**Über dieses Buch**

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

**Nutzungsrichtlinien**

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

**Über Google Buchsuche**

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

C 3 9015 00342 637 9
University of Michigan – BUHR

Digitized by Google

PROPERTY OF
The University of Michigan Libraries
1817
ARTES SCIENTIA VERITAS

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

# Militär-Wochenblatt

## 1930/31

## 115. Jahrgang

---

Verantwortlicher Schriftleiter: **Conſtantin v. Altrock,** Generalleutnant a. D.

Verlag von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW68, Kochſtraße 68-71

Digitized by Google

# Inhaltsverzeichnis

## des 115. Jahrgangs des „Militär-Wochenblattes“ von Juli 1930 bis Juni 1931.

Die Ziffern am Schluß bedeuten die Nummern des Blattes.


### Kriegsgeschichte, Weltkriegserfahrungen.

Gedanken zur Schlacht von Villers-Cotterêts, Juli 1918. 3.
Über das Offenhalten von Engen. 4, 19.
Der Wert kriegsgeschichtlicher Studien. 4.
Raids. 5.
Krisis im Angriffsgefecht. 8.
Feindüberwachung und operative Überraschung. 9.
Übergang zur Ruhe. 10.
Der letzte Aufmarsch der Mittelmächte. 11, 12.
Die Überraschung vom 18. Juli 1918. 12, 15.
Sperren rückwärtiger Feindverbindungen vor dem Angriff. 17.
Die Befreiung von der Zahl im Nachtgefecht. 17.
Vermeidbare Verluste als Eingreiftruppe. 18.
Lufterkundung und Umfassungsoperation. 18.
Feuer und Stoßkraft im Kampf um eine befestigte Gebirgsstellung. 19.
Einordnung der Unterführung. 20.
Reiter, Radfahrer und Kraftfahrer in der Aufklärung. 22.
Waldgefecht in dichtem Unterholz. 23.
Die Gründe für das Gelingen der Überraschung am 18. Juli 1918. 24.
Tiefer Einbruch des Gegners ist kein Grund zur Panik. 25.
Mann gegen Masse. 27.
Operatives Nachrichtenwesen. 29.
Neuzeitliche Lehren aus der Kriegführung Friedrich des Großen. 29.
Der Kulminationspunkt an der Westfront 1918. 30.
Der Flügelkampf der 16. Infanterie-Brigade in der Schlacht am Ourcq. 30, 35.
Entschluß und Hemmungen. 31.
Wehrwillen unterdrückter Völker. 31.
Der Feldzug in Palästina. 32.
Der Kampfwagenaufmarsch von Villers-Cotterêts. 34, 35.
Die Angriffsunterstützung der 2. Armee durch die 1. am 30. August 1914. 36.
Die Tat eines deutschen Kampfwagenführers. 37.
Der Franktireurkrieg in Belgien. 38.
Die Pioniere beim Marne-Übergang 1918. 39.
Der 8. August 1918. 40.
Russisches Jagdkommando im Weltkriege. 41.
Der Kampf um Fort Douaumont 1916. 42.
Russische Kritik am amtlichen deutschen Kriegswerk. 42.
Der Russisch-Polnische Krieg von 1920. 43.
Verfolgungskämpfe französisch. Straßenpanzer 1918. 44.
Zerreißung der Verbände im Kriege. 45.
Ein erfolgreiches Jagdkommando im Weltkriege. 46.
Das Problem des Sieges. 48.

### Die große Kriegführung.

Starre und bewegliche Aufmärsche. 2.
Hinhaltender Kampf und Volkscharakter. 6.
Der Krieg von gestern und morgen. 7.
General Foch in der Marne-Schlacht. 15.
Politik und Kriegführung. 26.
Zentralisation und Dezentralisation. 27.
Die Kriegserinnerungen des Marschalls Foch. 47.
Volkskrieg. 48.

### Militärpolitisches.

Nach der Räumung. 2.
Das militärische Problem in Indien als Angelpunkt der indischen Verfassungsreform. 3.
Balkanfragen. 4.
Die Lage im Mittelmeer. 6.
Der Kurdenaufstand. 7.
Wehrmacht und Versailler Vertrag. 10.
Nordamerikanische Weltpolitik. 16.
Englands Verbindungslinien nach Ägypten. 20.
Polonia ante Portas. 24.
Meerengenherrschaft — Seeherrschaft. 28.
Deutschland und der Abrüstungsentwurf. 34.
Europäische Seemachtsprobleme. 35.
Die Korridorfrage endlich gelöst! 36.
Frankreichs Rüstungspolitik. 37.
Ein neuer Korridor? 40.
Das Flottenabkommen 1931. 41.
Bulgariens politische Gegebenheiten. 44.

### Taktik, Ausbildung, Erziehung.

Studien zur Vorschrift „F. u. G.“. 1.
Hinhaltender Kampf der Weg zum Siege. 1.
Vom Schiedsrichterdienst. 1.
Lehrmittel für den Unterricht. 5.
Staatsbürgerliche Erziehung des Soldaten. 6.
Die Kenntnis fremder Heere als Gegenstand der Truppenausbildung. 8.
Die kriegswissenschaftliche Fortbildung des Truppenoffiziers. 8.
Das Planspiel in der Unterführerausbildung. 8.
Schußleistung und Stoßkraft. 9.
Unteroffizierausbildung. 9.
Die neue österreichische Gefechtsvorschrift. 9.
Trefferprozente als Wertmesser für Waffenwirkung? 10.
Gedanken über Marschsicherung. 10, 11.
Chef-Sorgen. 10.
Die Schlußmanöver des österreichischen Bundesheeres. 11.
Praktische Psychologie in der Wehrmacht. 11.
Vorhutdienst bei Infanterie und Kavallerie. 13.
Der Unterführer. 13.
Durchführung des Flächenmarsches. 13.
Pioniertaktisches von der Oderübung 1930. 13.
Die Nachtausbildung des Rekruten. 13, 14.
Die Große Rahmenübung 1930. 14.
Der Wert der Truppenübungsplätze. 16.
Reitunterricht. 17.
Aus den Manövern 1931. 17.
Manöver im verstärkten Infanterieregiment. 18.
Die Fahrausbildung im Reichsheer. 19, 25.
Befehlsübermittlung. 20.
Neuzeitliche Erdaufklärung. 19, 20, 21.
Flächenmarsch oder Annäherungsmarsch. 20.


Digitized by Google

Rückblick eines Infanterie-Nachrichtenoffiziers auf die Große Rahmenübung 1930. 21.
Die Große Rahmenübung von der Truppe aus gesehen. 22.
Leitungsoffiziere bei der Rahmenübung. 24.
Das Begegnungsgefecht bei Aufgaben für Truppenübungen. 25.
Schießübungen gemischter Waffen. 26.
Wird das Begegnungsgefecht zu viel geübt? 29.
Vom Unterricht über die Treue. 31.
Die Bedeutung der Diskussion für die Persönlichkeitsentwicklung. 31.
Eingraben! 32.
Die Winterbeschäftigung im Offizierkorps. 34.
Rahmenübungen in kleinen Verbänden. 35.
Der „Farbbandmarsch". 36.
Das Legen von Sperren. 37.
Gibt es noch ein Begegnungsgefecht? 38, 42.
Ausbildung im feldmäßigen Fahren. 39.
Ausbildung der Unterschiedsrichter. 39.
Truppenübungen und Wehrgedanke. 40.
Selbständige Vorbereitung auf die Wehrkreisprüfung. 40.
Organisatorische Fragen der Klassenausbildung. 41, 46.
Reitdienst bei der Truppe. 41.
Vorfeld und Gefechtsvorposten. 44.
Verbindung zwischen Infanterie und Artillerie. 46.
Schulübungen und kriegsähnliche Übungen. 47.
Truppenreitvorschrift, eine Anregung. 38.
Erwiderungen zu: „Truppenreitvorschrift". 40, 42, 44, 45, 46, 48.

## Infanterie.

Die Schützengruppe im Gefecht. 1.
Das Gefecht der Schützen- und l. MG.-Gruppe. 4, 8.
Gedanken über Nahkampfausbildung. 2.
Vereinfachung des Präsentiermarsches. 2.
Verkürzung des indirekten Richtens beim s. MG. 4.
Überholende Verfolgung durch ein verstärktes Infanterie-Bataillon. 5.
Infanterie-Patrouillen. 14.
Die Friedensorganisation der Infanterie-Nachrichtenzüge. 27.
Der Zug als Kampfeinheit. 29.
Ausbildung der Infanterie für den Stellungskrieg. 31.
Reitunterricht an Infanterieoffiziere. 32.
Zwei bedeutsame Neuerungen in der Infanterietaktik. 33.
Infanterie-Nachrichtenzüge oder Infanterie-Nachrichtenkompanie? 40.
Gedanken über Gefechtsübungen der Infanterie. 36, 42, 44.
Gedanken über Rekrutenausbildung. 47.

## Kavallerie.

Die Kavalleriepatrouille. 1.
Das Loslösen vom Feinde in der kavalleristischen Kleintaktik. 3.
Das formale Kavallerie-Exerzieren. 4, 6, 8.
Die Kavalleriegruppe. 11.
Die Ausbildung der Unterführer bei der Kavallerie. 18, 19.
Die Ausbildung der Unteroffizieranwärter bei der Kavallerie. 20, 28.
Die Kavallerie im Manöver 1930. 21.
Von der Marschleistung der Aufklärungsabteilung einer Kavallerie-Division. 23.
Zur Pferdedressur, die Selbsthaltung. 23.
Ein Eskadron-Übungstag. 45.
Ein weiterer Eskadron-Übungstag. 47.
Reiterliche Entwicklung neuzeitlicher Kavallerie. 48.

## Artillerie.

Schwere Artillerie im Bewegungskrieg. 5, 6, 7.
Begleitartillerie. 9.
Verbindung zwischen Infanterie und Artillerie. 23.
Zusammenwirken zwischen Artillerie und Infanterie. 29.
Batterien zu zwei Geschützen? 47.
Zusammenarbeiten von Kampfwagen und Artillerie. 48.

## Flugwesen, Tarnung, Chemischer Krieg.

Luftüberlegenheit? 2.
Kampfgas u. Nebel aus Flugzeugen. 3.
„Giorna dell' Ala 1930". 5.
Luftschutz marschierender Truppen. 8.
Amerikanische Anschauungen über Probleme des Luftschutzes. 12.
Die Tschechoslowakischen Luftmanöver 1930. 15.
Die Katastrophe des „R 101". 15.
Die englischen Luftmanöver 1930. 16.
Die Luftschutzübung in Ostpreußen Oktober 1930. 17.
Russischer Luftschifftag. 19.
Luftabwehrdienst im Hinterlande durch Zivilpersonen zur Entlastung der Kampffront. 19, 27.
Probleme der Bombenkriegsführung. 20.
Die Luftgefahr und Deutschlands Zukunft. 23.
Die Luftschutzübung in Coburg. 24.
Französische Fliegerabwehr durch Maschinengewehre. 25.
Achtung, Gasschutz! 27.
Militärischer Flugzeugbau 1930. 36.
Die chemische Kriegsindustrie unserer Nachbarn. 36.
Das Militärflugwesen Sowjet-Rußlands. 37.
Luftschutz größerer Marschverbände. 39.
Flugzeug und Kriegsschiff. 40.
Das militärische Verkehrswesen und die Luftgefahr. 41.
Entwicklung des europäischen Luftverkehrs nach Südosten. 43.
Organisation der polnischen Linienfliegerstaffel. 47.
Luftfahrtrundschau. 1, 6, 9, 14, 21, 28, 30, 38, 42, 46.

## Technik, Bewaffnung, Ausrüstung.

Ein neuer Geschützтyp (Feld-Flak). 4, 16, 20.
Technischer Rundblick. 3, 13, 17, 29, 41.
Pferdezug und Fahrzeugbau. 5, 12, 17, 26, 30, 34.
Zwei neue Straßenpanzer. 1.
Ablenkung der Geschosse. 2.
Handelsüblich — kriegsbrauchbar — gefechtsbrauchbar. 6.
Automatische und Fernsteuerung. 9.
Gleichartig zusammengesetzte Lastkraftwagenkolonnen. 11.
Leichte Maschinengewehre als Granatwerfer. 12.
Munitionsersatz. 17.
Europas Großkraftlinien. 19.
Hie Kanone — hie Panzer! 22.
Der Rückstoßfänger „Kossar". 34.
Über die Leistungsprobe. 35.
Die Bekleidung und Ausrüstung des Infanteristen. 36.
Zerstörung von Eisenbahnen auf freier Strecke. 37.
Gepäckerleichterung, Stahlhelm, Schanzzeug. 38.
Unabhängigkeit von ausländischen Betriebsstoffen für Kraftfahrzeuge. 44, 45.
Eine neue Fliegerabwehrkanone. 45.
Die Überschätzung des Dieselbetriebes. 48.

## Motorisierung, Kampfwagen.

Zusammenarbeit der Waffen mit Kampfwagen. 2, 6, 8, 9, 11.
Die neuen Autochenilles de Cavalerie „M 28" und „M 29". 7.
Motorisierte Flugabwehrmaschinengewehre. 10.
Sind Panzerkraftwagen durch schnellaufende Kampfwagen ersetzbar? 10.
Renault-Schnellkampfwagen. 14.
Beschießen von Tankscharten. 16, 22, 28, 34.
Vorschläge zur Heeresmotorisierung. 19.
Tankforts. 25.
Gepanzerte Kampffahrzeuge und ihre Abwehr. 27.
Motorisierung. 30.
Verwendung eines selbständigen Panzerverbandes. 31, 32, 45.
Zusammenwirken von Panzerkraftwagen und Kavallerie. 33.
Aussichten beim Beschuß der Sehschlitze von Panzerfahrzeugen. 33.
Kampfwagenwölfe. 37.
Kampfwagenverwendung auf Grund der englischen und französischen Kampfwagenvorschrift. 40.
Kampfwagen und Nebel. 42, 43.
Die Kraftrad-Eskadron. 46, 47.

## Heerwesen, Organisatorisches.

Der Exerzierplatz. 3, 7.
Vereinfachung des Schriftverkehrs. 7.
Spezialistentum. 13.
Ein beweglicher Verband für die Infanteriedivision? 18.
Unsere Truppenübungsplätze. 22.
Gliederung und Verwendung taktischer Aufklärungsverbände. 24.
Aufklärungsabteilung und beweglicher Verband bei der Infanteriedivision. 25.
Ein beweglicher Verband für die Infanteriedivision. 28.
Die Entstehung der neuzeitlichen Massenheere. 30.
Strukturwandlungen im Reichsheer. 32, 33.
Das Jagdkommando. 34.
Neue Tradition. 36, 39.
Die Aufklärungsabteilung einer Infanteriedivision. 37.
Waffenwirkung und Waffenzuteilung. 39.
Offiziere für ein Volksheer. 39.
Die neuzeitliche Infanteriedivision vom Standpunkt ihrer Kavallerie. 40, 41.
Organisation und Taktik. 41.
Die Aushebung des Heeres der U. S. A. während des Weltkrieges. 46.

Digitized by Google

## Sport, Leibesübungen.

Militärische Fünfkämpfe. 2.
Das Aachener Befreiungsturnier 1930 und die Reichswehr. 8.
Die zivilrechtliche Haftung des Militärsportvereins. 10.
Militärische Reitsportrundschau. 12.
Wie muß der Soldat schwimmen können? 32.
Sport und Disziplin. 33.
Der Sportoffizier als Erzieher. 41.
Waldlauftraining. 42.
Das Handwerkzeug des Sportoffzs. 43.
Sport auf dem Übungsplatz. 44.
Sportliche Organisationsfragen. 47.

## Fremde Heere.

Der Infanteriezug in den Heeren der europäischen Hauptmächte. 2.
Die kriegschemische Ausbildung der Roten Armee. 5.
Das „Klinische Heer". 5.
Schweizer Brief. 8.
Reorganisation der rumänischen Wehrmacht. 10.
Die vaterländische Erziehung der französischen Jugend. 10.
Die französische Marschallschule. 11.
Franz. Herbstübungen in Lothringen. 12.
Die französische Anweisung für den Gebrauch von Kampfwagen vom 24. Januar 1929. 12.
Aus den tschechoslowak. Manövern. 16.
Der innere Wert der Sowjetarmee. 21.
Die spanischen Manöver 1930. 21.
Die polnische Armee 1930. 23.
Das Erziehungs- und Bildungswesen im englischen Heere. 26.
Organisationsänderungen im französischen Heere? 31.
Der Wechsel in den obersten Befehlsstellen des französischen Heeres. 32.
Einjährige Dienstzeit und Bildungsstand in Frankreich. 35.
Divisionskavallerie im engl. Heere. 36.
Die italienischen Radfahrtruppen. 38.
Der englische Wehrhaushalt. 38.
Infanterie in fremden Heeren. 43.

## Bedeutende Bucherscheinungen.

Soziologie des Krieges. 4.
Annuaire Militaire 1930. 8.
U-Boote Westwärts! 11.
Deutsche Rohstoffwirtschaft im Weltkrieg. 13.
Kriegsrüstung und Kriegswirtschaft. 14. 15.
Wandlung des Soldaten. 21.
Rangliste der Deutschen Reichsmarine. 21.
Das Kriegswerk des Reichsarchivs, Band VII: Die Operationen des Jahres 1915. 22.
Die obersten Gewalten im Weltkrieg. 28.
Heeresausgaben vor und nach dem Kriege. 34.
Die neue Rangliste. 44.
Moderne Kavallerie. 45.
Rüstung und Abrüstung. 46.
Aus der Gedankenwerkstatt des deutschen Generalstabs. 48.

## Gedenktage.

General d. Kavallerie von Bernhardi †. 3.
General der Infanterie a. D. Reinhardt †. 7.
Friedrich Wilhelm von Steuben. 10.
Zum Geburtstage des Generalfeldmarschalls. 13.
Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern †. 14.
Zum 175. Geburtstage Scharnhorsts. 18.
10-Jahrestag. 24.
10 Jahre Reichswehr. 25.
Marschall Joffre †. 26.
60 Jahre Deutsches Reich. 27.
Zum Friedrichstage 1931. 28.
Zum 100. Geburtstage des Generals Grafen von Caprivi. 32.
Unseren Gefallenen zum Gedächtnis. 33.
Zur Erinnerung an den deutschen Abstimmungssieg in Oberschlesien. 35.
Woroschiloff. 43.
Zum 100. Todestage des Freiherrn vom Stein. 48.

## Verschiedenes.

Die neuen Berufspflichten. 1.
Soziale Herkunft der Offiziere. 2.
Die neue Polizeistundenregelung für Kantinen, Kameradschafts- und Offiziersheime. 4.
Eine versäumte Schlacht. 19. August 1916. 7.
Alkohol — Koffein — Nikotin. 7, 17.
Erfolgreiche Bekämpfung von Kriegstierseuchen. 8.
Sanitätsbericht über das Reichsheer für 1927. 9.
Der Soldat auf der Automobilausstellung. 10.
Der Krankenzugang im Reichsheer. 15.
Die Rundfunkeinkreisung Deutschlands. 16.
Pferd, Hund und Brieftaube im Weltkriege. 19.
Was nach dem Abschied? 20.
Gott und Staat. 20.
Das Wesen des Führertums. 22.
Die einstige österreichisch-ungarische Wehrmacht im Urteil der Reichsdeutschen. 23.
Kirchgang. 24.
Ersatz der Infanterieoffizier-Reitpferde. 26.
Berufswechsel und soziale Gliederung der ehemals aktiven Offiziere der alten Wehrmacht. 26.
Wie ist eine verhängte Disziplinarstrafe zu beseitigen? 27.
Friedrich der Große und Scharnhorst. 28.
Ehrendenkmal für das deutsche Kriegspferd. 35.
Wehrkultur. 35.
Volkskrieg und Völkerrecht. 37.
Zivilversorgung. 40.
Herausforderung zum Freikampf. 42.
Streiflichter zur Tierhygiene. 42.
Die militärische Vollwertigkeit des Sanitätsdienstes. 43.
Stand der Zivilversorgung. 46.
Spionage und Landesverrat. 47.
Sanitätsbericht über das Reichsheer 1928. 48.

Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68–71.

Digitized by Google

# Militär-Wochenblatt

UNABHÄNGIGE ZEITSCHRIFT FÜR DIE DEUTSCHE WEHRMACHT

**Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975**

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats +

Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an.

Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

**Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540**

**115. Jahrgang** — **Berlin, den 4. Juli 1930** — **Nummer 1**



**Inhaltsübersicht:** Personal-Veränderungen (Heer). — Studien zur Vorschrift „F. u. G.". — Hinhaltender Kampf — der Weg zum Siege. — Zwei neue Straßenpanzer. (Mit Abbild.) Maj. Dr. Helgl. — Luftfahrt-Rundschau. — Die neuen Berufspflichten. Hptm. a. D. Dr. Kurt Hesse. — Aus der Werkstatt der Truppe: Vom Schiedsrichterdienst. — Die Kavallerie-Patrouille. — Die Schützengruppe im Gefecht. — Aus der militärischen Fachpresse. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.


## Studien zur Vorschrift „F. u. G.".

### A. Das Wesen der F. u. G.

In den meisten Heeren ist man bald nach Kriegsende darangegangen, die aus der Kriegserfahrung abgeleiteten Grundsätze für die Gefechtsführung in Vorschriften niederzulegen. Diese Vorschriften sollten die Grundlagen für die Ausbildung von Führern und Truppe bilden; sie enthielten auch die Voraussetzungen, auf denen die Kampf- und Ausbildungsvorschriften der einzelnen Waffen aufgebaut wurden.

In jedem Heer glaubte man, in den Vorschriften die richtige Erkenntnis vom Wesen der Forderungen des Krieges und ihre Nutzanwendung für die Zukunft niedergelegt zu haben. Die Vorschriften der einzelnen Heere wichen nun nicht nur in Einzelheiten, sondern auch vielfach in Grundsätzen voneinander ab. Die Franzosen, Engländer und Italiener haben inzwischen ihre Gefechtsvorschriften neu aufgelegt, ohne daß hierbei diese Unterschiede wesentlich verringert worden wären.

Im allgemeinen lassen sich in den in den Vorschriften zum Ausdruck gebrachten taktischen Anschauungen zwei große führende Richtungen feststellen: die deutsche und die französische. Außer der englischen Richtung, die eine Art Zwischenstellung zwischen beiden hält, sich dennoch in vielem den französischen Ansichten verwandt zeigt, im übrigen aber eine durchaus originale Schöpfung ist, gruppieren sich die Vorschriften der anderen Heere um die erwähnten beiden Hauptrichtungen.

Trotz der vielen Gemeinsamkeiten in den, sei es als Feinde, sei es als Verbündete, erkämpften Kriegserfahrungen, sind die angedeuteten Unterschiede nur zu erklärlich. Abgesehen von den Verschiedenheiten im nationalen Charakter der einzelnen Führer, sind es letzten Endes Unterschiede in den allgemeinen politischen sowie den wehr- und den bevölkerungspolitischen Verhältnissen, auf die sich die grundsätzlichen und formellen Abweichungen zurückführen lassen.

Wir wollen unsere Betrachtungen vorwiegend auf den deutschen und den französischen Gedankenkreis beschränken. In Frankreich haben wir einen Staat, der sich auf einem Höhepunkte seiner Macht und seines politischen Einflusses befindet. Auf der anderen Seite steht aber die Tatsache, daß sich nicht nur seine Bevölkerungszahl in offenbarem Mißverhältnis zu der mit allen Mitteln angestrebten Erhaltung seiner Machtstellung befindet, sondern daß auch diese Bevölkerungszahl eine abnehmende Tendenz zeigt. Der Mensch als Kämpfer muß daher sorgsam gehütet werden, sein Einsatz muß sparsam und vorsichtig erfolgen, die Menschenkraft muß durch eine reiche Fülle von Kampfmaschinen zum Teil zu ersetzen, jedenfalls aber bis an die Grenze des praktisch Möglichen zu schützen und zu unterstützen getrachtet werden. Die wirtschaftliche Lage des Staates und seine militärische Ungebundenheit gestatten ihm die Durchführung aller in dieser Hinsicht als notwendig erkannten Maßnahmen. Sie gipfeln in der Schaffung einer starken Luftkriegsflotte, zahlreicher leichter und schwerer Artillerie, einer großen Zahl von MG. und anderer schwerer Waffen bei der Infanterie, sowie starker Verbände von Kampfwagen im Rahmen eines auf allgemeiner Wehrpflicht beruhenden starken Heeres mit kurzer Präsenzdienstzeit.

Dem Heer des Deutschen Reiches fehlen nicht nur die wirksamsten Kampfmittel, es verfügt auch sonst über nur geringes Kriegsgerät, ist zahlenmäßig und hinsichtlich seiner Ausrüstung äußerst eingeschränkt. Es ist ein Berufsheer mit sehr langer Dienstzeit. Es fehlt ihm der Rückhalt in einem im Waffendienste ausgebildeten Volke. Das deutsche Volk ist aber an Zahl dem französischen um die Hälfte überlegen. Was schließlich Deutschlands weltpolitische Stellung anbelangt, so kommt in ihr so recht das Fehlen einer starken Wehrmacht zu Land, zu Wasser und zur Luft zum Ausdruck.

Zwischen beiden Staaten und ihren Heeren liegen also grundsätzliche Verschiedenheiten vor, und diese erklären uns auch zum größten Teil die oft wesentlichen Abweichungen ihrer Gefechtsvorschriften voneinander.

Die französische Gefechtsführung wird durch den erwähnten reichen Einsatz an Kampfmaschinen und das Streben, dem Menschen als Kämpfer den größtmöglichen Schutz angedeihen zu lassen, der wieder zu einer überragenden Wertschätzung des Feuers führt, äußerst methodisch. Daraus erklärt sich auch das Bestreben der französischen Vorschrift, eine nicht immer leicht übersehbare Menge von Einzelheiten zu regeln. Dies muß naturgemäß auch auf die Kampfführung der einzelnen Waffen abfärben, und hier finden wir in den Vorschriften Bestimmungen, die vom Schema nicht weit abweichen.

Die deutsche F. u. G. sagt zwar in ihrem Vorwort, daß sie nicht das 100 000 Mann-Heer, sondern das Heer einer neuzeitlichen militärischen Großmacht als Grundlage annimmt. Dennoch bringt diese Vorschrift in ihren dem Bewegungskrieg gewidmeten Abschnitten gerade die für die materiell Unterlegenen gebotene Gefechtsführung sehr zutreffend zum Ausdruck. Das deutsche Heer muß mit geringen Mitteln und mit Improvisationen jedweder Art rechnen. Die Gefechtsführung und bis herunter zum kleinsten Verband die Kampfführung erfordern ein stetes, peinlich genaues Anpassen an die jeweils gegebenen Verhältnisse, die in ihrer ungeheuren Mannigfaltigkeit nur die Festlegung der wichtigsten und allgemeinsten Grundsätze zulassen. Aus dem verfügbaren Kampfgerät muß das denkbar beste herausgeholt werden, in die noch klaffende Bresche aber muß der lebende Kämpfer treten. Auch große Verluste bewußt in den Kauf zu nehmen, ist Schicksalsnotwendigkeit. Daß hier der Persönlichkeit des Kämpfers, seinem individuellen Kampfwert, insbesondere aber der Persönlichkeit der Führer höchste Bedeutung beigemessen wird, ist selbstverständlich. Ebenso klar aber ist es auch, daß diese Gefechtsführung und Kampfesweise weder ein Schema, noch ausgesprochene Methodik, noch auch größere

Digitized by Google

Kompliziertheit vertragen, sollen sie Aussicht auf Erfolg haben. Die Seele dieser Kampfführung sind die Führer. Sie in großer Zahl heranzubilden, bietet das Berufsheer beste Gelegenheit.

Die Franzosen haben die Notwendigkeit gefühlt, ihre Gefechtsvorschrift neu aufzulegen. Wenn auch die neue Auflage von demselben Geist beherrscht ist wie die alte, hat sie doch viele Einzelheiten neu geregelt. Die deutsche F. u. G., die unter den ersten großen Vorschriften bereits im Jahre 1921 erschienen ist, ist heute noch in Kraft. Da erscheint die Frage berechtigt, ob diese Vorschrift nicht auch in mancher Hinsicht erneuerungsbedürftig ist und welche Forderungen an eine neue F. u. G. zu stellen wären. Wir wollen hierbei unsere Betrachtungen ausschließlich auf den Abschnitt „Gefecht" und hier auch nur auf jene Teile beschränken, die sich mit dem Bewegungskrieg befassen, das sind also die Abschnitte VI bis VIII, X und XI.

### B. Der Aufbau der F. u. G.

Die französische Vorschrift ist vollendet durchgearbeitet. Nach unseren früheren Auseinandersetzungen müssen wir aber zu dem Ergebnis kommen, daß jene Richtungen, die die französischen Grundsätze über jene der F. u. G. stellen, die letzten Voraussetzungen beider Vorschriften verkennen. Ihrem Wesen nach kann also die französische Vorschrift trotz der für ihre Zwecke bestehenden Vollendung nicht die Warte bilden, von der aus die F. u. G. beurteilt werden kann. Nur in einer Hinsicht kann uns die französische Vorschrift zu denken geben. Und dies ist die übersichtliche und streng folgerichtige Gliederung des Stoffes.

Wenn wir die formelle Seite der aufgeworfenen Frage zuerst betrachten, so glauben wir mit der Feststellung nicht unrecht zu haben, daß durch die gemeinsame Behandlung der Grundsätze für den Angriff in einem Abschnitte mit jener über das Begegnungsgefecht die Übersichtlichkeit Einbuße erleidet und das Verständnis erschwert wird. Diese Mängel könnten dadurch behoben werden, daß vorerst die allgemeinen Grundsätze für den Angriff, dann die Besonderheiten des Angriffs im Begegnungsgefecht und schließlich jene des Angriffs auf Stellungen im Bewegungskrieg dargelegt werden. Allgemeine Grundsätze für den Angriff enthalten z. B. die Ziffer 259, der größte Teil von 265, dann 266, 1. Absatz, 271 bis 275, 277, 3. Absatz, 278 bis 280, 282 bis 287, der größte Teil von 288 und 289, ferner 290 bis 293. Der dem Begegnungsgefecht zu widmende Abschnitt könnte dann entsprechend kurz gehalten werden und würde das Wesen dieser Gefechtsart klarer zum Ausdruck bringen können. Es liegt auch kein sachlicher Grund vor, das Begegnungsgefecht allzu sehr in den Vordergrund treten zu lassen. Gewiß ist es vom Gesichtspunkt der Führung die am schwierigsten zu meisternde Gefechtsart, dagegen ist es aber fraglich, ob es im Krieg sehr häufig zu reinen Begegnungsgefechten kommen wird, um ihm aus dieser Erwägung eine hervortretende Stellung einzuräumen.

Die Übersichtlichkeit des Aufbaues würde etwa folgende Anordnung der Abschnitte fordern: 1. Allgemeine Grundsätze für den Angriff, 2. der Angriff im Begegnungsgefecht, 3. der Angriff auf Stellungen im Bewegungskrieg, 4. die Verfolgung, 5. die Verteidigung im Bewegungskrieg, 6. das Abbrechen des Gefechts, 7. der Angriff im Stellungskrieg, 8. der Angriff gegen ständige Befestigungen, 9. die Verteidigung im Stellungskrieg, 10. die Verteidigung von ständigen Befestigungen, 11. Gefechte unter besonderen Verhältnissen.

### C. Die Entwicklung der Nachkriegszeit.

Wenn wir nun die Frage beantworten wollen, inwieweit die Bestimmungen der deutschen F. u. G., die bald nach Kriegsende verfaßt wurde, noch heute entsprechen, müssen wir die Entwicklung der Nachkriegszeit kurz betrachten, soweit sie die Gefechtsführung zu beeinflussen geeignet erscheint. Diese Entwicklung kommt vornehmlich auf dem Gebiet der Waffen- und der Verkehrsmitteltechnik zum Ausdruck. So haben wir heute bei der Infanterie automatische Gewehre, verbesserte l. MG., l. MW. und Gewehrgranaten, fortgeschrittene Konstruktionen von Infanteriegeschützen, ferner Großmaschinengewehre für Kampfwagen- und Fliegerbekämpfung und wirkungsvollere Kampfwagenabwehrgeschütze. Bei der Artillerie sind beträchtlich erhöhte Tragweiten hauptsächlich der leichten Kaliber und eine erhöhte Wirkung des Einzelschusses festzustellen. Die Flugzeuge sind widerstandsfähiger und leistungsfähiger geworden. Die Kampfwagen weisen der Hauptsache nach größere Geschwindigkeit bei oft größerer Panzerung auf, der schnelle Kampfwagen und der Kleinkraftwagen sind überhaupt Neukonstruktionen. Diese Fortschritte der Waffentechnik haben zu einer Vergrößerung der Kampfkraft der einzelnen Verbände geführt. Auf dem Gebiet des Nachrichtenwesens sind größere Fortschritte insbesondere in der Entwicklung der drahtlosen Nachrichtenmittel festzustellen, die, ebenso wie die Verfeinerung des Beobachtungswesens, für die Führung von Bedeutung sind. Von besonderer Tragweite muß aber die Motorisierung angesehen werden. Sie hat seit Kriegsende nicht nur einen großen Teil der meisten Truppen durchdrungen, es wird auch mehr denn je mit der Fortbringung ganzer Heereskörper durch motorische Kraft gerechnet. Erhöhte Kampfkraft und erhöhte Beweglichkeit sind aber Tatsachen, die auf Kampf- und Gefechtsführung nicht ohne Einfluß bleiben können.

### D. Forderungen an eine neue F. u. G.

Die aufgezeigte Entwicklung kann jedoch nicht dahin gekennzeichnet werden, daß sie das Wesen der Kampf- und der Gefechtsführung im Sinne einer Umwälzung ändern könnte, wenn dies von jenen, die selbst einen Teil der vermutlichen Zukunftsentwicklung vorwegnehmen zu können glauben, behauptet wird. Da nun die F. u. G. im Gegensatz zu den Vorschriften anderer Heere nur die allgemeinsten Grundsätze umschreibt und auf Einzelheiten fast nicht eingeht, sind die Bestimmungen dieser Vorschrift durch die Nachkriegsentwicklung dem Wesen nach wohl nirgends berührt. Dagegen macht sich die Notwendigkeit einzelner Ergänzungen fühlbar, um den wichtigsten Tatsachen der letzten Entwicklung Rechnung zu tragen.

Vor allem ist es die erhöhte Feuerwirkung durch die Verbesserung der bestehenden und Schaffung neuer Waffen, die Berücksichtigung erfordert. Daher wäre die Bedeutung des Feuers in Angriff und Verteidigung eingehender zu betonen, dann wären Grundsätze für seine planmäßige, wirksame Ausnutzung festzusetzen. Der Angreifer bedarf hierzu in gleicher Weise wie der Verteidiger eines Feuerplans. Auch hierüber enthält die Vorschrift mannigfache treffliche Anhaltspunkte; sie entbehren aber der Vollständigkeit und des geschlossenen, übersichtlichen Aufbaues.

Weitgehende Berücksichtigung müßte ferner die durch die Motorisierung erzielte rasche Beweglichkeit erheblicher Teile der Streitkräfte erfahren. Ihre Bedeutung für die Einleitungskämpfe, für das Eingreifen des Truppenführers in den Kampf der Vorhut, für die Raschheit der Schwerpunktbildung, das Wettmachen des Nachteils später Wahl des Schwerpunktes, für sein Verlegen im Gefecht u. dgl. m. bedürfen ebenso näherer Ausführung wie die Grundsätze für die Gefechtsführung rasch beweglicher Kräfte und für den Kampf gegen solche Kräfte des Feindes.

Auch in anderer Hinsicht würden Ergänzungen zweckmäßig sein. So enthält die Vorschrift keine Anhaltspunkte für den unmittelbaren Anmarsch zum Gefecht. Wohl wird die „Entfaltung" erwähnt, jedoch nur Unvollkommenes über

Deutsches Teppichhaus Spezialkatalog kostenfrei
Emil Lefèvre G. m. b. H. seit 1882
nur Oranienstr. 158
Imposante Läger in Teppichen, Möbelstoffen, Gardinen, Decken usw.
Unser Haus hat keine Beziehungen zu ähnlich lautenden Firmen :: Telefon: Moritzplatz 235
Auf Wunsch Zahlungserleichterung ohne Aufschlag

Digitized by Google

ihr Wesen und ihren Zweck gesagt. Was wir hierüber in den Ausbildungsvorschriften der einzelnen Waffen finden, ist erheblich deutlicher, die Grundzüge dieser Bestimmungen müßten aber in der F. u. G. verankert sein; desgleichen fehlen Angaben über das Wesen der „Entwicklung". Eine grundlegende Vorschrift soll aber alle wichtigen Begriffe eindeutig umschreiben.

Nicht ganz befriedigend sind die Ausführungen der Vorschrift über die Bereitstellung. In Ziffer 277 heißt es, daß der Angriff nicht überhastet werden darf und daß in größeren Verhältnissen der Entwicklung zum Angriff fast immer die Bereitstellung wird vorangehen müssen. Diese soll nach Ziffer 278 nicht nur der Sicht des Feindes, sondern auch seiner Waffenwirkung entzogen sein, d. h. also, sie soll außerhalb des Bereiches wirksamen feindlichen Artilleriefeuers erfolgen. Ziffer 279 sagt dagegen, daß durch die Gunst des Geländes näher an die feindliche Stellung gelangte Teile den Zurückgebliebenen das Überschreiten deckungslosen Geländes erleichtern können. Unter diesen Teilen kann in der Regel wohl nur Infanterie verstanden sein. Wenn diese nun im Interesse der Nachbarn ihre Waffen zur Geltung bringen soll, muß sie erheblich näher am Feind bereitgestellt sein, als dies Ziffer 278 festsetzt.

Nach Ziffer 282 soll die Masse der Artillerie das Vorrücken der Infanterie in die Bereitstellung und die Entwicklung aus ihr schützen. Da die gegebenen Grundsätze auch für das Begegnungsgefecht gelten, kann nicht angenommen werden, daß die Artillerie hier vor der Masse der Infanterie in Stellung gehen soll.

Aus diesen Gegensätzen wird sich nur dann ein Ausweg finden lassen, wenn die Bereitstellung näher am Feind durchgeführt wird, als dies nach Ziffer 278 anzunehmen ist. Voraussetzung hierzu ist das Vorhandensein von Räumen, die wenigstens Deckung gegen Sicht bieten, denn sonst werden wir für die Bereitstellung die Nacht abwarten müssen und die am Tag verfügbare Zeit für die Erkundung der Bereitstellungsräume der Infanterie und der Aufstellungsräume der Artillerie, sowie für die Gewinnung der Grundlagen für die artilleristische Feuertätigkeit unter dem Schutze der Vortruppen ausnutzen.

Als nächstes wäre zu erwähnen, daß die F. u. G. eine übersichtliche Zusammenfassung der Grundsätze für das Zusammenwirken von Infanterie und Artillerie vermissen läßt. Die Bestimmungen hierüber sind im Text vielfach zerstreut und auch nicht vollständig ausgedrückt, wodurch der Bedeutung dieser wichtigen Voraussetzung für den Erfolg des Kampfes nicht genügend Rechnung getragen wird. Dieses Zusammenwirken wird vor allem durch die Führung angebahnt (Gliederung der Nahkampf-Artillerie entsprechend den Gefechtsgruppen der Infanterie, Anweisung auf gegenseitiges Zusammenarbeiten, in bestimmten Fällen auch Unterstellung von Teilen der Artillerie unter die Führer der Gefechtsgruppen, Festsetzung von Zeichen); ferner wird es durch die Truppe ausgebaut (Artillerieverbindungskommandos, Verbindung zwischen den Führern der aufeinander angewiesenen Infanterie- und Artillerieverbände durch Nachrichtenmittel, oft auch durch Zusammenlegung der Gefechtsstände). Die letzte notwendige Vertiefung erfährt das Zusammenwirken durch die selbständige Anpassung der Tätigkeit der einen Waffe an jene der anderen; dies bedingt von seiten der Artillerie eine den wechselnden Kampflagen auf Grund eigener Wahrnehmung Rechnung tragende Feuertätigkeit, die meist in der Zusammenfassung des Feuers in bestimmte Räume zum Ausdruck kommen wird, von seiten der Infanterie das sofortige Ausnutzen der erzielten Artilleriewirkung und in deren Ergänzung durch die eigenen schweren Waffen.

Aber nicht nur um das Zusammenwirken zwischen Infanterie und Artillerie kann es sich in der Vorschrift handeln, auch das Zusammenwirken mit Luftstreitkräften und Kampfwagen müßte gebührende Berücksichtigung finden. Wohl finden wir die Hauptgrundsätze für die Kampfführung der Luftstreitkräfte im Abschnitt II, jene für die Kampfführung der Kampfwagen im 2. Teil der Vorschrift niedergelegt. Die dem Gefecht im Bewegungskrieg gewidmeten Abschnitte enthalten zwar Bestimmungen für das Zusammenwirken mit den anderen Waffen seitens der Flieger, aber auch diese Bestimmungen beschränken sich auf Aufklärungs- und Artillerieflieger und sind nicht erschöpfend. Das über die Kampfwagen im Abschnitt „Gefecht" Gesagte fällt unter das Maß. Die derzeitige Fassung der F. u. G. fördert die unrichtige Vorstellung eines Sonderdaseins der Flieger und insbesondere der Kampfwagen im Gefecht. Wenn dagegen die Grundsätze ihres Zusammenwirkens mit den anderen Waffen vollständig in die Abschnitte über das Gefecht aufgenommen werden, wird nicht nur diese Gefahr vermieden, es wird auch wesentlich zum leichteren Verständnis dieses Zusammenwirkens beigetragen werden. 237.

---

## Hinhaltender Kampf — der Weg zum Siege.

Unter der Überschrift „Hinhaltender Kampf und Volkscharakter" erschien in Nr. 48 des „Militär-Wochenblattes" vom 25. 6. 30 ein Aufsatz, in dessen Mittelpunkt die Untersuchung der Frage stand, „ob der deutsche Soldat im besonderen und das deutsche Volk im allgemeinen sich ihrer ganzen Veranlagung nach für diese Kampfmethode überhaupt eignen".

Der Herr Verfasser hat die Frage zuerst verneint und auf die großen Schwierigkeiten hingewiesen, die aus der Dissonanz zwischen unserem Volkscharakter und den Erfordernissen hinhaltender Fechtweise entstehen können. Schließlich ist er aber doch zu dem Ergebnis gekommen, daß das deutsche Volk in der Lage sei, die Nachteile hinhaltender Kampfweise im eigenen Lande zu ertragen.

Aufgabe dieser Zeilen soll nicht der Nachweis sein, daß wichtige, vom Verfasser des Aufsatzes aus seinen Betrachtungen gezogene Schlüsse anfechtbar sind, vielmehr soll versucht werden, den Weg zur Überwindung der zweifellos großen Schwierigkeiten zu zeigen.

Es erscheint notwendig, das Wesen hinhaltenden Kampfes klarzustellen, um der Auffassung entgegenzutreten, als ob dieses Kampfverfahren nur Opfer von Volk und Heer erfordere, Schlachterfolge hingegen versagt blieben. Der „Kampf um Zeitgewinn" erschöpft sich nicht in dem dauernden Ausweichen vor dem nachfolgenden Gegner. Das würde auch nicht lange mit Erfolg durchgeführt werden können einem überlegenen, tatkräftig geführten Feind gegenüber, der über alle Hilfsmittel moderner Heere verfügt und sie entschlossen anzuwenden weiß. Für den Kampf um Zeitgewinn gilt, wie für jede andere Kampfart, als oberstes Gebot: dem Gegner mit allen Mitteln Abbruch zu tun, ihn personell und materiell zu schädigen. Hierzu bietet der Angriff die meisten Erfolgaussichten. Er wird immer dann möglich sein, wenn der unvorsichtig gewordene Feind sich Blößen gibt. Ob die Führung die Gunst des Augenblicks stets ausnützt, hängt von der Gesamtlage ab. Häufiger, fast täglich, wird sich dagegen kleinen Verbänden, bis zur Patrouille, die Möglichkeit zu angriffsweisem Verfahren bieten und auch dann ausgenutzt werden können, wenn bei der Gesamtoperation Gelände preisgegeben werden muß. Das Wesen des Kampfes um Zeitgewinn kennzeichnet sich in der Wendigkeit von Führung und Gefecht. Mit anderen Worten, es wird nur dann möglich sein, den Kampf um Zeitgewinn längere Zeit mit unterlegenen Kräften durchzuführen, wenn es gilt, den Feind in einer gewissen Furcht und Besorgnis zu halten. Durch Ausweichen vor einer näheren Gefechtsberührung allein ist dies nicht möglich. Dagegen hält der Angriff den Feind in Spannung und Unsicherheit, auch dann, wenn er nur mit beschränktem Ziel durchgeführt wird. Denn der Feind erkennt diesen Kampfzweck zu spät. Je mehr das Kampfverfahren wechselt, desto schwerer ist es für ihn, sofort die richtigen Gegenmaßnahmen zu treffen. Die Täuschung wird wesentliches Hilfsmittel für erfolgreiche hinhaltende Kampfführung. Sie wird erreicht, wenn wir den Feind über die eigene Absicht ständig im unklaren lassen, ihn immer wieder durch Ändern des Kampfverfahrens vor neue Überraschungen stellen. Hinhaltende Kampfführung ist ein Abwechseln von dem Ausweichen vor einer näheren Feindberührung mit der Durchführung des Widerstandes bis kurz vor dem letzten entscheidenden Angriff des Gegners und mit dem Ausnutzen bzw. Herbeiführen günstiger Gelegenheiten zum eigenen Angriff mit beschränktem Ziel. Diese Gedanken zeigen, daß dem Angriff auch im Kampf um Zeitgewinn eine bedeutsame Rolle zufällt. Es wird daher auch der Angriffsgeist zu seinem Rechte kommen. Das bringt auch die F. u. G. in Ziff. 414 klar zum Ausdruck, in dem Verlangen, daß die Truppe jeden (auch den hinhalten-



Digitized by Google

den) Angriff mit voller Entschlossenheit zu führen hat. Wir brauchen daher nicht zu befürchten, daß sich der deutsche Volkscharakter bei der Truppe in diesem Kampfverfahren besonders störend bemerkbar machen wird.

Es liegt auf der Hand, daß ein solches Kampfverfahren nur dann mit Erfolg durchgeführt werden kann, wenn in der eigenen Truppe großes Können, Vertrauen zur Führung und das Gefühl der Überlegenheit über das feindliche Kampfverfahren herrscht. Demnach ist nicht zu befürchten, daß unser Volkscharakter eine Ausbildung erschwert, bei der wir Selbständigkeit, Selbsttätigkeit, Selbstvertrauen, Wagemut und Angriffsgeist wecken und pflegen müssen, also Eigenschaften, die dem deutschen Volkscharakter besonders liegen.

Wir verkennen nicht die Schwierigkeiten, die in solchem Kampfverfahren für Truppe und Führung entstehen. Soweit sie aber im Zusammenhang stehen mit der im Drang nach vorwärts beruhenden Abneigung des Deutschen gegen eine Kampfart, die nicht nur „Angriff" heißt, erscheint uns die Überwindung derselben nicht allzu schwierig. Denn es bedarf nur der richtigen Einstellung der Truppe auf das vielseitige Wesen des Kampfes um Zeitgewinn, des Hinweises auf die notwendigen hohen moralischen Qualitäten des Einzelkämpfers und der Truppe und auf die Bedeutung des Angriffs im hinhaltenden Kampf, um den landläufigen Auffassungen fortgesetzter Rückzugskämpfe entgegenzutreten.

Wir glauben auch nicht, daß es im gegebenen Augenblick schwer sein wird, unser Volk von der Notwendigkeit zeitweilig hinhaltender Fechtweise gegenüber feindlicher Überlegenheit zu überzeugen. Wem angesichts unserer politischen und militärischen Lage diese Notwendigkeit nicht einleuchtet und Bedenken kommen, ob diese Kriegführung unserem Vaterlande zugemutet werden könne, der beantworte sich die Frage, welches das geringere Übel ist: Ein endlicher Sieg und glückliche Beendigung des Feldzuges, erkauft durch entsagungsvolle Operationen über weite Strecken und Zeiträume; oder aber ein allzu bereites Eingehen auf den angriffsfroh gestimmten Volkscharakter und damit — vielleicht — anfängliche Prestigeerfolge, erkauft durch vorzeitige Verausgabung und deshalb zwangsläufig zu unglücklichem Kriegsende führend.

Der Weltkrieg zeigt, wie oft der entscheidende Erfolg uns entgangen ist, weil wir uns nicht entschlossen haben, an Nebenfronten mit schwachen Kräften hinhaltend zu kämpfen, um an entscheidender Stelle stark zu sein. Geist des Heeres und Volkscharakter spielten dabei eine untergeordnete Rolle, wenn nur O. H. L. und Armeeführer im Geiste Schlieffenscher Schwerpunktsstrategie gehandelt hätten. Die Kriegsgeschichte zeigt auch, daß ein gut ausgebildetes und diszipliniertes Heer einen oder mehrere Rückzüge im Vertrauen auf die Führung zu ertragen vermag. Das bewiesen die Rückzüge nach der Marneschlacht und in Polen. Die authentischen Darlegungen des Reichsarchivs geben auch den Beweis dafür, daß man 1914 der 6. Armee ohne Schaden für die Moral der Truppe das weitere Ausweichen in Lothringen hätte zumuten können.

War aber schon das wohlgerüstete Deutschland des Weltkrieges auf den Kampf um Zeitgewinn angewiesen, um wieviel näher liegt diese Notwendigkeit uns, die wir mit Sicherheit lange Zeit gegen große Überlegenheit uns zu verteidigen haben werden!

Der Kampf um Zeitgewinn im eigenen Lande bedeutet fraglos eine besondere seelische Belastung für Volk und Truppe in gegenseitiger Wechselwirkung. Um sie erfolgreich zu bestehen, ist die vorgeschlagene Vorbereitung auf die dem Volke bevorstehenden Opfer ein brauchbarer und naheliegender Weg. Denn nicht nur das Heer, sondern die ganze Volksgemeinschaft wird im Ernstfalle an der Durchführung der großen Aufgabe verantwortlich teilhaben.

Sache der politischen Leitung wird es sein, die gesamte Bevölkerung über das Wesen eines uns aufgezwungenen Abwehrkampfes, über die damit verbundenen Opfer und die zu erhoffenden Erfolge wahrheitsgetreu aufzuklären.

Aufgabe aller militärischen Führer ist es, ihre Truppe so zu schulen und zu erziehen, daß sie die Schwierigkeiten und moralischen Anforderungen des hinhaltenden Kampfes auch im eigenen Lande nicht nur erträgt, sondern letzten Endes aus ihnen neuen, starken Antrieb schöpft. 235.

## Zwei neue Straßenpanzer.

In der Fachpresse („Royal Tank Corps Journal", Mil.-wiss. Mitteilungen) wurde bereits 1927 außer den bekannten tschechischen Straßenpanzern „PA 1" und „PA 2" (der „Schildkröte") das Vorhandensein eines dritten, neuen Musters gemeldet, das den Namen „PA 3" trägt und im tschechischen Heere eingeführt ist.

Bekannt war, daß Skoda die bisherige, viel bewunderte gekrümmte Panzerung des „PA 2" durch eine facettenartig gebrochene aus kleinen, ebenen Panzerflächen ersetzt hätte; ein Bild jedoch konnte nicht gebracht werden.

Diesen interessanten Straßenpanzer, der zu den neuzeitlichsten und besten zählt, zeigt Abb. 1. Wie die ersten Skoda-Straßenpanzer, ist auch er gekennzeichnet durch:

Vierradantrieb,
vollkommen symmetrischen Bau,
gleichmäßige Vor- und Rückwärtsfahrt,
schaltbare Doppellenkung.

Der symmetrische Bau gestattet die gleichmäßige Belastung aller vier Räder (schwache Brücken!); er gestattet aber auch, der Panzerung eine solche Form zu geben, daß es dem Feinde äußerst schwer wird, die Motor- von der Kühlerseite zu unterscheiden. Die Gestalt der Panzerung ist bemerkenswert, aber nur teilweise ein Fortschritt zu nennen, nämlich in der Waffenanordnung. Es ist wieder auf den Drehturm mit einem eingesetzten MG. zurückgegangen

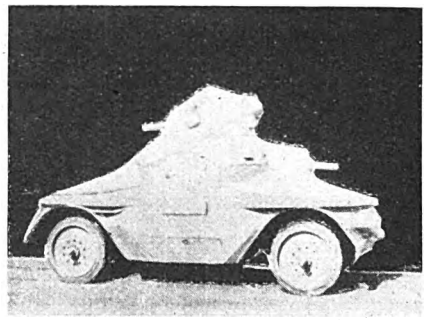


Abb. 1. Der tschechische „PA 3".

worden; zwei weitere MG. befinden sich am Wagenkasten selbst in der Längsachse in Vorbauen. Der Turm hat kegelige Grundgestalt mit starken Abschrägungen durch ebene Platten, ist daher keineswegs einfach zu fertigen. Gut ist die Anordnung von zwei weiteren Wechselblenden am Turm, während seine Hinterseite von einem Scheinwerfer mit Panzerdeckel und großer Schwenkfreiheit eingenommen wird: die erste Anordnung eines zum nächtlichen Straßenkampf geeigneten Scheinwerfers, die wir kennen.

Je eine Tür befindet sich seitlich in der Mitte des Wagens. Der Lufteinlaß für den Kühler und die Wagenventilation erfolgt hier in bemerkenswerter Weise durch je einen horizontalen Spalt vorn und rückwärts zwischen Unterpanzer und Oberpanzer. Im übrigen ist die Flächengestaltung des Panzers wenig einfach, kegelige Flächen kommen zweimal vor.

Auch dieser Straßenpanzer hat einen Vierzylinder-Skoda-Motor von etwa 80 PS, der ihm bei ungefähr 7 t Gewicht eine Geschwindigkeit bis zu 50 km/Std. erteilt. Die Panzerung ist dünn, 5½ mm.

Nicht weniger interessant, ja durch die bloße Tatsache seiner Einführung geradezu alarmierend, ist der neue französische Straßenpanzer, den Abb. 2 zeigt. Er ist 1929 zuerst in Marokko aufgetreten und noch ganz geheim, nicht einmal der Name ist bekannt.

Es besteht triftiger Grund, anzunehmen, daß es sich um einen neuen Berliet-Vierradwagen mit Vierradantrieb und Doppellenkung handelt, der ähnlich den tschechischen Wagen, wenn auch nicht ganz, so doch annähernd symmetrisch gebaut zu sein scheint. Er trägt einen einfachen Drehturm in der Mitte, in dem wir ein MG. erkennen; doch ist es möglich, daß er rückwärts, um 180° versetzt, noch ein 37 mm-Geschütz trägt, so wie dies beim alten White-Strp. und bei der neuen Autochenille (M. 26 wohl) der Fall

Digitized by Google

ist. Der Wagen ist ziemlich groß. Zum ersten Male an französischen Fahrzeugen sind die Seitenwände wenigstens oben abgeschrägt.

Wenn wir vorhin sagten „alarmierend", so deshalb, weil gerade die Franzosen die ersten waren, die ihre alten Straßenpanzer endgültig durch die neuen Halbtanks — die

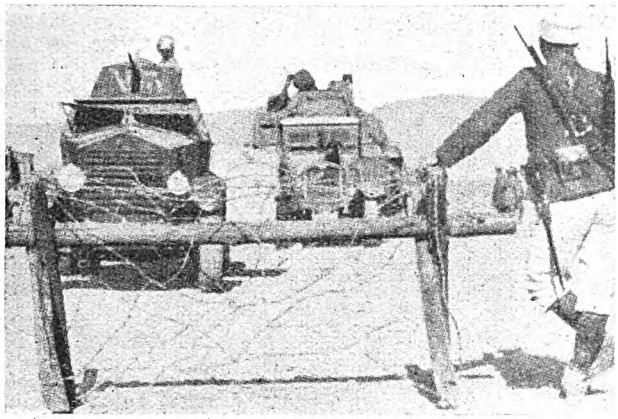


Abb. 2. Der neue französische Straßenpanzer.

„Autochenilles" — ersetzten, also durch Halbkettenfahrzeuge mit Kégresse-Antrieb. Das Zurückgreifen auf reine Räderfahrzeuge ist um so erstaunlicher, als wir schon drei verschiedene Muster, darunter auch ein M. 28, dieser Autochenilles kennen. Daß diese freilich nur mäßige Tanks sind, wie selbst als Straßenpanzer nicht ohne Nachteile, ist einzusehen.

* * *

Dennoch eröffnet sich mit dem neuen Carden-Loydtank Mk. VI von kaum 1400 kg Gewicht und nicht weniger als 45 km/Std. garantierter Geschwindigkeit bei einfachster Bauart ein neuer Ausblick auf den heute möglichen Ersatz der Straßenpanzer durch den schnellaufenden Kleintank (Abbildung 3). Selbst die besten Straßenpanzer haben gegen diesen einen schweren Nachteil: ihre relativ ungeheure Größe (bis über 6 m Länge, bis über 2,5 m Höhe) bei meist sehr schwacher Panzerung. Der Carden-Lloyd hingegen ist kaum 2,5 m lang und etwa 1,2 m hoch und trägt an wich-

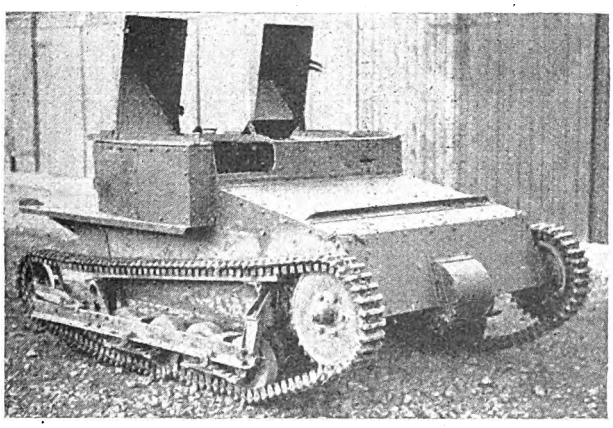


Abb. 3. Der Carden-Loydtank Mk. VI mit aufgeklapptem Kopfpanzer.

tigen Stellen 9 mm besten Vickers-Panzer, den wir zu unserem Glück an feindlichen Straßenpanzern fast nicht finden. In der Geländegängigkeit selbst als Sechsradwagen mit totalem Antrieb dem kleinen Tank unterlegen, haben diese Straßenpanzer selbst ihr letztes Privileg, das der hohen Geschwindigkeit, nur wenig mehr vor dem Carden-Loyd und seinesgleichen voraus. Die Differenz beträgt nur mehr 10—20 vH., höchstens 20 vH. nur bei den allerschnellsten Straßenpanzern, und selbst diese Werte sind im Abnehmen, da der neuzeitliche Tank — englische Kettenfahrzeuge — schon bis 48 und 50 km/Std. praktisch erreicht.

Major Dr. Heigl.

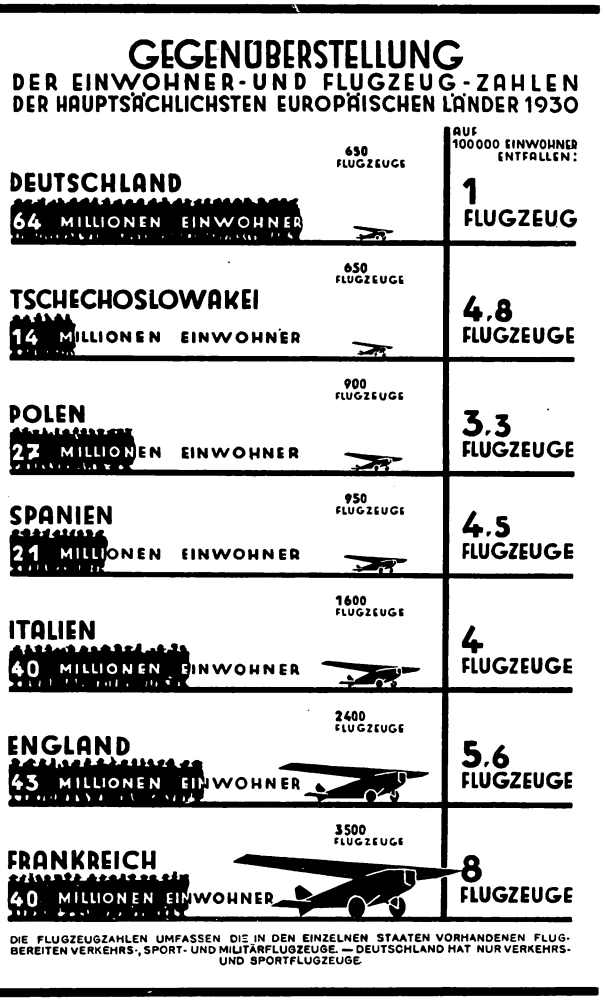
## Luftfahrt-Rundschau.

Über den derzeitigen Stand der Luftfahrt Deutschlands hat die bekannte Fachzeitschrift „Die Luftwacht" ein statistisches Jahrbuch veröffentlicht, das einen, wenn auch gedrängten, so doch umfassenden Überblick über die Organisation der deutschen Luftfahrt und über ihre Leistungen und wichtigsten Veränderungen im abgelaufenen Jahre gibt. Die wichtigsten Punkte dieser Zusammenstellung sollen daher im folgenden dem Leser vorgeführt werden. Das Jahrbuch beginnt mit dem trübsten Kapitel, nämlich mit der finanziellen Basis der deutschen Luftfahrt, die, wie in allen Ländern, in erster Linie durch die staatlichen Beihilfen dargestellt wird. In Ansehung der gewaltigen Anstrengungen, die von sämtlichen anderen Großstaaten auf dem Gebiete der Luftfahrt dauernd gemacht werden, hatte das R. V. M. für das Haushaltsjahr 1929/30 an Reichsmitteln den Betrag von 68 Millionen angefordert, nachdem im vorhergehenden Haushaltsjahr für diese Zwecke 52,5 Millionen aufgewendet worden waren. Diese Summe wurde indessen schon im Kabinett erheblich gekürzt und erfuhr dann durch die Abstriche der damaligen Regierungsparteien bei der Aufstellung des sogenannten „Etatdeckungsprogramms" eine weitere Reduzierung, die nur noch den Betrag von 28 Millionen für die deutsche Luftfahrt verfügbar ließ. Im Nachtragsetat wurden dann allerdings noch 10,7 Millionen bewilligt, so daß im ganzen für das Haushaltsjahr 1929/30 38,7 Millionen zur Verfügung standen, also rund 14 Millionen weniger als im Vorjahre. Zum Vergleich sei gegenübergestellt, daß Frankreich im gleichen Haushaltsjahr rund 342 Millionen, die U. S. A. sogar rund 600 Millionen an staatlichen Mitteln für die Luftfahrt bereitgestellt haben. — Aus der Tätigkeit der Deutschen Luft Hansa ist bemerkenswert, daß die Gesamtlänge des von ihr im vergangenen Sommerhalbjahr im Planverkehr beflogenen Streckennetzes 32 407 km betrug (Länge des U. S. A.-Streckennetzes 33 000 km). Auf diesem Streckennetz wurden im Jahre 1929 insgesamt 9 087 694 km zurückgelegt, was eine tägliche Kilometerleistung in der Hauptbetriebszeit von durchschnittlich 54 000 km ergibt. Die Regelmäßigkeit des Verkehrs betrug 94,7 vH. Der Flugzeugpark der Deutschen Luft Hansa betrug im ganzen 158 Flgze., die ihrer Herkunft nach auf die wichtigsten deutschen Fabriken sich wie folgt verteilten: 19 Rohrbach-Flgze., 32 Dornier-Flgze., 65 Junkers-Flgze.; der Rest entfällt auf einige kleinere Werke. Die Betriebssicherheit des deutschen Luftverkehrs hat sich erfreulicherweise erheblich verbessert, wie folgende Vergleichszahlen darlegen. Es entfiel je ein Unfall mit Personenschäden im Jahre 1926 auf eine Gesamtflugstrecke von 426 450 km, im Jahre 1927 auf 522 492 km, im Jahre 1928 auf 769 258 km und im Jahre 1929 erst auf 1 497 779 km. — Das deutsche Sportflugwesen wird gepflegt von insgesamt 410 örtlichen Flugsportvereinen, die im Deutschen Luftfahrtverband zusammengeschlossen sind. In dieser Kategorie konnte der Segelflugsport in bescheidenen Grenzen durch eine Reichsbeihilfe von 250 000 RM. unterstützt werden, während der Motorflugsport ausschließlich aus privaten Mitteln finanziert werden mußte, da es der deutschen Regierung bekanntlich verboten ist, für diesen Zweck Staatsmittel aufzuwenden. — Für die Ausbildung des fliegerischen Nachwuchses bestanden seit 1929 im ganzen 16 Fliegerschulen mit insgesamt 35 Fluglehrern; an erfolgreichen Prüfungen wurden im Jahre 1929 insgesamt 693 abgelegt. — Die deutsche Luftfahrtindustrie umfaßt 15 Fabriken, die sich mit der Herstellung von Motorflugzeugen befassen, 6 Unternehmen, die Segelflugzeuge fertigen, den Luftschiffbau Zeppelin A.-G. und 6 Flugmotoren-Fabriken. Die sogenannte Zubehörindustrie setzt sich zusammen aus etwa 35 Fabriken, die Roh- und Halbfabrikate herstellen, 4 Fabriken für die Herstellung von Luftschrauben, etwa 50 Firmen für die Erzeugung von Meßgeräten und Bordinstrumenten, etwa 10 Firmen für die Erzeugung von Luftbildgerät, 3 Firmen als Hersteller von Fallschirmen und etwa 5 Firmen als Erzeuger von Beleuchtungsgerät. — Die Bodenorganisation Deutschlands umfaßte 1929 99 Landflughäfen und 107 Hilfslandeplätze, sowie 16 Seeflughäfen und Wasserlandeplätze. Zum Vergleich sei angeführt, daß zur gleichen Zeit in den U. S. A. insgesamt 1561 Land- und Wasserflugplätze bestanden haben. Die Streckenbefeuerung für den Nachtluftverkehr Deutschlands war Ende 1929 in einer Gesamtlänge von



Digitized by Google

1040 km eingerichtet (in den U. S. A. 6310 km). Zur Bodenorganisation gehört auch der sogenannte Flugwetterdienst, der in Deutschland im Jahre 1929 von 17 Flugwetterwarten und 6 Flugwetter-Hilfsstellen ausgeübt wurde. Die Tätigkeit dieses Dienstzweiges gewinnt eine ständig wachsende Bedeutung, da der Luftverkehr im Interesse größtmöglicher Planmäßigkeit immer mehr dazu übergeht, durch Nebel und Wolken sowie über den Wolken zu fliegen, und daher sämtliche Flugzeuge auf dem Funkwege dauernd die Unterstützung des Flugwetterdienstes in Anspruch nehmen. Auch die dauernde Zunahme des Nachtflugverkehrs steigert die Bedeutung des Wetterdienstes, da die verschiedenartige Abkühlung der einzelnen Luftschichten bei Nacht zu besonders




starken, örtlichen Witterungsschwankungen Anlaß gibt. Als drittes Hauptglied der Bodenorganisation ist der Fernmeldedienst zu nennen, der für den Luftverkehr in gleicher Weise das für ihn unentbehrliche eigene Nachrichtennetz darstellt, wie es z. B. die Eisenbahn seit je im Bahntelegraphen besessen hat. Die Aufgabe dieses Meldedienstes besteht einmal in der Durchführung des Nachrichtenverkehrs zwischen den in- und ausländischen Flughäfen, ferner in der Verbindung mit den in der Luft befindlichen Flugzeugen und in der Durchführung des Peildienstes, schließlich in der Aufnahme und Weiterleitung der vom Flugwetterdienst gegebenen Wetternachrichten. An eigenen Nachrichtenmitteln verfügte der deutsche Fernmeldedienst im Jahre 1929 über 16 Fernschreiber-Kabelverbindungen und 9 Sprechkabelverbindungen, über 8 Funkfernverbindungen für den Verkehr innerhalb der Flughäfen und über 14 Bodenfunkstellen für den Verkehr mit den in der Luft befindlichen Flugzeugen und für die Durchführung von Peilungen, ferner über 8 Flugwettersendestellen und 17 Flugwetter-Empfangsstellen. — Die Leistungen der deutschen Luftfahrt im internationalen Rahmen drücken sich bis zu einem gewissen Grad durch die Zahlen der von ihr gehaltenen Weltrekorde aus. Am 31. Dezember 1929 befanden sich von diesen in deutschem Besitz: 6 Freiballonrekorde, 2 Luftschiffrekorde, 33 Motorflugzeugrekorde und 6 Segelflugzeugrekorde.

An Auslandsnachrichten ist im laufenden Berichtsmonat nur zu vermerken, daß Italien 2 Weltrekorde an sich bringen konnte. Den bekannten ital. Fliegern Maj. Maddalena und Lt. Cecconi gelang Ende Mai auf einem Savoia-Marchetti-Flugzeug die Verbesserung der bisherigen Weltrekorde im Dauer- wie im Streckenflug in geschlossener Bahn. Die Flugzeit betrug insgesamt 67 Stunden und 15 Minuten, womit der bisher von den deutschen Piloten Risticz und Zimmermann auf einer Junkers „W 33" aufgestellte Rekord von 65 Stunden und 36 Minuten überboten worden ist. Die von den Italienern zurückgelegte Gesamtstrecke ist noch nicht bekanntgegeben; auf jeden Fall aber werden sie auch den bisher von den franz. Piloten Costes und Codos gehaltenen Streckenrekord von 8029,440 km gebrochen haben. 4.

## Die neuen Berufspflichten.

Von Hptm. a. D. Dr. Kurt Hesse.

Zum zweitenmal nach dem Kriege haben die alten Kriegsartikel oder, wie sie heute bezeichnet werden, die „Berufspflichten" eine Veränderung erfahren. Waren es in der Fassung von 1922 noch 15 Artikel, so sind es heute ihrer 10. Die neuen Berufspflichten sind nicht dadurch gekennzeichnet, daß man sagt, es habe hier eine durch die Zeitumstände notwendig gewordene Zusammenfassung stattgefunden; es genügt auch nicht, sie vom Standpunkt des Truppenpädagogen aus zu betrachten. Sie sind vielmehr für denjenigen, der eine Entwicklung in ihrem Wesen erkennen will, ein deutlicher Beweis für die tiefgreifende Wandlung, die sich im Soldatentum vollzogen hat.

Im Gegensatz zu der von politischer Seite in den letzten 10 Jahren oft gestellten Forderung auf eine betontere Umstellung der Wehrmacht auf den neuen Staat, auf die Republik, haben Persönlichkeiten, wie die früheren Reichswehrminister Noske und Dr. Geßler, immer wieder den Standpunkt vertreten, der alte Soldat könne sich nicht von heute auf morgen wandeln, man müsse ihm Zeit lassen. Wir schreiben heute 1930. In Artikel 1 der neuen Berufspflichten, mit denen jeder in der Wehrmacht eintretende Freiwillige sofort bekannt gemacht werden muß und die mindestens einmal jährlich Gegenstand des Unterrichts in der Truppe sein müssen, heißt es: „Das Deutsche Reich ist eine Republik". Der Außenstehende kann hierin nichts anderes erblicken, als daß die Wehrmacht es zum Ausdruck bringen will, daß sie ihre innere Umstellung auf den neuen Staat endgültig vollzogen hat.

Etwas Zweites, für die Wandlung im Soldatentum ganz Charakteristisches ist hervorzuheben: Wandten sich die alten Kriegsartikel fast ausschließlich an den Untergebenen, so heben die neuen Berufspflichten das Offizier und Mann Verbindende klar heraus. Der Untergebene ist nicht nur das Glied einer Maschine, sondern „der Soldat als Vorgesetzter soll seine Untergebenen als Menschen kennen und achten", wie es in Artikel 5 heißt. Das psychologische Moment im soldatischen Beruf, dessen Berücksichtigung wohl — bei rückschauender Betrachtung — nicht immer genügend in Erscheinung tritt, hat hier seinen klaren Ausdruck gefunden. Es ist zu hoffen, daß diese Seite der neuen Berufspflichten überall richtig verstanden und ausgewertet wird.

Drittens muß nun darauf hingewiesen sein, welche Wandlung sich im System schließlich vollzogen hat. In dem gleichen Artikel 5 heißt es: „Der freiwillige Soldat soll aus Einsicht und Vertrauen gehorchen". Mit diesen kurzen Worten ist das Wesen des neuen Soldatentums umrissen. Wir appellieren an die Einsicht, an den Verstand, an den „guten Willen", d. h. der Wille des Untergebenen zum Gehorchen, als auch zum selbständigen Handeln soll nicht unter dem Zwang des Willens des Vorgesetzten stehen, sondern soll frei in dem Sinne sein, daß die Autorität als notwendig anerkannt und die Willensäußerungen des Vorgesetzten als sinnvoll bejaht und angenommen werden. So sehr man es mit vielen Beispielen belegen kann, daß Einsicht und Vertrauen auch für die alte Armee Grundlage waren, so hieße es doch das System, dessen kennzeichnendes Merkmal der Drill war, im Wesen verkennen, wollte man es dem heutigen gleich setzen.

Digitized by Google

Wenn wir uns Rechenschaft darüber geben, wie die Dinge bei uns aussehen, so dürfen wir uns nicht verhehlen, daß wir uns in einem schweren Ringen zwischen Alten und Neuen befinden. Bequem und erprobt ist das System von 1914, schwierig in seiner Handhabung und auf dem Schlachtfelde noch nicht bewährt das heutige. Im ersten Fall haben wir vielleicht 100 000 gute Soldaten, eine Masse, im anderen Falle steht uns eine hohe, wenn auch nicht die gleiche Zahl von Persönlichkeiten zur Verfügung, und bietet sich die Möglichkeit, auf einem Fundament aufzubauen. Es ist durchaus verständlich, daß zahlreiche Soldaten sich heute noch lieber für das Alterpropte entscheiden möchten. Die Erziehung von Persönlichkeiten ist eine sehr schwierige Aufgabe. Sie verlangt in erster Linie, daß der Vorgesetzte selbst innere Freiheit besitzt. Verträgt sich aber diese Forderung mit der nach dem unbedingten Gehorsam? Nur zu leicht wird die eigene Persönlichkeit dabei aufgegeben, es sei denn, daß sie auf dem Boden einer geistigen Beherrschung der Dinge sicher genug steht.

Das alte System gehört einer alten Zeit, das neue der heutigen. Die neuen Berufspflichten beweisen eindeutig, auch dem Laien, daß die Wehrmacht aus einem durchaus erklärlichem Schwanken herausgekommen ist und das neue Ziel klar sieht.

## Aus der Werkstatt der Truppe

### Vom Schiedsrichterdienst.

Es ist eine bekannte Erscheinung, daß die Verwendung als Schiedsrichter sich weitgehender Unbeliebtheit erfreut. Das mag in größeren Verhältnissen teilweise an Äußerlichkeiten liegen. Im Manöver ist jeder gern bei der Truppe. Schiedsrichter sind häufig wenn nicht schlechter, so doch teurer als die Truppe in Hotels untergebracht, haben bisweilen lange An- und Abmärsche, in ad hoc zusammengestellten Stäben wird auch nicht immer alles reibungslos klappen, kurz, es fehlen viele Annehmlichkeiten und Freuden, die auch bei größter Anstrengung ein Manöver für die Truppe mit sich bringt. Das mag für die Abneigung gegen die Kommandierung zum Schiedsrichter von Bedeutung sein, gilt aber doch nur für beschränkte Fälle und übt auf die Abneigung gegen die Tätigkeit als solcher sicher keinen Einfluß aus. Denn es erscheint nicht angängig, als Auswirkung persönlicher Unbequemlichkeiten Mangel an Dienstfreudigkeit zu unterstellen.

Dagegen ist sicher, daß die Schiedsrichter nicht selten der Kritik leitender, besichtigender oder zuschauender Vorgesetzter anheimfallen, ihr zum mindesten in hohem Maße ausgesetzt sind. Hierin dürfte schon eher ein wesentlicher Grund für die Unbeliebtheit dieses Handwerks liegen. Das wird auch von der H. Dv. 271 (Bestimmungen für den Schiedsrichterdienst) anerkannt, in deren Ziffer 25 es heißt: „Zu häufige Kritik lähmt die schiedsrichterliche Tätigkeit. Selbst unrichtige Entscheidungen sind besser als gar keine; sie ersetzen einen kleinen Teil der unerwarteten Ereignisse des Krieges.“ In richtiger Erkenntnis der psychologischen Wirkung auf die ständig getadelten Schiedsrichter hat General v. Seeckt sogar vor fünf Jahren einmal eine Art Kritikschonzeit für Schiedsrichter angeordnet. Viel beliebter ist die Schiedsrichtertätigkeit trotzdem nicht geworden!

Warum nicht? Es ist eben schwer, ein wirklich guter Schiedsrichter zu sein. Das ist, zum mindesten instinktiv, jedem klar, und deswegen scheuen sich so viele vor dieser Verwendung. Die H. Dv. 271 (Ziffer 2) fordert: „Selbständiges, taktisches Urteil, Kenntnis der Leistungsfähigkeit und Wirkung aller Waffen, unermüdliche Tätigkeit, vorausschauende Aufmerksamkeit und verantwortungsfreudige Entschlußkraft.“ Zweifellos ein gerüttelt Maß hochgespannter, aber notwendiger Forderungen. Ist es doch nach Ziffer 1 der Vorschrift „Aufgabe der Schiedsrichter, die bei Friedensübungen fehlenden Einflüsse und Eindrücke des Krieges nach Möglichkeit zu ersetzen“. Aufgaben und Anforderungen sind aber auch, richtig aufgefaßt, von hohem Reiz. Warum üben sie einen solchen meist nicht aus? An den rein fachlichen Forderungen kann es allein nicht liegen. Sie sind zwar — je nach der Stellung des Schiedsrichters im Rahmen der Schiedsrichterhierarchie — relativ hoch, aber sie übersteigen nicht das Maß der Kenntnisse, die von jedem Soldaten in seinem Dienstgrad gefordert werden sollten und im wesentlichen geleistet werden. Tatsächlich liegt es wohl auch viel weniger an den positiven Kenntnissen und dem erforderlichen Diensteifer, der allerdings besonders wichtig ist, als vielmehr an ganz besonderen psychologischen Hemmungen, denen die Ausübung des Schiedsrichterdienstes ausgesetzt ist. Eine solche Hemmung, — sagen wir ganz ehrlich — die Furcht vor der Kritik der Vorgesetzten, wurde schon erwähnt. Es soll Schiedsrichter gegeben haben, die sich, um der Kritik eines etwas rauhbeinigen hohen Herrn zu entgehen, lieber seitwärts in die Büsche schlugen, als daß sie in einer etwas durcheinander geratenen Lage durch vielleicht nicht einwandfrie Entscheidungen Ordnung schafften. Doch das ist nicht die einzige Hemmung. Da sind die näheren Vorgesetzten, denen man nicht durch objektiv richtige, aber ihnen nachteilige Entscheidungen Schwierigkeiten machen will. Da sind Dienstältere oder gleichgestellte Führer, die eine für sie nachteilige Entscheidung nicht selten mit einem Wortgefecht zu quittieren pflegen, da sind schließlich passionierte, zum Glück sehr viele passionierte Zug- und Gruppenführer, ja Einzelkämpfer, die alle siegen möchten und es als eine Art persönlicher Herabsetzung ansehen, wenn sie „verlieren“. Sie alle erzeugen beim Schiedsrichter nur zu menschliche Hemmungen. Ist er dann noch taktisch unsicher, so wird es ganz schlimm. Aber ihre Überwindung erfordert neben Sachkenntnis und eigener Klarheit noch eine weitere Eigenschaft, die zwar auch als „verantwortungsfreudige Entschlußkraft“, besser aber als „Zivilcourage“ zu bezeichnen ist. Wer keine Zivilcourage hat, wird nie ein guter Schiedsrichter.

Dies ist die wesentlichste Tugend. Doch es gehört mehr dazu. Wie überwindet man den Widerstand derer, die sich benachteiligt fühlen? Zunächst durch die eigene Autorität. „Mitteilungen und Entscheidungen sind klar und bestimmt zu geben“ (Ziffer 22). „Sie gelten als im Namen des Leitenden ausgesprochen. Auch im Range Höhere haben sie anzunehmen und nach ihnen zu verfahren“ (Ziffer 23). Aber auch ein wenig psychologisches Verständnis gegenüber der militärischen Passion kann oft nichts schaden. Die Vorschrift deutet es an: „Eine kurze Begründung kann zuweilen am Platze sein“ (Ziffer 22). Schließlich verlangt es ab und an der Übungszweck des Ganzen, daß eine örtliche nicht verständliche Entscheidung getroffen wird. Das muß dann gesagt werden.

Hat der Schiedsrichter diese richtige innere Einstellung, dann ist es für ihn schon leichter, seiner eigentlichen, sehr wichtigen Aufgabe gerecht zu werden: die fehlenden Einflüsse und Eindrücke des Krieges zu ersetzen. Übt er diese Tätigkeit richtig aus, so wird er, darüber muß er und man sich klar sein, zu einem Ausbildungsorgan, zu einem Lehrer für die Truppe. Diese Tätigkeit, die oft viel zu wenig zur Geltung kommt, wird mit ebensoviel Sachkenntnis wie Takt betrieben werden müssen; an ihr vorbeigehen kann er nicht, wenn er seinen Platz ausfüllen will. Nicht auf das „Außergefechtsetzen“, sondern auf das Schildern von Gefechtseindrücken und Feuerwirkung, ja auch auf das Belehren bei falschem Verhalten kommt es an. Das wird nur zu oft vergessen. Es genügt nicht, ist sogar meist falsch, nur unter Erteilung von mehr oder minder hohen Verlustprozenten in der Truppe zu wüten. Damit ist der Ausbildung nicht gedient. Stärke, Art und Herkunft des feindlichen Feuers muß angegeben werden; das soll die Truppe dazu veranlassen, taktische Maßnahmen zu treffen, mit den eigenen Waffen den Kampf aufzunehmen und, soweit das nicht ausreicht, das Eingreifen schwerer Waffen zu erwirken. So tätig, wird jeder Schiedsrichter in seinem mehr oder minder großen Rahmen ein kleiner Leitender, so zwingt er sich selbst zu taktischer Klarheit, so wirkt er anregend und ausbildend. Das erfordert allerdings „unermüdliche Tätigkeit“ und vielleicht noch mehr „vorausschauende Aufmerksamkeit“. Wenn z. B. ein Bataillon im Angriff aus einem Waldrand heraustritt, der unter der Beobachtung des Verteidigers liegt und gegen den dieser sich mit allen seinen Waffen eingerichtet hat, dann muß vorausschauend mit Knallkörpern ein gründlicher Feuerzauber durch die Schiedsrichter vorbereitet sein und im richtigen Augenblick losgelassen werden. Das wird die Truppe zum richtigen Handeln veranlassen.

Digitized by Google

Wie oft sieht man das unerfreuliche, ja unmögliche Bild, daß sich MG. auf kürzeste Entfernungen längere Zeit feuernd gegenüberliegen, ohne daß ein Schiedsrichter den im Kriege längst entschiedenen Streitfall auch im Frieden beendet. Wie oft werden Hemmungen, ohne eine Deckung aufzusuchen, im feindlichen Feuer beseitigt. Ein kurzer Hinweis wird genügen, die im Gefechtseifer Handelnden von der Unmöglichkeit ihres Vorhabens zu überzeugen und kriegsmäßige Bilder zu schaffen.

Rücksichtsloses Durchgreifen ist vor allem angebracht, wenn es zum Nahkampf kommt. Hierfür gibt die Vorschrift in Ziffer 21 klare und ausführliche Verhaltungsmaßregeln. Unmöglich ist es jedenfalls, die Parteien, wie es immer noch hier und da geschieht, dadurch zu trennen, daß sie nach einem Durcheinander auf 20 oder 50 m gegenübergelegt werden. Das muß binnen kürzestem wieder zu Unnatürlichkeiten führen. Ebenso unmöglich ist es, bei hinhaltendem Gefecht dem Verteidiger ein zu spätes Räumen der Stellung und Zurückgehen im feindlichen Feuer zu gestatten. Auch hier muß durchgegriffen werden. Verlangt es der Übungszweck, daß der Verteidiger noch in einer nächsten Stellung kämpft und nicht zu sehr geschwächt wird, so muß er zunächst „außer Gefecht gesetzt" zurückgehen. Angenommenes feindliches MG.- und Artl.-Feuer wird den Angreifer zu langsamem Folgen zwingen und so den erforderlichen Abstand wiederherstellen. Um sich als Schiedsrichter aus solchen Lagen zu helfen, gehört nur ein wenig Phantasie.

Einige der schwierigsten Lagen, in die der Schiedsrichter kommen kann, sollten hier in Beispielen erwähnt werden. Mit Sachkenntnis, Diensteifer und Zivilcourage wird er ihnen und allen anderen Lagen gerecht werden. Dann macht das Schiedsrichtern Freude und kommt der Sache und nicht zuletzt der eigenen Ausbildung zugute. 78.

## Die Kavallerie-Patrouille.

Man unterscheidet bei der Kavallerie Aufklärungs- und Gefechtspatrouillen. Erstere werden von den Aufklärungsabteilungen einer Kavalleriedivision und von der Vorhuteskadron eines Kavallerieregiments bzw. von diesem direkt, wenn es sich im Marsch gegen den Feind befindet, ausgesandt. Gefechtspatrouillen dagegen hat jede Eskadron, die sich im Gefecht befindet, in ihrem Gefechtsstreifen vorzuschieben bzw. nach der offenen Flanke zu entsenden.

Ein wesentlicher Unterschied zwischen der Aufklärungs- und der Gefechtspatrouille besteht in der Stärke. Sie richtet sich ganz nach Lage und Auftrag. Um feindliche Patrouillen aus dem Felde zu schlagen und Meldungen zurückschicken zu können, wird die Aufklärungspatrouille stärker als die Gefechtspatrouille sein müssen. Erstere ist auf sich selbst angewiesen, letztere findet in der nicht weit abliegenden Eskadron immerhin noch einen besseren Rückhalt. Auch wird die Eskadron im Gefecht alle Leute gebrauchen und muß daher sparsam in der Entsendung von Gefechtspatrouillen sein.

Die Patrouille einer Aufklärungsabteilung sollte nie unter 1/7, besser noch 1/11 (1 Führer 7 Mann bzw. 1 Führer 11 Mann), das sind zwei bzw. drei Abmärsche, stark sein. Rechnet man bei einem Marsch gegen den Feind — auch ohne auf diesen gestoßen zu sein — mit nur drei Meldungen täglich, so ist die Patrouille nur noch 1/4 stark, wenn sie abends irgendwo unterzieht.

Sieht der Führer von der Entsendung einer neuen Aufklärungswelle für den nächsten Tag ab, so ist die Patrouille mit dem am frühen Morgen zurückkommenden Meldereiter 1/5 und am Abend des zweiten Tages nur noch 1/2 stark, natürlich in der Voraussetzung, daß bisher keine Berührung mit dem Gegner stattgefunden hat. Es müssen der Patrouille also spätestens am Morgen des zweiten Tages mit dem zur Patrouille zurückkommenden Meldereiter die alten Meldereiter bzw. andere Reiter zugeführt werden.

Das Problem „alte oder neue Aufklärungswelle" ist noch nicht gelöst worden. Beide haben Vor- und Nachteile. Die Vorteile in der Entsendung einer neuen Aufklärungswelle beruhen darin, daß der Führer der Aufklärungsabteilung die neuen Patrouillenführer genau unterrichten kann. Auch hat er die Gewißheit, daß überall seine Aufklärungsorgane angesetzt sind, während eine vorn befindliche alte Patrouille in der Nacht überfallen und ausgehoben sein kann, der Meldereiter dann umherirren und seinen Auftrag nicht loswerden kann. Dieser selbst kann auch unterwegs abgefangen oder abgeschossen werden, und die alte Patrouille wartet dann vergebens auf einen neuen Befehl für den zweiten Tag.

Nachteilig ist hierbei jedoch, daß zur Zeit zwei Patrouillenwellen unterwegs sind; denn die alte kann man erst am Vormittag des zweiten Tages einziehen. Es werden auf diese Art mehr Leute und Pferde gebraucht und die Aufklärungsabteilung selbst in der Kampfkraft geschwächt.

Oft kann man die Ansicht hören, daß man den Patrouillen ein l. MG. mitgeben solle. Unser jetziges l. MG. halte ich für diese Zwecke für zu schwer. Die Patrouille soll ja nicht kämpfen, sondern erkunden, viel sehen, selbst aber sich weniger sehen lassen. Nur wenn sie überraschend auf Feind stößt, soll sie sich ihrer Haut wehren können. Da mag ja dann ein l. MG. von Vorteil sein. Dieses l. MG. braucht aber die Eskadron noch viel mehr im Gefecht. Außerdem ist das Mitführen des jetzigen l. MG. auch nicht so einfach, abgesehen davon, daß es zu schwer ist. Der l. MG.-Abmarsch, das sind: Gewehrführer, Schütze 2 und 3 sowie der Pferdehalter, kann nur 500 Patronen mitnehmen. Um mehr Munition mitzunehmen, dürfte es nur die eine Lösung geben, das Gepäck der Leute auf dem Gefechtsfahrzeug zu lassen und vielleicht noch die vorderen Packtaschen mit Munitionskästen zu füllen. Das bedeutet aber wieder eine große Belastung der Vorhand des Pferdes mit totem Gewicht.

Die Aufklärungsabteilung muß die Patrouillen so ansetzen, daß die großen Straßen mit Patrouillen belegt sind, und zwar so, daß die Patrouillen den Straßen folgen und sie nicht bloß kreuzen. Hierbei kann es sich empfehlen, die Basis der Aufklärungsabteilung bereits vor Anfang entsprechend an das Straßennetz zu legen.

Rechnet man für die Aufklärungsabteilung einen Geländestreifen von 15—20 km Breite und einem bis mehreren Tagesmärschen Tiefe, so kann man die Höchsttagesleistung für die Aufklärungsabteilung mit 30—40 km annehmen, für die Patrouillen bekäme man dann eine Höchsttagesleistung von 45—50 km.

Die Patrouillenwelle ist so anzusetzen, daß sie in etwa drei Sprüngen von 10—15 km das Tagesziel erreicht. Findet keine Feindberührung statt, so genügt nach Beendigung jeden Sprunges eine Meldung, also vorm., mittags und abds. Die Patrouillenwelle ist so zeitig anzusetzen, daß sie noch vor Dunkelheit das Tagesziel erreichen kann. Das ist notwendig, damit jeder Patrouillenführer sich noch bei Helligkeit den Platz aussucht, wo er bei Einbruch der Dunkelheit unterziehen kann. Vielleicht kann auch noch die Tagesbeobachtung durch Nachterkundung ergänzt werden.

Folgende Frage wäre noch zu klären: Wann soll der Patrouillenführer seine 3. (Abend-) Meldung absenden? In den meisten Fällen dürfte er bereits am frühen Nachmittag sein Tagesziel erreicht haben. Gerade im Sommer wird er noch stundenlang im Versteck bereitliegen und das Gelände beobachten können, ehe die Dunkelheit hereinbricht. In der Zwischenzeit kann sich noch allerhand ereignen. Um einen Meldereiter zu sparen, dürfte es sich empfehlen, die letzte Meldung erst bei Eintritt der Dämmerung abzusenden.

Zur Berechnung der Leistungsfähigkeit der Patrouillen sollen folgende Zahlen als Anhalt dienen:

1. Die geschlossene Aufklärungsabteilung legt 1 km in 10 Min. zurück. 2. Die Patrouille legt 1 km in 8 Min. zurück (hierbei rechnet man für das Reiten allein 6 Min., für Beobachtung und Meldungschreiben 2 Min.). 3. Der Meldereiter braucht für 1 km 6 Min. 4. Die Aufklärungsabteilung legt demnach in 1 Std. 6 km, die Patrouille 7,5 km und der Meldereiter 10 km zurück.

Diese Zahlen sollten sich einmal die Herren von der Infanterie gut merken und sich nicht abfällig über die Kav.-Patrouillentätigkeit äußern, wenn sie zu spät mit Meldungen bedient werden. Jeder Führer erhält die Meldung, die er verdient. Dazu nur eine kurze Überlegung:

Wird eine Patrouille nur 5 km weit vorgeschickt, so braucht sie dazu $5 \times 8 = 40$ Minuten. Man muß ihr die $5 \times 2 = 10$ Minuten schon für Beobachtung und Meldungschreiben zugestehen. Es wäre verfehlt, hier Übungsplatztaktik treiben zu wollen; die Patrouille darf auch nicht einfach darauf losreiten, bloß weil nur mit Platzpatronen geschossen wird.

Digitized by Google

Der Meldereiter braucht nun, um die Meldung zurückzubringen, $5 \times 6 = 30$ Minuten. Aus dieser Überlegung ergibt sich, daß es etwa 1 Stunde 10 Minuten dauern wird, ehe die 1. Meldung zurück sein kann. Die Patrouille ist also rechtzeitig abzusenden, dann wird sie auch nicht „versagen". Kein Führer sollte mit seinem Verband den Vormarsch antreten, ehe die ersten Patrouillenmeldungen eingelaufen sind.

Die Patrouille einer Aufklärungsabteilung braucht für den ersten Sprung — nehmen wir an 15 km — $15 \times 8 = 120$ Minuten. Sie erreicht ihr erstes Ziel, wenn sie um 6 Uhr abgeritten ist, also um 8 Uhr. Wenn die Aufklärungsabteilung um 8 Uhr abmarschiert ist, kann sie bis 8.50 Uhr etwa 5 km zurückgelegt haben. Der Meldereiter legt die 10 km in 60 Minuten zurück, würde die Aufklärungsabteilung also vor 9 Uhr erreichen und hätte bereits 25 km geritten.

Was geschieht nun mit den Meldereitern? Am zweckmäßigsten ist es, sie bei der Aufklärungsabteilung zu behalten. Vom Stabe der Aufklärungsabteilung muß jemand beauftragt sein, der sich um die ankommenden Meldereiter kümmert. In erster Linie kommen hierbei Tränken, Füttern, Umsatteln, Beschlagnachsehen usw. in Frage.

Hat die Patrouille die letzte Abendmeldung geschickt, so ist der zuletzt ankommende Meldereiter, welcher ja den Aufenthaltsort seiner Patrouille genau kennt, rechtzeitig mit dem neuen Befehl für den nächsten Tag in Marsch zu setzen. Man muß ihn noch in der Nacht bei sich behalten, damit er nicht nachts im Gelände herumzuirren braucht. Außerdem hat er noch seiner Patrouille neue oder die alten, bisher zurückbehaltenen Meldereiter zur Auffüllung zuzuführen. Eventuell sind letztere von ihren Eskadronen frisch beritten zu machen.

Ehe der Patrouillenführer mit seiner Patrouille abreitet, muß er genau instruiert sein. Dazu gehört, daß er folgende Punkte weiß: 1. Feindlage; 2. Absicht der Aufklärungsabteilung; 3. die einzelnen Sprünge der Aufklärungsabteilung, von wann bis wann rastet sie dort; 4. wann soll die Patrouille selbst abreiten; 5. wann reitet die Aufklärungsabteilung ab und auf welcher Vormarschstraße; 6. von wo aus sollen die drei Tagesmeldungen abgesandt werden; 7. wie lange wird die Patrouille voraussichtlich unterwegs sein und aus dem Lande leben müssen?

Ehe der Patrouillenführer abreitet, hat er weiterhin noch folgendes zu beachten: 1. Pferde und Sattelzeug nachsehen. — 2. Munition auffüllen, eiserne Portion kontrollieren. — 3. Verpflegung und Futter mitnehmen. — 4. Pferde vor Abritt der Patrouille rechtzeitig tränken und füttern lassen. — 5. Jeder einzelne Mann der Patrouille muß über die zuerst angeführten Ziffern 1—7 genau unterrichtet und in der Lage sein, falls der Führer ausfallen sollte, die Patrouille ohne weiteres auftragsgemäß weiterführen zu können; evtl. sind auch noch Skizzen für sich und die Meldereiter zu machen, falls Karten fehlen sollten. — 6. Die Patrouille muß eingeteilt sein. Wer reitet als Späher, wer neben dem Führer, wer führt den Rest der Patrouille nach, wer wird voraussichtlich als Meldereiter zurückgeschickt werden? Dieser letzte Punkt ist zu beachten, da sich die vorher eingeteilten Meldereiter besonders genau den Weg ansehen werden. — 7. Der Führer hat die Karte, besonders die Geländeverhältnisse und den Weg, den er voraussichtlich reiten will, genau zu studieren.

Wie der Patrouillenführer nun mit seiner Patrouille reitet, ob er sich breitmachen, ob er sich auseinanderziehen soll usw., bleibt ganz eigenem Ermessen überlassen. Hierbei gibt es keine Regeln, da die Geländeverhältnisse eine große Rolle spielen. Stets muß er erwägen, wie reite ich am vorteilhaftesten, um nicht mit der ganzen Patrouille in einen Hinterhalt zu geraten. Daß die Patrouille einmal aus dem Hinterhalt angeschossen wird, läßt sich kaum vermeiden; die ganze Patrouille darf aber hierbei nicht in Mitleidenschaft gezogen und vernichtet werden.

Vor dem Führer und seinem Meldereiter müssen zwei Späher reiten, die dauernd mit kleinen Aufträgen vorauszuschicken sind. Erst wenn diese eine Deckung, ein Waldstück usw. erreicht haben, folgen der Führer und hinter ihm mit Abstand der Rest der Patrouille unter dem stellvertr. Patrouillenführer. Die Patrouille wird hierbei ähnlich wie die Kavallerieſpitze reiten. Jede Deckung ist auszunutzen.

Die Patrouille muß sich möglichst wenig sehen lassen, besonders gegen Abend, wenn das Tagesziel erreicht ist und die Patrouille dann irgendwo in einem einsamen Gehöft, einer Försterei, Mühle oder Scheune unterziehen will. Diese Vorsicht ist der beste Schutz gegen nächtlichen Überfall. Die Patrouille liegt abseits der Straße im Versteck, nur der Führer kann mit seinem Glase das Gelände beobachten. Wenn die Dämmerung hereingebrochen ist, wird die beabsichtigte Unterkunft aufgesucht.

Handelt es sich um ein einsames Gehöft, so ist dieses unauffällig zu umzingeln. Führt eine Telephonleitung dorthin, ist diese rechtzeitig zu zerstören. Erst dann wird das Gehöft besetzt. Sämtliche Bewohner sind in ein sicheres Gelaß einzusperren und zu bewachen. Rückzugsmöglichkeiten durch den Garten usw. sind zu erkunden oder herzustellen. Die Sättel werden losgegurtet und die Pferde abwechselnd getränkt und dann gefüttert. Der Meldereiter ist mit der letzten (Abend-) Meldung abzusenden. Falls der Patrouillenführer beabsichtigt — da ihm die Unterkunft zu gefährlich erscheint —, am frühen Morgen auszuziehen, muß der Meldereiter genau über alles Nähere unterrichtet sein.

Es ist nicht einfach, eine Patrouille so geschickt zu führen, daß keine größeren Verluste bei plötzlichem Zusammenstoß mit dem Gegner eintreten. Der Führer muß findig und gewandt sein, großes Orientierungsvermögen, scharfe Augen und gesunden Menschenverstand besitzen. Eingehendes Kartenstudium kann ihn Engen, Hohlwege, Bachübergänge usw. als gefährliche Stellen rechtzeitig erkennen lassen, die er dann unter besonderen Versichtsmaßregeln überschreiten wird. Es gehört etwas Gefühl und Phantasie dazu, und nicht jeder Kav.-Unteroffizier wird ein guter Patrouillenführer sein. Einen Patrouillenritt auszuführen, ist eine schwere und verantwortungsvolle, trotzdem aber eine schöne und unter Umständen auch dankbare Aufgabe. 175.

---

## Die Schützengruppe im Gefecht.

Der Aufsatz „Die Feuertätigkeit der Schützengruppe" in Nr. 38 des „Militär-Wochenblattes" vom 11. 4. 30 stellt auf Grund von anscheinend nur an der Westfront im Stellungskrieg gesammelten Kriegserfahrungen und unter Berufung auf die A. V. J. den Grundsatz auf, daß „geleitetes Abteilungsfeuer nur im Notfalle angebracht sei, daß das Feuer des Gewehrschützen gewissermaßen als notwendiges Übel aufgefaßt werden müsse und daß sich die Schützengruppe nur auf möglichst naher Entfernung am Feuerkampf beteiligen solle und auch dann nur, wenn es durchaus notwendig sei". Die von dem Herrn Verfasser aufgestellten Grundsätze haben Widerspruch ausgelöst und im „Militär-Wochenblatt" Nr. 42 vom 11. 5. 30 und Nr. 43 vom 18. 5. 30 Erwiderung gefunden. Vor allem der Aufsatz in Nr. 43 nimmt m. E. durchaus richtig Stellung zu der Frage „Abteilungsfeuer und Einzelfeuer" und verteidigt mit Recht unsere arg zu Unrecht angegriffenen tatenfrohen und verantwortungsfreudigen Schützengruppenführer. Ich kann dem Verfasser dieses Aufsatzes in allen Punkten nur beistimmen.

Wenn ich trotzdem heute noch einmal zu der angeschnittenen Frage Stellung nehme, so geschieht dies nicht, um die Debatte ins Uferlose auszudehnen, sondern nur um zu beweisen, daß unsere Vorschriften *nicht* die in dem Aufsatz der Nr. 38 des „Militär-Wochenbl." niedergelegte Auffassung enthalten.

Nach unseren Vorschriften (F. u. G. Ziff. 288 und A. V. J. I, Ziff. 110 und 111) verläuft das moderne Infanteriegefecht doch so, daß sich die Schützen- und l. MG.-Gruppen unter dem Feuerschutz der Artillerie und der schweren Inf.-Waffen und unter geschickter Geländeausnutzung so nahe an den Feind heranarbeiten, als es die feindl. Feuerwirkung zuläßt, ohne selbst das Feuer eröffnen zu müssen. Zwingt die feindliche Feuerwirkung zum Hinlegen, so eröffnen auch die l. MG. das Feuer, an dem sich *auch mehr und mehr die Schützengruppen beteiligen*, um ihrerseits wieder das Vorspringen der l. MG.-Gruppen zu ermöglichen (A. V. J. I, Ziff. 111, Abs. 1, und Schv. f. Gew. Ziff. 217). So arbeiten sich unter ständigem Wechsel von Feuer und Bewegung (A. V. J. I, Ziff. 68) die Schützengruppen weiter an den Feind heran, *wobei die Schützengruppen von dem Gewehr unter voller Ausnutzung seiner Leistungsfähigkeit auf mittlere und bes. nahe Entfernung überall da Gebrauch*

Digitized by Google

machen, wo sie das Feuer der l. MG. ergänzen oder ersetzen müssen (A. V. J. I, Ziff. 111, letzter Absatz, A. V. J. II, Ziff. 144, Schv. f. Gew. Ziff. 217).

Allerdings nun ist es nach A. V. J. II, Ziff. 144 letzter Absatz nicht Aufgabe der Schützengruppe in langandauerndem Feuerkampf um die Feuerüberlegenheit zu ringen. Aber auf Grund dieses einen Satzes der A. V. J. das Abteilungsfeuer der Schützengruppe als nur im Notfall angebracht aufzufassen ist sicher nicht berechtigt, zumal alle anderen Ziffern der A. V. J. und der Schießvorschrift die Beteiligung der Schützengruppe am Feuerkampf fordern. Ich glaube, daß die A. V. J. mit der Verwerfung des langandauernden Feuerkampfes der Schützengruppe nur einer Vernachlässigung des Dranges nach vorwärts vorbeugen will.

Der Verfasser des Artikels in Nr. 38 des „Militär-Wochenblattes" glaubt, daß der oft angewandten Feuertätigkeit der Schützengruppe eine falsche Beurteilung der Wirkung der modernen Feuerwaffen zugrunde liege insofern, als man die Feuerwirkung der Schützengruppe überschätze. Gleichzeitig warnt er aber auch vor einer Unterschätzung des feindlichen Feuers, unterschätzt aber selbst die Wirkung des geleiteten Abteilungsfeuers der Schützengruppe.

Das neuzeitliche Gefecht besteht wie früher zunächst im Kampf um die Feuerüberlegenheit. Dieser Kampf muß unter Einsatz aller schweren und leichten Inf.-Waffen geführt werden, wenn er Aussicht auf Erfolg haben soll. Die schweren Inf.-Waffen haben als Ziele meistens wieder schwere Waffen, die l. MG. legen ihr Feuer in erster Linie auf die feindlichen l. MG.; bei unserer schwachen Ausrüstung mit l. MG. blieben dann immer noch feindliche l. MG. und die feindlichen Schützen unbeschossen, wenn man auf die Mitwirkung der Schützengruppen verzichten würde. Täte man dies, so wäre man im Kampf um die Feuerüberlegenheit von vornherein der Unterlegene. Denn bei Zugrundelegung von einer Komp.-Stärke von 160 Mann mit 6 l. MG. würde dies die Ausschaltung von 80—90 Schützen mit je 150 Patronen bedeuten, was unverantwortlich wäre, erhebliche Teile des Gegners würden durch Feuer nicht niedergehalten. Was aber das Gewehr 98 und geleitetes Abteilungsfeuer zu leisten vermögen, ist ebenfalls in unseren Vorschriften ganz eindeutig niedergelegt. Nach A. V. J. I, S. 24a „Übersicht über die Schußwaffen und ihre Munition" hat der Einzelschuß mit Gewehr 98 mit Wahrscheinlichkeit Erfolg gegen hohe Ziele bis 600 m, gegen kleine Ziele bis 400 m, gegen Kopfziele bis 200 m; dem Abteilungsfeuer mit Gewehr 98 wird gegen niedrige im Gelände zerstreute Ziele bis 800 m Erfolg zugesprochen. Die Schießvorschrift für Gewehr spricht in Ziff. 210 dem Einzelschuß des Gewehres gegen kleine Ziele bis 400 m Erfolg zu; nach Ziff. 211 hat Abteilungsfeuer gegen einen eingenisteten Feind bis 600 m guten Erfolg, darüber hinaus nur bei sehr günstiger Beobachtung. Dasselbe sagt A. V. J. II, Ziff. 145. Nach Ziffer 212 der Schießvorschrift hat gut geleitetes Feuer der Gewehrschützen gegen hohe und tiefe Ziele noch über 1200 m Wirkung, die bis 800 m vernichtend sein kann, vor allem, wenn die Gewehrschützen nicht selbst durch Feuer niedergehalten werden. Das wäre aber beim Gegner der Fall, wenn wir von vornherein auf das Feuer der Schützengruppen verzichten würden! Deswegen sagt auch die Ziff. 216 der Schv. f. Gew.: „Die Infanterie muß sich bewußt sein, daß richtig geleitetes Feuer gut ausgebildeter Gewehrschützen im Verein mit dem der l. MG. allein schon den Widerstand des Feindes brechen oder seinen Angriff abschlagen kann."

Ich habe bei dem Schulgefechtsschießen und bei Gefechtsübungen mit scharfer Munition die Feuerwirkung des geleiteten Abteilungsfeuers durch Versuchsschießen und Vergleichsschießen zwischen Schützen- und l. MG.-Gruppe überprüft. Die Angaben der Schießvorschrift wurden voll bestätigt, die Ergebnisse waren: Auf 800 m gegen vorgehende Schützen: Schützengruppe die gleichen, teilweise sogar bessere Ergebnisse wie die l. MG.-Gruppe; auf 600—400 m gegen liegende Schützen: Schützen- und l. MG.-Gruppe fast gleichwertige Ergebnisse.

Der Kampf um die Feuerüberlegenheit im neuzeitlichen Gefecht kann nur Aussicht auf Erfolg haben, wenn er von allen daran beteiligten Waffen und Kampfeinheiten planmäßig geführt und geleitet wird. Die Gruppe ist die kleinste infanteristische Kampfeinheit, die noch in jeder Lage durch ihren Führer einheitlich geleitet und geführt werden kann, er soll sie fest in der Hand behalten (A. V. J. II, Ziff. 84, 85). Deswegen mißt auch die Schv. f. Gew. dem geleiteten Abteilungsfeuer große Bedeutung zu und verlangt: der Gruppenführer muß den Feuerkampf auch in schwierigen Lagen fest in der Hand behalten, er soll ihn leiten und ist darin auszubilden (Ziff. 252). Er bestimmt in der Regel den Feuerbeginn, wählt und bezeichnet das Ziel, befiehlt das Visier und verteilt das Feuer (Ziff. 253, Abs. 1). Er faßt mit dem Kommando „Schützenfeuer" die Geschoßgarbe zusammen und leitet sie (Abteilungsfeuer) (Ziff. 253, Abs. 2). Nur wenn die Ziele im Gelände weit verstreut sind, so daß Zusammenfassen des Feuers unter einheitlicher Leitung nicht mehr möglich ist, kann der Gruppenführer das Feuer durch den Befehl „Einzelfeuer" freigeben (Ziff. 254). Dies kommt nach Ziff. 253, letzter Satz, nur auf Entfernungen unter 400 m in Betracht. Aber auch dann soll der Gruppenführer noch seinen Einfluß auf Entfernung und Feuerverteilung zur Geltung bringen (A. V. J. II, Ziff. 130, Abs. 3).

Unsere Vorschriften stellen also bewußt das geleitete Abteilungsfeuer in den Vordergrund, nicht „aus Gründen einer gewissen Tradition", sondern in klarer Erkenntnis der Tatsache, daß man einen Inf.-Angriff nicht gegen einen Feind vortragen kann, der nicht in allen seinen Teilen durch Feuer niedergekämpft oder wenigstens niedergehalten ist. Auch aus psychologischen Gründen ist dies unmöglich; man kann nicht von einem Schützen verlangen, sein Gewehr von 800 m bis auf Sturmentfernung im feindlichen Feuer an die feindliche Stellung heranzutragen, ohne einen Schuß daraus abzugeben oder sich nur auf möglichst naher Entfernung am Feuerkampf zu beteiligen, und auch dann nur, wenn es durchaus notwendig ist. Die Gewehre gehen in kritischen Lagen, wie die Kriegserfahrung zeigt, immer selbst los, wenn keine straffe Führung vorhanden ist.

Auch die Frage der Mun.-Ausstattung und des Mun.-Nachschubes ist bei Beurteilung der Feuertätigkeit der Schützengruppe zu berücksichtigen. Die Mun.-Ausstattung der l. MG. ist so gering, der Nachschub während des Gefechts so schwierig, daß die l. MG. gar nicht in der Lage sind, alle an sie herantretenden Aufgaben (Bekämpfen feindlicher l. MG., feindlicher Schützen) allein durchzuführen. Sie sind, um nur die wichtigsten Ziele bekämpfen zu können, dies sind in erster Linie die feindl. l. MG., auf die Ergänzung ihres Feuers durch die Schützengruppen unbedingt angewiesen.

Abschließend fasse ich die in unseren Vorschriften niedergelegten, den Kriegserfahrungen entsprechende Grundsätze hinsichtlich der Feuertätigkeit der Schützengruppe folgendermaßen zusammen:

Schützen- und l. MG.-Gruppen arbeiten sich unter dem Feuerschutz der schweren Waffen und der Artillerie und unter geschickter Geländeausnutzung soweit an den Feind heran, als es die feindliche Feuerwirkung zuläßt. Zwingt die feindliche Feuerwirkung zum Hinlegen, so eröffnen die l. MG.-Gruppen das Feuer (im allgemeinen ab 800 m). Die Schützengruppen arbeiten sich unter dem Feuerschutz der l. MG.-Gruppen sprungweise unter geschickter Geländeausnutzung weiter an den Feind heran, bis auf etwa 600 m. Von dieser Entfernung an beteiligen sie sich am Feuerkampf, um den l. MG.-Gruppen das Nachfolgen zu ermöglichen, deren Feuer zu ergänzen oder das ausgefallener l. MG. zu ersetzen, sofern nicht ganz besonders günstige, seltene Geländeverhältnisse einzelnen Schützengruppen ein weiteres gedecktes Vorwärtskommen ermöglichen. Spätestens ab 400 m ist von allen Schützengruppen der Feuerkampf aufzunehmen und der Angriff in ständig gegenseitig wechselnder Feuerunterstützung mit den l. MG.-Gruppen bis auf Sturmentfernung an den Feind vorzutragen. Der Gruppenführer faßt das Feuer seiner Gruppe bis 400 m zusammen und leitet es. Unter 400 m kann er es zum Einzelfeuer freigeben, wenn Zusammenfassen des Feuers wegen der Unübersichtlichkeit des Geländes, wegen der weit verstreuten feindlichen Ziele oder wegen feindlichen Feuers nicht mehr

**Verbreitet das „Militär-Wochenblatt" im Freundeskreise!**

Digitized by Google

möglich ist. Er muß jedoch ständig bestrebt sein, seinen Einfluß auf Feuerverteilung noch zur Geltung zu bringen oder das Feuer wieder zusammenzufassen.

Bei überraschendem Zusammenstoß mit dem Feind hat der Gruppenführer keinen langatmigen Feuerbefehl zu geben, sondern gibt das Feuer durch das Kommando „Einzelfeuer" frei, muß jedoch nach der Feuereröffnung trachten, das Feuer seiner Gruppe zusammenzufassen und planmäßig zu verteilen. 151.

# Personal-Veränderungen

## Heer.

**Befördert mit Wirkung vom 1. 7. 1930: zu Ltn.:** die Ob.-Fähnriche: ✱v. Lange, A. R. 2, ✱Pitschmann, J. R. 3, ✱Raithel, J. R. 19; **zum Gen.-Ob.-Arzt:** Ob.-St.-Arzt ✱Dr. Glaschker, S. 3; **zum Ob.-St.-Arzt:** St.-Arzt ✱Dr. Stoewer, S. 6; **zum St.-Arzt:** Ob.-Arzt ✱Dr. Haßlinger, S. 3.

# Aus der militärischen Fachpresse

**Artl. Rundschau. 6. Jg., Heft 1. April 30.** — Blümner: „Umstellung der Artl. auf Kraftzug. Gegenwärtiger Stand." Kurzer, gedrungener Überblick über den augenblicklichen Stand der Motorisierung in Frankr., Engl., Amerika, Ital., Tschechoslowakei, Polen und Rußl., der zeigt, daß diese Staaten sämtlich mit der Einführung des Kraftzuges nur langsam vorgehen, daß im allgemeinen nur die Flakartl. grundsätzlich verkraftet wird und Reserven, während der Kraftzug in die Div. Artl. nur ganz vereinzelt Eingang findet. Es sind dies natürliche Folgerungen: 1. alter Traditionen, 2. der Unsicherheit im Blick in die Zukunft, 3. der Kostspieligkeit der Umstellung, 4. der schnellen Fortschritte der Technik und der damit verbundenen Gefahr, daß Beschafftes zu schnell veraltet. Nebenher gehen aber sicher bei allen Staaten zahlreiche Versuche zur Kraftzugbewegung für alle Waffen. — Vendt: „Schwere Panzerzüge." Ganz kurzer Abriß über die zur Zeit vorhandenen leichten und schweren Panzerzüge mit ihren Wirkungsmöglichkeiten. Die vom Verfasser vermutete Verdrängung der Bahn durch den Kraftwagenverkehr dürfte sich sehr allmählich vollziehen. Panzerzüge werden für innere und äußere Kämpfe noch lange ihren Wert für besondere Aufgaben behalten. — Wagner: „Über das Ausschalten der B. W. E. und der Staffelung." Eine sehr klare Auseinandersetzung über die verschiedenen Lagen im Gefecht und ihren Einfluß auf die Berücksichtigung der Schießgrundlagen mit und ohne Rechenschieber. Sie hebt die Vorteile des Rechenschiebers recht gut heraus. Im allgemeinen muß man daran festhalten, daß die grundsätzliche Berücksichtigung aller Einflüsse, um gleich in Zielnähe zu liegen, weniger Zeit kostet als das mühsame, meist zeitraubende Einrenken falsch liegender Anfangsentfernungen und -seitenrichtungen. Man muß nur nicht um diese einfachen Sextaner-Rechnungen einen unberechtigten Nimbus verbreiten. — Kaiser: „Ein unentbehrliches Hilfsmittel für eine neuzeitl. Artl." Der Aufsatz hebt alle Gründe hervor, die für die Zukunft das Planschießen zur Regel machen, und beweist, daß die Vorbereitungen dafür maschinell gemacht werden müssen. Hierzu ist eine einfache Maschine für die ganze Batterie zweckmäßig. Diese Maschine ist das Schießlineal nach Dr.-Ing. Pamcke, das beschrieben und in seinen Eigenschaften bewertet wird, eine Ergänzung zu dem vorhergehenden Aufsatz (oben Nr. 3). Die Maschine ist bei erträglicher Größe außerordentlich vielseitig, dabei in der Bedienung schnell, sicher und genau. Dies wird noch eingehend begründet. So schwierig die Durchführung der Ideen in einem Apparat war, so einfach ist seine Bedienung. Man kann dem Verf. nur in allem beistimmen, bis auf die Rechenarbeit im Bewegungskriege, deren Schwierigkeit etwas übertrieben ist. — Buhle: „Aus dem Kriegsveterinärbericht des dtsch. Heeres 1914/18." Der bewährte Vorkämpfer des Pferdes gibt einen anschaulichen Überblick über die Schwierigkeiten der Pferdebehandlung im Kriege und das erfolgreiche Arbeiten der Veterinäroffiziere unter erschwerenden Verhältnissen mit mangelhaften Befehlsbefugnissen. Guter Überblick über die Statistik der Erkrankungen, Todesfälle, Heilungen usf. und über die maßlosen Schwierigkeiten der Ernährung der Tiere. Die Kaltblüter haben sich auf allen Gebieten voll bewährt. — Leonhardt: „Über die Feststellung der Flugbahn bewegter Ziele im Raum." Schildert die Schwierigkeiten der Feststellung von Luftzielen im Raume und ihre Überwindung durch den Kinotheodoliten, der dann genauer an der Hand der Abbildung beschrieben wird, so daß seine Vorteile klar hervortreten. Er schaltet alle Fehler des Beobachtenden aus und gestattet einwandfreie Feststellung der Fehlerquellen beim Schießen, ein gewaltiger Fortschritt. — Löhnert: „Die Logarithmentafel der Reichswehr." Beschreibung der auf die Belange der Truppe zugestutzten Logarithmentafel. — Hänert: „Flugbahnänderung infolge der Erddrehung." Mathematisch-wissenschaftliche Berechnung der mit den wachsenden Schußweiten und Steighöhen wichtiger werdenden Frage. Vergleich der Berechnungen mit denen des Herrn von Eberhard. — „Noch einmal Schalltarnung." Erörterung der verschiedenen Hilfsmittel mittel- und unmittelbarer Art, wie Schalldämpfer, Mündungsbremse usw. und deren Bewertung. Einwandfrei ist noch nichts. Verf. betont die unwürdige Fessel des Versailler Vertrages auch auf diesem Gebiet. Anschließend eine kurze Stellungnahme des Gen. Kerchnawe, der betont, daß schon Schalldämpfung von großem Wert ist, weil sie die Reichweite der Schallregistrierung kürzt. 53.

**Journal of the Royal United Service Institution. Mai 1930.** — C. J. Mackay: „Die Rolle der Luftstreitkräfte bei der Küstenverteidigung." Wird für bedeutungsvoll, ja unter Umständen entscheidend gehalten; allerdings ist enge Zusammenarbeit mit Seestreitkräften und Küstenschutzbatterien nötig. — Sir Halford Mackinder: „Die jüngste wirtschaftliche Entwicklung in den Dominions, Kolonien und Mandatsgebieten." Tritt für weitgehende Zusammenarbeit innerhalb der einzelnen Teile des „empire" ein. — Obrstlt. De Watteville: „Die Grundsätze der Kriegführung." Ziel aller Politik im Kriege soll sein die Unterwerfung des feindlichen Willens. Die Wege dazu verschieden und strittig. — „Überraschung im Seekriege." Übersetzt aus „Marine-Rundschau", Nov./Dez. 29. Verf. Kpt. Oswald Paul. — Kpt. Courtney: „Die strateg. Beweglichkeit der Luftstreitkräfte." Notwendigkeit, Nutzen und Anwendung weitgehender Beweglichkeit. Technische Möglichkeiten nach heutigem Stand, Fortschritte. — Obrstlt. Baird Smith: „Theorie und Praxis der Mechanisierung". Wendet sich gegen die Übertreibungen Fullers und Liddell Harts, die die ewig bleibenden Grundgesetze der Kriegführung verneinten und alles einseitig auf die Panzertruppe aufbauten. Ihre Zukunftsbilder seien Phantasien und unbewiesene Theorien. — „Der Panzerkrieg 1946." Aus „Militär-Wochenblatt" Nr. 32 vom 25. 2. 30. Hält die darin ausgesprochenen Gedanken für sehr beachtenswert; daß man nämlich zur Truppe, die aus allen Waffengattungen mit guter Materialausstattung bestehe, zurückgreifen werde, nachdem die reinen Kampfwagenheere ergebnislos um die Entscheidung gekämpft

Umzüge – Wohnungsnachweis
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 146/147
Telephon: Lützow 6047-49 (Umzüge), Lützow 5297-98 (Wohnungen)

Gustav Knauer
BERLIN W62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
BRESLAU
Fernspr.: Sammel-Nr. 28747
Umzüge
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Berliner Paketfahrt - Bartz & Co. A.-G.
Berlin W50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

Digitized by Google

hätten. Dieser Standpunkt — der auch in dem vorhergehenden Aufsatz vertreten wird — läßt erkennen, daß man in England doch neuerdings recht kritisch nud zurückhaltend den übertriebenen Mechanisierungsbestrebungen gegenübersteht. — „Die Seestreitkräfte im Persischen Golf." Schwierigkeiten politischer, wie auch klimatischer Art für den Befehlshaber wie die Besatzung. — „Der Flotten-Kampfflieger." Zur Erringung der Luftüberlegenheit bei Flottenoperationen seien Kampfeinsitzer und -zweisitzer erforderlich, da erstere zeitlich und räumlich einen kürzeren Wirkungsbereich hätten und für Kämpfe im geschlossenen Verband nicht geeignet seien. — „Die Einnahme von Barcelona 1705." Studie über Zusammenarbeit zwischen Heer und Flotte." — „Die Aufgaben der Territorial-Armee." Entwicklung, heutiger Stand, Ausbildung der Terr.-Armee, Verhältnis zu der Regulären Armee. — „Die Verteidigung von Tagbomberformationen." Um auftragsgemäß ihr Ziel zu erreichen und möglichst schnell und heil wieder zurückkehren zu können, sollen Tagbombengeschwader folgende Bedingungen erfüllen: Sie müssen mindestens 15 000 Fuß hoch fliegen, um die Wirksamkeit der Flak herabzusetzen, eine Geschwindigkeit von 270 km/Std. entwickeln können, um den Kampfflugzgn. nicht zu sehr unterlegen zu sein, und im geschlossenen Verband bleiben, um die heute sehr erhebliche Feuerkraft ihrer hinteren MG. zu geschlossener Wirkung bringen zu können. „Vorschlag zur Exerzierausbildung für Kampfw.-Verbände." Gefechtsformationen, takt. Erfordernisse. — „Sandkastenpläne." Ratschläge für Herstellung. 166.

**The Royal Tank Corps Journal. Mai 30.** — „Panzerwagen in Indien." (Forts.) Zugführer eines Panzerkraftw.-Zuges verkleidet sich als Eingeborener zwecks Fußerkundung angeblicher Pzkw.-Falle. Nimmt wenige Eingeborene auf Erkundung mit, während die Mehrzahl bei den Pzkw. als Geiseln bis zur Rückkehr des Führers festgehalten werden. — „Gründliche Erprobung des Crossley-Sechsradfahrgestells." 70 HP, 4 Zylinder, Dreitonner-Sechsrad-Lkw. mit auflegbaren Gleisketten. Straßenhöchstgeschw. 60 km/Std., Steigfähigkeit: 27 Grad. Wegen der Verwendungsmöglichkeit als Pzkw-Fahrgestell wird auf gute Motorkühlung großer Wert gelegt. Bei der Geländeerprobung des Fahrgestells wird der Kühler mit Brettern verdeckt, um etwa gleiche Arbeitsbedingungen darzustellen. Auch bei Außentemperaturen von 38 Grad Celsius darf keine Motorüberhitzung eintreten. — „Vorführung von Gleiskettenfahrzeugen und Zugmaschinen." Am 26. 2. fand durch die „Versuchsabteilung für mechan. Kriegführung" auf Befehl des Chefs des Waffenamts im Royal Tank Corps Centre in Wool eine Vorführung von 40 Fahrzeugen (Truppengerät und Versuchsfahrzeuge) statt, die die sehr erheblichen Fortschritte gegenüber den Vorjahren erkennen ließ. Zu Vergleichszwecken wurden alle 40 Fahrzeuge über die große Geländefahrbahn geschickt, die jegliche Art von Geländehindernis bietet. Auf jedem Fahrzeug saß ein Offz. als Beobachter und Kontrolleur. — „Das MG.-Korps." Ein Kapitel aus dem Kriege, oder „Vom Kraftfahrer zum Regimentskommandeur". Auszug aus der „Times". Beschreibt den milit. Lebenslauf des Gen. Baker-Carr, der im Kriege vom freiwilligen Kraftfahrer im Gr. H. Qu. zum Kdr. eines Kampfwagen-Rgts. aufrückte. Von ihm stammt das Wort: „Es ist nicht richtig, daß der Tank den Krieg gewann. Der Tank setzte jedoch die Inf. in den Stand, den Krieg zu gewinnen." 96.

**The Journal of the Royal Artillery. Nr. 1.** — Kpt. z. S. Creagh: „Die Flotte von heute." Vortrag über die engl. Flotte und die Bedeutung der verschiedenen Schiffseinheiten. — Brigadier R. G. Finlayson: „Die neue Artl." Die gegenüber der Vorkriegszeit erhöhten Anforderungen an die Offze. der verschiedenen Dienstgrade und Kommandostellen. — M. Gale: „Mittel und Wege, die Beziehungen zwischen der Artl. der Regulären Armee und der Territorialarmee zu verbessern." Zeigt auch die Ursachen für mangelnde Zusammenarbeit und Mißverständnisse. — Maj. Burne: „Mutt und Jeff im Streit." In Form eines Zwiegespräches werden die Vor- und Nachteile des zusammengefaßten Abteilungsfeuers erörtert. — Maj. Jorke: „Die Beschießung von Hartlepool am 16. Dezember 1914." Geschichtliche Darstellung mit Skizzen. 217.

**The Cavalry Journal. London. April 30.** — Oberst B. H. Wylly: „Die brit. Kav. der ehrenwerten ostind. Kompagnie." Entwicklung der Waffe von 1744—1858, dem Jahre der Übernahme durch die engl. Krone. — Admiral G. A. Ballard: „Kav. zur See." Beschreibung einer 1884 während des Sudanfeldzuges gegen Osman Digna, den Feldherrn des Mahdi, im Roten Meer bei Suakin erfolgten Landung von 240 Pferden des 19. engl. Hus. Regts aus einem auf ein Riff aufgelaufenen Transportdampfer vermittelst zweier Boote. — Obrstlt. E. G. Hume: „Heutige Kav., Pferd und Maschine." Aufführung der Hauptgründe für die Notwendigkeit der Ausnutzung der Beweglichkeit sowohl der Maschine wie auch des Pferdes, um eine allen heutigen Anforderungen gewachsene Kav. zu haben. — Obrstlt. B. G. Baker: „Alte Kav.-Garnisonen." (Vgl. Juliheft 1929). Schilderung von Canterbury als Stätte des Reitertums und als Garnison seit den Tagen von Richard Löwenherz, Eduard des schwarzen Prinzen und von Cromwells „Ironsides". — Capt. G. W. Sheppard: Napoleons Kav. und ihre Führer." Zusammenstellung der Entwicklung, Uniformierung, Ausrüstung und Organisation, sowie der Taten der Napoleonischen Kav. — Maj. M. S. Ferrar: „Kriegsmedaillen der brit. Kav." (Vgl. Januar-Heft 1930.) — „Des Königs Feinde." Erlebnisse einer engl. Kav.-Patrouille gegen die Türken in Mazedonien während des Saloniki-Unternehmens. Ohne besonderes mil. Interesse. — A. R. Horwood: „Jagden in den Grafschaften und ein Tag mit der Quorn-Meute." Einiges aus der Geschichte und Leistungen der verschiedenen berühmten Jagdmeuten, sowie über das Gelände und die Hindernisse. Dann Beschreibung eines besonders schönen Jagdtages hinter den Quornhunden. — Percy Croß Standing: „Kav. der Magna Charta." Erinnerungen aus den Kämpfen der engl. Ritterschaft gegen König Johann ohne Land 1215 und 1216. — R. Pilkington: „Eine Großwild-Jagdexpedition in der Kolonie Kenia." Interessante Schilderung des Kenia-Gebiets in brit. Ostafrika, seiner Bewohner des Klimas, seiner Fauna, sowie von Jagderlebnissen. — Maj. B. H. O'Donnell: „Das indische Kav.-Gruppensystem." Über Organisation der ind. Kav. — Capt. H. Bullock: „Ind. Kav.-Standorte." M. v. Posek.

**Revue Militaire Française. 1. 5. 30.** — Obrstlt. de Boisboissel: „Der Krieg in Marokko" (I). Man darf die dortige Taktik nicht auf die kostspieligen Operationen von 1925/26 bauen, wo 3 Divn. auf 15 km angriffen! Man darf bei Operationen nicht zu sehr alles zerstören, denn man will ja das Volk gewinnen. Der Marokkaner ist ein Langschläfer. Er liegt stundenlang mit Fernglas im Grase und schießt besonders Offiziere ab. Seine Taktik ist „Infiltr.-Taktik". Verf. billigt, daß seit Einführung des l. MG. 24 wieder eine bes. MG.-Komp. beim Batl. gebildet und die bisherige Ausstattung der Inf. Kompn. mit s. MG.-Zügen nunmehr als unnötig abgeschafft würde. Aber er verlangt, „wie alle dortigen Batls. Kdre.", trotzdem 4 Inf. Kmpn., da sonst das Batl. zu leicht „paralysiert" werde. (Also auch hier wieder Forderung von 4. Inf. Kompn! v. T.) Die der Hinterhalte wegen stark an die Inf. gebundene Kav. ritt öfter Attacken. Sicherstes Mittel der Verb. von Inf. u. Artl. waren gegen den Himmel abgeschossene Rauchsalven. Erfolgreicher Einsatz von Kraft-MG.-Esk. Die Marokkaner täuschten die Flieger über die französ. Linie oft durch selbst ausgelegte Fliegertücher. „Parteigänger" kann man höchstens 14 Tage einsetzen, da sie immer an ihre Frauen denken. Sie leisten Gutes im Plündern. (Forts. f.) — Hptm. Cammas: „Die Motorisierung der amerikan. Armee." Reichtum und Motorenindustrie befähigen Amerika zu bes. großen Leistungen. Seine kleine Armee muß, um die Mobilisierung zu decken und bei der Größe des Landes, äußerst beweglich sein, braucht also die Motorisierung besonders. Daher seit 1927 eifriges Studium der Tankfrage. Endgültig angenommen scheint der l. Inf.-Tank „T. 1 E. 1" (Gew. 7,5 t, Beweglichkeit im Gelände 20—32 Std./km). Daneben Versuche mit Christie Tanks (Vollgewicht 12—15 t, Beweglichkeit im Gelände 68 km). Die schwere Artl. ist motorisiert. Sonst ist alles noch im Versuch. (Forts.) — Obrstlt. Morin: „Der Nutzen der permanenten Befestigungen." Sie bestimmten 1914 den dtsch. Kriegsplan. Nutzten an der Nordostgrenze zu Kriegsbeginn der 1. und 2. frz. Armee sehr, Paris und Verdun trugen zum Marnesiege bei. Verdun zog dann Falkenhayn auf sich, der dort verblutete. Leider hatte ein franz. Min.-Dekret vom 5. 8. 15 auf Grund des schnellen Falles anderer Festungen die Forts von Verdun desarmiert. Pétains Gegenbefehl kam zu spät. Douaumont

Digitized by Google

fiel daher. Es bewies aber doch den hohen taktischen Wert von Panzer und Beton. Ergebnis: Die Festungen lohnen wegen ihres hohen takt. und strateg. Wertes reichlich die Ausgaben. (Also Generalstab gegen Parlament! v. T.) — Intendant Chaumont: „Bewegungskrieg und Nachschub." Div. und Korps brauchen dauernd mit Lebensmitteln beladene Kolonnen. — Hptm. Tourret: „Spaniens Heer in Marokko." I. Von 1905—1929. Jetzt, nach ungeheuren Kosten, ist das Land „pacifiée". Es ist aber kein Eldorado, sondern nur mittl. Wertes. (Forts.) — **Presse-Referate.** U. a. 10 Seiten (!) über Aufsätze aus dem „Militär-Wochenblatt", „das die Tendenzen der Geister jenseits des Rheins enthülle". Die betr. Aufsätze (vom 25. 7., 18. 9., 4. 10., 25. 10., 10. 11.) behandeln Organisationsfragen unserer kleinen Einheiten. — Referat betr. Aufsatz Fuller: „100 motoris. Probleme" („Army Quarterley", 1. 30). — Ferner drei weitere Referate aus dem „Militär-Wochenblatt", betr. Fuller v. 4. 1., 11. 1. und 25. 1. 30. — Span. Zeitschr. „La Guerra y su preparation" über „die Deutsche Armee 1871—1914". Danach hat sich unsere Infanterie um 34 vH., die Feldartl. aber um 117 vH., die schwere um 34 vH. vermehrt, nach dem Clausewitz-Wort: „das Maximum an Artl., das man ohne Gefahr haben kann". v. Tayßen.

# Verschiedenes

**Einschneidende Änderungen im Kriegsbeschädigtenrecht.** Die von der Reichsregierung vorgelegten Novellen zum Reichsversorgungsgesetz und zum Verfahrensgesetz sind am 21. Juni d. J. im Reichsrat verabschiedet und dem Reichstage zur beschleunigten Erledigung zugegangen. Neben einigen Änderungen, die die Durchführung der Heilbehandlung durch die Krankenkassen betreffen, bringt die Novelle zum Reichsversorgungsgesetz in erster Linie scharfe Sperrfristen. Hierdurch soll den Kriegsteilnehmern mit Wirkung vom 1. April d. J. unmöglich gemacht werden, noch neue Leiden als Folgen einer Kriegsbeschädigung mit einem Rechtsanspruch auf Rente geltend zu machen. Die Sperrfrist soll auch auf Rentenanträge wegen Verschlimmerung eines anerkannten Dienstbeschädigungsleidens ausgedehnt werden, für das am 1. April d. J. Rente nicht bezogen wurde. Die große Zahl der bisher abgefundenen Kriegsbeschädigten mit einer Erwerbsbeschränkung von 20 vH. und weniger soll demnach bei Verschlimmerung ihres Leidens nur noch einen Kann-Anspruch auf Wiedergewährung der Rente haben. Schließlich sollen die für Kriegerwaisen gewährten Kinderzuschläge auf das Waisengeld angerechnet werden.

Durch die Novelle zum Verfahrensgesetz bezweckt die Reichsregierung vor allem eine Vereinfachung und dadurch eine Verbilligung und Beschleunigung des Spruchverfahrens vor den Versorgungsgerichten. Diesen Zweck hofft sie zu erreichen durch wesentliche Erweiterung der Befugnis der Kammer- und Senatsvorsitzenden, Einzelfälle durch schriftliche Verfügung ohne mündliche Verhandlung zu erledigen, sowie durch eine erhebliche weitere Einschränkung des Rechtes, gegen die Urteile der Versorgungsgerichte das Reichsversorgungsgericht im Rekursverfahren anzurufen. So soll z. B. hinfort der Rekurs ausgeschlossen sein in Fällen, bei denen es sich handelt um Heilbehandlung, Hausgeld, Sterbegeld, Elternrente, Beamtenschein, alle Zulagen wie Ausgleichs-, Pflegezulage usw. Ferner enthält die Novelle zum Verfahrensgesetz noch eine sehr einschneidende Maßnahme, wonach ein einmal abgelehnter Renteerhöhungsantrag erst nach Ablauf von fünf Jahren mit dem Recht auf Berufung wiederholt werden kann. Schließlich muß einem Antrage des Beschädigten, einen bestimmten Arzt seines Vertrauens zu hören, hinfort auch schon beim Versorgungsamt Rechnung getragen werden. Bei den Gerichten muß dieser Antrag jedoch vor der mündlichen Verhandlung gestellt sein.

Am 21. Juni d. J. starb im Alter von 71 Jahren in Düsseldorf der frühere langjährige Generaldirektor der Rheinischen Metallwaaren- und Maschinenfabrik, Baurat Dr. Ing. h. c. **Gustav Müller.** Er war ein treuer Mitarbeiter des für die Entwicklung der Artillerie hochverdienten Geh. Baurat Dr. Ing. h. c. Heinrich Ehrhardt, trat bereits 1881 in Zella in dessen Dienste, wurde in Düsseldorf der technische Direktor der Rheinischen Metallwaaren- und Maschinenfabrik, die seit ihrer Gründung 1889 in stetem Aufstieg sich neben Krupp zu der zweitgrößten Waffenfabrik Deutschlands entwickelte. Das Ehrhardtsche Preß-, Loch- und Ziehverfahren, Herstellung von Hohlkörpern aus Stahl, brachte der Fabrik neben bedeutenden Aufträgen für Friedensmaterial (nahtlose Röhren, Eisenbahnräder) auch große Aufträge der Heeresverwaltung für Infanteriepatronen, Kanonen und Geschosse für die Artillerie. Das Werk lieferte im Kriege nahe an 1000 schwere Geschütze und viele Feld- und Gebirgsgeschütze für unser Heer. Mit dem Ingenieur-Komitee zusammen entwickelte Ehrhardt die MW., von denen über zehntausend (leichte, mittlere, schwere) an die Front kamen. Die Zahl der gelieferten Geschosse betrug viele Millionen. Diese Leistungen waren die Frucht langjähriger Schulung der technischen Angestellten und Arbeiter, woran Oberbaurat Müller wesentlichen Anteil hatte. G. Sch.

**In vierzehn Tagen nach vier Ländern.** Eine aus dem Rahmen der üblichen Nordlandfahrten herausfallende Vergnügungsfahrt wird das bekannte 14 000 Br.-T. große Motorschiff „Monte Sarmiento" der Hamburg-Süd vom 31. Juli bis 13. August unternehmen. Knapp 24 Stunden nach dem Verlassen von Hamburg legt das Schiff in dem holländischen Fischereihafen Ymuiden an, von wo Ausflüge nach der alten Handelsstadt Amsterdam, der Blumenstadt Haarlem und dem weltberühmten Seebad Scheveningen veranstaltet werden. Im nächsten Anlaufhafen, Dänemarks Hauptstadt Kopenhagen, dauert der Aufenthalt zwei Tage, damit die Reiseteilnehmer die vielen Sehenswürdigkeiten und Kunstschätze eingehend kennen lernen und die unter dem Namen „dänische Schweiz" bekannte prächtige Umgebung besuchen können. Der 6. August ist für den Besuch von Göteborg vorgesehen, der betriebsreichen Industrie- und Schiffahrtsstadt an Schwedens Westküste, von wo ein Sonderzug die Passagiere nach den prächtigen Trollhättanfällen bringt, deren Wassermassen aus 32 m Höhe in fünf Kaskaden herabstürzen und der elektrischen Kraftanlage etwa 150 000 PS liefern. Der folgende Tag sieht das Schiff in Oslo, der norwegischen Metropole. Hier werden die in der Welt einzig dastehenden alten Wikingerschiffe, die man aus dem schützenden Schlamm und Moor ausgegraben hat, das Interesse der Reisegesellschaft finden. Den Abschluß dieser Skandinavienreise bildet der Besuch der beiden größten norwegischen Fjorde, des Hardangerfjords mit dem Städtchen Odda und dem mächtigen Wasserfall Laatefos und des 180 km ins Land hineinschneidenden Sognefjords mit dem Fleckchen Gudvangen am Eingang zum Närötal und der Malerstadt Balholmen am Esefjord. Die Heimreise führt über Ymuiden nach Hamburg. Der Mindestpreis beträgt 200 RM., was für eine 14tägige Seereise in vier Länder als außerordentlich wohlfeil zu bezeichnen ist.

# Offizier- und Truppenvereinigungen

**Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.**

**Nachrichtenblätter sandten ein:**

**78. Ref. Div.**, Nr. 3. **1. Garde-R. z. F.**, Nr. 39. **2. Garde-R. z. F.**, Nr. 6. **Füs. R. 34.** Nr. 36. **J. R. 55**, Nr. 6. **J. R. 71**, Nr. 3. **Füs. R. 73**, Nr. 108. **J. R. 92**, Nr. 45. **R. J. R. 208**, Nr. 25/26. **J. R. 368**, Nr. 18. **Feldа. R. 60**, Nr. 65. **Nachr.-Truppe „T. B. 7"**, Nr. 7. **„Die deutsche Feldartl."**, Nr. 6. **„Die leichte Artl."**, Nr. 10.

**Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.**

**Abkürzungen:** Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mi. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Straße 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestraße 94.

**Die Regts.-Abende im Ldw.-Kasino fallen im Juli und August aus.**

**8. Ldw. Div.:** Karlsruhe, 3. Di., 20,30 Uhr, 4 Jahreszeiten, Hebelstr. 21.
**Offz.-Stammtisch Breslau:** 3. Di., 20 Uhr, Haasegaststätte, Tauentzienplatz.
**Gren. R. 3:** Berlin, 3. Di., 20 Uhr, Natl. Kl. Kameraden-V.: 2. Do., 20 Uhr, Krgr. V. H.
**Gren. R. 7:** Berlin, 1. Fr. u. d. 15., 20 Uhr, Fuggerh.-Kasino, Linkstr. 25. (Oberst v. Grote, Berlin W 35, Schöneberger Ufer 19.)
**16. bayer. J. R.:** Passau, 16., 20 Uhr, altes Offs.-Kasino.
**J. R. 18:** Berlin, 18., Ldw. Kas.
**J. R. 29:** Berlin, 3. Mi., 20 Uhr, Berliner Kindl, Kurfürstendamm 226.
**J. R. 30:** Berlin, 3. Fr., 20,15 Uhr, Siechen, Behrenstr.

Digitized by Google

**J. R. 45:** Berlin, 3. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 48:** Berlin, 3. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 56:** Berlin, 3. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Hannover, 1. u. 3. Di., 20 Uhr, Pschorrbräu, Thielenplatz.
**J. R. 71:** Erfurt, 3. Mi., 20 Uhr, Gesellschaftshaus „Ressource", Lilienstr.
**Füs. R. 73:** Berlin, 3. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 75:** Bremen, 3. Do., 21 Uhr. Rest. Senator, Fedelhören 7.
**J. R. 77:** Hamburg, 3. Mi., 20 Uhr, Patzenhofer am Stefansplatz. — Hannover, 3. Mi., 20 Uhr, Pilsener Urquell, Windmühlenstr.
**J. R. 87:** Hamburg, 3. Fr., 20 Uhr, Offz.-Kasino, Mönckebergstr. 18.
**J. R. 99:** Die Regts.-Abende im Juni, Juli und August fallen aus. Regts.-Abend im September: **Dienstag, den 2. 9. 30.**
**R. J. R. 99:** Berlin, 1. u. 3. Mo., 20 Uhr. Ldw. Kas.
**J. R. 113:** Berlin, 2. Mo., 20 Uhr. Ldw. Kas.
**J. R. 163:** Berlin, 3. Snbd., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Flensburg, 3. Di., 20 Uhr, Kramers Rest., Angelburger Str. 40.
**J. R. 172:** Frankfurt a. M., 3. Mo., 20,30 Uhr, Drei Hasen, Rathenauplatz.
**J. R. 173:** Hannover, 3. Snbd., 20 Uhr, „St. Hubertus", Aegidienthorplatz. — Mülheim-Ruhr, 3. Sntg., 11 Uhr, Vereinsheim Korfhäuer, Ezzinghofer Str. 109.
**R. J. R. 219:** Berlin, 20., 20 Uhr, Pschorrbräu, Potsdamer Platz.
**R. J. R. 261:** Berlin, 3. Mi., 19,30 Uhr, Berliner Ratskeller.
**Res. Jäg. Bat. 16:** Berlin, 3. Do., 20 Uhr, Jägerhof, Elsasser Str. 47.
**MG. Abt. d. dtschn. Armee:** Berlin, 3. Fr., 20 Uhr, Rest. Zum alten Askanier, Anhaltstr. 11.
**Drag. R. 15:** Berlin, 15., 20 Uhr, Berliner Kindl, Kurfürstendamm 225.
**Hus. R. 14:** Kassel, 3. Mi., 20 Uhr, Kasino Wolfsschlucht.
**Felda. R. 15:** Berlin, 15., 20 Uhr, Fischer, Ansbacher Str. 55.
**Felda. R. 66:** Berlin, 3. Do., 20,30 Uhr, Ldw. Kas. — Freiburg, letzt. Mi., 20 Uhr, Bahnhofswirtschaft.
**Felda. R. 201:** Berlin, 3. Fr., 20 Uhr, Nail. Kl.
**Fußa. R. 4:** Berlin, 15., 20 Uhr, Ldw. Kas., falls Sntg., am 16.
**Fußa. R. 18:** Kassel, 3. Fr., Rest. „Herkules", Hohenzollernstr.
**Fußa. R. 20:** Berlin, 3. Do., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Hamburg, 20., 20 Uhr, Ldw.-Offz.-Kasino, Mönckebergstr. 18.
**Offze. d. bayer. schwer. Artl.:** München, 3. Do., „Bauerngirgl", Residenzstr.
**Garde-Pi.-Bat.:** Berlin, 3. Mi., 19,30 Uhr, Ldw. Kas.
**Tel. Bat. 2:** Berlin, 3. Do., 20 Uhr, Rest. Belvedere, Jannowitzbrücke 2.
**Tel. Bat. 7:** Dresden, 3. Snbd., 19,30 Uhr, Offz.-Kasino, Nachr.-Abt. 4.
**Train-Abt. 7:** Dortmund, 3. Fr., 20 Uhr, Ratskeller, neuer Teil. — Münster 1. u. 3. Snbd., 20 Uhr, Civilklub, Syndikatgasse 6.
**Kraftfahr-Offz.-Vereinigung:** Berlin, 2. u. 4. Mi., 20 Uhr, Löwenbräu (Krokodil, 1. Stock, Nollendorfplatz). — Chemnitz, 1. u. 3. Fr., 20 Uhr, Reichshof, Kronenstr. 11. — Leipzig, 20., 20 Uhr, Kasino, Dittrichring 42. — Königsberg, 1. u. 3. Do., 20 Uhr, Berliner Hof, Vereinszimmer.
**Flak-Offz.:** Frankfurt a. M., 3. Mi., 20 Uhr, Kaiserkeller. — München, 15., 20 Uhr, Café Luitpold.
**Offz. der Nachrichtentruppe: Württemberg,** Stuttgart, 3. Di., 20 Uhr, Offz.-Heim, Rotebühlkaserne. **Bayern,** München, 3. Fr., 20 Uhr, Germania, Kanalstr. 30.
**See-Offz.-Messe:** Frankfurt a. M., 1. u. 3. Mi., 20,30 Uhr, Schaad, Augustinerbräu, Unionhaus, Steinweg 9.
**Ehem. Seesoldaten:** Berlin, 3. Do., 20 Uhr, Zum alt. Askanier, Anhaltstr. 11.
**Offz. der Schutztruppe Kamerun:** Berlin, 3. Do., 20,30 Uhr, Huth, Potsdamer Str. 139.

---

**Wiedersehenstag des Ref. Inf. Regts. 68 in Jülich.** Die Kameraden des ehem. R. J. R. 68 halten am **6. 7. 30** in Jülich einen Wiedersehenstag in einfacher, aber würdiger Form ab, verbunden mit Weihe eines Ehrenhaines und Gefallenendenkmales. Die beiden vom Regt. im Kriege geführten Fahnen werden anwesend sein. Anfragen, Auskünfte und Anmeldungen von Kameraden und Gefallenenangehörigen an Kameradenbund R. J. R. 68 durch A. Endres jr., M.-Gladbach, Bismarckstr. 93.

**Wiedersehensfeier** aller ehem. Angehörigen des **Füs. Regts. Graf Roon (Ostpr.) Nr. 33,** der aus diesem hervorgegangenen Ersatzbatle. und Kriegsformationen, wie Inf. Regts. 3. 3, Ldw. Inf. Regts. 33 und der Trad. Komp. (10. u. 12. [MG.] 1. [Preuß.] Inf. Regts.) am **23., 24. u. 25. 8. 30 in Gumbinnen.** Anmeldungen, Anfragen möglichst bis zum 1. 8. an Kameraden Reg.-Ob.-Sekr. Meischeider, Gumbinnen, Luisenstr. 4. Wo.

## Familiennachrichten.

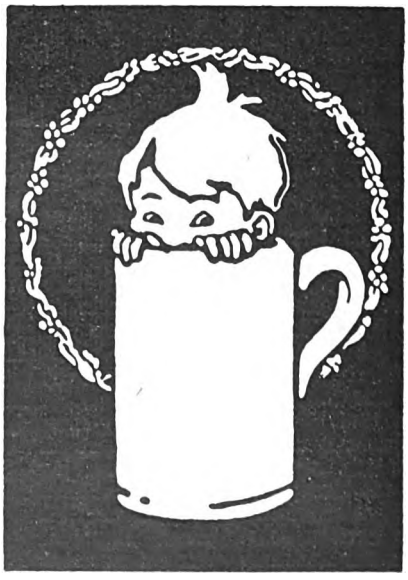
Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

**Verlobungen:** Fritz Wentzell, Oblt. u. Adj. der 2. (Pr.) Fahr-Abt., mit Frl. Elisabeth v. Wißmann (Altdamm-Falkenberg). — Hans Oskar v. Kretschmann mit Frl. Asta v. Waldthausen (Essen—Bochum). — Henning Graf v. Stosch mit Luise Gräfin v. Wedel (Sandfort bei Olfen). — Vido v. Balázieux, gen. Falconnet, mit Frl. Lily v. Heßberg (Betzigerode—Düsseldorf). — Claus Baron v. Mengden, Frhr. v. Altenwoga, mit Frl. Hella v. Seebach (Lübeck—Hamburg).

**Verbindungen:** Burgdorf, Hptm., u. Frau Erika, geb. Hahn (Liegnitz). — Bernd Graf v. d. Schulenburg u. Gräfin Elisabeth, geb. Reichsfreiin v. Seefried auf Buttenheim (Lodersleben). — Bernhard v. Bayern u. Frau Ella, geb. Brandt (Hamburg). — Friedrichs, Oblt. z. S., u. Frau Mia, geb. Punt (Düsseldorf).

**Geburten:** (Sohn) Georg v. Heydebrand u. d. Lasa u. Frau Sigrid, geb. Gräfin v. Waldersee (Kl.-Tschunkawe). — Graf Bernhard v. Pourtalès u. Gräfin Gertrud, geb. Freiin Baselli v. Süßenberg (Neudöbern). — Hans Harald v. Selchow u. Frau Ursula, geb. v. Behr-Negendanck (Rudnik). — (Tochter) Karl Günther v. Freier u. Frau Halli, geb. v. Sittmann (Hoppenrade). — Hans Egmont Graf Schweinitz u. Gräfin Hildegard, geb. Baum (Burau). — Gebhard Frhr. v. Wechmar, Oblt. a. D., u. Freiin Leonie, geb. Freiin v. Poten (Hannover).

**Todesfälle:** Wilhelm v. Mallinckrodt, Maj. d. L. a. D. (Frankfurt a. M.). — Werner Graf v. d. Schulenburg-Heßler (Bitzenburg). — Constantin v. Geyso, Lt. a. D. (Kemmenburg). — Harbort v. Windheim, Kptlt. a. D. (Wundschütz). — Hermann Erythropel, Rittm. d. R. a. D. — Curt Alexander Graf v. Fürstenstein, Rittm. d. R. a. D. (Wiesenburg, Mark). — Franz Xaver Graf v. Korff, Oblt. im 7. (Pr.) Reit. R. (Breslau). — Franz v. Schroeder, Hptm. d. L. a. D. (Zagow). — Georg v. Dittrich (Czienskowitz). — Georg v. Maaßen, Oberstlt. a. D. (Hannover). — Konrad v. Krell, Genlt. a. D. (Schwerin). — Dorothea v. Schumann (Hermsdorf). Wo.





Digitized by Google

Soeben erscheint die

## Zweite Auflage:

# Der Feldherr wider Willen

Operative Studien über den Weltkrieg

Von

**Wilhelm Groener**

Generalleutnant a. D. und Reichswehrminister

Mit 35 dreifarbigen Skizzen nach Handzeichnungen des Generalmajors a. D. Flaischlen

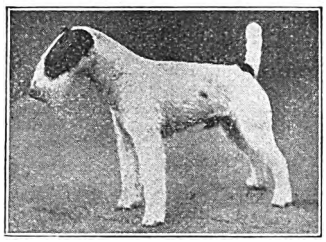
Preis 12 RM., Ganzleinen 15 RM.

Ähnlich wie es einst Graf Schlieffen getan hat, so lehrt Groener am Beispiele der Weltkriegsoperationen, wie Heere und Armeen geführt werden müssen. Seine Studien werden damit zu einem Lehrbuch der großen Operationen, das Dauerwert haben wird.

Oberstleutnant a. D. v. Schäfer im „Militär-Wochenblatt"

Verlangen Sie den ausführlichen Prospekt

**Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68**



**Drahth. Foxterrier-Zwinger „v. d. Rüster"**
empfiehlt sich bei Bedarf
Leipzig, Plagwitzer Straße 4, Villa „Blüthner" :: Tel. 28524

**Reichsgraf v. Plettenberg-Wein**
**Der gute, preiswerte deutsche Wein**
Naturweine ab RM. 1.—. Verlangen Sie Angebot!
Rg. v. Plettenbergsche Weinkellereiverwaltung, Kreuznach (Rhld.)

Die Inhaberin des Patentes
DRP. 450 648
**„Seemine"**
wünscht zwecks gewerblicher Verwertung ihrer Erfindung in Deutschland mit Interessenten in Verbindung zu treten. Gefl. Anfragen unt. I. A. 22 222 beförd. **Rudolf Mosse, Berlin SW 100.**

Die Inhaberin des Patentes
DRP. 372 456
**„Vorrichtung zum Richten von Geschützen"**
wünscht zwecks gewerblicher Verwertung ihrer Erfindung in Deutschland mit Interessenten in Verbindung zu treten. Gefl. Anfragen unt. J. J. 8230 beförd. **Rudolf Mosse, Berlin SW 100.**

**Albrecht Költzsch**
**Dresden-Gruna 20/11**
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
**Sprechmaschinen**
**Haus-Uhren**
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung.

**Empfehlenswerte**
**Bäder / Kurorte / Sommerfrischen / Hotels / Pensionen**

**SEEBAD BANSIN**
„HAUS GERMANIA"
Hotel u. Pension I. Ranges. Direkt am Strand. Fließendes Kalt- und Warmwasser. Erstklassige Verpflegung
Neue **deutsche** Geschäftsführung

**Villa Otto**
**Bad Kudowa**
*Erstklassiges Logierhaus in ruhiger Lage, großer Garten*

**Heilbad - Hauheim**
**Hotel Englischer Hof.**
In unmittelbarer Nähe der Bäder u. d. Kurparks. Neu renoviert; fließ. kaltes und warmes Wasser. Vornehmes Familienhotel. Volle Pension von RM. 8.— an. Inhaber und Leitung: **W. Toggenburger.**

**Ostseebad Kahlberg-Liep**

auf der Frischen Nehrung, dem Lande zwischen zwei Meeren, ganz in Grün eingebettet, zwischen Ostsee und Frischem Haff, im Zusammenklang von See, Wald, Haff. Meilenweite Wälder, wundervolle feste Wege, 1600 m Strandpromenade hoch auf den Dünen, angesichts des Meeres. Der Badegrund und der breite Strand sind feinsandig und ganz steinfrei. — Im Warmbade: warme Seebäder, auch Kiefernadel- und med. Bäder. Im Kaltbade: Damen-, Herren- und Familienbad. Beide Bäder auf festen, schattigen Waldwegen zu erreichen. Nicht nur Seebad, auch Luftkurort. Unterkunftsmöglichkeiten für alle Ansprüche. Nicht teuer. Kurzeit vom 15. Mai bis 15. September. — Kurkonzerte, Kurtanzabende, Kinderfeste, Tennisplätze, Segelregatten, Kurausflüge. — Arzt, Apotheke, Post, Telegraph, Telephon. Täglich vielfach Dampferverbindung mit Elbing und Tolkemit, einmal mit Danzig und Königsberg. Auskunft: **Aktien-Gesellschaft Seebad Kahlberg in Kahlberg-Liep (Büro 16).** Oberstleutnant a. D. **Zickhardt.**

Digitized by Google

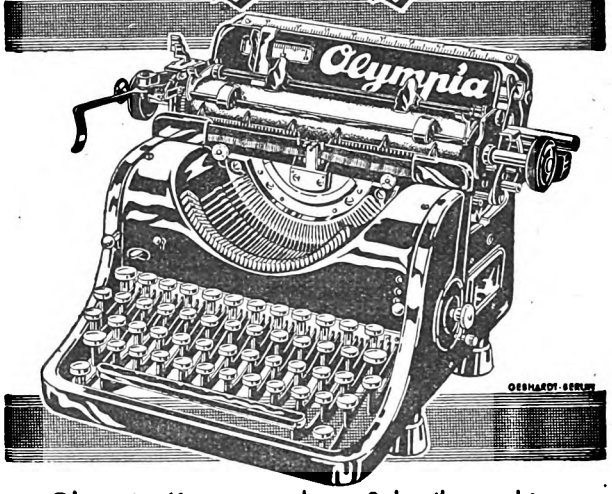
**Singer**

**Nähmaschinen**
**in altbewährter Güte**

*Weitestgehende*
*Zahlungserleichterungen*
*Mäßige Monatsraten*

**Singer Nähmaschinen**
**Aktiengesellschaft**
*Singer Läden überall*

**Olympia**




Olympia · Korrespondenz · Schreibmaschine
Buchungsmaschine mit Rechenwerk »Saldomat«

EUROPA SCHREIBMASCHINEN A.G.

Büros: Berlin N 24, Friedrichstr. 110-112. Breslau, Kaiser-Wilhelm-Str. 88-90. Dortmund, Südwall 29. Dresden, Neustädter Markt 11. Düsseldorf, Wilhelmpl. 12. Erfurt, Mainzerhofpl. 13. Frankfurt/M., Friedensstr. 2. Hamburg, Kaiser-Wilh.-Str. 25-31. Hannover, Am Schiffgraben 15. Köln, Weißenburgstr. 78. Leipzig, Nicolaistr. 10. Magdeburg, Otto-v.-Guericke-Str. 11. Mannheim, Q 7, 23. München, Kaufinger Str. 3. Nürnberg, Lorenzer Pl. 12. Stuttgart, Tübinger Str. 33.

## Besonders zu empfehlende Berliner Hotels und Gaststätten

**Restaurant**
**Pschorr-Haus**
Charlottenb., Tauentzienstr. 13
Berlin W 9, Potsdamer Platz 3

**Bierhaus**
**Siechen**
**W 8, Behrenstraße 24**
Fernruf: Merkur 5400

**Wo wohnt**
**die gute Gesellschaft?**
Im
**Hotel Prinzenhof**
Inh.: **Rudolf Seidel**
Berlin NW 7, Dorotheenstraße 75
zw. Bhf. Friedrichstr. u. U.d. Linden
Fernspr.: Merkur 4423

**Hotel**
**Prinz Albrecht**
Berlin, Prinz-Albrecht-Str. 9
**Festsäle**
**Stadtküche Huster**

## Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

**Berlin-Charlottenburg**
**Gebr. Hertling**
**Wohnungstausch**
**Möbeltransport**
**— Lagerhaus —**
Eig. Gleisanschl. Anh. Bahnh.
**Sophie - Charlotte - Straße 15**
Telephon:
Wilhelm 44, 60, 99, 1806, 6196

**Berlin-Lichterfelde:**
Bahnspediteur
**GOTTHOLD LISSEL**
seit 1882
Ferdinandstraße 29/30
Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161
**Umzüge**
Inland, Ausland, Übersee
Wohnungstausch Speicher

**Berlin:**
**Möbeltransport**
Wohnungstausch/Lagerung
**Gustav Tamm**
SO 36, Waldemarstr. 30
Fernspr.: F 1, Moritzpl. 9763, 9843
Stammhs.: Guben. Filiale: Küstrin-N.
Gegründet 1887

**Berlin:**
**Lassen & Co. A.G.**
Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
**Wohnungs-Umzüge**

**Hannover:**
**Otto Harder**
Hannover, Welfenstraße 6—8
Fernsprecher: 6 3019
**Möbelspedition**
**Wohnungsbeschaffung**

**Kassel:**
**Broeckelmann sen. & Grund**
**Kurfürstenstraße 6**
Telephon: 11, 12, 499
**Möbeltransport**
**Wohnungsbeschaffung**

Internationaler Möbeltransport
JEAN WÖLFEL, NÜRNBERG
Melanchthonplatz 5—7
Tel.: 40363 u. 41002
Abtlg. I: Intern. Möbeltransport
Abtlg. II: Auto-Möbeltransporte
Abtlg. III: Möbellagerung
Abtlg. IV: Wohnungstausch
Erste Empfehlungen

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Hierzu: Titel und Inhaltsverzeichnis des 114. Jahrgangs des „Militär-Wochenblattes" von Juli 1929 bis Juni 1930.

Digitized by Google

# Militär-Wochenblatt

UNABHÄNGIGE ZEITSCHRIFT FÜR DIE DEUTSCHE WEHRMACHT

**Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975**

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an.

**Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540**

**115. Jahrgang** | **Berlin, den 11. Juli 1930** | **Nummer 2**



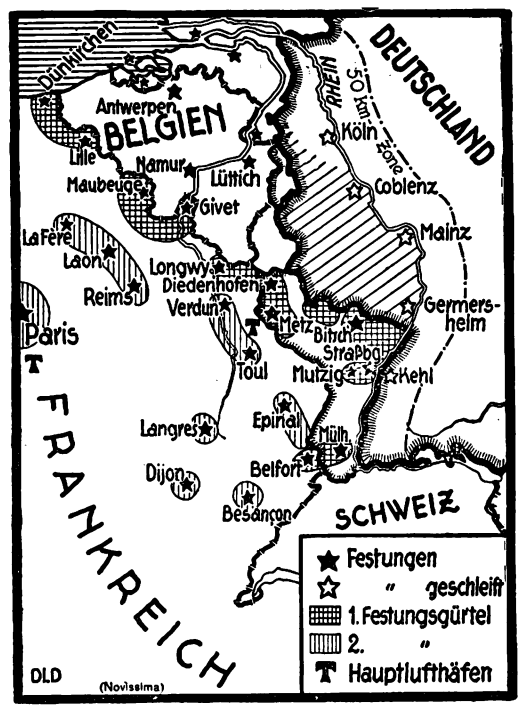
**Inhaltsübersicht:** Personal-Veränderungen (Heer, Marine). — Nach der Räumung. (Mit Skizze.) — Zusammenarbeiten der Waffen mit Kampfwagen. — Starre und bewegliche Aufmärsche. (Mit Skizze.) Gen. d. R. Ing. E. Ratzenhofer. Maj. a. D. Dr. Kretzschmann. — Gedanken über Nahkampfausbildung. — Luftüberlegenheit? Meyer-Becherer. — Der Infanteriezug in den Heeren der europäischen Hauptmächte. — Ablenkung der Geschosse. (Mit Skizzen.) — Soziale Herkunft der Offiziere. Prof. Dr. Goetz, Bonn. — Aus der Werkstatt der Truppe: Militärische Fünfkämpfe. — Vereinfachung des Präsentiermarsches. — Todesfälle von Offizieren usw. der ehem. Königl. Preuß. Armee (Mai). — Heere und Flotten. — Aus der militärischen Fachpresse. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.


## Nach der Räumung.

Frei ist der Rhein! Jubelfeiern in allen deutschen Gauen, die Rheinlande atmen von den Bedrängnissen und Qualen der zwölfjährigen Besetzung erleichtert auf. Wer fremde Willkür am eigenen Leibe so lange Jahre hindurch verspüren und ohnmächtig ertragen mußte, dem soll gewiß das Recht nicht geschmälert werden, seine erste große Freude ungetrübt und unbeschwert von weitergehenden Sorgen und Überlegungen zu genießen. Und doch dürfen wir über dem warmen Mitgefühl mit unseren befreiten Brüdern im Westen nicht vergessen, zurückblickend der uns vielfältig angetanen Unbill zu erinnern, vorwärtsschauend das Ziel wahrhafter Befreiung im Auge zu behalten.

Die tausendfältigen Leiden der Besatzungszeit in ihren persönlichen, wirtschaftlichen und militärischen Auswirkungen brennen uns noch zu lebendig im Blute, als daß wir sie im einzelnen zurückrufen müßten. Wir sind ihrer ja auch — teilweise wenigstens — ledig. Ein Vergleich aber, etwas weiter zurückgreifend, scheint hier am Platze: 1871—1873. Auch eine Zeit der Besetzung — aber von Teilen Frankreichs durch deutsche Truppen. Was schrieb der damalige französische Präsident Mac Mahon — nur eines von den vielen Zeugnissen vorbildlichen deutschen Verhaltens — dem Oberkommandierenden der deutschen Besatzungsarmee, Generalfeldmarschall von Manteuffel, anläßlich der Räumung im September 1873? „In dem Augenblick, in dem die deutschen Truppen im Begriff stehen, das französische Gebiet zu verlassen, glaube ich, ihrem hohen Befehlshaber die Gefühle ausdrücken zu müssen, die ich für die Gerechtigkeit und Unparteilichkeit empfinde, die er bei der ihm anvertrauten schwierigen Sendung bewiesen hat." — Wer kann heute der französischen Besatzungsbehörde mit gutem Gewissen einen derartigen Abschied bereiten?

Die äußeren Zeichen der Fremdherrschaft, mit ihr die persönlichen Beschränkungen, sind mit der letzten Trikolore verschwunden. Wo aber bleibt die wahre Freiheit des deutschen Rheins? Die wirtschaftliche und verkehrstechnische Entwicklung des Rheinlandes ist durch Bahnzerstörungen, Flughallenabbrüche, Bahn-, Straßen- und Brückenbauverbote sowie durch eine kaum verhüllte Wirtschaftsspionage stark gehemmt. Nicht deutsch, nicht einmal internationalisiert ist der Rheinstrom, sondern ein willfähriges Objekt französisch-belgischer Wasserstraßenpolitik.




**Der Rhein bleibt ungeschützt.**

Damit nicht genug! Vom 1. Juli 1930 ab unterliegt das Rheinland den Entmilitarisierungsbestimmungen der Artikel 42 bis 44 sowie 178 und 180 des Versailler Vertrages. Entfestigung des linksrheinischen Gebietes und darüber hinaus eines 50 km breiten Streifens auf dem rechten Ufer. Verbot ständiger oder zeitweiliger Unterhaltung oder Sammlung von Streitkräften, der Abhaltung jeder militärischen Übung und irgendwelcher materiellen Vorbereitung für eine Mobilmachung. — Und das alles einzig und allein aus Gründen der Sicherheit.

Sicherheit dieser schwachen französischen Deckungsarmee (9 Infanterie-Divisionen, 2 Kavallerie-Divisionen, 1 Luftdivision durch riesenhafte Befestigungswerke gedeckt, ausgerüstet mit einer Überfülle neuzeitlichen Materials, hinter sich das vom Knaben bis zum ergrauenden Mann in Waffenübung geschulte Volk) gegen die einfallbereiten deutschen „Massen" (im ganzen kaum mehr als eine schwache Reichswehrdivision, ohne jegliches moderne Kampfmittel, auf der weiten Strecke 50 km östlich des ganzen Rheins verzettelt, ohne Möglichkeit ausreichender Auffüllung und Ergänzung)!

Freiheit und Sicherheit sollten sich ergänzen. Man braucht Freiheit, um sich selbst zu sichern, Sicherheit, um in Freiheit leben zu können. Beides sind sehr schöne Begriffe. Solange aber bei ihrer Verwirklichung für die Schwachen Freiheit nur gegeben wird, damit sie vor aller Welt reden und sich beschweren können, der Starke jedoch dauernde Sicherung seiner gerecht oder ungerecht geschaffenen Machtstellung einseitig für sich in Anspruch nimmt, wird ein Teil der Welt immer in Unsicherheit und Knechtschaft leben. 5.


Digitized by Google

# Zusammenarbeiten der Waffen mit Kampfwagen.

Die Kampfwagenfrage ist heute eine der umstrittendsten Fragen in der Militärliteratur und füllt nahezu die Hälfte der Streitartikel auf militärischem Gebiet. Innerhalb dieses Gebiets ist eine der wichtigsten, aber auch schwierigsten Fragen die der Zusammenarbeit der Kampfwagen mit anderen Truppen. Dieser Frage gehen viele aus dem Wege, geklärt ist sie noch lange nicht, wie es denn überhaupt eine der Fragen ist, die restlos nur der Krieg selbst wird lösen können. Das entlastet uns aber nicht von der Pflicht, uns wenigstens theoretisch über die wahrscheinlichste Art der Zusammenarbeit so klar wie möglich zu werden.

Der Kampfwagen hatte in seiner Entstehung die Hauptaufgabe, gegenüber der Hindernisfront des Stellungskrieges als Walze zu wirken, die Waffenwirkung war eine zweite Frage. Aber schon in der letzten Weltkriegszeit trat die Waffenwirkung mehr in den Vordergrund, so daß die Kampfwagen nach dem Durchbruch noch die kühnsten Unternehmungen selbständig machten und oft mit Erfolg, weil sie einem in jeder Weise zermürbten Gegner gegenüberstanden.

Heute ist der Kampfwagen in allen Auslandsstaaten eine reine Angriffswaffe, deren früherer Zweck, als Walze zu dienen, gegenüber dem Angriffszweck ganz zurückgetreten ist. Dabei neigen einzelne Nationen dazu, im Kampfwagen die ultima ratio zu sehen in allen Fällen, andere weisen ihm die frühere Rolle der Kavallerie mit erweitertem Aktionsradius und verminderter Verwundbarkeit zu.

Ich stimme der letzteren Auffassung zu, weil der Kampfwagen (Tank) immer noch, wie die Elefanten des Hannibal, ein Kampfinstrument riesigen Ausmaßes ist, das infolge seiner Größe derart verwundbar ist, daß er, in beschränkter Zahl verwendet, ein Opfer der Artillerie werden muß. Gewiß wird er, in geringer Zahl auftretend, auch Erfolge haben können, wenn die Vorbedingungen vorhanden sind, wenn also keine oder nur wenig Tankabwehrmittel gegenüberstehen und das Gelände überraschendes Auftreten gestattet.

Der zweite nicht unerhebliche Nachteil eines Kampfwagens ist ähnlich wie bei der Kavallerie, daß er sich gewissermaßen totläuft, d. h. daß er seinen Erfolg nicht festhalten kann, sondern, wenn ihn nicht Truppen begleiten, die dies können, verschwinden muß, sonst wird er vernichtet. So sehen wir, daß er ein unselbständiges Kampfmittel ist, dem man nun zur Beseitigung seiner Mängel andere Waffen zur Ergänzung mitzugeben suchte, und zwar Begleitartillerie und Begleitinfanterie.

Aus den vorstehenden Ausführungen entstehen nun zwei Fragen:

1. Wie arbeitet der Tank im Rahmen der anderen Truppen? 2. Wie arbeiten die Begleittruppen im Rahmen eines größeren Tankangriffs?

Zu 1 hat der Krieg bereits das Muster gegeben. Die Tanks stellen sich unter dem Schutz der anderen Truppen in Etappen herangeschoben bereit, in Feindnähe, des Geräusches wegen, verschleiert durch Artilleriefeuer, um dann überraschend an der befohlenen Stelle durchzubrechen, gefolgt von der Truppe, die den Erfolg der abschwenkenden Kampfwagen auszunutzen und zu erhalten hat. Das ging da gut, wo vollwertige Truppen nicht gegenüberstanden und zu einer Zeit, wo leistungsfähige Kampfabwehrmittel nicht zur Verfügung standen. Beides ist in Zukunft in der Regel nicht zu erwarten, es müßten denn die Zeiten unseligen dauernden Stellungskrieges wiederkehren, wo eine völlige tagelange Zermürbung des Verteidigers möglich war, Zukunftskämpfe müssen mit frischerem Gegner und vervollkommneten Abwehrwaffen rechnen, so daß auch ein überraschender Kampfwagenangriff auf allzutiefen Einbruch nicht rechnen kann. Wie soll nun die begleitende Infanterie mitgehen, die den wahrscheinlich mageren Erfolg ausbeuten kann. Entweder sie geht unter dem Schutz der vorbrechenden Tanks frei mit in Gruppen, oder sie müßte auch motorisiert mitgeführt und dann ausgeladen werden.

Geht sie frei, wenn auch unter den Tanks gedeckt, mit, dann sind beide Teile im Tempo aneinander gebunden, das bedeutet ein für heutige Begriffe sehr langsames Tempo der Tanks, wenn sie der Infanterie nicht fortlaufen wollen, d. h. die überraschend einbrechenden Tanks müssen der nachfolgenden Infanterie wegen so langsam fahren, daß sie trotz Überraschung bald ein gefundenes Fressen für die Abwehrwaffen sein werden. Auch die nachfolgende Infanterie wird heute wirksamer empfangen werden, kurz, sehr erfolgreich wird dieser Angriff nicht werden. Fahren die Tanks aber so schnell, wie es ihre Aufgabe der Überraschung und des kräftigen Stoßes in die Tiefe verlangt, dann kommt die Infanterie nicht mit, verfehlt ihren Zweck und hat ungleich höhere Verluste.

Soll also das Tempo des Durchbruchs dem taktischen Zweck entsprechen, so muß man die Infanterie auch motorisiert mitführen. Das bedingt aber mehr Fahrzeuge, was die Bewegung noch schwerfälliger macht, und diese Fahrzeuge müssen gepanzert, also gewissermaßen Kampfwagen ohne Waffen sein, trojanische Pferde. In der Masse der dann notwendigen Fahrzeuge liegt dann allerdings eine gewisse Sicherheit, daß Teile durchkommen und vielleicht Erfolg haben, weil das Abwehrfeuer sich der Masse gegenüber zersplittert, aber ob die mitgeführte Infanterie zeitgerecht ausgesetzt werden und dann ihre Aufgabe noch lösen kann, ist sehr zweifelhaft.

Wenn man sich bei dem heute immer noch wenig abgeschlossenen drahtlosen Verkehr und der Schwierigkeit, einen so ungelenken schwerfälligen Apparat zu führen, vorstellt, wie Verluste durch liegengebliebene Tanks die ganze Schlachtordnung verwirren, wie ausweichende Wagen einander rammen werden, wie andere abschwenken werden, auch ohne Befehl, so ergibt sich ein wirres Durcheinander, und die mitgeführte Infanterie wird den Zeitpunkt des Aussteigens schwer erfassen können, weil sie gar nicht beurteilen kann, wie die Lage ist, und gewissermaßen hilflos in der Falle sitzt.

Deshalb glaube ich überhaupt nicht, daß man Infanterie mit dem Kampfwagenangriff mitführen kann, sondern daß man die Kampfwagen massiert in mehreren Treffen, aber ohne Begleitung wird angreifen lassen müssen, wie bisher die Kavallerie, und daß sie abschwenken und verschwinden müssen, ebenso wieder wie die Kavallerie, sobald sie ihre Aufgabe erfüllt haben.

Unberührt hiervon bleiben kleinere Unternehmungen zur Öffnung von Engen oder Dorfeingängen u. dergl., wo keine starke Abwehr beim Feinde vorhanden ist. Das sind Sonderfälle, die hier außer Betracht bleiben sollen.

Was muß aber den Tankangriff begleiten, um seinen Erfolg einigermaßen sicherzustellen? Hier sind die Ansichten auch sehr verschieden. Sehr viele Stimmen halten Begleitung durch leichte Kampfwagen als Aufklärer und Artillerie zur Bekämpfung der Abwehr für notwendig. Leichte vorausgehende Wagen als Aufklärer vor der Front brauchen sie sicher. Diese Aufklärer waren selbst bei pferdebespannter Artillerie selbstverständlich, um Hindernisse, ungangbares Gelände usw. rechtzeitig anzuzeigen. Dagegen bedarf der Gedanke begleitender Artillerie eingehender Erprobung. Ich glaube nicht, daß diese ihre Aufgabe wirklich auch nur einigermaßen erfüllen kann. Sie soll sich gegen die Kampfabwehrgeschütze wenden. Ganz abgesehen davon, daß sie selbst ungepanzert, bald vernichtet sein würde, wird sie durch die eigenen Kampfwagen maskiert. Diese sind so groß, daß sie besonders in mehreren Treffen hintereinander das Artilleriefeuer stark behindern oder unmöglich machen.

Die nachfolgende Artillerie sieht nichts, denn sie kann weder durch die Kampfwagen hindurch noch über sie weg sehen und, was sie etwa durch Zufall durch die Lücken sieht, ist wenig und nicht entscheidend. Stellt man sich nun vor, daß einzelne Wagen ausweichen müssen, daß andere im Feuer zickzackfahren wollen, daß noch andere getroffen liegen bleiben, dann sollen Begleitgeschütze durch die Lücken feuern und die ganz niedrige Kampfwagenabwehr sehen und treffen, die sich doch sehr zurückhalten wird, um den Fangschuß abzuwarten. Viel wird diese Artillerie als Begleitartillerie nicht ausrichten, wenn das Gelände ihre Aufstellung nicht unwahrscheinlich begünstigt. So ist von der Aussicht einer erfolgreichen Zusammenarbeit der Kampfwagen mit den anderen Waffen wenig die Rede, sie werden meist auf sich selbst gestellt sein. Im großen Rahmen der taktischen Führung müssen sie natürlich sinngemäß mitgehen und mit den anderen Waffen zusammenhalten und handeln, aber eine örtliche enge Zusammenarbeit wird zu den Seltenheiten gehören, da sie einander behindern. Anders wäre

Digitized by Google

es bei einem größeren motorisierten Verband, bei dem alles motorisiert ist, also Einheitlichkeit in der Bewegungsart und -geschwindigkeit besteht. Klar sehen wird man hierin erst im Ernstfall, denn der verwirrende Einfluß wirklicher Verluste läßt sich friedensmäßig nur so unvollkommen zeigen, daß Erfahrungen fehlen, und gerade beim Kampfwagenangriff wirkt er ganz besonders. Die Begleitwaffen eines motorisierten Verbandes müssen aber selbst gepanzert und motorisiert sein, so daß sie ihren Charakter verlieren, alles wird zum Kampfwagen. Ein einheitliches Zusammenarbeiten zweier verschieden abgestimmter Bewegungsarten gibt es eben nicht. 53.

## Starre und bewegliche Aufmärsche.

Heute erblickt man allgemein die beste Lösung der Transportprobleme zu Kriegsbeginn in der Organisierung „beweglicher Aufmärsche", die dem Staatsmann Freiheit im Entschluß, dem Feldherrn alle Möglichkeiten zur Auswertung des Transportapparates gewährt.

Wenn diese vollkommene Art vom seinerzeitigen deutschen Feldeisenbahnchef auch schon vor 1914 geplant war*), so ist es doch Tatsache, daß in Deutschland — ebenso wie in Rußland — hemmende Bedingungen hinsichtlich der vorbereiteten Massentransporte bestanden, die Staatsmann und Feldherrn in der Entschlußfreiheit behinderten**).

Wie lagen diese Verhältnisse im Donaureiche?

Sieben österr.-ungar. Korps waren seit 27. 7. 1914 im vollen Aufmarsch gegen Serbien, Montenegro, als Tage später die drohende Haltung Rußlands die rasche Versammlung möglichst großer Kräfte im Norden forderte. Wenige Maßnahmen der k. u. k. Führung sind so oft einer Beurteilung unterzogen worden, wie die trotzdem durchgeführte Versammlung von Teilen der 2. Armee im Süden, bevor sie gegen Rußland eingesetzt wurden, und erst kürzlich ist an dieser Stelle die Auffassung vertreten worden***), die vorbereiteten Aufmärsche wären „in sich starr", „unvorhergesehene, aber notwendige Abänderungen unausführbar geblieben", wie es sich bei Ablehnung des von Marschall Conrad am 31. 7. nachts geforderten „Abdrehens des Aufmarsches von der serbischen gegen die russische Front gezeigt" habe.

Vier Fünftel der Grenzen Österreich-Ungarns waren seit langem bedroht. Nur in Richtung Deutschland lief ein bedeutender Friedensverkehr. Recht lebhaft war ein solcher gegen Italien. Gegen Rußland und die feindlichen Kleinstaaten aber waren Bahnnetz und Friedensverkehr dürftig und hatten nicht annähernd die Maschinen- und Personaldotierung, die für den Kriegsmassenverkehr erforderlich war.

Der k. u. k. Generalstab trug der schwankenden militärpolitischen Lage durch ein vielseitiges und modulationsfähiges Mobilisierungs- und Aufmarschsystem Rechnung. Er sah mehrere Aufmarschvarianten vor, deren Beginn bis ins einzelne ausgearbeitet und auch den Heimatbahnen bekannt war. Die gesamte Transportmasse des Anfangsaufgebotes war in vier Staffeln gegliedert. Eine „Minimalgruppe Balkan" (die drei Korps des Annexionsgebietes und Kroatiens)†), welche bei jedem Konfliktsfall zum Schutz der Reichslande an der Südgrenze aufmarschieren sollten. Eine „A-Staffel" (mit den 3 russ. und 2 ital. Grenzkorps, zusammen 9), die gegen Italien oder gegen Rußland aufmarschieren konnte. Eine „B-Staffel" (2 böhmische, 2 ungar. Korps), die beim Offensivkrieg am Balkan der Minimalgruppe B, beim Krieg mit einer Großmacht aber den Kampfverbänden der A-Staffel unmittelbar folgen sollte. Endlich eine „C-Staffel", die für alle Fälle zunächst in der Heimat stehenblieb und deren Disponierung und Transportanordnung dem Ernstfalle vorbehalten war (freies System). Weitere Vorbereitungen boten der politischen und der Heeresleitung noch sonstige Möglichkeiten. Gegen jeden Feind konnte „alarmiert" werden. (Etwa wie drohende Lage in Deutschland.) Die „Alarmierung" konnte mit der Mobilmachung zusammenfallen. Letztere im beliebigen Zeitabstand oder auch nicht folgen. Jedes Korps konnte selbständig mobil gemacht werden. Seine etwa notwendige Versammlung war dem konkreten Fall vorbehalten. Besondere Ausarbeitungen bestanden für den Dreibundfall und gegen Rumänien.

Besonders beim Aufmarsch gegen Rußland war der konkreten Durchführung weiter Spielraum gelassen. Die Ausladungen konnten nahe der Reichsgrenze, im Raume bei Lemberg, hinter der San—Dnjester-Linie, am oder hinter dem Gebirgskamm erfolgen. Vor- oder Zurücknahme eines Flügels oder einzelner Heereskörper, ihr Tausch mit anderen oder ihre Ausscheidung war möglich. Seitenverschiebungen waren — allerdings eingeschränkt durch die Bahn- und Transportlage — durchführbar (Beweglichkeit).

Da aber die Menge der jeweils marschbereiten Formationen die Absendemöglichkeit weit überwog, waren die Aufmarschbahnen schon durch die A-Staffel auf fast drei Wochen voll belegt. Eine Steigerung der Transportleistung war ausgeschlossen. Wegen der Maschinenknappheit mußte für jeden Fall eine eigene Lokomotiveverteilung vorgesehen werden. Man hatte keine Besorgnisse, daß durch die Vielheit der Vorsorgen Verwirrung entstehen könnte.

Selbstverständlich wurde seit langem auch der Fall studiert, daß die Monarchie am Balkan engagiert wäre und Rußland eingriffe. Da dies sofort beim Konfliktsausbruch mit Serbien oder erst nach Tagen, auch Wochen eintreten konnte, wurde er nur geistig vorbereitet. Man überließ die Umlenkung auf R dem konkreten Falle (freier Aufmarsch).

Bekanntlich hoffte man in Wien bis 31. 7. auf eine Lokalisierung des Krieges im Süden. Kaiser Franz Josef I. befahl an diesem Tage um 12.30 Uhr die „allgemeine Mobilisierung R", ohne den rollenden B-Aufmarsch zu ändern, als eine Sicherungsmaßnahme gegen Nordost. Das Telegramm Berchtolds an Berlin vom selben Abend: „Allerhöchster Entschluß: Krieg gegen Serbien durchführen, Rest der Armee gegen Rußland versammeln. 1. R-Mobilisierungstag 4. August", kennzeichnet die Lagebeurteilung.

Die Befehle zum „gleichzeitigen Durchführen des B- und des R-Aufmarsches" gingen hinaus. Im Vertrauen auf die Geschicklichkeit der Bahnen und Militäreisenbahnbehörden (Transportstraßen nach B und R fielen stückweise überein und überkreuzten sich) führte man einen Fall durch, der nicht vorgesehen war (Lenksamkeit). Die Bestimmung des 4. 8. zum 1. Mobilisierungstag war wegen Umdirigierung der Lokomotiven notwendig.

Doch kaum 12 Stunden, nachdem Hunderttausende begonnen hatten, im Sinne des Doppelaufmarsches zu wirken, fielen die letzten Schleier vom Antlitz Rußlands. Es wurde als Hauptgegner erkannt. Operativ handelte es sich jetzt darum, rasch, geordnet, so stark wie möglich gegen Rußland aufzutreten. Es lag gar keine Veranlassung vor, nun anders zu handeln, als man es seit Jahren vorgedacht hatte. Zuerst Versammlung der A-Staffel gegen Rußland, im unmittelbaren Anschluß Heranziehung der B-Staffel nach der momentanen Lage. Die operativen Pläne mußten allerdings technisch Durchführbares und Zweckmäßiges verlangen und beachten, daß 294 Aufmarschtransporte aus acht verschiedenen Korpsbereichen schon nach Süden unterwegs waren, die quartierregulierenden Stäbe von 36 höheren Verbänden und 221 Transporte schon eingetroffen, z. B. die 1. Kav. Div. zu zwei Drittel, die 10. Kav. Div. zur Hälfte, das VII. Korps zu einem Drittel bereits ausgeladen waren.

Da tauchte am Spätabend des 31. eine für Uneingeweihte höchst bestechende neue Idee auf, drang bis zum Chef des Generalstabes durch, der die Meinung des k. u. k. Feldeisenbahnchefs, Generalmajor Johann Straub, einholte. Diese Idee wollte den Umstand, daß die B-Korps den

*) Gen. Groener: „Das deutsche Feldeisenbahnwesen". „Preuß. Jahrbücher", Bd. CCX, Heft 3, S. 278.

**) Bethmann Hollweg: „Betrachtungen zum Weltkrieg". Bd. II S. 7. — Reichsarchiv: „Das deutsche Feldeisenbahnwesen", S. 21. — Jurij Daniloff: „Rußland im Weltkrieg", Jena 1925, S. 19 ff., S. 151.

***) Major Dr. Kretzschmann: „Österreich-Ungarns Eisenbahnen zu Kriegsbeginn", Nr. 33/30.

†) Zur Vereinfachung mehrere Kavalleriedivisionen und alle Landsturm- und Marschverbände vernachlässigt.

Sprachen lernt man nur in der Berlitz School Leipziger Str. 110 Kurfürstendamm 26a Ecke Fasanenstr.



Digitized by Google

A-Staffelkorps in der Mobilmachung um 7 Tage voraus waren (s. Skizze), ausnutzen und vermeinte, durch sofortige Umlenkung der aus der Linie Prag—Budapest—Temesvár nach Süd rollenden Serien (des IX., VIII., IV. und VII. Korps) gegen Nordost mit erhöhter Raschheit starke Kräfte gegen Rußland zu versammeln.

Diese Umlenkung wäre zweifellos anfänglich möglich gewesen. Aber ebenso zweifellos ist, daß die Zugkolonnen nach 48 Stunden (am 3. 8.) auf die Karpathenbahnen gestoßen wären, welche noch nicht mit den Mitteln für den Kriegsverkehr versehen, aber doch schon mit dem R-Alarm belastet waren, und daß es unmöglich war, dort beide Bewegungen, den R-Alarm mit dem rasch folgenden R-Aufmarsch und die herankommenden Transporte der B-Staffel zu bewältigen. Ein Teil, mindestens so viel, als man neu zudirigiert hatte, mußte liegenbleiben. Hätte man das nicht erkannt, wären böse Verkehrskrisen entstanden. Nur weitgehende Verwirrung, damit Verzögerung im Gesamteintreffen konnte die Folge sein. Die bestechende Idee wurde daher vom Feldeisenbahnchef abgelehnt. Man verfuhr frei nach der augenblicklichen Lage.

Die 1. Kav. Div. wurde umgelenkt, sie gelangte rasch nach Ostgalizien. Jene Verbände der B-Staffel, die noch nicht stark unterwegs waren, wurden aufgehalten und warteten in der Heimat, bis sie an der Queue der A-Staffel sich in den R-Aufmarsch eingliedern konnten. Die schon stark unterwegs waren, wollte man weder auf der Fahrt stoppen, weil dies zur Zerreißung der Verbände führen mußte, noch wollte man sie in die Heimat zurücklenken, was besonders bei tschech. Formationen gescheut wurde, sondern man beschloß ihre Versammlung im Süden, sah ihre demonstrative Verwendung nördlich der Ströme bis 18. 8. vor, um sie dann so auf die Bahn zu setzen, daß sie im unmittelbaren Anschluß an die A-Staffel — also ohne jede Verzögerung — gegen Rußland eintreffen konnten (freier Aufmarsch).

So ist es auch geschehen. Die auf urschriftlichen Akten fußende schematische Skizze zeigt, daß ein Teil der B-Staffel, aus der Heimat kommend, in Galizien eintraf, daß die erst im Süden aufmarschierten Heereskörper zu derselben Zeit und ohne einen Tag Verzögerung ebenfalls dort anlangten.

Sie zeigt aber auch, daß das IV. Korps um mehr als eine Woche nachhing. Es war gegen den Willen der Heeresleitung in die Kämpfe bei Sabac hereingezogen worden und zur Einladung erst am 30. (statt am 18.) erschienen. Eine Division (die 20.) wurde dauernd im Süden festgehalten.

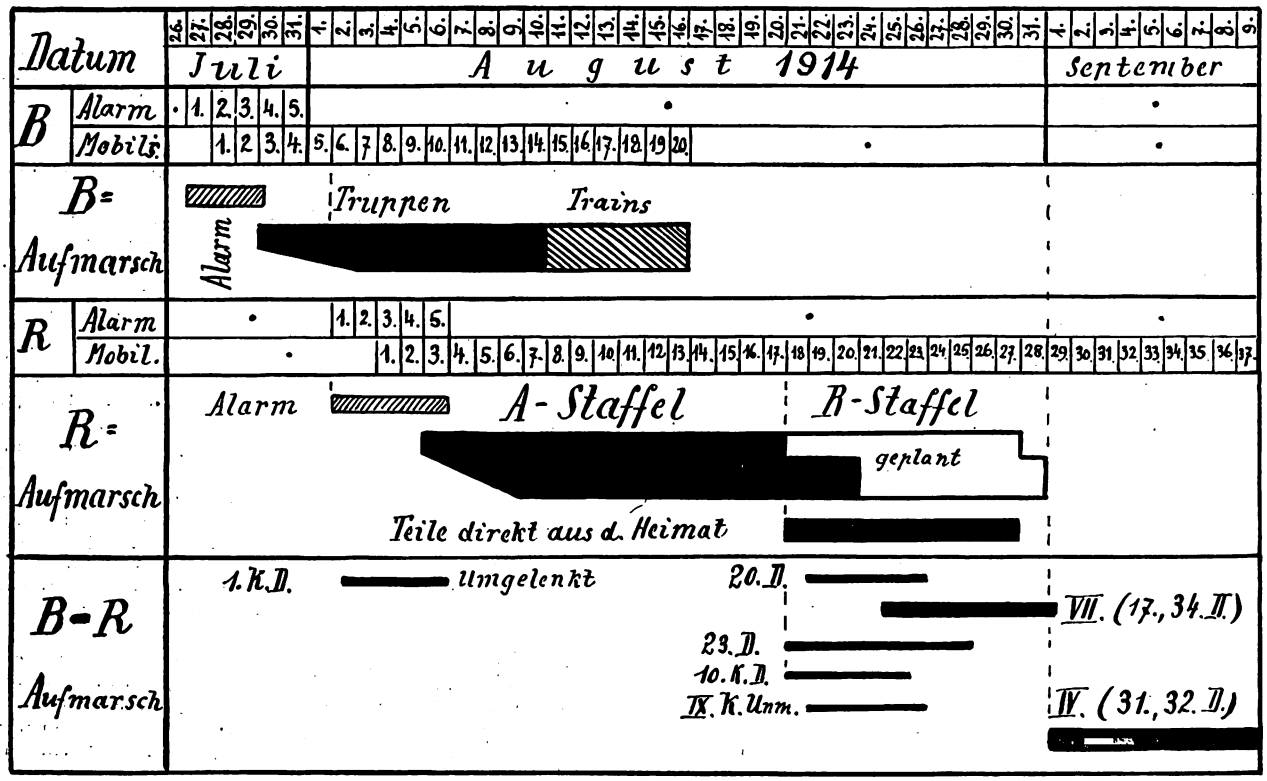
Auf diese Tatsachen beschränkt sich der vielbesprochene und mangels konkreter technischer Grundlagen nicht leicht verständliche Aufmarsch der 2. Armee mit dem Umweg ihrer Teile über Südungarn. Das Zuspätkommen des IV. Korps und das Zurückbleiben der 29. Div. hing ursächlich mit der Technik der Aufmarschvorbereitungen nicht zusammen.

Das lenksame Instradierungssystem hatte eine harte Probe hinter sich, die sie, besonders im Hinblick auf die geringen Mittel und Erfahrungen, bestanden hatte.

Gen. d. R. Ing. E. Ratzenhofer.

* * *

Die Frage der beweglichen Gestaltung des Aufmarsches spielt nicht allein vom militärischen, sondern besonders auch vom politischen Standpunkt eine bedeutsame Rolle. Eine Aufmarschbearbeitung ist nur dann beweglich, wenn sie der politischen und militärischen Leitung volle Freiheit des Handelns sichert und den Staatsmann sowie den Heerführer nicht von vornherein in einer bestimmten Richtung festlegt. Die Vorbereitungen für einen solchen beweglichen Aufmarsch werden sich daher im wesentlichen auf die Festlegung der zeitlichen und örtlichen Bereitstellung der Truppen, auf die Wahl der Einladebahnhöfe und Verladezeiten sowie auf Maßnahmen für die Sicherstellung des Leermaterials beschränken müssen. Alles andere, wie im besonderen die Wahl der Transportstraßen, ihre tägliche Belegung mit Zügen sowie die Bestimmung der Entladestationen für die einzelnen Verbände bleibt Sache der Bearbeitung im Bedarfsfall. Dieses Verfahren bindet die politische und militärische Führung im Frieden in keiner Weise und läßt ihren Entschließungen weitesten Spielraum,




Reihenfolge, Dauer u. Intensität d. Eintreffens ersichtlich. ■=50 Züge. Bei Vergleich von Datum, B- u. R-Kalender ergeben sich die Wechselbeziehungen. Ein „Abdrehen" von Serien d. B-Korps am 1. VIII. hätte sie am 3. in den R-Alarm, ab 5. in d. R-Aufmarsch geführt.

Digitized by Google

da die Abbeförderung im Mobilmachungsfall ganz nach der jeweiligen politischen und militärischen Lage geregelt werden kann. Es bedarf in diesem Falle auch nicht der vor dem Kriege vielfach üblichen Bearbeitung mehrerer Aufmarschfälle, die in sich immer wieder mehr oder weniger starr waren und grundlegende Änderungen nicht zuließen. Auch der österreichische Aufmarsch sah — wie der Verfasser obigen Aufsatzes angibt — mehrere bis ins einzelne ausgearbeitete Aufmarschvarianten vor.

Nicht allein — wie General Ratzenhofer erwähnt — die deutschen und russ. Vorbereitungen, sondern auch die Maßnahmen Österreich-Ungarns entsprachen den Forderungen eines beweglichen Aufmarsches nicht. Denn daß bei allen diesen Aufmärschen Änderungen im Auslauf durch Vor- und Rückverlegung der Entladestationen möglich, sowie der Ausfall einzelner Transporte oder ganzer Verbände und die Einreihung anderer durchführbar war, ändert an der Starrheit aller dieser Aufmärsche nichts, da sie den Abtransport von vornherein nach einer ganz bestimmten Richtung und in einem bestimmten Zeitmaß festlegten. Auch in der österr. Kriegsliteratur wurde diese Starrheit des Aufmarsches der Doppelmonarchie vielfach anerkannt; so findet sich z. B. in einer Schrift des Bundesbahnpräsidenten Saurau und des Oberst Meister v. Keutnersheim*) gelegentlich der Besprechung des österreich.-ungar. Aufmarsches der Hinweis, daß später „das für den Aufmarsch notwendige, sicherlich zu starre System aufgegeben wurde".

Der österr.-ungar. Aufmarsch rollte — wie der vorstehende Aufsatz zeigt — im wesentlichen nach den Friedensvorbereitungen ab: zuerst Versammlung der A-Staffel gegen Rußland, anschließend Heranziehung der B-Staffel, von der allerdings bereits Teile nach dem Süden unterwegs oder dort ausgeladen und im Aufmarsch gegen Serbien waren. Bei der hierdurch notwendigen späteren Heranziehung dieser Kräfte nach Galizien war naturgemäß nur eine freie Bearbeitung möglich. Hieraus etwa auf eine besondere Beweglichkeit der österr.-ungar. Vorbereitungen schließen zu wollen, erscheint mir aus der Not eine Tugend zu machen und mit dem Sinn und Wesen eines „beweglichen Aufmarsches" nicht vereinbar.

Maj. a. D. Dr. Kretzschmann.

---

## Gedanken über Nahkampfausbildung.

Der Gedanke, den Soldaten praktisch im Nahkampf zu schulen, ist nicht neu. Er ist so alt wie der Militärsportgedanke überhaupt. Lange Zeit nach dem Kriege hat er sich nicht durchsetzen können, trotzdem immer wieder darauf hingewiesen wurde, wie dringend notwendig die Kampfschule für die sittliche und taktische Erziehung des Frontsoldaten ist. Erst im Herbst vorigen Jahres begann ein reger Gedankenaustausch auf diesem Gebiet in den militärischen Fachzeitschriften, der den Boden für die nunmehr dienstlich geplante Nahkampfausbildung**) vorbereitete.

Man kann wohl sagen, daß diese Idee nirgends auf Widerspruch stieß und im allgemeinen begeisterte Anhänger fand. Aber gerade deshalb drängt sich unwillkürlich die Frage auf: Wenn eine Sache so klar und selbstverständlich ist wie diese, dann hätte sie sich doch viel früher durchsetzen müssen? Oder sollte vielleicht einiges doch nicht so klar sein, wie es zunächst den Anschein hat?

Bei der Beurteilung dieser Fragen muß man grundsätzlich zwei Gesichtspunkte betonen: einmal die theoretische Notwendigkeit und dann die Ausführbarkeit in der Praxis.

Über die Notwendigkeit einer Nahkampfschule, d. h. die Steigerung der sittlichen Fähigkeiten und die Erlernung einer brauchbaren Technik, besteht wohl kein Zweifel. Wie steht es aber mit der Möglichkeit einer praktischen Durchführung?

Um diese Frage eingehend zu prüfen, muß man etwas weiter ausholen. Es wird wohl jedem, der einmal selbst Sport getrieben hat, selbstverständlich erscheinen, daß zur Ausführung einer technisch schwierigen Übung eine gewisse körperliche Grundlage vorhanden sein muß. So fängt z. B. ein gut veranlagter Hochsprieger nicht mit einem Sprung von 1,75 m an, sondern treibt erst vorbereitende Gymnastik, die die vorhandene natürliche Veranlagung entwickelt, erlernt dann die Technik schrittweise und geht ganz allmählich zu Sprungleistungen über. Betrachtet man zeitlich solchen sportlichen Werdegang, so ist eine Ausbildungszeit von 2 bis 3 Jahren nicht zu hoch berechnet. Davon entfällt der größte Teil auf die Förderung der vorhandenen körperlichen Grundlagen oder, besser gesagt, auf eine ganz allgemein gehaltene körperliche Ertüchtigung. Erst wenn diese vorhanden ist, spielt die Technik der Übung eine Rolle.

Wer diesen Gedankengang auf Erlernung des Nahkampfes (Boxen und Jiu-Jitsu) überträgt, wird mir zugeben müssen, daß hierfür ein besonders hoher Grad allgemeiner körperlicher Ertüchtigung nötig ist, denn das Boxen oder Jiu-Jitsu erfordert ein hohes Maß an technischem Können und ist vielseitiger, als die meisten anderen Sportarten. Es hat also erst dann Zweck, mit Schülern an die Erlernung der Technik zu gehen, wenn diese bis zu einem gewissen Grade körperlich gewandt, beweglich, ausdauernd, schnellkräftig usw. sind.

Hieraus folgernd wäre zu prüfen, ob die Masse unserer Soldaten dieses Maß an Körpertüchtigkeit erreicht hat. Wenngleich die Ansichten hierüber sehr verschieden sein werden, kann ich doch auf Grund einer jahrelangen Tätigkeit als Sportoffizier und auf Grund von Rücksprachen mit anderen Sportoffizieren sagen, daß ich dieses Ziel noch nicht für erreicht halte. Den Gedanken, daß das Nichterreichen dieses Zieles ein Vorwurf meiner bzw. der Tätigkeit anderer Herren ist, glaube ich ausschalten zu können, da wir alle, die hierfür in Frage kommen, Anerkennung für unsere Arbeit gefunden haben.

Gewiß wird man sich bei dem langjährigen Bestehen des Reichsheeres und der 12jährigen Dienstzeit fragen, wie es möglich war, so wenig vorwärts zu kommen. Dafür lassen sich viele Gründe anführen, z. B. zu wenig Zeit für Sport im Verhältnis zum anderen Dienst, keine systematische Durchführung auf Grund von Wachen, Schule, Arbeitsdienst und Kommandos, Jahrgänge, deren Entwicklungszeit in die Kriegsjahre fällt u. a. m. Zwei Tatsachen sind es aber besonders, die ins Auge fallen.

Der Mangel an gut ausgebildeten Sport- und Hilfslehrern ist noch immer groß. Zwar gibt es viele, denen es mit Fleiß gelungen ist, sich die äußeren Formen des Sportes anzueignen, aber es fehlt ihnen der Sinn für die Zusammenhänge der Körperfunktionen und das Geschick, die Durchführung des Lehrstoffes mit ihrer eigenen Persönlichkeit zu beleben.

Zum anderen ist es aber der Mangel einer gewissen Stetigkeit in der Ausbildungsmethode, die sich bei Lehrern und Schülern bemerkbar macht. Die Vorschriften über Art, Anwendung und Form der Durchführung des Sports haben sich zu häufig geändert. Dadurch wurde ein mehrfaches Umstellen des Sportbetriebes erforderlich. Diese Tatsache wurde stets besonders augenfällig, wenn ein neu ausgebildeter Sportlehrer zur Truppe zurückkam. Er erklärte alsbald alles für veraltet, und seine Aufgabe war es, die neuen Gedanken und Formen baldmöglichst einzuführen. Trotz besten Willens machte er so für längere Zeit die bisherigen Lehrer unsicher und nahm ihnen das Vertrauen zu ihren Kenntnissen, was wiederum seinen Niederschlag in den Leistungen der Schüler fand.

Aus diesem Grunde, Mangel an Stetigkeit in der Ausbildung und unter dem Gesichtspunkt, daß die allgemeine körperliche Grundlage des Durchschnitts der Sportschüler für eine Nahkampfausbildung (Boxen und Jiu-Jitsu) noch nicht in Frage kommt, wäre es zweckmäßig, nicht nur mit der Einführung des Boxens und des Jiu für die Allgemeinheit zu warten, sondern auch jeden Versuch der Einführung (dort, wo schon einige Lehrer vorhanden sind) so lange zu unterlassen, bis eine genügende Anzahl von Lehrkräften zur Verfügung steht. In dieser Zeit (etwa zwei Jahre) wäre es möglich, durch gründliche Arbeit die für einen Kampfsport nötigen körperlichen Grundlagen bei den Schülern zu schaffen. Der Ausdruck „gründliche Arbeit" soll keine Kritik des bisher Geleisteten enthalten, sondern eine Beschränkung des Lehrstoffes bedeuten.

Wenn es bisher in jedem Jahre erforderlich war, einen Schwerpunkt für die Ausbildung im Sport festzulegen, damit bei der Vielseitigkeit des Verlangten wenigstens ein

*) „Unsere Eisenbahnen im Weltkrieg." Wien 1924.

**) Vgl. H. Teske, Nahkampfschule. Mit 24 Abbildungen. Berlin 1930. E. S. Mittler & Sohn. Preis: 2,50 RM.



Digitized by Google

Teil gründlicher Arbeit geleistet werden konnte, so wird dies in Zukunft noch mehr vorkommen. Nur so läßt sich einer Zersplitterung der Kräfte vorbeugen.

Wenngleich man den heutigen Sport mit dem früheren militärischen Turnen nicht recht vergleichen kann, muß man letzterem doch zwei Vorzüge lassen: Es war weniger umfangreich und gründlicher.

Aus einem Aufsatz des „Militär-Wochenblattes" glaube ich entnehmen zu können, daß vielfach die Technik des Boxens bzw. des Jiu unterschätzt wird. Es heißt da, daß das Gewehrfechten veraltet und schwer zu erlernen sei und meistens in eine Holzerei ausarte. Das Boxen sei viel einfacher. Zwar stehe auch ich auf dem Standpunkt, daß das Gewehrfechten veraltet ist. Doch halte ich es nicht für ausgeschlossen, daß es, mit moderner Technik ausgestattet, einmal wieder aufleben wird. Während aber das Gewehrfechten den Kampf mit nur einer Waffe bedeutet, nämlich dem Gewehr, ist das Boxen ein Kampf mit zwei Waffen gleichzeitig, der rechten und der linken Faust. Man braucht sich als Beweis nur einmal die verschiedenen Kombinationen der Schläge vor Augen zu führen. Das gleiche trifft für das Jiu zu, daß außer dem Gebrauch der Arme auch den der Beine kennt. Beide Kampfarten, mit ungenügender Technik durchgeführt, wirken nicht nur als Holzerei, sondern sind auch unästhetisch.

Vom Boxen seien einige Tatsachen erwähnt, die bemerkenswert sind, wenn bei einem dienstlichen Betrieb keine Reibungen entstehen sollen.

Einmal ist es das Verhältnis des Vorgesetzten zum Untergebenen. Zwar ist festgelegt, daß zwischen beiden nicht frei gekämpft werden dürfe. Aber auch bei einem „schulmäßigen Üben am Gegner" gibt es Lagen, durch die das Verhalten eines Vorgesetzten in ein falsches Licht gerückt werden kann. Ich habe das als Boxschüler und auch später als Lehrer festgestellt. Läßt man nämlich das „Üben am Gegner" als Schule so ausführen, daß zwar die Reihenfolge der Schläge festgelegt, der Zeitpunkt des Schlages aber freigestellt ist, so halte ich es für zweckmäßig, daß der Lehrer nicht mit seinen Schülern übt, weil seine bessere Technik als gewollte Schikane aufgefaßt werden könnte. Die Grenzen, in denen der Lehrer persönlich mit einem Schüler üben darf, müssen fest umrissen sein.

Der Boxlehrer muß seine Schüler und ihr Verhältnis zueinander genau kennen, um beim Üben von Fortgeschrittenen oder beim Freikampf die Partner so zusammenzustellen, daß das Austragen persönlicher Konflikte ausgeschlossen ist.

Der Boxer soll sich durch Mut, Entschlossenheit und andere Eigenschaften mehr auszeichnen und persönliche Härte im Ertragen von Schmerzen besitzen. Zu letzterem bietet der Boxsport reichlich Gelegenheit. Trotzdem macht man die Erfahrung, daß mancher Soldat, der all diese Eigenschaften besitzt, mit einem merkwürdigen Widerwillen den Ring betritt und erst nach mehrfachem Schlagwechsel seine Unsicherheit verliert. Das hat seinen Grund, wie sich durch Nachfragen in den meisten Fällen ergab, darin, daß der Betreffende zwar nicht den Schmerz, aber die Verunstaltung seines Gesichtes befürchtete. Die durch das Boxen im Gesicht hervorgerufenen Verletzungen wirken meistens unschön. Die Furcht, 14 Tage mit einem blauen Auge herumlaufen zu müssen, hat nichts mit fehlender Härte zu tun. Als mir bei einem Freikampf das Nasenbein eingeschlagen wurde, verspürte ich überhaupt keinen Schmerz. Ich verstand aber das Gefühl des „gebrannten Kindes, das das Feuer scheut" von diesem Augenblick ab. Aus diesem Grunde halte ich eine Gesichtsschutzmaske für notwendig.

Um Jiu-Jitsu einigermaßen zu beherrschen, braucht man jahrelange Arbeit. Eine Kampfesart, die außer einer gewissen Kraft hauptsächlich durch schnelle und absolut sichere Anwendung des Griffes wirkt, kann man als Soldat nicht in ihrer ganzen Ausdehnung erlernen. Fünf bis sechs sicher gelingende Griffe sind alles, was der Nahkämpfer von dieser Fechtart können muß. Diese richtig auszuwählen und genau festzulegen, ist erstes Erfordernis.

Es käme in Frage: 1. Abwehr gegen Hieb und Stich, 2. Abwehr gegen eine Schußwaffe, 3. Angriff durch Handkantenschlag, 4. und 5. Angriff auf zwei weitere Arten.

Als Kampfspiel würde Rugby genügen. Über seinen Wert ist oft geschrieben worden. Man muß jedoch davor warnen, auf Künsteleien zu verfallen, um weitere Kampfspiele als Schule für den Nahkampf zu erfinden. Wenn ein Verfasser in einem Aufsatz schreibt, daß er eine feldmarschmäßige Mannschaft, mit Dolch, Pistole, Spaten und MG. ausgerüstet, in unebenem Gelände Handball spielen lassen will, so hat das weder mit Sport, noch mit Nahkampf etwas zu tun.

Zum Schluß sei es gestattet, darauf hinzuweisen, daß das beste Erziehungsmittel, gleichgültig auf welchem Gebiet, das Vorbild des Führers ist. Wer es versteht, in Krieg und Frieden seinen Leuten vorzuleben, der wird auch im Nahkampf Männer an seiner Seite finden, die ihm nacheifern. 224.

---

## Luftüberlegenheit?

Vier Jahre haben wir im Weltkrieg um die Überlegenheit in der Luft mit wechselndem Erfolg gekämpft. Seitdem sind wir bei Kriegslagen und Kriegsspielen gezwungen, den Bindungen des Versailler Vertrages Rechnung zu tragen, soll die Anlage einer Übung den augenblicklichen und in absehbarer Zukunft wahrscheinlichen Verhältnissen entsprechen.

Der Begriff einer „absoluten Luftüberlegenheit", den der Herr Verfasser des Aufsatzes im „Militär-Wochenblatt" Nr. 42 vom 2. 5. 30 von sich aus einschaltet, kann nur aus dem Artikel 198 des Versailler Vertrages heraus verstanden werden. Im Kampf der Nationen, die frei über ihre Rüstung verfügen, gibt es eine „absolute Luftrüstung" nicht. — Im Weltkrieg war von einer „absoluten Luftüberlegenheit" weder auf deutscher, noch auf Ententeseite die Rede, obwohl häufig auf beiden Seiten in stetem Wechsel eine eigene oder feindliche *zeitliche* oder *örtliche* Luftüberlegenheit in ausgesprochener Weise empfunden wurde. Dieser Ansicht ist anscheinend auch der Herr Verfasser obigen Aufsatzes, der mit Recht darauf hinweist, daß im Krieg häufig einzelne Aufklärungsflugzeuge und zeitweilig ganze Verbände erfolgreich, trotz feindlicher Luftüberlegenheit, eingesetzt wurden. Der Erfolg ist abhängig von der Hingabe, dem Geschick und dem *Glück* der einzelnen Flgz.-Besatzungen.

Wenn aber in dem oben genannten Aufsatz mit einem „zeitweisen" bzw. „rechtzeitigen" Einsatz *überlegener* eigener Fliegerkampfkräfte, wenn auch nur über einem begrenzten Raum gerechnet wird, so besteht sicherlich beim Feinde keine *absolute* Luftüberlegenheit! Hierbei wurde zweifellos an die Aushilfe im Kriege gedacht, in dem eine offenbare Überlegenheit auf feindlicher Seite durch zusammengefaßten Einsatz während der „Hauptflugzeiten" ausgeglichen werden sollte. Durch diese Maßnahme konnte nur die offensive Durchführung eigener Erkundungsaufträge unterstützt werden, indem durch schnelles Auftreten und Handeln möglichst massierter Kräfte eine zeitlich-örtliche Überlegenheit, meist in Frontnähe, erzielt wurde. Reine Defensivmaßnahmen haben im Kampf um die Luftüberlegenheit noch ungleich geringeren Wert als in dem nur zweidimensionalen Raum des Land- und Seekrieges. Auch der in der Luft Stärkere kann eine tatsächliche Luftsperre nicht im größeren Raum durchführen. Das Sperrefliegen ist nur der Beweis des eigenen Schwächegefühls, denn es bindet wertvolle Kräfte in einer nicht durchführbaren Verteidigung, die dem Kampf um die Luftherrschaft, die nur im Angriff erkämpft werden kann, verlorengehen. Ist die örtliche Überlegenheit im Kampf erfochten, so fehlt den Fliegerkampfkräften die Fähigkeit, den Erfolg zu behaupten; Luftsiege im lufttaktischen Sinne bestehen nur in der Vernichtung des jeweiligen Gegners und sind in ihrer Auswirkung zeitlich begrenzt — bis zum Erscheinen eines neuen Feindes. Mit seinem Erscheinen und dem erneuten Luftkampf (Einzel-, Staffel- oder Geschwaderkampf) — wird von neuem um die Überlegenheit in der Luft gekämpft! — Die Luftüberlegenheit ist abhängig von einer ununterbrochenen Zahl von Luftsiegen, soll sie operative Bedeutung erhalten. Zu Kriegsbeginn war der Begriff der Luftüberlegenheit noch unbekannt, der Auftrag des einzelnen Flugzeugs war lediglich Späherdienst. Erst durch die, sich als notwendig herausstellende Bewaffnung, zunächst des Einzelflugzeugs, dann durch die Zusammenfassung mehrerer Einheiten in nur zum Kampf bestimmten Kampf- bzw. Jagdverbänden, entwickelte sich aus dem zufälligen Begegnungsgefecht der Kampf um seiner selbst willen, d. h. um die Überlegenheit in der Luft. In dieser Entwicklung spiegelt sich die heranwachsende Bedeutung der Luftwaffe vom ein-

Digitized by Google

zelnen Beobachtungsflugzeug bis zu einer selbständigen Hauptwaffe neben Heer und Marine wider, wenn auch bei uns dieser Werdegang jäh abgebrochen wurde. In unserer Lage müssen wir uns damit abfinden, daß die Luftüberlegenheit bei den selbständigen Luftstreitkräften unserer Nachbarn liegt. Wie ihr Einsatz bei der künftigen Auseinandersetzung erfolgen wird, läßt sich unschwer aus Betrachtungen erkennen, wie sie der engl. Geschwaderkommandeur C. H. K. Edmonds im „Journal of the Royal United Service Institution" ausspricht: „Wenn die Luft rein ist, kann man unternehmen, was man will. Die Luftstreitkräfte sind nur das Mittel, um unseren nationalen Willen durchzusetzen, und deshalb müssen sie so eingesetzt werden, daß sie dem Erfolg am besten dienen." Aus solchen Erwägungen spricht deutlich der Wille nach Erlangung der Luftüberlegenheit und ihrer folgerichtigen Ausnutzung.

Doch haben wir nicht im Weltkrieg diesen Zustand oft genug erlebt? H. Ritter sagt darüber in seinem Buch „Der Luftkrieg" u. a.:

„Die deutschen Verluste durch Luftkämpfe nahmen schnell einen solchen Umfang an, daß erfüllte Erkundungsaufträge zu glücklichen Ausnahmen wurden. Der erste große feindliche Durchbruchsversuch, die Winterschlacht in der Champagne Februar 1915, sah die deutschen Flieger fast völlig vom Schlachtfeld verdrängt."

Und an anderer Stelle:

„Mit fürchterlichen Schlägen hämmerte die Sommeschlacht die Erkenntnis von der Bedeutung der Luftüberlegenheit in das Bewußtsein des deutschen Heeres. Ihr Verlust bedeutete die Lähmung der eigenen Artillerie, Vervielfachung der Wirkung der feindlichen, völlige Schutzlosigkeit der Infanterie gegen die feindlichen Granaten und MG. der gegnerischen Schlachtflieger."

Daß es den Franzosen zeitweise nicht anders ging, beweisen folgende Zeilen (Ziese: Generäle, Händler und Soldaten): „Die deutschen Flieger haben die völlige Überlegenheit in der Luft. ... In der ersten Woche des April beklagen sich General Michelet und General Mangin, daß die deutschen Flieger machen, was sie wollen. Es wird gefragt, wo die franz. Jagdflieger sich verborgen hielten? Keine Flieger. — Angeblich besteht ein Befehl aus Nivelles Hand, der den Einsatz größerer Mengen von Kampfflugzeugen verbietet, um den Umfang der geplanten Offensive den Deutschen nicht zu verraten. Fast ohne Störung können die deutschen Flieger tätig sein."

Diese Beispiele mögen genügen. Wenn es auch bis zu Kriegsschluß immer wieder gelang, einen auf feindlicher Seite gemachten technischen Vorsprung nicht bloß einzuholen, sondern zu übertreffen, und das Gleichgewicht nicht nur wiederherzustellen, sondern immer wieder die Luftüberlegenheit zurückzugewinnen, so ist der Begriff der Luftüberlegenheit doch jedem Kriegsflieger und jedem Mitkämpfer von Verdun, der Somme und den anderen Großkämpfen ein Erlebnis geworden. Luftüberlegenheit ist eine schwerwiegende Tatsache und läßt sich nicht als bloßes Schlagwort abtun! Abgesehen von den in erster Linie rein soldatisch-moralischen Eigenschaften der Kampfflieger, die in erster Linie über den Erwerb der Luftüberlegenheit entscheiden, ist zu ihrem Erwerb die größte technische Leistungsfähigkeit Voraussetzung — und diese wird von einer um ihr Dasein ringenden Nation bis auf das äußerste ausgenutzt werden, ehe sie vom Feinde erreicht wird. Ob eine einmal erreichte Luftüberlegenheit nur zeitweise Geltung hat, oder den Entscheidungskampf auf der Erde und dem Meer auf lange Sicht hin maßgeblich beeinflußt, hängt von dem Wert der Gesamtluftrüstung eines Staates ab, die sich nicht von heute auf morgen ändern läßt. Neben dem besten Material gehört zur Erkämpfung der Luftüberlegenheit ein blühender Stamm von Flugzeugführern, die nicht nur Künstler in der Luft, sondern auch hohe Qualitäten als Kämpfer haben.

Bis dahin tun wir wohl gut, die Luftüberlegenheit, die vielfache Voraussetzungen hat, ohne weiteres bei Not anzunehmen und die Truppen zum höchstmöglichen Grad der Tarnung zu erziehen, die auch bei bestehender Luftüberlegenheit nur von Vorteil sein kann, denn bei ähnlichem Grad der Luftrüstung von Gegnern wird es keinem gelingen, stets und überall die Luftüberlegenheit zu behaupten. Der unerkannte Feind wird stets der gefährlichste bleiben!

Meyer-Becherer.

## Der Infanteriezug in den Heeren der europäischen Hauptmächte.

Es ist von hohem Interesse, zu beobachten, welche verschiedene Auswertung die Kriegserfahrungen in den Heeren der einzelnen Mächte nicht nur in taktischer, sondern auch in organisatorischer Hinsicht gefunden haben. Weist der äußere Rahmen der Truppengliederung im großen auch überall weitestgehende Übereinstimmung auf, so bestehen im einzelnen doch grundlegende Unterschiede, die für die geistige Einstellung der Völker zu dem Problem des modernen Gefechts charakteristisch sind. Die Verschiedenartigkeit der Anschauungen beginnt bereits bei den untersten Inf.-Verbänden, den Zügen und ihren Grundeinheiten, den Gruppen.

Die Einführung der l. MG. bei den Inf. Kompn. führte ebenso wie in Dtschl. auch in Rußl. und Italien zu einer betonten äußeren Trennung von Stoßkraft und Feuerkraft in Form der Schützen- und l. MG.-Gruppen. Trotz der Gemeinsamkeit des Grundgedankens zeigen sich jedoch in der organisatorischen Auswirkung große Unterschiede. Die deutschen l. MG.- und Schützengruppen haben bekanntlich die gleiche Stärke von einem Führer und 7 Mann. In der Roten Armee ist die Trennung von Stoßkraft und Feuerkraft noch schärfer herausgearbeitet. Die l. MG.-Gruppe besteht nur aus einem Führer und der eigentlichen l. MG.-Bedienung von 4 Mann. Die Gewehrträger fallen fort. Dafür umfaßt die Schützengruppe 9—11 Köpfe, darunter 1 Gewehrgranatenschützen mit Gehilfen. Im italienischen Heere sind wiederum die l. MG.- und Schützengruppen erheblich stärker. Die l. MG.-Gruppe hat 2 l. MG. und 15 Mann, während die Schützengruppe 14 Mann enthält.

Ganz andere Wege hat Frankreich eingeschlagen. Dort ist die Gliederung in selbständige l. MG.- und Schützengruppen nicht vorgesehen. Dafür sind Feuerkraft und Stoßkraft in festgefügte Kampfgruppen zusammengefaßt, deren Stärke 1 Führer und 11 Mann beträgt. Diese 11 Mann verteilen sich folgendermaßen: 1 Gefreiter als Gehilfe des Führers, 1 l. MG.-Richtschütze, 1 Ladeschütze, 3 Munitionsschützen, 4 Gewehrschützen, 1 Gewehrgranatenschütze. Hierbei sei gleich der Unterschied der deutschen Auffassung erwähnt. Auch wir haben den Begriff der Kampfgruppe. Nur ist sie keine planmäßige Formation. Nach der A. V. J. bilden sich die Kampfgruppen erst im Laufe des Gefechts aus dem Zusammenwirken mehrerer Kampfgruppen gegen ein Angriffsziel. Ihre Stärke ist jedesmal verschieden.

Ähnliche Unterschiede wie die Gruppen als Teile des Zuges weist auch der Zug selbst in den verschiedenen Heeren auf. In dem deutschen Heere ist eine genaue Planstärke des Zuges nicht vorgesehen. Aus der Erkenntnis, daß die Stärke dauernden Schwankungen unterworfen ist, wird in der A. V. J. nur eine Mindeststärke von 1—2 l. MG.-Gruppen und 2 Schützengruppen gefordert. Im Gegensatz zu dieser Auffassung ist bei den übrigen Mächten die Stärke des Infanteriezuges genau festgesetzt. Sie beträgt in der Roten Armee 2 l. MG.- und 3 Schützengruppen, in Italien 1 l. MG.-Gruppe (mit 2 l. MG., s. o.) und 3 Schützengruppen, in Frankreich 3 Kampfgruppen. Aus dieser Gliederung ergibt sich, daß Frankreich in jedem Zuge über 3 l. MG. verfügt, gegenüber 2 bei den anderen Mächten.

**Beschwerden**

**über Unregelmäßigkeiten oder irgendwelche Mängel in der Zustellung des „Militär-Wochenblattes" sind grundsätzlich zunächst und rechtzeitig — am besten schriftlich in einfachster Form — der Zustell-Postanstalt oder der Buch- und Zeitschriftenhandlung, bei der das Abonnement bestellt worden ist, zu melden. Etwa vorkommende Mängel können auf diese Weise am schnellsten behoben werden. Erst wenn dieser Schritt erfolglos bleiben sollte, kommt eine Beschwerde an den Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68-71, in Frage.**

Digitized by Google

Besonderer Erwähnung bedarf noch die Gewehrgranate, die bei den außerdeutschen Heeren eine große Rolle spielt. Wie sich aus der oben angeführten Gliederung der Gruppen ergibt, befinden sich beim sowjetrussischen und französischen Zuge je 3 Gewehrgranatenschützen, zu denen in Rußland noch 3 Gehilfen treten.

Sowohl der französische wie russische Zugführer ist berechtigt, die Gewehrgranatenschützen zu selbständigen Granatenwerfergruppen zu vereinigen. In Frankreich befindet sich im Zugtrupp ein besonderer Gewehrgranatengefreiter, der das Kommando über die Gewehrgranatenschützen auf Befehl des Zugführers übernimmt. Er erhält auch seinen Platz und Kampfauftrag vom Zugführer zugewiesen. In der Sowjetarmee können noch 1—2 der besten Schützen von jeder Schützengruppe zur Verstärkung der Granatenwerfergruppe treten.

Noch weiter ist man in Italien in der Verwendung der Gewehrgranate gegangen. Dort wird das alte Infanteriegewehr durch eine kürzere und leichtere Muskete ersetzt, an der ein Schießbecher zum Abschießen von Gewehrgranaten angebracht ist. Hierdurch wird jeder Infanterist zum Gewehrgranatenschützen. Italien will mit dieser Regelung den gefährlichen Augenblick vor dem Sturm ausschalten, in dem das Artilleriefeuer wegen der Gefährdung der eigenen Truppen aufhören muß, und ebenso das MG.-Feuer eingeschränkt wird. Die Überwindung der letzten Entfernung bis zum Gegner bereitet aber erfahrungsgemäß die größten Schwierigkeiten. Der Schwächemoment, der durch den Ausfall des MG.- und Artl.-Feuers eintritt, soll durch die Gewehrgranate überwunden werden.

Hinsichtlich der Kampfgrundsätze ist bei allen Mächten die starke Hervorhebung des Angriffsgedankens bemerkenswert. In den deutschen Vorschriften fand der Offensivgeist von jeher eine besondere Pflegstätte. Auch in dem heutigen Heer wird die Entschlußfreudigkeit und unaufhaltsamer Drang nach vorwärts von Führer und Mann als Leitmotiv vorangestellt. Die sowjetrussische Armee lehnt sich in ihren Grundsätzen eng an unsere Vorschriften an. Ganz besonders nachdrücklich wird auch in Italien der Angriffsgeist gepflegt. Das kommt schon dadurch zum Ausdruck, daß die besten Leute den Schützenkompanien zuzuteilen sind. Das Schützenfeuer mit der Muskete tritt vollständig zurück. Über 400 m darf mit ihr überhaupt nicht geschossen werden, von 400 bis 200 m nur ausnahmsweise. Von 200 m ab beginnt die Verwendung der Gewehrgranate. Auch das l. MG. darf erst von 400 m ab feuern. Durch diese Bestimmung soll vorzeitiges, nutzloses Schießen vermieden und der Schütze dazu erzogen werden, sein ganzes Denken auf das Heranarbeiten an den Gegner einzustellen. Übrigens wird aus ähnlicher Überlegung auch in der Roten Armee der Schützengruppe die Beteiligung am Feuer erst spät — unter 400 m — gestattet, während die l. MG.-Gruppen bereits von 800 bis 1000 m ab schießen dürfen.

In der französischen Armee darf das Einzelfeuer der Gewehrschützen erst beginnen, wenn das l. MG. bereits das Feuer eröffnet hat. Als äußerste Grenze sind 400 m festgesetzt. Sehr stark hervorgehoben wird in dem französischen Kampfverfahren die Wichtigkeit der Feuerkraft. Die Aufrechterhaltung des l. MG.-Feuers innerhalb der Kampfgruppe ist das wichtigste. Im Vergleich zu den anderen Staaten tritt in Frankreich die Bewertung der Stoßkraft hinter der Feuerkraft zurück. Ein Ausdruck dieser Sinnesrichtung ist es auch, daß von dem selbständigen Handeln des Einzelkämpfers nicht allzuviel gehalten wird. Ganz im Gegensatz zu uns, wo auf die Erziehung zum selbständigen Handeln und zur Entschlossenheit des Einzelnen der größte Wert gelegt wird. In Frankreich wird demgegenüber mehr das richtige Verhalten der Verbände betont.

So verschieden die Ansichten in den fremdländischen Heeren im einzelnen über die Kampfesweise auch sein mögen, in einer Beziehung weisen sie eine merkwürdige Übereinstimmung auf. Diese besteht in der Anschauung über die Feuertätigkeit der Schützengruppen. Überall ist klar erkannt, daß die Rolle des Schützenfeuers im Zeitalter des Maschinenkrieges als Faktor zur Erringung der Feuerüberlegenheit ausgespielt ist. Aus dieser Erkenntnis wird überall auf die größte Einschränkung des Schützenfeuers hingearbeitet.

Es ist charakteristisch, daß bei den fremdländischen Heeren neben den räumlich genau festgesetzten Grenzen für die Feuereröffnung auch überall ganz bestimmte Formen für das Vorgehen und den Angriff vorgeschrieben werden.

Häufig ist jede dieser Formen auch nach Breite und Tiefe genau festgelegt. In der französischen Vorschrift sind zwar verschiedene Abstände und Zwischenräume der einzelnen Teile eines Verbandes gestattet. Seine Gesamtausdehnung wird aber jedesmal bestimmt. So darf sie bei der Kampfgruppe nach Tiefe und Breite nicht 50 m, beim Zuge nicht 150 m überschreiten.

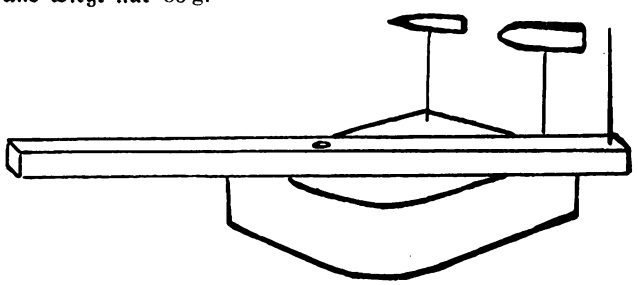
Hierin unterscheidet sich die deutsche Auffassung grundlegend von der der anderen Mächte. Es widerstrebt dem deutschen Geist, das lebendige Geschehen des Kampfes in Fesseln zu schnüren. Vom Bataillon abwärts finden sich nirgends zahlenmäßige Bindungen, weder für die Entfaltung, noch für die Entwicklung. Wir betonen mit Nachdruck, daß alle Maßnahmen vom Gelände und dem Gegner abhängig sind. Unsere Vorschriften enthalten nur Grundsätze, deren sinnvolle Umsetzung in die Praxis die Kunst der Führung ist. Das ist kein leichtes Verfahren. Es verlangt ein geistig hochstehendes Soldatentum von großem Wissen und Können. Sind diese Voraussetzungen nicht erfüllt — sei es durch eine kurze Dienstzeit, sei es durch die Notwendigkeit kurzfristiger Truppenausbildung im Kriege —, so empfiehlt sich allerdings die Einführung einer Vorschrift, in der neben den Gefechtsgrundsätzen auch nähere Bestimmungen in formaler Hinsicht gegeben werden. 36.

---

## Ablenkung der Geschosse.

S-Geschosse, die einen weit nach hinten liegenden Schwerpunkt haben, neigen mehr zur Ablenkung, wenn sie auf Hindernisse auftreffen, als abgeplattete Geschosse. Die Größe der Ablenkung ist jedoch abhängig von der Geschwindigkeit, der Form und der Schwere des Geschosses. Es ist vielfach die Ansicht verbreitet, daß die Ablenkung um so größer sein muß, je höher die Geschwindigkeit ist. Das ist jedoch keineswegs der Fall; denn nach den rein physikalischen Gesetzen muß die Größe der Ablenkung unter sonst gleichen Verhältnissen sich bei zunehmender Geschwindigkeit verringern.

Die Versuchsstation der „Deutschen Jäger-Zeitung" in Neumannswalde bei Neudamm hat deshalb, um diese Vorgänge näher zu klären, einen einfachen Apparat gebaut. Dieser besteht im großen und ganzen aus folgenden Teilen: An dem Ende eines Brettes sind zwei Stricknadeln senkrecht befestigt. Auf diesen Stricknadeln sind zwei Geschosse in ihrem Schwerpunkt drehbar gelagert. Diese Geschosse sind in vergrößertem Maßstabe hergestellt, das eine besteht aus Bronze und ist 325 g schwer, das andere aus Aluminium und wiegt nur 80 g.



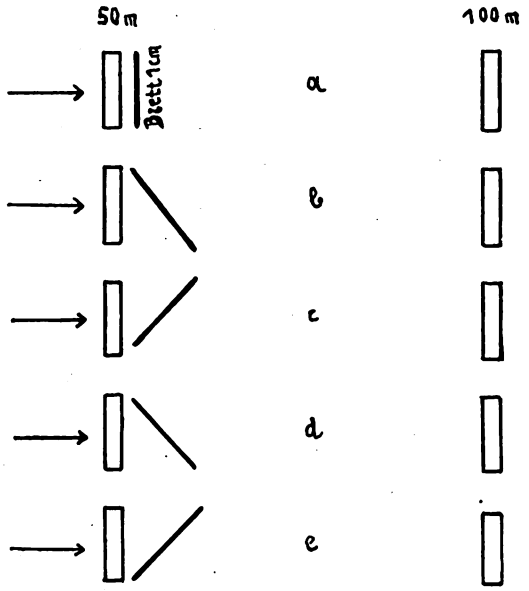
An dem anderen Ende des Brettes ist ein zweiarmiger Hebel in seiner Mitte drehbar befestigt, auf den wiederum an dem einen Ende seines Armes eine Fischbeinstange senkrecht eingesteckt ist. Wenn man diesen Hebel dreht, so muß die Fischbeinstange die beiden Geschosse nacheinander berühren. Wenn man die Ablenkung zu erklären versucht, ist es gleichgültig, ob sich die Geschosse bewegen und der Zweig stillsteht oder ob die Geschosse stilliegen und sich der Zweig bewegt. Die Fischbeinstange soll diesen Zweig darstellen. Wird der Hebel langsam bewegt, so werden selbstverständlich die beiden Geschosse durch die Fischbeinstange aus ihrer Lage gebracht. Dreht man dagegen den Hebel schneller, so verbleiben die Geschosse annähernd in ihrer alten Lage, wobei sich das schwerere Geschoß aus Bronze weniger ablenken läßt als das Aluminiumgeschoß.

Dieser Versuch lehrt, daß das Geschoß, wenn es auf Holz, Reisig oder Zweige auftrifft, sich weniger aus der Flugrich-

Digitized by Google

tung ablenken läßt, je größer die Geschwindigkeit ist, die das Geschoß nach dem Durchschlagen des Hindernisses hat. Die Ablenkung muß dagegen eine größere sein, wenn die Geschwindigkeit sich mit zunehmender Entfernung verringert.

Die Versuchsstation hat nun noch folgende Versuche gemacht: Es wurde auf zwei Pappscheiben geschossen, die auf 50 und 100 m hintereinander aufgestellt waren. Hinter der ersten, also auf 50 m entfernten Pappscheibe wurde ein Kistenbrett angebracht. Dieses Brett wurde im Abstande von 30 cm verschieden aufgestellt, einmal senkrecht zur Flugrichtung, dann wieder dachförmig unter einen Winkel von 45°, dann schräg nach oben sowie schräg zur Seite, ebenfalls unter einem Winkel von 45°.




Schematische Darstellung des Schießversuchs.
Der Pfeilstrich gibt die Schußrichtung an.
a—c = von der Seite gesehen.
d—e = von oben gesehen.

Es wurden nun S-Geschosse mit einer $V_0 = 830$ m/sec verfeuert. Es ergab sich, daß die Ablenkung hierbei fast gleich Null war. Die Stellung des Brettes hatte keine Regelmäßigkeit in der Richtung der Abweichung zur Folge. Darauf wurden dann S-Geschosse mit halber Ladung, was einer $V_0 = 438$ m/sec entspricht, verfeuert. Hier betrug die Ablenkung nach der Höhe 45 cm und nach der Breite 40 cm. Die Versuche ergaben ferner, daß beim Durchschießen des Brettes eine Formveränderung des Geschoßkopfes eintritt, und zwar wird dieser zusammengedrückt. Die Stauchung des Geschoßkopfes ist bei größerer Geschwindigkeit des Geschosses entsprechend größer als bei geringerer Geschoßgeschwindigkeit. Jedoch kommt es ganz darauf an, unter welchem Winkel das Geschoß auf ein Hindernis trifft und welche Festigkeit dieses besitzt. Durch Versuche wurde festgestellt, daß selbst beim Beschießen von 3 mm starken trockenen Rohrstengeln eine Veränderung des Geschoßkopfes eintritt.

Nun könnte man der Ansicht sein, daß diese deformierten Geschosse wesentlich von ihrer Flugrichtung abweichen müßten. Dies ist jedoch nicht der Fall; denn selbst das Durchschießen von 10 mm starken Birken- und Weidenzweigen ergab keine Ablenkung. Mit einer solchen ist lediglich erst dann zu rechnen, wenn mit zunehmender Entfernung die Geschoßgeschwindigkeit geringer wird.

Jeder Schütze sucht, wenn er nichts getroffen hat, immer gern nach Gründen, die ihn von der eigenen Schuld freimachen sollen, besonders bei Gefechtsübungen mit scharfer Munition und beim Schulgefechtsschießen. In der Aufregung und in der Hitze des Gefechts kommen ihm Abkommenfehler kaum zum Bewußtsein. Was ist da nun leichter, als sich zu sagen, daß sicher ein Zwieg oder Grashalm Schuld an dem Nichttreffen trug.

Aus den oben angeführten Versuchen läßt sich jedoch entnehmen, daß S-Geschosse, wenn sie noch große Geschwindigkeit besitzen, keineswegs durch Grashalme, Blätter und kleine Zweige abgelenkt werden. 175.

## Soziale Herkunft der Offiziere.

Von Prof. Dr. Goetz, Bonn.

Von einer kulturell besonders interessanten Statistik legt jetzt das Statistische Reichsamt die Ergebnisse vor. Es ist nach verschiedenartigem amtlichen wie privaten Material bei rund elftausend Personen ihre Herkunft, das heißt der Beruf ihres Vaters, festgestellt worden. Für eine Reihe von Berufen ist genauer ermittelt worden, wieviele Vertreter dieses oder jenes Berufes, also wieviele Inhaber solcher Berufsstellungen, von der einen oder anderen Volksschicht, eben durch die Berufsstellung ihres Vaters herstammen. So ist in dem Wechsel von Vater zu Sohn der Übergang von dem einen Beruf zu anderen Berufen eingehend erforscht worden, speziell unter dem Gesichtspunkt, wie weit in diesen Fällen der Berufsstellungen der Söhne im Vergleich mit den Berufsstellungen ihrer Väter von einem sozialen Aufstieg der Söhne geredet werden kann.

Bei den Berufen, denen die Väter der dieser Statistik unterzogenen Männer angehören, bzw. bei der systematischen Gruppierung des Materials, wurden drei Gruppen von Berufen unterschieden. Einer ersten Gruppe, der „geistigen Oberschicht" unseres Volkes, werden die intellektuellen und künstlerischen Berufe zugezählt, so z. B. die akademischen Berufe verschiedener Art, die Künstler verschiedener Gattung, die Offiziere.

Die zweite Gruppe, der „wirtschaftlichen Oberschicht", wird gebildet von Großindustriellen, Großhändlern, Bankiers, Hoteliers, Großgrundbesitzern, Direktoren und leitenden Angestellten, Privatiers usw.

In der dritten Gruppe, der „mittleren und unteren Schichten" des Volkes, finden wir als Väter die mittleren und unteren Beamten, Lehrer ohne akademische Vorbildung, selbständige Landwirte, Handwerksmeister, Handeltreibende, Gastwirte, nicht leitende Angestellte, Militärpersonen (ohne Offiziere), Arbeiter, Gesellen, Tagelöhner usw.

Mit dieser Statistik sei im folgenden für die der „geistigen Oberschicht" des Volkes angehörenden Berufsklasse der Offiziere (und höheren Militärbeamten) dargestellt, wieviel Personen unter dem Hundert der Offiziere von Vätern von der einen oder anderen sozialen Berufsgruppe abstammen, wieviel Hundertstel der Offiziere, soweit sie dieser Statistik unterzogen wurden, aus dieser oder jener Schicht des Volkes herkommen, auf welche Volksklassen, und dabei in welchem Umfang bei jeder einzelnen Volksklasse, sich ihrer Herkunft nach, bzw. der Berufsstellung ihrer Väter nach die Offiziere verteilen. Im Auge ist dabei zu behalten, daß diese Zahlen in Anbetracht ihrer Herkunft keine Schlüsse auf den Offiziersnachwuchs der heutigen Reichswehr zulassen.

Das allgemeine Ergebnis lautet zunächst: Vom Hundert der statistisch erfaßten Offiziere waren bei über vier Fünfteln die Väter Angehörige der „geistigen Oberschicht" des Volkes; ein Achtel unter jedem Hundert der Offiziere entstammt der „wirtschaftlichen Oberschicht"; bei einem Zwanzigstel der Offiziere gehörten deren Väter zu den „mittleren und unteren Schichten" des Volkes.

Betrachten wir nun die drei Vätergruppen der Offiziere gesondert. Innerhalb der Gruppe von Offiziersvätern, die der „geistigen Oberschicht des Volkes zuzurechnen sind, haben wir zunächst die Offiziere. Von Offizieren als Vätern stammen 54,4 Personen unter jedem Hundert der Offiziere ab. Öffentliche Beamte mit akademischer Vorbildung sind Väter von 12,8 Offizieren unter jedem Hundert der Offiziere. Wir treffen weiter jeweils unter dem Hundert der Offiziere 1,9 Söhne von Lehrern mit akademischer Vorbildung; 2,9 Söhne von Geistlichen; 3,6 Söhne von Ärzten, Zahn- und Tierärzten, Apothekern; 2,3 Söhne von Rechtsanwälten, Notaren; 2,9 Söhne von Gelehrten und Hochschullehrern; 0,5 Söhne von Dichtern, Schriftstellern, Journalisten usw.; 0,7 Söhne von bildenden Künstlern; 0,1 Söhne von Komponisten und Tonkünstlern; 0,1 Söhne von Schauspielern, Sängern, Regisseuren; 0,3 Söhne von Ingenieuren, Technikern, Chemikern, Architekten usw.

Digitized by Google

So entstammen also im ganzen 82,5 Offiziere von jedem Hundert der Offiziere von Vätern, die Glieder der „geistigen Oberschicht" des Volkes sind.

Aus der zweiten Gruppe, der „wirtschaftlichen Oberschicht" des Volkes, haben von jedem Hundert der Offiziere zu Vätern: 1,7 Offiziere zu Vätern Großindustrielle; 4,6 zu Vätern Großhändler, Verleger, Bankiers, Hoteliers; 5,3 zu Vätern Großgrundbesitzer, Pächter usw.; 0,7 zu Vätern Direktoren und leitende Angestellte; 0,3 zu Vätern Rentiers, Privatiers. Im ganzen weisen also unter dem Hundert der Offiziere 12,6 Offiziere als Väter Personen auf, die der „wirtschaftlichen Oberschicht" des Volkes zuzuzählen sind.

Personen von den „mittleren und unteren Schichten" der Bevölkerung sind von jedem Hundert der Offiziere rund ein Zwanzigstel der Väter festgestellt worden. Nämlich vom Hundert der Offiziere waren 1,7 Personen Söhne von mittleren öffentlichen Beamten; 0,3 Söhne von unteren öffentlichen Beamten; 0,8 Söhne von Lehrern ohne akademische Vorbildung; 0,8 Söhne von selbständigen Landwirten; 0,3 Söhne von Handwerksmeistern; 0,9 Söhne von selbständigen Handeltreibenden, Gastwirten; 0,1 Söhne von Arbeitern usw. Demnach kommen auf das Hundert der Offiziere 4,9 Personen, die, nach der Berufsstellung ihrer Väter angesehen, aus den mittleren und unteren Volksschichten hervorgegangen sind.

Nehmen wir nun die Berufsstellungen der Väter von Offizieren alle zusammen, ohne die bisher geübte Zerlegung in drei Schichten von Väterberufen, und sehen wir, welches die ihrer Anteilzahl nach wichtigsten Berufe für die soziale Herkunft der Offiziere sind. Je nach der Anzahl von Offizieren von der einen oder anderen Berufsklasse der Väter erhalten wir da folgende absteigende Reihe von Berufsklassen der Offiziersväter, wobei der von jeder Berufsschicht der Väter stammende Hundertsatz der Offiziere kurz beigefügt ist: Offiziere, 54,4 Offiziere unter dem Hundert der Offiziere; öffentliche Beamte mit akademischer Vorbildung 12,8; Großgrundbesitzer, Pächter 5,3; Großhändler, Verleger, Bankiers, Hoteliers 4,6; Ärzte, Zahn-, Tierärzte, Apotheker 3,6; Geistliche 2,9; Gelehrte und Hochschullehrer 2,9; Rechtsanwälte und Notare 2,3; Lehrer mit akademischer Vorbildung 1,9; Großindustrielle 1,7; mittlere öffentliche Beamte 1,7 Offiziere der Söhne unter jedem Hundert der Offiziere.

Wichtig ist dabei die spezielle Frage, wie weit im Vergleich mit anderen Berufsklassen der Offiziersstand seinen Nachwuchs selbst stellt, anders gesagt, welcher Hundertsatz der Offiziere von Offizieren als Vätern herstammt.

Da haben wir also unter dem Hundert der von dieser Statistik erfaßten Offiziere über die Hälfte, genauer gesagt 54,4 Offiziere, die selbst wieder Söhne von Offizieren sind. In diesem Verhältnis des Vaterberufs zum Sohnesberuf bei den Offizieren kommen den Offizieren am nächsten aus der Gruppe der „geistigen Oberschicht" des Volkes die Berufsschicht der Geistlichen, in der 28,0 vH. der Geistlichen wieder von Geistlichen abstammen, dann die Berufsklasse der öffentlichen Beamten mit akademischer Vorbidung, bei denen 25,1 Personen von jedem Hundert zu Vätern höhere öffentliche Beamten aufweisen, ferner die Berufsschicht der Komponisten und Tonkünstler, in der 24,8 Personen unter jedem Hundert wieder Tonkünstler und Komponisten zu Vätern haben.

Aus der Gruppe der „wirtschaftlichen Oberschicht" des Volkes stehen in diesem Verhältnis des Vaterberufes zum Sohnesberuf ganz nahe bei dem Offiziersstand die Großindustriellen, unter deren Hundert 55,8 Personen Söhne von Großindustriellen sind, ferner die Großhändler, Verleger, Bankiers, Hoteliers mit 49,4 Hundertsteln der Berufsgruppe als von Vätern derselben Berufsgruppe entsprungen.

Am ausgeprägtesten ist dieses Verbleiben der Söhne im Berufe des Vaters bei den Großgrundbesitzern, Pächtern, von derem Hundert 77,8 Personen wiederum Großgrundbesitzer, Pächter als Väter besitzen. Spielt bei dieser zuletzt genannten Berufsschicht, wie überhaupt bei den Berufsklassen der „wirtschaftlichen Oberschicht", die Vererbung des väterlichen Besitzes naturgemäß eine große Rolle, so ist in der „geistigen Oberschicht" des Volkes bei den Offizieren und bei den Geistlichen eine Art geistiger Vererbung, die durch Geschlechter und manchmal durch Jahrhunderte fortgesetzte Tradition, von besonderer Bedeutung.

Als Gegenstück zur bisherigen Darstellung der Herkunft der Offiziere aus den verschiedenen Berufsklassen ihrer Väter sei nach dieser Statistik noch im folgenden kurz aufgezeichnet, in welche Berufsklassen die Söhne der Offiziere übergehen, welchen Anteil die Offizierssöhne an verschiedenen Berufen haben. Daß vom Hundert der Offiziere 54,4 Personen Söhne von Offizieren sind, haben wir also eben besprochen. Weiterhin sind unter jedem Hundert von öffentlichen Beamten mit akademischer Vorbildung 8,5 Offizierssöhne, unter dem Hundert der Lehrer mit akademischer Vorbildung 1,3 Offizierssöhne, bei Geistlichen — immer von jedem Hundert gemeint — 2,7 Offizierssöhne; bei Ärzten, Zahn-, Tierärzten, Apothekern, 2,0 Offizierssöhne; bei Rechtsanwälten, Notaren 2,6 Offizierssöhne; bei Gelehrten und Hochschullehrern 3,0 Offizierssöhne; bei Dichtern, Schriftstellern Journalisten usw. 6,0 Offizierssöhne; bei Komponisten und Tonkünstlern 2,8 Offizierssöhne; bei Schauspielern, Sängern, Regisseueren 4,9 Offizierssöhne; bei Ingenieuren, Technikern, Chemikern, Architekten usw. 1,3 Offizierssöhne; bei Großindustriellen 1,2 Offizierssöhne; bei Großhändlern, Verlegern, Bankiers, Hoteliers 1,2 Offizierssöhne; bei Großgrundbesitzern, Pächtern 4,9 Offizierssöhne; bei Direktoren und leitenden Angestellten 1,9 Offizierssöhne; bei den in der wirtschaftlichen und diplomatischen Interessenvertretung Beschäftigten 25,2 Offizierssöhne; endlich unter dem Hundert von Politikern 2,5 Offizierssöhne.

## Aus der Werkstatt der Truppe

### Militärische Fünfkämpfe.

Woran liegt es, daß die älteren Mannschaften beim Dienst gleichgültig werden? Sie haben kein Ziel im großen und kein Ziel im kleinen. Das Ziel im großen zu geben, d. h. ihnen den Sinn ihres — jedes einzelnen — Lebens klarzumachen, ist die Aufgabe unserer Erziehung. Diese hier zu behandeln, ist nicht meine Absicht. Aber dazu gehört, beschränkte Ziele auftauchen zu lassen und anregen, auf diese hinzuarbeiten. Warum soll man dem Mann nicht sagen, welches Ausbildungsprogramm man im nächsten Vierteljahr vorhat? Man muß es sogar! Viel zu sehr wird von einem Tag auf den anderen befohlen, und wenn wir auch (hoffentlich!) niemals mehr „Beschäftigungstheorie" treiben, so scheint es dem älteren Mann doch so. Klar soll man die Ziele des Zuges bzw. der Klasse für ein Vierteljahr herausarbeiten und bekanntgeben. Sehr anspornend wirkt es dann, wenn in irgendeiner Weise diese Arbeit oder wenigstens ein Hauptteil der Arbeit öffentlich gezeigt werden kann. Das kann in gründlichen Besichtigungen der Fall sein, die jetzt allerdings immer seltener werden, — das kann aber oft sehr schön in Form eines Wettkampfes geschehen.

Zwei Beispiele dieser Art mögen hier zur Anregung folgen. Sie wurden im Winterhalbjahr im Rahmen des Zuges, der zugleich die Klasse II („Klasse der Unterführer") ist, durchgeführt. Der Zug ist 30 Mann stark (25 beteiligten sich); dazu 6 Unteroffiziere, die beim ersten Fünfkampf nur unter sich, beim zweiten (aus technischen Gründen) nicht mitkämpften.

Erster Fünfkampf. (Weihnachten.)

I. Skizze und Meldung. Zeit 15 Minuten. Erkundungsauftrag für Patrouille. Jeder ist der Führer. Feuer von Schützen und l. MG. am Waldrand, links schnell vorbeifahrende Radfahrpatrouille. Wertung: Reihenfolge nach Wichtigkeit, genau aufstellen, z. B. 1. Vollständigkeit der Feindmeldung, 2. Tätigkeit des Feindes erwähnt?, 3. genauer Ort usw.

II. Pistolenschießen. Schnellfeuer. 5 Schuß in 7 Sekunden, 25 m, stehend.

III. Pistole, Zusammensetzen nach Zeit. Pistole bis in kleinste Teile zerlegt.

IV. Entfernungsmessen. Drei Ziele in 50 Sekunden nach Genauigkeit. (Fehler im Verhältnis zur Entfernung.)

V. Geschichtsarbeiten. Gegensätze der europäischen Großmächte von 1871 bis 1924 und deren Ergebnisse. In 6 Einzelfragen. Zeit 60 Min.

Digitized by Google

Preise: Geld von der Kompanie „für Bestleistungen" (175 RM. zur Verfügung der Kompanien). 5 kleine Preise für die ersten der Einzelwettbewerbe und 5 größere für die 5 Sieger im Fünfkampf. Bewertung nach Punkten in den Wettbewerben. 1. = 1 Punkt, 25. = 25 Punkte.

Zweiter Fünfkampf. (Ostern.)

I. Meldelauf. 1,5—2 km nach Zeit.

II. MG.-Schießen. 10 Schuß (wegen Munitionsmangel), 2 Feuerstöße auf 2 Figurenquadrate (ganz links und ganz rechts). Bei gleichem Ergebnis entscheidet der Zirkel.

III. MG.-Schloß zusammensetzen oder Laufwechsel nach Zeit.

IV. Drei Skizzen von Feldzügen oder Schlachten des Weltkrieges (vorher in 22 Skizzen vervielfältigt und jedem in die Hand gegeben) mit Angabe von ungefährer Zeit, Ausgang und gegebenenfalls Bedeutung.

V. Gruppenführung. Jeder einzelne des Zuges bekommt die gleiche Aufgabe. Truppe und Hilfskräfte von anderen Zügen. Etwa drei Schiedsrichter (dabei der Zugführer).

Lage etwa: l. MG.-Gruppe links angelehnt beim Einbruch. Feind geht zurück. Schützengruppe links ist schon eingebrochen. Befehl: nicht über diese Stellung hinaus. Aufgabe: Der Gruppenführer übernimmt die Gruppe. Auf Pfiff geht der Einbruch vor sich. 1. Befehl: Stellung! 2. Befehl (fünf einzeln zurückspringende Schützen): Auf zurückgehenden Gegner — Visier 200, Feuer frei! 3. Befehl: Volle Deckung. Ordnen der Gruppe: Beobachten nach vorn, Sicherung nach rechts (Gew. Sch. 6 und 7), MG. usw. 4. Befehl (halbrechts feuert ein feindl. MG. auf die Gruppe): Zielansprache, Feuerbefehl für MG. Gewehrschützen bleiben in voller Deckung. (Sobald eigenes MG. Feuer eröffnet, verschwindet das feindl. MG.) 5. Befehl (einzelne Schüsse vom Waldrand, Baumschützen): Ansetzen des Scharfschützen.

Organisation: 1. Drei Schiedsrichter beurteilen nach Punkten (1—8). Die fünf Befehle, dazu 6. allgemeines Auftreten. — 2. Ein Unteroffizier stoppt: a) Zeit bis zum ersten Feuerbefehl, b) Zeit bis zum Feuerbefehl auf MG., c) Zeit bis zum Ansetzen des Scharfschützen; dabei ein Schreiber, der auch die befohlenen Visiere aufschreibt. — 3. Uffz. mit Flaggen: a) feindliches MG., Feuereröffnung, b) Baumschütze Feuer (zugleich rückwärts aufgenommen zum Vorkommen des nächsten Gruppenführers, der in voller Deckung unter Aufsicht [!] wartet). — 4. Reserve-MG. sowohl beim Feind, als bei der Gruppe. Hemmungen gelten nicht, Annahme: es feuert weiter. — 5. Zeit: für jeden 8 Min., zusammen zwei Vormittage (Geheimhaltung!). — 6. Die Gruppe darf keinerlei Ratschläge geben.

Die Gruppenführung ist so ausführlich geschildert worden, weil ihre Durchführbarkeit als Wettkampf sicher bezweifelt wird. Die Preisverteilung ist ein guter Grund zu einem Bierabend des Zuges. 230.

## Vereinfachung des Präsentiermarsches.

Man hört so oft nach Paradeaufstellungen, daß das Spiel der Musik und Spielleute nicht zusammen geklappt habe, und daß es nach dem wirren und ohrenbetäubenden Durcheinander des Präsentiermarsches der Infanterie eine Wohltat gewesen sei, der feierlichen und wohlklingenden Parade post der berittenen Truppen zu lauschen. Meist wird dabei der Ausbildung der Spielleute und Musik die Schuld zugeschoben. Wer aber einmal mit dieser Ausbildung zu tun gehabt hat und den Gründen des beanstandeten Ohrenschmauses nachgegangen ist, der wird erkannt haben, daß der Fehler doch tiefer sitzt.

Nach Ziffer 109 des Anhanges zur A. V. J. schlagen die Spielleute bei der Paradeaufstellung abwechslungsweise den Präsentiermarsch Nr. 1 und Nr. 2 der Beilage zur genannten Vorschrift, während die Musik gleichzeitig einen Marsch aus der Sammlung I der Armeemärsche (langsame Märsche für Infanterie) bläst, falls dem betr. Truppenteil nicht ein besonderer Präsentiermarsch verliehen ist. Ein Vergleich zwischen den von den Spielleuten zu schlagenden und den von der Musik zu blasenden Märschen zeigt aber, daß aus ihrem Zusammenspiel weder in klanglicher, noch in rhythmischer Beziehung ein musikalisches Ganzes werden kann, denn sie sind meist schon in der Tonart verschieden und im Rhythmus wie in der Melodieführung völlig selbständig. Dieser Mißstand tritt besonders kraß in die Erscheinung, wenn noch Temposchwankungen auftreten, die bei den geschilderten Schwierigkeiten verständlich sind und hauptsächlich daher rühren, daß die Spielleute bei dem wiederholten Wechsel zwischen Präsentiermarsch Nr. 1 und 2 eine Pause von zwei Schritt halten und an musikalisch gänzlich unmotivierter Stelle wieder einfallen müssen. Unter diesen Umständen kostet es einen erheblichen Aufwand an Zeit und Mühe, um das einmal vorgeschriebene Zusammenspiel wenigstens im scharfen $^2/_4$ Takt einzudrillen, und man kann nur sagen, daß es sich hier um eine verlorene Liebesmühe handelt. Selbst auf Kosten alter Überlieferung würde es sich lohnen, eine Vereinfachung eintreten zu lassen, die wir auch sonst in der Truppe überall anstreben.

Als positiver Vorschlag wird angeregt, daß die Trommler zum Präsentiermarsch der Musik einen ganz einfachen Begleitmarsch schlagen, während die Pfeifer schweigen. Die Feierlichkeit der Paradeaufstellung könnte dadurch nur gehoben, die Ausbildung der Musik und Spielleute vereinfacht werden. Warum sollte man nicht das Schöne mit dem Zweckmäßigen verbinden?

Der verstorbene Armeemusikinspizient Prof. Grawert hat vor Jahren eine mündliche Anregung des Verfassers in dieser Richtung als zu recht bestehend anerkannt. Vielleicht läßt sie sich in die Praxis umsetzen, wenn der Vorschlag aus der Truppe heraus unterstützt wird. 120.

# Personal-Veränderungen

### Heer.

**Befördert mit Wirkung vom 1. 6. 1930: zum Assist.-Arzt:** Unterarzt ✱Dr. Birke, S. 4.

**Mit 1. 7. 1930 versetzt:** Veterinär ✱Schwarz, F. 7, z. R. R. 7.

**Gestorben: Oblt.** ✱Graf v. Korff gen. Schmising-Kerssenbrock, R. R. 7.

### Marine.

**Mit Wirkung vom 1. 7. 1930 befördert: zum Kpt. z. S.:** der Freg. Kpt. ✱Boehm (Hermann), Abt. Leit. im Rw. Min.; **zu Freg. Kaptn.:** die Korv. Kpte. ✱Waßner, Adj. beim Kdo. der Mar. Stat. der Ostsee, ✱Haeker (Erich), vom Rw. Min.; **zu Korv. Kaptn.:** die Kptlte. ✱Lange (Werner), Adm. St. Offz. beim Stabe der Flotte, ✱Siburg, vom Rw. Min.; **zu Kaptltn.:** die Oblte. z. S. ✱Richter (Eugen), vom Stabe des Linienschiffs „Hannover", ✱Ruhland, vom Stabe des Linienschiffs „Schleswig-Holstein", ✱Sachs, Komp. Führ. bei der I. Abt. der Schiffsstammdiv. der Nordsee, ✱Winkler, Komp. Führ. bei der I. Abt. der Schiffsstammdivision der Ostsee; **zum Mar.-Ob.-Assist.-Arzt:** der Mar.-Assist.-Arzt ✱Saltner, vom Mar. Laz. Wilhelmshaven.

Berliner Paketfahrt – Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

Umzüge – Wohnungsnachweis
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 146/147
Telephon: Lützow 6047-49 (Umzüge), Lützow 5297-98 (Wohnungen)

Gustav Knauer
BERLIN W 62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
Umzüge
BRESLAU
Fernspr.: Sammel-Nr. 28747
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Digitized by Google

## Todesfälle von Offizieren usw. der ehem. Königl. Preuß. Armee.

### Mai.

✱Graf v. Bodmann, Othmar, ch. Maj. d. Ref. a. D. 1919, Bad. Leib-Drag.-R. 20, Schloß Bodman a. Bodensee. ✱Elteſter, Paul, ch. Genlt. a. D., 1905 Kdr. d. 62. Inf. Brig., Gren. R. 9, Wiesbaden. ✱Eſche, Martin, ch. Oberſt a. D., Stabsoffz. b. Ldw. Bez. II Düſſeldorf, Braunſchweig. ✱Fiſcher, Max, Hptm. a. D., 1907 Komp.-Chef im Gren. R. 11, Reichenau, Schleſien. ✱Geburzky, Karl, ch. Maj. d. Ldw. a. D., Oblt. d. R. d. J. R. 56, Ülzen. ✱Gropius, Richard, Hptm. d. Ldw. a. D., J. R. 32, Weilburg a. d. Lahn. ✱v. Hedemann, Eugen, ch. Oberſt a. D., Kdr. d. Ldw. Bez. Gotha, J. R. 68, Erfurt. ✱v. Heydebreck, Henning, Maj. a. D., Genſt. d. A. O. K. 2, G. Füſ. R., Wuſterhauſe, Kr. Neuſtettin. ✱Hoeckner, Paul, ch. Genlt. a. D., Kdr. d. 20. Felda. Brig., Wiesbaden-Bieberich. ✱Dr. Hoffmann, Rudolf, ch. Ob.-Stabsarzt a. D., Batls.-Arzt im J. R. 157, Breslau. ✱Huſung, Franz, ch. Zeug-Maj. a. D., beim Artl.-Depot Königsberg/Pr., Königsberg/Pr. ✱v. Löbbecke, Siegfried, Maj. a. D., Eskd.-Chef im 2. G. Drag. R., Eiſersdorf b. Glatz. ✱Dr. Ludwig, Franz, Ob.-Stabsarzt d. Ldw. a. D., Ldw. Bez. Glatz, Habelſchwerdt. ✱Magener, Felix, Rw. Obrſtlt. a. D. im 12. J. R., Berlin. ✱Neumann, Gerhard, ch. Maj. a. D., Felda. R. 33, Berlin. ✱Neumeyer, Johannes, ch. Maj. a. D., Artl. Offz. v. Pl. in Weſel, Wohlau. ✱Nicolai, Richard, ch. Genmaj. a. D., Kdr. d. Ldw. Bez. Mannheim, J. R. 171, in Frankfurt am Main. ✱Graf v. Oriala, Joachim, ch. Maj. a. D., Esk.-Chef im Huſ. R. 16, München. ✱Pätow, Heinrich, Rittm. d. Ldw. a. D., Tr. Batl. 9, Alt-Pannekow, Mecklenburg-Schwerin. ✱Sonnenburg, Arthur, ch. Oberſt a. D., 1. Vorſtand d. Artl.-Depots in Köln, Roſtock. ✱Sonnemann, Carl, ch. Obrſtlt. a. D., Kdr. d. Pion.-Schule 1, Berlin. ✱v. Sydow, Albrecht, ch. Maj. a. D., Komp.-Chef im J. R. 54, Kolberg. ✱Frhr. v. Tettau, Georg, ch. Hptm. d. Ldw. a. D., Ldw. J. R. 41, Kraphauſen b. Reddenau, Pr. ✱Thiemig, Fritz, ch. Genmaj. a. D., Oberſt und Kdr. d. Felda. R. 40, Daverden-Langwedel, Hannover. ✱Thilo, Gerhard, Maj. a. D., Füſ. R. 73, Nortorf in Holſtein. ✱Uhde, Richard, ch. Maj. a. D., Genſt. d. 16. Inf. Div., Felda. 47, München. ✱Frhr. v. Wachtmeiſter, Guſtav, ch. Genmaj. a. D., Oberſt u. Kdr. d. Gren. R. 9, Reichenbach, Schleſien. ✱Wendenburg, Franz, ch. Maj. d. Ref. a. D., Huſ. R. 14, Tarnow b. Kleeth, Mecklenburg-Schwerin. ✱Winke, William, ch. Obrſtlt. a. D., Kdr. d. Ldw. Felda. R. 253, Berlin.

### Nachtrag.

✱v. Arnim, Hans-Abraham, Rittm. a. D. (1920), im Rgt. der Gardes du Corps, Berlin, 28. 4. ✱Dr. Baſch, Julius, ch. Stabsarzt d. Ref. a. D., beim Hilfslaz.-Zug 6, Breslau, 13. 2. ✱Braſe, Wilhelm, ch. Zeug-Hptm. a. D., Artl.-Depot Poſen, Nordhauſen, 5. 2. ✱Coradonnoff, Carl, ch. Maj. d. Ldw. a. D., Fußa. R. 9, Kaſſel, 28. 4. ✱v. Dewitz, Otto, Seklt. a. D. (1881), im J. R. 85, Kottbus, 20. 2. ✱Franzki, Emil, Prlt. d. Ldw. a. D., Ldw. R. 11, Lauban, 18. 2. ✱Froelich, Maximilian, ch. Genmaj. a. D., Kdr. d. Ldw. Bez. Magdeburg, Magdeburg, 20. 4. ✱Gentzke, Ernſt, Hptm. d. Ldw. a. D., Telegr. Batl. 2, Berlin, 5. 3. ✱Gropp, Albert, Oblt. d. Ldw. a. D., Felda. R. 4, Köln, 20. 2. ✱Harich, Otto, Maj. a. D., Pion. Batl. 29, Wiesbaden, 15. 2. ✱Hoffmann, Auguſt, ch. Zeug-Maj. a. D., Zentr. Abt. d. Feldzeugmſtr., Berlin, 24. 4. ✱Klepſch, Hans, ch. Oblt. d. Ref. a. D., J. R. 443, Berlin, 21. 1. ✱Kremnitz, Georg, ch. Obrſtlt. a. D., J. R. 77, Portofino, Italien, 22. 4. ✱Kretſchmer, Emil, ch. Maj. d. Ref. a. D., J. R. 26, Köslin, 29. 4. ✱Lehmann, Rudolph, ch. Zeug-Maj. a. D., Artl.-Dep.-Inſpektion, Berlin, 1. 4. ✱Nauen, Julius, Maj. a. D., Ldw. Bez. III Berlin, Potsdam, 26. 4. ✱v. Paczenſky u. Tenczin, Friedrich, Oberſt a. D., Kdr. d. J. R. 169, Hirſchberg, Schleſ., 27. 4. ✱Frhr. Raitz v. Frentz, Emmerich, ch. Genlt. a. D., Kdt. d. Trupp. Üb. Pl. Döberitz, Bingen a. Rh., 13. 4. ✱v. Treskow, Bodo, Rittm. a. D., Huſ. R. 12, Schmarſendorf b. Schonfeld, Neum., 9. 4. H.

---

# Heere und Flotten

**Chile.** Der **Heereshaushalt** ſchloß ab: 1928 mit rund 2 154 000, 1929 mit 2 818 000, 1930 mit 3 031 000 Pfund. Für 1930 kommt hinzu noch ein Betrag von 460 000 Pfund für Kaſernenbauten. Ohne dieſe Summe zeigt der Haushalt 1930 alſo ein Mehr von 7,75 vH. gegenüber dem von 1929, das durch Gehaltserhöhungen der freiwillig dienenden Uffz. und Mannſchaften und zu einem geringen Teil durch Verbeſſerung der Ausrüſtung des Heeres hervorgerufen iſt. Von 1930 ab wurde die Dienſtpflicht von 12 auf 9 Monate herabgeſetzt. Die Rekruten treten im April ein und werden im Dezember entlaſſen. Die notwendigen Spezialiſten für die techn. Waffen werden den länger dienenden Freiwilligen entnommen. Die **Heeresſtärke** beträgt 1930 rund 26 000, alſo 2000 mehr als in dem Vorjahr. („Army, Navy and Air Force Gazette" v. 29. 5.) 66.

**China.** „Sunday Expreß" beziffert die Stärke der Nordtruppen mit 700 000, jene Tſchank-Khai-Tſcheks mit 500 000 Mann. Die derzeitigen Kämpfe, in denen die Südarmee bisher über 10 000 Tote und 15 000 Gefangene verloren habe, ſeien die blutigſten der letzten Jahre. — „Havas" berichtet von weiteren **Erfolgen der Nordtruppen,** die bereits die Verbindungen zwiſchen Nanking und Hankau unterbrochen haben und weitere 50 000 Gefangene machten. — Nach einer Reuter-Meldung ſcheint ſich das Kriegsglück in allerletzter Zeit gewendet zu haben; die Nankingtruppen errangen nach ſchweren Kämpfen in der Gegend von Kai-Föng einen entſcheidenden Erfolg über die Nordtruppen, die ſich in großer Unordnung zurückziehen und 20 000 Gefangene einbüßten. — Aus einer Interpellationsbeantwortung der engl. Reg. geht hervor, daß Tſchank-Khai-Tſchek kürzlich **11 Kampfwagen** geliefert wurden und 12 weitere in England beſtellt wurden. — Aus den widerſprechenden, zumeiſt von Gegnern der Nanking-Regierung ſtammenden Meldungen läßt ſich folgendes beiläufiges **Bild der Lage** um die Mitte Juni herausſchälen: Die Nordtruppen der Generale Yen-Hſi-Schen und Feng-Yu-Hſiang haben den größten Teil der Provinz Schantung mit der Hauptſtadt Tſinanfu in Beſitz genommen und ſind im weiteren Vorrücken in die Provinz Honan. Sie haben den Truppen der Nanking-Regierung größeren Schaden, insbeſondere auch durch Wegnahme eines Flugplatzes mit 10—12 Flgzn. zugefügt. Von einem völligen Zuſammenbruch der Südarmee, der wiederholt gemeldet wurde, kann jedoch vorläufig nicht geſprochen werden. Es iſt vielmehr anzunehmen, daß Tſchank-Khai-Tſchek, deſſen Lage allerdings durch einen in ſeinem Rücken in der Provinz Kwangſi ausgebrochenen Aufſtand mit kommuniſt. Einſchlag erſchwert wird, ſeine Kräfte planmäßig zurücknimmt und ſie nach erfolgter Retablierung und Niederwerfung des Aufſtandes in Kwangſi erneut zum Angriff vorführen wird. Er verfügt zweifellos über die beſſer organiſierten und ausgebildeten Truppen und beſitzt auch noch erhebliche materielle Hilfsquellen. 64.

**England.** An der **indiſchen** Nordgrenze brachen in dem Utmanzai-Gebiet **Unruhen** aus, die unter Mitwirkung von Bombengeſchwadern unterdrückt werden konnten. In dem Mardau- und Haſhtnager-Bezirk konnte der Aufſtand durch den rechtzeitigen Einmarſch von Truppen verhindert werden. Doch werden weitere Unruhen in den Grenzgebieten erwartet. („Army, Navy and Air Force Gazette" vom 22. 5.) 66.

Die Stärke der engl. **Truppen in China** beläuft ſich auf rund 365 Offz. und 7000 Uffz. und Mannſchaften. („Army, Navy and Air Force Gazette" v. 29. 5.) 66.

**Frankreich.** In Chateaurouſe ſtießen 2 **Militärflgz.** in 800 m Höhe zuſammen. Ein Flgz. wurde buchſtäblich entzweigeſchnitten, das andere ſtürzte brennend auf das Dach eines Hauſes, das ebenfalls verbrannte. Beide Piloten und ein Zivilиſt wurden getötet, eine Zivilperſon verwundet. — In der Nähe von Beſançon **entgleiſte ein Zug,** in dem ſich etwa 500 elſäſſiſche Reſerviſten nach Ableiſtung ihrer Waffenübung auf der Heimreiſe befanden. Acht wurden getötet, über 30 verletzt. („N. Fr. Preſſe.") 64.

**Italien.** Als unmittelbare Folge der enormen franz. Inveſtierungen an der ital. Grenze hat der ital. Miniſterrat neue Mittel für das ital. Heer bereitzuſtellen beſchloſſen. Um die „finanziellen Mindeſtbedürfniſſe der nationalen

Digitized by Google

Verteidigung" sicherzustellen, wurde auf Vorschlag Mussolinis eine Erhöhung der Umsatzsteuer auf 1,5 vH. und eine Vereinfachung der Erhebungsmethode ab 1. Juli eingeführt. Die bei diesem Verfahren gewonnene halbe Milliarde Lire wird vom Beginn des Etatsjahres 1930/31 ab folgendermaßen verteilt: 300 Millionen Lire mehr an den Sonderfonds des Kriegsministeriums, 100 Mill. mehr an die Marine, 80 Mill. mehr an die Aeronautik und 20 Mill. mehr an die faschist. Miliz mit dem ausdrücklichen Bemerken, diese Summe habe für bessere Bewaffnung der Kohorten zu dienen. Da einmal der Wille der Reg. im Notfall auch ohne eine Parlamentszustimmung durchgeführt werden könnte, zum anderen aber die — rein faschist. — Kammer bekanntlich bei den Etatsberatungen des Kriegsministeriums einstimmig eine höhere Dotierung für Heer und Marine verlangte, kann man diese Etatserhöhung, die die Gegnerschaft Frankr.-Ital. noch ernster werden läßt, als bereits in Aktion getreten ansehen. Zu gleicher Zeit bringen sämtliche ital. Zeitungen lange Artikel über die französischen Rüstungen, vor allem über die Grenzbefestigungen, die „offensichtlich nicht nur defensiven Charakter" hätten, und stellen die unbedingte Notwendigkeit einer größeren Schlagfertigkeit der ital. Armee dar. 232.

**Rumänien.** Welchen Umfang die Sowjetspionage erreicht hat, geht daraus hervor, daß nach verschiedenen Meldungen in letzter Zeit angeblich nicht weniger als 15 geheime Organisationen aufgedeckt und ausgehoben wurden. Unter den Verhafteten befinden sich mehrere hohe Funktionäre, so z. B. der Generalinspekteur der polit. Polizei in Bessarabien, während der schon früher ertappte stellvertretende Leiter des Bukarester Sicherheitsbüros bereits zu 10 Jahren Gefängnis und 100 000 Lei Geldstrafe verurteilt wurde. 64.

**Rußland. Übung eines Tankballs.** mit einem Schützenregiment. Das Batl. wurde im Angriff geschlossen verwandt, im Gegensatz zu der verbreiteten Verteilung auf die Unterabteilungen der Inf. (Batle., Kompn., selbst Züge). Der Angriff fand ohne Artl.-Vorbereitung unter Schutz künstlichen Nebels statt. In erster Linie griffen die schwere und eine leichte Tankkomp. an, jene gegen den stärkeren Teil der Stellung, während die leichte nach Durchbrechen der feindl. Widerstandslinie dem von der schweren angegriffenen Abschnitt in den Rücken ging. Die 2. leichte Komp. folgte als 2. Treffen in Reserve und stieß demnächst zur Fernwirkung rasch in die feindl. Artl.-Stellung vor. Die Formationen der Kompn. waren verschieden, die schwere griff in zwei Staffeln an, die 1., leichte, in einer Linie; die Fernwirkungskomp. ging zunächst in Kolonnen in Zügen bis über die Kompn. 1. Treffens hinaus, um sich dann erst zu entwickeln. Die Leitung im Gefecht durch Flaggen vom Führertank aus erwies sich als möglich. — Im Weltkriege gab **Indien** 1 457 000 Kämpfer her. Zur Zeit hat es 15 rein militär. Fabriken und 1650 industrielle Unternehmen mit 460 000 Arbeitern. Es gibt Autofabriken und Flgz.-Montierungswerkstätten. Der Flottenstützpunkt Singapore, die Besetzung von Wanu im südlichen Wasiristan, ein Friedensheer von 350 000—390 000 Mann, reich ausgerüstet mit sechsrädrigen, geländegäng. Kraftwagen, bei einem Jahresbudget von 41½ Mill. £, davon allein 10 Millionen für dreiachsige Automobile, eine weitgehende Motorisierung der Artl., die Möglichkeit, mit den motorisierten Truppen Tagesmärsche von 100—150 km zu machen, das alles dient dem Ausbau Indiens zu einer starken militär. Basis. („Krasnaja Swesda".) 45.

Die Heeresleitung hat angeordnet, daß auch besonders geeignete **Frauen als Offiziere** des regulären Heeres verwendet werden dürfen, hauptsächlich als Zugführer und Verbindungsoffiziere. („Army, Navy and Air Force Gazette" v. 29. 5.) 66.

**Vereinigte Staaten.** Bei dem II. Batl. des 16. amerikan. Feldartl. Rgts. wurden **Versuche mit Pferdegasmasken** durchgeführt. Die Masken wurden von den Pferden durchschnittlich 2 Stunden getragen, in Einzelfällen aber auch 4 Stunden. Beim gewöhnlichen Marsch stellte sich keine Verminderung der Leistungsfähigkeit der Tiere ein; beim Trab wurde aber die Atmung beeinträchtigt, und die Pferde erhitzten sich stark. Bei längeren Bewegungen im Trab stellte sich Husten ein. Die Masken konnten in 2½ Minuten angebracht werden. („Army, Navy and Air Force Gazette" v. 22. 5.) 66.

# Aus der militärischen Fachpresse

**Revue d'Artillerie. März 30.** — „Verwendung der Artl. beim Angriff (Planbeispiel)." Bespricht die Grundlagen der Zeittafel für die einzelnen Aufgaben der Armee. Die Ergebnisse der eingehenden Erwägungen über die Angriffstage, Angriffszeiten, Art und Dauer der Artl.-Vorbereitungen, Tempo der Angriffe, Pausen zwischen den einzelnen Operationen sind in einer Tabelle zusammengestellt, aus der sich die Vor- und Nachteile der möglichen Verfahren ersehen lassen. Bemerkenswert, daß Verf. für die Wegnahme der Hauptstellung die Feuerwalze mit rattissage vorschreibt, die unbedingt die beste Art der Artl.-Unterstützung bleibt, wenn man über gute Karten, genügend Rohre und Munition verfügt und das Zielgelände dafür geeignet ist. Der vorliegende Teil der Abhandlung verdient besondere Beachtung. — Bruchmüller-Brunet-Aizier: „Die Artl. beim Angriff im Stellungskrieg." Die Übersetzung gibt das Vorwort zur 2. Auflage und das Angriffsverfahren einer Div. (Wegnahme des Brückenkopfs bei Witonitz), zuletzt wörtlich das Schlußwort, in dem Br. mit Frankr. zu Gericht geht. — „Die Entwicklung der Kampfw." Ein Vortrag des engl. Gen. Peck über die techn. Fortschritte der letzten Jahre, behandelt Holt, Medium Tank, Dragon Mark I und II, Autolafetten, Carden Lloyd, die Raupen Johnson und Kegresse, Auto-MG. Peerleß, Rolls-Royce, Lanchester, Wheel-Cum-Track, Schlepper Pavesi. Im Versuch sind z. Zt. im engl. Heere Fahrzeuge Kegresse und Pavesi, Motoren von Ford, schweiz. Schaltungen, ein dtsch. Schwerölmotor. — Basset: „David Rivault de Flurance, der Ballistiker", gab 1605 ein Buch heraus, „Grundlagen der Artl.", dessen z. T. origin. Gedanken besprochen werden. — Duvignac: „Schnellberechnungsverfahren eines Punktes, der durch die Visierlinien nach 3 Punkten bestimmt ist." Das an einem Beispiel durchgerechnete Verfahren soll schneller als das reglementarische, in einer halben Stunde nach der prakt. Winkelmessung, zum Ziele führen, nur gewandte Rechner, keine topograph. Kenntnisse erfordern. — Verschiedene Mitteilungen. England: Der Wetterdienst hat einen halbstarren Lenkballon im Versuch; Motor vor der Gondel angeordnet, Tragvermögen 2—3 Personen und reichlicher Ballast, Inhalt 2000 cbm, Länge 40, Durchmesser 11,5 m; Höchstgeschwindigkeit 75 Std./km, höchste Steighöhe 2600 m. — Ver. Staaten: Unterseetelephon. Amerikanische Firma versucht mit Erfolg ein Telephon zur Verbindung zwischen gesunkenen Ubooten und den Rettungsmannschaften. Die Verbindung geschieht ohne Taucher durch ein Kabel, an dessen Ende sich ein Elektromagnet befindet, der an der Außenhaut des Uboots anhaftet. Die techn. Einzelheiten sind noch nicht bekannt. 31.

**Bulletin Belge des Sciences militaires. April 30.** — „Die Operationen des belg. Heeres." Die Kämpfe von Hantem—Sainte-Marguerite und von Grimbe (18. 8. 1914 bei der 1. Div.). Eingehende Besprechung der Kämpfe gegen die dtsch. 1. Armee. (Forts. f.) — „Insp. der Inf.-Verwendung der s. MG. eines Batls. vorderer Linie im Angriff." Die Ansicht der Inf. Insp. ist, daß die s. MG. in den meisten Fällen den Schützenkompn. unterstellt und in vorderster Linie eingesetzt werden müssen, da das Schießen durch Lücken in der Praxis meist nicht funktionieren wird. — Oberst Janssens: „Ein Tag in der Verteidigung." — Maj. Bonha: „Das Inf. Rgt. im Angriff auf eine befestigte Feldstellung." Auf Grund einer Lage werden die erforderlichen Befehle gegeben und besprochen. — Major Delvaux: „Die Belagerung der Zitadelle von Antwerpen. 1832." — Hptm. Wanty: „Die militärische Seite der Revolution von 1830." (Forts. f.) 78.

**Vojenské Rozhledy. Febr. 30.** — Kpt. Ressel: „Ausbildungsprogramm des Komp.- (Batls.-) Chefs bis zur Beendigung der Ausbildung." Begründung und Erläuterung des Programms für jeden Tag. (Forts.) — Franz. Obrstlt. Nalot: „Aktive Verteidigung." Beitrag zur Läuterung des Begriffes. Eine Reglementsstudie nach der tschechoslow. Felddienstvorschrift. Es ist daraus zu ersehen, daß diese Vorschrift derzeit in Umarbeitung ist. — Kpt. Soušedík: „Das Fluglichtbild im Dienste des Feldheeres." Mit Bildern und Zeichnungen. — Oberstarzt Dr. Gellner: „Entspricht die derzeitige Bekleidung des Mannes und Offiziers

Digitized by Google

den Gesundheitsbedingungen und worin ist Abänderung nötig?" (Forts.) — Maj.-Ing. Hájek: „Die Ausbildung des Militäringenieurs in Amerika." — Oberst Dr. Benes: „Die Bedeutung der einheitlichen, quadratisch-kilometrischen Netzkarte für das Schießen." — Maj. Polivka: „Herrichtung des Geländes zur Verteidigung im Abschnitte eines Inf. Rgts., das von einer l. Artl. Abtlg. unterstützt wird." (Im Rahmen der Chefs der techn. Komp. der Inf. Rgtr.) — **März 30.** — Kpt. Kaisler: „Einbruch in kleine Stellungsabschnitte des Feindes." (Forts.) — Stabskpt. Horak: „Scheinwerfer beim Kampfe um Flüsse." Auf Grund vorjähriger und heuriger Flußübergangsübungen der Garnison Prag. — Kpt.-Tierarzt Dr. Karnik: „Ist Gasschutz für Tiere bei der Feldarmee nötig, und wie soll dies durchgeführt werden?" — Nur die engl. Statistik sei benutzbar. Der Autor kommt zum Schluß, daß die allgemeine Einführung einer Spezialmaske nicht rentabel sei. Es genügen improvisierte Masken. Einige Einheiten des Heeres sollten aber doch Spezialmasken erhalten. — „Takt. Studie nach der Karte, im Rahmen eines verstärkten Inf. Rgts." 54.

**Esercito e Nazione. März 1930.** — Manisco: „Das ital. Erfindergenie in der ersten naitonalen Ausstellung der Geschichte der Wissenschaften." Schilderung der Ausstellung 1929 in Florenz. Sie war aufgezogen als ein prunkhaftes äußeres Zeichen für „die Tatsache, daß Italien den ersten Rang auf dem Gebiete der Erfindungen und der Wissenschaften einnimmt, den ihm niemand auf der Welt streitig machen kann". Leonardo da Vinci, Galilei, Volta, Galvani werden besonders gewürdigt. — Fea: „Die neue franz. Marine — Ein Jahrzehnt großartiger Entwicklung (1920 bis 1930)." 1922 hat Frankreich noch 924 Millionen, 1929 schon 2760 Millionen Frs. für die Marine ausgegeben. Das intern. „Statut Naval" wird dadurch umgangen, daß die sogenannte Verteidigungsflotte (Uboote, Wachtschiffe, Ubootjäger) außerhalb der Abmachungen gestellt ist. Jahresbaurate: 1 Kreuzer, 2—3 leichte Aufklärer, 4—5 Torp.-Zerstörer, 10 Uboote verschiedener Größe. Der Schwerpunkt im Aufbau der Überwasserflotte liegt bei den Kreuzern, Aufklärern und Flugzeugträgern. Noch gewaltiger ist die Entwicklung der Uboote. Frankreich ist heute mit Ubooten stärker als England gerüstet. 78 Uboote sind fertig oder im Bau. Sie bestehen aus 4 Typen zu 3250, 1200, 800 und 600 t. Hand in Hand mit diesem Aufschwung gehen Neugründung und Ausbau von Arsenalen, Werften, Privatfirmen und Stützpunkten auf See. Dazu kommen 1000 Marineflugzeuge (50 Staffeln zum 670 Flgz. und 330 in Reserve). Gesamtstärke der Seestreitkräfte 56 900 Mann. Die modernsten Schiffe liegen im Mittelmeer. Der sehr beachtliche Aufsatz schließt mit der Warnung an Frankreich: „Die Entwicklung der Kriegsflotte darf nicht übertrieben werden, sie muß im Einklang mit der Handelsflotte stehen. Ist dies nicht der Fall, so bildet sie eine Gefahr für den Frieden der Welt." — Del Re: „Die Verwendung des Kompasses beim s. MG.-Schießen aus verdeckter Stellung." Der Gebrauch des Kompasses ist erläutert an Hand eines prakt. Beispiels, wobei die jedem ital. Feldkdo. in der Kriegsgliederung zugeteilte MG.-Scharfschützen-Abtlg. in der Verteidigung zu Störungsfeuer auf Straßenkreuze, Schluchten und Brücken (Entfernung 1500 m) im sorgsam ausgearbeiteten Feuerplan aller schw. Waffen eingesetzt ist. — D'Andrea: „Musterbeispiel für die Leitung einer Batls.-Rahmenübung, in einer Partei gespielt." Der Vorschlag des Verf., der anscheinend besonders für die Weiterbildung der Ref.-Offz. geschrieben ist, bezieht sich auf eine 14tägige Rahmenübung. Während der ganzen Zeit wird nur eine Lage gespielt. 1. Tag: Studium der allgemeinen Lage, Verteilung der Aufgaben; 2. Tag: Kartenstudium; 3. Tag: Teilerkundung im Gefechtsabschnitt; 4. Tag: Geländeerkundung von der Feindseite aus. Vorträge über die geschichtl. Bedeutung einzelner Orte sind eingestreut. Die schleppende Systematik und Schematisierung des Übungsverlaufes fällt auf. — Anchisi: „Alpine Ausbildung." Alle ital. Gebirgstruppen (9 Alpini-, 3 Gebirgsartl.-Rgtr.) haben in der Nähe ihrer Standorte eine „Palestra" ausgebaut, die alle Schikanen der Gebirgsausbildung aufweist. Wände verschiedenster Steilheit, Überhänge, Kamine, Rinnen, Traversen, Griffe, Zacken und Gestein verschied. Festigkeit sind darin vorhanden. In diesen Palestren spielen sich die Hauptausbildungskurse ab, die sich in Lehrgänge für Anfänger und Fortgeschrittene gliedern. Endziel: „Jedes Rgt. soll eine größere Abtlg. geprüfter Alpinisten besitzen. Sehr anschauliche Bilder begleiten den Text und geben uns Einblick in die außerordentlich regsam betriebene italienische Gebirgsausbildung. — Adarté: „Die Gestalt des neuen Europa. III. Die polit. Grenzen des Königreichs Ungarn." Ungarn ist durch den Vertrag von Trianon von 325 411 qkm auf 92 916 qkm, von 20 886 000 Einw. auf 8 458 000 herabgesunken. Über die heutigen Grenzen sagt der Verf.: „Die Grenzen sind größtenteils nicht natürlich, viele Städte sind vom Hinterland, viele Eisenbahnhaltestellen von den dazugehörigen Städten abgeschnitten, Flüsse und Täler sind in zwei oder drei Teile zertrennt, fast alle Bergwerke und großen Wälder sind Ungarn genommen". Das ist der Sinn des Teufelspakts von Trianon. — Aus dem Anhang: Verluste Italiens im Gr. Kriege: 463 000 Tote, 1 100 000 Verwundete. Von den Gefallenen gehörten 86,29 vH. der Inf. an. — U. S. A.: 1 Riesenflgz., ähnlich „Do. X", ist im Bau. Einzelheiten: Eindecker aus Stahl, Landflgz., Fassungsvermögen 160 Personen, die größtenteils in den Flügeln untergebracht sind, zwei Typs (Passagiere und Fracht), Besatzung 17 Pers. (Kdt., 2 Piloten, 1 Funker, 1 Beamter, 2 Motorleute, 2 Mechaniker, 8 Mann für Küche und Bedienung). Vier Flgze. kosten im Voranschlag 2 Mill. Dollar, das erste soll im Herbst 1930 starten. — „Neue Versuche über die Organisation eines Inf. Batls. sind aktuell." Versuch a): Batl. zu 4 Schützenkompn., 1 MG. Komp. und 1 Stabskomp. Die Schützenkomp.: Kp.-Trupp, 1 Zug mit MG. (Zugtrupp, 6 Gruppen zu 8 Mann und 4 MG.), 3 Schützenzüge mit halbautom. Gew. Die MG.-Komp.: Kp.-Trupp, 3 Züge l. MG. (4 Gruppen und 1 MG.), 1 Zug s. MG. Versuch b): 2 Schützenkompn., 2 MG.-Komp., Kompanien wie bei a. Die Stabskomp. hat außer einem Aufkl.-Zug noch einen Gesch.-Zug (1 Kan. 37 mm und 2 leichte MW.). Hptm. M. Braun.

**Rivista militare italiana. Nr. 4. April 30.** — Oberst Trezzani: „Betrachtungen über die Anlage der heutigen Schlacht." Tritt der heute sich geltend machenden Absicht entgegen, welche die Angriffe zu schnell entwickeln und die Verwendung der Truppen im Gefecht mehr vom künstlerischen als vom wissenschaftl. Standpunkt betrachten will. Abgesehen vom Begegnungsgefecht, wird bei einem Zusammenstoß die Verteidigung in ihren Grundzügen schon organisiert und der Zeitraum zwischen Anmarsch und Angriff lang sein; dieser wird daher mehr dem Angriff, als der Verteidigung zugute kommen. Diese Ansichten entsprechen auch den ital. Gefechtsgrundsätzen, die wohl schwungvolle Taten vorsehen, aber nur dann, wenn feste Grundsätze — selbst unvorhergesehene — nicht entgegenstehen. Der Angriff gegen eine organisierte Verteidigung schließt den Stellungskrieg nicht in sich. — Gen. Aymonino: „Die Aufklärung eines Armeekorps." Zusammensetzung, Führung und Verwendung der hierfür angesetzten Truppen, Einzelheiten ihrer Zusammenarbeit, Feuerkraft und Tätigkeit in der Verteidigung. — Obrstlt. Morretta: „Der Führer im Kriege." Ausschlaggebende Bedeutung des Führers auf den Gang des Krieges behandelt. Dies trifft auch schon für die Kriegsvorbereitungen zu, auf Bewaffnung und Auswahl der Unterführer. An der Hand von Beispielen aus der Kriegsgeschichte wird nachgewiesen, wie bedeutungsvoll der Einfluß des Führers auf den Gang des Feldzuges gewesen ist, wie ungünstig es sich aber auch ausgewirkt hat, wenn der Führer eines entschlußfähigen Charakters entbehrte. Die ital. Vorschriften betonen ganz besonders die Entschlußfähigkeit und die Verantwortung des Führers, denn der Gedanke und die Tat bürgen für den Erfolg. — Gen. Appiotti: „Bewegungskrieg im Gebirge." Feldzug in Siebenbürgen (17. Sept. bis 21. Nov. 1916). In Fortsetzung der in Nr. 3 begonnenen Studie werden die Operationen, die zur Schlacht von Hermannstadt geführt haben, und diese selbst untersucht. Dann folgt der dtsch.-österr. Angriff gegen die 2. rumän. Armee, die zu ihrer Niederlage bei Kronstadt führte. Den Schluß bilden die Anfangsoperationen der Verbündeten für den Einbruch durch die Karpathentäler in Rumänien. (Forts. f.) Dr. Friedrich Stuhlmann.

**Ratnik. SHS. Milit. Monatsschrift. Nr. 2/30.** — Kalafatovic: „Unser Sieg bei Leskovac 1915." Beschreibung der 5tägigen Kampfepisode an der bulg. Grenze bei Leskovac, Anfang November 1915. — Maximovic: „Die bewaffnete Macht Österr.-Ungarns zu Beginn des Weltkrieges 1914." Die Fortsetzung befaßt sich mit der

Digitized by Google

Kriegsorg. des AOK. und des Komdos. der Balkanstreitkräfte. Sodann folgt die allg. Charakterisierung der Armee und ihrer Schwächen. Als solche sind angeführt: 1. Numerische Schwäche. Bedeutender Mangel an ausgebildeten Reserven. Während andere Länder bis zu 5 und mehr vH. der Bevölkerung ausgebildete Reserven hatten, verfügte Österr.-Ungarn bloß über 2,88 vH. 2. Ungenügende Bewaffnung. 3. Unzulänglichkeit in den höheren Kommandostellen, gänzlicher Mangel an wirtschaftl. Kriegsvorsorgen, Zerfahrenheit in polit. Richtung. Die Genst. Offze. waren derart an Bevormundung gewöhnt, daß von einer selbständigen Entschlußfähigkeit keine Rede war. Der Charakter der Offze. war nicht gestählt. Selbst solche aus prinzlichem Hause waren Angstmeier. Trotz aller dieser und noch viel mehr Fehler war die österr.-ungar. Armee eine bedeutende Kraft und unter den Mittelmächten die letzte, welche zerfiel. (Gutgemeint, aber den Tatsachen kraß widersprechend. Schriftleitung.) 7.

**Bojni Vesnik. Jugosl. Monatsschrift, März 1930.** — Celosevic: „Unsere Fortifikationen 1912/13." Bespricht die primitive Art von Befestigungen, welche die serb. Heeresleitung vor dem Balkankriege zum Schutze der Grenze gegen die Türkei und als Stützpunkte für kommende Operationen aufführen ließ. Die Kampftruppe selbst war mit Feldbefestigungsarbeiten in keiner Weise vertraut und hat es nicht gelernt, solche im Zusammenwirken mit Ing.-Offizieren aufzuführen. Selbst die Pioniere hatten niemals Gelegenheit gehabt, ihre Arbeit kriegerischen bzw. Manöververhältnissen anzupassen. Alles Nötige mußte erst im Kriege nachgeholt werden. Verf. warnt, in denselben Fehler zu verfallen und verlangt Zusammenarbeit zwischen Kampf- u. techn. Truppe. — Krasovec: „Von der Verpflegung der Soldaten und deren Einfluß auf die Gesundheit." Konservierung und schmackhafte Zubereitung der Verpflegung, Ausbildung von guten Köchen, Reinlichkeit, Küchengeschirr usw. — Stankovic: „Die Fähigkeiten des Truppenführers und der Grabenkrieg." Weist nach, daß alle großen Feldherren bestrebt waren, den Krieg in möglichst kurzer Zeit zur Entscheidung zu bringen. Der Grabenkrieg hat den Fähigkeiten der Feldherren ein Ziel gesetzt und **selbst die deutsche Armee** zermürbt und gebrochen. Der Geist der Truppe hat unersetzlichen Schaden erlitten — alle milit. Tugenden gerieten in Verfall. Das Feldherrentalent hat im Stellungskriege jede Bedeutung verloren. 7.

**Revue militaire suisse. März 30.** — Oberst Lecomte: „Die Ausbildung unseres Heeres." Im Gegensatz zu der Forderung nach der Erhöhung der Ausbildungszeit (Febr.-Nummer), sieht Verf. die Verbesserung der Ausbildung in einer gründlichen militär. Jugendvorbereitung und Hebung des Uffz.-Instruktionskorps. — Oberst v. Diesbach: „Kleinkrieg." Sehr beachtliche Studie über die Möglichkeit, durch Jagdkommandos einen feindl. Vormarsch im eigenen Lande zu verzögern. (Forts. folgt.) — Obrstlt. Iselin: „Über Schiedsrichterdienst bei der Artl." Anregungen zur schnellen Übermittlung von Angaben über die Artl.-Tätigkeit bei Übungen. — v. Stackelberg: „Der chem. Luftkrieg und die Luftabwehr." (Forts.) Küsten- und Grenzverteidigung. Organisation der Küstenverteidigung bei den militär. Großmächten (Amerika, Frankr., England, Japan). (Forts. f.) — Wertvolle Besprechung des Teil III (Der Dienst im Felde) der neuen franz. A. V. J. — Russischer Bericht: „Die Offze. im Sowjetparadies". 78.

**Woina i Technika. Moskau. 1930. Nr. 1.** — Professor Zytowitsch: „Die Idee des kombinierten Rücklaufes." Überblick über die Lafettenkonstruktionen. — Oppokow: „Über einige Formeln für das Durchschlagen von Panzern." — Bronjewski: „Ingenieurmittel für die Tankabwehr in fremden Heeren." Russische Felddienstordnung enthalte wichtige Hinweise für Ausnutzung des Geländes und Heranziehung der Sappeure. Die Lehrbücher für Pionierwesen aber, sämtlich noch vor Erscheinen der letzten F. O. bearbeitet, genügten in dieser Hinsicht keineswegs. Entwicklung der Taktik verlange u. a. Modernisierung der Pionierformationen bei den Divn., Ausbildung im Sprengwesen nach Methode Zit, Flughallenmodelle für Bombenwerfer, Zeitberechnung für Bahntransporte, eigene Sowjetkonstruktionen von Telegraphenapparaten, Instandhaltung von Kriegsgerät im Frieden und Kriege. — „Stickstoff im Frieden und im Kriege." — Überblick über die Kriegstechnik des Auslandes. 93.

**Tschassawoi. (Schildwache.) Paris. April 30. Nr. 29.** — „Leitende Männer des russischen allgemeinen Kriegerbundes: Generale Miller, Abramow, Schatilow, Cholmssen, v. Lampe, Admiral Kedrow." Biographien und Porträts. — A. N. Winogradski: „Die Rote Armee." Deren Eigentümlichkeiten erklärt durch neue soz. Verhältnisse und polit. Ziele, wie durch wirtschaftl. Beschränkungen. Hauptschwäche liegt in dem Führerstande ohne Berufskenntnisse und durch bolschewik. Terror eingeschüchtert. Mannschaften zeigten zum Teil die alten russ. Soldatentugenden, doch fehlten ihnen die Ideale des Zarenheeres. Für materielle Ausrüstung geschehe jetzt recht viel, doch sei die Bewaffnung der Artl., namentlich der schweren, noch unzureichend, ebenso das Flugwesen noch keineswegs auf der Höhe. Schwer zu beurteilen, wie Moral des Heeres sich in einem Kriege bewähren würde, da psycholog. Entwicklung von vielen, nicht vorauszusehenden Umständen abhänge. — Heeres- und Flottenchroniken Rußl. und fremder Mächte. — A. Mischtschenko: „Kriegsgefangenschaft." Vorwürfe gegen Dtschl., gestützt auf Schilderungen Remarques. — W. P.: „Bemerkungen über die Rote Armee." Aufrechterhaltung der Disziplin; verschiedene Behandlung von Arbeitern und Bauern. Rücksicht auf Stimmungen in der Armee zwang Stalin zur Aufgabe seiner bisherigen Agrarpolitik. — **Nr. 30.** — Gen. Winogradski: „Stärke und Zusammensetzung der Roten Armee." Nach Zahl der Batle. etwa halb so stark wie altes Zarenheer, nach Zahl der Divn. dagegen nur um ⅙ geringer als jenes. Nach letzten Feststellungen seien im Heere im ganzen 84,7 vH. Bauern, 11 vH. Arbeiter, 4,3 vH. Nichtwerktätige. Im Kommandobestand dagegen: 56 vH. Bauern, 20 vH. Arbeiter, 24 vH. Nichtwerktätige. Nach Nationalitäten enthält Armee: 64 vH. Großrussen, 22 vH. Kleinrussen und 4 vH. Weißrussen. Die übrigen 10 vH. verteilen sich auf eine große Zahl sonstiger Nationalitäten, von denen keine einzige an 4 vH. heranreicht. — Heeres- und Flottenchronik. — P. W.: „Die Londoner Flottenkonferenz." — A. Mischtschenko: „Die Wege des brit. Imperiums." Warnt vor Aussöhnung mit den Bolschewiken. 93.

**Zarski Wjestnik. Belgrad. Febr.-März 1930. Nr. 80.** — „Briefe aus Rußland." Klagen über Hungersnot und Verelendung des ganzen Lebens unter der Bolschewikenherrschaft. Emigranten müßten Rettung bringen, sonst ginge alles verloren. — Auslandsurteile über Tugenden und Leistungen des einstigen Zarenheeres. — „In Paris in diesen Tagen." Nach Verschwinden des Gen. Kutjepow schließen sich seine Anhänger nur noch fester zusammen als früher. — **Nr. 81.** — „Der letzte Kampf." Streben der Bolschewiken, die christl. Religion zu vernichten. Leiste das russ. Volk erfolgreichen Widerstand, so werde es der Retter der Welt. — Eintreten der Geistlichkeit fremder Länder für die bedrängte russ. Kirche. — **Nr. 83.** — Protestbewegung gegen die Bolschewiken in Bulgar. — „Vernichtung der russ. Heiligtümer." — Kundgebungen aus London u. Athen gegen Knechtung der Kirche durch Bolschewiken. — „Russ. Invalide" erscheint von jetzt ab monatlich als mil.-wissenschaftl. Auslandszeitschrift unter Redaktion des Gen. Baratow u. Prof. Genlt. Golowin. Mitarbeiter sind namhafte Generale, wie Denikin, Krassnow u. a. 93.

**The Coast Artillery Journal. U. S. A. Apr. 30.** — „Batterie ‚E' gewinnt den Knox-Preis." Interessante Darstellung vom Übungsschießen einer Batterie großkalibriger Flugz.-Abwehr-MG. — „Küstenartl. in Panama." Beschreibung der Verteidigungsanlagen am Panamakanal. — „Kombinierte Operationen aus dem Revolutionskrieg." Yorktown. Zusammenwirken von Land- und Seestreitkräften. — „Mechanisierung und Kav." Der Motor soll das Pferd ergänzen, er kann es nicht ersetzen. — **Mai 30.** — Auszug aus der neuen Vorschrift für das Schulschießen der Küstenartl. 3. u. 4. Flak-Schießen. — „Gemeinsame Übungen von Luftstreitkräften und Flugz." Abwehrwaffen in Aberdeen." — „Mechanisierte MG." Batterienweise auf Sechsradkraftw. montiert. 166.

---

**Dtsch. Offizier-Bund.** (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22 b.) **Nr. 18:** Am Rhein 1930. Nach dem Kriege. Zur Frage des Pensionskürzungsgesetzes. Rgts.-Offz.-Vereine u. Politik. Der andere Weg. Aus der Reichswehr: Berufspflichten. — **Der Funker** (E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68.). **Nr. 5/6:** Moderne Herzdiagnostik. Neue Wege des Fern-

Digitized by Google

sehens. Gedanken zum takt. Einsatz einer in Fernsprech- und Funkkomp. gegliederten Div. Nachr. Abtlg. — **Kriegskunst in Wort und Bild. Nr. 9:** Ein Angriffstag. Vom Retten aus Wassersnot. — **Kugel und Schrot. Nr. 12:** Das Wesentliche beim Pistolenschießen. **Nr. 13:** Die Feuerbereitschaft beim Pistolen- und Revolverschießen. — **Österreich. Wehrzeitung. Nr. 25:** Der Fall Pabst. Der Bürgerkrieg in China. War unser Aufmarsch starr? Die 13. Felda. Brig. bei der Einnahme von Lemberg am 22. 6. 1915. **Nr. 26:** Die Lehre aus Sachsen. Clausewitz. Eine österreich. Offz.-Deputation bei der Heldengedenkfeier in Budapest. — **Der Heimatdienst. Nr. 13:** Rückblick auf 12 Jahre Fremdherrschaft am Rhein. Die franz. Sicherheit nach der Räumung. Die nordischen Länder. — **Der Weg zur Freiheit. Nr. 13:** Aufruf des Reichspräsidenten und der Reichsregierung zur Befreiung der besetzten Gebiete. Betrachtungen zur Rheinlandräumung. Die Rechtsstellung der entmilitarisierten Rheinlande nach der Räumung. — **Dtsch. Luft Hansa-Nachrichten. Nr. 5:** Geschäftsbericht der Dtsch. Luft Hansa 1929. — **Mitteilungen des Reichsamts für Landesaufnahme. Nr. 1:** Neuerschienene Karten. Landesplanung und Planwesen im niederelbischen Städtegebiet. Die Farbenplast in der Karthographie. Räumliches Sehen in der Luftbildmessung. — **Draegerhefte** (Lübeck). **Nr. 5:** Aus dem Gasschutz der ostfranz. und luxemburg. Hüttenindustrie. — **Ostdtsch. Monatshefte. Nr. 4:** Das Stadtbild Danzigs in der Kunst. Völkerwanderung von heute. Sommerliche Festspiele im Osten. — **Norddeutsche Monatshefte. Nr. 7:** Mitteleuropa. Gesetze für das deutsche Kriegsschrifttum. — **Reichselternblatt. Nr. 6:** Die Überbürdung der Jugend. Führung — das Erziehungsproblem von heute. — **Denkschrift über die Besetzung und Befreiung der Rheinlande.** Materialsammlung, herausgeg. im Auftrag der im Westausschuß für Rhein, Pfalz und Saar vereinigten landsmannschaftl. Verbände von Dr. Karl Mehrmann und Dir. Wilhelm Scheffen. Verlagsdruckerei Bernhard & Graefe, Berlin-Charlottenburg 1. Wo.

## Verschiedenes

**Zum 10. Jahrestag der Ostpreußenabstimmung am 11. Juli.** Die An- und Abtransporte für die Abstimmung im Juli 1920 ließ die Admiralität durch ihre Dienststelle in Pillau veranlassen, die zu diesem Zweck mit Personal verstärkt wurde. Leiter war in Pillau Leutnant zur See a. D. Mix, zugeteilt die Kapitäne von Eucken und Lindemann. Die Abstimmungsberechtigten wurden in der Zeit vom 22. Juni bis 13. Juli 1920 durch Tourendampfer, Fährschiffe („Mecklenburg", „Deutschland" und „Preußen"), reichseigene Dampfer der Admiralität, gecharterte Dampfer und einige Boote der Minensuchflottille aus Swinemünde, Stolpmünde, Kiel und Danzig nach Pillau befördert, hier in Baracken usw. untergebracht, verpflegt und mit Extrazügen (Tag- und Nachtbetrieb) nach den Abstimmungsgebieten befördert. Ein- und Ausklarieren der Dampfer erfolgte durch die Firma Meyhöfer-Pillau. Die Dampfer beförderten im Durchschnitt 400 bis 500, die Fährschiffe 1500 bis 2000, die Torpedoboote 200 bis 300 Personen. Vom 4. bis 9. Juli wurde ein regelmäßiger Dienst der Torpedoboote von Swinemünde nach Pillau eingerichtet. Je zwei große Boote gingen täglich ab und beförderten insgesamt 4573 Personen. Vom 12. bis 31. Juli 1920 fand der Rücktransport von Pillau nach Swinemünde und Stolpmünde statt, und zwar mit meist denselben Fahrzeugen. In den 3 Wochen wurden insgesamt befördert: ostwärts 89 637, westwärts 67 636, zusammen 157 273 Personen. Die Erinnerung an jene erhebende Zeit, als sich die Abstimmungsberechtigten aller Parteien ohne Unterschied zur Rettung ihrer alten Heimat auf den Weg machten, weckt von neuem den heißen Wunsch, daß auch in anderen Schicksalsfragen das dtsch. Volk seine Einigkeit wiederfinden möge.

**Eine franz. Stimme für Rückgabe des Korridors und Übertragung von Kolonialmandaten an Deutschland.** Die radikalsozialistische „Volonté" beschäftigt sich heute in dem Artikel eines Mitarbeiters mit den „Bedingungen einer deutsch-franz. Entente". Der Artikel hat keine direkte polit. Bedeutung, da das Blatt nur einen ganz kleinen Leserkreis hat. Aber er ist immerhin interessant als Zeichen dafür, wie unsicher man auch in franz. Kreisen bezüglich des Versailler Vertrages geworden ist und wie man sich ganz im Stillen fragt, ob man die Revision auf gütlichem Wege zulassen oder jedem Revisionsversuch mit Gewalt entgegentreten soll. Das Blatt geht von der Voraussetzung aus, daß die deutsch-franz. Entente, also mehr als die Annäherung, eine der Grundvoraussetzungen für das Fortbestehen der europäischen Staatengemeinschaft bildet. Er stellt fest, daß sich auf franz. Seite in den letzten Jahren viel geändert habe, und macht bezüglich der Bedingungen für die Entente folgendes bemerkenswerte Eingeständnis: Die deutschen Vorbedingungen für eine solche Entente seien zahlreich und schwerwiegend; dennoch müßten sie mit Ruhe angehört und geprüft werden. **Das deutsche Verlangen nach Kolonien sei berechtigt.** Seit langem seien sich die Staatskanzleien darüber einig, die Verwirklichung hänge nur noch von einem internationalen Einvernehmen ab, das zugleich die Frage der Kolonialverteilung grundsätzlich zu überprüfen hätte. Frankr. könne kein Interesse an einem schwachen verbündeten Deutschland haben; das deutsch-franz. Rüstungsverhältnis müsse auch im Interesse Frankreichs selbst auf eine gesunde Verhältniszahl gebracht werden. Die Anschlußfrage sei nicht aktuell; sie werde sich von selbst lösen, wenn Österr. in eine deutsch-franz. Staatengemeinschaft und in einen deutsch.-franz. Zollverband eintreten würde. Am schwierigsten liege die Frage des Korridors. Hierzu schreibt das Blatt wörtlich: **„Dieser Korridor ist nicht nur eine große Ungerechtigkeit, sondern auch eine verbrecherische Dummheit des Versailler Vertrages, der Deutschland in zwei Teile scheiden wollte. Danzig und der Korridor müssen wieder deutsch werden."** („Schles. Ztg." vom 12. 6. 30.)

**6½ Milliarden Besatzungskosten!** Auf Grund einer amtlichen Zusammenstellung ergibt sich, daß die Kosten der Rheinlandbesetzung vom Inkrafttreten des Waffenstillstandes bis zum 30. Juni 1930 sich auf rund 6,6 Milliarden Mark belaufen. In diese Summe sind nicht eingerechnet die persönlichen und sachlichen Aufwendungen des Reiches für die durch die Besatzung bedingten Reichsbehörden und sonstige Zuwendungen des Reiches für das besetzte Gebiet, wie sie in den Haushaltsplänen des laufenden und der vergangenen Jahre für kulturelle Fürsorge, Saargänger-Unterstützungen, Westprogramm usw. vorgesehen sind. (B. B. Z. v. 25. 6. 30.)

**Milliardenüberschuß des französischen Schatzamts.** Vor dem Finanzausschuß der Kammer äußerte sich am 11. d. M. Finanzminister Reynaud über die Lage des franz. Schatzamtes. Das gegenwärtige Aktivum beläuft sich auf 12 948 Millionen Francs, das Passivum auf 7075 Millionen, so daß ein Überschuß von 5873 Millionen verbleibt, der sich jedoch um die ständige Einlage Frankreichs bei der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich, die 408 Millionen beträgt, vermindern wird, so daß ein tatsächlicher **Überschuß von 5465 Millionen** verbleibt. Der Finanzminister teilte mit, daß auf Grund dieser Geschäftslage die Reg. für die 5 Milliarden Francs, die sie zunächst für den Aus- und Aufbau der nationalen Wirtschaft auswerfen will, keine Anleihe benötige, sondern die benötigten Mittel dem vorhandenen Guthaben entnehmen könne. („B. B. Z." 269/30.)

**Finnland.** Seit einiger Zeit hat sich der Bevölkerung eine gewisse Erregung bemächtigt, die durch die kommunist. Agitation und eine vaterländisch gesinnte Gegenbewegung hervorgerufen ist, und die zu einer innerpolit. Krise führen kann, sofern die Reg. sich in der nächsten Zeit nicht stark zeigt. — Nachdem die Kommunisten in den letzten Jahren ihre Agitation immer offener betrieben hatten und vor allem auch versuchten, im Heere zu agitieren und zu spionieren, schlossen sich vaterländisch gesinnte Kreise zu einer Bewegung „Suomen Lukko", Finnlands Schloß, zusammen. Die Bewegung ging aus von der Gemeinde Lappo in Österbotten, derjenigen Landschaft, die von jeher, besonders aber 1918, sich rückhaltslos für die Freiheit und die Unabhängigkeit des Landes von Rußland eingesetzt hatte. Die Maßnahmen der Reg. gegen die Kommunisten für unzureichend erachtend, schritten Angehörige der Lappobewegung vor einigen Monaten zur Selbsthilfe und zerstörten in Wasa, der Hauptstadt Österbottens, die dortige kommunist. Druckerei. Als dann vor Pfingsten in Wasa die Gerichtsverhandlung gegen die Zerstörer der Druckerei erfolgen sollte, erschien ein Zug von mehreren hundert Autos aus allen Teilen der Landschaft in Wasa vor dem Gerichtsgebäude und entführte vor den Augen der Polizei und des Gouverneurs den kommunist. Rechtsanwalt der Druckerei, der erst außerhalb

Digitized by Google

der Grenzen der Landschaft wieder freigelassen wurde. — Das passive Verhalten des Gouverneurs und der Reg. auch nach den letzten Ereignissen in Wasa entfesselte auch in der bürgerlichen Presse einen lebhaften Feldzug, der sich für eine festere Haltung der Reg. sowohl gegenüber den Kommunisten, als den Selbsthilfeakten der Lappobewegung einsetzte. Am 7. 7. fand in Helsingfors ein Aufmarsch von 12 000 Bauern statt, deren Kampfziel gegen den Kommunismus die Reg. anerkannte und auch auf gesetzgeberischem Wege durchzuführen versprach.

**Luxemburgs Streitmacht.** Das kleine Ländchen Luxemburg mit seinen 230 000 Einwohnern ist einer der größten Stahlproduzenten der Welt geworden und der Führer im europäischen Stahlkartell. Neben seiner wirtschaftlichen hat es aber auch noch seine **militärische Position,** die allerdings etwas grotesk anmutet: 250 Mann — und zwei Kanonen! — Oh, sie sind wenig martialisch die Soldaten, die mit Kind und Kegel alle beisammen in einem großen Hause wohnen, das draußen auf den geschleiften Festungswällen der Stadt Luxemburg steht. Es ist beinahe lustig, Soldat zu spielen in Luxemburg. Fast wie die Schilderhauswachen des 18. Jahrhunderts haben sie es. Die Kinder spielen zwischen den langsam exerzierenden Soldatenreihen, und die Soldatenfrauen spannen ihre Wäscheleinen von einer Kanone zur anderen. Freilich behauptet man, seitdem die Heeresstärke Luxemburgs durch den Völkerbund festgelegt worden ist, habe eine kleine Unruhe das Heer ergriffen. Die Soldaten haben die Gewehrschlösser geölt und die Läufe ihrer Kanonen mit Scheuerpapier blank geputzt. Sogar ein Manöver ist angesetzt worden. Die leichte Unruhe ist zu verstehen; denn es ist lange her, seit Luxemburg von einem Krieg wußte, in den es aktiv verwickelt sein könnte. Seit 1867 bemüht sich das Land zwischen Frankreich, Belgien und Deutschland, eine entwaffnete und entwaffnende Neutralität an den Tag zu legen. Damals schon wurde der Heeresbestand auf das Niveau herabgesetzt, auf dem er noch heute steht und das die Grundlage für die Quote wurde, die der Völkerbund festsetzte. („Schles. Ztg." vom 3. 6. 30.)

**Tödlich abgestürzt** am Zuckerhütel in den Stubaier Alpen ist dieser Tage der Patrouillenführer der zweiten österreichischen Patrouille bei der Deutschen Skimeisterschaft in Oberstdorf. Der junge Offizier hatte sich damals in hiesigen Kreisen, mit denen er bekannt geworden ist, viel Sympathien erworben. Der **Absturz ist bei einem österreichischen militärischen Bergführerkurs,** wie ein solcher zur Zeit auch in unserem Gebiete seitens der deutschen Reichswehr stattfindet, erfolgt, wobei zu gleicher Zeit ein zweiter Offizier mit dem Erstgenannten tödlich verunglückt ist. (Oberstdorfer Gemeinde- und Fremdenblatt Nr. 71 vom 26. 6. 30.)

## Offizier- und Truppenvereinigungen

**Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.**

**Nachrichtenblätter sandten ein:**

**4. Garde-R. z. F.,** Nr. 6. **J. R. 29,** Nr. 103. **Füs. R. 35,** Nr. 30. **J. R. 39,** Nr. 7. **Füs. R. 40,** Nr. 43. **J. R. 67,** Nr. 24. **J. R. 72,** Nr. 36. **J. R. 75,** Nr. 6. **J. R. 80,** Nr. 24. **J. R. 130,** Nr. 26. **J. R. 145,** Nr. 21. **J. R. 163,** Nr. 7. **J. R. 165,** Nr. 37. **J. R. 172,** Nr. 30. **R. J. R. 239,** Nr. 31. **R. J. R. 265,** Nr. 14. **Fußa. R. 2 u. 17,** Nr. 30. **Die „F.-Flagge",** Nr. 6. **„Deutscher Trainbund",** Bdsztg. Nr. 7. **„Die deutsche Feldartl.",** Nr. 6. **„Die schwere Artl.",** Nr. 4. **„Deutschmeisterztg.",** Nr. 6 u. 7.

**Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.**

**Die Regts.-Abende im Ldw.-Kasino fallen im Juli und August aus.**

**76. Res. Div.:** Frankfurt a. M., letzt. Do., 20,30 Uhr, Alemanniakeller.
**R. J. R. 10:** Breslau, 4. So., Haasegasstätte, Tauentzienplatz.
**J. R. 21:** Berlin, 21., falls Snbd. oder Sntg., am folg. Mo., 20 Uhr, Siechen, Behrenstr. **R. J. R. 21 u. Ldw. J. R. 9** willkommen.
**J. R. 23:** Berlin, 23., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 25:** Berlin, 25., 20,30 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 30:** München, 30., 20 Uhr, Hotel Schottenhammel, zus. mit **J. R. 173** u. **4. bayer. J. R.**
**R. J. R. 40:** Mannheim, jed. Do. Stammtisch im Habereck'l.
**J. R. 53:** Berlin, letzt. Do., 19,30 Uhr, Karl Fischer, Ansbacher Str. 55.
**J. R. 72:** Berlin, letzt. Fr., 20 Uhr, Schultheiß-Patzenhofer, Friedrichstr., Ecke Taubenstr., u. (Genlt. Kotze), 19,30 Uhr, Siechen, Behrenstr. 24.
**Gren. R. 89:** Schwerin, letzt. Mi., 20 Uhr, Rest. Küchenmeister, Wismarsche Straße 57.
**J. R. 126:** Stuttgart, letzt. Snbd., 20 Uhr, Standort-Offz.-Heim (Gr. Inf. Kas.).
**J. R. 172:** Braunschweig, **2. bis 4. 8. 30,** Rgts.-Tag.
**J. R. 173:** Hagen i. W., 4. Snbd., 20 Uhr, Kam. Brückner, „Preußenhof", Nordstr. 17. — Saargebiet, 4. Snbd., 20 Uhr, Kam. Junk, Saarlouis, Deutsche Straße.
**R. J. R. 253:** Frankfurt a. M., letzt. Do., 20 Uhr, Alemanniakeller, Hauptwache.
**R. J. R. 266:** Hamburg, 4. Mo., Ldw. Kas., Möneckebergstr. 18.
**J. R. 368:** Hannover, 4. Fr., 20 Uhr.
**Drag. R. 25:** Stuttgart, 4. Di., 20 Uhr, Rest. Kunstgebäude (Schloßplatz).
**Feldа. R. 243:** Hamburg, 27., 20 Uhr, Ecke Bergstr. u. Plan.
**Waffenring der schweren Artillerie:** Berlin, 4. Fr. jed. ungerad. Mts., 20,30 Uhr, Wilhelmshof, Anhaltstr. 12. — **Bayern,** München, 4. Di., 20 Uhr, mit Damen, Augustiner, Roter Saal.
**Pi. Stabsoffz.:** Berlin, jed. Do., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Pi. Bat. 4:** Berlin, letzt. Fr., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Pi. Batlne. 14, 15, 19:** Berlin, jed. Fr., Ldw. Kas.
**Eisenbahntruppen:** Dortmund, jed. Fr., 21 Uhr, Krone am Markt.
**Seeoffiz.:** Dortmund, 2. u. 4. Mi., 20 Uhr, Sängerheim, Ostwall.

Die **Wiedersehensfeier des Inf. Regts. 118** findet am **12. u. 13. 7. 30** zum ersten Male seit Kriegsschluß in **Worms** statt. Ein Kommersabend mit ausgewähltem Programm vereint am Sonnabend, dem 12. Juli, die Kameraden in den Räumen der „12 Apostel". Der Sonntag, 13. Juli, bringt am Vormittag die Verbandssitzungen, ferner kompanieweises Treffen der 118er in verschiedenen Lokalen der Stadt. 13,30 Uhr Appell auf dem Kasernenhof. Anschließend Marsch durch die Stadt zum Festhaus; daselbst Gartenfest, Kinderpolonaise, Tanz, Abendunterhaltung. Anzug zu allen Veranstaltungen beliebig. Alle ehemaligen 118er, ebenso wie die Kameraden der aus dem Ersatzbataillon des J. R. 118 hervorgegangenen Kriegsformationen sind herzlichst eingeladen. Ausführliches Programm und Anmeldungen bei dem Festausschuß der 118er, Anschrift: Phil. Friedrich, Kaiser-Wilhelm-Str. 20 in Worms a. Rh.

Der **Kreis-Krieger-Verband Berlin-Wilmersdorf des „Kyffhäuser"** hat für 1930 die Veranstaltung einer Sonderzugfahrt nach dem Kyffhäuser beschlossen. Die Fahrt soll am **13. u. 14. 7. 30** stattfinden. **13. Juli:** (Zeitangabe folgt) Abfahrt von Berlin, Bahnhof Zoo, Ankunft in Berga-Kelbra gegen 12 Uhr mittags. Empfang mit Musik und Auffahrt zum Kyffhäuserdenkmal (1½ Stunde) mit Gesellschaftswagen. Gemeinsames Mittagessen im Burghof zum Kyffhäuser (Musik). Hierauf Marsch nach dem Denkmal, Feier am Denkmal, Besichtigung, Besteigung des Turmes und Rückmarsch mit Musik nach dem Burghof, Beisammensein. **14. Juli:** 8 Uhr Treffpunkt an der Kohlstätte auf dem Kyffhäuser. Abmarsch nach dem Jagdschloß Rathsfeld und der Barbarossahöhle, immer durch herrlichen Buchenwald (2¼ Stunden), Besichtigung der Höhle und Frühstück. Um 11½ Uhr Weitermarsch nach Soolbad Frankenhausen (1 Stunde). Empfang, Einmarsch mit Musik, gemeinsames Mittagessen. Nachdem Besichtigung der Soolbadeanstalten und Konzert auf der Frankenburg. Gegen 18 Uhr Rückfahrt nach Berlin. Ankunft gegen 23 Uhr auf dem Bahnhof Zoo. Die Einquartierung in der Nacht vom Sonntag zum Montag erfolgt, da auf dem Kyffhäuser selbst nur eine beschränkte Teilnehmerzahl untergebracht werden kann, auf dem Rathsfelde, in Richters Hotel, am Fuße des Kyffhäusers, in Sittendorf, in Roßla a. H. und, wenn nötig, in Privatquartieren. Die in letzteren beiden Orten einquartierten Teilnehmer werden am Sonntag abend nach ihren Quartieren und am Montag früh wieder nach dem Kyffhäuser durch Auto befördert. (Diejenigen Teilnehmer, die am Montag früh vom Kyffhäuser nach der Barbarossahöhle und nach Frankenhausen nicht zu Fuß gehen wollen, können Wagen benutzen. Preis 1,50 RM. pro Person.) Die **gesamten Kosten** für Eisenbahnfahrt III. Klasse von Berlin nach Berga-Kelbra und von Frankenhausen zurück nach Berlin (die Fahrt muß geschlossen erfolgen), für die Wagenfahrt Berga—Kelbra—Kyffhäuser, für Mittagessen an beiden Tagen, für Besichtigung des Denkmals und der Barbarossahöhle, für Übernachten vom Sonntag zum Montag einschließlich reichlichem Frühstück nebst Beitrag für die Musik betragen **nur 29 Reichsmark pro Person.** Um sich einen Platz für die Teilnahme zu sichern, wird möglichst frühzeitige Anmeldung, spätestens bis zum 20. Juni, erbeten! Die Teilnehmerliste muß geschlossen werden, sobald die Zahl 300 erreicht ist. Daher **sofort Teilnahme anmelden.** Der Betrag ist bei Anmeldung auf Postscheckkonto des Fahrtleiters: **G. Gade, Berlin NW 7, Nr. 724 66,** einzuzahlen. Anmeldungen nimmt entgegen und jede gewünschte Auskunft erteilt der Fahrtleiter: Obersekretär i. R. **G. Gade,** Berlin W 57, Mansteinstr. 16 III.

**Wiedersehensfeier ehem. 40er in Rastatt** (Füs. R. 40, L. J. R. 40 und die aus dem Füs. R. 40 hervorgegangenen Kriegsformationen, sowie die ehem. Angehörigen der Traditionskomp. 5. Komp. J. R. 14). **2. 8. 30,** 17 Uhr, Generalversammlung, anschließend Begrüßungsabend; **3. 8. 30** Festgottesdienst, Festakt und Fahnenweihe der Ortsgruppe Rastatt am 40er-Heldenmal, nachm. Festbankett. Anmeldung umgehend an Ludwig Hanel in Rastatt, Merkurstr. 3.

**Wiedersehensfeier der Roon-Füsiliere** (Füs. R. 33) am **23./25. 8. 30** im Schützenhause zu **Gumbinnen.** Wo.

## Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

**Verlobungen:** Volker v. Lewinski, Oblt. im 6. (Pr.) Reit. R., mit Frl. Annaly Mann (Frankfurt a. O.). — Johann Adolf Graf v. Kielmannsegg, Lt. im 16. Reit. R., mit Mechthild Freiin v. Dincklage (Hannover—Hofgeismar).

**Verbindungen:** Wolfgang Sartorius Frhr. v. Waltershausen u. Freifrau Annemarie, geb. v. Below (Weimar). — Dr. Fritz Hellmut v. Steinsdorff u. Frau Martha, geb. Posse (Halle a. Saale). — Urs v. Ußlar u. Frau Gerda, geb. v. Lindern (Berlin). — Friedrich Carl v. Hülsen u. Frau Ursula, geb. Herbig (Essen). — Andreas Wagner, Kptlt., u. Frau Luise Charlotte, geb. Hollmann (Bad Elster).

**Geburten:** (Sohn) Kurt v. Samson-Himmelstjerna u. Frau Amrei, geb. v. Kymmel (Essen). — Ernst Albert Newiger, Rittm. im 8. Reit. R., u. Frau Ilse Maria, geb. v. Hake (Berlin). — (Tochter) Werner Frhr. v. u. zu Gilsa, Hptm. im Stabe der 3. Div., u. Freifrau Sidonie, geb. v. Kerßenbrock (Berlin). — Peterpaul v. Donat, Hptm. a. D., u. Frau Gabriele, geb. Freiin v. Wettershausen (Breslau). — Wilhelm v. Oertzen u. Frau Brunhild, geb. v. Zitzewitz (Barsdorf).

**Todesfälle:** Konrad Dürr, Genmaj. a. D. (Efeumühle b. Jugenheim). — Ludwig v. Wildenbruch, Genlt. a. D. (Berlin). — Rüdiger v. Haugwitz (Schl. Rosenthal). — Detlef Frhr. v. Stenglin (Bromberg, Polen). — Dr. Heinrich Frhr. v. d. Kettenburg (Berlin). — Franz Krahmer, Reg.-Präsident a. D. (Belgen, Neumark). — Walter Ruef, Oblt. z. S. a. D. (Leipzig). — Freiin Luise v. Willisen (Bethel). — Fritz v. Schierstädt (Dahlen, Mark). — Georg Frhr. v. Reitzwitz u. Kadersin, Genlt. a. D. (Warmbrunn). Wo.

Digitized by Google

Am 23. Juni 1930 starb in Bad Freienwalde a. Oder

der Generalleutnant a. D.

**Ludwig Schelle,**

mein lieber Mann, der treue Vater seiner Söhne.

Frau Helene Schelle, geb. Seyffardt,
Fritz Schelle, Müncheberg (Mark),
Theo Schelle, Hauptmann im Reichswehrministerium Berlin.

Die Beerdigung hat am 25. Juni in Freienwalde a. Oder stattgefunden.

Heintze & Blanckertz · Berlin

**Der Dienstunterricht im Reichsheer**

Zusammengestellt und bearbeitet von
Oberfeldwebel Wilhelm Reibert

**Zweite, völlig neu bearbeitete und wesentlich vermehrte Auflage**

378 Seiten mit 188 Abbildungen
Heerespreis RM. 4,20

Das Reibertsche Buch, dessen Wert ich ausdrücklich betonen möchte, dessen neue Auflage sicherlich im Heer wiederum wie die erste gern aufgenommen werden wird, veranlaßt, in zweierlei Richtung uns mit dem Dienstunterricht im großen zu befassen, einmal mit der Frage nach dem systematischen, über zwölf Jahre sich erstreckenden Aufbau, und ferner mit der Frage der pädagogischen Methode
(Hptm. a. D. Dr. Kurt Hesse im „Militär-Wochenblatt")

Verlangen Sie den ausführlichen illustrierten Prospekt

Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68

**Waffenkatalog**
gratis
**Emil von Nordheim**
Gewehrfabrik
Zella-Mehlis II.

**Vollblutstute — Goldfuchs** bildschön, 4jähr., 1,69, gar. fromm, fertig geritten, verkäuflich. Franz, Berlin, Schumannstr. 5.

**Max Küst**
Berlin SW 19, Niederwallstr. 32
der
Lieferant kunstvoller Krieger- und Sportabzeichen, Fahnen, Fahnennägel, Fahnenschärpen, Ordensdekorationen, Stickereien aller Art.

**Albrecht Költzsch**
Dresden-Gruna 20/11
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
Sprechmaschinen
Haus-Uhren
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung.

**Birke-Schlafzimmer,** großer Schrank, sehr elegant, Komplett: Mark **980,–**
Herren u. Speisezimmer, sehr billig
Zahlungserleichterung. Riesenlager.
**F. Zech** Berlin O 27 / Kleine Andreastr. 9
Gegründet 1859. Kataloge

**Berliner Kindl**
das
**Qualitätsbier**

**Deutsches Teppichhaus** Spezialkatalog kostenfrei
**Emil Lefèvre** G. m. b. H.
seit 1882 **nur Oranienstr. 158**
Imposante Läger in Teppichen, Möbelstoffen, Gardinen, Decken usw.
Unser Haus hat keine Beziehungen zu ähnlich lautenden Firmen :: Telefon: Moritzplatz 235
Auf Wunsch Zahlungserleichterung ohne Aufschlag


Digitized by Google

## Handbücher für den Offizier

# Frontdienst

Von **Oberst Max v. Schenckendorff.** Ein Handbuch für den Offizier. Erfahrungen und Ratschläge eines Regimentskommandeurs. RM. 10,—, in Ganzleinen RM. 12,—.

Was im besonderen über Fürsorge, Erziehung, Zusammenwirken der Waffen und Schießausbildung, um die vornehmlich wichtigen Abschnitte zu bezeichnen, gesagt ist, kann nur als erstaunlich reichhaltige Fundgrube guter und neuer Ratschläge bewertet werden. Das Buch ist einzig in seiner Art und muß denen am willkommensten sein, die im Begriff sind, eine Kompanie, ein Bataillon oder Regiment zu übernehmen oder dies vor kurzem getan haben.

# Truppenführung

Von **Oberst v. Cochenhausen.** Ein Handbuch für den Truppenführer und seine Gehilfen. Fünfte, ergänzte und verbesserte Auflage. 10. und 11. Tausend. In dauerhaftem Einband RM. 7,50, bei Bezug von 10 Exemplaren an je RM 6,50.

In dem bekannten und weit verbreiteten Handbuch sind alle technischen Fortschritte und Kriegserfahrungen in allen Militärstaaten berücksichtigt. Der „Cochenhausen" wird in seiner neuen Form dem Offizier des Reichsheeres ein unentbehrliches Nachschlage- und Lehrbuch sein für Kriegsspiele, Übungen und Selbststudien. Es sollte auf keinem Offizierschreibtisch fehlen.

(„Wissen und Wehr.")

**Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68**

Olympia · Korrespondenz · Schreibmaschine
Buchungsmaschine mit Rechenwerk »Saldomat«

EUROPA SCHREIBMASCHINEN A.G.

Büros: Berlin N 24, Friedrichstr. 110-112. Breslau, Kaiser-Wilhelm-Str. 88-90. Dortmund, Südwall 29. Dresden, Neustädter Markt 11. Düsseldorf, Wilhelmpl. 12. Erfurt, Mainzerhofpl. 13. Frankfurt/M., Friedensstr. 2. Hamburg, Kaiser-Wilh.-Str. 25-31. Hannover, Am Schiffgraben 15. Köln, Weißenburgstr. 78. Leipzig, Nicolaistr. 10. Magdeburg, Otto-v.-Guericke-Str. 11. Mannheim, Q 7, 23. München, Kaufinger Str. 3. Nürnberg, Lorenzer Pl. 12. Stuttgart, Tübinger Str. 33.

## Besonders zu empfehlende Berliner Hotels und Gaststätten

**Restaurant Pschorr-Haus**
Charlottenb., Tauentzienstr. 13
Berlin W 9, Potsdamer Platz 3

**Bierhaus Siechen**
W 8, Behrenstraße 24
Fernruf: Merkur 5400

**Wo wohnt die gute Gesellschaft?**
Im
**Hotel Prinzenhof**
Inh.: Rudolf Seidel
Berlin NW 7, Dorotheenstraße 75
zw. Bhf. Friedrichstr. u. U.d. Linden
Fernspr.: Merkur 4423

**Hotel Prinz Albrecht**
Berlin, Prinz-Albrecht-Str. 9
Festsäle
Stadtküche Huster

## Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Berlin-Charlottenburg
**Gebr. Hertling**
Wohnungstausch
Möbeltransport
— Lagerhaus —
Eig. Gleisanschl. Anh. Bahnh.
Sophie-Charlotte-Straße 15
Telephon:
Wilhelm 44, 60, 99, 1806, 6196

Berlin-Lichterfelde:
Bahnspediteur
**GOTTHOLD LISSEL**
seit 1882
Ferdinandstraße 29/30
Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 6161
Umzüge
Inland, Ausland, Übersee
Wohnungstausch Speicher

Berlin:
Möbeltransport
Wohnungstausch/Lagerung
**Gustav Tamm**
SO 36, Waldemarstr. 30
Fernspr.: F 1, Moritzpl. 9763, 9843
Stammhs.: Guben. Filiale: Küstrin-N.
Gegründet 1887

Berlin:
**Lassen & Co. A. G.**
Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
Wohnungs-Umzüge

Hannover:
**Otto Harder**
Hannover, Welfenstraße 6—8
Fernsprecher: 6 3019
Möbelspedition
Wohnungsbeschaffung

Kassel:
**Broeckelmann sen. & Grund**
Kurfürstenstraße 6
Telephon: 11, 12, 499
Möbeltransport
Wohnungsbeschaffung

Internationaler Möbeltransport
JEAN WÖLFEL, NÜRNBERG
Melanchthonplatz 5—7
Tel.: 40363 u. 41002
Abtlg. I: Intern. Möbeltransport
Abtlg. II: Auto-Möbeltransporte
Abtlg. III: Möbellagerung
Abtlg. IV: Wohnungstausch
Erste Empfehlungen


Digitized by Google

Singer Nähmaschinen Fabrik in Wittenberge Bez. Potsdam

**31. Juli** von Hamburg über Ijmuiden (Amsterdam) nach Kopenhagen, Gothenburg, Oslo und den schönsten norwegischen Fjorden.
**13. August** in Hamburg.
**FAHRPREIS von RM 200.– an**
einschließlich Verpflegung
KOSTENLOSE AUSKUNFT UND DRUCKSACHEN DURCH DIE
HAMBURG-SÜDAMERIKANISCHE DAMPFSCHIFFFAHRTS-GESELLSCHAFT
HAMBURG 8, HOLZBRÜCKE 8, UND DIE BEKANNTEN VERTRETUNGEN

## Empfehlenswerte Bäder / Kurorte / Sommerfrischen / Hotels / Pensionen

**SEEBAD BANSIN**
„HAUS GERMANIA"
Hotel u. Pension I. Ranges. Direkt am Strand. Fließendes Kalt- und Warmwasser. Erstklassige Verpflegung
Neue **deutsche** Geschäftsführung

*Villa Otto*
*Bad Kudowa*
*Erstklassiges Logierhaus in ruhiger Lage, großer Garten*

**Heilbad - Nauheim**
**Hotel Englischer Hof.**
In unmittelbarer Nähe der Bäder u. d. Kurparks. Neu renoviert; fließ kaltes und warmes Wasser. Vornehmes Familienhotel. Volle Pension von RM. 8.— an. Inhaber und Leitung: **W. Toggenburger.**

**Ostseebad Kahlberg-Liep**
auf der Frischen Nehrung, dem Lande zwischen zwei Meeren, ganz in Grün eingebettet, zwischen Ostsee und Frischem Haff, im Zusammenklang von See, Wald, Haff. Meilenweite Wälder, wundervolle feste Wege, 1600 m Strandpromenade hoch auf den Dünen, angesichts des Meeres. Der Badegrund und der breite Strand sind feinsandig und ganz steinfrei. — Im Warmbade: warme Seebäder, auch Kiefernadel- und med. Bäder. Im Kaltbade: Damen-, Herren- und Familienbad. Beide Bäder auf festen, schattigen Waldwegen zu erreichen. Nicht nur Seebad, auch Luftkurort. Unterkunftsmöglichkeiten für alle Ansprüche. Nicht teuer. Kurzeit vom 15. Mai bis 15. September. — Kurkonzerte, Kurtanzabende, Kinderfeste, Tennisplätze, Segelregatten, Kurausflüge. — Arzt, Apotheke, Post, Telegraph, Telephon. Täglich vielfach Dampferverbindung mit Elbing und Tolkemit, einmal mit Danzig und Königsberg. Auskunft: **Aktien-Gesellschaft Seebad Kahlberg in Kahlberg-Liep (Büro 16).** Oberstleutnant a. D. **Zickhardt.**

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

# Militär-Wochenblatt

UNABHÄNGIGE ZEITSCHRIFT FÜR DIE DEUTSCHE WEHRMACHT

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an.

Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

115. Jahrgang | Berlin, den 18. Juli 1930 | Nummer 3



**Inhaltsübersicht:** Gedanken zur Schlacht von Villers-Cotterêts Juli 1918. (Mit Skizzen). — Kampfgas und Nebel aus Flugzeugen. — Technischer Rundblick. Oberst a. D. Blümner. — Das Loslösen vom Feinde in der kavalleristischen Kleintaktik. Rittm. W. v. Wolff. — Der Exerzierplatz. — Das militärische Problem in Indien als Angelpunkt der indischen Verfassungsreformen. (Mit Skizze.) Maj. a. D. O. Welsch. — Gen. der Kav. v. Bernhardi †. Gen. der Kav. M. v. Poseck. — Heere u. Flotten. — Bücherschau. — Verschiedenes. — Offizier- u. Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.


## Gedanken zur Schlacht von Villers-Cotterêts Juli 1918.

In atemraubendem Vorstürmen waren die Deutschen nach dem Durchbruch am Chemin des Dames bis an die Marne vorgebraust. In schwerem Ringen lagen Teile der 7. Armee bereits südl. der Marne beiderseits Dormans verstrickt. Wenn auch der Reimser Angriff gescheitert war, so ballten sich doch beiderseits neue Massen zu dem entscheidungsuchenden Schlage gegen die Engländer. Da brachen im Morgengrauen des 18. Juli aus den dunklen Wäldern von Villers-Cotterêts auf einer Breite von fast 50 km 18 französische und amerikanische Divn., denen weitere 6 Divn. und 3 Kav. Divn. folgten, gegen die Westflanke des Marnesackes vor und schlugen gleich am ersten Tage dem ermatteten deutschen Verteidiger tiefe Wunden. Bis 9 km tief wurde die Verteidigung eingedrückt. Die hier eingesetzten 8 deutschen Divisionen wurden z. T. überrannt, z. T. unter großen Verlusten, namentlich auch an Material, zurückgedrückt, aber sie konnten am 18. Juli und auch an den folgenden Tagen den Durchbruch nach Osten und damit das Ziel des französischen Angriffs — Vernichtung der Deutschen im Marnebogen — vereiteln, wenn auch der Marnebogen geräumt werden mußte und der ganze stolze Gewinn des glorreichen Maiangriffs verlorenging.

Es soll hier nicht davon gesprochen werden, wie es kam, daß den Franzosen gleich der erste Anlauf so wider Erwarten leicht glückte, wie es kam, daß es den Deutschen trotz Heranführung von Reserven nicht gelang, die Lage wiederherzustellen, nicht davon, daß der 18. Juli das Ende der deutschen Angriffe, ja der Anfang vom Ende des ganzen Krieges wurde. Es sei hier nur gestattet, darauf hinzuweisen, daß der deutsche Krieger ermattet, müde und hungrig war, daß der Ersatz spärlich floß, und daß die Grippe die dünnen Reihen noch mehr lichtete. Gewiß standen 8 Divn. abwehrbereit, aber darf man noch von Divn. reden, wenn Kompanien von 40—50 Gewehren als außergewöhnlich stark bestaunt wurden, wenn ganze Rgtr. froh waren, daß sie sich zu einem Batl. von 200—350 Gewehren zusammenschließen durften, wenn ganze Artl. Abtlgn. nur über 5 Geschütze verfügten, ja wenn eine seit Wochen in Ruhe liegende „Division", die trotz Ersatzzufuhr 1500 Fehlstellen allein bei ihrer Inf. hatte, in 3 Tagen 1000 Grippekranke in die Lazarette abschieben mußte? — Genug.

Wir wollen uns vielmehr auf die Seite des Angreifers begeben und uns einige Überlegungen, Berechnungen und Gedanken vorlegen, die sich beim Studium der Schlacht aufdrängen, um vielleicht zu einigen neuen Erkenntnissen zu kommen oder — besser gesagt — um einige alte Erkenntnisse neu zu unterstreichen, kurz, um aus dem Handeln in vergangenen Tagen zu lernen für die Zukunft.

Wie war denn die Lage der Deutschen?

Ihre Front buchtete sich in einem gewaltigen Bogen südl. der Vesle weit nach Süden vor. Über einer Grundlinie von rund 60 km sprang sie an der tiefsten Stelle über 50 km feindwärts. War diese Lage an sich schon mißlich genug für den Verteidiger, so wurde sie noch durch ein weiteres gefahrdrohend verschärft: 35 deutsche Divn. mit all ihren Zuteilungen an Artl., Fliegern usw. steckten in diesem engen schmalen Sack und wollten täglich versorgt werden. Um zu versinnbildlichen, was das bedeutet, müssen wir zu einigen Zahlen greifen. Nach sehr vorsichtiger Rechnung hatten diese 35 Divn. einen täglichen Bedarf an Lebens- und Futtermitteln, an Munition, Gerät, Material usw. von rund 8000 t, d. h. von rund 20 Eisenbahnzügen täglich. Wollte man diese Mengen auf Kraftfahrzeugen bewegen, so hätte man täglich 2700 Lastkraftwagen, jeder zu 3 t Nutzlast gerechnet, nach den verschiedenen Abschnitten der Front nur in diesem Marnebogen laufen lassen müssen. Mit Fahrkolonnen bewegt — und sicher ist ein erheblicher Teil dieser Nachschubmengen die letzte Wegstrecke mit Fahrkolonnen transportiert worden —, bedeutet dies, daß sich täglich rund 22 000 Pferde vor 10 800 Feldwagen ins Geschirr legen mußten, um die nimmer rastende Front mit dem nötigsten zu versorgen. Alle diese Mengen, die das Lebenselixier der Front ausmachten, mußten von weit rückwärts auf der Bahn herangefahren und über den Eisenbahnknotenpunkt Soissons geleitet werden. Soissons lag aber nur 12 km hinter der Front. Zwar hatten deutsche Eisenbahntruppen schon Mitte Juni mit dem Bau von Umgehungsbahnen ostw. Soissons begonnen, die auch bis Anfang Juli fertiggestellt wurden. Aber auch der neue Kotenpunkt Missy bzw. Sermoise lag nur 10 km ostw. Soissons im Vesle-Tal, d. h. rund 25 km von der Front entfernt. Nun wird jemand sagen: 25 km hinter der Front war im Weltkrieg eine halbe Ewigkeit, dort ruhte man wie in Abrahams Schoß. Bitte, erinnern Sie sich aber, daß am 27. Mai 1918 die deutschen Angriffsdivisionen stellenweise gleich am ersten Angriffstage bis zu 28 km tief in den Feind hineinstürmten.

Der Nachrichtendienst im Kriege hat uns fast immer ziemlich genaue Bilder über die Frontbesetzung beim Feind gebracht. Wir wissen auch, daß der Gegner ebenso gut bedient war. Er schätzte 34 Divn. im Marnesack. Also konnten sich die Franzosen auch ein ziemlich genaues Bild von der Nachschublage der Deutschen im Marnebogen machen. Das Studium ihrer Karten und ihre genaue Ortskenntnis zeigte ihnen — ergänzt durch Flugerkundungen —, daß nur eine Bahn in den Stellungsbogen hineinführte und nur eine große Straße erster Ordnung von Norden über Soissons nach Süden bis zur Front durchlief.

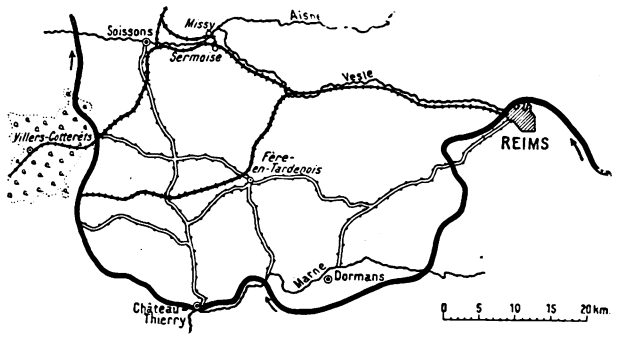
Die Lage der Deutschen im Marnesack war also die: Die Front hing durch die einzige verfügbare Bahn mit dem Leben spendenden Hinterland zusammen, und diese Bahn lag mit ihrem ausschlaggebenden Knotenpunkt nur 12 bzw. 25 km hinter der Front, und zwar an der Basis des ganzen weiten Bogens. Gelang es dem Gegner, diese Schlagader der Deutschen hier an dieser Stelle nachhaltig zu unter-

Digitized by Google

binden, dann mußte die Front verdorren, eine Katastrophe war kaum mehr abzuwenden. Immer und immer wieder hatte sowohl die O. H. L. als auch die Heeresgruppe Deutscher Kronprinz in den ereignisreichen Tagen des Juni, während die Deutschen noch die Trümmer des geschlagenen Gegners gen Süden hetzten, darauf gedrängt, bei Soissons nach Westen Raum zu gewinnen. Aber der Widerstand des Gegners, der wußte, worauf es ankam, sich verbissen festkrallte und die Schulterpunkte der durchbrochenen Front festhielt, war zu stark gewesen.

So sehen wir hier in den Tagen vor der Schlacht von Villers-Cotterêts eine der wenigen Lagen im Weltkrieg überhaupt, besonders aber im Stellungskriege, in denen die Nachschublage aus ihrer meist weniger beachteten, aber immer wichtigen Stellung jäh herausspringt und mit einem Schlage ausschlaggebend in den Vordergrund des Denkens von Feind und Freund tritt. Es sei noch einmal wiederholt: Gelang es den Franzosen, die einzige Bahn bei Soissons und ostwärts zu gewinnen, dann war das Schicksal des größten Teils der deutschen Truppen im Marnesack wohl unabwendbar.

Hier sei eine kleine Abschweifung gestattet: Warum unabwendbar? Wie oben schon erwähnt, mußte der weitaus größte Teil des Nachschubs von den Ausladebahnhöfen mit Pferdefahrzeugen der Truppe zugeführt werden; deshalb mußte die Bahn bis sehr dicht hinter die kämpfende Front herangeführt werden, der Leistungsfähigkeit der Pferdefahrzeuge entsprechend. Mit der Ausschaltung der Bahn warteten die Fahrkolonnen vergebens auf Munition, Verpflegung usw., die Truppe vergebens auf ihren Nachschub. Wie anders, wenn wir es uns damals hätten leisten können,




Der Marnebogen am 18. 7. 1918.

die Lebensmittel-, Munitions- und Materialfahrzeuge durch Lastkraftwagen zu ersetzen, die ohne besondere Schwierigkeiten auch eine eisenbahnlose Strecke von der Aisne bis zur Marne überbrücken konnten und bei den zahlreichen Straßen und Wegen freizügiger waren, als die an den einen Strang gebundene Bahn. Selbst wenn die Franzosen schon am ersten Angriffstage bis über Soissons hinaus vorgedrungen wären, hätten die Truppen weiter versorgt werden können, ihr Leben und ihr Bestand hätte nicht an einer einzigen Bahn gehangen, der gesamte ungeheure Nachschubbedarf hätte biegsamer und mit weniger Aufwand leistungsfähiger bewältigt werden können. Hierzu vergleichen wir doch nur die oben angegebenen Zahlen: Auf der Entente-Seite rund 2700 Kraftfahrzeuge mit 2700 Fahrern, die einen Raum von 60 km überbrücken konnten; auf der deutschen Seite 10 800 bespannte Fahrzeuge mit 10 800 Fahrern und 21 600 Pferden, die einen Raum von 15 km überbrückten. Zur Unterstreichung des Gesagten diene folgendes: Zur Beurteilung der Lage am 22. Juli, an dem der Entschluß zur Räumung des Marnebogens gefaßt wurde, schreibt das Reichsarchiv, Schlachten des Weltkrieges, Bd. 35, S. 197:

„Der Bedarf an Nachschub und Verpflegung, Munition und sonstigen Kampfbedürfnissen hatte eine erhebliche Steigerung erfahren. Im Gegensatz dazu war die Eisenbahnlage sehr schwierig geworden. Durch das Vordringen des Feindes bis hart westlich Soissons war dieser Knotenpunkt für die Durchführung von Zügen in den Stellungsbogen hinein völlig ausgefallen. Aber auch die neu gebaute Kurve von Missy lag bereits im Bereich des feindlichen Fernfeuers; mit ihrem Ausfall in absehbarer Zeit mußte gerechnet werden. Dann aber mußte die 7. Armee ihren gesamten Nachschub mit Kolonnen von weit rückwärts gelegenen Ausladepunkten her vorführen, bei der Zahl der zur Verfügung stehenden Kolonnen und Arbeitskräfte sowie bei der gespannten Betriebsstofflage eine völlige Unmöglichkeit!"

Der Schluß ist also wohl berechtigt, daß die Deutschen einer kaum abzuwendenden Katastrophe entgegengesehen hätten, wenn die Franzosen schon am Abend des 18. Juli bei Missy und Sermoise gestanden hätten.

Kehren wir nach dieser Abschweifung auf das Schlachtfeld zurück. Die Franzosen hatten frühzeitig die Bedeutung Soissons für die Deutschen erkannt. Schon am 14. Juni forderte der Generalissimus der Entente-Armeen, Foch, auf, Brücken und Bahnanlagen von Soissons mit Bombengeschwadern anzugreifen und einen Angriff, dessen Ziel die Gewinnung der die Stadt beherrschenden Höhen sein sollte, vorzubereiten. Bereits am 16. Juni unterstreicht er in einem zweiten Schreiben das am 14. Juni Gesagte, indem er auf die außerordentlichen Nachschubschwierigkeiten der Deutschen hinweist, wenn ihnen Soissons verlorenginge.

Freilich wäre es mit Luftbombardements nicht getan gewesen. Der Nachschub hätte zwar gestockt, wäre wieder in Gang gekommen, hätte nochmals gestockt, die Schwierigkeiten der Deutschen wären größer geworden, aber durch Luftangriffe auf die Lebensader war den Deutschen nicht der Garaus zu machen. Dazu mußte der Franzose die Bahn besitzen, er mußte auf der Erde angreifen, er mußte einen Durchbruch erzielen, dessen erstes Ziel die Bahnknotenpunkte bei und ostwärts Soissons sein mußten. Das weitere Ziel hatte zu sein: Erweitern des Durchbruchs im Aisne- oder Vesletal aufwärts Richtung Reims. Das konnte jedoch eine spätere Sorge sein, zunächst war der erste Schritt zu tun, und der hatte offensichtlich bis an die Bahn zu führen, bis Sermoise. Es mag sein, daß der Generalissimus etwas Ähnliches gefühlt haben mag und ihm auch einen Augenblick lang die Mittel hierzu vorgeschwebt haben mögen, denn in seiner Anweisung vom 16. Juni spricht er davon, daß zahlreiche Tanks und viel Artillerie zu diesem Angriff zusammenzuziehen wären, während die Inf.-Kräfte verhältnismäßig schwach gehalten werden könnten. Vielleicht standen auch Erinnerungen an die Tankschlacht von Cambrai Pate bei diesen Gedankengängen, denn „zahlreiche Tanks und viel Artillerie, aber wenig Infanterie", heißt doch „Tankdurchbruch"! Wie gesagt, vielleicht sind diese Gedanken flüchtig aufgetaucht, aber sie haben sich auf dem Wege vom Hirn des Feldherrn bis zu den Befehlen zum Angriff wieder verflüchtigt, und doch hätten sie wohl den Erfolg — Durchbruch und Abschnürung der Deutschen — verwirklichen können. Davon später.

Im Weltkrieg waren schon viele Durchbruchsschlachten versucht, einige auch gewonnen worden. Allen war gemeinsam gewesen der Versuch, aus der Erstarrung der Front wieder zur lebendigen Bewegung zu kommen. Demgemäß auch der Ansatz: Auf breiter Basis. Die Erfahrung hatte gelehrt: Zu schmal angesetzte Versuche liefen sich zu schnell tot. Dazu hatten die Franzosen die bitteren Lehren des Jahres 1917 noch nicht vergessen, wo ihre groß angelegte Durchbruchsversuche mit weit gesteckten Zielen schon sehr bald im Blut erstickt waren. Nur Angriffe mit kurzen Zielen schienen noch bei der Übermächtigkeit des Materials und bei einem Gegner wie dem Deutschen erfolgversprechend zu sein. Beides kam hier aber nicht in Betracht. Vielmehr erhellt aus allem bisher Gesagten, daß es ersichtlich darauf ankam, zunächst einmal die Nachschubbasis der Deutschen tödlich zu treffen, und die war bei Soissons und Sermoise zu suchen. Es galt also nicht, Linien zu erkämpfen oder Räume zu gewinnen, wollte man den Gegner vernichten, sondern das Ziel war — übertrieben ausgedrückt — ein Punkt. Diese Erkenntnis mußte verwässert werden, wurde der Angriff auf zu breiter Basis angesetzt, ohne einen mit allen Mitteln zu stärkenden Schwerpunkt vorzutreiben. Dieser Schwerpunkt konnte gar nicht anders als in Richtung Soissons gesucht werden. Im einzelnen hatte ihn das Gelände zu bestimmen.

Die Angriffsvorbereitungen nahmen ihren Fortgang. Und als am 8. Juli die endgültige Zustimmung zu den Plänen und Absichten gegeben wurde, stellte sich der Angriff als ein Durchbruchsversuch großen Stils auf 50 km Breite dar, der als erstes Ziel die Höhen westlich Soissons und als End-

Digitized by Google

ziel die Vernichtung der Deutschen im Marnebogen zugewiesen erhielt. Wir haben schon gesehen, daß diese Art wohl nicht die beste war und nicht der Lage entsprach, um das Ziel zu erreichen.

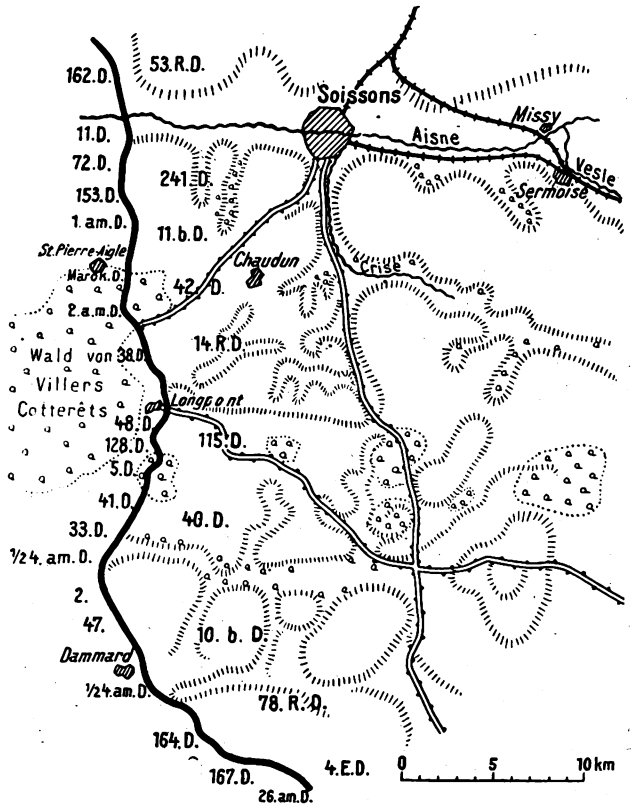
Der Angriff war auf Überraschung gestellt. Hierzu forderte die überaus günstige eigene Lage an den Rändern der tiefen Waldungen von Villers-Cotterêts neben vielem anderm heraus. Diese Überraschung gelang völlig. Hierüber urteilt das Reichsarchiv, Schlachten des Weltkrieges, Bd. 35, S. 220: „Bei keiner Offensive des Jahres 1918, an der Westfront überhaupt, ja, vielleicht während des ganzen Krieges, ist der Feind derart überrascht worden, wie es umgekehrt die Deutschen am 18. Juli wurden."

24 Inf. Divn., 3 K. Divn. mit zusammen 2133 Geschützen, 493 Tanks und 1143 Flugzeugen standen dem Angreifer zur Verfügung. Diese an und für sich schon erdrückende Überlegenheit hätte noch erheblich verstärkt werden können, standen doch vor der Südfront des Marnebeckens noch 90 Tanks, vor der Ostfront 45 weitere Tanks zur Verfügung, die ohne jede Schwierigkeit hätten herangezogen werden können, so daß die Franzosen an der Angriffsfront am 18. Juli rund 640 Tanks hätten einsetzen können.

Wie gruppierte sich nun aber der Angreifer?

Auf der ganzen langen, fast 50 km breiten Angriffsfront stellte sich Division neben Division bereit, alle mit fast gleichen Gefechtsbreiten von rund 2000 m, alle durch die fast gleiche Anzahl von Geschütze unterstützt, die Tanks auf der ganzen breiten Front fast gleichmäßig verteilt. Ja, von den 493 zur Verfügung stehenden Tanks wurden nur 337 bei den Korps eingesetzt, während die obere Führung 156 in Reserve behielt. Hierbei darf als bestimmt angenommen werden, daß die Korps und vielleicht auch die Divisionen sich noch weitere Tanks zu ihre Verfügung behielten, so daß wir wohl nicht allzu weit vorbeischießen, wenn wir glauben, daß etwa 250 bis 280 Tanks sich tatsächlich am ersten Angriffstage am Kampf beteiligten von 493, die zur Verfügung standen, und 640, die zur Stelle hätten sein können. Und diese 250 bis 280 Tanks verzettelten sich in kleinen Gruppen und Grüppchen auf einer fast 50 km breiten Front. Warum verfuhr man mit den Tanks anders als mit den andern Waffen? Man hatte doch in dem nun seit 4 Jahren tobenden Kriege deutlich genug gelernt, wenn man es vorher noch nicht gewußt hätte, daß man zum entscheidungsuchenden Angriff an der entscheidenden Stelle nie stark genug sein kann, daß man hier alle Waffen zusammenfassen mußte, um Erfolg zu haben. Hatte man denn nicht den Tank konstruiert, um mit ihm den Widerstand eines eingegrabenen Feindes zu überwinden? Hatte man denn nicht die Erfahrungen der Engländer in der Cambraischlacht? Hatte man denn nicht die Ergebnisse der Franzosen am Chemin des Dames vom Jahre 1917? Hatte denn nicht jeder Tankeinsatz immer und immer wieder gezeigt, daß diese Waffe wohl befähigt sei, die feindliche Abwehrzone zu überwinden, hatten nicht Cambrai und Chemin des Dames ganz offensichtlich gezeigt, daß Angriffe mit Tanks gelangen, während dicht daneben Infanterieangriffe liegengeblieben waren? Also, wäre die Folge zu ziehen gewesen, war auch Aussicht vorhanden, mit Masseneinsatz von Tanks ein breites tiefes Loch in die Mauer der Verteidigung zu schlagen. Aber man hatte sich noch nicht von der Vorstellung frei machen können, der Tank sei eine reine Hilfswaffe der Infanterie, ebenso wie es das MG. war, eine Vorstellung, die auch heute noch in manchen Köpfen sich schier unausrottbar festgesetzt hat. Wenn man dem Einsatz von Tanks, wohlgemerkt in entsprechenden Massen, natürlich nicht dem einzelnen Kampfwagen, die Möglichkeit zuspricht, den feindlichen Widerstand zu brechen, d. h. also doch, die Entscheidung herbeizuführen, dann ist eben doch der Tank, wo er richtig angesetzt auftritt, die entscheidende Waffe und nicht mehr eine Hilfswaffe der Infanterie. Sagen wir umgekehrt, und wir treffen das Richtige.

Wenn ein entscheidungsuchender Angriff angesetzt wird, dann werden hierzu die zur Verfügung stehenden Waffen massiert. Die Breite des Angriffs ist in erster Linie — abgesehen vom Gelände — abhängig von den zur Verfügung stehenden Truppen. Wenn die Franzosen bei Villers-Cotterêts ihren Angriff auf 50 km Breite ansetzten und dabei jeder Division eine Gefechtsbreite von 2000 m zuweisen konnten, dann waren sie eben in der glücklichen Lage, die erforderliche Truppenmenge zur Hand zu haben. Wenn sie aber ihre vorhandenen Tanks — und auch diese nur zum Teil — grüppchenweise auf die ganze Angriffsfront verteilten, dann zeigt das eben deutlich, daß nicht genug Tanks vorhanden waren, um überall von ihnen zu erwarten, den Sieg zu erringen. Folglich mußte man sich bescheiden und die Kampfwagen geschlossen und entschlossen an der Stelle einsetzen, die die entscheidende war. Wir haben eben gezeigt, daß dies nur die Richtung Soissons und Sermoise sein durfte. Wir haben auch gesagt, daß das Gelände im einzelnen die Wahl des Schwerpunktes zu bestimmen habe.




Angriffsfront am 18. 7. 1918.

Werfen wir nun einen Blick auf die Karte, und es fällt uns sofort der breite Höhenrücken auf, der südlich Soissons von Südwesten über Chaudun heranstreicht, südlich Soissons nur durch das Tal der Crise unterbrochen wird und mit etwas veränderter Richtung südlich an Sermoise vorbei nach Osten verläuft. Weder Wälder, noch besonders viele Ortschaften, noch zahlreiche Querschluchten — mit Ausnahme des Crisetales — hätten hier dem Masseneinsatz von Tanks hinderlich im Wege gestanden. Wohl aber gaben zahlreiche flache Mulden und die hochstehenden, überall wogenden Getreidefelder glänzende Gelegenheit, dem Tank vorwärts zu helfen und den Verteidiger zu behindern. Hier mußte die Tankwaffe massiert eingesetzt werden.

Was man von den Tanks hätte erwarten dürfen, zeigen uns ihre tatsächlichen Erfolge und Mißerfolge im Verlauf der Schlacht:

Bei der südwestl. Soissons eingesetzten 11. bayr. Div. kamen an mehreren Stellen Gegenstöße nicht zur Durchführung, weil die vorgehende Truppe eingebrochenen „Tanks erlag"*). Bei der südlich anschließenden 42. Div. waren „die sehr niedrigen Panzerwagen bei der hohen Feldbewachsung nur sehr schlecht zu erkennen, so daß sie meist schon nahe an den Batterien waren, ehe sie unter Feuer genommen werden konnten . . . . Eine Batterie nach der anderen wurde genommen*). Klingt es daneben nicht fast wie selbstverständlich, daß bei derselben Division „der Feind v e r g e b l i c h versuchte, mit 6 (!) Tanks von Chaudun aus vorzustoßen"*).

*) Reichsarchiv, Schlachten des Weltkrieges, Bd. 35.



Digitized by Google

Bei der weiter südlich kämpfenden 10. bayr. Division gelang das Halten einer Zwischenstellung nur „sehr kurze Zeit, ein neuer feindlicher Stoß, von zahlreichen Tanks unterstützt, warf die Besatzung weiter zurück“*). Bei derselben Division warf ein Tankangriff den anfänglich gut vorwärts kommenden Gegenstoß stärkerer Kräfte wieder zurück. Auch weiter südlich gingen Tanks umfassend gegen Ortsbesatzungen vor und zwangen den Verteidiger zum Ausweichen, wenn er nicht abgeschnitten werden wollte. Bei der südlich anschließenden 78. R. D. gelang es dem Angreifer, „hauptsächlich durch seine Kampfwagen in die Hauptwiderstandslinie einzubrechen und in den Streifen zwischen dieser und der Artilleriefeuerstellung vorzudringen“*).

Nach französischen Quellen sind die Tankangriffe bei Chaudun besonders erfolgreich gewesen. Was tat aber der französische Armeeführer? Er stellte zur Ausnutzung des Erfolges die 3 Batle. des 501. Tankregiments zur Verfügung, nicht aber, wie man annehmen sollte, zu sofortigem, geschlossenen Einsatz, sondern indem er sie auf zwei Korps verteilte mit der Weisung, daß sie erst dann eingesetzt werden durften, sobald die Tanks der Divn. erster Linie nicht mehr weiter konnten. Hier ist man versucht, zu fragen, ob man eine Badewanne dadurch mit Wasser zu füllen glaubt, wenn man den zweiten Eimer erst dann hineinkippt, wenn das Wasser des ersten fröhlich durch den Ablauf davongeplätschert ist.

Diese kleine Auslese genügt, um zweierlei zu zeigen. Erstens, daß die Tanks, obwohl sie naturwidrig in kleinsten Einheiten auftraten und eng mit der Infanterie gekoppelt wurden, erheblich zum Erfolg beitrugen, und zweitens, daß auf dem Höhenrücken von Chaudun ihr bestes Angriffsfeld zu suchen war.

Fassen wir noch einmal kurz zusammen: Das Ziel sollte sein: Abschneiden und Vernichten der Deutschen im Marnebogen. Hierzu mußten als Erstes die Knotenpunkte Soissons und Sermoise gewonnen werden. Der weitere Angriff war dann Vesle aufwärts Richtung Reims vorzutragen. Das Gelände war für einen Masseneinsatz von Tanks südwestlich Soissons in der entscheidenden Richtung besonders günstig. An Kräften standen zur Verfügung: 24 Inf. Divn., 3. Kav. Divn. mit zusammen 2133 Geschützen, 493 Tanks und 1143 Flugzeugen. Jetzt können sich unsere Gedanken verdichten zu einem Vorschlag, wie diese Kräfte vielleicht hätten angesetzt werden können, um einen durchschlagenden Erfolg zu erzielen:

Wir suchen uns nach der Karte den Abschnitt von Longpont bis nördlich St-Pierre Aigle, also einen Streifen von rund 10 km Breite als Hauptdurchbruchsfront heraus. Die tiefen Forsten von Villers-Cotterêts erlauben überall eine ideale Verschleierung der Vorbereitungen, sind auch besonders geeignet, das Heranführen und Bereitstellen von Tanks zu tarnen. Da man einer Division nicht gut weniger als 2 000 m Angriffsbreite zumuten kann, wenn nicht einer den anderen hindern soll, so kommen 5 Divn. für den Einsatz in vorderer Linie in unserem Schwerpunktsabschnitt in Betracht. Es war klar, daß man diesen Divn. nicht ohne weiteres zutrauen durfte, das 25 km entfernte Ziel Sermoise zu erreichen. Außerdem erwarten wir ja, daß hier der Angriff besonders schnell vorgetragen wird, also ein Flankenschutz der Stoßdivn. im Laufe des Angriffstages in Frage kommen kann. Reserven müssen also zur Hand sein, um entweder in der Stoßfront oder zu ihrem Flankenschutz Verwendung zu finden. Endlich war auch in Erwägung zu ziehen, daß die deutsche Front schon frühzeitig aufriß und zu einem schnellen tiefen Stoß Gelegenheit bot. Wir schlagen deshalb vor, 4 Divn. und die 3 Kav. Divn. den Angriffstruppen folgen zu lassen. Damit haben wir eine Stoßgruppe von insgesamt 9 Divn. und 3 Kav. Divn. gebildet — über die Tanks wird noch zu reden sein. Die Masse der Heeresartl. und der Flieger wollen wir ebenfalls in unserem Schwerpunkt einsetzen. Es bleiben uns also noch 15 Divn. zur Verfügung. Von diesen wollen wir 4 Divn. nördlich anschließend an unseren Schwerpunkt angreifen lassen, und zwar so, daß der Nordflügel noch über die Aisne nach Norden greift. Diese Divn. haben dann je etwa 2500 bis 3000 m Angriffsbreite, sind also immer noch schmal genug, um ihrem Angriff große Wucht zu verleihen. Außerdem wollen wir dieser Gruppe noch eine Div. als Reserve hinter ihrem Südflügel zur Verfügung stellen, um die zu erhoffenden Erfolge der Stoßgruppe schneller ausbeuten zu können. Es bleiben uns nun noch 10 Divn. Rechnen wir hiervon 2 als Reserve, so können wir also noch 8 Divn. in vorderer Linie einsetzen. Der Zirkel zeigt uns, daß wir damit die Angriffsfront nach Süden bis Dammard ausdehnen können, wobei jeder Div. eine Angriffsbreite von rund 3500 m zugewiesen wird. Von den beiden Divn. zweiter Linie soll eine hinter dem Nordflügel dieser Gruppe, die andere hinter der Mitte bereitgestellt werden.

Damit haben wir eine Angriffsfront von 32—35 km Breite aufgebaut mit einem ganz ausgesprochenen Schwerpunkt in der entscheidenden Richtung.

Und nun die Tanks! Nach allen bisherigen Überlegungen ist es klar geworden, daß die Tanks bei der Stoßgruppe Verwendung finden sollen, es sei den, wir hätten so viele, daß wir uns den Luxus erlauben könnten, auch noch die anderen Teile der Angriffstruppen damit zu bedenken. Sehen wir zu. Welche Aufgaben müssen und dürfen wir denn unseren Kampfwagen zuweisen?

„1. Ihr Panzerschutz und ihre Geländegängigkeit machten sie zum Sturmbock der Infanterie beim Einbruch und Kampf in der Infanteriezone.

2. Ihre starke Bewaffnung verlangte, daß sie ihre vom Panzer geschützte Waffe an die feindl. Artillerie heran trugen, um diese niederzukämpfen.

3. Und endlich befähigte ihre Geschwindigkeit sie, weit durchzustoßen, . . . den Durchbruch zu vollenden“*).

Diese schon für die Tankschlacht von Cambrai gültigen Gesichtspunkte hatten am 18. Juli 1918 um so mehr Gültigkeit, als die Franzosen hier zum ersten Male kleine, niedrige und bedeutend schneller fahrende Tanks einsetzen konnten.

Wir haben es also mit drei voneinander verschiedenen Aufgaben zu tun, die notwendig von verschiedenen Tanks gelöst werden müssen. Der Tankangriff muß also in verschiedenen Wellen abrollen, von denen jede Welle ihren klar umrissenen Auftrag erhält. Nehmen wir an: Die erste und zweite Welle stoßen durch die Inf.-Zone durch. Während nun die erste sich auf die Artl. stürzt, strebt die zweite schon dem Crisetal zu. Die dritte kämpft mit der Inf. in der feindl. Widerstandszone, während eine vierte Welle als Reserve der Führung folgt. Will man die Stoßkraft dieses Tankangriffs noch erhöhen, so lasse man mit dieser letzten Welle noch bespannte Artl. vorgehen, die je nach Bedarf die einzelnen Tankwellen unterstützen kann oder eine wirksame Waffe gegen die feindl. Tankabwehrwaffen bilden kann. Klar ist, daß auch eine andere Rollenverteilung an die einzelnen Wellen denkbar ist. Den Fliegern fallen mit Überwachung und Befehlsübermittlung wichtige Aufgaben zu.

Wir haben also vier Kampfwagenwellen. Teilen wir unsere 493 Tanks nur ganz schematisch in vier Wellen ein, so erhalten wir für die ersten drei Wellen je 125 und für die vierte Welle 118 Tanks. Rechnen wir nun noch, daß auch die einzelnen Wellen sich noch in sich etwas nach der Tiefe gliedern, dann können wir bequem eine Breite von 10 km decken, wobei ein Zwischenraum von etwa 100 m zwischen den einzelnen Tanks besteht. Erwünscht wäre zweifellos noch eine fünfte Welle, um unter allen Umständen mit genügend Kräften frühzeitig über das Crisetal vorstoßen zu können. Hier fehlen die Tanks, die an der Süd- und Ostfront des Marnesackes lagen. Immerhin ist doch wohl ein Angriff aufgebaut, der voraussichtlich befähigt gewesen wäre, den deutschen Widerstand von noch nicht drei geschwächten und ermüdeten Divn. hinwegzufegen, den Durchbruch zu vollenden und so die Vorbedingung zu schaffen, daß noch am 18. Juli der Franzose Hand auf die Lebensader der Deutschen legte, indem es ihm gelang, die einzige Nachschubbasis der Truppen im Marnebogen, die Bahnknotenpunkte von Soissons und Sermoise, zu gewinnen.

Wir sind am Schluß unserer Betrachtung. Es kam nicht darauf an, nachträgliche Kritik zu üben und sich über die Ententeführer jener Tage zu erheben. Es mag selten sein, daß die Nachschublage und ihre Mittel derart kraß im Vordergrund der Überlegungen zu stehen haben, wie bei diesem

*) Reichsarchiv, Schlachten des Weltkrieges, Bd. 35.

*) „Militär-Wochenblatt“ Nr. 24/114 v. 25. 12. 1929: „Nutzanwendung aus der Tankschlacht von Cambrai“.

Digitized by Google

Beispiel. Der Tank war eine immerhin noch neue Waffe, und es ist eine gewisse Tragik — die nicht nur auf das militärische Leben beschränkt ist —, daß die Menschen mit dem vollen Erlernen der Ausnutzung eines neuen Gerätes oder einer neuen Waffe meist erst eine lange Zeit hinter dessen Geburt herhinken.

Zugegeben werden muß, daß die tatsächlich vorhandenen Stärken und Möglichkeiten zugrunde gelegt wurden, und daß auch dem Angreifer nichts untergeschoben wurde, was er nicht wissen konnte.

Wenn die Aufmerksamkeit des Lesers auf den oft stiefmütterlich behandelten Nachschub, seine Wichtigkeit und die Mittel, ihn den modernsten Forderungen anzupassen, hingelenkt worden ist, wenn diese Zeilen außerdem Anregungen gegeben haben, sich theoretisch — worauf wir uns ja leider beschränken müssen — mit dem Tank und den Möglichkeiten, die er birgt, zu beschäftigen, dann haben sie ihren Zweck vollauf erfüllt. 71.

## Kampfgas und Nebel aus Flugzeugen.

Der nachstehend geschilderte Versuch eines aerochemischen Einsatzes auf Truppen hat bereits im „Militär-Wochenblatt" Beachtung und kurze Erwähnung gefunden[1]). Bei der grundlegenden Bedeutung dieser amerikanischen Geländeübung, die das deutsche militärische Schrifttum weder in vorliegender, noch in einer ähnlichen Form bisher kennt, erscheint es jedoch wünschenswert, auf die Originalarbeit selbst zurückzugreifen, und zwar handelt es sich um die Veröffentlichungen des Captain Wise, C. W. S. U. S. A.[2]), im „Chemical Warfare" Nr. 1 (1929) „Gas and smoke from aeroplans". Der besondere Wert dieser Arbeit liegt darin, daß hier zum ersten Male aerochemische Angriffe nach dem Sprühverfahren auf marschierende Infanterie geschildert und sachgemäß ausgewertet werden. Der Inhalt des vorliegenden Berichts ist etwa folgender:

Im Juli vergangenen Jahres hielt die Militärgasschule ihren ersten Lehrgang für Stabsoffiziere ab. Diese Offiziere besaßen genügend militärische Erfahrung und Ausbildung, um mit ihnen gute Ergebnisse bei Übungen und Beobachtungen erzielen und später hieraus zutreffende Schlüsse ziehen zu können.

Unter diesem Gesichtspunkte wurden im Unterricht die verschiedenen Kampfstoffe erklärt, die Wirkung von einigen praktisch vorgeführt, die Möglichkeiten des Schutzes gegen den chemischen Angriff gezeigt und schließlich die unterschiedlichen Arten eines chemischen Angriffs demonstriert. Irgendeine besonders kompetente Persönlichkeit mag wissen, warum während des Weltkrieges chemische Luftangriffe nicht stattgefunden haben; der Durchschnittsoffizier weiß es jedenfalls noch nicht[3]). Es scheint jedoch so gut wie sicher zu sein, daß man unmittelbar nach dem Kriege von derartigen Möglichkeiten gesprochen hat. Ebenso sicher ist es auch, daß zahlreiche Autoren in zukünftigen Kriegen mit dieser Einsatzform rechnen.

Anfangs sprach man nur von chemischen Fliegerbomben. Später entwickelte sich der Gedanke, Kampfstoffe zu versprühen. Mag sein, daß dieser Gedanke aus praktischen Erprobungen, die irgendein Land gemacht hat, geboren wurde. Vielleicht stützte man sich auch auf Erfahrungen bei Versuchen zu landwirtschaftlichen Zwecken. Jedenfalls erschien das Verfahren aussichtsreich.

Zunächst beschränkte man sich in Amerika auf den Gebrauch von Preßluftgeräten, welche in möglichst kurzer Zeit Rauchvorhänge legen sollten. Diese Geräte waren recht schwer. Nur Bombenflugzeuge konnten sie tragen. Diese Flugzeuge waren aber zu groß und zu langsam. Sie mußten auch recht tief fliegen, um Rauchvorhänge zu legen, so daß sie für das Abwehrfeuer ein ideales Ziel bildeten. Man wurde sich allmählich darüber klar, daß es ermöglicht werden mußte, Kampfstoffe von schnellen, tiefffliegenden[4]) Flugzeugen aus zu verwenden.

Ende 1926 wurde das erste „Luftstromgerät" entwickelt. Das Verfahren beruht darauf, daß die Fluggeschwindigkeit das Tarnmaterial verteilt. Deshalb nennt man das Verfahren „das Verteilungsverfahren" (Atomization method).

Von Anfang an war man sich darüber klar, daß man aus demselben Gerät auch beständige Kampfstoffe in flüssiger Form verwenden könne. Diese Einsatzform erschien erheblich wirksamer als wie die aus Geschossen oder Bomben. Die Flüssigkeit benetzt jeden Einzelteil des besprühten Geländes.

Versuche zeigten, daß Exerzierlost, (Schwindelgas), der über ein Gelände gesprengt wird, jede Einzelheit dieser Fläche mit einem dichten Tau belegt. Der Chemical Warfare Service sah sich plötzlich vor ein neues, recht ernsthaftes Problem des Gasschutzes gestellt.

Bei früheren Übungen mit Berufsoffizieren standen die technischen Gesichtspunkte im Vordergrund. Das Flugzeug erhielt alle Chancen; die Bedingungen der Windrichtung, des Zielaufbaues, der Anmarschwege waren verhältnismäßig günstig und führten zu sehr guten Ergebnissen. Den taktischen Gesichtspunkten hatte man aber hierbei zu wenig Rechnung getragen. Bei den jetzt stattfindenden Übungen entschloß man sich zu einer möglichst weitgehenden Kriegsmäßigkeit. Dieses Ziel im Auge, wurde die Übung in die Form einer taktischen Aufgabe gekleidet. Alle Verhältnisse sollten möglichst kriegsmäßig bleiben.

Zweck der Übung bildete die Klärung folgender Fragen: 1. Welche Aussichten hat eine tiefffliegende Flugzeugstaffel, welche Lost[5]) oder etwas Ähnliches versprüht? 2. Wie kann dieser Angriff durch eigene Tarnflugzeuge gegen Flakfeuer geschützt werden? 3. Wie groß ist die Schwierigkeit, einem solchen Angriff ohne Vermischung der Verbände auszuweichen? 4. Wie fällt ein Vergleich zwischen der Wirkung versprühten Gelbkreuzes einerseits oder MG.- oder Sprengbombenwirkung andererseits aus?

Man muß bedenken, daß sich die Luftangriffe gegen Ziele im Hinterland richten, welche für den Armeeführer sehr große Bedeutung haben. Reservedivisionen und Nachschubkolonnen bilden für Luftangriffe vorzügliche Ziele.

Der beschränkte zur Verfügung stehende Raum und die begrenzte Zahl der teilnehmenden Verbände hemmten bei vorliegender Übung die Angriffsflugzeuge zeitlich und räumlich nicht unerheblich und damit auch ihre Bewegungsfreiheit in der Wahl des Angriffspunktes.

An dieser im Rahmen einer taktischen Aufgabe gestellten Übung nahmen zwei Infanteriezüge mit einigen MG. teil, welche nach einem bestimmten Punkt zur Vereinigung mit einem dritten Zuge marschierten, der gleichzeitig auf diesen selben Punkt aus einer anderen Richtung her zustrebte. Jede Kolonne wurde durch Flugzeuge angegriffen. Die Kolonnen hatten sich gegen diesen Luftangriff, sobald er einsetzte, sofort zu entwickeln.

Die beiden Züge mit MG. marschierten geschlossen. Die Kolonnen wurden durch 150 auseinandergezogene Scheiben dargestellt. Diese Form bildete schließlich ein Ziel, welches 400 m (Yards) lang und 180 m (Yards) breit war. Es wurde durch eine Flugzeugstaffel aus drei A-3 Typen angegriffen, welche mit MG. feuerten und Fünfundzwanzigpfund- (pound-) Sprengbomben abwarfen.

Jedes Flugzeug feuerte mit zwei MG. und warf zehn Bomben ab. Im unmittelbaren Anschluß an diesen Angriff griff ein P-1-Flugzeug aus einem Sprühapparat mit Exerzierlost die Scheiben an. Dieses Flugzeug sollte eigent-

[1]) Vgl. Blümner, Oberst a. D.: Technischer Rundblick, „Militär-Wochenblatt" Nr. 20 (1929), Sp. 774.

[2]) Chemical Warfare Service der Vereinigten Staaten.

[3]) Aerochemische Angriffe sind bekanntlich im Weltkriege aus Gründen der Schonung der nicht gasgeschützten Zivilbevölkerung in stillschweigendem Übereinkommen zwischen den Kriegführenden unterblieben.

[4]) Hochfliegende Flugzeuge kommen für das Sprühverfahren nicht in Frage, da der Kampfstoff nicht herabsinkt.

[5]) Senfgas, Gelbkreuzkampfstoff, Yperite, Dichlordiäthylsulfid.

Digitized by Google

lich die Kolonne nur einmal überfliegen, aber der Flugzeugführer erkannte aus der Abtrift von Rauch und Staub der Bombeneinschläge, daß die Windrichtung am Ziel eine andere war, wie auf dem Flugplatz und flog deshalb anstatt einmal zweimal.

Dieser Übungsabschnitt sollte Vergleichsergebnisse zwischen MG.- und Bombenangriffen einerseits und Sprühangriffen andererseits zeitigen. Unmittelbar nach der Übung begab sich der Lehrgang an die Scheiben und zählte die Treffer. Folgende Ergebnisse waren erzielt:

Getroffene Ziele:

| Gruppe Nr. | Anzahl der Scheiben in der Gruppe | Durch MG. | Durch Bomben | Exerz. Lost |
|---|---|---|---|---|
| 1 | 4 | 0 | 0 | 3 |
| 2 | 8 | 1 | 0 | 6 |
| 3 | 8 | 1 | 6 | 8 |
| 4 | 8 | 1 | 2 | 0 |
| 5 | 8 | 2 | 8 | 8 |
| 6 | 8 | 2 | 6 | 0 |
| 7 | 8 | 0 | 5 | 8 |
| 8 | 4 | 0 | 4 | 2 |
| 9 | 4 | 0 | 3 | 2 |
| 10 | 8 | 0 | 7 | 0 |
| 11 | 8 | 0 | 2 | 8 |
| 12 | 8 | 5 | 2 | 0 |
| 13 | 8 | 0 | 0 | 0 |
| 14 | 8 | 0 | 1 | 0 |
| 15 | 8 | 0 | 0 | 4 |
| 16 | 4 | 1 | 0 | 1 |
| 17 | 4 | 0 | 0 | 3 |
| 18 | 8 | 0 | 1 | 8 |
| 19 | 8 | 0 | 0 | 4 |
| 20 | 8 | 0 | 0 | 0 |
| 21 | 8 | 0 | 0 | 8 |
| Summa: | 148 | 13 | 47 | 73 |

Faktoren, welche die Ergebnisse beeinflußten:

Der Eigenschaft der MG.-Munition entsprechend, wurden nur leichte MG. verwandt. Diese setzten das MG.-Feuer auf ⅔ des normalen Munitionsaufwandes herab. Von 30 Fünfundzwanzigpfund-Bomben (Sprengbomben) zündeten 29. Die eigentümliche Windrichtung über dem Ziel erschwerte den Piloten das Absprühen sehr erheblich.

Nach dem Trefferzählen bereitete man sich auf die Übung mit dem dritten Zuge vor. Dieser Zug sollte durch Flugzeuge mit Lost angegriffen werden, die ihrerseits durch Nebelflugzeuge getarnt werden sollten. Klasse, Lehrer und Beobachter bildeten zusammen 72 Offiziere. Diese trugen weiße Mäntel und Gasmasken. Ein Teil des Lehrganges führte Gewehre mit, um das Feuer gegen die Angriffsflugzeuge zu markieren.

Es wurde eine Kolonne zu zweien mit einem Abstand von 3—5 m (Yards) gebildet. Die Kolonne erhielt hierdurch eine Länge von 150 m (Yards). Am Anfang und Ende der Kolonne marschierten je zwei Offiziere, welche den feindlichen Luftangriff zu melden hatten. Die Kolonnen hatten den Auftrag, daß jeder einzelne sich irgendwohin und so schnell, wie er wollte, begeben durfte, sobald das Warnsignal gegeben war. Hauptsache blieb, sich dem Angriff zu entziehen! Vier Stoppuhren wurden an Offiziere ausgegeben. Zwei von ihnen sollten die Zeitspanne zwischen Warnsignal und Eintreffen der Flugzeuge aufschreiben, die beiden anderen die Spanne zwischen Eintreffen der Flugzeuge und dem Zeitpunkt, an dem der Lehrgang durch Nebel eingehüllt sein würde.

Während der Vorbereitung zum Abmarsch machten sich auf dem Flugplatz vier P-1-Flugzeuge als Nebelflugzeuge und zwei A-3-Flugzeuge als Lost-Flugzeuge startbereit. Die Flugzeuge wurden gefechtsbereit gemacht. Der Staffelführer stellte Windrichtung und Geschwindigkeit fest. Flugplatz und Übungsgelände wurden telephonisch miteinander verbunden.

Sobald die Kolonne marschbereit war, wurde dies dem Flugplatz telephonisch gemeldet, und zwar, „daß die Kolonne auf einem bestimmten Wege marschiere, und daß in diesem Augenblick der Kolonnenanfang diesen Punkt erreicht habe". Diese Meldung entsprach der Form nach einer Fliegermeldung.

Von seiner Windrichtungsbeobachtung ausgehend, bestimmte der Staffelführer den Teil der Straße, welcher angegriffen werden sollte, um dem Sprühen die richtige Abtrift zu geben. Da er den Punkt kannte, an dem sich die Marschkolonne befand, als er die Meldung erhielt, konnte er unter Berücksichtigung der ungefähren Marschgeschwindigkeit auch den richtigen Zeitpunkt bestimmen. So befahl er die Angriffszeit, um die Kolonne an diesem Punkte zu fassen.

Aus den Angaben über den herrschenden Wind konnte der Staffelführer aber nicht nur den genauen Angriffspunkt bestimmen, sondern er konnte auch Flughöhe und Vorhalten gegen den Wind, von der Kolonne ausgerechnet, so wählen, daß der Sprühguß die richtige Abtrift bekam.

Die Kolonne marschierte der Meldung entsprechend. Ihre Mitglieder hatten aber scheinbar nicht genügend Vertrauen zu den Beobachtungsoffizieren, die den Luftangriff zu melden hatten, wahrscheinlich weil diese Gasmasken trugen, und deshalb nicht wußten, wo sie waren. Jedenfalls wartete jeder einzelne auf den Luftangriff. Die Kolonne zog sich allmählich so auseinander, daß ihre Marschlänge schließlich von 150 m (Yards) auf 300 m (Yards) stieg.

Als schließlich der Gasalarm gegeben wurde, blieben einige stehen und schossen mit den Gewehren auf die Flugzeuge, die meisten aber liefen fort. Einige rannten gegen, andere mit dem Wind.

Die ersten Angriffsflugzeuge waren 4 P-1s-Nebelflugzeuge.

Die geringe Abtrift veranlaßte den Staffelführer, persönlich dicht an die Kolonne heranzufliegen, und seine Flugzeuge Nr. 2 und 3 leicht windwärts gestaffelt, folgen zu lassen. Als Nr. 4 die geringe Abtrift der Nebelwolke sah und feststellte, daß einige der Herren, die am schnellsten rannten, so schnell vorwärts kamen, daß sie vor diese Wolke gerieten, faßte er diese Herren windwärts und nebelte diesen Teil des Zieles ein. Die zwei A 3-Lostflugzeuge, welche dem Nebelflugzeug folgten, flogen über die Nebelwolke und gaben sich keine Mühe, das Ziel des Sprühgusses zu erkennen, welcher sich so über das ganze Gelände verteilte.

Nachdem die Nebelwolke das Gelände wieder freigegeben hatte, versammelte sich der Lehrgang. Man stellte fest, wer von den Offizieren dem Angriff entkommen war. Von 72 Personen in der Kolonne waren 10 vH. dem Sprühguß ausgewichen. Dieses waren die Offiziere, welche rechtzeitig gegen den Wind gelaufen und auf diese Weise dem Sprühguß entkommen waren. Jeder von ihnen hatte aber durch dichtes Gras gemußt, welches besprüht war. Fuß und Unterschenkel waren benetzt. Das bedeutet 100 vH. Verwundete.

Die Meldungen wurden zusammengestellt:

1. Die Zeit von der Warnung bis zum Erscheinen der Flugzeuge: Die erste Uhr 2 Sekunden, die andere 7 Sekunden. 2. Die Zeit vom Erscheinen der Flugzeuge bis zur Einnebelung: Die erste Uhr 22 Sekunden, die andere 24 Sekunden.

Bemerkung: Die geringe Windgeschwindigkeit verursachte wahrscheinlich die lange Zeit. Die Hälfte der Kolonne sah nur ein Flugzeug. Wenige Herren, die windwärts liefen, sahen zwei Flugzeuge.

Von denen, die gegen den Wind liefen, meldeten drei oder vier, sie hätten drei Flugzeuge gesehen. Zwei Herren behaupteten, drei Nebelflugzeuge und ein A-3s-Flugzeug erblickt zu haben. Hierbei ist zu betonen, daß dies das erstemal war, daß man solche Luftangriffsübungen abgehalten hatte. Ferner muß erwähnt werden, daß sich in der Fliegerabteilung Piloten und Flugzeuge der Angriffsstaffel aus Fort-Crockett (Texas), von der Kampfeinsitzergruppe Selfridge Field (Michigan) und dem Flugkommando von Edgewood-Arsenal zusammensetzte. Diese Piloten und Flugzeuge hatten sich in Edgewood erst wenige Tage vor dieser Übung versammelt. Sie hatten daher noch keine Gelegenheit, sich als geschlossener Kampfverband einzufliegen. Trotz aller dieser Behinderungen der Flugzeuge ist jeder Mann in der Kolonne getroffen worden.

Hieraus ergibt sich, daß die Armeelandstreitkräfte nunmehr dem schwierigsten Problem seit der Einführung der Gaswaffe gegenüberstehen, und daß dieses Problem heißt: **„Schutz gegen Lostflugzeuge!"** 91.

Digitized by Google

# Technischer Rundblick.

Von Oberst a. D. Blümner.

Der Sprechfunk hat sich in letzter Zeit schnell vervollkommnet; kürzlich hatte er zwei große Erfolge zu verzeichnen: Von einem über Los Angeles kreuzenden Flugzeuge aus riefen am 29. Mai Prof. v. Karmann der Techn. Hochschule Aachen und der amerikan. Flugsachverständige Milliken durch Vermittlung des Senders San Franzisko den Direktor Milch der Deutschen Luft Hansa in Berlin an und führten mit ihm 10 Minuten lang ein funkmündliches Gespräch über 12000 km Entfernung. Dir. Milch benutzte den gewöhnlichen Fernsprecher an seinem Schreibtisch; die Verständigung war laut und deutlich. Ferner wurden — ebenfalls Ende Mai — während der großen Luftübungen über Los Angeles die Geschwader der Bombenflugzeuge funkmündlich vom Führerflugzeug aus geleitet.

Seit vielen Jahren erprobt man Verfahren zur Geheimhaltung des Funkens. Beim Funktelegraphieren wendet man das gewöhnliche Schlüsseln an. Beim Funksprechen sind jedoch besondere technische Verfahren notwendig; man kann z. B. beim Sender die Sprechströme umformen und beim Empfänger mit Hilfe eines Schlüssels wieder in eine verständliche Sprache umsetzen. Bei einem in der „Telefunken-Zeitung" 53, 1929, erwähnten Verfahren von Siemens & Halske werden die Sprechströme in verschieden lange Abschnitte zerlegt und die zeitliche Reihenfolge der Abschnitte durch eine Verzögerungseinrichtung und durch Umschalten vertauscht. Beim Empfänger werden die Sprechlaute nach demselben Schlüssel durch die Verzögerungs- und Umschalteeinrichtung, die mit dem Sender zeitgleich arbeiten muß, wieder richtiggestellt. In der „Revue d'Inf." 448, 1930, ist folgendes Verfahren geschildert: Man läßt die Sprechfrequenz nicht unmittelbar auf die Trägerwelle, sondern erst auf eine Zwischenwelle wirken, durch die die Trägerwelle moduliert wird. Der Empfänger erhält den Wortlaut erst nach Überlagerung von örtlich erzeugten Wellen. Die beiden Trägerwellen müssen für den Fall, daß der Feind sie ermittelt, öfter geändert werden.

Auch der Bildfunk schreitet in der Entwicklung vorwärts. Die Deutsche Luft Hansa hat für ihren Verkehrsdienst über dem Tempelhofer Feld versuchsweise Bildfunkflüge machen lassen, bei denen den Großflugzeugen mit Erfolg Wetterkarten und Flugplatzzeichnungen zugefunkt wurden. Nach der „Deutschen Luft Hansa" war hierfür an den in die Großflugzeuge eingebauten Telefunken-Flugzeugempfängern ein Fultograf als Zusatzgerät angeschlossen worden. Der Bildfunk wird auch für das Militärflugwesen Bedeutung erlangen. Der Fernaufklärer oder Artilleriefliger für Fernschießen wird aus den gefunkten Wetterkarten entnehmen können, wo er günstiges Wetter zu erwarten hat, an welcher Stelle er eine Gewitterwand durchbrechen kann u. a. m.; eine gefunkte Flugplatzzeichnung kann ihn auf überschwemmte oder sumpfige, zur Landung ungeeignete Stellen aufmerksam machen.

Die Luftschraube des Flugzeugs wendet man in neuerer Zeit auch zum Antrieb von Kraftschlitten an (diese werden in schneereichen Gebieten auch im Kriege eine Rolle spielen, wie sie das deutsche Ostheer bereits im Weltkriege verwendete). Kürzlich ist im russischen Norden eine mit Luftschraubenschlitten betriebene Verkehrslinie eröffnet worden. Anscheinend werden hierbei die von der Versuchsanstalt für Luft- und Wasserkraft in Moskau entwickelten Kraftschlitten benutzt. Es sind geschlossene, für 1 Führer und 5 Fahrgäste bestimmte Fahrzeuge aus Duralumin-Wellblech, die durch einen 100 PS-Motor mit zweiflügeligen Luftschrauben angetrieben werden und laut „Adac-Motorw." 4, 1930, eine Geschwindigkeit von 80 km/Std. erreichen. Der Motor wird durch Fahrtenwind gekühlt; eine Wasserkühlung ist wegen des Einfrierens ausgeschlossen. Der Schlitten gleitet auf einer steuerbaren vorderen und auf zwei hinteren Schneekufen und ist mit Ölstoßdämpfern zum Auffangen der Stöße und mit Bügeln zum Schutz gegen die Luftschraubenflügel versehen.

Die russische Kriegführung arbeitet gern mit Panzerzügen. Um die Wirkung zu steigern, versehen die Russen versuchsweise ihre Panzerzüge mit Fesselballonen. Der Ballon soll den Schienenweg vorwärts und im Rücken des Panzerzugs überwachen, die Fern- und Nahaufklärung übernehmen und insbesondere feindliche Batterien erkunden und das Artilleriefeuer des Panzerzugs leiten. Im allgemeinen befindet sich Ballon und Winde auf der Lore eines besonderen Beobachtungszuges, der sich den Bewegungen des Panzerzuges in seinem Rücken anpaßt. Nur wenn das Tätigkeitsfeld des Panzerzuges nicht groß ist, führt dieser den Ballon selbst mit und läßt ihn im Gelände aufsteigen. Der Beobachtungszug besteht nach „Przeglad Lotniczy" 8, 1928, aus der Lokomotive mit Funkenfänger am Schornstein, der Lore mit Ballon an der Winde, einem offenen Wagen mit Flugabwehr-MG. und einem geschlossenen Wagen für die Bedienung; alle Wagen sind gepanzert. Die beiden Züge, die sich 2—3 km voneinander entfernen können, werden durch eine Fernsprechleitung verbunden, deren Länge durch eine Draisine oder durch besondere Kabeltrommeln geregelt wird; es kann natürlich auch Blink- oder Funkverbindung eintreten. Da der Beobachtungszug mit „Ballon hoch" in Stellung geht, sobald der Panzerzug seine Feuerstellung einnimmt, muß das Fesselkabel der Beanspruchung im Fahren gewachsen sein.

Die Tschechen haben den benzinelektrischen Zug, den die Österreicher bereits vor dem Kriege anwandten, laut „Nase Vojsko" weiterentwickelt. Er besteht aus dem Zugwagen mit Generatorenantrieb und einer Anzahl mehrachsiger Anhänger mit elektrischem Einzelantrieb. Da er sowohl Landstraße wie Schienenweg benutzen kann, eignet er sich besonders für schwerste Geschütze, die dadurch eine verhältnismäßig gute Beweglichkeit erhalten, zumal die Anhängelast als Adhäsionsgewicht wirkt.

Panzer-Drehkuppeln für mittlere Artillerie hat der italienische Gen. Guidetti auf Grund der Kriegserfahrungen entworfen; sie sollen durch verminderte Außenfläche, federndes Schweben des Panzers und gleichmäßigen Schutz der ganzen Anlage auch gegen schwere Geschosse widerstandsfähig sein. Ein verstärkter Vorpanzer soll auch die Munitionsräume weitmöglichst sichern. Wie die „Rivista Milit." weiterhin berichtet, hat der Major Siffredi eine Drehkuppel für das 7,5 cm-Geschütz 27 hergestellt. Die aus einem Stück gefertigte Panzerkuppel ruht auf einem Untersatz von drei aufeinandergesetzten Zylindern. Übrigens sollen im Weltkriege die 30 cm starken Kuppeln von 7,5 cm-Kan. und 10,5 cm-Haub. der Beschießung schwerster Geschütze widerstanden haben, weil sie bei kleinstem Ziel verstreut angelegt waren. Ihre Widerstandsfähigkeit soll jetzt noch mehr erhöht und ihr Gangwerk noch verbessert werden.

Eine bemerkenswerte Anregung gibt Hptm. Lucas im „Chemic. Warfare" 7, 1929; er schlägt vor, Gaswerfer in Kampfwagen einzubauen und derartige Gaswerfer-Kompanien den schnellbeweglichen Panzertruppen beizugeben. Der Christie-Kampfwagen könnte als geländegängige Lafette für den 10,7 cm-Gaswerfer dienen und bei 3 Mann Besatzung 140 Schuß Gaswerfermunition (Splitter-, Rauch- und Gasgeschosse) und ein selbsttätiges Gewehr mit 1000 Patronen mitführen. Die Munitionswagen sollen sich von den Gaswerferwagen nur dadurch unterscheiden, daß sie statt der Werfer mit 16 Schuß Gasmunition mehr ausgestattet sind. Die Komp. würde aus 2 Zügen mit je vier Werfern und zwei Munitionswagen bestehen, ferner aus der rückwärtigen Staffel (Lastkraftwagen für Munition, Brennstoff, Wasser, Gepäck, Verpflegung, Küche).

Wie im Wirtschaftsleben, so ist man heute auch im Kriegswesen bemüht, Menschenkräfte zu sparen und durch Maschinenleistung zu ersetzen. Das gilt besonders für die Pioniertätigkeit einschl. der flüchtigen Feldbefestigung im Bewegungskrieg. Über die Verwendung schnell erhärtenden Zements und geeigneter Maschinen zur schnellen Herstellung zahlreicher kleiner Betonbauten, auf das ich früher bereits hingewiesen habe, verbreitet sich Potapow in „Woina i Rewoljuzija" 6, 1929, und fordert weiterhin, daß das maschinelle Verlegen von Hindernissen mehr gefördert werde. Er macht dabei auf die im Gelände wenig bemerkbaren Hindernisse aufmerksam, für die bisher wenig geschehen sei. Als Hindernisse dieser Art schlägt er Drahtigel mit daraufgeworfenen losen Drahtschlingen vor, die durch einen Schlepper mit einer Trommel für die Igel und einer Winde für den Stacheldraht machinell verlegt werden sollen.

Zur Überwindung der gesteigerten Stärke der Abwehrwaffen macht sich eine Leistungssteigerung der

Digitized by Google

Infanteriewaffen immer mehr erforderlich. Man strebt danach, die rein infanteristischen Waffen von der Unterstützung der Hilfswaffen (zur Bekämpfung der Widerstandsnester, Kampfwagen und Schlachtflieger) möglichst unabhängig zu machen. In der „Heerestechnik" IV, 1930, werden verschiedene Lösungen hierzu besprochen und u. a. auf das Pedersen-Selbstladegewehr verwiesen. Wohl erscheint mir die Einführung eines kriegsbrauchbaren Selbstladegewehrs eine günstige Lösung zu sein. Ob aber das Pedersengewehr den zu stellenden Anforderungen entspricht, kann leider nicht geprüft werden, da genauere Angaben über Bauart und Leistungen fehlen. Mit seinem Gewicht von nur 4 kg soll es leicht zu handhaben sein, infolge einfacher und dauerhafter Bauart auch eine starke Beanspruchung gestatten. Die Benutzung von Laderahmen erleichtert das Laden nicht, trotzdem soll die Feuergeschwindigkeit von 25 bis auf 50 Schußminuten gesteigert werden können. Damit würde das l. MG. entbehrlich werden. — Eine weitere Lösung könnte im Übergang zu Hochgeschwindigkeits-Patronen gefunden werden. Hierzu empfiehlt Gerlich in „Kugel und Schrot" eine Steigerung der Umdrehungsgeschwindigkeit, um das Pendeln zu mindern, die Flugzeit zu verkürzen und die Endgeschwindigkeit zu erhöhen. Inwieweit dies möglich ist, ohne die Waffe schwerer zu machen, müßten Versuche ergeben. — Schließlich wird die Verwendung von Sprenggeschossen aus Handfeuerwaffen in Betracht gezogen. Es stehen dem jedoch große Bedenken entgegen. Um den für eine ausreichende Sprengladung notwendigen Hohlraum zu gewinnen, müßte die Geschoßlänge auf 4½ Rohrweiten gesteigert werden; zudem ist das Sprenggeschoß leichter als ein Vollkerngeschoß und seine Schwerpunktlage infolge der eingepreßten Sprengladung ungünstiger; alles das erhöht die Pendelbewegung des Geschosses. Das Tragen von Sprenggeschossen am Leibe gefährdet den Schützen, der Infanterist muß mit zwiefacher Munition ausgerüstet werden, die Herstellung so kleiner Sprenggeschosse ist, besonders in der Massenfertigung, schwieriger, ihre Beförderung und Lagerung gefährlicher als bei Vollkerngeschossen.

Von der guten Lagerbeständigkeit des Pulvers des deutschen Inf.-Gewehrs konnte die Versuchsanstalt kürzlich einen schlagenden Beweis erbringen, als sie 5 Patronen dieses Gewehrs, die seit 1916 nach einem Gefecht auf einer Pflanzung in Morogoro im Freien gelagert haben und 13 Jahre lang dem afrikanischen Wetter ausgesetzt waren, gründlich untersuchte. Eine Patrone, die die Hülse einer Platzpatrone hatte, möge außer Betracht bleiben. Die übrigen vier stammten laut „Kugel und Schrot" 1, 1930, aus einer Spandauer Fertigung 1911 bis Februar 1914. Der Zündsatz des Zündhütchens war durch die 13jährige Lagerung im Freien völlig verdorben, das Pulver aber war tadellos erhalten, hatte sogar noch einen Graphitglanz. Das Pulver jeder einzelnen Patrone wurde in eine neue Hülse verladen und mit dem alten Geschoß versehen; es ergab beim Beschuß tadellose, unbedeutend erhöhte Gasdrücke und Geschwindigkeiten. Ergebnis: reines Blättchenpulver wird selbst bei längerer Lagerung weder durch große Hitze, noch durch Feuchtigkeit in seiner Leistung beeinträchtigt.

Die Leistungsfähigkeit des Soldaten wird nicht allein durch Vervollkommnung seiner Waffe, sondern auch seiner Ausrüstung erhöht. Eine solche leistungssteigernde Verbesserung der Ausrüstung ist der Schwimmtornister Sändig, der den bisherigen Tornister zum Mitführen des Gepäcks ersetzen soll. Umgeschnallt trägt er den feldmarschmäßig ausgerüsteten Soldaten mitsamt Gewehr über Wasser. Er ist nicht erheblich größer als der übliche Tornister und hat eine gute Packungsfähigkeit, ist gepolstert und soll laut „Heerestechn." XII/29 selbst bei langen Märschen und schwerem Gepäck nicht scheuern. Gummikissen müssen zum Schwimmen erst aufgeblasen werden, und mitgeführte Korkringe hindern beim Marsch; den Tornister hat der Soldat im Bewegungskrieg fast immer bei sich, und der Sändigsche ist stets schwimmfertig. Er kann auch, wenn mit ein paar Handgriffen die Packtaschen entfernt sind, als Schwimmgürtel umgeschnallt werden, und trägt dann den Soldaten so hoch, daß er im Wasser feuern kann. Mit Hilfe von Latten, Lanzen usw. können mehrere Tornister als schwimmende Tragbare für Schwerverwundete oder für schießbereite MG. verwendet werden.

## Das Loslösen vom Feinde in der kavalleristischen Kleintaktik.

Das Loslösen vom Feinde gehört zum „täglichen Brot" der Kavallerie. In Verfolg ihrer Hauptaufgaben: Aufklärung und Kampf gegen empfindliche Stellen des Feindes, kommt sie immer wieder in Lagen, in denen sie sich absetzen muß, sei es hier, um einem nutzlosen Kampf bei der Aufklärung auszuweichen, dort, um an anderer Stelle einen glücklicheren Vorstoß zu versuchen, dort, um sich nach Aufhalten des Feindes der Vernichtung zu entziehen. Es vergeht kaum ein kavalleristischer Übungstag, an dem dies nicht mehrfach geschähe — und immer ist dies eine höchst unangenehme Angelegenheit. Denn so gut die Pferdebeine die bewegliche Kampfführung ermöglichen, man muß sie nach einem Feuerkampf immer erst einmal wieder unter sich bekommen. Das ist keineswegs einfach.

Klar ist das Verhalten, wenn in größerem Rahmen gefochten wird, wenn also schwere Waffen, Artillerie und s. MG., zur Verfügung stehen, unter deren Schutz sich die eingesetzte Züge an die Pferde und weiter zurückziehen können. Die A. V. K. gibt in Ziff. 188—192 die entsprechenden Weisungen. Auch solche Gefechtsführung stellt schon an die Befehlstechnik aller Führer und an die Besonnenheit und Zuverlässigkeit aller Unterführer erhebliche Anforderungen.

Hier soll jedoch nicht von solchen Maßnahmen in größerem Verbande geschrieben werden, sondern von der Kleintaktik selbständiger Züge und Gruppen und dem Verhalten der einzelnen Reiter im Falle des Loslösens vom Feinde. Hierüber gibt es keine Vorschrift. Aber gerade diese kleinen Teile kommen als Patrouillen, Spitzen, Nachspitzen, Postierungen u. ä. noch häufiger in solche Lagen als größere Verbände.

Angenommen, eine Gruppe stößt in Ausführung irgendeines selbständigen Auftrages auf Feind. Sie setzt ihr MG. ein (zugegeben, daß dies in diesem Falle richtig war) und fühlt mit den Reitern seitlich herum vor. Es ergibt sich, daß die Gruppe überraschenderweise auf überlegenen Feind gestoßen ist. Sie will weg. Was ist zu befehlen? Wie ist zu handeln?

Wenn der Gruppenführer jetzt lediglich dem MG.-Abmarsch befiehlt: „An die Pferde!", so wird dieser feindlicher Kavallerie gegenüber meist verloren sein. Denn die feindlichen Reiter werden, wenn sie Schneid haben, schneller dazwischen oder herum sein, als der Abmarsch das MG. an den Sattel gebracht hat, aufgesessen ist und gedeckt fortkommt.

Die Schwierigkeit besteht in diesem Fortbringen des MG. Es entspricht allgemeinem Grundsatz, das MG. als stärkste Feuerkraft am längsten wirken, also zuletzt an die Pferde gehen zu lassen. Jedoch ist dies bei dem schweren und vielteiligen l. MG. 98/15 erheblich leichter gesagt als getan.

Eingehende Versuche, die nicht nur bei meiner Eskadron vorgenommen wurden und ein Anrecht auf Gründlichkeit haben, erwiesen folgendes Verfahren als das praktischste:

Der MG.-Abmarsch — gemäß „Richtlinien" bestehend aus 4 Reitern: Abmarschführer, Schütze mit l. MG. (Schütze 2), l. MG.-Schütze (Schütze 3), Pferdehalter — geht in zwei Tempos zurück.

Tempo 1. Pferde so dicht als möglich heran. Schütze 2 übergibt das MG. dem Abmarschführer, nimmt sämtliches entbehrliches Gerät (Wasserkasten, zweiten Mun.-Kasten oder Trommel usw.) zurück an die Pferde und verpackt es. Danach sitzt Schütze 2 auf, der Pferdehalter (aufgesessen bleibend) behält 2 Handpferde, der Abmarschführer feuert weiter, Schütze 3 meldet ihm, wenn der Schütze 2 aufgesessen ist.

Tempo 2. Abmarschführer: entladen, Gurt heraus, mit MG. zurück an die Pferde, Gabelstütze ab; bei den Pferden hängt er dem sich herabneigenden Schützen 2 das MG. so um, daß der Trageriemen auf die linke Schulter, das MG. vor die Brust des Reiters mit der Mündung nach links oben zu hängen kommt, der rechte Arm mit durch den Trageriemen gesteckt wird und die rechte Hand das MG. am Kasten faßt. Daraufhin mit Gabelstütze aufsitzen. Schütze 3: Gurt in den Kasten (oder Trommel), zurück an die Pferde, Kasten an Pferdehalter abgeben, aufsitzen. Ist der Gurt über die Hälfte verschossen, so daß Verpacken zu

Digitized by Google

langwierig: Gurt herumwickeln oder sogar ganz herausnehmen und umhängen (unangenehm, da sich der Rest der gegurteten Patronen leicht verschiebt).

Auf solche Weise ist ein Abreiten vom letzten Schuß aus dem MG. an gerechnet, wenn die Pferde auf etwa 50 Schritt herangebracht werden, in etwa 50 Sekunden möglich. Gut ausgebildete, kräftige Leute und ruhige Pferde natürlich vorausgesetzt.

Die hier erwähnte Trageweise des MG. ist allen anderen Arten vorzuziehen. Auf den Rücken genommen, schlägt es dem Reiter schon nach wenigen hundert Metern den Rücken und Rock durch. Vor den Körper, aber mit der Mündung nach rechts unten genommen, bringt es zuviel Gewicht nach rechts und beengt es den rechten Oberschenkel.

Ein solches Zurückgehen dürfte das Höchstmaß an Schnelligkeit des Loslösens eines MG.-Abmarsches bedeuten. Der Gruppenführer muß einwandfrei klar befehlen, wo er die Gruppe wieder fest in die Hand nehmen will. Nach Möglichkeit muß dies ein seitwärts gelegener, Deckung bietender Punkt sein, wo das MG.-Gerät schleunigst verpackt werden kann. Denn ein langes Reiten mit umgehängtem MG. ist in keinem Falle möglich. 1,5—2 km wird das höchste sein, was man verlangen kann.

Selbst dies auf Schnelligkeit gedrillte Verfahren ist aber noch abhängig von zwei Voraussetzungen. Einmal davon, daß es möglich ist, die Handpferde des MG.-Abmarsches dicht heranzubringen, ferner davon, daß es dem Feinde nicht möglich ist, das MG. ohne große Umwege zu umreiten. Ist eine dieser beiden Voraussetzungen, oder sind gar beide nicht gegeben, so bleibt nichts übrig, als mit den Karabinern das Herausziehen des MG. zu decken.

In solchen Fällen muß der Gruppenführer schnell einen geeigneten Punkt finden und befehlen: „Schützenabmärsche dorthin, Feind niederhalten bis MG.-Abmarsch aufgesessen, dann zurück nach . . . .". Der MG.-Abmarsch erhält den Befehl: „MG.-Abmarsch feuert bis Feuereröffnung durch Schützen, dann an die Pferde und zurück nach . . . .". Der Gruppenführer gehört dann zu den Schützen, er muß aber dennoch an diese, wie oben, befohlen haben, denn sonst ist die Gruppe gesprengt, wenn er fällt.

Die hier beschriebenen Verfahren sind natürlich nicht etwa die allein möglichen. Es gibt auch Fälle, in denen das Loslösen einfacher ist. Erst die Einführung eines wirklich leichten MG. würde die Schwierigkeiten mildern. Niemand erwartet sie sehnsüchtiger als die armen Pferde, die mit Reiter und jetzigen MG. rund 165 kg zu schleppen haben — und der Esk.-Chef, der diese Pferde gesund und frisch erhalten soll. Solange wir das MG. 08/15 haben, muß Ausbildung und Führung sich ihm anpassen. Beim Durchdenken dieser Kleintaktik ersieht man die Richtigkeit der Ausführungen im „Militär-Wochenblatt" Nr. 41 über Kavallerie-spitze, wo geschrieben steht, daß eine Gruppe allein als Spitze — noch weniger als Nachspitze — nicht immer stark genug sei.

Aber auch im gemeinsamen Gefecht mehrerer Gruppen ist das Loslösen eine nicht leichte Sache. Meist wird man es durch schachbrettartiges Zurücknehmen tun. Immer ergibt sich für alle Teile die schwierige Frage: Wie weit darf man einen Feind, dem man Abbruch tun, von dem man sich aber nicht totschlagen lassen will, heranlassen? Gewiß ist es mißlich, hierfür irgendwelche Zahlen zu nennen. Die Lagen sind immer verschieden, und das Gelände ist immer anders. Der praktischen Truppenausbildung wäre dennoch ein ungefährer Anhalt erwünscht. Denn erfahrungsgemäß halten wir bei unseren Übungen häufig zu lange. Das liegt vor allem natürlich daran, daß Platzpatronen nicht pfeifen und bei dem schnellen Verlauf kavalleristischer Gefechte das Schiedsrichtern schon auf weitere Entfernungen ein Kunststück ist. M. E. liegt bei etwa 400 m die Grenze des noch Möglichen in offenerem Gelände. Wie ist dann zu handeln?

„Das Abbrechen des Gefechts ist am leichtesten nach einem Erfolg", sagt die Vorschrift. Nicht immer wird es möglich sein, einen Erfolg durch einen Gegenstoß zu erreichen. Es ist schon ein Erfolg, wenn der Feind von den Pferden herunter auf und in die Erde gezwungen ist. Auf zweierlei kommt es entscheidend an. Der Feind darf nicht merken, ob und wann ich mich loslöse, und es muß ihm das Hineinstoßen in den „wunden Punkt" unmöglich gemacht werden.

Zuvörderst muß daher dem Feinde ein Halt geboten werden. Hierzu möglichst starker Einsatz von Waffen und Munition. (Man denke an die unangenehmen Kosackennachhuten und -nachspitzen!) Dabei vielleicht sogar die MG. der Reservegruppen einsetzen an Punkten, von denen sie ungesehen schnell wieder fort können. Ist der Feind gestoppt, so beginnt unverzüglich das Loslösen. Die letzten Gruppen (MG. und Schützen) müssen von immer wechselnden Punkten aus lebhaft schießen. Der Zugführer beobachtet scharf das Verhalten des Gegners. Er muß jetzt entscheiden, ob er die letzten Gruppen (oder die letzte) vor den Aufnahmestellungen (besser gesagt: Deckungsstellungen) der Reservegruppen auf die Pferde gehen läßt, oder ob er dies nicht verantworten kann und die Handpferde dieser Gruppen weiter zurückschicken muß. Je energischer der Feind und je übersichtlicher das Gelände, um so schwieriger wird das Loslösen der letzten Teile. Man könnte einwenden, in solchem Falle hätte der Führer einen solchen Kampf gar nicht annehmen dürfen — dennoch kann sich eine solche Lage entwickeln, z. B. ehe man an eine gewünschte Linie herangekommen ist oder bei der Abwehr von Flankenangriffen. Das Loslösen ist dann nur so möglich, daß man sich durch geschickten, nicht enger werdenden Gruppeneinsatz eine Tiefe verschafft, die es endlich ermöglicht, alles auf die Pferde zu bekommen.

Einer der häufigsten Fehler hierbei ist der, daß konzentrisch auf die Handpferde zurückgegangen wird. Das ist wohl beinahe in allen denkbaren Fällen falsch und kann einen Zug leicht der Vernichtung aussetzen. So etwas geschieht meistens deshalb, weil nicht genügend vorbedacht und befehlsgemäß vorbereitet wurde. Es genügt bei solcherlei Kampfführung nicht, den Handpferdeführer in irgendein Waldstück zurückzuschicken, sondern dieser muß über Lage und Absicht orientiert sein. Nur dann kann der Handpferdeführer den Pferdehaltern der Gruppen diese für die Durchführung des Loslösens notwendige Kenntnis vermitteln. Der Zugführer muß sich ferner darüber klar sein, daß Pferdehalter, sobald sie sich bewegen oder auch nur beweglich halten sollen, sich allein nicht mehr zu sichern vermögen. Er muß daher für ihren Flankenschutz sorgen. Dies erreicht er am besten durch breites Zurückgehen.

Ein solches Loslösen ist nicht in einigen wenigen Minuten durchführbar. Das muß die Führung in ihren Befehlen und Erwägungen für die weitere Verwendung in Rechnung stellen. Es gibt natürlich Fälle, in denen das ganze Verfahren sehr viel einfacher ist, wenn z. B. der Zug ein tadelloses Schußfeld vor sich und eine gedeckte Abmarschmöglichkeit unmittelbar hinter sich hat. Aber solch ein Glück hat man nicht oft. (Und im freien Gelände noch weniger oft als auf dem Übungsplatz!)

Wohl ein jeder Kavallerieführer und -unterführer hat bei Gefechtsübungen die Schwierigkeiten des Loslösens mit ihrer Fülle von Reibungen erlebt. Dieser wunde Punkt ist es ja, der die Kavallerie immer wieder verleitet, die Wälder zu bevorzugen, obwohl schon mehrfach gesagt und geschrieben wurde, daß Waldgefechte keineswegs das Anzustrebende für Kavallerie seien. Decken die Bäume das Feuer auch ab — so verhüllen sie doch! Es erscheint daher wichtig, diesem ebenso schwierigen wie interessanten Ausbildungsstück besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Rittm. W. v. Wolff.

## Der Exerzierplatz.

Sehr oft hört man die Klage über unzureichende Exerzierplatzverhältnisse im Standort. Die Truppe ist glücklich, wenn sie längere Zeit auf den Truppenübungsplatz kommt. Die Klagen über unzeitgemäße Exerzierplätze sind größtenteils berechtigt. Die Exerzierplätze entsprechen nur in wenigen Fällen den Anforderungen einer neuzeitlichen Ausbildung. Die größten Mängel bestehen hinsichtlich Ausdehnung und Bodengestaltung. Für die Ausdehnung ist die aus dem Jahre 1914 stammende G. G. O., Teil II, zuständig. Die Belange moderner Feuerwaffen sind nicht berücksichtigt. Die Ausdehnung ist berechnet nach der Zahl der Truppen, die in einem Standort untergebracht sind, aber nicht nach der Ausstattung der Truppe mit Waffen.

Wenn es Exerzierplätze gibt, die eine Ausdehnung von 1 qkm haben, so kann eine MG.-Komp. eine Gefechtsausbildung und Übungen darauf nur in beschränktem Maße abhalten. Üben auf diesem Platze noch mehrere Schützenkompanien, so bleibt für keine Kompanie Raum für Gefechtsübungen. Trotz Klassenausbildung und Übungen in kleinsten Verbänden muß der Platz so groß sein, daß für

Digitized by Google

schwere Inf.-Waffen mehrfach Stellungswechsel auf dem Platz ausgeführt werden kann. Das geübte Verfahren, die Ausgangsstellungen außerhalb des Platzes zu wählen, ist bei der jetzt erforderlichen Bodenausnutzung durch die Zivilbevölkerung nur in ganz beschränktem Umfange möglich und erzieht zu Halbheiten. Eine Platzverteilung auf die einzelnen Kompanien ist technisch kaum möglich, da eine neuzeitliche Schützenkompanie drei- bis viermal in der Woche auf den Exerzierplatz rückt.

Die Bodenbedeckung war für frühere Verhältnisse ein unangenehmes Beiwerk. Der Exerzierplatz wurde mehr für Exerzieren, als für Gefechtsausbildung verwendet. Heute steht im Vordergrund die Gefechtsausbildung. Der Paradeplatz, auf den in der Vorkriegszeit besonderer Wert gelegt wurde, läßt sich überall finden; dafür genügt meist der Kasernenhof. Abwechslungsreiches Gelände außerhalb des Exerzierplatzes läßt sich aber nur selten finden, besonders in dichtbebauten und industriereichen Landstrichen. Berücksichtigt man, daß das neuzeitliche Gefecht auf Geländebenutzung und Feuerwirkung beruht, so sind eben Exerzierplätze ohne entsprechende Abwechslung in der Bodengestaltung und Bodenbedeckung unbrauchbar.

Auf Exerzierplätzen ohne genügende Abwechslung in der Bodengestaltung und Bodenbedeckung lassen sich Lehrgefechte nur in beschränktem Umfange abhalten. Es gibt viele Exerzierplätze, auf denen kaum der Rekrut sachgemäß zum Einzelkämpfer ausgebildet werden kann.

Für Aufgaben, in denen die Entschlußkraft der Unterführer geschult werden soll, genügen die Exerzierplätze in den seltensten Fällen. Es gibt die Aufgaben 1 bis 4 nach den verschiedenen Himmelsrichtungen. Die Aufgaben werden schematisch gelöst, es bildet sich eine Ortstaktik, die dem 12 Jahre dienenden Soldaten nach den ersten drei Dienstjahren geläufig ist. Die Folge davon ist Gedankenlosigkeit bei den Übungen und Interesselosigkeit. Wir arbeiten bewußt der Verflachung in die Hand.

Der Exerzierplatz muß ein Ersatz des Truppenübungsplatzes sein, so daß auch auf ihm alles sinnfällig und lehrreich vorgeführt und geübt werden kann. Bieten sich auf dem Exerzierplatz zahlreiche Möglichkeiten für Übungen und Abwechslung für die Ausbildung, so gehen Führer und Mannschaften gern und mit Interesse auch an einen ihnen schon geläufigen Übungsgegenstand. Die Gefahr, möglichst viel auf dem Kasernenhof zu üben, und erst, wenn es nicht mehr zu umgehen, auf den Exerzierplatz zu rücken, wird mindestens eingeschränkt.

Daß auf dem Exerzierplatz Übungswerke, Scheiben, Zieleinrichtungen, Schanzgelände, Trichterfeld u. a. m. angelegt sind, ist eine Selbstverständlichkeit.

Der Einwurf, daß jede Truppe auf den Truppenübungsplatz kommt und dort genug abwechslungsreiches Gelände vorfindet, ist nicht berechtigt, da z. B. A.-Batle. immer nur kurze Zeit auf Truppenübungsplätze verlegt werden und von diesen 14 Tagen meist 4 bis 6 Tage für Gefechtsschießen, Besichtigungen u. a. m. abgehen. Dasselbe tritt bei den Feldbataillonen in Erscheinung. Auch dort stehen infolge Schießen und Übungen in Verbänden für die Gefechtsausbildung bis zum Zuge nur wenige Tage zur Verfügung.

Welche Mittel hat nun die Truppe, um sich selbst einen neuzeitlichen Exerzierplatz zu schaffen.

1. Auswahl mehrerer geeigneter Geländeteile in Nähe des Standortes, um im Laufe der Zeit mit dem Exerzierplatz wechseln zu können.
2. Abschließung nur kurzfristiger Pachtverträge.
3. Anbau verschiedener Bodenbewachsung auf den bereits vorhandenen Plätzen, bei denen die Pachtverträge noch längere Zeit laufen.

Leider sind viele Pachtverträge noch so langfristig aufgestellt, daß die Truppe den ihr allzu genau bekannten Übungsplatz auch noch lange benutzen muß. Die Mittel für Anbau verschiedenartiger Bodenbewachsung sind nicht vorhanden. Sie müssen erheblich sein, da mit Mißerfolgen bei Neuanpflanzungen zu rechnen ist.

Für Vergrößerung der Übungsplätze müssen neue Richtlinien gegeben werden. Eine Erhöhung der Mittel für Pacht ist dabei nicht zu umgehen. Wenn sich geeignetes Gelände in unmittelbarer Nähe der Kaserne nicht findet, so ist eine gewisse Entfernung vom Standort bzw. Kaserne tragbar, da sich ja auch beim An- und Abmarsch vom Exerzierplatz mannigfache lehrreiche Übungen abhalten lassen. 229.

## Das militärische Problem in Indien als Angelpunkt der indischen Verfassungsreformen.

Wer sich in bezug auf das versprochene Dominionstatut Indiens noch einigen Illusionen hingegeben hat, wird bereits durch den 1. Band des Simon-Berichtes, der vor kurzem veröffentlicht wurde, eines Besseren belehrt. Er enthält zwar noch keine Beschlüsse oder konkrete Vorschläge, die dem weiter unten behandelten 2. Bande vorbehalten bleiben, sondern bereitet nur durch eine außerordentlich gründliche Untersuchung des Problems den Boden dazu vor. Aber wenn die Kommission den Satz aufstellt, daß „den besonderen Erfordernissen des militärischen Problems in Indien erst voll Genüge getan sein müsse, bevor die Verwaltung der Armee eine Funktion eines sich selbst regierenden Indiens werden könne", so wird man kaum fehlgehen, wenn man herauslieſt, daß zwischen heute und diesem Zeitpunkt noch — Jahrzehnte der Entwicklung liegen können. Der Bericht verfolgt mit diesem Grundsatz nur die große Linie der englischen Politik, wie sie auch in Ägypten und dem Irak eingeschlagen wird. Sie verspricht und gewährt sogar unter Umständen den von ihr beherrschten Völkern Freiheit und Selbständigkeit — bis auf die einem freien Staate zustehende Verfügung über seine außenpolitische Politik und militärischen Machtmittel. Aber hier ist das britische Entgegenkommen mit einem Schlage zu Ende, und es verschanzt sich hinter einer unnachgiebigen Mauer von Stahl, die zum Schutze des britischen Imperiums errichtet, aber als eine Maßnahme zur „Verteidigung" des betreffenden Landes ausgegeben wird. Im gegenwärtigen Falle sind jedoch die dafür ins Treffen geführten Begründungen so überzeugend, daß man ihre Berechtigung anerkennen muß, und daß vielleicht mancher unter uns dadurch veranlaßt werden dürfte, seine bisherige Einstellung zu der Frage der indischen Staatsreform etwas zu korrigieren.

Der Bericht weist zunächst darauf hin, daß in den Erklärungen Mr. Montagus vom August 1917, sowie in dem India Act von 1919, durch welche der erste Schritt zu einer indischen Verwaltungsreform getan wurde, die Frage, wie man sich in diesem Rahmen die äußere und innere Sicherung Indiens zu denken hatte, überhaupt nicht angeschnitten wurde, und er findet dafür die Erklärung, daß diese Urkunden zu einer Zeit verfaßt wurden, wo die allgemeine Lage in Europa noch zu undurchsichtig war, um eine bindende Regelung der zukünftigen Organisation, Rekrutierung und Kontrolle der indischen Armee in Aussicht zu nehmen. Dagegen wäre es nach Ansicht der Kommission ein schlechter Dienst sowohl für Großbritannien wie für Indien, auch jetzt mit allgemeinen Redensarten darüber hinwegzugehen, welche nur geeignet wären, die Bonam Fidem Englands in Frage zu stellen und die indischen Kreise über die fundamentalen und ausschlaggebenden Schwierigkeiten des Problems in Unkenntnis zu lassen.

Die Bedenken der Simon-Kommission bewegen sich hauptsächlich in drei Richtungen:

Verteidigung und Sicherheit. Indien hat im Laufe seiner Geschichte eine ganze Reihe von Einfällen zu erdulden gehabt, welche ihren Weg durch die Engen im Nordwesten oder durch andere Öffnungen des riesigen Gebirgswalles genommen haben, der das Land vom übrigen Asien trennt. Diese Gefahr besteht heute noch unvermindert fort. Es ist die Aufgabe der Armee in Indien, ihr im Notfalle die Spitze zu bieten. 60 000 britische und 150 000 indische Truppen (neben 34 000 Mann an Reserven) sind in einer Feldarmee, in Garnisonen und Sicherheitsabteilungen organisiert. In Friedenszeiten dienen die letzteren, zusammen mit verschiedenen Grenzkontingenten, dazu, Überfälle unabhängiger Stämme, die auf der indischen Seite der afghanischen Grenze wohnen, abzuwehren. Von 1850 bis 1922 waren nicht weniger als 72 Expeditionen solcher Art notwendig gewesen. Diese Verhältnisse, sowohl geographischer als rassischer Natur, sind einzigartig für Indien. Sie haben keine Parallele in irgendeinem Dominion des britischen Reiches, und bilden eine Schwierigkeit für die Entwicklung der indischen Selbstregierung, die bei keinem anderen Dominion in ähnlichem Maße aufgetreten ist.

Auch in bezug auf die inneren Unruhen nimmt Indien eine Sonderstellung ein, indem jedes Jahr wieder-

Digitized by Google

holt Einheiten der Armee zur Aufrechterhaltung oder Wiederherstellung der Ordnung eingesetzt werden müssen. Diese Fälle haben in letzter Zeit eher zu- als abgenommen, und meist wurde dabei nach britischen Abteilungen verlangt, weil der britische Soldat als neutral gilt, und außerhalb des Verdachts steht, die Hindus gegen die Mohammedaner zu begünstigen oder umgekehrt. Und während in der regulären indischen Armee das Verhältnis der Engländer zu Indern im allgemeinen 1 : 2,5 steht, erhöht es sich in den bei Unruhen verwendeten Truppen auf 8 : 7.

Der dritte Gesichtspunkt, der den indischen Fall von dem aller sich selbst regierenden Dominions unterscheidet, ist der, daß Indien, abgesehen von seiner erstaunlichen Vielheit an Religionen und Rassen, auch eine Verschiedenheit der kriegerischen Veranlagung innerhalb seiner Völker aufzuweisen hat, wie sie kaum je wieder zu finden sein dürfte. Es gibt Staaten und Gegenden, die nicht einen einzigen Mann für die Armee stellen, während die Pundschabs beispielsweise 54 bis 62 vH. derselben liefern. Und es wird erwähnt, daß die Pundschabs im Kriege, bei einer Bevölkerung von 20 Millionen, 350 000, dagegen Bengal mit seinen 45 Millionen nur 7000 (!) Leute ins Feld gestellt hat. Nähere Einzelheiten über die jetzige Rekrutierung ergibt die nachfolgende Tabelle:

| | |
|---|---|
| NW-Grenzprovinz | 5 600 |
| Kaschmir | 6 500 |
| Punjab | 86 000 |
| Belutschistan | 300 |
| Nepal (Gurkha) | 19 000 |
| Vereinigte Provinzen | 16 500 |
| Rajputana | 7 000 |
| Zentralindien | 200 |
| Bombay | 7 000 |
| Zentralprovinzen | 100 |
| Bihar und Orissa | 300 |
| Bengal | — 0 |
| Assam | — 0 |
| Burma | 3 000 |
| Hyderabad | 700 |
| Mysore | 100 |
| Madras | 4 000 |
| Verschiedene | 1 900 |
| | 158 200 |

Die Liste zählt, außer den „Verschiedenen", 20 Länder auf. Wenn man aber liest, daß es in Indien deren 500 bis 600 gibt, von denen einige, wie Hyderabad und Kaschmir, allein so groß wie England und Schottland zusammen und die eine Gesamtbevölkerung von 319 Millionen ausmachen, so erhält man einen Begriff, wie es um die Sicherheit Indiens nach außen oder innen aussehen würde, wenn die Verantwortlichkeit dafür sofort auf eine selbständige indische Zentralverwaltung übergehen würde. Der Bericht sagt daher mit Recht:

So wie die Dinge liegen, ist die Anwesenheit britischer Truppen und deren Führung durch britische Offiziere notwendig, um die unter den Waffen stehenden, nur einen Teil des indischen Volkes repräsentierenden Regimenter nicht zu einer Bedrohung der Millionen werden zu lassen, die ruhig ihrer bürgerlichen Betätigung nachgehen, ohne sich der Folgen bewußt zu sein, welche eine plötzliche Zurückziehung der britischen Truppen nach sich ziehen würde.

Ein verfassungsmäßiger Fortschritt in bezug auf die Verteidigung Indiens wird nach Ansicht des Kommissionsberichts in hohem Maße von der künftigen Generation des indischen Offizierkorps beeinflußt werden, und es müssen alle Anstrengungen gemacht werden, dasselbe nach Menge und Güte zu heben. Es wäre dies die erste Vorbedingung für die von indischen Politikern erhobene Forderung einer auf rein indischer Grundlage aufgestellten Armee. Das Tempo, in welchem es geschehen kann, wird aber nicht von irgendeinem theoretischen Vorschlag abhängen, daß die zivile und militär. Entwicklung des Landes Hand in Hand fortschreiten soll, sondern von der tatsächlichen Wirksamkeit des neuen Instruments für seine besonderen Ziele (!). Soweit sich diese auf die Ruhe und Ordnung beziehen, so werden sie offenbar die primäre Aufgabe einer selbständigen Aera Indiens werden, und die Fürsorge dafür wird natürlich ausschließlich den indischen Steuerzahlern zur Last fallen. Dagegen muß die Verteidigung nach außen unter einem doppelten Gesichtswinkel betrachtet werden: nämlich dem auf Indien selbst und dem sich auf die Integrität des britischen Weltreichs bezüglichen, der an die allgemeine britische Politik gebunden ist. Eine Frage, die nach ihrer Schwierigkeit und ihrer Tragweite eingehender Überlegungen bedarf, und für deren Lösung die Kommission im 2. Teil ihres Berichts einen Plan entwerfen wird, durch welchen die „schwere Bürde" zwischen Großbritannien und Indien — geteilt werden soll (!).

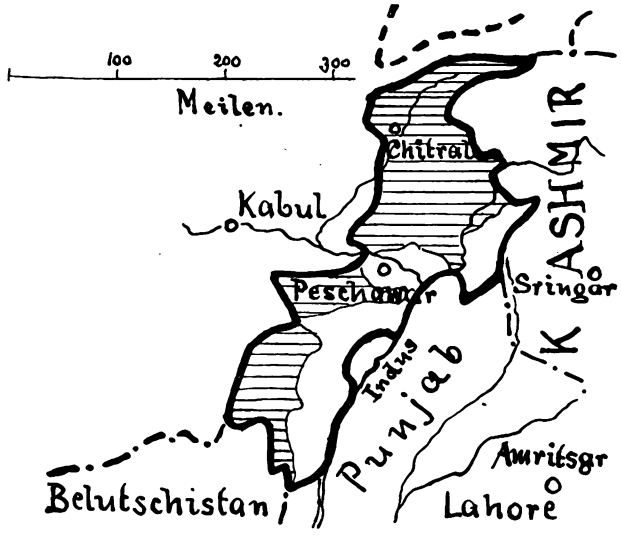
Der Bericht schließt mit einer doppelten Warnung: an England, die gegenwärtige Organisation in Indien nicht als unveränderlich und sakrosankt für ewige Zeiten zu betrachten, und daß ein energischer Versuch gemacht werden müsse, sie an die Zeit und die politischen Verhältnisse anzupassen. An Indien, daß die Selbstregierung nur auf dem Wege engster Zusammenarbeit zu erreichen sei, und daß, wenn die Sicherung Indiens nach außen wie nach innen nicht gewährleistet werden könnte, dies überhaupt das Ende jedes national-indischen Staatsaufbaues bedeuten würde.

Alles in allem, vom Standpunkte der Inder aus, sehr wenig Positives, und für weite Kreise derselben jedenfalls eine schmerzliche Enttäuschung. Aber objektiv wenigstens eine notwendige und sehr wertvolle Klärung des Problems, welche schon heute gestattet, die Umrisse des tatsächlich Erreichbaren erkennen zu lassen.

* * *

Die im inzwischen veröffentlichten 2. Bande des Simon-Berichts enthaltenen positiven Vorschläge, um einen Ausweg aus dem Dilemma zu finden, sind:

1. die Anerkennung Indiens durchzusetzen, daß die Verteidigung von Indien teilweise ein Problem des Brit. Reiches ist und als solches in der Hand des Vizekönigs, als dessen




Vertreter, bleiben muß, während gleichzeitig die „Indianization" der Armee stetig vorwärtsgetrieben werden soll;

2. der Nordwest-Grenzprovinz (NWGP.) im Rahmen der beabsichtigten und schrittweise zu erreichenden föderalistischen Staatsform eine Sonderstellung einzuräumen, die sie noch enger an England gekettet hält.

Punkt 1 schließt in sich die Beibehaltung brit. Truppen aller Waffengattungen, eines großen Hundertsatzes brit. Offze. auch in den indischen Linienrgtrn., sowie hauptsächlich in den höheren Kommandobehörden. Die Unterstellung der Armee unter den Vizekönig und den Commander-in Chief wird neben den bekannten Gründen bezüglich der äußeren Sicherheit noch mit dem neuen Argument gerechtfertigt, daß es undenkbar sei, die Kontrolle über eine Armee, die einen so stark brit. Einschlag hat und die im Bedarfsfalle auch zur Niederwerfung von Unruhen im Innern eingesetzt werden könnte — oder in einem indischen Staate, gegen welche Großbritannien bestimmte Verpflichtungen besitzt —, einem indischen Ministerium zu überlassen, das nur einem gewählten Parlamente gegenüber verantwortlich ist.

Die Forderung nach Abtrennung der NWPG. gründet sich auf den verschiedenen Grad von Kultur und Zivilisation,

Digitized by Google

in welchem sich die Teile der Provinz befinden und die es heute noch verbieten, ihr dieselben Verwaltungsreformen zu verleihen, wie den übrigen Provinzen. Zur Zeit besteht sie aus fünf Bezirken mit normal entwickelter Gerichtsbarkeit und kommunalen Einrichtungen wie anderswo in Indien. Aber dahinter liegt eine mehr oder weniger kontrollierbare Zone, in der kriegerische, gut bewaffnete und fanatische Gebirgsstämme leben, und die gewohnt sind, nach Väter Art die vorüberziehenden Karawanen zu plündern oder in die Niederlassungen ihrer seßhaften Nachbarn einzufallen. Diese beiden Zonen gehen ohne sichtbare Trennungslinie ineinander über, und die Verhältnisse verlangen nach Ansicht der Kommission, daß hier die Verwaltung und die Verantwortung für Ruhe und Sicherheit in einer Hand vereinigt sein müssen. Trotzdem sollen auch in der NWPG. die nötigen Schritte ohne Verzug eingeleitet werden, um sie konstitutionell weiterzuentwickeln, und es wird vorgeschlagen, eine repräsentative Körperschaft halb gewählter, halb von Chief-Kommissionär ernannter Mitglieder zu errichten, welche auch in der föderalistischen Zentralversammlung vertreten sein soll. Das letztere gilt auch für Britisch-Belutschistan, wo im übrigen keine Veranlassung besteht, die bisherige Verwaltungsmethode zu ändern. Das an die NWGP. nordöstlich angrenzende Kaschmir gehört zu den indischen Staaten, deren nähere Beziehungen zu der Krone und dem Problem der Landesverteidigung erst in der für Oktober anberaumten Konferenz im einzelnen festgelegt werden. Dagegen weist schon der Simon-Bericht darauf hin, daß die Verteidigung Indiens unter allen Umständen in engstem Zusammenhang mit derjenigen von Burma betrachtet werden muß, welches als erstes indisches Land von Lord Simon für Gewährung einer selbständigen und autonomen Regierung empfohlen wird, — weil es eigentlich — geographisch — überhaupt niemals zu Indien gehört habe!

Soweit das Gutachten der Simon-Kommission in bezug auf die Frage der indischen Armee und der Verteidigung Indiens gegen äußere und innere Feinde. Es bleibt nun abzuwarten, welche Stellung die Labour-Regierung dazu einnehmen und wie sie versuchen wird, den Abgrund zu überbrücken, der sich zwischen ihrem Versprechen im Sinne eines indischen Dominionstatuts und dem entnüchternden Resultate ihrer parlamentarischen Studienkommission aufgetan hat. Maj. a. D. O. Welsch.

## General der Kavallerie v. Bernhardi †.

Am 10. Juli starb der Gen. der Kav. Friedrich v. Bernhardi im 81. Lebensjahre auf seinem Landsitz Cunnersdorf bei Hirschberg.

Geboren am 22. November 1849 in St. Petersburg als Sohn des bekannten Politikers und Militärschriftstellers Theodor v. Bernhardi, verlebte er seine erste Jugend in Cunnersdorf und Berlin. Nach dem Besuch der Gymnasien in Berlin und Hirschberg machte er von 1866 an seiner angegriffenen Gesundheit wegen eine mehrjährige Reise nach Italien, wo sein Vater während des Krieges als militärischer Berichterstatter, später in diplomatischer Sendung in Rom tätig war. Hier verkehrte er viel in diplomatischen Kreisen und trieb geschichtliche und kunsthistorische Studien.

1869 trat er in Kassel bei den 14. Husaren ein, zeichnete sich als 20jähriger Leutnant bei Weißenburg und Wörth aus und ritt als erster Deutscher am 1. März mit seinem Zuge Husaren in Paris ein.

Nach dem Kriege wurde er nach Versetzung zum Drag. Rgt. 5 ein Jahr zur Reitschule nach Hannover, dann zur Kriegsakademie nach Berlin kommandiert. Hier erfolgte die weitere geistige Entwicklung des jungen, begabten Offiziers, dessen lebhafter Geist schon jetzt den damaligen kriegsgeschichtlichen Unterricht, sowie auch den Verlauf der großen russ. Manöver 1874 bei Warschau, zu denen er kommandiert war, mit kritischen Augen betrachtete.

Während eines fast zweijährigen Kururlaubs nach Davos, Reichenhall und Oberitalien begann die schriftstellerische Tätigkeit Bernhardis, die er nach zweijährigem Frontdienst in Hofgeismar und seiner Kommandierung zum Großen Generalstab vom 1. Mai 1879 an fortsetzte. Hier arbeitete er als Topograph sowie in der franz. Abteilung. Nach seiner Verheiratung mit Frl. A. v. Klitzing im Januar 1881 verlebte er die folgenden Jahre zunächst wieder beim Regiment in Hofgeismar. Dann erhielt er den Auftrag, die Südspitze der Halbinsel Attika topographisch aufzunehmen, und wurde am 15. März 1883 als Hauptmann in den Großen Generalstab versetzt, worauf er 3 Jahre lang als Vermessungsdirigent teils im Elsaß und im Riesengebirge, teils in Berlin zubrachte.

Von 1886—1888 war er sodann Generalstabsoffizier der 15. Div. in Köln, dann Eskadronchef beim Ul. Rgt. 5 in Düsseldorf, bis ihn sein wiederauftretendes Lungenleiden zu einer längeren Kur in Falkenstein im Taunus zwang. Während dieser Zeit entstand die milit.-polit. Schrift: „Videant consules", die insofern Aufsehen erregte, als sie die bei uns herrschende Friedenspolitik verurteilte und dagegen vermehrte Waffenrüstung und, wenn nötig, den Präventivkrieg forderte. Diese ihm von manchen Seiten zum Vorwurf gemachte Einstellung erscheint heute in neuem Licht. Zweifellos wäre ein Krieg, der, wie es sich gezeigt hat, von uns aus doch nicht zu vermeiden war, zur Zeit der größeren Wahrscheinlichkeit unseres Sieges das geringere Übel gewesen.

Unter Überweisung in den Großen Generalstab wurde der Major v. Bernhardi im Frühjahr 1890 der Kriegsgeschichtlichen Abtlg. zugeteilt, wo er den 1. Schles. Krieg Friedrichs d. Gr. bearbeitete. Hier in Berlin traf ihn die Nachricht vom Tode seiner Frau als schwerer Schicksalsschlag. Dann folgten zwei Jahre als Militärattaché in Bern, die durch vielfache literarische Arbeiten, sowie durch Reisen nach Serbien, Bulgarien, der Türkei, nach Kopenhagen und Stockholm, sowie durch Verhandlungen mit maßgebenden Persönlichkeiten, insonderheit mit dem Grafen Waldersee, über die großen polit. und militär. Weltprobleme unterbrochen wurden.

Am 16. Mai 1894 wurde er zum Kdr. des 1. Badischen Leib-Drag.-Rgts. Nr. 20 in Karlsruhe ernannt, wohin er nun mit seiner zweiten Frau, Katharina, geb. v. Colomb, zog. Diese drei Jahre währende Kommandeurzeit hat Bernhardi oft als die schönste seines militär. Lebens bezeichnet. Nicht nur mir, der ich ihm als sein Adjutant näher stehen durfte, sondern allen, die unter ihm gestanden haben, wird seine überragende Persönlichkeit, sein allumfassendes Wissen, seine großzügige Art, der alles Kleinliche, Niedrige fern lag, im Gedächtnis geblieben sein. Er fühlte mit der Jugend und verstand es meisterhaft, das Selbstgefühl und die Arbeitsfreudigkeit seiner Untergebenen durch Lob und Anerkennung anzuspornen. Gegen Vorgesetzte vertrat er sie durch dick und dünn, ohne Scheu vor etwa möglichen Nachteilen für seine eigene Person. In vorbildlicher, weit über seine Zeit hinausschauender Weise leitete er die Ausbildung seines Regiments, das vom ältesten Offizier bis zum jüngsten Rekruten begeistert an seinem Kdr. hing. Durch zahlreiche Übungsritte, Kriegsspiele und Vorträge hob er die geistige Ausbildung seiner Offiziere, für deren Weiterkommen in den verschiedensten Stellungen, in der Generalstabs- oder der Adjutantenlaufbahn, je nach ihrer Begabung und Veranlagung, er unermüdlich sorgte.

Im Sept. 1897 wurde Oberst v. Bernhardi Chef des Generalstabs beim XVI. A. K. des Grafen Haeseler, und war dann von 1898 bis 1901 Chef der Kriegsgeschichtl. Abtlg. im Großen Generalstabe. Während dieser Zeit entstanden neben einer Anzahl von Vorträgen, wie: „Die Elemente des modernen Krieges", viele literarische Arbeiten, so z. B. die Tagebücher seines Vaters unter dem Titel: „Aus dem Leben Theodors v. Bernhardi", und „Unsere Kavallerie im nächsten Kriege". Ferner erschienen unter seiner Leitung die „Studien zur Kriegsgeschichte und Taktik" in folgenden Bänden: „Der 18. August 1870", „Der Schlachterfolg" und die „Heeresbewegungen", die alle eine Fülle von Erfahrungen, Anregungen und Folgerungen für den modernen Krieg enthielten.

Von 1901 bis 1904 führte Bernhardi die 31. Kav. Brig. in Straßburg i. E. und war dann drei Jahre lang Kdr. der 7. Div. in Magdeburg unter dem Kommandierenden General des IV. A. K. v. Hindenburg. Durch einen Vortrag: „Organisation und Ausbildung der Kav. für den modernen Krieg", sowie als Mitglied der Kav.-Reglements-Kommission suchte Bernhardi seinen Anschauungen über Kav.-Verwendung und vor allem über die vermehrte Anwendung des Feuer-

Digitized by Google

kampfes durchzusetzen. Aber auch auf dem Gebiete der Infanterietaktik betätigte er sich als Div. Kdr. in hervortretender Weise.

Vom Dez. 1907 an Kommandierender General des VII. A. K. in Münster i. W., nahm er August 1909 den Abschied und zog nach seinem Landsitz Cunnersdorf. Noch in diesem Jahre entstand ein weiteres Werk: „Reiterdienst", in dem er sich mit den Neuerungen des inzwischen erschienenen Kav.-Ex.-Rglts. auseinandersetzte. Leider drang er nicht mit allem durch. Wenn man jetzt nach dem Weltkriege seine vor dem Kriege veröffentlichten Anschauungen über die Verwendung der Kav. liest, so ist es geradezu erstaunlich, wie vom ersten Tage des Krieges ab alles eingetroffen ist, wie Bernhardi es vorausgesagt hat.

Die Zeit bis zum Kriege wurde durch große Reisen nach Algier und Italien sowie eine Reise um die Welt ausgefüllt. Neben der Schilderung dieser „Weltreise" erschien 1912 das Buch: „Deutschland und der nächste Krieg", das wiederum eine scharfe Kritik der deutschen Politik enthielt und großes Aufsehen erregte.

Im Kriege fand Gen. v. Bernhardi zu seinem großen Leidwesen zunächst nur Verwendung als Stellvertr. Kommandierender General des V. A. K. in Posen. Auf sein reges Betreiben wurde er indessen vom Juli 1915 an im Osten erst Kdr. der 49. Ref. Div., dann Führer eines dtsch.-österr. Armeekorps und schließlich einer Armeegruppe bei Kovel und am Stochod. Von Anfang 1918 ab führte er im Westen eine Armeegruppe an der Lawe und an der Lys und erwarb sich den Orden Pour le mérite mit Eichenlaub. Auf dem Rückzuge nötigte ihn eine schwere Erkrankung Anfang November erst im Krankenhaus in Aachen, dann im Lazarett in Hirschberg und schließlich in Cunnersdorf Heilung zu suchen.

Mit den beiden Werken: „Vom Kriege der Zukunft" und den „Denkwürdigkeiten aus meinem Leben" beschloß Gen. v. Bernhardi seine schriftstellerische Tätigkeit. Allmählich verschlechterte sich sein Gesundheitszustand immer mehr und führte, nachdem er noch im März 1929 seine treusorgende Lebensgefährtin und Gattin verloren hatte, zu seinem am 10. Juli erfolgten Tode.

Mit ihm ist einer unserer Größten und Besten dahingegangen. „Von der Parteien Gunst und Haß verwirrt, schwankt sein Charakterbild in der Geschichte." Seine leidenschaftliche, übersprudelnde Natur und sein rücksichtslos offenes Wesen hat ihm manchen zum Feinde gemacht, wenn er auch bei seiner großzügigen, vornehmen Art stets bereit war, zugefügtes Unrecht wieder gutzumachen. Unendlich viel größer aber war die Zahl seiner Freunde! Diese halten fest zu ihm und wünschen, wir hätten mehr solcher aufrechter Männer in unserer jetzigen traurigen Zeit. Eins steht fest: „Er war ein ganzer Mann", und wem diese charaktervolle Persönlichkeit jemals im Leben begegnet ist, der wird sie so leicht nicht vergessen. Ehre seinem Andenken! Gen. d. Kav. M. v. Poseck.

Umzüge – Wohnungsnachweis
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 146/147
Telephon: Lützow 6047-49 (Umzüge), Lützow 5297-98 (Wohnungen)

Gustav Knauer
BERLIN W62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
Umzüge
BRESLAU
Fernspr.: Sammel-Nr. 28747
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Berliner Paketfahrt - Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

# Heere und Flotten

**Finnland.** Kürzlich ist in Abo das erste in Finnland erbaute **Uboot** von Stapel gelaufen. Der Bau dieses Uboots ist in Moskau mit großer Aufmerksamkeit verfolgt worden, da Finnland bis jetzt seine Uboote in England oder Frankreich bestellte. („B. B. Z." v. 3. 6. 30.)

**Frankreich.** Über die Lage in **Indochina** berichtet „Petit Parisien", daß dort ähnlich wie in China und Indien eine von der nationalistischen Partei geführte **Unabhängigkeitsbewegung** im Gange ist. Seit Herbst 1928 sind 18 polit. Streiks, 7 kleinere Aufstandsbewegungen, 3 Meutereien von Truppen und zahlreiche polit. Morde zu verzeichnen. In Yen Bay sind sämtliche Offze. und Uffze. von den eingeborenen Soldaten im Schlaf überfallen und ermordet worden. Die Meuterei, der sich die ganze Garnison angeschlossen hatte, sei nur deshalb bald zusammengebrochen, weil ein Teil der Soldaten den Mut verlor u. die Waffen ablieferte. — Im Truppenlager bei **Versailles vernichtete ein großer Brand** 12 Kampfwagn, 12 Lastkraftw. und große sonstige Materialmengen. Im letzten Augenblick gelang es, das Übergreifen des Feuers auf die Benzinvorräte (75 000 Liter) und damit eine ungeheure Explosion mit unabsehbaren Folgen zu verhindern. („N. Fr. Presse".) — Bei einem Luftmanöver bei Metz flog ein **Flugzeug in einen** unbemannten **Fesselballon** hinein, der sofort in Brand geriet. Der Flugzeugpilot konnte, trotzdem sich ein Teil des Tauwerkes des Ballons um den Propeller gewickelt hatte, mit leichteren Brandwunden notlanden. — Das **Seekriegsgericht** in Brest **verurteilte** den Korv. Kpt. Benoist, Kdt. des Krzr. „Edgar Quinet", der am 4. 1. 30 an der Küste von Oran auf ein Riff gelaufen und in kürzester Zeit gesunken war, wegen leichtsinnigem Manövrieren und ungenügender Umsicht bei den Rettungsarbeiten zu zweijähr. Kommandoverlust. — Wie „Excelsior" mitteilt, umfassen die **strategischen Bahnbauten** an der Grenze **gegen Italien** in erster Linie den Ausbau der Strecke Avignon — Pertuis — Les Arcs (170 km), wodurch die Linie Paris—Marseille—Nizza, die übrigens südlich von Avignon keinen Schutz gegen Fliegerangriffe habe, entlastet werden soll. 64.

**Italien.** „Giornale d'Italia" meldet, daß ein großer Teil der franz. Befestigungskredite für den Ausbau der **Anlagen an der ital. Grenze** verwendet werde. Insbesondere wird das befestigte Lager von Nizza weitgehend ausgestaltet, und die franz. Heeresleitung habe gerade diese Arbeiten als besonders dringend bezeichnet. Das Blatt stellt fest, daß es sich hierbei nicht mehr um Verteidigungs-, sondern um ausgesprochene Angriffsabsichten handle, die eine Provokation Italiens bedeuten und größte Aufmerksamkeit erfordern. — Der **Wehretat für 1930/31** beträgt 5006 Mill. Lire, und zwar Heer 2845, Marine 1443, Flugwesen 718 Mill. = 24 vH. des Gesamthaushaltes, 400 Mill. mehr als im Vorjahre. Die Ausgaben für die Faschisten sind darin nicht inbegriffen, sondern belasten den Etat des Ministerpräsidiums. — Mussolini hielt in Florenz und Mailand große Truppenparaden ab und erklärte hierbei, daß das **neue Flottenbauprogramm** (29 Einheiten) Tonne für Tonne verwirklicht werden würde. Die franz. Presse berichtet über die **geplanten Seerüstungen** u. a., daß nahezu alle italien. Kriegshäfen, insbesondere jener von Maddalena (Sardinien) und Trapani (Sizilien, als Ausfalltor gegen Tunis) weitgehend ausgestaltet werden, wobei in erster Linie Stützpunkte für Uboote, Flugplätze und drahtlose Einrichtungen geschaffen werden. Auch auf den Inseln des Dodekanos (Griechischer Archipel) seien mehrere Uboot-Stützpunkte angelegt worden. „Action Française" erklärt hierzu, daß Frankr. angesichts dieser Tatsachen sofort das Wettrüsten aufnehmen müsse. — Fliegeroberst Bolagnesi, im Kriege einer der bekanntesten Kampfflieger, später Luftfahrtattaché in Paris und zuletzt Kdr. eines Geschwaders, stürzte bei Rom tödlich ab. — In Venedig verunglückte ein Flugboot, Beobachter tot, Pilot verletzt. („N. Fr. Presse".) — Anläßlich des 15. Jahrestages des Eintritts Italiens in den Weltkrieg veröffentlichte die „Agencia di Roma" eine Statistik über die Kriegsverluste Italiens: Bei einem Einrücken von 45,3 vH. aller Waffenfähigen gab es 652 000 = 11,9 vH. Tote, 458 307 Invalide mit Pensionsberechtigung. Der Materialschaden betrug zu Lande 18,6 Milliarden, zur See

Digitized by Google

11 Milliarden Lire. Die gesamten Kriegskosten Italiens dürften 229 Milliarden oder etwa die Hälfte des Nationalvermögens betragen haben. 64.

**Rußland.** Die Regierung hat angeblich beschlossen, den Schwerpunkt der russ. Kriegsflotte in das Schwarze Meer zu verlegen, um wenigstens an einem Frontabschnitt das entscheidende Übergewicht zur See zu bekommen. Demgmäß werden schon in nächster Zeit mehrere Schiffe aus der Ostsee in das Schwarze Meer verlegt werden. — In seiner Antwort auf die Interpellation eines konservativen Abgeordn. gab der engl. Handelsminister zu, daß die engl. Regierung die Ausfuhrbewilligung für 60 Panzerwagen nach Rußland erteilt habe und begründete dies damit, daß sonst eine nichtenglische Firma das Geschäft gemacht hätte. („Neues Wiener Tagblatt".) v. W.

**Tschechoslowakei.** In Prag wurde ein großer Militärbefreiungsschwindel aufgedeckt. Der bekannte tschechische Dichter Dvorak, der Militärarzt im Range eines Obersten ist, hat bei den Assentierungen zahlreiche, meist aus vermögenden Häusern stammende Wehrpflichtige gegen hohe Honorare als dienstuntauglich erklärt. Als Mitschuldige wurden der Kdt. des Prager Ergänzungsbezirkes, ein Maj., und mehrere Zivilpersonen, darunter ein Bankdirektor, verhaftet. Kürzlich wurden nun alle Verhafteten wieder freigelassen, wodurch die gleich anfangs aufgetauchte Vermutung neue Nahrung erhält, daß in diese Angelegenheit sehr viele, zum Teil hochstehende Personen verwickelt sind und man daher die ganze Sache wahrscheinlich allmählich im Sande verlaufen lassen will. („Bohemia", „Expreß", „Neue Fr. Presse".) 64.

Besprechungen können nur nach Einsendung eines Besprechungsstückes „an die Schriftleitung" erfolgen.

# Bücherschau

Verpflichtung zur Besprechung oder Rücksendung eingesandter Bücher kann nicht übernommen werden.

**Das österreichische Generalstabswerk über den Weltkrieg.** Bd. II, 1. Lieferung. Verlag der Militärwissenschaftlichen Mitteilungen, Wien I, Stubenring 1. Preis des II. Bandes in Leinen 29 RM. — Die vorliegende Lieferung enthält zunächst den Beitrag „Die Lage um die Jahreswende 1914/15", der vom Direktor des österreichischen Kriegsarchivs, Generalstaatsarchivar Edmund v. Glaise-Horstenau gemeinsam mit Maj. des österr. Bundesheeres Dr. Frank verfaßt wurde. Der eigentliche kriegsgeschichtliche Teil, betitelt „Karpathenwinter 1914/15", hat den bekannten Kriegshistoriker Genmaj. Steinitz zum Verfasser. Soweit die Darstellung den Dezember 1914 betrifft, sind einzelne Abschnitte auch vom Oberstaatsarchivar v. Meduna-Riedberg und vom Hptm. des Bundesheeres Wißhaupt bearbeitet worden. — Erschütternd klingt gleich anfangs die Kunde von dem trostlosen Zustand des österr.-ung. Heeres nach den aufreibenden Abwehrkämpfen des Sommers und Herbstes 1914. Trotzdem die Heimat im Verlauf der vergangenen vier Kriegsmonate an Ergänzungsmannschaft 800 000 Streiter nachgesandt hatte, betrug der Gesamtstand an Kämpfern zu Ende 1914 nicht einmal ganz eine Million Mann — 680 000 im Norden, 260 000 im Süden —. Hiervon standen in den weit ausgedehnten Fronten im Norden nur 254 000 Feuergewehre, ein Beweis, in welch bedenklicher Weise die Etappe wuchs. Der Verluste hatten im Norden und Süden zusammen bereits die Höhe von 1¼ Millionen erreicht, nicht viel weniger als die Gesamtkämpferzahl zu Kriegsbeginn betragen hatte.

Zur Lebensfrage war die Vermehrung und Verbesserung der Artl. geworden. Die Feldartl. war der Zahl nach zu schwach, es gebrach ihr aber auch an mittleren und großen Kalibern, und drei Geschützarten — die Gebirgskanonen, die Feldhaubitzen und die 15 cm-Haubitzen — erwiesen sich als völlig veraltet. Ebenso groß war die Munitionsnot.

Das Fehlen eines ausreichenden artilleristischen Rückgrates, dann wohl auch das ungünstige Kräfteverhältnis überhaupt, hatten zur Folge, daß es trotz der zweifellos bestehenden theoretischen Erkenntnis nur selten gelang, im entscheidenden Raume ein Höchstmaß an Kräften zu entscheidendem Handeln zusammenzuziehen. Das Leitmotiv der Karpathenkämpfe bildete die brennende Sorge um die weit vor der eigenen Front gelegene, sich heldenhaft wehrende Festung Przemysl, deren Verpflegungsvorräte nur für 3 Monate berechnet waren. Dennoch hielt sich der Platz durch sparsamste Streckung der Lebensmittel durch mehr als 4½ Monate. Die Kampfereignisse umfassen zunächst die Ausnutzung des Sieges von Limanowa—Lapanow sowie die Verfolgung der Russen bis an den Dunajec und in den Karpathenvorlagen, dann die Kämpfe bei Tarnow und am Dunajec vom 18. bis 20. 12., endlich das Stocken dieser Offensive. Nun folgt die russ. Gegenoffensive und der Rückzug der österr.-ung. 3. Armee gegen den Hauptkamm der Karpathen, sowie die Abwehrkämpfe des Südflügels der österr.-ung. 4. Armee. Nördlich der Weichsel ringt vom 20. bis 31. 12. die 1. Armee um die Nida-Übergänge und während derselben Zeit kämpft hartnäckig die 2. Armee im Raum um Tomaszow. Es folgt die Januar-Offensive der 3. Armee über die Karpathen und jene der Armeegruppe Pflanzer im Gebirge nordwärts von Marmaros—Sziget mit Hilfe der in den Karpathenabschnitt nördlich Munkacs verlegten deutschen Südarmee G. d. L. v. Linsingen. Brussilows Hauptschlag gegen die 3. Armee hat Erfolg, die russ. Heeresmassen überschreiten den Karpathenwall, dringen in Mezö—Labores und andere ungar. Orte ein. Die 3. Armee büßt 89 000 Mann ein, darunter einen großen Teil durch Krankheit (Ruhr, Cholera). Doch die Armeegruppe Pflanzer-Baltin ganz im Osten hat Erfolg: sie erreicht in der Zeit vom 31. 1. bis 16. 2. Kolomea und die Gegend von Nadworna. Noch ein zweiter groß angelegter Versuch einer Offensive über die Karpathen zum Entsatz von Przemysl wird von der 3. Armee, der deutschen Südarmee und der inzwischen gleichfalls in die Karpathen verlegten österr.-ung. 2. Armee in der nun folgenden Zeit bis zum 20. 3. unternommen. Doch auch er blieb trotz manch schöner Teilerfolge und trotz des heldenhaften Ringens in den Schrecknissen des Karpathenwinters ohne Erfolg. So mußte denn die Festung Przemysl nach mehreren verzweiflungsvollen Ausfallsversuchen infolge vollständigen Mangels an Verpflegung, nachdem vorher alle fortifikatorischen Anlagen in Trümmerhaufen verwandelt worden waren, am 22. 3. kapitulieren. Mit dem Falle von Przemysl, der 119 600 Männer in sibirische Gefangenschaft brachte, schließt der große Abschnitt „Der Karpathenwinter". „Unser Schicksal schwer empfindend, wünschen wir der Feldarmee Ruhm und Sieg" funkte als letzten Gruß dieser feste Platz an die Waffenbrüder.

Oberst Meister v. Keutnersheim.

**Général Palat. La grande guerre sur le front occidental.** XIV. La capitulation de l'Allemagne (15 juillet — 11 novembre 1918). Paris 1929. Berger-Levrault. — Mit diesem 14. Band ist das große Werk des Generals Palat über den Weltkrieg abgeschlossen. Bei Besprechung der bisher erschienenen Bände ist in dieser Zeitschrift das Werk bereits hinreichend bewertet worden. Es beruht nicht auf gründlicher archivalischer Forschung, sondern stützt sich in der Hauptsache auf die bisher erschienene Kriegsliteratur. Für den Kenner dieser Literatur bietet es daher nicht viel Neues. Immerhin ist es eine sorgfältige, fleißige Zusammenstellung und, abgesehen von einzelnen Entgleisungen, im allgemeinen auch sachlich geschrieben.

Was in dem vorliegenden letzten Band über die deutsche Offensive beiderseits Reims am 15. Juli 1918 gesagt wird, ist bekannt. Sie scheiterte hauptsächlich deshalb, weil den Franzosen das deutsche Angriffsverfahren genau bekannt war und weil sie in dem rechtzeitigen Ausweichen in eine rückwärtige Stellung ein wirksames Gegenmittel gefunden hatten. Der französische Gegenangriff vom 18. Juli ist nicht etwa erst durch den deutschen Angriff vom 15. ausgelöst worden, sondern war schon lange vorher geplant. Schon im Juni beschäftigte sich die französische Heeresleitung mit dem Plan eines Vorstoßes auf Soissons, der sich hauptsächlich gegen die einzige Eisenbahnverbindung der im Marnebogen stehenden deutschen Truppen richtete. Der Plan wurde allmählich zu dem Gedanken eines großen Angriffs von mehreren Seiten gegen den auf Dormans zur Marne vorspringenden Bogen erweitert, um die in diesem Bogen befindlichen deutschen Truppen abzuschnüren und zu vernichten. Palat bestätigt, daß Pétain in diesem Entschluß wankend wurde, als der deutsche Angriff am 15. Juli los-

Digitized by Google

brach. Foch griff ein und setzte durch, daß trotzdem die Vorbereitungen zu dem auf den 18. festgesetzten Gegenangriff fortgesetzt wurden.

Mit Recht betont Palat, daß diese Tage den Wendepunkt des Krieges bedeuteten, nicht erst der 8. August. Die weiteren Ereignisse bis zum Kriegsschluß behandelt Palat besonders ausführlich. Die einzelnen fortgesetzten Vorstöße gegen die wankende deutsche Front und die erschöpften deutschen Truppen werden als gesonderte große Schlachten und Siege breit geschildert.

Mit dem Versailler Friedensdiktat ist Palat keineswegs zufrieden. Die großen Militärs, Joffre, Pétain und Foch, hätten den Krieg gewonnen, aber die Politiker hätten den Frieden verloren, meint er. Deutschland werde in die Lage kommen, Rache zu nehmen. Dann aber werde Frankreich nicht mehr in einer so günstigen Lage sein wie 1914. Darin hat Palat wohl recht. Es wird Frankreich wohl nicht noch einmal gelingen, 27 Staaten gegen Deutschland auf die Beine zu bringen. v. Kuhl.

**Das Bayernbuch vom Weltkriege 1914—1918.** Ein Volksbuch. Bearbeitet von Konrad Krafft von Dellmensingen, Königl. Bayer. General der Artillerie z. D. (ehrenamtlich) und Generalmajor a. D. Friedrichfranz Feeser, im Kriege Königl. Bayer. Major, unter amtlicher Mitwirkung des Bayer. Kriegsarchivs. Mit 1150 Abbildungen, 468 Skizzen und 30 Farbentafeln. 976 Seiten Großquart. Holzfreies Papier. In 2 Bänden in Leinen gebunden mit Farbschnitt 48. RM. In 2 Bänden in Halbleder gebunden mit Farbschnitt 60 RM. Chr. Belser A.-G., Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. — Das Bayernbuch stellt sich die Aufgabe, die Heldentaten und Schicksale bayerischer Truppenteile und Kämpfer zu schildern. Wie oben schon aus den Seitenzahlen der beiden Großquartbände festgestellt werden kann, war dies eine Riesenaufgabe, die bewundernswert gelöst ist. So kann jeder Bayer mit Leichtigkeit die Kriegshandlungen finden, an denen er oder sein Truppenteil beteiligt war. Markig und augenfällig durchgeführte Skizzen aller Art erleichtern hierbei das Studium, welches durch diese sich immer wiederholenden Skizzen aller Art geradezu zum Vergnügen wird. Freilich mußten die anderen deutschen Truppenteile, die an den geschilderten Gefechten usw. teilhatten, weggelassen werden, da ja das Bayernbuch sich ausschließlich mit den Bayern zu beschäftigen hatte. Immerhin ist überall der große Rahmen gegeben, in welchen sich die Heldentaten der Bayern einreihen.

Der I. Band bringt einen kurzen Abriß aus der Feder des Gen. d. Artl. z. D. Krafft von Dellmensingen, welcher den Weltkriegsverlauf beim Deutschen Heere und den Anteil der bayerischen Truppen am Kriege umfaßt. Ein Anhang vom Bayerischen Kriegsarchiv enthält in vielen Tabellen alle Angaben über Führerbesetzung und Zusammensetzung der bayerischen Truppenteile im Weltkriege. Der weitaus stärkere II. Band vom Generalmajor a. D. Feeser vermittelt die Einzelleistungen und Erlebnisse der bayerischen Truppen im Kriege. Hier kommen die Angehörigen der Truppen, bis zum einfachen Soldaten hinunter, zum Wort. Höchst eindrucksvoll werden hierbei die höchsten Leistungen und Opfer von den Kämpfenden selbst geschildert. Das wechselnde Leben der großen Kriegszeit steht hier lebendig in Ernst und Humor wieder auf. Eine große Zahl farbiger Kunstblätter und Textbilder begleiten dieses Streiten und Leiden treu und eindringlich. Das Buch ist ein Ehrenmal des Bayerischen Heeres und Volkes. Es stellt uns die Große Zeit dieses Völkerringens greifbar und erschütternd vor Augen. Möchte es Nachahmung finden auch in anderen deutschen Gauen. v. A.

**Regimentsgeschichte Inf. Rgt. Nr. 140.** Berichtet wird über die Teilnahme des Rgts. an der Marneschlacht 1914, über den Vormarsch nach Polen hinein, den Durchbruch bei Gorlice-Tarnow und anschließende Verfolgung der Russen bis in die Gegend von Pinsk, über die Kämpfe in der Champagne im Herbst 1915, über 10 Monate lange Kämpfe bei Verdun, die Frühjahrsschlacht 1917, über Flandernkämpfe usw. Das Buch ist reich illustriert, umfaßt etwa 350 Seiten und enthält viel Kartenmaterial. Als Anhang ist eine Ehrenliste der 5000 Gefallenen des Rgts. beigefügt. Die Geschichte des Rgts. ist verfaßt vom langjährigen Kriegskdr. Oberst v. Mülmann, der die Erlebnisse und Taten des Rgts. in einer Weise schildert, die auch für die Allgemeinheit von Interesse ist. Das Buch kostet (in Ganzleinen) 8,50 RM. und ist bei der Geschäftsstelle des 140er Bundes in Berlin NO 55, Goldaper Straße 5, II, zu bestellen. 166.

**Husaren-Regiment von Zieten (Brandenburgisches) Nr. 3.** Bearbeitet von Graf Christian zu Rantzau, Maj. a. D. im ehem. 1. Garde-Rgt. zu Fuß. Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O. Preis: 25 RM. — Dem Verfasser der Regimentsgeschichte eines unserer schönsten und tapfersten Kav. Rgtr. ist es gelungen, in lebensvollen Bildern uns eine getreue Schilderung der Waffentaten des Regiments zu geben. In Tagebuchform werden die Marneschlacht, die Stellungskämpfe an der Aisne, der Feldzug in Serbien, die Offensive in Galizien und der Bukowina usw. dargestellt. Die Kämpfe und Siege, das tapfere Durchhalten der Zietenhusaren in den schwersten Kriegsnöten tritt wieder lebendig vor unsere Augen. Waren sie doch auf fast allen Fronten des Weltkrieges eingesetzt und haben, getreu der Väter Ruhm und Mahnung, ihre Pflicht voll und ganz getan. Es gab auch Gelegenheit zu manch frisch-fröhlicher, kühner Reitertat, und manch ehemaligem Zietenhusar wird das Auge leuchten in Erinnerung an die vergangene große Zeit. 166.

**Preußisches Landwehr-Inf.-Rgt. Nr. 9.** Bearbeitet von Leutn. d. R. a. D. Dr. Zinzow, unter Mitwirkung von Oberst a. D. Kaulbach, Hptm. d. R., Dr. Fechtner und Leutn. d. R. Dr. Neumann-Silkow. Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O. Preis: 17 RM. — Das Erinnerungsblatt bringt die Kriegsgeschichte dieses Regiments von den Mobilmachungstagen an bis zur Auflösung im Frühjahr 1918, als es in anderen, für die großen Kämpfe in Frankr. bestimmten Formationen aufging. Von Tannenberg bis Smorgon war es an allen Brennpunkten der Ostfront in Ostpreußen, Polen, Ungarn und Galizien eingesetzt. Nach dem russ. Waffenstillstand war es noch an dem Vorstoß über die alte Stellungslinie hinaus beteiligt, der es über die große Beresina bis in die Gegend von Witebsk führte. Die gewaltigen Leistungen unseres Volkes in Waffen treten in zahlreichen Bildern, denen das eigene Erleben Farbe und Frische gibt, eindrucksvoll vor das Auge des Lesers und geben der festen Zuversicht auf den Wiederaufstieg unseres Volkes Raum. 166.

**Spionage an der Westfront.** Au den Aufzeichnungen eines ehemaligen Mitgliedes des deutschen Geheimdienstes im Weltkriege 1914/18. Von Friedrich Monka. Verlag Scherl, Berlin. Preis: kart. 2,50 RM.; Ganzleinen 3,50 RM. — Der Inhalt des Buches behandelt einen interessanten, doch wenig bekannten Tätigkeitszweig aus dem Weltkriege, den Abwehrdienst gegen die umfangreiche feindliche Spionagetätigkeit. Unsere Beobachtungen als Kämpfer beschränkten sich in dieser Beziehung meist auf Brieftaubenkörbe, die man hinter der deutschen Front auffand, oder Lichtsignale, die (besonders zu Feldzugsbeginn) beobachtet wurden. Im vorliegenden Buche findet der Leser Freude am Abenteuer, Minen und Gegenminen, Unternehmungen von unerhörter Kühnheit u. a. m. Das Buch liest sich wie ein spannender Kriminalroman und wird den meisten eine neue Seite des Krieges offenbaren. 11.

**Von Gas, Granaten und Soldaten.** Kriegserlebnisse des Unteroffiziers Maier. Von Max Biber, Fränkische Gesellschaftsdruckerei Würzburg, G. m. b. H., Würzburg, Echterhaus. — In diesem jedem alten Soldaten empfehlenswerten Buch schildert ein Kriegsfreiwilliger, der es zum Gruppenführer und Unteroffizier bringt, seine Erlebnisse bei dem 7. Württ. Inf. Rgt. 129. Er erzählt einfach und natürlich wie der Soldat in der Front lebt und denkt. Er zeigt, wie in der Schweinerei die Stimmung sinkt, wie jeden die Angst befällt und Hoffnung nach einem Heimatschuß erfüllt, wie dann aber zuletzt doch alle durch Pflichtgefühl und Kameradschaft zu prächtigen Soldaten werden. Eine tiefe Frömmigkeit durchzieht das Buch, die auch bereits in dem Vorwort des hochwürdigen P. Georg von Sachsen zum Ausdruck kommt. Dieses, den richtigen Frontgeist ausströmende Buch wird allen Frontsoldaten packend manchen Augenblick ihrer Kriegserlebnisse wieder bildhaft in das

**Verbreitet das „Militär-Wochenblatt" im Freundeskreise!**

Digitized by Google

Gedächtnis zurückrufen. Denen aber, die den Krieg nicht mitgemacht haben und besonders unseren jungen Rekruten zeigt es anschaulich und eindringlich, wie der Frontsoldat lebte, dachte, kämpfte und starb. 136.

**A brass hat in no man's land.** (Jonathan Cape, 7 s 6 d.) By Brig. Gen. F. P. Crozier. — Ein Sturm der Entrüstung tobt durch ganz England über die neueste Erscheinung auf dem Gebiete der engl. Kriegsliteratur. Gerade die Persönlichkeit des Verfassers als Brig. Kdr., seine überaus scharfe Kritik an dem Verhalten des engl. Offiziers und Soldaten hat Empörung und eine Flut von Protesten und Gegenschriften ausgelöst, die beweisen sollen, daß die von Gen. Crozier geschilderten Typs höchstens Einzelerscheinungen darstellen, niemals aber den brit. Durchschnittsoffizier oder -soldaten, die für das gemeinsame große Vaterland gekämpft und geblutet haben. — Einen weiten Raum in seinem Buche nimmt die „Trunkenheit" ein, ein Laster, das nach seiner Erfahrung in der brit. Armee weitverbreitet und häufig die Ursache von Verlusten war. Unter anderen Fällen schildert er das Verhalten von 2 Batls.-Führern, „denen die Sicherheit der ihnen anvertrauten Stellung weit weniger am Herzen lag, als die Whisky-Flasche." . . . . „Beide waren sie von jenem Vorkriegstyp — gute Messevorstände und Weinkenner —, die aber im Kriege eine Gefahr bedeuteten . . . . Einer von ihnen war während der Ablösung derart berauscht, daß der abgehende Oberst es ablehnte, ihm die Stellung zu übergeben und darin verblieb, bis der neue Kommandant seinen Rausch ausgeschlafen hatte." Im Jahre 1918 schreibt Gen. Crozier, als die Portugiesen ausbrachen und flohen: „Die Uniformen der Deutschen und Portugiesen sind nicht unähnlich. Hunderte von Portugiesen wurden durch unsere MG. niedergemäht — Feuer auf alle Feldgrauen, lautete der Befehl. Andererseits ermordeten die Portugiesen auf der Flucht einen brit. Autolenker, um in seinem Wagen zu fliehen". Sehr streng ist der Verf. gegen die höheren Kommandostellen: „Die alte Armee, die sich große nationale Armee nennt, weiß wenig von Psychologie und kümmerte sich noch weniger um die Leute. Persönliche Beziehungen, die Fähigkeit, bei einem Glas Porter lustige Geschichten zu erzählen, sind Gründe zur Beförderung." Auch das sexuelle Leben an der Front nimmt einen breiten Raum ein: „Die Unmoralität in Boulogne ist gleich wie der Tod in der vordersten Linie." Der General klagt den Kundschaftsdienst an, Foltern gebraucht zu haben, um Gefangene zum Sprechen zu bringen. Er bringt Einzelheiten von der Hinschlachtung entwaffneter Gefangener, von der Verwendung von Gefangenen zu Verteidigungs-Instandsetzungsarbeiten in Zonen, die unter schwerem Artilleriefeuer lagen. Zusammenfassend schreibt der Verfasser: „Meine lange Kriegserfahrung hat mich gelehrt, daß sich im Kriege alles ereignen kann, von der höchsten ritterlichen Handlung des größten Opfermutes bis zur schändlichsten Form barbarischer Niedrigkeit." 121.

**Sammlung Völkerrechtsfragen.** Heft 29: Heinz Roth: **Das Kontrollsystem der Völkerbundsmandate.** 129 S., 5 RM. Heft 30: Hans Bühler: **Der Weltpostverein.** Eine völkerrechtsgeschichtliche und wirtschaftspolitische Untersuchung. 197 S., 9,50 RM. Ferd. Dümmlers Verlag, Berlin/Bonn, 1930. — Mit zwei sehr interessanten Studien setzt der Verlag seine Reihe Völkerrechtsfragen fort. Während „Das Kontrollsystem der Völkerbundsmandate" eine vom Verf. zwar gelobte und gerechtfertigte, aber vom deutschen Standpunkte doch besser kritisch zu betrachtende Einrichtung behandelt, die seitens der Siegerstaaten 1919 gerade auch auf deutsche Kosten geschaffen wurde, ist der Weltpostverein ein äußerst lehrreiches Beispiel dafür, was mit internationalen Abmachungen zu erreichen ist und was nicht. Besonders diese letztere Studie sollte in weitesten Kreisen Beachtung finden, behandelt sie doch Kulturdokumente, die für die Geschichte seit Abschluß der ersten Postverträge im 18. Jahrhundert bis auf diesen Tag höchst bezeichnend sind. Manfred Sell.

**Arthur Koehler: Der deutsche Anteil an der Entdeckung und Erforschung der Erdteile.** 1. Teil: Afrika. Verlag Dr. Karl Moninger, Karlsruhe, 1929. 140 S., 2 Karten. — In diesem hübschen Bändchen ist ein Wissen in verständlicher Form zusammengetragen, das eigentlich verdiente, deutsches Allgemeingut zu sein, und auch im Schulunterricht viel eingehender behandelt zu werden: Der Anteil des deutschen Volkes an den großen afrikanischen Entdeckungen. Besieht man sich dieses Problem einmal genauer, so kommt man zu dem ebenso überraschenden wie für deutsche Tatkraft schmeichelhaften Ergebnis, daß zu jeder großen Entdeckertat, angefangen mit den portugiesischen Zeiten, deutsches Blut und deutscher Geist ihren namhaften, sehr oft maßgeblichen Beitrag gesteuert haben. Es wäre erfreulich, wenn die künftige deutsche Entwicklung sich viel stärker als die Vergangenheit auf diese deutschen Leistungen besänne.

Manfred Sell.

Drei kleine **Bücher aus dem Verlage Ph. Reclam jun., Leipzig: Sorge 13.** Novelle von M. Jungnickel. Mit einem autobiograph. Nachwort. Preis: geb. 0,80 RM. — „Sorge 13" heißt ein dürftiges Häuschen, das, am Flüßchen Sorge gelegen, von diesem seinen Namen hat. Die armseligen Bewohner des Hauses und ihr sorgenvolles Leben sind der Inhalt der Erzählung, welche mit dem tragischen Tode eines Kindes seinen traurigen Abschluß findet. — **Die Höhle des Schweigens.** Vier Erzählungen von M. de Unamono. Preis: geb. 0,80 RM. — Nach jahrelanger polit. Verbannung ist kürzlich Spaniens Erzähler und Philosoph heimgekehrt. Seine vorliegenden Geschichten zeigen die verschiedenen Seiten seines Schaffens. Zwei der Novellen sind hier zum erstenmal in deutscher Sprache erschienen. — **Floreſtan Kestners Erfolg.** Von Richard Specht. Preis: 0,80 RM., geb. 1,20 RM. — Eine Erzählung aus der bunten Welt des Theaters aus den Wiener Märztagen des Jahres 1848. Das Schicksal eines Schauspielers wird erzählt, der, zu kleinsten Rollen zurückgedrängt, eines Abends als Sprecher aufreizender Replik unerwarteten Erfolg erzielt. Das Publikum wertet es als Kunstleistung, in Wahrheit ist es das erste Zeichen der Wiener Revolution. Sprachlich und gedanklich ist die Erzählung hoch zu bewerten. 25.

## Verschiedenes

**Zur Entwicklung Gdingens.** Während die deutschen Ostseehäfen schwer um die Erhaltung ihres Umsatzes zu ringen haben, nimmt die Entwicklung des polnischen Hafens Gdingen von Jahr zu Jahr zu. 1927 war es Gdingen erst gelungen, den Umsatz von Kiel zu übertreffen, 1928 hatte es auch Lübeck, Königsberg und Riga hinter sich gelassen, betrug doch der Warenumschlag in 1000 t in Gdingen 1957, Lübeck 1838, Königsberg 1657, Riga 1700. Seit 1924 hat sich der Schiffsverkehr in Gdingen in der nachstehenden Weise der Zahl und der Tonnage nach verändert. Die Tonnage ist nach 1000 N. R. T. berechnet. Die Schiffsverkehrszahlen umschließen sowohl jene der eingehenden als ausgehenden Tonnage, sowie der geladenen und der Leertonnage. Hiernach erreichte der Verkehr:

| | | | | | 1. Halbj. | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 1924 | 1925 | 1926 | 1927 | 1928 | 1929 | |
| 54 | 157 | 589 | 1049 | 2201 | 1251 | Schiffe |
| 28,8 | 146,1 | 419,0 | 839,2 | 1958,5 | 1186,2 | N. R. T. |

Auch der Personenverkehr erweist, in welchem Ausmaße sich Gdingen zu erweitern vermochte. Er betrug:

| | | | | | 1. Halbjahr |
|---|---|---|---|---|---|
| 1924 | 1925 | 1926 | 1927 | 1928 | 1929 |
| 7500 | 7700 | 7200 | 9500 | 23 200 | 10 400 |

Die Konkurrenz, die Danzig durch Gdingen zu erleiden hat, erhellt aus dem Eingangsschiffsverkehr der beiden Häfen:

| | 1926 | 1927 | 1928 | 1929 | |
|---|---|---|---|---|---|
| Danzig . . . | 3432 | 3900 | 4045 | 3892 | in 1000 N. R. T. |
| Gdingen . . . | 205 | 423 | 985 | 1445 | " 1000 " |

Man kann aus der Zusammenstellung ersehen, daß sich der eingehende Schiffsverkehr in Gdingen von 1926 bis 1929 um nicht weniger denn 1 240 000 N. R. T. zu heben vermochte, während derjenige Danzigs sich nur um 460 000 N. R. T. im gleichen Zeitpunkt steigerte und das Jahr 1929 nicht die Ziffer des Jahres zuvor zu halten vermochte, während Gdingen von 1928 zu 1929 ein Anwachsen des Eingangsverkehrs um nicht weniger denn 460 000 N. R. T. zu buchen vermochte. — Der Warenumschlag Gdingens bezieht sich innerhalb der hereingenommenen Güter in erster Linie auf Düngermittel, Lebensmittel, Schrott und Baumate-

Digitized by Google

rialien, während die ausgehenden Güter sich überwiegend aus Kohle, Holz, Zement und Zucker zusammensetzen. — Um den Wirkungskreis Gdingens ausdehnen zu können, ist man eifrigst bestrebt, die Hafenanlagen und die Ladevorrichtungen zu erweitern, desgleichen die Lagerungsmöglichkeiten zu vervollkommnen. Ende 1929 waren in Gdingen 23 Krane vorhanden und 7 waren im Auftrag, davon einige vor der Vollendung. Um den Umschlagsverkehr in verderblichen Gütern, wie Butter, Fleisch und Eier, nach Gdingen hinzuziehen, ein Verkehr, der bislang nur über Danzig erfolgte, ist ein großes Kühlhaus im Entstehen, das in absehbarer Zeit vollendet sein wird. Man hofft dann alle Ausfuhrgüter dieser Waren, die in der Richtung Gdingen liegen, über diesen Hafen verladen zu können. — Bekannt ist, mit welchem Nachdruck die polnische Regierung die Förderung der Hafenbauten Gdingens unterstützt. G. Buetz.

**Zum Paneuropa-Vorschlag.** Nach Ansicht des außenpolit. Mitarbeiters des „Echo de Paris", 30. 5. 30, läuft der Paneuropa-Vorschlag auf die Frage an die Besiegten heraus: „Wollt ihr nochmals den 1918 eingeführten Stand in Europa bestätigen oder nicht?" — Senator Borah erklärte am 14. 6. 30 u. a.: „Stets habe ich die Auffassung vertreten, daß der Versailler Vertrag und die übrigen Verträge als eine Gefahr für den Frieden Europas anzusehen sind. Die Revision würde dazu beitragen, daß der Frieden auf einer bedeutend besseren Grundlage gesichert werden könnte." — „Observer", 25. 5. 30, hält die Bildung eines vereinigten Europas so lange für unmöglich, als es zu beiden Seiten des Rheins verschiedene Maßstäbe militärischer Rüstung gibt.

**Frankreich.** Die Finanzkommission der Kammer hat die von der Regierung verlangten **Nachtragskredite für die „nationale Verteidigung"** in Höhe von **1126 Millionen Francs** nach kurzer Debatte mit 14 gegen 5 Stimmen angenommen. Kriegsmin. Maginot gab den Kommissionsmitgliedern nähere Aufschlüsse über die Verwendung dieser Kredite. („B. B. Z." v. 10. 7. 30.)

**Paris bekommt einen neuen Verkehrsflughafen.** Der franz. Zentralflughafen Le Bourget, der zivile Hauptflughafen Frankr. und gleichzeitig Militärflugplatz, soll in Zukunft nur noch dem Militärflugwesen zur Verfügung stehen. Der Hauptgrund für die Verlegung der Zivilfliegerei ist die ungünstige Lage Le Bourgets zu den Bahnhöfen Gare du Nord und Gare du Lyon. Als neuer Zivilflughafen wird Issy in Frage kommen, nachdem die dringend notwendigen Erweitungsarbeiten vorgenommen sind. („D. L.-Nachrichten" 26/30.)

**Der Oberbefehlshaber des russischen Militärflugwesens abgestürzt.** Wie aus Moskau gemeldet wird, stürzte der Oberbefehlshaber des russ. Militärflugwesens, Stoljarow, in Turkestan mit seinem Flugzeug ab und wurde getötet. Weiter stürzte der Oberbefehlshaber des Flugzeuggeschwaders Osadschy in der Nähe von Minsk ab. Flugzeug und Flieger verbrannten. („Kreuzztg." 192/30.)

# Offizier- und Truppenvereinigungen

**Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.**

**Nachrichtenblätter sandten ein:**

**2. Garde-Gren.-R.**, Nr. 120. „Maikäfer-Ztg.", Nr. 32. **J. R. 14**, Nr. 42. **J. R. 56**, Nr. 3. **J. R. 77**, Nr. 81. **J. R. 80**, Nr. 24. **J. R. 149**, Nr. 12. **R. J. R. 261**, Nr. 42. **Feldа. R. 15**, Nr. 28.

**Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.**

**Abkürzungen:** Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mi. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Straße 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestraße 94.

**Die Regts.-Abende im Ldw.-Kasino fallen im Juli und August aus.**

**XV. A. K. u. J. R. 17 u. 30:** Kassel, 1. Fr., 20 Uhr, Kaiserеck.
**17. Inf. Div.:** Berlin, 1. Fr., 20 Uhr, Ldw. Kas., jed. 2. Monat (Febr., April usw.) zusammen mit **Feldа. R. 60.**
**3. Garde-R. z. F.:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**4. Garde-R. z. F.**, Berlin, 1. Di., Natl. Kl.
**Gren. R. 4:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Königsberg i. Pr., 1. Di., 20 Uhr, b. Kreutz.
**Gren. R. 6:** Berlin, 6., 20 Uhr, Ratskeller, Friedenau.
**J. R. 31:** Berlin, 1. Fr., 20 Uhr, Jancke, Jägerstr. 19. — Bremerhaven, 1. Snbd., 20,30 Uhr, Lloydhotel.
**J. R. 32:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Füs. R. 33:** Berlin, 1. Mi., Weihenstephan, Jägerstr. 15/16.
**Füs. R. 37:** Breslau, 1. Mi., 20 Uhr, Konzerthaus, Gartenstr. 39—41.
**J. R. 44:** Berlin, 1. Do., 20 Uhr, Ratskeller, Friedenau.
**J. R. 46:** Berlin, 1. Fr., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 47:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**R. J. R. 48:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 68:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Belle-Alliance (Bruno Rolle), Belle-Alliance-Platz 8. — München, 1. Mi., 20 Uhr, Bürgerbräu, Kaufinger Str.
**J. R. 71:** Kassel, 1. Fr., 20 Uhr, Bayer. Bierhalle, Martinsplatz.
**Füs. R. 73:** Hamburg, 1. Mo., 20,30 Uhr, Hotel Hindenburg, Gr. Allee.
**J. R. 76:** Hamburg, 1. Di., 20 Uhr, Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
**R. J. R. 76:** Hamburg, 1. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
**J. R. 77:** Berlin, 1. Di., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Bremen, 1. Di., 20,30 Uhr, Fürstenhof, Bahnhofspl. — Celle, 1. Fr., 20,30 Uhr, „Weykopf", Zöllnerstr.
**J. R. 83:** Berlin, 1. Mi., Ldw. Kas. — Kassel, 1. Di., 20,15 Uhr, Herkules.
**J. R. 92:** Braunschweig, 3., Parkhotel.
**J. R. 94:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, „Heidelberger", am Bahnh. Friedrichstr.
**Leib-Gren.-R. 109:** Karlsruhe, 1. Do., 20 Uhr, Im Moninger.
**J. R. 114:** Berlin, 1. Mi. d. gerad. Monate, 20,30 Uhr, K. Fischer, W 50, Ansbacher Str. 55. — Freiburg i. Br., 1. Di., 20,30 Uhr, Alte Burse. — Konstanz, 1. Mi., 20,30 Uhr, Dtsch. Haus.
**J. R. 131:** Berlin, 1. Fr., 20 Uhr Jancke, Jägerstr. 19.
**J. R. 159:** Berlin, 1. Fr., 20,30 Uhr, Jancke, Jägerstr. 19.
**J. R. 165:** Berlin, 1. Mo. u. d. 15., 20,30 Uhr, Ratskeller Friedenau. — Hamburg, letzt. Di. jed. Mon., 20,30 Uhr, Erlanger Bierhalle, Kleine Bäckerstraße.
**J. R. 167:** Kassel, 1. Fr., 20,30 Uhr, Zur neuen Post, Hohenzollernstr.
**J. R. 173:** Berlin, 1. Di., 20 Uhr, Stechen, Behrenstr. (Oblt. Klüter, Berlin-Steglitz, Kniephofstr. 28.) — Düsseldorf, 1. Snbd., 20 Uhr, in der „Riesenburg", Ecke Hütten- u. Pionierstr. — Essen, 1. Snbd., 20 Uhr, Rest. Baumhof, Baumstr. 26. — Hamburg, 1. Snbd., 20 Uhr, Hohenfelder Bierhaus, Lübecker Str. 1.
**J. R. 182:** Dresden-A., 1. Snbd., 20 Uhr, Alter Burgkeller, Jüdenhof 1.
**R. J. R. 201:** Berlin, 1. Do., Rest. Königgrätzer Garten, ehem. Königgrätzer Straße 111.
**R. J. R. 209:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, Stechen, Behrenstr.
**R. J. R. 235:** Kassel, 1. Do., 20 Uhr, Bayr. Bierhalle, Mittelgasse 56.
**R. J. R. 239:** Karlsruhe, 1. Di., 20 Uhr, Moninger, Kapitelsaal. — Mannheim, 1. Di., 20 Uhr, Liedertafel, Hartrich, K. 2. 32.
**R. J. R. 252:** Berlin, 1. Fr., 20 Uhr, Stechen.
**R. J. R. 265:** Hamburg, 1. Snbd., St. Georgsh., Gr. Allee 45.
**R. J. R. 267:** Berlin, 1. Fr., Rest. „Zum Hackelpeth", Mauerstr. 89.
**Jäg. Bat. 2:** Berlin, 2. (wenn Festtag, am 3.), 20,30 Uhr, Ldw. Kas.
**Ul. R. 19:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Stuttgart, 1. Di., 20 Uhr, Schwalb, Charlottenplatz.
**Feldа. R. 1, Res. Feldа. R. 1:** Berlin, 1. Fr., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Feldа. R. 2:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Feldа. R. 3:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Neue Klause, Kurfürstendamm 22.
**Feldа. R. 4:** Magdeburg, 1. Mi., 20 Uhr, Patzenhofer, Bärplatz.
**Res. Feldа. R. 10:** Berlin, 1. Mi., 20,30 Uhr, Patzenhofer, Potsd. Str. 123a.
**Feldа. R. 11:** Kassel, 1. Do., 20 Uhr, Kasino Wolfsschlucht.
**Feldа. R. 23:** Berlin, 1. Fr., 20,30 Uhr, Ldw. Kas.
**Feldа. R. 30:** Karlsruhe, 1. Do., Kaisergarten, Kaiserallee 23.
**Res. Feldа. R. 49:** Berlin, 1. Do., Landré, Stralauer Str., am Molkenmarkt. — Halle, 1. Do. u. d. 1., Schultheiß, Merseburger Str. 10.
**Feldа. R. 53:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Res. Feldа. R. 63:** Berlin, 1. Mi., 19,30 Uhr, Ldw. Kas.
**Feldа. R. 205:** Berlin, 1. Di., 20,30 Uhr, Pschorr, Potsdamer Platz, I. St.
**Feldа. R. 209:** Berlin, 1. Snbd., 19,15 Uhr, Ldw. Kas.
**Feldа. R. 243:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Heidelberger, Friedrichstr. 143/149.
**Fußа. R. 5:** Berlin, 1. Di., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Fußа. R. 6:** Berlin, 6., wenn Sntg., am 7., 20,30 Uhr, Ldw. Kas.
**Fußа. R. 13 u. 24:** Köln, 1. Do., „Ewige Lampe".
**Offz. des Ing.-Komitees, Pi. Baile. 2, 6, 7, 8, 9, 20, 21, 23, 27, 28, 30:** Berlin, 1. Do., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Pi. Bat. 10:** Berlin, 1. Do., Ldw. Kas.
**Pi. Bat. 20:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Köstritzer Bierstube, Linkstr. 38.
**Offz. der Eisenbahntruppe:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Hamburg, 1. Mi., 20 Uhr, Ldw. Offz. Kas., Rest. Jalant, Mönckebergstr.
**Offz. d. Nachr.-Truppe:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, Pschorr, Kais. Wilh. Ged. Kirche.
**Garde-Train-Abt.:** Berlin, 1. Do. u. d. 1., Krgr. V. H. (Maj. d. Res. a. D. Kiehn, Berlin W 35, Flottwellstr. 4.)
**Mar. Inf. R. 1 u. 1. Seebat.:** Kiel, 1. Do., 20 Uhr, Hausmanns Weinstuben, Ecke Muhlius- u. Fährstr.
**Offz. der Schutztruppe für Deutsch-Südwest-Afrika:** Berlin-Charlottenburg, 1. Mi., 20 Uhr, „Klause", Kantstr. 25. — Dresden, 1. Snbd. d. ungeraden Monate, 20 Uhr, Grell, Zahnsgasse 2. Wo.

# Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

**Verlobungen:** Heinz Wetzel, Oblt. u. Adj. des III. Bats. J. R. 14, mit Frl. Hella Mälzer (Konstanz—Essen). — Ernst Günther v. Schuckmann mit Frl. Ursula Eichler (Gramschütz).

**Verbindungen:** Philipp v. Normann u. Frau Käthe, geb. v. Schultz (Barkow).

**Geburten:** (Sohn) Otto v. Schwerdtner u. Frau Anneliese, geb. Garthe (Gr.-Pomeiske). — Ludwig Frhr. zu Rhein u. Freifrau Maria, geb. Freiin v. Bleul (München). — (Tochter) Detlof v. d. Lancken u. Frau Ilse, geb. v. d. Lancken (Schneidemühl). — Friedrich Christoph v. Heydebreck u. Frau Ehrengard, geb. Gräfin Finck v. Finckenstein (Neubuckow). — Werner v. Massow u. Frau Marie Luise, geb. v. Heyden-Linden (Gr.-Moellen). — Fromelt, Hptm. u. Komp.-Chef im 16. J. R., u. Frau Liselotte, geb. Student (Hannover). — (Zwillingstöchter) Moritz v. Frankenberg u. Proschlitz, Rittm. im 10. Reit. R., u. Frau Erika, geb. v. Sydow (Berlin).

**Todesfälle:** Graf u. Edler Herr v. Platen-Hallermund, Maj. a. D. (Weißenhaus, Post Döhnsdorf). — Friedrich Graf v. Platen-Hallermund, Reg.-Rat a. D. (Kassel). — Carl Frhr. v. Blomberg-Sergemiten (Weimar). — Prof. Dr. Conrad v. Welhorst (Göttingen). — Frl. Bertha v. Starck (Wiesbaden). — Graf Arnd Schimmelmann, Maj. a. D. (Cantz b. Oschatz). — Agnes Freifrau v. Maltzahn (Berlin). — Frau Anna v. Blücher (Ostrowitt). — Dr. Fritz Frey, Gen.-Ob.-Arzt a. D. — Hermann Dietrich, Maj. d. L. a. D. (Prenzlau). Wo.

Digitized by Google

Am 12. Juli verschied durch Herzschlag in unserer Mitte

**der Oberst beim Regimentsstabe**

## Herr Julius Bergeré,

**Ritter des Hausordens von Hohenzollern m. Schw., Inhaber des Eisernen Kreuzes II. und I. Klasse und anderer Auszeichnungen.**

Ein schneller, schmerzloser Tod hat diesen warmherzigen, in Krieg und Frieden im Inland und den Kolonien bewährten Mann mitten aus seinem geliebten Beruf herausgerissen.

Wir verlieren in ihm das Vorbild eines wahren Kameraden und ritterlich denkenden Offiziers.

Tr.-Üb.-Pl. Jüterbog, den 13. Juli 1930.

**Das 2. (Preuß.) Infanterie-Regiment.**

Die Beisetzungsfeier fand am 16. Juli 1930, 10,30 Uhr, vom Standortlazarett Jüterbog aus statt.

---

**Nachruf!**

Am 6. Juli verschied nach kurzer Krankheit unerwartet

**Oberleutnant**

## Paul Loechel,

**Inhaber des Eisernen Kreuzes I. Klasse.**

Ein im Krieg und Frieden vortrefflich bewährter Offizier, ein aufrechter Soldat, ein treuer Kamerad ist von uns gegangen.

Wir werden ihm die Treue, sein Andenken in Ehren halten.

**Im Namen des Offizierkorps der Infanterieschule:**

**List,**
Oberst und Kommandeur.

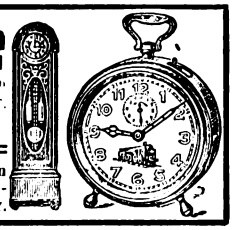
Dresden, 8. Juli 1930.

---


Für Wehrkreis- und Dolmetscherprüfung **Russisch** durch Korrespondenz Probestd. gratis
**Tschetwerikow, Hannover, Lichtenbergplatz 2**

**Reichsgraf v. Plettenberg-Wein**
**Der gute, preiswerte deutsche Wein**
Naturweine ab RM. 1.—. Verlangen Sie Angebot!
**Rg. v. Plettenbergsche Weinkellereiverwaltung, Kreuznach (Rhld.)**

**Birke-Schlafzimmer,** Komplett Mark
großer Schrank **sehr elegant 980,-**
Herren u. Speisezimmer, **sehr billig**
Zahlungserleichterung Riesenlager.
**F. Zech** Berlin/Kleine O 27/Andreasstr. 9
Gegründet 1859. Kataloge

**Albrecht Költzsch**
**Dresden-Gruna 20/11**
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
**Sprechmaschinen**
**Haus-Uhren**
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung.


**Beziehen Sie sich bitte bei Ihren Bestellungen stets auf das „Militär-Wochenblatt".**


---


# Friedrich von Bernhardi †

**General der Kavallerie a. D.**

## Denkwürdigkeiten aus meinem Leben

**nach gleichzeitigen Aufzeichnungen und im Lichte der Erinnerung**

Preis: Geheftet RM. 15,—
in geschmackvollem Ganzleinen RM. 18,—

... Ein Mann von leidenschaftlicher Liebe zum deutschen Vaterlande, den der noch immer bestehende Wunsch beseelte, ihm mit allen Kräften und bis zum Tode zu dienen. Seine Denkwürdigkeiten beweisen uns, daß der General sich sein ganzes Leben hindurch in diesem Dienst verzehrt ... Dieser Mann „lebte und webte im deutschen Gedanken". Überall ist es ein Gewinn, ihn zu hören. („Militär-Wochenblatt")

... Ein Mann mit reichen Gaben des Geistes und des Herzens, ein Charakter durch und durch, ein passionierter Soldat und ein glühender Patriot spricht zu uns. Bei seiner feinen Beobachtung von Land und Leuten, von politischen und kulturellen Zusammenhängen, von Kunst und Natur wird sein Buch für jeden Gebildeten eine genußreiche Lektüre sein. („Neue Preußische [Kreuz-] Zeitung")

**Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68**

---

# Oldenburger

## Versicherungs-Gesellschaft

Errichtet 1857

**Versicherungen aller Art**

Auskünfte und Beratungen bereitwilligst durch die **Hauptgeschäftsstellen:**

| | Telephon | | Telephon |
|---|---|---|---|
| Berlin | A 6 Merkur 6919 | Köln | Rheinland 217993 |
| Bremen | Hansa 1206 | Königsberg/Pr. | 3320 |
| Breslau | Stephan 33574 | Leipzig | 23623 |
| Danzig | 26937 | Magdeburg | Stephan 40760 |
| Dortmund | 7501 | München | 21619 |
| Erfurt | 466 | Münster i. W. | 22932 |
| Frankfurt a. M. | Taunus 2274 | Nürnberg | 52764 |
| Hamburg | O 3 Centrum 4403 | Oldenburg | 5142 |
| Hannover | 30370 | Stettin | 32218 |
| Karlsruhe | 5123 | Stuttgart | S. A. 63412 |
| Kassel | 4941 | | |

sowie bei diesen zu erfahrenden Vertretungen in vielen Orten.

Vorstehende Hauptgeschäftsstellen vermitteln auch den Abschluß von Lebensversicherungen für die mit unserer Gesellschaft in Interessengemeinschaft befindliche

**„Bremen-Oldenburger" Lebensversicherungs-Bank Akt.-Ges., Bremen.**


Digitized by Google

**144-STUNDEN-FAHRT NURBURGRING**

# 3 -RÄDER erhalten

**GROSSE GOLDENE ADAC-MEDAILLE**

**3 kleine goldene Medaillen durch**

# BESTE GESAMTWERTUNG

**in Klasse der schweren Solomaschinen. Die Räder, dem Fabriklager von einer Kommission des ADAC entnommen, bestanden diese einzigartige Dauerprüfung über 6275 km in ganz überlegener Form. Die Schlußkontrolle ergab besten Zustand aller Teile!**

**DIESEN GROSSEN ERFOLG ERRANG EIN REIN DEUTSCHES QUALITÄTSRAD**

**DEUTSCHE INDUSTRIE-WERKE AKTIENGESELLSCHAFT-BERLIN-SPANDAU**

**Vertretungen und Ersatzteillager an allen größeren Plätzen**

## Empfehlenswerte Bäder / Kurorte / Sommerfrischen / Hotels / Pensionen

**SEEBAD BANSIN**

„HAUS GERMANIA"

Hotel u. Pension I. Ranges. Direkt am Strand. Fließendes Kalt- und Warmwasser. Erstklassige Verpflegung

Neue **deutsche** Geschäftsführung

**Ostseebad Kahlberg-Liep**

auf der Frischen Nehrung, dem Lande zwischen zwei Meeren, ganz in Grün eingebettet, zwischen Ostsee und Frischem Haff, im Zusammenklang von See, Wald, Haff. Meilenweite Wälder, wundervolle feste Wege, 1600 m Strandpromenade hoch auf den Dünen, angesichts des Meeres. Der Badegrund und der breite Strand sind feinsandig und ganz steinfrei. — Im Warmbade: warme Seebäder, auch Kiefernadel- und med. Bäder. Im Kaltbade: Damen-, Herren- und Familienbad. Beide Bäder auf festen, schattigen Waldwegen zu erreichen. Nicht nur Seebad, auch Luftkurort. Unterkunftsmöglichkeiten für alle Ansprüche. Nicht teuer. Kurzeit vom 15. Mai bis 15. September. — Kurkonzerte, Kurtanzabende, Kinderfeste, Tennisplätze, Segelregatten, Kurausflüge. — Arzt, Apotheke, Post, Telegraph, Telephon. Täglich vielfach Dampferverbindung mit Elbing und Tolkemit, einmal mit Danzig und Königsberg. Auskunft: **Aktien-Gesellschaft Seebad Kahlberg in Kahlberg-Liep (Büro 16).** Oberstleutnant a. D. **Zickhardt.**

Haus Sonneck

**Luftkurort Wildeshausen**

in Oldenburg

bietet Leichtkranken u. Genesenden Aufenthalt in schönster Gegend. Gewissenh. Durchführung ärztl. Verordnungen und Diätkuren gewährleistet. — Hausprospekt. **Agnes Busch, Grete Wönne,** staatl. anerk.

**Heilbad - Hauheim**

**Hotel Englischer Hof.**

In unmittelbarer Nähe der Bäder u. d. Kurparks. Neu renoviert; fließ. kaltes und warmes Wasser. Vornehmes Familienhotel. Volle Pension von RM. 8.— an. Inhaber und Leitung: **W. Toggenburger.**

Digitized by Google

Weitestgehende Zahlungs-Erleichterungen
Mäßige Monatsraten

**SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT**
Mehr als 9000 beschäftigte Personen
Singer Läden überall

Olympia · Korrespondenz · Schreibmaschine
Buchungsmaschine mit Rechenwerk »Saldomat«

**EUROPA SCHREIBMASCHINEN A.G.**

Büros: Berlin N 24, Friedrichstr. 110-112. Breslau, Kaiser-Wilhelm-Str. 88-90. Dortmund, Südwall 29. Dresden, Neustädter Markt 11. Düsseldorf, Wilhelmpl. 12. Erfurt, Mainzerhofpl. 13. Frankfurt/M., Friedensstr. 2. Hamburg, Kaiser-Wilh.-Str. 25-31. Hannover, Am Schiffgraben 15. Köln, Weißenburgstr. 78. Leipzig, Nicolaistr. 10. Magdeburg, Otto-v.-Guericke-Str. 11. Mannheim, Q 7, 23. München, Kaufinger Str. 3. Nürnberg, Lorenzer Pl. 12. Stuttgart, Tübinger Str. 33.

## Besonders zu empfehlende Berliner Hotels und Gaststätten

**Restaurant Pschorr-Haus**
Charlottenb., Tauentzienstr. 13
Berlin W 9, Potsdamer Platz 3

**Bierhaus Siechen**
W 8, Behrenstraße 24
Fernruf: Merkur 5400

**Wo wohnt die gute Gesellschaft?**
Im
**Hotel Prinzenhof**
Inh.: **Rudolf Seidel**
Berlin NW 7, Dorotheenstraße 75
zw. Bhf. Friedrichstr. u. U.d. Linden
Fernspr.: Merkur 4423

**Hotel Prinz Albrecht**
Berlin, Prinz-Albrecht-Str. 9
**Festsäle**
**Stadtküche Huster**

## Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Berlin-Charlottenburg
**Gebr. Hertling**
Wohnungstausch
**Möbeltransport**
— Lagerhaus —
Eig. Gleisanschl. Anh. Bahnh.
Sophie-Charlotte-Straße 15
Telephon:
Wilhelm 44, 60, 99, 1806, 6196

**Berlin-Lichterfelde:**
Bahnspediteur
**GOTTHOLD LISSEL**
seit 1882
Ferdinandstraße 29/30
Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161
**Umzüge**
Inland, Ausland, Übersee
Wohnungstausch Speicher

**Berlin:**
**Möbeltransport**
Wohnungstausch/Lagerung
**Gustav Tamm**
SO 36, Waldemarstr. 30
Fernspr.: F 1, Moritzpl. 9763, 9843
Stammhs.: Guben. Filiale: Küstrin-N.
Gegründet 1887

**Berlin:**
**Lassen & Co. A.G.**
Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
**Wohnungs-Umzüge**

**Hannover:**
**Otto Harder**
Hannover, Welfenstraße 6—8
Fernsprecher: 6 3019
**Möbelspedition**
**Wohnungsbeschaffung**

**Kassel:**
**Broeckelmann sen. & Grund**
Kurfürstenstraße 6
Telephon: 11, 12, 499
**Möbeltransport**
**Wohnungsbeschaffung**

**Internationaler Möbeltransport**
**JEAN WÖLFEL, NÜRNBERG**
Melanchthonplatz 5—7
Tel.: 40363 u. 41002
Abtlg. I: Intern. Möbeltransport
Abtlg. II: Auto-Möbeltransporte
Abtlg. III: Möbellagerung
Abtlg. IV: Wohnungstausch
Erste Empfehlungen


Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

# Militär-Wochenblatt

UNABHÄNGIGE ZEITSCHRIFT FÜR DIE DEUTSCHE WEHRMACHT

**Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975**

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,60, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an.

Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

**Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540**

**115. Jahrgang** | **Berlin, den 25. Juli 1930** | **Nummer 4**



**Inhaltsübersicht:** Personal-Veränderungen (Heer). — „Soziologie des Krieges." — Das Gefecht der Schützen- und l. MG.-Gruppe. — Über das Offenhalten von Engen. (Mit Skizze.) — Ein neuer Geschütztyp. (Mit Abb.) — Balkanfragen. (Mit Skizze.) Hptm. a. D. Hans Wagner. — Der Wert kriegsgeschichtlicher Studien. Harusper. — Die neue Polizeistundenregelung für Kantinen, Kameradschafts- und Offiziersheime. Oberheeresanwalt Frey. — Aus der Werkstatt der Truppe: Verkürzung des indirekten Richtens beim s. MG. (Mit Skizze.) — Gedenktage im Monat August. — Heere und Flotten. — Aus der militärischen Fachpresse. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.


## „Soziologie des Krieges."

Bei der Friedensfeier 1814 wurde in Berlin ein von einem bekannten Autor — wenn ich nicht irre, sogar von Kotzebue — verfaßtes Festspiel aufgeführt, das den Titel „1914" trug. In diesem Zukunftsbild wurde geschildert, daß es in den verflossenen 100 Jahren keinen Krieg mehr gegeben habe und daß man 1914 Waffen nur noch in den Museen besichtigen könne. Zwei Jahre darauf, im Jahre 1816, beantragte die englische Regierung Verhandlungen über die allgemeine Herabsetzung der Rüstungen — ein Antrag, der von den übrigen Regierungen des damaligen Völkerbundes, der „Heiligen Allianz", mit dem üblichen Interesse und Dank in Empfang genommen wurde, worauf sich dann die Sache nach einiger Schreiberei und Rederei totlief.

So wiederholt sich alles, und immer wieder zeigt sich in einem gewissen rhythmischen Wechsel, daß nach großen Kriegen die Friedenssehnsucht den Verstand zu Irrwegen treibt, während nach längeren Friedenszeiten, wenn die Völker allmählich wieder kriegslustig oder wenigstens kriegswillig geworden sind, kein Mensch mehr an diese Irrwege glaubt. Die Literatur spiegelt dieses rhythmische Auf und Ab getreulich wider, und so ist es nur zu natürlich, daß die Welt augenblicklich unter dem Einfluß einer pazifistischen Literatur steht.

Nun ist es leicht, mit der Zeitströmung zu gehen und solche Bücher zu schreiben, die den Lesern augenblicklich gerade „liegen". — Um so höher muß aber die Selbständigkeit und der Wagemut eines Autors bewertet werden, der mitten in dieser Zeit der Kriegsübersättigung und der pazifistischen Gedankengänge ein rein objektives, rein wissenschaftlich fundiertes Werk zur Verteidigung des Krieges schreibt.

Ein solches Werk liegt vor unter dem Titel: „Soziologie des Krieges", verfaßt von dem Amsterdamer Professor Dr. Rudolf Steinmetz*).

Der Titel könnte statt „Soziologie des Krieges" auch heißen: „Unabwendbarkeit des Krieges", „Nützlichkeit des Krieges", „Sinn des Krieges in der Natur", „Zweck des Krieges in der Entwicklung" oder ähnlich, denn tatsächlich beweist der Verfasser mit bewundernswürdiger Logik und mit einer Klarheit, die die Lektüre des Buches auch für den Laien zum Genuß macht, daß der Krieg eben ein notwendiges, unentbehrliches und unabwendbares Mittel in der Weiterentwicklung des ganzen Menschengeschlechts gewesen ist und auch bleiben wird. „Gewesen ist" — mit wundervollem Sarkasmus fertigt der Verfasser die komische Ansicht ab, als ob der Krieg auch in der Vergangenheit stets nur ein Verbrechen und ein Unglück gewesen sei. Auch dies wird ja von pazifistischer Seite aus behauptet, während bescheidenere Pazifisten nur so weit gehen, den Krieg für die Zukunft als unnötig zu erklären, ein kleiner Irrtum, der ja bekanntlich vor etwa 150 Jahren schon dem guten Kant passierte, als er in seinem Traktat über den ewigen Frieden wenigstens zugab, daß die Kriege bisher nicht ohne Nutzen gewesen seien.

Der Verfasser rechnet mit dieser seltsamen Idee, die ja auch jetzt wieder aufgetaucht ist, in glänzender Weise ab und beweist in tiefgründigen, mit vollem Rüstzeug gesunder Gelehrsamkeit durchgeführten Ausführungen, daß der Krieg nicht nur früher nützlich und heilsam gewesen war, sondern daß er diese Bedeutung behalten wird und muß, obgleich der letzte große Krieg durch besondere Umstände die volle, reinigende und weitertreibende kulturelle Bedeutung anderer Kriege nicht haben konnte. Der Kernpunkt der Ausführungen liegt in dem Satz: „Der Krieg ist die einzige, wirklich entscheidende Form des Wettbewerbs zwischen zwei Völkern, weil er allein alle Kollektivkraft mißt." Hieraus ergibt sich die Bedeutung des Krieges als Auslese- und Ausmerzungsfaktor, „als Weltgericht". — „In unersetzlicher Weise ist der Krieg der Menschheitserzieher, weil die historische Gerechtigkeit durch ihn an den Völkern vollzogen wird. Er ist der Staatenrichter und -henker wie nichts anderes. Der ganze Wert eines Volkes, wie er vor allem in seinen staatlichen Verhältnissen und in gesellschaftlicher Kraft ausgedrückt wird, gelangt im Kriege zu richterlicher Abmessung." (Seite 355.)

Wer diesen Standpunkt innehat, muß sich natürlich die schwierige Frage vorlegen, wie es kam, daß das alte Deutschland, das in dem gewaltigen Ringen bei weitem als das stärkste und innerlich gesündeste aller Länder erwiesen wurde, schließlich doch zusammenbrach. Der Verfasser hat sich natürlich diese Frage auch vorgelegt, aber in der Antwort, die er darauf gibt, finden wir die einzige Schwäche des sonst so vortrefflichen Buches. Die Antwort, die auffallend kurz ist, führt als Schwächen Deutschlands zunächst an: „Mangel an Einheit infolge der tiefen Risse, welche religiöse und besonders soziale Gegensätze erzeugten." Hierauf läßt sich sagen, daß religiöse Gegensätze in diesem Kriege auch nicht die allergeringste Rolle gespielt haben und daß die sozialen Gegensätze in Deutschland weit geringer waren als in Frankreich oder England — von Belgien, Rumänien usw. gar nicht zu reden.

Jede volkswirtschaftliche Statistik aus der Zeit vor dem Kriege weist nach, daß die Gegensätze zwischen ungesunder Anhäufung von Reichtum auf der einen und bitterer Massenarmut auf der anderen Seite in den genannten

*) Soziologie des Krieges. Von Prof. Dr. Rudolf Steinmetz. Verlag J. A. Larsch, Leipzig 1929. Preis: in Ganzleinen 42 RM.

Digitized by Google

Ländern größer waren als in Deutschland. Dieses Argument kann also nicht stimmen, und noch weniger gilt dies wohl von den nächsten Schwächefaktoren, die der Verfasser für Deutschland anführt: „Byzantinismus, Günstlingswirtschaft, Hintansetzung der kräftigen Charaktere." Byzantinismus mag es bei uns wie auch in anderen Ländern gegeben haben, irgendeinen entscheidenden Einfluß hat er aber nie gehabt, Günstlingswirtschaft hat es zum mindesten in der Armee nie gegeben, sie ist bekanntlich auch in parlamentarisch regierten Staaten besonders verbreitet —, daß aber kräftige Charaktere hintenangesetzt wurden, kann ich auch nicht zugeben oder wenigstens nicht als verbreitete Erscheinung zugeben — im Gegenteil, manche Reibungen operativer und auch politischer Natur sind durch Charaktere herbeigeführt worden, deren Stärke hauptsächlich in der Kraft und weniger in der ruhigen Überlegung lag. Aber selbst wenn hier Schwächen vorhanden gewesen sein sollten, so hätten sie nie genügt, um ein 70-Millionen-Volk ins Unglück zu stürzen, und wenn sie dazu genügt hätten, dann wäre ja die vom Verfasser des Buches mit so viel Geist und Geschick entwickelte Theorie vom Wert des Krieges gerade am wichtigsten Beispiel ad absurdum geführt.

Hier steckt also m. E. ein Schwächemoment in dem so geistreichen Buche, und dieses Schwächemoment mag wohl darin wurzeln, daß der Verfasser als Holländer sich unbewußt oder ungewollt davor gescheut hat, den wahren Grund unserer Niederlage anzuerkennen: das Bündnis mit dem zerfallenen Österreich, den Versuch, unsere gewaltige Kraft für etwas Unnatürliches, Überlebtes in die Wagschale zu werfen. Nur hieraus, aus diesem unglücklichen Bündnis, das aber wieder in der Psyche unseres Volkes wurzelte, ergab sich die furchtbare politische Konstellation, nur dadurch erhielten wir Rußland, Italien, Serbien, Rumänien zu Gegnern. Österreich war aber überlebt, weil sich nach einem unentrinnbaren, ehernen Gesetz die Grenzen der Staaten allmählich immer mehr mit denen der Rassen decken, und weil es in diesem natürlichen Prozeß kein Aufhalten gibt. Daß der Begriff „Österreicher" nur eine juristische, aber keine rassische Bedeutung hatte, daran ist das alte Österreich zugrunde gegangen, darin, daß wir das nicht erkannten (was die anderen Nachbarn Österreichs längst erkannt hatten), lag unsere Schuld. Es ist menschlich begreiflich und nur zu natürlich, daß dies ein holländischer Gelehrter nicht fühlt oder wenigstens nicht sagen kann, denn selbstverständlich gibt es den Begriff der Holländer rassisch ebensowenig wie den der Österreicher, Belgier oder Schweizer. Die Holländer sind wie die Flamen, die Deutsch-Österreicher und die Deutsch-Schweizer eben keine besonderen Rassen, sondern nur deutsche Stämme, die sich von ihren unmittelbar hinter der Grenze sitzenden reichsdeutschen Nachbarn nicht im geringsten unterscheiden. Daß sie zum großen Teil nicht deutsch fühlen — im Gegensatz zu den französischen Belgiern und Schweizern, die französisch, und zu den Tessiner Schweizern, die italienisch fühlen —, hierin liegt eben auch nur ein Stück der uralten Tragik. Daß der Verfasser dies nicht anerkennen kann, ist selbstverständlich, im übrigen ist es wirklich herzerfrischend, wie sehr das deutsche Blut des Verfassers doch aus diesem Buche spricht. Kein anderes Werk, das im neutralen Auslande geschrieben ist, wird den Leistungen Deutschlands derart gerecht, kein anderes Werk aus diesen Ländern ist derart frei von dem Einfluß der gegen uns getriebenen Greuelpropaganda geblieben.

Aber der Wert des Buches wird dadurch nicht herabgesetzt, wenn der Verfasser in diesem einen Beispiel auch, wie wir es annehmen, vorbeigegriffen hat. Der Wert des Buches für den Historiker und für den Soldaten liegt darin, daß es die gründlichste, geistreichste und durchdachteste Widerlegung aller pazifistischen Gedankengänge bildet, die wohl je geschrieben worden ist. Wenn hier nicht näher auf den Inhalt der einzelnen Kapitel eingegangen wird, so geschieht es vor allem, um dem Leser nicht den Genuß vorwegzunehmen, den er beim Studium dieses Werkes auch dann empfinden muß, wenn er nicht mit allen Ausführungen einverstanden sein sollte. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung", die dieses epochemachende Werk in einem besonderen Aufsatz besprochen hat, knüpfte daran die Frage, ob und inwieweit dieses Werk wohl auch den deutschen Offizieren bekannt werden würde. Wir möchten die Hoffnung aussprechen, daß dies in allerweitestem Umfange geschehen möge: Jeder Offizier, der sich über das eigentliche Waffenhandwerk hinaus auch für das Politische interessiert, und namentlich jede militärische Bücherei möge sich das treffliche Werk beschaffen! Und mögen im nächsten Winter recht viele Vorträge darüber gehalten werden, damit auch alle stark beschäftigten Frontsoldaten, die zum Studium des umfangreichen Werkes augenblicklich keine Zeit finden, wenigstens seinen Inhalt im großen kennenlernen! M.

## Das Gefecht der Schützen- und l. MG.-Gruppe.

Einer der am schwierigsten auszubildenden Spezialisten ist der Gewehrschütze. Trotz zwölfjähriger Dienstzeit haben wir vielleicht hierin noch nicht den Ausbildungsstand der Vorkriegszeit erreicht. 1914 schoß unsere vorzüglich ausgebildete Infanterie die feindlichen Stellungen mit dem Gewehr sturmreif. Der Gegner erwiderte damit, daß er sich durch volle Deckung dem Gewehrfeuer entzog und erst auf nächste Entfernung schoß. Damit war das Infanteriefeuer wirkungslos; weiter ließ die Schießausbildung des Nachersatzes derart nach, daß die Leute, in richtiger Erkenntnis dieser Tatsache, das Gewehr ausschalteten und zur Handgranate griffen. Nur wenige Leute waren 1918 noch imstande, auf Nahentfernung einen stürmenden Gegner mit dem Gewehr zu treffen, und das trotz einer allgemeinen sechsmonat. Rekrutenausbildung. Besonders schlimm lagen diese Verhältnisse bei den mit nur mehrwöchentlicher Kurzausbildung ins Feld rückenden sogenannten Freiwilligenkorps (XXII. bis XXVI. R. K.) im Herbst 1914.

Hieraus gilt es, die Lehre zu ziehen: Was werden wir im Ernstfalle haben? Wenn es gut geht, Leute mit dem Ausbildungsgrad der Freiwilligenkorps, die in der Masse als Einzelschützen in der zur Verfügung stehenden Zeit einfach nicht auszubilden sind, bis auf einige wenige, besonders beanlagte Ausnahmen. Also heißt es für uns taktisch Verzicht auf das Einzelfeuer des Gewehrschützen.

Die Feuertätigkeit der vordersten Infanterieteile liegt somit fast ausschließlich in ihren l. MG. Infolge der Verschiedenheit der beiden Waffen (Gew. 98 und l. MG.) ist eine wirksame Schießausbildung beim l. MG. in kürzerer Zeit möglich.

Eine weitere Frage ist die, ob bei diesen Voraussetzungen — normal schießende l. MG., nicht so gut schießende Schützen — unsere taktische Einteilung in l. MG.- und Schützengruppen beizubehalten ist. Sie beruht zweifellos darauf, daß unserer Schützengruppe eine wirksame Feuerkraft innewohnt. Nach obigen Darlegungen erscheint dies im Ernstfalle nicht mehr der Fall.

Ist unter diesen Umständen für uns nicht die französische Einheitsgruppe die logische taktische Folge? Schon im Kriege ließ man der stürmenden Schützengruppe gern ein l. MG. dichtauf folgen, das an der Feuervorbereitung unbeteiligt war, um sofort eine starke Feuerkraft in der genommenen Stellung zu haben, das die geschilderte Unzulänglichkeit im Gewehrschießen der Schützengruppe ausgleichen sollte. Der Vorteil zweier, ein MG.-Nest angreifender und sich gegenseitig überschlagender Einheitsgruppen liegt auf der Hand. Das Nachziehen des l. MG. unter dem Feuerschutz der Schützengruppe fällt fort, diesen Schutz übernimmt bei zwei Einheitsgruppen das l. MG., das sich zuerst, ohne zu feuern, an den Feind heranarbeitete.

Schließlich die wichtigste Frage: genügt dies Feuer? Auch hier erscheint es nötig, einen harten Schluß zu ziehen. Das MG. ist fast wirkungslos gegen gut eingegrabene Ziele, und die weitgehende Zielzerlegung nimmt ihm weiter seine dankbarsten Aufgaben. Legen wir nicht im Schützenkampf dem Flachbahnschuß eine zu große Bedeutung bei? Ist nicht seine ständige wirksame Ergänzung durch Steilfeuer unumgänglich nötig? Für die nächste Entfernung haben wir die bewährte Handgranate und die Gewehrgranate, die in letzter Zeit wieder erfreuliche Beachtung findet, jedenfalls literarisch. Genügt dies? Ich glaube nein. Soll man dem Infanteriezug oder der Einheitsgruppe etwa, wie der schweizerische Oberst Sonderegger*) es will, Granatwerfer

*) Sonderegger: Infanterieangriff und strategische Operationen. Frauenfeld und Leipzig.

Digitized by Google

beigeben? Auch diese Lösung erscheint zweifelhaft, da die Wurfgranate, wie der Krieg erwiesen hat, zu wenig wirksam ist. Helfen kann nur eine verstärkte Ausstattung der Infanterie mit MW. Beseitigung des zur Zeit herrschenden Mißverhältnisses zwischen Flach- und Steilfeuer. Ist es nicht zweckmäßiger, statt wie in Rußland mehrere s. MG., der Schützenkompanie einen MW. ständig zuzuteilen? Bei Erweiterung der Schußweiten der l. MG. wie in Frankreich erscheinen s. MG. im Verbande der Schützenkompanie überflüssig.

Es gilt, den Schluß zu ziehen: das Feuer der Schützenkompanie ist fast stets eine Kombination von Flach- und Steilfeuer. Der rasante Schuß des l. MG. treibt den Gegner in die Deckung, wo ihn der Steilfeuerschuß von MW., Gewehr- und Handgranate faßt. Das Feuer der Gewehrschützen ist aus Ausbildungsgründen nicht mehr durchführbar; abgesehen von einigen wenigen Scharfschützen, denen für diesen Zweck ein etwas abgeändertes Gewehr zu geben wäre, das die Ausbildung erleichtert und für den Schnappschuß geeignet ist.

Die Frage entsteht, wie nun der Mann der Schützenhalbgruppe zu bewaffnen ist. Zweifellos wäre es nicht richtig, ihn mit dem Gewehr auszustatten, wenn er es doch nicht benutzen soll. Von den etwa 8 Mann der Schützenhalbgruppe wäre einer Scharfschütze, 2 Mann Gewehrgranatenschützen, falls die erhöhte Ausstattung mit 1 MW. die Gewehrgranate nicht überflüssig machen sollte. Der Halbgruppenführer und die restlichen 5 Mann wären mit 4 Pistolen und 2 Maschinenpistolen auszustatten. Die Zuweisung von letzteren erscheint nötig, um Patrouillen und Nahsicherungen eine starke Abstoßkraft bei unvermuteten Zusammenstößen zu geben, da die Mitgabe eines l. MG. nicht immer zweckmäßig erscheint. Im übrigen ist die Handgranate die Hauptwaffe der Schützenhalbgruppe.

Stellungskriegserinnerungen wird man einwenden. Der Verfasser, dessen Kampferfahrungen sowohl im Westen wie im Osten und auf dem Balkan liegen, weiß sich frei von einseitiger Schlußfolgerung. Er nimmt nur an, daß es in Zukunft jeder Angreifer mit einem tiefgestaffelten, weitestgehend zerlegten Verteidiger zu tun haben wird, daß ihm das Durchfressen durch die Tiefenzone, der Kampf mit vorgeschobenen und rückwärtigen MG.-Nestern auf keinem Kriegsschauplatz mehr erspart bleiben wird. 97.

## Über das Offenhalten von Engen.

Das Offenhalten von Engen spielt als taktischer Grundgedanke für Truppenübungen, theoretische Arbeiten und Kriegsspiele eine Rolle, weil es vielseitige Gelegenheit gibt, auch kleinere Truppenverbände selbständig auftreten zu lassen (als Vorhut, vorgeworfene bewegliche Abteilung, Nachhut) und, sowohl im Angriff wie in der Verteidigung, im entscheidenden wie im hinhaltenden Kampf zu schulen. Auch dem freien Führerentschluß bietet sich weiter Spielraum, wobei vorwiegend die Frage von Bedeutung ist, welche Linie erreicht bzw. gehalten werden muß, um das Offenhalten der betreffenden Enge zu gewährleisten.

Während sich unsere Vorschriften über diese Frage nicht äußern, finden wir in dem „Handbuch für den Truppenführer" von Cochenhausen den Anhalt, daß man sich so weit vor die zu schützende Enge stellen soll, daß der Feind sie nicht mit Feuer beherrschen kann und die eigenen Haupttruppen Raum zur Entwicklung bzw. zum Abmarsch haben.

So einfach und natürlich dieser Grundsatz klingt, so geben die gesteigerten Schußweiten der Artillerie doch die Möglichkeit zu verschiedener Auffassung darüber, was man unter Beherrschung einer Enge durch Feuer zu verstehen hat. Die einen sehen den Auftrag des Offenhaltens als erfüllt an, wenn es gelingt, den Feind am erdbeobachteten Feuer auf die Enge zu verhindern. Mit Treffwahrscheinlichkeitsberechnung und Schätzung der beim Gegner in solch beweglichen Gefechtslagen verfügbaren Munitionsmenge weisen sie nach, daß man im Planschießen die Bewegungen einer Truppe durch eine Enge wohl verzögern, aber in den seltensten Fällen ganz verhindern kann. Dasselbe läßt sich — wenn auch mit Einschränkung — vom Schießen mit Fliegerbeobachtung sagen. Die andere Richtung dagegen fordert die unbedingte Verhinderung jeglicher Art von Feuereinwirkung auf die Enge und behauptet, man könne von einem Offenhalten nicht mehr sprechen, wenn es dem Feinde gelingt, auch nur eine Verzögerung der eigenen Haupttruppen zu erzielen.

Es ist selbstverständlich, daß die letztere Anschauung das erstrebenswerteste Ziel in sich birgt. Daraus aber ein Dogma machen zu wollen und den Begriff „Offenhalten" so einseitig festzulegen, daß er nur dort Berechtigung haben soll, wo auch das feindliche Fernfeuer völlig ausgeschaltet ist, würde dem freien Geiste unserer taktischen Anschauungen widersprechen.

Ebenso falsch wäre es umgekehrt, sich grundsätzlich damit zu begnügen, dem Gegner das Gelände zu verwehren, von dem aus er die Enge einsehen und im beobachteten Feuer bekämpfen kann.

Wie überall in der Taktik, so kommt es auch hier auf die Lage des einzelnen Falles an. Die Abhängigkeit der Gefechtshandlung von den drei Komponenten Zeit, Raum und Kraft tritt dabei besonders deutlich in die Erscheinung. Einige ganz allgemein gehaltene Beispiele sollen dies erläutern.

Eine Kavalleriedivision hat den Auftrag, einem mit ein bis zwei Tagemärschen folgenden Korps die Brücken über einen Fluß offen zu halten. Sie wird sich dazu unter Anpassung an das Gelände so weit vor die Brücken legen, daß sie jede feindliche Artillerieeinwirkung darauf unmöglich macht, also mindestens 12—15 km. Darüber hinaus wird sie darauf bedacht sein, so viel Raum hinter sich zu lassen, daß sie ihren Auftrag auch dann noch erfüllen kann, wenn sie vor überlegenem Gegner hinhaltend kämpfend zurückweichen muß. Ihre Kampfkraft und Eignung zum Gefecht auf breiter Front gestattet eine solche Lösung, ohne daß dabei allzuviel Gefahr besteht, daß sich der Gegner, mit beweglichen Kräften seitlich ausholend, an die Brücken heranpürscht und sie im Rücken der zu ihrer Offenhaltung bestimmten Truppen sperrt oder zerstört.

Schon ganz anders liegt der Fall, wenn z. B. ein verstärktes Infanterieregiment als Vorhut einer Division eine Enge offen zu halten hat. Man nehme einen Zirkel und schlage mit der Entfernung, die das Regiment vorgehen müßte, um feindliches Fernfeuer auf die Enge zu verhindern, einen Halbkreis um die Brückenstelle. Wie armselig nimmt sich solch ein Regiment dann auf der Peripherie dieses Halbkreises aus, und wie soll es einen solchen Raum decken, wenn der Gegner auch nur über geringe bewegliche Kräfte verfügt. Der beiderseitigen Umfassung ist Tür und Tor geöffnet und der Gegner kann mit einigen Schwadronen das erreichen, was ihm vielleicht mit seiner Artillerie nicht gelingt.

Noch krasser wirkt das Beispiel, wenn man es sich auf ein verstärktes Bataillon übertragen denkt. An ein Ausschalten der Artilleriefernwirkung mit solchen Kräften ist gar nicht mehr zu denken, und man wird froh sein, wenn es gelingt, dem Gegner die entscheidenden Beobachtungsstellen für einige Stunden streitig zu machen. Wenn dann auch nur so viele Kräfte des Gros die Enge durchschreiten konnten, daß sie ausreichen, um im Verein mit der Vorhut nach vorn Luft zu schaffen, ist der Auftrag der Vorhut erfüllt. Wer möchte behaupten, daß man hier nicht von einem „Offenhalten" sprechen kann?

Je mehr man hinabsteigt in die kleineren Verbände, um so mehr wird man die damit verbundene Einschränkung von Raum und Zeit erkennen. Auch eine Kraftradschützenkompanie, eine Schwadron oder ein Radfahrerzug kann eine Enge in beschränktem Umfange offenhalten. Schließlich kommt es nur noch auf Minuten und wenige hundert Meter an, die genügen, um eine Brücke vor dem Gegner in die Hand zu nehmen. Die Patrouille, die das geschafft hat, kann sich das Verdienst zuschreiben, der nachfolgenden Spitzenkompanie und damit vielleicht dem gesamten Truppenverband die Enge in des Wortes wörtlichster Bedeutung „offengehalten" zu haben.

Es gibt, wie schon anfangs erwähnt, keine Vorschrift, die dem Begriff „Offenhalten" eine bestimmte Norm auferlegt, und man tut gut daran, dem Worte seinen natürlichen Sinn zu belassen. Man müßte sonst im logischen Verfolg der oben

Sprachen lernt man nur in der Berlitz School Leipziger Str. 110 Kurfürstendamm 26 a Ecke Fasanenstr.
2

Digitized by Google

widerlegten Auffassung dazu kommen, erst dann ein Offenhalten anzuerkennen, wenn der Gegner so weit ferngehalten ist, daß der Aktionsradius seiner Flugzeuge nicht mehr ausreicht, um die zu schützende Enge mit Bomben und MG.-Feuer zu belegen. Denn die Luftwaffe spielt im zukünftigen Kampfe um Engen eine bedeutende Rolle und wird gleichberechtigt neben die Artilleriefernwirkung treten. Die Kämpfe auf dem westlichen Kriegsschauplatz im Jahre 1918, besonders an der Marne, haben einen deutlichen Vorgeschmack davon gegeben.

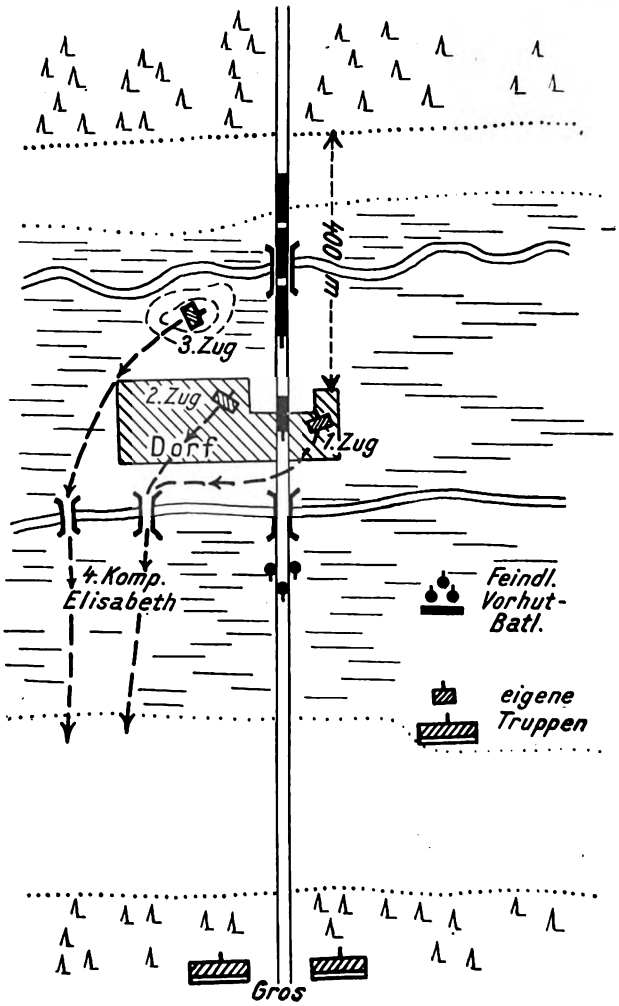
Bei unserer Frage ist einzig und allein entscheidend, daß der Führer, der eine Enge offen halten soll, mit seinen verfügbaren Kräften dem Gegner und dem Gelände das bestmögliche abgewinnt und daß die Hauptkräfte die Enge tatsächlich durchschreiten können. Daß dies möglichst ungestört geschieht, ist anzustreben, im Kriege aber selten möglich.

Was über das Offenhalten von Engen gesagt ist, kann sinngemäß auf den Begriff „Brückenkopf" übertragen werden, der ebenfalls sehr häufig vergewaltigt wird. Beide Ausdrücke geben denselben Zweck wieder und lassen keine strenge Unterscheidung zu. Wenn die F. u. G. im Abschnitt über Gefecht um Engen und Flußübergänge, Ziff. 445, und die Vorschrift Brückenbau, Teil I, Kampf um Flüsse, Ziff. 31, von einem Brückenkopf sprechen, der von den zuerst über den Fluß gegangenen Teilen zu schaffen ist, so handelt es sich hier um nichts anderes, als um das Öffnen und Offenhalten einer Enge. Auch in dieser Lage muß man sich damit begnügen, die Beobachtungsstellen in Besitz zu bekommen, von denen aus der Gegner die beabsichtigte Brückenstelle einsehen und den Fährenbau wie den späteren Brückenschlag im beobachteten Feuer verhindern kann. Die beliebige Ausdehnung des Brückenkopfes nach der Tiefe, um auch das feindliche Artilleriefernfeuer auszuschalten, verbietet sich von selbst. Je weiter die Infanterie vorgeht, um so weniger wird sie von der eigenen Artillerie auf dem rückwärtigen Ufer unterstützt werden können. Zu dem Zeitpunkt aber, zu dem das Nachziehen von Artillerie auf das andere Ufer möglich wird, ist die Hauptaufgabe der Brückenkopfbildung bereits erfüllt.

Auch wenn man den Ausdruck Brückenkopf in operativen Verhältnissen anwendet, wird man die ideale Forderung einer Brückenkopftiefe, die mindestens der Schußweite der feindlichen Artillerie entspricht, nicht als conditio sine qua non stellen dürfen. Die häufig erwähnten Brückenköpfe über die Ancre und Avre bei Albert und Moreuil im Jahre 1918 hatten nur ganz geringe Tiefe und wurden monatelang unter taktisch ungünstigsten Verhältnissen gehalten, um einerseits die Wiederaufnahme der steckengebliebenen Offensive zu dienen, andererseits dem Feind die spätere Aufgabe dieser Absicht nicht zu verraten. Bei beiden Brückenköpfen konnte nicht verhindert werden, daß der Gegner Tag für Tag und Nacht für Nacht die Brückenstellen unter Feuer nahm, und zwar mit erheblichem Munitionsaufwand, den er sich unter den damaligen stabilen Verhältnissen leisten konnte. Trotzdem war der Verkehr zwischen beiden Ufern nie völlig unterbunden, und niemand wäre auf die Idee gekommen, den beiden Brückenköpfen diese Eigenschaft abzusprechen, weil sie ideale Forderungen nicht erfüllten. Wir sollten daraus die Lehre ziehen, unsere taktischen Grundbegriffe nicht einzuengen und zu schematisieren, so sehr einheitliche Anschauungen in dieser Beziehung anzustreben sind. 120.

* * *

Die vorstehende Abhandlung über die militärische Ausnutzung von Engen weckt in mir eine Erinnerung aus ferner Friedenszeit, die mir als jungem Hauptmann meinen größten Friedenserfolg brachte, nämlich „in einer halben Stunde von vier Generalen gerissen zu werden". Im Manöver hatte mein Parteiführer den Auftrag erhalten, an einem der märkischen Luche „dem Feinde den Übergang zu verwehren", was er der von mir kommandierten 4. Komp. Elisabeth gütigst überließ. Mitten im Luch lag zwischen zwei Gewässern ein winziges Dörfchen, in Feindrichtung nur etwa 400 m von einer Zone voll dichtem Stangenholz entfernt. Sich vor dem zu deckenden Objekt zu postieren, kam also nicht in Frage; auch eine Aufstellung dahinter wäre m. E. nicht glücklich gewesen, weil dadurch der Übergang von vornherein preisgegeben worden wäre; also blieb nur eine verdeckte Aufstellung zwischen den beiden Gewässern unter Benutzung des Dörfchens. Ich beabsichtigte, den Feind möglichst tief in das Luch hineinmarschieren zu lassen, welches nur auf den gebahnten Wegen und (erkundeten) Heuabfahrwegen zu durchschreiten war. Meine 4. Komp. Elisabeth hatte ich — wie die Skizze zeigt — unter Benutzung des Dörfchens und seiner nächsten Umgebung in voller Deckung (ohne Sicherungen) bereitgestellt.




Das veranlaßte zunächst meinen Brigadekommandeur (Zuschauer), mich auf das Unsinnige meines Entschlusses hinzuweisen. Auch der Divisionskommandeur konnte mir seine erheblichen Bedenken an meinem Entschluß nicht verhehlen. Dem schlossen sich nacheinander noch zwei als Schiedsrichter verkleidete Generale an. Alle vier kamen zu anderen Entschlüssen als ich, der aber dickköpfig auf seinem Entschluß beharrte. Endlich erschien der Kommandierende General Bock v. Polach (der spätere Feldmarschall). Auch ihm mußte ich meinen Entschluß mitteilen, nämlich: in vollster Deckung den Feind anlaufen zu lassen und seine Vortruppen durch Feuerüberfall auf nächster Nähe zu vernichten. Dann wolle ich, nach der linken Flanke ausweichend, unter Freimachung der Front meines Gros, mich an dessen linken Flügel heranziehen, wofür Wege durch das Luch erkundet seien. Dem Führer Blau hätte ich hiervon Meldung gemacht. Der Kommandierende nickte beistimmend.

Der Feind fiel auf die gelegte Falle hinein. Sein Vortruppbataillon wurde vernichtet und ganz außer Gefecht gesetzt. Mein Rückzug verlief angesichts des nunmehr sehr vorsichtig gewordenen Gegners programmäßig und ohne Verluste, die Kritik aber brachte mir die Zustimmung des Kommandierenden. So triumphierte letzten Ende doch das Laster.

Digitized by Google

Man tue dieses kleine Erlebnis nicht als unwesentliches „Friedenserlebnis" ab. Anfangs des Weltkrieges 1914 habe ich als Kommandeur der 60. Inf. Brig. wiederholt durch ähnliche Überraschungen Erfolge über den Feind erzielt, wie z. B. Öffnung der Enge von Râon-l'Etape (Meurtheflu ß) durch Überrumpelung in der Nacht vom 24./25. 8. 1914 ohne einen Mann Verlust, oder Angriff gegen die in starker befestigter Stellung bei Biberkirch verschanzte französische 26. Inf. Div. in den Vogesen, indem ich meine Brigade genau von hinten gegen ihren Rücken am 21. 8. 1914, 5 Uhr morgens, zum Angriff ansetzte, so daß diese Division fast ihre ganze Artillerie verlor; Anmarsch und Bereitstellung beide Male unter Benutzung der Nacht.

Generalleutnant v. Altrock.

## Ein neuer Geschützty p.

Die Bestrebungen, Feld-Flak zu schaffen, also Geschütze, die ebensowohl zur Fliegerabwehr, als auch als Feldkanone verwendet werden können, sind nicht mehr neu; gegen Kriegsende entwarfen Krupp wie Skoda gleichzeitig jene Geschütze in Kreuzlafette, die wir heute in etwas verbesserter Form von Bofors, der „Haiha" und von den Amerikanern ausgeführt sehen.

Man weiß, daß sich der Name „Kreuzlafette" für jene eigentümlichen Lafetten eingeführt hat, die das Geschütz in horizontierbarer Sockellafette tragen, die auf vier im Kreuz auf dem Boden ausgespreizten Lafettenschenkeln ihre Stützung findet und dadurch eine im Seitenrichtfeld vervierfachte Spreizlafette darstellt. Wir brauchen nicht zu wiederholen, in welcher Weise zum Fahren die Schenkel weggenommen und zusammengelegt werden können, wie der Sockel umgelegt und das Ganze schließlich auf ein Radgestell gesetzt wird, so daß das Geschütz als Rädergeschütz transportiert wird. Wir wollen aber festhalten, daß das Geschütz in keiner Weise auf Rädern feuern kann.

So bemerkenswert diese Geschütze sind, sie stellen nicht das Ideal dessen dar, was man heute von einem Einheits-Feld-Flak verlangen muß. Die große, von der Bedienung zu bewältigende Hebearbeit beim Auf- und Abprotzen, deren Zeit und die Hilflosigkeit in Feuerstellung setzen die Geschütze in Kreuzlafette — auch das im Vorjahr viel bewunderte Schneider-75 mm-Geschütz in Dreifußlafette — im Wert als Feldgeschütz sehr herab, da die heutige Feldkanone wohl oder übel mit einer Reihe anderer, vorn in der Artilleriezone stehender Geschütze in den Tankkampf hineingezogen werden wird — das schnelle Ab- und Aufprotzen wird den heutigen Panzerfahrzeugen gegenüber wieder von Bedeutung werden.

Man wird darauf antworten, daß in diesem Falle doch der sofort feuerbereite Kraftwagenflak vorzuziehen sei. Der Kraftwagenflak aber ist ein zu großes Ziel und bis heute wesentlich an Straßen gebunden.

Wir können uns somit sicherlich in der Anschauung einigen, daß der beste Feld-Flak ein geländegängiges Geschütz sein würde. Aber wir kennen bis heute noch kein völlig brauchbares — auch die letzten englischen Versuche sind hier nicht ermutigend.

Solange wir also noch dieses Geschütz der Zukunft nicht haben, sind wir auf gefahrene oder getragene, jedenfalls auf Rädergeschütze mit Spreizlafette oder, besser noch, mit totalem Richtfeld festgelegt.

Man ist also darauf angewiesen, die 1919 vom amerikan. Westerveld-Board aufgestellten Forderungen (360° Seite, 80° Erhöhung für Feldkanonen und Feldhaubitzen) auch heute noch als gültig anzusehen, Forderungen, die bis jetzt noch nicht verwirklicht werden konnten.

* * *

Eben aber ist durch Veröffentlichungen im amerikanischen „Field Artillery Journal" und in der „Army Ordnance" ein neues amerikanisches Geschütz bekannt geworden, das den Forderungen des Westerveld-Boards Genüge leistet und nach Ansicht des Verfassers eine so brauchbare Lösung des Feld-Flak-Einheitsgeschützes darstellt, daß sein Konstrukteur, Major Gladeon M. Barnes, vielleicht damit denselben Schritt vorwärts getan hat wie 1911 Deport mit seiner leider bei uns so lange verkannten Spreizlafette.

Major Barnes hat, wie wir hier sagen dürfen, bei der Konstruktion der mit Recht berühmten amerikanischen 14zölligen Eisenbahnkanone eine Rolle gespielt, ist heute vornehmlich in Fliegerabwehrkanonen spezialisiert und gegenwärtig ins Watertown-Arsenal abkommandiert, wo er Entwurf und Ausführung seiner neuen 7 mm-„T 3"-Kanone durchführte, die sich eben in Erprobung befindet. Sie wird von ihm ausdrücklich als der „Divisional Artillery" angehörig angesprochen, also als Feldkanone, was für uns vom Standpunkt der Tankabwehr interessant ist.

Nicht alle Einzelheiten des Geschützes sind bekannt. Rohr und Wiege drehen sich mit weit zurückversetzten Schildzapfen in den Lagern der gegabelten Oberlafette; ihre starke Vorderwucht wird von zwei Ausgleichern vor den Schildzapfen ausgeglichen. Die Oberlafette, ein Gabelpivot, dreht sich auf einer sockelartigen Unterlafette, die seine Horizontierung von ± 6° gestattet, die für Flak unentbehrlich, für jedes andere Geschütz aber immer angenehm ist, da sie die Richtgeräte vereinfacht und die Feuerschnelligkeit vergrößert. Oberlafette wie Unterlafette sind infolge ausgiebiger Verwendung von geschweißten Blechen äußerst leicht.

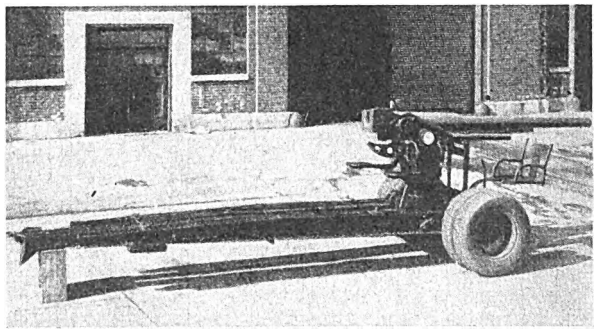


Abb. 1. Die neue amerikanische 75 mm-„T 3"-Kanone in Fahrstellung. (Aus „Field Artl. Journ." Mai/Juni 1930.)

Die Merkwürdigkeit der Konstruktion liegt in ihrer Fahrbarkeit und Stützung. Die Unterlafette sitzt leicht abnehmbar auf der Achse eines Fahrgestelles mit gefederten Doppel-Ballonreifen. Diese gestatten nicht nur Schnellfahren, sondern auch das Fahren über weichen Boden. Die Schußreaktion allerdings können sie nicht aufnehmen. An der Unterlafette hängen mittels kräftiger Scharniergelenke

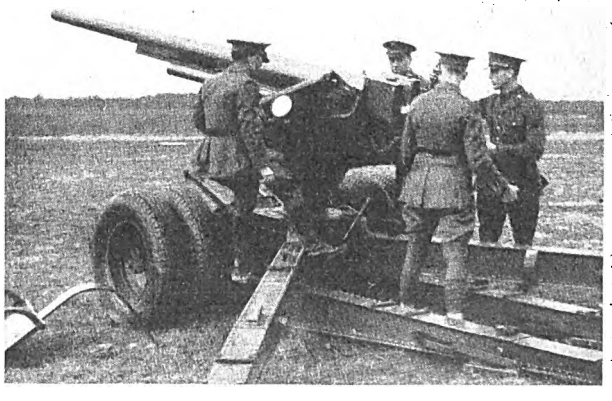


Abb. 2. Die 75 mm-„T 3"-Kanone in Feuerstellung als Feldkanone mit 90° Seite und 80° Erhöhung. (Aus „Field Artl. Journ." Mai/Juni 1930.)

die beiden Hauptlafettenschenkel, die zum Fahren zusammengeklappt (Abb. 1), beim Schießen aber um 90° auseinandergespreizt werden (Abb. 2), während zwei Hilfsschenkel in Fahrstellung neben den Hauptschenkeln getragen werden, in Feuerstellung als Feldkanone aber sozusagen die Bettung für die Unterlafette bilden, die auf ihnen befestigt wird. Die Hilfsschenkel liegen hierbei nebeneinander in der Mitte zwischen den Hauptschenkeln. Zwei Winden vorn, die sich offenbar in den Hilfsschenkeln selbst befinden, werden hierbei



Digitized by Google

mit ihren Füßen zum Aufsitzen auf den Boden gebracht, so daß sie die Räder entlasten und die Vertikalkomponente der Schußreaktion direkt auf den Boden übertragen.

Man sieht, diese sinnreiche Anordnung gestattet, das Geschütz wie ein gewöhnliches Feldgeschütz vom Kraftwagen abzuhängen und sofort vom Fleck weg zu schießen — bisher war die erste Zeit für ungeübte Mannschaft bis zum ersten Schuß 1 Minute.

Soll auf Rundfeuer — Flakverwendung — übergegangen werden, ist es nötig, das Fahrgestell abzukuppeln, wegzuschieben, die Lafette zu senken und die Hilfsschenkel zu montieren. In beiden Fällen sind Erhöhungen bis 80° möglich, so daß selbstredend auch in Feldkanonenstellung Fliegerbekämpfung möglich ist. (Abb. 3.)

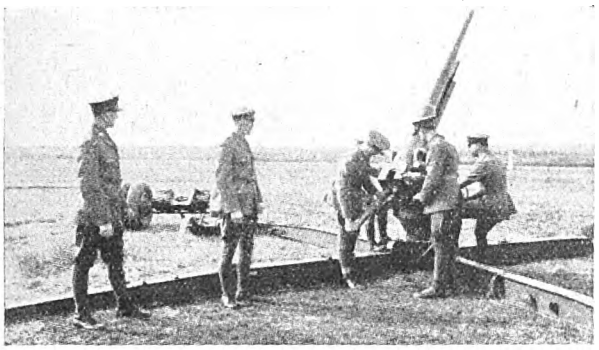


Abb. 3. Die amerikanische 75 mm = „T 3"-Kanone in Feuerstellung als Flak in Kreuzlafette mit Rundfeuer.
(Aus „Field Artl. Journ." Mai/Juni 1930.)

Der Vorgang des Wechsels wird mit Hilfe der beiden Hilfsschenkel selbst, die beim Anheben und Senken der Lafette als Hebebäume wirken, einfach und leicht bewirkt. Die ungeübte Mannschaft brauchte hierzu 4 Minuten.

Das Geschütz kann entweder hinter einem Kraftwagen — gedacht ist an Sechsradwagen — gefahren oder in zusammengelegtem Zustand getragen werden. Die Leistung des Geschützes ist neuzeitlich: ein 6,75 kg schweres Geschoß wird mit einem $V_0$ von 660 m/sec bis auf 14 km verschossen. Das Feuergewicht des Geschützes ist nicht groß: mit etwa 2400 kg ist es relativ leicht, was ein großer Konstruktionserfolg ist.

* * *

Bei vielen Artilleristen mag sich ein Widerspruch gegen die Vereinheitlichung des Feldgeschützes und der Flak erheben. Dennoch scheint viel dafür zu sprechen. Denn die Feldkanone ist heute in ihrer Bedeutung gegenüber den Vorkriegsansichten weit gesunken. Die Wirkung gegen jeden auch nur etwas gedeckten Gegner, gegen Graben und vor allem gegen Draht beginnt ja doch erst ab 10 cm. Auch der Vorteil der Feldkanone der größeren Schußweite gegenüber der Feldhaubitze ist heute schon unwesentlich, da das Durchschnittsverhältnis schon 14 km zu 12 km beträgt. Die Feuergewichte sind dabei fast gleich. Der größte Vorteil der Feldkanone gegenüber der Feldhaubitze — die sie leicht ersetzen könnte — ist ihre leichte Munition — vom Standpunkt der Wirkung gesehen ein wenig erfreulicher Vorteil. Notwendig sind andererseits Leistung und Kaliber der Feldkanone für Fliegerabwehrkanonen, so daß sich offenbar die Verwendung der Feldkanone durch ihre Doppelrolle Feld-Flak rechtfertigen läßt. Die Vereinigung beider Geschütze erscheint logisch, wirtschaftlich und taktisch wertvoll.

Erinnern wir uns, daß dieser Ansicht bereits die Engländer (Birch-Gun) und die Amerikaner praktischen Ausdruck geben. In den über das amerikanische 75 mm-„T 3"-Geschütz entstandenen Diskussionen hat man mit Recht darauf hingewiesen, daß ein schwerer Nachteil der Kombination die Ausstattung jeder Feldbatterie mit dem ungemein kostspieligen Zentralrichtgerät ist, — man muß sagen — der schwerste Nachteil, wenn man den, gelinde gesagt, verblüffend hohen Einheitspreis aller europäischen Firmen kennt, der die Größe von vier vollwertigen Straßenpanzern zu Wucherpreisen oder von 10 Feldkanonen erreicht. Aus Sparsamkeitsgründen erscheint es tatsächlich nicht unbedingt nötig, dieses mehr als kostbare Gerät allen Batterien beizugeben; es würde genügen, es etwa im Maße 1 : 4 zu verteilen, die übrigen Batterien aber mit einfachen Behelfsrichtgeräten auszurüsten, die jedes Geschütz befähigen, tiefffliegende Bombengeschwader oder gar Infanterieflieger mit Erfolg abzuwehren. 137.

## Balkanfragen.

Verkehrspolitisches. Es ist bekannt, daß die Einrichtung neuer Verkehrswege (Bahnen und Straßen) oder wesentliche Verstärkungen bzw. Ausbauten bereits vorhandener Verbindungslinien fast immer wichtige Schlüsse auf die Absichten des betreffenden Staates zulassen. Unter diesem Gesichtswinkel betrachtet, ergeben sich bei den augenblicklichen Bahnbauten auf dem Balkan einige recht interessante Ausblicke.

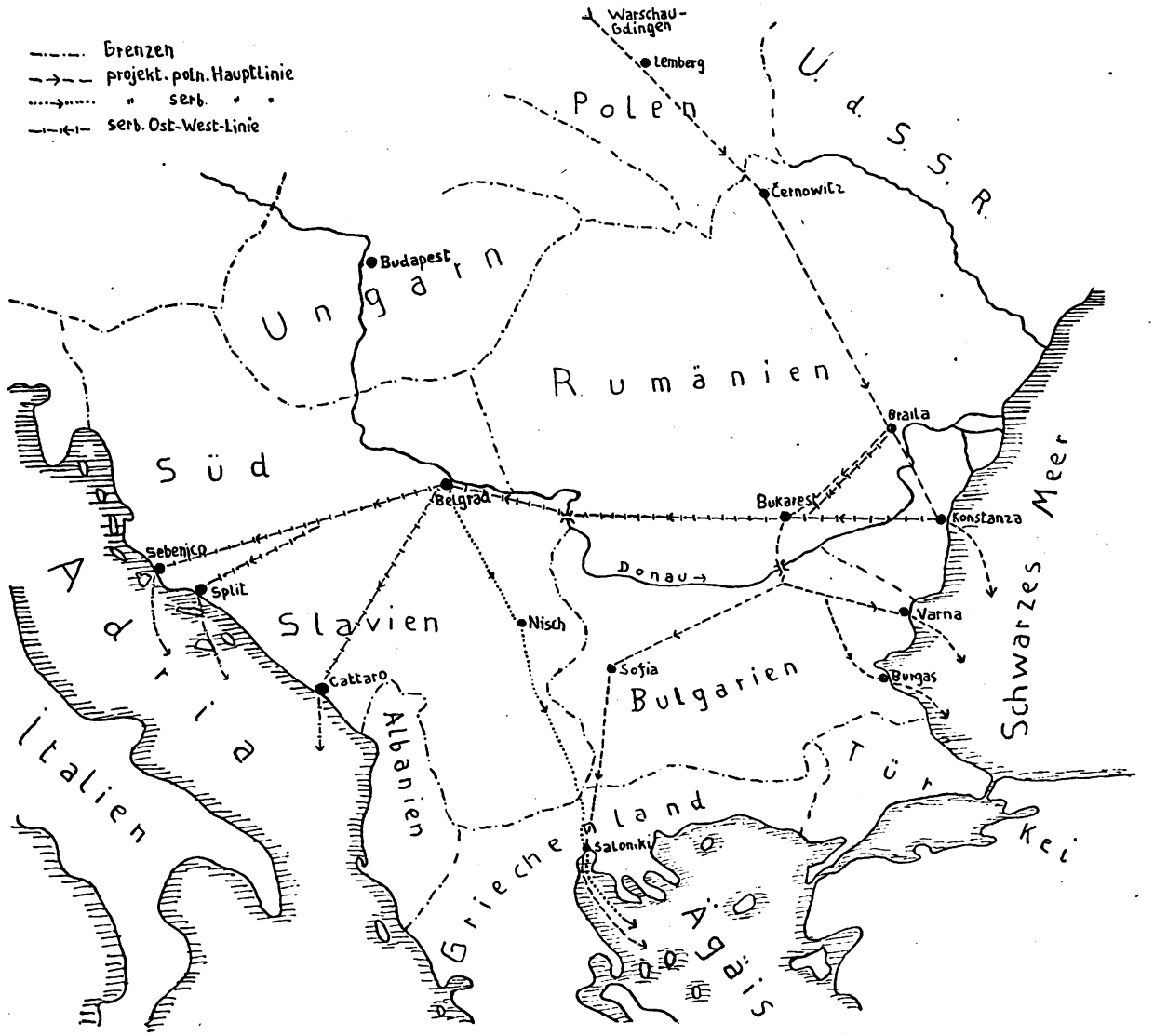
Rumänien und Polen, beide Gefolgsstaaten Frankreichs, in ihren Rüstungs-, Finanz- und Stabilisierungsfragen weitestgehend durch gewährte Anleihen von diesem abhängig, haben naturgemäß manche französische Wünsche zu berücksichtigen. Rumänien ist bekanntlich durch ein Militärbündnis mit Polen verknüpft, und die häufigen Reisen von Offizieren der beiden Generalstäbe haben neben dem Zweck, die militärischen Einrichtungen des Nachbarstaates zu studieren und gemeinsame Operationspläne auszuarbeiten, auch noch die Aufgabe, die überaus wichtige Verkehrsfrage zu lösen. Schon vor Jahren wurde der Beschluß gefaßt, das polnische Bahnnetz mit dem rumänischen eng zu verbinden, um eine Linie Ostsee—Schwarzes Meer zu schaffen, die von Gdingen über Warschau—Lemberg—Cernowitz nach Konstanza verlaufend gedacht war. Durch diese Verbindung dürfte auch ideell der „dicke Strich" zwischen Mittel- und Osteuropa am besten zum Ausdruck gebracht werden. Die wirtschaftliche Bedeutung dieser Linie ist leicht erkennbar, und die Erwerbung von Freihafenzonen in rumänischen Häfen durch Polen, der Ausbau Gdingens und Brailas sowie die bisher geführte Tarifpolitik weisen in diese Richtung. Mehr noch wie diese wirtschaftlichen Gründe werden solche militärischer Natur zur Schaffung dieser Linie angeregt haben. Ein Blick auf die Karte genügt, um feststellen zu können, daß besonders die Strecke Lemberg—Konstanza eine ideale, aber auch wirklich unerläßliche und einzige Rochadelinie in Falle von Operationen gegen Sowjetrußland darstellt. Die Aufgabe Rumäniens ist nun, die Nahtstelle in der Bukowina so auszubauen, daß sie die stärkste Verkehrsbelastung aushalten kann. So finden wir nun die rumänischen Behörden seit etwa einem Jahre damit beschäftigt, in der Bukowina und südlich davon neue Lokomotivschuppen, Wasser- und Kohlenstationen anzulegen und die Stationsanlagen zu verstärken. Zwischen der polnischen Grenze und Marasesti soll die Bahn doppelgleisig ausgebaut werden und eine wesentliche Profilverstärkung erfahren. Die Arbeiten sind im Gange.

Östlich dieser Linie setzt man die bestehenden, aber zum Teil sehr vernachlässigten schwachen Bahnlinien vorläufig wieder instand, um sie später zu verstärken, und baut das Wegenetz aus. Besondere Wegebauten finden z. B. in den Bezirken Cernowitz, Dorohoi und Botoschani statt. Planmäßig wird auch die Verstärkung der Verbindungen zwischen Neu- und Altrumänien vorbereitet, für eine etwaige Mobilmachung sowohl gegen den östlichen wie auch gegen den westlichen Nachbar eine unerläßliche Notwendigkeit. — Polen machte nun schon seit Jahren Stimmung für eine Donaubrücke, und nach langen Verhandlungen einigte man sich in Sofia und Bukarest auf einen solchen Brückenschlag zwischen Giurgewo (Rumänien) und Rustschuk (Bulgarien). Es bestand hierbei die polnische Absicht, ab Bukarest eine direkte Verbindung nach Sofia und dann weiter nach Süden bis Saloniki herzustellen. Die Linie Rustschuck—Sofia war schon von jeher eine der leistungsfähigsten Bulgariens, mit dem Umbau der Linie Radomir—Petritsch (Südwestbulgarien) ist man bereits beschäftigt, und es wäre nur noch die Verbindung zwischen dem bulgarischen und griechischen Bahnnetz erforderlich gewesen. Um dies zu erreichen, würde der Bau einer kurzen, etwa 15 km langen Strecke zwischen der letzten bulgarischen Station General Todoroff und der nördlichsten griechischen Station Demir Hissar genügen. Über den Bau dieser Teilstrecke wird bereits seit vielen Jahren verhandelt,

Digitized by Google

bisher zwar mit noch keinem positiven Resultat, da vorher noch andere Fragen zwischen den beiden Staaten zu regeln sind, aber neuerdings darf angenommen werden, daß dieses Verbindungsstück nun doch in absehbarer Zeit gebaut wird.

Polen hätte sich also bei der Verwirklichung dieser Pläne nicht nur einen Ausgang zum Schwarzen, sondern auch einen zum Mittelmeer herstellen und durch eine gute Tarifpolitik sichern können. Daß aber aus dem zweiten Teil dieses Planes nichts wurde, liegt an der Weigerung der Rumänen, nach Bulgarien hin die Donau zu überbrücken, die völlig überraschend kam. Amtlich erklärt dies Rumänien damit, daß ein diesbezügliches Vorkriegsabkommen mit Südslawien




Ruftschuk würde dieses Verhältnis noch weiter zugunsten Bulgariens verschieben. — In den letzten Wochen fanden nun zwischen Rumänien und Südslawien Verhandlungen wegen einer Donauüberbrückung statt, die rasch feste Formen annahmen. Beide Staaten sind hierzu geneigt, und als Brückenstelle wird Brsa Palanka (Nordost-Südslawien) und Ziganeschte (Rumänien), im Raume Turn Severin, genannt. Der Bau einer Donaubrücke an dieser Stelle ist für Südslawien von solcher Wichtigkeit, daß es sogar seine bisher mit Leidenschaft verfolgte Freihafenpolitik in Saloniki kurz entschlossen aufgibt. War es bisher das Ziel Südslawiens, eine starke Verkehrslinie Saloniki — Belgrad zu

vorliegt. In Wirklichkeit waren aber wohl militärische Gründe ausschlaggebend. Man fürchtet in Bukarest, daß eine solche Brücke eine Brückenkopfbildung im Kriegsfalle sehr begünstigt und erinnert an den seinerzeitigen Donauübergang Mackensens bei Swistow, wo die Brückenkopfbildung sogar ohne Brücke gelang. Rumänien empfindet übrigens auch die anderen bulgarischen Bahnbauten in Nordbulgarien störend. Besonders ist dies die nach der Dobrudscha zielende Linie Popowo—Rasgrad—Kemanlare, die noch in diesem Jahre gebaut werden soll, und die in Rumänien als kein unbedingt wirtschaftliches Erfordernis angesehen wird.

In einigen Monaten wird auch der letzte bulgarische Donauhafen Orechowo mit dem Bahnnetz des Landes verbunden sein. Bulgarien wird also mit seinen Annäherungslinien an die rumänische Grenze bzw. Donau, Rumänien gegenüber wesentlich im Vorteil sein und eine Brücke bei

schaffen und von Belgrad aus den tschechischen, österreichischen, ungarischen, rumänischen und polnischen Salonikihandel durch eine kluge Tarifpolitik zu erfassen und ihn in seine Freihafenzone nach Saloniki zu lenken, so scheint heute, daß Südslawien diese Absicht fallengelassen hat. Südslawien ist bereits seit einer Reihe von Jahren damit beschäftigt, seine Häfen durch neue Bahnen mit dem Bahnnetz Altserbiens zu

Digitized by Google

verbinden. Die militärische und wirtschaftliche Bedeutung hält sich hier die Wage. Die Franzosen unterstützen diese Bahnbauten, weil sie gegen Italien zielen. Südslawien will aber aus diesen Adriabahnen nicht nur in militärischer Hinsicht Nutzen ziehen, sie sollen in Zukunft vielmehr so betrieben werden, daß sie zu einer guten Einnahmequelle des Landes werden. Im allgemeinen verlaufen diese Linien von Ost nach West, und nichts liegt näher, als nach einer Donauüberbrückung bei Turn Severin diese Hauptverkehrslinie noch weiter nach Osten auszudehnen und eine große Verbindung Sebenico (Adria)—Konstanza (Schwarzes Meer) zu schaffen. Der Güterstrom der nördlich dieser Linie liegenden Staaten soll dann durch diese Strecke nach der Adria geleitet werden, wodurch nicht nur der Transithandel, sondern auch die südslawischen Häfen gestärkt und gewinnbringend gemacht werden können. Daß in Südslawien wirklich dieser Gedanke in die Tat umgesetzt wird, ist neben vielem anderen auch daraus ersichtlich, daß es schon heute einen festen Ankerpunkt im Osten — in Form eines Freihafens in Rumänien — sucht.

Zusammenfassend läßt sich also eine Neuorientierung der interbalkanischen Handelspolitik feststellen, die am besten dadurch zum Ausdruck gebracht wird, als die polnischen Pläne: Gdingen—Konstanza mit einem Abzweig nach Saloniki, in ihrem zweiten Teil, den südslawischen Absichten gegenüber: Adria—Konstanza, ins Hintertreffen gekommen sind. Den direkten Ausschlag zu dieser Neuorientierung gab die Donauüberbrückung.

Grenzfragen. Seit dem Friedensschlusse konnte die Bevölkerung der südslawisch-bulgarischen Grenze nicht zur Ruhe kommen. Die Gebietsabtretungen, die Bulgarien machen mußte, sind an und für sich nicht sehr erschwerend, obwohl dabei auch drei Städte an Südslawien übergingen. Insgesamt wurden an vier Stellen Grenzkorrekturen zugunsten Südslawiens vorgenommen, wobei sich letzteres fast ausschließlich von militärischen Gesichtspunkten leiten ließ, indem es sich in den Besitz einiger beherrschender Höhen zu setzen wußte. Erschwerend für Bulgarien war, daß die abgetretenen Gebiete fast ausschließlich von Bulgaren bewohnt waren, und daß die neue Grenzziehung so rücksichtslos durchgeführt wurde, daß die Grenzlinie nicht nur die einzelnen Bauerngüter, sondern oft sogar Häuser in zwei Teile zerschneidet. Die Bauern mußte also bei der Feldbestellung dauernd über die Grenze wechseln, was den den Bulgaren sowieso nicht gut gesinnten Serben die Möglichkeit gab, die Bulgaren zu terrorisieren. Viele Morde, Verschleppungen und widerrechtliche Enteignungen konnten im Laufe der Jahre festgestellt werden. Die Serben machten auch den Versuch, die bulgarische Bevölkerung auf südslawischem Grenzgebiet überhaupt auszusiedeln und an ihre Stelle Reinserben zu setzen. Hierdurch sollte erreicht werden, daß auch die ethnographische Sprachgrenze nach Bulgarien hin verbessert wird, um etwaigen späteren bulgarischen Rückgabeforderungen vorzubeugen. Dies alles lag drückend auf den bulgarischen Grenzbewohnern.

Nach dem Regierungssturz in Bulgarien (1923) verließen viele Stambuliskianhänger Bulgarien und sammelten sich in den serbischen Grenzbezirken, von wo aus sie regelmäßig Bandeneinfälle auf bulgarisches Gebiet durchführten. Umgekehrt halten sich aber in Bulgarien eine große Anzahl mazedonischer Revolutionäre auf, die dort ihre Basis haben und ebenfalls periodisch Kriegszüge nach Südslawien unternehmen. Trotz des Belagerungszustandes schwebte in den letzten Jahren im ganzen beiderseitigen Grenzstreifen ein erbitterter Kleinkrieg. Die Kontrolle an der Grenze war gegen diese Übertritte meist machtlos, da Übertritte von den Grenzorganen desjenigen Staates, von dem sie erfolgen sollten, meist unterstützt wurden. Die Fälle, in welchen Banden zurückgewiesen wurden, stehen im Verhältnis zu den gelungenen rechtswidrigen Grenzüberschreitungen nur vereinzelt da. Hunderte von Menschen, friedliche Bevölkerung, Soldaten und Komitatschis kamen bisher ums Leben.

Ende 1929 trat nun — wohl auf Veranlassung der Großmächte — in Pirot eine bulgarisch-südslawische Konferenz zusammen, die die Frage der Grenzgüter regeln sollte, damit einmal grundsätzlich die unschuldige Grenzbevölkerung den Verfolgungen entzogen wird, die wohl nur für die Terroristenbanden angebracht sein dürften. Auf dieser Konferenz wurden auch entsprechende Beschlüsse gefaßt, nach denen die durch die Grenze zerteilten Güter freiwillig oder nach Ablauf einer bestimmten Frist zwangsweise ausgetauscht werden sollten. Praktische Erfolge konnten hier aber bisher nicht erzielt werden, obwohl die Protokolle von beiden Seiten schon vor Monaten unterzeichnet wurden. Weder die Terrorakte, noch die rechtswidrigen Grenzüberschreitungen durch Banden hörten auf. Die Attentate von Pirot, Strumitza und Kotschani, von Mazedoniern ausgeführt, waren eine deutliche Willensäußerung der Mazedonier, in der sie zeigten, daß sie mit einer bulgarisch-südslawischen Verständigungspolitik, die die Grundlage für das Piroter Abkommen war, nicht einverstanden sind.

Die Serben zogen nun abermals ihre Schlüsse und sperrten die Grenze in geradezu kriegsgemäßer Weise ab, so daß man sich in einen richtigen Frontabschnitt versetzt glaubt, der mit allen Feinheiten der Kriegskunst ausgebaut ist. Jede Anhöhe trägt ein massives Blockhaus mit Beobachtungsturm. Dazwischen liegt in der ganzen Länge der Grenze ein 4 m breites Stacheldrahthindernis, hinter dem sich wieder ein etwa 10 m breiter Gürtel mit Wolfsgruben usw. befindet. Teilweise ist diese Linie noch durch Mauern, Dorn- und Astverhaue verstärkt. Sämtliche Übergangspunkte sind mit spanischen Reitern gesichert. Diese Anlagen sind in ihren wichtigeren Teilen durch Schützennester, betonierten Unterständen und Grabenstücken mit Brust- und Schulterwehren durchsetzt. In entsprechendem Abstande hinter diesen Befestigungen verläuft, parallel zur Grenze, eine gute Fahrstraße, auf der im Notfalle Truppen gut und schnell bewegt werden können. Daß eine so befestigte Grenze für die Bulgaren ein aufreizender Anblick ist, ist verständlich. Die Erbitterung wird aber noch dadurch gesteigert, daß alle einschlägigen Arbeiten, wie Anlegen von Drahthindernissen, Wolfsgruben, Gräben usw., von Bulgaren, die durch serbische Soldaten bewacht werden und die durch die Grenzziehung südslawische Untertanen geworden sind, unentgeltlich verrichtet werden müssen. Ebeno haben die Bulgaren unentgeltlich die hierzu notwendigen Fuhren zu leisten. Die Verhältnisse an der bulgarisch-südslawischen Grenze erzeugen ein dauernde Spannung, die den Zündstoff für einen ernsten Konflikt in sich birgt.

Hptm. a. D. Hans Wagner.

---

## Der Wert kriegsgeschichtlicher Studien.

Als junger Leutnant las ich, daß Prinz Friedrich Karl bei seinen militärischen Studien sich kurze Notizen gemacht habe, die er im Kriege vor wichtigen Entscheidungen zu Rate gezogen hätte. Mir leuchtete dies ein, und ich legte mir auch ein derartiges Notizbuch an, in das zunächst taktische, dann strategische Lehren und Grundsätze in knappen Stichworten aufgenommen wurden, aber auch manche banal klingende Binsenweisheit, gegen die — wie die Kriegsgeschichte mir zeigte — oft genug verstoßen worden war. Diese Notizen brachten mir schon im Frieden im Manöver sowie bei Stellung und Lösung taktischer und strategischer Aufgaben großen Nutzen. Und nun die Probe aufs Exempel, der Weltkrieg. Wenn ich den Inhalt des Notizbuches auch gut kannte, so begleitete es mich doch in meiner Kartentasche, um unter den Friktionen des Krieges bei schweren Entschlüssen gewissermaßen als Rückenstärkung zu dienen.

Bewegungskrieg im Osten 1915: Der Vormarsch unserer Division war nach wochenlangen steten Kämpfen zum Stehen gekommen. Die Truppe grub sich, so gut es damals ging, ein; Frontausdehnung 16 km, die Flügel schwebten in der Luft. Nach einigen Tagen nächtlicher starker Angriff der Russen. Die Truppe wurde durchbrochen und ging zurück. Dabei ereignete sich eine sonderbare Episode. Als der Divisionsstab aus seinem Quartier, das dicht hinter der Front lag, abritt, erreichte unsere zurückflutende Infanterie das Quartier und auf etwa 250 m folgten die russischen Schützenlinien; aber es fiel kein Schuß, es war ein Bild wie im Manöver. Nur war die Lage recht ernst. Damit die Truppe nicht den Kopf verlor, ritt der Divisionsstab zunächst im Schritt in Höhe unserer Schützen, dann, als ein ansteigendes Waldgelände erreicht wurde, im Trabe fort, um die nötigen Anordnungen treffen zu können. Es herrschte unter der Truppe, die zum ersten Male seit Kriegsbeginn eine Schlappe erlitten hatte, eine Panikstimmung, die so weit ging, daß ein hervorragend tapferer Bataillons-

Digitized by Google

kommandeur mit seinem Bataillon noch zwei Tagemärsche über das neue Divisions-Stabsquartier zurückging. Er fand sich erst nach 3 Tagen bei seinem Regiment wieder ein. Der Scheinwerferzug marschierte sogar 8 Tage ununterbrochen zurück und machte erst Halt, als er die schützenden Tore von Memel erreicht hatte!

Dem Divisionsstab gelang es, die Truppe an einem günstigen Geländeabschnitt zum Halten zu bringen und die Verbände zu ordnen. Nun hieß es, einen Entschluß fassen, denn in dieser Lage konnte die Division nicht bleiben, ein neuer Angriff der Russen hätte zu einer Katastrophe geführt. Was sagte mein Notizbuch? Nach einer Niederlage mit einem Flügel defensiv bleiben, alles auf eine Karte setzen und mit einem starken Flügel angreifen. Das wurde gemacht, auf unserem linken Flügel blieben nur einige Kompanien und Geschütze und unterhielten ein lebhaftes Feuer. Alle anderen Verbände wurden auf dem rechten Flügel eingesetzt und um 3 Uhr vorm. wurde angegriffen mit dem Erfolg, daß der Russe, der dies am wenigsten erwartet hatte, völlig überraschend geworfen wurde und etwa 6000 Gefangene in unserer Hand ließ. Die Scharte war ausgewetzt.

Stellungskrieg im Osten und Westen: Wie oft wurde von einer vorgesetzten Stelle gewünscht, daß dieser oder jener Teil der feindlichen Stellung angegriffen werden sollte. Meistens war es eine überflüssige Handlung, die unnütz Blut gekostet haben würde. Ich beantwortete daher derartige Anfragen mit dem Satz aus meinem Notizbuch von Friedrich dem Großen: „Allemalen wenn ein General eine Bataille waget, muß er einen importanten Zweck damit verbinden." Und da ein importanter Zweck nicht vorlag, unterblieb das überflüssige Bataillieren.

Ganz gewiß sind derartige durch Studien gewonnene Notizen kein Allheilmittel, sondern erst ihre Übertragung in die Praxis durch einen festen Willen zeitigt den Erfolg. Aber jeder wird zugeben, daß in ernsten Lagen das Ringen mit dem Entschluß wesentlich erleichtert wird, wenn einem aus der Kriegsgeschichte Beispiele bekannt sind, bei denen durch entsprechende Maßnahmen das Glück an die Fahnen geheftet wurde.

Wenn der eine oder andere Reichswehroffizier durch diese Zeilen veranlaßt wird, trotz knapper Zeit sich mit kriegsgeschichtlichen Studien zu befassen, so ist der Zweck des Aufsatzes erfüllt.

Haruspex.

---

## Die neue Polizeistundenregelung für Kantinen, Kameradschafts- und Offiziersheime.

Von Oberheeresanwalt Frey.

Das am 1. Juli d. J. in Kraft getretene Gaststättengesetz (RGBl. I, 1930, S. 146 ff.) hat einen bisher vielfach zweifelhaften Rechtszustand in einem für die Militärverwaltung günstigen Sinne endgültig geregelt. Da es bisher an ausdrücklichen Bestimmungen fehlte, mußte es öfter zu Auseinandersetzungen mit Polizeibehörden kommen. Nunmehr ist § 27 des Gaststättengesetzes maßgebend. Insbesondere die diesem Paragraphen beigefügte amtliche Begründung des Gesetzentwurfs dürfte völlige Klarheit über die Stellung der Truppenkantinen usw. bringen. Mögen diese Wirtschaftsbetriebe im Namen oder für Rechnung der Heeresverwaltug (Regiebetrieb) oder von einem Pächter auf eigene Rechnung geführt werden, sie bedürfen weder der nach § 1 des Gesetzes vorgeschriebenen behördlichen Erlaubnis, noch gilt die allgemeine Polizeistunde für sie, sofern nur der Betrieb mit Genehmigung der zuständigen Militärdienststelle in deren Bereich errichtet ist und sich auf den Kreis der Wehrmacht beschränkt. An Stelle der Genehmigung durch die Zivilbehörde tritt also für die Errichtung eines Schankbetriebes im Bereiche der Militärverwaltung die Erlaubnis einer Militärdienststelle. Sie kann sich jedoch nur auf den Kommando- und Verwaltungsbereich dieser Dienststelle beziehen. Die Genehmigung ist völlig frei von gesetzlichen Fesseln. Sie kann den Ausschank auf bestimmte Getränke und bestimmte Räume beschränken, kann ihn für bestimmte Zeiten ganz verbieten.

Wer von einer Dienststelle die Genehmigung erhalten hat, kann nicht im Bereich einer anderen Dienststelle ohne deren Genehmigung einen Schankbetrieb eröffnen. Zuständig für die Erteilung der Genehmigung ist der Kommandeur jeder selbständigen Formation. Maßgebend für den Inhalt der Genehmigung bleibt der mit dem etwaigen Pächter abgeschlossene Vertrag. Eine Änderung bestehender Verträge dürfte in der Regel nicht in Betracht kommen.

Das Wichtigste bei der Neuordnung ist jedoch der an sich selbstverständliche Satz, daß alle diese Schankbetriebe die Ausnahmestellung nur insoweit und so lange genießen, als sie auf den Kreis der Wehrmacht beschränkt bleiben. Es liegt auf der Hand, daß eine Truppenkantine, ein Offiziersheim den Charakter als militärische Einrichtungen verlieren, wenn dazu allgemein und regelmäßig Zivilpublikum Zutritt hat. Gleichgültig ist es, ob sich die Betriebe in reichseigenen oder ermieteten Räumen befinden. Es können hierbei nur die für den „Kreis der Wehrmacht" zu ziehenden Grenzen zweifelhaft sein.

Zunächst ergibt sich, daß ein gleichzeitiger Betrieb einer Truppenkantine und eines öffentlichen Schankbetriebes in demselben Raume ausgeschlossen ist. Nach der oben erwähnten Gesetzesbegründung dürfen aber gelegentlich auch in den Kantinen und Heimen an Gäste von Wehrmachtsangehörigen Getränke und Speisen verabreicht werden. Damit ist hinreichend klargestellt, daß solche Vorgänge nur Ausnahmefälle bleiben müssen. Als solche Ausnahmefälle müssen insbesondere die in Kameradschafts- und Offiziersheimen veranstalteten geselligen Zusammenkünfte (Vortragsabende, Bälle, Vorführungen u. a.), bei denen oft Gäste in großer Zahl erscheinen, angesehen werden. Sie sind als Ausnahmen nicht an die allgemeine Polizeistunde gebunden. Den verantwortlichen Vorgesetzten muß es jedoch überlassen bleiben, die Dauer solcher Zusammenkünfte so zu regeln, daß eine gewisse Übereinstimmung mit den allgemein geltenden Vorschriften erzielt wird.

Anders ist die Sachlage, wenn solche Veranstaltungen nicht in den Heimen, sondern in öffentlichen Gast- oder Schankwirtschaften stattfinden. Handelt es sich dabei um rein dienstliche Veranstaltungen, worüber die Entscheidung dem Truppenbefehlshaber zusteht, so stellen sie sich als Ausfluß der Militärhoheit dar, der gegenüber irgendwelche polizeiliche Einschränkungen nicht in Frage kommen. Sind es rein gesellschaftliche Veranstaltungen, so gelten die allgemeinen gesetzlichen Vorschriften, wenn nicht für einen Ausnahmefall der Betrieb des betreffenden Heims in die öffentliche Gastwirtschaft vorübergehend verlegt worden ist, der Inhaber der Gastwirtschaft also mit dem Betrieb nichts weiter zu tun hat, als daß er die Räume zur Verfügung gestellt hat.

Im allgemeinen behält die Polizeibehörde insoweit ein Kontrollrecht, als es festzustellen gilt, ob es sich im gegebenen Falle um einen vom Gaststättengesetz ausgenommenen Betrieb handelt. Zu diesem Zweck darf Polizeibeamten in Uniform oder in Zivil mit Ausweis der Zutritt nicht versagt werden. Wird in Kantinen, Kameradschaftsheimen und Offiziersheimen die vom zuständigen Truppenbefehlshaber festgesetzte Polizeistunde von Soldaten überschritten, so begehen diese eine Disziplinarübertretung.

Ein Vorgehen gegen den etwaigen Pächter ist nur möglich, wenn in dem mit ihm abgeschlossenen Vertrag dazu

Soeben erscheint:

**Die Frau von 1910**

von **Maria Gerd**

**Geschmackvoller Ganzleinenband RM. 5.50**

**Vorkriegszeit Krieg Inflation**

**Ein spannender Roman voll starker aufrüttelnder Erlebnisse. Treffsicher gestaltetes Bild der deutschen Gesellschaft dreier Epochen.**

**BRUECKENVERLAG, BERLIN W10/42**

Digitized by Google

eine Handhabe geboten ist, sei es in Gestalt einer Vertragsstrafe oder in der Möglichkeit, den Vertrag zu kündigen. Es dürfte geboten sein, eine diesbezügliche Bestimmung in neu abzuschließende Verträge aufzunehmen.

In dem Gaststättengesetz finden sich auch verschiedene Bestimmungen zur Bekämpfung der Trunksucht und zum Schutze der Jugendlichen gegen die Wirkungen des Alkoholgenusses. Auch diese Bestimmungen, die an sich sehr zweckmäßig sind, gelten nicht für die erwähnten Militärbetriebe. Es dürfen sonach z. B. auch einem noch nicht 18 Jahre alten Soldaten in der Kantine Branntwein oder überwiegend branntweinhaltige Genußmittel verabreicht werden, obwohl dies sonst verboten ist.

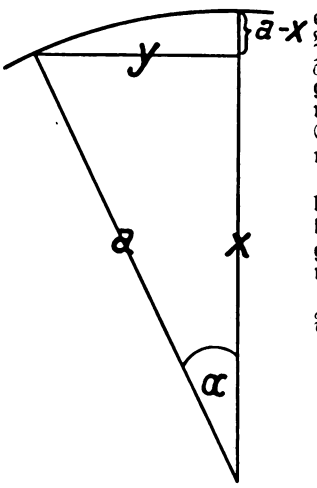
## Aus der Werkstatt der Truppe

### Verkürzung des indirekten Richtens beim s. MG.

Die vom s. MG. zu bekämpfenden Ziele, ob aus offener oder verdeckter Stellung, sind meist rasch beweglich. Es muß deswegen bei allen Richtverfahren eine möglichst große Abkürzung angestrebt werden, damit die Feuereröffnung rasch erfolgen kann und die Feuerleitung wendig ist.

Erfahrungsgemäß geht die Arbeit im Zugtrupp verhältnismäßig rasch vonstatten, während die Arbeit in der Feuerstellung länger dauert. Das liegt zum großen Teil an dem peinlich genauen Einstellen der Verkantungslibelle. Auch gut eingespielte Bedienungen benötigen zu diesem Waagrechtstellen bei hartem und allzu nachgiebigem Boden immer eine gewisse Zeit. Ist nun dieses peinliche Waagrechtstellen unbedingt notwendig?

Nachstehende Berechnungen sollen einen kleinen Anhalt dafür geben. Ein verkantetes Gewehr bringt bekanntlich eine Abweichung der Geschoßbahn nach Seite und Höhe mit sich.




Die Strecke a (die Gesamterhöhung) wird bei einer Verkantung, ohne verändert zu werden, um den Winkel $\alpha$ gedreht. Dadurch entsteht ein rechtwinkliges Dreieck, dessen Seiten x und y Funktionen von a und dem Winkel $\alpha$ sind.

Die Strecke y wird die seitliche Abweichung bei der Verkantung, die Strecke a—x ergibt den Verlust an der notwendigen Erhöhung.

Es ergeben sich nun aus der Figur folgende Funktionen:

$$\cos \alpha = \frac{x}{a}$$

$$\sin \alpha = \frac{y}{a}$$

oder: $x = a \cdot \cos \alpha$
und $y = a \cdot \sin \alpha$.

In die Praxis umgesetzt, möchte ich dies an einem Beispiel erläutern. Ich nehme zunächst einmal die ungünstigsten Werte, nämlich eine Schußentfernung von 3500 m und eine Verkantung von 10°. In diesem Falle wäre also a = der Erhöhung für 3500 m, $\alpha = 10°$.

Berechnung:

$$10° = \frac{160°}{16} = 178 \text{ Strich}$$

$$a = 228 \text{ Strich.}$$

| | | |
|---|---|---|
| log | 228 | 2,35793 |
| + log cos | 178 | 9,99334 |
| log x | | 2,35127 |

x = 224,53, also rund 225 Strich.

| | | |
|---|---|---|
| log | 228 | 2,35793 |
| log sin | 178 | 9,24021 |
| log y | | 1,59814 |

y = 39,65, also rund 40 Strich oder 4 Marken. Dies gibt also einen Erhöhungsverlust von 4 Strich und eine seitliche Abweichung von 40 Strich.

Ausgewertet: Auf 3500 m und bei einer Verkantung von 10° gibt es eine tatsächliche Schußentfernung von etwa 3470 m und eine seitliche Abweichung von 140 m.

Noch ein zweites Beispiel: Im allgemeinen ist die Schußentfernung aus verdeckter Stellung um 2500 m, eine Verkantung nicht mehr als 4—5°. Für diese Größen ergeben sich folgende Abweichungen:

$$\sphericalangle \alpha = 5° = \frac{80°}{16} 89 \text{ Strich}$$

$$a = 95 \text{ Strich}$$

| | | |
|---|---|---|
| log | 95 | 1,97772 |
| log cos | 89 | 9,99834 |
| log x | | 1,97606 x = 94,604 Strich |
| log | 95 | 1,97772 |
| log sin | 89 | 8,94568 |
| log y | | 0,92330 y = 8,382 Strich etwa = 1 Marke. |

Dies ergibt also einen Verlust in der Gesamterhöhung von 0,4 Strich und seitliche Abweichung von 8 Strich. Der Verlust in der Gesamterhöhung tritt gar nicht in Erscheinung, die seitliche Abweichung beträgt, auf 2500 m umgerechnet, 20 m. Bei einem kleineren Verkantungswinkel verringern sich diese Werte dementsprechend.

Da unsere Schießverfahren mit dem Tiefen- und Breitenfeuer bewußt und gewollt ungenau sind, tritt eine solche Veränderung kaum in Erscheinung. Daher erscheint die zeitraubende Arbeit der Feineinstellung der Verkantungslibelle unnötig und das grobe Waagrechtstellen des Gewehres als ausreichend. 231.

## Personal-Veränderungen

### Heer.

**Ernannt mit 1. 8. 1930: Gen.-Ob.-Veterinär** ✱Dr. Klingler, R. R. 17, zum Div. Vet. der 7. Div.

**Mit 1. 8. 1930 werden versetzt: Obrstlt.** ✱Keßelring, St. d. 3. Div., in d. Rw. M.; **Rittm.** ✱Speidel, R. R. 10, als Hptm. in d. Rw. M.; **Hptm. (W)** ✱Wenzel, Kdtr. d. Tr. Üb. Pl. Münsingen (Württ.) in d. St. d. 5. Div.; **die Oblte.:** ✱Otzen, Rw. M., in d. R. R. 13, ✱v. Hünersdorff, R. R. 11, in d. St. d. 3. Div.; **Oblt. (W)** Dipl.-Ing. ✱Schreiber, Kdtr. d. Tr. Üb. Pl. Munsterlager, z. Heeres-Waffenamt; **die Lte. (W):** ✱Muth, A. R. 3, z. Kdtr. d. Tr. Üb. Pl. Munsterlager, ✱Wilbrecht, Z. A. in Kassel, z. Kdtr. d. Tr. Üb. Pl. Münsingen (Württ.); **die St.-Veterinäre:** ✱Dr. Krieger, Heeres-Waffenamt, z. R. R. 17, ✱Dr. Günther, R. R. 7, z. R. R. 13, Dr. ✱Malze, R. R. 13, z. F. 2, ✱Virchow, F. 2, z. R. R. 7, ✱Dr. Maus, F. 4, z. Heeres-Waffenamt.

**Mit 31. 7. 1930 scheiden aus: Hptm.** ✱Kraus, A. R. 7; **Hptm. (W)** ✱Dorner, St. d. 5. Div.; **Gen.-Veterinär** ✱Dr. Lindner, Div. Vet. d. 7. Div.

**Gestorben: Oblt.** ✱Loechel, J.-Schule.

**Berliner Paketfahrt - Bartz & Co. A.-G.**
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

**Gustav Knauer**
BERLIN W 62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
BRESLAU
Fernspr.: Sammel-Nr. 28747
Umzüge
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Umzüge — Wohnungsnachweis
**PAUL SCHUR, BERLIN W**
Kurfürstenstraße 146/147
Telephon: Lützow 6047-49 (Umzüge), Lützow 5297-98 (Wohnungen)

Digitized by Google

## Gedenktage im Monat August.

**80. Geburtstag:** ✱Hanesse, Karl, ch. Genlt. a. D., 1909 Kdr. d. 80. J. Br., 1867 eingetr. im Hess. 2. J. R., 19. 8. in Wiesbaden. ✱Berg, Arnold, ch. Genlt. a. D., 1914—15 Kdr. d. Mun. Kol. u. Trains d. 39. Res.-Korps, 1869 eingetr. im Felda. R. 9, 20. 8. in Wiesbaden. ✱Pfoertner v. der Hoelle, ch. Genlt. a. D., 1915—16 Kdr. d. stellv. 27. J. Br., 1869 eingetr. im J. R. 75, 29. 8. in Aachen.

**75. Geburtstag:** ✱v. Kathen, Hugo (P. l. m./E.), Gen. d. J. a. D., Ob. Befehlsh. d. 8. Armee, 1873 eingetr. im Gde. Gr. R. Franz, 1904 Kdr. d. J. R. 74, 1910 Kdr. d. 9. Div., 1914 Kdr. d. 39. Div., Gen. d. J. und Führer d. XXIII. Res.-Korps, 27. 8. in Wiesbaden.

**70. Geburtstag:** ✱v. Gabain, Arthur (P. l. m./E.), ch. Gen. d. J. a. D., 1920 Gen. Insp. d. Militär-Erzieh.- und Bildungswesens, 1878 eingetr. im J. R. 45, 1918 Führ. d. XXIII. bzw. X. Res.-Korps, 1. 8. in Berlin SW 11. ✱v. Sandrart, Fritz, ch. Genmaj. a. D., 1918 Insp. d. Ers. Abtlgn. d. Felda. d. XXI. A. K., 1879 eingetr. im Felda. R. 8, 2. 8. in Berlin-Schöneberg. ✱v. Gontard, Friedrich (P. l. m./E.), Genlt. a. D., 1919 Führer d. XIV. A. K., 1878 eingetr. im Jäg. B. 4, 1909 Oberst u. Kdr. d. J. R. 43, 1914 Kdr. d. 30. Div., 5. 8. in Rttgt. Hessendorf/Rosenthal, NM. (sonst Potsdam, Marienstr. 4). ✱v. Olszewski, Curt, Genmaj. a. D., 1916 Kdr. 55. J. Br., 1879 eingetr. im bad. J. R. 112, 18. 5. in Misdroy (Ostsee). ✱v. Cramer, Wigand, Genmaj. a. D., 1919 Kdr. d. 2. Gde. Res. Div., 1880 eingetr. im J. R. 67, 22. 8. in Berlin-Wilmersdorf. ✱Braßart, Quirin, Genmaj. a. D., 1919 Insp. d. Techn. Institt. d. Artl., 26. 8. in Bensheim/Bergstr.

**Diensteintritt vor 60 Jahren:** ✱Graf v. Schlieffen, Limbrecht, Gen. d. K. a. D., 1914—16 stellv. Komm. Gen. d. XX. A. K., 1870 eingetr. im 2. Gde. Drag. R., 1906 Genlt. u. Kdr. d. 5. Div., 1. 8. in Vandom-Schönwerder/Pomm. ✱Rudolph, Bruno, ch. Genlt. a. D., 1917 Insp. d. Ldw. Insp. Allenstein, eingetr. im J. R. 51, 1. 8. in Potsdam. ✱v. Saucken, Arthur, ch. Genlt. a. D., 1915 Genmaj. und Kdr. d. 178. J. Br., eingetr. im Jäg. B. 1, 1. 8. in Berlin-Wilmersdorf. ✱Frhr. v. Seld, Albert, ch. Genmaj. a. D., 1917 Kdt. d. Kriegs-Gef.-Lag. Dülmen, eingetr. im Füs. R. 35, 1. 8. in Wiesbaden. ✱Klein, Christian, ch. Genmaj. a. D., 1914—18 Kdr. d. Mun. Kol. und Trains Nr. 29, eingetr. im Felda. R. 10, 1. 8. in Hannover. ✱Cederholm, Leo, ch. Genlt. a. D., 1918 Kdt. d. Gef. Lag. Friedrichsfeld, eingetr. im J. R. 14, 6. 8. in Düsseldorf. ✱Kade, Max, ch. Genmaj. a. D., 1914—16 Kdr. d. Mun. Kol. und Trains d. VII. A. K., 1900 Maj. u. Kdr. d. Gr. Hess. Train-Batls. 18, 1913 Kdr. d. Trains in Straßburg/E., 6. 8. in Königsberg (Pr.). ✱v. Gallwitz, Max (P. l. m./E.), Gen. d. A. a. D., 1918 Ob. Befehlsh. d. Heeresgruppe Gallwitz, eingetr. im Felda. R. 9, 1885—95 im Genstb. bzw. Kr. Min., 1899 Kdr. d. Felda. R. 76, 1906 Genlt. u. Kdr. d. 15. Div., 1911 Insp. d. Feldartl., 1914 Komm. Gen. d. Gde. Res. Kps., 1915 Ob. Befehlsh. d. 12. Armee bzw. d. 11. Armee, 1916 Ob. Befehlsh. d. 2. bzw. d. 5. Armee, 13. 8. in Freiburg/Br. ✱v. Boyneburgk, Erich, ch. Genmaj. a. D., 1918 Kdt. d. Offz. Gef. Lag. in Mainz, eingetr. im J. R. 95, 15. 8. in Wiesbaden. ✱v. Specht, Victor, ch. Genmaj. a. D., 1905—17 Kdr. d. Ldw. Bez. Kiel, eingetr. im J. R. 88, 18. 8. in Gießen. ✱Schütze, Carl, Genmaj. a. D., 1908 Kdr. d. 13. Felda. Br., eingetr. im Felda. R. 4, 20. 8. in Magdeburg. ✱Maschke, Paul, ch. Genlt. a. D., 1917 Gen. d. Fußa. b. Ob. Kdo. d. Küstenverteidigung, eingetr. im Felda. R. 5, 1914 Gen. d. Fußa. in Thorn, 21. 8. in Swinemünde. ✱Farne, Friedrich, Genlt. a. D., 1912 Kdr. d. 10. Div., eingetr. im Felda. R. 5, 1908 Genmaj., 22. 8. in Goslar (Harz). ✱Franke, Adolf (P. l. m.), ch. Gen. d. A. a. D., 1915—18 Kdr. d. 2. württ. Ldw. Div., eingetr. im Felda. R. 5, 1909 Genlt. u. Kdr. d. 34. Div., 25. 8. in Eisenach. ✱Müller, Wilhelm, ch. Genmaj. a. D., 1912 Kdt. d. Tr. Üb. Pl. Jüterbog, eingetr. im J. R. 59, 28. 8. in Berlin-Charlottenburg.

**Am 2. August 1870 wurden folgende ehem. Kadetten der Armee überwiesen:** ✱v. Einem gen. v. Rothmaler, Carl (70/E. K. 2, P. l. m./E.), Genoberst a. D., 1919 Ob. Befehlsh. d. 3. Armee, eingetr. im Ul. R. 14, 1900 Genmaj. u. Dir. d. Kriegs-Dep. im Kr. Min., 1903 Genlt., Staats- u. Kriegsminister, 1907 Gen. d. K., 1909 Komm. Gen. d. VII. A. K., 1918 Chef d. J. R. 16, à l. s. d. Kür. R. 4, in Mülheim (Ruhr). ✱v. Strantz, Hermann (70/E. K. 2, P. l. m.), Gen. d. J. a. D., 1917 Ob. Befehlsh. d. Armee-Abt. Strantz, eingetr. im Lb. Gr. R. 8, 1900 Kdr. d. 2. Gde. R. z. F., 1906 Genlt. u. Kdr. d. 25. Div., 1911 Gen. d. J. u. Komm. Gen. d. V. A. K., 1917 Chef d. J. R. 50, in Dessau. ✱v. Falkenhayn, Eugen (P. l. m./E.), Gen. d. K. a. D., 1914—18 Komm. Gen. d. XXII. Res. Kps., eingetr. im Kür. R. 2, 1896 Kdr. d. 1. Gde. Drag. R., 1908 Kdr. d. 11. Div., in Berlin NW 87. ✱v. Thiesenhausen, Anton, ch. Gen. d. J. a. D., 1919 Kdr. d. 95. J. Div., eingetr. im 2. Gde. R. z. F., 1908 Genlt. u. Vors. d. Ob. Milit. Prüfg. Komm., 1916 Kdr. d. 81. Res. Div., in Görlitz. ✱v. Stangen, Georgi, ch. Gen. d. K. a. D., 1919 Kdr. d. 5. Ers. Div., eingetr. im Kür. R. 3, 1909 Genlt. u. Insp. d. 2. Kav. Insp., in Danzig-Langfuhr. ✱Kolewe, Richard, ch. Gen. d. J. a. D., 1916 Etapp. Insp. d. 12. Armee, eingetr. im J. R. 51, 1909—12 Genlt. u. Kdr. d. 4. Div., Kdr. d. 3. Res. Div., in Görlitz. ✱v. Mentz, Carl, ch. Genlt. a. D., 1914—17 Kdr. d. stellv. 14. und 13. J. Br., eingetr. im J. R. 79, 1910—12 Genlt. u. Kdt. von Magdeburg, in Wernigerode/Harz. ✱Baron Digeon v. Monteton, Adolf, ch. Genlt. a. D., 1914—15 Kdr. d. stellv. 38. J. Br., eingetr. im J. R. 93, in Dessau. ✱Zierold, Hermann (71/E. K. 2), ch. Genlt. a. D., 1915 Kdr. d. 76. Res. Felda. Br., eingetr. im Felda. R. 8, 1914 Kdr. d. Mun. Kol. d. II. A. K., in Berlin-Wilmersdorf. ✱Keppler, Rudolf (71/E. K. 2), ch. Genlt. a. D., 1909 Genmaj. u. Kdr. d. 77. J. Br., eingetr. im J. R. 56, in Göttingen. ✱v. Sydow, Alfred, ch. Genlt. a. D., 1918 Kdr. d. stellv. 2. J. Br., eingetr. im Hus. R. 8, in Schweidnitz/Schles. ✱v. Eben, Reinhold, ch. Genlt. a. D., 1918 Kdr. d. stellv. 74. J. Br., eingetr. im 1. Leib-Hus.-R. 1, in Bauditten b. Maldeuten/Ostpr. ✱v. Reichenbach, Hermann (71/E. K. 2), ch. Genlt. a. D., 1915—18 Insp. d. 3. Ldst. Insp. b. VII. A. K., eingetr. im J. R. 20, in Naumburg/Saale. ✱v. Szczepanski, Gerhard, ch. Genlt. a. D., 1914—18 Ldst. Insp. b. Etapp. Insp. d. 2. Armee, in Potsdam. ✱v. Jablonowski, Walter, ch. Genmaj. a. D., 1916 Kdt. d. Gefang. Lag. im Havelländischen Luch, eingetr. im J. R. 18, in Berlin W 30. ✱v. Massow, Friedrich (71/E. K. 2), ch. Genmaj. a. D., 1914 Kdr. d. Ldw. J. R. 37, eingetr. im 4. Gde. Gr. R., in Berlin W 57. ✱Trierenberg, Friedrich (70/E. K. 2), ch. Genmaj. a. D., 1914—15 Kdr. d. Ldw. J. R. 46, eingetr. im J. R. 32, in Berlin-Halensee.

**Diensteintritt vor 50 Jahren:** ✱Graf v. Waldersee, Georg, Genlt. a. D., 1918 Gouv. von Sewastopol, eingetr. im Drag. R. 12, 1914 Chef d. Genstb. d. 8. Armee, 15. 8. in Berlin NW 87. H.

# Heere und Flotten

**England.** In Aldershot fand vor Teilnehmern der 4. engl. Reichspressekonferenz ein **Wettrennen zwischen Kampfwagen** statt. Entfernung 1 engl. Meile; ein Mark V-Tank aus der Zeit des Großen Krieges erhielt ½ Meile Vorgabe, ein Medium C-Tank von 1919 550 Yards, ein heute allgemein gebräuchlicher Medium-Tank hatte die ganze Meile zu bewältigen. 57 Sek. nach diesen gleichzeitig abgelassenen 3 Kampfw. startete ein in Versuch befindlicher schwerer Tank, dem nach weiteren 38 Sek. je ein leichter und mittlerer Kampfw. leichtester Bauart folgten. Den Sieg errang der neueste Typ des leichten Tanks, der kurz vor dem Ziel den neuesten mittleren Typ und den Kriegsveteranen überholte, wobei er Sand und Steine aufwühlte, ähnlich dem Heckstrudel eines schnellfahrenden Motorbootes. („Illustr. London News".) 166.

**Italien.** Ende April fand in ganz Italien die jährliche feierliche **Faschistenaushebung** statt. Es traten 90 000 Mitglieder der „Avanguardia" nach Vollendung des 18. Lebensjahres in die eigentliche Miliz und 110 000 Mitglieder der Jugendorganis. „Balilla" nach Vollendung des 14. Lebensjahres in die „Avanguardia" ein. (Stefani.) — Der Große Faschistenrat beschloß in seiner letzten Sitzung **jeder Inf. Div. ein Milizbataillon** „zu besonderen Zwecken" zuzuteilen. Die Mitglieder dieser Bataillone müssen sich auf

Digitized by Google

10 Jahre verpflichten und erhalten dafür nach Ablauf dieser Zeit verschiedene Begünstigungen. Bisher bestehen zwei solcher Bataillone, die anderen (erforderlich sind noch 28) werden in nächster Zeit aufgestellt. — Nach dem derzeitigen Waffen- und Ausrüstungsbestand können etwa 300 000 Faschisten vollkommen ausgerüstet und bewaffnet werden. („Giornale d'Italia".) Der grundsätzliche Beschluß, jeder Inf. Div. ein Milizbataillon als „Sturmbataillon" zuzuteilen, wurde schon vor längerer Zeit gefaßt, und haben die 2 vorerwähnten Batle. bereits bei den letzten Manövern im Rahmen ihrer Divn. teilgenommen. Es handelt sich hier also offenbar um die nunmehr ständige und organisatorische Eingliederung je eines Sturmbatls. zu jeder Inf. Div. — Zur **Heranbildung** besonders tüchtiger **Aufklärer** werden bei jedem Kav. Rgt. eigene Kurse aufgestellt, in die je Eskadron mehrere Uffz. und 8 Mann kommandiert werden. — Ferner wird der Dienstgrad eines „Reiters erster Klasse" geschaffen, der bis zu 10 vH. des Standes betragen darf und auf Grund besonderer Reit- und Springprüfungen innerhalb der Rgtr. erworben werden kann. — Das **reit. Artl. Rgt.**, das bisher aus 2 reit. und 2 motor. Abtlgn. zu je 3 Bttrn. bestand, wird wieder ganz beritten gemacht. Dafür wird ein neues leichtes, ganz motris. Rgt. aufgestellt, dessen Abtlgn. für die 3 Kav.-Kdos. (Corpo Cellere) bestimmt sind. („Schweizer Kavallerist.") — Bei Brescia **stürzte ein Militärflgz.** ab und wurde vollkommen zertrümmert. Die Insassen, ein Uffz. als Pilot und der Milizgeneral Tarabella, wurden getötet. („N. Fr. Presse.") — Kürzlich sind zwei 10 000 t-Kreuzer, „Zara" und „Fiume", die den neuesten engl. und franz. Kreuzern gleichwertig sind, zwei 5000 t-Kreuzer „Giovanni delle Bande Nere" und „Alberti da Giussano", (acht 15 cm-Geschütze, 37 kn), die den neuesten franz. Kreuzern an Schnelligkeit überlegen sind, und ein großes Uboot **von Stapel gelaufen.** („N. Wiener Tagblatt.") — Als Antwort auf das Scheitern der Londoner Flottenkonferenz hat der Ministerrat den **Bau eines 10 000 t-Kreuzers**, „Pola", zweier Aufklärerschiffe zu je 5100 t, „Montecucoli" und „Muzia Attendolo", von 4 Torpedojägern zu 1240 t und 22 Ubooten, hiervon 4 zu 1390, 6 zu 810 und 12 zu 610 t, beschlossen. Der Bau soll tunlichst beschleunigt, jedenfalls aber alle 29 Schiffe noch im Jahre 1930 auf Stapel gelegt werden. (Agenzia Stefani.) 64.

**Japan.** Wie aus Tokio gemeldet wird, ist in Jokosuka ein neuer **Kreuzer** von 10 000 t vom Stapel gelaufen. („B. B. Z." v. 18. 6. 30.)

**Rußland.** Der bisherige stellvertretende Vorsitzende des Revol. Kriegsrats, **Unschlicht**, ist unter Enthebung von diesem Posten zum stellvertretenden Vorsitzenden des Obersten Volkswirtschaftsrats ernannt. Zu stellvertretenden Vorsitzenden des Revol. Kriegsrats sind ernannt: Jan Borissowitsch Gamarnik, zugleich Vorstand der Polit. Leitung der Roten Armee, und Ijeronim Petrowitsch Uborjewitsch, zugleich Vorstand des Rüstungswesens der Roten Armee. — Man wendet erhöhte Aufmerksamkeit der Gewinnung **künstlichen flüssigen Brennstoffes** zu, da das in der Sowjet-Union gewonnene Erdöl für den sich immer steigernden Verbrauch nicht ausreicht. — Vorgeschlagen wird die **Befestigung des Säbels am Sattel** beim Übergang zum Fußgefecht. Er wird also dabei bisher vom Manne mitgeführt. — Ein **früherer Brig. Kdr.**, „Ritter" (Kawaljer) zweier Orden, wurde Wächter einer Mühle mit 40 Rub. Gehalt, ja es wurde ihm sogar die Stelle als Schweinehirt einer Sowjet-Wirtschaft angeboten. — Es sollen angeblich bereits 40 bis 50 vH. der **landwirtschaftl. Betriebe** kollektiviert sein. Aber Molotow gab in der Leningrader Parteikonferenz dafür nur die Zahl von 25 vH. an. Also herrscht darüber keine Klarheit. — Bei Besprechung eines Artikels des „Militär-Wochenblatts" über **Tankabwehrgeschütze** meint Verfasser, daß mit dem Erscheinen des Tanketts Cardon-Lloyd in England und „T 1 E 2" in Amerika die Aufgabe der Ausrüstung der Inf. mit mechanis. automatischen Tankabwehrgesch. in Ländern mit starker Tank- (Traktor-) Industrie erheblich erleichtert sei. — In einer Bseprechung der letzten **Aufsätze Fullers** wird ausgeführt, seine Ideen führten zu dem absurden Gedanken eines bewaffneten Friedens, während der Wettkampf der Rüstungen zum Krieg, wenn auch zum mechanisierten, führen würde. Absurd sei auch der Gedanke, daß im Zukunftskampf das menschliche Element 1 vH., die Maschine 99 vH. einnehmen würde. Annehmbar seien Fullers Vorschläge über die Organisation selbständig operierender Tankverbände und ihre Leitung, interessant sein Vorschlag der Konstruktion eines Radioapparates mit Zeiger und Planchette für die Karte zur Orientierung und Lenkung der Tanks vom Flugz. und höheren Führer aus. — Baranow, Mitgl. des Revol. Kriegsrats, gibt folgende Stärke der **Luftstreitkräfte der bedeutendsten Staaten** an: Frankr. 2700 Flugzeuge einschl. Reserve; Engl. 1500 einschl. Reserve; Polen 300; Rumänien 188; Finnland 84; Estland 36; Lettland 54; Litauen 26; Italien 900 einschl. Reserve; die Ver. Staaten erbauten 1929 im ganzen 7000 Flugz., davon 840 für das Heer. Der Kdr. der amerik. Luftstreitkräfte rechnet 6000 Piloten (gegenüber sonst angegebenen 10 000), wovon 1500 brauchbar für das Heer. („Kraßn. Swesda.) 45.

**Schweden.** Die von der Rechtsregier. 1929 berufene Sachverständigenkommission hat jetzt ihr Gutachten veröffentlicht. Ein großer Teil ist den neuen internationalrechtlichen Verhältnissen und der neuen polit. Lage an der Ostsee gewidmet. Die aus diesen Erörterungen folgenden **Wehrforderungen** werden in operativen Einheiten usw. umgesetzt. Die Zahl der sofort erforderlichen Divn., die von hoher Qualität sein müssen, wird als 5 angegeben. Nach einigen Monaten müssen jedoch diese Divisionen verdoppelt werden. Außerdem wird eine große Vermehrung der Marine und Luftflotte gefordert. Die neue Linksreg. wird jetzt die Arbeit fortsetzen und das Gutachten einer weniger sachverständigen, aber mehr parlamentarischen Kommission übergeben. Die Reg. Ekman wird nur von der liberalen Linken gestützt, welche Partei grundsätzlich weniger Interesse an der Landesverteidigung als die Rechtsparteien gezeigt hat. In der praktischen Behandlung der Wehrangelegenheiten werden doch in der nächsten Zeit keine Veränderungen erwartet. 37.

**Spanien.** Der frühere Innenminister unter Primo de Rivera, Gen. Anido, und der ehem. Generalkapitän von Katalonien, Gen. Barrerá, hatten in Madrid und Barcelona einen Umsturz und Wiedereinführung der Diktatur vorbereitet. Da nur ein Teil der Garnisonen auf ihrer Seite stand, wurde der Putschplan rechtzeitig aufgedeckt, die beiden Generale und andere Mitschuld. verhaftet. (Tel. Union.) 64.

**Transjordanien.** Die transjordan. Grenzstreitkräfte sind mit 34 neuen, **dreiachsigen Lastkraftw.** ausgerüstet worden, um die Beweglichkeit und allgem. Leistungsfähigkeit der Truppe zu erhöhen. Außerdem wird die Truppe um eine Komp. verstärkt werden, die nicht mit Pferden, sondern mit mechan. Transportmitteln ausgestattet sein wird. 152.

**Ukraine.** Nach aus Kamenec-Podolsk stammenden Nachrichten werden augenblicklich in der **Sowjetukraine in größerem Ausmaße Befestigungsarbeiten** durchgeführt. Nach einem vom Roten Generalstab ausgearbeiteten Plane wird bei Kiew am Ausbau großer Befestigungsanlagen, die mit einem Radius von etwa 15 km sich rings um die Stadt hinziehen, gearbeitet. Es ist selbstverständlich, daß diese Befestigungen in erster Linie gegen Polen gerichtet sind. Die beim Bau getroffenen Vorsichtsmaßnahmen aber lassen darauf schließen, daß sie gleichzeitig eine festungsartige Anlage für den Fall von Bauernaufständen in der Ukraine bilden sollen. Der Bau wird durchwegs von technischen Truppen und Bauabteilungen der Roten Armee durchgeführt. Die Geheimhaltungsmaßnahmen gehen so weit, daß Zivilarbeiter und Fuhrleute, die das Baumaterial heranschaffen, nur bis zu einer gewissen Sperrzone herangelassen werden, worauf Soldaten die Weiterleitung ins Innere besorgen. — Die in der letzten Zeit sich mehrenden Pressestimmen in Polen und im übrigen Auslande für die Schaffung eines **unabhängigen ukrainischen Staates** haben unter den führenden Persönlichkeiten der ukrainischen Sowjetrepublik Nervosität hervorgerufen, da diese Stimmen des Auslandes die antibolschewistische Stimmung unter der ukrain. Bauernschaft stärken. („Osteurop. Korrespondenz" Nr. 10/30.)

**Ungarn.** Der Reichsverweser hat dem Fmlt. Kamillo Karpathy, Inspekt. der Inf., zum Honvedoberkdtn. an Stelle des kürzlich zurückgetretenen Gen. d. Kav. v. Janky ernannt. 64.

**Ver. Staaten.** Das Marinedepartement hat Kontrakte über Lieferung von **322 Flugzeugen** abgeschlossen, die mit Torpedos ausgerüstet werden sollen. Die Kosten betragen über 800 000 $. („B. B. Z." v. 18. 6. 30.)

Digitized by Google

# Aus der militärischen Fachpresse

**The Royal Tank Corps Journal. Juni 30.** — Klage des Schriftleiters über mangelhafte Mitarbeit seitens der Truppe. Ausländische Leser zeigen dafür um so größeres Interesse: die letzte Anfrage kam von einem Gen. in der Ausbildungsabtlg. der chines. Armee. — „Das Kampfwagengefecht bei Villers-Bretonneux am 24. 4. 18. Von einem Kampfw. Batls. Kdr., der Augenzeuge war." Mit Skizze. Engl. Darstellung des 10-Minutengefechts, die den Sieg für sich in Anspruch nimmt. Der Volckheimsche Artikel „Kampfwagenkampf" aus Nr. 34, 1929 der „Deutschen Wehr" ist in Übersetzung abgedruckt. — „Der Kampfw.-Schießwettbewerb des R. T. Corps." Mit Skizze. Vorschläge für Verbesser. der Schießbedingungen aus fahrenden Mark I- bzw. Mark II-Kampfw. auf feststehende Scheiben. 96.

**Revue d'Infanterie. 1. 5. 30.** — „Briefe gefallener Soldaten", denen (im Gegensatz zu unseren „Briefen gefallener Studenten") Haß gegen den Feind natürlich nicht fehlen. Gegen das „verdammte deutsche Sklavenvolk, das schon in der Schule nur Lügen über Frankr. erfährt, während die franz. Jugend die Wahrheit lernt (!), das ohne Vernunft mordet und das Frankr. vom wilden Militarismus seines Kaisers befreien muß" (!!). — Div. Kdr. Gen. Challéat (Artillerist): „Unterstützung des Inf.-Angriffs durch Begleit- und Nahkampfartl." Besonders klar und freimütig! Bringt Ergänzung der reglem. Angaben betr. die techn. Leistungsgrenzen des franz. Artl.-Materials, namentlich der Kan. 75 mm, die mit 2000 kg Gewicht für die Nahaufgaben der Inf. viel zu schwer sei; Verf. verlangt daher für Inf. Komp. MW. Kal. 60 mm. Behält bei für Batl. MW. Kal. 81 mm (Gew. 50 kg) und verbesserte Inf. Kan. 37 mm. Verlangt für Rgt. MW. Kal. über 81 mm (Gewicht erheblich unter dem der Kan. 75 mm). Selbstredend bliebe die Div. Artl., auch wenn Tanks vorhanden, trotzdem unentbehrlich, da diese mit Antitankwaffen rechnen müßten. — Obrstlt. Grenier und Perré: „Deutsche Ansichten über Tankabwehr." (I.) Unterscheidet bei uns: A. „starre Schule, d. h. die stehende Abwehr", und B. „bewegliche Schule". Bringt zu A: über 11 Seiten aus Aufsatz im „Kraftzug für W. und H." Nr. 8, 1928! Zu B: 3 Seiten aus „Militär-Wochenblatt" Nr. 1 und 10 von 1928. Alle drei Aufsätze seien interessant und logisch. Aber A. und B. müßten sich ergänzen. Die vorgeschlagenen beweglichen Abwehrmittel (Lkw., mehr oder weniger gepanzerte Autos usw.) wären vom Verf. wohl nur im Hinblick auf Versailles gedacht, denn gute Tanks seien besser. Verf. empfiehlt dringend den dtsch. Vorschlag von Schaffung besonderer „Tankkarten", gemäß den schon im Kriege vom „Service geogr. de l'armée" aufgestellten! — Hptm. Deygas: „Die Ursachen von Bränden im Tank." Ergebnis: Ein Brand (I) sei für Flieger gefährlicher, da ihm häufig nur Fallschirmabsprung bleibe. Im Tank sei Brand im Frieden ungefährlich, im Kriege aber gäbe es heute eine „évidente" Abhilfe: den Dieselmotor! — Obrstlt. K.: „Lösungen takt. Aufgaben deutscher Generalstabsanwärter (I). Wehrkreis-Prüf.-Aufgaben 1928." (Forts.) — Maj. X.: „Lösung der takt. Prüfungsaufgaben für die franz. Kriegsakademie." Detachementsbefehl des Infü. (Div. Erk. Abtlg., 1 Inf. Rgt., 1 Abtlg. Artl., ½ Pion. Komp.!). — Lustaunau: „Referate über Fremdpresse." Lust. bespricht Aufsatz span. Hptm. Belda (Mem. d'Inf.) betr. Unterschiede des franz. und ital. Zuges, der den dtsch. Einfluß zeige. Gegenüber der „neutralen" Haltung Beldas spricht Lust. für den franz. Zug. — Lustaunau bespricht „ungangbaren" Vorschlag des schweiz. Oberst Sonderegger: der, um eine „improv. MG.-Stellung niederzuringen", verlange: a) für Inf. Komp.: 9 l. MG., 3 Gran.-Werfer, b) für Batl.: 6 MW.-Stokes, 4 MG. 20 mm. Lust. meint, nur Tanks befähigten die Inf., MG. kleinzukriegen. Da die Schweiz solche nicht brauchen könne, wisse er für sie auch keine Lösung. — Lustaunau bespricht Aufsatz schweiz. Oberst Knapp, betr. Ausbildungszeit. Lust. meint, die dtsch. Reichswehr hielte drei Jahre für nötig (!), die Engländer fünf. Die Ausbildung als Tankschütze könne unmöglich in einem Jahr erlernt werden. Die fortschreitende Motorisierung werde daher Frankr. bald zur Abschaffung der kurzen Dienstzeit zwingen! — Lustaunau referiert über dtsch. Aufsatz in „Kraftzug in W. und H.", betr. Antitankwaffen, der „merkwürdigerweise" nicht zu dem Schluß komme, daß die beste Antitankwaffe der Tank sei! — Lustaunau lobt besonders einen Aufsatz im „Militär-Wochenblatt", der für lange Artl.-Verbereit. spreche. Wie oft sähe man in Frankr. heute 5 Min. Vorbereitungen, „um den Feind zu überraschen" (!!), wo doch die MG. sich gar seit 1919 vermehrt hätten und man mit kurzer Vorbereitung im Kriege schlechteste Erfahrungen gemacht habe. Überraschen könne man den Feind aber nur durch Tanks, und die habe Deutschland nicht (!!). — Die Amerikaner erprobten jetzt den „Tank microbe" von „Carden Loyd Vickers", der nach Lust. Ansicht wegen seiner schwachen Panzerung gar kein Kampftank sei, aber als „eclaireur de contact" große Zukunft habe! — Lustaunau berichtet über chilen. Oberst Gimenez (Memorial der chilen. Armee), der eine Gebirgskriegsschule fordere, wie Frankr. sie in Grenoble habe! — Lustaunau erwähnt hohes Lob, das „Militär-Wochenblatt" vom 2. 1. 30 über poln. Armee ausspreche. v. Tayßen.

**Revue d'artillerie. April 30.** — Challéat: „Neuzeitl. Artilleriesysteme." Die takt. Forderungen an die Artl., die sich im Geschoßgewicht, damit der Geschoßwirkung, und den Schußweiten ausdrücken, heischen eine umfangreiche Skala von Geschützen, von sehr beweglichen gegen Luftziele und Kampfwagen an bis zu den schweren mit Motorzug und Eisenbahngeschützen. Weisen diese Geschütze, abgesehen von ihrem Gewichte, strikt durchgeführte gemeinsame Merkmale im inneren und äußeren Aufbau auf, wie sie Massenherstellung und leichte Bedienung durch eine nur kurze Zeit ausgebildete Truppe fordern, so kann man von einem System sprechen. Challéat bespricht ein solches der Firma Schneider, das vor dem Kriege aufgestellt war, und vergleicht es mit einem System derselben Firma aus den letzten Jahren, das den Erfahrungen des Krieges gut Rechnung trägt. — „Die Verwendung der Artl. beim Angriff. (Planbeispiel)." Gibt die Befehle für die Korpsartl. und Armeeartl., eine übersichtl. und lehrreiche Zusammenstellung der Befehle für die Artl.-Bekämpfung, und bespricht eingehend die Entstehung des zweiten Operationsbefehls (Verwendung der Artl.). — Bruchmüller-Brunet-Aizier: „Die Artl. beim Angriff im Stellungskrieg." Gibt die Übersetzung der Unternehmung gegen den Brückenkopf bei Toboli. — Camps: „Beitrag zur Geschichte der Artl.: Die Schußtafeln von Lombard." 1787 veröffentlicht, haben sie während der Revolutions- und Kaiserzeit den Artilleristen Napoleons gute Dienste geleistet. Sie stellen den ersten Versuch dar, das Schießen, das bis dahin lediglich auf der praktischen Erfahrung des Schießenden beruhte und sehr primitiv war, auf wissenschaftliche Grundlage zu stellen. Freilich genügen die Methoden, die Lombard zur Berechnung der Schießelemente anwendet, unseren jetzigen Ansprüchen auf Genauigkeit durchaus nicht. — Verschiedene Mitteilungen: Der Fernanzeiger Schneider besteht aus zwei synchron sich drehenden Scheiben, deren eine, der Geber, einen um die Achse der Scheibe drehbaren Zeigerarm trägt, der bei jeder Umdrehung der Scheibe einmal einen festen Kontakt berührt und damit einen Stromkreis schließt. In dem Stromkreis liegt eine Neonlampe, die beim Schließen des Stromes aufleuchtet. Vor ihr bewegt sich ein dreieckiges Fenster in der anderen Scheibe, dem Empfänger. Sobald der Strom geschlossen wird, leuchtet das Dreieck genau an der Stelle des Umfangs des Empfängers auf, auf die der Zeigerarm am Geber eingestellt ist. Bei der Schnelligkeit der Umdrehung und der Remanenz des Bildes des Dreiecks auf der Netzhaut erscheint das Dreieck dem Auge als ein feststehender Zeiger, der seine Stellung erst bei einer Änderung des Zeigerarms am Geber mitändert. Vorteile des Systems. Zeiger hat keine Trägheit, bei Nacht erübrigt sich eine besondere Beleuchtung. Anwendung bei Schiffs-, Küsten- und Flugabwehrgeschützen. 31.

**Bulletin Belge des Sciences Militaires. Mai 30.** — „Die Operationen des belg. Heeres: Die Kämpfe bei Haulem—St-Marguerite und bei Grimde am 18. 8. 14." (Forts.) — Insp. der Inf.: „Infanteriefragen." Die franz. Ansichten

Digitized by Google

über die Verwendung der s. MG. im Angriff. Deutliche Abkehr von der franz. Bevormundung. Die franz. starre und stets 100prozentige „Feuerbasis", aus der sich nach erneutem Aufbau folgerichtig das Vorgehen von Angriffsziel zu Angriffsziel mit den erforderlichen Pausen ergibt, wird abgelehnt. „Nichts, es sei denn der Widerstand des Feindes, darf den Schwung eines Angriffs brechen." Also Flüssigkeit im Angriff, die zur häufigen Unterstellung der s. MG. und Verwendung in vorderer Linie führt. — Oberst van Egroo: „Mit der preuß. Garde an der Sambre 1914." Eine unvoreingenommene Studie über den Einsatz der 2. Garde-Div., in der kritisch der Befehlsapparat Armee—Armeekorps—Div. geprüft wird und hieraus die takt. Lehren gezogen werden. (Forts. f.) — Hptm. Wanty: „Die militär. Ereignisse während der Revolution von 1830." (Forts.) Eine merkwürdige Revolution, die sich zu einer solchen erst ganz allmählich aus unbedeutenden Unruhen entwickelt. — San.-Major Leman: „Die derzeitigen Ansichten über Einrichtung und Tätigkeit des San.-Dienstes im Felde." Ihre Anwendung auf belg. Verhältnisse. 78.

**Rivista di Artiglieria e Genio. Mai 30.** — Targa: Verwendung der Artl. einer Div. und eines Feldkdos. in der Angriffsschlacht des Bewegungskrieges." Als Grundsatz gilt, daß die Bekämpfung der feindl. Inf. Aufgabe der Div. Artl., der Kampf gegen die feindl. Bttrn. aber Aufgabe der Artl. des Feldkdos. ist. Von diesem Grundsatz gibt es aber viele Abweichungen. Verhalten der Artl. beim Vormarsch: Die Annäherung beginnt, wenn die Masse der Vorhut in den Wirkungsbereich der feindl. Artl. mittl. Kal. kommen kann (15—18 km weit von den feindl. Bttr.-Stellungen entfernt). Um diese Zeit muß die Masse der Div. Artl. in Stellung sein, um den Vormarsch zu schützen, ja oft muß auch schon in diesem Zeitpunkt die Artl. der Div. 2. Linie oder des Feldkdos. eingesetzt werden. Der Div. Kdr. befiehlt genau die Sprünge der Annäherung, die im allgemeinen 5 km nicht überschreiten dürfen, damit die Artl.-Unterstützung gewahrt bleibt. Der Stellungswechsel der Artl. vollzieht sich zumeist in zwei überschlagend eingesetzten Staffeln, und zwar immer dann, wenn das Gelände zuläßt, daß die Artl. etwa doppelt so schnell als die Inf. marschiert. Unterstellung der Artl. unter die Vorhut ist bei der Annäherung selten. Am Ende der Bewegung soll die gesamte Artl. feuerbereit stehen, und zwar so, daß der Div. Kdr. in der Lage ist, in einem günstigen Falle mit den Vorhuten und den vordersten Teilen das Gros allein anzugreifen. — Cianetti: „Die Mechanisierung der Pio.-Ausrüstung." Beschreibung aller möglichen feldm. Kraftquellen für eine fahrbare Pio.-Werkstatt (Dampfmasch., Benzinmotor, Dynamo, Umformer, Akkumulator). Verf. fordert eine derartige Werkstatt für jede mobile Pio. Komp. — Montezemolo: „Die schlagenden Flügel." Verf. behandelt das uralte und anscheinend wieder neuerstehende Problem des reinen Vogelfluges, das er als die rationellste Methode des Fliegens bezeichnet. Eingehende Berechnungen über Konstruktion, Beanspruchung, Leistungsfähigkeit der Flügel, veranschaulicht durch zwei Lichtbilder von Modellen, sind beigegeben. Zum Schlusse wird uns folgendes Zukunftsbild vorgemalt: „Die Idee von Batln., bestehend aus Motorfahrern mit leichten, geflügelten Maschinen, die wenig kosten, kann neue Aussichten für den Luftkrieg eröffnen. Noch handelt es sich um rein theoret. Angaben, dennoch kann man aber von diesen die Möglichkeiten zu neuen Wegen in der Luftherrschaft ableiten." Die „Rivista" hat 1903 die Zukunft des Flgzs. vorausgesagt, es scheint, daß es nunmehr ihre Aufgabe ist, das Problem der „schlagenden Flügel" als erste aufzurollen. — „Die Mechanisierung der Heere der bedeutenden Staaten. — England und Amerika." England marschiert allen Nationen voran. Eine mechan. Versuchseinheit besteht seit langem. Zahlreiche Modelle von Selbstfahrern jeder Art sind vorhanden. Einige Erfahrungen: Raupenketten besser als Räder, Nachschub von Brennstoff für mechan. Einheiten nicht unmöglich, Einmanntank nicht bewährt, Div. Artl. muß vorerst pferdebespannt bleiben, teilweise Motorisierung eines Verbandes besonders ungünstig, als Nachrichtenmittel zwischen Kampfwageneinheiten Funksprechgerät leidlich bewährt. Die gesamte Flak-Artl. ist motorisiert, motor. Kav.-Geschütze, geländegängige Erkundungswagen und Antitankbttrn. sind in Versuch. Von Antitankbttrn. ist Bild beigegeben: Voraus ein gepanzerter Schlepper mit sehr niedrigem Aufbau, bestückt mit einem s. MG. oder MW. (Schußweite 1820 m), dahinter ein Karren mit 4 Rädern und Raupen für 4 Mann und Mun.; dahinter ein dritter Karren auf Raupen mit der Tankkanone. In der Kampfwagenorganisation ist man für die Vereinigung von leichten und mittl. Kampfwagen in einer Einheit, wobei den leichten Kampfw. etwa die Aufgabe von Spähern zufällt. — U.S.A.: Von der Artl. sind z. Zt. 9 vH. auf Maultieren verl., 57 vH. Pferdebesp., 34 vH. Mot. Für die nächste Zukunft wird weitere Motorisierung abgelehnt, weil man die 3 Millionen Pferde verwenden will, die im Kriegsfalle in den Ver. Staaten zur Verfügung stehen. Erst 1931 wird eine fertige Versuchseinheit nach engl. Muster vorhanden sein; als größte Schwierigkeit für das Gefecht der mech. Einheiten bezeichnet man den Verbindungsdienst und das Halten von erobertem Gelände. Über die Art und Weise des mech. Angriffes ist kurz und leider wenig klar folgendes gesagt: Vorgehen in Wellen, getarnt durch Rauch und Nebel, unterstützt durch leichte Artl., die zu schnellem Nachfolgen befähigt sein muß. Die mittl. Kampfw. sind dazu bestimmt, die feindl. Widerstandsnester zu bekämpfen. Die Inf. folgt zunächst mit ihren automat. Waffen in halbgepanzerten, geländegängigen Fahrzeugen, deren Aufgabe ist, das eroberte Gelände zu halten, bis große zurückgehaltene Einheiten eintreffen. Die konstruktive Entwicklung geht im übrigen darauf hinaus, die wichtigsten Teile aller Kampffahrzeuge in vollendetem Zustande zu bauen, wie z. B. Motore, Räder, Raupen, Instrumente, und möglichst viele davon in handelsüblicher Form herauszubringen. Für die Artl. zieht man den Schlepper vor, Selbstfahrlafette wird meist nur für Flak- und Spezialgeschütze verwendet. — Anhang: Über das neue Riesenflgz. „Caproni 90 PB" (ein Bombenflugzeug aus Stahl) erfahren wir: 6 Motore zu je 1000 PS, Brennstoffverbrauch 800 kg in der Stunde, Doppeldecker, Spannweite 47 m unten, 35 m oben, Gew. leer 15 t, Nutzlast 30 t, Bombenlast 8 t, Reichweite 2000 km. Nach geringen Umbauten ist die Benutzung für den zivilen Luftverkehr mit 100 Personen Tragkr. möglich. Hptm. M. Braun.

**Esercito e Nazione. April 30.** — F. Zani: „Der Angriff einer Vorhut gegen feindl. Gefechtsvorposten." Lage: Eine Div. in 2 Kol. im Vormarsch, Vorhut je ein verst. Rgt. (ohne 1 Batl.). Der Angriff auf die feindl. Gef.-Vorposten wird von der Div. befohlen, und zwar für beide Kol. gleichmäßig, unterstützt von der gesamten Div. Artl. Der Vorhut selbst ist eine Artl. Abtlg. unterstellt. Der Einbruch in die feindl. Gef.-Vorposten erfolgt im Abschnitt eines Rgts. mit dem Schwerpunkt auf einer etwa 300 m breiten Einbruchsstelle, die erst in der Tiefe des Vorfeldes durch Einsatz von Reserven erweitert werden soll. Vor der feindl. H. K. L. hält der Angriff in einer „Wartestellung" an, die zugleich die Ausgangsstellung für den Angriff nach Ablauf eines Tages darstellt. Nachr.-Verbindungen zu den Batl. vorderer Linie: Draht, Blinklampe und Kw.-Gerät. Div.- und Rgts.-Befehle sind im Wortlaut gegeben. — L. Rossini: „Bemerkungen über die Gegenbatterie — die einer Div. zugeteilte Gegenbatterie." Unter „Gegenbttr." versteht man eine Fernkampfgruppe zur Bekämpfung der feindl. Artl. Sie gehört in der italien. Kriegsgliederung planmäßig zu einem Feldkdo., wird jedoch von Fall zu Fall einer Div. zugeteilt und besteht aus 3 Abtlgn. Kan. u. 1 Abtlg. Haub., Bestückung modern, mit großer Feuergeschw. und rascher Schwenkungsmöglichkeit. Der Gegenbttr. unterstehen 3 Erkundungsflgzge., 1 Fesselballon, mehrere Funkstellen. Sie ist besonders reich mit Mun. ausgestattet. An Hand einer Lage (Angriff im Bewegungskrieg und Verfolgung) ist der Einsatz einer solchen Gegenbttr. durchgespielt. Besonders interessant sind die Tab. für die verschiedenen Feuervereinigungen auf die erkundeten feindl. Bttrn. vor, während und nach geglücktem Angriff. — V. Franchini: „Die industrielle Mobilisation Italiens im Kriegsfalle. III. Das Institut für die Befreiung vom milit. Waffendienst." Im Zeitalter der Materialschlacht ist die Frage, wer im Kriege vom Waffendienst befreit und „unabkömmlich" erklärt werden soll, von höchster Bedeutung. Das ital. Institut hat die bemerkenswerte Aufgabe, diese Frage schon im Frieden zu untersuchen und festzulegen, wer hinter der Front für den Nachschub der Armee zu arbeiten und welche Pflichten er hat. — Bahr: „Unsere Ubootjäger im Großen Kriege." Die Tätigkeit der speziell für den Seekrieg in der Adria

Digitized by Google

geschaffenen, mit Torpedos ausgestatteten Motorboote wird geschildert. Wir erfahren Neues aus dem Kampf zur See zwischen Österr. und Ital. 422 Boote besaß Ital. bei Kriegsende, ihre Aufgabe war Ubootsjagd, Schutz der eigenen Küsten gegen Uboote und Wasserflgze. Das erfolgreichste Unternehmen war wohl der Raid in den Hafen von Triest am 10. 12. 17, bei dem es gelang, das österr. Kriegsschiff „Wien" durch Torpedoschuß zu vernichten. — R. Micaletti: „In Tripolis auf den Spuren der Römer." Eine Geschichte der heute unter dem Kdo. des Marschalls Badoglio mächtig aufblühenden ital. Kolonie. Die Italiener fühlen sich als die Herren des alten röm. Reiches und sehen in dem wiederausgegrabenen Leptis Magna, dem Triumphbogen des Marc Aurel, und dem Amphitheater von Sarbatha leuchtende Fanale für die zukünftige Entwicklung der schönen Kolonie, die heute, nach Beendigung heftiger Kämpfe gegen verschiedene aufständische Stämme im Südwesten, völlig befriedet ist. — Aus dem Anhang: Der italien. Kriegsminister hat neue Bestimmungen für die Ausbildung der Ref. Offze. im Schießen mit MG. und Inf.-Geschütz herausgegeben. Jeder Offz. muß während eines Lehrganges je eine Übung mit l. MG. (Modell 30), s. MG. und Inf.-Geschütz erfüllen. — Am 21. 4. 30 haben 90 000 Jünglinge ihren Eintritt in die Jugendmiliz feierlich vollzogen; der 4. Teil davon wurde für die Ausbildg. im Dienste der Marine bestimmt. (So setzt Mussolini sein Flottenbauprogramm in die Tat um, getreu seinem Ausspruch: „Worte sind schön, MG., Kanonen und Kriegsschiffe aber sind schöner".) — Im Monat Mai findet ein reiterlicher Wettbewerb der Armee in Form eines Dauerrittes statt. Anforderungen: 4 Marschtage mit Marschleistungen zwischen 53 und 97 km, einer Sdt.-Geschwind. zwischen 10 und 14 km, am fünften Tage Geländeritt über 2000 m, Geschw. 250 m in der Min. Während der 4 Marschtage sind kleine taktische Aufgaben zu lösen; Mindestgewicht 75 kg, Ausrüstung für Roß und Reiter feldmäßig. Hptm. M. Braun.

**Rivista militare italiana. Nr. 5. Mai 30.** — Obrstlt. Reisoli: „Virgil." Aus Anlaß der in diesem Jahre stattfindenden Feiern zum 2000jährigen Geburstag des röm. Dichters Publius Virgilius Maro wird ein Überblick über sein Leben und seine Werke gegeben. Seine Aneis ist mit jener Vaterlandsliebe geschrieben, welche auch heute diejenigen beseelt, welche mit den Waffen in der Hand ihr Leben der Verteidigung, der Größe und der Macht des Heimatlandes weihen. — Maj. Marini: „Verteidigung der Technik." Diese vom Kriegsministerium preisgekrönte Arbeit weist der Technik die ihr zukommende wahre Bedeutung zu, die niemals zu einer Beherrschung der Kriegskunst und zu einer Unterdrückung der geistigen Tätigkeit führen darf. In besonderem Maße hat sich die Technik und ihr Einfluß von 1914 bis heute entwickelt, wobei auch Italien stark beteiligt ist. Sehr wichtig ist, daß zwischen Geist und Material, zwischen Kunst und Technik das notwendige Gleichgewicht gehalten wird, was an mehreren Beispielen aus der Kriegsgeschichte nachgewiesen wird. — Oberst Rosmini: „Der Dienst in der Div. im Gefecht." Tätigkeit der verschiedenen Teile und Behörden einer Div. in der Verteidigung an der Hand einer Kriegslage betrachtet. Besonders wird untersucht, wie der Sanitätsdienst und der Dienst der Artl. in einem Inf. Rgt. und im Artl. Rgt. der Div. ausgeübt wird. — Gen. Appiotti: „Bewegungskrieg im Gebirge." Feldzug in Siebenbürgen (17. Sept. bis 21. Nov. 1916). (Schluß.) Den Anfangsoperationen der Verbündeten für den Einbruch in Rumänien folgen die Kämpfe am Roten Turm-Paß, die erste Schlacht bei Targu Jiu, der Einbruch durch das Gebirge in die rumän. Ebene und die Vereinigung der 9. dtsch.-österr. Armee mit der Armee Mackensen nördlich der Donau. Dr. Friedrich Stuhlmann.

**Woina i Technika. Moskau 1930. Nr. 2.** — Jakobi: „Meteorologische Schießübungen." Ihre Notwendigkeit nach den Kriegserfahrungen. Vorschläge für ihre Anlage. — „Betrachtungen über die Drehbewegung des Geschosses." — Fainberg: „Schallfänger." Wertvolles Hilfsmittel für die Luftverteidigung. — „Lagerung von Munitionsvorräten." Instandsetzung der noch aus dem Kriege stammenden, beschädigten Bestände meist mit verhältnismäßig geringen Kosten möglich. — Ssertschewski: „Versorgung der poln. Armee mit Ingenieurgerät." — Skorodinski: „Hängebrücke, System Shisklar." — „Zerstörung von Fabrikschornsteinen." Taktische Gesichtspunkte und technische Ausführung. Tabellen für Bedarf an Brennstoff, Zeitdauer usw. — „Traktorenwege." Fortschreitende Motorisierung mache es dringend notwendig, das russ. Wegenetz auszubauen und den Straßenbau allen Arten des mechan. Zuges anzupassen. Bisher sei hierfür zu wenig geschehen. — „Instandhaltung des kriegstechnischen Geräts." — „Normalisierte Pferdeausrüstung für die Artl." 93.

**Revue militaire suisse. April 30.** — Oberst v. Diesbach: „Kleinkrieg (guerre de chasse)." (Schl.) Bemerkenswerte Anregungen, wie die Auswirkung des Kleinkrieges auch im Rahmen von Manövern dargestellt werden kann. Über Schweizer Erfahrungen auf diesem Gebiet wird berichtet. — Hptm. Perret: „Die neue ital. A. V. J." Besprechung der Ausbildungs- und Gefechtsgrundsätze für die unteren Verbände bis zum Zuge einschließlich. (Forts. f.) — v. Stackelberg: „Der chem. Luftkrieg und die Luftabwehr." (Forts.) Abwehr in der Luft. Abwehr von der Erde. Luftchem. Angriffstaktik. 78.

**S. H. S. Pesadiski Glasnik. Januar/März 1930.** — Gen. Jovanovic: „Feuerplan der Inf.-Waffen und der Artl." Zusammenfassung aller auf die Feuerleitung bezüglichen Punkte der verschiedenen Felddienst- und Schießvorschriften an praktischen Beispielen. — Oberst Djelosevic: „Unsere Feldbefestigung im Kriege 1914—1918." Bespricht den Mangel an Vorbereitungen auf diesem Gebiete sowie im Zusammenwirken der Kampftruppen mit der Genietruppe, da solches vorher nie geübt wurde. Die Einleitug hat einen politischen Beigeschmack, indem Autor den Ausbruch des Weltkrieges als etwas Unerwartetes und Überraschendes darstellt, „weil doch Serbien nicht im geringsten Schuld an den vorausgegangenen Vorkommnissen hatte"! Er sucht den Beweis hierzu in dem Umstande zu erbringen, daß Serbien eben erst zwei Kriege hinter sich hatte, daher gewiß nicht daran dachte, einen neuen Krieg zu führen oder gar selbst zu verursachen. Hierauf deutet auch der Mangel jedweder Vorsorge für die Verstärkung der Grenzen. Gegen Bulgarien bestanden wohl einige Befestigungen (Zajecar, Nis, Pirot), sonst aber waren die Grenzen ganz offen. (Diese Behauptung stimmt nicht ganz, da z. B. die Drinalinie schon 1908 in mehreren Linien hintereinander ausgebaut wurde.) — Die Beilage bildet ein Nachschlagebüchlein für Verfassung des Feuerplanes für Schwarm, Zug, Komp. und Batl. Führt alle in den verschiedenen Schieß- und Felddienstvorschriften enthaltenen, auf das Feuer bezüglichen Punkte an. 7.

---

**Deutscher Offizier-Bund** (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22b). **Nr. 19:** Über und wider den Pazifismus. 11. 7. 1930: Der Ehrentag Ostpreußens. Landesverteidigung. — **Nr. 20:** Der Feldherr wider Willen. Der Raub der dtsch. Kolonien im Licht der „Worte" und „Taten" der nach Art. 22 der Völkerbundsatzung „fortgeschrittenen Nationen". Pseudopazifismus. — **Kampf und Spiel.** Sportztg. für d. Wehrkreis II. **Nr. 7:** 70 Jahre dtsch. Turnerschaft. Militärpolitisches. — **Kriegskunst in Wort und Bild. Nr. 10:** Ein Angriffstag. Ein Tag bei einer Batterie unseres Reichsheeres. — **Österreich. Wehrzeitung. Nr. 27:** Die weiße Frau. Von der Heimwehrbewegung. Das Eingreifen der Amerikaner 1918 nach den Aufzeichnungen Clemenceaus. Weltwirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit. — **Nr. 28:** Die Gesichte des Marxismus. Der letzte Aufmarsch an der Donau. — **Berliner Monatshefte für internationale Aufklärung. Nr. 7:** Herr Poincaré. War 1914 Mobilmachung gleichbedeutend mit Krieg? Frankreich und die Kriegsschuldfrage. — **Kugel und Schrot. Nr. 14:** Europameisterschaft auf Wurftauben. — **Draeger-Hefte** (Lübeck). **Nr. 148:** Der Gasschutz in der chem. Industrie. — **Luftschutznachrichtenblatt des Flak-Vereins. Nr. 7:** Frankr. Die Verteidigung des Landes gegen die Luftgefahr. Wo.

## Verschiedenes

**Polnische Seemachtsträume.** Kürzlich wurde in Gdingen, dem neugeschaffenen polnischen Hafen nördlich von Zoppot, die Hafenkühlhalle der Öffentlichkeit übergeben und ein durch die Bevölkerung Pommerellens gestiftetes Marineschulschiff „Dar Pomorza" vom Staate über-

Digitized by Google

nommen. Dieser Feier wohnten der poln. Landwirtschaftsminister Polczynski und der Handelsminister Kwiatkowski bei. Der Landwirtschaftsminister betonte, daß der Gdingener Hafen seine rasche Entfaltung vor allen Dingen der Tatkraft des Handelsministers Kwiatkowski verdanke. Handelsminister Kwiatkowski verknüpfte seine Erwiderung mit der Jahresfeier der Grunwaldschlacht (Schlacht bei Tannenberg 1410), sowie der Zehnjahrfeier der Abstimmung in Ostpreußen. „Nicht darin liegt die Bedeutung des Augenblicks", betonte der Minister, „daß das pommereller Volk dem polnischen Staat dieses Schiff gestiftet hat, sondern die Erkenntnis ist entscheidend, daß Polens Zukunft auf dem Meere liegt. Polen kann ohne Zugang zum Meere nicht mehr leben." — An den Feierlichkeiten nahmen die Gesandten Belgiens, Schwedens (!) und Norwegens sowie der franz. und der belg. Konsul teil. („Schles. Ztg." v. 16. 7. 30.)

**Französischer und deutscher Luftverkehr 1929.**

| 1929 | in Deutschland | in Frankreich |
|---|---|---|
| Gesamtlufthaushalt..... | 38,7 Mill. RM. | 300 Mill. RM. |
| Aufwendungen für den Luftverkehr..... | 13 Mill. RM. | 30 Mill. RM. |
| Gesamter Verkehrsflugzeugbestand ..... | 183 u. 1 Luftschiff | 416 |
| Geflogene km..... | 10 754 116 | 9 435 434 |
| Fluggäste ..... | 105 074 | 25 256 |
| Beförderte Post in kg... | 388 891 | 148 701 |
| Beförderte Fracht in kg.. | 2 182 449 | 1 602 933 |

Bemerkenswert Einsatz von Geldmitteln und Gerät beider Länder im Vergleich zu den Leistungen. („D. L.-Nachrichten" 26/30.)

**Rückenflugausbildung amerikanischer Militärflieger.** Lt. A. J. Williams, der seit Jahren für das amerikanische Marine-Department wissenschaftl. Untersuchungen über das Verhalten der Flugzeuge und des menschlichen Organismus beim Rückenflug machte, unterbreitete jetzt Vorschläge zur systemat. Ausbildung von Armeefliegern im Rückenflug. Williams sieht in der Beherrschung des Rückenfluges eine der wichtigsten Aufgaben des Armeefliegers, der dem Gegner um so mehr überlegen ist, je gründlicher seine Beherrschung des Flugzeuges in allen Lagen ist; besonders aber im Rückenflug. Ein Flieger, der in der Rückenlage genau so bewandert ist wie im Normalfluge, hat seinen Gegnern außerordentlich viel voraus, da er in jedem Falle vollkommen Herr des Augenblicks bleibt. Eine vollkommene Beherrschung des Flugzeuges kann nach Williams Ansicht nur durch systemat. Rückenflugausbildung erreicht werden. Sein Vorschlag sieht die Verwendung von Rückenflugschulflugzeugen vor, die außer dem gewöhnlichen Fahrgestell ein zweites über den Tragflügeln aufweisen, wodurch ein Start mit diesen Flugzeugen ebenso aus der Rückenlage möglich ist, wie eine Landung. Durch die Verwendung derartiger Flugzeuge will Williams die Rückenflugschüler zunächst durch Rollen am Boden an die ungewöhnliche Lage gewöhnen und glaubt, daß auch späterhin, nachdem der Schüler das Rückenfliegen gelernt hat, ihm die Möglichkeit der Landung jederzeit erlaubt, eine große Sicherheit geben wird. — Derartige Flugzeuge waren bereits vor dem Kriege in Deutschland bekannt. Hans Grade brachte seine Eindecker auf Wunsch mit doppeltem Fahrgestell heraus, nachdem das Lopingfliegen auch in Deutschland Eingang gefunden hatte. („D. L.-Nachrichten" 20/30.)

**Kraftwagenverkehr quer durch die Sahara.** Zur vollen Erschließung seiner Rekrutenquellen in den nordafrikanischen Kolonien hat Frankr. in den letzten Jahren den Omnibusverkehr in Franz.-Nordafrika stark gefördert. Die den Omnibusverkehr betreibende Gesellschaft (Société des Transports Automobiles et Commerciaux) verfügt über 113 zweiachsige Omnibusse für Algerien und Marokko und über 44 dreiachsige Renault-Omnibusse, die zusammen die Verbindung der nordafrikan. Küste mit dem südlich der Sahara am Niger gelegenen Ort Gao quer durch die Westsahara herstellen und diese Strecke von 3200 km laut „Motor-Transport" in 9 Tagen zurücklegen. Die ersten 6 Tage gehen auf den guten Straßen Algeriens über Laguat, Gardaia, El Golia, Timmimum bis Roggan, wo auch die andere Linie Algeriens, die von Oran über Colomb Bechar und Ben Abbes kommt, mündet. Von hier geht es die letzten 3 Tage bis Gao 1296 km durch die Wüste. Straßen gibt es hier nicht. Nur durch die ständige Benutzung hebt sich der Weg ab; z. B. dienen als Wegweiser die geleerten Benzingefäße, die die Fahrer mit Sand füllen und an der Strecke liegen lassen. — Für die Wüstenfahrt steigt man in Roggan in die dreiachsigen Omnibusse um, die für 8 Reisende bestimmt sind und deren Sitze nachts in Liegeplätze verwandelt werden. Die Wagen haben Wasch- und Gepäckraum und verpflegen unterwegs die Reisenden. Ihre Besatzung besteht aus dem Fahrer, einem Mechaniker und einem Funker, der die Verbindung mit der Ausgangs- und Endstelle hält. Zur Ergänzung des Betriebsstoffes auf der weiten Strecke ist zwischen Roggan und Gao eine unterirdische Zapfstelle hergestellt, zu der jeder Fahrer einen Schlüssel mitführt und die von Zeit zu Zeit durch besondere Lastkraftwagen nachgefüllt wird. Wegen der übergroßen Hitze im Sommer findet der Verkehr durch die Wüste nur vom 1. Dezember bis 30. April statt. 15.

Der **Landesverband Bayern des Reichsbundes ehem. Kadetten e. V.** konnte vor kurzem sein zehnjähriges Bestehen feiern. Die Erinnerung an das ehem. Kgl. Bayer. Kadettenkorps mit seiner ruhmvollen 164jährigen Vergangenheit wachzuhalten und zu pflegen, ist eine der Hauptaufgaben des Bayer. Kadettenbundes. Möge dem rührigen Verband der Erfolg seiner Bestrebungen auch in Zukunft nicht ausbleiben. W.

Lt. d. R. und Komp.-Führer **Otger Gräff**, Inf. Rgt. 94, 9. Komp., und Inf. Rgt. 371, 10. Komp., geb. 30. Nov. 1893 zu Manchester, Engl., Kriegsfreiwilliger, verwundet durch englische Fliegerbombe am 16. März 1918 unweit Lille, am 17. Mai 1918 an dieser Verwundung gestorben, beerdigt auf dem Heldenfriedhof Ryssel (Lille). — Wer kennt ihn? Anschriften aller Vorgesetzten und Kameraden erbeten an: Karl Müller, Berlin W 15, Postschließfach 71. Nähere Auskunft erfolgt dann.

## Offizier- und Truppenvereinigungen

**Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.**

**Nachrichtenblätter sandten ein:**

**J. R. 15**, Nr. 7. **J. R. 20**, Nr. 104. **Füs. R. 33**, Nr. 3. **R. J. R. 40**, Nr. 42. **Leib-Gren.-R. 109**, Nr. 7. **J. R. 452**, Nr. 7. **Train-Abt. 7**, Nr. 4. **„Kamerunpost"**, Nr. 2. **„Der Heimat Söhne im Weltkrieg"**, Nr. 7/8.

**Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.**

**Abkürzungen:** Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mi. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Straße 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestraße 94.

**Die Regts.-Abende im Ldw.-Kasino fallen im Juli und August aus.**

**Ehem. Offz. des früh. Preuß. Kriegsmin.:** Berlin, 2. Mi., 20,30 Uhr, Pschorr, Kais.-Wilh.-Ged.-Kirche.
**76. Res. Div.:** Berlin, 2. Mi., 20,30 Uhr, Siechen, Behrenstr.
**2. Garde-R. z. F.:** Berlin, 2. Di., 20 Uhr, Natl. Kl.
**5. Garde-R. z. F.:** Berlin, 2. Do., Ldw. Kas.
**Gren. R. 9:** Berlin, 2. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas. (Rittm. a. D. v. Trotha, Berlin-Halensee, Friedrichsruher Str. 11.)
**Gren. R. 11:** Berlin, 11., 19,30 Uhr, Ldw. Kas.
**Gren. R. 12:** Berlin, 2. Mi., 20 Uhr, Pschorr, Kais.-Wilh.-Ged.-Kirche.
**R. J. R. 27:** Halle, 2. Fr., Ratsschenke. (Anschr.: Hptm. a. D. Dahlmann, Brandenburg a. H., Kurstr. 14.)
**J. R. 28:** Berlin, 2. Mi., 20 Uhr, Rest. Bichmann, Bülowstr. 108.
**Füs. R. 35:** Berlin, 2. Di., 20 Uhr, Natl. Kl.
**Füs. R. 36:** Berlin, 2. Mo., 20 Uhr, Bierhaus Zancke, Jägerstr. 19.
**Füs. R. 37:** Berlin, 10., 20 Uhr, Ldw. Kas. (Wenn Sntg., am 11.)
**J. R. 55:** Detmold, 2. Di., 18 Uhr, Ressource.
**J. R. 78, R. J. R. 92:** Berlin, 2. Di., 19,30 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 85:** Hamburg, 2. Snbd., 20 Uhr, Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
**J. R. 87:** Frankfurt a. M., 2. Mi., 20 Uhr, Schneider, Kl. Kornmarkt 19.
**J. R. 95:** Berlin, 2. Do., 20 Uhr, Natl. Kl. — Coburg, 15., 20 Uhr, Ehrenburg.
**J. R. 98:** Berlin, 2. Fr., 20 Uhr, Gaststätte Nettelbeck, Kleiststr. 18.
**J. R. 104:** Chemnitz, 2. Do., 20 Uhr, Eintracht.
**J. R. 112:** Berlin, 2. Do., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 113:** Berlin, 2. Mo., 20 Uhr, Fürstenbergklause, Kurfürstendamm 202.
**J. R. 117:** Berlin, 2. Mi., 20 Uhr, München. Löwenbräu, Vikt.-Luise-Platz 9.
**J. R. 121:** Stuttgart, 2. Mo., 20 Uhr, Reichsw.-Kasino, Gr. Inf. Kas.
**J. R. 125:** Stuttgart, 2. Di., 20 Uhr, Offz.-Standortheim, Gr. Inf. Kas.
**J. R. 129:** Berlin, 2. Di., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 143:** Berlin, 2. Do., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 147:** Berlin, 2. Di., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 155:** Berlin, 2. Do., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Breslau, 2. Do., 20 Uhr, Haase-Gaststätte, Tauentzienplatz.
**J. R. 162:** Berlin, 2. Fr., 20 Uhr, Rest. Siechen, Behrenstr. 23.

Digitized by Google

**J. R. 172:** Berlin, 2. Fr., 20,30 Uhr, Ldw. Kas. — Kassel, 2. Di., 20 Uhr, Kurz, Frankfurter Str. 79, Ecke Wittichstr.
**J. R. 173:** Barmen, 2. Snbd., 20,30 Uhr, im Löwenbräu Barmen, am Hauptbahnhof. — Remscheid, 2. Snbd., 20 Uhr, bei Kam. Blasberg, Schützenstr.
**R. J. R. 208:** Berlin, 2. Di., 19,30 Uhr, Dessauer Gart., Dessauer Str. 1. — Braunschweig, 2. Di., 20 Uhr, Ohse, Fallerslebenstr. 7, Stadt Salzwedel.
**J. R. 452:** Berlin, 2. Snbd., 20 Uhr, Rest. Schlempp, Friedrichstr. 239.
**Drag. R. 11:** Berlin, 2. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Ul. R. 1:** Breslau, 2. Mo., 20 Uhr, Schloßrestaurant Tauentzienplatz.
**Ul. R. 11:** Berlin, 11., Gebr. Habel, Unter den Linden 30.
**Ul. R. 14:** Berlin, 2. Fr., 20 Uhr, Pschorrbräu, Kais.-Wilh.-Ged.-Kirche.
**Feldа. R. 6:** Breslau, 2. Mi., 20 Uhr, Corpshaus Borussia.
**Feldа. R. 10:** Berlin, 10., 20,30 Uhr, Ldw. Kas. (falls Sonntag, am Fr. vorher). — Hannover, 10., Kriegerheim, Klagesmarkt 3 (falls Snbd. od. Sntg., nächst. Mo.).
**Res. Feldа. R. 44,** Berlin, 2. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Feldа. R. 47:** Fulda, Regts.-Appell, **3. u. 4. 8. 30.**
**Feldа. R. 237:** Berlin, 2. Mi., 20,30 Uhr, Leipziger Hof, Königgrätzer Str.
**Fußа. R. 1:** Königsberg, 2. Mo., 20 Uhr, Offz.-Heim I (altes Pion.-Kasino).
**Fußа. R. 8:** Berlin, 8., falls Sntg., am 9., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Fußа. R. 10:** Berlin, 10., Ldw. Kas.
**Fußа. R. 11:** Berlin, 11., 20,30 Uhr, Ldw. Kas. (falls Sntg., folg. Mo.).
**Fußа. R. 13 u. 24:** Ulm, 13., Artl.-Offz.-Heim, Zinglerstr. 70. — Stuttgart, 2. Do.
**Offz. der bayer. schw. Artl.:** München, 2. Di., 20 Uhr, Offz.-Kasino der Pion.-Schule (Kasino der früh. Kriegsakad.), Eing. Pappenheimstr.
**Pi. Bat. 2:** Stettin, 2. Fr., 20 Uhr, Standortkasino, Kurfürstenstr. 18.
**Pi. Bat. 5:** Berlin, 2. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Pi. Bat. 6:** Beuthen, 2. Do. nach dem 1., 19,30 Uhr, Handelshof.
**Pi. Bat. 9 u. 23:** Hamburg, 2. Di., 20 Uhr, Jalant, Mönckebergstr. 16.
**Offz. d. Nachr.-Truppe:** Hannover, 2. Mi., 20 Uhr, Standort-Offz.-Heim.
**Reichsoffz.-Bund 1920:** Leipzig, 2. Fr., 20 Uhr, Excelsior.
**Veterinäroffzre. u. a. D.:** Berlin, 2. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas.

Der **5. Waffenring-Tag deutscher Pioniere** findet vom **1.—4. 8. 30** in Dresden statt.

**Denkmalsweihe und 2. Regts.-Appell des Hus. Regts. König Wilhelm I. (1. Rhein.) Nr. 7, Bonn.** Der Vorsitzende des Königshusarenbundes, Maj. Frhr. v. Stein, bringt allen ehem. Kameraden zur Kenntnis, daß am **14. 9. 1930** die Einweihung unseres Regimentsdenkmals in Bonn stattfinden wird. Zusammenkunft bereits am **13. 9.** Adressenangabe aller der nicht dem Königshusarenbund beigetretenen ehem. Husaren, die der Denkmalsweihe und dem Appell beiwohnen wollen, wird zwecks weiterer Benachrichtigung an die Geschäftsstelle für den Regts.-Appell Husaren 7, Bonn, Ritterhausstr. 7, erbeten.

**Generalappell der Garde-Landesschützen in Braunschweig. Am 4. und 5. 10. 30** findet in Braunschweig ein Generalappell der ehem. Angehörigen der 1. Garde-Landesschützen-Abteilung (Freikorps von Neufville) statt, gleichzeitig Wiedersehenstag der 2. Garde-Reserve-Division. Alle ehem. Angehörigen des Freikorps, des Alt- und Jungschützenverbandes der „Schwarzen Garde" und des „Braven Heyderich" werden gebeten, sofort ihre Adresse mitzuteilen. Freiwillige Spenden für den Werbefonds erbeten auf das Konto „Unser Ritter" bei der Braunschw. Landessparkasse, Zahlstelle Theaterwall, Braunschweig, Postscheckkonto Nr. 134 35, Postscheckamt Hannover. Auch die Anschriften bekannter Kameraden mitteilen! Alle Anfragen, Mitteilungen usw. sind zu richten an Herrn Wilhelm Schrader, Braunschweig, Sophienstraße 9 III. Wo.

## Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

**Verlobungen:** Heinz Pomtow, Oblt. im 3. (Pr.) Reit. R., mit Frl. Adelheid Muth (Rathenow). — Werner Hühner, Hptm. im 1. (Pr.) J. R., mit Frl. Rosemarie Fischer (Insterburg—Polkendorf). — Albrecht Frhr. v. Maltzahn mit Burggräfin Friederike zu Dohna-Schlobitten (Pinnow—Waldburg). — Lothar Neumann, Lt. a. D., mit Frl. Anneliese Klinger (Eisdorf—Erbenfeld).

**Verbindungen:** Dr. jur. Hans v. Dietel u. Frau Liselotte, geb. v. Uklanski (Cronberg, Taunus).

**Geburten:** (Sohn) Pickert, Oblt. im 1. (Pr.) Artl. R., u. Frau Dorothea, geb. Behrends (Königsberg, Pr.). — Rodig, Oblt. im 8. (Pr.) J. R., u. Frau Marie Alice, geb. Hübener (Lübben). — Helmuth v. Brunn u. Frau Anneliese, geb. Hörschgen (Radschütz). — (Tochter) Frhr. Conrad Tschammer u. Osten u. Freifrau Gerda, geb. Schild (Kurzwitz, Kr. Oels). — Hans Bernhard v. Sluyterman-Böninger u. Frau Käthy, geb. Böninger (Duisburg).

**Todesfälle:** Graf Ferdinand Finck v. Finckenstein (Treppeln). — Graf Iwan v. Blücher (Wiesbaden). — Hans Grosser, Lt. d. R. a. D. (Breslau). — Alexander Frhr. v. Salmuth (Berlin). — Seraphin Gollenia, Maj. a. D. (Breslau). — Margarete Gräfin v. Keyserlingk (Cammerau). — Anna Baronin v. Beaulieu-Marconnay (Loburg). — Freiin Marie Riedesel zu Eisenbach (Fulda). Wo.

Die Verlobung ihrer einzigen Tochter **Rosemarie** mit dem Hauptmann im 1. (Preuß.) Infanterie-Regiment Herrn **Werner Hühner** geben bekannt

Rittergut Polkendorf, im Juli 1930
Krs. Neumarkt (Schles.)

**Fritz Fischer,** Rittergutsbesitzer,
**Lucie Fischer,** geb. **Baurmeister.**

Meine Verlobung mit Fräulein **Rosemarie Fischer,** Tochter des Rittergutsbesitzers und Hauptmanns d. R. a. D. Herrn **Fritz Fischer** und seiner Frau Gemahlin **Lucie Fischer,** geb. **Baurmeister,** zeige ich hiermit an.

Insterburg, im Juli 1930
z. Zt. Polkendorf.

**Werner Hühner,**
Hauptmann im 1. (Preuß.) Infanterie-Regiment.

Am 15. Juli 1930 verstarb unerwartet in Zermatt, Schweiz, an den Folgen einer Lungenentzündung

**Generalmajor a. D.**

# Walter Schott,

**Ritter hoher Orden,**

im Alter von 60 Jahren.

Im Frieden Major im Kriegsministerium, im Felde Armee-Nachrichtenkommandeur, nach dem Kriege Chef des Stabes der Insp. d. Nachr., bei der Reichswehr Höherer Nachrichtenoffizier beim Gruppenkommando 1.

Er hat sein ganzes reiches Wissen und Können der Nachrichtentruppe gewidmet.

Von vornehmer ritterlicher Gesinnung, war er ein Muster an Pflichterfüllung und Aufopferung für seinen Beruf.

Unvergeßliche Verdienste hat er sich erworben um die Kameradschaft und den Zusammenhalt der ehemaligen Angehörigen seiner Nachrichtentruppe.

Vorbildlich war seine Tätigkeit als Ehrenvorsitzender des Waffenringes der deutschen Nachrichtentruppe und als Vorstand des Offizierbundes der Nachrichtentruppe.

Wir verlieren in ihm einen echten treuen Kameraden und stets hilfsbereiten Freund.

Sein Name wird mit der Geschichte der Nachrichtentruppe stets verbunden sein.

Sein Andenken wird unvergeßlich bleiben.

**Im Namen des Waffenringes der deutschen Nachrichten-Truppe:**

**Pleger,**
Oberst a. D.

Durch den unerwarteten Tod

**des Obersten**

# Julius Bergeré

**beim Stabe des 2. (Pr.) Infanterie-Regiments**

ist auch die Offiziervereinigung des ehemaligen 2. Oberrheinischen Infanterie-Regiments Nr. 99 aufs schmerzlichste betroffen worden.

Am 1. Oktober 1913 als Kompaniechef in das Regiment versetzt, hat der Verstorbene ihm bis zu seiner im Frühjahr 1918 erfolgten Ernennung zum Kommandeur eines Jäger-Bataillons angehört und durch sein von echtem Frontsoldatengeist erfülltes Wirken nicht zum wenigsten dazu beigetragen, im Kriege den Ruf des Regiments bei Freund und Feind zu begründen und zu festigen. Auch als Reichswehroffizier blieb er uns in treuer Kameradschaft verbunden.

Wie er einer unserer Besten war, wird sein Andenken unter uns fortleben.

**Im Namen des Offizier-Vereins 99:**

**Dr. rer. pol. Bethcke,**
Oberst a. D.

Am 8. Juli 1930 verschied nach schwerer Krankheit unser allverehrter Vorsitzender,

**der Oberst a. D.**

# Richard Seiler,

**1911—1914 Kommandeur des 2. Elsässischen Pionier-Bataillons Nr. 19.**

Der Heimgang des aufrechten, echt deutschen Offiziers reißt eine tiefe Lücke in unsere Reihen. Wir werden ihm stets ein treues Andenken bewahren.

Berlin, im Juli 1930.

**Die Offiziervereinigung des ehem. 2. Elsäss. Pionier-Bataillons Nr. 19.**

Digitized by Google

## Nachruf!

Am 15. Juli 1930 verschied infolge eines Schlaganfalls

**der Regierungsbaurat**
**und Vorstand des Heeresbauverwaltungsamts Münster, Westf.,**

# Herr Robert Bossert.

Der Verstorbene, den der Tod inmitten seines Dienstes ereilte und aus seinem schaffensfreudigen und verdienstvollen Wirken von uns riß, war ein Beamter von seltener Befähigung und Pflichttreue. Ein guter Kamerad ist mit ihm dahingegangen.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

**Föhrenbach,**
Generalleutnant und Befehlshaber
im Wehrkreis VI.

**Max Küst**
**Berlin SW 19, Niederwallstr. 32**

**der**
Lieferant kunstvoller Krieger- und Sportabzeichen, Fahnen, Fahnennägel, Fahnenschärpen, Ordensdekorationen, Stickereien aller Art.

**Anzeigen im „Militär-Wochenblatt" haben stets den besten Erfolg!**

Am 13. Juli 1930 verstarb nach schwerem Leiden

**der Oberwaffenmeister**

# Wilhelm Harms,

**Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse.**

Eingetreten in den Reihen des 2. Garde-Feldartillerie-Regiments, gehörte er bis zum Kriegsende diesem Regiment und dann der IV. (Reitenden) Abteilung des 3. (Preuß.) Artillerie-Regiments an.

Die Reitende Abteilung verliert in ihm einen in über 40jähriger Dienstzeit bewährten Beamten von reicher Erfahrung und vorbildlicher Pflichttreue.

Sie wird sein Andenken in hohen Ehren halten.

**Kossack,**
Oberstleutnant und Kommandeur
der IV. (Reitenden) Abteilung 3. (Preuß.) Artillerie-Regiments.

**D.-H.-Friseur-Geschäft,**
je 3 Bedienungen, 4 Z.-Wohnung oder Tausch Kleinstadt nach Leipzig. Sichere Existenz für verabsch. Reichswehr-Angeh. Wegzugshalber für 6000 RM. bar zu verkaufen. Zuschriften unter A. Z. 50 an die Geschäftsstelle d. Bl., Berlin SW 68, Kochstraße 68.

# Oldenburger
## Versicherungs-Gesellschaft

Errichtet 1857

**Versicherungen aller Art**

Auskünfte und Beratungen bereitwilligst durch die
**Hauptgeschäftsstellen:**

| | Telephon | | Telephon |
|---|---|---|---|
| Berlin | A 6 Merkur 6919 | Köln | Rheinland 217993 |
| Bremen | Hansa 1206 | Königsberg/Pr | 3320 |
| Breslau | Stephan 33574 | Leipzig | 23623 |
| Danzig | 26937 | Magdeburg | Stephan 40760 |
| Dortmund | 7501 | München | 21619 |
| Erfurt | 466 | Münster i. W. | 22932 |
| Frankfurt a. M. | Taunus 2274 | Nürnberg | 52764 |
| Hamburg | O 3 Centrum 4403 | Oldenburg | 5142 |
| Hannover | 30370 | Stettin | 32218 |
| Karlsruhe | 5123 | Stuttgart | S. A. 63412 |
| Kassel | 4941 | | |

sowie bei diesen zu erfahrenden Vertretungen in vielen Orten.

Vorstehende Hauptgeschäftsstellen vermitteln auch den Abschluß von Lebensversicherungen für die mit unserer Gesellschaft in Interessengemeinschaft befindliche

**„Bremen-Oldenburger" Lebensversicherungs-Bank Akt.-Ges., Bremen.**

# Bücher für die Ausbildung

## Die kampfbereite Kompanie

Praktische Anleitung für die Gefechtsausbildung
Von Hauptmann **Friedrich Altrichter**
RM. 3,50, bei Sammelbestellung RM. 3,—

Ein Programm, wie die Gefechtsausbildung im Gelände praktisch zu handhaben ist. Wir finden in den einzelnen Abschnitten alle nur denkbaren Gefechtshandlungen. Ein sehr wertvolles Buch und Hilfsmittel für den Kompaniechef, zugleich aber ein praktisches Lehrbuch für Unterführer und Waffenschüler, das weiteste Verbreitung verdient.
(„Kraftzug in Wirtschaft und Heer.")

## Die Gefechtsausbildung der Infanterie-Kompanie

auf Grund der A. V. J.
Von Hauptmann **v. Frantzius**
Zweite Auflage RM. 1,50

Das Buch umfaßt das gesamte Gebiet der infanteristischen Kampfausbildung, angefangen von den ersten Grundlagen bis zum Zusammenwirken mit schweren Waffen und Kampfwagen. Darum gehört es nicht nur in die Hand der Kompanieführer, sondern es ist auch ein ausgezeichnetes Lehr- und Lernbuch für die Unterführer und Waffenschüler. Alle ermüdenden Erklärungen und langen Betrachtungen werden vermieden. Nur die für die Ausbildung wesentlichen Gesichtspunkte und Grundsätze werden kurz und knapp aufgeführt.

## Das Bataillon im Gefecht

Von Hauptmann **v. Frantzius**
RM. 1,50

Nicht nur den Führern, sondern auch den Geführten wird in diesem Buche Anregung zum Nachdenken über die schwierigste Aufgabe der Infanterietaktik — der Führung des Bataillons — gegeben. Der Verfasser bespricht in sieben knappen Kapiteln in enger Anlehnung an die Ausbildungsvorschrift Führung, Luftschutz, Marsch, Entfaltung, Aufklärung, Angriff und Verteidigung und gibt zum Schluß sehr beachtenswerte Anregungen für die Gefechtsausbildung des Bataillons. Das Buch wird allen unentbehrlich sein, die sich schnell über den Inhalt der „A. V. J." unterrichten und die Richtigkeit ihrer eigenen Auffassung nachprüfen wollen.
(„Deutsches Offizierblatt.")

**Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68**

Digitized by Google

**144-STUNDEN-FAHRT NÜRBURGRING**

# 3 -RÄDER erhalten

**GROSSE GOLDENE ADAC-MEDAILLE**

**3 kleine goldene Medaillen durch**

# BESTE GESAMTWERTUNG

**in Klasse der schweren Solomaschinen. Die Räder, dem Fabriklager von einer Kommission des ADAC entnommen, bestanden diese einzigartige Dauerprüfung über 6275 km in ganz überlegener Form. Die Schlußkontrolle ergab besten Zustand aller Teile!**

**DIESEN GROSSEN ERFOLG ERRANG EIN REIN DEUTSCHES QUALITÄTSRAD**

**DEUTSCHE INDUSTRIE-WERKE AKTIENGESELLSCHAFT-BERLIN-SPANDAU**

Vertretungen und Ersatzteillager an allen größeren Plätzen

## Besonders zu empfehlende Berliner Hotels und Gaststätten

**Restaurant Pschorr-Haus**
Charlottenb., Tauentzienstr. 13
Berlin W 9, Potsdamer Platz 3

**Bierhaus Siechen**
W 8, Behrenstraße 24
Fernruf: Merkur 5400

**Wo wohnt die gute Gesellschaft?**
Im
**Hotel Prinzenhof**
Inh.: **Rudolf Seidel**
Berlin NW 7, Dorotheenstraße 75
zw. Bhf. Friedrichstr. u. U.d. Linden
Fernspr.: Merkur 4423

**Hotel Prinz Albrecht**
Berlin, Prinz-Albrecht-Str. 9
**Festsäle**
**Stadtküche Huster**

## Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

**Berlin-Charlottenburg**
**Gebr. Hertling**
**Wohnungstausch**
**Möbeltransport**
— Lagerhaus —
Eig. Gleisanschl. Anh. Bahnh.
Sophie-Charlotte-Straße 15
Telephon:
Wilhelm 44, 60, 99, 1806, 6196

**Berlin-Lichterfelde:**
Bahnspediteur
**GOTTHOLD LISSEL**
seit 1882
Ferdinandstraße 29/30
Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161
**Umzüge**
Inland, Ausland, Übersee
Wohnungstausch Speicher

**Berlin:**
**Möbeltransport**
Wohnungstausch/Lagerung
**Gustav Tamm**
SO 36, Waldemarstr. 30
Fernspr.: F 1, Moritzpl. 9763, 9843
Stammhs.: Guben. Filiale: Küstrin-N.
Gegründet 1887

**Berlin:**
**Lassen & Co. A. G.**
Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
**Wohnungs-Umzüge**

**Hannover:**
**Otto Harder**
Hannover, Welfenstraße 6—8
Fernsprecher: 6 3019
**Möbelspedition**
**Wohnungsbeschaffung**

**Kassel:**
**Broeckelmann sen. & Grund**
**Kurfürstenstraße 6**
Telephon: 11, 12, 499
**Möbeltransport**
**Wohnungsbeschaffung**

Internationaler Möbeltransport
JEAN WÖLFEL, NÜRNBERG
Melanchthonplatz 5—7
Tel.: 40363 u. 41002
Abtlg. I: Intern. Möbeltransport
Abtlg. II: Auto-Möbeltransporte
Abtlg. III: Möbellagerung
Abtlg. IV: Wohnungstausch
Erste Empfehlungen


Digitized by Google

# Selbst geschneidert

mit

SINGER NÄHMASCHINEN SINGER

# Singer

*Weitestgehende Zahlungserleichterungen*
*Mäßige Monatsraten*

**SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT**
*Singer Läden überall*

**Berliner Kindl**
**das**
**Qualitätsbier**

**!! Ich will Ihnen helfen, Briefmarken zu sammeln !!**
— Verlangen Sie Prospekt und Liste. —
Fehllistenerledigung. Auswahlenversand.
**Franz Heinz** (Hptm. a. D.), **Wien III,** Messenhausergasse Nr. 5.

## Empfehlenswerte
## Bäder / Kurorte / Sommerfrischen / Hotels / Pensionen

**SEEBAD BANSIN**
„HAUS GERMANIA"
Hotel u. Pension I. Ranges. Direkt am Strand. Fließendes Kalt- und Warmwasser. Erstklassige Verpflegung
Neue **deutsche** Geschäftsführung

**Haus Sonneck**
**Luftkurort Wildeshausen**
**in Oldenburg**
bietet Leichtkranken u. Genesenden Aufenthalt in schönster Gegend. Gewissenh. Durchführung ärztl. Verordnungen und Diätkuren gewährleistet. — Hausprospekt.
**Agnes Busch, Grete Wönne,** staatl. anerk.

**Heilbad - Hauheim**
**Hotel Englischer Hof.**
In unmittelbarer Nähe der Bäder u. d. Kurparks. Neu renoviert; fließ. kaltes und warmes Wasser. Vornehmes Familienhotel. Volle Pension von RM. 8.— an. Inhaber und Leitung: **W. Toggenburger.**

**Ostseebad Kahlberg-Liep**
auf der Frischen Nehrung, dem Lande zwischen zwei Meeren, ganz in Grün eingebettet, zwischen Ostsee und Frischem Haff, im Zusammenklang von See, Wald, Haff. Meilenweite Wälder, wundervolle feste Wege, 1600 m Strandpromenade hoch auf den Dünen, angesichts des Meeres. Der Badegrund und der breite Strand sind feinsandig und ganz steinfrei. — Im Warmbade: warme Seebäder, auch Kiefernadel- und med. Bäder. Im Kaltbade: Damen-, Herren- und Familienbad. Beide Bäder auf festen, schattigen Waldwegen zu erreichen. Nicht nur Seebad, auch Luftkurort. Unterkunftsmöglichkeiten für alle Ansprüche. Nicht teuer. Kurzeit vom 15. Mai bis 15. September. — Kurkonzerte, Kurtanzabende, Kinderfeste, Tennisplätze, Segelregatten, Kurausflüge. — Arzt, Apotheke, Post, Telegraph, Telephon. Täglich vielfach Dampferverbindung mit Elbing und Tolkemit, einmal mit Danzig und Königsberg. Auskunft: **Aktien-Gesellschaft Seebad Kahlberg in Kahlberg-Liep (Büro 16).** Oberstleutnant a. D. **Zickhardt.**

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

# Militär-Wochenblatt

UNABHÄNGIGE ZEITSCHRIFT FÜR DIE DEUTSCHE WEHRMACHT

**Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975**

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an.

Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

**Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540**

**115. Jahrgang** | **Berlin, den 4. August 1930** | **Nummer 5**



**Inhaltsübersicht:** Personal-Veränderungen (Heer). — Schwere Artillerie im Bewegungskrieg. I. (Mit Skizze.) Oberstlt. a. D. Elschner. — Überholende Verfolgung durch ein verstärktes Infanteriebataillon. (Mit Skizze.) — Raids. Hptm. v. Borcke, Inf. Regt. 9. — Zu: „Pferdezug und Fahrzeugbau". (Mit Skizzen.) B. v. Achenbach. — „Giorno dell' Ala 1930". Dr. Waldemar Beck. — Die kriegschemische Ausbildung der Roten Armee. — Das „klinische Heer". v. Taysen. — Aus der Werkstatt der Truppe: Lehrmittel für den Unterricht. (Mit Skizzen.) — Todesfälle von Offizieren usw. der ehemal. Königl. Preuß. Armee. — Heere und Flotten. — Bücherschau. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.


## Schwere Artillerie im Bewegungskrieg.

**Dargestellt an der Schlacht an der Marne vom 6. bis 9. September 1914.*)**

Von Oberstleutnant a. D. Elschner.

I.

**III. und IX. A. K. am 6. 9.** Um die von der OHL. befohlene Schwenkung gegen die Nordostfront von Paris durchzuführen, sollte auf Anordnung des AOK. 1 das III. A. K. am 6. 9. aus der Gegend von Sancy und Montceaux nach La Ferté-Gaucher zurückmarschieren, das IX. A. K. sollte dagegen in der Gegend von Neuvy und Esternay stehenbleiben.

Das III. A. K. hatte bei Sancy und Montceaux zur Deckung des Abmarsches starke Nachhuten stehenlassen. Schon 9 Uhr hält das Genkdo. die im Abmarsch begriffenen Divn. an, weil gewaltiger Kanonendonner bei Montceaux und eine Meldung des IX. A. K. auf Angriffsabsichten der Franzosen deuten. Neue Meldungen des IX. A. K. und immer stärker werdendes Artilleriefeuer bei den eigenen Nachhuten veranlassen den Kommandierenden General, seine beiden Divn. zurückmarschieren zu lassen und sie zum Eingreifen hinter den Nachhuten entfaltet bereitzustellen. Die schwere Artl. des A. K., I./2. Garde-Fußartl., wird in eine Feuerstellung westl. Maisoncelles befohlen, aus der sie sehr günstig in die Kämpfe beider Divisionen eingreifen kann. 14 Uhr eröffnen die schweren Batterien aus dieser Stellung das Feuer. Bei der vom Genkdo. schon um 9 Uhr erkannten starken feindlichen Artl.-Entwicklung und der geringen Ausstattung der eigenen Nachhuten mit Artl. wäre ein frühzeitigeres Heranziehen der schweren Artl. geboten gewesen; dann wäre die gegen die franz. Artillerie bei Villiers-St-Georges erzielte Wirkung erheblich früher eingetreten.

Aus der ersten Stellung des I./2. Garde-Fußa. wurden sehr bald 2 Bttrn. einige hundert Meter vorwärts in Richtung auf Montceaux vorgeschoben. Unter ihrer Feuerwirkung gegen die feindl. Artl. gelang es, die Nachhut der 6. Div. auf die Höhen nördl. von Montceaux zurückzunehmen. Als zwischen 16 und 17 Uhr Flieger genaue Meldungen über feindl. Artl.-Stellungen bei St-Bon und Villiers-St-Georges brachten, konnten diese wirkungsvoll von den schweren Bttrn. gefaßt werden. Das Gelingen des Angriffs des linken Flügels der 6. Div. gegen die Höhen zwischen Montceaux und Courgivaux am Spätnachmittag des 6. 9. ist neben der unvergleichlichen Tapferkeit der Inf. zweifellos dem Niederhalten der überlegenen franz. Artl. durch die schw. Artl. des III. A. K. zu verdanken.

Wenn man in den Einzeldarstellungen des Reichsarchivs die lebendige Schilderung des Kampfes beim IX. A. K. am 6. 9. 14 liest, so kann man nur sagen: es war für die Artl. dieses Korps ein dies ater! Mit dem Zerschlagen der I./Felda. 24 im Biwak durch einen Feuerüberfall franz. Artl. begann er; mit der Feststellung, daß fast an allen Stellen der Front die tapfere Inf. ohne Artl.-Unterstützung kämpfen mußte, schloß er. Es sollte ein Ruhetag für das IX. A. K. sein und wurde sein heißester Kampftag!

7.15 Uhr wurden die Vorposten von Artl.-Feuer überfallen. Seine ungewöhnliche Stärke deutete sofort auf feindlichen Angriff. 9 Uhr erging der Alarmbefehl! 10.40 Uhr, als nach einer Fliegermeldung über einen bevorstehenden Angriff kein Zweifel mehr sein konnte, der Korpsbefehl zum Gegenangriff!

Kurz nach Mittag finden wir das s. FH.-Batl. des Korps, das I./Fußa. 20, feuernd in einer Stellung östl. Neuvy, etwa hinter der Mitte des Korpsabschnittes. Es hätte aus dem Unterkunftsraum im Bereich der 18. I. D. zum Kampf gegen die überlegene feindliche Artl. früher herangeholt werden müssen! Sein Feuer brachte dem schwer um Chatillon ringenden Inf. Rgt. 76 sofort fühlbare Entlastung. Batterien bei Seu waren ihr Ziel; wenn sie auch nicht erkannt werden konnten, so konnten doch ihre Stellung durch Fliegermeldungen und durch Artl.-Offz.-Patrouillen leidlich genau festgelegt werden. Aber was konnten die vier „stets findigen und fixen schweren Batterien", wie sie das Reichsarchiv nennt, gegen die gewaltige Überlegenheit der feindl. Artl. ausrichten? Ihr Feuer wurde in der Hauptsache vor dem schwer bedrängten rechten Flügel der 17. I. D. festgehalten und fehlte so an anderen Stellen der Kampffront um so mehr, als es der Feldartl. nur an einer Stelle gelang, die gegnerische Artl. wirksam zu fassen. Vom VII. A. K., das nördl. Montmirail Unterkunft bezogen hatte, wurden auf die Nachricht von der ernsten Lage beim IX. A. K. drei Abtlgn. der 13. Felda. Brig. in einem Gewaltmarsch über Montmirail — Maclaunay — Morsains zu Hilfe geschickt. Warum schickte es nicht auch seine schw. Artl., das I. Fußa. 7? Die s. FH.-Batle. hatten im Laufe des bisherigen Feldzuges vielfach bewiesen, daß sie zur Bewältigung solcher Marschleistungen wohl fähig waren. Die frühzeitige Entsendung der schweren Artl. des VII. A. K. auf das Kampffeld des IX. A. K. hätte der Inf. dieses Korps, die sich von ihrer Artl. in Stich gelassen glaubte, eine wesentliche Entlastung bringen können!

Die beiden s. FH.-Batle. des III. und IX. A. K. wurden schon am Tage nach diesem schweren Kampfe beschleunigt auf das Schlachtfeld am Ourq gerufen und eilten in Gewaltmärschen an den um die Entscheidung ringenden rechten Flügel ihrer Armee.

* * *

*) Siehe auch „Militär-Wochenblatt" Nr. 40 vom 25. 4. 30, Sp. 1564—1569.

Digitized by Google

**2. Armee vom 6. bis 8. 9.** Das AOK. 2 hatte für den 6. 9. 14 das Einschwenken gegen die Linie Montmirail—Marigny le Grand angeordnet. Das VII. A. K. auf dem rechten Flügel der Armee sollte marschbereit in seinen Quartieren nördl. Montmirail bleiben. Vom X. R. K. sollte die 19. R. D. bis Montmirail, die 2. Garde-R. D. über Boissy le Repos bis Le Gault vorrücken; letzterer war die schwere Artl. des X. R. K., die 7. und 8. Res. Fußa. 2, zugeteilt. Als 8.30 Uhr starker Gefechtslärm aus südöstl. Richtung auf ernste Kämpfe beim X. A. K. schließen ließ, entschloß sich der Komm. Gen. des X. R. K. mit beiden Divn. sofort den vor ihm liegenden Petit Morin-Abschnitt zu überschreiten, um in die Flanke des Feindes vor dem X. A. K. zu stoßen. Die 2. Garde-R. D. erhielt den ausdrücklichen Befehl, die ihr zugeteilten beiden schweren Bttrn. baldigst einzusetzen.

Während der Kdr. der 2. Garde-R. D. seine Div. entfaltet zum Angriff über den Petit Morin bereitstellt, wird 9.15 Uhr die schwere Artl. vorgezogen und geht westl. des Bois du Thoult unter dem Schutz der Vorhut in Stellung mit dem Befehl, sofort das Feuer zu eröffnen, sobald sich günstige Ziele zeigen. Nach langem, vergeblichem Suchen von allen möglichen Beobachtungsstellen entdecken endlich die schweren Bttrn. feindl. Artl. bei Charleville und nehmen gegen sie 10.40 Uhr das Feuer auf. Ihre Schüsse leiten den blutigen Kampftag des X. R. K. ein. Kurz vor Mittag tritt die Div. aus ihrer Bereitstellung gegen den Petit Morin an. Die schweren Bttrn. sollen in Gegend von Boissy vorgezogen werden. Zur Ausführung dieses Stellungswechsels kam es leider nicht, weil ein Korpsbefehl 13.30 Uhr anordnete, daß die schweren Bttrn. im Trabe über Bergères der 19. R. D. nachzusenden seien. Die 19. R. D. hatte den Befehl erhalten, zum Eingreifen auf den linken Flügel des in schwerem Kampfe bei Esternay stehenden IX. A. K. der 1. Armee zu marschieren.

Dieser Korpsbefehl für die schwere Artl. war unglücklich. Jeder Stellungswechsel unterbricht die Wirkung um so nachhaltiger, wenn er mit einem Wechsel des Truppenverbandes verknüpft ist. Er war hier um so weniger berechtigt, als die beiden schw. Bttrn. bereits im erfolgreichen Kampfe gegen feindl. Artl. vor dem hart bedrängten benachbarten X. A. K., das sehr bald um Unterstützung bat, standen. Kaum waren dann auch die schweren Bttrn. zur 19. R. D. in Marsch gesetzt, als 14.15 Uhr das Feuer der franz. Artl. bei Charleville wieder lebhafter wurde, gerade in dem Augenblick, als die Inf. zum Angriff ansetzte.

Mit bemerkenswerter Schnelligkeit wird der Stellungswechsel vollzogen. Schon eine Stunde später finden wir die beiden Bttrn. in Feuerstellungen bei der 19. R. D. etwa halbwegs zwischen Le Gault und Maclaunay, 10 km südwestl. ihrer bisherigen Stellung. Sie kommen rechtzeitig genug an, um den Angriff der 19. R. D. auf Le Recoude u. die Gegend südwestl. davon zu unterstützen. Wenn einige ihrer weitgehenden Granaten vorübergehend Angriffsbewegungen bei der benachbarten Garde-R. D. verhinderten, so darf man nicht verkennen, daß solche Zwischenfälle im Hin- und Herwogen des Bewegungskampfes auch bei aufmerksamster Beobachtung und besten Gefechtsverbindungen niemals zu vermeiden sind.

Die Zurücknahme des III. u. IX. A. K. hinter den Petit Morain-Abschnitt veranlaßte das AOK. 2, sein rechtes Flügelkorps, das X. R. K., für den 7. 9. gleichfalls hinter diesen Abschnitt zurückzunehmen. Die bei der 19. R. D. befindlichen beiden schw. Bttrn. (7. u. 8. Res. Fußa. 2) erhielten sofort den Befehl, auf dem Nordufer des Petit Morain in Stellung zu gehen, um den Feuerschutz des Uferwechsels der Div. zu übernehmen. Ehe dieser Befehl zur Ausführung kam, ließ der Kdr. der 37. Res. Inf. Brig. aus eigenem Entschluß die 8. Res. Fußa. 2 bei Le Recoude in Stellung gehen und das Feuer auf starke feindliche Schützenlinien eröffnen, die auf große Entfernung im Vorgehen erkannt wurden. Auch von der 7. Res. Fußa. 2 machte vor dem Abrücken auf das Nordufer ein Zug noch einen Feuerüberfall auf Charleville. Die Wirkung des kurzen schweren Feuers auf den Feind schien von nachhaltigem Erfolg zu sein; jedenfalls störte die im Vorgehen beschossene fdl. Inf. den Uferwechsel der Div. nicht mehr. Schon kurze Zeit nach diesen sehr wohl gelungenen Feuerüberfällen finden wir die beiden Bttrn. auf dem Nordufer des Petit Morain in neuen Feuerstellungen auf dem linken Flügel der 13. R. D., aus denen sie wohl in der Lage waren, die rückwärtige Bewegung ihres Korps zu decken; ihre besondere Zuteilung zu dem Abschnitt der 37. Res. Inf. Brig. konnte sie an der Lösung ihrer größeren Aufgabe nicht hindern. Der kurze Einsatz der beiden schw. Bttrn. vor dem Abmarsch der Div. und ihr frühzeitiges Aufmarschieren auf dem Nordufer des Petit Morin war durchaus sachgemäß.

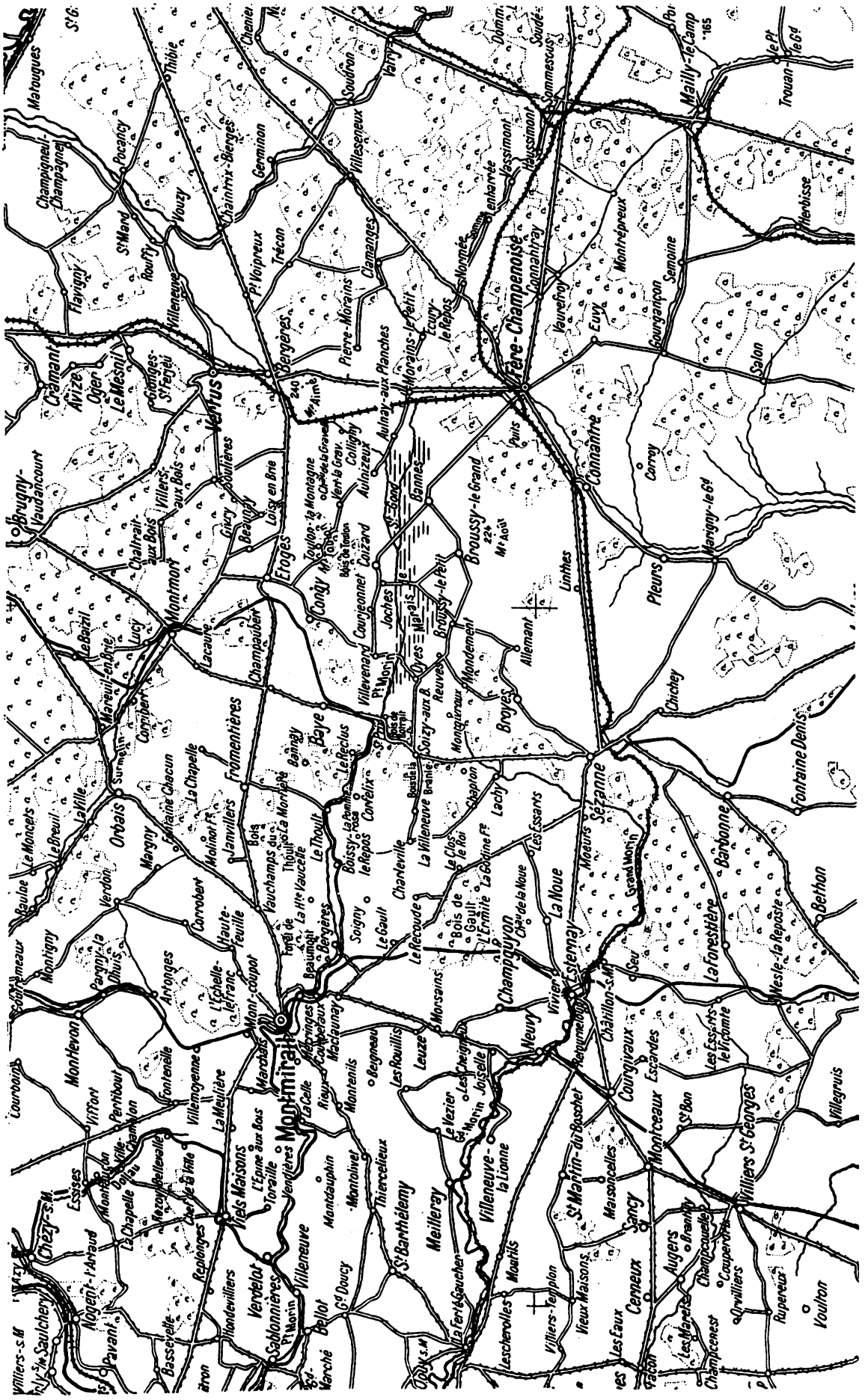
Am 8. 9. erwartete des X. R. K. in seiner Stellung nördl. des Petit Morin den Angriff des Feindes. Mehr als 11 km Frontbreite galt es zu verteidigen, dabei fehlten dem Korps 5 Inf. Batle., und nur 11 Feldkanonen und 2 schwere Feldhaubitz-Bttrn. standen ihm zur Verfügung. Die 8. Res. Fußa. 2 wurde in den rechten Abschnitt der 38. Res. Inf. Brig. geschoben, der am meisten bedroht schien. Gerade gegen diesen Abschnitt ließ der Franzose mit gewaltigem Munitionsaufwand seine Artl. wirken. Die Bttrn. der II. Res. Felda. 19 wurden sehr bald durch das Feuer der überlegenen fdl. Artl. ausgeschaltet. Die an der Nordspitze des Waldes von Beaumont aufgefahrene 8. Res. Fußa. 2 entfaltete eine außerordentlich vielseitige Kampftätigkeit. Bald waren es fdl. Bttrn., die sie mit ihrem Feuer hinter Waldstücken und Dörfern zu fassen suchte, bald warf sie ihre Granaten auf vorgehende Inf.; ein dieses Feuer beobachtender Inf.-Offizier schreibt: „Erst eine Granate; zu weit! Dann eine Salve in die vorgehenden Schützenlinien hinein. Diese verschwanden in Qualm und Staub für immer, nur an den Flügeln liefen eiligst ein paar Leute rechts und links in den Wald." Über 400 Schuß warf die Bttr. an diesem Tage gegen den Feind.

Der feindl. Artl. gelang es trotz ungewöhnlichen Munitionsaufwandes nicht, die dtsch. Front zu zerschmettern. Die feindl. Inf. war überall in deutschem Feuer liegengeblieben und hatte an keiner Stelle ihre weitgesteckten Angriffsziele erreicht. Es verdient besonders hervorgehoben zu werden, daß an diesem Tage auch die überlegene, geschickt aufgestellte frz. Artl. mit ungeheurem Mun.-Aufwand nicht vermochte, der gut eingegrabenen dtsch. Inf. wesentlichen Schaden zuzufügen. Die Verluste waren außerordentlich gering!

Das X. A. K. hatte für den 6. 9. Vormarsch in drei Kolonnen angeordnet: Die 19. J. D. sollte über Corfélix, Charleville auf Les Essarts und über St-Prix, Soizy auf Moeurs, die 20. J. D. sollte, nachdem die 19. J. D. den Petit Morin überschritten hatte, über Villevenard—Broyes auf Sézanne vorgehen. Das s. F. H. Batl. des X. A. K., das II. Fußa. 20, war der 20. J. D. zugeteilt. Die Zuteilung der schweren Artl. zur 20. J. D., die erst nach Überwindung des Abschnitts des Petit Morin seitens der 19. J. D. diesen überschreiten sollte, war nicht richtig. Die Kampfkraft der schweren Artl. gebührte der Div., die laut Befehl den Übergang öffnen sollte. Es genügte nicht, zu befehlen, daß die schwere Artl. der 20. J. D. die linke Kolonne der 19. J. D. unterstützen sollte. Eine solche Unterstützung einer Nachbardiv. ist im Bewegungskampfe immer schwierig und wird meist illusorisch, sobald bei der eigenen Div. der Kampf entbrennt. Im Falle feindl. Widerstandes brauchte aber nicht nur die linke Kolonne der 19. J. D. die Unterstützung

Deutsches Teppichhaus Spezialkatalog kostenfrei
Emil Lefèvre G. m. b. H. seit 1882
nur Oranienstr. 158
Imposante Läger in Teppichen, Möbelstoffen, Gardinen, Decken usw.
Unser Haus hat keine Beziehungen zu ähnlich lautenden Firmen :: Telefon: Moritzplatz 235
Auf Wunsch Zahlungserleichterung ohne Aufschlag

Digitized by Google






Digitized by Google

der schweren Artl., sondern auch deren rechte Kolonne. Das II/20 hätte also der 19. J. D. unterstellt werden müssen!

Die 20. J. D. stellte mit Hellwerden das II/Fußa. 20 in eine Lauerstellung etwa 2 km südwestl. Congy. Von hier aus war das Vormarschgelände des linken Flügels der 19. J. D. u. der 20. J. D. mit Feuer zu beherrschen. Aber als in aller Frühe des Kampftages bei sinkendem Nebel erkannt wird, daß der Feind, den man im Rückzug glaubte, angreift, da fliegen die schweren Granaten vor die Front der 20. J. D. anstatt die 19. J. D. zu unterstützen. Als dann am Vormittage ein feindl. Angriff aus dem Bois de Toulon zu drohen scheint, wird das s. F. H. Batl. 10 Uhr westl. Congy mit Schußrichtung nach Osten eingesetzt, um das Feuer gegen dein Feind im Bois de Toulon u. seine Artl. aufzunehmen. Mit dieser Verschiebung wurde die Unterstützung der 19. J. D. durch die schwere Artl. völlig unmöglich gemacht! Die marokkanische Div., die in dem Walde von Toulon stand, nahm den Angriff gar nicht an. In Front und Flanke bedroht, baute sie ab, hätte wohl auch ohne den Einsatz der schweren Artl. kaum nachhaltigen Widerstand geleistet. 14.15 Uhr erhielt das II. Fußa. 20 den Befehl, in seine erste Stellung zurückzugehen. Aber auch jetzt lag sein Feuer wieder vor der Front der 20. J. D., die sich trotz des errungenen Erfolges nicht zum Nachstoßen über den Abschnitt des Marais de St-Gond entschließen konnte.

Die 19. J. D. entbehrte die Unterstützung der schweren Artl. an diesem Tage schwer. Sie hatte überlegene feindl. Artl. sich gegenüber, unter der auch hier zum ersten Male schwere Kaliber auftraten. Ganz besonders schwach an eigener Artl. war ihr linker Angriffsflügel ausgestattet, der sich mit 2 Feldk. Bttrn. begnügen mußte, und auch diesem blieb die ihm durch Korpsbefehl zugesagte Unterstützung durch die schweren Bttrn. versagt. Die einzige Felda. Abt. (I/46), die in dem Abschnitt der 19. J. D. wirken konnte, wurde von feindl. Artl. niedergehalten. Aber der Angriffsschwung der dtsch. Inf. glich auch hier die Überlegenheit der gegner. Artl. aus. (Fortsetzung folgt.)

* * *

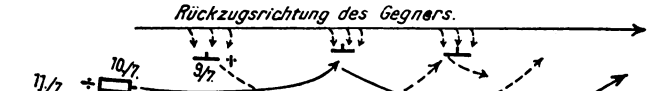
**Berichtigung** zum Aufsatz „Die schw. Artl. in der Marneschlacht 1914", „Militär-Wochenblatt" Nr. 40 v. 25. 4. 30. Sp. 1568, Zeile 42 von oben muß es heißen (statt IV. Fußa. 4, II. und III. Fußa. 15): „Die 4. Fußa. 4, 2. und 3. Fußa. 15". Hinter Zeile 42 ist einzufügen: „3. Südflügel, Gen. v. Linsingen. (½ 8. J. D., IV. R. K., 5. und 3. J. D.) Bei ihm befand sich an schw. Artl.: 1. 2. 3. Fußa. 4, 1. 4. Fußa. 15, I./2. Garde-Fußa. Er sollte seine Stellungen behaupten." Zeile 13 und 12 von unten muß es heißen (statt: I. und IV. Fußa. 15 und I. II. III. Fußa. 4): „1. und 4. Fußa. 15 und 1. 2. 3. Fußa. 4".

## Überholende Verfolgung durch ein verstärktes Infanterie-Bataillon.

Bei Kriegsspielen und Offiziergeländebesprechungen, deren Lagen erfahrungsmäßig sehr oft auf einem offenen Flügel spielen, ergibt sich häufig der Entschluß zu überholender Verfolgung. Im allgemeinen bleibt er jedoch auf die Zielsetzung der Verfolgung und den ersten Truppenansatz beschränkt. Nur selten bietet sich die Möglichkeit, auf die Führungsgrundsätze, welche bei der wirklichen Durchführung der Verfolgungsbewegung zu berücksichtigen sind, näher einzugehen. Auch bei Truppenübungen wird die überholende Verfolgung, die gerade in kleinerem taktischen Rahmen eine Fülle von Führerentschlüssen und ein äußerst geschicktes Verhalten der Truppe verlangt, nur selten mit allen Einzelheiten durchgenommen.

Eine überholende Verfolgung im eigentlichen Sinne des Wortes kann nur von Verbänden durchgeführt werden, die schneller vorwärtskommen als die Inf. des zurückgehenden Gegners. Denn nur durch größere Beweglichkeit kann der notwendige seitliche Vorsprung gewonnen und unter Ausnutzung von Abschnitten und Engen dem Feinde der Rückzug verlegt werden. Besonders geeignet sind daher durch Artl. verstärkte Kav.-Formationen, Straßenpanzerwagen und Kampfwagen, von der Inf. Radfahrer, MG.-Beleitzüge oder auf Kampfwagen beförderte Truppenteile. Aber auch von der zu Fuß marschierenden Inf. kann die Entwicklung der Gefechtslage die Durchführung der überholenden Verfolgung verlangen. Sie hat um so größere Aussicht auf Erfolge, je weiter vorwärts der zur Verfolgung angesetzte Verband beim Eintreffen des Verfolgungsbefehls bereits gestaffelt stand. Die überholende Verfolgung eines Inf. Batls. kann sich entweder infolge weiter Entfernung vom feindlichen Flügel oder durch Deckungsmöglichkeiten des Geländes begünstigt, unbemerkt vom Gegner vollziehen. Bei dieser Art wird es sich in der Regel darum handeln, möglichst schnell einen bestimmten Geländeabschnitt zu erreichen, um sich dort der Rückzugslinie des Gegners vorzulegen. Derartig günstige Verhältnisse werden jedoch in dem kleinen taktischen Rahmen, in dem ein Batl. allein die überholende Verfolgung des Gegners aufnehmen soll, nur selten vorliegen. Weitaus häufiger werden die Fälle sein, bei denen die überholende Verfolgung in Gefechtsberührung mit dem Gegner zu geschehen hat. Das Batl. muß dann so geführt werden, daß durch andauerndes Überflügeln und Überholen der Feind immer wieder zur Fortsetzung seines Rückzuges gezwungen wird.

Erreicht wird dies dadurch, daß der weichende Gegner stets von neuem in der Flanke angepackt wird. Hierdurch wird er gezwungen, zur Sicherung der bedrohten Flanke besondere Kräfte herauszustaffeln. Von entscheidender Bedeutung ist es nun, daß die mit diesen Kräften im Kampfe liegenden Teile des Batls. sich nicht festbeißen. Wenn das geschähe, so wäre die überholende Verfolgung zu Ende. Der Gegner bekäme Luft und würde Zeit gewinnen, seinen Rückzug unter dem Schutze seiner Flankendeckungen unbehelligt fortzusetzen. Es handelt sich also hier nicht um einen entscheidenden Angriff, sondern darum, den Gegner durch Entwicklung nach der Seite zu Abwehrmaßnahmen zu zwingen und ihm dadurch Aufenthalt zu bereiten. Die Stockung, die hierdurch in der Rückzugsbewegung eintritt, hat der Batls. Kdr. auszunutzen, um inzwischen mit seiner Reserve in der Rückzugsrichtung des Feindes weiter Gelände zu gewinnen. Stößt er hierbei auf den Feind, so ist dieser wiederum nach denselben Grundsätzen anzupacken. Während dieser Zeit sind die vorher in den Kampf getretenen Teile vom Gegner loszulösen, zu sammeln und vom Batls. Kdr. hinter den jetzt im Kampfe liegenden Teilen des Batls. vorbei in der Rückmarschrichtung des Feindes weiterzuführen. Dieses Verfahren wiederholt sich nun so oft, wie es die jeweilige Lage erfordert. Folgende schematische Skizze mache es deutlich. Verfolger ist III/7.




Die Führung dieses äußerst schwierigen Kampfes verlangt ganz besonderes Verständnis von den Komp.-Führern. Sie ist überhaupt nur möglich, wenn frontal in breiter Front schwache Kräfte eingesetzt und starke Reserven weit zurückgehalten werden. Von der Verwendung der l. MG. ist ausgiebig Gebrauch zu machen. Feuereröffnung ist schon auf weite Entfernungen zweckmäßig. Durch alle mögliche Anwendung von List muß der Gegner über die Absicht im Unklaren gelassen werden. So schießen z. B. die l. MG. in langen Feuerstößen, um die Anwesenheit von s. MG. vorzutäuschen. Das Kampfverfahren der Inf. Kompn. wird sich im kleinen nach ähnlichen Grundsätzen abspielen wie die Führung des Batls. im großen.

Für die Verwendung der MG. Komp. gibt es bei der überholenden Verfolgung ebensowenig ein Schema wie sonst. Da die Inf. Kompn. hier jedoch nach Art selbständiger Gefechtsgruppen kämpfen, wird es sich im allgemeinen empfehlen, jeder Inf. Komp. einen s. MG.-Zug zu unterstellen. Das schließt aber nicht aus, daß der Batls. Kdr. auch die MG. Komp. geschlossen einsetzt, wenn es die Geländeverhältnisse gestatten oder das Verhalten des Gegners es geboten erscheinen läßt. Ein weites Feld der Tätigkeit findet sich für den Begleitzug. Er hat hier ausgezeichnet Gelegenheit, von seiner Beweglichkeit Gebrauch zu machen und weit vorauseilend, durch geschickten Einsatz seiner s. MG. den Rückzug des Gegners aufzuhalten. In dieser Lage muß der Begleitzug natürlich selbständig gemacht werden. Er erhält nur allgemeine Weisungen.

Digitized by Google

Sind dem Batl. Inf.-Geschütze unterstellt, so werden ihnen auch zweckmäßigerweise nur allgemeine Aufträge erteilt. Im übrigen läßt sie der Batls. Kdr. am besten selbständig handeln. Er selbst ist dauernd in Bewegung und mit der Führung seines Batls. so in Anspruch genommen, daß er keine Zeit hat, die Geschütze mit einzelnen Schießaufträgen zu versehen. Die Besonderheiten der überholenden Verfolgung erfordern von den Führern aller Grade größte Selbständigkeit im Denken und im Handeln. Die Inf.-Geschütze sind infolge ihrer Beweglichkeit für die überholende Verfolgung besonders gut geeignet.

Unterstellte l. MW. wird der Batls. Kdr. zunächst zu seiner Verfügung halten, um eine Feuerkraft in der Hand zu haben. Damit der l. MW.-Zug, der sich nur im Schritt bewegen kann, nicht absplittert, folgt er in unmittelbarer Nähe des Batls.-Stabes. Ein vierspänniger l. MW.-Zug kann nach denselben Grundsätzen wie ein Inf.-Geschützzug verwendet werden.

An Nachrichtenmitteln wird jeder Inf. Komp. von vornherein ein Blinktrupp zugeteilt. Das Aufrechterhalten der Verbindung zwischen Batl. und den Kompn. ist von ganz besonderer Bedeutung für das reibungslose Ineinandergreifen aller Teile bei der überholenden Verfolgung. 36.

## Raids.

Von Hauptmann v. Borcke, Inf. Rgt. 9.

Kriegsgeschichtliche Berühmtheit haben die Raids des Generals Stuart im amerikanischen Sezessionskrieg 1861/64 erlangt. General Stuart führte mit 31 Jahren das Kav.-Korps auf südstaatlicher Seite unter dem Oberbefehlshaber Lee (siehe „Führertum").

Raid ist eine Unternehmung in den Rücken der feindlichen Arme, losgelöst von jedem Nachschub und von fast jeder Befehlsübermittlung. Solch Raid kann also nur nach Direktiven erfolgen, und alles weitere muß dem verantwortlichen Führer überlassen bleiben. Durch einen Raid kann man den feindlichen Nachschub vorübergehend oder nachhaltig stören, Panik in der Etappe erregen, Stäbe aufheben, vielleicht die feindliche Hauptstadt brandschatzen, Truppen auf sich ziehen, die dann an der Hauptkampffront fehlen, und auch sonst dem Feinde unangenehm werden. Diese Raids erfordern besonders kühne Führer und eine ausgesuchte, leichtbewegliche und frische Truppe. Es ist verhältnismäßig leicht, in den Rücken der Feindarmee zu kommen, aber schwer, ungerupft seine Rückkehr durchzusetzen. Raids sind zu fast allen Zeiten der Kriegsgeschichte mit mehr oder weniger Erfolg versucht oder durchgeführt, also kriegsgeschichtlich nichts Neues. Aber, wenn man die menschliche Vergeßlichkeit bedenkt, können sie neu wirken. Das war bei Stuart der Fall.

Hadick hatte im Siebenjährigen Krieg mit Erfolg Berlin gebrandschatzt und die Pläne Friedrichs des Großen stark gestört. Thielmann war in den preußischen Freiheitskriegen für Napoleon sehr unangenehm gewesen. Aber die allerletzten Kriege vor 1861 hatten in dieser Beziehung nichts Ersprießliches gebracht. Da kam Stuart, der verwegene Parteigänger aus den Indianerkämpfen, auf die Idee, mit solchen Guerillamaßnahmen die operativen und taktischen Erfordernisse seines Oberbefehlshabers zu unterstützen. Er hat zahlreiche Raids durchgeführt, kam jedesmal fast ohne Verluste zurück, brachte wesentliche Feindnachrichten, unterbrach Eisenbahnen, Nachschub und Nachrichtenverbindungen (leider meist nicht gründlich genug). Er hob das feindliche Hauptquartier aus und brachte jedesmal Gefangene und Beute mit. Der Erfolg wird von den kriegsgeschichtlichen Forschern verschieden beurteilt. Höchste Anerkennung wechselt mit der Ansicht, daß solche Raids letzten Endes operativ nutzlos seien. Vor allem, wenn sie wiederholt werden und der Feind nicht mehr starke Kräfte gegen sie einsetzt. Man erklärt Raids nur für berechtigt, wenn überflüssige Kavallerie vorhanden sei. Raids sind Guerilla, also Nebenkriegsschauplatz. Es wird von Fall zu Fall verschieden sein, ob man diesem Nebenkriegsschauplatz Bedeutung beimißt oder nicht. Nach der Schlacht bei Leipzig hätte man mehr tun können. 1870 würden die Franzosen es sicher getan haben, wenn nicht eben fast ihre ganze reguläre Kavallerie in deutschen Gefangenenlagern gesessen hätte. Ob August/Sept. 1914 solche Raidmöglichkeit von deutscher Seite bei Paris bestanden hat, bedarf noch der Klärung. Die raidartige Unternehmung des franz. Kavalleriekorps Bridoux gegen die deutschen Etappenlinien (im September 1914) mißlang, weil die Truppe nicht ausgeruht und die Energie der Führer und Unterführer anscheinend nicht ausreichend war. Stuarts Unternehmungen sind ein Lehrbeispiel für die zweckmäßige Anlage, die für einen Erfolg wesentlich ist. An erster Stelle steht Überraschung und Geheimhaltung. Bei seinem ersten Raid (3½ Tage) marschierte er zunächst in einer für den Feind wahrscheinlichen, aber verkehrten Richtung. Seine Unterführer erfuhren Absicht und Auftrag erst nach Überschreiten der eigenen Vorposten. Die Truppe war ausgesucht, ausgeruht, an Zahl begrenzt, mit eisernen Portionen und Rationen für drei Tage versehen. Einige Geschütze, Munitions- und Krankenwagen wurden mitgenommen. Sonst nichts. Und mit diesen 1200 Mann umritt Stuart die ganze feindliche Armee in schmalem Raum. Der Verfolgung entging er nur dank seiner Artillerie und dem praktischen Können seiner Truppe im schnellen Uferwechsel über Flüsse. Der rein sachliche Erfolg war, abgesehen von den eigentlichen Feindmeldungen, nicht groß. Der moralische Eindruck ungeheuer. So etwas hatte man nicht für möglich gehalten. Seit diesem Raid war Stuart bewundert von seinen Freunden, gefürchtet vom Feinde. Die südstaatliche Kavallerie hatte damit das moralische Übergewicht, eine im Ernstfall nicht ganz unwesentliche Tatsache. Allerdings verfügte Stuart von der Kriegsschule West Point her, aus Arlington und Harpers Ferry, aus seiner Heimat und durch die Feldzüge über eine so eingehende Geländekenntnis, daß jeder Raid dadurch vom Führerstandpunkt aus wesentlich erleichtert war. Ähnlich erging es seinen Unterführern und der Truppe, die fast stets im eigenen Lande kämpfen.

Vorbildlich war die persönliche Vorbereitung seiner Raids. Eigene Erkundung. Ansatz von Scouts (Spähern), von Agenten, Parteigängern und Spionen. Durchdenken der Unternehmung, Gelände- und Kartenstudium, Aussuchen der geeigneten Unterführer, dauernde Nah- und Gefechtsaufklärung während des Rittes.

Stuart steigerte seine Pläne und seine Erfolge von Raid zu Raid, bis er sie beim Zug durch Maryland 1863 vor der Schlacht bei Gettysburg übersteigerte. Man kann das Umreiten des Feindes auch übertreiben und dann wider Willen bei der Entscheidungsschlacht fehlen. Immerhin bleibt zu bedenken, daß Stuart nach einem Sieg Lees bei Gettysburg im Rücken des Feindes an der richtigen Stelle war. Daß Lee bei Gettysburg schlagen wollte und mußte, daß diese Schlacht als Partie remis endete und damit als südstaatliche Niederlage, das konnte Stuart vorher nicht ahnen und nicht wissen.

Die Kämpferzahl einer Raidtruppe wird abhängig sein vom Gefechtszweck. Die beiden japanischen Eskadronen an der Mandschurischen Bahn (während der Schlacht von Mukden) haben z. B. den gleichen Erfolg gehabt wie Stuart mit seinen Brigaden in Maryland, und wie ihn Mitschtschenko im Januar 1905 hätte haben können, bei mehr russischem Talent zur Verschwiegenheit, bei größerer Schnelligkeit, Energie und Kühnheit.

Raids sind also in modernen Kriegen durchaus brauchbar, Verzicht auf sie kann zu operativer oder taktischer Unterlassungssünde werden. Die eingesetzte Truppe muß möglichst gering, aber mit Artillerie ausgestattet sein. Das Ziel sind wichtige Nachschubpunkte und Befehlsstellen. Denn jede Taktik und Operation hört auf, wenn der Nachschub versagt und die Befehlsgebung gestört ist. Erfolg oder Mißerfolg sind eine Führer- und Organisationsfrage.

Godet-Werner
J. Godet & Sohn seit 1761 Juweliere Berlin W 8 J. H. Werner seit 1870
173 Friedrichstr. 173 zwischen Jäger- u. Französ. Str.
Juwelen * Goldschmuck * Silberwaren
Bestecke * Uhren * Ehrenpreise
Orden des In- u. Auslandes * Original u. Miniatur
Werkstatt für Umarbeitungen



Digitized by Google

# Zu: „Pferdezug und Fahrzeugbau".

Von B. v. Achenbach.

Herrn Oberstleutnant a. D. Giesseckes Aufsatz*) kann ich in manchen Punkten nicht zustimmen; möchte deshalb auf einige eingehen. Verfasser schreibt: . . . „Ähnliche Versuche mit verschiedenen Fahrzeugtypen . . . . haben ergeben, daß der leichte Feldwagen die Zugkraft der Pferde am stärksten beansprucht. Der Grund liegt darin, daß die Anspannungsvorrichtung, wie schon in früheren Jahren einmal festgestellt, im Vergleich zu derjenigen der obengenannten Fahrzeuge zu hoch liegt. Das »hebende« Moment, welches den Pferden ein leichteres Überwinden von Bodenunebenheiten gestattet, kommt hier nicht so zu seiner Auswirkung wie bei tiefer liegenden Anspannungsvorrichtungen."

Wir lasen: „Versuche haben ergeben," da muß ich fragen: Wer hat die Versuche gemacht? Wo sind die zahlenmäßigen Ergebnisse zu lesen? — Immer wieder lesen und hören wir Behauptungen über „Anheben der Wagenlast". Sehen wir uns die Dinge ganz genau an und versuchen wir uns ein richtiges Bild über die günstigste Zuglinie zu verschaffen, so kommen wir ohne theoretische und praktische Studien, aufmerksamste Beobachtungen und Vergleiche nicht vorwärts. Theoretisch liegt die Zuglinie am günstigsten parallel zur Fahrbahn, denn nur in diesem Falle wird die ganze eingesetzte Zugkraft zum Ziehen — nichts von ihr zum Tragen — verwendet. Die Räder müssen die Last tragen, nicht die Pferde. Je tiefer wir den Angriffspunkt der Taue legen, desto mehr verwandeln wir Teile der Zugkraft in Tragkraft. Diese Teile aber sind für die Zugkraft verloren.

Um diese Theorie in der Praxis bestätigt zu haben, wandte ich mich 1916 an die Direktoren der Allgemeinen Berliner Omnibus-Gesellschaft, die Herren Kaufmann und Lipschitz. Beide Herren sowie der Chef der Zentralwerkstatt, Herr Kirks, unterstützten meine Versuche. Wir stellten einen mit 22 Personen besetzten Omnibus (3135 kg, Vorderachse 1200, Hinterachse 1935) auf ganz ebenen Betonboden. Das an einem Seil über tadellos geschmierte Rolle hängende Gewicht wurde mehr und mehr beschwert, bis sich der Omnibus in Bewegung setzte. Bei diesen Versuchen zeigte sich zunächst das Unerwartete, daß der Wagen nach einigen Versuchen leichter lief als anfangs. Ein eigentümliches Knistern unter den Rädern nahm entsprechend ab: Sandkörnchen! Nach ihrer Zermalmung bzw. Beseitigung waren genau 50 kg notwendig bei genau dem Boden paralleler Zugrichtung. Bei — für Kumte — normal ansteigender Strangrichtung 55½, bei stärker ansteigender Zugrichtung (so daß die Stränge fast rechtwinklig zur Schulter und Kumtlage wirken) 56½ kg. Es dürfte doch verständlich sein, daß die Zugkraft von 50 kg, die auf bestem Boden den Wagen vorwärts zieht, als „hebendes Moment" bei 1200 kg Vorder- und 1935 kg Hinterradgewicht praktisch gar nicht in Betracht kommen kann. Wenn nun wir Zivilkutscher beim bestkonstruierten Wagen für 12 bis 14 Personen, der Coach, keine wagerechte, sondern schräge Zugrichtung haben, so ist das in erster Linie der schrägen Schulter- und Kumtlage wegen so eingerichtet. Wäre die Zugrichtung der Straße parallel, so würde auch das beste Kumt „steigen", d. h. den Pferden an der Kehle den Atem rauben, es sei denn, die Kumte würden so schwer gemacht wie die rheinischen Hamen, deren Zugketten genau parallel der Straße liegen. In der Praxis sind nun alle Straßen für den Zug weniger günstig als der erwähnte Beton. Es bilden sich daher, jedenfalls vor den Vorderrädern, kleine „Dauerhügel" (bei Sand- und Moraſtwegen auch vor den Hinterrädern), so daß in Wirklichkeit die durch die Schulterlage veranlaßte Zugrichtung wenigstens auf leidlichen Straßen parallel zu der Hügelsteigung wird, die ununterbrochen vor den Rädern entsteht. Von „Anheben" kann dabei keine Rede sein.

Vergegenwärtigt man sich die Dauerhügel vor den Rädern, die sich minimal auch auf unserm Beton-Versuchsfeld zeigten, so „findet" man die glückliche Vereinigung von Schulter-Kumtauflage in der zum Kumtzuge steigenden Tau-Lage. — Sollte, was zu beweisen wäre, der „Leichte Feldwagen" wirklich die Pferde mehr anstrengen als ähnliche, so kann meines Erachtens der Fehler nur an den Rädern liegen. Vielleicht sind sie für schlechte Wege zu schmal und schneiden zu tiefe Gleise, vielleicht taugen Achsschenkel und Schmierung nichts. Da die Pferde seit dem Kriege nur in Sielen arbeiten, so ist der erhöhte Angriffspunkt der Taue an der Bracke sicher kein Fehler, um so weniger, als er sich in Achsenhöhe befindet und dadurch die ganze Speichenlänge als Hebel bestens nutzt.

Wer diese Fragen ernsthaft studieren will, mache sich an das hochwissenschaftliche Kapitel „Draught" in dem unvergleichlichen Werk des verstorbenen Amerikaners Fairman Rogers, London, J. B. Lippincott & Co. 1900. Zuverlässigste ältere Versuche machte Arthur Morin 1838 bis 1840 für die französische Regierung. Sie ergaben ziemlich genau, daß die Zugkraft auf jeder Art Straße im Verhältnis zur Höhe des Rades steht, so daß bei einem Rade von 1 m nur die halbe Zugkraft verbraucht wird wie bei einem solchen von 50 cm. Genau trifft das nicht zu, denn auf Asphalt oder bester Straße macht der Größenunterschied der Räder weniger aus als auf Land- und Sandwegen. Immer aber machen große Räder weniger Umdrehungen als kleine und haben weniger Boden- und Achsenreibung.

Die unter der Achse befindliche Speiche ist der Hebel, mit dem die Pferde die Last über die Unebenheiten der Straße „heben". Die Hauptsache ist immer der möglichst lange „Speichen-Hebelarm", weil man mit ihm die größte Kraft entwickelt. Hier arbeitet also eine ganz andere Kraft als das immer wieder irrtümlich verhimmelte „Anheben". Ja, es gibt da allerlei „Naturwunder", die probiert und studiert sein wollen, um diese Dinge ganz klar vor sich zu sehen. Ein Beispiel: ein Kupee mit Gummi-Vollbereifung läuft im Winter auf Asphalt erheblich schwerer als der gleiche Wagen auf Eisenreifen. Im Hochsommer ist es umgekehrt! Das Rätsel kann jeder lösen, der sich einen Augenblick zu sammeln vermag. — Außer der Größe der Räder hat die Breite der Radreifen einen bedeutenden Einfluß auf die Bodenreibung (vgl. Abb. 221 in „Anspannen u. Fahren"). Je größer das Rad im Verhältnis zum Hindernis, desto weniger läuft es dagegen, berührt es gewissermaßen nur von oben, so daß der leichte Lauf kaum gestört wird. (Gute Federn verhindern die Aufwärtsstöße.) Bei großen Rädern ist nicht nur die Speichenlänge als Hebel vorteilhaft, wir erhalten bei solchen erheblich mehr Berührungspunkte am Boden und somit geringeres Einsinken. Hinzu käme noch die zu berücksichtigende Breite der Radreifen.

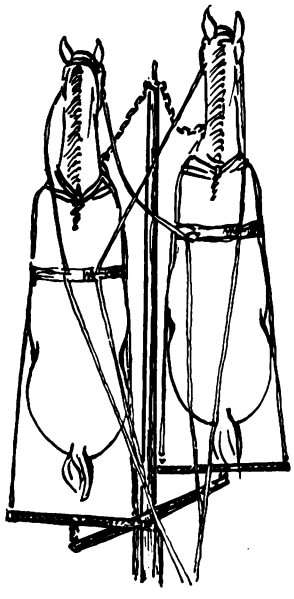
Morin hat in seinen Versuchen festgestellt, daß die Vorteile breiter Räder bis zu 15 cm steigen, jedoch nicht weiter. Das „hebende Moment" ist eine äußerst geringe Entlastung der Räder, aber nicht der Pferde. Je steiler die Richtung der Taue, desto mehr Zugkraft wird zu hebender Kraft. Wir haben also (um auf den Omnibus zurückzugreifen) keine 50 kg-Zugkraft mehr, folglich bleibt der Wagen stehen. Selbst wenn wir die Hälfte der 50 kg-Zugkraft wegnehmen und als „hebende" verwenden wollten, könnten wir mit diesen 25 kg den mit 1200 kg belasteten Vorderrädern keine Linderung verschaffen, noch weniger der Gesamt-Wagenlast von 3135 kg.

In diesem Zusammenhang möchte ich ein Wort über kurze und lange Anspannung sagen. Ob man die genannten 50 kg an einer 2- oder 10 m langen Schnur über die Rolle führt, ist ganz gleich. Etwas anders verhält es sich, wenn man bei so fein eingestelltem Versuch ein schweres 10 m langes Drahtseil verwendet, das zwischen Wagen und Rolle etwas durchsackt. Praktisch hat das aber gar keine Bedeutung. Was ist aber: „Zu" lang, was ist „zu" kurz angespannt? Zu lang ist eine Anspannung, wenn Deichsel und Taue länger sind als tatsächlich nötig. Ein Vierspänner sollte nicht etwa 1 m, ein Sechsspänner nicht 1½ m „zu" lang sein, weil die Marschlänge unnütz verlängert wird und die Vorderpferde gar leicht über die Taue treten. Zu kurz ist die Anspannung, wenn die Stangenpferde im Galopp an Rädern oder andern Wagenteilen anstoßen und die hinteren Pferdepaare den vorderen in die Hintereisen geraten.

*) Nr. 44 des „Militär-Wochenblattes" vom 25. 5. 30.

Digitized by Google

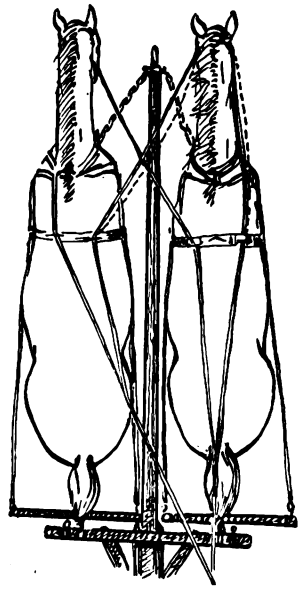
Herr Oberstl. Giesecke geht weiter an einen Vergleich zwischen fester Hinterbracke, wie sie bei der Reichswehr eingeführt ist, und der sogenannten Spielwaage heran, bei dem die Reichswehr-Anspannung den Kürzeren zieht. Meines Erachtens mit Unrecht. Verfasser schreibt: „Gewiß bietet die Verschnallung der Kreuzleine ein ausgezeichnetes Mittel, die Temperamente der Pferde entsprechend auszugleichen (aber erst durch die richtige, oft gewollt ungleiche Arbeitseinteilung! v. A.), aber in der Praxis kann eine solche Ausgleichung nie ganz genau sein und werden Schwankungen in der Zugleistung nicht nur beim Anziehen (!! v. A.), sondern vor allem bei langen Märschen unvermeidlich sein, so daß das schwächer ziehende Pferd (! v. A.) überanstrengt wird ..." usw. Dazu ist zu sagen: Wenn Temperamente sich durch verstandene Verschnallung nicht ganz ausgleichen lassen, so ist das in der Natur begründet, aber dafür kann ein einigermaßen gelernter Fahrer die Arbeit „mehr" als ausgleichen, soll heißen: er kann so schnallen, daß der Faule mehr arbeitet als der Heftige. Freilich muß der Fahrer zuerst schnallen, dann fahren, anstatt zu bösen. Dazu braucht er nur etwas Gerechtigkeitsgefühl



Spielwaage.

Stellt dar:

1. Wie sich eine Peitschenhilfe beim Handpferde auswirkt: es prellt vor und holt sich mächtigen Ruck ins Maul, zieht die Waage schief, wodurch das Sattelpferd ganz vom Zügel kommt, den Halt verliert und mit Hebelkraft Stoß gegen die Brust erhält.
2. Ebenso ist das Bild, wenn der Fahrer erwacht.



Feste Hinterbracke.

Hier ist deutlich zu erkennen, daß das Sattelpferd etwas mehr arbeitet als das Handpferd; denn die Deichsel neigt zum weniger arbeitenden hin. Da seine Zügel anstehen, so sind sie für dieses Pferd etwa ein Loch zu kurz; das zurückbleibende muß also um ein Loch (auf jedem Zügel!) vorgelassen werden. Würden die Zügel „hängen", wie die punktierte Linie andeutet, so wären statt des Verschnallens Peitschenhilfen zu geben.

und Liebe zum Eifrigen. Bleibt trotz der für ihn verlängerten Zügel der von Natur Faule zurück, so hat der Fahrer die Peitsche vorschriftsmäßig zu gebrauchen. Wann der Augenblick eintritt, muß er an den lose gewordenen Zügeln und an der, wenn auch ganz geringen Neigung der Deichsel zum Fauleren erkennen. Um diese Neigung der Deichsel richtig zu werten, braucht kein Fahrer herunterzusehen wie nach der Spielwaage. Demnach ist die ungleiche Arbeit gerade bei fester Hinterbracke sehr leicht zu erkennen.

Weiter: zur großen Beweglichkeit bei Protznagelbauart des Vordergestells. Angenommen, das rechte Vorderrad läuft gegen einen größeren Stein. Das vor dem Rade ziehende Handpferd überwindet ihn, ohne daß es den gewaltigen Schlag gegen sein linkes Vorderbein erhält, der nie ausbleiben kann, weil die Spielwaage dieses ruckende Zurückbleiben des Rades zuläßt. Liegt beispielsweise der Stein oder ein Ast im Gleise, so saust der Vorderwagen — bei Spielwaage — bestimmt hinaus, bei fester überwindet ihn das Rad, weil der Handige es hinüberzieht. Wie wenig sich alte Fahrer — bei der Spielwaage — darüber klar sind, ob das vorgehende oder zurückbleibende Pferd mehr arbeitet, haben viele meiner Fahrfreunde und ich selbst unzählige Male festgestellt. Fragt man den Fuhrmann, welches Pferd mehr arbeite, so sagt er immer: „Der da vorn scheint fleißiger zu sein, aber der andere hat die größere Arbeit, denn er muß den Wagen „bringen"! Er bringt ihn aber nie, bleibt stets zurück und drückt sich. Möchte jetzt ein Zweifler, wie ich, endlich einmal sehen, wie der Zurückbleibende den Wagen „bringt", so verabfolge man diesem Drückeberger eine verdiente und verständliche Peitschenhilfe. Wenn er sich nun „ins Zeug legt", dann „bringt er den Wagen" und ist damit so lange mit der Nase voraus, bis er seinen Hieb verschmerzt und vergessen hat. Dann hängt er wieder zurück, ist dadurch gänzlich vom Zügel ab und „überanstrengt sich?"

Das kann ich nicht glauben! Alle Peitschenhilfen wirken bei der Spielwaage durch ihre große Beweglichkeit falsch und ungerecht, denn das vorprellende Pferd verschafft dem temperamentvolleren einen Stoß gegen die Brust, der es in Gang und Temperament stört. Sich selbst holt es durch das Vorstoßen einen ungerechten und unverdienten Riß ins Maul. Diese Fehler sind bei fester Bracke nicht möglich. Doch das Schlimmste kommt noch:. Alle Warmblutpferde haben mehr oder weniger Temperament, jedenfalls ist es von Natur nicht gleichmäßig verteilt. Beim Anziehen eines Wagens mit einem „Schulmeister" und einer Remonte, oder mit zwei jungen Pferden, bewährt sich die Spielwaaae immer so schlecht, daß jedes Bäuerlein ganz selbstverständlich zu diesem Zweck die Waage festbindet, aus ihr also eine feste Bracke macht. Warum? Bei dem Versuch, loszufahren, geht das sichere bzw. fleißigere Pferd dreist vorwärts. Da sich nur die Waage verschiebt, so bleibt der Wagen zunächst stehen und natürlich mit und auf ihm auch der Fahrer. Das tapfere Pferd holt sich den schönsten Ruck ins Maul (zur Belohnung?), das Zurückbleibende bekommt einen Stoß gegen die Brust und verliert jede Verbindung mit dem Zügel. Will es dann auch vorwärts, vielleicht auf Grund der Peitsche, so stößt es vor und holt sich einen bösen Riß ins Maul, weil sein Kamerad das Unsinnige seines Versuches eingesehen hat und jetzt zurückbleibt.

Beim sicher eingefahrenen Kaltblüter, nicht aber beim anzulernenden, spielt sich das Anziehen, wie man es bei jedem Möbelwagen oder schwerbeladenen Schultheiß-Patzenhofer täglich sehen kann, so ab, daß die Pferde sich mit etwa 50 Pfund in die Hand legen — sich zu legen gelernt haben — andernfalls würde es wüstes Hin und Her geben, dazu unvermeidliches Fallen oder Ausgleiten der Pferde abwechselnd, weil kein Pferd sich ruhig in den Zug legen kann, gibt doch die Waage zwecklos nach: der Wagen bleibt stehen. Ich bin ein Fanatiker der Arbeitseinteilung, denn bei hoch im Blut stehenden Pferden beruht auf ihr einer der wichtigsten Teile der wirklich praktischen Fahrkunst. In ihr muß man ein Pferd gegen das andere ausspielen, und zwar so, daß „möglichst" der zu Ehrgeizige durch beruhigende Schonung Vernunft annimmt.

Bei der Reichswehr muß aber ein Hauptpunkt im Auge behalten werden, nämlich das sichere Losfahren aus dem Halten. Was nutzt die kunstvollste Arbeitseinteilung während der Bewegung, wenn wir nicht zu ihr gelangen, die Pferde nicht anziehen, das Fahrzeug stehen lassen. Macht wirklich ein Pferd auf dem Vormarsch schlapp, so ist das doch eine Kleinigkeit im Vergleich mit dem völligen Versagen. Aus dieser Erwägung ist auch die tatsächlich üble Vorderbracke aus einem Stück voll berechtigt, weil sie, wenn auch schiefstehend, strammes Anziehen eines Vorderpferdes ermöglicht. Bei einem Viergespann können demnach zwei sichere Zugpferde, eins vorn, das andere hinten, die Karre in Gang setzen, während bei hinten und vorn angebrachten Spielwaagen überhaupt kein fester Angriffspunkt vorhanden ist. Soll ein Pferd bei fester Hinterbracke geschont werden, so spannt man es zum Fahren vom Bock links an, weil auf den meisten Straßen das linke Vorderrad den besseren Boden hat und nach jedem Ausweichen oder Halten das Handpferd den Wagen aus der weicheren Tiefe halblinks auf-

Digitized by Google

wärts ziehen muß. In besonderen Fällen kann außerdem das linke Ortscheit mit einer Furagierleine dicht links neben dem Haken der Hinterbracke befestigt werden. Zu empfehlen wäre, nach außen, dicht neben dem vorhandenen, einen zweiten Ortscheithaken anzubringen, durch dessen Benutzung der Hebelarm für das schwächere Pferd verlängert würde. Daß die Spielwaage „kräfteausgleichend" wirke, kommt m. E. nicht einmal bei sorgfältigen Fahrern vor, denn es wird zwar das „faulere", aber nicht das „schwächere", schonungsbedürftige Tier geschont. Es gibt auch heute noch viele Fahrer — aber hoffentlich keine „Lehrer" mehr, die die Spielwaage der festen Bracke vorziehen. Das sind aber Uninteressierte und Ungelernte, die nur so viel wissen, daß man mit der Spielwaage bei ruhigen Pferden besser schlafen kann: man überläßt ihr die Arbeitseinteilung, die allenfalls bei Kaltblutpferden manchmal stimmen kann, bei Warmblut nie. Die Arbeitseinteilung aber ist und bleibt das wichtigste, sie ist der Kern der Fahrkunst, sie stimmte im Kriege gar nicht, weil aus verschiedenen Gründen nicht verschnallt wurde. Dieser Fehler verschuldete unzählige Verluste an Zugpferden, die zur Schaffung des Fahr-Ausbildungs-Kommandos geführt haben.

## „Giorno dell' Ala 1930".

Von Dr. Waldemar Beck.

Am Pfingstsonntag, dem 8. Juni d. J., hat erstmals auf dem großen römischen Flughafen „Aeroporto littorio" eine ital. Flugveranstaltung allergrößten Ausmaßes vor einer nach Hunderttausenden zählenden begeisterten Zuschauermenge stattgefunden. Die bei strahlendem Frühsommerwetter in vierstündiger, völlig reibungsloser Abwicklung eines 12 Punkte-Programmes bestehende, in jeder Hinsicht glänzend durchgeführte Veranstaltung reiht sich völlig ebenbürtig den als Vorbild dienenden, älteren, alljährlichen franz. und engl. Luftparaden in Vincennes und Hendon ein. Der fromme Zweck der Veranstaltung: Stiftung eines Fonds für die Gründung eines Institutes zum Besten der Witwen und Waisen gefallener Flieger, täuscht weder in Italien, noch im Ausland irgendeinen vernünftig Denkenden über die tiefer liegende wahre Bedeutung dieser Riesendemonstration der ital. „Luftarmada" hinweg, deren Schöpfer Mussolini, zusammen mit dem ital. Königspaare und dem ganzen königlichen Hause, ferner seinem treuesten Helfer, dem jetzigen ital. Luftminister Italo Balbo, sämtlichen Spitzen des Militär- und Zivilflugwesens, allen ausländischen Luftfahrt-Attachés sowie der Mehrzahl der sonstigen Vertreter des diplomat. Korps geschlossen in der königlichen Tribünenloge von Anfang bis zu Ende beiwohnten. Mit Recht erblickt das Publikationsorgan des Aeroklubs von Italien in dieser Manifestation mehr als ein bloßes Schauspiel für die große Masse, eine „Enthüllung" und „Verherrlichung" der ital. Luftflotte; nicht nur die Wunder der Technik, menschlicher Energie und fliegerischen Könnens im großen sollten allen Zuschauern des In- und Auslandes tief eingeprägt werden, vielmehr sollte den Teilnehmern dieser Nationalfeier symbolisch vor Augen geführt werden, daß das, was heute Spiel und unblutiges Kunstwerk darstellt, vielleicht schon morgen blutiger Ernst sein kann. „Die Fliegerei ist die Waffe", führt »Le Vie dell' Aria« in seinem Leitartikel vom 15. Juni aus, „welche bei uns dominieren muß, und welche unsere territoriale Sicherheit zu Lande und in der Luft in erster Linie garantiert. Damit wir noch sicherer und stärker seien, muß nach einem Wort des Duce der Flügel noch mehr in die Höhe getragen werden. Die Stunde erfordert, daß alle Italiener in der Luftfahrt die Stärke und das Symbol der nationalen Macht erblicken."

Punkt 4 Uhr nahm die Flugveranstaltung programmgemäß ihren Anfang. Den ersten Programmpunkt bildete der Aufmarsch der „Veteranen" der ital. Luftfahrt. Es handelt sich um die Vorführung veralteter Kriegstyps meist gebrechlicher Holzmaschinen, denen aber für Italien hoher Traditionswert innewohnt. Eine endlose Reihe dieser alten Typs war auf der Südseite des Flugfeldes bereitgestellt. Als erste Maschine sah man die alte „A 300/4", mit dem ersten ital. Schwerölmotor, geflogen von dem berühmten Flieger Donati. Dann folgte „Spad VII", mit welchem die Italiener manchen erfolgreichen Luftkampf im Kriege durchgeführt haben. Das Erkundungsflugzeug „R 2", von Fiat erbaut, mit dem gegen Ende des Krieges erfolgreiche Flüge ausgeführt wurden. Ferner die alte Caproni-Bombenmaschine zu 450 PS, „Macchi 15" und „Aviatik"; ferner alle weiteren Typs von Kriegsmaschinen, die von den Italienern während des Krieges geflogen wurden: „Voisin-Doppeldecker, Caudron, Blériot, Farman, Savoia, Pomilio, Saml, Sia „7 B" und „9 B", Nieuport, Hanriot und andere mehr.

Es folgte die Vorführung des „Nadelspiels". Bei dieser Vorführung bildeten 18 Fiat-Maschinen (Cr 20) einen Kreis in 1000 m Höhe. Vier weitere Maschinen desselben Typs ließen sich aus großer Höhe senkrecht durch diesen Kreis fallen, wodurch ein ähnliches Bild entsteht wie beim Durchziehen eines Fadens durch ein Nadelöhr (daher der Name dieses „Spiels"). Das „Nadelspiel" wurde von der (selbständigen) Jagdgruppe VII unter Führung des Majors Mecozzi ausgeführt.

Währenddessen ging die Vorführung der „historischen" Maschinen zu ebener Erde weiter. Es schlossen sich im Zuge die neuesten Versuchsmaschinen („Breda-Crocco Costanzi 20", „Caproni 2000", „Caproni 97" für Kolonialzwecke, „Caproni 74" für Nachtbombenflüge), sowie die neuesten Typs der Sport- und Kleinflugzeuge an.

Ununterbrochen reihten sich nun in der Luft die verschiedensten weiteren Episoden aneinander. Erst der Luftangriff auf einen Fesselballon, der alsbald von den angreifenden Flugzeugen in Brand geschossen wird, und aus dem sich die Beobachter mittels Fallschirm zur Erde herablassen. Der Angriff wird von 3 Jagdflugzeugen „Ac 3" durchgeführt. — Eine Gruppe von 60 Fiatmaschinen „Cr 20" beschreibt verschiedene Figuren am Himmel durch wechselnde Gruppierung der Einheiten. Zuerst die Worte „Rex" und „Dux", dann den „Storchenflug", „Pfeil und Bogen", „Speer" und andere Attraktionen, die vom Publikum begeistert aufgenommen werden. — Maj. Maddalena und Lt. Cecconi führen ihre siegreiche Rekordmaschine „Savoia-Marchetti S 64 bis" vor, mit der sie die jüngsten Weltrekorde für Flugdauer und Fluglänge (gegen „Junkers G 24") gewonnen haben.

Die nächste Programmnummer stellt eine naturgetreue Episode aus dem Kolonialkrieg dar. Eine Gruppe von harmlosen Bauern wird von arabischen Beutejägern eingefangen und in deren Dorf abgeführt. Das für diesen Sonderzweck erbaute Araberdorf mit weißen, würfelförmigen Häusern, einem Minarett und Palmen ist im Hintergrund des weiten Flugplatzes deutlich sichtbar. Die berittene Arabergruppe wird durch ital. Flugzeuge gesichtet. Diese setzen eine Anzahl Bewaffneter aus, vor denen die Eingeborenen die Flucht ergreifen, was die Befreiung der Gefangenen zur Folge hat. Unterdessen nähert sich ein ital. Luftgeschwader, um das Araberdorf zu bombardieren. Die Bewohner fliehen und das Dorf wird bis auf den Grund zerstört.

Auf einen Wettkampf von „Luftakrobaten" um einen von Mussolini gestifteten Pokal folgt die Darstellung eines nächtlichen Angriffs auf eine Eisenbahnbrücke. Mit Schalldämpfern an den Motoren nähern sich 6 Apparate „Ca 73" und lassen an Fallschirmen große Ballen mit Explosivstoffen und 12 „Arditi dell' aria" (Lufthelden) herab, welche die Brücke in kürzester Zeit in die Luft sprengen. Die Übung darf besonderes Interesse beanspruchen, weil sie von Offizieren des Beurlaubtenstandes mit hervorragender Pünktlichkeit ausgeführt wurde. Allerdings stehen an der Spitze dieses Reservekorps Männer von internationalem Ruf, wie Ferrarin und De Bernardi.

Es folgen die Manöver eines Jagdgeschwaders, das (nach engl. Muster) von der Königstribüne aus funkentelegraphisch befehligt wird, sowie die Vorführung von Segelflugzeugen. Kurzum, das Flugprogramm enthält so ziemlich alles, was man mit Luftfahrzeugen, schwerer als die Luft, heute vorführen kann.

**Werbt Abonnenten für das „Militär-Wochenblatt"!**

Digitized by Google

Das Schlußbild wurde durch eine grandiose Luftschlacht dargestellt, an der weit über 200 Flugzeuge teilnahmen. Dieser Vorführung lag die Idee eines Luftangriffs auf einen feindlichen Flughafen zugrunde mit sich daran anschließender Schlacht zwischen zwei feindlichen Geschwadern in den Lüften. Gedrängte Schwärme von Flugzeugen der verschiedensten Typs kreuzen über- und durcheinander und erfüllen die Luft mit ihrem ohrenbetäubenden Lärm. Ringsum knallen die Flugzeug-Abwehrbatterien, Flugzeugschuppen werden in Brand geschossen; ebenso eine Reihe von Flugzeugen (Atrappen). Zum Schluß überschweben Flugzeuge in niederer Höhe den Flugplatz, die aus ihrem Rumpfende eine Wolke von dichtem weißem Nebel ausstoßen, welche in kürzester Zeit den ganzen Flugplatz bedeckt und auch die gewaltigen Zuschauermengen einhüllt. Wie, wenn dieses nun Giftgas wäre? Dem friedlichsten Bürger muß die schreckliche Vision moderner Großstadtzentren auftauchen, die plötzlich durch Gasangriff aus der Luft rettungslos dem Verderben preisgegeben werden, und dies im Verlauf weniger Augenblicke!

Die Leitung der ganzen Veranstaltung war vorzüglich, der Gesamteindruck aller Vorführungen äußerst wirkungsvoll auf alle Besucher. Auf solche Weise wird eindringlichste Luftpropaganda betrieben, die bis in die letzte Hütte dringt. Manches wirkungsvolle Momentbild aus diesem Programm empfehlen wir für künftige Luftfahrtveranstaltungen in Deutschland, insbesondere das Einnebeln des Flugplatzes am Ende der Veranstaltung.

## Die kriegschemische Ausbildung der Roten Armee.

Im Sowjet-Staatsverlag in Moskau hat soeben Dr. J. M. Fischmann, derzeitiger Chef der „Woenno Chimitscheskoe Delo“ (Kriegschemischen Verwaltung) und Verfasser des „Gasowaya Woina“*), ein neues Werk über den Gasdienst in der Roten Armee erscheinen lassen. Es führt den Titel „Kriegschemie. Ein Leitfaden für die Kommandostellen der Roten Armee“ (Preis: geb. 6,60 RM., brosch. 5,60 RM.) und behandelt auf 448 Seiten, erläutert durch zahlreiche Abbildungen, Skizzen und Karten, alle kriegschemischen Fragen unter besonderer Betonung der rein militärischen, also der taktischen und truppentechnischen Gesichtspunkte.

Bei der außerordentlichen Mannigfaltigkeit des heute vorliegenden umfangreichen Materials über kriegschemische Aufgaben eines modernen Heeres hat der Autor davon abgesehen, jedes Kapitel selbst zu bearbeiten. Er hat sich mit einer Überarbeitung der einzelnen Abschnitte und Herausgabe des Gesamtwerkes begnügt und überläßt es den verschiedenartigen Spezialisten der sowjetrussischen Kriegschemischen Verwaltung, von denen er seinen Mitarbeiter A. F. Jakowlew besonders hervorhebt, die einzelnen Bausteine zum Werk zusammenzutragen. So ist ein Sammelwerk entstanden, das der Herausgeber als „Systematisierter Leitfaden zum kriegschemischen Studium für sämtliche, ganz besonders aber für »mittlere« Kommandostellen, denen die gastechnische Ausbildung der Truppe obliegt“, bezeichnet.

Die dem Hauptinhalt des Buches vorangestellte Einleitung bringt einen kurzen historischen Überblick in zeitlicher Folge über den Gebrauch der Gaswaffe im letzten Kriege. Beleuchtet wird hier ferner die Rolle der chemischen Industrie der kriegführenden Staaten während dieses Zeitraums und in der Nachkriegszeit. Diese Einleitung endet mit einer Formulierung terminologischer Grundbegriffe der Kriegschemie.

Der anschließende Hauptteil des Werkes gliedert sich in drei Abschnitte: 1. chemischer Angriff, 2. chemischer Schutz, 3. chemische Ausbildung.

Im ersten Teil, „Chemischer Angriff“, werden die wichtigsten Kampfstoffe und ihre Anwendungsformen gezeigt, in einem Sonderkapitel die „Taktik des chemischen Angriffs“ behandelt. Bei dieser letzteren, im übrigen sehr interessanten Erörterung macht der Autor bereits im Vorwort einige Einschränkungen. Er betont zwar, daß man in allen diesen taktischen Fragen bemüht gewesen sei, das Grundsätzliche und das Spezifische herauszuarbeiten und daß dieser Wurf wohl auch als gelungen ausgesprochen werden darf, daß aber in Einzelfällen sehr wohl Irrtümer denkbar sind und jedenfalls Endgültiges noch nicht mit Sicherheit gezeitigt werden konnte; das gilt vor allem von der taktischen Bewertung der Gaswerfer, des aerochemischen Angriffs, der gastechnischen Infizierung von Ortschaften und schließlich von der taktischen Verwendung giftigen und schützenden Nebels. Er schließt dieses Kapitel mit einer Warnung vor propagandistischer Übertreibung der chemischen Waffe, wie sie in der volkstümlichen kriegschemischen Literatur so häufig anzutreffen sei (die Schriften der Oso-Aviachim, aber auch „Gasowaya Woina“ des Verfassers sind davon nicht frei), und betont zutreffend: „Die tatsächliche Bedeutung chemischer Waffen ist bereits an sich so groß, daß es derartiger Übertreibungen wirklich nicht bedarf.“

Der zweite Hauptteil des Buches behandelt den „Chemischen Schutz“, unterteilt zunächst in eine Erörterung der Personen- und Sammel-Gasabwehrmöglichkeiten. Beim persönlichen Gasschutz interessieren die eingehenden Beschreibungen der russischen Gasmasken von Zelinski-Kummant, Awalow und namentlich der neueren Modelle Antigas (Maske)-TT 4 und Antigas-TTS, sämtlich russischer Provenienz, deren technische Gestaltungen sehr gründlich dargestellt und durch exakte Zeichnungen sinnfällig veranschaulicht werden. Die verschiedenen Möglichkeiten eines Sammelschutzes werden durch Beispiele an leichtesten (Zelt) bis schwersten Schutzbauten (Keller, Unterstände) gezeigt. Anschließend folgen Materialschutz, Entgiftung, erste Hilfe bei Gasbeschädigten, meteorologische Gasabwehr. Im zweiten, abschließenden Kapitel dieses Teiles wird man über die Organisation der Gasabwehr in der Truppe unterrichtet, wofür — nach Angabe des Verfassers — der Inhalt des amtlichen „Leitfadens des chemischen Dienstes in der Roten Armee“ (russische Gasschutzvorschrift) zugrunde gelegt worden ist.

Der Inhalt des dritten und letzten Teiles, „Chemische Ausbildung“, beschäftigt sich einmal mit der Truppe (Kapitel 1), zum anderen mit der Zivilbevölkerung (Kapitel 2). Nicht ohne Interesse liest man bei der Truppenausbildung der Roten Armee von der unterschiedlichen Behandlung der Einberufenen, so heißt es z. B. in einem Abschnitt „Chemische Ausbildung von Rotarmisten, die mit Rücksicht auf ihren Bildungsgrad Privilegien genießen“*). — Kapitel 3 behandelt die industrielle Vorbereitung der technischen Mittel zum chemischen Kampf, denn „eine bodenständige chemische Industrie ist die materielle Grundlage zur chemischen Vorbereitung der Landesverteidigung“. Es schließen sich an die Abschnitte: „Organe zur Lieferung von kriegschemischem Material und ihre Aufgaben“, „Aufbewahrung von Gasschutzmitteln“ und ihr „Nachschub im Kriege“.

Der Gesamteindruck vorliegender Neuerscheinung ist der, daß man dem Herausgeber, Dr. Fischmann, wohl beipflichten kann, wenn er am Schluß seiner Ausführungen sagt: „Die Kriegschemische Verwaltung gibt sich der Hoffnung hin, daß dieses Werk eine bedeutende Rolle in der Hebung der kriegschemischen Ausbildung der Roten Armee spielen wird, denn eine im kriegschemischen Sinne unvollkommen ausgebildete Armee kann nicht als modern gelten.“ Verschweigen läßt sich jedoch nicht, daß dem Werke insofern einige Mängel anhaften, als das Stoffliche nicht überall genügend scharf umrissen, Wiederholungen nicht immer vermieden und der Stil selbst recht wenig gefällig ist. Eine gewisse Systemlosigkeit der Stoffanordnung in einigen Kapiteln des dritten Teils (so z. B. Kapitel III, S. 442—448) fällt um so schärfer auf, als der Herausgeber in seinem Vorwort als Mangel an der bisher erschienenen kriegschemischen Literatur rügt, „daß der größte Teil des darin gebotenen Materials nicht systematisiert sei und dem Leser in unverarbeitetem Zustande geboten würde“. Um so peinlicher hätte er selbst derartige Mängel somit vermeiden müssen. 91.

*) Vgl. „Militär-Wochenblatt“ 1925, Nr. 25, Sp. 759—761.

*) Über stärkere Heranziehung der Intelligenz in der Roten Armee vgl. auch „Die Rote Armee“ im „Militär-Wochenblatt“ Nr. 18 (1929), Spalte 682.

Digitized by Google

## Das „klinische Heer".

Nachdem Herr Oberstabsarzt a. D. Dr. Adam in der Nr. 32 des „Militär-Wochenblattes" einen interessanten Vergleich des Gesundheitszustandes in der Reichswehr mit dem des amerikanischen Heeres angestellt hatte, geht Herr Hauptmann Ramcke in Nr. 38 auf die Ursachen ein, warum bei uns durchschnittlich jeder Mann jährlich 15 Tage, in Amerika nur 11 Tage dem Dienst entzogen wird. Hptm. R. schiebt dies in erster Linie auf das Versicherungswesen, das den Mann dazu verführt, zu versuchen, zum „mindesten die eingezahlte Prämie wieder herauszuholen". Dazu käme „vielleicht" auch auf eine gewisse übergroße Vorsicht der Ärzte und der Umstand, daß der Aufenthalt im Revier und Lazarett am Ende den Leuten etwas zu behaglich gemacht werde.

Demgegenüber ist es vielleicht nicht ohne Interesse, zu sehen, was man in Frankreich über diese Frage zu sagen hat, die dort brennend ist, weil infolge der einjährigen Dienstzeit jeder für den Dienst ausfallende Tag besonders schmerzlich empfunden wird. Da finden wir nun in der „France Militaire" vom 27. 7. v. J. unter dem vielversprechenden Titel „L'armée clinique" sowie in der Nummer vom 8. und 18. 8. v. J. ein Klagelied über denselben Gegenstand. Man führt die offenbar ungewöhnlich hohen franz. Krankenziffern auf folgende Ursachen zurück: Gewiß, heißt es an einer Stelle, sei der heutige Ersatz, was Leistungsfähigkeit betrifft, nicht mit dem vor dem Kriege zu vergleichen, und eine erhebliche Zahl tauglich Befundener komme heute völlig „erschöpft" zur Truppe. Aber die Grundursache der unglaublich hohen Krankenziffern liege tiefer: Der eingezogene Rekrut komme mit dem festen Vorsatz zur Truppe, sich in dem einen Jahre gesundheitlich „auf neu wiederherstellen" zu lassen. Einfache Brüche, die den Betreffenden im Zivilleben genierten, Wucherungen in der Nase, chronische Ohrenleiden, eingewachsene Nägel müßten plötzlich unbedingt operiert werden. Und nun gar die Zahnbehandlung. Jeder spreche es offen aus, daß er nur darauf warte, sich neue Zähne oder ein Gebiß einsetzen zu lassen, denn die Zivilbehandlung sei zu teuer, und im Regiment habe man ja Zeit! Gerne verschiebe der Soldat auch eine Operation auf die letzten Monate der Dienstzeit, um dann gleich ins bürgerliche Leben überzugehen. Viele wanderten einfach von Klinik zu Klinik; erst Bruchbehandlung, dann Erholungsurlaub, dann Entfernung von Polypen aus der Nase, wieder Urlaub, dann Nägeloperation, nochmals Urlaub usw. Das alles habe der Mann ja umsonst und verkürze sich überdies in angenehmster Weise die Dienstzeit. Aber welche Unsummen koste das, namentlich die Unterhaltung der Lazarette! Die Forderungen für das Sanitätswesen würden nächstens den ganzen übrigen Heereshaushalt übertreffen. Die Schuld liege aber nicht nur bei den Leuten, sondern auch beim Sanitätspersonal, dem ein Aufsatz „Indolenz" und „sträflichen Atavismus" vorwirft. Auf jeden Fall lernten auf diese Weise viele gerissene Soldaten militärisch in ihrer Dienstzeit „so gut wie nichts", die Ausbildung sänke auf Null herab. Zwei Mittel schlägt die Presse als Abhilfe vor:

1. Ein kleines: Verlegung des Gesundheitsdienstes auf den Nachmittag, damit jeder Mann wenigstens unbedingt an der morgendlichen Ausbildung teilnehmen kann. Jene geriebenen Drückeberger kommen nämlich mit ihren Klagen morgens ins Revier, der Arzt bestelle sie dann für den nächsten Tag ins Lazarett. Damit sparten sie, selbst wenn sie abgewiesen würden, zwei Tage Dienst, wofern sich nicht eine endlose morgendliche Zahnbehandlung in der Zahnklinik anschließe (die nur vormittags Dienst habe), oder ein wochenlanges Herumdrücken im Lazarett — alles wegen jener im Zivil erworbenen Leiden.

2. Ein weit radikaleres Rezept halten andere für unvermeidlich, zu dem man allerdings, wie sie fürchten, nicht den Mut haben werde: Man verbiete einfach jede derartige, nicht unbedingt nötige Operation und lasse außerdem den Mann, der durch ähnliche Leiden am Dienst gehindert werde, wie in der Schule, entsprechend länger dienen. Sei doch die Armee heute auch nichts anderes wie eine große Ausbildungsschule geworden.

Soweit jene Aufsätze, aus denen wir bei der Verschiedenheit der Verhältnisse bei uns und drüben betreffend des militärischen Gesundheitswesens natürlich keinen unmittelbaren praktischen Nutzen ziehen können. Es sei denn, daß die Frage der Verlegung des ärztlichen Dienstes in den Nachmittagsstunden auch bei uns den einen oder anderen geplagten Komp.- usw. Chef, dem der Ausfall jedes Mannes vom Morgendienst natürlich Kopfschmerzen bereitet, zu dem Stoßseufzer veranlaßt: „Ach, wenn das doch möglich wäre."

Und doch geben jene Ausführungen mancherlei Anlaß zum Nachdenken: War doch bei uns schon vor dem Kriege die Auswahl unter den Wehrpflichtigen so groß, daß viele Leute nicht eingestellt werden konnten, und daß man auf jeden nicht absolut Tauglichen selbstredend verzichtete, ja der geringste körperliche Fehler Zurückstellung zur Folge hatte. Erst recht sind natürlich heute die Vorschriften und Untersuchungsanweisungen über die Einstellung beim jetzigen Reichsheer derart streng, daß nur völlig gesunde Leute als tauglich bezeichnet werden. Ernsthafte Bewerber lassen sich daher selbstredend, ehe sie zur Untersuchung kommen, etwaige abstellbare Schäden vorher in Ordnung bringen.

Umgekehrt stellt man offenbar in Frankreich heute jeden nur halbwegs Verwendbaren ein, ja scheut nicht davor zurück, zeitig Untaugliche auszuheben. Die französische Heeresleitung will eben trotz der durch die Einführung der einjährigen Dienstzeit erheblich gesunkenen Zahl von verfügbaren Leuten, die der Divisionen unbedingt beibehalten, die sie für die Erreichung ihrer operativen Kriegsziele für erforderlich hält.

Es ist das eherne „Gesetz der Zahl", das man in Deutschland vor dem Kriege vernachlässigt hat, und das schließlich eine der Hauptursachen unserer Niederlage und des Sieges der Entente war. Jenes Gesetz, das Frankreich daher auch heute in weitestgehendem Maße, selbst auf Kosten der Güte seines zukünftigen Heeres, bis zum äußersten verfolgt.

Natürlich muß man beachten, daß die Grundursache der Zustände nicht darin liegt, daß Leute während ihrer Dienstzeit die Gelegenheit wahrnehmen, sich auf „neu plätten zu lassen", sondern daß sie überhaupt eingestellt werden. Wenn man sich dies klar macht, wird man es auch vermeiden, aus dem Ganzen zu weitgehende Schlüsse, etwa auf das Sinken des kriegerischen Geistes bei unseren Nachbarn zu ziehen. Es kann kein Zweifel sein, daß es kein Land gibt, wo die Volksseele derart einheitlich beherrscht wird, kein Land, in dem die Überzeugung, der Pflicht zu dienen, so fest sitzt wie in Frankreich. Wenn es darauf ankommt, werden jene „Revierhengste" schon von den anderen mitgerissen, nach den Klängen der Marseillaise in Reih und Glied zu marschieren.

v. Tansen.

## Aus der Werkstatt der Truppe

### Lehrmittel für den Unterricht.

Die Bedeutung, die dem Unterricht im heutigen Heere beides Chefs der Heeresleitung: „Heute sind Unterricht und Erziehung als geistige und moralische Grundlagen unserer gesamten Ausbildung geradezu entscheidend für das Erreichen oder Nichterreichen unserer Ausbildungsziele. Im langdienenden Berufsheer treten Unterricht und die durch den Unterricht zu gebende Erziehung gleichwertig neben den Außendienst." Für den Unterricht sind Leitfäden, Wegweiser, Stichwortverzeichnisse, ausgearbeitete Themen u. a. m. gedruckt erschienen. Besondere Lehrpläne sind aufgestellt, besondere Arten von Unterricht, wie Lern- und Lehrunterricht, erstmaliger und Wiederholungsunterricht, ferner Prüfungs- und Besichtigungsunterricht werden unterschieden. Der Unteroffizier wird als Lehrer angeleitet, er muß die Themen ausarbeiten. Es wird auf Grund der Befehle und Hinweise auf dem Gebiete des Unterrichts sehr fleißig und doch nicht immer erfolgreich gearbeitet. Zum Teil mögen die Fehler oder Mißerfolge in der Methode, im Fehlen geistiger Eigenschaften und in der mangelnden Sprach- und Redegewandtheit der Unteroffiziere und Mannschaften liegen. Ein großer Teil der Mißerfolge liegt aber im Fehlen geeigneter Anschauungs- und Lehrmittel. Obwohl

Digitized by Google

in den Bemerkungen des Chefs der Heeresleitung ausdrücklich darauf hingewiesen wird, „daß die nötigen Unterrichtsmittel zur Hand sind, muß vorausgesetzt werden", wird leider in dieser Hinsicht vielfach verstoßen. Der betreffende Lehrer hat meist nicht rechtzeitig das zweckmäßige Unterrichtsmaterial herbeischaffen lassen, oder die Kompanie besitzt kein geeignetes Lehrmaterial. Der erste Mangel kann durch Eingreifen der Vorgesetzten schnell beseitigt werden. Der zweite Mangel — Fehlen geeigneter Lehrmittel — kann erst im Laufe einiger Zeit ausgeglichen werden.

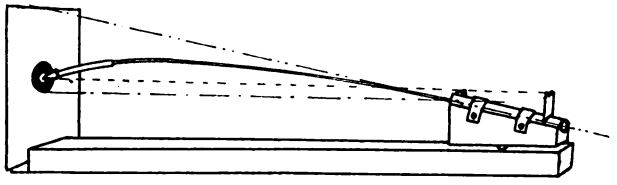
Den Truppenteilen werden von Fall zu Fall Geldmittel zur Beschaffung von Unterrichtsmitteln überwiesen. Diese Mittel reichen aber nicht aus, um alles anzuschaffen, was an Anschauungs- und Lehrmitteln für die verschiedenen Dienstzweige erforderlich ist.

Aufgabe der Truppe ist es, aus sich hekaus so viel Lehrmittel zu beschaffen oder, noch besser, selbst herzustellen, wie der Unterricht erfordert.

Solche Lehrmittel selbst herzustellen, bildet einen besonderen Anreiz für die Truppe, die unter ihren Leuten über alle Berufsarten und meist über viel passionierte Bastler verfügt.

Der Zweck dieses Aufsatzes soll sein, nicht nur allgemein das Augenmerk auf Anschauungs- und Lehrmittel zu richten, sondern auch unbekannte Lehrmittel durch Gedankenaustausch der Gesamtheit des Heeres zur Kenntnis zu bringen.

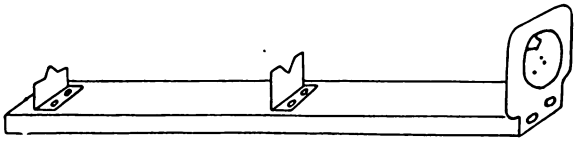
Der Schießdienst mit der für Rekruten schwer verständlichen Schießlehre verlangt gleich ein besonders großes Gebiet von Lehrmitteln. Die gedruckt erschienenen Unterrichtstafeln (Abbildungen aus der Schießvorschrift über Flugbahn, Mündungswagerechte usw.) wirken zwar lehrreich durch ihre Größe, genügen aber noch nicht. An einem einfachen Apparat, der die Flugbahn, Mündungswagerechte, Visierlinie, Seelenachse, Lauf mit Visier und kleiner Scheibe wirklich durch Draht und Schnur darstellt, lassen sich die Begriffe der Schießlehre sinnfällig und anschaulicher darstellen:



Das Laufende ist im Kugelgelenk nach allen Seiten drehbar. Das Ende der Flugbahn ist verstellbar. Die Scheibe läßt sich verschieben. Die punktierten Linien sind durch rote und blaue Fäden darzustellen.

Dieser Apparat kann gleichzeitig verwendet werden, um den Rekruten die Zielfehler klarzumachen.

Für den zuletzt genannten Zweck kann noch ein anderer Apparat dienen, der leicht herstellbar ist:



Die Scheibe ist drehbar und hat mehrere Öffnungen. Durch Drehen werden die Öffnungen auf verschiedene Öffnungen des feststehenden Bleches gebracht. Sieht man durch die verschieden eingestellten Öffnungen, so erscheinen Feinkorn, Vollkorn, rechts geklemmtes Korn usw. Durch Verstellen der drehbaren Scheibe lassen sich alle Zielfehler dem Rekruten leicht erklären, da der Rekrut mit dem Apparat selbst zielt und dabei die Zielfehler sieht.

Für Erläuterung der Begriffe Luftwiderstand, Schwerkraft, Querschnittsbelastung lassen sich mit Hilfe einfacher Apparate ohne große Schwierigkeiten sinnfällige Lehrmittel bauen.

Die Schießtafeln für Gewehr und Tafeln für mittlere Flughöhen werden selten beachtet, da Zahlen und statistische Tafeln tot bleiben. Sie bekommen erst Leben, wenn sie durch einfache Hilfsmittel dargestellt werden.

Für den Schießdienst selbst sind Zielkontrollapparate der verschiedensten Systeme (Schießvorschrift, der große Zielkontrollapparat), Zielspiegel mit Abkrümmungsuhr und Spiegel zum Beobachten der Augen des Schützen unbedingt erforderlich.

Viele Kompanien verfügen nicht über einen behelfsmäßig hergestellten Schlitten für l. MG. oder Kästen mit Sandsäcken, die für Dreieckzielen mit l. MG. notwendig sind, ebenso wie Zielspiegel für l. MG. und Einsteckläufchen. Ferner sind noch zu erwähnen Einzelgefechtsschießstände im Standort, bewegliche Zielanlagen und Gefechtsschießstände für Schießen mit Einsteckläufchen.

Auf dem Gebiete der Gefechtsausbildung sind es neben Sandkästen (2 je Komp. erforderlich) die schweren Waffen, und besonders die uns durch den Versailler Vertrag verbotenen Waffen, die, als kleine Modelle angefertigt, das Wesen und die Eigenart der betreffenden Waffe veranschaulichen. Ein Plan der Standortumgebung, Maßstab etwa 1 : 6000, fördert das Verständnis für alle Arten von Gefechtsübungen und ist eine große Hilfe bei Besprechungen von Aufgaben, desgl. findet er Anwendung bei Planübungen der Unteroffiziere. Manche Truppenteile verfügen über selbstgefertigte Reliefpläne der Standortumgebung oder wenigstens des Exerzierplatzes. Der Nutzen dieser Pläne ist sicher groß. Es kann aber auch bei Vorhandensein von zwei Sandkästen in einer Kompanie das auf einem Sandkasten dem Exerzierplatz nachgebildete Gelände die gleichen Dienste leisten wie ein Reliefplan.

Zur Erläuterung der Gefechtsausbildung können Vorführungen von Bildersammlungen (Photographien, Abbildungen aus Zeitschriften usw.) mittels Epidiaskop, das in jedem Standort vorhanden ist, wertvolle Dienste leisten.

Im Pionierdienst gibt es außerordentlich viel Möglichkeiten, durch Modelle aus Streichhölzern und Zigarrenkistenholz die verschiedensten Arten von Brücken, Stegen, Hindernissen u. a. m. herzustellen. Verteidigungswerke lassen sich modellmäßig herstellen. Für verschiedene Dienstzweige können Lehrfilme dazu beitragen, Einzelheiten der Kampfführung und Ausbildung zu veranschaulichen. 229.

## Personal-Veränderungen

### Heer.

**Befördert mit Wirkung vom 1. 7. 1930: zum Oblt.:** Lt. ✱Schildknecht, J. R. 5; **zum Lt.:** Ob. Fähnr. ✱Bürklin, R. R. 18.

**Mit 31. 7. 1930 scheiden aus: die Oblte.:** ✱Verhein, A. R. 2, ✱Gutbrod, A. R. 5.

**Ausgeschieden:** Lt. ✱Frhr. v. Berlepsch, R. 4.

**Gestorben:** Oberst ✱Bergeré, J. R. 2.

Umzüge – Wohnungsnachweis
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 146/147
Telephon: Lützow 6047-49 (Umzüge), Lützow 5297-98 (Wohnungen)

Gustav Knauer
BERLIN W62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
Umzüge
BRESLAU
Fernspr.: Sammel-Nr. 28747
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Berliner Paketfahrt – Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

Digitized by Google

## Todesfälle von Offizieren usw. der ehem. Königl. Preuß. Armee.

### Juni.

✱Bleyhöffer, Walter, ch. Oberst a. D. (1920), Pferde-Vormust.-Komm. in Deutsch-Eylau, in Steinach am Brenner. ✱v. Dittrich, Georg, Rittm. d. Res. a. D. (1895), Ulan. R. 2, in Czienskowitz b. Poln.-Neukirch, O./S. ✱Dürr, Konrad, ch. Genmaj. a. D. (1919), Kdr. d. 102. Res. Inf. Brig., 1917 Kdr. d. J. R. 76, in Efeumühle bei Jugenheim a. d. Bergstraße. ✱Erythropel, Hermann, Rittm. d. Res. a. D. (1920), Hus. R. 12, in Berlin. ✱Graf v. Fürstenstein, Alexander, Rittm. d. Res. a. D. (1920), Hus. R. 3, in Wiesenburg, Kreis Zauch-Belzig. ✱v. Gehren, Reinhardt, Hptm. d. Res. a. D. (1911), Felda. R. 2, in Karlsbad. ✱Halke, Alexander, ch. Oberst a. D. (1919), Artl. Kdr. Nr. 106, Garde-Fußa. R., in Wernigerode a. Harz. ✱v. Heße-Heßenburg, Gerd, Rittm. a. D. (1920), Hus. R. 8, in Niederau am Ammersee, Ob.-Bayern. ✱v. Heuduck, Hans, Genlt. a. D. (1919), Kdr. d. 7. Kav. Schütz. Div., 1916 Kdr. d. 1. Kav. Div., 1909 Kdr. d. Hus. R. 13, in Bad Gastein, Österreich. ✱Jerchel, Alfred, ch. Maj. d. Ldw. a. D. (1907), J. R. 23, in Krefeld. ✱Jung, Josef, ch. Hptm. d. Ldw. a. D. (1912), Felda. R. 57, in Breslau. ✱Jung, Rudolf, ch. Maj. d. Ldw. a. D. (1885), Felda. R. 6, in Münsterberg, Schlesien. ✱Dr. Kern, Conrad, ch. Gen.-Ob.-Arzt (1919), Rgts.-Arzt des J. R. 23, in Liegnitz. ✱v. d. Kettenburg, Heinrich, Rittm. d. Res. a. D. (1908), Drag. R. 14, in Berlin. ✱Kluge, Arthur, Rittm. d. Ldw. a. D. (1906), Train-Batl. 17, in Pagelkau bei Schlochau. Prof. ✱Dr. Kraske, Paul, ch. Ob.-Gen.-Arzt a. D. (1918), berat. Chirurg beim Feldheere, in Freiburg i. Br. ✱Krause, Wilhelm, ch. Maj. d. Res. a. D. (1919), Train-Abtlg. 6, in Halbendorf, Kreis Striegau. ✱v. Krell, Conrad, ch. Genlt. a. D. (1894), Kdr. d. 27. Kav. Brig., 1889 Kdr. d. Drag. R. 4, in Schwerin, Mcklbg. ✱v. Maaßen, Georg, ch. Obrstlt. a. D. (1917), Kdt. von Charleroi, 1903 Batl. Kdr. im J. R. 16, in Hannover. ✱v. Mallinckrodt, Wilhelm, ch. Maj. d. Ldw. a. D. (1898), Hus. R. 13, in Frankfurt, Main. ✱Nerlich, Arthur, Geh. Kriegsrat a. D. (1919), Intendant.-Rat b. Gen. Komdo. des I. A. K., in Königsberg, Preußen. ✱Graf v. Perponcher-Sedlnitzky, Wilhelm, Rittm. a. D. (1907), Drag. R. 17, in Kummerow bei Labuhn, Bez. Stettin. ✱Ratzel, Maximilian, ch. Obrstlt. a. D. (1919), Stabsoffz. beim Bekl.-Amt des X. A. K., in Altona-Stellingen. ✱Richter, Arthur, ch. Maj. d. Ldw. a. D. (1909), Felda. R. 8, in Mühlheim, Mosel. ✱Sachse, Karl, Hptm. d. Ldw. a. D. (1919), 3. Garde-Ldw.-R., 3. G. R. z. Fß., in Berlin. ✱v. Schroeder, Franz, Hptm. d. Ldw. a. D. (1899), 2. G. R. z. Fß, in Berlin. ✱Graf v. d. Schulenburg-Heßler, Werner, Rittm. d. Res. a. D. (1877), Hus. R. 12, in Vitzenburg a. d. Unstrut. ✱Staudinger, Gustav, Hptm. d. Ldw. a. D. (1889), Eisenb. Rgt., in Wohlau. ✱v. Wildenbruch, Ludwig, ch. Genlt. a. D. (1898), Kdr. d. 9. Inf. Brig., 1895 Kdr. d. J. R. 93, Unif. des 2. G. R. z. Fß., in Berlin. ✱Graf v. Zieten, Leopold, Hptm. d. Ldw. a. D. (1892), 1. G. Felda. R., in Karlsbad.

### Nachtrag:

✱Brehme, Heinrich, Hptm. d. Ldw. a. D. (1895), J. R. 93, in Striegau, 21. 3. ✱v. Chappuis, Adolph, Maj. a. D. (1887), J. R. 63, in Berlin, 30. 5. ✱Fassian, Hugo, Hptm. d. Ldw. a. D. (1908), J. R. 128, in Berlin, 30. 3. ✱Filehne, Helmut, Hptm. d. Res. a. D. (1919), Gren. R. 10, in Münster, Westf., 9. 3. ✱Fischel, Hermann, Hptm. d. Ldw. a. D. (1902), Felda. R. 59, in München, 8. 1. ✱Guse, Otto, Rittm. d. Ldw. a. D. (1899), Drag. R. 1, in Halle a. d. Saale, 7. 3. ✱Hantel, Arthur, Hptm. d. Res. a. D. (1919), Füs. R. 33, in Königsberg, Pr., 3. 3. ✱Heinersdorf, Erich, Maj. a. D. (1919), D. Qu. Mstr. beim A. O. K. 8, 1914 im J. R. 147, in Hamburg, 28. 5. ✱Meyer, Alfred, Hptm. d. Ldw. a. D. (1913), Füs. R. 37, in Beuthen, O. S., 1. 3. ✱Redlin, Robert, ch. Maj. d. Res. a. D. (1909), J. R. 140, in Demmin, Pommern, 1. 1. ✱Reinsch, Felix, ch. Hptm. d. Res. a. D. (1909), Felda. R. 6, in Berlin, 1. 3. ✱Riedinger, Karl, Rittm. d. Res. a. D. (1919), Kür. R. 5, in Hohenbirken, Grenzmark, 12. 3. ✱Ruland, Heinrich, ch. Maj. d. Res. a. D. (1900), Hus. R. 11, in Tecklenburg, Westf., 4. 3. ✱v. Seidlitz u. Ludwigsdorf, Friedrich, Rittm. d. Ldw. a. D. (1909), 2. G. Drag. R., in Wiesbaden, 20. 3. ✱Stade, Wilhelm, Hptm. d. Res. a. D. (1919), Felda. R. 23, in Dortmund, 18. 3. ✱Steckner, Werner, Rittm. d. Ldw. a. D. (1911), Ulan. R. 14, in Halle/Saale, 2. 3. ✱Thiele, Rudolf, Lt. d. Res. a. D. (1919), Fußa. R. 18, in Rosenheim bei München, 14. 1. ✱Voß, Heinrich, Rittm. d. Ldw. a. D. (1906), Felda. R. 22, in Iserlohn, 3. 3. ✱Wehmer, Walter, Hptm. a. D. (1920). Ers. Inf. Rgt. 30 (86. Inf. Brig.), in Oberhausen, Rhld., 31. 1. ✱Weißenborn, Wilhelm, Lt. d. Res. a. D. (1918), Füs. R. 73, in Hannover, 3. 2. H.

* * *

**Berichtigung** zu Nr. 45 vom 4. Juni 1930: ✱Schumann, Otto, Genlt. a. D., 6. Jan. 1917 z. Kdr. d. 8. Ldw. Div. ern. und Patent seines Dienstgrades erhalten, 1914 Kdr. d. 29. Res. Inf. Brig., 1915 Kdr. d. 89. Res. Inf. Brig., wohnt in Detmold, Schanze.

## Heere und Flotten

**Belgien.** Die belg. Inf. ist mit deutschen MG. ausgerüstet, die auf das Reg.-Konto geliefert und auf das belg. Kaliber abgeändert wurden. („Army, Navy and Air Force Gazette" v. 12. 6.) 66.

**England.** Im April 1930 wurden 3523 **Rekruten** in die Territorial-Armee eingestellt, mithin 369 mehr als im Vormonat und 338 mehr als im April 1929. Die **Gesamtstärke der Territorial-Armee** — ohne das Stammpersonal — beläuft sich zur Zeit auf 6683 Offiziere und 127 888 Unteroffiziere und Mannschaften. — Während der sieben ersten Monate des laufenden Rekrutierungsjahres wurden 15 550 Personen eingestellt; in den entsprechenden Monaten des Vorjahres waren es 14 946. Dagegen blieb die Bestandszahl am 1. 5. 30 um 3076 hinter der Zahl vom 1. 5. 29 zurück. Der Offizierbestand am 1. 5. 30 war der gleiche als am 1. 5. 29. Am Soll fehlen zur Zeit noch 1016 Offiziere. — Der Staatssekretär für Indien, Benn, erklärte, es bestände keine Gefahr, daß **indische Truppen** in nächster Zeit **meuterten**, wie etwa im Jahre 1857. Der Geist der Truppe sei gut. Die Motorisierung des indischen Heeres sei weiter fortgeführt worden, und zwar durch die Aufstellung von 2 Divisionstrains, 2 Div. Mun.-Kol. und einer Feldartl.-Brig. An die Stelle der von Zugmaschinen bewegten Sanitätswagen seien sechsrädrige Krankenautos getreten. („A., N. and Air F. Gaz." vom 5. 6. 30.) 66.

Im Grosvenor Garden zu London wurde am 5. 6. ein Reiterstandbild des Gen. Foch enthüllt. („Army, Navy and Air Force Gazette" v. 12. 6.) 66.

**Frankreich.** Unter Leitung des Gouverneurs von Straßburg, General Brécard, werden im Herbst d. J. in Lothringen zwischen Meurthe und Saar **französ. Manöver** abgehalten; an diesen nehmen teil: die Korps-Kdos. der 7. und 20. Region, die 11. Div. (Nancy), die 14. Div. (Mülhausen), die 43. Div. (Straßburg), die 2. nordafrikan. Div. (Toul), die 3. Kav. Div. (Luneville), die 5. Kav. Div. (Lyon); Armee-Truppen: Flieger-Einheiten, schw. Artillerie, Tanks- und Pion.-Einheiten. Ende August wird ferner in dem Gebiet der 6. Region (Metz) eine Fliegerübung abgehalten. („Army, Navy and Air Force Gazette" v. 12. 6.) 66.

**Polen.** In Caen ist kürzlich das **neue polnische U-Boot** „Zbyk", das in der franz. Werft Blain Ville gebaut wurde, vom Stapel gelassen worden. Es ist das dritte einer Serie von drei U-Booten, die von der poln. Marine im Jahre 1927 bestellt worden sind. Die poln. Marine besitzt jetzt fünf Kriegsschiffe, davon drei Unterseeboote und zwei Torpedoboote, die ebenfalls in Frankr. gebaut wurden. Bekanntlich hat auch ein Austausch poln. und franz. Offiziere

HERREN-MODEN
UNIFORMEN
FÜR ALLE WAFFENGATTUNGEN
FRIEDRICH SACKMANN
BERLIN NW 6, KARLSTRASSE 81
— Telephon: D 2 Weidendamm 8269 —

Digitized by Google

auf den Marineschulen stattgefunden. Die poln. Marine ist außerdem durch ein neues Schulschiff verstärkt worden, das von den Polen aus Pommerellen gestiftet wurde. Es trägt den Namen „Pommerellen" und ist in der dän. Werft Nakskow ausgebaut worden. — (B. B. Z. v. 17. 6. 30.)

**Rußland.** Budjenny mahnt, bei den **Kriegsspielen** nicht immer mit übermechanisierten Kav. Rgtrn. der Zukunft, sondern mit den jetzigen zu arbeiten. — M. Tschernjawski tritt dem ausländischen Standpunkt bei, daß im Zukunftskriege ein großer Teil des reinen **chemischen Kampfes** den Flgzn. zufallen wird. Die Artl. wird vielfach mit Brisanzgasgeschossen arbeiten. Hauptsächlich werden in ihnen verwandt werden Arssine, die die meisten z. Zt. eingeführten Gasmasken durchdringen, und Yperit, auch gemischt mit Tränengasen. Reine Yperitgeschosse seien im Bewegungskrieg nicht verwendbar, wohl aber Yperit-Brisanzgeschosse, bei denen die Standhaftigkeit des Yperit vermindert sei. Bei den Arssin-Gasbrisanzgeschossen sei die Sprengstückwirkung Hauptsache, die des Gases Hilfswirkung. 10 cm- und schwerere Gesch. seien am geeignetsten zum chemischen Kampf, doch auch 7,7 cm nicht zu entbehren. Es müßten Mittel gefunden werden, die Wirkung der reinen Artl.-Gasgeschosse gerade für den Bewegungskrieg zu steigern, da in ihm die genaue Stellung der gegnerischen Bttrn. schwer festzustellen sei. — Nach **Beendigung der Militärdienstzeit** können die Entlassenen ihre alte Wohnung beanspruchen. Die inzwischen dort untergebrachten Bewohner müssen sie innerhalb von 14 Tagen räumen. — In Grusien sind unter den Schülern höherer Lehranstalten, die an der **milit. Vorausbildung** teilnehmen, 57 vH. Mädchen, was nicht als normal zu bezeichnen sei. — Der Revol. Kriegsrat hat beschlossen, **Frauen im Heere** auch in zahlreichen Vorgesetzten- und Mannschaftsstellen, zum Veterinär- und medizin. Dienst, als Taubenwärter, Magazinverwalter, Schreiber, Zeichner, Wächter, Laboranten, Lektoren in Allgemeinbildung usw. zuzulassen. — In einer neu eröffneten Fabrik in Leningrad ist das **erste Aluminium in der Sowjetunion** hergestellt worden. („Krassnaja Swesda".) 45.

**Spanien.** Das am 1. 1. 26 abgeschaffte span. Departement des **Unterstaatssekretärs des Heeres** ist durch Ordre vom 23. 2. 30 wieder eingeführt worden. Es tritt an die Stelle des eingehenden Direktoriums für Ausbildung und Verwaltung. Das Heeresministerium wird also künftig bestehen aus dem: Departement des Unterstaatssekretärs (Verw.-Amt), Direktorium für Kriegsvorbereitung (Heeresleitung), Direktorium für Rüstungsindustrie (Waffenamt). Letzteres soll nur vorläufig noch im Ministerium selbst verbleiben. — Durch Königlichen Befehl vom 10. 3. sind die 1926 aufgehobenen **Artl.- und Pion.-Kommandostellen** in den verschiedenen Militärbezirken wieder neu geschaffen worden. — Die erste Rate des **Rekrutenkontingents für 1930** umfaßt 53 689 Köpfe, also 10 000 weniger als die gleiche für 1929. Von den Rekruten sind 11 970 für die Dienst in Marokko und in den westafrikanischen Besitzungen bestimmt. Für Afrika sind hiernach 2500 mehr vorgesehen als 1929. („Army, Navy and Air Force Gazette" v. 29. 5.) 66.

Besprechungen können nur nach Einsendung eines Besprechungsstückes „an die Schriftleitung" erfolgen.

## Bücherschau

Verpflichtung zur Besprechung oder Rücksendung eingesandter Bücher kann nicht übernommen werden.

**Les Responsabilités de la Guerre.** Quatorze Questions par René Gerin, ancien élève de l'école normale supérieure, agrégé des lettres, Quatorze Réponses par Raymond Poincaré de l'Académie Française. Payot, Paris 1930. — Der franz. Schriftsteller Georges Demartial wurde 1928 für 5 Jahre aus der Ehrenlegion ausgeschlossen, weil er in der amerikan. Zeitschrift „Current History" einen Aufsatz: „Die Behandlung der Kriegsschuldfrage in Frankr." geschrieben hatte, den der Ordenskanzler der Ehrenlegion als eine Schmähschrift bezeichnete. In Verfolg dieser Angelegenheit trat ein weiterer franz. Schriftsteller und Privatdozent René Gerin für Demartial ein. Er versandte Aufsätze von Demartial an verschiedene Persönlichkeiten und die Presse und griff Poincaré an, daß er durch die „Verschwörung des Schweigens und der Lüge" seine Verantwortung erhöhen würde. Poincaré ließ darauf Herrn Gerin zu sich kommen, und beide kamen überein, daß Gerin bestimmte Fragen an Poincaré über die Schuldfrage richten sollte, die Poincaré öffentlich beantworten würde. Gerin mußte sich allerdings verpflichten, seinerseits auf die Antworten von Poincaré öffentlich nichts zu erwidern. Gerin stellte daraufhin 14 Fragen auf, die mit den Antworten Poincarés zusammen den Inhalt des oben erwähnten Buches bilden.

Die Kontroverse zwischen René Gerin und Poincaré umfaßt in der Hauptsache Fragen, die sich auf die Handhabung der franz.-russ. Bündnisverpflichtungen 1912 und 1914 erstrecken, sowie auf die Bedeutung der russ. allgemeinen Mobilmachung. Poincaré verteidigt hierbei nachdrücklich die These, die er in seinen Memoiren aufgestellt hat, wonach die Mobilmachung als ein „acte intérieur" des betreffenden Staates aufzufassen sei und will daraus folgern, Deutschl. hätte die russ. allgemeine Mobilmachung mit ansehen können, ohne die Offensive durch Belg. gegen Frankr. zu ergreifen. Gerin geht gegen diese Auffassung mit den bekannten Gründen vor und bezeichnet die russ. und franz. Versprechungen, mit ihren Armeen die Grenze nicht zu überschreiten, als einen „Scherz: da sie mobil waren, geschah dies nur, um sich zu schlagen, oder um Deutschl. zu Vertragsbedingungen zu zwingen".

In der Beantwortung der Frage Gerins, ob Mobilmachung gleichbedeutend mit Krieg sei, zweifelt Poincaré die Echtheit der von Major a. D. Frantz in seinem Buche „Rußlands Eintritt in den Weltkrieg" veröffentlichten Dokumente des Reichsarchivs an. Poincaré findet die Dokumente „sehr verdächtig und sogar unwahrscheinlich". Da Faksimiles dieser Dokumente im Juliheft der „Berliner Monatshefte" inzwischen veröffentlicht worden sind, kann sich Poincaré jetzt von der Echtheit dieser Dokumente überzeugen.

Von besonderem Interesse sind noch Erklärungen, die Poincaré über die bekannte Fälschung der Meldung Paléologues über die russ. allgemeine Mobilmachung gibt, wie sie im franz. Gelbbuch unter Nr. 118 veröffentlicht worden ist. Poincaré schiebt die ganze Verantwortung den Redakteuren des Gelbbuches zu und behauptet, er hätte selbst „ein derartiges Vertrauen in die unbedingte Echtheit der 1914 erschienenen Dokumente" gesetzt, daß er sie selbst in seinen Vorlesungen von 1921 erwähnt hätte. Wenn man diese Erklärung einmal gelten lassen will, geht daraus hervor, daß Poincaré und sein Außenminister Viviani von 1914 bis 1921 über die Gründe, die zur russ. allgemeinen Mobilmachung geführt hatten, völlig falsch unterrichtet gewesen seien. Man wird dieser Behauptung Poincarés aber nur wenig Glauben schenken können, weil aus anderen Dokumenten hervorgeht, daß die franz. Regierung hätte merken müssen, daß die gefälschte Meldung Paléologues mit den Tatsachen nicht übereinstimmte.

Zu den Ausführungen Poincarés und Gerins hat sich der Staatsminister v. Jagow, der 1914 Staatssekretär des Auswärtigen Amtes war, im Juliheft der „Berliner Monatshefte" ausführlich geäußert. Alfred v. Wegerer.

**Schlachten des Weltkrieges.** In Einzeldarstellungen bearbeitet und herausgegeben im Auftrage und unter Mitwirkung des Reichsarchivs. **Bd. 35: Schicksalswende.** Von der Marne bis zur Vesle 1918. Verfasser: Archivrat Alfred Stenger. Vorarbeiten von Oberst a. D. Ludwig Lange und Rittmeister a. D. Konrad Herrmann. Verlag von Gerhard Stalling, Oldenburg i. O. — Band 35 schildert die französischen Angriffe mit Hilfe anderer Ententetruppen, besonders der Amerikaner, gegen die deutschen Stellungen, die den durch die Blücheroffensive im Mai 1918 gewonnenen Raum umschlossen, vom 18. 7. an; die schwere Lage, die dadurch im Zusammenhange mit der gescheiterten eigenen Offensive Reims—Marneschutz für die Deutschen entstand; die Lösung aus unhaltbaren Verhältnissen durch den Rückzug von der Marne zur Aisne und Vesle, der rein äußerlich das Gleichgewicht wieder herstellte, ohne daß der Feind zu dem erhofften großen Schlage kam. Trotzdem Schicksalswende! Bisher waren die Deutschen die Angreifer gewesen; nun hatte der Feind die Initiative an sich gerissen

Digitized by Google

und ließ sie nicht wieder aus der Hand. — Die nächste Folge war, daß die Oberste Heeresleitung die noch geplante große Hagen-Offensive in Flandern fallen lassen mußte und aus der aufgedrungenen Abwehr nicht mehr herauskam. Der Bogen war schon längst überspannt gewesen; kein Wunder, daß er langsam zersplitterte. Die Kampfereignisse, die diesen Wandel einleiteten, sind durchaus keine Triumphe für die Entente; es wurde keinesfalls, trotz Überlegenheit an Truppen und Kampfmitteln, im Angriff mehr geleistet, als unter ähnlichen Umständen von den Deutschen; aber die Vorteile, die dem Gegner zu Gebote standen, waren doch von ausschlaggebender Art. Sein Angriff konnte gegen den vorspringenden Blücherraum voll umfassend geführt werden, engte die Bewegungsmöglichkeiten des Verteidigers mit jedem Schritt nach vorwärts mehr und mehr ein, traf überraschend auf müde, abgekämpfte, dünngesäte Truppen ohne eigentliche Stellungen und ohne ausreichende Versorgung. Eine besondere Erschwerung der Lage bestand darin, daß sich vom Reims-Marneschutz-Angriff her ein Teil der Truppen in besonders gefährdeten Verhältnissen südlich der Marne befand.

Der gegenwärtige Stand der Kriegserforschung hat dem Verfasser gestattet, sowohl die eigene, wie auch die Feindseite ausgiebig und erschöpfend zu behandeln. Daben werden Licht und Schatten sorgfältig abgewogen. Die Regie der feindlichen Offensive, die auf Abschnürung des ganzen Blücherraums ausging, klappte nicht ganz. Der Angriffstermin, der 18. 7., wurde nur auf der Westseite eingehalten; im Süden und Osten hinkten die Anläufe um zwei Tage hinterher. Das ergab für die Deutschen den Vorteil, daß sie die südlich der Marne stehenden Truppen ohne schwere Einbußen, überraschend für den Gegner, nach Norden über den Fluß zurücknehmen konnten. Der Stoß im Westen am 18., unerwartet mit zahlreichen Tanks geführt, ließ aber trotz seiner an sich nicht bedeutenden Erfolge erkennen, daß der Blücherraum auf die Dauer nicht haltbar sein würde, weil die einzige Eisenbahn nach rückwärts schwer bedroht war. Obwohl der 19. und 20. 7. die deutsche Abwehr auf der Höhe zeigten, mußten doch schon am 21. 7. die Räumung und der Rückzug in eine rückwärtige, ausgeglichene Front ins Auge gefaßt werden. Der Entschluß war schwer, begreiflich, daß man nach neuen Abwehrerfolgen immer wieder hoffte, um ihn herumzukommen. Es entsprach aber doch der Lage, daß er durchgeführt wurde. Nach sorgfältig entworfenem Plane wichen die deutschen Truppen langsam von Etappe zu Etappe zurück, ohne sich durch feindliche Anariffe beeinflussen zu lassen. Am 3. 8. waren sie in der Blücherstellung zwischen Soissons und Reims, längs der Aisne und Vesle, angelangt. Mit Recht wird diese Ausweichbewegung als eine glückliche Tat bezeichnet. Der Feind drückte zwar nach, aber die Erfolge zerrannen ihm unter den Händen, weil die Deutschen in der Regel gerade dann entschwanden, wenn er zum Stoß ansetzte. Nach dem Rückzug hoffte die Oberste Heeresleitung die Lage wieder meistern zu können; aber der zweite große Schlag der Entente durch die Engländer bei Amiens, der berüchtigte 8. 8., war schon in Vorbereitung.

In den Schlußbetrachtungen summiert der Verfasser noch einmal die Umstände, die dem Angriff des 18. 7. die gefährliche Auswirkung für die Deutschen gaben: Überraschung, numerische Schwäche und herabgesetzter seelischer Zustand der Truppe, Bedrohung der rückwärtigen Verbindung. Betont wird, und das geht auch aus der ganzen Darstellung hervor, daß sich die Truppe, von unausbleiblichen Versagern abgesehen, noch ganz im alten Geiste geschlagen hat. Hervorgehoben wird besonders die Leistung der Pioniere beim Rückzug über die Marne. Die Darstellung ergibt ein übersichtliches und klares Bild der Vorgänge vom 18. 7. bis zum 3. 8. in ruhiger Erörterung der jeweiligen Kampfverhältnisse. Aus den Zeilen leuchtet aber doch die gewaltige Tragik für das deutsche Heer hervor, das, scheinbar noch auf der Höhe, durch die Flut widriger Ereignisse in die Tiefe gestürzt wurde. v. Borries.

**„Si Napoléon en 1914 . . . ."** Librairie Gallimard, Paris 1930. Unter diesem Titel veröffentlicht B. Bourget auf 222 Seiten eine krit. Übersicht über die Ereignisse des Weltkrieges, und zwar in der Form eines Dialogs zwischen Napoleon und dem soeben im Elysium eingetroffenen Marschall Foch. Leider wird der Genuß auch dieses interessanten Büchleins dadurch getrübt, daß selbst ein so kluger Mann wie Bourget sich nicht enthalten kann, in dasselbe ganz überflüssige Gehässigkeiten über uns einzuflechten: So wenn er die lächerliche Fochsche Behauptung, wir hätten in Rumänien „wie die Russen gehaust", noch durch die Bemerkung seines Napoleon, „nein, wie die Scythen"*), übertrumpft. Oder wenn er ebendenselben Foch einen mehr als geistreichen Unterschied zwischen dem Pétainschen Grundsatz „die Artl. erobert, die Inf. besetzt" und der Kampfweise — ausgerechnet — des „dtsch. Kaisers" konstruieren läßt, nach der „die deutsche Artl. zerstörte und massakrierte, die Inf. aber Ruinen und Kirchhöfe besetzte". Andererseits ist Bourget aber so vorsichtig, angesichts der unmenschlichen, über Deutschland verhängten Hungerblokade und des trotzdem erhobenen unehrlichen Gegreines der Entente über die Versenkung ihrer Schiffe und Schiffsbesatzungen durch deutsche Uboote, seinen Napoleon nüchtern erklären zu lassen, „dann hätten diese sich ja nicht jener Gefahr auszusetzen brauchen". Eine Antwort, die im Hinblick auf die numerisch starke Vermehrung der franz. Ubootflotte diesem gewandten Debatter auf dem Gebiet der jeweiligen franz. Rüstunaspolitik wohl ansteht. Was nun den Versuch Bourgets betrifft, die Ereignisse des Weltkrieges vom Standpunkt Napoleons zu betrachten, so wollen wir gern anerkennen, daß er es in vollem Maße versteht, die Schwierigkeiten hervorzuheben, die sich der Kriegführung der Franzosen 1914/18 im Vergleich zu jenen, mit denen der Kaiser einst zu kämpfen hatte, entgegenstellten: Koalitionskrieg auf weit entfernten Kriegsschauplätzen, ungleich größere Mängel der verbündeten Armeen, die ungeheuer gewachsenen Stärken der modernen Heere und ihrer Kampfmittel usw. Leider zeigt B. nicht dasselbe wohlwollende Verständnis für uns, und die ungleich größeren Schwierigkeiten, die die Kriegführung der deutschen Heeresleitung, namentlich in der Ersatzfrage sowie in materieller und wirtschaftlicher Beziehung, so nachteilig beeinflußten und die uns schließlich zum Erliegen brachten. Auch von den Großtaten Hindenburgs und Ludendorffs im Osten, die selbst vor dem Richterstuhl eines Napoleon wohl bestehen können, läßt Bourget Foch nur sagen, daß . . . . Falkenhain! dort 1914 „nicht viel erreicht" habe, sein Gorlize 1915 „kein Kunststück" gewesen sei und er die russ. Offensive wegen der drohenden Ententeangriffe im Westen vorzeitig abbrechen mußte. Das ist alles! An „Ludendorffs" großen Angriffen von 1918 findet Bourget, vom Standpunkt Napoleonischer Kriegführung aus, so gut wie alles auszusetzen, und stimmt Fochs bekannten Ansichten darin vollkommen zu. Aber Verfasser ist objektiv genug, auch letzteren, wie überhaupt die Führung der Entente im Weltkriege, mit seiner Kritik nicht zu verschonen. So verurteilt er Fochs jedes operativen Gedankens bare Abnutzungsangriffe an der Somme durchaus. Ja er ist respektlos genug, seinen Napoleon sagen zu lassen, daß er dessen große Schlußoffensive von 1918 anders geführt hätte. Alles in allem ein geistreiches Buch, das, wenn es auch geschichtlich nichts Neues bietet und sich manche Vergleichsmöglichkeiten mit der Zeit Napoleons bewußt entgehen läßt (s. oben), uns auf graziöse Art Einblick in die Auffassung der Franzosen gewährt und zugleich zu erneutem Nachdenken über manche Probleme des Weltkrieges anregt. v. Taysen.

**Der Weltkrieg 1914—1918.** (Das ungarische Kriegswerk.) Mit besonderer Berücksichtigung Ungarns und der Tätigkeit der ungar. Truppen. Mit zahlreichen Skizzen. Verfaßt und herausgegeben vom königl. ungar. Kriegsgeschichtl. Archiv. 4. Bd. — Behandelt den ersten Teil des Feldzuges gegen Serbien und Montenegro, d. h. die Ereignisse am Balkan von der teilweisen Mobilisierung bis einschließlich des Rückzuges der 5. Armee hinter die Drina und der Räumung Sabacs. Ohne zu wollen, wird man hineingerissen in die Ereignisse am Balkan im Spätsommer 1914. Man sieht und fühlt den ganzen Werdegang des Aufmarsches, das Drängen der höheren Leitung zur Eröffnung der Offensive, die Un-

*) Daß die Bevölkerung auf dem Balkan für das humane Verhalten unserer Truppen im Weltkriege nur dankbarste Erinnerungen hat, konnte auch ich oft genug auf meinen Reisen feststellen. Aber solche Wahrheiten beliebt man in Frankreich, wie noch letzthin ein Aufsatz in der „France militaire" bewies, nicht zu hören.

Digitized by Google

stimmigkeiten zwischen den Absichten und den Möglichkeiten der Durchführung. Nicht entsprechend ausgerüstete Truppen werden an den Feind geführt, sie schlagen sich mit besonderer Tapferkeit, erliegen aber an den Mühseligkeiten des Marsches und Gefechtes im schweren Gelände, in der sengenden Sonne, ohne Wasser, zumeist auch ohne Verpflegung und genügende Munition. Mit viel Blut werden örtliche Erfolge erzielt, die Truppe hat das Gefühl des Sieges und muß die schwer errungenen Höhenstellungen im Nordwesten Serbiens räumen und hinter den Grenzfluß weichen, weil die ganze Anlage der Offensive verfehlt war und die Führung auch im weiteren versagte. Auch die mit schweren Opfern erkaufte Brückenkopfstellung bei Sabac hatte man aus denselben Gründen in kurzer Zeit aufgegeben, so daß unsere erste Operation mit einem schrillen Mißton endete. Die Serben wurden Sieger.

Nach krit. Beleuchtung der beiderseitigen Operationspläne folgt die Schilderung der Offensive der 5. Armee auf Valjevo. In je einem eigenen Abschnitte werden dann der erste Vorstoß der Gruppe Terszтyänszky, aus Sabac, die Neugruppierung zur Donau- und Saveverteidigung, der zweite Vorstoß bei Sabac, die Retablierung der 5. Armee, der Vormarsch der 6. Armee auf Uzice, schließlich die Anfangsereignisse in der Herzegowina, in der Bocche und zur See beschrieben. Als Forschungsquellen wurden außer dem umfangreichen eigenen amtlichen Material auch das Werk des serbischen Generalstabes benutzt. Das Werk begnügt sich nicht mit der bloßen Schilderung des Geschehenen, sondern übt Kritik und weist hin auf die Lehren, die aus dem Verhalten beider Teile gewonnen werden können. Bisher war es allgemein üblich, die ersten Niederlagen in Serbien dem Oberkommandierenden am Balkan, Fzm. Potiorek, und bei Sabac dem Führer des IV. Korps, Gen. d. Kav. v. Terszтyänszky, allein zuzuschreiben. Das Werk weist wiederholt und überzeugend nach, daß im verfehlten Aufmarsch der 5. und 6. Armee an der Drina, in dem Versammeln der 2. Armee in Südungarn, ohne der Absicht, sie an den Kämpfen teilnehmen zu lassen, in dem Betrauen Potioreks mit dem Oberkommando bei gleichzeitiger Führung der 6. Armee, der eigentliche Grund der mißglückten Operation lag. Und noch weiter: Das A. O. K. war mit dem Offensivplan Potioreks voll einverstanden, und als die Tätigkeit der 5. Armee nicht den (fälschlich erhofften) Erfolg zeitigte, veranlaßte General Conrad, starke Kräfte der 2. Armee bei Sabac zeitweilig einzusetzen, ohne die Kommandoverhältnisse entsprechend zu regeln bzw. die einheitliche, zielbewußte Führung aller an den Operationen teilnehmenden Heereskörper zu sichern. v. D.

**Feldmarschall Fürst Windisch-Graetz und die Russenhilfe 1848.** Sonderabdruck der „Mitteilungen des österr. Instituts für Geschichtsschreibung". Von Genmaj. Hugo Kerchnawe. Universitätsverlag Wagner, Innsbruck. Preis: 2 RM. — Mit dem Sammlerfleiß des Historikers hat der Verf. alles zusamengetragen, was an Archivmaterial und Privatkorrespondenz aufzubringen war, um das historisch verzeichnete Bild des Feldmarschalls richtigzustellen, ihn von ungerechten Vorwürfen reinzuwaschen. Eine für den Soldaten und Staatsmann interessante Lektüre. 166.

**La guerre au frontières du Jura.** Von Col. A. Cerf. Verlag Payot & Co., Lausanne. Preis: 22 Fr. 50. — Verfasser, ein schweiz. Offizier, schildert anschaulich die längs der schweiz. Grenze im Anfang des Krieges entbrennenden Kämpfe, die auf franz. Seite zwar zu zweimaliger Einnahme von Mühlhausen führten, doch schließlich mit Mißerfolgen unter erheblichen Verlusten endeten. Auch der dann einsetzende ruhige Stellungskrieg auf dem südlichsten Teil der Westfront und das Leben des schweizer. Grenzschutzes finden interessante, lesenswerte Darstellung. 166.

**Walter Bloem: Frontsoldaten.** Roman. Das Kriegserlebnis des gedienten Soldaten. Verlag Grethlein & Co., Leipzig/Zürich. Preis: Ganzleinen 6,50 RM., 8,20 Fr. — Nach der Flut der Büchererscheinungen über den Weltkrieg ist es kein einfaches Unternehmen, einen neuen Kriegsroman zu schreiben. Vorweg sei gesagt, daß dem bewährten Verfasser der Wurf gelungen ist. Der Aufbau des Romans ist genial. Nirgends stößt der Leser, der im Weltkriegserleben zu Hause ist, auf Wiederholungen bekannter Dinge oder Schilderungen oft gehörter Begebenheiten. — Im Mittelpunkt des Erlebens steht der Unteroffizier Fritz Neumann mit seiner Korporalschaft, welcher aus abenteuerlichem Vorleben seine Ehre im Kriege wiederherstellt und als Verkörperung des ehemaligen Unteroffiziers, treu im Dienst und Kampf, erscheint. Wie das ganze deutsche Heer, so schmilzt auch die Neumannsche Korporalschaft arg zusammen, immer aber gewinnt der alte Geist von 1914 Gewalt über die Neueingestellten, so daß sie den Alten ebenbürtig werden. Das Buch schließt ab mit dem ersten Sturm gegen Verdun 1916: „Umrauscht vom Jauchzen siegheischender Fanfaren, wirft sich das Bataillon in die Schlacht." Die große Frage nach dem Abschluß dieses Völkerringens, nach dem endgültigen Schicksal der uns durch das Buch liebgewordenen Kampfgefährten bleibt unbeantwortet, wie sie für uns alle noch immer rätselhaft ist. Eins aber leuchtet aus jeder Seite dieses vortrefflichen Buches: der heldische Geist, der Preußen-Deutschland groß gemacht hat, der wie ehedem herrschen muß, wenn Deutschland wieder ein freier und selbstbestimmender Staat werden will. 14.

**Bismarcks Bündnissystem und seine Lehren.** 6 Tafeln mit erläuternd. Text von Albrecht Graf zu Stolberg-Wernigerode (M. d. R.). Leipzig, B. G. Teubner, 1930 Berlin. Preis: kart. 2,40 RM. — Am 6. 2. 1888 sagte Bismarck im Reichstage: „Wir liegen mitten in Europa. Wir haben mindestens drei Angriffsfronten. Frankreich hat nur seine östliche Grenze, auf der es angegriffen werden kann. Wir sind außerdem der Gefahr der Koalitionen nach der ganzen Entwicklung der Weltgeschichte, nach unserer geographischen Lage und nach dem vielleicht minderen Zusammenhang, den die deutsche Nation bisher in sich gehabt hat im Vergleich mit anderen, mehr ausgesetzt als ein anderes Volk." Bismarck sucht diese Dauergefahr durch Bündnissysteme zu beseitigen (6. 11. 1873 bis 7. 10. 1879, 18. 6. 1881 und 1887 bis 20. 5. 1882, 30. 10. 1883 bis 12. 2. und 24. 3. 1887, 18. 6. 1887 und 1890). Verfasser gibt für die Bündnisse 7 graphische Tafeln, in denen er die Auswirkungen dieses Bündnissystems mit begleitenden kurzen Erläuterungen darlegt. Wer sich über diese auch noch für unsere Zukunft geltenden grundlegenden Fragen unterrichten will, nehme die kleine Schrift zur Hand. 11.

**Vermessungskunde.** II: Messung von Horizontalwinkeln. Festlegung von Punkten im Koordinatensystem. Absteckungen. Von Dr.-Ing. P. Werkmeister, ord. Professor an der Technischen Hochschule Dresden. Mit 93 Abbildungen. 3. Aufl. 148 Seiten. Sammlung Göschen, Bd. 469. Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10 und Leipzig. 1929. Preis: in Leinen geb. 1,80 RM. — Von der auf drei Bändchen verteilten „Vermessungskunde" liegt das zweite Bändchen in 3., erweiterter Auflage vor. Das wie seither den Untertitel „Messung von Horizontalwinkeln, Festlegung von Punkten im Koordinatensystem, Absteckungen" tragende Buch beschäftigt sich in seinem I. Kapitel mit dem Bau, der Untersuchung, Berichtigung und Verwendung des zur Messung von Horizontalwinkeln bestimmten Theodolits. Im II. Kapitel werden Rechnungen und Messungen im Koordinatensystem in allgemeiner Form behandelt, wobei besonders die Ermittlung der Koordinaten eines Neupunktes und ihrer Genauigkeit bei punktweiser Festlegung gezeigt wird. Die beiden folgenden Kapitel sind der trigonometrischen Punktbestimmung mit Hilfe von Polygonzügen gewidmet. Im letzten Kapitel ist das Wichtigste über die Absteckung von Punkten und Linien zusammengestellt. Beim Text wie bei den Figuren ist überall auf einfache und klare Darstellung des ausgewählten Stoffes Wert gelegt worden. Ein dem Bändchen beigegebenes Sachverzeichnis dürfte seine Benutzung vielfach erleichtern. R.

**Der militärische Diebstahl und seine Bestrafung.** Von Dr. jur. Wilhelm K. E. Walther, Major a. D. und Diplomvolkswirt. Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68. 1930. Preis: 3 RM. — Das Buch zeugt von guter Beherrschung des Stoffes, nimmt zu allen Streitfragen klar Stellung — wenn man auch den Ansichten des Verfassers nicht immer zustimmen kann — und bringt instruktive Beispiele, so daß es sowohl dem Juristen wie auch dem Offizier als Gehilfen der Strafjustiz gute Dienste leisten wird.

Oberheeresanwalt Frey.

**Maria Gerd: Die Frau von 1910.** Berlin, Brückenverlag. Preis: Ganzleinenband 5,50 RM. — Das Buch ist mehr als ein Eheroman. Das schlackenlose Glück zweier, innerlich sehr kultivierter Menschen, die Lockerung der Bindung durch

Digitized by Google

das Kriegsschicksal, der prosaisch-häßliche Abbau der Liebe im Elend der Inflationsjahre — dieser Handlungsvorgang wird menschlich fesselnd und voll gut beachteter Züge vorgetragen. In einer durchaus persönlichen Form, die zwischen Briefen an eine ferne Lieblingsschwester und tagebuchartigen Monologen abwechselt. „Die Frau von 1910" ist aber, wie gesagt, mehr als ein bloßes Dichtwerk. Was in diesen Aufzeichnungen steht, ist typisch für eine ganze Frauengeneration, für die Frauen, die unmittelbar vor dem Kriege jung waren, die, aufgewachsen im Gehege bürgerlicher Sicherheiten und hochgezüchteter Konventionen, über Nacht in das sittliche und wirtschaftliche Chaos der Kriegs- und Nachkriegszeit hineingestoßen wurden. Der Leser erlebt die damalige Lagerung in ihrer gefährlichen und unfruchtbaren Übersättigung, ihrer Selbstüberheblichkeit und Ideenarmut, er erlebt einen Teil der Spannungen und unterirdischen Ursachen, die folgerichtig mit zur Katastrophe geführt haben. — Alles in allem eine meisterhafte Darstellung aus echtem Gefühl und tiefer Menschlichkeit, wie sie in der heutigen Literatur kaum zu finden ist. 166.

# Verschiedenes

**Eisenbahnen.** Die Länge des **Eisenbahnnetzes der Welt** beträgt rd. 1,25 Mill. km, davon kommen auf Amerika 606 000, Europa 405 000, Asien 320 000, Afrika 65 000 und Australien 49 000 km. Elektrisch betrieben wurden 18 195 km (= 1,5 vH. des gesamten Eisenbahnnetzes), und zwar in Deutschland 1557, Frankreich 2276, Italien 2405, Großbritannien 700, Schweiz 2633, Österreich 844, Schweden 1079, Ver. Staaten 3002 km. — Bei der **Deutschen Reichsbahn** betrug die Zahl der vollspurigen Dampflokomotiven 1914: 25 266, 1920: 29 992, Ende März 1930: 24 039; der Güterwagenbestand war März 1930: 658 433 (1929: 651 749). Das Durchschnittsalter der Dampflokomotiven beträgt 12,5 Jahre, das der Personenwagen 18,1 Jahre. Die Reichsbahn verfügte 1929 über 388 elektr. Lokomotiven mit 475 000 kW und 849 Triebwagen mit 245 000 kW Gesamtleistung. — Die **Ver. Staaten und Kanada** hatten Juli 1929 98 Diesellokomotiven von 300 bis 2660 PS in Betrieb, sämtliche mit elektrischer Übertragung (74 bei Eisenbahn, 24 bei Industrie). — **Kraftfahrzeuge.** In Schweden wird z. B. auf 2100 Kraftomnibus-Linien eine Gesamtstrecke von 70 000 km befahren, d. h. mehr als die vierfache Länge des schwed. Eisenbahnnetzes. — Von der österreichischen Postverwaltung werden 1930 mit 600 Omnibussen 225 Kraftwagen-Linien von 8500 km Länge betrieben (1928: 500, 210, 8100). — Die südafrikanische Eisenbahnverwaltung hat bei einem Eisenbahnnetz von 20 950 km ein Omnibusnetz von 19 300 km, dazu 7 Seehäfen, in Verwaltung. — In Asien wird eine Kraftwagenschnellverbindung zwischen Teheran über Kanekin, Nisbin und Aleppo nach Konstantinopel hergestellt, wo das europäische Verkehrsnetz anschließt. Dies ermöglicht eine Reise von London nach Teheran in etwa 10 Tagen. — Deutschland hatte 1929 einen Bestand von 609 030 Kraftwagen und 608 000 Krafträdern (gegenwärtig etwa 670 000 Krafträder). Deutschlands Herstellung von Krafträdern stand 1929 mit 186 000 Einheiten an der Spitze der Welterzeugung. — **Flugzeuge.** Der französische Luftfahrtminister legte am 28. 6. den Grundstein zur höheren Landesschule für Luftfahrt (Ecole Nationale Supérieure de l'Aéronautique). — In den Ver. Staaten hat die Fokker Luftindustrie-Gesellschaft (Fokker Aicraft Corp.), ein Zweigunternehmen der Allgemeinen Motor-Gesellschaft, nach Erhöhung des Kapitals unter dem Namen Allgem. Luftfahrt-Gesellschaft (General Aviatic Corp.) eine Interessengemeinschaft zwischen Fokker- und Dornier-Gesellschaft gebildet, und stellt damit das größte Unternehmen zur Herstellung von Flugzeugen in den Vereinigten Staaten dar. — In Holland ist die Nachtbeleuchtung der Flugstrecke Amsterdam bis zur deutschen Grenze jetzt durchgeführt. — Die skandinavische Handelsflotte ist 1929 gewachsen in Norwegen um 169 Schiffe mit insgesamt 395 565 B.-R.-T., in Schweden um 65 Schiffe mit 118 811 B.-R.-T. und in Dänemark um 30 Schiffe mit 48 595 B.-R.-T. — Norwegen hatte am 1. 6. 30 einen Bestand von 1893 Schiffen über 100 B.-R.-T. — Frankreich hat die erste Sprechfunkverbindung mit seinen afrikanischen Kolonien hergestellt, als es am 27. 6. den Sprechfunkverkehr zwischen Paris und Marokko aufnahm. („V. D. J.-Nachrichten", 22—28, 1930.) 15.

¾ **Jahrhundert Grusonwerk.** Die von Hermann Gruson in Buckau b. Magdeburg gegründete Gießerei und Maschinenfabrik, die seit 1886 den Namen Grusonwerk führt, konnte am 1. Juni d. J. auf ihr 75jähriges Bestehen zurückblicken. Durch Verwendung des von Gruson in den 60er Jahren erfundenen Hartgusses erlangte das Werk bald eine große Bedeutung für die Kriegs- und Friedenswirtschaft. Grusons Hartgußgeschosse ergaben ausgezeichnete Panzergranaten, und seine Hartgußpanzer für Landbefestigungen, seine Panzertürme und fahrbaren Panzerlafetten waren unübertroffen in der Welt. 1893 übernahm Krupp das Grusonwerk, das für die deutsche Heeresverwaltung und für das Ausland Kriegsgerät lieferte. Die Verdienste des Werkes um die Entwicklung des Befestigungswesens und der Artillerie sind in der Geschichte der Kriegstechnik verzeichnet. Möge dem Grusonwerk weiteres Gedeihen beschieden sein zum Nutzen unseres Vaterlandes! 15.

**87. Geburtstag. Der Oberzollinspektor i. R., Hauptm. d. R. a. D. Axel Fronhöfer** (Hildesheim, Langer Hagen 65) begeht am 14. August d. J. seinen 87. Geburtstag. Er hat die Kriege 1866 und 1870/71 mitgemacht und trägt das E. K. von 1870. Er dürfte einer der ältesten Ritter dieser Auszeichnung sein. Wir wünschen dem Jubilar alles Gute zu seinem Ehrentage und hoffen, daß man sich in Hildesheim des einsam lebenden alten Veteranen in Liebe erinnern wird.

Den **70. Geburtstag** begeht Maj. a. D. **Otto Broeking** am 5. August 1930 in Berlin-Friedenau, Lefèvrestr. 5. (Im Frieden zuletzt Esk.-Chef im Drag. Rgt. 25; im Weltkrieg Batls. Kdr. des Landst. J. R. 39.)

---

**Geschäftlicher Hinweis.**

Wir empfehlen die der Gesamtauflage beiliegende Werbeschrift des **J. F. Lehmanns Verlag, München,** der besonderen Beachtung unserer Leser. Das empfohlene **„Taschenbuch der Tanks"** enthält wertvolles Material über den Kampfwagenbau in den einzelnen Ländern und über die Kriegserfahrungen mit Kampfwagen.

# Offizier- und Truppenvereinigungen

**Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.**

**Nachrichtenblätter sandten ein:**

**2. Garde-R. z. F.,** Nr. 7. **4. Garde-R. z. F.,** Nr. 36. **R. J. R. 48,** Nr. 3. **Füs. R. 73,** Nr. 109 **J. R. 75,** Nr. 7. **„Die deutsche Feldartl.",** Nr. 7. **„Die leichte Artl.",** Nr. 11/12.

**Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.**

**Abkürzungen:** Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mi. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Straße 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestraße 94.

**Die Regts.-Abende im Ldw.-Kasino fallen im Juli und August aus.**

**8. Ldw. Div.:** Karlsruhe, 3. Di., 20,30 Uhr, 4 Jahreszeiten, Hebelstr. 21.
**Offz.-Stammtisch Breslau:** 3. Di., 20 Uhr, Haasegaststätte, Tauentzienplatz.
**Gren. R. 3:** Berlin, 3. Di., 20 Uhr, Natl. Kl. Kameraden-V.: 2. Do., 20 Uhr, Krgr. V. H.
**Gren. R. 7:** Berlin, 1. Fr. u. d. 15., 20 Uhr, Fuggerh.-Kasino, Linkstr. 25. (Oberst v. Grote, Berlin W 35, Schöneberger Ufer 19.)
**16. bayer. J. R.:** Passau, 16., 20 Uhr, altes Offz.-Kasino.
**J. R. 18:** Berlin, 18., Ldw. Kas.
**J. R. 29:** Berlin, 3. Mi., 20 Uhr, Berliner Kindl, Kurfürstendamm 226.
**J. R. 30:** Berlin, 3. Fr., 20,15 Uhr, Siechen, Behrenstr. (Aug. fällt aus.)
**J. R. 45:** Berlin, 3. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 48:** Berlin, 3. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 56:** Berlin, 3. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Hannover, 1. u. 3. Di., 20 Uhr, Pschorrbräu, Thielenplatz.
**J. R. 71:** Erfurt, 3. Mi., 20 Uhr, Gesellschaftshaus „Ressource", Lilienstr.
**Füs. R. 73:** Berlin, 3. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 75:** Bremen, 3. Do., 21 Uhr, Rest. Senator, Fedelhören 7.
**J. R. 77:** Hamburg, 3. Mi., 20 Uhr, Patzenhofer am Stefansplatz. — Hannover, 3. Mi., 20 Uhr, Pilsener Urquell, Windmühlenstr.
**J. R. 87:** Hamburg, 3. Fr., 20 Uhr, Offz.-Kasino, Mönckebergstr. 18.
**J. R. 99:** Die Regts.-Abende im Juni, Juli und August fallen aus. Regts.-Abend im September: **Dienstag,** den **2. 9. 30.**
**R. J. R. 99:** Berlin, 1. u. 3. Mo., 20 Uhr. Ldw. Kas.
**J. R. 113:** Berlin, 2. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 163:** Berlin, 3. Snbd., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Flensburg, 3. Di., 20 Uhr, Kramers Rest., Angelburger Str. 40.
**J. R. 172:** Frankfurt a. M., 3. Mo., 20,30 Uhr, Drei Hasen, Rathenauplatz.

Digitized by Google

**J. R. 173:** Hannover. 3. Snbd., 20 Uhr, „St. Hubertus", Aegidientorplatz. — Mülheim-Ruhr, 3. Sntg., 11 Uhr, Vereinsheim Korfhäuer, Exzinghofer Str. 109.
**R. J. R. 219:** Berlin, 20., 20 Uhr, Pschorrbräu, Potsdamer Platz.
**R. J. R. 261:** Berlin, 3. Mt., 19,30 Uhr, Berliner Ratskeller.
**Ref. Jäg. Bat. 16:** Berlin, 3. Do., 20 Uhr, Jägerhof, Elsasser Str. 47.
**MG. Abt. d. dtschn. Armee:** Berlin, 3. Fr., 20 Uhr, Rest. Zum alten Askanier, Anhaltstr. 11.
**Drag. R. 15:** Berlin, 15., 20 Uhr, Berliner Kindl, Kurfürstendamm 225.
**Huf. R. 14:** Kassel, 3. Mt., 20 Uhr, Kasino Wolfsschlucht.
**Feldа. R. 15:** Berlin, 15., 20 Uhr, Fischer, Ansbacher Str. 55.
**Feldа. R. 66:** Berlin, 3. Do., 20,30 Uhr, Ldw. Kas. — Freiburg, letzt. Mt., 20 Uhr, Bahnhofswirtschaft.
**Feldа. R. 201:** Berlin, 3. Fr., 20 Uhr, Natl. Kl.
**Fußа. R. 4:** Berlin, 15., 20 Uhr, Ldw. Kas., falls Sntg., am 16.
**Fußа. R. 18:** Kassel, 3. Fr., Rest. „Herkules", Hohenzollernstr.
**Fußа. R. 20:** Berlin, 3. Do., 20 Uhr. Ldw. Kas. — Hamburg, 20., 20 Uhr, Ldw.-Offz.-Kasino, Mönckebergstr. 18.
**Offze. d. bayer. schwer. Artl.:** München, 3. Do., „Bauerngirgl", Residenzstr.
**Garde-Pi.-Bat.:** Berlin, 3. Mt., 19,30 Uhr, Ldw. Kas.
**Tel. Bat. 2:** Berlin, 3. Do., 20 Uhr, Rest. Belvedere, Jannowitzbrücke 2.
**Tel. Bat. 7:** Dresden, 3. Snbd., 19,30 Uhr, Offz.-Kasino, Nachr.-Abt. 4.
**Train-Abt. 7:** Dortmund, 3. Fr., 20 Uhr, Ratskeller, neuer Teil. — Münster 1. u. 3. Snbd., 20 Uhr, Civilklub, Syndikatgasse 6.
**Kraftfahr-Offz.-Vereinigung:** Berlin, 2. u. 4. Mt., 20 Uhr, Löwenbräu (Krokodil, 1. Stock, Nollendorfplatz). — Chemnitz, 1. u. 3. Fr., 20 Uhr, Reichshof, Kronenstr. 11. — Leipzig, 20., 20 Uhr, Kasino, Dittrichring 42. — Königsberg, 1. u. 3. Do., 20 Uhr, Berliner Hof, Vereinszimmer.
**Flak-Offz.:** Frankfurt a. M., 3. Mt., 20 Uhr, Kaiserkeller. — München, 15., 20 Uhr, Café Luitpold.
**Offz. der Nachrichtentruppe: Württemberg,** Stuttgart, 3. Di., 20 Uhr, Offz.-Heim, Rotebühlkaserne. **Bayern,** München, 3. Fr., 20 Uhr, Germania, Kanalstr. 30.
**See-Offz.-Messe:** Frankfurt a. M., 1. u. 3. Mt., 20,30 Uhr, Schaad, Augustinerbräu, Unionhaus, Steinweg 9.
**Ehem. Seesoldaten:** Berlin, 3. Do., 20 Uhr, Zum alt. Askanier, Anhaltstr. 11.
**Offz. der Schutztruppe Kamerun:** Berlin, 3. Do., 20,30 Uhr, Huth, Potsdamer Str. 139.

**Wiedersehensfeier** aller ehem. Angehörigen des **Füs. Regts. Graf Roon (Ostpr.) Nr. 33,** der aus diesem hervorgegangenen Ersatzbatle. und Kriegsformationen, wie Inf. Regts. 373, Ldw. Inf. Regts. 33 und der Trad. Komp. (10. u. 12. [MG.] 1. [Preuß.] Inf. Regts.) am **23., 24. u. 25 8. 30 in Gumbinnen.** Anmeldungen, Anfragen möglichst bis zum 1. 8. an Kameraden Reg.-Ob.-Sekr. Meischeider, Gumbinnen, Luisenstr. 4. Wo.

## Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

**Verlobungen:** Erich Schach v. Wittenau, Lt. a. D., mit Frl. Erika v. Schultz (Leipzig—Granskewitz). — Kurd v. Ziegner, Forstassessor, mit Frl. Maria Angelika v. Bülow (Schneidemühl). — Dr. jur. Karl Groß mit Frl. Ingeborg v. Livonius (Berlin).
**Verbindungen:** Harald Frhr. v. Vietinghoff-Riesch u. Freifrau Charlotte, geb. Büchner (Milkwitz).
**Geburten:** (Sohn) Wend v. Wietersheim, Oblt. im 7. (Pr.) Reit. R., u. Frau Rosi-Dorothea, geb. v. Cölln (Deichslau, Kr. Steinau). — (Tochter) Vicco v. Bülow, Rittm. a. D., u. Frau Helene, geb. v. Schubert (Schwante, Osthavelland). — Rittm. Albrecht Baron Digeon v. Monteton u. Frau Baronin Margarethe, geb. Gräfin v. d. Schulenburg (Hannover). — Nikolaus Frhr. v. Lyncker, Kptlt. a. D., u. Freifrau Elsbeth, geb. Maemcke (Düsseldorf). — Erich v. Stocken u. Frau Christa, geb. v. Winterfeld-Menkin (Breslau).
**Todesfälle:** Walter Schott, Gen. Maj. a. D. (Berlin). — Adda v. Zitzewitz (Pustow). — Kurt v. Wegner (Ostaszewo). — Burghard Frhr. v. Cramm, Maj. d. R. a. D. (Nahrstedt). — Marie v. Stegmann u. Stein (Potsdam). — Max Graf v. Rittberg (Urschkau). — Dorothea v. Stülpnagel (Bütow). — Adalbert v. Petersdorff, Oberstlt. a. D. (Halle). — Hugo v. Possart, Maj. a. D. (Berlin). — Frau General Hederich, geb. v. Schuhmann (Kassel). Wo.

Am 25. Juli 1930 verschied unerwartet infolge Herzschlages

**Herr Louis Eltrich,**

**Oberzahlmeister**

**beim Stabe der 1. (Pr.) Nachrichtenabteilung**

im 56. Lebensjahre.

Fast 36 Jahre hat er im alten Heere und in der Reichswehr in Treue gedient. Durch sein umfassendes Können und Wissen hat er der Truppe und der Heeresverwaltung hervorragende Dienste geleistet. Mit ihm ist wieder ein Heeresbeamter von uns geschieden, der von hohem Pflichtbewußtsein beseelt war und der sich der allgemeinen Achtung und Wertschätzung seiner Vorgesetzten, Mitarbeiter und Untergebenen erfreute.

Sein Andenken wollen wir stets in Ehren halten.

**Im Namen der Heeresverwaltungsbeamten im Wehrkreis I:**

**Kochanowski,**
Geheimer Kriegsrat und Intendant des Wehrkreises I.


**Der Kriegsroman des aktiven Soldaten**

ist soeben erschienen!

**MIT GOTT — GEGEN GOTT**

**Trilogie des Welkrieges**

von

**Gustav Flechsig**

Kart. m. mehrfarb. Schutzumschl. RM. 2,85 — Ganzl. RM. 3,50

Dieses Buch ist mehr als ein Kriegsroman herkömmlicher Art! Ein Buch, das frei ist von jeder Tendenz, Schön- oder Schauermalerei, das nichts will als

**die Warheit sagen:**

**wie der aktive Soldat 1914 aus der Kaserne an den Feind ging — wie er vier Jahre ganz vorn im Kampf stand — und wie auch er schließlich die zermürbte Front nicht mehr zu halten vermochte.**

Ein Buch, das niemand anklagt — nichts verzerrt — nichts übertreibt — nicht politische oder weltanschauliche Streitfragen aufwirft; ein Buch, in dem

**der aktive Soldat selbst**

vom Soldatenschicksal spricht in einer Schlichtheit und Wahrhaftigkeit, die den Leser bis in die Tiefe der Seele erschüttert! Dieses Buch wird

**das letzte Kriegsbuch**

sein — oder es wird das Signal geben zu einer geistigen Wandlung der ganzen zeitgenössischen Kriegsliteratur!

*

Zu beziehen gegen Voreinsendung des Betrages in Marken oder auf Postscheckkonto Köln 745 74; unter Nachnahme zuzüglich Gebühr.

**BE-VAU-Verlag G. m. b. H.** Düsseldorf, Schließfach 100 07

**Oldenburger**

**Versicherungs-Gesellschaft**

Errichtet 1857

**Versicherungen aller Art**

Auskünfte und Beratungen bereitwilligst durch die

**Hauptgeschäftsstellen:**

| | Telephon | | Telephon |
|---|---|---|---|
| **Berlin** | A 6 Merkur 6919 | **Köln** | Rheinland 217993 |
| **Bremen** | Hansa 1206 | **Königsberg/Pr.** | 3320 |
| **Breslau** | Stephan 33574 | **Leipzig** | 23623 |
| **Danzig** | 26937 | **Magdeburg** | Stephan 40760 |
| **Dortmund** | 7501 | **München** | 21619 |
| **Erfurt** | 466 | **Münster i. W.** | 22932 |
| **Frankfurt a. M.** | Taunus 2274 | **Nürnberg** | 52764 |
| **Hamburg** | C 3 Centrum 4403 | **Oldenburg** | 5142 |
| **Hannover** | 30370 | **Stettin** | 32218 |
| **Karlsruhe** | 5123 | **Stuttgart** | S. A. 63412 |
| **Kassel** | 4941 | | |

sowie bei diesen zu erfahrenden Vertretungen in vielen Orten.

Vorstehende Hauptgeschäftsstellen vermitteln auch den Abschluß von Lebensversicherungen für die mit unserer Gesellschaft in Interessengemeinschaft befindliche

**„Bremen-Oldenburger" Lebensversicherungs-Bank Akt.-Ges., Bremen.**


**Beziehen Sie sich bitte bei Ihren Bestellungen stets auf das „Militär-Wochenblatt".**

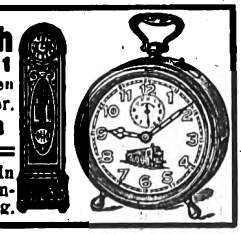
Digitized by Google

**Berliner Kindl**
das
**Qualitätsbier**

Für Wehrkreis- und Dolmetscherprüfung **Russisch** durch Korrespondenz Probestd. gratis
**Tschetwerikow, Hannover, Lichtenbergplatz 2**

**100** Rasier-Klingen
Solinger Blade, haarscharf, nur RM. 6.—. Zahlung erst 3 Tage nach Erhalt. Bei Nichtgefallen Rücknahme.
**Paul Behnke**
Königsberg, Pr.
Mittel-Tragheim 13.

**Max Küst**
Berlin SW 19, Niederwallstr. 32
der Lieferant kunstvoller Krieger- und Sportabzeichen, Fahnen, Fahnennägel, Fahnenschärpen, Ordensdekorationen, Stickereien aller Art.

**Albrecht Költzsch**
Dresden-Gruna 20/11
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
**Sprechmaschinen**
**Haus-Uhren**
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung.


**Reichsgraf v. Plettenberg-Wein**
**Der gute, preiswerte deutsche Wein**
Naturweine ab RM. 1.—. Verlangen Sie Angebot!
Rg. v. Plettenbergsche Weinkellereiverwaltung, Kreuznach (Rhld.)

**Anzeigen im „Militär-Wochenblatt" haben stets den besten Erfolg!**

**Zwanzig Offizierthemen.**
Ein Handbuch für den Offizierunterricht. Von Oberleutnant Schwatlo Gesterding. Zweite, berichtigte und ergänzte Auflage. RM. 3,50, bei Sammelbestellung RM. 3,—.

**Zwanzig Gruppen-Aufgaben.**
Praktische Winke für Führer, Unterführer und Schützen der Infanterie. Von Hauptmann v. Frantzius. Dritte Auflage. Mit drei Skizzen im Text. RM. 1,20.

**Feuerüberfälle**
gegen lohnende Augenblicksziele. Erläutert an Beispielen aus dem Weltkriege. Bearbeitet auf Veranlassung des 3. (Preuß.) Infanterie-Regiments durch Oberleutnant Ponath. Mit 9 Textskizzen. RM. 1,80.

**Der Nahkampf**
Beispiele und Lehren auf Grund der Erfahrungen des Weltkrieges. Von Oberstleut. Egon v. Loebell. RM. 2,70, bei Sammelbestellung RM. 2,20.

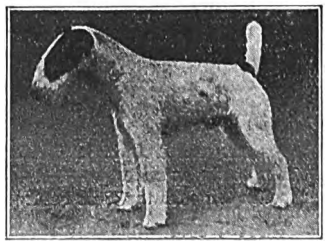
**Kriegsspiel-Planübung.**
Von Oberstlt. Haase. Zweite, durchgesehene und erweiterte Auflage. Mit einer Karte und Skizze. RM. 2,50.

**Der Aufklärungsdienst der Kavallerie**
nach den Erfahrungen des Weltkrieges. Von General der Kavallerie a. D. M. v. Poseck. RM. 2,80.

**Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68**

## Beschwerden

über Unregelmäßigkeiten oder irgendwelche Mängel in der Zustellung des „Militär-Wochenblattes" sind grundsätzlich zunächst und rechtzeitig — am besten schriftlich in einfachster Form — der Zustell-Postanstalt oder der Buch- und Zeitschriftenhandlung, bei der das Abonnement bestellt worden ist, zu melden. Etwa vorkommende Mängel können auf diese Weise am schnellsten behoben werden. Erst wenn dieser Schritt erfolglos bleiben sollte, kommt eine Beschwerde an den Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68-71, in Frage.


**Drahth. Foxterrier-Zwinger „v. d. Rüster"**
empfiehlt sich bei Bedarf
Leipzig, Plagwitzer Straße 4, Villa „Blüthner" :: Tel. 28524

Digitized by Google

**144-STUNDEN-FAHRT NÜRBURGRING**

# 3 DKW-RÄDER erhalten

**GROSSE GOLDENE ADAC-MEDAILLE**

**3 kleine goldene Medaillen durch**

# BESTE GESAMTWERTUNG

**in Klasse der schweren Solomaschinen. Die Räder, dem Fabriklager von einer Kommission des ADAC entnommen, bestanden diese einzigartige Dauerprüfung über 6275 km in ganz überlegener Form. Die Schlußkontrolle ergab besten Zustand aller Teile!**

**DIESEN GROSSEN ERFOLG ERRANG EIN REIN DEUTSCHES QUALITÄTSRAD**

**DEUTSCHE INDUSTRIE-WERKE AKTIENGESELLSCHAFT-BERLIN-SPANDAU**

**Vertretungen und Ersatzteillager an allen größeren Plätzen**

## Empfehlenswerte Bäder / Kurorte / Sommerfrischen / Hotels / Pensionen

**SEEBAD BANSIN**

„HAUS GERMANIA"

Hotel u. Pension I. Ranges. Direkt am Strand. Fließendes Kalt- und Warmwasser. Erstklassige Verpflegung

Neue **deutsche** Geschäftsführung

**Ostseebad Kahlberg-Liep**

auf der Frischen Nehrung, dem Lande zwischen zwei Meeren, ganz in Grün eingebettet, zwischen Ostsee und Frischem Haff, im Zusammenklang von See, Wald, Haff. Meilenweite Wälder, wundervolle feste Wege, 1600 m Strandpromenade hoch auf den Dünen, angesichts des Meeres. Der Badegrund und der breite Strand sind feinsandig und ganz steinfrei. — Im Warmbade: warme Seebäder, auch Kiefernadel- und med. Bäder. Im Kaltbade: Damen-, Herren- und Familienbad. Beide Bäder auf festen, schattigen Waldwegen zu erreichen. Nicht nur Seebad, auch Luftkurort. Unterkunftsmöglichkeiten für alle Ansprüche. Nicht teuer. Kurzeit vom 15. Mai bis 15. September. — Kurkonzerte, Kurtanzabende, Kinderfeste, Tennisplätze, Segelregatten, Kurausflüge. — Arzt, Apotheke, Post, Telegraph, Telephon. Täglich vielfach Dampferverbindung mit Elbing und Tolkemit, einmal mit Danzig und Königsberg. Auskunft: **Aktien-Gesellschaft Seebad Kahlberg in Kahlberg-Liep (Büro 16).** Oberstleutnant a. D. **Zickhardt.**

Haus Sonneck

**Luftkurort Wildeshausen**

in Oldenburg

bietet Leichtkranken u. Genesenden Aufenthalt in schönster Gegend. Gewissenh. Durchführung ärztl. Verordnungen und Diätkuren gewährleistet. — Hausprospekt.

**Agnes Busch, Grete Wönne,** staatl. anerk.

**Heilbad - Hauheim**

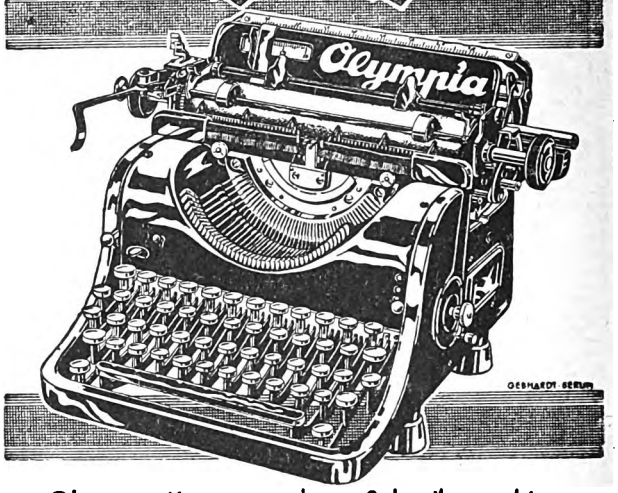
**Hotel Englischer Hof.**

In unmittelbarer Nähe der Bäder u. d. Kurparks. Neu renoviert; fließ. kaltes und warmes Wasser. Vornehmes Familienhotel. Volle Pension von RM. 8.— an. Inhaber und Leitung: **W. Toggenburger.**

Digitized by Google

**Singer**
**Nähmaschinen**
**in altbewährter Güte**
*Weitestgehende*
*Zahlungserleichterungen*
*Mäßige Monatsraten*
**Singer Nähmaschinen**
**Aktiengesellschaft**
*Singer Läden überall*

**Olympia**




Olympia · Korrespondenz · Schreibmaschine
Buchungsmaschine mit Rechenwerk »Saldomat«

**EUROPA SCHREIBMASCHINEN A.G.**

Büros: Berlin N 24, Friedrichstr. 110-112. Breslau, Kaiser-Wilhelm-Str. 88-90. Dortmund, Südwall 29. Dresden, Neustädter Markt 11. Düsseldorf, Wilhelmpl. 12. Erfurt, Mainzerhofpl. 13. Frankfurt/M., Friedensstr. 2. Hamburg, Kaiser-Wilh.-Str. 25-31. Hannover, Am Schiffgraben 15. Köln, Weißenburgstr. 78. Leipzig, Nicolaistr. 10. Magdeburg, Otto-v.-Guericke-Str. 11. Mannheim, Q 7, 23. München, Kaufinger Str. 3. Nürnberg, Lorenzer Pl. 12. Stuttgart, Tübinger Str. 33.

## Besonders zu empfehlende Berliner Hotels und Gaststätten

**Restaurant**
**Pschorr-Haus**
Charlottenb., Tauentzienstr. 13
Berlin W 9, Potsdamer Platz 3

**Bierhaus**
**Siechen**
**W 8, Behrenstraße 24**
Fernruf: Merkur 5400

**Wo wohnt**
**die gute Gesellschaft?**
Im
**Hotel Prinzenhof**
Inh.: **Rudolf Seidel**
Berlin NW 7, Dorotheenstraße 75
zw. Bhf. Friedrichstr. u. U.d. Linden
Fernspr.: Merkur 4423

**Hotel**
**Prinz Albrecht**
Berlin, Prinz-Albrecht-Str. 9
**Festsäle**
**Stadtküche Huster**

## Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

**Berlin-Charlottenburg**
**Gebr. Hertling**
**Wohnungstausch**
**Möbeltransport**
**— Lagerhaus —**
Eig. Gleisanschl. Anh. Bahnh.
Sophie - Charlotte - Straße 15
Telephon:
Wilhelm 44, 60, 99, 1806, 6196

**Berlin-Lichterfelde:**
Bahnspediteur
**GOTTHOLD LISSEL**
seit 1882
Ferdinandstraße 29/30
Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161
**Umzüge**
Inland, Ausland, Übersee
Wohnungstausch Speicher

**Berlin:**
**Möbeltransport**
Wohnungstausch/Lagerung
**Gustav Tamm**
SO 36, Waldemarstr. 30
Fernspr.: F 1, Moritzpl. 9763, 9843
Stammhs.: Guben. Filiale: Küstrin-N.
Gegründet 1887

**Berlin:**
**Lassen & Co. A. G.**
Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
**Wohnungs-Umzüge**

**Hannover:**
**Otto Harder**
Hannover, Welfenstraße 6—8
Fernsprecher: 6 3019
**Möbelspedition**
**Wohnungsbeschaffung**

**Kassel:**
**Broeckelmann sen. & Grund**
**Kurfürstenstraße 6**
Telephon: 11, 12, 499
**Möbeltransport**
**Wohnungsbeschaffung**

**Internationaler Möbeltransport**
**JEAN WÖLFEL, NÜRNBERG**
Melanchthonplatz 5—7
Tel.: 40363 u. 41002
Abtlg. I: Intern. Möbeltransport
Abtlg. II: Auto-Möbeltransporte
Abtlg. III: Möbellagerung
Abtlg. IV: Wohnungstausch
Erste Empfehlungen


Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68. Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

# Militär-Wochenblatt

UNABHÄNGIGE ZEITSCHRIFT FÜR DIE DEUTSCHE WEHRMACHT

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,90, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an.

Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

115. Jahrgang | Berlin, den 11. August 1930 | Nummer 6



Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Heer). — Die Lage im Mittelmeer. (Mit Karte.) Kontreadm. a. D. Gadow. — Schwere Artillerie im Bewegungskrieg. II. (Mit Skizze.) Oberstlt. a. D. Elschner. — Zusammenarbeiten der Waffen mit Kampfwagen. — Luftfahrt-Rundschau. — Handelsüblich — kriegsbrauchbar — gefechtsbrauchbar. Giesecke. — Hinhaltender Kampf und Volkscharakter. Genmaj. a. D. Otto Schulz. — Staatsbürgerliche Erziehung des Soldaten. — Aus der Werkstatt der Truppe: Das formale Kavallerie-Exerzieren. I. — Heere und Flotten. — Aus der militärischen Fachpresse. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.


## Die Lage im Mittelmeer.

Von Kontreadmiral a. D. Gadow.

Unabänderlich durch die Jahrtausende hindurch wirken gewisse Gegebenheiten in Klima und Erdgestaltung auf die Geschichte der anwohnenden Völker ein, am stärksten dort, wo unsere heutige Kultur im wesentlichen ihren Ursprung nahm. Um das Mittelmeer wurde schon gekämpft, sobald die erste der dort wohnenden Rassen den Entschluß zur Seefahrt gefunden hatte und die Vorteile des Überseehandels wie des Küstenraubes sichtbar wurden. Später ging es um Kolonien, dann um den Aufstieg einer Weltmacht. Nordische Räuber brachen ein, jene Weltmacht verfiel, wurde vom Islam abgelöst, der seinerseits den abendländischen Mächten wieder erlag. Um kein Land ist so beharrlich gekämpft worden wie um dieses Seegebiet, das die Brücke zwischen

Morgen- und Abendland schlägt; und zwar schon lange, bevor es durch den Suezkanal in seiner Bedeutung als Hochstraße des Verkehrs noch weiter gehoben wurde. Portugal war der erste Torhüter bei Gibraltar, ihm folgte Spanien, dann England. Um seinen nordöstlichen Ausgang vom Schwarzen Meer kämpfte Rußland seit dem frühen Mittelalter, heute ist jenes Tor praktisch nicht mehr bewacht, obgleich zwei Großmächte in seiner Nähe Feldwachen bezogen haben. (England in Malta-Cypern und Italien in Dodekanes.) Im Weltkrieg hatte England das Mittelmeer nach Gallipoli fast ganz von Streitkräften entblößt und es den lateinischen Verbündeten überlassen. Der Verkehr war durch die deutschen U-Boote dezimiert, an die Küste gejagt, auf die Route um Afrika herum verwiesen. Später kehrte England in Stärke zurück, Italien und Frankreich lagen matt und entkräftet, Griechenland biß sich seine letzten Zähne an Kleinasien aus, Spanien war ohne Bedeutung, Österreich-Ungarn verschwunden. Aber die Erneuerung der absoluten englischen Vormachtstellung war von kurzer Dauer. Sein Rivale über See zwang ihn in Washington und London zweimal zur Seeabrüstung, die heutige englische Flotte hat nur noch ein Drittel ihrer ehemaligen Stärke, Kräfte aller Art rütteln am Bau des Weltreiches, und die Nationen, die am Mittelmeer heimisch sind, rüsten sich zu neuem Aufstieg. Solche Kräfte werden nicht lebendig, ohne sich gegenseitig und an den Ansprüchen Dritter zu stoßen. Das Problem Frankreich—Italien steht im Vordergrund und vor aller Augen. Wie ist es zu deuten, und wie ist überhaupt das ganze Kraftfeld gegliedert?

Es wäre nicht richtig, wie man auch in Frankreich sehr gut weiß, den italienisch-französischen Gegensatz erst auf die jüngste Zeit des italienischen Aufstiegs unter faschistischer Führung zurückzuführen. Er geht viel weiter zurück, denn seit dem Mittelalter hat Frankreich fast immer als Feind auf italienischem Boden gestanden, beide Napoleons haben es geschädigt und geplündert — man betrachte die Sammlungen im Louvre —, und der Anschluß an Deutschland—Österreich war so lange natürlich, als die Stellungnahme des seebeherrschenden England noch offen war. Dieser Drohung gegenüber blieb allerdings keine Wahl, aber die Grundzüge der Lage blieben bestehen: das ebenso spät wie

Digitized by Google

Deutschland zur Einheit gelangte Königreich sah sich an allen Enden gehemmt, und zwar vorwiegend durch französischen unrechtmäßigen Besitz, sei es an den Westalpen, in Korsika oder Tunis. Die Enttäuschung über die Friedensbedingungen, die nicht nur die Versprechungen des Londoner Protokolls vom 26. 4. 1915 ignorierten, Italien Mandate und Kolonien wie kroatisches Land verweigerten, sondern im Gestalt des von Frankreich geförderten südslawischen Reiches geradezu einen neuen Feindnachbar schufen, konnten die Spannung daher nur erneuern und führen in gerader Linie zur gegenwärtigen Lage. Der Rüstungswettstreit zur See, der die Londoner Konferenz nach dieser Richtung sprengte, ist daher nur ein Symtom, wie Rüstungen überhaupt, weswegen es unmöglich ist, Abrüstung zu verlangen, solange dergleichen nationale Gegensätze nicht ausgeglichen sind. Die sich hieraus ergebende militärische Lage ist schon des öfteren in Fachschriften erörtert worden, wenn auch in verschiedener Deutung, und soll nur in ihren Grundzügen noch einmal zusammengefaßt werden, wie sie sich dem Verfasser darstellt.

Die strategische Lage Italiens für den Fall eines Zusammenstoßes ist beherrscht vom Zwang zur Offensive, denn Frankreich ist der glückliche Besitzer aller Werte, auf die sich die italienischen Wünsche richten, und der Druck siegreicher Waffen ist die Voraussetzung für ihre Erlangung. Für einen Vorstoß des Landheeres über die französische Grenze sind die Aussichten aber gering, denn Frankreich beherrscht den Ostabhang der West- und Seealpen wie den Paß von Ventimiglia, seine Grenze könnte nur vom Tessin her flankiert werden, was die Schweiz mobilisieren würde. Seine gesamten Verteidigungsmaßnahmen einschließlich der neuen strategischen Bahnen müssen überlegen erscheinen, auch wenn sehr starke Heeresteile durch die NO-Grenze und alle anderen Eventualitäten der Landesverteidigung — Pyrenäen, Küste — gebunden bleiben. Es bedarf nicht des näheren Nachweises nach Divisionen und Kriegsgliederung, um diese eindrucksvolle Tatsache zu bestätigen. Will man dem italienischen Heere und der hochstehenden Miliz selbst einen gegen früher bedeutend gesteigerten Wert beimessen, so wird an dieser Stelle von ihr doch bestenfalls eine harte und vielleicht erfolgreiche Verteidigung, aber kein Durchbruch erwartet werden können.

Gegen Jugoslawien ist die Lage günstiger, denn Italien beherrscht Teile des Karst, die kroatische Grenze ist durch keine starken Verteidigungsmaßnahmen geschützt, und es droht der Flankenstoß aus österreichischem Gebiet. Die Eroberung Dalmatiens, wenn Italien wirklich dieses Ziel festhalten sollte, wird in kombinierten Handlungen von Heer und Marine durchzuführen sein. Ob das Küstenland aber gegen Jugoslawiens ganze Heeresmacht zu halten sein wird, ist doch wieder recht zweifelhaft, und Italien müßte den Balkan mobilisieren, um sich Entlastung zu verschaffen. Allerdings hat es ja für diesen Zweck durch seine Bündnisse mit Griechenland (1928), Rumänien (1926) und Bulgarien (1928) vorgesorgt. Im ganzen ist seine Stellung nach dieser Richtung stark, der Einsatz jedoch hoch, der Gewinn nicht überwältigend, das Risiko im Getümmel neuer Balkanwirren groß. Somit darf sein nächstliegendes Waffenziel anderwärts gesucht werden, nämlich auf See und in den Kolonien (s. Karte). Auf See liegt auch das Kriegsziel Korsika, von den Franzosen neuerdings mit Sorgfalt verstärkt (Ajaccio, Bastia, Bonifacio), wogegen Italien Specia, Gaeta, die Südspitze von Sardinien (Cagliari) und Sizilien (San Pietro und San Antioco) zu einer sehr starken Stellung am Tyrrhenischen Meer ausbaute. Die Linie Sizilien—Tunis muß somit zum Machtbereich Italiens gerechnet werden, jedoch gibt das Uboot noch viele Nüsse zu knacken.

Weiter östlich, im Adriatischen und Ägäischen Meer, übt Italien die gleiche Seeherrschaft aus, d. h. es kann darauf rechnen, einen leidlichen Prozentsatz seines Verkehrs gegen die Uboote durchzubringen. Damit ist seine Brennstoffversorgung zum Teil gesichert, denn Albanien (allerdings Angriffsgebiet!) und Rumänien liefern Kohle und Öl, in Dalmatien und im Trentino wird Ölschiefer ausgebeutet. Seine Getreidedecke reicht aber vorläufig auch noch nicht, es fehlen noch 20—25 vH. trotz der battaglia del grano, und im Kriegsfalle schon gar nicht. Seine Verbindungen zum Atlantik sind gegen die französische Flotte nicht zu halten. Zum Seekrieg gegen die französisch-afrikanischen Verbindungen steht eine Flotte von etwa zwei Drittel der französischen Stärke zur Verfügung; sie ist absolut unterlegen, wenn Frankreich die Nordsee und den Atlantik sowie die Kolonien von Streitkräften entblößt.

Vergleiche dieser Art verlieren allerdings bei den modernen Waffen an Wert, denn die doppelt starke französische Linienschiffsflotte und die 30 vH. überlegenen Kreuzer können zwar die Transportwege gegen Uboote wirksam decken, sind aber trotzdem Verlusten ausgesetzt und gegen Luftangriffe überhaupt kein sicherer Schutz. Eine Sperrzone gegen Uboote durch Minen läßt sich aber in den tiefen Rinnen des Mittelmeeres kaum erreichten, am ehesten noch zugunsten Italiens zwischen Sizilien und Afrika. Demnach liegen im Seekriege für Italien die Aussichten vielleicht noch relativ am günstigsten, sofern das Angriffsobjekt, die französisch-afrikanischen Truppentransport-Linie nach der Kriegslage für Frankreich tatsächlich lebenswichtig wird. Italien wird dazu beitragen müssen, indem es den Angriff gleichzeitig an Land ansetzt, weil sonst jene Verbindungen nur mäßige Bedeutung behalten. Geht es an den Alpen nicht, so muß es in den Kolonien gehen.

Darum möchten wir im Angriff auf Tunis das greifbare koloniale Ziel, und über Tunis gegen Algier den eigentlichen strategischen Stoß erblicken, den Italien zu führen hat, um gleichzeitig den Feind schwer zu treffen und in Bewegung zu setzen, unmittelbare Ziele zu sichern und die öffentliche Meinung hinter sich zu bekommen. Gleichzeitig hätte der Seeangriff gegen die Linie Toulon—Bizerta zu erfolgen und die Sicherung Oberitaliens gegen Westen und Osten, namentlich die der lombardischen Industriezentren gegen Luftangriffe.

Für den Luftkrieg sind die französischen Flugbereiche von den Alpen, von Korsika, Algier und Bizerta aus für das italienische Mutterland gefahrdrohender — ein starkes Moment französischer Überlegenheit — die italienischen Bereiche von Savona bis Tripolis dagegen wieder von hoher Wirkung für die Seeherrschaft. Verfehlt würde es erscheinen, große Kräfte gegen Osten zu bewegen, jedoch bedarf Albanien wie das ganze Balkansystem einer eindrucksvollen Sicherung, wenn nicht der Verteidigung.

Aber Italien und Frankreich leben im Mittelmeer nicht allein. Es ist nicht möglich, einen Zusammenstoß zwischen ihnen, dessen Rückwirkung auf den Osten wir schon sahen, ohne die anderen Seemächte zu betrachten. Die Haltung Spaniens in einem solchen Konflikt möchten wir als im ganzen neutral ansehen. Zwar bestehen engere Beziehungen zu Italien seit dem Freundschaftsvertrag von 1916. Später näherte es sich wieder mehr Frankreich, wenngleich es nicht zum geplanten Vertrage kam, da die Erhöhung der spanischen Zölle und die Kündigung von Handelsverträgen zu neuer Trübung des Verhältnisses führte. Spanien wünscht sich sicher einen weniger starken Nachbarn jenseits der Pyrenäen und mehr Freiheit der See vor seinen Osthäfen. Aber wie der Weltkrieg zeigte, ließen sich seine Interessen durch Schaffung einer kriegsfreien Zone von Barcelona an der Küste entlang bis zum Atlantik befriedigen, und die Rolle des kriegsliefernden Neutralen muß ihm auch künftig reizvoller erscheinen als eine zweifelhafte Einbeziehung in den Kampf. Seine Flankenstellung sichert ihm immer rücksichtsvolle Beachtung. Viel wichtiger ist die Stellungnahme Englands, und damit wird fast der ganze Kreis politischer Möglichkeiten aufgerollt, welche die heutige Weltkonstellation enthält.

Eine einfache Überlegung, wie der ganze Verlauf der Geschichte, zeigt, daß England trotz nachdrücklicher Ableugnung dieser Tatsache, am europäischen Gleichgewicht, d. h. an der Auslastung der stärksten Macht durch andere Faktoren, immer noch am stärksten interessiert ist. Die heutige Lage zwischen Frankreich und Italien würde seinen Interessen am besten dienen, wenn sie sich ins Unbestimmte verlängern ließe. Gegen einen tatsächlichen Kriegsausbruch könnte es natürlich nicht gleichgültig bleiben, da sein Handelsverkehr in stärkste Gefahr geraten müßte. Die Verhandlungen Hendersons mit Briand und Grandi in London über ein Mittelmeer-Locarno zeigen, wie weit England zur Erhaltung des gegenwärtigen Zustandes zu gehen bereit war, bis die kalte Dusche aus Washington der Möglichkeit ein Ende setzte — entgegen den Anregungen des Botschafters Morrow —, daß die U. S. A. sich auch nur entfernt, etwa in

Digitized by Google

Form einer Zusicherung des Präsidenten, an der Garantie beteiligen würden. Danach wurden nur noch Rückzugsgefechte um die Auslegung des Art. 16 des Völkerbundes geführt — bindende Verpflichtungen zur Heeresfolge auf einstimmigen Ratbeschluß —, wenngleich England auch hierbei noch weiterging, als es ihm z. B. seine frühere Auslegung des Locarnovertrages — Anlage F — hätte gestatten dürfen.

Das Stichwort aber lag, wie gesagt, bei den Vereinigten Staaten, und die Beziehungen zu diesen enthoben England der eigenen Entschlußfreiheit. Die Vereinigten Staaten aber liegen einstweilen auf ihrem Grundsatz der Fernhaltung von europäischen Dingen fest. Hoover mag, von Friedenspolitikern wie Prof. Shotwell und Butler angetrieben, der stärkeren Anteilnahme am europäischen System der Friedenssicherung durch Verträge und Sanktionen zuneigen, der Senat ist unerschütterlich dagegen, außerdem ist das Verhältnis zu England selber, die Rivalität in Seemacht und Wirtschaft, noch zu wenig geklärt. Solange aber die U. S. A. die unbedingte Neutralität, die verbunden ist mit der „Freiheit der Meere", d. h. der Handelsbefugnis mit jedem Kriegführenden, aufrechterhält, was auch Deutschland wünschen muß, solange kann England im Mittelmeer nicht aktiv Partei nehmen, solange können die beiden lateinischen Rivalen auch die Folgen eines Zusammenstoßes nicht übersehen. Gewiß kann eine kräftige Initiative auch solches Netzwerk zerreißen, aber dazu ist es wohl noch zu früh; vielmehr wird Italien u. E. zuerst alle diplomatischen Mittel aufbieten, wozu seine Bündnispolitik ebenso rechnet wie sein Flottenbau und sein Eintreten für eine Revision des politischen Europa, um seinem Ziele näherzukommen. Daß sich für Deutschland bei einiger Entschlußfreudigkeit aus der geschilderten Lage wesentliche Vorteile herausholen ließen, kann angesichts der jüngsten französischen Pressefühler kaum bezweifelt werden. Aber dazu sind Gegenspieler vom Format Tardieus oder Poincarés und eine geschlossene nationale Mehrheit erforderlich.

---

# Schwere Artillerie im Bewegungskrieg.

## Dargestellt an der Schlacht an der Marne vom 6. bis 9. September 1914.

Von Oberstleutnant a. D. Elschner.

II.

**2. Armee vom 6. bis 8. 9.** Am 7. 9 hatte das X. A. K. laut Armeebefehl den Angriff fortzusetzen; zu diesem Zweck sollte die 20. J. D., der die schwere Artl., II. Fußa. 20, zugeteilt blieb, das Sumpfgelände von St-Goud westlich umgehen. Zur Unterstützung des Angriffs der 20. J. D. sollte die schwere Artl. in zwei Gruppen nordwestlich Villevenard 6 Uhr feuerbereit sein; die 20. J. D. erhielt den Befehl, sobald als möglich ihre gesamte, noch nördl. des Petit Morin befindliche Artl. über diesen vorzuziehen. Der Angriff der 20. J. D. am 7. 9. bietet das typische Bild der Marneschlacht: Überlegene feindl. Artl. in völlig versteckter Aufstellung überschüttet die angreifenden deutschen Schützen und das rückwärtige Gelände mit einem vernichtenden Feuer, voreilende eigene Bttrn. werden bald zum Schweigen gebracht. Die Last des Kampfes ruht auf der Inf. Auch die schweren Bttrn. brachten der Inf. keine wesentliche Erleichterung. Sie kämpften seit 7 Uhr gegen feindl. Artl. bei Reuves und Mondement, die den eigenen Angriff flankierte; aber ihre Wirkung war wegen der unzureichenden Beobachtung nicht durchschlagend. Erst am späten Nachmittag wurde die Wirkung der schweren Bttrn. gegen die gegner. Artl. deutlich fühlbar, jedenfalls schritt jetzt der Angriff des Inf. Rgts. 79 in der Mitte der 20. J. D. flott vorwärts. Zu einem Vorziehen der schweren Artl. kam es nicht. Der Inf.-Angriff hatte zu wenig Raum gewonnen, um einen Stellungswechsel nach vorwärts zu ermöglichen; es war nicht einmal möglich gewesen, zwei Feldartl. Abtlg. der 20. J. D., die tatenlos in Marschformation auf dem Nordufer des Petit Morin standen, in den Kampf auf das Südufer zu werfen! Die Ungunst des Aufmarschgeländes für die eigene Artl. machte sich besonders bemerkbar.

In der Nacht vom 7./8. 9. ging das X. A. K. auf den Befehl des AOK. 2 auf das Nordufer des Petit Morin zurück. Das II. Fußa. 20 blieb in seinen Feuerstellungen vom 7. 9. im Abschnitt der 20. J. D. Da das Korps seinen linken Flügel in der Verteidigung nunmehr fast bis Joches ausgedehnt hatte, stand das Batl. jetzt etwa in der Mitte des Verteidigungsabschnitts; trotzdem konnte es auch jetzt noch nicht die vor der Front der 19. J. D. besonders unangenehme feindl. Artl. fassen. Es wäre wohl hier vorteilhafter gewesen, zwei schwere Bttrn. in den Abschnitt der 19. J. D. zu verschieben, zumal bei der 20. J. D. noch eine ganze Feldartl. Abtlg. in Reserve gehalten wurde.

Das II. Fußa. 20 konnte schon in den frühen Morgenstunden des 8. 9. einen schönen Erfolg für sich buchen: Franz. Infanterie, die aus Reuves gegen Oyes vorging, wurde von seinem Feuer sehr wirkungsvoll gefaßt; nur ganz schwachen Teilen gelang es, Oyes zu erreichen. Feindl. Flieger suchten und fanden die so gefährlichen schweren deutschen Bttrn., die nun von der franz. Artl. stark eingedeckt wurden. Wie fast immer, gelang es auch hier nicht, die franz. Bttrn. einwandfrei festzulegen; ein durchschlagender Erfolg gegen sie war also nicht zu erwarten.

Als im Laufe des Vormittags des 8. 9. infolge der großen Erfolge der links von ihm vorstürmenden Garde der Komm. Gen. des X. A. K. sich entschloß, sein in der Nacht zurückgenommenes Korps erneut über den Petit Morin-Abschnitt vorzuführen, trat für die Artl. des Korps die Ungunst des Angriffsgeländes wieder wie am Vortage kraß in die Erscheinung. Sie konnte aus ihren Stellungen nördl. des Petit Morin-Abschnitts dem wechselnden Inf.-Kampf in dem waldreichen Gelände nicht folgen, ein Nachteil, der übrigens auch die franz. Artl. traf. Die beiderseitige Inf. focht hier den Kampf unter sich aus. Am linken Flügel aber, wo der Inf.-Angriff über offenes Gelände vorgetragen werden mußte, gelang es nicht, das Feuer der zahlreichen feindl. Artl. zu unterbinden. Die für die Verteidigung des Abschnitts aufgebaute oder als Reserve zurückgehaltene Feldartl. war nicht in der Lage, die feindl. Artl. infolge zu weiter Entfernung zu fassen; die Kampfkraft des II. Fußa. 20 aber reichte allein nicht aus, um bei der schwierigen Beobachtung die feindl. Artl.-Wirkung niederzuhalten. Zu dem großen Erfolg versprechenden Stellungswechsel der Artl. auf das Südufer des Abschnitts kam es auch an diesem Tage nicht, weil dort von der Inf. nicht genügend Gelände gewonnen wurde.

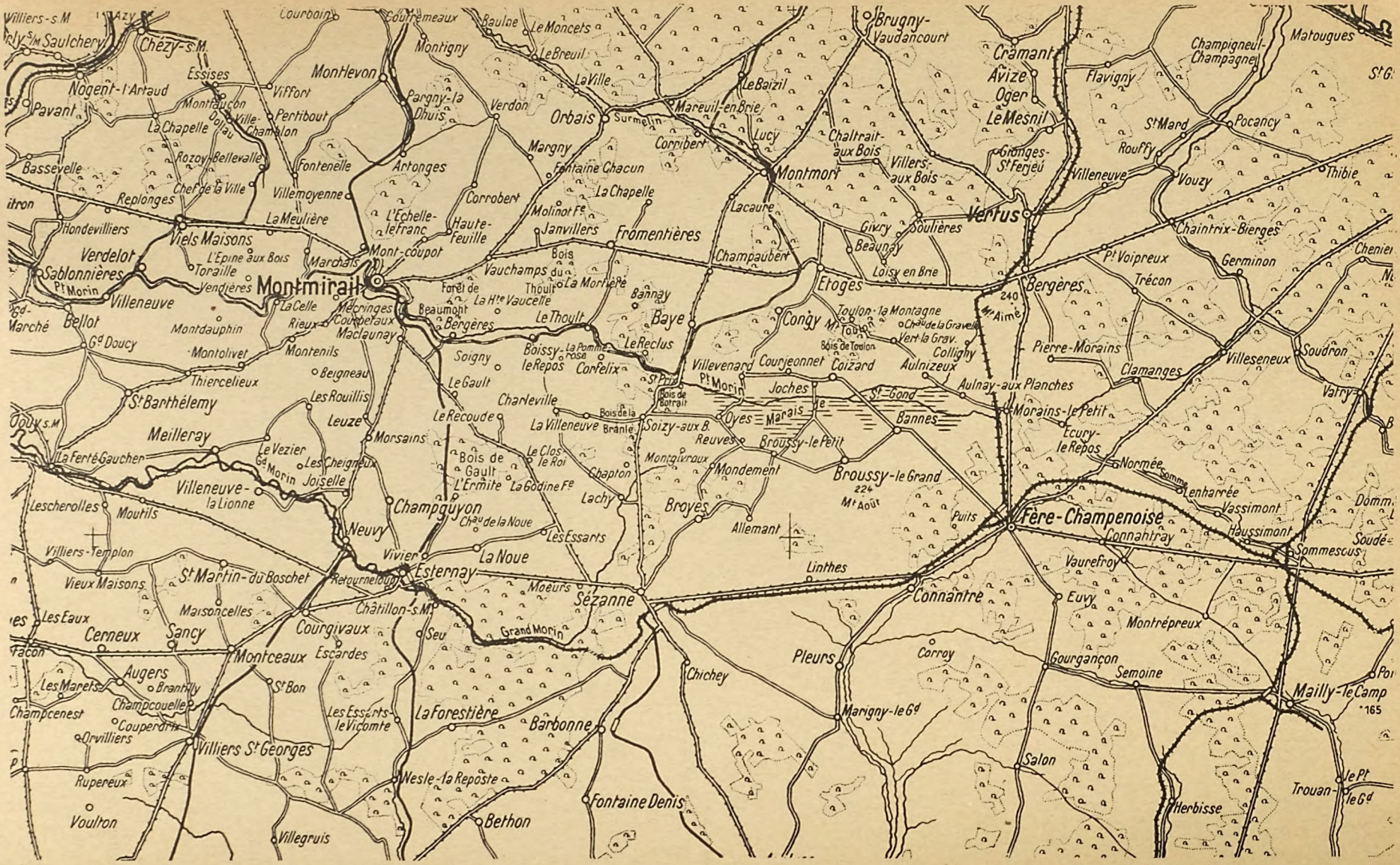
Das Gardekorps sollte am 6. 9. in 2 Kolonnen, die Linie Bannes—Morains-le-Petit 8 Uhr mit den Anfängen überschreitend, in Richtung auf Paris einschwenken. Seine schwere Artl., das I./1. Garde-Fußa., befand sich bei der linken Kolonne der 2. G. J. D. Diese stieß bei Morains-le-Petit auf den Feind, der tagszuvor frontgemacht hatte. Schon gegen 8 Uhr wurde es klar, daß sich ein ernster Kampf entwickelte. Die 2. G. J. D. setzte zunächst zwei der ihr zugeteilten schw. Battrn. hart neben ihrer Vormarschstraße in Höhe des Mont Aimé ein. Frohlockend sahen die Schützen vor Petit Morin die schweren Granaten in den Dorfrand schlagen. „Wo immer die »Schweren« eingriffen, verbreitete sich ein Gefühl des Geborgenseins", sagt das Werk des Reichsarchivs.

Offenbar war vom Gen. Kdo. vorläufig nur der Einsatz von 2 schw. Battrn. freigegeben worden. Der sofortige Einsatz des geschlossenen Batls. wäre wirkungsvoller gewesen, um so mehr, als schon jetzt ein Artilleriekampf von unerhörter Heftigkeit den Ernst der Lage enthüllte. Bei der rechts benachbarten 1. G. J. D. war der Kampf im raschen Vorwärtsschreiten; warum zögerte man, der unter starkem feindl. Artl.-Feuer leidenden 2. G. J. D. zwei wertvolle Bttrn. vorzuenthalten? Erst um 10 Uhr wurden die beiden letzten schw. Battrn. etwas vorwärts der beiden ersten in den Kampf der 2. G. J. D. geworfen. Vergeblich versuchten sie, das Feuer der geschickt geführten und in dem Waldgelände nicht auffindbaren französ. Battrn. zu dämpfen. Es war ein aufreibender, nutzloser Kampf, der hier von der deutschen, insbesondere der schweren Artillerie, gegen die französische Artillerie geführt wurde. Diese stand in überhöhenden Stellungen mit vortrefflicher Beobachtung. Die vielen Waldkulissen begünstigten ihre rasche Verschiebung. Nur hier und da konnte eine feindl. Battr. in der Bewegung wirkungsvoll gefaßt werden; wurde eine feindl. Battr. erkannt und be-

Sprachen lernt man nur in der Berlitz School Leipziger Str. 110 Kurfürstendamm 26a Ecke Fasanenstr.



Digitized by Google




Digitized by Google

schossen, so wechselte sie sofort die Stellung, sobald die schweren Granaten in ihre Nähe kamen, um wenige Minuten später aus einer anderen verdeckten Stellung zu feuern. Ich war während der Marneschlacht Chef der 3./1. Garde-Fußa-Rgts., bin, als der verhängnisvolle Rückzugsbefehl kam, über das Schlachtfeld geritten und habe mir die Stellungen der franz. Artl. angesehen. Überall, wo wir gegen erkannte Artl. gefeuert hatten, war die Wirkung durchschlagend gewesen: zerschossene Geschütze, umgestürzte Munitionswagen, tote Bedienungen und Pferde, zurückgelassene Munitionswagen bewiesen es. Aber das war eben nur selten der Fall gewesen. Ich konnte deutlich an unseren Einschlägen feststellen, daß die französ. Battrn. sofort ihre ungewöhnlich sorgfältig dem Gelände angepaßten Stellungen gewechselt hatten, sobald unsere Granaten in die Nähe kamen. Auf verdeckten Wegen, oft erst frisch durch das Gehölz geschlagen, waren sie verschwunden; nur selten sah ich in einer Battr.-Stellung größere Mengen leerer Kartuschhülsen. Es hatte deshalb auch gar keinen Zweck, gegen feindl. Battrn., die das Feuer einstellten, weiter zu feuern, wie es mehrfach, selbst von höchster Stelle, befohlen wurde. Die Battrn. waren bereits verschwunden! Ich hatte den Eindruck, daß wir hier gegen eine vorbildlich geführte Artillerie gekämpft hatten.

Wo die schwere Artillerie gegen Infanterie angesetzt wurde, wie z. B. gegen die um das Dorf Morains-le-Petit aufgeworfenen Deckungen, war ihre Wirkung entscheidend. Das Franz-Rgt. stürmte das Dorf entgegen dem klaren Befehl zum Liegenbleiben, weil es die Zermürbung des Gegners durch das schwere Feuer deutlich erkannte.

In den frühen Nachm.-Stunden erhielt das schw. F. H. Batl. den Befehl, mit 2 Battrn. in südwestlicher Richtung so weit vorzugehen, daß es feindl. Artl. bei Bannes, also im Abschnitt der 1. G. J. D. bekämpfen konnte. Die 2. Garde-J. D. wurde also gerade in dem Augenblick eines Teiles ihrer schweren Artl. beraubt, als ihr rechter Flügel in siegreichem Vorwärtsschreiten war, ihr linker dagegen noch vor Ecury-le-Repos festlag. Statt hierhin nun das Feuer des s. F. H. Batls. zusammenzufassen, wurde das Batl. geteilt und die eine Hälfte zur 1. G. J. D. geschickt, die den Übergang über den Petit-Morin-Abschnitt bei Aulnay erzwingen sollte, ein Befehl, der nicht zur Ausführung kam. Der Kampfbefehl für den 7. 9. beließ das I./1. Garde-Fußa. in seiner Zweiteilung. Die 1. G. J. D., die noch am Abend durch eine Linksschiebung in der Linie Morin-le-Petit—Ecury zum Angriff bereit gestellt wurde, ließ die ihr zugeteilten beiden schweren Battrn. bei den schwachen Truppen, die den Übergang über den Sumpf von St-Gond in ihrer rechten Flanke zu decken hatten. Mit diesem das Wesen der Waffe vollkommen verkennenden Auftrag blieben die beiden schweren Battrn. den ganzen 6. und 7. 9. in der Gegend von Colligny stehen, während die Front des G. K. von überwältigender Artl. zugedeckt wurde. Die 2. G. J. D. brachte ihre beiden schweren Battrn. ganz richtig am 7. in Gegend Clamanges auf ihrem linken Flügel, wo nunmehr ihr Schwerpunkt lag, in Stellung. Bei dieser weiten räumlichen Trennung des Batls. war jeder Einfluß des Batls.-Führers auf den Kampf seines Batls. ausgeschaltet. Der unbeabsichtigte Teilangriff der 1. G. J. D. am 7. 9. konnte von den im Flankenschutz verwendeten beiden schweren Batterien nicht unterstützt werden; die beiden Battrn. hielten an diesem Tage feindliche Artl. in Gegend von Bannes nieder und machten der französischen Infanterie bei diesem Dorfe das Leben schwer. Aber hier galt es nur abzuwehren, nicht anzugreifen! Bei der 2. G. J. D. kämpften die beiden anderen Battrn. des Batls. gegen französische Artl., unter deren Feuer die zum Angriff bereitgestellte Inf. außerordentlich litt. Sie wirkten von ihren Feuerstellungen auf den äußersten linken Flügel der Div. auch in den links benachbarten Abschnitt der sächsischen 32. J. D. hinein.

Was tat die schwere Artl. des Gardekorps, als seine über alles Lob erhabene Inf. den ewig denkwürdigen Sturmlauf im Morgengrauen des 8. 9. durchführte, vom Generaloberſten Frhr. v. Hausen befohlen, um den Inf.-Angriff der Wirkung der franz. Artl. möglichst zu entziehen? Das I./1. Garde-Fußa. war am 7. abends aus seinen weit getrennten Feuerstellungen bei der 1. und 2. G. J. D. zurückgenommen worden und biwakierte in der Nacht vom 7./8. am Mont Aimé. Ich habe einen Grund für dieses Zurückziehen der Battrn. nicht feststellen können. Der franz. Vorstoß gegen Aulnizeux am Abend des 7. 9. war unter Mitwirkung der 3. Battr. abgewiesen; eine Gefahr für die Feuerstellungen der Battrn. bestand also weder bei der 1. noch bei der 2. G. J. D. Um 4 Uhr wurde das Biwak abgebrochen, und das geschlossene Batl. rückte in die Feuerstellungen bei und südöstlich Colligny, in denen am Vortage die 2. und 3. Battr. schon gestanden hatte. Es blieb zunächst der Gruppe Schultzendorff unterstellt, welche die Aufgabe hatte, den Abschnitt Aulnizeux—Aulnay zu sperren. Hier stand das Batl. bis 9 Uhr vorm. und feuerte gegen Inf. und Artl. bei Bannes, während die Garde-Inf. das schwierige Waldgelände ihres Angriffsfeldes durchstürmte. Eine unbegreifliche Verwendung der schweren Artl.! Gewiß konnte bei der Schnelligkeit, mit der die Angriffsvorbereitungen in der Nacht getroffen werden mußten, ein sorgfältiges Zusammenwirken der Inf. und Artl., wie es uns die späteren Kriegsjahre lehrten, nicht vorbereitet werden, aber ein vollkommener Verzicht auf die Mitwirkung der schweren Artl. beim Sturmangriff der Garde war durch nichts gerechtfertigt. Die einfachsten Maßnahmen hätten durchschlagenden Erfolg versprochen. Selbst wenn man darauf verzichtete, das Vorgehen der Infanterie unmittelbar zu unterstützen, um auf alle Fälle deren Gefährdung durch eigenes Feuer zu vermeiden, so hätte man das Feuer der vier schw. Battrn., in Gegend nordöstlich Morin-le-Petit in Stellung gebracht, ohne Beobachtung und doch ohne Schwierigkeit auf Fère Champenoise vereinigen können, den Zentralpunkt hinter der feindlichen Front, nach dem alle feindlichen Verbindungen und rückwärtigen Bewegungen zusammenlaufen mußten und tatsächlich auch zusammenliefen! „Wenn doch jetzt (7.30) die deutsche Artl. dagewesen wäre", schreibt das Reichsarchiv, „jeder Schuß in den vollgepferchten Ort Fère Champenoise hätte Wirkung haben müssen." Seit Sturmbeginn, also schon drei Stunden lang, hätte der Talkessel von Fère Champenoise unter dem wirkungsvollsten Feuer der schweren Artl. liegen können, wenn das I./1. Garde-Fußa. richtig angesetzt worden wäre! Erst 9 Uhr kam der Befehl zum Stellungswechsel in Richtung Fère Champenoise, also zwei Stunden nachdem sich die gesamte Garde-Inf. nach gelungenem Sturm nördlich und östlich dieses Ortes zusammengeballt hatte. 11 Uhr eröffneten die Batterien das Feuer aus Stellungen nördlich der Höhe 166 (nördl. Fère Champenoise) auf abziehende feindl. Kolonnen und Artillerie bei Oeuvy. 15 Uhr wurde vom Genkdo. des Gardekorps der Vorstoß einer gemischten Abtlg. auf Connantre angeordnet. Schon die Versammlung dieser Truppen wurde von der aufmerksamen feindl. Artl. erkannt und mit einem heftigen Feuerüberfall bedacht. Die im Marsche auf Fère Champenoise befindlichen schweren Battrn. bogen in den Bachgrund nordöstlich Fère Champenoise ab und eröffneten von hier das Feuer gegen feindl. Artl. bei Connantre. Der befohlene Vorstoß unterblieb auf Anordnung des Genkdos. Die schw. Battrn. verbrachten die Nacht vom 8./9. September auf der Straße Normée—Fère Champenoise. (Schluß folgt.)

## Zusammenarbeiten der Waffen mit Kampfwagen.

Da uns durch das Diktat von Versailles die Kampfwagenwaffe verboten ist, wird in dem Aufsatz „Zusammenarbeiten der Waffen mit Kampfwagen" in Nr. 2 des „Militär-Wochenblattes" vom 11. 7. 1930 mit Recht verlangt, daß wir uns wenigstens theoretisch mit der Kampfwagenfrage beschäftigen sollen, insbesondere mit den Schwierigkeiten des Zusammenwirkens der Kampfwagen mit den anderen Waffen beim Angriff. Nun kann es aber keinem Zweifel unterliegen, daß durch rein theoretische Untersuchungen ohne praktische Versuche niemals endgültige Klarheit geschaffen werden kann. Wir werden in unserer Lage darum gut tun, unsere gedanklichen Erwägungen eingehend an den Erfahrungen derjenigen Mächte nachzuprüfen, die unbeschränkt über Kampfwagen verfügen.

Wird hiernach verfahren, so ergibt sich, daß eine ganze Anzahl von Fragen, die in obigem Artikel aufgeworfen werden, bereits geklärt und manche Ansichten überholt sind. Den folgenden Ausführungen sind die englischen Auffassungen über den Angriff mit Kampfwagen zugrunde gelegt. Sie



Digitized by Google

haben natürlich keine endgültige Bedeutung. Die Kampfwagenwaffe ist wie kaum eine andere in der Entwicklung begriffen. Aus diesem Grunde ist die englische Vorschrift nur als „vorläufige" herausgegeben worden mit dem ausdrücklichen Hinweis, daß der Gang der Entwicklung ihren Inhalt wesentlich ändern wird.

Im genannten Aufsatz wird zunächst die Frage des Verhaltens der Kampfwagen im Rahmen des Infanterieangriffs berührt. Bevor darauf näher eingegangen wird, zieht der Verfasser einen weitreichenden Erfolg eines Angriffs mit Kampfwagen überhaupt in Zweifel, da die Truppe jetzt über eine vervollkommnete Abwehr verfügt und nicht so zermürbt ist wie in den letzten Jahren unter den Einflüssen des Stellungskrieges. Dieser Ansicht sind die konstruktive Verbesserung der Kampfwagen, ihre größere Schnelligkeit, ihre starke Vermehrung und nicht zum geringsten Teile ihre Fortschritte in taktischer Hinsicht gegenüberzustellen. Ihre Wirkung ist eine dreifache. Sie besteht in der Waffen-, Lähm- und Walzwirkung. Hieraus ergeben sich von selbst ihre Aufgaben. Früher eilten sie der Infanterie lediglich als Sturmböcke voran und fuhren nach Erreichen eines bestimmten Zieles ohne Rücksicht auf die Entwicklung des Kampfes wieder zurück.

Bei einem solchen Verfahren kam es allerdings darauf an, daß die Infanterie den Kampfwagen dichtauf folgen mußte. Bekanntlich haben wir früher bei unseren Übungen mit Kampfwagennachbildungen auch darauf großen Wert gelegt. Bei dieser Kampfesweise ergaben sich naturgemäß die auch von dem Herrn Verfasser obigen Aufsatzes geäußerten Bedenken. Entweder liefen die Kampfwagen der angreifenden Infanterie fort, so daß sie ihren Schutz entbehrte, oder sie nahmen Rücksicht auf deren langsames Tempo und erlagen dadurch dem Feuer der Abwehrwaffen.

Aus den englischen Erfahrungen ergibt sich, daß die ganze Fragestellung gegenstandslos geworden ist. Ausdrücklich wird in der englischen Vorschrift darauf hingewiesen, daß die Auffassung — die Kampfwagen müßten dauernd in enger Tuchfühlung mit der Infanterie tätig sein — veraltet sei. Sie bringen ihre Kampfkraft am zweckmäßigsten zu dem Zeitpunkt an der Stelle und mit den Kampfmethoden zur Geltung, die ihrer Eigenart am besten angepaßt sind.

Ihr Verhalten im Kampf hat sich aber gegen früher, wo es nur auf das Erreichen eines befohlenen Zieles ankam, grundlegend geändert. Ihre Aufgabe besteht jetzt im Ausfindigmachen und Aufräumen allen Widerstandes, der die Infanterie, mit der sie zusammenarbeiten, hindert, ihr Angriffsziel im Besitz zu nehmen und sich dort festzusetzen. Die Infanterie muß sofort weiter vorgehen, sobald der Angriff der Kampfwagen die Vorwärtsbewegung ermöglicht. Daß der Erfolg um so größer sein wird, je schneller sie die Wirkung der Kampfwagen auszunutzen versteht, liegt auf der Hand.

Da das Ausfindigmachen und die Bekämpfung der feindlichen Widerstandsnester Zeit in Anspruch nimmt, in der die Infanterie sich heranarbeiten kann, so ist das Zusammenwirken der beiden Waffen wohl gewährleistet. Es trifft also nicht zu, wenn nur ein Angriff von Kampfwagen allein ohne Begleitung durch andere Waffen für möglich gehalten wird. Während des Kampfes muß die Infanterie versuchen, die Kampfwagen immer wieder mit Nachrichten über lästige Widerstandsnester zu versehen. Je weniger die Kampfwagen unter der Wirkung der Abwehrwaffen zu leiden haben, um so nachdrücklicher können sie der Infanterie helfen. Diese handelt also im eigensten Interesse, wenn sie von sich aus alle auftauchenden Abwehrwaffen unter Feuer nimmt.

Abgesehen von den taktischen Gesichtspunkten für die Verwendung von Kampfwagen, bringt die englische Vorschrift auch für die kampftechnische Seite ihres Einsatzes ganz bestimmte Weisungen. Vor allem ist Zersplitterung der Kampfwagen zu vermeiden. Sie müssen stets in genügender Breite und nach der Tiefe gestaffelt vorgehen. Zum Angriff werden sie grundsätzlich eingeteilt: a) in vordere Wellen, die gemeinsam mit der angreifenden Infanterie oder selbständig bestimmte Ziele anzugreifen haben; b) in Reserveeinheiten, die der Führer in der Hand behält, um sie zur Abwehr feindlicher Kampfwagengegenangriffe einzusetzen oder zur Beseitigung feindlicher Widerstandsnester, an denen die vorderen Wellen vorbeigefahren sind. Die Zahl der vorderen Wellen richtet sich nach der Anzahl verfügbarer Wagen und der der zu bekämpfenden Ziele. Notwendig ist es stets, daß jede Welle einen klaren Gefechtsauftrag erhält.

Nun zur zweiten Frage obigen Aufsatzes, nach dem Arbeiten der Begleittruppen im Rahmen eines größeren Tankangriffs. Neben der begleitenden Artillerie hat auch die Infanterie für den Schutz der Kampfwagen durch das Erkennen und die Bekämpfung von Kampfwagenabwehrwaffen zu sorgen. Hierzu sind von den vordersten Infanteriekompanien besondere Beobachter einzuteilen, die lediglich die Aufgabe haben, Abwehrwaffen zu erkunden. Außerdem ist von vornherein ein Teil der MG. auszuscheiden. Sie haben den Feuerschutz der Kampfwagen zu übernehmen und dürfen sich nicht scheuen, ihr Feuer auch schon gegen wahrscheinliche Stellungen feindlicher Abwehrwaffen zu richten.

Die wichtigste Aufgabe der die Kampfwagen unterstützenden Artillerie besteht in deren Schutz gegen beobachtetes Feindfeuer. Das geschieht am besten durch reichliche Verwendung von Nebelgeschossen gegen die B.-Stellen und Feuerstellungen. Außerdem unterstützt die Artillerie die Tätigkeit der Kampfwagen durch Bekämpfung der feindlichen Artillerie mit Brisanz sowie durch zusammengefaßtes Feuer oder Vernebelung von Geländestellen, von denen man weiß oder annimmt, daß sich dort Kampfwagenabwehrwaffen befinden. Hierdurch wird schon eine wesentliche Entlastung der angreifenden Kampfwagen eintreten. Voraussetzung für den Erfolg des Zusammenwirkens ist die genaue zeitliche Übereinstimmung der Bewegungen der Kampfwagen mit dem Feuer der Artillerie, die der Truppenführer zu befehlen hat.

Grundsätzlich ist aber außerdem von der Artillerie ein Teil zum unmittelbaren Zusammenarbeiten mit den Kampfwagen zu bestimmen. Die erfolgreiche Lösung dieser Aufgabe ist bei pferdebespannten Batterien naturgemäß sehr in Frage gestellt. Da sie weiter zurückbleiben, werden sie selten zur Wirkung gegen solche Abwehrwaffen kommen, die auf nahen Entfernungen vor den Kampfwagen auftauchen. Dagegen bietet sich die Möglichkeit für sie, flankierend wirkende Abwehrwaffen zu bekämpfen. Recht zu geben ist dem Verfasser des oben genannten Aufsatzes darin, daß als Begleitartillerie am günstigsten motorisierte Batterien sind. Am besten würden sich gepanzerte Geschütze auf geländegängiger Selbstfahrlafette eignen. 36.

## Luftfahrt-Rundschau.

In Deutschland gelang am 4., 6. und 13. Juni die Aufstellung von sieben neuen Weltrekorden der Kategorie „Wasserleichtflugzeuge" mit dem Sportflugzeug „Junior" der Junkers Flugzeugwerke A.-G., Dessau. Die gleiche Firma hat ein neuartiges Getriebe entwickelt, das für die Zukunft bei der steten Vergrößerung der Flugzeugabmessungen erhebliche Bedeutung besitzen dürfte. Bei Flugzeugen bestimmter Größenordnung, deren Tragflügel ein entsprechend dickes Profil besitzt, ist es vom aerodynamischen Standpunkt aus sehr erwünscht, die Motore völlig im Innern dieses Flügels unterzubringen und auf diese Weise den schädlichen Widerstand des Flugzeuges zu verringern, seinen aerodynamischen Gütegrad entsprechend zu erhöhen. Eine derartige Anordnung hat weiterhin den im Interesse der Betriebssicherheit sehr zu begrüßenden Vorzug, daß die gesamte Motorenanlage während des Fluges wartbar ist. Nun müssen aber die von diesen Motoren angetriebenen Luftschrauben, um einen bestmöglichen Wirkungsgrad zu haben, in einem bestimmten Mindestabstand vor der Flügelvorderkante arbeiten. Es ist daher bei dieser Anordnung erforderlich, die Antriebskraft der Motoren durch ein Ferngetriebe auf die verhältnismäßig weit von ihnen entfernten Luftschrauben zu übertragen. Ein solches Getriebe ist von den Junkers-Werken betriebsreif entwickelt und bereits in dem bekannten Großflugzeugtyp „G 38" eingebaut werden.

In Frankreich gelang am 23. Juni die Verbesserung des bisherigen Weltrekords der Horizontalgeschwindigkeit mit einer Nutzlast von 1000 kg. Der neue Rekordflug ergab mit dieser Nutzlast eine Durchschnittsgeschwindigkeit von rund 190 Std./km.

Die Luftfahrt Englands kann mit berechtigter Befriedigung auf den gelungenen Ost-Westflug über den Nord-

Digitized by Google

atlantik des Flugzeugführers Capt. Kingsford Smith blicken. Der genannte Pilot startete mit drei Begleitern auf dem dreimotorigen Fokkerflugzeug des Typ F VII „Southern Croß" von einem Flughafen in der Nähe von Dublin nach New York. Das Flugzeug war mit drei Wright Whirlwind J 5-Motoren von je 225 PS ausgerüstet und hatte bei einem Brennstoffvorrat von 3564 kg und 250 kg Öl ein Abfluggewicht von 6964 kg. Im Gegensatz zu der Besatzung Köhl-Hünefeld, denen als erste die Überfliegung des Atlantik von Ost nach West gelungen war, besaß das englische Flugzeug F. T.-Anlage, die für die Durchführung des Fluges von größtem Wert war. Nach anfänglich günstigem Wetter gelangten die Flieger vor dem amerikanischen Kontinent in Regen und starke Nebelbänke. Es verdient Erwähnung, daß unter diesen Witterungsverhältnissen wiederum wie bei dem deutschen Flugzeug „Bremen" starke Ablenkungen des Kompasses auftraten, wodurch den Fliegern das Einhalten des richtigen Kurses in gleicher Weise erschwert wurde, wie seinerzeit dem deutschen Piloten Köhl. Da sie indessen in der Lage waren, sich durch F. T. auf Punkte in der Ostspitze Neufundlands anzupeilen, war ihre Lage weniger kritisch, als die der Besatzung der „Bremen". So gelang denn auch am 25. Juni, nach Zurücklegung von 3500 km, die glatte Landung in Neufundland. Am folgenden Tage wurde in einem Flug von weiteren 1750 km der Flughafen Roosevelt Field bei New York erreicht. Der Pilot Capt. Kingsford Smith ist schon rühmlichst bekannt durch seine Überquerung des Stillen Ozeans im Jahre 1928, die von San Franzisko aus in drei Etappen über Honolulu und die Fidschi-Inseln nach Brisbane in Australien durchgeführt wurde. Diese hervorragende Leistung ist bis heute noch immer die erste Überwindung des Stillen Ozeans im Flugzeug. — Die technische Abteilung des britischen Luftministeriums hat im Juni interessante Versuche zur Ermöglichung der Nebellandung durchgeführt. Die Anordnung bestand einmal in einem kleinen Fesselballon, der etwa 1 km vom Flughafen entfernt bis zu einer Höhe von etwa 1000 m hochgelassen wurde und auf diese Weise oberhalb der Nebelbank für das landende Flugzeug sichtbar war und ihm die ungefähre Lage des Flugplatzes angab. Das Flugzeug selbst besaß außer den üblichen Bordinstrumenten für die Kontrolle der Flugzeuglage im Nebel (Neigungsmesser usw.) noch eine Art Landefühler folgender Konstruktion: Ein Gewicht hing an einem Draht aus dem Flugzeugrumpf heraus, so, daß es um ein bestimmtes Maß tiefer als die Räder des Fahrgestells sich befand. Der Aufhängedraht war derart mit einer auf dem Instrumentenbrett des Pilotensitzes angebrachten Lampe verbunden, daß diese Lampe nicht leuchtete, solange das Gewicht frei in der Luft hing, sofort aber aufflammte, sobald das Gewicht auf den Boden aufsetzte und damit die Spannung im Hängedraht nachließ. Die Landung wurde so durchgeführt, daß das Flugzeug mit Richtung auf den Flughafen in bestimmter Höhe an dem Haltekabel des Fesselballons vorbeiflog und von hier aus zum Gleitflug unter einem bestimmten Neigungswinkel ansetzte. Dieser wurde solange fortgesetzt, bis das Aufleuchten der erwähnten Lampe dem Piloten anzeigte, daß er seine Maschine nunmehr abfangen konnte. Die Versuche sollen reibungslos verlaufen sein und damit die Brauchbarkeit dieser sehr einfachen Anordnung erwiesen haben. — Am 28. Juni fanden auf dem Flugplatz Hendon bei London die alljährlichen Vorführungen der Kgl. Luftstreitkräfte (Air Display) statt.

Ein großer Teil der Vorführungen besaß entsprechend ihrem Zweck, für den Gedanken der Luftmacht in der Bevölkerung zu werben, mehr populären als streng militärischen Charakter. Die gezeigten Vorführungen im Kunstflug sind über jedes Lob erhaben. Auch die Exerziervorführungen, die teilweise geschlossene Bewegungen von gleichzeitig drei Tagbomben- und drei Jagdstaffeln zur Darstellung brachten, legten Zeugnis ab für den hohen Stand der fliegerischen Ausbildung der englischen Luftmacht. Von großem Interesse war ferner die Vorführung einiger bisher in der Öffentlichkeit nur wenig bekannter Versuchsflugzeuge. Abgesehen von einigen Sport- und Schulflugzeugen wurden hier gezeigt vier neue Hochleistungs-Jagdflugzeuge, sogenannte „Interceptor Fighters", der neueste Tagbomber der englischen Luftstreitkräfte, der Hawker „Hart", sowie ihr neuester Nachtbomber, Vickers „Virginia X". Die neuen Jagdflugzeuge waren der Fairey „Firefly II", der Bristol „Bullpup", der „Siskin III B" und der neue De Havilland Fighter ohne Namen. Die Flugleistungen des „Siskin III B" sind bereits bekannt. Mit einem „Jaguar Major"-Motor, der mit Kompressor 500 PS in 3000 m Flughöhe leistet, erreicht das Flugzeug in dieser Höhe eine Geschwindigkeit von rund 300 Std./km, steigt auf 4500 m in 11½ Minuten und hat eine Gipfelhöhe von 7600 m. Noch etwas besser dürften die Steigleistungen des Bristol „Bullpup" sein, der in der Hauptsache der alte Bristol „Bulldog" ist, indessen an Stelle der bisherigen Bristol „Jupiter VII"-Motors mit 450 PS einen Bristol „Mercury"-Motor von 540 PS-Leistung besitzt. Der „Firefly II", der die bekannten, eleganten Formen der Fairey-Flugzeuge aufweist, wird wohl die beiden vorgenannten Maschinen noch an Horizontalgeschwindigkeit übertreffen. Er soll mit einem Rolls-Royce „F", Kompressormotor, in gefechtsmäßigen Höhen rund 350 Std./km leisten.

Der neue Einsitzer der Firma De Havilland war beachtenswert durch seinen Motor, der von der bekannten Firma Napier entwickelt worden ist und eine neuartige Bauweise aufweist. Er besteht aus zwei stehenden und zwei hängenden Reihen von je vier luftgekühlten Zylindern, die derart angeordnet sind, daß die Stirnfläche des Motors die Form eines „H" zeigt. Je eine stehende und eine hängende Zylinderreihe arbeiten auf eine gemeinsame Kurbelwelle; die beiden Kurbelwellen sind durch ein Getriebe auf die Propellerwelle übersetzt. Der Motor besitzt Kompressor. Mit dem außerordentlich geringen Gewicht von nur 280 kg, das in erster Linie auf den Fortfall der bisher für Reihenmotore unerläßlichen Kühlanlage zurückzuführen ist, verbindet der Motor eine erstaunlich hohe Leistung. Sie wird offiziell mit 300 PS angegeben, dürfte in Wirklichkeit aber etwa 400 PS betragen. Dies würde dem sehr niedrigen Leistungsgewicht von nur 0,7 kg je PS entsprechen. Dank dieser Eigenschaft seiner Triebanlage kann das Gesamtgewicht des Flugzeuges den bisher in dieser Größenklasse noch nicht erreichten, niedrigen Wert von nur 1020 kg aufweisen. Wenn der Motor daher 400 PS maximal leisten sollte, würde das Flugzeug die sehr geringe Leistungsbelastung von nur 2,5 kg je PS besitzen. Die Flugeigenschaften sind entsprechend gute; die Geschwindigkeit in Bodennähe, in der ein Kompressor-Motor ja bekanntlich nicht voll ausgeflogen werden kann, schien nahe an 300 Std./km zu liegen. In gefechtsmäßiger Höhe dürfte daher eine Geschwindigkeit von 320—330 Std./km zu erwarten sein. Der Tagbomber Hawker „Hart" und der Nachtbomber Vickers „Virginia X" sind hinlänglich bekannt. An letzterem Typ neu ist die Anordnung eines MG.-Standes für die Rückenverteidigung in der äußersten Schwanzspitze noch hinter dem Leitwerk. Im Kurvenflug dürfte allerdings der dort befindliche Schütze Schwierigkeiten haben, seine Waffe zu bedienen.

In den U. S. A. gelang die Durchführung eines Dauerfluges mit Brennstoffergänzung in der Luft von 554 Std., das sind über 23 Tage und Nächte. Der Betriebsstoff wurde in dieser Zeit 223mal von einem Versorgungsflugzeug aus ergänzt. Im ganzen wurden 30 520 Liter Gasolin und 1600 Liter Öl verbraucht. Die im ganzen zurückgelegte Flugstrecke dürfte etwa das Doppelte des Erdumfangs am Äquator darstellen. Die Durchführung dieses Fluges stellt, abgesehen von der außerordentlichen persönlichen Leistung der Besatzung, eine unschätzbar wertvolle Probe der Leistungsfähigkeit von Flugzeug und Motor dar. Derartige Leistungen sind ein Beweis, welchen Grad von Zuverlässigkeit die heutigen Produkte der Flugzeug- und Motorenindustrie bereits erlangt haben. Auch in militärischer Hinsicht hat dieser Flug seine Bedeutung, denn das Tanken in der Luft wurde zum Teil bei sehr schlechten Witterungsverhältnissen und ebenso in der Nacht durchgeführt. Militärisch dürfte eine derartige Betriebsstoffergänzung in der Luft in Frage kommen in erster Linie für Fernbombenflüge. Die Reichweite derartiger Unternehmungen, wenn sie von Flugplätzen weit hinter der Front aus angesetzt werden, was durchaus erwünscht ist, läßt sich durch Auffüllung des Betriebsstoffvorrats kurz vor der Front erheblich vergrößern. Auch ist es im Hinblick auf die Beschaffenheit und die Abmessungen feldmäßiger Flugplätze von größtem Wert, die Flugzeuge für den Start nicht bis an die äußerste Grenze ihrer Nutzlast beladen zu müssen und damit ein sicheres Abkommen nach verhältnismäßig kurzem Anlauf zu gewährleisten. 4.

Digitized by Google

# Handelsüblich — kriegsbrauchbar — gefechtsbrauchbar.

In den Nrn. 39, 43 und 48 des „Militär-Wochenblattes" sind lehrreiche Abhandlungen über die Möglichkeit und Notwendigkeit der Verwendung von handelsüblichem Gerät für Heereszwecke erschienen.

Die Sorge des Frontkämpfers ist durchaus zu verstehen, wenn er angesichts der dauernden Forderung nach möglichster Handelsüblichkeit des Kriegsgeräts fürchten zu müssen glaubt, daß dieses System sich schließlich auf Kosten der „Gefechtsbrauchbarkeit" — ein sehr treffender Ausdruck (der Begriff „Kriegsbrauchbarkeit" ist schon dehnbarer) — durchsetzt. Man wird die Bedenken gegen die Forderung nach Handelsüblichkeit am besten zerstreuen können, wenn man zunächst fragt: „Woher kommt diese? Der Verfasser des Aufsatzes in Nr. 43 hat auf die bitteren Erfahrungen hingewiesen, die alle kriegführenden Staaten hinsichtlich der durch den ungeahnten Riesenbedarf der kämpfenden Heere an Waffen, Munition und Gerät aller Art bedingten Massenfertigung gemacht haben. Die Umstellung der Industrie auf die Herstellung des Kriegsmaterials ging nirgends glatt vonstatten. Die Einzelteile des benötigten Materials hatten meist eine von den Normen der Industrie abweichende Form, und sogar ganze Gerätestücke, die ruhig hätten handelsüblich sein können, wichen entweder ganz oder wenigstens in den meisten Teilen von den Normalien ab.

Rein militärische Sondergeräte sind von vornherein auszunehmen, sie können niemals handelsüblich sein, weil der Friedenshandel solche Waffen nicht braucht.

Nun haben die bei der Massenfertigung der Waffen gesammelten Erfahrungen hinlänglich gezeigt, wie wichtig es ist, wenigstens Einzelteile der Waffen- und des Waffengerätes der handelsüblichen Form, besser ausgedrückt, den bei der Industrie gängigen Normen anzupassen.

Wer, wie Verfasser, längere Zeit in der Beschaffung des Kriegsgerätes tätig gewesen ist, dem werden noch bei dem seit 1916 sich immer steigernden Beschaffungsprogramm die Notschreie der Rüstungsindustrie über die abweichenden Normen der Heereskonstruktionen, die Klagen der Front über die zu langsamen Ersatzlieferungen und das Drängen der Heeresleitung nach schnellerer Erledigung der Anforderungen in den Ohren klingen. Man wird es ihm nicht verargen, wenn er gerade im Interesse einer rechtzeitigen Belieferung der Front in Zukunft die Wiederholung solcher Schwierigkeiten vermieden wissen will.

In Erkenntnis dieser geradezu unhaltbaren Zustände hatte 1916 das Kriegsamt eine besondere technische Abteilung beim Wumba eingerichtet, welcher die Aufgabe oblag, die Wahl der Konstruktionen, soweit nur irgend möglich, in ihren Einzelteilen den in der Industrie gangbaren Normen anzupassen, und die außerordentlich segensreich gewirkt hat.

Die Industrie wird tatsächlich nur dann in der Lage sein, ohne große zeitraubende Umstellungen und ohne unnötig lange Anlaufszeiten die Front mit den notwendigen Kampfmitteln zu versorgen, wenn sie möglichst viele gangbare Einzelteile verwenden kann und abweichende auf das unumgänglich notwendige Maß beschränkt bleiben. Denn dem, was der Verf. des Aufsatzes in Nr. 43 über das In-Einklangbringen der Forderungen der Handelsüblichkeit mit denen der Kriegsbrauchbarkeit und, damit zusammenhängend, über die Wechselbeziehungen von Konstruktion, Anlaufszeit und Massenfertigung sagt, kann aus den während des Krieges gesammelten (bitteren) Beschaffungserfahrungen nur beigepflichtet werden.

Die Gefahr aber, daß die Handelsüblichkeit auf Kosten der Gefechtsbrauchbarkeit in den Vordergrund gestellt werden sollte, halte ich nicht für vorliegend. Kein Militärkonstrukteur wird die Verantwortung dafür übernehmen wollen, daß etwa die Kampftruppe mit Waffen oder Gerät ausgerüstet wird, zu welchem sie kein Vertrauen hat.

Vielmehr werden solche — ich will das Wort „handelsüblich" durch ein anderes, vielleicht nicht so beunruhigendes ersetzen — „modernen" Konstruktionen nur auf Grund sorgfältigster Erwägungen und Erprobungen aufgestellt werden müssen. Vor allem wird die gegenseitige Abgrenzung von Gefechtsbrauchbarkeit und moderner Fertigung dabei einer ganz besonderen Prüfung unterzogen werden müssen. Ich stimme durchaus der vom Verfasser in Nr. 39 vertretenen Ansicht zu, daß bei etwaigen „Grenzfällen" die Gefechtsbrauchbarkeit unbedingt voranzustellen ist.

Der moderne Militärkonstrukteur muß seinen Ehrgeiz darin erblicken, ein Kriegsgerät zu schaffen, welches bei absoluter Gefechtsbrauchbarkeit so einfach zu fertigen ist, daß es bei eintretender Massenfertigung auch schnell gefertigt und der Front zur Verfügung gestellt werden kann.

Ein „hochgezüchtetes Idealgerät" nützt nichts, wenn es zu spät nach vorn kommt. Der Konstrukteur darf ferner seine Konstruktion nicht einseitig für seinen Gerätebereich zuschneiden, sondern muß sie dem großen Ganzen anpassen, damit sie nicht etwa durch eine unnötige Beanspruchung der Rohstoffdecke anderem, wichtigerem Gerät den dort notwendiger gebrauchten Rohstoff entziehen. Dem Wort des Verfassers von Nr. 39, „übertriebene Handelsüblichkeit an unrechter Stelle wird Menschenleben kosten", möchte ich daher entgegenhalten: „übertriebene Anforderungen hinsichtlich eines Geräts an unrechter Stelle wird die Fertigung wichtigerer Kampfmittel erschweren und dadurch indirekt die Kampfkraft schwächen".

Das, was für einzelne Teile des Kampfgerätes maßgebend ist, gilt noch in höherem Maße für das hinter der Gefechtszone benötigte Gerät. Der Verfasser sagt in Nr. 48 sehr richtig: „Hinter der Front vorwiegend handelsüblich." Nun ist in Nr. 39 und 48 als Beispiel für die Ansicht des Verfassers, daß an der Gefechtsgrenze die Handelsüblichkeit haltmachen müsse, die Notwendigkeit der Beibehaltung der leichten Feldwagen erwähnt worden, weil er als Protznagelfahrzeug mit seiner großen Lenkbarkeit und Biegsamkeit den Anforderungen des Gefechtsfeldes mehr entspräche als die im Handel verwendeten weniger wendigen Langbaumwagen. Daß die Kampftruppe mit einem Fahrzeugtyp ausgerüstet sein muß, welcher ihr alles zum Kämpfen Notwendige, auch in schwierigem Gelände zuführt, darüber besteht kein Zweifel. Muß denn aber ein solches Fahrzeug so „kompliziert", wie es der Verfasser in Nr. 39 selbst nennt, gebaut sein, daß es eigentlich nur von erstklassigen und wenigen auf seinen Bau besonders eingestellten Fabriken sachgemäß gefertigt werden kann? In Nr. 44 des „Militär-Wochenblattes" hatte ich die Erfahrungen, die mit dem leichten Feldwagen während des Krieges und nach dem Kriege hinsichtlich des Gebrauches, der Fahrbarkeit, der Beschaffung und Instandsetzung, auch des Preises gemacht worden sind, kurz geschildert und die Notwendigkeit der Einführung eines einfacheren Typs (gleichfalls Protznagelsystem) begründet. Wenn also die Technik nach langjährigen Erfahrungen und unter Abwägung aller in Frage kommenden Faktoren eine einfachere Konstruktion auf der Grundlage der zugunsten des wichtigeren Kampfgeräts äußersten Ersparnis von Rohstoffen und unter Steigerung seiner Gefechtsbrauchbarkeit bringt und sich diese auch bewährt hat, dann müssen „komplizierte" Typs weichen.

Bei diesen meinen Bestrebungen bin ich u. a. dem Einwand begegnet, daß doch der leichte Feldwagen in der Vorkriegszeit in vorzüglichster Weise hergestellt worden sei. Wer hat ihn damals gefertigt? Einmal die fünf Artilleriewerkstätten, Musterbetriebe, die wir in diesem Ausmaße nicht mehr besitzen, und wenige auf seinen Bau besonders eingestellte Fahrzeugfabriken! Für eine Massenfertigung genügen letztere aber nicht im entferntesten, und dann zwingen sozialpolitische Rücksichten auch zur Heranziehung kleinerer und kleinster Betriebe, die mit Heeresaufträgen bedacht werden sollen und müssen; und dafür eignen sich Holzfahrzeuge noch am besten. Wenn diese aber solche Aufträge in sachgemäßer Weise ausführen sollen, dann darf die Konstruktion auch nicht zu kompliziert sein. Und das braucht sie auch nicht, ohne daß die Gefechtsbrauchbarkeit beeinträchtigt wird.

Der Verfasser erwähnt u. a. in Nr. 39, daß bei der Einführung des leichten Feldwagens auch Schönheitsgründe mitgesprochen hätten und die Truppe schmuck aussehen will. Nun, der „Feldwagen vereinfachter Fertigung" sieht auch nicht häßlich aus, ein Protznagelfahrzeug ist immer schnittig und kann sich die Truppe daher ruhig mit ihm sehen lassen.

In der rückwärtigen Zone wird sich dagegen die Verwendung von handels- oder landesüblichen Fahrzeugen ohne Not rechtfertigen lassen. Man kann mit ihnen auch abseits der Wege und in schwierigem Gelände fahren, wenn es die Lage erfordert, d. h. wenn die Nachschubkolonnen einmal unmittel-

Digitized by Google

bar auf das Gefechtsfeld fahren müssen. Ich erinnere an die Verwendung solcher landesüblichen Fahrzeuge (Langbaumwagen) in der österreich-ungarischen Armee während des Krieges. Infolge der beginnenden Rohstoffknappheit entschloß sich das ehemalige k. u. k. K. M. zur Wahl eines einfachen landesüblichen Bauernwagens, dessen Konstruktion im Benehmen mit den Landwirtschaftskammern festgelegt wurde. Dieser Wagen, seit 1916 im allgemeinen Truppengebrauch, hatte sich auch auf dem Gefechtsfelde vorzüglich bewährt, und er konnte in den kleinsten Stellmacher- und Schmiedewerkstätten ohne weiteres hergestellt werden. Der Grundsatz, daß ein Holzfahrzeug im Falle der Not und zugunsten der reinen Kampfmittel nur so viel Eisen und Stahl verbrauchen darf, als für die Radreifen und Achsen notwendig ist, war richtig erkannt und ohne Bedenken durchgeführt, ohne daß die Gefechtsbrauchbarkeit des Wagens darunter gelitten hätte.

Mögen diese kurzen Ausführungen dazu beitragen, das gegenseitige Verstehen zwischen Frontkämpfer und Konstrukteur hinsichtlich der Notwendigkeit der Verwendung von handelsüblichem Gerät oder seiner Einzelteile zu vertiefen, ohne daß ersterer fürchten muß, daß die Handelsüblichkeit der Gefechtsbrauchbarkeit vorangestellt wird.

Das Primäre bei allen modernen Konstruktionen sei der Kampfzweck.

Giesecke.

---

## Hinhaltender Kampf und Volkscharakter.

Von Generalmajor a. D. Otto Schulz, Nürnberg.

Der hochinteressante Aufsatz „Hinhaltender Kampf und Volkscharakter" in Nr. 48 des „Militär-Wochenblattes", 114. Jahrgang, zeigt zweifellos eine Schwäche auf deutscher Seite. Als Offizier der bayerischen Armee, die — wie der Herr Verfasser sagt — im ersten Kriegsmonate, in dem ihr „die hinhaltende Kriegführung zugedacht war", „beinahe streikte", darf ich mir vielleicht noch einige Bemerkungen erlauben, obwohl inzwischen in Nr. 1 des „Militär-Wochenblattes" vom 4. Juli d. J. eine Erwiderung erfolgt ist.

Diese ändert zunächst die Bezeichnung „hinhaltender Kampf" in „Kampf um Zeitgewinn" und gibt damit das, was der Verfasser in Nr. 48 meint, deutlicher wieder. Sie bespricht dann das Wesen und die Führung dieses Kampfes so ausführlich, daß dem nichts weiter hinzuzusetzen ist.

Der 6. Armee war im ersten Kriegsmonat von der O. H. L. im großen nud ganzen eine hinhaltende Aufgabe „zugedacht", aber durchaus nicht mit der erforderlichen Bestimmtheit „zugewiesen". Der Auftrag, die Stellung von Nancy zu nehmen, fiel doch stark aus dem Rahmen. Die Armee vermochte ihre Aufgabe nur dadurch zu lösen, daß sie fortgesetzt unter ungünstigen Verhältnissen den in seiner befestigten Zone kämpfenden, mit schwerer Artillerie wohl ausgestatteten Feind angriff; sie konnte ihr aber trotz schwerster Verluste nicht verhindern, Truppen aus seiner Front wegzuziehen und an seinen linken Flügel zu verschieben. Wer — wie ich — sein bewährtes Regiment anfangs September 1914 auf einen Bestand von 17 Offizieren und 1262 Mann durch diese unfruchtbaren Kämpfe herabsinken sah, der hätte wohl Lust zum Streiken bekommen können. Zum mindesten hielt er die Verwendung der 6. Armee für verfehlt. —

Aus voller Überzeugung möchte ich dem Herrn Verfasser beipflichten, wenn er behauptet, die deutsche Armee und das mit ihr innig verwachsene deutsche Voll waren 1914 so wenig an ein Ausweichen oder gar einen Rückzug gewöhnt, daß sie in einem solchen einen Mißerfolg sahen. Die Wirkung des Rückzuges von der Marne war doch weit ungünstiger, als die Erwiderung in Nr. 1 (115. Jahrgang) zugibt. Selbst die von Hindenburg-Ludendorff 1914 in Rußland und 1917 im Westen ausgeführten Rückzüge, die der Lage hervorragend gerecht wurden, berührten viele unangenehm, und den Rückzug im Herbst 1918 betrachtete das Volk (mehr noch als das Heer) als Zeichen, daß der Krieg verloren war.

Auch darin hat der Herr Verfasser des ersten Aufsatzes recht, daß unsere Gefechtserziehung an dieser Auffassung schuld war. Gab es doch Divisionen, in denen das Üben des Rückzuges geradezu verboten war. Es galt vor dem Kriege als selbstverständlich, daß jede Aufgabe, die offensive wie die defensive, „offensiv" gelöst wurde. Auf diese Weise wurde zwar ein glänzender Offensivgeist im deutschen Heer erzogen, aber auch bewirkt, daß Volk und Heer den Rückzug der Niederlage gleichsetzten.

Seit dem Kriege hat der Pazifismus im deutschen Volke so zugenommen, daß es heute einen Rückzug und eine Niederlage, und gar bei Kriegführung im eigenen Lande noch weniger vertragen würde. Beide Herren stellen deshalb mit Recht die Forderung, die Truppe dahin zu erziehen, daß die Kriegslage sehr wohl hinhaltende und passive Verteidigung, Ausweichen und Rückzugsgefechte verlangen kann, und sie in dieser Kriegführung ebenso zu üben, wie in der angriffsweisen. Gerade der Kampf um Zeitgewinn verlangt besonders gut ausgebildete Truppen. Ich glaube auch nicht, daß der deutsche Volkscharakter eine solche Kriegführung nicht gestattet, wenn die Truppe auf diese vorbereitet ist.

Da aber künftig nicht nur Heere, sondern Völker den Krieg führen, so ist die Aufklärung bzw. Erziehung des gesamten Volkes ebenso wichtig. Sie ist heute viel schwieriger als zu einer Zeit, in der fast die ganze männliche Bevölkerung durch die Schule des Heeres ging. Sie von der politischen Leitung zu erwarten, erscheint etwas optimistisch, wenn man bedenkt, wie mangelhaft die politische Einwirkung in militärisch-erzieherischer Richtung schon zu einer Zeit war, als die meisten Beamten Reserveoffiziere waren. Auch die politische Presse beschäftigt sich von Jahr zu Jahr weniger mit militärischen Dingen. Der Verfasser des ersten Aufsatzes hat sich ein großes Verdienst dadurch erworben, daß er auf diesen wichtigen Punkt hingewiesen hat.

---

## Staatsbürgerliche Erziehung des Soldaten.

Die Bedeutung der staatsbürgerlichen Erziehung ist in den letzten Jahren in der Wehrmacht mehr und mehr erkannt worden. Der Grund dazu liegt nicht zuletzt in der dauernd versuchten politischen Beeinflussung durch radikale Parteien. Politik und Wehrmacht lassen sich nicht trennen. Das Heer steht im politischen Leben, das Pflichten fordert. Den Soldaten politisch zu schulen ist daher in der Gegenwart mehr denn je erforderlich.

Viele Unterrichtsthemen, z. B. Beruf und Berufsauffassung, Politik und Wehrmacht setzen beim einfachen Mann schon Kenntnisse voraus, die er selten hat.

Der Soldat ergreift seinen Beruf im Alter von 17 bis 21 Jahren. Bis dahin waren ihm politische Dinge unbekannt oder seine Kenntnisse auf staatsbürgerlichem Gebiete waren parteipolitisch gefärbt. Meistenteils kommt der Rekrut ohne jede politische Einstellung — er dient 12 Jahre — und tritt vielfach bei seiner Entlassung ohne staatsbürgerliche Kenntnisse in das freie Leben zurück.

Gehen wir davon aus, daß unsere Wehrmacht zwei Aufgaben hat, die Landesverteidigung und Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung im Innern, so leuchtet ein, daß das Gebiet der staatsbürgerlichen Erziehung ebenso wichtig erscheint, wie die Ausbildung für das Gefecht.

Wird dem Soldaten keine staatsbürgerliche Erziehung gegeben, so stillt er seinen politischen Wissensdrang vielleicht an Quellen, die wir nicht kennen. Das Ergebnis wird sich nach erfolgtem Ausscheiden aus der Wehrmacht zeigen.

Wir dürfen nicht annehmen, daß der in die Wehrmacht eintretende Soldat feste Anschauungen über die Bedeutung des von ihm freiwillig gewählten Berufes hat. „Weil ich von jeher Lust und Liebe zum Soldatenberuf hatte, werde ich Soldat", so steht in den meisten Einstellungsgesuchen. Daß viele andere Gründe die Triebfeder zur Berufswahl waren, wird wohlweislich verschwiegen. Eine der ersten und wichtigsten Aufgaben ist es daher, den Soldaten zum Beruf zu erziehen. Soldat und Staat, Soldat und Volk dürfen nicht leere Begriffe bleiben, sie müssen Verkörperung und Gestalt bekommen. Der Soldat muß soweit kommen, daß er die Begriffe Staat und Volk innerlich erlebt, daß er von der hohen Bedeutung des Staates, der Staatsautorität und seiner Einstellung zum Staat überzeugt ist. Mit dieser festen Überzeugung im Herzen kommt der Soldat der Berufsauffassung am ehesten näher, dem Berufe, der Opfer für

Digitized by Google

den Staat verlangt. Es erwächst durch die innere Überzeugung die Anteilnahme am Staat, die sich auswirkt in der Staatsgesinnung. Wenn auch im bürgerlichen Unterricht Staatslehre als Stoffgebiet behandelt wird, so erscheint es unbedingt erforderlich, daß der Komp.-Chef selbst seine Kompanie staatsbürgerlich erzieht. Durch den Unterricht über Tagesfragen ist dem Komp.-Chef das Mittel dazu in die Hand gegeben. Die schwebenden Tagesfragen lassen sich rein sachlich nur von einem staatsbürgerlich geschulten Lehrer vortragen. Wie steht es aber mit der staatsbürgerlichen Schulung der Offiziere?

Normalerweise ist der Offizier mit rein militärischen Arbeiten derart überlastet, daß er kaum noch Zeit dafür aufbringt, sich staatsbürgerlich zu beschäftigen. Bildung auf staatsbürgerlichem Gebiet erfordert Studium des Staatsrechts und Lesen von Zeitungen verschiedenster Schattierungen. Ein Arbeitsgebiet, das ein Offizier in seiner freien Zeit allein kaum bewältigen kann. Hier erscheint es zweckmäßig, durch staatsbürgerliche Kurse etwas für die politische Bildung der Offiziere, für die Persönlichkeitsbildung für den Staat zu tun.

Gibt ein staatsbürgerlich vorgebildeter Offizier Unterricht über Tagesfragen, so wird er nicht wahllos die augenblicklich brennenden Tgesfragen behandeln, sondern erst mit seinen Schülern die Begriffe klären und besprechen, die zum Verständnis der Tagesfragen erforderlich sind. Das Gebiet der Tagesfragen ist dann so groß, daß der Komp.-Chef jede Woche eine Stunde Staatsbürgerunterricht abhalten muß.

Als Anhaltspunkte für Unterrichtsthemen könnten folgende Gebiete in Frage kommen:

Staat, Staat und Volk, Volkstum, Soldat und Staat, Staatsgewalt, Der Krieg und seine Ursachen, Organe des Staates, Parteiwesen, Die einzelnen Parteien, Parteipolitik, Wehrmacht und Politik, Organe der Deutschen Republik, Reichsverfassung, Reichsgesetzgebung, Grundrechte und Grundpflichten der Deutschen, Staatshaushalt, Gerichtswesen, Sozialwesen, Staat und Kirche, Volkswirtschaft, Staatliche Wirtschaftspolitik, Kolonialbesitz, Freiheit der Meere, Pazifismus, Revolution, Sozialismus, Marxismus, Internationale, Völkerbund, Völkerrecht, Neutralität.

Inwieweit eine Ergänzung dieses Unterrichtes durch die Heeresfachschule stattfinden kann, muß nach den örtlichen Verhältnissen entschieden werden. 229.

## Aus der Werkstatt der Truppe

### Das formale Kavallerie-Exerzieren.

I.

Die „Richtlinien für die Bewegungen und den Kampf der Kavallerie" lassen trotz des Hinweises in Ziffer 2, daß die Schulung für das Gefecht das Hauptziel der Ausbildung ist, noch Meinungsverschiedenheiten entstehen, besonders beim formalen Exerzieren. Im folgenden will ich versuchen. diese anzuführen, und gehe von dem Zuge aus; denn nach Ziffer 37 findet das formale Exerzieren im Zuge seinen Abschluß. Besondere Besichtigungen sind verboten. Nach Ziffer 39 sind für das formale Exerzieren bindend:

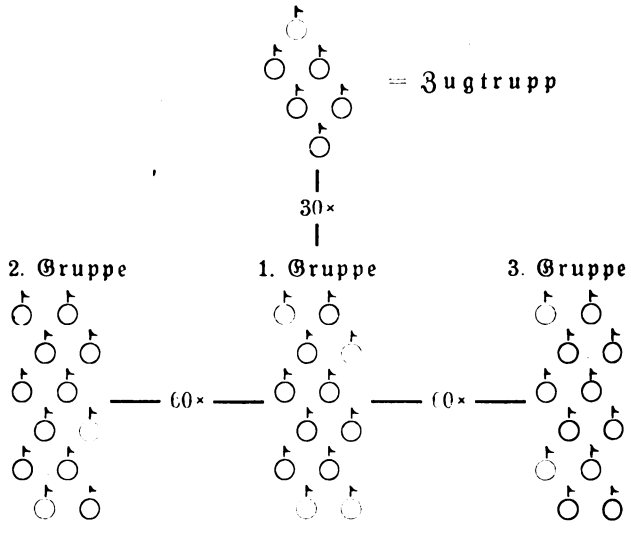
1. die Formen, das sind also: Marschkolonne, Doppelmarschkolonne, Reihe (nur beim Abmarsch), Tiefe, Kette, Keil vorwärts, Keil rückwärts, Staffel rechts, Staffel links;

2. die Abstände und Zwischenräume: innerhalb des Abmarsches von Reiter zu Reiter = 10 Schritt, innerhalb der Gruppe vom Führer = 10 Schritt, innerhalb der Gruppe von Abmarsch zu Abmarsch = 20 Schritt, innerhalb des Zuges vom Führertrupp = 30 Schritt, innerhalb des Zuges von Gruppe zu Gruppe = 60 Schritt;

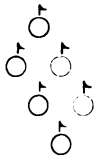
3. Befehlsgebung, in erster Linie durch Kommandos, sodann durch Befehle.

Der Zug soll nun zum Exerzieren ausrücken. Es empfiehlt sich, die Pferde etwa 10 Minuten vorher abzutraben, was unter Aufsicht der drei Gruppenführer und des Zugführers geschehen kann. Die Pferde stehen nachher ruhiger. Da die „Richtlinien" (Richtlinien für die Bewegungen und den Kampf der Kavallerie) einen Zug in Linie nicht mehr kennen, muß der Zugführer irgendeine Form nach der oben angeführten Ziffer 1 für die Aufstellung seines Zuges wählen. Am zweckmäßigsten und einfachsten ist die Marschkolonne. Aus der Marschkolonne kann der Zug sofort auf das Kommando des Zugführers „Zug — Marsch!" anreiten.

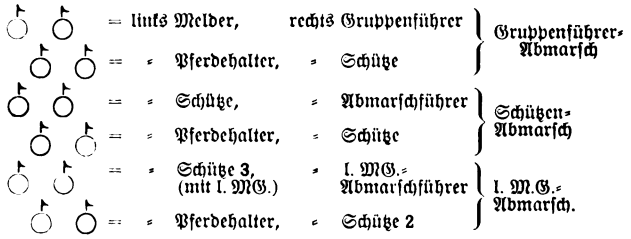
Eine gefälligere Form gibt gerade bei der 1. Aufstellung die „Kette". Während man bei der einfacheren Marschkolonne nur die Richtung von vorn und von der Seite prüfen kann, kommen bei der Kette noch die genauen Zwischenräume von Gruppe zu Gruppe sowie die Richtung zur Richtungseinheit hinzu. Die Kette sieht folgendermaßen aus:




Zur Erläuterung soll noch dienen, daß sich der Zugtrupp folgendermaßen zusammensetzt:




Jede Gruppe




Die Richtungseinheit bei der Aufstellung des Zuges in Kette ist die mittlere Gruppe, also die 1. Gruppe des Zuges. Auf sie wird auch beim Anreiten abgebrochen.

Die Richtlinien kennen einen Unterschied im formalen Exerzieren und bei Bewegungen auf dem Gefechtsfelde. Wo hört nun das formale Exerzieren auf, wann fängt das gefechtsmäßige an? Beim formalen Exerzieren hat der Mann stillzusitzen, bei den Bewegungen auf dem Gefechtsfelde soll er in der Lage leben und das Gelände beobachten. Warum machen wir da noch einen Unterschied? Das Exerzieren soll doch Selbstzweck und nicht Mittel zum Zwecke sein. Ich will im folgenden zu beweisen suchen, daß man nach den Richtlinien ein gekünsteltes Exerzieren ausführen kann, zum mindesten gibt es Meinungsverschiedenheiten. Die Richtlinien geben da leider keinen Anhalt.

Wenn der Zug die Kette bildet (formales Exerzieren), muß der Zwischenraum von Gruppe zu Gruppe = 60 Schritt sein. Welcher Reitplatz ist aber so groß bzw. für diese Aufstellung geeignet? Da die Ziffer 19 sagt, daß die unter 2. angegebenen Zahlen bei Zerlegungen für Abstände und Zwischenräume nur als Anhalt dienen, kann der Zugführer befehlen „Zug x, Sammeln in Kette. Zwischenräume 20 Schritt!"

Digitized by Google

Wenn wir die Zahlen der Ziffer 19 als Anhalt nehmen, und sie bei Bewegungen auf dem Gefechtsfelde ebenfalls beibehalten, fällt die Notwendigkeit fort, Abstände und Zwischenräume jedesmal zu befehlen. Jedoch ist jeder Führer dafür verantwortlich zu machen, daß die Verbindung zu seiner Richtungseinheit auch im schwierigen, unübersichtlichen Gelände nicht verlorengeht.

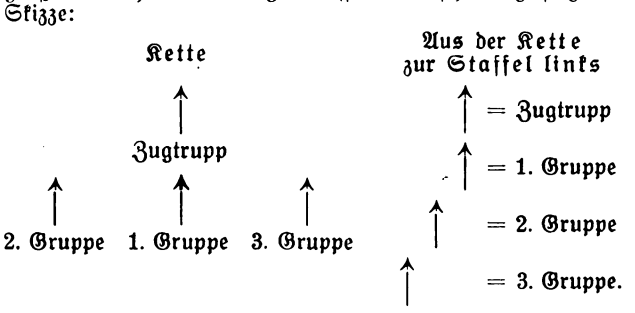
Was kommandiert nun der Zugführer, wenn er seinen Zug in Marschkolonne anreiten lassen will? Wenn er nur „Marschkolonne" kommandiert, rückt nach Ziffer 20 die Richtungseinheit (1. Gruppe) aus dem Halten um 30 Schritt vor und hält sodann. Der 1. Gruppenführer kommandiert nacheinander: „Gruppe — Marsch!" und „Gruppe — Halt!". Der 2. und 3. Gruppenführer kommandiert ebenfalls dasselbe (Ziffer 3 Anlage 3).

Es ist hierbei aber nicht geklärt, auf welche Weise die Gruppenführer durch Drehen der Gruppenanfänge ihre Gruppen auf den richtigen Platz führen. Man kann da die verschiedensten Ansichten hören. Der Gruppenführer müßte z. B. „Halbrechts dreht — Gruppe — Marsch!" kommandieren. Dieses Kommando kennt aber die Vorschrift nicht. Andere wieder sind der Ansicht, daß der Gruppenführer die Richtung mit dem Arm zeigen müßte. Ich selbst halte es dagegen für zweckmäßig, den Gruppenführer nur „Gruppe — Marsch!" kommandieren zu lassen. Er führt dann ohne weiteres seine Gruppe an den richtigen Platz. Nach Ziffer 18 ist die Fühlung und Richtung in den einzelnen Einheiten nach rechts, also hat sich der Melder des Gruppenführers (welcher vorn links neben diesem reitet) an den Gruppenführer heranzuhalten. Es geht jedenfalls so einfacher.

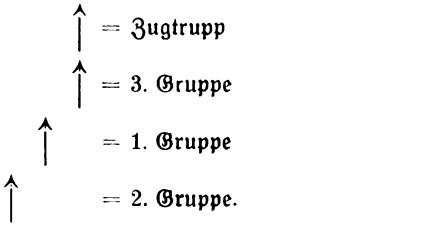
Was macht nun der Zugtrupp? Diese Frage ist auch noch nicht geklärt. Nach Ziffer 24 reitet er bei seinen Führern. Es können ihm durch besonderen Befehl andere Plätze angewiesen werden. Ist es nicht zweckmäßiger, ihn ein für allemal vor der 1. Gruppe zu belassen? Der Zugführer muß oft herausreiten, um die Marschkolonne anzusehen usw. Wenn der Zugführer seinen Zugtrupp braucht, ist noch immer Zeit, diesen heranzurufen. Und wie ist es bei dem heutigen formalen Exerzieren, wenn der Zugführer, wie ein Schäferhund die Herde, seinen geöffneten Zug umkreist? Lassen wir also den Zugtrupp vorn, wer kommandiert dann beim Zugtrupp und was wird kommandiert? Wenn wir schon ein formales Exerzieren einführen wollen, dann müssen auch diese Fragen restlos geklärt sein, sonst will jeder Vorgesetzte etwas anderes haben, und der Zugführer ist dabei der ewig Leidtragende. Beim Zugtrupp befinden sich vorn links der Pferdehalter und rechts der Melder. Der Älteste ist jedoch der stellv. Zugführer, der sofort den Platz des Zugführers einnehmen müßte, wenn dieser seinen Platz verläßt. Der stellv. Zugführer hat dann das Kommando abzugeben: „Zugtrupp — Marsch!" usw.

Um noch beim ersten Anreiten zu bleiben, folgendes: Will der Zugführer aus der Kette die Marschkolonne bilden und gleichzeitig seinen Zug weiterreiten lassen, so müßte er „Marschkolonne! Zug — Marsch!" kommandieren. Der Zugtrupp läßt sich alsdann aufnehmen, der stellv. Zugführer kommandiert, wenn der Zugführer nicht auf seinem Platz reitet: „Zugtrupp — Marsch!". Der 1. Gruppenführer kommandiert nur: „Gruppe — Marsch!", der 2. und 3. Gruppenführer dasselbe, wenn die Gruppen bei der 1. Aufstellung nur etwa 15 Schritt Zwischenraum hatten. Haben die Gruppen dagegen beim formalen Exerzieren den vorgeschriebenen Zwischenraum von 60 Schritt, so muß der 2. Gruppenführer nach Ziffer 20 b „Gruppe — Trab!" sowie „Gruppe — Schrittt!" kommandieren, wenn er auf die 1. Gruppe aufgerückt ist. Der 3. Gruppenführer kommandiert dasselbe und bleibt hinter der 2. Gruppe.

Wenn beim formalen Exerzieren aus der Marschkolonne die Kette hergestellt werden soll, so bleibt nach Ziffer 22 die Richtungseinheit (1. Gruppe) geradeaus, die 2. reitet links, die 3. rechts heraus. Was nun, wenn jetzt der Zugführer aus der Kette die Staffel links bilden will? Man kann auch da die verschiedensten Ansichten hören. Nach Ziffer 22 „wird auf die Richtungseinheit abgebrochen, wenn ein Übergang zu schmaler Form erfolgt, in der Reihenfolge: Richtungseinheit, dann linke Einheit. Die 3. Einheit setzt sich in ihr Verhältnis. Abweichungen sind zu befehlen". Man lasse also stets die Richtungseinheit vorn, auch wenn eine Gruppe einen Umweg dazu reiten muß. Es gibt sonst ein großes Durcheinander. Zur besseren Anschauung folgende Skizze:




Wenn man es anders haben will, kann man es ja nach Ziffer 22 befehlen: „Auf die 3. (rechte) Gruppe — Staffel — links!". Man bekäme alsdann folgendes Bild:




Will der Zugführer wieder zur Marschkolonne übergehen, so brauchte er nur: „Auf die 1. Gruppe Marschkolonne!" zu kommandieren.

Das Exerzieren sollte man so einfach wie möglich machen. Denn was ist der Zweck hierbei? Der Zug soll in der Lage sein, ohne Schwierigkeiten jedes Gefechtsgelände zu überwinden. Wenn wir uns fragen, welche Formen dazu notwendig sind, so finden wir in den Richtlinien meines Erachtens viel zu viele. Der Zug muß sich im Gelände breit und tief machen können. Das dürfte genügen. Für erstere Form wäre die Kette das gegebene; das Kommando müßte wie bisher: „Kette" lauten.

Um sich tief machen zu können, wäre die „Tiefe" beizubehalten. Alle anderen Formen, wie Keil vorwärts, Keil rückwärts, Staffel links (rechts), könnten wegfallen, desgleichen die Doppelmarschkolonne. Es ist mir nie ganz klar geworden, wann diese Form einmal anzuwenden wäre, vielleicht zum Parademarsch. Aber sind wir denn Paradesoldaten? Wir haben doch noch viel mehr zu üben und finden kaum zum Notwendigsten die genügende Zeit. Dagegen braucht der Zug sowie die Gruppen bzw. die Abmärsche die „Marschkolonne zu Einem" ohne Abstand. (Schluß folgt.) 175.

Umzüge — Wohnungsnachweis
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 146/147
Telephon: Lützow 6047-49 (Umzüge), Lützow 5297-98 (Wohnungen)

Gustav Knauer
Umzüge
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch
BERLIN W62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
BRESLAU
Fernspr.: Sammel-Nr. 28747

# Personal-Veränderungen

## Heer.

**Befördert mit Wirkung vom 1. 7. 1930: zum Obersten:** Obrstlt. ✱Köstring, Kdr. d. R. R. 10; **zum Obrstlt.:** Maj. ✱Heinrici, Rw. Min.; **zum Maj.:** Hptm. ✱Sintzenich, St. d. J. Fü. VII; **zum Hptm.:** Oblt. ✱Dittmann, Kf. 1; **zum Rittm.:** Oblt. ✱Schultz-Kalau, R. R. 1; **zu Oblten.:** die Lte.: ✱v. d. Groeben R. R. 9, ✱Ranck, A. R. 6, ✱Heckel, J. R. 14, ✱Grunow, J. R. 8; **zum Oblt. (W.):** Lt. (W.) ✱Strunz, A. R. 1; **zu Lten.:** die Ob.-Fähnr.: ✱Elger,

Digitized by Google

J. R. 7, ✱Weißmann, J. R. 19, ✱Schulze, A. R. 4, ✱Schulze, J. R. 11, ✱Frhr. v. Leonrod, R. R. 17; **zum Lt. (W.):** Ob. Feuerw. ✱Maisarth, Zeugamt Spandau; **zum Gen. Veter.:** Gen. Oberveter. ✱Dr. Haase, Kav.-Schule; **zum Gen. Oberveter.:** Ob. St. Veter. Prof. ✱Dr. Richters, Vorstand d. Heeres-Vet.-Unters.-Amtes; **zum Ob. St. Veter.:** St. Vet. ✱Dr. Erban, F. 6; **zum St. Veter.:** Ob. Veter. ✱Dr. Mesecke, A. R. 3; **zu Ob. Veter.:** die Veter.: ✱Dr. Bemmann, R. R. 1, ✱Schick, A. R. 1.

# Heere und Flotten

**England.** Der Reichsverteidigungsrat hat sich ebenso wie schon vor 5 Jahren **gegen den Bau des Kanaltunnels** ausgesprochen, da hierdurch die Verteidigung Englands erschwert würde; namentlich der Luftfahrtminister erhob dagegen Einwendungen. („N. Fr. Presse.") — Anläßlich der Meuterei von Teilen des 18. (Garhwal-) Schützen-Rgts. in Peschawar gibt der „Observer" eine Übersicht über die **Zusammensetzung der indischen Truppen,** die aus Angehörigen von mindestens 100 verschiedenen Religionen und Stämmen bestehen. Im großen ergänzen sich von den 416 einheim. Inf. Kompn. 277 aus Hindus od. Sikhs, 127 aus Mohamedanern und 12 aus Burmesen, von den 63 Eskadr. 39 aus Hindus und 24 aus Mohamedanern. Ein Hauptgrundsatz der engl. Politik war immer, alle Rgtr. stets aus Angehörigen verschiedener Rassen, Religionen und Stämme zusammenzusetzen. Das meuternde Regiment besteht jedoch ausnahmsweise nur aus Angehörigen des Garhwalstammes, und vielleicht sei dies mit eine Ursache für die Meuterei, obwohl sich dieses Regiment bisher stets durch besondere Treue gegen die Engländer ausgezeichnet habe und daher auch die Wacht an der afghanischen Grenze (Khyber-Paß) hielt. Fälle von Gehorsamsverweigerung ganzer Truppenteile seien in der indischen Armee bisher überaus selten vorgekommen, seit 1922 macht sich allerdings die bolschewikische Propaganda immer stärker fühlbar. 64.

**Frankreich.** Wie Gautreau in „Naval and Military Record", 25. 6. 30, aus Paris berichtet, sollen auf Grund der bei den letzten Manövern an der algerischen Küste und bei Biserta gewonnenen Erfahrungen bezüglich der Wichtigkeit der Luftwaffe für die Küstenverteidigung und die Aufklärung **5 neue Marine-Luftgruppen** in Biserta, Philippeville, Hussein-Dey, Mostaganem und Casablanca aufgestellt werden. Dazu kommen **6 neue Geschwader aus Land- und Seeflugzeugen** in Tunis und Marokko. Die bestehenden Flugstationen, besonders Biserta, werden verstärkt. Die in Nordafrika liegenden Luftformationen sollen derart mit Werkstätten, technischen Anstalten und Laboratorien ausgestattet werden, daß sie völlig unabhängig vom Mutterland und ohne Schwächung der franz. Ost- und Südostfront (Deutschland und Italien) jede Reparatur ausführen und auch neue Flugzeuge bauen können. („Rivista Marittima", Mai 1930.)

**Irak.** Anfang Juli wurde der **anglo-irakische Vertrag** unterzeichnet, nach dem England den Irak als unabhängigen Staat anerkennt. In den einzelnen Vertragspunkten wird u. a. festgelegt, daß die irakische Regierung selbst für die Aufrechterhaltung der Ordnung im Innern des Landes und für den Schutz seiner Grenzen zu sorgen hat und dafür die Verantwortung trägt. Ferner sollen sämtliche brit. Streitkräfte, insbesondere die Luftstreitkräfte, aus dem Gebiet des Irak zurückgezogen werden, jedoch nur allmählich, in einem Zeitraum von 5 Jahren. Die irak. Reg. vermietet England drei Luftschiffahrtsstützpunkte nördlich des Euphrat und Schat-el-Arab. Die Unkosten für diese Stützpunkte werden von den Engländern getragen, für ihre Verteidigung hat aber der Irak zu sorgen. Die Dauer dieses Vertrages ist auf 25 Jahre festgesetzt.

**Berliner Paketfahrt – Bartz & Co. A.-G.**
**Berlin W 50, Kurfürstendamm 17**
Fernsprecher: Bismarck 884/885
**Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis**

**Italien.** Nach einer Meldung des „Giornale d'Italia" sind in der Cyrenaika, die man schon für gänzlich pazifiziert hielt, an verschiedenen Stellen neuerdings Aufstände ausgebrochen. Führer der Rebellen ist Omar Al Muchtar. Eine ital. Patrouille wurde bereits gefangen und abgeschlachtet. Kolonialtruppen und Faschisten wurden zur Niederwerfung eingesetzt, Flgze. überfliegen die Aufstandherde und bombardieren die Lager der Rebellen. Die Mil.-Gerichte werden mit Flgzn. von Lager zu Lager gebracht und urteilen die gefangenen Rebellen sofort ab; bisher wurden etwa 30 Todesurteile gefällt. 64.

**Jugoslawien.** „Revista General de Marina" gibt im Juniheft folgende Zahlen über die **Stärke der Luftstreitkräfte:** Fliegeroffze. 357, Offze. anderer Waffen 117, Fliegeruffze. 377, Uffze. anderer Waffen 161, techn. Personal 118, Res. Offze. 378, Res. Uffze. 165, im ganzen 1673, darunter 274 Flgz.-Führer, 173 Beobachter und 82 Jagdflgz.-Führer. — An Flgzn. sind vorhanden: 275 kriegsbrauchbare Aufklärungs- und Bombenflugze. (dazu 150 ältere und 300 bestellt); 120 kriegsbrauchbare Jagdflgze. (dazu 50 ältere und 90 bestellt), sowie 200 kriegsbrauchbare Schulflgze. (bestellt 80); insgesamt also 595 kriegsbrauchbare und 200 ältere; außerdem 470 im Bau. Das Verkehrsluftwesen untersteht dem Kriegsministerium und wird reichlich unterstützt. U. a. wird der Flugzeugindustrie für jeden im Inland gebauten Flgz.-Motor ein Aufgeld von 125 000 Dinar gegenüber dem niedrigeren Auslandspreise gezahlt. — Seit 1. 3. 30 besteht in Divulje bei Spalato ein besonderes, von der Armee unabhäniges Kommando der Marineluftstreitkräfte. („Rivista Marittima", Mai 1930.)

**Rumänien.** Der Heeresausschuß der Kammer hatte eine Sitzung, in der über die **Fassung des neuen Rekrutierungsgesetzes** beschlossen wurde. Nach wie vor soll die Bestimmung gelten, daß das Primareifezeugnis allein nicht genügt, um in die **Res.-Offz.-Schule** eintreten zu können. Zur Vorbedingung wird gemacht, daß sich der Kandidat nach seiner Musterung einer nochmaligen Prüfung unterwirft, die von einer besonderen Kommission zusammengestellt wird. Besteht der Kandidat die Prüfung, wird er der Res.-Offz.-Schule, besteht er sie nicht, der Uffz.-Schule überwiesen. In beiden Fällen gilt das eine Dienstjahr und der Absolvent wird mit dem zuletzt erreichten Dienstgrad zur Reserve entlassen. Neu an dieser Bestimmung ist, daß das Wiederholungsjahr wegfällt. Interessant wird diese neue Gesetzesfassung dadurch, als ein dtsch. Abgeordneter dagegen protestierte, daß sich der Kandidat dieser zweiten Prüfung unterziehen muß, bei der erfahrungsgemäß Kandidaten der Minderheiten fast ausnahmslos durchfallen. Der Kriegsminister versprach zwar völlig gleiche Behandlung der Kandidaten, weigerte sich aber, das Vorexamen abzuschaffen, da dies aus technischen Gründen nicht möglich sei. Immerhin darf angenommen werden, daß das beanstandete Vorexamen auch in Zukunft ein Sieb für die Angehörigen der Minderheiten darstellen wird, durch das sie wohl zum Uffz.-Stand, nicht aber zum Res.-Offz.-Korps — abgesehen von wenigen Ausnahmen — zugelassen werden. Bei dem überaus großen Hundertsatz von Minderheiten in Rumänien verdient dieser Umstand berechtigte Beachtung. 152.

**Tschechoslowakei.** Gelegentlich eines Flugfestes in Karlsbad stürzte Stabskapitän Malkowsky, der zu den besten Fliegern der Armee gehörte, bei Vorführung von Kunstflügen tödlich ab. Aus diesem Anlaß wenden sich verschiedene Zeitungen sehr scharf gegen die — manchmal gezwungene — Teilnahme von Militärfliegern an solchen Flugveranstaltungen. „Lidove Listy" überschreibt ihren Artikel „Militär oder Zirkus? und sagt zum Schluß: „Hat das Volk dem Landesverteidigungsminister eine Armee, einen Sportklub oder ein Unterhaltungsunternehmen anvertraut?" und verlangt ein strikkes Verbot für Luftakrobatik an alle Militärflieger. Der Fliegerverband hat aus demselben Anlaß der Regierung eine Denkschrift überreicht, in der u. a. gesagt wird, daß seit dem Bestand des Staates bereits 130 Flieger tödlich verunglückt sind. 64.

**Werbt Abonnenten für das „Militär-Wochenblatt"!**

Digitized by Google

**Türkei.** Der Militärgouverneur von Paris, General Gouro, stattete Kemal Pascha und der Türkei einen Besuch ab und enthüllte feierlich in den Dardanellen ein **Denkmal für** die dort gefallenen **Franzosen.** 152.

**Vereinigte Staaten.** Das Marinedepartement hat 322 Bomben- und Torpedoflgze. um den Preis von 827 000 $ bestellt. (Tel. Komp.) — Staatssekretär Stimson trat in einer Rundfunkrede sehr warm für das Londoner Flottenabkommen ein und wandte sich in scharfen Worten gegen die „Admirale", die durch ihre militärische Erziehung „einseitig und halb blind geworden seien und nicht sehen könnten, daß man durch allzu starke Rüstungen den Krieg nicht vermeide, sondern provoziere". Amerika brauche keine so starke Flotte mehr wie im Weltkriege 64.

## Aus der militärischen Fachpresse

**The Royal Tank Corps Journal. Juli 30.** — Heigl: „Ein neuer franz. Panzerkraftwagen." Mit Abbildg. Nach Heigl ein Berliet-Fahrgestell mit Vierradantrieb. Andere Lesart: Saurer-3½ Tonner-Lkw.-Fahrgestell, Saharatyp, der Compagnie Africaine de Transports. — Fuller: „Das Problem der letzten 800 m." Schon im Kriege 1870/71 gelang nicht ein einziger Inf.-Frontalangriff auf beiden Seiten. Da heute vier- bis fünfmal soviel Kugeln über das Gefechtsfeld streichen werden wie anno 1914 oder 1916, wird ein Angriff ohne gepanzerte Kampffahrzeuge schon in der Ausgangsstellung niedergehalten. Fullers Panzerbrigade, mit der er der Inf. das Vorwärtskommen über die „letzten 800 m" ermöglichen will, sieht neuerdings so aus: 1 Batl. Pzkw., 2 Batle. leichte Kampfw., 1 Batl. Selbstfahrlafetten, 2 geländegängige Gefechtsstaffeln, mit Bedeckung (durch Pzkw., leichte Kampfw. und 1 Bttr. Selbstfahrlafetten). Den mittleren Kampfw. lehnt Fuller für die schnellbewegliche, weitausholende Panzerbrigade ab. Er sei nur gut als unmittelbarer Inf.-Begleiter im Rahmen des Angriffs der Inf. Div. Die Selbstfahrlafetten nach seinem Wunsch bilden die artilleriſt. Nahunterstützung seiner leichten Kampfw. im Angriff oder dienen in der Abwehr als „Tankjäger". Sie sollen ganz niedrig sein, sehr lang (Grabenüberschreitfähigkeit) und einen starken Motor haben (Schnelligkeit). Bewaffnung: eine 4,7 cm-Kanone oder ein 2 cm-MG. in Turm oder in einem nach oben offenen Kreisschild, dessen hintere Hälfte sich um die vordere zu einem Halbkreis öffnen läßt, um notfalls doppelte Panzerstärke zu haben. — Amerik. Lt. Booth: „Was brauchen wir als Inf.-Kampfw.?" Wunschzettel eines Infanteristen: Räderraupenkampfwagen mit 3,7 cm-Drehturm und Fliegerabwehr-MG. sowie Bewaffnung für Personalbekämpfung, SmK-sicher gepanzert, zugleich Beförderer für eine Gruppe Inf., die durch mindestens vier Öffnungen jederzeit schnellstens ausgeladen werden kann. „Richtige" Kampfwagen sollen dem Angriff vorausgehen und die Flanken sichern. Werden diese „mit tödlicher Sicherheit" abgeschossen, gibt der Inf.-Komp.-Führer das Signal zum Aussteigen und der Kampf wird zu Fuß fortgesetzt. — „Besuch des 1. Zuges der 10. Pzkw.-Kompanie R. T. C. im Übungsgelände der Zhob-Brigade (Indien)." Übungsfahrt mit 4 Guy-Sechsrad-Pzkw. Ihr Gewicht von über 9,5 t erwies sich als zu hoch für ind. Geländeverhältnisse. — Hptm. Liddell Hart: „Das Rennen der Kampfw. um den Goldpokal in Aldershot." Rennen über 1500 m ohne Hindernisse, jedoch über sehr welligen Boden. „Mark V" erhielt 750 m, „Medium C" 500 m Vorgabe vor dem „mittleren Mark II". 57 Sekunden nach dem Start dieser drei wurde der schwere Versuchskampfwagen gestartet, und 38 Sekunden später der neueste leichte sowie der neue mittlere 16 Tonnen-Kampfwagen. Das Ziel passierten dicht beieinander: der leichte Kampfwagen und der neue 16-Tonner. Als Dritter lief der alte „Mark V" ein, während das jetzige Truppengerät „Medium Mark II" enttäuschte. Nach dem Rennen wurde Gefechtsexerzieren einer „Medium Mark II"-Komp. durch Funkspruchbefehle des Komp.-Führers an die Zugführer vorgeführt. 96.

**Infantry Journal (U. S. A.) April 30.** — Oberst Bundel: „Verliert Führertum seine Bedeutung?" Die Frage wird verneint unter Untersuchung der drei Möglichkeiten, andere zu beeinflussen: Autorität, Beispiel und Suggestion. — Hptm. MacLeod Roß: „Der Tod einer Div." Darstellung des Unterganges der 39. engl. Div. in der Märzoffensive 1918. — Hptm. Barrett: „Mexiko und Revolution." Geschichtliche Darstellung der Revolution von 1929. — Maj. Patton und Benson: „Mechanisierung und Kav." Nicht Ersatz der Kav. durch mechanisierte Kräfte, sondern Zusammenarbeit. — Hptm. Tupper und Oblt. Greene: „Das Training der Schützenmannschaft." Methoden und Mannschaftstraining für das nationale Preisschießen. Bringt Lichtbilder von Anbringung und Gebrauch des Zielkontrollfernrohrs T. — Obrstlt. Lull: „Gastaktik." Was der Truppenoffizier von den Wirkungsmöglichkeiten des Gases wissen muß. — **Mai 1930.** — Maj. Boyd und Oblt. Greene: „Inf. gegen Schlachtflieger." Theoretische Abwägung der gegenseitigen Erfolgsaussichten. — Hptm. Connors: „Psychologische Wirkung der Inf.-Waffen auf den Träger selbst, der ihre mater. Wirkung zu gut kennt (!). — Hptm. Jones: „Der Arbeiter ist seines Lohnes wert." Verlangt unter Hinweis auf die japan. und chines. Geschichte größeres Ansehen und Einkommen für den Soldaten. — Maj. Townsend: „Natürlichkeit im Kampf." Fordert Ausrüstung der Gruppen- und Zugführer mit einer Schnellfeuerwaffe für nahe Entfernungen, also der Maschinenpistole. — „Ein Infanterist" bedauert die in Kraft getretene Abtrennung der Flieger-Beob.-Staffel von der Inf. Div. — De Weed: „War Joffre ein großer Feldherr?" Sehr scharfe Kritik an Joffres Kriegführung. — Maj. Jordan: „Rückblick." (Forts.) Die Schlacht von Murfreesboro 1862. — „Die Inf." Einrichtungen des 22. Inf. Rgts. für Übungen im Fliegerabwehrfeuer. 217.

**Esercito e Nazione. Mai 30.** — Chialvo: „Die Wirtschaftspolitik im letzten Kriege. — I. Die unsichere Gesetzgebung der ersten Zeit." Schilderung der wirtschaftl. Lage der kriegführenden Mächte bei Beginn des Krieges, unter besonderer Berücksichtigung der Gold- und Silberbestände. Würdigung der ersten Gesetze, die nicht scharf genug die Belange des Vaterlandes wahrten. — Comolli: „Die neuen Schiffsbauten." Innerhalb eines Monats sind in Italien fünf neue Einheiten vom Stapel gelaufen, und zwar die 10 000 t-Kreuzer „Zara" und „Fiume", zwei 5000 t-Kreuzer „Alberto da Giussano" und „Giovanni della Bande Nere." und das 823 t-Uboot „Delphin". Typ „Zara": Länge 182 m, Breite 20 m, 95 000 PS, Geschw. 32 sm, 8 Kan. Kal. 203 mm in vier Zwillingstürmen, 16 Kan. Kal. 100 mm. Typ „Alberto": Länge 169 m, 95 000 PS, Geschw. 37 sm, 8 Kan. Kal. 152 mm in vier Zwillingstürmen, 6 Kan. 100 mm, 4 Torp.-Rohre. „Delphin": Länge 69 m, Breite 6 m, mittl. Tiefgang 4,75 m, 3000 PS, Geschw. über Wasser 18 sm, unter Wasser mit 1300 PS-Elektromotor 9,1 sm, 1 Kan. 100 mm, 4 MG., 8 Torp.-Rohre. Geplante Gesamttonnage von 1922 bis 1930 214 000 t. 1933 wird die Flotte 405 000 t haben, darunter sind nur 190 000 t aus der Zeit vor 1922. Eine Gegenüberstellung der Baupläne Ital. und Frankr. von 1924—1931 ergibt 271 000 t für Frankr., 248 000 t für Ital. Frankr. wird 1936 eine Flotte von 830 000 t haben, d. h. zwei Drittel der engl. Flotte. Besonders beachtlich ist die hohe Geschw. der neuen ital. Schiffe, z. B. Typ „Alberto" 37 sm, Aufklärer „Nikoloso" 40,5 sm. — Rinaudo: „Unveröffentlichte Urkunden — ein ital. General in Deutschland 1872." Es handelt sich um den histor. und psychol. interessanten Bericht des ital. Gen. Petitti, der zu den großen dtsch. Manövern eingeladen war, die vom deutschen Kaiser im Beisein der Kaiser von Österreich und Rußland geleitet wurden. Anschl. hatte der Gen. Gelegenheit, Brigadeübungen beizuwohnen, die Festungen im Elsaß und die Schlachtfelder zu besuchen. Der Bericht ist von hoher Begeisterung für die deutsche Armee erfüllt, „ihre wahre und große Überlegenheit über alle anderen Heere liegt auf moralischem Gebiet". Für uns ist der Bericht eine schmerzliche Erinnerung an eine große Vergangenheit. — Grosso: „Nachrichtenverb. im Kriege. — III. Die Nachr.-Mittel." Rein wissenschaftl. Abhandlung über die physik. Grundlagen der Telephonie, Radiotelegraphie und der Lichtstrahlen. Die neuen Erscheinungen der ultraroten Strahlen sind leider nur kurz geschildert. Zahlreiche physik. Zeichnungen sind beigegeben. — Businelli: „Die Ver. Staaten Amerikas in den Augen der Welt. — II. Die kubanischen Aufstände —

Digitized by Google

der Span.-Amerikan. Krieg. Die Ver. Staaten u. Europa." Der Krieg von 1898, der heute nahezu in Vergessenheit geraten ist, gibt uns viele lehrreiche Beispiele, so die Seeschlacht in der Bucht von Kuba und die Kämpfe um Santiago und Manila. Der Krieg wurde nicht von der Truppe, sondern von Reg. und höherer Führung verloren. Mit dem Siege im Span.-Amerikan. Krieg beginnt der unvergleichliche Aufstieg der U. S. A., der heute zur weltbeherrschenden Stellung geführt hat. Europa ist nur dann in der Lage, gegenüber dieser Macht Amerikas ein Gegengewicht darzustellen, wenn es sich einigen kann. Aber Völkerbund, Locarno, Kellogpakt und Londoner Konferenz beweisen, daß hierfür wenig Aussicht besteht. — Chirisо: „Die Verpfl.-Ration der Soldaten." Die Verpfl.-Rationen des Jahres 1914 waren bei allen Armeen zu eintönig. Verf. fordert daher größere Abwechslung, wie sie die ital. Ration 1930 bereits verwirklicht hat, die vor allem eine Erhöhung der Portionen in Gemüse, Speck, Öl und Konserven vorsieht. — Aus dem Anhang: In Zürich hat der schweiz. Kav. Maj. Kuhn einen weithin bekannt gewordenen und stark besuchten Vortrag über die von zahlreichen ausländ. Offzn. besuchten ital. Reitschulen von Tor di Quinto und von Pinerole gehalten, in dem die neuen großen Erfolge der ital. Reitkunst, die als die beste der Welt bezeichnet wird, hervorgehoben werden. — Jugoslawien: Zahlr. militär. Gebäude, Lagerhäuser und Arsenale sind im Entstehen: 6 Gebäude für 3,5 Mill. Dinar in Mostar, andere in Knine, Skoplje, Prichtina, Bitolje. Die Pulverfabrik in Gbilitschevo wird vergrößert. — Rußland: Die Marineausbild. der russ. Jugend vor der Dienstzeit ist dem Balt. Flottenkdo. übertragen. Sie umfaßt zwei Kurse von je 35 Tagen Dauer. Ort der Ausbildung Moskau, Unterbringung in Kasernen. — Über das neue Vickers-Armstrong-Inf.-Gewehr „Padersen" lesen wir: Das Gewehr ist eine halbautomat. Waffe (durch den Mechanismus wird geladen und die Hülse ausgeworfen, durch den Schützen bei jedem Schuß der Abzug bedient), Feuergeschw. 50 Schuß in der Min., Rückstoß sehr gering, Gew. 4 kg, Länge 114 cm, Mechanismus sehr einfach, Ladestreifen zu 10 Patr., Gesch.-Kal. 7 mm, Gew. 196 g (daher Erhöhung der Mun.-Ausstattung um 25 vH. ohne Gewichtserhöhung möglich), Anfangsgeschw. 820 sm. Das Gewehr scheint ein großer Fortschritt in der infanter. Bewaffnung zu sein. Hptm. M. Braun.

**Vojensko Technické Zprávy. Mai 30.** — Oberst Gebauer: „Die Tempierung der Geschosse mit Brennsatz." Unterschiede in der Verbrennung, falls der Zündsatz in der Richtung der Geschoßumdrehung abbrennt oder entgegengesetzt, und Einfluß anderer Faktoren. Umfangreiche mathematische Abhandlung. — Oberst Ing. Albrecht: „Kleine Kampfwagen." 7 Lichtbilder, davon 4 von Einmanntanks (Morris-Martel, Crosley-Martel, Carden-Loyd Typ I u. II), 1 Bild des Zweimanntanks Morris-Martel, dann 2 Bilder der Kleinen Carden-Lloyd-Tanks Typ V u. VI. In England verwende man die Cardon-Loyd-Zweimanntanks zur Forbringung der MG.-Kompn., der Inf. Batle., der motorisi. Versuchsbrigade, ferner für Verbindungszwecke beim leichten Kampfw. Batl. bei dieser Brigade. In Frankr., meint Verf., soll vor allem die Kav. mit den kleinen Kampfw. versehen werden. Als erste motorisi. Einheit führe daher Frankr. bei den Reiterbrigaden an Stelle der Radfahr-Eskn. leichte Kampfwagenverbände ein und verstärke überdies die Brigade um 2 Inf. Batle., die auf gewöhnlichen Kraftwagen fortgebracht werden. Die kleinen Kampfwagen werden vor allem für die Erkundung verwendet. — Artilleristische Schau: L. F. A. bei der Verteidigung empfindlicher Punkte der Heimat. — Vorbereitung der italienischen Industrie für den Krieg. — **Juni 30.** — „Leichte Aluminiumlegierungen für Gußzwecke" (Stabskpt. Ing. Bores). 28 Lichtbilder von Materialstrukturen. Versuchsergebnisse. — Stabskpt. Stavel: „Soll man die Geschoßvorholer mit Luft oder Stickstoff füllen?" Versuchsergebnisse. — Obrstlt. Micoch: „Erwägungen über die im Weltkriege verwendeten Straßenbrückentrains." (Franz., engl., österr. und ital. Brücken.) — „Das Begleitgeschütz als Waffe gegen Tanks und Panzerkraftwagen." (Nach „Der Kraftzug in Wirtschaft und Heer".) — Munitionsschau: Von Geschossen mit Leuchtspur. Kraftfahrwesenschau: Statistik der Motorfahrzeuge (wichtigste Staaten aller Kontinente) und amerikanische Kraftfahrindustrie. 54.

**Woina i Rewoljuzija. Heft 4. 1930.** — Sfluzki: „Der Marsch einer Schützendiv. in Voraussicht des Zusammenstoßes mit modernen mechan. Truppenteilen." Organisation und Taktik einer mechan. Brigade nach Art der englischen. Passive und aktive Verteid.-Mittel gegen mechan. Truppen. Die Rote Armee hat keine besonderen Tankabwehrwaffen, weder großkalibrige MG., noch Tankabwehrgeschütze, die 37 mm-Batls. Gesch. durchschlagen den Tankpanzer erst von 500 m an. Hauptabwehrwaffe die 76 mm-Feldkanone. Daher Marsch der Div. auf 1—3 Straßen, zerlegt in Batls.-Kolonnen mit je 1—2 Bttrn. Troß marschiert bei Nacht, parkt tagsüber in natürlicher Deckung. Die Verbindungsmittel einer Roten Schützendiv. erlauben nicht, ihren Aufkl.-Abtlgn. Motorradfahrer oder Radiotelephon zuzuteilen. In heutiger Ausrüstung kann eine Rote Div. den Hauptstoß einer mechanis. Truppe nicht brechen, immerhin ihr starke Verluste beibringen. — Tschikalin: „Grundsätze für die Verwendung und Organisation operativer Tankverbände." Die beigegebene Inf. und sonstigen Truppen müssen auf geländegängigen, gepanzerten Automobilen untergebracht werden. Zur Aufklärung und Verbindung Tanketts, zum eigentlichen Stoß leichte Tanks, keine mittleren, da für die Aufgaben nicht nötig und Beweglichkeit vermindernd. — „Die Menge der infanterist. Feuermittel und ihre organisatorische Stelle." L. und s. MG. und Inf. Gesch. in den verschiedenen Armeen. Verf. hält für erforderlich: je Batl. 16 bis 18 s. MG., davon 2 in jeder Schützenkomp., zur Verstärkung auf breiten Fronten bes. MG. Batle. (motorisiert); im Schützenzuge drei gleichartige Gruppen mit je 2 l. MG., also im Batl. 54 l. MG. (wie in Amerika), ferner je Batl. 2 Geschütze von MW.-Mörsertyp und 3 Tankabwehr-Gesch., letztere aber in einer Bttr. zu 9 im Rgt. vereinigt; je Batl. 2 großkalibr. MG. und 54 Scharfschützen. — Borissow: „Die Wege zur Reorganisation der Kav." Auseinandersetzung mit Triandafilow, dem Vertreter der „berittenen Inf.": Posek; die Reiterangriffe bei Haelen. Die Verwandlung des Krieges in einen Klassenkrieg wird die Bedeutung der Kav., auch die Attacke zu Pferde, erhöhen. Doch auch der „Psychose des Choks" ist entgegengetreten. Artl., Tanks usw. müssen den Weg bahnen. Keine geschlossenen Massen, sondern Gliederung. Verf. schlägt vor: Kav. Div. zu 4 starken Rgtrn. zu je 5—6 Schwadronen. Zu jedem Rgt. gehört 1 Bttr. zu 3 Gesch., zu jeder Schwadron 1 Zug zu 2 s. MG. Eine Reserve von 12 s. MG. und 12 Luftabwehr-MG. beim Rgt. In jedem Beritt 1 l. MG. (im Rgt. also 48 l. MG.). Bei der Div. leichte Tanks, Tanketts, Schützen auf Automobilen. 1 Artl. Rgt. mit Haubitzbttrn., weittragender Kan. Bttr. und Flakbttr. Radiostationen auch bei den Rgtrn., in der Div. Sappeurschwadron mit motorisi. Brückentrain, beim Rgt. Sappeurzug und mechan. Gaszug. Motorisierung des Trosses. — Sfuranow: „Der Krieg und der Eisenbahntransport." Ausnutzung und Zerstörung von Bahnen im Weltkrieg und russischen Bürgerkrieg. Folgerungen. — Rotermjel: „Noch etwas über die Operation von Lodz." Die dtsch. Operation im Herbst 1914 hat zunächst äußerst unbestimmte Ziele. Zwischen den Deutschen u. Österreichern bestand kein Einvernehmen, die dtsch. Operation begann zu früh, ehe in der Front eine Fesselungsgruppe in Wirkung treten konnte. Kritik beider Seiten im einzelnen. Verf. errechnet stets erhebliche Überlegenheit auf dtsch. Seite (?). — Potschtjer: „Method. Neigungen in der Ausbildung des Befehlshaberpersonals." Die Lösung großer operativer Aufgaben, bes. der Kav., gehört nicht ins Gelände. Der Frontdienst der Stäbe darf die eigentliche operative Stabsarbeit nicht verdrängen. Graphische Darstellungen dürfen das Wort nicht überwuchern. — Jaschkin: „Feuersystem der Flakartl." Das Feuer ist in der Regel auf den Annäherungswegen zu dem zu schützenden Gegenstande zu konzentrieren. — Bronjewski: „Der Autotransport in der modernen Armee." Autobestände, Konstruktionen, Brennstoff, Gummi, Verwendungsgrundsätze in den Heeren der verschiedenen fremden Staaten und Rußlds. — Kusnjezow: „Das deutsche Heer 1930." Parteikämpfe um das Heer, Strömungen im Offz.-Korps, sein Ersatz und der der Mannschaften. Hoher Stand der milit. Ausbildung, Motorisierungsfragen, erhöhte Einschätzung der polit. Erziehung („Militär-Wochenblatt": „Reichswehr und Kommunisten"). Wahrscheinliches Eindringen der Sozialdemokratie in das Heer, auch das Offizierkorps. Erstes Sicherungsheer im

Digitized by Google

Kriegsfall mit Hilfe der nationalen Verbände 400 000 Mann. Da Dtschl. kein mechanis. Heer haben kann, muß es sich aber dahinter auf ein Massenheer stützen. Die Militärliteratur (Seeckt). Aufsatz im „Militär-Wochenblatt" „Die Wirklichkeit u. der 5-Jahr-Plan der Sowjetunion." — Bücher: Reichsarchiv: „Der Weltkrieg 1914—1918. Bd. VI." Recht ungünstige Kritik! Vorwurf des Mangels an Objektivität. Der allgemeine Charakter sei: „Deutschland über alles", Verherrlichung Hindenburgs, Herabsetzung Falkenhayns. Kritiker hebt Verdienste Konrads hervor. 45.

**Vojni Vesnik. SHS. Monatsschrift. 1930. Nr. 5.** — Stevanovic: „Schwierigkeiten u. Begrenzung der Verwendung moderner Artl." Hebt folgendes hervor: 1. Schwierigkeiten in der Beobachtung und im Schießen im Waldgelände; 2. die Artl. braucht zu viel Zeit, um sich die Schießbehelfe zusammenzustellen; 3. das Schießen der Artl. ist begrenzt durch die Schwierigkeit im Munitionsersatz; 4. längeres Schießen nimmt die Kraft der Bedienungsmannschaft zu sehr in Anspruch und erhitzt zu stark die Rohre; 5. auf unebenem Boden schwinden die Kräfte der Zugtiere und verderben die mechan. Zugmittel zu rasch; 6. während des Marsches und Auffahrens zeigt die Artl. sehr große Ziele; 7. der Artl. stehen nur sehr schwache Kräfte zur Selbstverteidigung zu Gebote. — Savic: „Mit einem Vardar-Halbbatl. bei Smederevo am Demetriustage 1914." Kriegstagebuch-Erinnerungen. Zweck der etwas schwulstigen Auseinandersetzungen ist, den Beweis zu erbringen, daß für takt. Erfolge und die Moral der Truppe weniger die Güte der materiellen Versorgung von Bedeutung ist, als vielmehr der Geist, welcher dieselbe beherrscht, denn „die Schlacht gewinnt nicht die Zahl und der Glanz der Waffen, sondern das Herz im Leibe". — Jorgovic: „Was sind wir für unser Jugoslawien zu tun verpflichtet?" Verschönerungsartikel für das brutale Zusammenschweißen der verschiedenen südslaw. Nationalitäten zu „einem Volke", welche Maßnahme in Jugosl. im Zuge ist. — Schwaiger: „Bemerkungen zur Ausbildung in der Artl." Nötig seien: Ausbildung im Schutze gegen Kampfgifte, nächtliche Bewegungen und Nachtkampf, Ausführung von Befestigungen, Tarnungen und Maskierungen, Verbindungsdienst. 7.

**Ratnik. SHS. Monatsschrift. März 30.** — Belic: „Masaryk als Führer und Organisator der tschechoslowak. Armee." Ein zum Jubiläum des Staatsoberhauptes geschriebener Lobartikel. Es ist zum Staunen, mit welcher Überschwenglichkeit die staatsfeindl. Umtriebe eines zur Zeit der österr.-ungar. Monarchie als Verräter verfemten Advokaten mit der Gloriole eines Feldherrn und Erschaffer der tschechischen Armee versehen werden. — Milijic: „Die Morava-Div. 2. Aufg. in der Schlacht bei Jadra 1914." Danach verhalf den serb. Waffen der Umstand zum Siege, daß der Kdt. obiger Div. die Bedeutung einer Diversion gegen die Flanke des Gegners rechtzeitig erkannt hat und es ihm gelungen ist, seinen Entschluß mit zwei Tage und Nächte währenden forcierten Märschen durchzusetzen und den Gegner unerwartet in der Flanke zu packen, worauf dieser den Kampf abbrechen und zurückgehen mußte. — Knezevic: „Der Sokoverein und unsere Pflichten." Propagandaaufsatz zum Beitritt von Armeeangehörigen in den vom Staat zusammengezogenen derartigen Verein verschiedener Nationalitäten. Der nunmehr verstaatlichte Verein für Körperpflege scheint sich keiner besonderen Beliebtheit zu erfreuen, da sich die verschiedenen südslaw. Nationalitäten, welche ihren Hort bisher im eigenen Sokovereine hatten, einer gewaltsamen Zusammenschweißung zu einem einheitlichen Volke widersetzen. 7.

**Ratnik. SHS. Monatsschrift. April 30.** — Arangjelovic: „Entwicklung der Feldbefestigung." Histor. Zusammenstellung aus offenbar dtsch. Quellen. Befestigung im allg., Beispiele für die verschied. Arten von Feldbefestigungen, Epoche der kalten Waffen und glatten Feuerrohre, die Feldbefestigung in der 2. Hälfte des 18. Jahrh. bis 1859, Befestigungen für die Dauer des Kampfes. — Oberst Ilic: „Teilnahme russ. Truppen an der Salonikifront." (Schl.) Beschreibt die Tätigkeit der russ. Brig. an der Salonikifront bis zum Ausbruch der russ. Revolution und der darauf notwendig gewordenen Zurücknahme und Abschub derselben. Trotzdem die Salonikifront von der Welt fast gänzlich abgesperrt war, drang doch die Kunde über besondere Vorgänge in der Heimat zu den Russen, welche ebenfalls zu revoltieren begannen. Hierzu trug wesentlich der Umstand bei, daß Verwundete und Kranke zur Heilung nach Frankr. geschoben werden mußten, welche bei ihrer Rückkehr reiches Propagandamaterial mitbrachten. Um das Übergreifen aufrührerischer Ideen auf andere Truppen zu verhindern, mußte die Russenbrigade aus der Front genommen, isoliert und eiligst wieder abtransportiert werden. — Petrovic: „Organisation des Kampfes gegen die Trachomkrankheit." Die jugoslaw. Heeresverwaltung hat einen schweren Stand gegenüber dieser sogenannten Kasernenkrankheit. Der seinerzeit zur Entziehung der im österr.-ungar. Heere dienstpflichtigen Serben vor der Kriegsleistung von der serb. Regierung heraufbeschworene Geist der Unbotmäßigkeit ist nicht mehr zu bannen und wendet sich nun gegen den Erzeuger. Die jugoslaw. Armee ist von der künstlich erzeugten Trachomkrankheit ganz durchseucht, und tragen die als unheilbar entlassenen Soldaten die Krankheit auch in die Bevölkerung hinaus. — Jancikovic: „Die Einnahme der Festung Lüttich 1914 durch Überfall." Kurze Besprechung der Art, eine moderne Festung zu bezwingen, was zwar in diesem Falle gelungen, sonst aber ein abenteuerliches Unternehmen ist. Immerhin ist daraus zu ersehen, daß die Stärke einer Befestigung nicht bloß in deren techn. Ausführung, als vielmehr in der aktiven Abwehr liegt. — Neues aus Deutschland: Tod des Adm. Tirpitz, Heeresbudget, Furcht vor Luftangriffen, zu niederes Fliegen, Fliegertätigkeit Deutschlands in China, Kriegslist der Deutschen (auf Wolken reflektierte religiöse Bilder, um den Schutz himmlischer Mächte vorzutäuschen, was angeblich speziell gegen die Russen von gutem Erfolge war), Schwierigkeiten der Seeflugzeugfabrik Rohrbach, Schutz von Städten gegen Luftangriffe, deutsch-türk. Einvernehmen im Luftpostverkehr, deutsche Kriegsschiffe im Mittelmeer. 7.

**Artilerijski Glasnik. SHS Monatsschrift Nr. 13/30.** Radovanovic: „Vorschläge und Befehle des Armee-Artl. Kdt." Aufgabe und allg. Pflichten dieses beratenden Organes des AK. in Angriff und Verteidigung. — Milus: „Verteidigung von Land- und Seebefestigungen gegen Angriffe aus der Luft." Umfassende, die tatsächlichen Verhältnisse in SHS weit überholende Studie aus franz. Quelle. In SHS bestehen weder Land- noch Seebefestigungen, welche auf diese Bezeichnung im modernen Sinne Anspruch erheben dürften. Der einzige noch von früher her befestigte Punkt ist der Kriegshafen von Cattaro, dessen Armierung durch Luftabwehrbatterien bisher nur unwesentlich ergänzt wurde. — Pascenko u. Armic: „Topograph. Organisation des Feuers." Gebrauch von Panoramen, Schießen auf verdeckte, nur dem Beobachter sichtbare Ziele, Gebrauch von Schußbehelfen, wenn die Div. länger als einen Tag in Stellung bleibt, Einteilung der Wirkungszonen, wenn die Div. mehrere Tage in derselben Stellung bleibt und von der Top. Abt. keine Koordinatenpunkte erhalten hat. — Bogicevic: „Verwendung der Flak-Artl." Zusammenfassung der gegenwärtigen Theorien, offenbar nach fremden Unterlagen bearbeitet. Schlußfolgerung, daß Luftwaffe und Abwehrwaffe in wechselseitiger Entwicklung begriffen sind u. erst der nächste Krieg zeigen wird, welche der anderen überlegen ist. 7.

**Zarski Wjestnik (russ. Emigrantenblatt). Belgrad. April 1930. Nr. 89 u. 90.** — A. Kerssnowski: „Der Krieg naht." Unerhörte Angriffe des als leidenschaftl. Deutschenhasser bekannten russ. Emigranten gegen uns wegen angeblicher geheimer Kriegsrüstungen und planmäßiger Unterstützung des Bolschewismus. Stützt sich vornehmlich auf franz. Berichte. Rußl. sei bereits zu einem gewaltigen dtsch. Waffenlager geworden. Munitions-, Flgz.- und chemische Fabriken arbeiteten dort fieberhaft unter Leit. dtsch. Ingenieure. Reichsw. Offze. würden alljährlich zu prakt. Fliegerkursen usw. in das Sowjetreich kommandiert. Der durch Emigranten vertretenen Idee des wahrhaft nation. Rußlds. ständen dtsch. Rechtskreise und namentlich die Reichswehr durchaus feindl. gegenüber. Die Außenpolitik Berlins sei mit der Moskaus eng verbunden. Über die dtsch. Absichten habe der franz. Min. Präs. Tardieu Ende März ausführlichen Bericht bekommen: Erst solle Polen, dann Frankr. angegriffen werden. Hauptstoß gegen Polen durch Bolschewiken, die von Litauen und Ostpreußen her unterstützt würden. Reichsregierung stelle sich unbeteiligt, während Ostpreußen sich als selbständigen Staat erkläre. Auf Vor-

Digitized by Google

stellungen des Völkerbundes bedauere Berlin, gegen Abenteurer jenseits des Korridors praktisch nichts unternehmen zu können, und beschränke sich darauf, deren Schritt durch papierene Note scharf zu mißbilligen. Die 1. Div. der Reichsw. wächst sich zu 5—6 vorzüglich ausgebildeten Divn. aus. Im Verein mit 5 litauischen Divn. sind diese imstande, fast ein Viertel des ganzen poln. Heeres zu fesseln. Zur wirksamen Unterstützung der Bolschewiken bekämpfen die Dtschn. ferner auf jede Weise deren inneren Feind, d. h. die russ. Patrioten. K. versteigt sich sogar zu der Behauptung, daß die Entführung des von der Sowjetmacht so gefürchteten Gen. Kutjepow zwischen Moskau und Berlin vereinbart worden sei. Nach der Erledigung Polens würden motorisierte dtsch. Reichsw. Divn. überraschend in Frankr. einbrechen, das den Ententesieg nicht voll ausgenutzt habe und noch immer nicht (!!) genügend gerüstet sei. (Niedertracht oder vollendeter Irrsinn?) 93.

---

**Dtsch. Offizier-Bund.** Berlin W 9, Posdamer Straße 22 b.) **Nr. 21:** Pensionskürzungsgesetz und Höchstpensionsgrenze. Poincarés Antworten auf die Frage René Gerins. Die Wahrheit über Dreyfus. Lückenstrategie. — **Der Heimatdienst. Nr. 14:** Wirtschaftskrise, Preissenkung, Lohnsenkung. Die internat. Arbeitslosigkeit. **Nr. 15:** Die Arbeiten des letzten Reichstags. Deutschlands Bezug- und Absatzländer 1929. — **Deutsche Luft Hansa-Nachrichten. Nr. 6:** Ausblick auf 1930. — **Österreichische Wehrzeitung. Nr. 29:** Wetterwolken über Europa. Tagespolitik u. Soldatentum. **Nr. 30:** Neue Entwicklungen in Rußland. Die verlassenen Kinder in Sowjetrußland. **Nr. 31:** Das Rüstungsproblem in Wirtschaft und Politik. Unsere Generale an der Front. — **Sportgeist.** Herausg. Sportvereinigung D. O. B., Berlin W 9, Potsdamer Str. 22 b. **Nr. 1:** Nationale Bedeutung des Sports. Mehr Freude im Sport. — **Ostdeutsche Monatshefte. Nr. 5:** Frhr. v. Stein und der dtsch. Osten. Ostpreuß. Bevölkerungsfragen. — **Antiquariatskatalog Nr. 15** der Buchhandlung **R. Strohmeß,** Ulm/Donau. Literatur, Kunst und Geschichte. Wo.

# Verschiedenes

**Die Katastrophe am Chemin des Dames.** In einer Aufsatzfolge bringt der „Daily Telegraph" nach den Aufzeichnungen Clemenceaus eine Reihe von Aufsätzen, die vornehmlich das Verhältnis Clemenceaus zu Foch zum Gegenstande haben. Das Tagebuch Clemenceaus erweckt die Erinnerung an schicksalsschwere Tage, da Frankreich und seine Verbündeten vor dem militär. Zusammenbruche standen, und beleuchtet die Aussichten, die ein kleines Plus an Kraft im Westen eröffnet hätten. Am 27. 5. 1918 fällt der Chemin des Dames, der als uneinnehmbare Festung gegolten hatte, im ersten Ansturm der Deutschen ohne Widerstand. General Mordacq schreibt in seinem Tagebuch: „Am folgenden Tag, dem 28. 5., Fahrt nach Sarcus, dem Hauptquartier Fochs. Er glaubt nicht an einen Großangriff der Deutschen, weil dieser ihnen keine wesentlichen strateg. Vorteile bringen würde. Daher sieht er sich auch nicht veranlaßt, seine Reserven in Bewegung zu setzen, die zur Zeit in Flandern und im Amiens-Abschnitt stehen. Nachdem der Angriff in Flandern nicht den erhofften Erfolg gebracht hatte, die belg. und brit. Armee zu trennen und die Küste zu erreichen, hat sich Ludendorff entschlossen, die Verbündeten an der Aisne anzugreifen, einem schwach verteidigten Abschnitt, ohne strateg. Reserven. Seine Absicht ist es, die Reserven der Verbündeten nach diesem Raum abzuziehen, um dann den Hauptangriff in Flandern wieder zu eröffnen und die brit. Armee zu vernichten. Am 28. 5. stehen die Deutschen in den Abendstunden vor Soissons und haben eine große Zahl Gefangener gemacht. Paris ist in höchster Aufregung. Das franz. Oberkommando hat in Eile 9 Divisionen in den Raum von Soissons befohlen, ohne jedoch die Befehlsverhältnisse zu regeln. Am 29. und 30. 5. setzen die Deutschen ihren siegreichen Vorstoß fort. Sie nehmen Soissons, überschreiten die Ailette und erreichen die Marne bei Jaulgonne. Die franz. Reserven treffen langsam ein. Die 10. Armee ist aus dem Doullens-Abschnitt zurückberufen. Am 31. 5. und 1. 6. liegen die Deutschen an den Ufern der Marne zwischen Dormans und Château-Thierry. An allen Stellen stoßen sie schon auf ernstlichen Widerstand. Sie versuchen vergeblich, in das Waldmassiv von Villers-Cotterets einzudringen, das von unseren Truppen hartnäckig verteidigt wird. 2. Juni. Man kann sagen, daß der deutsche Angriff endgültig abgewiesen ist. Die Schlacht am Chemin des Dames hat mehr als 60 000 Gefangene, 700 Geschütze, 2000 MG. gekostet, eine große Menge an Flieger- und Artilleriematerial, zahlreiche Munitionsdepots, gewaltige Vorräte aller Art gingen verloren. Die Eisenbahn Paris—Châlons, die für den Nachschub außerordentlich wichtig war, ist nicht mehr zu gebrauchen. Die Niederlage ist eine wahre Katastrophe." Angesichts der Stimmung im Parlament und in ganz Frankreich fühlte sich Clemenceau verpflichtet, die Ursachen dieser Niederlage zu untersuchen. Foch erklärte sehr kurz, daß solche Ereignisse im Kriege unvermeidlich seien. Foch wollte die Unterredung abbrechen, als aber der Min.-Präsident auf einer gründlicheren Aussprache bestand, fragte Foch, ob Clemenceau beabsichtige, ihn vor ein Kriegsgericht zu stellen. „Es war nur zu natürlich, daß das Parlament, durch die öffentliche Meinung gedrängt, höchst aufgeregt war und die militär. Führer nicht schonte. Ich aber mußte mir Rechenschaft geben, daß ich die Lage nur verschlimmern würde, wenn ich in dieser allgemeinen Aufregung die höheren Führer durch andere ersetze, die vielleicht noch weniger geeignet sind. Es war vor allem notwendig, dem Drängen der öffentlichen Meinung zu widerstehen, die Sühne forderte, ohne selbst zu wissen, an wem die Schuld lag. Ich war fest entschlossen, den Enderfolg nicht durch ein Nachgeben in Frage zu stellen." Die feste Haltung Clemenceaus dem Parlament gegenüber stellte tatsächlich bald das Vertrauen in die Reg. wieder her. In dieser Zeit war Clemenceau unermüdlich unterwegs, er besuchte die höheren Kdre. der angegriffenen Front, und tat alles, um den Widerstand neu zu beleben, die gesunkene Moral wieder zu festigen.

Nach der verlustreichen Schlacht am Chemin des Dames hatte die öffentliche Meinung in Paris die Köpfe der Generale Duchesne, Franchet d'Esperey, Pétain und Foch gefordert — Clemenceau deckte sie alle. Den Widerstand der Verbündeten gegen die weitere Führung durch Foch nach der schweren Niederlage brach Clemenceau durch seine Depesche: „Wir sind der Ansicht, daß General Foch, der die Operationen mit Geschick führt und dessen militär. Urteil uns das größte Vertrauen einflößt . . . ." Am 3. 6. führte Clemenceau bei einer Sitzung der interalliierten Kommission aus: „Wir müssen Vertrauen in Foch und Pétain, die zwei großen Führer, haben, die sich in so glänzender Weise ergänzen." Im Parlament setzte der Premier alle in Erstaunen, indem er die angegriffenen Generale mit Nachdruck in Schutz nahm, statt seine Position dadurch zu stärken, daß er alle Verantwortung auf den Oberkommandanten überwälzte. Mit großer Sorge betrat Clemenceau an diesem Tage das Haus; aber sein mannhaftes Verhalten rettete die Lage. Foch hat niemals über diese Sitzung mit Clemenceau ein Wort verloren. Mit Recht rühmt sich der Tiger, „Foch gerettet zu haben". Clemenceau blieb seither in engster Fühlung mit den höheren Führern und mit dem Oberkommando. Er war es, der Foch nunmehr die notwendigen Personalveränderungen nahelegte. Foch war mit der Zusammensetzung seines Stabes nicht einverstanden, wollte aber keine Veränderungen vornehmen, um nicht Pétain zu kränken, der ihn seinerzeit zusammengestellt hatte. Unverzüglich begab sich Clemenceau zu Pétain, dem Oberkommandanten der franz. Armee, der ihm ohne Zögern erklärte: „Herr Präsident, ich gebe Ihnen mein Wort, daß, wenn Sie mir die Führung eines Armeekorps anvertrauen, ich mich darein fügen und meine Pflichten erfüllen werde." Dann trat Clemenceau mit der Liste der zu enthebenden Generale vor; Foch bat nur, jene seiner „alten Kameraden" zu schonen, die an nicht angegriffenen Fronten standen und versprach, bei zwingender Lage selbst einzugreifen. „Meine Pflicht wäre es gewesen, dieser Regung menschlicher Schwäche nicht nachzugeben, denn die Schlacht konnte jeden Augenblick an einer Stelle entbrennen, an der sie für den Moment ruhte. Wenn eine neue Niederlage eintrat, würde die Verantwortung mit Recht auf mich fallen. Aber ich nahm die Gelegenheit wahr, mich wieder beim Generalissimus in Gnade zu stellen, der seinen Posten nun, dank meines Eintretens für ihn im Parlament, behalten hatte" — schreibt Clemenceau in seinem Tagebuch. 121.

Digitized by Google

Vom 15. bis 18. September finden im Raume Bamberg—Koburg—Meiningen—Kissingen **Herbstübungen des Reichsheeres statt.** Um die Kosten möglichst niedrig zu halten und trotzdem die höheren Führer und Stäbe des Heeres zu schulen, werden die Übungen als Rahmenübungen abgehalten. Die Eigenart der Rahmenübung besteht darin, daß nur eine Division und eine Kavallerie-Division als geschlossene Truppenteile auftreten, während von anderen Divisionen alle Stäbe bis zu den Bataillonen, Artillerieabteilungen und die Nachrichtenverbände teilnehmen und die Kampflinie durch Flaggen markiert wird. Bei wieder anderen Divisionen tritt nur der Divisionsstab in Erscheinung. Bei den Verbänden, die nicht als Volltruppen auftreten, spielt sich also nur die Tätigkeit der Befehlsstellen und der Nachrichtenverbindungen kriegsmäßig ab. Die Nachrichten über den Kampfverlauf werden im wesentlichen durch Leitungsoffiziere gegeben. — Die **Rahmenübung** leitet der Chef der Heeresleitung, Generaloberst Heye. Die blaue Partei führt General der Inf. Hasse, die rote Partei General der Kav. von Kayser. Der Reichswehrminister nimmt an der ganzen Dauer der Übungen, der Herr Reichspräsident vom 16. bis 18. September an den Übungen teil. Am 19. September nimmt der Reichspräsident einen Vorbeimarsch der beteiligten Volltruppen bei Römhild ab. — Die 6 Divisionen und 2 Kav.-Divisionen, die an der Übung nicht als Volltruppen teilnehmen, halten in diesem Jahr nur Geländeübungen von Regimentern oder Brigaden in der Nähe ihrer Standorte ab. („B. B. Z." 360 vom 5. 8. 30.)

Brüssel, 19. Juli. **Im Militärlager bei Beverlo explodierte eine Handgranate** so unglücklich, daß ein Hauptmann, ein Leutnant und ein Soldat getötet und zwei weitere Soldaten schwer verwundet wurden. Die Handgranate explodierte in den Händen eines Soldaten, gleich nachdem er sie abgezogen hatte. Es steht noch nicht fest, ob der Soldat die Handgranate zu spät geworfen hatte, oder ob sie fehlerhaft (!) gewesen war. Die Militärbehörden haben eine genaue Untersuchung eingeleitet. Kurz vorher hatte sich ein ähnliches Unglück mit einer Handgranate abgespielt, wobei ein Leutnant und ein Soldat leichte Verletzungen erlitten. („Eisenacher Ztg." Nr. 168.)

**General a. D. von Stolzmann †.** General der Inf. a. D. Paulus von Stolzmann, Landesführer des Stahlhelms in Hannover, ist am 5. 8. d. J. nach längerem Krankenlager gestorben. Er wurde 1863 in Stolberg am Harz geboren. Den Weltkrieg machte von Stolzmann als Generalstabschef des Generaloberſten von Linsingen in der Karpathen-Armee mit und wurde durch Verleihung des Ordens Pour le mérite ausgezeichnet. Nach Friedensschluß befehligte er noch ein Wehrkreiskommando in Dresden und siedelte dann nach Hannover über.

Am 21. August d. J. begeht Professor **Klefeker,** Direktor der Deutschen Heeresbücherei, seinen 60. Geburtstag. Einer alten Hamburger Familie entstammend, widmete er sich zuerst dem Soldatenberufe, den er im Jahre 1908 aufgab. Nachdem er in Berlin und Marburg studiert hatte, bestand er 1911 die Staatsprüfung und wurde Oberlehrer an der Hauptkadettenanstalt Groß-Lichterfelde. 1916 Vorstand der Bibliothek der Kriegsakademie geworden, gründete er 1919 die Deutsche Heeresbücherei, die Zentralbibliothek für Wehrwissenschaften, durch Zusammenfassung der großen, wertvollen Bibliotheken unseres alten Heeres. In dieser Stellung entfaltete er eine unermüdliche Tätigkeit und großen Eifer, und ihm vor allem ist es zu verdanken, daß jetzt die Deutsche Heeresbücherei sich großen Ansehens im Kreise der deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken erfreut.

## Offizier- und Truppenvereinigungen

**Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.**

**Nachrichtenblätter sandten ein:**

**2. Garde-Gren. R.** Nr. 121. **J. R. 39,** Nr. 8. **J. R. 40,** Nr. 44. **J. R. 55,** Nr. 7. **J. R. 163,** Nr. 8. **Drag. R. 16,** Nr. 23 **Nachr.-Truppe „T. B. 7",** Nr. 8. **Die „F.-Flagge",** Nr. 7. **„Deutscher Trainbund", Bundesztg.** Nr. 8.

**Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.**

**Abkürzungen:** Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mi. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Straße 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestraße 94.

**Die Regts.-Abende im Ldw.-Kasino fallen im Juli und August aus.**

**76. Ref. Div.:** Frankfurt a. M., letzt. Do., 20,30 Uhr, Alemanniakeller.
**R. J. R. 10:** Breslau, 4. So., Haasegaststätte, Tauentzienplatz.
**J. R. 21:** Berlin, 21., falls Snbd. oder Sntg., am folg. Mo., 20 Uhr, Siechen, Behrenstr. **R. J. R. 21** u. **Ldw. J. R. 9** willkommen.
**J. R. 23:** Berlin, 23., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 25:** Berlin, 25., 20,30 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 30:** München, 30., 20 Uhr, Hotel Schottenhammel, zus. mit **J. R. 178** u. **4. bayer. J. R.**
**R. J. R. 40:** Mannheim, jed. Do. Stammtisch im Habereck'l.
**J. R. 53:** Berlin, letzt. Do., 19,30 Uhr, Karl Fischer, Ansbacher Str. 55.
**J. R. 72:** Berlin, letzt. Fr., 20 Uhr, Schultheiß-Patzenhofer, Friedrichstr., Ecke Taubenstr., u. (Genlt. Kotze), 19,30 Uhr, Siechen, Behrenstr. 24.
**Gren. R. 89:** Schwerin, letzt. Mi., 20 Uhr, Rest. Küchenmeister, Wismarsche Straße 57.
**J. R. 118:** Berlin, 4. Mo. der Monate Sept. bis einschl. Mai, 20 Uhr, Vereinshaus Deutscher Jäger, Budapester Straße 15 I. — Darmstadt, 1. Mi., 20 Uhr, Restaurant Sitte, Karlstr. — Gießen, nach Vereinbarung, näheres durch Hptm. d. R. Schmoll, Goethestr. 63. — Frankfurt a. M., 2. Mi., 20 Uhr, Restaurant Börse, Schillerstr. — Mannheim, 1. Mo., 20 Uhr, Arkadenhof.
**J. R. 126:** Stuttgart, letzt. Snbd., 20 Uhr, Standort-Offz.-Heim (Gr. Inf. Kas.).
**J. R. 173:** Hagen i. W., 4. Snbd., 20 Uhr, Kam. Brückner, „Preußenhof", Nordstr. 17. — Saargebiet, 4. Snbd., 20 Uhr, Kam. Junk, Saarlouis, Deutsche Straße.
**R. J. R. 253:** Frankfurt a. M., letzt. Do., 20 Uhr, Alemanniakeller, Hauptwache.
**R. J. R. 266:** Hamburg, 4. Mo., Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
**J. R. 368:** Hannover, 4. Fr., 20 Uhr.
**Drag. R. 25:** Stuttgart, 4. Di., 20 Uhr, Rest. Kunstgebäude (Schloßplatz).
**Feldа. R. 243:** Hamburg, 27., 20 Uhr, Ecke Bergstr. u. Plan.
**Waffenring der schweren Artillerie:** Berlin, 4. Fr. jed. ungerad. Mts., 20,30 Uhr, Wilhelmshof, Anhaltstr. 12. — **Bayern,** München, 4. Di., 20 Uhr, mit Damen, Augustiner, Roter Saal.
**Pi. Stabsoffz.:** Berlin, jed. Do., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Pi. Bat. 4:** Berlin, letzt. Fr., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Pi. Battne. 14, 15, 19:** Berlin, jed. Fr., Ldw. Kas.
**Eisenbahntruppen:** Dortmund, jed. Fr., 21 Uhr, Krone am Markt.
**Seeoffiz.:** Dortmund, 2. u. 4. Mi., 20 Uhr, Sängerheim, Ostwall.
**Wiedersehensfeier der Roon-Füsiliere** (Füs. R. 33) am **23./25. 8. 30** im Schützenhause zu **Gumbinnen.** Wo.

## Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

**Verlobungen:** Clamor v. Trotha, Kptlt., mit Frl. Elfriede v. Heynitz (Lübeck—Kiel). — Joachim Christopher v. Hennigs mit Baronesse Karin Elisabeth v. Albedyll (Buggow—Krakow).

**Verbindungen:** Rochus Frhr. v. Lüttwitz u. Freifrau Esther, geb. Freiin v. Lüttwitz (Gorkau am Zobten). — Anton Frhr. v. Mauchenheim, gen. Bechtolsheim, Hptm. im Rw. Min., u. Freifrau Erika, geb. Notthafft Freiin v. Weißenstein (Stuttgart-Sillnde).

**Geburten:** (Sohn) Eduard v. Banck u. Frau Marie-Adelheid, geb. v. Dittrich (Woinowitz, Ob.-Schles.). — Carl v. Jordan u. Frau Ruth, geb. v. Dewitz (Jordanhof). — (Tochter) Horst Graf v. Haslingen-Schickfus (Quelitsch). — Manfred v. Schumann u. Frau Marie Esther, geb. v. Puttkammer (Lipsa, O.-L.) — Wilhem v. Haugwitz u. Frau Gerda, geb. v. Freier (Lehnhaus). — Hans Steffler, Oblt. im 4. (Pr.) J. R., u. Frau Ilse, geb. Grunert (Kolberg).

**Todesfälle:** Lothar Frhr. Hugo v. Spitzemberg, Kammerherr (Potsdam). — Fritz v. Renesse, Genmaj. a. D. (Putbus). — Jean George, Maj. d. R. a. D. (Berlin). — Konrad Jung, Hptm. d. L. a. D. (Breslau). — Karl v. Kriegsheim, Rittm. d. R. a. D. (Jordansmühl). — Heinrich Bossart, Staatsminister a. D. (Wiesbaden). — Annemarie v. Oppeln-Bronikowski (Wilhelmshorst). — Bertha v. Perbandt, geb. v. Jacobi (Goray). Wo.

Heute verloren wir durch einen sanften Tod nach langer schwerer Krankheit unseren über alles geliebten Gatten, Sohn, Bruder, Schwiegersohn und Schwager

**Hans Haller,**

**Hauptmann a. D.**

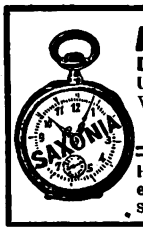
**m. d. A. des 3. (Preußischen) Artillerie-Regiments.**

Schweres Leid war ihm in den letzten Jahren beschieden.

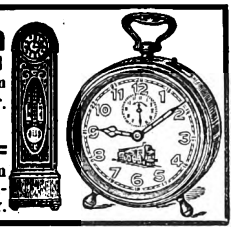
**Lili Haller,** geb. **Kissinger.**
**Dr. Ing. Max Haller** und Frau **Elsbeth,** geb. **Wiens.**
**Dr. phil. Wilhelm Fernau** und Frau **Maria,** geb. **Haller.**
**Dr. med. Philipp Kissinger** und Frau **Elisabeth,** geb. **Kaven.**

Berlin-Grunewald, den 27. Juli 1930.
Hagenstraße 73.

Digitized by Google




**Albrecht Költzsch**
**Dresden-Gruna 20/11**
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
**Sprechmaschinen**
**Haus-Uhren**
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung.



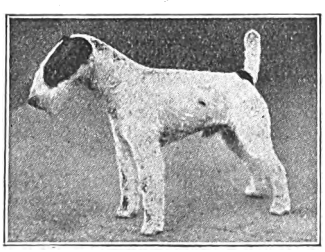
Für Wehrkreis- und Dolmetscherprüfung **Russisch** durch Korrespondenz Probestd. gratis
**Tschetwerikow, Hannover, Lichtenbergplatz 2**

**Olympia**

Olympia · Korrespondenz · Schreibmaschine
Buchungsmaschine mit Rechenwerk »Saldomat«

**EUROPA SCHREIBMASCHINEN A.G.**

Büros: Berlin N 24, Friedrichstr. 110-112. Breslau, Kaiser-Wilhelm-Str. 88-90. Dortmund, Südwall 29. Dresden, Neustädter Markt 11. Düsseldorf, Wilhelmpl. 12. Erfurt, Mainzerhofpl. 13. Frankfurt/M., Friedensstr. 2. Hamburg, Kaiser-Wilh.-Str. 25-31. Hannover, Am Schiffgraben 15. Köln, Weißenburgstr. 78. Leipzig, Nicolaistr. 10. Magdeburg, Otto-v.-Guericke-Str. 11. Mannheim, Q 7, 23. München, Kaufinger Str. 3. Nürnberg, Lorenzer Pl. 12. Stuttgart, Tübinger Str. 33.



**Drahth. Foxterrier-Zwinger „v. d. Rüster"**
empfiehlt sich bei Bedarf
Leipzig, Plagwitzer Straße 4, Villa „Blüthner" :: Tel. 28524

**5j. Fuchsstute,** 1,69, erstklass. Turnierpferd, **4j. Vollblut-Fuchsstute,** 1,69, verfl. Franz, Berlin, Schumannstr. 5.

**Max Küst**
**Berlin SW 19, Niederwallstr. 32**
**der**
**Lieferant kunstvoller Krieger- und Sportabzeichen, Fahnen, Fahnennägel, Fahnenschärpen, Ordensdekorationen, Stickereien aller Art.**

**Beziehen Sie sich bitte bei Ihren Bestellungen stets auf das „Militär-Wochenblatt".**

**Rheinisches Weingut**
mit angegliederter Weinhandlung sucht für den Verkauf seiner Weine
**geeigneten Herrn.**
Es kommt nur streng-reelle Persönlichkeit in Frage, die über großen Bekanntenkreis verfügt.
Gefl. Zuschriften unter W. 300 an d. Geschäftsstelle d. Bl., Berlin SW 68, Kochstraße 68.

**100 Rasier-Klingen**
Solinger Blade, haarscharf, nur RM. 6.—. Zahlung erst 3 Tage nach Erhalt. Bei Nichtgefallen Rücknahme.
**Paul Behnke**
Königsberg, Pr.
Mittel-Tragheim 13.

**Reichsgraf v. Plettenberg-Wein**
**Der gute, preiswerte deutsche Wein**
Naturweine ab RM. 1.—. Verlangen Sie Angebot!
Rg. v. Plettenbergsche Weinkellereiverwaltung, Kreuznach (Rhld.)

**Birke-Schlafzimmer,** Komplett: Mark
großer Schrank **sehr elegant** **980.-**
Herren u. Speisezimmer, **sehr billig**
Zahlungserleichterung. Riesenlager.
**F. Zedh** Berlin/Kleine O 27/Andreasstr. 9
Gegründet 1859. Kataloge

**Zwanzig Offizierthemen.**
Ein Handbuch für den Offizierunterricht. Von Oberleutnant Schwatlo Gesterding. Zweite, berichtigte und ergänzte Auflage. RM. 3,50, bei Sammelbestellung RM. 3,—.

**Zwanzig Gruppen-Aufgaben.**
Praktische Winke für Führer, Unterführer und Schützen der Infanterie. Von Hauptmann v. Frantzius. Dritte Auflage. Mit drei Skizzen im Text. RM. 1,20.

**Feuerüberfälle**
gegen lohnende Augenblicksziele. Erläutert an Beispielen aus dem Weltkriege. Bearbeitet auf Veranlassung des 3. (Preuß.) Infanterie-Regiments durch Oberleutnant Ponath. Mit 9 Textskizzen. RM. 1,80.

**Der Nahkampf**
Beispiele und Lehren auf Grund der Erfahrungen des Weltkrieges. Von Oberstleut. Egon v. Loebell. RM. 2,70, bei Sammelbestellung RM. 2,20.

**Kriegsspiel-Planübung.**
Von Oberstlt. Haase. Zweite, durchgesehene und erweiterte Auflage. Mit einer Karte und Skizze. RM. 2,50.

**Der Aufklärungsdienst der Kavallerie**
nach den Erfahrungen des Weltkrieges. Von General der Kavallerie a. D. M. v. Poseck. RM. 2,80.

**Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68**


Digitized by Google

**144-STUNDEN-FAHRT NÜRBURGRING**

# 3 D-RÄDER erhalten

**GROSSE GOLDENE ADAC-MEDAILLE**

**3 kleine goldene Medaillen durch**

# BESTE GESAMTWERTUNG

**in Klasse der schweren Solomaschinen. Die Räder, dem Fabriklager von einer Kommission des ADAC entnommen, bestanden diese einzigartige Dauerprüfung über 6275 km in ganz überlegener Form. Die Schlußkontrolle ergab besten Zustand aller Teile!**

**DIESEN GROSSEN ERFOLG ERRANG EIN REIN DEUTSCHES QUALITÄTSRAD**

**DEUTSCHE INDUSTRIE-WERKE AKTIENGESELLSCHAFT-BERLIN-SPANDAU**

Vertretungen und Ersatzteillager an allen größeren Plätzen

## Besonders zu empfehlende Berliner Hotels und Gaststätten

**Restaurant Pschorr-Haus**
Charlottenb., Tauentzienstr. 13
Berlin W 9, Potsdamer Platz 3

**Bierhaus Siechen**
**W 8, Behrenstraße 24**
Fernruf: Merkur 5400

**Wo wohnt die gute Gesellschaft?**
Im
**Hotel Prinzenhof**
Inh.: **Rudolf Seidel**
Berlin NW 7, Dorotheenstraße 75
zw. Bhf. Friedrichstr. u. U.d. Linden
Fernspr.: Merkur 4423

**Hotel Prinz Albrecht**
Berlin, Prinz-Albrecht-Str. 9
**Festsäle**
**Stadtküche Huster**

## Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

**Berlin-Charlottenburg**
**Gebr. Hertling**
**Wohnungstausch**
**Möbeltransport**
**— Lagerhaus —**
Eig. Gleisanschl. Anh. Bahnh.
Sophie - Charlotte - Straße 15
Telephon:
Wilhelm 44, 60, 99, 1806, 6196

**Berlin-Lichterfelde:**
Bahnspediteur
**GOTTHOLD LISSEL**
seit 1882
Ferdinandstraße 29/30
Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161
**Umzüge**
Inland, Ausland, Übersee
Wohnungstausch Speicher

**Berlin:**
**Möbeltransport**
Wohnungstausch/Lagerung
**Gustav Tamm**
SO 36, Waldemarstr. 30
Fernspr.: F 1, Moritzpl. 9763, 9843
Stammhs.: Guben. Filiale: Küstrin-N.
Gegründet 1887

**Berlin:**
**Lassen & Co. A. G.**
Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
**Wohnungs-Umzüge**

**Hannover:**
**Otto Harder**
Hannover, Welfenstraße 6—8
Fernsprecher: 6 3019
**Möbelspedition**
**Wohnungsbeschaffung**

**Kassel:**
**Broeckelmann sen. & Grund**
**Kurfürstenstraße 6**
Telephon: 11, 12, 499
**Möbeltransport**
**Wohnungsbeschaffung**

**Internationaler Möbeltransport**
**JEAN WÖLFEL, NÜRNBERG**
Melanchthonplatz 5—7
Tel.: 40363 u. 41002
Abtlg. I: Intern. Möbeltransport
Abtlg. II: Auto-Möbeltransporte
Abtlg. III: Möbellagerung
Abtlg. IV: Wohnungstausch
Erste Empfehlungen


Digitized by Google

Singer Nähmaschinen Fabrik in Wittenberge Bez. Potsdam

Berliner Kindl
das
Qualitätsbier

!! Ich will Ihnen helfen, Briefmarken zu sammeln !!
— Verlangen Sie Prospekt und Liste. —
Fehllistenerledigung. Auswahlenversand.
**Franz Heinz** (Hptm. a. D.), **Wien III,** Messenhausergasse Nr. 5.

Empfehlenswerte
Bäder / Kurorte / Sommerfrischen / Hotels / Pensionen

**SEEBAD BANSIN**
„HAUS GERMANIA"
Hotel u. Pension I. Ranges. Direkt am Strand. Fließendes Kalt- und Warmwasser. Erstklassige Verpflegung
Neue **deutsche** Geschäftsführung

**München**
**Pension Osborne**
**Kaulbachstr. 93** — Tel.: 31234
Bestempfohlenes Haus
in schönster freier Lage beim
Englischen Garten.
Mäßige Preise.
Inh.: **Frl. Mahaleth.**

**Heilbad - Nauheim**
**Hotel Englischer Hof.**
In unmittelbarer Nähe der Bäder u. d. Kurparks. Neu renoviert: fließ. kaltes und warmes Wasser. Vornehmes Familienhotel. Volle Pension von RM. 8.— an. Inhaber und Leitung: **W. Toggenburger.**

**Ostseebad Kahlberg-Liep**
auf der Frischen Nehrung, dem Lande zwischen zwei Meeren, ganz in Grün eingebettet, zwischen Ostsee und Frischem Haff, im Zusammenklang von See, Wald, Haff. Meilenweite Wälder, wundervolle feste Wege, 1600 m Strandpromenade hoch auf den Dünen, angesichts des Meeres. Der Badegrund und der breite Strand sind feinsandig und ganz steinfrei. — Im Warmbade: warme Seebäder, auch Kiefernadel- und med. Bäder. Im Kaltbade: Damen-, Herren- und Familienbad. Beide Bäder auf festen, schattigen Waldwegen zu erreichen. Nicht nur Seebad, auch Luftkurort. Unterkunftsmöglichkeiten für alle Ansprüche. Nicht teuer. Kurzeit vom 15. Mai bis 15. September. — Kurkonzerte, Kurtanzabende, Kinderfeste, Tennisplätze, Segelregatten, Kurausflüge. — Arzt, Apotheke, Post, Telegraph, Telephon. Täglich vielfach Dampferverbindung mit Elbing und Tolkemit, einmal mit Danzig und Königsberg. Auskunft: **Aktien-Gesellschaft Seebad Kahlberg in Kahlberg-Liep (Büro 16).** Oberstleutnant a. D. **Zickhardt.**

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

# Militär-Wochenblatt

UNABHÄNGIGE ZEITSCHRIFT FÜR DIE DEUTSCHE WEHRMACHT

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats +

Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an.

Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

115. Jahrgang | Berlin, den 18. August 1930 | Nummer 7



Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Heer, Marine). — Der Krieg von Gestern und Morgen. Genlt. a. D. v. Altrock. — Eine versäumte Schlacht. 19. August 1916. (Mit Skizze.) Hptm. M. Braun. — Schwere Artillerie im Bewegungskrieg. III. (Mit Skizze.) Oberstlt. a. D. Elschner. — Die neuen Autochenilles de Cavalerie „M 28" und „M 29". (Mit Abb.) Maj. a. D. Dr. Heigl, Dozent der Techn. Hochschule, Wien. — General der Infanterie a. D. Reinhardt †. — Zu: Vereinfachung des Schriftverkehrs. — Alkohol — Nikotin — Koffein. Prof. Dr. Gustav M. Blech-Chicago. — Der Kurdenaufstand. — Der Exerzierplatz. — Aus der Werkstatt der Truppe: Das formale Kavallerie-Exerzieren. II. — Heere und Flotten. — Aus der militärischen Fachpresse. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.


## Der Krieg von Gestern und Morgen.

Ein Volk, das von Hoffnungslosigkeit umfangen, entwaffnet inmitten schwer gerüsteter Gegner, geknechtet und ausgesogen leben muß, ist in Gefahr, sich an Knechtschaft zu gewöhnen, wie sich der Mensch letzten Endes an alles gewöhnt, auch an Hörigkeit. Es bedarf des ständig weckenden Wächters, um nicht in dauernde Abhängigkeit vom Auslande hinabzugleiten, in Leid und Dulden, die keine Grenzen haben. Solche Botschaften hören wir Deutschen von berufenen Volksgenossen zum Glück des öfteren. Es ist an uns, sie auf unserem Leidenswege auszuwerten. So hat der Generalmajor a. D. Buchfinck*) kürzlich eine Schrift erscheinen lassen, in der er das Kriegswesen der Vergangenheit mit dem Weltkriege in Vergleich stellt und künftigem Geschehen entgegenhält. Er erörtert auf nur 40 Druckseiten die schwerstwiegenden militärischen Fragen der Gegenwart und Zukunft. Nach Eingehen auf die Friderizianische und Napoleonische Epoche, über die man vielleicht verschiedener Meinung sein kann, berührt er die Kernfragen von den deutschen Fehlern im Weltkriege, dem dadurch bedingten unglücklichen Ausgang des Krieges und den gebieterischen Forderungen deutscher Zukunft.

Nach Meinung des Herrn Verfassers hat es der höheren deutschen Führung vor und im Weltkriege an der nötigen Einsicht in das Wesen des neuzeitlichen Krieges, wie in den Materialkrieg der Technik gefehlt. Nur die untere Führung hätte den Wert der Technik besser erkannt (?). Deshalb hätten wir zusammenbrechen müssen. Wenn man auch diese Ansichten als zutreffend unterstellen wollte, so hat der Weltkrieg doch gerade bewiesen, daß diese angeblich nur deutschen Fehler auf der Feindseite, vor allem zu Beginn des Krieges, in sehr viel höherem Maße sich auswirkten, als bei uns. Also kann hiermit der deutsche Zusammenbruch nicht erklärt werden. Für diesen gibt es zahlreiche Gründe, die hier nicht erörtert werden können, die aber weit in die Vergangenheit zurückreichen.

Wir müssen hier, im Gegensatz zum Herrn Verfasser, auf die Seite der „unbelehrbaren Alten" (wie Graf Häseler) treten, indem wir feststellen, daß das deutsche Heer von 1914, „das beste der Welt", nicht obsiegen konnte, weil es keinen Feldherrn an seiner Spitze hatte, sondern einen kranken Mann. Das deutsche Heer von 1914 war nahezu führerlos! Schlieffens Genius hätte anders geführt — und — gesiegt!

Einer der Hauptgründe unserer Niederlage war unsere unglückliche Personalpolitik in den Jahrzehnten vor dem Weltkriege, nicht nur im Heere, sondern in allen Ressorts, vor allem in der Diplomatie, die den Krieg diplomatisch bereits verloren hatte, ehe die Waffen sprachen, und die auch während und nach dem Kriege versagte; auch die militärische Stellenbesetzung im Heere von 1914 war nicht glücklich; sie war auf alten Friedensprestigen aufgebaut, die der Krieg leider nicht überall bestätigt hat.

„Das Massenheer ist die typische Erscheinung einer überwundenen Epoche der Kriegskunst", meint der Verfasser. Es ist die Soldansche Auffassung vom „kleinen Heere", welcher Schriftsteller auch erwähnt wird. Acht Zeilen nach obigem Zitat sagt Verfasser: „Jede Betrachtung zukünftiger Entwicklungen muß mit dem Kampf gegen die Massen des feindlichen Volkes rechnen!" Wie aber sollen die „Massen" des feindlichen Volkes (auch des eigenen) kämpfen können, wenn sie nicht zu Massenheeren formiert werden?? Alle neuzeitlichen Heere unserer Nachbarn rechnen vorläufig noch mit der Masse des Volkes. Hinter der französischen „armée de couverture" (besser: „armée d'attaque") folgt die „nation armée". Der Zukunftskrieg dürfte also eine Völkerwanderung über Deutschland bringen.

Wie soll man angesichts dieser Weltlage sich den Kampf der kleinen Heere denken? Wenn die kleinen, überbewaffneten Heere aufeinander treffen, so müssen sie doch ungeheuere Verluste erleiden. Das kleine Heer wird sich bald verbrauchen. Wo bleibt dann der erstklassig ausgebildete Ersatz dieses Qualitätsheeres für den Endsieg? Wie könnte solches Heer bei den ungeheueren Verlusten an Menschen und Material einen langen Krieg durchhalten? Angesichts dieser Widersprüche könnte man meinen, daß die Idee des kleinen Berufsheeres zu einer Modekrankheit geworden sei und besonders gefährlich für ein entwaffnetes Volk sein muß, das sich womöglich mit seinem kleinen Qualitätsheer in Sicherheit wiegt.

Freilich können — und darin geben wir dem Herrn Verfasser durchaus recht — die neuen Waffen und Kriegsmittel, wie Tanks — besonders aber der Luftkrieg —, **wehrlosen** Völkern gegenüber den Krieg schneller entscheiden, als die Massenheere überhaupt eingreifen können. Im Luftkriege dürfte übrigens die Brandwirkung den Gefahren der Brisanz- und Gaswirkung als gleichwertig zuzugesellen sein.

Es ist nicht schwer, sich feindliche Luftangriffe auf deutsche Großstädte vorzustellen. Vielleicht wird der Feind zuerst die großen Licht- und Wasserwerke, wie die Lebensmittel-Verteilungsstellen (Bahnhöfe usw.), durch Brisanzbomben zerstören. Zwei solcher Brisanzbomben zu je 500 kg Gewicht, z. B. des französischen Goliath-Flugzeuges (die wir wohl auch aus Polen und der Tschechoslowakei erwarten dürfen), brächten z. B. den ganzen Berliner Wertheimblock zum Einsturz. Mit den Überbomben der Franzosen und Amerikaner zu 1000

*) Der Krieg von Gestern und Morgen. Von Ernst Buchfinck, Genmaj. a. D. und Dozent an der Universität Jena. Verlag von Hermann Beyer & Söhne (Beyer & Mann) in Langensalza. (Aus Friedrich Manns Magazin, Heft 1311.) 1930. Preis: brosch. 1,05 RM.

Digitized by Google

und sogar zu 1800 kg wollen wir gar nicht rechnen. Unter solchen Angriffen dürfte Berlin bald ohne Wasser und Licht und teilweise zerstört sein.

Nehmen wir an, daß dann der Feind die Stadt in größtem Maßstabe einäschern will. Die Elektronbrandbombe wiegt nur 1 kg; sie soll nur die Dächer durchschlagen. Die Thermitfüllung (eine Magnesiumlegierung) entwickelt über 3000 Grad Hitze; die Elektronhülle brennt mit; diese glühende Masse frißt sich sogar in Stahl ein; Wasser vergrößert nur die Brandwirkung. Das feindliche Brandgeschwader zu 72 Flugzeugen sei in 6 Staffeln zu 12 Flugzeugen eingeteilt. Jedes Flugzeug trägt 500 Brandbomben zu je 1 kg Gewicht, das Geschwader also im ganzen 36 000 Brandbomben. Bei dieser Masse von Munition kommt es auf Zielen nicht mehr an. Je nach Absicht wird das Geschwader etwa in Nordsüdrichtung oder in Ostwestrichtung in gefechtsmäßiger Diensthöhe über Berlin ziehen. Die Bomben fallen auf ein Zeichen des Geschwaderführers automatisch in bestimmten Abständen. Da Berlin, wie die meisten Großstädte, etwa 35 vH. bebaute Fläche hat und 65 vH. Freifläche, so würden also 35 vH. Brandbomben Gebäude treffen, d. h. etwa 12 600 Bomben würden Brände erzeugen; nehmen wir großzügig an, daß die Hälfte der Bomben abgeleitet, also nicht trifft, so blieben doch 6300 sichere Brände, gegen die jede Feuerwehr machtlos wäre. Löschmittel gegen Elektronbomben sind noch nicht erfunden. Die Brisanz- und Brandwirkung wird auch die Straßen erfassen. Aus den in den Straßen liegenden großen Gasröhren werden haushohe Flammen schlagen. Panikstimmung wird die Bevölkerung erschüttern.

In dieses Durcheinander würde dann der Feind seine Gasschwaden werfen, um die Bevölkerung vollends um den Rest ihres Haltes zu bringen. Der Phantasie bleibt es unbenommen, sich solche Luftangriffe auch in anderer Reihenfolge — z. B. im Gemischtverfahren — zu denken und sie in immer neuen Wellen über der Großstadt zu erwarten. Es ist erwünscht, daß wir diese Luftgefahr recht eingehend durchdenken, denn wir sind bei heutiger Bauweise der Großstädte völlig unvorbereitet gegen Luftangriffe. Das eng massierte Rummelsburger Lichtwerk z. B. ist denkbar ungünstig gegen Luftangriffe geschützt, auch das bayerische Walchenseewerk und viele andere Objekte.

Deshalb tut Luftschutz dringend not!!!

Ob der Bakterienkrieg greifbare Ergebnisse wird zeitigen können (wie der Herr Verfasser meint), das muß nach den bisherigen Forschungen, deren Ergebnisse auch im „Militär-Wochenblatt" niedergelegt wurden, vorläufig noch bezweifelt werden. Noch scheint es dem Menschen zur Zeit nicht gegeben zu sein, Seuchen künstlich zu erzeugen.

Als Kriegsmittel eines entwaffneten Volkes empfiehlt Verfasser: den Volkskrieg, die Propaganda, den Wirtschaftskrieg und das Zusammenarbeiten mit den staatsfeindlichen Elementen im feindlichen Lager. Bei letzterem haben bisher leider unsere Gegner mehr Erfolg gehabt als wir (Separatisten, Landesverräter, Kriegsverweigerer usw.!). In seinem Sinne empfiehlt Verfasser das Studium derjenigen Kriege, in denen die Möglichkeit der Entscheidung durch die Vernichtungsschlacht nicht bestand. Schwierig dürfte es übrigens sein, „in der passiven Resistenz gegen das Invasionsheer gleichzeitig das eigene wirtschaftliche Leben mit allen Mitteln aufrechtzuerhalten". Beim Ruhrkrieg gelang es jedenfalls nicht. Der Volkskrieg — sagt Verfasser — sei ein Kind der Napoleonischen Epoche. Spanien hätte durch den Volkskrieg die schwerste Belastung für die Militärherrschaft Napoleons gebildet. Das stimmt nicht ganz, denn ohne Wellingtons kriegsgewohntes Eliteheer wäre der spanische Volkskrieg wohl bald zusammengebrochen. Die Tiroler Erhebung 1809 ist trotz ihres „Glaubens" schnell niedergeworfen worden und der für 1813 geplante preußische Volkskrieg niemals Tatsache geworden. So erscheint das Mittel des Volkskrieges in der heutigen Lage Deutschlands leider zweifelhaft.

Die deutsche innerpolitische Zerklüftung wird überzeugend gekennzeichnet; wir möchten es uns aber versagen, auf die innen- und außenpolitischen Probleme, die der Verfasser spekulativ erörtert, einzugehen. Vorläufig steht leider fest, daß wir durch unsere innenpolitische Zerklüftung keine einheitliche Wirkung nach außen auszuüben vermögen und daß wir andererseits der außenpolitischen erdrückenden militärischen Überlegenheit nichts entgegenzusetzen haben, das zur Zeit einen Erfolg verbürgte. Daher gilt für uns wohl noch auf länger hinaus die Erkenntnis des alten Roms, das in schwerster Notzeit den Fabius cunctator auf den Schild erhob. Still in der Seele aber wirkt die Überzeugung, daß nicht Fabius cunctator Karthago zerstörte, sondern Scipio africanus!

Diese Auslese beachtenswerter Gedanken zeigt, daß der Herr Verfasser eine Fülle von Problemen aufwirft, über die nachzudenken sich lohnt. Daher sind wir ihm dankbar für seine Anregungen. Auf welchem Wege wir schließlich zum Ziele kommen, ist unerheblich, wenn wir es nur erreichen. Wenn der Geist das Ziel erst erkannt hat, so wird der Wille sich auch die Mittel schaffen und sich den Weg bahnen. Selten in der deutschen Geschichte war die Lage unseres Vaterlandes so kritisch wie heute. Darum ist es dringlich, darüber nachzugrübeln und wenigstens geistig zu gestalten, was möglich ist, denn:

„Es ist der Geist, der sich den Körper baut!"

Generalleutnant a. D. v. Altrock.

---

## Eine versäumte Schlacht.

### 19. August 1916.

Die deutsche Flotte hatte sich von den unbedeutenden Verlusten in der Schlacht vor Jütland (31. 5.) schnell erholt und war unter ihrem großen Admiral Scheer in bester Verfassung kampfbereit. Besatzungen und Führer brannten darauf, erneut mit der „unbesieglichen" großen Flotte Albions die Klingen zu kreuzen. Starke Ubootseinheiten waren aus politischen Gründen in die Heimat zurückgekehrt und standen für die Schlacht zur Verfügung. Acht Lenkluftschiffe waren vorhanden und in der Aufklärung erprobt. Die Lage war denkbar günstig, um in frischem Draufgängertum den Feind aufzusuchen, Teile der großen Flotte anzulocken und in schnellem Zupacken zu schlagen, ehe eine Vereinigung erdrückender Übermacht möglich war*). Mitte August liefen die Uboote aus, um ihre Lauerstellungen zu beziehen (siehe Skizze). Der 19. 8. war für den entscheidenden Waffengang bestimmt. Planmäßig am 18. 8. abends lichtete die stattliche deutsche Flotte die Anker vor Wilhelmshafen. Am selben Tage aber war der englischen Admiralität aus aufgefangenen Funksprüchen der deutsche Plan völlig bekannt. Demzufolge liefen die weit überlegenen englischen Einheiten ebenfalls am 18. 8. von Scapa und Invergordon aus, um sich am 19. 8. auf hoher See zu vereinigen. Die Schlachtkreuzer bekamen Weisung, sich 20 Meilen südlich des Gros bereitzuhalten, leichte Streitkräfte waren ihnen unterstellt und in breiter Front vorwärts gestaffelt. Andere leichte Streitkräfte (aus Harwich) wurden auf 8 Uhr in die Gegend ostwärts Yarmouth entsandt. 25 englische Uboote waren verteilt: 5 um Helgoland, 8 im Golf von Flandern, 12 um Yarmouth und in der Tyne-Mündung. Stärke des englischen Gros: 28 Linienschiffe, 4 Schlachtkreuzer, etwa 10 leichte Kreuzer, 10 Torpedoboote. Stärke der deutschen Flotte: 16 Linienschiffe (nur die modernen wurden mitgenommen), 2 Schlachtkreuzer („Moltke", „Von der Tann", wiederhergestellt aus der Schlacht vor Jütland), 10 leichte Kreuzer, 50 Torpedoboote. So dampften in jener lauen Sommernacht die beiden mächtigen Flotten einander entgegen, gerüstet und gewillt zum entscheidenden Waffengang.

Scheers Gegner war Jellicoe, ein Mann der unbedingten Vorsicht, völlig im klaren darüber, daß eine schwere Niederlage der englischen Flotte den Untergang des Weltreichs zur Folge haben müßte. Deutsche Minen und Torpedos haßte er besonders.

Mit Tagesanbruch begann am 19. 8. die Tätigkeit der Uboote. Um 5.30 Uhr gelang es einem englischen Uboot, das letzte Schiff des deutschen Gros, die „Westfalen", zu torpedieren. Schwer beschädigt trat das Schiff den Heimmarsch an. Etwa um dieselbe Zeit, gegen 6 Uhr, erreichte den feindlichen leichten Kreuzer „Nottingham" das gleiche Schicksal. Mit 3 Torpedotreffern sandte ihn „U 52" in die Tiefe. Langsam und unsicher liefen die Meldungen über den Feind bei Admiral Scheer ein. Obwohl es klar war, daß der Feind

*) Bearbeitet nach einem Aufsatz in „Esercito e Nazione", Oktober 1929.

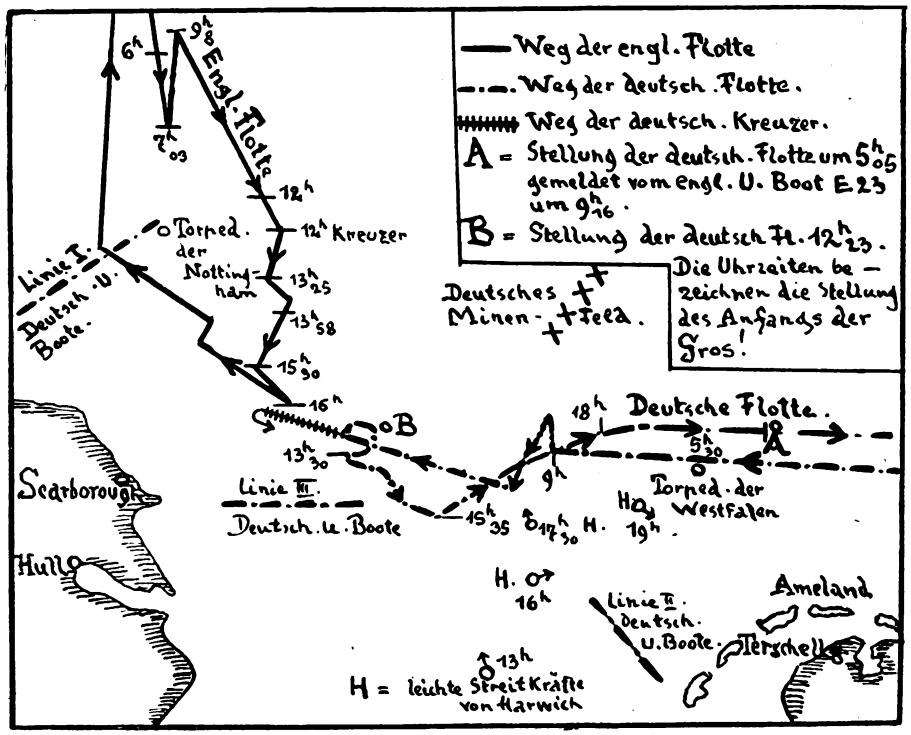
Digitized by Google

nach Torpedierung der „Westfalen" genaue Nachrichten über die deutsche Flotte hatte, wurde doch der Kurs Westen beibehalten. Der Geist „Ran an den Feind" leitete Führer und Mann.

Was spielte sich inzwischen beim Feinde ab? Jellicoe war sich zunächst im unklaren, ob die „Nottingham" durch Minen oder Torpedos untergegangen war, die aufklärende Meldung des Kreuzers „Southampton" bezweifelte er. Der Admiralstab funkte ihm die genaue Stellung der deutschen Flotte. Aber ganz unter dem Eindrucke stehend, daß die „Nottingham" auf ein Minenfeld aufgelaufen sei, das in breiter Front eine höchst gefahrvolle Falle für die englische Flotte bedeuten konnte, drehte er um 7.03 Uhr den Kurs um 180° und dampfte zwei Stunden lang nach Norden, um der „deutschen Falle", die ihm wie ein Alp auf der Seele lag, zu entgehen. Dieser Entschluß ist kein Ruhmesblatt in der Geschichte der stolzen Flotte Britanniens. Erst um 9.08 Uhr ging Jellicoe wieder auf Kurs Südost. Nach menschlichem Ermessen war nun der Zusammenstoß unvermeidbar, wenn beide Flotten auf ihrem Kurse blieben (siehe die beiden Stellungen um diese Zeit). Und dennoch trafen sie sich nicht. Denn um 13.22 Uhr funkte das Luftschiff „L 13" von Flanderns Küste aus, daß um 13.20 Uhr etwa 30 feindliche Schiffe mit nördlichem Kurs westlich der holländischen Küste gesichtet wurden. Um 13.30 Uhr wurde diese Meldung dahin erweitert, daß es sich um eine starke Einheit, bestehend aus Linienschiffen (!) leichten Kreuzern und 16 Torpedobooten mit neuem Kurs Nordwest handle. Admiral Scheer war sofort entschlossen, diesen Feind anzugreifen, drehte auf Südost, verringerte den Abstand zwischen Vorhut und Gros und warf starke Aufklärung voraus. Der Zusammenstoß wurde auf 15.30 Uhr berechnet. Um 14.50 Uhr meldete „L 13", daß er infolge Gewitters die Fühlung mit dem Feinde verloren habe. Auch die Aufklärung zur See brachte keine Nachricht vom Feinde. So schwand bei Admiral Scheer die Hoffnung, den Feind zu finden, er entschloß sich um 15.35 Uhr zum Heimmarsch, zumal da es zum beabsichtigten Bombardement von Sunderland zu spät war. Auf dem Rückmarsch trafen endlich bestimmte nähere Nachrichten über die große englische Flotte ein, darunter auch diejenige von dem um 16 Uhr angetretenen feindlichen Rückmarsch. Um 18 Uhr wurden noch leichte englische Streitkräfte gesichtet, die anscheinend mit der deutschen Flotte Fühlung halten wollten. Zu einem Gefecht kam es jedoch mit ihnen in Anbetracht der bevorstehenden Nacht nicht mehr. Inzwischen hatte sich beim Feinde folgendes zugetragen: Während Jellicoe mit seinem Zick-Zack-Kurs 4 Stunden Zeit verlor, führte der Admiral Tyrwhitt seine leichten Streitkräfte (Basis in Harwich) zum befohlenen Platz an das Gros heran. „L 13" meldete diese Bewegung, glaubte aber Linienschiffe zu erkennen, so daß bei Admiral Scheer der Eindruck von einer starken Kampfeinheit entstand. Diese Meldung (von 13.30 Uhr) brachte eine entscheidende Wendung, indem sie die deutsche Flotte zum Abdrehen veranlaßte. Bei Jellicoe lief unterdessen vom Admiralstabe die Meldung über die genaue Stellung der deutschen Flotte um 12.33 Uhr ein. Daraufhin erhöhte er die Geschwindigkeit auf 19 kn und ging in höchster Gefechtsbereitschaft den Deutschen entgegen. Aber die deutsche Flotte war nicht mehr auf ihrem Kurs, und so gab auch Jellicoe um 16 Uhr die Hoffnung auf die Schlacht auf und befahl die Heimkehr. Die Nachrichten von Tyrwhitt hatten keinen Wert mehr, denn die deutsche Flotte war nicht mehr einzuholen. Die Seeschlacht war versäumt.

Bei ihrer Betrachtung fällt uns ein Gesichtspunkt besonders auf, nämlich die starke Unterlegenheit des deutschen Nachrichtendienstes, trotz Zeppelin und Ubooten. Admiral Scheer war sich bis etwa 16 Uhr im unklaren über die Hauptmacht des Feindes. Wohl bekam er Meldungen von den Ubooten, Luftschiffen, von der Funkpeilstation Neumünster und aus aufgefangenen feindlichen Funksprüchen. Aber die Meldungen widersprachen sich. Der Führer konnte kein klares Bild gewinnen; er konnte nicht erkennen, daß die große Flotte vereinigt und fest entschlossen war, sich am 19. 8. zu schlagen. Schuld daran war nicht zuletzt der Kurswechsel Jellicoes von 7.03 Uhr. Um so höher ist die deutsche Flottenführung an diesem Tage zu bewerten. Mitten in der Unklarheit handelt sie tapfer und wagemutig, standen Deutschlands Schiffe bereit, dem überlegenen Feinde die Stirn zu bieten, und zwar geschah dies nicht vor den deutschen Heimathäfen, aus den sie wie die „Ratten aus ihren Löchern" von der Großen Flotte herausgejagt werden mußten, sondern vor Englands Küste auf hoher See.

Hauptmann M. Braun.




## Schwere Artillerie im Bewegungskrieg.

### Dargestellt an der Schlacht an der Marne vom 6. bis 9. September 1914.

Von Oberstleutnant a. D. Elschner.

III.

**3. Armee vom 6. bis 8. September.** Die links vom G. K. eingesetzte sächsische 32. J. D. hatte keine eigene schw. Artl. Sie war nach anstrengendem Marsch am 6. 9. in den Kampf auf dem linken Flügel des Gardekorps geworfen worden und hatte ihre an sich schon schwache Artl. in dem ungünstigen Waldgelände nicht zur Wirkung bringen können. So hatte sie ihr Angriffsziel, den Somme-Abschnitt, am 6. 9. nicht erreicht. Noch in der Nacht vom 6./7. 9. wandte sich der Div. Kdr. an die heranmarschierende 23. R. D. mit der Bitte um möglichst frühzeitige Unterstützung. Die 23. R. D. alarmierte sofort das der Div. zugeteilte ½ II. Res. Fußa. 3 und befahl ihm, sich zusammen mit dem Res. Felda. 24 nach Villeseneux in Marsch zu setzen. Im Dauertrabe von 18 km eilten die Res. Battrn. in der Nacht nach vorwärts und stellten sich dort 7,20 der 32. J. D. zur Verfügung. Aber trotzdem der bereits auf 8 Uhr angesetzte Inf.-Angriff unter dem überwältigenden feindl. Artl.-Feuer nicht vorwärts ging, wurden weder die schw. Battrn. noch die kurz vor ihnen eingetroffenen Feldbattrn. aus unerfindlichen Gründen sofort



Digitized by Google

in den Kampf geworfen. Die hervorragenden Marschleistungen wurden also nicht ausgenutzt. Erst etwa 10,15 traten sie in den Kampf und versuchten aus einer Stellung 2 km hinter der vorderen Inf.-Linie die feindl. Artl. zu fassen. Aber bei der ungünstigen Beobachtung blieb ihrem Feuer ein durchschlagender Erfolg versagt. Weder ihnen noch der Feldartl. gelang es, das Feuer der überlegenen feindl. Artl. wesentlich zu dämpfen. Der Angriff der Inf. wurde auf der ganzen Front der Div. durch die franz. Artl. im Keime erstickt. Vielleicht wäre es möglich gewesen, der schw. Artl. günstigere Beobachtungsverhältnisse zu schaffen, wenn man ihr Feuerstellungen außerhalb des Waldgeländes etwa in der Gegend nördl. Clamanges angewiesen hätte. Doch die unerhörte Heftigkeit des Artl.-Kampfes an diesem Tage ließ zum Suchen günstiger Stellungen nicht viel Zeit.

Für den 8. 9. hatte die 32. J. D. ihrer Artl., auch der schweren, befohlen, 4 Uhr das Feuer auf die bei Lenharrée erkannten feindl. Battrn. zu eröffnen. Aus ihren bisherigen Stellungen eröffneten diese Battrn. um die befohlene Zeit das Feuer. Die anfeuernde moralische Wirkung der schweren Granaten auf die stürmende Inf. blieb nicht aus, wenn auch mit diesem Feuer das Moment der Überraschung preisgegeben wurde und die tatsächliche Wirkung bei der noch völligen Dunkelheit nicht übermäßig groß war. Immerhin faßte ihr Feuer die Protzensammelstellen der franz. Battrn., die, nun unbeweglich, von der Infanterie genommen wurden. Freilich die Schwierigkeit, ohne eingehende Vorbereitung das Feuer mit dem Vorgehen der stürmenden Inf. in Einklang zu bringen, zeigte sich auch hier. Battrn. und Inf. hatten verschiedene Angriffszeiten erhalten und so ließ sich nicht vermeiden, daß einige Granaten in die eigenen Truppen schlugen. Eine Schuld an diesem Unglück traf jedenfalls das ½ II. Ref. Fußa. 3 nicht. Das Nachziehen der beiden schw. Battrn. erfolgte verhältnismäßig spät. Trotzdem der Batl.-Stab schon 7 Uhr zur Erkundung des schwierigen Vormarschweges vorgeritten war, feuerten die beiden Battrn. erst gegen 10 Uhr aus der Gegend von Lenharrée gegen Artl. bei Connantray; übrigens die einzige Truppe der Div., die während der 8 Stunden, welche die 32. J. D. zum Sammeln und Ordnen der Verbände nach dem Kampferfolg im Morgengrauen brauchte, feuerte. Die große Fernsprechzentrale, die man im Kirchturm von Lenharrée entdeckte, zeigte der sächs. Inf., wie leicht es die feindl. Artilleristen am 6. und 7. 9. gehabt hatten, das Feuer ihrer Batterien so vorbildlich und für uns so verhängnisvoll zu leiten.

Die 14. J. D. des VII. A. K. war während der Marneschlacht Armee-Reserve der 2. Armee. Ihr war das I. Fußa. 7 zugeteilt. Von dem ermüdenden Hin- und Herziehen dieser Div. am 6. und 7. wurde auch das schwere Haubitz-Batl. betroffen. Für den 7. 9. sollte es über Verdon in die Gegend von La Chapelle, mehr hinter die Mitte der Armeefront marschieren. Als der Abmarsch des III. und IX. A. K. zur 1. Armee die Lücke zwischen 1. und 2. Armee erweiterte, wurde die 14. J. D. angehalten und mit ihr das I. Fußa. 7 in die Gegend von Corrobert hinter dem rechten Armeeflügel befohlen. Als sie sich nach den nutzlosen Hin- und Hermärschen anschickte, zur Ruhe überzugehen, wurde sie durch das AOK. 2 alarmiert und beschleunigt in die Gegend von Champaubert beordert. Das I. Fußa. 7 hatte von Corrobert über Margny—Orbais—La Chapelle nach Lacaure zu marschieren (Nachtmarsch von etwa 17 km). Kurz nach dem Erreichen der Marschziele erhielt die Div. den Armeebefehl, sich bei Joches und Coizard, zwischen dem X. und Gardekorps zum Angriff bereitzustellen. Die Div. entschloß sich, gegen den Armeebefehl, sofort zum Angriff und schickte zur Unterstützung dieses Angriffs das s. F. H. Batl. und ein Feldartl. Rgt. in die Gegend südlich Congy, wo sie um 6 Uhr feuerbereit stehen sollten.

Als dieser Befehl erging, waren die 1. und 3. Fußa. 7 offenbar als Verstärkungsbattrn. für das X. A. K. schon im Marsch auf Congy. Sie trafen bereits 4,30 bei Congy ein und gingen eine Stunde später am Wege Congy—Joches in Stellung. Im Morgendämmern wurde von den Beobachtern dieser Battrn. am Aufblitzen der Schüsse eine lange feindl. Artl.-Linie festgelegt. Gerade als die Battrn. ihr Feuer gegen diese erkannte Artl. eröffnen wollen, kam der Befehl zur Bereitstellung für den Angriff der 14. J. D. Der befohlene Stellungswechsel brachte die beiden Battrn. um einen sicheren Erfolg. Sie wurden weiter östlich in die Gegend von Toulon gezogen und mit dem Batl. vereinigt. Ehe die neuen B-Stellen eingerichtet waren, war es Tag geworden und feindliches Mündungsfeuer nicht mehr zu erkennen. Als endlich 9,30 die Inf. antrat, um den Übergang über den Sumpf bei Joches zu öffnen, wurde ihr lediglich ein Felda. Rgt. zur Unterstützung zugeteilt, anstatt das Feuer der schweren Battr. auf die verschanzte Stellung des Feindes am Südufer zu vereinigen. Unter dem Schutz dieses Feuers von 4 schweren Batterien gegen die Höhe 154 wäre voraussichtlich der Kampf um den Übergang ohne wesentliche Verluste vor sich gegangen. Statt dessen ließ man das I. Fußa. 7 im aussichtslosen Kampf gegen zu entfernt stehende feindl. Artl., der auch nach einem Stellungswechsel um 700 m nach vorwärts nur wenig aussichtsreicher war. Wie anders handelte die franz. Artl.! Als sie die Gefahr an der Höhe 154 erkannte, vereinigte sie ihr gesamtes Feuer auf den bedrohten Übergang und legte mit ungeheurem Munitionseinsatz eine Wand von Feuer und Eisen vor die angreifende deutsche Infanterie; freilich hatte sie vom Mont Août eine glänzende Beobachtung. Erst am Nachmittag wurde das Feuer der schw. Battrn. in den Kampf um die Übergangsstelle geworfen, gerade als die eigenen Feldbattrn. in hervorragendem Schneid nach dem Südufer jagten und die Lage der Inf. in dem überwältigenden Feuerhagel der feindlichen Artl. kritisch war. Ungenügende Orientierung über die Lage bei der Höhe 154 ließ die ersten Schüsse auf das neue Ziel in die eigenen Linien gehen, und bei der schwierigen Verbindung nach rückwärts dauerte es einige Zeit, ehe der verhängnisvolle Irrtum erkannt war. Er wäre zweifellos vermieden worden, wenn das I. Fußa. 7 planmäßig schon am Morgen mit Sturmreifmachen der Übergangsstelle betraut worden wäre.

19.30 Uhr erhielten die 1. und 4. Fußa. 7 den Befehl, sofort auf Orbais zur Verfügung der 13. J. D. abzurücken; von den bei der 14. J. D. verbleibenden beiden Bttrn. wurde die 2. kurz vor dem Dunkelwerden bei Coizard zum Kampf gegen den Mt. Août in Stellung gebracht.

* * *

**2. und 3. Armee am 9. 9.** Gen.-Oberst v. Bülow hatte für diesen entscheidungsschweren Tag die Zurücknahme seines rechten Armeeflügels und Fortsetzung des Angriffs auf dem linken Armeeflügel befohlen.

Bei der 13. J. D. auf dem äußersten rechten Flügel vollzog sich das Zurückgehen in die neue Stellung völlig ungestört vom Feind. Eine wesentliche artilleristische Unterstützung erhielt die Div., die bisher ohne schwere Artl. gekämpft hatte, an diesem Tage, da in den ersten Vormittagsstunden bei ihr die 1. und 4. Fußa. 7 vom Kampffelde der 14. J. D. eintrafen und sofort eingesetzt wurden. Schon um 10 Uhr donnerten ihre Geschütze gegen schwache feindl. Artl. vor der Front der Div., die nach den ersten einschlagenden schweren Granaten wieder schwieg. Die hervorragende Marschleistung dieser beiden Bttrn. verdient ganz besonders hervorgehoben zu werden. Am 7. waren sie mit der 14. J. D. hinter dem rechten Armeeflügel hin- und hergezogen worden. 19.15 Uhr waren sie alarmiert und in einem Nachtmarsch von 25 km in die Gegend von Congy gezogen. Hier standen sie, seit 4.30 feuerbereit, den ganzen Tag im Kampfe; 19.30 erhielten sie den Befehl, sofort zur 13. J. D. zu marschieren. Das bedeutete wieder einen Nachtmarsch von 20 km, nach dem sie sofort wieder in den Kampf geworfen wurden!

Das X. R. K. ließ beim Zurückverlegen der Stellung seine schwere Artl. (7. und 8. Ref. Fußa. 2) bei der 19. R. D. Schwache feindl. Artl. in Gegend Janvillers war ihr hauptsächlichstes Ziel an diesem für das X. R. K. ziemlich ruhigem Tage.

Das X. A. K. sollte zunächst die erreichten Stellungen halten und sich später dem Angriff des linken Armeeflügels anschließen. Sein rechter Flügel bei Le Thoult wurde an diesem Tage von der franz. Artl. außerordentlich stark zusammengeschossen, auch von schw. Artl. Die eigene schw. Artl. stand immer noch auf dem äußersten linken Flügel des A. K. und konnte hierhin nicht wirken. Die Feldartl. reichte nicht aus, um dieses überlegene Feuer auch nur einigermaßen zu dämpfen. Auch in der Mitte der 20. J. D. fehlte die genügende artilleristische Unterstützung, da das II. Fußa. 20 den Befehl hatte, Dorf und Schloß Mondement, das Angriffsziel dieses Tages, in erster Linie zu bekämpfen. Die schweren Granaten schlugen in das Dorf und die Waldränder südl. davon und durchlöcherten die dicken Mauern

Digitized by Google

Maßstab 1 : 300 000

0 2 4 6 8 10 · 5 10 15 km



Digitized by Google

des alten Schlosses, während das J. R. 164 sich gegen dieses Bollwerk vorarbeitete. In bewundernswertem Ansturm wurde es genommen und von einer winzigen Heldenschaar gegen vielfache Angriffe eines weit überlegenen Feindes gehalten. Vereinigung des Feuers der schw. Artl. auf die Einbruchsstelle! Hier ist der einfache Grundsatz befolgt und erfolgreich.

Bei der 14. J. D. stand die gesamte Inf. und die Masse der Feldartl. bei der Höhe 154 südl. des Sumpfabschnitts. Vier Feldbttrn. und die 2. und 3. Fußa. 7 standen noch auf dem Norduser. Seit 6 Uhr war die Artl. im Feuer. Der Gegner räumte seine Stellungen. „Wir konnten das Abziehen des Feindes beobachten, das durch das Feuer unserer schw. Artl. stark beschleunigt wurde," berichtet ein Inf. Offz. An dem vor der Front drohenden Massiv des Mont Août sah man bereits die schweren Granaten des Gardekorps einschlagen. Das feindl. Artl.-Feuer wurde schwächer. Die gesamte Artl. jagte Verfolgungsfeuer aus den Rohren. Endlich — leider zu spät! — trat auch die Inf. mit geschultertem Gewehr an! Unter dem konzentrierten Feuer der Artl. des Gardekorps und der 14. J. D. räumte der Feind den Mont Août. Der Weg nach Süden war frei!

Auf den Mont Août, den weithin das Angriffsgelände beherrschenden Eckpfeiler der franz. Verteidigungsfront, hatte das Gardekorps sein s. FH.-Batl. angesetzt, noch ehe das AOK. auf die Niederhaltung des Feuers von diesem „sperrfortartigen" Berg durch schwere Feldhaubitzen besonders hinwies. 5 Uhr stand das I./1. G. Fußa. dicht hinter der vorderen Linie des 1. G. R. z. F. feuerbereit. Seine Feuereröffnung verzögerte sich etwas, weil es wegen eines drohenden feindl. Angriffs aus dieser weit vorgeschobenen Stellung zurückgenommen werden mußte. Aber auch in dieser Stellung mußten Beobachter und Bttrn. wiederholt zum Karabiner greifen, um feindl. Inf. abzuwehren, die noch in dem Waldgelände herumstreifte. Doch das hinderte die Bttrn. nicht in ihrem ununterbrochen rollenden Feuer auf den Mont Août, dessen Wegnahme den Tag entscheiden mußte. Der Berg dampfte von den ununterbrochenen Einschlägen der schweren Granaten. Das mit seiner Wegnahme beauftragte Füs. Batl. des 1. G. R. z. F., verstärkt durch die 1. G. Pi. Komp., schob sich unter diesem Feuer an das Bergmassiv heran. In den terrassenförmig angelegten Verteidigungsanlagen wurde es lebendig. Erst einzeln, dann in Massen lief der erschütterte Feind davon; feindl. Bttrn. jagten in eiliger Gangart nach Süden und Südwesten. Die erwartete Gegenwirkung von diesem gewaltigen „Sperrfort" blieb aus. Patrouillen des 1. G. R. und der Garde-Pioniere, die jetzt vorgesandt wurden, fanden den Berg völlig frei vom Feinde. Richtig, zur rechten Zeit und am rechten Ort eingesetzt, war das Feuer der schw. Artl. von entscheidender Wirkung; das Sturmreifschießen des gefürchteten Mont Août ist dafür ein klassischer Beweis. Nach Erfüllung dieser Aufgabe machte sich das I./1. G. Fußa. fertig, vorwärts zu eilen!

Die 32. J. D. mußte am 9. 9. das ½ II. Res. Fußa. 3 an die 23. R. D. nach Sommesous zurückgeben. Es ist nicht klar, warum das gerade jetzt befohlen wurde, und es ist um so weniger verständlich, als mit dem Wegziehen der beiden Bttrn. dieser Teil des Kampffeldes ganz ohne schw. Artl. war, da die nun in die Front westl. Fère Champenoise eingerückte 24. R. D. keine schw. Artl. besaß. Der 23. R. D. waren aber schon die beiden von Givet nachgezogenen Mörserbatterien des III. Fußa. 1 zur Verfügung gestellt worden.

Im Trabe eilten die beiden s. FH.-Bttrn. des Res. Fußa. 3 nach Sommesous zu ihrer Division. 8 Uhr flogen bereits ihre ersten Grüße in das stark besetzte Dorf Mailly, das Angriffsziel für die sehr schwache Inf. der 23. R. D., und gegen die in der Nähe stehenden feindl. Bttrn. Ein Aufatmen ging durch die Inf., als sie die Wirkung der schweren Geschosse sah. Die feindl. Artl. ließ von ihr ab und warf sich auf die schweren Bttrn., die aber unbeirrt ihr Feuer fortsetzten. Um Mittag eröffneten die beiden ostpreuß. Mörserbatterien ihr Feuer. Zum erstenmal traten hier die 21 cm-Mörser in offener Feldschlacht dem Feinde entgegen. Der Kdr. des Res. Feldart. Rgts. 23, Oberst Neubauer, dem sie unterstellt waren, setzte sie kurz entschlossen gegen eben aufgefahrene feindl. Artl.-Verstärkungen südöstlich Mailly an. Ihr Feuer gegen diesen in der offenen Flanke der Div. erscheinenden Feind hatte verblüffende Wirkung. Eine Husarenpatrouille meldete, daß nach den ersten Schüssen der Mörser, die dicht bei den feindl. 6 Battrn. eingeschlagen wären, diese sofort ihre Feuerstellungen geräumt hätten. Auch die aus dieser Richtung gemeldeten feindl. Inf.-Verstärkungen traten nicht in die Erscheinung.

Die 23. R. D. faßte nun das Feuer ihrer gesamten Artl. einschließlich der s. F. H. und Mörserbatterien auf Mailly zusammen. Fluchtartig verließ die franz. Infanterie den Ort, auch die Reiter der franz. 9. K. D. suchten unter diesem vernichtenden Feuer eiligst das Weite. Kampflos erreichte die Inf. das Angriffsziel, aus dem die Artl. den Feind herausgeschossen hatte.

Um die Mittagsstunde des unvergeßlichen 9. September 1914 entreißt der Rückzugsbefehl des Gen. Obrst. v. Bülow der unvergleichlichen Truppe den herrlichsten Sieg. Vollkommen kampfkräftig, ohne den Verlust auch nur eines einzigen Geschützes und mit noch ausreichender Munition versehen, marschierte die schwere Artl. des Feldheeres im Verbande ihrer Korps zurück, vielfach aus den Nachhutstellungen dem Feinde ihre gefürchteten Grüße sendend. Gewiß hatte auch auf sie dieser unverständliche Rückzugsbefehl eine niederschmetternde Wirkung. Aber sie nahm aus der Schlacht das starke Gefühl vollkommener Überlegenheit über den Feind, mit dem sie die Waffen gekreuzt hatte, mit. Aus diesem Gefühl und aus den reichen Erfahrungen, die sie auf dem Siegeszuge 1914 gesammelt hatte, erwuchs ihr unerschütterliche Zuversicht in die eigene Stärke. Aus ihnen schöpfte sie die Kraft zu der ungeahnten Entwicklung, Vermehrung und Leistungsfähigkeit, die der kommende Stellungskrieg von ihr forderte.

---

## Die neuen Autochenilles de Cavalerie „M 28" und „M 29".

Von Major a. D. Dr. Heigl, Dozent d. Technischen Hochschule, Wien.

Im neuen „Taschenbuch der Tanks" werden unter „Frankreich" die neuen Autochenilles „M 28" erwähnt und an Hand einer Skizze kurz beschrieben. Der Verfasser war hierbei jedoch ganz auf die dürftigen Nachrichten über dieses neue Material angewiesen, die bis zur Aufhebung der Geheimhaltung verfügbar waren; denn erst nach Erscheinen des Buches erschien die erste und amtliche Beschreibung durch die Franzosen selbst im März/Aprilheft 1930 der „Revue de Cavalerie" unter dem Titel „Présentation d'un peloton d'Autos-Mitrailleuses à Chenilles" von Lt. de la Grange.

Die schätzungsweise gegebenen Zahlen im „T. T. 1930" sind daher nicht ganz zutreffend, da in den letzten Jahren die Autochenilles an Motorstärke, Panzerung und folglich Gewicht beträchtlich gewachsen sind. Soweit ersichtlich, bestehen vom „M 28" vorläufig zwei Stück, doch wird das neue Muster 1929*) wahrscheinlich zur Einführung kommen. Ein behelfsmäßig hergestelltes „M 29" nahm mit den beiden „M 28"-Wagen an einer äußerst erfolgreichen Probefahrt im Herbst 1929 teil, über die wir später kurz berichten werden.

Wir sind in der Lage, von der Autochenille „M 28" ein eigenes Originalbild zu bringen. Es zeigt gegen das erste Muster, welches nach 1924 eingeführt wurde, und dem folgenden starke Verbesserungen, aber auch eine namhafte Vergrößerung seiner Außenmaße. Die größte Verbesserung ist wohl die des Kettentriebes, der hier schon die neue halbmetallische Kette trägt. Wie bekannt, besteht diese aus dem endlosen Gummiband wie bisher, auf dem jedoch außen leichte, gepreßte Stahlfußplatten angeschraubt sind, die das Gummiband schützen und die Haftung vergrößern, während innen in der Mitte eine Reihe von Führungszähnen und zu beiden Seiten je eine Reihe von niedrigen Antriebszähnen befestigt sind. Wenn wir ausdrücklich von solchen sprechen, so deshalb, weil der Antrieb nicht mehr wie früher durch Reibung erfolgt, sondern durch Eingriff von Zähnen des Triebrades in die seitlichen Zähne, während die großen mittleren nur noch der Führung der Tragrollen dienen. Da die Kette infolge ihrer Stahlfußplatten die Straße be-

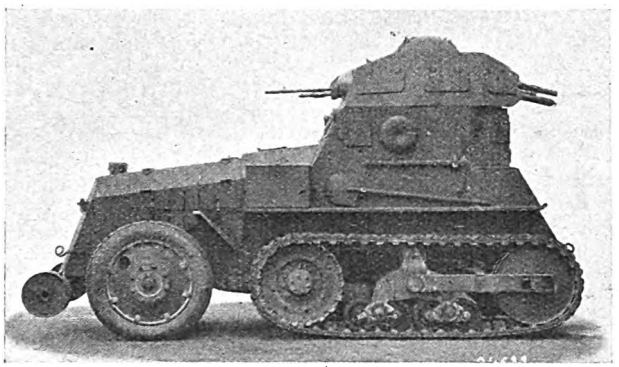
*) Im „T. T." 1930 stellt die Abb. 91 in Wahrheit dieses neue Muster dar.

Digitized by Google

schädigen würde, hat Kegresse in sehr sinnreicher Weise in ihrer Mitte kurze Gummiklötze vorgesehen, die bei Fahrt auf hartem Boden den Wagen allein tragen, daher die Straße schonen und lautlosen Lauf ergeben, während die Gummiklötze in weichem Boden einsinken und dadurch die Fußplatten mit ihren scharfen Rändern zum Greifen kommen lassen.

Eine zweite wesentliche Verbesserung des Tanks betrifft die Bewaffnung, die die für leichte Kampffahrzeuge stets geforderte doppelte ist. Im Drehturm sitzt auf der einen Seite in Kugelblende das Hotchkiß-MG., ihm gegenüber die halbautomatische 37 mm-Kanone in Zylinderblende.

Das neue Muster 1929 wird jedoch beide Waffen in ein und derselben Blende tragen, und zwar jedenfalls das neue MG. „M A C" und die 37 mm-Kanone einerseits, während



Die französische Automitrailleuse de Cavalerie „M 28".
(Nachdruck verboten.)

man andererseits auch von der versuchsweisen Bewaffnung mit einem geheimnisvollen 20 mm-MG. außer dem gewöhnlichen spricht. Lt. de la Grange erwähnt nichts davon, es scheint auch noch nichts entschieden zu sein.

Die neuen Autochenilles „M 28" und „M 29", die sich übrigens äußerlich fast kaum voneinander unterscheiden, sind größer als die ersten, nur 2 t schweren Muster. Ihre Maße sind: Länge 4,20 m, Breite 1,70 m, Höhe 2,45 m.

Da die Panzerung verstärkt wurde und heute an den vertikalen Wänden bis zu 11,4 mm beträgt, während die dünnsten Platten 3 mm stark sind, da ferner der Motor (Panhard-Schiebermotor) auf 65 PS verstärkt wurde, ist es selbstverständlich, daß das Gewicht stark gestiegen ist und hier 6 t beträgt. Die Panzerung aber schützt heute bei 11,4 mm vollkommen auch vor neuzeitlicher SmK-Munition, da wir mit Recht annehmen können, daß Schneider & Cie. (von ihm stammt die Panzerung) dieselben Fortschritte gemacht hat wie Vickers.

Die Bemannung umfaßt drei Leute: 1 Kommandant im Turm, 1 Fahrer, 1 Hilfsfahrer, der ohne Zweifel im Bedarfsfalle die Rückwärtslenkung bedient. Es wird in der „Revue de Cavalerie" von dieser nicht ausdrücklich Erwähnung getan, doch weiß man, daß schon seit 1926 von einer solchen Gebrauch gemacht wird.

Ein großer Fortschritt ist, daß alle drei Leute über ein eigenes „Episcope" verfügen. Noch kennen wir seine Konstruktion nicht genau; wir wissen nur, daß es sich um ein neues Sehgerät mit Spiegeln handelt, das bei ganz geschlossenen Luken gute Sicht ergeben soll.

Das Bemerkenswerteste an diesen neuen Kampffahrzeugen ist wohl die Geschwindigkeit. Sie wird amtlich auf 45 km/Std. auf ebener Straße angegeben; in mäßig gewelltem Gelände können bis zu 35 km/Std. erreicht werden. Gegenüber den ersten Autochenilles ist also die Geschwindigkeit fast verdoppelt worden.

Die zwei vorhandenen „M 28" und das behelfsmäßige „M 29" wurden im Herbst 1929 zu einem Versuchszug zusammengestellt, der am 17. Oktober von Paris abfuhr und über Châlons, Sedan, Metz, Lunéville, Straßburg, Belfort, Vesoul und Bourg Lyon erreichte, und von dort aus über Auxerre und Melun nach Paris zurückkehrte, wo er am 14. November nach einem Marsch von fast 1770 km wohlbehalten anlangte. Ihre Geländebeweglichkeit wurde namentlich bei Übungen in Lothringen sehr bewundert. Abhänge von 35—38° sollen genommen worden sein, und auch auf weichem Boden sollen sich die Fahrzeuge gut bewährt haben.

Dennoch finden wir hier ein typisches Fahrzeug wieder, welches wohl ausgezeichnete Geländebeweglichkeit besitzt, jedoch beschränkte Schlachtfeldgängigkeit — denn wir müssen heute beide Begriffe trennen. Die Fahrzeuge klettern ihrer Vorderräder wegen nur schlecht und überwinden schwer auch nur mäßig breite Gräben. Daran ändern auch die beiden 25 cm dicken Rollen wenig, die lose laufend auf einer kräftigen Achse vor den Lenkrädern sitzen. Man will diese zwei Rollen wieder durch eine einzige dicke ersetzen, ähnlich wie bei den „Dragons", doch diesmal weiter vorgesetzt. Von der Beweglichkeit abgesehen, sind die vorderen Lenkräder kein weiterer Nachteil im Gefecht, da auch die neuen Autochenilles die schußsichere Vieil-Picard-Bereifung besitzen, über die im „Militär-Wochenblatt" schon gesprochen wurde.

Die Kette hat sehr gute Fahreigenschaften gezeigt, namentlich jene des neuen „M 29". Nach einem Marsche von fast 2000 km schienen die Ketten des „M 29" wie neu, während die der „M 28" schon 8000 km hinter sich hatten.

Gesagt wird, daß die Führung im Gelände — wie bei allen Tanks — sehr gute Schulung benötige, nicht nur in der mechanischen Handhabung des Fahrzeuges selbst, sondern auch in der richtigen Wahl des Weges in schwierigem Gelände.

---

## General der Infanterie a. D. Reinhardt †.

Die junge deutsche Wehrmacht steht trauernd an der Bahre eines ihrer Besten. Mit ihr trauert die alte Armee um einen in Krieg und Frieden hochbewährten Offizier. General der Infanterie a. D. Reinhardt, der letzte preußische Kriegsminister, der erste Chef der Heeresleitung der Reichswehr, wurde am 8. 8. 1930 zur Großen Armee abberufen. Sein Wirken als Generalstabsoffizier in wichtigen Stellungen während des Weltkrieges, seine Leistung als Organisator in Zeiten tiefster vaterländischer Not, seine Entschlüsse als Kriegsminister an Wendepunkten des politischen Schicksals der Nation und seine Aufbauarbeit als Truppenführer in den Gründungsjahren des Reichsheeres wird die Geschichte einst würdigen. Sein Vorbild als Mensch, Soldat und Offizier war und bleibt bei allen wirksam, die ihn kannten und verehrten.

Aus einer württembergischen Offiziersfamilie stammend, trat Reinhardt 1891 im Grenadierregiment 119 ein und wurde mit 32 Jahren als Hauptmann in den Generalstab versetzt. Zu Beginn des Krieges als 1. Generalstabsoffizier beim XIII. Korps wurde er schon Anfang 1915 als Major Chef des Stabes dieses Korps, um 1916 die gleiche Stelle beim XVII. Korps zu übernehmen. Nach kurzer Verwendung beim Oberkommando der 11. Armee in Mazedonien kam er zu Beginn des Jahres 1917 als Stabschef zur 7. Armee. Der große Abwehrsieg in der französischen Angriffsschlacht vom April 1917, die über Erwarten erfolgreiche Offensive im Mai 1918 über den Chemin des Dames bis zur Marne, der gewaltsame Übergang über die Marne im Juli und die schweren Rückzugsschlachten der 7. Armee und der Heeresgruppe Böhn im Sommer und Herbst 1918 bleiben immer mit dem Namen des damaligen Oberst Reinhardt verbunden. Jeder Mitkämpfer dieser Schlachten wird sich dankbar der bis in die untersten Truppeneinheiten ausstrahlenden peinlichen Vorbereitung, der Anwendung neuer und erfolgreicher Kampfverfahren in Angriff und Verteidigung, der festen und fürsorglichen Führung durch das A. O. K. 7 erinnern. Die hohen Auszeichnungen des „Pour le mérite" mit Eichenlaub und des selten verliehenen Komturkreuzes des Hohenzollernschen Hausordens bewiesen die Anerkennung Reinhardts als eines der tüchtigsten Generalstabschefs der deutschen Armee.

Im November 1918 wurde er als Oberst mit dem Rang eines Divisionskommandeurs zur Leitung der Demobilmachung ins preußische Kriegsministerium berufen und im Januar 1919 Kriegsminister. Ihm gebührt das historische Verdienst, der Zersetzung und dem Radikalismus im Heere Einhalt geboten zu haben. Mit der Wiederherstellung der Kommandogewalt der Offiziere und der Ausschaltung der Soldatenräte war der erste Grundstein für das spätere

Digitized by Google

Heeresgefüge gelegt. Daß Reinhardt zeitweise die Offiziersachselstücke durch andere Rangabzeichen ersetzte, hat ihm Anfeindung aus weiten Kreisen des Offizierkorps eingetragen. Heute werden auch seine damaligen Gegner diesen vorübergehenden Verzicht anders beurteilen.

Das Gesetz über die Bildung einer vorläufigen Reichswehr vom März 1919 war das Werk des Kriegsministers. Aber alle Aufbauarbeit wurde durch den Machtspruch der Feinde immer wieder zerstört. Im Kampf um das Friedensdiktat setzte sich General Reinhardt für unbedingte Ablehnung ein. Getragen von unzerstörbarem Glauben an die innere Kraft des deutschen Volkes, erhoffte er von einer Fortsetzung des Kampfes eine Wendung des deutschen Schicksals. Die Entscheidung der Nationalversammlung lautete anders. Im Herbst 1919 zum Generalmajor befördert und kurz darauf zum Chef der Heeresleitung ernannt, befürwortete Reinhardt beim Kapp-Putsch bewaffneten Widerstand gegen die Erhebung. Die Ablehnung seines Vorschlags führte zum Rücktritt von seinem Amt, das dem General v. Seeckt übertragen wurde.

Seine weitere Laufbahn als Truppenführer begann mit der Bildung der Lehrbrigade Döberitz im Sommer 1920. Im Herbst dieses Jahres trat er an die Spitze der 5. Division, die er bis zu seiner Beförderung zum General der Infanterie und Ernennung zum Oberbefehlshaber des Gruppenkdos. 2 um die Jahreswende 1924/25 befehligte. Drei Jahre hat General Reinhardt in Kassel gewirkt. Auch nach seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst Ende Dezember 1927 blieb er dem Reichsheer in unablässiger geistiger Mitarbeit verbunden.

General Reinhardt war eine der markantesten Führerpersönlichkeiten des Reichsheeres. Süddeutsche Geistigkeit verband sich in seinem Wesen mit der Tatkraft preußischen Soldatentums. Von hohem Idealismus beseelt, beinahe asketisch in der eigenen Lebensführung, galt all sein Denken und Handeln nur dem Wohle der Truppe und der Größe des Vaterlandes. Umfassende Bildung, überlegene Klugheit und hinreißende Beredsamkeit machten ihn zum vorbildlichen Führer, Lehrer und Ausbilder. Der Schwung seiner Gedanken und die Bildhaftigkeit der Sprache schlugen bei seinen Manöverkritiken alle Zuhörer unweigerlich in seinen Bann. In rückhaltlosem Vertrauen zwischen Führer und Geführten erblickte er eine Grundbedingung soldatischen Erfolges in Krieg und Frieden. Deshalb suchte und fand General Reinhardt die Seele seiner Untergebenen. Hervorragendes fachliches Wissen wurde in ihm geadelt und zu voller Fruchtbarkeit gebracht durch reines Menschentum. Das Vermächtnis des toten Generals wird im Reichsheer weiterleben und Früchte tragen! W. J.

## Zu: Vereinfachung des Schriftverkehrs.

Gemäß H. V. Bl. 30 S. 41 und „Militär-Wochenblatt" 30, Sp. 1456.

Die Verfügung selbst wie auch die hübsche Besprechung in diesem Blatt treffen den Nagel auf den Kopf. Hier muß Wandel geschaffen werden, und wir sind auf dem richtigen Wege — das Ziel ist aber noch weit! Der Nimbus muß dem Schriftstück genommen werden, der es fast zum Selbstzweck werden läßt, das wurde schon festgestellt. Kein Kaufmann kennt ein Briefbuch. Bei dem Bataillon, dem der Verfasser angehört, wurden die offenen Briefbücher des Batls.-Stabes, einschl. Abtlg. IVa und der Kompanien, wenige Tage nach Erscheinen der Verfügung abgeschafft; sie wurden seither nicht vermißt! Es geht also auch so. Zwar gehen von über- und nebengeordneten Stellen noch dauernd Schreiben mit Nummern ein, ein Zeichen, daß die Vereinfachung vielerorts noch auf dem Papier steht: Wenn es die Truppe sich nicht leichter machen will, dann ist sie selbst schuld; natürlich dürfen es die vorgesetzten Stellen andererseits jetzt auch nicht mehr als ein Staatsverbrechen betrachten, wenn mal ein Brief verlorengeht oder sein Inhalt nicht mehr gleich aus dicken Büchern festzustellen ist.

Was kann weiterhin geschehen, dem Soldaten das unerwünschte Amt des Federfuchsers zu nehmen? Warum sitzen auf Schreibstuben und Geschäftszimmern jetzt mehr Leute als vor dem Kriege? Die zahlreichen Stellen der höheren Kommandobehörden wirken sich in ihrer Befehlstätigkeit und im Einfordern von Meldungen und Berichten auf verschiedenen, nebeneinander hergehenden „Kanälen" nach unten aus: Bei der Kompanie läuft alles zusammen! Welche Art Büro dem Kompaniechef zur Verfügung steht, wissen wir: Ein denkbar unmodernes, in dem ihrer eigentlichen Zweckbestimmung entzogene Soldaten Arbeiten verrichten, die anderswo Maschinen übernommen haben, oder die man sonst gar nicht mehr kennt, wie z. B. Umwenden gebrauchter Briefumschläge. Locher, Schnellhefter, Vervielfältigungsapparate usw., ja selbst Tintenfässer sind „nicht zuständig", die Schreibmaschinen alt.

Ein großer Hemmschuh der Ausbildung ist das Verwaltungssystem des Heeres, das der Truppe viel Schreibarbeit aufbürdet. Besonders die Standortverwaltungen mit ihren „Nachforschungen nach dem Täter", wenn eine Scheibe zerbrochen ist, ihren gerade jetzt wieder fälligen „Nachweisungen über Unterkunft" und „Übersichten über Stallbelegung", von deren Notwendigkeit und eigentlichen Verwendung sich kein Soldat ein Bild machen kann! Kommandeure und Komp.-Chefs müssen eine Menge Dinge unterschreiben, die sie beim besten Willen, und wenn sie noch viel länger auf dem Geschäftszimmer festgehalten werden, nicht durcharbeiten können; man spare da doch ihren „Richtigkeitsvermerk"! So z. B. Reichskassenordnung, Fuhrkassenbuch usw., ferner den ganzen Schriftwechsel in Angelegenheit: Aufwertung der Bekleidungssicherungsgelder. Das ganze Buchführungssystem müßte vereinfacht werden, moderne Kartotheken sollte man anlegen.

Doch auch die militärischen Stellen könnten zur Vereinfachung des Schriftverkehrs noch Erhebliches beitragen. Nicht immer noch weiter „U. R.", so daß unten jede Stelle eine Abschrift herstellen muß! Da ist ferner vor einiger Zeit ein neuer, völlig anderer Vordruck zur Stammrolle erschienen (Deckblatt zu H. Dv. 477); die Arbeit und die Kosten, die diese Neuerung mit sich brachte, waren sehr groß. Ein Mann ist oft auf der Schreibstube mit Nachkleben von Deckblättern in den zu zahlreichen Vorschriften einer Kompanie beschäftigt; die niedersten Einheiten sollten nur mit denjenigen Druckvorschriften ausgestattet sein, die sie für ihren eigenen Ausbildungs- und Verwaltungsdienst brauchen. Die Offiziere sind für ihre Weiterbildung, Kriegsspiele usw., auf die Bestände des Bataillons anzuweisen. — Die parlamentarische Regierungsform bringt es mit sich, daß die Volksvertreter in den Ausschüssen dem Wehrministerium vielerlei Fragen vorlegen, z. B. ob Arbeitersöhne oder Katholiken bei der Rekruteneinstellung nicht benachteiligt würden, wieviele Leute aus dem und dem Grunde entlassen worden wären und ähnliches mehr. Das wirkt sich bis zur Truppe in einer Menge von Statistiken aus, für die Unterlagen auf großen Bogen aufzuzeichnen sind. Weiter: Die Vorgesetzten dürften zu Druckvorschriften keine weiteren „Richtlinien" usw. mit soundso viel Fortsetzungen und Zusätzen erlassen; in unseren zahlreichen und umfangreichen Vorschriften ist alles enthalten, zumal ja hohe Stellen noch jährlich besondere „Besichtigungsbemerkungen" auszugeben pflegen. Bei Anregungen oder Vorschlägen einer nachgeordneten Stelle brauchen nicht alle Führer desselben Befehlsbereichs, womöglich herunter bis zu den Komp.-Chefs, vor Weitergabe hierzu Stellung zu nehmen. Die Ansicht einer anderen Stelle müßte dem Vorgesetzten genügen, aber auch bis oben vordringen.

Bei einem Bataillon treffen im Durchschnitt täglich 3 bis 6 Verfügungen, Erlasse, Befehle und Entscheidungen der Division oder des Ministeriums über die Division ein. Die am meisten und oft am energischsten befehlende Abteilung ist die — „Wul" (Wehrkreisunterrichtsleitung), die einen sehr umfangreichen Schriftverkehr entwickelt hat. Sie leitet ihre Schulen erheblich stärker zentralisiert als ein Prov.-Schulkollegium seine höheren Lehranstalten.

Es ist nicht verständlich, daß die jährlichen Zuweisungen der Munition, der Leuchtpatronen, Nahkampfmittel usw. nicht automatisch, sondern erst auf Grund einer besonderen Anforderung nach großem Muster in mehrfacher Ausfertigung erfolgt.

**Verbreitet das „Militär-Wochenblatt" im Freundeskreise!**

Digitized by Google

Vor allen Dingen lasse man die Truppe einige Jahre an ihrer Ausbildung arbeiten, ohne an der Organisation, den Vorschriften, dem Gerät und der Uniform zu ändern! Im übrigen haben es die Vereinfachungsreferenten bei den Kommandobehörden in der Hand, den ein- und ausgehenden Schriftwechsel auf seine Notwendigkeit hin genau durchzusehen und Abhilfe durch die Kommandobehörden zu bewirken. 42.

---

# Alkohol — Nikotin — Koffein.

Von Professor Dr. Gustav M. Blech-Chicago.

Unter obigem Titel erschien im „Militär-Wochenblatt" Nr. 42 vom 11. 5. 1930 eine Arbeit, unterzeichnet „Haruspex", die mich veranlaßt, die Anklage gegen diese Gifte, wenn nicht zu verteidigen, so doch zu mildern.

Um Mißverständnissen vorzubeugen, muß ich mich zuerst vorstellen. Trotzdem ich ein eifrig lesender Abonnent des „Militär-Wochenblattes" bin, bin ich weder Berufssoldat noch mit dem Waffendienst amtlich verbunden. Ich bin ein sechzigjähriger Chirurg, der schon seit seiner Studentenzeit viel geraucht und auch recht viel Kaffee getrunken hat und beides noch heute tut. Als Amerikaner und Sanitätsoffizier habe ich den Weltkrieg aus nächster Nähe nur wenige Monate beobachten können, aber doch Gelegenheit gehabt, so manchen höheren Offizier und sehr viele Soldaten niederen Ranges dreier Nationen gut zu beobachten. Es war auch mein Glück, nach dem Waffenstillstand als Chef eines großen Lazarettes in Bordeaux eine Anzahl deutscher verwundeter Kriegsgefangener zu beobachten, und da ich die deutsche Sprache wenigstens teilweise beherrsche, den Gefangenen der Nation eines Goethe und Schiller, eines Kant und Leibniz, eines Mozart und Wagner, eines Treitschke und Nietzsche, eines Virchow und Haeckel und — last but not least — eines Clausewitz und Schlieffen, menschlich näherzutreten.

Die Frage des Genusses der drei „Feinde" des menschlichen Nervensystems schlägt also wohl in mein Fach. Trotzdem ich in früheren Jahren mich wissenschaftlich viel mit dem Problem abgegeben habe, werde ich mich hüten, das mir zugängliche wissenschaftliche Material heranzuziehen, um Herrn „Haruspex" zu antworten. Sehen wir uns die Sache ganz vom Standpunkte praktischer Erfahrung an und lassen wir die wissenschaftliche Physiologie und Toxikologie ganz außer Betracht, zumal die autoritativen Forscher selbst nicht immer in vielen technischen Punkten einig sind.

Ich habe am eigenen Körper jahrelang gewisse Versuche angestellt. Bei jeder Magen- und Darmstörung, die ja leider auch sonst gesunde Menschen mehr oder weniger häufig heimsucht, habe ich mir immer die Frage gestellt, ob ich nicht der Zigarre oder Pfeife oder der Tasse Kaffee die Schuld geben sollte. Das einzige, was sich in solchen Fällen tun läßt, ist einfach, diese Genußmittel wegzulassen. Das habe ich auch getan. Anfangs fiel das etwas schwer, aber da der Mensch ein Gewohnheitstier ist, so genügten schon sechs Wochen, um die Sache philosophisch zu nehmen. Ich habe diese Abstinenz mehrere Monate gewissenhaft durchgeführt und kann mit reinem Gewissen sagen, daß sie mir nicht geschadet, aber auch nicht genützt hat. Wenn man dann irgendwo im Lager lebt und mit ansehen muß, wie die Kameraden beim Abendbrot ihren heißen Kaffee trinken und später in den Zelten es sich mit einer Zigarre oder Pfeife gemütlich machen und Schach spielen, so schießt die alte Erinnerung des Genusses wie Neid in den Körper, und auch ich bin nach überstandener Selbstprüfung zu beiden Genußmitteln wieder zurückgegangen.

Über den Alkohol kann ich nur, was meine Wenigkeit anbetrifft, sagen, daß ich sehr selten ein Glas Wein gesellschaftshalber trinke und dann die Stimulation in wenigen Sekunden fühle. Trinke ich dann noch ein Glas, so werde ich redselig und lasse niemand zu Worte kommen. Ich bin nur einmal in meinem Leben über diese Grenze hinausgegangen — am Abend meiner Ernennung zum Professor, im 42. Lebensjahre — und mir war danach so miserabel, daß ich es nie verstehen kann, wie vernünftige Menschen so weit gehen können, ihre mens sana zu umnachten. Der Alkoholgenuß ist also eine krankhafte Schwäche, die in ernster Lage allerdings gefährlich werden kann.

Nun weiß ich aus persönlicher Erfahrung aus meiner Jugendzeit, daß viele große Chirurgen starke Trinker waren und dabei dennoch viel für die Wissenschaft und die leidende Menschheit getan haben; ich habe aber auch nie einen solchen am Tage trinken sehen. Nur einmal sah ich einen wirklich großen russischen Chirurgen bei einer Studienreise im halbbetrunkenen Zustande zum chirurgischen Messer greifen. Es war eine äußerst anstrengende Operation, die großes Geschick und Fingersicherheit erforderte. Ich war damals ganz erschrocken und fürchtete für das Leben des kleinen Patienten. Nie habe ich aber eine technisch besser ausgeführte Operation gesehen. Damit will ich dem Alkohol jedoch nicht das Wort reden.

Ich muß hier eine kleine Anekdote anführen. General Grant, der die Union zum Endsiege führte, war starker Raucher und trank wohl ab und zu — gewiß nicht so viel —, wie seine Neider seinerzeit behauptet haben. Ich habe mit einem tüchtigen und gewissenhaften Arzt gesprochen, der lange Zeit in seiner Nähe lebte, ihn scharf beobachtete und seine Beobachtungen auch in seinen Memoiren des Bürgerkrieges veröffentlicht hat. Dieser bezeugte, daß Grant nie betrunken war. Als der damalige Präsident Abraham Lincoln den General Grant zum nordamerikanischen Generalissimus ernennen wollte, wurde er von den schon damals reichlich vertretenen Fanatikern der Geistlichkeit ermahnt, das nicht zu tun, weil der General ein Trinker sei. Der große Menschenkenner antwortete den versammelten Predigern: „Bitte, meine Herren, mich wissen zu lassen, welche Marke Schnaps der General genießt, damit ich sie auch meinen anderen Generalen zuschicken kann."

Der Amerikaner hat ein gutes Wort, das auf unser Problem paßt: „Was dem einen Fleisch ist, ist dem andern Gift." Ich selbst kann heute noch nicht gut einschlafen, falls ich nicht vor dem Entkleiden — und das geschieht nie vor 1 Uhr morgens — eine Tasse Kaffee getrunken habe. Ich kenne gewiß Hunderte von Kollegen, Zeitungsschreiber und andere geistige Arbeiter, die ganz das Gegenteil empfinden. Ich habe mich in den letzten 20 Jahren nach getaner Arbeit fast täglich literarisch beschäftigt und fand, daß ich ruhiger und besser denken kann, wenn ich rauche. Weder der Kaffee noch der Tabak haben mein Nervensystem beeinflußt. Ich operiere fast täglich, und keiner meiner Assistenten hat mich je darauf aufmerksam gemacht, daß meine Hand zittere. Kein Mensch soll sich mit seiner Gesundheit brüsten — denn die, die sich am wohlsten fühlen, stehen oft nahe vor der Abberufung zur „großen Armee" —, aber wenn Blutdruck, Herztätigkeit, Gemütsleben und Aussehen überhaupt etwas bedeuten, so kann ich nur sagen, daß ich oft angestaunt worden bin, wenn ich Bekannten mein Alter angab. Sie glaubten es nicht. Und ich denke gar nicht daran, mich als alten Kerl zu betrachten.

Eine Schwalbe aber macht zwar noch keinen Sommer. Nun habe ich unter dem Einfluß der Kriegspsyche auch, wie ich schon bemerkte, viele Generale beobachtet. Des öfteren sah ich auch Leutnante und Hauptleute, die im Begriff waren, dem Feinde entgegenzugehen. Jeder wußte, daß es mit dem deutschen Soldaten nicht gut war, Kirschen zu pflücken. Da machte ich folgende Beobachtung: Die Herren, die die Sache wenigstens augenscheinlich kühl aufnahmen und ihre Pflicht ohne Winseln taten, waren meist Raucher und Kaffee- oder Teetrinker. Die Engländer haben eine ganze Anzahl von blutjungen Leutnanten standrechtlich erschießen lassen, weil sie vor dem Feinde zurückgingen. Ich habe den Feldmarschall Haig bei einer Gelegenheit darüber gesprochen, und er behauptete, daß die meisten weder Alkoholtrinker noch Raucher waren.

Übrigens muß man die Kriegspsyche an sich betrachten: Selbsterhaltung ist höchstes Naturgesetz. Wenn man vom Menschen fordert, daß er sein Leben in die Schanze schlagen soll, so faselt man von Idealen, Patriotismus, als ob diese Worte das, was die Natur selbst uns gegeben hat, unterdrücken könnten. Da kommen andere Beweggründe in Betracht!

Vor wenigen Wochen sprach ich mit einem aktiven Offizier, der Gelegenheit hatte, die Japaner während des Krieges in der Mandschurei zu studieren. Dieser Herr ist sehr wortkarg und erwägt alles, was er sagt, erst sorgfältig. Als ich diesem Herrn, der seinerzeit mein Vorgesetzter war, meine Bewunderung darüber aussprach, daß die Japaner durch ihre Religion psychisch auf den Krieg eingestellt seien, lächelte er und sagte: „Glauben Sie das nicht. Der Soldat

Digitized by Google

dort, wie überall, hofft, daß die Kugel, die ihn niederstrecken wird, noch nicht gegossen worden ist."

Und so ist es wirklich! Der Offizier und der Mann wollen gewiß nicht verwundet und noch weniger getötet werden. Sie gehen aber in den Kampf anfangs unter dem Zwang der Massenpsychose oder — nachdem der Krieg eine Zeitlang gedauert hat — teilweise aus Pflichtgefühl und teilweise, weil keiner, der einen gewissen Charakterstolz hat, die weiße Feder zeigen will. Der Soldat, der zum Feinde überläuft, ist eine Kreatur, der alle Mannesehre fremd ist — ich habe ihn immer verachtet und habe auch die dümmsten Amerikaner ihn verachten sehen —, der Soldat, der nach rückwärts läuft, um sich selbst zu retten, ist eher Psychopath als Feigling.

Aber „Haruspex" spricht nur von höheren Offizieren und denen, die im Felde Truppen gegen den Feind führen. Ich gebe zu, daß seine wenigen Beobachtungen aktuell sind. Unter Tausenden gibt es aber immer kleine Prozentsätze, die — um meine Landessprache zu brauchen — „kleine Kartoffeln" sind. Ich habe hunderte beobachtet, und gerade solche, die ihre Befehle kurz vor einem Kampfe sorgfältig studierten. Sie rauchten gemütlich — wenn sie Tabak hatten — oder rauchten auch nicht. Die Leute — Engländer, Amerikaner und Franzosen — schienen mehr in die technischen Probleme vertieft zu sein, als sich über die bevorstehende Gefahr aufzuregen. Und gerade die Herren, die ihre Untergebenen zusammenriefen, um ihnen die Angriffe zu erklären und eine gewisse Nervosität zeigten, waren „nervöse" oder — richtiger gesagt — „aufgeregte" Menschen, die sich naturgemäß über jede Kleinigkeit auch sonst aufgeregt hätten. Das ist Sache der Anlage und Jugenderziehung. Tabak und Kaffee spielten dabei keine nachweisbare Rolle.

Millionen von Menschen rauchen und trinken Kaffee und sind nützliche Mitglieder der menschlichen Gesellschaft. Ein zuviel ist natürlich immer schädlich. Man kann selbst durch zuvieles Wassertrinken krank werden. Kein Mensch wird jemand einen Vorwurf daraus machen, daß er zuviel arbeitet, aber auch das kann schaden, wenn er sich überarbeitet. Der Mensch muß sich gelegentlich entspannen, selbst der mit Nerven aus Stahl. Dazu hat ihm die Natur den Schlaf gegeben.

Was aber das bißchen Koffein und Pyridin anbetrifft, die in ein paar Tassen Kaffee oder in ein paar Havannas enthalten sind, so möchte ich dies wiederum mit einer kleinen Geschichte erläutern und damit enden. Ein orthodoxer Jude trat in ein Gasthaus, sah einen Kellner Schinken und Eier einem Gaste bringen und bestellte darauf: „Dasselbe!" Er aß sein Frühstück mit Behagen und verließ das Lokal. Im selben Augenblick erdröhnte es in den Wolken. Erschrocken murmelte der Makkabäer: „Gott, Gott, was mach'ste für e Geräusch von wegen einem kleinen Stückchen Schinken."

## Der Kurdenaufstand.

Zum zweiten Male seit ihrem Bestehen ist die neue Türkei gezwungen, einen ernsten Aufstand der Kurden mit Waffengewalt niederzuwerfen.

Die im äußersten Osten des Reiches und auch in den anschließenden persischen Grenzgebieten lebenden, teilweise noch nomadisierenden Kurden waren seit jeher ein schwer zu behandelnder Volksstamm, der schon den Sultanen genug zu schaffen machte und eine gewisse Ausnahmestellung einnahm. Auch Kemal Pascha mußte bei seiner sonst sehr radikal und energisch durchgeführten Modernisierung der Türkei diesen Verhältnissen Rechnung tragen, und ließ daher den Kurden vorläufig manche Freiheiten, so insbesondere auch hinsichtlich der Erfüllung der Wehrpflicht.

Trotzdem brach, unter geschickter Ausnutzung der Religionsfrage geschürt und geldlich vom Ausland unterstützt, im zeitlichen Frühjahr 1925 der erste Kurdenaufstand aus. Die Lage der Türkei war damals eine ganz andere als heute: Innerlich noch wenig gefestigt, das Heer erst im Aufbau, die Bahn- und Straßenverbindungen noch ganz unzureichend, dazu der latente Konflikt mit England wegen der Mossulfrage. Es war daher kein Wunder, daß der Kurdenaufstand anfangs ganz ansehnliche Erfolge erzielte und zu einer ernsten Krise des Reiches zu führen drohte.

Kemal Pascha war genötigt, starke Kräfte — schließlich 8 Divisionen — aufzubieten und einen wohlvorbereiteten, regelrechten, wochenlangen Feldzug gegen die Kurden zu führen, der aber schließlich vollen Erfolg hatte. Es gelang auch, den Führer der Aufständischen, Scheich Said, und zahlreiche seiner führenden Anhänger gefangenzunehmen; sie wurden alle hingerichtet.

Welche großen Fortschritte in jeder Hinsicht die Türkei seither gemacht hat, ist allzu bekannt, um hier wiederholt zu werden. Insbesondere wurde auch 1926 die so überaus heikle Mossulfrage durch teilweises Nachgeben der Türkei geregelt und damit der Friede mit England hergestellt.

Da die Vorbereitung eines neuen Aufstandes auf türkischem Gebiete heute nicht mehr möglich schien, wurde sie diesmal in den persisch-kurdischen Grenzgebieten durchgeführt, und scheint daher der Anfang Juli dieses Jahres ausgebrochene zweite Aufstand nach allem die Türkei etwas überrascht zu haben. Daher konnten die Aufständischen, deren Zahl auf 5000—10 000 geschätzt wird, auch diesmal gewisse Anfangserfolge erzielen und einen Teil der türkischen Kurden zum Anschluß bewegen. Allein die Gegenmaßnahmen der Türkei konnten heute bereits viel rascher und wirksamer durchgeführt werden als vor 5 Jahren. Innerhalb weniger Tage waren ansehnliche Kräfte, etwa 3 Inf.- und 2 Kav.-Divn., mit starken Luftstreitkräften zur Stelle, und es begann ein regelrechtes Kesseltreiben gegen die trotz anscheinend recht geschickter Führung durch einen ehemaligen türkischen Generalstabsmajor, doch hinsichtlich Ausbildung, Bewaffnung und Ausrüstung stark unterlegenen Aufständischen. Sie erlitten, namentlich durch Bombenangriffe, sehr schwere Verluste. Aber auch jene der Türken sollen nicht gering sein.

Ein Teil der Aufständischen flüchtete über die persische Grenze, die in der Verfolgung von den türkischen Truppen überschritten wurde, ohne daß es dabei bisher zu Zusammenstößen mit regulären persischen Truppen gekommen ist; ein anderer Teil zog sich in das schwer zugängliche Gebiet des Ararat zurück, wo sich aller Voraussicht nach bald der letzte Akt des Dramas abspielen und mit der Vernichtung des größten Teiles der Aufständischen enden dürfte.

Jedenfalls aber hat die Türkei diese neue Kraftprobe wieder sehr gut bestanden, und sie wird wohl diesmal dafür sorgen, daß auch im äußersten Osten des Reiches Ruhe und Ordnung endgültig erhalten bleiben. 64.

## Der Exerzierplatz.

Der im „Militär-Wochenblatt" vom 18. Juli 1930 in dem Aufsatz „Der Exerzierplatz" enthaltenen Feststellung, daß unsere Exerzierplätze manchen Wunsch — einzelne Plätze vielleicht sogar viele Wünsche — unerfüllt lassen, wird man zustimmen müssen. Es darf angenommen werden, daß die verantwortlichen Dienststellen darüber Bescheid wissen und bestrebt sind zu bessern, was in unserer Finanz- und Wirtschaftslage gebessert werden kann.

Worin man aber anderer Meinung sein kann als der Herr Verfasser, ist der Zweck, dem der Exerzierplatz dienen soll. Die Forderung, der Exerzierplatz muß ein Ersatz des Truppenübungsplatzes sein, ist nicht haltbar. Der Truppenübungsplatz stellt das „unbekannte Gelände" dar; in seiner Belegung wird derart gewechselt, daß der 12 Jahre lang dienende Soldat kaum mehr als drei- bis viermal den gleichen Platz betritt. Der Exerzierplatz wird immer „bekanntes Gelände" bleiben und immer zur Lokaltaktik führen, auch wenn er um 1 qkm größer ist. Vielleicht gibt es dann statt der Aufgabe 1 bis 4 die Aufgabe 1 bis 6.

Nützlicher als der Vorwurf bewußter Verflachung erscheint die Überlegung: welche Ausbildungsarbeit kann man auf dem Exerzierplatz betreiben, für welche muß man andere Mittel suchen? Diese Frage ist örtlich verschieden zu beantworten. Grundgedanke bleibt, nur die allernotwendigsten Schulübungen (Gruppe, Zug, einige auch in der Kom-

**Werbt Abonnenten für das „Militär-Wochenblatt"!**

Digitized by Google

panie) auf den Exerzierplatz zu legen. Die Vorstellung, daß eine Schützenkompanie viermal in der Woche Kompanieübungen auf dem Exerzierplatz hält, gehört der Vorkriegszeit an, wo der Rekrutenjahrgang in kurzer Zeit gefechtsmäßig gedrillt wurde. Nimmt man die Zeit der Kompanieausbildung zu 4 Wochen an und stellt man sich vor, daß innerhalb von 10 Jahren der Mann in je 4 Wochen je viermal auf dem Exerzierplatz übt, so ergeben sich 160 Übungen im gleichen Gelände. Man wird keinen Platz finden können, auf dem dann nicht schließlich „Gedankenlosigkeit" und „Interesselosigkeit" blühen.

Wenn wir erst einmal gelernt haben, die vielgestaltigen Mittel der Ausbildung: Übungen auf dem Truppenübungsplatz und im freien Gelände, Rahmenübung, Truppengeländebesprechung, Wanderpatrouillen usw. in gegenseitiger Ergänzung richtig zusammenzusetzen, dann brauchen wir den Exerzierplatz nur mehr dazu, um das von einzelnen Soldaten Gelernte und Verstandene im Verbande einige Male im Jahr schulmäßig vorzuführen. Dazu reicht er in den meisten Fällen aus.

Wenn der Herr Verfasser für die schweren Infanteriewaffen die Forderung stellt, es müßten durchlaufende Gefechte mit durchlaufendem Stellungswechsel geübt werden, so ist dagegen zu sagen, daß Kavallerie und Artillerie schon lange gelernt haben, auf diese Forderung zu verzichten. Denn Erkundungs- und Verbindungsdienst kann man im Rahmen außerhalb der Exerzierplätze üben, die Technik des Beziehens und Verlassens einer Stellung kann man auf dem Exerzierplatz handwerksmäßig schulen. Das Ineinanderspiel beider wird auf dem Truppenübungsplatz betrieben, auf den die schweren Infanteriewaffen in der Regel 1 bis 2 Wochen länger verlegt werden als die Schützenkompanie. Dafür wird bei richtiger Zeiteinteilung manches Schießen, das heute noch die Truppenübungsplatzzeit belastet, in der Nähe des Standorts erledigt werden können.

Das Mittel, den leider beschränkten und in absehbarer Zeit wohl kaum wesentlich zu ändernden Ausbildungsmöglichkeiten der Exerzierplätze gerecht zu werden, ist also wohl in erster Linie im Aufbau des Ausbildungsplanes zu suchen. Daß man daneben bestrebt sein muß, die Bodenbewachsung des Exerzierplatzes für die Ausbildung möglichst günstig zu gestalten, ist selbstverständlich. Dazu werden hoffentlich auch in Zukunft Mittel verfügbar sein. 243.

## Aus der Werkstatt der Truppe

### Das formale Kavallerie-Exerzieren.

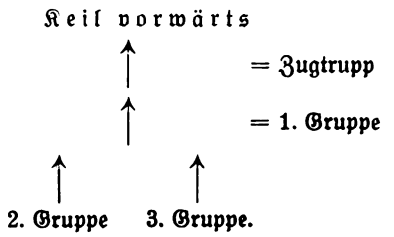
II.

Zusammenfassend möchte ich noch einmal die unbedingt notwendigen Formen des Zuges aufführen: 1. Marschkolonne, 2. Marschkolonne zu Einem (ohne Abstand), 3. Kette, 4. Tiefe.

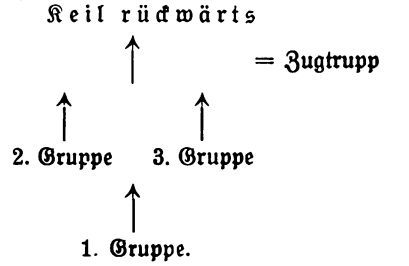
Damit käme meines Erachtens jeder Zugführer aus. Will er mehr, kann er immer noch befehlen, in welcher Form der Zug zu Pferde vorgehen soll. Es ist ja beim entfalteten Vorgehen zu Fuß auch nicht anders. Mit obigen Formen kämen auch die Gruppen- sowie die Abmarschführer aus.

Wenn man heute dem formalen Exerzieren der Zug- und Gruppenführer beiwohnt, bekommt man oft die schwierigsten Kombinationen zu sehen. Aus dem Keil rückwärts wird der Keil vorwärts hergestellt, aus diesem wieder Staffel rechts usw. Jeder Unterführer vertritt eine andere Ansicht, zum mindesten wird es in jeder Eskadron anders gemacht. Ein Beispiel hierzu wäre folgendes:

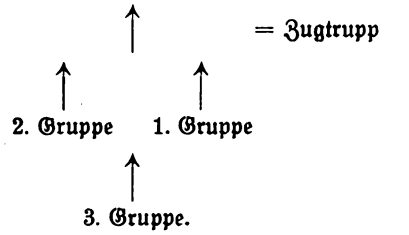
Der Zug befindet sich in Keil vorwärts. Es kommt das Kommando: „Keil rückwärts!"




Am einfachsten wäre es, wenn die 1. Gruppe zurückbleiben würde, dann bekäme man folgendes Bild:

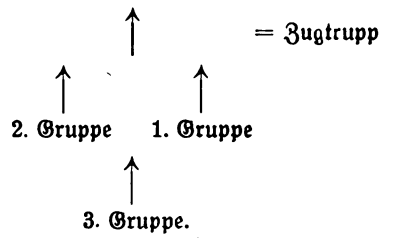



Um aber den Grundsatz nicht zu brechen, daß stets die Richtungseinheit dieselbe bleiben soll, wie man das auch aus der Ziffer 22 entnehmen kann, wäre der Keil rückwärts aus dem Keil vorwärts folgendermaßen zu bilden:

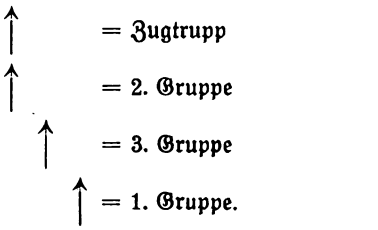



Die Richtungseinheit bleibt geradeaus. Der Zugtrupp rückt nach links, so daß er sich genau in der Mitte zwischen der 1. und 2. Gruppe vor diesen befindet. Die 2. Gruppe rückt bis in die Höhe der 1. Gruppe auf; die 3. Gruppe setzt sich hinter die Mitte der 1. und 2. Gruppe.

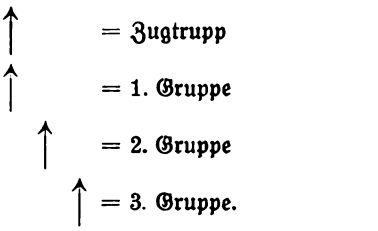
Ein weiteres Beispiel wäre folgendes: Aus dem Keil rückwärts soll die Staffel rechts gebildet werden.




Man kann auch darüber verschiedener Meinung sein; denn einfacher wäre es zweifellos, die Staffel rechts auf dem kürzesten Wege bilden zu lassen, also:




Trotzdem sollte man an dem Grundsatz festhalten, jede Formveränderung auf der Richtungseinheit aufzubauen. Folglich bekäme man:




Ich könnte noch mehrere Beispiele anführen; aber ist solches Exerzieren überhaupt notwendig? Die Richtlinien verbieten es allerdings keineswegs. Jeder Eskadronchef kann daher in seiner Eskadron das anordnen, was er für richtig hält. Es kann also das schönste Vorkriegsexerzieren, wenn auch in anderer Form, wieder aufkommen.

Digitized by Google

Um jedes unnötige Manöver zu vermeiden, müßte der Zugführer stets von der Marschkolonne ausgehen und zu dieser zurückkehren, wenn er eine neue Form wählen will. Eine Ausnahme dürften hierbei nur die Kette und die Tiefe bilden. Je weniger Formen aber einzudrillen sind, desto besser ist es. Sonst kann das formale Exerzieren in ein Kunstexerzieren ausarten. Ich glaube daher, daß jeder Eskadron-, Zug- und Gruppenführer mit den bereits angeführten vier Formen auskommen könnte. Je einfacher diese Formen sind, die eine Eskadron, ein Zug oder eine Gruppe zum Überwinden des Gefechtsfeldes braucht, desto besser ist es. Man denke dabei auch an den Ernstfall, wenn die Unterführer ausfallen und neue an deren Stelle treten müssen, die noch dazu mit jungem Ersatz zu arbeiten haben. Da bleibt nicht mehr viel Zeit zu einer Ausbildung wie jetzt in Friedenszeiten übrig.

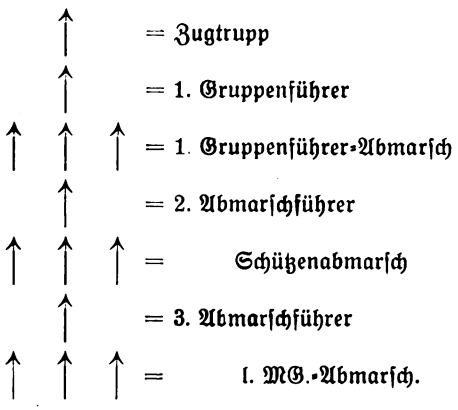
Nach Ziffer 26 erfolgt die Führung durch Zeichen, Befehl, Zuruf, Kommando und Signal. Während die Zeichen von den Gruppenführern nur bei Zerlegung der Züge, von den Abmarschführern nur bei Zerlegung der Gruppe zu wiederholen sind, sind die Kommandos von den Gruppenführern nur bei zerlegten Zügen zu wiederholen. Von den Abmarschführern ist hierbei leider nichts gesagt. Es besteht also eine Unklarheit hierüber. Und doch braucht man auch die Kommandos der Abmarschführer gerade bei unserem heutigen formalen Exerzieren. Ich möchte ein Beispiel anführen:

Der Zug ist in Marschkolonne im Schritt. Der Zugführer kommandiert: „Tiefe!" Darauf trabt der Zugtrupp (ob mit oder ohne Kommando ist nicht klar, besser aber mit, wenn der Zugführer nicht selbst dabei ist) 30 Schritt vor und fällt in Schritt. Der 1. Gruppenführer reitet im Schritt weiter; der 2. und 3. Gruppenführer kommandieren gleichzeitig „Gruppe — Halt!", und wenn der Abstand von 60 Schritt da ist, nacheinander: „Gruppe — Marsch!"

Der Zugführer kommandiert nun: „Gruppentiefen!" Daraufhin kommandiert jeder Gruppenführer: „Tiefe!" Alle drei Gruppenführer traben 10 Schritt vor und fallen in Schritt. Die drei Gruppenabmärsche (ohne Gruppenführer) reiten im Schritt weiter. Die 2. und 3. Abmarschführer sämtlicher drei Gruppen müssen sofort: „Abmarsch — Halt!" und, nachdem sie von den vorderen Abmärschen 20 Schritt Abstand haben, nacheinander: „Abmarsch — Marsch!" kommandieren.

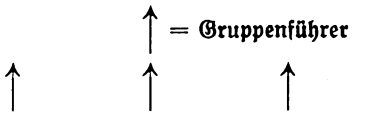
Aber wohlgemerkt, die Richtlinien sprechen in Ziffer 26 nur davon, daß die Zeichen von den Abmarschführern bei Zerlegung der Gruppen zu wiederholen sind, dagegen ist von Kommandos nichts erwähnt. Wenn schon ein formales Exerzieren verlangt wird, muß hierüber unbedingt Klarheit herrschen. Ein formales Exerzieren, das sich lediglich auf stillschweigende Verabredung der vier Reiter zum Halten, Anreiten usw. eines jeden Abmarsches aufbaut, wird nie ein exaktes Exerzieren sein. Ich habe aus diesem Grunde die Abmarschführer nachkommandieren lassen, allein schon um sie zur Aufmerksamkeit zu zwingen, und schließlich sind sie doch die Anwärter zum Gruppenführer.

Um den Zug noch weiter zu zerlegen, kommandiert der Zugführer: „Abmarschketten!" Sämtliche drei Gruppenführer kommandieren nach: „Abmarschketten!" (nicht zu verwechseln mit dem Kommando: „Kette!"). Der 2. und der 3. Abmarschführer kommandieren: „Kette!", und man erhält folgendes Bild:




2. Gruppe } wie vor.
3. Gruppe }

Was kommandiert aber nun der Gruppenführer, der doch nicht gleichzeitig Abmarschführer sein kann? Wenn er „Kette!" kommandieren würde, müßte die Gruppe die Kette bilden, also:




Das war aber vom Zugführer nicht beabsichtigt. Soll nun der Melder des Gruppenführers kommandieren? Ich habe gefunden, daß es praktischer ist, wenn keiner von beiden kommandiert, sondern der 1. (Gruppenführer-) Abmarsch geht auf das Kommando des Gruppenführers: „Abmarschketten!" ohne weiteres auseinander. Aber wie gesagt, man kann auch darüber anderer Meinung sein.

Selbstverständlich kann der Zugführer seinen Zug sofort bis in die kleinste Einheit zerlegen. Dann kommandiert er nach obigem Beispiel: „Tiefe, Gruppentiefe, Abmarschketten!" Alles weitere verläuft dann wie zuvor angegeben. Der Zugführer darf nicht bloß „Ketten!" kommandieren, das könnte zu Verwechslungen und Mißverständnissen führen, sondern er muß „Abmarschketten!" befehlen.

Um die Gruppen des in Tiefe, Gruppentiefe und Abmarschketten zerlegten Zuges wieder in Gruppen-Marschkolonne zu bekommen, kommandiert der Zugführer nur: „Tiefe!". Das heißt also, jeder Gruppenführer stellt die Marschkolonne her und muß dazu das Kommando: „Marschkolonne!" geben. Der Zugführer hätte natürlich auch Kette!" bzw. nach den Richtlinien „Keil rückwärts (vorwärts), Staffel rechts (links)" kommandieren können. Auch in diesen Fällen haben die Gruppenführer erst die Marschkolonne herzustellen. Erst dann nehmen sie die befohlene Form ein. Die Richtlinien sagen darüber nichts. Weil man aber beim Zerlegen des Zuges auf das Kommando des Zugführers: „Tiefe, Kette, Keil vorwärts (rückwärts), Staffel rechts (links)" auch die Gruppen in Marschkolonne hat, muß man umgekehrt beim Zusammenziehen des Zuges wieder die Marschkolonne einnehmen, sonst gibt es ein heilloses Durcheinander. Will der Zugführer dagegen seinen gänzlich zerlegten Zug sofort in der Marschkolonne haben, kommandiert er nur: „Marschkolonne!" Dann sammeln sich erst die Gruppen in Marschkolonne und schließen auf.

Der Zugführer wird natürlich auf dem Gefechtsfelde und bei gänzlicher Zerlegung seines Zuges nicht mehr mit seiner Stimme und seinen Kommandos durchkommen, auch darf eine Befehlsgebung nach Ziffer 26 die Truppe nicht verraten. Er bedient sich nunmehr seiner Melder. Erhalten die Gruppenführer nun durch die Melder Befehle vom Zugführer, so müssen sie am zweckmäßigsten halblaut kommandieren, besonders im Wald und wenn mit einem Gegner zu rechnen ist. Das gleiche gilt für die Abmarschführer bei weiterer Zerlegung der Gruppe.

Führt der Zugführer durch Zeichen, so kann er damit nur die Marschrichtung und Gangart ändern; denn nach Ziffer 5 der Anlage 3 gibt es keine Zeichen für Formen und Übergänge. Eine Ausnahme bildet das kreisförmige, waagerechte Schwingen des Armes über den Kopf zu Fuß, welches nächsthöhere Form der Gefechtsbereitschaft bedeutet. Dieses Zeichen, aus der Marschkolonne herausgegeben, müßte zu Pferde „Kette" bedeuten. Die Führung des Zuges bzw. der Gruppe wäre damit wesentlich erleichtert. Um den Zug bzw. die Gruppe wieder in „Marschkolonne" zu bekommen, genügt das Kreisen des Armes im Schultergelenk, was ja bekanntlich „Sammeln" bedeutet. Es ist darauf ein für allemal die Marschkolonne herzustellen.

Im Zugtrupp reiten außer dem Zugführer dessen Melder sowie der Pferdehalter, ferner der stellv. Zugführer mit seinem Melder und Pferdehalter. Die drei letzten bleiben zurück, sobald der Zug zum Gefecht zu Fuß antritt, und haben nach Ziffer 30—32 ihre besonderen Aufgaben bei den Handpferden zu erfüllen.

Wenn der Zugführer zum Gefecht zu Fuß absitzen muß, so läßt er drei Pferde mit dem Pferdehalter zurück. Er geht also lediglich mit einem einzigen Melder ins Gefecht. Das ist reichlich wenig. Er braucht doch mindestens für jede Gruppe einen, also drei Melder. Da nach den Richtlinien der Zugtrupp jedoch nicht stärker ist, muß sich der Zugführer

Digitized by Google

von jeder Gruppe sofort einen Melder kommen lassen; denn seinen einzigen etatsmäßigen Melder muß er unter Umständen bald mit einer Meldung zum Eskadronführer senden.

Die Gruppe ist zu Pferde 1/11 stark (1 Führer 11 Reiter). Nach dem Absitzen dagegen ohne die drei Pferdehalter nur noch 1/8, wenn der Melder zum Zugführer geschickt wird, bloß noch 1/7. Rechnet man den l. MG.-Abmarsch (1 MG.-Abmarschführer, Schütze 2 u. 3) ab, so verfügt der Gruppenführer noch über 4 Karabinerschützen. Die l. MG.-Schützen 2 und 3 sind mit Pistolen ausgerüstet, desgleichen muß der Gewehrführer eine Pistole haben. Diese Frage betreffs Bewaffnung des l. MG.-Abmarsches ist jedoch noch nicht geklärt. Beim l. MG. befinden sich lediglich 500 Patronen, der Gewehrführer hat keinen Reservelauf, wenn nicht das Gefechtsfahrzeug des Zuges, das bisher lediglich auf dem Papier stand, herangekommen ist.

Die Stoßkraft der Kavalleriegruppe mit dem Gruppenführer und den 4 Karabinerschützen ist nur gering. Das wird sich kaum ändern lassen, oder man muß die Gruppen noch stärker machen. Immerhin möchte ich behaupten, daß die Kavallerie moderner geworden ist als die Infanterie, die noch Schützen- und l. MG.-Gruppen kennt. Vielleicht wird bei ihr auch noch einmal eine Änderung eintreten.

Um nicht von vornherein auf die Melder der drei Gruppen angewiesen zu sein, wäre der Zugtrupp um 2 Melder sowie 1 Pferdehalter zu verstärken. Der Zugtrupp hätte alsdann folgende Zusammensetzung:

= Zugführer
= links Pferdehalter, rechts 1. Melder
= links 2. Melder, rechts 3. Melder
= Pferdehalter für den Zugführer (kann dessen Pferdepfleger sein)

bleiben bei den Handpferden:
= links Melder des stellv. Zugführers, rechts stellv. Zugführer
= Pferdehalter des stellv. Zugführers.

Wenn der Zug also bisher folgende Stärke hatte: 1 Zugführer, 1 stellv. Zugführer (Uffz.), 4 Reiter im Zugtrupp, 3 Gruppen = 3 Uffze. 33 Reiter, zusammen also: 1 Zugführer, 4 Uffz., 37 Reiter, müßte er nach dem Vorschlag wie folgt stark sein: 1 Zugführer, 1 stellv. Zugführer (Uffz.), 7 Reiter im Zugtrupp, 3 Gruppen = 3 Uffz. 33 Reiter, zusammen also: 1 Zugführer, 4 Uffz., 40 Reiter. 175.

# Personal-Veränderungen

## Heer.

**Befördert mit Wirkung vom 1. 8. 1930: zum Oblt. (W.):** Lt. (W.) ✱Schultz, Kdtr. d. Tr. Üb. Pl. Ohrdruf; **zum Lt. (W.):** Ob. Feuerw. ✱Großer, Zeugamt in Kassel.

**Mit 1. 8. 1930 versetzt:** Oblt. (W.) ✱Wittig, Nebenzeugamt in Königsberg (Pr.), in d. A. R. 7.

**Mit 31. 7. 1930 ausgeschieden:** Oblt. ✱Andreae, R. R. 13.

Umzüge – Wohnungsnachweis
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 146/147
Telephon: Lützow 6047-49 (Umzüge), Lützow 5297-98 (Wohnungen)

Gustav Knauer
Umzüge
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch
BERLIN W62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
BRESLAU
Fernspr.: Sammel-Nr. 28747

Berliner Paketfahrt – Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

## Marine.

**Mit Wirkung vom 1. 7. 1930 wird befördert: zum Ob. Fähnr. z. S.:** der Fähnr. z. S. ✱Dau, vom Kreuzer „Köln".

**Mit Wirkung vom 1. 8. 1930 wird befördert: zum Korv. Kpt.:** der Kptlt. ✱Löwisch (Werner), Lehrer, zugl. Komp.-Führer b. d. Mar.-Schule Flensburg-Mürwik; **zum Kptlt.:** der Oblt. z. S. ✱v. Stockhausen, Funkoffz. des Linienschiffs „Hessen".

**Mit dem 31. 7. 1930 scheiden unt. Bewill. der gesetzl. Vers. aus dem Mar.-Dienste aus u. erhalten für die dreimonatige Entlassungsfrist, und zwar vom 1. 8. 1930 bis zum 31. 10. 1930, die bisher. Gebührnisse aus Kapitel VIII B (bisher VIII D) 2 Titel 1 a des Mar.-Haushalts: der Lt. d. Mar.** ✱Protze, kdt. z. Dienstl. im Rw. Min., mit dem Char. als Oblt. der Mar. und der Berecht. zum Tragen der bisher. Uniform.

# Heere und Flotten

**China.** Ende Juni war es den Regierungstruppen Tschank-Khai-Tscheks gelungen, den kommunist. Aufstand im Süden, in den Provinzen Hunan und Kiangsi, niederzuwerfen, wodurch stärkere Kräfte für den eigentlichen Kampf gegen die Nordarmeen frei wurden. Ein Anfang Juli noch ohne Verstärkungen unternommener Vorstoß der Nankingtruppen, beiläufig in der Mitte der — allerdings nur sehr losen — Front auf Kai-Föng (Provinz Honan), drang nicht durch. Inzwischen hatte Tschank-Khai-Tschek die im Süden frei gewordenen Verstärkungen gegen seinen rechten Flügel herangeführt und begann etwa Mitte Juli die Offensive gegen das Ende Mai von den Nordtruppen besetzte Tsinanfu, um die besonders wichtige Provinz Schantung, in der auch Japan gewichtige Interessen hat, wieder in seinen Besitz zu bringen. Die Offensive hatte Erfolg, der rechte Flügel der Nankingtruppen konnte bis an den Hoangho vordringen und damit die Provinz Schantung zurückgewinnen. — Die starke Entblößung des Südens von Truppen hatte jedoch ein sofortiges Wiederaufleben der kommunist. Aufstände zur Folge. Die roten Truppen besetzten Ende Juli Tschangtscha (Hauptstadt der Provinz Hunan), dessen Besatzung gemeutert hatte, raubten und plünderten, und sind nach den letzten Nachrichten im weiteren Vordringen nach Osten in die Provinz Kiangsi. Es zeigt sich immer mehr, daß sich im Raume südlich des Jang-Tse-Kiang noch immer zahlreiche und starke kommunist. Herde befinden, die offenbar mit Unterstützung Moskaus recht geschickt mit den aufständischen Nordtruppen zusammenwirken und deren Ausrottung jedenfalls noch viel Zeit und starke Kräfte beanspruchen wird. Wahrscheinlich wird daher dieser neue Erfolg der Kommunisten auch nicht ohne Rückwirkung auf die Lage der Hauptfront, insbes. in der Provinz Schantung, bleiben. (Nach Meldungen von Reuter, Tel. Komp. und United Preß.) 64.

**Frankreich.** Die seit dem Scheitern der Londoner Flottenabrüstungskonferenz wieder zutage getretene Spannung mit Italien hat sich in jüngster Zeit bedeutend verschärft, als durch eine sozialist. Enthüllung bekannt wurde, daß mehrere Milliarden — die genaue Zahl ist noch nicht bekannt — aus dem vom früheren Finanzminister Chéron angelegten Sparfonds verschwunden sind und offenbar schon seit längerer Zeit ohne Genehmigung des Parlaments für verschiedene, geheime, in erster Linie gegen Italien gerichtete Rüstungsmaßnahmen verwendet wurden. Die Reg. hat unter Zustimmung der Kammermehrheit die von den Sozialisten geforderte parlamentar. Untersuchungskommission sowie eine nähere öffentliche Auskunfterteilung über die verschwundenen Gelder aus außenpolit. Gründen abgelegnt und dadurch erst recht allen möglichen Gerüchten Tür und Tor geöffnet. Die beiderseitige Presse führt eine sehr heftige Sprache, in Nizza wurden mehrere Italiener unter Spionageverdacht verhaftet, in Bari fanden schwere antifranzösische und -jugoslawische Kundgebungen statt. (Tagespresse.) 64.

**Italien.** **Luftfahrtminister Balbo** hat die Pilotenprüfung für Jagdflgze. mit vorzügl. Erfolg abgelegt. 64.

**Jugoslawien.** Das Amtsblatt veröffentlichte das neue **Gesetz über die Organisierung der Landesverteidigung.** Es setzt die vollständige Ausnutzung aller personellen und

Digitized by Google

materiellen Hilfsquellen des Landes für die Verteidigung fest, die schon im Frieden entsprechend vorbereitet wird. Hierzu wird ein Verteidigungsrat gebildet, dem alle Minister und der Chef des Genstbs. angehören. Diesem obliegt auch die körperl. und moral. Erziehung der Jugend. Zur Sicherstellung der Ernährung in Kriegszeiten werden bei den polit. Behörden und Gemeinden besondere Ernährungskomitees gebildet. Weiter bestimmt das Gesetz, daß alle Erfinder verpflichtet sind, ihre Erfindungen, sofern sie für Zwecke der Landesverteidigung geeignet sind, vor deren öffentlicher Bekanntmachung dem Staate zum Kaufe anzubieten. 64.

**Polen.** Mit litauischen Grenzwachen kam es in letzter Zeit zu wiederholten Zwischenfällen; der zur Schlichtung angerufene Völkerbund hat ein Eingreifen abgelehnt und beiden Parteien lediglich angeraten, alle Maßnahmen zu vermeiden, die das gute Verhältnis (??) trüben könnten! Die Blätter kommentieren diese Nachricht dahin, daß durch diese merkwürdige Erledigung das ohnehin schon geringe Ansehen des Völkerbundes neuerdings empfindlich leiden werde. (Tel. Komp.) — An Stelle des zurückgetretenen Innenministers Joszewski wurde sein Vorgänger, General Sladkowski, ein Vertreter der scharfen, antiparlamentarischen Pilsudski-Richtung, neuerdings zum Innenminister bestellt. („N. Fr. Presse".) — Auf dem Flugplatz Demblin bei Iwangorod stürzten kürzlich unmittelbar hintereinander zwei Flugzeuge ab. Beide Piloten tot, beide Beobachter schwer verletzt. („N. Wiener Tagblatt".) 64.

**Tschechoslowakei.** Der oberste Verwaltungsgerichtshof hat das auf Degradierung zum gewöhnlichen Soldaten u. Kürzung des Ruhegehalts lautende Urteil des Disziplinargerichts gegen den gewesenen **Chef des Genstbs. Gaida** bestätigt. („N. Fr. Presse".) — Der **Prozeß** gegen den Obrstlt. des Sanitätsdienstes Dr. Dworak, der angeblich zahlreiche reiche junge Leute gegen hohe Bezahlung als dienstuntauglich erklärt hatte, endete mit Freisprechung. (Tagespresse.) — **Anfang August** finden im Raume Prerau, Olmütz, Hohenmauth, Pardubitz, Königgrätz **große Fliegermanöver** statt, bei denen hauptsächlich Bomben- und Gasangriffe gegen Städte, in erster Linie Olmütz, durchgeführt werden, um die Wirksamkeit der getroffenen Abwehrmaßnahmen zu erproben. Über diese gibt die Tagespresse folgendes bekannt: Zur Organisierung der Abwehr fand eine Beratung des Olmützer Gemeinderates statt, an der auch die militär. Vertreter und zivilen Schutzorganisationen teilnahmen. Das Herannahen feindl. Flieger wird durch Sirenensignale angekündigt, worauf sofort der gesamte Verkehr auf den Straßen stillgelegt wird. Die Bevölkerung hat schleunigst Deckung in Kellern, Haustoren u. dgl. zu suchen bzw., wo solche nicht in der Nähe sind, sich flach auf die Erde zu legen. Bei Nacht ist sofort die gesamte öffentl. und private Beleuchtung einzustellen. Die Feuerwehr hält sich zur Löschung von Bränden bereit, das Rote Kreuz übt sich in der Versorgung von Verwundeten usw. Die genaue Einhaltung dieser Vorschriften wird von der Polizei, unterstützt von Mitglieder der Sokol- u. Legionärorganisationen, überwacht, während militär. Fachleute die Zweckmäßigkeit der getroffenen Maßnahmen prüfen und beratend eingreifen. (Tel. Komp.) 64.

## Aus der militärischen Fachpresse

**Revue d'artillerie. Mai 30.** — Gen. Faugeron: „Das Artilleriemanöver." Vortrag vor den Offz. von Nancy und Toul mit dem Zweck, die Notwendigkeit engster Zusammenarbeit von Inf. und Artl. wieder einmal zu betonen, gibt an trefflich gewählten Beispielen der Kriegsgeschichte die Entwicklung der Tätigkeit der Artl. und ihrer Bedeutung von dem einmaligen Instellunggehen mit einem einzigen Ziel der ältesten Zeit bis zu der beweglichen, vielseitigen und künstlerischen Verwendung unserer Zeit. Ein Musterbeispiel für die Vereinigung fesselnder Form mit überzeugender Belehrung. — „Verwendung der Artl. beim Angriff (Planbeispiel)." Bespricht einige Punkte des Artilleriebefehls, insonderheit die Entfaltung der Artl., die Armeeartl., die Führung des Artilleriekampfes (bemerkenswert), Störungsfeuer, die Art, wie die Tätigkeit der Korpsartl. und der Armeeartl. in Einklang zu bringen sind. — Bruchmüller-Brunel-Aizier: „Die Artl. beim Angriff im Stellungskriege." Behandelt den Durchbruch im Abschnitt von Zloczow. — Joguet: „Schießen der 75-K. auf ein der eigenen Krete nahegelegenes Ziel." Gibt eine Tabelle, aus der ein auf eine Krete vorgeschobener Beobachter feststellen kann, bis zu welcher Entfernung er die Flugbahn ohne Gefahr für sich zurückziehen kann. Die Sicherheitsmaße, soweit sie durch die Streuung bedingt sind, sind ebenso gewählt wie bei uns, jedoch ist von vornherein auch ein sehr hoher Betrag für verkürzende Witterungseinflüsse in Rechnung gestellt. — Libman: „Spezialkraftfahrzeuge mit unabhängigen Rädern, Vorderradantrieb, sechs Rädern." Eine durch klare Abbildungen unterstützte kritische Beurteilung der mit diesen Neuerungen versehenen Autotypen; von deutschen Werken sind Röhr, Büssing, Daimler-Benz, Krupp behandelt. — Verschiedene Mitteilungen: „Italien. Elastischer Lafettenträger für Kraftzug auf der Straße." Diese zweckmäßige Vorrichtung besteht aus einer kräftigen, wenig gekröpften Achse mit zwei Rädern mit Vollgummi-Doppelbereifung. Die Achse ruht beiderseits in Lamellenfedern, deren Enden leicht in entsprechenden Beschlägen der Lafette befestigt werden können. Die Anbringung des Trägers geschieht in der Weise, daß er unter die hochgehobene Lafette so weit nach vorn geschoben wird, bis sich die Federn an der Lafette befestigen lassen; hierauf wird der Lafettenschwanz herabgedrückt, so daß sich die Lafettenräder vom Boden abheben und die Last auf dem Träger ruht. Die Befestigung am Schlepper geschieht vermittels der Protzöse. Eine zweite Art der Verwendung findet der Träger beim Fahren im Gelände. In diesem Fall wird er unter dem Lafettenschwanz befestigt, ein federndes Zwischenglied zwischen Lafette und Trägerachse eingeschoben und eine Art Protzhebel zur Befestigung am Schlepper verwendet. — „Verein. Staaten. Heliumerzeugung." Die neue Staatsfabrik bei Amarillo in Texas hat im verflossenen Juli ungefähr 70 000 cbm Helium erzeugt; Gestehungspreis weniger als 20 $ für 100 cbm, während er sich 1926 noch auf 34 $ für 100 cbm, vor dem Krieg aber auf 20 000 $ für 1 cbm belief. Die Lenkballone der Armee und Marine benutzen jetzt nur mehr Helium. 31.

**Bulletin Belge des Sciences Militaires. Juni 30.** — „Die Operationen des belgischen Heeres: Die Kämpfe bei Haulem—St-Marguerite u. bei Grimde am 18. 8. 14." Enthält eine große Zahl von Befehlen für den Rückzug des belg. I. A. K. im Urtext. (Forts. f.) — Insp. der Inf.: „Infanteriefragen." Die engl. Ansichten über die Verwendung der s. MG. im Angriff. Die Grundsätze weichen wesentlich von denen in den andern Heeren ab; die MG. werden nicht grundsätzlich bei ihren organischen Verbänden verwendet. Hieraus ergeben sich eine Anzahl wesentlicher Abweichungen im einzelnen. — Obrstlt. van Egroo: „Mit der preuß. Garde an der Sambre 1914." (Forts.) Es wird der Einsatz am 21. und 22. 8. behandelt und hierbei besonders das Befehls-hin-und-her bei der 4. Garde-Inf.-Brig. besprochen. Die Befehlsreibungen finden eine scharfe, aber sachliche Kritik. — Maj. Delvaux: „Die Belagerung der Zitadelle von Antwerpen 1832." (Forts.) — Hptm. Wanty: „Die militär. Ereignisse während der Revolution von 1830." Beschreibung des entscheidenden holländischen Angriffs auf Brüssel, der gegen eine Handvoll Aufrührer infolge falscher Einschätzung der Lage und schlechter Führung scheiterte. — Flieger-Major Desmet: „Die Jagdfliegerei und ihre Zukunft." Dem Eindecker als Jagdflzg. werden nur noch beschränkte Verwendungsmöglichkeiten zugesprochen. Die Zukunft gehört den gepanz., schwer bewaffneten Luftkreuzern, die zwar langsamer sind, aber nach allen Seiten eine starke Feuerwirkung haben. 78.

**Rivista di Artiglieria e Genio. Juni 30.** — Targa: „Verwendung der Div.- und Korps-Artl. in der Angriffsschlacht des Bewegungskrieges." Sehr eingehende lehrreiche Betrachtung über Artl.-Verwendung bei der Annäherung und im Angriff, wobei der Zeitabschnitt der Annäherung besonders genau besprochen wird. Hauptaufgabe der Korps-Artl. ist die Bekämpfung der feindl. Battrn. Erst wenn diese niedergehalten sind, kann zur Unterstützung der Div. Artl. übergegangen werden, deren Aufgabe der unmittelbare Kampf zusammen mit der Inf. ist. Fehler in Einsatz, Gliederung und Aufgabenverteilung bei der Annäherung sind später beim Angriff nicht mehr gutzumachen. Armee- und Korps-Artl. befinden sich bei der Annäherung

Digitized by Google

im allgemeinen hinter der Div. erster Linie, weitreichende Battrn. sind jedoch oft vorgeschoben bis zu den Vorhuten. Für jeden Angriff wird verlangt: Erdrückende Überlegenheit an Artl., absolute Vorherrschaft in der Luft, starke Verwendung von Kampfwagen. Beispiele für geforderte Artl.-Wirkung: Um ein 5 m tiefes Drahthindernis auf 10 m Breite zu zerstören, sind 100 Schuß Haubitzgranaten einzusetzen (Entfern. 3000—4000 m). Um ein bestimmtes, genau festgestelltes Ziel niederzuhalten, sind bei einem Feuerschlag von 3 Minuten 100—150 Schuß leichte Granaten, 80 bis 120 Schuß schw. Gran. auf den Hektar vorgesehen. Für den Kampf gegen eine feindl. Battr. auf 7 km Entfernung ist notwendig: 1 Abtlg., wenn alle Berechnungen stimmen, sonst 3—5 Abtlgn., durchschnittlich 2—3 Abtlgn. (!). Verlangte Stärke der Korps-Artl. beim Angriff: mindestens 15 Abtlgn., wobei etwa 20 feindl. Battrn. gerechnet werden. Der Aufsatz schließt mit einem beachtlichen Satz aus der belg. Vorschrift für die Verwendung großer Einheiten: „Die Geschichte lehrt, daß in den Vorarbeiten und Studien des Friedens im allgemeinen die Bewegung höher eingeschätzt wird als das Feuer." Immer aber hat der Anfang des Krieges rücksichtslos auf die Vorherrschaft des Feuers hingewiesen. — Belluſci: „Militär. Drahtseilbahnen." Studie mit Konstrukt.-Berechnungen und zahlreichen Skizzen für die Linienführung. — Burzio: „Die Bestimmung des um ein Geschoß entstehenden aerodynamischen Feldes mittels des elektr. Teiches." Bericht über neue ballist. vom Verf. ausgeführte Versuche im aeronaut. Laboratorium der Ingenieurschule Turin. — Carnevale: „Die wirksame Zone und der tote Trichter beim Schießen gegen Luftziele." Der Aufsatz bringt im allgemeinen eine graphische Darstellung für die Berechnung aller Punkte, die an der Grenze des von einer Fl.-Abw.-Kanone bestrichenen Raumes liegen, wobei alle Richtungen, von der senkrechten angefangen, berücksichtigt sind. Es ergibt sich so die Form eines Zylinders. — Aus dem Anhang: Jugoſlawien: Unter den zahlreichen geplanten und im Bau befindlichen Schienenwegen ist der wichtigste derjenige von Cattaro nach Belgrad. Die Länge der Strecke beträgt 800 km, davon ist der erste Teil (200 km) für 1 Milliarde Dinar fertiggestellt. Die Bedeutung der Bahn ist überwiegend militärisch. — Ver. Staaten: Neue Flugkarten 1 : 500 000 sind ausgegeben worden. Besondere deutliche Einzeichnungen: Große Städte in gelb, Plätze für Notlandungen, Eisenbahnlinien, Seen und Wasserläufe, außerdem auf den Fluglinien Höhenzahlen für je 500 Fuß Höhe, wobei grün bis 3000 Fuß und braun darüber verwendet ist. Hptm. M. Braun.

**Revue militaire suisse. Mai 30.** — Franz. Gen. de Rouquerol: „Die Zukunft der Inf." Die mehrfach in der „Revue" vertretene Verstärkung der Inf. durch schwere Waffen wird angefochten. Die Inf. büßt damit ihre wertvollste Eigenschaft, Beweglichkeit in jedem Gelände, ein. Auch die Ausbildungsschwierigkeiten werden zu groß. Schließl. führt die Beweisführung den Verf. zur Bankerotterklärung jeden Erdkrieges, der doch im Stellungskrieg münde. Die Entscheidung würde in der Luft fallen. — Hptm. Perret: „Die neue ital. A. V. J." (Schluß.) — „Der Kampf des Grenzdetachem. zu Beginn eines Krieges." Recht wertvolle Anregungen für die Führung des hinhaltenden Gefechts durch Grenzschutz. Eingehend wird der Feuerüberfall aus der Flanke gegen marschierende Kolonnen geschildert. 78.

**Vojenské Rozhledy. April 30.** — Kpt. Reſſel: „Beendigung der Aufsatzreihe über das Ausbildungsprogramm bei Komp. und Bttr." — Kpt. Chlumſky: „Von der Frage der Erhöhung der Waffenwirkung der Inf." Besprechung von Ausführungen des schweiz. Hptms. Däniker in der „Heerestechnik". — Maj. Dedic: „Bemerkungen zum Kampf der Reiterei." Verhältnisse in Polen. — Oberst Melichar: „Verteidigung von Belgrad 1915." Nach einem Buch des jugoslaw. Obersten Lazarevic, der damals Chef des Stabes der dortigen serb. Truppen war. — Maj. Fürſt: „Einfluß der Politik und der polit. Systeme auf die Kriegführung." — „Neues Wehrgesetz der jugoslaw. Armee." — „Militärische Landkarten in Polen." — „Wehrerziehung der poln. Jugend." — „Aufnahmeprüfungen für die ital. Kriegsakademie in Turin." — Oberst des ehem. russ. Generalstabs Dobrynin: „Das Militärwesen in Sowjetrußland." — Übungsblätter: Aufgabe über die Organisation des Geländes im Abschnitte eines verstärkten Inf. Rgts. — **Mai 1930.** — Maj. Pohunek: „Vergleich der Bestimmungen über Sicherung in der tschechischen »F. u. G.« und der neuen französischen Felddienstvorschrift für die Inf." — Stabskpt. Tacl: „Die Div.-Aufklärungsabteilung und ihre Zusammenarbeit mit den Fliegern, vom Standpunkte des Meldewesens." — Gen. Rauſch: „Bedeutung des einheitlichen, quadratischen, kilometrierten Netzes für das Schießen nach der Karte." — Oberst Melichar: „Beendigung des Aufsatzes über die Verteidigung von Belgrad 1915." — Maj. Ing. Hajek: „Die militär-techn. Erziehung in Frankr. und bei uns. 54.

**Ratnik. SHS. Monatsschrift. Mai 30.** — Maric: „Der chem. Krieg und dessen Einfluß auf die Strategie." Verf. verbreitet sich weitläufig über Begriff und Hypothese einer chem. Kriegführung, doch bleibt er auf die Frage, in welcher Weise dadurch die Strategie beeinflußt wäre, im Wesen die Antwort schuldig, da er bei Besprechung strateg. Gesichtspunkte immer nur von der Wirkung der Luftwaffe spricht. Zum Schluß malt er ein schreckerregendes Bild des künftigen Krieges, in welchem Front und Hinterland restlos vertilgt wird, — allenfalls Überlebende aber Sklaven des Siegers werden. — Curic: „Gewehr- und MG.-Patrone mit 2 Geschossen." Verf. ist selbst Erfinder dieser Neuerung auf schießtechn. Gebiete. Seine ersten Versuche fallen noch in die Vorkriegszeit, welche angeblich schon damals befriedigende Resultate ergaben. Die im Kriege auf franz. Schießplatze abgehaltene Probe bewies die Richtigkeit der getroffenen Verbesserungen, — somit kann die neue Form des Doppelgeschosses als vollendet bezeichnet werden. Nach Ausführungen des Verf. ist die Wirkung der Patrone auf kleine Entfernungen gegenüber der einfachen Munition um 100 vH. größer. — Stamenkovic: „Luftminen." Untersucht die Frage, in welcher Weise einzelne Lebenszentren des Hinterlandes gegen Luftangriffe erfolgreich zu verteidigen wären? Er nimmt an, daß die wenigsten Staaten über eine aktive Luftabwehr verfügen, daher die passiven Abwehrmaßnahmen eine bedeutend erhöhte Beachtung beanspruchen. Nach kurzer Schilderung bisher versuchter Maßnahmen entwickelt er seine eigenen Ansichten. Der empfindlichste Teil des Flugzeuges ist dessen Luftschraube. Schon ein geringer Widerstand ist geeignet, sich zu zersplittern, worauf das Flugzeug unweigerlich niedergehen muß. Autor richtet daher seinen Abwehrplan gegen die Luftschraube. Er empfiehlt, rund um das zu schützende Objekt kleine Fesselballons bereitzustellen, welche im Falle eines Angriffs in wenigen Minuten auf eine entsprechende Höhe steigen. Diese Ballons sind untereinander mit dünnen starken (Seiden-) Schnüren verbunden, von welchen wieder einzelne lose Fäden schleierartig niederhängen. Diese Fäden tragen auf je 1 m Entfernung etwa schlüsselgroße Leichtmetallstücke oder winzige Bomben. Die technische Durchführung überläßt Verf. anderen. — Tomovic: „Der Kampf Mechmed Ali Paschas bei Vasojevic 1877." Einer der blutigsten in der Geschichte Montenegros und speziell von Vasojevic, deren Bevölkerung durch die Türken fast vernichtet wurde. Die Skizze liefert ein lebendes Bild von der am Balkan lodernden Kampfeswut und der Zähigkeit der gegeneinander wütenden Volksstämme. Maßloser Haß und Blutgier raucht aus jeder Zeile gegen jeden Unterdrücker nationalen Freiheitsdranges. Der Artikel beleuchtet grell die Ursachen des nie erlöschenden Feuerherdes am Balkan. — Verſchiedenes. — Cukavac: „Französ. Tag im Belgrader Offiziersheim." Vortrag gehalten zur Festigung der französ. Freundschaft. 7.

**Tschassawoi. Paris. Mai 30. Nr. 31.** — Prof. Gen. Gérois: „Die Kugel. — Ein Nekrolog." Kleinkalibr. Geschosse werden künftig nur noch für den Luftkampf größere Bedeutung haben, für den Erdkampf seien jetzt im Hinblick auf die Tanks Panzergeschosse von etwa 1—1½ Zoll Kaliber wichtiger. — „Manöver der amerikan. Luftflotte." — „Reorganisation der japan. Armee." — Heer- und Flottenchronik fremder Mächte: „Die Jugend zu den Fahnen!" In Brüssel unter dem Namen „Russ. Sport-Drushine" die erste russ. militär. Jugendvereinigung gegründet. Aufgenommen werden junge Leute von 16 Jahren an, die die Sowjets nicht anerkennen und die den Wunsch haben, einmal in der künftigen russ. Armee zu dienen. Ausbildung erfolgt durch ehem. Zaren-Offze. Aufnahme der Gruppe in den Allgem. Russ. Kriegerbund angeregt. 93.

Digitized by Google

**Dtsch. Offizierbund.** (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22 b.) **Nr. 22:** Von der franz., dtsch. und schweiz. Geschichtsschreibung über den Weltkrieg (Genlt. v. Moser). Kjellen-Haushofer: Die Großmächte vor und nach dem Weltkriege (Oblt. Dr. Fr. Bonsack). Die dtsch. Offiziersfrau. Eine dtsch. Frau berichtet aus ihrem Leben und Beruf in den U. S. A. — **Landesverband Nordmark der dtsch. schw. Artl. Nr. 7. — Kampf und Spiel,** Sport-Ztg. für den Wehrkreis II. **Nr. 8:** Die Breslauer Kampfspiele 1930; ferner acht versch. Sportnachrichten. — **Kyffhäuser. Nr. 32. — Der Stahlhelm. Nr. 32. — Deutsche Rundschau, Aug. 1930:** Der dtsch. Osten und das dtsch. Volk; Probleme und Denkweisen der gegenwärtigen Physik. — **Preuß. Jahrbücher, Aug. 1930:** Kaiser Franz Joseph. Das Roggenproblem. Ablehnung des engl. Bündnisantrages (1898—1901). — **Der Weg zur Freiheit. Nr. 14/15:** Versailler Schlagworte u. Ideologien. — **Kugel und Schrot. Nr. 15:** Haftpflichtversicherung. — **Deutsche Zukunft. Nr. 15. — Stollwerckpost, August 1930.**

## Verschiedenes

**Marineübungen auf der Ostsee.** Im Seegebiet der Mecklenburger Bucht in der westlichen Ostsee halten zur Zeit die Verbände der Reichsmarine ihre Vorübungen für die bevorstehenden Herbstmanöver der Flotte im September ab. Zu einem Tragweitschießen der ersten Torpedoflotte gegen Linienschiffe und einem anschließenden Nachtschießen hatte die Marinestation an der Nordsee und der Ostsee Vertreter der Presse geladen, um einen Einblick in das manövermäßige Zusammenarbeiten der leichten Seestreitkräfte, insbesondere des Torpedoschießens mit den Linienschiffen, zu bekommen. Von den Linienschiffen nahmen an diesen Übungen teil „Schleswig-Holstein", „Schlesien", „Hannover" und „Hessen", von den Kreuzern die beiden neuen „Königsberg" und „Köln" und die erste und die zweite Torpedobootsflottille mit dem Führerschiff „Königsberg" und dem Befehlshaber der Aufklärungsstreitkräfte (B. d. A.), Konteradmiral Gladisch, an Bord. Der Reichswehrminister Dr. Goener hatte sich ebenfalls zur Teilnahme an den Torpedoschießübungen mit dem Flottentender „Hela" von Travemünde an Bord des Kreuzers „Königsberg" begeben, um von hier die Schießübungen der leichten Streitkräfte zu besichtigen. Die Übungen, die sehr gut durchgeführt wurden, zeigten, daß trotz der vorhandenen mäßigen Kampfmittel unserer Marinestreitkräfte ernste Arbeit in den verschiedenen Verbänden und auf den einzelnen Schiffen geleistet wird. („Schl. Ztg." 393, 5. 8. 30.)

**Das Gasmanöver von Lyon.** Die Stadt Lyon und Umgebung war kürzlich Schauplatz eines interessanten und bisher in Frankr. einzigartigen Experiments. „Gas- u. Bombenangriffe durch Flugzeuge auf Lyon", so lautete der Befehl, den der französische Generalstab gestellt hatte und der die Mittel zur Sicherung der Stadtbevölkerung gegen feindliche Fliegerangriffe als erfolgreich unter Beweis stellen wollte. Den Manövern, die mit einem Generalangriff von Bomben- und Jagdflugzeugen begannen, folgte in der Nacht ein anschauliches Bild, zu dessen Ausgestaltung zahlreiche Flugzeugstaffeln, die Abwehrbatterien der umliegenden Forts, neun riesige Scheinwerfer, Hilfsorganisationen für die Zivilbevölkerung, die Feuerwehr, die Polizei usw. beitrugen. Die Möglichkeiten eines nächtlichen Bomben- und Gasangriffes wurden bis in alle Einzelheiten durchgeführt. Die Sirenen heulten, als die ersten feindlichen Flieger gemeldet wurden. Die Stadt wurde in völliges Dunkel gehüllt. Die Einwohner waren durch eine vorherige Bekanntmachung angewiesen, ihre Lichter abzublenden. Die Feuerwehren löschten hypothetische Brände. Die Polizei nahm Rettungsversuche an vergifteten und verletzten Personen vor. Die Abwehrbatterien krachten. Die Jagdflugzeuge mimten Luftkämpfe und die Bombenflugzeuge warfen Gegenstände ab, die Gas- und andere Bomben darstellen sollten. Bis 2 Uhr nachts dauerten die Manöver. Die Ergebnisse, besonders was die wirksame Verteidigung gegen Flugzeugangriffe betrifft, sollen befriedigend gewesen sein. Es wurden dabei vollkommen neue Defensivmittel ausprobiert, die jedoch geheimgehalten werden. („B. B. Z." vom 31. 7. 30.)

**Herbstmanöver in Frankreich.** In der zweiten Hälfte des August werden in Frankr. große Herbstmanöver stattfinden. Besonderes Gewicht wird den Übungen in Lothringen beigelegt, die unter der Leitung des Militärgouverneurs von Metz, General Lacapelle, ein starkes Truppenaufgebot vereinigen sollen. U. a. werden das 401., 402. und 403. Fliegerabwehrregiment aus Paris, Metz und Toul sowie verschiedene andere Formationen daran teilnehmen. — Andere Manöver sind unter dem Oberkommando des Militärgouverneurs von Straßburg, General Brecard, im Gebiet zwischen der Saar und der Meurthe vorgesehen. Zu diesen Übungen, die 10 Tage dauern sollen, werden folgende durch die Reserven verstärkte Formationen kommandiert: Der Stab des XX. Armeekorps (Nancy) mit General Mittelhausser an der Spitze, der Stab des 7. Militärbezirks (Besançon) unter dem Kommando des Generals Dufieux, die 14. Inf. Div. (Mülhausen), die 11. Inf. Div. (Nancy), die 43. Inf. Div. (Straßburg), d. h. 21 Inf. Batle., 3 Jäger-Batle. und 3 Artl. Rgtr., ferner die 2 nordafrikan. Inf. Divn. im Bestande von 12 alger. Schützenbatln. und 1 Artl. Rgt., schließlich die 3. und 5. Kav. Div. im Bestande von 32 Eskadronen, 4 MG.-Kraftwagenabtlgn., 2 Drag. Rgtrn. u. 2 berittenen Artl. Rgtrn. Die Abwehrtruppe wird aus der Kav. Div. von Luneville formiert. Wie verlautet, werden sich außerdem 5 schwere Artl. Rgtr., 1 Fliegerabwehrrgt. sowie die Trainformationen aus Toul und Epinal an den Manövern beteiligen. Über die Stärke der Luftstreitkräfte wird das Luftfahrtministerium Bestimmungen treffen. („B. B. Z." vom 31. 7. 30.)

Aus ergänzenden Mitteilungen über die großen französischen Herbstmanöver in Lothringen geht deutlich hervor, daß diese Manöver **die größte französische Truppenzusammenziehung nach dem Weltkriege darstellen.** Insgesamt werden an den Manövern, die nun endgültig vom 4. bis 10. September stattfinden, nicht weniger als 50 000 Mann teilnehmen. Marschall Petain, der Generalinspektor der französischen Armee, wird den Manövern beiwohnen, Kriegsminister Maginot hat sein Eintreffen für die letzten Tage zugesagt. Das Generalquartier soll in Luneville aufgeschlagen werden, wo 240 Offiziere des Großen Generalstabes untergebracht werden. („B. B. Z." 359, 5. 8. 30.)

**Kriegsversorgung und Notverordnung.** Zur Notverordnung des Reichspräsidenten, soweit diese die Versorgung der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen betrifft, hat der Reichsarbeitsminister nunmehr Durchführungsbestimmungen erlassen. Über deren Inhalt teilt der Verband der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen des Deutschen Reichskriegerbundes „Kyffhäuser" folgendes mit: Die Versorgungsämter sollen alle Anträge auf Versorgung, die nach Ablauf der Frist eingehen, daraufhin prüfen, ob eine Berücksichtigung im Härtewege geboten ist. Dies sei in der Regel anzunehmen, wenn durch eine auf Dienstbeschädigung beruhende Gesundheitsstörung, insbesondere infolge von Kriegsverwundung, die Erwerbsfähigkeit um mindestens 50 vH. gemindert ist und ein Bedürfnis vorliegt. Auch Heilbehandlung kann gewährt werden. — Rentenerhöhungsanträge, bei denen die in der Notverordnung neu eingeführte Ausschlußfrist versäumt ist, sollen gleichfalls sachlich geprüft werden und können, wenn sie zweifelsfrei berechtigt sind, unter Ausschaltung des Rechtsanspruchs berücksichtigt werden. — Die bisher bestehende Möglichkeit, Versorgung wegen eines im zeitlichen (nicht ursächlichen) Zusammenhange mit dem Kriegsdienst stehenden Leidens zu gewähren, ist bedauerlicherweise beseitigt worden.

Berlin, den 6. August 1930. (Amtlich.) Die amerikanische Filmgesellschaft Pathé, New York, hat einen **Film „Abenteuer im Schützengraben"** hergestellt, der eine schwere Beleidigung Deutschlands darstellt. Der Reichswehrminister hat deshalb die amerikanische Filmwochenschau Pathé News von der Zulassung zur Filmreportage über die Wehrmacht bis auf weiteres ausgeschlossen.

Berlin, den 6. 8. 1930. Die Absendung der **Briefposten für den Kreuzer „Karlsruhe"** erfolgt im Monat August vom Marinepostbüro Berlin C 2: am 19. und 20. August nach Walfischbai. Wegen ungünstiger Verbindung wird nach Lüderitzbucht keine Post gesandt. Aeg.

**60jähriges Dienstjubiläum des Obergeneralarztes Dr. Timann.** Ein Leibarzt des Alten Kaisers, der jetzt 82jährige Obergeneralarzt z. D. Dr. Fritz Timann, beging am 4. 8. 1930 sein 60jähriges Dienstjubiläum. Er nahm als junger

Digitized by Google

Feld-Assistenzarzt beim II. Armeekorps am Kriege 1870/71 teil, wurde 1876 Oberarzt und von 1878—1885 zum persönlichen Dienst bei Kaiser Wilhelm I. kommandiert. 1888 wurde er Regimentsarzt des Leib-Garde-Husaren-Regiments, 1896 Divisionsarzt und 1898 Korpsarzt. Nachdem er 1908 zur Disposition gestellt worden war, übernahm er im Weltkriege von 1915 an die 3. Kriegs-Sanitäts-Inspektion.

Das im Entstehen begriffene **Kavallerie-Museum Hannover** hat den Zweck, Bilder, Waffen und Uniformen aller deutschen Kav. Rgtr. zu sammeln und zweckmäßig auszustellen, um sie der jetzigen und kommenden Generationen anschaulich zu erhalten und nahezubringen. Spenden für die natürlich noch zahlreiche Lücken aufweisende Sammlung werden gern entgegengenommen; besonders erwünscht sind Uniformen und Waffen von all denen, die als Reiter in Afrika und Ostasien in Garnison standen oder sich an Expeditionen beteiligten. Die Reiterjugend soll wissen, was deutsche Männer draußen leisteten und wie nötig das große deutsche Volk Raum für weitere Entwicklung braucht.

**Anschriften erbeten von** Adolf Bordin und v. Ehgidi. Beide Herren waren 1916 Kompanieführer in türkischen Diensten, im 14. Pionier-Bataillon.

# Offizier- und Truppenvereinigungen

**Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.**

**Nachrichtenblätter sandten ein:**

**4. Garde R. z. F.**, Nr. 7. **3. Garde-Gren. R.**, Nr. 48. **J. R. 15**, Nr. 8. **J. R. 77**, Nr. 82. **J. R. 143**, Nr. 8. **R. J. R. 205**, Nr. 1. **Feldа. R. 100**, Nr. 25. **Deutschmeister-Ztg.**, Folge 8.

**Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.**

**Abkürzungen:** Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mi. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Straße 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestraße 94.

**Die Regts.-Abende im Ldw.-Kasino fallen im Juli und August aus.**

**XV. A. K. u. J. R. 17 u. 30:** Kassel, 1. Fr., 20 Uhr, Kaisereck.
**4. Garde-R. z. F.**, Berlin, 1. Di., Natl. Kl.
**Gren. R. 4:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Königsberg i. Pr., 1. Di., 20 Uhr, b. Kreutz.
**Gren. R. 6:** Berlin, 6., 20 Uhr, Ratskeller, Friedenau.
**J. R. 31:** Berlin, 1. Fr., 20 Uhr, Jancke, Jägerstr. 19. — Bremerhaven, 1. Snbd., 20,30 Uhr, Lloydhotel.
**Füs. R. 33:** Berlin, 1. Mi., Weihenstephan, Jägerstr. 15/16.
**Füs. R. 37:** Breslau, 1. Mi., 20 Uhr, Konzerthaus, Gartenstr. 39—41.
**J. R. 44:** Berlin, 1. Do., 20 Uhr, Ratskeller, Friedenau.
**J. R. 68:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Belle-Alliance (Bruno Rolle), Belle-Alliance-Platz 8. — München, 1. Mi., 20 Uhr, Bürgerbräu, Kaufinger Str.
**J. R. 71:** Kassel, 1. Fr., 20 Uhr, Bayer. Bierhalle, Martinsplatz.
**Füs. R. 73:** Hamburg, 1. Mo., 20,30 Uhr, Hotel Hindenburg, Gr. Allee.
**J. R. 76:** Hamburg, 1. Di., 20 Uhr, Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
**R. J. R. 76:** Hamburg, 1. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
**J. R. 77:** Berlin, 1. Di., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Bremen, 1. Di., 20,30 Uhr, Fürstenhof, Bahnhofspl. — Celle, 1. Fr., 20,30 Uhr, „Weykopf", Zöllnerstr.
**J. R. 83:** Berlin, 1. Mi., Ldw. Kas. — Kassel, 1. Di., 20,15 Uhr, Herkules.
**J. R. 92:** Braunschweig, 3., Parkhotel.
**J. R. 94:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, „Heidelberger", am Bahnh. Friedrichstr.
**Leib-Gren.-R. 109:** Karlsruhe, 1. Do., 20 Uhr, Im Moninger.
**J. R. 114:** Berlin, 1. Mi. d. gerad. Monate, 20,30 Uhr, K. Fischer, W 50, Ansbacher Str. 55. — Freiburg i. Br., 1. Di., 20,30 Uhr, Alte Burse. — Konstanz, 1. Mi., 20,30 Uhr, Disch. Haus.
**J. R. 131:** Berlin, 1. Fr., 20 Uhr, Jancke, Jägerstr. 19.
**J. R. 159:** Berlin, 1. Fr., 20,30 Uhr, Jancke, Jägerstr. 19.
**J. R. 165:** Berlin, 1. Mo. u. d. 15., 20,30 Uhr, Ratskeller Friedenau. — Hamburg, letzt. Di. jed. Mon., 20,30 Uhr, Erlanger Bierhalle, Kleine Bäckerstraße.
**J. R. 167:** Kassel, 1. Fr., 20,30 Uhr, Zur neuen Post, Hohenzollernstr.
**J. R. 173:** Berlin, 1. Di., 20 Uhr, Stechen, Behrenstr. (Oblt. Klüter, Berlin-Steglitz, Kniephofstr. 28.) — Düsseldorf, 1. Snbd., 20 Uhr, in der „Riesenburg", Ecke Hütten- u. Pionierstr. — Essen, 1. Snbd., 20 Uhr, Rest. Baumhof, Baumstr. 26. — Hamburg, 1. Snbd., 20 Uhr, Hohenfelder Bierhaus, Lübecker Str. 1.
**J. R. 182:** Dresden-A., 1. Snbd., 20 Uhr, Alter Burgkeller, Jüdenhof 1.
**R. J. R. 201:** Berlin, 1. Do., Rest. Königgrätzer Garten, ehem. Königgrätzer Straße 111.
**R. J. R. 209:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, Stechen, Behrenstr.
**R. J. R. 235:** Kassel, 1. Do., 20 Uhr, Bayr. Bierhalle, Mittelgasse 56.
**R. J. R. 239:** Karlsruhe, 1. Di., 20 Uhr, Moninger, Kapitelsaal. — Mannheim, 1. Di., 20 Uhr, Liedertafel, Hartrich, K. 2. 32.
**R. J. R. 252:** Berlin, 1. Fr., 20 Uhr, Stechen.
**R. J. R. 265:** Hamburg, 1. Snbd., St. Georgsh., Gr. Allee 45.
**R. J. R. 267:** Berlin, 1. Fr., Rest. „Zum Hackespecht", Mauerstr. 89.
**Jäg. Bat. 2:** Berlin, 2. (wenn Festtag, am 3.), 20,30 Uhr, Ldw. Kas.
**Ul. R. 19:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Stuttgart, 1. Di., 20 Uhr, Schwalb, Charlottenplatz.
**Feldа. R. 3:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Neue Klause, Kurfürstendamm 22.
**Feldа. R. 4:** Magdeburg, 1. Mi., 20 Uhr, Patzenhofer, Bärplatz.
**Ref. Feldа. R. 10:** Berlin, 1. Mi., 20,30 Uhr, Patzenhofer, Potsd. Str. 123a.
**Feldа. R. 11:** Kassel, 1. Do., 20 Uhr, Kasino Wolfsschlucht.
**Feldа. R. 30:** Karlsruhe, 1. Do., Kaisergarten, Kaiserallee 23.
**Ref. Feldа. R. 49:** Berlin, 1. Do., Landré, Stralauer Str., am Molkenmarkt. — Halle, 1. Do. n. d. 1., Schultheiß, Merseburger Str. 10.
**Ref. Feldа. R. 63:** Berlin, 1. Mi., 19,30 Uhr, Ldw. Kas.
**Feldа. R. 205:** Berlin, 1. Di., 20,30 Uhr, Pschorr, Potsdamer Platz, I. St.
**Feldа. R. 243:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Heidelberger, Friedrichstr. 143/149.
**Fußа. R. 5:** Berlin, 1. Di., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Fußа. R. 13 u. 24:** Köln, 1. Do., „Ewige Lampe".
**Pi. Bat. 29:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Köstritzer Bierstube, Linkstr. 38.
**Offz. der Eisenbahntruppe:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Hamburg, 1. Mi., 20 Uhr, Ldw. Offz. Kas., Rest. Jalant, Mönckebergstr.
**Offz. d. Nachr.-Truppe:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, Pschorr, Kais. Wilh. Ged. Kirche.
**Garde-Train-Abt.:** Berlin, 1. Do. n. d. 1., Krgr. V. H. (Maj. d. Ref. a. D. Kiehn, Berlin W 35, Flottwellstr. 4.)
**Mar. Inf. R. 1 u. 1. Seebat.:** Kiel, 1. Do., 20 Uhr, Hausmanns Weinstuben, Ecke Muhlius- u. Fährstr.
**Offz. der Schutztruppe für Deutsch-Südwest-Afrika:** Berlin-Charlottenburg, 1. Mi., 20 Uhr, „Klause", Kantstr. 25. — Dresden, 1. Snbd. d. ungeraden Monate, 20 Uhr, Grell, Zahnsgasse 2. Wo.

## Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

**Verlobungen:** Joachim Harhausen, Oblt. im 3. (Pr.) Artl. R., mit Frl. Ines Schmelzer (Luchehand, Oberbruch—Küstrin, Artl.-Kaserne). — Ernst-Joachim v. Wedel mit Frl. Hildegard v. Rigal (Bad Godesberg—Eszerischka bei Trempen, Ostpr.). — Adolf v. Griesheim mit Frl. Ingeborg Herder (Kalübbe bei Neubrandenburg). — Friedrich v. Kowalski mit Frl. Ingeborg Wolff (Hamburg—Berlin). — Walter Bärwinkel, Lt. d. R. a. D., Studienrat, mit Frl. Ruth Mewes (Sondershausen).

**Verbindungen:** Egon Frhr. Grote u. Frau Margarete, geb. Crome (Einbeck). — Carl-Albrecht Gilka-Bötzow u. Frau Beatrix, geb. Gräfin v. Einsiedel (Burg Scharfenstein). — Fritz v. Block, Maj. a. D., u. Frau Minota, geb. v. Franquet (Potsdam). — Dr. phil. Gustav Edler v. Walck u. Frau Martha, geb. Rütz (Berlin-Schöneberg). — Karl-Heinrich v. Küster u. Frau Anna-Elisabeth, geb. Freiin v. Zedlitz u. Neukirch (Gr. Gollnisch).

**Geburten:** (Sohn) Wolf v. Hülsen, Oblt. i. d. 5. Kraftfahrabt., u. Frau Brigitte, geb. v. Schönfels (Stuttgart). — Richard Tschmarke, Oblt., u. Frau Ilse, geb. Dreyer (Plenkitten). — Graf und Gräfin Yorck v. Wartenburg (Schleibitz). — Werner v. Erdmannsdorff u. Frau Helene, geb. v. Tschirschky u. Boegendorff (Dresden). — Ernst August v. d. Wense u. Frau Mechthild, geb. Freiin v. Maltzahn (Wense). — Claus Kühl, Oblt. u. Adj. d. Abt. D d. Artl.-Schule, u. Frau Irmgard, geb. Heß (Jüterbog). — (Sohn u. Tochter) Walther Wend, Oblt. u. Adj. im 9. (Preuß.) J. R., u. Frau Irmgard, geb. Wehnelt (Spandau). — (Tochter) Frhr. v. Gymnich u. Freifrau, geb. Voigtländer a. d. H. Hilgenberg auf Elshof (Leipzig). — Hans Jürgen v. Below u. Frau (Priemen).

**Todesfälle:** Leopold Friedrich Graf v. Kalnein-Kilgis, Rittm. a. D. Majoratsherr auf Kilgis (Berlin W 10, Hohenzollernstr. 15). — D. theol., Graf v. Seidlitz-Sandreczki, Kommendator des Johanniter-Ordens, auf Olbersdorf. — Georg Schüler, Genmaj. a. D. (Berlin-Charlottenburg). — Frhr. Hans Georg v. Gumppenberg (Wöttmes). — Heinrich Cramer, Genmaj. a. D., (Potsdam, Sophienstr. 18). — Fritz v. Reneße, Genmaj. a. D. (Puttbus). — Robert Sattler, Hptm. d. L. a. D., Reichsbankdirektor (Marburg, Freienohl, Siegen). — Johannes Groth, Kapt. a. D. (Magdeburg). — Paulus v. Stolzmann, Gen. d. Inf. a. D. (Hannover). — Karl Kur, Maj. a. D. (Magdeburg). — Eberhardt Mohr, Lt. (Berlin-Charlottenburg). — Friedr. v. Rhein (Erfurt). — Max v. Prittwitz u. Gaffron, Maj. a. D., Herr auf Lessendorf. — Walter Boden, Hptm. d. L. a. D., Staatsforstmeister (Freienwalde a. O.) — Alexander v. Fielitz, Direktor, Professor (Berlin-Charlottenburg). — Alfons v. Zelewski (Gr.-Zauche, Kr. Trebnitz). — Arel v. Fiedler, cand. rer. oec. u. Flugzeugführer, durch Flugzeugunfall (Dresden-Loschwitz). — Otto v. Uthmann (Breslau, Forckenbeckstr. 7). — Margarethe v. Heyden, Conventualin des Klosters Ribnitz (Rostock). 14.

**Statt jeder besonderen Anzeige!**

Freitag, den 8. August, entschlief nach schwerer Krankheit im 59. Lebensjahr unser innigstgeliebter, treusorgender Vater und Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel,

**Walther Reinhardt,**

**General der Infanterie a. D. und Staatsminister a. D.,**

**Ritter des Ordens Pour le mérite mit Eichenlaub.**

**Lotte Reinhardt,** Studienassessorin,
**Hedwig Reinhardt,**
**Ursula Reinhardt,** mit ihrer mütterlichen Tante,
**Sophie Merz,** geb. **Reinhardt,**

**Luise Frey,** geb. **Reinhardt,**
**Bertha Reinhardt,** Oberreallehrerin a. D.,
**Marie Faulhaber,** geb. **Reinhardt,**
**Ernst Reinhardt,** Generalleutnant a. D.,
mit Frau **Anna,** geb. **Wedemeyer,**
**Emma Reinhardt,** geb. **von Alberti,**
mit ihren Kindern,
**Ella Fürbringer,** geb. **Faulhaber.**

Berlin-Lichterfelde-Ost, Mittelstraße 10a.

Die Beisetzung hat bereits stattgefunden.

Digitized by Google

Am 4. August 1930 verschied im Standortlazarett Tempelhof nach kurzem, schweren Leiden

der Leutnant

**Herr Eberhardt Mohr.**

Ein passionierter Soldat, ein pflichttreuer Offizier, ein lieber Kamerad ist uns genommen. Wir werden ihn nicht vergessen.

Allenstein, den 4. August 1930.

Das Offizierkorps
des 2. (Preuß.) Infanterie-Regiments.

---

**Deutsches Stadion Grunewald**

Sonnabend, den 23. August 1930, abends 7,30 Uhr

Großes

**Militär-Konzert**

**mit Zapfenstreich und Riesen-Höhenfeuerwerk**

Etwa 20 Musikkorps des Wehrkreiskommandos III
Dirigent: Heeresmusikinspizient Schmidt

Karten z. Preise v. 3, 2, 1,50, 1 RM. bei Theaterkassen A. Wertheim, Bote & Bock, Leipziger Straße u. Tauentzienstraße, Invalidendank

---

**Berliner Kindl**
das
**Qualitätsbier**

---

**Beziehen Sie sich bitte bei Ihren Bestellungen stets auf das „Militär-Wochenblatt".**

---

Soeben erschienen:

**Generalmajor von Tochenhausen**

# Die kriegswissenschaftliche Fortbildung des Truppenoffiziers

## Ein Handbuch für Lehrende und Lernende

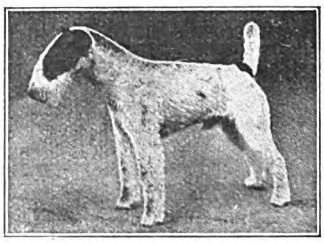
Mit zahlreichen praktischen Beispielen
**Zweite**, verbesserte und vervollständigte Auflage
Mit zahlreichen Textskizzen und einer Karte
In Ganzleinen gebunden RM. 8,25

Wie die berufswissenschaftliche Fortbildung anzupacken ist, sei es von jungen Offizieren oder vom Kommandeur, der für die wissenschaftliche Weiterbildung seines Offizierkorps verantwortlich ist, das sagt dieses Buch. Es ist Ratgeber und Wegbereiter **für alle Offiziere.** Das ausgezeichnete Werk gehört in den Besitz eines jeden Offiziers und ist in seiner Übersichtlichkeit und mit der Fülle des Gebotenen **ein unentbehrliches berufswissenschaftliches Handbuch.**

(„Militär-Wochenblatt.")

**Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68**

---



**Drahth. Foxterrier-Zwinger „v. d. Rüster"**
empfiehlt sich bei Bedarf
Leipzig, Plagwitzer Straße 4, Villa „Blüthner" :: Tel. 28524

---

Für Wehrkreis- und Dolmetscherprüfung **Russisch** durch Korrespondenz Probestd. gratis
**Tschetwerikow, Hannover, Lichtenbergplatz 2**

---

**Godet-Werner**

J. Godet & Sohn seit 1761 — Juweliere Berlin W 8 — J. H. Werner seit 1870

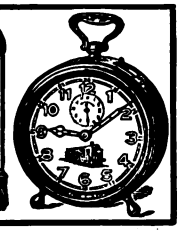
**173 Friedrichstr. 173** zwisch. Jäger- u. Französ. Str.

*Juwelen * Goldschmuck * Silberwaren*
*Bestecke * Uhren * Ehrenpreise*
*Orden des In- u. Auslandes * Original u. Miniatur*

**Werkstatt für Umarbeitungen**

Digitized by Google

**Albrecht Költzsch**
**Dresden - Gruna 20/11**
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
**Sprechmaschinen**
**Haus-Uhren**
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung.



**Reichsgraf v. Plettenberg-Wein**
**Der gute, preiswerte deutsche Wein**
Naturweine ab RM. 1.—. Verlangen Sie Angebot!
**Rg. v. Plettenbergsche Weinkellereiverwaltung, Kreuznach (Rhld.)**

**Max Küst**
**Berlin SW 19, Niederwallstr. 32**
**der**

**Lieferant kunstvoller Krieger- und Sportabzeichen, Fahnen, Fahnennägel, Fahnenschärpen, Ordensdekorationen, Stickereien aller Art.**

**5j. Fuchsstute,** 1,69, erstklass. Turnierpferd, **4j. Vollblut-Fuchsstute,** 1,69, herrl. **Franz,** Berlin, Schumannstr. 5.

**Birke-Schlafzimmer,** Komplett: Mark
großer Schrank **sehr elegant** **980,**
Herren u. Speisezimmer, **sehr billig**
Zahlungserleichterung. Riesenlager.
**F. Zech** Berlin O 27 / Kleine Andreasstr. 9
Gegründet 1859. Kataloge

**Satt-Kropf-Blähhals**

Leidende, teile ich vollständig kostenlos mit, wie er von seinem Leiden durch garantiert giftfreie Kräuter befreit werden kann. Lassen Sie sich von mir kostenlos beraten.

**Es ist Menschenpflicht, jedem Leidenden zu helfen und ich will es tun.**

**Friedrich Hastreiter**
**Neugermering Nr. 136**
bei München.

**Der Kriegsroman des aktiven Soldaten**

ist soeben erschienen!

# MIT GOTT — GEGEN GOTT

## Trilogie des Weltkrieges

von

**Gustav Flechsig**

Kart. m. mehrfarb. Schutzumschl. RM. 2,85 — Ganzl. RM. 3,50

Dieses Buch ist mehr als ein Kriegsroman herkömmlicher Art! Ein Buch, das frei ist von jeder Tendenz, Schön- oder Schauermalerei, das nichts will als

**die Wahrheit sagen:**

**wie der aktive Soldat 1914 aus der Kaserne an den Feind ging — wie er vier Jahre ganz vorn im Kampf stand — und wie auch er schließlich die zermürbte Front nicht mehr zu halten vermochte.**

Ein Buch, das niemand anklagt — nichts verzerrt — nichts übertreibt — nicht politische oder weltanschauliche Streitfragen aufwirft; ein Buch, in dem

**der aktive Soldat selbst**

vom Soldatenschicksal spricht in einer Schlichtheit und Wahrhaftigkeit, die den Leser bis in die Tiefe der Seele erschüttert! Dieses Buch wird

**das letzte Kriegsbuch**

sein — oder es wird das Signal geben zu einer geistigen Wandlung der ganzen zeitgenössischen Kriegsliteratur!

*

Zu beziehen gegen Voreinsendung des Betrages in Marken oder auf Postscheckkonto Köln 745 74; unter Nachnahme zuzüglich Gebühr.

**BE-VAU-Verlag G. m. b. H.** Düsseldorf, Schließfach 100 07

## Empfehlenswerte
## Bäder / Kurorte / Sommerfrischen / Hotels / Pensionen

**SEEBAD BANSIN**
**„HAUS GERMANIA"**
Hotel u. Pension I. Ranges. Direkt am Strand. Fließendes Kalt- und Warmwasser. Erstklassige Verpflegung
Neue **deutsche** Geschäftsführung

**München**
**Pension Osborne**
**Kaulbachstr. 93** — Tel.: 31234
Bestempfohlenes Haus in schönster freier Lage beim Englischen Garten.
Mäßige Preise.
Inh.: **Frl. Mahaleth.**

**Heilbad - Hauheim**
**Hotel Englischer Hof.**
In unmittelbarer Nähe der Bäder u. d. Kurparks. Neu renoviert; fließ. kaltes und warmes Wasser. Vornehmes Familienhotel. Volle Pension von RM. 8.— an. Inhaber und Leitung: **W. Toggenburger.**

**Ostseebad Kahlberg-Liep**

auf der Frischen Nehrung, dem Lande zwischen zwei Meeren, ganz in Grün eingebettet, zwischen Ostsee und Frischem Haff, im Zusammenklang von See, Wald, Haff. Meilenweite Wälder, wundervolle feste Wege, 1600 m Strandpromenade hoch auf den Dünen, angesichts des Meeres. Der Badegrund und der breite Strand sind feinsandig und ganz steinfrei. — Im Warmbade: warme Seebäder, auch Kiefernadel- und med. Bäder. Im Kaltbade: Damen-, Herren- und Familienbad. Beide Bäder auf festen, schattigen Waldwegen zu erreichen. Nicht nur Seebad, auch Luftkurort. Unterkunftsmöglichkeiten für alle Ansprüche. Nicht teuer. Kurzeit vom 15. Mai bis 15. September. — Kurkonzerte, Kurtanzabende, Kinderfeste, Tennisplätze, Segelregatten, Kurausflüge. — Arzt, Apotheke, Post, Telegraph, Telephon. Täglich vielfach Dampferverbindung mit Elbing und Tolkemit, einmal mit Danzig und Königsberg. Auskunft: **Aktien-Gesellschaft Seebad Kahlberg in Kahlberg-Liep (Büro 16).** Oberstleutnant a. D. **Zickhardt.**

Digitized by Google

Weitestgehende
Zahlungs-
Erleichterungen
Mäßige Monatsraten

SINGER NÄHMASCHINEN
AKTIENGESELLSCHAFT
Mehr als 9000 beschäftigte Personen
Singer Läden überall

Olympia · Korrespondenz · Schreibmaschine
Buchungsmaschine mit Rechenwerk »Saldomat«

EUROPA SCHREIBMASCHINEN A.G.

Büros: Berlin N 24, Friedrichstr. 110-112. Breslau, Kaiser-Wilhelm-Str. 88-90. Dortmund, Südwall 29. Dresden, Neustädter Markt 11. Düsseldorf, Wilhelmpl. 12. Erfurt, Mainzerhofpl. 13. Frankfurt/M., Friedensstr. 2. Hamburg, Kaiser-Wilh.-Str. 25-31. Hannover, Am Schiffgraben 15. Köln, Weißenburgstr. 78. Leipzig, Nicolaistr. 10. Magdeburg, Otto-v.-Guericke-Str. 11. Mannheim, Q 7, 23. München, Kaufinger Str. 3. Nürnberg, Lorenzer Pl. 12. Stuttgart, Tübinger Str. 33.

## Besonders zu empfehlende Berliner Hotels und Gaststätten

**Restaurant Pschorr-Haus**
Charlottenb., Tauentzienstr. 13
Berlin W 9, Potsdamer Platz 3

**Bierhaus Siechen**
W 8, Behrenstraße 24
Fernruf: Merkur 5400

Wo wohnt die gute Gesellschaft?
Im
**Hotel Prinzenhof**
Inh.: Rudolf Seidel
Berlin NW 7, Dorotheenstraße 75
zw. Bhf. Friedrichstr. u. U.d. Linden
Fernspr.: Merkur 4423

**Hotel Prinz Albrecht**
Berlin, Prinz-Albrecht-Str. 9
Festsäle
Stadtküche Huster

## Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Berlin-Charlottenburg
**Gebr. Hertling**
Wohnungstausch
Möbeltransport
— Lagerhaus —
Eig. Gleisanschl. Anh. Bahnh.
Sophie - Charlotte - Straße 15
Telephon:
Wilhelm 44, 60, 99, 1806, 6196

Berlin-Lichterfelde:
Bahnspediteur
**GOTTHOLD LISSEL**
seit 1882
Ferdinandstraße 29/30
Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161
Umzüge
Inland, Ausland, Übersee
Wohnungstausch Speicher

Berlin:
Möbeltransport
Wohnungstausch/Lagerung
**Gustav Tamm**
SO 36, Waldemarstr. 30
Fernspr.: F 1, Moritzpl. 9763, 9843
Stammhs.: Guben. Filiale: Küstrin-N.
Gegründet 1887

Berlin:
**Lassen & Co. A. G.**
Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
Wohnungs-Umzüge

Hannover:
**Otto Harder**
Hannover, Welfenstraße 6—8
Fernsprecher: 6 3019
Möbelspedition
Wohnungsbeschaffung

Kassel:
**Broeckelmann sen. & Grund**
Kurfürstenstraße 6
Telephon: 11, 12, 499
Möbeltransport
Wohnungsbeschaffung

Internationaler Möbeltransport
JEAN WÖLFEL, NÜRNBERG
Melanchthonplatz 5—7
Tel.: 40363 u. 41002
Abtlg. I: Intern. Möbeltransport
Abtlg. II: Auto-Möbeltransporte
Abtlg. III: Möbellagerung
Abtlg. IV: Wohnungstausch
Erste Empfehlungen

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

# Militär-Wochenblatt

UNABHÄNGIGE ZEITSCHRIFT FÜR DIE DEUTSCHE WEHRMACHT

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an.

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

115. Jahrgang | Berlin, den 25. August 1930 | Nummer 8



Inhaltsübersicht: Die Kenntnis fremder Heere als Gegenstand der Truppenausbildung. Genlt. a. D. E. Fleck. — Das formale Kavallerie-Exerzieren. Gen. der Kav. v. Kayser, Oberbefehlshaber der Gruppe 2. — Schweizer Brief. Idem. — Annuaire Militaire 1930. — Luftschutz marschierender Truppen. Fentsch. — Krisis im Angriffsgefecht. Dargestellt am Gefecht der 81. Div. beim Durchbruch von Gorlice 1915. (Mit Skizze.) Hptm. a. D. Wagner. — Die kriegswissenschaftliche Fortbildung des Truppenoffiziers. — Zusammenarbeiten der Waffen mit Kampfwagen. — Das Aachener Befreiungsturnier 1930 und die Reichswehr. — Erfolgreiche Bekämpfung von Kriegs-Tierseuchen. — Aus der Werkstatt der Truppe: Das Planspiel in der Unterführerausbildung. — Das Gefecht der Schützen- und l. MG.-Gruppe. — Heere und Flotten. — Bücherschau. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.


## Die Kenntnis fremder Heere als Gegenstand der Truppenausbildung.

Von Generalleutnant a. D. E. Fleck.

„Zum erfolgreichen Kampf mit einem Gegner muß man ihn gründlich kennen lernen." Dieser Satz scheint heute veraltet, da die Mitglieder des Völkerbundes keine Gegner in ihren Reihen kennen und auch außerhalb des Völkerbundes der Krieg geächtet ist. Dennoch wird keine Nation so weit den Vogel Strauß spielen, daß sie eine Vorbereitung für den äußersten Fall unterließe, für den Fall nämlich, daß ein weniger friedfertig gesonnener Nachbar plötzlich einen Einfall in sein Land unternähme, so wie es Litauen bei Wilna erleben mußte. Und erst recht für uns, die Abgerüsteten, ist es denkbar, daß wir eines Tages von einem oder mehreren unserer wohlgerüsteten Nachbarn angegriffen und zum Kampfe gezwungen werden. Auf diesen nicht wünschenswerten, aber möglichen Fall, für den uns selbst der „Vertrag" von Versailles das Recht des bewaffneten Grenzschutzes belassen hat, bereitet sich unsere gesamte Friedensausbildung vor. Unsere Vorschriften betonen, daß diese Ausbildung so kriegsgemäß wie möglich sein soll. Und doch besteht ein großer Unterschied zwischen dem Kampf im Ernstfall und unseren Friedensgefechten. Abgesehen davon, daß in einem Fall mit blauen Bohnen geschossen wird, im anderen nicht, so spielen sich die Manöverkämpfe in zwei Parteien ab, die beide die deutsche Kampfweise anwenden, während im Kriege Truppen zu bekämpfen sind, deren Gliederung, Bewaffnung und Fechtweise sich wesentlich von der unseren unterscheiden. Zwar sagt unsere F. u. G. in ihrer Einleitung: „Bei den Übungen ist häufig die eine Partei ohne neuzeitliche Kampfmittel auszustatten, während solche bei der anderen Partei anzunehmen sind." Damit ist aber noch nicht gesagt, daß die modern ausgerüstete Partei in der Kriegsgliederung und Fechtweise einer fremden Macht auftritt. Meist ficht auch diese Partei nach deutschen Grundsätzen, und ihr Führer setzt sich nicht gern dem Vorwurfe aus, gegen irgendwelche Ziffern unserer F. u. G. zu verstoßen. Der gegenteilige Befehl, daß nämlich die rote Partei bei einer Truppenübung oder einem Kriegsspiel ganz im fremden Gewande aufzutreten hat, wird verhältnismäßig selten gegeben, — und doch wäre er oft erwünscht. Denn die Friedensausbildung soll uns nur das, aber auch alles das lehren, was wir im Felde wirklich gebrauchen.

Daß hierzu eine genaue Kenntnis unserer militärischen Nachbarn notwendig ist, steht außer Zweifel. Trotzdem gibt es manchen, der diese Frage leicht nimmt. Er beruhigt sich bei der Tatsache, daß wir in der Praxis des Krieges den Feind und seine Gewohnheiten am besten kennenlernen. Das trifft zu, aber erst für die späteren Stadien der Feindseligkeiten, während es im Interesse eines militärisch und politisch günstigen Kriegsbeginnes darauf ankommt, dem Feinde von vornherein überlegen zu sein. Diese Überlegenheit kann angesichts unserer numerischen Schwäche nur in einer unvergleichlich viel besseren Ausbildung bestehen.

„Um Gottes willen, soll denn die Truppe noch mit weiterem Wissenskram beschwert werden? Wir haben gerade genug Unterrichtsthemen!" So werden viele Frontsoldaten entrüstet ausrufen. Und man würde ihnen nur allzu gern zustimmen, wenn nicht die Sache selbst zu wichtig wäre, und es nicht feststände, daß auch diese Aufgabe bei der Ausbildung bewältigt werden kann.

Als Beispiel möchte ich zunächst die alte Kaiserl. Marine anführen. Die Vielseitigkeit dessen, was vom Offiziernachwuchs in vier Jahren und von den Matrosen in drei Jahren militärisch und technisch zu bewältigen war, ist jedem bekannt, der dieses hervorragend durchgebildete Kriegswerkzeug näher kennengelernt hat. Bei unserer alten Flotte gehörte die Kenntnis der Auslandsmarinen zu den Hauptausbildungszweigen. In erstaunlichem Maße wußte der Seeoffizier über die Schiffstypen der fremden Seemächte, über ihre Konstruktion und ihre taktische Verwendung Bescheid, ja über das ganze Leben und Weben in den fremden Flotten, über die Anschauungen ihrer Offizierkorps und über die Persönlichkeiten an den leitenden Stellen. Bei den Unteroffizieren und Mannschaften ging die Kenntnis der Einzelheiten so weit, daß die Richtnummern an den Geschützen genau den Panzerschutz der ausländischen Schiffe kannten, den die Granaten ihrer Geschütze im Ernstfalle zu durchschlagen hätten. Das bekannte, im Buchhandel erhältliche „Taschenbuch der Kriegsflotten" von Weyer brachte alljährlich, ebenso wie der Nautikus, genaue Daten über alle Marinen der Welt, und gelegentliche Flottenbesuche im In- und Auslande trugen dazu bei, die Kenntnis fremder Schiffe und ihrer Besatzungen zu vervollkommnen.

Was damals in der Marine bei dreijähriger Ausbildung möglich war, muß in unserem heutigen Landheere mit seiner zwölfjährigen Ausbildungszeit erst recht durchführbar sein. Es fragt sich nur, in welchem Umfange, wobei als Grundsatz gelten muß: „Nicht zu viel." Zu unterscheiden ist zwischen der für Offiziere und der für Mannschaften notwendigen Kenntnis fremder Heereseinrichtungen.

Digitized by Google

Unseren Mannschaften darf man hiermit überhaupt erst dann näherkommen, wenn sie im Dienst im eigenen Heere genügend gefestigt sind; sonst richtet man nur Verwirrung an. Dagegen muß die Unterführer- und Führerklasse mit alledem vertrautgemacht werden, was sie im Kriege vom Feinde wissen müssen. Fragen, die dann an sie herantreten können, sind z. B. folgende:

Welches sind die nächstgelegenen fremden Standorte? Wege und Bahnen dorthin? Uniformen und Gradabzeichen der fremden Truppen, Kriegsgliederung, Bewaffnung und Fechtweise eines Bataillons, Geschützarten und Feuerwirkung der Artillerie, Gliederung und Bewaffnung der Kavallerie. Auf welche Weise können Geschütze und andere Waffen unbrauchbar gemacht und zum Feuer gegen den Feind verwendet werden? Was ist über Straßenpanzerwagen, Radfahrerverbände, Grenzschutztruppen, Grenzjäger, Zollbeamte, Jugendwehren bekannt? Wie ist das voraussichtliche Verhalten der Zivilbevölkerung? Feldwach- und Patrouillendienst beim Gegner. Aussehen und Leistungsfähigkeit der Tanks. Flugzeuge und ihre Hoheitsabzeichen. Wird der Gegner Gas verwenden gegen Truppen, Festungen und gegen offene Städte?

In diesem Rahmen etwa wird sich der Offizierunterricht an die Unteroffiziere und älteren Mannschaften bewegen. Um nur einen Punkt herauszugreifen — wie mangelhaft war 1914 unsere Kenntnis vom wahrscheinlichen Verhalten der Zivilbevölkerung in den uns feindlichen Ländern, wie unangenehm machten sich deren Eingriffe in unsere Operationen bemerkbar; und doch — wie leicht hätten wir diese Überraschungen vermeiden können, wenn im Offizierunterricht genügend über den Anhang zu unserer alten Felddienstordnung unterrichtet worden wäre, der die ganzen Bestimmungen der Haager Landkriegsordnung enthielt, mit ihnen das Recht der Bevölkerung eines Landes, sich mit der Waffe gegen einen Einfall zur Wehr zu setzen. Allerdings war dieses Recht an Bedingungen geknüpft, die die Belgier und Franzosen 1914 außer acht ließen.

Der Offizierunterricht über fremdes Heerwesen muß wirksam unterstützt werden durch den bürgerlichen Unterricht, der besonders die Geographie der nachbarlichen Grenzländer den Schülern nahezubringen hat, womöglich an der Hand fesselnder Reisebeschreibungen. Und schließlich sind die Soldatenzeitungen anzuregen, interessante Artikel über fremdes Heerwesen zu bringen, die erfahrungsgemäß von unseren Leuten gern gelesen werden.

Sehr geeignet als Ergänzung des militärischen und bürgerlichen Unterrichts sind Kasernenabende mit Kinovorführungen, die von Offizieren zu erläutern sind. Ich besinne mich noch des großen Eindrucks, den Filme über den Angriff amerikanischer Tanks durch einen Wald und über die Vergasung einer amerikanischen Stadt durch ein Fliegergeschwader auf die Mannschaften machten. Hier ist auch Gelegenheit, ihnen immer wieder die unerhörte Ungerechtigkeit des Versailler „Vertrages" vor Augen zu führen, der uns der schweren Waffen beraubt hat, die feierlich versprochene Abrüstung der übrigen Staaten aber nicht folgen läßt.

Für die Ausbildung der Offiziere müssen natürlich höhere Anforderungen gestellt werden. Es genügt nicht, daß ihnen die üblichen Mappen mit dem Vermerk „Behaltezeit je Kompanie 2 Tage" regelmäßig zugehen. Es ist vielmehr notwendig, dieses wichtige Thema häufig in Winterarbeiten und Vorträgen zu behandeln. Die Winterarbeiten dürfen nach Durchsicht durch den Vorgesetzten nicht einfach dem Verfasser zurückgegeben werden, um in dessen Papierkorb zu wandern, sondern sie müssen dem ganzen Offizierkorps zugute kommen. Vorträge sind möglichst durch Lichtbilder und Skizzen zu erläutern und können so gefaßt werden, daß sie auch für die Damen des Offizierkorps und für geladene Gäste von Interesse sind, namentlich dann, wenn sie von einem wirklichen Kenner des betr. Landes gehalten werden.

Sodann ist es wichtig, bei Planübungen, Kriegsspielen, Geländebesprechungen u. Übungsreisen der einen Partei häufig die Kriegsgliederung und Fechtweise eines Fremdstaates vorzuschreiben. Das setzt allerdings ein genaues Studium der Leitung und der beiden Parteien mit dessen Heereseinrichtungen voraus. Die Übung ist um so schwieriger, je kleiner der gespielte Verband ist. Bei den Besprechungen müssen die charakteristischen Eigenschaften des fremden Heeres, seine Vorzüge und seine Schwächen und seine ausgesprochenen Unterschiede gegenüber unseren deutschen Einrichtungen und Anschauungen klar hervorgehoben werden.

Ein ausgezeichneter Versuch zur Vermittlung der Kenntnis fremder Fechtweisen wurde 1923 in München gemacht. Eine Kompanie eines dort stehenden Bataillons gab den Offizieren und Fähnrichen der Waffenschule eine Vorführung, die die Formen und Kampfweise der damals gerade erschienenen französischen Felddienstordnung zeigen sollte. Die Kompanie hatte alles aufs beste eingeübt und demonstrierte die wichtigsten Teile der französischen Vorschrift so klar, daß die Zuschauer das Gesehene wohl noch bis heute im Gedächtnis behalten haben.

In ähnlicher Weise könnte auf dem Truppenübungsplatz oder bei der Kampfschule verfahren werden. Auch wirkliche Truppenübungen in nicht zu großem Rahmen mit einer fremden Partei sind denkbar. Allerdings sind die Schwierigkeiten groß, da auch hier nicht nur der Leitende und die Schiedsrichter, sondern auch beide Parteien über die fremde Kampfart unterrichtet sein müssen. Wird die Übung so angelegt, daß das Charakteristische der fremden Fechtweise — vielleicht in einem Gefechtsausschnitt — deutlich zum Ausdruck kommt, so kann sie von großem Nutzen sein. Daß sie bei unseren Mannschaften viel Interesse finden wird, ist sicher.

Zum Schluß sei noch eines naheliegenden Einwurfs gedacht: Daß wir nämlich auf der neuen Karte Europas zu viele Nachbarn haben, als daß wir Zeit hätten, deren Kenntnis auch nur einigermaßen der Truppe zu übermitteln. Dem ist entgegenzuhalten, daß unsere heutige stufenweise Ausbildungsmethode uns vollauf die Möglichkeit hierzu gibt. Wir wechseln mit den fremden Heeren, die wir in den Bereich unserer Ausbildung ziehen, von Jahr zu Jahr, wie mit anderen Stoffen der Truppenausbildung. Dann kann gründliche und zugleich interessante Arbeit geleistet werden. Daß unsere sämtlichen Nachbarn sich sehr genau mit unserem Heere beschäftigen, dessen können wir sicher sein.

---

## Das formale Kavallerie-Exerzieren.

**(Zu „Militär-Wochenblatt" Nr. 6 vom 11. 8. 1930, Sp. 211.)**

Von General der Kavallerie von Kayser,
Oberbefehlshaber der Gruppe 2.

Wenn ich zu dem Artikel „Das formale Kavallerie-Exerzieren" in Nr. 6 vom 11. 8. 1930 das Wort ergreife, ehe der „Schluß "erschienen ist, so geschieht dies, um dem Zugführer, also dem jungen Kavallerieoffizier es frühzeitig zu ersparen, der „ewig Leidtragende" zu sein. Ich gebe ohne weiteres zu, daß die „Richtlinien" keine Ausbildungsvorschrift sind. Sie sind bewußt großzügig gefaßt und entbehren in manchem der genauen Anweisungen. Diese sollten der Neufassung der A. V. K. vorbehalten bleiben, die aus hier nicht zu erörternden Gründen erst später das Licht der Welt erblicken wird. Die „Richtlinien" sollten aber die Brücke schlagen vom Alten zum Neuen. War in jenem — durchaus berechtigterweise — dem formalen Exerzieren noch ein großer Raum gegeben, so steht es in den „Richtlinien" an hinterer Stelle (unter 19 Abschnitten als 16.). Dies entspricht der geistigen Unterlage, aus der die „Richtlinien" entstanden sind. Sie ist doppelt: Die Form und ihre geistige Auswertung. Die Form mußte vordringlich den Anforderungen des modernen Gefechtsfeldes entsprechen, und dem freien Schwung der Gedanken durfte aus der Form kein Hemmschuh werden.

Dem entsprechen Nr. 3 letzter Absatz, Nr. 16 Absatz 1 Satz 2; außerdem aber bedarf jede Truppe zur Einübung eines festen Rahmens und — schon aus rein äußerlichen Gründen — eines gewissen Drills. Beiden dient nicht als Selbstzweck, sondern als Mittel zum Zweck das formale Exerzieren. Es ist sehr eingehend geprüft worden, ob man die Forderung formalen Exerzierens ganz fallen lassen könne. Glücklicherweise siegte der berechtigt soldatische Gesichtspunkt, daß das völlige Aufgeben formalen Exerzierens wertvollste Erziehungsmittel aus der Hand geben würde. Bei keiner Gelegenheit ist der Mann gezwungen, sich vorübergehend und zeitweise so vollständig dem Führerwillen unterzuordnen — Führereinfluß in Gefahrsmomenten —,

Digitized by Google

und selten kann der Führer seine Persönlichkeit in klarem Befehlen so sinnfällig und schnell in die Erscheinung bringen — Durchsetzen der Persönlichkeit —, wie bei den angespannten Bewegungen des kurzen formalen Exerzierens. Voll nutzbar werden diese geistigen Forderungen erst, wenn das formale Exerzieren auch an feste Formen gebunden ist, die genau innezuhalten sind. Deshalb Nr. 39 und 37 Satz 2. Erweitert wird der Nutzen, wenn diese soldatisch nötigen Bindungen auf ein Mindestmaß beschränkt bleiben und der freien Anwendung, soweit es möglich ist, Raum gegeben wird. Deshalb ist bewußt verzichtet worden, ähnlich dem alten Kav.-Exerz.-Reglement, das übrigens auch der vielseitigen Deutung der Kommandeure unterlag, für jede einzelne Bewegung genaue Vorschriften zu geben.

Auch im formalen Exerzieren sollte der freie Führer erzogen werden, dem für die Zeit des formalen Exerzierens nur versagt sein soll, daß „jede andere Form befohlen werden kann". Es ist nun die Frage aufgeworfen, ob von den Formen nicht einige entbehrlich seien. Auch dem ist seinerzeit sehr eindringlich nachgegangen worden. Besonders sind es die vom Herrn Verfasser bemängelten Formen, die auch damals überflüssig schienen. Sie sind beibehalten, weil ihre Einübung auf Kommando oder Befehl in keiner Weise zeitraubend ist, weil sie den Formen entsprechen, die im kleinen und großen für operative Verwendung von Streitkräften aller Art in Frage kommen und weil wir somit schon Geist und Auge des jüngsten Kavallerie-Führers an Formen operativer Gruppierung gewöhnen. Die sog. doppelte Marschkolonne entspricht einem Wunsch der kriegserfahrenen Truppenführer. Sie spielt im Zuge wohl nur eine geringe Rolle. Bei größeren Verbänden kann sie sehr nützlich werden. Dem Sinn und Geist der „Richtlinien" entspricht es in keiner Weise, wenn nun aus dem aus militärischen Gründen beizubehaltenden formalen Exerzieren Künsteleien mit Übergängen aller Art aus einer Form in die andere werden. Zu fordern sind nur einige geordnete Bewegungen, bei denen die Grundlagen der kav. Taktik: Tempo, geordnetes Reiten in der geforderten Form in jedem möglichen Gelände, Einhalten der Marschrichtungspunkte und einfachste Änderungen in Direktion und Formation auf dem kürzesten Wege gezeigt werden.

Allen etwaigen Auswüchsen begegnet die Besichtigungsbemerkung des Herrn Chefs der Heeresleitung vom 1. 9. 29 Nr. 19, in der es heißt: „Die wenigen in den Richtlinien festgelegten Formen und deren Übergänge dürfen bei dem formalen Exerzieren nicht zu Künsteleien führen." Der Kavallerieführer soll die möglichen Gruppierungsformen eben voll beherrschen, er soll aber nicht ihr Sklave werden. Richtig wird verfahren, wenn der Führer „ohne weiteres seine Truppe auf den richtigen Platz führt", wie der Verfasser auf Seite 213 ausführt. Das entspricht dem Geiste, von dem die „Richtlinien" getragen sind. Es gilt für das formale Exerzieren und auch für die Bewegungen auf dem Gefechtsfelde. Nach Nr. 38 dient das formale Exerzieren der Vorbereitung. Es ist also durch Anordnung oder Befehl als solches zu kennzeichnen. Es findet ohne „Lage" statt und trennt sich hierdurch ohne weiteres von den „Bewegungen auf dem Gefechtsfeld". Im übrigen darf der Zugführer beim Führen seines Zuges im formalen Exerzieren nicht „wie ein Schäferhund die Herde" umkreisen. Entweder führt er seinen Zug, dann ist er gemäß Nr. 39 und Anlage 2 an seinen Platz gebunden, oder er bildet den Zug aus oder stellt ihn vor, dann tritt an seine Stelle der Stellvertreter. Dieser gibt dann auch die Befehle an den Zugtrupp.

Gewiß sind wir keine Paradesoldaten. Ich möchte aber nicht die Kritik der Öffentlichkeit hören, wenn die Kavallerie nicht in der Lage wäre, sich in geordneter Form zu zeigen. Auch das gehört zum Frontsoldaten, und auch hierfür ist das formale Exerzieren ein geeignetes Erziehungsmittel. Ich wiederhole: Die „Richtlinien" haben für das formale Exerzieren nur die unumgänglich nötigen Bindungen geben wollen, damit der Sinn formalen Exerzierens erhalten bleibt. Jede unnötige Ausdehnung, Künstelei und jedes Suchen von Schwierigkeiten sollten vermieden, der freien Führertätigkeit so weit wie möglich Raum gelassen werden. Mit dem Eintreten in Bewegungen auf dem Gefechtsfeld hört jede Beschränkung auf. Hüten wir uns davor, diese Großzügigkeit und den freien Schwung des Geistes zugunsten eines schädlichen Schematismus einzuengen (vgl. auch Nr. 41).

Die Richtlinien sind keine A. V. K. Diese wird auf Grund der Truppenerfahrung manche bewußt offengelassene Frage lösen, Überflüssiges abstreifen, Fehlendes ergänzen. Im wesentlichen aber — und ich habe sämtliche Kavallerie-Regimenter des Reichsheeres in den neuen Formen gesehen und alt und jung gesprochen — haben sie voll ihren Zweck erfüllt: In der Ausbildung zum Kampf und in deren formaler Vorbereitung.

---

## Schweizer Brief.

Die schweizerische Armee hat im Herbst 1929 durch den Tod von Bundesrat Scheurer einen schweren Verlust erlitten. Bundesrat Scheurer, aus bäuerlichen Verhältnissen stammend, war von Beruf Advokat, bernischer Regierungsrat und kommandierte während des Aktivdienstes eine Hb. Abt., bis er 1919 zum Chef des schweizerischen Militärdepartements erwählt wurde. Unter sehr schweren Verhältnissen hatte er das Departement zu übernehmen, da der Druck der Nachkriegszeit sich stark in einem dem Militär ungünstigen Sinne beim Parlament und Volk zunächst geltend machte, daß selbst schwere Verfehlungen, wie die Nichtdurchführung der Landwehrwiederholungskurse, die um ein Jahr verspätete Rekrutierung vorkommen konnten. In kluger Weise, mit starker und zielbewußter Hand verstand er es, ruhig und sachlich allmählich die Ausbildung und Ausrüstung des Heeres wieder in vernünftige Bahnen zu leiten, wobei er selbst in bürgerlichen Kreisen oft auf einen sehr schweren Widerstand stieß, der sich aus kleineren Verärgerungen und pazifistischen völkerbündnerischen Treibereien zusammensetzte.

Immerhin konnte er es noch mit Genugtuung erleben, daß die sogenannten Landwehrwiederholungskurse wieder eingeführt wurden, d. h. jene Kurse für diejenigen Leute, die zwischen dem 30. und 40. Altersjahre stehen und der Landwehrtruppe angehören. Es zeigte sich auch bald, welcher hervorragende Soldatenersatz sich in unserer Landwehr — ausdrücklich zur Zeit gesagt — befindet. Es sind dies jene Leute, die während der Grenzbesetzung bis zu 1000 Diensttagen, also zwei Jahre und darüber im Waffenkleide dienten und somit wohl als eine vollausgebildete Truppe gelten konnten. Die Arbeit dieser Landwehrtruppe in ihrem 14tägigen Wiederholungskursus konnte nur als mustergültig, ihre Haltung als über alles Lob erhaben bezeichnet werden. Mit dem reiferen Alter paarte sich die Einsicht in die Notwendigkeit unserer Armee, ruhiges, zielbewußtes Auftreten, das Disziplinarfälle ausschloß und auch bei der Truppe einen ganz ausgezeichneten Geist zeitigte. Bedauerlich ist nur, daß in einigen Jahren ebendieser wertvolle Ersatz aus der Grenzbesetzungzeit bald aufgezehrt sein wird und sich dann wohl bald wieder die Mängel der ungenügenden Vorkriegsausbildung geltend machen werden.

Als militärischen Nachlaß hinterließ Scheurer ein wohldurchgearbeitetes, klares Kreditbegehren für den Ausbau der Fliegerwaffe im Umfange von 60 Jagdflugzeugen, 45 Beobachter- und Kampfflugzeugen nebst 42 Ersatzmotoren. Dieses Begehren gab Anlaß zu lebhaften Angriffen aller pazifistischen Wolkenkuckucksheimer in der Schweiz, was aber nicht hinderte, daß es von den beiden Parlamenten durch die geschlossene Zustimmung aller bürgerlichen Gruppen angenommen wurde. Nicht zum wenigsten ist diese Kundgebung dem neuen Chef des Militärdepartementes, Bundesrat Minger, zu verdanken, der im Dezember 1929 ehrenvoll in den Bundesrat gewählt wurde.

Mit ihm zog zum ersten Male ein bodenständiger Bauer in die oberste Bundesbehörde ein, und mit starker Hand hat er das Ruder des schweizerischen Militärschiffleins ergriffen. Alle Zeichen deuten darauf hin, daß mit ihm der rechte Mann an den rechten Platz gekommen ist. Er hat dann auch die Flugzeugvorlage mit großem Geschick vor den Parlamenten vertreten, aber auch sofort festgestellt, daß unsere Kriegsmaterialreserven höchst mangelhaft sind, und die nötigen Kredite hierfür verlangt und auch erhalten.

Sprachen lernt man nur in der Berlitz School Leipziger Str. 110 Kurfürstendamm 26a Ecke Fasanenstr.



Digitized by Google

Viele Sorge macht allen Offizieren die Frage des Unteroffiziersatzes, die ja auch Miliztruppen darstellen, für die es aber immer schwieriger wird, genügend Leute nach Güte und Zahl zu erhalten, insbesondere da vielerorts im zivilen Leben der Unteroffiziersrang — übrigens manchmal auch der Offiziersgrad — nicht etwa als Empfehlung gilt, besonders natürlich in linksstehenden Kreisen. Brennend ist auch die Frage, ob es möglich wäre, die grundlegende Ausbildung in der Rekrutenschule durch einen Wiederholungskursus zu verlängern, ein Problem, das sicherlich untersucht und eingehend studiert und gewürdigt werden muß.

Für die Gebirgstruppe wird, da der Tornister sich nicht als bequem gezeigt hat, die Abgabe eines Rucksackes studiert.

Lebhafte außerdienstliche Tätigkeit herrscht in den Offiziers- und Unteroffiziervereinen. Es finden überall Turniertage der Pontoniere, der Radfahrer, der Unteroffiziere statt, bei den Offizieren taktische Übungen, Ausflüge auf Schlachtfelder usw. Trotz alledem sieht man in militärischen Kreisen nicht ohne Sorge in die Zukunft unseres Landes, denn überall hat man Anzeichen dafür, daß antimilitaristische Kreise planmäßig wühlen, was sich in den sich mehrenden Fällen von Dienstverweigerungen kundgibt. Leider werden diese Bestrebungen von einem Teil der reformierten Geistlichkeit unterstützt, wenn allerdings auch die Kirchenbehörden da und dort gegen diesen großen Unfug energisch Stellung nehmen. Als schlechtes Zeichen wird auch die zunehmende Inanspruchnahme der Fürsorgeinstitute der Armee, Militärversicherung, Notunterstützung, Nationalspende usw., bezeichnet. Immer mehr Leute bemühen sich, aus dem Militärdienst unter irgendeinem Vorwande einer Krankheit materielle Vorteile zu erraffen, so daß die Listen der Militärversicherung ins Ungeheuerliche anzusteigen beginnen. Während vor dem Kriege durchschnittlich nur 3 vH. der Dienstpflichtigen an die Militärversicherung gelangten, sind sie in den letzten Jahren bis auf 10 und 12 vH. gestiegen. Trotzdem kann gesagt werden, daß noch viele weder Mühe noch Opfer scheuen, um der Schweiz eine kräftige Armee zu sichern, inmitten des sich stets vergrößernden Gefahrenherdes und der steigenden Spannung in Mitteleuropa. Idem.

## Annuaire Militaire 1930.

Der letzte Absatz des Artikels 8 der Völkerbundssatzung lautet: „Die Bundesmitglieder verpflichten sich zum offenen und vollständigen Austausch aller Nachrichten über den Stand ihrer Rüstungen, über ihre Heeres-, Flotten- und Luftprogramme, über die Lage ihrer Kriegsindustrie." Dieser Verpflichtung im Namen der Bundesmitglieder Rechnung zu tragen, gibt der Völkerbund vor, indem er kürzlich den 6. Jahrgang seines „Annuaire Militaire" herausgab.

Es gilt als Unsitte, ein Buch von hinten anzufangen; für den Leser des „Annuaire" ist es eine Notwendigkeit. Denn nach französischer Sitte finden wir in dem ja auch in franz. Sprache gedruckten Buch das Inhaltsverzeichnis am Schluß; aber nicht nur dieses, sondern auch ein Quellenverzeichnis. Letzteres ist nicht nur für den wissensdurstigen Statistiker von Wert. Es läßt mit einem Blick erkennen, was an „Offenheit und Vollständigkeit" geboten wird: Auszüge und Zusammenstellungen aus Gesetzen, Verordnungen, Statistiken, kurz aus Veröffentlichungen, die dem gewöhnlichen Sterblichen durchweg zugänglich sind. Es ist der Statistik sicher ein wertvoller Dienst erwiesen, wenn das alles in einem Bande und in einer weitverbreiteten Sprache zusammengefaßt wird; der Schleier, der auf den wohlbehüteten Geheimnissen der Generalstäbe in Gestalt von Panzerschränken ruht, ist auch nicht an einem Zipfelchen gelüftet. Darin ändert sich auch dadurch nichts, daß bei einigen Mächten, wie Lettland, Litauen, Luxemburg, die Niederlande, Siam, ja sogar bei Polen und der Tschechoslowakei, „Mitteilungen der Regierung" als Quelle verzeichnet sind. Solche mögen den Bearbeitern des „Annuaire" die Zusammenstellung erleichtert haben; indiskreter als die anderen sind auch diese Staaten nicht geworden.

Doch bleiben wir einstweilen beim Positiven. Was finden wir im einzelnen in dem rund 1200 Seiten starken Band? Eine Fülle von Angaben, besonders Zahlen, die einen imposanten Eindruck machen und, äußerlich betrachtet, klar gegliedert sind. Der erste, fast 1000 Seiten umfassende Teil bringt in alphabetischer Folge Angaben über die Friedenswehrmächte von 54 Staaten, darunter auch von solchen, die nicht Mitglieder des Völkerbundes sind, z. B. der Sowjetunion und der Türkei. Die Gliederung ist bei allen Staaten die gleiche: 1. Allgemeine Angaben (Flächeninhalt, Bevölkerung und ihre Dichte, Länge der Grenzen und der Eisenbahnen); 2. Heer (Spitzengliederung, Wehrverfassung, Einteilung, die einzelnen Waffen, Polizei und sonstige militärisch organisierte Verbände, vormilitärische Jugendausbildung, Kopfstärken); 3. Marine (Gliederung, Aufzählung der Einheiten, zum Schluß recht anschauliche vergleichende Zeichnungen über Tonnengehalt und die Zahl der einzelnen Schiffsklassen 1919, 1928 und 1929); 4. Luftflotte (soweit sie in den einzelnen Staaten selbständig ist); 5. Angaben über den Rüstungshaushalt.

Der zweite Teil enthält auf knapp 100 Seiten die „wichtigsten Erzeugnisse und Rohstoffe, die für die Landesverteidigung von Bedeutung sind", untergeteilt nach eigener Erzeugung, Einfuhr und Ausfuhr jedes Landes, und innerhalb dieser Dreiteilung wieder gegliedert in Brennstoffe, Minerale und Metalle, chemische Produkte, landwirtschaftliche Erzeugnisse, Vieh, Sonderprodukte (Wolle, Baumwolle, Leinen, Gummi). Leider fehlen jegliche Angaben über die Zahl der Kraftfahrzeuge, deren militärische Bedeutung doch keinem Zweifel unterliegt. So vollkommen die Angaben innerhalb des gezogenen Rahmens sein mögen, die „Lage der Kriegsindustrie" wird man aus ihnen vergeblich zu erkennen suchen. Was können Schneider-Creusot oder Skoda leisten? — Diese Frage, um nur kurz anzudeuten, was wir unter Lage der Kriegsindustrie verstehen.

Der (neue) Anhang I führt alle Abrüstungskonventionen im Wortlaut auf. Den Löwenanteil bestreiten die ehemaligen Mittelmächte, mit den Zwangsbestimmungen aus den Friedensverträgen. Daneben sind von Bedeutung die Bestimmungen der Konferenzen von Washington und London.

Der ebenfalls neu aufgenommene Anhang II bringt eine Reihe brauchbarer Tabellen, darunter eine zusammenfassende, recht wertvolle über die charakteristischen Merkmale der einzelnen Heere (stehendes Heer oder Miliz, allgemeine Wehrpflicht oder Freiwilligensystem, Dauer der aktiven Dienstzeit und der Wehrpflicht), ferner eine Übersicht über die männliche Bevölkerung nach Altersgruppen, aus der sich recht interessante Bevölkerungskegel errechnen lassen (leider differiert das Zähljahr von 1918 bis 1927), schließlich eine größere Zahl zusammenfassender Tabellen über die Kriegsflotten. Die statistischen Vorarbeiten für die Londoner Konferenz wirken sich hier wohl noch aus.

Es ist also nicht wenig, was geboten wird, und vieles ist in der gegebenen Form neu und daher recht brauchbar. Und doch sind dem Buch schwere Mängel nicht abzusprechen. Es ist ein lebendiges Abbild seines Schöpfers, des Völkerbundes, und spiegelt dessen Wesen naturgetreu wider. Keinem zu nahe treten, keine zu Werturteilen, zu Vergleichen verführenden Zusammenstellungen, rein referierend arbeiten, das sind die Leitmotive, unter denen das anonyme Gremium der Zusammensteller gewirkt hat und wohl wirken mußte. Nur was sie sagen durften, kam hinein. So ist das Gesamtbild, selbst wenn die Einzelheiten klar und richtig sein mögen, verschwommen. Man nehme nur als Vergleich das deutsche „Annuaire" — „Rüstung und Abrüstung"*) —, sicher ein in den Angaben ehrlich und sachlich zusammengetragenes Werk, voll deutscher Gründlichkeit und Sachlichkeit, das ein so klares Bild über die Rüstenden und die Abgerüsteten (Abrüstende sind nicht vorhanden!) gibt, und man wird sehen, wie matt, undurchsichtig und lückenhaft das Werk des Völkerbundes ist. Es fehlt der Drang, Klarheit zu geben, unmittelbare Vergleichsmöglichkeiten auf allen Gebieten zu liefern — nicht nur bei den Flotten, wo es ohnehin viel weniger zu verheimlichen gibt —, weil solche Möglichkeiten auch bei völliger Objektivität dem einen angenehmer, dem anderen aber weniger sympathisch sein könnten.

Die Hauptmängel seien kurz angedeutet. Leidlich klar sind noch die Angaben über die Friedensstärken in personeller Beziehung. Hier sind die Haushaltszahlen für die

*) v. Oertzen, Rüstung und Abrüstung. Eine Umschau über das Heer- und Kriegswesen aller Länder. Berlin 1929. E. S. Mittler & Sohn.

Digitized by Google

Mehrzahl der Staaten bindend und aller Öffentlichkeit bekannt. Doch wird man, z. B. bei Frankreich, vergebens festzustellen suchen, welcher Anteil an Weißen und Farbigen sich hinter den Gesamtzahlen verbirgt! Die Friedensbewaffnung wird bei den einzelnen Staaten schon mit äußerst unterschiedlicher Genauigkeit angegeben. Abgesehen von den ehemaligen Mittelmächten, bei denen nur die Bestimmungen der Friedesverträge abzudrucken waren, scheint uns von den bedeutenderen Staaten England die genauesten Angaben gemacht zu haben — sie gehen bis zur Anzahl der Kampfwagen und Flugzeuge, während sich z. B. Frankreich und Polen über die Zahlen bei diesen beiden Waffen völlig ausschweigen. Was sollen Angaben wie: ein Luftregiment hat 2 bis 3 Gruppen, eine Gruppe 2 bis 3 Staffeln, wenn obendrein auch die Zahl der Flugzeuge in der Staffel nicht einmal angegeben ist? Aber hier sind unsere Nachbarn nicht die einzigen Sünder! Es sollte zum mindesten möglich sein, daß alle Staaten ihre planmäßige Friedensausstattung an Waffen „offen" angeben. Aber vielleicht graust den Franzosen schon bei der Höhe dieser Zahlen, wenn sie an ihre zahlreiche schwere Artillerie oder daran denken, daß bei ihnen die Schützen-Komp. 12 l. MG. (in Deutschland und Italien nur 6), die MG.-Komp. 16 s. MG. (gegenüber 12) hat. „Rüstung und Abrüstung" hat auch diese Lücke wenigstens mit ungefähren Werten zu schließen gesucht. Bei den Haushaltsangaben liegen die Dinge nicht viel anders. England macht Angaben über „Ausgaben für die Landesverteidigung bei anderen Ministerien"; Frankreich, das seinen Rüstungsetat bekanntlich auf neun (!) Ministerien verteilt, begnügt sich mit den Angaben der Wehrministerien und kommt damit für 1929 auf nur 11 Milliarden Francs gegen 13,1 in „Rüstung und Abrüstung". Solchem Verfahren gegenüber scheint der Völkerbund machtlos zu sein. Von unübertreffbarer Dürftigkeit sind die einzelnen Abschnitte über die Mobilmachung und die Wehrmacht im Kriege. Man erfährt kaum mehr, als daß im Kriege mobil gemacht wird — und damit nichts Neues. Für wieviel Reserveformationen liegen Waffen und Ausrüstung bereit, welche Reserven von Flugzeugen sind vorhanden? Erst die Beantwortung solcher und ähnlicher Fragen ließe mit einiger Genauigkeit die militärische Stärke eines Staates erkennen, denn nicht mit dem, was in der Friedenswehrmacht vorhanden ist, sondern mit dem, was sofort mobil werden kann, führt man bekanntlich Krieg.

Bei aller Fülle, ja zum Teil Überfülle, des Gebotenen, ist der Zweck, den Artikel 8 im Auge hat, nicht oder nur höchst unvollkommen erfüllt. Offenheit und Vollständigkeit fehlen durchaus. Und wie steht es mit der Abrüstung, die doch aus dem Inhalt des Buches auch zu ersehen sein müßte? Wir haben vergeblich einen Staat gesucht, der seine Ausgaben in den letzten Jahren irgendwie nennenswert herabgesetzt hätte, dafür aber viele gefunden, deren Ausgaben seit 1927 in stärkstem Steigen begriffen sind. Man wird mit geschickter Statistik vieles „beweisen", aber doch keinem vernünftigen Menschen weismachen können, daß die Ausgaben erhöht werden, um die Rüstungen herabzusetzen. 78.

## Luftschutz marschierender Truppen.

Im „Militär-Wochenblatt" Nr. 45 vom 4. Juni 1930 regt Obrstlt. Mylo Gedankenaustausch über „Neuzeitliche Marschtechnik" an. Seine Gedanken gipfeln in der Forderung, die veralteten Anschauungen vorkriegszeitlicher Marschtechnik abzustreifen. Zu der Gegenüberstellung unserer Wehrlosigkeit mit den Luftrüstungen der Feindstaaten und zu den Vor- und Nachteilen der Nachtmärsche braucht nichts hinzugefügt werden.

In „Neuzeitliche Marschtechnik" wird unterschieden zwischen „flüssigem Tiefenmarsch" und „sprungweisem Flächenmarsch". Den Zeitpunkt des Übergangs von der einen Marschtechnik zur anderen bildet die Annäherung an den Feind. Legt man neuzeitliche Bewegungskriegsverhältnisse zugrunde, so bildet der Marsch in Feindnähe die Regel. Von Märschen aus der Front herausgezogener Teile und Anmärschen neu einzusetzender Teile sei hier abgesehen. Die Heeresmasse befindet sich mit dem ersten Zusammentreffen mit dem Feind für die Dauer der ganzen Operation in Feindnähe.

Die gesamte Marschtechnik muß also auf Feindnähe eingestellt sein, die Erleichterungen des Marsches außer Feindnähe ergeben sich von selbst. Die Zerlegung der Kolonnen ergibt natürlich Schwierigkeiten für die Befehlserteilung. Die Nachteile einer zu frühzeitigen Entfaltung sind aber, wenn man von Flügeldivisionen absieht und an die Masse denkt, die rechts und links Anschluß an eigene Truppen hat, nicht zu groß.

„Der Marsch in breiter Entfaltung schont die Truppe und erhöht die Gefechtsbereitschaft, weil die Bildung und der Marsch langer Kolonnen sowie der Aufmarsch aus ihnen Zeit und Kräfte in hohem Maße beanspruchen" (F. u. G. 204). Der Nachteil, daß die Truppe weniger in der Hand des Führers ist, kann durch abschnittweises Vorgehen teilweise ausgeglichen werden. Einer Division wird statt einer Straße das gesamte Wegenetz in der Breitenausdehnung von etwa 5 km (3—4 km Entwicklungsraum einer Div. zum Angriff [F. u. G. 286]) zugewiesen und ihre Zerlegung in möglichst viele kleine Kolonnen (Höchststärke: das vorst. Inf. Rgt.) befohlen. Sämtliche Nebenwege sind zu vorübergehender oder längere Zeit dauernder Weiterzerlegung der Kolonnen zu benutzen. Sorgsame Wegeerkundung, soweit Zeit dazu war, sonst während des Marsches, genaue Zirkelarbeit und Studium des Marschgeländes sind die Grundlagen solcher Marschbefehle, deren Ausarbeitung erhebliche Zeit beansprucht.

Für die auf Kraftfahrzeuge angewiesenen Verbände fällt damit die Zuteilung besonderer Straßen fort. Sie sind sprungweise (F. u. G. 207), von Tarnplatz zu Tarnplatz, auf den für sie geeignetsten Straßen nachzuziehen. Je kleiner die dabei zurückgelegten Strecken sind, um so mehr läßt sich durch Teilung dieser Verbände auch ihre Stärke verschleiern.

Das abschnittweise Vorgehen soll ein Anhalt, aber kein Schema sein. Es ist nicht durchführbar und auch gar nicht notwendig, daß alle Kolonnen ständig gleiche Marschhöhe haben. Im Gegenteil, ihre Staffelung muß gleichzeitig für die Erschwerung der feindlichen Luftaufklärung wie für die Zurückhaltung von Reserven sorgen.

Beim Marsch in breiter Entfaltung muß beim Erscheinen einzelner feindlicher Flugzeuge auf weitere Maßnahmen verzichtet werden. Tauchen sie aber geschwaderweise auf, so muß die Wirkung eines drohenden Fliegerangriffes durch weitere Entfaltung zersplittert werden. Entfaltung und auch das Einraffen nachher beansprucht aber weniger Zeit, da die bereits zerlegten Marschkolonnen beweglicher sind. Als allgemeine Richtschnur muß aber die Fortsetzung des Marsches ohne Rücksicht auf die Luftlage vorschweben. Es entsteht sonst zu sehr die Gefahr, daß infolge verschiedener Einschätzung der Luftgefahr der Marsch einer Armee auseinanderflattert, weil einzelne Kolonnen zu oft in Fliegerdeckung halten, die anderen aber weitermarschieren.

Das für die Zerlegung notwendige Wegenetz ist wohl in den dichtbevölkerten Gegenden Mitteleuropas überall vorhanden. Weniger dichtbevölkerte Gegenden aber weisen entweder große Waldungen (Fliegerschutz) oder große Sumpfgebiete auf, die entweder umgangen oder nur mit schwächeren Kräften durchschritten werden.

Auf jeden Fall muß aber von der Inf. verlangt werden, daß sie kürzere Strecken querbeet marschiert. Dieses Verlangen rollt aber mit der Marschtechnik gleichzeitig die Frage der Gepäckerleichterung und der Fahrzeugeart der Gefechtsfahrzeuge auf. Es sei hier nur darauf hingewiesen, daß im Osten sich die Truppe mit erbeuteten Russenkarren mit Erfolg aushalf und so der schwierigen Wegeverhältnisse Herr wurde.

Die vielen Fahrzeuge der Inf. werden in „Neuzeitliche Marschtechnik" als Panikelement bei Fliegerangriffen erkannt. Ob aber das geforderte sprungweise Nachziehen im Trab auf die Dauer durchführbar ist, kann bezweifelt wer-

2*

Digitized by Google

den. Trotz der eingelegten Rasten halten auch die besten ostpreußischen Pferdebeine ein solches Verfahren mehrere Wochen hintereinander nicht aus, und die einzeln nachtrabenden Fahrzeuge sind doch bei Fliegerangriffen, sich selbst überlassen, Panikbazillen in Reinkultur.

Ein Kriegsmarsch wird durch öftere Halte oder Rast unterbrochen sein. Auch wenn der Himmel noch so fliegerlos erscheint, darf kein Halt und keine Rast ohne Tarnung erfolgen. Weniger die schmalen Marschkolonnen, sondern mehr die breiten Haufen- und Gruppenbildungen der ruhenden Truppen sind das gesuchte Ziel der Fliegerbomben- und MG.-Angriffe.

Das sofortige Aufsuchen einer Fliegerdeckung unter Vermeidung aller Regelmäßigkeiten (keine Gewehrpyramiden [A. V. J. I. 154]) beim Halten, und wenn es nur der Straßengraben ist, muß der Truppe in Fleisch und Blut übergehen. Nur dann gewinnt die Truppe Verständnis für die Friedensausbildung und den Maßstab für den Zeitbedarf dazu. Kein Halt, keine noch so harmlose Versammlung von Truppen bei Friedensübungen, auch wenn in der ausgegebenen Lage nicht von Fliegern die Rede ist, ohne Fliegerdeckung. Verbieten Friedensrücksichten, wie Flurschaden, Betreten von Grundstücken usw. die völlige Durchführung, so muß sie irgendwie angedeutet werden.

Fentsch.

---

# Krisis im Angriffsgefecht.

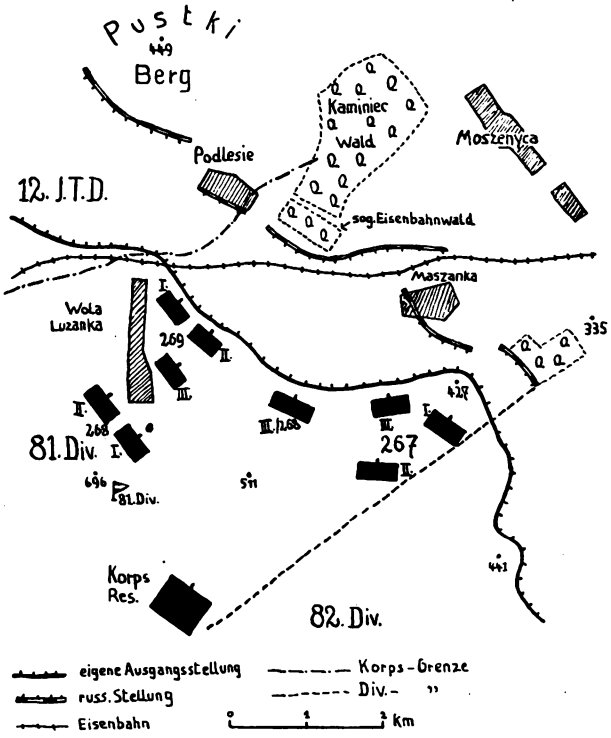
Dargestellt am Gefecht der 81. Div. beim Durchbruch von Gorlice 1915.

Die 11. deutsche Armee hatte am 2. Mai 1915 die festungsartig ausgebauten russ. Stellungen zu durchbrechen, um die Operation gegen die in Galizien stehenden russ. Hauptkräfte einzuleiten. An diesem Durchbruch nahm u. a. auch das IXL. Res.-Korps mit der 81. und 82. Div. teil.

Das IXL. Res.-Korps hatte den feindlichen Abschnitt unmittelbar links von Gorlice (einschl.) zu durchstoßen. Während die 82. Div. im wesentlichen auf Gorlice von Norden her umfassend eingesetzt war, hatte die 81. Div. die Aufgabe, den Hauptangriff gegen Maszanka und den Kaminiec-Wald zu führen, umfaßte also im Verlauf des Angriffes automatisch die Südostflanke des stark befestigten Pustki-Berges, der nebenan im österreichischen Gefechtsstreifen lag. Der Komm. General befahl der 81. Div., sich stark links zu staffeln, um zu erwartenden Gegenangriffen vom Pustki-Berg her leichter begegnen zu können. Auch die Anordnung, daß die Korps-Reserve (3 Batle.), der 82. Div. entnommen, aber im Gefechtsstreifen der 31. Div. bereitgestellt wurden, zeigt, daß der linke Korpsflügel als Schwerpunkt gedacht war. Vielleicht war hierzu auch die Tatsache maßgebend, daß links an das Korps in ihrem Kampfwert den deutschen Führern unbekannte österreich. Truppenteile, rechts aber deutsche Divisionen anschlossen. Die Bereitstellung der 81. Div. ist aus der Skizze zu ersehen. Sturmtag war der 2. Mai 1915.

Bei der am 1. Mai 17 Uhr einsetzenden Artillerievorbereitung und bei dem am 2. Mai 6 Uhr beginnenden Wirkungsschießen wurde erstmalig die an der Westfront damals übliche deutsche Schießweise in großem Maßstabe an die Ostfront übertragen. Wie im ganzen Armeeabschnitt, so auch vor der 81. Div. sollten die feindlichen Stellungen „zertrommelt" werden. Der beste Beweis für die Stärke des Artilleriefeuers ergibt sich daraus, daß die Feldkanonenbatterie 1200, die 12 cm-Kanonenbatterie 1000 und die 21 cm-Mörser 500 Schuß je Batterie im Mittel zugewiesen bekamen. Feuer der leichten, mittleren und schweren Artillerie lag denn auch verheerend stundenlang auf den feindlichen Stellungen, den Anmarschwegen und den Dörfern hinter der Front. Unmittelbar vor dem Sturm setzte noch schweres Minenfeuer ein, so daß man wohl des Glaubens sein durfte, daß der Russe diesem Feuerwirbel auswich. Um 10 Uhr setzte der Infanteriesturm ein. Schon um 11 Uhr hatte die 82. Div. die feindlichen Stellungen durchstoßen und Gorlice planmäßig von Norden her umfaßt. Der Feind wehrte sich aber wider Erwarten verzweifelt. III./268, welches eigentlich nur als Verbindung zwischen den beiden Regimentern der 81. Div. gedacht war, setzte sich gegen 15 Uhr, unterstützt von der Div.-Reserve, stürmend in den Besitz von Maszanka. Regiment 267 gelangte in verhältnismäßig kurzer Zeit, aber auch unter schweren Kämpfen, in den Besitz des Wäldchens bei 335 und konnte den Anschluß an die 82. Div. herstellen.

Um so schwerer hatte aber der linke Flügel der Div. zu kämpfen. Regiment 269 schickte bei Beginn des Sturmes zwei durch Pioniere verstärkte Kompanien in dünnen Schützenlinien nach vorn, in der Erwartung, daß das starke Artillerie- und Minenfeuer den Feind zermürbt habe. Man vermutete zum mindesten, daß der Feind keinen planmäßigen, starken Widerstand mehr zu leisten vermöge. Den beiden Kompanien schlug aber schon gleich nach Verlassen der Sturmstellung ein so starkes MG.- und Schützenfeuer entgegen, daß es ihnen nur mit Mühe und unter bedeutenden Verlusten gelang, den schützenden Bahndamm zu erreichen, der dicht vor den russ. Linien lag. Eine zweite Stürmerwelle sollte die erste mit fortreißen, gelangte aber




— übel zugerichtet — auch nicht weiter als wie an den Bahndamm. Der Feind hielt stand. Genaue Beobachtung des feindlichen Widerstandes ergab aber, daß es eigentlich nur eine kleine, mit MG. besetzte Flankierungsanlage in der linken Ecke des Eisenbahnwaldes war, die die großen Verluste verursachte und vor die russ. Stellungen einen undurchdringlichen Feuerriegel legte. Durch die Div. wurde abermals Artilleriewirkung gegen die Waldecke angefordert. Das leicht zu erfassende Ziel mit seiner kleinen Ausdehnung war von den B.-Stellen aus gut zu beobachten, so daß Fehlschüsse kaum eintraten. 15 Minuten lang schossen nun schwere Haubitzen und Mörser mit stärkster Feuerkraft gegen diese Waldecke. Es war kaum denkbar, daß dort noch Menschen am Leben sein können. Unmittelbar vor Einstellen dieses Artilleriefeuers stürmte das II./269 aus der Ausgangsstellung nach vorn, um nun das dort liegende I. Batl. mit nach vorn zu reißen. Augenblicklich und ungeschwächt setzte aber das russ. MG.- und Schützenfeuer wieder ein und zwang die Stürmer abermals zu Boden. Es war bald 12 Uhr. Der Angriff des Regiments kam in eine Krisis. Der Komm. General schob die Korps-Reserve nach Wola Luzanka vor. Die Österreicher, links, erstürmten bereits die Pustki-Höhen, wo sie den Russen Stellung um Stellung entrissen. Der linke Flügel der 81. Div. kam aber nicht vorwärts, jeder Versuch scheiterte an dem starken feindlichen Feuer. Es nützte auch nichts, als eine opferbereite Batterie (1./67) schneidig und der Verluste nicht achtend im Galopp bis dicht hinter die Infanterielinie eilte und von dort aus das Feuer gegen die feindliche Infanterie

Digitized by Google

eröffnete. Der moralische Eindruck auf die schwer kämpfende eigene Truppe war jedoch groß und im Hinblick auf die Gesamtlage überaus wertvoll. Der Kdr. des Rgts. 269 beschloß nun auch das letzte Batl. einzusetzen, das bisher noch in der Ausgangsstellung lag. Erst jetzt, als das ganze Rgt. mit brausendem Hurra sich auf den Feind warf, zog sich dieser fechtend in die Tiefe des Kaminiec-Waldes zurück. Wie alle übrigen Truppenteile erreichte nun auch die 81. Div. ihr Tagesziel. Die ganze Schwere des Kampfes des Rgts. 269 geht am besten daraus hervor, daß diese Truppe 8 Offz. und 159 Mann als tot und 17 Offz. und 554 Mann als verwundet melden mußte.

Welche Lehren können nun aus dem eben beschriebenen Gefechtsverlauf gezogen werden?

1. Es hat sich abermals ergeben, daß es selbst noch so starker Artilleriewirkung nie gelingen wird, jedes MG. und Feuergewehr beim Gegner zu vernichten.
2. Einzelne gut maskierte und von mutigen Leuten bediente MG. sind in der Lage, selbst größere Infanteriekräfte längere Zeit hindurch in Schach zu halten.
3. Das schneidige Eingreifen der Batterie Märkel (1./67) trug, weniger wegen der tatsächlichen Wirkung als mehr noch durch die moralische Wirkung auf die Inf. zum Gelingen des Angriffs bei. Die Fahrt der Batterie durch den Kugelregen hätte man bei einer Vorkriegsübung als „nichtkriegsmäßig" kritisiert, sie gelangte aber trotz Verluste noch kampfkräftig nach vorn.
4. Endlich wäre noch das Verhalten des Führers der 81. Div. zu erwähnen. Er beherrschte trotz der vielen kritischen Momente die Lage die ganze Zeit hindurch meisterhaft. Ursprünglich damit rechnend und auch entsprechend disponierend, daß sein linker Divisionsflügel von Pustki her Flankenstößen ausgesetzt werden könnte, stellte er sich im Laufe des Gefechts auf die veränderte Lage um, bewies also die bei einem Führer unerläßliche geistige Beweglichkeit in vorbildlicher Weise.

Zum Schluß sei noch bemerkt, daß die Russen wohl schon vor dem gemeinsamen Infanteriesturm die Räumung der Waldecke beabsichtigten, da um diese Zeit die Österreicher bereits den Osthang des Pustki-Berges hinabstiegen und somit eine Umfassung des Kaminiec-Waldes von Norden her drohte. Der geschlossene Infanteriesturm gab aber den direkten Anstoß zum Weichen des Feindes und erhöhte die Beute. Hptm. a. D. Wagner.

## Die kriegswissenschaftliche Fortbildung des Truppenoffiziers.

Es hieße Eulen nach Athen tragen, wollte man im „Militär-Wochenblatt" über die Notwendigkeit der kriegswissenschaftlichen Fortbildung jedes Offiziers auch nur ein Wort verlieren. Anders steht es mit der Frage: Wie fängt man es an, wenn man als verantwortlicher Kommandeur diese Fortbildung leiten und fördern soll oder als einzelner Offizier seine eigene Fortbildung betreiben will? Beiden nach Anregung Suchenden ist das unter obigem Titel in II., verbesserter und vervollständigter Auflage erschienene Buch*) des Genmaj. v. Cochenhausen ein unübertrefflicher Ratgeber. Die Persönlichkeit des Verfassers ist im kleinen Reichsheer so bekannt, daß eine Empfehlung seines aus reichster praktischer Erfahrung geschriebenen Buches überflüssig erscheint.

Bleibt die Frage für den einzelnen: Was finde ich in diesem Buche? Den Kommandeur und die in seinem Auftrag arbeitenden älteren Offiziere dürften besonders folgende Kapitel interessieren: „Der Übungsplan", „Entwurf der Kriegslage und Aufgabenstellung", „Das Kriegsspiel", „Die Geländebesprechung", „Vorträge und Diskussionsabende". Wohl vornehmlich für den jüngeren Offizier sind die Abschnitte: „Bearbeitung taktischer Aufgaben" und „Vorbereitung zur Wehrkreisprüfung" geschrieben. Allen Offizieren werden die Abschnitte: „Winterarbeiten, Preisarbeiten", „fremdsprachliches Studium", „Vorbereitung auf Übungsreisen" und „das kriegsgeschichtliche Studium" von besonderem Nutzen sein. Natürlich ist diese Einteilung roh und daher cum grano salis zu verstehen. Vielfach muß sich das Wissenswerte überschneiden, und des Lesens- und Beachtenswerten bringt jedes Kapitel für jeden.

Nicht unerwähnt soll bleiben, daß in der neuen Auflage die Kapitel über „Kriegsspiele" und „Geländebesprechung" ergänzt und vervollständigt, die Kapitel „Das Kriegsgeschichtliche Studium", „Vorträge und Diskussionsabende" und „Winterarbeiten, Preisaufgaben" neu bearbeitet, die Kapitel „Vorbereitung zur Wehrkreisprüfung" und „Vorbereitung auf Übungsreisen" wesentlich eingehender behandelt wurden.

Besonderen Hinweises bedarf die Gliederung des Kapitels „Das kriegsgeschichtliche Studium", das in seinen Abschnitten „Allgemeines", „Wie soll der Anfänger, wie der Fortgeschrittene Kriegsgeschichte treiben" für dieses unentbehrliche, aber bei mangelnder Anleitung so leicht unfruchtbare Studium dem Autodidakten den richtigen Weg weisen. Schon hier findet sich eine Auswahl der Bücher, die sich für das Studium besonders des Anfängers eignen. Sie wird ergänzt und für das ganze Buch erweitert durch das am Ende befindliche „Verzeichnis der für die wissenschaftliche Fortbildung des Truppenoffiziers wichtigsten Literatur".

Kein Offizier wird heute ohne eine größere oder kleinere Fachbibliothek leben wollen. Das Buch des Generals v. Cochenhausen darf in ihr nicht fehlen oder sollte den Anfang zu einer solchen machen. 12.

*) **Die kriegswissenschaftliche Fortbildung des Truppenoffiziers. Von v. Cochenhausen**, Gen. Maj. E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, 1931, 2., verbesserte und vervollständigte Auflage. Preis: 6,75 RM., Ganzleinen 8,25 RM.

## Zusammenarbeiten der Waffen mit Kampfwagen.

Es möge erlaubt sein, zu der hochinteressanten Studie, die unter obenstehendem Titel in Nr. 2 des „Militär-Wochenblattes" vom 11. 7. 1930 veröffentlicht worden ist, eine kurze ergänzende Bemerkung zu machen. Was der Verfasser über die Bewertung der Artillerie als Begleitwaffe der Kampfwagen gesagt hat, ist sicherlich in vollem Umfange zutreffend. Es fragt sich nun, ob aus dieser Feststellung gefolgert werden muß, daß die Kampfwagen auf keine Unterstützung durch irgendwelche anderen Waffen überhaupt rechnen können, sondern meist auf sich selbst gestellt sein werden. Eine Waffe, die nach der Ansicht der meisten ausländischen Sachverständigen sich für Begleitung des Kampfwagenangriffs hervorragend eignet, ist der Schlachtflieger. So sagt der amerikanische Sachverständige Major Sherman in seinen bemerkenswerten Studien über Luftkriegführung, daß das wichtigste Angriffsobjekt der Schlachtfliegerei dasjenige Erdziel sein müsse, das den Trägern des eigenen Erdangriffs am gefährlichsten sei. Unter letzteren sind vornehmlich Infanterie und Kampfwagen zu begreifen. Der niedrig fliegende, gepanzerte Schlachtflieger ist zweifellos in hohem Maße befähigt, erkannte Kampfwagenabwehr-Geschütze derartig mit MG.-Feuer zu überschütten und mit kleinen Bomben anzugreifen, daß diese an der Ausübung ihrer Kampftätigkeit wirkungsvoll gehindert werden. Der Schlachtflieger wird bei der Begleitung eines Kampfwagenangriffs letzten Endes die gleiche Verwendung finden, wie wenn er Unternehmungen eigener Bombenflieger, die in mittleren Flughöhen durchgeführt werden müssen, dadurch begleitet und deckt, daß er die in Tätigkeit befindlichen Luftabwehrmittel des Gegners auf der Erde angreift und niederhält. 4.

## Das Aachener Befreiungsturnier 1930 und die Reichswehr.

Zur selben Zeit, zu der in Berlin die europäischen Sportflieger zum internationalen Rundflug starteten, trafen sich in der schönen, alten Kaiser- und Krönungsstadt Aachen die Spitzenreiter und Fahrer von 14 Nationen zum Start auf dem grünen Rasen. Das 6. internationale große Reit-, Spring- und Fahrturnier vom 19. bis 27. Juli 1930 stand im Zeichen der Befreiung des Rheins von fremdvölkischer Besatzung. 14 Länder traten auf den Plan und schickten ihre besten Mannen — aber daß die Reichswehr nach Kriegsschluß zum erstenmal wieder in dem nunmehr

Digitized by Google

freien Aachen erschien, um auf dem Turnierplatz im edlen Kampf mit den übrigen Nationen zu wetteifern, das gab dem Turnier 1930 seine Bedeutung — das zeigte den Aachenern, daß Stadt und Land wirklich frei von Feindesbedrückung war.

Beim Aufmarsch der Nationen am Sonntag, dem 20. 7. 30, eröffneten die Kesselpauker und Trompeter des Reiter-Rgts. 15 den feierlichen Zug. In alphabetischer Reihenfolge folgten die in ihre besten Monturen gekleideten Vertreter der einzelnen Länder (Brasilien, Bulgarien, Chile, Dänemark, Finnland, Holland, Italien, Japan, Schweden, Schweiz, Österreich, Tschechoslowakei, Ungarn, zum Schluß Deutschland). Als die Offiziere der Reichswehr in Marschkolonnen zu vier hintereinander, militärisch ausgerichtet und wunderbar geordnet nach Schimmeln, Füchsen und Braunen, sichtbar wurden, schwoll der Jubel zum Orkan, der erst beim Spiel des Deutschlandliedes ein Ende fand, in das Tausende stehend in tiefer Ergriffenheit einstimmten: Ein unvergeßlicher Eindruck nationalen Hochgefühls!

Im Befreiungsjahr 1930 traf sich die internationale Welt in der altrheinischen Bäder- und Turnierstadt. Aachen schuf 1930 den Rekord an Nationen (14), an 100 000 Zuschauern und auch an Konkurrenzen! Es gab den gewaltigen Auftakt mit der Marathonfahrt, die von Düsseldorf über Geilenkirchen nach Aachen über eine 100 km lange, zum Teil recht schwierige Geländestrecke führte. 12 Viererzüge starteten am 17. 7. umjubelt von der spalierbildenden Bevölkerung Düsseldorfs, lösten ohne Ausnahme die ihnen gestellte Aufgabe und wurden am 19. 7. mit stürmischem Beifall auf dem Turnierplatz empfangen. In langer Reihe hintereinander unter lustigem Signalblasen der Coachhorn-Bläser fuhren sie um die Bahn, um nach der Prämierung im frischen Galopp den Platz zu verlassen. Überhaupt kam der Fahrsport hoch zu Ehren. In den Einspänner-, Zweispänner- und Mehrspänner-Konkurrenzen gaben Dutzende von Gespannen den Beweis, daß ein schönes, stilgerecht zusammengestelltes und gut gefahrenes Gespann für das Auge des Pferdeliebhabers wie auch des Nichtfachmannes ein Genuß ist, und daß die Freude an der Fahrerei — auch heute noch im Zeitalter der Technik — kein leerer Wahn ist.

Den Hochstand auf dem Gebiete des Fahrsportes jedoch brachte die auch in Köln a. Rh. Ende Mai gezeigte Vorführung der Quadrille der Sechserzüge des Fahrausbildungskommandos Hannover. Als diese unter den Klängen eines Armeemarsches in Kolonne zu Einem auf dem Platz im Schritt einfuhren, voran die pompösen Oldenburger und Ostfriesen, dann die Holsteiner, Hannoveraner und Ostpreußen — Deutschlands Warmblut-Zuchtgebiete darstellend —, ging ein Raunen durch die unabsehbare Zuschauermenge, die voll Staunen und rückhaltloser Anerkennung der Schaunummer folgte. Ungeheuer groß war der Beifall, als die Sechserzüge — vorbildlich, immer weich und folgsam in der Hand bleibend von 5 Uffz. des F. A. Kdos. gefahren — in gestrecktem Galopp die Bahn umkreisten.

Am selben Tage wurde als Höhepunkt der Olympiade Aachens der Kampf der Nationen ausgetragen. Deutschland hatte seine besten Reiter und Pferde ins Feld geführt und schnitt in der mit größter Spannung erwarteten ersten Runde als Bester ab, kam aber, von Pech verfolgt, in der zweiten Runde nur an 4. Stelle, während Italien vor Schweden und der Schweiz Sieger blieb. Ein ähnliches Unglück brachte uns einige Tage später um den Sieg im Gruppenspringen der Nationen. Es ist überhaupt der Reichswehr in keiner der Jagdspring-Konkurrenzen gelungen, auch nicht im Hochspringen (den Rekord holte vor Deutschland Italien mit 2,10 m), die goldene Schleife „zu erspringen". Die täglich wechselnde Springbahn mit den langen Galoppierstrecken und den gewaltigen Hindernissen stellte unerhörte Anforderungen an Reiter und Pferd.

Wir dürfen nicht übersehen, daß die Reichswehr infolge der erst 2 Jahre zurückliegenden Gründung eines Turnier-Springstalles in Hannover noch im Anfang ihrer Entwicklung im Springsport steht. Wir dürfen vor allem nicht vergessen, daß das Ausland (und das kann es sich leisten) für seine Turnierställe riesige, uneingeschränkte Geldmittel ausgibt. Letztens gehört zu allen Dingen auch Glück, das uns in Aachen leider oft im Stiche ließ. Trotzdem haben die letztjährigen Reiterkämpfe für Deutschland, das auch einen ausgezeichneten Stamm der alten Garde hochwertiger Turnierreiter ins Treffen führen kann, erfreuliche, auch auf großen Turnieren außerhalb der deutschen Grenzen höchst achtbare Erfolge gebracht. So konnte Deutschland auch auf dem Aachener Turnier gegen erstklassige und zahlreiche internationale Konkurrenz in allen Ehren bestehen und sich besonders in den Dressurprüfungen wiederholt in vorderste Front setzen.

Der erste Turniertag war in erster Linie ausgefüllt mit einem Jagdspringen der Klasse „M" durch den See — eine Mausefalle, selbst für den gewandtesten Reiter. Die Stange vor dem See zwang, wenn keine Zeit verlorengehen sollte, das Pferd zu einem Einsprung ins Wasser, und dieser Sprung ins Ungewisse in die tückische Tiefe verhalf — trotz des Schildes „Baden verboten" vielen zu einem kühlen Bade. Den Reigen eröffnete Deutschland, und ihm folgten nacheinander fast alle Nationen — ins Seebad. Ein Schauspiel, das beim Publikum stürmische Heiterkeit hervorrief, für Reiter und Pferd keine reine Freude war, aber — gebadet mußte werden!

Einer hat auf dem Turnier gefehlt: Hindenburg, der durch sein Erscheinen am 24. 7. dem Turnier die Weihe geben sollte und zu dessen Begrüßung Aachen das letzte und höchste aufgeboten hatte. Schmerzlich wurde der Treueste aller Deutschen vermißt. Sonntag, den 27. 7., fand das Befreiungsturnier einen glänzenden Abschluß unter den Augen von fast 30 000 Zuschauern, die, 30 bis 40 Reihen tief gestaffelt, anläßlich der Abschiedsparade der Nationen beim Aufmarsch der deutschen Reichswehroffiziere jubelnd und hoffnungsvoll in die Nationalhymne einstimmten: „Deutschland, Deutschland über alles."

Br.

## Erfolgreiche Bekämpfung von Kriegs-Tierseuchen.

Die Brustseuche galt in der Vorkriegszeit mit Recht als die bei weitem gefährlichste und gefürchtetste Seuche der Heerespferde. Die Brustseuchesterblichkeit hatte in den Jahren 1886—1911 durchschnittlich 4,04 vH. der Erkrankten betragen, sie war also eine verhältnismäßig hohe. Sie war aber, nachdem man sich darüber klar geworden war, daß das Verfahren des „Durchseuchens" die Brustseuche in den Heerespferdebeständen weiterzüchtete und verschleppte und daß eine wirksame Unterdrückung dieser Seuche nur durch frühzeitige und zuverlässige Absonderung aller an der Seuche erkrankten oder dieser Seuche verdächtigen Pferde zu erreichen sei, vor allem aber durch die Einführung der Salvarsanbehandlung schon 1912 auf 2,66 vH., 1913 auf 0,95 vH. und im ersten Halbjahr 1914 auf 0,50 vH. der Brustseuchekranken gefallen. Als der Krieg begann, war zwar das Heer nicht frei von Brustseuche, immerhin waren doch aber nur 37 brustseuchekranke Pferde bei 27 Truppenteilen vorhanden.

Während des Bewegungskrieges ist über Brustseuche naturgemäß nicht viel berichtet worden, wenngleich sie im Feldheere vorkam. Erst bei Beginn des Stellungskrieges und mit einsetzender ungünstiger Witterung traten im Westen größere Seuchenherde auf, im Osten wurde, da dort Biwakieren längere Zeit, auch nach Eintritt von Kälte und Schneefall die Regel blieb, der Boden für größere Brustseucheninfektion vorbereitet. In den ersten 7 Kriegsmonaten wurden 12 246 Pferde an Brustseuche behandelt. Wenn von diesen Pferden, trotz der ungünstigen Kriegsverhältnisse, nur 5,8 vH. verendeten, so muß das als verhältnismäßig günstig bezeichnet werden, um so mehr, da Salvarsan in den ersten Monaten des Krieges den Truppen des Feldheeres noch nicht zur Verfügung stand. Auf Grund der energisch durchgeführten Seuchenmaßnahmen und der allgemeinen Anwendung von Salvarsan und später von Neosalvarsan ging der Prozentsatz der Todesfälle immer mehr herab, er betrug im letzten Kriegsjahre nur noch 2,4 vH.! Die Bekämpfung der Brustseuche war also sowohl therapeutisch, wie seuchentechnisch ein voller Erfolg.

Die Erfahrung des Weltkrieges, das Nachlassen der Seuche im Bewegungskriege, das Ansteigen im Stellungskriege zeigte deutlich, daß die Brustseuche eine Stallseuche ist. Wenn trotz der an den einzelnen Fronten und Frontteilen oft recht lange dauernden reinen Stellungskriegsperioden die Seuche als solche keine größere Ausdehnung genommen hat, so lag das daran, daß die Pferde nicht wie im Frieden 20 Stunden und mehr im

Digitized by Google

Stalle standen, sondern draußen tätig, mehr abgehärtet und widerstandsfähiger waren und in der Regel nicht in großen, sondern in sehr vielen kleinen Stallungen standen. Die Hauptquellen für die Ausbreitung der Brustseuche liegen nach den Kriegserfahrungen in der unmittelbaren Berührung des infizierten Pferdes mit gesunden Pferden, in dem vom kranken Pferde infizierten Futter und Trinkwasser (gemeinschaftliche Futter- und Tränkeinrichtungen usw.) und in der vom kranken Pferde infizierten Stallstreu. Der Bericht setzt hinzu: „Die Gefahr der unmittelbaren Verbreitung des Seuchenkeimes durch Personen, Ausrüstungsstücke usw. soll nicht unterschätzt werden, tritt aber unter Kriegsverhältnissen praktisch gegenüber der Gefährlichkeit der anderen Infektionsquellen zurück."

Der Charakter der Seuche war im Kriege nicht gleichmäßig, oft leicht, oft schwer. Häufig verlief die Brustseuche nur als eine kurz dauernde, fieberhafte Allgemeinerkrankung ohne Lungen- und Brustfellentzündung. Einen günstigen Einfluß hatten auf die Eindämmung der Seuche die Truppenbewegungen. Die kämpfende Truppe hatte dann an den dienstunfähigen Pferden kein Interesse, sie blieben zurück, und die vorrückende Truppe entfernte sich mit ihren gesunden Pferden von den kranken Pferden und den durch diese infizierten Stallungen; die Truppe sonderte sich also automatisch von den Infektionsquellen ab.

Im übrigen allerdings war und ist es bei der Brustseuche schwer, die Infektionsquellen wirksam zu verstopfen, da das brustseucheinfizierte Pferd schon in einem Stadium den Ansteckungskeim zu verstreuen vermag, in dem es noch nicht klinisch offensichtlich erkrankt ist. Der Bericht sagt: „Die Seuche läuft (bildlich gesprochen) vor den Seuchemaßnahmen her." Eine frühzeitige und rechtzeitgie Erkennung aller weiteren verdächtigen Fälle ist nur durch sofortige, täglich zwei- bis dreimalige Temperaturmessung sämtlicher Pferde des betreffenden Stalles bzw. der Formation möglich. Sie ist um so wichtiger, als gerade in den ersten Tagen die Ansteckungsfähigkeit der Brustseuche am größten ist, und die rechtzeitige Anwendung von Salvarsan, möglichst noch vor dem dritten Ansteckungstage, die Zahl der Abgänge beträchtlich vermindert. Günstig für die rechtzeitige Erkennung der Erkrankung ist der Umstand, daß Salvarsan einen typischen Temperaturabfall nur bei der Brustseuche bewirkt.

Auch das Neosalvarsan hat sich im Kriege als ein ausgezeichnetes Spezifikum gegen Brustseuche erwiesen. Die damit behandelten Pferde wurden stets bald wieder marschfähig. Beim Vormarsch in Rumänien trat bei einem Regiment der 6. Kav. Div. Brustseuche auf. Die 23 erkrankten Pferde wurden mit Neosalvarsan behandelt; nur 1 Pferd davon ist verendet. Die behandelten Pferde blieben 3 bis 5 Tage stehen, wurden dann in kleinen Märschen der Division nachgeführt und konnten nach weiteren 8—10 Tagen ohne Nachteil wieder geritten werden. Auch von anderer Stelle wurde gemeldet, daß keine nachteiligen Folgen eingetreten sind, als im Stellungskriege bei dem Stellungswechsel einer Batterie an Brustseuche erkrankte Pferde schon 9—11 Tage nach der Salvarsanbehandlung verwendet werden mußten. Bei Neosalvarsan wurden als Nebenwirkungen Muskelzittern, Durchfall, Hustenreiz, Krämpfe und vereinzelte Todesfälle gemeldet. Die letzteren glaubt der Bericht auf die zu späte Behandlung bzw. auf etwaige Herzfehler zurückführen zu sollen, setzt jedoch ganz deutlich hinzu: „Alle diese Nebenwirkungen sind aber ebenso wie die vereinzelt vorgekommenen Rezidiverkrankungen nicht imstande, der Salvarsantherapie irgendwelchen Abbruch zu tun."

Soeben ist auch der „Statistische Veterinärbericht über das Reichsheer 1926—1927" erschienen. Derselbe sagt, daß nach dem Kriege 1926 zum ersten Male die Brustseuche wieder in größerem Umfange aufgetreten ist — bei 5 Formationen in 4 Standorten. Zu einem Bestand von 1 Pferd aus dem vorhergehenden Berichtsjahr traten 90 neue Erkrankungen als Zugang. In sämtlichen Fällen fand Heilung statt, Frühbehandlungen mit einer halben Dosis Neosalvarsan hatten fast immer Erfolg. Dieser Bericht hebt als ganz besonders bemerkenswert an einer Stelle hervor: „Daß es gelingt, durch sorgfältige Sperrmaßnahmen die Seuche einzudämmen, wurde von einem mit eigenem Offizierpferde (Kavallerieschule) belegten kleinem Stallabteil bewiesen, das, mitten zwischen den verseuchten Ställen liegend, durch die besonderen Bemühungen des Besitzers der Pferde von der Brustseuche verschont blieb." — Und an anderer Stelle: „Die Einschleppung der Brustseuche in das Kasernement ist durch eins der angekauften Offizierpferde erfolgt. Als Überträger auf die Pferde des Hauptstalles kommen die Besitzer der neuen Pferde in Betracht, die — vermutlich vor der Erklärung der Seuche — nach der Besichtigung ihrer neuen Pferde in den Hauptstall gegangen sind."

Die Ansichten, daß eine sachgemäße Abhärtung der Pferde, ein ausgedehnterer Freiluftaufenthalt und eine hygienische Stallhaltung der Pferde für die Gesundheit derselben von allergrößtem Vorteil ist, haben nach dem Kriege auch im Reichsheer an Boden gewonnen. Wir können also erwarten, daß die Brustseuche wohl dann und wann einmal aufflackern mag, daß sie aber als Seuche ihre frühere Gefährlichkeit verloren hat. S. R.

## Aus der Werkstatt der Truppe

### Das Planspiel in der Unterführerausbildung.

Kriegsspiel und Planspiel gehören seit langer Zeit zum eisernen Bestand der Ausbildung des Offizierkorps. Ihr Zweck ist, schnelle Beurteilung von Lagen, Entschlußfassung und Befehlsgebung zu üben. Nachstehend soll versucht werden, die Grundsätze zu entwickeln, nach denen Planspiele in kleinstem Rahmen, mit Gruppen und Zügen abgehalten werden könnten.

Dem Unterführer soll durch diese Form des Planspiels nicht Taktik in gewöhnlichem Sinne gelehrt werden, also Übung in der Führung von Verbänden mehrerer Waffen. Das auf die Unterführerausbildung zugeschnittene Planspiel ist dazu bestimmt, folgende Dinge zu üben: Kartenlesen und Geländebeurteilung, Fassen kleiner Entschlüsse und Übersetzen in Befehle, Abgeben klarer Meldungen, ferner eine gewisse Selbständigkeit und Selbsttätigkeit im Rahmen der gegebenen Befehle.

Vorausgesetzt wird dabei die genaue Kenntnis der Karte, sowohl der Karte 1 : 100 000 wie des Meßtischblattes und Übung ihrer Anwendung im Gelände, sowie Kenntnis der kleinen Einheiten der verschiedenen Waffen, ihrer Zusammensetzung und Ausrüstung.

Ehe auf dem Plan eine Lage gegeben wird, müssen die Unterführer mit dem Gelände dieses Kriegsspielplanes vertraut gemacht werden. Dazu wird am besten das nachstehende Verfahren eingeschlagen. Der Leiter stellt folgende Aufgaben (7 Teilnehmer angenommen):

Schüler A.: Vortrag über die großen Formen des Geländes, höchste Höhen, tiefste Punkte; ist das Gelände übersichtlich oder nicht? B.: Vortrag über das Netz der Flüsse, Bäche, Seen. C.: Vortrag über das Straßennetz mit Kunstbauten. D.: Vortrag über das Eisenbahnnetz mit Kunstbauten. E.: Vortrag über die Bodenbedeckung, Verteilung von Wald, Feld, Wiese. F.: Vortrag über Art, Lage und Verteilung der Ortschaften. G. (bei Fortgeschrittenen): Zusammenfassende militärische Beurteilung des Geländes, zunächst wird sie der Leiter selbst geben. Den Schülern wird 10 Minuten Zeit gelassen, sich den Plan daraufhin anzusehen, Dauer der Vorträge je 5—10 Minuten.

Dieses Verfahren hat sich sehr bewährt, ist übrigens auch bei sonstigen Plan- und Kriegsspielen zu empfehlen, wenn auf einem Plan gespielt wird, der den Teilnehmern noch nicht bekannt ist. Sind die Unterführer auf diese Weise mit dem Gelände des Planes vertraut geworden, so gibt der Leiter die Ausgangslage des Spiels.

Der Hauptgrundsatz ist: Nicht in zu großem Rahmen spielen! Die Führung einer Komp. mit allen Hilfswaffen geht über das hinaus, was im Anfangsunterricht der Unterführer gelehrt werden kann. Spielt aber der Leiter selbst die Komp.-Führung und läßt etwa eine Gruppe im Rahmen der sich zusammenhängend verteidigenden oder angreifenden Komp. durchspielen, so bleibt für den Gruppenführer kein Raum zu eigenen Entschlüssen.

Wenn wir das eingangs gesetzte Ziel der Planausbildung für Unterführer im Auge behalten wollen, so müssen wir Beispiele aus dem Kleinkrieg wählen. Nur in diesem gibt es häufig Lagen, die den Gruppenführer oder Zugführer vor selbständige Entschlüsse stellen. Beispiele aus dem

Digitized by Google

Patrouillenkrieg im Weltkriege liefern genügend Stoff zur Stellung von Lagen.

Die Leitung des Planspiels. Der Leiter bestimmt den Gruppenführer und teilt möglichst alle Teilnehmer als handelnde Personen, also Angehörige der Gruppe ein. Der gröbste Fehler, der gemacht werden kann, ist, daß das Planspiel nur aus einer Unterhaltung zwischen dem Leiter und dem eingeteilten Führer besteht, alle Teilnehmer müssen möglichst gleichmäßig beschäftigt werden.

Der Leiter macht dem eingeteilten Führer Angaben über den Ablauf der Zeit während des Spiels, über die Gegenwirkung des Gegners, über die Beobachtungen, die z. B. ein Posten oder ein Erkundungstrupp macht. Die letzteren Angaben werden so gegeben, wie sie z. B. bei Nacht der Posten oder Erkunder wirklich sehen oder hören würde. Also nicht: „Sie bemerken im Bahnwärterhaus einen feindlichen Uffz.-Posten", sondern etwa „Sie sehen in Richtung des Bahnwärterhauses kurz eine Taschenlampe aufblitzen, bald darauf hören Sie, daß sich zwei Leute leise unterhalten". Die Schlüsse daraus soll der Erkunder selbst ziehen. Streng ist darauf zu achten, daß nicht etwa der eingesetzte Führer oder ein Teilnehmer solche „Annahmen" selbst macht.

Im übrigen redet der Leiter während des Planspiels möglichst wenig, es sei denn, daß allzu grobe Fehler gemacht werden. Trotzdem hat er gründlichste geistige Arbeit zu leisten. Er hat sich jeden Entschluß und jede Handlung der Teilnehmer genau zu merken und außerdem die Gegenzüge des Gegners im Kopf mitzuspielen, sie in den Ablauf der Zeit einzufügen und davon den Teilnehmern des Planspiels nur das zu sagen, was sie sehen und hören können. Erst in der Schlußbesprechung deckt er den ganzen Ablauf der Ereignisse auch beim Gegner auf.

Niemals darf er versuchen, gewaltsam das Spiel zu einem vorbestimmten Verlauf zu zwingen. Er muß elastisch genug sein, es sich gemäß den Entschlüssen des Gruppenführers entwickeln zu lassen. Seine große Kunst ist, das Spiel durch gewandte Einlagen so zu leiten, daß er doch den von ihm beabsichtigten Ausbildungszweck erreicht.

Fehler, wie mangelnde Vorerkundung, falsches taktisches Verhalten, korrigiert er nicht sofort, lehrreicher ist es, wenn er die begangenen Fehler durch den Verlauf des Spiels sich zum Schaden der Gruppe auswirken läßt. Der Name Planspiel sagt schon, daß ein Spiel, eine Abbildung der Wirklichkeit gegeben werden soll, nicht trockene Belehrung. Auch der zur Leitung solcher Planspiele bestimmte junge Offz. lernt dabei in gleichem Maße wie die von ihm ausgebildeten Unterführer. Für ihn ist es eine Vorschule für Leitung von Plan- und Kriegsspielen in größeren Verhältnissen.

Der Führer gibt seine Anordnungen und Befehle so, als ob er seine Gruppe in Wirklichkeit vor sich hätte, also im Wortlaut.

Bei dieser Art des Planspiels kommt es darauf an, gerade die Einzelheiten durchzugehen, denn nur daraus kann der Unterführer etwas lernen. Entschlußfassung läßt sich lehren, indem man den Schüler dazu anhält, der Reihe nach alle die Überlegungen anzustellen, die zu einem Entschluß führen. Man kann ihm dazu einen Zettel an die Hand geben, auf dem die Reihenfolge der anzustellenden Überlegungen verzeichnet ist, z. B.:

1. Auftrag; 2. Aufstellung des Gegners, Erkundungsergebnisse; 3. Gelände zwischen den Gegnern; 4. Möglichkeiten der Durchführung; 5. Ausschaltung feindlicher Gegenwirkung; 6. Zeitpunkt der Ausführung; 7. Zeitbedarf zum Anmarsch; 8. Zeit für Vorbereitungen; 9. Festsetzung des Abmarsches; 10. Welchen Weg wähle ich? 11. Welche Waffen, welche Geräte sind mitzunehmen?

Hat der Schüler gelernt, die Vorüberlegungen für Entschluß und Befehl nach einem solchen Schema auszuführen, so wird er durch Übung die Zeit, die er dazu braucht, bald abzukürzen lernen.

Zunächst wird einer Unternehmung stets die ausreichende Vorerkundung vorangehen müssen, nur ausreichend vorerkundete Unternehmungen dürfen durchgeführt werden. Gerade darin liegt ein Vorteil des Planspiels vor Geländeübungen. Bei diesen kommt häufig die Erkundung zu kurz, weil die dazu nötige Zeit nicht zur Verfügung steht. Das Planspiel bietet die Möglichkeit, in dieser Beziehung der Wirklichkeit näherzukommen.

Kommt es zur Durchführung einer Unternehmung, zum Angriff auf einen gegnerischen Posten, zu einem Feuerüberfall auf feindl. Erkunder oder Kolonnen, zum Überfall auf ein vom Gegner besetztes Gebiet oder zu einer ähnlichen Kampfhandlung, so ist gerade dies nicht mit wenigen Worten abzutun, sondern genau durchzuspielen. Dazu wird z. B. das Gehöft, das überfallen werden soll, in einem gegen den Plan vielfach vergrößerten Maßstabe, z. B. mit Spielzeughäuschen, mit Streichholzschachteln oder auch als Skizze mit wenigen Strichen auf einem großen Bogen auf einem Nebentisch aufgebaut. Die Bewegungen der einzelnen Soldaten können dann durch Bleisoldaten oder Schachfiguren genau dargestellt werden.

Bei richtiger Leitung des Planspiels werden alle Teilnehmer beschäftigt und zu ständigem Mitdenken gezwungen. Man erreicht das außer durch Wechsel des eingeteilten Führers, indem man häufig von allen Teilnehmern die Entschlüsse, die sie an Stelle des Gruppenführers fassen würden, aufschreiben läßt. Die Meldungen, die z. B. der Führer eines Beobachtungspostens zu seinem Gruppen- oder Zugführer schickt, werden schriftlich erstattet, persönlich abgegebene mündlich im Wortlaut. Beobachtungen werden dem einzelnen Posten, Erkunder usw. so mitgeteilt, daß die übrigen Teilnehmer es nicht hören.

In der Schlußbesprechung teilt der Leiter die Entwicklung beim Gegner mit, bewertet die wichtigsten Entschlüsse des Führers, bespricht kurz die begangenen Fehler, ohne die Lage nochmals zu wiederholen.

Bei der Ausbildung in so kleinem Rahmen ist es nicht angebracht, von der Planspielausbildung zum Kriegsspiel in zwei Parteien überzugehen. Kriegsspiele haben den Nachteil, daß stets eine Partei unbeschäftigt bleibt und daß sie zu viel Zeit erfordern. Vermeiden ließe sich dies dadurch, daß in zwei getrennten Zimmern auf zwei gleichen Plänen gespielt wird; in den meisten Fällen werden aber Kriegsspielpläne nicht doppelt vorhanden sein.

Am geeignetsten ist der Kriegsspielplan möglichst großen Maßstabes, mindestens 1 : 5000, besser 1 : 2500 (Geisenhausen). Dieser Maßstab erlaubt, wenn — wie es zuerst notwendig ist — im Rahmen der Gruppe gespielt wird, jeden einzelnen Soldaten durch Bleisoldaten zur Darstellung zu bringen. Maßstabsgerechter ist Verwendung von bunten Stecknadelköpfen. Zu warnen ist vor selbstangefertigten oder käuflichen „Phantasieplänen". Meist bringen sie die Einzelheiten eines wirklichen Geländes nicht genügend zur Darstellung.

Ebenso wie die Einzelheiten des Geländes auf dem Kriegsspielplan muß der Schüler den Maßstab aufs genaueste beherrschen. Zuerst muß daher häufig ein Maßstab zu Hilfe genommen werden, später genügt Schätzung, da dem Inf.-Gruppenführer in Wirklichkeit ja auch keine Geräte zum Entfernungsmessen zur Verfügung stehen.

Mängel, die dem Kriegsspielplan anhaften, sind: 1. Die Geländeformen treten nicht plastisch genug hervor. Schummerung, die z. B. auf dem Metzer Kriegsspielplan angewendet war, läßt die Bergformen besser herauskommen. Inwieweit dieser Nachteil durch Verwendung des Reliefplans oder Sandkastens beseitigt werden kann, soll weiter unten untersucht werden. 2. Das Gelände wird stets aus der Vogelperspektive gesehen, also aus einem Gesichtswinkel, in dem es sich in Wirklichkeit dem Schützen niemals darbietet. Abhilfe kann gelegentlich dadurch geschaffen werden, daß man vergrößerte Einzelheiten des Planes, die man in bestimmten Phasen des Spiels aus Spielzeughäusern, Streichholzschachteln und ähnlichem Material gesondert aufbaut, einmal dem Schüler aus der normalen Perspektive zeigt, indem man sie in Augenhöhe, z. B. auf einen hochgestellten Stuhl, stellt und das Spiel daran fortsetzt. 3. Ein weiterer Nachteil ist, daß der Schüler dazu erzogen wird, dauernd „auf den Plan zu sehen". In jedem Moment übersieht er das Gelände bis in die kleinste Falte hinein.

Um auch hierin der Wahrheit näherzukommen, werde häufig der Plan zugedeckt und nur der Teil des Planes offengelassen, den der Führer auch im Gelände von seinem Standort aus übersehen könnte. Befindet sich z. B. der Führer der Lage nach mit seinem Trupp nachts im Walde, so wird der Plan zugedeckt und er faßt seine Entschlüsse nach der zugehörigen Karte 1 : 100 000 oder ohne Karte.

Eine erhebliche Verbesserung gegenüber dem Kriegsspielplan stellt der Reliefplan aus Gips dar. Solche Pläne sind aber nur bei wenigen Truppenteilen vorhanden und können schwer transportiert werden.

Digitized by Google

Der letztere Mangel haftet auch dem Sandkasten an, er muß jedesmal neu aufgebaut werden. Dies erfordert viel Arbeit und die Feinheit der Darstellung des Kriegsspielplans und des Reliefplans kann doch nicht erreicht werden.

Ein Ersatz für den Reliefplan läßt sich herstellen, indem man auf einem großen oder zwei kleinen Tischen ein bis zwei Decken ausbreitet, unter welche Papierknäuel zur Darstellung der Höhen gestopft werden. Wasserläufe, Straßen und Bahnen werden dann auf den Decken durch verschiedenfarbige Schnüre, Wald durch Moos usw. zur Darstellung gebracht. Dieser Ersatzreliefplan gestattet in überraschend einfacher Weise, ein Gelände plastisch zur Darstellung zu bringen, man kann sogar Ausschnitte der Karte damit nachbilden.

Sandkasten und der letztgenannte „Ersatzreliefplan" haben neben der größeren Anschaulichkeit auch den Vorteil, einen größeren Maßstab als der Kriegsspielplan zu gestatten. Dafür muß man in Kauf nehmen, daß der Geländeausschnitt kleiner wird; für die durchzuspielenden Unterführeraufgaben fällt dies nicht sehr ins Gewicht. Nachteiliger ist, daß die Darstellung des Geländes beim letztgenannten Ersatzplan und beim Sandkasten verhältnismäßig roh ist, feine Einzelheiten sind nicht herauszuholen.

Wenn wir Vorteile und Nachteile gegeneinander abwiegen, können wir sagen, daß Sandkasten usw. nicht geeignet sind, den Kriegsspielplan überhaupt zu ersetzen, daß sie aber mit großem Vorteil verwendet werden können, um in bestimmten Lagen des Spiels Abschnitte des Kriegsspielplanes vergrößert und plastisch zur Darstellung zu bringen.

Das „Bildspiel" ist eine Abart des Planspiels, geeignet, gelegentlich das Arbeiten mit dem Plan zu ersetzen und dadurch Abwechslung in die Ausbildung hineinzubringen. Auf geeigneten großen Bildern (z. B. billige Steindrucke), die einen Geländeausschnitt, etwa Wald mit Wiese, Bach, Straße und ein Gehöft darstellen, lassen sich einfache Lagen durchspielen. An Anschaulichkeit ist diese Art des Planspiels allen anderen überlegen. 233.

---

## Das Gefecht der Schützen- und l. MG.-Gruppe.

Dem Aufsatz des Herrn Verfassers 97 im „Militär-Wochenblatt" Nr. 4 vom 25. 7. 30 kann ich nicht zustimmen und möchte daher meine gegenteilige Auffassung zum Ausdruck bringen.

Zugegeben sei, daß die Ausbildung mit dem Gewehr 98 keine leichte ist. Auch ist es Tatsache, daß unsere Gewehrschützen in den letzten Kriegsjahren derartig mangelhaft ausgebildet waren, daß sie von ihrem Gewehr so gut wie gar keinen Gebrauch mehr machten. Ich kann aber der von dem Verfasser daraus gezogenen Lehre: Verzicht auf das Einzelfeuer des Gewehrschützen, nicht beipflichten. Vielmehr ziehe ich die Lehre daraus, daß im Kriege, bei der beschränkten Ausbildungszeit des jungen Ersatzes, der Ausbildung mit dem Gewehr erhöhte Aufmerksamkeit und erheblich mehr Zeit zugewandt werden muß. Ferner schließe ich daraus, daß auch bei langen Kriegen und hohen Verlusten geeignete Lehrkräfte für die Schießausbildung bei den Ersatztruppenteilen erhalten bleiben müssen.

Der neuzeitliche Kampf — sei es im Angriff oder in der Verteidigung — fordert selbständig denkende und handelnde Einzelkämpfer. Diese Eigenschaften kann man jedoch nur von einem Soldaten verlangen, der eine Waffe bei sich führt, mit der er kämpfen kann und die ihm infolge ihrer ausgezeichneten Leistungen, von denen er sich während seiner Ausbildungszeit überzeugt hat, Vertrauen einflößt. Eine derartige Waffe ist aber weder die Handgranate und Gewehrgranate, noch die Pistole oder Maschinenpistole, sondern nur das Gewehr. Die Handgranate ist nur eine Waffe für die allernächsten Entfernungen, die Gewehrgranate eine unbehilfliche Waffe auf ganz nahe Entfernungen mit geringer Wirkung, die in ganz flachem Gelände wegen der Art ihrer Bedienung überhaupt nicht verwendbar ist. Die Pistole ist auch nur eine Nahkampfwaffe. Und glaubt der Herr Verfasser, daß die Ausbildung mit der Pistole eine sehr einfache ist? Meine praktischen Erfahrungen haben mich wenigstens gelehrt, daß die Ausbildung mit der Pistole viel Mühe und Zeit erfordert.

Die Maschinenpistole ist eine ausgezeichnete Waffe, aber auch nur auf Entfernungen bis zu 250 m. Eine M. P. gehört in jede Schützengruppe, und wir würden sie auch zweifellos haben, wenn uns diese Waffe nicht verboten wäre.

Mir scheint, als ob der Herr Verfasser die Ausrüstung einer Schützengruppe allzu sehr vom Standpunkte des Angreifers betrachtet hat. Was soll eine Schützengruppe mit einer Ausrüstung, wie sie im vorletzten Absatz beschrieben ist, in der Verteidigung tun, wenn der Gegner auf etwa 400 m zum Angriff antritt? Bis auf den Scharfschützen können die restlichen 7 Mann weiter nichts tun, als tatenlos warten, bis der Gegner auf allernächste Entfernung herangekommen ist.

Über welche Nerven muß ein Soldat verfügen, um in solcher Lage standhaft zu bleiben! Ich gestehe offen, daß es mir ein sehr peinliches Gefühl wäre, wenn ich in dieser Lage zu denen gehören würde, die nur eine Pistole in der Hand hätten!

Ich glaube ferner nicht, daß die Einteilung bei uns in l. MG.-Gruppe einerseits und Schützengruppe andererseits allein darauf beruht, daß unserer Schützengruppe eine wirksame Feuerkraft innewohnt. Ich glaube vielmehr, daß diese Einteilung vornehmlich darauf beruht, daß Feuerkraft und Stoßkraft in Einklang gebracht werden sollen.

Eine Verminderung der Ausrüstung mit Gewehren sowie einer anderen taktischen Einteilung der l. MG.- und Schützengruppen kann man daher nicht beipflichten.

Zu einem Satz des Herrn Verfassers sei es mir noch vergönnt, Stellung zu nehmen. Es heißt da im ersten Absatz: „1914 schoß unsere vorzüglich ausgebildete Infanterie die feindlichen Stellungen mit dem Gewehr sturmreif." Meines Wissens war die Vorkriegsansicht, daß man sich mit dem Gewehr die „Feuerüberlegenheit" — wie es damals hieß — erkämpfen konnte, ein Irrtum, den man bereits nach den ersten Gefechten einsah. Ich habe die Gefechte 1914 in Belgien und Nordfrankreich miterlebt, und kann aus meinen Erfahrungen sagen, daß ein „Sturmreifschießen" mit Gewehr niemals vorgekommen ist. Im Gegenteil! Der deutsche Soldat war so ausgebildet, daß er nur schoß, wenn er den Gegner sah. Der Begriff, einen Geländestreifen, in dem der unsichtbare Feind vermutlich saß, auffitzend zu halten und ihn so zu befeuern, wenn wir auch nichts vom Gegner sahen, ist erst das Ergebnis der Erfahrungen der ersten Gefechte. In der Schlacht von Mons im August 1914 habe ich die Engländer erst gesehen, als wir auf etwa 250 m vor dem Dorfrand von Frameries zum Sturm antraten. Der Verbrauch an Patronen war infolgedessen ein unwesentlicher. 240.

# Heere und Flotten

**Bulgarien.** In der Militärschule zu Sofia werden **Offizieranwärter** für alle Waffen ausgebildet. Die Schüler sind in Kompanien und Züge eingeteilt, an deren Spitze je ein Obrstlt., Major oder Hptm. steht. Der Lehrgang dauert 3 Jahre. Im zweiten und dritten Jahre werden die Schüler auf die verschiedenen Waffen verteilt. Gute Mathematiker treten zur Artl. oder den Pionieren. Die Beförderungen zum Lt. erfolgen nach der Ordnungsnummer, die bei der Schlußprüfung erzielt wird. An Sprachen werden Deutsch und Französisch gelehrt. („Army, Navy and Air Force Gazette" vom 17. 7. 30.) 66.

**Frankreich.** Im französischen Heer ist das Kepi wieder für die Friedenszeit bei allen Waffen eingeführt worden. Je nach dem Dienstgrad sind der Stoff und die Abzeichen verschieden. Die aus dem jährlichen Aushebungskontingent stammenden Soldaten, deren Truppenteile bisher das Béret oder Chéchia trugen, tragen dies weiter; die Berufssoldaten dieser Einheiten erhalten aber das Kepi. („Army, Navy and Air Force Gazette" vom 17. 7. 30.) 66.

Umzüge — Wohnungsnachweis
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 146/147
Telephon: Lützow 6047-49 (Umzüge), Lützow 5297-98 (Wohnungen)

Digitized by Google

**Polen. Berittene Abteilungen der vormilitärischen Ausbildung.** Aufgaben der berittenen Abteilungen der militär. Vorbereitung: Vorbereitung der rohen Pferde für den Kavalleriedienst und Hebung des Pferdesports bei der Masse der landwirtschaftl. Bevölkerung. Vertiefen der während der aktiven Dienstzeit erworbenen Kenntnisse der Kavallerie-reservisten. — Kavalleristische Ausbildung der Jugend vor der Dienstzeit. Zu den berittenen Abteilungen der militär. Vorbereitung können junge Leute nach beendetem 18. Lebensjahre, die die erste Stufe der militär. Vorbereitung durchgemacht haben, gehören. Sie erhalten ihre kavallerist. Ausbildung innerhalb von 2 Jahren. Bei der Aufnahme von Reservisten in die berittenen Abteilungen werden diejenigen bevorzugt, die bei der Reiterwaffe gedient haben. Bedingung für die Aufnahme in diese Abteilung ist der Besitz eines eigenen oder eines zu diesem Zwecke von anderer Seite zur Verfügung gestellten Pferdes. Das Pferd muß sich in gutem Zustande befinden. Über seine Dienstfähigkeit entscheidet der Führer, der auch zur Aufnahme der Mitglieder berechtigt ist. Die Organisation der berittenen Abteilungen der militär. Vorbereitung beruht auf denselben Grundsätzen wie bei der allgemeinen militär. Vorbereitung. — Führer und Ausbilder können sowohl Berufsoffz. und -uffz. als auch Ref.-Offz. und Ref.-Uffz. sein. Die Mitglieder der berittenen militär. Vorbereitung genießen während der aktiven Dienstzeit alle Erleichterungen, die der zweiten Stufe der militär. Vorbereitung gewährt werden. Die Besitzer, die ihre Pferde zur Verfügung stellen, werden bei der Zuweisung staatlicher Hengste bevorzugt und können ferner ausgemusterte Militärpferde ohne Versteigerung erwerben. Sie müssen dazu drei Jahre ununterbrochen der militär. Vorbereitung angehören und mindestens 80 vH. der vorgeschriebenen Übungen mit Erfolg abgeleistet haben. Wird ein Pferd während der Übung stark beschädigt oder geht es ein, dann hat der Eigentümer das Recht, ein ausgemustertes Militärpferd zum Abschätzungswert vor der Versteigerung zu erlangen. — Zur Förderung der Arbeiten der berittenen Abteilungen können öffentliche Vereinigungen mit folgenden Zielen ins Leben gerufen werden: a) Propaganda für die berittene militär. Vorbereitung in dem betreffenden Bezirk; b) moralischer Schutz für die Mitglieder; c) kulturelle und Bildungsarbeit; d) Sammlung von Geldern; e) Versicherung, ärztliche und tierärztliche Hilfe. („Junak" vom 3. 11. 29.)

**Eingehende militärische Vorbereitung der Postbediensteten.** Die Feier der Fahnenweihe des „Verbandes für militär. Vorbereitung der Postbediensteten" fand am 1. 12. 29 in Wilna statt. Der Arbeits- und Wohlfahrtsminister Prystor wünschte der Organisation, Ansporn und Vorbild für die Postbeamten und -angestellten des ganzen Reiches zu sein, und betonte mit Stolz die Tatsache, daß die erste Organisation für militärische Ausbildung der Postbediensteten im Wilnagebiete zustandegekommen ist. Er schloß seine Ansprache mit einem Hoch auf das „Bataillon für militär. Vorbereitung der Wilnaer Postbediensteten". („Polska Zbrojna" v. 1. 12. 29.)

**Rußland.** („Krassnaja Swjesda".) Die große **Traktorenfabrik** in Stalingrad ist fertiggestellt worden. — Für das **Bataillon** wird ein Chef des Stabes gefordert. Versuche werden in dieser Richtung gemacht. — Die **polnische Luft- und Antichemie-Wehr** hat eine eigene Fliegerschule in Radom, in der sie schon etwa 100 Piloten ausgebildet hat, eine eigene Werkstatt zum Flugzeugbau in Warschau; ebendort wird ein zivile Schule des Antichemieschutzes eingerichtet, 9 spezielle chemische Waggons laufen auf den Eisenbahnen, in manchen Bezirken sind alle Erwachsenen im Gebrauche der Gasmaske bewandert. — Ein **Nachtmarsch** unter Bedrohung durch Parteigänger ergab trotz ringförmiger Sicherung mehrere erfolgreiche Feuerüberfälle auf die Kolonne durch die Parteigänger. — In jeder Schützenkomp. befinden sich 3—4 Mann und 1 jüngerer Kommandeur, die speziell in **Luftbeobachtung und Verbindungsdienst** durch Kommandierung zum Verbind.-Zug des Rgts. ausgebildet sind. — Es wird bei Übungen ein **Marschtempo von 125 Schritt** zu je 80 cm angestrebt. — Im **Kiewer Polytechn. Institut** sind z. B. folgende milit. Fächer eingeführt: milit. Sicherung eines elektr. Stationsgebäudes, strateg. Charakterisierung des Geländes für Anlage eines Fernsprechnetzes, Ausnutzung der Eisenbahnen im Kriege, Mithören von Telephon- u. Telegraphengesprächen, Ausrüstung teleph. Militärknotenpunkte, Maskierung telegr. Stationen, drahtlose Verbindung. Ähnliche Programme für Chemie, Mechanik, Verkehrswesen. — Russ. Beurteilung der **Lage in China.** Hinter Tschiang-Kai-Tschek stehen die Interessen Amerikas (Flugzeuglieferung) und Dtschlds. (Instrukteure). Japan will keine Einheit Chinas, steht mehr hinter den nördl. Generalen, ohne sich an sie zu binden, spielt auch mit Nanking. Engl. hat Agenten in beiden Lagern, wünscht Ausgleich wegen der kommunist. Gefahr. Dieser Ausgleich liegt schließlich im Interesse aller kapitalist. Mächte, da die kommun. Bewegung anschwillt. Mukden hält sich noch neutral und erwartet seine Stunde, in der es entscheidend eingreifen will. — Bei der **Parteireinigung** wurden in der Gesamtpartei 10 vH. ausgeschlossen, im Heere nur 3,8 vH. — Im **Kav. Rgt. in Kuljab** in Tadshikistan werden die takt. **Sandkästen,** wie auch in vielen anderen Rgtrn., als Aschbecher und **Spucknäpfe** verwandt. Im Lager haben die Mannschaften ihre Betten im Freien unter Bäumen, Zelte würden zu stickig sein. — Nach Angaben **Stalins vor dem 16. Parteikongreß** beträgt, trotz rapiden Wachstums, die Leistung der Elektrizitätswerke in der Sowjetunion 1929 erst 6465 Millionen Kilowattstunden gegen 33 000 Millionen in Deutschland, die Gußeisenproduktion 5,5 Mill. Tonnen gegen 13,4 Mill. in Dtschl. Die landwirtschaftlichen technischen Kulturen sind gegen 1913 stark gestiegen, der Viehbestand dagegen ist gegen 1916 gesunken. Nach Beendigung des Fünfjahrplanes würden die Sowjetwirtschaften zusammen 1 Million Hektar Saatland mehr haben als jetzt ganz Kanada. Das Saatland der Kollektivwirtschaften umfaßt jetzt 36 Mill. Hektar. Im letzten Jahre des Fünfjahrplanes sollen nunmehr 170 000 Traktoren und 200 000 Automobile gebaut werden. — Während **England** früher **Persien** in wüstem Zustand als Schutzwehr vor Indien erhielt, beherrscht es heute vollkommen die weiten Erdölquellen Persiens, baut Straßen, Eisenbahnen, Benzinlager und Aërodrome und entwickelt Persien so zu einem Waffenplatz zum Ausfall gegen die Sowjetunion, insbesondere deren Erdölfelder und Baumwollkulturen. — In einer Div. in Kiew wird geklagt, daß die wenigsten **Kommandeure** an ihrer **Weiterbildung** arbeiten, daß viele kaum ein milit. oder polit. Buch lesen. — Die Kommandeure kommen vielfach überhaupt zu **keinem freien Ausgehtag,** rechtlich wohl, praktisch nicht. Einer von ihnen hatte von Dezember 1929 bis Juni 1930 keinen vollen Ausgehtag. — Die **westlichen Nachbarn der Union** werden im Kriegsfall zusammen bis zu 120 Inf. Divn. mit 54 000 l. und s. MG. und 9000 Geschützen aufstellen. — Nach Woroschilow haben Tanks in Front: Frankr. 2000, Engl. 450, U. S. A. 550. Nach ihm sind 1930 in der Roten Armee 32,9 vH. Arbeiter und Tagelöhner, 57,9 vH. Bauern, 8,8 vH. Angestellte, 2 vH. Sonstige (gäbe zusammen 101,6 vH., also nicht ganz genau). Unter den Kommandeuren sind 30 vH. Arbeiter, 51,1 vH. Parteimitglieder, ehem. zarische Offze. unter den mittl. Kdrn. 6,7 vH., unter der Gesamtzahl der Kdre. 10,6 vH., in ihrer Mehrzahl Parteimitglieder. — Im Angriff sollen die **s. MG.** häufig der Masse der Inf. vorausgehen, nur gedeckt durch die Sicherungstruppen, in der Verteidigung werden sie meist 200 bis 1000 m hinter dem vordersten Rande gestaffelt werden, um nicht frühzeitig durch die feindliche Artl. oder einbrechende Tanks außer Gefecht gesetzt zu werden. 45.

Der **russische Freundschaftsvertrag mit der Türkei** vom Jahre 1925 wurde auf unbestimmte Zeit verlängert. („United Preß".) 64.

**Berliner Paketfahrt – Bartz & Co. A.-G.**
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

**Gustav Knauer**
BERLIN W 62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
BRESLAU
Fernspr.: Sammel-Nr. 28747
Umzüge
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Digitized by Google

**Spanien.** Durch Königl. Order vom 22. 4. 30 ist das Kriegsministerium neu organisiert worden; es teilt sich in zwei Hauptämter: 1. das Amt des Untersekretärs, 2. das Amt für Kriegsvorbereitung. Das Amt für Rüstungsindustrie ist abgeschafft; seine Aufgaben sind der 5. Abt. des oben unter 2. genannten Amts übertragen. Die Arbeiten des im Februar eingegangenen Ausbildungs- und Verwaltungsamts werden von dem Amt des Untersekretärs wahrgenommen. („Army, Navy and Air Force Gazette" v. 17. 7. 30.) 66.

**Ungarn.** Honvedminister Gömbös hat in einem Rundschreiben an die Truppenkommandeure den Wunsch ausgesprochen, daß alle aktiven Offze. ungar. Namen tragen. Er werde dafür Sorge tragen, daß Gesuche um Magyarisierung rasch erledigt würden. („N. Fr. Presse".) — Ebenso wie in der Tschechoslowakei wird auch in Ungarn versucht, zur Hebung der **Landwirtschaft** auch die **Heeresverpflegung** heranzuziehen. Demgemäß erhalten die Soldaten seit 1. 7. zum Frühstück Milch statt schwarzen Kaffee. Weiter ist beabsichtigt, auch dem **Weinbau** dadurch zu helfen, daß jeder Soldat abends ¼ Liter Wein erhält, wodurch der jährliche Absatz um 25 000—30 000 hl gehoben werden könnte. Den hierfür erforderl. Mehrbetrag von etwa 1 Million Pengö muß allerdings erst das Finanzministerium bewilligen. — Zur **Hebung des Wehrgedankens** und Propaganda für den Militärdienst hat HM. Gömbös angeordnet, daß militärische Sängergruppen, sogenannte „Regöschök", in den Dörfern alte Kriegslieder und Heldenballaden singen, ferner, daß für jeden Truppenteil Rgts.-Lieder bestimmt bzw. neu geschaffen werden, die bei militärischen Feierlichkeiten zu singen sind. (Tagespresse.) 64.

**Vereinigte Staaten.** Das Londoner Flottenabkommen wurde von beiden Häusern des Parlaments angenommen und vom Präsidenten Hoover unterzeichnet. Die Annahme des Vertrages war eine Zeitlang dadurch gefährdet, daß der Senat die Vorlage der gesamten diplomat. Korrespondenz über die Verhandlungen verlangte, um zu sehen, ob nicht irgendwelche geheime Abmachungen geschlossen wurden, die für die Verein. Staaten nachteilig sind. Präsident Hoover lehnte dies Verlangen mit dem Hinweis ab, daß er mit Rücksicht auf die guten Beziehungen zu den anderen Staaten nicht in der Lage sei, die gewünschten Dokumente einer öffentlichen Beratung zur Verfügung zu stellen. („United Preß".) 64.

Besprechungen können nur nach Einsendung eines Besprechungsstückes „an die Schriftleitung" erfolgen.

# Bücherschau

Verpflichtung zur Besprechung oder Rücksendung eingesandter Bücher kann nicht übernommen werden.

**Taschenbuch der Tanks.** Ausgabe 1930. Straßenpanzer, Neue Tanks, Panzerzüge. Von Dr. techn. Fritz Heigl, österr. Major a. D. Mit 186 Abbild. und Tafeln. München 1930. Verlag J. F. Lehmann. Preis: geb. 15 RM. — Seit 1925 das erste Taschenbuch der Tanks geschrieben wurde, hat sich die rasche Entwicklung der Tanks ständig gesteigert. Ihre erhöhten Leistungen an Geländegängigkeit und Schnelligkeit ließen die übrigen Panzerfahrzeuge zurücktreten. Immerhin erreichen hochspezialisierte Räderfahrzeuge fast die Schnelligkeit der leichten Tanks und sind derart zahlreich in allen Staaten vorhanden, daß man mit ihrem massenweisen Auftreten rechnen muß. Daher wurden die Straßenpanzer in das Taschenbuch aufgenommen. Die entwaffnete deutsche Wehrmacht wird diesen Fahrzeugen nur mit Erfolg begegnen können, wenn sie sich bis ins kleinste über diesen neuen Gegner unterrichtet. Die Tankfrage wird von unseren Gegnern mit Geheimnis umwoben, denn mit dem Bekanntwerden ihrer Eigenarten, besonders ihrer Fehler, hört diese Waffe auf, gefährlich zu sein. Das ist eine ernste Aufforderung zum eingehenden und fleißigen Studium dieses Taschenbuches. Dem Herrn Verfasser danken wir für die erneute Herausgabe seines wertvollen Werkes, das sich als wichtige Nachschlagequelle den anderen vom Verlage herausgegebenen Taschenbüchern würdig anreiht. 14.

**Die Kunst der Regimentsführung, nach den Erfahrungen des Krieges 1914—1918.** Bd. I. Von A. Swjetschin. Staatsverlag, Abtlg. für Kriegsliteratur, Moskau-Leningrad, 1930. — Verf., der im Frieden 6 Jahre der Hauptverwaltung des russ. Generalstabes angehört und im ersten Kriegsjahr unter dem Gen.-Quartiermeister Danilow im Gr. H. Q. gearbeitet hatte, wurde im August 1915 zum Kdr. des im Verbande der 2. finnl. Div. stehenden 6. finnl. Schützen-Rgts. ernannt, in welcher Stellung er bis Februar 1917 blieb. Die Schicksale seines Rgts. bilden die Grundlagen für seine Schrift. Der vorliegende Bd. I enthält zunächst allgemeine Betrachtungen über die Erziehung von Offzn. und Mannschaften durch den Kdr. sowie über den Wirtschaftsbetrieb des Rgts., sodann, unter dem zusammenfassenden Titel „Erloschene Vulkane", eine Reihe von Episoden aus den Abwehrkämpfen zwischen Wilkomir und Wilna und dem weiteren Rückzuge nach dem dtsch. Durchbruch von Swenziany, Aug.—Okt. 1915. In ungemein anschaulicher Weise schildert der durch seine Werke über Strategie und Evolution der Kriegskunst bekannte General die Kriegslagen, die vielen Schwierigkeiten und Reibungen. Als Mängel des russ. Heeres, auf die die Mißerfolge zum großen Teil zurückzuführen seien, hebt er hervor: Bürokratismus in den höheren Stäben, deren Angehörige mehr zu schreiben als zu kämpfen gelernt und kein Verständnis für die Seele der Truppe gehabt hätten, geringe Verantwortungsfreudigkeit der Führer, Neigung, die Hauptlast des Kampfes immer dem Nachbarn zuzuschieben, Ruhm aber für sich selbst zu beanspruchen, ungenügendes Verständnis für den Krieg bei der Masse der Soldaten, die „politisch nicht bearbeitet" waren, ferner materiell geringe Ausrüstung mit Artl. und MG. usw. „So groß die Verantwortung des Rgts. Kdrs. in takt. Beziehung sei", heißt es am Schluß, „so käme es doch in der Hauptsache für ihn darauf an, Offze. und Mannschaften richtig zu behandeln und ihr volles Vertrauen zu gewinnen." Der „politischen Arbeit" — die in der Roten Armee eine so große Rolle spielt — dürfe er nicht fremd gegenüberstehen, sondern gerade darauf müsse er das Schwergewicht seiner Tätigkeit legen. „Bei gesunder polit. Einstellung des Rgts. werden taktische Fragen leicht, fast spielend gelöst; anderenfalls werden sie zu unlösbaren Problemen." — Besonders erwähnenswert sind Vorbemerkung und Fußnoten der Redaktion, zu der „Lehrstuhlvertreter für Taktik, Geschichte des Welttrieges und politische Arbeit" gehören. Sie erkennt den Wert des Buches im ganzen an und wünscht weite Verbreitung unter den Kdrn. der Roten Armee, ist aber nicht immer einverstanden mit dem Verhalten des Genossen Swjetschin als Rgts. Kdr. und mit seinen Ausführungen und gibt daher zahlreiche Zusätze. Verf. sei wohl nach Kräften bemüht gewesen, objektiv zu urteilen, doch sei ihm dies nicht immer gelungen, da er noch zu sehr in überlebten Anschauungen befangen gewesen sei. Bei jeder Gelegenheit weist die Redaktion nachdrücklich auf die Fehler des alten Systems hin. Den Hauptgrund für die Niederlagen sieht sie darin, daß der Soldat des Zarenheeres nicht gewußt hätte, wofür er kämpfte. Die Ersatzfrage habe keineswegs die Rolle gespielt, die Swjetschin ihr beimesse. Lange bevor eine Erschöpfung der Ersatzquellen für das Menschenmaterial überhaupt in Frage gekommen wäre, sei das Heer schon moralisch erledigt gewesen. Im Gegensatz dazu sei die Rote Armee, die materiell unter viel schwierigeren Bedingungen gekämpft hätte, aus dem Bürgerkriege moralisch fest und zuverlässig hervorgegangen. — Mit derartigen Zusätzen wird das militär. recht beachtliche Werk Swjetschins zu einem wirksamen Propagandamittel der Bolschewiken.

Obrstlt. a. D. H. Garcke.

**Grundlagen der Körpererziehung.** Von Joh. Müller. Verlag B. G. Teubner, Leipzig 1930. Preis: Geh. 9 RM., geb. 11 RM. — Der Untertitel des Buches „Die medizinischen Hilfswissenschaften der Leibesübungen" sollte niemanden davon abschrecken, das Buch zu lesen. Das Buch ist uns nicht unbekannt; es ist, wie auf dem Umschlag zu lesen ist, „die gekürzte Darstellung des bekannten Werkes — »Die Leibesübungen« — desselben Verfassers, für alle, denen für Studium und Praxis ein knappes Handbuch genügt". Wir haben vor zwei Jahren an dieser Stelle das dicke Werk des Verfassers besprochen und es für jede Bücherei als

Digitized by Google

nahezu unentbehrlich empfohlen. Dieses neue, gekürzte Handbuch erscheint uns noch praktischer. Erstens ist es nur halb so teuer, zweitens ist nur das zu lesen, was jeder Sportlehrer und Sportsmann wissen muß, und drittens ist es, dank einem guten Sachregister, wirklich höchst einladend gemacht, sich belehren zu lassen. Es ist doch eine sehr bedauerliche, altbekannte Tatsache, daß Sportsleute nur das wissen, was in den Tageszeitungen über Sport steht, also im allgemeinen nur das Aktuelle, was darüber geht, interessiert nicht. Aber wenn es einem so leicht gemacht wird zu lernen — knapper Text, gute Bilder —, sollte man es ausnutzen. Besonders gut sind die Bilder im 4. Teil: „Maßnahmen bei Unfällen". Klar verständlich für den Laien sind Atmung und Blutkreislauf im Teil „Biologische Anatomie" geschrieben. Den Sportler und Sportoffizier interessieren naturgemäß am meisten die ausgezeichneten Abhandlungen im 3. Teil über die Folgerungen für Hygiene und Mechanik der Leibesübungen. Bei der anerkannten Autorität des Verfassers ist hier das beste Handbuch für die Grundlagen der Leibesübungen auf den Büchermarkt gekommen. Schelle.

**Am Niemandslande.** Fronterleben bei einem sudetendeutschen Regiment. Von Karl Bergmann. 424 Seiten. Verlag Heimatssöhne, Reichenberg, Tschechoslow. Preis: kart. 40 tschech. Kr., Ganzl. 48 tschech. Kr. — Dieses Buch ist das erste Kriegsbuch österr. Herkunft. Es unterscheidet sich von sonstiger Kriegsliteratur, ist nicht erfunden, will kein Roman sein, sondern nur getreu — an Hand eines privaten Kriegstagebuches — die Ereignisse schildern. Verfasser stand im Dienstgrad eines Fähnrichs, später Leutnants. In diesem Rahmen läßt er die Ereignisse ablaufen. In lebendiger Schilderung erlebt der Leser die Ereignisse mit. Über allem leuchtet die Zuverlässigkeit und Tapferkeit der sudetendeutschen Truppen, zweifellos einer Elitetruppe des österreich. Heeres. Auch die deutsche Waffenbrüderschaft macht sich bemerkbar, besonders in der Brussilow-Offensive. Den Teilnehmern an jenen Schlachten wird ihr eigenes Erleben lebendig vor Augen geführt, und sonstige Leser dürfte es reizen, Einblick in das Kriegsgetriebe des österr. Heeres zu nehmen. 20.

**Generalleutnant Konstantin W. Sakharow: Die tschechischen Legionen in Sibirien.** (Schriften des Politischen Kollegs [Leitung: Prof. Dr. Martin Spahn, M. d. R.].) Mit einem Vorwort von Martin Spahn. Heinrich Wilhelm Hendriock Verlag, Berlin-Charlottenburg, Kurfürstenallee 14. 1930. Preis: in Ganzleinen 3,90 RM. — Der Verfasser hat als junger Offizier schon den Russisch-Japanischen Feldzug und später den Weltkrieg mitgemacht. In den Kämpfen, die er hier überaus anschaulich und lebendig schildert, wurde er, aus der Gefangenschaft der Bolschewiken glücklich entronnen, Generallt. und Führer der weißen sibirischen Armee. Der Schlußabschnitt des Weltkrieges ist uns Deutschen kaum noch zum Bewußtsein gekommen. Er spielte sich in uns ganz fremden Gegenden ab; wir waren schon ermattet und zusammengebrochen. In dem Buche Sakharows entrollt er sich vor uns in einer Folge erschütternder Bilder und zugleich in seinen weltgeschichtlichen Zusammenhängen. Die Russen hätten sich der bolschewikischen Herrschaft 1918 und 1919 wohl noch erwehren können, wenn der Westen, der heute nach der Hilfe der Kirchen und des deutschen Volkes ruft, es gewollt hätte. Aber alle heldischen Bemühungen wurden gelähmt durch das absichtsvolle Versagen des tschech. Armeekorps längs der sibirischen Eisenbahn und sein Zusammenwirken mit der östlich der Wolga in revolutionären Händen gebliebenen russ. Verwaltung. Prof. Spahn sagt im Vorwort, daß das Buch die Tragödie des Panslavismus enthalte. Sakharow erhebt gegen die tschech. Legionäre, gegen Masaryk und Benesch schwere Anklage, die in der ganzen Welt gehört werden wird. 166.

**S. E. Rabinowitsch: Der Kampf um die politische Macht im russischen Heere im Jahre 1917.** Staatsverlag Moskau-Leningrad 1930. (Russisch.) 144 Seiten. — Auf Grund reichhaltiger Quellenforschung zeigt der als politisch-militärischer Schriftsteller in der Roten Armee bekannte Verfasser, wie es den Bolschewiken gelang, in dem knappen Zeitraum zwischen den beiden Revolutionen das alte russische Heer zu zersetzen und zu zerbrechen. „Ohne eine Desorganisation der Armee ist keine große Revolution durchgeführt worden und kann nie durchgeführt werden." Diese Worte Lenins bildeten die Richtlinie für das Handeln der Bolschewiken. Wesentlich unterstützten sie hierin ihre Gegner ohne Wissen und Willen. Der bald nach dem Sturze des Zaren ausgegebene Befehl Nr. 1 war das Werk von Männern, die nicht bolschewikisch gesinnt waren, später von den Bolschewiken zu Paaren getrieben wurden. Aber weit und tief war der Boden beim Frontheer und im Hinterlande durch diesen Befehl für die bolschewikische Saat gelockert worden. Er stellte den politischen Kampf bei Front- und Heimattruppen auf gesetzliche Grundlage, untergrub jede Manneszucht. Die Versuche, den allmählich erkannten Fehler wieder gutzumachen, mußten scheitern, obwohl die — freilich erschütterte — staatliche Gewalt, staatliche Geldmittel und die Presse ihnen zu Diensten standen, obwohl zwischen sonst weit auseinanderstrebenden Richtungen zeitweise eine gewisse Einigkeit durch die Losung „Gegen den Bolschewismus!" zustande gekommen war. Im Beginn des Oktobers gab Lenin das Signal zum Generalangriff. Mit dramatischer Lebendigkeit schildert der Verfasser, wie nun Schlag auf Schlag folgte, bis Ende Oktober alten Stils die bolschewikischen Gewalthaber endgültig die Macht ergreifen konnten. Selbst in diesem Zeitpunkt war Front- und Heimatheer in seiner überwiegenden Masse noch nicht bolschewikisch gesinnt, aber bis auf eine verschwindende Minderheit neutralisiert worden, so daß es Gewehr bei Fluß dem Kampfe zusah. — Das Schlußkapitel schildert die Neugründung der Roten Arbeiter- und Bauernarmee aus rotgardistischen Truppen. — Discite moniti! 194.

**Blatt München (Blatt-Nr. 32) der Internationalen Weltkarte 1 : 1 000 000.** Reichsamt für Landesaufnahme, Berlin. — Das große Kartenwerk ist im flotten Fortschreiten. Wie alle deutschen Teile des Werkes, ist auch das Blatt München mustergültig im Mehrfarbendruck durch das Reichsamt für Landesaufnahme ausgeführt. Es enthält in der Hauptsache deutsches Gebiet: Westfalen, Hannover, Sachsen, Hessen-Nassau, Bayern, Württemberg, Baden, Hessen und Thüringen; am Westrande Teile der Niederlande, von Belgien, Luxemburg und Elsaß-Lothringen. Zum erstenmal sind die durch die Londoner Konferenz von 1928 beschlossenen Angaben für den Flugverkehr eingetragen. Die politischen Grenzen entsprechen den 1928 in London beschlossenen; daher sind die uns geraubten Gebiete innerhalb der neuen Hoheitsgrenzen eingetragen und leider nicht als ehem. deutsches Gebiet kenntlich. Eine eingehende Zeichenerklärung am unteren Kartenrande ergänzt die vortrefflich ausgeführte Karte. 14.

**La Pacification de l'Afrique encore insoumise.** Von Gen. Armengaud. Verlag Berger-Levrault, Paris. Preis: 7,50 Frs. — Zur „Befriedung" sollen nach Ansicht des Verf. folgende Mittel angewandt werden. Zunächst gütliches Zureden, dann schärfere Maßnahmen. Als erste Drohung mit Luftstreitkräften, dann Einsatz dieser Truppe allein, erst später kombiniertes Eingreifen von Luft- und Landtruppen; dabei reichliche Verwendung von Panzerkraftwagen. 166.

**Les Conquérants de l'Algérie.** Von Henry d'Estre. Editions Berger-Levrault. Paris 1930. — Das Buch gibt eine lebendige Schilderung der Eroberung Algiers, die 1830 begann und sich jahrzehntelang in erbitterten Kämpfen, im Kleinkrieg fortsetzte. 166.

**Hermann Lufft: Lateinamerika.** Sammlung Provinzen der Weltwirtschaft und Weltpolitik. 484 S., 202 Abb., 17 Karten. Leipzig, Verlag Bibliographisches Institut A.-G., 1930. Preis: 28 RM. — Zusammenfassende Darstellung des wirtschaftl. und kulturellen Lebens Lateinamerikas, d. h. der Länder, die in weitestem Maße den Wiederaufbau des deutschen Handels ermöglichen, ist eine schon längst in der Luft schwebende, nunmehr glücklich gelöste Aufgabe. Das Buch Luffts, auf sorgfältigem Studium aufgebaut, mit emsigem Fleiß geschrieben und mit prachtvollem Bildmaterial geziert, verdient allgemeine Aufmerksamkeit.
Manfred Sell.

**H. W. Bauer: Regierung und Kolonialfrage.** Erlangen 1930. Preis: 1,50 RM. — Diese Schrift verdient als Versuch, dem deutschen kolonialen Gedanken neues Leben einzuhauchen und seine Notwendigkeit zu belegen, Aufmerksamkeit deshalb, weil sie bestrebt ist, gangbare Wege zu deutschem Nutzen aufzuspüren. Manfred Sell.

Digitized by Google

**Paul Herre: Weltgeschichte am Mittelmeer.** Sammlung Museum der Weltgeschichte. Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion m. b. H., Wildpark-Potsdam. Preis: 33,90 RM. — Es ist ein gewaltiges Unterfangen, bei der ungeheuren Fülle des Stoffes und der Quellen, wie auch angesichts des Triumphes des Spezialistentums in der Wissenschaft und der deutschen Wirtschaftslage ein Werk herauszugeben, wie es Paul Herre mit seiner „Weltgeschichte am Mittelmeer" gewagt hat. Und doch tut gerade dieses Werk not, sehnt sich ja die wissenschaftliche wie die Laienwelt nach zusammenfassender Darstellung. Es ist unmöglich und hieße dem Wert des Werkes Abbruch tun, wollte man in diesem Rahmen einer Besprechung auch nur annäherungsweise den Inhalt angeben, der von frühhistorischer bis auf die neueste Zeit die geopolitische wie die kulturelle Bedeutung der Mittelmeerländer im Rahmen der Weltgeschichte überzeugend darstellt. Manfred Sell.

**Kriegsgeschichte des Ref. Inf. Rgts. 13.** Verlag Tradition Wilhelm Kolk, Berlin SW 48. Preis 15 RM. — Es sind die Schicksale einer schlichten Kriegsformation nur, und doch — welche Unsumme an Tatkraft und Siegwillen, welche ergreifende Fülle an Opfermut und Kameradschaft umschließen diese Blätter! Jene Tage, als die Ref. 13er im frischen Draufgehen Maubeuge eroberten, am Chemin des Dames den Durchbruchsversuch der Engländer vereitelten, den Gegner zurückdrängten und 1915 diese Front hielten, wie sie 1916 in kühnem Ansturm Verdun bedrängten, 1917 am Hochberg die französischen Massenangriffe scheitern ließen, 1918 auf Flanderns blutgetränktem Boden die Höhen von St. Eloi und Voormezeele stürmten, mit übermenschlicher Tatkraft Merris hielten, und endlich, ganz kurz vor dem Waffenstillstand, noch bei Deynze in heldenmütiger Abwehr hohe Ehre erwarben. Kurz, aber inhaltreich, blutig, aber ruhmreich — das ist die Geschichte des Regiments. 166.

**Walter Geisler: Australien und Ozeanien.** 3., gänzl. neubearbeitete Auflage. (Allgemeine Länderkunde, hrsg. von Wilhelm Sievers, neu hrsg. von Hans Meyer.) 31 Tafeln, 4 Karten, 46 Abb., XII und 424 S. Leipzig 1930, Bibliographisches Institut A.-G. Preis: 20 RM. — Mit diesem Werk ist die fehlende zeitgemäße Länderkunde Australiens und Ozeaniens in deutscher Sprache nunmehr auch herausgekommen und wird sich schnell weiteste Benutzerkreise erobern, da sie sachlich einwandfrei und würdige Fortsetzung der von Sievers gepflegten Tradition ist. Deutschland hat an dieser fernen Welt des Pazifischen Ozeans nicht nur Interesse als an fremden Ländern mit einer großen Zukunft, zumal auch was weltpolitische Bindungen anbelangt, sondern es vertritt dort noch immer wichtige koloniale Belange, über deren Regelung hoffentlich noch nicht das letzte Wort gesprochen ist. Gerade der Hinweis Geislers auf die den pazifischen Frieden schirmende, weil bei strengster deutscher Neutralität die Besitzungen der angelsächsischen Weltmächte und Japans auseinanderhaltende Rolle des deutschen Südseereiches, verdient nachdrückliche Betonung. Manfred Sell.

**Kochs Sprachführer.** K. A. Paffen: **Russisch.** 8. Aufl., vollständig neu bearbeitet und der neuen russ. Rechtschreibung angepaßt. Ferdinand Dümmlers Verlag, Bonn, Kaiserstraße. 5 RM. — Russisch als Weltsprache gewinnt trotz der Sowjetwirtschaft immer größere Bedeutung. Es ist berüchtigt als eine der schwerst zu erlernenden Kultursprachen, aber der vorliegende neue Sprachführer ist wohl geeignet, mit diesem Vorurteil aufzuräumen. Sogar schwierigste Lautverbindungen, durch die anderen Buchstaben doppelt unverständlich und zungenbrecherisch, werden in einer durchgängig geführten Umschreibung verständlich und aussprechbar gemacht, was für Russisch sehr viel besagen will. Das Einführungswort des Verfassers, wenigstens so viel bieten zu wollen, daß jeder Deutsche jeden Russen versteht und sich ihm mühelos verständlich machen kann, wird, den nötigen Eifer des Lernenden vorausgesetzt, eingelöst.
E. v. Witzleben-Sonnet.

**Geschichte der Rumänen und ihrer Kultur.** Von Nikolaus Jorga. Verlag Krafft & Drotleff A.-G., Hermannstadt (Siebenbürgen), 1929. — Es ist immer ein gewagtes Unternehmen, geschichtliche und kulturgeschichtliche Werke fremder Nationen, geschrieben „cum ira et studio", in die eigene Muttersprache nicht so sehr zu übersetzen, als verständlich zu übertragen. Das ist der deutschen Übertragerin, Frau H. Roesler-Albrich aus Kronstadt (Siebenbürgen), gut gelungen. Die Geschichte Rumäniens, seiner Bevölkerung und Kultur lag dem Deutschen bisher fern, war nur in wenigen Ausschnitten besser erschlossen. Der Ausgang des Weltkrieges hat einen der namhaftesten deutschen Volkssplitter in aller Welt, die Siebenbürger Sachsen, dem neuen rumänischen Großreich einverleibt, auf dessen Geschichte sie seit den ersten Berührungen erhebliche Einflüsse ausübten. So ist ein Werk, wie das des rumänischen Staatsmannes und Gelehrten Jorga, in seiner Übertragung willkommen. Es ist von sehr hoher Warte geschrieben, darum weniger zu flüchtigem Lesen geeignet, aber desto unentbehrlicher zu ernsten Studien. Manfred Sell.

**Jedermanns Lexikon.** In 10 Bänden. Verlagsanstalt Hermann Klemm A.-G., Berlin-Grunewald. Preis: je Band 6,75 RM. — „Jedermanns Lexikon" will den Wissensstoff der Gegenwart jedermann in bequemer und zuverlässiger Art darbieten. Dazu gehört, daß trotz knappster Zusammenfassung wichtige Gebiete nicht kurz abgetan werden; so bringt das Buch flüssig und klar geschriebene Arbeiten von je nach der Wichtigkeit des Stoffes verschiedenem Umfang, die alles Notwendige erläutern. Eine sehr gute Ergänzung dazu bilden neben Karten und Abbildungen zahlreiche Tafeln und zeichnerische Darstellungen. Im Schlußband werden die verschiedenen Wissensgebiete noch einmal nach Fächern geordnet und unterteilt, immer mit dem Hinweis auf Band und Seite des betreffenden Begriffs. So hat jedermann die Möglichkeit, alles auf ein bestimmtes Stoffgebiet Bezügliche ohne Mühe vom Allgemeinen bis zu kleinen Einzelheiten zusammenzustellen, eine Arbeit, die durch die Handlichkeit der Einzelbände sehr erleichtert wird. 166.

**Karl v. Scherzer: Mit der „Novara" um die Erde,** die Reise einer österreichischen Fregatte 1857—1859. Leipzig, Verlag F. A. Brockhaus, 1930. Mit 23 Abbildungen und 1 Karte. Preis: Halbleinen 2,80 RM. — In die Mitte des vorigen Jahrhunderts führen uns die Erlebnisse des österreichischen Schiffes. Eigenartiger war damals die Welt als heute, da der Kraftwagen alles gleichgemacht hat und Luxushotels mit Lift und Warmwasserbädern uns leider an Stellen begrüßen, die damals noch nicht von der „Zivilisation" berührt waren. Es gewährt ein eigenartiges Vergnügen an der Hand des Buches völlig unberührte kulturlose Länder kennenzulernen, wie: vom Lande der guten Menschen, von den Müttern, die ihre Kinder aus Not töten, dem Tatauieren der Maori, der Stadt aus Walfischbein, Schlangen als Haushunden, Heiratssitten, Totenfeiern, Amokläufern und Schminken aus Frömmigkeit. So sieht der Leser heitere und ernste, aber nie ermüdende Bilder im bunten Wechsel an sich vorüberziehen. 14.

Aus dem **Verlage von Philipp Reclam jun., Leipzig,** sind zum Preise von geh. 40 Pfg., geb. 80 Pfg. erschienen:
1. **Not.** Novellen von Rudolf v. Beyer. Mit einem Nachwort von Ernst Heilborn. Der Verfasser, Schriftsteller aus dem 19. Jahrhundert, wird hier zu neuem Leben erweckt. Besonderes Interesse findet gewiß aus den fünf Novellen die obengenannte. Sie spielt auf dem Boden des alten Großbeeren. Aber auch die anderen vermögen den Leser zu fesseln. — 2. **Die Goldschlucht.** Zwei exotische Erzählungen von Jack London. Übersetzung von Erwin Magnus. Die erste Erzählung behandelt Goldsucher-Abenteuer brennender Spannung, während die letzte „Auf der Makaloamatte" einen märchenhaften Liebestraum von den Hawai-Inseln schildert, beide in plastischer Wirklichkeit. — 3. **Neuzeitliche Küche.** Von Toni Menzel, Leiterin der Reformküche im Funkhaus Berlin. Die Ernährungsweise unserer Zeit beginnt sich umzustellen. Hier bekommt die Hausfrau vielerlei Winke dafür, aber auch jeder andere Leser wird gern den Anregungen, wie durch praktische Küche, Gesundheit, Frohsinn und Arbeitslust erweckt werden können, folgen. Der Leser wird sich vielleicht wundern, die Fleischbrühe als konzentrierten Harnsäureextrakt verworfen zu finden. 11.

---

**Österr. Wehrztg.** (Wien, Schwarzenbergplatz 1). **Nr. 32:** Austromarxistische Geschichtsklitterung. Wichtigste Verträge der ersten Jahreshälfte 1930. Führung und Gefecht der verbundenen Waffen. Passive Luftabwehr. Wiedereinführung einer Uniform für die Heeresbeamten. — **Die Schwere Artillerie. Nr. 5:** Mit 10 cm-Kanonen 14 dicht hinter der Inf.-Linie. Wie bei uns die Schlacht an der Aisne 1917 begann. — **Deutsche Soldaten-Zeitung. Nr. 15. — Der alte Dessauer.**

Digitized by Google

**Nr. 32. — Der Heimatdienst.** Sondernummer, Aug. 1930, inhaltsvoll mit Beilagen: Die Wirtschaftskrise im Spiegel der Zahlen. Auf dem Wege zur Reichsreform. Das Notprogramm. — **Der Weg zur Freiheit. Nr. 14/15:** Die Einstellung des Neuen Planes zur wirtschaftlichen Seite des Reparationsproblems. Die belg. Neutralität u. a. — **Preuß. Jahrbücher. Heft 2,** Aug. 30: Urbas: Kaiser Franz Joseph. v. Mutius: Vital understanding (über Nordamerika). Ablehnung des engl. Bündnisvertrages 1898—1901. — **Berliner Monatshefte. Nr. 8,** Aug. 30: Montgelas: Ein zweites Plädoyer Poincarés. Parlamentsreden bei Kriegsausbruch 1914. — **Der Ring. Heft 32. — Deutsches Adelsblatt. Nr. 42. — Kyffhäuser. Nr. 33,** Aug. 30. — **Der Stahlhelm. Nr. 33. — Der Aufrechte, Nr. 23. — Scharnhorst, Aug. 30.** Monatsschrift deutscher Jungmannen (Halle a. S.). Wo.

# Verschiedenes

**Wiederaufrichtung der deutschen Lufthoheit.** Durch die Räumung der Rheinlande von den Besatzungstruppen tritt nicht nur die Verordnung 318 über die Beschränkung der Luftfahrt im besetzten Gebiet außer Kraft, sondern ganz Deutschland gewinnt damit seine Lufthoheit wieder zurück; denn während der Dauer der Besatzung hatten die Militärflugzeuge der Besatzungsmächte nach Pkt. 200 des Friedensvertrages das Recht, nicht nur im besetzten Gebiet, sondern überall in Deutschland zu fliegen und zu landen. Tatsächlich sind mehrmals französische Flieger im unbesetzten Gebiet gelandet; einmal versuchte sogar ein französisches Zivilflugzeug, das unrechtmäßigerweise Militärabzeichen trug, Süddeutschland zu überfliegen. Wenn von diesem Recht nur wenig Gebrauch gemacht worden ist, so lag das daran, daß diese fremden Militärflugzeuge keinen Anspruch auf Unterbringung und Verkauf von Betriebsstoff und Ersatzteilen hatten, ebensowenig auf Unterstützung — es sei denn, daß es sich um Hilfeleistung bei Luftnot handelte. (V.D.J.Nachr. 30, 1930.) 15.

**Kraftfahrzeuge.** In Deutschland ist der Gesamtabsatz von Kraftwagen im ersten Halbjahr 1930 um 22 vH. zurückgegangen; trotzdem hat die Ford-Gesellschaft in Deutschland ihren Umsatz in dieser Zeit um mehr als 30 Mill. RM. erhöht, d. h. um 55 vH. — **ein trauriges Zeichen für das vaterländ. Empfinden zahlreicher deutscher Kraftwagenbesitzer.** Der Kraftradverkauf in Deutschland ist in letzter Zeit ebenfalls zurückgegangen, und zwar laut Mitteilung in der Generalversammlung der Triumphwerke um 30—40 vH. — Die Zahl der Kraftwagenlinien ist in Sachsen im Laufe eines Jahres von 179 auf 187 gestiegen. — Polen hat in den vier Jahren von Anfang 1926 bis Anfang 1930 seinen Kraftwagenbestand fast um das 25fache erhöht, von 1751 auf 43 419. — **Eisenbahnen.** In Kanada haben die Staatsbahnen in diesem Jahre 88 Mill. RM. zur Beschaffung von neuem Eisenbahngerät ausgeworfen. 24 Züge der kanadischen Staatsbahn sind für Rundfunkempfang eingerichtet. Außerdem haben die Schnellzüge der 1350 km langen Strecke Chicago—Toronto—Montreal noch wechselseitigen Sprechfunkverkehr. — In den Vereinigten Staaten ist ein großzügiger Plan zur Umstellung der Pensylvania-Bahn auf elektrischen Betrieb aufgestellt worden; der Voranschlag beläuft sich auf 420 Mill. RM. Zunächst wird die Hauptlinie Newyork—Washington über Philadelphia elektrisch gemacht; die zweite Teilstrecke bei Philadelphia ist bereits dem Betrieb übergeben. (V. D. J. Nachr. 30, 1930.) 15.

**Ein französisch-polnisches Luftverkehrsabkommen.** Zwischen Frankreich und Polen ist am Sonnabend ein Luftverkehrsabkommen unterzeichnet worden. Der Zweck dieses Abkommens ist gemeinschaftliche Ausnutzung der Luftverkehrswege beider Staaten auf der Grundlage der Gegenseitigkeit, gemeinschaftliche Benutzung der Flugplätze, Zollerleichterungen für Flugzeuge und Ersatzteile, gegenseitige Hilfe bei Notlandungen und Unglücksfällen, Postverkehr usw. Das Abkommen ist im Rahmen der internationalen Luftfahrtkonvention vom 13. 10. 1919 auf fünf Jahre abgeschlossen und wird nach Ablauf automatisch auf jeweils fünf weitere Jahre verlängert, wenn keine Kündigung erfolgt. („B. B. Z." Nr. 358, 4. 8. 30.)

**England baut das größte Luftschiff der Welt.** Wie „Sunday Expreß" hört, plant das britische Luftfahrtministerium den Bau eines neuen Luftschiffes, das sehr viel größer sein soll als die „R. 100". Während die „R. 100" 5½ Millionen Kubikfuß Gas aufnehmen kann, soll das neue Luftschiff einen Gasinhalt von mindestens 7½ Millionen Kubikfuß erhalten. Damit würde auch das gegenwärtig in den Vereinigten Staaten im Bau befindliche neue Riesenluftschiff erheblich übertroffen werden. Das neue englische Luftschiff soll jedenfalls das größte der Welt werden und eine Geschwindigkeit von wenigstens 80 Stundenmeilen erhalten. Die Reise von England nach Kanada würde damit in etwas mehr als 36 Stunden zurückgelegt werden können. Weiterhin denkt man daran, das Luftschiff so zu konstruieren, daß 60 Passagiere Aufnahme finden können. („Schl. Ztg." 392, 4. 8. 30.)

**Militärische Schülerausbildung in England.** Rund 9000 Schüler der höheren Schulen sind in das Lager von Tidworth zu militär. Übungen zusammengezogen worden. Die Ausbildung im Lager begann zunächst in kleinen Verbänden. Formationen der aktiven Armee sind den einzelnen Freiwilligen-Bataillonen beigegeben worden, die die Jugend zu Offizieren der Territorial-Armee heranbilden sollen. Die Übungen dauern bis 6. August und schließen mit einem größeren Gefecht, an dem Artillerie und Tanks mitwirken. Sie lagen an sich vollkommen in dem üblichen Rahmen der militär. Jugendausbildung in England, über die kein Wort zu verlieren wäre, wenn nicht England mit zu den Mächten gehört hätte, die sich über die „Militarisierung" in Deutschland nicht genug ereifern konnten. Aber auch heute noch wird Gegnern der augenblicklichen Zustände von Engländern erwidert, daß die Ertüchtigung der Jugend zur Verteidigung des Vaterlandes kein Militarismus sei! („D. A. Z." vom 31. 7. 30.)

**Einsatz von Luftstreitkräften in Indien.** Aus den englischen Berichten über Indien ist zu entnehmen, daß die Luftstreitkräfte in rücksichtsloser Weise gegen Inder, besonders in dem Bezirk von Peschawar, eingesetzt worden sind. Nach den ersten Angriffen flüchtete die Bevölkerung von Peschawar in die etwa 50 km nordöstlich Peschawar gelegenen Höhlen. Diese Höhlen mußten wieder verlassen werden, da durch neue Luftangriffe starke Verluste entstanden. Hieraus ist mit Wahrscheinlichkeit auf die Verwendung von Giftgasen durch die englischen Flieger zu schließen. („Deutschenspiegel", Heft 25, 20. 6. 30.)

**Nachtflugübungen.** Von den englischen Luftstreitkräften wurde Nachtflugübungen in nachstehend bezeichneten Gebieten abgehalten, bei denen die übenden Flugzeuge in größeren Höhen als die unten angegebenen keine Positionslichter führten: Vom 15.—17. Juli 1930 über 1,5 km Höhe in dem Gebiet von Aldeburgh, Cambridge, Dartford und Beachy Head. Vom 22.—24. Juli 1930 über 1,5 km Höhe in dem Gebiet von Beachy Head, Sevenoaks, Farnborough, Netheravon und Bornemouth. Ebensolche Übungen werden bis zum 31. August 1930 über 0,9 km Höhe in dem Gebiet von Newbury, Swindon, Warminster und Winchester stattfinden. („Notice to Airmen 13/30, Navigational Warning.")

**Ansichten über den Einsatz der Luftstreitkräfte gegen die Zivilbevölkerung aus dem Buche „Vom künftigen Kriege".** In einem militärwissenschaftlichen Werk, „Vom künftigen Kriege" (London, Sufton Praed und Co. Ltd.), schreibt der angesehene englische Militärschriftsteller Oberst Fuller: „Bisher war es im Kriege die Regel, daß die eine Wehrmacht die andere, aber nicht die friedliche Bevölkerung angriff. Dieses Verfahren führte zu erheblichem Blutvergießen. Je unblutiger ein Krieg verläuft, desto günstiger ist es für den nachfolgenden Frieden." Unter Bezug auf Deutschland fährt er fort: „Hätte man im letzten Krieg Deutschland durch einen plötzlichen moralischen Zusammenbruch seiner Zivilbevölkerung ohne großes Blutvergießen und ohne schwere Schädigung seiner Industrie zur vollständigen Abrüstung zwingen können, stünde es heute besser um die Welt, selbst wenn dabei durch den Lufttrieg ein paar tausend deutscher Frauen und Kinder getötet worden wären. Es ist nicht verwerflicher, eine Stadt mit Bomben zu belegen als sie zu beschießen. Soll die Terrorisierung der Zivilbevölkerung, die das Hauptziel eines Luftangriffes ist, verbrecherischer sein, als das Töten von Frauen und Kindern durch Beschießung mit Artillerie? Es ist immer noch nicht erkannt, daß bei künftigen Kriegen das ganze Volk am Krieg beteiligt sein wird!"

Digitized by Google

Das **amerikanische Marineministerium** ist gegenwärtig mit der **Aufstellung eines Unterseeboot-Bauprogramms in Übereinstimmung mit dem Londoner Flottenvertrag** beschäftigt. Das Programm soll dem Kongreß im Dezember unterbreitet werden. Wie verlautet, tritt das Marineministerium für den Verzicht auf den Bau weiterer Unterseeboot-Typen ein. Die Marinesachverständigen sind der Ansicht, daß es flottentechnisch zweckmäßiger wäre, die Amerika unter den Londoner Vertrag zustehenden 52 700 Tonen an Unterseebooten für den Bau kleinerer Boote auszunutzen. Das Marinedepartement gibt bekannt, daß die drei Schlachtschiffe „Utah", „Florida" und „Wyoming" am 1. Oktober aus dem Dienst gezogen werden sollen, obwohl die Regierung nach dem Flottenabkommen das Recht hätte, die Schiffe noch ein Jahr im Dienste zu behalten. Amerika wolle durch diesen Schritt beweisen, „daß es in die Idee der Abrüstung das größte Vertrauen setze". („B. B. Z." 359, 5. 8. 30.)

**Ein widerspenstiges Opfer. Der japanische Kreuzer „Aakashi"**, der auf Grund des Londoner Flottenvertrages eingeschrottet werden sollte, ist nach Tokioter Meldungen am Sonnabend nachmittag durch drei Bombenflugzeuge der japanischen Marine 90 Minuten lang außerhalb der Bucht von Tokio mit Bomben beworfen worden, um das Schiff zu versenken. Die Bombenwürfe erwiesen sich jedoch als wirkungslos, so daß der Versuch am Sonntag vormittag wiederholt wurde, diesmal mit Erfolg. Der Kreuzer ist nach mehreren Volltreffern in der Bucht von Tokio gesunken. („B. B. Z." 359, 5. 8. 30.)

**Mit Wasserskiern auf dem Rhein.** Am 2. 8. 1930 hatte Bingen eine Sensation: Zwei Männer gingen über den Rhein wie andere über eine Promenade gehen, und zwar von Bingen nach Rüdesheim. Es waren Professor Mitter vom Gymnasium in Wien und sein Begleiter Julius Hirsch, die den Rhein mit Wasserskiern überschritten. Professor Mitter will demnächst mit seinen Skiern auch über den Ärmelkanal; außerdem wollen die beiden noch in diesem Sommer eine Wasser-Skiertour von Bingen nach Köln und zurück machen. In Rüdesheim stiegen die beiden Wasserläufer an Land, verstauten ihre „Entenfüße" in Rucksäcken und legten am Nationaldenkmal einen Kranz nieder, dessen Schleife die Aufschrift trägt: „Erste Befahrung des Rheins mit Wasserskiern. Die österreichischen Wasserläufer dem freien Rhein!" („Schl. Ztg." 391, 4. 8. 30.)

**Der Marschrichtungspunkt.** Auf dem Exerzierplatz von Frescaty bei Metz stand früher eine Art Denkmal, „die Säule" genannt. Ein Hauptmann der Landwehr, ein „Wüschtebub" aus Stuttgart, übte nun einmal — aus irgendwelchen Gründen — bei dem preußischen Königsregiment und bewegte sich mit der in Vertretung übernommenen Kompanie im Verbande des Bataillons auf dem Frescaty-Platz herum. Der Bataillonskommandeur befahl: „Marschrichtung für die 5. Kompanie die Säule!" und ritt dann voraus, um die Bewegungen seiner Heerscharen von weitem anzusehen. „Kreuzmohrenelement! Die 5. Kompanie turnt ja wie besoffen durch die Gegend! — Adjutant, lassen Sie ‚Halt' und ‚Offizierruf' blasen!" — Im Kochäppel kommen die vier Wenzel angebraust. „Herr Hauptmann, wo marschieren Sie denn eigentlich hin!?" — „Auf die Säu'le, Herr Major," sagt der Landwehrhäuptling ganz entrüstet und zeigt auf eine Schweineherde im Hintergrunde, „die Bieschter halten aber net schtill, sie laafe immer davo!"

(Aus der „Thüringer Allgemeine Zeitung", Erfurt.)

# Offizier- und Truppenvereinigungen

**Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.**

**Nachrichtenblätter sandten ein:**

Dtv. Ztg. **ehem. 46. Res.-Div.**, Nr. 6. **J. R. 27**, Nr. 1. **J. R. 68**, Nr. 3. **J. R. 81**, Nr. 3. **J. R. 94**, Nr. 40. **Leib-Gren.-R. 109**, Nr. 8. **J. R. 143**, Nr. 8. **J. R. 163**, Nr. 27. **R. J. R. 204**, Nr. 2. **Ul. R. 11**, Nr. 15.

**Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.**

**Abkürzungen:** Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mt. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Straße 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestraße 94.

**Die Regts.-Abende im Ldw.-Kasino fallen im Juli und August aus.**

**Ehem. Offz. des früh. Preuß. Kriegsmin.:** Berlin, 2. Mt., 20,30 Uhr Pschorr, Kais.-Wilh.-Ged.-Kirche.
**76. Res. Div.:** Berlin, 2. Mt., 20,30 Uhr, Siechen, Behrenstr.
**2. Garde-R. z. F.:** Berlin, 2. Di., 20 Uhr, Natl. Kl.
**Leibgren. R. 8:** Wiedersehensfeier **30.—31. 8. 30,** Frankfurt a. O.
**Gren. R. 9:** Berlin, 2. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas. (Rittm. a. D. v. Trotha, Berlin-Halensee, Friedrichsruher Str. 11.)
**Gren. R. 12:** Berlin, 2. Mt., 20 Uhr, Pschorr, Kais.-Wilh.-Ged.-Kirche.
**R. J. R. 27:** Halle, 2. Fr., Ratsschenke. (Anschr.: Hptm. a. D. Dahlmann, Brandenburg a. H., Kurstr. 14.)
**J. R. 28:** Berlin, 2. Mt., 20 Uhr, Rest. Bichmann, Bülowstr. 108.
**Füs. R. 35:** Berlin, 2. Di., 20 Uhr, Natl. Kl.
**Füs. R. 36:** Berlin, 2. Mo., 20 Uhr, Bierhaus Jancke, Jägerstr. 19.
**Füs. R. 37:** Berlin, 10., 20 Uhr, Ldw. Kas. (Wenn Sntg., am 11.)
**J. R. 55:** Detmold, 2. Di., 18 Uhr, Ressource.
**J. R. 85:** Hamburg, 2. Snbd., 20 Uhr, Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
**J. R. 87:** Frankfurt a. M., 2. Mi., 20 Uhr, Schneider, Kl. Kornmarkt 19.
**J. R. 95:** Berlin, 2. Do., 20 Uhr, Natl. Kl. — Coburg, 15., 20 Uhr Ehrenburg.
**J. R. 98:** Berlin, 2. Fr., 20 Uhr, Gaststätte Nettelbeck, Kleiststr. 18.
**J. R. 104:** Chemnitz, 2. Do., 20 Uhr, Eintracht.
**J. R. 113:** Berlin, 2. Mo., 20 Uhr, Fürstenbergklause, Kurfürstendamm 202.
**J. R. 117:** Berlin, 2. Mt., 20 Uhr, Münchn. Löwenbräu, Viktr.-Luise-Platz 9.
**J. R. 121:** Stuttgart, 2. Mo., 20 Uhr, Reichsw.-Kasino, Gr. Inf. Kas.
**J. R. 125:** Stuttgart, 2. Di., 20 Uhr, Offz.-Standortheim, Gr. Inf. Kas.
**J. R. 155:** Berlin, 2. Do., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Breslau, 2. Do., 20 Uhr, Haase-Gaststätte, Tauentzienplatz.
**J. R. 162:** Berlin, 2. Fr., 20 Uhr, Rest. Siechen, Behrenstr. 23.
**J. R. 172:** Berlin, 2. Fr., 20,30 Uhr, Ldw. Kas. — Kassel, 2. Di., 20 Uhr, Kurz, Frankfurter Str. 79, Ecke Wittichstr.
**J. R. 173:** Barmen, 2. Snbd., 20,30 Uhr, im Löwenbräu Barmen, am Hauptbahnhof. — Remscheid, 2. Snbd., 20 Uhr, bei Kam. Blasberg, Schützenstr.
**R. J. R. 208:** Berlin, 2. Di., 19,30 Uhr, Dessauer Gart., Dessauer Str. 1. — Braunschweig, 2. Di., 20 Uhr, Ohse, Fallerslebenstr. 7, Stadt Salzwedel.
**J. R. 452:** Berlin, 2. Snbd., 20 Uhr, Rest. Schlempp, Friedrichstr. 239.
**Drag. R. 11:** Berlin, 2. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Ul. R. 1:** Breslau, 2. Mo., 20 Uhr, Schloßrestaurant Tauentzienplatz.
**Ul. R. 11:** Berlin, 11., Gebr. Habel, Unter den Linden 30.
**Ul. R. 14:** Berlin, 2. Fr., 20 Uhr, Pschorrbräu, Kais.-Wilh.-Ged.-Kirche.
**Feldа. R. 6:** Breslau, 2. Mt., 20 Uhr, Corpshaus Borussia.
**Feldа. R. 10:** Berlin, 10., 20,30 Uhr, Ldw. Kas. (falls Sonntag, am Fr. vorher). — Hannover, 10., Kriegerheim, Klagesmarkt 3 (falls Snbd. od. Sntg., nächst. Mo.).
**Res. Feldа. R. 44,** Berlin, 2. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Feldа. R. 47:** Fulda, Regts.-Appell, **3. u. 4. 8. 30.**
**Feldа. R. 237:** Berlin, 2. Mt., 20,30 Uhr, Leipziger Hof, Königgrätzer Str.
**Fußа. R. 1:** Königsberg, 2. Mo., 20 Uhr, Offz.-Heim 1 (altes Pion.-Kasino).
**Fußа. R. 13** u. **24:** Ulm, 13., Artl.-Offz.-Heim, Zinglerstr. 70. — Stuttgart, 2. Do.
**Offz. der bayer. schw. Artl.:** München, 2. Di., 20 Uhr, Offz.-Kasino der Pion.-Schule (Kasino der früh. Kriegsakad.), Eing. Pappenheimstr.
**Pi. Bat. 2:** Stettin, 2. Fr., 20 Uhr, Standortkasino, Kurfürstenstr. 18.
**Pi. Bat. 6:** Beuthen, 2. Do. nach dem 1., 19,30 Uhr, Handelshof.
**Pi. Bat. 9** u. **23:** Hamburg, 2. Di., 20 Uhr, Jalant, Mönckebergstr. 16.
**Offz. d. Nachr.-Truppe:** Hannover, 2. Mt., 20 Uhr, Standort-Offz.-Heim.
**Reichsoffz.-Bund 1920:** Leipzig, 2. Fr., 20 Uhr, Excelsior. 14.

## Geschäftlicher Hinweis.

An alle Schreibenden — und wer braucht in jetziger Zeit sich nicht dazu zu rechnen — richtet sich eine Kundgebung des Original-**Tintenkuli,** die diesem Blatt beiliegt. Der Original-**Tintenkuli** bedeutet für jeden, der mit Feder oder Bleistift zu schreiben hat, eine Erleichterung. Er ist ein Mittelding zwischen Füllhalter und Bleistift, d. h. er schreibt wie letzterer, aber mit flüssiger Tinte. Er ist nach unserer Meinung ein wirklich praktisches Schreibgerät für jeden, der Schreibarbeit daheim oder unterwegs zu verrichten hat. Die beiliegende originelle und liebenswürdige **Tintenkuli**-Drucksache der Firma **TIKU Handels-G. m. b. G., Hamburg-Altona,** Donnerstraße 5, sei deshalb allen Lesern unseres Blattes besonders zur Beachtung empfohlen.

# Familiennachrichten.

**Verlobungen:** Alexander v. Stiegler auf Sobótka, Post Pleszew, mit Frl. Wilfried v. Plato (Liskowo, Kr. Lobzenicy).

**Verbindungen:** Arthur Bötterling, Rittm. u. Esk.-Chef im 4. (Preuß.) Reit. R., u. Frau, geb. Freiin Schmidt v. Schmidtseck (Berlin). — Carl Hilliger, Oblt. in der 6. Preuß. Fahrabt., u. Frau Irmgard, geb. Ritsch (Jüterbog 2).

**Geburten:** (Sohn) Fritz v. Schrader, Maj. a. D., u. Frau Lotte, geb. Schneider (Leipzig, Weinligstr. 13) — Otto v. Wulffen, Rittm. a. D., und Frau Ifa, geb. v. Schwartz (Bomlitz bei Walsrode, Hann.). — Willy v. d. Heyde u. Frau Ernst, geb. Fabrowsky (Hamburg). — Eberhard Frhr. v. Stenglin u. Frau Eva, geb. Kamlnski (Charlottenburg 9, Platanenallee 24). — Karl-Ludolf v. Schmarsow-Benitu u. Frau Friederike, geb. Boehm (Pretoria, Südafr. — Königsberg i. Pr.). — Hans-Kaspar v. Obernitz u. Frau Mathilde, geb. Conrady (Farm Kempten, Post Stamprietfontein, Südwestafrika). — (Tochter) Walter Graf v. Pfeil, Konsul des Deutschen Reiches, u. Frau Fredemarie, geb. v. Oheimb (Reichenberg i. B., Hoffmannstraße 14). — Wandel, Hptm. im Stabe des Artl.-Führers II, u. Frau Harriet, geb. v. Rüge (Klinik Ebenezer, Berlin-Steglitz, Paulsenstr.)

**Todesfälle:** Max v. Pfuel, Kgl. Pr. Genlt. a. D. (Salzschlirf). — Dr. med. Hermann Demuth, Ob.-Gen.-Arzt a. D. (Frankfurt a. O.). — Dr. med. Paul Gründler, Ob.-Gen.-Arzt a. D. (Berlin) — Harry v. Oesfeld, Maj. a. D. (Breslau, Höfchenplatz 3). — Ferdinand Graf Finck v. Finckenstein, Rittm. a. D. (Treppeln). — Otto Ramm, Rittm. d. R. a. D., Rittergutsbesitzer (Mellentin). — Max Graf v. Rittberg, Rittm. a. D. — Karl Lemke, Hptm. a. D. (Potsdam). — Julius Schock, Rittm. d. L. a. D. (Alt-Stassow bei Teffin). — D. Johannes Schneider, Oberkonsistorialrat i. R., Prof. der Univ. Berlin (Berlin-Grunewald, Kaspar-Theiß-Str. 32). — Sophie v. Reiche, geb. Burggräfin u. Gräfin zu Dohna (Prussim, Roszbitzer, Stat. Kwilcz). — Hans v. Koslowski (Dresden). — Emma v. Gotberg, geb. Wernitz (Stolp, Pomm., Bahnhofstr. 2). — Frl. Frida v. Holtzendorff (Berlin W 62—Groß-Hansdorf bei Hamburg). — Toni v. Schweinichen (Miechowitz OS.—Breslau 16). 14.

Digitized by Google

Meine Verlobung mit Fräulein **Ingeborg Kamin**, Tochter des Herrn Pastors a. D. **Franz Kamin** und seiner Frau Gemahlin **Margarethe**, geb. **Krüger**, gebe ich hiermit bekannt.

**Rudolf Meister,**
Oberleutnant a. D.

Berlin, August 1930.

---

Am 8. August verschied nach schwerem Leiden

**der General der Infanterie a. D.**
**mit der Uniform des 13. (Württ.) Infanterie-Regts.**

## Herr Walther Reinhardt.

Hervorgegangen aus dem Grenadier-Regiment Königin Olga, in der Front und im Generalstab mehrfach im Württembergischen Armeekorps, war er nach hervortretender Tätigkeit als Preußischer Kriegsminister von 1920 bis 1924 Befehlshaber im Wehrkreis V und Kommandeur der 5. Division. Durchglüht von hohen Idealen, ein begeisterter Soldat, war er seiner Division ein hochgeachteter und geliebter Führer und Erzieher. Sie wird ihn nicht vergessen.

**Frhr. Seutter von Lötzen,**
Generalleutnant und Befehlshaber im Wehrkreis V,
Kommandeur der 5. Division,
Landeskommandant in Württemberg.

---

Am 6. August 1930 verschied in Berlin im 90. Lebensjahr

**der Obergeneralarzt a. D.**
**mit dem Range als Generalleutnant**

## Dr. med. Paul Gründler,

**Ritter hoher Orden.**

Der Verblichene hat sich im Frieden, zuletzt als Korpsarzt des II. Armeekorps, und im Kriege als stellvertretender Korpsarzt dieses Armeekorps große Verdienste um das Heer erworben.

Dem hervorragenden, allzeit hochgeschätzten Kameraden wird das Sanitätskorps eine bleibende Erinnerung bewahren.

**Prof. Dr. Franz,**
Generaloberstabsarzt und Heeressanitätsinspekteur.

---

Am 7. August 1930 verschied in Frankfurt/Oder im 82. Lebensjahr

**der Obergeneralarzt a. D.**
**mit dem Range als Generalleutnant**

## Dr. med. Hermann Demuth,

**Ritter hoher Orden.**

Der Entschlafene hat sich in allen Dienststellen, im Frieden zuletzt als Korpsarzt des VI. Armeekorps und dann als Inspekteur der 1. Sanitätsinspektion außerordentlich um das Heer verdient gemacht.

Im Weltkriege hat er seine Kräfte als ärztlicher Direktor der Charité dem Vaterlande wieder zur Verfügung gestellt.

Dem hervorragenden, allzeit hochgeschätzten Kameraden wird das Sanitätskorps eine bleibende Erinnerung bewahren.

**Prof. Dr. Franz,**
Generaloberstabsarzt und Heeressanitätsinspekteur.

---


Soeben erschienen:

**Generalmajor von Tochenhausen**

# Die kriegswissenschaftliche Fortbildung des Truppenoffiziers

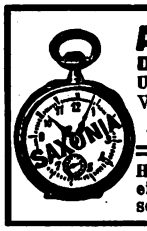
**Ein Handbuch für Lehrende und Lernende**

Mit zahlreichen praktischen Beispielen
**Zweite**, verbesserte und vervollständigte Auflage
Mit zahlreichen Textskizzen und einer Karte
In Ganzleinen gebunden RM. 8,25

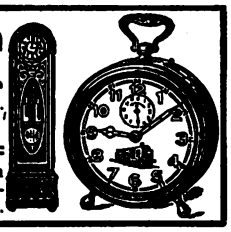
Wer als verantwortlicher Kommandant die kriegswissenschaftliche Fortbildung der ihm unterstellten Offiziere leiten und fördern soll oder wer als einzelner Offizier seine eigene Fortbildung betreiben will, dem ist dieses Buch ein unübertrefflicher Ratgeber. Die Persönlichkeit des Verfassers ist im kleinen Reichsheer so bekannt, daß eine Empfehlung seines aus reichster praktischer Erfahrung geschriebenen Buches überflüssig erscheint. („Militär-Wochenblatt.")

**Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68**

---




**Albrecht Költzsch**
**Dresden-Gruna 20/11**
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
**Sprechmaschinen**
**Haus-Uhren**
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung.



---

**Dauerheim**
finden ält. alleinst. Herren in einem Kurort d. Rheinlandes bei alleinst. Dame in ihrem schönen Pensionshaus. Trinkkur im Winter mögl. Dauerp. 4—5 RM. tägl. Briefe u. L. 20 bef. die Geschäftsstelle d. Bl., Berlin SW 68, Kochstraße 68.

---

**Max Küst**
**Berlin SW 19, Niederwallstr. 32**

**der**
**Lieferant kunstvoller Krieger- und Sportabzeichen, Fahnen, Fahnennägel, Fahnenschärpen, Ordensdekorationen, Stickereien aller Art.**

---

**Beziehen Sie sich bitte bei Ihren Bestellungen stets auf das „Militär-Wochenblatt".**

---

**Satt-Kropf-Blähhals**

Leidenden teile ich vollständig kostenlos mit, wie sie von ihrem Leiden durch garantiert giftfreie Kräuter befreit werden können. Lassen Sie sich von mir kostenlos beraten.

**Es ist Menschenpflicht, jedem Leidenden zu helfen und ich will es tun.**

**Friedrich Hastreiter**
**Neugermering Nr. 136**
bei München.


Digitized by Google

**144-STUNDEN-FAHRT NÜRBURGRING**

# 3 D-RÄDER erhalten

**GROSSE GOLDENE ADAC-MEDAILLE**

**3 kleine goldene Medaillen durch**

# BESTE GESAMTWERTUNG

**in Klasse der schweren Solomaschinen. Die Räder, dem Fabriklager von einer Kommission des ADAC entnommen, bestanden diese einzigartige Dauerprüfung über 6275 km in ganz überlegener Form. Die Schlußkontrolle ergab besten Zustand aller Teile!**

**DIESEN GROSSEN ERFOLG ERRANG EIN REIN DEUTSCHES QUALITÄTSRAD**

**DEUTSCHE INDUSTRIE-WERKE AKTIENGESELLSCHAFT-BERLIN-SPANDAU**

Vertretungen und Ersatzteillager an allen größeren Plätzen

## Besonders zu empfehlende Berliner Hotels und Gaststätten

**Restaurant Pschorr-Haus**
Charlottenb., Tauentzienstr. 13
Berlin W 9, Potsdamer Platz 3

**Bierhaus Siechen**
**W 8, Behrenstraße 24**
Fernruf: Merkur 5400

**Wo wohnt die gute Gesellschaft?**
Im
**Hotel Prinzenhof**
Inh.: **Rudolf Seidel**
Berlin NW 7, Dorotheenstraße 75
zw. Bhf. Friedrichstr. u. U.d. Linden
Fernspr.: Merkur 4423

**Hotel Prinz Albrecht**
Berlin, Prinz-Albrecht-Str. 9
**Festsäle**
**Stadtküche Huster**

## Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

**Berlin-Charlottenburg**
**Gebr. Hertling**
**Wohnungstausch**
**Möbeltransport**
**— Lagerhaus —**
Eig. Gleisanschl. Anh. Bahnh.
Sophie-Charlotte-Straße 15
Telephon:
Wilhelm 44, 60, 99, 1806, 6196

**Berlin-Lichterfelde:**
Bahnspediteur
**GOTTHOLD LISSEL**
seit 1882
Ferdinandstraße 29/30
Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161
**Umzüge**
Inland, Ausland, Übersee
Wohnungstausch Speicher

**Berlin:**
**Möbeltransport**
Wohnungstausch/Lagerung
**Gustav Tamm**
SO 36, Waldemarstr. 30
Fernspr.: F 1, Moritzpl. 9763, 9843
Stammhs.: Guben. Filiale: Küstrin-N.
Gegründet 1887

**Berlin:**
**Lassen & Co. A. G.**
Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
**Wohnungs-Umzüge**

**Hannover:**
**Otto Harder**
Hannover, Welfenstraße 6—8
Fernsprecher: 6 3019
**Möbelspedition**
**Wohnungsbeschaffung**

**Kassel:**
**Broeckelmann sen. & Grund**
**Kurfürstenstraße 6**
Telephon: 11, 12, 499
**Möbeltransport**
**Wohnungsbeschaffung**

**Internationaler Möbeltransport**
**JEAN WÖLFEL, NÜRNBERG**
Melanchthonplatz 5—7
Tel.: 40363 u. 41002
Abtlg. I: Intern. Möbeltransport
Abtlg. II: Auto-Möbeltransporte
Abtlg. III: Möbellagerung
Abtlg. IV: Wohnungstausch
Erste Empfehlungen


Digitized by Google

# Selbst geschneidert

mit

SINGER NÄHMASCHINEN SINGER

# Singer

*Weitestgehende Zahlungserleichterungen*
*Mäßige Monatsraten*

**SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT**
*Singer Läden überall*

**Berliner Kindl**
das
**Qualitätsbier**

**!! Ich will Ihnen helfen, Briefmarken zu sammeln !!**
— Verlangen Sie Prospekt und Liste. —
Fehllistenerledigung. Auswahlenversand.
**Franz Heinz** (Hptm. a. D.), **Wien III,** Messenhausergasse Nr. 5.

## Empfehlenswerte
## Bäder / Kurorte / Sommerfrischen / Hotels / Pensionen

**SEEBAD BANSIN**
**„HAUS GERMANIA"**
Hotel u. Pension I. Ranges. Direkt am Strand. Fließendes Kalt- und Warmwasser. Erstklassige Verpflegung
Neue **deutsche** Geschäftsführung

**München**
**Pension Osborne**
**Kaulbachstr. 93** — Tel.: 31234
Bestempfohlenes Haus in schönster freier Lage beim Englischen Garten.
Mäßige Preise.
Inh.: **Frl. Mahaleth.**

**Heilbad - Nauheim**
**Hotel Englischer Hof.**
In unmittelbarer Nähe der Bäder u. d. Kurparks. Neu renoviert; fließ. kaltes und warmes Wasser. Vornehmes Familienhotel. Volle Pension von RM. 8.— an. Inhaber und Leitung: **W. Toggenburger.**

**Ostseebad Kahlberg-Liep**
auf der Frischen Nehrung, dem Lande zwischen zwei Meeren, ganz in Grün eingebettet, zwischen Ostsee und Frischem Haff, im Zusammenklang von See, Wald, Haff. Meilenweite Wälder, wundervolle feste Wege, 1600 m Strandpromenade hoch auf den Dünen, angesichts des Meeres. Der Badegrund und der breite Strand sind feinsandig und ganz steinfrei. — Im Warmbade: warme Seebäder, auch Kiefernadel- und med. Bäder. Im Kaltbade: Damen-, Herren- und Familienbad. Beide Bäder auf festen, schattigen Waldwegen zu erreichen. Nicht nur Seebad, auch Luftkurort. Unterkunftsmöglichkeiten für alle Ansprüche. Nicht teuer. Kurzeit vom 15. Mai bis 15. September. — Kurkonzerte, Kurtanzabende, Kinderfeste, Tennisplätze, Segelregatten, Kurausflüge. — Arzt, Apotheke, Post, Telegraph, Telephon. Täglich vielfach Dampferverbindung mit Elbing und Tolkemit, einmal mit Danzig und Königsberg. Auskunft: **Aktien-Gesellschaft Seebad Kahlberg in Kahlberg-Liep (Büro 16).** Oberstleutnant a. D. **Zickhardt.**

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

# Militär-Wochenblatt

UNABHÄNGIGE ZEITSCHRIFT FÜR DIE DEUTSCHE WEHRMACHT

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an. Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

115. Jahrgang | Berlin, den 4. September 1930 | Nummer 9



**Inhaltsübersicht:** Personal-Veränderungen (Heer). — Schußleistung und Stoßkraft. — Begleit-Artillerie. Oberst a. D. Adolf Fischer, München. — Luftfahrt-Rundschau. — Automatische und Fernsteuerung. Robert W. E. Lademann. — Zusammenarbeiten der Waffen mit Kampfwagen. — Feindüberwachung und operative Überraschung. (Mit Skizze.) H. Ritter, Hptm. a. D., zul. i. Gen.-Stab d. A. O. K. 7. — Die neue österreichische Gefechtsvorschrift. — Sanitätsbericht über das Reichsheer für 1927. Bearbeitet von der Heeres-Sanitäts-Inspektion. Ob.-St.-Arzt a. D. Dr. Adam. — Aus der Werkstatt der Truppe: Unteroffizierausbildung. — Gedenktage im Monat September. — Todesfälle von Offizieren usw. der ehem. Königl. Preuß. Armee (Nachtrag des 1. Halbjahrs 1930). — Heere und Flotten. — Aus der militärischen Fachpresse. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.


## Schußleistung und Stoßkraft.

Das „Militär-Wochenblatt" bringt in Nr. 43 und Nr. 44 des 114. Jahrganges eine sehr interessante Abhandlung über die Stoßkraft.

In diesem Zusammenhang dürfte es interessant sein, sich ein Bild über die Entwicklung der Schußleistung der Handfeuerwaffen zu machen. Erst dann ist die Taktik früherer Zeiten verständlich. Der in dem Aufsatz „Was ist Stoßkraft?" so lebendig beschriebene Teufel, der dem Taktiker ins Ohr flüstert, daß seine Leute alle Helden seien, und daß man nur draufzugehen und gar nicht mehr nachzudenken brauche, um Schlachten zu gewinnen, und daß die feindliche Massenwirkung nicht so schlimm sei und nur moralischen Eindruck mache, spukt trotz der technischen Fortschritte noch heute überall umher. Viele Jahrhunderte hatte dieser Teufel recht, denn die Schußleistung der Schußwaffen war eine lächerlich geringe. Daher ist es auch erklärlich, daß die aus einer Erfahrung von Jahrhunderten heraus entstandenen und im Volk in Fleisch und Blut übergegangenen Gefechtsvorschriften sich nicht allein durch Herausgabe neuer Gesichtspunkte umwandeln lassen. Der Teufel findet heute noch immer seine Hörer, die erst viel Lehrgeld mit geopfertem kostbaren Soldatenblut zahlen müssen.

Die Entwicklung bis zu den modernen gezogenen Feuerwaffen mit ihren großen Schußweiten, ihren Feuergeschwindigkeiten und ihrer Wirkung hat sehr lange gedauert. Zunächst sind bei der Inf. und Artl. nur glatte Vorderlader bekannt. Erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts werden bei der Inf. und dann nach mehreren Jahren auch bei der Artl. Hinterlader eingeführt. Tatsache ist, daß die Handfeuerwaffen des Großen Kurfürsten von denen der Freiheitskriege kaum verschieden waren, und daß 1848 noch ähnliche Geschütze wie im Dreißigjährigen Kriege Verwendung fanden. Diese langsame Entwicklung ist dadurch zu erklären, daß es fast gar keine fachgebildeten Offiziere gab, die bei Konstruktionen von Waffen zugezogen wurden. Die Techniker, auf sich allein angewiesen, ließen sich nur von den geläufigen Konstruktionen leiten. Sie waren wenig erfindungsreich, das Zunftwesen hemmte, Verkehrsmittel und Fachpresse fehlten.

Die ersten kriegsbrauchbaren Handfeuerwaffen finden wir um 1450. Es sind sehr unvollkommene, schlecht geschäftete, kantige Rohre, Musketen genannt, aus Eisen oder Bronze mit etwa 20—25 mm Durchmesser. Bleikugeln von etwa 50 g werden von vorn auf eine vorher in das Rohr hineingeschüttete Pulvermenge mit einem hölzernen Ladestock eingeführt. Die Hauptschwierigkeit war die Entzündung des Pulvers. Sie geschah zunächst durch eine mitzuführende Lunte, mit der eine kleine vor dem Zündloch auf einer Pfanne lagernde Pulvermenge zum Entzünden gebracht wurde. Durch das Zündloch dringt der Feuerstrahl zur Ladung und bewirkt dessen Verbrennung. Jeder zehnte Mann mußte stets mit brennender Lunte marschieren und gab vor Beginn des Gefechts den anderen Leuten Feuer. Die Muskete hatte ein Gewicht von 10 kg und war 1,60 m lang. Unser heutiges Gewehr wiegt 4,1 kg. Meist schoß der Schütze auf einer besonders mitgenommenen hohen Gabel stehend. Ein anderes Schießen als stehend war im 15. und 16. Jahrhundert nicht bekannt. Als Visiereinrichtung war nur ein grobes Korn vorhanden, eine Kimme gab es gar nicht. Wirksam konnte nur auf 50 m gezielt geschossen werden, die Kugeln flogen etwa 200 m weit, hatten aber von 150 m ab keine Durchschlagskraft mehr. Es konnte nur ein Schuß in der Minute abgegeben werden. Da die Lunte sehr oft verlosch, und ihre Mitnahme sehr störte, versuchte man die Entzündung auf andere Weise. Dies gelang 1517 mit dem Radschloß. Es war ein an seinem Kreisbogen gekerbtes Rad, das sich mit seinen Kerben an einem Stück Schwefelkies rieb. Die hierdurch entstehenden Funken entzündeten das Pulver in der Pfanne und damit die Ladung.

Erst 1635 brachte die Erfindung des Steinschlosses einen wesentlichen Fortschritt. Ein in einem Hahn befestigter Feuerstein (englisch flint genannt) fällt beim Abzug einer Feder auf den Deckel der Pulverpfanne und durch hierbei entstehende Funken erfolgt die Entzündung der jetzt Flinte genannten Muskete. Das 1635 eingeführte Steinschloß ist 200 Jahre im Gebrauch gewesen. Erst 1839 gelangte eine andere Art der Zündung zur Einführung, nämlich die des Perkussionsgewehrs, d. h. die durch Perkussion (Schlag). Ein Zündhütchen aus Leichtmetall, in dem sich Knallquecksilber als Zündsatz befand, ermöglichte eine von der Witterung nicht so abhängige Zündung und den vollkommenen Wegfall des Aufschüttens von Pulver auf die Pfanne. Das Zündhütchen wurde auf einen außerhalb des Laufes befindlichen Kegel gesetzt und durch einen Hahn mit Schlag entzündet. Hierauf drang der Zündstrahl durch das am Ende des Laufes befindliche Loch zur Ladung. Es wurde viel Zeit gespart, und sehr viel weniger Versager traten ein.

Die zur Zeit des Großen Königs im Gebrauch befindlichen Handfeuerwaffen waren glatte Vorderlader mit Steinschloß. Fast genau dieselben Gewehre sind noch während der Befreiungskriege und viele Jahre danach die Hauptwaffe der Inf. gewesen. Das Gewicht dieses Vorderladers betrug 11½ Pfund. Er hatte eine Länge von 1,40 m. Dazu ein fest aufsetzbares Bajonett von 30—40 cm Länge. Es war meist 3—4kantig und hauptsächlich als besonders scharfe Waffe für den häufig vorkommenden Nahkampf bestimmt. Das Kaliber war 20,14 mm. Der Durchmesser der Kugel betrug 16—17 mm. Die Schußleistung war eine sehr ge-

Digitized by Google

ringe und nicht viel besser wie die der Musketen im 16. und 17. Jahrhundert. Ein sicherer Schuß auf stehende Schützen konnte nur auf 60—70 m erwartet werden, über 250 m war sie völlig wirkungslos. Interessant ist, daß zu damaliger Zeit auf Jagd noch oft mit Pfeilen geschossen wurde, mit denen man auf 80—90 m sicherer traf als mit Gewehren. Die Geschichte berichtet, daß sogar noch 1814 die Kirgisenbataillone der Russen mit Pfeil und Bogen auf den Schlachtfeldern in Frankreich erschienen. Auffallend ist das große Kaliber von 20 mm und dann der große Unterschied zum Durchmesser der Kugel, als sogenannter Spielraum bezeichnet. Oft fand man den Spielraum 3—4 mm groß. Das Kaliber des Laufes wurde durch die Kugel bestimmt und dadurch deren Gewicht. Die Hauptsache war, daß die Kugel leicht von vorn geladen werden konnte, aber schwer wieder herauskam. Hierdurch sollten die Pulvergase möglichst ausgenutzt werden. Es sind viele Versuche für eine Verbesserung gemacht worden. In den ganzen Jahren ist jedoch keine Erfindung gemacht worden, durch die die Schußleistung der glatten Vorderlader vergrößert wurde. Infolge des großen Spielraums blieb die Anfangsgeschwindigkeit des Geschosses stets gering. Genaue Angaben darüber fehlen. Wahrscheinlich hatten die Gewehre eine Anfangsgeschwindigkeit von etwa 150 m/Sek. (heute 900 m/Sek.). Sehr schnell bildeten sich schon nach einigen Schuß Pulverrückstände im Lauf, die das weitere Laden erschwerten und die schon geringe Schußleistung noch mehr herabsetzten. Im Feuergefecht war häufiges Auswischen des Laufes notwendig.

Sehr schwierig war das ganze Ladesystem. Pulver und Kugel wurde ursprünglich getrennt mitgeführt. Zunächst erfolgte das Einfüllen des Pulvers von vorn, danach das Einschieben der Kugel mit dem Ladestock, also genau dieselbe Art wie im 16. und 17. Jahrhundert. Erst allmählich traten Verbesserungen ein. Man hatte Pulver und Kugel in einer Papierhülse zusammengefaßt. Die Kugel wurde abgebissen, das Pulver eingeschüttet und danach die Kugel eingeführt. Durch die Einführung des eisernen Ladestocks erreichte die Preußische Armee ein sehr viel schnelleres und handlicheres Laden. Zu jener Zeit führten alle anderen Armeen noch den sehr leicht zerbrechlichen und den Witterungseinflüssen ausgesetzten hölzernen Ladestock. Die Ladegeschwindigkeit wurde in der Preußischen Armee exerziermäßig auf eine besondere Höhe gebracht. Am längsten dauerte das zeitraubende Aufschütten des Zündpulvers, auch Zündkraut genannt, auf die Pfanne. Jeder preußische Grenadier und Musketier führte damals noch hierzu ein Pulverhorn mit sich. Erst nach den Schlesischen Kriegen wurde durch einen Offizier der Preußischen Armee das kegelförmige Zündloch erfunden, durch das eine genügende Pulvermenge aus dem Rohr unmittelbar auf die Pfanne drang. Die Bataillone Friedrichs des Großen feuerten pelotonweise in der Minute 6 Schuß und luden noch ein siebentes Mal. Der König prüfte bei Besichtigungen die Feuergeschwindigkeit mit der Uhr in der Hand und verlangte stets Minutenfeuer. Die Siege Friedrichs des Großen sind zum großen Teil auf das hervorragende Schnellfeuer seiner Inf. zurückzuführen. Lange Zeit war dies der Neid der österreichischen Armee.

Bemerkenswert aus dieser Zeit ist, daß Deserteure, um nicht wieder Soldat zu werden, sich die Vorderzähne ausschlugen. Sie konnten dann keine Patronen mehr abbeißen. In dem Exerzierreglement von 1812 ist dieses umständliche Laden mit dem Abbeißen der Kugel noch genau so wie zur Zeit Friedrichs des Großen. An Munition führte jeder preuß. Infanterist 30 Schuß mit, 30 weitere wurden auf dem Wagen mitgenommen. Jeder Schütze hatte durchschnittlich 3 Pfund Patronen zu tragen, heute 2 Pfund, dabei das Dreifache an Patronenzahl! Auf Zielen wurde tatsächlich kaum Wert gelegt, da die genaue Schußleistung zu gering war. Die Hauptsache war die Richtung und die Erhöhung. Das wurde neben der Ladetätigkeit in drei Gliedern einexerziert. Daß hierbei bei dem rauchstarken Pulver die schießende Abteilung bald in einen reinen Pulverdampf gehüllt war, ist klar. Der Ausdruck „durch das Feuer sehen" stammt aus dieser Zeit, denn sowohl auf der Pfanne wie aus dem Lauf kam nach dem Abschuß ein starker Feuerstrahl, bei dem die Leute naturgemäß das Auge schlossen. Verletzungen der Augen und Verbrennen der Gesichtshaut traten häufig ein. Es gab damals wohl ein Korn, dieses lag aber infolge des vorn befestigten Bajonetts verhältnismäßig sehr weit zurück und verlor dadurch an Wert. Als Kimme wurde wie noch lange Zeit am Anfang des 19. Jahrhunderts die Blockschraube des Laufes oder der rechte Daumen benutzt.

Die Läufe waren recht haltbar. Sie bestanden zur Zeit Friedrichs des Großen aus Schmiedeeisen. Versuche mit derartigen Läufen haben ergeben, daß sie etwa 10 000 bis 12 000 Schuß aushielten. Der Schaft bestand zunächst noch aus Eichenholz, später aus Ahornholz. Nußbaumholz wurde nur wenig verwendet, da es zu teuer war. Der ganze Schaft war fast gerade gehalten; als Hauptgrund wird angegeben, daß dies für eine gleichmäßige Gewehrlage und das Exerzieren notwendig sei. Man legte Wert darauf, daß die Griffe beim Exerzieren klappten.

Mit Ballistik hat man sich zu damaliger Zeit bei den Handfeuerwaffen so gut wie gar nicht beschäftigt. Tatsächlich sind in keinem Werke darüber Angaben vorhanden. Erst später, bei Beginn des 19. Jahrhunderts, spricht sich Scharnhorst in seinen Werken darüber genauer aus. Merkwürdig ist, daß bei der häufig angewendeten Schußweite von 200 m die dadurch entstehenden toten Winkel nicht beachtet werden. Sobald ein Schuß über 60 m gehen sollte, war schon eine erhebliche Erhöhung notwendig. Es war Aufgabe der Offiziere, auf eine gleichmäßige Erhöhung innerhalb der Glieder zu achten. Schießübungen haben nur sehr selten stattgefunden.

Die schon erwähnten Steinschlösser waren sehr unzuverlässig, bei nasser Witterung wurde das Pulver auf der Pfanne feucht, bei starkem Wind wurden die Funken, sogar schon das Pulver zur Seite getrieben, und dann erfolgte überhaupt keine Zündung. Bekanntlich sind in den Befreiungskriegen diese Schwierigkeiten in mancher Schlacht noch besonders groß gewesen. Sehr häufig verstopfte sich das Zündloch, so daß das Pulver aus dem Lauf nicht auf die Pfanne kam. Die Federkraft des Hahnes, durch die der Feuerstein auf der Metallfläche vor der Pfanne Funken schlagen sollte, ließ oft nach. Eine lahme Feder setzte die Wirksamkeit der ganzen Waffe aus. Der Stein nutzte sich schnell ab, häufig war Schärfen schon nach wenigen Schüssen notwendig. Mehr wie 50 Schuß hielt der beste Stein nicht aus. Aus statistischen Tabellen ist zu ersehen, daß oft sogar bei ungünstiger Witterung jeder 6. oder 7. Schuß ein Versager war.

Alle Bemühungen Friedrichs des Großen, hier Wandel zu schaffen, waren vergeblich. Die Technik versagte. Dem König kam es hauptsächlich darauf an, daß, da ein genaues Schießen nicht möglich war, das Feuern schnell ging und man dem Feinde viel Blei entgegenwarf. Es wurden auch einzelne Geschosse eingeführt, mit denen gleich 3—4 kleinere Bleikugeln in das Gewehr geladen wurden.

Der Gedanke, gezogene Gewehre mit besserer Leistung herzustellen, ist schon sehr alt. Versuche, diese als Hinterlader einzurichten, glückten nicht, da ein dichter Abschluß nicht erfunden wurde. Der große König fand 1740 eine Jägerkompanie mit gezogenen Vorderladern vor. Diese Vorderlader hatten für damalige Verhältnisse eine sehr gute Schußleistung. Man konnte mit diesen auf 100 m ein Ziel ziemlich sicher treffen und die Kugel hatte noch auf 350 m

Deutsches Teppichhaus Spezialkatalog kostenfrei
Emil Lefèvre G. m. b. H. seit 1882 nur Oranienstr. 158
Imposante Läger in Teppichen, Möbelstoffen, Gardinen, Decken usw.
Unser Haus hat keine Beziehungen zu ähnlich lautenden Firmen :: Telefon: Moritzplatz 235
Auf Wunsch Zahlungserleichterung ohne Aufschlag

Digitized by Google

Wirkung, also auf eine Entfernung, bei der die Bedienungsmannschaften der Artillerie mit Aussicht auf Erfolg unter Feuer genommen werden konnten. Das Laden dieser Vorderlader dauerte bei einem gezogenen Lauf naturgemäß recht lange. Es war ein Stauchen der Kugel notwendig und sehr viel häufiger wie beim glatten Vorderlader eine Reinigung des Laufes. Friedrich der Große hat den Wert dieser Jägerwaffe wohl anerkannt, aber sie nur wenig vermehrt. Die gezogenen Vorderlader wurden in den Bataillonen Friedrichs d. Gr. nur einigen Unteroffizieren in die Hand gegeben. Friedrich d. Gr. blieb bis zu seinem Tode Gegner der gezogenen Vorderlader. Da das Laden zu lange dauerte, kam nach seiner Ansicht eine allgemeine Einführung nicht in Frage. Bezeichnend ist ein Ausspruch Friedrichs d. Gr. aus jener Zeit, daß die große Tragweite und die gute Treffähigkeit der neuen Waffe die Inf. verleiten würde, das Gefecht auf große Entfernung zu führen, sie würde nicht mehr an den Feind heranwollen, also Schaden an ihrer Tapferkeit erleiden. Die blanke Waffe war und blieb damals stets die Angriffs- und Entscheidungswaffe.

Die Kavallerie Friedrichs d. Gr. (Kürassiere, Dragoner und Husaren) war neben einem Säbel oder Degen mit Karabinern und zwei Pistolen ausgerüstet. Die einzelnen Kav. Rgtrn. zugeteilten Bosniaken, aus denen später die Ulanen entstanden, führten Lanze, Säbel und zwei Pistolen. Die Dragoner waren mit einem 1,47 m langen Karabiner, auf dem ein Bajonett aufzusetzen war, ausgerüstet. Der Karabiner der Kürassiere war 1,33 m lang und der der Husaren hatte nur eine Länge von 90 cm. Das Kaliber der Karabiner war etwas kleiner wie das des Infanteriegewehrs. Die Schußleistung war weit geringer. Es wird berichtet, daß die Kugel nur bis 150 m Wirkung hatte. Die beiden von jedem Reiter mitzunehmenden Pistolen hatten dieselbe Konstruktion wie die der Karabiner, also glatter Vorderlader, bei dem das gleiche umständliche Laden notwendig war. Die Wirkung der Pistole soll nur 32 m betragen haben.

Bis lange nach den Befreiungskriegen behielten alle Armeen die alten glatten Vorderlader mit Steinschloß. Nur eine geringe Anzahl gezogener Vorderlader blieben im Gebrauch.

Alle taktischen Lehren damaliger Zeiten sind demnach unter dem Gesichtspunkte zu berücksichtigen, daß die Schußleistung der Gewehre recht gering und die Feuergeschwindigkeit eine sehr mäßige war. Dabei das unzuverlässige Steinschloß und die empfindliche Munition. Manche Äußerungen damaliger Lehrmeister (Clausewitz, Büchel) sind dann erst zu verstehen.

Schließlich ist es dem General York zu verdanken, daß die Jägerwaffe mit gezogenen Vorderladern ausgerüstet und 1808 erheblich verstärkt wurde. Die Umständlichkeit des Ladens wurde im Verhältnis zu der weit besseren Schußleistung in Kauf genommen. Obwohl die Vorteile der Schußleistung der gezogenen Waffen klar erkannt waren, so sollte es doch noch sehr lange dauern, bis ein wirklich brauchbarer gezogener Hinterlader erfunden wurde. Zunächst brachte die schon in der Einleitung beschriebene Perkussionszündung 1839 eine von der Witterung weniger abhängige Zündung. In aller Stille erfand Dreyse bald darauf in Deutschland den langersehnten Hinterlader, bei dem der Knallsatz der Patrone durch eine Nadel zur Zündung gebracht wurde. Bereits 1841 erfolgte die Einführung des Zündnadelgewehrs in Preußen. Dieses hatte zunächst eine Wirkung von etwa 500 Schritt. Es ist allgemein bekannt, welche überwältigende Überlegenheit sich Preußen damals bis 1866 mit dem Zündnadelgewehr seinen Feinden gegenüber gesichert hatte.

Hals über Kopf führten alle Staaten eine ähnliche Waffe ein. Frankreich das Chassepotgewehr, eine sehr geschickte Weiterentwicklung des Zündnadelgewehrs mit erheblich besserer Schußleistung und ausgezeichneter Visiereinrichtung. Es ist unverständlich, daß die preußische Armee damals nach den Erfahrungen von 1864 und 1866 nicht durch geringfügige Änderungen ein technisch und ballistisch besseres Gewehr einführte. Tatsächlich rannten 1866 die Österreicher und Süddeutschen in dichten Kolonnen und ohne einen Schuß zu tun, wie wild in das Zündnadelgewehrschnellfeuer und wurden von den Preußen in ganzen Reihen niedergemäht. Ähnlich ging es uns 1870, dank der besseren Schußleistung des Chassepot, den Franzosen gegenüber. Daß wir 1870/71 trotzdem den Lorbeer des Sieges an unsere Fahnen heften konnten, ist der überlegenen Strategie Moltkes, ferner der überlegenen preußischen Hinterlade-Artillerie mit Aufschlaggranate, wie der unvergleichlichen Tapferkeit, Disziplin und Ausbildung der Truppen zu danken. Bei besserer Bewaffnung und anderer Taktik hätte man gewiß die gleichen Erfolge viel früher, viel nachhaltiger und mit geringeren Verlusten erreicht.

Merkwürdig an der Geschichte der Technik der Feuerwaffen und deren Einfluß auf die Taktik ist, daß zunächst der Techniker den Forderungen der Taktiker nicht nachkam und dann in dem Augenblick, als die Technik alle Schwierigkeiten überwand, die überlebte Fechtweise sich nicht den Erfindungen der Technik anpassen konnte. Gerade wir Deutschen, denen die modernsten Waffen genommen sind, müssen uns diese geschichtliche Erfahrung vor Augen halten, damit wir einst vor großen Enttäuschungen bewahrt bleiben. 246.

---

## Begleit-Artillerie.

Von Oberst a. D. Adolf Fischer, München.

Im Weltkrieg hat der Wegfall der Raucherscheinung beim Schuß und die Vertarnung der Kampfobjekte die Gefechtstätigkeit der Artillerie im Vergleich zu früheren Kriegen ganz erheblich erschwert*); man war dieser Erscheinung keineswegs unvorbereitet entgegengetreten, vielmehr hatte man sich bemüht, durch weitgehende Ausstattung der Stäbe und Truppen mit Ferngläsern und durch Vertiefung des Zusammenarbeitens von Infanterie und Artillerie Abhilfe zu schaffen. Aber jedes Friedenswerk ist Stückwerk und mit der Manöverkartusche konnte man niemals die Wirkung des scharfen Schusses auf dem Gefechtsfelde ergründen.

In den Reihen der Infanterie, die hauptsächlich die Folgen zu tragen hatte, stieg begreiflicherweise eine gewisse Mißstimmung auf, die dadurch noch gesteigert wurde, daß die erwähnten Schwierigkeiten nicht selten zur Ursache wurden, daß die Artillerie die eigene Infanterie durch ihr Feuer gefährdete. Selbstverständlich bemühte man sich schon im Kriege, nach besten Kräften Abhilfe zu schaffen, aber dies gelang mit den gegebenen Mitteln nicht im gewünschten Maße.

Die gesteigerte Leistung des Infanteriegewehrs verlieh dem Verteidiger eine ganz besondere Stärke; um ihm beikommen zu können, war vor allem nötig, seinen Schutz zu zerstören; das war aber mit den herkömmlichen Mitteln der Infanterie nicht möglich, in vielen Fällen auch nicht der Artillerie. Dieser Schutz für den Verteidiger bestand hauptsächlich in der Anlage von verkleideten Schießscharten; im Ortskampf, im Grabenkrieg machten sie den Verteidiger sowohl unsichtbar als auch unangreifbar. Wenn sie auch nur mit behelfsmäßigen Mitteln hergestellt waren, so schützten sie dennoch gegen die Spitzgeschosse der Infanterie, die sich in der Schartenverkleidung querstellten und dadurch ihre Durchschlagskraft verloren — übrigens eine alte Erfahrung, die man schon bei den Friedensschießübungen gemacht hatte. Für die Artillerie waren diese Schartenziele nicht leicht zu fassen, denn sie waren so klein, daß man sie hinten bei der Artillerie selbst mit den besten Fernrohren nicht entdecken konnte; außerdem war die Geschützstreuung zu groß.

*) Nachstehende Ausführungen entstammen lediglich den persönlichen Anschauungen des Verfassers und stehen zu amtlichen Vorgängen in keiner Beziehung; die Angaben über neuzeitige Konstruktionen sind der öffentlichen Fachliteratur entnommen und betreffen nur ausländische Waffen.

Godet-Werner
J. Godet & Sohn seit 1761 Juweliere Berlin W 8 J. H. Werner seit 1870
173 Friedrichstr. 173 zwisch. Jäger- u. Französ. Str.
Juwelen * Goldschmuck * Silberwaren
Bestecke * Uhren * Ehrenpreise
Orden des In- u. Auslandes * Original u. Miniatur
Werkstatt für Umarbeitungen
2

Digitized by Google

Man versuchte zunächst eine Abhilfe dadurch zu schaffen, daß man einzelne Feldgeschütze der Infanterie zuteilte, um sie weiter nach vorn zu bringen, wo sie besser sehen und wirken konnten. Gerade die deutsche Feldartillerie — die auf dem Prinzip größter Beweglichkeit aufgebaut war — schien hierzu besonders geeignet. Die jungen Artillerieoffiziere führten ihre Aufgabe mit außerordentlichem Geschick und mit nicht zu übertreffender Tapferkeit aus und haben der Infanterie in vielen Fällen eine nicht hoch genug zu bewertende Unterstützung gebracht; aber die Bekämpfung der so wichtigen kleinen Schartenziele war auch ihnen nicht möglich: Ihr schneidiges Auftreten hatte gar bald einen gefährlichen Gegner scharf gemacht, nämlich das totsichere Zielfeuer der französischen Artillerie; dem waren sie in ihrer Minderheit natürlich nicht gewachsen.

Eine Erleichterung des Feldgeschützes brachte keine genügende Abhilfe, und so schuf man zur Bekämpfung der Schartenziele usw. eine Infanterie-Sonderwaffe, das Kleingeschütz. (Der Minenwerfer konnte wegen seiner ungenügenden Treffgenauigkeit als „Schartenbrecher" keine Verwendung finden.)

Verschärft wurde das bestehende Bedürfnis nach einem solchen im beweglichen Abwehrkampf durch die neu auftretenden Widerstandsnester. Das MG. schafft auf engstem Raum mit geringer Bedienung, zumal auf nahen Entfernungen, eine Feuerkraft, wie sie sonst nur größere Infanterieabteilungen entwickeln können. In leichten Gruben versteckt und vertarnt, so daß man sie erst entdecken konnte, wenn sie aus nächster Nähe ihr Feuer eröffneten, umfaßten sie schachbrettförmig die Sturmtruppen und mähten sie in Reihen nieder. Auch ihnen konnte man mit den Infanteriewaffen nicht beikommen, und nur in besonders günstigen Fällen war eine artilleristische Wirkung zu erzielen.

Zu alledem brachte der Gegner noch eine neue Angriffswaffe, nämlich den Tank; hinsichtlich dessen Abwehr habe ich in den Nummern 30/31, 114. Jahrgang dieses Blattes, weitergehende Ausführungen gemacht.

Nach dem Versailler Diktat sind Deutschland besondere Tankabwehrwaffen untersagt; es mag aber für den alten Soldaten nicht uninteressant sein, sich mit der Weiterentwicklung des Tankkampfes theoretisch zu befassen.

Der Tank hat jetzt in technischer Beziehung eine Entwicklung genommen, die seine Verwendung als Angriffswaffe im freien Felde vollkommen rechtfertigt; soweit man aus den Tabellen der Fachliteratur ersehen kann, haben die Tankabwehrgeschütze des Auslandes mit dieser Entwicklung nicht Schritt gehalten, weder nach Geschützleistung, noch in bezug auf ihren taktischen Einsatz und ihre Organisation.

### Geschützkonstruktion.

Der neu zu schaffende — für uns allerdings unerreichbare — Panzerbrecher würde eine Schußweite und Durchschlagsleistung erfordern, die nicht allein durch eine erhebliche Steigerung der $V_0$, sondern viel besser durch eine möglichste Erhaltung derselben zu schaffen ist. Um dies zu erreichen, müßte man sich der Konstruktionsmethode für den Bau des Infanteriegewehrs so weit als möglich nähern, nämlich durch ein möglichst langes Rohr in Verbindung mit einem langsam verbrennlichen Pulver. Die neuzeitige Metallveredlung gestattet eine derartige Schwächung der Rohrwände, besonders nach vorn, daß eine untragbare Vermehrung des Gewichtes nicht zu befürchten ist; auch der Einwand, daß die Steigerung der $V_0$ eine zu rasche Abnutzung des Rohrinneren bedinge, ist hinfällig, weil es sich bei der Abwehr der rasch beweglichen und verschwindenden Tanks meistens nur um kurze Feuerschläge handeln kann.

Die beste Erhaltung der Fluggeschwindigkeit verspricht die Geschoßform der Balle D, welche die Franzosen schon im Kriege mit größtem Erfolg auf ihre Artilleriekaliber übertragen haben. Die scharfe Spitze eignet sich zum Durchschlagen starker Panzer freilich nicht, sie muß daher auf ein gewisses Maß abgeschnitten werden, wodurch sich die günstigste Form zum „Anbeißen" bei schrägem Auftreffen ergibt. Auf den Rumpf ist eine der früheren Spitze ähnliche Blechhaube zur besseren Überwindung des Luftwiderstandes aufzusetzen, deren Hohlraum zur Aufnahme eines Leuchtsatzes verwendet werden kann.

Als Kaliber wäre das bewährte 4,7 cm so lange als möglich beizubehalten.

### Taktischer Einsatz.

Ein derartiges Geschütz kann selbstverständlich der Infanterie nur auf bemessenem Abstand folgen; zur Infanterie muß es aber gehören, denn diese stößt zuerst auf den Tank und in ihren Reihen erfolgt die Schlachtenentscheidung; hat der Tank eine wehrlose Infanterie niedergekämpft, dann kann dies weiter hinten das schönste und beste Geschütz nie wieder gutmachen. Die eigentlichen Leiter des Infanteriekampfes sind aber die Unterführer bis zum Bataillons- und Regimentskommandeur; letzteren sind daher die Geschütze zu unterstellen.

Auf dem Wege zum Schlachtfeld und auf diesem selbst ist der gefährlichste Feind dieses neu zu schaffenden Geschützes, wie die Erfahrungen des Weltkrieges zeigen, das Zielfeuer der gegnerischen Artillerie; es gilt daher, sich möglichst lange vor diesem verborgen zu halten und, wenn dies nicht mehr möglich ist, sich dessen Wirkung tunlichst zu entziehen.

Die Infanterie zerlegt sich zu diesem Zwecke in möglichst viele und kleine Unterabteilungen, die, unregelmäßig verteilt, den gefährdeten Raum — wenn nötig in Sprüngen — zurücklegen. Dieses Verfahren wäre auch auf die neuen Geschütze anzuwenden; unregelmäßig verteilt überschreiten sie die Gefahrzone, wenn nötig in höchster Gangart.

In der Feuerstellung sucht man sich dem Auge des Gegners durch verdeckte Aufstellung oder möglichstes Anschmiegen an das Gelände — hierzu sind nach Bedarf die Räder abzunehmen — zu entziehen.

Ein Schutzschild würde durch sein Gewicht die Beweglichkeit herabschrauben und den Standort weithin verraten und das Feuer auf sich ziehen.

Die gleichen Erwägungen gelten auch hinsichtlich des Infanteriefeuers; doch ist dieses lange nicht so gefährlich wie das der Artillerie. Zunächst sind die Treffer in der Kriegsgarbe — vgl. Aufsatz in Nr. 45 Jahrgang 114 des „Militär-Wochenblattes" — bei weitem nicht so zahlreich wie bei Friedensschießübungen. Außerdem ist es nicht leicht, rasch vorstürmende, unregelmäßig verteilte kleine Ziele unter wirksames Feuer zu nehmen. Bis das Ziel erkannt, auf die Unterabteilungen verteilt, die Entfernungen vermittelt und die Visiere bestimmt sind, vergeht so viel Zeit, daß diese Ziele schon längst wieder verschwunden sein können. — Das Feuer einer Infanterie, die bereits ein Ziel beschießt und von diesem wieder beschossen wird, auf ein anderes und obendrein so schwieriges Ziel zu lenken, ist ein Ding der Unmöglichkeit.

Noch weniger wirkungsvoll ist das Strichfeuer der Infanteriegarbe; wenn auch dieses die Mehrzahl der Schüsse umfaßt, so verteilen sich dieselben auf einen so weiten Raum, daß die Trefferdichte eine recht geringe ist; auch ihre Wirkung vermindert man am besten durch Sprünge.

Die MG.-Garbe ist äußerst wirkungsvoll, wenn sie sitzt; dazu gehören aber bei Beschießung der beregten Ziele viele Voraussetzungen, nicht bloß jene, die im allgemeinen beim Infanteriefeuer einschlägig sind, sondern obendrein noch die genaue Ermittlung des atmosphärischen Einflusses auf die Gestaltung der Geschoßbahn, die bei den in Betracht kommenden Entfernungen nicht leicht und nicht rasch genug zu erreichen ist und bei geringen Fehlern den ganzen Trefferfolg in Frage stellt.

Die bisher im Ausland beliebte Bewegungsart der Infanteriegeschütze durch schweren Zug ist nur anwendbar in gedeckten Räumen; solche sind aber auf dem Schlachtfeld selten. Der Vorschlag, die Spezialgeschütze zerlegt durch Träger vorbringen und dann am Bestimmungsort zusammensetzen zu lassen, verspricht wenig Aussicht auf Erfolg. Fällt ein Träger, dann fehlt auch ein Teil der Waffe. Außerdem muß auch noch die nötige Anzahl von Munition mitgeschleppt werden; so viel Mannschaft besitzt die Batterie aber nicht, zumal die Traglasten nicht so hoch angenommen werden dürfen, als dies meist geschieht; der Mann hat ja sein eigenes Gepäck auch noch zu tragen und muß gefährdete Stellen im Sprung zurücklegen können.

Ein nach vorstehenden theoretischen Annahmen gebautes Geschütz wäre aber nicht allein zur Tankbekämpfung geeignet; es eröffnen sich für dieses noch verschiedene Verwendungsmöglichkeiten:

1. Im Bewegungskriege könnten selbst auf weiteren Entfernungen erkannte Ziele mit einem gewissen

Digitized by Google

Erfolg bekämpft werden, die für den Schartenbrecher und die Divisionsartillerie nicht erreichbar sind; gegen lebende Ziele und leichtere Deckungen wäre mit Vorteil eine etwas längere Sprenggranate zu verwenden. Zur Erzielung eines Bogenschusses wären die Schildzapfen nach ausländischem Muster nach hinten zu verlegen und die Munition zum leichten Abbrechen der Ladung einzurichten; in dem langen Rohr würde die schwache Ladung ein nennenswertes Mündungsfeuer nicht hervorrufen, ein großer Vorteil für die Unauffindbarkeit der Aufstellung.

2. Im Stellungs- und Festungskrieg könnten Panzer- und Betondeckungen (letztere durch „Baggerfeuer") selbst auf weitere Entfernungen bekämpft werden, wenn die Divisions- und schwere Artillerie der Infanterie nicht mehr folgen kann, wie z. B. beim Kampf um die Blockhäuser am Kemmelberg.

3. Gegen Luftziele; Fesselballone und Luftschiffe mit dem Leuchtsatz der Panzergranate, Flugzeuge mit der Sprenggranate (Zeitzünder).

Wie ersichtlich, könnte dieses Spezialgeschütz bis zu gewissen Grenzen auch noch die Aufgaben der Infanteriegeschütze und l. MW. übernehmen. Freilich wird die höhere Sprengwirkung eines größeren Kalibers nicht erreicht werden können, es fragt sich aber, inwieweit eine solche notwendig ist.

Im allgemeinen erfordern die besonderen Ziele des Infanteriekampfes, wie öfters erwähnt, keine besonders große Sprengwirkung; eine Überleistung hierin wird meist durch Schützennischen, Schulterwehren oder Zickzacks aufgehoben.

Sollen die Spezialkonstruktionen überhaupt einen Wert haben, dann müssen sie so zahlreich vorhanden sein, daß sie am Ort des Gebrauches auch richtig zur Stelle sind; um sie von weiterher zu schaffen, fehlen im gegebenen Augenblick meist Zeit und Möglichkeit.

Kein Staat vermag aber so viele Spezialgeschütze anzuschaffen; es liegt auf der Hand, daß man zur Erreichung des Möglichen ein Kompromiß schließen muß. Für dieses ist als Ausgangspunkt das größte und wichtigste Bedürfnis zu wählen, und das ist die Abwehr der neuzeitigen Tanks; daraufhin müssen alle verfügbaren Kräfte und Mittel eingesetzt werden. Weniger wichtig sind Infanteriegeschütz und Minenwerfer, zumal neben einem geeigneten Schartenbrecher.

Obendrein würde die neue Hilfswaffe mit der nötigen Anzahl von verschiedenen Geschützarten die Hauptwaffe — die Infanterie — geradezu erdrücken, und die muß doch die „Königin der Waffen" bleiben.

### Organisation.

Die im Ausland beliebte Organisation der Spezialgeschütze in einer Art von „Infanterie-Artillerie" bildet eine starre Klammer, welche nicht nur die Verwendung auf dem neuzeitlichen Schlachtfeld beeinträchtigt, sondern auch die technische Weiterentwicklung des Geschützes, wie sie die Fortschritte der Tanks erheischen, erschwert. Daher muß nach einer loseren, elastischen Verbindung mit der Infanterie gesucht werden; eine solche bietet die Organisation einer Begleitartillerie, wie sie schon bei dem ersten Auftreten gegeben war.

---

## Luftfahrt-Rundschau.

Das bedeutendste Ereignis im abgelaufenen Berichtsmonat für die Luftfahrt Deutschlands war das Endergebnis des Europa-Rundflugs, das drei deutsche Piloten auf drei deutschen Maschinen, alle mit dem deutschen luftgekühlten Argus-Motor, auf den drei ersten Plätzen sah. Da der ganze Wettbewerb mit seinen vielseitigen Prüfungen in erster Linie die Güte und Leistungsfähigkeit der Motore auf eine harte Probe stellte, so gewinnt das Endergebnis eine mehr als rein sportliche Bedeutung für die deutsche Luftfahrt. — Die Stellung Deutschlands in der Behauptung der internationalen Rekorde nach dem Stand am 30. 6. 1930 hat sich gegen früher verschlechtert. Von insgesamt 7 Weltrekorden hat Deutschland noch einen behauptet, was einem prozentualen Anteil von 14,3 vH. entspricht; von insgesamt 57 internationalen Rekorden für motorgetriebene Landflugzeuge hält Deutschland noch 14 oder 24,6 vH.; von 37 internationalen Rekorden für motorgetriebene Wasserflugzeuge entfallen 14 oder 38 vH. auf Deutschland. Die Tatsache, daß Deutschland einen Teil der bisher behaupteten Rekorde an das Ausland hat abtreten müssen, darf nun aber keineswegs dahin gedeutet werden, als wäre die Leistungsfähigkeit der deutschen Luftfahrt und Luftfahrtindustrie zurückgegangen; diese Tatsache ist vielmehr ausschließlich und allein ein Ausfluß der bestehenden Wirtschaftslage, denn die Durchführung von Rekordflügen beansprucht in der Regel recht erhebliche finanzielle Aufwendungen. Dies beweist nicht zuletzt die Stellung Deutschlands in derjenigen Rekordklasse, die am wenigsten materielle Belastungen mit sich bringt, nämlich in der Klasse der motorlosen Segelflugzeuge, in der Deutschland von insgesamt 5 Rekorden 3 oder 60 vH. behauptet. — Das Großflugboot Do X, dessen bisherige Ausrüstung mit 12 luftgekühlten Siemens-Sternmotoren bekanntermaßen nicht voll befriedigt hat, hat nunmehr als neue Maschinenanlage 12 wassergekühlte Curtiß-„Conqueror"-Motoren von je 600 PS erhalten. Die gesamte Maschinenstärke ist damit von 6300 auf 7200 PS gestiegen. Mit dieser Maschinenanlage wurden am 4. 8. die ersten erfolgreichen Probeflüge in Altenrhein durchgeführt. — Am 23. 7. wurde auf dem Versuchsstand der Gesellschaft für Industrie-Gas-Verwertung in Berlin-Britz ein erfolgreicher Versuch mit der neuen, für künftige Verwendung in Luftfahrzeugen vorgesehenen Sauerstoffrakete durchgeführt. Der Betriebsstoff ist ein Gemisch aus flüssigem Sauerstoff, Spiritus und Wasser, das bei der Verbrennung bis zu 1400 Grad Hitze und eine meterlange Stichflamme entwickelt. Bei den neuen Versuchen wurde ein Impuls von 100 kg gemessen gegenüber dem bei früheren Versuchen mit weniger wirksamem Brennstoff erzielten Impuls von nur 35 kg. Diese Rückstoßwirkung hätte bei der erzielten Gesamtdauer von 5 Minuten genügt, um die Rakete 110 000 m hoch emporzutragen, was einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von 367 m je Sekunde entsprochen hätte.

In England ist der Atlantik-Flug des Lenkluftschiffes „R 100" zu erwähnen. Das Luftschiff startete am 29. 7. früh nach Montreal in Kanada, wo es am 1. 8. landete. Der Rückflug wurde am 14. 8. angetreten, die Landung in dem englischen Luftschiffhafen Cardington erfolgte am 16. 8. Auf dem Hinflug hatte das Luftschiff für die 4500 km lange Flugstrecke 46,74 Stunden benötigt, was einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 96,5 km/h entspricht; auf dem Rückflug wurden 5400 km in 57 Stunden zurückgelegt und damit eine Stundengeschwindigkeit von 95 km/h entwickelt. Zum Vergleich sei angeführt, daß das deutsche Luftschiff „Graf Zeppelin" bei seinem letzten Atlantik-Flug im Juni 1930 von Europa nach Lakehurst eine Strecke von 6390 km in 54,2 Stunden zurücklegte, mithin eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 118 km/h erreichte und ebenso auf dem Rückflug vom Westen nach Osten für insgesamt 6390 km eine Gesamtflugzeit von 62,85 Stunden benötigte, also eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 101,5 km/h entwickelte. Es ist bemerkenswert, daß das englische Luftschiff, wie einst das deutsche Luftschiff „L Z 127", sowohl auf dem Hin- wie Rückflug erhebliche Schäden durch die Unbilden der Witterung erlitten hat. Sowohl die Hülle des Luftschiffkörpers wie die Stoffbekleidung der Steuerorgane wurde durch Windstöße erheblich beschädigt, so daß bis zu 7 m lange Risse auftraten. Die Folge war eine starke Herabsetzung der Fahrgeschwindigkeit. Nach Pressemeldungen sollen die Offiziere des „R 100" die Ansicht vertreten, daß das Luftschiff den Anforderungen eines zuverlässigen und regelmäßigen Transozeanverkehrs nicht gewachsen sei. Die militärische Bedeutung dieser Erfahrungen für die Allgemeinbewertung des Luftschiffs als Kriegsinstrument bedarf wohl keiner besonderen Erläuterung mehr. — Am Abend des 12. 8. begannen in England große Luftmanöver, die am Nachmittag des 15. 8. nach einer Gesamtdauer von 64 Stunden endeten. Gegenstand der Übungen war Durchführung von Bombenflügen auf beiden Seiten und die Abwehr dieser Angriffsunternehmungen durch Jagdverbände. Im ganzen wurden von der blauen Partei 24, von der roten Partei 22 Angriffsflüge durchgeführt. Die Frage, welche Partei in Wirklichkeit den Erfolg errungen hätte, ist erst nach eingehender Auswertung des Manöververlaufs zu entscheiden. Schon heute kann aber als besonders beachtenswert darauf hingewiesen werden, daß die Manöverleitung für beide Seiten teilweise recht hohe Verluste eintreten ließ. Die Presse berichtet, daß am 13. 8. auf roter Seite 23 Flugzeuge als abgeschossen und 10 als schwer beschädigt, auf blauer Seite 34 als abgeschossen und



Digitized by Google

47 als schwer beschädigt bezeichnet wurden. Bei einer Gesamtzahl von rund 250 Flugzeugen der beiden Parteien müssen diese Verlustziffern von 33 bzw. 81 Maschinen als sehr hoch bezeichnet werden. Indessen kann eine zuverlässige Auswertung dieser Erfahrungen erst gegeben werden, wenn genaue Berichte über den Verlauf der Übungen vorliegen. — Beachtung verdient noch der Flug des bekannten Windmühlenflugzeuges (Autogiro) am 6./7. 8. von London nach Paris. Die Leistung ist an sich beachtlich; immerhin ergab sich aber auf dem Flug, daß die Maschine mit ihrem Motor von nur 80 PS schlechten Witterungsverhältnissen nicht gewachsen ist.

In Frankreich haben am 30. 7. 1930 Luftmanöver stattgefunden, die den Luftangriff auf die Stadt Lyon und das Arbeiten der Abwehr zum Gegenstand hatten. Einem Tagbombenangriff im Laufe des Nachmittags folgten Nachtangriffe. Das militärisch Bedeutsame bei diesen Übungen ist die Tatsache, daß nach einem Bericht in Nr. 477 der Fachzeitschrift „Les Ailes" es nicht gelungen ist, alle angreifenden Nachtbombenflugzeuge durch den Überwachungsdienst auf der Erde festzustellen und damit ihre Bekämpfung zu ermöglichen. Vermutlich sind diese Flugzeuge aus größeren Höhen mit abgestellten Motoren im Gleitflug zum Angriff übergegangen und konnten damit der bei Nacht in erster Linie auf akustische Beobachtung eingestellten Erdbeobachtung entgehen. Daß bei diesen Übungen gleichzeitig das Arbeiten des polizeilichen und sonstigen zivilen Luftschutzdienstes erprobt wurde, sei nur nebenbei erwähnt. — In einem Aufsatz „Das Werden einer französischen Luftmacht", der im „Militär-Wochenblatt" vom 25. 9. 1929 veröffentlicht wurde und den Widerstreit der Meinungen der französischen Sachverständigen über die Rolle und Aufgaben einer Luftmacht im Kriege behandelt hat, wurde festgestellt, daß die Erfolge der Verfechter einer unabhängigen Luftmacht und einer selbständigen Kriegführung aus der Luft am besten an dem Umfang der Einführung neuer Flugzeugtypen, besonders leistungsfähiger Großbomber und Großkampfflugzeuge, gemessen werden könnten. Ein Aufsatz aus „Les Ailes" vom 31. 7. 30 ist in diesem Zusammenhange bemerkenswert, denn er bestätigt die weitere Vorherrschaft der „alten Schule". In diesem Aufsatz wird richtigerweise festgestellt, daß man die Grundtendenz für die Verwendung der Luftwaffe im Kriege am sichersten an der Art der den reinen Kampfverbänden zugewiesenen Aufgaben erkennen könne. Die in Gültigkeit befindlichen Dienstvorschriften für die französischen Jagdverbände stellen als Hauptaufgabe immer noch den defensiven Luftschutz der eigenen Arbeitsverbände in den Vordergrund, bewegen sich also nach wie vor in den Gedankengängen einer Kriegführung, innerhalb der die Luftwaffe ausschließlich Hilfswaffe der Landstreitkräfte ist, die ihrerseits ihren Kampf vornehmlich in den Formen des Stellungskrieges durchführen werden. Demgegenüber fordert der Autor des angezogenen Aufsatzes in „Les Ailes", den Kampfverbänden als alleinige Aufgabe die angriffsweise Zerstörung der feindlichen Luftstreitkräfte zum Ziel zu setzen. Ob eine solche Zerstörung durch Luftkämpfe praktisch erreichbar ist, ist eine offene Frage; immerhin zeugt diese Forderung von der Einsicht, daß die Kampfhandlungen des Großteils der Luftstreitkräfte ihrer Natur entsprechend selbständige sein müssen und nicht nur in den engen Aufgabenkreis einer ausschließlichen Hilfswaffe der Erdstreitkräfte eingeengt werden dürfen, in dem sie die durch ihre Eigenart bestimmte Wirksamkeit gar nicht voll entfalten können. Der genannte Aufsatz in „Les Ailes" zeugt aber weiterhin — und das ist für uns das wichtigste — davon, daß der Kampf um das Werden einer wirklichen Luftmacht Frankreichs immer noch weitergeht und durchaus noch nicht im positiven Sinne entschieden ist.

Die Luftflotte Italiens hat interessante Versuche mit drahtloser Telephonie vom Flugzeug aus durchgeführt. Es gelang am 2. 6. 1930 die Herstellung der drahtlosen Fernsprechverbindung zwischen einem in Los Angeles, U. S. A., aufgestiegenen Flugzeug und Rom, also über eine Entfernung von 13 500 km. — Besondere Erwähnung und Anerkennung sowohl als persönliche Leistung wie als Prüfstein für die Güte der italienischen Industrie verdient der in einem kleinen Sportflugzeug durchgeführte Fernflug von Mailand bis Tokio, den zwei italienische Piloten in einem Fiat-Sportflugzeug mit 95 PS-Fiat-Motor erfolgreich beendet haben. Der Flug wurde über Rußland und Sibirien binnen 10 Tagen mit 9 Zwischenlandungen durchgeführt und erstreckte sich über insgesamt 11 600 km. Die Länge der einzelnen Tagesetappen schwankte zwischen 370 und 1810 km. Diese erzielte Leistung ist die beste, die bisher auf einem Sportflugzeug überhaupt erreicht werden konnte, und überbietet die bisher von einem englischen Piloten gehaltene Rekordleistung vom Februar 1928, der mit einem Sportflugzeug von London bis Australien geflogen ist.

In der Tschechoslowakei wurden Anfang August gleichfalls Luftmanöver abgehalten, die unter anderem Luftangriffe auf eine Reihe von Städten zur Darstellung brachten, so z. B. auf Pardubitz und Olmütz. Die Behörden waren mit dem Verhalten der Zivilbevölkerung, das bei diesen Übungen überprüft werden sollte, nicht zufrieden, was auch weiter nicht als verwunderlich bezeichnet werden kann. Eine Zivilbevölkerung läßt sich eben nicht wie eine Truppe einfach befehlen, bei einer friedensmäßigen Übung, die ihr als solche in ihrer Harmlosigkeit ganz genau bekannt ist, sich kriegsmäßig zu benehmen. In dieser Tatsache liegt eine sicherlich nicht zu unterschätzende Schwierigkeit friedensmäßiger Luftschutzübungen, insofern diese nicht nur das Arbeiten der militärischen und behördlichen Organe, sondern auch das Benehmen der Bevölkerungsmassen prüfen und erproben sollen.

In den U. S. A. haben zwei Piloten, Jackson und O'Brien, den Versuch unternommen, den von den Gebrüdern Hunter aufgestellten Dauerrekord mit Brennstoffversorgung in der Luft von 554 Stunden (s. Luftfahrtrundschau vom 11. 8. 30) zu überbieten. Dieses Ziel war am Nachmittag des 13. 8. 30 erreicht. Die beiden Piloten beabsichtigten ursprünglich, rund 1000 Stunden in der Luft zu bleiben, wurden aber infolge Bruchs der Ölleitung ihres Motors am 17. 8. zur Landung gezwungen, nachdem sie genau 646 Stunden 23 Min., also beinahe 27 Tage, in der Luft waren. Den Rekord der Brüder Hunter haben sie demnach mit 93 Stunden 47 Min. überboten. Die körperliche Verfassung der Piloten soll durchaus zufriedenstellend gewesen sein, nur ihr Gehör war durch das 27tägige Motorgeräusch stark mitgenommen. Auf die militärische Bedeutung derartiger Dauerflüge mit Brennstoffergänzung ist bereits im „Militär-Wochenblatt" vom 11. 8. 30 eingehend hingewiesen worden. Nachdem nach den jüngsten Erfahrungen die heutigen Flugmotoren normaler Serienfertigung einer solchen Dauerbeanspruchung ohne weiteres gewachsen zu sein scheinen, dürfte die Durchführung solcher Dauerflüge in der Hauptsache nur noch eine Frage der physischen Leistungsfähigkeit der Besatzung sein. In diesem Zusammenhang muß unbedingt und mit allem Nachdruck auf die Bedeutung automatischer Flugzeugsteuergeräte hingewiesen werden, die den Piloten nur noch bei Start und Landung voll in Anspruch nehmen, während des Verbleibens in der Luft aber ihn nahezu völlig von der Führung des Flugzeuges entlasten. Geräte dieser Art sind heute bekanntlich schon so weit entwickelt, daß sie die Innehaltung eines gewollten Flugzeugkurses mit großer Sicherheit gewährleisten und gleichfalls zu Dauerbetrieb geeignet sind. Solche Geräte sind in den U. S. A. von dem Ingenieur Sperry (s. Luftfahrtrundschau vom 4. 6. 30), in Deutschland von der Firma Boykow zu hoher Vollkommenheit entwickelt worden. Ihre Bedeutung für die Schonung der Besatzung bei Dauerflügen bedarf keiner besonderen Erläuterung. — Das Marineamt der U. S. A. scheint in gleicher Weise wie die maßgebenden englischen Behörden erkannt zu haben, daß die Zukunft einer seefahrenden Nation heute mehr in der Luft als auf dem Wasser liegt, sofern es sich um den Schutz ihrer Seehandelsverbindungen dreht. Diese Erkenntnis allein vermag ja auch die Beschlüsse der letzten Seeabrüstungskonferenz zu erklären. Nach Pressemeldungen prüft das Marineamt der U. S. A. zur Zeit einen Fünfjahresplan zum Ausbau der Marineflugwaffe, der die Beschaffung von 1000 neuen Flugzeugen vorsieht. Das Wettrüsten zur Luft scheint nunmehr endgültig das Wettrüsten zur See abgelöst zu haben. 4.

**Verbreitet das „Militär-Wochenblatt" im Freundeskreise!**

Digitized by Google

# Automatische und Fernsteuerung.

Im dritten Kriegsjahre war die Funktechnik so weit vorgeschritten, daß keine ernsthaften Schwierigkeiten mehr bestanden, auf drahtlosem Wege Wasserfahrzeuge zu lenken, Minen zu sprengen und Torpedos zu steuern. Grundsätzlich handelt es sich bei den älteren Vorschlägen um die Entsendung einzelner Impulse oder Wellenstöße, welche elektromagnetische Vorrichtungen von der Art auslösen, daß jeder Wellenstoß eine andere Schaltung herstellt. Mit Hilfe eines Verzögerungsrelais beginnen diese Schaltungen erst nach einer gewissen, aber sehr kurzen Zeit zu arbeiten, so daß bei einer Impulsserie erst der letzte Impuls zur Wirkung kommt. Dieses alte Verfahren hat sich, dank seiner allgemeinen und richtigen Grundsätze, bis heute gehalten, ist aber nur innerhalb des Sehraumes brauchbar und würde über größere Entfernungen vollwertige Fernseher benötigen, ein Grund für den geringen militärischen Erfolg dieses Gedankens.

Ein moderner Vorschlag, wie er in vielen Patentschriften auftritt, ist folgender: Man läßt den Sender mit einer Frequenz (z. B. 1400) arbeiten, während der Interferenzempfänger mit der festen Frequenz 1200 im Bootsempfangsraum sendet; wegen der sehr schwachen Energie reichen die Impulse nur für den Empfangsraum im Fl.-Boot selbst aus. Wir haben dann eine Differenz der Frequenzen, also eine Interferenz von ganz bestimmtem Charakter, welche einem und nur einem Signal im Empfangsraum des Bootes zugeordnet ist. Die Sendestation besitzt natürlich eine variable Frequenz, es läßt sich daher die Differenz der beiden Frequenzen verändern, und da andererseits ein Interferenzempfänger außerordentlich sauber arbeitet, kann man mit verhältnismäßig geringen Energiemengen auskommen. Jeder Interferenz entspricht ein und nur ein Signal, das durch Resonanz einen Schwingungskreis auslöst, welcher ein Relais betätigt, so daß die gewünschte Richtungsänderung, das Einschwenken in eine Trägheitsbahn od. dgl. bewirkt wird.

Es ist allgemein anerkannt, daß die Höhensteuerung von Fl.-Bomben mit Aneroiddosen kein ideales Verfahren ist, zumal wenn es sich um Überschallgeschwindigkeiten und um große Flugbahnen handelt, deren ganzer Charakter durch geringe Änderungen während der ersten Sekunden nach Start verändert wird, wie dieses besonders beim Strahlantrieb der Fall ist. Bei der vorhin gekennzeichneten Interferenzmethode läßt sich mühelos eine automatische Höhensteuerung mit der Fernsteuerung vereinigen, da die Flughöhe schwerer als Seitenabweichungen zu überwachen ist.

Gegen Fl.-Bomben hat man bisher nur eine relativ unvollkommene Schutzvorrichtung mittels infraroten Lichtes, dessen Ausnutzung für Fernsehen durch Rauch- und Nebelmassen bis zu 50 km der Verwendung ultrakurzer Radiowellen überlegen ist. Den Astronomen ist dieses Verfahren seit etwa 12 Jahren bekannt; so wurden mit Rotlicht auf dem Mt. Wilson-Observatory Nachtaufnahmen durch den Nebel gemacht, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrigließen. Das Verfahren eignet sich zur Bildfernübertragung im Dunkeln. Nach den Erfahrungen der Herbstflugmanöver traten die R. A. F. unter dem Druck der Presse und der Volksstimmung mit einem Fern- und Nachtsehverfahren hervor, das aus Versuchen und Vorschlägen des Capt. John L. Baird seit 1924 entwickelt wird. Allerdings können Geräte dieser Art nicht weiter als das menschliche Auge sehen, dafür durchdringen sie aber Nebel und Rauch 16mal leichter als weißes Licht, weil die langwelligen infraroten Strahlen von den Nebelbläschen kaum gebrochen werden. Beim Ableuchten irgendwelcher Objekte — z. B. Schiffe oder bestimmter Frontabschnitte — genügen bereits die reflektierten Strahlen zur Anregung einer mit einem Summer versehenen Photozelle. Diese Geräte kommen gegen Höhen-Rückstoßerflugzeuge und Fl.-Rakbomben wegen deren großer Geschwindigkeit nicht in Frage. Überdies ist zur Zerstörung einer solchen Nachtseherkette nichts einfacher, als die Entsendung einiger kleiner Fl.-Bomben auf derselben Flugbahn, wie sie später die schweren, zum eigentlichen Bombardement bestimmten Fl.-Bomben befliegen; diese Vorbomben benötigen den Einbau eines Kranzes photoelektrischer Zellen aus Alkalimetallen, die passend mit einem Kurzschließer verbunden sind, so daß die Fl.-Bombe nunmehr selbsttätig in den Ort stärkster Lichtemission fliegt, wobei die Natur der Lichtquelle ganz belanglos ist!

Zugleich mit dem Problem der Fernlenkung ist man bei Luftfahrzeugen gezwungen, soweit sie nicht als rein ballistische Instrumente zu werten sind, die automatische Stabilität zu behandeln. Die Kernfrage ist dahin auszusprechen, daß das Fluggerät in den normalen, flachen Gleitflug übergeht und bei laufendem oder abgestelltem Motor beibehält, falls keine gewollten Steuerimpulse erteilt werden. An Lösungen gibt es eine ganze Reihe guter Vorschläge, welche leider eine allzu große Trägheit des Flugzeuges gegenüber Steuermomenten häufig gemeinsam ist.

Einer der ersten Vorläufer des Fl.-Bootes ist das franz. Gabet-Uboot 1906, welches aus einem großen Schwimmer bestand, der, im Wasser liegend, zwei Masten und den Empfänger trug; 2 m tiefer befand sich ein Torpedokörper von 11 m Länge und 1 m Durchmesser, der einen Elektromotor mit Akkubatterie als Triebwerk und Energiequelle besaß, sowie einen Steuerapparat und ein Torpedolancierrohr mit einem Torpedo trug. Praktische Fortschritte blieben aus, da die Störungen durch den Gegner nicht ausgemerzt werden konnten und die Beobachtung auf weite Entfernungen unmöglich wurde.

Der Nürnberger Lehrer Christoph Wirth konstruierte für einen Experimentalvortrag über drahtlose Telegraphie einen „elektrischen Wellenfernsender", den er im August 1909 mit großem Erfolge praktisch erprobte. Nach zwei Jahren Versuche und Entwicklungsarbeiten war seine Erfindung soweit, daß er ein 10 m langes Elektromotorboot mit 4,5 PS und einer Akkubatterie von 80 Volt und 300 Amperestunden arbeiten ließ; die Geschwindigkeit betrug 15 km/Std., gesteuert wurde aus 1 km Entfernung. Die Antriebskraft war also im Boot selbst, und nur das Schalten der Ströme geschah durch drahtlos gegebene Impulse. Die großen Erfolge auf dem Dutzendteich bei Nürnberg und auf dem Berliner Wannsee 1911 führten dahin, daß 1912 im Zirkus Busch ein 3,5 m langes Zeppelinmodell vorgeführt wurde. Das Gerät führte die Befehle innerhalb von 1½ Sek. aus und meldete sie mittels Kontrollampen als ausgeführt zurück; die Abstimmung von Empfänger und Geber konnte willkürlich geändert werden, um störende Sender auszuschalten. Es war auch möglich, 90 vH. falsche und 10 vH. richtige Arbeitsimpulse abzugeben.

Wirth hat Vorläufer — wie Fitzgerald und Vogler — und Nachfolger gehabt; so wurden in Deutschland 1915 Versuche gemacht; auch Graf Zeppelin nahm an dieser Idee tätigen Anteil für seine Luftschiffe. Man konnte wegen der fremden störenden Wellen keine Spreng-Fl.-Motorboote in der Nordsee in Tätigkeit setzen; auch die Siemens-Schuckert-Arbeiten blieben ohne den gewünschten großen Erfolg. Man hatte eben damals noch nicht die Kenntnisse über derartige Einrichtungen und wußte vor allem gar nichts über kurze Wellen, deren Richtungsempfindlichkeit ja mit der Wellenkürze zunimmt.

In Frankreich baute Max Boucher mit dem Offizierspiloten Lt. Ageorges in Etampes das erste echte Fl.-Flugzeug; am 14. Sept. 1918 flog ein Flugzeug 51 Minuten, von einem anderen aus gesteuert, rund 100 km in beliebigem Kurse. Infolge des Waffenstillstandes ruhten diese Versuche zunächst drei Jahre. Doch hat man noch kurz nach dem Waffenstillstande in Toulon und an der Seine erfolgreiche Versuche mit einem in Sicht fliegenden Flugzeuge gemacht. Die Abdriftwinde behinderten eine Steuerung außer Sicht noch sehr, aber gewisse „elektrotechische Kunstgriffe" halfen auch hier. 1920 nahm man die Versuche in Croton wieder auf, wahrscheinlich nur zu theoretischen Zwecken. Die Arbeiten vom September 1918 wurden in den Heereswerkstätten und auf dem Flugplatze von Villacoublay März 1921 fortgesetzt — sehr viele und wertvolle Patente zeugen für den großen Eifer und die schrittweisen Erfolge!

Parallel dazu hatte Detable Ende des Krieges Versuche gemacht; er konnte im Dezember 1920 einen 170 km weiten, aus Sicht drahtlos gesteuerten Apparat vorführen. Januar 1921 begannen Cpt. Boucher und Ing. Percheron in Villesauvage nahe Etampes neue Versuche. Das erste Ziel war die „automatische Stabilität", ferner ein kleines vollautomatisches Flugzeug und später Steuermaschinen für große Flugzeuge zu militär. und zivilen Zwecken. Angesichts der sechs Freiheitsgrade — drei Drehungen und drei

Digitized by Google

Verschiebungen — sind für einen geradeaus fliegenden Körper fünf Stabilisatoren notwendig und hinreichend; hierzu wurde eine Sonderbauart des Sperryschen Doppelkreisels mit 18 000 Umdreh.-Sek. verwendet, der auf Servomotore zwecks Stabilisierung des Flugzeuges wirkt. Der 300 PS-Voisin-Renault-Eindecker — eine Leihgabe des Staates — war mit Rateau-Kreiselverdichter (!) ausgerüstet.

Zunächst flog man allerdings noch mit automatischer Steuerung mittels Lochstreifen (Anf. Nov. 1922). Belangvoll für die Beurteilung dieser gründlichen Studien sind zwei Einzelheiten: einmal ein Start-Vollautomat, der u. a. das Flugzeug sofort aufsetzt, wenn die Schwebegeschwindigkeit nicht erreicht wird, weil der Motor nicht genug hergibt oder andere Ursachen, wie Abrutschgefahr, auftreten. Dieses Gerät steuert ein Anemometer, der nach Erreichung der Schwebegeschwindigkeit die Servomotore einkuppelt und das Leitwerk auf Steilflug stellt — sodann ein Lande-Vollautomat. Wahrscheinlich besteht er im wesentlichen aus einer herabhängenden Stange, die bei Erdkontakt einen Stromkreis schließt, der in etwa 3 m über Boden das Höhenruder betätigt, den Motor drosselt, das Gas wegnimmt und beim Ausrollen die Räder bremst. — Schließlich sei noch ein Chronobarometer erwähnt, das seinen Träger in bestimmter Zeit auf eine vorgegebene Höhe bringt und dort hält. Ein wichtiges Ergebnis ist noch die vollautomatische und jederzeit auskuppelbare Steuerung (1922), sowie eine Steuermaschine: Arbanère und Percheron steuerten am 14. 9. 1922 einen schweren Bomber (staatliche Leihgabe) durch eine kleine Hebeltastatur, mit der sie bei den nächsten Versuchen auf der Erde blieben und die notwendigen Energiestöße drahtlos der mitgeflogenen Apparatur übermittelten. Anfang 1923 konnte man schon außer Sicht steuern, das Chronobarometer hielt dabei die Höhe, die Seitensteuerung regelte man drahtlos durch die Tastatur, die aber auch durch einen Chronographen bedient werden konnte. Die Versuchsreihen erstreckten sich teilweise auf Höhenflüge. Für die militärische Anwendung hat man kleine Fl.-Maschinen voll Explosivstoff entworfen; sie wären billig und ließen sich in großen Serien auflegen. „Sie verbreiten Schrecken, ohne der Nation, der sie gehören, irgendein Risiko zu bringen!"

Weitere Versuche standen in Italien unter Leitung des Erfinders Fiamme 1924 mit dem Zerstörer „Cosenz" und dem Versuchsschiff „223". Das letztere trug im Bug den Empfänger und 7 Selektoren. Man baute auf Versuchen aus dem Kriege auf.

Weiter führte General Crocco — Professor an der Luftfahrt-Hochschule zu Rom — im Winter 1921/22 eine Crocco-Telebombe vor, die in ihrem Äußeren dem Roland-Zweidecker nicht unähnlich sah; die Tragorgane wogen 20 kg, das Fluggewicht belief sich auf 100 kg, die Spannweite auf 80 cm. Das Heck lief spitz aus und trug Höhen- und Seitenleitwerk. Entgegen Zeitungsmeldungen handelte es sich hier nur um eine selbsttätig steuernde Fernbombe, deren Fallbahn durch preßluftgetriebenen Steuermechanismus und einen Geradlaufapparat — entnommen den Marinetorpedos; er bedient das Richtungsruder — aus dem Steilflug in Gleitflug mit rund 400 km/Std. und hernach, dicht vor dem Ziele, in Sturzflug übergeht, um nach dieser entsprechenden Höhenruderumlegung nahezu lotrecht einzuschlagen. Die brauchbare Höhe belief sich auf nur 3 km, die Flugbahnlänge auf 10 km — Angaben, die übrigens vollauf zur Durchrechnung genügen. Ähnliche Geräte besaßen die Franzosen auch 1923 schon.

Mit besonderem Ernste gingen die Amerikaner an diese Versuche. In der Tat flog 1927 ein großes Fl.-Flugzeug bei Philadelphia eine Strecke von 400 km mit Start und Landung. Ebensowenig ereignete sich ein Versager oder Unfall bei der Lancierung eines Fl.-Torpedos von einem Luftschiff auf ein Kriegsschiff und umgekehrt.

Im gleichen Jahre führten französische Ingenieure in Japan mit Fl.-Bombern sehr wirkungsvolle Versuche durch, man warf auch „Post" an einer willkürlich angegebenen Stelle ab.

Dasselbe konnte man schon 1926 in Frankr. praktisch durchführen und als Neuerung in Dienst stellen. Im Oktober 1927 vermochte die Marineverwaltung Fl.-Schiffe vorzuführen, so u. a. ein hierfür gebautes Uboot in der Seine vom Eiffelturme aus drahtlos steuern lassen.

Ganz unerwartet trat 1923 mit einem Male auch England nach 8 Jahren strafffster Versuchsarbeit in Lonely Spot bei Feltham mit einem Fl.-Tank hervor, kurz darauf hätte man „bereits ungestraft mannlose Bomber auf Reisen schicken" können; Fl.-Versuche bei Nacht und Nebel schlossen sich an.

Die militärische Bedeutung einer Fl.-Waffe leuchtet ohne weiteres ein. Jedes Fl.-Verfahren läßt sich ohne Schwierigkeiten ebensogut zum Schiffsscheibenschleppen für Schießübungen, wie für Fl.-Torpedos zur Küstenverteidigung und zum Flächenangriff, für Fl.-Boote als Sperrbrecher, Brander u. dgl., als Sperrdampfer zum Versenken vor Hafeneinfahrten usw. ausnutzen. Ein Fl.-Torpedo braucht keine Lancierrohre und kennt keine Beschränkung des Kalibers oder der Reichweite. Robert W. E. Lademann.

## Zusammenarbeiten der Waffen mit Kampfwagen.

Auf meinen gleichüberschriebenen Aufsatz vom 11. 7. 1930 in Nr. 2 des „Militär-Wochenblattes" finde ich in Nr. 6 a. a. O. vom 11. 8. 1930 eine Entgegnung, der ich in wichtigen Punkten nicht zustimmen kann, weil ich überzeugt bin, daß selbst die in englischen Vorschriften vorhandenen Bestimmungen über Zusammenarbeiten der Kampfwagen mit der Infanterie überholt sind, und England wie auch Frankreich immer mehr der selbständigen Verwendung derselben nach Art der Kavallerieverwendung zuneigen, u. U. unter Begleitung von motorisierter Artillerie. Von einer absoluten Klärung dieser Fragen kann deshalb weiterhin noch keine Rede sein, zumal die Richtung auf leichtere Kampfwagen hingeht z. T. unter bewußtem Verzicht auf starke Panzerung unter Erhöhung der Geschwindigkeiten. Diese sind jetzt derart, daß ich eine Koppelung der Bewegung von Kampfwagen mit Infanterie, ja selbst mit pferdebespannter Artillerie für ein Unding halte, weil sie keinesfalls mitkommen können, es sei denn, daß die Kampfwagen ihre Geschwindigkeit den Bewegungen beider anpassen, was einem Selbstmord gleichkäme. Sicherlich wird die endgültige englische Vorschrift schon anders ausfallen wie die „vorläufige", wenn auch manche sich noch scheuen, die endgültigen Folgerungen zu ziehen.

Bei der Begleitung durch Infanterie wird die Sache noch schwieriger, wenn beide nur lose gekoppelt sind, d. h. wenn sie nicht in „enger Tuchfühlung" handeln. Gehen in diesem Falle die Kampfwagen allein vor, dann werden sich Nester und Abwehrgeschütze gut getarnt nicht zeigen oder sogar ausweichen, um nach Durchlassen der Wagen wieder zusammenzuschließen, oder die Abwehrgeschütze bleiben und erwarten die Tanks, um sie im Fangschuß auf nähere Entfernung zu erledigen. Flankierende Tankabwehr wird noch viel schwerer erkannt werden wie frontale und sicher zu spät. Sie hat ihre Aufgabe erfüllt, wenn sie die Kampfwagen erledigt, mit der nachfolgenden Infanterie wird schon die eigene fertig. Tanks, die nach Widerstandsnestern suchen, dürften bald erledigt sein, nur rücksichtslos vorwärtsstürmende haben einige Aussicht auf Erfolg. Gerade die vom Verfasser als Kronzeugen angeführten Engländer sind für selbständige Verwendung der Kampfwagen, die anders nicht mehr ungestraft arbeiten können. Das Ausland hat seine Tankabwehr auf 4 cm-Kaliber und darüber basiert bei Herabsetzung der Panzerstärken zugunsten der Beweglichkeit. Das bedeutet, daß die Kampfwagen vorwiegend in der schnellen Bewegung ihre Rettung suchen müssen, so daß eine auch lose Zusammenarbeit mit Infanterie oder pferdebespannten Formationen nicht mehr in Frage kommt. — Wie sollen ferner verhältnismäßig schnellfahrende Kampfwagen Widerstand, der die Infanterie hindert, ausfindig machen und aufräumen, ohne daß diese vorausgeht. Gerade in dieser im kleinen notwendigen Durchführung herrscht absolute Unklarheit und man geht mit allgemeinen Reden darüber hinweg. Wenn „das Ausfindigmachen und die Bekämpfung der feindlichen Widerstandsnester Zeit in Anspruch nimmt", so daß die Infanterie sich inzwischen „heranarbeiten kann", so sind in dieser Zeit die Kampfwagen erledigt, ohne die sich tarnenden und zurückhaltenden Widerstandsnester niedergekämpft zu haben, weil sie dieselben nicht finden können.

Digitized by Google

Wenn die Infanterie den Kampfwagen „während des Kampfes" Nachrichten geben soll, wo Widerstandsnester sind, so müßten diese gewartet haben oder ihre Bewegungsrichtung ändern, beides sehr gefahrvolle und störende Maßnahmen, die unwahrscheinlich sind. Für derart langsames Durchfressen ist heute die Kampfwagenabwehr viel zu stark. — Soll die Infanterie die Kampfwagen-Abwehrwaffen unter Feuer nehmen, muß sie zur Stelle sein, ein derartiges Schritthalten beider ist aber eben unmöglich, ist für die Kampfwagen Selbstmord. Ein tiefgegliederter, in mehreren Wellen angesetzter Kampfwagenangriff duldet keine Infanterie zwischen sich sowohl des Tempos wie der Bewegungsfreiheit wegen. — Eine Artillerieunterstützung der Kampfwagen ist auch ein Problem, zumal diese immer noch recht groß besonders im Massenangriff in mehreren Wellen das eigene Artillerfeuer maskieren.

So muß ich nach wie vor bezweifeln, daß Kampfwagen mit anderen Waffen Schulter an Schulter kämpfen können, wenn sie natürlich auch ihre Kampfhandlungen im großen mit den anderen Waffen in Einklang bringen müssen. 53.

## Feindüberwachung und operative Überraschung.

Von H. Ritter, Hauptmann a. D., zuletzt im Generalstab des A. O. K. 7.

In der sehr interessanten Studie „Gedanken zur Schlacht von Villers-Cotterêts Juli 1918", die in Nr. 3 des laufenden Jahrgangs des „Militär-Wochenblattes" erschienen ist, findet sich folgendes Zitat aus Bd. 35 der vom Reichsarchiv herausgegebenen Schriftenfolge „Schlachten des Weltkrieges": „Bei keiner Offensive des Jahres 1918, an der Westfront überhaupt, ja vielleicht während des ganzen Krieges, ist der Feind derart überrascht worden, wie es umgekehrt die Deutschen am 18. 7. wurden."

Ich möchte mir erlauben, zu dieser Feststellung einiges aus meinen persönlichen Erinnerungen beizutragen, um die Frage anzuschneiden, ob diese Überraschung nicht hätte vermieden werden können. Zur Bewertung dieser meiner persönlichen Erinnerungen möchte ich bemerken, daß ich in meiner damaligen Stellung als Generalstabsoffizier des Oberkommandos der 7. Armee das Kriegstagebuch über die Frühjahrskämpfe des Jahres 1918 bearbeitet habe und daß sich die nachstehenden Angaben auf persönliche Aufzeichnungen aus dieser Zeit stützen.

Über die Angriffsvorbereitungen des Gegners lagen in der ersten Hälfte des Juli folgende Erkundungsergebnisse und sonstige Nachrichten vor:

1. 7. 1918: Die Fernaufklärung stellte starken Verkehr hinter der feindlichen Front zwischen Aisne und Marne fest. Zwischen dem Raum von Paris und dem Raum Villers-Cotterêts—Compiègne herrschte starker Eisenbahn- und Kraftkolonnenverkehr. Der Gegner schien sich außerdem auf dieser Front artilleristisch erheblich zu verstärken. Gegenüber dem XXXIX. R. K. wurden innerhalb der letzten vier Tage 117 feuernde Batteriestellungen festgestellt.

2. 7. 1918: Die Lufterkundung stellte erneut starken Verkehr gegenüber dem Frontabschnitt zwischen Ourcq und Marne fest.

4. 7. 1918: XIII. A. K. glaubte, feindliches planmäßiges Einschießen zu erkennen.

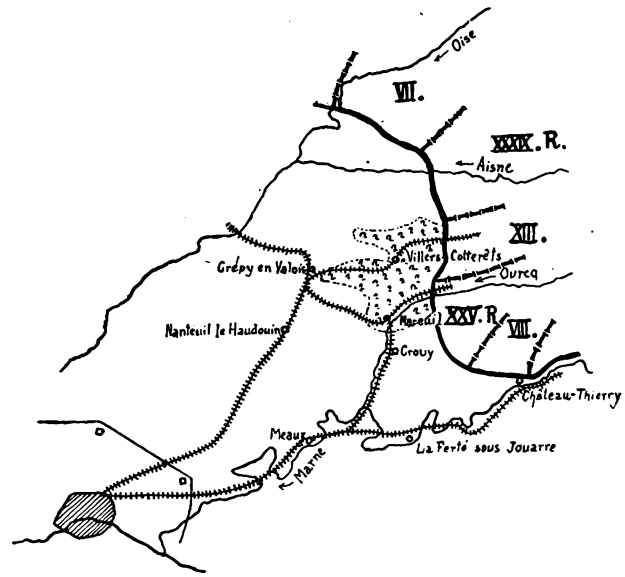
Am 5. 7. 1918 traten VII. A. K., XXXIX. R. K. und XIII. A. K. zu der neugebildeten 9. Armee über.

7. 7. 1918: Die Lufterkundung stellte starken Bahnverkehr auf dem Bahnnetz Crépy en Valois—Villers-Cotterêts—Mareuil—Crouy—Meaux—La Ferté sous Jouarre fest. Die Bahnhöfe waren meist stark bestellt; in ihrer Nähe wurden vielfach haltende Kraftkolonnen erkannt.

8. 7. 1918: Die Lufterkundung stellte starke Ausladetätigkeit fest auf den Bahnhöfen Crépy en Valois, Nanteuil le Haudouin, Ormoy-Villers (Bahnknotenpunkt 6 km südwestlich Crépy en Valois) und Vaumoise (halbwegs zwischen Crépy en Valois und Villers-Cotterêts). Auf den Straßen, die von den genannten Bahnhöfen ausgingen, herrschte starker Kraftkolonnenverkehr.

9. 7. 1918: Eine glaubwürdige Agentennachricht kündigte einen feindlichen Großangriff zwischen Aisne und Marne sowie zwischen Reims und Marne für den 14. 7. an.

10. 7. 1918: Die O. H. L. fragte an, ob und an welchen Stellen das Bestreben des Feindes erkennbar sei, sich planmäßig durch kleinere Teilangriffe in den Besitz guter Beobachtungspunkte zu setzen. Das A. O. K. 7 meldete hierauf, daß dieses Bestreben an mehreren Stellen zwischen Ourcq und Marne deutlich zu erkennen wäre.




11. 7. 1918: Ein Überläufer berichtete über starke Truppenansammlungen im Waldgebiet von Villers-Cotterêts und sagte baldigen Angriff zwischen Aisne und Marne voraus. Auf eine Anfrage der Heeresgruppe „Deutscher Kronprinz" meldete das A. O. K. 7 als Beurteilung der Feindlage, daß die Absichten des Feindes zwar nicht einwandfrei geklärt seien, daß aber auf jeden Fall mit der Möglichkeit eines Großangriffs zwischen Aisne und Marne gerechnet werden müsse.

15. 7. 1918: Gegenüber der an der deutschen Offensive dieses Tages nicht beteiligten Front nördlich der Marne hat starke feindliche Luftsperre eingesetzt.

Der Zweck dieser ergänzenden Feststellung ist lediglich der, dem Leser behilflich zu sein bei der Bildung des Urteils darüber, inwieweit dem französischen Großangriff vom 18. 7. tatsächlich zugebilligt werden muß, daß seine Vorbereitung völlig der deutschen Erkundungs- und Überwachungstätigkeit entzogen werden konnte. Es wäre wohl von besonderem Interesse, wenn von einem Mitglied der damaligen Operationsabteilung der O. H. L. Mitteilung darüber gemacht werden könnte, wie die vorstehenden Feindnachrichten bewertet und in Rechnung gestellt worden sind.

## Die neue österreichische Gefechtsvorschrift.

Unter dem 18. 6. 1930 hat der österreichische Bundesminister für Heereswesen den Entwurf einer neuen Vorschrift „F. u. G. Abschnitt XI. Das Gefecht" herausgebracht. Diese neue Gefechtsvorschrift ist nicht ohne Interesse auch für uns Deutsche, zeigt sie doch klar die Grundsätze für die Gefechtsführung und den Kampf, nach denen in Zukunft Österreichs Armee auszubilden ist. Erschienen ist bis jetzt das Heft „Gefecht", während die übrigen Hefte der „Vorschrift Führung und Gefecht" noch in Vorbereitung sind. Der Abschnitt „Gefecht" ist in folgender Weise aufgebaut: A. Allgemeiner Teil, B. Annäherung an den Gegner, C. Angriff, D. Verfolgung, E. Verteidigung im Bewegungskrieg, F. Das Abbrechen des Gefechts. Der Rückzug.

Im Vorwort ist betont, daß die in der Vorschrift festgelegten Grundsätze ihrem Geiste nach aufzufassen sind, also Richtlinien darstellen, denn wie im Allgemeinen Teil in Ziffer 1 ganz besonders stark betont wird und durch Fett-

Digitized by Google

druck hervorgehoben ist: „Das Gefecht verträgt kein Schema." In gleicher Ziffer wird auch betont, daß dem „verständnisvollen Zusammenwirken der Waffen" „entscheidende Bedeutung" zukommt und: „Im Kriege verspricht nur das Einfache Erfolg." Die Ziffer 2 des Allgemeinen Teils behandelt das Feuer und seine Anwendung und erklärt das Feuer als „das wichtigste Kampfmitel der Führung im Gefecht", verlangt „stets enge Verbindung von Feuer und Bewegung", weist auch auf die Notwendigkeit hin, „in den Schwergewichtsräumen durch planmäßige Zusammenfassung der Mittel" überwältigende Wirkung zur Geltung zu bringen. Der Feuerplan, die Feuerleitung, die Feuerformen werden behandelt, wobei das Auftreten der Kampfwagen in Rechnung gestellt worden ist. Nachdem dann über Einsatz, Gliederung und Aufgaben der Artillerie klare Richtlinien gegeben sind, bringt der vierte Unterabschnitt des Allgemeinen Teils das „Zusammenwirken der Waffen" zur Darstellung und betont hier unter Ziffer 31:

„Das auf diese Weise angebahnte Zusammenwirken der beiden Waffen wird dadurch gekrönt, daß die Infanterie die Wirkung des Artilleriefeuers durch die Wirkung ihrer eigenen Waffen ergänzt und rasch ausnützt, daß aber auch andererseits die Artillerie durch zweckmäßige Einrichtung ihrer Beobachtung die Lage der Infanterie zutreffend zu beurteilen vermag und selbsttätig ihre Feuertätigkeit den oft rasch wechselnden Bedürfnissen des Infanteriekampfes anpaßt."

„Das innige Zusammenwirken der Waffen setzt ununterbrochene Gefechtsaufklärung, Beobachtung und Aufrechterhaltung der Verbindung voraus. Bei fortschreitendem Angriffe bietet das selbsttätige Vorwärtsdrängen aller Waffen die beste Gewähr für ein gedeihliches Zusammenwirken."

Im Abschnitt „Annäherung an den Gegner" werden folgende Phasen entwickelt: Die Entfaltung, der Annäherungsmarsch, die Entwicklung und die Einleitungskämpfe. In Ziffer 52 wird verlangt: „Es ist stets anzustreben, dem Gegner mit dem Aufmarsch der Artillerie zuvorzukommen." Der Abschnitt C. „Der Angriff" wird durch die Ziffern 67 und 68 mit folgenden Worten eingeleitet: „Der Angriffsgeist bedarf besonderer Pflege. Der Angriff ist unwiderstehlich, wenn er von einer angriffsfreudigen und kampfgeübten Truppe mit entsprechender Feuerunterstützung geführt wird. Jeder Angriff muß vorbereitet sein."

Die Ziffer 80 spricht sich über Schwerpunktbildung aus und sagt u. a.: „Es ist fehlerhaft, an allen Stellen mit gleichmäßig verteilter Kraft anzugreifen. Die Hauptkraft ist stets dort anzusetzen, wo die Entscheidung gesucht wird. Dementsprechend sind die Kräfte so frühzeitig als möglich zu gliedern. So erhält der Angriff sein Schwergewicht. Im Schwergewichtsraum wird der entscheidende Stoß geführt; dort wird die Masse der Angriffsmittel eingesetzt."

Die neue Vorschrift kennt die Stellung des „Infanterieführers" in der Division nicht. Auch der Begriff des „Gefechtsstreifens" ist nicht vorhanden. An seiner Stelle spricht die Vorschrift von „Entwicklungsräumen", „Angriffszielen" und „Anschlußlinien". Die Ziffer 83 besagt:

„Durch die Zuweisung von Entwicklungsräumen und Angriffszielen (anzugreifenden Räumen) an die Infanterieverbände entstehen Angriffsräume von verschiedener Breite. Durch die Bemessung ihrer Breite beeinflußt der Führer auch die Tiefengliederung." In Ziffer 85 wird durch Fettdruck hervorgehoben: „Im Kampf ist der Anschluß stets an jene Truppe zu suchen, die jeweils am weitesten vorwärtsgekommen ist." In Ziffer 94 wird ausdrücklich „rasches und kühnes Zugreifen der Infanterie" gefordert, als eine „unerläßliche Bedingung zur Erreichung großer durchschlagender Erfolge". Im Abschnitt „Verfolgung" steht zu lesen (Ziffer 166 und 167): „Nur weitreichende, rücksichtslose Verfolgung kann zur Vernichtung des Gegners und hiermit zum entscheidenden Siege führen", — weshalb die Vorschrift verlangt, daß das Nachlassen der Truppe in der Verfolgung „durch unbeugsame Härte der Führer überwunden werden" muß.

Man sieht, in dieser neuen Vorschrift der kleinen österreichischen Armee weht ein sehr freudiger, energischer Angriffsgeist; der Wille, die kleine Armee zu einem erstklassigen Kriegsinstrument auszugestalten, grüßt aus jeder ihrer 254 Ziffern. Mbg.

# Sanitätsbericht über das Reichsheer für 1927.

**Bearbeitet von der Heeres-Sanitäts-Inspektion.**

Der Bericht für 1927 ist infolge von Sparmaßnahmen gekürzt. Ganz weggefallen sind der Sportbericht und der Abschnitt über Frauen und Kinder, verringert die Zahlenzusammenstellungen und die Berichte über chemische und bakteriologische Untersuchungen.

Der Krankenzugang ist auf 1076 vT. gestiegen, gegen 952 im Vorjahre und 502 im Jahre 1913. Die Gesamtzahl der Behandlungstage belief sich auf 1 567 068, so daß bei einer durchschnittlichen Iststärke von 96 100 auf den einzelnen Mann 16 Tage fielen, gegen 15 im Vorjahre und 8 im Jahre 1913. Diese Zunahme ist eine Begleiterscheinung des Ausbaues der Versicherung (vgl. „Militär-Wochenblatt" vom 11. 4. 1930, Sp. 1499, und vom 4. 8. 1930, Sp. 171) sowie der sozialen Fürsorge und findet sich auch bei anderen Heeren. Es handelt sich hierbei um einen circulus vitiosus. Die zunehmende Fürsorge schafft höhere Bedürfnisse, und diese wieder steigern die Fürsorge. Eine Bekämpfung beim Heere ist nur dadurch möglich, daß in stärkerem Maße als bisher die Zahl der Krankheitstage bei der Beförderung berücksichtigt wird.

Die Zugänge in Gruppe X: Äußere Einwirkungen (Verletzungen, Vergiftungen, Hitzschlag usw.) sind von 231 vT. im Jahre 1926 auf 290 gestiegen; an der Vermehrung ist auch die Zunahme der Sportverletzungen beteiligt.

Die Zugänge in der Gruppe I: Ansteckende Krankheiten sind von 109 vT. im Jahre 1926 auf 142 gestiegen. Der Zugang an Tuberkulose hat sich auf 3,5 erhöht gegen 3,3 im Vorjahre und 1,8 im Durchschnitt von 1908—13. Während die Zahl der Zugänge an Tuberkulose gegenüber der Vorkriegszeit erheblich höher ist, hat die Krankheit dauernd an Bösartigkeit verloren, denn von den daran Behandelten starben beim deutschen Heere im Durchschnitt der Jahre 1908—13: 9,3 vH., 1922: 8,4 vH., 1925: 6,6 vH., 1926: 5,2 vH., 1927: 2,7 vH. Die Zahl der Geschlechtskranken ist etwa dieselbe geblieben wie im Vorjahre und beträgt immer noch verhältnismäßig mehr als das Doppelte der Vorkriegszeit. — Stellen wir den Anfall von Nervenkranken, zu denen die Geistesgestörten gehören, der Selbstmordziffer, wie sie sich seit der Vorkriegszeit entwickelt hat, gegenüber, so ergibt sich ein gewisses Abhängigkeitsverhältnis zwischen beiden Zahlenreihen.

| Jahr | | Zugang an Nervenkranken ‰ | Selbstmord-Ziffer |
|---|---|---|---|
| Durchschnitt | 1908—13 | 7 | 0,43 |
| | 1922 | 13 | 1,14 |
| | 1925 | 15 | 1,36 |
| | 1926 | 13 | 1,01 |
| | 1927 | 14 | 0,82 |

Die Sterblichkeit hat sich gegenüber 1926 um 0,29 vT. verringert, ist aber mit 2,47 vT. immer noch erheblich höher als im Durchschnitt 1908—13 = 1,9 vT.

Die Todesfälle durch Krankheit, welche 1926 auf 1,06 vT. gefallen waren, sind auf 1,17 gestiegen, gegen 1,2 im Vorkriegsheer (ohne Bayern) 1912 und 1913, 1,0 und 1,1 in der bayerischen Armee 1912 und 1913. Statistisch ist damit etwa der Vorkriegsstand erreicht, in Wirklichkeit jedoch noch nicht der günstige Stand der letzten Vorkriegsjahre; denn im Vorkriegsheere kommt fast die Hälfte aller Todesfälle auf das erste Dienstjahr, das vor allem die bei weitem größte Sterbeziffer durch Krankheiten aufwies.

Die tödlichen Unfälle sind von 0,69 im Jahre 1926 auf 0,48 gefallen, haben aber den günstigen Vorkriegsstand von 0,31 vT. noch nicht erreicht. Von den 46 im Jahre 1927 durch Unfall Gestorbenen waren 20 ertrunken.

Die Freitodziffer ist, wie aus obiger Gegenüberstellung der Zugänge an Nervenkranken und der Selbstmordziffer erhellt, seit 1925 erfreulich zurückgegangen, beträgt aber mit 0,82 noch beinahe das Doppelte des Durchschnittes 1908—13. Ob.-St.-Arzt a. D. Dr. Adam.

**Werbt Abonnenten für das „Militär-Wochenblatt"!**

Digitized by Google

# Aus der Werkstatt der Truppe

## Unteroffizierausbildung.

Die wichtigsten Gehilfen und Stützen eines jeden Komp.-, Esk.- und Battr.-Chefs sind seine Unteroffiziere. Von dem Geist, der Ausbildung und dem Wissen des Uffz.-Korps ist der innere und äußere Wert einer Formation abhängig. Dieser Grundsatz gilt für alle Wehrsysteme, in erhöhtem Maße für unser heutiges Reichsheer mit 12jähriger Dienstzeit, da in ihm nur überlegenes Können und Wissen sich Autorität verschaffen und vertrauensvolle Unterordnung fordern können.

In richtiger Erkenntnis dieser Tatsache hat auch wohl jeder Komp.-, Esk.- und Battr.-Chef die theoretische Ausbildung seiner Unteroffiziere und den Unterricht an sie selbst in der Hand behalten. Denn dieser „Chefunterricht" dient ihm nicht nur dazu, das dienstliche Wissen der Unteroffiziere zu vertiefen und zu vermehren, sondern er ist ihm auch Mittel, die allgemeine Bildung der Unteroffiziere zu erweitern, sie in seinem Sinn und seiner Auffassung entsprechend zu erziehen, d. h. sie in charakterlicher und moralischer Beziehung zu beeinflussen, kurz: ihnen den Stempel seiner Persönlichkeit aufzudrücken.

Allgemeines Ziel der Uffz.-Ausbildung muß sein, alle Unteroffiziere zu Zugführern, die besonders Befähigten zu Vertretern des Offiziers in bestimmten Zweigen der Ausbildung, ja sogar zu Führern der Kompanie im Gefecht für den Notfall auszubilden. Diese Ausbildungsziele lassen sich außer durch die notwendige praktische Ausbildung nur durch ganz planmäßigen, häufigen Unterricht erreichen. Unterricht über das gesamte Gebiet des inneren Dienstes, der Geräteverwaltung, der Schießlehre, des Heerwesens, der Taktik und der Führungsgrundsätze für Zug und Kompanie in den verschiedenen Gefechtsformen ist erforderlich. Dazu kommt noch die Schulung in der Befehlssprache und in der Entschlußfassung durch Planübungen, Übungen am Sandkasten und Geländebesprechungen, Unterricht über Anlage, Leitung und Durchführung von Übungen bis zum Zug einschließlich über den Schiedsrichterdienst. Daneben läuft die Ausbildung als Lehrer und zum Erzieher, Unterricht über die vor allem psychologische Behandlung Untergebener und über die Art, Unterricht zu erteilen.

Es ist nun menschlich begreiflich und erklärlich, daß trotz allen Interesses ein derart häufiger, umfassender Unterricht vielleicht doch mit der Zeit ermüdend wirkt, daß das Interesse allmählich erlahmt und nur ganz wenige, besonders ehrgeizige und diensteifrige Unteroffiziere noch mit der notwendigen Aufmerksamkeit dem Unterricht folgen und die Energie zu häuslicher Arbeit aufbringen. Ein ausgezeichnetes Mittel, dieser Gefahr entgegenzuarbeiten, besteht darin, daß man jeden Unteroffizier einen Vortrag ausarbeiten läßt, den er dann in Form eines Unterrichts frei halten muß. Die Themen werden allen schon oben erwähnten Gebieten entnommen, den einzelnen Unteroffizieren zugeteilt oder von ihnen selbst gewählt. Die Woche, in der der Vortrag zu halten ist, wird bei Zuteilung des Themas festgelegt, zweckmäßig auch allgemein die Dauer der Vorträge, längstens 30—45 Minuten. Am Schlusse eines jeden Vortrages schließt sich eine Besprechung an, mit der wieder ein Unteroffizier beauftragt wird. Die Unteroffiziere lernen auf diese Weise logisch denken, in einer bestimmten Zeit ein bestimmtes Thema bewältigen, werden in freier Rede geschult und müssen ein ganz bestimmtes Gebiet in häuslicher Arbeit scharf durchdacht und Vorschriften durchgearbeitet haben. Gleichzeitig ist es eine praktische Schulung in der Unterrichtserteilung. Bei den jeweiligen Zuhörern wird das Interesse wachgehalten, sie müssen geistig mitarbeiten, da sie ja kritisch Stellung nehmen müssen, und werden außerdem in der Form der Besprechung geübt. Ich habe mit diesen Vorträgen die besten Erfahrungen gemacht, die Unteroffiziere hatten große Freude an ihnen, das Interesse wurde wesentlich gehoben, der Unterricht belebt, auch der Humor kam gelegentlich zu seinem Recht. Man bekommt ausgezeichnete Vorträge zu hören, auch manche scharfe Kritik. Und noch eines: der Komp.-Chef lernt seine Unteroffiziere nach geistiger Veranlagung, Fleiß und Eignung zum Erzieher und Lehrer kennen, was für die Auswahl der als Vertreter von Offizieren in Aussicht genommenen Unteroffiziere von ausschlaggebender Bedeutung ist. Er hört fleißig und gründlich, aber auch nur flüchtig und faul ausgearbeitete Vorträge; manch ausgezeichneter Frontunteroffizier stellt sich vielleicht anfangs ungeschickt an. Aber es ist ja Zweck dieser Vorträge, die Schwachen darin zu fördern. Man muß eben bei Verteilung der Vorträge der jeweiligen geistigen Veranlagung Rechnung tragen.

Unterricht an Unteroffiziere, in den derartige Vorträge eingestreut sind, dient der Sache, er macht Lehrern und Schülern Freude. Ein Versuch wird es beweisen und lohnen. 151.

# Personal-Veränderungen

### Heer.

**Befördert mit Wirkung vom 1. 9. 1930: zu Hptlten.:** die Oblte.: ✱Stuppi, J. R. 17, ✱Stollewerk, J. R. 15; **zu Oblten.:** die Lte.: ✱Gebauer, J. R. 11, ✱Kaether, J. R. 14; **zu Lten.:** die Ob. Fähnr.: ✱Engel, J. R. 5, ✱v. Voß, J. R. 9, ✱v. Heinemann, J. R. 5, ✱Correns, ✱v. Lossow, J. R. 4; **zum St.-Arzt:** Ob.-Arzt ✱Dr. Mauß, S. 6; **zu Ob.-Ärzten:** die Assist.-Ärzte: ✱Krummacher, ✱Goesche, S. 3.

**Mit 1. 9. 1930 werden versetzt: Rittm.** ✱v. Buttlar, R. R. 4, in d. R. R. 7; **die Oblte.:** ✱Baron Freytag v. Loringhoven, R. R. 4, ✱Krueger, R. R. 8, in d. R. R. 7.

**Mit 31. 8. 1930 scheiden aus: die Hptlte.:** ✱Lang, J. R. 6, ✱Scholz, A. R. 2; **die Lte.:** ✱Bloedhorn, J. R. 2, ✱Praust, A. R. 1.

**Gestorben: Lt.** ✱Mohr, J. R. 2; **St.-Arzt** ✱Dr. Fischer, S. 4.

---

## Gedenktage im Monat September.

**85. Geburtstag:** ✱v. Rostken, Max, ch. Genmaj. a. D., 1904 Kdt. von Neubreisach, 1864 eingetr. im Gr. R. 5, 1898 Kdr. d. J. R. 135, 2. 9. in Freiburg i. Br.

**80. Geburtstag:** ✱Schmidt, Heinrich, ch. Genmaj. a. D., 1914—17 Insp. d. Ers. Abtlgn. d. Felda. d. IV. A. K., 1868 eingetr. im Felda. R. 9, 1899—1904 Kdr. d. Felda. R. 59, 20. 9. in Naumburg (Saale). ✱v. Zimmermann, Paul, ch.

HERREN-MODEN
UNIFORMEN
FÜR ALLE WAFFENGATTUNGEN
FRIEDRICH SACKMANN
BERLIN NW 6, KARLSTRASSE 81
— Telephon: D 2 Weidendamm 8269 —

Umzüge — Wohnungsnachweis
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 146/147
Telephon: Lützow 6047-49 (Umzüge), Lützow 5297-98 (Wohnungen)

Gustav Knauer
BERLIN W62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
Umzüge
BRESLAU
Fernspr.: Sammel-Nr. 28747
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Berliner Paketfahrt - Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

Digitized by Google

Genlt. a. D., 1909 Genmaj. u. Kdr. d. 19. Felda. Br., 1869 eingetr. im Felda. R. 7, 1894—1903 Kdr. d. 1. Gde. Felda. R., 24. 9. in Freiburg i. Br.

**75. Geburtstag:** ✱Krahmer, Adolph, ch. Genlt. a. D., 1916—18 Insp. d. Milit. Verw. in Rumänien, 1875 eingetr. im 1. Lb. Huf. R. 1, 1908 Obrstlt. u. Kdr. d. 2. Lb. Huf. R. 2, 1911 Oberst, 1912 Kdr. d. 37. Kav. Br., 1914 Genmaj., 16. 9. in Potsdam. ✱Frhr. v. der Goltz, Hans, ch. Gen. d. Kav. a. D., 1914—16 Kdr. d. 50. Ref. Div., 1874 eingetr. im Drag. R. 1, Genstb., 1897 1. Adj. d. Chefs d. Gr. Genstb., 1902 Obrstlt. u. Kdr. d. Drag. R. 16, 1904 Chef d. Genstb. d. XI. A. K., 1905 Oberst, 1908 Kdr. d. Lb. Huf. Br., 1909 Genmaj., 1912 Genlt. u. Kdr. d. 28. Div., 1914 z. D., 18. 9. in Ringenwalde, Kr. Templin. ✱Geßner, Adolph, ch. Genmaj. a. D., 1917—19 Kdt. d. Offz. Gefang. Lag. Eschwege, 1874 eingetr. im 2. Heff. J. R. 82, 1911—13 Oberst u. Kdr. d. J. R. 157, 1915 Kdt. d. Gefang. Lag. in Langensalza bzw. in Colberg i. S.-M., 22. 9. in Marburg, Lahn. ✱Frhr. Marschall, Wolf (P. l. m./E.), Gen. d. Kav. a. D., 1919 Gen. Adj. Sr. Maj. d. Kaisers u. Königs und Führer des Korps Marschall, 1875 eingetr. im Thür. Huf. R. 12, Genstb., 1902 Obrstlt. u. Chef d. Stabes d. VI. Armee-Insp., 1904 Kdr. d. Leib-Garde-Huf.-R. und Flüg. Adj. Sr. Maj., 1905 Oberst, 1906 Kdr. d. 17. Kav. Br., 1907 dienstt. Flüg. Adj. Sr. Maj. d. Kaisers u. Königs, 1909 Genmaj., 1914 d. Gr. Hpt. Quart. zuget., 1915 Kdr. d. 3. Gde. J. D., 26. 9. in Altengottern, Thür. ✱Riedel v. Konsheim, Alfred, ch. Genlt. a. D., 1918 Kdr. d. stellv. 83. J. Br., 1875 eingetr. im 2. Bad. Gr. R. 110, 1909 Oberst u. Kdr. d. J. R. 77, 1912 Genmaj. u. Kdr. d. 26. J. Br., 1914 Brig. Kdr. b. d. 50. R. D., 26. 9. in Berlin W 10. ✱v. Beckedorff, Erich, ch. Genlt. a. D., 1918 Artl. Kdr. Nr. 197, 1874 eingetr. im Felda. R. 19, Genstb., 1902 Kdr. d. Felda. R. 24, 1906 Oberst, 1908 Kdr. d. 36. Felda. Br., 1910 Genmaj., 1912 Genlt. z. D., 1916 Kdr. d. Mun. Kol. u. Trains d. 18. A. K., 1917 Artl. Kdr. Nr. 48, 139 u. 130, 30. 9. in Hermsdorf b. Berlin.

**70. Geburtstag:** ✱Graf v. Waldersee, Georg, Genlt. a. D., 1918 Gouv. von Sewastopol, 1880 eingetr. im Drag. R. 12, 1885 im 1. Gde. Drag. R., Genstb., 1905 Obstlt. u. Chef d. Genstb. d. VII. A. K., 1907 Kdr. d. Drag. R. 17, 1908 Oberst, 1911 Kdr. d. 3. Kav. Br., 1912 Genmaj. und Ob.-Quartiermeister im Gr. Genstb., 1914 Chef d. Genstb. d. 8. Armee, 1915 Gouv. v. Brest-Litowsk, 1918 Deutscher General in Odessa, 1. 9. in Berlin NW 87. ✱Ebeling, Adolf, ch. Genmaj. a. D., 1919 Kdt. d. Tr. Üb. Pl. Heuberg, 1880 eingetr. im Füs. R. 40, 1909 Kdr. d. Jäg. Batl. 9, 1914 Kdr. d. 5. Bad. J. R. 113, 4. 9. in Osnabrück. ✱Ziegler, Hugo, ch. Genmaj. a. D., 1919 Vorstd. d. Bekl. Amt. 9. A. K., 1881 eingetr. im J. R. 43, 1914 Obrstlt. u. Vorstd. d. Bekl. Beschaff. Amt., 1915 Direktor dieses Amtes, 8. 9. in Berlin W 50. ✱Peterson, Max, Genmaj. a. D., 1919 Insp. d. 1. Ing. Insp., 1879 eingetr. im Pi. B. 8, 1909 Maj. u. Kdr. d. Pi. B. 2, 1912 Ing. Offz. v. Pl. in Königsberg, Pr., 1915 Oberst u. Kdr. d. Pi. R. 35, 1916 Insp. d. Gas-Rgtr., 1917 Kdr. d. Gastruppen im Gr. Hpt. Qua., 9. 9. in Berlin W 50. ✱Weber, Erich, ch. Gen. d. J. a. D., 1921 Kdr. d. 2. Div. u. Befehlsh. im Wehrkreis II, 1878 Seklt. im 4. Ing. Insp., 1903 Maj. u. Kdr. d. Pi. B. 9, 1907 Ing. Offz. v. Pl. in Metz, 1911 Obrstlt. u. Insp. d. 4. Festgs.-Insp., 1912 Oberst u. Kdr. d. Pi. d. XV. A. K., 1914 in türk. Milit.-Diensten, 1915 Genmaj. u. Kdr. d. 100. J. Br., 1916 Kdr. d. 5. Erf. Div., 1917 Kdr. d. 9. Div., 1920 Genlt., 12. 9. in Berlin-Schmargendorf. ✱Pohlmann, Friedrich, ch. Genlt. a. D., 1919 Insp. d. 3. Ing. Insp., 1880 eingetr. im Pi. B. 9, 1904 Maj. im Genstb., 1911 Obrstlt. u. Chef d. Genstb. d. Gouv. Straßburg, Elsaß, 1913 Oberst u. Insp. d. 8. Festgs. Insp., 1914 Chef d. St. d. Gen. d. Pi. b. A. O. K. Nr. 2, 1916 Kdr. d. 213. J. Br., 1917 Genmaj., 1918 Gen. d. Pi. Nr. 19, 9, 13, 12, 16. 9. in Ennthal b. Traunstein. ✱Bürkner, Hans, ch. Genmaj. a. D., 1919 Kdr. d. 22. J. Br., 1881 eingetr. im 4. Pomm. J. R. 21, 1914 Obrstlt. u. Kdr. d. J. R. 150, 1918 Oberst u. Kdr. d. 75. Ref. J. Br, 18. 9. in Bernburg, Anhalt. ✱Winkler, Karl, ch. Genmaj. a. D., 1919 Artl. Kdr. Nr. 7, 1881 eingetr. im Felda. R. 9, 1914 Obrstlt. u. Kdr. d. Ref. Felda. R. 10, 1917 Oberst u. Kdr. d. 7. Felda. Br., 21. 9. in Halberstadt. ✱Ley, Franz, ch. Genmaj. a. D., 1918 Kdr. d. stellv. 44. J. Br., 1880 eingetr. im 6. Bad. J. R. 114, 1914 Obrstlt. u. Kdr. d. R. J. R. 111, 1915 Oberst, 1917 Kdr. d. 235. J. Br., 23. 9. in Kassel.

**Diensteintritt vor 70 Jahren:** ✱v. Liebermann, Otto (1866, 1870—71, Kr. O. 4/Schw., E. K. 2), ch. Genlt. a. D., 1899 Genmaj. u. Kdr. d. 15. J. Br., 1860 Seklt. im J. R. 59, 1893 Oberst u. Kdr. d. Gr. R. 7, 23. 9. in Kassel. ✱v. Zschüschen, Hans (1866, 1870—71, E. K. 2), Genmaj. a. D., 1897 Kdr. d. 5. J. Br., 1860 Seklt. im Füs. R. 33, 1892 Oberst u. Kdr. d. J. R. 82, 23. 9. in Mainz.

**Diensteintritt vor 60 Jahren:** ✱Landeck, Hermann (1870—71), ch. Genmaj. a. D., 1916 Kdt. d. Gefang. Lag. in Bütow, 1870 eingetr. im Felda. R. 1, 1901 Maj. u. Kdr. d. Felda. R. 44, 1906 Oberst, 1906 z. D., 1. 9. in Zoppot, Danzig.

**Diensteintritt vor 50 Jahren:** ✱Wentzell, Eduard, ch. Genmaj. a. D., 1918 Dir. d. 1. Train-Dep.-Direkt., 1880 eingetr. im Fußa. R. 15, 1906 Maj. u. Kdr. d. Fußa. R. 8, 1914 Oberst, 21. 9. in Berlin-Lichtenrade. ✱Niebann, Otto, Genmaj. a. D., 1918 Artl. Kdr. Nr. 206, 1880 eingetr. im Fußa. R. 8, 1906 Maj. u. kdrt. z. Gr. Genstb., 1911 Obrstlt. u. Kdr. d. Fußa. R. 5, 1916 Gen. d. Fußa. Nr. 15, 1917 Genmaj. u. Artl. Kdr. Nr. 71 und 117, 24. 9. in Schweidnitz, Schles. ✱Paschke, Richard, ch. Genmaj. a. D., 1918 Kdr. d. 233. J. Br., 1880 eingetr. im J. R. 66, 1914 Obrstlt. u. Kdr. d. J. R. 148, 1916 Oberst u. Kdr. d. J. R. 354, 1917 Kdr. d. 19. Ldw. J. Br., 29. 9. in Magdeburg. H.

---

## Todesfälle von Offizieren usw. der ehem. Königl. Preuß. Armee.

### Nachtrag des 1. Halbjahres 1930

✱v. Arnswald, Ernst, Premlt. d. Ref. a. D. (1892), in d. Ref. d. 5. Thür. J. R. 94, Eisenach, 25. 4. ✱Bark, Franz, Hptm. d. Ldw. a. D. (1902), Seklt. d. Ref. d. Felda. R. 36, Klein-Grabau, Westpr., im Februar. ✱v. Bassewitz, Hans, Hptm. d. Ldw. a. D. (1904), bei den Garde-Ldw.-Schützen, Gotha, 7. 5. ✱Birnbaum, Heinr., Frhr. v., Hptm. d. Ldw. a. D. (1886), im 2. Batl. Ldw. R. 42, Wildenhagen, Kr. Kammin, Pomm., 8. 4. ✱Dr. Blomberg, Karl, Ob.-St.-Arzt d. Ref. a. D. (1918), beim Erf. R. J. R. 37, Weimar, 21. 6. ✱Breßler, Arthur, ch. Stabs-Veter. a. D. (1919), im Felda. R. 55, Hoheneggelsen bei Militsch, 22. 4. ✱Chorus, Albert, Hptm. d. Ldw. a. D. (1905), Lt. d. Ref. d. J. R. 29, Ref. J. R. 258, Trier, 25. 4. ✱v. Frese, Georg, ch. Obrstlt. a. D. (1919), Kdr. d. J. R. 446, Ul. R. 8, Potsdam, 7. 5. ✱Giesecke, Ernst, Rittm. d. Ldw. a. D. (1893), Seklt. d. Ref. des Huf. R. 12, Klein-Wanzleben, Kr. Wanzleben, 16. 4. ✱Graeßner, Hans, Lt. a. D. (1919), im Fußa. R. 4, Magdeburg, 16. 3. ✱Grote, Ernst, ch. Obrstlt. a. D. (1914), Kdr. d. Ldw. Bez. Gelsenkirchen, J. R. 57, Hannover, im April. ✱v. Guradze, Kurt, Rittm. d. Ldw. a. D. (1880), Seklt. d. Ref. d. Huf. R. 6, Schloß Tost, Kr. Tost-Gleiwitz, 1. 4. ✱v. Hauenschild, Max, Rittm. d. Ref. a. D. (1897), in der Ref. d. Drag. R. 22, Tscheidt, Kr. Kosel, 29. 4. ✱Heckmann, Friedrich, Hptm. d. Ref. a. D. (1898), Seklt. d. Ref. d. J. R. 43, Königsberg, Pr., im April. ✱Dr. Herrmann, Paul, Ob.-St.-Arzt d. Ref. a. D. (1913), b. R. J. R. 228, Bad Landeck, Schles., 23. 4. ✱Heuser, Peter, Hptm. d. Ldw. a. D. (1893), Seklt. d. Ref. d. J. R. 65, (1918) stellv. Kdr. d. Ldw. Bez. Recklinghausen, Wiesbaden, 1. 4. ✱Heydorn, Martin, ch. Maj. d. Ldw. a. D. (1906), Hptm. u. Bez. Offz. b. Meldeamt Rawitsch-Gostyn, München, 16. 5. ✱v. dem Knesebeck, Ludolf, Lt. a. D. (1916), beim Erf.-Depot d. Ul. R. 16, Marburg a. d. Lahn, 2. 3. ✱Krogoll, Paul, ch. Maj. d. Ldw. a. D. (1911), in d. Ref. d. Gr. R. 5, Berlin NW 31, 24. 4. ✱Küsel, August, ch. Zeug-Maj. a. D. (1919), beim Artl.-Depot Pillau, Stettin, 14. 4. ✱Kuwert, Eduard, Hptm. d. Ldw. a. D. (1892), Seklt. d. Ref. d. Gr. R. Kronprinz Nr. 1, Pogauen, Kr. Königsberg, Pr., 19. 5. ✱Lindner, Gerhard, Lt. d. Ref. a. D. (1919), in der Ref. d. J. R. 163, Berlin, 14. 3. ✱Lissau, Friedrich, ch. Oblt. a. D. (1920), im Pi. B. 28, 13. 1. ✱Frhr. v. Lüdinghausen gen. Wolff, Bernd, Hptm. d. Ref. a. D. (1919), in d. Ref. d. 2. Garde-R. z. F., Glossen b. Löbau, 31. 3. ✱Maercker, Reinhard, ch. Oberst a. D. (1909), Kdr. d. Ldw. Bez. Worms, J. R. 128, Wernigerode, Harz, 7. 5. ✱v. Magnus, Paul, Seklt. d. Ldw. a. D. (1871), in der Ref. d. Drag. R. 12, Berlin W 10, 30. 3. ✱Maiweg, Gustav, Hptm. d. Ldw. a. D. (1890), Seklt. d. Ref. d. Felda. R. 11, Dortmund, 9. 4. ✱Mehler, Konrad, Hptm. d. Ref. a. D. (1919), in der Ref. d. Felda. R. 62, Iserlohn, 12. 5. ✱Neuge-

Digitized by Google

bauer, Karl, ch. Prlt. d. Ldw. a. D. (1876), im I. Batl. Ldw. R. 10, Breslau, 26. 4. ✱v. Przychowski, Alexander, Oblt. a. D. (1918), im J. R. 27, Berlin NW 52, 25. 5. ✱Rehse, Hermann, Rwlt. (1930), im Prß. J. R. 16, kdrt. b. Stabe d. 5. J. D., Tübingen, infolge Unglücksfalles, 21. 3. ✱Dr. Reinke, Julius, ch. Ob.-St.-Arzt d. Ref. a. D. (1919), beim Ref. Laz. Kolberg, Kolberg, im Mai. ✱v. Saldern, Werner, Rittm. d. Ldw. a. D. (1883), Seklt. d. Ref. d. 3. Garde-Ul.-R., Klein-Mantel, Kr. Königsberg, Pr., 25. 4. ✱v. Sandt, Otto, Rittm. d. Ref. a. D. (1912), Oblt. d. Ref. d. Huf. R. 11, München, 28. 5. ✱Schelle, Ludwig, ch. Genlt. a. D. (1910), Kdr. d. 70. J. Br., J. R. 137, Bad Freienwalde (Oder), 23. 6. ✱Schneidewind, Fritz, ch. Oberst a. D. (1923), Batl. Kdr. im Rw. 17. J. R., Jäg. Batl. 14, Freiburg i. Br., 2. 6. ✱Schnittspahn, Adolf, Maj. a. D. (1894), Direktor der Artl.-Werkstatt Spandau, Felda. R. 25, Darmstadt, 21. 5. ✱Schrader, Karl, ch. Maj. d. Ref. a. D. (1912), in d. Ref. d. Felda. R. 45, Braunschweig, 21. 6. ✱v. der Schulenburg, Hugo, Hptm. a. D. (1878), Premlt. im J. R. 85, Vereins-Laz. Schweicheln, Herford, 31. 5. ✱v. Seidlitz u. Ludwigsdorf, Wilhelm, ch. Rittm. d. Ldw. a. D. (1900), Lt. im 2. Garde-Drag.-R., Potsdam, Krankenhaus, 13. 5. ✱v. Seemen, Philipp, ch. Oblt. d. Ldw. a. D. (1919), im Ldw. J. R. 4, Königsberg, Pr., im April. ✱Spilcke, Gustav, ch. Rittm. d. Ldw. a. D. (1892), Premlt. d. Ref. des Train-Batl. 4, Wernigerode, Harz, im April. ✱Stapff, Paul, Oblt. d. Ldw. a. D. (1905), in der Ref. d. J. R. 94, Berlin N 31, 2. 5. ✱Thiergärtner, Emil, Seklt. d. Ldw. a. D. (1874), in d. Ref. d. Bad. Fußa. Batl., Baden-Baden, 28. 3. ✱Valette, George, Hptm. d. Ref. a. D. (1919), in d. Ref. d. 2. Garde-Felda. R., Stuttgart, 31. 5. ✱Frhr. von und zu Weichs, Hugo, Seklt. d. Ldw. a. D. (1887), in der Ref. d. Ul. R. 15, Burg Rösberg, Kr. Bonn, 24. 3. ✱Wittekind, Eugen, Hptm. d. Ldw. a. D. (1905), Lt. d. Ref. d. Felda. R. 27, Berlin, 18. 5. ✱Wons, Max, ch. Festgs.-Bau-Maj. a. D. (1919), bei der Fortifikation Küstrin, Berlin, 12. 4. H.

# Heere und Flotten

**Ägypten.** Da die Polizei zur Unterdrückung der Unruhen in Alexandrien nicht mehr ausreichte, mußten am 15. 7. Truppen zur Verstärkung herangezogen werden. Etwa 16 Personen wurden getötet, 200 verwundet. („Army, Navy and Air Force Gazette" vom 24. 7. 30.) 66.

**England.** Unter- und Oberhaus haben den **Londoner Flottenvertrag** angenommen. Churchill griff die Flottenpolitik der Regierung an und gab der Befürchtung Ausdruck, daß die Flotte nicht mehr in der Lage sein werde, die Lebensmittelzufuhr nach England sicherzustellen. Seit Karl IV. sei England nie so völlig von dem guten Willen anderer Länder abhängig gewesen. (Tel. Komp.) — Der Präsident des Handelsamtes erklärte im Unterhause, ob die im letzten Jahre **nach Rußl. gelieferten 40 Kampf- und 20 Straßenpanzerwagen** (siehe auch Nr. 3 vom 18. 7.) nach russ. Entwürfen gebaut worden seien, oder ob es sich um Typs des engl. Heeres handle, daß die Lieferung von der Firma Vickers nach eigenen Entwürfen ausgeführt worden sei und daß das Kriegsamt gegen die Ausfuhr keinen Einspruch erhoben habe. („N. Wiener Tagblatt".) — Englische Zeitungen berichten über die Erfindung eines jungen Ingenieurs, der **für Jagdeinsitzer ein Spiegelsystem konstruiert** hat, das es dem Flieger ermöglicht, auch hinter ihm liegende Ziele mit einem zweiten, nach rückwärts gerichteten, unterhalb des Führersitzes angebrachten MG. zu beschießen. Das Spiegelsystem besteht aus drei Spiegeln: einem, der als Periskop dient, unter dem Führersitz; ein zweiter, über dem Flieger angebracht, empfängt von dem ersten das Bild und überträgt es auf den dritten, den Zielspiegel, in den der Pilot blickt. Dieser setzt das MG. in Tätigkeit, wenn er das Bild des Zieles vor sich im Zielspiegel sieht. Die Spiegel sind elektrisch geheizt und werden ebenso abgewischt, um sie auch bei Regen oder Nebel verwenden zu können. 64.

**Frankreich.** Der neuernannte Minister für Volksgesundheit, Désiré Ferry, Vorsitzender des Reserveoffizierverbandes, beklagte sich als Kammerberichterstatter laut „France Militaire" Nr. 13/544 v. 26. 2. 30 darüber, daß die bereits vor längerer Zeit durch den obersten Landesverteidigungsrat eingesetzte **Organisation des Luftschutzes im Innern** nicht von der Stelle komme. Die erste feindliche Bombe, die auf ein Rathaus falle, werde wohl die Gemeindevertretungen davon überzeugen, daß bereits im Frieden das Militär die Leitung in der Hand haben müsse. Zu spät werde dann der übliche lähmende Kompetenzstreit zwischen den im demokratischen Sinne gleichgeordneten Verwaltungs- und Militärbehörden beendet sein. — Man müsse jetzt endlich eine freiwillige Luftschutzmiliz für den Meldedienst und die Bedienung von Flak, MG. und Scheinwerfern organisieren, nachdem die Kammer am 28. 12. 29 zunächst 400 Millionen Franken für Beschaffung von Abwehrwaffen bewilligt habe. — Zur militär. Vorbereitung der Luftabwehr soll dem Generalinspekteur der Luftstreitkräfte ein Gehilfe beigegeben werden, zu dessen Unterstützung ein weiterer General mit artilleristischem Stab bestimmt ist. — In Straßburg fand eine Tagung **der Reserveoffiziere der französischen Luftstreitkräfte statt.** 70 Teilnehmer kamen mit ihren eigenen Flugzeugen. Es fanden Aufklärungsflüge, Übungen im Luftkampf und im Bombenwerfen statt. („Deutschen-Spiegel", Heft 27, 4. 7. 30.)

**Irak.** Zwei Milit. Flgze. des 55. brit. Bombengeschwaders stießen bei einer Übung zusammen. Einer der Flieger wurde getötet. 152.

**Polen.** In Polen sollen sich an den von der Militärverwaltung mit besonderem Eifer betriebenen **Gasschutzübungen für die Zivilbevölkerung bisher gegen 50 000 Menschen,** davon in der Hauptstadt gegen 17 000, **beteiligt** haben. Trotzdem klagen die Blätter sehr über die mangelnde Teilnahme aller Bevölkerungsschichten an den Gasschutzbestrebungen der Militärverwaltung. In allen größeren Städten des Landes fanden Werbeumzüge für die Beteiligung an Gasschutzübungen statt. Auf den Flugplätzen wurden einer vieltausendköpfigen Menge Schauflüge und Gasangriffe vorgeführt. Eigenartig berühren angesichts dieser Propaganda die Ausfälle der polnische Presse gegen die in Ostpreußen lautgewordene Forderung der Einführung einer Gasabwehr für die ostpreußische Zivilbevölkerung. Auf dem Sachsenplatz in Warschau fand eine Truppenschau aller Verbände der militärischen Vorbereitung der Stadt Warschau statt. Es waren gegen 6000 junge Leute, fast alles Schüler der Warschauer städtischen Mittelschulen, unter Waffen, deren Vorbeimarsch der Armeeinspektor, General Rydz-Smygly, abnahm. („Schles. Zeitg.", 28. 5. 30.)

# Aus der militärischen Fachpresse

**Artl. Rundschau. Juni 30.** — Fischer: „Tankabwehr." Anschauliche histor. Schilderung der Entstehung der Tanks und der Tankabwehr, die besonders betont, daß der Infanterist selbst bei der Entscheidung über die Abwehrwaffe, ihre Art und Verwendung das letzte Wort haben muß. Verf. verlangt mit Recht, daß in erster Linie versucht werden muß, die Infanteriewaffen selbst zur Tankabwehr geeignet zu machen, und erst, wenn das nicht geht, eine Sonderwaffe zu bauen, die bei bester Wirkung den sonstigen Forderungen der Inf. entspricht. Der Auffassung ist nur zuzustimmen. — Kremler: „Artl. und Technik." Begründung der Forderung, daß jeder Artillerist Techniker sein soll und muß, aus der Notwendigkeit genauer Vermessungsarbeit und deren Schwierigkeiten heraus. Verf. behauptet, daß die franz. und auch andere ausländ. Artl. vorwiegend techn. Ausbildung erhielte. Dies geht zu weit, wohl aber legt das Ausland auf die wissenschaftliche Ausbildung seiner Artl.-Offiziere sehr großen Wert, was bei uns immer noch einer gewissen Abneigung begegnet. Bei allem Wert der Technik ist die taktische Ausbildung der Artilleristen sicher das wichtigste; es muß eben beides Hand in Hand gehen. Andererseits verlangt nicht die Vermessung allein technische Vorkenntnisse. Je mehr Maschinen entstehen, die die Geistesarbeit ersetzen sollen, desto mehr technisches Verständnis ist nötig zur Bedienung dieser Maschinen und vor allem zur Beseitigung von Störungen. Verf. strebt nach vermessungstechnischer Selbständigkeit der Batterie; sie wird kaum durchführbar sein, etwas Stellungskriegserinnerungen. — „Amerikanische Manöver am Panamakanal 1929." Sehr interessante Schilderung der amerikan. Ver-

Digitized by Google

suche, die Verteidigung der Anlagen des Kanals durch Übungen der Flotte zu überprüfen unter beiderseitigem starkem Einsatz von Flugzeugschiffen und Flugzeugen aller Art. Es wurde der Beweis erbracht, daß ein überraschender Angriff unter starkem Fliegereinsatz möglich ist und Aussicht auf Erfolg hat. Deshalb wird der Bau eines zweiten Kanals in der Nicaragua-Zone erwogen. Die neuzeitliche Wirkung allerdings fortschrittlicher Flakbatterien trat nicht in die Erscheinung. — Freytag: „Die Grundlagen für die Ausbildung der russ. Artl." Übersetzung eines Aufsatzes aus der russ. Militärzeitung „Krassnaja Swesda" über den neuen Leitfaden 1930, der gegen den von 1928 eine wesentliche Kürzung bedeutet, erreicht durch Fortlassen aller früher für notwendig gehaltenen methodischen Einzelbestimmungen, so daß man nach unten in der Ausbildung mehr Freiheit läßt, und überzeugt, daß die Fortschritte in der Waffe dies erlauben. Einteilung des Jahres in 5 Stufen bis zum gemischten Verband, aber Zulassung von Abweichungen nach Bedarf. — Boelcke: „Kleinmaßstäbliche Luftaufnahmen." Klare und allgemein verständliche Schilderung mit Auswertung der mit Panoramakammer sich ergebenden Vorteile für kleine Maßstäbe. Die Vervollkommnung der Geräte und Methoden gestattet jetzt schon größte Genauigkeit unter erheblicher Verminderung des Zeit- und Kostenaufwandes. Verf. empfiehlt dieses Verfahren warm für militär. Zwecke, ein um so beachtenswerterer Vorschlag, als er ein ganz hervorragender Kenner dieses Gebietes war, dessen frühzeitiger Tod schwer zu beklagen ist. — Heigl: „Die neue 6 Zoll-Vickers-Kanone »L 45«." Kurze Schilderung dieses interessanten Geschützes, das mit Pivotring 360° Seitenrichtfeld hat. Es ist eine Kartaune mit rund 22,5 km Schußweite, mit großem Gewicht, die in drei Teilen gefahren werden müssen. Es ist nicht ersichtlich, wodurch das Querabschießen ermöglicht wird, da Einzelheiten fehlen. 15 t Gesamtgewicht einschließlich Pivotring verurteilen die Kanone zu mehr oder weniger ortsfester Verwendung. — Kolshorn: „Der Pferdebestand Deutschlands am 2. Dezember 1929." Wertvolle Statistik mit Folgerungen, die zeigen, daß der Nachwuchs seit 1925 auf die Hälfte zusammengeschrumpft ist, wobei fraglich ist, ob ein Stillstand erreicht ist. Daß dadurch weniger Futter gebraucht und mehr menschliche Nahrungsmittel angebaut werden können, ist immerhin ein Vorteil. — v. Eberhard: „Nochmals Flugbahnänderung infolge der Erddrehung." Zu dem im vorigen Heft enthaltenen Aufsatz der von Dr. Hänert durchgeführten Aufklärungen über die Zweifel an den von Eberhard in seiner Schrift „Einiges über die Ballistik großer Schußweiten" gebrachten Formeln. 53.

**Revue d'Infanterie. 1. 6. 1930.** — Gen. Baratier: „Zwei Aufsätze aus der Revue d'Infanterie". Auch B. hält Ersatz der Kanone 75 durch eine Haubitze für nötig, aber er lehnt die Vorschläge in der „Revue d'Inf." vom April ab, welche je Inf. Rgt. die Schaffung einer Haubitz-Battr. kl. Kalibers forderten. Das Entscheidende bleibe, die Verbindung der Inf. mit der Artl. zu verbessern. Fordert daher für den Artl.-Führer, der sich beim Inf. Rgts. Kdr. befindet, sowie für die 3 Artl. Verb. Offz. bei den Batln. drahtlose Fernsprechapparate! Mehr gäbe leider ein technisch unmögliches Durcheinander des Sprechens. — Interessanter Vortrag des Oberst B. beim „ersten 13tägigen Schießkurs für höhere Offz. in Châlons", der 1929 durch den Insp. der Inf., Gen. Philippot, eingeführt wurde: Die Inf.-Waffen würden in Frankreich nicht genug ausgenutzt, weil man immer noch alles von der Artl. erwarte, wie der Insp. bei seinen Reisen feststellte. Er fand, daß man bei der Truppe und den Schulen sich, vom Rekruten an, viel zu viel mit dem Gewehr, zu wenig mit den anderen Inf.-Waffen beschäftige. Daher hätten die Schießübungen bisher eigentlich gar keinen Zweck gehabt! Das „Über- und Durch-Lücken-Schießen" sei fast unbekannt. Man lasse heute die Truppe, aus Angst vor Unglücksfällen, ohne jede Gefechtsidee einfach von Schießstellung zu Schießstellung vorgehen. Künftig werde wirkliches Gefechts-Scharfschießen stark gefördert werden müssen. Die neue Schießvorschrift werde daher folgende bisher vernachlässigte Gesichtspunkte enthalten: „MG. und MW. sind die Hauptfeuerwaffen." „Jeder Mann muß das l. MG. beherrschen." Einführung scharfer Gefechtsschießen von Gruppe bis Batln. Man werde den Ausdruck, „daß das Gewehr die Hauptwaffe der Inf. sei", streichen. Der Inspekteur habe entdeckt, daß die Möglichkeit bestehe, gefahrlos durch Lücken zu schießen! (Ach!) Daher müsse man einen „neuen Geist" bei der Inf. besonders in St-Cyr und St-Maixent schaffen. Die Bestimmung vom 4. 1. 29, wonach eine Abteilung beim Scharfschießen nur vorgehen dürfte, wenn nach links 400, nach rechts 300 m Zwischenraum vorhanden seien, müsse fallen. Folgt Vorschlag neuer Richtlinien: Fortfall der Bestimmung, daß Gefechts-Schießübungen nur mit Platzpatronen erfolgen dürfen. Systemat. Ausbild. der Einheiten im Gefechtsschießen unter Beschränkung des Gewehrfeuers auf das bescheidene Maß des Rglts., d. h. Gruppenangriff nur mit Feuerunterstützung des l. MG., nicht des Gewehrs! Folgt Vorschlag über Einschränkung der Sicherheitsbestimmungen. Der General-Insp. der Armee, Pétain, habe diese Vorschläge befürwortet, das Min. sie gebilligt, da die „jetzige Inf.-Taktik irrigerweise praktisch noch immer auf dem archaischen Prinzip der Schützenlinie und des Inf.-Gewehrs stehe und die Inf. nur durch Gefechtsschießen ihre eigene Feuerkraft kennenlernen werde". Ein Kommission habe daraufhin der bisher fast rechteckigen Sicherheitszone für das l. MG.-Schießen im Verbande eine zum Ziel spitz zulaufende Form zu geben. Folgt Zeiteinteilung des neuen Kursus bis z. Batln, einschl. 2 Scharfschießen von Tankzügen. — Hptm. Morel: „Der Stolz der Infanterie." Sie ist langweilig und im Frieden wie im Kriege „nicht in Mode". Für die Offiziere der anderen Waffen gibt's Reitervereine, Flugzeug- und Autoausstellungen, Geschützfabriken und techn. Interessen. Für die Inf. gibt es nichts! Der Inf. Offz. muß sich daher mit dem „armen Felde" der Psychologie seiner Leute beschäftigen. — Obrstlt. Aublet: „Der Munitionsersatz der Artl." Von 1914 bis heute; mit prakt. Beispiel. Ergebnis: Die Artl. setzt ihr Feuer massiert ein, die Inf. darf daher nicht immer und überall nach ihrer Hilfe schreien; zumal ihre eigenen Feuermittel seit 1918 gewachsen sind **(je Rgt. 48 s. MG., 108 l. MG., 148 Gew.-Granaten-Becher, 6 MW., 6 Kan. 37).** Daher muß Inf. in erster Linie diese anwenden. — Oberst Grener: „Deutsche Ansichten über die Tankabwehr im Angriff." Eingehende Wiedergabe der **takt. Aufgaben im „Militär-Wochenblatt"** vom 25. 9., 4. u. 25. 10., 4. u. 8. 11. 1928, die Verf. sehr lobt. Auffallend sei Ausnutzung der Nacht zum Angriff der Vorhut und die Schnelligkeit des Vorgehens, das sei eben deutsches Verfahren! Die Fliegermeldung von einer „5 km langen Tankkolonne" beweise allerdings die deutsche Unkenntnis des franz. und engl. Tankvormarschverfahrens. Ausgezeichnet durchdacht sei die Aufstellung der Antitankwaffen durch Rgt. 6. Nur fehle eine Tank-Ref., gemeint Z. 557 F. u. G. Das sei aber hier gerechtfertigt. Der franz. Leser solle nachdenken, wie er mit franz. Waffen die Aufgabe zu lösen habe, er werde dann auf eine dringende, ungelöste Frage der franz. Inf.-Bewaffnung stoßen! — Obrstlt. L. K.: „Lösung taktischer Aufgaben deutscher Generalstabsanwärter." (Schluß.) — Maj. Paillé: „Das Einschießverfahren der Inf.-Geschütze und MW." Die Schießvorschrift für erstere sei zu ungenau, die für letztere passe nicht für die verbesserten Geschosse. Verf. kündet Erscheinen neuer Vorschr. an, die schnelles und genaueres Einschießen ermögliche. — Presseschau. Lob des Buches Bourgets: „Si Napoleon en 1914" (siehe „Militär-Wochenblatt" Nr. 5 vom 4. 8. 1930, Sp. 179.) B. sei nach zweimaliger Verwundung im Stabe des Kriegsministeriums gewesen und habe sich so genauen Einblick in die Verhältnisse verschafft. Seine Ausdrucksweise erinnere an Shaw. v. Tayßen.

**Revue Militaire Française. 1. 6. 30.** — Maj. de Gaulle: „Der Charakter." Ohne solchen hätte Bismarck Dtschl. nicht geeint, Lanrezac die 5. Armee 1914 nicht, entgegen dem Befehl, durch Rückzug gerettet. Als Lord Fisher hörte, daß Adm. Jellicoe sich bei Jütland die Gelegenheit, die dtsch. Flotte zu vernichten, entgehen ließ, meinte er: „Schade, er hat alle Eigenschaften Nelsons, nur eine nicht, er versteht nicht ungehorsam zu sein." Der Franzose hat 100 Jahre in steter Angst, vorsichtig und materialistisch gesinnt, dahingelebt. Heute ist das Leben in der Welt ein „Raid" geworden, daher Unternehmungslust und Charakter f. d. einzelnen und das Volk nötig. — Hptm. Tourret: „Die spanische Armee Marokkos." (Schluß.) 70 000 Mann, davon mehr als die Hälfte ausgehobene Spanier. Ergänzt die Angaben des wertvollen Buches v. Oertzens: „Rüstung u. Abrüstung". — Obrstlt. de Boisboissel: „Die Kriegführung in Ma-

Digitized by Google

rokko." Notwendigkeit des Kampfes mit „mobilen Gruppen" (6 Batle., 3—4 Bttrn. usw.), rund 6000 Mann. Vormarsch zum Kampf ohne „Löcher, nach Art des „carré mobile" von 1830 in Algier". Breite Angriffsfronten (Batl. bis 1 km). Gefahr besonders bei Eintritt plötzlichen Nebels, Rückzug, Biwak, Befestigungen usw. (Forts.) — Maj. Thierry d'Argenlieu: „Die 1. Armee in der Schlacht an der Serre" (17. bis 30. 10. 18), gegen dtsch. Armeen von Eberhardt (7.) und von Hutier (18.), die von Gen. Debeney mit ungeheurer Überlegenheit angegriffen, den Oise-Serrebogen schrittweise räumten. — Hptm. Camas: „Die Motorisierung im amerikan. Heere." (Schluß.) I. Das Motoris.-Detachement von 1928 bestand aus 1 Batl. Renault-Tanks, 1 Batl. schw. Tanks „Mark VIII", 1 Inf. Batl. und 1 Abt. Artl., diese beide auf Lkw., sowie 1 Zug gepanz. MG. Es löste im freien Felde Kav.-Aufgaben (Erkundung, Vorhut usw.) und griff feste Stellungen an. Es fehlten ihm motorisierte Gastruppen! 1929/30 fänden nur Versuche mit kl. Detachements statt (1 Inf.-Zug, 1 Tankzug, 1 Bttr.). II. Stand der Motoris. in Amerika: Ganz motoris. sind heute die Tank-Flieger-Korpsartl.- und Armeeartl.-Formationen. Größtenteils: Sanitäts-, Nachr.-, Bewaffnungs-, Intendantur- und Transportmittelformationen. Jede Inf. Div. hat 1 Tank-Komp., auch sind ⅔ ihrer Nachschubmittel motoris. Bei 8 Inf. Rgtrn. (= ⅓) sind jetzt alle Transportmittel bis auf MG.-Wagen motoris. Jede Kav. Div. hat 1 Tank-Komp. und 1 gepanzerte Kraft-MG.-Komp. Die reichen Länder Engl. und Amerika, durch die See geschützt, schreiten beide vorsichtig auf dem Wege des „kleinen motoris. Söldnerheeres", durch Mechanisierung der Kampf- und Motoris. der Transportmittel, allen voraus, vorwärts. — Presseschau: Referat über Aufsatz Hptm. Berggren (der „jungen schwed. Generalstabsschule") über: „Eine neue schwedische Taktik!" Das schwedische Heer werde im Kriege gute, aber zu wenig Offze. und Uffze., gute, aber zu wenig Inf.- und Artl.-Waffen haben. In den Kompn. könne ferner nur ein Teil die MG. bedienen. Da außerdem die Verbände sehr stark, wären große Verluste unvermeidlich. Die Taktik der modernen, weit stärker bewaffneten Großmächte passe also nicht für Schweden, das besonders Wert legen müsse auf schnelles Durcheilen der Artl.-Feuerzone, Initiative, Überraschung, Dezentralisation der Artl. und Inf., endlich Nachtgefechte! — Bespr. des Buches des Prinz Sixtus Bourbon über „seinen Vorfahren" (!) Karl X. von Frankreich. — Bespr. der franz. Übersetzung von Foersters „Graf Schlieffen*)" mit Vorrede Gen. Weygands. — Lob des übersetzten dtsch. Marinewerkes „Die Skagerrakschlacht". — Bespr. Bourgets „Si Napoleon en 1914" (siehe „Militär-Wochenblatt" Nr. 5 v. 4. 8. 1930, Sp. 179). — Bespr. Aufsatz Mayer („Revue des Vivants", 1. 4. 30): „Das Zukunftsheer." Der Gasflieger werde die Kampfweise mehr und mehr ändern, 40 000 Flieger wögen 1 Million Mann auf! v. Tayſen.

**The Royal Tank Corps Journal, Aug. 30.** — Hptm. Butler: „Gedanken über Kampfwagen." Interessante milit.-geograph. Beschreibung Engl.-Indiens unter Gesichtswinkel der Verwendungsmöglichkeit von g. K. F. Gefährdet ist nur die 2000 km lange Nordwestgrenze, an der „früher oder später wieder gekämpft werden muß, wenn Indien seine Zivilisation behalten will" (!). Die Kosten einer Pzw. Komp. und einer Kav. Esk. sind in Indien ungefähr gleich. Beide entsprechen etwa dem Drittel der Kosten eines Inf. Batls. Zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung im Innern beträgt der Wirkungsbereich der Pzkw. Komp. jedoch das Vierfache des der Esk., d. h.: die Pzkw. Komp. kann einen 16mal größeren Kreis um ihren Standort regelmäßig abpatrouillieren als die Esk. An Kampfkraft zur Unterdrückung innerer Unruhen sind Pzkw. Komp., Esk. und Inf. Batl. in Indien einander gleichwertig. Für ind. Verhältnisse wird eine Kreuzung zwischen Pzkw. u. Kampfw. gewünscht mit folgenden Eigenschaften: Gewicht unter 6 t (leer), feldmarschmäßig: unter 7 t. Robustheit u. mechan. Zuverlässigkeit; Kosten dürfen hierbei keine Rolle spielen. Die Geländebeweglichkeit soll der der jetzigen „Medium Mark II"-Kampfwagen entsprechen. Spez. Bodendruck nicht über 0,55 kg/qcm, was einer vollen Auflagefläche in weichem Boden von nahezu 2 qm entspricht. Mindestens 3 Mann Besatzung. Platz, um notfalls einige Leute mehr mitnehmen zu können für kurze Zeit. Gute Entlüft. und Bequemlichkeit sind für Tropengebrauch lebenswichtige Eigenschaften. Geschwindigkeit: normal 32 km/Std., Höchstgeschwindigkeit 40 km/Std. An Geschw. wird bewußt geopfert zugunsten der Geländegängigkeit. Von den vorhandenen Typen gefallen Verf. die Carden-Loyd-Kleinkampfw. noch am besten, obgleich noch nicht seinem Ideal entsprechend. — E. A. F.-W.: „Loos." Erinnerungen an die dtsch. Frühjahrsoffensive von 1918 und die der 1. brit. Armee bei Loos 1915. In einem zukünftigen Kriege muß die brit. Armee in den ersten 6 Monaten defensiv kämpfen, um sich für die Entscheidung zu erhalten. Sie stellt das Ausbildungspersonal für das Volksheer und kämpft unter Nutzung modernster Technik so lange verhaltend, bis das erwähnte Volksheer bereit ist, die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Vor allem müssen die Hirne der Führer „biegsam" und aufnahmefähig sein, denn: „Der Frieden hat die Herrschaft der alten Männer im Gefolge" .... 96.

**Rivista di Artiglieria e Genio. Juli 30.** — Cardona: „Die Initiative." Erläuterung der ital. Vorschr., die mit größtem Nachdruck (nach dtsch. Muster?) die Initiative fordern, Beurteilung dieser so wichtigen, im dtsch. Heere stets vorangestellten Eigenschaft und ihrer Grenzen. Erziehung zur Selbsttätigkeit im Frieden. Eine Stelle aus der ital. Vorschrift N. G.: „Die Initiative ist das Recht und die Pflicht des Untergebenen, eine von den Befehlen abweichende Entscheidung zu treffen, insofern diese Entscheidung einer neuen, bei der Befehlsausgabe wahrscheinlich unbekannten Lage entspricht und in das große Bild paßt." Der Prophezeiung des Verf., daß die Initiative in Zukunft infolge der fortschreitenden Entwicklung der Nachr.-Mittel weniger bedeutungsvoll sein wird, können wir keinen Glauben schenken; uns dünkt, daß das Zeitalter der Kampfwagen, Flieger und Gasangriffe trotz aller fein ausgeklügelten Nachrichtenverbindungen nicht ärmer an überraschenden Lagen sein wird als die Vergangenheit. — Giorgi: „Über die Vorbereitung des Schießens." Das Einschießen der Artl. von früher genügt den modernen Anforderungen besonders hinsichtlich Wendigkeit und Überraschung der Feuerwirkung nicht mehr. Der Bttr.-Chef von heute muß rechnen lernen und sein Feuer eingehend vorbereiten. Der Aufsatz behandelt diese Rechenarbeit (Schußtafel, bes. u. Witterungseinflüsse, Schießdiagramme und ihre fortlaufende Verbesserung) eingehend und gibt einfache und sehr beachtliche Anhaltspunkte mit der bes. wichtigen Zeitberechnung. Verf. will vor allem die Ansicht der anscheinend noch zahlreichen ital. Artilleristen bekämpfen, die glauben, daß das artl. Rechnen nur für die schwere Artl. und den Stellungskrieg notwendig sei. — Palazzolo: „Überschlägige Berechnung für den Bau einer hölzernen, über eine Schlucht führenden Behelfsbrücke." Die Angaben beziehen sich auf eine Brücke von 18 m lichter Weite, 4,5 m Höhe, mit 2 Unterstützungen, 4 Längs- und 19 Querbalken, Tragfähigkeit 3300 kg. — Loperfido: „Bemerkungen über die Treffwahrscheinlichkeit; ihre praktische Anwendung beim Schießen." Untersuchung über die Grundgesetze der Treffwahrscheinlichkeit und Streuung, wie sie von den verschiedenen Gelehrten, darunter dem dtsch. Mathematiker Gauß, aufgestellt wurden. Besondere Bedeutung gewinnt der Aufsatz in seinen prakt. Beispielen und im letzten Teil, der von der Anwendung der Gesetze beim Schießen handelt. — Conti: „Schaubild für die Korrekturen am Zünder." Konstr. und Anwendung eines Schaubildes, das den stets verschiedenen Luftdruck für alle Zünderarten berücksichtigt. Zeichnung ist beigegeben. — Capitani: „Aushilfsbrennstoffe und ihre Verwendung." Schilderung der verschiedenen Typen von Aushilfsbrennstoffen von fester, flüssiger und gasförmiger Form und ihre Leistungsfähigkeit, die in mehreren Tabellen auf Grund sorgfältiger Versuche erläutert ist. — Aus dem Anhang: U. S. A.: Neuordnung der Feldartl.: 13 Bttrn. und mehrere, auch höhere Stäbe wurden aufgelöst, einige wenige Bttrn. neu gebildet, mehrere Standorte verlegt. Die Umorganisation wird u. a. damit begründet, daß starke Personalverluste, besonders seit 1929, infolge Abwanderung zur Fliegertruppe eingetreten sind, so daß einige Bttrn. nicht mehr auf kriegsbrauchbarer Stärke waren. — Schweden: Der schwed. Ingenieur Hesselmann hat einen neuen Schweröl-

*) E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68.

Digitized by Google

motor für Autos und Flgze. gebaut, der seine Probe in monatelangen Versuchen bereits bestanden haben soll. Eine engl.-schwed. Gesellschaft ist zur Ausnutzung dieses Motors gegründet, mehrere Länder haben um die Baulizenz nachgesucht. Hptm. M. Braun.

**Tschech. Dustojnické Listy. 18—20/29.** — Obrstlt. im Genstb. E. Moravec: „Gedanken eines Soldaten von Gen.-Oberst v. Seeckt." Verf. stellt der kurzen Inhaltsangabe des Buches, bei der er sich im allgemeinen auf Auszüge ohne weitere Kommentare beschränkt, eine längere Betrachtung über Gen.-Oberst v. Seeckt voraus. Diese dürfte, da von einem aktiven tschech. Genstbsoffz. geschrieben, von Interesse sein. Gen.-Oberst v. S. sei nicht nur die bekannteste Gestalt des jungen dtsch. Heeres, sondern auch der zielbewußteste und durchdringendste aller schöpferischen Köpfe der modernen Heereswissenschaft. Seiner seltenen Organisationsgabe und Unbeirrtheit verdanke die Wehrmacht des neuen Dschl. ihren Aufbau — im Einklang mit den drückenden Vertragsbestimmungen —, als fester Pilot und bedachtsamer Architekt habe er es verstanden, auch scheinbare Hindernisse in der Entwicklung in Vorteile umzuändern. — „Wir ahnen (in dem Buche) die ein wenig trockene Schöpfergröße ohne poetische Maigefühle, aber auch ohne jene donnernde, lakonische und unfehlbare Göttergleichheit, die uns aus den Bildern und Schriften Ludendorffs entgegenschrie. Vergangenheit und Gegenwart, Ludendorff und Seeckt. Das alte Dtschl. tosend (?) — und das neue, empfindend, arbeitend, in gesundem Wachstum (!)." „Er (v. S.) blendet nicht, er lehrt durch logisches Denken — Schritt für Schritt — ohne das Schauen in die Vergangenheit, die nicht wankt, und die er doch auch nicht verachtet." — Neben der Hochachtung gegenüber Gen.-Oberst v. S. spricht aus dem Verf. der Haß gegen Gen. Ludendorff, hier wie auch in weiteren Ausführungen im Anschluß an die Inhaltsangabe einzelner Kapitel, besonders bei „Staatsmann u. Feldherr", das er — ohne Namensnennung — auf Gen. L. gemünzt erachtet. Diese Einstellung gegen Gen. Ludendorff ist bereits des öfteren zutage getreten, vor allem in der Besprechung der Tätigkeit des amtlichen dtsch. Untersuchungsausschusses über die Ursachen des militär. Zusammenbruches 1918 im Band 4/28 der „Zeitschrift des tschech. Militärarchivs", im „Militär-Wochenblatt" auszugsweise wiedergegeben. 127.

**Vojni Vesnik. S. H. S. Militärische Monatsschrift. Juni 1930.** — Obrstlt. Jonic: „Bandenkrieg." Die erste halbamtliche Anerkennung der Banden als kriegführendes Element. Die Genfer Konvention kennt allerdings nichtreguläre Truppen nicht an. Autor stellt fest, daß sich am Balkan alle Völker der Banden bedienen, welche in erster Linie sich gegenseitig zu bekämpfen haben. Folgen weitere Ausführungen über Zweck und die Art der Durchführung von Bandenkrieg, welcher augenscheinlich einer höheren Leitung bedarf, da das Zusammenwirken mit höheren militärischen und politischen Faktoren Vorbedingung ist. „Da ein Land, welches diese Kampfmittel nicht im Register führt, offenbar sehr im Nachteil ist", kann die in jüngster Zeit erfolgte Stellungnahme italienischer Zeitungen gegen jugoslawische Maßnahmen solcher Natur nicht wundernehmen. — Oberst Stankovic: „Taktik und Technik der Pioniere im Grabenkriege." Beleuchtung der Arbeit, speziell deutscher Pionierbatle. im Weltkrieg, welche sich die Erfahrungen aus dem Russ.-Japan. Kriege zunutze gemacht haben, sobald der Grabenkampf im Weltkriege in Erscheinung trat. Verf. fordert, daß in jeder Garnison, wo Pioniere mit Artl. und Inf. beisammen sind, des öfteren mehrtägige gemischte Übungen aller drei Waffengattungen mit Gegenseitigkeit im Grabenkampfe vorzunehmen sind. — Busurovic: „Propagandaartikel für das Sokolwesen." Um aus der erfolgten Vereinigung der Sokolvereine aller südslawischen Nationalitäten „gute Jugoslawen" zu erziehen, was an und für sich schon ein Beweis ist, daß die „Jugoslawen" eben keine solche sein wollen, sondern jeder bleiben will, als was er geboren wurde: Kroate, Serbe, Slowene, Bosniak, Dalmatiner, Montenegriner, Herzegowiner usw., welche Völker jedes für sich eine eigene Welt leben. 7.

---

**Deutscher Offz.-Bund** (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22 B). **Nr. 23:** Staat und Wehrmacht (Graf von der Goltz). Liman v. Sanders. Der Kampf um die Versorgung der Offz. des Beurl. Standes. — **Österr. Wehrztg.** (Wien I, Schwarzenbergplatz 1). **Nr. 33:** Kaiser Franz Joseph (eine Reihe von Aufsätzen über den Kaiser). **Nr. 34:** Die Lage im Reich. Unsere Generale an der Front. Die Panzerfahrzeugwaffe. Herbstübungen des Bundesheeres. — **Heerestechnik. Nr. 8:** Entwicklung der Gasmaske für Heer und Bevölkerung. Lichttelephonie. Ein moderner Patronenrahmen. — **Marine-Rundschau. Nr. 8:** Die Artl. auf Torpedobooten. Kreuzernavigation im Ausland. Der dtsch. Seeschiffbau. — **Kriegskunst in Wort und Bild. Nr. 11. — Der Funker. Nr. 7/8:** Funkausstellung. — **Die deutsche Feldartillerie. Nr. 8. — M. O. V. Nr. 16. — Der Weg zur Freiheit. Nr. 16:** Paneuropa (wertvolle Darlegungen). — **Der Ring. Nr. 33 und 34. — Deutsches Adelsblatt. Nr. 33:** Der 44. Adelstag. **Nr. 34:** Die kulturelle Sendung des deutschen Adels. — **Kugel und Schrot. Nr. 16:** Deutsche Hochleistungs-Großwild-Büchsen und -Patronen. — **Der Heimatdienst. Nr. 16:** Wertschaffende Arbeitsfürsorge. Was bringt die Osthilfe? Die Organisation der modernen Polizei. — **Rheinischer Beobachter. Nr. 16:** Das neue Weingesetz. Reichsbahn und Rheinlandräumung. — **Kyffhäuser. Nr. 34. — Stahlhelm. Nr. 34. — Dtsch. Zukunft, Wahl-Nr. 16. — Der Aufrechte. Nr. 24:** Zum 60. Sedantage. — **Norddeutsche Blätter. Nr. 8:** Landwirtschaft und Nationalsozialismus. — **Ziffern und Zitate** (zum Wahlkampf), Göttingen, Postfach 77.

## Verschiedenes

Am 25. August d. J. verunglückte am Nordseestrande von Westerland auf Sylt nach gelungener heldenhafter Rettungstat der Oberstleutnant a. D. **Martin Elschner.** Wir werden dem bewährten Mitarbeiter unserer Zeitschrift und tapferen Soldaten, der so plötzlich und tragisch aus dem Leben scheiden mußte, allezeit ein ehrendes Andenken bewahren.

Schriftleitung.

**Der französische Rüstungswahn.** Frankreich steht seit einigen Monaten im Zeichen der Flottenrüstungen. Ein Torpedobootszerstörer nach dem anderen und ein Uboot nach dem anderen werden vom Stapel gelassen. Als Begründung für diese fieberhafte Tätigkeit auf den Kriegswerften wird immer der deutsche Panzerkreuzer A angeführt, der den Franzosen als Mittel zum Zweck anscheinend wie gerufen kam. Während sich die Stapelläufe bisher auf kleinere Einheiten beschränkten, geht man jetzt zu den 10 000 t-Schiffen über, von denen nach dem Kreuzer „Foch" die „Duplex" am 9. 10. in Anwesenheit des Staatspräsidenten in Brest von Stapel gelassen werden soll. Dieser Kreuzer wird den Abschluß einer bestimmten Gattung bilden, da man für die nächsten Einheiten vollkommen neue Pläne aufgestellt hat, um dem Panzerkreuzer A ein gleichwertiges Schlachtschiff gegenüberstellen zu können. Der nächste neue Kreuzer, der den Namen „Algere" tragen wird, soll im Dezember auf Kiel gelegt werden, da bekanntlich bis zu diesem Zeitpunkt zwischen Italien und Frankreich Flottenbauferien vereinbart worden sind. Der Kreuzer, der ebenfalls 10 000 t groß sein wird, wird im Gegensatz zu den bisherigen nur einen Schornstein haben, und der hintere Mast soll nur noch von ganz geringer Höhe sein, um die Antenne befestigen zu können. Die Verpanzerung soll wesentlich verstärkt werden. Die Ausrüstung besteht in 203 mm-Geschützen. („B. B. Z." 384, 19. 8. 30.)

**Der ostfranzösische Festungsgürtel.** Straßburg, 20. 8. 1930. In Elsaß-Lothringen wird zur Zeit mit Feuereifer an dem Festungsgürtel gearbeitet, der programmgemäß erst im Jahre 1934 hätte fertiggestellt sein sollen. Dank angestrengtester Arbeit und vor allem dank stärkerer Geldzuwendungen sind die Befestigungsanlagen aber schon jetzt so weit gefördert, daß der Hauptteil zu Beginn des kommenden Jahres fertig dastehen wird. Trotz der „Spionageangst" berichtet die autonomistische „Elsaß-Lothringer Zeitung" allerhand Interessantes, was man, „auch ohne Spion zu sein oder mit

Digitized by Google

Spionen in Verbindung zu stehen", erfahren könne: „Der Schützengraben wurde gewissermaßen in Permanenz erklärt; die ganze Grenze entlang zog man ein System von Befestigungen nach den modernsten Methoden der Kriegstechnik. In größeren Abständen eine Anzahl von schwer betonierten, so gut wie unzerstörbaren Forts, die Zeugnis davon ablegen, daß die Franzosen aus der Zertrümmerung des Forts Douaumont etwas gelernt haben. Diese Forts sind mit weittragenden Geschützen ausgerüstet. Zwischen den starken Befestigungspunkten eine Reihe mittelschwerer Unterstände, die gleichfalls aus Beton gebaut und geeignet sind, eine erhebliche Zahl von Schnellfeuergeschützen zu montieren. Das neue System wird bis ins einzelne durchgeführt; um die Schützengrabentaktik des Weltkrieges erfolgreich in den Abwehr- und Verteidigungskrieg einzuspannen, wurden besondere Stützpunkte für Spezialtruppen geschaffen, die sehr schnell besetzt werden können. Alle möglichen wichtigen Kriegsmaterialien, vor allem Maschinengewehre, sollen dort gelagert werden, um im Augenblick der Mobilmachung in Tätigkeit zu treten. Dazu gesellt sich schließlich eine Anlage von unterirdischen Verbindungsgängen von einem Stützpunkt zum anderen, sorgfältig, bombenfest und einsturzsicher gemacht. Der ideale Schützengraben, der längs der Grenze ununterbrochen verläuft, ist fertig mit Telephon und elektrischem Licht ausgerüstet."

Das Straßburger Blatt bezweifelt zwar, ob dieser Festungsgürtel, trotz all seiner technischen Vollendung, in einem modernen Kriege, bei dem die Luftwaffe eine ganz hervorragende Rolle spielen würde, überhaupt etwas nützen würde, aber Kriegsminister Maginot habe allen Grund, zufrieden zu sein, und was bis jetzt in Elsaß-Lothringen an Befestigungswerken errichtet oder vorbereitet wurde, verdiene die restlose Bewunderung des Sozialisten Paul Boncourt. — „Über dem allem" erhebt das Organ der elsässischen Heimatparteien aber eine andere Frage, die Tardieu wohl schwerlich beantworten werde: „Wie diese geradezu wahnsinnigen Rüstungen in Zusammenklang zu bringen sind mit dem Locarno-Pakt und dem Kellogg-Pakt und mit dem Paneuropa-Plan Briands, d. h. mit Abkommen, die doch einen neuen Geist bringen und die Sicherheit der Staaten nicht mehr auf die Waffen, sondern auf das gegenseitige Vertrauen und die ideale Verflechtung der gegenseitigen Interessen begründen wollen. . . ." („B. B. Z." 388, 21. 8. 1930.)

**Die letzten Schlußmanöver der österr. Wehrmacht bei Wien.** In größerem Umfang als in den früheren Jahren werden die diesjährigen Schlußmanöver des österr. Bundesheeres durchgeführt werden, mehr als 5 Brigaden — die 1., 2., 3., 4. und 6. sowie ein sog. Schnellkorps nehmen daran teil. Die Stärke jeder Partei wird etwa 3 Brign. betragen, womit schon der Umfang der Korpsmanöver der Vorkriegszeit erreicht ist. — Die Kämpfe werden sich in dem westlich von Wien gelegenen Teil des Wiener Waldes am 3. und 4. 9. unter Leitung des Heeresinspektors Gen. d. Inf. S. Knaus in Gegenwart des Bundespräsidenten Miklas und Vizekanzlers und Heeresministers E. Vaugion abspielen und Anklänge an den Vormarsch Napoleons I. 1809 auf Wien und dessen Angriff auf das österr., 22 Batle. und 8 Eskn. starke Korps des Fmlts. Dedovitsch, der an den westlichen Steilrändern des Wiener Waldes Widerstand zu leisten versuchte, aufweisen. — Den Maßnahmen der beiden Parteiführer und deren Durchführung ist vollständige Freizügigkeit gewahrt; man weiß also heute noch nicht, ob die Streitkräfte nach den Anordnungen der Führer und den Entscheidungen der Schiedsrichter zufolge durch den Wiener Wald, der sich dort als ein reich bewaldetes, aber günstige Gefechtsabschnitte bildendes Bergland darstellt und längs des Donaustromes bis fast vor die „Tore" Wiens fluten oder ob die Entscheidungskämpfe fernab der alten Donaustadt stattfinden werden. — Nach Beendigung der Übung nächtigen alle an dieser großen Schlußübung teilnehmenden Truppen am 4. und 5. 9. in Wien, teilweise auch in dem nahegelegenen Klosterneuburg. — Am 6. 9. wird in Wien eine Parade nahezu aller Manövertruppen mit Feldmesse auf dem großen Platze vor der Hofburg stattfinden. — Als besondere Neuerung ist die Verwendung des Schnellkorps hervorzuheben. Es wird aus 2 Batln. Feld-Jäger zu Rad und 3 Inf. Batln. (letztere auf schnellen Lastautos), ferner aus motorisierten Bttrn. bestehen. Die große Beweglichkeit — 120 km je Tag — macht dieses Korps, besonders bei Überraschungen, zu einer wertvollen Waffe in der Hand der Führung. Überhaupt wird in diesem Jahre, ähnlich wie in den Vorjahren, die fortschreitende „Motorisierung des Bundesheeres" stark hervortreten.

Oberst Meister, Edler von Keutnersheim.

**Die erste Gasschutzübung in Deutschland.** Kaiserslautern, 25. August. Im Rahmen des achten Bayerischen Sanitätskolonnentages wurde eine große **Gasschutzübung** vorgeführt, die von Dr. Büscher-Hamburg und Ewert-Berlin geleitet und von der Feuerwehr und der Sanitätskolonne **Kaiserslautern** durchgeführt wurde. Unter Verwendung aller Arten von Gasmasken und Wiederbelebungsgeräten wurde mit Hilfe farbiger Nebel die Wirkung der Industriegase und der gefürchteten Gase der Kampfgasgruppe verdeutlicht. Die Übung sollte einen feindlichen Fliegerüberfall auf eine deutsche Stadt darstellen, wobei diese mit Gasbomben belegt wird. Zur Anwendung kamen Kohlenoxydgase, Phosgengas sowie die verschiedenen Gruppengase: Blaukreuz, Gelbkreuz und Grünkreuz. Wie Direktor Raquet-Kaiserslautern erläuternd ausführte, diente diese in Deutschland zum erstenmal gezeigte Übung dazu, den Schutz gegen alle Giftgase zu studieren. Die Vorführungen, die über drei Stunden in Anspruch nahmen, wurden von einer riesigen Zuschauermenge mit größter Aufmerksamkeit verfolgt. Sie fanden ihren Abschluß durch einen wirklichen Gasangriff, bei dem Reizgas zu Hilfe genommen wurde. („B. B. Z." 394, 25. 8. 30.)

Auf Veranlassung des Innenministeriums soll in **Bulgarien** eine Organisation der Volksnothilfe geschaffen werden, die bei Naturkatastrophen, Aufruhrbewegungen usw. mobilisiert werden soll. Sämtliche Wohltätigkeits- und Sportvereine und alle vaterländischen Verbände sollen zu diesem Zweck zusammengefaßt werden. In besonderen Fragebogen werden die einzelnen Vereine aufgefordert, dem Innenministerium den Bestand an Sanitätspersonal, Automobilen, Tragbahren, Verbandsmaterial, Betten, Zelten, Feldküchen usw. mitzuteilen. — Von der serb.-bulg. Grenze werden wieder Bauernmorde gemeldet, die durch serbische Grenzwächter an der bulg. Grenzbevölkerung verübt wurden. In einigen Grenzstreifen verboten die serb. Grenzorgane der bulg. Bevölkerung, bei Nacht Lichter zu brennen, damit die Möglichkeit eines Signaldienstes zwischen Bulgaren und Komitadjis ausgeschaltet wird. 152.

**Ein Denkmal für Tilly.** Der aus dem Dreißigjährigen Kriege bekannte kaiserliche General Graf Tilly wird, wenn auch reichlich verspätet, jetzt von der bayerischen Gemeinde Altötting, wo Tilly begraben liegt, ein Denkmal erhalten. Mit der Ausführung ist der Münchener Bildhauer Osterrieder beauftragt worden. Vielleicht soll dieses Denkmal den Fremdenverkehr heben, sonst wäre es interessant zu erfahren, um welcher Verdienste um die Gemeinde Altötting willen der kaiserliche Feldhauptmann heute noch ein Denkmal bekommen soll. („B. B. Z." 391, 23. 8. 30.)

## Offizier- und Truppenvereinigungen

**Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.**

**Nachrichtenblätter sandten ein:**

**Victoria-Füs. 34,** Nr. 37. **J. R. 65,** Nr. 47. **Der alte Fünfundsechziger,** Nr. 11. **Füs. R. 73,** Nr. 110. **J. R. 74,** Nr. 8. **Füs. R. 80,** Nr. 25. **J. R. 92,** Nr. 46. **Leibgren. R. 109,** Nr. 8. **J. R. 130,** Nr. 27. **Königs-J. R. 145,** Nr. 22. **J. R. 175,** Nr. 24.

**Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.**

**Abkürzungen:** Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mi. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Straße 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestraße 94.

**8. Ldw. Div.:** Karlsruhe, 3. Di., 20,30 Uhr, 4 Jahreszeiten, Hebelstr. 21.
**Offz.-Stammtisch Breslau:** 3. Di., 20 Uhr, Haasegaststätte, Tauentzienplatz.
**Gren. R. 3:** Berlin, 3. Di., 20 Uhr, Natl. Kl. Kameraden-V.: 2. Do., 20 Uhr, Krgr. V. H.
**Gren. R. 7:** Berlin, 1. Fr. u. d. 15., 20 Uhr, Fuggerh.-Kasino, Linkstr. 25. (Oberst v. Grote, Berlin W 35, Schöneberger Ufer 19.)
**16. bayer. J. R.:** Passau, 16., 20 Uhr, altes Offz.-Kasino.
**J. R. 18:** Berlin, 18., Ldw. Kas.
**J. R. 29:** Berlin, 3. Mi., 20 Uhr, Berliner Kindl, Kurfürstendamm 226.
**J. R. 30:** Berlin, 3. Fr., 20,15 Uhr, Stechen, Behrenstr. (Aug. fällt aus.)
**J. R. 45:** Berlin, 3. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 48:** Berlin, 3. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.

Digitized by Google

**J. R. 56:** Berlin, 3. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Hannover, 1. u. 3. Di., 20 Uhr, Pschorrbräu, Thielenplatz.
**J. R. 71:** Erfurt, 3. Mi., 20 Uhr, Gesellschaftshaus „Ressource", Lilienstr.
**Füs. R. 73:** Berlin, 3. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 75:** Bremen, 3. Do., 21 Uhr, Rest. Senator, Fedelhören 7.
**J. R. 77:** Hamburg, 3. Mi., 20 Uhr, Patzenhofer am Stefansplatz. — Hannover, 3. Mi., 20 Uhr, Pilsener Urquell, Windmühlenstr.
**Füs. R. 80:** Denkmals-Enthüllungsfeier Sntg. **5. 10. 30,** Wiesbaden. (Auskunft: Hildner, Wiesbaden, Friedrichstr. 22, Civ. Kas.) Feier dauert vom 4. bis 6. Oktober.
**J. R. 87:** Hamburg, 3. Fr., 20 Uhr, Offz.-Kasino, Mönckebergstr. 18.
**J. R. 99:** Die Regts.-Abende im Juni, Juli und August fallen aus. Regts.-Abend im September: **Dienstag, den 2. 9. 30.**
**R. J. R. 99:** Berlin, 1. u. 3. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 113:** Berlin, 2. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 140:** Berlin, **10. 9. 30,** 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 163:** Berlin, 3. Snbd., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Flensburg, 3. Di., 20 Uhr, Kramers Rest., Angelburger Str. 40.
**J. R. 172:** Frankfurt a. M., 3. Mo., 20,30 Uhr, Drei Hasen, Rathenauplatz.
**J. R. 173:** Hannover, 3. Snbd., 20 Uhr, „St. Hubertus", Regidientenhorplatz. — Mülheim-Ruhr, 3. Sntg., 11 Uhr, Vereinsheim Korfhäuer, Exzinghofer Str. 109.
**J. R. 175:** Berlin. Snbd **11. 10. 30,** 16,30 Uhr, Hauptversammlung, einfaches Essen. (Auskunft: Oblt. a. D. Kitschler, Berlin-Tegel, Straße 41 Nr. 10, bis 30. 9.)
**R. J. R. 219:** Berlin, 20., 20 Uhr, Pschorrbräu, Potsdamer Platz.
**R. J. R. 261:** Berlin, 3. Mi., 19,30 Uhr, Berliner Ratskeller.
**Ref. Jäg. Bat. 16:** Berlin, 3. Do., 20 Uhr, Jägerhof, Elsasser Str. 47.
**MG. Abt. d. dtschn. Armee:** Berlin, 3. Fr., 20 Uhr, Rest. Zum alten Askanier, Anhaltstr. 11.
**Drag. R. 15:** Berlin, 15., 20 Uhr, Berliner Kindl, Kurfürstendamm 225.
**Huf. R. 14:** Kassel, 3. Mi., 20 Uhr, Kasino Wolfsschlucht.
**Feldа. R. 15:** Berlin, 15., 20 Uhr, Fischer, Ansbacher Str. 55.
**Feldа. R. 66:** Berlin, 3. Do., 20,30 Uhr, Ldw. Kas. — Freiburg, letzt. Mi., 20 Uhr, Bahnhofswirtschaft.
**Feldа. R. 201:** Berlin, 3. Fr., 20 Uhr, Natl. Kl.
**Fußa. R. 4:** Berlin, 15., 20 Uhr, Ldw. Kas., falls Sntg., am 16.
**Fußa. R. 18:** Kassel, 3. Fr., Rest. „Herkules", Hohenzollernstr.
**Fußa. R. 20:** Berlin, 3. Do., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Hamburg, 20., 20 Uhr, Ldw.-Offz.-Kasino, Mönckebergstr. 18.
**Offze. d. bayer. schwer. Artl.:** München, 3. Do., „Bauerngirgl", Residenzstr.
**Garde-Pi.-Bat.:** Berlin, 3. Mi., 19,30 Uhr, Ldw. Kas.
**Tel. Bat. 2:** Berlin, 3. Do., 20 Uhr, Rest. Belvedere, Jannowitzbrücke 2.
**Tel. Bat. 7:** Dresden, 3. Snbd., 19,30 Uhr, Offz.-Kasino, Nachr.-Abt. 4.
**Train-Abt. 7:** Dortmund, 3. Fr., 20 Uhr, Ratskeller, neuer Teil. — Münster 1. u. 3. Snbd., 20 Uhr, Civilklub, Syndikatgasse 6.
**Kraftfahr-Offz.-Vereinigung:** Berlin, 2. u. 4. Mi., 20 Uhr, Löwenbräu (Krokodil, 1. Stock, Nollendorfplatz). — Chemnitz, 1. u. 3. Fr., 20 Uhr, Reichshof, Kronenstr. 11. — Leipzig, 20., 20 Uhr, Kasino, Dittrichring 42. — Königsberg, 1. u. 3. Do., 20 Uhr, Berliner Hof, Vereinszimmer.
**Flak-Offz.:** Frankfurt a. M., 3. Mi., 20 Uhr, Kaiserkeller. — München, 15. 20 Uhr, Café Luitpold.
**Offz. der Nachrichtentruppe: Württemberg,** Stuttgart, 3. Di., 20 Uhr, Offz.-Heim, Rotebühlkaserne. **Bayern,** München, 3. Fr., 20 Uhr, Germania, Kanalstr. 30.
**See-Offz.-Messe:** Frankfurt a. M., 1. u. 3. Mi., 20,30 Uhr, Schaad, Augustinerbräu, Untonhaus, Steinweg 9.
**Ehem. Seesoldaten:** Berlin, 3. Do., 20 Uhr, Zum alt. Askanier, Anhaltstr. 11.
**Offz. der Schutztruppe Kamerun:** Berlin, 3. Do., 20,30 Uhr, Huth, Potsdamer Str. 139. 14.

## Familiennachrichten.

**Verlobungen:** Fritz Ulrich, Oblt. im III. (Preuß. Jäg.) Batl. 17. J. R., mit Frl. Helga Eggel (Goslar, Harz—Breslau, Kürass. Str. 26). — James-Hasso Booth, Oblt. im 8. (Preuß.) Reit. R., mit Frl. Ursula Winkel (Oels, Schles.—Bernstadt, Schles.). — Dr. Otto Belli von Pino, Lt. a. D. vorm. K. Bayer. 7. Feldа. R., mit Gräfin Gerda von Hundt zu Lautterbach (Schloß Weitertshofen bei Dachau—Rosenheim). — Kurt v. Winterfeldt mit Frl. Anna Petersen (Hongkong, 12 Pedderstreet—Berlin W 62, Landgrafenstraße 19). — Stohwasser, Kpt. z. S., mit Frl. Ehrengrad Edlen u. Freiin v. Plotho (Kiel, Hollenauer Str. 131).
**Verbindungen:** Graf Traugott v. Bethusy-Huc, Rittm. a. D. v. Huf. R. v. Schill Nr. 4, u. Frau Elisabeth, verw. Mme. Boola, geb. Scobbie (Genf). — Alexander Ernst Ludwig v. Pfuhlstein, Oblt. an der Inf.-Schule, u. Frau Gerda, geb. Freiin v. Frydag (Haus Daren in Oldenburg). — Hans Meyer, Kptlt., u. Frau Luise, geb. Föhse (Magdeburg). — Erwin v. Stegmann u. Stein, Rittm. a. D., u. Frau Hella, geb. Dietz (Berlin—Bremen). — Reinhold v. Wiecken u. Frau Erika, geb. v. Schwerin (Woggersin). — Frhr. v. Süßkind-Schwendi, Lt. im 17. (Bayer.) Reit. R., u. Freifrau Dorothee, geb. Freiin v. Woellwarth-Lauterburg (Bamberg).
**Geburten:** (Sohn) Karl Wilh. Specht, Hptm., u. Frau Gertrude, geb. Krüger (Dresden). — Friedrich Wagner, Kptlt. a. D., u. Frau Dora, geb. Thran (Nachsittenthal). — Krahmer, Rittm. a. D., u. Frau Annemarie, geb. Mummenthey (Magdeburg). — Karl Blockmann, Kpt., u. Frau, geb. Albanus (Königsberg). — Graf Karl Finck v. Finckenstein u. Frau, geb. Gräfin Behr-Negendank (Parnäkel). — v. Reinersdorff-Paczensky u. Tenczin u. Frau, geb. v. Aschoff (Erfurt). — (Tochter) Paul v. Felbert, Rittm. u. Esk.-Chef i. 11. (Preuß.) Reit. R., u. Frau Elisabeth Ruth, geb. v. Lieres u. Wilkau (Neustadt OS.). — Helmuth v. Tiedemann, Leg.-Rat i. Ausw. Amt, u. Frau Ada, geb. Gräfin v. Kalnein (Berlin W, Schlüterstr. 44). — Hans Jürgen v. Worgitzky u. Frau Ilse, geb. Tuchen (Magdeburg). — Karl Zörling, Oberstlt. a. D., und Frau Hedwig, geb. Moldenhauer (Schw.-Gmünd). — Walther, Oblt. 13. J. R., u. Frau Ilse, geb. Rempis (z. Z. Sennelager b. Paderborn).
**Todesfälle:** Oskar Taureck, Oberstlt. a. D. (Cuxhaven) — Frhr. Wilhelm v. Tettau, Maj. a. D. (Liegnitz). — Ernst Saenger, Major a. D. (Stettin, Kronprinzenstr. 16). — Bruno Gimmler, Hptm a. D. (Hannover, Sallstraße 83). — Carl Reinhard Thalacker, Hptm. a. D. (Leipzig). — Dr. med. Werner Koopmann, Oblt. z. S. a. D. (Lungenheilstätten Geesthacht). — Dietrich v. Weber, Oblt. a. D. (München). — Johannes Groth, Kpt. (Magdeburg). — Paul Streubel, Wirkl. Geh. Kriegsrat (Neiße OS.). — William Langanke, Flugkpt. (Dresden) — Erich Lorenz, Hptm. a. D. (Kurozo, Polen). — Friedr. Wilh. Peters, Oblt. d. R. a. D. (Grimmen). — Paul Haehling v. Lanzenauer, Genmaj. a. D. (Köln). 14.

**Statt besonderer Anzeige!**

Am 20. August 1930 verschied infolge eines Unglücksfalles unser lieber letzter Sohn und Schwiegersohn,

**Rittmeister a. D.**

# Hans Amlinger,

**Inhaber des Eisernen Kreuzes I. und II. Klasse,**

im Alter von 37 Jahren.

Am 27. August 1930 folgte seine Gattin **Ellen,** geb. **Espenschied,** 22 Jahre alt, nach kurzer, sehr glücklicher Ehe ihrem über alles geliebten Manne in den Tod.

Coblenz, Bingen, 28. August 1930.

**Max Amlinger,** Oberst a. D.,
**Margarete Amlinger,** geb. **Abegg,**
**Ella Espenschied,** geb. **Heuß.**

Am 19. August 1930 verschied nach langem schweren Leiden

**Stabsarzt**

# Dr. Werner Fischer,

**4. (Sächs.) Sanitäts-Abteilung,**
**Inhaber des E. K. I.**

Ein im Krieg und Frieden vortrefflich bewährter Sanitätsoffizier, ein aufrechter Soldat, ein treuer Kamerad ist von uns gegangen.
Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

**Dr. Kluge,**
Generalarzt und Kommandeur der 4. (Sächs.) Sanitäts-Abteilung.


# Reine Weine

**Prachtserie aus dem Sonnenjahr 1929**

10 Flaschen **29er Ober-Ingelheimer Füllkeller** (weiß)
10 Flaschen **29er Ober-Ingelheimer Rheinhöhe** (rot)
Gesamtpreis nur RM. 22.— Ziel 8 Wochen

**Ludwig Winternheimer,** Weinbau seit 1746 in der Familie
**Ober-Ingelheim am Rhein**
Garantie: Erstklassige Qualität, nicht herb, Korkbrand.

Soeben erschienen:

**Generalmajor von Cochenhausen**

# Die kriegswissenschaftliche Fortbildung des Truppenoffiziers

## Ein Handbuch für Lehrende und Lernende

Mit zahlreichen praktischen Beispielen
**Zweite,** verbesserte und vervollständigte Auflage
Mit zahlreichen Textskizzen und einer Karte
In Ganzleinen gebunden RM. 8,25

Wer als verantwortlicher Kommandeur die kriegswissenschaftliche Fortbildung der ihm unterstellten Offiziere leiten und fördern soll oder wer als einzelner Offizier seine eigene Fortbildung betreiben will, dem ist dieses Buch ein unübertrefflicher Ratgeber. Die Persönlichkeit des Verfassers ist im kleinen Reichsheer so bekannt, daß eine Empfehlung seines aus reichster praktischer Erfahrung geschriebenen Buches überflüssig erscheint. („Militär-Wochenblatt.")

**Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68**


Digitized by Google

Die Inhaber des deutschen Patentes Nr. 448 323, betreffend:

**„Mit der Propellerwelle verbundene Steuerung für Maschinengewehre"**

sind bereit, dieses Patent zu verkaufen oder darauf Lizenzen zu erteilen.

Etw. Anfragen unt. **Nr. 2780** an die Geschäftsst. d. Bl., Berlin SW 68, Kochstraße 68, erbeten.

---

**Hochherrschaftliche Wohnung,** 4 Zimm. nebst Küche, Vorderh. 1 Tr., gegenüb. Hochbahnh. Möckernbrücke, Tempelhofer Ufer 21, ohne Abst. p. sof. zu verm. Näh. b. d. Verwaltersfrau Jurkuns. **v. Bochlendorff-Kölpin.**

---

**Birke-Schlafzimmer,** Komplett: Mark großer Schrank **sehr elegant 980,-** Herren u. Speisezimmer, **sehr billig** Zahlungserleichterung. Riesenlager. **F. Zedh** Berlin/Kleine 027/Andreasstr. 9 Gegründet 1859. Kataloge

---

# Satt-Kropf-Blähhals

Leidenden teile ich vollständig kostenlos mit, wie sie von ihrem Leiden durch garantiert giftfreie Kräuter befreit werden können. Lassen Sie sich von mir kostenlos beraten.

**Es ist Menschenpflicht, jedem Leidenden zu helfen, und ich will es tun.**

**Friedrich Hastreiter**
**Neugermering Nr. 136**
bei München.

---

# Meldekarten

Blocks mit 25 Blatt mit Umschlägen in Leinwandmappe mit Bleistift

**RM 2,-**

Ersatzblock mit 25 Blatt RM 0,40

**25 Umschläge RM 0,20**

Unentbehrliches Hilfsmittel für jeden Offizier

**E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68**

---

**Albrecht Költzsch**
**Dresden-Gruna 20/11**
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
**Sprechmaschinen**
**Haus-Uhren**
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung.

---

**Beziehen Sie sich bitte bei Ihren Bestellungen stets auf das „Militär-Wochenblatt".**

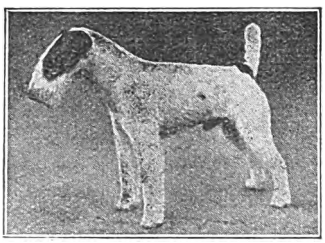
---

**Berliner Kindl**
**das**
**Qualitätsbier**

---

**Reichsgraf v. Plettenberg-Wein**
**Der gute, preiswerte deutsche Wein**
Naturweine ab RM. 1.—. Verlangen Sie Angebot!
Rg. v. Plettenbergsche Weinkellereiverwaltung, Kreuznach (Rhld.)

---



**Drahth. Foxterrier-Zwinger „v. d. Rüster"**
empfiehlt sich bei Bedarf
Leipzig, Plagwitzer Straße 4, Villa „Blüthner" :: Tel. 28524

---

# SEEBAD BANSIN

**„HAUS GERMANIA"**

Hotel u. Pension I. Ranges. Direkt am Strand. Fließendes Kalt- und Warmwasser. Erstklassige Verpflegung
Neue **deutsche** Geschäftsführung

---

**München**
**Pension Osborne**
**Kaulbachstr. 93** — Tel.: 31234
Bestempfohlenes Haus in schönster freier Lage beim Englischen Garten.
Mäßige Preise.
Inh.: **Frl. Mahaleth.**

---

**Heilbad - Hauheim**
**Hotel Englischer Hof.**
In unmittelbarer Nähe der Bäder u. d. Kurparks. Neu renoviert; fließ. kaltes und warmes Wasser. Vornehmes Familienhotel. Volle Pension von RM. 8.— an. Inhaber und Leitung: **W. Toggenburger.**

---

# Ostseebad Kahlberg-Liep

auf der Frischen Nehrung, dem Lande zwischen zwei Meeren, ganz in Grün eingebettet, zwischen Ostsee und Frischem Haff, im Zusammenklang von See, Wald, Haff. Meilenweite Wälder, wundervolle feste Wege, 1600 m Strandpromenade hoch auf den Dünen, angesichts des Meeres. Der Badegrund und der breite Strand sind feinsandig und ganz steinfrei. — Im Warmbade: warme Seebäder, auch Kiefernadel- und med. Bäder. Im Kaltbade: Damen-, Herren- und Familienbad. Beide Bäder auf festen, schattigen Waldwegen zu erreichen. Nicht nur Seebad, auch Luftkurort. Unterkunftsmöglichkeiten für alle Ansprüche. Nicht teuer. Kurzeit vom 15. Mai bis 15. September. — Kurkonzerte, Kurtanzabende, Kinderfeste, Tennisplätze, Segelregatten, Kurausflüge. — Arzt, Apotheke, Post, Telegraph, Telephon. Täglich vielfach Dampferverbindung mit Elbing und Tolkemit, einmal mit Danzig und Königsberg. Auskunft: **Aktien-Gesellschaft Seebad Kahlberg in Kahlberg-Liep (Büro 16).** Oberstleutnant a. D. **Zickhardt.**

Digitized by Google

**Singer**

**Nähmaschinen**

**in altbewährter Güte**

*Weitestgehende*
*Zahlungserleichterungen*
*Mäßige Monatsraten*

**Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft**

*Singer Läden überall*

# Für Reise und Erholung

empfiehlt die

**„Horeska" G. m. b. H.**

**Geschäftsstelle Charlottenburg**

Kuno-Fischer-Straße 23 Telephon: Westend 3741

ihre Häuser in:

**Nürnberg,** Sterntor-Hospiz, 3 Minuten links vom Bahnhof, Tafelhofstraße 8—14. 120 Zimmer, 180 Betten von RM. 4,— bis 6,—. Modern eingerichtet. Zimmer mit fließendem Wasser und Privatbad. Telephon 20281—84.

**München,** Bahnhofs-Hospiz, 2 Minuten rechts vom Hauptbahnhof, Schillerstraße 44—45. 110 Zimmer, 160 Betten von RM. 4,— bis 6,—. Zimmer mit Privatbad. In allen Zimmern fließendes Wasser. Telephon 57288.

**Ulm a. D.,** Russischer Hof, gegenüb. dem Bahnhof. 80 Zimmer, 100 Betten, von RM. 4,— bis 6,—. Fließendes Wasser, Privat- und Etagenbäder, Zimmertelephon, Aufzug, Gesellschaftsräume, Sitzungszimmer, Autoboxen. Telephon 3244.

**Stuttgart,** Hospiz Viktoria, 4 Minuten rechts vom Hauptbahnhof, Friedrichstraße 28. 100 Zimmer, 150 Betten von RM. 4,— bis 7,—. In allen Zimmern fließendes Wasser und Staatstelephon. Zimmer mit Privatbad. Telephon 21647—48.

**Benneckenstein (Harz),** Kurhaus Tannenwald, Christliches Hospiz. 590 m ü. d. M. 50 Zimmer, 80 Betten. Herrliche Lage, sonnig, ruhig, staubfrei, umgeben von großem, eigenem Tannenwald. Tennisplatz. Pensionspreis von RM. 8,— an. Das ganze Jahr geöffnet. — Telephon 201.

**Unkel a. Rhein,** Hotel Schulz. Direkt am Rhein gelegen. Herrliche Aussicht auf Drachenfels u. Siebengebirge 30 Zimmer, 50 Betten. Pensionspreis von RM. 7,— bis 10,— für den Tag. Das ganze Jahr geöffnet. Telephon Honnef 124.

# Besonders zu empfehlende Berliner Hotels und Gaststätten

**Restaurant Pschorr-Haus**
Charlottenb., Tauentzienstr. 13
Berlin W 9, Potsdamer Platz 3

**Bierhaus Siechen**
W 8, Behrenstraße 24
Fernruf: Merkur 5400

**Wo wohnt die gute Gesellschaft?**
Im
**Hotel Prinzenhof**
Inh.: Rudolf Seidel
Berlin NW 7, Dorotheenstraße 75
zw. Bhf. Friedrichstr. u. U. d. Linden
Fernspr.: Merkur 4423

**Hotel Prinz Albrecht**
Berlin, Prinz-Albrecht-Str. 9
Festsäle
Stadtküche Huster

# Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

**Berlin-Charlottenburg**
**Gebr. Hertling**
Wohnungstausch
Möbeltransport
— Lagerhaus —
Eig. Gleisanschl. Anh. Bahnh.
Sophie-Charlotte-Straße 15
Telephon:
Wilhelm 44, 60, 99, 1806, 6196

**Berlin-Lichterfelde:**
Bahnspediteur
**GOTTHOLD LISSEL**
seit 1882
Ferdinandstraße 29/30
Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161
Umzüge
Inland, Ausland, Übersee
Wohnungstausch Speicher

**Berlin:**
**Möbeltransport**
Wohnungstausch/Lagerung
**Gustav Tamm**
SO 36, Waldemarstr. 30
Fernspr.: F 1, Moritzpl. 9763, 9843
Stammhs.: Guben. Filiale: Küstrin-N.
Gegründet 1887.

**Berlin:**
**Lassen & Co. A. G.**
Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
Wohnungs-Umzüge

**Hannover:**
**Otto Harder**
Hannover, Welfenstraße 6—8
Fernsprecher: 6 3019
Möbelspedition
Wohnungsbeschaffung

**Kassel:**
**Broeckelmann sen. & Grund**
Kurfürstenstraße 6
Telephon: 11, 12, 499
Möbeltransport
Wohnungsbeschaffung

**Internationaler Möbeltransport**
**JEAN WÖLFEL, NÜRNBERG**
Melanchthonplatz 5—7
Tel.: 40363 u. 41002
Abtlg. I: Intern. Möbeltransport
Abtlg. II: Auto-Möbeltransporte
Abtlg. III: Möbellagerung
Abtlg. IV: Wohnungstausch
Erste Empfehlungen


Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

# Militär-Wochenblatt

UNABHÄNGIGE ZEITSCHRIFT FÜR DIE DEUTSCHE WEHRMACHT

**Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975**

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an. Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

**Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540**

**115. Jahrgang** | **Berlin, den 11. September 1930** | **Nummer 10**



**Inhaltsübersicht:** Wehrmacht und Versailler Vertrag. Genlt. a. D. C. Fleck. — Gedanken über Marschsicherung. — Übergang zur Ruhe. Ein Beispiel aus dem Vormarsch 1914. (Mit Skizze.) — Sind Panzerkraftwagen durch schnellaufende Kampfwagen ersetzbar? (Mit 3 Abb.) Ernst Volckheim, Oblt. im Stabe der 5. Div. — Motorisierte Flugabwehr-Maschinengewehre. — Reorganisation der rumänischen Wehrmacht. — Die vaterländische Erziehung der französischen Jugend. Kpt. z. S. a. D. H. v. Waldeyer-Hartz. — Die zivilrechtliche Haftung des Militärsportvereins. — Friedrich Wilhelm v. Steuben. Friedrich Franz v. Conring. — Aus der Werkstatt der Truppe: Chef-Sorgen — Trefferprozente als Wertmesser für Waffenwirkung? — Heere und Flotten. — Aus der militärischen Fachpresse. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen


## Wehrmacht und Versailler Vertrag.

Von Generalleutnant a. D. C. Fleck.

Die ganze Schmach und Schande unserer Tage und die unerträgliche finanzielle Belastung unserer Zukunft beruhen auf dem Versailler „Vertrage", der sich wiederum auf dem Märchen von der deutschen Schuld am Kriege und im Kriege aufbaut. Diese grundlegende Tatsache ist für uns Soldaten besonders wichtig. Nicht aus rein politischen Gründen, sondern vor allem aus Gründen der Anhänglichkeit an unsere alte Wehrmacht, für deren Taten — angeblich — das deutsche Volk viele Jahrzehnte hindurch aufs härteste zu büßen haben soll. Clemenceau hat dies klar und deutlich ausgedrückt. Er sagte 1920: „Niemals hätten wir eine große Nation wie die deutsche so wie im Versailler Vertrage behandelt, wenn die Deutschen sich nicht zu Lande und zu Wasser nachgewiesenermaßen der abscheulichsten Verbrechen gegen die geheiligten Menschenrechte schuldig gemacht hätten."

Wer die Tagespresse verfolgt, weiß, daß unsere Kriegsgegner noch genau wie zur Zeit des Weltkrieges sich der Kriegsschuldlüge bedienen, um sie in jeder nur vorkommenden Frage gegen uns auszuspielen. Mögen noch so viel „vernünftige" Leute im ehemals neutralen und sogar im ehemals feindlichen Auslande sich von der Haltlosigkeit der Kriegsschuldpropaganda überzeugt haben — noch heute gilt sie allen unseren Feinden als Kampfmittel ersten Ranges gegen alles Deutsche. Und mit gutem Grund! Lloyd George sagte 1919: „Mit der deutschen Kriegsschuld steht und fällt das ganze Gebäude des Versailler Vertrages."

Als Beweis für die Kriegsschuld unserer bewaffneten Macht hat uns die Entente seinerzeit die berüchtigte Auslieferungsliste überreicht, enthaltend die Namen von 890 deutschen Soldaten, die besonders barbarischer Taten im Kriege angeschuldigt sind. Ihre Auslieferung zur Aburteilung vor den Gerichten des Feindes wurde gefordert. Angesichts des einmütigen Widerstandes des deutschen Volkes wurde diese Auslieferung nicht zur Tat, doch ließ die Entente die Liste in alle wichtigen Sprachen der Erde übersetzen, um in der ganzen Welt den Namen des deutschen Volkes und seiner ruhmreichen Wehrmacht in den Schmutz zu ziehen.

Auf der Liste stehen Männer aus allen Schichten unseres Volkes, Soldaten jeder Rangklasse. Neben Fürsten, Prinzen, Generalen, Offizieren und Sanitätsoffizieren sind auch Unteroffiziere und Mannschaften vertreten. Man hätte von dem Anstandsgefühl des Gegners eigentlich erwarten können, daß die Gebrandmarkten nur nach genauester Prüfung aller Begleitumstände auf die Verbrecherliste gesetzt worden seien. Das Gegenteil ist der Fall. Die nachstehenden wenigen Proben, denen sich zahlreiche andere Beispiele anreihen lassen, geben einen Begriff von der bodenlosen Leichtfertigkeit, mit der die Vertreter von „Recht und Gerechtigkeit" bei der Aufstellung dieser für den Friedensvertrag grundlegenden Urkunde verfahren haben.

1. Prinz Eitel Friedrich von Preußen, Genmaj. u. Kdr. der 1. Garde-Div., angeklagt wegen Plünderung des Schlosses Avricourt in Nordfrankreich, dessen kostbares Mobiliar er an sich gebracht habe. Der Schloßbesitzer trat als Privatkläger der öffentlichen Anklage bei. — Demgegenüber steht fest, daß das Schloß vollkommen leer war, als der Div.-Stab dort einrückte; der Bewegungskrieg hatte Freund und Feind schon mehrmals über diese Stätte geführt. Der Prinz hat im Gegenteil eine Anzahl Tische und Bänke aus dem naheliegenden Dorf in das Schloß bringen lassen, um ein Arbeiten des Stabes in den leeren Räumen zu ermöglichen.

2. Oberst L., Etappen-Kommandant in der bayer. Armee, gab am 25. 8. 14 Befehl zum Niederbrennen und Plündern von Lunéville; 105 Häuser brannten ab. — Ausweislich des Kriegstagebuches war Oberst L. an diesem Tage noch auf deutschem Boden in Dieuze!

3. Obrstlt. L., Kdr. eines Jäg. Batls., wegen Grausamkeiten in Belgien am 5. 8. 14. — Obrstlt. L. war zwar vor dem Kriege Kommandeur dieses Jäg. Batls., erhielt aber bei der Mobilmachung das Kommando über ein Rgt., das im Osten Verwendung fand und erst 1917 zum erstenmal auf den westlichen Kriegsschauplatz kam.

4. Oberst W., Kdr. eines niederschles. Inf. Rgts., ließ am 22. 8. 14 das Dorf Ethe, westlich Luxemburg, niederbrennen. 250 Häuser wurden angezündet, 212 Zivilpersonen erschossen. — In Wirklichkeit war Oberst W. zwar 1909—1912 Kdr. des genannten Rgts. gewesen, befehligte aber im Aug. 1914 eine Res. Inf. Brig., die sich an dem genannten Tage nicht bei Ethe, sondern in der Gegend von Thieldonk in Nordbelgien befand.

5. Der Kdr. des 42. oder 46. Ul. Rgts. wegen völkerrechtswidriger Handlungen bei Jarny, westlich Metz. — Aus jeder Rangliste ist ersichtlich, daß es Ul. Rgtr. mit höherer Nummer als 21 in der deutschen Armee nicht gegeben hat.

6. Kaptlt. R., Kommandant eines Unterseebootes, wegen Versenkung von Schiffen ohne Warnung unter besonderer Grausamkeit in der Zeit vom 28. 5. bis 4. 6. 17. — Kaptlt. R. lag zur fraglichen Zeit in Hamburg im Lazarett!

So sehen die Anschuldigungen aus, die ein rachsüchtiger Feind über unsere Wehrmacht zusammenzutragen sich erdreistete, auf solcher Grundlage ruht der Versailler Vertrag! Demgegenüber ist es Pflicht der alten Soldaten, bei jeder sich bietenden Gelegenheit für die Ehre der alten Armee und Marine einzutreten. Wir nützen damit auch dem ganzen deutschen Volke. Denn nur dann kann der deutsche Name in der Welt wieder zu Ehren kommen, wenn wir nicht müde werden, die wirklichen Tatsachen in der Kriegsschuldfrage in die Öffentlichkeit zu bringen. Die Wahrheit kann sich nur dann Bahn brechen, wenn wir unablässig für sie kämpfen.

Digitized by Google

# Gedanken über Marschsicherung.

I.

In seinem Buche „Die Heerführung Napoleons in ihrer Bedeutung für unsere Zeit", Seite 81 und 82, weist Gen. Frhr. v. Freytag-Loringhoven auf die Sparsamkeit der Franzosen in der Kräftebemessung für Avantgarden hin. Diejenige Neys bestand 1805 vom Rhein zum Neckar, solange noch keine ernsthafte Berührung mit dem Feinde unmittelbar in Aussicht stand, eigentlich nur aus einem seiner Adjutanten mit einer Kav.-Bedeckung. 1806 hatte sich im allgemeinen die Gewohnheit herausgebildet, beim Anmarsch gegen den Feind die Avantgarde aus der Korps-Kav.-Brigade bestehen zu lassen, der als Rückhalt ein vorgezogenes leichtes Bataillon folgte. An diese Feststellung knüpft Freytag-Loringhoven die Betrachtung: „Wenn eine solche Sicherung des Marsches bereits damals für ausreichend gehalten wurde, so ist nicht einzusehen, warum wir trotz unendlich verbesserter Feuerwaffen immer noch an unseren schematischen, schwerfälligen Marschsicherungen festhalten sollen."

In den 20 Jahren seit dem Erscheinen des genannten Buches (Verlag E. S. Mittler & Sohn, 1910) hat sich unter dem Einfluß des Weltkrieges eine Entwicklung der Waffentechnik vollzogen, deren Ausmaß und Tempo die Kriegsgeschichte bisher nicht gekannt hat. Sie hat auf allen Gebieten der Taktik Umwälzungen hervorgerufen und ist auch an unseren operativen Anschauungen nicht spurlos vorübergegangen. Nur auf dem Gebiete der Marschsicherung hat sich auffälligerweise so gut wie keine Veränderung vollzogen. Nach wie vor marschieren wir in einem schwerfälligen, schematischen System von Truppenabteilungen, die nach dem Feinde zu immer kleiner werden (Gros, Haupttrupp, Vortrupp, Spitzenkompanie, Inf.-Spitze, Kav.-Spitze, Aufklärungsorgane), einem System, das durch Vergrößerung der Marschabstände sowie durch Zuteilung neuer Sonderwaffen an die Sicherungsverbände zwar neuzeitlicher, aber nicht einfacher geworden ist.

Woran liegt das und welche Veränderungen wären unter den heutigen Verhältnissen möglich?

Die F. u. G., Ziffer 173, sagt: „Stärke und Zusammensetzung der Vorhut richten sich nach der Stärke des Ganzen, nach Lage und Absicht sowie nach dem Gelände. Wie aber bei allen Abzweigungen wird man sich auch hier auf das Notwendigste beschränken. Die Stärke der Inf. wird im allgemeinen ein Drittel bis ein Sechstel ihrer Gesamtstärke betragen." Dem unschematischen Geiste dieser Ausführungen entsprechen auch die übrigen Richtlinien, die die F. u. G. für die Zusammensetzung und Gliederung einer Vorhut gibt. Sie lassen den verantwortlichen Führern so viel Freiheit, daß es schwer sein dürfte, von dieser Seite aus mit unserer Untersuchung einzusetzen. Wenn wir den Versuch überhaupt wagen, so geschieht es, weil die menschliche Neigung zum Schematismus oft zu Schwerfälligkeiten und Schwierigkeiten führt, die in den Vorschriften keineswegs begründet zu sein brauchen. Als solche wollen wir die folgenden Beobachtungen kennzeichnen:

1. Die Stärke der Vorhut beträgt fast überall ein Drittel der Gesamtstärke. Von der Möglichkeit, die untere Grenze von einem Sechstel zu wählen, wird so gut wie nie Gebrauch gemacht. Es wäre interessant, würde aber hier zu weit führen, diese Beobachtung an Hand aller im öffentlichen Druck erschienenen taktischen Aufgaben statistisch nachzuweisen.

2. Vorhutaufgaben werden mit Vorliebe dazu benutzt, um Führer aller Grade auf ihre Entschlußfähigkeit und darauf zu prüfen, ob sie im Sinne des nächsthöheren Führers zu denken vermögen. Dies weist auf eine Quelle von Reibungsmöglichkeiten hin, die zum Teil einem organisatorischen Fehler entspringen muß.

Diesen Beobachtungen nachzugehen, soll das nächste Ziel unserer Betrachtung sein.

II.

Die Neigung, in der Stärkebemessung der Vorhuten an der oberen Grenze zu bleiben, hat ihren natürlichen Grund in der Dreiteilung unserer Inf.-Verbände. Sie ist für unsere Frage insofern von Bedeutung, als wir auch heute noch der Auffassung zuneigen, die in den Verordnungen für die höheren Truppenführer vom 24. Juli 1869 (Moltkes „Taktisch-strateg. Aufsätze aus den Jahren 1857 bis 1871", S. 178) wie folgt ausgedrückt ist: „Eine Division bildet ihre Avantgarde in der Regel aus einem geschlossenen Inf. Rgt., nach Umständen einigen Eskadrons usw. . . . . Bei kleineren Detachements ist ebenfalls darauf Rücksicht zu nehmen, daß die takt. Einheiten möglichst wenig zerrissen werden. Es wird dies wichtiger sein, als daß die Avantgarde im Verhältnis zum Ganzen etwas zu stark oder zu schwach wird." Damals bestand aber die Div. aus 4 Inf. Rgtrn., während wir heute nur noch 3 haben. Nimmt man also jetzt ein ganzes Inf. Rgt. in die Vorhut, so wird unter Umständen ein Drittel der Kampfkraft schon für die Einleitung des Gefechts festgelegt. Die zahlreichen Beispiele von mehr oder weniger bewußten Eigenmächtigkeiten der Unterführer im Weltkrieg erhärten die Anschauung, daß starke Vorhuten ihre Führer dazu verleiten, auch in ungeeigneten Fällen sich allzu ernst in einen Kampf einzulassen, der bei der Stärke der ins Gefecht getretenen Truppe sich leicht gegen den Willen des Führers zu einem entscheidenden fortspinnen kann (Hptm. Hoppenstedt, „Taktik und Truppenführung in Beispielen", 3. Teil, S. 40). Wir werden darauf noch im Zusammenhang mit der unter 2. erwähnten Beobachtung zurückkommen müssen. Vorläufig kommt es darauf an, einen Weg zu suchen, der ohne Zerreißung von Verbänden die Möglichkeit schafft, schwächere Vorhuten zu bilden, wo dies auf Grund der Lage angebracht ist.

Dafür bieten sich zunächst einmal alle die Fälle an, in denen die Div. — wie das heute aus Fliegerrücksichten angestrebt wird — nicht auf einer Marschstraße marschiert, sondern ein verstärktes Inf. Rgt. auf eine Nebenstraße setzt (erster Schritt zur Entfaltung). Die Hauptkolonne besteht also nur noch aus zwei Rgtrn., deren Vorhut entweder aus einem ganzen Rgt. oder einem einzelnen Batl. bestehen kann, falls die Verwendung eines geschlossenen Truppenverbandes verlangt wird. Wenn man sich also „auf das Notwendigste beschränken" will (F. u. G., Ziffer 173), ist das Gegebene, sich mit einem Batl. in der Vorhut zu begnügen. Seine Stärke entspricht dann einem Sechstel der Gesamtstärke der Inf. und liegt noch völlig im Rahmen der von der F. u. G. als Anhalt gegebenen Zahlen.

Wie verhält es sich nun, wenn die Div. mit allen drei Inf. Rgtrn. auf eine Marschstraße angewiesen ist und ihr Führer aus irgendwelchen takt. Gründen kein ganzes Rgt. in die Vorhut nehmen möchte? Selbstverständlich wird ihm niemand verbieten können, auch einmal mit zwei Batln. in der Vorhut zu marschieren, wo die besonderen Umstände der Lage dies zweckmäßig erscheinen lassen. Uns interessiert hier aber mehr die Frage, ob nicht sogar die Möglichkeit besteht, auch in diesem Falle mit einem einzelnen Batl. in der Vorhut auszukommen. Es ist sehr wohl denkbar, daß beim Vormarsch durch ganz flaches, übersichtliches Gelände ohne wichtige Abschnitte und Höhenlinien das Kartenstudium und die Geländeerkundung ergeben, daß mit Angriffsaufgaben für die Vorhut nicht zu rechnen ist. Dann treten die hinhaltenden Aufgaben der Vorhut in den Vordergrund und lassen den Gedankengang des Gen. Frhr. v. Freytag-Loringhoven zu seinem Recht kommen, der übrigens in den „Bemerkungen des Chefs der Heeresleitung 1927", Ziffer 16, folgende Unterstützung findet: „Die Vorhut einer Div. ist infolge der starken abstoßenden Wirkung moderner Waffen befähigt, auch überlegenem Feind gegenüber längere Zeit allein zu kämpfen."

Wenn das angedeutete Beispiel den typischen Fall darstellt, in dem die Vorhut mit einem Sechstel der Gesamtstärke zu bemessen ist und in dem eine Marschkolonne von zwei Rgtrn. sich mit einem Batl. in der Vorhut begnügen könnte, so ist nicht ohne weiteres einzusehen, warum das Hinzutreten eines dritten Rgts. mit entsprechender Artl. usw. automatisch den Anlaß geben müßte, die Vorhut zu verstärken. Gewiß hängt nach Ziffer 173 der F. u. G. die Stärke der Vorhut unter anderem von der Gesamtstärke ab. Dieser Gesichtspunkt darf aber nicht gedankenlos und gewohnheitsmäßig zum einzigen Faktor der Rechnung gemacht werden. Die Marschlänge einer neuzeitlichen Div. ist so groß, daß das letzte Rgt. des Gros von dem mehr oder weniger glücklichen Kampf der Vorhut kaum berührt wird. Auch der Div. Kdr. hat dieses letzte Rgt. noch so weit hinter sich, daß seine Verwendungsmöglichkeit von einem Rückschlag

Digitized by Google

der vielleicht zu schwach bemessenen Vorhut nicht wesentlich eingeschränkt wird. Es scheint also nicht ausgeschlossen, daß in bestimmten Fällen die Vorhut einer ganzen Div. nur aus einem einzelnen Batl. besteht. Dieses Batl. stellt allerdings dann nur ein Neuntel der Gesamtstärke der Inf. dar und liegt erheblich außerhalb des von der F. u. G. gegebenen Anhaltes. Daß dieser Anhalt aber keine Schranke zu sein braucht, ist schon wiederholt betont worden. Immerhin fragt es sich, ob man zur Beruhigung unselbständiger Gemüter nicht besser zu dem Wortlaut der Felddienstordnung von 1908 zurückkehrt, die in Ziffer 170 dem Führer noch größere Freiheit einräumt: „So wird die Stärke der Inf. der Vorhut wechseln von einem Drittel ihrer Gesamtstärke bis ein Sechstel und weniger."

Kann nun in logischer Gedankenfolge aus dieser Feststellung entnommen werden, daß ein vereinzelt marschierendes verstärktes Inf. Rgt. statt des üblichen Vorhutbatls. unter Umständen auch mit einer Vorhutkompanie auskommen kann? Wir wollen diese Frage nicht rundweg verneinen und damit selbst dem Schematismus huldigen, dessen Bekämpfung der Zweck unserer ganzen Ausführungen ist. Immerhin ist zu bedenken, daß eine einzelne Komp., selbst wenn sie frontal eine noch so beachtenswerte Aufhaltekraft besitzt, nur eine beschränkte Frontbreite decken kann und von einem Gegner leicht umgangen wird, der einen Vorsprung in der Gefechtsentwicklung hat. Es bedarf daher sehr gründlicher Überlegung, ob der durch solche Sparsamkeit im Kräfteeinsatz erzielte Vorteil die geschilderte Gefahr aufzuwiegen vermag. Die Sparsamkeit in der Abzweigung von Kräften für Vorhutzwecke ist bei einem einzelnen Regiment schließlich auch nicht so wichtig. Wenn seine Vorhut in einen unerwünschten Kampf verwickelt wird, wirkt sich dies auf die Gesamthandlung nicht so nachteilig aus, als wenn dasselbe Mißgeschick der Vorhut einer geschlossenen Div. begegnet. Das Rgt. ist mit seiner Loslösung aus der Hauptkolonne schon in eine bestimmte Richtung im Verhältnis zum Ganzen gesetzt, und innerhalb des Rgts. lassen sich durch geringe Aufmarschtiefe etwaige Fehler der Vorhut leichter ausgleichen, als bei der auf einer Straße marschierenden Div.

Um dies noch deutlicher auszuführen: Wenn ein Rgt. mit der Vorhut auf den Feind gestoßen ist, so ist es bei seiner geringen Tiefe auch gleich in seiner Gesamtheit gebunden und kann bei Vermeidung der Kräftezersplitterung nicht Vorhut Vorhut sein lassen und mit der Masse große Umgehungsmärsche ausführen. Der Kampf des Rgts. ist dafür viel zu sehr geschlossene Einheit. Im Divisionsrahmen dagegen kann eine geschickt geführte schwache Vorhut den Gegner frontal binden und dem Gros unter Ausnutzung der Marschtiefe die vielseitigsten Einsatzmöglichkeiten verschaffen. Wir sehen also, daß unmittelbare Vergleiche und Schlußfolgerungen aus den Marscherwägungen einer Div. auf die eines Rgts. nicht gezogen werden können.

Damit wäre wohl das Wesentlichste über das Stärkeverhältnis in der Marschsicherung gesagt. Unserer Absicht, nach Vereinfachungsmöglichkeiten zu suchen, sind wir dabei insofern nähergekommen, als schwache Vorhuten, deren Vorteile unter bestimmten Voraussetzungen hervorgehoben wurden, naturgemäß in ihrer ganzen Gliederung einfacher und weniger schwerfällig sind, als starke Vorhuten. Daß letztere die Gefahr der Kräftebindung in einer dem Führer des Ganzen nicht erwünschten Richtung in sich tragen, soll im nächsten Teil näher ausgeführt werden.

## III.

In der F. u. G., Ziffer 172, steht, daß bei Aussicht auf ein Zusammentreffen mit dem Feinde der Truppenführer in der Regel bei der Vorhut reitet, um rechtzeitig für die Einheitlichkeit in der Gefechtsführung zu sorgen und das Kampfgelände kennenzulernen. Wird aber nicht übertrieben häufig von diesem „in der Regel" abgewichen und der Vorhutführer aus den oft unmöglichsten Gründen auf eigene Füße gestellt? (Vgl. hierzu die in Teil I unter 2. gemachte Beobachtung.) Gewiß: Im Kriege ist jede Lage möglich; aus erzieherischen Gründen dürfen aber Lagen nicht auf operativen oder taktischen Fehlern aufgebaut werden. Wird aus übungstechnischen Gründen hiervon ausnahmsweise bewußt Gebrauch gemacht, so muß dies der Leitende bei der Besprechung ausdrücklich erwähnen (Bemerkungen des Chefs der Heeresleitung 1927, Ziffer 3). Ein taktischer Fehler liegt aber einwandfrei vor, wenn bei einer Wehrkreisprüfungsaufgabe 1930 im entscheidenden Augenblick für den Einsatz der Vorhut „der Div. Kdr. vorübergehend zurückgeblieben war, um sich die Marschkolonne des Gros anzusehen"! Wir führen dieses Beispiel an, weil es typisch ist für die Art der von uns beanstandeten Aufgabenstellung, und weil Wehrkreisprüfungsaufgaben, die alljährlich gedruckt der Öffentlichkeit übergeben werden, in der Truppe als mustergültig angesehen werden und Schule machen. Es ist natürlich schwer, einen Vorhutführer unter vernünftigen Annahmen vor selbständige Entschlüsse zu stellen, und die üblichen Mittel, wie Außergefechtsetzen des Truppenführers durch feindliches Fernfeuer, Fliegerbomben oder Autopanne, wirken auf die Dauer langweilig. Wenn aber schon die Phantasie versagt, tut man im Sinne der oben erwähnten Bemerkung des Chefs der Heeresleitung wohl daran, den Truppenführer ruhig an den Platz reiten zu lassen, an den er richtigerweise gehört, und die Aufgabenstellung wie folgt vorzunehmen:

1. Welchen Entschluß wird der Div. Kdr. hinsichtlich des Einsatzes seiner Vorhut fassen und wie wird der entsprechende Befehl lauten?
2. Welche Anordnungen wird der Vorhutführer daraufhin treffen?

Der Schulungszweck wird dabei genau so erreicht, denn ein Denken im Sinne des Truppenführers wird von dem Schüler allemal verlangt. Es wird bei diesem Vorschlag aus erzieherischen Gründen aber vermieden, daß taktische Fehler zur Voraussetzung einer Kriegslage werden.

Beziehen sich diese Ausführungen nur auf rein friedensmäßige Verhältnisse und sind sie daher von nicht allzugroßer Tragweite, so darf doch nicht übersehen werden, daß die Abwälzung der Verantwortung auf die Unterführer auch im Kriege ihre Beispiele hat. Wer im Kriege einem Stabe angehört hat, wird sich vielleicht entsinnen, wie mancher tapfere und schneidige Truppenführer wohl die Nerven gehabt hat, in schwerstem Feindfeuer nach vorn zu eilen und seiner Truppe ein Beispiel von persönlichem Mut zu geben, wie er aber nicht die Nerven aufgebracht hat, ruhig an dem Platz zu bleiben, wo ihn Befehle und Meldungen erreichen konnten. Dieser Gesichtspunkt ist oft genug in Abhandlungen und Aussprachen über Nachrichtenverbindungen und Auswahl von Gefechtsständen betont worden. Die Möglichkeit, daß ein so veranlagter Führer im entscheidenden Augenblick mehr Wert darauf legt, das Kampfgelände kennenzulernen, als durch enges Zusammenbleiben mit dem Führer der Vorhut rechtzeitig für die Einheitlichkeit der Gefechtsführung zu sorgen (F. u. G. Ziffer 172), ist also nicht von der Hand zu weisen. Es wäre daher zweckmäßig, den Truppenführer in der F. u. G. dafür verantwortlich zu machen, daß er eben wirklich erreichbar ist. Eine allzu enge Bindung des Truppenführers an einen bestimmten Platz für die ganze Zeit des Vormarsches ist dadurch nicht bedingt, wenn man bedenkt, daß die Nachrichten vom Feinde, die den Einsatz der Vorhut veranlassen, im Kriege sich nicht so überstürzen, wie dies bei Friedensaufgaben üblich ist. Diese enge Bindung verliert auch in dem Maße an Wichtigkeit, als die Vorhut schwach gehalten und damit die Auswirkung geringer wird, die ein Einlassen der Vorhut in einen unerwünschten Kampf haben kann.

In diesem Zusammenhang soll noch auf eine Bemerkung des österreichischen Obrstlts. Dr. Rendulic über die Verantwortlichkeitsfrage hingewiesen werden, die leicht zu irrtümlicher Auslegung führen kann. In seinem Aufsatz „Das Bataillon als Vorhut" im November/Dezember-Heft 1929 der „Militärwissenschaftlichen Mitteilungen" (S. 809) betont er ebenfalls, daß sich der Truppenführer im Bereich der Vorhut aufhalten und sein Befehl eine eindeutige Grundlage des Vorhutführers sein wird. Wenn er aber dann ausführt, daß die Anwesenheit des vorgesetzten Kommandanten den Vorhutführer nicht der Verantwortung für selbständiges Handeln enthebt, so ist nicht recht zu verstehen, worin dieses selbständige Handeln noch bestehen soll. Daß der höhere

Sprachen lernt man nur in der Berlitz School Leipziger Str. 110 Kurfürstendamm 26a Ecke Fasanenstr.



Digitized by Google

Führer nur den Auftrag gibt und die Verantwortung für die Ausführung beim Untergebenen liegt, ist eine Selbstverständlichkeit. Ebenso ist wohl das Gegebene, daß der Vorhutführer die Verbindung mit dem Truppenführer sucht, bevor er eine einschneidende Handlung unternimmt (was bei den meist sehr eiligen Friedenslagen leicht als Schwäche ausgelegt wird). Zu einem selbständigen Handeln des Vorhutführers kann es also nur kommen, wenn der Truppenführer sich nicht — wie gefordert — im Bereich der Vorhut aufhält. Nach unseren Auffassungen — die sicher auch denen des Obrstlts. Dr. Rendulic nicht zuwiderlaufen — kann ein Unterführer nur selbständig handeln, wenn er keinen Befehl bekommen hat und bekommen kann, oder wenn ein erhaltener Befehl durch die Ereignisse überholt ist. Wenn der Truppenführer aber tatsächlich anwesend ist, kann einzig und allein er die Verantwortung tragen.

Wir schließen diesen Abschnitt mit der Feststellung, daß eine strenge Auffassung in der Verantwortlichkeitsfrage einen großen Teil der Reibungen ausschalten dürfte, die sich beim Einsatz der Vorhut ergeben können. Diese Verantwortlichkeitsfrage ist von um so größerer Bedeutung, je stärker die Vorhut im Verhältnis zum Ganzen ist. 120.

(Schluß folgt.)

---

# Übergang zur Ruhe.

### Ein Beispiel aus dem Vormarsch 1914.

In einem unvergleichlich tapferen und sehr verlustreichen Angriff im Morgengrauen des 8. September 1914 hatte das Gardekorps die Franzosen beiderseits der Straße Normée—Fère-Champenoise aus dem Walde geworfen, um sie in Richtung auf Sézanne zu verfolgen. „Die größere Hälfte des franz. XI. A. K., Teile der 17., der neu eingesetzten 18. sowie der 52. Res. Div. waren geschlagen. Ein zweites St-Privat war erstritten." (v. Bose, „Marnedrama, III, 1, S. 197.) Zwei Stunden nach dem Antreten hatte die vorderste deutsche Linie bereits den Waldrand nordostwärts Fère-Champenoise (F.-Ch.) erreicht. Nach kurzer Ruhepause befahl Gen. v. Hutier seiner 1. Garde-Div. die Fortsetzung des Angriffs von der Straße Bannes—F.-Ch. auf Linthes (11 km südwestl. F.-Ch.); 11.45 Uhr gab Gen. v. Winckler seiner 2. Garde-Div. den Befehl, den Angriff gegen die Linie F.-Ch.—Connantray weiter vorzutragen. Beide Befehle gelangten aber nicht zur Ausführung. Generallt. v. Winckler gibt in seinen Aufzeichnungen selbst die Ursache an: „Nach der ungeheuren Spannung des Sturmes mit der blanken Waffe machte sich überall die große Ermüdung der Infanterie geltend. Offiziere und Mannschaften schliefen dort ein, wo sie haltgemacht hatten. Die Ausführung der weiteren Befehle wurde dadurch in ganz ungewöhnlicher Weise erschwert und verzögert."

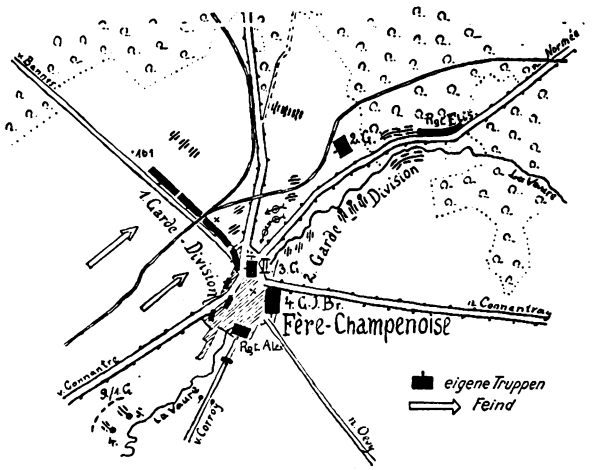
Der Angriffsbefehl wurde 13.30 Uhr wiederholt. Da aber die links der Garde kämpfende 32. Inf. Div., auf deren Vorgehen gewartet werden sollte, nicht vorwärtskam, so blieb der Angriff der Garde auch in Höhe von F.-Ch. liegen. Die eigenen Kräfte und das Feuer der gut versteckten franz. Artillerie ließen seine Fortsetzung nicht mehr zu.

Im unermüdlichen Bestreben, dem Feinde an der Klinge zu bleiben und dabei der eigenen Gefahr nicht achtend, befahl der Kommdr. Gen., Frhr. v. Plettenberg, um 15 Uhr, daß wenigstens eine gemischte Abteilung der 1. Garde-Div. von F.-Ch. auf Connantre vorstoßen sollte. Die Abteilung, verstärkt durch das 2. Garde-Ulanen-Rgt., bekam aber in und bei F.-Ch. heftiges Artilleriefeuer, unter dem auch die vorgeeilten Stäbe des Gen. Kdos., der 2. Garde-Div., der Artillerie und die Ulanen im Orte zu leiden hatten. Es war klar, daß erst die feindl. Artillerie erkannt und bekämpft werden mußte, bevor die schwer mitgenommene Infanterie an eine Fortsetzung des Angriffs denken konnte.

Nur der 4. und 5. Bttr. 3. Garde-Feldartl.-Rgts., bald gesichert durch die 9. Komp. 1. Garde-Rgts. z. F., gelang es, südwestlich F.-Ch. in Stellung zu gehen. Die übrigen Batterien des Gardekorps fuhren dicht nördlich F.-Ch. auf sehr engem Raum auf und eröffneten das Feuer. Die Infanterie der 1. Garde-Div. erreichte mit sehr vermischten Verbänden die Straße Bannes—F.-Ch., stellte dort die Ordnung wieder her und grub sich ein. Weiters Vorgehen verhinderte die feindl. Artillerie. Die 2. Garde-Div. blieb im Ostteil des Städtchens, das Rgt. Alexander am Südausgang, das Rgt. Elisabeth weiter nördlich im Vaure-Tal.

Die Skizze zeigte die Kräftegruppierung am Abend des 9. September.

Es ist ohne weiteres ersichtlich, daß diese Versammlung des Korps auf engem Raum weder für die Fortsetzung des Angriffs noch für die Verteidigung, weder bei Tage noch vor allem bei Nacht günstig war. Man konnte es der Truppe nicht verdenken, daß sie bei Tage im Orte F.-Ch. und im Vaure-Tal Schutz gegen das vernichtende feindliche Feuer suchte und sich daher dort zusammenballte. Mit anbrechender Nacht hätte aber die eigene Sicherheit eine




breitere und tiefere Aufstellung erfordert. Ein breiter Postenschleier, weit in Richtung auf den Feind vorgetrieben, hätte der ruhenden Truppe die nötige Sicherheit gewähren müssen.

Der Feind erkannte den Fehler und nutzte ihn zu einem Überfall aus. Starke Bewölkung und Regen kamen ihm dabei zu Hilfe. Unter dem Schutze eines wirksamen Artl.-Feuerschlages auf F.-Ch. gingen starke franz. Kräfte beiderseits der Eisenbahn — aber nur nördlich der Chaussee F.-Ch.—Connantre — gegen die 1. Garde-Div. vor. Auf 300 m an die Straße Bannes—F.-Ch. herangekommen, wurden sie erkannt und unter Feuer genommen. Teile des 1. und 3. Garde-Rgts. z. F., fest in der Hand ihrer Führer, wehrten den Vorstoß durch ruhiges Schießen ab, ohne sich der Gefahr recht bewußt zu werden. Vergeblich versuchten die franz. Offiziere, deren Kommandos man deutlich hörte, ihre Leute weiter vorzubekommen. Major v. Bose hat recht, wenn er schreibt:

„Es war ein Glück, daß der feindliche Vorstoß ausgerechnet die nur 2 km breite Front von Höhe 161 bis F.-Ch. einschließlich getroffen hatte, denn nur hier lagen gefechtsbereite Truppen. Hätte der Gegner weiter nördlich herumgefaßt, so wäre er auf keinen deutschen Soldaten gestoßen. Ein Rückschlag von ganz erheblichem Ausmaße lag also hier für das Gardekorps durchaus im Bereiche der Möglichkeit." (Marnedrama, III, 1, S. 206.)

Es rächte sich aber, daß die Artillerie des Korps so dicht hinter der Infanterie stand. Denn das starke Infanteriefeuer am Westrand von F.-Ch., das Einschlagen der Infanteriegeschosse und die Meldung vom Angriff der Franzosen löste panikartig ein wildes Sperrfeuer einer Artl. Abtlg. aus, durch das zwei Kompanien des 4. Garde-Rgts. gefährdet waren und Verluste erlitten.

Ferner wurde zum Schutze des angeblich gefährdeten Div.-Stabes eine Kompanie des Franz-Rgts. aus der Reserve vorgeholt mit dem Befehl, von Süden her in F.-Ch. einzudringen und den Stab zu befreien. Dieser Befehl hätte leicht dazu führen können, daß die Kompanie vom Rgt. Alexander am Südausgang beschossen wurde. Es ging aber gut ab; doch kam die Truppe erst spät zur Ruhe und lehnte in ihrer Übermüdung die Feldküche ab.

Nach französischen Quellen hat es sich bei dem Vorstoß um zwei Regimenter der 52. Res. Div., mehrere Bataillone der 17. Div. und Teile des linken Flügels des XI. A. K. gehan-

Digitized by Google

delt, die von ihrem Armeeführer, General Foch, vorgetrieben waren, um F.-Ch. wiederzunehmen. Es drohte also dem Gardekorps tatsächlich eine schwere Gefahr. Durch einen glücklichen Zufall haben die vorgeschobenen Batterien (4. und 5./3. G. F. A. R.) und die 9./1. G. R. diese Gefahr gar nicht erkannt. Es wäre für die Franzosen ein leichtes gewesen, sie aufzuheben.

Heute würde schon die Sorge vor Luftangriffen ein Biwakieren auf so engem Raum verbieten. Die Truppe mußte den Schutz des Waldes nördlich F.-Ch. aufsuchen und die Stadt nur zum Wasserholen betreten. Nur die Artillerie der Vorposten durfte südlich des Waldes in breiter Aufstellung bleiben; sie hatte ihren Einsatz, namentlich für Nachtschießen vorzubereiten. (F. u. G., Ziff. 186.) Die Vorposten sollen möglichst aus frischen Truppen genommen werden. „Die beste Sicherung besteht in rastlos betriebener Nahaufklärung und Beobachtung, wozu auch rückwärts gelegene Aussichtspunkte auszunutzen sind." (F. u. G., Ziff. 192.)

Die Infanterie muß heran an den Feind: „Ruht das Gefecht am Abend nur, um am nächsten Morgen fortgesetzt zu werden, so biwakiert man in Gefechtsstellung. Die Sicherungen der vorn eingesetzten Infanterieverbände bestehen dann meist aus kleineren Abteilungen, deren Posten und Patrouillen so dicht als möglich an den Feind vorgeschoben werden (Gefechtsvorposten)." (F. u. G., Ziff. 182.) Dieser Begriff „Gefechtsvorposten" war 1914 noch unbekannt; er ist erst eine Erfahrung des Weltkrieges.

Aber alle diese klaren, auf den Kriegserfahrungen beruhenden Vorschriften werden im Kriege immer wieder außer acht gelassen, wenn Siegeszuversicht und Übermüdung die Truppe einschläfern. Bei unserer deutschen Infanterie ist nur dadurch selten ein Nachteil entstanden, daß sie dem Feinde moralisch überlegen und in ihrer Güte unübertroffen war. 30.

---

## Sind Panzerkraftwagen durch schnellaufende Kampfwagen ersetzbar?

Von Ernst Volckheim, Oberlt. im Stabe der 5. Div.

Die Frage, ob Panzerkraftwagen durch neuzeitliche schnellaufende Kampfwagen ersetzt werden können, wäre in dem Augenblick zu erörtern, wenn die Kampfwagen etwa die gleiche Geschwindigkeit erreichen können wie Panzerkraftwagen.

Major a. D. Dr. Heigl wirft in seinem interessanten Aufsatz über Panzerkraftwagen („Zwei neue Straßenpanzer", „Militär-Wochenblatt" 1, 115. Jahrg., vom 4. 7. 30, Sp. 8 und 9) diese Frage auf. Seinen Ausführungen ist zu entnehmen, daß er den englischen Kleinkampfwagen „Carden Lloyd VI" für geeignet hält, den Panzerkraftwagen einmal zu ersetzen. Dr. Heigl begründet seine Ansicht damit, daß der „Carden Lloyd" besser gepanzert sei, daß die Panzerkraftwagen ihr letztes Privileg, das der hohen Geschwindigkeit, nur wenig mehr vor dem „Carden Lloyd" und seinesgleichen voraus hätten. Die Geschwindigkeitsdifferenz betrage nur noch 10—20 vH., höchstens 20 vH. bei den schnellsten Panzerkraftwagen.

Wir wissen, daß neuzeitliche Kampfwagen, auch mittlere und sogar schwere (engl. schw. Vickers-Kampfwagen) heute erstaunlich hohe Geschwindigkeiten erreichen, die bei einzelnen Typen bis 45 km in der Stunde betragen. — So ist es interessant, zu prüfen, ob nach dem jetzigen Stande der Kampfwagenentwicklung, die in gewissem Sinne zunächst als abgeschlossen gelten kann, der Zeitpunkt gekommen ist, wo der Kampfwagen den Panzerkraftwagen ersetzen kann, aber auch, ob dies überhaupt möglich ist.

Wodurch unterscheidet sich der Panzerkraftwagen vom Kampfwagen? — Während der Kampfwagen im Zusammenwirken mit anderen Waffen oder auch selbständig kämpfen soll, also den Gegner angreifen und vernichten, besonders starkem Gegner gegenüber seine Feuerkraft zur Geltung bringen soll, hat der Panzerkraftwagen in erster Linie die Aufgabe, aufzuklären, durch rasches Vorstoßen wichtige Geländepunkte zu nehmen, sich dem feindlichen Rückzuge durch überholende Verfolgung vorzulegen, ihn in Flanke und Rücken zu packen.

Voraussetzung zur Erfüllung seiner Aufgaben ist beim Panzerkraftwagen Schnelligkeit, im Gegensatz hierzu beim Kampfwagen größtmögliche Geländegängigkeit, die das Fahrzeug erst befähigt, unter Überwindung möglichst aller Geländehindernisse überall da anzupacken, wo der Gegner ernsthaften Widerstand leistet.

Wenn man im Kriege anfangs Wert darauf legte, daß der Kampfwagen mit seiner Wucht die Hindernisse durchbrechen und niederwalzen konnte, um der Inf. Gassen durch die schweren Stellungssysteme zu bahnen, wozu die Artl. nicht mehr befähigt war, so trat später die Forderung großer Beweglichkeit in den Vordergrund, was bereits im Kriege durch die englischen „Whippets" und die französischen „Renaults" seinen Ausdruck fand.

Der Zukunftskrieg, den man sich nach den Erfahrungen des letzten Krieges wohl zumeist als Bewegungskrieg vorzustellen hat, fordert in noch stärkerem Maße große Beweglichkeit schon deshalb, weil die Unbeweglichkeit und Schwerfälligkeit der Kriegskampfwagen gegenüber einer gut organisierten Abwehr ein großer Nachteil waren. Ein Kampfwagen findet seinen besten Schutz gegenüber neuzeitlichen Abwehrwaffen in hoher Geschwindigkeit, die schnelles Heranfahren gegen diese und damit deren wirksame Bekämpfung gestatten bzw. die Möglichkeit schnellen Ausweichens geben.

Die Entwicklung der Kampfwagen nach dem Kriege führte zu den schnellaufenden englischen „Vickers"-Kampfwagen, ermöglicht durch Verwendung elastischer Raupenketten, die vor allem dem Kampfwagen die auch so wichtige operative Beweglichkeit brachten, d. h. die Fähigkeit, ungebunden an Transportmittel auf Straßen große Märsche in hoher Geschwindigkeit durchzuführen.

Man suchte also den Kampfwagen hinsichtlich seiner Geschwindigkeit und Beweglichkeit auf der Straße und vor allem im Gelände zu verbessern, um ihm die Möglichkeit zu geben, schnell an die Kampffront und damit an den Feind heranzukommen, sich schnell im Kampfgelände zu bewegen, um damit einen guten Schutz gegen die feindliche Abwehr zu haben. Im Vordergrunde steht aber die volle Geländegängigkeit. Nur wenn sie vorhanden ist, kann der Kampfwagen seinen Kampfaufgaben gerecht werden.

Daß die Geländegängigkeit im Vordergrunde steht, beweist auch die Tatsache, daß man den Räder-Raupenantrieb, der zwar eine erhöhte Straßengeschwindigkeit und bessere Straßenfahrbarkeit gestattete, aber die Geländegängigkeit nicht nur nicht verbesserte, sondern bei den meisten Konstruktionen ungünstig beeinflußte, in den meisten Ländern aufgab. Nur die Tschechoslowakei mit ihrem „K. H. 50" bildet eine Ausnahme. — Den amerikan. Räder-Raupen-Kampfwagen „Christie" verwendet man heute als Panzerkraftwagen. — Auch der Zwitterantrieb findet mit Ausnahme bei einigen engl. Kleinkampfwagen („Morris-Martel") nur noch zur Geländegängigmachung von Panzerkraftwagen Verwendung. Beim Kampfwagen ist heute, wie auch im Kriege, der Raupenantrieb (Metall- oder Gummiraupe) vorherrschend, und wird es vermutlich auch bleiben, weil er dem Fahrzeuge die günstigsten Fahreigenschaften im Gelände gibt.

Die Entwicklung des Panzerkraftwagens wurde in den meisten Ländern auf Kosten der Kampfwagenentwicklung anfangs stark vernachlässigt. Die Masse der heute in fremden Heeren vorhandenen, an Straßen und feste Wege gebundenen Panzerkraftwagen ist veraltet, entspricht neuzeitlichen Anforderungen nicht. Auch die tschech. Panzerkraftwagen, deren Entwicklung am fortschrittlichsten war, von denen Heigl im oben angeführten „Militär-Wochenblatt" den neuesten Typ „P 3" beschrieb, sind nicht als neuzeitlich anzusehen. Mit Ausnahme des engl. „Rolls Royce", erreicht keiner die Geschwindigkeit von etwa 70 km/St., die man von einem modernen Panzerkraftwagen verlangen muß.

Die Masse der in fremden Heeren befindlichen Panzerkraftwagen ist an Straßen und feste Wege gebunden, durch Sperren leicht aufzuhalten, auch durch in Verbindung mit diesen aufgestellte Panzerabwehrwaffen leicht zu bekämpfen. Daher forderte man Geländegängigkeit, die den Panzerwagen befähigen sollte, Hindernisse zu umgehen, oder auch vorausschauend solche Wege und Geländeabschnitte für ihren Vorstoß auszunutzen, wo nicht mit Sperren zu rechnen ist.



Digitized by Google

Besonders in Frankreich und Rußland befaßte man sich mit dem Bau geländegängiger Panzerkraftwagen. So baute man in Frankreich drei Typen, den „Autochenille de Cavalerie", den „Citroën-Kegresse" und den „Peugeot-Kegresse". In Rußland und auch Polen versah man den „Auftin"-Panzerwagen mit einem Antriebe, wie ihn der französ. „Peugeot"-Kegresse" besitzt. Bei allen genannten Arten verwendete man die Gummiraupe, die sich bei der Durchquerung der Sahara bewährt, und die gezeigt hatte,

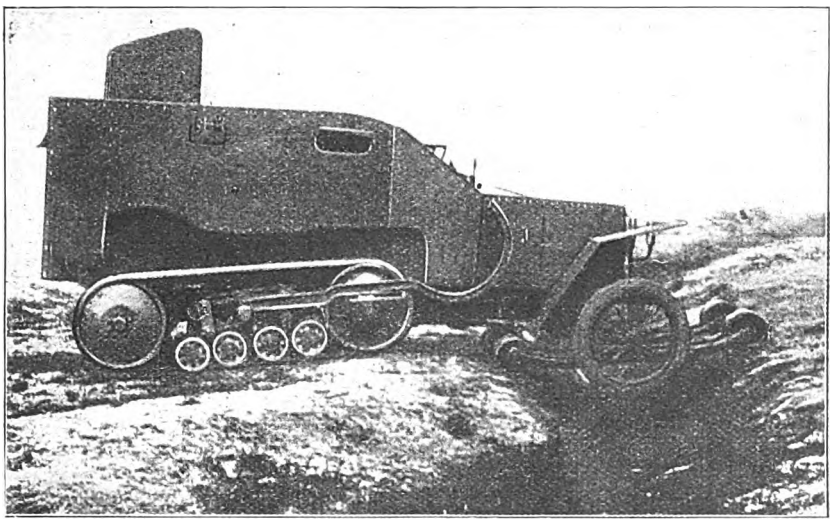


Abb. 1. Geländegängiger französischer „Peugeot"-Panzerkraftwagen beim Überschreiten eines Grabens.

daß man mit ihr ein Kraftfahrzeug geländegängig machen kann. Alle diese Fahrzeuge haben Zwitterantrieb, sie können im Höchstfalle eine Stundengeschwindigkeit von 40 km erreichen. Sie können infolgedessen nicht allzu hoch bewertet werden, da man bei ihnen zwar eine beschränkte Geländegängigkeit, aber diese nur auf Kosten der Geschwindigkeit erreichen konnte. — Nur dann aber kann ein Panzerkraftwagen als voll neuzeitlich angesehen werden, wenn er genügende Geländegängigkeit besitzt und er vor allem eine Geschwindigkeit von 70 km/Std. erreichen kann, die auch bei Benutzung schlechter Straßen oder aufgeweichter Wege kaum geringer sein darf.

Abb. 2. Englischer „Guy"-Sechsrad-Panzerkraftwagen bei der Geländefahrt. Auf die Hinterräder ist eine Raupenkette aufgelegt.

Wieder ist es England, das einen Panzerkraftwagen baute, der ausreichend geländegängig ist, und der trotzdem die geforderte Geschwindigkeit von 70 km/Std. erreicht, der also neuzeitlichen Anforderungen voll entspricht. — 1928 wurde mit dem Bau von Sechsrad-Panzerkraftwagen begonnen, von denen es heute zwei Arten gibt, den „Guy" und den „Lanchester". Beide Typen haben sich, soweit dies bekannt wurde, voll bewährt. Die Geländegängigkeit konnte insbesondere noch durch Auflegen von Gleisketten auf die Hinterräder erhöht werden.

Es ist auffallend, daß gerade England, das schon seit langer Zeit den neuzeitlichen schnellen Kampfwagen besitzt, sich mit der Konstruktion geländegängiger, schneller Panzerkraftwagen befaßte. Daraus läßt sich wohl schließen, daß man in England den Panzerkraftwagen für notwendig hält und nicht glaubt, daß er durch den Kampfwagen ersetzbar ist, auch nicht durch den Kleinkampfwagen.

Bei einem Vergleich zwischen Kampfwagen und Panzerkraftwagen müssen die besten vorhandenen Typen herangezogen werden, die englischen mittleren „Vickers", bzw. die „Carden Lloyd VI"-Kleinkampfwagen mit Geschwindigkeiten bis etwa 45 km/Std. und die neuen geländegängigen englischen Panzerkraftwagen mit einer Geschwindigkeit von 70 km/Std. — Es würde ein falsches Bild geben, wenn man die Masse der heute in fremden Heeren noch befindlichen, als veraltet anzusehenden Panzerkraftwagen, die meist nicht geländegängig sind und deren Geschwindigkeit kaum über 50 km/Std. hinausgeht, zu diesem Vergleiche heranziehen würde; man dürfte dann auch die Renaults mit 8 oder 12 km/Std. Geschwindigkeit nicht unberücksichtigt lassen.

Wenn man beim Panzerkraftwagen 70 km/Std.- und beim Kampfwagen 45 km/Std. - Geschwindigkeit annimmt, wie sie von den modernsten Vertretern erreicht werden, so ergibt sich eine Differenz von etwa 35 vH. an mehr der Geschwindigkeit des Panzerkraftwagens gegenüber dem Kampfwagen. Und das ist eine erhebliche Mehrleistung, die um so höher zu bewerten ist, als sie ein Panzerkraftwagentyp erreicht, der ausreichend geländegängig ist. Sie fällt ganz besonders dann ins Gewicht, wenn größere Strecken zu überwinden sind

Nicht verständlich erscheint es bei dem derzeitigen Entwicklungsgang, daß man in Frankreich (nach Dr. Heigls Bericht) einen neuen Panzerkraftwagen baute, der nicht geländegängig ist, um so weniger, als Frankreich als erstes Land sich gerade mit der Geländegängigmachung von Panzerkraftwagen befaßte. Vielleicht läßt sich aber auch daraus entnehmen, daß man dort mehr Wert auf hohe Geschwindigkeit als auf Geländegängigkeit legt, weil die vorhandenen geländegängigen Typen hinsichtlich ihrer Geschwindigkeit versagt haben.

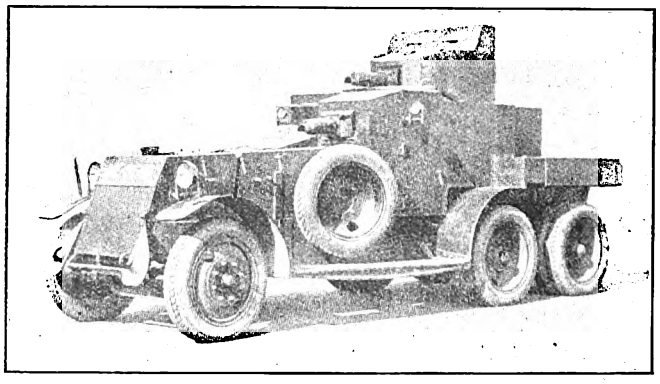


Abb. 3. Englischer „Lanchester"-Sechsrad-Panzerkraftwagen.

Nach dem heutigen Stande der Entwicklung kann man wohl doch nicht zu dem Schluß kommen, daß der neuzeitliche Kampfwagen den Panzerkraftwagen ersetzen kann. — Es ist natürlich möglich, daß Kampfwagen in gewissen Lagen auch Aufklärungsaufgaben lösen, namentlich die Kleinkampfwagen, wenn keine Panzerkraftwagen zur Verfügung stehen. Das wird aber zu den Ausnahmen gehören, um so mehr, als der stark bewaffnete Kampfwagen eine viel zu wertvolle Waffe ist, um ihn seinen **Kampf**aufgaben zu entziehen. Und dem Kampfwagen — auch dem Kleinkampfwagen — fehlt das Charakteristische des Panzerkraftwagens, die hohe Geschwindigkeit. Die neuesten engl. Sechsrad-

Digitized by Google

Panzerkraftwagen erfüllen alle Anforderungen und müssen demnach als voll geeignet angesehen werden. — Um auch die Frage der Panzerung zu streifen, so dürfte es kaum schwierig sein, den Panzerkraftwagen mit gleich starker Panzerung zu versehen, wie sie der Kleinkampfwagen besitzt. Wenn er sie heute noch nicht besitzt, so ist das kein Hinderungsgrund, daß er sie in Zukunft haben wird, ohne daß die Fähigkeiten dadurch geringer würden.

Zusammenfassend läßt sich nach dem heutigen Stande der Entwicklung wohl sagen, daß der bisherige schnellaufende Kampfwagen den modernen Panzerkraftwagen, wie wir ihn in den englischen „Guy"- und „Lanchester"-Sechsrad-Panzerkraftwagen finden, noch nicht ersetzen kann. — Und selbst, wenn es gelingen sollte, die Geschwindigkeit der Kampfwagen noch mehr zu steigern, was aber kaum erforderlich und wünschenswert erscheint, so würde man dann kaum ein Fahrzeug geschaffen haben, das sowohl als Kampfwagen wie als Panzerkraftwagen zu verwenden sein wird, weil eben die Eigenarten von Kampfwagen und Panzerkraftwagen zu verschieden sind. Der Kampfwagen muß immer über eine ausreichende Bewaffnung verfügen (etwa der der englischen Vickers-Kampfwagen entsprechend, mit 2 schw., 3 leichten MG. und einer Kanone) und muß voll geländegängig sein. Der Panzerkraftwagen dagegen ist nur insoweit mit Waffen auszurüsten, als es zur Erfüllung seiner Aufgaben, besonders der der gewaltsamen Erkundung und zur Verteidigung gegen andere Panzerfahrzeuge, notwendig ist; er braucht nur in beschränktem Umfange geländegängig zu sein, um streckenweise auf schlechten Wegen oder auch im Gelände zu fahren, aber er muß sehr schnell sein, um seine Aufträge möglichst schnell durchzuführen, weil seine Meldungen wichtige Unterlagen für die höhere Führung bringen.

## Motorisierte Flugabwehr-Maschinengewehre.

Das Mai-Heft des amerikanischen „Coast Artillery Journal" enthält aus der Feder des Majors Barnes eine eingehende Beschreibung der konstruktiven Lösung, die die Motorisierung und Automatisierung von Flugabwehr-MG. in den U. S. A. gefunden hat. Das Wesentliche dieses Aufsatzes sei im folgenden wiedergegeben.

Da die Verwendung niedrig fliegender Schlachtflieger zum Angriff auf Erdstreitkräfte in den U. S. A. bisher besonders nachdrücklich gefördert und in zahlreichen Übungen praktisch erprobt worden ist, ist es erklärlich, wenn gerade in diesem Lande die erkannte Wirksamkeit dieser Verwendungsart der Luftwaffe das Verlangen nach einem geeigneten Abwehrmittel ausgelöst hat. In den U. S. A. ist man auf Grund zahlreicher Versuche zu der Überzeugung gekommen, daß das MG., das allein zur Bekämpfung niedrig fliegender Feindflieger in Frage kommt, eine nur unzureichende Treffmöglichkeit gegen dieses hochbewegliche Ziel besitzt, wenn es in direktem Schuß und nur unter Benutzung der bisher üblichen, primitiven Richtmittel arbeitet. Die Forderung, das MG. für diese Aufgabe mit ähnlichen Hilfsgeräten auszurüsten, wie sie die moderne Flak besitzt, erschien daher unabweisbar. Sie brachte notwendigerweise infolge der damit verbundenen Gewichtsvermehrung die Forderung nach Motorisierung mit sich.

Bei der neuesten amerikanischen Konstruktion findet als motorisierter Unterbau ein dreiachsiges Kraftwagenchassis mit einem 95 PS-Motor Verwendung. Das Fahrzeug ist geländegängig; die Möglichkeit, um die vier Hinterräder eine Gleiskette umzulegen, sichert die Geländegängigkeit auch unter ungünstigsten Verhältnissen. Das Umlegen der Gleiskette beansprucht nur 5 Minuten. Die Straßengeschwindigkeit des Wagens beträgt 75 km/Std.

Auf diesem Chassis ist eine Plattform so aufgesetzt, daß sie durch eine besondere Hebevorrichtung um die Längs- und Querachse verschwenkt werden kann. Die Plattform kann daher bei jeder Stellung des Fahrgestells in unebenem Gelände horizontal eingestellt werden, was nötig ist für das richtige Arbeiten der optischen Meßgeräte. Sie trägt die Lafette, die optischen Hilfsgeräte, das Kommandogerät und einen Schutzschild. Bei ihrem Bau ist weitgehend Leichtmetall verwendet worden, so daß der Schwerpunkt der Gesamtkonstruktion sehr tief verbleibt und daher das Fahrzeug im unebenen Gelände Schrägstellungen bis zu 35° Neigungswinkel einnehmen kann, ohne umzukippen.

Die eigentliche Lafette nimmt 4 MG. von Kaliber 12,7 mm auf, der Einbau erlaubt sowohl gemeinsames, wie getrenntes Richten. Bei gemeinsamem Richten laufen die Seelenachsen der 4 MG. parallel. Schießversuche mit dieser Anordnung haben ergeben, daß auf rund 1000 m Schußentfernung 69 vH. der abgegebenen Schüsse auf einer zur Flugbahn senkrechten Scheibe von rund 4½ m im Quadrat enthalten sind. Die Feuergeschwindigkeit beträgt 600 Schuß je Minute und je MG., im ganzen also 2400 Schuß je Minute. Die Munition ist in der üblichen Weise gegurtet; die Zuführung der Gurte erfolgt durch ein Getriebe, das durch den Rückstoß beim Schuß betätigt wird. Ein Hilfsgetriebe für Handbetrieb ist vorgesehen. Gesamtmunitionsvorrat 5000 Schuß.

Die Richtmittel bestehen aus einem Höhen- und Entfernungsmesser und einem automatischen Kommandogerät. Das erstgenannte Gerät beruht auf dem Prinzip der Bildumkehrung und hat eine Basis von 3 m. Mit ihm verbunden sind zwei Zielfernrohre, das eine dient zum Nehmen der Seitenrichtung und überträgt diese gleichzeitig auf die ganze Plattform einschließlich der MG. und Richtmittel. Mit dem anderen Zielfernrohr wird die Visierlinie nach der Höhe verschwenkt; auch hier wieder wird der Höhenwinkel automatisch auf die MG. und den Entfernungsmesser übertragen. Sämtliche Bewegungen der Visierlinie werden ebenso automatisch auf das Kommandogerät übertragen, die Ablesungen am Höhen- und Entfernungsmesser dagegen durch Kopffernsprecher an die Bedienung des Kommandogeräts. Letztere besteht aus zwei Leuten, deren einer die ihm übermittelten Ablesungen der Entfernung und Höhe des Ziels übernimmt und auf diese Weise die Geschoßflugzeit einstellen kann; der zweite Mann stellt den hierzu gehörigen Visierwinkel ein. Das Gerät ergibt automatisch die Schwenkungswinkel der Seelenachse gegenüber der Visierlinie in der Horizontal- und Vertikalebene auf Grund der Höhe und Entfernung des Ziels, des Flugwinkels (zwischen Seelenachse und Flugrichtung) und der Zielgeschwindigkeit. Ebenso wird der Einfluß von Wind automatisch berichtigt. Das Kommandogerät überträgt die ermittelten Schußelemente automatisch auf die MG. Das Schießverfahren ist demnach wie bei Flak indirekt. Da das zum Messen der Zielentfernung und Zielhöhe benutzte Basisgerät stereoskopisches Sehen ermöglicht, kann unter Benutzung von Leuchtspurmunition die Lage der Geschoßgarbe beim Durchgang durch die durch die Flugrichtung des Zieles gelegte Vertikalebene einwandfrei beobachtet und durch entsprechende Höhen- und Seitenverschiebung korrigiert werden. Dies ist bekanntlich mit einem nichtstereoskopischen Beobachtungsmittel unmöglich.

Das beschriebene Gerät verdient besondere Beachtung. Der von den amerikanischen Konstrukteuren beschrittene Weg ist zweifellos der einzig richtige, um eine wirksame Erdabwehr gegen feindliche Tiefflieger zu ermöglichen. Daß dies mit den gewöhnlichen MG. der Erdtruppen selbst bei Benutzung der bisher üblichen Hilfszielgeräte nicht in annähernd ausreichendem Maße möglich ist, dürfte keinem Zweifel unterliegen. Feindliche Schlachtflieger werden fast ausnahmslos überraschend und in großer Zahl auftreten; bei ihrer großen Winkelgeschwindigkeit sind sie nur für ganz kurze Zeit im Wirkungsbereich der Abwehrwaffen auf der Erde, und eine wirkungsvolle Abwehr darf daher nur erwartet werden, wenn es durch weitgehende Automatisierung des Richtvorganges, wie hier beschrieben, gewährleistet ist, die Geschoßgarbe mit einem Mindestmaß von Fehlern und in denkbar kürzester Zeit auf das Ziel zu lenken. Derartigen Abwehrwaffen kommt auch ein gesteigerter taktischer Wert zu, da die Angriffstätigkeit feindlicher Schlachtflieger bei Fehlen geeigneter Abwehrmittel schlechthin einer Erweiterung des Wirkungsbereichs der feindlichen Artillerie gleichkommt, und somit den Übergang marschierender Truppen aus der eigentlichen Marschformation in eine weitgehend aufgelöste Gefechtsgliederung schon lange vor Eintritt der Gefechtsberührung auf der Erde erzwingt. Die damit verbundenen Nachteile hinsichtlich des Zeitbedarfs für die Entwicklung einer taktischen Bewegung bedürfen wohl keiner Erläuterung. 4.

Digitized by Google

# Reorganisation der rumänischen Wehrmacht.

Wehrpolitisch ist die Lage Rumäniens nicht beneidenswert. Fast ringsum muß es mit der Möglichkeit kriegerischer Verwicklungen rechnen. Auf seiner Ostfront lastet der Riesendruck Rußlands, das der Abtretung Bessarabiens nie zugestimmt hat. Im Süden grenzt es an das wegen der Dobrudscha unversöhnte Bulgarien. Im Westen hat es Ungarn zum Nachbarn, das nie aufhören wird, Siebenbürgen und den rumänischen Teil des Banats zurückzufordern.

Demgegenüber sind die Grenzen Rumäniens zu seinen drei Verbündeten, Polen, Tschechoslowakei und Jugoslawien, kurz. Außerdem bestehen zwischen Rumänien und Jugoslawien noch unausgetragene Gegensätze betreffend die Teilung des Banats. Sie sind allerdings zurückgerückt, weil die gemeinsamen Interessen, die beide Staaten als Mitglieder der Kleinen Entente gegenüber Ungarn haben, derzeit wichtiger sind. — Dieser wehrpolitischen Einkreisung, so kann man wohl die jetzige Lage Rumäniens nennen, entspricht seine Bündnispolitik. Gegen Rußland verband es sich — unter französischem Protektorat — mit Polen. Gegen Ungarn mit der Tschechoslowakei und Jugoslawien. Auch diese beiden Staaten stehen politisch und militärisch bekanntlich ganz unter französischem Einfluß. Auch gegen Bulgarien dürften die Interessen Rumäniens und Jugoslawiens zusammenlaufen, und es ist deshalb anzunehmen, daß hierin auch militärische Vorbereitungen getroffen sein dürften.

Rußland ist gegenwärtig zweifellos der gefährlichste Gegner Rumäniens. Die gleiche Gefahr liegt auch auf Polen, das überhaupt die treibende Kraft in dieser Rüstungsfrage ist. Hieraus erklärt sich die große Tätigkeit, die jüngst in Rumänien in allen Wehrfragen festzustellen ist. Es handelt sich da hauptsächlich um ein neues Wehrgesetz und um verschiedene Reorganisationen.

Bei den Haushaltsberatungen forderte der Ministerpräsident Maniu, daß künftig die rumän. Armee entpolitisiert werden müsse. Sie solle dem Staate und nicht einzelnen polit. Parteien dienen. Von einer Reihe von Rednern wurde bei derselben Gelegenheit darauf hingewiesen, daß das rumän.-poln. Militärbündnis der Hauptgrund für die geforderten neuen Rüstungen sei. Denn „ohne gut ausgebildete und techn. neuzeitlich ausgerüstete Armee verliere Rumänien seine Bedeutung als Bundesgenosse für Polen. In einem Zukunftskriege würde Rumänien seine schlechte Rüstung mit Tausenden von Toten am Dnjestr bezahlen".

Bezeichnend ist, daß, als diese Beratungen in Bukarest stattfanden, der Chef des rumän. Generalstabes mit zahlreichen hohen Offizieren in Warschau weilte zu Besprechungen mit dem polnischen Generalstabe.

In den Hauptsachen ergibt sich folgendes Bild: Neuaufstellung von drei Armeeinspektionen, deren es bisher keine gab. Die Einteilung der Armeekorps und der Inf. Divn. soll der neuen polit.-administrativen Gliederung des Staates angepaßt werden. Die Zahl der A. K. (7) dürfte unverändert bleiben, ebenso die Zahl der zu jedem derselben gehörigen Inf. Divn. (bisher je 3). Auch das Gebirgsarmeekorps mit seinen 2 Geb. Divn. dürfte in gleicher Zusammensetzung bleiben*).

Der Generalstab soll nach dem Muster der Weststaaten organisiert werden. Strategisch wichtig ist der zweigleisige Ausbau der Bahn Czernowitz—Marasesti. Die Dienstzeit wird allgemein 18 Monate betragen. Nur die Gendarmerie, Kriegsmarine und die Grenzformationen werden 2 Jahre aktiv dienen.

Im allgemeinen soll das 1927 festgesetzte Reorganisationsprogramm ausgeführt werden, und zwar unter der Leitung der französ. Militärmission. Die Durchführungszeit war auf 10 Jahre vorgesehen. An dieser Zeit scheint man im allgemeinen festhalten zu wollen. Dann könnte 1937 das bisher Geplante vollendet sein.

Die Infanterie erhält das 37 mm-Inf.-Geschütz und den neuen Stokes-Mörser. Bei der Kavallerie ist es noch unentschieden, ob eine der 3 bestehenden Kav. Divn. aufgelöst werden wird. Ebenso ist es noch ungewiß, ob man einige der 8 Kalaras-Rgtr. auflösen und die Mannschaft derselben zur Auffüllung der 12 Rosorir-Rgtr. verwenden wird. Bei der Artillerie soll jedes der 7 schweren Rgtr. und das Flakrgt. nach dem Muster der Haubitz-Rgtr. in je 2 Abteilungen zu je 3—4 Bttrn. gegliedert werden. Vor allem will man das Geschützmaterial vereinheitlichen, das jetzt französ., engl., russ. und deutsche Geschütze enthält. Dringend ist die Ausgestaltung der Kampfwagentruppen. Derzeit hat Rumänien nur 150 solcher Wagen, meist ältere franz. Typen. Jedes A. K. hat eine Kampfwagen-Kompanie. Geplant ist die Aufstellung von Kampfwagen-Batln. mit 3 Komp. zu 3 Zügen mit je 5 Kampfwagen. Ein solches Batl. soll vorerst jedes A. K., dann jede Div. erhalten. Ähnlich rückständig wie in der Kampfwagentruppe ist Rumäniens Wehrmacht auch in der Fliegertruppe. Sie hat jetzt insgesamt 200 Flgz., auch diese, wie die Kampfwagen, meist älteren französ. Ursprungs. Sie sind in 17 Staffeln gegliedert, und zwar 10 Beobachtungs-, 4 Jagd- und 3 Bombenstaffeln. Vor allem will man jedem A. K. 1 Beobachtungsgeschwader geben. Für die Heeresleitung sind außerdem folgende Fliegereinheiten geplant: Einige Beobachtungsstaffeln, 4—5 Bomben-, 8—10 Jagd- und 2—3 Verkehrsstaffeln. Insgesamt will man die rumänischen Luftstreitkräfte auf 25—30 Staffeln mit 400—450 Flgzgn. bringen. Auch die Flugplätze sollen vermehrt und neu hergerichtet werden.

Bezüglich der Ausbildung wird vor allem über die schwachen Stände der Truppen geklagt. Von dem Etatstande, der 160 000 Mann beträgt, sei kaum die Hälfte tatsächlich bei der Truppe. Die andere Hälfte besteht aus Abkommandierten und Beurlaubten. Nun will man alle Dauerbeurlaubungen aus Familienrücksichten einstellen, so daß alle Wehrfähigen zu voller Ausbildung gelangen sollen.

Die Offiziersausbildung soll durch verschiedene Kurse, Schulen u. dgl. gefördert werden, durch Kommandierungen ins Ausland und vor allem nach Frankreich. Die bisherige Generalsprüfung soll in einem sechsmonatigen Informationskurs umgewandelt werden. Die Altersgrenze für Div.-Generale wird 60 Lebensjahre betragen.

Für Waffen- und Geschoßerzeugung wurden Verträge mit Skoda-Schneider-Creuzot abgeschlossen, die diese Firmen verpflichten — bei Mitwirkung seitens der rumän. Regierung —, entweder den Neubau von Fabriken oder die Umorganisation bestehender durchzuführen. Bis 1933 müsse alles fertig sein. Bis dahin liefert Skoda den Hauptteil der Waffen, insbesondere Geschütze.

Welche besonderen Einrichtungen für die Vorbereitung der wirtschaftlichen Mobilmachung geplant sind, ist noch nicht bekanntgeworden. Bisher besteht dafür ein gemischter Landesverteidigungsrat. Die Offiziere des Intendanz-, Rechnungs- und Kontrolldienstes sollen Zivilbeamte werden.

Sonstiges: Beim Ministerpräsidenten Maniu wurde eine eigene Militärkanzlei aufgestellt, die General Markowitsch, ein persönlicher Freund Manius', leitet. Gegenwärtig wird ein neuer rumän. Kriegshafen erkundet, der ausreichend geschützt gegen Beschuß vom Schwarzen Meere ist. Der aus Frankreich berufene Marinefachmann habe den Razemsee (südlich der Donaumündungen) als geeignet vorgeschlagen.

Zusammenfassend zeigt sich die vollständige militärpolitische Abhängigkeit Rumäniens von Frankreich und Polen und die volle Abhängigkeit in allen Rüstungsangelegenheiten von Frankreich und der Tschechoslowakei. 54.

*) Neben anderen Quellen sind einzelne Daten den tschechoslowakischen Militärzeitschriften „Vojenské Rozhledy" (Juni 1930) und „Dustojnické Listy" (Nr. 26) entnommen.

# Die vaterländische Erziehung der französischen Jugend.

Von Kapitän z. S. a. D. H. v. Waldeyer-Hartz.

Der Professor der Geschichte an der amerikan. Columbia-Universität Carlton J. H. Hayes hat die Welt um ein Buch bereichert, das unter dem Titel „Frankreich, ein Land von Patrioten" einen tiefen Einblick in die Psyche des Franzosen vermittelt. Aus dem reichen Inhalt des Werkes soll uns heute nur der Abschnitt beschäftigen, der das Erziehungswesen der französischen Jugend behandelt.

Die große Mehrzahl der Kinder besucht staatliche Schulen. Die Zahl der Besucher von Privatschulen betrug 1886 noch ein Drittel der Gesamtzahl, heute ist sie auf ein Fünftel gesunken. Bereits in den untersten Klassen der Grundschule

Digitized by Google

wird Geschichtsunterricht erteilt, wie überhaupt die Mehrzahl der Fächer, abgesehen von den rein wissenschaftlichen wie z. B. Mathematik, so behandelt wird, daß überall der vaterländische Grundton durchklingt. Der Geschichtsunterricht in den Grundschulen ist vom Unterrichtsministerium peinlich genau geregelt. Von den vierzig vorgeschriebenen Themen behandeln nur drei solche Männer und Zeitabschnitte, die nicht französischer Art sind. Und weiter: Von den 37 Nationalhelden, mit denen sich der Geschichtsunterricht befaßt, sind 28 militärische Persönlichkeiten! Für die 9—11jährigen ist der Unterricht über vaterländische Pflichten wochenweise festgesetzt. Die Fragen, die behandelt werden müssen, sind genau vorgeschrieben. Es gibt keine unter ihnen, die nicht an vaterländischen Dingen rührt. Einige Proben mögen es beweisen: „Was verbindet Vaterland und Familie? Die Familie gedeiht im Vaterlande und erfreut sich des Schutzes durch unsere nationale Geschlossenheit! Welches sind die Pflichten gegen das Vaterland? Im Kriege Treue bis zum Tod, im Frieden Erfüllung der Bürgerpflichten! Was verdanken wir dem Vaterlande? Unsere Sicherheit, unsere Wohlfahrt, unsere Sprache und unsere Ideen!"

Während der sieben Grundschuljahre werden Turnen und Singen eifrigst gepflegt. Beim Gesangunterricht werden fast nur vaterländische Lieder eingeübt. In der körperlichen Ausbildung erblickt man ausgesprochenermaßen die erste Vorbereitung für den künftigen Soldaten des französischen Volksheeres.

Genau wie die Grundschulen sind auch die Mittelschulen, die Fortbildungsschulen und die höheren Schulen auf der Grundlage „Weckung der Vaterlandsliebe" aufgebaut. Französische Sprache, Literatur, Geschichte und Erdkunde stehen überall im Vordergrunde. Man betreibt eine rein französische Ausbildung unter bewußter Vernachlässigung der Allgemeinbildung. Das ganze Erziehungssystem ist darauf eingestellt, die künftigen Bürger Frankreichs ihr Vaterland kennen und lieben zu lehren.

Bei allen Lehrbüchern klingt der vaterländische Ton aufs hellste durch. Sie sind nicht nur in der Absicht verfaßt, die Schüler und Schülerinnen mit Sprache, Geschichte und Einrichtungen des Landes vertraut zu machen, sondern sollen sie auch mit höchstem Stolze auf die Heimat erfüllen. Frankreichs Verdienste um die Welt stehen allenthalben im Vordergrunde. Freiheit, Gleichheit, Demokratie, gute Sitte, Kunst und Wissenschaft, Religiosität, Moral und Ehrerbietung vor dem Alter, all dieses verdankt die Menschheit dem französischen Vorbilde. Niemand kommt Frankreich gleich an Aufopferungsfähigkeit für die Heimat, an der Liebe zur Scholle, an der Heldenverehrung und der Achtung vor vielköpfigen Familien. Die Lehrbücher pflegen aber auch bewußt den kriegerischen Geist und den Wehrgedanken, indem sie die Darstellung von französischen Kriegshandlungen sehr stark bevorzugen. Eine besondere Rolle spielt hierbei der Weltkrieg. Deutschland wird noch immer in den Schulbüchern für den Ausbruch verantwortlich gemacht. Auch frühere deutsche Angriffskriege werden aufgezählt, während man Frankreich in dieser Hinsicht schonend behandelt. Deutschland wird als barbarisch, kriegslüstern und brutal, Frankreich hingegen als erhaben, friedliebend, gerecht und großmütig hingestellt. Deutsche Greuel und französisches Heldentum stehen in der Darstellung wie Schatten und Licht gegeneinander. Die Hilfe, die Frankreich während des Weltkrieges durch seine Verbündeten erfahren hat, wird nur kurz erwähnt. Als Hauptgründe für Deutschlands Niederlage prangen hingegen französische Feldherrnkunst, französische Tapferkeit und Klugheit. Der Versailler Vertrag wird den Schülern und Schülerinnen als ein gerechter Friede hingestellt. Frankreich habe den Krieg gewonnen, nun müsse es auch den Frieden gewinnen. Wenn auch der Völkerbund künftighin bessere Zeiten erhoffen ließe, so täte Frankreich doch gut daran, sich einzig und allein auf seine militärische Kraft zu verlassen, um Deutschland im Zaum zu halten.

Ganz besonders charakteristisch ist für die Lehrbücher schließlich noch, daß sie der französischen Jugend in keiner Weise ein Verständnis für andere Völker vermitteln. Sie verschweigen bewußt, was andere Nationen geleistet haben. Man erfährt aus ihnen nichts über fremde Literatur, Geschichte und Kultur. Wenn je eine Ausnahme hiervon gemacht wird, so wird ein Zerrbild entworfen, das der Wirklichkeit in keiner Weise entspricht.

Was nun die Lehrer an den französischen Schulen anbetrifft, so sind auch sie, von geringen Ausnahmen abgesehen, streng nationalistisch eingestellt. Wenn auch das „Nationalsyndikat der Lehrer und Lehrerinnen Frankreichs und der Kolonien" in gewisser Hinsicht zum Pazifismus und Radikalismus hinneigt, so verleugnet es trotzdem seine vaterländische Einstellung nicht. Alle Versuche, unpatriotische Lehrbücher der französischen Geschichte herauszugeben, sind sowohl von privater wie amtlicher Seite entschieden abgelehnt worden.

Das Erziehungssystem Frankreichs ist straff zentralisiert und völlig in der Hand des Staates. Das Ziel, die Kinder zu französischen Bürgern und französischen Patrioten zu erziehen, wird unverrückbar fest im Auge behalten.

Wenn man die Verhältnisse, die im Deutschland von heute herrschen, hier gegenüberstellt, so ergibt sich für uns ein trübes Bild. Gewiß, die einseitige und beschränkte Erziehung der Franzosen soll in keiner Weise verteidigt werden. Das Schulwesen Deutschlands strebt jedoch mit Riesenschritten dem Ziele zu, weder deutsche Bürger, noch deutsche Vaterlandsfreunde zu erziehen, sein Idealbild ist vielmehr der Kosmopolit. In der Welt, auch in der von heute, kann sich aber nur ein Volk behaupten, das stolz ist auf seine Eigenart und seiner Kraft vertraut, das sich behaupten will.

## Die zivilrechtliche Haftung des Militärsportvereins.

Es ist heute keine Seltenheit, daß sportliebende Soldaten eines Truppenteils einen Verein gründen, und dieser Verein Kampf- und Wettspiele veranstaltet, wozu er auch Gäste einlädt. Bei den Kampfspielen usw. ist es unvermeidlich, daß Unfälle vorkommen, die u. a. eine Haftpflicht nach sich ziehen. Durch nachstehende Ausführungen soll gezeigt werden, in welchen Fällen eine Haftpflicht entstehen kann, und ob der Schädiger oder der Sportverein, dem dieser angehört, Dritten gegenüber schadenersatzpflichtig ist.

Schadenersatzpflichtig ist bei Unfällen von Gästen in erster Linie der Sportverein. Dieser muß den entstandenen und später etwa noch entstehenden Schaden ersetzen. Das einzelne Mitglied des Vereins (der einzelne Soldat), durch dessen Verschulden ein Schaden eintritt, ist als Erfüllungsgehilfe im Sinne des § 278 BGB. anzusehen, für dessen Handlungen der veranstaltende Sportverein einzustehen hat. Zwischen den geladenen Gästen und dem Sportverein kommt ein Vertrag zustande, wobei die Einladung des Vereins zu der Sportveranstaltung eine Offerte darstellt, die durch die Zahlung des Eintrittsgeldes angenommen wird. Auf Grund dieses Vertrages muß der Verein sein Wett- usw. Spiel vor den Zuschauern veranstalten, wobei er sich der einzelnen Mitglieder als Gehilfen bedient. Jedoch ist hier zu beachten, daß die Zahlung eines Eintrittsgeldes nicht wesentlich für den Vertragsabschluß ist. Ein Vertrag kommt auch mit solchen Zuschauern zustande, die mit Frei- oder Ehrenkarten zu dem Zuschauerraum Zutritt haben.

Anders liegt der Fall, wenn eine Person verletzt wird, die sich außerhalb des Zuschauerraums aufhält. Nehmen wir z. B. an, sie geht an dem Sportplatz während der Veranstaltung vorbei oder sieht als „Zaungast" dem Wettspiel zu. Hier kann man von einer vertraglichen Beziehung zwischen dem Verletzten und dem Sportverein nicht sprechen. Es kommen somit die Vorschriften über unerlaubte Handlungen zur Anwendung. Demnach haftet der Verein für die zum Schadenersatz verpflichtenden Handlungen seiner Organe oder verfassungsmäßig berufenen Vertreter, die diese in Ausführung der ihnen zustehenden Verrichtungen einem Dritten zugefügt haben. Eine Haftung tritt also z. B. ein, wenn der Vorstand es schuldhaft unterläßt, die zur Sicherung des Publikums erforderlichen Absperrmaßnahmen usw. zu treffen. Für seine eigenen Leute hat der Verein jedoch nur dann einzustehen, wenn er bei der Auswahl nicht die im Verkehr erforderliche Sorgfalt beobachtet hat. Dies würde z. B. zutreffen, wenn dem Verein bekannt ist, daß ein Wettspieler usw. rücksichtslos spielt und durch seine Spielweise leicht Zuschauer verletzt werden können. Es ist in solchem Falle Sache des Vereins, zu beweisen, daß er nur zuver-

Digitized by Google

mehr ist vorher zu erwägen, ob die Feuereröffnung mit Rücksicht auf die Munitions- und Gefechtslage sich lohnt und zweckmäßig ist. Besonderen Wert haben derartige zeitlich begrenzte und aufs höchste Feuertempo abgestimmte Gefechtsschießen der MG., wenn sie gleichzeitig zur Ausbildung der Gewehrschützen ausgenutzt werden. Denen muß in Fleisch und Blut übergehen, daß dies aufflackernde Feuer für sie das Signal „Alles vorwärts!" ist. Entscheidend im Feuerkampf ist nicht sparsamster Munitionseinsatz, sondern — sorgfältigste Munitionsnutzung! 241.

---

Den vorstehend dargelegten Gesichtspunkten kann nur beigestimmt werden. Das Gefechtsschießen im deutschen Heere vor dem Weltkriege hatte einen hohen Standpunkt erreicht, aber es war dennoch falsch eingestellt, wie der Krieg bewiesen hat. Erstlich ließ der Kampf meist nicht zu, daß Kompn. oder Schützenzüge einheitlich im Abteilungsfeuer eingesetzt und geführt wurden. Dann stellte sich bald heraus, daß es nicht darauf ankam, beste Trefferprozente im sorgsam gezielten Feuer zu erreichen, sondern in möglichst kurzer Zeit möglichst viele Feinde außer Gefecht zu setzen, gleichgültig welche Munition dabei verschossen wurde.

Also, es kommt nicht darauf an, mit möglichst wenig Patronen möglichst hohe Trefferprozente zu erreichen, sondern auf die meist nur kurze Zeit sichtbaren Ziele im Schnellfeuer und Schnappschuß möglichst zahlreiche Munition zu werfen, d. h. in der kurzen (meist nur zur Verfügung stehenden) Zeit möglichst viele Feinde zu erledigen. Daß dafür Maschinenwaffen geeigneter sind als das Gewehr, ist klar; dennoch aber muß auch die Schützengruppe befähigt sein, im vorstehend dargelegten Sinne das Möglichste aus ihren Waffen herauszuholen. Mit dem schnellen Schnappschuß aber zu treffen, dazu gehört eine vorzügliche Schießausbildung! Schriftleitung.

# Heere und Flotten

**Bulgarien.** Vier mit Bomben bewaffnete Emigranten versuchten, aus Serbien kommend, bei Küstendil die Grenze zu überschreiten, stießen aber auf eine bulg. Streife. Es entspann sich ein längeres Feuergefecht, wobei die Emigranten zurückgeworfen wurden. Ein bulg. Soldat wurde schwer verwundet. — Bei Tetewen stürzte ein rumän. Flgz. ab, das völlig zertrümmert wurde. Der Pilot, Prinz Ghica, ist verletzt. 152.

**Belgien.** Die **Kupfererzeugung** im Kupfererzlager von Katanga im belg. Kongo betrug 1929 nur 137 000 t, während man die jährliche Leistungsfähigkeit auf 160 000 t annimmt. Die Kupfererzvorräte des ganzen Lagers schätzt man auf 78 Mill. t; davon beträgt der Kupfergehalt 6,5 bis 15 vH. Im Kupfererzbergbau von Peru stieg die Förderung von 27 000 t im Jahre 1914 auf 52 463 t im Jahre 1928, d. h. 15 vH. der Kupfererzeugung von ganz Südamerika. („V. D. J. Nachr." 31, 1930.) 15.

**England. Kampfwagen.** Bei den jüngsten Übungen befahl der Chef einer Kampfwagenkomp. an seine Zugführer mittels Rundfunk. Als feindl. Tankabwehrgeschütze gegen die rechte Flanke seiner Komp. wirkten, befahl er seinem rechten Flügelzug durch Rundfunk, sie anzugreifen. („Ill. London News", 2. 8. 1930.) — **Kämpfe an der Nordwestfront Indiens.** In Waziristan kämpft Engld. jetzt gegen die aufstständ. Mahsuds, einem der drei Hauptstämme der Pathans. Wesentlich war die Beteiligung der engl. Luftstreitkräfte. Es seien in 72 Stunden 17 t Bomben abgeworfen worden. („Ill. Lond. News", 19. 7. 1930). In der Nähe von Peschawar ist der Kabulfluß durch elektrisch geladenen Stacheldraht gesichert. („Ill. Lond. News", 18. 8. 1930.) 54.

**Frankreich.** Zur Zeit finden unter Leitung des Komm. Generals XV. A. K., Gen. Carence (Marseille), **interessante Manöver an der italien. Grenze** (!) statt. So hatten zwei, aus den Regtrn. 94 u. 141 bestehende gemischte Abtlgn. einen Angriff auf den das Tal des oberen Var beherrschenden wichtigen Col de la Valette darzustellen, der nach Entscheidung der Leitung abgeschlagen worden ist. Gen. C. besichtigte im Anschluß daran die umfangreichen neuen Befestigungen am Col de Gale und bei St. Dalmas le Selvage. — Beendet sind bereits die unter Leitung des **an der spanischen Grenze** (!) komm. Gen. Broussard (Montpellier) **abgehaltenen Manöver XVI. A. K.** Hierbei war das Vorgehen der angenommenen roten Armee durch einen blauen Feuerriegel zunächst zum Stehen gekommen. Dann gelang es den roten Inf. Rgtrn. 15 und 81, unterstützt durch das 507. Tank-Rgt., im Rahmen der roten Armee die blaue Stellung zu nehmen. Der größte Teil der Manövertruppen bestand, wie bei den jetzigen „skelettartigen" Stärken im aktiven Heere erklärlich, aus Reservisten. — In der zweiten Sept.-Hälfte werden ferner in der Gegend von Sens **größere Manöver** unter Leitung des Komm. Gen. VIII. A. K., Gen. Baulgrenant (Dijon), stattfinden, die gemäß kriegsm. Verfg. den **Grenzschutz** (couverture) **weiter Strecken gegen einen Angreifer zur Darstellung bringen sollen.** Das hierzu erforderliche umfangreiche, „geeignete und bereite" Schiedsrichterpersonal an höheren Offzrn. haben die anderen Korpsbezirke (régions) auf Anfordern der 8. région zu stellen. v. T.

**Griechenland.** Unter dem Namen „Irakus" wurde eine erste innergriech. **Luftlinie** Saloniki—Athen—Janina gegründet und wird nach dem Ausland erweitert. Als Athener Flughafen dient der dortige **Militärflughafen Tatoi.** Im Mob.-Falle unterstellt die Gesellschaft ihre Flgz., Personal und Depots der Landesverteidigung. 152.

**Italien.** Verwendung der Luftstreitkräfte in der Cyrenaika. Ital. hat nun seine nordafrikan. Kolonien Tripolis und Cyrenaika fast vollständig unterworfen. Hierbei haben neben Kampfwagen vor allem die Luftstreitkräfte wichtige Dienste geleistet. Eine eigenartige Verwendung fanden jüngst Bombenrgtr. Sie begleiteten 100 000 Eingeborene aus aufständ. Gebieten, die nach Unterwerfung an die Küste abgeschoben wurden. Diese Menschenmassen führten 6000 große Zelte mit sich. („Ill. Italiana", 2. 8. 1930.) — Bei einer der letzten Vorführungen von Luftstreitkräften in Ital. wurde der **Angriff auf eine feindl. Eisenbahnbrücke** geübt: Zwei mehrmotorige Caproniflgze. ließen in der Nähe der Brücke 18 Mann mit Sprengmitteln durch Fallschirme herab. Dieser Abtlg. sei die beabsichtigte Sprengung gelungen. („Ill. Italiana", 12. 8. 1930.) 54.

**Persien.** Der Schah von Persien kaufte in Italien und Dtschl. 30 Flgz. Diese **Luftflotte** soll in der Hauptsache zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Innern des Landes dienen. Die pers. Piloten sind in Dtschl., Engl. und Frankr. ausgebildet. In Teheran soll eine besondere Flugschule unter Leitung ital. Offz. eingerichtet werden. Gleichzeitig wurden auch einige dtsch. Ingenieure für eine Flgz.-Fabrik verpflichtet. 152.

**Rumänien.** Im Sept. wird in Bukarest die „Zweite internationale **Ausstellung für Rundfunk und Giftgas-Chemie**" stattfinden. Dem militär. Gebrauch sind drei große Pavillons vorbehalten, in denen Armeegeräte des F. T.-Wesens, Gasmasken verschiedener Modelle, wie gas- und raucherzeugende Apparate gezeigt werden. — Bei einem **Flugmeeting in Brasow** stießen beim Landen zwei Militär-

Umzüge – Wohnungsnachweis
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 146/147
Telephon: Lützow 6047-49 (Umzüge), Lützow 5297-98 (Wohnungen)

Berliner Paketfahrt – Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

Gustav Knauer
Umzüge
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch
BERLIN W 62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
BRESLAU
Fernspr.: Sammel-Nr. 28747

Digitized by Google

Flgze. zusammen. Beim Sammelflug wurden zwei weitere Apparate vernichtet. In der Bukarester Hauptpost wurde eine **Spionagesache** aufgedeckt. Ein wichtiger Chiffrenschlüssel ist abhanden gekommen. — In der Armee wurde bei allen Waffengattungen, wie bisher bei der Marine, eine **neue weiße Uniform eingeführt.** 152.

**Rußland.** Bei einem Versuch wurde in einem **Drahthindernis** von 5 Pfählen Tiefe von einer Bttr. von 8 MG. auf 400 m Entfernung in 15 Minuten mit 2000 Geschossen ein Durchgang von 2 m Breite geschaffen, doch wurden Stimmen laut, die die Möglichkeit anzweifelten, die MG. so nahe aufzustellen, ohne sie der Vernichtung durch Artl.-Feuer auszusetzen. Es kommt auf den Einzelfall an. — 1930/31 soll die **allgemeine Schulpflicht** für die 7jähr. Elementarschule durchgeführt werden. Alle Kinder von 8—11 Jahren sollen herangezogen, für die 11—15jähr. ohne Schulbildung abgekürzte 1—2jähr. Kurse eingerichtet werden. — In der 28. (Gorischen) Schützen-Div. machten 3 Kompn. einen **70 km-Marsch in Gasmasken.** Diese wurden nur auf den großen Halten zum Essen abgenommen. Gelände durchschritten, Steigungen bis 30 Grad, Marsch Tag und Nacht, viel Regen, Marschzeit 36 Stunden 35 Min. Unter Maske 19 Stunden 21 Min. Nur auf den letzten Kiliometern mußten 4 Mann die Maske abnehmen, zurück blieb keiner. Gewichtsabnahme 1—2 kg, Pulsbeschleunigung 2—31 Schläge in der Minute, vereinzelt bis 68. Am nächsten Tage alle frisch. An anderer Stelle wird geklagt über starken Druck der Maske unter dem Kinn, an den Augen und Mangel an Ventilation. — Am 1. 8. wurden **51 neue Militärflgze.** vom OAVCH aus dem „Verteidigungsfonds" und „Unsere Antwort an den römischen Papst" dem Heere übergeben. — Der **Awtodor** will künftig die **Motorisierung** der Roten Armee und die Entwicklung der 6rädrigen Automobile fördern. — Im Tschugujewschen Lager ist für die Kdre. ein **„Nachtsanatorium"** eingerichtet worden. Sie schlafen, duschen, turnen, frühstücken dort, gehen von 7—15½ Uhr zum Dienst bei ihren Truppenteilen und verleben Nachmittag und Abend im Sanatorium nach strenger hygienischer Zeiteinteilung. („Krassnaja Swesda.") 45.

**Schweden.** Der **schwedische Schiffbau** hat in den letzten drei Jahrzehnten einen großen Aufschwung genommen. Um 1900 leisteten die schwedischen Werften jährlich nur rund 6000 t Schiffsraum; jetzt bildet der Schiffbau einen wichtigen Industriezweig Schwedens, der neben den Inlandsaufträgen erhebliche Auslandslieferungen ausführt. 1929 hatten die schwed. Schiffswerften eine Gesamtleistung von 107 246 t aufzuweisen, insbesondere an Motor- und Tankschiffen. („V. D. J. Nachr." 31, 1930.) 15.

**Spanien.** Auf Anordnung des span. Oberkommissars und Oberkommandierenden in Marokko, Gen. Jordano, wurden die leichten Inf. Batlc. Barbastro, Chiclana und Serallo in die Heimat zurückgesandt. Ferner kehren einige Artl.-, Pionier- und Verwaltungs-Einheiten nach Spanien zurück. Der Bestand des Reit. Rgts. Alcantara wurde stark herabgesetzt. Die Gesamtpersonalverminderung beträgt 5000 Mann. Erwartete Ersparnis 11 Mill. Pesetas. („Army, Navy and Air Force Gazette" vom 24. 7. 30.) 66.

**Tschechoslowakei.** Im August werden im Gebiet von Prorau, Olmütz, Hohenmauth, Pardubitz und Königgrätz **Manöver der tschechoslowakischen Luftflotte,** insbesondere Flieger- und Gasangriffe auf offene Städte, durchgeführt werden. Bei dieser Gelegenheit sollen die Schutzmaßnahmen erprobt werden. Die Angriffe werden in der Nacht erfolgen. Auf ein gegebenes Zeichen werden in den betreffenden Ortschaften die Lichter gelöscht und die Bevölkerung veranlaßt, sich in vorher bestimmte Deckungen zu begeben. Für die Dauer der Manöver ist ein besonders umfangreicher Sanitätsdienst eingerichtet worden. („Berl. Börs.-Zeitg.", 20. 7. 30.)

**Türkei.** Die **Kämpfe gegen die Kurden** (vgl. „Militär-Wochenblatt" Nr. 7 vom 18. 8. 30, Sp. 251ff.) dauern weiter. Den türk. Truppen gelang es, die Aufständischen in den Gebieten des Agridagh u. Ararat einzuschließen. Einige Banden wurden auf pers. Gebiet zurückgeworfen, wobei die verfolgenden türk. Abtlgn. nach Persien übertraten. In den letzten Wochen drangen neue Kurdenabtlgn. aus dem Irak, unter Scheich Barsan, u. aus Syrien in türk. Gebiet ein, drängten den Grenzschutz zurück u. zerstörten die Drahtverbindungen. Türk. Gegenangriffe sollen erfolgreich gewesen sein. Weitere Kämpfe stehen bevor. — 1930 sollen die **Ref. Offz.** nicht zu Übungen einberufen werden, sondern erst 1931, wahrscheinlich eine Sparmaßnahme. — Das **Schlachtschiff „Javus" (Ex-„Göben")** wird demnächst seine Reparatur beenden. Bei Stambul hielt das Schiff bereits seine ersten Schießübungen ab. An den diesjährigen Flottenmanövern, die im Marmara- und Schwarzen Meer stattfinden werden, nimmt es noch nicht teil. — Die **neue Eisenbahnlinie Kaissarie—Siwas** wurde dem Verkehr übergeben. 152.

## Aus der militärischen Fachpresse

**Revue Militaire Française. 1. 7. 30.** — Maj. Larcher: „Das I. A. K. in Belgien, August 1914" (I.) hatte als linkes Flügelkorps der franz. 5., linken Flügelarmee den Auftrag, „Übergangsversuche über die starke gekrümmte Maas zwischen Revin und Namur (Luftlinie allein 70 km) zu hindern". Komdr. Gen. Franchet d'Espérey. Erste lose Berührung mit den Dtsch. (Forts.) — Obrstlt. de Boisboissel: „Operationen in Marokko." (Schluß.) Gesundheits-, Verpflegungs- usw. -dienst. Aufgaben des Stabes. — Hptm. Morel: „Die neue engl. F. u. G. von 1929." Ein einleit. Kapitel erklärt den Krieg u. U. als unvermeidlich. Dann sei man eben gezwungen, dem Feinde die „Möglichkeit zu leben, sich zu ernähren, durch den Land-, See- und Luftkrieg abzuschneiden!". (Dies im sogen. „Kellogg-Jahre!", v. T.) Aber Engl. wolle nicht wieder den „ruinösen Stellungskrieg" von 1914/18. Es erstrebe daher in Europa als „Bundesgenosse der letzten Stunde", bzw. in seinen Kolonien, mittels eines kleinen Expeditionskorps den Bewegungskrieg. Da letzterer der Normalfall sein werde, beschränke neue F. u. G. den Stellungsangriff auf 9 Seiten u. zeige das leidenschaftliche Streben, Flanke u. Rücken des Feindes, auch durch Zuteilung von „armured units" anzupacken, die heute noch wenig zahlreich seien. Solche, den Führern zu unterstellende Panzerkräfte sollen bei „Annäherung" an den Feind m. d. Vorhut zusammen feindl. Vorstellungen angreifen und evtl. auch beim „Einbruch" in feste Hauptstellungen m. d. Inf. in der bish. Art zusammenwirken. Vorteilhafter aber sei es, wenn es die Lage gestatte, sie beim „Angriff" wie bei der Verfolgung von vornherein gegen Flanke u. Rücken anzusetzen. Die Kav. soll mittels ihrer motorisierten Transportmittel, zus. mit Fliegern, Panzerkräften, grundsätzlich zu Pferde, ganz ausnahmsweise zu Fuß fechten!! Auch sie soll möglichst Flanke u. Rücken angreifen. Die Vorschr. sei, bis auf die Entwicklung kurz vor der Schlacht, eine Gegnerin der Nacht! (Schwierigkeiten, Ermüdung der Truppe), aber Freundin grundsätzl. Rauchs in allen Phasen des Kampfes. Innerlich auf den Weg zum motorisierten Söldnerheer eingestellt, baue der Text, wie man sähe, mit „Vorsicht" noch auf der tatsächl. Bewaffnungslage von 1927 auf! — Maj. Peyronnet: „Studie aus dem Gebirgskrieg in Algier." (I.) (1830—1840.) (Forts.). — Hptm. Michel: „Monthyon." (I.) 55. franz. Res. Div. gegen IV. Res. Korps am 5. und 6. 9. 1914. Es sei als Begegn.-Gefecht sehr lehrreich, um den Geist zu „gymnastiquer", da man viel zu viel den Stellungsangriff übe! Die Stimmung der Truppe am 4. 9. 14 infolge der Rückzüge sehr niedergedrückt. Am 9. 9. viele Marschreibungen. (Forts.) — „Die Manöver der dtsch. 1. Div. 1928." Schilderung unseres Kampfverfahrens, einschl. Bem. des Chefs der H. L. und des Eindrucks, den die Truppe machte. — Presseschau. U. a.: Birchers: „Schlacht von Ethe-Virton." Sie sei mit Vorsicht zu benutzen, sobald es sich um Tatsachen handle, die die „dtsch. amour propre" verletzen könne. So bestreite Verf. im Einv. mit Prinz Oskar den geschichtl. bewiesenen Abendangriff der 8. franz. Div. — Péricard: „Die Wahrheit über die Wegnahme von Verdun." — Gen. Denvignes: „Die Entwaffnungsfarce"(d. h. die dtsch. Gefahr!!). — Bespr. Aufsatz: Die Entwicklung der Schlacht" von Oberst Trezzani („Rivista Mil. Ital.", 4. 4. 30), der beim heut. Stand der Erkundung ein „reines" Beg.-Gefecht für unmöglich halte u. daher Pause zwischen „Annäherung" u. „Angriff" fordere! T. wende sich also nicht gegen den Text der ital. Vorschriften, wohl aber gegen den Geist, der fast „garibaldianisch" sei. — Referat über Gen. v. Seeckts: „Landesverteidigung", der glaube, daß man heute viel weniger

Digitized by Google

lässige Leute als Spieler auftreten ließ, da ein Verschulden des Vereins vermutet wird. Gelingt ihm dieser Beweis, so wird er von der Haftung befreit, und der Geschädigte kann sich nur an dem Spieler persönlich schadlos halten, der gemäß § 823 ff. BGB. haftbar bleibt. Der Spieler wiederum hat u. a. die Einrede der Haftpflicht befreienden Tatsache. Er kann z. B. ein unabwendbares Ereignis, Verschulden oder Mitverschulden des Verletzten geltend machen.

Es besteht selbstverständlich für den Sportverein die Möglichkeit, seine Haftpflicht für Unfälle der Zuschauer auszuschließen, soweit es sich nicht um Schäden handelt, die vorsätzlich zugefügt wurden. Vorsätzlich zugefügte Schäden können nicht abgedungen werden. Ein Ausschluß fahrlässig zugefügter Schäden ist aber nicht etwa dadurch möglich, daß z. B. am Eingang des Sportplatzes eine Tafel mit der Aufschrift angebracht wird, daß für Unfälle der Zuschauer nicht gehaftet wird, oder daß die Einlaßkarten mit entsprechenden Aufdrucken versehen werden. Der Verein kann die Haftung nur dadurch ausschließen, daß er jeden Zuschauer beim Betreten des Sportplatzes auf seine Nichthaftung ausdrücklich hinweisen läßt, denn sonst kann sich der Gast immer darauf berufen, von dem Ausschluß der Haftung keine Kenntnis gehabt zu haben. Aber selbst wenn dem Zuschauer nachgewiesen wird, daß er von dem Anschlag oder dem Aufdruck auf der Einlaßkarte Kenntnis erlangt hat, ist dies für die Haftung ohne Bedeutung, weil er in diesem Falle stets behaupten kann, daß er mit dem Ausschluß der Haftung nicht einverstanden gewesen sei. Wird ihm aber die Nichthaftung ausdrücklich eröffnet und er erklärt sich damit einverstanden, was auch stillschweigend geschehen kann, so wird der Verein von der Haftung bei vorkommenden Unfällen der Zuschauer befreit. K. St.

---

# Friedrich Wilhelm v. Steuben.

Von Friedrich Franz v. Conring.

Steuben, dessen Gedächtnis sowohl in den Vereinigten Staaten von Nordamerika wie in Deutschland viel zu wenig hochgehalten wird, und der deswegen immer hinter Lafayette — zu unserem Schaden — zurücktreten muß, wurde am 17. 9. 1730 in Magdeburg geboren. Mit 14 Jahren trat Steuben als Freiwilliger in die preußische Armee und nahm unter seinem Vater im 2. schles. Kriege an der Belagerung von Prag teil. 1753 wurde er Leutnant. Zu Beginn des Siebenjährigen Krieges gehörte er zur Armee des Feldmarschalls Grafen Schwerin und wurde bei Prag verwundet. Wieder genesen, kehrte er zur Armee zurück und nahm bei der Schlacht bei Roßbach in der Avantgarde teil. Noch in späteren Jahren erzählte er seinen amerikanischen Freunden schmunzelnd, daß er bei Roßbach auch mit „dabei gewesen" und die Franzosen laufen gelehrt habe.

1758 trat Steuben unter Vorbehalt seines Avancements als Freiwilliger in das Freibataillon des Gen. v. Mayr, der ihn zu seinem Generaladjutanten ernennt. Nach Mayrs Tod wurde er Generaladjutant des Gen. v. Hülsen. Bei Kunersdorf verwundet, deckte er in den Reihen des Rgts. v. Leftwitz die Person des Königs auf dem Rückzug. 1760 nahm er in seiner alten Stellung als Generaladjutant Hülsens an der Schlacht von Liegnitz teil und wurde 1761 Generalstabschef und Adjutant des Gen. v. Knobloch, dessen Brigade zum Platenschen Korps gehörte. Mit dem Korps erstürmte er am 15. 9. 1761 die russ. Wagenburg bei Kloster Golzowka bei Gostyn in Großpolen. Dann wurde Knobloch in Kolberg von 8000 Russen eingeschlossen und mußte sich am 25. 11. ergeben. Offiziere und Mannschaften kamen nach Petersburg in Gefangenschaft. Aber am 8. 1. 1762 starb die Kaiserin Elisabeth, und Peter III. bestieg den Thron. Dieser schloß einen Waffenstillstand und dann ein Bündnis mit Friedrich dem Großen und schickte die Gefangenen nach Hause. Friedrich d. Gr. ernannte Steuben nach seiner Rückkehr zum Stabs-Kapitän und Flügeladjutanten. Als solcher machte er die Belagerung von Schweidnitz mit. Nach dem Friedensschluß verließ er die preuß. Armee und wurde Hofmarschall bei dem Fürsten Hohenzollern-Hechingen und später bei dem Markgrafen Friedrich von Baden. Als er auf einem Urlaub nach England Paris passierte und sich bei dem ihm bekannten franz. Kriegsminister Grafen von St-Germain melden ließ, empfing ihn dieser und überredete ihn, als Organisator in die nordamerikanische Armee einzutreten, die zur Zeit in schwerem Kampf mit England lag. Steuben willigte ein und fuhr am 26. 9. 1777 auf der „Le Flamand" von Marseille nach Portsmouth (U. S. A.). Am 23. 2. 1778 traf er in Valley Ferge bei der Armee ein.

Washington, der Oberbefehlshaber, schrieb über dieses Ereignis an den Kongreß: „Baron Steuben ist im Lager angekommen. Er scheint im wahren Sinne des Wortes ein Edelmann zu sein und, soweit ich Gelegenheit hatte, ihn kennenzulernen, vereinigt er großes militärisches Wissen mit einer bedeutenden Weltkenntnis."

Der Zustand der amerikanischen Armee war unbeschreiblich. Steuben schrieb damals: „Es spricht für die Festigkeit meines Entschlusses, daß ich nicht gleich beim ersten Anblick der Truppen meinen Plan aufgab." Ferner schrieb er: „Den Anzug der Soldaten kann ich am leichtesten beschreiben, denn sie waren im eigentlichen Sinne des Wortes fast nackend. Manche hatten durchaus nichts, ihre Blöße zu bedecken. Die Offiziere, die überhaupt Röcke besaßen, hatten sie von beliebigem Schnitt und beliebiger Farbe. Bei einer großen Parade in Valley Ferge sah ich Offiziere in einer Art Schlafrock auf Wache ziehen ..."

Alles andere entsprach dem Anzug. Nach europäischen Begriffen — reden wir gar nicht von preußischen — war einfach nichts vorhanden, was eine Armee bedarf, und wenn sie in der Lage war, schließlich die Engländer aus dem Lande zu treiben, so hat sie es nur Steuben zu verdanken.

Er schuf die Kammern, die Cadres und das Reglement, das „Blue Book". Am Schluß des Krieges vermochte er französischen Offizieren, die ihm von äußerst schwierigen Manövern erzählten, die sie in Schlesien bei der Armee Friedrichs d. Gr. gesehen, diese Manöver mit seiner Truppe vorzuführen. Die Franzosen machten große Augen. Nichts beweist besser, was er erreicht hatte. — Er nahm auch an aktiven Kämpfen teil und stand immer seinen Mann. Am 27. 6. 1778 ritt er auf dem Marsch nach Philadelphia auf Washingtons Bitte eine Patrouille nach Courthouse und brachte wertvolle Nachrichten. Um ein Haar wäre er von hessischen Dragonern gefangengenommen worden. In der darauf folgenden Schlacht von Montmouth-Courthouse bringt er die durch falsche Maßnahmen des Gen. Charles Lee ins Wanken gebrachte Front wieder zum Stehen. Alexander Hamilton, der diesen Augenblick miterlebte, sagte darüber: „Erst in diesem Moment habe ich den wahren Wert militärischer Disziplin erkannt." Stony Point wurde nur deshalb von den amerikanischen Truppen genommen, weil es mit dem Bajonett erobert wurde, dessen Einführung und Anwendung einzig auf Steuben zurückzuführen ist. Im April 1781 rettet er sämtliche Magazine in Chesterfield-Courthouse auf das andere Ufer des Flusses vor dem Zugriff des britischen Gen. Simcoe und Lord Cornwallis. Von Unverständigen und persönlichen Feinden, die er sich durch seine allzugroße Ehrlichkeit und Tüchtigkeit geschaffen, wurde er deswegen auf das Heftigste angegriffen. Sie verlangten, er hätte mit gänzlich unzureichenden Truppen kämpfen sollen. Am 10. 10. hatte Steuben gerade das Kommando, als sich Lord Cornwallis bei Yorktown den Amerikanern ergab. Da Steuben als einziger Offizier Fortifikationsfachkenntnisse besaß, gebührt ihm die Ehre, den Erfolg herbeigeführt zu haben.

Von da an widmete er sich, der den Rang eines Generalinspekteurs der amerikanischen Armee und den Titel Generalmajor hatte, dem inneren Aufbau der Truppe.

Als der Krieg im April 1783 praktisch sein Ende fand, war Steuben überflüssig geworden und mußte 7 Jahre um seine Versorgung kämpfen. Außer der Pension, die ihm schließlich zugebilligt wurde, bekam er eine Farm, auf der er am 28. 11. 1794 starb.

# Aus der Werkstatt der Truppe

## Chef-Sorgen.

Es handelt sich hier nicht um große operative und taktische oder um große Organisations- und Ausbildungsfragen, nicht also um die Chefs höherer Stäbe, der Kompanie-, Eskadron- und Batteriechef ist gemeint. Jemand soll ihn mal Lastträger der Armee genannt haben, sicher jemand, der einmal selbst Chef einer so kleinen Einheit gewesen ist. („Dieses Wesen ohne Poesie ist der Chef der Kompanie!")

Digitized by Google

Diejenigen Chefs, die „ergriffen" Überschrift und diesen Anfang lesen, werden weiterblättern und nach dem Ende dieser Zeilen sehen, denn Seiten, viele Seiten müssen sie erwarten, gibt es doch Sorgen wie Sand am Meere. Keine Angst, wir wollen nur von unseren Sorgen um die Heeresfachschule reden.

Ein Wort zuvor! Wir wollen uns bei dieser Frage zunächst grundsätzlich auf den bejahenden Standpunkt stellen, wollen den bürgerlichen Unterricht im ganzen als begrüßenswert ansehen, wollen nicht auf Persönlichkeitsschwierigkeiten eingehen, einen im Rahmen der Organisation verständnisvollen Chef und ebenso verständnisvollen Truppenunterrichtsleiter zugrunde legen. Was gibt es dann noch für Schwierigkeiten?

Wir fangen mit der Rekruteneinstellung an. Nach den Bestimmungen soll der Truppenunterrichtsleiter bei der Einstellung beteiligt werden. Was muß denn der Rekrut geistig leisten? Man kann wohl zusammenfassend sagen, er soll eine gute Volksschulbildung haben, also anständig schreiben, ein einfaches Diktat fehlerfrei anfertigen, einen Brief vernünftig abfassen können, einfache Rechenaufgaben lösen und über nicht zu übertriebene geographische und Geschichtsfragen Auskunft geben können. Kann wohl der Kompaniechef allein beurteilen, ob er diesen Anforderungen entspricht, wir denken: ja. Wozu also den Truppenunterrichtsleiter damit belasten? Muß es nicht auf den Einstellungsuchenden eigenartig wirken, wenn ein wie er mit dem Schlips bekleideter Mann bei der Entscheidung mitwirkt, ob er den Soldatenrock tragen darf oder nicht, er also feststellen muß, daß sein zukünftiger Hauptmann oder Rittmeister in diesen Dingen scheinbar nicht genügend urteilskräftig ist?

Worauf sieht denn der Chef zunächst, wenn er einen Mann einstellen will? Auf den Keim guter soldatischer Eigenschaften, Vorzüge des Charakters und gute häusliche Erziehung kommt es doch wohl vor allem an. Soll man nun überlegen, ob die Einzustellenden im bürgerlichen Unterricht mitkommen werden, oder ob sie wohl gute Soldaten werden, die durch den bürgerlichen Unterricht das lernen und erfahren, was als geistiges Rüstzeug für den späteren Beruf nötig ist. Mancher brave Bauernjunge wird ein besserer Unterführer und Ausbilder, als ein Großstadtsohn, der die Erdteile am Schnürchen hersagen kann.

Eine andere Seite. — Nach den Bestimmungen kann ein Mann die Abschlußprüfung II, die für die höhere Einstufung im Beamtendienst berechtigt, nur dann ablegen, wenn er die 8 Klassen der Schule durchmacht. Da der Unterricht im 5. Dienstjahr beginnt, darf er keine Klasse zweimal durchmachen, muß also immer „versetzt" werden. Krankheit, Kommando, Aufenthalt bei der Wachtruppe können die Versetzung erschweren oder ausschließen. Das wäre hart, es könnte dazu führen, daß man geistig gut veranlagten Ersatz nicht auf Kommando, wo er bei anderen Lehrern den bürgerlichen Unterricht mitmachen muß, schicken kann; ein oder zwei Jahre Spielraum müßten verfügbar bleiben.

Ein Oberfeldwebel, der die Prüfung II machen soll, muß schon im 11. Dienstjahre, also 2 Jahre vor seinem Ausscheiden, in der Woche 16 Stunden bürgerlichen Unterrichtes mitmachen, er fällt also wenigstens 4 halbe Tage aus; das ist in der Praxis schwer tragbar. Wäre es nicht günstiger, wenn ein Oberfeldwebel, der wirklich heutzutage ein ganzer Mann sein muß, was soldatische, organisatorische und geistige Eigenschaften anbetrifft, und der zudem die Oberfeldwebel-Anwärterprüfung abgelegt hat, ohne weiteres, nur auf Grund einer dreijährigen Tätigkeit als Oberfeldwebel den Schein II für die höhere Einstufung in dem Beamtendienst erhält, und lediglich eine Prüfung im Maschinenschreiben und in Stenographie nachgefordert würde? Wird eine ähnliche Regelung nicht getroffen, so machen die Oberfeldwebel die Prüfung II nicht, oder weniger gut geistig Veranlagte werden Oberfeldwebel.

Unsere Rechtschreibung ist wahrhaftig ein schwieriges Ding. Mancher geistig Hochstehende wird zuweilen, er weiß es oft selbst nicht, Fehler und Fehlerchen machen. Werden also unsere Soldaten nicht zuweilen mit Schwierigkeiten geplagt, die vielleicht besser unterblieben?

Manches könnte wohl noch angeführt werden an ähnlichen kleinen Unterrichtsdingen, die zusammen ein Großes ausmachen. Möchten das die Zuständigen erforschen! Im ganzen sei gesagt, daß man immer wieder bei Einwendungen in dieser Beziehung von Unterrichtsleitern hören muß, was die Anstellungsbehörden alles in diesem oder jenem Stoff bei den Prüfungen verlangen. Werden wir da nicht selbst wegen übertriebener Versprechungen mitbelastet? Kommt es allmählich nicht dazu, daß die wertvollsten Eigenschaften unserer ausscheidenden Leute — Disziplin, Treue und Gewissenhaftigkeit — gegenüber aufgepfropfter, weniger wertvoller Schulweisheit zu dürftig in die Waagschale fallen?

Es ist durchaus möglich, daß ein ohne Prüfung ausgeschiedener Feldwebel der Anstellungsbehörde mehr zu empfehlen wäre, als ein auch sehr ordentlicher Unteroffizier, der die Prüfung mit „gut" bestand.

Wir sind eben ein Volk, das mehr als andere Länder vor den erstrebten Beruf eine Kette hochnotpeinlicher Prüfungen gesetzt hat und hohe theoretische wissenschaftliche Anforderungen stellt. Wir dürfen aber diese Richtung nicht überspannen, wie der Dichter warnt: „Grau, teurer Freund, ist alle Theorie und grün des Lebens goldner Baum." 238.

## Trefferprozente als Wertmesser für Waffenwirkung?

Die Gefechtsschießen werden meistens nach Trefferprozenten ausgewertet. Fast immer ergibt diese Berechnung dasselbe Bild, wenn man die Ergebnisse der verschiedenen Waffen vergleicht. Nämlich: Trefferprozente für Gewehrschützen „gut", für MG. „schlecht". Daraus wird oft die Lehre gezogen, daß im Feuerkampf auch im Zeitalter der MG. die Schützengruppen eine wichtige Rolle spielen werden. Das ist ein Trugschluß!

Sicher sind die Trefferprozente ein Mittel, um die Schießausbildung der Truppe zu prüfen, ein Mittel, um sie zu sparsamem Munitionseinsatz zu erziehen. Ein Wertmesser für die Kampfwirkung der verschiedenen Waffen und Verbände sind sie nicht!

Es kommt beim Feuerkampf erst in zweiter Linie darauf an, mit wenig Munition viele Feinde zu töten. Sondern es kommt in erster Linie darauf an, unter Einsatz weniger Menschen, durch kräftige und schnellste Wirkung den Feind kampfunfähig zu machen, b e v o r er seine Waffen zur Geltung bringen kann.

Der ständige Vergleich der erreichten Trefferprozente erzeugt ein falsches Bild von der tatsächlichen Wirkung der Waffen. Er wird den Maschinenwaffen nicht gerecht im Vergleich zu den Gewehrschützen. Er erzieht zu langdauerndem Einschießen, zu tropfenweisem Wirkungsfeuer der MG., oft unterbrochen durch zeitraubende Korrekturen. Das ist Selbstmord und eine Sünde wider den Geist des MG., dessen Aufgabe stets sein muß: „Durch starken Munitionseinsatz kräftigste Wirkung in kürzester Zeit!"

Diesem Gesichtspunkt kann mehr als bisher Rechnung getragen werden einmal bei der Zieldarstellung durch häufige Verwendung kurz auftauchender und verschwindender Scheiben. Zweitens muß bei der Beurteilung des Ergebnisses in erster Linie die Zahl der in einer bestimmten, begrenzten Zeit erreichten Treffer gewertet werden und erst in zweiter Linie der Munitionsaufwand.

Die verschiedene Wirkung der verschiedenen Waffen gegen verschiedene Ziele kann der Truppe durch Belehrungsschießen in folgender Weise gezeigt werden:

4 Schützen mit Gewehr, 2 l. MG. mit 4 Schützen, 1 s. MG. mit 4 Schützen schießen nacheinander auf dasselbe Ziel, und zwar 1mal auf 400 m, 1mal auf 800 m, 1mal auf 1200 m ohne Rücksicht auf Munitionsverbrauch 2 Minuten lang, gemessen mit der Stoppuhr vom ersten Schuß an. Als Ziel eine l. MG.-Gruppe, dargestellt durch Vollkörperscheiben.

Derartige Belehrungsschießen beweisen die absolute Überlegenheit des l. MG. gegenüber den Gewehrschützen auf nähere und die Überlegenheit des s. MG. auf weitere Entfernungen. Sie erziehen den l. MG.-Schützen zu lebhafterem Tempo in der Abgabe der Feuerstöße, die zweckmäßig bei guten Zielen auch in bezug auf die Schußzahl gesteigert werden müssen. Sie zeigen, daß das s. MG. unter günstigen Bedingungen mit ganzen Gurten auf das Ziel gehen muß ohne langes Einschießen und ohne abstoppende Korrekturen.

Haushalten mit der Munition müssen die MG.-Bedienungen, aber nicht durch langsames und geiziges Schießen. Viel-

Digitized by Google

mehr ist vorher zu erwägen, ob die Feuereröffnung mit Rücksicht auf die Munitions- und Gefechtslage sich lohnt und zweckmäßig ist. Besonderen Wert haben derartige zeitlich begrenzte und aufs höchste Feuertempo abgestimmte Gefechtsschießen der MG., wenn sie gleichzeitig zur Ausbildung der Gewehrschützen ausgenutzt werden. Denen muß in Fleisch und Blut übergehen, daß dies aufflackernde Feuer für sie das Signal „Alles vorwärts!" ist. Entscheidend im Feuerkampf ist nicht sparsamster Munitionseinsatz, sondern — sorgfältigste Munitionsnutzung! 241.

---

Den vorstehend dargelegten Gesichtspunkten kann nur beigestimmt werden. Das Gefechtsschießen im deutschen Heere vor dem Weltkriege hatte einen hohen Standpunkt erreicht, aber es war dennoch falsch eingestellt, wie der Krieg bewiesen hat. Erstlich ließ der Kampf meist nicht zu, daß Kompn. oder Schützenzüge einheitlich im Abteilungsfeuer eingesetzt und geführt wurden. Dann stellte sich bald heraus, daß es nicht darauf ankam, beste Trefferprozente im sorgsam gezielten Feuer zu erreichen, sondern in möglichst kurzer Zeit möglichst viele Feinde außer Gefecht zu setzen, gleichgültig welche Munition dabei verschossen wurde.

Also, es kommt nicht darauf an, mit möglichst wenig Patronen möglichst hohe Trefferprozente zu erreichen, sondern auf die meist nur kurze Zeit sichtbaren Ziele im Schnellfeuer und Schnappschuß möglichst zahlreiche Munition zu werfen, d. h. in der kurzen (meist nur zur Verfügung stehenden) Zeit möglichst viele Feinde zu erledigen. Daß dafür Maschinenwaffen geeigneter sind als das Gewehr, ist klar; dennoch aber muß auch die Schützengruppe befähigt sein, im vorstehend dargelegten Sinne das Möglichste aus ihren Waffen herauszuholen. Mit dem schnellen Schnappschuß aber zu treffen, dazu gehört eine vorzügliche Schießausbildung! Schriftleitung.

# Heere und Flotten

**Bulgarien.** Vier mit Bomben bewaffnete Emigranten versuchten, aus Serbien kommend, bei Küstendil die Grenze zu überschreiten, stießen aber auf eine bulg. Streife. Es entspann sich ein längeres Feuergefecht, wobei die Emigranten zurückgeworfen wurden. Ein bulg. Soldat wurde schwer verwundet. — Bei Tetewen stürzte ein rumän. Flgz. ab, das völlig zertrümmert wurde. Der Pilot, Prinz Ghicá, ist verletzt. 152.

**Belgien.** Die **Kupfererzeugung** im Kupfererzlager von Katanga im belg. Kongo betrug 1929 nur 137 000 t, während man die jährliche Leistungsfähigkeit auf 160 000 t annimmt. Die Kupfererzvorräte des ganzen Lagers schätzt man auf 78 Mill. t; davon beträgt der Kupfergehalt 6,5 bis 15 vH. Im Kupfererzbergbau von Peru stieg die Förderung von 27 000 t im Jahre 1914 auf 52 463 t im Jahre 1928, d. h. 15 vH. der Kupfererzeugung von ganz Südamerika. („V. D. J. Nachr." 31, 1930.) 15.

**England. Kampfwagen.** Bei den jüngsten Übungen befahl der Chef einer Kampfwagenkomp. an seine Zugführer mittels Rundfunk. Als feindl. Tankabwehrgeschütze gegen die rechte Flanke seiner Komp. wirkten, befahl er seinem rechten Flügelzug durch Rundfunk, sie anzugreifen. („Ill. London News", 2. 8. 1930.) — **Kämpfe an der Nordwestfront Indiens.** In Waziristan kämpft Engld. jetzt gegen die aufstständ. Mahsuds, einem der drei Hauptstämme der Pathans. Wesentlich war die Beteiligung der engl. Luftstreitkräfte. Es seien in 72 Stunden 17 t Bomben abgeworfen worden. („Ill. Lond. News", 19. 7. 1930). In der Nähe von Peschawar ist der Kabulfluß durch elektrisch geladenen Stacheldraht gesichert. („Ill. Lond. News", 18. 8. 1930.) 54.

**Frankreich.** Zur Zeit finden unter Leitung des Komm. Generals XV. A. K., Gen. Carence (Marseille), **interessante Manöver an der italien. Grenze** (!) statt. So hatten zwei, aus den Regtrn. 94 u. 141 bestehende gemischte Abtlgn. einen Angriff auf den das Tal des oberen Var beherrschenden wichtigen Col de la Valette darzustellen, der nach Entscheidung der Leitung abgeschlagen worden ist. Gen. C. besichtigte im Anschluß daran die umfangreichen neuen Befestigungen am Col de Gale und bei St. Dalmas le Selvage. — Beendet sind bereits die unter Leitung des **an der spanischen Grenze** (!) komm. Gen. Broussard (Montpellier) **abgehaltenen Manöver XVI. A. K.** Hierbei war das Vorgehen der angenommenen roten Armee durch einen blauen Feuerriegel zunächst zum Stehen gekommen. Dann gelang es den roten Inf. Rgtrn. 15 und 81, unterstützt durch das 507. Tank-Rgt., im Rahmen der roten Armee die blaue Stellung zu nehmen. Der größte Teil der Manövertruppen bestand, wie bei den jetzigen „skelettartigen" Stärken im aktiven Heere erklärlich, aus Reservisten. — In der zweiten Sept.-Hälfte werden ferner in der Gegend von Sens **größere Manöver** unter Leitung des Komm. Gen. VIII. A. K., Gen. Vaulgrenant (Dijon), stattfinden, die gemäß kriegsm. Verfg. den **Grenzschutz** (couverture) **weiter Strecken gegen einen Angreifer zur Darstellung bringen sollen.** Das hierzu erforderliche umfangreiche, „geeignete und bereite" Schiedsrichterpersonal an höheren Offzrn. haben die anderen Korpsbezirke (régions) auf Anfordern der 8. région zu stellen. v. T.

**Griechenland.** Unter dem Namen „Irakus" wurde eine erste innergriech. **Luftlinie** Saloniki—Athen—Janina gegründet und wird nach dem Ausland erweitert. Als Athener Flughafen dient der dortige **Militärflughafen Tatoi.** Im Mob.-Falle unterstellt die Gesellschaft ihre Flgz., Personal und Depots der Landesverteidigung. 152.

**Italien.** Verwendung der Luftstreitkräfte in der Cyrenaika. Ital. hat nun seine nordafrikan. Kolonien Tripolis und Cyrenaika fast vollständig unterworfen. Hierbei haben neben Kampfwagen vor allem die Luftstreitkräfte wichtige Dienste geleistet. Eine eigenartige Verwendung fanden jüngst Bombenrgtr. Sie begleiteten 100 000 Eingeborene aus aufständ. Gebieten, die nach Unterwerfung an die Küste abgeschoben wurden. Diese Menschenmassen führten 6000 große Zelte mit sich. („Ill. Italiana", 2. 8. 1930.) — Bei einer der letzten Vorführungen von Luftstreitkräften in Ital. wurde der **Angriff auf eine feindl. Eisenbahnbrücke** geübt: Zwei mehrmotorige Caproniflgze. ließen in der Nähe der Brücke 18 Mann mit Sprengmitteln durch Fallschirme herab. Dieser Abtlg. sei die beabsichtigte Sprengung gelungen. („Ill. Italiana", 12. 8. 1930.) 54.

**Persien.** Der Schah von Persien kaufte in Italien und Dtschl. 30 Flgz. Diese **Luftflotte** soll in der Hauptsache zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Innern des Landes dienen. Die pers. Piloten sind in Dtschl., Engl. und Frankr. ausgebildet. In Teheran soll eine besondere Flugschule unter Leitung ital. Offz. eingerichtet werden. Gleichzeitig wurden auch einige dtsch. Ingenieure für eine Flgz.-Fabrik verpflichtet. 152.

**Rumänien.** Im Sept. wird in Bukarest die „Zweite internationale **Ausstellung für Rundfunk und Giftgas-Chemie**" stattfinden. Dem militär. Gebrauch sind drei große Pavillons vorbehalten, in denen Armeegeräte des F. T.-Wesens, Gasmasken verschiedener Modelle, wie gas- und raucherzeugende Apparate gezeigt werden. — Bei einem **Flugmeeting in Brasow** stießen beim Landen zwei Militär-

Umzüge – Wohnungsnachweis
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 146/147
Telephon: Lützow 6047-49 (Umzüge), Lützow 5297-98 (Wohnungen)

Berliner Paketfahrt – Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

Gustav Knauer
BERLIN W 62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
BRESLAU
Fernspr.: Sammel-Nr. 28747
Umzüge
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Digitized by Google

Flgze. zusammen. Beim Sammelflug wurden zwei weitere Apparate vernichtet. In der Bukarester Hauptpost wurde eine **Spionagesache** aufgedeckt. Ein wichtiger Chiffrenschlüssel ist abhanden gekommen. — In der Armee wurde bei allen Waffengattungen, wie bisher bei der Marine, eine **neue weiße Uniform eingeführt.** 152.

**Rußland.** Bei einem Versuch wurde in einem **Drahthindernis** von 5 Pfählen Tiefe von einer Bttr. von 8 MG. auf 400 m Entfernung in 15 Minuten mit 2000 Geschossen ein Durchgang von 2 m Breite geschaffen, doch wurden Stimmen laut, die die Möglichkeit anzweifelten, die MG. so nahe aufzustellen, ohne sie der Vernichtung durch Artl.-Feuer auszusetzen. Es kommt auf den Einzelfall an. — 1930/31 soll die **allgemeine Schulpflicht** für die 7jähr. Elementarschule durchgeführt werden. Alle Kinder von 8—11 Jahren sollen herangezogen, für die 11—15jähr. ohne Schulbildung abgekürzte 1—2jähr. Kurse eingerichtet werden. — In der 28. (Gorischen) Schützen-Div. machten 3 Kompn. einen **70 km-Marsch in Gasmasken.** Diese wurden nur auf den großen Halten zum Essen abgenommen. Gelände durchschritten, Steigungen bis 30 Grad, Marsch Tag und Nacht, viel Regen, Marschzeit 36 Stunden 35 Min. Unter Maske 19 Stunden 21 Min. Nur auf den letzten Kiliometern mußten 4 Mann die Maske abnehmen, zurück blieb keiner. Gewichtsabnahme 1—2 kg, Pulsbeschleunigung 2—31 Schläge in der Minute, vereinzelt bis 68. Am nächsten Tage alle frisch. An anderer Stelle wird geklagt über starken Druck der Maske unter dem Kinn, an den Augen und Mangel an Ventilation. — Am 1. 8. wurden **51 neue Militärflgze.** vom OAVCh aus dem „Verteidigungsfonds" und „Unsere Antwort an den römischen Papst" dem Heere übergeben. — Der **Awtodor** will künftig die **Motorisierung** der Roten Armee und die Entwicklung der 6rädrigen Automobile fördern. — Im Tschugujewschen Lager ist für die Kdre. ein **„Nachtsanatorium"** eingerichtet worden. Sie schlafen, duschen, turnen, frühstücken dort, gehen von 7—15½ Uhr zum Dienst bei ihren Truppenteilen und verleben Nachmittag und Abend im Sanatorium nach strenger hygienischer Zeiteinteilung. („Krassnaja Swesda.") 45.

**Schweden.** Der **schwedische Schiffbau** hat in den letzten drei Jahrzehnten einen großen Aufschwung genommen. Um 1900 leisteten die schwedischen Werften jährlich nur rund 6000 t Schiffsraum; jetzt bildet der Schiffbau einen wichtigen Industriezweig Schwedens, der neben den Inlandsaufträgen erhebliche Auslandslieferungen ausführt. 1929 hatten die schwed. Schiffswerften eine Gesamtleistung von 107 246 t aufzuweisen, insbesondere an Motor- und Tankschiffen. („V. D. J. Nachr." 31, 1930.) 15.

**Spanien.** Auf Anordnung des span. Oberkommissars und Oberkommandierenden in Marokko, Gen. Jordano, wurden die leichten Inf. Batle. Barbasto, Chiclana und Serallo in die Heimat zurückgesandt. Ferner kehren einige Artl.-, Pionier- und Verwaltungs-Einheiten nach Spanien zurück. Der Bestand des Reit. Rgts. Alcantara wurde stark herabgesetzt. Die Gesamtpersonalverminderung beträgt 5000 Mann. Erwartete Ersparnis 11 Mill. Pesetas. („Army, Navy and Air Force Gazette" vom 24. 7. 30.) 66.

**Tschechoslowakei.** Im August werden im Gebiet von Prorau, Olmütz, Hohenmauth, Pardubitz und Königgrätz **Manöver der tschechoslowakischen Luftflotte,** insbesondere Flieger- und Gasangriffe auf offene Städte, durchgeführt werden. Bei dieser Gelegenheit sollen die Schutzmaßnahmen erprobt werden. Die Angriffe werden in der Nacht erfolgen. Auf ein gegebenes Zeichen werden in den betreffenden Ortschaften die Lichter gelöscht und die Bevölkerung veranlaßt, sich in vorher bestimmte Deckungen zu begeben. Für die Dauer der Manöver ist ein besonders umfangreicher Sanitätsdienst eingerichtet worden. („Berl. Börs.-Zeitg.", 20. 7. 30.)

**Türkei.** Die **Kämpfe gegen die Kurden** (vgl. „Militär-Wochenblatt" Nr. 7 vom 18. 8. 30, Sp. 251ff.) dauern weiter. Den türk. Truppen gelang es, die Aufständischen in den Gebieten des Agridagh u. Ararat einzuschließen. Einige Banden wurden auf pers. Gebiet zurückgeworfen, wobei die verfolgenden türk. Abtlgn. nach Persien übertraten. In den letzten Wochen drangen neue Kurdenabtlgn. aus dem Irak, unter Scheich Barsan, u. aus Syrien in türk. Gebiet ein, drängten den Grenzschutz zurück u. zerstörten die Drahtverbindungen. Türk. Gegenangriffe sollen erfolgreich gewesen sein. Weitere Kämpfe stehen bevor. — 1930 sollen die **Ref. Offz.** nicht zu Übungen einberufen werden, sondern erst 1931, wahrscheinlich eine Sparmaßnahme. — Das **Schlachtschiff „Javus" (Ex-„Göben")** wird demnächst seine Reparatur beenden. Bei Stambul hielt das Schiff bereits seine ersten Schießübungen ab. An den diesjährigen Flottenmanövern, die im Marmara- und Schwarzen Meer stattfinden werden, nimmt es noch nicht teil. — Die **neue Eisenbahnlinie Kaissarie—Siwas** wurde dem Verkehr übergeben. 152.

## Aus der militärischen Fachpresse

**Revue Militaire Française. 1. 7. 30.** — Maj. Larcher: „Das I. A. K. in Belgien, August 1914" (I.) hatte als linkes Flügelkorps der franz. 5., linken Flügelarmee den Auftrag, „Übergangsversuche über die starke gekrümmte Maas zwischen Revin und Namur (Luftlinie allein 70 km) zu hindern". Komdr. Gen. Franchet d'Espérey. Erste lose Berührung mit den Dtsch. (Forts.) — Obrstlt. de Boisboissel: „Operationen in Marokko." (Schluß.) Gesundheits-, Verpflegungs- usw. -dienst. Aufgaben des Stabes. — Hptm. Morel: „Die neue engl. F. u. G. von 1929." Ein einleit. Kapitel erklärt den Krieg u. U. als unvermeidlich. Dann sei man eben gezwungen, dem Feinde die „Möglichkeit zu leben, sich zu ernähren, durch den Land-, See- und Luftkrieg abzuschneiden!". (Dies im sogen. „Kellogg-Jahre!", v. T.) Aber Engl. wolle nicht wieder den „ruinösen Stellungskrieg" von 1914/18. Es erstrebe daher in Europa als „Bundesgenosse der letzten Stunde", bzw. in seinen Kolonien, mittels eines kleinen Expeditionskorps den Bewegungskrieg. Da letzterer der Normalfall sein werde, beschränke neue F. u. G. den Stellungsangriff auf 9 Seiten u. zeige das leidenschaftliche Streben, Flanke u. Rücken des Feindes, auch durch Zuteilung von „armured units" anzupacken, die heute noch wenig zahlreich seien. Solche, den Führern zu unterstellende Panzerkräfte sollen bei „Annäherung" an den Feind m. d. Vorhut zusammen feindl. Vorstellungen angreifen und evtl. auch beim „Einbruch" in feste Hauptstellungen m. d. Inf. in der bish. Art zusammenwirken. Vorteilhafter aber sei es, wenn es die Lage gestatte, sie beim „Angriff" wie bei der Verfolgung von vornherein gegen Flanke u. Rücken anzusetzen. Die Kav. soll mittels ihrer motoris. Transportmittel, zus. mit Fliegern, Panzerkräften, grundsätzlich zu Pferde, ganz ausnahmsweise zu Fuß fechten!! Auch sie soll möglichst Flanke u. Rücken angreifen. Die Vorschr. sei, bis auf die Entwicklung kurz vor der Schlacht, eine Gegnerin der Nacht! (Schwierigkeiten, Ermüdung der Truppe), aber Freundin grundsätzl. Rauchs in allen Phasen des Kampfes. Innerlich auf den Weg zum motoris. Söldnerheer eingestellt, baue der Text, wie man sähe, mit „Vorsicht" noch auf der tatsächl. Bewaffnungslage von 1927 auf! — Maj. Peyronnet: „Studie aus dem Gebirgskrieg in Algier." (I.) (1830—1840.) (Forts.). — Hptm. Michel: „Monthyon." (I.) 55. franz. Ref. Div. gegen IV. Ref. Korps am 5. und 6. 9. 1914. Es sei als Begegn.-Gefecht sehr lehrreich, um den Geist zu „gymnastiquer", da man viel zu viel den Stellungsangriff übe! Die Stimmung der Truppe am 4. 9. 14 infolge der Rückzüge sehr niedergedrückt. Am 9. 9. viele Marschreibungen. (Forts.) — „Die Manöver der dtsch. 1. Div. 1928." Schilderung unseres Kampfverfahrens, einschl. Bem. des Chefs der H. L. und des Eindrucks, den die Truppe machte. — Presseschau. U. a.: Birchers: „Schlacht von Ethe-Virton." Sie sei mit Vorsicht zu benutzen, sobald es sich um Tatsachen handle, die die „dtsch. amour propre" verletzen könne. So bestreite Verf. im Einv. mit Prinz Oskar den geschichtl. bewiesenen Abendangriff der 8. franz. Div. — Péricard: „Die Wahrheit über die Wegnahme von Verdun." — Gen. Denvignes: „Die Entwaffnungsfarce" (d. h. die dtsch. Gefahr!!). — Bespr. Aufsatz: Die Entwicklung der Schlacht" von Oberst Trezzani („Rivista Mil. Ital.", 4. 4. 30), der beim heut. Stand der Erkundung ein „reines" Beg.-Gefecht für unmöglich halte u. daher Pause zwischen „Annäherung" u. „Angriff" fordere! T. wende sich also nicht gegen den Text der ital. Vorschriften, wohl aber gegen den Geist, der fast „garibaldianisch" sei. — Referat über Gen. v. Seeckts: „Landesverteidigung", der glaube, daß man heute viel weniger

Digitized by Google

Energie und Menschen anzusetzen brauche als früher. — Anschließend Bespr. Aufsatz Maj. Röthlisberger („Rev. Mil. Suisse" III 30), der, entgegen Gen. v. S., behauptete, daß der Zukunftskrieg über das Schicksal der Völker entscheiden werde und daher den Einsatz des ganzen Volkes fordere usw. — Aufsatz Vauthier: „Die Luftgefahr" („Rev. de Paris", Mai 30), der u. a. die Objekte, die man besonders schützen müsse, und die Schwierigkeiten der Fl.-Abwehr bespreche. von Tayfen.

**Revue d'artillerie. Juni 30.** — „Verwendung der Artl. beim Angriff (Planbeispiel)." Bringt die Besprechung des auf Grund des Armeebefehls gegebenen Korpsbefehls; lehrreich zu sehen, wie wichtig die Belange der Artl. werden, wenn die Einzelheiten einer Kampfhandlung befohlen werden müssen. — Bruchmüller-Brunet-Aizier: „Die Artl. beim Angriff im Stellungskrieg." Bringt als Beispiel für den Angriff einer Armee auf schmaler Front die Schlacht bei Riga am 1. 9. 17. — Fontan: **„Aus der engl. Schießvorschrift."** Beim Einrichten seitlich der Bttr. wird der seitliche Abstand nicht in der bei uns üblichen Art ausgeschaltet, sondern aus dem Dreieck Geschütz — Grundrichtungspunkt — Einrichtestelle der Winkel ermittelt, der das Geschütz in die Grundrichtung bringt; hierzu dient ein dem Meßdreieck unserer MW.-Komp. entsprechendes Instrument. Das genaue Einschießen nach der Länge entspricht unseren Grundsätzen, jedoch versteht der Engländer unter Gabel die doppelte mittlere Längenstreuung der Entfernung, schießt Reihe grundsätzlich geschützweise und mit Reihen zu 5 Schuß. Bei seitl. Beobachtung soll der Schießende versuchen, aus Einzelheiten des Geländes am Ziel Schlüsse auf die Lage der Schüsse zu ziehen; in den angegebenen Beispielen läuft (doch wohl ein Ausnahmefall!) eine gerade Linie (Weg, Hecke) durch das Ziel, und es entstehen in Verbindung mit der Beobachtungslinie Sektoren am Ziel, die für die Lage der Schüsse guten Anhalt geben. Befindet sich der Schießende in der Bttr.-Stellung, und kennt der seitl. Beobachter nicht die Lage des Ziels zur Bttr., so wird das Verfahren mit der „waagerechten Uhr" angewendet. Diese Vorrichtung zeigt einen Kreis, der wie das Zifferblatt einer Uhr in 12 Sektoren geteilt ist, die Radien sind wie bei der Uhr mit Stundenziffern bezeichnet; um den Mittelpunkt laufen konzentrische, mit Buchstaben bezeichnete Kreise, deren Abstände nach dem Rande zu wachsen. Der Beobachter „denkt" (!) sich diese Vorrichtung auf das Ziel projiziert, mit dem Mittelpunkt über dem Einschießpunkt, die Linie der 12 nach Norden orientiert, und gibt die Lage des Einschlags an die Batterie durch Angabe des kleinsten Kreises, in dem er liegt, und der zunächst liegenden Stundenlinie, z. B. F 10. Der Schießende orientiert ebenfalls seine Uhr mit der 12 nach Norden, stellt fest, nach welcher Stundenzahl die Schußrichtung verläuft, trägt die Schußmeldungen des Beobachters auf seine Uhr ein und gibt die nötigen Korrekturen. Das Verfahren ist sehr grob, gibt, die schwierige Orientierung als zutreffend vorausgesetzt, nach der Seite immer noch Spielraum von 30 Grad, für die Länge vom Abstand zweier Kreise, der von 15 m bis 500 m wächst. Die „Uhr" dient auch zum Einschießen mit Fliegern und wird auch wie unsere Zielgevierttafel verwendet, indem man den Mittelpunkt auf den vereinbarten Geländepunkt legt. Zum Festhalten der Seitenrichtung benutzt der Engländer nachahmenswerte Vorrichtungen. Die erste besteht aus einem Pfahl, an dem ein waagerechter Streifen mit Einteilung so befestigt ist, daß eine bestimmte mittlere Zahl mit der Mitte des Pfahls zusammenfällt. Hat das Geschütz seine Richtung, werden in der 6400 Linie zwei solcher Vorrichtungen so ausgesteckt, daß sich die Pfähle decken und die Einteilungen im Gesichtsfelde dicht übereinanderstehen. Wandert das Geschütz beim Schießen zur Seite, so decken sich die mit den Pfählen zusammenfallenden gleichen Zahlen nicht mehr, aber zwei andere gleiche Zahlen, nach denen nunmehr gerichtet wird. Von der 2. Vorrichtung, dem „Paralleloskop", ist die Einrichtung nicht geschildert. Man wird es sich vorstellen können als einen langen schmalen Planspiegel, der sich um eine an einem nach der Höhe verstellbaren Stativ befestigte senkrechte Achse drehen läßt. Die Achse geht durch die Mitten der Längsseiten des Spiegels und liegt in der Spiegelebene; um die Achse dreht sich mit dem Spiegel ein senkrecht zur Spiegelebene stehendes Fernrohr, Einblick vom Rücken des Spiegels. Die Anwendung beruht auf dem Satz, daß die Verbindungslinie eines beliebigen Punktes mit seinem Bilde in einem Planspiegel senkrecht zu diesem steht. Ist das Geschütz eingerichtet, so legt der Richtkanonier nach der Drehachse des Spiegels fest, der einige Schritt seitwärts rückwärts vom Geschütz steht. Der Spiegel wird dann mit Hilfe seines Fernrohrs so auf das Rundblickfernrohr eingedreht, daß der Richtkanonier den senkrechten Faden, das Spiegelbild des Objektivs im Spiegel genau halbieren sieht. Dann wird der Spiegel festgestellt und nicht mehr an ihm gerührt. Rückt das Geschütz zur Seite und richtet der Richtkanonier wiederum nach dem Spiegelbild des Rundblickfernrohrs ein, so erscheint dies an einer anderen Stelle des Spiegels, aber diese Richtung ist der ersten parallel, da sie wie diese senkrecht zur Spiegeloberfläche steht. Der andere Schenkel des unveränderten Winkels, die Schußrichtung, muß sich entsprechend parallel verschieben. — Heilbronner: „Ein neues Orientierungsverfahren." Ist meines Wissens bereits bekannt. 31.

**Revue de Cavalerie. März/April 30.** — Nachrufe für die Gen. Blacque Bélair und Conneau. — Obrstlt. d'Arras: „Manöver der Kav. Div. aus Lunéville 1929." Die Manöver fanden vom 3. bis 7. 9. zwischen der Mosel und dem Ornain statt. In den Schlußbetrachtungen sagt Verf., daß das Drag. Rgt. auf Kraftw. ungeeignet sei, solange es nicht auf geländegängigen Kraftw. verladen sei. 3 Artl. Abtlgn. für die Kav. Div. seien unzureichend, eine vierte motoris. Abtlg. sei nötig. Für den Verkehr der vielen Kraftfahrzeuge hinter der Front müsse die Kav. Div. über einen besonderen Offizier mit Zuteilungen verfügen, der den Verkehr regele. — Cpt. Keime: „Moderne Kav., takt. Studie." Der hinhaltende Kampf wird besprochen. Von den 16 Schwadronen der Kav. Div. sind 6 Eskadr. mit Sonderaufträgen bedacht, für den Kampf bleiben nur 10 übrig. Es zeigt sich, daß das Drag. Rgt. auf Kraftw. für diese Art des Kampfes nur bedingt geeignet ist, da es sich schwer bei Tage vom Feinde loslösen kann. — Lt. de la Grange: „Vorführung eines Zuges Straßenpanzerwagen mit Raupenketten." Der Zug hat vom 17. 10. bis 14. 11. eine Rundfahrt in verschiedene Kav.-Garnisonen gemacht und dabei etwa 2000 km zurückgelegt. Der Wagen ist geländegängig, führt ein MG. und eine 3,7 cm-Kanone und hat 3 Mann Besatzung. Er stellt einen wesentlichen Fortschritt dar. Sein Panzer schützt gegen S. M. K.-Munition, nicht aber gegen großkalibrige MG. — Lt. Licart: „Das Berberpferd und seine Dressur." — „Attacke des Zuges Roman bei Vance (7. 8. 14)." Gefecht eines Zuges der franz. 2. Husaren mit 7. Jägern zu Pferde. 6.

**Rivista militare italiana. Juni 30.** — Oberst Mentasti: „Die Div. erster Linie beim Abbrechen des Gefechtes." Inf. Div. beim Abbrechen des Gefechtes im Gebirgsgelände bei Pinerolo im Angesicht des Gegners, aber nicht unter dem zwingenden Einfluß des Gefechts. — Oberst Rosmini: „Der Dienst in der Div. im Gefecht. Der Angriff." Nachschub- und Verpflegungswesen beim Angriff, Besprechung der Kriegslage, des Geländes und der Kräfte für Bereitstellung und Ausführung. Befehl des Divisionsführers für die einzelnen Formationen. — Oberst Geloso: „Die Tätigkeit der franz. Obersten Heeresleitung gegenüber dem deutschen Angriff durch Belgien im August 1914." Untersuchung über den franz. Aufmaschplan XVII, der darauf fußte, daß die dtsch. Hauptkräfte sich an der dtsch.-franz. Grenze zusammenzogen. Die franz. Oberleitung wollte mit der Hauptmasse des Heeres angreifen, wo auch nur es sei. Erst als mögliche Folgeerscheinung wird die teilweise Verletzung der belg. Neutralität in Betracht gezogen. Verfasser entwickelt dann, wie die franz. Oberleitung die Initiative in der Führung der Operationen verloren hätte und nicht fähig gewesen wäre, sich den Wechselfällen der feindlichen Tätigkeit genügend anzupassen, da sie unentschlossen und langsam den neuen Plänen gegenüberstand. — Maj. Tosti: „Doss Alto di Zurez." Überblick über die Ereignisse zwischen Gardasee und Etsch 1915 und über die ital. Kriegslage, die hier fast unverändert bis Juni 1918 blieb. Darstellung der Gefechte zwischen Juni und Sept. 1918 an diesem Frontabschnitt. Die charakteristischen Eigenheiten des Gebirgskrieges und ihre Bedeutung kommen in dieser kriegsgeschichtlichen Darstellung voll zur Geltung.

Dr. Stuhlmann.

Digitized by Google

**Woina i Rewoljuzija. Heft 5/1930.** — Sſuranow: „Krieg und Eisenbahntransport." (Schluß.) Organisation im Weltkrieg in Engl., Frankr., Dtschl., Rußl. Hier fehlerhafte Dezentralisation. Verbesserungsversuche in Welt- und Bürgerkrieg. — Michailow: „Einige Fragen der Organisation der Verbindung in einer Armeeoperation." Auf permanentes Netz des Gegners darf nicht gerechnet werden. Verbindungsachsen von Armee zu Korps. Verbindungsbau-Kompn. der Armee und zur Ergänzung Kopfabteilungen bei den Korps. — Galwin: „Sperrzonen." Verwüstungen, wie 1917 in Frankr., für Sowjet-Union aus politischen Gründen unmöglich. Operative und takt. Sperren. Oft mehrere Zonen hinteinander, bei operativen je 5—10 km tief mit 10—20 km Abstand, bei takt. je 1—5 km tief mit 2—5 km Abstand. Feuerverteidigung. Bedarfsberechnungen u. Tabellen für Kräfte, Zeit, Material. — Kiſſeljew: „Motorisiert-mechanisierte Verbände." Engl. u. franz. Anschauungen, Utopien Fullers, zuverlässigere Anschauungen der Franzosen. Auch im Osten Europas können neben der Kav. motor.-mechanis. Verbände eine große Rolle spielen. Aufgaben: Grenzschutz während der Mobilmachung; im Begegnungsgefecht Besitzergreifung von Abschnitten und Vorstoß in Flanken und Rücken; beim Angriff auf feste Stellungen Verfolgung, Vollendung der erfolgreichen Operation zur vollen Erledigung des Gegners in Verbindung mit Kav. und Luftflotte; in der Verteidigung als Reserve oder Stoßgruppe auf breiten Fronten; beim Rückzug Aufhalten des Gegners, Paralysierung unvorhergesehener Ereignisse. Je nach Aufgabe leichtere und schwerere Verbände, in Osteuropa vorherrschend leichte mit einem Panzer- und Artilleriekern. Zusammensetzung im allgemeinen an Tanks, Tanketts, Panzerautomobilen, motoris. Inf., Artl., Flgzn., Verbindungs- und Ingenieurtruppen. — Katſchelin: „Fragen der polit. Arbeit in motoris. und mechanis. Truppenteilen." Erhöhte Anforderungen; polit. Organisation bis zu den Zügen herab. Polit. Arbeit bei Aufklärung, Raids. — „Die Märzkämpfe 1920 im Ruhrgebiet." Kapp-Putsch und Ruhrkämpfe in kommunist. Lichte. Die Reichswehr hat gemordet und Gefangene gemartert und wurde zunächst überall geschlagen. Doch schließlich brach der Aufstand zusammen, da es ihm an Einheit und Organisation fehlte und die Sozialdemokratie von innen her ihn zersetzte. Lehren für künftige Aufstände: Notwendigkeit eines Stabes, kommunist. Führer und Kerne und für die Waffenbeschaffung angesichts der Kasernierung von Heer und Schupo deren rechtzeitige polit. Bearbeitung. — Die Erfahrung der Roten Ruhr-Armee „werden die dtsch. Arbeiter in ihrem künftigen entscheidenden Kampfe ausnutzen". (Eine offenherzige Ankündigung! D. B.) — Schipjek: „Organisation der Serb. Freiw. Div. in Rußland." Verwendung 1916 in der Dobrudscha, später Parteinahme teils gegen, teils für die Rote Garde. — Rotjermjel: „Noch etwas von der Operation von Lodz." (Schluß.) Die quantitative Überlegenheit der Russen aufgewogen durch qualitative der Deutschen. Doch unterschätzte Mackensen die Russen zu sehr; sonst hätte er seine Armee umgruppiert, sich auf seinem rechten Flügel und der Mitte mit Fesselung begnügt und dafür mit stärkeren Kräften auf seinem linken Flügel einen großen Erfolg gegen die russische 2. Armee erringen können. — Rotſchtein: „Das Kav. Rgt." Detaillierte Vorschläge für Organisation, Ausrüstung mit MG., Artl., Motorisierung. — Tau: „Selbständige Panzerverbände." Anschauungen und Erfahrungen in Organisation, Taktik, operativer Verwendung in Amerika, England und (theoretisch!) Dtschl. — Antonjuk: „Die polnische Armee zum Jahre 1930." Organisation, Stärke (Friedensstärke 304 000 Mann, Ausgebildete etwa 3 Mill.), Ausbildung, Geist. Polen hat 19 staatliche, 9 halbstaatliche, 17 private Heeresbedarfsfabriken, es kann seinen Friedensbedarf decken und sogar ausführen, z. B. nach Rumänien. 45.

**Vojenské Rozhledy. Juni 30.** — „Nachruf für den verstorbenen Div. Gen. (5. Div., Budweis) Cecek." — Genstbsmaj. Pohunek: „Die Frage der Sicherung ein Vergleich der tschech. und franz. Felddienstvorschriften." (Beendigung der Aufsatzreihe.) — Stbshptm. Kaisler: „Ausfälle (Handstreiche)." (Forts.) IV. Die verschiedenen Waffengattungen bei Ausfällen. — Stbskpt. Tlamsa: „Munitionsversorgung der vordersten Inf.-Linien, unter der Annahme, daß je Inf. Komp. 12 l. MG. vorhanden sind." Die Versorg. erfolgt durch Mun.-Zuträger. — Stbskpt. d. Int. Kohout: „Ständige Aufklärungsabtlgn. bei Inf. Rgtrn." Materielle Versorgung. — Oberst Svec: „Mit welchen Nachrichtenmitteln ist bei einem größeren Kav.-Körper zu rechnen und wie sind daher seine Nachr.-Truppen zu organisieren?" Im Rahmen der tschechoslow. Reit. Brig. Vorschlag: 2 Reit. Nachr. Kompn., von denen die eine nur Radiogerät enthalten soll. — „Takt. Erkundungen der Inf." (Aussprache über einen früheren Aufsatz.) — Genstbs.-Oberst Birula: „Zeitgemäße Erwägungen über Straßenpanzer." Die Hauptabwehr müsse vor allem durch s. MG. erfolgen, die feuerbereit fahren. — Rumänien, „Das neue Wehrgesetz u. die Reorganisation der Armee." — Kpt. Horſky: „Die vormilitärische, grundlegende Ausbildung der ungar. Reiterlevente." Auf 3 Jahre verteilt, je Woche an 2 bis 3 Tagen. — Übungsblätter: „Ein Inf. Batl. in der Verteidigung." 54.

**Vojensko-Technické Zprávy. Juli 30.** — Stbskpt. Souſedik: „Das neue Entzerrungsgerät." Mathemat. Abhandlung, mit einem Lichtbilde des neuen tschech. Gerätes. Es soll den bisherigen Geräten anderer Staaten überlegen sein. — Stbskpt. Cejka: „Der Fesselballon." Vorteile des Ballons „K" der Augsburger Firma Riedinger gegenüber dem ital. Ballon „AP". Der Ballon „K" sei in der Schweiz und in Schweden eingeführt. — Obrstlt. Gebauer und Maj.-Ing. Slecha: „Aussprache über »Technik und Soldat«." Art der Ausbildung des Militärtechnikers. — Eine Reihe von Auszügen „über Schießbaumwolle", aus dtsch., franz. und engl. Zeitschriften. — Aus der polnischen „Przeglad Artylerijſki" (Artill. Rundschau) ein umfangreicher Auszug über den Aufsatz: „Dtschlds. Bergwerke und Eisenhütteninduſtrie im Weltkriege". — „Russ. Richtlinien für den Lichtbildner an der Front." Auszüge aus der 1929 in Moskau erlassenen Instruktion: „Allgemeine Aufgaben vor dem Angriffe, Angriff auf eine befestigte Stellung, Verteidigung einer solchen, Angriff auf eine stabilisierte Front, Aufgaben des Artl. Photogr., der topograph. Abtlg. beim Höchstkdo. der operierenden Armeen und bei einer Heeresfront, Zusammenarbeit zwischen der vorgenannten Abtlg. und den Fliegerstreitkräften. 54.

**Revue militaire suisse. Juni 1930.** — Maj. Montfort: „Die Verteidigung nach der Schweizer Gefechtsvorschrift 1927." Sich verteidigen heißt halten. Das ist nicht nur ein Prüfstein für den Erfolg der Verteidigung, sondern auch ein Gefechtsgrundsatz. Die Hauptkraft der Verteidigung liegt in der Feuerwirkung. Die Verteidigung durch Bewegung, d. h. der Gegenstoß, ist die Ausnahme. Es ist leichter zu halten als wiederzugewinnen. Trotzdem darf die Verteidigung nicht schematisiert werden, sie muß erfinderisch sein und den Feind immer wieder, unter Ausnutzung des Geländes, überraschen. Vor Hinterhangstellungen wird gewarnt. Bei schwacher Artillerie sind sie meist gefährlich, weil die Inf. zu wenig Schußfeld hat. Über die Möglichkeit vorgeschobener Kräfte, sich rechtzeitig vom Feinde zu lösen, soll man sich keinen Illusionen hingeben. Der Feuerplan richtet sich nicht nach der Verteilung der Kräfte im Gelände, sondern diese umgekehrt nach jenem (sehr glückliche Formulierung!). Ein Übermaß flankierender Wirkung ist bei Gefechtsausfällen gefährlich, Mischung zwischen frontaler und flankierender Wirkung vorzuziehen. Der Aufsatz enthält viele wertvolle Anregungen. (Forts. folgt.) — Oblt. Naef: „Der Kraftwagen in unserem Heere." Bedeutung des Kraftwagens für die Kriegführung, kurzer Rückblick auf die Schweizer Entwicklung, derzeitiger Stand. Ausmaß der Verwendung im Heere hängt von der Verbreitung in der Wirtschaft ab, da sich die Schweiz einen Militär-Kraftwagenpark nicht leisten kann. Es folgen Angaben über die Organisation, Verwendungsmöglichkeiten und Ausbildung der Truppe. — v. Stackelberg: „Der chem. Luftkrieg und seine Abwehr." (Schluß.) Grundsätze für die Organisation des Flakschießens und den Flugmeldedienst. Angaben über die Flakorganisation in Frankreich, England, Italien. 78.

**Bulletin Belge des Science Militaires. Juli 1930.** — „Die Operationen des belg. Heeres. Die Kämpfe bei Hautem—St. Marguerite und bei Grimbe. (18. 8. 14 bei der 1. belg. Div.)". Sehr ins einzelne gehende, rein chronolog. Schilderung ohne krit. Betrachtungen. — „Chronik der Infanterie." a) Zur Ergänzung der Aufsätze in den letzten Nummern über die Verwendung der s. MG. im Angriff wird ein Aufsatz des Obrstlt. v. Schobert im „Militär-Wochenblatt"

Digitized by Google

vom 11. 9. 29 besprochen; b) Grundsätze über den Gegenangriff, besprochen an Hand der ital. F. u. G. und eines Aufsatzes im „Militär-Wochenblatt" vom 25. 6. 29. — Oberst Denayer: „Nachtgefechte." Besprechung und Auswertung mehrerer kriegsgeschichtl. Beispiele aus dem Weltkrieg. Schlußfolgerungen: Nachtgefechte ermüden, sie sind schwierig vorzubereiten und zu leiten; sie erfordern eine besondere Ausbild. (Nachtmärsche, Gefechtsdisziplin, Kompaßbenutzung). Maj. Delvaux: „Die Belagerung von Antwerpen 1832." (Forts.) — Hptm. Wanty: „Die militär. Ereignisse während der Revolution von 1830." (Forts.) Die Kämpfe in Brüssel vom 25. bis 27. 9. — „Technische Vierteljahrsübersicht." I. Inf.: Das belg. l. MG. 15/27. II. Artl.: Munition gegen Kampfw. — „Bücher- und Zeitschriftenschau". Enthält Auszüge aus folgenden Aufsätzen des „Militär-Wochenblattes": „Die Wehrmacht Jugoslawiens" (25. 3. 30), „Gedanken eines Unmodernen" (25. 2. 30). 78.

**Zarski Wjestnik. Belgrad. Mai 30. Nr. 91.** — A. W. Lanin: „Der Krieg naht." Betrachtungen zu dem unter dieser Überschrift erschienenen, Aufsehen erregenden Aufsatz Kerssnowskis. Dessen Vorwürfe gegen Dtschl. werden ergänzt durch neue phantast. Behauptungen über geheime personelle und materielle Rüstungen und über enge Beziehungen zu den Sowjets. Bolschewismus sei unter Mitwirkung des dtsch. Generalstabes entstanden. Das besiegte, aber schon wieder erstarkte Deutschland drohe, bei weiterem Druck der Alliierten die kommun. Macht in seinen Grenzen zuzulassen. Im Bunde mit dtsch. Gründlichkeit und Energie werde der rohe, blutige russ. Bolschewismus eine noch weit größere Gefahr für die Welt bedeuten als bisher. Unrichtig sei aber die Ansicht, daß Dtschl. die russ. Emigranten hasse. Im Gegenteil: Man begünstige sie jetzt vielfach offensichtlich, und zwar deshalb, weil man bereits mit dem durch sie zu schaffenden zarist. Rußland der Zukunft rechne, und weil man auch dieses einst für deutsche Interessen ausspielen wolle, wie jetzt das bolschewist. Dieselbe „Realpolitik", wie Dtschl., aber müsse auch Rußl. treiben. Es dürfe sich keinesfalls durch die Deutschen ausnutzen lassen. 93.

**Zarski Wjestnik. Belgrad. Nr. 98/99.** — Lanin: „Die große Armee des großen Königs." Begeisterte Schilderung der Sokolfeiern in Belgrad, die zu einer großartigen Kundgebung für die Einigung aller Slawen geworden wäre, „zum Schrecken der Feinde". — A. Kerssnowski: „Um eine Polemik. (Unser Kriegsplan.)" Gegensatz zwischen den Generalen Golowin und Danilow damit erklärt, daß beide Vertreter von zwei verschiedenen milit. Generationen seien. Danilow allein könne für die Fehler in den Kriegsvorbereitungen nicht verantwortlich gemacht werden. Er habe unter ungewöhnlich schwierigen Verhältnissen arbeiten müssen, da Kriegsmin. und Chef des Gen.-Stabes versagten; namentlich Suchomlinow außerordentlich abfällig beurteilt. Von den gegen Ostpreußen angesetzten Kräften hätte man unbedenklich drei Korps fortnehmen können, um sie gegen den Hauptfeind, Österreich-Ungarn, zu führen. Ferner hätte man rechtzeitig 14 Divn. zur Entscheidungsschlacht heranziehen sollen, die zum Schutze nicht bedrohter Festungen und für sonstige unwicht. Aufgaben zurückgelassen worden wären. 93.

**Tschassawoi. Paris. 1930. Nr. 32.** — Winogradski: „Artl.-Stäbe." Kampfaufgaben, Stärke, Zusammensetzung und Arbeitsteilung auf Grund der Kriegserfahrungen." — Gen. d. Inf. Danilow: „Kernpunkt und Grenzen einer Streitfrage." Betr. russ. Aufmarsch 1914. Erwiderung auf einen im „Russ. Invaliden" erschienenen längeren Aufsatz Golowins, nach dem es zweckmäßiger gewesen wäre, mehr Korps gegen Österreich-Ungarn einzusetzen und sich Ostpreußen gegenüber mit möglichst geringen Kräften zu begnügen. Danilow betont, daß die russ. Heeresleitung fest gebunden war an die mit dem franz. Generalstabe getroffenen Abmachungen. Ihre Hauptaufgabe sei es hiernach gewesen, möglichst bald einen Teil des dtsch. Heeres vom Westen abzuziehen. Stärke sowie Zeit und Richtung des Angriffs war für die Armeen der russ. Nordwestfront genau festgelegt. Nach einem Siege über die Deutschen in Ostpreußen hätten die Russen zunächst noch bis an die untere Weichsel vorgehen sollen. Bei der artillerist. und allgemeinen organisator. Überlegenheit der Deutschen sei die Stärke von 9 Armeekorps für die russ. Nordwestfront nicht übermäßig groß gewesen. Hätte sich das Zarenreich, wie es Golowin für richtig hielte, zunächst mit fast allen seinen Kräften auf die Donaumacht geworfen, so wäre eine rechtzeitige Entlastung Frankr. nicht zu erwarten gewesen. — **Nr. 33.** — Professor Gen. Gérois: „Zurück zu Signalen und Kommandos." Vereinfachte Befehlsgebung bei Durchführung der Heeresmotorisierung. — Tereschtschenko: „Tätigkeit der Flotte im Bürgerkrieg." Besprech. eines von Adm. Maschukow gehaltenen Vortrages über die Kämpfe auf dem Schwarzen Meer und Landungen im Rücken der Roten 1920. — Hefter: „Angriff der Engländer auf Kronstadt 1919." — Mischtschenko: „Die Hand Moskaus in Indien." In letzter Zeit verstärkte kommunist. Propaganda (Zellenbildung) unter den ind. Truppen. 93.

# Verschiedenes

**Frankreich als stärkste Militärmacht der Welt.** Der Vorsitzende des Heeresausschusses der Kammer, der der Maginot-Gruppe angehörende Abgeordnete Fabry, beschäftigt sich im „Intransigeant" mit den kürzlich vom Kriegsminister Maginot abgegebenen Erklärungen über den Wert des französischen Heeres. Fabry schreibt nach einem Hinweis darauf, daß der Kriegsminister dem französischen Heer die Eigenschaft zugesprochen habe, seinem Lande Schutz und Sicherheit zu verschaffen, am meisten beruhige die Tatsache, daß das französische Land- und Luftheer über aktive Kaders und über Reserven verfüge, die in der Welt ohnegleichen dastünden. Wenn man der französischen Wissenschaft die Mittel gebe, diese Kaders entsprechend zu unterstützen, dann werde Frankreich auf lange Zeit militärisch das stärkste Volk der Welt bleiben. Die Macht Frankreichs sei allerdings die beste Garantie für den gegenwärtigen Stand der Dinge und für den Frieden in Europa. (!) Die Forderung nach Beseitigung aller Rüstungen zur besseren Gewährleistung des Friedens sei ungerecht, denn gerade die gefährlichsten und entscheidenden Waffen ließen sich nicht abschaffen, die Gase und das Flugzeug. Außerdem würde nach Entwaffnung aller Völker immer noch das eine stärker sein als die anderen, und zwar wegen seiner industriellen oder wirtschaftlichen Mittel. Dann würde aber nicht mehr Frankreich das stärkste Volk sein, und der Frieden würde dadurch nicht gewinnen. („B. B. Z." 389, 22. 8. 1930.)

Das französische Hauptquartier wird sich während der **Manöver in Lothringen** in Lunéville befinden. **An Truppen nehmen teil:** 24 Inf.-Batle., 6 Schützen-Batle., 12 algerische Schützen-Batle., 32 Eskn. Kav., 4 MG.-Abt., 3 Rgtr. Div.-Artl., 2 Rgtr. reit. Artl., 5 Rgr. schw. Artl., 2 Luftabwehr-Rgtr., 2 Tank-Batle., 2 Pion.-Batle., 1 Luft-Verfolgungsgeschwader mit Tag- und Nacht-Bombengeschwader, 2 Nachschub-Kolonnen. Die **Gesamt-Truppenstärke** — einschl. der Reservisten — soll 50 000 Mann betragen. Die 14. Div. (Mülhausen, Alt-Breisach u. Colmar) kann wegen der im Elsaß auftretenden Kinderlähmung nicht am Manöver teilnehmen. („A. N. and Air F. Gaz.", 21. 8. 30.) 66.

**Verbrauch des Heeres an Fleisch in den Jahren 1914 und 1915.** Nach der Kriegsverpflegungsvorschrift beträgt die Fleischportion des Feldsoldaten 250 g frisches, gesalzenes oder gefrorenes Fleisch oder 150 g Fleischkonserven, geräuchertes Rind-, Schweine- oder Hammelfleisch, Speck oder Dauerwurst. In den beiden ersten Kriegsjahren wurden dem Heere folgende Mengen geliefert: Etwa 950 000 Rinder, davon allein 700 000 im Jahre 1915, wo keine Requisitionen in besetzten Gebieten stattfanden. Rund 580 000 Hammel, etwa 450 000 Schweine. Im Jahre 1915 hiervon nur 65 000 Schweine, da durch den eingetretenen Mangel dieser Tiere die Verarbeitung der Schlachtschweine in der Heimat vorgenommen wurde und als Dauerware oder Konserven dem Heere zugeführt wurden. An Dauerfleisch wurden etwa 190 000 t, an Wurstkonserven 20 000 t verbraucht. Die sog. „eiserne Portion" enthielt 200 g Fleischkonserven, ihr Verbrauch stellte sich auf 269 570 000 Portionen in den beiden ersten Kriegsjahren. (Aus der „Dtsch. tierärztl. Wochenschrift", 1917.) Frd.

**Verbrauch der Kriegspferde an Futtermitteln in den Jahren 1914 und 1915.** Die Verpflegung der Pferde in den beiden ersten Kriegsjahren erforderte über 3 000 000 t Hafer, etwa 700 000 t Ersatzfutter, wie Mais, Gerste, Kleie, Melasse

Digitized by Google

und Mischfutter. 673 000 t Preßheu und etwa 450 000 t Stroh wurden geliefert, außerdem sorgten die besetzten Gebiete für starke Zuschüsse und gestatteten auch ergiebigen Weidegang. Später wurden noch Laubheu, Schilfrohr, Seetang und Seegras sowie Kartoffeln und Dörrgemüse als Futter verausgabt. Zur Behebung des Futtermangels und zum eingehenden Studium der Tierernährung wurde in dem Kaiser-Wilhelm-Institut eine Abteilung für Tierernährung eingerichtet, die nicht weniger als 5 Mill. M. erforderte. (Aus der „Dtsch. tierärztl. Wochenschr." 1917.) Frd.

**Krieg und Frieden.** (Ein englisches Wort aus der Vorkriegszeit.) Alle reinen und edlen Künste des Friedens sind auf den Krieg gegründet; niemals stieg auf Erden eine große Kunst empor als in einem wehrhaften Volk. . . . Keinem Volk ist ein großes Schaffen möglich, das nicht im Kampf gegründet ward. Wenn ich euch sage: Krieg ist die Grundlage alles Schaffens, so meine ich auch, er ist die Grundlage aller hohen Tugenden und Eigenschaften der Menschen. Es war mir befremdlich, das zu entdecken; befremdlich und furchtbar, aber ich habe es als unleugbare Tatsache kennengelernt. Ganz unhaltbar fand ich die landläufige Meinung: Friede und bürgerliche Tugend müßten zusammen blühen. Friede und die Laster des bürgerlichen Lebens stehen viel mehr zusammen im Flor. Wohl sprechen wir von Friede und Bildung, Friede und Wohlstand, Friede und Kultur; aber ich fand, diese Worte sind es nicht, die die Muse der Geschichte zusammen nennt. Von ihren Lippen klingen gemeinsam die Worte: Friede und Sinnlichkeit, Friede und Selbstsucht, Friede und Verderben. Kurz gesagt, ich fand, daß alle großen Völker die Wahrheit im Wort und die Gewalt des Gedankens im Kriege gelernt haben. Der Krieg hat sie ernährt, der Friede verzehrt; der Krieg belehrt, der Friede belogen, der Krieg hat sie gestählt, der Friede entnervt, mit einem Wort: sie wurden erzeugt im Kriege, und im Frieden starben sie dahin. (Englischer Kunstkritiker Ruskin, gestorben 1909. Angeführt in Englisch bei Breitner, Feige Soldaten, in Deutsch bei Haushofer, Dai Wihon, S. 77. — „M. D. V.", 16. 8. 1930.)

**Über 33 000 Blinde in Deutschland.** Nach den endgültigen Ergebnissen der Reichsgebrechlichenzählung sind im Deutschen Reich (ohne Saargebiet) rund 714 000 Personen nicht im Vollbesitz ihrer körperlichen und geistigen Kräfte, sondern mit irgendeinem Gebrechen behaftet. Unter den Bedauernswerten befinden sich 33 192 Personen oder 4,6 vH. der Gesamtzahl, die des Augenlichts beraubt, in ewiger Finsternis dahinleben. Was den Eintritt des Gebrechens betrifft, so haben von 30 114 in Deutschland (ohne Saargebiet, Württemberg und Baden) vorhandenen Blinden 2843 oder nahezu 10 vH. niemals das Licht der Sonne und des Himmels Blau erblickt, da sie blind zur Welt kamen. Weitere 2964 erblindeten in zartestem Kindesalter.

Die Erblindungsziffer weist einen besonderen Tiefstand in der Altersstufe von 15—20 Jahren auf, um sogleich in der folgenden Gruppe von 20—30 Jahren ihr Maximum zu erreichen. Erst im hohen Alter von 70 und mehr Jahren nimmt die Zahl der Erblindungen, die sich ziemlich gleichmäßig auf die übrigen Altersklassen verteilt, stärker ab. Auffallenderweise ist die Erblindung von Frauen in vorgerücktem Alter weit häufiger als von Männern, bei denen das Gebrechen vorwiegend in mittleren Jahren infolge Gefährdung des Augenlichtes durch Berufsarbeit eintritt. Die an und für sich höhere Zahl der erblindeten Personen männlichen Geschlechtes — 17 395 männlichen stehen 12 719 weibliche Personen gegenüber — ist auf den **hohen Anteil der Kriegsblinden** zurückzuführen, die 13,3 vH. aller männlichen Erblindeten ausmachen. („B. B. Z." 360, 5. 8. 30.)

Der **Kriegs-Akademie-Jahrgang 1905—1908** veranstaltet am 4. 10. in Berlin eine **Wiedersehensfeier** anläßlich der 25jährigen Wiederkehr des Antritts des Kommandos zur Kriegs-Akademie. An sämtliche Herren, deren Anschriften bekannt sind, ergehen Sonder-Aufforderungen. Die Herren Lehrer des Jahrgangs sowie die Herren, die bis zum 10. 9. keine Aufforderung erhalten haben, werden um Mitteilung ihrer Anschrift an Herrn Obrstlt. a. D. Sichting, Berlin-Lichterfelde, Devrientweg 5, gebeten.

**Anschriften erbeten von** Adolf Bordin und v. Ehgidi. Beide Herren waren 1916 Kompanieführer in türkischen Diensten, im 14. Pionier-Bataillon.

# Offizier- und Truppenvereinigungen

**Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.**

**Nachrichtenblätter sandten ein:**

**46. Ref. Div.**, Nr. 7. **2. Garde-R. z. F.**, Nr. 8. **3. Garde-Gren. R.**, Nr. 48. **J. R. 15**, Nr 9. **J. R. 29**, Nr. 105. **J. R. 39**, Nr. 9. **J. R. 40**, Nr. 45. **J. R. 55**, Nr. 8. **J. R. 75**, Nr. 8. **J. R. 77**, Nr. 83. **Füs. R. 80**, Nr. 25. **J. R. 163**, Nr. 9. **R. J. R. 201**, Nr. 116. **R. J. R. 265**, Nr. 15. **Fußa. R. 2 u. 17**, Nr. 31. **Die „F.-Flagge"**, Nr. 8. **„Deutscher Trainbund"**, Bundesztg. Nr. 9. **„Mitteilungen des Feuerwerkspersonals"**, Nr. 7. **„Die leichte Artillerie"**, Nr. 13/14. **„Die schwere Artillerie"**, Nr. 6.

**Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.**

**Abkürzungen:** Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mi. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Straße 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestraße 94.

**76. Ref. Div.:** Frankfurt a. M., letzt. Do., 20,30 Uhr, Alemanniakeller.
**R. J. R. 10:** Breslau, 4. So., Haasegaststätte, Tauentzienplatz.
**J. R. 21:** Berlin, 21., falls Snbd. oder Sntg., am folg. Mo., 20 Uhr, Siechen, Behrenstr. **R. J. R. 21 u. Ldw. J. R. 9** willkommen.
**J. R. 23:** Berlin, 23., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 25:** Berlin, 25., 20,30 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 30:** München, 30., 20 Uhr, Hotel Schottenhammel, zus. mit **J. R. 173 u. 4. bayer. J. R.**
**R. J. R. 40:** Mannheim, jed. Do. Stammtisch im Haberech'l.
**J. R. 53:** Berlin, letzt. Do., 19,30 Uhr, Karl Fischer, Ansbacher Str. 55.
**J. R. 72:** Berlin, letzt. Fr., 20 Uhr, Schultheiß-Patzenhofer, Friedrichstr., Ecke Taubenstr., u. (Genlt. Kotze), 19,30 Uhr, Siechen, Behrenstr. 24.
**Füs. R. 80:** Wiesbaden, **4.—6. 10. 30**, Wiedersehensfeier und Denkmalsenthüllung.
**Gren. R. 89:** Schwerin, letzt. Mi., 20 Uhr, Rest. Küchenmeister, Wismarsche Straße 57.
**J. R. 113:** Berlin, 2. Mo., 20 Uhr, Rest. Karl Fischer, Ansbacher Str. 55. Erstmalig 13. Oktober.
**J. R. 118:** Berlin, 4. Mo. der Monate Sept. bis einschl. Mai, 20 Uhr, Vereinshaus Deutscher Jäger, Budapester Straße 15 I. — Darmstadt, 1. Mi., 20 Uhr, Restaurant Sitte, Karlstr. — Gießen, nach Vereinbarung, näheres durch Hptm. d. R. Schmoll, Goethestr. 63. — Frankfurt a. M., 2. Mi., 20 Uhr, Restaurant Börse, Schillerstr. — Mannheim, 1. Mo., 20 Uhr, Arkadenhof.
**J. R. 126:** Stuttgart, letzt. Snbd., 20 Uhr, Standort-Offz.-Heim (Gr. Inf. Kas.).
**J. R. 173:** Hagen i. W., 4. Snbd., 20 Uhr, Kam. Brückner, „Preußenhof", Nordstr. 17. — Saargebiet, 4. Snbd., 20 Uhr, Kam. Junk, Saarlouis, Deutsche Straße.
**R. J. R. 253:** Frankfurt a. M., letzt. Do., 20 Uhr, Alemanniakeller, Hauptwache.
**R. J. R. 266:** Hamburg, 4. Mo., Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
**J. R. 368:** Hannover, 4. Fr., 20 Uhr.
**Drag. R. 25:** Stuttgart, 4. Di., 20 Uhr, Rest. Kunstgebäude (Schloßplatz).
**Feldа. R. 243:** Hamburg, 27., 20 Uhr, Ecke Bergstr. u. Plan.
**Waffenring der schweren Artillerie:** Berlin, 4. Fr. jed. ungerad. Mts., 20,30 Uhr, Wilhelmshof, Anhaltstr. 12. — **Bayern**, München, 4. Di., 20 Uhr, mit Damen, Augustiner, Roter Saal.
**Pi. Stabsoffz.:** Berlin, jed. Do., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Pi. Bat. 4:** Berlin, letzt. Fr., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Pi. Batlne. 14, 15, 19:** Berlin, jed. Fr., Ldw. Kas.
**Eisenbahntruppen:** Dortmund, jed. Fr., 21 Uhr, Krone am Markt.
**Seeoffiz.:** Dortmund, 2. u. 4. Mi., 20 Uhr, Sängerheim, Ostwall.

Eine Wiedersehensfeier aller Offiziervereinigungen des **Marinekorps** findet vom **26.—28. 9. 30** in **Kiel** statt. Anmeldung an Herrn Bankdirektor Kruse, Kiel, Bergstr. 26. Wo.

## Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

**Verlobungen:** Hans Joachim v. Coester mit Frl. Hildegard v. Schiller (Schöbekirch—Lobetitz). — Heribert Frhr. v. Feilitzsch, Oblt. a. D., mit Huberta Freiin v. d. Borch (Jankemühle—Unterhartmannsreuth). — Manfred v. Kalckreuth mit Frl. Gutrun v. Fetting (Berlin). — Hans Erdmenger, Oblt. z. S., mit Frl. Elsbeth Danneel (Wilhelmshaven).

**Verbindungen:** Ernst Carl Frhr. v. Gerßdorff u. Freifrau Ilse, geb. v. Scheliha (Breslau). — Dr. Gebhard v. Krosigk u. Frau Emmeline, geb. v. Bentivegni (Erdmannsdorf). — Walter Frhr. v. Holzhausen, Maj. a. D., u. Freifrau Margarethe, geb. Oettinger (Magdeburg). — Gottfried Frhr. v. Cramm u. Freifrau Elisabeth, geb. Freiin v. Dobeneck (Schl. Burgdorf in Braunschweig). — Mootz, Korv. Kpt., u. Frau Gertrud, geb. Ehrig (Kiel). — Roger Graf Seher-Toß u. Gräfin Marissa, geb. Freiin v. Wolff (Steinfeifersdorf). — Albrecht Prinz zu Schaumburg-Lippe, Lt. z. S. a. D., u. Prinzessin Wallburgis, geb. Freiin v. Hirschberg (Ludwigsburg).

**Geburten:** (Sohn) Joachim v. Kalckreuth u. Frau Maria, geb. v. Helldorff (Muchocin, Polen). — Mertens, Hptm. a. D., u. Frau Annemarie, geb. Ruprecht (Gr.-Strelitz). — (Tochter) Otto v. Keudell u. Frau Maria, geb. Momm (Berlin). — Constantin v. Lieres u. Wilkau u. Frau Eleonore, geb. v. Willich (Golkowitz).

**Todesfälle:** Frau Gräfin Gertrud v. Bredow, geb. v. Wedemeyer (Potsdam). — Boleslaus v. Kuczkowski, Oberst a. D. (Breslau). — Ludwig Kapfer, Oblt. a. D. (München). — Otto Frhr. v. Boenigk (Halle). — Wolfgang Frhr. v. Nordenflycht, Genmaj. a. D. (Ballenstedt). — Joseph Reichsgraf v. Pestalozza (München). — Theodor v. Graevenitz, Genlt. a. D. (Dorf Kreuth, Ob.-Bayern). — Kurt Richter, Ob.-St.-Arzt a. D. (Berlin). — Ernst Zillger, Maj. a. D. (Hamburg). Wo.

Digitized by Google

Am 20. August 1930 verschied

**Rittmeister a. D.**

## Hans Amlinger,

**Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. Klasse.**

Rittmeister Amlinger hat dem Regiment seit Bestehen des Reichsheeres bis zum 31. 7. 29 angehört.

Seine große Pflichttreue hat ihm in dieser Zeit die Achtung seiner Vorgesetzten, seine frische, stets hilfsbereite Persönlichkeit die Zuneigung seiner Kameraden und Untergebenen in vollem Maße erworben.

Das Regiment wird ihm ein treues Gedenken bewahren.

**Im Namen des Offizierkorps des 9. (Preuß.) Reiter-Regiments:**

**Cramolini,**
Oberstleutnant und Regimentskommandeur.


**Godet-Werner**

J. Godet & Sohn seit 1761 — Juweliere **Berlin W 8** — J. H. Werner seit 1870

**173 Friedrichstr. 173** zwisch. Jäger- u. Französ. Str.

*Juwelen * Goldschmuck * Silberwaren*
*Bestecke * Uhren * Ehrenpreise*
*Orden des In- u. Auslandes * Original u. Miniatur*

**Werkstatt für Umarbeitungen**

**Reichsgraf v. Plettenberg-Wein**
**Der gute, preiswerte deutsche Wein**
Naturweine ab RM. 1.—. Verlangen Sie Angebot!
**Rg. v. Plettenbergsche Weinkellereiverwaltung, Kreuznach (Rhld.)**

**Berliner Kindl**
**das**
**Qualitätsbier**

# Handbücher für den Offizier

## Frontdienst

**Ein Handbuch für den Offizier**
Erfahrungen und Ratschläge eines Regimentskommandeurs
Von Generalmajor **Max v. Schenckendorff**
RM. 10,—, in Ganzleinen RM. 12,—

## Die Truppenführung

**Ein Handbuch für den Truppenführer und seine Gehilfen**
Teil I: Mittlere und untere Führung
Von Generalmajor **v. Cochenhausen**
**Sechste,** wesentlich ergänzte und verbesserte Auflage
Mit 56 Textskizzen und zahlreichen Tabellen
In Ganzleinen RM. 7,50

## Das Bataillon im Gefecht

Von Hauptmann **v. Frantzius**
RM. 1,50

## Artilleristisches
### für Nichtartilleristen

Von **Curt Haase,** Major im Reichswehrministerium
Mit 19 Textskizzen — RM. 2,80

## Handbuch für Kraftfahrer

Bearbeitet nach dem neuesten Stande des Kraftfahrzeug- und Motorenbaues
**Fünfte,** völlig neubearbeitete und wesentlich erweiterte Auflage
Mit 241 Abbildungen und einer Tafel
In Ganzleinen RM. 5,—

## Meldekarten

(Blocks mit 25 Blatt) 40 Pf., 25 Umschläge 20 Pf.

**Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68**

### Geschäftlicher Hinweis.

**Ein literarisches Ereignis.**

Wie wir erfahren, liegt bereits der **6. Band** des **„Großen Brockhaus"** vor, des größten und neuesten deutschen Nachschlagewerkes der Gegenwart. Als das so lange mit Spannung erwartete Werk vor einigen Monaten zu erscheinen begann, hat es durch Inhalt, Ausstattung und Preis Aufsehen erregt: es ist nicht etwa eine „veränderte Auflage", sondern ein von Grund auf neues Werk und hält, was der Name Brockhaus mit seiner 120jährigen Tradition verspricht; es umfaßt das gesamte Wissen unserer Zeit und bringt es wissenschaftlich einwandfrei, aber in jedem verständlicher Sprache dem praktischen Menschen unter praktischen Gesichtspunkten nahe. Kein Lebensgebiet, das uns heute angeht, bleibt unbeachtet. Wir machen unsere Leser besonders darauf aufmerksam, daß das Werk durch die bekannte **Buchhandlung Karl Block, Berlin SW 68, Kochstraße 9,** gegen sehr bequeme Monatszahlungen bezogen werden kann. Alte Lexika werden außerdem mit einem ansehnlichen Betrag in Zahlung genommen und angerechnet Näheres ist aus der Beilage in unserer heutigen Nummer ersichtlich.

Digitized by Google

**Der unbestechliche Führer im Wirrwarr der Politik und Wirtschaft**

ist die neue, unabhängige, nationale Wochenzeitschrift **„Das Freie Deutschland"**, die es als ihre vornehmste Aufgabe ansieht dem großen Bedürfnis nach rein sachlicher Aufklärung über die politischen, sozialen und wirtschaftlichen Fragen der Zeit nachzukommen.

Verlag: Berlin SW 48, Wilhelmstraße 18III. Telephon: Bergmann 9308

Bezugspreis: 5,— RM vierteljährl. bei allen Postanstalten. Einzelheft 50 Pf.

Probenummern unentgeltlich

**„Das Freie Deutschland"**

**Zurück:**
**Dr. Muskat**
Orthopädie / Röntgen
Gehstörungen

**Satt-Kropf-Blähhals**

Leidenden teile ich vollständig kostenlos mit, wie sie von ihrem Leiden durch garantiert giftfreie Kräuter befreit werden können. Lassen Sie sich von mir kostenlos beraten.

Es ist Menschenpflicht, jedem Leidenden zu helfen, und ich will es tun.

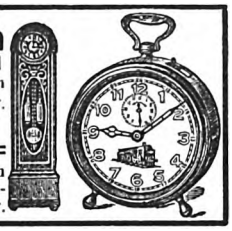
**Friedrich Hastreiter**
Neugermering Nr. 136
bei München.

**Max Küst**
Berlin SW 19, Niederwallstr. 32
der Lieferant kunstvoller Krieger- und Sportabzeichen, Fahnen, Fahnennägel, Fahnenschärpen, Ordensdekorationen, Stickereien aller Art.

Beziehen Sie sich bitte bei Ihren Bestellungen stets auf das „Militär-Wochenblatt".

Für Wehrkreis- und Dolmetscherprüfung **Russisch** durch Korrespondenz Probestd. gratis
**Tschetwerikow, Hannover, Lichtenbergplatz 2**

**Albrecht Költzsch**
Dresden-Gruna 20/11
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
**Sprechmaschinen**
**Haus-Uhren**
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung.



**Birke-Schlafzimmer,** Komplett: Mark großer Schrank **sehr elegant 980,-** Herren u. Speisezimmer, **sehr billig** Zahlungserleichterung. Riesenlager.
**F. Zech** Berlin/Kleine O 27/Andreasstr. 9
Gegründet 1859. Kataloge

**Besonders zu empfehlende Berliner Hotels und Gaststätten**

**Restaurant Pschorr-Haus**
Charlottenb., Tauentzienstr. 13
Berlin W 9, Potsdamer Platz 3

**Bierhaus Siechen**
W 8, Behrenstraße 24
Fernruf: Merkur 5400

**Wo wohnt die gute Gesellschaft?**
Im
**Hotel Prinzenhof**
Inh.: Rudolf Seidel
Berlin NW 7, Dorotheenstraße 75
zw. Bhf. Friedrichstr. u. U.d. Linden
Fernspr.: Merkur 4423

**Hotel Prinz Albrecht**
Berlin, Prinz-Albrecht-Str. 9
Festsäle
Stadtküche Huster

**Spediteur-Tafel**

Inserate in der „Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Berlin-Charlottenburg
**Gebr. Hertling**
Wohnungstausch
**Möbeltransport**
— Lagerhaus —
Eig. Gleisanschl. Anh. Bahnh.
Sophie-Charlotte-Straße 15
Telephon:
Wilhelm 44, 60, 99, 1806, 6196

Berlin-Lichterfelde:
Bahnspediteur
**GOTTHOLD LISSEL**
seit 1882
Ferdinandstraße 29/30
Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161
**Umzüge**
Inland, Ausland, Übersee
Wohnungstausch Speicher

Berlin:
**Möbeltransport**
Wohnungstausch/Lagerung
**Gustav Tamm**
SO 36, Waldemarstr. 30
Fernspr.: F 1, Moritzpl. 9763, 9843
Stammhs.: Guben. Filiale: Küstrin-N.
Gegründet 1887

Berlin:
**Lassen & Co. A. G.**
Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
**Wohnungs-Umzüge**

Hannover:
**Otto Harder**
Hannover, Welfenstraße 6—8
Fernsprecher: 6 3019
**Möbelspedition**
**Wohnungsbeschaffung**

Kassel:
**Broeckelmann sen. & Grund**
Kurfürstenstraße 6
Telephon: 11, 12, 499
**Möbeltransport**
**Wohnungsbeschaffung**

Internationaler Möbeltransport
JEAN WÖLFEL, NÜRNBERG
Melanchthonplatz 5—7
Tel.: 40363 u. 41002
Abtlg. I: Intern. Möbeltransport
Abtlg. II: Auto-Möbeltransporte
Abtlg. III: Möbellagerung
Abtlg. IV: Wohnungstausch
Erste Empfehlungen


Digitized by Google

Singer-Nähmaschinen-Fabrik in Wittenberge Bez. Potsdam

# Für Reise und Erholung

empfiehlt die

**„Horeska" G. m. b. H.**

**Geschäftsstelle Charlottenburg**

Kuno-Fischer-Straße 23 Telephon: Westend 3741

ihre Häuser in:

**Nürnberg,** Sterntor-Hospiz, 3 Minuten links vom Bahnhof, Tafelhofstraße 8—14. 120 Zimmer, 180 Betten von RM. 4,— bis 6,—. Modern eingerichtet. Zimmer mit fließendem Wasser und Privatbad. Telephon 20281—84.

**München,** Bahnhofs-Hospiz, 2 Minuten rechts vom Hauptbahnhof, Schillerstraße 44—45. 110 Zimmer, 160 Betten von RM. 4,— bis 6,—. Zimmer mit Privatbad. In allen Zimmern fließendes Wasser. Telephon 57288.

**Ulm a. D.,** Russischer Hof, gegenüb. dem Bahnhof. 80 Zimmer, 100 Betten, von RM. 4,— bis 6,—. Fließendes Wasser, Privat- und Etagenbäder, Zimmertelephon, Aufzug, Gesellschaftsräume, Sitzungszimmer, Autoboxen. Telephon 3244.

**Stuttgart,** Hospiz Viktoria, 4 Minuten rechts vom Hauptbahnhof, Friedrichstraße 28. 100 Zimmer, 150 Betten von RM. 4,— bis 7,—. In allen Zimmern fließendes Wasser und Staatstelephon. Zimmer mit Privatbad. Telephon 21647—48.

**Benneckenstein (Harz),** Kurhaus Tannenwald, Christliches Hospiz. 590 m ü. d. M. 50 Zimmer, 80 Betten. Herrliche Lage, sonnig, ruhig, staubfrei, umgeben von großem, eigenem Tannenwald. Tennisplatz. Pensionspreis von RM. 8,— an. Das ganze Jahr geöffnet. — Telephon 201.

**Unkel a. Rhein,** Hotel Schulz. Direkt am Rhein gelegen. Herrliche Aussicht auf Drachenfels u. Siebengebirge. 30 Zimmer, 50 Betten. Pensionspreis von RM. 7,— bis 10,— für den Tag. Das ganze Jahr geöffnet. Telephon Honnef 124.

## Empfehlenswerte Bäder / Kurorte / Sommerfrischen / Hotels / Pensionen

**SEEBAD BANSIN**

„HAUS GERMANIA"

Hotel u. Pension I. Ranges. Direkt am Strand. Fließendes Kalt- und Warmwasser. Erstklassige Verpflegung

Neue **deutsche** Geschäftsführung

**München**

**Pension Osborne**

Kaulbachstr. 93 — Tel.: 31234

Bestempfohlenes Haus in schönster freier Lage beim Englischen Garten.

Mäßige Preise.

Inh.: Frl. Mahaleth.

**Heilbad - Nauheim**

**Hotel Englischer Hof.**

In unmittelbarer Nähe der Bäder u. d. Kurparks. Neu renoviert; fließ. kaltes und warmes Wasser. Vornehmes Familienhotel. Volle Pension von RM. 8.— an. Inhaber und Leitung: W. Toggenburger.

**Ostseebad Kahlberg-Liep**

auf der Frischen Nehrung, dem Lande zwischen zwei Meeren, ganz in Grün eingebettet, zwischen Ostsee und Frischem Haff, im Zusammenklang von See, Wald, Haff. Meilenweite Wälder, wundervolle feste Wege, 1600 m Strandpromenade hoch auf den Dünen, angesichts des Meeres. Der Badegrund und der breite Strand sind feinsandig und ganz steinfrei. — Im Warmbade: warme Seebäder, auch Kiefernadel- und med. Bäder. Im Kaltbade: Damen-, Herren- und Familienbad. Beide Bäder auf festen, schattigen Waldwegen zu erreichen. Nicht nur Seebad, auch Luftkurort. Unterkunftsmöglichkeiten für alle Ansprüche. Nicht teuer. Kurzeit vom 15. Mai bis 15. September. — Kurkonzerte, Kurtanzabende, Kinderfeste, Tennisplätze, Segelregatten, Kurausflüge. — Arzt, Apotheke, Post, Telegraph, Telephon. Täglich vielfach Dampferverbindung mit Elbing und Tollemit, einmal mit Danzig und Königsberg. Auskunft: **Aktien-Gesellschaft Seebad Kahlberg in Kahlberg-Liep (Büro 16).** Oberstleutnant a. D. **Zickhardt.**

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

# Militär-Wochenblatt

UNABHÄNGIGE ZEITSCHRIFT FÜR DIE DEUTSCHE WEHRMACHT

**Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975**

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an.

Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

**Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540**

**115. Jahrgang** **Berlin, den 18. September 1930** **Nummer 11**



**Inhaltsübersicht:** Personal-Veränderungen (Heer). — Der letzte Aufmarsch der Mittelmächte. Abwehrmaßnahmen gegen den Stoß aus Saloniki Herbst 1918. I. (Mit Skizzen.) Gen. d. R. Ing. E. Ratzenhofer. — Gedanken über Marschsicherung. (Schluß.) — Praktische Psychologie in der Wehrmacht. Hptm. a. D. Dr. Kurt Hesse. — Gleichartig zusammengesetzte Lastkraftwagenkolonnen. Dipl.-Ing Hofweber. — Zusammenarbeiten der Waffen mit Kampfwagen. — Die Schlußmanöver des österreichischen Bundesheeres. (Mit Skizzen.) Oberst Meister Edler v. Keutnersheim. — Die französische „Marschallschule". Gen. d. Inf. a. D. v. Taysen. — Ernst Hashagen: U-Boote Westwärts! — Aus der Werkstatt der Truppe: Die Kavallerie-Gruppe. — Heere und Flotten. — Bücherschau. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.


## Der letzte Aufmarsch der Mittelmächte.

### Abwehrmaßnahmen gegen den Stoß aus Saloniki Herbst 1918.

I.

Die Führertätigkeit besteht in der Beherrschung der Grundelemente von Kraft, Raum und Zeit. Ihre geschickte Auswertung bringt den Erfolg. Je größer die Räume, auf die sich Kriegshandlungen erstrecken, desto wichtiger ihre Überwindung. Seit die Vervollkommnung der Waffen die Stärke der Abwehr hob, das Angriffsstreben zur Herbeischaffung immer wirkungsvollerer Kriegsmittel zwang, der einfache Streiter immer mehr in den Dienst der Maschine trat, zum Sklaven des Materials wurde, erlangte die Beförderung der an Artenzahl und Masse ungeheuer anwachsenden Kriegsmittel entscheidende Bedeutung. Oft sind die bestechendsten Pläne an der Unmöglichkeit gescheitert, die Kräfte und ihre laufende Versorgung zeitgerecht in die gewünschten Räume zu bringen.

Kürzlich eröffnete uns ein franz. Buch*) Einblick in die Pläne des Generals Franchet d'Espérey, der am 18. 6. 1918 in Saloniki eingetroffen war und, gehemmt durch die Friktionen bei Führung von Koalitionsheeren, den Angriff der Orientarmee auf die Bulgarenfront erst Beginn September beschließen konnte. Nach dem unerwartet großen und raschen Erfolg, den ihm dann der Zerfall des bulgar. Heeres Ende September 1918 in die Hände spielte, verfolgte er weitreichende Pläne.

Franchet d'Espérey hoffte, „die Front der Mittelmächte von Süden her zu umfassen" und erblickte „seine großartige Aufgabe darin, durch den Vormarsch auf Budapest, Wien und Berlin die Entscheidung des Krieges herbeizuführen". Wir wollen diesen ausgreifenden Plänen die Raumverhältnisse und die Möglichkeit ihrer Überwindung gegenüberstellen, die Gegenmaßnahmen der Mittelmächte in der noch wenig erforschten Schlußzeit des Krieges beleuchten und zeigen, wie weit sie zur Durchführung kommen konnten.

Aus kleinen Anfängen (Okt. 1915 eine franz. und eine engl. Div. aus Gallipoli) war die Orientarmee schon unter Gen. Sarrail Herbst 1916 eine bedeutende Kriegsmacht geworden. Sie erreichte eine Verpflegungsstärke von 370 000 Mann, ihr linker Flügel war durch 100 000 Italiener in Albanien geschützt, als Sarrail eine Offensive zur Unterstützung der Rumänen unternahm, die eben von den Verbündeten aus zwei Fronten angegriffen wurden. Sie konnte das Schicksal Rumäniens nicht abwenden.

Die Orientarmee wurde weiter verstärkt und setzte sich im Hochsommer 1918 bereits aus 209 000 Franzosen, 138 000 Engländern, 119 000 Serben, 43 000 Italienern und 157 000 Griechen (670 000 Mann in 28 Divn.) zusammen.

Durch den Zusammenbruch der Bulgarenfront im Sept. 1918 schien dieser großen Kraft der Weg zur Donau frei.

Die Überwindung der Balkanbreite, von der unteren Donau bei Belgrad bis zum Ägäischen Meer bei Saloniki, fast 600 km, hatte schon im Feldzuge der Mittelmächte Herbst 1915 eine große Rolle gespielt. Nach Niederwerfung Serbiens und Stillstand der Offensive an der Grenze Griechenlands, kaum 60 km nördlich Saloniki, Beginn Dezember, strebte Marschall Conrad die Fortführung der gemeinsamen Offensive bis zur Erreichung des wichtigen Hafens an*). Er wollte damit Bedrohungen der Mittelmächte von Süden her dauernd ausschalten. Falkenhayn war aber nicht hierfür zu gewinnen**). Seine Abneigung, neuerlich starke deutsche Kräfte in dieser Richtung anzusetzen, fand eine bedeutende Stütze in der unzulänglichen Verbindung, die eine Versorgung ausreichender Kräfte vor Saloniki damals unmöglich machte und deren gründliche Leistungssteigerung auch bei Einsatz sehr starker Baukräfte erst nach langer Zeit erwartet werden konnte.

Von Norden über Belgrad her führte nur eine eingleisige Bahn bescheidener Leistungsfähigkeit über Vl. Plana, Nisch, Vranje, Skoplje (Üsküb), Veles, dann Vardar abwärts an die Front. Sie war von der Savebrücke zwischen Semlin und Belgrad an in schwer beschädigtem Zustande in die Hände der seit 7. 10. rasch vordringenden Verbündeten gefallen. Trotz Einsatz vieler gut ausgerüsteter wie ausgebildeter Eisenbahnbaukräfte gelang es den Mittelmächten erst am 1. 11. Vl. Plana, am 10. 11. Jagodina, am 27. Stalac, am 15. 12. Aleksinac, endlich am 20. Nisch im Bahnbetrieb zu erreichen, wobei diese, für die unaufhaltsam vordringenden Armeen lebenswichtige Bahnlinie wegen der schweren Beschädigung der Savebrücke bei Belgrad die ganze Zeit nur über das Donautrajekt zwischen Kevevára und Semendria benutzt werden konnte. Die Trajektierung drosselte die Leistung und verzögerte die Transporte zur Front, die zu dieser Zeit schon 160 km weiter bis Skoplje vorgedrungen war.

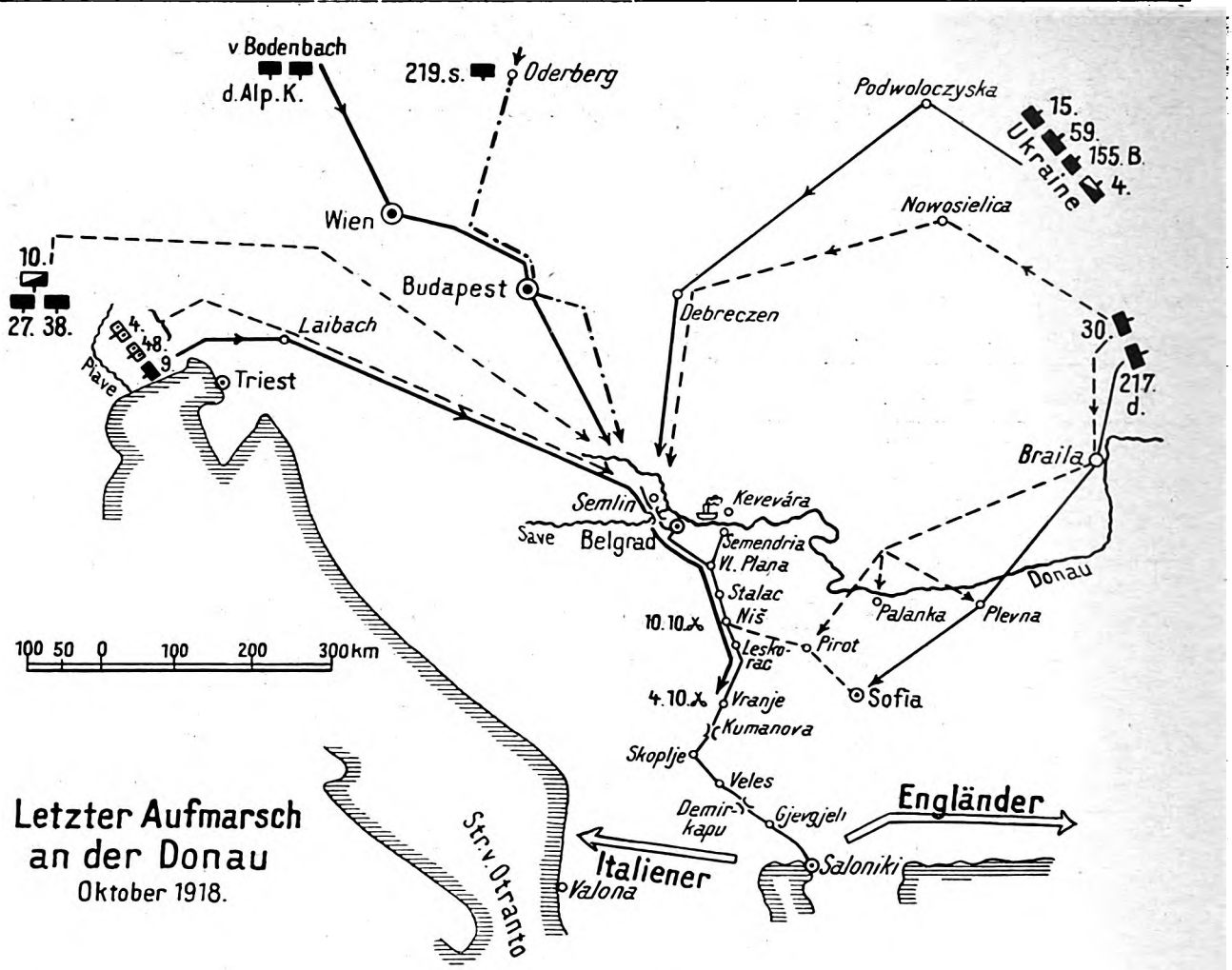
Mit der Erreichung von Nisch durch den Bahnbetrieb eröffnete sich über Pirot der Anschluß an die bulgar. Bahnen. Damit traten bald auch bulgar. Transporte in Wettbewerb um die bescheidene Tagesleistung der Strecke.

Erst am 27. 12. gelang die provisorische Wiederherstellung der 460 m langen Savebrücke, die einem völligen Neubau

*) Commandant Larcher: „La grande guerre dans les Balkans". Direction de la guerre. Paris 1929, Payot. Siehe „Militär-Wochenblatt" Nr. 33 vom 5. 3. 1930.

*) Schwarte: „Der Große Krieg 1914—1918". S. 391, 401.
**) Falkenhayn: „Die Oberste Heeresleitung 1914—1916". S. 153, 155.

Digitized by Google




## Abgangs-u. Eintreffbild.

| von der Front | Heeres-körper | Ins Rollen Kamen | 1918 September / Oktober | Bestimmungsort |
|---|---|---|---|---|
| Jtalien | 9. | 57 | | Vranje |
| | 4. Fabg. | 12 | | Jndija |
| | 48. " | 12 | | Bos. Brod |
| | 10. K. | 16 | | Nasice |
| | 27. | 3 | | Ungarn |
| | 38 | 1 | | |
| Westen | Alp. K. | 83 | | Kevevára, Jndija |
| | 219. s. | 58. | | " , " |
| Rumänien u. Ukraine | 217. d. | 26 | | Sofia |
| | 30. | 58 | | Plevna, Palanka, Pirot. |
| | 4. K. | 24 | | Szabadka |
| | 59. | 42 | | Brcko, Jndija |
| | 15. | 9 | | Szeged |
| | 155. B. | 12 | | Szabadka |
| Heimat | 32. | 23 | | Dolni Tuzla |

Summe: 436 Züge

Digitized by Google

des Tragwerkes und mehrerer Strompfeiler gleichkam. Zu Silvester wurde Leskovac erreicht, und Beginn 1916 setzte eine Periode erheblicher Ausgestaltung der ganzen Strecke ein, in der mit bedeutenden Arbeitskräften und Materialaufwand durch Stationsverlängerungen und -erweiterungen, dann durch Einschaltung neuer Verkehrsstellen die Tagesleistung bis Nisch auf 30 Hundertachser, südlich Nisch auf 12 Achtzigachser gebracht werden sollte. Die Betriebsleitung erfolgte durch die deutsche Mil.-Eisenb.-Direktion 7 in Nisch, die Betriebsführung teils durch deutsche, teils durch k. u. k. Kräfte. Seit Eröffnung der Savebrücke konnten alle Erfordernisse an Rollmaterial und Betriebsstoffen aus der Heimat gedeckt werden.

Am 7. 1. 1916 erreichte der Notbetrieb Veles, am 18. Demirkapu, endlich erst am 3. 3. Gjevgjeli als südlichsten Punkt, in dessen unmittelbarer Nähe die Front seit Dezember festgebannt war.

Diese Erfahrungen sollen zur Beurteilung der Pläne Gen. d'Espéreys verwertet werden. Es hatte über vier Monate gedauert, um den Betrieb auf der ganzen Strecke aufzunehmen. Er leistete im durchlaufenden Verkehr nie mehr als 12 Zugpaare je Tag.

Beim Rückzug der geringen dtsch. und k. u. k. Truppen im Herbst 1918 vollführten Eisenbahntruppen nachhaltigere Zerstörungen und Unterbrechungen der Bahn, als seinerzeit die Serben bei ihrem Rückzug und zogen sämtliches Rollmaterial nach Norden. Die Räumung ging unter dem Drucke des Gegners so rasch vor sich, daß am 29. 9. 1918 Veles, am 30. Kumanova, am 4. 10. Vranje, am 11. Nisch, am 14. Aleksinac, am 17. Stalatz, am 28. Vl. Plana und Ende des Monats Ralja, unweit von Belgrad, als Kopfstationen dienten.

Die über 500 km lange Linie, die im Winter 1915/16 hinter der weitreichenden Offensive in 4 Monaten wiederhergestellt und in Betrieb genommen worden war, mußte nun vor relativ schwachen, fast nur aus serb. Truppen bestehenden Kräften in knapp 5 Wochen preisgegeben werden.

Das rasche Vordringen der serb. Kräfte erklärt sich aus dem vollständigen Zerfall des bulgar. Widerstandes und aller Etappeneinrichtungen, aber auch aus dem serb. Drang nach der Heimat und ihrer Befreiung, der durch die Tatsache gewaltige Unterstützung fand, daß sich bei Annäherung der von Süden kommenden Spitzen überall die kriegsgewohnten Landesbewohner auf ihre Seite stellten, alle Verbindungen des nördlichen Streiters bedrohten und seine Flügel stets umfaßten. Die genügsamen serb. Truppen konnten auf geregelten Nachschub verzichten. Das Land gab ihnen willig, was sie zum Leben und zum Kampfe mit den geringen Kräften der Zentralmächte brauchten. Ganz anders verhielt es sich mit den anspruchsvolleren geschlossenen Heereskörpern der Westmächte.

Mit dem Erreichen der Drina—Save—Donau-Linie war aber die Angriffskraft und Operationswilligkeit der heimgekehrten serb. Truppen erschöpft. Dieser kriegsharte Gegner zeigte ja schon zu Zeiten seiner Vollkraft im Herbst 1914 geringe Fähigkeit zu erfolgreichen Vorstößen über seine Grenzflüsse*). Jetzt hemmte auch, abgesehen vom moralischen Zustand der Truppen, der Mangel jeglicher technischer Ausrüstung solche Pläne.

Das Badener A. O. K. hatte sofort nach Bekanntwerden der bulgar. Katastrophe die österr.-ungar. 9. Div. von Venetien herangeführt und soweit wie möglich den Trümmern der Bulgaren entgegengeschoben (s. Skizze). Sie traf Ende Sept./Anfang Okt. ein und mußte bei schrittweiser Rückverlegung der Ausladestationen vor Versammlung aller Kräfte ins Gefecht geworfen werden, erlitt bei braver Haltung durch die vorgeschilderte Flanken- und Rückenbedrohung in den Gefechten bei Pavlovce (südlich Vranje) am 4. 10. und später schwere Verluste. Der Anblick der heimströmenden bulgar. Soldaten, die in voller Auflösung waffenlos, aber beutebeladen mit dem Zurufe „Friede!" an den südwärts vorstoßenden Österreichern vorbeizogen, übte nachhaltigen Einfluß auf die tschech. Soldaten der 9. Div.

In den letzten Septembertagen wurden die k. u. k. 30. Div. aus der Ukraine und 4 dtsch. Divn. (217., 219. und 2 des Alpenkorps) aus der Ukraine und vom Westen in Bewegung gesetzt, um Mitte Okt. den Aufbau einer neuen Front am Balkan einzuleiten.

Damit begann der letzte Aufmarsch der Mittelmächte, der aus weitem Umkreis von der ital., franz. und ukrain. Front und aus der Heimat wirklich die allerletzten Reserven zusammenzog, um sie konzentrisch in das im Südosten des Verteidigungsringes jäh 400 km breit aufklaffende Loch zu schieben. Es folgten Mitte Okt. die österr.-ungar. 4. und 48. Felda. Brig. und 10. Kav. Div. von der italien. Front, die österr.-ungar. 59. Div. und die 4. Kav. Div. aus der Ukraine und die 32. Div. aus der Heimat. Ihnen sollten Ende Okt. die 15. Div. und 155. Honvéd-Brig. aus der Ukraine und die 27. und 38. Div. aus Tirol folgen. Der Transport dieser Heereskörper geriet aber bereits in die Wogen der polit. Neugestaltung der Donauländer um die Monatswende zum November. (Forts. folgt.)

Gen. d. R. Ing. E. Ratzenhofer.

*) „Österreich-Ungarns letzter Krieg 1914—1918." 1. Bd., S. 145, 603, 606, 642, 654.

## Gedanken über Marschsicherung.

(Schluß.)

IV.

Wir kommen nun zur Prüfung der Frage, ob eine Vereinfachung des Marschsicherungsdienstes vielleicht dadurch zu erreichen ist, daß innerhalb der Vorhut die lange Stufenleiter der Sicherungsglieder verringert wird. Bei schwachen Vorhuten ergibt sich das ganz von selbst. Bei starken Vorhuten wäre eine Lösung nur in der Richtung denkbar, daß weniger, aber dafür größere Sicherungsglieder gebildet würden. Was ist aber die Zerlegung der Vorhut anderes als eine Entfaltung nach der Tiefe? Im Zeitalter der Flieger und des Artilleriefernfeuers muß man jede Möglichkeit zur Auflösung der Marschkolonnen begrüßen. Wenn wir schon die Sicherungsabstände beim Marsch mit Rücksicht auf die größeren Schußweiten neuzeitlicher Waffen vergrößern (Bemerkungen des Chefs der Heeresleitung 1927, Ziffer 16), wäre es falsch, die auf der Sicherungsstrecke eingestreuten Sicherungsabteilungen aus befehlstechnischen Gründen enger zusammenhalten zu wollen. Im Gegenteil: Wir müssen innerhalb der einzelnen Einheiten noch Fliegerabstände einschalten und brauchen damit keineswegs sparsam zu sein. Innerhalb der Vorhut bietet sich ja einmal die seltene Gelegenheit, sich auseinanderzuziehen, ohne daß man mit den Marschlängen in Konflikt kommt. Ob der Abstand zwischen den Sicherungsgliedern etwas mehr oder weniger ausgefüllt ist, spielt keine Rolle. Das Wesentliche bleibt die Gesamttiefe der Sicherungsstrecke, die dem Führer des Ganzen genügend Freiheit beim Einsatz des Gros verschaffen soll. Sie wird durch unseren Vorschlag nicht berührt. Die befehlstechnischen Schwierigkeiten, die mit der Auflösung der Vorhut in kleine Teile und mit der Vergrößerung der Sicherungsabstände verbunden sind, werden durch Kraftrad und drahtlose Nachrichtenmittel wieder ausgeglichen. Das Ergebnis unserer Untersuchung bleibt diesmal also verneinend. Wenn wir trotzdem oft hören, daß unser Marschsicherungssystem schematisch und schwerfällig sei, so liegt das wohl mehr an den Sonderausdrücken für diese Art von Entfaltung, als an der Entfaltung selbst. Ist überhaupt die Gliederung der Vorhut auf der Straße für neuzeitliche Verhältnisse von großer Bedeutung? Wir erwarten doch von unseren Aufklärungskräften, daß sie die Unterlagen für eine rechtzeitige Entfaltung schaffen, wozu noch keine Einzelheiten über den Feind, sondern nur eine allgemeine Warnung erforderlich ist. Über diese Entfaltung ist in den „Bemerkungen des Chefs der Heeresleitung von 1920 bis 1926", Ziffer 99, gesagt: „Zur Erhaltung der Kräfte wird jede Marschkolonne so lange wie möglich auf der Straße bleiben. Sie wird zum Verlassen der Wege gezwungen, sobald sie in den Bereich der Masse der feindlichen Artillerie gelangt. Daraus folgt, daß unterhalb der Entfernung von 12—10 km vom Gegner ab die Kolonnen nicht mehr auf den Marschstraßen, sondern entfaltet im Gelände sich bewegen müssen. Diese Zahlenangabe darf selbstverständlich nur als Anhalt bewertet werden. Sonderfälle — beispielsweise das Auftreten starker Fernartillerie — können schon ein früheres Verlassen der Straße erzwingen. Die gleiche Notwendigkeit tritt ein, wenn Angriffe stark überlegener Fliegerkräfte zu erwarten sind." Gibt das nicht dem neuzeitlichen Begegnungsgefecht ein ganz verändertes Gesicht und weist darauf hin, daß das bei



Digitized by Google

uns noch vielfach übliche Vorhutgefecht, das sich unmittelbar aus der Marschkolonne heraus entwickelt, überholt ist? Sehr interessant ist in diesem Zusammenhang, was über Marschformationen in dem Aufsatz „Neuzeitliche Infanterie-Gliederung" im „Militär-Wochenblatt" Nr. 18 vom 11. Nov. 1929 ausgeführt ist. Der Verfasser zeigt an Beispielen der 1. Garde-Inf.-Div., wie viele Hunderte von Kilometern durch Galizien und Polen im angriffsweisen, reinen Bewegungskrieg zurückgelegt wurden, ohne daß dabei auch nur ein einziges Mal die „Marschformation" eingenommen wurde. Er knüpft daran die Folgerung: Es ist wohl anzunehmen, daß jeder Rgts. Kdr., dessen Regiment in vorderster Linie steht, sich aus der Marschkolonne entfalten wird, sobald er den Feind nur ahnt, d. h. mindestens auf Tagesmarschentfernung! Diese Forderung mag etwas weit gehen, sofern sie grundsätzlich gestellt sein sollte. Man wird im Kriege gelegentlich auch etwas wagen, um aus der größeren Marschgeschwindigkeit auf der Straße Vorteil zu ziehen (z. B. frühzeitiges Erreichen eines wichtigen Geländeabschnittes). Auch die Einschätzung des Gegners auf seine Leistungsfähigkeit und Ausstattung mit neuzeitlichen Kampfmitteln wird mitbestimmend für den Zeitpunkt der Entfaltung sein. Im ganzen wird aber frühzeitige Entfaltung die Regel bilden und zur Folge haben, daß bei einigermaßen zuverlässiger Aufklärung ein Zusammenprall mit dem Gegner aus der Marschformation heraus vermieden wird. Der Frage, wie man eine Vorhut zweckmäßig gliedert (auf die Zusammensetzung wird im nächsten Abschnitt eingegangen), erscheint somit von untergeordneter Bedeutung. Dagegen tritt der Gesichtspunkt sparsamer Kräftebemessung für die Vorhut erneut in den Vordergrund. Eine zu starke Vorhut wird sich viel leichter in einen unerwünschten Kampf verbeißen, wenn sie entfaltet ist, als wenn sie auf der Straße marschiert und der Truppenführer auf den Einsatz der hinter ihm marschierenden Teile (Haupttrupp) noch unmittelbaren Einfluß nehmen kann. Kann man bei dem Streben nach frühzeitiger Entfaltung, das für das Gros ebenso wie für die Vorhut gilt, nicht überhaupt zu dem eingangs geschilderten Verfahren früherer Zeiten zurückkehren, wo man sich bei weiter Entfernung vom Feinde damit begnügte, Kavallerie in die Vorhut zu nehmen? Noch in der Felddienstordnung von 1908, Ziffer 170, steht, daß unter Umständen die Vorhut in der Hauptsache auf Kav. beschränkt werden könne. Bei der Beweglichkeit motorisierter Kampfkräfte besteht jedoch auch heute noch die Gefahr überraschender Zusammenstöße, denen eine Vorhut, die in der Hauptsache aus Kav. besteht, wohl kaum gewachsen ist.

## V.

Ist aber eine aus starker Inf. bestehende Vorhut dem plötzlichen Anprall feindlicher Panzerkräfte gewachsen? Diese Frage drängt sich auf, wenn wir uns den Einfluß des Motors auf die Stärke, Gliederung und Zusammensetzung einer Vorhut klarmachen wollen. Wir müssen sie verneinen und feststellen, daß gegen Panzerkräfte nur ebensolche wirksam sind oder aber Panzerabwehrwaffen. Daß die Zuteilung von beweglichen Panzerkräften an die Vorhut den Marschsicherungsdienst erheblich erleichtert, bedarf wohl keiner weiteren Ausführung. Wir wollen unsere Untersuchung daher auf die gewiß häufigeren Fälle beschränken, in denen eine solche Zuteilung nicht stattfinden kann und der Führer sich mit seinen Panzerabwehrwaffen behelfen muß. Der großen Geschwindigkeit des Feindes und — Geländegängigkeit seiner Fahrzeuge vorausgesetzt — seiner raschen Entfaltungsmöglichkeit muß auf eigener Seite durch große Sicherungsabstände begegnet werden, wie dies auch schon durch die vergrößerten Schußweiten der Artl. bedingt ist. Um die nötige Tiefe der Abwehr zu erreichen, müssen die verfügbaren Abwehrwaffen auf die ganze Reihe der Sicherungsglieder, von der Spitzenkomp. angefangen, verteilt werden. Nicht allein, weil die vorderen Sicherungsglieder leicht überrumpelt werden, sondern auch deshalb, weil sich Straßenpanzerwagenabteilungen und leichte Kampfwagenkräfte zwischen die einzelnen Sicherungsglieder von der Seite her einschieben können. Diese Gefahr besteht natürlich auch für die ganze Länge der Marschkolonne und muß dazu führen, die Abwehrwaffen entsprechend aufzuteilen, besonders wenn der betreffende Verband nicht angelehnt ist. Die Aufteilung der Panzerabwehrverbände kann nicht nur in Kauf genommen werden, sondern entspricht sogar der Eigenart der Panzerabwehrwaffen, für die geschlossener Einsatz unter einheitlicher Feuerleitung nur selten in Betracht kommt. Es besteht hierin ein grundsätzlicher Unterschied gegenüber der Eingliederung der Vorhutartillerie, auf die wir im folgenden eingehen wollen.

In seinem Buche „Artilleristisches für Nichtartilleristen" schreibt Major Haase dazu: „Die Eingliederung der Artl. in die Marschkolonne ist kein Problem. Man sollte die Abtlgn. nicht zerreißen, also bei kleineren Verbänden keine einzelnen Batterien beim Vortrupp usw.; sie verderben leicht das Konzept. Man hält die Abteilungen besser geschlossen. Der Einsatz geht schneller, man kommt früher zur Wirkung." Dieser Standpunkt ist zweifellos bestechend und hat viel Wahres an sich. Er darf aber nicht zum Schema werden und dazu führen, daß jede Abzweigung einer Batterie verdammt wird, wie das zur Zeit Mode ist. Ein Problem läßt sich eben nicht einfach aus der Welt schaffen. Es besteht darin, wie der Feuerschutz für die vordersten Teile der Vorhut (für die er besonders wichtig ist) beim Überschreiten von Abschnitten bewerkstelligt werden soll. Wenn man nicht frühzeitig einzelne Batterien nach vorn schiebt und die Artl. erst vorzieht, wenn sie sich als nötig erweist, wird häufig der Feuerschutz zu spät kommen. Daran wird auch nichts geändert, wenn man Erkundungs- und Batterietrupps in den Vortrupp steckt, um ihrer Truppe das Bett zu bereiten. Das Vorziehen kostet allemal Zeit. Nicht alle Straßen sind so breit, daß man an der Marschkolonne der Inf. mit ihren vielen Fahrzeugen glatt vorbeitraben kann. Überhaupt ist man mit dem Traben im Kriege sparsamer als bei unseren kurzen Friedensübungen. Wir können uns sogar Fälle denken, in denen es zweckmäßig sein kann, nicht nur eine, sondern zwei Batterien dem Vortrupp anzugliedern. Nämlich wenn sich auf Grund des Kartenstudiums übersehen läßt, daß die Vorhut zwei Abschnitte hintereinander zu überwinden hat. Dann bleibt jede Batterie nach Erfüllung ihrer Feuerschutzaufgabe stehen und gliedert sich wieder in den Haupttrupp ein, wo zum Schluß die ganze Abteilung versammelt ist und bleibt. Das mutmaßliche Zusammentreffen mit dem Feind wird bei solchem Verfahren natürlich zu berücksichtigen sein. Dabei ist ganz allgemein darauf hinzuweisen, daß der Einsatz von Überwachungsbatterien im Interesse der Kräfteschonung nur gerechtfertigt ist, wenn die Feinderkundung einen Anhalt für solche Vorsichtsmaßnahmen gibt.

Wenn Major Haase bei der Entsendung einzelner Batterien mit Recht befürchtet, daß diese leicht das Konzept verderben, dann gibt es doch noch einen Ausweg. Er besteht darin, daß man die zu Feuerschutzzwecken vorausschauend vorgeschobenen Batterien nicht z. B. dem Vortruppführer unterstellt, sondern sie nur marschtechnisch angliedert. Der Abt. Kdr. kann dann seinen vollen Einfluß auf die betreffende Batterie bewahren. Der Franzose geht darin so weit, eine Unterstellung der gesamten Vorhutartillerie unter den Vorhutführer zu vermeiden (siehe „La Revue d'Infanterie" vom 1. 10. 1929, S. 457). Hier kehrt in noch schärferer Form der schon oben erwähnte Verantwortlichkeitsgedanke wieder.

## VI.

Inwieweit decken sich nun unsere Ausführungen über Stärke, Gliederung und Zusammensetzung von Vorhuten mit den Erfordernissen des Nachhutverhältnisses? Im allgemeinen werden Rücksichten auf feindliche Flieger, Artl.-Fernfeuer und motorisierte Panzerkräfte ähnliche Formen auslösen. Die hinhaltenden Aufgaben der Nachhut stehen im Vordergrund und bewirken, daß ihre Ausstattung mit weitreichenden Feuerwaffen besonders stark sein muß, wohingegen die Stoßkraft schwach gehalten werden kann. Der wesentlichste Unterschied zwischen Vorhut und Nachhut besteht in der Verantwortlichkeitsfrage. Im Rückzug eilt der Truppenführer nach der Gegend des neuen Widerstandes voraus, um dort das Erforderliche zu veranlassen (F. u. G. 304). Der Nachhutführer trägt also allein die Verantwortung für den Einsatz seines Verbandes. Die Gefahr der Verwicklung der Nachhut in einen dem Truppenführer unerwünschten Kampf ist dabei wesentlich geringer, da die Aufgaben der Nachhut einseitiger sind als die einer Vorhut. Wenn der Truppenführer eine Nachhut ausscheidet, dann weiß er, daß er mit ihr für seine neuen Dispositionen vorläufig nicht rechnen kann. Er verlangt sogar von ihr,

Digitized by Google

daß sie sich unter Umständen in einen entscheidenden Kampf einläßt, um dem Gros den geordneten Abzug zu ermöglichen.

Abschließend soll zur Vermeidung von Irrtümern noch festgestellt werden, daß wir die Verantwortlichkeitsfrage in den Mittelpunkt unserer Betrachtungen gestellt haben, nicht weil man einem in Kommandeurstellung befindlichen Vorhutführer die richtige Führung seines Verbandes nicht zutrauen kann, sondern weil es in der Natur der Sache liegt, daß ein Vorhutführer im Kriege über die Gesamtlage nicht so im Bilde sein kann wie der Führer des Ganzen. 120.

---

# Praktische Psychologie in der Wehrmacht.

Von Hauptmann a. D. Dr. Kurt Hesse.

Die praktische psychologische Methode, wie sie heute bei der Einstellung der Offizieranwärter und des Ersatzes der technischen Truppen Anwendung findet, erfährt in der Wehrmacht noch vielfach Ablehnung. Die Gründe dürften im wesentlichen folgende sein: Einmal sagt man sich, daß es lange Zeit ja auch ohne den „komplizierten Apparat" der praktischen Psychologie gegangen und daß die Ersatzfrage im alten Heer wie in der heutigen Wehrmacht auf einfachere Weise bisher befriedigend gelöst worden sei. Ferner wird die Ansicht vertreten, mit „Apparaten" könne man ja doch niemals den Charakter des Menschen feststellen, und hierauf komme es doch in erster Linie bei der Einstellung an. Dabei sei der Blick für den Menschen entscheidend, ihn habe aber wiederum nur der erfahrene Truppenoffizier. Hiermit berühren wir den dritten wesentlichen Einwand: Man sieht sich etwas aus der Hand genommen, man fürchtet, daß durch Psychologen-Kommissionen die Belange der Truppe nicht genügend gewahrt werden. Hinzu treten einige andere Bedenken: Man meint, daß die Entwicklung eines 18jährigen noch zu wenig zu überblicken sei, als daß man abschließend, vor allem nach einer Prüfung von wenigen Stunden, urteilen könne. Man vermißt vielleicht auch in der Methode ein genügendes Eingehen auf die für den Soldatenberuf so wichtige Eigenschaft des Mutes. Zu allen diesen Punkten gilt es Stellung zu nehmen.

Sehen wir uns zunächst den seit kurzer Zeit in der Wehrmacht im Gebrauch befindlichen Fragebogen für die Einstellung an, und vergleichen wir damit die Art und Weise, nach der noch vor wenigen Jahren in vielen Truppenteilen das Ersatzgeschäft gehandhabt worden ist, so stellen wir nicht nur eine bedeutende Veränderung und Klärung auf diesem Gebiete fest, sondern erkennen auch das Auftreten ganz neuer Gesichtspunkte. Mit Recht wird heute der Frage des Ersatzes der allergrößte Wert beigelegt. Es wäre nicht zu vertreten, wenn die zahlenmäßig so kleine und in ihrer technischen Entwicklung so gehemmte Wehrmacht nicht versuchte, im Soldatenersatz so hochwertig wie möglich zu sein.

Wenn die praktisch-psychologische Methode zu Hilfe herangezogen wird, so ist dafür bestimmend gewesen, daß alle unsere bisherigen Mittel und Verfahren, den Charakter eines Menschen zu erkennen, sich nicht als voll ausreichend erwiesen haben. Man hat deshalb versucht, neue Wege zu gehen.

Die praktische Psychologie ist als solche falsch verstanden, wenn man annimmt, daß sie ihren Hauptwert darauf legt, mit „Apparaten" menschliche Eigenschaften zu messen. Was wäre so wirklich zu erreichen? Vor der Tafel, an der Lichter in verschiedenen Farben und an verschiedenen Stellen aufflammen und hinter der mal rechts und mal links Glockenzeichen ertönen, kann der Prüfling, der vor einem Schaltbrett mit mehreren Hand- und Fußhebeln sitzt, den Nachweis erbringen, daß er gut zu beobachten und seine Feststellungen in bestimmte Handlungen umzusetzen versteht. Der Außenstehende sieht dabei in der Regel nur den „Apparat", nicht aber, daß es dem prüfenden Psychologen noch auf ganz andere Dinge ankommt, als auf die richtige Bedienung aller Hebel. Vor ihm sitzt ein Mensch, der in seiner Totalität ihn beschäftigt. Er stellt Aufregung, Beruhigung, Ermüden, völlige Hingabe an die Sache oder Ablehnung, Gelassenheit oder Verkrampfung und vieles andere mehr fest. Glaubt vielleicht der Prüfling, der sich dem elektrischen Strom aussetzen muß, daß es allein darauf ankommt, sich mutig zu zeigen, so verbindet der Psychologe damit ganz andere Dinge. Was die Filmkamera dabei festhält, ist Gelassenheit, Verzerrung, plötzliches Wegwerfen aller Selbstbehauptung, vielleicht auch Gleichgültigkeit. Die Auswertung dieser Aufnahmen ergänzt oft in ungeahnter Weise Urteile, die auf andere Weise gewonnen werden. Wenn der Prüfling mit einem schwerbepackten Tornister auf einem Schwebebalken steht und sich bemüht, über mehrere Haken ein Seil zu werfen, und zwischendurch an die Ausführung dieses oder jenes ihm vorher gegebenen Befehls denken muß, so werden dabei weniger die körperliche Gewandtheit und das Gedächtnis geprüft, sondern es ist auch hier wieder der ganze Mensch, der sich geben soll.

Stärker tritt dies noch in Erscheinung, wenn der 18jährige vor Soldaten gestellt wird, denen er die Ausführung einer einfachen handwerksmäßigen Arbeit, z. B. das Biegen eines Drahtes in eine bestimmte Form, erklären, oder wenn er ohne besondere Vorbereitung über einen ihm vertrauten Gegenstand Unterricht abhalten oder ein ihm in die Hand gegebenes Bild verständlich machen soll. Hier zeigt es sich, ob die für den Beruf so notwendige pädagogische Begabung vorhanden ist. Daneben wird auch aus der Art des Auftretens, des Sprechens, der Bewegung, der Stoffbehandlung u. a. dem großen Bild wieder ein Stück hinzugefügt.

Von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist auch die „Sprechanalyse". Bei ihr kommt es weniger darauf an, was der Prüfling spricht, sondern wie er es tut. Aus phonetischen Merkmalen, aus Sprechmelos, Klangfarbe, Artikulation, Tempo und Rhythmus des Sprechens wird auf das Temperament, die Gefühls- und Willensveranlagung des Sprechers geschlossen. Verbindet sich hiermit auch der Gedanke, festzustellen, ob eine genügende Anlage für das militärische Kommandieren vorhanden ist, so stehen doch Gesichtspunkte der Persönlichkeitsbeurteilung im Vordergrund. Daß auch die Graphologie zur Vervollständigung des Bildes herangezogen wird, entspricht den hiermit auch sonst gemachten guten Erfahrungen. Dazu kommt die Analyse der Mimik und Gestik, deren Verwendung zur Beurteilung des Menschen jedem aus dem praktischen Leben bekannt ist, und die hier mit wissenschaftlicher Systematik zur Anwendung gelangt.

Die Exploration, eine Unterhaltung, die von dem erfahrenen Psychologen und einem psychiatrisch vorgebildeten Sanitätsoffizier mit dem Prüfling über dessen Interessengebiete, über seine Einstellung zur Berufswahl, über seine Stellung zur menschlichen Umwelt, zu Kameraden, zu Mitschülern, Lehrern usw. geführt wird, soll einen Einblick in das tiefere Seelenleben des Prüflings, in seine individual-ethische und sozial-ethische Gesamthaltung ermöglichen und gibt für das Eignungsurteil zumeist erst eigentlich den Ausschlag.

Es wäre also durchaus falsch, der praktischen Psychologie abstreiten zu wollen, daß sie den „Blick für den Menschen" nicht hätte. Ein Psychologe, der sich nicht in andere Menschen einfühlen kann, der keinen Blick hat, wird in einer psychotechnischen Kommission niemals seinen Platz ausfüllen können. Die Erfahrung spielt auf diesem Gebiet eine ganz außerordentliche Rolle, und man sollte es nicht unterschätzen, was in jahrelanger Arbeit hierbei der Fachmann erreicht hat. Es ist allerdings notwendig, wie das hier einschränkend bemerkt werden muß, daß er dem Wesen des Soldatentums innerlich vertraut gegenübersteht. Ein Idealzustand liegt vor, wenn er selber eine Reihe von Jahren durch die soldatische Schule gegangen ist.

Verdient die Methode den Vorwurf, kompliziert zu sein? Wenn eine Reihe schriftlicher Prüfungen stattfindet, so erstrecken sie sich doch so gut wie kaum auf die Feststellung von erworbenen Schulkenntnissen. Der Prüfling soll vielmehr zeigen, was er selbständig auffassen und verarbeiten kann, und in welcher Richtung seine besondere Begabung liegt. Die eidetische und Kapillar-Untersuchung bilden gewissermaßen die Brücke zu der rein körperlichen, vom praktischen Arzt vorzunehmenden Untersuchung, die, wohlgemerkt, der Prüfung in jedem Fall vorangegangen ist.

Es ist durchaus zu verstehen, daß mancher der Geprüften seinem Herzen in dem abschließenden Kolloquium Luft macht. Aber es ist doch unrichtig, wenn des öfteren bemerkt wird, es gelänge so nicht, den menschlichen Charakter zu erkennen, jeder gäbe sich natürlich bei dieser Gelegenheit von seiner besten Seite. Hierin liegt eigentlich die Bestäti-



Digitized by Google

gung dafür, daß ein vielseitiges Prüfverfahren notwendig ist. Er muß von vielen Seiten und unter verschiedenartigen Umständen gesehen sein, frisch und ermüdet, vorbereitet und überraschend vor seine Aufgabe gestellt, als Mensch einer bestimmten Gesellschaftsklasse wie als individuelle Erscheinung. Aus vieler Erfahrung möchte ich allerdings ausdrücklich sagen, daß es durchaus möglich ist, auch in einem Augenblick — im wörtlichen Sinne zu verstehen — einen Menschen zu erkennen, weil sich eben der Charakter aus dem Auge eines Menschen nur zu häufig ablesen läßt.

Schwererwiegend ist sicherlich der Einwand, daß man über die Entwicklung eines Menschen, der noch auf der Grenze zwischen Jugend- und Mannesalter steht, auch durch die praktisch-psychologische Methode nur schwer Gewißheit gewinnen kann. Hieran ist sicherlich etwas Richtiges. Wie unendlich viele Beweise liefert uns die Geschichte dafür, wie seltsame Wege die Natur geht, und wie oft Menschen, von denen in ihrer Jugend nichts erwartet wurde, später Größtes leisteten! Die Psychotechnik ist eine noch zu junge Wissenschaft, als daß man in dieser Hinsicht ein völlig abschließendes Urteil geben könnte. Soviel aber läßt sich schon heute sagen, daß die Bewährungskontrolle, wie sie bereits seit mehreren Jahren eingeführt ist, bisher in geradezu überraschender Weise die Richtigkeit der psychologischen Analyse bestätigt hat.

Wenn die Befürchtung ausgesprochen wird, daß die Belange der Truppe nicht immer genügend gewahrt bleiben, so beruht das auf einer gewissen Unkenntnis der Verhältnisse. Nicht der Psychologe entscheidet über das Eignungsprädikat, sondern der bei den Eignungsprüfungen mitwirkende Offizier. Grundsätzlich wird zwischen Persönlichkeitsbeschreibung und Eignungswertung unterschieden; nur erstere ist Sache des Wissenschaftlers, des Psychologen im Verein mit dem Mediziner, letztere ist Sache des erfahrenen Berufsfachmannes, hier also des mitwirkenden Offiziers, der gewissermaßen die soldatische Mentalität, und bei Offizieranwärterprüfungen die Mentalität des Offiziertums an den psychologischen Prüfungsbefund als ideellen Wertmaßstab heranträgt, wozu es freilich auch einer gewissen psychologischen Begabung bedarf, da der wissenschaftliche Prüfungsbefund natürlich mit dem rechten Verständnis aufgenommen sein muß, wenn er zu einem richtigen Werturteil über die Eignung des Prüflings führen soll. Aber auch der Eignungsprüfungsausschuß entscheidet noch nicht über Annahme oder Ablehnung des Ersatzes; sondern das letzte Wort bleibt immer dem verantwortlichen militärischen Vorgesetzten (Kompaniechef bzw. Regimentskommandeur). Ihm ist nur im Urteil des Eignungsprüfungsausschusses ein weiteres Mittel an die Hand gegeben, sich über einen schwieriger zu durchschauenden Charakter klar zu werden. Seine Verantwortung wächst allerdings in dem Maße, in dem er sich mit seiner eignen Ansicht von der des Prüfungsausschusses entfernt.

Gehen wir schließlich noch auf die Frage ein, warum sich die praktische Psychologie nicht stärker mit der für den soldatischen Beruf so notwendigen Eigenschaft des Mutes beschäftigt, so finden wir, daß man auf einem Umwege, nämlich über die Erkennung des Willens, zu durchaus brauchbaren Feststellungen gelangt. Es sprechen leichtverständliche Gründe dafür, daß man einem Bewerber nicht Mutprüfungen zumutet, die mit Gefahrmomenten verbunden sind. Die Frage des Schadenersatzes taucht sofort auf. Ich möchte allerdings, hier auch wieder als früherer Truppenoffizier sprechend, die Meinung vertreten, daß sich noch neue Wege gehen lassen. Es gibt Freiwillige, die zusammenschrecken*), wenn man ihnen nur ein „geladenes Gewehr" in die Hand drückt, wenn sie den „scharfen Schuß" der Platzpatrone abgeben, oder wenn sie aus dem Stütz der zwei Meter hohen Reckstange in den Sitz übergehen sollen. Wie vorsichtig man aber bei Bewertung von Leistung oder Fehlleistung sein muß, weiß der psychotechnisch geschulte Fachmann nur zu genau, stellt er doch Faktoren wie körperliches Können, Gewohnheit, Übung, Erfahrung u. a. in seine Rechnung.

Das zusammenfassende Urteil über die praktische Psychologie, wie sie heute in der Wehrmacht Anwendung findet, dürfte dahin lauten: Wenn sie auch noch nicht völlig abgeschlossen ist, so bietet sie doch heute für das Einstellungsverfahren, besonders in bezug auf den Charakter, so viel wertvolle Hilfsmittel, daß auf sie nicht verzichtet werden sollte. Sie wird in einfachster Form auch in dem von der Truppe gehandhabten Einstellungsverfahren Eingang finden, wie sie andererseits in der Hand geschulter Fachleute wird ruhen müssen, wo es sich um die Ergänzung besonders hoch zu qualifizierenden Ersatzes handelt. Der Soldat, der sein Urteil über die praktische Psychologie, und insbesondere über die Charaktereignungsprüfung einer nochmaligen Prüfung unterzieht, tut vielleicht gut, wenn er dabei von einem Wort des Professor Dr. Rieffert, Universität Berlin, ausgeht: „Eignungsprüfungen sind nicht nur eine wissenschaftliche, sondern auch eine eminent moralische Angelegenheit."

*) Hier sei darauf hingewiesen, daß häufig „Schreck" der „Angst oder Feigheit" gleichgestellt oder mit ihr verwechselt wird — ein bedenklicher Irrtum —, denn Schreck ist die Empfindung nach der Gefahr, Angst oder Feigheit aber die Empfindung vor der Gefahr. D. h. der Schreck ist eine einfache Nervenreaktion, welcher der tapferste Mann leicht verfallen kann, sei es nun, daß unerwartet ein Hund neben ihm bellt oder eine Granate einschlägt; Angst oder Feigheit aber ist die Empfindung vor der Gefahr, d. h. der Wunsch aus Befangenheit vor Gefahr sich seiner Pflicht in ernster Lage zu entziehen. Schriftleitung.

## Gleichartig zusammengesetzte Lastkraftwagenkolonnen.

Von Dipl.-Ing. Hofweber.

Seit es überhaupt organisierte Heere gibt, besteht das Bedürfnis und das Streben nach Gleichartigkeit und Vereinheitlichung von Bewaffnung und Ausrüstung, um Fertigung, Nachschub, Ausbildung und Führung zu erleichtern. So haben heute alle großen Militärmächte einheitliche Modelle für Waffen, Ausrüstungsgegenstände, Heergerät usw. Nur ein Gerät, das an Bedeutung von Jahr zu Jahr gewinnt, zeigt noch eine arge Buntscheckigkeit in seiner Zusammensetzung — die Kraftfahrzeuge, von denen in dieser Arbeit die Lastkraftwagen zur Betrachtung herausgegriffen seien.

Nun liegen bei den Lastkraftwagen die Verhältnisse in bezug auf Vereinheitlichung allerdings insofern besonders ungünstig, als das theoretische Ideal — ausschließliche Einführung eines in allen Einzelheiten gleichartigen Heeres-Lastkraftwagenmodells — weder tunlich, noch bei näherer Betrachtung wünschenswert ist. Zunächst schon könnte ein einziges Modell überhaupt nicht allen Bedürfnissen entsprechen, die in bezug auf Tragfähigkeit und Geländegängigkeit recht verschieden sind, soweit nicht gar ausgesprochene Sonderfahrzeuge, z. B. für Benzin- oder Langholztransport usw., erforderlich sind. Ferner wäre auch in technischer Hinsicht ein Einheitstyp deshalb nicht wünschenswert, weil die Einführung eines solchen zu einer Erstarrung des Geräts führen müßte und dasselbe von der raschen Weiterentwicklung ausgeschlossen würde. Die notwendige Folge wären dauernde kostspielige Modernisierungsarbeiten, die, an alten und verbrauchten Fahrzeugen vorgenommen, sehr unwirtschaftlich und von zweifelhaftem Werte wären. Nach verhältnismäßig kurzer Zeit stünde man vor der Notwendigkeit der Einführung eines neuen modernen Typs und damit der Erneuerung des gesamten Lastkraftwagenparks. Bei den gewaltigen Kosten würde eine solche Erneuerung dann in praxi von Jahr zu Jahr hinausgezögert, so daß das Heer schließlich über ein zwar einheitliches, aber gänzlich veraltetes Gerät verfügen würde. Außerdem hätte ein solcher Einheitstyp noch den schwerwiegenden Nachteil, daß im Ernstfalle zur Lieferung von neuen Fahrzeugen und von Ersatzteilen — zunächst wenigstens — nur diejenigen Firmen in Betracht kämen, die im Frieden den Einheitswagen gebaut hätten, also eine oder höchstens zwei; im übrigen ließe sich dann bei der Mobilmachung der Zivilkraftwagen die Einheitlichkeit ja doch nicht aufrechterhalten.

So sehr nun, wie wir gesehen haben, die Einführung eines Einheits-Heeres-Lastkraftwagens undurchführbar und unzweckmäßig ist, so zweckmäßig und dringend wünschenswert ist es, die einzelnen Lastkraftwagenkolonnen aus völlig gleichen Fahrzeugen zusammmenzustellen; das heißt aus Wagen nicht nur der gleichen Firma und des gleichen Typs,

Digitized by Google

sondern wenn irgend angängig auch der gleichen Fertigungsserie, da die einzelnen Serien untereinander fast stets, entsprechend den neuesten Erfahrungen und Fortschritten, kleine Abweichungen aufweisen. Gewiß ist in dieser Richtung manches geschehen, doch würde eine ganz folgerichtige Durchführung dieses Prinzips bei allen mit Lastkraftwagen ausgestatteten Truppenteilen große Vorteile bringen, Vorteile, die auch die anderen Kraftfahr-Großbetriebe, wie Reichspost, Kraftverkehr usw., wohl erkannt haben, und die im folgenden näher betrachtet seien.

Bei Zusammensetzung der Kolonne aus Fahrzeugen verschiedener Geschwindigkeit ist man, um ein Zurückbleiben der langsameren Wagen zu vermeiden, gezwungen, diese letzteren an die Spitze zu nehmen, so daß die Geschwindigkeit der besseren Wagen nie ausgenutzt werden kann. Wenn man bedenkt, daß noch vor wenigen Jahren 25 km in der Stunde als hohe Geschwindigkeit für einen Lastkraftwagen galt, während heute luftbereifte Wagen ohne weiteres für 45 km/Std. gebaut werden können, so wird man sich darüber klar, welchen Klotz es am Bein bedeutet, wenn man gezwungen ist, in einer modernen Kolonne auch nur einen einzigen älteren Wagen mitzuführen. Es ist hier ganz ähnlich wie bei der Marine, wo man auch stets bestrebt ist, Geschwader, Aufklärungsgruppen, Flottillen und Geleitzüge aus Schiffen gleicher Geschwindigkeit zusammenzusetzen. Über die taktischen Nachteile der geringeren Geschwindigkeit braucht weiter kein Wort verloren werden; bemerkt sei indes, daß bei Friedensübungen Erfahrungen über wirklich neuzeitliche Motorisierung mit derartigen halblahmen Kolonnen nur in sehr beschränktem Umfange gesammelt werden können, so daß dann der Wirkungsgrad der aufgewendeten, sehr erheblichen Geldmittel nicht der beste, erzielbare ist. Gerade wir, denen durch Versailles Straßenpanzerwagen und Kampfwagen verboten sind, hätten allen Grund, den Hochstand unserer Lastkraftwagenindustrie voll auszunutzen.

Auch abgesehen von der Geschwindigkeit sind gleichartige Fahrzeuge in der Kolonne sehr vorteilhaft, insofern, als sich eine homogene Kolonne viel leichter zusammenhalten läßt. Da Motor-Drehmomente, Getriebe und Enduntersetzungen Reifendurchmesser und Wagen-Leergewichte dieselben sind, so haben alle Fahrzeuge beim Anfahren gleiches Beschleunigungsvermögen, können sie alle in der Steigung an der gleichen Stelle umschalten und dieselbe mit dem gleichen Gang befahren. Da auch alle Wagen gleiche Bremsen haben, so braucht sich der Abstand nicht nach dem am schlechtesten bremsenden Fahrzeug zu richten, wodurch eine Verminderung der Marschlänge bzw. eine Erhöhung der ohne Gefahr bei plötzlich auftauchenden Hindernissen zulässigen Geschwindigkeit erzielt wird. Für den Brennstoffverbrauch ist es günstig, daß bei der homogenen Kolonne die neuen, starken Wagen nicht gezwungen sind, in Steigungen mit Rücksicht auf die Vorderwagen unnötigerweise auf die unwirtschaftlichen tiefen Gänge hinunterzuschalten; da bei allen Wagen das Bedürfnis zum Tanken ungefähr gleichzeitig auftritt, so sind Aufenthalte wegen eines „Brennstoff-Fressers“ nicht zu befürchten.

Bei der Gleichartigkeit aller Fahrzeuge der Kolonne fällt ein abnorm hoher Verbrauch eines Wagens an Brennstoff, Öl oder Reifen sofort unweigerlich auf, so daß unrichtiges Fahren, vorschriftswidrig aufgeriebene Brennstoffdüsen, unsachgemäße Behandlung der Bereifung oder gar Unterschleife nicht verborgen bleiben können. Dies ist um so mehr der Fall, als durch die Gleichartigkeit des Geräts nebst Zubehör den verantwortlichen Vorgesetzten die Kontrolle wesentlich erleichtert und stete Vergleichsmöglichkeit zwischen den einzelnen, unter den gleichen Bedingungen laufenden Fahrzeugen gegeben wird. Auch ist dann die Ausbildung erleichtert, und ist es eher möglich, einen ausfallenden Fahrer durch einen anderen zu ersetzen; im Interesse einer gleichmäßigen Schulung der Fahrer kann man mit den Spitzen- und Schlußwagen von Zeit zu Zeit wechseln. Sportliche Wettkämpfe wie Zuverlässigkeitsfahrten, Betriebsstoffverbrauchswettbewerbe, Geschicklichkeitswettbewerbe usw. lassen sich so viel einfacher und gerechter durchführen; überhaupt ist es viel leichter, den Ehrgeiz der Fahrer durch Hinweis auf die Kameraden anzuspornen, wodurch eine bessere Pflege des kostspieligen Materials erzielt werden kann.

Außerhalb des Standortes können sich die Wagen untereinander mit Ersatzteilen und Werkzeug gegenseitig aushelfen, und bei größeren Beschädigungen kennen sich zur Hilfe zugeteilte Fahrer anderer Fahrzeuge an dem fremden Wagen sofort aus. Die Werkstatt kommt mit einer viel geringeren Menge an teueren und oft dem Verderben ausgesetzten Ersatzteilen aus, und auch Sondervorrichtungen und Werkzeuge müssen nur in viel kleinerer Zahl bereitgehalten werden. Da man mit der Zeit die Schwächen des verwendeten Typs genau kennt, so werden Fehler rascher entdeckt und können oft schon im Entstehen beseitigt werden, bevor ernsterer Schaden verursacht ist; für rasche und sachgemäße Ausführung dieser Arbeiten ist dann die größere Materialkenntnis und Übung sehr vorteilhaft. Im Ernstfalle muß gerade auf rasches Arbeiten großes Gewicht gelegt werden, und hier wird es bei gleichartigem Material oft möglich sein, durch Austausch der noch brauchbaren Teile aus mehreren unfahrbaren Wagen einige fahrbereit zu machen und damit beim Rückzug z. B. zu retten.

Die gleichartige Zusammensetzung der Kolonnen könnte bei dem vorhandenen Material, bis zu einem gewissen Grade wenigstens, durch weitgehenden Austausch zwischen den verschiedenen Truppenteilen herbeigeführt werden. Für die Zukunft wäre es dann anzustreben, grundsätzlich bei der Industrie nur noch ganze Kolonnen auf einmal zu bestellen und völlige Gleichartigkeit und größtmöglichste Austauschbarkeit zu fordern. Den Herstellern würde es bei größeren Aufträgen sehr erleichtert Sonderwünsche des Heeres ohne allzuhohen Mehrpreis zu berücksichtigen, auch können bei Massenbestellung an und für sich bessere Preise erzielt werden. Daneben hätte ein solches Verfahren noch den Vorteil, daß sich die Abnahme und eventuelle Bauüberwachung viel gründlicher durchführen ließe, und daß an Reisespesen für die Abnahmebeamten nicht unbeträchtlich gespart werden könnte.

Bei der Zuteilung der so vereinheitlichten Kolonnen, die natürlich je nach ihrem Alter sehr verschiedene Leistungen aufweisen würden, könnten die Bedürfnisse der einzelnen Truppenteile in bezug auf Tragfähigkeit, Wendigkeit, Geschwindigkeit und Geländegängigkeit berücksichtigt werden, was sich für die taktische Verwendung sehr vorteilhaft auswirken würde.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die folgerichtig durchgeführte Vereinheitlichung aller Lastkraftwagenkolonnen als ein brauchbares Mittel erscheint, um die Schlagkraft des kleinen, uns verbliebenen Heeres zu erhöhen.

---

## Zusammenarbeiten der Waffen mit Kampfwagen.

Im „Militär-Wochenblatt“ 1930, Nr. 2, Sp. 35, wird diese Frage erörtert. Der Herr Verfasser stellt und beantwortet dort zwei Fragen:

1. Wie arbeitet der Kampfwagen im Rahmen anderer Truppen?
2. Wie arbeiten die anderen Truppen im Rahmen eines größeren Kampfwagenangriffs?

Der Herr Verfasser kommt zu dem Urteil, daß von einer erfolgreichen Zusammenarbeit der Kampfwagen mit anderen Waffen wenig die Rede sein könne; sie würden meistens auf sich selbst gestellt sein; denn einmal könne die Infanterie dem schnellen Vorgehen der Kampfwagen nicht folgen, andererseits könne die Artillerie weder mit der Beobachtung, noch mit dem Geschütz den Kampfwagenangriff so begleiten, daß eine erfolgreiche Bekämpfung der feindlichen Kampfwagenabwehrwaffen möglich sei.

Und doch muß ein enges Zusammenarbeiten der Kampfwagen mit den anderen Waffen zu einheitlichem Gefechtszweck die Regel bleiben, solange die Masse der modernen Heere aus Infanterie, Kavallerie und Artillerie im heutigen Sinne besteht, und solange diese Waffen die Schlacht entscheiden.

Der Kampfwagen wird in der modernen Schlacht die Rolle der alten Schlachtenkavallerie zu übernehmen haben, die der Hinterlader vom Gefechtsfeld verdrängt hat. In derselben Weise wie diese wird er mit den anderen Waffen zusammenarbeiten.

Digitized by Google

Die alte Schlachtenkavallerie walzte nicht, von vornherein mit weitem Ziel vorbrausend, den Feind nieder, gefolgt von der langsamen Infanterie. Hinter den Flügeln oder hinter den Infanterietreffen zurückgehalten, lauerte sie auf den Moment des Einsatzes. Dann ritt sie an; bald vorgreifend gegen feindliche Infanterie und Artillerie, um der eigenen Infanterie die Annäherung zu erleichtern — bald überholend, um kurz vor dem Einbruch der Infanterie den Feind zu erschüttern, — bald umfassend ausholend im Zusammenwirken mit dem frontalen Kampf der anderen Waffen, — bald nachstoßend, wenn der Feind wankte. Niemals sollte sie sich verbeißen in langdauernde, hin- und herwogende Kämpfe. Schnell wurde sie herausgezogen und nach rückwärts gesammelt für neues Anreiten. Also — überraschend vorbrechende Attacken, schnell gegen ein nahes Ziel geritten, kurze, aber kräftige Waffenwirkung, schnelles Zurückfluten und immer neues Anreiten — so rang die alte Schlachtenkavallerie um den Sieg. Die Kunst der Führung mußte es erreichen, die räumlich und zeitlich begrenzte Wirkung dieser Waffe an entscheidender Stelle auszulösen, zur rechten Zeit im Zusammenspiel mit den anderen Waffen.

In ähnlicher Weise werden die Kampfwagenverbände mit den anderen Waffen zusammenwirken. Nicht weitreichende, langdauernde Angriffe gegen fernliegende Ziele sind in der Schlacht ihre Aufgabe. Vielmehr werden sie zusammengefaßt dort eingesetzt werden, wo die Führung die Entscheidung sucht. Dabei werden sie räumlich und zeitlich mit den anderen Waffen zusammenwirken.

Während des Vormarsches in Höhe der Vorhuten sprungweise auf Seitenwegen vorgeführt, können sie unter Umständen schon bei den einleitenden Kämpfen eingesetzt werden, um durch kurze Vorstöße gegen die feindlichen Vorhuten den eigenen Kräften bei der Gewinnung und Behauptung wichtiger Geländeteile zu helfen. Beim Angriff sind sie in der Lage, vorgreifend die feindliche Artillerie und die feindlichen schweren Infanteriewaffen vorübergehend so zu lähmen, daß die Annäherung der eigenen Infanterie erleichtert wird. In Zusammenarbeit mit der Artillerie und den schweren Infanteriewaffen werden sie diese Aufgabe dort übernehmen, wo die Wirkung dieser Waffen beschränkt ist. Oder sie werden zunächst in Lauerstellungen zurückgehalten, um erst dann, die eigene Infanterie überholend, anzugreifen, wenn die Wirkung der eigenen Artillerie nachläßt, z. B. beim Kampf in der Tiefenzone. In dieser Gefechtsphase werden sie im unübersichtlichen Gelände, zum Kampf um wichtige Widerstandszentren oder zur Abwehr feindlicher Gegenstöße sogar oft den unteren Einheiten der Infanterie unterstellt werden müssen. Weicht der Feind, so werden sie, von neuem aus der Tiefe nachstoßend, ihn im Zurückgehen so zu fassen suchen, daß neuer Widerstand vereitelt wird. Bei der Verfolgung werden sie durch neue Vorstöße den eigenen Kräften dort schnell vorwärtshelfen, wo neuer Widerstand zu brechen ist. In der Verteidigung und beim Rückzug werden sie in ähnlicher Weise durch kurze, räumlich und zeitlich begrenzte Vorstöße die abstoßende Kraft des Infanterie- und des Artilleriefeuers ergänzen und steigern.

Bei allen diesen Kampfaufgaben gestattet ihnen ihre Geschwindigkeit ein umfassend ausholendes Vorgehen in Verbindung mit der frontalen Wirkung der anderen Waffen.

Also, durch überraschend vorbrechenden Angriff aus der Tiefe gegen den Punkt, der in der betreffenden Gefechtsphase für den Kampf der anderen Waffen entscheidende Bedeutung hat, durch starke, aber räumlich und zeitlich begrenzte Wirkung an entscheidender Stelle, durch schnelles Zurückfluten und Sammeln nach kurzer Wirkung, durch immer neues Anfahren gegen dieselben oder gegen neue Angriffsziele unterstützen die Kampfwagenverbände die anderen Waffen beim Ringen um die Schlachtentscheidung.

In keinem Fall kann es darauf ankommen, das Tempo der Kampfwagenverbände dem Tempo der Infanterie anzupassen. Ebensowenig wird der Infanterist atemlos hinter den Kampfwagen herkeuchen. Vielmehr muß es die Führung verstehen, die schnelle, aber kurze Wirkung der Kampfwagen auszulösen, wenn die anderen Waffen sie nötig haben und ausnutzen können. Hierzu ist ein einheitliches Zusammenarbeiten der verschieden abgestimmten Bewegungsarten durchaus möglich und notwendig. Es muß in erster Linie die Aufgabe der Kampfwagenverbände sein, sich in rückwärtigen Lauerstellungen unter dauernder Erkundung für diese Einsatzmöglichkeiten so bereit zu halten, daß sie ohne Verzug anfahren können.

Für die Kampfwagen handelt es sich beim Zusammenwirken mit den anderen schlachtentscheidenden Waffen in erster Linie um schnelle, räumlich und zeitlich begrenzte Vorstöße. Ihre Angriffsziele werden daher meistens im Kampfbereich der anderen Waffen liegen. Eine Überwachung ihres Vorgehens durch Artillerie und durch schwere Infanteriewaffen aus überhöhenden oder flankierenden Stellungen wird also oft möglich sein. Eine unmittelbare Begleitung ihres Angriffes durch Geschütze und durch schwere Infanteriewaffen ist nicht notwendig. Dafür führen die Kampfwagen selbst Geschütze und MG.

Größeren Panzerverbänden müssen motorisierte Infanterie-, motorisierte Artillerie- und motorisierte Pioniereinheiten zugeteilt werden.

Diese Einheiten müssen einmal die Aufgaben übernehmen, die die Kampfwagen nicht lösen können; z. B.: Öffnung von Engen, Überwindung von Sperrzonen und Wasserläufen, Säuberung von Ortschaften, Sicherung des Trosses. In erster Linie aber werden sie den Kampfwagenverbänden als bewegliche Grundlage dienen und ihnen das Sammeln und Instandsetzen für neue Vorstöße ermöglichen.

Solche motorisierten Panzerverbände werden unter Ausnutzung ihres großen Fahrbereiches gegen fernliegende Ziele angesetzt werden, z. B. zur Fernaufklärung, gegen Verbindungen und Befehlszentren des Feindes. Zu beachten ist jedoch, daß ein derartiger Einsatz sie unter Umständen fernhält von der entscheidenden Stelle.

Die vornehmste Aufgabe der Kampfwagenverbände muß es aber stets bleiben, an der Schlachtentscheidung mitzuwirken, und zwar stets in räumlich und zeitlich engem Zusammenarbeiten mit den Hauptwaffen des Heeres. 241.

---

## Die Schlußmanöver des österreichischen Bundesheeres.

Die Schlußübungen des österreichischen Bundesheeres vom 2. bis 4. September beanspruchen besonderes Interesse wegen ihrer in verhältnismäßig großem Stil gehaltenen Anlage, der in Österreich erstmaligen Verwendung eines motorisierten Verbandes und einer in den Rahmen der Kampfhandlung eingelegten operativen Eisenbahntransportbewegung.

Der unter Leitung des Heeresinspektors General d. Inf. Knaus durchgeführten Übung lag folgende Annahme zugrunde: Die beiderseits angenommenen Hauptkräfte stehen sich nördlich der Donau, deren Brücken bei Tuln und Krems zerstört sind, etwa in der Linie Stockerau—Hohenau gegenüber, ihre Flügelgruppen südlich der Donau bilden die Parteien des in Rede stehenden Manövers — die rote Westpartei und die blaue Ostpartei (Skizze 1).

Der Übungsraum ist im westlichen Teil mehr offen und nur stellenweise bewaldet mit Erhebungen von 300 bis 400 m Höhe, der östliche Teil hingegen stark bewaldet mit Höhen bis über 500 m. Das ganze Gebiet wird von sehr vielen guten Straßen und Wegen durchzogen.

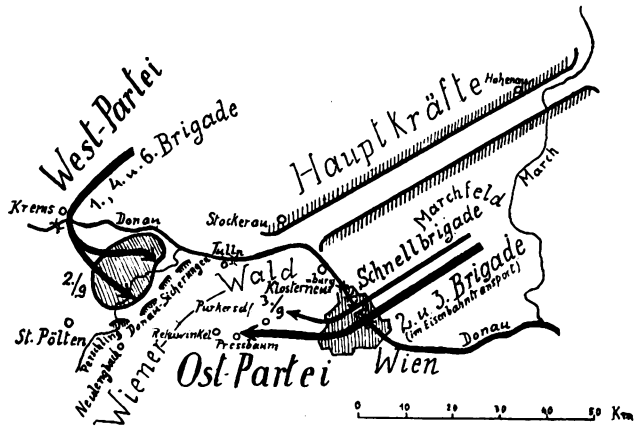
Der Westpartei — Genmaj. Englisch-Popparich mit der 1., 4. und 6. Brig. — war es unter Heranziehung ausgiebiger Überschiffungsmittel gelungen, die Donau bei Krems zu überschreiten und am 2. 9. abends nach Zurückdrängung feindlicher Sicherungstruppen das rechte Ufer des Perschlingbaches zu erreichen; sie erhielt nunmehr den Auftrag, südlich der Donau gegen die Donaubrücken von Wien vorzustoßen, um den am 4. 9. beginnenden Angriff ihrer Hauptkräfte zu begünstigen. Über den Gegner war bis zum Morgen des 3. 9. bekannt, daß der Wienerwald mit Ausnahme der erwähnten Donausicherung vom Feinde frei sei, daß jedoch in den frühen Morgenstunden des 3. 9. starker Kraftwagen- und Eisenbahnverkehr über die Donaubrücken bei Wien gegen West eingesetzt habe.

Die Ostpartei — Genmaj. Wiesinger mit der 2., 3. und der Schnellbrig. — wurde aus Reserven der Fronttruppen der Hauptkraft gebildet und in den Wienerwald in Marsch gesetzt; sie erreichte in den Morgenstunden des 3. 9. mit der 2. und 3. Brigade im Eisenbahntransport den Raum zwischen Preßbaum und Purkersdorf, mit der Schnell-

Digitized by Google

brig. eine weit ausgedehnte Bereitstellung nordöstlich davon. Über den Feind war bekannt, daß er mit 3 Brign. die Donau bei Krems überschritten habe.

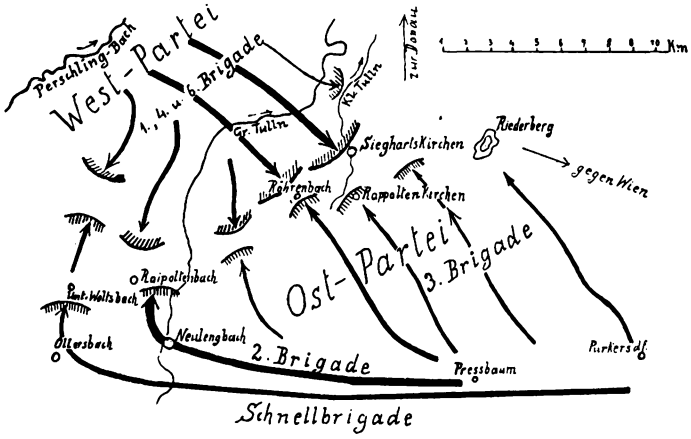
Die an dem Manöver teilnehmenden Brign. setzten sich aus Inf.- und Alpenjäger-Rgtrn., selbständigen Alpenjäger-Batln., Feldjäger-Batln. zu Rad — im ganzen je 5 bis 6 Batln. —, dann aus je einer Brig. Artl. Abt., einer Drag.-Schwadron und entsprechenden techn. und Hilfstruppen zusammen; die Schnellbrig. bestand aus 2 Feldjäger-Batln. zu




Skizze 1.

Rad, 2 motorisierten Inf. Batln. und der selbständigen Haubitz-Div. Nr. 2 (Kraftfahr-Bttrn.). Die Donausicherung bestand aus 2 Batln. und 2 Schwadronen.

Beide Führer waren durch ihre Aufgaben vor schwierige Entschlüsse gestellt. Genmaj. Englisch (West) mußte den momentan günstigen Umstand, daß der Wienerwald in der direkten Angriffslinie gegen Wien vom Feinde noch frei war, zu einem energischen, möglichst raschen Vorstoß in dieser Richtung ausnutzen, dabei aber auch auf den Schutz seiner südlichen Flanke Bedacht nehmen, die durch die über




Skizze 2.

Wien mit Eisenbahn und Kraftfahrzeugen rasch vorrückenden Kräfte bedroht werden konnte. Er faßte den Entschluß, mit versammelter Kraft den Vormarsch auf Wien in der kürzesten Richtung über Sieghartskirchen—Niederberg—Nordspitze Wien aufzunehmen (Skizze 2).

Genmaj. Wiesinger (Ost) hatte die Alternative, sich entweder mit eigenem starken rechten Flügel dem Feinde in seiner direkten Angriffsrichtung auf Wien vorzulegen oder mit Ausnutzung der großen Beweglichkeit der Schnellbrig. und des Vorsprungs durch den Eisenbahntransport ein nach Westen ausholendes Umgehungsmanöver gegen des Feindes Südflanke durchzuführen. Dem Grundsatze folgend, daß in zweifelhaften Fällen der kühnere Entschluß der bessere ist, wählte Wiesinger die Umgehung mit seiner eigenen Hauptkraft und entschloß sich, aus der Linie Sieghartskirchen—Neulengbach den Gegner anzugreifen und hierbei durch einen Flankenstoß mit dem Schwerpunkt seines Angriffs bei und nordwestlich Neulengbach gegen die Donau zurückzudrängen. Hierzu setzte er seine 3. Brig. in mehreren Kolonnen aus der Linie Purkersdorf—Preßbaum gegen den Niederberg, Sieghartskirchen, Rappoltenkirchen und Röhrenbach in Marsch, versammelte seine 2. Brig. im Raum nördl. Neulengbach und dirigierte die Schnellbrig. über Neulengbach hinaus in den Raum um Ollersbach, von wo sie noch am 3. 9. einen Stoß auf Unterwolfsbach durchführte.

Schon in den Vormittagsstunden dieses Tages kam es auch an den übrigen Teilen der Front zu Kämpfen, die in dem stellenweise stark bewaldeten Hügelland einen sehr wechselvollen Verlauf nahmen. Genmaj. Englisch hatte die Donausicherungen der Ostpartei noch weiter über die kleine Tulln gegen Norden abgedrängt und war bei seinem weiteren Vormarsch mit der 3. Brig. des Gegners in ernste Kämpfe getreten, die sich besonders bei Röhrenbach überaus heftig gestalteten. Nicht nur hier, sondern auch an der übrigen Front wogte der Kampf aller Waffen unter Einsetzung der Reserven, bis die in Sieghartskirchen befindliche Übungsleitung durch die in den Abendstunden erfolgte Bekanntgabe der neutralen Zone zwischen den Parteien, die während der Nacht nicht überschritten werden durfte, den weiteren Operationen ein vorläufiges Ziel setzte.

Am frühen Morgen des 4. 9. operierte die Schnellbrigade weit ausholend gegen den Rücken des Gegners, was den Führer der Westpartei, der trotzdem seinen Angriff über Sieghartskirchen gegen den Niederberg energisch fortsetzte, zu Abwehrmaßnahmen hinter seiner Kampffront zwang. Die motorisierten Truppen bewährten sich ausgezeichnet. Besonders zweckmäßig war überhaupt bei beiden Parteien der Einsatz von Radfahrern, Kav. und Kraftfahr-Artl. an den Flügeln bzw. an den entblößten Frontteilen. Im weiteren Verlauf der Ereignisse dieses Tages wurde abermals an der ganzen Front gerungen, und es kam besonders bei Sieghartskirchen, Rappoltenkirchen und Raipoltenbach, dann bei der Schnellbrigade in Flanke und Rücken der Westpartei zu heftigen Kämpfen, bis die Situation in ein Stadium gelangt war, wo nur mehr der Ernstfall eine Entscheidung über Erfolg oder Mißerfolg hätte fällen können und die Übung um 11 Uhr abgebrochen wurde.

Am 6. 9. wurde in Wien am Heldenplatz eine Parade abgehalten, der eine Defilierung auf der Ringstraße folgte. — Sowohl diese Schlußmanöver als auch alle vorangegangenen freizügigen Übungen haben abermals den Beweis erbracht, daß die Schulung in der höheren und Truppenführung, für welche sich bei dieser großzügig angelegten, einem Korpsmanöver gleichenden Übung reichlich Gelegenheit ergab, ferner die kriegsmäßige Ausbildung der österreichischen Truppen einen mächtigen Schritt nach vorwärts getan haben. Die Leistungen sowohl in der gefechts- als auch parademäßigen Verwendung waren stets einwandfrei, das Verhalten des Mannes im Quartier ein mustergültiges, was auch in den zahlreichen Sympathiekundgebungen der Bevölkerung zum Ausdruck kam. Die modernen Kriegsmittel, wie Telegraph, Telephon, Funkspruch, Brieftauben, Tarnung, Vernebelung, Fliegerabwehr usw., wurden im Rahmen der durch die Friedensverträge gezogenen Grenzen ausgiebig erprobt und hierbei wertvolle Erfahrungen gesammelt.

Oberst Meister Edler v. Keutnersheim.

---

## Die französische „Marschallschule".

Von General d. Inf. a. D. von Tayssen.

Die „France Militaire" vom 29./30. 6. 30 veröffentlicht die Verfügung über die nächstjährigen Kommandierungen zum „Centre des hautes études militaires". Nach ihr werden 16 Obersten der Inf. (einschl. Tanks), 7 der Artl., 3 der Kav., 1 der Pioniere (sämtl. Frontoffz.) sowie 1 San.-Offz. und 1 Intendant vom 5. 1. bis 27. 6., also fast ½ Jahr, zu jener höheren Kriegsakademie einberufen. In der Zeit bis dahin haben sie folgende Sonderkommandos durchzumachen: 1 Woche zur „Ecole de Montagne" in Grenoble an der italienischen Grenze (!), 5 Wochen zum „Centre des études tactiques de l'Artillerie", 3 Wochen zum Informationskursus für Generale und Obersten.

Die Idee dieser 1910 geschaffenen Schule geht auf General Foch zurück. Wie Reymond Recouly in seinem Buche „Foch" schreibt, haben sich die meisten Lehrgangsteilnehmer, unter

Digitized by Google

denen sich damals sowohl Generalstabsoffiziere wie Frontoffiziere befanden, im Weltkriege besonders ausgezeichnet und eine glänzende Karriere gemacht.

Auch General Weygand befand sich unter ihnen! Einfacher Kavallerieoffizier, ohne das „brevet" des Generalstabsoffiziers, lenkte er während seines Kommandos zum „Centre des hautes études militaires" die Aufmerksamkeit Fochs in dem Maße auf sich, daß dieser ihn in seinen Stab versetzen ließ. Als Foch dann im August 1914 zum Armeeführer ernannt wurde, nahm er den damaligen Oberstleutnant Weygand mit, und zog ihn einem sehr empfohlenen Obersten des Generalstabs vor. General Weygand verblieb bekanntlich in dieser Stellung bis zum Kriegsschluß. Er wurde der „Berthier" Fochs, der seine Fähigkeiten in hohem Maße schätzte. Er sei nicht nur täglich über die Lage auf der ganzen Front aufs genaueste unterrichtet gewesen, sondern habe ein ebenso klares operatives Urteil wie Verständnis für technische Fragen gehabt.

Foch war daher stolz auf den Sieg, den die nach den Weisungen seines alten Chefs handelnde polnische Armee bei Warschau durch Aufrollen des Sowjetheeres erfocht.

So ist es denn kein Wunder, daß General Weygand später selbst an die Spitze des „Centre des hautes études militaires" trat, der er seine Laufbahn verdankte und in dem sein Einfluß als Chef des Generalstabes der Armee noch heute maßgebend ist.

Alles in allem kann es kein Zweifel sein, daß das Kommando zu jener „Marschallschule" in Verbindung mit den dazu gehörenden Sonderkursen (s. oben) geeignet ist, um entsprechend befähigte Regimentskommandeure für die höheren Führerstellen des Heeres vorzubilden.

---

## Ernst Hashagen: U-Boote Westwärts!

Den gefallenen und noch lebenden Mitkämpfern auf deutschen Unterseebooten ist dieses Kriegsbuch*) gewidmet. Am 18. 11. 1929 steht der Verfasser auf Einladung des englischen Kapitäns einer von ihm vor 12 Jahren versenkten „Ubootsfalle" in Reading in England vor einer mehrtausendköpfigen Zuhörerschaft von Engländern und schildert im Wechselvortrag mit seinem ehemaligen Gegner die Erlebnisse des Unterseebootskrieges. Mit Achtung und Beifall begrüßt fast die gesamte Öffentlichkeit Englands und Deutschlands dieses ritterliche Symbol des Friedensschlusses zwischen zwei starken und lebenswilligen Völkern. Dieses Erlebnis gab den Anlaß zum Hervorholen alter Aufzeichnungen aus dem Kriege, und in dem vorliegenden Erinnerungsbuch ersteht von neuem das Bild des todesmutigen Kampfes, den Deutschland mit der scharfen Waffe seiner Uboote führte, wieder und wieder gehemmt durch politische Rücksichten, und von furchtbarer Wirkung, sobald ihr der Weg freigegeben wurde. In losen Skizzen steigt die abenteuerliche Seefahrt dieser Kämpferelite, dieser Stoßtrupps der Marine wieder vor uns auf, für die es keine Kriegsmüdigkeit und keine Meuterei gab und deren letzter Torpedoschuß symbolisch noch am 9. 11. 1918, als anderwärts die Kriegsflagge sank, das englische Linienschiff „Britannia" vor Gibraltar versenkte! Hier findet man des Kaisers wahre Kulis, nicht im bestellten Literaturgewäsch kranker Feiglinge und Demagogen!

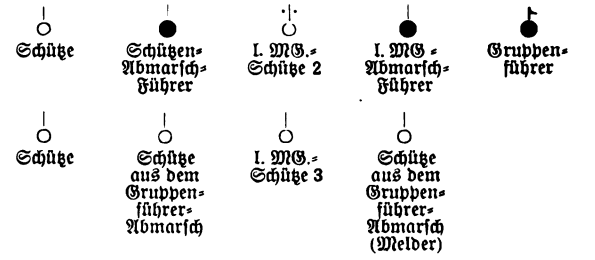
*) Ernst Hashagen, U-Boote Westwärts! Meine Fahrten um England 1914—1918. 220 Seiten mit 34 Abbildungen und 3 Karten. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68. In farbigem Umschlag 5 RM., Ganzleinen 6,50 RM.

## Aus der Werkstatt der Truppe

### Die Kavallerie-Gruppe.

Die Kavallerie-Gruppe ist zu Pferde 1/11 stark (1 Führer, 11 Reiter). Sitzt sie zum Kampf ab, bleiben 3 Pferdehalter zurück, die je 4 Pferde zu halten haben. Die Pferdehalter sind in der Lage, die Handpferde der Gruppe nachzuführen. Das will natürlich alles geübt sein, im Trabe mag es noch gehen, im Galopp wird das Nachführen jedoch bedeutend schwieriger, und im Walde häufen sich die Schwierigkeiten.

Folgende Aufstellung der Gruppe hat sich zum Exerzieren, für die Gefechtsausbildung usw. als praktisch erwiesen:




Dem Gruppenführer unterstehen unmittelbar: 1. der l. MG.-Abmarsch-Führer, 2. die Gewehr-Schützen, 3. der Melder.

Dem l. MG.-Abmarsch-Führer unterstehen: 1. der MG.-Schütze 2, 2. der MG.-Schütze 3.

Der Gruppenführer führt die Gruppe im Gefecht. Er gibt dem l. MG.-Abmarsch-Führer bestimmte Ziele, die dieser mit dem l. MG. unter Feuer zu nehmen hat. Der l. MG.-Führer führt diese Aufträge aus und leitet das l. MG.-Feuer. Er sucht sich eine dementsprechende Feuerstellung aus. Sein Auftrag ist, den Schützen den notwendigen Feuerschutz zu geben, wenn diese vorspringen. Kann er das aus seiner alten Stellung nicht mehr, muß er seinerseits Stellung wechseln. Während dieser Zeit geben ihm die Karabinerschützen den notwendigen Feuerschutz.

Wie arbeitet sich nun der l. MG.-Abmarsch vor? In der Regel ist es so, daß der MG.-Abmarsch-Führer vorausspringt, sich eine günstige Stellung aussucht und den Schützen 2 mit dem l. MG. heranwinkt. Dieser springt in die vom l. MG.-Führer befohlene Stellung. Gewehrführer und Schütze 2 dürfen nur so weit auseinanderliegen, daß sie sich noch verständigen können. Der Schütze 3 arbeitet sich ebenfalls mit der Munition nach vorn und wirft dem Schützen 2 einen Kasten zu. Er muß sich hinlegen und darf nicht rückwärts- oder seitwärtsspringen, da damit sofort die l. MG.-Stellung verraten wird. Man achte nur einmal auf diesen Fehler.

Wo der Schütze 3 zu liegen hat, ist in der A. V. J. II, Ziffer 180, genau angegeben. Es heißt hierin: „Schütze 3 bringt dem Richtschützen Munition und begibt sich dicht rechts neben dem l. MG. in Deckung, jederzeit bereit, den Richtschützen zu unterstützen. Von hier aus führt er, wenn nicht mit angehängter Trommel geschossen wird, die Patronen zu. Findet er keine Deckung, so legt er sich mehrere Schritte rechts seitwärts oder seitlich rückwärts des Schützen 2 hin."

Die Frage der Bewaffnung und der Munitionsergänzung ist beim l. MG.-Abmarsch noch nicht geklärt. Zur Zeit sind die Schützen 1—4 zu Pferde wie folgt ausgerüstet:

Schütze 1 (l. MG.-Abmarsch-Führer): Pistole, Drahtschere, Laufbehälter mit 2 Reserveläufen, 2 Kochgeschirre.

Schütze 2: Pistole, Werkzeugtasche, Klapphacke, Reserveschloß, langen Hülsenauszieher, 1 Kasten mit 250 Schuß, 1 Wasserkasten.

Schütze 3: Pistole, Klapphacke, l. MG., Dampfablaß-Schlauch, 1 Kasten mit 250 Schuß.

Schütze 4 (Pferdehalter): Karabiner, Spaten, 2 Kochgeschirre.

Eine Mehrbelastung mit Munition ist kaum möglich. Es gäbe höchstens den Ausweg, das Gepäck des l. MG.-Abmarsches auf dem Gefechtsfahrzeug zu lassen und dafür in den Packtaschen je 2 Kästen mit Munition mitzuführen. Der l. MG.-Abmarsch hätte dann 500 + 2000 = 2500 Schuß. Bedenklich ist jedoch die große Belastung der Vorhand des Pferdes mit totem Gewicht.

Der Schütze 3 nimmt das l. MG. zu Pferde mit. Beim Absitzen bleibt er zunächst zu Pferde, weil er das l. MG. erst abschnallen muß. Inzwischen kommt der Schütze 2 zu ihm und nimmt ihm das l. MG. ab. Im Kampf zu Fuß führt jeder Schütze folgende Waffen bzw. Geräte mit:

Schütze 1 (l. MG.-Abmarsch-Führer): Pistole, Drahtschere, Laufbehälter mit 2 Reserveläufen, Dampfablaß-Schlauch, Wasserkasten.

Schütze 2: Pistole, Werkzeugtasche, Klapphacke, Reserveschloß, langen Hülsenauszieher, l. MG.

Schütze 3: Pistole, Klapphacke, 2 Kasten Munition (500 Schuß).

Digitized by Google

Schütze 4 (bleibt mit den 4 Pferden zurück): Karabiner, Spaten.

Der Gruppenführer führt nun seinerseits 5 Karabinerträger ins Gefecht. Rechnet man einen Schützen ab, der unter Umständen von vornherein als Melder zum Zugführer geschickt werden muß, so bleiben dem Gruppenführer noch 4 Karabinerschützen.

Nun wäre hierbei noch folgende Frage anzuschneiden. Ist die Kavallerie-Gruppe zweckmäßig bewaffnet, oder ließe sich eine bessere Bewaffnung denken? Zunächst seien die Nachteile unserer heutigen Bewaffnung angeführt:

1. Die Gliederung der Kavallerie-Gruppe ist nicht einheitlich. 2. Die Führung und Ausbildung ist schwierig. 3. Das Waffenmaterial ist nicht einheitlich (Karabiner, Pistole, l. MG.). 4. Die Munitionsnachschubfrage ist noch nicht gelöst. 5. Die Stoßkraft der Kavallerie-Gruppe mit höchstens 4—5 Karabinerschützen ist nur gering. 6. Das l. MG. kann für kürzere oder längere Zeit ausfallen (Hemmung, Beschädigung, Verlust der Waffe). 7. Unser jetziges l. MG. ist viel zu schwer und unhandlich. Vorteilhaft ist lediglich die Intensität des abgegebenen l. MG.-Feuers und die damit verbundene Einwirkung auf den unter Feuer genommenen Gegner.

Diese Nachteile würden vielleicht wegfallen, wenn im Heere, vor allem aber bei der Kavallerie, ein schnellfeuerndes Selbstladegewehr eingeführt werden würde. Folgende Bedingungen wären hierbei zu stellen:

1. Es müßte ein Halbautomat sein, d. h. dem Schützen muß die Initiative zur Abgabe jedes einzelnen Schusses überlassen bleiben. Ein Ganzautomat kommt als Schulterwaffe nicht in Frage, weil jeder Schuß den nächsten auslöst. Der Schütze ist dabei nicht befähigt, den Haltepunkt festzuhalten, da die Waffe jedesmal hochschlägt. 2. Das Selbstladegewehr dürfte keineswegs wesentlich schwerer als unser jetziges Gewehr sein, darf keine vorstehenden Ecken usw. haben und muß leicht zu bedienen sein. 3. Das Laden muß möglichst von Ladestreifen geschehen; das ist einfacher und schneller auszuführen als mit Laderahmen. Auch sind die Laderahmen schwerer. 4. Die Munition muß für Gewehr, Selbstladegewehr und MG. einheitlich sein. 5. Die Visiereinrichtung muß die gleiche sein wie beim jetzigen Gewehr. 6. Die Feuergeschwindigkeit muß für einen Durchschnittsschützen im Gefecht mindestens 25 Schuß in der Minute betragen.

Die Durchschnittsleistung eines Schützen, welcher mit dem heutigen Gewehr oder Karabiner 98 ausgerüstet ist, beträgt etwa 8 Schuß in der Minute. Rechnet man bei der Kav.-Gruppe 4 Karabinerschützen (ohne Melder), so können diese 4 und — wenn der Gruppenführer mitschießt — 5 Schützen in der Minute 40 Schuß abgeben. Sind die Schützen jedoch mit Selbstladegewehren ausgerüstet, so können sie — unter der Annahme, daß die Durchschnittsleistung 25 Schuß in der Minute beträgt — 125 Schuß in der Minute abgeben, d. h. also, daß der Gegner in dem gleichen Zeitraum mit einem dreifachen Feuer überschüttet wird. Nimmt man an Stelle der 3 l. MG.-Schützen gewöhnliche Karabinerschützen, so geben diese noch $3 \times 25 = 75$ Schuß ab. Die ganze Gruppe kann also in der Minute etwa 200 Schuß abgeben. Das ist doch recht beträchtlich.

Die Nachteile des Selbstladegewehrs wären lediglich folgende: 1. Die Ausdehnung der Geschoßgarbe nach Breite und Tiefe wird nicht in dem gleichen Maße verdichtet wie beim Schießen mit dem Karabiner. Sie ist abhängig von dem Ausbildungsgrad und der Feuerdisziplin der schießenden Gruppe. 2. Infolge raschen Schießens erhitzt sich der Lauf sehr schnell, was die Treffpunktlage des Selbstladegewehrs beeinflußt. 3. Durch rasche Schußabgabe wird durch das Flimmern der Luft das Zielen beeinträchtigt.

Die Nachteile des Selbstladegewehrs müßten in Kauf genommen werden, denn die Vorteile sind erheblich größer. Diese wären: 1. Das Selbstladegewehr braucht nicht von der Schulter genommen zu werden, was ein schnelleres Wiedererfassen des Zieles bedeutet. 2. Der Gegner kann in derselben Zeit mit einem dreifachen gezielten Feuer überschüttet werden, dadurch werden seine Verluste größer, und die Intensität seines Feuers nimmt ab, auch wird sein Vorwärtsdrang behindert. 3. Günstige Gefechtsmomente können viel besser ausgenutzt werden. 4. Die Beweglichkeit der Kav.-Gruppe wird erhöht, da die Einführung der Selbstladegewehre die Verwendung der l. MG. entbehrlich macht. 5. Die Stoßkraft der Kav.-Gruppe ist größer, sie ist unabhängiger als bei der Mitnahme der l. MG. 6. Gliederung, Führung und Ausbildung der Kav.-Gruppe wäre damit wesentlich einfacher. 175.

**Berliner Paketfahrt - Bartz & Co. A.-G.**
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

**Gustav Knauer**
BERLIN W 62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
BRESLAU
Fernspr.: Sammel-Nr. 28747
Umzüge
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

# Personal-Veränderungen

## Heer.

**Ernannt mit 1. 10. 1930: die Genmajore.:** ✱Adam, Chef d. St. d. Gr. Kdos. 1, z. Chef d. Truppenamts, ✱Wachenfeld, A. Fü. I, z. Chef d. St. d. Gr. Kdos. 1; **der Oberst** ✱Starke, St. Gr. Kdo. 1, z. A. Fü. I; **die Obrstlte.:** ✱Willich, St. Gr. Kdo. 2, z. Kdr. d. II./J. R. 13, ✱Drogand, Kdr. d. A./J. R. 9, z. Kdtn. d. Tr. Üb. Pl. Altengrabow, ✱v. Schwerin, Kdr. d. R. R. 8, z. Chef d. St. d. Insp. d. Kav., ✱Neumann, R. R. 12, z. Kdr. d. R. R. 8; **die Majore:** ✱Thofern, Rw. M., z. Kdr. d. A./J. R. 9, ✱Müller, St. J. Fü. I, z. Kdr. d. II./J. R. 19, ✱v. Förster, St. J. Fü. III, z. Kdr. d. I./J. R. 5, ✱Oelsner, J. R. 3, z. Kdr. d. A./dieses Rgts., ✱Kühl, R. R. 14, z. Kdr. d. I./J. R. 1, ✱v. Hartlieb gen. Walsporn, A. R. 2, z. Kdr. d. Kf. 2, ✱Krafft, A. R. 5, z. Kdr. d. Kf. 7; **die Gen.-Ob.-Veterinäre:** ✱Dr. Schäfer, R. R. 12, z. Div. Vet. d. 4. Div., ✱Dr. Eckert, A. R. 3, z. Vorst. d. Mil. Lehrschm. in Hannover, ✱Dr. Semmler, Vorst. d. Mil. Lehrschm. in Hannover, z. Vorst. d. Mil. Lehrschm. in Berlin.

**Versetzt mit 1. 10. 1930: der Genmaj.** ✱Frhr. v. Hammerstein-Equord, Chef d. Truppenamts, in d. St. d. Gr. Kdos. 1; **die Obrstlte.:** ✱Heinrici, Rw. M., in d. J. R. 3, ✱Sorsche, Rw. Min., in d. A. R. 4, ✱Lucht, Kdtr. von Glogau, in d. A. R. 5, ✱v. Falkenhorst, Kdr. d. I./J. R. 1, in d. St. d. 4. Div.; **die Majore:** ✱Behschnitt, Rw. M., in d. St. d. A. Fü. V, ✱Kleffel, Rw. M., in d. St. d. J. Fü. III, ✱Kriebel, St. Gr. Kdo. 1, in d. St. d. 4. Div., ✱Klepke, St. Gr. Kdo. 2, in d. J. R. 15, ✱v. Kortzfleisch, St. Gr. Kdo. 2, in d. J. R. 17, ✱Wolff, St. Gr. Kdo. 2, in d. St. d. A. Fü. I, ✱Tiemann, St. 1. Div., in d. St. d. 3. Div., ✱Auleb, St. A. Fü. I, in d. St. d. 1. Div., ✱Schubert, St. 2. Div., in d. J. R. 12, ✱Brennecke, St. 2. Div., in d. Rw. M., ✱Schaefer, St. J. Fü. II, in d. J. R. 8, ✱Niedenführ, St. 3. Div., in d. Rw. Min., ✱Laux, St. 4. Div., in d. St. d. A. Fü. VI, ✱Kitzinger, St. 5. Div., in d. J. R. 13, ✱Bernard, St. A. Fü. VI, z. Kav.-Schule, ✱v. Reiche, St. 1. K. D., in d. R. R. 8, ✱Strack, Kdtr. von Berlin, in d. J. R. 8, ✱Plüter, Kdr. d. A./J. R. 3, z. St. d. J. R. 2, ✱Graf v. Matuschka Frhr. v. Toppolczan u. Spaetgen, R. R. 3, z. Kdtr. von Glogau, ✱Ruland, R. R. 5, in d. J. R. 14, ✱Herwarth v. Bittenfeld, R. R. 10, in d. St. d. J. Fü. I, ✱Berger, R. R. 11, in d. R. R. 12, ✱Richter, R. R. 14, z. Inf.-Schule, ✱Mühlmann, A. R. 4, in d. St. d. Gr. Kdos. 1, ✱Sauerhering, A. R. 6, in d. St. d. A. Fü. II, ✱Loch, A. R. 7, in d. Rw. M., ✱Mehnert, Inf.-Schule,

Umzüge — Wohnungsnachweis
**PAUL SCHUR, BERLIN W**
Kurfürstenstraße 146/147
Telephon: Lützow 6047-49 (Umzüge), Lützow 5297-98 (Wohnungen)

Digitized by Google

in d. R. 4; **die Hptlte.:** ✱Buhle, RwM., in d. J. R. 13, ✱v. Greiffenberg, Rw. M., in d. R. R. 10, ✱Hoppe, St. 2. Div., in d. J. R. 2, ✱Frhr. v. u. zu Gilsa, St. 3. Div., z. Kdtr. d. Tr. Üb. Pl. Döberitz, ✱Schneckenburger, St. J. Fü. III, in d. St. d. 5. Div., ✱Hauffe, St. 4. Div., in d. J. R. 9, ✱Steinmeister, St. 4. Div., in d. Pi. 5, ✱Kirschner, St. 5. Div., in d. St. d. 4. Div., ✱Bohnstedt, St. 6. Div., in d. R. R. 4, ✱Cuno, St. 6. Div., in d. Kf. 7, ✱Rohrbach, St. 7. Div., in d. J. R. 14, ✱Winter, St. A. Fü. VII, in d. A. R. 7, ✱Oehme, Kdtr. von Breslau, in d. R. 3, ✱Stoewer, Kdtr. von Insterburg, in d. J. R. 7, ✱Hoehle, Kdtr. d. Tr. Üb. Pl. Döberitz, in d. J. R. 6, ✱Edelmann, Kdtr. d. Tr. Üb. Pl. Königsbrück, in d. J. R. 12, ✱Pflugbeil, J. R. 3, z. Kdtr. d. Tr. Üb. Pl. Königsbrück, ✱Hoffmann, J. R. 4, in d. St. d. Gr. Kdos. 2, ✱Wirtz, J. R. 6, in d. J. R. 13, ✱v. Scheele, J. R. 7, in d. J. R. 15, ✱Paulus, J. R. 13, in d. St. d. 5. Div., ✱Ribstein, J. R. 14, in d. R. R. 8, ✱Faulenbach, J. R. 15, z. Inf.-Schule, ✱Unglaube, A. R. 1, in d. A. R. 3, ✱Ansat, A. R. 1, in d. Rw. M., ✱Kruse, A. R. 2, in d. III./A. R. 3, ✱Hitter, A. R. 3, in d. A. R. 5, ✱Nedtwig, A. R. 3. in d. Kf. 6, ✱Seelmann-Eggebert, III./A. R. 3, in d. A. R. 2, ✱Ruff, III./A. R. 3, in d. A. R. 3, ✱Fretter-Pico, A. R. 5, in d. S. 7, ✱Fretter-Pico, A. R. 6, in d. St. d. 1. K. D., ✱Steinbauer, A. R. 7, in d. St. d. A. Fü. VII, ✱Seywald, A. R. 7, in d. Kf. 4, ✱Ritter v. Hauenschild, A. R. 7, in d. Rw. M., ✱Gause, Pi. 1, in d. R. R. 16, ✱Sensfuß, Pi. 3, z. Kdtr. von Neustettin, ✱Jaenecke, Pi. 4, in d. R. R. 2, ✱Dinter, Pi. 6, z. Kdtr. von Insterburg, ✱Müller, R. 4, z. Inf.-Schule, ✱Treiter, R. 6, in d. R. 3, ✱v. Erdmannsdorff, Inf.-Schule, in d. J. R. 11; **die Rittmeister:** ✱Kitschmann, R. R. 1, in d. R. R. 7, ✱Eberhardt, R. R. 3, in d. Rw. M., ✱v. Schroeter, R. R. 3, in d. St. d. 1. K. D., ✱Matzky, R. R. 3, in d. J. R. 2, ✱Linkenbach, R. R. 4, in d. R. R. 14, ✱v. Versen, R. R. 5, in d. R. R. 3, ✱Leuze, R. R. 8, in d. R. R. 17, ✱Engelbrecht, R. R. 9, in d. St. d. 1. Div., ✱Herrmann, R. R. 9, in d. Pi. 3, ✱Werner-Ehrenfeucht, R. R. 11, in d. R. R. 18, ✱Westhoven, R. R. 13, z. Kav.-Schule, ✱Bernhard, R. R. 14, in d. R. 1, ✱Pflaum, R. R. 16, in d. J. R. 19, ✱Schoepke, R. R. 17, z. Kdtr. von Berlin, ✱Streich, S. 4, in d. Rw. M., ✱Dr. Kortüm, S. 6, in d. A. R. 6; **die Oblte.:** ✱Kreutzer, St. Gr. Kdo. 2, in d. Pi. 4, ✱Heisterman v. Ziehlberg, St. 1. Div., in d. Rw. M., ✱Kammhuber, ✱Kinzel, St. 2. Div., in d. Rw. M., ✱Reinshagen, St. 2. Div., in d. J. R. 5, ✱Schwartzkopff, St. 2. Div., in d. J. R. 6, ✱Müller, St. 2. Div., in d. Pi. 1, ✱Knesch, St. 3. Div., in d. St. d. Gr. Kdos. 2, ✱Frhr. v. Falkenstein, St. 4. Div., in d. J. R. 10, ✱v. Kirchbach, St. 4. Div., in d. J. R. 6, ✱Reußner, St. 4. Div., in d. A. R. 4, ✱Dewitz, St. 4. Div., z. Kdtr. von Berlin, ✱Lattmann, St. 7. Div., in d. A. R. 4, ✱Frhr. v. Bodenhausen, St. 7. Div., in d. R. R. 16, ✱Rasp, St. 7. Div., in d. R. 5, ✱Menneking, Kdtr. d. Tr. Üb. Pl. Grafenwöhr, in d. Pi. 5, ✱Behrend, J. R. 1, in d. J. R. 18, ✱Hassenstein, J. R. 2, in d. J. R. 17, ✱Krauß, J. R. 3, in d. J. R. 14, ✱Warmuth, J. R. 3, in d. J. R. 7, ✱Clausius, J. R. 3, z. Inf.-Schule, ✱Bleyer, J. R. 15, in d. J. R. 1, ✱Conze, J. R. 16, in d. S. 3, ✱Halder, R. R. 8, in d. R. 7, ✱Gundelach, R. R. 13, in d. Pi. 6, ✱Dr. Speidel, R. R. 16, in d. Rw. M., ✱Schwickert, III./A. R. 3, in d. A. R. 6, ✱Viek, A. R. 5, in d. III./A. R. 3, ✱Danke, Pi. 3, z. Inf.-Schule, ✱Stach, N. 1, in d. R. 4, ✱Schmidt, R. 3, z. Kdtr. von Breslau, ✱Barchewitz, R. 3, z. Inf.-Schule, ✱Geißler, F. 1, in d. Kf. 1, ✱Schunck, F. 3, in d. R. R. 16, ✱Rieper, F. 4, in d. A. R. 4, ✱Strohmeyer, F. 5, in d. F. 3, ✱Aßmann, S. 1, in d. Kf. 2, ✱v. Mertens, Inf.-Schule, in d. Pi. 2; **die Ltc.:** ✱Giese, A. R. 2, in d. F. 5, ✱Langkau, Pi. 3, in d. Pi. 4, ✱Heil, F. 5, in d. A. R. 5, ✱v. Zezschwitz, S. 3, in d. S. 1; **die St.-Ärzte:** ✱Dr. Dreger, S. 2, in d. S. 3, ✱Dr. Hartleben, ✱Dr. Haßlinger, S. 3, in d. S. 7, ✱Dr. Goltermann, S. 7, in d. S. 5; **die Ob.-Ärzte:** ✱Dr. Maschke, S. 1, in d. S. 3, ✱Dr. v. Diringshofen, S. 3, in d. S. 7, ✱Dr. Lichti, S. 5, ✱Dr. Dusch, S. 6, in d. S. 2, ✱Dr. Nager, S. 7, in d. S. 3; **die St.-Veterinäre:** ✱Dr. Priebus, St. Gr. Kdo. 1, z. Kav.-Schule; ✱Dr. Schilling, R. R. 4, z. St. d. Gr. Kdos. 1, ✱Dr. Hartmann, R. R. 6, z. R. R. 12, ✱Dr. Koch, F. 2, z. R. R. 6, ✱Dr. Meller, Kav.-Schule, z. R. 2; **die Ob.-Veterinäre:** ✱Brügge, St. 3. K. D., z. F. 2, ✱Dr. Bemmann, R. R. 1, z. R. R. 11, ✱Ruthe, R. R. 11, z. St. d. 3. K. D.

**Mit 30. 9. 1930 scheiden aus: der Oberst** ✱v. Westrem zum Gutacker, Kdt. d. Tr. Üb. Pl. Altengrabow; **die Majore:** ✱Haccius, Rw. Min., ✱Graf v. Brühl, R. R. 15; **der Lt.** ✱Rosenbaum, A. R. 2; **der Gen.-Veterinär** ✱Dr. Emshoff, Vorst. d. Mil. Lehrschm. in Berlin; **der Gen.-Ob.-Veterinär** ✱Dr. Schwedler, Div.-Veterinär d. 4. Div.

**Gestorben: Hauptmann** ✱Skowronski, St. 7. Div.

# Heere und Flotten

**Bulgarien.** Im Laufe der Jahre sammelten die Bauern an der serb.-bulg. Grenze auf den Schlachtfeldern des Balkankrieges die Gebeine von 18 bulg. Offz. und 1491 Soldaten, die seinerzeit nicht beerdigt werden konnten. Diese Überreste wurden bisher in einer Kirche aufbewahrt, nun aber in einem **Mausoleum** in feierlichster Weise unter Beteiligung der Bevölkerung beigesetzt. 152.

**England.** Nach dem **engl.-irak. Vertrag** sollen die brit. Luftstreitkräfte bei Basra und westlich des Euphrat stationiert bleiben. Außerdem sieht eine Militärkonvention zwischen den beiden Staaten vor, daß nur Engländer als militär. Instruktoren und Berater verpflichtet werden und die Reg. des Irak die gesamte Bewaffnung und Ausrüstung ihrer Armee aus England beziehen muß. 152.

**Frankreich.** Nach dem „Populaire" hat sich Frankr. bereit erklärt, Italien eine **Grenzberichtigung** im Ausmaße von 120 000 qkm **an der Südgrenze von Tunis** zu gewähren. — Die Reg. hat den Gesetzentwurf über den **Nachtragskredit für die Landesverteidigung** infolge vorzeitiger Auflösung des Parlaments durch Dekret in Kraft gesetzt, was nach Verfassung zulässig. Der Kredit beträgt 1160 Mill. Frs. und verteilt sich wie folgt: Kriegsmin. 600, Marinemin. 176, Luftfahrtmin. 350 Mill. Der Rest entfällt auf verschiedene kleinere Ausgaben. (Tel. Komp.) — Die **Unruhen in Indochina** dauern an; am französischen Nationalfeiertag (14. 7.) fanden in vielen Orten Protestkundgebungen gegen die Fremdherrschaft statt. Ein Militärposten wurde von Eingeborenen angegriffen; im Verlaufe des Feuergefechts wurden mehrere Eingeborene getötet und verwundet. (Tel. Komp.) — Der **Chefredakteur der kommunist. „Humanité"**, Bonte, wurde wegen Aufreizung von Militärpersonen zum Ungehorsam, begangen durch den Aufsatz: „Ein 1. August des Kampfes in den Kasernen und auf den Schiffen", verhaftet. (Tel. Komp.) 64.

In der französischen Kriegsmarine soll **ein neues Wasserflugzeug** eingeführt worden sein, das Kriegsschiffe begleiten soll. Hierfür spräche seine Mindestgeschwindigkeit (50 km je Stunde). System Billiers. („Illustratione Italiana", 10. 8. 1930.) — Das **neue Dock von St. Nazaire** soll 348 m lang, 46 m breit und 14 m tief, daher für sehr große Schiffe benutzbar sein. („Illustr.", 9. 8. 1930.) 54.

**Rußland. Die chines. Mukden-Armee** soll reorganisiert werden. Begonnen ist mit der Reinigung des Offz.-Korps, Fortbildungskursen desselben, Vermehrung der MG. Geplant ist Übergang zur allgemeinen Wehrpflicht. Organisation in Divn. statt Brign., Modernisierung der Bewaffnung, Kdos. ins Ausland, militärische Vorbildung auf mittleren und höheren Schulen usw. — **13 500 neue Kapitulanten** sind in der Sowjet-Union angeworben worden. Die Kapitulanten müssen mehr und mehr eine Quelle für die Kdre. der Roten Armee werden. Ihre Löhnung soll erhöht werden. — Eine Hebung der **Adjunkten an den Militärakademien** fordert L. Petrow, als Stützen marxistischer Anschauung. Vor allem sei erforderlich philosoph. Bildung, Erlernen fremder Sprachen, mehr und höherstehende Dissertationen, Beschränkung der reinen Lehrtätigkeit. Die Adjunktur umfaßt 70 vH. Parteimitglieder, 30 vH. Arbeiter und Bauern, sie bildet aber nur 22 vH. des wissenschaftlichen Körpers der Militärakademien. Unter den Lehrern von 5 Milit.-Akademien nur 3 vH. Arbeiter und Bauern, 23 vH. Parteimitglieder. In einer der Akademien haben über 75 vH. der Lehrer ihre milit. Bildung in der alten Armee erhalten, in einer andern 60 vH. — Bei einer **Nachtübung einer mechan. Abt. gegen lagernde Kav.** erwies sich als vorteilhaft, ringförmige Hinderniszone nicht weiter als in die Linie der unmittelbaren Sicherung vorzuschieben. Die Feldwachen verbarrikadieren sich, zwischen ihnen und der unmittelbaren

Digitized by Google

Sicherung werden zu ihrer Aufnahme und weiterem Aufenthalt Sperrknoten angelegt. Stangen mit Feuersignalen werden von den Feldwachen beim Rückzuge angezündet und bezeichnen so das Vorschreiten des Gegners. („Krassnaja Swesda.") Als **Freiwillige** können junge Leute in das Kaderheer eintreten, die das 18. Lebensjahr vollendet haben und nicht weniger als 6 Monate bis zur gesetzlichen Einberufung haben. Sie müssen Schulbildung haben und können sich ihren Truppenteil selbst wählen. — Ignatjew erklärt die **motorisierten Truppen** als eigene Waffe, deren Hauptelement mehr in der Beweglichkeit als im Panzer liege. Sie ist bei Kampfselbständigkeit zu Feuer und Stoß zugleich befähigt. Er unterscheidet motorisierte Truppenabteilungen und Armeebrigaden, deren 2 oder 3 zu einer Division zusammenzufassen seien. Der Div. sei 1 Artl. Abt. — auf Kraftw. oder selbstfahrend —, 1 Kraftw. Komp. und Troß nebst Verwaltungsformationen zuzuteilen. Für russ. Verhältnisse müsse jede motor. Truppe für Kampf und Aufklärung gleichermaßen geeignet sein, die Kraftw. müßten voll geländegängig sein. — Bei Besprechung des Aufsatzes des Obrstlts. Rendulic im „Militär-Wochenblatt" über die **Überwindung der Krise im Angriff** wundert sich die Schriftleitung der „Krassnaja Swesda", daß manche bedeutende dtsch. Mil.-Schriftsteller fortführen, die Bedeutung der Panzer-Tank-Truppen, besonders der Tanks, zu ignorieren. Gewiß hinge die Stoßkraft der Truppen im höchsten Maße von der Stoßkraft der Inf. als Hauptwaffe ab. Aber man darf nicht nur von ihrer Sättigung mit Feuerwaffen, sondern muß auch von Tanks, der Motorisierung und Mechanisierung als höchst wichtigen Elementen der Stoßkraft der Truppen reden. — In einem Übungslager wurde ein **Drahthindernis am Hinterhang** von der Artl. mit Fliegerbeobachtung erfolgreich beschossen. Wegen der schweren Erkennbarkeit aus der Höhe wird Kenntlichmachen der Lage des Hindernisses durch Signale seitens der Inf. empfohlen. — In Osjwiezim in Polen wird eine „Vereinigte Maschinen- und Automobilfabrik" eingerichtet, die **Scheinwerfer** der tschechoslow. Firma Kolben-Danek herstellen soll, die Polen auf diesem Gebiet vom Ausland unabhängig macht. („Krassnaja Swesda.") 45.

**Tschechoslowakei.** Im obersten Jahrgange der Kriegsakademie ist es Brauch, sich einen Namen nach einer hervorragenden geschichtlichen Persönlichkeit zu wählen. Kürzl. wählten sich die Akademiker den Namen des verstorb. Königs Ferdinand von Rumänien. Damit soll, wie die „Dustojnické Listy" schreiben, die „nationale, polit. und militärische Freundschaft zw. Rumän. und der Tschechoslow. ausgedrückt werden". Deshalb werde auch dieser Jahrgang nach Rumän. eine Studienreise unternehmen. Zweck derselben soll — neben Erneuerung der Freundschaft — sein, die dortigen Schlachtfelder aus dem Weltkriege kennenzulernen. 54.

Besprechungen können nur nach Einsendung eines Besprechungsstückes „an die Schriftleitung" erfolgen.

## Bücherschau

Verpflichtung zur Besprechung oder Rücksendung eingesandter Bücher kann nicht übernommen werden.

**H. Lappe: Wie wird der Soldat versorgt?** Erläuterungen zum Wehrmachtsversorgungsgesetz. Verlegt bei E. S. Mittler & Sohn, Berlin. Preis: 2,50 RM. — Nach der Einleitung, die über die Einteilung des Gesetzes Aufschluß gibt, wird im I. Abschnitt die Versorgung der Soldaten bis zum Oberfeldwebel (einschl.) nach dem Wehrmachtsversorgungsgesetz — abgekürzt W. V. G. —, die Fürsorge für künftige Berufe, Reichsbürgschaft und Reichsdarlehen, die Regelung und Pfändung der Versorgungsgebührnisse behandelt. Im II. Abschnitt sind die gesetzlichen Bestimmungen, welche die Versorgung der Militärpersonen und ihrer Hinterbliebenen nach Reichsversorgungsgesetz regeln, wie die Ansprüche auf Grund von Dienstbeschädigung, Fürsorgemaßnahmen infolge sonstiger Gesundheitsstörungen und die Voraussetzungen für Zubilligung eines Übergangsgeldes näher erläutert. Es folgen im Abschnitt III die Unterstützungen und Notstandsbeihilfen, im Abschnitt IV die Fürsorgemaßnahmen für Soldaten, die ohne Versorgung entlassen werden. Abschnitt V bringt Näheres über das Soldaten-Versicherungsgesetz und Abschnitt VI schließlich über die Versorgung der Soldatenhinterbliebenen, wie Witwen- und Waisengeld, einmalige Zuwendungen, Gnadengebührnisse bei Tod vor Ablauf der Kündigungsfrist. In einer Anlage 1 sind die Aussichten der Versorgungsanwärter, das sind die Inhaber des Zivildienstscheines, gemäß den „Anstellungsgrundsätzen", in der Anlage 2 das Ruhegehalt für Soldaten bis zum Oberfeldwebel einschl. aufwärts im einzelnen dargestellt. Aus dieser Inhaltsangabe ist schon zu ersehen, um was für ein umfangreiches und durch die verschiedenen maßgebenden Gesetze usw. nicht sehr übersichtliches Stoffgebiet es sich bei der Gesamtversorgung der Soldaten der Wehrmacht handelt.

Die Frage „Was wird aus dir nach der Militärdienstzeit?" hat aber für den Soldaten der Reichswehr eine noch viel größere Bedeutung, als sie es für den Soldaten des alten Heeres hatte, da ja die Masse der Reichswehrsoldaten 12 Jahre dient und sie daher viel mehr als der nur zwei oder drei Jahre dem Heere angehörende Vorkriegssoldat ihrem bürgerlichen Berufe entfremdet wird, und bei dem scharfen Wettbewerb, der heutzutage in jedem Berufe herrscht, viel größere Schwierigkeiten hat, irgendwo unterzukommen. — Um nun dem Soldaten die Übersicht über die Grundsätze der Versorgungsmaßnahmen und die hauptsächlichsten Bestimmungen und ihr Verständnis zu erleichtern, hat die Heeresverwaltung zwei Merkblätter herausgegeben, „Merkblatt für ruhegehaltsberechtigte Soldaten" und „Merkblatt für Soldaten, die Anspruch auf Übergangsgebührnisse nach dem Wehrmachtsversorgungsgesetz haben". Diese Merkblätter sind ziemlich eingehend und brauchbar, aber sie enthalten nur einen Auszug aus den Bestimmungen ohne Erläuterungen, wie sie Min.-Amtmann Lappe, der das ganze Gebiet als Fachbearbeiter gründlich kennt, gibt. Vor allem ist seine Schrift durch die für die verschiedensten Fälle gegebenen gutverständlichen Beispiele und die beigegebenen Tafeln (Tabellen), aus denen die Höhe der Versorgungs- und Übergangsgebührnisse nach der Zahl der Dienstjahre ersehen werden kann, sehr wertvoll. Die Tatsache, daß die Schrift schon in 3. Auflage erscheint, zeigt, wie sie von vielen Soldaten gewertet wird. Auch ich möchte jedem, der sich für die Versorgung unserer Reichswehrsoldaten interessiert, die Beschaffung empfehlen. Es wäre erwünscht, wenn eine ähnliche Schrift über die Versorgung der Reichswehroffiziere, über die meines Wissens auch manche Unklarheit herrscht, bald erschiene. Kl.

**Mit Fischereiboot „Zieten"** nach den Fischgründen der Nordsee und Islands. Von Kapitänleutnant H. S. Engel. (Sammlung volkstümlicher Vorträge über Meereskunde.) Berlin 1930. Verlag E. S. Mittler & Sohn. Bd. XVII, Heft 195. Preis: brosch. 1 RM. — Das Heft gibt auf 30 Druckseiten eine höchst anschauliche und interessante Beschreibung der Fischerei in der Nordsee und bei Island. Wem am Meer und der Fischerei gelegen ist, der wird hier reiche Anregungen empfangen. Es wäre zu wünschen, wenn sich recht viele Deutsche diesen Stoff zu eigen machen und zu diesem Büchlein greifen würden. 20.

**Schlachten des Weltkrieges.** In Einzeldarstellungen bearbeitet und herausgegeben im Auftrage und unter Mitwirkung des Reichsarchivs. **Band 30: Gorlice.** Verfasser: Oberstleutnant a. D. v. Kalm, Reichsarchivrat, bei Gorlice Generalstabsoffizier der 82. Res. Div. Oldenburg i. O. und Berlin 1930. Druck und Verlag von Gerhard Stalling.

Die Vorgeschichte des Durchbruchs durch die russische Front im Mai 1915 wird eingehend behandelt. Veranlassung gab die Gefahr, daß die Russen durch die Karpathen bis ins Innere Ungarns vorstießen und dadurch die Monarchie zum Erliegen brachten. Auf den günstig gelegenen Punkt Gorlice hatte schon General v. Conrad hingewiesen, weil von ihm aus der russischen Gebirgsfront die Lebensader durchschnitten werden konnte. Der Gedanke aber, an dieser Stelle zur Entlastung der Österreicher einen Durchbruchsangriff mit weitem Ziel zu führen, gehört allein dem General v. Falkenhayn an; er hatte zugleich die dauernde Lähmung der russischen Offensivkraft im Auge, um für den Westen freie Hand zu bekommen. Vier Korps von der Westfront stellte er zur Verfügung (Garde, XXXXI. Res.- u. kombin. Korps Kneußl, später v. Emmich, sowie das X. A. K. als Reserve), die mit dem k. u. k. VI. Korps die 11. Armee unter dem Generaloberst v. Mackensen zu bilden hatten. Die Angriffsfront lag in den Vorbergen der Karpathen, war 30 km breit

Digitized by Google

und wies gut gebaute und tief angeordnete Stellungen auf. Innerhalb des Gebirges im Süden sollte die k. u. k. 3., im Norden bis zur Weichsel die k. u. k. 4. Armee mit angreifen. Für die 11. Armee kam es darauf an, mit dem rechten Flügel am Nordrand des Gebirges zunächst auf Zmigrod durchzustoßen, um die Russen aus den Karpathen herauszuzwingen.

Interessant sind die Vorbereitungen und die taktischen Leitsätze für den Angriff. Wir finden im Grunde dieselben Maßnahmen, die für die deutschen Offensiven 1918 im Westen in Geltung waren. Es gab keine bestimmten Tagesziele; die Erwartung wurde ausgesprochen, daß schneller vordringende Teile zurückbleibende Nachbarn mit vorreißen würden, namentlich wenn die Tiefengliederung erlaubte, die erzielte Wirkung auf die Nebenfront zu übertragen. Die Artillerievorbereitung wurde auf Störungsfeuer in der letzten Nacht und auf vierstündiges Trommelfeuer am Morgen des Sturmtages beschränkt; man vergleiche damit die langdauernden Beschießungen, die bei der Entente im Westen üblich waren. Die Feuerwalze bestand noch nicht in ihrer späteren Ausgestaltung; doch wanderte das Feuer vielfach der stürmenden Infanterie voraus, und auch für frühzeitiges Nachziehen leichter und schwerer Batterien war Sorge getragen. Im Vergleich zu diesen auf Unaufhaltsamkeit des Sturmes gerichteten Anordnungen steht die nächste große deutsche Offensive bei Verdun, ein Jahr später, entschieden zurück.

Das Vorbereitungsfeuer traf nicht alle feindlichen Stellungsteile im gebirgigen Gelände mit gleicher Wucht; infolgessen zeitigte der erste Sturmtag, der 2. Mai, zum Teil recht schwere Kämpfe, doch wurde die erste russische Stellung weit überschritten. Der 3. Mai erbrachte die Einnahme der zweiten und der 4. Mai den erstrebten Durchbruch am Gebirgsrande bei Zmigrod, der die russischen Karpathentruppen von den weiter nördlich kämpfenden Teilen trennte, obwohl noch ein neues Korps eingesetzt wurde. Die österreichischen Nachbararmeen hatten gut im Takt mitgearbeitet. Die energische Weiterführung der Offensive ergab die Räumung des Gebirges durch die nach Nordosten weichenden Russen, eine Bewegung, die sich nach Norden fortpflanzte und auch die deutschen Armeen nördlich der Weichsel zur Verfolgung aufrief. Mit Recht betont der Verfasser, daß Gorlice den größten operativen Wendepunkt in der Kriegführung des Ostens darstellt; mit anderen Worten: der Durchbruch lief in den Bewegungskrieg aus und schuf die Möglichkeit, dem Gegner schwerste Niederlagen beizubringen, wenn auch leider die Lähmung der russischen Offensivkraft nicht für die Dauer glückte.

Neben die tatkräftige und umsichtige Führung trat ebenbürtig die hohe Leistungsfähigkeit und Hingabe der Truppen; die entscheidenden drei ersten Tage wurden ohne den Einsatz der Reserven (X. A. K.) ausgefochten. Alles in allem: eine glänzende Waffentat, noch ganz im Stile der ersten Kriegsmonate. In zahlreichen Einzelschilderungen wird von dem Heldentum der Deutschen und Österreicher berichtet. Dagegen stehen die Russen im Schatten; namentlich, wo die Artillerie gut wirkte, waren sie recht nachgiebig. Die Darstellung des Verfassers ist klar, frisch, anregend, die Stoffanordnung übersichtlich. Die beigegebenen Karten sind gut und in den Truppeneinzeichnungen leicht verständlich; einige Ansichtsskizzen geben erwünschte Aufklärung über das Angriffsgelände. Ihm war die Taktik nach dem Grundsatz angepaßt: „Wer die Höhe hat, hat das Tal!" v. B.

**Carl Hosse: Die englisch-belgischen Aufmarschpläne gegen Deutschland vor dem Weltkriege.** Almalthea-Verlag, Zürich/Leipzig/Wien. — Verfasser, ehemal. Genstbs. Offz., ausgerüstet mit der erforderlichen Vorbildung, gibt eine milit. Studie über die „conventions anglo-belges". **Über die Notwendigkeit, der Kriegsschuldlüge** und dem damit verbundenen Vorwurf der unbegründeten Verletzung der belg. Neutralität zu Leibe zu gehen, erübrigen sich Worte. Jede Mitarbeit ist ein Verdienst um Dtschlds. Ehre und Freiheit. Erst wenn die Welt davon überzeugt ist, daß die Schuldlüge eine Zwecklüge für Kriegshetze und für Versailles war, wird sie wie wir **die militär. Entmannung als einen nichtswürdigen Angriff auf die Ehre Dtschlds. empfinden.** Hosse füllt eine Lücke im Kampf für dieses Ziel. Er gibt nicht nur neue Urkunden, sondern beleuchtet die engl.-belg. Verhandlungen, die bisher mehr diplomatisch untersucht waren, auf ihre militär. Tragweite. Es wird klar, warum die Engländer 1914 nicht mehr, wie 1906 geplant, in Belgien aufmarschiert sind; er zeigt, daß die Belgier ihre Neutralität selbst deswegen nicht weniger verletzt haben, weil ihr Land aus operativen Erwägungen nicht mehr Aufmarschgebiet war. Von der Zweckbestimmung des Buches abgesehen bietet es rein militärisch eine Fülle interessanter Aufschlüsse, wie politische Bündnisse durch militärische Abmachungen ergänzt werden. 78.

**Die Kriegsgeschichte des 6. Rhein. Inf. Rgts. Nr. 68** schildert begeistert die Heldentaten der Kameraden im Weltkriege. Sie ist ein Ehrenmal für unsere gefallenen Helden und ein Erinnerungswerk von unvergänglichem Wert, das jeder alte und junge 68er unbedingt besitzen muß. Preis: in Blauleinen geb. 12 RM. Bei dem Umfang von 848 S. und bei seiner Ausstattung mit vielen Bildern und Karten ist dieser Preis äußerst billig. Bestellungen an Obrstlt. a. D. Lohrmann, Koblenz, Kurfürstenstraße 82, und Vorauszahlungen auf sein Postscheckkonto Nr. 743 25 Köln. Bei Vorauszahlung portofreie Zusendung. R.

**Militärattaché v. Schwarzkoppen: Die Wahrheit über Dreyfus.** Aus dem Nachlaß herausgegeben von Bernhard Schwertfeger. Mit einem Titelbild und einem Faksimile. Berlin 1930. Verlag für Kulturpolitik. Preis: Brosch. 4,50 RM., Ganzleinen 6,50 RM. — „M. de Schwarzkoppen seul peut faire la pleine lumière" (Emile Zola, „La vérité en marche", S. 157). Aus Gründen der Staatsraison hat Schwarzkoppen seinerzeit über die Dreyfus-Affäre, welche die ganze gebildete Welt erregte, schweigen müssen. Aus seinem Nachlaß ergibt sich die völlige Unschuld des Dreyfus, was Oberst Schwertfeger überzeugend darlegt. Da es sich um eine rein französische Angelegenheit handelt, sollte man meinen, daß das heutige Deutschland dieser Sache uninteressiert begegnen könne. Das scheint aber nicht der Fall zu sein, denn kürzlich wurde diese Affäre sogar in einem deutschen Sprechfilm behandelt, welcher nicht ohne Tendenz ist; auch hat Theodor Wolff, welcher 1924 in seinem Buche „Das Vorspiel" die Dreyfus-Sache (S. 136 und 137) ausführlich erwähnte, im „Berliner Tageblatt" vom 6. 7. 1930 „die militärische Mentalität" Schwarzkoppens angegriffen, was Schwertfeger in der „Kreuz-Zeitung" vom 17. 8. 30 überzeugend widerlegt und Herrn Th. Wolff empfiehlt, sein Buch „Das Vorspiel" im Interesse der geschichtlichen Wahrheit zu revidieren. Die aktenmäßige Darstellung des Schwertfegerschen Buches über Dreyfus sei besonders empfohlen.

In dieser „Affäre Dreyfus" enthüllt sich blitzartig das ganze französische Denken. Den unschuldigen Dreyfus läßt man lange Jahre auf der fürchterlichen Teufelsinsel schmachten, beladen mit dem Fluche und der Ehrenbelastung des schimpflichen Landesverrates; erst unter höchstem Druck revidiert man endlich den Prozeß. Mit ebensolcher Verlogenheit hat man das Versailler Gewaltdiktat als Vernichtungsmittel — als Teufelsinsel der Deutschen — satanisch erklügelt, um dem tapferen deutschen Volke im Namen von „Menschlichkeit und Gerechtigkeit" allmählich den Garaus zu machen. Dazu ward die gemeine Lüge von der deutschen Kriegsschuld erfunden und nun schon im zweiten Jahrzehnt aufrechterhalten. Sie muß fallen! Rührt Euch, Ihr Deutschen, damit nicht nur der Dreyfus-Prozeß revidiert werde! 14.

**Die Hochseeflotte ist ausgelaufen.** Von Peter Corneliſſen. Mit einem zweifarbigen Umschlagbild von Claus Bergen. J. F. Lehmanns Verlag, München. Preis: Steif geh. 3,50 RM., Lwd. 5 RM. — Verfasser hat als junger Leutnant den größten Teil des Krieges auf einem Linienschiff, zum Schluß auf einem Kleinen Kreuzer mitgemacht und Freud und Leid mit seinen Leuten empfunden. Er schildert den Angriffsgeist der Besatzungen, ihr Draufgängertum bei Vorstößen und in der Schlacht, die zermürbenden, ereignislosen Wartezeiten in den deutschen Strommündungen, das Gefühl der Hoffnungslosigkeit und der Zwecklosigkeit all ihrer doch erfolglos bleibenden Tätigkeit und das Gefühl der Minderwertigkeit gegenüber glücklicheren Kameraden auf den kleineren Schiffen. So empfindet man, wie niederdrückend und unzufriedenmachend dieses Leben allmählich auf die Besatzungen wirken mußte, und versteht, daß dieser Boden empfänglich war für die Drachensaat der Revolution. Da Verfasser mit Leib und Seele Seemann ist, belebt echter, schneidiger Seemannsgeist sein

Digitized by Google

Buch, besonders im Höhepunkt der großartigen Schilderung der Skagerrakschlacht. Neben den schneidigen Vorstößen an die baltischen Küsten, gegen die Themsemündung, den gefahrvollen Fahrten durch die Minenfelder der Deutschen Bucht stehen hübsche Geschichten von gestohlenen Gänsen, von den Wilhelmshavener und Hamburger Bräuten der Matrosen und viele andere. Mit Ernst wird die Mannschaftsbehandlung erörtert und daneben das bunte Allerlei von Fernlenkbooten, Kreuzern, Torpedobooten, Kohlenfesten und Erkundungsfahrten lebendig geschildert, wie die tödliche Langeweile, die sich der großen Schiffe bemächtigte. Das Buch ist ein Ehrendenkmal der deutschen Flotte und ein Geschenk für jeden, der am männlichen Wesen, an Seeluft und Wasser seine Freude hat. R.

**August Heider: Großkampftage.** 1930. Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn. Preis: 5 RM. — Verfasser widmet das Buch als Frontoffizier seinen lieben Kameraden, deren Führer gewesen zu sein, sein Stolz war. Zuerst an der russischen Front tätig, schildert er jene mildere Art der Kriegführung mit Humor bis zum Höhepunkt der blutigen Brussilow-Offensive. In der „Hölle von Verdun" lernt er den noch ernsteren Westkrieg mit allen seinen Schrecken kennen. Kurz vor Kriegsschluß mit Ehren in englische Gefangenschaft geraten, weiß er über die ihm dort aufgezwungene Muße anregend zu plaudern. Ungeschminkt sind seine Schilderungen von Kämpfen und Personen von oben bis unten. Da bekanntlich die Menschen überall verschiedenartig sind, fällt auch sein Urteil so aus, zuweilen recht scharf. Überall aber betont Verfasser den heldischen Geist. Der deutschen Jugend sagt er zum Schluß: „Deine Aufgabe ist es, an dem Erbe, das deine Väter unter Einsetzung ihres Lebens vor der Vernichtung gerettet haben, mit weiterzubauen und eine bessere, glücklichere Zukunft heraufzuführen." 11.

**Volk und Wehrmacht.** Deutsches Wehrwesen in Wort und Bild. Herausgegeben von Freunden des Vaterlandes. Gilde-Verlag G. m. b. H., Köln. — General Groener hat der kleinen Schrift ein Geleitwort vorausgeschickt: „Stets war das deutsche Heer ein unentbehrliches, lebensvolles Glied der deutschen Nation. Möge auch die Arbeit unserer heutigen Wehrmacht vom Verständnis und vom Vertrauen unseres ganzen Volkes getragen sein!" In kurzen Ausschnitten ziehen Bilder aus der deutschen militärischen Vergangenheit und Gegenwart am Leser vorüber. Die ausgezeichneten Illustrationen reden eine lebendige Sprache. Gebt der Jugend das Heft in die Hand; es wird gewiß die Liebe zur Wehrmacht fördern. 20.

**Dokumente aus dem Befreiungskampfe der Pfalz.** Herausgeber: Verlag und Redaktion der „Pfälzischen Rundschau". Zum Preise von 2 RM. in allen Buchhandlungen und bei Julius Waldkirch & Co., Ludwigshafen a. Rh., erhältlich. — Die 160 Seiten umfassende Flugschrift ist reich bebildert. Sie enthält viele bisher unbekannte Aufnahmen von zum Teil erschütternder Wirkung. Die Mitarbeiter, handelnde Männer im Abwehrkampfe, schildern ihre Erlebnisse, so daß eine wertvolle Sammlung aus der Geschichte der Besatzungszeit und der Separatistenseuche entsteht. Das Buch müßte jeder Deutsche lesen, um daraus zu lernen, was nottut. 14.

**Die Türkei seit dem Weltkriege. II.** Türkischer Geschichtskalender für 1929, von G. Jäschke. Deutsche Gesellschaft für Islamkunde, Berlin-Dahlem. Das Buch hat sich in seiner Aufmachung als recht übersichtlich erwiesen, daher wurde für 1929 die alte Form beibehalten. Ein reiches Quellenverzeichnis begleitet den Text. Alle abgeschlossenen oder gekündigten politischen und Wirtschaftsverträge mit fremden Staaten oder Gesellschaften, Gesetzgebung, Personalveränderungen im Staatsdienst und sonst wichtigen Begebenheiten sind zeitlich aufgeführt. Deutschland tritt mehr als 1918—1925 hervor. Alle diesbezüglichen Angaben sind vollständig zu finden und erleichtern ein Zurechtfinden in der Entwicklung der deutsch-türkischen Zusammenarbeit. Der Kaufmann wie der Gelehrte werden in dem Werk reiches Material vorfinden, das vom Verfasser in mühevoller Kleinarbeit zusammengestellt wurde. Besonderer Erwähnung bedarf der neue Nachtrag für 1918—1928. Hier handelt es sich nicht um Berichtigungen, sondern um neugewonnene Daten, besonders aus der Waffenstillstandszeit und aus der Periode des Befreiungskrieges. Für jeden denkenden Deutschen hat das Werk besondere Bedeutung, weil es uns die gewaltige Arbeitsleistung eines Volkes zeigt, das bereits mehrmals von seinen Feinden aufgeteilt war und uns ein wirkliches Bild von dem „kranken Manne" von gestern übermittelt. Das Buch kann jedem Gebildeten nur empfohlen werden. Hoffentlich setzt es der Verfasser auch in Zukunft fort.

Hauptmann a. D. Hans Wagner.

**Wilhelm Mommsen, Professor der Geschichte an der Universität Marburg/Lahn: Legitime und illegitime Geschichtsschreibung.** Eine Auseinandersetzung mit Emil Ludwig. 21 S. 1930. R. Oldenbourg, München und Berlin. Preis: brosch. 0,60 RM. — Die erste Veranlassung zu dieser Abhandlung gab die Verteidigungsschrift Emil Ludwigs „Historie und Dichtung". Sie löst das „Problem Emil Ludwig" von der reinen Polemik los und erweitert zugleich die Auseinandersetzung zu einer Art Selbstkritik der Fachhistorie. Damit dürfte die Stellungnahme der Fachwissenschaft zu den Büchern Emil Ludwigs ihren Abschluß gefunden haben. R.

**Hermann Lufft: Das Britische Weltreich.** Sammlung: Provinzen der Weltwirtschaft und Weltpolitik. 15 Karten, 146 Abb., 626 S. Verlag Bibliographisches Institut A.-G., Leipzig 1930. Preis 32 RM. — Darstellungen des Brit. Weltreichs und seines politisch-wirtschaftlichen Aufbaues, von gleich überragender Sachkenntnis getragen wie das Werk Luffts, gibt es kaum. Bei diesen Vorzügen nimmt man es in Kauf, wenn die reichlich vom Zeitgeist getragene, mit oft nur dem Eingeweihten verständlichen Begriffen, sprachlichen Neubildungen und Fremdwörtern ausgestattete Sprache Luffts nicht immer zu befriedigen vermag. Für kommende Werke des emsigen Verfassers, denen man mit Spannung entgegensehen muß, sei auf diese Schwächen deshalb hingewiesen, um wirklich verdienstvolle, wissenschaftlich unvergleichliche und unerreichte, jedem ernsten Forscher schlechthin unentbehrliche Werke vor dem sachlich unverdienten Schicksal einer mangelnden Zugkraft wegen sprachlicher Überkultur zu bewahren. Manfred Sell.

**Anleitung zum Flintenschießen.** Von M. Schmuderer-Maretsch, Ingenieur an der deutschen Versuchsanstalt für Handfeuerwaffen, Berlin-Wannsee, schießtechnischer Mitarbeiter von „Wild und Hund". Mit 24 Textabbildungen. Verlag von Paul Parey, Berlin SW 11, Hedemannstr. 28/29, 1930. Preis: Ganzleinen 6,50 RM. — Für den Jäger ist gutes Flintenschießen bedeutungsvoll, da das meiste Wild mit Schrot zur Strecke gebracht wird. Der in Jagdkreisen bekannte Verfasser will daher das Verständnis für den Schrotschuß durch Betrachtung der verschiedenen Anschlags- und Schießvorschriften fördern. Auf Ausbildung im richtigen Anschlag und richtiger Gewehrhaltung wird besonderes Gewicht gelegt. Schießregeln für jagdliches und sportliches Wurftaubenschießen sind angefügt. Nicht nur Jäger, sondern auch Schießlehrer werden wertvolle Anregungen für den Unterricht empfangen. 11.

---

**Deutscher Offz.-Bund** (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22b). **Nr. 24:** Sedan. Die traditionelle Freundschaft mit Rußland. Über und wider den Pazifismus. Die Großmächte vor und nach dem Weltkriege. **Nr. 25:** Bilanz der Abrüstung. Erinnerung. Einige Ergänzungen und auch Bedenken bezüglich des Aufsatzes „Lückenstrategie" des Herrn Genmaj. a. D. v. Borries in Nr. 21 des D. O. B. vom 25. 7. 1930. Neues aus der dtsch. Luftfahrt. Gedenke, daß du ein Deutscher bist! — **Sportgeist** (Sportver. D. O. B.). **Nr. 2/3:** Frontgeist — Sportgeist. Das Frauliche in der Leibesübung. Vom Reiten der dtsch. Jugend. — **Kampf und Spiel** (Sportztg. für den Wehrkreis II). **Nr. 9:** Zur Erinnerung an die Schlacht am Waterberge vor 26 Jahren. Kreuz und quer durch den Harz. Handball-Wurftechnik. — **Kugel und Schrot. Nr. 17:** Der Einarmige unter Gewehr. Zum Schießen in Rom. — **Die Gasmaske** (Auer-Gesellschaft). **Nr. 4:** Der Gasschutz bei der preuß. Polizei. — **Draegerhefte** (Lübeck). **Nr. 149:** Aus dem Gasschutz der dtsch. Feuerwehren. — **Österreichische Wehrzeitung. Nr. 35:** Österreich-Ungarn als Bundesgenosse im Weltkrieg. Gliederung der Aufklärung. Die Tragödie von Verdun 1916. Ein amerikan. Forscher zur Kriegsschuldfrage. **Nr. 36:** Das Bundesheer und der Bürgermeister von Wien. Kaiser Franz Josephs Stellung zum Dtsch.-Franz. Krieg. Haben sich die Armeen überlebt? — **Mitteilungen des Reichsamts für Landesaufnahme. Nr. 2:** Neu erschienene Karten. Geschichtl. Entwicklung der amtlichen preuß. Gradabteilungsblätter. Feineinwägung und Geologie. — **Der**

Digitized by Google

**Heimatdienst. Nr. 17:** Durch Demokratie zum politischen Menschen. — **Der Weg zur Freiheit. Nr. 17:** Von Versailles zur Freiheit. Eine franz. Meinung über die Verantwortung am Kriege. — **Preuß. Jahrbücher. Nr. 3:** Die Balfour-Deklaration. Erdbebenkatastrophen. Londoner Parlamentsergebnisse. — **Ostdeutsche Monatshefte. Nr. 6:** Gotterleben und Deutschtum. Die Legende der Landschaft. — **Reichselternblatt. Nr. 7/8:** Erziehung zur Einfachheit in Schule und Haus. Die Überbürdung der Jugend. Wo.

# Verschiedenes

**Der „Tag des Pferdes".** Der Reichsverband für Zucht und Prüfung deutschen Warmbluts hat bekanntlich anläßlich seines 25jährigen Bestehens das Jahr 1930 als „Jahr des Pferdes" proklamiert. In allen deutschen Städten und Orten haben auf Veranlassung des Reichsverbandes im laufenden Jahre besondere „Tage des Pferdes" stattgefunden. Vom 3. bis 5. Oktober geht auf dem Hippodrom im Berliner Tiergarten, dem bekannten Turnierplatze des Tiergarten-Reit- und Fahr-Vereins, ein dreitägiges Turnier vor sich, das der Reichsverband und der Tiergarten-Reitverein gemeinsam veranstalten. Der Hauptteil dieses Turniers, der 5. Oktober, wird als „Tag des Pferdes" abgehalten. Die „Parade des Berliner Pferdes", an der sich Hunderte von Fahrzeugen beteiligen werden, die auf dem Turnierplatze defilieren, entfällt auf diesen Tag. Als weitere Attraktion soll am „Tage des Pferdes" von den sechs bekanntesten Reitmeistern Deutschlands gleichzeitig auf sechs besonderen Reitvierecken nach dem Kommando des Lautsprechers das Olympiade-Dressur-Programm geritten werden, was zweifellos eine reiterliche und allgemeine Sensation bedeuten wird. Das Programm für die drei Tage hat man möglichst anziehend und instruktiv zusammengestellt. Es gibt viel Neues. Vor allem beschäftigt sich das Turnier mit der Heranziehung der jungen Kräfte und mit der Pflege des reinen Amateursports. Nicht weniger als 17 Prüfungen der drei Tage sind den Amateuren vorbehalten. Erfreulich weitgehend ist die Heranziehung der Allerjüngsten der Kinder, denen man eine Eignungsprüfung, eine Dressurprüfung, sogar ein Jagdspringen, außerdem ein Gruppenspringen und eine Jagd hinter Hunden vorbehält. Es gibt verschiedene Vielseitigkeitsprüfungen. Aus der Zahl der Springkonkurrenzen ist ein Amazonen-Jagdspringen, ein Glücks-Jagdspringen, ein Paarspringen, ein Gruppenspringen zu Dreien, ein Barrierenspringen und vor allem ein Rekord-Hoch-Weit-Springen zu erwähnen. Das letztere bedeutet eine absolute Neuheit. Nach jeder Richtung hin suchte man dem Programm Anziehungskraft zu geben, um diese reiterliche Veranstaltung mit dem „Tage des Pferdes" auf weiteste Kreise wirken zu lassen. („B. B. Z.".)

**Internationaler Wettbewerb zum Nachweis von Yperit** (Gelbkreuzkampfstoff, Senfgas) **für den Gasschutz der Zivilbevölkerung.** Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz in Genf teilt mit, daß der am 1. 7. 1929 eröffnete internationale Wettbewerb zur Herstellung eines Reagens zur Erkennung des Dichlordiäthylsulfids (Yperit, Mustard-Gas, Gelbkreuzkampfstoff) am 31. 12. 1930 geschlossen wird. Für etwaige Information wende man sich an das Internationale Komitee vom Roten Kreuz in Genf, Promenade du Pin Nr. 1. 91.

**Berliner Monatshefte für internationale Aufklärung.** Sept. 1930. Herausgegeben von der „Zentralstelle für Erforschung der Kriegsursachen. (Quaderverlag, G. m. b. H., Berlin NW 6.) Preis 1,50 RM. — In dem soeben erschienenen Heft schreibt der Japaner Inagaki über das aktuelle Thema „Pan-Europa und die Kriegsschuldfrage". Der Gießener Professor Roloff schildert die Entstehung der englisch-russischen Entente auf Grund des 4. Bandes der Brit. Dokumente. Sehr anschaulich weiß Graf Moy, der in den Jahren 1906 bis 1909 bayerischer Gesandter in Petersburg war, über seine Unterhaltungen mit dem Grafen Witte in Salzschlirf unmittelbar vor Ausbruch des Weltkrieges zu erzählen. Der ehem. dtsch. Gesandte in Belgrad, Frhr. v. Griesinger, veröffentlicht Erinnerungen an „Die krit. Tage in Serbien". Ferner enthält das Heft die engl. Übersetzung eines erstmalig im Juliheft dieser Zeitschrift erschienenen Aufsatzes von Staatsminister Gottlieb v. Jagow, der zu der Kriegsschulddiskussion Poincaré/Gerin Stellung nahm und allgemein größtem Interesse begegnet ist. Alfred v. Wegerer setzt sich mit dem früheren serbischen Gesandten in Wien, Jovan M. Jovanovic über „Die Verantwortung für den Weltkrieg" auseinander.

Vom **Reichsverband Dtsch. Kleinkaliber-Schützenverbände,** Mitglied des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen, der stärksten Kleinkaliber-Sportorganisation Deutschlands mit rund 6200 Vereinen, hat kürzlich der Landesverband Groß-Berlin die praktische Arbeit aufgenommen. Er hat es sich zur Aufgabe gesetzt, deutsche Männer und Frauen dem edlen alten Schießsport zuzuführen. Vor allem soll die Jugend in planmäßigem sportlichen Unterricht aller erzieherischen Werte teilhaftig werden, die dem Schießsport innewohnen; die umfangreichen gymnastischen Übungen, die dem Körper die nötige Standhaftigkeit für die verschiedenen, teilweise nicht ganz leichten Anschlagsarten geben müssen, sichern die Durchbildung des Körpers. Erfolge winken im allgemeinen nur dem Sportschützen, der mit vollkommener Selbstbeherrschung abgeklärte Ruhe gegenüber allen äußeren und seelischen Einflüssen verbindet. Zweckmäßige, moderne Schießstände, Büchsen und Zubehör sind zahlreich in allen Stadtgegenden vorhanden; für die Schießwarte werden besondere Übungskurse zu sehr günstigen Bedingungen abgehalten. Der Jahresbeitrag beträgt 1 RM., dafür sind die Mitglieder gegen Unfall und Haftpflicht versichert, erhalten die Bundeszeitung zugeschickt, Sportauszeichnungen und in den Wettkämpfen Ehren- und Sportpreise. — Das Geschäftszimmer des Landesverbandes Groß-Berlin befindet sich: Berlin W 57, Bülowstr. 61, 2 Tr., Fernruf: Lützow 5588. Werbematerial wird den Vereinen bereitwilligst zugesandt.

# Offizier- und Truppenvereinigungen

**Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.**

**Nachrichtenblätter sandten ein:**

**46. Res. Div.,** Nr. 8. **J. R. 368,** Nr. 19. **J. R. 452,** Nr. 8. **Matrosen-Rgt. 3,** Nr. 21 **Fußa. R. 14,** Nr. 9. **Fußa. R. 20,** Nr. 30 Landesverband **„Nordmark",** Nr. 8 **„Die leichte Artillerie",** Nr. 15/16. Luftschutznachrichtenblatt des **„Flakvereins",** Nr. 9.

**Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.**

**Abkürzungen:** Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mt. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Straße 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestraße 94.

**XV. A. K. u. J. R. 17 u. 30:** Kassel. 1. Fr., 20 Uhr, Kaisereck.
**17. Inf. Div.:** Berlin, 1. Fr., 20 Uhr, Ldw. Kas., jed. 2. Monat (Febr. April usw.) zusammen mit **Felda. R. 60.**
**3. Garde-R. z. F.:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**4. Garde-R. z. F.,** Berlin, 1. Di., Natl. Kl.
**Gren. R. 4:** Berlin, 1. Mt., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Königsberg i. Pr., 1. Di., 20 Uhr, b. Kreutz.
**Gren. R. 6:** Berlin, 6, 20 Uhr, Ratskeller, Friedenau.
**J. R. 31:** Berlin. 1. Fr., 20 Uhr, Jancke, Jägerstr. 19. — Bremerhaven, 1. Snbd., 20,30 Uhr, Lloydhotel.
**J. R. 32:** Berlin, 1. Mt., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Füs. R. 33:** Berlin, 1. Mt., Weihenstephan, Jägerstr. 15/16.
**Füs. R. 37:** Breslau, 1. Mt., 20 Uhr, Konzerthaus, Gartenstr. 39—41.
**J. R. 44:** Berlin, 1. Do., 20 Uhr, Ratskeller, Friedenau.
**J. R. 46:** Berlin, 1. Fr., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 47:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**R. J. R. 48:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 68:** Berlin, 1. Mt., 20 Uhr, Belle-Alliance (Bruno Rolle), Belle-Alliance-Platz 8. — München, 1. Mt., 20 Uhr, Bürgerbräu, Kaufinger Str.
**J. R. 71:** Kassel, 1. Fr., 20 Uhr, Bayer. Bierhalle, Martinsplatz.
**Füs. R. 73:** Hamburg, 1. Mo., 20,30 Uhr, Hotel Hindenburg, Gr. Allee.
**J. R. 76:** Hamburg, 1. Di., 20 Uhr, Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
**R. J. R. 76:** Hamburg, 1. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
**J. R. 77:** Berlin, 1. Di., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Bremen, 1. Di., 20,30 Uhr, Fürstenhof, Bahnhofspl. — Celle, 1. Fr., 20,30 Uhr, „Weykopf", Zöllnerstr.
**J. R. 83:** Berlin, 1. Mt., Ldw. Kas. — Kassel, 1. Di., 20,15 Uhr, Herkules.
**J. R. 92:** Braunschweig, 3., Parkhotel.
**J. R. 94:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, „Heidelberger", am Bahnh. Friedrichstr.
**Leib-Gren.-R. 109:** Karlsruhe, 1. Do., 20 Uhr, Im Moninger.
**J. R. 114:** Berlin, 1. Mt. d. gerad. Monate, 20,30 Uhr, K. Fischer, W 50, Ansbacher Str. 55. — Freiburg i. Br., 1. Di., 20,30 Uhr, Alte Burse. — Konstanz, 1. Mt., 20,30 Uhr, Dtsch. Haus.
**J. R. 131:** Berlin, 1. Fr., 20 Uhr. Jancke, Jägerstr. 19.
**J. R. 150:** Berlin, 1. Fr., 20,30 Uhr, Jancke, Jägerstr. 19.
**J. R. 165:** Berlin, 1. Mo. u. d. 15., 20,30 Uhr, Ratskeller Friedenau. — Hamburg, letzt. Di. jed. Mon., 20,30 Uhr, Erlanger Bierhalle, Kleine Bäckerstraße.
**J. R. 167:** Kassel, 1. Fr., 20,30 Uhr, Zur neuen Post, Hohenzollernstr.

Digitized by Google

**J. R. 173:** Berlin, 1. Di., 20 Uhr, Siechen, Behrenstr. (Oblt. Klüter, Berlin-Steglitz, Kniephofstr. 28.) — Düsseldorf, 1. Snbd., 20 Uhr, in der „Riesenburg", Ecke Hütten- u. Pionierstr. — Essen, 1. Snbd., 20 Uhr, Rest. Baumhof, Baumstr. 26. — Hamburg, 1. Snbd., 20 Uhr, Hohenfelder Bierhaus, Lübecker Str. 1.
**J. R. 182:** Dresden-A., 1. Snbd., 20 Uhr, Alter Burgkeller, Jüdenhof 1.
**R. J. R. 201:** Berlin, 1. Do., Rest. Königgrätzer Garten, ehem. Königgrätzer Straße 111.
**R. J. R. 209:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, Siechen, Behrenstr.
**R. J. R. 235:** Kassel, 1. Do., 20 Uhr, Bayr. Bierhalle, Mittelgasse 56.
**R. J. R. 239:** Karlsruhe, 1. Di., 20 Uhr, Moninger, Kapitelsaal. — Mannheim, 1. Di., 20 Uhr, Liedertafel, Hartrich, K. 2. 32.
**R. J. R. 252:** Berlin, 1. Fr., 20 Uhr, Siechen.
**R. J. R. 265:** Hamburg, 1. Snbd., St. Georgsh., Gr. Allee 45.
**R. J. R. 267:** Berlin, 1. Fr., Rest. „Zum Hackelpecht", Mauerstr. 89.
**Jäg. Bat. 2:** Berlin, 2. (wenn Festtag, am 3.), 20,30 Uhr, Ldw. Kas.
**Ul. R. 19:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Stuttgart, 1. Di., 20 Uhr, Schwalb, Charlottenplatz.
**Feldа. R. 1, Ref. Feldа. R. 1:** Berlin, 1. Fr., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Feldа. R. 2:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Feldа. R. 3:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Neue Klause, Kurfürstendamm 22.
**Feldа. R. 4:** Magdeburg, 1. Mi., 20 Uhr, Patzenhofer, Bärplatz.
**Ref. Feldа. R. 10:** Berlin, 1. Mi., 20,30 Uhr, Patzenhofer, Potsd. Str. 123a.
**Feldа. R. 11:** Kassel, 1. Do., 20 Uhr, Kasino Wolfsschlucht.
**Feldа. R. 23:** Berlin, 1. Fr., 20,30 Uhr, Ldw. Kas.
**Feldа. R. 30:** Karlsruhe, 1. Do., Kaisergarten, Kaiserallee 23.
**Ref. Feldа. R. 49:** Berlin, 1. Do., Landré, Stralauer Str., am Molkenmarkt. — Halle, 1. Do. n. d. 1., Schultheiß, Merseburger Str. 10.
**Feldа. R. 53:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Ref. Feldа. R. 63:** Berlin, 1. Mi., 19,30 Uhr, Ldw. Kas.
**Feldа. R. 205:** Berlin, 1. Di., 20,30 Uhr, Pschorr, Potsdamer Platz, I. St.
**Feldа. R. 209:** Berlin, 1. Snbd., 19,15 Uhr, Ldw. Kas.
**Feldа. R. 243:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Heidelberger, Friedrichstr. 143/149.
**Fußа. R. 5:** Berlin, 1. Di., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Fußа. R. 6:** Berlin, 6., wenn Smtg., am 7., 20,30 Uhr, Ldw. Kas.
**Fußа. R. 13 u. 24:** Köln, 1. Do., „Ewige Lampe".
**Offz. des Ing.-Komitees, Pi. Balle. 2, 6, 7, 8, 9, 20, 21, 23, 27, 28, 30:** Berlin, 1. Do., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Pi. Bat. 10:** Berlin, 1. Do., Ldw. Kas.
**Pi. Bat. 29:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Köstritzer Bierstube, Linkstr. 38.
**Offz. der Eisenbahntruppe:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Hamburg, 1. Mi., 20 Uhr, Ldw. Offz. Kas., Rest. Jalant, Mönckebergstr.
**Offz. d. Nachr.-Truppe:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, Pschorr, Kais. Wilh. Ged. Kirche.
**Garde-Train-Abt.:** Berlin, 1. Do. n. d. 1., Krgr. V. H. (Maj. d. Ref. a. D. Kiehn, Berlin W 35, Flottwellstr. 4.)
**Mar. Inf. R. 1 u. 1. Seebat.:** Kiel, 1. Do., 20 Uhr, Hausmanns Weinstuben, Ecke Muhlius- u. Fährstr.
**Offz. der Schutztruppe für Deutsch-Südwest-Afrika:** Berlin-Charlottenburg, 1. Mi., 20 Uhr, „Klause", Kantstr. 25. — Dresden, 1. Snbd. d. ungeraden Monate, 20 Uhr, Grell, Zahnsgasse 2.

**Regimentsappell des ehem. J. R. 368** (hervorgegangen aus den Brig.-Ersatz-Bataillonen Nr. 37, 38, 39 und 40 der 37. gemischten Inf. Brig., 10. Ersatz-Div). Die 3. Wiedersehensfeier aller ehem. Angehörigen des Regts. findet am **11. u. 12. 10. 30** in Hannover statt. Am 11. 10. Begrüßungsabend im Lister Turm. Am 12. 10. Gefallenen-Gedächtnisfeier, Konzert u. Ball. — Die Regts.-Geschichte (Preis RM. 8,50) ist erschienen. Anmeldungen u. Anfragen sowie Bestellungen auf die Regts.-Geschichte an H. Pröve, Hannover, Lemförder Straße 2.

Der Bund der Holtzendorffer, der etwa 1000 Angehörige des ehem. **Feldart. Regts. von Holtzendorff (1. Rhein.) Nr. 8 und** seiner **Kriegsformationen (Ref. Feldart. Regt. Nr. 16)** vereinigt, teilt uns mit, daß die Geschichte des Regts., verfaßt von Oberstlt. a. D. Sommerbrodt und Major a. D. Birck unter Mitwirkung anderer Offiziere, ihrer Vollendung entgegengeht und demnächst erscheinen wird. Der Preis des ausführlichen und mit vielen Bildern schön ausgestatteten Werkes wird sich auf höchstens RM. 13,— belaufen. Ferner ist die Errichtung eines Ehrenmals für die gefallenen Kameraden in Saarlouis beschlossen. Enthüllung mit Wiedersehensfeier 1931. Bestellungen und Anzahlungen auf die Regts.-Geschichte, sowie Spenden für den Denkmalsbau werden erbeten an den Bundesschriftführer Kamerad Franz Bathig, Coswig i. Anh., Breiter Weg 10, auf dessen Postscheckkonto Magdeburg 14441. An die gleiche Adresse sind Anträge zur Aufnahme als Bundesmitglied zu richten.

**Ehem. Kriegsakademie.** Allgem. Wiedersehensabend **18. 10. 30,** 20 Uhr, Nat.-Klub, Fr.-Ebert-Str. 29. Einfaches Essen ohne Weinzwang. Lehrer und Angehörige aller Jahrgänge willkommen. Bindende Zusagen bis 13. 10. an Genmaj. a. D. Böhme, Joachimsthaler Straße 15, oder Oberst a. D. Jaeckel, Potsdamer Straße 121c. Wo.

## Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

**Verlobungen:** Karl Frhr. v. d. Recke-Obernfelde mit Erna Freiin zu Innhausen und Knyphausen (Haus Bodelschwingh). — Carl Frhr. v. Rosenberg mit Frl. Gisela Neugebauer (Brieg—Hamburg). — Hermann Graf v. Wartensleben mit Frl. Inge v. Albensleben (Berlin—Karow). — Siegfried v. Frantzius mit Frl. Marianne Görg (Marienwerder—Rittergut Littschen).

**Verbindungen:** Heinrich v. Gehlen u. Frau Areta, geb. Grix (Berlin). — Wilhelm Frhr. v. Cramm u Freifrau Hildegard, geb. Kaempf (Hannover). — Gottfried Frhr. v. Cramm u. Freifrau Elisabeth, geb. v. Dobeneck (Burgdorf, Braunschweig).

**Geburten:** (Sohn) Joachim v. Hänisch u. Frau Ilse, geb. Bauermeister (Lüneburg). — Georg v. Götz u. Frau Lonny, geb. v. Scheliha (Berlin). — Graf und Gräfin Rantzau (Breitenburg). — (Tochter) Heinz v. Kühne, Maj. a. D., u. Frau Elsbeth, geb. v Boehn (Farm Okatjerute, SW.-Afrika). — Jochen v. Goßler u. Frau Claire, geb. v. Abercron (Gorkau). — Walter Kirschstein, Hptm. a. D., u. Frau Ursula, geb. Dumcke (Hamburg).

**Todesfälle:** Georg v. Loeper (Lüben). — Marie Valerie v. Richthofen (Breslau). — Marie v. Goßler, geb. v. Pfuel (Calbe). — Baronin Olga v. Heyking-Iwanden (Wertheim). — Gerlach v. Bötticher (Magdeburg). — Dr. Theodor v. Olshausen, Präsident des Direktoriums der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte (Berlin). — Maximilian Metz, Maj. a. D. (München). — Maximilian v. Hübel (Dresden). — Walther Hamann, Maj. a. D. (Dresden). — Anna v. Gerstein-Hohenstein (Laboe). Wo.

Am 30. August 1930 verschied nach kurzer Krankheit unerwartet

Hauptmann

# Walter Skowronski

**im Stabe der 7. (Bayer.) Division.**

Ein im Krieg und Frieden hervorragend bewährter Offizier, dessen geistige Beanlagung Besonderes für die Zukunft versprach, ist dahingegangen.

Sein Andenken wird in Ehren gehalten werden.

München, im September 1930.

**Ritter von Leeb,**
Generalleutnant und Kommandeur
der 7. (Bayer.) Division.

**Nachruf!**

Infolge eines Unglücksfalles starb am 20. August 1930

**Rittmeister a. D.**

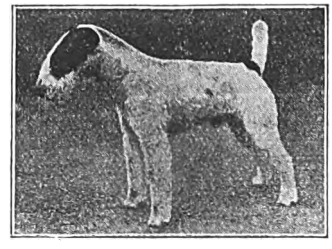
# Amlinger.

Die Kavallerieschule, der er lange als Schüler und Lehrer angehört hat, betrauert den Heimgang dieses allseits beliebten Kameraden und vorbildlichen Offiziers.

Sie wird ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

**Preußer,**
Oberst und Kommandeur
der Kavallerieschule.

**Reichsgraf v. Plettenberg-Wein**
**Der gute, preiswerte deutsche Wein**
Naturweine ab RM. 1.—. Verlangen Sie Angebot!
**Rg. v. Plettenbergsche Weinkellereiverwaltung, Kreuznach (Rhld.)**



**Drahth. Foxterrier-Zwinger „v. d. Rüster"**
empfiehlt sich bei Bedarf
**Leipzig, Plagwitzer Straße 4, Villa „Blüthner" :: Tel. 28524**

**Godet-Werner**
J. Godet & Sohn seit 1761 — Juweliere **Berlin W 8** — J. H. Werner seit 1870
**173 Friedrichstr. 173** zwisch. Jäger- u. Französ. Str.
*Juwelen * Goldschmuck * Silberwaren*
*Bestecke * Uhren * Ehrenpreise*
*Orden des In- u. Auslandes * Original u. Miniatur*
**Werkstatt für Umarbeitungen**

**Anzeigen im „Militär-Wochenblatt" haben stets den besten Erfolg!**

Digitized by Google

**144-STUNDEN-FAHRT NÜRBURGRING**

# 3 D-RÄDER erhalten

**GROSSE GOLDENE ADAC-MEDAILLE**

**3 kleine goldene Medaillen durch**

# BESTE GESAMTWERTUNG

**In Klasse der schweren Solomaschinen. Die Räder, dem Fabriklager von einer Kommission des ADAC entnommen, bestanden diese einzigartige Dauerprüfung über 6275 km in ganz überlegener Form. Die Schlußkontrolle ergab besten Zustand aller Teile!**

**DIESEN GROSSEN ERFOLG ERRANG EIN REIN DEUTSCHES QUALITÄTSRAD**

**DEUTSCHE INDUSTRIE-WERKE AKTIENGESELLSCHAFT-BERLIN-SPANDAU**

**Vertretungen und Ersatzteillager an allen größeren Plätzen**

**Albrecht Költzsch**
**Dresden-Gruna 20/11**
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
**Sprechmaschinen**
**Haus-Uhren**
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung.



Die Inhaber des deutschen Patentes Nr. 448 323, betreffend:

**„Mit der Propellerwelle verbundene Steuerung für Maschinengewehre"**

sind bereit, dieses Patent zu verkaufen oder darauf Lizenzen zu erteilen.

Etw. Anfragen unt. **Nr. 2780** an die Geschäftsst. d. Bl., Berlin SW 68, Kochstraße 68, erbeten.

**Beziehen Sie sich bitte bei Ihren Bestellungen stets auf das „Militär-Wochenblatt".**

**Birke-Schlafzimmer,** Komplett: Mark großer Schrank **sehr elegant 980,-** Herren u. Speisezimmer, **sehr billig** Zahlungserleichterung. Riesenlager. **F. Zech** Berlin/Kleine 027/Andreasstr. 9 Gegründet 1859. Kataloge

**Satt-Kropf-Blähhals**

Leidenden teile ich vollständig kostenlos mit, wie sie von ihrem Leiden durch garantiert giftfreie Kräuter befreit werden können. Lassen Sie sich von mir kostenlos beraten.

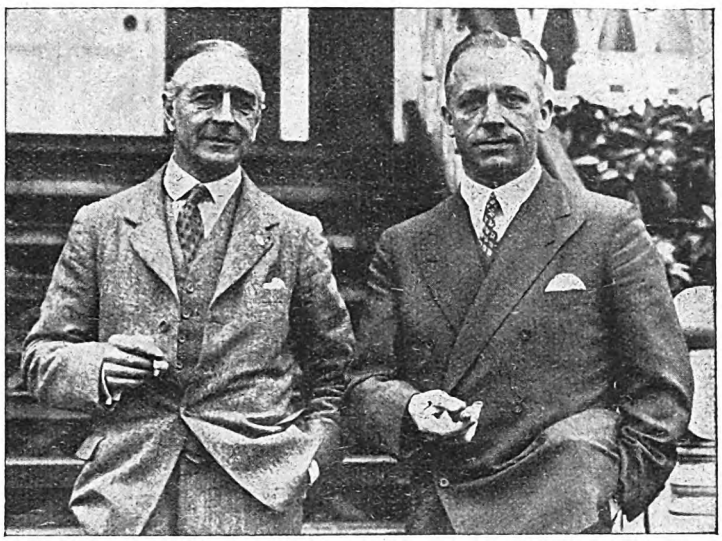
**Es ist Menschenpflicht, jedem Leidenden zu helfen, und ich will es tun.**

**Friedrich Hastreiter**
**Neugermering Nr. 136**
bei München.

**Berliner Kindl**
**das**
**Qualitätsbier**


Digitized by Google

# Erinnern Sie sich dieses Bildes?



Fot. Presse-Photo-Ges. m. b. H., Berlin

Der frühere deutsche U-Bootskommandant Ernst Hashagen (rechts) und der englische Hilfskreuzerkommandant Norman Lewis, dessen Schiff von dem U-Boot Hashagens versenkt wurde, bei dem kürzlichen Besuch Hashagens auf einer Vortrags-Veranstaltung in Reading (England).

Soeben erscheint:

# U-Boote Westwärts!

## Meine Fahrten um England 1914/1918

## von Ernst Hashagen

**Mit 34 Abb. auf Tafeln u. 3 Karten. In farb. Umschlag RM. 5,—, in Ganzlein. RM. 6,50**

In einer Zeit, in welcher die Kriegsliteratur mit den Machwerken so vieler Unberufener überschwemmt wird, wirkt es geradezu erlösend, wenn ein Frontkämpfer das Wort ergreift und in so hervorragender Weise seine Kriegserlebnisse schildert. Wer Salzluft atmen, wer Seebrise spüren, wer Mannesmut in großen Abenteuern auf der See erleben will, der nehme Hashagens Buch zur Hand. Es ist **das beste, was bisher über diese Dinge geschrieben worden ist.** (Kapitän zur See Dr. h. c. Groos.)

**Ausführlicher Prospekt mit Urteilen kostenlos**

**Verlag von E. S. Mittler & Sohn / Berlin SW 68**


Digitized by Google

# Für Reise und Erholung

empfiehlt die

## „Horeska" G. m. b. H.

**Geschäftsstelle Charlottenburg**

Kuno-Fischer-Straße 23 — Telephon: Westend 3741

ihre Häuser in:

**Nürnberg,** Sterntor-Hospiz, 3 Minuten links vom Bahnhof, Tafelhoffstraße 8—14. 120 Zimmer, 180 Betten von RM. 4,— bis 6,—. Modern eingerichtet. Zimmer mit fließendem Wasser und Privatbad. Telephon 20281—84.

**München,** Bahnhofs-Hospiz, 2 Minuten rechts vom Hauptbahnhof, Schillerstraße 44—45. 110 Zimmer, 160 Betten von RM. 4,— bis 6,—. Zimmer mit Privatbad. In allen Zimmern fließendes Wasser. Telephon 57288.

**Ulm a. D.,** Russischer Hof, gegenüb. dem Bahnhof. 80 Zimmer, 100 Betten, von RM. 4,— bis 6,—. Fließendes Wasser, Privat- und Etagenbäder, Zimmertelephon, Aufzug, Gesellschaftsräume, Sitzungszimmer, Autoboxen. Telephon 3244.

**Stuttgart,** Hospiz Viktoria, 4 Minuten rechts vom Hauptbahnhof, Friedrichstraße 28. 100 Zimmer, 150 Betten von RM. 4,— bis 7,—. In allen Zimmern fließendes Wasser und Staatstelephon. Zimmer mit Privatbad. Telephon 21647—48.

**Benneckenstein (Harz),** Kurhaus Tannenwald, Christliches Hospiz 590 m ü. d. M. 50 Zimmer, 80 Betten. Herrliche Lage, sonnig, ruhig, staubfrei, umgeben von großem, eigenem Tannenwald, Tennisplatz. Pensionspreis von RM. 8,— an. Das ganze Jahr geöffnet. — Telephon 201.

**Unkel a. Rhein,** Hotel Schulz. Direkt am Rhein gelegen. Herrliche Aussicht auf Drachenfels u. Siebengebirge. 30 Zimmer, 50 Betten. Pensionspreis von RM. 7,— bis 10,— für den Tag. Das ganze Jahr geöffnet. Telephon Honnef 124.

# Besonders zu empfehlende Berliner Hotels und Gaststätten

**Restaurant Pschorr-Haus**
Charlottenb., Tauentzienstr. 13
Berlin W 9, Potsdamer Platz 3

**Bierhaus Siechen**
W 8, Behrenstraße 24
Fernruf: Merkur 5400

Wo wohnt die gute Gesellschaft?
Im
**Hotel Prinzenhof**
Inh.: Rudolf Seidel
Berlin NW 7, Dorotheenstraße 75
zw. Bhf. Friedrichstr. u. U. d. Linden
Fernspr.: Merkur 4423

**Hotel Prinz Albrecht**
Berlin, Prinz-Albrecht-Str. 9
Festsäle
Stadtküche Huster

# Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Berlin-Charlottenburg
**Gebr. Hertling**
Wohnungstausch
Möbeltransport
— Lagerhaus —
Eig. Gleisanschl. Anh. Bahnh.
Sophie-Charlotte-Straße 15
Telephon:
Wilhelm 44, 60, 99, 1806, 6196

Berlin-Lichterfelde:
Bahnspediteur
**GOTTHOLD LISSEL**
seit 1882
Ferdinandstraße 29/30
Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161
Umzüge
Inland, Ausland, Übersee
Wohnungstausch. Speicher

Berlin:
Möbeltransport
Wohnungstausch/Lagerung
**Gustav Tamm**
SO 36, Waldemarstr. 30
Fernspr.: F 1, Moritzpl. 9763, 9843
Stammhs.: Guben. Filiale: Küstrin-N.
Gegründet 1887

Berlin:
**Lassen & Co. A. G.**
Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
Wohnungs-Umzüge

Hannover:
**Otto Harder**
Hannover, Welfenstraße 6—8
Fernsprecher: 6 3019
Möbelspedition
Wohnungsbeschaffung

Kassel:
**Broeckelmann sen. & Grund**
Kurfürstenstraße 6
Telephon: 11, 12, 499
Möbeltransport
Wohnungsbeschaffung

Internationaler Möbeltransport
JEAN WÖLFEL, NÜRNBERG
Melanchthonplatz 5—7
Tel.: 40363 u. 41002
Abtlg. I: Intern. Möbeltransport
Abtlg. II: Auto-Möbeltransporte
Abtlg. III: Möbellagerung
Abtlg. IV: Wohnungstausch
Erste Empfehlungen


Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

# Militär-Wochenblatt

UNABHÄNGIGE ZEITSCHRIFT FÜR DIE DEUTSCHE WEHRMACHT

**Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975**

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an.

**Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540**

**115. Jahrgang** | **Berlin, den 25. September 1930** | **Nummer 12**



**Inhaltsübersicht:** Personal-Veränderungen (Heer, Marine). — Die großen französischen Herbstübungen in Lothringen vom 3. bis 10. September. (Mit Skizzen.) — Der letzte Aufmarsch der Mittelmächte. Abwehrmaßnahmen gegen den Stoß aus Saloniki Herbst 1918. II. (Mit Skizze.) Gen. d. R. Ing. E. Ratzenhofer. — Die „Überraschung" vom 18. Juli 1918. Marx, Genmaj. u. Insp. d. Artl. — Schwerer Pferdezug und Fahrzeugbau. Maj. a. D. P. Buhle. — Die französische „Anweisung für den Gebrauch von Kampfwagen" vom 24. 1. 1929. — Amerikanische Anschauungen über Probleme des Luftschutzes. — Leichte Maschinengewehre als Granatwerfer. (Mit Abbildung.) — Militärische Reitsportrundschau. Maj. a. D. Etzdorf, Weimar. — Gedenktage im Monat Oktober. — Heere und Flotten. — Aus der militärischen Fachpresse. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.


## Die großen französischen Herbstübungen in Lothringen

**vom 3. bis 10. September.**

Obschon die Tagespresse, einschließlich der „Fr. mil.", keine sehr genauen Schilderungen über Anlage und Verlauf der Manöver gibt und überall schmückendes Beiwerk vorwiegt, so ist es dennoch möglich, aus den Mitteilungen einen allgemeinen Überblick über Bedeutung und Durchführung zu bekommen. Übrigens beklagt sich die Presse, von den militärischen Stellen nicht genügend unterrichtet worden zu sein.

Die Übungen standen unter der Leitung des Militärgouverneurs von Straßburg, General Brécard, Generalinspektor der Kavallerie und Mitglied des Obersten Kriegsrates. Eine rote Partei, in der Hauptsache bestehend aus der 11. Division (zu zwei Inf.-Brigaden), verstärkt durch ein Artl. Rgt. auf Lastkraftwagen, eine gemischte Flak-Abteilung und Fliegerformationen, wurde von General Mittelhaußer, dem Kommandanten des XX. A. K., geführt. Die blaue Partei unter General Dufieux, Kommandant des VII. A. K., war bedeutend stärker. Sie bestand neben der 13. und 2. (nordafrikanischen) Division aus der 5. Kav.-Division, einem Regiment leichter Tanks, einem Artl. Rgt. auf Lastkraftwagen, einem schweren Artl. Rgt., gezogen durch Schlepper, einer Flak-Abtlg. sowie aus Fliegerformationen.

Die groß angelegten Manöver sollten nicht nur Stäben und Truppen Gelegenheit geben, in möglichst kriegsmäßigen Verhältnissen zu üben, sondern sie sollten im besonderen wieder etwas den „Geist der Bewegung" fördern, neues Material zum Versuch bringen sowie die Verwendung neuzeitlich bewaffneter und ausgerüsteter Kavallerie zeigen.

Die französische Kav. Div. besteht aus 2 Brigaden zu Pferd zu je 2 Regimentern, einem Regiment sogenannter „Dragons portés", teilweise auf geländegängigen Halbkettenfahrzeugen, teilweise auf Lastkraftwagen, einer Eskadron Motorradfahrern mit Seitenwagen — diese Formation wurde zum erstenmal versuchsweise gebildet —, in welchen sich ein Schütze mit einem l. MG. und 4000 Patronen befindet, ferner aus Radfahrern, Artillerie, Straßenpanzern, Brückentrains usw. Die Gefechtskraft einer solchen Kav. Div. entspricht derjenigen einer Inf. Div. Sie zählt 8000 Mann, 8000 Pferde, 600 Motorfahrzeuge und 400 Pferdefahrzeuge. Die Verwendung wird vor allem durch die verschiedenen Geschwindigkeiten erschwert: Pferde 8 km, Straßenpanzer rund 40 km, Halbkettenfahrzeuge der Dragons portés 35 km, Lastkraftwagen 12 km.

Zwar war es nicht möglich, die Übungen ganz im gewünschten Rahmen durchzuführen. Die Epidemie im Elsaß erlaubte verschiedenen vorgesehenen Truppen die Teilnahme nicht; von den bestellten geländegängigen Fahrzeugen konnte ein Teil nicht rechtzeitig geliefert werden. Ferner auferlegten die finanziellen Mittel eine gewisse Beschränkung in der Verwendung der Motorfahrzeuge, worüber sich ganz besonders ein Artikel im „Echo de Paris" beklagt.

Als Grundlage für die Übungen diente folgende allgemeine Annahme: Auf der Front Bitburg—Trier—Saarbrücken ist seit einigen Tagen eine Schlacht im Gange. Im Elsaß konzentriert Blau eine Armee, die gegen die rote rechte Flanke operieren soll. Sie hat die Vogesen südlich des Donon überschritten und steht am 3. 9. abends mit ihren Spitzen auf der Linie Raon l'Etape — Rambervillers — Charmes. Sie soll sich der Höhen von Morhange—Côte de Delme—Ste. Geneviève—Domèvre en Haye bemächtigen.

Rot sammelt, um die rechte Flanke zu schützen, seine verfügbaren Kräfte im Raume Conflans — Metz — St. Avold. Die Ausladung wird dort vom 3. bis 9. 9. stattfinden. Mittlerweile wird in Metz eine 10. Armee gebildet mit dem Auftrag, nach Süden vorzugehen und die Ausladung zu schützen.

Am 3. 9. abends war die Lage folgende: Das blaue VII. A. K. war mit seinen vordersten Teilen, der 2. (nordafrikanischen) Division in Raon l'Etape, der 5. Kav. Div. in Rambervillers, der 13. Div. in Charmes angekommen. Die rote 11. Div. befand sich im Raume Morhange—Moyenvic. Im ferneren wurde angenommen, daß im Laufe des 5. 9. die 22. Div. zur Verfügung des XX. A. K. im Raume Faulquemont—Landroff ausgeladen werde. Es handelte sich also für den Parteiführer von Rot darum, bis zum Eintreffen dieser Verstärkung hinhaltend zu kämpfen.

Das Manövergelände ist aus den Weltkriegskämpfen zur Genüge bekannt. Es ist flach gewellt und bietet namentlich für die Infanteriewaffen ausgezeichnetes Schußfeld bis auf große Distanzen. Kleinere und größere Wälder — zu letzteren gehört namentlich der ausgedehnte Wald von Parroy — durchsetzen das Gelände. Drei Haupttäler verlaufen in ostwestlicher Richtung und sind durchflossen von der Vezouse-Meurthe, dem Sanon und Rhein-Marne-Kanal und von der Seille.

Um 19 Uhr erhielten die 5. Kav. Div. sowie die Aufklärungsabteilungen von Rot Bewegungsfreiheit, die übrigen Truppen um 23 Uhr.

Jeden Tag wurden die Übungen von etwa 12 Uhr bis 19 Uhr unterbrochen. Sonntag, der 7. 9., war ganz Ruhetag.

In der Nacht vom 3./4. ging die 5. Kav. Div. gegen den Sanon vor. Sie stieß nördlich Lunéville auf die ersten Elemente der roten Aufklärung. Bei Tagesanbruch war die Sanon-Linie auf etwa 30 km Front von Réchicourt-le-Château bis Dombasle erreicht.

Rot hatte seine Aufklärungsabteilungen am Sanon durch Infanterie verstärkt, namentlich Einville, dieser Knotenpunkt der Straßen Moyenvic—Lunéville und Dombasle—Parroy war vom 150. Inf. Rgt. stark besetzt.

Der Führer der blauen Kav. Div. legte deshalb sein Schwergewicht in den Abschnitt Bauzemont—Hénaménil—Parroy, und es gelang ihm, bei Hénaménil Sanon und

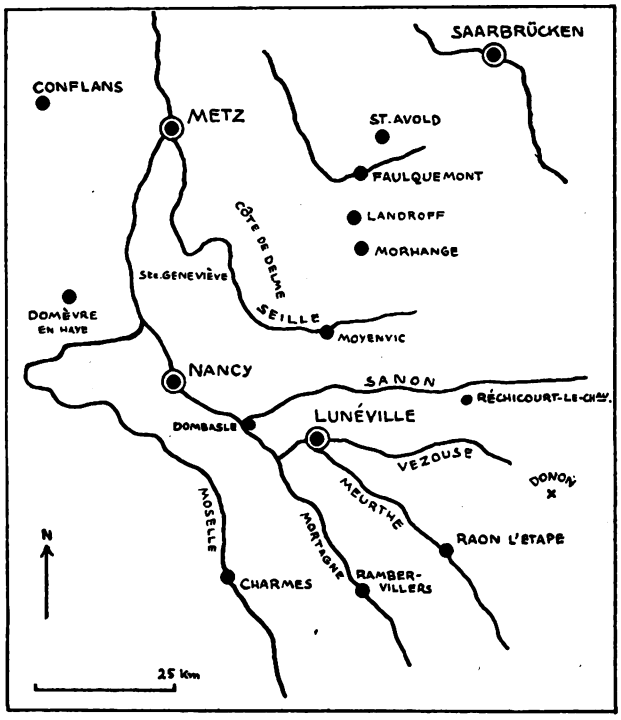
Digitized by Google

Kanal zu überschreiten und mit den Dragons portés gegen die Höhen nördlich vorzugehen. Auch Maixe fiel in die Hände von Blau und wurde in der Folge von der Aufklärungsabteilung des A. K. gehalten. Dagegen blieb Blau etwa 300 m vor Einville liegen und konnte dort nicht weiter vorkommen.

Rot richtete sich mit seinen 4 Inf. Rgtrn. auf den Höhen nördlich des Sanon auf einer Front von rund 25 km ein.

Mittlerweile war die blaue 2. Div. bis zur Vezouse-Linie vorgekommen, die 13. Div. näherte sich der Meurthe südlich Blainville. Bei Übungsunterbrechung haben beide Divisionen noch keine Fühlung mit dem Feind.

In der Nacht vom 4./5. gelang es Rot, sich unter Zurücklassung eines Schleiers geschickt zurückzuziehen, im Westen ungefähr auf die Linie Athienville—Arracourt—Besange-la-Petite. In der Gegend von Lagarde dagegen blieb Rot am




Sanon. Zur Verbindung der beiden Flügel wurden bei Réchicourt-la-Petite, Moncourt und Xures Zwischenstellungen besetzt. Einige Sanon- und Kanalbrücken galten als von Rot gesprengt.

Mittlerweile kam Blau auch mit seiner 2. Div. in Berührung mit Rot.

Blau hatte für den 3. 9. drei Angriffe vorbereitet, einen bei Bauzemont—Hénaménil, einen zweiten bei Parroy, beide auszuführen von der 5. Kav. Div., und einen dritten bei Xures im Bereiche der nordafrikanischen Schützen. Erst allmählich wurde erkannt, daß Rot zurückgegangen war. Der linke Flügel der 5. Kav. Div. folgte vorsichtig. Die Automitrailleusen wurden vor dem Bonamont-Walde vom Feinde angehalten. Östlich des Waldes gingen die Dragons portés vor, wurden aber in der Flanke gefaßt und mußten nach Schiedsrichterspruch vor weiterem Vorgehen gegen die Höhe 286 das Eintreffen von Unterstützungen abwarten.

Bei Tagesanbruch hatten die nordafrikanischen Schützen versucht, sich der Brücke von Xures zu bemächtigen, wurden aber durch MG.-Feuer in den Parroy-Wald zurückgeworfen. Erst gegen Ende des Vormittags gelang es ihnen, dort vorzukommen. Lagarde dagegen war schon um 8 Uhr in die Hände von Blau gefallen.

Die blaue 13. Div. hatte in der Nacht ihren Vormarsch beschleunigt und kam bis 11.30 Uhr auf der Linie Hoéville—Bonamont-Wald in Berührung mit Teilen der roten 11. Div. Arracourt wurde von der 5. Kav. Div. mit Hilfe von Tanks angegriffen, Réchicourt-la-Petite von Spahis, die aus der Gegend von Bures vorgingen. Der Angriff der 2. Div. zwang Rot, auch seinen linken Flügel zurückzunehmen und über den Haut-de-la-Croix-Wald bis Bourdonnay auszudehnen.

Bei Übungsunterbrechung war die Berührung auf der ganzen Front hergestellt.

In der Nacht vom 5./6. bombardierten blaue Bombenflugzeuge Bahnhöfe und Unterkunftsorte, und im besonderen belegten sie ein Hauptquartier, dessen Standort durch einen Gefangenen bekannt war, mit insgesamt 24 t Bomben. Blau stellte durch verschiedene Handstreiche ein weiteres Zurückgehen von Rot fest und folgte bei Tagesanbruch, indem der zurückgelassene rote Schleier durchbrochen wurde. Im Abschnitt Arracourt—Besange-la-Petite war der Widerstand besonders stark, nicht zuletzt, weil der Hauptteil der roten Artillerie auf diese Stelle eingerichtet war. Arracourt wurde vom rechten Flügel der 13. Div. ostwärts umgangen, währenddem die Dragons portés gegen Juvrecourt angriffen, immerhin etwas unvorsichtig, so daß die Schiedsrichter eine Stunde Halt geboten. Ein heftiges Gewitter soll den Angriff, der durch Tanks unterstützt war, insofern eher begünstigt haben, als Rot, der Beobachtung beinahe beraubt, das Artilleriefeuer nicht rechtzeitig zur Wirkung bringen konnte. Auf den beiden Flügeln kam Blau schrittweise vor.

Zur Zeit der Übungsunterbrechung hielt Rot seine vorbereitete Widerstandslinie Mazerulles—Moncel—Besange-la-Grande—Juvrecourt—Juvelize—Donnelay, ohne daß es Blau irgendwie gelungen wäre, einzubrechen. Rot hätte in dieser Stellung, die namentlich in den Wäldern von Besange-la-Grande und von St. Piamont stark verankert war, das Eintreffen der Verstärkungen abwarten können.

Für die zweite Hälfte der Manöver wurden die Kräfte anders gruppiert, indem die rote Partei auf Kosten der blauen durch die 2. (nordafrikanische) Div. und durch das Tank-Rgt. 508 verstärkt wurde. Rot konnte nun seinerseits zum Angriff übergehen.

In der Nacht vom 7./8. 9. war Blau — was Rot durch vier Handstreiche festzustellen vermochte — zurückgegangen. Die 5. Kav. Div. besetzte eine erste Stellung nördlich des Sanon, welche die Wälder von Ste. Libaire, Bonamont und Haut-de-la-Croix einschloß. Der westliche Flügel war auf den Crévic-Wald zurückgebogen. Mit den Hauptkräften der 13. Div. wurde eine starke Stellung südlich des Sanon mit Schwergewicht zwischen Parroy-Wald und Dombasle bei Crion—Bonviller und auf den Höhen von Flainval vorbereitet. Die schwere Artillerie wurde zur Wirkung in diesen Abschnitt südlich Lunéville aufgefahren. Rot griff an mit seiner 11. Div. westlich und besetzte in rascher Folge Arracourt—Athienville, den Nordrand des Bonamont-Waldes und Serres. Es fiel damit auch die stark vorspringende Ecke der blauen Stellung beim Ste. Libaire-Wald. Auf dem äußersten rechten Flügel drang Rot in Dombasle ein, wo es um Mittag zu heftigen Straßenkämpfen kam. Östlich davon ging die 2. Div. auf Réchicourt-la-Petite und die Höhen nördlich von Bures vor, wo Rot einen erbitterten Widerstand entgegensetzte. Nur mit Hilfe der Tanks gelang es, die Kuppe 279 zu gewinnen.

Bei Übungsabbruch verlief die rote Linie von Dombasle über den Nordrand des Crévic-Waldes und des Einville-Waldes nördlich Valhey, südlich Réchicourt gegen Moncourt.

In der Nacht vom 8./9. gelang es Rot, seine Stellung an einigen Punkten zu verbessern, so namentlich in Dombasle einzudringen und den Sanon bei Crévic und Maixe zu erreichen. Der Hauptstoß erfolgte am Morgen westlich des Parroy-Waldes, doch wurde das Vorgehen durch starkes blaues Artilleriefeuer auf die Brücken von Crévic, Maixe und Einville erschwert; letztere wurde zerstört, von Rot aber wiederhergestellt. Es gelang, zwischen Dombasle und Einville den Sanon an einigen Stellen zu überschreiten und Brückenköpfe zu bilden. Rot stieß auch aus Dombasle längs der Straße gegen Lunéville vor, wurde aber durch einen blauen Gegenangriff gegen Sommerviller zurückgeworfen. Östlich Bauzemont gelang es der 2. Div., bis gegen den Sanon vorzukommen, nicht aber denselben zu überschreiten. Nebliges, regnerisches Wetter soll an diesem Tage den Truppen sehr hinderlich gewesen sein. Nachdem es am Vortage den roten Bombenfliegern gelungen war, bei Crion eine Lastkraftwagenkolonne zu vernichten, belegten in der Nacht vom 9./10. die blauen Flieger Château-Salins, Arracourt, Athienville und Besange-la-Grande mit rund 23 t Bomben.

Am 10. 9. um 5.45 Uhr setzte Rot zum Angriff an. Der Hauptangriff, geführt von 6 Bataillonen und 4 Komp. Tanks, erfolgte südlich gegen die Höhen von Léomont und Friscati, ein Nebenangriff von Dombasle gegen Südosten nördlich des

Digitized by Google

# LUDWIG GANGHOFER

## AUSGEWÄHLTE WERKE

In Ganzleinen
für eine Serie
(5 Bände)
monatlich nur **3 M.**
Für beide Serien (alle 10 Bände)
zusammen monatlich nur 5 M.

Buchhandlung Karl Block
Berlin S.W. 68
Kochstrasse 9

**zehn starke Bände** in Ganzleinen gebunden

Digitized by Google

# *Ludwig Ganghofers*

## *Ausgewählte Werke*

in vollständig neuer, vorzüglicher Ausgabe
2 Reihen zu je fünf starken Bänden
Gesamt-Umfang 4500 Seiten im Format
von etwa 13 × 21 cm

*Schöner, angenehmer Druck*
*Weißes, holzfreies Papier*
*Vornehmer, dauerhafter Einband*

| Erste Reihe: | Zweite Reihe: |
|---|---|
| Waldrausch | Schloß Hubertus |
| Die Martinsklause | Der Ochsenkrieg |
| Das Gotteslehen | Das neue Wesen |
| Der Klosterjäger | Der Mann im Salz |
| Der Hohe Schein | Der Dorfapostel |

Jeder Band ist in sich abgeschlossen, kann aber in dieser Ausgabe nicht einzeln abgegeben werden, auch ist keine Sonderzusammenstellung aus den Reihen möglich.

Beide Reihen, zusammen also zehn Bände, kosten in Ganzleinen gebunden mit Goldpressung . . . . . RM 50.–

In eleganten Halbfranzbänden (echter Lederrücken, Lederecken und Goldschnitt) RM 75.–

Jede Reihe wird auf Wunsch auch für sich abgegeben zum Preise von RM 25.– in Ganzleinen, RM 37.50 in Halbfranz.

Digitized by Google

*Einiges über den Inhalt dieser wohlausgewählten Reihe aus des Dichters zahlreichen Schriften:*

## Waldrausch Roman

Was aus Ganghofers Büchern redet mit der Wärme und Kraft seines Wesens, weckt ein verständnisvolles Echo in der Volksseele, deren Sehnsucht in den Werken des Dichters reiche Nahrung findet. Sie kann mit ihm jubelnd hinausflattern in den grünen Wald mit seinen raunenden Geheimnissen, seinem Naturweben und seinem Stimmungszauber, sie begegnet echten Menschen. Der Dichter zeigt die schwere Not der Zeiten und wilde Seelenkämpfe; aber seine helle, daseinsfreudige Natur führt wieder heraus in die befreiende Sonne, in die lachende Bergwelt. — „Waldrausch" ist ein echter Ganghofer. Mit wunderbarer Plastik stellt er das Gebirgsvolk von herber Eigenart und trutzigem Willen vor uns. Heimat und Liebe sind seine Nährboden.

## Die Martinsklause Roman aus dem Anfang des 12. Jahrhunderts

Ein geradezu wunderbares Buch; es spielt im Berchtesgadener Land zu Anfang des 12. Jahrhunderts, in jenen Tagen, da die ersten Mönche sich dort ansiedelten und das Kloster gründeten. Der Schauplatz dieses Romans war dem Dichter eng vertraut. Wenn er mit der Büchse die grünen Wälder durchstreifte, dann erzählten ihm Berge, Bäume und Bäche alte, wundersame Geschichten. Sie rauschten und murmelten in jener geheimnisvollen Sprache, die nur Sonntagskinder verstehen. Ungewöhnlich schön sind die Schilderungen der Natur und der menschlichen Handlungen und Gedanken.

## Das Gotteslehen Roman aus dem 13. Jahrhundert

Eine schwere und harte Zeit, das 13. Jahrhundert. Der Untergang des letzten Berchtesgadener Freibauers wird geschildert, der seinen schönen Hof nur von Gott zum Lehen haben will und nicht vom Kloster in Berchtesgaden. Die Klosterleute, genußsüchtig, herrschgierig, gewalttätig, erklären sich als Stellvertreter Gottes, deshalb den Freihof für tributpflichtig und bereiten durch Ränke, Intrigen und schließlich durch Gewalt dem jetzigen Freibauer Greimold den Untergang, während seine blinde Tochter Jutta, eine rührend schöne und zarte Gestalt, und der Chorherr Irimbert vom Immhof, ein stolzer ritterlicher Mann, den nur der Zwang ins Kloster gebracht hat und der mit inniger Liebe an Jutta hängt, bei der Katastrophe ebenfalls den Tod finden.

## Der Klosterjäger Roman aus dem 14. Jahrhundert

Ein Werk von unleugbarer Großartigkeit und Schönheit. Wie würziger Harzduft strömt es uns aus dem Buche entgegen, und wir meinen die schwarzen Föhrengipfel und die Gießbäche rauschen zu hören, welche Zeugen jener packend geschilderten Vorgänge waren, die uns Ganghofer aus längst entschwundenen Tagen in schwungvoller hochpoetischer Sprache erzählt.

## Der Hohe Schein Roman

In diesem großen Roman führt der Dichter die alte und ewig geltende Wahrheit, daß Arbeit und Liebe den Menschen erheben und adeln, an zwei Menschenpaaren aus, die nach harter Prüfung ihr Lebensglück finden. Die Schönheit der Hochlandsnatur und das bei aller Abgelegenheit doch reich pulsierende Leben im Gebirge ist mit satten und leuchtenden Farben gemalt.

## Schloß Hubertus Roman

Ganghofer, der bewährte Seelen- und Sittenschilderer, entrollt das Leben und das Fühlen eines inmitten seiner Familie, durch seine ungezügelte Leidenschaft für die Jagd, völlig vereinsamt gewordenen greisen Edelmannes. Ein wetterharter eiserner Charakter ist dieser alte Graf Egge, eine fast dämonische Gestalt, und doch ein ursprünglich trefflich beanlagter Mann, den seine krankhafte Hingabe an ein sonst edles Vergnügen schließlich vernichtet. Der Roman spielt in der Gegenwart. Das Leben und das tragische Ende des Grafen, die Gestalten und Charaktere seiner Kinder, der willensstarken, aber doch guten und reinen Tochter Kitty, des wackeren echten Kavaliers Tassilo, des durch seine Lebenslust inmitten überschäumender Freuden erlöschenden Kadetten Willy, und des selbstsüchtigen Spielers Robert sind vorzüglich gezeichnet, und in jedem Nachkommen des Grafen sind dessen Fehler und bessere Eigenschaften wahrnehmbar. So enthüllt der spannende Roman treue Szenen aus dem Leben, die mit dem von Ganghofer stets in Vollendung behandelten, auch in „Schloß Hubertus" die Grundlage bildenden, farbenreichen Schilderungen des Hochgebirgs und seiner Bewohner, der Jäger und ihrer Feinde, der Wildschützen, in Wechselwirkung treten.

## Der Ochsenkrieg Roman aus dem 15. Jahrhundert

Mit dem „Ochsenkrieg" hat uns Ganghofer einen historischen Roman größten Stils geschenkt, wie wir in der deutschen Literatur nur ganz wenige besitzen. Ein Zeit- und Kulturbild von gewaltiger Größe rollt sich vor dem Leser auf, der die Fülle fest umrissener Gestalten kaum zu fassen vermag.

## Das neue Wesen Roman aus dem 16. Jahrhundert

Mit erschütternder Beredsamkeit schildert Ganghofer die himmelschreienden Ungerechtigkeiten, die Grausamkeiten ohne Zahl, die dem Ausbruch des Bauernkriegs im Salzburgischen vorangingen, aber der biedere Türmer von Schellenberg, der alte Frundsberg und das Liebespaar Juliander und Morella bringen einen helleren versöhnlichen Ton in das großartig angelegte Zeitgemälde.

## Der Mann im Salz Roman aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts

Das Salzbergwerk und seine Arbeiter stehen im Mittelpunkt einer wahrhaft großzügigen Handlung, die durch die Macht des Aberglaubens und den religiösen Hader zur Zeit der Gegenreformation die ergreifendsten tragischen Färbungen erhält. Diesen stellt Ganghofer in seinem stets bewährten sittlichen Feinheitsgefühl versöhnliche und rührend lebenswahre Verherrlichungen der treuesten Liebe und vor allem die prächtigen Naturschilderungen gegenüber, in denen er kaum übertroffen wird.

## Der Dorfapostel Hochlandsroman

Eine sehr bewegte Geschichte voll der ergreifendsten Sittenbilder und durchtränkt von dem warmen Anteil an der Natur der Alpenbewohner. Der kindlich-gläubige Holzknecht Hanspeter versucht im Geiste eines Johannes unter der Hochlandsbevölkerung zu wirken und seine Mitmenschen zu bessern, erntet aber nur Spott und Hohn. Daneben bemüht sich ein Pfarrer, namentlich den Aberglauben zu bekämpfen. Durch ein tragisches Geschick verliert der „Dorfapostel" sein Leben.

Digitized by Google

# Ludwig Ganghofers
## Ausgewählte Werke

2 Reihen zu je fünf starken Bänden
Preis jeder Reihe in fünf Leinenbänden . . . RM. 25.—
In fünf Halbfranzbänden (echter Lederrücken, Lederecken und Goldschnitt) . . RM. 37.50

Ich liefere jede der beiden Reihen in Leinen gebunden sofort vollständig gegen Monatszahlungen von nur **3 Mark.**

In Halbfranz gebunden monatlich 4 Mark pro Reihe. Beide Reihen zusammen in Leinen monatlich nur 5 Mark, in Halbfranz monatlich 7 Mark. Kein Teilzahlungs- oder Kreditzuschlag. Zahlkarten kostenlos. Bestellschein nachstehend.

## Buchhandlung Karl Block
Berlin SW 68, Kochstraße 9

*Postscheckkonto: Berlin 20749 · Bankkonto: S. Bleichröder, Stadtkasse Berlin*

### Bestellzettel
(Gefl. ausschneiden!)

Ich bestelle hiermit bei der Buchhandlung Karl Block, Berlin SW 68, Kochstraße 9:

laut Prospektbeilage in der Zeitung: .....

**Ludwig Ganghofers Ausgewählte Werke**

Reihe 1 (5 Bände) Reihe 2 (5 Bände)
Jede Reihe in Ganzleinen gebunden . . . . . RM. 25.—
Jede Reihe in Halbfranz geb. (echter Lederrücken, Lederecken und Goldschnitt) RM. 37.50

gegen bar — gegen Monatszahlungen von 3 Mark für eine Reihe (5 Bände) in Leinen — gegen Monatszahlungen von 4 Mark für eine Reihe (5 Bände) in Halbfranz — gegen Monatszahlungen von 5 Mark für beide Reihen zusammen (alle 10 Bände) in Leinen — gegen Monatszahlungen von 7 Mark für beide Reihen zusammen (alle 10 Bände) in Halbfranz. — Der ganze Betrag — die erste Rate — folgt gleichzeitig — ist nachzunehmen. (Nichtgewünschtes gefl. streichen.) Erfüllungsort Berlin.

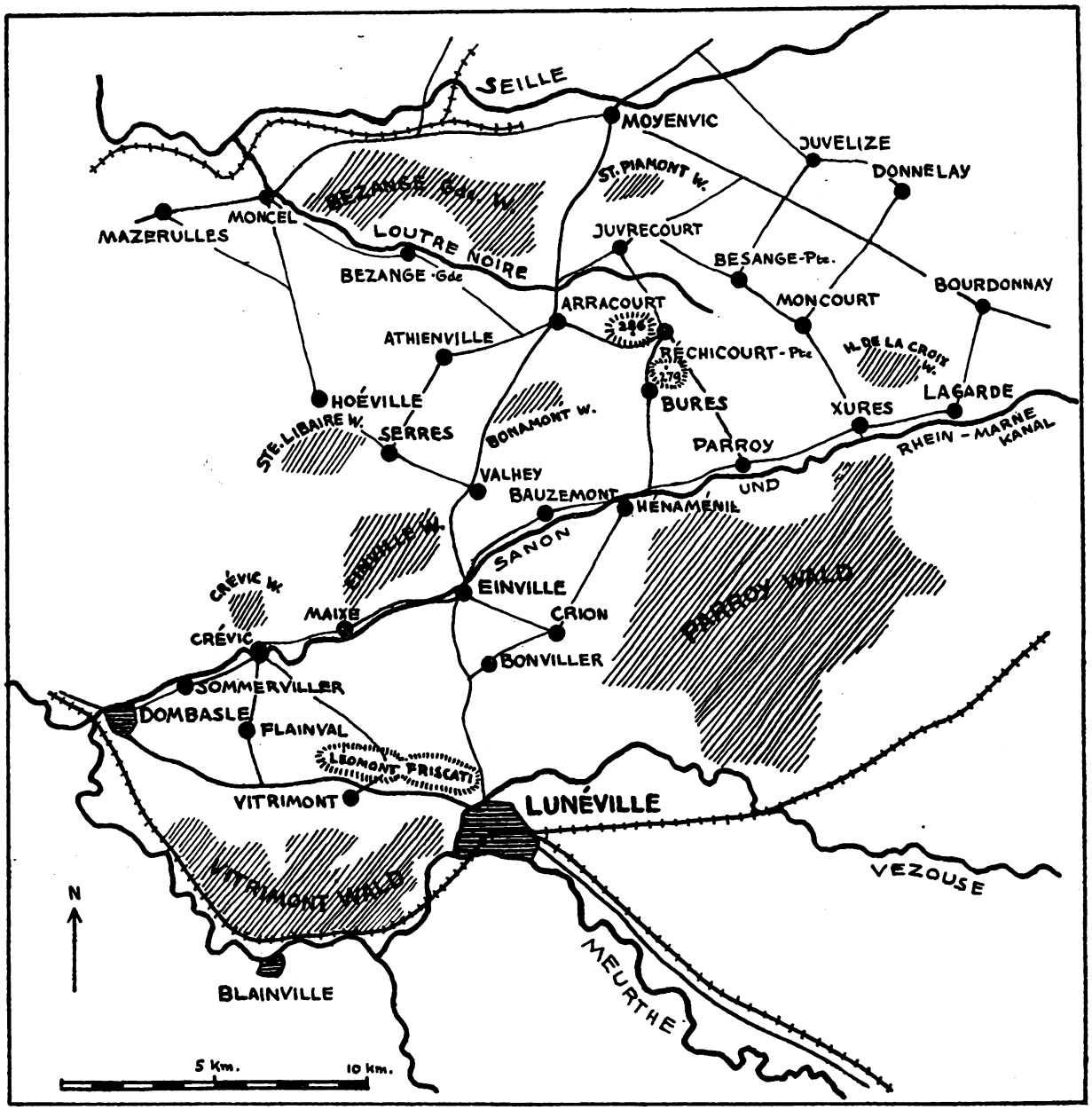
Ort und Datum: .....

Name, Stand, Adresse: .....

Digitized by Google

Waldes von Vitrimont. Obschon die blaue 13. Div. durch ein Kürassier-Rgt. und ein Bataillon Dragons portés verstärkt wurde, gelang es Rot, sich bis 10 Uhr der Höhen von Léomont und Friscati zu bemächtigen, von welchen aus der Kriegsminister den Manövern folgte.

Am Nachmittag fand an vier verschiedenen Punkten ein Vorbeimarsch aller an den Manövern beteiligten Truppen vor dem Kriegsminister und dem Marschall Pétain statt. Besonders eindrucksvoll soll der Vorbeiflug von 300 Flugzeugen gewesen sein.




Die Zeitungen berichten schon über einige Erfahrungen, die während der Übungen gemacht worden sind. Besondere Aufmerksamkeit wurde überall dem neuen Material geschenkt. Die Kraftrad-Komp. soll in jeder Beziehung befriedigt haben, ebenso die Halbkettenfahrzeuge der Dragons portés. Die Beweglichkeit ist annähernd dieselbe wie diejenige der Autochenille M 29, die von Heigl im „Militär-Wochenblatt" 7/1930 beschrieben wurde. Diese Autochenilles konnten in den Manövern nicht erprobt werden, da sie noch nicht zur Lieferung kamen. Als Straßenpanzer wurden deshalb rund 50 alte White-Panzer verwendet. Von den Dragons portés sind 4 Bataillone mit Vierzylinder-Halbkettenfahrzeugen ausgerüstet. Ein weiteres Bataillon mit einem kräftigeren Modell, dessen Eigenschaften nächstens in besonderen Manövern untersucht werden sollen.

Als neues Material trat ein sogenanntes „Char de Fusils-Mitrailleurs d'accompagnement" auf. Das Fahrgestell ist dasjenige der Autochenille, die Beweglichkeit deshalb auch dieselbe, d. h. auf Straße eine Geschwindigkeit von rund 60 km/Std., im Gelände bis zu 30 km/Std. Die Panzerung soll namentlich durch geeignete Schrägstellung der Flächen großen Schutz bieten. Sie ist bis auf 200 m schußsicher gegen S. m. K.-Inf.-Geschosse. Die Bewaffnung besteht aus l. MG., die — laut Angaben der Presse — nicht fest eingebaut sind und deshalb beliebig im Innern des Wagens oder außerhalb desselben feuern können.

Mit Befriedigung spricht die Presse auch von der durch Schlepper gezogenen Artillerie. Die Schlepper selbst sind Halbkettenfahrzeuge ähnlich den übrigen. Die Geschütze werden zum Transport innerhalb einer Minute auf Gestelle mit 4 gummibereiften Rädern gestellt. Zu Bedenken Anlaß geben nur die hohen Kosten. Die Ausrüstung eines Feld-Artl.-Rgts. beläuft sich, nur was die Schlepper anbelangt, auf 18 Mill. Frank. Diese Zugart kommt auch für schwerere Geschütze in Frage. Die Belgier haben beispielsweise eine Abteilung 155 mm-Geschütze damit ausgerüstet.

2

Digitized by Google

Das „Echo de Paris" berichtet von zwei geländegängigen Berliet-Wagen mit 6 angetriebenen Rädern, die von der Übungsleitung und dem Generalinspekteur der Artillerie, General Maurin, benutzt worden seien. Das Material ist aus Heigls Taschenbuch der Tanks, Ausgabe 1930, bekannt. Gerügt wird der starke Kraftstoffverbrauch, auf Straßen bei Gebrauchsgeschwindigkeit 25 l, in Gelände 70—80 l je 100 km. Ein Bild in der Zeitung „Excelsior" zeigt, daß noch ein anderer Typ von Berliet verwendet wurde. Es handelt sich um einen Vierradwagen, dessen zwei Reserveräder links und rechts in der Mitte zwischen Vorder- und Hinterräder drehbar etwa 50 cm über dem Boden angeordnet sind, wodurch ähnlich wie beim neuen Vickers-Großley-Straßenpanzer die Geländegängigkeit erhöht wird.

In allen Zeitungen wird auf die Notwendigkeit einer bis in alle Einzelheiten gehende Verkehrsregelung hingewiesen, bedingt durch das Überhandnehmen der Motorfahrzeuge in der Armee.

Ferner wird betont, daß die Verbindung zwischen den einzelnen Waffen noch nicht restlos befriedige, namentlich nicht die Verbindung von der Erde zum Flugzeug. Während der Annäherungsmärsche habe sich auch gezeigt, daß zwischen den einzelnen Stäben nur die drahtlose Verbindung rasch genug arbeite, was für die Zukunft zuverlässige und handliche Apparate erforderlich mache.

Die Kav. Div. ist durch die Neuorganisation nicht nur beweglicher, sondern auch kampfkräftiger geworden. Die Beweglichkeit kam allerdings nur am ersten Übungstage richtig zur Geltung, denn die nachherige Verwendung entsprach mehr oder weniger derjenigen einer Inf. Div., was allerdings ein Zeugnis für ihre Gefechtskraft darstellt. Andererseits ist es aber doch auffallend, daß die Kav. Div. in diesem links und rechts unangelehnten Kampfe, gerade um die Beweglichkeit des neuen Materials zu untersuchen, nicht anders verwendet wurde.

Allgemein wird auch vom neuen Charakter des Infanteriekampfes gesprochen. Die weitgehende Ausrüstung mit automatischen Waffen ermöglicht es, unter Zurücklassung eines Feuerschleiers sich unbemerkt vom Feinde zu lösen, um in eine rückwärtige Stellung zu gehen. Für den Angreifer bedingt dies ein sehr ermüdendes, immer wieder von neuem Zum-Angriff-Ansetzen, ohne zu einer Entscheidung zu kommen.

Es scheint, daß gerade in dieser Hinsicht Erfahrungen gesammelt werden sollten, denn auffallend sind auch die, den französischen Ansichten sonst widersprechenden sehr großen Fronten. Es war wohl bei diesen Manövern die Übungsanlage nur ein gewisser Rahmen, um im übrigen den Kampf von Deckungstruppen, die zur Zeit in der französischen Literatur so eingehend diskutiert werden, zu studieren. Bei den Übungen in den Alpen sprach die Übungsanlage von einer Deckungsaufgabe in einem Gebirgsabschnitt. In Lothringen handelte es sich im Grunde darum, auch im Flachlande ähnliche Aufgaben zu lösen. 100.

---

# Der letzte Aufmarsch der Mittelmächte.

## Abwehrmaßnahmen gegen den Stoß aus Saloniki Herbst 1918.

II.

Gen. d. J. v. Kuhl warf kürzlich in diesen Blättern die Frage auf: „ob die Mittelmächte damals kapitulieren und sich jeder Bedingung unterwerfen mußten, oder ob sie im Nov. 1918 das letzte versuchen und weiterkämpfen konnten"*).

Zum Weiterkampf am Balkan mußte die neue Front an den Grenzströmen der Donaumonarchie gebildet werden, deren einleitende Heeresbewegungen bereits geschildert sind. Bis 25. 10. waren 8 Inf.-, 1 Kav.-Div. und 1 Felda. Brig. eingetroffen. 1 Kav. Div. und 1 Felda. Brig. folgten und weitere Heereskörper waren nach dem Süden dirigiert. Noch arbeitete der Befehlsapparat der Heeresleitungen, noch folgten die großen Bewegungen dem Willen der Führung, schon schwerfälliger und stockend, aber noch immer von den Feldeisenbahnchefs überblickt und ihrem Diktate gehorchend, rollten die Transportbewegungen, so daß — rein militärisch und operativ gesprochen — damit gerechnet werden durfte, daß Beginn Nov. die Kampfkraft von etwa 14 Divn. zur Abwehr feindlicher Einbrüche in das Gebiet der Donaumonarchie bereitstehen würden.

Die Lage der zurückgenommenen, bedeutend verstärkten Front schien operativ nicht ungünstig. Im eigenen Gebiete angelangt, über ein intaktes Verbindungs- und Verkehrsnetz in relativ reichem Lande verfügend, vor der Front die Strombarren, durfte die erfolgreiche Abwehr überlegener Kräfte erwartet werden.

Es mußte berücksichtigt werden, daß die Verhältnisse für die Orientarmee zur Zeit sehr ungünstig waren. Dort waren die serb. Truppen fast nur entlang der Bahnlinie erst Vardar aufwärts, nach Überschreitung des Sattels von Kumanova Morava abwärts vorgegangen, hatten die k. u. k. 9. Div. zurückgedrängt, bald die Überlegenheit über verbündete Kräfte bei Nisch gewonnen und waren, im wegsameren Nordteil Altserbiens fächerförmig auseinanderstrebend, an mehreren Punkten fast gleichzeitig an die Grenze gekommen. Damit hatte ihr Siegeslauf ein Ende.

Weitere Erfolge, besonders die raumgreifenden, kriegsentscheidenden Pläne Gen. d'Espéreys, konnten nur mit größeren Kräften, mit bedeutender artiller. und techn. Ausrüstung verwirklicht werden. Diese standen ihm wohl reichlich zur Verfügung, aber ein Balkangebiet von 600 km Breite trennte den neuen Angriffsraum von den Heereskörpern und Kriegsmitteln im Umkreise Salonikis. Ein Balkangebiet ohne durchlaufende chaussierte Straße, nur mit einer eben gründlich zerstörten Bahn.

Hatten die Mittelmächte 1915/16 über 4 Monate gebraucht, diese Strecke in Betrieb zu nehmen, so kann man annehmen, daß gleiches der Orientarmee kaum bis Anfang Febr. 1919 möglich gewesen wäre. Über Belgrad und Semendria haben 1915/16 den Mittelmächten alle technischen Mittel und reichliche Bau- und Betriebskräfte zu naher Verfügung gestanden. In Griechenland wird es weder ausreichende Vorsorgen für Bahnherstellungen gegeben haben, noch verfügte man dort über einen Fahrpark, eine so lange Strecke in Hochbetrieb zu nehmen. Alles mußte aus Frankreich herangeschafft werden.

Man gleitet daher keineswegs ins Phantastische, wenn man annimmt, daß die Wiederherstellung des Schienenstranges im Vardar—Moravatal und aller Betriebseinrichtungen bis Anfang April oder Mai 1919 gedauert hätte.

An Massentransporten mit Autokolonnen war nicht zu denken. Der erste Schnee fiel, die schwachen Straßen und Naturwege wären bald völlig zerstört gewesen. General d'Espérey bezeichnete daher später selbst mit Recht die Orientarmee als „Gefangene ihrer Verbindungen".

Aber auch nach Betriebsaufnahme konnte die Bahn im besten Falle etwa 12 durchlaufende Militärzüge zu je 80 Achsen mit rund 200 t Ladung im Tage leisten.

Da Serbien durch die bulgar. und österr.-ung. Militärverwaltung planmäßig ausgenutzt worden war, hätten Ententekräfte den Nachschub ihres ganzen Bedarfes gebraucht. Mit einer Tageszugszahl von 12 Zügen*) wäre die laufende Versorgung nur eines Bruchteils der Salonikiarmee (etwa 8—10 Divn.) an und nördlich der Donau möglich gewesen. Damit erwies sich die Verwirklichung der ursprünglich beabsichtigten angeblich kriegsentscheidenden Operationen über die Donau als Phantasiegebilde, die an den harten Tatsachen der Transportfrage scheitern mußten.

Daß unter solchen Umständen die Alliierten ihren Sonderinteressen nachgingen, ist nicht zu verwundern. England strebte gegen Konstantinopel. Italien fürchtete, daß sein Verbündeter Südslawien an die Adria gelange und beeilte sich, vor ihm dorthin zu kommen. Die O. H. L. in Paris übersah klarer die wirkliche Lage als d'Espérey zu Beginn Oktober. Sie setzte ihm enger begrenzte Ziele: „Befreiung Serbiens, Besetzung Bulgariens, Einrichtung einer Verbindungsfront längs der Donau zum Schwarzen Meer, Niederwerfung der Türkei und Vorbereitung für eine Befreiung Rumäniens". Man schätzte dort die Versorgungslage der Orientarmee bei einem Vormarsch gegen Budapest richtig ein und war zufrieden, wenn es gelang, sich mit Teilen an der Donau festzusetzen.

---

*) „Militär-Wochenblatt" 33 von 1930: „Die Operationen auf dem Balkan im Weltkrieg".

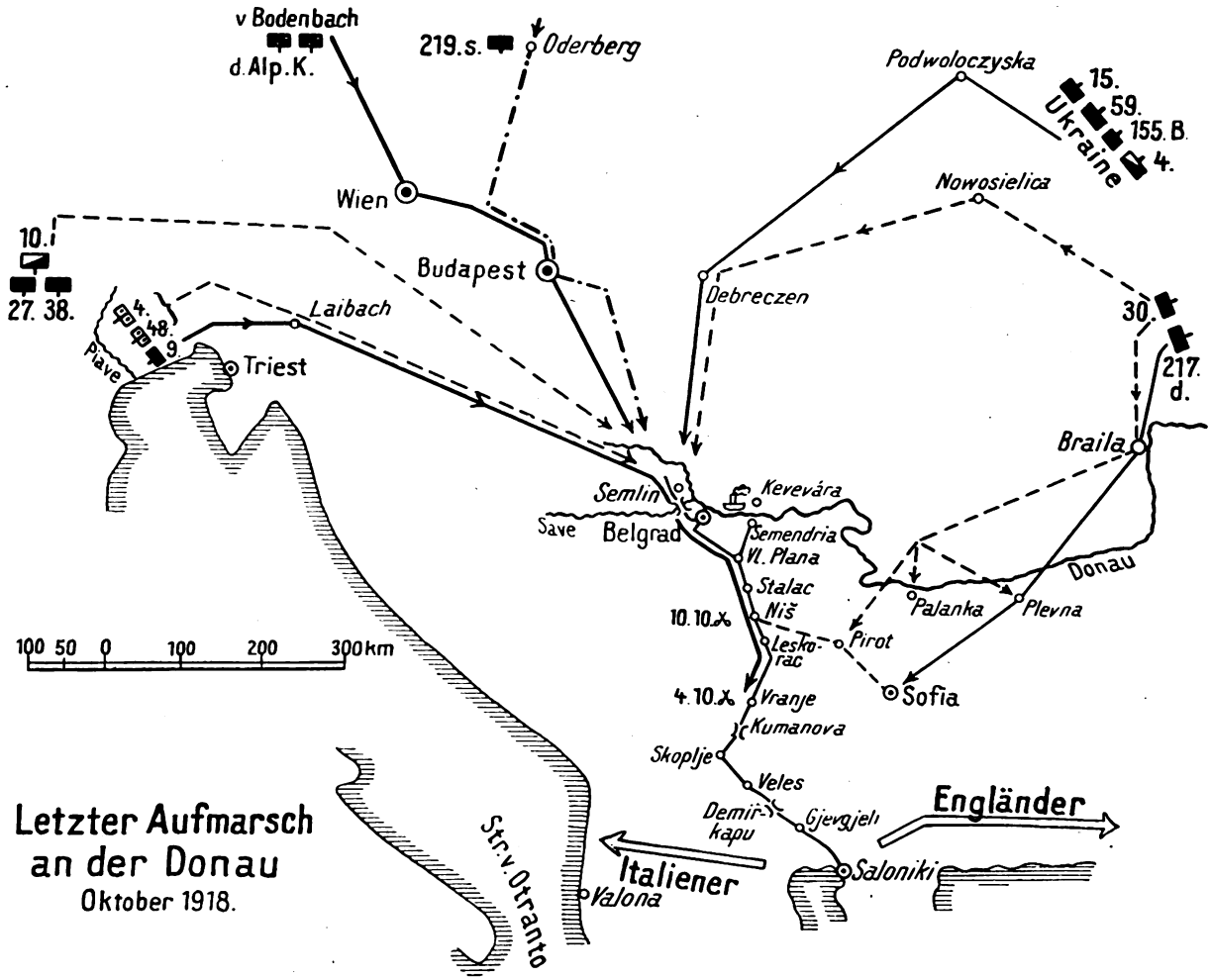
*) 1 Post und Einzelreisende, 2 Sanität, 1 Urlauber und Heimkehrer, 3 Verpflegung, 1 Munition, 2 technisches Material, 2 für Ersatz.

Digitized by Google

Diese nachträglichen Veröffentlichungen der Feindesseite bestätigen die Auffassung, daß es der neu gebildeten Front der Mittelmächte an der Donau taktisch möglich gewesen wäre, ihre defensive Aufgabe zu erfüllen.

Wenn der frühere deutsche Reichsminister Köster schrieb, „im Südosten ist die militärpolitische Lage durch den Zusammenbruch der Bulgaren und Türken hoffnungslos geworden", ist dieser Satz kaum richtig. Die Lage an der unteren Donau war rein operativ keineswegs verzweifelt. Die Bedrohung der Herzen Ungarns, Österreichs und schon gar Deutschlands durch die Orientarmee d'Espéreys noch in weitester Ferne. Der Zusammenbruch der Bulgaren und Nordamerika die Tschechoslowaken als kriegführende Macht an. In rascher Folge bildeten sich die verschiedenen Nationalräte.

Ende Oktober gerieten die Serientransporte des letzten Aufmarsches an der Donau in die Wogen der politischen Umgestaltungen im Donaubecken. Am 28. wurde in Prag die tschechoslowakische Republik ausgerufen, ein Generalstreik brach aus, am gleichen Tage entglitt dem Badener A. O. K. infolge der südslawischen Erhebung mit allen Stellen südlich der Linie Laibach—Arad die Verbindung. Allerorten, und zwar zuerst in der Heimat, später in der Etappe, aber auch schon bei den ungar. Heereskörpern in Reserve-




Türken war ein böser Schlag, traf aber nicht unmittelbar die Lebenskraft der Mittelmächte. Dagegen ist die Ansicht Kösters, soweit sie die Donaumonarchie betrifft, vollkommen zutreffend, daß hier „die militärpolitische Lage hoffnungslos geworden" war. Das Völkermanifest Kaiser Karls vom 16. 10. räumte den Nationalitäten Österreichs Autonomie ein und wahrte die Integrität Ungarns. Es verkündete den Soldaten im Felde, die nur verworrene Nachrichten der überstürzenden Ereignisse in der Heimat hatten, aus dem Munde des obersten Kriegsherrn, dem sie den Eid der Treue geleistet hatten, den Grad der bereits eingetretenen politischen Entwicklung. Der Eintritt in nationale Wehrformationen wurde gestattet.

Offizier und Mann standen tief betroffen, aber noch verständnislos dem grundstürzenden Geschehen in Mitteleuropa gegenüber. Nur der allzeit wache Instinkt des einfachen Mannes jedes Standes und Stammes kündete, daß unbekannte und unbegreifliche, aber mächtige Gewalten die bisherigen Kommandanten ihres Einflusses entkleidet hatten. Erst schrittweise zögernd, dann anwachsend, endlich überstürzend wurde den Massen diese Ahnung zur Gewißheit. Die Folgen konnten nicht ausbleiben. Am 17. 10. erkannte

stellungen verlangten die national erwachten Soldatenmassen die Rückkehr in die Heimat, eine Bewegung von so elementarer Gewalt, daß wohl alle Einwirkungen der O. H. L. versagen mußten, weil alles schnell zerfiel, auf was sich militärische Kommando- und Befehlsgewalt stützen konnte. Diese nationalen Bewegungen bereiteten bereits die Ergebnisse des mehrjährigen Kampfes auf dem Boden des Donaureiches vor, wie sie später der Friedensvertrag festlegte.

Zur nationalen Trennung gesellte sich in den Hauptstädten und Industriegebieten in Auswirkung östlicher Schlagworte sozialer Umsturz. Fast über Nacht zerfiel das einheitliche Sprechnetz, wurden die bisher zentral geleiteten 50 000 km Bahnen durch lokale Gewalten, die sich überall rasch gebildet hatten, an den nationalen Grenzen meist in verkehrsungünstiger Richtung zerrissen, überall der Maschinenaustritt und Wagenübergang unterbunden. Kein Nachschubtransport rollte mehr ab, keine Truppenverlegung konnte mehr durchgeführt werden. Selbstisch schlossen sich die staatlichen Neubildungen ab. So ist es richtig, wenn Köster sagt: „Die militärpolitische Lage im Südwesten war hoffnungslos geworden." Sie war es, weil im Rücken der neu zu bildenden Balkanfront (ebenso wie es in diesen Tagen hinter den



Digitized by Google

anderen österr.-ung. Fronten geschah) das Wirken des Verkehrs- und Verständigungsapparates vernichtet und damit der Armee am Feinde das weitere Leben und Kämpfen unmöglich gemacht wurde.

Wie sah es aber mit dem Kampfeswillen der Truppen aus, die da noch an eine neue Front geworfen oder anderweitig verwendet werden sollten?

Beispiele mögen das illustrieren. Das III. Batl. des (ostgaliz. Kolomeaer) J. R. 24 (Ruthenen, einige Juden) der k. u. k. 30. Div. kreuzte, aus der Ukraine kommend, am 31. 10. nach vieltägiger Fahrt zur neuen Donaufront Debreczen, als es nach Westen abgedreht wurde, weil Wien dringend schlagkräftige Truppen brauchte. Der Kdt. mußte sich an der Grenze Ungarns die Weiterfahrt mit Waffengewalt erkämpfen, weil ungar. Revolutionäre seine Entwaffnung forderten. Die Ruthenen waren noch fest in seiner Hand. Das Batl. erhielt in Wien Befehl, die Funkstelle am Laaerberg zu sichern und sich ins dortige Lager zu legen.

In der Nacht überstiegen Wiener Aufwiegler die Lagerumzäunung und verständigten sich mit den Juden als Dolmetschen mit den erwachten Mannschaften. Bei diesen brach der durch straffe Zucht zurückgedämmte Drang nach Hause jäh durch, und das Batl., das eben noch die harte Probe bestanden hatte, durch seinen Ergänzungsbezirk zu fahren, ohne einen Mann zu verlieren, zerstob in alle Winde, stürmte als Haufe den Nordbahnhof, um, von der allgemeinen Psychose ergriffen, nach Hause zu eilen.

Zu denselben Stunden hatten sich die dtsch. Etappen in Oberitalien im Rückmarsch als Truppe formiert. Die in fester Haltung zurückgehenden 2000 dtsch. Männer erregten im Meer der regellos heimflutenden österr.-ung. Etappenformationen Bewunderung. Bis zum A. O. K. drang bald die Kunde von dieser dtsch. Kraft, und Gen. v. Cramon, dtsch. Bevollmächtigter beim k. u. k. A. O. K., trug sie als Schutz für Wien an. Der Gefertigte wurde beauftragt, den Transport aufzugreifen und nach Wien zu leiten. Bei Pontafel war er noch durchgekommen, der verlockenden Nähe der nordwärts fahrenden Züge in Villach hatte er so wenig wie andere Formationen widerstehen können. Er war zerstoben, konnte auch beim Grenzübergang nicht mehr gefunden werden.

Wenn daher die taktische und operative Lage Hoffnung auf erfolgreichen Widerstand an der Donau erlaubte, schloß ihn die allgemeine Lage im Innern Österr.-Ung. aus. Das dtsch. Volk in seinen beiden Staaten und seine großen Teile außerhalb soll sich über die tatsächlichen Ereignisse dieser Schicksalstage keinen Täuschungen hingeben, die mit der Geburt sechs neuer Staaten (Tschechoslowakei, Polen, Westukraine, Südslawien, Ungarn, Deutschösterreich) das Ende des alten Donaureiches, seiner Staatsgewalt mitsamt der gemeinsamen Armee herbeiführen mußte. Das Rad der Weltgeschichte ließ sich nicht mehr rückwärts drehen.

Gen. d. R. Ing. E. Ratzenhofer.

## Die „Überraschung" vom 18. Juli 1918.

Aus dem Aufsatze „Feindüberwachung und operative Überraschung" in Nr. 9 des „Militär-Wochenblattes" vom 4. 9. 30 habe ich nicht ohne Erstaunen gesehen, daß in Bd. 35 der „Schlachten des Weltkrieges" die Behauptung aufgestellt wird, beim Angriff vom 18. 7. 18 seien die Deutschen derart überrascht worden, wie es ihren Gegnern nie passiert sei. Hptm. Ritter hat auf Grund seiner eigenen Erinnerungen und Aufzeichnungen in dem oben genannten Aufsatz bereits Stellung gegen diese Behauptung genommen, und ich möchte nicht verfehlen, dieser Stellungnahme auf Grund der Erinnerungen, die sich an meine Tätigkeit im Stabe Bruchmüller knüpfen, hiermit ausdrücklich beizutreten.

Ich bedauere es nur, daß der beste Kronzeuge für diese Vorgänge, Gen. d. Inf. Reinhardt, vor kurzem verstorben ist, denn gerade er hat als Chef des Stabes der 7. Armee immer und immer wieder auf diesen kommenden Angriff hingewiesen. Vom ersten Tage der Vorbereitungen ab haben keine Besprechungen mit Oberst Reinhardt stattgefunden, ohne daß er den Oberst Bruchmüller um Überlassung starker Artl. gegen den von Villers-Cotterêts her zu erwartenden Flankenangriff gebeten hätte; nach dem Scheitern der Offensive vom 15. 7. wurde der Flankenangriff als ganz sicher bevorstehende Tatsache angesehen. Die von Hptm. Ritter erwähnten Beobachtungen sind alle zur Kenntnis der Heeresgruppe Kronprinz gekommen, bei der sich ja damals Oberst Bruchmüller befand, sie führten zu häufigem mündlichen und fernmündlichen Meinungsaustausch mit dem A. O. K. 7. Nach den einzelnen kleinen Vorstößen, die der Feind in dieser Vorbereitungszeit machte, wurde uns bei A. O. K. 7 und bei den am Orte des Vorstoßes befehlenden Stäben immer erklärt, der Gegner hätte sich „wieder ein Sprungbrett für seine beabsichtigte Flankenoffensive geschaffen". Aus alledem ergab sich, daß auch beim Stabe Bruchmüller der Angriff sicher erwartet wurde, und als am 18. 7. früh der Adjutant des Obersten Bruchmüller vom Fernsprecher zurückkam und meldete: „Jetzt ist der Angriff im Gange", da zweifelte von uns im Stabe keiner auch wohl nur eine Sekunde, welcher Angriff gemeint sei. Diese Voraussicht herrschte aber nicht nur bei den höheren Stäben: Ich hatte in der Vorbereitungszeit unseres Angriffs wie gewöhnlich die Batterieführer zu unterweisen und habe bei den Batterieführern, Abteilungs- und Regimentsführern der dort an der Flankenfront bereits eingesetzten Batterien immer wieder gehört, daß sie nach allen Anzeichen den Angriff erwarteten, daß sie deshalb vor lauter Verteidigungsvorbereitungen, wie Einbau von Tankabwehrgeschützen usw., gar nicht zur Ruhe kämen.

Ich möchte also dem Hptm. Ritter darin vollkommen zustimmen, daß dieser Angriff nicht überraschend kam. Erinnert man sich außerdem daran, daß beim Angriff der 18. Armee an der Front St. Quentin—La Fère alle Gefangenen die völlige Überraschung zugaben, daß bei Armentières sich bei Engländern und Portugiesen dasselbe Bild ergab, daß hier die engl. Offiziere sich auch in von uns abgehörten Gesprächen über die vollkommene Überraschung und das Versagen der eigenen Luftaufklärung beklagten, erinnert man sich ferner daran, daß unsere Offensive am Damenweg erst am Tage vorher bis zu einem gewissen Grade durch die Aussage eines Gefangenen bekannt wurde (eine Aussage, der man anscheinend nicht überall glaubte, weil sie zu unwahrscheinlich klang, und die überdies zu spät kam) — erinnert man sich an all diese Vorgänge, so wird man wirklich nicht behaupten können, der Gegner habe uns am 18. 7. mehr überrascht, als dies uns selbst je gelungen sei.

Es scheint mir nicht unwichtig, auf diese Tatsache hinzuweisen, weil sonst die obenerwähnte, im Bd. 35 der „Schlachten des Weltkrieges" stehende Auffassung in die Geschichte übergehen kann. Zu den unzähligen unverdienten Vorwürfen, die die deutsche Führung sowohl im Auslande als auch ganz besonders in Deutschland selbst erfahren mußte, würde dann noch der schwere Vorwurf treten, daß die örtliche Führung bei Reims Mitte Juni 1918 „geschlafen" habe — ein Vorwurf, den ich eben auf Grund meiner persönlichen, in diesem Falle sehr genauen Erinnerungen für gänzlich unbegründet halten muß. Der feindliche Erfolg vom 18. 7. 18 ist nicht dem Versagen der deutschen Luftaufklärung oder Führung, sondern dem gesunkenen Gefechtswert der erschöpften und unterernährten Truppe zuzuschreiben. Die Worte: „Wir machen nicht mehr mit", die damals am 18. 7. 18 den Batterien durch zurückströmende Haufen zugerufen wurden, deuteten den großen Umschwung an, der infolge des vierjährigen Ringens gegen gewaltige Überlegenheit nun eintrat und der — nebenbei bemerkt — in jeder anderen Armee der Welt unter ähnlichen Verhältnissen schon weit früher eingetreten wäre. Eine Besprechung der „Schuldfrage" ist also m. E. in diesem Falle, wie in so unzählig vielen anderen Fällen, völlig zwecklos. Die Frage, warum wir von einem bestimmten Zeitpunkt ab (genau genommen vom 15. 7. ab) allmählich zusammenbrachen, ist überhaupt falsch gestellt — die große Frage, die Wunderfrage ist ja nur die, wie es der alten Armee möglich war, unter diesen Verhältnissen so lange auszuhalten.

Marx, Generalmajor u. Inspekteur der Artl.

**Verbreitet das „Militär-Wochenblatt" im Freundeskreise!**

Digitized by Google

# Schwerer Pferdezug und Fahrzeugbau.

Von Major a. D. P. Buhle.

Herr von Achenbach ist ein weltanerkannter Fahr-König und Pferdekenner, kein Zweifel! „Zugwiderstand und schwerster Zug" gelten aber einem Pferdetyp und Gespannleistungsgebiet, welche lange Zeit nicht so recht gesellschaftsfähig waren; das wirkt nach! Reiten feiner als Fahren, Kutschieren feiner als Last fahren! Reiter, Kutscher, Fuhrmann! So war die Reihenfolge bis heute; ähnlich steht es auch mit den Kenntnissen über diese Dinge, vor allem in der Truppe! Die erschütternden Weltkriegserfahrungen beweisen das. Aber bekanntlich lernt der Mensch nicht aus Schaden.

Zunächst steht zur Aussprache: Warum beansprucht der Feldwagen 95, das Nachschubfahrzeug für Pferdezug des Reichsheeres, die meiste Zugkraft bzw. im selben Boden mehr als sogar schwerere Wagen? Obrstlt. a. D. Gieseke sagt, weil die Anspannvorrichtung zu hoch liegt und die Zugkraft in einer „unvorteilhaften Richtung" wirkt — das ist, Herr von Achenbach, nicht absolut identisch mit „weil sie nicht anhebt", was sie direkt weder soll noch kann, denn sie „zieht" ja! —; Herr von Achenbach sagt, weil die Räder zu schmal sind, Achsschenkel und Schmierung nichts taugen! Rogers London, Morin (französischer Artillerieoffizier, der einen Teil seiner Versuche auf den Glacis der Festung Metz ausführte, auf denen ich bei der von seinen Landsleuten nun „verbotenen" schweren Artillerie, ein Verbot letzten Endes ehrenvoller für Deutschland als für Frankreich!, meine ersten Studien über Fuhrmannswissenschaft als Leutnant machte) werden zitiert, es gehören aber noch andere Freunde dieses Geschäfts des Schwerlastfuhrwerks zur Partie, wie Dr. Nicolaus Müller, der 1797 sein Buch schrieb: „Versuch einer gemeinfaßlichen Darstellung des gesamten Fuhrwesens"; ferner Dr. Reinhardts Dissertation über „Der Einfluß der Neigung der Zugstränge auf den Kraftaufwand der Pferde an Lastfuhren", aufgebaut auf Versuchen; ferner die neuesten Ermittlungen der Horse Association of America (Chicago) und der mit ihr arbeitenden amerikanischen Hochschulen. Mein bescheidenes, einst sogar von St. Georg sehr gelobtes, 1923 bei Schickhard & Ebener erschienenes Büchlein: „Das Zugpferd und seine Leistungen", versucht als letztes Literaturerzeugnis gerade diese Verhältnisse gemeinverständlich darzustellen und enthält den besonderen Abschnitt Kapitel 10, Teil 2: „Wie greift die Zugkraft am Fahrzeug an und wie muß es demnach gebaut sein", auch das Kapitel 9 „Die Zugleistung", Abschnitt 8 „Anspannung" kommt hier in Betracht! Es besagt u. a., daß aus allen bisherigen Versuchen und Studien über Zugleistung des Pferdes, also über eine Leistung, welche das Brechen (Überwinden) eines großen und größten „Zugwiderstandes" bedeutet, hervorgeht, daß solcher Widerstand vom angespannten Pferd am leichtesten an einer Richtung des die Zugkraft auf die Bruttolast übertragenden Zugstranges überwunden wird, welcher schräg zur Horizontalen von unten nach oben verläuft und mit dieser den sogenannten „Zugwinkel" bildet. Daß Größe (Höhe) und Art der Räder, der Zugpferde, Beschaffenheit der Fahrbahn und viele andere Dinge — gewiß auch Herrn von Achenbachs „Naturwunder", welche von der mathematischen Wissenschaft indessen sehr nüchtern betrachtet werden dürften — eine Rolle spielen, ist sicher und in meinem erwähnten Büchlein auseinandergesetzt!

Obrstlt. Gieseke hat seine Versuche in wechselndem Gelände gemacht; Herr von Achenbach und die Omnibusdirektoren machten sie auf einer festen Betonfläche. Beide Versuchsbahnen singen ein ganz verschiedenes Lied vom Zugwiderstand! Auf den aber kommt es bei der Sache an! Elementar von der Bodenreibung wird dieser aber auch noch von anderen Umständen beeinflußt, so von der Art der Last und der Lage ihres Schwerpunktes zum Schwerpunkt des ziehenden Pferdes, dessen Lage während des Mechanismusses des Pferdekörpers im schweren Zuge wechselt. 100 Ztr. gepreßtes Stroh „fahren sich" auf demselben Wagen und auf der gleichen Fahrbahn für die Pferde ganz anders als 100 Ztr. Stabeisen. Man muß sich in die höchst persönlichen körperlich-seelischen Gefühle eines Lastpferdes hineinzusetzen verstehen, in seinen Rumpf, in seine Beine, seine Hufe, auch in den Wagen und die Last mit Achsen- und Bodenreibung, den ungeheuerlichen Druckwirkungen horizontal, den Schwankungen (auch Kippmoment) vertikal, in das Zusammenspiel von Hinter- und Vorderwagen mit der Beeinflussung der Deichsel (und der festen Waage!).

Auf fester ebener Fahrbahn geht es natürlich am leichtesten am hohen Rad. Doch selbst hier bekommt man bei einem Überrad eine Deichselspitzenhöhenlage, daß daran mit Vorderbracke vorgelegte sehr kleine Pferde eine Neigung ihrer Zugstränge abwärts — von oben nach unten — bekommen, also die Last „hemmend" ziehen müßten.

Unsere Zugleistungsversuche gehören aber ins Gelände, in die Zone „Blut und Dreck"! Da ist alles ganz anders, denn hier erscheint gebieterisch „der Zugwiderstand", von dem in den Reglements „nichts" geschrieben und erklärt steht!

Warum kürzt, sie schräger richtend, jeder erfahrene Geschirrführer, der mit der Lastfuhre im Dreck steckenbleibt, die Zugstränge, um den Pferden das „Gleisebrechen" zu erleichtern? Der Widerstand der Achsenreibung nimmt im selben Verhältnis ab, als der Raddurchmesser zunimmt. Die Bodenreibung berechnet man auf festen Straßen i. a. gleich der dreifachen Achsenreibung, und das Gleisebrechen bedeutet ¾—⅘ des Gesamtreibungswiderstandes, zu dessen Überwindung man schräg verlaufende Zugtaue braucht, wie die Praxis auf der ganzen Welt lehrt. Dieser Widerstand ist z. B. im Sande an gleicher Bruttofuhre etwa siebenmal größer als auf fester, ebener Kunststraße.

Die Ergründung aller physikalisch-statischen Gesetze, welche sich beim schweren Zuge abspielen, ist schwieriger als angenommen wird. Der gewöhnliche Lastwagen wird nämlich dabei akademisch, wie der Sattel in der Hohen Schule!

Die meisten Lastwagen haben eine Verbindung von Hinter- und Vorderwagen, an deren Verbindungspunkt sich sehr feine mathematische Vorgänge abspielen, die nur das Pferd — der Hauptleidtragende — „fühlt", ohne sie in seiner Bescheidenheit zum besten geben zu können.

Ein negativer „Zugwinkel" F sin i vermehrt die Bodenreibung, ein positiver (richtig geneigter Zugstrang im Schmutz!) gibt einen Teil der Last an das Zugpferd ab — insofern soll und muß es bei der Zugleistung wohl vorübergehend gewissermaßen „heben", „tragen", „hochhalten" —, i (Zugwinkel) = 12° = F sin i 12° = ⅕ F.

Ziehen im tiefen Boden zum Gleisebrechen die Pferde an richtig geneigten Zugtauen an, zumal an einer unter der Deichsel befestigten Waage (am Lastwagen selbstredend „lose"), so erfolgt in der Tat eine Aufwärtsdrehung des ganzen Vorderwagensystems (durch einfache Hebelgesetze) um den Protznagelverbindungspunkt. Die Folge davon ist tatsächlich eine Hebung vorwärts aufwärts des Berührungspunktes des Vorderrades mit dem darunter zusammengedrückten Boden der Fahrbahn bzw. auf fester Fahrbahn eine Verringerung der an sich geringen Bodenreibung. Im tiefen Boden oder beim Gleisebrechen wirkt sie wie eine schiefe Ebene, das Streben des Vorderrades, in jedem Moment aus der Tiefe des Gleises auf die Oberfläche der Fahrbahn zu gelangen, unterstützend! Richtung des Zugstranges zum Schulterblatt hat Herr von Achenbach schon erwähnt. Noch ein interessanter Versuch sei angeführt!

50 Ztr. brutto im Bracheschlag bzw. Weizenstoppelacker, von zwei mittelschweren Pferden gezogen, beanspruchten siebenmal mehr Zugkraft, als ebenda den leeren, 19 Ztr. schweren Kastenlangbaumwagen zu ziehen. Die Hauptlast auf die Vorderachse geladen, erforderte 20 vH. mehr Kraftaufwand. Da 50 Ztr. Bruttolast im selben Boden siebenmal mehr Zugkraft erfordern als 20 Ztr. Leerfahrzeug, also ein Lastgewichtsverhältnis 2,5 : 1 einem Zugkraftaufwandsverhältnis von 7 : 1 entsprach, so müssen, wie gesagt, Lagerung, Art, Form, Schwerpunkt der Last + „Naturgeheimnisse" mehr Einfluß auf die benötigte Zugkraft ausüben, als zumal die militärischen Vorschriften über Gespannzugleistung enthalten.

Es fehlt der Raum, nachzuweisen, warum überall ans Lastfuhrwerk die lose Waage gehört, eine längst ent-

Sprachen lernt man nur in der Berlitz School Leipziger Str. 110 Kurfürstendamm 26 a Ecke Fasanenstr.

Digitized by Google

schiedene Tatsache, auf Schritt und Tritt zu beobachten. Wenn Herr von Achenbach, den ich sehr hoch einschätze, sagt: „Doch das Schlimmste kommt noch, alle Warmblüter haben Temperament usw!", so muß an die Entwicklung in Pferdezucht und -haltung nach dem Kriege erinnert werden mit dem Hinweis, daß man an die Lastfuhre bzw. das Ackergerät, welches „Zugwiderstand" gibt, ein genügend schweres Pferd von gutem, d. h. eifrigem, energischem, aber doch gelassenem Temperament gehört; wie man es im weitverbreiteten mittelschweren deutschen Kaltblutpferd (dessen 150 km Dauerzugleistungsprüfung mit wertvollen Zuchtstuten im Mai 1930 in Schlesien dem Voreingenommensten die Augen über dessen Leistungsfähigkeit öffnete) und im wirklich schweren, tiefen Warmblutpferd überall am Zugstrang vorzieht, wo es ernste Zugarbeit gibt.

Als Fanatiker der Arbeitseinteilung stehe ich neben Herrn von Achenbach; aber das Neueste, die „amerikanische Vielanspannung", zeigt, daß man sie gerade an der losen Bracke — ideal fein durch die amerikanischen losen Winkelbracken in Verbindung mit „buck reins" und „tie chains" (Art Laufzügel und Koppelketten) — in idealer Weise erreicht! Diese Winkelbracken gestatten auch gleiche Neigung der Zugstränge aller Mittel- und Vorderpferde wie bei den Stangenpferden, und Versuche mit Messungen zeitigten 15—25 vH. mehr Kraftaufwand beim Pflügen usw., wenn die Zugstränge flacher (mehr horizontal) verliefen.

Alle fein durchdachte Beschirrungs-, Anspannungs-, Fahrzeugbau- und Beladungstechnik nützt aber nur halb, wenn wir an den Zugsträngen eines Lastfahrzeuges nicht die richtige Pferderasse haben! Warum verschließt man sich dem als Zugpferd anerkannt leistungssicheren, für militärische Zwecke nicht zu schwer zu wählenden Kaltblüter? Nur weil schwere Artillerie fehlt? Warum haben die Fahrtruppen, die im Ernstfalle so viel „Schweres" anspannen müssen, nicht einen Teil geeigneter Kaltblutanspannungen, die man, wenn die Stunde schlägt, ja doch einstellen muß, aber ohne sie genau genug zu kennen! Ist das Weltkriegszugpferde-Elend schon vergessen? Will man nur reiten und kutschieren und die Zugleistung dem Zufall überlassen?

## Die französische „Anweisung für den Gebrauch von Kampfwagen" vom 24. 1. 1929.

Kürzlich veröffentlichte der französische Generalstab die am 24. 1. 1929 vollzogene „Anweisung für den Gebrauch von Kampfwagen", eine kurz gefaßte Vorschrift von 53 Seiten, welche den Zweck hat, den höheren Kommandostellen die allgemeinen Verwendungsgrundsätze für Kampfwagen unter den verschiedenen Kampfverhältnissen an die Hand zu geben. Die Grundsätze für die Führung werden nunmehr in Einklang gebracht mit den durch die Einführung des Char 2 C und des neuen Infanterie-Reglements entstandenen Änderungen.

Die Vorschrift behandelt nur die zur Zeit amtlich im Dienst befindlichen Kampfwagentypen, den leichten Char Renault FT, den mittleren Char Mark V Une Etoile und den schweren Char 2 C. Sie bietet demgemäß wenig grundsätzlich Neues, da die erwähnten Typen hinreichend bekannt sind, auch hinsichtlich ihrer Verwendungsgrundsätze. Sie vermeidet sorgfältig jede Andeutung selbständigen Auftretens von Kampfwagenverbänden, schreibt vielmehr ihre grundsätzliche Bindung an die Infanterie oder Kavallerie vor.

Während die Aufgaben des Renault und Mark V Une Etoile unverändert fortbestehen und daher keiner Erwähnung bedürfen, seien die Aufgaben des Char 2 C kurz wiedergegeben. Sie bestehen im Angriff gegen starke und durch natürliche Hindernisse geschützte Stellungen, gegen die feindliche Artillerie, Reserven und Stäbe, besonders aber gegen feindliche Kampfwagenabwehrwaffen und feindliche Kampfwagen. Gegenüber den veralteten leichten und mittleren Wagen besitzt der Char 2 C eine wesentlich bessere Sicht und kann daher ein wirksames Feuer mit Geschütz und MG. bereits auf 1000—1200 m abgeben. Gute Panzerung und erhöhte Geschwindigkeit (10 km/Std. Höchstgeschwindigkeit, 5 km/Std. mittlere Kampfgeschwindigkeit) befähigen den Char 2 C zu der Rolle des Beschützers der leichten und mittleren Kampfwagen, denen er im Angriff vorausfährt, um Abwehrwaffen und Artillerie des Gegners auszuschalten. Da die Zahlenangaben der Vorschrift sehr vorsichtig sein dürften, kann man mit noch höheren Geschwindigkeiten rechnen (vgl. auch „Heigl", Taschenbuch der Tanks, Ausgabe 1930, Seite 198).

Die Vorschrift beschäftigt sich eingehend mit der Organisation der Führung der Kampfwagen, betont den Gesichtspunkt des Zusammenfassens der Kraft auf den entscheidenden Punkt und der Überraschung und gibt Anhaltspunkte für die Geländebeurteilung zum Einsatz. Sie erklärt offenes, unbedecktes Gelände für ungünstig, weil es den feindlichen Abwehrwaffen bereits auf weiten Entfernungen Wirksamkeit gestattet, ohne daß ihre Feuerstellungen zu lokalisieren seien, und empfiehlt leicht durchschnittenes Gelände mit wechselnder Bodenbedeckung. In stark bedecktem Gelände, z. B. im Walde, werde der Einsatz der Kampfwagen oft notwendig, da die Verwendung der Artillerie erschwert, wenn nicht unmöglich sei. Der Wert der Fliegerphotographie für das Studium des Kampfgeländes wird hervorgehoben.

Gegen einen Feind ohne starke Abwehrwaffen wird die Notwendigkeit schnellen Handelns betont; die Annäherung kann alsdann bei Tage erfolgen. Gegen einen mit Artillerie und Abwehrwaffen gut ausgestatteten Feind wird als günstigste Angriffszeit die Morgendämmerung empfohlen.

Beim Vormarsch können der Vorhut Kampfwagen auf Transportlkw. unterstellt werden. Die Kampfwagen des Gros folgen entweder mit eigener Kraft oder im Pendelverkehr auf Transportlkw. Die Führer eilen zum Erkunden voraus. Gegen einen zur Verteidigung eingerichteten Feind erfolgt der Anmarsch bei Nacht.

Ist überraschendes Vorbrechen der Kampfwagen vor der Infanterie möglich, so unterbleibt die Artl.-Vorbereitung. Im übrigen gestattet die Anwesenheit von Kampfwagen meist ein Einschränken der artilleristischen Aufgaben in bezug auf Feuerwalze und Überwachung zugunsten intensiver Bekämpfung der feindlichen B.-Stellen durch Nebel.

Den Kampfwagenführern wird das Recht eingeräumt, den Infanterieführern Vorschläge hinsichtlich ihrer Verwendung zu machen; sie sind jedoch nicht ständig an den Aufenthalt bei den höheren Stäben gebunden.

Anhang I der Vorschrift behandelt sehr kurz die Kampfwagenabwehr; er bringt nichts Neues.

Anhang II ist der Verwendung der Funkkampfwagen gewidmet. Diese können in der Bewegung weder senden noch empfangen. Sie unterstehen dem Div. Kdr. und werden zur Verbesserung der Verbindungen innerhalb des Nachrichtennetzes der Division gebraucht, z. B. zwischen vorgeschobener Div.-Beobachtung und Div.-Stab, zwischen den Inf.-Batls.-Kdrn. vorderer Linie und ihren Vorgesetzten. Sie werden nicht von dem Führer ihrer Kampfwageneinheit eingesetzt, sondern vom Nachrichtenkommandeur der Division; in der Regel wird daher ein F. T.-Kampfwagen der vorgeschobenen Nachrichtenzentrale der Division zugeteilt. Diese Verwendungsart nimmt wunder. Eine Funkverbindung innerhalb der leichten Kampfwagentruppe besteht demnach beim Typ Renault noch nicht. Wir hatten bisher den Funkkampfwagen eine Rolle bei ihrer eigenen Waffe zugetraut.

Im ganzen ist die Vorschrift typisch für die französische Auffassung vom modernen Gefecht, stark von der Stellungskriegstaktik beeinflußt und methodisch. 47.

## Amerikanische Anschauungen über Probleme des Luftschutzes.

Das Juniheft 1930 des amerikanischen „Coast Artillery Journal" enthält mehrere Aufsätze über Probleme des Luftschutzes, deren wesentlicher Inhalt im folgenden wiedergegeben ist.

Der erste Aufsatz befaßt sich mit der Frage des Selbstschutzes der Infanterie gegen Luftangriffe. Der Verfasser stellt zuerst fest, daß die Schießübungen amerikanischer Schlachtstaffeln gegen feldmäßig dargestellte Infanterieziele ergeben haben, daß die Wirkung derartiger Luftangriffe, wenn sie einen unvorbereiteten Gegner treffen, zweifellos eine außerordentlich große sein muß. In erster Linie wird schwere Schädigung der Moral der Infanterie zu befürchten sein, und gerade zur Stützung dieser Moral fordert daher der Verfasser eingehende Ausbildung der Infanterie in der Durchführung der Abwehr solcher Luftangriffe und ihre Ausstattung mit geeignetem Material.

Digitized by Google

An Waffen kann die Infanterie verwenden: Gewehre, Selbstladegewehre, Maschinenpistolen und MG. Das amerikanische s. MG. hat für diese Aufgaben eine Räderlafette erhalten, die das Nehmen der entsprechenden Erhöhungen gestattet und von der das MG. auf einfachste Weise zur Verwendung gegen Erdziele abgenommen werden kann. Das Auf- bzw. Abnehmen dauert nur 8—12 Sekunden. Außerdem hat das s. MG. die erforderlichen Richtmittel zum Beschießen von Luftzielen bekommen. Es handelt sich hier um das bekannte Kreiskornvisier, bei dem noch die Möglichkeit vorgesehen ist, die Visierentfernung zu berücksichtigen. Die Schießversuche mit diesem Visier gegen geschleppte Luftscheiben sollen sehr viel bessere Ergebnisse gezeitigt haben als das Schießen unter Benutzung von Leuchtspurmunition.

Für die taktische Durchführung des Luftschutzes faßt der Verfasser nur zwei Lagen ins Auge, nämlich Infanterie im Biwak und auf dem Marsche. Infanterie in der vorderen Kampfzone ist seiner Ansicht nach von Luftangriffen nur wenig bedroht, da hier die heutige lichte Gefechtsgliederung dem angreifenden Flieger keine geeigneten Ziele bietet.

Infanterie im Biwak bedarf der Sicherung durch besondere Luftschutzposten, die beim Herannahen des Gegners Fliegeralarm geben und außerdem dank reichlicher Ausstattung mit MG. sofort die aktive Bekämpfung aufnehmen können. Da Biwaks in der Regel stark getarnt sein werden (Ausnutzung von Wäldern), erscheint ihre Gefährdung nicht übermäßig groß.

Am stärksten besteht diese Gefährdung für Infanterie im Tagmarsch auf Straßen. Die verwundbarsten Teile sind hier der Troß und die sonstigen Fahrzeuge, die daher der Verfasser grundsätzlich zu motorisieren und nur unter dem Schutze der Dunkelheit sprungweise zu bewegen vorschlägt. Somit haben sich nur die eigentlichen Gefechtskompanien auf die Abwehr von Luftangriffen während des Marsches vorzubereiten. Der Angriff wird in der Regel durch eine Rotte von drei Schlachtfliegern durchgeführt, deren mittleres Flugzeug genau über der Marschstraße entlang fliegt, während die beiden anderen einen Geländestreifen rechts und links der Straße überfliegen. Die Dauer des Angriffs schätzt der Verfasser auf etwa 30 Sekunden, binnen welcher Zeit die Flugzeuge rund 1,5 km zurücklegen. Unter der Annahme, daß jedes Flugzeug 4 MG. mit einer Feuergeschwindigkeit von 1100 Schuß je Minute besitzt, errechnet der Verfasser eine Gesamtschußzahl der drei Flugzeuge von 6600 Schuß, die sich über eine Strecke von 1,5 km verteilen. Er erwartet von diesem Feuer infolge der geringen Dichte keine große materielle, sondern nur moralische Wirkung. Größere materielle Wirkung billigt er den abgeworfenen Bomben zu, meint aber, daß die Wirkung nicht größer sein wird als die eines artilleristischen Feuerüberfalls.

Bei rechtzeitigem Alarm verläßt die Infanterie im Marsch-Marsch die Straße und versucht, ihre Feuerwaffen von der Seite her zur Wirkung zu bringen. An dieser Feuerabwehr sollen nach dem Verfasser nicht nur die MG., sondern auch alle Gewehrträger teilnehmen. Die bisher durchgeführten Übungen sollen als Hauptschwierigkeit den rechtzeitigen Alarm ergeben haben. Akustische Signale (Pfeifen, Hörner usw.) geben Anlaß zu falschen Alarmen, da diese Signalinstrumente auch für andere Zwecke benutzt werden. Außerdem erreicht das Signal die Truppe zu spät, wenn es von beweglichen Luftschutzposten weit seitwärts der Marschstraße abgegeben wird. Auch die Benutzung von Leuchtzeichen ergab zu großen Zeitbedarf. Der Verfasser schlägt daher vor, die beweglichen, die Marschkolonne beiderseits unter Ausnutzung guter Übersichtspunkte begleitenden Luftsicherungspatrouillen mit F. T.-Gerät auszurüsten und in der Marschkolonne selbst Empfangsstationen in Form kleiner Rahmenantennen in steter Empfangsbereitschaft mitzuführen. Diesbezügliche Versuche sollen im Gange sein. Der Befehl zum Verlassen der Straße auf Grund von Meldungen dieser Sicherungsorgane darf aber nur von hierfür besonders bestimmten Luftschutzoffizieren gegeben werden.

* * *

Ein zweiter Aufsatz behandelt die Bedeutung der Flakartillerie. Der Verfasser tritt der viel verbreiteten Auffassung entgegen, daß der wichtigste Träger des aktiven Luftschutzes das Jagdflugzeug sei, und versucht den Nachweis zu führen, daß unbeschadet der Bewertung des Jagdfliegers in vielen Fällen nur die Flakeinheiten zur sofortigen Aufnahme der Abwehrtätigkeit befähigt seien. Er stützt sich hierbei auf die Tatsache, daß die Jagdfliegerverbände sich nicht dauernd in der Luft befinden können und daher nur zum rechtzeitigen Einsatz kommen, wenn der Luftüberwachungsdienst auf der Erde den herankommenden Gegner eine nicht unerhebliche Zeitspanne vor seinem Auftreten melden konnte. Dies ist nach seiner Ansicht durchaus nicht immer gewährleistet; dagegen wird fast immer der Alarm so rechtzeitig gegeben werden, daß die Flakeinheiten genügend Zeit haben, die notwendigen Vorbereitungen für die Feuereröffnung durchzuführen.

Der Verfasser untersucht nun eine Reihe von Fällen, in denen der Alarm voraussichtlich für den Einsatz von Jagdverbänden zu spät kommen muß und daher die aktive Abwehr ausschließlich von den Flaks durchgeführt werden kann.

Er nennt als ersten Fall den feindlichen Angriff bei Nacht. Abgesehen von besonders günstigen Sichtverhältnissen kann der Jagdflieger bei Nacht nur mit Unterstützung von Scheinwerfern arbeiten. Da aber nicht jedes Schutzobjekt die erforderliche Anzahl von Scheinwerfern zugeteilt bekommen kann, so wird in vielen Fällen die Mitwirkung des Jagdfliegers ausgeschlossen sein, während die Flak bei Benutzung von Richthörern immer in der Lage ist, auch ohne Unterstützung durch Scheinwerfer indirektes Feuer abzugeben.

Ein weiterer Fall, der die Tätigkeit des Jagdfliegers ausschließt, ist bei bedecktem oder sonstwie unsichtigem Wetter gegeben. Diese Witterungsverhältnisse schränken dagegen die Angriffstätigkeit der feindlichen Bomber bei den heutigen Navigationsinstrumenten nur wenig ein, abgesehen von totalem Nebel. Auch in solchen Verhältnissen sind nur die Flaks zur Durchführung der Abwehrtätigkeit befähigt.

Einen dritten Fall sieht der Verfasser dann als gegeben, wenn verwundbare Objekte sich nahe der vorderen eigenen Kampflinie befinden. Auch in diesem Falle ist das „Vorfeld" des Luftüberwachungsdienstes nicht ausreichend, um Jagdverbände rechtzeitig zu alarmieren. Dasselbe gilt naturgemäß für den Luftschutz verwundbarer Objekte nahe einer Küste, da auch hier ein auf See hinausgeschobener Überwachungsdienst (Patrouillenboote usw.) nicht mit Sicherheit rechtzeitigen Alarm verbürgen kann. Außerdem spielt hier die Frage der maritimen Überlegenheit eine recht ausschlaggebende Rolle und kann dem Verteidiger die Möglichkeit, die feindliche Lufttätigkeit von der See aus zu überwachen, gänzlich benehmen.

Abgesehen von den erwähnten Sonderfällen erscheint es aber dem Verfasser auch unter günstigeren Bedingungen für die Jagdflieger durchaus nicht sicher, ob diese angesichts der ungeheuer starken Bordbewaffnung moderner Großbomber ihre Abwehr immer erfolgreich durchführen können. In allen solchen Lagen ist alsdann die Flakartillerie für den Verteidiger notgedrungen die „ultima ratio regis".

* * *

Ein dritter Aufsatz behandelt die Benutzung von künstlichem Nebel in der Luftkriegführung. Für die Zwecke des Luftschutzes auf der Erde wird davor gewarnt, dem künstlichen Nebel allzu große Bedeutung beizulegen. Schutzobjekte größerer Ausmaße können durch Vernebelung nicht so verschleiert werden, daß der Angreifer sie nicht trotzdem zu finden und zu treffen weiß. Praktische Bedeutung billigt der amerikanische Autor dem Nebel nur als Abwehrmittel gegen die Angriffe feindlicher Schlachtflieger zu. Auf der anderen Seite vermag auch der Angreifer aus der Luft aus der Verwendung von Nebel Nutzen zu ziehen. In erster Linie ist hier daran gedacht, die Bombengeschwader durch niedrig fliegende Schlachtstaffeln begleiten zu lassen, wobei letztere die Aufgabe haben, die Abwehrmittel des Gegners auf der Erde (Flaks, MG., optische Hilfsgeräte und Scheinwerfer) einzunebeln und damit arbeitsunfähig zu machen. Wenn auf diese Weise die Abwehr

Digitized by Google

sich nicht mehr auf optische Hilfsgeräte stützen kann, bleibt ihr zur Festlegung des unsichtbaren Gegners nur noch der Richthörer. Um auch diesen unwirksam zu machen, wird vorgeschlagen, dem Bombengeschwader niedrig fliegende Verbände von Schlachtfliegern beizugeben, die sich vorwärts und seitwärts des Bombengeschwaders herausstaffeln und durch ihr, aus den niedrigen Höhen naturgemäß stärkeres Motorgeräusch die Horchtätigkeit der feindl. Richthörer stören. 4.

## Leichte Maschinengewehre als Granatwerfer.

Die Verwendung leichter Lafetten zur Stabilisierung leichter Maschinengewehre für gewisse Kampfaufgaben hat in letzter Zeit allseitig berechtigtes Interesse gefunden. Die Möglichkeiten, welche eine solche Lafettierung bietet, lassen sich insofern noch erweitern, als das l. MG. unter Umständen zum Verschießen von Gewehrgranaten verwendet werden kann. Der große Wert, den eine Gewehrgranate an sich haben kann, ist, abgesehen von einigen konstruktiven Unzulänglichkeiten, welche Granate und Zündung immer noch anhaften, durch die mangelhafte Präzision beeinträchtigt worden. Es ist in der Praxis nicht leicht, dem Infanteriegewehr beim Verschießen von Gewehrgranaten die dem

Leichtes Madsen-MG. mit aufgesetztem Granatbecher beim Granatschießen von der leichten Lafette aus. Erhöhung 40°. Schußweite 550 m.

Ziele entsprechende Richtung und Erhöhung mit hinreichender Genauigkeit zu geben, auch wenn dazu besondere Richtmittel zur Verfügung stehen. Immer wieder zeigt sich, daß es beinahe notwendig wird, irgendein Auflagegestell zu verwenden. Die Idee, das l. MG. auf Lafette auch zum Granatwerfen heranzuziehen, ist deshalb gegeben.

Beim Madsen-MG. ist diese Möglichkeit bereits verwirklicht worden. Richtung und Erhöhung lassen sich der Waffe mit Hilfe der Lafette leicht geben. Auf die Gewehrmündung wird ein Schießbecher aufgesetzt, in welchen die Granate zu liegen kommt. Zum Schießen dient eine Patrone mit Holzgeschoß. Der Schießvorgang ist derselbe wie beim gewöhnlichen Gewehr, das Granaten verfeuert, weshalb hier nicht näher darauf eingetreten werden soll. Immerhin sei betont, daß in der Gewehrgranatenfrage das letzte Wort zweifellos noch nicht gesprochen ist.

Die Madsen-Granate hat einen Durchmesser von 51 mm, wiegt 480 g und ist torpedoförmig. Die Sprengladung beträgt 85 g. Am hinteren Ende sind Flügel angebracht, die zur Führung in der Luft dienen. Bemerkenswert ist vor allem die gute Präzision, die erreicht wird. Bei einer Höchstschußweite von 550 m — Anfangsgeschwindigkeit der Granate 90 m/sek. — ergibt sich eine 50prozentige Längenstreuung von 8 m. Mit zunehmender und abnehmender Erhöhung wird die Längenstreuung kleiner, bleibt aber beim Schießen mit der oberen Winkelgruppe immer etwas größer als bei Verwendung der Flachbahn. 200 m Schußweite werden erreicht mit einer Erhöhung von 9,5 bzw. 78,5 Grad, wobei die 50prozentige Längenstreuung im ersten Falle 3, im zweiten Falle dagegen 6 m beträgt. Die 50prozentige Breitenstreuung überschreitet je nach Entfernung kaum 2 bis 3 vT. der Schußweite.

Wenn man diese Zahlen mit der Streuung vergleicht, die sich beim Granatschießen mit gewöhnlichem Gewehr ergibt, so zeigt sich, welch großer Vorteil in bezug auf Treffwahrscheinlichkeit durch Verwendung stabilisierter l. MG. erreicht werden kann. Die Präzision ist auf die betreffenden Entfernungen beinahe dieselbe wie beim neuen Stokes-Brandt-Minenwerfer, dessen Wirkung indessen der bedeutend größeren Granate wegen bei weitem überwiegt.

Die gleiche Madsen-Granate kann auch mit der 20 mm-Madsen-Kanone bis auf 2 km verfeuert werden.

Das Gewehrgranatenproblem ist durch die Einführung des Tromboncino für das italienische Kurzgewehr wieder etwas mehr in den Vordergrund gerückt und harrt immer noch einer befriedigenden Lösung. Inwiefern eine solche in der hier kurz skizzierten Richtung, unter Ausnutzung stabilisierter l. MG., liegt, kann nur durch Versuche abgeklärt werden. 52.

## Militärische Reitsportrundschau.

Seit dem Aachener Turnier, worüber das „Militär-Wochenblatt" eingehend berichtete, fand ein weiterer Wettbewerb von einschneidender Bedeutung statt. Das erste internationale Turnier in Zoppot darf als ritterliche Revanche für Aachen gelten, wo die Italiener im „Großen Preis von Aachen" und auch sonst mehrfach ihre derzeitige Springüberlegenheit vor der Welt nachwiesen! — Es darf in diesem Zusammenhang ein kleiner Widerspruch erhoben werden gegen die Bemerkung in Heft 8 des „Militär-Wochenblattes", daß das „Ausland uneingeschränkte, riesige Geldmittel für seine Turnierställe ausgibt"! Wenigstens trifft das für die Italiener und die Franzosen, auch die Schweden und Schweizer nicht derart zu, höchstens kann es für Polen, das sehr viel Kavallerie hat, gelten, wo die Equipe, unter Obrstlt. v. Rommel bisher erfolgreich arbeitend, „zu viel" ausgegeben haben soll, weswegen auch eine, v. Rommel zum Rücktritt zwingende finanzamtliche Mißstimmung eintrat. Es kommt ja aber auch gar nicht so sehr auf „riesige Mittel" an, was durch unsern Sieg im „Preis der Nationen" in Zoppot nachgewiesen werden kann, sondern auf den geradezu riesigen Schneid und die Routine dieser oder jener Turnierspringreiter und die Art, wie der Chef d'Equipe seine ausgesuchten Leute steigert und steigert bis zum wirklich herrlichen Erfolg unserer Mannschaft in Zoppot.

Niemand kann den Erfolg besser skizzieren als Gustav Rau im 3. Augusthest des „St. Georg": „Es zeigte sich, daß man die beste italienische Klasse — und sie war tatsächlich in Zoppot und Dublin, nach Aachen, wo sich die Italiener teilten — schlagen kann, wenn der eiserne Wille zum Sieg jeden Reiter das ganze Turnier über beseelt, wenn das Beste zur Verfügung ist, und wenn die Endkampfdispositionen derart getroffen werden, daß stets die richtigen Reiter auf den Pferden sitzen!" Man muß auch Gustav Raus nachdenkliche Meinung, die sich daran anschließt, wiedergeben zu Nutz und Frommen in Zukunft: „Wir können es uns angesichts der Bedeutung des internationalen Sports in allen seinen Wirkungen nicht mehr erlauben, leger zu disponieren und zu hoffen, daß der liebe Gott doch noch alles zum Guten wenden wird!" — Näher auf diese für jeden, der Bescheid weiß, klaren Worte einzugehen, erübrigt sich, dafür lasse ich G. R. noch einmal sprechen: „Die Revanche war ganz vollständig und eklatant!" Wenn man die Italiener von Zoppot, eine außerordentlich routinierte und liebenswürdige Mannschaft, über uns sprechen hörte, so lobten sie den großen Springkünstler v. Barnekow einfach bis in den Himmel! Und wer dann noch den laurigen Derby, dies schönste und wahrhaft trotzigste deutsche Springpferd bester hannoverscher Zucht, kennt, den Oblt. Hasse für New York vorbereitete, worauf ihn v. Barnekow dort zum glänzendsten Sieg ritt, der muß mit Rau sagen: „Nur die Kunst Barnekows brachte Derby glatt über die Bahn (Berliner Hindernisse), die eine der schwersten war, die wir je gesehen haben, und die ihre höchste Steigerung fand in einem

Digitized by Google

dreifachen Sprunge mit einem Oxer als mittleres Hindernis. Neben v. B. hatte Oblt. Momm ganz große Tage, und sein im „St. Georg" abgebildeter Sprung mit Alpenrose zeigt „Momms vollendete Übernahme des italienischen Sitzes"! Man hat Momm bisweilen dieses Sitzes wegen anzugreifen sich erlaubt. Der Momm-Sitz gewährt alle Möglichkeiten zum Sieg auf entsprechendem Material, das wir anscheinend jetzt für Amerika und 1931 haben.

Dank dafür und für die gründliche Ausbildung der deutschen Mannschaft, die nächstens nach Amerika geht, gebührt dem neuen Mann im Turnierstall, Rittm. Freiherrn v. Waldenfels, dem Leiter des Reichswehr-Turnierstalls, der in Zoppot den Ritt auf „Baccarat" übernommen hatte, welcher seine Arbeit sehr brav machte und zum Siege mitverhalf. Glück muß immer dabei sein, und es fehlte völlig in Aachen. Die Gesamtplacierung brachte nach „Derby" die wundervolle „Ninon" (Oblt. Sahla) noch vor den Sieger im „Großen Preis von Aachen", die sardinische „Roccabruna" unter Capt. Lombardi, die, wie auch die weiteren Aachener Italienerpferde „Brick" und „Giulio Cesare", kurz vor Aachen große internationale Springen gegen die besten Pferde Europas gewonnen hatten. Die Reichswehroffiziere gewannen von den vier internationalen Jagdspringen in Zoppot drei, und sie hätten auch das vierte gewonnen, wäre Oblt. Momm auf „Kampfgesell" bei vollem Bewußtsein gewesen, das ihm nach seinem grauenhaft aussehenden Sturz mit „Alpenrose", dieser nur eine Viertelstunde vorher, fehlte. Er ließ sich, noch halbbetäubt, zum Parcours auf „Kampfgesell" heben, und schrie in vollster Fahrt: „Wo geht's denn lang??" Nur eine Sekunde — elektrisch gestoppt??? — schneller war sein glänzender Gegner im „Glücksjagdspringen", Obrstlt. Cacciandra auf „Brick" (148/149 Sek.)! Momm weiter im mittleren Jagdspringen auf „Ninon". Erster sogar vor „Derby", und derselbe Reiter im selben Springen als Dritter auf „Kampfgesell" erfolgreich und äußerst schnell vor „Brick" (Cacciandra), „Gagliardo" (Capt. Pinna) und „Lombardis Roccabruna"! Das war eine Höchstleistung, die auch mit allergrößten Mitteln einfach nicht zu schaffen ist, sondern nur durch den eisernen Willen und „Mumm" auf eisernem Pferde! Gegen „Ninon" unter Momm kam kein Italiener tempomäßig und springtechnisch drüber. Das war ein ganz herrlicher Ritterkampf, als bei dem schweren (Sa.-) Jagdspringen Rittm. v. Barnekow mit „Derby" „Lombardis Roccabruna" fehlerlos schlug. Ausgezeichneter Dritter mit 5 Fehlern wieder Momm auf „Ninon"! Gagliardo und Brick mit 13 bzw. 14 Fehlern weit hintenlassend!

Die Große Vielseitigkeit, Klasse S., gewann Oblt. Viebig von der Kavallerieschule H. mit „Frontkämpfer", wobei Capt. Pinna wegen Verreitens — dies eine kleine Schuld der Geländeanweiser, die einem Ausländer unbedingt einen Dolmetscher mitgeben und auch die Ausflaggung z. T. besser hätten machen können — auf „Oppius" letzter wurde. Aber alle Hochachtung vor dem unentwegten Schneid aller Italiener von Zoppot, durchweg ältere Offiziere, die uns viele Lehren, auch durch die Aachener Niederlage, erteilten: „Aus dem Kampfe mit solchen Reitern und Pferden werden unsere Reiter und Pferde zu großen Leistungen emporsteigen!" (St. Georg.)

Vorzügliche Rennleistung bot Oblt. Stein, siegreich in drei Flachrennen zu Zoppot, mit dem hochedlen und sehr schnellen Trakehner „Kakadu", dem schönsten ostdeutschen Schimmel, für „Military" das Pferd par excellence! Daß unsere Reichswehrgespanne in Zoppot auf ganz klassische Konkurrenz aus Pommerellen und Posen stießen, war kein Schaden. — Zoppot brachte die packendsten Fahrkonkurrenzen des Jahres des Pferdes. Besitzer, Züchter und Fahrer: v. Brandis (Posen), v. Rost (Zalesie), Helm, Burghardt und Graf Mycielski. Vierer-, Sechser-, Achter-, Neuner- und Zehnerzüge höchster Vollendung im Typ, und gefahren im Renngalopp, als wenn man den Teufel aus der Hölle holen wollte.

Daß wir in der Reichswehrtruppe weitere wundervolle Gespanne haben, wurde beim Turnier des Reiter-Rgts. 16 in Erfurt am 31. 8. erwiesen. Dort fuhr uns der Achterzug der Langensalzaer Schwadron des Rittm. Buch etwas derart Erstaunliches mit acht schnittigen Ostpreußenrappen vor, daß man sich nach Zoppot versetzt glaubte! Der Fahrkünstler heißt Wachtmeister Eckerle, ein geborener Badener aus Steinbach bei Baden-Baden, ein so großer unübertrefflicher Meister, daß man hoffen möchte, die 3. Kav. Div. gibt den Mann und das Gespann und den Sechserzug des Reiter-Rgts. 16, von Lt. Kottmeyer gefahren, für das große internationale Berliner Turnier im Januar frei. Eckerle schlägt jede Konkurrenz! — Auch die Fritzlarer reitende Batterie, ferner noch eine 16. Reiter-Eskadron verfügt über je einen Sechserzug, daß man hocherfreut sein darf über diese Auswirkungen des Fahrausbildungskommandos an der Kavallerieschule (Maj. Woerler)! Daß die Geländereiterei bei dem von einer Truppe veranstalteten Turnier in Wildungen (Turnierleitung Fritzlarer reit. Batterie [Hptm. Forst]) und Erfurt (Turnierleitung Rittm. v. Baerst) so ausgezeichnet für die Praxis gepflegt wird, muß dankend vermerkt werden. Die besonderen Turnierleistungen der Hofgeismarer Eskadron, Rittm. Maempel, der endlich wieder nach unerhört schwerem Sturz im vorigen Jahre in Erfurt zum erstenmal in den Springsattel stieg, sind dem Chef zuzuschreiben, der seine Unteroffiziere (Unterwachtm. Zeich als Bester) genau so individuell schult wie seine Remonten, wobei zugleich bemerkt werden soll, daß die Remonten der 3./R. R. 16 beim Erfurter Turnier ganz vorzüglich die neue Jungpferdschule zur Geltung brachten, die von Hannover ausgeht.

Auch beim Halle-Kreuz (30. 8.) Landgestütturnier feierten die Reitschulremonten, von Maj. Berger vorgeführt, Triumph über Triumph, frenetisch vom Laien wie dem Kenner bejubelt, als sie die unglaublichsten Temperamentsproben über sich ergehen lassen mußten. — Die Münchener Landespolizeireitschule von Maj. Leythäuser macht das ebenso schön, und daher rühren auch die andauernd großen Erfolge der bayerischen Landespolizei-Turnierreiterei her, die mit der süddeutschen Kavallerie und allen turnierfrohen Reitern der übrigen süddeutschen Truppen (18. und 17. R. R.) förderliche Sportkämpfe ausficht.

Die Rennen auf der Gothaer Boxbergrennbahn, von Exz. Eschborn (Weimar) wieder auf die alte Höhe gebracht, dies im Verein mit dem Mitteldeutschen Rennverein, brachten wieder im August erfreulich viel junge Offiziere an den Start und zu Sieg und guten Plätzen. Das Offiziersjagdrennen — Preis von Ohrdruf —, gewonnen über schwerste Rennbahnhindernisse auf Schwadrönern, von Lt. v. Witzleben gewonnen, II. Lt. v. Bassewitz und III. Rittm. v. Senger und Etterlin (R. R. 14 und 18), und der Sieg des Rittm. Jay auf Oblt. Steins „Arber" — Preis von Bad Liebenstein —, II. Lt. v. Both, das waren glückliche Tage für den jungen Offiziersport der Rennbahn.

Im berühmten Gothaer „Seebach-Erinnerungsrennen" wurde ein junger Offizier, Lt. Imhof, Zweiter und Vierter Lt. Schultes, Namen, denen man noch oft siegreich begegnen wird. Auf dem Ohrdrufer Platz erbrachte ein ausgezeichnet ausgesuchtes Geländereiten „in der Brigade" — 14. u. 18. R. R. — den Nachweis schneidiger Reiterkunst querbeet. Ebenso zeigte das einer Eskadron in Schwedt — Rittm. v. Arnim — außerordentlich gute Organisation und Werbekraft für den volkstümlichen Reitsport (drei Turniere von Hptm. Hannmann [Verden]). Sie gaben den dabei beteiligten ländlichen Jungreitern das beste Beispiel. So kann man erkennen, daß alles nach Maßgabe der knappen Mittel mit eisernem Willen geschieht, um dem Reitsport und dem Fahrsport aufzuhelfen, und dies auch ganz in der Linie liegt, der Landwirtschaft, die Pferde züchtet, mit aufzuhelfen. Denn Turniersport und Pferdezucht und Pferdeabsatz gehen Hand in Hand. Wenn wir auf nationalen Turnieren und großen internationalen Reitertreffen weiterhin so gut wie in Zoppot und nur annähernd so abschneiden, dann muß der Ruf sich ausbreiten, daß wir wie früher ein Vielseitigkeitspferd ersten Ranges sowohl züchten als auch ausbilden!

Die Turniersaison im Jahre des Pferdes neigt sich dem Ende zu. Die Parole des Reichsverbandes für Zucht- und Leistungsprüfungen deutschen Warmblutes zündete bei Zivil und Truppe. Überall sahen wir die Wirkungen einer planmäßigen Dressur- und Springschulung, die beide bei uns Hand in Hand gehen. Die Italiener zeigten uns ihre Springpferde, die sie in jahrelanger Nur-Spring-Sonderausbildung so geschmeidig machten, daß sie aus den unmöglichsten Lagen heraus noch ohne Fehler springen! Unsere Methode ist anders! Berühren wir kurz das Aachener Hochspringen, so sehen wir bereits die Hochleistung von 2 m, die z. B. Oblt.

Digitized by Google

Schäffer mit dem hannöverschen Truppenpferd „Elsa" glatt schaffte, auch der Ire „Baron III" von Koerfer war für Deutschlands Springkunst ein gutes Vorzeichen. Daß ein italienisches Pferd „Scoiattolo" unter Maj. Bettoni auf 2,10 m kam, das ist ein reiterliches, beinahe zirkusartiges Kunststück, wie wir es derart gar nicht anstreben. Man soll nicht in eine Art Kult der Allerhöchstleistung verfallen, sondern im Interesse der deutschen Landespferdezucht zusehen, erstmal ein vielseitiges Pferd für alle herauszubringen! Denn die Reitpassion steigt zusehends, und man wird ihr, sobald die Zeiten besser werden, dann ein solches Allseitsgebrauchspferd anzubieten haben.

Unsere Reichswehroffiziere haben bei den Befreiungsturnieren zu Koblenz und Wiesbaden den besten Durchschnitt gezeigt, der auch dem Zivil gefällt, den es reiten kann! Unsere Turniere mit einer starken Besetzung mit Offizieren und gut reitenden Mannschaften und Unteroffizieren sind die besten Werber dafür gewesen, besonders da die neue Truppenreitschule ein Pferd herausbringt, das allen Reitern, auch schwächeren, Freude macht. Diese Schulbeispiele ziehen mehr als Höchstleistungen, die an Zirkus gemahnen! Unser sport- und reiterliches Ansehen wuchs in diesem Jahre wirklich bedeutend. Man horcht in der Reiterwelt auf die deutschen Erfolge seit zwei Jahren! Die Kavallerieschule hat daran ein gerüttelt Maß von hoch anzuerkennendem Fleiß und System für sich zu buchen (v. Waldenfels und Gerhard). Die Armee hat weiter durch ihre Beteiligung an großen und kleinsten Turnieren eine Volkstümlichkeit sich errungen, die ohne Zweifel zwischen Volk und ihr eine weitere starke Bindung herstellte. Möge auch für 1931 die Heeresleitung hierin sich großzügig zeigen, die aufstrebenden Offiziere aller Waffen zu ermutigen, hinauszugehen auf die nationalen Turnierplätze, wo sie die Routine des öffentlichen Reitens erlernen, um fest für das kritische Ausland zu werden, wo wir nunmehr niemals fehlen dürfen und werden! Die Heeresleitung erfüllt damit auch eine hochpolitische Mission, denn wer draußen hinhört, dem klingt die Hochachtung in den Ohren, die wir durch Turnierreiten uns schufen. Mag einst der Tag kommen, wo es heißt, daß die Große Weltolympiade der Reitkunst in Berlin stattfindet, an der im deutschen Reiterstadion der Reichshauptstadt alle Reiternationen der Welt teilnehmen, einen Reitervölkerbund bildend, der tatet und handelt!

Major a. D. Etscheit, Weimar.

# Personal-Veränderungen

## Heer.

**Befördert mit Wirkung vom 1. 9. 1930: zum Hptm.:** Oblt. ✱Dürking, St. 6. Div.; **zum Oblt.:** Lt. ✱v. Hellermann, R. R. 6; **zum Lt.:** Ob. Fähnr. ✱John, J. R. 18.

**Versetzt mit 1. 10. 1930: die Obersten:** ✱Heitz, Kdtr. d. Tr. Üb. Pl. Jüterbog, z. St./A. R. 1, ✱Weyer, St./A. R. 3, z. Kdtr. d. Tr. Üb. Pl. Jüterbog.

Umzüge – Wohnungsnachweis
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 146/147
Telephon: Lützow 6047-49 (Umzüge), Lützow 5297-98 (Wohnungen)

Gustav Knauer
Umzüge
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch
BERLIN W62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
BRESLAU
Fernspr.: Sammel-Nr. 28747

Berliner Paketfahrt – Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

## Marine:

**Mit Wirkung vom 1. 7. 1930 werden befördert: zu Obltn. z. S.:** die Lte. z. S.: ✱Wachsmuth, Referent, zugl. Adj. bei der Insp. des Bildungswesens der Marine, ✱Schulz (Karl-Heinrich), von der Mar.-Schule Friedrichsort, ✱Sobe, vom Stabe des Krzrs. „Emden", ✱Meusemann, von der VI. Mar. Artl. Abt., ✱Pfeiffer, von der II. Mar. Artl. Abt., ✱Langheld, von der I. Torpedobootsflottille, ✱Krause-Harder, von der I. Abt. der Schiffsstammdiv. der Ostsee, ✱Rösing, von der II. Abt. der Schiffsstammdiv. der Ostsee, ✱Riede, vom Stabe des Krzrs. „Emden", ✱Rauff, von der 1. Minensuchhalbflottille, ✱Dahn, von der I. Abt. der Schiffsstammdiv. der Nordsee, ✱Jung, vom Stabe des Krzrs. „Emden", ✱Henne, vom Stationstender „Frauenlob", ✱Albrecht (Helmut), von der IV. Mar. Artl. Abt., ✱Reinhard, vom Stabe des Krzrs. „Köln", ✱Teichmann, von der Mar.-Schule Friedrichsort, ✱Reichmann, von der Mar.-Schule Friedrichsort, ✱Beyling, kdt. zur Dienstl. zum Kdo. der Mar. Stat. der Nordsee, ✱Brandenburg, von der V. Mar. Artl. Abt., ✱Schwarz (Walter), vom Stabe des Vermessungsschiffs „Meteor", ✱Gaul, Referent, zugl. Adj. bei der Insp. des Torpedo- und Minenwesens, ✱Karow, vom Stabe des Segelschulschiffs „Niobe", ✱Peters (Heinz), Adj. bei der I. Abt. der Schiffsstammdiv. der Ostsee, ✱Heckmann, vom Stabe des Linienschiffs „Schleswig-Holstein", ✱John, von der Mar.-Schule Friedrichsort, ✱Dominik (Ernst), von der IV. Mar. Artl. Abt., ✱Hefele, Adj. bei der V. Mar. Artl. Abt., ✱Kals, von der IV. Mar. Artl. Abt., ✱Bormann, vom Stabe des Krzrs. „Königsberg", ✱Weber, von der I. Mar. Artl. Abt., ✱Berger (Walter), vom Stabe des Linienschiffs „Hannover", ✱Nitzschke, von der Torpedo- und Nachr.-Schule, ✱Fechner (Otto), vom Stabe des Krzrs. „Emden", ✱Junker (Otto), vom Versuchsverband des Sperrversuchskdos., ✱Röver, vom Stabe des Krzrs. „Karlsruhe", ✱Neuendorff (Werner), vom Stabe des Linienschiffs „Schlesien", ✱Lell, von der I. Abt. der Schiffsstammdiv. der Ostsee, ✱Graupner, von der II. Mar. Artl. Abt., ✱Strobel, von der II. Abt. der Schiffsstammdiv. der Ostsee, ✱Schlieper, von der I. Abt. der Schiffsstammdiv. der Nordsee, ✱Prützmann, von der II. Abt. der Schiffsstammdiv. der Ostsee; **zu Obltn. des Mar.-Ing.-Wesens:** die Lte. des Mar.-Ing.-Wesens: ✱Heintz, Leit. Ingenieur in der 2. Torpedobootshalbflottille, ✱Schäfer (Wolf-Heinz), vom Stabe des Krzrs. „Köln", ✱Seidel, Leit. Ingenieur in der 2. Torpedobootshalbflottille, ✱Kaupert, Leit. Ingenieur in der 4. Torpedobootshalbflottille, ✱Briese, vom Stabe des Krzrs. „Karlsruhe", ✱Steinbichler, vom Stabe des Linienschiffs „Hessen", ✱Schildt, von der 4. Torpedobootshalbflottille, ✱Tergau, Leit. Ingenieur in der II. Torpedobootsflottille, ✱Suhrmeyer, vom Stabe des Krzrs. „Königsberg", ✱Zerpka, von der 3. Torpedobootshalbflottille, ✱Zehme, von der 3. Torpedobootshalbflottille, ✱Kurschat, vom Stabe des Linienschiffs „Hannover", ✱Goeldner, vom Stabe des Linienschiffs „Schleswig-Holstein", ✱Bartholomäus, vom Stabe des Linienschiffs „Schlesien", ✱Schultze (Peter), von der 4. Torpedobootshalbflottille.

---

**Auszug aus den Stellenbesetzungen in der Reichsmarine zum Herbst 1930.**

**Konteradmirale:** ✱Gladisch, Befehlsh. der Aufkl.-Streitkräfte, unt. Enth. von dieser Stellung und Versetzung nach Berlin z. Verf. des Chefs d. Mar. Ltg.; ✱Albrecht, Abtlgs. Leit. im Rw. Min., z. Befehlsh. d. Aufkl.-Streitkräfte. **Kapitäne zur See:** ✱Meusel (Ernst), Kdt. von Pillau, z. V. d. St. Ch. O. unt. Belassung in seinem bisher. Standort; ✱Rümann (Wilhelm), Vors. d. E. A. S., nach Beendig. d. Erprobungen d. Krz. „Köln" durch den E. A. S. z. V. d. St. Ch. N.; ✱Kehrhahn, Abt. Leit. im Rw. Min., z. V. d. Ch. d. M. L.; ✱Kleine, Kdr. d. S. A. S., z. V. d. St. Ch. O.; ✱Claussen (August), Abt. Leit. im Rw. Min., z. V. d. Ch. d. M. L.; ✱Wolfram (Eberhard), Chef d. Stabes d. Allgem. M.-Amts im Rw. Min., z. V. d. Ch. d. M. L.; ✱Matthiae, Chef d. Zentralabt. d. M.-Werft Wilhh., z. V. d. St. Ch. N.; ✱Saalwächter, Chef d. Stabes d. Flotte, Abt. Leit. im Rw. Min.; ✱Maßmann (Siegfried), Kdt. d. Linienschs. „Hannover", Chef d. Zentralabt. d. M.-Werft Wilhh.; ✱Feige, Kdt. d. Linienschs. „Hessen", Kdr. d. S. A. S.; ✱Koehler (Walther), Chef d. Stabes d. Kdos. d. St. N., Abt. Leit. im Rw. Min.; ✱Claassen (Siegfried), Leit.

Digitized by Google

d. D. d. M. in Bremen, Chef d. Stabes d. Allg. M.-Amts im Rw. Min.; ✱Riedel (Leo), Kdr. d. S. D. R., Kdt. von Wilhh.; ✱v. Trotha (Wolf), Kdt. von Kiel, zugl. Hafenkapt. daſ. u. M.-Kommiſſar f. d. Kaiſer-Wilhelm-Kanal, Abt. Leit. im Rw. Min. **Freg.-Kapitäne:** ✱von Arnauld de la Perière (Lothar), Kdt. d. Krz. „Emden", Vorſ. d. E. A. S.; ✱Krafft (Ernſt), Kdr. d. II. M. A. A., Kdt. von Pillau; ✱von Nordeck (Willy), Kdr. d. II./S. D. O., Kdt. d. Linienſch. „Heſſen"; ✱Baeumker, Vorſt. d. Ausrüſt.- u. Nav.-Abt., zugl. Vorſt. d. Zentralabt. d. M.-Arſenals Kiel, Leit. d. D. d. M. in Bremen; ✱Witthoeft, Kdt. d. Krz. „Königsberg", Kdt. d. Krz. „Emden"; ✱Gebhardt (Heinrich), Rw. Min., Kdt. d. Linienſch. „Hannover"; ✱Schmidt (Hugo), Admſt. Offz. b. Kdo. d. St. R., Kdr. d. S. D. R.; ✱Guſe, Admſt. Offz. b. Stabe d. Flotte, Chef d. Stabes d. Flotte; ✱Canaris, I. Offz. d. Linienſch. „Schleſien", Chef d. Stabes d. Kdos. d. St. R.; ✱Weisbach (Raimund), Stabsoffz. b. Stabe d. M. S. Flensburg-Mürwik, Kdt. von Kiel, zugl. Hafenkapt. daſ. u. M.-Kommiſſar f. d. Kaiſer-Wilhelm-Kanal; ✱von Fiſchel, Lehrer, zugl. Stabsoffz. b. Stabe d. S. A. S., Rw. Min.; ✱Denſch, Admſt. Offz. b. Kdo. d. St. O., Kdt. d. Krz. „Königsberg"; ✱Valentiner (Gerhard), Leit. d. Artl. Betr., zugl. Vorſt. d. Waff. Abt. d. M.-Arſenals Kiel, Vorſt. d. Zentralabt. d. M.-Arſenals Kiel.

---

Der Reichspräſident hat am 6. 9. 30 die Generalärzte ✱Dr. Pflugmacher, Div.-Arzt der 5. Div. in Stuttgart, ✱Weineck, Div.-Arzt der 6. Div. in Münſter (Weſtf.), und ✱Dr. Haeſeler, Div.-Arzt der 1. Div. in Königsberg i. Pr., **zu ordentlichen Mitgliedern des wiſſenſchaftlichen Senates für das Heeresſanitätsweſen ernannt.**

---

## Gedenktage im Monat Oktober.

**80. Geburtstag:** ✱v. Quaſt, Ferdinand (P. l. m./E.), Gen. d. Inf. a. D., Obſthbr. d. 6. Armee, 1870 eingetr. im Garde-R. Nr. 2, 1903 Kdr. d. G. Gr. R. Kaiſ. Franz, 1908 Genmaj. u. Kdr. d. 2. Gde. Inf. Br., 1910 Genlt. u. Kdr. d. 6. Div., 1913 Komm. Gen. d. IX. A. K., 1917 des Gardekorps, 18. 10. in Potsdam.

**75. Geburtstag:** ✱v. Schimmelpfennig gen. v. d. Oye, Friedrich, ch. Genlt. a. D., 1914—16 Chef d. Stabes d. ſtellv. Gen. Kom. V. A. K., 1873 eingetr. im Drag. R. 1, 1901 Kdr. d. Huſ. R. 11, 1. 10. in Berlin-Schlachtenſee. ✱v. Lindequiſt, Arthur (P. l. m.), Genlt. a. D., 1918 Führ. d. VII. Reſ. A. K., 1874 eingetr. im Gr. Heſſ. Leibgarde-R. 115, 1910 Oberſt u. Kdr. d. J. R. 74, 1915 Kdr. d. 3. Gde. Inf. Div., 1918 Führ. d. XIV. Reſ.-Korps, 17. 10. in Braunſchweig. ✱Neßler, Hans, ch. Genmaj. a. D., 1918 Inſp. d. Krgs. Gef. Lgr. d. VIII. A. K., 1875 eingetr. im Fußa. R. 4, 1903 Kdr. d. Fußa. R. 13, 19. 10. in Ulm a. D. ✱Neuhauß, Carl, ch. Genlt. a. D., 1917—18 Kdr. d. ſtellv. 26. Inf. Br., 1873 eingetr. im J. R. 28, 1914 Kdr. d. 28. Reſ. Inf. Br., 27. 10. in Sayn, b. Engers am Rhein. ✱Frhr. Thumb v. Neuburg, Georg, Genlt. a. D., 1918 Kdr. d. 4. Kav. Div., 1875 eingetr. im Württ. Ulan. R. 19, 1914 Kdr. d. 2. Kav. Div., 29. 10. in Wiesbaden.

**70. Geburtstag:** ✱Poſſeldt, Edgar, Genlt. a. D., 1918 Artl. Kom. Nr. 138, 1878 eingetr. im Fußa. R. 4, 1909—15 in türk. Dienſten, 1. 10. in Berlin W 15. ✱v. Zimmermann, Ernſt, ch. Genmaj. a. D., 1918 Kdr. d. ſtellv. 25. Inf. Brig., 1881 eingetr. im Jäg. Batl. 6, 1915 Kdr. d. Reſ. Inf. R. 201, 3. 10. in Neuſtrelitz, Mecklbg. ✱v. Kern, Bruno, Genmaj. a. D., 1919 Kdr. d. 232. Inf. Div., 1880 eingetr. im Jäg. Batl. 6, 1914 Kdr. d. Landw. J. R. 51, 5. 10. in Brieg. ✱Ludendorff, Paul, Genmaj. a. D., 1918 Kdr. d. 30. Ldw. Inf. Br., 1880 eingetr. im J. R. 95, 1918 Kdr. d. 30. Kav. Br., 9. 10. in Hannover. ✱Graf v. Pfeil u. Kl. Ellguth, Albrecht, Genlt. a. D., 1918 Kdt. von Breslau, 1880 eingetr. im Ulan. R. 10, 1908 Chef d. Genſt. d. VI. A. K., 15. 10. in Neiße, Schleſien. ✱Brunnemann, Hans, ch. Genmaj. a. D., 1919 Kdr. d. Ldw. Bez. Metz, 1880 eingetr. im J. R. 47, 1917 z. D., 21. 10. in Stralſund. ✱Mücker, Paul, Genmaj. a. D., 1919 Kdr. d. ſtellv. 30. Inf. Br., 1881 eingetr. im J. R. 53, 1914 Kdr. d. Reſ. J. R. 29, 1915 Kdr. d. Reſ J. R. 99, 30. 10. in Heidelberg.

**Diensteintritt vor 70 Jahren:** ✱Boehm, Paul, ch. Genmaj. a. D., 1897—1902 Kdr. d. Ldw. Bez. Köln, eingetr. im J. R. 51, 1. 10. in Köln.

**Diensteintritt vor 60 Jahren:** ✱v. Borries, Karl (P. l. m.), ch. Gen. d. J. a. D., 1918 ſtellv. Komm. Gen. d. II. A. K., eingetr. in d. Prov. Kol. 1 d. XV. A. K., 1905 Kdr. d. J. R. 58, 1915 Kdr. d. 52. Inf. Div., 1. 10. in Lüneburg. ✱Heuer, Rudolf, ch. Genmaj. a. D., 1914 Kdt. von Weſel, eingetr. im J. R. 31, 1907 Kdr. d. J. R. 99, 1. 10. in Erfurt. ✱v. Mudra, Bruno, Gen. d. J. a. D., 1919 Obſthbr. d. 17. Armee, eingetr. im Gde. Pi. Batl., 1899 Chef d. Stabes d. Gen. Inſp. d. Ing.- u. Pion.-Korps u. d. Feſtungen, 1907 Kdr. d. 39. Div., 1910 Gouv. von Metz, 1913 Komm. Gen. d. XVI. A. K., 1916 Obſthbr. d. 8. bzw. 1. Armee, à l. s. d. Königs-J.-R. 145, 6. 10. in Zippendorf b. Schwerin, Mecklbg.

**Diensteintritt vor 50 Jahren:** ✱Lequis, Arnold (P. l. m./E.), ch. Gen. d. J. a. D., 1918 Gouv. von Metz, eingetr. im Pi. Batl. 8, 1913 Kdr. d. Pion. d. I. A. K., 1916 Kdr. d. 12. Inf. Div., 1919 Führ. d. Rw. Br. 8, 1. 10. in Berlin-Steglitz. ✱Bock, Gottfried, ch. Genlt. a. D., 1918 Chef d. Bau-Dir. b. Gen. Gouv. in Belgien, eingetr. im Pi. Batl. 2, 1910 Obrſtlt. u. Kdr. d. Eiſenb. R. 1, 1. 10. in Berlin W 57. ✱v. Bodelſchwingh, Dietrich, ch. Genlt. a. D., 1919 Kdr. d. 44. Ldw. Div., eingetr. im Bad. Drag. R. 22, 1914 Kdr. d. 25. Kav. Br., 1917 Kdr. d. 7. Kav. Div., 1. 10. in Frankfurt a. M. ✱Rotte, Wilhelm, Genmaj. a. D., 1916 Gen. d. Pion. Nr. 1, eingetr. im Gde. Pi. Batl., 1910 Kdr. d. Pi. Batl.-19, 1915 Chef d. St. b. Gen. d. Pion. b. Gen. Gouv. Warſchau, 1. 10. in Wiesbaden. ✱v. Bodelſchwingh, Heinrich, Genmaj. a. D., 1918 Kdr. d. 1. Reſ. Inf. Br., eingetr. im Bad. Drag. R. 22, 1915 Kdr. d. 18. Kav. Br., 1. 10. in Miltenberg am Main. ✱Elteſter, Max, ch. Genmaj. a. D., eingetr. im Felda. R. 8, 1914 Kdr. d. Reſ. Felda. R. 43, 1. 10. in Lichtenrade b. Berlin. ✱v. Wilmsdorff, Georg, ch. Genmaj. a. D., 1918 Beauftragter f. Pferdeangel. b. St. OB. Oſt, eingetr. im Feldra. R. 1, 1915 Kdr. d. Etapp. Trains d. 8. Armee, 1. 10. in Kraußen b. Guttenfeld, Oſtpr. ✱Schumann, Walter, ch. Genmaj. a. D., 1919 Vorſtd. d. proviſ. Bekl.-Amts V. A. K., eingetr. im Heſſ. J. R. 116, 1. 10. in Schwerin, Mecklbg. ✱v. d. Schulenburg, Anton, ch. Genlt. a. D., 1919 Kdr. d. 1. Kav. Div., eingetr. im Drag. R. 2, 1910 Kdr. d. Drag. R. 18, 1914 Kdr. d. 6. Kav. Br., 9. 10. in Brandenburg, Havel. ✱Stropp, Curt, ch. Genmaj. a. D., 1918 Stbsoffz. b. ſtellv. 6. Inf. Br., eingetr. im J. R. 83, 1914 Kdr. d. Reſ. J. R. 233, 14. 10. in Berlin-Schmargendorf. ✱Ludendorff, Paul, Genmaj. a. D., 1918 Kdr. d. 30. Ldw. Inf. Br., eingetr. im J. R. 95, 1918 Kdr. d. 30. Kav. Br., 20. 10. in Hannover. ✱v. Tronchin, Auguſt, Genmaj. a. D., 1919 Präſ. d. Mil. Gen. Dir. der Eiſenb. in Brüſſel, eingetr. im J. R. 70, 1917 Kdr. d. Reſ. J. R. 110, 23. 10. in Berlin W 30. ✱Mauve, Hubert, ch. Genmaj. a. D., 1919 Stbsoffz. b. Ldw. Bez. VI Berlin, eingetr. im J. R. 23, 1892—1907 in d. Marine-Inf., 28. 10. in Berlin-Charlottenburg 4. ✱Frhr. Digeon v. Monteton, Friedrich, ch. Genmaj. a. D., eingetr. im Gde. Füſ. R., 1914 Kdr. d. J. R. 94, 1916 Oberſt u. Kdr. d. Ldſt. J. R. 37, 29. 10. in Potsdam. H.

# Heere und Flotten

**Bulgarien.** Die ital. Reg. entſandte nach Bulgarien den Oberleutnant Martini mit dem Auftrage, alle in Bulgarien beerdigten ital. Armeeangehörigen zu regiſtrieren, damit ſie nach der Heimat überführt werden können. Es handelt ſich um in bulgar. Kriegsgefangenſchaft und Lazaretten ſowie während der Okkupation verſtorb. Italiener. 152.

**England.** Anläßlich eines tödlichen Fliegerunglücks bei den Luftmanövern ſtellt die Preſſe feſt, daß dies der **26. Unglücksfall mit 41 Todesopfern** in dieſem Jahre war. (United Preß.). — In Nordweſtindien an der afghaniſchen Grenze brach Anfang Auguſt ein **Aufſtand** des ſehr kriegeriſchen **Afridiſtammes** aus, der einerſeits mit den Ereigniſſen in Indien überhaupt, andererſeits auch mit den Vorgängen in Afghaniſtan zuſammenhängt. — Die Aufſtändiſchen, deren Stärke 5000 bis 10 000 Mann beträgt, drangen überraſchend gegen das nur von ſchwachen engliſch-indiſchen Kräften beſetzte Peſchawar (etwa 50 km von der afghaniſchen Grenze) vor. Trotz mehrfacher ſtarker Angriffe engliſcher Bombengeſchwader — an einem einzigen Tag wurden gegen 6000 Bomben, vorwiegend auf die Dörfer der Afridis abgeworfen

Digitized by Google

— und erheblicher Verluste drangen die Afridis bis in die Vorstädte von Peschawar ein. Nach Heranführung erheblicher Verstärkungen gelang es, den Angriff zum Stehen zu bringen. — Gegen Ende des Monats flaute der Aufstand ab, da ein Teil der Afridis wieder in ihre Dörfer zurückkehrte. Die Lage ist jedoch noch immer ernst. (Reuter, United Preß.)
64.

**Frankreich.** Das zu den großen **Manövern im Alpengebiet** kommandierte **Tankgeschwader** hat, wie aus Lyon gemeldet wird, seine Übung mit Erfolg beendet. Sie bestand in der Überwindung des Tales der Avérole bis zur sog. Anhöhe der Goulaz, die sich in 2000 m Höhe befindet. Die Tanks hatten oft sehr starke Abhänge zu passieren unter besonders schwierigen Terrainverhältnissen. Das weitere Ziel der Tankmanöver ist die Überwindung der Paßstraße von Izeran. Die vorgenommenen Rekognoszierungen ergaben, daß die besonderen Schwierigkeiten in den dieses Jahr ausnahmslos äußerst ungünstigen Wetterverhältnissen bestehen. Der Boden ist durch die seit Wochen anhaltenden Regengüsse derartig aufgeweicht, daß die schweren Tanks in ihm versinken und nicht vorwärtskommen. („D. A. Z." 376, 14. 8. 30.)

**Rußland.** Veränderungen in der Zusammensetzung des Revolutionären Kriegsrates. Bisher gab es einen Vorsitzenden, 2 Stellvertreter und 9 sonstige Mitglieder. Nun besteht diese oberste russ. Behörde der Wehrmacht außer dem Vorsitzenden, aus 3 Stellvertretern und 8 Mitgliedern. Nach Mitteilungen der „Dustojnické Listy" ist Woroschilow Vorsitzender geblieben. Fachmann sei Kamenew, ehemals Oberst im kaiserl. Genstb. Er bleibt weiter einer der 3 Stellvertreter. Neu ernannt wurden: Garmanik, bisher Chef der polit. Kontrolle der Armee, und Uborewitsch, bisher Chef der Armeeausrüstung. Unschlicht, der neben Kamenew Stellvertreter des Vorsitzenden des Revolutionären Kriegsrates war, kam in gleicher Eigenschaft zum Obersten Wirtschaftsrat. Die anderen 8 Mitglieder des Obersten Revol. Kriegsrates sind: Budjenny, Kav. Insp.; Baranow, Befehlshaber der Luftstreitkräfte; Muklewitsch, Befehlshaber der Kriegsmarine; Postnikow, Mitglied des Leitungsausschusses für die Entwicklung des Flugwesens in Rußl.; Ordjonkidse, Präsident der Arbeiter- und Bauern-Insp.; schließlich gehören dem Rate noch die Oberbefehlshaber der drei westl. Militärbezirke an: Tuchatschewskyj (Leningrad), Jegorow (Weißrußland) und Jakir (Ukraine). Dem Rate sind zugewiesen als Sekretär Medjeneew, als Chef des Stabes Fjodorow. Im Zusammenhange mit diesen Ernennungen habe man in Moskau von der Möglichkeit gesprochen, daß Blücher, der jetzige Oberbefehlshaber der selbständigen Armee im Fernen Osten, Stellvertreter im Revol. Kriegsrate, ja selbst Vorsitzender des Rates werden dürfte. „Dustojnické Listy" fügt an diese Meldung die Bemerkung, daß eine solche Möglichkeit denkbar wäre nach dem scharfen Zusammenstoß, den Woroschilow mit Stalin gehabt habe. 54.

## Aus der militärischen Fachpresse

**The Cavalry Journal. London. Juli 30.** — J. Paine: „Kav.-Musikkorps" mit Pauker als Titelbild. Die Trompeterkorps der brit. Kav. Rgtr. und ihre Bedeutung für die Volkstümlichkeit der Armee. — Siegfried P.: „Kav.-Schiedsrichter." — Die schiedsrichterl. Entscheidungen eines Manövertages. — Percy Croß Standing: „Große Kavalleristen, die ich kannte." Lord Chelmsford, FM. Sir Evelyn Wood, Earl of Dundonald, Gen. Lee, Oberst John Singleton Mosby. — Capt. H. Bullock: „Ind. Kav.-Standarten." — Vive le Sport: „Mit der Peschawar Tal-Meute." Reitjagderinnerungen 1929/30. — K. R. Wilson: „Gefechtsabzeichen der Kav." Aufzeichnung der von der engl. Kav. mitgemachten Gefechte im Weltkriege. — Major L. C. Whitfeld: „Pferdezucht in Australien." Mitteilungen über die Zucht des austral. Pferdes. Seine große Härte und Widerstandsfähigkeit wird hervorgehoben. Durch die Einfuhr von engl. Vollblut und Clydesdale-Pferden und deren Kreuzung ist ein erstklass. Mil.-Reit- und -Zugpferd erzeugt worden. — Major H. C. H. Robertson: „Pferderennen in Australien." Die Rennen sind dort ein volkstümlicher Sport. Ihre sachgemäße Handhabung beeinflußt die Zucht günstig. Der austral. Jockey-Club in Neusüdwales und der Viktoria-Renn-Club in Viktoria sorgen für genaue Führung des Stutbuches. Es gibt ein 1½-Meilen-Derby für Dreijährige, die Champagne-Stakes für Zweijähr., ein Epsom- und ein Metropolitan-Handikap von 1—1½ Meilen, sowie das St. Leger- und das Sydney-Cup-Rennen von 2 Meilen. — Capt. E. W. Sheppard: „Die Napoleon. Kav. und ihre Führer." Teil II: „Die großen Führer der leichten Kav." (Vgl. Aprilheft.) Lebensbeschreibung des Gen. de Lassalle. — Es folgen Rgts.- und Sportnachrichten sowie Literaturbesprechungen. Dabei wird hervorgehoben, daß das deutsche **„Militär-Wochenblatt"** mehr Aufsätze über die Kav. bringt als andere ausländische Militärblätter.
M. von Poseck.

**Revue de Cavalerie. Mai/Juni 30.** — Obrstlt. Pugens: „Die franz. Kav. am Vorabend der Schlacht in den Ardennen." Es wird untersucht, ob das aus der 4. und 9. Kav. Div. provisorisch gebildete Kav.-Korps Abonneau daran schuld ist, daß die franz. 4. Armee am 22. 8. 14 am Semois von Neufchateau aus in ihrer Nordflanke überraschend angegriffen und geschlagen wurde. Zahlreiche Meldungen, die am 21. 8. das dtsch. XVIII. A. K. bei Neufchateau feststellen, werden im Wortlaut wiedergegeben. (Forts. f.) — Maj. D'Amonville: „Tradition u. Fortschritt." Histor. Studie, in der Verf. nachzuweisen versucht, daß jedesmal, wenn das Feuer die Vorherrschaft über die Beweglichkeit gewonnen hat, sich bei der Kav. die Forderung nach einer beweglichen starken Feuerkraft zu Worte gemeldet hat. Die Geschichte ist eine ewige Wiederholung, gleiche Ursachen veranlassen gleiche Auswirkungen. (Forts. folgt.) — Cpt. Castaignet: „Die reitende Artl. in dem Rheinmanöver 1928." Kritische Betrachtung. Die Unterstützung der Kav. durch Artl. fehlt beim Vormarsch, weil die Bttrn. nicht weit genug nach vorn eingegliedert sind. Die Nachrichtenübermittlung versagt, weil bei der schnellen Vorwärtsbewegung die Übermittlung durch Reiter zu spät kommt. Bessere Ausstattung mit Autos und Krafträdern zur Nachrichtenübermittlung wird verlangt. Bttrn., die beim Vormarsch zum Feuerschutz herausgezogen werden, kommen nicht rechtzeitig wieder heran. Schlußfolgerung: Artl. bei Kav. Divn. muß anders geführt werden als bei Inf. Divn., nahe heranhalten, kein großes Telephonnetz, mit direkter Beobachtung dicht bei den Bttrn. schießen, sonst kann man bei dem schnellen Gefecht Freund und Feind nicht auseinanderhalten. 2 pferdebespannte Kanonen-Abtlgn. und 1 mot. l. Haub. Abtlg. genügen nicht, 3 pferdebespannte Abtlgn. und 1 mot. 15 cm-Haub.-Abtlg. wird gefordert. Dazu 1 mot. Mun. Kol. — „Die große Kavallerieeinheit." Übersetzung des Aufsatzes aus dem „Militär-Wochenblatt" vom 11. 3. 30. — Georges Bonnefont: „Reiterliche Betrachtungen." Bemerkungen über Schwerpunkt u. Gleichgewicht des Pferdes. — „Attacke der Eskadron La Taille bei Landres, 22. 8. 14." Die Eskadron La Taille (12. Chasseurs) wird von 2 Eskadr. der bad. 21. Drag. attackiert und geschlagen. Sie verliert 12 Tote und 32 Verwundete. 6.

**Bulletin Belge des Sciences Militaires. Aug. 1930.** — Die Operationen des belg. Heeres. Die Kämpfe von Hautem—Sainte Marguerite und Grimde. (Forts.) Behandelt die Kämpfe bei Grimde u. Einleitung des Rückzugs. (Forts. f.) — Inf. Fragen. VII. Mechanisierung u. Motorisierung. Der engl. Begriffsbestimmung (Mechanisierung = Verwendung motorbewegter, gepanzerter Waffen im Gefecht; Motorisierung = Truppentransport durch motorbewegte Fahrzeuge), die als wenig zweckmäßig hingestellt wird, stellt die belg. Inf. Insp. ihre Begriffe Mechanisierung = Verwendung automat. Waffen und Motorisierung = Verwendung des Motors als Fortbewegungsmittel in Marsch und Gefecht gegenüber. Ihre Auswirkungen auf die Inf. sollen besprochen werden. Begonnen wird mit der Mechanisierung; d. h. es wird geprüft, welches die Idealausstattung neuzeitlicher Inf. mit „mechanisierten" Waffen, zu denen auch Inf.-Geschütze, Min.-Werfer und Tak-Geschütze gerechnet werden, ist. Die Untersuchung stützt sich stark auf Aufsätze in folgenden Nrn. des „Militär-Wochenblattes": 2. 8. 29, 4. 10. 29, 11. 11. 29 u. auf die Gedanken des schweiz. Oberst Sonderegger. — Gen. St. Maj. Bouha: „Ein Inf. Batl. in der Vorhut." Studie

**Werbt Abonnenten für das „Militär-Wochenblatt"!**

Digitized by Google

auf Grund einer takt. Lage. Das übliche Schema in Anlage und Durchführung. — Maj. Delvaux: „Die Belagerung der Zitadelle von Antwerpen 1832." (Forts.) — Gen. St. Maj. Wanty: „Die milit. Ereignisse während der Revolution von 1830." Abschluß der Kämpfe in Brüssel, die mit dem Sieg zusammengewürfelter Revolutionäre über zahlenmäßig überlegene reguläre Truppen endeten. 78.

**Esercito e Nazione. Juli-Heft 30.** — Andrea: „Frankr. u. Ital. in Tunis." Die von Ital. heiß erstrebte endgültige Auseinandersetzung zwischen Frankr. u. Ital. um die Rechte der 90 000 Italiener in Tunis steht noch aus. Der Kampf der Franzosen gegen die in der Mehrheit befindlichen Ital. nimmt eher zu als ab, so erhalten z. B. neuerdings die im Staatsdienst tätigen Ital., welche die franz. Staatsangehörigkeit nicht annehmen wollen, niedrigere Löhne u. Gehälter. Ital. fordert Tunis, das aus geogr., polit. u. geschichtl. Gründen mehr zu Ital. als zu Frankr. gehört. — Deambrosis: „Die mil. Grenzen Europas. IV. Die Grenzen der kleinen Staaten Mitteleuropas." (Polen, Tschechoslowakei, Österr., Schweiz, Ungarn u. Rumänien.) Schluß: Die vier Staaten Schweiz, Österr., Ungarn und Rumänien haben gemeinsam die Aufgabe, auszugleichen zwischen Nord u. Süd; Tschechosl. u. Polen zw. Germanen u. Russen; Österr. gehört völkisch zu Dtschld.; die Magyaren aber haben die Sendung, das Gleichgewicht zw. Nordslawen u. Südslawen zu sichern. Polit. u. milit. interessant! — Chialvo: „Die Wirtschaftspolitik im letzten Kriege." Tabellarische Zusammenstellung der Bilanzen aller großen kriegführ. Staaten u. der Schweiz. Amerikanische Ausfuhr 1914 rund 2 Milliarden, 1916 aber 5½ Milliarden $. Schulden der Alliierten an Amerika im Dez. 1916: 1,5 Milliarden $; Goldbestand Amerikas 1914 (in 1000 £): 367 735; 1918: 632 399. Aus den Zahlen allein dürfte klar hervorgehen, warum Amerika gegen uns in den Krieg zog. Der Dollar mußte gerettet werden (!). — Cani: „Angriff eines Inf. Rgts. gegen eine befestigte Feldstellung." Breite des Rgts.-Abschnittes rund 1000 m. Das Rgt. im Schwerpunkt der Div. ist verstärkt durch ein Batl. Schwarzhemden und einer MG.-Kompanie vom MG. Batl. des Feldkdos., 2 Abtlgn. der Div. Artl. An Artl. hat die Div. außerdem 2 Abtlgn. Haub., 2 Abtlgn. Langkan. und 2 MW.-Kompanien. Aufgabe der Div. Artl. während der Vorbereitung: Schaffung von 4 Hindernislücken von je 20 m Breite, im übrigen Niederhalten der erkannten feindl. Widerstandsnester, der Kampf gegen die feindl. Bttrn. ist Sache der Korps-Artl. Das Rgt. greift mit nur einem Batl. in vorderer Linie an, Breite 400 m, die 2 anderen Batl. dahinter, von den 1000 m des Abschnittes sind also nur 400 m angegriffen. Das vordere Batl. verhält nach Gewinnung der fdl. H. K. L., während die 2 anderen Batle. rechts und links überholend in die vordere Linie einrücken. Nachr.-Verbindungen: zu jedem Batl. Kw.-, Funk- u. Blinkverb Rgts.-Befehl im Wortlaut, zahlreiche Skizzen. — Brunetti: „Die Schießkorrekturen bei seitl. Beobachtung." Entwicklung und Erläuterung der logarithm. Berechnung des seitlichen Abstandes beim Schießen mit nur einer seitlich herausgeschobenen B.-Stelle. — Fea: „Von Washington bis London (1922 bis 1930). Die zwei Konferenzen zur Beschränkung der Rüstungen zur See." Ein Vergleich der beiden Konferenzen mit besonderer Berücksichtigung der Rüstung Amerikas und Englands. Beide Verträge haben den Frieden zw. U. S. A. u. Engl. auf der Grundlage der Gleichheit befestigt und so der Welt ein Ereignis gebracht, das in seiner Auswirkung dem Weltkrieg gleichzusetzen ist. Beide Verträge berücksichtigen aber einseitig die Interessen der zwei angelsächs. Großmächte. Ein besonderer Fehler der Verträge ist die Tatsache, daß der Ubootbau nahezu unbeschränkt geblieben ist (bis 2000 t). — Verniani: „Die militär. Verwendung des Kamels." Die Ital. haben auf Grund günstiger engl. Kriegserfahrungen seit 1928 ein größeres Kamelreiterkorps in Tripolis (4 Schwadr. Kamelreiter mit 1 MG.-Komp. u. 1 Bttr.). Als Reit- und Lasttier wird das beste afrikan. Edelkamel (Mehara) verwendet. Das Korps hat schon viele erfolgreiche Aufgaben gelöst (Erkundung, Handstreich, Grenzwach- und Verbindungsdienst, Forschungs- u. Hilfsexpeditionen). Mittl. Marschgeschw. des Kamels 10 km in der Std. Einzelleistung: 1930 wurden von einer Abtlg. 300 km in 3 Tagen in der Wüste zurückgelegt. — Aus dem Anhang: U. S. A. Über das amerik. Metall-Luftschiff, das der Marine gehört und bereits 2 Probefahrten erfolgreich hinter sich hat, erfahren wir: Länge 45,5 m, größte Breite 16,10 m, Flächeninhalt 5720 qm, Tragkraft 5560 kg, 2 Motoren Wright mit je 220 PS, Gasverlust 0,10 Liter je Quadratmeter in 24 Std., Belastung während der Probefahrt mit 1050 kg, erreichte Geschw. 76 Std./km. M. Braun.

**Tschechoslowak. Dustojnické Listy. Nr. 51/29.** — Stbskpt. L. Sreter: „Der Fesselballon." Verf. erwähnt zunächst den Mangel an Vertrauen und Verständnis, unter dem der Fesselballon vor dem Krieg überall, mit Ausnahme bei der Festungsartl., zu leiden hatte. So hat Frankr. schon vor dem Kriege seine Feld-Fesselballonkompn. aufgelöst und nur einige Kompn. für die Festungen beibehalten. Auch die anderen Staaten vernachlässigten ihre Formationen. Dtschl. führte den Fesselballon 1896 ein, bis 1914 wurde keine Verbesserung eingeführt. Österreich hatte im Frieden überhaupt nur eine Ballonkomp. Gleich in den ersten Kriegsmonaten erkannte man aber die Bedeutung des Fesselballons als Beobachtungsmittel und zog das Material aus den Festungen heraus. Dtschld. verlor in den ersten Schlachten an der Marne fast sein ganzes Feldballonmaterial durch falschen takt. Einsatz, so daß die O. H. L. schon den Fesselballon überhaupt aus dem Feldheere entfernen wollte. Nur das Vorgehen der anderen Heere hielt sie davon ab. Frankr. erkannte den Wert des Fesselballons als Beobachtungsmittel sofort, baute Ballons, die sich besser gegen Wind und Wetter behaupten konnten und motorisierte seine Formationen. Der runde Ballon war nicht stabil genug. Nach einigen Versuchen kam man — außer Italien — zum System Caquot in Luntenform. Dieser Ballon hatte bis 1000 cbm Inhalt und konnte sich noch bei einer Windstärke von 20 m/Sek. behaupten. Die Zentralmächte ersetzten ihr altes Friedensmaterial nach der Marneschlacht durch den Parseval-Sigsfeld-Drachenballon, der bei einem Gasinhalt von 660 cbm mit einem Beobachter eine Steighöhe von 1000 m erreichte. Mit Vergrößerung des Rauminhalts auf 800 bis 1000 cbm wurde auch hier eine ausreichende Stabilität, Steighöhe und Tragfähigkeit erreicht, und zwar durch das System „AE", der nach einem bei Ypern erbeuteten Caquot erbaut war. 1918 führte Ital. den „AP" (Avario-Prassane) ein, einen Fesselballon in Tropfenform, mit 1130 cbm Inhalt und 1800 m Steighöhe. Daß der Fesselballon sich im Kriege als Beobachtungsmittel durchgesetzt hat, zeigt die Tatsache, daß bei Kriegsende Frankr. 120, Dtschl. 80 und Österr.-Ung. 32 Ballonkompn. hatten. Außerdem haben Spanien, Japan, Argentinien, Schweden, Schweiz und Engl. das ital. Patent erworben und eingeführt. Zum Schluß widerlegt Verf. noch die Haupteinwände, die nach seiner Ansicht gegen den Fesselballon vorgebracht werden. Gegen das Feuer der feindlichen schweren Artl. schütze eine Kraftwagenwinde, mittels deren der Ballon seinen Standort wechseln könne ohne niederzugehen. Den gefährlichsten Gegner, den Flieger, sollen eigene Flieger oder kleinere Schutzballone mit großen Netzen, die eine große, weil schwer erkennbare Gefahr für den Flieger bilden, ausschalten. Außerdem muß eine ausreichende Erdabwehr zum Schutze des Ballons eingerichtet werden. Österr.-Ung. habe seinen Ballonkompn. bis zu 80 MG. zugeteilt. Schließlich müßten sich der schnellere Flieger und der Fesselballon, der Tag und Nacht in der Luft bleiben könne, in der Beobachtung gegenseitig ergänzen. Der Ballon habe noch den Vorteil der fernmündlichen Verbindung zur Erde. Er sei daher trotz seiner Nachteile und Unvollkommenheiten ein sehr wertvolles, im Kriege unentbehrliches Beobachtungsmittel, und die Ballonkompn. seien auch nirgends freiwillig aufgelöst worden. Der Fesselballon solle nicht für die schwere Artl. beobachten, sondern auch die höhere Führung über die Tätigkeit des Gegners auf dem laufenden halten und in krit. Lagen die Verbindung zwischen den höheren Stäben sicherstellen. 127.

**Tschassawoi. Paris. Nr. 34.** — „Verfügung über Eingliederung der in Belgien neugegründeten russ. Sport-Druschine in den Allgem. Russ. Kriegerbund." — „Bestimmungen über Aufnahme ungedienter junger Leute in Organisationen des Russ. Kriegerbundes, über militär. Ausbildung und Beförderung zu Offzn. und Uffzn." — Mischtschenko: „Porträtgalerie des Weltkrieges: Foch und Hindenburg." Beiden Männern, bei aller sonstigen Verschiedenheit, gemeinsam die Überzeugung, daß nur die Macht des Geistes, in Verbindung mit materieller Macht, dem eigenen Volke Größe und Sicherheit geben könne. — „Ge-

Digitized by Google

heime Pläne der Komm. Internationale auf dem Balkan." Reichliche Propagandagelder der Komm. Int. flössen von der Zentrale in Wien hauptsächlich nach Bulgarien und Rumänien, wo die Sowjets zunächst festen Fuß fassen wollten. Das Ziel sei, mit Hilfe der mazedon. Organisation Konflikte zwischen Bulgarien und Jugoslawien zu schaffen. Sei nach Hineinziehen von Ital. und Frankr. der große Brand entfacht, dann würden die Sowjets durch Rumänien vorrücken, den ganzen Balkan für den Kommunismus gewinnen usw. Der Plan der Roten sei Mitte Januar 1930 auf einer Konferenz in Prag besprochen worden, an der Vertreter aus Prag, Berlin, Warschau, Wien u. Rom teilgenommen hätten. 93.

---

**Dtsch. Offizier-Bund.** (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22 b.) **Nr. 26:** Kaiser und Kanzler. Vernebelungsversuch Frankreichs. Wie die Tribute die Weltkrise verschärfen. Kjellén-Haushofer: Die Großmächte vor und nach dem Weltkriege. — **Österreichische Wehrzeitung. Nr. 37:** Zwei Jubilare: Gen.-Oberst v. Kusmanek und Feldzeugmeister Ritter v. Goglia. Größere Truppenübungen zw. der 5. und kombinierten Brigade bei Graz am 28. und 29. 8. 1930. Die Führerkrisis in der Heimwehr. Die Feldmesse und Parade des Bundesheeres am Heldenplatz am 6. September. — **Der Weg zur Freiheit. Nr. 18:** Die Propädeutik zur Mantelnote. Völkerbund und Saargebiet. Pfadfinder und Außenpolitik. Das altösterreich. Nationalitätenrecht in Welschtirol. — **Kriegskunst in Wort und Bild. Nr. 12:** Ein Angriffstag. Kriegskunst im Wandel der Zeiten. Kriegsgeschichtliche Erläuterung der Dienstvorschriften unseres Reichsheeres. Bei unserer Marine. — **Kugel und Schrot. Nr. 18:** Einfluß der Geschoßform und Geschoßbeschaffenheit auf Schußweite und Streuung. Mittels Schleuderguß gegossene Geschütze aus legiertem Stahl mit Lafetten aus geschweißten Teilen. — **Antiquariatskatalog** aus der Bibliotheca Carlowitziana. Geschichte — Geographie. Heinrich Rosenberg, Antiquariat, Berlin W 50, Augsburger Str. 13. Wo.

# Verschiedenes

Der Heeressanitätsinspekteur im Reichswehrministerium, Professor **Dr. Carl Franz,** vollendet am 27. 9. 1930 sein 60. Lebensjahr. Nach glänzender militärischer Laufbahn steht er seit 1. 11. 1927 an der Spitze des Heeressanitätswesens. Aus der Schule des berühmten Chirurgen Prof. Dr. von Bergmann hervorgegangen, trat er schon als junger Stabsarzt im Feldzuge in Südwest als Chirurg hervorragend in Erscheinung. Weiten ärztlichen, insbesondere chirurgischen Kreisen ist er bekannt durch seine Tätigkeit als langjähriger Leiter des Zentralorgans für die gesamte Chirurgie und ihre Grenzgebiete, durch seine zahlreichen wertvollen Arbeiten auf dem Gebiete der Kriegschirurgie sowie als beratender Chirurg im Weltkriege. — Der Heeressanitätsinspekteur ist Vorsitzender des wissenschaftlichen Senats für das Heeressanitätswesen und Ehrenmitglied der Deutschen Militärärztlichen Gesellschaft.

**Versuche mit Gasmasken bei Menschen und Pferden.** Zwei Kompanien der 28. russ. Schützendiv. unternahmen Marschübungen mit aufgesetzten Gasmasken. Marschstrecke 36 km, in bergigem Gelände, bei Hitze und dann in der Dunkelheit. Es wurde die Gasmaske ununterbrochen durch 8 Std. 35 Min. getragen. Einzelne Leute legten sie auch in der Rast nicht ab, so daß diese Leute sie ununterbrochen 10 Std. 5 Min. aufgesetzt behielten. Es wurde beobachtet, daß einzelne Soldaten durch den Marsch an Körpergewicht von ½—4 kg verloren. Pulsbeschleunigung von 4 bis 25 Schläge in der Min., aber nach Beendigung des Marsches trat wieder Ausgleich ein. Man bereitet im Raume Grosna—Wladikaokas ähnliche Versuchsmärsche in einer Länge von 120 km vor. („Voj. Rozhl", Heft 7/8 von 1930.) — In Amerika wurden bei der Artl. Pferde mit Gasmasken versehen. Ergebnis: Die Pferde trugen 2 bis 4 Stunden die Masken und vertrugen sie gut. Im Schritt war kein Abfall in der Leistung des Pferdes zu merken. Im Trabe stellten sich aber bald Atembeschwerden und starke Erhitzung der Pferde, bei längerem Trabe Husten ein. Das Aufsetzen der Masken machte keine Schwierigkeiten. Es erforderte an Zeit 2½ Minuten. („Voj. Techn. Zpravy", Heft 8, 1930.) 54.

**Rußland.** Anleihe. Für die Anleihe: „Die Fünfjahrperiode in vier Jahren" gibt die Rote Armee mindestens eine Zwei-Wochen-Löhnung. — Lenkluftschiff. Studenten der höheren Luftmechanischen Schule haben ein lenkbares Luftschiff nichtstarren Systems von 2500 cbm mit Motor von 185 PS für 6 Passagiere als Anfang des Sowjet-Luftschiffbaus erbaut, genannt „Komssomolskaja Prawda". — Frauen in der Roten Flotte. Drei junge Mädchen, die das Leningrader Seetechnikum absolvierten und die Flotten-Vordienstausbildung mitgemacht haben, haben um Aufnahme in die Rote Kriegsmarine gebeten. — Fernflüge. Am 2. 9. traten drei Postflugzeuge des Ossoawiachim einen 9000 km-Flug Moskau — Sewastopol — Angora — Tiflis — Teheran — Termes — Kabul — Taschkent — Kasalinsk — Orenburg — Moskau an. Vorgesehen waren 50 Flugstunden. Der Hindukusch war auf über 5000 m Höhe zu überfliegen. 45.

**Gasschutz der Eisenbahnbeamten in Polen.** Alle Eisenbahnbeamten werden mit der Gasmaske ausgebildet, in Gaskammern erprobt, bomben- und gassichere Schutzräume werden für sie und ihre Familien angelegt. — In der Heeresindustrie sind zur Zeit 60 000 bis 70 000 Personen beschäftigt. 45.

**Kohlenfelder in Deutsch-Ostafrika.** In Deutsch-Ostafrika, dem südlichen Teile des heutigen Tanganjika-Territoriums, wurden reiche Kohlenfelder mit Hunderten von Millionen Tonnen bitumöser Kohle entdeckt. Die Flöze erstrecken sich stellenweise über 20 km an der Erdoberfläche. Von Sachverständigen wird die sofortige Ausbeute dieser Kohlenfelder als lohnend bezeichnet. („Schles. Ztg." vom 17. 9. 30.)

Vielfachen Wünschen entsprechend hat die **„Sportvereinigung Deutscher Offizier-Bund"**, Berlin, neben den Reitstunden für Erwachsene nunmehr auch Reit- und Voltigierunterricht für Jugendliche (Jungen und Mädchen bis 16 Jahre) zur planmäßigen Vorbereitung für die Reitausbildung in ihr Übungsprogramm aufgenommen. Die zu besonders ermäßigtem Preise wöchentlich einmal im Tattersall Beermann, Berlin-Charlottenburg, Hardenbergstr. 25 (Bahnhof Zoo), stattfindenden Übungsstunden beginnen Anfang Oktober. Anmeldungen bzw. Anfragen sind zu richten an die Geschäftsstelle der „Sportvereinigung Deutscher Offizier-Bund", Berlin W 9, Potsdamer Str. 22b, Fernsprecher: Nachtruf B 2 Lützow 9572. Geschäftsstunden täglich 2—7 Uhr abends.

# Offizier- und Truppenvereinigungen

**Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.**

**Nachrichtenblätter sandten ein:**

**1. Garde-R. z. F.,** Nr. 40 **J. R. 51,** Nr. 22. **J. R. 74,** Nr. 9. **J. R. 83,** Nr. 19. **Leib-Gren.-R. 109,** Nr. 9. **F. R. 118,** Nr. 34/35. **Feldz. R. 60,** Nr. 66. **„Der Heimat Söhne im Weltkrieg",** Nr. 9.

**Abkürzungen:** Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mi. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Straße 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestraße 94.

**Ehem. Offz. des früh. Preuß. Kriegsmin.:** Berlin, 2. Mi., 20,30 Uhr. Pschorr, Kais.-Wilh.-Ged.-Kirche.
**76. Res. Div.:** Berlin, 2. Mi., 20,30 Uhr, Siechen, Behrenstr.
**2. Garde-R. z. F.:** Berlin, 2. Di., 20 Uhr, Natl. Kl.
**5. Garde-R. z. F.:** Berlin, 2. Do., Ldw. Kas.
**Gren. R. 9:** Berlin, 2. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas. (Rittm. a. D. v. Trotha, Berlin-Halensee, Friedrichsruher Str. 11.)
**Gren. R. 11:** Berlin, 11., 19,30 Uhr, Ldw. Kas.
**Gren. R. 12:** Berlin, 2. Mi., 20 Uhr, Pschorr, Kais.-Wilh.-Ged.-Kirche.
**R. J. R. 27:** Halle, 2. Fr., Ratsschenke. (Anschr.: Hptm. a. D. Dahlmann, Brandenburg a. H., Kurstr. 14.)
**J. R. 28:** Berlin, 2. Mi., 20 Uhr, Rest. Bichmann, Bülowstr. 108.
**Füs. R. 35:** Berlin, 2. Di., 20 Uhr, Natl. Kl.
**Füs. R. 36:** Berlin, 2. Mo., 20 Uhr, Bierhaus Jancke, Jägerstr. 19.
**Füs. R. 37:** Berlin, 10., 20 Uhr, Ldw. Kas. (Wenn Sntg., am 11.)
**J. R. 51:** Berlin, 2. Mi. 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 55:** Detmold, 2. Di., 18 Uhr, Ressource.
**J. R. 57:** Berlin, **8. 10. 30,** 20 Uhr, Rotes Haus.
**J. R. 78, R. J. R. 92:** Berlin, 2. Di., 19,30 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 85:** Hamburg, 2. Snbd., 20 Uhr, Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
**J. R. 87:** Frankfurt a. M., 2. Mi., 20 Uhr, Schneider, Kl. Kornmarkt 19.
**J. R. 95:** Berlin, 2. Do., 20 Uhr, Natl. Kl. — Coburg, 15., 20 Uhr Ehrenburg.
**J. R. 98:** Berlin, 2. Fr., 20 Uhr, Gaststätte Nettelbeck, Kleiststr. 18.
**J. R. 104:** Chemnitz, 2. Do., 20 Uhr, Eintracht.

Digitized by Google

**J. R. 112:** Berlin, 2. Do., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 113:** Berlin, 2. Mo., 20 Uhr, Fürstenbergklause, Kurfürstendamm 202.
**J. R. 117:** Berlin, 2. Mi., 20 Uhr, Münchn. Löwenbräu, Vikt.-Luise-Platz 9.
**J. R. 121:** Stuttgart, 2. Mo., 20 Uhr, Reichsw.-Kasino, Gr. Inf. Kas.
**J. R. 125:** Stuttgart, 2. Di., 20 Uhr, Offz.-Standortheim, Gr. Inf. Kas.
**J. R. 129:** Berlin, 2. Di., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 143:** Berlin, 2. Do., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 147:** Berlin, 2. Di., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 155:** Berlin, 2. Do., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Breslau, 2. Do., 20 Uhr, Haase-Gaststätte, Tauentzienplatz.
**J. R. 102:** Berlin, 2. Fr., 20 Uhr, Rest. Siechen, Behrenstr. 23.
**J. R. 172:** Berlin, 2. Fr., 20,30 Uhr, Ldw. Kas. — Kassel, 2. Di., 20 Uhr, Kurz, Frankfurter Str. 79, Ecke Wittichstr.
**J. R. 173:** Barmen, 2. Snbd., 20,30 Uhr, im Löwenbräu Barmen, am Hauptbahnhof. — Remscheid, 2. Snbd., 20 Uhr, bei Kam. Blasberg, Schützenstr.
**R. J. R. 208:** Berlin, 2. Di., 19,30 Uhr, Dessauer Gart., Dessauer Str. 1. — Braunschweig, 2. Di., 20 Uhr, Ohse, Fallerslebenstr. 7, Stadt Salzwedel.
**J. R. 452:** Berlin, 2. Snbd., 20 Uhr, Rest. Schlempp, Friedrichstr. 239.
**Drag. R. 11:** Berlin, 2. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Ul. R. 1:** Breslau, 2. Mo., 20 Uhr, Schloßrestaurant Tauentzienplatz.
**Ul. R. 11:** Berlin, 11., Gebr. Habel, Unter den Linden 30.
**Ul. R. 14:** Berlin, 2. Fr., 20 Uhr, Pschorrbräu, Kais.-Wilh.-Ged.-Kirche.
**Feldа. R. 6:** Breslau, 2. Mi., 20 Uhr, Corpshaus Borussia.
**Feldа. R. 10:** Berlin, 10., 20,30 Uhr, Ldw. Kas. (falls Sonntag, am Fr. vorher). — Hannover, 10., Kriegerheim, Klagesmarkt 3 (falls Snbd. od. Sntg., nächst. Mo.).
**Ref. Feldа. R. 44,** Berlin, 2. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Feldа. R. 237:** Berlin, 2. Mi., 20,30 Uhr, Leipziger Hof, Königgrätzer Str.
**Fußа. R. 1:** Königsberg, 2. Mo., 20 Uhr, Offz.-Heim I (altes Pion.-Kasino).
**Fußа. R. 8:** Berlin, 8., falls Sntg., am 9., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Fußа. R. 10:** Berlin, 10., Ldw. Kas.
**Fußа. R. 11:** Berlin, 11., 20,30 Uhr, Ldw. Kas. (falls Sntg., folg. Mo.).
**Fußа. R. 13 u. 24:** Ulm, 13., Artl.-Offz.-Heim, Zinglerstr. 70. — Stuttgart, 2. Do.
**Offz. der bayer. schw. Artl.:** München, 2. Di., 20 Uhr, Offz.-Kasino der Pion.-Schule (Kasino der früh. Kriegsakad.), Eing. Pappenheimstr.
**Pi. Bat. 2:** Stettin, 2. Fr., 20 Uhr, Standortkasino, Kurfürstenstr. 18.
**Pi. Bat. 5:** Berlin, 2. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Pi. Bat. 6:** Beuthen, 2. Do. nach dem 1., 19,30 Uhr, Handelshof.
**Pi. Bat. 9 u. 23:** Hamburg, 2. Di., 20 Uhr, Jalant, Mönckebergstr. 16.
**Offz. d. Nachr.-Truppe:** Hannover, 2. Mi., 20 Uhr, Standort-Offz.-Heim.
**Reichsoffz.-Bund 1920:** Leipzig, 2. Fr., 20 Uhr, Excelsior.
**Veterinäroffzre. u. a. D.:** Berlin, 2. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas. Wo.

## Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

**Verlobungen:** Georg Hennig v. Heydebreck, Oblt. im 9. (Pr.) Reit. R., mit Frl. Ellen Wilkins (Beeskow—Hornow). — Dr. Ernst v. Meding mit Frl. Inge v. Rosenberg (Berlin). — Werner Clausen, Kptlt. a. D., mit Frl. Anna Feldmann (Kiel-Wik).

**Verbindungen:** Dr. Erich v. Rieck-Eggebert u. Frau Ingeborg, geb. Pollnau (Pogantz). — Franz Maurer, Oblt. z. S. a. D., u. Frau Charlotte, geb. Klett (Rostock).

**Geburten:** (Sohn) Friedhelm v. Watzdorf u. Frau Edelgard, geb. v. Klitzing (Hartmannsdorf, Schles.). — Hans Hermann Graf Schweinitz, Kpt. z. S., u. Gräfin Ruth, geb. v. Uslar (Cuxhaven). — Lütjens, Korv. Kpt. (Swinemünde). — Venz v. Blankenburg u. Frau Lore, geb. v. Ramm (Stritzow). — Siegesmund v. Förster, Maj., u. Frau Ruth, geb. Steffen (Potsdam). — (Tochter) Günther v. Sydow u. Frau Sibylle, geb. v. Bischoffshausen (Rötz, Kr. Cammin). — Albrecht v. Le Bret-Nucourt u. Frau Gabriele, geb. Cramer-Pressly (Genf). — Heinrich v. Einsiedel, Rittm., u. Frau Dorothea, geb. v. Diebitsch (Großenhain). — Kurt Lischke, Hptm. a. D., u. Frau Liselotte, geb. Uhde (Schöningen, Braunschweig). — Kurt Winter, Kptlt. a. D., u. Frau Martha, geb. Stratmann (Magdeburg).

**Todesfälle:** Boleslaus v. Kuczkowski, Oberst a. D. (Breslau). — Karl Boy-Ed, Kpt. z. S. a. D. (Grönwohldhof, Bez. Hamburg). — Fürstenau, Genmaj. a. D. (Dresden). — Lorenz Schauer, Hptm. (München). — Hedwig v. Carnap (Marschwitz). — Frau Olga v. Glasenapp (Berlin). — Frau Anna v. Borcke-Grabow (Nauheim). — Freifrau Bertha Luise v. Gablenz (Dresden). — Frieda v. Rosenstiel (Gorgast). — Dorothee v. Köppen (Schwerin). — Sara Geertruida v. Fischer-Treuenfeld (Baden-Baden). — Frau Gertrud v. Knoop (Wiesbaden). Wo.

An den Folgen einer Kriegsverwundung verschied nach einer schweren Operation am 19. September 1930 in Greifswald der

**Hauptmann und Kompaniechef der 14. Kompanie**

# Georg Mantke,

**Ritter des Hausordens von Hohenzollern und Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse,**

im 36. Lebensjahr.

Ein im Krieg und Frieden hochbewährter Offizier und lieber Kamerad ist uns jäh entrissen worden. Wir werden ihm allezeit ein ehrendes, treues Andenken bewahren.

**Im Namen des Offizierkorps des 5. (Preuß.) Infanterie-Regiments:**

**Noack,**
Oberst und Regimentskommandeur.

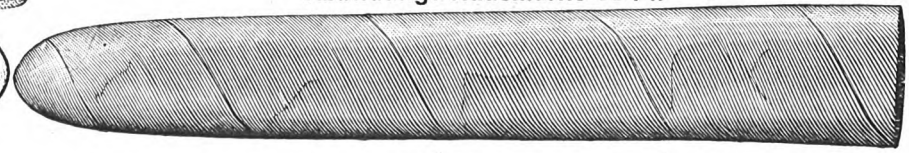
Stettin, den 20. September 1930.


**Reine Weine**
**Prachtserie aus dem Sonnenjahr 1929**
10 Flaschen **29er Ober-Ingelheimer Füllkeller** (weiß)
10 Flaschen **29er Ober-Ingelheimer Rheinhöhe** (rot)
Gesamtpreis nur RM. 22.— Ziel 8 Wochen
**Ludwig Winternheimer,** Weinbau seit 1746 in der Familie
**Ober-Ingelheim am Rhein**
Garantie: Erstklassige Qualität, nicht herb, Korkbrand.

HERREN-MODEN
**UNIFORMEN**
**FÜR ALLE WAFFENGATTUNGEN**
**FRIEDRICH SACKMANN**
BERLIN NW 6, KARLSTRASSE 81
Telephon: D 2 Weidendamm 8269

**Reichsgraf v. Plettenberg-Weln**
**Der gute, preiswerte deutsche Wein**
Naturweine ab RM. 1.—. Verlangen Sie Angebot!
**Rg. v. Plettenbergsche Weinkellereiverwaltung, Kreuznach (Rhld.)**

Für Wehrkreis- und Dolmetscherprüfung **Russisch** durch Korrespondenz Probestd. gratis
**Tschetwerikow, Hannover, Lichtenbergplatz 2**

**Viel nachgeahmt doch nie erreicht!**
Boenicke's Hausmarke Coronas-Sortiment
Hausmarke Jahresabsatz 1929 über 23 Millionen Stück
Coronitas, 10½ cm .. 12 Pf. Coronas groß, 13 cm .. 18 Pf.
Coronas klein, 11½ cm .. 13 Pf. Coronas extra, 13½ cm .. 20 Pf.
Coronas mittel, 12 cm .. 15 Pf. (Kisten zu 100 und 50 Stück)
Abbildung: Hausmarke 13 Pf.

5% bei Barbezug von Originalkisten im Werte von RM. 5.— an, von 500 Stück an 6%. Portofrei innerhalb Deutschlands von RM. 20.— an.
**Otto Boenicke**
**BERLIN, W. 8** Französische-Straße 21
Haus am Zoo / Königstr. 49 / Kochstr. 59 / Invalidenstr. 117 / Bayerischer Platz 9 / Steglitz, Schloßstr. 96, sowie Elberfeld / Königsberg (Pr.) / Leipzig


Digitized by Google

**Max Küst**
Berlin SW 19, Niederwallstr. 32
der
Lieferant kunstvoller Krieger- und Sportabzeichen, Fahnen, Fahnennägel, Fahnenschärpen, Ordensdekorationen, Stickereien aller Art.

Ich las Ihre Anzeige im
**Militär-Wochenblatt**

Bitte, vergessen Sie diesen Hinweis nicht im Verkehr mit unseren Inserenten

**Satt-Kropf-Blähhals**

Leidenden teile ich vollständig kostenlos mit, wie sie von ihrem Leiden durch garantiert giftfreie Kräuter befreit werden können. Lassen Sie sich von mir kostenlos beraten.

**Es ist Menschenpflicht, jedem Leidenden zu helfen, und ich will es tun.**

**Friedrich Hastreiter**
**Neugermering Nr. 136**
bei München.

**Godet-Werner**
J. Godet & Sohn seit 1761 Juweliere Berlin W 8 J. H. Werner seit 1870
**173 Friedrichstr. 173** zwisch. Jäger- u. Französ. Str.
*Juwelen * Goldschmuck * Silberwaren*
*Bestecke * Uhren * Ehrenpreise*
*Orden des In- u. Auslandes * Original u. Miniatur*
**Werkstatt für Umarbeitungen**

**Berliner Kindl**
das
**Qualitätsbier**

Soeben erscheint:

**Krieg 1960**

Von
**Karl Bartz**

In farbigem Umschlag RM. 3,—

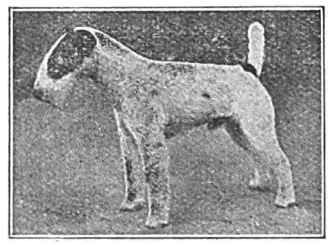
Auf außenpolitische Tatsachen sich stützend, zeigt dieses Werk, wie aus den heute bereits bestehenden Gegensätzen zwischen einzelnen Großmächten ein neuer Krieg entbrennt, der auf der ganzen Erde eine Umordnung aller Mächte zur Folge hat. Ein Zukunftskrieg im Jahre 1960 wird hier in atemraubendem Tempo geschildert und in so packender Art, daß man trotz aller Phantasie des Autors sagt:

**„So und nicht anders wird es kommen."**

Nicht allein Anwendung und Wirkung der Kampfmittel neuester Erfindung halten den Leser in Bann, die Handlung selbst, die zwingende Art der Darstellung in Form von Berichten, Briefen, Zeitungsausschnitten läßt ihn das Buch nicht eher aus der Hand legen, als bis er es zu Ende gelesen hat.

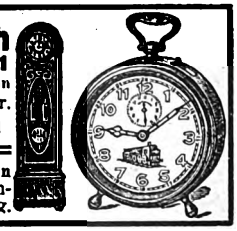
**Zu beziehen durch jede Buchhandlung**

**Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68**



**Drahth. Foxterrier-Zwinger „v. d. Rüster"**
empfiehlt sich bei Bedarf
Leipzig, Plagwitzer Straße 4, Villa „Blüthner" :: Tel. 28524

**Albrecht Költzsch**
**Dresden-Gruna 20/11**
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
**Sprechmaschinen**
**Haus-Uhren**
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung.



## Geschäftlicher Hinweis.

Das deutsche Volk aus allen Gauen hat eine stete Sehnsucht nach der Poesie der Berge. Deshalb wirken auf uns die **Romane Ludwig Ganghofers** mit unbeschreiblichem Zauber. Alle Freunde Ludwig Ganghofers werden es daher mit Freuden begrüßen, daß soeben eine neue, sehr schön ausgestattete, wohlfeile Auswahl seiner Werke erschienen ist, deren Anschaffung die bekannte **Buchhandlung Karl Block, Berlin SW 68, Kochstraße 9,** durch bequeme Monatszahlungen außerordentlich erleichtert. Wir machen unsere Leser auf die heutige Prospektbeilage dieser Firma ganz besonders aufmerksam.

Digitized by Google

## 144-STUNDEN-FAHRT NÜRBURGRING

# 3 DÜ-RÄDER erhalten

## GROSSE GOLDENE ADAC-MEDAILLE

**3 kleine goldene Medaillen durch**

# BESTE GESAMTWERTUNG

**in Klasse der schweren Solomaschinen. Die Räder, dem Fabriklager von einer Kommission des ADAC entnommen, bestanden diese einzigartige Dauerprüfung über 6275 km in ganz überlegener Form. Die Schlußkontrolle ergab besten Zustand aller Teile!**

**DIESEN GROSSEN ERFOLG ERRANG EIN REIN DEUTSCHES QUALITÄTSRAD**

**DEUTSCHE INDUSTRIE-WERKE AKTIENGESELLSCHAFT-BERLIN-SPANDAU**

Vertretungen und Ersatzteillager an allen größeren Plätzen

## Besonders zu empfehlende Berliner Hotels und Gaststätten

**Restaurant Pschorr-Haus**
Charlottenb., Tauentzienstr. 13
Berlin W 9, Potsdamer Platz 3

**Bierhaus Siechen**
W 8, Behrenstraße 24
Fernruf: Merkur 5400

Wo wohnt die gute Gesellschaft?
Im
**Hotel Prinzenhof**
Inh.: Rudolf Seidel
Berlin NW 7, Dorotheenstraße 75
zw. Bhf. Friedrichstr. u. U.d. Linden
Fernspr.: Merkur 4423

**Hotel Prinz Albrecht**
Berlin, Prinz-Albrecht-Str. 9
Festsäle
Stadtküche Huster

## Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Berlin-Charlottenburg
**Gebr. Hertling**
Wohnungstausch
Möbeltransport
— Lagerhaus —
Eig. Gleisanschl. Anh. Bahnh.
Sophie-Charlotte-Straße 15
Telephon:
Wilhelm 44, 60, 99, 1806, 6196

Berlin-Lichterfelde:
Bahnspediteur
**GOTTHOLD LISSEL**
seit 1882
Ferdinandstraße 29/30
Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161
Umzüge
Inland, Ausland, Übersee
Wohnungstausch Speicher

Berlin:
Möbeltransport
Wohnungstausch/Lagerung
**Gustav Tamm**
SO 36, Waldemarstr. 30
Fernspr.: F 1, Moritzpl. 9763, 9843
Stammhs.: Guben. Filiale: Küstrin-N.
Gegründet 1887

Berlin:
**Lassen & Co. A. G.**
Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
Wohnungs-Umzüge

Hannover:
**Otto Harder**
Hannover, Welfenstraße 6—8
Fernsprecher: 6 3019
Möbelspedition
Wohnungsbeschaffung

Kassel:
**Broeckelmann sen. & Grund**
Kurfürstenstraße 6
Telephon: 11, 12, 499
Möbeltransport
Wohnungsbeschaffung

Internationaler Möbeltransport
JEAN WÖLFEL, NÜRNBERG
Melanchthonplatz 5—7
Tel.: 40363 u. 41002
Abtlg. I: Intern. Möbeltransport
Abtlg. II: Auto-Möbeltransporte
Abtlg. III: Möbellagerung
Abtlg. IV: Wohnungstausch
Erste Empfehlungen


Digitized by Google

# Selbst geschneidert

mit **Singer**

*Weitestgehende Zahlungserleichterungen*
*Mäßige Monatsraten*

**SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT**
*Singer Läden überall*

# Für Reise und Erholung

empfiehlt die

**„Horeska" G. m. b. H.**
**Geschäftsstelle Charlottenburg**
**Kuno-Fischer-Straße 23** Telephon: Westend 3741

ihre Häuser in:

**Nürnberg,** Sterntor-Hospiz, 3 Minuten links vom Bahnhof, Tafelhoffstraße 8—14. 120 Zimmer, 180 Betten von RM. 4,— bis 6,—. Modern eingerichtet. Zimmer mit fließendem Wasser und Privatbad. Telephon 20281—84.

**München,** Bahnhofs-Hospiz, 2 Minuten rechts vom Hauptbahnhof, Schillerstraße 44—45. 110 Zimmer, 160 Betten von RM. 4,— bis 6,—. Zimmer mit Privatbad. In allen Zimmern fließendes Wasser. Telephon 57288.

**Ulm a. D.,** Russischer Hof, gegenüb. dem Bahnhof. 80 Zimmer, 100 Betten, von RM. 4,— bis 6,—. Fließendes Wasser, Privat- und Etagenbäder, Zimmertelephon, Aufzug, Gesellschaftsräume, Sitzungszimmer, Autoboxen. Telephon 3244.

**Stuttgart,** Hospiz Viktoria, 4 Minuten rechts vom Hauptbahnhof, Friedrichstraße 28. 100 Zimmer, 150 Betten von RM. 4,— bis 7,—. In allen Zimmern fließendes Wasser und Staatstelephon. Zimmer mit Privatbad. Telephon 21647—48.

**Benneckenstein (Harz),** Kurhaus Tannenwald, Christliches Hospiz. 590 m ü. d. M. 50 Zimmer, 80 Betten. Herrliche Lage, sonnig, ruhig, staubfrei, umgeben von großem, eigenem Tannenwald. Tennisplatz. Pensionspreis von RM. 8,— an. Das ganze Jahr geöffnet. — Telephon 201.

**Unkel a. Rhein,** Hotel Schulz. Direkt am Rhein gelegen. Herrliche Aussicht auf Drachenfels u. Siebengebirge. 30 Zimmer, 50 Betten. Pensionspreis von RM. 7,— bis 10,— für den Tag. Das ganze Jahr geöffnet. Telephon Honnef 124.

# Für den Urlaub der Herren Offiziere empfehlen sich

**Baden-Baden**
★
Hotel
Stadt Strassburg
★
Das bevorzugte Familienhotel

**Bad Kissingen**
★
Hotel
Russischer Hof
★
Gegenüber dem Kurgarten

**Bad Tölz**
★
Kur- und Badehotel
der Jodquellen-A.-G.
★
Das ganze Jahr geöffnet

**Wiesbaden**
★
Nassauer Hof
★
Das führende Hotel
gegenüb. Kurhaus u. Staatstheater

**Aachen**
★
Palast-Hotel
„Der Quellenhof"
Aller Komfort
Garage, Golf, Tennis

**Besucht den freien Rhein!**

Hotel Großer Kurfürst Savoy-Hotel
am Domplatz zu **Köln**

**Duisburg**
★
Hotel
Duisburger Hof
★
Modernstes Hotel
in Westdeutschland

**Keblenz**
am Rhein
★
Höhmann's Hotel
vorm. Bristol
bittet zu Gast

**Königswinter**
am Rhein
★
Hotel
Europäischer Hof
sorgt für angenehmen
Aufenthalt

**Trier**
★
Hotel Porta Nigra
★
Altrenommiert
Moderner Komfort

**Würzburg**
★
Hotel
Würzburger Hof
Gutbürgerliches Haus
Erbaut im Jahre 1924/25


Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

# Militär-Wochenblatt

UNABHÄNGIGE ZEITSCHRIFT FÜR DIE DEUTSCHE WEHRMACHT

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an. Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

115. Jahrgang | Berlin, den 4. Oktober 1930 | Nummer 13



Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Marine). — Zum Geburtstage des Generalfeldmarschalls. — Pioniertaktisches von der Oder-Übung 1930. — Durchführung des Flächenmarsches. (Mit Skizzen.) — Der Unterführer. Hptm. Dipl.-Ing. Gallwitz. — Technischer Rundblick. Oberst a. D. Blümner. — Der Rohstoff als Kriegsmittel. — „Spezialistentum." — Vorhutdienst bei Infanterie und Kavallerie. (Mit Skizze.) Hptm. a. D. Hans Wagner. — Aus der Werkstatt der Truppe: Die Nachtausbildung des Rekruten. Dargestellt an 12 Nachtübungen, die dem Rekrutenoffizier im Laufe einer Ausbildungsperiode zur Verfügung stehen. I. — Taktische Aufgaben. — Todesfälle von Offizieren usw. der ehem. Königl. Preuß. Armee (Juli). — Heere und Flotten. — Aus der militärischen Fachpresse. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.


## Zum Geburtstage des Generalfeldmarschalls.

Am 2. Oktober trat Reichspräsident und Generalfeldmarschall v. Hindenburg in das 84. Lebensjahr. Möge ihn die Vorsehung noch lange Jahre in Gesundheit und Frische erleben lassen. Dem tatkräftigen Wahrer deutscher Ehre und Würde, dem unermüdlichen Mahner zur Einigkeit, die wir mehr denn je nötig haben, bringen wir in Ehrfurcht und Ergebenheit unseren Glückwunsch dar.

## Pioniertaktisches von der Oder-Übung 1930.

Die Pionierübung an der mittleren Oder im Abschnitt Fürstenberg—Züllichau führte in ein sehr abwechslungsreiches Gelände. Gekennzeichnet durch meist sandigen, teilweise morastigen Boden und schlechte Wege. Die Oder selbst hatte bei starker Wasserführung 150—200 m Breite und 1,50—2 m/Sek. Stromgeschwindigkeit. Verstärkt durch zahlreiche, vielfach bordvolle Altwässer, die die Bewegungen wesentlich einengten.

Die zu einem Übungsverband vereinigten Pionier-Bataillone 2, 3 und 5 wurden täglich vor neue, häufig recht schwierige Aufgaben gestellt.

Der Kampf um Flüsse hat heute besonders die Einwirkung starker feindlicher Fliegerkräfte zu berücksichtigen. Dazu kommen die großen Breiten und Tiefen bei Marsch und Gefecht. Hieraus ergeben sich vielseitige neue pioniertaktische und -technische Fragen, deren Lösung noch nicht abgeschlossen ist. Als Grundanschauung aber steht fest, daß man bei großer feindlicher Überlegenheit in der Luft am Tage nicht mehr Kriegsbrücken bauen kann. Daß man vielmehr bei Helligkeit übersetzen muß, um erst bei eintretender Dunkelheit zum Brückenschlag überzugehen. Aber auch hier gibt es natürlich kein Schema. In kritischer Lage, z. B. beim Rückzug unter starkem Nachdrängen eines verfolgenden Feindes, wird sich der Truppenführer bisweilen zum Tagbrückenschlag entschließen müssen. Ebenso bleibt es möglich, bei wenigstens örtlicher Luftüberlegenheit, unter natürlichem und künstlichem Nebel vorübergehend zur Tagbrücke einzufahren.

Wie wichtig es ist, die Möglichkeit einer Tagbrücke nicht aus dem Auge zu lassen, zeigt folgende Rechnung. Ein Infanterie-Regiment, einschließlich aller Fahrzeuge, hat mindestens 250 Fahrzeuge (alles einschl.) über den Fluß zu bringen. Das bedeutet, sehr günstig gerechnet, bei den höchstens hierfür verfügbaren 6 Fähren (ein Pontonzug) mit je einer halben Stunde für Hin- und Rückfahrt über die Oder, einschl. Auf- und Abladen 250 : 6 = rd. 40 Fahrten : 2 = 20, mit Pausen sicher 24 Stunden Übersetzen ohne (rd. 1000) Pferde. Diese müssen unbedingt schwimmen. Die eingeschwommenen Pferde des J. R. 8 haben das zum großen Teil geleistet. Im Ernstfall werden bei ungeübten Pferden Verluste eintreten, die in Kauf zu nehmen sind. Im Streifen des Infanterie-Regiments wird mindestens eine leichte Artillerie-Abteilung übergehen müssen mit rund 120 Fahrzeugen und 670 Pferden. 120 : 6 = rd. 20 Fahrten : 2 = 10 und mit Pausen 12—15 Stunden Übersetzzeit. Auch hier müssen die Pferde schwimmen, will man zu taktisch tragbaren Zeiten kommen.

Diese einfache Aufstellung zeigt, daß, so wertvoll auch eine vorübergehende Tagbrücke sein kann, die Masse der Fahrzeuge die Nachtbrücke benutzen muß. Das bedeutet aber volles Ausnutzen der Dunkelheit. Also muß man vor deren Eintritt alles auf schnellen Brückenbau einstellen. Besonders bei kurzen Sommernächten. Das Zusammenfahren zur Brücke aus breitem Übersetzstreifen dauert bei einem Strom wie die Oder bei guter Vorbereitung je nach Umständen, wenn keine besonderen Störungen eintreten, 1½ bis 3 Stunden.

Taktisch ist der Kampf um einen Flußabschnitt ebenso zu führen wie um einen ähnlichen Geländeabschnitt ohne Fluß. Pioniertechnisch hat natürlich der Uferwechsel über einen breiten Strom, wie es die Oder war, starke Pionierkräfte mit allen denkbaren Hilfsmitteln zur Voraussetzung. Ganz eng müssen die Pioniere und anderen Waffen beim Übergang zusammenwirken. Das bedingt häufige gemeinsame Übungen.

Besonders vom Standpunkt des Truppenführers ist dabei die Frage wichtig: Wie hat der erste Einsatz der Pioniere zu erfolgen? Wann und in welcher Stärke ist eine Pionier-Reserve nötig?

Digitized by Google

Der erste Pioniereinsatz beim Flußübergang ergibt sich aus der besonderen Lage. Beim Angriff über einen Fluß wird in der Regel zuerst auf Floßsäcken übergesetzt. Die zunächst übergehenden Teile der Infanterie sollen sich auf dem anderen Ufer festsetzen und Schweigewaffen des Feindes herauslocken.

Es gibt auch darin kein Schema, zunächst grundsätzlich mit kleinen Floßsäcken überzugehen, denen große Floßsäcke folgen. Häufig wird man vielmehr das Moment der Überraschung ausnutzen, ehe die feindliche Abwehr wirksam einsetzt. Das heißt, schnell starke Kräfte mit allen verfügbaren und geeigneten Übersetzmitteln hinüberwerfen.

Zum Verstärken der Pioniere werden die kleinen Floßsäcke jetzt durch Infanterie-Pioniere gerudert. Weiterhin helfen diese beim Übersetzen der großen Floßsäcke. Das Rudern der kleinen Floßsäcke durch Infanterie-Pioniere erfolgt vornehmlich deswegen, weil es fahrtechnisch am einfachsten ist. Tatsächlich muß es aber unter oft recht erschwerten Umständen geschehen. Denn die kleinen Floßsäcke kamen kriegsmäßig als erste auf einen breiten unbekannten Fluß, wie es hier die Oder war. Mit teilweise schrägem Strom, rücklaufendem Wasser, Gegenwind u. dgl. Dazu kam das Abwehrfeuer des Feindes. Hierdurch können bei wenig geübter Rudermannschaft bereits bei den vorderen Teilen der Angriffstruppe Stockungen, vielleicht sogar Rückschläge eintreten. Es erscheint daher besser, in der Regel diesen Teil des Übersetzens dem wassergewohnten Pionier zu überlassen. Sonst erleben wir in der harten Wirklichkeit des Ernstfalls leicht unangenehme Überraschungen: Die wertvolle Hilfe der Infanterie-Pioniere beim Übersetzen kommt sicher den später übersetzenden großen Floßsäcken und Fähren besser zugute, soweit diese nicht motorisiert sind.

Bei der Oder-Übung wurden in einem Infanterie-Rgts.-Abschnitt durchschnittlich 30 kleine, 16 große Floßsäcke und 6 Fähren eingesetzt. Ferner 2 Landebrücken gebaut. Diese zum Verladen schwerer Fahrzeuge, wie Straßenpanzerwagen und angenommener Flakgeschütze. Man benötigt:

| | | |
|---|---|---|
| Für 12 große Floßsäcke $12 \times 3$ . . . | = | 36 Pioniere, |
| (außerdem $12 \times 2$ bis 4 Inf.-Pioniere) | | |
| für 6 Fähren $6 \times 12$ . . . . . | = | 72 „ |
| zum Bau von 2 Landebrücken . . . | = | 72 „ |
| zusammen | | 180 Pioniere. |

Eingerechnet ist hierin eine örtliche Reserve von Pionieren, die durch Motorisierung der Fähren und Fertigstellen der Landebrücken allmählich frei werden. Immerhin ist der Mindestbedarf für ein Infanterie-Regiment im Angriff über einen Fluß mindestens eine Pionier-Kompanie. Im Kriege muß man in der Regel mit mindestens 2 durch den Kriegsverlauf geschwächten Pionier-Kompanien rechnen. Das bedeutet, wenn 2 Regimenter nebeneinander übergehen, einen Bedarf von 4 Pionier-Kompanien je Division in vorderer Linie. Ferner ist nötig eine Divisions-Pionierreserve von etwa 1 Kompanie, auf die man beim Angriff nicht verzichten kann. Da diese Pionierkräfte der Division selbst nicht zur Verfügung stehen, müssen sie aus anderen Verbänden, ebenso wie Übersetz- und Brückengerät, rechtzeitig herangeführt werden.

Auf eine Pionier-Reserve wird man auch dann nicht verzichten können, wenn die Lage bei Beginn des Überganges über einen Fluß noch ungeklärt ist.

Nehmen wir dagegen die Lage am 25. 8. Eine Kavallerie-Division hat vor dem Flügel eines Armeekorps die Oder dicht südlich Fürstenberg in westlicher Richtung überschritten. Division 12 soll am nächsten Morgen der Kavallerie-Division folgen. In diesem Falle mußten von vornherein, wie es auch geschehen ist, alle verfügbaren Pioniere und Übersetzmittel zum schnellen Uferwechsel der Division eingesetzt werden. Eine Pionier-Reserve hätte nur das Übersetzen verlangsamt. 49.

## Durchführung des Flächenmarsches.

Der Flächenmarsch bedeutet eine Schutzmaßnahme gegen feindliche Flieger und weitreichendes Artilleriefeuer. Bei einem Zusammenstoß mit dem Gegner gibt er der eigenen Truppe außerdem den Vorteil einer erhöhten Gefechtsbereitschaft.

Demgegenüber stehen aber erhebliche Nachteile: Die Marschleistungen der Truppe sinken trotz äußerster Anspannung auf ein Mindestmaß herab, die Vorwärtsbewegung ist an ein gewisses starres System gebunden und legt den Einsatz der Kräfte in bestimmten Punkten schon im voraus fest. Eine Umgruppierung auch rückwärtiger Reserven ist schwierig, zeitraubend und unter Umständen leicht erkennbar.

Die artilleristische Überwachung des Vorgehens stellt hohe Anforderungen an diese Waffe und wird sich in ungünstigem Gelände nicht lückenlos durchführen lassen. Die aktive Fliegerabwehr kann sich bei der Breite und Tiefe des zu schützenden Raumes nur auf Teile dieser Marschbewegung erstrecken, also nur die Stellen schützen, bei denen der Schwerpunkt nach Gelände oder Gefechtslage liegt.

So ist straffe Führung erstes Erfordernis, trotzdem der Einsatz der Nachrichtenmittel nicht im gewünschten Maße durchführbar ist.

Unter diesen Gesichtspunkten wäre zu prüfen, wann die Truppe zum Flächenmarsch übergehen soll. Dies kann entweder als vorbeugende Maßnahme geschehen, wenn nach Zeit und Raum die Möglichkeit einer feindlichen Feuereinwirkung vorliegt, oder erst dann, wenn die Truppe durch die einsetzende Feuerwirkung gezwungen wird, einen breiteren Raum einzunehmen. Ersteres wird wohl im allgemeinen die Regel bilden. Man wird, um die Truppe den großen Nachteilen des Flächenmarsches möglichst spät auszusetzen, geringe Anfangsverluste in Kauf nehmen müssen.

Für die praktische Durchführung des Flächenmarsches ist neben anderen Gesichtspunkten besonders in bezug auf die Artillerieverwendung eine Klärung dieses Begriffes notwendig. Bedeutet „Flächenmarsch" ein Mittelding zwischen Marsch und Entfaltung, so ist die bisherige Vorhut am weitesten vorn zu belassen. Sie behält auch weiterhin ihr Vorhutverhältnis bei, d. h. sie ist der Träger der Aufklärung, Sicherung und Geländeerkundung und entscheidet selbst über den Einsatz der ihr unterstellten Artillerie. Ihre Aufgabe bleibt es, beim Eintritt in das Gefecht dem Gros Zeit und Raum für den Einsatz zu schaffen.

Diese Aufgabe ist für die Vorhut schwieriger zu lösen als im gewöhnlichen Marschverhältnis. Der Raum für Aufklärung, Sicherung und Geländeerkundung gewinnt eine ungeheure Breitenausdehnung. Der vorgeschobene Sicherungsschleier muß nicht nur die Breite der nunmehr auseinandergezogenen Vorhut einnehmen, sondern auch seitlich so breit sein, daß er das dahinterfolgende Gros mit einbezieht. Hieraus ergibt sich schon vom Regimentsverbande ab beinahe die Unmöglichkeit, den Sicherungsschleier einheitlich zu führen (s. Skizze 1).

Der Sicherungsschleier muß abschnittsweise vorgeführt werden, wenn er nicht auseinanderreißen soll. Die von Abschnitt zu Abschnitt erforderliche Befehlserteilung bei der Breitenausdehnung durch einen Führer bedeutet, selbst bei guter Nachrichtenverbindung (Melder, Radfahrer, Reiter, Meldehund, Blinken, Sprechfunk) einen Zeitverlust. Die Aufklärungs- und Erkundungsergebnisse gelangen außerdem meistens nicht in eine Hand. Sie werden teils dem Führer des Schleiers überbracht werden, teils wird ihre Übermittlung wegen der Dringlichkeit unmittelbar an den Führer der Vorhut erfolgen. Für das Gros ergibt sich unter Umständen die Notwendigkeit, die Breitenausdehnung bei Geländehindernissen zu vergrößern und damit seitlich aus dem Schutze des Schleiers herausmarschieren zu müssen. Auch ist

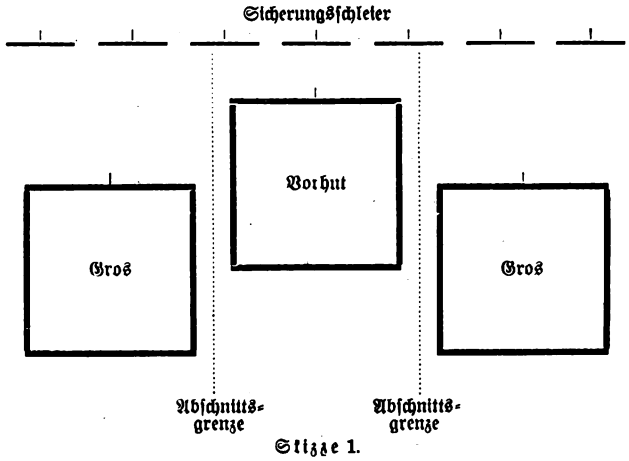
Deutsches Teppichhaus Spezialkatalog kostenfrei
Emil Lefèvre G. m. b. H. seit 1882
nur Oranienstr. 158
Imposante Läger in Teppichen, Möbelstoffen, Gardinen, Decken usw.
Unser Haus hat keine Beziehungen zu ähnlich lautenden Firmen :: Telefon: Moritzplatz 235
Auf Wunsch Zahlungserleichterung ohne Aufschlag

Digitized by Google

für das Gros der Sicherungsschleier insofern kein unbedingter Schutz, als ja schon im Regimentsverbande der Abstand zwischen Schleier und vordersten Teilen des Gros 2—3 km beträgt.

Die der Vorhut unterstellte Artillerie wird trotz reichlicher Bemessung in vielen Lagen nicht zum Schutze des Ganzen ausreichen. Ihr Einsatz wird sich hauptsächlich nach den Wünschen der Vorhut richten und der Aufgabe, den Schutz aller marschierenden Teile zu übernehmen, nicht gerecht werden.

Diese Art, den Flächenmarsch unter Beibehaltung der Vorhut auszuführen, wird nur dann zweckmäßig sein, wenn es sich um kleine Verbände handelt, das Gelände übersichtlich ist oder wenn man mit starker Feindeinwirkung nicht rechnet.

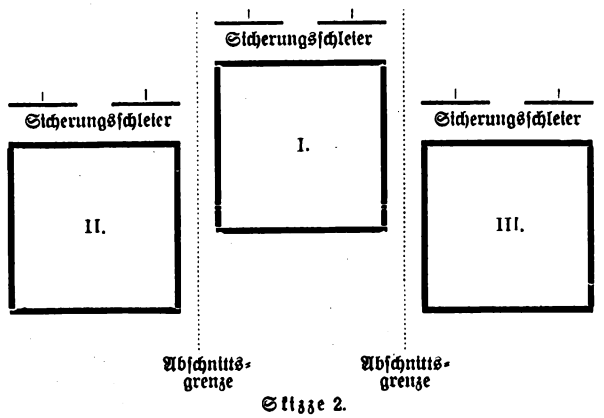



Skizze 1.

Betrachtet man den Flächenmarsch nicht als Mittelding zwischen Marsch und Entfaltung, sondern als eine neue Art des entfalteten Vorgehens, so findet man zwar eine größere Belastung des Führers, hat dafür aber auch die Gewähr, das Vorgehen mit größerer Sicherheit durchführen zu können.

In unmittelbarem Einvernehmen mit dem Artilleristen kann ein planmäßiger Feuerschutz durchgeführt werden. Stärke und Gliederung der hierzu verwendeten Artillerie läßt sich in weit größerem Maße der Lage und dem Gelände anpassen.

Sicherung, Aufklärung und Erkundung ist Sache der einzelnen Einheiten. Der nunmehr dreiteilige Sicherungsschleier (s. Skizze 2) ist beweglicher und in großen Zügen auf ein




Skizze 2.

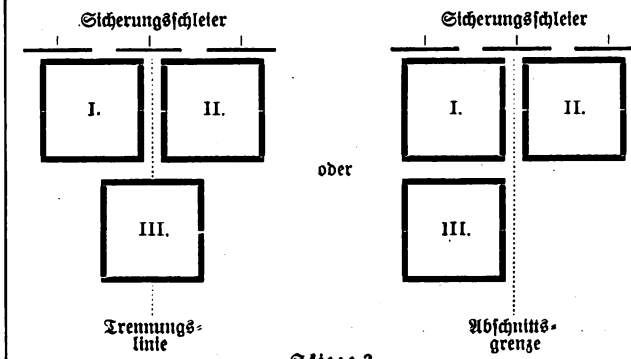
gegenseitiges Zusammenarbeiten angewiesen. Die vorn eingesetzten Einheiten erhalten nur Weisungen für Aufklärung, Sicherung und Erkundung, deren Ergebnisse in der Hand des Truppenführers zusammenlaufen. Aus dem Befehl zum abschnittsweisen Vorgehen für die vordersten Teile wird allmählich, wenn es die Lage erfordert, ein klar gefaßter Gefechtsauftrag. Die in zweiter Linie folgenden Einheiten haben nicht nur die Möglichkeit, sich selbst durch ihren eigenen Sicherungsschleier zu schützen, sondern auch durch ihn Verbindung mit den vorderen Teilen zu halten.

Eine feindliche Flankierung der vorderen Einheiten ist wegen des Sicherheitsschleiers der zweiten Linie nicht möglich.

Es ist also zweckmäßig, bei großen Verbänden, wenig übersichtlichem Gelände und zu erwartender stärkerer Feindeinwirkung den Flächenmarsch als eine Art entfalteten Vorgehens auszuführen.

Wichtig ist es jedoch, durch einen klaren Befehl zum Ausdruck zu bringen, welche Art des Flächenmarsches angeordnet wird, und ob das Vorhutverhältnis bestehen bleibt oder nicht.

Die Formen des Vorgehens im Flächenmarsch werden sich ganz nach Lage, Feuerwirkung und Gelände richten. Es sind alle denkbaren Möglichkeiten, die Einheiten in ein Verhältnis zueinander zu setzen, ausführbar. Am gebräuchlichsten wird die Keilform sein (Skizze 1 oder 2), die am leichtesten ein Verschieben der rückwärtigen Teile je nach dem Gefechtszweck zuläßt. Hierbei ist es praktisch, der vordersten Einheit einen Streifen für das Vorgehen zuzuweisen. Die nach rechts und links rückwärts gestaffelten Einheiten sind so bedeutend leichter in der Lage, entlang dieses Streifens in der befohlenen Staffelung zu folgen. Ist dieser Streifen nicht gegeben und z. B. nicht angeordnet, „folgt hinter dem linken oder rechten Flügel", so wirkt sich jedes Ausbiegen um Geländehindernisse durch die Flügel der vorderen Einheiten in Seitwärtsbewegungen der gesamten rückwärtigen Staffeln aus. Bei zwei Einheiten in vorderer Linie (siehe Skizze 3) (Keil rückwärts) empfiehlt es sich, eine Trennungslinie für die vorderen Teile zu geben oder bei seitlicher Staffelung der in zweiter Linie folgenden Einheit der entsprechenden vorderen Einheit einen Streifen zuzuweisen. Diese Streifen oder Trennungslinien gelten dann auch gleichzeitig, wenn es nicht ausdrücklich anders befohlen wird, für die Sicherungsschleier.




Skizze 3.

Das Vorführen geschieht abschnittsweise. Hierzu wird das Erreichen bestimmter Linien oder Geländeteile angeordnet. Dies empfiehlt sich besonders für die rückwärtigen Staffeln, da das Abstandhalten sehr schwierig ist und genaueste Verbindung nach vorn verlangt. Wird jedoch eine Rückwärtsstaffelung nach Metern befohlen, so gilt diese von Spitze zu Spitze gerechnet, da bei der Tiefe der Verbände, z. B. beim Regiment, die Staffelung anstatt 600 m etwa 1400 m betragen würde. Der Befehl zum Vorgehen bis zum nächsten Abschnitt muß, wenn alles im Fluß ist, so kurz wie möglich — als Sattelbefehl — gegeben werden, um unnötigen Zeitverlust zu vermeiden.

Der Führer bewegt sich am zweckmäßigsten gleichfalls sprungweise an einer bestimmten Linie vor, um jederzeit er-

Godet-Werner
J. Godet & Sohn seit 1761 Juweliere Berlin W 8 J. H. Werner seit 1870
173 Friedrichstr. 173 zwisch. Jäger- u. Französ. Str.
Juwelen * Goldschmuck * Silberwaren
Bestecke * Uhren * Ehrenpreise
Orden des In- u. Auslandes * Original u. Miniatur
Werkstatt für Umarbeitungen



Digitized by Google

reichbar zu sein. Er wird in der Regel seinen Platz erst dann ändern, wenn der nächste Abschnitt von den vordersten Teilen erreicht ist.

Unter normalen Verhältnissen wird die Truppe in 1 Stunde etwa 2—3 km im Flächenmarsch zurücklegen. Bei Feindeinwirkung und im schwierigen Gelände werden auch diese geringen Leistungen noch erheblich verzögert werden. Aus diesem Grunde wird, wie eingangs angeführt, der Führer sich erst dann zum Flächenmarsch (Marsch in Breitenausdehnung) entschließen, wenn ein Marsch mit Tiefenabständen auf der Straße nicht mehr durchführbar ist.

Aus vorstehendem ergibt sich, daß die Hauptaufgaben beim Flächenmarsch bei der Führung, der Artillerie, dem Sicherungsschleier und unter Umständen bei den schweren Waffen liegen.

Für sie wird sich manches Neuartige oder Ungewohnte ergeben, das einer Schulung bedarf. Für den Infanteristen (Schützen) bedeutet der Flächenmarsch, gleich welcher Art, nichts anderes als das oft geübte, entfaltete Vorgehen. Er wird mit Rücksicht auf den Aufbau des Feuerschutzes und das Nachfolgen der anderen Waffen oft und lange an bestimmten Abschnitten festgehalten werden, trotzdem sich ihm kein sichtbares Hindernis entgegenstellt. Das bedeutet bei Friedensübungen häufig ein nutzloses Herumliegen an einer Stelle, einen schleppenden Gang der Übung. Daher scheint es zweckmäßig, den Flächenmarsch nur in größeren Verbänden (Rgt. und Div.) zu üben, bei denen als Volltruppe der Sicherungsschleier, die schweren Waffen, die Artillerie, die Fliegerabwehrwaffen und die Nachrichten-Verbände mitwirken, während alles übrige nur durch eine Rahmentruppe dargestellt wird. 224.

## Der Unterführer.

Von Hauptmann Dipl.-Ing. Gallwitz.

Der Begriff „Führer" ist schon oft festgelegt worden, so von Clausewitz, Schlieffen, Freytag-Loringhoven u. a. In früheren Zeiten hatte jedes Heer nur einen Führer, den Feldherrn. Im Weltkriege hat sich dies geändert. Die Notwendigkeit, einen selbständigen Führerentschluß fassen zu müssen, tritt heute an jeden Truppenführer bis hinab zum Gruppen- und Geschützführer als etwas Alltägliches heran, und wir sehen die Bedeutung des Unterführers schnell wachsen. Eine kurze und klare Kennzeichnung des Führers bringt die A. V. A. in Ziffer 5. Wenn wir das in der Literatur vom Feldherrn Gesagte sinngemäß auf den Unterführer übertragen, so werden wir, da Führertum eine Charaktereigenschaft ist und in seinen Grundlagen nichts mit dem bekleideten Range zu tun hat*), ein klares Bild bekommen, welche Eigenschaften bei einem Unterführer vorausgesetzt werden müssen.

Schlieffen sagt: „Zum Führer wird man nicht ernannt, sondern geboren und vorausbestimmt." Urteil muß also vorhanden sein, Wissen aber will erarbeitet werden. Durch angestrengte Arbeit muß sich der angehende Führer auf seinen hohen Beruf vorbereiten und mit Geist und Verstand zur Klarheit durchringen.

Wer ist nun Führer? Wolfgang Muff sagt: „Militärische Führerschaft bedeutet ein Doppeltes: den anderen vorsterben, um ihnen ein Beispiel zu geben, und das Sterben der anderen fordern, wo es die kriegerische Aufgabe verlangt." Führereigenschaften sind solche, die seine eigene Persönlichkeit tragen, und solche, die dem Führer den nötigen Einfluß auf seine Untergebenen sichern.

Das mächtigste Gefühl des Führers ist der „Ehrgeiz". Ohne ihn ist kein Führertum möglich. Alle großen Feldherren waren von glühendem Ehrgeiz beseelt. Darum wird auch diese Eigenschaft für den Unterführer unentbehrlich sein. Freilich muß der Ehrgeiz der Sache dienen, etwa wie bei Friedrich dem Großen, der als König von Preußen nur mit Ehren untergehen wollte, dadurch das Schicksal zwang, den Staat rettete und unsterblich wurde. Ehre und Treue sind weitere Grundtugenden jedes Soldaten, also auch Führereigenschaften. Tapferkeit ist beim Führer selbstverständlich; nicht nur frisches Draufgängertum oder zähes Durchhalten, sondern vom Geist beherrschte Kühnheit, gepaart mit Charakterstärke, Entschlossenheit und Standhaftigkeit. Wenn wirklich auf dem Schlachtfeld von Ypern die überkommenen Begriffe von Tapferkeit, Mannesmut und Begeisterung zerschellt sein sollten, so werden sie in den Herzen der Unterführer wieder auferstehen müssen — oder das Kriegshandwerk wäre sinnlos geworden.

Der Führer der Zukunft muß im Zeitalter des Internationalismus vermehrt eine heiße Liebe zu Volk und Vaterland im Herzen tragen. Er muß die hohen Kräfte, die im deutschen Volke schlummern, zu würdigen, aus ihnen zu schöpfen wissen und dankbar dafür aus den reichen Gaben seiner Seele spenden. Erst dann wird er Entsagung üben lernen, die keinem Führer erspart wird. Sie ist die Pflichterfüllung bis zum letzten, die Zurücksetzung des eigenen Ichs, das Führer-bleiben, wenn nichts mehr bleibt als die Liebe zum Volke und die Verantwortung für die Ehre der Truppe — eine Tugend —, die wenige Führer herrlicher gezeigt haben als Hindenburg. Der wahre Führer ist es, dem „mitten in der Einsamkeit der Schlacht die Vernichtung der Persönlichkeit der großen Idee gegenüber als etwas Geringfügiges erscheint, ihm, dem alle Freuden des Lebens noch offenstehen" (Jünger, Wäldchen 125).

Grundlage für Führereigenschaften ist Lebenserfahrung, denn wie kann jemand Leiter und Lenker der Seelen seiner Untergebenen sein, dessen eigene Seele noch unfertig und unentwickelt ist? Eine hervorragende Führereigenschaft ist ferner die Verantwortungsfreudigkeit. — Wahrhaftigkeit und Verschwiegenheit werden den Führer auszeichnen, Selbstbeherrschung, schnelle Entschlußkraft und der Blick für das Ganze, der „coup d'œuil" werden weniger durch Veranlagung, als durch fortgesetzte Übung und Selbsterziehung erlangt. Vor allem muß der Führer sich durch eisernen Fleiß und unstillbaren Wissensdurst ständig weiterbilden und seinen Beruf wissenschaftlich erfassen. Heut im Zeitalter des schnellen Fortschritts der Technik ist ein Führer, der nicht mit der Zeit geht, wertlos. Uns Deutschen, denen die Hände gebunden und die Drehbänke zerschlagen sind, tut geistiges Schaffen und Mitgehen doppelt not.

Wie wirkt der Führer den Untergebenen gegenüber? Er ist das „Vorbild seiner Leute" (A. V. A.). Damit ist so ziemlich alles gesagt. Führer sein heißt Beispiel sein. Daraus folgt ohne weiteres, daß der Führer stets die innere Überlegenheit haben muß. Menschenwürdigung und Menschenbehandlung tun not, wie Liebe zu seinen Untergebenen. Mit ihnen fühlt er, für sie sorgt er und erwirbt sich durch Gerechtigkeit und Wohlwollen Liebe und Vertrauen. Das alles kann er nur, wenn er auch in der Seelenkunde seinem Rahmen entsprechend Bescheid weiß. Es ist kein Zufall, daß die besten Feldherren und Führer aller Zeiten von ihren Soldaten verehrt wurden.

Die behandelte Frage bekommt ihre praktische Bedeutung bei der Auswahl der Unteroffizieranwärter. Auf diese sollen die folgenden Untersuchungen erstreckt werden, obwohl der Begriff „Unterführer" alle Führer umfaßt, die unterhalb des Feldherrn stehen. Wer also ist demnach zum Unterführer geeignet? Die Charakterbeurteilung des Kandidaten durch den Bttr.- usw. Chef erscheint nach dem Gesagten ungleich wichtiger als das Bestehen der Unteroffizierprüfung. Denn diese ist wie alle Prüfungen von Zufällen abhängig und ihr Bestehen mehr ein Ergebnis aus Fleiß und guter Führung als eine Führereigenschaft. Dann aber besteht auch die Gefahr, daß wir Kommandiermaschinen schaffen, statt Charaktere zu bilden. Wer das Führertum nicht als eine Gnade Gottes in die Wiege mitbekommen hat, dem wird man es auch in jahrelanger Ausbildung nicht eintrichtern können, man wird bestenfalls eine Führerpuppe abrichten. Der Offizier aber, der die Führereigenschaft seines Untergebenen erkennen soll, muß ein Seelenkenner sein, er muß vor allem wissen, was das Wort „Führer" bedeutet.

Wie bilden wir Führer aus? Die Ausbildung hat sich vor allem auf die Pflege der vorher angeführten Führereigenschaften zu erstrecken. Das Ziel der Ausbildung muß sein: „Aus den besten Elementen tüchtige Gehilfen zu schaffen für die Stunde der Gefahr" (v. Freytag-Loringhoven). Sie wird sich auf zwei Gebiete zu erstrecken haben: die Waffen- und technische Ausbildung wie die seelische.

*) Aus diesem Grunde ist im folgenden überall da, wo in der Literatur der Begriff „Feldherr" gebraucht ist, das Wort „Führer" eingesetzt worden, was in den angeführten Zitaten ohne Sinnentstellung möglich war.

Digitized by Google

Waffenausbildung ist verhältnismäßig einfach. Was ein Unterführer an Kenntnissen seiner Waffe zu beherrschen hat, die berühmte „Tätigkeit des Unteroffiziers und Zugführers", steht in den Druckvorschriften und wird bereits bei der Unteroffizierausbildung gelehrt. Jedoch dürfte hier mehr Planmäßigkeit, das Streben nach höheren Zielen, nach mehr Vollendung möglich sein. Die Ausbildung wird nur zu oft für die kommende Besichtigung, Übungsplatzzeit, für das Manöver usw. gehandhabt. So kommt es vor, daß Sachen wieder gelernt werden, die vor einem oder zwei Jahren beherrscht wurden, im Unterbewußtsein zwar noch schlummern, aber doch nicht mehr in einer für eine Besichtigung erforderlichen Frische. Man dreht sich dabei leicht im Kreise. Es ist nötig, ein planmäßig fortschreitendes Programm zurechtzulegen, das in großen Zügen Richtlinien für die Ausbildung des Unterführers während seiner ganzen Dienstzeit festlegt und nicht mit jedem neuen Bttr.- usw. Chef wechselt. Viel Zeit bleibt sowieso nicht, denn die ersten und letzten beiden Jahre werden aus bekannten Gründen meist ausfallen.

Der Unterführer muß umfassendes Wissen erwerben. In mindestens einem Zweige wird er Hervorragendes leisten müssen, zum Spezialisten werden. Für die Steigerung der Güte des Heeres ist das von großer Bedeutung. Wer sich heutzutage auf alle Gebiete verzettelt, leistet überall etwas und deswegen nirgends Überragendes. Jede Stelle muß daher mit einer besonders dafür geeigneten Persönlichkeit besetzt sein. Das darf nun aber nicht dazu führen, den Spezialisten ängstlich gegen alles Übrige abzuschließen, im Gegenteil! Gerade der Spezialist muß das Feld seiner Tätigkeit im Rahmen des großen Ganzen beurteilen können. Daher muß er auch über allgemeine Kenntnisse auf den anderen militärischen Gebieten verfügen. Unerläßlich ist ein Überblick über die Grundzüge der Taktik und Technik der anderen Waffen. Über Taktik und Technik der eignen Waffe muß er aber nicht nur im Rahmen des deutschen Heerestorsos, sondern auch in großen Zügen über neuzeitliche Verhältnisse Bescheid wissen. Ein neuzeitlicher Unterführer ohne Kenntnis des Motors und ohne Führerschein wird bald nicht mehr vollwertig sein — wir werden rechtzeitig mit dieser Ausbildung beginnen müssen, um nicht stark ins Hintertreffen zu geraten.

Das Gebiet des reinen Wissens, das ein Unterführer beherrschen muß, ist weit umfassend. Man sollte, wie bereits erwähnt, nicht Ausbildungspläne für einen Winter, sondern für einen Umlauf von 8—9 Jahren aufstellen. Darauf ist vor allem bei Besichtigungen Rücksicht zu nehmen, die diesen Gang keinesfalls stören dürfen. Es wird ferner ein großer Teil dieses Stoffes dem eigenen Studium überlassen werden müssen — und das ist ja auch ein Zeichen der Führernatur: daß sie aus Ehrgeiz und eigenem Wissensdrang vorwärtsstrebt, während der Massenmensch sich alles nur einbläuen läßt.

Ganz anders wird die seelische Weiterbildung zu handhaben sein. Hier wird man kaum durch besonderen Unterricht etwas schaffen können, denn ein Mensch, der z. B. kein Pflichtbewußtsein hat, bekommt es auch durch jahrelangen Unterricht über dieses Thema nicht. Diese Eigenschaften muß der Offizier, besonders der Chef, durch dauerndes, unmerkliches Erziehen und Formen der Seelen dem jungen Führer zur zweiten Natur machen. Es gilt vor allem, den niederen Instinkten gegenüber die große Idee zu vertreten (Jünger, Wäldchen 125). Im militärischen Leben werden sich genug Gelegenheiten bieten, einen verfeinerten, hochgezüchteten Ehrbegriff in die Seele des Soldaten zu pflanzen, ihm immer und immer wieder klarzumachen: über alles die Pflicht, die Zurücksetzung des eigenen Ichs und Unterordnung unter das große Ganze. Kants kategorischer Imperativ muß ein Teil seines Wesens werden: „Handle so, daß die Maxime deines Handelns ein Weltgesetz werden kann." Das bringt man nicht durch theoretisches Reden bei, sondern durch dauernde Nutzanwendung auf die großen und kleinen Dinge des täglichen militärischen und zivilen Lebens! Gerade auf diesem Gebiet wird man auch durch Anknüpfen an die Taten der Vergangenheit Bedeutendes erreichen können, und zwar wird dies hier ausnahmsweise in Form einer Art von Unterricht möglich sein. An vaterländischen Gedenktagen erzähle man von den Taten unserer Vorfahren, flechte ein, was an ihnen groß, und warum es groß ist und weise schließlich darauf hin, daß wir Hüter und Träger dieses Erbes sind. Das muß uns mit großem Stolz erfüllen, legt uns aber auch die heilige Pflicht auf, jener großen Taten uns durch gesteigerte Pflichterfüllung würdig zu erweisen. So wird ein Samenkorn nach dem anderen in die Seele des jungen Führers gesenkt werden, und ist er zum Führer berufen, so geht diese Saat auch auf.

Doch damit ist es noch nicht getan. Bei der Erziehung zum Führer muß der ganze Mensch erfaßt werden vom tiefsten Inneren bis zum äußeren Ausdruck, ein völliges Aufgehen oder richtiger völliges Verschmelzen von Persönlichkeit und Beruf. Man kann etwa sagen: er muß Anleitung und Gelegenheit haben, über den stumpfsinnigen Durchschnittsstandpunkt hinauszuwachsen, sich einen gewissen Grad von allgemeiner Bildung anzueignen. Ob man dies in zwanglosen Unterhaltungen tut, in abendlichen Aussprachen oder Vorträgen und Berichten, oder ob man Anleitung zur eigenen Weiterbildung durch Hinweis auf verschiedene Wege und Möglichkeiten gibt, das hängt von den Verhältnissen ab. Vielleicht können hier auch Seelsorger und Heeresfachschule viel mithelfen. Es stehen ja hier so viele Gebiete offen, in die sich der junge Soldat je nach seinen Anlagen vertiefen kann. Man bringe ihm an Hand der Tagesereignisse Verständnis für deutsche, europäische, Weltpolitik bei. Man gebe ihm die nötigen Anleitungen, Hinweise und nötigenfalls Gelder, daß er Theater, Konzerte und Kino (das man heute durchaus als Bildungsfaktor bewerten muß) mit Freude, Verständnis und Nutzen besucht. In Naturwissenschaften, besonders in der für den Soldaten wichtigen Physik und Chemie, wird sich mancher gern weiterbilden wollen. Kleine Vorträge über Seelenkunde und (mit Vorsicht und Mäßigung!) über Philosophie werden zum Nachdenken und Bilden des Geistes anregen. Abende, an denen etwas Musik oder neuere Literatur (Münchhausen usw.) vorgetragen wird, werden das Seelenleben stets bereichern. Vielleicht hat der eine auch Sinn für Kunst und Kunstsammlungen. So gibt es viele Möglichkeiten, die man in kein Schema pressen kann, sondern die sich lebendig entwickeln müssen. Und dann mache man öfters Ausflüge mit den Leuten. Es gibt kein besseres Mittel, um die Seelen zu weiten und Kasernendunst und Kommißgeist aus ihnen hinauszufegen. Das alles aber muß der junge Führer als Freude empfinden: „Discimus, dum ludere videmur". Wer seine Erholung in dauerndem Kantinesitzen und stumpfsinnigem Kommißgewäsch sucht, ist eben keine Führernatur.

Es bleibt im vorgelegten Ausbildungsplan noch ein Gebiet: der Sport. Auch er ist zur Führererziehung von hervorragender Bedeutung, schon allein, weil er verhütet, daß wir unsere jungen Führer zu uniformierten Professoren erziehen; er schafft frischfrohe Soldaten, natürliche Menschen. Und doch ist gerade hier vielleicht eine Warnung am Platze. Der Sport beginnt heutzutage bereits übertrieben zu werden, und zwar fängt die Übertreibung für uns Soldaten zum mindesten da an, wo er Selbstzweck wird. Der gesunde Sport soll nur Mittel zum Zweck sein: einen gesunden Körper als Wohnung einer klaren Seele zu schaffen. Wo der Sport aber in Überkörperkultur und seelenlose Rekordjägerei ausartet, wo der Geist ausgeschaltet wird, da hat er seinen Sinn verloren. Vergessen wir nie das Goethische — „es ist der Geist, der sich den Körper baut" — und nicht umgekehrt!

Die Arbeit der Erziehung des Unterführers ist aber doppelt von Bedeutung, weil sie ihre Früchte nicht nur für das Heer, sondern für das ganze Volk tragen wird. Unentschlossen, verhetzt sehen wir die Massen hin- und herschwanken, und die Persönlichkeiten, die voll Kraft und Zielbewußtsein feststehen, an die sich schwache Naturen anlehnen können, sind gar dünn gesät oder werden zurückgedrängt. Sollte es da nicht unsere heiligste Pflicht sein, unsere Unterführer zu Männern zu erziehen, die nach Ablauf ihrer Dienstzeit als ein gewaltiger Strom von Kraft, Pflichtbewußtsein und Vaterlandsliebe in das Land hinausgehen und das Volk aus seiner Verworrenheit und Zerrissenheit wieder zu Nationalgefühl, zur Achtung vor dem Gesetz und zur Arbeitsfreudigkeit zurückführen? Dies ist wohl die schönste, weiteste reichende und dankbarste Bedeutung des Begriffes: Führer. Ein hohes und darum sehr schweres, aber gerade deswegen erstrebenswertes Ziel, an dem wir die ganzen 12 Dienstjahre hindurch rastlos arbeiten müssen. Zu sagen, daß hier weder politisches noch Parteiführertum, sondern geistiges, moralisches Führertum gemeint ist, erübrigt sich wohl.



Digitized by Google

Wir fanden als eine der ersten Führereigenschaften gesunden Ehrgeiz, eine Eigenschaft, die sich wohl am leichtesten wecken und pflegen läßt. Friedrich der Große sagt: „Ambition vermag nicht auf den gemeinen Mann zu wirken. Alles, was man aus ihm machen kann, beschränkt sich darauf, daß man ihm den Korpsgeist beibringt, d. h. eine höhere Meinung von seinem Regiment als von allen Truppen des Weltalls." Die erste Hälfte dieses Ausspruches trifft auf unsere Zeit kaum mehr zu. Dagegen ist die zweite auch jetzt noch für uns beachtenswert. Der Korpsgeist, der Stolz auf die eigene Formation ist leicht zu erreichen. Wenn z. B. ein Mann zur xten Komp. des Inf. Rgts. Nr. y gehört, wird er das kaum als besondere Auszeichnung empfinden. Wenn er aber zur Schwadron Richthofen (xte des R. R. Nr. y) gehört oder zur Abteilung Clausewitz oder zum Rgt. Hindenburg, so wird er darauf mindestens ebenso stolz sein wie wir es auf die Namen unserer Friedensregimenter waren. Auch sonst wird die Auszeichnungs- und Ordensfrage in diesem Punkte eine große Rolle spielen, deren radikale Abschaffung vom seelischen und manchem anderen Standpunkt als nicht glücklich erscheint.

Der Offizier ist in die vorliegenden Betrachtungen nicht einbezogen, denn das Führertum ist sowieso ein Wesensbestandteil des Offiziers. Deshalb aber muß er auch ein besonderes Vorbild für den Unterführer sein, nach dem sich seine Blicke in der Stunde des Zweifels und Kleinmuts richten. Hier aber taucht ein neues Problem auf: Wird der Frontoffizier ohne besondere Vorbildung in der Lage sein, die gewaltige Aufgabe der Erziehung des jungen Führers lösen zu können? Wird der vielgeplagte Komp.- usw. Chef die Unsumme von Zeit aufbringen können, die zu einem solchen Werk gehört? Man wird beides mit Recht bezweifeln können. Der Vorschlag, den Dr. Horneffer bereits 1918 machte, wird deshalb nicht von der Hand zu weisen sein, besonders befähigte Offiziere als Lehrkräfte auszuwählen und sie mit Hilfe der philosophischen Fakultäten der Universitäten für ihr schweres Amt auszubilden. Das waffentechnische Studium an den Technischen Hochschulen zeigt, daß dieser Weg durchaus gangbar ist. Es ist ja auch ein gewisses Unikum, daß ausgerechnet die philosophische Fakultät die einzige von allen an den Universitäten, Technischen und Tierärztlichen Hochschulen ist, die sich das Heer bisher nie zunutze gemacht hat, obwohl Erziehung doch seine Hauptaufgabe ist! Freilich müßte dieses Studium durch die nötige Ausbildung auf militärischem Gebiet ergänzt werden.

Hart im Raume stoßen sich die Sachen. Auch bei der Praxis des Führerproblems wird dies nur allzu deutlich in Erscheinung treten. Das darf uns aber nicht beirren in „dem heiligen Gefühl gemeinsamer Arbeit für das Ganze", immer getragen von dem Gedanken: „Vorwärts und aufwärts!"

---

## Technischer Rundblick.

Von Oberst a. D. Blümner.

Das Verhängnis der Marneschlacht 1914 ist zum Teil dadurch mitverschuldet worden, daß die Nachrichtenverbindung zwischen der Obersten Heeresleitung und den Armeen den Erfordernissen der Zeit nicht mehr entsprochen hat. Soll das Nachrichtenwesen der höheren Stäbe (O. H. L., Heeresgruppen-Kdo., A. O. K. und Gruppen-Kdo.) jederzeit auf der Höhe stehen, dann werden sich die Heeresverwaltungen dauernd darüber unterrichtet halten, wie sich im Wirtschaftsleben der Schnell-Nachrichtenverkehr zwischen den leitenden Stellen der Großbetriebe abwickelt*). Ich möchte daher auf eine Neuheit im wirtschaftlichen Leben hinweisen, die verdient, militärischen Zwecken nutzbar gemacht zu werden, auf die Fernschreibmaschine.

Während sich der telegraphische Verkehr auf kürzere Mitteilungen beschränkt und der Fernsprechverkehr der schriftlichen Unterlage entbehrt, übermittelt die Fernschreibmaschine auch lange Schriftsätze (große Befehle, Berichte, Ausführungsbestimmungen usw.) in kürzester Zeit und gibt sie der empfangenden Stelle schriftlich in die Hand. Aus Sender und Empfänger bestehend, dient sie zum wechselseitigen Verkehr. Die abzusendende Nachricht wird wie bei der gewöhnlichen Schreibmaschine im eigenen Geschäftszimmer niedergeschrieben (getippt) und ist im gleichen Augenblick beim Empfänger lesbar: von der Schreibmaschine aus wird nämlich durch Druck auf eine Taste die Empfangsschreibmaschine eingeschaltet, die sodann die ankommende Nachricht sofort ohne jeden Bedienungsmann niederschreibt. Mit Hilfe der Gruppenschaltung kann die Nachricht auch sofort allen an die Anlage angeschlossenen Fernschreibstellen übermittelt werden, also ein Befehl gleichzeitig an alle unterstellten Kommandobehörden gehen.

Im Hause Siemens hatte ich Gelegenheit, einen Einblick in das Verfahren des Fernschreibens zu nehmen. Die Fernschreibmaschine ähnelt der gewöhnlichen Schreibmaschine in ihrem vierreihigen Tastenfeld und in der Anordnung der Buchstaben, kann also von jedem, an der gewöhnlichen Schreibmaschine Ausgebildeten bedient werden — nötigenfalls vom Generalstäbler selbst, um entscheidende Befehle der Geheimhaltung wegen erst im letzten Augenblick herauszubringen und nicht durch das Unterpersonal gehen zu lassen. M. E. müßte auch durch jeweilige Änderung der Kombinationen eine Geheimhaltung der Nachricht ermöglicht werden können. Sämtliche Bewegungen der Fernschreibmaschine sind laut „Technik u. Wirtschaft" 7, 1930, zwangsläufig und werden mit Hilfe des Antriebsmotors ausgeführt. Statt der Tastatur kann man sich auch der Lochstreifensendung bedienen, d. h. die Buchstaben der betreffenden Nachricht werden „in Form von Kombinationen von je 5 Löchern" in einen Papierstreifen eingestanzt, und der Lochstreifen wird mit höchster Geschwindigkeit (7 Zeichen die Sekunde) durchgegeben. Dieses Verfahren wendet man an, wenn viele Nachrichten schnell übermittelt werden sollen.

Im Geschäftsbetrieb höherer Stäbe wird man mit Vorteil auch eine Abbildungsmaschine (Reproduktionsapparat, Kontofot u. a.) verwenden können — ein Lichtbildgerät, das sich jetzt bei den technischen Büros von Großbetrieben einführt. Sie vereinigt in sich Aufnahme, Entwicklung, Abziehen und Trocknen und liefert in 10 Minuten ein fertiges Bild. Sie gibt jede Art von Zusammenstellungen (Truppengliederungen, Munitionsnachweisungen usw.), ferner Skizzen, Kartenausschnitte mit Truppen- und Stellungseinzeichnungen, Lichtbildaufnahmen u. a. m. im gleichen oder veränderten Maßstabe getreu wieder — ganz gleich, ob die wiederzugebenden Schriftstücke oder Zeichnungen gedruckt oder in Maschinenschrift, Blei, Buntstift oder Tusche gefertigt sind. („Technik und Wirtsch." VI, 30.)

Die kürzlich zwischen Nauen und Geltow durchgeführten Fernsehaufnahmen stellen einen großen Fortschritt innerhalb des letzten Jahres dar und beweisen, daß die Frage des drahtlosen Fernsehens auf große Entfernung im allgemeinen gelöst ist. Es wurde eine Strecke von 40 km überbrückt und ein, auch in der Bewegung ziemlich scharfes Bild wiedergegeben, ohne Verzerrung und bei guter Helligkeit. Die Versuche zeigen aber auch, daß an eine Verwendung des Fernsehens für militärische Zwecke noch auf Jahre hinaus nicht zu denken ist; denn das für die Übertragung in Betracht kommende Bild ist heute noch viel zu klein. Handelte es sich doch dort nur um Übertragung von zwei sprechenden und lachenden Menschen als Brustbild.

Bei den großen Luftfahrtübungen, die von 135 Kampfflugzeugen im April d. J. bei Sacramento in Kalifornien stattfanden, wurde auf Bildflüge ganz besonderer Wert gelegt. Die hierzu bestimmten Aufklärungsflugzeuge waren z. T. mit dem eingeführten Heeresbildgerät, z. T. mit Versuchsgerät ausgestattet, z. B. mit der von den amerikanischen Lufttruppen jüngst entwickelten Fünflinsen-Bildkammer. Diese erfaßt mit einer einzigen Aufnahme (in Gestalt des Maltheserkreuzes) aus einer Höhe von 4500 m eine Fläche von 11 500 qkm und bei 6000 m Höhe noch über 1000 qkm. Bei den Nachtbildflügen benutzte man Leuchtfallschirme mit einer Leuchtstärke von 5 Millionen Kerzen; man stellt diese 16 kg schweren Leuchtbomben gewöhnlich so ein, daß sie 60 m unter und 90 m hinter dem Bildflugzeug zerspringen; der Verschluß der Kammer löst sich selbsttätig aus, sobald die Bombe ihre größte Leuchtkraft erreicht hat. Laut „Aviation" 14, 1930, sollten bei diesen Luftübungen wahrscheinlich auch die von der Fliegertruppe mit Erfolg betriebenen Versuche mit Fernaufnahmen

*) Ganz besonders fordern die Amerikaner von ihren militärischen Behörden, daß sie für ihren Geschäfts- und Nachrichtenverkehr aus den bei der Großindustrie und dem Großhandel üblichen Verfahren und Neuerungen soweit wie möglich Nutzen ziehen.

Digitized by Google

fortgesetzt werden. Dem hierfür zuständigen Hptm. Stevens soll im vorigen Jahre bereits eine Aufnahme des Mount Rainier aus 442 km Entfernung gelungen sein. In seiner Bildkammer verwendet er eine rote, dem Auge tiefschwarz erscheinende Linse.

Mit der Abwehr von Bombenflugzeugen und der Vorbereitung des planmäßigen Luftschutzes ortsfester Anlagen in den Vereinigten Staaten beschäftigt sich ein Aufsatz in „Coast Artill. Journ." IX, 28. Beachtenswert sind die hierbei gemachten Angaben über die Leistungen der Flakgeschütze in der Jetztzeit (im Gegensatz zu denen im Weltkriege). Es wird hierfür die neuzeitliche amerikanische 7,62 cm-Flugabwehrkanone M 1917 M II mit 792 m Anfangsgeschwindigkeit zugrunde gelegt und als Ziel mit einem Bombenflugzeug von 44,7 m/Sek. Eigengeschwindigkeit bei einer Flughöhe von rund 3650 m gerechnet. Man erhält sodann eine Feuergeschwindigkeit des einzelnen Geschützes von 22 Schuß und der viergeschützigen Batterie von 88 Schuß in der Minute, d. h. in 1 Sek. feuert die neuzeitliche Flakbatterie 1,467 Schuß, eine Flakbatterie des Weltkrieges dagegen nur durchschnittlich 0,738 Schuß (je Batterie 44 Schußminuten). Die Treffwahrscheinlichkeit des 7,62 cm-Flak beträgt: 1 Treffer alle 11 Schuß (9 vH.). Beim Zielwechsel bedarf diese Flakbatterie zum Erkennen des Treffers auf das bisherige Ziel, zur Bezeichnung des neuen Zieles, zum Einstellen des Höhenmessers und Berechnergeräts, zur Ermittlung der gültigen Kommandozahlen und für den Befehls- und Ladeverzug im ganzen 19,5 Sek. (3 + 4 + 5 + 6 + 1,5).

Gute ballistische Leistungen soll die amerikan. schwere Feldhaubitze aufweisen, eine 15,2 cm-Haubitze mit Filloux-Spreizlafette, St. Chanond-Bremse und Ausgleicher; sie hat doppelte Räder mit Gummibereifung und zum Instellunggehen abnehmbare Radgürtel. „Ein hoch neuzeitliches Geschütz nennt sie Maj. Dr. Heigl in den „Milit. wissensch. Mittlg." I, 1930. In dieser Zusammenstellung von Haubitzen, 10 cm- und 12 cm-Kanonen seit 1917 weist Heigl, wie bei den Feldkanonen, so auch bei diesen Geschützen auf die zunehmende Wertschätzung und Verbreitung der Spreizlafette hin und rühmt diese besonders an der holländischen 10,5 cm-Kanone Bofors mit 60° Seitenrichtfeld, der griechischen 10,5 cm-Kanone Schneider und einer südslawischen 15,5 cm-Kanone Schneider, die beide ein Seitenrichtfeld von 80° haben. Die Weiterentwicklung der Spreizlafette führt zur Rundumlafette, die sich aber ihres hohen Gewichts wegen zunächst nur für Sondergeschütze eignet. Die Geschütze in Kastenlafette werden demgegenüber fast durchweg als veraltet bezeichnet, wie z. B. die spanische 10,5 cm-Feldhaubitze M 22, trotz ihrer außergewöhnlichen Schußweite von 12 km, ferner die der deutschen l. FH. nachgebildete amerikan. 10,5 cm-Feldhaubitze und die tschechische 15 cm-Haubitze M 25.

Was im Waffenwesen heute noch als neuzeitlich gilt, ist in ein paar Jahren schon veraltet. Kein Staat aber kann der ungeheuren Kosten wegen alle paar Jahre eine Umbewaffnung vornehmen; ebensowenig kann er eine Waffenindustrie, so wie er sie im Kriege braucht, schon im Frieden großziehen. Die Heeresverwaltungen müssen daher danach streben, Waffen von so einfacher Bauart zu schaffen, daß sie auf den in den Fabriken der Friedensindustrie vorhandenen Maschinen gefertigt werden können, und daß sofort bei der Mobilmachung die große Menge der Fabriken mit der Herstellung von Waffen oder Waffenteilen beginnen kann. Auf Grund dieser Erkenntnis hat der italienische Waffenbauer Oberst Revelli ein l. MG. entworfen, das in allen seinen Teilen, bis auf den Lauf und das 10 Patronen-Magazin, in einer kleinen Fabrik, die nur Maschinen für die Marmorbearbeitung herstellt, gefertigt werden konnte. Dieses für die italienische 6,5 cm-Patrone gebaute l. MG. M 29 zeichnet sich durch große Einfachheit aus; es besitzt einen unverriegelten Verschluß, was sich bisher nur bei Waffen größerer Leistung bewährt hat, und sein Patronenlager ist zum Verschießen ungefetteter Munition eingerichtet. Da die Verwendung ungefetteter Patronen bei unverriegeltem Verschluß bisher immer Hülsenquerreißer hervorgerufen hat, läßt Revelli den Druck der Pulvergase durch Anbringung seiner Längsnuten von außen auf den Hülsenrand wirken, so daß laut „Revue d'Artill." 2, 1929, ein Querreißen vermieden wird. Die insgesamt 1,07 m lange Waffe besteht aus Lauf, Verschlußgehäuse, Schloß, Abzugseinrichtung, Magazin, Anschlagkolben und Beschlag. Der Lauf ist 0,5 m lang und durch ein T-Stück mit dem Verschlußgehäuse verbunden, an das der Anschlagkolben und am vorderen Ende das Zweibein befestigt ist. Es kann nur Dauerfeuer abgegeben werden. Das Schloß, aus zwei, durch den Spannhebel verbundenen Teilen bestehend, hat einen selbsttätigen und einen Handabzug; es wiegt etwa 3 kg. Das Gewicht des leeren Magazins will Revelli durch Verwendung von Duralumin und durchbrochenen Wänden auf 100 g herabsetzen.

Die Belastung des Infanteristen muß so weit wie möglich herabgesetzt werden, im Gefecht und auf dem Marsch. Ist doch die Infanterie heutzutage gezwungen, der Fliegergefahr wegen streckenweise querfeldein zu marschieren. In diesem Bestreben nach Gepäckerleichterung hat der polnische Major Wilczynski einen an Stelle des Tornisters tretenden Gepäckhalter entworfen, der erheblich leichter ist als jener. Besteht er doch laut „Przeglad Piechoty" 9, 1929, nur aus einem rechteckigen Mittelstück von fester Leinwand mit zehn daran befindlichen Trage- und Hilfsriemen. Für seine Benutzung muß das Gepäck mit viel Mühe und Zeit zu einem Würfel von 40 × 50 cm zusammengelegt werden; unten der Mantel, dann die Wäsche, darauf die harten Gegenstände und über das Ganze die wollene Decke; der Würfel wird mit den vielen Riemen am Gepäckhalter festgeschnallt und oben darauf das Kochgeschirr befestigt. — Wilczynskis Absicht ist anzuerkennen, die Ausführung des Gedankens aber mangelhaft. Will der Mann nur ein Stück des Gepäcks entnehmen, dann muß er den Würfel abschnallen, auseinandernehmen und mühselig wieder zusammenlegen. Die das Gepäck umhüllende wollene Decke ist völlig dem Regen und Staub ausgesetzt. Vor allem stört die hohe Lage des Gepäcks den Schützen in liegender Gefechtstätigkeit; das aufgeschnallte Kochgeschirr stößt gegen den Stahlhelm.

Die tschech. Infanterie, die bisher den deutschen Stahlhelm mit dem franz. Kamm getragen hat, hat 1929 einen im Inland gefertigten, dem franz. ähnlichen Stahlhelm erhalten. Die Russen haben ebenfalls im vorigen Jahre einen neuen Stahlhelm an die Truppen ausgegeben. Er ist laut „Milit. wiss. Mitteilg." 1, 30, flacher als der französische, aber mehr gewölbt und weiter herabgezogen als der englische; oben hat er einen kleinen Lüftungsknopf, ähnlich wie beim österreichischen Helm.

Ein Stahlhelm kann nur gegen kleinste Granatsplitter und bleierne Schrapnellkugeln, aber nicht gegen neuzeitliche Infanteriegeschosse, größere Granatsplitter und stählerne Schrapnellkugeln schützen. Der Infanterist bedarf jedoch heutzutage beim Angriff eines Schutzes gegen das verheerende M. G.-Feuer des Verteidigers. Dieser Forderung suchte man im Kriege deutscherseits durch Ausrüstung des Infanteristen mit einem tragbaren Schutzpanzer gerecht zu werden. Die Maßnahme bewährte sich nicht, die Panzer waren zu schwerfällig. Der Russe Potapow macht jetzt einen Schritt rückwärts, wenn er in „Woina i Revol." 6, 1929, die Einführung von Infanterieschilden fordert, weil es dem Schützen beim Angriff im Bewegungskriege meist nicht möglich sein werde, wegen des starken feindlichen Feuers oder des harten Bodens und aus Mangel an Zeit den Spaten zu gebrauchen. Jeder Schütze soll einen Panzer erhalten; acht Schilde sollen, zusammengesetzt, einen Panzerschutz für ein MG. abgeben. Der Vorschlag ist nicht durchführbar. Schützt der Panzer wirklich gegen den Inf.-Schuß auf Nahentfernung, dann ist er so schwer, daß er, was Potapow auch zugibt, auf Räder gesetzt und vom Schützen gezogen werden muß; damit aber wird die Bewegung der Schützen verlangsamt, ihre Zielfläche vergrößert, ihre Tarnung erschwert.

## Der Rohstoff als Kriegsmittel.

Neben Bataillonen und Batterien, Kreuzern und Torpedobooten, Waffen und Munition stehen heute die Bodenschätze eines Landes als anerkannter Bestandteil, ja als Grundlage seiner Wehrkraft. Sie sind ein wesentlicher Faktor des „potentiel de guerre" der Abrüstungskonferenz, und das „Militärische Jahrbuch" des Völkerbundes widmet den Zahlen über ihre Erzeugung, ihre Ein- und Ausfuhr einen Hauptabschnitt seiner Zusammenstellungen.

Für die wirtschaftliche Kriegsrüstung oder die industrielle Mobilmachung, die für alle vollsouveränen Großmächte heute zu einem wesentlichen Teil der Vorberei-

Digitized by Google

tungen für die Landesverteidigung geworden ist, bedeutet der Rohstoff das Grundelement. Selbst die Vereinigten Staaten von Amerika, die aller Welt an Rohstoffen weit überlegen sind und zudem eine Blockade gewiß nicht zu fürchten brauchen, haben bei ihren kriegswirtschaftlichen Vorarbeiten den Begriff der „strategischen Rohstoffe" eingeführt, zu denen sie mit Mangan und Nickel, Gummi und Wolle alle nicht oder nicht ausreichend im eigenen Lande erzeugten oder geförderten Stoffe zählen.

Die militärischen Möglichkeiten zur Sicherung der für den Krieg benötigten Rohstoffmengen sind aber, wenn man von dem äußerst unwirtschaftlichen Mittel der Ansammlung von Vorräten absieht, nur gering. Eingehende Erfahrung, wenn auch keineswegs in der Vorbereitung, so doch in der Durchführung einer Rohstoffbewirtschaftung im Kriege und für den Krieg hat unter allen am Weltkrieg beteiligten Staaten nur Deutschland aufzuweisen. Die militärische Auswertung dieser Erfahrungen für die Vorbereitungen der Landesverteidigung ist uns aber bekanntlich untersagt. Dies und ein verständliches Widerstreben gegen die Beschäftigung mit den drückenden Erinnerungen an die vielfache Not, die gerade die Zwangsbewirtschaftung der Rohstoffe für jeden Deutschen, in der Heimat viel mehr noch als an der Front, während der Kriegszeit mit sich gebracht hat, mögen neben anderem dazu beigetragen haben, daß eine umfassende Kenntnis über die Leistungen der deutschen Kriegsrohstoffwirtschaft selten noch anzutreffen ist.

So ist es nur wenigen bekannt, daß es Walther Rathenau war, der aus eigener Erkenntnis und dem Drängen einiger gleichgesinnter, weitschauender Freunde folgend, schon in den ersten Mobilmachungstagen 1914 persönlich bei dem damaligen Kriegsminister, Gen. v. Falkenhayn, erschien und seinen Besorgnissen um die Folgen einer etwaigen Abschnürung des rohstoffarmen Deutschland von den Märkten der Welt Ausdruck gab*). Falkenhayn erkannte nicht nur sofort die Berechtigung dieser Vorstellungen, er maß ihnen eine so hohe Bedeutung bei, daß er unter Durchbrechung aller militärischen Gewohnheit Rathenau, den Großindustriellen, bat, selbst die Leitung der damit begründeten Kriegs-Rohstoffabteilung zu übernehmen. Es verdient besonders bemerkt zu werden, daß der Vertrauensmann der Industrie sich an den Kriegsminister wandte, und daß diesem, mit der Übernahme der Aufgabe in militärische Hand, eine ganz neuartige und schwere Verantwortung zufiel.

Beginnend mit einer Bestandsaufnahme der als besonders „kriegswichtig" angenommenen Rohstoffe, insonderheit der Metalle, wurde nunmehr von sachverständigen Männern unter militärischer Oberleitung der Grundstein zu der Kriegsrohstoffwirtschaft gelegt. Der Bestandsaufnahme folgten die Beschlagnahme und die Beeinflussung der Ein- und Ausfuhr solcher Stoffe, in denen ein baldiger Mangel vorauszusehen war. Die Rohstoffbeute des besetzten Gebiets wurde einheitlich übernommen. Sofortige Maßnahmen entscheidender Art wurden zur Beschaffung von Salpeter für die Pulverherstellung sowohl wie die Landwirtschaft getroffen, indem Reichsmittel für riesige Anlagen zur Gewinnung des Luftstickstoffs nach dem soeben zur Vollendung gediehenen Haber-Bosch-Verfahren großzügig eingesetzt wurden; der Mangel an Chilesalpeter hätte sonst schon vom Herbst 1914 ab die Munitionsherstellung unterbunden.

Auf Rathenau, den seine vielseitigen anderweitigen Aufgaben abberiefen, folgte im Frühjahr 1915 der damalige Major, spätere Oberst, dann Reichswirtschaftsminister Koeth. Die Zahl der unter Kriegsnotwendigkeiten in einheitliche Planwirtschaft übernommenen Rohstoffe hatte sich inzwischen bedeutend vermehrt. Auf kurze Kriegsdauer berechnete Gelegenheitsmaßnahmen mußten durch ein umfassendes, auf weite Sicht gestelltes Programm ersetzt werden. Hatte zunächst vielfach ein System der Bedarfsverschiebung genügt, indem der Wehrmacht das Beste vorbehalten und die übrige Nachfrage auf ähnliche, aber reichlicher vorhandene Stoffe verwiesen wurde, so mußten nunmehr zunächst der nichtmilitärische, dann auch der Wehrmachtsbedarf mengenmäßig und qualitativ sich wesentliche Einschränkungen gefallen lassen. Das wirtschaftliche Problem wurde vielfach ein wissenschaftliches. Es begann die Periode der Ersatzstoffe. Die damals gegründete Aluminiumindustrie hat ihre große Bedeutung auch nach dem Kriege und bis heute erhalten.

Die organisatorischen Einrichtungen der Rohstoffbewirtschaftung waren auf die sich dauernd erweiternde, schließlich von anfänglich 3 auf 2500 Köpfe anwachsende Rohstoff-Abteilung nicht beschränkt. Schon Rathenau hatte für die Bestandsverwaltung, Verteilungs- und Abrechnungsgeschäfte die Kriegs-Rohstoffgesellschaften ins Leben gerufen, die als halbamtliche, aber kaufmännisch geleitete Stellen die Tätigkeit der ihnen vorgesetzten Behörden ergänzten und die Vermittlung gegenüber den Verbrauchern übernahmen. Ihre Formen waren die einer Aktiengesellschaft oder auch G. m. b. H. Ihr gemeinnütziger Zweck war gesetzlich festgelegt und wurde von der Kriegs-Rohstoffabteilung überwacht. Als Vertreter von Interessentengruppen waren aber gerade sie das Ziel vieler öffentlicher Angriffe.

Das „Hindenburg-Programm" vom Herbst 1916, das auch die Eingliederung der Rohstoff-Abteilung in das unter Gen. Gröner, dem jetzigen Reichswehrminister, gegründete Kriegsamt brachte, bedeutete einen neuen Höhepunkt für die Anstrengungen der Rohstoffwirtschaft. Über die bisherigen, durchweg erfolgreichen Mittel hinaus mußte notgedrungen für viele Stoffe die „Mobilisierung" angeordnet werden, die mit der Beschlagnahme von Hausgerät und Kirchenglocken tief in das häusliche und Gemeinschaftsleben eingriff und ein erschütterndes Zeichen deutscher Not war.

Neben den Schwierigkeiten der Rohstoffbeschaffung gingen zahlreiche Probleme technischer und preiswirtschaftlicher, rechtlicher und sozialer Art einher, die jedes für sich eingehenden Studiums, auch gerade von militärischer Seite wert sind. Das oben angezogene Werk von Prof. Dr. Göbel bietet dazu in übersichtlicher, gedrängter Form ausgezeichnete Unterlagen und ist vor allen Dingen hochaktuell, auch da, wo es die militärische Rohstoff-Planwirtschaft des Weltkriegs den heutigen planwirtschaftlichen Bestrebungen gegenüberstellt.

Rohstoffmangel hat die Beendigung des Krieges im November 1918 nicht erzwungen, und in diesem Erfolg findet die Wirksamkeit der Kriegsrohstoffwirtschaft ihre historische Rechtfertigung. 247.

*) Die nachstehenden Angaben stützen sich zum Teil auf das soeben erschienene ausgezeichnete Buch „Deutsche Rohstoffwirtschaft im Weltkrieg" von Prof. Dr. Otto Göbel, ord. Professor für Volkswirtschaftslehre von der Technischen Hochschule Hannover, herausgegeben von der Carnegie-Stiftung für internationalen Frieden in der deutschen Serie der „Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Weltkriegs", Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart 1930.

## „Spezialistentum."

Die Entwicklung eines modernen Heeres bringt mit sich die Vielseitigkeit des Einzelkämpfers und Führers.

Die Anforderungen an den Einzelkämpfer sind in ihrer Mannigfaltigkeit in der Ausbildungsvorschrift auf 12 Druckseiten aufgeführt. Sie sind damit keineswegs erschöpft. Ein Teil der Ausbildung ist dabei nur angedeutet worden. Soll der Einzelkämpfer eher oder später aber als Unterführer verwendet werden, so hat sich seine Ausbildung auf noch weit mehr Gebiete zu erstrecken. Das Ziel, die Masse der Mannschaften als Führer verwenden zu können, muß aber das Ideal eines Heeres sein, wie es Deutschland zur Zeit haben muß. Besteht auch die Möglichkeit, im Ernstfalle auf eine Reihe von Führerpersönlichkeiten zurückgreifen zu können, so wird es doch andererseits an geeignetem Ausbildungspersonal und an Spezialisten fehlen.

Wenn wir auch jetzt schon in den Schützenkompanien eine Reihe von sogenannten „Spezialisten" haben, so sieht es in Wahrheit damit sehr schlecht bestellt aus. Meist werden als „Spezialisten" Leute bezeichnet, die an einem oder zwei Lehrgängen am MW., MG. oder Infanteriegeschütz ausgebildet sind. Daß diese Kenntnisse, auf einem kurzen Lehrgang erworben, bisweilen nochmals aufgefrischt, bald wieder in Vergessenheit geraten, ist erwiesen. Durch Lehrgänge allein können Spezialisten nie herangebildet werden. Unter Spezialisten muß man Leute mit hervorragenden Fachkenntnissen auf ihrem Gebiete verstehen. Derartige Fachkenntnisse können aber nur in den seltensten Fällen auf Lehrgängen beigebracht werden, da dort die Zeit dazu fehlt. Zum Spezialistentum gehört nach einer eingehenden Ausbildung im Spezialfach andauernde, eingehendste Beschäftigung mit dem

Digitized by Google

betreffenden Stoffgebiet. Wollte man die sogenannten Spezialisten auf ihren Gebieten prüfen, z. B. die s. MG.-Spezialisten der Schützenkompanie im indirekten Schießen, so würde man bestimmt diese Leute von der Liste der Spezialisten streichen. Die Ausbildung eines Schützen aber allein im direkten Richtverfahren würde man nie als Spezialausbildung bezeichnen können. Ich gehe soweit, daß sogar von den Mannschaften der MG.-Komp., die doch Spezialisten des s. MG. sein sollten, höchstens 50 vH. das indirekte Richtverfahren völlig beherrschen.

Ich komme damit zu der Folgerung, entweder den Begriff „Spezialist" bei den Schützenkompanien zu streichen, oder nur solche Leute als Spezialisten zu bezeichnen, die tatsächlich Fachkenntnisse auf besonderem Gebiete besitzen. Die Menge der Spezialisten würde dabei auf eine ganz geringe Anzahl zusammenschrumpfen. Es wäre dabei dann auch zu prüfen, welche Gebiete als Spezialgebiete bei einer Schützenkompanie in Frage kommen. Ich denke mir: l. MG.-, Gasschutz-, Luftschutz-, Kampfwagen-, Sport-, Nachrichten-, Pionierspezialist, Remontereiter (nur für MG.-Komp. und MW.-Komp.). Die bisher auf diesen Gebieten verwendeten Unteroffiziere, z. B. Gasschutz- und Sportunteroffiziere, genügen den Anforderungen als Spezialisten bei weitem noch nicht. Am ehesten kommen noch die Sportunteroffiziere den Anforderungen als Spezialist nahe.

Das Fehlen von Spezialisten oder mangelnde Kenntnisse sogenannter Spezialisten ist sicher darauf zurückzuführen, daß die geringe zur Verfügung stehende Zeit eine gesonderte Ausbildung des Spezialisten nicht zuläßt. Andererseits wurden die betreffenden Spezialisten in ihren Kompanien bisweilen auch auf einem Lehrgang innerhalb des Batls. oder Regiments ausgebildet. Diese Ausbildung bringt aber nur in Sonderfällen wirkliche Spezialisten hervor. Um tatsächlich Spezialisten zu haben, darf nur der Uffz. oder Mann dazu ernannt oder als solcher geführt werden, der z. B. als s. MG.-Mann 3—4 Jahre in einer MG.-Komp. gedient hat und während seiner Zugehörigkeit zur Schützenkompanie jährl. ¼ Jahr zu einer MG.-Komp. kommandiert wird, um seine Kenntnisse auffrischen und erweitern zu können. Dasselbe gilt für die übrigen Spezialisten. Dort, wo wir keine Spezialtruppe zur Ausbildung von Spezialisten haben, wie auf dem Gebiete des Luftschutzes, Gasschutzes, Kampfwagen und Leibesübungen, muß der angehende Spezialist mehrere längere Lehrgänge, die innerhalb der Division abzuhalten wären, besucht haben.

Wir werden dann Spezialisten bekommen, die mit Recht Fachleute auf ihrem Gebiete sind.

Die Forderungen nach Spezialisten unter den Uffzn. und Mannschaften verlangt gleichzeitig Heranbildung einer größeren Anzahl von Spezialisten unter den Frontoffizieren. Wie steht es aber bisher mit den Spezialisten unter den Frontoffizieren. Es sind auch da eine Reihe von MG.- und Sportspezialisten vorhanden; aber damit ist auch die Reihe geschlossen, obwohl für die Offiziere das Spezialistengebiet ein viel größeres ist als bei Uffz. und Mannschaft. Zweifellos würden sich mehr Offiziere spezialisieren, wenn sie mehr freie Zeit hätten. Die Ausbildung verlangt genaue und umfangreiche Vorbereitung, der Dienst selbst ist vielseitiger und gründlicher als früher. Trotzdem muß die Forderung auf Spezialisten unter den Offizieren mehr betont werden. Auf Spezialkenntnissen der Offiziere muß das Spezialistentum der Uffz. fußen. Sämtliche Offiziere vom Oberleutnant aufwärts müssen sich mit einem Spezialgebiet vertraut machen. Winterarbeiten und Vorträge entnehmen sie ihrem Spezialgebiet. Sprachstudien und Spezialausbildung kann damit in Einklang gebracht werden. Würde den Offizieren zu diesem Zweck ein oder zwei Nachmittage dienstfrei gegeben, so ist das für die eigentliche Ausbildung der Truppe tragbar, für den betreffenden Offizier aber ein großer Zeitgewinn. Die Spezialgebiete können von den Offizieren selbst ausgesucht werden, müssen aber den vorgesetzten Dienststellen bekannt sein, um gegebenenfalls einen Ausgleich des Stoffes herbeiführen zu können. Die Spezialausbildung wird aber nur dann einsetzen, wenn sie von oben verlangt wird. Der Ansicht, daß der Spezialist dem Nichtfachmann gegenüber immer im Vorteil ist, wird sich kaum jemand verschließen. Wieviel Zeit auf andere Zwecke verwendet wird, geht daraus hervor, daß viele Offiziere nebenher studieren und den Dr. rer. pol. gemacht haben. Wenn dafür Zeit vorhanden ist, muß auch Zeit für die Forderungen des eigentlichen Berufes bleiben. Die Spezialausbildung der Offiziere muß sich zunächst auf 1—2 Jahre erstrecken, ehe einheitlich an die Spezialausbildung der Uffz. gegangen werden kann.

Welche Spezialgebiete in Frage kommen, wird sich nur allgemein festlegen lassen. Ich denke mir unter anderen l. MG., Infanteriegeschütz, Luftschutz, Kampfwagen, Nachrichtendienst, Pionierdienst, Kampfwagenabwehr, Gasschutz, Motorisierung, Leibesübungen, Organisation der Heere in den Fremdstaaten, verbunden mit Sprachstudien.

Daß die Forderung, „Spezialisten heranzubilden", vielfach aufgestellt wird, geht aus Ausbildungsplänen hervor. Die tatsächlichen Kenntnisse der Spezialisten sind aber nur in wenigen Fällen geprüft worden. Wenn wirklich, dann aber meist mit dem Ergebnis, daß die Leistungen keine Spezial- oder Spitzenleistungen waren.

Daß selbst moderne Heere, die keinem Zwange unterliegen, Wert auf Spezialistenausbildung legen, ist bekannt. England hat seit 1926 planmäßig mit Spezialistenausbildung eingesetzt durch Lehrgänge, die bis zu 5 Jahren dauern. In gleicher Weise verfahren die übrigen Staaten. Wenn wir uns auch nicht den Luxus leisten können, zu gleicher Zeit viele Offiziere und Unteroffiziere lange spezial auszubilden, so ist es sicher jetzt an der Zeit, wenigstens einen kleinen Stamm an Spezialisten heranzuziehen, damit deren Arbeit im Laufe der Zeit Früchte tragen kann. 229.

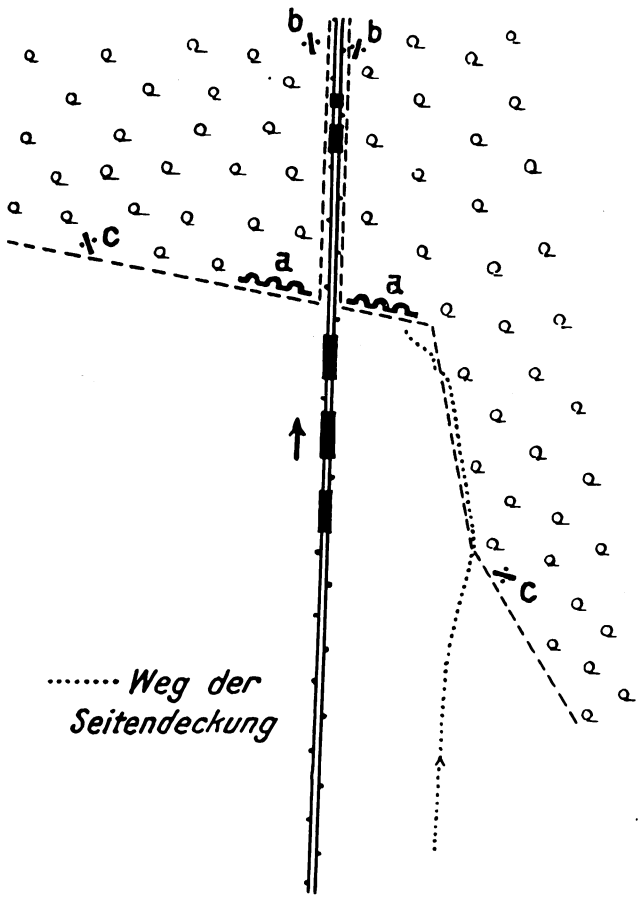
## Vorhutdienst bei Infanterie und Kavallerie.

Der Vorhutdienst und die Spitzensicherung für Inf.- und Kav.-Kolonnen auf dem Marsche ist in unseren Felddienstvorschriften genau niedergelegt. Aus dem Aufsatz „Kavalleriespitze und Kavallerie-Verbindungspatrouille" im „Militär-Wochenblatt" Nr. 39 vom 18. 4. 30 und mehr noch aus Beobachtungen auf den Übungsplätzen geht aber hervor, daß Gefahr besteht, daß diese Vorschriften viel zu starr angewandt werden. Der kriegserfahrene Offizier wird sich darüber völlig im klaren sein, daß *starre* Durchführung der Vorschriften für den Vorhutdienst nicht nur fehlerhaft, u. U. sogar völlig unangebracht sein kann. Geländebeschaffenheit, allgemeine Kriegslage, Art des Feindes, dessen Taktik usw. müssen weitgehend berücksichtigt werden. Wichtiger ist z. B., wie sich eine Spitze oder Vorhut verhalten soll, wenn die Straße, auf der sie marschiert, in einen Wald oder ein Dorf eintritt. Für eine größere Vorhut (etwa einer Div. oder Brig.) ist diese Frage von minderer Bedeutung. Das Gros der Truppe wird in fast allen Fällen frühzeitig alarmiert werden können, selbst wenn ein Hinterhalt vorhanden sein sollte. Eine so starke Vorhut wird der Feind nie unbemerkt aufheben können, er wird sie auch nicht einfach durchlassen können, ohne sich nicht selbst zu gefährden. Anders verhält es sich aber bei der Vorhut eines Rgts., Batls. oder einer Komp. bzw. Eskn. An einem kleinen Beispiel sei dargestellt, was hier der Krieg lehrt.

Ein österr. Inf. Batl. befand sich 1916 in Ostgalizien auf dem Marsch von Süd nach Nord (s. umstehende Skizze), die Straße führte bei sonst übersichtlichem Gelände durch einen Wald, der von versprengten Russen besetzt sein sollte. Das Batl. marschierte vorschriftsmäßig, und die Vorhutkompanie war in Gros und Spitze gegliedert. Rechts war eine Gruppe als Seitendeckung ausgeschickt, die dicht am Waldrande streifte. Die Verbindung wurde durch 4 Meldereiter aufrechterhalten. Da unmittelbar auf der Höhe des Waldrandes auf der Straße eine Baumsperre gesichtet wurde, schwärmte ein Zug der Vorhut vor dem Waldrand aus und drang in das dichte Unterholz vor, wo man auf verlassene russische Gräben stieß, in denen man noch zwei MG.-Schießgestelle vorfand. Man gewann den Eindruck, als ob die Russen die Stellung fluchtartig verlassen hätten. Die Spitze sandte an das Gros eine entsprechende Meldung, räumte die Baumsperre von der Straße und setzte ihren Marsch unter Beobachtung aller Sicherheitsmaßregeln fort. Nach einigen Minuten widerhallte der Wald von heftigem MG.-Feuer. Leute stürzten bei der Vorhut wie beim Batl. rotten- und gruppenweise, die Soldaten fingen an, auf einen unsichtbaren Feind zu schießen, Pferde gingen durch, und die schönste Panik war da. Nach wenigen Augenblicken waren von dem Batl. nur noch Reste vorhanden. An Toten, Verwundeten und Versprengten büßte es über zwei

Digitized by Google

Drittel seines Bestandes ein. Nach Aussagen Beteiligter stellte sich dann später heraus, daß die Russen beim Anrücken der Truppe bei „c" je ein s. MG. in Stellung gebracht hatten und von dort aus kürzester Entfernung das geschlossen marschierende Batl. unter Kreuzfeuer nahmen. Die Vorhutkomp. wurde ebenfalls von zwei MG. — „b" —, die auf dicken Eichenbäumen aufgestellt waren, heftig beschossen, doch hatte sie am wenigsten zu leiden. Gleich nach Feuereröffnung durch die Russen verließ die Komp. die Straße und zerstreute sich in die beiden Waldränder, bildete kleine Kampfgruppen, denen es gelang, die beiden MG. zu entdecken und unschädlich zu machen. Diese beiden MG. und 3 Gefangene konnten als Beute eingebracht werden, die beiden MG. am




Waldrande hatten aber gesicherten Rückzugsweg und konnten ihre Stellungen unter Zurücklassung eines Toten nach ihrem gelungenen Feuerüberfall ungehindert verlassen. Das Verhalten der Vorhutkompanie hatte in diesem Falle vollen Erfolg, weil sie sich richtig und rasch der gegebenen Lage angepaßt hatte: Zerstreuen in kleine Gruppen, die Lage des Feindes feststellen und dann diesen bekämpfen. Diese Bekämpfungsart dürfte wohl in allen ähnlichen Lagen die beste Lösung darstellen.

Daß die beiden MG. am Waldrande nicht entdeckt werden konnten, lag daran, daß diese schon zu abseits der Straße lagen und ein Zug eben nur einen bestimmten, beschränkten Streifen beiderseits der Straße absuchen kann. Die schwache Seitendeckung war ebenfalls nicht in der Lage, jeden einzelnen Strauch zu untersuchen. Im oben wiedergegebenen Beispiel schwärmte ein Zug aus (eine Bewegung, die an und für sich wenig Zeit in Anspruch nimmt) und drang dann in breiter Front vor. Ein solches Vorgehen ist auch beim Eintritt in verdächtige Dörfer das sicherste Mittel, um Überraschungen vorzubeugen. Man muß damit rechnen, daß der Feind große Ziele, wie zusammengeballte Gruppen, durch Salven- oder MG.-Feuer leicht vernichten kann. Er kann die Vorhut in Marschkolonne auch ruhig weitermarschieren lassen und deren Erledigung einer weiter hinten aufgestellten Abteilung übertragen, um das Gros nicht vorzeitig zu warnen. Die Bekämpfung einzelner kleiner Ziele, wie sie etwa ein ausgeschwärmter Zug bildet, fällt ihm schwerer, da er gegen diese keinen Feuerüberfall ausführen kann. Der Hauptwert ist auf das Eindringen und Durchsuchen der Häuser, Höfe und Schuppen in möglichst breiter Front zu legen. Feindliche Schützen- oder MG.-Nester, die nach der Dorfstraße zu Schußfeld haben, werden hierdurch im Rücken gefaßt. Gebäude, die von der Straße vor dem Dorfe aus gut zu sehen sind, können umgekehrt auch Lauer-MG. bergen, die das Gros auf der Anmarschstraße beschießen sollen. Solchen Gebäuden ist besondere Sorgfalt zu widmen. Etwaige dort aufgestellte MG. werden vorgehenden Schützen gegenüber, die auch über Nahkampfmittel verfügen, meist im Nachteil sein, da ihr Schußfeld durch die umliegenden Gebäude in der Regel ein beschränktes sein und nur nach einer Richtung (Vormarschstraße) zeigen wird. Besonders beachtenswert muß dies für eine Kavallerievorhut oder Kavalleriespitze sein. Wohl hat schneidiges Einreiten in eine Dorfgasse zu manchen Erfolgen geführt, in den meisten Fällen wurden aber solche Attacken unter schwersten Verlusten zurückgetrieben, oder die Abteilung wurde überhaupt aufgehoben. Hierbei brachten sie dann lediglich ein Selbstopfer, um festzustellen, daß das Dorf vom Feind besetzt ist. War dies aber schon vorher bekannt oder anzunehmen, so hätte Absitzen und Vorgehen in Schützenlinie vor unnützen Verlusten geschützt.

Der Dienst einer Vorhut oder Spitze, das Gros zu sichern, ist überaus schwer. Um dieser vornehmsten Aufgabe gerecht werden zu können, muß sich erst einmal die Vorhut selbst vor Überraschungen sichern. Ihr Führer muß in weitestgehendem Maße über Anpassungsfähigkeit und Kombinationsgabe verfügen und sich bereits im Frieden für diesen Dienst schulen. Den Vorhutdienst muß natürlich jeder Offz. und Uffz., den Späherdienst jeder Soldat beherrschen, aber durch selbständige Weiterbildung kann auch hier dem Reglement viel nachgeholfen werden. Durch Geländestudien, oft nur durch willkürlich gedachte Annahmen auf Ritten oder Märschen in oder außer Dienst und nicht zuletzt durch das Studium der Kriegsgeschichte kann sich jeder Soldat und Führer am besten für den wirklich kriegsmäßigen Vorhutdienst vorbereiten. Hptm. a. D. Hans Wagner.

## Aus der Werkstatt der Truppe

### Die Nachtausbildung des Rekruten.

**Dargestellt an 12 Nachtübungen, die dem Rekrutenoffizier im Laufe einer Ausbildungsperiode zur Verfügung stehen.**

I.

Dem Rekrutenoffizier stehen 12 Nachtübungen zur Verfügung. Das wäre somit alle 14 Tage eine Nachtübung. Es ist notwendig, daß vor jeder Nachtübung die Rekruten darüber unterrichtet werden, was in der nächsten Nachtübung geübt wird. Auch nach jeder Nachtübung muß am nächsten Tage die Übung besprochen werden. Die Besprechung einige Tage später abzuhalten, ist nicht vorteilhaft, da die Rekruten einen Teil ihrer Eindrücke vergessen haben. Das Ziel der Nachtausbildung ist, daß die Rekruten sich auch bei Nacht in unbekanntem Gelände zurechtfinden, sich geräuschlos bewegen und kämpfen können.

**1. Nachtübung** (ohne Gewehr). Dauer: 2 Stunden. Abmarsch: Vor Anbruch der Dämmerung. Ort: Exerzierplatz. Ausbildung: a) Feststellung der Himmelsrichtungen. b) Sichtübungen.

Ausführung: Zu a. Um die Nordrichtung feststellen zu können, muß der Rekrut wissen, wie er den Polarstern findet. Er muß hierzu die beiden Sternbilder, den Großen Bär und den Kleinen Bär, kennen. Am leichtesten aufzufinden ist der Große Bär; verlängert man die hintere Wagenachse fünfmal nach oben, so erhält man den Polarstern, der in der Deichsel des Kleinen Bären liegt. Ist der Himmel bedeckt, so kann er noch mit Hilfe der Karte, wenn er seinen Standpunkt weiß und einen Hilfspunkt hat, z. B. eine Straße oder den Rand einer Ortschaft, die Nordrichtung festlegen. Das sicherste Mittel ist natürlich der Kompaß, dessen Gebrauch der Rekrut in seiner Ausbildung ebenfalls erlernen muß.

Zu b. Dem Rekrut werden, um ihm die verschiedenartigen Beobachtungen bei Dämmerung und bei Nacht zu zeigen,

Digitized by Google

von einer Gruppe ausgebildeter Leute einige Bewegungen vorgeführt. Er muß erkennen, daß auch bei Nacht eine Seitwärtsbewegung immer leichter zu erkennen ist als eine Vorwärtsbewegung. Ruhig sich verhaltende Schützen sind bei klarer Nacht auch auf nächste Entfernungen nicht zu erkennen. Ebenfalls werden ihm Schützen in verschiedener Körperlage gezeigt. Dabei wird dem Rekruten gesagt, wie weit die Schützen von seinem Standpunkt entfernt sind, um ihn so an ein Entfernungsschätzen bei Dämmerung und bei klarer Nacht zu gewöhnen. Dann wird vorgeführt, daß, wie bei Tage so auch bei Nacht, Höhen zu meiden sind, da sich der Schütze gegen den Nachthimmel abhebt.

**2. Nachtübung** (ohne Gewehr). Dauer: 2—3 Stunden. Abmarsch: Vor Anbruch der Dämmerung. Ort: Womöglich in Nähe einer großen Verkehrsstraße und einer Eisenbahnlinie. Ausbildung: a) Wiederholung: Feststellung der Himmelsrichtungen und Sichtübungen. b) Unterscheiden von Geräuschen. Gehörübungen.

Ausführung: Zu a. Siehe Nachtübung 1. Zu b. Zuerst wird dem Rekrut vorgeführt, daß Geräusche bei Nacht sehr weit zu hören sind. Am Tage vorher hat man Schützen auf verschiedene Entfernungen aufgestellt, die laute Kommandos gaben und sich unterhielten. Er hat hierdurch festgestellt, wie weit er bei Tage mit seinem Gehör Geräusche hören kann. Dasselbe wird nun bei Nacht wiederholt. Dann wird ihm gezeigt, daß Bewegungen einzelner Schützen und marschierender Abteilungen, je nachdem wie der Boden beschaffen ist (Straße oder Wiese), verschieden weit zu hören sind. Außerdem muß der Rekrut die verschiedenen Geräusche, die ein einzelner Mann, Reiter, Motorradfahrer, Personenkraftwagen, Lastkraftwagen und rollender Eisenbahnzug verursacht, unterscheiden können. Daß sich der Schütze durch unrichtig sitzendes Gepäck (Klappern des Seitengewehrs und des Spatens) viel eher dem Feinde verrät, wird durch folgendes Beispiel gezeigt: Zuerst marschiert eine Gruppe mit gutsitzendem Gepäck auf den Standpunkt des Rekruten zu. Sobald der Rekrut das Geräusch der marschierenden Gruppe hört, wird die Gruppe durch ein Zeichen angehalten und die Entfernung festgestellt. Dasselbe wird wiederholt mit einer Gruppe mit unrichtig sitzendem Gepäck. Den Unterschied zwischen Gewehr und l. MG. beim Schuß muß der Rekrut unterscheiden. Das Verraten der Stellung durch das Mündungsfeuer ist ferner zu zeigen.

**3. Nachtübung** (ohne Gewehr). Dauer: 3 Stunden. Abmarsch: Vor Anbruch der Dämmerung. Ort: Exerzierplatz. Ausbildung: a) Wiederholung: Feststellung der Himmelsrichtung, Sicht- und Gehörübungen. b) Vorführen von Lichtbewegungen. c) Ziel erkennen beim Hochschießen von Leuchtkugeln.

Ausführung: Zu a. Siehe 1. und 2. Nachtübung. Zu b. Dem Rekruten wird gezeigt, wie weit man das Anzünden von Zigaretten und das Licht einer Taschenlampe sehen kann. Ebenfalls werden Vorwärts- und Seitwärtsbewegungen gezeigt. Auf ein Zeichen treten drei Schützen mit brennender Taschenlampe, die verschieden weit vom Standpunkt des Rekruten entfernt sind und ungefähr in einer Richtung stehen, an. Der Rekrut soll nun feststellen, welches Licht ihm am nächsten und wie weit die Entfernung zwischen den einzelnen Lichtern ist. Er wird meistens den Fehler begehen, die Lichter in einer Höhe zu schätzen. Zu c. Dem Rekruten werden die verschiedenen Farben der Leuchtkugeln gezeigt. Die Bedeutung der Farben wird ihm für den Friedensgebrauch nach A. V. J. I Ziff. 192 erklärt. Im Ernstfall wird die Bedeutung immer besonders befohlen.

Es werden jetzt mehrere Leuchtkugeln abgeschossen. Es führen hierbei einzelne Schützen falsche Bewegungen aus (marschieren weiter oder werfen sich nicht hin). Dasselbe wird wiederholt mit richtigem Verhalten der Schützen. Der Rekrut muß dabei versuchen, die Zahl der Schützen festzustellen.

**4. Nachtübung** (mit Gewehr). Dauer: 3 Stunden. Abmarsch: Bei Anbruch der Dämmerung. Ort: In der Nähe der Garnison, etwa 3 km entfernt. Ausbildung: a) Wiederholung. Feststellung der Himmelsrichtung, Sicht- und Gehörübungen, Ziel erkennen bei Hochschießen von Leuchtkugeln. b) Anschleichübungen.

Ausführung: Zu a. Siehe Nachtübung 1, 2 und 3. Zu b. Auf dem Hin- und Rückmarsche zu dem Platze, wo die Anschleichübungen geübt werden, wird abwechselnd auf guter Straße, auf Feldwegen und querfeldein marschiert. Der Rekrut muß die Strecke, die er zurückgelegt hat, und Punkte, wie Straßenkreuzungen, Bahnübergänge, einzelne Häuser und Ortschaften, an denen er vorbeimarschiert ist, beschreiben können. Zunächst wird dem Rekruten von ausgebildeten Leuten falsches Anschleichen gezeigt, indem diese dabei sprechen und ein falsch sitzendes Gepäck haben. Hierauf wird dasselbe richtig ausgeführt. Dann üben dies die Rekruten in den Abteilungen. Es ist dabei darauf zu achten, daß diese Übungen immer zu mehreren ausgeführt werden. Der Rekrut wird hierdurch gezwungen, mit anderen zusammenzuarbeiten, ohne zu sprechen.

**5. Nachtübung** (mit Gewehr). Dauer: 3—4 Stunden. Abmarsch: Bei Anbruch der Dunkelheit. Ort: Marschübung etwa 12 km. Ausbildung: Übung im Nachtmarsch (dabei Wiederholung der erlernten Übungen).

Ausführung: 5 km auf Straße. Üben des Verhaltens einer Abteilung bei Auftreten feindlicher Straßenpanzerwagen und feindlicher Flieger, die versuchen, durch Leuchtfallschirme die Straße zu erkunden. Die Flieger werden dargestellt durch seitlich der Straße hochgeschossene Leuchtkugeln. Bei Auftreten der Straßenpanzerwagen muß er versuchen, durch schnell ausgeführten Sprung seitlich der Straße volle Deckung zu finden. Bei feindlichen Fliegern muß er entweder Fliegerdeckung suchen oder ruhig verharren, Gesicht nach unten gewandt. Bei den Marschraften wird der zurückgelegte Weg beschrieben. Dann wird auf Feldwegen oder querfeldein, zuerst durch kleinere Wäldchen, dann durch größere Waldungen marschiert. Der Rekrut soll hierbei lernen, Verbindung zu halten. Er kann dies entweder durch nahes Aufbleiben, oder indem er seinen Vordermann am Tornister oder Seitengewehr anfaßt. Dabei darf aber kein Geräusch entstehen. Sollte die Verbindung abreißen, so muß er durch leisen Zuruf versuchen, die vordere Abteilung sofort anzuhalten. Der Weitermarsch erfolgt erst, wenn die Verbindung wiederhergestellt ist. Ist die Verbindung nicht mehr herzustellen, so wird leise dem hinten marschierenden Feldwebel oder Unteroffizier durchgesagt, daß die Verbindung abgerissen ist. Dieser führt die Abteilung dann nach. Bei dem Marsch querfeldein werden auch Hindernisse, wie Gräben, Knicks und kleinere Bäche, überwunden. Die Abteilung stößt dann plötzlich auf Feind, der Leuchtkugeln hochschießt und Schüsse abgibt. Das Verhalten der einzelnen Rekruten zeigt dem Rekrutenoffizier, was diese gelernt haben. 221.

## Taktische Aufgaben.

In einer der nächsten Nummern beginnen wieder unsere **taktischen Aufgaben mit Besprechungen und Lösungen.** Sie sind wie bisher im allgemeinen Rahmen eines verstärkten Infanterieregiments gehalten und beschäftigen sich in erster Linie mit der Verwendung von Kampfwagen und motorisierten Verbänden in Angriff und Abwehr. Alle Fragen neuzeitlicher beweglicher Kriegführung werden eingehend berücksichtigt.

Das große Interesse der französischen Fachwelt an unserer letzten Aufgabenreihe beweist, daß wir mit ihrer Anlage auf dem richtigen Wege sind. So hat z. B. die „Revue d'Infanterie" nicht nur einen Teil unserer Aufgaben abgedruckt und ausführlich gewürdigt, sondern auch ihren Lesern empfohlen, sie unter Zugrundelegung französischer Bewaffnung zu lösen.

**An Karten werden die Einheitsblätter 64 und 51 der Karte 1 : 100 000 benötigt.** Ihre rechtzeitige Beschaffung durch Eisenschmidts Buch- und Landkartenhandlung, Berlin NW 7, Dorotheenstr. 60, ist zu empfehlen.

Schriftleitung.

## Personal-Veränderungen

**Marine:**

**Mit dem 30. 9. 1930 scheiden unt. Bewill. der gesetzl. Vers. und mit der Berecht. zum Tragen der bisher. Unif. aus dem Marinedienste aus: der Vizeadm.** ✱Brutzer, Chef des Mar.-Kdo.-Amts des Rw. Min.; **die Kapitäne z. S.:** ✱Meusel (Ernst), Kdt. von Pillau, ✱Rümann (Wilhelm), Vors. des Erprobungsausschusses für Schiffsneubauten, ✱Kehrhahn, Abt.-Leiter im Rw. Min., ✱Kleine, Kdr. der Schiffsartl.-

Digitized by Google

Schule, ✱Claussen (August), Abt.-Leiter im Rw. Min., alle fünf Kapitäne z. S. mit dem Char. als Konteradm.; **der Freg. Kpt.** ✱v. Arnauld de la Perière (Friedrich), zur Verf. des Chefs der Mar. Stat. der Ostsee; **der Kpt. z. S. des Mar.-Ing.-Wesens** ✱Korreng, Stationsing. beim Kdo. der Mar. Stat. der Nordsee, mit dem Char. als Konteradm. des Mar.-Ing.-Wesens; **der Freg. Kpt. des Mar.-Ing.-Wesens** ✱Seelemann, Assist. beim Mar.-Arsenal Kiel, mit dem Char. als Kpt. z. S. des Mar.-Ing.-Wesens; **der Korv. Kpt. des Mar.-Ing.-Wesens** ✱Noack, Assist. bei der Mar.-Werft Wilhelmshaven, mit dem Char. als Freg. Kpt. des Mar.-Ing.-Wesens; **die Mar.-Gen.-Ärzte** ✱Dr. Brahms, Stat.-Arzt, zugl. Chef des San.-Amts der Mar. Stat. der Nordsee, ✱Pillet, Stat.-Arzt, zugl. Chef des San.-Amts der Mar.-Stat. der Ostsee, beide Mar.-Gen.-Ärzte mit dem Char. als Mar.-Gen.-St.-Arzt.

---

### Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern †.

In letzter Stunde erhalten wir die Nachricht vom Tode des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Wir werden in der nächsten Nummer in eingehender Würdigung auf das Leben und die Verdienste des hervorragenden Heerführers zurückkommen. Schriftleitung.

---

## Todesfälle von Offizieren usw. der ehem. Königl. Preuß. Armee.

### Juli:

✱v. Bernhardi, Friedrich, Gen. d. Kav. a. D., 1916—18 Führ. d. Gen. Kom. Nr. 55, 1897 Oberst u. Chef d. Genst. XVI. A. K., 1907—09 Komm. Gen. d. VII. A. K., 1914 stellv. Komm. Gen. d. V. A. K., 1915 Kdr. d. 49. Res. Div., in Kunersdorf b. Hirschberg, Rsgb. ✱Bergeré, Julius, Oberst b. St. d. Rw. 2. Preuß. Inf. Rgt., 1919 Hptm. u. Komp.-Chef im J. R. 99, im Standortlazarett Jüterbog. ✱Brandes, Louis, ch. Obrstlt. a. D., 1914—18 Kdr. d. Landst. Batls. Rostock, 1908 Batl. Kdr. im J. R. 129, in Warnemünde. ✱Dr. Brugger, Rudolf, ch. Ob.-Gen.-Arzt a. D., 1918 Armee-Arzt d. Armee-Abtlg. C, 1914 Korpsarzt d. XI. A. K., 1916 Armee-Arzt d. 11. Armee, in München. ✱Cramer, Heinrich, ch. Genmaj. a. D., 1916 b. Stellv. Gen. Kdo. VI. A. K., 1914 Oberst u. Kdr. d. J. R. 156, 1915 Brig. Kdr. b. d. 77. Res. Div., in Potsdam. ✱Frhr. v. Cramm, Burghard, ch. Maj. d. Res. a. D. (1919), Ulan. R. 16, in Stendal. ✱Dietrich, Hermann, ch. Maj. d. Ldw. a. D., J. R. 47, in Metzelthin b. Templin, UM. ✱Dr. Fry, Fritz, ch. Gen.-Ob.-Arzt a. D., Chefarzt d. Res. Laz. Leobschütz, Hus. R. 6, in Breslau. ✱Gebhardt, Alfred, ch. Obrstlt. a. D., Verw. Dir. d. Gew.-Fabrik Erfurt, Et. Kdtr. 25, in Berlin-Friedrichshagen. ✱George, Jean, ch. Maj. d. Res. a. D., 1. Leib-Hus.-R. 1, in Berlin. ✱Gollenia, Seraphin, ch. Frw.-Maj. a. D., Gen. Komm. I. Res. Kps., 10. Felda. Brig., in Breslau. ✱Grosser, Bruno, ch. Obrstlt. a. D., Kdr. d. Pi. Batl. 26, Adj. d. 3. Pion. Insp., in Berlin. ✱Jentsch, Hugo, ch. Obrstlt. a. D., Bez. Offz. d. Ldw. Bez. Soest, J. R. 135, in Berlin. ✱v. Kriegsheim, Karl, Rittm. d. Res. a. D., Hus. R. 12, in Wandlitz bei Berlin. ✱Krüger, Johannes, ch. Maj. d. Ldw. a. D., Leib-Gren.-R. 8, in Altkloster-Buxtehude. ✱v. Neidhardt, Adolf, Genlt. a. D., Kdt. von Stuttgart, 1900 Kdr. d. 20. Felda. Brig., in Stuttgart. ✱Petrick, Johannes, ch. Oberst a. D., Abtlgs.-Chef im Ing.-Komitee, Pi. Batl. 9, in Liegnitz. ✱v. Petersdorff, Adalbert, ch. Obrstlt. a. D., Bez. Offz. b. Ldw. Bez. Halle, Füs. R. 33, in Halle. ✱Graf v. Platen-Hallermund, Erasmus, ch. Maj. a. D., in Weißenhaus, Post Böhnsdorf i. H. ✱Possart, Hugo, ch. Maj. a. D., J. R. 50, in Berlin-Wilmersdorf. ✱Frhr. v. Reißwitz u. Kaderfin, Georg, ch. Genlt. a. D., Kdr. d. stellv. 77. Inf. Brig., 1909 Kdr. d. 68. Inf. Brig., in Bad Warmbrunn, Schles. ✱v. Renesse, Friedrich, Genmaj. a. D., 1915—18 Kdr. d. Etapp.-Mun.-Wesens d. 4. Armee, 1910 Kdr. d. 38. Felda. Brig., in Putbus auf Rügen. ✱Graf v. Rittberg, Max, ch. Rittm. d. Res. a. D., 1. Garde-Drag.-R., in Urschkau, Kr. Steinau, Schles. ✱Frhr. v. Roeder, Hermann, Genmaj. a. D., 1907 Kdr. d. 33. Kav. Brig., 1906 Kdr. d. Drag. R. 14, in Hoyern bei Lindau, Bayern. ✱v. Rosainsky, Hugo, Wirkl. Geh. Ob.-Baurat a. D., Abtlgs.-Chef im Kriegsministerium, in Berlin-Friedenau. ✱Graf v. Schimmelmann, Arnd, Maj. a. D., 2. Schles. Drag. R. 15, in Berlin. ✱Scholz, Paul, ch. Genlt. a. D., Insp. d. Ldw. Insp. Saarbrücken, J. R. 166, in Schwarzenberg/Vorarlberg in Österreich. ✱Schott, Walther, ch. Genmaj. a. D., Kdr. d. Nachr.-Truppe b. Rw. Grupp. Kmdo. 1, 1918 Armee-Nachr.-Kmdr. 15, 1914 im Kriegsministerium, in Zermatt, Schweiz. ✱Seiler, Richard, ch. Oberst a. D., Ing. Offz. v. Pl. in Geestemünde, in Berlin. ✱Suermondt, Heinrich, Rittm. d. Res. a. D., Hus. R. 7, in Berlin. ✱Ullrich, Richard, Hptm. d. Res. a. D., Füs. R. 73, in Berlin. ✱Woide, Max, ch. Genlt. a. D., Kdr. d. Inf.-Ers.-Truppe Beverloo; 1914 Kdr. d. J. R. 75, 1915 Kdt. von Bitsch, in Freiburg i. Br. ✱Frhr. v. Spitzenberg, Lothar, Rittm. d. Res. a. D., 2. Garde-Ulan.-R., in Berlin.

### Nachtrag.

✱Barnewitz, Hans, Rittm. d. Res. a. D., Train-Batl. 17, in Berlin-Friedenau, 22. 5. ✱Bremer, Richard, ch. Hptm. d. Ldw. a. D., I. Batl. Ldw. R. 5, in Thorn, 14. 5. ✱Buth, Karl, Lt. d. Res. a. D., Füs. R. 36, in Neustadt a. d. Dosse, 7. 5. ✱v. Damitz, Max, ch. Obrstlt. a. D., Vorst. d. Artl.-Depots Berlin, J. R. 82, in Berlin-Charlottenburg, 24. 6. ✱v. Gotsch, Johann, ch. Obrstlt. a. D., Stbsoffz. b. Bekl.-Amt I. A. K., J. R. 95, in Friedrichroda, Thüringen, 29. 6. ✱v. Grumbkow, Eckhardt, Hptm. a. D., J. R. 62. ✱v. Henk, Wilhelm, Oberst a. D., Kdr. d. Res. J. R. 207, in Starnberg, Bayern, 28. 6. ✱Henrichsen, Hermann, Lt. d. Res. a. D., Felda. R. 402, in Osnabrück, 25. 4. ✱Jacobs, Eugen, Hptm. d. Res. a. D., immobil. Pers. d. Festg. Mainz, Pi. Batl. 15, in Aachen, 21. 6. ✱Krahmer, Franz, ch. Prlt. d. Res. a. D., Kür. R. 2, in Belgen, Kr. Königsberg, NM., 29. 6. ✱Frhr. v. Ledebur, Wilhelm, Prlt. d. Ldw. a. D., Hus. R. 8, in Crollage, Kr. Lübbecke, 24. 5. ✱Münzer, Friedrich, Obrstlt. a. D., Kdr. d. J. R. 136, in Bad Kudowa, Schles., 16. 6. ✱Rutsch, Günther, Oblt. a. D., im Fußa. R. 15, in Breslau, 18. 5. ✱v. Sanden, Conrad, ch. Oberst a. D., Vorst. d. Artl.-Depots Karlsruhe, Felda. R. 1, in Gernsbach, Baden, 27. 4. ✱Sattler, Robert, Hptm. d. Ldw. a. D., J. R. 70, in Marburg, 27. 6. ✱Weber, Richard, Hptm. d. Ldw. a. D., Felda. R. 14, in Karlsruhe, 15. 5. ✱Dr. Wittig, Walther, ch. Ob.-Stabsarzt d. Res. a. D., II./Res. Fußa. R. 4, in Halle a. d. Saale, 27. 6. H.

Umzüge – Wohnungsnachweis
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 146/147
Telephon: Lützow 6047-49 (Umzüge), Lützow 5297-98 (Wohnungen)

HERREN-MODEN
UNIFORMEN
FÜR ALLE WAFFENGATTUNGEN
FRIEDRICH SACKMANN
BERLIN NW6, KARLSTRASSE 81
— Telephon: D2 Weidendamm 8269 —

Berliner Paketfahrt - Bartz & Co. A.-G.
Berlin W50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

Gustav Knauer
BERLIN W62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
Umzüge
BRESLAU
Fernspr.: Sammel-Nr. 28747
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Digitized by Google

# Heere und Flotten

**China.** Der kommunistische **Aufstand in den Südprovinzen** Hunan, Kiangsi und Hupch nahm immer größere Ausdehnung an. Die Stärke der Aufständischen wird auf 50 000 bis 60 000 Mann geschätzt. Sie sollen auch über etwas Artl. und einige Flugzeuge verfügen. — Heftige Kämpfe fanden um die Hauptstadt der Provinz Hunan, Tschangtscha, statt, die mehrmals den Besitzer wechselte. Ein Teil der Aufständischen drang in nordöstlicher Richtung gegen die wichtige Stadt Hankau am Yang Tse Kiang vor und gelangte bis in ihre nächste Nähe. Tschank Khai Tschek, der offenbar die Absicht hat, zunächst die nordchinesische Armee endgültig zu schlagen, gab für Hankau nur die unbedingt nötigen Kräfte ab und setzte die **Offensive in der Provinz Schantung** mit gutem Erfolg fort. Die Nordtruppen erlitten große Einbuße an Gefangenen und Material. — Nach den letzten Nachrichten war gegen Ende August im Norden Tsinanfu und im Süden Tschangtscha im Besitz der Nankingarmee. — Der Aufstand im Süden scheint zu einem gewissen Stillstand gekommen. (Nach Wolff, Reuter, United Preß u. Tel. Kp.) 64.

**England.** Mitte August fanden die diesjährigen großen **Luftmanöver** statt. — Zweck war heuer: Angriff auf große Industrieanlagen, Bergwerke und Verkehrswege bzw. dessen Abwehr. — Über die Erfahrungen ist bisher nur bekannt, daß der größte Teil der angreifenden Flugzeuge abgeschossen worden wäre, allerdings erst, nachdem sie großen Schaden angerichtet hätten. (Tel. Komp.) 64.

Durch verschiedene Änderungen in der Konstruktion ist die Tragfähigkeit des **Luftschiffes R 101,** das demnächst seine Fahrt nach Indien antreten soll, auf 172 t erhöht worden. (R 100 hat nur 156 t.) Als Betriebsstoff wird nur Schweröl benutzt. („Army, Navy and Air Force Gaz.") 66.

**Rußland.** Die **Zentralkommission für Organisation psycho.-physiolog. Forschungen** empfiehlt vor dem Marsch Verabreichung von 5 g Salz, danach 500 g Tee. Füllung der Feldflaschen mit Wasser oder kaltem Tee; kein Trinken während des Marsches und der ersten kleinen Halte, höchstens 1—2 Schluck aus Flasche; bei 3. und 4. Halt nach 7—8 Min. Ruhe 200—250 g aus Flasche; Nachfüllen möglichst mit abgekochtem Wasser; beim großen Halt wieder 5 g Salz auf Brot und nach dem Essen 500 g Tee; nach dem Mittagshalt beim Weitermarsch Verfahren wie vorher; nach dem Abendessen wieder 500 g Tee oder abgekühltes Wasser. — Beim **Tankangriff** darf die Inf. des Verteid. keinesfalls ohne Befehl ihre Stellung räumen, sondern muß die den Tanks folgende feindliche Inf. bekämpfen. Die Verteid.-Artillerie muß ihr gesamtes Feuer auf die Tanks und deren Begleit-Artl. richten. Das Rglt. schreibt vor, daß für jede verdeckte Artl.-Stellung nahebei eine Stellung zur Tankbekämpfung mit direktem Schuß ausgewählt sein muß. — Man schlägt vor, höhere Führer und Angehörige der Stäbe im **Schießen aus Flgzgn. gegen Luftziele** auszubilden. — In 38 Kriegsmonaten verlor die **zarische Armee** 3 748 699 Verwundete und 5 069 920 Kranke, die **Rote Armee** von 1918—1921: 580 733 Verwundete und 6 916 813 Kranke. — Erfahrungen haben gezeigt, daß 1 Zug einer **Tel.-Kompanie** in einem Tage gut 25 km Leitung auf Stangen legen kann. — Nach Morosow empfiehlt es sich, beim Angriff **Nebelschleier** 500—700 m vor dem Angreifer zu bilden, mit Sprüngen von etwa 600 m Abstand, durch Nebel-Geräte, zuletzt vom Flgz. aus. Im vorderen Rande des Nebelstreifens befinden sich die vorgeschobenen Beobachter und MG. Der Verteidiger wird meist Flächen beschießen und aus der Luft beobachten müssen („Krassnaja Swesda"). 45.

**Tschechoslowakei.** Über die Ergebnisse der **Luftmanöver** zwischen Pardubitz und Olmütz berichtet die Tagespresse: In beiden Städten hielt sich die Bevölkerung bei den Tagangriffen gar nicht an die öffentlich kundgemachten Weisungen, sondern strömte im Gegenteil auf den Straßen und Plätzen zusammen, um das Schauspiel der Luftkämpfe zu beobachten. Die Presse spricht direkt von einem Fiasko der Abwehrmaßnahmen hinsichtlich des Verhaltens der Bevölkerung. Dagegen funktionierten die Maßnahmen bei den Nachtangriffen, in erster Linie die allgemeine Verdunkelung, gut. Über Olmütz erschienen in Intervallen von 20 Minuten 4 Bombenflieger, die den Bahnhof, das Flugfeld und die Depots zu bombardieren hatten. Die Abwehr erfolgte auf Grund der Ankündigungen durch die 15 km reichenden Horchapparate vornehmlich durch Scheinwerfer. Sobald ein Flieger von den Lichtkegeln erfaßt wurde, mußte er eine rote Leuchtrakete abwerfen, als Zeichen, daß er, geblendet, die Orientierung zu verlieren drohe und entweder notlanden oder schleunigst umkehren würde. Im ganzen wurden etwa 460 Flüge und 50 Luftkämpfe durchgeführt. Unglücksfälle ereigneten sich keine, 10 Notlandungen wegen schlechtem Wetter oder Maschinendefekten verliefen glatt. Bei der Besprechung hob der Landeskommandant von Prag, General Bily, die „glänzende" (?) Arbeit der örtlichen Flugabwehrausschüsse hervor, wobei sich die dtsch. ebenso wie die tschech. Verbände u. dgl. hervorgetan hätten. 64.

**Türkei.** Der **Kurdenaufstand** kann im wesentlichen als **beendet** angesehen werden. Ein kleiner Teil der Aufständischen hält sich noch in dem schwer zugänglichen Gebiet des Araratmassivs, scheint aber bereits von allen Seiten umstellt zu sein. Die Türkei, die eine restlose Befriedung des türkisch-persischen Grenzgebietes anstrebt, hat Persien eine Grenzberichtigung bzw. einen Gebietsaustausch vorgeschlagen, wodurch das fragliche Gebiet der aufständischen Kurden ganz in türkische Hände käme. Persien hat sowohl das, wie die vorgeschlagene gemeinsame militärische Aktion abgelehnt. Da jedoch bereits türk. Truppen die Grenze überschritten haben, drohte eine Zeitlang ein ernster Konflikt zwischen den beiden Staaten. Inzwischen haben auch pers. Truppen eingegriffen und hatten mehrere verlustreiche Kämpfe mit den auf ihrem Gebiet befindlichen Kurden. Sowohl die Türkei wie Persien scheinen bestrebt, eine freundschaftliche Einigung herbeizuführen, so daß die von gewisser Seite vorzeitig gemeldete Kriegsgefahr nicht mehr besteht. Ob sich derzeit noch reguläre türk. Truppen auf pers. Gebiet befinden, geht aus den widersprechenden Meldungen nicht klar hervor. Jedenfalls aber wird es noch einige Zeit dauern, bis auch die letzten Reste der Aufständischen unschädlich gemacht und Ruhe und Ordnung verläßlich und dauernd wiederhergestellt sein werden. (Nach „Tel. Komp. United Preß und Anatolische Tel.-Agentur".) 64.

# Aus der militärischen Fachpresse

**Revue d'Infanterie. 1. 7. 30.** — Oberst Grasset: „Bugeaud als Inf.-Offizier." Jugendjahre des späteren Eroberers von Algier bis 1815. — Gen. Challéat: „Die Verbindung Infanterie — Artillerie." Entgegnung auf Gen. Baratier, der (s. „Militär-Wochenblatt" 1930, Nr. 9) das meiste von verb. drahtlosen Nachrichtenmitteln erwartete. Ch. erhofft von solchen nicht allzuviel und hält Forderung verbesserter Inf. Gesch., statt der Kan. 75, gegen kleine Ziele aufrecht! — Hptm. Morel: „Der Vorgesetzte und der esprit de finesse." Er muß die Individualität jedes Untergebenen beachten und im Geiste Napoleons handeln: „Dich habe ich bei Marengo gesehen!" Dadurch bekomme er sie in die Hand; lieben brauche er sie nicht. — Funk-Obrstlt. Bedoura: „Das neue drahtlose Nachr.-Gerät der Infanterie." Alle Übungsberichte betonten bisher die Abneigung der Inf., ihr veraltetes Nachr.-Gerät zu gebrauchen. Verteilung des neuen „E-R 17", Mod. 1929, bis zur Batls.- und Artl.-Abtlg. Vorteile der kurzen Wellen. Der Duraluminkasten habe Umfang unter 40 cm. Sein Höchstgewicht von 12 kg, das von 3, statt bisher 5 Mann, getragen werden könne, sei „ultra leicht". Seine Reichweite bis 10 km genüge vollkommen für den inneren Dienst des Inf. Rgts. Nach nur einer Woche hätten die Reservisten die Handhabung gelernt. — Oberst Lauth: „Gebirgskämpfe in Mazedonien." Wegnahme von Monastir (1916), Kämpfe am Ochridasee (1917). Erstere beweise, daß gute und gut verteidigte Gebirgsstellungen nur nach „ecrasanter Feuervorbereitung" genommen werden könnten; letztere, daß man den Kolonnen nicht beschränkte Ziele, sondern weitreichende Direktiven (!) geben müsse. Dann hätte

Für Wehrkreis- und Dolmetscherprüfung **Russisch** durch Korrespondenz Probestd. gratis
Tschetwerikow, Hannover, Lichtenbergplatz 2

Digitized by Google

die franz. Div. in wenigen Tagen ganz Südalbanien wegnehmen können. — Maj. Paquier: „Die Entwicklung der Taktik und Bewaffnung im 18. Jahrhundert." Die Verbesserung der Artl. und des Bajonettgewehrs, das 2 bis 3 Schuß je Minute erlaubte, beeinflußten die Taktik. Wiedererstehen der Schützenlinie! Marschall von Sachsen ließ bei Fonteney ein ganzes Inf. Rgt. in Schützenlinie einen Wald verteidigen. Schon die franz. F. u. G. von 1778 bestimmte die Einleitung der Schlacht durch „tirailleurs" (!) und Artl. (!). Geländeverstärkungen sollten schon damals nicht zusammenhängend sein (!), sagte Guibert 1772, aber sich gegenseitig flankieren. Die Artl. müsse in großen Bttrn. eingesetzt werden und sei vor allem da, um die eigene Inf. zu unterstützen, nicht aber zu bloßen Artl.-Duellen. Diese klaren Lehren fand Napoleon vor. — Hptm. Minart: „Die Dise-Verteidig. durch das J. R. 228 am 28. 8. 14 (I.)", das mit 2 Batln. 6 Stunden lang die 19. Div. aufgehalten habe. (Fortsetzung.) — Hptm. Lustaunau: „Fremdpresse." Luft. entwickelt nach Lob eines Aufsatzes des österr. Gen. Korzer („Mil. Wiss. Mitteil." vom April 1930) eigene, beachtl. Ansichten über Gebirgskrieg, der einer takt. Revolution entgegengehe! Berge „kanalisierten" die Bewegungen, hinderten fast völlig den Erdmotor und versperrten sich nichtzerlegbarer Artillerie. Nur das MG. stehe intakt auf der Höhe, entgehe meist selbst dem Gas. Ein modernes Inf.-Bataillon mit 50 s. MG. sei in der Gebirgsverteidigung frontal unangreifbar! Nur mangelnde Moral habe Caporetto verschuldet. Die angreifende Infanterie müsse daher kühne Bewegungen gegen Flanke und Rücken unternehmen und brauche für alle Verbände bis 3000 m reichende Bogenschußwaffen! Die erforderliche große Munitionsmenge könne das Flugzeug, dessen Landung bald unabhängig von den Gebirgsformen sein werde, liefern! v. Taysen.

**Revue d'artillerie. Juli 30.** — „Verwendung der Artl. beim Angriff (Planbeispiel)." Forts. der Besprechung des Korpsbefehls. Bemerkenswert die Untersuchung der Frage, ob Div. Artl. oder Korpsartl. geeigneter zur Bttr.-Bekämpfung, die weise Auswahl und Beschränkung der Ziele hinter der Front (Straßen, Ortschaften), die so durch die vorgesehenen Munitionsmengen tatsächlich gesperrt werden können. — Hurault: „Ein Verfahren zur Ausbildung in der Beobachtung und in der Leitung eines beobachteten Schießens." Bei diesem Zimmerschießspiel wird das Gelände durch eine panoramaartige Zeichnung oder Photographie auf dünnem Papier dargestellt, die auf der Rückseite einer 1,50 m langen und 0,25 m hohen Glasscheibe angebracht wird. Diese Scheibe ist in ein Kabinett aus Leinwand eingebaut, das gegen den übrigen Raum verdunkelt ist und dem Beobachter die 4 Gehilfen (für die 4 Geschütze) verbirgt. Die Darstellung der Einschläge geschieht durch Aufleuchtenlassen kleiner, auf einen Lichtkegel von 5 mm Durchmesser abgeblendeter elektrischer Glühbirnen hinter dem Geländepanorama; dieses trägt auf der Rückseite ein den Teilstrichen und Sechszehnteln entsprechendes Gitternetz, um den Gehilfen das Auffinden des Punktes zu ermöglichen, an dem sie nach Anweisung des Schießlehrers die Birne aufleuchten lassen. Diesem Personal erscheint in ihrem verdunkelten Raum Panorama und Gitternetz transparent und daher sehr deutlich, während der Beobachter unter dem auffallenden, normalen Licht nur das Panorama sieht. Die Maße für das Gitternetz sind auf eine Beobachtungsentfernung von 7,5 m berechnet. Scherenfernrohre und Doppelgläser werden durch Aufsteckfinsen dieser Entfernung angepaßt. Vorteile der Anordnung: Einfachheit, geringe Kosten, wenig Personal, leichte Bedienung, auch durch Ungeübte. — Bruchmüller-Brunet-Aizier: „Die Artl. beim Angriff im Stellungskriege." Bringt als Beispiel eines Angriffs auf breiter Front den Durchbruch am Chemin des dames 27. 5. 18. — Aizier: „Die Heranbildung der Artl. Offze. unter der Restauration." Zeigt, wie im Gegensatz zu heute, wo infolge der Anforderungen der modernen Kriegführung die Ausbildungspläne der Artl.-Schulen zwangsweise so umfangreich wurden, daß man sich vielfach damit begnügen muß, nur Überblicke zu geben, damals vor 100 Jahren ein beschränktes, fast ausschließl. auf die Praxis zugeschnittenes Programm mit viel Zeitaufwand, Pedanterie und Strenge so eindringlich gelehrt werden konnte, daß die Schüler es bis ins kleinste beherrschten. In der Einleitung beklagt sich der Verf. über den pazifistischen Geist in seinem Lande; wie stimmt das zu der Tatsache, daß dort kleine Armeen zu den Manövern aufgeboten werden?! 31.

**Revue Mil. Française. 1. 8. 30.** — Maj. Larcher: „Das I. A. K. in Belgien, August 1914." (II.) Kampf um Dinant, das Rgt. 33 (2. Div.) am 15. 8. vor angebl. Angriff von 10 Eskadr. und 8 Jäg. Kompn. des Kav.-Korps Richthofen mit Verlusten von über 1000 Mann räumt und das dann durch „Gegenangriff" des J. R. 8 ohne Mühe wiedergenommen wird. Widerspruchsvolle Aufgabe des I. A. K., „die Maas zwischen Dinant und Namur zu verteidigen, aber sich zur Unterstützung des X. A. K. im Norden bereitzuhalten". Korpsbefehl vom 22. 8. zur Versend. der 1. und 2. Div. nach Norden, während die 51. Div. den Maasschutz übernimmt. (Forts.) — Oberst Aubé: „Die Bombenfliegerei." Ergebnisse von 1914—1918 nicht befriedigend; Beweis Bahnhof Metz-Sablon. Leistung eines Fl. Rgts. in 2 Stunden etwa = 2 Bttrn. 155 mit 2 Schuß je Minute. Fl. können eben heute noch nicht genau schießen und sind wenig wirksam gegen widerstandsfeindl. Ziele. Verf. zieht im allgemeinen Nachtbomber vor, ist stets für „Concentration des feux" und starke Vermehrung der Fl. im Kriege. — Hptm. Girard: „Der Kamerun-Feldzug." (I.) Bis zu der am 17. 4. 15 erfolgten Übergabe von Garoua im Norden, das sich mit 500 Mann etwa 1700 Franzosen und Engländern nach zehntägiger Beschießung ergeben hätte. (Forts.) — Maj. Peyronnet: „Studie über den Gebirgskrieg in Nordafrika." (Schl.) Rahmenübung (!) der 5. franz. Div. südl. Algier in Gegenwart des Marschalls d'Espéry am 25. 4. 29 (3 Inf. Rgtr., 1 Kav. Rgt., 5 Abtlgn.) gegen einen ins Gebirge weichenden, etwa 1 gem. Brigade starken Feind. Beiderseitige Truppendarstellung bis zum Batl., Kav.-Rgt., Artl.-Abtlg. und Inf.-Gesch.-Zug. Stärke im ganzen nur etwa 600 Mann. Daher keine ausreichende Darstellung der Verteidigung. Da wenig Schiedsrichter, behielt die Leit. die Fäden durch viele Einlagen in der Hand. Ergebnisse: Angriffsziele blieben (wie 1830) stets die beherrschenden Höhen (!). Die Gefahr der Flanken und Rückwirkung der modernen Waffen zwinge heute zu breiteren Angriffsfronten (!), abschnittsweisem und viel langsamerem Vorgehen (s. dazu gegenteilige Erfahrung des Oberst Lauth, „Rev. d'Inf.", 1. 7. 30); selbst bei der Kav., die passendes Gelände fand. — Hptm. Michel: „Das Begegnungsgefecht von Monthyon." (II.) Eingeh. Schilderung des Kampfes des IV. Ref.-Korps gegen die 55. und 56. franz. Ref. Div. am 5. 9. 14, welche die Führung des Gen. v. Gronau klar hervortreten läßt. Anerkennung der Wahl seines Gefechtsstandes gegenüber dem des franz. Gen. Lamaze, der, zu weit zurück, als Führer versagte. Um den Führer, wie den General v. Gronau, nicht zu sehr zu exponieren, habe man Ende 1918 franz.-seits „vorgeschobene Meldeköpfe" geschaffen, die aber nur nützten, wenn man die Truppe schon im Frieden zu dauerndem Melden an sie erzöge. Beide Artln. zeigten Initiative, aber die dtsch. deckte sich nicht und bewies „unterlegene Schießtechnik". — „Die dtsch. Eisenbahnen." Sie befänden sich in brillantem Zustande, hätten modernis. und zahlreicheres Material wie 1914, um Dtschl. militärisch (!) und wirtschaftl. wiederaufzurichten! — Referat über Aufs. Oberst Hanbury: „Die Aufgaben der Territorialarmee." („Royal Mil. Serv. Instit.", Mai 30.) Außer gepanzerten MG. Kompn. sei die mittl. und die halbe Feldartl. motoris., aus Geldgründen mit sechsrädr. Zivilfahrzeugen. Man schaffe in d. großen Städten Ausb.-Zentren und hätte bei den Manövern 1929 gute Erfolge im Zusammenarbeiten mit der akt. Armee gehabt. — Referat, betr. Aufsatz Souchon: „Wie steht es mit der Armee?" („Rev. Hebdom.", 21. 6. 30.) Nicht das Gas, sondern mehr oder minder gepanzerte Inf. werde die entscheid. Zukunftswaffe bleiben. Die jetzige Div. sei zu groß! Man brauche ausgez. Versuchstruppen für jedes neue Material, überhaupt eine Qualitätsarmee, die mehr leiste als die der einjährigen Dienstzeit oder Milizen!! v. Taysen.

**Rivista militare italiana. Juli 1930.** — Gen. Pugnani: „Das Problem der Motorisierung in seinem jetzigen Stand und in seiner zukünftigen Entwicklung." Es haben sich hauptsächlich die beiden Systeme der „Mechanisierung" und der „Motorisierung" herausgebildet, als deren Verfechter England (Mechan.) und Frankreich (Motor.) angesehen werden können. Der Unterschied zwischen beiden wird nun an der Hand der Organisationen mehrerer Truppeneinheiten

Digitized by Google

anschaulich dargelegt. Dann werden die dabei aufgetretenen strateg.-takt. und techn. Probleme für die einzelnen Waffen und ihre schon angenommenen oder in Aussicht genommenen techn. Lösungen untersucht. Für Italien kommt vor allen Dingen die Motorisierung in Frage, die eingehend in bezug auf Gestaltung des Geländes und Verwendung im Felde behandelt wird. — Obrstlt. Ravenni: „Die Teilnahme Italiens am Feldzug in Mazedonien (1916—1918)." Überblick über die militär-geograph. und verkehrswirtschaftl. Beschaffenheit Mazedoniens, Rückblick auf den Rückzug des serb. Heeres, Ereignisse des Jahres 1916, Teilnahme der italien. Truppen (35. Div.) in der Folgezeit. — Obrstlt. Chirico: „Die allgemeine Mobilmachung des Intendanturwesens." Lage der für die Intendantur wichtigsten Industriezweige, Bereitstellung im Frieden für das mobilisierte Heer. Die wichtigsten Industriezweige sind Verpflegung, Bekleidung und Ausrüstung, deren einzelne Teile auf ihre Entwicklung und Bedeutung untersucht und auf ihre Wichtigkeit für die Kriegführung beurteilt werden. — Obrstlt. Operti: „Einige techn. Fragen der Bewegung im Gebirge." Für die takt. Verwendung der Truppen im Gebirge sind die Probleme der Bewegung sehr wichtig, die einer eingehenden Betrachtung unterworfen werden. Dabei werden Marschbewegung mit ihren notwendigen Halten, Länge und Schnelligkeit des Marsches, die für Hin- und Rückmarsch zur Verfügung stehende Zeit, Beschaffenheit des Geländes, Länge der Marschkolonne und Einfügung in diese theoretisch und praktisch untersucht. Dr. Friedrich Stuhlmann.

**Vojenské Rozhledy. Juli—Aug./30.** — Gen. Linhart: „Das Inf.-Feuer beim Angriff." Vergleiche der tschechoslow. und französ. Vorschriften. Hinweis, mit welch anderer Bewaffnung ein heutiges Inf. Batl. ins Feld ziehen würde, gegen ein solches von 1914: Gewehre 800 gegen 500, l. MG. keine gegen 36, s. MG. 2 gegen 12, Inf.-Geschütze keine gegen 1, keine gegen 2 l. MW. Von größter Wichtigkeit seien die Feuerpläne des Div. Kdrs. und des Batls.-Führers. Ersterer muß den Einklang der Feuerwirkung zwischen Artl. und Inf. festsetzen, letzterer zwischen den verschiedenen Waffen der Inf. — Gen. Prof. Rjabikov: „Operatives Nachrichtenwesen." An Hand des in Moskau im Vorjahre ausgegebenen Buches Belickijs. Dieses ist von der russ. Kriegsakademie verlegt und vom Generalstab der Roten Armee genehmigt. — Hanak: „Ist es notwendig, die jetzige Organisation unserer Kav. abzuändern, damit sie den derzeitigen Kampfbedingungen entspreche?" Beginn einer längeren Aufsatzreihe. — Oberst Benes: „Diskussion eines früheren Aufsatzes über Kartenwesen." — Kapt. Boguszak: „Die Mängel unserer militär. Karten und Vorschlag für Verbesserung." — Stabskapt. Hirsch: „Wie sollte die Ausbildung der Frequentanten der Reserveoffiziersschulen am zweckmäßigsten geschehen?" Sehr ins einzelne gehender Vorschlag. — In den Übungsblättern: Angriff einer Inf. Div. im Waldgelände. 54.

**Vojensko Technické Zpravy. Aug. 30.** — Oberst Ing. Hrbek: „Geschichte moderner Stahlhelme." Weist nach, daß die österr.-ungar. Heeresverwaltung schon 1896—1898 Versuche diesbezüglich machte. Bilder des engl. Stahlhelmes und Schutzpanzers, dann einige Bilder amerikanischer Helme. Neuestens würden Versuche besonders in Italien, aber auch in Holland, Dänemark und Schweden gemacht. Die Entwicklung des Stahlhelmes sei gewiß noch nicht beendet. — „Angaben über zwei neue, von der holländ. Firma Haiha konstruierte Geschütze." Ein 75 und ein 80 mm. — Kapt. Ing. Vasa: „Braunkohlenbenzin heimischer Erzeugung als Brennstoff für Motore." In zahlr. Tafeln und Graphikas Mitteilung der Versuchsergebnisse des Militärtechn. Institutes. Im allgemeinen sehr günstig. Nach Möglichkeit werde das Ergebnis der praktischen Prüfungen später verlautbart werden. 54.

**Ratnik. SHS-Monatsschrift, Juni 1930.** — Maric: „Die bakteriologische Kriegführung und ihr Einfluß auf die Strategie." Entwickelt die im Vorjahr im „Militär-Wochenblatt" niedergelegten Ansichten über die Möglichkeit einer bakteriologischen Kriegführung und kommt zu demselben Schluß, daß eine solche kaum denkbar, infolgedessen ein Einfluß derselben auf die Strategie ganz belanglos ist. — Stanisavljevic: „Organisation der Kmdoführung in der Artl. und ihre Aufgaben im Kriege." Entgegnung auf den im Juni-Juli-Heft des Ratnik 1929 erschienenen gleichnamigen Aufsatzes. — Cukic: „Stellungen." Verf. drückt sein Befremden aus, daß während das Ex.-Regl. übertrieben detailliert gehalten ist, die Felddienstvorschrift in das Gegenteil verfällt, indem es sich über die einzelnen Abschnitte derart großzügig verbreitet, daß selbige zu verschied. Auffassungen und Auslegungen Anlaß geben können. — Popovic: „Ski im Kampfe". Verf. hebt den Unterschied zwischen deutscher und franz. Auffassung hervor, wonach sich Deutschl. für Skifahrerbatlne. als Einheit entschieden hat, während Frankr. nur einen Skizug je Infbatl. kennt. Er schließt sich der franz. Auffassung an und bespricht an Hand ihrer Vorschriften die Taktik und Technik der Skifahrer im Angriff und in der Verteidigung. — Stankovic: „Kmdoführung und Technik." Auf Grund deutscher Quellenwerke zusammengestellt und mit einer eigenen Meinung dahin ergänzt, daß die Aufstellung eines techn. Generalstabes dringend notwendig sei, um die Arbeit des takt. Generalstäblers zu ergänzen. 7.

**Zarski Wjestnik. Belgrad. Juni 1930. Nr. 94.** — „Briefe aus Berlin." Bespr. den viel erörterten Aufsatz Kerssnowskis über den nahenden Krieg. Warnt die russ. Emigranten, ihre Hoffnung auf dtsch. Hilfe zu setzen. Dtschl. habe wohl den Wunsch, mit Rußl. zusammenzugehen, wolle es aber kulturell und wirtschaftlich beherrschen. Ein nach dtsch. Geschmack wiederaufgerichtetes Rußl. sei ebenso grundverschieden von den Idealen der Emigranten, wie die Sowjetunion von dem alten Zarenreich. — **Nr. 95.** — Kerssnowski: „Die ersten Schüsse." Erneuter Hetzartikel des fanatischen Deutschenhassers. Die dtsch.-poln. Grenzzwischenfälle deuteten auf die unvermeidliche Auseinandersetzung zwischen den beiden Mächten hin, zwischen denen Todfeindschaft bestände. Der zweite Weltkrieg werde bestimmt vom poln. Korridor ausgehen. Rußl. habe sowohl Polen wie Dtschl. als seine Feinde zu betrachten; aber Dtschl. sei der bei weitem gefährlichere und hassenswertere. In seinem Drange nach Osten drohe es, Rußl. für ewige Zeiten zu seiner Kolonie zu machen. Nie wieder dürfe russ. Blut für dtsch. Interessen fließen. — **Nr. 96.** — Tschuchnow: „Im Kampf." Aufgabe der russ. Emigranten sei es, ständig für die Belebung des mon. Gedankens und gegen die Sowjetmacht zu kämpfen. 93.

**La Guerra y su Preparación. Madrid. Juli 30.** — Span. Militärattaché in London, Obrstlt. Torres Marvà: „Kanada, die Organisation der militär. Kräfte." Befehlsstellen und Verwaltung, Dienstzeit, Wehrkreise. Zusammensetzung und Organisation der ständigen aktiven Miliz. Zusammensetzung und Organisation der nicht ständigen aktiven Miliz. Berittene Truppen: Feldartl., mittl., schw. Küsten-, schw. (Haub.-) u. Flugabwehrartl.; Ingenieurtruppen; Nachrichtentruppen; Offz.-Ausbildungskorps; Inf.; MG.-Korps; Intendantur; Sanitäts- usw. -wesen; Train der schw. Artl.; Veterinärwesen usw. Reserven. Ausbildung: Stehende Kräfte; nicht stehende aktive Miliz, Militärunterrichtswesen; Militärschule; Miliz-Stabs-Kursus; Ausbildungsschule; Offz.-Ausbild.-Korps; Schützenvereine; Luftstreitkräfte: Organisation und Verteilung; Polizeikorps. Span. Militärattaché in Rom, Maj. Conde de Llovera: (Italien) „Besetzung Fezzans (1929/30)." (Forts.) — Span. Militärattaché in London, Obrstlt. Torres Marvà: „Allgemeine Übersicht über die schwedische Heeresorganis." (Forts.) Wehrkreise; Organisation einer Div. und anderer selbständiger Truppenteile; Rekrutierung; Personalia; Ref. Offze., Uffze. und Mannschaften. Hptm. a. D. Senger.

**Verbreitet das „Militär-Wochenblatt" im Freundeskreise!**

# Verschiedenes

## Die Heeresbeamten.

Nachdem „H. V. Bl." 30 auf S. 24 ff. einige Veränderungen brachte, unterscheiden sich jetzt die Militär- und Zivilbeamten der Heeresverwaltung wie folgt: Die ersteren tragen wie die Offiziere ständig Uniform, doch haben sie statt einer „Waffenfarbe" dunkelgrüne Vorstöße an Mütze, Gesellschaftsrock und Schulterstücken und ebensolche „Spiegel". Die „Nebenfarbe" für Militärbeamte ist: Hochrot für Intendantur, hellgrün für Apotheker, karmesin für

Digitized by Google

den Musikinspizienten, schwarz für technische Beamte, weiß für Zahlmeister. Zu den Militärbeamten zählen (technische Oberinspektoren und Obersekretäre nur, soweit sie zum Pionierwesen oder der Festungsbauverwaltung gehören):

Intendanten, Abzeichen eines Obersten,
Oberintendanturräte, Abzeichen eines Oberstleutnants,
Intendanturräte, Abzeichen eines Majors,
Oberstabsapotheker, Abzeichen eines Majors,
Heeresmusikinspizient, Abzeichen eines Majors,
Oberintendanturinspektor, Abzeichen eines Hauptmanns,
Technischer Oberinspektor, Abzeichen eines Hauptmanns,
Stabszahlmeister, Abzeichen eines Hauptmanns,
Oberintendantursekretär, Abzeichen eines Oberleutnants,
Techn. Obersekretär, Abzeichen eines Oberleutnants,
Oberzahlmeister, Abzeichen eines Oberleutnants,
Zahlmeister, Abzeichen eines Oberleutnants.

Die Militärbeamten des Friedensstandes haben alle Offizierrang, doch wird hierdurch ein Unterordnungsverhältnis für Soldaten nicht begründet. Für die Beamten besteht es nur, insoweit der Erlaß vom 5. 3. 23 Unterstellung unter militärische Vorgesetzte vom Bataillonskommandeur an aufwärts vorsieht. An Ehrenbezeugungen stehen ihnen zu: Von einzelnen Unteroffizieren und Mannschaften wie einem Offizier; Posten präsentieren. Bei geschlossenen Abteilungen grüßt der Führer für seine Person. Mit Offizieren wird der Gruß ausgetauscht. — Unter den Amtsbezeichnungen fällt neben ihrer Länge auf, daß es zu folgenden mit „Ober-" beginnenden einen entsprechenden Grad ohne diesen Zusatz oder mit „Unter-" nicht oder nicht mehr gibt: Oberstabsapotheker, Oberintendanturinspektor und Oberintendantursekretär. Die Militärbeamten des gehobenen mittleren Dienstes haben die Möglichkeit, Stabsoffizierachselstücke zu erwerben, nicht mehr; dem jüngsten Intendanturrat fallen sie jetzt ohne weiteres zu. Über ein Dienstpferd verfügen nur die Intendanten, denen daher laut „Anzugsordnung" als Berittenen allein die Sporen zustehen. Unberittene tragen nur dann Sporen, wenn sie den Dienstgrad eines Hauptmanns haben (also z. B. beim Zeugamt), nicht aber den Rang. Die „Abzeichen" eines Hauptmanns usw., von denen oben die Rede ist, bestehen in den Schulterstücken und den Sternen darauf; Sporen sind kein Abzeichen, sondern ein Ausrüstungsstück. Könnten die Rangverhältnisse der Zahlmeister, ihre Bezeichnungen und die ganze Laufbahn nicht der der Marinezahlmeister angeglichen werden?

Die Zivilbeamten der Heeresverwaltung haben keinen militärischen Rang und tragen im allgemeinen bürgerliche Kleidung. Doch ist für die meisten von ihnen eine Uniform vorgesehen, die bei besonderen Veranlassungen nach näherer Anweisung des Reichswehrministers angelegt werden kann. Sie ähnelt der der Militärbeamten. Zivilbeamte in Uniform mit Schulterstücken, die denen der Militärbeamten gleichen, tauschen mit diesen und den Offizieren den Gruß aus; Unteroffiziere und Mannschaften haben in diesem Fall zu grüßen, es wird jedoch nicht präsentiert.

Für die Heeresbeamten beider Arten ist der Reichswehrminister der höchste Verwaltungsvorgesetzte nach dem Reichsbeamtengesetz, für die Militärbeamten außerdem unter dem Reichspräsidenten der höchste militärische Vorgesetzte. 42.

**Manöver in Frankreich.** Nach den großen Manövern an der deutschen, italienischen und spanischen Grenze haben solche des VI. Korps (Verdun) stattgefunden. Eine blaue Vorhut, Oberst Cornier (J. R. 168, Erk. Abt., I. Artl. Abt., 1 Radf. Komp., 1 Kraft-MG.-Komp. Flieger), sollte sich, von Luxemburg kommend, in Besitz der französischen Höhen zwischen Chiers und Crusnes setzen. Ihnen traten überlegene rote Südkräfte unter General Castella (J. R. 151, 3 Jäg. Batle., 1 Erk. Abt., 2 Artl. Abtlgn. und Tanks) entgegen. Die in der Gegend von Longwy-Confans abspielenden Kämpfe endeten nach Pressenachrichten mit geschicktem Rückzug von Nord. Am letzten Tage sollte die Kriegslage des 22. 8. 1914 zur Darstellung gelangen. — Zu den zwischen dem 17. und 23. 9. stattgehabten Manövern des VIII. A. K., Dijon (s. „Militär-Wochenblatt" vom 9. 9. 30, Nr. 10) unter dem General Péting, welche den Grenzschutz gegen den deutschen Überfall zur Darstellung bringen sollten, wird noch gemeldet, daß an ihnen nicht weniger als 18 Inf. Batle., 24 Reiter-Esk., 3 Kraft-MG.-Esk., 1 Drag. Rgt. auf Kraftw., 4 Felda. Rgtr., 1 Reit. Artl. Rgt., 1 Tank-Rgt., ferner Jagd-, Bomben- und Beob.-Fliegerstaffeln teilnahmen. Allein die Truppenstärke von 30 000 Mann dieses, gegenüber den gewaltigen Lothringer Manövern „kleineren französischen" Manövers übertreffen die unserer „Großen Rahmenübung" ganz erheblich. v. T.

**Drei französische Militärflieger beim Absturz verbrannt.** Bei Souain im Gebiet von Reims ist ein Bombenflugzeug des 11. Fliegerrgts. abgestürzt. Drei Insassen, 1 Offz.-Stellvertreter und 2 Feldwebel, verbrannten. — Bei Neuilly in der Nähe von Baros fiel ein Flugzeug des 34. Fliegerrgts. auf das Dach eines Wohnhauses. Das Flugzeug wurde vollkommen zertrümmert. Die beiden Flieger konnten sich mit Hilfe ihrer Fallschirme retten. („D. A. Z." 446/30.)

**Abzug der Bahnschutztruppen aus dem Saargebiet.** Die beiden Inf.-Abteilungen des französ. Bahnschutzes, die in Sulzbach stationiert waren, haben in der Nacht zum 23. 9. ihre Standorte verlassen und sind nach Frankreich abtransportiert worden. Es handelt sich um eine restliche Abtlg. von etwa 60 bis 70 Mann. („Krztg." v. 24. 9. 30.)

Am 4. 10. jährt sich zum 100. Male der Todestag des Generalfeldmarschalls **Grafen York von Wartenburg,** des um die Armee und den Staat Preußen so hochverdienten Mannes. Strengste Erziehung im Elternhause, frühzeitige Kriegserfahrung und ein unbeugsamer, entschlossener, von höchstem Pflichtbewußtsein erfüllter Charakter wirkten zusammen auf den Werdegang dieses Mannes. Daß er mit Scharnhorst, Gneisenau, Clausewitz zu den ersten und besten Erziehern des Preußischen Heeres gehörte, ist außerhalb militärischer Kreise weniger bekannt. Und doch ist dieses sein Verdienst nicht weniger groß als seine weltgeschichtlich bedeutsamste Tat, die Konvention von Tauroggen, mit welcher jedermann in erster Linie seinen Namen verknüpft. Der Streit, ob York von Wartenburg seinen Entschluß zur Konvention völlig aus sich heraus gefaßt hat oder sich hierbei auf mehr oder weniger geheime Instruktionen von oben her stützte, ist auch heute noch nicht endgültig geklärt. Wie dem auch sei, das große politische Verdienst Yorks, bei Fassung und Ausführung dieses Entschlusses auf jeden Fall die höchste persönliche Verantwortung auf sich genommen und getragen zu haben, bleibt ungeschmälert, um so weniger, als ihm sein König diese Tat, obwohl sie zum größten Heile des Staates ausschlug, innerlich nie vergeben hat. Yorks Tat beweist wie kaum eine zweite in der jüngeren Geschichte, wie ein einzelner die Geschicke eines Staates, eines Volkes beeinflussen kann. Männer machen die Geschichte! S. R.

Kreuzer **„Karlsruhe"** hat in Südwestafrika seitens der Behörden und der Bevölkerung eine außerordentlich entgegenkommende und freundliche Aufnahme gefunden. Eine Abordnung von 4 Offizieren und 25 Mann unternahm auf Einladung der ansässigen Deutschen eine zehntägige Reise ins Innere des Landes. Sie besuchte Ketmanshop, Windhuk und Okahandja. Der Kommandant des Kreuzers entsprach einer Einladung des südafrikanischen Administrators nach Windhuk. Der Kreuzer hat Walfischbucht verlassen und wird danach Aufenthalt nehmen vom 7.—21. 10. in Rio de Janeiro, vom 24. 10. bis 3. 11. in Bahia und vom 4. bis 7. 11. in Pernambuco. Auf der Heimreise wird vom 12. bis 13. 11. St. Vincent auf den Kapverden, vom 17.—22. 11. Santa Cruz auf den Kanaren und vom 26. 11. bis 6. 12. der span. Hafen Vigo besucht. Am 12. 12. beendet der Kreuzer die Ausbildungsreise in Kiel.

## Offizier- und Truppenvereinigungen

**Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.**

**Nachrichtenblätter sandten ein:**

**2. Garde-R. z. F.,** Nr. 9. **3. Garde-R. z. F.,** Nr. 41. **J. R. 14,** Nr. 43. **J. R. 29,** Nr. 106. **R. J. R. 40,** Nr. 43. **Füs. R. 73,** Nr. 111. **R. J. R. 201,** Nr. 117. **„Die deutsche Feldartillerie",** Nr. 9.

**Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.**

**Abkürzungen:** Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mi. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Straße 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestraße 94.

Digitized by Google

**8. Ldw. Div.:** Karlsruhe, 3. Di., 20,30 Uhr, 4 Jahreszeiten, Hebelstr. 21.
**Offz.-Stammtisch Breslau:** 3. Di., 20 Uhr, Haasegaststätte, Tauentzienplatz.
**Gren. R. 3:** Berlin, 3. Di., 20 Uhr, Natl. Kl. Kameraden-V.: 2. Do., 20 Uhr, Krgr. V. H.
**Gren. R. 7:** Berlin, 1. Fr. u. d. 15., 20 Uhr, Fuggerh.-Kasino, Linkstr. 25. (Oberst v. Grote, Berlin W 35, Schöneberger Ufer 19.)
**16. bayer. J. R.:** Passau, 16., 20 Uhr, altes Offz.-Kasino.
**J. R. 18:** Berlin, 18., Ldw. Kas.
**J. R. 29:** Berlin, 3. Mi., 20 Uhr, Berliner Kindl, Kurfürstendamm 226.
**J. R. 30:** Berlin, 3. Fr., 20,15 Uhr, Siechen, Behrenstr. (Aug. fällt aus.)
**J. R. 45:** Berlin, 3. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 48:** Berlin, 3. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 56:** Berlin, 3. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Hannover, 1. u. 3. Di., 20 Uhr, Pschorrbräu, Thielenplatz.
**J. R. 71:** Erfurt, 3. Mi., 20 Uhr, Gesellschaftshaus „Ressource", Lilienstr.
**Füs. R. 73:** Berlin, 3. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 75:** Bremen, 3. Do., 21 Uhr, Rest. Senator, Fedelhören 7.
**J. R. 77:** Hamburg, 3. Mi., 20 Uhr, Patzenhofer am Stefansplatz. — Hannover, 3. Mi., 20 Uhr, Pilsener Urquell, Windmühlenstr.
**Füs. R. 80:** Denkmals-Enthüllungsfeier Sntg. **5. 10. 30,** Wiesbaden. (Auskunft: Hildner, Wiesbaden, Friedrichstr. 22, Civ. Kas.) Feier dauert vom 4. bis 6. Oktober.
**J. R. 87:** Hamburg, 3. Fr., 20 Uhr, Offz.-Kasino, Mönckebergstr. 18.
**R. J. R. 99:** Berlin, 1. u. 3. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 113:** Berlin, 2. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 163:** Berlin, 3. Snbd., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Flensburg, 3. Di., 20 Uhr, Kramers Rest., Angelburger Str. 40.
**J. R. 172:** Frankfurt a. M., 3. Mo., 20,30 Uhr, Drei Hasen, Rathenauplatz.
**J. R. 173:** Hannover, 3. Snbd., 20 Uhr, „St. Hubertus", Aegidientorplatz. — Mülheim-Ruhr, 3. Sntg., 11 Uhr, Vereinsheim Korthäuer, Eszlinghofer Str. 109.
**J. R. 175:** Berlin, Snbd. **11. 10. 30,** 16,30 Uhr, Hauptversammlung, einfaches Essen. (Auskunft: Oblt. a. D. Kitschler, Berlin-Tegel, Straße 41 Nr. 10, bis 30. 9.)
**R. J. R. 219:** Berlin, 20., 20 Uhr, Pschorrbräu, Potsdamer Platz.
**R. J. R. 261:** Berlin, 3. Mi., 19,30 Uhr, Berliner Ratskeller.
**Res. Jäg. Bat. 16:** Berlin, 3. Do., 20 Uhr, Jägerhof, Elsasser Str. 47.
**MG. Abt. d. disch. Armee:** Berlin, 3. Fr., 20 Uhr, Rest. Zum alten Askanier, Anhaltstr. 11.
**Drag. R. 15:** Berlin, 15., 20 Uhr, Berliner Kindl, Kurfürstendamm 225.
**Hus. R. 14:** Kassel, 3. Mi., 20 Uhr, Kasino Wolfsschlucht.
**Feldа. R. 15:** Berlin, 15., 20 Uhr, Fischer, Ansbacher Str. 55.
**Feldа. R. 66:** Berlin, 3. Do., 20,30 Uhr, Ldw. Kas. — Freiburg, letzt. Mt., 20 Uhr, Bahnhofswirtschaft.
**Feldа. R. 201:** Berlin, 3. Fr., 20 Uhr, Natl. Kl.
**Fußа. R. 4:** Berlin, 15., 20 Uhr, Ldw. Kas., falls Sntg., am 16.
**Fußа. R. 18:** Kassel, 3. Fr., Rest. „Herkules", Hohenzollernstr.
**Fußа. R. 20:** Berlin, 3. Do., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Hamburg, 20., 20 Uhr, Ldw.-Offz.-Kasino, Mönckebergstr. 18.
**Offze. d. bayer. schwer. Artl.:** München, 3. Do., „Bauerngirgl", Residenzstr.
**Garde-Pi.-Bat.:** Berlin, 3. Mi., 19,30 Uhr, Ldw. Kas.
**Tel. Bat. 2:** Berlin, 3. Do., 20 Uhr, Rest. Belvedere, Jannowitzbrücke 2.
**Tel. Bat. 7:** Dresden, 3. Snbd., 19,30 Uhr, Offz.-Kasino, Nachr.-Abt. 4.
**Train-Abt. 7:** Dortmund, 3. Fr., 20 Uhr, Ratskeller, neuer Teil. — Münster 1. u. 3. Snbd., 20 Uhr, Civilklub, Syndikatgasse 6.
**Kraftfahr-Offz.-Vereinigung:** Berlin, 2. u. 4. Mi., 20 Uhr, Löwenbräu (Krokodil, 1. Stock, Nollendorfplatz). — Chemnitz, 1. u. 3. Fr., 20 Uhr, Reichshof, Kronenstr. 11. — Leipzig, 20., 20 Uhr, Kasino, Dittrichring 42. — Königsberg, 1. u. 3. Do., 20 Uhr, Berliner Hof, Vereinszimmer.
**Flak-Offz.:** Frankfurt a. M., 3. Mi., 20 Uhr, Kaiserkeller. — München, 15. 20 Uhr, Café Luitpold.
**Offz. der Nachrichtentruppe: Württemberg,** Stuttgart, 3. Di., 20 Uhr, Offz.-Heim, Rotebühlkaserne. **Bayern,** München, 3. Fr., 20 Uhr, Germania, Kanalstr. 30.
**See-Offz.-Messe:** Frankfurt a. M., 1. u. 3. Mi., 20,30 Uhr, Schaad, Augustinerbräu, Unionhaus, Steinweg 9.
**Ehem. Seesoldaten:** Berlin, 3. Do., 20 Uhr, Zum alt. Askanier, Anhaltstr. 11.
**Offz. der Schutztruppe Kamerun:** Berlin, 3. Do., 20,30 Uhr, Huth, Potsdamer Str. 139. Wo.

## Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

**Verlobungen:** Kurt v. Düring, Lt. a. D., mit Frl. Hildegard Bolten (Heilstätte Heidehaus bei Hannover—Mustin, Meckl.). — Josias v. Krosigk, Oblt. im 9. (Pr.) J. R., mit Christa Freiin v. Türckheim zu Altdorf (Altdorf—Potsdam).

**Verbindungen:** Albrecht Graf v. Bassewitz u. Gräfin Verena, geb. v. Bethmann Hollweg (Wilmstorf, Meckl.). — Erich Rüdiger v. Wedel-Großgut, Rittm. a. D., u. Gusti Baronin v. Lawick, geb. Freiin v. Uslar-Gleichen (Hannover—Großgut, Neum.). — Lothar Kracker v. Schwartzenfeldt u. Frau Marga, geb. v. Lengerke (Steinbeck). — Bogislaw v. Puttkammer-Karolinenthal u. Frau Elisabeth, geb. v. Bonin (Pansin, Pomm.). — Alfred Frhr. v. Schellerer, Oblt. im 15. (Pr.) Reit. R., kdrt. z. 5. Nachr. Abt., u. Frau Hilde, geb. Grimmelt (Stuttgart-Cannstatt—Paderborn).

**Geburten:** (Sohn) Bernhard v. Pressentin u. Frau Marietta, geb. v. Eicke u. Polwitz (Kanoten bei Gerdauen). — Hermann Raban v. d. Decken u. Frau Hildegard, geb. Diessel (Bremen). — Dr. Frhr. v. Streit u. Frau Ilse, geb. Niethammer (Freiberg). — Ferdinand Heim, Hptm. im Rw. Min., u. Frau Hedwig, geb. Wunderlich (Berlin-Schmargendorf). — (Tochter) Carl Achatius v. Kitzing u. Frau Modesta, geb. Schneider (Hannover). — Walter Becker, Hptm. an der Abt. D der Artl.-Schule, u. Frau Erika, geb. Grundtmann (Jüterbog).

**Todesfälle:** Max Maschke, Oberst a. D. (Berlin). — Felix Graf v. Stosch (Altkessel, Kr. Grünberg). — Wilhelm Adrian Reichsgraf v. Bylandt, Kammerherr (Fürstenberg, Meckl.). — Karl v. Maltzan, Hptm. a. D. (Crossen). — Johannes Gottwald, Maj. d. L. a. D. (Trebnitz, Schles.). — Joseph Frhr. v. Enzberg. — Wilhelm v. Koppy, Oblt. a. D. (Stein, Kr. Nimptsch). — Anna v. Koppy, geb. Freiin v. Seherr-Thoß (Stein). — Frau Elisabeth v. Schönberg (Modritz). — Horst v. Müller-Berneck (Leipzig). — Frau Klara v. Lossau (Breslau). — Maria Freifrau v. Gaudy, geb. v. Pritzwitz u. Gaffron (Lampersdorf). — Frau Wilhelmine v. Heppe (Kassel). Wo.


Soeben erscheint:

# Krieg 1960

Von

**Karl Bartz**

In farbigem Umschlag RM. 3,—

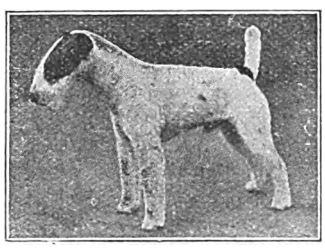
Dem Verfasser ist hier etwas gelungen, was sich in der Nachkriegsliteratur noch nicht fand: ein Kriegsbuch, das sich nicht scheut, die Schrecken dessen, was wir vier Jahre am eigenen Leibe erleben mußten, in der Form von 30 Jahre gesteigerter Technik eindrucksvoll und trotz aller visionären Phantastik „möglich" zu schildern, damit aber die Notwendigkeit des „Hindurch" um der Nation willen in prachtvollem Idealismus zu verbinden.

(Rheinisch-Westfälische Zeitung.)

**Zu beziehen durch jede Buchhandlung**

**Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68**

**Reichsgraf v. Plettenberg-Wein**
**Der gute, preiswerte deutsche Wein**
Naturweine ab RM. 1.—. Verlangen Sie Angebot!
Rg. v. Plettenbergsche Weinkellereiverwaltung, Kreuznach (Rhld.)



**Drahth. Foxterrier-Zwinger „v. d. Rüster"**
empfiehlt sich bei Bedarf
Leipzig, Plagwitzer Straße 4, Villa „Blüthner" :: Tel. 28524.

**Anzeigen im „Militär-Wochenblatt" haben stets den besten Erfolg!**


## Geschäftlicher Hinweis.

**Der moderne Mensch** will heute auch geistige Werte dem Auge erfreulich gestaltet haben, und gerade das Buch, für unser Geistesleben und zur Unterhaltung bestimmt, hat infolgedessen im Laufe der letzten Jahre immer erlesenere Form bekommen. Unsere Leser werden zweifellos den unserer heutigen Nummer beiliegenden Prospekt über eine **„Moderne Halbleder-Bibliothek"**, welche äußere Schönheit mit wertvollem Inhalt verbindet, mit großem Interesse zur Hand nehmen, um so mehr als sich diese Vorzüge mit einem überraschend billigen Preis und außerordentlich günstigen Bezugsbedingungen verbinden. Die bekannte **Buchhandlung Karl Block** in **Berlin SW 68, Kochstraße 9,** welche diese schöne Sammlung empfiehlt, und der Name Kurt Münzer's, welcher dieselbe protegiert, bieten volle Gewähr dafür, daß trotz der günstigen Anschaffungsbedingungen selbst weitgehende Ansprüche bezüglich des Inhalts und der Ausstattung voll befriedigt werden.

Digitized by Google

**Boenicke's Hausmarke Coronas-Sortiment**

Hausmarke Jahresabsatz 1929 über 23 Millionen Stück

**Viel nachgeahmt doch nie erreicht!**

Coronitas, 10½ cm .. **12** Pf. Coronas groß, 13 cm .. **18** Pf.
Coronas klein, 11½ cm .. **13** Pf. Coronas extra, 13½ cm .. **20** Pf.
Coronas mittel, 12 cm .. **15** Pf. (Kisten zu 100 und 50 Stück)

Abbildung: Hausmarke **13** Pf.

5% bei Barbezug von Originalkisten im Werte von RM. 5.— an, von 500 Stück an 6%. Portofrei innerhalb Deutschlands von RM. 20.— an.

**Otto Boenicke**
**BERLIN, W. 8 Französische-Straße 21**

Haus am Zoo / Königstr. 49 / Kochstr. 59 / Invalidenstr. 117 / Bayerischer Platz 9 / Steglitz, Schloßstr. 96, sowie Elberfeld / Königsberg (Pr.) / Leipzig

---

Soeben ist erschienen:

**Ernst Hashagen**

# U-Boote Westwärts!

**Meine Fahrten um England 1914/1918**

Mit 34 Abbild. auf Tafeln und 3 Karten. In farb. Umschlag RM. 5,—, in Ganzl. RM. 6,50

**Artur Brausewetter** schreibt:

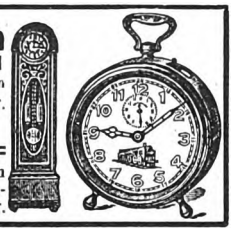
Eins der seltenen Bücher, aus dem man nicht nur unendlich viel lernt, vage und unklare Begriffe und Vorstellungen verbessert, das vielmehr mit **der Wucht und Knappheit der Sprache eine wundervolle Diktion** und **blühende Poesie** zu verbinden weiß, so daß seine Lektüre nicht nur **nationale Erhebung** und **politische Erkenntnis**, sondern zugleich ästhetisches Wohlgefallen auslöst. — Lest dies Buch — und urteilt, ob ich ein Wort zu viel gesagt habe.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung

**Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68**

---

**Albrecht Költzsch**
**Dresden-Gruna 20/11**
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
**Sprechmaschinen**
**Haus-Uhren**
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung.



---

**Reine Weine**
**Prachtserie aus dem Sonnenjahr 1929**
10 Flaschen **29er Ober-Ingelheimer Füllkeller** (weiß)
10 Flaschen **29er Ober-Ingelheimer Rheinhöhe** (rot)
Gesamtpreis nur RM. 22.— Ziel 8 Wochen
**Ludwig Winternheimer,** Weinbau seit 1746 in der Familie
**Ober-Ingelheim am Rhein**
Garantie: Erstklassige Qualität, nicht herb, Korkbrand.

---

**6jähr. ostpr. Wallach,**
1,73 m Stockmaß, für großen Reiter geeignet, gesund und fehlerfrei, verkauft billig Oberst **Feige,** J. R. 9, Potsdam.

---

**Birke-Schlafzimmer,** Komplett: Mark
großer Schrank **sehr elegant 980,-**
Herren u. Speisezimmer, **sehr billig**
Zahlungserleichterung. Riesenlager.
**F. Zech** Berlin/Kleine O 27/Andreastr. 9
Gegründet 1859. Kataloge

---

Ich las
Ihre Anzeige im
**Militär-Wochenblatt**

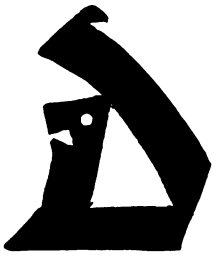
Bitte, vergessen Sie diesen Hinweis nicht im Verkehr mit unseren Inserenten

---

**Berliner Kindl**
**das**
**Qualitätsbier**


Digitized by Google

## 144-STUNDEN-FAHRT NURBURGRING

# 3  -RÄDER erhalten

## GROSSE GOLDENE ADAC-MEDAILLE

**3 kleine goldene Medaillen durch**

# BESTE GESAMTWERTUNG

**in Klasse der schweren Solomaschinen. Die Räder, dem Fabriklager von einer Kommission des ADAC entnommen, bestanden diese einzigartige Dauerprüfung über 6275 km in ganz überlegener Form. Die Schlußkontrolle ergab besten Zustand aller Teile!**

**DIESEN GROSSEN ERFOLG ERRANG EIN REIN DEUTSCHES QUALITÄTSRAD**

**DEUTSCHE INDUSTRIE-WERKE AKTIENGESELLSCHAFT-BERLIN-SPANDAU**

Vertretungen und Ersatzteillager an allen größeren Plätzen

## Besonders zu empfehlende Berliner Hotels und Gaststätten

**Restaurant Pschorr-Haus**
Charlottenb., Tauentzienstr. 13
Berlin W 9, Potsdamer Platz 3

**Bierhaus Siechen**
**W 8, Behrenstraße 24**
Fernruf: Merkur 5400

**Wo wohnt die gute Gesellschaft?**
Im
**Hotel Prinzenhof**
Inh.: **Rudolf Seidel**
Berlin NW 7, Dorotheenstraße 75
zw. Bhf. Friedrichstr. u. U.d. Linden
Fernspr.: Merkur 4423

**Hotel Prinz Albrecht**
Berlin, Prinz-Albrecht-Str. 9
**Festsäle**
**Stadtküche Huster**

## Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

**Berlin-Charlottenburg**
**Gebr. Hertling**
**Wohnungstausch**
**Möbeltransport**
**— Lagerhaus —**
Eig. Gleisanschl. Anh. Bahnh.
Sophie - Charlotte - Straße 15
Telephon:
Wilhelm 44, 60, 99, 1806, 6196

**Berlin-Lichterfelde:**
Bahnspediteur
**GOTTHOLD LISSEL**
seit 1882
Ferdinandstraße 29/30
Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161
**Umzüge**
Inland, Ausland, Übersee
Wohnungstausch Speicher

**Berlin:**
**Möbeltransport**
Wohnungstausch/Lagerung
**Gustav Tamm**
SO 36, Waldemarstr. 30
Fernspr.: F 1, Moritzpl. 9763, 9843
Stammhs.: Guben. Filiale: Küstrin-N.
Gegründet 1887

**Berlin:**
**Lassen & Co. A. G.**
Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
**Wohnungs-Umzüge**

**Hannover:**
**Otto Harder**
Hannover, Welfenstraße 6—8
Fernsprecher: 6 3019
**Möbelspedition**
**Wohnungsbeschaffung**

**Kassel:**
**Broeckelmann sen. & Grund**
**Kurfürstenstraße 6**
Telephon: 11, 12, 499
**Möbeltransport**
**Wohnungsbeschaffung**

**Internationaler Möbeltransport**
**JEAN WÖLFEL, NÜRNBERG**
Melanchthonplatz 5—7
Tel.: 40363 u. 41002
Abtlg. I: Intern. Möbeltransporte
Abtlg. II: Auto-Möbeltransporte
Abtlg. III: Möbellagerung
Abtlg. IV: Wohnungstausch
Erste Empfehlungen


Digitized by Google

**Singer**

**Nähmaschinen**

**in altbewährter Güte**

*Weitestgehende Zahlungserleichterungen*

*Mäßige Monatsraten*

**Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft**

*Singer Läden überall*

# Für Reise und Erholung

empfiehlt die

**„Horeska" G. m. b. H.**

**Geschäftsstelle Charlottenburg**

Kuno-Fischer-Straße 23 Telephon: Westend 3741

ihre Häuser in:

**Nürnberg,** Sterntor-Hospiz, 3 Minuten links vom Bahnhof, Tafelhofstraße 8—14. 120 Zimmer, 180 Betten von RM. 4,— bis 6,—. Modern eingerichtet. Zimmer mit fließendem Wasser und Privatbad. Telephon 20281—84.

**München,** Bahnhofs-Hospiz, 2 Minuten rechts vom Hauptbahnhof, Schillerstraße 44—45. 110 Zimmer, 160 Betten von RM. 4,— bis 6,—. Zimmer mit Privatbad. In allen Zimmern fließendes Wasser. Telephon 57288.

**Ulm a. D.,** Russischer Hof, gegenüb. dem Bahnhof. 80 Zimmer, 100 Betten, von RM. 4,— bis 6,—. Fließendes Wasser, Privat- und Etagenbäder, Zimmertelephon, Aufzug, Gesellschaftsräume, Sitzungszimmer, Autobogen. Telephon 3244.

**Stuttgart,** Hospiz Viktoria, 4 Minuten rechts vom Hauptbahnhof, Friedrichstraße 28. 100 Zimmer, 150 Betten von RM. 4,— bis 7,—. In allen Zimmern fließendes Wasser und Staatstelephon. Zimmer mit Privatbad. Telephon 21647—48.

**Benneckenstein (Harz),** Kurhaus Tannenwald, Christliches Hospiz 590 m ü. d. M. 50 Zimmer, 80 Betten. Herrliche Lage, sonnig, ruhig, staubfrei, umgeben von großem, eigenem Tannenwald. Tennisplatz. Pensionspreis von RM. 8,— an. Das ganze Jahr geöffnet. — Telephon 201.

**Unkel a. Rhein,** Hotel Schulz. Direkt am Rhein gelegen. Herrliche Aussicht auf Drachenfels u. Siebengebirge. 30 Zimmer, 50 Betten. Pensionspreis von RM. 7,— bis 10,— für den Tag. Das ganze Jahr geöffnet. Telephon Honnef 124.

# *Für den Urlaub der Herren Offiziere empfehlen sich*

**Baden-Baden**
★
Hotel
Stadt Strassburg
★
Das bevorzugte Familienhotel

**Bad Kissingen**
★
Hotel
Russischer Hof
★
Gegenüber dem Kurgarten

**Bad Tölz**
★
Kur- und Badehotel
der Jodquellen-A.-G.
★
Das ganze Jahr geöffnet

**Wiesbaden**
★
Nassauer Hof
★
Das führende Hotel
gegenüb. Kurhaus u. Staatstheater

**Aachen**
★
Palast-Hotel
„Der Quellenhof"
Aller Komfort
Garage, Golf, Tennis

**Besucht den freien Rhein!**

Hotel Großer Kurfürst Savoy-Hotel

am Domplatz zu **Köln**

**Duisburg**
★
Hotel
Duisburger Hof
★
Modernstes Hotel
in Westdeutschland

**Kebienz**
am Rhein
★
Höhmann's Hotel
vorm. Bristol
bittet zu Gast

**Königswinter**
am Rhein
★
Hotel
Europäischer Hof
sorgt für angenehmen
Aufenthalt

**Trier**
★
Hotel Porta Nigra
★
Altrenommiert
Moderner Komfort

**Würzburg**
★
Hotel
Würzburger Hof
Gutbürgerliches Haus
Erbaut im Jahre 1924/25

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

# Militär-Wochenblatt

UNABHÄNGIGE ZEITSCHRIFT FÜR DIE DEUTSCHE WEHRMACHT

**Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975**

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an. Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

**Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540**

**115. Jahrgang** | **Berlin, den 11. Oktober 1930** | **Nummer 14**



**Inhaltsübersicht:** Personal-Veränderungen (Heer, Marine). — Die Große Rahmenübung 1930. (Mit Skizzen.) — Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern †. Gen. d. Artl. a. D. Frhr. Krafft v. Delmensingen. — Kriegsrüstung und Kriegswirtschaft. Genmaj. a. D. v. Borries. — Renault-Schnellkampfwagen. (Mit Skizzen.) — Luftfahrt-Rundschau. — Aus der Werkstatt der Truppe: Die Nachtausbildung des Rekruten. Dargestellt an 12 Nachtübungen, die dem Rekrutenoffizier im Laufe einer Ausbildungsperiode zur Verfügung stehen. II. — Taktische Aufgabe 1. — Heere und Flotten. — Bücherschau. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.


## Die Große Rahmenübung 1930.

Weder militärpolitische Probleme noch Versuche technischer oder organisatorischer Art liegen der „Großen Rahmenübung 1930" zugrunde, die sich zwischen 15. und 18. 9. 30 zwischen Thüringer Wald und Main abspielte, sondern lediglich das Bedürfnis, dem Reichsheere die langentbehrte Gelegenheit zur Übung im größeren Rahmen zu geben.

Organisatorisch wurde die Möglichkeit der Schulung, für die nur beschränkte Geldmittel zur Verfügung standen, dadurch gesucht, daß nur zwei Divisionen (rote 5. Div. und blaue 3. K. D.) als Volltruppen zur Rahmenübung herangezogen wurden, während die übrigen Divn. des Reichsheeres nur als Flaggendivn. oder Rahmendivn. beteiligt waren. Als „Flaggendivision" sind dabei Divn. bezeichnet, deren Stäbe bis zum Batl. und deren Nachrichtenverbände annähernd voll besetzt waren, während die Truppe selbst (Kompn., Bttrn.) nur durch die Führer und Feuerleitungsorgane, im übrigen durch Flaggen dargestellt waren. In dieser Art waren bei Rot die 6. und 7. Div., bei Blau die 1., 3. und 4. Div. aufgestellt. Unter „Rahmendivn." — bei Rot 1. K. D., bei Blau 2. Div. und 2. K. D. — sind Verbände zu verstehen, bei denen lediglich der Div.-Stab dargestellt war, dem durch Leitungsoffiziere zeitgerecht und in möglichst kriegsmäßiger Form die Nachrichten und Eindrücke über Feindlage und eigene Truppen übermittelt wurden, die sich aus seinen Führungsmaßnahmen ergaben.

Taktisch suchte die in den Händen des Chefs der Heeresleitung liegende Leitung den Lehrzweck zu erreichen durch eine Kriegslage, welche die Führung vor wechselnde Aufgaben stellte, und daher Wendigkeit und Beherrschung der Führungstechnik erforderte, und welche der Truppe in dem schwierigen und unübersichtlichen Hügelgelände südlich des Thüringer Waldes in der raschen und zielsicheren Durchführung des Führerwillens erhebliche Schwierigkeiten bot.

Die Ausgangslage nahm an, daß die blaue 1. Armee vor der roten Lahn-Armee nördlich des Vogels-Berges, die blaue 2. Armee vor der überlegenen roten Main-Armee durch den Steigerwald kämpfend auf die Regnitz zurückging. Das Oberkommando der roten Main-Armee strebte danach, die blaue 2. Armee von der natürlichen Rückzugsrichtung über Fichtelgebirge und Frankenwald in südostwärtiger Richtung abzudrängen. Es hatte daher dem gestaffelt nördlich des Main nachgeführten Gruppenkommando II (5. und 6. Div.) den Auftrag gegeben, beschleunigt über Staffelstein auf Kulmbach vorzugehen, während südlich des Main alle verfügbaren Kräfte gegen den Nordflügel der blauen 2. Armee zusammengefaßt werden sollten. Da mit der Möglichkeit zu rechnen war, daß südlich des Unterharz in Versammlung gemeldete blaue Kräfte mit Teilen nach dem Ostteil des Thüringer Waldes in Marsch gesetzt waren, war die vom Südflügel herangezogene 1. K. D. dem Gruppenkommando II unterstellt und über Eltmann in Richtung auf Koburg vorgeführt worden. Bis Übungsbeginn hatte das rote Gruppenkdo. II, dessen Divn. in der Nacht zum 15. 9. Hofheim i. Ufr. (5.) und Königsberg i. B. (6.) erreicht hatten, das Bild, daß durch den Ostteil des Thüringer Waldes blaue Kräfte nach Süden strebten und offenbar zwischen Koburg und den Gleich-Bergen durch vorgeworfene Teile den Austritt aus dem Gebirge sicherten, während die Masse dieser Kräfte noch im Vormarsch durch den Thüringer Wald zu sein schien. Das Gruppenkommando glaubte daher, daß ein Vorgehen über Staffelstein kaum mehr möglich sei und faßte ins Auge, auf kürzestem Wege nach NO — linker Flügel in allgemeiner Richtung Heldburg — vorzugehen, um die vermutlich am 16. 9. aus dem Gebirge nach Süden heraustretenden vordersten Feindteile anzugreifen, sobald das Einverständnis des A. O. K. Main eingeholt war. Bei Übungsbeginn (17 Uhr) ergaben die zahlreich eingehenden Meldungen ein nach Raum und Zeit wesentlich anderes Feindbild. Westlich der Gleich-Berge stand Feind; durch den Westteil des Thüringer Waldes ging Feind nach Süden vor. Die rote Gruppe II sah sich im weiten Bogen von Lichtenfels bis Meiningen von Feind umgeben, der teils schon sprungbereit südlich des Gebirges stand, teils noch im Anlauf durch das Gebirge begriffen war. Gleichzeitig traf ein Armeebefehl ein. Er beauftragte das Gruppenkdo. II, eine Einwirkung des im Thüringer Wald festgestellten Feindes auf das südl. Main-Ufer und auf die dort heranreifende Entscheidung zu verhindern, die sich durch rasche Erfolge der Main-Armee südostw. Bamberg anzubahnen schien. Die von ihrem ostwärts gerichteten Marsch durch den Steiger-Wald nach Norden abgedrehte und bis Eltmann vorgeführte 7. Division wurde dem Gruppenkommando II unterstellt.

Gruppenkommando II, das starken Feind westl. Koburg, starke Kavallerie südl. Meiningen vermutete, entschloß sich, die 7. Div. auf Seßlach, die 6. Div. auf Heldburg vorzuführen, um sich möglichst weit nördlich des Main dem Feind in breiter Front vorzulegen. 5. Div. sollte sich bei Königshofen im Grabfeld und südwestl. zum Angriff gegen die sdl. Kavallerie bereitstellen. 1. Kav. Div., die am 15. 9. nur bis Seßlach gelangt war, sollte den Vormarsch der 7. und 6. Div. verschleiern und die rechte Flanke der Gruppe sichern. 6. und 5. Div. konnten sofort antreten, 7. Div. und 1. K. D., die anstrengende Tagmärsche hinter sich hatten, erst am Morgen des 16. 9.

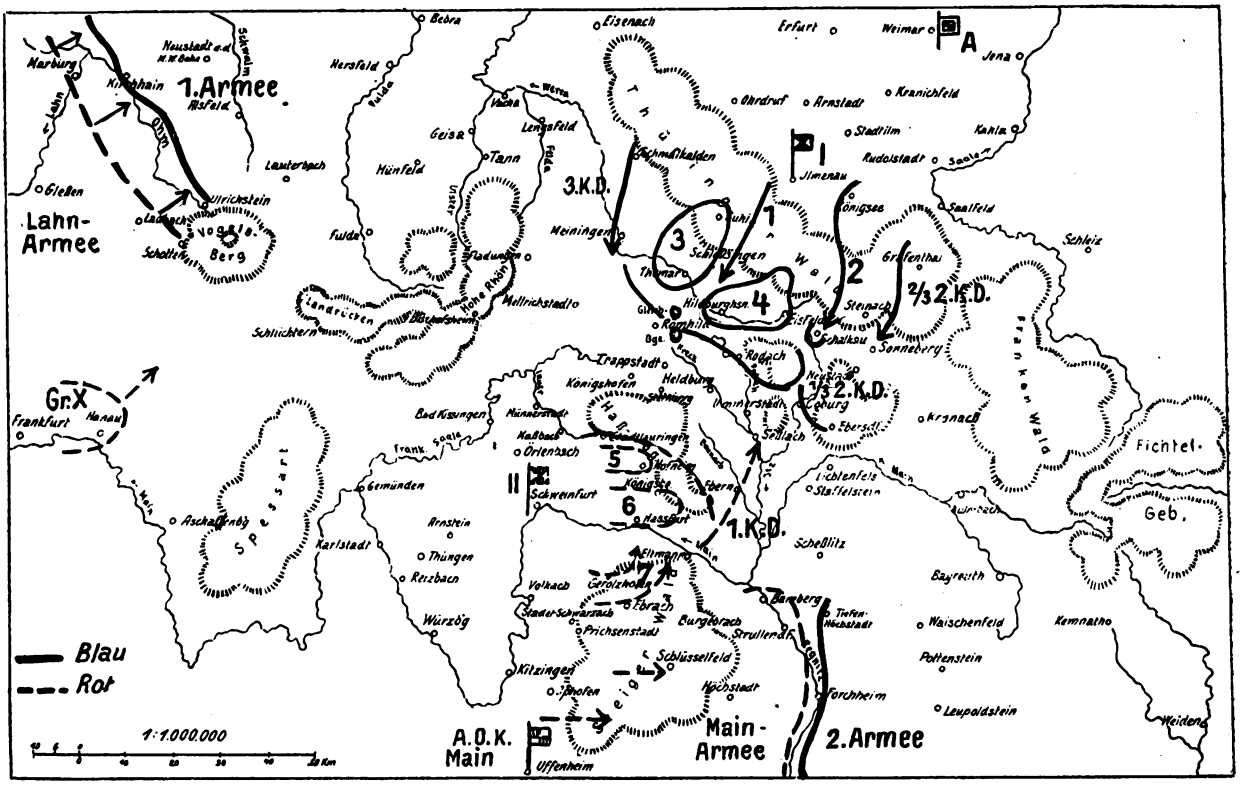
Bei Blau hatte die Heeresgruppe A die 1.—4. Div., 2. und 3. K. D. unter dem Befehl des Gruppenkdos. I zusammengefaßt, um die Trennung des Feindes durch den Main zu einem entscheidenden Schlag gegen die nördlich des Flusses vorgehenden Kräfte auszunutzen und damit zugleich das Zurücknehmen der 2. Armee in nordostw. Richtung — gegen Frankenwald und Fichtelgebirge — zu erleichtern. Mit Rück-

Digitized by Google

sicht auf die Lage bei der blauen 1. Armee mußte sich die Heeresgruppe vorbehalten, ab 19. 9. starke Teile der Gruppe für andere Aufgaben zu verwenden. Am 15. 9. hatten die Vorhuten der im Nachtmarsch vorgeführten Divn. 3 und 4 und Teile der K. D. 2 die dem Thüringer Wald südlich vorgelagerten Höhenzüge und das Höhengelände ostw. Koburg erreicht, während die vordersten Teile der 1. Div. Schleusingen, der 2. Div. Schalkau, der 2. K. D. Sonneberg am Abend des 15. 9. erreichen sollten und 3. K. D. aus Gegend westlich Gotha bis Meiningen vorgezogen wurde. Gruppenkdo. I, das von der Belegung von Schweinfurt, von fdl. Kräften in Gegend Hofheim und von Feindbewegungen nördlich Bamberg Kenntnis hatte, erwartete, daß der Feind ihm beiderseits der Haßberge nach Norden entgegengehen werde, und entschloß sich, mit starkem Westflügel in Richtung Mainknie bei Schweinfurt einen raschen und wuchtigen Schlag zu führen. Zu diesem Schlag sollten westlich der Haßberge drei Divn. und eine K. D. zusammengefaßt werden, während ostwärts der Haßberge eine Div. und eine K. D. den Feind binden und die linke Flanke sichern sollte. Bei Übungsbeginn durchkreuzte diese Absichten ein Befehl der Heeresgruppe, der gleichzeitig mit Nachrichten über die Bewegung starker fdl. Reiterei südwestlich Koburg einging. Der Befehl war veranlaßt durch die berechtigte Besorgnis der Heeresgruppe um die 2. Armee, die ihren Nordflügel überraschend auf die Höhen ostw. der Regnitz hatte zurücknehmen müssen. Feindbewegungen im Steigerwald nach Osten ließen auf den baldigen Einsatz weiterer starker Feindkräfte gegen den Nordflügel der 2. Armee schließen. Damit war eine ernste Gefährdung dieses Flügels gegeben, der für das weitere Zurückgehen der Armee in Richtung Frankenwald den Drehpunkt bilden mußte. Schnelle Entlastung tat not. Gruppenkdo. I erhielt daher den Befehl, den Angriff so zu führen, daß durch raschen und starken Vorstoß in Richtung Bamberg möglichst starke Feindteile vom Nordflügel der 2. Armee abgezogen würden. Das Gruppenkommando sollte hierin jetzt seine Hauptaufgabe sehen.

Gruppenkdo. I entschloß sich, 4., 1. und 2. Div. und 2. K. D. zum Stoß auf Bamberg zusammenzufassen und seine Westflanke durch 3. K. D. und 3. Div. in Gegend Königshofen und westlich zu decken. 4. Div. sollte in der Nacht zum 16. 9. die Gegend Heldburg erreichen und hier die im Tagmarsch herankommenden Divn. 1 und 2 abwarten, die auf Rodach (1.) und nordwestlich Koburg (2.) angesetzt wurden. 2. K. D. sollte auf ihre bis Koburg vorgeschobenen Teile aufschließen und dann gegen den fdl. rechten Flügel vorgehen. Der Stoß in Richtung Bamberg wurde mit Rücksicht auf die Marschleistungen der 1. und 2. Div. erst für 17. 9. in Aussicht genommen.

Die für die Nacht zum 16. 9. angeordneten Bewegungen beider Parteien verliefen ohne wesentliche Störungen. Mit Tagesanbruch kamen die Westflügel bei Königshofen und westlich davon in Gefechtsberührung. Die rote 5. Div. stieß hier auf den rechten Flügel der blauen 3. Div. und griff befehlsgemäß über die Saale hinüber an. Blau erkannte die Gelegenheit zu einem Teilerfolge und faßte die 3. Div. und die über Mellrichstadt, dann mit Masse südlich der Saale vorgehende 3. K. D. zum Schlag gegen den als 5. Div. erkannten fdl. Westflügel zusammen. Der gegen Mittag wirksam werdende konzentrische Angriff führte im Laufe des Nachmittags zu einer starken Bedrohung des roten Westflügels. Am Ostflügel hatte im Morgengrauen die rote 6. Div. ihre Marschziele, die Höhen südwestlich Heldburg, erreicht und trat hier in Gefechtsberührung mit der blauen



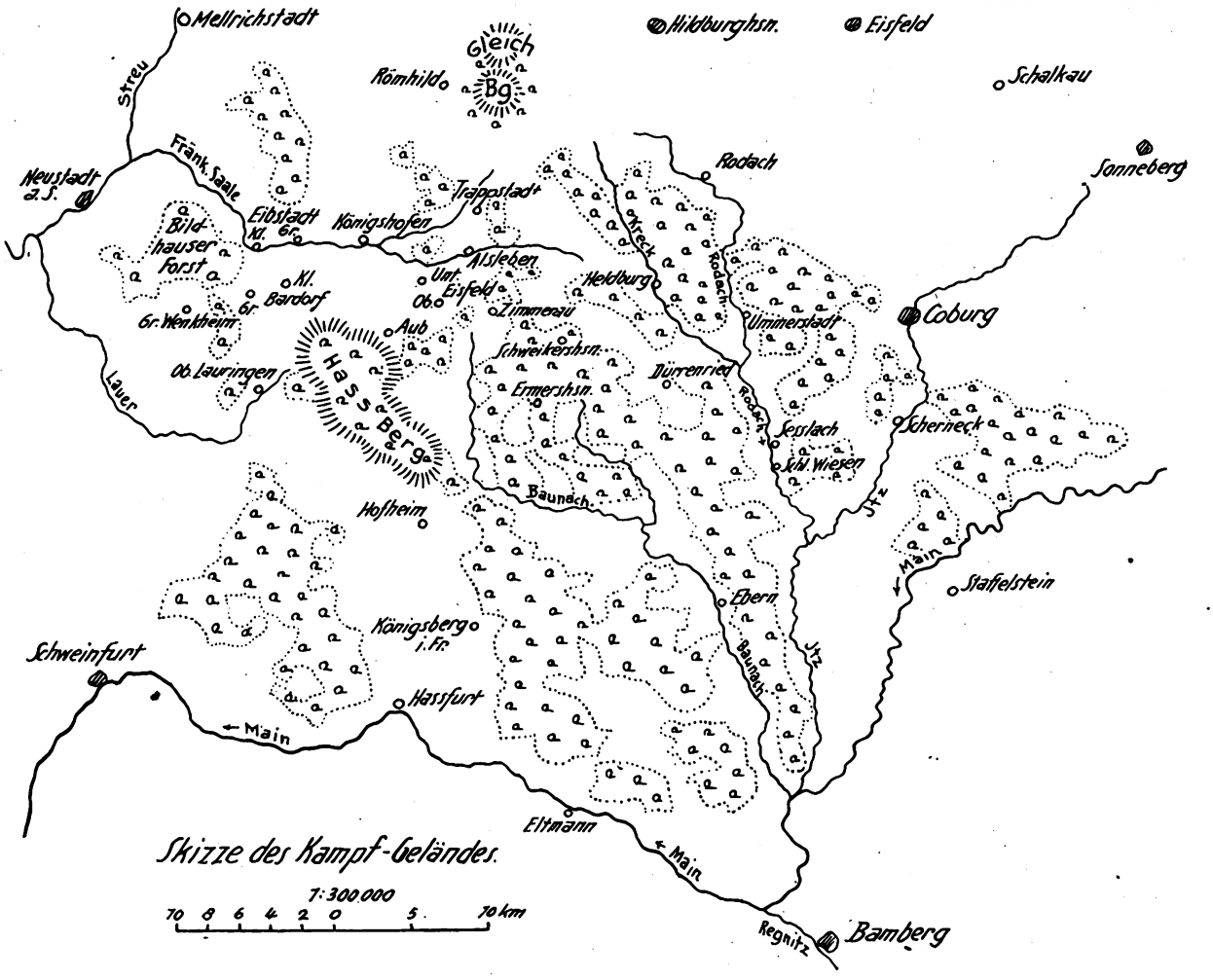

4. Div., die gleichfalls in anstrengendem Nachtmarsch ihre Ziele, die Höhen nordwestlich Heldburg, erreicht hatte. Da beide Divn. den Auftrag hatten, die erreichte Linie zu halten, entwickelten sich zunächst keine ernsten Kampfhandlungen. Die rote 7. Div. näherte sich unterdessen dem rechten Flügel der 6. Div.; die dadurch frei werdende 1. K. D. ging in Richtung Koburg vor. Am Ostflügel schien Rot für den 16. 9. keine Gefahr mehr zu drohen; dagegen ließen die Feindnachrichten die Zusammenfassung starker blauer Kräfte zu einem Angriff am 17. 9. erwarten. Diese Überlegung und die inzwischen kritisch gewordene Lage am Westflügel veranlaßten in den Nachmittagstunden das Gruppenkdo. II, die nächtliche Zurücknahme der 6. und 5. Div. auf die Linie Ermershausen—Aub—Höhen nördlich Ob.-Lauringen anzuordnen. Die rote 7. Div. wurde zwischen Ermershausen und Seßlach angehalten, um am 17. 9. entweder die Front der 6. Div. nach Osten zu verlängern oder einen die 6. Div. angreifenden Feind anzufallen. Die 1. K. D. sollte um Seßlach die Ostflanke der Gruppe decken.

Bei Blau hatte in den Nachmittagstunden des 16. 9. der Führer den Eindruck gewonnen, daß der Feind vor seinem Westflügel nur mit geringen Teilkräften im Kampfe stand,

Digitized by Google

während seine Hauptkräfte anscheinend in der Bewegung nach Osten waren. Er wollte daher möglichst beschleunigt in die Umgruppierung des Feindes hineinstoßen und befahl noch am späten Nachmittag für die 4. Div. und den linken Flügel der 3. Div. (Alsleben) den Angriff. Vorher schon war das Vorgehen der 2. K. D. aus Gegend Koburg nach Südwesten und das weitere Vorziehen der 2. Div. auf die Höhen westlich Koburg befohlen worden. Die blaue 2. K. D. wurde zum Eindrehen gegen die südlich von ihr auf Koburg vorgehende rote 1. K. D. gezwungen, der Angriff der blauen 4. Div. stieß auf starken Widerstand der roten 6. Div. und kam in den kurzen Abendstunden nicht mehr vorwärts. Das langsam die roten Nachhuten und die vorgeschobenen Teile der 7. Div. zurück. Die Gunst des Geländes war auf roter Seite.

In dieser Lage gab ein zwischen dem Oberkdo. der Heeresgruppe und dem Gruppenkdo. I geführtes Ferngespräch zu neuen Erwägungen Anlaß. Was aus den bisher ergangenen Mitteilungen über die Nachbararmeen zu vermuten war, wurde Gewißheit: Die Krisis am Nordflügel der blauen 2. Armee schien überwunden. Aus Mitte und Südflügel der Armee, denen es gelungen war, ohne ernste Kämpfe in nordostw. Richtung zurückzuschwenken, war der Drehpunkt ostw. Bamberg versteift worden. Angriffe des Feindes, der sich




blaue Gruppenkdo. I entschloß sich daher zum entscheidungsuchenden Angriff am 17. 9. mit Tagesanbruch. Der auf dem Höhengelände südlich Heldburg angenommene fdl. Ostflügel sollte mit der von Teilen der 3. Div. unterstützten 4. Div. frontal, mit 1. Div., 2. Div. und 2. K. D. umfassend angegriffen werden. 3. Div. (ohne ein verst. J. R.) und 3. K. D. sollten als „Gruppe Haßberg" durch Fortsetzung des konzentrischen Angriffs auf die Nordspitze des Haßberges die rote 5. Div. schlagen und dann in südostw. Richtung in die Schlacht eingreifen.

Das Absetzen von Rot, das am Ostflügel durch den Abwehrerfolg gegen die blaue 4. Div., am Westflügel durch einen in den Abendstunden mit Kampfwagen geführten Gegenangriff der 5. Div. erleichtert wurde, gelang. Erst während des konzentrischen Angriffs gegen die Nordspitze des Haßberges am Morgen des 17. 9. erkannte Blau die veränderte Lage. Die rote 5. Div. aber nutzte die Gunst der Lage und stieß von Süden her in die Flanke der in ostw. Richtung angreifenden 3. K. D. Diese wurde geworfen und konnte nur mit Mühe die Enge zwischen der Nordspitze des Haßberges und den Bildhauser Forst sperren. Der Angriff der blauen Gruppe I ostw. des Haßberges drängte nur offenbar durch Entsendungen gegen Gruppe I geschwächt hatte, waren abgewiesen worden. Die blaue 2. Armee hatte nun den Rücken gegen Frankenwald und Fichtelgebirge; man durfte hoffen, daß sie ohne Schwierigkeiten auf die dort vorbereitete Stellung zurückgenommen werden konnte. Dagegen hatte eine schon in der Versammlung in Hanau beobachtete neue Feindgruppe früher und rascher als erwartet den Vormarsch auf Schlüchtern angetreten und entgegengeworfene Teile der blauen 1. Armee geschlagen. Baldige Abgabe von Kräften der Gruppe I zugunsten der 1. Armee konnte notwendig werden. Nach dem bisherigen Verlauf der blauen Angriffe nahm Gruppenkdo. I an, daß der Feind ostw. der Haßberge planmäßig ausweiche. Es wollte ihn, solange der Gruppe noch alle Kräfte zur Verfügung standen, noch schädigen, wo es konnte, und drehte daher zum schnellen Durchstoß die Divn. des Stoßflügels aus ihrer südwestlichen Richtung in scharf südliche Richtung ab.

Sprachen lernt man nur in der Berlitz School Leipziger Str. 110 Kurfürstendamm 26 a Ecke Fasanenstr.



Digitized by Google

Inzwischen hatte sich auch bei Rot das A. O. K. mit dem Gruppenkommando über die Lage besprochen. Klar war, daß die blaue 2. Armee sich in einer Rückwärtsschwenkung um ihren Nordflügel befand, unklar dagegen, ob die ostw. dieses Nordflügels festgestellten Bewegungen und die am Südwestrande des Frankenwaldes erkannten Belegungen als Anzeichen für einen nunmehr auch südlich des Main bevorstehenden Angriff oder als Einleitung weiteren Zurückgehens auf den Frankenwald zu werten seien. Klarheit war erst von dem am 18. 9. mit frischen Divn. beabsichtigten Angriff ostw. Bamberg zu erwarten; der Auftrag der Gruppe II blieb unverändert.

Da das rote Gruppenkdo. II um diese Zeit infolge des langsamen Vorwärtskommens der blauen 4. Div. und infolge des raschen Erfolges seiner 5. Div. am Westflügel und in der Mitte seiner Front keinen ernstlichen Feinddruck fühlte, neigte es der Auffassung zu, daß Blau im Zusammenhang mit einer Rückwärtsbewegung südlich des Main auch vor der Front der Gruppe II abbaue und befahl auch der 6. Div. den Angriff. Dieser traf die blaue 4. Div. und den Ostflügel der blauen 3. Div. am Nachmittag, als gerade das blaue Gruppenkdo. I Befehl erteilt hatte, über die erreichten Linien nicht mehr vorzugehen.

Diesem Befehl lag eine Anweisung der blauen Heeresgruppe zugrunde, derzufolge die Operation der Gruppe I, die den Zweck der Entlastung der 2. Armee erreicht hatte, abzubrechen war. Gruppenkdo. I sollte, am 17. 9. abends beginnend, seine Hauptkräfte vom Feinde absetzen und sie unter Sicherung und Verschleierung gegen den bisherigen Feind derart nach Nordwesten verschieben, daß mindestens 2 Divn. am 20. 9. abends am Nordrande der Hohen Rhön in Gegend Tann gemeinsam mit frischen, aus Richtung Gotha herangeführten Kräften zur Verwendung in westlicher oder südwestlicher Richtung verfügbar seien. Die zunächst am Feinde verbleibenden Teile waren dorthin nachzuführen. Eine Div. und eine K. D. der Gruppe waren nach Vereinbarung mit A. O. K. 2 an die 2. Armee abzugeben, um zunächst den auf Kronach zurückgehenden Nordflügel der 2. Armee zu decken, späterhin eine nördliche Überflügelung der 2. Armee bei ihrem Widerstande am Frankenwalde zu verhindern. A. O. K. 2 hatte mit Rücksicht auf die Lage südlich des Main gefordert, daß dem Feinde die Linie Heldburg—Seßlach—Staffelstein nicht vor 19. 9. morgens überlassen werden dürfe. Der Zeitpunkt des Übertritts der beiden Divisionen zur 2. Armee wurde auf den 18. 9. mittags festgelegt.

Der von der roten Führung befohlene Angriff der 6. Div. kam zwar der blauen 4. Div. gegenüber nicht wesentlich vorwärts, konnte aber durch Zusammentreffen günstiger Umstände in Richtung Trappstadt noch erheblichen Geländegewinn erzielen. Dadurch verstärkte sich beim Gruppenkdo. II am Abend des 17. 9. der Eindruck, daß der Feind im Abbau begriffen sei und nur noch an seinem Ostflügel halte. Die im roten Armeebefehl vom 17. 9. abends mit Rücksicht auf die Lage südlich des Main als wichtig bezeichnete Besitznahme des Höhengeländes ostw. des Itz—Rodach-Abschnittes schien nunmehr im Vordergrund zu stehen. Gruppenkdo. II befahl daher, daß sich bis 18. 9. morgens in den erreichten Räumen zum Angriff in nordostw. Richtung bereitstellen sollten: 7. Div. zwischen Schl. Wiesen und Dürrenried, 6. Div. zwischen Schweikertshausen und Zimmerau, 5. Div. in drei Gruppen um Eßfeld, Nordspitze Haßberg und westlich davon. Der Zeitpunkt des Angriffs blieb vorbehalten.

Das blaue Gruppenkdo. I hatte unterdessen befohlen, die 4. und 1. Div. mit Beginn der Dunkelheit aus der Front zu ziehen und in die Gegend Hildburghausen (4.) und Eisfeld (1.) zurückzunehmen. Nachhuten sollten unter einheitlicher Führung am Feinde bleiben. 3. K. D. und 3. Div. sollten an der fränkischen Saale abwärts Alsleben ein Vordringen des Feindes verhindern. Die zu einer Gruppe unter Befehl des Kdrs. 2. Div. vereinigte 2. Div. und 2. K. D. sollte am 18. 9. an Kreck- und Rodach-Abschnitt halten.

Eine dunkle, regnerische Nacht entzog die Veränderung bei Blau der Aufmerksamkeit bei Rot. Die bei Nacht eingehenden Nachrichten führten bei Rot zu der Auffassung, daß es sich beim Feinde nicht so sehr um ein Ausweichen, als vielmehr um eine Umgruppierung nach Osten handele zu dem Zweck, das Höhengelände westlich Koburg nachhaltig zu verteidigen. Von den immer noch an der fränkischen Saale haltenden Kräften des Feindes nahm man an, daß sie das Einschwenken von Rot nach Nordosten verzögern sollten. Da aus der befohlenen Bereitstellung ein Antreten in nordostw. Richtung nicht möglich war, solange mit diesen Kräften nicht abgerechnet war, befahl das Gruppenkdo. II am Morgen des 18. 9. der 5. Div. den Angriff über die Saale, um zunächst die Höhen von Königshofen in Besitz zu nehmen; die 6. Div. sollte dann gemeinsam mit 5. Div. nach NO angreifen. Die 7. Div., der am Nordflügel offenbar starke Kräfte gegenüberstanden, sollte den Schwerpunkt auf den Südflügel legen und die Höhen nördlich Seßlach gewinnen. Die 1. K. D., die mit Masse ostw. der Itz bis Scherneck vorgedrungen war, sollte ihren Angriff gegen die fdl. Südflanke fortsetzen.

Diese Anordnungen führten am 18. 9. zu wechselvollen Kämpfen der roten 5. Div. mit der blauen 3. K. D. und 3. Div., die einem durch Kampfwagen unterstützten blauen Gegenangriff Erfolge gegen den roten Westflügel brachten. In der Mitte hielt sich die 6. Div. zum Angriff mit der Front nach Norden bereit. Am Ostflügel war zwar der Angriff der roten 1. K. D. durch die blaue 2. K. D. zum Stehen gebracht worden, an dem Schwerpunktsflügel der 7. Div. aber gelang es Teilen, auf dem Ostufer der Rodach Fuß zu fassen.

In dieser Lage wurde — wie vorgesehen — die Übung am 18. 9., 12 Uhr, abgebrochen. Der Kriegszustand war von Übungsbeginn (15. 9., 17 Uhr) an nicht unterbrochen worden. Die von der Übungsleitung angeordneten Pausen von 7 bis 9 Uhr und von 18 bis 21 Uhr stellten lediglich einen Ausgleich für unkriegsmäßig raschen Verlauf der Friedensübungen dar. Ruhe und Verpflegung der Truppe wurde von den Führern kriegsmäßig angeordnet. Die über 3 Tage und 3 Nächte sich erstreckende Übung forderte von der Truppe erhebliche Leistungen, die durch die Ungunst der Witterung noch erhöht wurden.

Die Übung verlief frei. Ihr Nutzen für die höhere und mittlere Führung, die unter annähernd kriegsmäßigen Verhältnissen arbeitete, darf trotz des Behelfs mit Flaggen- und Rahmenformationen als erwiesen angesehen werden. Zu hoffen ist, daß es der Tätigkeit des umfangreichen Schiedsrichterdienstes gelungen ist, auch den Flaggentruppen Anregung und Nutzen für ihre Gefechtsausbildung zu bieten. Die Forderungen wird man aber hierin nicht zu hoch stellen dürfen. Denn ein Manöver von Volltruppe gegen Volltruppe kann durch kein noch so fein ausgeklügeltes System von Aushilfen ersetzt werden. 243.

---

## Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern †.

Mit dem am 28. September zu München verstorbenen K. B. und K. Pr. Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern ist einer der ehrwürdigsten und bedeutendsten Soldaten des bayerischen und deutschen Heeres zur Großen Armee abberufen worden.

Geboren am 9. Februar 1846 als zweiter Sohn des unvergeßlichen nachmaligen Prinzregenten Luitpold von Bayern und dessen Gemahlin Augusta, geborenen Prinzessin von Toskana, wandte der junge Prinz nach sorgfältiger Erziehung und gründlicher wissenschaftlicher Ausbildung aus angeborener Neigung sich frühzeitig dem Soldatenberufe zu. Erst fünfzehnjährig, wurde er 1861 als Leutnant in das 6. bayer. Jäg. Batl. eingereiht und 1862 dem 2. bayer. Inf. Rgt. Kronprinz zugeteilt. In diesem tat er von 1863 ab praktischen Dienst, rückte 1864 zum Oberleutnant auf, wurde aber im Oktober gleichen Jahres zum 3. reit. Artl. Rgt. versetzt. Als Batterieoffizier zog er in den deutschen Bruderkrieg von 1866, erhielt im Gefecht bei Kissingen die Feuertaufe, kämpfte dann weiter noch bei Roßbrunn und Würzburg. 1868 übernahm er als Hauptmann eine Batterie. Mit dieser zog er 1870 gegen Frankreich im I. bayer. Armeekorps zu Feld und stand bei Sedan erstmals wieder in schwerem Feuer. Die denkwürdigste Gelegenheit, seine hervorragende Tüchtigkeit und Tapferkeit zu beweisen, bot sich dem jungen Hauptmann aber erst in den Winterkämpfen des I. bayer. Armeekorps südwestlich von Paris. Dort, bei Villegion, war das Korps in schwere Bedrängnis geraten, von Umklammerung und Durchbruch bedroht. Dem unerschütterlich und heldenmütig seiner schon schwer zusammengeschossenen Batterie als hehres Beispiel dienenden Prinzen

Digitized by Google

gelang es, die schon auf nächste Entfernung herangekommenen Franzosen abzuwehren und dadurch die Krisis der Schlacht zu überwinden. Viele Ehrenzeichen, darunter das Ritterkreuz des bayerischen Militär-Max-Josephs-Ordens, des höchsten bayerischen Kriegsordens, waren der Lohn für diese hervorragende Tat.

Gegend Ende des Krieges wurde Prinz Leopold als Oberstleutnant in das 1. bayer. Kür. Rgt. versetzt. In der darauffolgenden Friedenszeit leistete er bis 1875, zuletzt in diesem Regiment, Dienst. Große Reisen führten ihn nach England, Schottland, Island und nach dem Orient. Daneben widmete er sich — auch in dieser Hinsicht der echte Sohn seines edlen Vaters — mit großer Hingebung dem Waidwerk. Als Kavalleriebrigade-Kommandeur (bis 1881), Kommandeur der 1. bayer. Inf. Div. (bis 1887) und Kommandierender General des I. bayer. Armeekorps (bis 1891), also in einer für einen königlichen Prinzen durchaus nicht schnellen Folge, durchlief er alle Vorstufen zu den höchsten militärischen Stellen, hatte also reiche Gelegenheit, seine gründlichen Erfahrungen und seine hohen Fähigkeiten zum Nutzen der Ausbildung der von ihm geführten Truppen auszuwirken. Als Abschluß seiner Korpsführertätigkeit konnte er in dem ersten bayerischen Kaisermanöver bei Dachau das Korps in einem erstaunlich hohen Grade der Tüchtigkeit vorführen. Der den Kaiser begleitende General Graf Waldersee hat seiner freudigen Überraschung hierüber in seinen Erinnerungen lebhaften Ausdruck gegeben. In Anerkennung dieser hervorragenden Leistung ernannte der Kaiser den Prinzen zum Generalinspekteur der IV. Armee-Inspektion, zu deren Bereich außer den bayerischen auch das III. und IV. preußische Armeekorps zählten. Bald darauf wurde er zum Generaloberſten mit dem Range eines Generalfeldmarschalls befördert. Als solcher führte er in den großen Kaisermanövern am Main 1897 und 1909 an der Tauber eine Armee. Unermüdlich und segensreich wirkte er in dieser Stellung für die Ausbildung der ihm unterstellten Korps, bis er 1913 seine Stellung dem nun zu gleichem militärischen Range herangewachsenen Kronprinzen Rupprecht von Bayern abtreten mußte. 1905 war er zum bayerischen Generalfeldmarschall befördert worden. Seine lebhafte Reise- und Jagdlust, noch lange nicht befriedigt, führte ihn 1909 bis nach Südwestafrika.

Als ein Mann, der sein ganzes Leben der Vorbereitung für den Krieg gewidmet hatte, mußte er es geradezu tragisch empfinden, daß beim Ausbruch des Weltkrieges zunächst kein Kommando einer Armee für ihn verfügbar war. Er schreibt seiner Schwester: „Mich freut das Leben nicht mehr; denn in der jetzigen großen Zeit von jeder militärischen Tätigkeit ausgeschlossen zu sein, ist fast mehr, als ich ertragen kann." Resigniert fragt er: „Bin ich wirklich so alt, daß ich zu nichts mehr zu gebrauchen bin?" Aber erst nach drei Vierteljahren, im April 1915, wird ihm die Erlösung zuteil, er übernimmt die 9. deutsche Armee im Osten und unterstellt sich ohne Zögern dem ehemaligen langjährigen Untergebenen, Feldmarschall von Hindenburg. Zunächst war ihm hier eine längere Zeit des Stellungskrieges beschieden. Bald aber lösen Mackensens Durchbruch bei Gorlice und die zu seiner Ausbeute folgende Offensive gegen den Narew die Erstarrung. Die 9. Armee schließt sich der Vorbewegung an, erobert nach harten Kämpfen die Polenhauptstadt Warschau. Die Waffentat trägt ihm das Großkreuz des Militär-Max-Josephs-Ordens und den Orden Pour le mérite ein. Die Verfolgung wird unaufhaltsam fortgesetzt, bis im Oktober bei Minsk, am Rande der Pripetsümpfe, die operativen Ziele der Heeresleitung erreicht sind. Allzu kurz für die Wünsche des Prinzen hatte die herzerfrischende Offensive gedauert — wieder folgt die, von einer riesigen Verwaltungsarbeit begleitete, monatelange, an Kämpfen reiche Defensive im Grabenkrieg. Dem Prinzen ist inzwischen eine Heeresgruppe unterstellt worden. Im Sommer 1916, als Hindenburg zum Chef des Generalstabs ernannt wird, übernimmt Prinz Leopold an seiner Stelle den Oberbefehl über die Ostfront.

Auch hier muß er seinem Angriffswillen lange und entsagungsvoll Zügel anlegen. Erst im Sommer 1917 wird der lange geplante Durchbruch bei Tarnopol, in Beantwortung des russischen Angriffs, ausgeführt und säubert Galizien vom Feinde. Im Spätherbst folgt das glänzende Unternehmen auf Riga und Jakobstadt. Der Waffenstillstand mit Rußland im November beendet vorläufig die Operationen und führt zu Friedensverhandlungen, deren Abschluß aber erst im Frühjahr 1918 unter neuem militärischen Druck erzwungen werden kann. Die Feldherrntätigkeit des Prinzen findet hiermit ihr Ende.

Nach der Schicksalswende im Jahre 1918 hält er auf seinem Posten so lange als nur möglich aus, ehe er in die Heimat zurückkehrt, um hier sein reiches Leben in stiller Zurückgezogenheit zu beschließen.

* * *

Wie wenig sagt dieser nüchterne Überblick und wie vieles schließt er in sich! Das Leben des Prinzen fällt in eine der ereignisreichsten Zeiten der deutschen Geschichte, es überblickt das Werden und die Erfüllung des alten Traums vom Deutschen Reich, seinen Glanz, seine furchtbare Schicksalsprobe und sein schmähliches Ende. Auch ein weniger auf den Höhen dahinschreitendes Leben hätte sich dadurch reich gestalten müssen. Durch Herkunft und Stellung war aber der Prinz berufen, an der Geschichte seiner Zeit tatkräftig mitzuwirken.

Die Bedeutung seiner Persönlichkeit liegt ganz auf dem Gebiet des Truppenführers und Truppenerziehers. Als zweitgeborener Sohn eines Vaters, der selbst mit dem Regentenberuf nie gerechnet hatte, hatte er sich aus freiem Wunsche den Soldatenberuf erkoren, und zwar, den besten Überlieferungen unserer Fürstenhäuser folgend, als Lebensaufgabe, nicht als an der Oberfläche hinstreifenden — ihm gründlich verhaßten — Dilettantismus. Er wollte wahrer Berufssoldat sein und war nichts anderes. Seine ganze Laufbahn, ihre logische methodische Entwicklung tut dar, wie sehr es ihm darauf ankam, seine Aufgabe von Grund aus zu erfassen und von Grund auszuschöpfen.

Unterstützt wurde das Werden seiner Persönlichkeit durch seinen durchdringend scharfen, jedem Schein abholden Verstand, seine für den Beruf glänzend geeignete körperliche und seelische Begabung, seinen einfachen, geraden, grundvornehmen und ritterlichen Charakter, die echte Blüte einer langen Entwicklung der besten Eigenschaften seines erlauchten Herrscherhauses, sein unerschütterliches Pflichtbewußtsein. Durchdrungen von der mitreißenden Bedeutung des eigenen Beispiels, findet ihn die Gefahr stets an vorderster Stelle; er liebt sie, sucht sie auf und ist ungehalten gegen seinen Chef, der ihm „nicht das kleinste Vergnügen gönnt", weil er den Feldmarschall aus dem Feuer bringen will. So strenge er gegen sich selbst zuerst, dann gegen andere ist, versteht er doch immer vornehm maßzuhalten und über Nebensächlichkeiten und kleine Schwächen schonend hinwegzusehen, sein Ohr steht jeder wohlbegründeten Meinung offen, auch wenn sie mit der eigenen nicht übereinstimmt. Immer wahrt er die freundliche, fürstliche Würde.

Als Truppenführer war er daher trotz seiner Strenge geliebt von seinen Untergebenen, im Kriege ihr unerschütterlicher Halt in gefahrvollen Lagen.

Als Truppenerzieher an höherer Stelle wirkte er nicht nur durch seine natürliche Autorität, sondern vor allem auch durch die schlagende Überzeugungskraft seiner Gedanken. Das zeigte sich vor allem, als der bayerische Prinz, als Armeeinspekteur, den an Selbstherrlichkeit gewöhnten preußischen Kommandierenden Generalen gegenüberzutreten hatte. Auch hier erzwang er sich durch seine Persönlichkeit die volle Beachtung und wahre Verehrung. Er sprach wenig, aber ebenso sachlich wie lehrreich, wiederholte nie, was schon gesagt, sondern griff ganz selbständig das Bemerkenswerteste aus dem Besprechungsstoff heraus und traf mit seinem Urteil den Nagel auf den Kopf. Dabei kleidete er auch den Tadel in maßvolle Form, die nie verletzend wirkte. Da er über 20 Jahre lang als Armeeinspekteur tätig war, muß er als einer der bedeutendsten und erfolgreichsten Heranbildner unseres Heeres für den Großen Krieg bezeichnet werden.

Als hoher Heerführer war es ihm nur in begrenztem Maße beschieden, große Bewegungsoperationen zu leiten. Willig hat er sich in den großen Organismus eingefügt. Das aber ist sicher: er wäre der Mann gewesen, der in der entscheidenden Zeit auch die größten und schwierigsten Aufgaben der Heerführung mit seinem treffsicheren Wirklichkeitssinn, seiner unerschütterlichen Ruhe und seinem eisernen Willen siegreich gemeistert hätte. Man muß daher bedauern,



Digitized by Google

daß ihm in der großen Entscheidung des Weltkrieges nur eine Nebenrolle zugefallen ist.

Ein großer Soldat, eine Feldherrn- und Fürstengestalt edelster und würdigster Art, ein Mann, nehmt alles in allem, ist mit ihm von uns gegangen. Ewige Ehre seinem Andenken!

Gen. d. Artl. a. D. Frhr. Krafft v. Delmensingen.

## Kriegsrüstung und Kriegswirtschaft.

Von Generalmajor a. D. v. Borries.

I.

Im Vorwort zum 1. Band des Kriegswerks hat das Reichsarchiv Ergänzungsbände in Aussicht gestellt, in denen unter anderem die Zusammenhänge zwischen Krieg und Wirtschaft behandelt werden sollten. Der erste dieser Sonderbände liegt unter der Bezeichnung „Die militärische, wirtschaftliche und finanzielle Rüstung des Reiches" jetzt vor und schildert die Entwicklung der Organisation und Ausrüstung des deutschen Heeres von der Reichsgründung bis zum Kriegsausbruch, im weiteren Eignung und Vorbereitung der deutschen Wirtschaft und der Finanzen auf den Krieg. Beigefügt ist ein Anlagen-Band, der zahlreiche, noch unveröffentlichte Dokumente, eine ergänzende Darstellung der Entwicklung der einzelnen Waffengattungen und statistisches Material enthält.

Über die Wechselbeziehungen und Wechselwirkungen zwischen der Kriegführung und Wirtschaft besteht wohl seit dem Weltkriege allgemein Klarheit; man weiß von den Einflüssen, die der Zustand der Wirtschaft nicht nur auf den ganzen Gang des Krieges, sondern auch auf einzelne Feldzüge, sogar gelegentlich auf Kampfhandlungen ausgeübt hat, und trägt das schreckliche Ende in leidvoller Erinnerung, das nicht zuletzt durch Ernährungsschwierigkeiten herbeigeführt wurde. Durch den neuen Band wird die Frage, inwieweit vorausschauend Wirtschaft und Finanzen auf den europäischen Krieg eingestellt worden sind, sorgfältig geprüft. Es ergibt sich, daß sie ebenso zum Rüstzeug des Reiches gehörten wie die für den Kampf bestimmte militärische Organisation; in früheren Zeiten sind sie aber selten entscheidend hervorgetreten, und ihnen ist daher nur geringe Beachtung geschenkt worden. Das Hauptinteresse hat sich immer auf die bewaffnete Macht gewendet, mit der der Krieg begonnen und durchgeführt wurde, und das Urteil darüber, ob ein Volk für kriegerische Auseinandersetzung gewappnet gewesen sei, ist von dem Zustande des Heeres abgeleitet. Für den Weltkrieg genügt diese einseitige Urteilsbildung nicht mehr. Trotzdem ist es richtig, daß in dem vorliegenden Bande*) die eigentliche Waffenrüstung an den Anfang und in den Vordergrund gestellt wird; sie in erster Linie hat den Willen des Feindes mit Gewalt zu brechen, während Wirtschaft und Finanzen, bei aller ihrer hohen Bedeutung, Hilfsmächte sind.

Die Schilderung der deutschen Rüstung geht von dem Gedanken aus, daß im Zweifrontenkriege die Entscheidung beim Landheere lag, weil die Flotte bei ihrer zahlenmäßigen Unterlegenheit voraussichtlich nicht imstande war, die Seewege für Deutschland gegen das mit der Entente verbündete England offen zu erhalten. Dem ist zuzustimmen, wenngleich rückschauend eingewendet werden kann, daß unsere maritimen Streitmittel weit höhere Leistungen hätten hinter sich bringen können, wenn ihr Einsatz mit stärkerem Willen zur Tat erfolgt wäre. Das Landheer konnte der schweren Aufgabe, den Zweifrontenkrieg erfolgreich zu führen, nur gewachsen sein, wenn es der Zahl der Gegner nicht nachstand, sie an Schlagkraft aber noch übertraf. Die Frage, wie es sich damit verhielt, ist uns durch die Ereignisse beantwortet worden; auch die Nachkriegsliteratur hat sich damit bereits beschäftigt, unter den einschlägigen Werken sind neben vielen Zeitungsartikeln besonders die Bücher von Rüdt v. Collenberg „Die deutsche Armee 1871—1914" (Heft 4 der Forschungen und Darstellungen aus dem Reichsarchiv) und von Herzfeld „Die deutsche Rüstungspolitik vor dem Weltkriege" hervorzuheben. Indes die volle Ausschöpfung des ungeheuren Aktenmaterials, die restlose Klärung der auf den Rüstungsausbau gerichteten Bestrebungen unter Beleuchtung des außenpolitischen Hintergrundes, das Ineinander- oder auch das Gegeneinanderarbeiten der beteiligten Instanzen, die bis ins kleinste gehende Feststellung und Beurteilung der Ergebnisse sind doch der tiefgreifenden Arbeit des Reichsarchivs vorbehalten geblieben. Die Darstellung ist objektiv gehalten, sine ira et studio geschrieben und wird in ungeschminkter Weise den Tatsachen gerecht. Daß das Gesamtbild unserer Wehrpolitik starke Schatten zeigt, ist heute kein Geheimnis mehr, wird durch den neuen Band bestätigt und am Schluß im Rückblick dem Leser zusammenfassend verdeutlicht.

Die Rüstungsgeschichte seit 1871 wird in vier Abschnitten behandelt: 1. Das deutsche Heer im Zeitalter Kaiser Wilhelms I.; 2. Der Ausbau des deutschen Heeres vom Regierungsantritt Kaiser Wilhelms II. bis zur Jahrhundertwende; 3. Die Heeresentwicklung im ersten Jahrzehnt nach der Jahrhundertwende; 4. Der Ausbau des deutschen Heeres von 1912 bis 1914; ein fünfter Abschnitt befaßt sich mit der Entwicklung der Bewaffnung und Ausrüstung. Man kann — dem Rückblick folgend — auch eine etwas andere Einteilung zugrunde legen: 1. die Zeit der organischen Eingliederung der Rüstung in die Gesamtpolitik des Reiches unter dem Fürsten Bismarck bis 1890, die in dem großzügigen Programm des Kriegsministers v. Verdy zur lückenlosen Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht gipfelt; 2. die Zeit des Stillstandes bis 1912; 3. die Zeit des Aufschwungs bis zum Weltkriege angesichts der Verdüsterung des politischen Horizonts. Hiermit ist der Gang der Rüstungsgeschichte im wesentlichen gekennzeichnet. Fragt man nach den Faktoren, die für den Heeresausbau bestimmend waren, so ist es mit der Gegenüberstellung der von der Entschließung des Kaisers abhängigen Regierung, als des fordernden, und des Reichstags, als des bewilligenden Teils, nicht getan. Denn innerhalb der Regierung war eine ganze Anzahl von Ressorts beteiligt, die recht verschiedenen Bindungen unterlagen: der Reichskanzler, der die Gesamtpolitik leitete; der Kriegsminister, der nicht nur die Entwicklung des Heeres, sondern auch die Anpassung an die finanzielle Leistungsfähigkeit des Reiches und an die Stimmverhältnisse im Reichstag im Auge zu halten hatte; der Staatssekretär des Reichsschatzamts, dem die Verantwortung für die Beschaffung der Geldmittel zufiel; der Chef des Generalstabs der Armee, der das Heer in der Verfassung zu sehen wünschte, die seinen Kriegsplänen entsprach; die Generalinspekteure der Sonderwaffen, unter ihnen besonders der Chef des Ingenieur- und Pionierkorps, dem der Ausbau und die Modernisierung der Festungen zufiel — zwischen allen diesen Stellen mußte erst Einigkeit geschaffen sein, bevor der Kaiser das letzte Wort sprach und an den Reichstag herangetreten werden konnte. Das ging nicht ohne Kämpfe ab, und das Hauptstreitobjekt bildete in der Regel das Geld. Es war auch nicht so, daß die Anregungen zu Heeresverstärkungen immer vom Ressortminister, dem Kriegsminister, ausgingen; treibende Kraft war vorzugsweise der Chef des Generalstabs, der nur den Gesichtspunkt der kriegerischen Notwendigkeit kannte; von den Reichskanzlern gab Fürst Bismarck, die Wehrpolitik in fester Hand haltend, den Anstoß zu Heeresvorlagen, von seinen Nachfolgern trat nur Fürst Bülow einmal, 1906, nach der ersten Marokkokrise, als Mahner auf, aber ohne Widerhall zu finden. Der Kaiser spielte wiederholt, am stärksten in der letzten Zeit vor dem Weltkriege, eine aktive Rolle.

Der Reichstag war, abgesehen von den rechts stehenden Parteien, nicht immer bewilligungsfreudig. Mehrfach mußte durch Neuwahlen an das Volk appelliert werden, um Vorlagen durchzusetzen, sofern es nicht gelang, den Weg des Kompromisses zu finden, dessen Kosten das Heer zu tragen hatte. Erst als sich die Gefahr des Großen Krieges abzeichnete, ging er verständnisvoll mit der Regierung Hand in Hand. Er stand, nicht zu Deutschlands Ruhme, im Gegensatz zum Parlament des fränkischen Erbfeindes, das für die Mehrung der Wehrkraft zu jedem Opfer bereit war und darauf ausging, Deutschlands Rüstung immer wieder zu übertrumpfen, obwohl Frankreich über die weit geringere Volkszahl verfügte. Zuzugeben ist, daß sich die Finanzen des über keine eigenen großen Einnahmen verfügenden Reichs ungünstig entwickelten; erst kurz vor Kriegsausbruch

*) Das amtliche Weltkriegswerk „Kriegsrüstung und Kriegswirtschaft". Bearbeitet im Reichsarchiv. Zwei Teile, 1028 Seiten mit 8 Karten und Ausschlagtafeln. Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68. Preis: In roten Ganzleinenbänden 60 RM., in braunen Halblederbänden 68 RM.

Digitized by Google

konnte die Schuldenlast durch die Reichsfinanzreform abgestoßen werden. Sparsamkeit schien also geboten; daneben aber wirkten auf gewisse Parteien auch Reichsverdrossenheit und Abneigung gegen den sogenannten Militarismus ein. Das Reichsarchiv erörtert in seiner objektiven Darstellung diese Dinge nicht; der Schluß liegt aber nahe, wie sehr die Wehrkraft des Reiches durch übertriebene Zurückhaltung und politische Kurzsichtigkeit geschädigt worden ist. Notwendigen Forderungen wich die Regierung gelegentlich deshalb aus, weil beim Reichstag doch keine Mehrheit zu finden gewesen wäre.

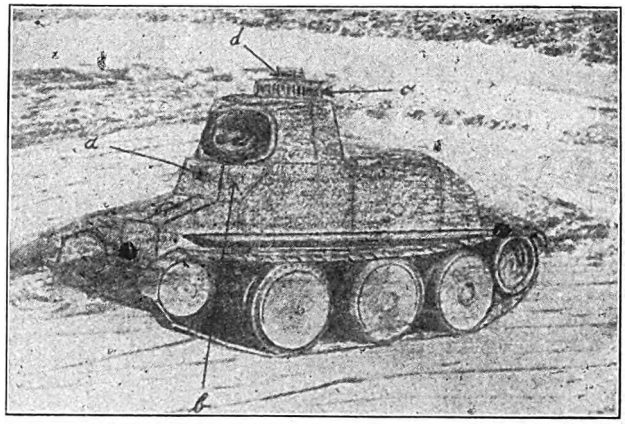
Leider wurde von vornherein die allgemeine Wehrpflicht nicht in dem Sinne erfaßt, daß jeder Diensttaugliche auch zum Dienst einberufen wurde; vielmehr sollte nur 1 Prozent der Bevölkerung unter den Waffen stehen. Selbst aber diese beschränkte Zahl wurde nicht immer ausgeschöpft, und bei der raschen Bevölkerungszunahme in Deutschland wuchs die Summe der kräftigen jungen Männer, die keine Ausbildung erhielten, von Jahr zu Jahr. Die Kopfstärke des Heeres wurde für lange Zeitdauer (Septennat, später Quinquennate) festgelegt; das schuf zwar eine gewisse Stetigkeit, aber auch Starrheit, und es kam mehrfach vor, daß die Regierung diese Zeiträume mit Heeresvorlagen unterbrach, um nicht dem Stillstand zu verfallen. Andererseits vollzog sich die Heeresentwicklung dadurch unabhängiger vom Reichstag, dem die Bewilligung der Kopfstärke von Jahr zu Jahr willkommener gewesen wäre. Im Jahrzehnt nach der Niederlage Frankreichs glaubte Fürst Bismarck dem jungen Reiche keine schweren Militärlasten aufbürden zu sollen; außenpolitische Gefahren bannte seine Bündnispolitik; aber er säumte doch nicht, sie gelegentlich durch Heeresverstärkungen zu unterstützen, wenn es ihm geboten zu sein schien. So besonders im Dezember 1887, als er durch Verlängerung der Dienstpflicht in der Landwehr und im Landsturm die verfügbaren Jahrgänge außerhalb des aktiven Heeres um zehn vermehrte, wodurch ein sehr erheblicher Zuwachs von ausgebildeten Mannschaften des Beurlaubtenstandes geschaffen wurde (700 000 Mann). Er tat es um des Friedens willen, nicht für kriegerische Zwecke, die er durchaus ablehnte, besonders in der Form des Präventivkrieges. Daß diese Maßnahmen noch nicht genügten, um Deutschland vollverteidigungsfähig zu machen, wenn Rußland und Frankreich mit ihren weit stärkeren Rüstungen zusammengingen, erkannte mit voller Klarheit General v. Verdy, der letzte Kriegsminister, mit dem Bismarck zusammenarbeitete. Er schlug 1889 vor, die allgemeine Wehrpflicht im Sinne Scharnhorsts zu verwirklichen, indem in fünf Zeitabschnitten die bestehenden Kaders in ihren Mannschaftsbeständen erhöht werden sollten. Fürst Bismarck stimmte der ersten Ausbauperiode zu, freilich nicht aus rein militärischen Gründen; im allgemeinen stand er dem Plane ablehnend gegenüber. Dann kam sein Sturz.

Mit der Reichskanzlerschaft des Generals v. Caprivi begann die Periode des „Stillstands", was aber nicht ganz wörtlich zu nehmen ist. Tatsächlich wuchs das Heer in der Zeit bis 1912 in der Friedensstärke etwa um 170 000 Mann, wodurch sich auch der Beurlaubtenstand entsprechend vermehrte; es wurden wichtige organisatorische und technische Neuerungen eingeführt, wie vor allem die zweijährige Dienstzeit, neue Gewehre, neue Geschütze, Nachrichten- und Lufterkundungsmittel; aber die Fortschritte waren doch durchaus kein Aquivalent gegen die stetigen und machtvollen Heeresentwicklungen im Westen und Osten, die nur für wenige Jahre durch den ostasiatischen Krieg Rußlands und seine Folgen unterbrochen wurden. Hinter dem Heere stand nicht mehr die außenpolitische Staatskunst Bismarcks; der Dreibund, sein Vermächtnis, blieb als Schema erhalten, wenngleich man sich über die Schwäche Österreichs und die Unzuverlässigkeit Italiens klar wurde. Unter besser gesicherten Verhältnissen hatte der große Kanzler den Hauptwert auf die innere Festigung und Güte des Heeres gelegt; daran hielten die leitenden Stellen fest, obwohl sie sich über die Bedeutung der Zahl nicht hinwegtäuschen konnten. Caprivi sprach es deutlich aus, daß Deutschlands Chancen zahlenmäßig nicht gut ständen, aber er sorgte doch nicht für die Verwirklichung des großen Gedanken Verdys und nahm die zweijährige Dienstzeit hin, ohne entsprechende Ausgleichswerte durchzusetzen. Im Jahre 1905 erklärte der damalige Kriegsminister v. Einem — es war die Zeit der Schwäche Rußlands —, daß die Zahl der Kaders und die Präsenzziffer ausreichend seien und daß er die Entwicklung des Heeres im wesentlichen als abgeschlossen ansehe. Man glaubte, dem Frieden mehr durch Zurückhaltung, als durch Entfaltung der Wehrkraft zu dienen, obwohl vom Chef des Generalstabs Graf Schlieffen, später auch von seinem Nachfolger v. Moltke, ernste Mahnungen kamen. Mehr und mehr führte die Zeit von der Jahrhundertwende an zu „Rüstungsfeierjahren". Um nur einige Zahlen zu nennen: Frankreich stellte 1910 83 vH. seiner Wehrpflichtigen ein, Deutschland nur 51 vH.; Frankreich und Rußland übertrafen damals Deutschland und Österreich in der Streiterzahl bereits um anderthalb Millionen. (Schluß folgt.)

## Renault-Schnellkampfwagen.

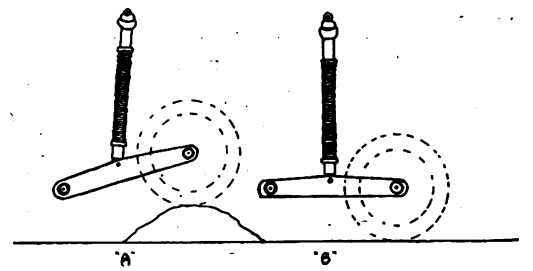
Im Septemberheft des „Royal Tank Corps Journal" finden sich Bilder und Beschreibung eines neuen Kampfwagentyps, von dem angeblich 15 Stück im „kleinen Königreich Illyrien" vorhanden sind.

Nach dem Verfasser haben die „illyrischen" Kampfwagenkonstrukteure die bemerkenswerte Großzügigkeit besessen, sich nicht ausschließlich auf ihre eigenen, mehr oder minder genialen konstruktiven Ideen zu verlassen, sondern das Gute zu nehmen, wo sie es fanden. Indem sie sich so die teuer erkauften Erfahrungen der anderen Nationen zunutze machten, schufen die Illyrier einen Kampfwagen, der eine glückliche Verbindung aller guten und bewährten Ideen der anderen kampfwagenbauenden Nationen darstellen soll und — nach dem Urteil des englischen Verfassers — eine neue Etappe im Kampfwagenbau einleitet.




Der neue Renault-Schnellkampfwagen.

Die beifolgenden Skizzen geben Ansichten des neuen Kampfgeräts. Der Rumpf ist im wesentlichen ein Rumpf des char léger Renault mit für diesen charakteristischer Platz- und Waffenanordnung. Das Laufwerk ist von den Amerikanern übernommen, es ist das des Christie-g. K F: Sechsrad-Schwingachsen-Laufwerk mit umgelegten Gleisketten.




Skizze 1.

Die Anlenkung der Räder.
„A": Fahrt über ein Hindernis. „B": Normalstellung.

Aus Skizze 1 geht die sehr einfache Anlenkung und Federung der 6 Räder hervor.

Wie beim Christie-Fahrzeug werden die (wie die Leiträder) freischwebenden Gleisketten-Triebräder durch Rollen-

Digitized by Google

ketten vom hintersten Räderpaar aus angetrieben. Die — zur Geländefahrt — aufgelegten Gleisketten sind von den Illyriern jedoch nicht als reine Metallketten übernommen worden. Statt ihrer finden wir die bekannten Kégresse-Gummiketten neuesten Typs. Hier sei eingeschaltet, daß es verfehlt erscheint, aus dieser Tatsache etwa Schlüsse in der Kontroverse Metall/Gummikette ziehen zu wollen.

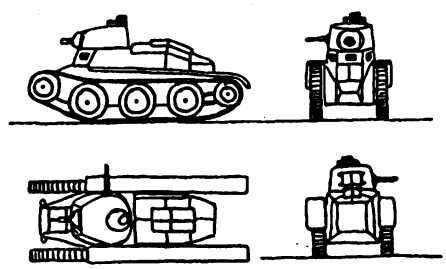
Weshalb die Illyrier gerade die Kégresse-Kette verwendeten, mag andere als technische Gründe haben.

Sei dem wie dem sei: die Illyrier erreichen mit dem nachgebauten Christie-Laufwerk mit diesem neuen leichten Kampfwagen ein bisher unerreicht weiches Fahren im Gelände und damit eine ruhige Schießplattform für Schießen aus Fahrt sowie Geschwindigkeiten bis über 70 km/Std. — selbst an ziemlich starken Steigungen, offenes Gelände vorausgesetzt.

Trotzdem der Sporn weggefallen, ist die Grabenüberschreitfähigkeit des Kampfwagens dieselbe geblieben, da die Auflagelänge der Gleisketten entsprechend länger ist als beim alten Renault-Kampfwagen.

Die Bewaffnung besteht aus einer 3,7 cm-Kanone (gekoppelt mit einem MG.) und einem zweiten MG., das um 90° nach rechts versetzt ist. Die Lagerung der Kanone und des mit ihr gekoppelten MG. ist der des amerikanischen T 1 E 1- bzw. T 1 E 2-Kampfwagens nachgebildet. Neu ist, daß Höhen- und Seitenrichtmaschine vom Richtkanonier schnell ausgeschaltet werden können, so daß er sofort „aus der Schulter heraus" schießen kann, wenn er merkt, daß er durch diese Art des Zielens bessere Erfolgsmöglichkeiten hat. Abfeuern der Kanone erfolgt durch Druck auf das Höhenrichtrad, das der Richtkanonier ständig in der Hand behält. Statt des früheren Gurtes, in dem der Renault-Richtkanonier saß, ist jetzt ein Sitz vorhanden, der sich mit dem Turm dreht.

Das zweite MG. wurde vorgesehen, weil der Turm sich aus Gründen, auf die noch zurückgekommen wird, nicht um volle 360° drehen läßt. Den Schwenkbereich, den die Kanone und das mit ihr gekoppelte MG. nicht fassen kann, erfaßt das zweite MG., so daß dadurch die Möglichkeit, stets nach allen Richtungen der Windrose feuern zu können, wiederhergestellt wird. (Siehe Skizze 2.)



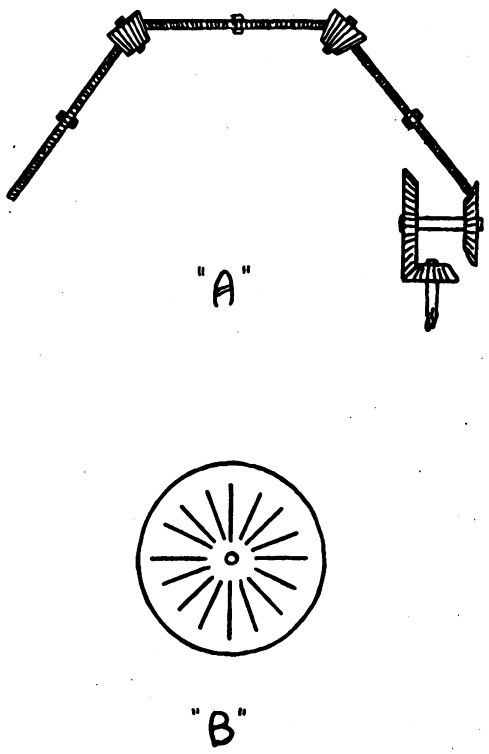
Skizze 2.

Oben: Seitenansicht und Ansicht von vorn des neuen Renault-Schnellkampfwagens. Unten: Draufsicht und Ansicht von hinten.

Der Kopf des Richtkanoniers sitzt in einem Stroboskop „c", das Ringsum-Sicht gestattet. Über diesem rotiert ein kleineres Stroboskop „d", das eine Neon-Signallampe schützt. Das Neon-Licht soll zum Signalisieren in natürlichem oder künstlichem Nebel besonders geeignet sein. Sie erhält Strom von einer kleinen Dynamomaschine. Die Signale werden nicht elektrisch getastet, sondern durch Schlitzverschluß (wie beim Heliographen) getätigt. Dieser Schlitzverschluß ist ringförmig ausgebildet, so daß die Signale ringsum zu sehen sind. Der Fahrer hat vor sich drei große Sehöffnungen: eine nach vorn und eine nach jeder Seite. In der Ansichtsskizze des Kampfwagens sind die nach vorn und die linke mit „a" und „b" bezeichnet. Hinter diesen drei Sehöffnungen rotieren drei neuartigen Stroboskope in Scheibenform: siehe „B" in Skizze 3.

Wie aus „A" ersichtlich, sind die drei Stroboskopscheiben als Zahnräder ausgebildet, die durch Kegelräder miteinander in Eingriff stehen. Der Antrieb aller Stroboskope erfolgt mechanisch. Wegen der Einführung der beiden Antriebswellen hierzu aus dem Maschinenabteil in den Drehturm kann der Drehturm — wie zuvor erwähnt — nicht um volle 360° geschwenkt werden.

Nach dem Vorbild gewisser englischer Lkw. bzw. amerikanischer Pkw. ist eine neuartige Kraftquelle im „illyrischen" Kampfwagen vorgesehen — eine mit 49 Atm. Druck arbeitende Dampfmaschine, deren Röhrenkessel durch Ölbrenner beheizt und aus einem 225 l-Wasserkessel gespeist wird*). Das




Skizze 3.

Die drei Stroboskope für den Fahrer im neuen Renault-Schnellkampfwagen. Bei „A" Kopf des Fahrers. — Draufsicht. „B" Ansicht von vorn einer der drei Stroboskopscheiben.

Wasser steht unter Druck und kann deshalb nicht einfrieren. Nachdem der Hochdruckdampf die Zweizylinder- (auf beide Kolbenseiten wirkende) Dampfmaschine passiert hat, schlägt er sich in einem Kondensator nieder und wird in den Wasserkessel zurückgepumpt. Als Kondensator konnte übrigens der Kühler zum ausgebauten Renault-Benzinmotor verwendet werden. Der Tank für das Brennöl faßt über 600 l. Das Brennöl wird in einer Heizschlange über dem Röhrenkessel vorgewärmt. Es durchläuft einen selbsttätigen Zuflußregler, wird in einem Verdampfer in gasförmigen Zustand versetzt und dann den Brennern unter dem Röhrenkessel zugeführt.

Der Fahrbereich mit einer Füllung soll fast 400 km betragen.

Die Dampfmaschine überträgt ihr Drehmoment ohne Zwischenschaltung irgendwelcher Getriebe auf die Lenkkupplungen zum Räder- bzw. Gleiskettenantrieb. Der Eingriff der Gleiskettenzähne („a" in Skizze 4) zur Kraftübertragung erfolgt übrigens außer in die Gleisketten-Triebräder in das hinterste Räderpaar des Laufwerks.

Statt der bisher verwendeten Konuskupplungen wurden lediglich Scheibenkupplungen eingebaut — im übrigen ist an der Kraftübertragung nichts verändert worden.

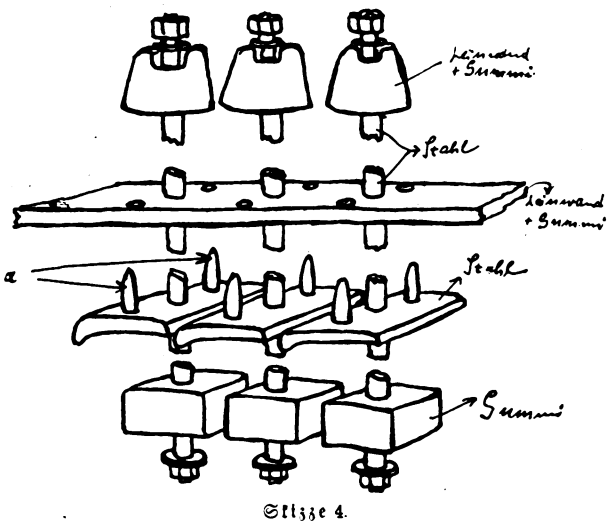
Als Vorteile der neuen Kraftquelle werden angeführt: Robustheit, hoher Kraftüberschuß, keine Vibration, Geräuschlosigkeit, einfache Bedienung, kein Einfrieren. Selbst bei kaltem Wetter sollen weder Rauch noch ausgestoßener Dampf sichtbar werden. Das als Brennöl verwendete Schweröl ist explosionssicher.

Zur Wärmeisolierung und als Feuerschutz ist zwischen Maschinenraum und Gefechtsraum ein Brandschott eingebaut. Hinter dieser Tür befindet sich eine kleine Dampf-

*) Vor Jahresfrist wurde ein solcher Pkw. in Berlin vorgeführt. Auch für den Fachmann war er äußerlich nicht von einem üblichen Pkw. zu unterscheiden. Auf der Avus erreichte er 140 km/Std.

Digitized by Google

turbine, die die Stroboskope und die Dynamomaschine für die Neon-Signallampe antreibt. Zur Entlüftung des Gefechtsraums dient ein Ventilator, der Luft aus diesem ansaugt, durch den Kondensator (früheren Kühler) treibt und sie durch eine Öffnung am Hinterteil des Maschinenraums ins Freie stößt.




Skizze 4.

Die vorläufig verwendete metallarmierte Kégresse-Gummikette.

Wegen des Wegfallens der Schaltgetriebe infolge der hohen Überlastbarkeit der Dampfmaschine ist das Fahren des Kampfwagens wesentlich leichter geworden. Die Lenkung erfolgt in üblicher Weise durch linken und rechten Handhebel für die Lenkkupplungen. Der frühere Beschleunigerfußhebel bedient jetzt die Dampfdrossel statt der früheren Gasdrosselklappe. Das Bremspedal für die Fußbremse ist dasselbe geblieben. Das linke Pedal, das bisher die Hauptkupplung regierte, die ja jetzt weggefallen ist, reguliert den Zeitpunkt des Öffnens und Schließens der Ventile der Dampfmaschine, was in der Fahrpraxis etwa dieselbe Wirkung hat wie bisher Spät- und Frühzündung. Der englische Verfasser hat die bisher beschriebenen Renault-Schnellkampfwagen während der diesjährigen Herbstmanöver angeblich mit eigenen Augen gesehen, als sie in Halbzügen zu drei mit „geradezu unglaublicher Geschwindigkeit" einen Überfall in ein Dorf im Rücken des Feindes ausführten. Der Versicherung seines offiziellen Begleiters, daß das noch lange nicht die Höchstgeschwindigkeit sei, wollte er keinen Glauben schenken. Nachdem er die Erlaubnis zur Besichtigung der Fahrzeuge erhalten hatte, mußte er sich bei einem Kampfwagen-Wettrennen davon überzeugen, daß die Geschwindigkeit von über 70 Std./km tatsächlich erreicht wird.

Noch nicht befriedigen soll die Lebensdauer der Kégresse-Gummikette, die den Höchstgeschwindigkeiten zu rasch erliegt. Verbesserte Gleisketten sollen jedoch in Arbeit sein und demnächst erprobt werden. 96.

## Luftfahrt-Rundschau.

Die Luftfahrt Deutschlands verzeichnet im abgelaufenen Berichtsmonat einen sehr beachtlichen Erfolg in dem Etappenflug des bekannten Marinefliegers v. Gronau über den Atlantik nach Amerika. Die besondere Hervorhebung dieses Fluges angesichts der zahlreichen bereits geglückten Ozeanüberfliegungen soll nachstehend begründet werden, nachdem kurz der Verlauf des Fluges geschildert worden ist. Zu dem Flug wurde ein Dornier Wal-Flugboot benutzt, das mit zwei B. M. W. VI-Motoren je 500 PS ausgerüstet war. Am 18. 8. wurde die 2200 km lange Strecke von Warnemünde bis zur Hauptstadt Islands, Reykjavik, ohne Zwischenlandung zurückgelegt. Von dort erfolgte am 22. 8. der Weiterflug nach dem 1500 km entfernten Ivigtut an der Südspitze Grönlands. Am 23. 8. wurde als nächste Etappe die Strecke Ivigtut—Cartwright (Ostküste von Labrador) überwunden. Die eintretende Verschlechterung der Witterung zwang nunmehr zur Fortführung des Fluges in kleineren Etappen. So wurde am 24. 8. erreicht Battle Harbour, am 25. 8. Queensport und am 26. 8. Halifax und anschließend New York. Diesem Etappenflug über die in der Luftlinie rund 5900 km, auf der gewählten Fluglinie dagegen rund 7500 km lange Strecke Warnemünde—New York kommt deshalb eine besonders große praktische Bedeutung zu, weil bei ihm nicht wie bei den bisherigen „non-stop"-Flügen mit Landflugzeugen eine sportliche Rekordleistung erstrebt wurde, sondern der Gedanke einer Luftverkehrsforschung im Vordergrund stand. Leitend für diesen Flug mußte also der gleiche Gesichtspunkt sein, der auch für den Betrieb eines transatlantischen Luftverkehrs maßgebend ist, nämlich die Herabsetzung des fliegerischen Risikos auf ein Mindestmaß. Von den drei für eine Luftverkehrsverbindung mit Zwischenlandung in Frage kommenden Flugwegen, nämlich einmal über die Azoren, ferner über Irland nach Kanada und schließlich über Island und Grönland, steht der letztgenannte Weg im Vordergrund. Die Route über Irland nach Kanada unterliegt im Hauptteil des Jahres ungünstigen Witterungsbedingungen und weist zwischen Irland und Kanada keine Möglichkeiten einer Zwischenlandung auf; sie scheidet daher aus, da, wie oben erwähnt, der Sicherheitsfaktor den Ausschlag gibt. Die südliche Strecke über die Azoren weist hinsichtlich der Wetterlage günstigere Voraussetzungen auf, enthält aber ebenfalls in der Teilstrecke von den Azoren nach Neufundland (3000 km), wo keine Möglichkeit der Zwischenlandung besteht, einen bedenklichen Risikofaktor. Außerdem setzt der für die Überwindung einer solchen Etappe mit Einschluß der nötigen Kraftreserven erforderliche Betriebsstoffvorrat die zahlende Last der heutigen Flugzeuge so weit herab, daß der Verkehrsflug keine Wirtschaftlichkeit mehr besitzen kann. Auf der nördlichen Strecke bestehen einmal günstige meteorologische Verhältnisse und weiterhin so zahlreiche Möglichkeiten für Zwischenlandungen bei eintretenden Störungen, daß hier zweifellos dem Gesichtspunkt der Sicherheit am besten Rechnung getragen wird. Da aber die Durchführung eines Etappenflugs über die von v. Gronau gewählte Flugstrecke unter normalen Verkehrsverhältnissen mindestens fünf Tage beanspruchen muß, also gegenüber der Fahrtdauer eines Ozeandampfers keinen Zeitgewinn mit sich bringt, so ergibt sich, daß von einem praktisch wertvollen Transatlantikdienst erst dann die Rede sein kann, wenn Flugzeuge zur Verfügung stehen, die gestatten, erheblich längere Etappen mit ausreichender Nutzlast und unter Wahrung des Gesichtspunkts der Sicherheit zurückzulegen.

In England ist nach Pressemeldungen eine neue Flugabwehrwaffe entwickelt worden. Es scheint sich dabei um eine sog. Mehrrohrlafette zu handeln; die erwähnte Pressenotiz spricht von acht Rohren bzw. Läufen. Da das Kaliber nicht genannt ist und das englische Wort „gun" sowohl Geschütz wie MG. bedeuten kann, ist die Meldung noch etwas unklar. Wahrscheinlich wird der Entwurf bei der großen Anzahl der Läufe das Kaliber eines überschweren MG. haben.

In Frankreich herrscht berechtigte Befriedigung über den gelungenen „non-stop"-Flug der Besatzung Costes—Bellonte von Paris nach New York. Die 6500 km lange Strecke wurde unter günstigen Witterungsverhältnissen in 37 Stunden und 17 Minuten zurückgelegt, was einer Durchschnittsgeschwindigkeit von rund 175 km/Std. entspricht. Das benutzte Flugzeug ist eine Spezialkonstruktion des bekannten Musters Bréguet 19 und besitzt einen 650 PS-Hispano-Suiza-Motor. F. T.-Einrichtung ist vorhanden. Mit einem Betriebsstoffvorrat von 5200 Liter Brennstoff und 220 Liter Öl betrug das Startgewicht der Maschine 6400 kg. — Ende August haben wiederum größere Luftmanöver über Toulon stattgefunden, die wie ihre Vorläufer über Lyon erneut das Ergebnis hatten, daß es mehreren Angriffsflugzeugen bei Nacht gelang, unbemerkt über der Stadt zu erscheinen und ihren Angriff durchzuführen. — Großes Aufsehen erregten die außerordentlich zahlreichen, meist tödlich verlaufenen Unfälle, die Ende August und Anfang September bei Übungen der franz. Luftstreitkräfte auftraten. Das franz. 22. Fliegerrgt. in Chartres, das zur 2. Luft-Div. (Paris) gehört und mit schweren Nachtbombenflugzeugen des Musters Farman F 63 (Goliath) ausgerüstet ist, verlor in einer Nacht (27. 8.) drei Flugzeuge, die angeblich abgestürzt und anschließend verbrannt sind. Nach gewissen Informationen soll es sich hauptsächlich um Bruch der Steuerorgane gehandelt haben. Das franz. Luftministerium hat unterdessen die weitere Be-

Digitized by Google

nutzung des genannten Flugzeugtyps verboten, ebenso auch die Benutzung des Gnôme et Rhône „Jupiter"-Motors, mit dem der Farman „Goliath" ausgerüstet ist. Die Serie der Unglücksfälle setzte sich aber noch weiter fort. Am 30. 8. stürzte ein Marineflugzeug über Rochefort sur Mer brennend ab, am 31. 8. gab es drei weitere schwere Unfälle, bei deren einem ein Flugzeug in der Luft auseinanderbrach, und schließlich erfolgte am 11. 9. nochmals ein Todessturz auf dem Militärflugplatz Orly bei Paris. Besonders die Unglücksfälle des 22. Fliegerregiments löften heftige Angriffe auf das franz. Luftministerium aus. In erster Linie wird der Vorwurf erhoben, daß eine engherzige Bürokratie sich nicht zu dem Entschluß durchringen könnte, ein längst als veraltet und gefährlich erkanntes Material auszumustern. Überhaupt wird den technischen Stellen der obersten Behörden schwere Rückständigkeit vorgeworfen. So lesen wir in Nr. 481 von „Les Ailes" vom 4. 9. 1930: „Es ist bisher bei der vollkommen verfehlten Organisation unserer technischen Behörden einfach nicht möglich gewesen, die Flugzeuge für unsere Luftstreitkräfte zu bekommen, die wir brauchten und die unsere Konstrukteure auch hätten liefern können, wenn man dies verlangt hätte. Leute, die dauernd mit ihren Gedanken der Entwicklung nachhinken und in Papierarbeit vollkommen verstauben, bestellten fortgesetzt in absoluter Gedankenlosigkeit veraltetes Material. Die Folgen sind für alle Zweige der Militärluftfahrt geradezu furchtbare. Alle Eingeweihten wissen, daß unsere Jagd-, Bomben- und Aufklärungseinheiten schlechthin nicht kriegsfertig sind. Es gibt ganze Verbände, die seit einem Jahr keinen praktischen Flugdienst mehr auszuüben wagen. Es gibt Staffeln mit 10 Flugzeugen, von denen nur 2 oder 3 verwendungsfähig sind." Das hier zitierte Beispiel schroffster Kritik ließe sich unschwer um zahlreiche andere vermehren.

In Polen macht die oberste Luftbehörde eine ähnliche Vertrauenskrise durch wie die Frankreichs. Ende August fand ein Rundflug für Militärflugzeuge statt, an dem sich Polen, Südslawien, Rumänien und die Tschechoslowakei beteiligten und der von Warschau über Lemberg, Belgrad und Prag nach Warschau zurück durchgeführt wurde. Von den sechs teilnehmenden polnischen Flugzeugen mußten vier den Flug unterwegs aufgeben, die beiden anderen trafen erst mit großer Verspätung am Ziel ein. Die Oppositionspresse richtet heftige Angriffe gegen die Regierung und behauptet, die Flugzeuge einheimischer Konstruktion hätten sich als vollkommen unbrauchbar erwiesen. Der Leiter des polnischen Flugwesens, Oberst Rayski, ist daraufhin am 29. 8. von seinem Posten zurückgetreten.

In den U. S. A. ist ein neues Flugzeugmutterschiff in Auftrag gegeben worden. Der neue Flugzeugträger soll bei einer Wasserverdrängung von 13 800 t rund 75 Flugzeuge aufnehmen können. Damit ist das bisher befolgte Prinzip des übergroßen Flugzeugträgers, den die beiden Mutterschiffe „Lexington" und „Saratoga" mit einer Wasserverdrängung von 33 000 t darstellen, offenbar verlassen worden. Die fachmännische Kritik hat an diesen letzteren beiden Einheiten schon immer ausgesetzt, daß sie „zu viel Eier in einem Korb trügen", d. h. daß mit dem Verlust eines solchen Flugzeugträgers durch Torpedierung oder Bombenabwurf ein übergroßer Teil der Marineluftwaffe verlorengehen würde. 4.

**Beschwerden**

**über Unregelmäßigkeiten oder irgendwelche Mängel in der Zustellung des „Militär-Wochenblattes" sind grundsätzlich zunächst und rechtzeitig — am besten schriftlich in einfachster Form — der Zustell-Postanstalt oder der Buch- und Zeitschriftenhandlung, bei der das Abonnement bestellt worden ist, zu melden. Etwa vorkommende Mängel können auf diese Weise am schnellsten behoben werden. Erst wenn dieser Schritt erfolglos bleiben sollte, kommt eine Beschwerde an den Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68-71, in Frage.**

# Aus der Werkstatt der Truppe

## Die Nachtausbildung des Rekruten.

**Dargestellt an 12 Nachtübungen, die dem Rekrutenoffizier im Laufe einer Ausbildungsperiode zur Verfügung stehen.**

II.

**6. Nachtübung** (mit Gewehr, Stahlhelm und Gepäck). Dauer: 3 Stunden. Abmarsch: Bei Tage. Ort: In Nähe des Standortes. Ausbildung: Zurechtfinden im bekannten Gelände (dabei Wiederholung der erlernten Übungen).

Ausführung: Es werden mehrere Abteilungen gebildet, diese werden in verschiedenen Richtungen von einem Punkt aus auf Wegen und querfeldein zu einem Marsch von etwa 5—6 km angesetzt. Haben die Abteilungen die vorher bestimmten Punkte erreicht, so warten sie dort die Dunkelheit ab. Zu einer bestimmten Uhrzeit werden dann die Rekruten zu Trupps von 3 oder 4 Mann abgelassen mit Abständen von 10 Minuten. Bei jeder dieser Abteilungen befindet sich ein Ausbildungsgefreiter oder Unteroffizier. Dieser hat nicht zu führen, sondern sich vorkommende Fehler zu merken, um sie dem Rekrutenoffizier später zu melden. Sind die Trupps in die Nähe des Sammelpunktes gekommen, so haben sie diesen anzuschleichen.

**7. Nachtübung** (mit Gewehr und Gasmaske). Dauer: 2 Stunden. Abmarsch: Bei Anbruch der Dämmerung. Ort: Exerzierplatz. Ausbildung: a) Üben mit Gasmaske in Dunkelheit. b) Einrichten der Gewehre auf Ziele, die beim Hochschießen der Leuchtkugeln zu sehen sind.

Ausführung: Zu a. Sicht- und Gehörübungen, Anschleichübungen, Ausführung derselben genau wie bei den vorhergegangenen Nachtübungen. — Zu b. Der Rekrut steht hinter seinem Gewehr, das auf einem Zielbock liegt. Im Vorgelände sind zuerst Kniescheiben und stehende Schützen aufgebaut. Dann werden Leuchtkugeln hochgeschossen, der Rekrut richtet das Gewehr ein. Das Ausbildungspersonal prüft die eingerichteten Gewehre beim abermaligen Hochschießen von Leuchtkugeln. Das nächste Einrichten geschieht auf Brust- und Kopfscheiben. Dies übt der Rekrut auch im Liegen.

**8. Nachtübung** (mit Gewehr, Gasmaske, Stahlhelm und Gepäck). Dauer: 3 Stunden. Abmarsch: Bei Dunkelheit. Ort: In Nähe des Standortes im bekannten Gelände. Ausbildung: a) Kleiner Marsch mit Gasmaske. b) Bewegung in geöffneter Ordnung. c) Patrouillenübung. Bei jeder folgenden Nachtübung werden die erlernten Übungen, wie Feststellung der Himmelsrichtungen, Wegbeschreibung usw., wiederholt.

Ausführung: Zu a. Auf dem Hinmarsch wird ein kleines Stück, etwa 500 m, unter der Maske marschiert. — Zu b. Die Rekruten üben in der Gruppe das Bilden der Schützenkette und besonders der Schützenreihe. Hierbei ist besonders darauf Wert zu legen, daß die Verbindung in der Gruppe nicht abreißt. — Zu c. Der Feind, dargestellt durch ausgebildete Leute, liegt in der Verteidigung. Die Rekruten werden unter Führung von ausbildenden Unteroffizieren oder Gefreiten als Patrouillen dagegen angesetzt mit dem Auftrag, die feindliche Stellung zu erkunden. Die Führer bekommen den Befehl, möglichst viel Meldungen zu schicken, so daß jeder Rekrut eine Meldung zurückbringt. Der Zweck ist, den Rekruten darin zu üben, einen einmal gegangenen Weg allein wieder zurückzufinden.

**9. Nachtübung** (Anzug: wie bei der 8. Nachtübung). Dauer: 3 Stunden. Abmarsch: Bei Dunkelheit. Ort: Exerzierplatz. Ausbildung: a) Bewegung in der geöffneten Ordnung unter der Gasmaske. b) Patrouillenübung unter der Gasmaske.

Ausführung: Zu a. Die Rekruten üben das Bilden der Schützenkette und der Schützenreihe, wie es in der Nachtübung vorher schon geschehen ist, nur unter der Gasmaske. — Zu b. Der Feind liegt in der Verteidigung. Er wird dargestellt durch ausgebildete Leute. Die Rekruten werden dagegen in mehreren Patrouillen angesetzt, mit dem Auftrag, die feindlichen Stellungen zu erkunden. Führer: ein Rekrut. Bei jeder Patrouille ist ein ausgebildeter Unteroffizier oder Gefreiter, der nicht in die Handlung eingreifen darf, sondern nur die vorgekommenen Fehler dem Rekrutenoffizier zu melden hat. Wird eine Meldung zurückgeschickt,

Digitized by Google

so setzt der Rekrut, der diese Meldung zurückbringt, die Gasmaske auf. Der Zweck ist, daß der Rekrut auch lernt, unter der Gasmaske bekannte Strecken zurückzulegen.

**10. Nachtübung** (Anzug: wie bei der 8. Nachtübung). Dauer: 4 Stunden. Abmarsch: Bei Dunkelheit. Ort: Marschübung 15 km. Ausbildung: a) Wiederholung der bei der 5. Nachtübung (letzte Marschübung) ausgeführten Übungen. b) Kleiner Marsch unter der Gasmaske. c) Marsch mit Sicherung und Verhalten bei plötzlichem Feindauftauchen.

Ausführung: Zu a. Das Auftreten von feindlichen Straßenpanzerwagen und Fliegern wird während des Marsches öfters wiederholt. — Zu b. 1 km wird unter der Gasmaske marschiert. — Zu c. Der Marsch findet unter der Annahme statt, daß jeden Augenblick mit Feindberührung zu rechnen ist. Die Abteilung ist die Spitze einer marschierenden Kolonne und hat vor sich die Infanteriespitze in Stärke von einem Unteroffizier und 7 Mann. Der Rekrut muß wissen, daß nachts die Sicherungsabstände bedeutend verringert werden und die Zahl der Verbindungsrotten erhöht wird. Während des Marsches wird das Durchsagen von Befehlen an die Spitzengruppe, wie: „Halten" — „Weitermarschieren" usw., geübt. Der Feind, dargestellt durch ausgebildete Leute, ist eine vorgeworfene verstärkte Patrouille. Die Spitzengruppe läßt er unbemerkt vorbei und eröffnet plötzlich das Feuer auf die nachfolgende Spitze. Der Zweck dieses Feuerüberfalls ist für den Rekrutenoffizier, zu sehen, wie weit sich die Rekruten an die Nacht gewöhnt haben und das Erlernte richtig ausführen.

**11. Nachtübung** (Anzug: wie bei der 8. Nachtübung). Dauer: 4 Stunden. Abmarsch: Bei Dunkelheit. Ort: In Nähe des Standortes im wenig bekannten Gelände. Ausbildung: a) Größerer Marsch querfeldein, dabei einzelne Strecken unter Gasmaske. b) Vorpostenübung.

Ausführung: Zu a. Der Marsch muß nach dem Gesichtspunkt ausgesucht werden, das Überwinden von Hindernissen zu üben. An Hindernissen sind zu nennen: Größere Gräben, Sandkuhlen, Mauern und, wenn die Möglichkeit vorhanden ist, ein Übersetzen im Boot über einen Kanal oder größeren Bach. Bei letzterem sind natürlich größere Vorsichtsmaßregeln geboten. — Zu b. Die Vorpostenstellung wird eingenommen unter der Annahme, daß noch mit Feindberührung (feindlichen Patrouillen) zu rechnen ist. Der Zweck dieser Vorpostenübung ist, dem Rekruten zu zeigen den Unterschied zwischen einer Tag- und Nachtaufstellung von Vorposten. Es ist dabei auch das Einsetzen von Patrouillen innerhalb der Postenkette besonders viel zu üben. Der Feind, dargestellt durch ausgebildete Leute, fühlt zuerst gegen die Vorposten vor und greift später die Unteroffizierposten an. Diese weichen auf die Feldwachen zurück, die in ihre erkundeten Widerstandsstellungen einrücken. Der Zweck ist, den Rekruten in einem kleineren Nachtgefecht zu schulen. Führer sind hierbei die ausbildenden Unteroffiziere und Gefreiten, mit Ausnahme bei den Patrouillen innerhalb der Postenkette.

**12. Nachtübung** (Anzug: wie bei der 8. Nachtübung). Dauer: 6 Stunden. Abmarsch: Nach Mitternacht. Ort: In der Nähe des Standortes. Ausbildung: a) Nachtmarsch. b) Erkundung einer feindlichen Stellung durch Patrouillen. c) Angriff in der Dämmerung auf die feindliche Stellung.

Ausführung: Zu a. Nachtmarsch etwa 10 km, davon zweimal je 1 km unter Gasmaske. — Zu b. Der Feind, dargestellt durch Rekruten und ausgebildete Leute. Der Feind liegt in einer Verteidigungsstellung. Wenn es das Gelände gestattet, vor der Front ein größeres Geländehindernis. Die Erkundung der Feindstellung geschieht von Patrouillen, geführt von Rekruten. Bei jeder Patrouille befindet sich wiederum ein ausbildender Unteroffizier oder Gefreiter, der diesmal berechtigt ist, einzugreifen, wenn der Führer einer Patrouille so handeln würde, daß es den Übungsverlauf stören würde. Der Zweck dieser Nachterkundung ist, die Rekruten zu erziehen, auch selbständig aus eigener Kraft Hindernisse zu überwinden und kleinere Entschlüsse zu fassen. — Zu c. Nach den eingegangenen Meldungen der Patrouillen wird der Angriff in der Dämmerung durchgeführt. Der Rekrut tritt in dieser Übung das erstemal als in den Grundlagen ausgebildeter Schütze in einem Nachtkampfe auf, in einem kleineren Verbande.

Der Rekrut muß nach Abschluß seiner Ausbildungszeit im Nachtkampf als Einzelschütze und im kleineren Verbande (Gruppe) ausgebildet sein. Die Weiterausbildung ist Aufgabe des Feldbataillons. Der Nachtkampf muß für den Rekruten nichts anderes bedeuten als ein Kampf am Tage. 221.

## Taktische Aufgabe 1.

(Einheitsblatt Nr. 64, 1 : 100 000.)

Die blaue 2. Division hatte am 1. 3. im Vormarsch von Westen nach Osten das Havelländische Luch südostwärts und ostwärts Rathenow überschritten mit dem Auftrag, das Vorgehen eines überlegenen, von Osten auf Charlottenburg anmarschierenden Feindes möglichst weit ostwärts aufzuhalten.

Hierzu war die Division mit einer rechten Kolonne*) von Mützlitz über Barnewitz, Gohlitz, Tremmen auf Bhf. Etzin, Buchow—Carpzow, mit einer linken Kolonne (Masse der Div., Führer Div. Kdr.) von Liepe über Möthlow, Schwanebeck, auf Wernitz, Wustermark vorgegangen.

Aufkl. Abtlg. 2 (ohne ½ 2. Esk.) hatte Befehl erhalten, der Hauptkolonne voraus über Dyrotz bis Dallgow vorzugehen und über die Spandauer Enge bis in den Feind aufzuklären. Vor überlegenem Feind sollte Aufkl. Abt. auf den Nordflügel der Division ausweichen.

Um 13 Uhr erreichten die Inf.-Spitzen der 2. Division Tremmen und Vw. Neuhof.

Um diese Zeit trifft bei dem am Anfang seines Haupttrupps reitenden Kdr. J. R. 4 ein Führerstabsoffizier der Division ein mit nachstehendem Divisions-Befehl:

Quermathen, 1. 3., 12.45 Uhr.

1. Überlegener Feind in mehreren Kolonnen aller Waffen von Osten her auf Charlottenburg und Haselhorst im Anmarsch, kann mit Anfängen um 16 Uhr die Spandauer Enge erreichen.

A. Abtlg. hat 12 Uhr Dyrotz ohne Feindberührung durchschritten. Vor ihrem Pzkw.-Zug wichen 11.30 Uhr feindl. Pzkw. bei Dallgow nach Osten aus.

2. Division wird sich am Hauptschiffahrtskanal in Linie Falkenrehde—Zeestow verteidigen.

3. Aufkl. Abtlg. 2 setzt Aufklärung über Spandauer Enge gegen die vom Flieger gemeldeten Feindkolonnen fort.

Ich will wissen: Wie weit und auf welchen Straßen geht Feind heute vor?

4. Gliederung zur Verteidigung:

a) Infanterie.

| | |
|---|---|
| Rechts . . . . | J. R. 4 |
| Mitte . . . . . | J. R. 5 (ohne 1. Batl.) |
| Links . . . . . | J. R. 6 |

Trennungslinie zwischen J. R. 4 und J. R. 5: Straßengabel 200 m nördl. Niebede — Straßengabel 1 km nördl. Etzin — Zierholter B. (J. R. 4) — Ferbitz (J. R. 4); zwischen J. R. 5 und J. R. 6: usw.

Hauptkampflinie: Schanzdamm Br. (500 m südl. Falkenrehde) — dann im Zuge des Hauptschiffahrtskanals, diesen einschl. über Zierholter B. — Buchow — Carpzow — Wustermark bis 45 nördl. Zeestow. Der Kanalabschnitt von Paretz (einschl.) bis Schanzdamm Br. (ausschl.) ist durch J. R. 4 zu sichern.

Gefechtsvorposten in jedem Rgts.-Abschnitt in Stärke einer verst. Komp. sind vorzuschieben bis zur Linie Hassel B. (2 km südostw. Falkenrehde) — 41 westl. Bhf. Satzkorn — Bahnlinie nach Priort bis Bhf. Priort — 41 (1,5 km südostw. Dyrotz) — Ostrand Elstal — Straßengabel am Südausgang Brieselang.

*) Rechte Kolonne: Führer Kdr. J. R. 4, J. R. 4, ½ 2. Esk. A. Abtlg. 2, I./A. R. 2, 1./Pi. 2, ½ Kr. Kraftw.-Zug, 6 Kraftradfahrer.

Für Wehrkreis- und Dolmetscherprüfung **Russisch** durch Korrespondenz Probestd. gratis
Tschetwerikow, Hannover, Lichtenbergplatz 2

Digitized by Google

Auftrag: Gefechtsvorposten verhindern in der genannten Linie ein Herankommen des Feindes an den Hauptschiffahrtskanal und sichern das Einrücken und Einrichten der Division in der Verteidigungsstellung.

Zurücknahme der Gefechtsvorposten hinter die H. K. L. wird die Division befehlen.

b) Artillerie.

I.—III. Abtlg. sind so in Stellung zu bringen, daß baldmöglichst Feuerschutz mit der Mehrzahl der leichten Batterien für die Gefechtsvorposten sichergestellt ist. Feuerschutz der Infanterie vor der H. K. L. ist durch Artillerie zu verstärken, so daß er morgen, 2. 3., mit Tagesanbruch wirksam werden kann.

I. R. 4 wird auf I./A. R. 2,
I. R. 5 = = II./A. R. 2,
I. R. 6 = = III./A. R. 2 angewiesen.

IV./A. R. 2 ist im Raume Arens-B. — See-Bge. so einzusetzen, daß feindl. Anmarschstraßen beschossen und das Feuer der leichten Artillerie auf die Übergangsstellen Buchow — Carpzow und Wustermark verstärkt werden kann.

Zwei Artl.-Flugzeuge der Beob. St. A. des I. A. K. bleiben unterstellt.

L. A. Kol. sind heranzuziehen.

Stab A. R. 2 zu meiner Verfügung in Schwanebeck.

Feuer frei.

c) Pioniere.

Für Zerstörungsarbeiten und Kampfwagenabwehr werden unterstellt:

dem I. R. 4: 1./Pi. 2 und 4./Pi. 2 (mit 300 Landminen), 4./Pi. 2 wird bis 14 Uhr über Quermathen nach Gohlitz zugeführt;
dem I. R. 5: 2./Pi. 2;
dem I. R. 6: 3./Pi. 2.

Sämtliche Übergänge über den Hauptschiffahrtskanal von Paretz bis Bredow (Orte einschl.) sind zu nachhaltiger Zerstörung vorzubereiten. Zerstörungen wird die Division befehlen.

d) Divisionsreserve: Ein Batl. I. R. 5, See-Bge.

e) Nachrichtenabteilung verbindet Div. Gef. Std. Gut Schwanebeck mit

I. R. 4 . . . . Hohens-B.,
I. R. 5 . . . . Gut Etzin,
I. R. 6 . . . . Schall-Bge.,
Div. Ref. . . . See-Bge.,
Artl. . . . . nach Weisung des Artl. Führers.

f) Gefechtslandeplatz mit Meldeabwurfstelle bei Gut Schwanebeck.

g) Hauptverbandplatz Quermathen. ½ Kr. Kraftw.-Zug bleibt I. R. 4 unterstellt.

5. Die Verteidigungsstellungen sind zu erkunden und zu besetzen.

Meldungen mit Skizzen über Erkundungsergebnisse, Kräfteverteilung, Feuerplan und Gefechtsstände bis 20 Uhr durch Inf. Rgtr., Artl.-Führer, Div.-Reserven, Nachr. Kdr. nach Gut Schwanebeck.

6. Ich erkunde im Div.-Abschnitt und bin 17 Uhr Gut Schwanebeck, dorthin Befehlsempfänger.

gez. B., Generalleutnant.

Mündlich den Führern und Befehlsempfängern der Hauptkolonne (in Stichworten mitgeschrieben), durch Führerstabsoffizier im Pkw. an den Führer der rechten Kolonne, im Auszug an A. Abtlg.

Der Rgts.-Adjutant hatte obigen Befehl in Stichworten mitgeschrieben.

Um 13.20 Uhr meldete sich der seiner Kompanie im Pkw. vorausgefahrene Führer der 4./Pi. 2 beim Kdr. I. R. 4.

---

Gliederung 2. Division gemäß F. u. G. S. 270 mit folgenden Abweichungen:

1. An Stelle der Geschützkomp. je Inf. Rgt. 1 Tak-Komp. (Tankabwehrkanonen) zu 6 Geschützen (Kal. 4,7 cm), in drei Züge eingeteilt, pferdebespannt.
2. Flieger und Flak nur beim Korps, nicht bei der Division.
3. An Stelle des schweren Artl. Rgts. nur 1 schwere (IV.) Abtlg., 2 s. F. H., 1 10 cm-K. Bttr., pferdebespannt.
4. Pion. Batl. zu 4 Kompn., davon die 4. motorisiert.

Die eigene Truppe ist frisch. Munition und Verpflegung ausreichend vorhanden.

Feind ist neuzeitlich bewaffnet.

In den letzten Tagen rege beiderseitige Luftaufklärung.

Rote Aufklärungsflieger an Zahl überlegen.

Witterung: Seit mehreren Tagen Tauwetter, Wege aufgeweicht. Westwind 2 m/Sek.

---

Aufgaben:

1. Wo befinden sich die einzelnen Teile des verst. J. R. 4 um 13 Uhr? (Einfache Skizze.)
2. Anordnungen des Kdrs. J. R. 4 nach 13 Uhr.

# Personal-Veränderungen

## Heer.

**Befördert mit Wirkung vom 1. 9. 1930: zum Assist.-Arzt:** Unterarzt ✱Dr. Krane, S. 1, San.-Staffel Königsberg (Pr.).

**Befördert mit Wirkung vom 1. 10. 1930: zum Obersten:** Obrstlt. ✱v. Reinersdorff-Paczensky u. Tenczin, Kdr. d. R. R. 14; **zum Obrstlt.:** Maj. ✱Kopp, St. Gr. Kdo. 2; **zu Majoren:** die Hptlte. u. Rittm.: ✱Stoewer, J. R. 7, ✱Cabanis, St. 2. K. D., ✱Braun, Rw. Min.; **zu Hptlten.:** die Oblte.: ✱Conze, S. 3, ✱Lattmann, A. R. 4, ✱Keyser, J. R. 14, ✱Sieberg, St. 7. Div., ✱Küster, J. R. 4; **zum Lt.:** Ob. Fähnr. ✱v. Reden, A. R. 6; **zum Gen.-Veterinär:** Gen.-Ob.-Veterinär ✱Dr. Schulze, Chef d. St. d. Veterinärinsp.; **zu Gen.-Ob.-Veterinären:** die Ob.-St.-Veterinäre: ✱Dr. Hoenecke, R. R. 9, ✱Dr. Zeheter, J. R. 20; **zu Ob.-St.-Veterinären:** die St.-Veterinäre: ✱Dr. Garn, J. R. 14, ✱Dr. Hartmann, R. R. 12; **zu St.-Veterinären:** die Ob.-Veterinäre: ✱Brügge, F. 2, ✱Dr. Heim, R. R. 18.

**Versetzt mit 1. 10. 1930: Oblt.** ✱v. Schönfeldt, A. R. 3, in d. III./A. R. 3.

**Ausgeschieden mit 30. 9. 1930: Hptm.** ✱Betzel, A. R. 7; **Ob.-Arzt** ✱Dr. Hofer, S. 7.

**Gestorben: Hptm.** ✱Mantke, J. R. 5.

## Marine.

**Mit Wirkung vom 1. 10. 1930 werden befördert: zum Vizeadm.:** der Konteradm. ✱Hansen, Chef der Mar. Stat. der Ostsee; **zum Konteradm.:** der Kpt. z. S. ✱Heusinger v. Waldegg, zur Verf. des Chefs der Mar. Leit.; **zu Kapitänen z. S.:** die Freg.-Kapitäne: ✱Starke (Wilhelm Friedrich), vom Rw. Min., Völkerbundsgruppe Marine, ✱Wollanke, Kdt. der Befestigungen der Emsmündung in Borkum, ✱v. Arnauld de la Perière (Lothar), Kdt. d. Kreuzers „Emden", später Vors. des Erprobungsausschusses für Schiffsneubauten, ✱v. Schröder (Ludwig), Kdt. des Kreuzers „Köln", ✱Götting (Friedrich), Abt. Leit. im Rw. Min., ✱Krafft (Ernst), Kdt. von Pillau, ✱v. Nordeck (Willy), Kdr. d. II. Abt. der Schiffsstammdiv. der Ostsee, später Kdt. des Linienschiffs „Hessen"; **zu Freg.-Kapitänen:** die Korv.-Kapitäne: ✱Marschall, I. Offz. des Linienschiffs „Hannover", ✱Schulz (Gerhard), Leit. der Dienststelle der Mar. Leit. in Königsberg, ✱Ancker, Kdr. der VI. Mar. Artl. Abt., später Kdr. der II. Abt. der Schiffsstammdiv. der Ostsee, ✱Faber (Walther), zur Verf. des Chefs der Mar. Leit., kdt. zur Techn. Hochschule Berlin, ✱Witschetzky, Chef des Stabes der Insp. der Mar. Artl., ✱v. der Marwitz, Kdr. der I. Mar. Art. Abt., später Kdr. der Sperrabt., ✱Straehler, Kdr. der V. Mar. Artl. Abt.; **zu Korv.-Kapitänen:** die Kptlte.: ✱Thiele (August), Navigationsoffz. des Kreuzers „Emden", ✱Krancke, Chef der 4. Torpedobootshalbflottille, ✱Wever, Navigationsoffz. des Kreuzers „Königsberg", ✱Kieseritzky, Komp.-Führer bei der Mar.-Schule Friedrichsort, ✱Degenhardt, Lehrer an der Küstenartl.-Schule, später Artl. Offz. des Kreuzers „Karlsruhe", ✱Scheer, Chef der 1. Minensuchhalbflottille, ✱Lech, Artl.

Umzüge — Wohnungsnachweis
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 146/147
Telephon: Lützow 6047-49 (Umzüge), Lützow 5297-98 (Wohnungen)

Digitized by Google

Offz. bei der Kdtr. Borkum; **zu Kptltn.:** die Oblte. z. S.: ✱Kastenbauer, Komp.-Führer bei der Schiffsartl.-Schule, ✱v. Puttkamer (Karl-Jesko), Flaggltn., zugl. Kdt. des Flottillenbootes der II. Torpedobootsflottille, ✱Krauß, Adm. St. Offz. beim Kdo. der Mar. Stat. der Ostsee, ✱Gebauer, Kdt. des Artl.-Schulbootes „Fuchs", ✱Fechner (Max), Kdt. in der 2. Torpedobootshalbflottille, ✱Ascher, Kdt. in der 4. Torpedobootshalbflottille, ✱Jensen, vom Stabe des Kreuzers „Emden", ✱v. Buchka, Kdt. in der 2. Torpedobootshalbflottille; **zum Kpt. z. S. des Mar.-Ing.-Wesens:** der Freg.-Kapitän des Mar.-Ing.-Wesens ✱Böhme, Stat. Ing. beim Kdo. der Mar. Stat. der Nordsee; **zu Freg.-Kapitänen des Mar.-Ing.-Wesens:** die Korv.-Kapitäne des Mar.-Ing.-Wesens: ✱Burchard, Lehrer an der Mar.-Schule Kiel-Wik, ✱Bettenhäuser, Stabsoffz. beim Stabe der Mar.-Schule Kiel-Wik; **zu Korv.-Kapitänen des Mar.-Ing.-Wesens:** die Kptlte. des Mar.-Ing.-Wesens: ✱Meyer (Christian), Fürsorgeoffz. beim Kdo. der Mar. Stat. der Nordsee, ✱Wehrkamp, Lehrer an der Mar.-Schule Flensburg-Mürwik, ✱Kaufmann, Leit. Ing. des Kreuzers „Emden"; **zu Kptltn. des Mar.-Ing.-Wesens:** die Oblte. des Mar.-Ing.-Wesens: ✱Fiebig, Kraftfahroffz. bei der VI. Mar. Artl. Abt., zugl. Leit. der Fahrbereitschaft der Kdtr. Borkum, ✱Hasler, Kraftfahroffz. bei der V. Mar. Artl. Abt., zugl. Leit. der Fahrbereitschaft der Kdtr. Pillau, ✱Kreplin, vom Stabe des Linienschiffs „Hessen"; **zum Oblt. des Mar.-Ing.-Wesens:** der Lt. des Mar.-Ing.-Wesens ✱Nonn, vom Stabe des Linienschiffs Hannover"; **zu Mar.-Gen.-Ärzten:** die Mar.-Gen.-Ob.-Ärzte: ✱Dr. Wendtlandt, Stat.-Arzt, zugl. Chef des San.-Amts der Mar. Stat. der Nordsee, ✱Dr. Kraemer, Flottenarzt; **zu Mar.-Gen.-Ob.-Ärzten:** die Mar.-Ob.-St.-Ärzte: ✱Dr. Lins, Werftoberarzt der Marinewerft Wilhelmshaven, zugl. Oberarzt beim Mar. Laz. daselbst, ✱Dr. Sontag, vom Rw. Min.; **zu Mar.-Ob.-St.-Ärzten:** die Mar.-St.-Ärzte: ✱Dr. Deneke, Ob.-Arzt beim Mar. Laz. Kiel-Wik, ✱Dr. Kränz, zur Verf. des Chefs der Mar. Stat. der Ostsee, kdt. zur Universität Freiburg; **zu Mar.-St.-Ärzten:** die Mar.-Ob.-Assist.-Ärzte: ✱Dr. Nix, Halbflottillenarzt der 1. Minensuchhalbflottille, ✱Dr. Sander (Richard), Schiffsarzt des Segelschulschiffs „Niobe".

**Mit Wirkung vom 1. 10. 1930 werden befördert:**

**a) zu Ltzn. z. S. unter Festsetzung ihres Dienstalters in nachsteh. Reihenfolge:** die Ob.-Fähnriche z. S.: ✱Ritter u. Edler Herr v. Berger, von der 1. Torpedobootshalbflottille, ✱Schultz (Herbert), zur Verfügung des Chefs der Mar. Stat. der Ostsee, ✱Wolter, vom Linienschiff „Hannover", ✱Bühring, vom Linienschiff „Schlesien", ✱Pauckstadt, vom Linienschiff „Hessen", ✱Frhr. v. Schnurbein, vom Kreuzer „Köln", ✱Schacht, vom Kreuzer „Emden", ✱Schmidt (Kuno), vom Kreuzer „Emden", ✱Ambrosius (Wilhelm), von der 1. Minensuchhalbflottille, ✱Hopman, vom Linienschiff „Schleswig-Holstein", ✱Lott (Werner), vom Kreuzer „Köln", ✱Wodarg, von der 1. Minensuchhalbflottille, ✱v. Stockhausen, von der 3. Torpedobootshalbflottille, ✱Schubert, vom Linienschiff „Hessen", ✱Freymadl, ✱Zenker, vom Kreuzer „Königsberg", ✱Rollmann (Wilhelm), zur Verf. des Chefs der Mar. Stat. der Ostsee, ✱Budde, von der 1. Torpedobootshalbflottille, ✱Bredenbreuker, vom Linienschiff „Hannover", ✱Heppe, vom Linienschiff „Schlesien", ✱Frhr. Freytag v. Loringhoven, vom Linienschiff „Hannover", ✱Hoffmann (Günther), ✱Menge, vom Linienschiff „Schleswig-Holstein", ✱Banzhaf, vom Linienschiff „Hannover", ✱Wismar, von der 3. Torpedobootshalbflottille, ✱Christian, vom Linienschiff „Schleswig-Holstein", ✱Opdenhoff, von der 1. Torpedobootshalbflottille, ✱Schultz (Günter), ✱Cohausz, vom Linienschiff „Hessen", ✱Lampe (Karl Heinz), vom Linienschiff „Schlesien", ✱v. Rennenkampff, vom Kreuzer „Emden", ✱Jäckel, vom Kreuzer „Köln", ✱Heyn, von der 1. Torpedobootshalbflottille, ✱Schuur, vom Kreuzer „Köln", ✱Schnarke, von der 1. Minensuchhalbflottille, ✱Beduhn, ✱Sandtrock, von der 4. Torpedobootshalbflottille, ✱Bertram, von der 3. Torpedobootshalbflottille, ✱Forstmann, vom Linienschiff „Schleswig-Holstein", ✱Rüggeberg, vom Kreuzer „Königsberg", ✱v. Laue, vom Linienschiff „Hessen", ✱Franz, vom Linienschiff „Hannover", ✱v. Schmidt, ✱Kölle, vom Linienschiff „Hessen", ✱v. Mantey, vom Linienschiff „Hannover", ✱Gohrbandt, von der 3. Torpedobootshalbflottille, ✱Merten, vom Kreuzer „Königsberg", ✱Gade, vom Linienschiff „Schlesien", ✱Heydel, vom Kreuzer „Emden", ✱Dau, vom Kreuzer „Köln", ✱Stöve, von der 4. Torpedobootshalbflottille, ✱Fischer (Hans Georg), vom Linienschiff „Schlesien", ✱Spilling, vom Linienschiff „Schleswig-Holstein", ✱Prölß, vom Linienschiff „Hannover", ✱Hosemann, von der 3. Torpedobootshalbflottille, ✱Prinz von Hessen-Philippsthal-Barchfeld, vom Linienschiff „Schleswig-Holstein", ✱v. Blanc, vom Linienschiff „Hessen", ✱Heinecke, vom Linienschiff „Schleswig-Holstein", ✱Zapp, vom Linienschiff „Hessen";

**b) zu Ltzn. des Mar.-Ing.-Wesens vorbehaltl. der Festsetzung ihres Rangdienstalters zunächst in nachsteh. Reihenfolge:** die Ob.-Fähnriche des Mar.-Ing.-Wesens: ✱Fleischmann, ✱Eichler, ✱Schmidt (Günther), ✱Fingerle, ✱Dippel, ✱Banditt, ✱Bloomfield, ✱Schwanhäußer, ✱Klemm, ✱Winter, ✱Kuppe, von der Mar.-Schule Kiel-Wik.

---

**Stellenbesetzungen in der Reichsmarine zum Herbst 1930.**

**Konteradm.** ✱Gladisch, z. Verf. des Chefs der Mar. Leit., wird zum Chef des Mar.-Kdo.-Amts des Rw. Min. ernannt.

Es werden **die Kapitäne z. S.** ✱Heusinger v. Waldegg, Chef des Stabes des Chefs der Mar. Leit., unter Enth. von dieser Stellung zur Verf. des Chefs der Mar. Leit. gestellt, ✱Carls, Abt. Leit. im Rw. Min., zum Chef des Stabes des Chefs der Mar. Leit. ernannt.

# Heere und Flotten

**England.** Die Manöver bestätigen nach russ. Ansicht die Richtigkeit der dtsch. Theorie über Notwendigkeit starker **Aufklärungsabteilungen.** — Die **Luftstation in Ägypten** wird größerer Sicherheit wegen von Kairo nach Alexandrien verlegt. Eine neue Station wird auf der Insel Jassi im Pers. Golf angelegt, um die Luftlinie nach Indien von Persien unabhängig zu machen. 45.

**Jugoslawien.** Die Durchführungsverordnung zu der kürzlich nach bulgar. Muster eingeführten **Arbeitsdienstpflicht** besagt im wesentlichen: Dienstpflichtig sind alle männlichen Personen über 18 Jahre zu mindestens 3 Arbeitstagen jährlich. Ablösung ist gestattet gegen wenigstens 20 Dinar je Arbeitstag, je nach der Vermögenslage, jedoch nicht mehr als der Höchsttageslohn jeweils beträgt. Die Arbeitsdienstpflicht dient ausschließlich gemeinnützigen Zwecken, wie Hilfeleistungen bei Elementarkatastrophen, Neubau bzw. Instandhaltung wichtiger Verkehrswege und Flußregulierungen. 64.

**Österreich.** Bisher trugen alle **Beamten der Heeresverwaltung** Zivilkleidung. Nunmehr wurde für jene, die oft mit der Truppe in direkte Berührung kommen (Geistliche, Ärzte, Veterinäre, Intendanten, Sanitäts-, Beschlag-, Zeug- und Wirtschaftsmeister), eine in der Grundfarbe **feldgrüne Uniform** mit offener Jacke, Tellermütze, Krawatte, langer oder Reithose, Beamtensäbel oder Bajonett eingeführt. Verschiedene Kennfarben, Dienstgradabzeichen auf den Achselstücken. 64.

**Osteuropa.** Triandafilow rechnet für die erste Kriegsperiode in den osteurop. Heeren folgendes **Verhältnis der**

**Berliner Paketfahrt – Bartz & Co. A.-G.**
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

**Gustav Knauer**
Umzüge
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch
BERLIN W 62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
BRESLAU
Fernspr.: Sammel-Nr. 28747

**Werbt Abonnenten für das „Militär-Wochenblatt"!**

Digitized by Google

**Waffen:** Inf. 46 vH., Artl. 14—16 vH., Kav. 3,8 vH., Luftstreitkräfte 1,1 vH., Ingen. 5 vH., Hilfstruppen 28—30 vH. („Krasfnaja Swesda".) 45.

**Persien.** Die Regierung forderte verschiedene Länder auf, zu Anfang Oktober Flugzeuge nach Persien zu entsenden. Die Regierung will einen größeren Auftrag an Kriegsflugzeugen vergeben, will sich aber erst die einzelnen Systeme praktisch vorführen lassen. Die Royal Air Force im Irak will vier Kampfflugzeuge nach Persien schicken, und vermutlich werden auch franz. und ital. Firmen an der Konkurrenz teilnehmen. 152.

**Rumänien.** In Bessarabien wurden neuerdings etwa 40 Personen wegen **Spionageverdacht** zugunsten Rußlands verhaftet. („N. Fr. Presse".) — Eine **engl. Eskader** besuchte — ohne Einladung! — den Hafen von Konstanza. „Adeverul" schreibt hierzu, dieser „spontane" Besuch bedeute, daß England großen Wert auf die Errichtung einer Flottenbasis, zu deren Studium sich ein engl. Admiral 3 Monate im Lande aufgehalten habe, lege. Er sei aber auch eine Demonstration gegen die seinerzeitige Durchfahrt russ. Kriegsschiffe durch die Dardanellen. 64.

**Rußland.** Ein **russ. Flugzeug** überflog die **estländischen Inseln** in der Nähe der Narwamündung; ein Küstenwachschiff eröffnete das Feuer, das vom Flugzeug erwidert wurde. Allem Anschein nach wurde das Flugzeug getroffen, denn es ging bald knapp hinter der Grenze steil nieder. Estland hat gegen diese wiederholten Grenzverletzungen scharfen Protest eingelegt. (Estländische Tel.-Agentur.) — Ein neues Gesetz bestimmt, daß Wehrpflichtige statt in einem Truppenteil zur **Dienstleistung** auf 2 Jahre **in Rüstungsbetrieben** bestimmt werden können und während dieser Zeit auch eine milit. Ausbildung erhalten. Zweck ist, Kaders von Instruktoren für die Umstellung der Industrie von der Friedens- auf die Kriegserzeugung zu schaffen. Weiter bestimmt das Gesetz, daß alle nichtproletarischen Bürger, die bisher nicht mit der Waffe dienen durften und dafür besteuert wurden, nunmehr einer Art Arbeitsdienstpflicht unterliegen, wofür ihnen die Mil.-Steuer erlassen wird. („N. Fr. Presse".) 64.

**Tschechoslowakei.** Die heurigen **Schlußmanöver** fanden in kleinerem Umfange als die vorjährigen statt. Sie hatten alle eine gemeinsame Aufgabe: Übung des Begegnungsgefechtes. Beide Gegner werden, in Vorbewegung befindlich, aufeinanderstoßen. Es waren insgesamt 6 Übungsgruppen gebildet: je 2 in Böhmen und Mähren, je 1 in der West- und Ostslowakei. Keine der 6 Gruppen erreicht die vorjährige Stärke der damaligen Schlußmanöver, an denen 3 Divn., 1 Reiterbrig. und eine schwere Artl. Brig. teilgenommen hatten. 54.

**Verbesserung des Stokes-Mörsers.** Tragweite und Treffgenauigkeit des in der französischen, englischen und amerikan. Armee eingeführten Mörsers wurde in letzter Zeit durch Verbesserungen an Geschoß und Ladung bedeutend erhöht. Die Pulverladung ermöglicht eine Wurfweite bis auf 2000, gegen bisher 800 m. Das Geschoß hat statt 4 Flügel 8. Das Gewicht des verbesserten Mörsers beträgt 59 kg. Es besteht die Möglichkeit der Dreiteilung: Untergestell, Rohr, Meßinstrumente. Die Patrone wiegt 3,2 kg und hat 400 g Pulver. Es wurden Versuche unternommen, die Schußweite auf 2400 m zu erhöhen. Bisher ist dies bis auf 2300 m gelungen. Die französische Armee wird somit weiter an Inf.-Geschützen die 37 mm-Kanone und den nun verbesserten Mörser haben. („Dust. Listy".) 54.

**Türkei.** Ein aus drei Kriegsflugzeugen bestehendes **russ. Luftgeschwader** besuchte auf dem Rundflug Moskau—Angora—Teheran—Kabul—Taschkent—Moskau die türkische Hauptstadt. — Die **argentin. Schulfregatte** „Presidente Sarmiento" besuchte den Hafen von Stambul, desgleichen auch das **südslawische Schulschiff „Vila Velebita"**, das sich auf einer Rundreise im östl. Mittelmeer befindet. — Auf der Durchreise nach Konstanza passierte ein **engl. Geschwader,** bestehend aus Kreuzer „Curacao" und den Zerstörern „Ardent" und „Antilope", aus Malta kommend, die Meerengen und Stambul. Die Eskader war unter dem Kommando des Admirals Davis, der den Militär- und Zivilbehörden Stambuls den üblichen Besuch machte. — Am 30. 8. wurde im ganzen Lande der **Siegestag** zum Gedächtnis des Sieges **von Dumlu Punar** im letzten Freiheitskriege feierlich begangen. In allen Garnisonen fanden Paraden statt. In Heer und Marine wurden zahlreiche Offiziere befördert. Mit Ausnahme von Schükri Naili Pascha, Kdt. des III. A. K., und Ali Hikmet Pascha, welche beide bereits den Rang von 1. Divisionären besitzen, werden sämtliche anderen Armeekorpskommandanten zu 1. Divisionären befördert. Denselben Rang erhält auch der Armeekorpsinspekteur Issedin Pascha. Außerdem wurden 15 Oberste zu Brigadegeneralen, 30 Hptlte. zu Majoren und 200 Lte. zu Hptlten. befördert. — Ende August wurde die von der türk. Regierung erbaute **neue Eisenbahnlinie** Kaissarie—Siwas feierlich dem Verkehr übergeben. — Der neue Höchstkommandierende der Gendarmerie, Gen. Kiasim Pascha, hat ein Reglement für die **Reorganisation der Gendarmerie** ausgearbeitet. Hiernach sollen die Gendarmen in Zukunft ausschließlich für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit Sorge tragen und nicht mehr wie bisher in den Dörfern als Amtskuriere tätig sein oder die Post begleiten. Ebenso sollen alle zur Zollverwaltung abkommandierten Gendarme wieder zurückgeholt werden. 152.

**Vereinigte Staaten.** In Fortsetzung der bereits sehr gut organisierten wirtschaftlichen Mobilmachung hat Präs. Hoover auf Antrag des Kongresses eine Kommission, bestehend aus 4 Senatoren, 4 Mitgliedern des Repräsentantenhauses, den Staatssekretären für Krieg, Marine, Landwirtschaft und Arbeit und dem Generalanwalt, ernannt, die sich hauptsächlich mit der Frage der **Sicherstellung des Lebensmittel- und Rohstoffbedarfes** sowie der Hintanhaltung von Preistreiberei und übermäßigen Gewinnen bei staatlichen Einkäufen befassen wird. Das Kriegsamt hat in dieser Beziehung schon durch 10 Jahre vorgearbeitet und wird die gesammelten Erfahrungen der Kommission zur Verfügung stellen. Weiter hat das Kriegsamt in letzter Zeit eine neue Überprüfung der hauptsächlichsten Fabriken des Landes durchgeführt und etwa 20 000 verschiedene Betriebe ausgewählt, die allen Anforderungen hinsichtlich Kriegsmateriallieferungen entsprechen. („N. Fr. Presse.") — Um für das Notprogramm größere Mittel verfügbar zu machen, soll der nächste **Marineetat** durch Einschränkung der Auslandsreisen, Außerdienststellung von 3 Schlachtschiffen und Sperrung der wenig beschäftigten Werft von Key West um etwa 10 Millionen Dollar **gekürzt** werden. Andererseits beabsichtigt aber das Marineamt, in den nächsten 5 Jahren **1000 Flugzeuge** für 85 Mill. Doll. zu bestellen, um endgültig die Überlegenheit der amerikan. Flotte zu sichern. Jeder Zerstörer und jedes Uboot sollen in Hinkunft mit je einem Flugzeug ausgestattet werden. („Wolff.") 64.

Besprechungen können nur nach Einsendung eines Besprechungsstückes „an die Schriftleitung" erfolgen.

# Bücherschau

Verpflichtung zur Besprechung oder Rücksendung eingesandter Bücher kann nicht übernommen werden.

**Taktische Erfahrungen aus dem Weltkrieg 1914—1918.** Heft 6. Die Vorbereitung des deutschen Heeres für die Große Schlacht in Frankreich im Frühjahr 1918. II. Grundsätze für die Einzelwaffen. 4. Minenwerfer, Nachrichtenwesen, Kriegsvermessungswesen, Ausbildung und Schiedsrichter. Von Oberst a. D. Jochim. Verlegt bei E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68. 1930. Preis: 4,50 RM. — Mit Heft 6 ist die mit Heft 2 begonnene Darstellung der Vorbereitungen für die Märzoffensive 1918 abgeschlossen. Heft 2 hatte als Teil I Grundsätze für die Führung gebracht; in den Heften 3, 4, 5 wurden als Teil II die Grundsätze für die Einzelwaffen — Inf., Artl., Luftstreitkräfte — erörtert; Heft 6 behandelt neben den Grundsätzen für die MW., das Nachrichten- und Kriegsvermessungswesen auch noch Ausbildung und den Schiedsrichterdienst bei den Vorübungen. Auf die Pionierwaffe soll in einer späteren Veröffentlichung eingegangen werden; das Sanitätswesen wird nur kurz gestreift. Verf. weist im Vorwort zu Heft 6 darauf hin, daß der Inhalt seiner umfangreichen Arbeit nur einen Ausschnitt aus der gewaltigen Leistung gibt, die die Oberste Heeresleitung, die oberen Kommandobehörden und die Truppen für die Durchführung des Entscheidungskampfes auf der Westfront in wenigen Monaten hinter sich zu bringen hatten. Andere wichtige Aufgaben, wie vor allem die Regelung des Nach-

Digitized by Google

schubs und des Ersatzes an Menschen, Pferden, Verpflegung, Munition und Material waren außerdem zu erledigen. Im vorliegenden Heft werden nicht nur die Gesichtspunkte besprochen, die die Oberste Heeresleitung für den Einsatz der MW., für die Ausgestaltung des Nachrichtenwesens und für die Vorarbeiten des Kriegsvermessungswesens aufgestellt hat, sondern auch vielfach die darauf beruhenden Anordnungen der beteiligten Armeen erörtert. Besonders interessant ist die Darstellung, wie die Ausbildung der Truppen betrieben und wie angestrebt wurde, durch das Eingreifen von Schiedsrichtern die Übungen kriegsmäßig und lehrreich zu gestalten. Ausgezeichnet, die Quintessenz der Angriffsvorschriften enthaltend, ist der auf den Seiten 53 bis 55 mitgeteilte Erlaß der Obersten Heeresleitung vom 25. 1. 18 über die Art, wie die Übungen abzuhalten waren; auch in den Anweisungen für die Schiedsrichter findet sich viel, was dauernden Wert behalten wird. Überblickt man die Gesamtvorbereitungen für die Offensive, so erscheint alles auf das kleinste bedacht, wohlüberlegt, auf seine Wirkungen berechnet. Nimmt man den glänzenden Schwung hinzu, mit dem die Truppen angriffen, so ist es ein hartes Schicksal, daß das große Unternehmen vor Vollendung des eigentlichen Durchbruchs sein vorzeitiges Ende fand.

Der Zweck der Schriftenreihe „Taktische Erfahrungen aus dem Weltkriege", das Tatsächliche aus den Kriegserfahrungen für die Nachkriegszeit festzuhalten, ist durch die Hefte 2 bis 6 für die Anlage der Durchbruchsschlacht vollauf erreicht. Was in zahlreichen und umfangreichen Aktenbänden aufgespeichert ist, wird in knapper, zusammengefaßter Form klar und übersichtlich dargestellt. Wenn die Arbeit fünf Hefte füllt, so ist daraus die ungeheure Fülle des Stoffs zu ermessen, die der Verfasser zu durchforschen, zu sichten und zu gestalten hatte. Sein Verdienst ist es, die feste Grundlage geschaffen zu haben, auf der sich spätere, eingehende Schilderungen der Großen Schlacht in Frankreich aufbauen können, nicht zu gedenken der reichen Belehrung, die für die Zukunft lebendig bleibt. v. B.

**Gerhard Masur: Friedrich Julius Stahl, Geschichte seines Lebens, Aufstieg und Entfaltung 1802—1840.** Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68—71. Preis: 14 RM., Ganzleinen 16,50 RM. — Das Leben und das Werk Friedrich Julius Stahls, des langjährigen Beraters König Friedrich Wilhelms IV., erfährt hier zum erstenmal eine umfassende Darstellung. Der größte konservative Theoretiker, der als Politiker, Rechtsphilosoph und Theologe eine beherrschende Rolle in der deutschen Geschichte des 19. Jahrhunderts gespielt hat, entbehrte bisher einer biographischen Würdigung. Auf Grund bisher unbekannten Stoffes (wie handschriftlichen Nachlasses) zeichnet Verfasser den Werdegang Stahls in Bayern, seine Jugendgeschichte, sein rechtsphilosophisches Werk, seine politischen und kirchlichen Theorien, seine erste parlamentarische Wirksamkeit und führt schließlich zum Übertritt Stahls in den Preußischen Staat. Als wichtiger Beitrag zur Kultur- und Geistesgeschichte der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts ist das Werk nicht nur für Fachkreise der Geschichte, Jurisprudenz, Philosophie und Theologie von Bedeutung, sondern wird auch jeden Laien anziehen. R.

**Revolution über Deutschland.** Von E. Volkmann, Archivrat im Reichsarchiv. Gerhard Stalling, Oldenburg. — „9. November 1918 — 17. März 1920. Bruchstelle zweier Zeitepochen — Ende und Anfang." — Mit jenen zwei Daten steckt sich der Verfasser die Ecksteine seiner Darstellung. Vorgeschichte und Ursachen der Revolution hat er bereits in früheren Schriften: „Marxismus und Heer im Weltkrieg" (Verlag Reimar Hobbing), „Soziale Heeresmißstände als Ursachen des Zusammenbruchs von 1918" und „Die Stellung der oppositionellen sozialdemokratischen Parteigruppen im Weltkrieg zum nationalen Staat und zur Frage der Landesverteidigung" (Werk des Untersuchungsausschusses, 4. Reihe, Band 11 und 6) wissenschaftlich behandelt. Wie kein anderer war er daher berufen, das erste nicht vom Parteistandpunkt oder persönlichen Empfindungen diktierte Werk über die Revolution zu schreiben. In vier Abschnitten rollt die Geschichte jener Zeit vor uns ab: Die erste Revolution, die das alte System zum Umsturz und das Reich an den Rand des Chaos bringt; die zweite Revolution, die mit der Niederlage der bolschewikischen Kräfte endigt; Versailles, das die außenpolitische Ohnmacht des neuen Staates besiegelt; und die Gegenrevolution des Kapp-Putsches, aus der die neue Ordnung als Sieger hervorgeht. In packend geschriebenen Einzelbildern ziehen die Ereignisse und Persönlichkeiten jener verworrenen Zeit an uns vorüber. „Wie immer, wenn innere Spannungen sich gewaltsam lösen, steigerte sich auch hier menschliche Stärke bis zum Heroismus, sank menschliche Schwäche bis zur tiefsten Stufe der Niedrigkeit. Helden kämpften für ihre Idee, Märtyrer starben für ihre Überzeugung. Der Volksführer schickte die folgsame Masse zum Kampf auf die Barrikade; der Soldat hob in stummem Gehorsam die Waffe gegen die Volksgenossen. Falsche Propheten ließen ihre Stimme ertönen; Abenteurer gingen ihren Weg ins Ungewisse." Als fest erwies sich nur der Bund, den im Auftrage seines Feldmarschalls am Abend des 9. 11. General Groener mit dem Volksbeauftragten und späteren Reichspräsidenten Ebert schloß. Dadurch gab sein bisheriger Führer dem Offizierkorps die Marschrichtung in alleräußerster Gefahr und schaltete es als Machtfaktor ein in den Gang der Dinge. Denn „das Offizierkorps mußte weiterleben. Die deutsche Zukunft war ohne diesen eisernen Kern von Disziplin und Kraft, von Führerwillen und Tatendrang, von Befehlenkönnen und Gehorchenkönnen nicht zu denken. Jetzt mußte es sich entscheiden, ob das Offizierkorps nur an einer Wende oder am Ende seines Weges stünde, ob es durch die Niederlage des Weltkrieges das Recht verloren hätte, weiter mitzuwirken an der zukünftigen Lebensentwicklung des deutschen Volkes." Noch einmal nach dem Kapp-Putsch war seine Zukunft in Frage gestellt. Doch Reichspräsident Ebert, eingedenk der Verdienste des Offizierkorps um die Errettung des Staates vor der Gefahr des Bolschewismus, „erhebt den Schild gegen racheheischende Landesbehörden und machttrunkene örtliche Gewalthaber. Er erneuert mit General von Seeckt den Bund, den er vor einhalb Jahren mit dem Feldmarschall und Groener geschlossen hat." Der neue Chef der Heeresleitung aber spricht zum Offizierkorps der Reichswehr: „Niemand kann tiefer als ich im Herzen die Nöte und Sorgen aller mitempfinden. Wenn wir zusammenstehen, werden wir der Schwierigkeiten wie schon so oft Herr werden. Es ist nicht zu erwarten, daß ein jeder den Wandel der Zeit in seinem Herzen begrüßt. Durchdrungen muß aber ein jeder von uns von der inneren Überzeugung sein, daß nur, wenn der Soldat treu zu seiner verfassungsmäßigen Pflicht steht, der Weg wieder aufwärts führt." Dies ist für den Soldaten die große Lehre der Zeit, in der die Revolution über Deutschland ihre blutigrote Fahne schwang. Das Offizierkorps aber muß Volkmann gerade in der heutigen Stunde dankbar dafür sein, daß sein Werk ihm diese Lehre wieder in Erinnerung bringt und zugleich die Retterrolle, die es schon einmal in entscheidender Stunde des deutschen Volkes zu spielen berufen war, in das Licht öffentlichen Bewußtseins rückt. — Ein Buch, dessen Inhalt und Darstellung dem Leser den Atem raubt, das ihn nicht mehr losläßt, bis er das letzte Blatt gewendet hat; ein Aufruf zur Selbstbesinnung und zum Wachsein. 162.

**Politische Generale!** Kreise und Krisen um Bismarck. Von Dr. Ernst Bethke, Generalmajor a. D. Verlag Tradition, Wilhelm Kolk. Berlin SW 48. Preis: Kart. 4,80 RM. Die Behauptung, daß eine Clique hoher Offiziere eine Nebenregierung im Staate mit unheilvoller innen- und außenpolitischer Wirkung ausübt, bildet nicht erst seit gestern das Requisit liberaler oder antimilitaristischer Politik. Auch der gutgesinnte Bürger unterliegt allmählich dem Kinderschreck einer angeblichen Generalspolitik und übersieht, daß die Wirksamkeit in den höchsten Führerstellen einer Armee durchaus legitimerweise untrennbar mit der inneren und äußeren Politik ihres Staates verknüpft ist. Dies gilt ebenso für den Kriegsminister als Mitglied des Kabinetts und Vertreter der Heeresbelange nach innen wie für den Generalstabschef als künftigen Führer des Machtinstruments des Staates zur Fortsetzung seiner äußeren Politik mit anderen Mitteln. Mit Recht betitelt daher der Verfasser dieser zeitgemäßen Untersuchung seine Schrift nicht „Politisierende", sondern „Politische Generale". Er greift dabei aus der neueren deutschen Geschichte einen Zeitabschnitt heraus, in dem unter einem hervorragenden Staatsmann eine Reihe bedeutender Soldaten sowohl als seine Mithelfer wie auch seine Gegenspieler wesentlichen Anteil an der politischen Entwicklung genommen oder zu gewinnen versucht haben. Moltke, Roon, Manteuffel, Stosch, Waldersee und Verdy treten in den Lichtkegel der großen Gestalt des

Digitized by Google

eisernen Kanzlers, der in späteren Jahren selbst stets die Generalsuniform getragen und von sich gesprochen hat: „Das beste in meiner Lebensführung ist immer der preußische Offizier gewesen. Wäre ich der nicht gewesen, ich weiß nicht, ob ich ganz in dieselben richtigen Bahnen verfallen wäre." Eigentlich gehört an den Anfang der Betrachtung das Verhältnis Bismarcks zu Roon, denn das unbestrittene Verdienst dieses „politischen Generals" und Kriegsministers war es, nicht geruht zu haben, bis der künftige Gründer des Reichs an der entscheidenden Stelle stand. Wenn später ein anderer General, Waldersee, aus einem Verehrer einer der schärfsten Widersacher des Kanzlers wurde und wesentlich zu dessen Sturz beigetragen hat, so darf nicht vergessen werden, daß er damit in eine Reihe trat mit den zahlreichen am Hofe, in der Regierung und aus den Kreisen der Politiker, die die fast absolute Herrschaft des alternden Staatsmannes als einen Schaden für Deutschland nach innen sowohl wie nach außen ansahen. Solange Bismarck im Vollbesitz seiner Kraft war, solange vor allem sein alter Kaiser und König sich vor ihn stellte, behielt auch die politische Führung die Oberhand über die militärischen Einflüsse. Erst als er unter dem jungen Herrn nicht mehr den Rückhalt an seinem Monarchen fand, als mit abnehmender Kraft seine Stellung erschüttert war, konnte ein General der Exponent der auf seinen Sturz hinarbeitenden Kräfte werden. Und so wird es immer sein. Militärs gewinnen nur unter schwächlicher politischer Führung Einfluß auf die Staatsgeschäfte über ihren ressortmäßigen Wirkungskreis hinaus. Gewohnt, Verantwortung zu übernehmen, springen sie dann in eine Lücke, die geschlossen werden muß, um den Staat vor dem Zerfall zu bewahren.

So wird die Schrift, die ihrer Kürze wegen Ereignisse und Persönlichkeiten allerdings nur schlaglichtartig beleuchten und nicht von ganzer Tiefe her aufhellen kann, eine Lehre und Mahnung. Bei einer eingehenderen und tiefer schürfenden Betrachtung würde doch wohl mancher Gegensatz aus dem Bereich des Persönlichen in den des Sachlichen gehoben worden sein, würde sich vieles als innere Notwendigkeit darstellen, was so als bloßes Intrigenspiel erscheint. 000.

**George Clemenceau: Größe und Tragik eines Sieges.** Mit einem Bildnis und 4 Faksimile. 1930. (Deutsch bei der:) Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart, Berlin, Leipzig. Preis: Broschiert 8,50 RM., in Leinen 12 RM. — Das Original des Buches erschien vor kurzem in Paris als Antwort auf das „Memorial" des Marschalls Foch. Mit unversöhnlicher Leidenschaft wendet sich Clemenceau nicht nur gegen die „Sieger" des Weltkrieges, sondern setzt sich mit allem und jedem auseinander, der ihm bei „seinem" Krieg und „seinem" Frieden im Wege stand. In wüster und geiftig wohl nicht immer normal zu nennender Weise greift er alles Deutsche an. Clemenceau stellt fest, daß er die Ablösung des Rheinlandes trotz aller Bemühungen nicht hätte durchsetzen können, daß der Vertrag von Versailles Frankreich um die Früchte seines Sieges gebracht habe (?). Gegen die U. S. A. läßt er seinem Haß die Zügel schießen. Sie hätten sich alle Vorteile des mit alliiertem Blut erkauften Friedens angeeignet; dabei hätten sie doch nicht etwa für die Alliierten, sondern nur für Rettung ihres wirtschaftlichen Einsatzes gekämpft. In völlig hemmungsloser Weise beschimpft Clemenceau Deutschland. Die ganze Skala der Kriegsschuldlügen und alle jemals erlogenen und erstunkenen Greuellügen unterstellt er als wahr. Scheidemann ist ihm in seiner Reichstagsrede vom 16. 12. 1926 Zeuge für neue deutsche unerhörte Rüstungen, die in blühender Phantasie vorgeführt werden. Dawes-Plan und Young-Plan schädigen nach Clemenceau allein Frankreich. Den Geist von Locarno nennt er Frankreichs Abdankung. Im ganzen Buche findet sich keine Spur davon, daß man einem tapferen Gegner gerecht werden könne. In pharisäischer Weise wird alles Deutsche verunglimpft. In diesem Buche zeigt sich das wahre Gesicht des Versailler Zwangdiktates, dessen Vaterschaft sich Clemenceau allein zuschreibt. Mit fanatischer Kraft kämpft er für die Weltmission Frankreichs, neben der es Rechte anderer Völker nicht gibt. 14.

**Bis zum bitteren Ende.** Von Gerhard Siegert. Verlag K. F. Koehler, Leipzig. Preis: geh. 4,50 RM. — Die Erlebnisse dieses Richtkanoniers führen uns in das tägliche Leben einer Geschützbedienung. Der Leser erlebt mit ihr schöne und schwerste Stunden, Stunden der Arbeit und der Ruhe. Er erkennt auch aus diesem Buche wieder, ein wie enges Band die Kameradschaft um diese Männer zieht. Mit viel Humor ist beschrieben, wie der frühere Richtkanonier plötzlich die Küche übernehmen muß und mit seinen Kochkünsten trotz allem Mühen zunächst nichts zustande bringt. Später aber wird gezeigt, welch hohes Maß von Heldenmut es erforderte, die Küche täglich durch das Sperrfeuer der Sommeschlacht vor zur Batterie zu bringen. Diese Szenen aus der Sommeschlacht sind besonders spannend beschrieben und erreichen ihren Höhepunkt in der Beschreibung, wie die nunmehr erkannte Batterie trotz stärkstem Feuer mehrerer feindlicher Batterien, ohne Kenntnis über die Lage vorn bei der eigenen Inf., noch mehrere tausend Schuß verfeuert. Wer sich als alter Artillerist selbst wieder alle Einzelheiten des Krieges zurückrufen oder sie der Jugend verständlich machen will, der kaufe dieses Buch. 136.

**Dr. jur. A. Graf Brockdorff: Young-System und seine Wirkung.** Schriften zur politischen Bildung. Herausgegeben von der Gesellschaft „Deutscher Staat" III, 15. 2. Auflage. Langensalza, Hermann Beyer & Söhne (Beyer & Mann). Preis: 3,60 RM. — Gegenüber aller sonstigen erfüllungsbereiten Schönfärberei zeigt Verfasser, der sich als Kenner des Stoffes erweist, daß die Lasten des Youngplanes weit über die Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes hinausgehen, daß die Erfüllung unmöglich ist, um so mehr, als die Wirtschaftspolitik der ehemaligen Feindbundstaaten planmäßig der deutschen Ausfuhr die größten Schwierigkeiten in den Weg legt. Die Unehrlichkeit, mit der dies Spiel getrieben wird, das System der heimlichen und offenen Versklavung, die in einer Kulisierung Deutschlands enden muß, wenn wir nicht endlich die Reparationsfrage von der politischen Seite her aufrollen; das alles wird klar und schonungslos dargelegt. Möchte die Schrift recht vielen die Augen öffnen. R.

**Henriette Riemann, Schwester der Vierten Armee. Ein Kriegstagebuch.** Karl Voegels Verlag, Berlin 1930. Preis: Ganzl. 5 RM. Das Buch ist das erste Kriegstagebuch einer deutschen Frau, die Leid und Tapferkeit des deutschen Soldaten, welcher Schicht er auch entstammte, teilte. Zuerst an der Westfront, dann in Rußland verwandt, schildert Verfasserin in sprechend realistischer Weise den Krieg hinter der Front, dabei das Gesicht der Gesamtheit über Einzelfälle und Zeitabschnitte hinaushebend. Sie hat ihren Mann im Felde vor dem Feinde und läßt ihr Söhnchen bei Verwandten, um für den leidenden deutschen Soldaten persönlich einzutreten. Dabei kommt sie natürlich mit den meisten Instanzen der Etappe zusammen und geißelt aus eigener Anschauung das selbstsüchtige Verhalten mancher Etappenleute von oben bis unten, gegen das sie sich tapfer ihrer Haut wehrt. Dankbar gedenkt sie hierbei derjenigen, die den großen vaterländischen Zweck ihrer eigenen Bequemlichkeit voranstellten und den Versuchen bequemen Schlemmerlebens zu widerstehen wußten. Dauernd wird sie von notleidendem Mannestum mit Heiratsanträgen geplagt. Erschütternd wirken die vielen mitgeteilten Einzelbeobachtungen, die stoische eiserne Haltung, mit der viele Frontkämpfer Leid und Schmerz erdulden, weil ihnen die heilige Sache, für die sie kämpften, mehr am Herzen liegt als das eigene Schicksal. Der Schwerpunkt der Schilderung liegt in der Fürsorge für die Verwundeten, vor allem aber in der Darstellung des ehrfurchterregenden Leidens und Sterbens des deutschen Mannes fürs Vaterland, dem Verfasserin ein leuchtendes Denkmal errichtet. 14.

**H. K. Die Kämpfe um den Hartmannsweiler Kopf.** Von Gustav Gres. Verlag „Tradition" Wilhelm Kolk, Berlin SW 48. Preis 3,50 RM. — Hartmannsweiler Kopf! Wie oft zeugte sein Name in den Heeresberichten von stillem Todesmut deutscher Bataillone. In dem vorliegenden Buche ist der Versuch unternommen, das Schicksal dieses Berges im Weltkriege zu schildern. In vollem Maße kann man ihn als geglückt bezeichnen. Trotz immer erneuter Kämpfe um dieselben Geländepunkte nichts von Eintönigkeit. Von der ersten bis zur letzten Seite wird der Leser in Spannung gehalten. Und darüber hinaus eine Entwicklungsgeschichte unseres Kampfverfahrens von 1914—1918, geeignet den jungen Offizieren und Soldaten das fehlende Kriegserlebnis in selten plastischer Weise nahezubringen. Ein Baustein zu der Wehrhaftigkeit unseres Volkes. Ein recht gutes Skizzen- und Bildmaterial erleichtert das Verständnis der auch vom militärwissenschaftlichen Standpunkt aus vorzüglich geschilderten Kampfhandlungen. 97.

Digitized by Google

**Harvey J. Howard: Zehn Wochen bei chinesischen Banditen.** Leipzig, F. A. Brockhaus, 1930. Preis: Geb. 2,80 RM. (Band 50 der Sammlung „Reisen und Abenteuer".) — Das zeitgemäße Buch gestattet Einblicke in das chinesische Volksleben, das durch Revolutionen, Raub und Mord zerrissen ist. Der amerikanische Arzt Harvey J. Howard gerät in Gefangenschaft der Banditen, die seinen Gastgeber überfallen und töten. Zehn Wochen wird er mit umhergeschleppt und muß das nicht gerade anziehende Räuberleben teilen. Viertausend Soldaten müssen schließlich aufgeboten werden, um ihn zu befreien, was nach unsäglichen Mühen endlich gelingt. Die Zeche bezahlt der arme chinesische Bauer, den die Räuber berauben, und auf dessen Kosten auch die verfolgenden Soldaten leben. Das durch 28 Abbildungen gezierte Buch ist höchst spannend und zeigt im übrigen auch, wie das allmächtige Amerika seine Leute überall zu schützen weiß. 20.

**Dienst am Deutschtum.** Zum 40jährigen Jubiläum von J. F. Lehmanns Verlag in München. Der Begründer des Verlages J. F. Lehmann kann mit Stolz auf die vergangenen 40 Jahre zurückblicken, die seinen Namen bei allen Vaterlandsfreunden wohlbekannt gemacht haben. Die Herausgabe zahlreicher medizinischer, naturwissenschaftlicher und rassenhygienischer Bücher, des dreizehnbändigen botanischen Meisterwerkes „Illustrierte Flora von Mitteleuropa" von Prof. Dr. G. Hegi sowie der heute im 77. Jahrgang stehenden „Münchener medizinischen Wochenschrift" hat dem Verlag in wissenschaftlichen Kreisen seinen Ruf begründet. Der Erinnerung an Deutschlands Heldenleistungen im Großen Kriege waren die Unbesiegtbücher gewidmet. Reform der Sozialversicherung, Einführung des Arbeitsdienstjahres, Siedlung und Umsiedlung, alles Probleme, für deren Lösung der Lehmannsche Verlag sich mit aller Kraft und höchstem Idealismus einsetzt. Möchte seine Arbeit weiter im Dienste am Deutschtum dem Vaterland Segen bringen und von Erfolg gekrönt werden. R.

**Deutscher Soldatenkalender 1931.** 240 Seiten mit 86 Bildern und Skizzen. Preis: 10 tschech. Kr. Verlag Heimatsöhne, Reichenberg, Brunnengasse 28. — Der seit 5 Jahren bestens eingeführte Soldatenkalender des Heimatsöhne-Verlages liegt bereits in zwei Ausgaben für 1931 vor. Eine Reihe namhafter Schriftsteller und Künstler hat Beiträge geliefert, so daß der Kalender auf literarisch hoher Stufe steht. 166.

**Anstellungsgrundsätze.** Grundsätze für die Anstellung der Inhaber eines Versorgungsscheins mit der allgemeinen Ausführungsanweisung vom 16. Juli 1930, Berlin 1930. S. Gerstmanns Verlag, Berlin W 10, Lützowufer 5. Preis: geheftet 1 RM. — Eine Schrift, die in die Hand eines jeden Versorgungs- und Anstellungsanwärters gehört. Leichtverständlich sind hier die ihm zustehenden Rechte und andererseits die obliegenden Pflichten wiedergegeben. Sehr zu begrüßen ist der wesentliche Vorteil, daß jedem Paragraphen die zu ihm gehörenden Ausführungsbestimmungen beigegeben sind, wodurch sich zeitraubendes Nachschlagen und Suchen erübrigt. Tr.

---

**Dtschr. Offizier-Bund** (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22 b). **Nr. 27:** Auswirkungen der Londoner Flottenkonferenz. Clemenceau und die amerikan. Kriegshilfe. Fürst Bülow. Betrachtungen zu der bevorstehenden brit. Reichskonferenz. — **Österr. Wehrzeitung. Nr. 38:** Paneurop. Märchen. Die größeren Truppenübungen zwischen der 1., 2., 3., 4. und 6. Brigade bei Wien am 3. u. 4. 9. 1930. — **Nr. 39:** Schwere Tage. Ausblicke in die Zukunft der schweiz. Armee. Die franz. Manöver in Lothringen und ihre Lehren. — **Nr. 40:** Das Kabinett Vaugoin. Motorisierte Detachements. Unsere Kavallerie. — **Kugel und Schrot. Nr. 19:** Meisterschaft von Deutschland im Kleinkaliberschießen. — **Der Heimatdienst. Nr. 19:** Der innere Markt — das Rückgrat der Volkswirtschaft. Kärntens Freiheitskampf. — **Der Weg zur Freiheit. Nr. 19:** Italiens Vorkriegspolitik. Nordschleswig einst und jetzt. 10 Jahre Unrecht an Eupen und Malmedy. — **Deutsche Luft Hansa-Nachrichten. Nr. 7/8:** Tankanlagen für den Luftverkehr. — **Reichselternblatt. Nr. 9:** Eine neue Schulordnung für Preußen. Schulstatistische Streifzüge. — **Geschichtl. Entwicklung der amtl. preuß. Gradeinteilungsblätter.** Sonderabdruck aus Heft 2 der „Mitteilungen des Reichsamts für Landesaufnahme". Wo.

# Offizier- und Truppenvereinigungen

**Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.**

**Nachrichtenblätter sandten ein:**

**78. Ref. Div.**, Nr. 5. **3. Garde-Gren. R.**, Nr. 49. **Garde-Füs. R.**, Nr. 33. **Füs. R. 35**, Nr. 31. **J. R. 39**, Nr. 10. **Füs. R. 40**, Nr. 46. **J. R. 55**, Nr. 9. **J. R. 67**, Nr. 15. **J. R. 68**, Nr. 4. **Füs. R. 71**, Nr. 4. **J. R. 72**, Nr. 37. **J. R. 77**, Nr. 84. **J. R. 140**, Nr. 37. **J. R. 143**, Nr. 9. **J. R. 163**, Nr. 10. **J. R. 165**, Nr 38. **J. R. 172**, Nr. 31. **R. J. R. 261**, Nr. 43. **Fußa. R. 14**, Nr. 10. Nachrichtentruppe „**T. B. 7**", Nr. 9/10. **Die „F.-Flagge"**, Nr. 9. **„Deutscher Trainbund"**, Bundeszta. Nr. 10. **„Mitteilungen des Feuerwerkspersonals"**, Nr. 8. **„Kameruner Post"**, Nr. 3.

**76. Ref. Div.:** Frankfurt a. M., letzt. Do., 20,30 Uhr, Alemannia-Keller.
**R. J. R. 10:** Breslau, 4. So., Haasegaststätte, Tauentzienplatz.
**J. R. 21:** Berlin, 21., falls Snbd. oder Sntg., am folg. Mo., 20 Uhr, Stechen, Behrenstr. **R. J. R. 21** u. **Ldw. J. R. 9** willkommen.
**J. R. 23:** Berlin, 23., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 25:** Berlin, 25., 20,30 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 30:** München, 30., 20 Uhr, Hotel Schottenhammel, zus. mit **J. R. 173** u. **4. bayer. J. R.**
**R. J. R. 40:** Mannheim, jed. Do. Stammtisch im Habereck'l.
**J. R. 53:** Berlin, letzt. Do., 19,30 Uhr, Karl Fischer, Ansbacher Str. 55.
**J. R. 72:** Berlin, letzt. Fr., 20 Uhr, Schultheiß-Patzenhofer, Friedrichstr., Ecke Taubenstr., u. (Genlt. Kotze), 19,30 Uhr, Stechen, Behrenstr. 24.
**Gren. R. 89:** Schwerin, letzt. Mt., 20 Uhr, Rest. Küchenmeister, Bismarsche Straße 57.
**J. R. 113:** Berlin, 2. Mo., 20 Uhr, Rest. Karl Fischer, Ansbacher Str. 55. Erstmalig 13. Oktober.
**J. R. 118:** Berlin, 4. Mo. der Monate Sept. bis einschl. Mai, 20 Uhr, Vereinshaus Deutscher Jäger, Budapester Straße 15 I. — Darmstadt, 1. Mi., 20 Uhr, Restaurant Sitte, Karlstr. — Gießen, nach Vereinbarung, näheres durch Hptm. d. R. Schmoll, Goethestr. 63. — Frankfurt a. M., 2. Mi., 20 Uhr, Restaurant Börse, Schillerstr. — Mannheim, 1. Mo., 20 Uhr, Arkadenhof.
**J. R. 126:** Stuttgart, letzt. Snbd., 20 Uhr, Standort-Offz.-Heim (Gr. Inf. Kas.).
**J. R. 173:** Hagen i. W., 4. Snbd., 20 Uhr, Kam. Brückner, „Preußenhof", Nordstr. 17. — Saargebiet, 4. Snbd., 20 Uhr, Kam. Junk, Saarlouis, Deutsche Straße.
**R. J. R. 253:** Frankfurt a. M., letzt. Do., 20 Uhr, Alemannia-Keller, Hauptwache.
**R. J. R. 266:** Hamburg, 4. Mo., Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
**J. R. 368:** Hannover, 4. Fr., 20 Uhr.
**Drag. R. 25:** Stuttgart, 4. Di., 20 Uhr, Rest. Kunstgebäude (Schloßplatz).
**Feldа. R. 243:** Hamburg, 27., 20 Uhr, Ecke Bergstr. u. Plan.
**Waffenring der schweren Artillerie:** Berlin, 4. Fr. jed. ungerad. Mts., 20,30 Uhr, Wilhelmshof, Anhaltstr. 12. — **Bayern**, München, 4. Di., 20 Uhr, mit Damen, Augustiner, Roter Saal.
**Pi. Stabsoffz.:** Berlin, jed. Do., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Pi. Bat. 4:** Berlin, letzt. Fr., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Pi. Batlne. 14, 15, 19:** Berlin, jed. Fr., Ldw. Kas.
**Eisenbahntruppen:** Dortmund, jed. Fr., 21 Uhr, Krone am Markt.
**Seeoffiz.:** Dortmund, 2. u. 4. Mt., 20 Uhr, Sängerheim, Ostwall. Wo.

## Familiennachrichten.

**Verlobungen:** Hans Axel Frhr. v. Wangenheim mit Frl. Isabella v. Keiser (Bandelin—Priesholz). — Joachim Egmont v. Versen, Rittm. im 5. (Pr.) Rett. R., mit Marie Luise Freifrau v. Münchhausen, geb. Görg (Lauenau—Hannover). — Martin v. Ammon mit Frl. Klothilde Jäger (Regensburg). — Fritz Estor, Oblt. im 15. J. R., mit Frl. Gertrud Matheus (Eisenach—Kassel). — Lazar Hippolyt v. Lippa mit Gräfin Ena zu Sprinzenstein (Breslau—Schloß Gr. Hoschütz).

**Verbindungen:** Ellard Frhr. v. d. Busssche-Hünnefeld u. Freifrau Marchen-Neel, geb. Costenschold-Toede (Holte). — Max v. Delchmann u. Frau Irmgard, geb. Güterbock (Schl. Mengelsdorf). — Sigurd v. Baranow u. Frau Irmgard, geb. Lohoff (Breslau). — Hans Detlof v. Winterfeldt, Lt. a. D., u. Frau Tatjana, geb. Schmitz (Berlin). — Felix v. Lepel u. Frau Käthe, geb. Schuhknecht (Dresden). — Hans Blecher, Oblt. u. Batls. Adj. im 16. J. R., u. Frau Irene, geb. Freiin v. Ledebur (Oldenburg—Kassel).

**Geburten:** (Sohn) Hans Sixt v. Jena u. Frau Lena, geb. v. Levetzow (Travemünde).

**Todesfälle:** Adolf v. d. Hardt, Oberstlt. a. D. (Berlin). — Frau Margarethe v. d. Lühe, geb. v. Krosigk. — Frau Agnes v. Puttkammer (Stolp). — Maximilian v. Kehler, Wirkl. Geh. Ob.-Reg.-Rat (Oberstdorf, Bayern). — Henny Lehnsgräfin Schack-Schackenburg (Kopenhagen). — Maria v. Hefner Alteneck (Zürich). — Frau Ilse v. d. Knesebeck (Lichterfelde). — Friedrich Grüber, Genlt. a. D. (München). — Franz Ritter v. Wagner (Ludwigshafen). — Adolf v. Zink (München). Wo.

**Bitte ausschneiden!** **Erscheint nur einmal!**

**Bestellschein**

für die Staatliche Lotterie-Einnahme

**v. Oesfeld, Berlin-Friedenau, Goßlerstraße 20.**

Postscheck Berlin 3009. Tel.: Rheingau 7558.

Ersuche um Zusendung zur 1. Klasse der

**Preuß.-Südd. Klassen-Lotterie**

1/8 1/4 1/2 1/1 Los.

RM. 5 RM. 10 RM. 20 RM. 40 **Ziehung am 24. Oktober 1930.**

Name: .....

Ort und Straße: .....

Digitized by Google

**144-STUNDEN-FAHRT NÜRBURGRING**

# 3 D-RÄDER erhalten

**GROSSE GOLDENE ADAC-MEDAILLE**

**3 kleine goldene Medaillen durch**

# BESTE GESAMTWERTUNG

**in Klasse der schweren Solomaschinen. Die Räder, dem Fabriklager von einer Kommission des ADAC entnommen, bestanden diese einzigartige Dauerprüfung über 6275 km in ganz überlegener Form. Die Schlußkontrolle ergab besten Zustand aller Teile!**

**DIESEN GROSSEN ERFOLG ERRANG EIN REIN DEUTSCHES QUALITÄTSRAD**

**DEUTSCHE INDUSTRIE-WERKE AKTIENGESELLSCHAFT-BERLIN-SPANDAU**

Vertretungen und Ersatzteillager an allen größeren Plätzen

**Berliner Kindl**
**das**
**Qualitätsbier**

**Godet-Werner**

J. Godet & Sohn seit 1761 — Juweliere Berlin W 8 — J. H. Werner seit 1870

**173 Friedrichstr. 173** zwisch. Jäger- u. Französ. Str.

*Juwelen * Goldschmuck * Silberwaren*
*Bestecke * Uhren * Ehrenpreise*
*Orden des In- u. Auslandes * Original u. Miniatur*

**Werkstatt für Umarbeitungen**

**Reichsgraf v. Plettenberg-Wein**

**Der gute, preiswerte deutsche Wein**

Naturweine ab RM. 1.—. Verlangen Sie Angebot!

**Rg. v. Plettenbergsche Weinkellereiverwaltung, Kreuznach (Rhld.)**

**Sichere Existenz** durch Übernahme einer konzessionierten Omnibuslinie mit den dazugehör. Fahrzeugen. Bisher. Besitzer gibt weg. Einheirat in eine größ. Landwirtsch. b. Betrieb auf. Geringe Anzahl., günst. Ratenzahl. Näh. Ausk. ert.: **Carl Doerr, Herzberg** (Elster), Torgauer Str. 51.

**6jähr. ostpr. Wallach,**
1,73 m Stockmaß, für großen Reiter geeignet, gesund und fehlerfrei, verkauft billig Oberst **Feige, J. R. 9, Potsdam.**

**Max Küst**
**Berlin SW 19, Niederwallstr. 32**

**der**
**Lieferant kunstvoller Krieger- und Sportabzeichen, Fahnen, Fahnennägel, Fahnenschärpen, Ordensdekorationen, Stickereien aller Art.**

**Geschäftlicher Hinweis.**

**Von ergreifenden Schicksalen,**

Leben, Liebe, Sitte, Glück und Leid der bedeutendsten Männer und Frauen der vergangenen Jahrhunderte erzählen uns die **„Romane berühmter Männer und Frauen“**, welche die bekannte **Buchhandlung Karl Block, Berlin SW 68, Kochstraße 9,** zu äußerst günstigen Bedingungen empfiehlt. Näheres darüber finden unsere Leser in der interessanten Prospektbeilage unserer heutigen Nummer.


Digitized by Google

## Die kriegswissenschaftliche Fortbildung des Truppenoffiziers

**Ein Handbuch für Lehrende und Lernende**

Mit zahlreichen praktischen Beispielen / Von Generalmajor **v. Cochenhausen.** **Zweite,** verbesserte und vervollständigte Auflage / Mit zahlreichen Textskizzen und einer Karte / RM 6,75, in Ganzl. RM 8,25.

Dieses erprobte und bewährte Werk zeigt, wie die berufswissenschaftliche Fortbildung anzupacken ist, sei es vom jungen Offizier, sei es von dem, der die Wehrkreisprüfung ablegen will, oder vom Kommandeur, der für die wissenschaftliche Weiterbildung seines Offizierkorps verantwortlich ist, und von jenen Stabsoffizieren, denen die Belehrung jüngerer Kameraden obliegt. Es gehört in den Besitz eines jeden Offiziers und wird in seiner Übersichtlichkeit und mit der Fülle des Gebotenen ein unentbehrliches berufswissenschaftliches Handbuch bleiben.

## Die Vorbereitung auf die Wehrkreisprüfung

Ein Hilfsmittel für alle Offiziere. Von Oberst a. D. **Ludwig Schroff,** vorm. Lehrer für die Vorbereitung auf die Wehrkreisprüfung / Mit 5 Skizzen / RM 5,50, in Ganzleinen RM 7,—.

Der Verfasser gibt auf Grund seiner reichen Erfahrungen eingehenden Aufschluß über die bei der Prüfung zu erwartenden Anforderungen, die notwendigen Vorkenntnisse und die zweckmäßigste Art ihrer Aneignung auf allen in Frage kommenden Gebieten. Den Hauptteil des Buches bildet eine vorzügliche Sammlung von Aufgaben mit Lösungen und Besprechungen. (Deutsche Zeitung.)

**Eingehende Prospekte stehen auf Wunsch kostenlos zur Verfügung.**

**Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68**

NEUERSCHEINUNG:

## Gefechte

**unter besonderen Verhältnissen**

Beispiele und Lehren auf Grund der Kriegserfahrungen von Oberstleutn. **Egon von Loebell** / Preis RM 2,70

Der durch seine weitverbreitete Schrift „Der Nahkampf" bestens bekannte Verfasser sucht in dieser Neuerscheinung vor allem den jüngeren Heeresangehörigen, die über keine eigenen Kriegserfahrungen verfügen, den Inhalt der Dienstvorschrift „Gefechte unter besonderen Verhältnissen" an Hand von Beispielen aus dem Weltkriege zu erläutern. Zugleich aber wird das Buch auch den Kriegsteilnehmern hochwillkommen sein, da es in besonders übersichtlicher Form für die einzelnen Kampfesarten verwendungsbereite Lehren darbietet.

**Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68**

## Besonders zu empfehlende Berliner Hotels und Gaststätten

**Restaurant Pschorr-Haus**
Charlottenb., Tauentzienstr. 13
Berlin W 9, Potsdamer Platz 3

**Bierhaus Siechen**
**W 8, Behrenstraße 24**
Fernruf: Merkur 5400

**Wo wohnt die gute Gesellschaft?**
Im
**Hotel Prinzenhof**
Inh.: **Rudolf Seidel**
Berlin NW 7, Dorotheenstraße 75
zw. Bhf. Friedrichstr. u. U. d. Linden
Fernspr.: Merkur 4423

**Hotel Prinz Albrecht**
Berlin, Prinz-Albrecht-Str. 9
**Festsäle**
**Stadtküche Huster**

## Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

**Berlin-Charlottenburg**
**Gebr. Hertling**
**Wohnungstausch**
**Möbeltransport**
**— Lagerhaus —**
Eig. Gleisanschl. Anh. Bahnh.
Sophie - Charlotte - Straße 15
Telephon:
Wilhelm 44, 60, 99, 1806, 6196

**Berlin-Lichterfelde:**
Bahnspediteur
**GOTTHOLD LISSEL**
seit 1882
Ferdinandstraße 29/30
Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161
**Umzüge**
Inland, Ausland, Übersee
Wohnungstausch Speicher

**Berlin:**
**Möbeltransport**
Wohnungstausch/Lagerung
**Gustav Tamm**
SO 36, Waldemarstr. 30
Fernspr.: F 1, Moritzpl. 9763, 9843
Stammhs.: Guben. Filiale: Küstrin-N.
Gegründet 1887

**Berlin:**
**Lassen & Co. A. G.**
Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
**Wohnungs-Umzüge**

**Hannover:**
**Otto Harder**
Hannover, Welfenstraße 6—8
Fernsprecher: 6 3019
**Möbelspedition**
**Wohnungsbeschaffung**

**Kassel:**
**Broeckelmann sen. & Grund**
**Kurfürstenstraße 6**
Telephon: 11, 12, 499
**Möbeltransport**
**Wohnungsbeschaffung**

Internationaler Möbeltransport
JEAN WÖLFEL, NÜRNBERG
Melanchthonplatz 5—7
Tel.: 40363 u. 41002
Abtlg. I: Intern. Möbeltransport
Abtlg. II: Auto-Möbeltransporte
Abtlg. III: Möbellagerung
Abtlg. IV: Wohnungstausch
Erste Empfehlungen


Digitized by Google

Singer-Nähmaschinen-Fabrik in Wittenberge Bez. Potsdam

# Für Reise und Erholung

empfiehlt die

**„Horeska" G. m. b. H.**

**Geschäftsstelle Charlottenburg**

Kuno-Fischer-Straße 23 Telephon: Westend 3741

ihre Häuser in:

**Nürnberg,** Sterntor-Hospiz, 3 Minuten links vom Bahnhof, Tafelhofstraße 8—14. 120 Zimmer, 180 Betten von RM. 4,— bis 6,—. Modern eingerichtet. Zimmer mit fließendem Wasser und Privatbad. Telephon 20281—84.

**München,** Bahnhofs-Hospiz, 2 Minuten rechts vom Hauptbahnhof, Schillerstraße 44—45. 110 Zimmer, 160 Betten von RM. 4,— bis 6,—. Zimmer mit Privatbad. In allen Zimmern fließendes Wasser. Telephon 57288.

**Ulm a. D.,** Russischer Hof, gegenüb. dem Bahnhof. 80 Zimmer, 100 Betten, von RM. 4,— bis 6,—. Fließendes Wasser, Privat- und Etagenbäder, Zimmertelephon, Aufzug, Gesellschaftsräume, Sitzungszimmer, Autoboxen. Telephon 3244.

**Stuttgart,** Hospiz Viktoria, 4 Minuten rechts vom Hauptbahnhof, Friedrichstraße 28. 100 Zimmer, 150 Betten von RM. 4,— bis 7,—. In allen Zimmern fließendes Wasser und Staatstelephon. Zimmer mit Privatbad. Telephon 21647—48.

**Benneckenstein (Harz),** Kurhaus Tannenwald, Christliches Hospiz 590 m ü. d. M. 50 Zimmer, 80 Betten. Herrliche Lage, sonnig, ruhig, staubfrei, umgeben von großem, eigenem Tannenwald. Tennisplatz. Pensionspreis von RM. 8,— an. Das ganze Jahr geöffnet. — Telephon 201.

**Unkel a. Rhein,** Hotel Schulz. Direkt am Rhein gelegen. Herrliche Aussicht auf Drachenfels u. Siebengebirge. 30 Zimmer, 50 Betten. Pensionspreis von RM. 7,— bis 10,— für den Tag. Das ganze Jahr geöffnet. Telephon Honnef 124.

# Für den Urlaub der Herren Offiziere empfehlen sich

**Baden-Baden**
★
Hotel
Stadt Strassburg
★
Das bevorzugte Familienhotel

**Bad Kissingen**
★
Hotel
Russischer Hof
★
Gegenüber dem Kurgarten

**Bad Töiz**
★
Kur- und Badehotel
der Jodquellen-A.-G.
★
Das ganze Jahr geöffnet

**Wiesbaden**
★
Nassauer Hof
★
Das führende Hotel
gegenüb. Kurhaus u. Staatstheater

**Aachen**
★
Palast-Hotel
„Der Quellenhof"
Aller Komfort
Garage, Golf, Tennis

**Besucht den freien Rhein!**

Hotel Großer Kurfürst Savoy-Hotel

am Domplatz zu **Köln**

**Duisburg**
★
Hotel
Duisburger Hof
★
Modernstes Hotel
in Westdeutschland

**Kohlenz**
am Rhein
★
Höhmann's Hotel
vorm. Bristol
bittet zu Gast

**Königswinter**
am Rhein
★
Hotel
Europäischer Hof
sorgt für angenehmen
Aufenthalt

**Trier**
★
Hotel Porta Nigra
★
Altrenommiert
Moderner Komfort

**Würzburg**
★
Hotel
Würzburger Hof
Gutbürgerliches Haus
Erbaut im Jahre 1924/25


Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

# Militär-Wochenblatt

UNABHÄNGIGE ZEITSCHRIFT FÜR DIE DEUTSCHE WEHRMACHT

**Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975**

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an. Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

**Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540**

**115. Jahrgang** | **Berlin, den 18. Oktober 1930** | **Nummer 15**



**Inhaltsübersicht:** Personal-Veränderungen (Heer, Marine). — General Foch in der Marneschlacht. (Mit Skizze.) Gen. d. Inf. a. D. v. Kuhl. — Die tschechoslowakischen Luftmanöver 1930. (Mit Skizze.) — Die Katastrophe des „R 101". Korv. Kapt. a. D. Beelitz. — Kriegsrüstung und Kriegswirtschaft. (Schluß.) Genmaj. a. D. v. Borries. — Nochmals: Die Überraschung am 18. Juli 1918. — Der Krankenzugang im Reichsheer. Stabsarzt Dr. Milark. — Lösung der taktischen Aufgabe 1. (Mit Skizze.) — Todesfälle von Offizieren usw. der ehem. Königl. Preuß. Armee (August). — Heere und Flotten. — Aus der militärischen Fachpresse. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.


## General Foch in der Marneschlacht.

Von Gen. d. Inf. a. D. v. Kuhl.

Ein Sonderabdruck aus der französischen Zeitschrift „Revue d'histoire de la guerre mondiale" bringt in Broschürenform einen Aufsatz des Obrstlts. Lestien über die Tätigkeit des Generals Foch in der Marneschlacht im September 1914*). Der Verfasser erörtert diese Tätigkeit tageweise unter wörtlicher Anführung der von General Foch erteilten Befehle, die dem Kriegsarchiv entnommen sind. Obrstlt. Lestien ist von größter Bewunderung für den Marschall erfüllt und stellt ihn in der Einleitung neben Napoleon. In Zukunft werde man die Lehren der Kriegskunst nicht mehr allein aus den Feldzügen des Kaisers schöpfen, sondern man müsse die Kriegshandlungen des Marschalls Foch in demselben Maße zum Gegenstande des Studiums und der Belehrung machen.

Es ist sicher nicht angängig, den Marschall Foch mit Napoleon, „dem Kriegsgott selbst", auf eine Stufe zu stellen. Wesentliche Führereigenschaften hat der Marschall aber jedenfalls besessen. Worin sie bestanden, trat bereits in der Marneschlacht deutlich hervor und ergibt sich aus der Darlegung des Obrstlts. Lestien, die aber andererseits auch manche Bedenken gegen sein Feldherrntum erkennen läßt. Die Armeeführung des Generals Foch in der Marneschlacht ist so bezeichnend für ihn, daß es sich lohnt, an der Hand der vorliegenden Broschüre näher darauf einzugehen.

Am 29. August übernahm General Foch die Armeeabteilung zwischen der 4. und 5. Armee. Sie unterstand zunächst dem Oberkommando der 4. Armee, wurde aber kurz vor der Marneschlacht zur selbständigen 9. Armee ausgestaltet. Eine bunt zusammengewürfelte Truppe, das IX. und XI. Armeekorps, eine marokkanische Division, zwei Res.-Divisionen, die 42. Inf.-Division und die 9. Kav.-Division wurden dem General Foch unterstellt. Die Truppen waren erschöpft, hatten zum Teil anderwärts hart gekämpft und schwere Verluste erlitten, sie waren durch die ständigen Rückzugsmärsche moralisch erschüttert. Bei den beiden Res.-Divisionen insbesondere waren bedenkliche Erscheinungen von Unordnung und Indisziplin aufgetreten. Zu Beginn der Marneschlacht befand sich die Armee in der Gegend von Fère Champenoise, etwa zwischen Sommesous und Le Thoult, auf breitem Raume auseinandergezogen und ständig von einem deutschen Durchbruch bedroht.

Bekanntlich waren die Zustände in der links benachbarten 5. Armee nach französischen Darstellungen ebenso schlimm, wenn nicht schlimmer. Man kann wohl sagen, daß die Moral des französischen Heeres endgültig erschüttert worden wäre, wenn nach den großen Grenzschlachten, den weiteren Niederlagen und dem unausgesetzten Rückzug die Marneschlacht nochmals zu einem großen deutschen Siege geführt hätte. Andererseits verdient es hohe Anerkennung, daß es gelungen ist, dieselbe Truppe plötzlich am 6. September auf der ganzen weiten Linie wieder zum Angriff vorzureißen. Gerade hierbei sollte sich eine der wesentlichsten Eigenschaften des Generals Foch bewähren.

Nach den für den 6. September getroffenen Anordnungen sollte sich der rechte Flügel der 9. Armee, das XI. Korps, nördlich und nordöstlich von Fère Champenoise an der Somme, entsprechend der defensiven Aufgabe der benachbarten 4. Armee, auf die Verteidigung beschränken. In der Mitte hatte sich das IX. Korps an dem Sumpfabschnitt der Marais de Saint Gond zu behaupten, bereit, zum Angriff vorzugehen, während auf dem linken Flügel die 42. Division sich dem Angriff des rechten Flügels der 5. Armee (X. Armeekorps) anschließen sollte.

Aus dem Angriff wurde am 6. September nichts. Das IX. Armeekorps hatte Mühe, sich an dem Südrand des Sumpfabschnittes der Marais de Saint Gond zu behaupten, und die 42. Division mußte sich den Maßnahmen der 5. Armee anschließen, die sich zur Verteidigung einrichtete. Auf dem rechten Flügel wurde das XI. Armeekorps genötigt, die Sommelinie aufzugeben. General Foch tröstete seine Truppen durch die Angabe, die 5. Armee sei nicht durch den Feind zum Halt gezwungen worden, sondern wolle nur den Engländern und der 6. Armee Zeit zum Vorgehen auf Montmirail und Château-Thierry verschaffen. Der Anfang der Schlacht war somit keineswegs vertrauenerweckend. Zwischen der 4. und 9. Armee hatte sich zudem eine gefährliche Lücke von 30 km gebildet. Sehnsüchtig wartete man auf das von der Vogesenfront im Antransport nach dem rechten Flügel der 4. Armee befindliche XXI. Armeekorps, das aber nicht vor dem 8. September eintreffen konnte.

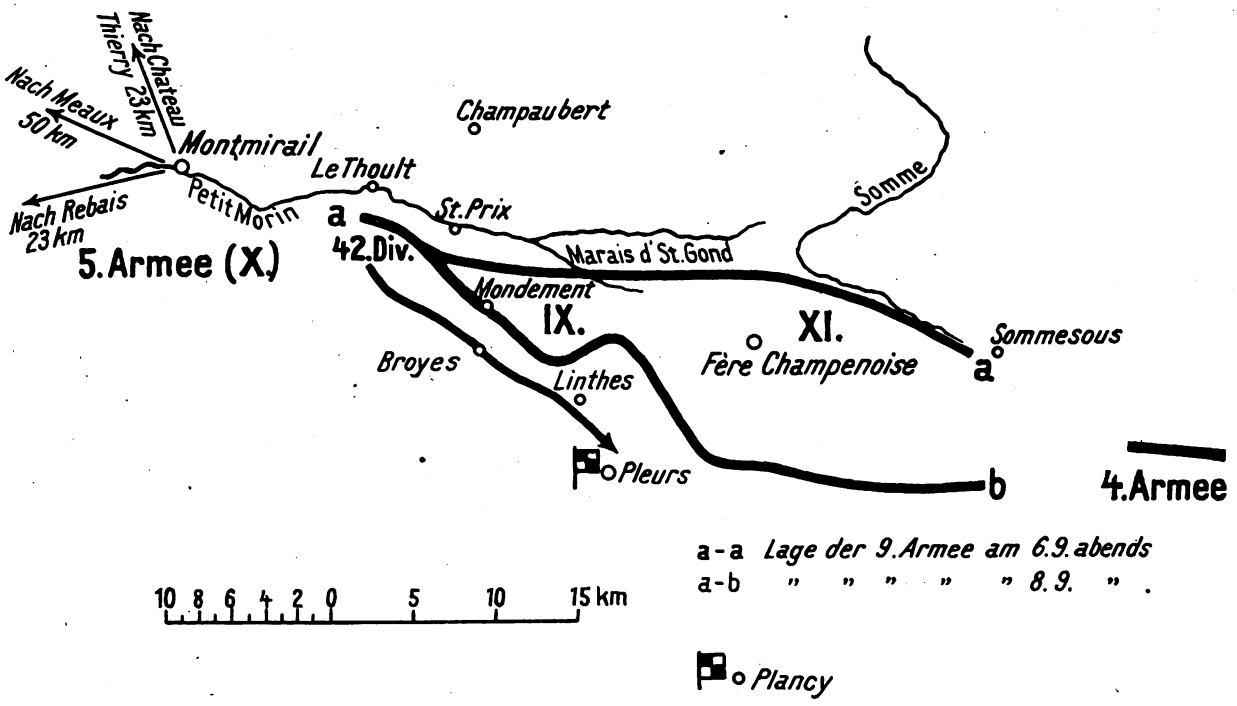
Trotz allem beharrte General Foch am 7. September auf seine Angriffsabsicht. Das XI. Korps sollte wenigstens mit seinem linken Flügel angreifen und dadurch den rechten Flügel des IX. Korps vorreißen. Die 42. Division behielt ihren bisherigen Auftrag, in Verbindung mit der 5. Armee den Angriff fortzusetzen. Die Gesamtlage sei günstig, hieß es im Befehl. Die Engländer und die 6. Armee gingen gegen die deutsche Flanke in der Richtung auf Rebais und Meaux vor.

Dem am meisten mitgenommenen XI. Korps wurden die weitesten Angriffsziele zugewiesen. Der Verfasser des Aufsatzes muß zugeben, daß der Auftrag in keinem Verhältnis zu der Lage und den verfügbaren Kräften stand. Tatsächlich kam es auch gar nicht zu dem befohlenen Angriff. Dementsprechend kam auch das IX. Korps nicht vorwärts. Schließlich war man überall froh, wenn man sich behaupten konnte.

*) Lieutenant-Colonel Lestien, L'action du général Foch à la bataille de la Marne. Paris, Alfred Costes éditeur.

Digitized by Google

Die in den Befehlen des Armeeführers immer wiederkehrende Aufforderung zum Angriff sollte anscheinend bewirken, daß die Truppen wenigstens standhielten. Der unerschütterliche Angriffsgeist ist gewiß sehr lobenswert. Es fragt sich aber doch, ob es nicht besser gewesen wäre, für den stark bedrängten rechten Flügel die Verteidigung an einem günstigen Abschnitt anzuordnen und Reserven hinter diesem Flügel bereitzuhalten. Hier drohte eine große Gefahr, und hier ereilte dem Armeeführer schließlich auch das Verhängnis, das die ganze Armee umgeworfen hätte, wenn die Schlacht auf deutscher Seite durchgekämpft worden wäre. Der Blick des Generals Foch war aber immer nach links gerichtet. Dort wollte er zur Unterstützung des Angriffs der 5. Armee sich in der Gegend von St. Prix unter allen Umständen behaupten und um diesen Drehpunkt nötigenfalls mit der Mitte und dem rechten Flügel zurückschwenken. So geschah es denn auch, die Ausdehnung der Armee wurde immer größer, die Lücke zwischen ihr und der 4. Armee




immer breiter. Der Verfasser des Aufsatzes billigt das Verfahren des Armeeführers und meint, wenn der Gegner den rechten Flügel der 9. Armee so weit zurückgedrückt hätte, daß er die Front nach Osten hätte nehmen müssen, so wäre nicht die 9. Armee, sondern der Feind in eine schlimme Lage gekommen. Das ist ein großer Irrtum.

General Foch suchte seine Unterführer über den ungünstigen Verlauf des Tages zu beruhigen durch eine Darstellung der Gesamtlage des französischen Heeres, die durchaus irrig ist. Entweder war er selbst falsch unterrichtet, was kaum anzunehmen ist, oder er wollte seiner Truppe durch günstige, aber unzutreffende Angaben Mut machen, ein Verfahren, das nur bis zu einem gewissen Grade anwendbar ist, leicht aber gefährlich werden kann, wenn es zu weit getrieben wird. General Foch teilte nachmittags der Armee mit, der allgemeine Angriff schreite gut fort. Die 6. Armee und die Engländer gingen beiderseits von Meaux vor, ohne auf Widerstand zu stoßen! Die deutsche 1. und 2. Armee seien im Rückzug begriffen. Der Widerstand, der von den Deutschen bei St. Prix geleistet werde, diene offenbar nur dazu, den Zeitpunkt noch hintanzuhalten, zu dem die Deutschen auch vor der 9. Armee zurückweichen würden. „Die Lage ist also glänzend." Wenn Foch dies alles selbst geglaubt hat, war er ein arger Optimist und sollte am 8. September gründlich belehrt werden.

Trotzdem das Ergebnis des 7. September noch ungünstiger war als das des vorhergehenden Tages, hielt General Foch auch am 8. September noch an dem Angriffsgedanken fest, ja er steigerte ihn sogar. Obrstlt. Lestien meint, General Foch habe das große Ganze im Auge gehabt; er habe gewußt, daß der Feind vor dem linken französisch-englischen Heeresflügel zurückwiche (woran die deutsche 1. und 2. Armee um diese Zeit nicht im geringsten dachten) und habe auch vor seinem eigenen linken Flügel bereits ein Nachlassen des Gegners bemerkt. Solche weite Voraussicht sei eine charakteristische Eigenschaft des Generals Foch, die er im Herbst 1914 auch an der Yser und im Feldzug des Sommers 1918 gezeigt habe. Es sei dies ein Kennzeichen des wahren Genies. Obrstlt. Lestien fügt allerdings hinzu, diesmal sei General Foch mit seiner Voraussicht um 36 Stunden den Tatsachen vorausgeeilt. Wenn er damit den gänzlich unerwarteten und, wie wir heute wissen, keineswegs durch die Lage gebotenen Entschluß der 1. und 2. deutschen Armee zum Rückzug vom 9. September mittags meint, so müßte General Foch ein Hellseher gewesen sein, wenn er dies vorausgesehen hätte

Am 8. täuschte seine Voraussicht den General Foch gründlich, wie auch Obrstlt. Lestien zugeben muß. Aus dem Angriff wurde nichts. Der Gegner, dessen Rückzug man voraus ahnte, warf das XI. Korps in der größten Unordnung 6 bis 8 km weit zurück und nahm Fère Champenoise ein. General Foch sah seinen Irrtum ein. Der Schwerpunkt des Kampfes lag nicht auf seinem linken Flügel, sondern auf dem rechten. Hier drohte eine große Gefahr. Die Kav.-Division, die hier die Flanke decken sollte, weicht zurück. Der Feind droht, den rechten Flügel der 9. Armee zu umfassen. Foch muß sich an seine Nachbarn wenden und um Hilfe bitten. Der Führer der 4. Armee, General de Langle, soll ihm mit dem im Antransport befindlichen XXI. Korps helfen. Aber das Korps ist immer noch nicht da, General de Langle kann nicht helfen. Sein linker Flügel wird seit zwei Tagen heftig angegriffen und ist, wie er mitteilt, im Begriffe zu weichen. Der Oberbefehlshaber der 5. Armee, General Franchet d'Espérey, verspricht, mit seinem rechten Flügel in Richtung auf Champaubert mit aller Kraft anzugreifen, um den bedrohten rechten Flügel der 9. Armee zu entlasten.

Auf diesem nunmehr entscheidenden Flügel muß sich Foch allein helfen. Das soll durch dasselbe Rezept geschehen wie bisher, durch den Angriff. Eine Brigade, die noch in Reserve verfügbar ist, wird dem Kommandierenden General des XI. Armeekorps zur Verfügung gestellt, um Fère Champenoise wiederzunehmen. Diesmal muß Obrstlt. Lestien feststellen: „Hier war General Foch weit von der Wirklichkeit entfernt." Er soll durch unzutreffende Meldungen des XI. Korps getäuscht worden sein. Gleichzeitig wird das IX. Korps aufgefordert, mit allen entbehrlichen Kräften den Angriff auf Fère Champenoise zu unterstützen.

Digitized by Google

Es kommt aber nur zu einem schwachen Vorgehen geringer Kräfte, das auf den Ausgang des Tages ohne Einfluß bleibt. „Die Lage war ernst", sagt Lestien.

Wie beurteilt aber General Foch diese Lage in der am 8. abends bekanntgegebenen Zusammenstellung? „Die deutschen Armeen, die der 9. Armee gegenüberstehen, greifen seit gestern heftig an mit der Absicht, den Rückzug der 1. Armee und eines Teiles der 2. Armee zu decken!" Die Legende knüpft daran folgenden Schluß der Meldung: „Mein rechter Flügel ist eingedrückt, mein linker weicht. Alles geht gut: ich greife an." So führt auch Poincaré den theatralischen Wortlaut der Meldung rühmend in seiner Rede an, die er am 5. Februar 1920 bei der Aufnahme des Marschalls Foch in die französische Akademie hielt. Das Kriegswerk des Reichsarchivs erwähnt diese Meldung auch, versieht sie aber mit einem Fragezeichen (IV 382). Ein solcher Theaterspieler war aber Foch doch nicht. Die ausführliche Meldung über die Gesamtlage der 9. Armee schloß tatsächlich mit den Worten: „Die Lage ist daher ausgezeichnet, der gegen die 9. Armee gerichtete Angriff ist augenscheinlich nur ein Mittel, um den Rückzug des rechten deutschen Heeresflügels zu decken."

In diesem Punkt verbleibt somit General Foch in seiner Täuschung. In seinem Befehl für den 9. September muß er sich nun aber doch auf die Anweisung an die Korps beschränken, sich in ihren Stellungen zu behaupten. Das genügt aber nicht. Der schwer bedrohte rechte Flügel muß verstärkt werden. Irgendwelche Reserven sind nicht mehr vorhanden, sie sind durch die fortgesetzten Angriffsversuche verbraucht. Er greift zu einem vielgepriesenen Manöver. Die beste Truppe, die 42. Division, soll auf dem linken Flügel aus der Front losgelöst und hinter der ganzen Gefechtsfront über Broys, Linthes nach Pleurs marschieren, um den Angriff auf Fère Champenoise vorzutragen. General Franchet d'Espérey wird gebeten, durch Truppen seines rechten Flügels die 42. Division abzulösen. Der General stellt sein rechtes Flügelkorps (X.) ohne weiteres der 9. Armee für den 9. September zur Verfügung, ein rühmenswertes Beispiel von Kameradschaftlichkeit, Selbstlosigkeit und Verständnis für die Gesamtlage. Obrstlt. Lestien bezeichnet das Manöver der 42. Division als sehr gewagt; man könne es sicher nicht als Muster zur Nachahmung hinstellen. Wird die Ablösung mitten aus der Schlacht schnell genug gelingen? Und wird die Front des IX. Korps, hinter der sich die Bewegung vollzieht, so lange halten? Der ganze Anmarsch wird unnütz, wenn inzwischen das XI. Korps völlig geworfen wird.

Wider Erwarten gelingt die Ablösung der Division ohne Schwierigkeit. Inzwischen werden aber die Marokkaner bei Mondement zurückgeworfen, das XI. Korps erleidet eine völlige Niederlage, seine vier Divisionen sind sämtlich in unaufhaltsamem Rückzug, der sich auch auf den rechten Flügel des IX. Korps überträgt. Foch selbst hat schon tags vorher sein Hauptquartier von Pleurs nach Plancy, 15 km nach rückwärts, verlegen müssen. Bis die 42. Division herankommt, bleibt ihm nichts übrig, als „auf die Moral zu wirken", indem er seine Truppen auf das Herankommen der 42. Division vertröstet und die Deutschen als völlig erschöpft und durcheinandergekommen bezeichnet. Man kann der Standhaftigkeit des Generals in dieser Krisis die Anerkennung nicht versagen. Sie würde ihn aber doch nicht vor der endgültigen und völligen Niederlage bewahrt haben, wenn die Deutschen nicht infolge einer unglücklichen Verkettung von Mißverständnissen die Schlacht abgebrochen hätten.

Denn die 42. Division kam zu spät. Die Legende hat von ihrem Eingreifen ein wunderbares Schlachtenbild entworfen. Im Eilmarsch trifft sie nachmittags auf dem rechten Flügel ein, mit fliegenden Fahnen greift sie an und wirft die Deutschen über Fère Champenoise zurück. Die Niederlage wird zum Siege gewendet. So schildert auch Poincaré in der erwähnten Rede den Vorgang, und der Marschall nahm die Schilderung dankend an. Die Legende ist längst zerstört. Die Wirklichkeit, wie sie auch Obrstlt. Lestien schildert, war anders. Trotz allen Drängens kam die 42. Division zu spät, um noch mit der Infanterie eingreifen zu können. Nur mit Artillerie trat sie noch in Tätigkeit. Foch hatte ihr seinen Generalstabschef Weygand entgegengeschickt, um mit ihr den gemeinschaftlichen Angriff des rechten Flügels des IX. Korps (2 Divisionen) und des XI. Korps (4 Divisionen) zu vereinbaren. Aus dem Angriff der sieben Divisionen wurde ein kümmerlicher Vorstoß von fünf Bataillonen.

Obrstlt. Lestien muß selbst feststellen, daß das Manöver der 42. Division nicht etwa, wie man gesagt habe, den Sieg in der Marneschlacht herbeigeführt und den Generaloberst v. Bülow zum Rückzug veranlaßt habe. Aber dieser habe doch den Befehl zum Rückzug gegeben, weil er nicht mehr gehofft habe, auf seinem linken Flügel einen solchen Erfolg zu erreichen, daß dadurch die seinem rechten Flügel drohende Gefahr ausgeglichen würde. Daran ist etwas Richtiges. Als Bülow am 9. September vormittags den Entschluß zum Rückzug der 2. Armee faßte, war er über den durchschlagenden Erfolg seines linken Flügels bei Fère Champenoise noch nicht unterrichtet.

Im Kriege ist der Erfolg maßgebend. Aber doch nur für die kriegführenden Parteien, nicht für die nachträgliche Kritik. Diese muß die Ursache des Erfolges ergründen. Den Endsieg verdanken Foch und Joffre dem deutschen Entschluß zum Rückzug. Mit Recht rühmt Lestien demgegenüber die Willenskraft des Generals Foch, der bis zum letzten Augenblick sich nicht als besiegt bekennen wollte. Das war damals und blieb auch später seine Stärke. Auch sein unerschütterlicher Angriffsgeist verdient Anerkennung. Der Verlauf hat aber gezeigt, daß man doch nicht jede Aufgabe durch das Wort „Angreifen" lösen kann, wenn solche Befehle nicht zu einem Schema werden sollen. Obrstlt. Lestien meint, General Foch habe zuweilen das Unmögliche gefordert, um möglichst viel zu erreichen. Auch das ist, wenn es sich wiederholt, bedenklich.

In der Hauptsache hat sich Foch in der Marneschlacht, wie auch z. B. im Mai 1918, wo er seine Reserven an der falschen Stelle hatte, geirrt. Der Schwerpunkt des Angriffs lag zwar links, die größere Gefahr für die 9. Armee lag aber auf ihrem rechten Flügel. Dort war die große Lücke, dort konnte die Armee völlig umfaßt und geworfen werden. Dann war auch der Angriff auf dem linken Flügel hinfällig. Das hat Foch zu spät erkannt. Seine Gegenmaßnahmen kamen nicht mehr zur Zeit. Wäre die deutsche 2. Armee nicht freiwillig zurückgegangen, konnte nichts mehr die 9. Armee vor einer völligen Niederlage retten, in die auch die 42. Division hineinbezogen worden wäre. Die Wirkung dieser Niederlage hätte sich auf die ganze französische Schlachtfront übertragen.

Die Befehle, die General Foch während der Schlacht erteilt hat, sind klar und auch der Form nach einwandfrei. Jeder Untergebene wußte danach genau, was er zu tun hatte. Foch hat es durch seine persönliche Einwirkung verstanden, seinen Willen auf die Unterführer zu übertragen, stets eine wesentliche Bedingung des Erfolges.

---

## Die tschechoslowakischen Luftmanöver 1930.

In der Tschechoslowakei fanden — außer den normalen Schlußmanövern — 1930 das erstemal große selbständige Luftmanöver statt. Sie bezweckten einerseits Übung der Luftstreitkräfte in Erkundung und Kampf, anderseits Übung der Mitwirkung ziviler Stellen und auch der Bevölkerung bei der passiven Luftabwehr.

Die Übungen fanden mit Gegenseitigkeit nahe der Grenze zwischen Böhmen und Mähren statt, deren Landesgrenze auch die angenommene Staatengrenze der beiden Gegner Blau und Rot bildete.

Grundlegende Annahme war, daß die blaue Armee im Raume Pardubitz—Königgrätz an der mittleren Elbe, die rote Armee bei Olmütz—Proßnitz—Prerau an der mittleren March versammelt werde. Die Entfernung der beiderseitigen Aufmarschräume betrug daher etwa 100 km.

An Truppen nahmen beiderseits Reiterei, Fliegerverbände, dann aus benachbarten Garnisonen einzelne Infanterie- und Artillerietruppen teil.

Zur Darstellung der Deckungstruppen und der Anfänge des Gros der Armee waren auf jeder Seite eine Reiterbrigade und die erwähnten Garnisontruppen eingeteilt.

An Luftstreitkräften nahmen an den Übungen teil:

Partei Blau: 1 Aufklärungs- und 1 Beobachtungsstaffel, 2 Jagdgeschwader mit je 2 Staffeln, 1 leichtes Bombengeschwader zu 3 Staffeln, 1 schwere Bombenstaffel und 1 Armeeflugpark.



Digitized by Google

Partei Rot: 1 Aufklärungs- und 1 Beobachtungsstaffel, 1 Jagdgeschwader zu 3 Staffeln, 1 leichtes Bombengeschwader, 1 schwere Bombenstaffel und 1 Armeeflugpark.

Die Zahl der Flgze. je Staffel ist nicht bekannt. Wenn man hierfür durchschnittlich 10 annimmt, so ergeben sich bei Blau etwa 100, bei Rot 90 Flgze., rund also etwa 200 Flgze., die an den Übungen teilgenommen haben dürften.

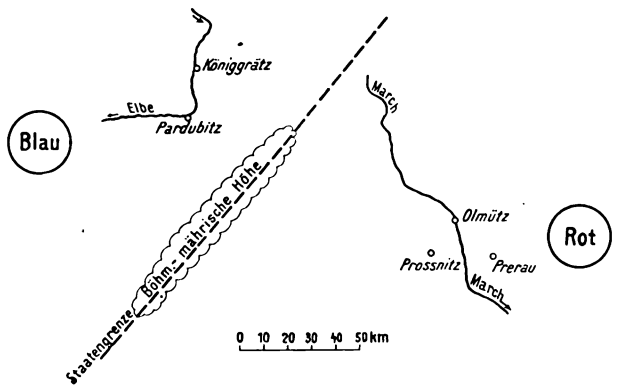
An aktiven LFA.-Mitteln wurden aufgeboten:

Partei Blau: 2 LFA.-Artl.-Abteilungen mit je 3 Bttrn., 1 LFA.-Artl.-Abteilung mit 2 Bttrn., 2 kraftfahrende LFA.-MG.-Kompanien.

Alle mit den zugehörigen Scheinwerfertruppen.

Partei Rot: Hatte eine LFA.-Artl.-Abteilung (2 Bttrn.) weniger, sonst die gleiche Truppenzahl wie Blau.

An passiven LFA.-Mitteln war der normale Flugmeldedienst in Tätigkeit. Er hatte Flugalarm zu melden an: die größeren Städte, Bahnhöfe, Flugplätze und sonstige wichtige Stellen. Die Berichte heben die „aufopfernde" Mitwirkung der Post- und Telegraphenbehörden hervor. Die blaue Partei verfügte auch über Nebelgerät.




Schließlich wirkten im ganzen Manöverraum noch die zivilen Behörden, zum Teil auch die Bevölkerung bei der passiven Luftabwehr insofern mit, als bei Luftbedrohung tags der Verkehr eingestellt oder eingedämmt, nachts die Orte, Bahnhöfe usw. verdunkelt werden sollten.

Die eigentlichen Manöver begannen am 4. August mit Ausladungen in den Aufmarschräumen der beiden Gegner. Die Deckung dieser Ausladungen oblag der „Armee-Luftabwehr". Sie umfaßte die obengenannten Artl.- und MG.-LFA.-Truppen, die Jagdflieger, schließlich die LFA.-Waffen der ausladenden Erdtruppen. Endlich hatte die passive Abwehr mitzuwirken. Die Beobachtungsflieger wurden den Deckungstruppen überwiesen, während die Aufklärungsflieger ihrer Aufgabe entsprechend verwendet wurden: Sie hatten den feindlichen Versammlungsraum festzustellen, den dortigen Eisenbahn- und Straßenverkehr zu überwachen, geeignete Flugplätze zu erkunden, Objekte für Bombenangriffe zu photographieren u. dgl.

Trotz schlechten Wetters soll es großenteils gelungen sein, diese Aufgaben durchzuführen. Weniger befriedigend sollen die gemachten Feststellungen über die feindlichen Ausladungen gewesen sein. Dies wäre aber erklärlich, weil die darstellenden Verbände sehr schwach, daher schwer zu erkennen waren, so daß die Ausladungen sowohl nach Zeit wie nach Umfang den Kriegsverhältnissen nicht entsprachen. Sehr befriedigt haben die Erkundungen der Bombenziele. Diesen am Vormittage vollführten Flügen folgten am Nachmittage Erkundungen jener Räume, wo starke LFA.-Tätigkeit vermutet wurde. Diese Aufgabe vollzogen „Ketten" in „gewaltsamer Erkundung". Auf Grund der Meldungen starteten nun die leichten Bombenflieger zum Angriff gegen die feindlichen Bahnhöfe und Flugplätze. Nachts unternahmen die schweren Bombenflieger Angriffe gegen wichtige Ziele im rückwärtigen Raume des Gegners.

Die Tätigkeit der Jagdflieger erstreckte sich auf die Unterstützung der Beobachtungsflieger, die den Deckungstruppen zugewiesen waren. Diese Unterstützung reichte aber nur auf beschränkte Entfernung von der Front. Ferner wirkten die Jagdflieger im Rahmen der „Armee-LFA." beim Schutz der Ausladung und Versammlung der Truppen gegen feindliche Aufklärungen und Angriffe mit. Ein Teil der Jagdflieger war stets startbereit. Kam die Meldung über den Anflug größerer feindlicher Fliegerkräfte, so wurde in einen Bereitschaftsraum geflogen und dort in der Luft das Ergebnis des LFA.-Schießens oder das Eintreffen weiterer Befehle abgewartet. Diese Befehle wurden mittels ausgelegter Tücher gegeben. Andere Teile der Jagdflieger unternahmen Schutzflüge über den wichtigsten Versammlungsräumen. Dabei konnte natürlich die Mitwirkung der LFA.-Artl. nur unvollkommen dargestellt werden, weil das scharfe Schießen fehlte.

Die LFA.-Artl. und die LFA.-MG.-Kompn. waren so gruppiert, daß sie alle wichtigen Bahnhöfe und den größten Teil des Versammlungsraumes deckten. Die LFA.-MG.-Kompn. vervollständigten das Netz besonders dort, wo die ankommenden Truppen nicht genügend eigene MG.-Abwehrmittel hatten.

Bei Blau wurden auch Einnebelungen durchgeführt. Es wurde damit tatsächlich die Feststellung der Ziele erschwert und der genaue Bombenabwurf unmöglich.

Die nächtlichen Bombenangriffe vollführten beiderseits je eine schwere Bombenstaffel. Ihre Annäherung konnte immer rechtzeitig festgestellt und gemeldet werden, und das Horchgerät gestattete die rechtzeitige Beleuchtung und Beschießung. Die Schiedsrichter setzten etwa ein Viertel der Bombenflgze. außer Gefecht, weil sie von der LFA. erfaßt worden wären oder weil sie das ihnen als Bombenziel angegebene Objekt verfehlten.

Die Meldungen über den Anflug feindlicher Bombenflieger erreichte die Jagdflieger so rechtzeitig, daß die startbereiten Jagdflieger in den Kampf eingreifen konnten.

Am zweiten Übungstage, 5. August, wurden die beiderseitigen Armeekavallerien eingesetzt, denen die Beobachtungsflieger, die bisher den Deckungstruppen beigegeben waren, unterstellt wurden.

Bei Blau wurde der Vormarsch auch des Gros der Armee angetreten. Bei Rot war von der Armee nur eine Inf.-Division marschbereit, die auch die Vorbewegung begann. Diese Bewegungen konnten nur durch schwache Garnisontruppen angedeutet werden.

Die Aufklärungsflieger setzten ihre Tätigkeit fort, ebenso die leichten Bombenflieger. Letztere machten überdies Angriffe auf jene Teile der feindlichen Reiterei, die ihnen von den Aufklärungsfliegern gemeldet worden waren. Die Jagdflieger behielten die Aufgaben des Vortages.

Die Armee-LFA.-Artl. schützte den Vormarsch durch Vorziehen einzelner Bttrn. aus den bisherigen Verwendungsräumen. Es gelang so, den ganzen, vorher bestimmten Anmarschraum zu überdecken. Ähnlich wurden die LFA.-MG.-Kompn., hauptsächlich aber gegen niedrig fliegende Ziele, wie Aufklärer- oder Angriffsflieger, verwendet.

Bei dieser Abwehr feindlicher Luftangriffe wirkten auch die zugewiesenen Jagdflieger besonders dort mit, wo wenig Deckung im Gelände zu finden war.

Die schweren Bombenstaffeln setzten in der Nacht vom 5. auf 6. Aug. trotz Regens ihre Angriffe fort.

Am 6. Aug., als dem letzten Übungstage, überschritt Blau die Staatengrenze, während Rot mit der Reiterbrig., den Deckungstruppen und mit der vom Armeegros zuerst operationsbereit gewordenen Div. den blauen Vormarsch verzögerte und in eine Aufnahmestellung zurückging.

Neben dem gewiß interessanten militär. Verlauf dieser Luftmanöver ist auch die erstmalig im großen Rahmen erfolgte Mitwirkung ziviler Stellen und teilweise auch breiter Schichten der Bevölkerung bei der passiven LF.-Abwehr bemerkenswert.

Mit der Vorbereitung und Durchführung dieses Teiles der Übungen betraute die Heeresleitung den „Technischen Ausschuß der Luftabwehr in Prag". Die Anforderungen, die von der Heeresleitung diesbezügl. gestellt wurden, waren: Organisation und Durchführung des Fliegeralarms, Veranlassung des Verlöschens oder Verhüllens der Lichter bei Dunkelheit, Beschränkung des Lärms und Verkehrs, Belehrung der Bevölkerung über die Gefahr von Angriffen aus der Luft und die passive Verteidigung gegen sie, Bereitstellung des Roten Kreuzes.

Auf Grund dieser Weisungen wurden in Prag die Zentralorgane aufgestellt, und zwar: am 19. Mai der „Beratungskörper", am 10. Juni der „Technische Ausschuß". Zeit für die Durchführung im Übungsraume selbst 14 Tage. Die Teilnahme der Bevölkerung war eine freiwillige. Es wurde nicht die gesamte zivile LFA. durchgeführt, sondern teilweise.

Digitized by Google

Der Hauptwert wurde auf Belehrung der breiten Öffentlichkeit gelegt. In den größeren Orten des Manöverbereiches wurden Ortsausschüsse der LFA. gebildet. Ihre Zusammensetzung war die gleiche wie jene der Zentralausschüsse in Prag und Brünn, weil in fast allen Orten Zweigvereine bestehen. Es nahmen teil: die Sokoln, die Arbeiterturnvereine, der Verein Orla, die Feuerwehr, Legionäre, Schützen, die Reserveoffiziers- und -unteroffiziersvereinigungen, die Skauts, der Masaryk-Luftfahrverein, Aeroklub, die Samaritergesellschaft usw. Die Aufstellung bot trotz der verschiedenartigen Zusammensetzung keine Schwierigkeiten, man glaubt daher, den Vorgang auch für den Ernstfall beibehalten zu können. Zu den obengenannten Vertretern der Vereine traten in die Ortsausschüsse noch Abgesandte der städtischen und Bezirksbehörden, der Polizei, Gendarmerie, Post- und Telegraphenverwaltung, Eisenbahn und der Garnison, wo eine solche bestand.

Die Vorbelehrung der Bevölkerung erfolgte durch Zeitungen, Plakate, Flugzettel u. dgl.

Der Fliegeralarm erfolgte z. B. in Pardubitz so, daß die militärische Flugwache den Bahnhof telephonisch verständigte. Dort wurden alle verfügbaren Lokomotivpfeifen ertönen gelassen. Von ihnen nahmen die Fabrikfirenen das Signal ab. In Olmütz wieder begann die Alarmierung durch ein Sirenensignal von einem Beobachtungsturm aus usw.

Hervorgehoben wird in den Berichten, daß die militärische Organisation der Fliegermeldung sich tadellos bewährte.

Das Verlöschen der Lichter, um das sich grundsätzlich die Feuerwehr zu bekümmern hatte, soll gut gelungen sein. Allerdings hauptsächlich durch das Entgegenkommen der elektrischen Zentralen, die einfach die Lichter abdrehten. Auch auf den großen Bahnhöfen soll die Verdunkelung gelungen sein. Die Flieger waren mit den Maßnahmen zufrieden, nur meinten sie, es wäre nötig, nicht nur die Städte, sondern auch die Dörfer zu verdunkeln.

Schwierig war es, bei solchen Friedensübungen den Straßenverkehr auf längere Zeit einzustellen und die Neugierde der Bevölkerung zu verhindern. Neben anderen Erfahrungen wird daher für künftige Fälle gefordert, solche Übungen zeitlich und räumlich nicht zu sehr auszudehnen, bei Fliegeralarm auch tatsächlich die feindlichen Flieger eingreifen zu lassen und auch die Gasabwehr zu üben.

Diese tschechoslowakischen Luftmanöver haben gewiß ihren Zweck erreicht. Sehr bemerkenswert ist die Mitwirkung so vieler ziviler Stellen und Vereine, gewiß ein Beweis, wie genau auch in anderen Belangen ihre Mitwirkung für den Kriegsfall vorbereitet sein dürfte. 54.

---

## Die Katastrophe des „R 101".

Von Korvettenkapitän a. D. Beelitz.

Die Zeitungsberichte über die Ursachen der Katastrophe des engl. Luftschiffs „R 101" tragen nahezu ausnahmslos den Stempel mangelnder Sachkenntnis. Die Tatsache, daß die Auslandskorrespondenten und Redaktionen der Tageszeitungen in das Wesen der Luftschiffführung keinerlei Einblick besitzen und nur wiederzugeben vermögen, was ihnen an halben Wahrheiten, schiefen Darstellungen und laienhaften Vermutungen zugetragen wird, bringt dies mit sich. Für den sachkundigen Luftschiffer ergibt sich demgegenüber bereits aus den einfachen Sachverhalten und wörtlichen Berichten der Überlebenden ein eindeutiges Ursachenbild, das hier kurz entwickelt werden soll und später mit dem zu erwartenden amtlichen Bericht verglichen werden mag.

1. Klar und nicht mehr bestreitbar ist zunächst, daß das Luftschiff erst am Boden Feuer gefangen hat, also nicht in der Luft explodiert ist. Damit scheiden der Rauchsalon, die Funkstation und die elektrische Küche, welche Räume man fraglos als Gefahrenquellen während der Fahrt ansehen muß, in diesem Falle als Ursachen des Brandes aus, vielmehr wird dieser dadurch entstanden sein, daß sich das Gas aus den beim Aufprall zerreißenden Zellen an Funken des zerbrechenden Gerüstes entzündet hat.

2. Der zur ersten Untersuchung entsandte Luftcommodore Holt soll seinen ersten Eindruck dahin zusammengefaßt haben, daß das Gerüst des Luftschiffes in der Luft zusammengebrochen sei. Diese Vermutung wurde vom Luftministerium sofort dementiert und ist höchstwahrscheinlich auch tatsächlich irrig. Er wird die im Abstande von 6 km aufgefundenen Trümmer der abgeworfenen Brennstoffbehälter, die auf allen Luftschiffen schlippfähig angebracht werden, für Teile des Schiffsgerüstes angesehen haben. Wenn von einem Konstruktionsfehler in der Stabilität gesprochen wird, so waren zwar die nachbenannten Mängel bekannt, doch reichen diese keinesfalls aus, um ein Zerbrechen des Schiffes in der Luft zu unterstellen, zumal das Schiff eine weit größere Festigkeit besaß als alle anderen Luftschiffe zuvor. Daß nämlich erstens das Luftschiff bereits am Ankermast eine geringe Durchbiegung gezeigt habe, ist eine bei langen, elastischen Trägerkonstruktionen in gewissen Grenzen durchaus zulässige Erscheinung; daß sich ferner schon vorher gelegentlich kleinere Verstrebungen verbogen hatten, kann erfahrungsgemäß ebensogut als ein Zurechtziehen geringfügiger Spannungsunterschiede angesehen werden, und wenn drittens von einem schon bei der Abfahrt auffällig gewesenen Auftriebsmangel gesprochen wird, so weiß jeder Luftschiffer, daß das „schwere" oder „leichte" Abwiegen eines Luftschiffes bei der Abfahrt lediglich Sache seiner eigenen Entschließung ist und der Auftrieb nur abhängt von Füllungsgrad, Meereshöhe, Barometerstand, Temperatur und spezifischem Gewicht des Gases, nicht aber von der Konstruktion des Schiffes.

3. Die richtige Auswertung der letztgenannten Angabe kann vielmehr nur die sein, daß das Luftschiff vor dieser Fahrt nicht „leicht", sondern eher „ein wenig schwer" abgewogen worden ist, nämlich um Ballast zu sparen, der, angesichts der bei niedrigem Barometerstande beschränkten Tragkraft des Schiffes, vielleicht ohnehin nur in geringerer Menge mitgenommen werden konnte, als erhofft worden war. Für die Knappheit des mitgenommenen Ballastes spricht auch die Tatsache, daß das Luftschiff über England und Frankreich stets ausgesprochen niedrig fuhr, und die Schiffsleitung wohl erhoffte, die in Südfrankreich zu erwartenden größeren Höhen möglichst allein durch Entlastung aus Brennstoffverbrauch überwinden zu können. Das niedrige Fahren ergab sich im übrigen wohl aus den beiden Wünschen, die vertikal begrenzten Lichter der Leuchttürme im Englischen Kanal noch sehen zu können und die in der Höhe größeren Stärken des Gegenwindes zu vermeiden.

4. Unerwähnt bleibt in den Unglücksberichten eine Tatsache: Das Schiff war nach dem Umbau etwas buglastig geworden. Es pflegt aber jedes Luftschiff oder Seeschiff entweder etwas buglastig oder etwas hecklastig zu sein, was durch Trimmung gemildert werden kann, und im übrigen, allen Schiffsführern zur Berücksichtigung, nur in die Schiffsbiographie eingetragen wird.

5. Verfolgt man nun die Weiterreise, so bekam das Luftschiff zunächst über Nordfrankreich eine gehörige Menge Regen auf den Rücken. Die Regenlast kann wohl bis zu 4 t betragen haben.

6. Mit fortschreitender Nacht kam das Schiff dann in ein sehr unsichtiges Nebelgebiet. Hier wäre ein radikales Verzichtleisten auf weitere Bodenorientierung und ein Aufsteigen in sichere Höhen am Platze gewesen. Selbst wenn die obere Wolkendecke und die Aussicht auf den Sternenhimmel nicht erreicht worden, astronomische Navigation also nicht möglich gewesen wäre, hätte auch allein nach Funkortung weiternavigiert werden können. Dies Steigen wäre ohne Abgabe von Ballast und nur mit dynamischer Hubkraft ausführbar gewesen, denn jeder Motor trägt etwa 2 t, 5 Motoren tragen 10 t, und so hätten, da jedes Steigen um 100 m Höhe einen Hubkraftverlust von 1,8 t mit sich bringt, 10 t trotz der Regenlast von 4 t ein Steigen auf doch mindestens 300 m zugelassen. Wenn man dies aber nicht tat, so hat entweder der begreifliche Wunsch vorgelegen, wenigstens noch die kaum verfehlbare Lichtstadt Paris als navigatorischen Ausgangspunkt einer dann einzuschlagenden Höhenfahrt zu erfassen, oder man war, etwa durch Ausfall von Motoren, zum dynamischen Steigen gar nicht mehr in der Lage.

7. Die Zeitungen berichten von Gondelbränden, die sich in dem Bordjournal eingetragen befanden. Es wird sich um Maschinentagebücher einzelner Motoren handeln, deren Eintragungen auch frühere Fahrten umfassen. Kleinere Gondelbrände sind eine den Eingeweihten durchaus nicht überraschende Erscheinung aus den Kinderjahren der Luft-



Digitized by Google

schiffahrt. Dazu befinden sich Feuerlöscher, Decken und Sand in unmittelbarer Nähe der Motoren. Bei Schweröl-motoren können Brände nur von den Anlaßmaschinen ausgegangen sein, die allein nur noch mit Benzin gespeist wurden und zum Teil bereits durch Gasstarter ersetzt worden waren. Sollten tatsächlich auf dieser Fahrt Gondelbrände stattgefunden haben, so sind sie offenbar gelöscht worden, denn sie haben ja auf der Fahrt tatsächlich nicht um sich gegriffen.

8. Der überlebende Ingenieur Leech erklärte: „Seit Mitternacht schliefen alle Mannschaften mit Ausnahme von 12 Leuten, die den Nachtdienst versahen und die unter meiner Leitung standen." Hätte sich irgendeine Störung am Schiff oder an den Motoren bemerkbar gemacht, so hätte Leech sie doch sicher hier erwähnt und nicht in solcher Lage die restliche Besatzung ruhig weiterschlafen lassen. Auf das Nichtvorliegen von Störungen läßt auch der Funkspruch schließen, mit dem noch um 1.50 Uhr nichts Beunruhigendes, vielmehr lediglich mitgeteilt wurde, daß „die Passagiere ausgezeichnet gespeist und zahlreiche Zigarren geraucht hätten und nun im Begriffe seien, sich zur Ruhe zu legen".

9. Das Verhängnis beginnt mit den Folgen der Entschließung oder Zwangslage zur Fahrt in niedriger Höhe bei Nebel und Nacht. Nunmehr mußte aus Vorsicht langsam gefahren werden, einerlei, ob die Motoren nun intakt waren oder nicht. Das Langsamfahren aber setzte die dynamische Hubkraft herab und die Regenschwere machte sich nun erst recht bemerkbar. Mit geringerer Fahrt mußte auch, für den Fall eines Ausweichemanövers, die horizontale und vertikale Steuerwirkung eine Einbuße erleiden, also die gesamte Manövrierfähigkeit geringer und langsamer werden, was bei plötzlich auftauchenden Hindernissen sehr ungünstige Bedingungen für das Ausweichen nach oben schuf.

10. Zu verwundern ist, daß allein ein Ingenieur sich auf Wache im Kommandostand befand. Wenn von „aufsichtsführenden Offizieren" in den einzelnen Motorengondeln berichtet wird, so waren dies tatsächlich nur petty-officers, also Unteroffiziere, nämlich Maschinistenmaate. Ein Seeoffizier war zur Zeit der Katastrophe im Führerstande demnach nicht vorhanden, sonst würde der Ingenieur Leech nicht sagen, daß er die Leitung gehabt habe.

11. Unverständlich sind die Worte von Leech, daß er „nicht gewußt habe, in welcher Höhe er fuhr". Man kann, da er doch den Baragraphen vor Augen hatte, seine Worte nur so auslegen, daß er keinen Maßstab dafür besaß, in welchem Grade der atmosphärische Luftdruck seit der Abfahrt gefallen war. In der Tat mußte sich mit Verschlechterung des Wetters seit der Abfahrt der Nullpunkt des Höhenzeigers verlagert haben, und so fuhr das Schiff in Wirklichkeit bereits viel niedriger, als das Gerät anzeigte.

12. „Zweimal war es möglich", sagt Leech, „das Schiff ein wenig hochzureißen, dann aber gab es eine ungeheure Erschütterung, die Spitze des Luftschiffs hatte den Boden berührt." Nach dieser Darstellung hat also vor der Bodenberührung keine Erschütterung stattgefunden, und was andere Aussagen von Stößen im Schiff berichten, werden die Rucke der abgeworfenen Brennstoffbehälter gewesen sein. Anstatt der sagenhaften Luftlöcher oder der Vertikalböen, die so nahe am Boden niemals auftreten, muß als Ursache für das Abgleiten des Luftschiffs nur seine allzu große Schwere, die möglicherweise durch Gasverluste infolge eines Zellenrisses vermehrt worden sein kann, und die Schwächung der Manövrierfähigkeit und dynamischen Hubkraft durch langsames Fahren angenommen werden.

Demnach ergeben sich als vermutlich zusammenwirkende Ursachen für die Strandung des Luftschiffes:

Buglastigkeit, Knappheit an Ballast, Regenbelastung, Nebel, Schwächung der dynamischen Hubkraft und Manövrierfähigkeit durch langsame Fahrt und Irrtum hinsichtlich der tatsächlichen Fahrthöhe.

Man sollte meinen, daß, wenn man von den 25 t Brennstoff 20 t abgeworfen und mit den restlichen 5 t die Rückfahrt angetreten hätte, der Verlust des Schiffes vermeidbar gewesen wäre.

# Kriegsrüstung und Kriegswirtschaft.

Von Generalmajor a. D. v. Borries.

II. (Schluß.)

Schon die erste Marokkokrise 1905, als Deutschland der geschlossenen Koalition europäischer Großmächte gegenüberstand, hätte zur Besinnung auffordern müssen; aber auch die zweite 1911 sollte vorübergehen, ohne daß an Steigerung der Rüstung herangetreten wurde, obwohl nun auch England als scharfer Widersacher erkennbar war. Dann endlich, im Herbst 1911, reifte der Entschluß, die Landmacht den gespannten Zeitverhältnissen entsprechend zu vervollkommnen. Zunächst wurde im Jahre 1912 die Erhöhung der Präsenzziffer von 515 000 auf 544 000 durchgesetzt, bald darauf aber eine neue Wehrvorlage für 1913 ins Auge gefaßt, die nicht nur einen ganz wesentlichen Zuwachs an Offizieren und Mannschaften, sondern auch die Schließung zahlreicher organisatorischer Lücken und den Ausbau der vernachlässigten Ostfestungen bringen sollte. Es war die größte Kraftanstrengung, zu der sich das Reich je entschloß, und sie hätte, wenn sie sich voll auswirken konnte, das Heer auf rund 790 000 Köpfe (nur Mannschaftsstand) gemehrt. Die Schatten, die der Balkankrieg über Europa warf, trugen dazu bei, den Reichstag den Wünschen der Regierung geneigt zu machen. Die Hauptkämpfe um die Vorlage fanden zwischen den Ressortministern und dem Generalstab statt; beim Reichskanzler, beim Kriegsminister, beim Staatssekretär des Reichsschatzamts waren mannigfache Bedenken zu besiegen. Bei diesen Auseinandersetzungen fiel leider die Aufstellung von drei neuen Armeekorps unter den Tisch, die vom Generalstab für unbedingt nötig erachtet wurde. Im ganzen war aber für die nächste Zukunft ein großer Schritt vorwärts getan, und doch muß angesichts des ein Jahr später ausbrechenden Krieges das Urteil lauten: Zu spät, zu wenig, noch immer kein genügendes Gegengewicht gegen die Feinde! Die schlimmen Folgen der Rüstungsfeierjahre ließen sich nicht mit einem Schlage beseitigen. Wir lesen in dem neuen Bande, daß am Vorabend des Weltkrieges Deutschland und Österreich rund 1 204 000, Rußland, Frankreich, England und ihre kleineren Mitläufer 2 315 000 Mann unter den Fahnen hatten. Dem Eindruck der Unzulänglichkeit entzogen sich die leitenden Stellen nicht; als die Schüsse von Serajewo schon gefallen waren, verhandelte man noch über eine neue Militärvorlage, die an die Pläne Verdys anknüpfte. Jetzt, nach 25 Jahren, unmittelbar vorm Kriege!

Wer den Krieg mitgemacht hat, weiß aus eigenem Erleben, welche Schwächen unsere Organisation, besonders in der unzureichenden Ausstattung der Reserve- und Landwehrtruppen, hatte. Der neue Band führt die Einzelheiten auf. Besonders überraschen wird, daß 1 398 000 ausgebildete Mannschaften bei der Mobilmachung zunächst nicht verwendet wurden, weder im Feld- noch im Besatzungsheere.

Das Reichsarchiv*) schreibt im Rückblick: . . . . „Die deutsche Wehrpolitik war in jenen Jahrzehnten (1890 bis 1912) — weit entfernt von jedem Gedanken einer politisch-offensiven oder gar präventiven Verwendung des Kriegsinstruments — allein von dem passiv-defensiven Bestreben geleitet, in ihren Rüstungen, wie General v. Verdy schon im Jahre 1890 schrieb, nicht allzusehr hinter dem Rüstungsausbau der Nachbarn zurückzubleiben." Die Zeit des Aufschwungs nach 1912 hat daran nicht mehr viel ändern können. Vielfach besteht die Meinung, daß neben dem großzügigen Ausbau der Flotte seit der Jahrhundertwende die gleichzeitige, entsprechende Stärkung der Landmacht nicht durchführbar gewesen sei. Soweit die Finanzkraft und Leistungsfähigkeit des Volkes in Betracht kommt, läßt das Reichsarchiv diese Frage unentschieden. Darin wird man ihm aber zustimmen, daß die Landmacht keinesfalls vernachlässigt werden dürfte. Im übrigen kann man wohl überzeugt sein, daß das damalige reiche Deutschland imstande gewesen wäre, beide Teile der Wehrmacht bis zu der Höhe zu fördern, die den voraussichtlichen Bedingungen des Weltkriegs zu Wasser und zu Lande entsprach.

*) Das amtliche Weltkriegswerk „Kriegsrüstung und Kriegswirtschaft". Bearbeitet im Reichsarchiv. Zwei Teile, 1028 Seiten mit 8 Karten und Ausschlagtafeln. Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68. Preis: In roten Ganzleinenbänden 60 RM., in braunen Halblederbänden 68 RM.

Digitized by Google

Mit wirtschaftlichen Kriegsvorbereitungen begann man sich im Kriegsministerium 1883 zu beschäftigen, um die Erörterungen darüber sehr bald wieder fallenzulassen. Man hoffte auf kurzen Krieg und glaubte nicht an voll wirksame Blockade, so daß, ähnlich wie 1870/71, keine Schwierigkeiten vorauszusehen waren. Erst das schnelle Wachstum der Bevölkerung und die Möglichkeit, daß England als Feind auftreten könne, ließen stärkere Bedenken hochkommen, die mit den beabsichigten Ankäufen von Getreide bei Nachbarstaaten nicht zu beheben waren. Denn es handelte sich nicht nur um die Ernährung von Heer und Volk, sondern auch um die Versorgung der mehr und mehr zunehmenden Industrie. Von 1906 an fanden darüber Besprechungen der beteiligten Reichsstellen statt, die teils aus schwer begreiflichem Optimismus, teils in der Erkenntnis der überaus schwierigen Lösbarkeit kriegswirtschaftlicher Probleme trotz der Mahnungen des klarblickenden Reichsmarineamts bis 1912 nicht von der Stelle kamen. Dann begannen das Kriegsministerium, auch Männer aus Handel und Industrie zu drängen, und unter dem Eindruck des Balkankrieges setzte das Reichsamt des Innern am 21. November 1912 eine Kommission für die wirtschaftliche Mobilmachung ein, die ständig wurde und bis zum Kriege tätig war. Da mit der Einkreisung Deutschlands bestimmt gerechnet werden mußte, erkannte sie klar die drohende wirtschaftliche Gefahr und kam zu dem Schlusse, daß nur gewisse wichtige Fragen von grundsätzlicher Bedeutung einigermaßen vorzubereiten seien, ohne die Entwicklung im Frieden zu stören. Hinsichtlich der Volksernährung wurde Vorratssammlung im Frieden als das einzige Mittel erkannt, um den Kriegsbedarf zu decken; aber das lehnte man als undurchführbar ab; auch die Versorgung der Festungen, der großen Städte und Industriegebiete wurde nicht voll gesichert; hier griff aber die Eisenbahnabteilung des Großen Generalstabs erfolgreich ein. Hinsichtlich der Industrie wurde Absatzstockung im Kriege befürchtet; das schob die Arbeiterfrage in den Vordergrund. Daß der Krieg die Industrie ganz ungemein beleben und jede Arbeitslosigkeit beseitigen würde, setzte man nicht in Rechnung. Hinter der Arbeiterfrage trat die Rohstofffrage zurück, die ebensowenig durch Anhäufung von Vorräten zu lösen war wie die Ernährungsfrage. Auf diese Weise trat die Industrie so gut wie unvorbereitet in den Krieg ein; dasselbe gilt von der Landwirtschaft, deren Produktionssteigerung im Kriege bezweifelt wurde, ohne daß man eine sichere Lösung fand, wie ihr für die einberufenen Betriebsleiter und Knechte Ersatz zuzuwenden sei.

Positiv wurde also sehr wenig erreicht, aber doch manches überdacht und vorausschauend geklärt, was später die im Kriege zu ergreifenden wirtschaftlichen Maßnahmen erleichterte. Die Vorarbeiten litten darunter, daß man die lange Dauer des Krieges und seine aufs höchste gesteigerten Forderungen nicht übersehen konnte. Andererseits war es auch noch verborgen, welche Kräfte und Leistungen die damals gesunde deutsche Wirtschaft während des Krieges aus sich selbst heraus entfalten würde. Im ganzen war es doch richtig, zur Abwendung kommender Kriegsnot keine Experimente zu machen, die die freie, selbsttätige Entwicklung schädigen konnten.

Blieb somit die spät begonnene wirtschaftliche Kriegsvorbereitung in der Schwebe, so wurde die finanzielle Rüstung um so lückenloser durchgeführt. Allerdings geschah bis 1890 in dieser Richtung sehr wenig; erst der preußische Finanzminister Miquel regte Erörterungen der Frage an, wie der erste Geldbedarf für die Land- und Seemacht im Mobilmachungsfalle zu sichern sei. Seit 1901 waren darüber Beratungen im Gange, die die Ergänzung der Barmittel des Reichs — darunter der bekannte Kriegsschatz im Spandauer Juliusturm — durch eine Kriegsreserve bereitzuhaltender Reichskassenscheine, sowie durch Steigerung des im Kriegsfalle auszugebenden Betrags an Darlehnskassenscheinen vorsahen; für die Zeit bis zum Wirksamwerden der ersten Kriegsanleihe sollten kurzfristige Schatzanweisungen aushelfen. Hinzuzurechnen waren aber, je mehr sich Handel und Industrie hoben, der Finanzbedarf der Wirtschaft und der sogenannte Panikbedarf für die zu erwartende stürmische Rückforderung von Bank- und Sparkassenguthaben im Ernstfalle. Der Gesamtgeldbedarf belief sich schon 1901 auf 1,25 Milliarden Mark. Um seinem Wachstum zu genügen, mußte das Vermögen der Reichsbank gestärkt, ihr Metallbestand erhöht, ihr die Verpflichtung abgenommen werden, nach der Mobilmachung Reichskassenscheine in Gold einzulösen, und, um ihr schon im Frieden das umlaufende Gold wenigstens teilweise wieder zuzuleiten, wurden kleine Reichskassenscheine als vollgültiges Zahlungsmittel in den Verkehr gebracht. Alle diese Maßnahmen blieben aber in ihrer Wirkung davon abhängig, daß die Reichsfinanzen von der stark angewachsenen Schuldenlast befreit wurden. Das ließ sich bis 1910 durch die Reichsfinanzreform erreichen, freilich gerade durch Sparsamkeit auf militärischem Gebiet. In den letzten Jahren vorm Kriege erhöhte sich der erste Geldbedarf auf 4,52 Milliarden, denen von bereiten Mitteln allein an Gold bei der Reichsbank 1,371 Milliarden gegenüberstanden; die darüber hinaus erforderlichen Summen ließen sich durch kurzfristige Schatzanweisungen, Wechsel und sonstige Barmittel des Reichs aufbringen. So war der erste Bedarf gedeckt; nicht endgültig gelöst war dagegen die Frage, wie der weitere, für erfolgreiche Kriegführung erforderliche Finanzbedarf zu beschaffen sei. Kriegsbesteuerung war nicht vorgesehen; Auslandsanleihen wurden wohl erwogen, aber dann durch die Blockade unmöglich gemacht; so blieben schließlich nur Inlandsanleihen übrig.

Das Gesamtergebnis des Bandes ist folgendes. Die militärische Rüstung des Reichs war unvollkommen, reichte nicht entfernt an die der feindlichen Nachbarn heran, schöpfte die Wehrkraft nicht aus, obwohl man sich der dauernden Kriegsgefahren und der Schwäche des einzigen Bundesgenossen bewußt war. Die unübertreffliche Tüchtigkeit des Heeres konnte die Minderzahl nur dann ersetzen, wenn es gelang, den Krieg mit kurzen, wuchtigen Schlägen zu beenden. Die wirtschaftlichen Vorbereitungen befanden sich bei Kriegsausbruch in ihren ersten Anfängen, allein die finanzielle Mobilmachung erschien lückenlos durchgeführt; auch auf diesem Gebiet waren zu erwartende Schwierigkeiten nur durch baldigen siegreichen Ausgang des Ringens zu überwinden. Wo aber war bei der zahlenmäßigen Schwäche des Heeres die Bürgschaft für so raschen Erfolg?

Wer entschlossen ist, über kurz oder lang Krieg zu führen, arbeitet zielbewußt darauf hin. Wo war bei Deutschland dieses Zielbewußtsein? Selbst die Männer an der Spitze des Generalstabs, die das größte Interesse hatten, die Wehrmacht möglichst leistungsfähig zu machen, dachten immer nur an Abwehr. Der Abwehrgedanke durchzieht die ganze deutsche Wehrpolitik seit Gründung des Reichs. Und schuf nicht einmal eine Rüstung, die dem physischen und wirtschaftlichen Vermögen des deutschen Volkes entsprochen hätte. Das zeigt der neue Band mit überzeugender Klarheit in allen seinen Teilen. Er wird im In- und im Auslande Aufsehen erregen, weil er die bündigste Widerlegung der Schuldlüge von Versailles ist. Sie ist zwar längst als gehässige Unwahrheit erkannt; indes noch nie sind die Behauptungen der sogenannten Mantelnote der Entente vom 16. Juni 1919 mit solcher vernichtenden Schärfe niedergekämpft worden, wie durch die einfache Aneinanderreihung der unbestreitbaren Tatsachen aus der deutschen Rüstungsgeschichte. Der Band ist durchaus nicht im polemischen Sinne geschrieben, ebensowenig wie die früheren Bände des Kriegswerks, aber gerade darum leuchtet die Wahrheit über ihm, die nichts davon weiß, daß Deutschland zur Erringung der Vorherrschaft in Europa bewußt auf den Krieg hingearbeitet und ihn nach höchster Steigerung seiner Rüstung entfesselt habe — anderer Beschimpfungen aus jener Note nicht zu gedenken! Was hier in überaus mühevoller Arbeit vom Reichsarchiv zusammengetragen und in übersichtlicher, verständlicher Form geschildert ist, bildet den stärksten Beweis dafür, daß wir — wie Hindenburg am 18. September 1927 bei Tannenberg sagte — reinen Herzens zur Verteidigung des Vaterlandes ausgezogen sind und daß das deutsche Heer mit reinen Händen das Schwert geführt hat.

## Nochmals: Die Überraschung am 18. Juli 1918.

Zur Klärung der Frage, ob der Angriff der Franzosen am 18. 7. 18 uns überraschend kam oder nicht, dürften im Sinne des Herrn General Marx und Hauptmann a. D. Ritter die Tagebuchblätter des Gen. der Inf. a. D. v. Stolzmann beitragen, der in jenen Tagen Kommandeur der 78. Ref. Div. war und mit seiner Div. seit Stillstand der Maioffensive bei der 7. Armee in vorderer Linie lag. Er schreibt:

Digitized by Google

**5. 7. 18.** ..... Vor allem haben sie (gemeint 7. Armee) in der Befürchtung, daß auf unserer Ecke ein Angriff erfolgen könnte, befohlen, daß wir in eine Ausweichstellung zurückgehen sollten. Hauptmann v. B. wurde vorige Nacht noch zum Gr. Kdo. geholt, kam gegen 2 Uhr zurück, und es wurden die Befehle ausgegeben, daß heute die nötigen Erkundungen aufgenommen werden und in dieser und kommenden Nacht die Artillerie umgruppiert werden sollte. ....

**6. 7. 18.** .... Der Franzose hat auffälligerweise vorige Nacht die drei Regimentsgefechtsstände mit Feuer bedacht. .... Da kommt heute abend, und zwar auf Befehl der Heeresgruppe, die Weisung, wir sollten nicht so weit zurückgehen, sondern in einer zwischen der alten und neuen liegenden Stellung halten; ich ließ mir sofort den Korpschef an den Fernsprecher kommen und teilte ihm mit, daß in dieser Stellung die Division bei einem feindlichen Angriff in wenigen Stunden vernichtet würde. ..... Wir einigten uns. .....

**7. 7. 18.** Heute auffallende Stille an der Front, die der Stille vor dem Sturm gleicht; aber es ist möglich, daß der Franzose hier überhaupt nichts vorhat und daß alles nur übertriebene Ängstlichkeit und Aufregung war. Wir müssen also auf der Hut sein und abwarten. Die neuen Stellungen sind bezogen.

**8. 7. 18.** Heute abend wird es auf meiner Front sehr lebhaft. .....

**9. 7. 18.** Bei uns, sowie rechts und links, schoß er die Nacht andauernd und lebhaft auf vorderste Stellung und Hintergelände. Da es nicht ausgeschlossen war, daß er auch bei uns etwas vorhatte, befahl ich, ..... daß die Artl. sofort und heute morgen ..... Vernichtungsfeuerwellen abgeben sollte. .....

**10. 7. 18.** Der Franzose wird mit seiner Artl. immer lebhafter, die uns arg belästigt. ..... Das Gen. Kdo. hat in Erwartung eines feindlichen Angriffes Alarmbereitschaft befohlen. .....

**11. 7. 18.** Auch vorige ganze Nacht ziemlich heftiges feindliches Artl.-Feuer. Gefangene und Überläufer haben gesagt, daß zwischen uns und der Aisne ein großer franz. Angriff unmittelbar bevorstehe. Mehrere franz. Divisionen, darunter Schwarze, Senegalesen und dergleichen Volk, stehen im Walde von Villers Cotterêts, auch viele Tanks. ..... Man erwartet nun den Angriff gegen den linken Flügel der 9. und den rechten der 7. Armee. Morgen früh soll infolgedessen alles in erhöhter Gefechtsbereitschaft stehen, da der Angriff bereits morgen kommen könnte. ..... Was sollen z. B. die beiden guten, frischen Angriffsdivisionen vor meiner Front, wenn sie weiter nichts vorhaben, als nur kleine Unternehmungen zu machen? .....

**12. 7. 18.** ..... Immerhin sollen wir erwägen und vorbereiten, daß auch für uns bald der Befehl kommt, noch weiter zurückzugehen. ..... Mit Ausnahme von Patrouillenvorstößen, die fast täglich kommen, war es ruhig.

**18. 7. 18.** ..... Ein Abgesandter der O. H. L. erzählt mir heute, der Angriff sei vollends überraschend gekommen. Das ist mir rätselhaft. Hier ist er immer erwartet worden.

**19. 7. 18.** ..... Dort (Soissons) hätte man mehr Reserven haben müssen; selbst wenn man es nicht gerade wußte, daß ein feindlicher Angriff kam, mußte man ihn dort dauernd vermuten, ein Rückschlag dort ist zu unangenehm! Man wußte es aber, denn all die Gefangenenaussagen von den vielen Schwarzen, Tanks, engl. Kav.-Divisionen ..... haben sich als wahr herausgestellt. .....

**21. 7. 18.** Eine der größten Schlachten des Krieges, wenn nicht die größte, tobt, in die wir unter ungünstigsten Verhältnissen eingetreten sind. ..... Aber die ausgedehnten Waldungen von Villers Cotterêts sowie das vorzügliche Bahnnetz aus westlicher Richtung gegen diese Front gestatteten ihm (Foch), in kürzester Zeit gewaltige Mengen bereitzustellen und zum Angriff vorzuführen. Das wußte man auch ohne jede Gefangenenaussage. ..... Nun kamen die Gefangenenaussagen, und die Wahrscheinlichkeit eines Angriffes südlich der Aisne wuchs. .... Die Front stand stark geschwächt und dünn besetzt dem franz. Angriff preisgegeben. Der Angriff kam, wie von den Korps erwartet, mit starken Waffen, frischen Divisionen, Tanks und gewaltiger Artillerie.

Ich selbst war Regts.-Nachrichtenoffizier beim R. J. R. 259 und lag mit meinem Regiment zwischen Dammard und Chézy. Da meine Aufzeichnungen bis zum 18. 7. 18, also dem Angriffstage der Franzosen, vernichtet wurden, kann ich nur aus der Erinnerung schreiben. Schon von Anfang Juli an verdichteten sich die Gerüchte über große Bereitstellungen des Gegners in Villers Cotterêts. Die von den höheren Dienststellen verteilten Tagesnachrichten sprachen immer wieder von diesen angeblichen Ansammlungen (auch großer Anzahl Tanks) hier und bei Paris. Die Vermutungen der Dienststellen ließen dann schließlich die Truppe genaue Erkundungen anstellen für eine Rückverlegung der eigenen Stellung, die auch etwa eine Woche vor dem Angriff eingenommen wurde. Ein planmäßiges Einschießen der franz. Artl. auf die drei Regimentsgefechtsstände der Division ließ auch uns stutzig werden und an einen nahen Angriff glauben. Überraschend kam der Angriff am 18. nicht, zumal von oben her dauernd auf die Angriffsmöglichkeit des Gegners hingewiesen und dementsprechend die Wachsamkeit und Erkundungstätigkeit der Truppe erheblich erhöht wurde. 248.

---

## Der Krankenzugang im Reichsheer.

Auf den Aufsatz „Krankenzugang und Unfallversicherung" in Nr. 38 des 114. Jahrganges des „Militär-Wochenblattes" wollte ich schon lange antworten. Durch den Aufsatz „Das klinische Heer" in Nr. 5 des 115. Jahrganges bin ich erneut zur Antwort bestimmt worden. Nicht etwa seines eigentlichen Inhalts wegen. Der gibt ja eigentlich nur eine interessante Darstellung von Verhältnissen im französischen Heere, wie sie bei uns im Reichsheer keinesfalls zutreffen, auch gar nicht möglich sind, da wir ein Berufsheer haben. Auch die Andeutung, den Truppenkrankendienst auf den Nachmittag zu verlegen, ist m. E. nicht möglich, auch wohl für das französische Heer, denn, abgesehen von anderen triftigen Gründen, wo fände sich ein Truppenführer, der die Verantwortung auf die Dauer übernehmen würde, Leute, die sich krank fühlen, zunächst noch zum Vormittagsdienst heranzuziehen? Also nicht wegen des Hauptthemas, sondern wegen der einleitenden Worte, die auf den erstgenannten Aufsatz Bezug nehmen, möchte ich antworten. Denn ich habe den Eindruck, daß der Verfasser des Aufsatzes „Das klinische Heer" sich den Gedankengängen des Herrn Hptm. Ramcke über die Ursachen des jetzigen hohen Krankenzuganges zum Teil wenigstens anschließt, insbesondere wenn er anführt, daß doch schon vor dem Kriege der geringste körperliche Fehler Zurückstellung zur Folge hatte und im jetzigen Reichsheer erst recht derart strenge Vorschriften über die Einstellung beständen, daß nur völlig gesunde Leute als tauglich bezeichnet werden. Daraus soll doch wohl der Schluß gezogen werden, daß trotz, wie Herr Hptm. Ramcke schreibt, „ohne Frage körperlich widerstandsfähigerem Menschenersatzes im Reichsheer als in der alten Armee" unser jetziger Krankenzugang bedenklich stimme. „Man" hat über diese Frage in Deutschland doch wohl noch mehr zu sagen als bisher geschehen. Es sei mir gestattet, in folgendem kurz meine Gedanken darüber zu skizzieren.

Die dienstliche statistische Zusammenstellung für den Reichstag über die Zeit vom 1. 10. 28 bis 30. 9. 29 ergibt zwar, daß der Gesamtkrankenzugang von 564 vT. in den Jahren 1908—1913 über 837 vT. in 1921 auf 1168 vT. im Jahre 1929 gestiegen ist. Wenn man aber beachtet, daß uns 1929 einen großen Krankenzustrom durch die Grippeepidemie (von 43,02 auf 81,26 vT.) und die außergewöhnlichen Kälteeinwirkungen brachte, diese also abzieht, kommen wir im Vergleich mit den früheren Jahren ungefähr dahin, daß sich seit 1927 der Krankenzugang etwa auf gleicher Höhe gehalten hat. Dieses ist auch durch eine dem Reichstagsbericht beigefügte kurvenmäßige Zusammenstellung der Zugänge nach Monaten ersichtlich, wobei 1929 die hohe Zacke im Januar und Februar (Grippe, Kälte) ganz aus dem Rahmen herausfällt. Im Durchschnitt hatten wir 1908—1913 monatl. 30—40 vT., 1921—1923 etwa 60 vT., 1925—1927 etwa 80 vT. und seitdem durchschnittlich zwischen 80 und 90 vT. der Iststärke Zugänge. Wir haben also jetzt doch im Reichsheer durchschnittlich eine gleichmäßige Krankenbewegung. Wenn diese höher ist als in der Vorkriegszeit, so gibt es dafür m. E. durchaus einleuchtende Gründe.

Es ist doch zunächst etwas anderes, ob es sich um ein Heer mit allgemeiner Wehrpflicht, also mit 1-, 2- oder auch 3jähr. Dienstverpflichtung, oder um ein solches mit 12jähr. berufsmäßiger Dienstzeit handelt. Schon vor dem Kriege be-

Digitized by Google

urteilte man im allgemeinen einen Kapitulanten bei Krankmeldung nicht so streng wie etwa einen Rekruten. Andererseits hatten damals gerade die älteren Soldaten einen Posten als Funktionsunteroffizier oder konnten zu einem leichteren Dienst eingeteilt werden, konnten sich also auch im Dienst schonen. Heutzutage haben wir nur „Kapitulanten", die in ihrer großen Mehrzahl 12 Jahre lang fast täglich anstrengenden Dienst machen. Ist es da nicht nur erklärlich, sondern auch verständlich, daß der Krankenzugang im Vergleich zur Vorkriegszeit gestiegen ist? Es handelt sich zumeist dabei um leichtere Erkrankungen, wie sie in jedem körperlichen Beruf vorkommen und wie ebenfalls statistisch erwiesen ist. Der Zugang der Lazaretterkranken stieg von 1908—1913 mit 250 vT. über 195 vT. im Jahre 1921 auf nur 277 vT. im Jahre 1929, dagegen der Zugang in den Truppenkrankenstuben von 314 vT. über 642 vT. auf 891 vT. Und weiterhin, der Krankenabgang betrug als dienstfähig 527,5 vT. in den Jahren 1908—1913, 1921 schon 825 vT. und 1929 brachte die hohe Zahl von 1148 vT. Gewiß ist damit auch ein besseres Behandlungsergebnis erzielt worden, aber es handelt sich ganz offensichtlich auch in der Mehrzahl um leichter kranke Soldaten.

Man darf daraus nun nicht den Schluß ziehen, als ob es sich bei den häufigen Krankmeldungen vielfach um Drückeberger handelt. Ein Truppenarzt, der die ihm anvertraute Truppe kennt — das kann er allerdings nur, wenn er ständig mit ihr in persönlicher Fühlung bleibt und die Truppe nicht zu häufig wechselt —, wird gerade heutzutage, wo der Mannschaftsbestand doch nicht so vielfachen Änderungen unterworfen ist wie früher, sehr bald herausfinden, wer als „Drückeberger" anzusehen ist. Im übrigen ist aber „Vorsicht" vom ärztlichen Standpunkt aus immer am Platze, und die Truppe sollte dafür dankbar sein. Man muß sich bei der Truppenführung losmachen von dem immer wieder feststellbaren Gedanken, daß truppenärztliche Maßnahmen die Truppe nur stören oder als nebensächlich betrachtet zu werden brauchen. Gesunderhaltung der Truppe durch ärztliche Fürsorge ist die Voraussetzung für eine dienstfreudige, jederzeit schlagfertige Truppe! Und es ist auch etwas anderes, ob ich im Standort Truppenkrankendienst mache oder im Manöver o. ä. Der beste Beweis dafür sind gerade die angeführten Manöver der 1. Division von 1927, wo trotz großen Anstrengungen die Zahl der Krankmeldungen bzw. der Kranken äußerst gering war. Der Mensch ist aber keine Maschine, und selbst von dieser verlangt man nicht dauernd Höchstleistungen.

Der höhere Krankenzugang ist also m. E. einmal durch die jetzige allgemein berufsmäßige Art des langjährigen soldatischen Dienstes erklärt. Der zweite Grund ist ohne Zweifel die von Herrn Oberstabsarzt Dr. Adam betonte andersartige Rapportierung der Krankenzugänge. Herr Hptm. Ramcke hat das in seiner Beurteilung anscheinend nicht richtig erkannt. Denn sein vierter Vorschlag auf Abänderung der hohen Zahlen des Krankenzuganges, in leichteren Fällen die ambulante ärztliche Behandlung eintreten zu lassen, wird einerseits praktisch vielfach schon befolgt, andererseits sind das ja gerade die Leute, die seit kurzem in den Krankenrapport aufgenommen werden. Gerade dadurch, daß eben jeder Soldat, der irgendwie heeresärztlich behandelt wird und nicht vollen Dienst machen kann — also nicht nur die ins Lazarett oder die Truppenkrankenstube aufgenommenen Soldaten —, in unseren Krankennachweisen erscheint, haben wir nicht nur im Vergleich zu den Jahren bis 1927, sondern auch zur Vorkriegszeit und wahrscheinlich auch zum amerikanischen Heer höhere Krankenzugänge. Diese Art der Rapportierung ist aber notwendig, weil erst dadurch die tatsächliche praktische Arbeit im Heeressanitätsdienst ersichtlich gemacht und so eine Unterlage für den Verbrauch an Arznei- und Verbandmitteln wie ärztlichen Geräten geschaffen wird. Und die Anzahl der sogenannten „Schonungskranken" ist, wie mancher Komp.- usw. Chef mir bestätigen wird, manchmal nicht gering, hat also unter allen Umständen an der jetzigen hohen Krankenzahl lebhaften Anteil.

Die Ansicht, daß wir heutzutage widerstandsfähigere Leute im Heer haben als bei der alten Armee, ist durchaus nicht „ohne Frage" zutreffend. Früher hatten wir alljährlich die Auswahl unter der Masse eines ganzen Jahrgangs und mußten häufig durchaus Taugliche zur Ersatzreserve bestimmen oder ließen Reklamierungen gelten. Die Dienstzeit dauerte im allgemeinen nur 2 oder 3 Jahre. Jetzt haben wir aus einer viel kleineren Zahl von Freiwilligen die Tauglichen herauszusuchen und müssen unter Umständen von dem Passus Gebrauch machen „tauglich bei Mangel an Bewerbern"; gewiß ist letzteres wohl nur eine Ausnahme, da wir in den meisten Gegenden genügend Bewerber haben, aber das sind eben keineswegs immer die körperlich Tüchtigsten. Und dann dauert die Dienstverpflichtung allgemein 12 Jahre. Wie aus der Sterblichkeitsstatistik hervorgeht, kann man die jetzige Widerstandsfähigkeit der Soldaten gegen Infekte usw. keinesfalls höher bewerten als früher; berechnet auf die Iststärke starben von den Kranken der Jahre 1908—1913 vom Tausend 1,2, von denen des Jahres 1921 aber 2,17 und im Jahre 1929 1,37.

Zurückweisen möchte ich die Annahme, daß den Leuten der Aufenthalt im Revier oder im Lazarett etwas zu behaglich gemacht werde. Eher ist es erstaunlich, wie wenig Geldmittel dafür zur Verfügung stehen, wenigstens im Vergleich zu den sonst heutzutage üblichen Ausgaben für Wohlfahrtszwecke. Wenn man sich die modernen Krankenhauseinrichtungen ansieht (Krankenkassenambulatorien!), sind die Krankenanstalten des Reichsheeres dagegen doch im allgemeinen recht bescheiden. Und dabei müßte man doch folgern, je besser und „behaglicher" diese sind, desto schneller wird auch bei den Kranken die Wiederherstellung der Dienstfähigkeit erreicht werden. M. E. könnten auch die Truppen aus ihrem Wohlfahrtsfonds in vielen Fällen mehr für ihre Truppenkrankenstuben tun.

Und nun zu dem „Versicherungsunwesen". Ich gebe Herrn Hptm. Ramcke durchaus recht, daß hier des guten zuviel getan wird. Das tägliche Entschädigungsgeld für Unfälle im Dienst ist ein Unfug und verleitet sicher manchen Soldaten zu dem Versuch, die Prämie wieder „herauszubekommen". Schützen kann sich die Truppe in gewissem Umfang m. E. dadurch, daß der Truppenführer es ablehnt, eine Bescheinigung über die Lazarett- oder Truppenkrankenstubenbehandlung auszustellen. Man sollte dies wie früher dem Truppenarzt überlassen, der ein kurzes Attest über den ursächlichen Zusammenhang zwischen Unfall und Verletzung ausstellt und den Grad der Unfallfolgen hinsichtlich der Dienstfähigkeit nach Prozenten schätzt. Wenn dies jetzt nicht mehr geschieht, so ist das ein Überbleibsel aus der Inflationszeit, wo die Versicherungsgesellschaften diese Bescheinigung durch den Truppenführer einführten, um das Arzthonorar für die Atteste zu sparen. Ich möchte annehmen, daß der Anreiz, aus der geringsten Verletzung die Unfallprämie wieder „herauszuholen", geringer sein wird, wenn dieses von einem Zeugnis des Truppenarztes mit objektivem Befund abhängig gemacht wird.

Die Versicherung auf Invalidität und Todesfall halte ich bei Verheirateten und solchen Soldaten, die für Angehörige zu sorgen haben, für durchaus unterstützenswert.

Zum Schluß möchte ich noch darauf hinweisen, daß durch den Aufsatz des Herrn Hptm. Ramcke der ursprüngliche Gedankengang des Herrn Oberstabsarzt Dr. Adam eigentlich eine andere Richtung bekommen hat. Es handelt sich in der Hauptsache nicht um eine erschreckend hohe Krankenzahl im Reichsheer im Vergleich zu unserer Vorkriegsarmee, sondern um eine beachtlich höhere Krankenzahl im Reichsheer im Vergleich zum amerikanischen Heer. Letztere sind eher in Vergleich zu setzen als die ersten. Ob aber dabei als Ursache der höheren Krankenzahl bei uns allein die eingeführte Rapportierung aller irgendwie unpäßlichen Soldaten anzusehen ist, kann nur jemand entscheiden, der die Verhältnisse beider Heere genau kennt. Stabsarzt Dr. Milark.

## Lösung der taktischen Aufgabe 1.

Zu 1. Siehe Skizze Seite 571/572.

Zu 2. Anordnungen des Kdrs. J. R. 4 nach 13 Uhr.

a) Mündlich an den bei ihm befindlichen Vorhutführer (Kdr. I./4) in Gegenwart des Kdrs. I./A. R. 2 um 13.20 Uhr:

„Sie haben den Divisionsbefehl gehört. — Marschverhältnis hört auf. — Ich beabsichtige, Ihr Batl. in der H. K. L. beiderseits der Straße Falkenrehde—Paaren einzusetzen. Es kommt

Digitized by Google

mir darauf an, daß die Schanzdamm-Br. und die Straßenbrücken südl. Falkenrehde bald gegen feindl. G. K. F.*) gesperrt werden.

1 Zug Tak. Komp. und 1 l. MW.-Zug, beide bisher bei der Vorhut, bleiben Ihnen auch für den Einsatz unterstellt, 1./Pi. 2 nur marschtechnisch.

I. Batl. stellt die Gefechtsvorposten des Rgts. in Stärke einer verst. Schützenkomp. Mit Überschreiten des Kanals treten die Gefechtsvorposten unter Befehl des Regiments.

Näherer Befehl folgt, Adj. I./4 bleibt hier.

Ich bitte I./A. R. 2, das Vorgehen des verst. I./4 mit der bisherigen Vorhut-Bttr. zu überwachen, den Feuerschutz für die Gef. Vorp. sicherzustellen und einen Offz. der Abtlg. bei mir zu belassen."

Inzwischen hat der Rgts. Kdr. die Kdre. II. und III. vorholen lassen, die sich bis 13.30 Uhr bei ihm melden. Die Führer der Tak. Komp., MW. K. und 4./Pi. 2 befinden sich bereits beim Rgts. Kdr., dazu die Adj. I./4 und I./A. R. 2,

Trennungslinien für I. Batl.:

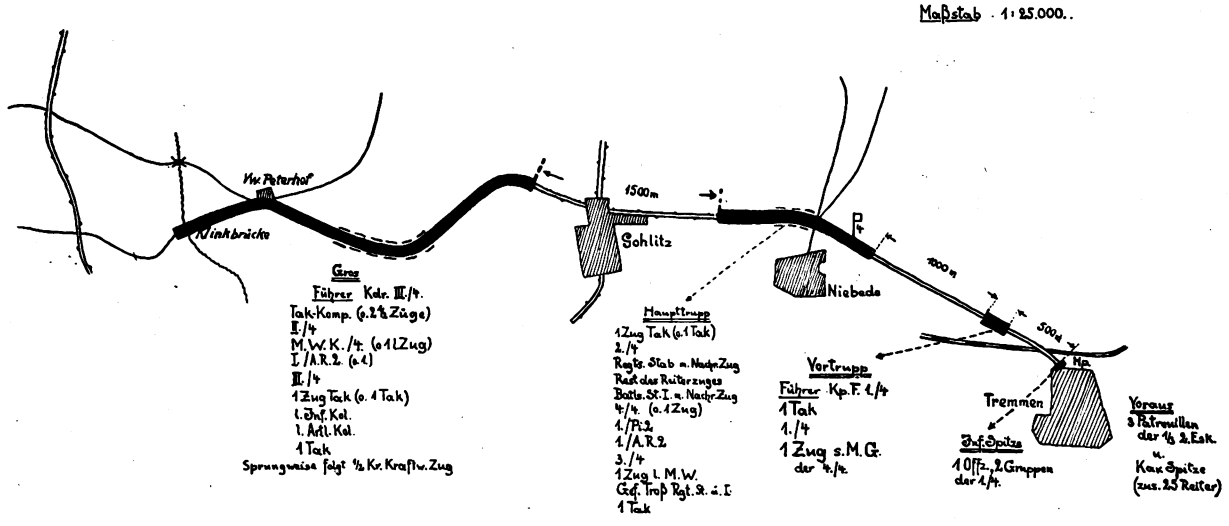
Rechts: Knoblauch — Schanzdamm-Br. — Satzkorn (Orte einschl.).

Links: Bw. Weinberg (einschl.) — Weg nach Falkenrehde (einschl.) — Wald -41 ostw. Falkenrehde (einschl.) — Kartzow (ausschl.).

5. Es werden unterstellt und sind von den Batln. heranzuziehen:

| | |
|---|---|
| I. Batl. . . . . | MW. K. (ohne einen l. Zug) |
| | 1 Zug Tak. |
| II. Batl. . . . . | 1 Zug l. MW. |
| | 1 Zug Tak. |
| III. Batl. . . . . | Tak. Komp. (ohne zwei Züge). |

6. Gefechtsvorposten im Rgts.-Abschnitt stellt I. Batl. Sie sind in Stärke einer verst. Schützenkomp. vorzuschieben bis zur Linie: Hassel-B. — -41 westl. Bhf. Satzkorn — Bahn nach Priort bis zur Windmühle 800 m südl. Priort, dort Anschluß an J. R. 5.




außerdem Befehlsempfänger der l. Inf. Kol., l. Artl. Kol. und Kr.-Kraftw.-Zug.

b) Um 13.30 Uhr befiehlt der Kommandeur mündlich an die versammelten Führer, Adj. und Befehlsempfänger:

1. Überlegener Feind in mehreren Kolonnen aller Waffen von Osten her auf Charlottenburg und Haselhorst im Anmarsch, kann mit Anfängen um 16 Uhr die Spandauer Enge erreichen.

Unsere A. Abtlg. hat 12 Uhr Dyrotz ohne Feindberührung durchschritten. Vor ihrem Pzkw.-Zug wichen 11.30 Uhr feindliche Pzkw. bei Dallgow aus.

Mit dem Auftreten feindl. G. K. F. ist bereits diesseits des Hauptschiffahrtskanals zu rechnen.

2. Division wird sich am Hauptschiffahrtskanal in Linie Falkenrehde — Zeestow verteidigen.

Marschverhältnis hört auf.

3. J. R. 4 mit unterstellter 1. und 4./Pi. 2 wird rechts, J. R. 5 in der Mitte, J. R. 6 links eingesetzt.

Trennungslinie zwischen J. R. 4 und J. R. 5: Straßengabel 200 m nördl. Niebede — Straßengabel 1 km nördl. Etzin — Zierholter B. (J. R. 4) — Ferbitz (J. R. 4).

4. Hauptkampflinie des Regiments: Schanzdamm-Br. (500 m südl. Falkenrehde) — dann im Zuge des Hauptschiffahrtskanals, diesen einschl. über Zierholter B., dort Anschluß an J. R. 5 in Buchow — Carpzow.

In der H. K. L. werden eingesetzt:

| | |
|---|---|
| Rechts . . . . . | I. Batl. |
| Links . . . . . | II. Batl. |

III. Batl. sichert durch 1 verst. Komp. den Kanalabschnitt von Paretz (einschl.) bis Schanzdamm-Br. (ausschl.).

Masse des Batls. zu meiner Verfügung in Neu-Falkenrehde. Erkundung von Einsatzmöglichkeiten nach besonderer Anweisung.

*) = Gepanzerte Kampffahrzeuge.

Mit Überschreiten des Kanals treten Gefechtsvorposten unter Befehl des Regiments.

Komp.-Führer in Paaren, Ausgang nach Marquardt.

Auftrag: Gefechtsvorposten verhindern in der genannten Linie ein Herankommen des Feindes an den Hauptschiffahrtskanal und sichern das Einrücken und Einrichten des Regiments in der Verteidigungsstellung. Ihre Zurücknahme hinter den Kanal wird das Regiment befehlen.

7. Artillerie.

Das Regiment ist auf I./A. R. 2 angewiesen. — Stab Hohens-B. — I./A. R. 2 wird Feuerschutz für die Gefechtsvorposten bis heute Abend sicherstellen. — I. Abtlg. wird gebeten, den Feuerplan vor der H. K. L. des I. und II. Batls. mit den Batln. so vorzubereiten, daß er morgen mit Tagesanbruch wirksam werden kann.

Ich lege besonderen Wert auf Vernichtungsfeuer

a) Paaren, b) Wald -41.

8. Pioniere.

Für Zerstörungsarbeiten und für Herrichtung von Sperren gegen G. K. F. sind nach näherer Anordnung des Komp.-Führers 4./Pi. 2 einzusetzen:

4./Pi. 2 (mit 200 Landminen) im Sicherungsabschnitt des III. Batls. Die Komp. ist rechts an der Marschkol. vorbei vorzuziehen. Sie übernimmt bis zum Eintreffen der Inf. die Sicherung des Kanalabschnittes Paretz (einschl.) Schanzdamm-Br. (ausschl.).

1./Pi. 2 (mit 100 Landminen) in den Abschnitten I. und II. Batls.

Sämtliche Übergänge über den Hauptschiffahrtskanal im Abschnitt des Regiments sind zur nachhaltigen Zerstörung vorzubereiten. Zerstörung wird die Division befehlen.

Für die Zurücknahme der Gef. Vorp. hinter den Kanal sind Übergangsmittel bereitzulegen, Übergangsstellen zu kennzeichnen.

Digitized by Google

9. Hauptverbandplatz: Quermathen.
Truppenverbandplatz: Etzin Nordteil; dorthin ist ½ Kr.-Kraftw.-Zug durch Rgts.-Arzt vorzuziehen.

10. Gefechtstrosse: Rgts.-Stab, MW. K., Tak.-Kompanie nach Etzin Südteil.

11. Die Verteidigungsstellungen sind zu erkunden und zu besetzen.
Festlegung der H. K. L. im Gelände erfolgt durch mich 17 Uhr Gut Falkenrehde. Dorthin Kdre. I. und II.
Kdr. I./A. R. 2 wird gebeten, sich 17 Uhr gleichfalls dort einzufinden.
Bis 19 Uhr melden die Batle. und Führer der Gefechtsvorposten mit Skizzen ihre Erkundungsergebnisse, Kräfteverteilung, Gefechtsstände, Feuerpläne; Führer 4./Pi. 2: Stand der Pion.-Arbeiten.

12. Ich erkunde im Rgts.-Abschnitt.
Rgts. Gef. Std. Hohens-B. ist durch Rgts.-Nachr.-Zug mit den Batln. durch Draht und Blink zu verbinden.
Außerdem Funksprechverbindung zum I., Meldehundverbindung zum II. und III. Batl.

c) Um 13.45 Uhr mündlich an den Kdr. III./4:

Erkunden Sie:

1. Einsatz der Rgts.-Reserve zum Gegenstoß im Abschnitt I./4.,
2. desgl. im Abschnitt II./4.,
3. eine Aufnahmestellung Mühl-B. (südl. Knoblauch) — Hohens-B.,
4. Einsatz Ihrer MG. K. mit Wirkungsmöglichkeit vor H. K. L. des I. Batls.

# Personal-Veränderungen

## Heer.

**Ernannt mit 1. 11. 1930: die Genmajore.:** ✱Endres, Chef d. St. d. Wa. A., z. A. Fü. III, ✱Halm, St. Gr. Kdo. 1, z. I. Fü. V; **die Obersten:** ✱Kühlenthal, Abt. Leit. im Rw. M., z. A. Fü. VI, ✱Blaskowitz, Chef d. St. d. 5. Div., z. Landeskdtn. in Baden, ✱Held, Kdr. d. I. R. 2, z. I. Fü. I, ✱Haenicke, St. I. R. 3, z. Kdr. d. I. R. 2, ✱Haussler, Kdr. d. I. R. 10, z. I. Fü. IV, ✱Boltze, St. I. R. 11, z. Kdr. d. I. R. 10, ✱Ritter v. Reitzenstein, St. I. R. 21, z. Kdr. dieses Rgts.; **die Obrstlte.:** ✱v. Wedderkop, St. Gr. Kdo. 1, z. Kdten. v. Küstrin, ✱Heinrici, I. R. 3, z. Kdr. d. III./dieses Rgts., ✱Dickmann, Kdr. d. A./I. R. 13, z. Kdten. d. Tr. Üb. Pl. Sennelager, ✱Fischer, St. I. R. 17, z. Abt. Leit. im Rw. M., ✱Groppe, Kdr. d. I./I. R. 18, z. Kdten. d. Befestigungen b. Lötzen, ✱Lucht, A. R. 5, z. Kdr. d. I./dieses Rgts., ✱v. Winterfeld, Kdr. d. Pi. 6, z. Kdten. v. Glogau; **die Majore:** ✱Thomas, Rw. M., z. Chef d. St. d. Wa. A., ✱Dr. Speich, Rw. M., z. Kdr. d. Pi. 6, ✱Andreas, St. Gr. Kdo. 2, z. Kdr. d. I./I. R. 4, ✱Büchs, St. Gr. Kdo. 2, z. Kdr. d. III./I. R. 12, ✱Kohl, St. 7. Div., z. Kdr. d. III./I. R. 20, ✱Seebohm, St. 1. K. D., z. Kdr. d. I./I. R. 18, ✱Löweneck, Kdtr. v. München, z. Kdr. d. N. 7, ✱Georgi, Kdtr. v. Wilhelmshaven, z. Kdr. d. A./I. R. 17, ✱Strack, I. R. 8, z. Kdr. d. I./dieses Rgts., ✱v. Dewitz gen. v. Krebs, I. R. 9, z. Kdr. d. III./I. R. 1, ✱Most, I. R. 13, z. Kdr. d. A./dieses Rgts., ✱Ruland, I. R. 14, z. Kdr. d. III./dieses Rgts., ✱v. der Leyen, A. R. 6, z. Kdr. d. III./I. R. 6.

**Mit 1. 11. 1930 mit Wahrn. d. Geschäfte d. Kdten. d. Tr. Üb. Pl. Grafenwöhr beauftr.: Maj.** ✱Renz, R. R. 17.

**Mit 1. 11. 1930 versetzt: die Obrstlte.:** ✱Sachs, St. Gr. Kdo. 2, z. St. d. Artl.-Schule, ✱Friderici, Kdr. d. III./I. R. 1, z. St. d. I. R. 11, ✱Hoth, Kdr. d. I./I. R. 4, in d. St. d. Gr. Kdos. 1, ✱Buchholtz, Kdr. d. III./I. R. 12, in d. St. d. Gr. Kdos. 2, ✱Rust, Kdr. d. N. 7, in d. St. d. Gr. Kdos. 2; **die Majore:** ✱Kohl, St. 2. K. D., in d. I. R. 9, ✱Petsch, Kdtr. d. Tr. Üb. Pl. Döberitz, z. Kdtr. von Wilhelmshaven, ✱v. Hanneken, I. R. 6, in d. Rw. M., ✱Peltz, Kdr. d. I./I. R. 8, z. St. d. I. R. 10, ✱Sperrle, Kdr. d. III./I. R. 14, z. St. d. I. R. 8, ✱Frhr. v. Lutz, Kdr. d. III./I. R. 20, z. St. d. I. R. 21, ✱Dippold, I. R. 20, in d. St. d. 7. Div.; **die Hptlte.:** ✱v. Tein, Rw. Min., in d. A. R. 7, ✱Magnus, A. R. 1, in d. III./A. R. 3, ✱Krause (Johannes), A. R. 3, z. Artl.-Schule, ✱Dr.-Ing. Ritter v. Horstig gen. d'Aubigny v. Engelbrunner, III./A. R. 3, in d. Rw. M., ✱Cantzler, A. R. 4, in d. Rw. M.; **die Rittmeister:** ✱v. Raesfeld, R. R. 6, als Hptm. in d. St. d. 2. K. D., ✱Strandes, R. R. 7, in d. R. R. 13, ✱Bernhard, R. R. 8, als Hptm. in d. St. d. 1. K. D., ✱v. Vaerst, R. R. 16, in d. St. d. 1. K. D.; **die Oblte.:** ✱Raithel, Pi. 7, in d. I. R. 19, ✱Rose, N. 3, in d. N. 6; **die Lte.:** ✱Meder-Eggebert, I. R. 4, in d. I. R. 3, ✱Frhr. v. Bülow, I. R. 9, in d. I. R. 17, ✱Bagge, N. 2, in d. N. 6, ✱Rauterberg, N. 6, in d. N. 2; **St.-Arzt** ✱Dr. Mallison, S. 3, in d. S. 1, San. Staff. Allenstein; **die Ob.-Ärzte:** ✱Dr. Mildenberger, S. 5, in d. S. 7, San. Staff. Nürnberg, ✱Thürauf, S. 5, in d. S. 7, San. Staff. Würzburg.

**Mit 31. 10. 1930 scheiden aus: die Genmajore.:** ✱Fischer, I. Fü. I, ✱Spemann, A. Fü. III, ✱v. Taysen, I. Fü. IV, ✱Waenker v. Dankenschweil, I. Fü. V und Landeskdt. in Baden, ✱Wendland, A. Fü. VI; **die Obersten:** ✱Hüttmann, St. Gr. Kdo. 1, ✱Müller, Kdt. von Glogau, ✱Schmolke, Kdt. von Küstrin, ✱Pongratz, Kdt. d. Befestigungen bei Lötzen, ✱Hoffmann, Kdt. d. Tr. Üb. Pl. Grafenwöhr, ✱Graf v. Plettenberg, Kdt. d. Tr. Üb. Pl. Sennelager, ✱Gallmeister, St. I. R. 6, ✱Woytasch, St. I. R. 8, ✱Dümlein, Kdr. d. I. R. 21, ✱Stottmeister, A. R. 2, ✱Erler, Kdr. d. Kf. 6, ✱Thon, Artl.-Schule; **Hptm.** ✱Schygulla, I. R. 8, **Hptm. (W.)** ✱Uhlmann, A. R. 6; **Oblt.** ✱Freyer, A. R. 3; **Ob.-St.-Arzt** ✱Dr. Edel, S. 1.

## Marine.

**Es werden folgende Stellenbesetzungen in der Reichsmarine befohlen: Korv. Kpt.** ✱Wever, N. O. d. Krz. „Königsberg", **z. V. d. Ch. d. M. L. gestellt** unter Versetzung nach Berlin; **Kptlte.** ✱Brinkmann (Helmuth), Adj. b. Kdo. d. St. O., **zum N. O. d. Krz. „Königsberg"**, ✱Schönermark, Refer. b. d. S. D. O., **zum Adj. b. Kdo. d. St. O.**, ✱Sorge (Siegfried), v. St. d. Krz. „Karlsruhe", **zum Refer. b. d. S. D. O. ernannt**, ✱Kunert, K. Führ. b. d. K. A. S., **zum Stabe d. Linienfch. „Schlesien", Oblt. z. S.** ✱Waltsgott vom Stabe d. Linienfch. „Schlesien" **zum Stabe d. Linienfch. „Hessen" versetzt.** Der Dienstantritt des Kptlts. ✱Sorge (Siegfried) hat erst nach Rückkehr des Krz. „Karlsruhe" von der Auslandsreise stattzufinden.

**Aus dem Marinedienste scheidet aus: der Mar.-Unterarzt** ✱Bürger vom Mar. Laz. Wilhelmshaven.

## Todesfälle von Offizieren usw. der ehem. Königl. Preuß. Armee.

### August.

✱v. Abel, Paul, ch. Gen. d. Artl. a. D., 1900 Kdr. d. 4. Div., 1890 Kdr. d. Felda. R. 25, Stettin. ✱Bachmann, Friedrich, ch. Obrstlt. a. D., 1919 Kdr. d. Fußartl.-Schießschule in Wahn, Artl. R. 9, München. ✱des Coudres,

Umzüge – Wohnungsnachweis
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 146/147
Telephon: Lützow 6047-49 (Umzüge), Lützow 5297-98 (Wohnungen)

Für Wehrkreis- und Dolmetscherprüfung Russisch durch Korrespondenz Probestd. gratis
Tschetwerikow, Hannover, Lichtenbergplatz 2

Berliner Paketfahrt – Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

Gustav Knauer
Umzüge
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch
BERLIN W 62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
BRESLAU
Fernspr.: Sammel-Nr. 28747

Digitized by Google

Richard, ch. Genmaj. a. D., 1919 Kdt. d. Fußa. Schießpl. Wahn, Artl. Kdr. Nr. 33, Kassel. ✱Danielowski, Ernst, Wirkl. Geh. Kr.-Rat a. D., 1910 Militär-Intendant des VII. A. K., Wiesbaden. ✱van Delden, Mathieu, ch. Maj. d. Ref. a. D., Huf. R. 8, Gronau/Westf. ✱Dr. Demuth, Hermann, ch. Gen.-Ob.-Arzt a. D., 1919 Arztl. Dir. der Charité und d. angeschloss. Kr. Laz. Berlin, 1911 Insp. d. 1. San. Insp., Frankfurt a. O. ✱Elschner, Martin, ch. Obrstlt. a. D., 1921 im Genst. d. 4. Rw. Div., 1918 im Gde. Fußa. R., in Westerland bei Rettungsversuch ertrunken. ✱Friedemann, Theodor, ch. Maj. d. Ref. a. D., J. R. 96, Erfurt. ✱Dr. Gründler, Paul, ch. Ob.-Gen.-Arzt a. D., stellv. Korpsarzt d. II. A. K., Berlin. ✱Haehling v. Lanzenauer, Paul, ch. Genmaj. a. D., 1920 Kdt. von Küstrin, 1918 Kdr. d. 87. Inf. Brig., J. R. 67, Köln. ✱Heck, Otto, ch. Oberst a. D., 1919 Kdr. d. Ldw. J. R. 83, 1914 im J. R. 14, Allenstein. ✱Graf v. Kalnein, Leopold, Rittm. a. D., 2. Gde. Ulan. R., Berlin. ✱v. Kuczkowski, Boleslaus, ch. Oberst a. D., Kdr. d. J. R. 395, im J. R. 50, Jannowitz im Rsgb. ✱Kuz, Carl, Maj. a. D., 1900 Abt. Kdr. im Felda. R. 4, Magdeburg-Sudenburg. ✱v. Livonius, Bruno, ch. Maj. a. D., 1900 Bez. Offz. b. Ldw. Bez. Donaueschingen, Stuttgart. ✱Dr. Meinicke, Martin, Ob.-St.-Arzt a. D., Chefarzt d. Feldlaz. 146, Gde. Gren. R. 5, Berlin. ✱Frhr. v. Nordenflycht, Wolfgang, ch. Genmaj. a. D., Kdr. d. J. R. 57, Gren. R. 89, Ballenstedt am Harz. ✱Pampe, Karl, ch. Oberst a. D., Kdr. d. Ldw. Bez. Wetzlar, J. R. 116. ✱v. Pfuel, Maximilian, ch. Genlt. a. D., 1918 Kdt. von Danzig, 1915 Kdr. d. 30. Inf. Brig., 1911—14 Kdr. d. J. R. 27, Bad Salzschlirf. ✱v. Prittwitz u. Gaffron, Maximilian, Maj. a. D., Drag. R. 4, Lessendorf, Kr. Freystadt. ✱Dr. Richter, Kurt, Ob.-St.-Arzt a. D., 1922 in d. Rw.-San.-Staffel Hannover, J. R. 57, Berlin. ✱Saenger, Ernst, Maj. a. D., 1914 Batl. Kdr. im J. R. 152, Stettin. ✱v. Schmeling, Georg, ch. Obrstlt. a. D., Kdr. d. R. J. R. 110, Jena. ✱Schüler, Georg, Genmaj. a. D., 1917 Abschn. Kdr. der Festg. Grodno, Berlin. ✱Graf v. Seidlitz-Sandreczki, Ernst-Julius, Rittm. d. R. a. D., Drag. R. 12, Olbersdorf, Kreis Reichenbach/Eulengeb. ✱Spring, Karl, ch. Gen. Ob. Vet. a. D., Rgts. Veter. des Huf. R. 3, Rathenow. ✱v. Stolzmann, Paulus, ch. Rw. Gen. d. Inf. a. D., 1921 Kdr. d. 4. Div. u. Befehlshaber im Wehrkreis IV, 1914 Kdr. d. J. R. 32, 1918 Genlt. u. Kdr. d. 16. J. Div., Hannover. ✱Streubel, Paul, Wirkl. Geh. Kr.-Rat a. D., Militär-Intendant d. XVIII. A. K., Neiße O.-S. ✱Terner, Max, ch. Obrstlt. a. D., Kdr. d. J. R. 445, Münster/Westf. ✱Frhr. v. Tettau, Wilhelm, ch. Maj. a. D., Huf. R. 7, München. ✱Weinberger, Hans, ch. Obrstlt. a. D., Felda. R. 73, Leipzig. ✱Graf v. Zedlitz u. Trützschler, Edgar, Rittm. a. D., 3. Gde. Ul. Rgt., Bad Kissingen. ✱Zerth, Otto, ch. Zeug-Maj. a. D., Artl.-Depot in Thorn, Köln-Ehrenfeld. ✱Ziehlke, Alphons, ch. Maj. a. D., Bez. Offz. b. Ldw. Bez. Mülhausen/Elsaß, Guhrau, Bez. Breslau. ✱Zillger, Ernst, ch. Festungsbau-Maj. a. D., 1917 bei der Fortifikation Kulm, Hamburg.

**Nachtrag.**

✱Decker, Joseph, Lt. d. Ref. a. D., Ref.-Div.-Brückentrain 16, Hagenbroich b. Süchteln, 23. 5. ✱Graf Finck v. Finckenstein, Ferdinand, Rittm. a. D., Kür. R. 6, Treppeln, Kr. Krossen, 16. 7. ✱v. Geyso, Konstantin, ch. Lt. a. D., Ul. R. 1, Jauer, 17. 6. ✱Haller, Hans, ch. Rw. Hptm. a. D., 1919 im 3. Preuß. Artl. R., Ref. Felda. R. 44, Berlin, 27. 7. ✱Krause, Franz, Ob. St. Veter. a. D., 1910 Stabsvet. im Felda. R. 72, Danzig, 14. 7. ✱Landgraf, Friedrich, ch. Maj. a. D., Gde. Gren. R. 5, Berlin, 28. 6. ✱v. Pelchrzim, Franz, ch. Obrstlt. a. D., J. R. 49, Kiel, 28. 7. ✱Schaeper, Richard, Lt. d. Ref. a. D., Ul. R. 13, Wanzleben, 16. 5. ✱v. Schiller, Paul, Sekkt. d. Ldw. a. D., Huf. R. 16, Buckhagen, Kr. Flensburg, 6. 6. ✱Schulz, Maximilian, Geh. Ob.-Kr.-Ger.-Rat a. D., Gen. Kdo. d. III. A. K., Berlin, 12. 7. ✱Ulmer, Georg, Hptm. d. Ref. a. D., J. R. 150, Königsberg/Pr. H.

# Heere und Flotten

**Belgien.** Von den belg. Rekruten des Jahrganges 1930 wünschten 22 659 in flämischer und 265 in deutscher Sprache unterrichtet (ausgebildet) zu werden. („Army, Navy and Air Force Gazette" v. 18. 9.) 66.

**Frankreich.** Der gemischte Militär- und Zivilausschuß hat als **Ergebnis der Lyoner Luftmanöver** festgestellt, daß sich die Unzulänglichkeit der bisherigen Abwehrmaßnahmen erwiesen habe. Man müsse zwar stets ausreichende Vorräte an Gasmasken bereithalten, es sei jedoch unmöglich, die ganze Bevölkerung großer Städte damit zu beteilen. Im Ernstfalle müsse daher der größte Teil der Bevölkerung abgeschoben werden. („N. Fr. Presse".) — „Agence Fournier" meldet, daß Anfang August Verhandlungen mit einer ital. Mil.-Mission über **Grenzberichtigungen zwischen Tunis und Tripolis** an Ort und Stelle stattfanden. Eine gemeinsame Besichtigung des fraglichen Grenzgebietes von Ouarga bis zum Gebirgsmassiv von Hogar werde demnächst folgen. — Kriegsminister Maginot erklärte einem Vertreter des „Journal", daß die Einführung der einjährigen Dienstzeit die **Schlagkraft des Heeres** nicht gestärkt habe. Es würde heute kaum gelingen, franz. Gebiete im Falle eines plötzlichen feindl. Angriffes vor einer Invasion zu bewahren. Um die Lücke an Menschen auszufüllen, sei eine bessere technische Ausrüstung der Armee unbedingt notwendig. Er kündigte daher schon jetzt für 1931 eine starke Erhöhung des Heeresetats an. Zu diesen Erklärungen nahm der Vorsitzende des Heeresausschusses der Kammer, Oberst Fabry, im „Intransigeant" Stellung und führte aus, es sei kein Pessimismus hinsichtlich der Landesverteidigung notwendig. Die Erklärungen Maginots seien vielfach mißverstanden oder übertrieben worden. Heer und Luftflotte besitzen ausgezeichnete Kaders und bedeutende Reserven, die in der ganzen Welt nicht ihresgleichen haben. (Stimmt!) Wenn man die techn. Ausrüstung vervollständige, werde **Frankreich** noch lange Zeit die **stärkste Militärmacht der Welt** bleiben. (Stimmt auch!) — **Fliegerunfälle:** Ein mit 2 Uffzn. besetztes Flgz. überflog irrtümlich die ital. Grenze und mußte bei Genau notlanden. Die Insassen wurden 10 Tage festgehalten und sodann, da ihnen keine Unkorrektheit nachgewiesen werden konnte, samt dem Apparat entlassen. („Oeuvre, Giornale d'Italia".) — Ein Bombenflgz. des 11. Rgts. stürzte zwischen Metz und Nancy ab; beide Insassen, 1 Lt. und 1 Uffz., tot. Bei der Bergung des zertrümmerten Apparates kam ein Flügel mit einer elektrischen Leitung in Berührung, wodurch 1 Soldat getötet und 7 schwer verletzt wurden. — Bei Rochefort geriet ein Flgz. in etwa 4000 m Höhe in Brand; trotzdem das Höhensteuer gebrochen und beide Insassen schwer verletzt waren, gelang es ihnen, den Brand zu löschen und notzulanden. („N. Fr. Pr.".) — Das **Kriegsgericht** in Hanoi (Indochina) fällte gegen etwa 150 Aufständische folgende **Urteile:** 12 zum Tod, 11 zu lebenslänglicher Zwangsarbeit, die anderen zu mehrjährigem Gefängnis. Derzeit ist in der Provinz verhältnismäßig Ruhe. („N. Fr. Presse".) 64.

Die französischen vom 21. bis 23. 9. zwischen Troyes und Sens abgehaltenen **Manöver** vereinigten etwa 25 000 Mann unter Leitung des Gen. Péting. Blaue Partei, Gen. Héring: 4., 7. u. 133. Inf. Rgt., 1. u. 8. Artl. Rgt., 306. schw. Artl. Rgt., dazu Kav., Kampfw. u. Kraftw.-MG.; rote Partei, Gen. Bucant: 2., 21. u. 23. Kol. Rgt., 3. Kol. Artl. Rgt., 4. u. 6. Spahis, 6. Drag. Rgt., 5. u. 11. Kür. Rgt., 4. Huf. Rgt., 10. Artl. Rgt. und 503. Kampfw. Rgt. Dazu auf beiden Seiten zahlreiche Jagd- und Bombenfliegerverbände. Der Zweck der auf eine sehr breite Front auseinandergezogenen Übungen bestand in erster Linie in Deckungs- und Verschleierungsaufgaben, Verwendung motorisierter Verbände und Kav.-Einheiten sowie Erprobung neu eingeführten Materials. Die Erfahrungen mit den motorisierten Verbänden sollen nicht immer befriedigt haben, während die Kav. in der Aufklärung ausgezeichnete Leistungen (bis zu 90 km an einem Tage) vollbrachte. Im allgemeinen soll die Verbindung recht mangelhaft gewesen sein, was z. T. durch die sehr große Ausdehnung des Kampffeldes zu erklären ist. Der Gesundheitszustand ist trotz sehr schlechten Wetters gut gewesen (30 Mann Abgang je Tag bei 25 000 Gesamtstärke). Über Versuche der Flieger, vorgehende Kampfwagen mittels Nebelbomben zu tarnen, wird nichts Näheres mitgeteilt. 166.

**Rußland.** Im diesjährigen **Manöver** arbeiten die Truppen bereits mit stärkeren motorisierten Abteilungen, wenden zum ersten Male den sog. „Sperrendienst" (Hindernisse, Zerstörungen usw.) an. Luftangriffe auch auf motoris. Verbände sind zu üben. Gehoben muß noch immer werden die Zusammenarbeit der Stäbe, bekämpft die Langsamkeit.

Digitized by Google

In einigen Bezirken wird die ununterbrochene operative Zeit während des ganzen Manövers durchgeführt. Der Dienst im Rücken muß verbessert werden. — Ein Kav. Rgt. überschritt einen Fluß im Schutze künstlichen Nebels gegen Erd- und Luftbeobachtung. Bei Wind, parallel zur Stromrichtung, wurden Nebelkörper auch ins Wasser geworfen zur Vernebelung des Flußlaufes. — Es hat sich als vorteilhaft erwiesen, für die Territorialtruppen die **Vordienstausbildung** in die Zeit zwischen der Aushebung und der Einberufung zum eigentlichen Dienst zu legen. Dann kann die Rekrutenausbildung verkürzt und die Übung im 5. Jahre den Betreffenden ganz erlassen werden. — Das neue Gesetz über die **Militärdienstpflicht** sieht als besondere Art den zweijährigen Dienst in Industrieunternehmungen mit Heranziehung zur milit. Ausbildung vor. So wird ein Stamm von Instruktoren für die Heeresindustrie gebildet. Ferner dienen Studenten ihre Dienstpflicht gleichzeitig mit ihrem Studium in Außer-Truppenausbildung ab, die zugleich an Stelle der bisherigen höheren Vordienstausbildung tritt. Statt Wehrsteuer bei den Ersatzreservisten öffentliche Arbeiten. Außerdem werden pekun. Begünstigungen für Freiwillige seitens ihrer bisherigen Arbeitgeber festgesetzt. — Gebildet wurde eine **„Literarische Vereinigung der Roten Armee und Flotte"** (Lokaf) zur Unterstützung der Landesverteidigung, der Kampffähigkeit der Wehrmacht und richtiger proletar. Beleuchtung ihres Lebens, Aufbaus und ihrer Geschichte. An der Spitze stehen u. a. Maxim Gorjki und Eideman, Kdr. der Kriegsakademie. — Zur **Ausbildung der Scharfschützen** wird z. T. die Jagd auf Hochwild angewandt. Die Komp.-Scharfschützen (Snaipery), nicht zu verwechseln mit den ausgezeichneten Schützen (Otlitschnyje Strelki) der Züge, wirken immer paarweise (einer schießt, einer beobachtet), bekämpfen wichtige Ziele von 150—800 m, tragen stets Tarnmäntel in der Farbe des Geländes. („Krassnaja Swesda".) 45.

**Schweden.** Die **diesjährigen großen schwed. Herbstmanöver** fanden vom 27. 9. bis 2. 10. im Regierungsbezirk Norsbotten statt und bestanden aus Angriff und Verteidigung der Festung Boden, die von größter Bedeutung der Verteidigung des nördlichen Schwedens ist. Die Truppen bestanden aus der nördlichen Div. und Truppen des Militärbezirks Övre Norsland. Infolge der verminderten Stärke der Verbände war die Div. nur in 8 Batle. eingeteilt. Im ganzen nahmen teil außer Besatzungen in den Forts: 11 Batle., 4 Eskn. (davon eine Radf. Esk.), 15 Bttrn. usw., zusammen ungefähr 13 000 Mann. Die Manöver wurden durch eine Ruhenacht unterbrochen. Auch diesmal führte mit größtem Interesse der 72jährige König den Oberbefehl. Aus Übungsrücksichten wurde der Angriff weiter in den Festungsgürtel zugelassen, als es in Wirklichkeit infolge der bedeutenden Stärke der Festung möglich gewesen wäre. 37.

## Aus der militärischen Fachpresse

**Revue d'Infanterie. 1. 8. 30.** — Oberst Besnard: „Die Feuerbasis." Behandelt den Feuerschutz der Inf. Komp. durch die schweren Inf.-Waffen beim Angriff. Er ist gemäß des neuen Rglts. „in imperativer Form" als „Feuerbasis" unter dem MG.-Komp.-Führer (!) durch seine 16 s. MG. und zugeteilte MW., sowie Kan. 37 schon bei der „Fühlungnahme" zu bilden. Die „base de feu" sei das Mittel des Batls. Kdrs., um den Angriff vorzutreiben. Idealstellung: Hinterhang mit Über-, sonst durch die Lücken schießen. Später müsse, entsprechend den für die Inf. Komp. befohlenen Angriffsabschnitten, die Basis „echelonweise" von einer zur nächsten Feuerbasis vorgetragen und immer wieder eine neue Basis gebildet werden. Ihre Aufgabe sei auch der Tankschutz. Nun soll nach Ziff. 150 des neuen Reglts. das Feuer der Basis als „präventives Streufeuer — feu de neutralisation" auf „vom Feinde anscheinend besetzte oder verdächtige Geländeteile abgegeben werden", während merkwürdigerweise beim allgemeinen „Feuerplan" (Ziff. 143) von den Vorteilen des „feu de concentration", d. h. „kurzen, massiven Vernichtungsfeuerschlägen" gesprochen wird. Verf. will begreiflicherweise auch letztere, deren Vorteile er hervorhebt, beim Angriff für das Feuer der Basis retten. Er betont daher, daß die Frage, „ob Neutralisation oder Konzentration", vom Gelände abhänge! Oft werde der Angriff auf beherrschende Punkte stoßen, die man zunächst durch „concentration" vernichten müsse, um dann das andere anzugreifende Gelände nur mit stärkerer oder schwächerer „neutralisation" niederzuhalten. B. weist auch auf die Fortschritte der Inf.-Bewaffnung seit 1918 hin: Ausgezeichn. neues l. MG., genauer schießende MW.-Geschosse, Vermehrung der MW. von 3 auf 6. Er „verrate kein Geheimnis", wenn er sage, daß weitere Verbesserungen kommen würden (!). Wünsche doch die Inf. ein neues Gewehr, leichtere s. MG.; ferner die (uns verbotenen) Maschinenpistolen; endlich Fla- und Tankabwehrwaffen, sowie Inf. Bttrn. — Maj. Guigues: „Die Kampfausbildung des Soldaten." Verf. bespricht Ausbild. bis zum Zuge, für die das Reglt. 4 Monate festsetze. Man fange damit sofort auf dem Kasernenhof an und beginne mit Geländeausnutzung, dann erst gebe man den Rekruten die Waffe. Der Komp.-Chef müsse mehrfach in der Woche mit dem Ausbildungspersonal sein Wochen- und Tagesprogramm besprechen, der Batls. Kdr. ihn darin kontrollieren (!). Der Ausbildende müsse dann im Gelände jede kleine Aufgabe vorher festlegen. Besond. Wert sei auf die Erkennbarkeit der Ziele bei Nacht, Nebel, Mondschein zu legen, da die „Nachtarbeit heute fast die normale der Inf. sei". (Forts.) — Lt. de Jessey: „Hülsensammler für die MG." Beschreibt mit Bildern solche Apparate für l. MG. und s. MG. Da die Tätigkeit des Gewehrführers sich im Frieden fast ausschließlich auf Sammeln der Hülsen erstrecke, was die Gefechtsausbildung und das Schießen im hohen Grade schädige. — Hptm. Minart: „Das R. J. R. 228 bei der Diseverteidigung am 28. u. 29. 8. 1914." Schildert bes. die Schicksale des VI. Batls., das südwestlich Guise bei Marquigny von der dtsch. 19. J. Div. im Rücken gefaßt, nach schweren Verlusten entkam. Ein dtsch. Offizier „solle" einem gefangenen Franzosen gesagt haben, daß das Feuer seiner Komp. „14 dtsch. Geschütze und 4 Inf. Rgtr. außer Gefecht gelegt hätte" (mehr nicht?). Im übrigen aber meint Verf., daß der völlige Mangel an Ausbild. der franz. Ref.-Formationen bei diesen eine „Paralyse und Vertrauenskrise" hervorgerufen habe, die ein warnendes Beispiel für die Zukunft sei! — Kurze Bücherschau: U. a. französ. Major Koeltz: „Von Esterney zu den Sümpfen von St. Gond." Das Buch beweise, daß die „dtsch. Inf. 1914 dieselben takt. Fehler begangen habe wie die französische" (nur daß erstere fast immer siegte, letztere ebensooft geschlagen wurde. v. T.).

v. Taysen.

**The Cavalry Journal. Washington. Juli 30.** — Major G. S. Patton: „Motorisierung und Mechanisation in der Kav." Seit der Erfindung des Wagenrades war der Zustand der Straßen von ausschlaggebender Bedeutung für die Kriegführung. Ein Wegenetz wie in Frankreich gibt es nicht überall. Die Wegefrage ist das A und O der militär. Operationen, jetzt mehr denn je. Auf manchen Kriegsschauplätzen kann keine noch so vollkommene Maschine den Mann und das Pferd ersetzen. Gegen jedes neue Kampfmittel wird ein Abwehrmittel erfunden. Betrachtungen über die Rolle neuzeitl., durch mechan. Kräfte verstärkter Kav. im Aufkl.-Dienst, Besetzung von wichtigen Punkten, Marschsicherung in der Schlacht sowie für den Nachschub. — Maj. J. B. Coulter: „Kav.- und Inf.-Manöver im Mai 30 in Texas." Verwendung einer neuzeitl. Inf. Div. gegen eine verst. Kav. Brig. in dünn bevölkerter Gegend mit schlechten Verbindungen. Marsch und Deckung der Versammlung, motoris. Nachschub, Aufklärung, Wegnahme und Verteidigung von Flußübergängen, motoris. Inf., Vernebelung, Ersatz von Inf. durch Kav., Kampfwagen und Bewegungen bei Nacht und bei schlechtem Wetter in schwierigem Gelände, Fliegererkundung und -angriff, Verbindung mit und ohne Deckung gegen Flieger. Erfahrungen: Die gut geführte Kav. hat sich bewährt als bewegl. und feuerkräftige Truppe. Für Erfahrungen im Nachschub war Manöver zu kurz. Inf. ohne Kav. muß durch dauernde Entwicklungen, Verluste in der Nahverteidigung und öftere Aufenthalte leiden. — Oberst Emil Vidale: „Der Kav.-Kampf bei Jaroslawice." (Vgl. April- und Okt.-Heft 1927: Das Gefecht bei Volchkovtsy vom russ. Gen. Golovine.) Beiträge zur Geschichte dieser Attacke der österr. 4. K. T. D. gegen die russ. 10. Kav. Div. — Maj. E. C. McGuire: „Pkwgn. und Kkwgn. bei den Kav.-Manövern bei Fort Bliß in Texas im Okt. 1929." Übungen in Rgtrn., Brign. und in der Div. Erfahrungen: Die Wagen haben gut gearbeitet. Ob leichte oder mittl. Wagen für die Aufklg. besser sind,

Digitized by Google

bleibt noch zweifelhaft. Für den Kampf schw. Wagen am geeignetsten, für die Verbindung ein geländegängiger Wagen. Pyrotechn. Signale sollen noch erprobt werden und Offze. der motoris. Verbände müssen dem Führer Vorschläge für Verwendung ihrer Truppe machen. — Frank M. Heath: „Was ein Pferd leistete." Dauerritt vom 1. April 1925 bis 4. Nov. 1927. 11 356 Meilen in 948 Tagen, wovon 580 Tage im Sattel auf der zehnjähr. Stute „Gypsy Queen", wobei alle Staaten der Union berührt wurden. — Obrstlt. K. B. Edmunds: „Taktik einer mechanis. Truppe, eine Prophezeiung." Zeigt, daß es zwar unwahrscheinlich ist, daß je eine Maschine erfunden werden wird, die für alle mil. Zwecke geeigneter ist als das Pferd, daß aber die Kav. die neue Waffe studieren und für ihre Zwecke ausnutzen müsse. Es folgen Angaben über die Zusammensetzung der motoris. Kampfkräfte und ihre Taktik in Verbindung mit den anderen Waffen, die vornehmlich offensiven Charakter trägt. — Capt. C. R. Johnson: „Regeln." Betrachtung, um zu beweisen, daß in milit. Vorschriften jedes Schema sowie bestimmte Zahlenangaben vom Übel sind, und bei allen Entschlüssen dem gesunden Menschenverstande Raum gelassen werden sollte. — Capt. E. W. Roger: „Vermeidung von Verletzungen und Seuchen der Armeepferde." Prakt. Ratschläge zur Erhaltung eines guten Gesundheitszustandes der Pferde. — Es folgen Sport- und Rgts.-Nachrichten und Literaturbesprechungen. Bei den ersteren findet sich eine Abhandlung über die jetzt auch bei unserer Kav.-Schule bei der Dressur verwendeten „Cavalleti". M. von Posek.

**Revue militaire suisse. Juli 30.** — J. Tr.: „Automatische Fallschirme." Um aus dem Flgz. Lasten, die nicht beschädigt werden sollen, abzuwerfen, müssen sie an einem Fallschirm befestigt werden. Öffnet sich dieser sofort, so wird er abgetrieben. Im Aufsatz wird ein Fallschirm beschrieben, der sich erst 100 m über dem Boden öffnet, so daß die Last etwa an der gewünschten Stelle den Boden erreicht. Auch zur längeren oder kürzeren Beleuchtung des Erdbodens lassen sich solche Fallschirme benutzen — Erkundung eines Notlandeplatzes und Landung bei künstlichem Licht. — F. Feyler: „Die Kriegsverantwortlichkeit." Eine weitere, völlig einseitig den amtl. franz. Standpunkt vertretende Parteinahme des Schriftleiters der R. M. S. in der Kriegsschuldfrage, hervorgerufen durch die bekannte Auseinandersetzung zwischen dem franz. Wissenschaftler Gérin und Poincaré über das gleiche Thema. — Maj. im Genst. Montfort: „Die Verteidigung nach der Schweizer Gefechtsvorschrift von 1927." (Forts.) Aus der weiter sehr klaren Besprechung der Schweizer Gefechtsgrundsätze, die sich von den dtschn. kaum unterscheiden, sei die skeptische Bewertung vorgeschobener Stellungen hervorgehoben. Bemerkenswert sind auch die Verwendungsgrundsätze der Artl. in der Vert., z. B.: „Eine zahlenmäßig schwache und nicht weittragende Artl. ist zur Bekämpfung feindl. Artl. (contre-batterie) wenig geeignet." (Forts. f.) — Schweizer Monatsbericht: Scharfe Angriffe gegen die Irrlehren des „Antimilitarismus", der vorgibt, durch die Befolgung seiner Lehren ein Land vor den Schrecken des Krieges zu bewahren. — Französ. Monatsbericht: Beginn einer eingehenden Besprechung der franz. Vorschrift über die Verwendung der Kampfwagen. Zunächst wird ein geschichtlicher Rückblick und eine Beschreibung des derzeitigen Materials gebracht. (Forts. folgt.) 78.

**Woina i Rewoljuzija. Heft 6/30.** — Budjenny: „Die Kav. im modernen Kriege." Histor. Rückblicke. Das Pferd verschweißt die Kav. zu einer Familie, deshalb ihre hohe Bedeutung in Bürgerkriegen. Die Technik ist nicht Feindin der Kav., sondern stärkt sie. Imperialistische, nationale Befreiungskriege, Bürger-Klassenkriege. Letztere müssen Bewegungs- und Parteigängerkriege sein. — Fjedorjenko: „Zur Frage von den Kav.-Massen." Notwendig Organisation im Frieden. Am besten 3- oder 5-Gliederung (Divn.). Angliederung von Inf., Panzerautos, Tanks, Fliegern schon im Frieden. Beispiele aus Welt-, Bürger-, poln. Kriege. — Scheideman: „Wechselwirkung der Kav. mit motomechanisierten Verbänden." Organisationsvorschläge. Beigabe schon zur Kav. Div. erwünscht. Zusammenwirkung bei Marsch, Ruhe, Kampf um befest. Zone und Begegnungsgefecht. Operative und takt. Wechselwirkung. Verf. für Beigabe einiger Tanks auch zur Fesselungsgruppe, Schriftltg. dagegen. — Stjepanow: „Organisation und Durchführung der Truppenausbildung im Sperrendienst." An prakt. Beispiel mit Kartenbeigabe 1 : 42 000. — Sinowjow und Golowin: „Zur Kampfausbildung d. Eisenbahntruppen." Techn. Aufklärung zur Wiederherstellung zerstörter Bahnen unter Drohung feindl. Störung. Geländebeispiel. — Laptschinski: „Luftlandungen." Geschichtl. Rückblicke. Taktische und polit. Aufgaben. Heute umfangreichere Landungen möglich, auch mit Feldgesch. (bis 122 mm-Haubitzen), zu deren Zug Traktoren oder im Landungsgebiet requirierte Pferde. Verbindung mit Schlachtfliegern, motoris. Verbänden, Kav. Bedeutung für Unterstützung von Aufständen im Feindesrücken. Bedarfsberechnungen. — Morin: „Der Eisenbahntransport im Auslande." Vergl. Tabellen der Vorkriegs-, Kriegs- u. Nachkriegszeit für Rußland, U. S. A., England, Deutschland, Frankreich, Italien, Polen, Lettland, Estland, Finnland, Rumänien, Österreich, Schweiz, Schweden, Norwegen, Japan. — Nowizki: „Die Operation von Lodz im November 1914. (Aus den persönl. Erinnerungen eines Teilnehmers.)" Verf. damals Chef des Stabes des I. A. K. Motto: „In der Führung — kein Verständnis, in den Truppen — kein Heldentum, im Rücken — keine Ordnung." (Forts. f.) — Rjabinin: „Kultur-Aufklärungsarbeit in der poln. Armee." Sehr rege Arbeit für Beseitigung des Analphabetentums, für Hebung der Allgemeinbildung und Vaterlandsliebe, für landwirtschaftl. Ausbildung der Mannschaften und insbes. der Offze. — Piorun: „Die Militarisierung der Unterrichtsanstalten in Polen." Nur 60 vH. der Dienstpflichtigen zum Heere einberufen, Schule muß helfen. Mittlere Schule soll brauchbaren Ref.-Offz. geben. Forderung von Kommandierungen zur Truppe, milit. Ausbildung der Lehrer. Unpraktisch sei Vorschlag, auf höheren Lehranst. (Akademien) zum Hptm. u. Major d. Ref. auszubilden. Das solle man dem Kriege überlassen. Im allgemeinen geringe Neigung der poln. akadem. Jugend zur Militarisierung. — Daukantes (Litauer): „Gefechtsoperationen auf dem Flusse." Übersetzung eines Kapitels aus: „Ausnutzung der inneren Wasserwege zur Kriegszeit." Erst Herrschaft auf Fluß, dann Zusammenwirken mit Landtruppen. Organisationsvorschlag f. Flußflottille. — Bücher. Unter Redaktion von A. Bubnow, S. Kamjenjew, M. Tuchatschewski u. R. Eideman: „Der Bürgerkrieg 1918—1921." Bd. III. Staatsverl. 1930. Umfaßt 1918—1921. Der Kritiker Mjelikow tadelt beim poln. Feldzug die Vertuschung der Fehler. — Otto v. Moser: „Ernsthafte Plaudereien über den Weltkrieg." Das von G. Kellerman als außerordentlich wertvoll anerkannte Buch suche aber Stimmung zu machen für einen neuen imperialistischen Krieg. Übersetzung empfohlen. — M. Sagju: „Methodik der Leitung des Heeresrückens." Staatsverl. 1930, Pr. 2 Rub. 25 Kop. — F. Ogorodnikow: „Überblick über die fremde Milit.-Literatur." Foch und Clémenceau. Mechanisierung und Kav. nach amerik. und franz. Gesichtspunkten. Hindniskunst nach „Militär-Wochenblatt" vom 11. und 18. 4. 1930 (Nr. 38/114 und 39/114). 45.

**Boenen Journal. Bulg. milit. Monatsschrift. Nr. 3/4. 1930.** — Podgoroff: „Soll der Inf. mit dem Bajonett oder mit dem Feuer sich im Einzelkampf mit Kav. wehren?" Verf. ist der Meinung, daß die Verfügungen des bulg. Regl. für den Bajonettkampf gegen Reiter nicht entsprechen. Im Weltkrieg konnte der Inf. gegen Reiter mit dem Bajonett nie aufkommen. Man kann Reiter nur durch Schüsse oder Handgranaten abweisen. — Popow: „Der gegenwärtige Stand des chem. Krieges." Verf. schließt sich hauptsächlich dem Standpunkt der Deutschen auf Grund der im Weltkrieg gemachten Erfahrungen an. — Roschaweloff: „Einige Bemerkungen zu den Schießvorschriften mit dem s. MG." — Mirtscheff: „Rauchvorhänge". Bespricht die Möglichkeit der Tarnung und Verschleierung durch Rauch und künstlichen Nebel. 7.

**Pesadifki Glasnik. April—Juni/1930.** — Petrovic: „Takt. Verwendung von MG.-Einheiten und einzelner MG." Erläuterungen zu einzelnen Punkten der Felddienstvorschriften und der bezügl. Reglementspunkte. — Oberst Djelosevic: „Unsere Feldbefestigungen im Kriege 1914 bis 1918." In der Schlußmitteilung übergeht Autor auf die Charakterisierung der an der Saloniki-Front sowohl von den Verbündeten, als auch von der eigenen Armee durchgeführten Feldbefestigungen. — Maj. Scharnbeck: „Über die bei der Gefechtsausbild. vorkommenden Fehler." Sammlg. von ins kleinste Detail gehenden Anleitgn. u. Ratschlägen für das Ausbild.-Personal. — Oberst Jorgovic:

Digitized by Google

„Imitation künstlicher Hindernisse." Schwierigkeiten, künstliche Hindernisse derart anzulegen und zu tarnen, daß sie von der Erde und der Luft aus nicht zu beobachten sind. Merkmale, durch welche sich Hindernisse (Stellungen) in den verschiedenen Jahreszeiten und in verschiedenem Gelände verraten. Einzige Abhilfe die Anlage von möglichst zahlreichen falschen Anlagen von Hindernissen und Befestigungen, damit es dem feindlichen Flieger nicht zu leicht sei, die richtige zu ermitteln. Die eigenen Flieger sollen von solchen Scheinanlagen unterrichtet werden, damit sie diese öfters aufsuchen und so tun, als wenn sie zu wirklichen Stellungen Nachrichten bringen würden. — „Die Perspektiven des künftigen Krieges." Aus franz., russ. und dtsch. Quellenwerken zusammengefaßte Übersicht der Kriegsmittel, welche die moderne Wissenschaft der Kriegführung zur Verfügung stellt. Die meisten dieser Kampfmittel seien bisher nur in den Laboratorien versucht worden, ihre Wirkung im Kampfe sei daher noch sehr problematisch. 7.

**La Guerra y su Preparación. Madrid. Aug. 1930.** — In der Fortsetzung seiner Aufsatzreihe „Deutsch-österr.-ungar. Führertum im Weltkriege" schildert der frühere langjährige peruanische Militärattaché" in Berlin, Obrstlt. Guerrero, der den Weltkrieg im dtsch. bzw. österr. Hauptquartier miterlebt hat, die Differenzen zwischen beiden Verbündeten über die Verlegung des Schwerpunktes der Operationen nach dem östlichen Kriegsschauplatz im Herbst 1914 durch Abtransport dtsch. Truppen in größerem Umfange nach dem Osten — wie es der Feldmarschall Conrad angeregt hatte — und Unterstellung der Armeen auf dem östl. Kriegsschauplatz unter einheitlichen Oberbefehl. Die von der dtsch. O. H. L. nach dem Osten gesandten Truppen waren nach Ansicht des Verfassers hinsichtlich ihrer Zahl unzureichend, während deren Unterstellung unter österr. Oberbefehl seitens der deutschen Heeresleitung abgelehnt wurde. — Der span. Militärattaché in Warschau, Maj. Barra, schildert einen Besuch der in Warschau akkreditierten Militärattachés in der poln. Militärnachrichtenschule in Zegrze bei Warschau. Die Schule ist nach den Ausführungen des Verfassers hinsichtlich technischer Einrichtungen, Hörsäle, Laboratorien, Werkstätten usw. ganz modern ausgestattet. Die in der poln. Armee verwendeten Nachrichtengeräte sind fast ausschließlich nationale Fabrikate. So verfügt jedes Inf. Rgt. über eine drahtlose Sendestation mit 70 km Reichweite poln. Ursprungs. Ferner besitzt jedes Rgt. und jedes Batl. eine optische Sendestation — Erfindung eines Professors am Polytechnikum in Lemberg —, deren Kraftquelle aus einem dreizelligen Akkumulator besteht, der eine 6 Volt-Lampe betreibt. Reichweite des Geräts 12—25 km. Zum Apparat gehört noch ein kleiner Dynamo, der mit der Hand betrieben werden kann. Lediglich eine Ausnahme besteht in den Telegraphiesendern für die Divisionsstäbe, die in Wien hergestellt wurden. In der Nachrichtenschule finden auch neunmonatige Kurse für junge Mädchen statt, die im staatlichen Telegraphendienst Verwendung finden sollen. — Der spanische Militärattaché in Rom, Maj. Conde de Llovera, beginnt in der gleichen Nummer der Zeitschrift eine Artikelserie: „Die Türkei. Diktatur, Politik und Armee." Es wird der Aufschwung der modernen Türkei, allen Hindernissen zum Trotz, unter der kraftvollen und zielbewußten Leitung Kemal Paschas dargelegt. 216.

**Tschassawoi (Schildwache). Paris. Nr. 35/1930.** — Prof. Gen. Gérois: „Tankerfolge." Vorführungen in Engl., Juni 1930. — Prof. Gen. Bajow: „Gen. Kornilow und seine (48.) Div. im Kaiserl. Heere." K. als Ideal eines Div.-Kommandeurs gefeiert. — Kerssnowski: „Die Reiterei moderner Heere. IV. Französ. Kav." — Kpt. Schtschegelow: „Ursachen für Leichtgläubigkeit und Mißerfolge." Betr. Überfall auf russ. Flotte im Schwarzen Meer, Oktober 1914. — A. Mischtschenko: „Janus mit 2 Gesichtern." Verurteilt die freundschaftlichen Beziehungen Dtschlds. zur Sowjet-Union und namentlich die der Reichswehr zur Roten Armee. Lobt den Aufsatz Richard Baars über die einstige Wiedergeburt Rußlds., in dem nachgewiesen sei, daß die Haltung Dtschlds. in der russ. Frage eine „Sünde gegen die künftige Menschheit" bedeute. (Die ständige Feindseligkeit der russ. Emigranten gegen uns erscheint uns als „Sünde gegen Deutschland". Wie die „künftige Menschheit" aussehen wird, wissen wir nicht; die „heutige Menschheit" aber kennzeichnet sich für uns als „Feind ringsum"!) — Adamowitsch: „Die Jugend zu den Fahnen." Vorschläge für Aufstellung und Ausbildung von mil. Emigranten-Formationen. — **Nr. 36.** — Ob. Andrejew: „Takt. Bemerkungen über Artl." (Forts.) Verteilung l. und schw. Bttrn. auf Div. und Korps; Artl.-Reserven. — G. Sh. W.: „Großbritanniens Armee." Nach einem im Verlage von Charles Lavauzelle & Co. erschienenen Nachschlagebuch für franz. Offiziere. — Merkuschow: „Harte Lehre." Vernachlässigung seiner Seestreitkräfte sei für Rußl. im Weltkriege verhängnisvoll geworden. Sie habe bewirkt, daß das Zarenreich noch mehr isoliert gewesen wäre als die Mittelmächte. Vor allem wäre eine Verstärkung der Flotte im Schwarzen Meer notwendig gewesen, um den Durchbruch in das Mittelmeer erzwingen zu können. Wäre die balt. Flotte stärker gewesen, so hätte sie Dtschlds. Handel mit Schweden unterbinden und schließlich Schweden zum Anschluß an die Entente zwingen können. Der Krieg wäre dann viel eher beendet worden. 93.

---

**Deutscher Offizier-Bund** (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22b). **Nr. 28:** GFM. Prinz Leopold von Bayern †. Die Wandlung des operativen Gedankens in Rußland von 1908 bis 1912. Revolution über Deutschland. Deutsche Weltwirtschaft — Deutschtum im Ausland. Kjellén-Haushofer: Die Großmächte vor und nach dem Weltkriege. — **Kampf und Spiel** (Sportztg. f. d. Wehrkreis II). **Nr. 10:** Hindenburg als Soldat in Stettin von 1878—1881. Der letzte Teil der Manöver der 2. Div. in Mecklenburg. Leistungsminderung durch Alkohol. Über Leichtathletik. Taktik des Handballspiels. — **Berliner Monatshefte f. internation. Aufklärung. Nr. 10:** Die Kriegsschuldfrage, eine Zeitfrage allerersten Ranges. England und die Annexionskrisis 1908/09. Die franz. Außenpolitik zu Beginn des Jahrhunderts. Kriegsrüstung und Kriegswirtschaft. — **Preußische Jahrbücher. Okt. 30:** Das indische Problem. Die Großmächte und die Anschlußfrage. Qualität und Zahl in der Kriegsgeschichte. — **Ostdeutsche Monatshefte. Nr. 7.** Sonderheft: Goethe und der Osten. — **Das Freie Deutschland. Nr. 1:** Italien und Frankreich im Mittelmeer. Wo.

**Verbreitet das „Militär-Wochenblatt" im Freundeskreise!**

# Verschiedenes

**Fernflug italienischer Luftfahrtruppen.** Der ital. Luftfahrminister Italo Balbo setzt seine überaus rührige Tätigkeit in Durchführung von Fernflügen fort. Er macht auch die wichtigsten selbst mit. So führte er vor zwei Jahren ein Geschwader von 64 italienischen Flugzeugen nach Spanien und Südfrankreich. Im Vorjahre unternahm er an der Spitze von 33 Bombenflugzeugen eine mehrtägige Kreuzerfahrt nach dem Balkan und Südrußland. Anfang Sept. d. J. stieg er mit 3 Ketten zu je 3 Flugzeugen zu einem Fluge ins westliche Mittelmeer auf. Diese Fahrt ist besonders interessant, weil sie großenteils bei Nacht geflogen wurde, die 9 Flugzeuge „Hochsee-Torpedoflugzeuge" waren, und weil unter den Piloten der Luftfahrminister selbst und der Chef des Stabes der Luftstreitkräfte (General Valle) sich befanden. Der Aufstieg erfolgte in der Nacht vom 8. zum 9. Sept. von Orbetello und ging vorerst nach Cartagena. In der folgenden Nacht kehrte Minister Balbo mit 6 Flugzeugen, das sind 2 Ketten, zurück. Die dritte Kette unter Führung Generals Valle hatte eine Panne. Balbo flog mit seinen 6 Flugzeugen entlang der nordafrikan. Küste, doch außerhalb der franz. Territorialgewässer und traf ohne Panne in Cagliari ein. Von den 3 Flugzeugen des Generals Valle kehrten 2 in der Nacht vom 10. auf den 11. Sept. nach Orbetello zurück, während das dritte mit General Valle auf dem Rückfluge von einem griechischen Dampfer aufgenommen werden mußte. („Corr. della Sera", 12. 9. 1930.) 54.

Die Feldartillerie ist bisher ein Stiefkind der Kriegsliteratur gewesen. Vor allem fehlte eine zusammenhängende Darstellung ihrer Tätigkeit und Verdienste im Weltkriege. Mit dem unter Mitwirkung hervorragender Feldartilleristen aller Dienstgrade zustande gekommenen, vom Waffenring der ehem. Deutschen Feldartillerie (Berlin W 57, Bülow-

Digitized by Google

straße 20) herausgegebenen **„Ehrenbuch der Deutschen Feldartillerie"** wird diese Lücke geschlossen. Das Prachtwerk bringt einen geschichtlichen Überblick über den Werdegang der deutschen Feldartillerie. Es zeigt auf 680 Seiten, unterstützt von reichem Bildschmuck, Begebenheiten aus Kriegs- und Friedenszeiten, beschreibt die vielgestaltigen Aufgaben der Waffe und die Wege, auf denen sie ihnen im Zusammenwirken mit den Schwesterwaffen gerecht wurde. Stolze Taten von Regimentern, Abteilungen, Batterien, Zügen, einzelnen Geschützen, ihren Artilleristen und Fahrern im Weltkrieg sind in Hunderten von Einzelschilderungen genannt. Jeder ehem. Feldartillerist wird Seite für Seite mit Spannung lesen und den Wunsch haben, dieses geistige Denkmal seiner alten Waffe den Kindern und Enkeln zu überliefern (Preis 45 RM. in Ganzleinen, 55 RM. in Halbleder, auf Wunsch in 5 oder 10 Monatsraten).

**Kriegsfilme??** Man kann gerade noch eine gewisse „volkstümliche" Kategorie von „Kriegsbüchern" lesen! M. E. ist das Beste darüber nun geschrieben, und was noch nachkommen mag, ist wohl schon minderer Güte! Es kann ja sein, daß noch hier und da ein gutes Buch erscheint, aber wie gesagt. — Es mußte ja so kommen, daß man an die Verfilmung der Kriegsgeschehnisse ging und weiter geht. Gewiß verfolgen die Filme hier und da in der Idee einen guten Weg, sie wollen ohne Zweifel auch den furchtbaren, abschreckenden Ernst der Kriegshandlung vorführen und mögen vereinzelt das Heroische bildhafter, tönender und nachdrücklich-eindringlicher als ein Buch malen. Die Erfindung des Tonfilms wird natürlich verwandt, aber gerade das verführt zu Unglaublichkeiten schlimmster Art! Der Tonfilm **„Westfront 1918"**, nach einem Buche „Vier von der Infanterie", das im Fackelreiter-Verlag herauskam, mag gut und schön sein — wir haben ergreifendere —, geht jetzt durch die Provinz! — Das Geschäft blüht! Vor dem Eingang zum Kino steht ein Obelisk mit einem Ehrenkranz davor! Also man verband Heldenehrung mit diesem Geschäft! Steht man im Eingang zum Bühnenraum, so hört man Geräusche, die an Kinderknarren oder Kaffeemühlen erinnern! Das soll MG.-Feuer sein! Blechtellerschmettern markiert Einschläge! An- und abschwellendes pfiffartiges Geräusch tonmalt Granatfeuer usw.! Man ist also gespannt, was der Film selber bieten mag, dessen Lichtbilder draußen so „vielversprechend" sind! Gibt es doch neben Tod und Jammer der Front auch ein Fronttheater, mit Schnadahüpfelsängern (innen), Regimentsmusiken blasen dazu, und „ach, wie schön muß doch der Krieg sein", sagt sich mancher Drückeberger-Heimkrieger!

Diese Verkitschung und Verzerrung des unerhörten, unsagbar grausigen und wuchtigen, und trotz allem, weil Treue preisenden, erhebenden Kriegserlebnisses, des unvergeßlichen Fronterlebnisses, das für viele ein treu und still und heimlich behütetes Heiligtum ist, worüber die Frontmänner nicht ein Wort vor lüsternen Ohren am Stammtisch reden mögen, diese Verschandelung durch „Westfront 1918" schreit zum Himmel! Die unvermeidliche Liebesszene der Soldaten und des Soldaten, des Helden dieses Kitschfilms, mit einer natürlich entzückenden Französin, ist widerwärtig! Die Stellung oder vielversprechende Lage mit ihr beim Alarm ebenso schmierig! — Und sind das die Frontsoldaten von 1918? Diese, man verzeihe es mir, wohlgenährten Schauspieler, die den Frontsoldaten von 1918 darstellen sollen, den wir alle anders kennen, diesen abgehetzten Mann von 1918, dem das Fronttheater Luft war, der das gewaltigste Schaubild täglich erlebte — im Trommelfeuer! — Die Schützengrabenbilder mit Dulihö der zwei Bayernsoldaten! Als wenn es „im Graben" immer eine besondere Sorge gewesen wäre, in Dreck und Not und Krachen sich Flöhe abzusuchen! — Das Publikum aber lacht! Man will das Kino-Lachen und tötet dadurch eine Andachtsstimmung, auf die man, vergeblich, hoffte! Dann das Fronttheater, das einen Hauptteil mit unsagbar trivialer Länge ausmacht, als wenn es je so gewesen wäre! Dann die widerwärtige Szene, als aus brennendem Dorf in Frankreich die Bewohner entfernt werden! Entfernt aus grausiger Zerstörung, während es tatsächlich so war, daß sie lange, bevor die Greuel der Verwüstung, durch ihre eigenen Geschosse zumeist, eintraten, mit möglichster, ach so harter Rücksicht entfernt werden mußten! Wie der deutsche Offizier kaltlachend dabeisteht, das berechtigt das Ausland zum Schimpf: du Hunne! Das ist eine völlige Verzeichnung und unerhörter Schimpf. Der — Schauspieler — Leutnant! Zuckzuck beim theatralischen Befehl, und schließlich wahnsinnig werdender Theaterleutnant schlimmster Sorte, den man in Frankreich nicht besser so filmen könnte, um den Franzosen usw. zu sagen: „Seht, so sahen sie aus!" — Lächerlich sind die Grabenkampfbilder! Die Unterstände mit dreifachen Betten übereinander! Sahen die Kampfgrabenlöcher so aus? 1918? Vielleicht an ganz ruhigen Fronten, tief unten an der Schweizer Grenze, wo man sich nichts mehr tat! — Landsturmstellungen! Wobei nichts gegen den treuen Landsturm, die alten wackeren Männer von 45 Jahren, gesagt sein soll!

Die Großangriffe der Franzosen sind vielleicht das einzig Gelungene des ganzen Films, und über den Tankangriff, bei dem wahre Panzerschiffe anrollen, schweigt des Sängers Höflichkeit! Alles in allem, solche Filme mit Ton, d. h. winselnden Geräuschen statt splitterndem Donnerkrachen, Kinderklapperspektakel statt peitschendem MG.-Reihenfeuer, Fronttheaterschmalz und Französinnenliebelei, die zum Desertieren in die Etappe führt „für eine Nacht" —, worüber lachend quittiert wird: „Ich habe ein Mädel"! Dann die Szenen zu Hause, mit Schlangestehen der Frauen vor den Läden, weiter die widerwärtige Ehebettszene im Hemd, die der „Urlauber" erlebt, seine Frau in den Armen eines 18jährigen Rekruten ertappend, der „ins Feld" geht und vorher noch Liebe fand, das alles ist so widerwärtig, daß man fordern muß: macht Front, ihr Frontsoldaten und Frontkämpferverbände gegen diese neueste Filmschande! Wären es wenigstens Tendenzen, seien es pazifistische oder kriegsbejahende, mit überhaupt einer Idee, dann wollte man sie noch gelten lassen. Aber so?! Man lasse die Eintrittsgeld zählenden Finger fort vom Frontgeschehnis aller Jahre von 1914 bis 1918! Das kann man nur erleben, aber niemals „tonfilmen"! Maj. Etscheit, Weimar.

# Offizier- und Truppenvereinigungen

**Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.**

**Nachrichtenblätter sandten ein:**

**4. Garde-R. z. F.**, Nr. 9. **J. R. 15**, Nr. 10. **J. R. 56**, Nr. 4. **J. R. 145**, Nr. 23. **Felda. R. 2**, Nr. 43. Landesverband **„Nordmark"** (Fußa. R. 20), Nr. 9. **„Die schwere Artillerie"**, Nr. 7. **„Der Heimat Söhne im Weltkrieg"**, Nr. 10.

**Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.**

**Abkürzungen:** Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mi. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Straße 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestraße 94.

**XV. A. K. u. J. R. 17 u. 30:** Kassel, 1. Fr., 20 Uhr, Kaisereck.
**17. Inf. Div.:** Berlin, 1. Fr., 20 Uhr, Ldw. Kas., jed. 2. Monat (Febr. April usw.) zusammen mit **Felda. R. 60.**
**3. Garde-R. z. F.:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**4. Garde-R. z. F.**, Berlin, 1. Di., Natl. Kl.
**Gren. R. 4:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Königsberg i. Pr., 1. Di., 20 Uhr, b. Kreutz.
**Gren. R. 6:** Berlin, 6., 20 Uhr, Ratskeller, Friedenau.
**J. R. 31:** Berlin, 1. Fr., 20 Uhr, Zancke, Jägerstr. 19. — Bremerhaven, 1. Snbd., 20,30 Uhr, Lloydhotel.
**J. R. 32:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Füs. R. 33:** Berlin, 1. Mi., Weihenstephan, Jägerstr. 15/16.
**Füs. R. 37:** Breslau, 1. Mi., 20 Uhr, Konzerthaus, Gartenstr. 39—41.
**J. R. 44:** Berlin, 1. Do., 20 Uhr, Ratskeller, Friedenau.
**J. R. 46:** Berlin, 1. Fr., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 47:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**R. J. R. 48:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 68:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Belle-Alliance (Bruno Rolle), Belle-Alliance-Platz 8. — München, 1. Mi., 20 Uhr, Bürgerbräu, Kaufinger Str.
**J. R. 71:** Kassel, 1. Fr., 20 Uhr, Bayer. Bierhalle, Martinsplatz.
**Füs. R. 73:** Hamburg, 1. Mo., 20,30 Uhr, Hotel Hindenburg, Gr. Allee.
**J. R. 76:** Hamburg, 1. Di., 20 Uhr, Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
**R. J. R. 76:** Hamburg, 1. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
**J. R. 77:** Berlin, 1. Di., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Bremen, 1. Di., 20,30 Uhr, Fürstenhof, Bahnhofspl. — Celle, 1. Fr., 20,30 Uhr, „Weykopf", Zöllnerstr.
**J. R. 83:** Berlin, 1. Mi., Ldw. Kas. — Kassel, 1. Di., 20,15 Uhr, Herkules.
**J. R. 92:** Braunschweig, 3., Parkhotel.
**J. R. 94:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, „Heidelberger", am Bahnh. Friedrichstr.
**Leib-Gren.-R. 109:** Karlsruhe, 1. Do., 20 Uhr, Im Moninger.
**J. R. 114:** Berlin, 1. Mi. d. gerad. Monate, 20,30 Uhr, K. Fischer, W 50, Ansbacher Str. 55. — Freiburg i. Br., 1. Di., 20,30 Uhr, Alte Burse. — Konstanz, 1. Mi., 20,30 Uhr, Disch. Haus.
**J. R. 131:** Berlin, 1. Fr., 20 Uhr, Zancke, Jägerstr. 19.
**J. R. 159:** Berlin, 1. Fr., 20,30 Uhr, Zancke, Jägerstr. 19.
**J. R. 165:** Berlin, 1. Mo. u. d. 15., 20,30 Uhr, Ratskeller Friedenau. — Hamburg, letzt. Di. jed. Mon., 20,30 Uhr, Erlanger Bierhalle, Kleine Bäckerstraße.
**J. R. 167:** Kassel, 1. Fr., 20,30 Uhr, Zur neuen Post, Hohenzollernstr.

Digitized by Google

**J. R. 173:** Berlin, 1. Di., 20 Uhr, Siechen, Behrenstr. (Oblt. Klüter, Berlin-Steglitz, Kniephofstr. 28.) — Düsseldorf, 1. Snbd., 20 Uhr, in der „Riesenburg", Ecke Hütten- u. Pionierstr. — Essen, 1. Snbd., 20 Uhr, Rest. Baumhof, Baumstr. 26. — Hamburg, 1. Snbd., 20 Uhr, Hohenfelder Bierhaus, Lübecker Str. 1.
**J. R. 182:** Dresden-A., 1. Snbd., 20 Uhr, Alter Burgkeller, Jüdenhof 1.
**R. J. R. 201:** Berlin, 1. Do., Rest. Königgrätzer Garten, ehem. Königgrätzer Straße 111.
**R. J. R. 209:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, Siechen, Behrenstr.
**R. J. R. 235:** Kassel, 1. Do., 20 Uhr, Bayr. Bierhalle, Mittelgasse 56.
**R. J. R. 239:** Karlsruhe, 1. Di., 20 Uhr, Moninger, Kapitelsaal. — Mannheim, 1. Di., 20 Uhr, Liedertafel, Hartrich, K. 2. 32.
**R. J. R. 252:** Berlin, 1. Fr., 20 Uhr, Siechen.
**R. J. R. 265:** Hamburg, 1. Snbd., St. Georgsh., Gr. Allee 45.
**R. J. R. 267:** Berlin, 1. Fr., Rest. „Zum Hackespecht", Mauerstr. 89.
**Jäg. Bat. 2:** Berlin, 2. (wenn Festtag, am 3.), 20,30 Uhr, Ldw. Kas.
**Ul. R. 19:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Stuttgart, 1. Di., 20 Uhr, Schwalb, Charlottenplatz.
**Feldа. R. 1, Ref. Feldа. R. 1:** Berlin, 1. Fr., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Feldа. R. 2:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Feldа. R. 3:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Neue Klause, Kurfürstendamm 22.
**Feldа. R. 4:** Magdeburg, 1. Mi., 20 Uhr, Patzenhofer, Bärplatz.
**Ref. Feldа. R. 10:** Berlin, 1. Mi., 20,30 Uhr, Patzenhofer, Potsd. Str. 123a.
**Feldа. R. 11:** Kassel, 1. Do., 20 Uhr, Kasino Wolfsschlucht.
**Feldа. R. 23:** Berlin, 1. Fr., 20,30 Uhr, Ldw. Kas.
**Feldа. R. 30:** Karlsruhe, 1. Do., Kaisergarten, Kaiserallee 23.
**Ref. Feldа. R. 49:** Berlin, 1. Do., Landré, Stralauer Str., am Molkenmarkt. — Halle, 1. Do. u. d. 1., Schultheiß, Merseburger Str. 10.
**Feldа. R. 53:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Ref. Feldа. R. 63:** Berlin, 1. Mi., 19,30 Uhr, Ldw. Kas.
**Feldа. R. 205:** Berlin, 1. Di., 20,30 Uhr, Pschorr, Potsdamer Platz, I. St.
**Feldа. R. 209:** Berlin, 1. Snbd., 19,15 Uhr, Ldw. Kas.
**Feldа. R. 243:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Heidelberger, Friedrichstr. 143/149.
**Fußа. R. 5:** Berlin, 1. Di., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Fußа. R. 6:** Berlin, 6., wenn Sntg., am 7., 20,30 Uhr, Ldw. Kas.
**Fußа. R. 13 u. 24:** Köln, 1. Do., „Ewige Lampe".
**Offz. des Ing.-Komitees, Pi. Baltc. 2, 6, 7, 8, 9, 20, 21, 23, 27, 28, 30:** Berlin, 1. Do., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Pi. Bat. 10:** Berlin, 1. Do., Ldw. Kas.
**Pi. Bat. 29:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Köstritzer Bierstube, Linkstr. 38.
**J.- u. F.-Offizierkorps:** Berlin, Generalversammlung, **22. 10. 30,** 18 Uhr, Tucherbräu, Friedrichstraße 100 (am Bahnhof Friedrichstr). — Anfragen an Major a. D. Ambach, Berlin-Steglitz, Schloßstraße 50 (T. Albrecht 7458).
**Offz. der Eisenbahntruppe:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Hamburg, 1. Mi., 20 Uhr, Ldw. Offz. Kas., Rest. Jalant, Mönckebergstr.
**Offz. d. Nachr.-Truppe:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, Pschorr, Kais. Wilh. Ged. Kirche.
**Garde-Train-Abt.:** Berlin, 1. Do. u. d. 1., Krgr. B. H. (Maj. d. Ref. a. D. Kiehn, Berlin W 35, Flottwellstr. 4.)
**Mar. Inf. R. 1 u. 1. Seebat.:** Kiel, 1. Do., 20 Uhr, Hausmanns Weinstuben, Ecke Muhlius- u. Fährstr.
**Offz. der Schutztruppe für Deutsch-Südwest-Afrika:** Berlin-Charlottenburg, 1. Mi., 20 Uhr, „Klause", Kantstr. 25. — Dresden, 1. Snbd. d. ungeraden Monate, 20 Uhr, Grell, Zahnsgasse 2.

Die **Kameradschaft ehem. 43. Ref.-Feldartilleristen** begeht in diesem Herbst, gemeinsam mit den übrigen Regimentsvereinen des ehem. **XXII. Ref.-Korps,** ihren **9. Regimentstag.** Ehem. Regimentsangehörige erhalten Auskunft durch H. Müller, Berlin N 31, Gustav-Meyer-Allee (Parkvilla).

Der Bund der Holtzendorffer, der etwa 1000 Angehörige des ehem. **Feldart. Regts. von Holtzendorff (1. Rhein.) Nr. 8 und** seiner **Kriegsformationen (Ref. Feldart. Regt. Nr. 16)** vereinigt, teilt uns mit, daß die Geschichte des Regts., verfaßt von Oberstlt. a. D. Sommerbrodt und Major a. D. Birck unter Mitwirkung anderer Offiziere, ihrer Vollendung entgegengeht und demnächst erscheinen wird. Der Preis des ausführlichen und mit vielen Bildern schön ausgestatteten Werkes wird sich auf höchstens RM. 13,— belaufen. Ferner ist die Errichtung eines Ehrenmals für die gefallenen Kameraden in Saarlouis beschlossen. Enthüllung mit Wiedersehensfeier 1931. Bestellungen und Anzahlungen auf die Regts.-Geschichte, sowie Spenden für den Denkmalsbau werden erbeten an den Bundesschriftführer Kamerad Franz Bäthig, Coswig i. Anh., Breiter Weg 10, auf dessen Postscheckkonto Magdeburg 144 41. An die gleiche Adresse sind Anträge zur Aufnahme als Bundesmitglied zu richten.

**Ehem. Kriegsakademie.** Allgem. Wiedersehensabend **18. 10. 30,** 20 Uhr, Nat.-Klub, Fr.-Ebert-Str. 29. Einfaches Essen ohne Weinzwang. Lehrer und Angehörige aller Jahrgänge willkommen. Bindende Zusagen bis 13. 10. an Genmaj. a. D. Böhme, Joachimsthaler Straße 15, oder Oberst a. D. Jaeckel, Potsdamer Straße 121 c. Wo.

## Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

**Verlobungen:** Dr. jur. Martin v. Jamson mit Frl. Vibeke Eilersen (Prag—Kopenhagen). — Ferdinand Brinkmann, Oblt. u. Adj. in der 6. (Pr.) Nachr. Abt., mit Frl. Ilse Marianne Behse (Hannover).

**Verbindungen:** Richard Schumann, Oblt. im 11. (Sächs.) J. R., u. Frau Ilse, geb. Kettembeil (Leipzig). — Dr. Konrad v. Wedemeyer u. Frau Margarete, geb. Freiin v. Schirnding (Breslau).

**Geburten:** (Sohn). Adolf Friedrich Graf v. Schack und Gräfin Else Dorothea, geb. Freiin v. Werthern (Zülow, Meckl.). — Dr. Frhr. v. Wechmar (Guhren). — Friedrich Wilhelm v. Schwichow u. Frau Elisabeth, geb. v. Kretschmann (Breslau). — Roderich v. Roy u. Frau Erna, geb. Feldmann (Breslau). — Dipl.-Ing. Albrecht v. Frankenberg u. Ludwigsdorf u. Frau Käte, geb. Braun (Gelsenkirchen). — Wolfgang v. Asmuth u. Frau Hildegard, geb. Bischoff (Leipzig—Raschwitz). — (Tochter) Ernst Merk, Oblt. im 17. (Bayer.) Reit. R., u. Frau Beatrice, geb. van Kuyck (Hannover—München).

**Todesfälle:** Richard v. Loeben, Genlt. a. D. (Berlin). — Bernhard v. Tschirschky u. Boegendorff, Landrat a. D. (Glen). — Hugo v. Ruffer, Maj. a. D. (Rudzinitz). — Frl. Marie v. Frankenberg u. Ludwigsdorf (Lüben). — Dr. Arved v. Kaull (Berlin). — Graf Hans Adam v. Posadowsky (Centawa). — Julius v. Poser u. Gr. Naedlitz, Oberst a. D. (Schweidnitz). — Alexander Trinks, Lt. a. D. (Rhinow). — Frau Amalie vom Bruch (Dresden). — Frau Josephine vom Speck, geb. Pfülf (München). Wo.


### Geschäftliche Mitteilung.

## Die Namen der „Monte"-Schiffe.

Durch ihre volkstümlichen Touristenfahrten nach Norwegen und den Mittelmeerländern sind die modernen Motorschiffe der Hamburg-Süd, die sonst als Einheitsschiffe der III. Klasse im Südamerikadienst beschäftigt sind, in den letzten Jahren sehr gut bekannt geworden. Über den Ursprung ihrer Namen herrscht jedoch viel Unklarheit. Das erste dieser 14 000 B. R. T. großen Motorschiffe, „Monte Sarmiento", erhielt seinen Namen nach dem gleichnamigen Berg im Feuerland, dessen 2073 m hoher Gipfel mit seiner ewigen Schneekrone die umliegende Alpenlandschaft weit überragt. Bei der südlichsten Stadt der Welt, dem argentinischen Ushuaia, erhebt sich nahe der feuerländischen Südküste der Monte Olivia, nach dem das zweite Schiff benannt wurde. Auf ihren Touristenfahrten nach Patagonien und dem Feuerland haben beide Motorschiffe mehrfach in der Nähe der Berge geankert, denen sie ihre Namen verdanken. Für das am 17. September in Hamburg vom Stapel gelaufene neueste Schiff dieser Klasse, „Monte Pascoal", hat man den Namen des Berges gewählt, den der Entdecker von Brasilien, der portugiesische Seefahrer Pedro Alvares Cabral (1460—1526), am 22. April 1500 als erstes Land in Sicht bekam. Das vierte Motorschiff, „Monte Rosa", das im November die Helgen verläßt, wird nach der bekannten Alpengruppe an der Grenze zwischen Schweiz und Italien benannt, zu der die höchsten Berge der Schweiz gehören, darunter der Monte Rosa (4638 m) und das Matterhorn (4482 m).

## Ein einzigartiges Dokument d. alten Armee:

Die Briefköpfe, Briefstempel und Namenszüge der Kommandeure des Jahres 1912/13 von

**420 preußischen Truppenteilen**

ist gegen Gebot zu verkaufen.

Die Sammlung ist in drei Hefte geklebt und umfaßt: 180 Infanterie-, 71 Kavallerie-, 84 Feldartillerie-, 21 Fußartillerie-Regimenter, 14 Jäger-, 27 Pionier-, 22 Train-Bataillone, 1 Eisenbahn-Regiment, ferner Kriegsministerium, Militärkabinett, K. K. Kriegsministerium, K. K. Militärkanzlei. Unter den Namenszügen finden sich: Wilhelm, Major und Kommandeur, Kronprinz, v. Falkenhayn, v. Gallwitz, v. Below, Heye, v. Lüttwitz, v. Lynker, v. Winterfeldt, v. Hofmann usw. Interessenten belieben zu schreiben unter **Dr. O. H.** an die Geschäftsstelle dieses Blattes, Berlin SW 68, Kochstraße 68.

**Herrschaftl. I. Etage in Wernigerode**

in großem Park idyllisch und ruhig gelegen, preiswert **zu vermieten. Dr. Löffler, Erfurt,** Schillerstraße 13.

NEUERSCHEINUNG:

# Gefechte

## unter besonderen Verhältnissen

Beispiele und Lehren auf Grund der Kriegserfahrungen von Oberstleutn. **Egon von Loebell** / Preis RM 2,70

Der durch seine weitverbreitete Schrift „Der Nahkampf" bestens bekannte Verfasser sucht in dieser Neuerscheinung vor allem den jüngeren Heeresangehörigen, die über keine eigenen Kriegserfahrungen verfügen, den Inhalt der Dienstvorschrift „Gefechte unter besonderen Verhältnissen" an Hand von Beispielen aus dem Weltkriege zu erläutern. Zugleich aber wird das Buch auch den Kriegsteilnehmern hochwillkommen sein, da es in besonders übersichtlicher Form für die einzelnen Kampfesarten verwendungsbereite Lehren darbietet.

**Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68**


Digitized by Google

**Boenicke's Hausmarke Coronas-Sortiment**

**Viel nachgeahmt doch nie erreicht!**

Coronitas, 10½ cm .. **12** Pf. Coronas groß, 13 cm .. **18** Pf.
Coronas klein, 11½ cm .. **13** Pf. Coronas extra, 13½ cm .. **20** Pf.
Coronas mittel, 12 cm .. **15** Pf. (Kisten zu 100 und 50 Stück)

Abbildung: Hausmarke **13** Pf.

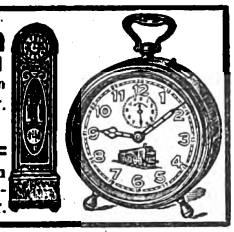
Hausmarke Jahresabsatz 1929 über 23 Millionen Stück

5% bei Barbezug von Originalkisten im Werte von RM. 5.— an, von 500 Stück an 6%. Portofrei innerhalb Deutschlands von RM. 20.— an.

**Otto Boenicke**
**BERLIN, W. 8 Französische-Straße 21**

Haus am Zoo / Königstr. 49 / Kochstr. 59 / Invalidenstr. 117 / Bayerischer Platz 9 / Steglitz, Schloßstr. 96, sowie Elberfeld / Königsberg (Pr.) / Leipzig

**Albrecht Költzsch**
**Dresden-Gruna 20/11**
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
**Sprechmaschinen**
**Haus-Uhren**
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung.





**Möbelgeschäft u. Tischlereibetrieb** (mit sämtl. Maschinen) in Stadt Mitteldeutschl. v. 300000 Einw., mit gutem Kundenkreis, umständehalber günstig zu verpachten. Offert. unt. A. B. 89 an die Geschäftsst. d. Bl., Berlin SW 68, Kochstraße 68.

**Beziehen Sie sich bitte bei Ihren Bestellungen stets auf das „Militär-Wochenblatt".**



**Birke-Schlafzimmer,** Komplett: Mark
großer Schrank **sehr elegant** **980;**
Herren u. Speisezimmer, **sehr billig**
Zahlungserleichterung. Riesenlager
**F. Zedh** Berlin/Kleine 027/Andreasstr. 9
Gegründet 1859. Kataloge



# Kriegsspiel-Planübung

Von Major **Haase**

Zweite, durchgesehene und erweiterte Auflage. Mit einer Karte und Skizze. Preis RM. 2,50

Die zweite, durchgesehene Auflage dieses Werkes des seinerzeit als Taktiklehrer in der Waffenschule in München bewährten Verfassers wurde durch Berücksichtigung neuzeitlicher Kampfmittel ergänzt. An einer auf dem Kriegsspielplan Geisenhausen spielenden Lage werden in lebendiger Frische und spannender Darstellung fast alle erdenkbaren Aufgaben, die einem verstärkten Bataillon im Laufe eines Begegnungsgefechts erwachsen können, bis ins einzelne durchgesprochen und vom untersten Führer, dem Führer der Infanteriespitze, an bis zum Bataillonskommandeur in jeder Phase Beurteilung der Lage, Entschluß und Befehl gegeben.

(Militär-Wochenblatt.)

# Das Kriegsspiel

**Seine Anlage und Leitung**

**Besprechungen im Gelände und Gefechtsübungen im Rahmen des verstärkten Infanterie-Regiments**

Von Genmaj. a. D. **von Hörauf**
Mit einer Karte von 1:100000
Preis RM. 3,50

Dieses Buch soll den Leser die Entstehung eines Kriegsspiels usw. miterleben lassen. Es enthält eine Unmenge von Winken und Anregungen, die den erfahrenen Praktiker erkennen lassen und die bisher in keiner Vorschrift und auch in keinem Unterrichtsbuch enthalten sind. Es ist daher in weitesten Kreisen unseres Heeres beifällig begrüßt worden und wird mit Nutzen Verwendung finden. (Deutsche Zeitung.)

**Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68**

**Berliner Kindl**
**das**
**Qualitätsbier**


## Geschäftlicher Hinweis.

**Erzähler unserer Zeit**

nennt sich eine Sammlung zeitgenössischer Meister unserer Roman- und Novellen-Literatur, welche sich durch geistig hochstehenden, ungemein fesselnden Inhalt, vorzügliche Ausstattung und ungewöhnlich niedrigen Preis auszeichnet. Die bekannte Buchhandlung **Karl Block** in **Berlin SW 68, Kochstraße 9,** liefert diese interessante Sammlung außerdem sofort vollständig gegen sehr bequeme Monatszahlungen. Wir machen unsere Leser auf den unserer heutigen Nummer beigefügten Prospekt besonders aufmerksam.

Digitized by Google

**144-STUNDEN-FAHRT NÜRBURGRING**

# 3 D-RÄDER erhalten

**GROSSE GOLDENE ADAC-MEDAILLE**

**3 kleine goldene Medaillen durch**

# BESTE GESAMTWERTUNG

**in Klasse der schweren Solomaschinen. Die Räder, dem Fabriklager von einer Kommission des ADAC entnommen, bestanden diese einzigartige Dauerprüfung über 6275 km in ganz überlegener Form. Die Schlußkontrolle ergab besten Zustand aller Teile!**

**DIESEN GROSSEN ERFOLG ERRANG EIN REIN DEUTSCHES QUALITÄTSRAD**

**DEUTSCHE INDUSTRIE-WERKE AKTIENGESELLSCHAFT-BERLIN-SPANDAU**

Vertretungen und Ersatzteillager an allen größeren Plätzen

## Besonders zu empfehlende Berliner Hotels und Gaststätten

**Restaurant Pschorr-Haus**
Charlottenb., Tauentzienstr. 13
Berlin W 9, Potsdamer Platz 3

**Bierhaus Siechen**
**W 8, Behrenstraße 24**
Fernruf: Merkur 5400

**Wo wohnt die gute Gesellschaft?**
Im
**Hotel Prinzenhof**
Inh.: **Rudolf Seidel**
Berlin NW 7, Dorotheenstraße 75
zw. Bhf. Friedrichstr. u. U.d. Linden
Fernspr.: Merkur 4423

**Hotel Prinz Albrecht**
Berlin, Prinz-Albrecht-Str. 9
**Festsäle**
**Stadtküche Huster**

## Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

**Berlin-Charlottenburg**
**Gebr. Hertling**
**Wohnungstausch**
**Möbeltransport**
**— Lagerhaus —**
Eig. Gleisanschl. Anh. Bahnh.
Sophie-Charlotte-Straße 15
Telephon:
Wilhelm 44, 60, 99, 1806, 6196

**Berlin-Lichterfelde:**
Bahnspediteur
**GOTTHOLD LISSEL**
seit 1882
Ferdinandstraße 29/30
Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161
**Umzüge**
Inland, Ausland, Übersee
Wohnungstausch Speicher

**Berlin:**
**Möbeltransport**
Wohnungstausch/Lagerung
**Gustav Tamm**
SO 36, Waldemarstr. 30
Fernspr.: F 1, Moritzpl. 9763, 9843
Stammhs.: Guben. Filiale: Küstrin-N.
Gegründet 1887

**Berlin:**
**Lassen & Co. A.G.**
Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
**Wohnungs-Umzüge**

**Hannover:**
**Otto Harder**
Hannover, Welfenstraße 6—8
Fernsprecher: 6 3019
**Möbelspedition**
**Wohnungsbeschaffung**

**Kassel:**
**Broeckelmann sen. & Grund**
**Kurfürstenstraße 6**
Telephon: 11, 12, 499
**Möbeltransport**
**Wohnungsbeschaffung**

Internationaler Möbeltransport
JEAN WÖLFEL, NÜRNBERG
Melanchthonplatz 5—7
Tel.: 40363 u. 41002
Abtlg. I: Intern. Möbeltransport
Abtlg. II: Auto-Möbeltransporte
Abtlg. III: Möbellagerung
Abtlg. IV: Wohnungstausch
Erste Empfehlungen


Digitized by Google

# Für Reise und Erholung

empfiehlt die

## „Horeska" G. m. b. H.

**Geschäftsstelle Charlottenburg**

Kuno-Fischer-Straße 23 Telephon: Westend 3741

ihre Häuser in:

**Nürnberg,** Sterntor-Hospiz, 3 Minuten links vom Bahnhof, Tafelhofstraße 8—14. 120 Zimmer, 180 Betten von RM. 4,— bis 6,—. Modern eingerichtet. Zimmer mit fließendem Wasser und Privatbad. Telephon 20281—84.

**München,** Bahnhofs-Hospiz, 2 Minuten rechts vom Hauptbahnhof, Schillerstraße 44—45. 110 Zimmer, 160 Betten von RM. 4,— bis 6,—. Zimmer mit Privatbad. In allen Zimmern fließendes Wasser. Telephon 57288.

**Ulm a. D.,** Russischer Hof, gegenüb. dem Bahnhof. 80 Zimmer, 100 Betten, von RM. 4,— bis 6,—. Fließendes Wasser, Privat- und Etagenbäder, Zimmertelephon, Aufzug, Gesellschaftsräume, Sitzungszimmer, Autoboxen. Telephon 3244.

**Stuttgart,** Hospiz Viktoria, 4 Minuten rechts vom Hauptbahnhof, Friedrichstraße 28. 100 Zimmer, 150 Betten von RM. 4,— bis 7,—. In allen Zimmern fließendes Wasser und Staatstelephon. Zimmer mit Privatbad. Telephon 21647—48.

**Benneckenstein (Harz),** Kurhaus Tannenwald, Christliches Hospiz 590 m ü. d. M. 50 Zimmer, 80 Betten. Herrliche Lage, sonnig, ruhig, staubfrei, umgeben von großem, eigenem Tannenwald. Tennisplatz. Pensionspreis von RM. 8,— an. Das ganze Jahr geöffnet. — Telephon 201.

**Unkel a. Rhein,** Hotel Schulz. Direkt am Rhein gelegen. Herrliche Aussicht auf Drachenfels u. Siebengebirge. 30 Zimmer, 50 Betten. Pensionspreis von RM. 7,— bis 10,— für den Tag. Das ganze Jahr geöffnet. Telephon Honnef 124.

# Für den Urlaub der Herren Offiziere empfehlen sich

**Baden-Baden**
★
Hotel
Stadt Strassburg
★
Das bevorzugte Familienhotel

**Bad Kissingen**
★
Hotel
Russischer Hof
★
Gegenüber dem Kurgarten

**Bad Tölz**
★
Kur- und Badehotel
der Jodquellen-A.-G.
★
Das ganze Jahr geöffnet

**Wiesbaden**
★
Nassauer Hof
★
Das führende Hotel
gegenüb. Kurhaus u. Staatstheater

**Aachen**
★
Palast-Hotel
„Der Quellenhof"
Aller Komfort
Garage, Golf, Tennis

**Besucht den freien Rhein!**

Hotel Großer Kurfürst Savoy-Hotel

am Domplatz zu **Köln**

**Wiesbaden**
Schwarzer Bock
Besuchtestes Kur- und
Passantenhotel
280 Betten
Pension mit Thermalbad
ab RM. 11,—

**Koblenz**
am Rhein
★
Höhmann's Hotel
vorm. Bristol
bittet zu Gast

**Königswinter**
am Rhein
★
Hotel
Europäischer Hof
sorgt für angenehmen
Aufenthalt

**Trier**
★
Hotel Porta Nigra
★
Altrenommiert
Moderner Komfort

**Würzburg**
★
Hotel
Würzburger Hof
Gutbürgerliches Haus
Erbaut im Jahre 1924/25

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

# Militär-Wochenblatt

UNABHÄNGIGE ZEITSCHRIFT FÜR DIE DEUTSCHE WEHRMACHT

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an. Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

115. Jahrgang | Berlin, den 25. Oktober 1930 | Nummer 16



Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Heer). — Die englischen Luftmanöver 1930. (Mit Skizze.) — Die Rundfunkeinkreisung Deutschlands. Ausländische Großsender übertönen die deutschen Sender. (Mit Skizze.) — Nordamerikanische Weltpolitik. Zum Bau des Nicaragua-Kanals. (Mit Skizze.) Maj. a. D. Röpnack. — Aus den tschechoslowakischen Manövern. — Ein „neuer" Geschütztyp? (Mit Abb.) Direktor E. Müller. — Beschießen von Tankscharten. — Der Wert der Truppenübungsplätze. — Aus der Werkstatt der Truppe: Infanterie-Patrouillen. — Besprechung der taktischen Aufgabe 1. — Spanische Aufgabe 1. — Gedenktage im Monat November. — Heere und Flotten. — Bücherschau. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.


## Die englischen Luftmanöver 1930.

Während in den vergangenen Jahren die alljährlichen Übungen der englischen Luftmacht auf der einzigen Lage des Angriffs auf und der Verteidigung von London aufgebaut waren und damit in ihren Ergebnissen notwendig beschränkt bleiben mußten, ist dieses Jahr zum erstenmal eine andere Grundlage gewählt worden. Es sollte diesmal die Tätigkeit der Luftstreitkräfte zweier benachbarter Länder sofort bei Beginn des Kriegszustands durchgespielt werden und hierfür hatte die Leitung folgende Kriegslage angenommen: Ganz England stellt eine schwachbevölkerte „Unbekannte Insel" dar und ist zum Teil Kolonialbesitz einer roten und zum Teil Kolonialbesitz einer blauen Großmacht; die Grenzführung ist aus der beigefügten Skizze ersichtlich.

Die nördliche rote Kolonie ist der reichere Teil der Insel; er weist verschiedene Erzlager auf, die sich um die Siedlungen Hucknall und Bircham Newton gruppieren; von diesen beiden Orten besteht Eisenbahnverbindung nach der Hauptstadt Cranwell und der Hafenstadt Catterick, die durch einen Kanal mit der See verbunden ist. Skipsea und Donna Nook sind kleine Marinestützpunkte. Die Verteidigung der Kolonie liegt in Händen gut ausgebildeter Luftstreitkräfte (8 Jagdgeschwader und 5 Bombengeschwader); an der Grenze sind Polizeiposten und an der Küste einige Wachschiffe stationiert.

Die südliche blaue Kolonie ist ein armes Land ohne nennenswerte Verkehrseinrichtungen; größere Siedlungen Old Sarum (Hauptort), Andover (Marinestützpunkt). Die Schutztruppe besteht aus Luftstreitkräften sowie kleinen Armee- und Marineeinheiten; die Kampffliegerformationen wurden in letzter Zeit auf 3 Jagdgeschwader und 9 Bombengeschwader verstärkt.

Das Grenzgebirge (Annahme) zwischen beiden Kolonien kann nur über die in der Karte bezeichneten Pässe überflogen werden. Neben einigen Fernsprechverbindungen längs der Straße gibt es in beiden Kolonien für die Nachrichtenübermittlung nur drahtlose Telegraphie zwischen den militärischen und zivilen Zentren.

Der Kriegszustand begann am 12. August um 11 Uhr. Die beiderseitige Kräfteausstattung war folgende:

Rote Kolonie: Kommando der Luftstreitkräfte: Cranwell. Nachtbombenregiment Nr. 1: 10. Bombengeschw. (Handley Page Hyderabads) North Coates, 99. Bombengeschw. (Handley Page Hinaidis) Upper Heyford; Tagbombenregiment Nr. 2: 35. Bombengeschw. (9 Fairey III Fs) Catfoß, 100. Bombengeschw. (9 Hawker Horsleys) Bicester, 207. Bombengeschw. (9 Fairey III Fs) Catfoß; Jagdregiment Nr. 3: 3. Jagdgeschw. (11 Bristol Bulldogs) Upavon, 17. Jagdgeschw. (11 Bristol Bulldogs) Upavon, 19. Jagdgeschw. (11 Armstrong Whitworth Siskins) Duxford; Jagdregiment Nr. 4: 23. Jagdgeschw. (11 Gloster Gamecocks) Kenley, 32. Jagdgeschw. (11 Armstrong Whitworth Siskins) Kenley, 41. Jagdgeschw. (11 Armstrong Whitworth Siskins) Sutton Bridge; Jagdregiment Nr. 5: 29. Jagdgeschw. (11 Armstrong Whitworth Siskins) North Weald, 111. Jagdgeschw. (wie 29. Geschw.) Andover; 1. Luftabwehr-Scheinwerfer-Bataillon Blackdown.

Zusammen: 13 Geschwader: 2 Nachtbomben-, 3 Tagbomben-, 8 Jagdgeschwader. Flugpark (Annahme): Catfoß.

Flugplätze: Catfoß, North Coates, Waddington, Hucknall, Cranwell, Castle Bromwich, Duxford, Bircham Newton, Upper Heyford, Bicester, Northolt, Kenley, Biggin Hill, Hornchurch, North Weald. In sämtlichen Flugplätzen lagern Betriebsstoffe, Bomben und Munition für einen Monat. Notlandeplätze: Catterick, Brough.

Blaue Kolonie: Kommando der Luftstreitkräfte: Andover. Nachtbombenregiment Nr. 51: 7. Bombengeschw. (Vickers Virginias) Worthy Down, 9. Bombengeschw. (Vickers Virginias) Manston, 58. Bombengeschw. (Vickers Virginias) Worthy Down; Tagbombenregiment Nr. 52: 12. Bombengeschw. (9 Fairey Foxes) Andover, 33. Bombengeschw. (9 Hawker Harts) Upavon, 101. Bombengeschw. (9 Boulton and Paul Sidestrands) Andover; Tagbombenregiment Nr. 53: 600. Bombengeschw. (9 Westland Wapitis) Tangmere, 601. Bombengeschw. (9 Westland Wapitis) Lympne, 605. Bombengeschw. (9 Westland Wapitis) Manston; Jagdregiment Nr. 54: 1. Jagdgeschw., Tangmere, 25. Jagdgeschw., Hawkinge, 43. Jagdgeschw. (je 11 Armstrong Whitworth Siskins), Tangmere.

Zusammen: 12 Geschwader: 3 Nachtbomben-, 6 Tagbomben-, 3 Jagdgeschwader. Flugpark (Annahme): Tangmere. Flugplätze: Upavon, Andover, Worthy Down, Tangmere, Lympne, Hawkinge, Manston, Eastchurch. Auf sämtlichen Flugplätzen lagern Betriebsstoffe, Bomben und Munition für einen Monat. Notlandeplätze: Old Sarum, Gosport.

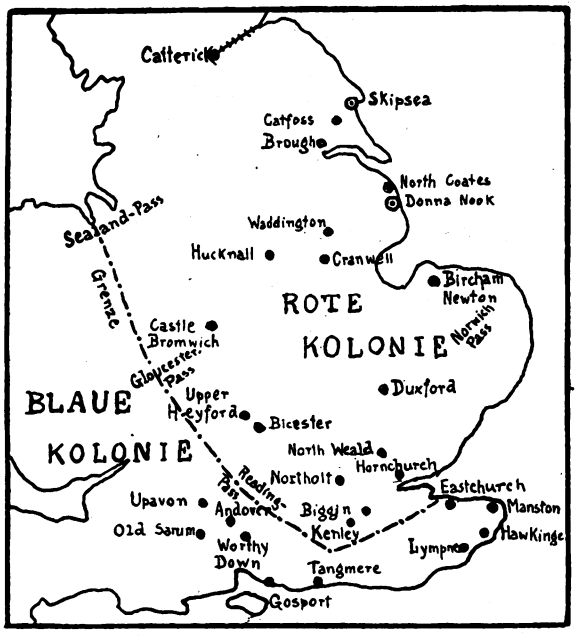
Zu dieser Kräfteverteilung ist festzustellen, daß die Jagdverbände auf beiden Seiten mit bereits veralteten Maschinen ausgerüstet waren. Das gleiche gilt für die gesamten roten Tagbombenverbände, während das blaue Tagbombenregiment Nr. 52 über neuzeitliche Maschinen verfügte. Diese verschiedene Wertigkeit der beiderseits für die Verwendung bei Tage verfügbaren Maschinen zeigt die folgende Tabelle, in der der Einfachheit halber nur die Fluggeschwindigkeit der einzelnen Maschinen in gefechtsmäßiger Höhe aufgeführt ist.

| Type: | Geschwindigkeit in 3000 m Höhe: |
|---|---|
| a) Tagbomber: | |
| Hawker Horsley | 190 km/h |
| Fairey III F | 220 km/h |
| Westland Wapiti | 208 km/h |
| Boulton & Paul Sidestrand | 225 km/h |
| Fairey Fox | 260 km/h |
| Hawker Hart | 300 km/h |
| b) Jagdflugzeuge: | |
| Bristol Bulldog | 280 km/h |
| Armstrong Whitworth Siskins | 245 km/h |
| Gloster Gamecock | 245 km/h |

Digitized by Google

Die Tabelle zeigt, daß keine der verwendeten Jagdmaschinen die Flugleistungen des Hawker Hart erreicht und daß auch gegenüber dem Fairey Fox keine wesentliche Überlegenheit auf seiten der roten Jagdverbände vorhanden war. Diese Tatsache hat natürlich den Verlauf der Übungen etwas unnatürlich gestaltet. Wären bei der roten Partei hochwertige Jagdeinsitzer, wie etwa der Hawker Hornet oder der Fairey Firefly, vorhanden gewesen, so hätte ihre gegenüber dem schnellsten Tagbomber Hawker Hart noch um mindestens 50 Stundenkilometer überlegene Geschwindigkeit sich sicherlich entscheidend zur Geltung gebracht.

Wir kommen nun zu dem Verlauf der einzelnen Übungstage. Die Leitung hatte in der Kriegslage für die Länder der beiden Parteien mit Absicht völlig verschiedene Struktur angenommen. Für die blauen Angriffe bot die rote Kolonie eine Anzahl verwundbarer Industriezentren und




Erläuterung: ● Flughäfen und Notlandeplätze.
⊙ Sonstige Angriffsziele.

Verkehrsanlagen, während umgekehrt der rote Angreifer für seine Bombenunternehmungen nur die blauen Flughäfen wählen konnte. Dem entsprach das Verhalten der beiden Parteien.

Am 12. August griff Rot mit Tagbomben- und Jagdverbänden (letztere aus niedrigster Höhe) eine Anzahl der blauen Flughäfen an, wobei rund 30 Maschinen von Blau vernichtet und beschädigt werden konnten. Demgegenüber richtete Blau seine Angriffe gegen die rote Hauptstadt Cranwell, sowie gegen Industrieanlagen und Hafenstädte. Die Witterung (durchbrochene Wolkendecke zwischen 600 und 900 m) begünstigte das überraschende Auftreten der blauen Tagbomber. Mit den schnellen „Foxes" und „Harts" konnten die veralteten roten Jagdmaschinen überhaupt nicht in Gefechtsberührung kommen; dagegen gelang es ihnen bei den etwas langsameren „Sidestrands", sie waren aber gegenüber diesen stark bewaffneten Kanzelmaschinen gleichfalls nicht zu erfolgreichem Angriff befähigt. Auch ein am späten Nachmittag durchgeführter Angriff der blauen „Wapitis" konnte von den roten „Siskins" nicht abgewehrt werden. Beachtenswert ist noch, daß auch ein mit den schweren und langsamen Nachtbombern bei Tage durchgeführter blauer Angriff auf den roten Hafen Catterick infolge überraschenden Auftretens gelang.

Das Ergebnis des ersten Tages war also, daß auf beiden Seiten die Luftangriffe restlos gelangen und daß die Abwehr versagt hat.

In der Nacht vom 12./13. August setzte Rot seine planmäßigen Massenangriffe auf die blauen Flughäfen fort. In insgesamt 20 Angriffen wurden nach dem Urteil der Schiedsrichter 34 blaue Flugzeuge zerstört und 47 beschädigt. Blau griff auch in der Nacht wieder rote Städte an und unterließ alle Unternehmungen gegen die Stützpunkte der roten Luftstreitkräfte. Die blauen Nachtbomber wurden bei der klaren Witterung vielfach von roten Jagdmaschinen angegriffen und die Schiedsrichter entschieden, daß in diesen Luftkämpfen Blau 8 und Rot 23 Maschinen verlor. Also auch hier sprach die Leitung sich zugunsten des Angreifers aus.

Der 13. August. Rot setzte seine systematischen Angriffe gegen die blauen Flughäfen während des ganzen Tages fort und erzielte dabei nach der Entscheidung der Schiedsrichter erhebliche Erfolge. Die blauen Jagdflieger konnten zwar den roten Angreifer mehrfach zu Luftkämpfen stellen, aber trotzdem keinen der durchgeführten Angriffe ernstlich stören. Der größere Materialverlust war nach Ansicht der Schiedsrichter auf seiten des Verteidigers. Blau behielt für seine Tagangriffe die bisherigen Ziele bei und richtete nach dem Urteil der Leitung erheblichen Schaden an. Unter den hierbei entstandenen Luftkämpfen dauerte einer rund 20 Minuten mit dem Ergebnis, daß die Jagdmaschinen die stärkeren Verluste hatten. Erst in den Abendstunden des 13. August ging Blau zum erstenmal seinerseits zum Angriff auf die roten Flughäfen über, jedoch mit mäßigem Erfolg.

In der Nacht vom 13./14. August wurden die Übungen wegen schlechten Witterungsverhältnissen unterbrochen.

Der 14. August. Bei stürmischem und regnerischem Wetter konzentrierte Rot wiederum seine Angriffe auf die blauen Flughäfen. Die Leitung billigte diesen durch Tagbomber in mittleren Höhen und Jagdmaschinen in niedrigsten Höhen durchgeführten Angriffen einen erheblichen Erfolg zu. Blau wiederholte die Bekämpfung der roten Flughäfen nicht, sondern führte Massenangriffe auf die roten Hauptstädte und Industrieanlagen durch. Die Mehrzahl dieser Angriffe konnte von den roten Jagdeinheiten nicht unterbunden werden. In der Nacht vom 14./15. August herrschte rege Kampftätigkeit; es wurden bis zu 24 Flüge bei einer Partei durchgeführt. Rot bombardierte wie immer die blauen Flughäfen, Blau zuerst die rote Hauptstadt, später auch rote Flughäfen. Am 15. August um 3 Uhr wurden die Übungen beendet.

Für eine Beurteilung der bei diesen Übungen gemachten Erfahrungen greifen wir zweckmäßigerweise auf die Kritik eines englischen Sachverständigen, des Majors Oliver Stewart, zurück, die er im Oktoberheft von „The Army Quarterly" veröffentlicht hat. Er beschreibt zuerst den Eindruck der erwähnten, im Tiefflug durchgeführten roten Angriffe auf blaue Flughäfen, Rot setzte hierbei, wie erwähnt, auch vielfach Jagdflugzeuge ein. Die Ausführungen und Schlußfolgerungen dieses englischen Sachverständigen verdienen in ihren wesentlichsten Punkten wörtlich wiedergegeben zu werden:

„Die roten Flugzeuge erscheinen plötzlich über einer Baumreihe nordöstlich des Flughafens. Ihr Auftreten erfolgte völlig überraschend, und selbst bei bester Organisation der Erdabwehr hätten sie sicher ihren Angriff mit MG.-Feuer und kleinen Bomben durchführen können, bevor Blau zu irgendeiner Gegenwirkung hätte kommen können. Aber selbst wenn die Erdabwehr auch in Tätigkeit getreten wäre, so hätten die aus den verschiedensten Richtungen heranjagenden Angriffsflugzeuge so schwierige Ziele dargestellt, daß sie keineswegs mit Sicherheit durch das Abwehrfeuer der bisher üblichen Abwehrwaffen hätten ernstlich gefährdet werden können. Erst wenn zur Abwehr solcher Angriffe verbesserte Waffen, mehrläufige MG. schweren Kalibers und mit automatischem Kommandogerät vorhanden sein werden, wird der Tiefflug für den Angreifer etwas gefährlicher werden. Aber auch dann noch stellen die Deckung, die Bäume, Häuser usw. dem Angreifer gewähren, und die Verwickeltheit seiner tatsächlichen Bewegungen in bezug auf den Erdboden einen wirksamen Schutz für ihn dar. Bei den niedrigen Flughöhen äußert sich jede Schwankung in den Windverhältnissen in einer momentanen und erheblichen Änderung der Geschwindigkeit des Zieles. Und da diese vielseitigen und mannigfachen Schwankungen nicht vorher erkannt und in den Richtgeräten ausgewertet werden können, so wird sich selbst der Beschuß eines geradeaus fliegenden Gegners sehr schwierig gestalten. Noch größer werden die Schwierigkeiten, wenn der Angreifer, wie es in der Mehrzahl der Fälle zu erwarten sein wird, nicht geradeaus, son-

Digitized by Google

dern mit ständig wechselnder Flugrichtung herankommen wird. Man kann also sagen, daß erst die Einführung des erwähnten verbesserten Abwehrgeräts die Erdabwehr gegenüber dem Tiefangriff einigermaßen aussichtsreich gestalten wird. Man hört oft aus dem Lager der Abwehrformationen den Vorwurf, daß die Wirksamkeit der Flaks in gefährlicher Weise unterschätzt wird. Das ist zweifellos richtig. Wenn wir einmal Spezialflaks besitzen werden, die sich in gleicher Weise zur Bekämpfung hoch- wie tiefffliegender Ziele eignen, werden wir sicherlich in der Lage sein, einen Luftangriff wirksam abzuwehren. Solche Waffen sind aber heute noch nicht vorhanden, und gegenüber den bisherigen Abwehrwaffen besitzt das schnelle und tiefffliegende Flugzeug eine überwältigende Überlegenheit. Die Schlußfolgerung aus den erwähnten roten Tiefangriffen schneller Flugzeuge kann nur lauten, daß unter den heutigen Verhältnissen der Tiefangriff eine besonders aussichtsreiche taktische Form darstellt und daß keine Erdabwehr mit den heutigen Mitteln ihm gewachsen ist."

Besonderes Interesse verdienen auch die Ausführungen des englischen Sachverständigen hinsichtlich der Lehren der geschilderten Manöver für die Entwicklung des Materials. Wir lassen ihn auch hier wieder selbst zu Worte kommen:

„Die Durchführung von Angriffen auf Erdziele sowohl mit Bombenflugzeugen wie mit Jagdflugzeugen könnte zu der Feststellung führen, daß alle Flugzeugtypen mit gleichem Erfolg gegen Erdziele angesetzt werden könnten. Bei genauerer Prüfung ergibt sich aber eine so große Verschiedenheit der dabei erzielten Wirkung, daß ein scharfer Trennungsstrich gezogen werden muß. Das Jagdflugzeug ist schwach bewaffnet, und die schwersten Bomben, die es mitnehmen kann, genügen nicht, um ernste Beschädigungen widerstandsfähiger Ziele herbeizuführen. Wohl aber kann das Jagdflugzeug andere Flugzeuge ausreichend beschädigen, wenn es sie auf der Erde stehend zu fassen bekommt, und ebenso kann es die Organisation eines Flughafens oder einer Flakbatterie aufs schwerste stören. Demgegenüber kann der schwere Bomber widerstandsfähige Ziele mit vernichtender Wirkung angreifen, er eignet sich aber nicht zu Angriffen auf stark aufgelöste Ziele. Das Jagdflugzeug ist daher geeignet für Angriffe auf empfindliche Erdziele, der schwere Bomber auf widerstandsfähige Ziele. Wenn wir die Schlußfolgerung aus diesem Unterschied bis zum Ende durchdenken, so kommen wir zu einem merkwürdigen Ergebnis.

Das Jagdflugzeug eignet sich besonders zum Angriff auf Flughäfen und damit zu der Bekämpfung der feindlichen Bombenunternehmungen »an ihrer Quelle«; der schwere Bomber dagegen eignet sich für den Angriff auf diejenigen Ziele, die das Jagdflugzeug andererseits beschützen soll. Das Jagdflugzeug kann daher das Übel der feindlichen Angriffe an der Wurzel bekämpfen. Seine Bewaffnung genügt zur Zerstörung feindlicher schwerer Bomber auf der Erde und ihrer Flughäfen. Es ist weiterhin befähigt, die feindlichen Bomber nach Verlassen ihres Flughafens in der Luft anzugreifen. Dagegen ist es nicht in der Lage, widerstandsfähige Erdziele ernstlich zu schädigen. So stellt sich das Jagdflugzeug als ein ausgesprochenes Abwehrinstrument dar, und seine hervorragende Eignung für die Durchführung von Tiefangriffen zwingen zu einer Revision der etwas voreiligen Behauptung, daß das Flugzeug überhaupt keine Eignung für Abwehrverwendung besitze. Richtig verwendete Jagdeinheiten können die feindlichen Bombenunternehmungen sowohl an ihrer Quelle wie in der Luft unterbinden. Das Jagdflugzeug ist eine mächtige Abwehrwaffe im weitesten Sinne des Wortes. Wenn sich zwei Gegner bekämpfen, deren einer nur Jagdmaschinen und der andere nur schwere Bomber besitzt, so würden die Jagdflugzeuge ihre Angriffe auf die feindlichen Flughäfen, die Bomber auf widerstandsfähige Ziele, wie Bahnhöfe, Munitionsfabriken, Bergwerke, Häfen usw., zusammenfassen. So verliefen ja auch tatsächlich die letzten Manöver. Für die Durchführung einer reinen Verteidigung genügen Jagdflugzeuge; aber um sich wirklich wirksam verteidigen zu können, muß man auch die Angriffe des Gegners mit Gegenangriffen beantworten können. Auf Grund der Erfahrungen der Manöver sollte also eine vornehmlich zu Abwehrzwecken bestimmte Luftmacht hauptsächlich aus Jagdverbänden bestehen und nur eine verhältnismäßig geringe Anzahl von Bombenverbänden besitzen. Eine vornehmlich für Angriffshandlungen bestimmte Luftmacht umfaßt natürlich in der Hauptsache Bombenverbände, benötigt aber trotzdem auch noch eine erhebliche Zahl von Jagdverbänden zu deren Schutz und Unterstützung. Man muß daher sagen, daß die sogenannte »Nurbomber-Theorie« des Luftkrieges, in der die Jagdeinheiten stark im Hintergrunde stehen, durch die Erfahrungen der Manöver widerlegt worden ist. Man wird vielmehr sagen müssen, daß die sogen. »Nurjagdflugzeug-Theorie« sehr viel mehr Berechtigung hat als die »Nurbomber-Theorie«. Wenn die Manöver überhaupt eine Änderung in der Zusammensetzung einer Luftmacht hinsichtlich des Verhältnisses von Jagd- und Bombeneinheiten nahelegen, dann nur in dem Sinne einer Verstärkung der Jagdverbände. Die Verwendungsmöglichkeiten des Jagdflugzeuges sind vielseitiger und durch den Einsatz im Tiefflug stellt es ein wirkungsvolles Offensivinstrument dar. Eine Überlegenheit an Jagdflugzeugen ist besser, als eine solche an schweren Bombern."

Diese Feststellungen des Majors Stewart fordern einige Widersprüche heraus. Er überschätzt zweifellos den tatsächlichen Kampfwert des Jagdflugzeuges. Er selbst hat zugegeben, daß eine entsprechende Entwicklung der Abwehrwaffen die Durchführung von Tiefangriffen auf gut geschützte Flughäfen in Zukunft sich sehr viel schwieriger gestalten wird. Je mehr ferner das gegen Witterungseinflüsse nahezu völlig unempfindliche Ganzmetallflugzeug zur Einführung kommen wird, desto größeren Spielraum haben die Bombenverbände hinsichtlich der Wahl ihrer Stützpunkte. Die baulichen Anlagen derselben können sich auf versenkte Depots für Brennstoff und Munition sowie auf eine gleichfalls leicht zu tarnende Nachrichtenanlage für Übermittlung von Befehlen, Nachrichten und Wettermeldungen beschränken. Im übrigen genügt ein genügend großes und ebenes Flugfeld. Die Flugzeuge selbst können auf der Erde durch natürliche und künstliche Tarnmittel weitgehend gedeckt werden. Die Besatzungen finden in den Flugzeugen selbst bei ihrer heutigen Größe Unterkunft, das sonst erforderliche Personal kann in Kraftkolonnen oder in Transportflugzeugen schnell herangebracht werden. Größere Reparaturen brauchen in solchen feldmäßigen Stützpunkten überhaupt nicht ausgeführt zu werden. Bei solcher Organisation werden die Bombeneinheiten stets über eine ausreichende Zahl von Ausweichflughäfen verfügen und für den Einsatz von Tiefangriffen gegen sie werden daher häufig die erforderlichen Erkundungsgrundlagen fehlen. Bedenkt man schließlich noch, daß bei der großen Reichweite neuzeitlicher schwerer Bomber ihre Stützpunkte meist weit außerhalb des Flugbereichs gegnerischer Jagdverbände liegen, so muß man zu dem Ergebnis kommen, daß die Angriffskraft, die Major Stewart ihnen gegen die feindliche Luftmacht auf der Erde zubilligt, in Ansehung aller Umstände nicht übermäßig hoch eingeschätzt werden kann. Fast noch geringer stellt sie sich gegenüber dem neuzeitlichen schweren Bomber in der Luft dar. Gerade die englischen Manöver haben gezeigt, daß die Abwehr durch die Jagdverbände meist zu spät kam und auch aus sonstigen Gründen immer nur beschränkte Wirkung gehabt hat. Je mehr durch den Fortschritt der Technik der schwere Bomber zum Aufsuchen großer Flughöhen befähigt ist, was er im Hinblick auf die Größe der ihm zufallenden Ziele meist immer wird tun können, desto schwieriger wird die Abwehrtätigkeit der Jagdverbände werden. Nicht zuletzt infolge des Umstandes, daß die Besatzung hochleistungsfähiger Großbomber weit wirksamer gegen die starke physische Beanspruchung eines Dauerflugs in großen Höhen geschützt werden kann, als dies beim kleinen und offenen Jagdflugzeug jemals möglich sein wird. Je mehr die technische Entwicklung den Luftkrieg in der Dimension der Höhe aus dem Bereich der engen „Küstengewässer" in den freien Luftraum hinauf ausdehnen wird, desto schwieriger wird es für den Verteidiger werden, den Angreifer überhaupt noch zu finden und zum Kampf stellen zu können. Im Gegensatz zu Major Stewart muß man also in Übereinstimmung mit anderen anerkannten Autoritäten der „Nurbomber-Theorie" doch wohl den Vorzug geben. 4.

Sprachen lernt man nur in der Berlitz School Leipziger Str. 110 Kurfürstendamm 26a Ecke Fasanenstr.



Digitized by Google

# Die Rundfunkeinkreisung Deutschlands.

**Ausländische Großsender übertönen die deutschen Sender.**

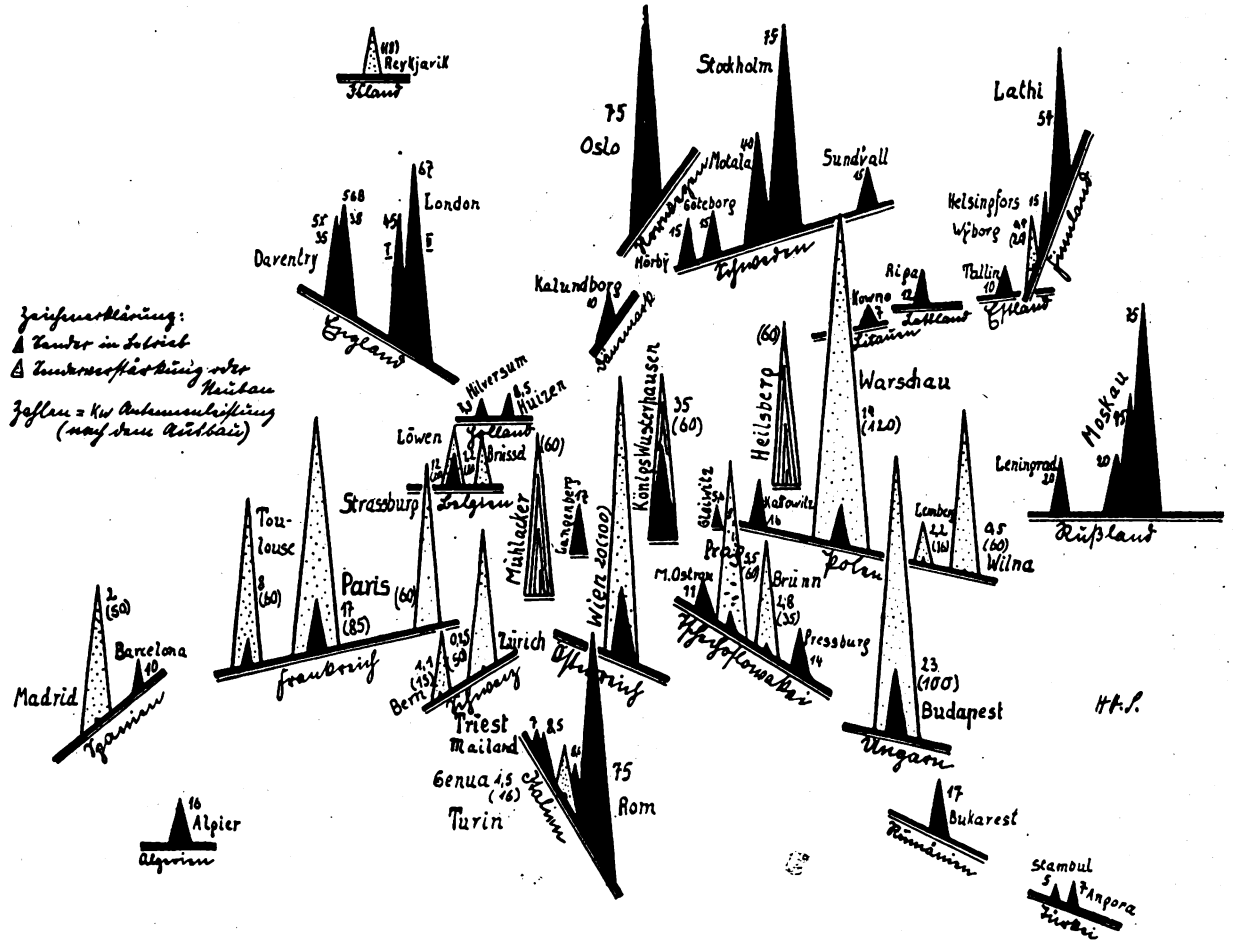
In der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" Nr. 487 vom 15. 10. 1930, welcher wir auch die beifolgende Skizze verdanken, wird die Rundfunkeinkreisung Deutschlands behandelt.

Vor einem Jahre beabsichtigte die Reichsrundfunkgesellschaft, neun deutsche Hauptsender (an denen 17 Nebensender hängen) auszubauen, die Sendeenergien zu verstärken. Maßgebend für den Plan war die Hoffnung, die Störungen dadurch zu vermindern und einen guten Empfang sichern zu können. Jedoch sind heute nur zwei im Bau, Heilsberg in Ostpreußen und Mühlacker in Württemberg (zu je 60 Kilowatt), außerdem soll der Deutschlandsender Königswusterhausen von 35 auf 60 Kilowatt verstärkt werden.

Um so stärker rührte sich das Ausland, eine bedenkliche Wendung angesichts der zentralen Lage Deutschlands. Internationale Richtlinien über den Bau von Großsendern bestehen nicht. Man hat vor einem Jahre lediglich vereinbart, daß in Europa vorläufig keine Antennenleistungen von über 100 Kilowatt in Betrieb genommen werden dürfen. Außerdem hat man vor einem Jahre die einheitliche Bestimmungsformel für die Berechnung der Antennenleistung gefunden, die am 1. Oktober 1930 in Kraft getreten ist. Das Ergebnis jener Beschlüsse liegt nun in Form einer Tabelle der Rundfunksender in Europa und den Nachbarländern vor. Hiernach stellt man fest, daß in Europa der deutsche Rundfunk völlig eingekreist ist, daß ein ungeheures Wettrüsten im Äther eingesetzt hat, in dem Deutschland ins Hintertreffen geraten ist. Die Skizze gibt davon ein klares Bild.

Danach haben wir in nächster Zeit in Deutschland fünf Sender mit über 5 Kilowatt Antennenleistung (in der Mitte der Skizze): Heilsberg 60 Kilowatt, Mühlacker 60 Kilowatt, Königswusterhausen 60 Kilowatt, Langenberg 17 Kilowatt, Gleiwitz 5,7 Kilowatt. Ringsumuns werden, um nur die bedeutendsten herauszugreifen, stehen: im Süden: Rom: 75 Kilowatt; im Osten: Moskau: 75 Kilowatt; im Norden: die vier Engländer von 35 bis 67 Kilowatt; dann: Oslo 75 Kilowatt (sendet zur Zeit wegen Umbaues nur mit 8,25 Kilowatt), Motala 40 Kilowatt, Stockholm 75 Kilowatt, Lathi 54 Kilowatt. Neu sollen entstehen:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Brüssel | 1,2 Kilowatt | verstärkt | auf | 20 Kilowatt |
| Löwen | 12 | = | = | 20 = |
| Zürich | 0,25 | = | = | 50 = |
| Bern | 1,1 | = | = | 25 = |
| Prag | 5,5 | = | = | 60 = |
| Brünn | 2,8 | = | = | 35 = |
| Wilna | 0,5 | = | = | 60 = |
| Warschau | 14 | = | = | 120 = |




Die Höhe der Dreiecke gilt als Maßstab der Sendestärke.

Weiterhin geplant, teils vollendet:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Paris | 17 Kilowatt | verstärkt | auf | 85 Kilowatt |
| Toulouse | 8 | = | = | 60 = |
| Wien | 20 | = | = | 100 = |
| Budapest | 23 | = | = | 100 = |
| Madrid | 2 | = | = | 50 = |

Die heutigen deutschen Sender vermögen gegen dieses Wettrüsten trotz Heilsberg, Mühlacker und Königswusterhausen, vor allem in den Grenzlanden im Süden und Südosten, schwer aufzukommen. Wir erinnern uns, daß an der Westfront im Weltkriege die kleineren deutschen Sender zu schweigen hatten, wenn der Eiffelturm seine mächtige Stimme erklingen ließ. Um wieviel mehr mag heute diese uns umringende Überlegenheit bei der gesteigerten Bedeutung der drahtlosen Nachrichtengebung in kritischen Zeiten, die jederzeit eintreten können, sich zu unserem Schaden auswirken?

Digitized by Google

# Nordamerikanische Weltpolitik.

## Zum Bau des Nicaragua-Kanals.

Von Major a. D. Röpnack.

Im Herbst letzten Jahres hat Präsident Hoover — von Hause aus Ingenieur — den bedeutungsvollen Kongreßbeschluß unterzeichnet, der den endgültigen Bau einer weiteren Wasserstraße vom Atlantik zum Stillen Ozean vorsieht, d. h. den Kanal durch Nicaragua.

Seither befinden sich 400 nordamerikanische Ingenieure der Armee und Marine unter Leitung des Kriegsamts in Nicaragua, die mit der Untersuchung und Vermessung des Geländes sowie Kostenermittlung beauftragt sind.

Damit erfüllt sich in Zentralamerika der Auftakt zu einem zweiten Bauvorhaben von weltgeschichtlicher Bedeutung, welches eigentlich unter allen projektierten transozeanischen Verbindungen die erste Stelle einnahm. Nur durch den voreiligen Beginn des Kanalbaues in Panama konnte das Nicaragua-Projekt vorübergehend in den Hintergrund treten.

Das ganze mittelamerikanische Durchbruchsproblem ist eine mittelalterliche Idee, die alle Kulturvölker beherrschte seit der Zeit, da die spanischen Entdecker und Eroberer die Küsten der karibischen Randländer abtasteten, um den Weg nach dem asiatischen Indien vom Westen her zu finden. Es handelte sich stets um die Nutzung einer der drei Festlandseinschnürungen, welche durch auffallend günstige, natürliche Gesenke zu einer künstlichen Durchfurchung geradezu herausforderten, und zwar: 1. um die Ausnutzung der Senke und des Sees in Nicaragua, welche zur Zeit eingeleitet ist; 2. um die Öffnung der Panama-Enge, die nun seit 1915 unter Einbeziehung des Rio Chagres-Tales vollzogen ist, und 3. um die Verbindung des Golfs von Campeche (Mexiko) mit dem Golf von Tehuantepec vermittels des zu kanalisierenden Rio Coatzacoalco, die u. a. bereits in den siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts dadurch Tatsache zu werden versprach, daß der nordamerikanische Ingenieur Eads von Golf zu Golf eine Eisenbahn bauen wollte, welche die Schiffe über Land auf Schienen beförderte, eine sogenannte Schiffseisenbahn.

Der Gedanke an eine Nutzung des Nicaragua-Sees war vorherrschend, besonders als Alexander v. Humboldt die ersten wissenschaftlichen und grundlegenden Untersuchungen in jenem Gebiete anstellte und dann entschieden für einen Weg durch Nicaragua eintrat. Holland, Frankreich, England und Nordamerika buhlten in der Form von Privatgesellschaften sowohl als durch ihre Regierungen um den Vorzug der Konzession. Die „Staaten" erlangten dann auch Kanalbauvorrechte auf dem Isthmus von Panama wie in Nicaragua. Der Durchgang durch den Nicaragua-See erforderte jedoch stets die Einwilligung Englands, ganz abgesehen von der bescheidenen Grenzrepublik Costa Rica oder Nicaraguas selbst. England hatte in Nicaragua den „Staaten" gegenüber bis zum Weltkriege den politischen Vorsprung, denn es besaß im Osten die Schutzherrschaft über das Moskitoland und in diesem den Schlüssel zu einem Kanal zum See, den Hafen Greytown, dem heutigen San Juan del Norte, welcher allein auf der atlantischen Seite als Eingangstor in Frage kommt.

Zwischen Nordamerika und England war 1850 der Clayton-Bulwer-Vertrag zustande gekommen. Dieser verpflichtete beide Regierungen gegenseitig zur Wahrung der Neutralität und Sicherheit des Kanals und der Integrität Nicaraguas. Niemals konnte der Kanal einseitig kontrolliert noch militärisch besetzt oder befestigt werden. Somit war jegliche Bauabsicht der Nordamerikaner an dieser Stelle gelähmt.

Heute ist der Bau und Betrieb eines Nicaragua-Kanals genau so wie bei dem seinerzeit unter teilweise veränderten Umständen ins Leben gerufenen Panama-Kanal in verkehrs-, wirtschafts- und machtpolitischer Beziehung eine rein nordamerikanische Angelegenheit.

Diese Wandlung konnte sich vollziehen, weil die Franzosen im Bau des seinerzeit von ihnen angefangenen Panama-Kanals — 1891/92 — völlig versackt sind und die Initiative auf die Nordamerikaner damals schon, gleichzeitig mit einem geopolitischen Plus, überging, zweitens weil die Nordamerikaner den Weltkrieg gewonnen haben, wodurch ihnen aus Europa — nicht zuletzt aus Deutschland — reichlich Geldmittel und, besonders auf Kosten Englands, vermehrte weltmachtpolitische Bedeutung zuwuchsen, und drittens weil nach vierjährigem Bürgerkrieg und schließlich nordamerikanischer Intervention mit Waffen in Nicaragua eine Regierung ans Ruder kam, ähnlich wie seinerzeit in Panama, welche den Staaten nicht nur die zur ungehinderten Durchführung des Kanalbaues notwendigen Bewegungsfreiheiten, sondern auch die mit der Idee an sich nicht unmittelbar zusammenhängenden wirtschafts- und machtpolitischen Freiheiten, d. h. wie bei Panama: eine militärisch wie wirtschaftlich allein durch die Nordamerikaner kontrollierte „Zone" konzessionierte.

Es bedurfte also erst Nordamerikas Teilnahme am Weltkriege und des Bryan-Chamorro-Vertrages (1916) bzw. des Londoner Rüstungsvertrages (1929 zwischen England-Nordamerika-Japan), um im karibischen Gebiet sowohl wie weit darüber hinaus, im Pazifik und in Ostasien, die zur Handlung notwendige politische Ungebundenheit endgültig zu erlangen, und zwar ganz im Sinne eines Neo-Monroeismus, der heute die ganze Welt umspannt und von England fordert, daß es seine Befestigungen auf den Westindischen Inseln (Jamaika) schleife.

Wohl war der Sinn der Monroe-Doktrin schon immer: Abwehr des europäischen macht- und wirtschaftspolitischen Einflusses von All-Amerika; jedoch niemals in der Transitfrage. Die Staaten standen mit ihren Flotten noch am Anfang dieses Jahrhunderts erst an dritter Stelle! Der Neo-Monroeismus trägt aber den Sinn des Imperialismus, den Geist der Offensive, der sich nun über die ganze Welt erstreckt!

Es steht heute schon fest, daß der Panama-Kanal in zehn Jahren den stetig wachsenden Transitbedürfnissen nicht mehr genügen wird, den militärischen Belangen aber genügt er heute schon nicht mehr, wie u. a. die groß angelegten Flottenmanöver bei Panama 1929 bewiesen.

Obgleich diese Gründe nun zur Inangriffnahme des Baues eines zweiten Kanals führen, unterläßt man nicht die Revision des Panama-Kanals, welche die veränderten Verkehrs- und Sicherungsbelange auch an dieser Stelle bedingen, um eine zeitgemäße Leistungsfähigkeit in jeder Beziehung zu wahren.

Neben der Nicaragua-Kommission arbeitet zur Zeit auch eine Untersuchungskommission in der Panama-Zone. Man prüft die Möglichkeit der Umgestaltung des Schleusenkanals in einen Niveaukanal durch Vertiefung und Verbreiterung ohne Hemmung des Verkehrs. Die Kosten dieser Formveränderung schätzt man auf 1 Milliarde Dollar, die Bauzeit auf 18 Jahre. Im übrigen ist man schon jetzt dabei, der steten, durch Erdrutsch im Culebra-Massiv bedingten Verstopfungsgefahr wie der Gefahr des Wassermangels durch bauliche Veränderungen zu begegnen und den bisher nur tagsüber währenden Durchleitungsdienst durch einen zusätzlichen Nachtbetrieb zu erweitern.

Aber abgesehen von den gesteigerten Bedürfnissen des heutigen Weltverkehrs an sich, ist es die Zunahme der Entfernungen im nordamerikanischen Macht- und Wirtschaftsbereiche, welche verbesserte Transitwege, vermehrte Stützpunkte und Umschlagstellen in Mittelamerika erfordert. Der Panama-Kanal ist bereits die Basis für die direkte Einflußzone (Mittel- und Südamerika) sowie für die indirekte (von China bis Persien) der nordamerikanischen Wirtschaft. Die Fäden der Wechselbeziehungen zwischen der Industrie des nordamerikanischen Ostens und dem Rohstoff- bzw. Produktenhandel der pazifischen Randländer und dem mittleren Amerika laufen hier zusammen, um über den Panama-Kanal zum Ausgleich zu kommen.

Durch den Nicaragua-Kanal wird diese Basis stabiler, das Ausgleichtempo schneller. Das Missouri-Mississippi-Becken kommt in eine verbesserte Verkehrslage, und ganz Mittelamerika samt Karibische See, über welche sich jetzt schon ein weitverzweigtes Netz einer nordamerikanischen Verkehrs- und Wirtschaftsorganisation unter Führung der

Digitized by Google

„United Fruit Company" in Boston spannt, wird vermehrt und derart von nordamerikanischen Energien aller Art beeinflußt, daß die politische wie wirtschaftliche Selbständigkeit der zentralen ibero-amerikanischen Nationen in kurzer Zeit gänzlich verschwunden sein wird. — Die genannte Gesellschaft unterhält schon jetzt in Mittelamerika ein Eisenbahnnetz von 1100 Meilen, ein Straßenbahnnetz von 680 Meilen, eine Flotte von 72 Schiffen von je 3000 bis 7000 t, 188 Lokomotiven, mehr als 5000 Automobile. Sie beschäftigt allein im Gebiete der Karibischen See etwa 50 000 Leute, mindestens ebensoviel auf ihren eigenen, hauptsächlich Bananen-Plantagen und besitzt eigene Flieger-, Telephon-, Telegraphen-, Funk-, Hotel- und Bankorganisationen in allen zentralamerikanischen Staaten.

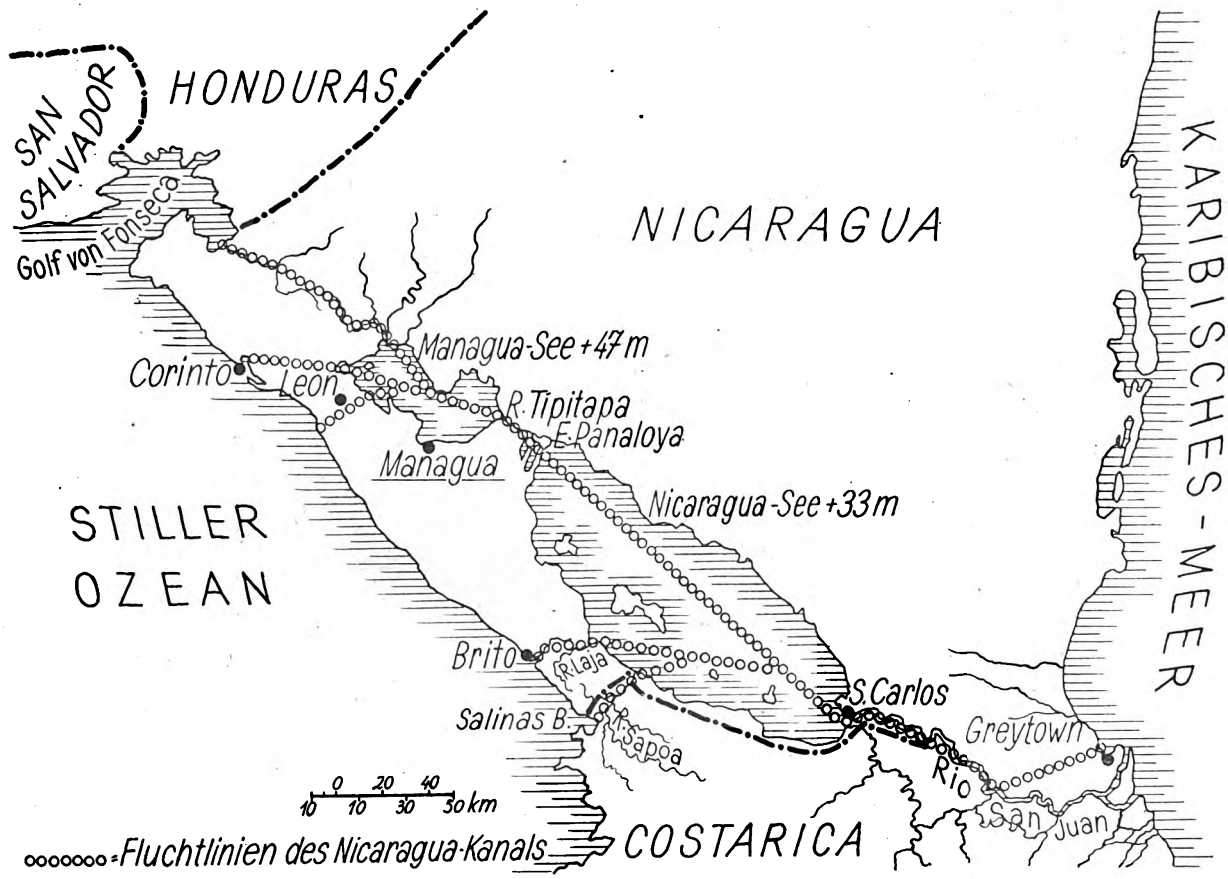
Die entferntere, aber noch direkte Einflußzone ist Südamerika. Auch die Nationen dieses Kontinents geraten immer stärker in die Abhängigkeit der Vereinigten Staaten. Eine führende Rolle spielt hier die Handels- und Schiffahrts-Gesellschaft „Grace".

Der Vollzug der überstaatlichen Gründungen in Ibero-Amerika unter dem Schutze des Sternenbanners erscheint zulässig, solange England — der einzige weltwirtschaftliche Gegenpol der Staaten — die Initiative auf dem Welt- und Geldmarkte nolens volens den Nordamerikanern überlassen muß.

In demselben Maße wie der Nicaragua-Kanal die Wechselbeziehungen der nordamerikanischen Wirtschaft fördert, wird er auch die Beziehungen der nordamerikanischen Kriegsflotten verbessern. Er wird der Seemacht ebenso ein verbesserter Ausgleichsfaktor sein wie Operationsbasis und ihr die Aktionsradien erweitern. Beide Kanäle werden sich gegenseitig schützen wie entlasten. Ja, es liegt sogar der Gedanke nahe, ob nicht der Nicaragua-Kanal als künftiger Hauptstützpunkt der Vereinigten Staaten in Zentralamerika eines weiteren Flankenschutzes in Form eines dritten, weiter nördlich gelegenen Kanals, nämlich auf dem Isthmus von Tehuantepec, bedarf. Ein strategisch wichtiger „Streifen", den sich die Staaten auf Grund ihrer Doktrin zu sichern hätten, noch ehe Mexiko hier die Konzession anderweitig vergibt. Es ist aber anzunehmen, daß hier die vertragliche Sicherung bereits erfolgt ist.

Welchen Machtzuwachs ein Tehuantepec-Kanal für die Staaten bedeuten würde, erkennt man, wenn man bedenkt, daß die Entfernung zwischen Panama und dem pazifischen Stützpunkt San Pedro — nahe Los Angeles — = 3000 Meilen und zwischen Panama und Hawai = 4700 Meilen beträgt.

Die Flottenmanöver bei Panama 1929 haben gezeigt, daß ein Kanal äußerst leicht verwundbar ist. Deshalb brauchen die Staaten Ersatzkanäle! Ausschlaggebend war die Fliegerwaffe. Der Beherrscher der Luft wird auch jegliche Kanal-




zone beherrschen. Liegt der Vorteil beim Angreifer, so ist es leicht, mittels Beobachtungsflugzeugen das Feuer der Schiffsgeschütze schon aus weitestmöglicher Entfernung, unter Umständen unter Horizont, auf die empfindlichsten Stellen des Kanals zu lenken, um durch Zerstörung auch nur einer Schleusenanlage den Kanaleffekt unwirtsam zu machen. Auch genügt ein Angriff schwerer Bombenflieger. Beim Panama-Kanal z. B. genügt die Zerstörung des hydroelektrischen Werkes bei Gatun, um die von dort aus beschickten Schleusentore und Treidellokomotiven unbeweglich zu machen, oder die Zertrümmerung des Regulierwerkes im Gatun-Damm, wodurch die Wasser des Gatun-Sees mit unaufhaltsamer Wucht zum Atlantik auslaufen würden. Ein minimaler Wasserstand in der Fahrrinne des Sees und Kanals, bei dem die Schiffahrt eingestellt werden müßte, wäre die Folge; der Kanal wird zur Falle.

Die bereits genannte Panama-Kommission hat auch auf Grund solcher Erwägungen den Auftrag, die Umwandlungsmöglichkeit des Kanals vom Schleusen- zum Niveaukanal zu prüfen.

Der Nicaragua-Kanal wird allen Möglichkeiten weitestgehend Rechnung tragen. Der Durchführung des Baues stehen politische, finanzielle und natürliche Hindernisse nicht mehr im Wege. Lange Zeit hindurch führten die ungesunden klimatischen Verhältnisse an der Moskito-Küste und die Gefahr des Vulkanismus zu Hemmungen. Auf Grund der glänzenden Sanierungsergebnisse und Erfahrungen

Digitized by Google

beim Bau des Panama-Kanals gibt es für die Nordamerikaner eine Fiebergefahr in Nicaragua heute nicht mehr. Anders aber betrachtet sich die Zerstörungsmöglichkeit, welche durch die Kräfte der Tiefe gegeben ist. Eine ganze Reihe von Vulkanen, von denen ein Teil noch heute tätig ist, zieht sich durch die Nicaragua-Senke. Die Nordamerikaner schrecken aber in Anbetracht ihrer günstigen wirtschaftlichen Lage und im Hinblick auf die hohe strategische Bedeutung des Kanals nicht zurück. Man wird sich bei der Anlage des neuen Kanals nicht auf eine, und zwar kürzeste Verbindung der Ozeane beschränken, sondern man wird voraussichtlich nach und nach ein System von Kanälen entstehen lassen, wobei es ohne Schleusen und Regulatoren, also ganz im Sinne des Niveaukanals bei freien, offenen Durchstichen mit oder ohne Strömung, nicht abgehen wird.

Als wesentliche, natürliche Komponenten sind gegeben: Der Rio San Juan mit dem Hafen Greytown, der 33 m über dem Atlantikspiegel gelegene Nicaragua-See, der 14 m über letzterem gelegene Managua-See und eine Reihe von günstig verlaufenden Talsenken auf dem schmalen Landstreifen, der die beiden „Wannen" vom Pazifik trennt. Die zahlreichen Schnörkel und Stromschnellen des Rio San Juan werden durch Kanalzüge umgangen. Frühere Pläne weisen die Hinaufstufung der Schiffe zum Nicaragua-See durch drei Stufenschleusen — etwa auf 10, 18 und 33 m — auf. Ob man die drei Schleusen wird vermeiden können, das stellt die derzeitige Kommission fest.

Auf der Enge östlich des Nicaragua-Sees werden voraussichtlich zwei Durchschnitte zum Pazifik geführt. Einmal unter Benutzung des Rio Lajas nach Brito und dann durch das Sapoa-Tal nach dem militärisch wichtigen Hafen Salinas in Costa Rica. Hiermit wäre die Verbindung beider Ozeane bereits vollzogen!

Zur Verknüpfung des Nicaragua-Sees mit dem Managua-See verbleibt die Regulierung der Wasser des Estero von Panaloya und des Rio Tipitapa.

Vom Managua-See aus wünschen die Strategen aus militärischen Gründen durch drei Kanäle zum Pazifik zu gelangen. Einmal mit einem Kanal durch die schmalste Stelle der Enge, durch die Ebene von Leon, dann durch einen solchen zum Hafen von Corinto und ferner mittels dritten und längsten durch das Tal des Estero Real zum Golf von Fonseca.

Alle zur Ausnutzung kommenden Senken sind hügelig, so daß das Durchschneiden von Wasserscheiden, Ablenkung von Hochwassern, Anlage von Staubecken und Staudämmen unvermeidlich sein wird, ebenso die Haltung der Kanalspiegel auf der pazifischen Seite auf ein Flut- und auf ein Ebbeniveau wegen der stark differierenden Gezeiten dieses Ozeans.

Die prinzipielle Kanalflucht liegt in der Verbindung des Hafens San Juan del Norte mit dem als großen nordamerikanischen Flottenstützpunkt gedachten Golf von Fonseca. Diese außerordentlich günstig gelegene Bucht in den uneingeschränkten Besitz und in die transozeanische Verbindung einbezogen zu bekommen, ist dabei das Ziel der nordamerikanischen Weltmachtspolitik.

---

## Aus den tschechoslowakischen Manövern.

Während man im deutschen Reichsheer unter dem Druck des Geldmangels zu der Aushilfe der „Rahmenübung" greifen mußte, bei der tatsächlich nur 1 Inv. Div. und 1 Kav. Div. als Volltruppen auftreten konnten, hatte es unser südöstlicher Nachbar besser. Insgesamt 12 Inf. Divn., 10 Grenzjägerbatle., 3 Kav. Brign. und 2 Gebirgsbrign., d. h. die gesamte tschechoslowak. Armee konnte ihre Jahresarbeit auf dem Manöverfeld in Divisionsmanövern zum Abschluß bringen.

Auch in diesem Jahre wurden — wie in den zurückliegenden — sechs zeitlich und räumlich verschiedene Manövergruppen gebildet, in denen sich jeweils 2 Inf. Divn. gegenüberstanden. In zwei Manövergruppen war je eine Division durch eine Kav. Brig. verstärkt worden, in einer Manövergruppe verfügten beide Parteien über eine Kav. Brig., und bei zwei Manövergruppen trat außerdem noch eine Gebirgsbrigade auf.

Sämtliche Truppenteile waren in der nach unseren Begriffen beneidenswerten Lage, in jeder Beziehung als Volltruppe in die Erscheinung treten zu können, ohne die Phantasie mit „Annahmen" beschweren zu müssen. Auch die Gefechtsstärken waren durch Auffüllung der aktiven Verbände mit Reservisten (bis zu 50 vH.) auf ein übungsbrauchbares, wenn auch nicht kriegsstarkes Maß gebracht worden.

Die Kriegsgliederung der auftretenden Verbände war — mit geringen Abweichungen bei einzelnen Gruppen — folgende:

Inf.-Division. 2 Inf. Brign. zu 2 Rgtrn., 1 l. Felda. Rgt. zu 3 Abtlgn., 1 schw. Felda. Rgt. zu 2 Abtlgn., 1 Gebirgs-Artl.-Abtlg.; 1 Aufkl. Abtlg. zu 1 Esk. und 1 Panzerwagenzug; 1 Pionierbatl. zu 2 Kompn.; 1 Nachrichtenkomp.; Nachschubverbände.

Kav.-Brigade. 2—3 Kav. Rgtr., jedes Rgt. zu 2 Esk., 1 MG. Esk., 1 Straßenpanzerzug und 1 Radfahr-Komp., 1 zugeteiltes Grenzbatl. zu 2 Inf.-, 1 Radf.- und 1 MG.-Komp., 1 l. Felda. Abtlg., 1 Pion. Esk.

Gebirgsbrigade. 2 Gebirgs-Rgtr. zu je 3 Batln., wobei jedes Batl. einen selbständigen Verband mit eigenem Nachrichtenzug und Pionierzug darstellt; 1 Geb. Abtlg. zu 3 Bttrn., 1 Geb. Esk., 1 Geb. Pionierkomp., 1 Geb. Nachrichtenkomp., Nachschubverbände.

Soweit eine Division zusammen mit einer Kav. Brig. oder einer Geb.-Brigade zu einer „Gruppe" zusammengefaßt war, verfügte sie noch über Korpstruppen, die bei starker Ausstattung sich zusammensetzte aus 1 Artl. Rgt. (motorisiert), 1 mittelschw. Artl. Rgt., 1 schweren Kanonen-, Haubitz- oder Mörser-Rgt., 1 Flak-Abtlg., 1 Ballon-Zug, 1 Fernaufklär.-, 2 Beob.- und 1 Jagdstaffel, 3—4 Brückenkolonnen (zum Teil motorisiert), 1—2 Kampfwagenkompn.

Die Lagen spielten fast durchweg auf dem Armeeflügel und wiederholten sich in der taktischen Idee: Flankenschutz auf der einen und Flankenstoß auf der anderen Seite. Wenn auch eine gewisse Phantasiearmut, die sich beinahe schon als Schema auswirkt, bei den Lagen kritisiert werden muß, so wurden andererseits die Parteiführer durch geschickte Auswahl des Geländes in der taktischen Durchführung ihrer Entschlüsse doch vor schwierige Aufgaben gestellt.

Die Entschlüsse selbst wurden den Parteiführern in den meisten Lagen durch eindeutige Aufträge nicht übermäßig erschwert. Dagegen waren die Zeiten, innerhalb deren der Entschluß in die Befehle umgesetzt werden mußte, mit kriegsmäßiger Knappheit angesetzt.

Die reichlich und modern ausgestatteten Verbände stellten hohe Anforderungen an die Befehlstechnik, um so mehr, als auch die Verpflegung und der Munitionsnachschub kriegsmäßig durchgeführt wurde.

Geführt wurde nach französischen Grundsätzen. Der tschechoslowakische Generalstab hat ja seine Ausbildung durch die französische Militärmission erhalten und ist zum Teil durch die französische Militärakademie gegangen.

Den Truppen wurden erhebliche Anstrengungen zugemutet. Die Lagen liefen 3—4 Tage durch, die Anmärsche in die Versammlungsräume waren ziemlich ausgedehnt, außerdem hatten die Truppen schon Regiments- und Brigadeübungen von längerer Dauer hinter sich. Die Ausrüstung der Mannschaften war feldmäßig, und wenn man noch dazu rechnet, daß die Hälfte der Leute aus eingezogenen Reservisten bestand, muß man zugeben, daß der Kriegsmäßigkeit der Durchführung Rechnung getragen wurde.

Die reiche Ausstattung der Verbände, der Einsatz aller modernen Angriffswaffen und Abwehrmittel bedingte einen ausgedehnten Schiedsrichterapparat mit einem erheblichen Personalaufwand; die tschechoslowakische Armee verfügt aber über ein im Verhältnis dreimal so starkes Offizierkorps als das Reichsheer, so daß dieser Bedarf an Schiedsrichtern ohne Schwierigkeiten gedeckt werden konnte.

Der Schiedsrichterdienst war so organisiert: Leitung des gesamten Schiedsrichterdienstes mit zugeteilten Oberschiedsrichtern für alle Waffen und den Nachschub. Oberschiedsrichter Blau, Oberschiedsrichter Rot.

Bei jedem höheren Verband (Inf. Div., Kav. Brig., Geb. Brig.) war ein Oberschiedsrichter eingeteilt, der über einen takt. und einen techn. Stab verfügte. Bei einer Division z. B. waren rd. 30 Offze. als takt. Schiedsrichter und etwa 20 Offze. als techn. Schiedsrichter tätig.

Einer besonders durchdachten Organisation bedurfte der Schiedsrichterdienst bei der Fliegertruppe. Hier galt es

Digitized by Google

nicht nur die Tätigkeit auf den Flugplätzen zu überwachen, die Aufträge zu erfahren und an die Leitung zu übermitteln, es mußte auch die Tätigkeit in der Luft verfolgt, die Ausführung von Erkundungsflügen überprüft werden, es mußten Entscheidungen in Luftkämpfen getroffen, Maßnahmen und Erfolg oder Mißerfolg der Erdabwehr abgeschätzt, Fliegerangriffe auf Truppen und Bombenangriffe auf Objekte in ihrer Wirkung entschieden werden, kurz: der Fliegerschiedsrichterdienst mußte eine große Organisation für sich sein. Im großen war sie so: Bei der Leitung des Schiedsrichterdienstes war der Oberschiedsrichter für die Flugwaffe eingeteilt, dem je ein Oberschiedsrichter Rot und Blau unterstand. Diese Parteischiedsrichter hatten Unterorgane auf den Flugplätzen, die bei wichtigen Unternehmungen sich an den Flügen beteiligten, und Unterorgane im Gelände und bei der Erdabwehr. Ein gut vorbereitetes Nachrichtennetz ermöglichte das keineswegs einfache Zusammenspiel dieser Organisation.

Der Gesamteindruck der tschechoslowakischen Manöver ist der, daß diese gerade 10 Jahre bestehende Armee einen bedeutenden Schritt im Ausbau ihrer Organisation und in der Vollendung ihrer Ausbildung nach vorwärts getan hat. In einer Armee, die ungestört und unbehindert sich der sachlichen Arbeit widmen kann, muß sich ja auch ein Erfolg ergeben. 69.

## Ein „neuer" Geschützkyp?

Im „Militär-Wochenblatt" Nr. 4, 1930, ist über die Bestrebungen, eine Feld-Flak zu schaffen, berichtet worden. Es wird dort mitgeteilt, daß gegen Kriegsende Krupp und Skoda gleichzeitig jene Geschütze in Kreuzlafetten entwarfen, die wir heute in etwas verbesserter Form von Bofors, der H. J. H. und den Amerikanern ausgeführt sehen

Es wird dann weiter gesagt, wie ein Flak-Geschütz in Mittel-Pivot auf einer Kreuzlafette zum Fahren fertiggemacht, umgelegt und als Ganzes schließlich auf ein Radgestell gesetzt wird. Besonders wird aber betont, daß diese Geschütze in keiner Weise von den Rädern feuern können,

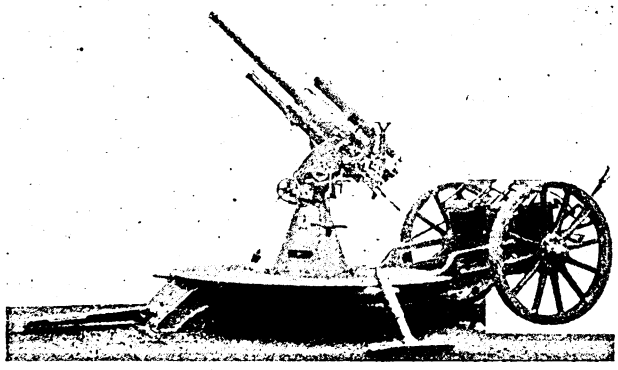


Abb. 1. 7,7 cm S-Flak L/27 C/1913 (Feuerstellung).

und weiter, daß diese Art Geschütze noch nicht das darstellen, was man von einer geländegängigen Feld-Flak verlangen muß.

Ferner heißt es, man ist darauf angewiesen, die 1919 vom amerikanischen Westerveld-Board aufgestellten Forderungen (360° Seite, 80° Erhöhung für Feldkanonen und Feldhaubitzen) auch heute noch als gültig anzusehen, Forderungen, die bis jetzt noch nicht verwirklicht werden konnten.

Dagegen ist zu sagen, daß diese Forderungen die deutsche A. P. K. schon Ende 1912 gestellt hat, und daraufhin wurde von Rheinmetall im Jahre 1913 nach D. R. P. Klasse 72 c Nr. 283 975 vom 22. 6. 1913 schon eine geländegängige Feld-Flak mit 360° Seitenrichtung gebaut, an welcher die Räder oder das Radgestell beim Schießen nicht abgenommen wurden. Man nannte damals dieses Geschütz „Sockel-Flak" (7,7 cm-S-Flak" L/27, C/1913). Abb. 1 zeigt dieses Geschütz in Feuerstellung. Dieses Geschütz war sehr schnell feuerbereit. Nach dem Abprotzen wurde die Pivotlafette, deren Übergewicht durch zwei Ausgleicher aufgehoben ist, von zwei Bedienungsleuten mühelos auf dem Fahrgestell aufgerichtet und horizontiert, während zu gleicher Zeit zwei andere Bedienungsleute die seitlichen Stützen und die Plattform auslegten. Diese Arbeit dauerte etwa 1 Minute, und das Geschütz war auf Rädern für 360° Seitenrichtung feuerbereit.

Ein weiter durchgebildetes Modell wurde dann 1913/14 nach D. R. P. Klasse 72 c 286 077 vom 24. 5. 1914 ausgeführt, so daß bei Ausbruch des Krieges schon solche Geschütze zur Verwendung kommen konnten. Im Jahre 1915 wurde

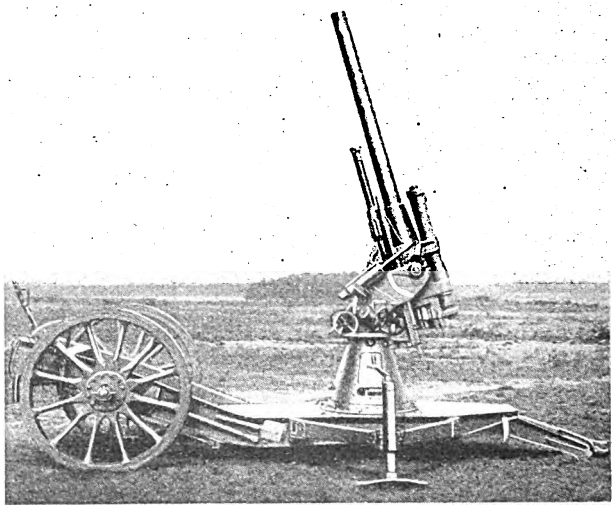


Abb. 2. 7,7 cm S-Flak L/35 C/1915 (Schußstellung).

dann das letzte Modell mit einem längeren Rohr von 35 Kaliber gefertigt (7,7 cm-S-Flak L/35, C/1915). Abb. 2 und 3 zeigen das Geschütz in Feuerstellung und in Fahrstellung. Es folgen einige Daten über dieses Geschütz:

| | |
|---|---|
| Gewicht des Geschützes in Feuerstellung . . | 2040 kg |
| Gewicht der Protze mit 120 kg Ausrüstung . | 520 = |
| Gewicht des Geschützes in Fahrstellung . . | 2560 = |

Diese Geschütze wurden während des Krieges von Rheinmetall in einer größeren Anzahl für das deutsche und österreichische Heer hergestellt.

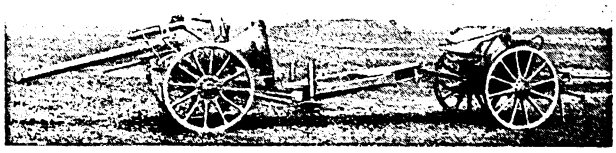


Abb. 3. 7,7 cm S-Flak L/35 C/1915 (Fahrstellung).

Mit diesen Sockelgeschützen wollte die deutsche A. P. K. also schon im Jahre 1912 geländegängige Feld-Flak schaffen. Zum mindesten hatte man damals den Gedanken schon aufgegriffen, weil eine solche geländegängige Flak ein nicht so großes Ziel bot als ein Kraftwagengeschütz.

Die neuerdings in den amerikanischen Zeitschriften „Field-Artl. Journal" und „Army Ordnance" bekanntgewordenen Konstruktionen des Majors Gladeon M. Barnes bringen die Feld-Flak auch auf den Rädern, aber nur als Feldgeschütz; als Feld-Flak für 360° Seitenrichtung werden die Räder bzw. das Radgestell abgenommen. Der Vorteil, den diese Konstruktionen aufweisen, besteht darin, daß die Pivotlafetten zum Fahren nicht mehr umgelegt und zum Schießen nicht mehr aufgerichtet zu werden brauchen. Hierdurch entsteht eine Vereinfachung der Konstruktion, und der Ausgleichmechanismus wird vermieden. Bei Abnahme der Räder und des Radgestells entsteht aber immer eine gewisse Hilflosigkeit für das Geschütz, und das Fertigmachen für die Feuerbereitschaft oder die Fahrbereitschaft geht auf Kosten der Zeit.

Digitized by Google

Dagegen brauchte man bei einer Sockellafette Konstruktion Rheinmetall, wo die Räder und das Radgestell beim Schießen an der Lafette blieben, weniger Zeit, weil nur das Umlegen des durch Ausgleicher ausbalancierten Pivotgeschützes in Frage kam und fast nur ein Viertel der Zeit in Anspruch nahm als das Abnehmen der Räder oder des Radgestelles bei den Kreuzlafetten-Konstruktionen.

Das Ideal für eine geländegängige Feld-Flak, welches anzustreben ist, wäre eine kombinierte Konstruktion, bei welcher die Pivotlafette nicht gekippt wird und die Räder oder das Radgestell nicht abgenommen zu werden brauchen, wenn das Geschütz für 360° Seitenrichtung schußbereit gemacht wird. Direktor E. Müller.

## Beschießen von Tankscharten.

Bekanntlich wird das Beschießen der Tankscharten mit Gewehrfeuer auf nahe Entfernungen verschiedentlich empfohlen. Um die Aussichten eines derartigen Feuers festzustellen, wurde folgender Versuch durchgeführt:

Auf einer Scheibe wurden drei Tankscharten aufgemalt, eine waagerechte von 20 cm Breite und 2 cm Höhe, eine waagerechte von 10 cm Breite und 1,5 cm Höhe und eine senkrechte von 3 cm Breite und 6 cm Höhe. Die Scharten wurden auf 15 m von 6 Schützen mit je 5 Schuß beschossen, nachdem durch einige Probeschüsse der Haltepunkt (4 Finger breit unter dem Ziel!!) festgestellt worden war.

Das Ergebnis war:

1. waagerechte Scharte 40 qcm 10 Schuß, davon 3 Treffer;
2. waagerechte Scharte 15 qcm 8 Schuß, davon 1 Treffer;
3. senkrechte Scharte 18 qcm 12 Schuß, davon 4 Treffer.

Die zweite Scharte war ungefähr ein Drittel so groß wie die erste, das Treffergebnis ist ebenfalls ein Drittel des ersten; die senkrechte Scharte ist ungefähr genau so groß wie die zweite waagerechte, das Treffergebnis ist das Dreifache! Der Versuch hat daher bewiesen, daß Feuer auf senkrechte Scharten dreimal so große Aussichten hat wie auf waagerechte; es muß daher angestrebt werden, auf die senkrechten Scharten zu feuern (Visierschlitze).

Andererseits waren die Scharten erheblich größer, als sie an neuzeitlichen Panzerfahrzeugen anzutreffen sind, die Scharte bzw. der Tank stand still, und der Kampfwagen schoß selbst nicht auf die Schützen. Schließlich war der Haltepunkt bekannt und änderte sich nicht durch Näherkommen des Tanks. Bei Berücksichtigung all dieser Umstände muß man zu dem Ergebnis kommen, daß das Feuer einzelner Schützen auch auf allernächste Entfernungen so gut wie keine Erfolge verspricht — ein unangenehmes Ergebnis, aber es wäre Selbsttäuschung, an Abwehrerfolge zu glauben, die nicht möglich sind. Wieviel Unheil hat in der Beurteilung der Tankabwehr der berühmte Mann angerichtet, der einen Tank erklettert hat und mit dem Revolver durch die Scharten die ganze Besatzung tötete.

Mit Maschinengewehren sind die Treffaussichten wahrscheinlich erheblich größer, aber auch noch immer gering genug; es ist leider heute für die Infanterie noch das sicherste, sich totzustellen, wenn der Tank gerade auf sie los kommt. Außerdem können gute Tarnung und künstlicher Nebel (Nebelgewehrgranaten und -handgranaten) dem Tank das Auffinden und Bekämpfen der Infanterie erschweren.

Das einzige wirksame Abwehrmittel, das im Schützenzuge eingeteilt werden könnte, wäre ein großkalibriges, aber leichtes, luftgekühltes MG., das von einer Gabelstütze aus feuert. Unangenehm ist nur, daß die Tankpanzer dauernd stärker werden und tragbare Abwehrwaffen (und nur solche kommen für den Schützenzug in Frage) an enge Gewichtsgrenzen gebunden sind. Die Lage der Infanterie ist heute verflucht wenig rosig, besonders bei uns, wo es ja auch noch an Infanteriegeschützen vollkommen fehlt. 28.

## Der Wert der Truppenübungsplätze.

Im allgemeinen hat die Truppe nur auf den Übungsplätzen Gelegenheit, in größeren Verbänden ohne Rücksicht auf etwaigen Flurschaden zu üben. Hier soll der Führer seinen Entschluß, hier soll der Einzelkämpfer sein Verhalten ganz dem Gelände anpassen.

Dies Ziel kann nur erreicht werden, wenn das Gelände der Truppenübungsplätze dem Gelände gleicht, in dem sich die meisten größeren Kampfhandlungen abspielen werden.

Nun bestehen unsere Übungsplätze zum großen Teil aus Ödland. Bald Heide-, Ginster- oder Grasflächen, bald unregelmäßiger Wald und unregelmäßiges Gebüsch. Das Normalgelände der Schlacht ist aber das Kulturgelände der betreffenden Landschaft.

Aus diesem Übelstand entstehen Bilder, die manchmal nicht der Wirklichkeit entsprechen, und falsche Anschauungen über Waffenwirkung und taktische Möglichkeiten.

So sehen wir einerseits Angriffe in deckungslosem Gelände, die unmöglich sind, Verteidigungsstellungen auf kahlen, eingesehenen Hängen. Wir haben Beobachtungsverhältnisse, die unnatürlich sind, wir sehen Reiter und Fahrzeuge, die überall im schönen Galoppiergelände schnell vorwärts kommen.

Andererseits bringt auch der scharfe Schuß in diesem Gelände unwirkliche Ergebnisse. Die Wirkung des gezielten Einzelschusses gegen die gut sichtbaren Scheiben tritt in den Vordergrund gegenüber dem Streufeuer der Artillerie und der MG. gegen Geländeteile. Und manche der Klagen, die im „Militär-Wochenblatt“ über die Kleintaktik der Infanterie vorgebracht werden, haben ihren Ursprung in diesem Übelstande. Hier können sich z. B. die l. MG.- und Schützengruppen nicht ungesehen nahe an den Feind heranpirschen. Hier müssen sie frühzeitig zur Waffe greifen. Hier wirkt z. B. die Schützenreihe, die sich im Kriege so gut den Hecken, Wald- und Feldrändern anpaßte, wie ein Scheunentor. Auch für das Verhalten gegen Flieger kann die Truppe in diesem Gelände wenig lernen. Die vielen Möglichkeiten, die die Feld- und Wegeränder, die Gehöfte und Ackerstücke eines Kulturgeländes bieten, sind nicht vorhanden, und im Manöver steht ja überall die Warnungstafel: „Flurschaden verboten“.

Also müssen die Übungsplätze dem normalen Gelände der Schlacht angepaßt werden, nämlich dem Kulturgelände der betreffenden Landschaft. Es muß — leider — der Eindruck verschwinden, den man hat, wenn man im Sommer wieder zum erstenmal über den Übungsplatz reitet, nämlich: „Hier ist eine andere, schönere, freie, urwüchsige Landschaft!“ Natürlich läßt sich dieses Ziel nur allmählich in jahrelanger Arbeit erreichen.

Unter Ausnutzung der gegebenen Geländeformen muß die Geländebebauung und -bestellung der üblichen Kulturlandschaft angeglichen werden. So muß unter Ausnutzung der gegebenen Übungsplatzflora die Feldbestellung der Landwirtschaft vorgetäuscht werden. Also: Viereckige, streifenförmige Feldeinteilung, bald hohe Heide-, Ginster- oder Buschflächen als Kornfelder, bald Heide, dünn mit Ackerfurchen als Kartoffel- oder Rübenfelder; dazwischen brachliegende und gepflügte Teile; alles möglichst wechselnd nach Form und Farbe; selten nur die bisher so geschätzten unregelmäßigen Kusseln. Die Wege den landesüblichen Chausseen angeglichen, mit Bäumen und Gräben. Zahlreiche Darstellungen von Einzelgehöften und Gärten (Kiefern und Buschwerk), Hecken, Zäune von Holz und Draht, Mauern. Auch die Wasserläufe, ihre so zahlreichen Übergänge, Furten und ihre Ränder müssen der Wirklichkeit angepaßt werden.

Nur dann können die Truppenübungsplätze die Truppe lehren, ein normales Kampfgelände richtig zu überwinden und auszunutzen. 241.

# Aus der Werkstatt der Truppe

## Infanterie-Patrouillen.

Die einschlägigen Vorschriften — F. u. G. und A. V. J. — betonen die Wichtigkeit der Infanterie-Patrouillen. Für ihre Ausbildung gibt A. V. J. II. 58 ausführliche Anweisung. Die Richtlinien für ihren Einsatz sind jedoch auf allgemein gehaltene Hinweise beschränkt, die zudem nicht zusammengefaßt, sondern in verschiedenen Teilen der beiden Vorschriften verstreut enthalten sind. Bei einer Neubearbeitung empfiehlt es sich, das Gebiet der Infanterie-Patrouillen nur in einer Vorschrift und dort in geschlossenem Abschnitt zu bringen.

Digitized by Google

Die Frage danach, wann Patrouillen seitens der Infanterie entsandt werden können, ist problematisch. Nach F. u. G. I 118 haben alle Waffen die Nahaufklärung selbständig durchzuführen. Die Nahaufklärung beginnt aber schon während des Vormarsches. Wie soll sich nun eine Patrouille von der marschierenden Truppe lösen? Durch beschleunigte Gangart kann sie es nicht. Dazu ist der Infanterist, der ja nur zwei Beine hat, lediglich auf ganz kurze Strecken befähigt. Er kann wohl den für Späher notwendigen Vorsprung im Marsch-Marsch gewinnen, aber nicht den Abstand, den Patrouillen benötigen. Hierzu ist es erforderlich, daß die Truppe hält. Das bedeutet Zeitverlust. Darum wird man zu dieser Maßnahme nur greifen, wenn der Feind sehr nahe ist, die Nachrichten über ihn sehr lückenhaft sind und Berittene vollständig fehlen. Im allgemeinen wird man auf dem Marsch nicht halten, um Erkunder vorzutreiben, sondern man wird umgekehrt handeln, nämlich man wird Patrouillen entsenden, wenn man hält bzw. bevor man angetreten ist. Die Geschwindigkeit, mit der sich eine Patrouille vorbewegt, ist nicht sehr groß, denn sie muß zur Beobachtung immer wieder halten, sie ist zu Umwegen gezwungen oder sie muß kleinere oder größere Strecken vorsichtig, oft einzeln Mann nach Mann, überwinden. Das alles ist zeitraubend.

Eine halbe Stunde Vorsprung schafft in günstigstem Falle 2 km Abstand. Ein Melder trifft die Spitze etwa auf halbem Wege. Bis er zum Führer kommt, ist letztere noch weiter. Und sehr oft wird bei kurzem Abstand eintreten, was F. u. G. I. 18 sagt: „Jede Nachricht und die beste Meldung verfehlen ihren Zweck, wenn sie zu spät an der Stelle, für die sie bestimmt sind, eintreffen." Auch der Vorsprung von 2 km ist reichlich knapp bemessen. Vor dem ersten Antreten kann man ihn beliebig verlängern. Sind die ersten Patrouillen jedoch wieder aufgenommen, so beginnt die Schwierigkeit. Ist die Zeit für eine Rast noch nicht gekommen, dann steht nämlich der Führer vor dem Entschluß, auf die Mitwirkung der Infanterie an der Nahaufklärung einstweilen zu verzichten oder einen besonderen Halt einzulegen, durch den die Patrouillen Vorsprung gewinnen. Der Einwand, man könne ja die ersten Ziele so weit stecken, daß bis zur Rast Aufklärung vor der Front sei, kann nicht gelten. Denn einerseits ergibt sich aus obigen Berechnungen, daß ein nutzbringender Vorsprung mindestens eine halbe Stunde betragen muß. Andererseits wird eine Rast von solcher Dauer kaum von 10—12 km Marschleistung eingelegt. Das wieder ist als Ziel für Infanteriepatrouillen viel zu weit. Die alte Felddienstordnung schrieb: „Infanteriepatrouillen, auch wenn sie ohne Gepäck marschieren, können sich im Gelände meist nur langsam bewegen. Wo daher auf dem Marsche ausnahmsweise durch Infanteriepatrouillen aufgeklärt werden muß, ist ihnen ausreichender Vorsprung zu geben." Wohl die Sorge, für die Aufklärung könne nicht genug getan werden, hat verhindert, daß sich auch die F. u. G. so klar und bestimmt ausdrückt. Während des Marsches verspreche man sich also nicht zu günstige Ergebnisse von Infanteriepatrouillen. Ein wichtiger Beleg für die Forderung, die Infanterieregimenter mit einem Zug Reiter auszurüsten, und zwar nicht erst durch Kommandierung, sondern organisch.

Das Bild ändert sich, wenn die Truppe hält, sei es zum Kampf, sei es zur Ruhe. Dementsprechend kann man hier mit besseren Ergebnissen und rechtzeitigen Meldungen rechnen.

Wer soll nun den Infanteriepatrouillen die Aufträge erteilen? A. V. J. V. 35 entbindet den Regimentskommandeur davon. Er befiehlt den Bataillonen nur Streifen und Ziele. Der Bataillonskommandeur wiederum setzt höchstens Patrouillen mit besonders wichtigen Aufgaben persönlich an (A. V. J. V. 8). Soweit ist alles klar und eindeutig. Bei der unteren Führung aber lassen die Vorschriften weiten Spielraum. So wünschenswert auch ist, daß die Freiheit taktischen Handelns nicht eingeengt wird, so wäre bei Behandlung der Frage, wer die Infanteriepatrouillen ansetzt, größere Genauigkeit am Platze. A. V. J. II, 233 sagt: „Ansetzen der Aufklärung ist im allgemeinen Sache des Kompanieführers. Indessen wird auch der Zugführer oft selbständig Patrouillen vorsenden müssen." Und wenn es in F. u. G. I. 191 heißt, daß die Führer aller Teile der Vorposten ihre Maßnahmen für Aufklärung zu melden haben, so kann daraus ein ehrgeiziger Feldwachhabender oder ein tatendurstiger Führer eines Unteroffizierpostens schließen, er müsse nun auch seinerseits Patrouillen entsenden. Und bald ist die ganze Kompanie unterwegs. Wir sind dann weit entfernt von der Sparsamkeit im Einsatz der Kräfte bei allen Arten der Aufklärung (F. u. G. I. 121). Zu dem einheitlichen und zweckmäßigen Ansatz (Ziff. 122) gehört auch, daß die Zuständigkeit für das Entsenden von Patrouillen für Zugführer und Feldwachhabende auf Ausnahmen beschränkt bleibt. Als Organe beider für die Aufklärung müssen im allgemeinen die Späher genügen. Diese sind nur soweit vor der Front, daß mit ihnen leicht durch Zuruf oder Zeichen Verständigung möglich ist. Die durchaus berechtigten Forderungen der Ziff. 121 und 122 der F. u. G. werden bei der Infanterie am besten dadurch erfüllt, daß das Abschicken von Patrouillen in der Hand des Kompanieführers bleibt. Selbstverständlich zählen die vom Feldwachhabenden zu entsendenden Patrouillen zur Überwachung des Zwischenfeldes nicht hierher.

Eine wichtige Maßnahme die in der alten Felddienstordnung vorgesehen war, in der F. u. G. aber nicht erwähnt ist, ist die Abnahme des Gepäcks der Patrouillengänger. Der Infanterist erfährt durch den Tornister entschieden eine Behinderung, die die Geschwindigkeit ungünstig beeinflußt und die ihm das Nehmen von Hindernissen erschwert. Da eine Kompanie im Kriege über drei Gefechtswagen verfügt, bestehen durchaus keine Bedenken, jenen Hinweis der Felddienstordnung auch in die F. u. G. aufzunehmen. Engherzige Führer, besonders solche, die nicht der Infanterie entstammen, können sich sonst zu dieser Maßnahme nicht entschließen.

Die F. u. G. spricht in ihrer Ziff. 167 davon, daß Radfahrerpatrouillen in der Lage sind, die Kavallerieaufklärung zu ergänzen oder zu ersetzen. Nun möchte ich empfehlen, gerade bei der Anwendung von Radfahrern nicht zu optimistisch zu sein. Sie sind an die Straßen gebunden, leicht verletzlich und während der Fahrt oft nicht schnell genug kampfbereit. Ihr Vorgehen kann nur abschnittsweise so erfolgen, daß entweder Sicherungen zu Fuß oder zu Pferd vor ihnen sind oder indem ein Teil aus einer geeigneten Stellung das Vorgehen des anderen bis zu einem bestimmten Abschnitt überwacht. In unübersichtlichem Gelände (z. B. im Wald) sind Radfahrer vor der Front überhaupt nicht zu verwenden. Besser als zum Aufklären sind sie dagegen als Rückhalt oder Meldekopf für Patrouillen zu gebrauchen. Auch als Begleiter sind sie geeignet, um Meldungen rasch zurückzubringen.

Infanteriepatrouillen werden zweckmäßig in Wellen vorgetrieben, und zwar so, daß eine Welle immer über die Ziele der vorhergehenden hinweg angesetzt wird, bis schließlich die äußerste die vom Regiment bzw. Bataillon gezogene Grenze erreicht. Solcher abschnittsweise Einsatz gibt auch einen Anhalt für die Stärke. Die Patrouillen, die nur bis an die vorderste Linie des Feindes heran sollen, sind mit einem Führer, zwei Mann meist groß genug. Je tiefer sie jedoch in den Feind eindringen sollen, um so stärker müssen sie sein. So wachsen sie schließlich zur Offizierspatrouille an, die in der Lage ist, Widerstand, der sich der Erfüllung ihrer Aufgabe entgegenstellt, zu brechen. 245.

## Besprechung der taktischen Aufgabe 1.

Zu 1. Für die Marschgliederung des verst. J. R. 4 sind die in der F. u. G., Ziff. 169 ff., niedergelegten Grundsätze maßgebend. Zerreißen der Verbände ist nach Möglichkeit zu vermeiden.

Unvermeidlich ist die Aufteilung der Tak. Komp., wenn sie ihren Aufgaben — Schutz der Marschkolonne gegen G. K. F. — gerecht werden soll. Es ist hierzu besser, die Kompanie geschützweise in die ganze Marschkolonne einzugliedern, als die einzelnen Tak. oder Züge in „überschlagendem Einsatz" die Marschkolonne begleiten zu lassen.

Über die Führung der Gefechts-, Verpflegungs- und Gepäcktrosse geben F. u. G., Ziff. 226 und 802 Auskunft, während die Ziff. 224 und 816 ff. die l. Kol. behandeln.

Den halben Krankenkraftwagenzug in die Marschkolonne einzugliedern, ist nicht zweckmäßig, er hatte sprungweise zu folgen. Kraftradfahrer zur Wegeerkundung stehen ihm zur Verfügung.

Zu 2. Eine Beurteilung der Lage war nicht verlangt. Der Rgts.-Führer mußte sich aber, bevor er seine Befehle gab, ein Bild von der Lage machen und sich hierbei im Sinne der F. u. G., Ziff. 31, über folgende Punkte klar werden.

Digitized by Google

Wann können die ersten Teile und wann die Masse meines Regiments am Hauptschiffahrtskanal sein? Wieviel Stunden bleiben noch vor Einbruch der Dunkelheit für Erkundung und Besetzen der Stellungen? Was wird der Feind tun? Wann können die gemeldeten Feindkolonnen, wann vorausgesandte bewegliche Kräfte vor meiner Front erscheinen?

Auf Grund dieser Erwägungen mußte der Rgts. Kdr. zu dem Schlusse kommen, daß mit dem Auftreten von feindlichen G. K. F. jederzeit schon diesseits des Kanals, mit dem Erscheinen feindlicher Aufklärungsabteilungen am Kanal in den nächsten Stunden, mit der Masse des Gegners erst am anderen Morgen zu rechnen sei.

Daraus ergab sich die Reihenfolge der Befehle nach ihrer Dringlichkeit. Zunächst kam es darauf an, die Linie der Gefechtsvorposten möglichst bald zu gewinnen und die im Rgts.-Abschnitt liegenden Kanalübergänge gegen feindl. G. K. F. zu sperren. Aus diesem Grunde erscheint es zweckmäßig, im vorliegenden Falle die Gefechtsvorposten dem bisherigen Vorhutbatl. zu entnehmen und dieses, das bisher auf Buchow—Carpzow zu marschieren hatte, nach Falkenrehde abzudrehen.

Dauernde enge Verbindung zwischen dem J. R. 4 und der I./A. R. 2 ist von besonderer Bedeutung. Wenn der Artl.-Abtlgs.-Kommandeur, der inzwischen wohl seinen Artl.-Befehl erhalten hat, bei der Befehlsausgabe des Inf.-Rgts.-Kommandeurs nicht selbst zugegen ist, so muß ein Offizier des Abteilungsstabes beim J. R. 4 bleiben.

Es genügt in dieser Lage nicht, sich auf einen Regimentsbefehl für die Erkundung zu beschränken. Es kommt vielmehr darauf an, die Kräfteverteilung schon jetzt so weit zu befehlen, daß die Truppe noch bei Tageslicht in ihre Stellungen gelangt.

Da der Rgts. Kdr. die Möglichkeit hat, die Mehrzahl seiner selbständigen Unterführer ohne Zeitverlust zur Befehlsausgabe um sich zu versammeln, muß er hiervon Gebrauch machen und einen geschlossenen Regimentsbefehl für die Verteidigung geben.

Der Vorteil der persönlichen Befehlsausgabe vom Führer zum Unterführer gegenüber der schriftlichen oder mündlichen Befehlsübermittlung darf nicht unterschätzt werden.

Daß der Rgts. Kdr. nach dem Gelände, nicht nach der Karte befiehlt, ist wünschenswert, in diesem Falle aber früheſtens auf dem Hohens-B. durchführbar. Gibt der Rgts. Kdr. seine Befehle auf dem Hohens-B., so kann er dort nicht vor 14.30 mit der Befehlsgebung beginnen und muß mit seinen Unterführern bis zur Inf.-Spitze vorreiten.

Er sitzt daher zweckmäßig an der Marschstraße ab, als der Führerstabsoffzr. der Division eintrifft.

Vor 13.20 dürfte der Kdr. J. R. 4 kaum in der Lage sein, mit seinen Befehlen zu beginnen. Es ist günstig gerechnet, wenn die Befehlsausgabe um 13.50 beendet ist.

Die Befehle werden mündlich gegeben, die Führer zeichnen das Wesentliche in ihre Karten ein, Adjutanten schreiben in Stichworten mit. Lange schriftliche Befehle oder gar Verteilung „im Umdruck" entsprechen nicht der Lage.

Nach Ausgabe des Rgts.-Befehls reitet der Kommandeur nach vorn, um sich einen Einblick in das Kampfgelände zu verschaffen, nach Rücksprache mit seinen Unterführern und dem Artl. Abtlgs. Kdr. die H. K. L. im Gelände festzulegen und die bisherigen Anordnungen zu ergänzen.

## Spanische Aufgabe 1.

Da das Interesse für das Erlernen der spanischen Sprache, das in den Nachkriegsjahren innerhalb der zivilen Berufe außerordentlich angewachsen ist, seit längerer Zeit auch in militärischen Kreisen recht rege geworden ist, halten wir es für erforderlich, nunmehr auch die spanische Sprache in unsere Dolmetscher-Aufgaben aufzunehmen und beginnen demgemäß mit der ersten Übung. Schriftleitung.

### Die Gefechtsausbildung.

Zusammen mit den Übungen im Erkennen wenig sichtbarer Ziele, in der Gewöhnung an das Sehen auf große Entfernungen, im Verhalten bei Nacht und in der Dämmerung, Entfernungsschätzen und -messen, im schnellen und sicheren Überwinden aller Arten von Geländehindernissen, Zielen und Handhaben der Waffen ist das größte Gewicht auf die Durchführung ganz einfacher Gefechtsaufträge zu legen, die jedoch möglichst in verschiedenem Gelände vorgenommen werden müssen. Nur so kann der Soldat mit Erfolg in den schwierigen Aufgaben des modernen Infanteriegefechts mit seinen zahlreichen Hilfswaffen und seinem aufs Höchste gesteigerten Munitions- und Materialverbrauch unterwiesen werden. Sollte der Exerzierplatz nur wenig Abwechslung bieten, wird man leicht unbestelltes Gelände, Felder, Wälder usw. finden, wo die Übungen ausgeführt werden können. Geringere Bedeutung hat es, ob das Gelände große Verschiedenheit in Form oder Bedeckung bietet. Hauptsache ist es lediglich, daß man das Gelände wechselt, damit der Blick sich nicht zu sehr an eine bestimmte Geländeart gewöhnt. Es muß vermieden werden, daß bei den Übungen ein einzelner Ausbilder eine sehr große Anzahl Soldaten führt; im Anfang darf es nicht mehr als eine Gruppe sein. Sollte man über eine größere Anzahl Ausbilder nicht verfügen, ist es empfehlenswert, durch die übrigen Soldaten, unter dem Befehl von Ausbildern, gleichzeitig Zielübungen mit Gewehr, l. MG., s. MG. und Pistole, sowie Entfernungsschätzen, Zielerkennen, Heranarbeiten im Gelände, Handgranatenwerfen, Überwinden von Hindernissen, Erkundungs- und Stafettendienst und den Gebrauch der einfachsten Nachrichtenmittel üben zu lassen. 216.

# Personal-Veränderungen

### Heer.

**Ernannt mit 1. 11. 1930: Genmaj.** ✱Frhr. v. Hammerstein-Equord zum Chef der Heeresleitung.

**Mit 31. 10. 1930 scheidet aus: Genoberst.** ✱Heye, Chef der Heeresleitung.

## Gedenktage im Monat November.

**80. Geburtstag:** ✱v. d. Groeben, Arthur (70—71, E. K. 2), ch. Gen. d. J. a. D., 1914—15 Etapp. Insp. d. 7. Armee, 1869 eingetr. im J. R. 47, 1899 Kdr. d. Gr. R. 1, 1903 Genmaj. u. Kdr. d. 33. Inf. Br., 1906—10 Genlt. u. Kdr. d. 12. Div., 10. 11. in Berlin. ✱Rohde, Julius (70—71, E. K. 2), Genmaj. a. D., 1905 Kdr. d. 53. Inf. Br., 1867 eingetr. im J. R. 49, 19. 11. in Freiburg i. Br. ✱Pflugradt, Emil (70—71), ch. Genlt. a. D., 1914—17 Kdt. d. Gefang. Lgr. Holzminden, 1868 eingetr. im Jäg. Batl. 2, 1903 Kdr. d. J. R. 149, 26. 11. in Hannover.

**75. Geburtstag:** ✱v. Geldern-Crispendorf, Georg, ch. Genlt. a. D., 1915—18 Kdt. d. Gefang. Lgr. Quedlinburg/Merseburg, 1873 Port. Fähnr. im Felda. R. 4, 1912 Genmaj. u. Kdr. d. 14. Felda. Br., 6. 11. in Beuchlitz, Kr. Merseburg. ✱Pohl, Lorenz, ch. Genmaj. a. D., 1875 Sekltt. im J. R. 81, 1911—13 Kdr. d. J. R. 130, 1915 Kdr. d. R. J. R. 202, 11. 11.

Umzüge – Wohnungsnachweis
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 146/147
Telephon: Lützow 6047-49 (Umzüge), Lützow 5297-98 (Wohnungen)

Gustav Knauer
BERLIN W62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
BRESLAU
Fernspr.: Sammel-Nr. 28747
Umzüge
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Berliner Paketfahrt - Bartz & Co. A.-G.
Berlin W50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

Digitized by Google

in Görlitz. ✱Paetow, Edwin, ch. Genmaj. a. D., 1874 Sekltn. im Felda. R. 21, 1908—12 Dir. d. Pulv. Fabr. Hanau, 12. 11. in Berlin. ✱Rethel, Paul, ch. Genmaj. a. D., 1911—16 Kdr. d. Ldw. Bez. I Essen, 1874 eingetr. im J. R. 57, 1910 Kdr. d. J. R. 67, 14. 11. in Godesberg a. Rh. ✱Graf v. Pfeil u. Klein-Ellguth, Wilhelm, ch. Genmaj. a. D., 1908 Oberst u. Kdr. d. 11. Kav. Br., 1873 Port. Fähnr. im Ulan. R. 10, 17. 11. in Heyersdorf b. Frauſtadt. ✱v. Bauer, Arnold, Genlt. a. D., 1915 Kdr. d. 17. Div., 1875 Port. Fähnr. im Gr. R. 2, 1911 Genmaj. u. Kdr. d. 37. Inf. Br., 29. 11. in Neustrelitz/Mecklbg.

**70. Geburtstag:** ✱Münter, Richard, Genmaj. a. D., 1918 Kdr. d. 39. Inf. Brig., 1881 eingetr. im J. R. 28, 1913 Oberst u. Kdr. d. J. R. 118, 1915—17 Kdr. d. 69., 209. u. 66. Inf. Br., 5. 11. in Görlitz. ✱Ridel, Karl, Genmaj. a. D., 1919 Kdr. d. 216. Inf. Br., 1879 Port. Fähnr. im J. R. 45, 1916 Kdr. d. Ldw. J. R. 386, 6. 11. in Göttingen. ✱v. La Chevallerie, Siegfried (O. p. l. m./E.), Genlt. a. D., 1919 Kdr. d. 3. J. D., 1879 eingetr. im Felda. R. 10, 1914 Kdr. d. 33. Felda. Br., 1916 Kdr. d. 221. J. D., 7. 11. in Ehningen b. Böblingen/Württemberg. ✱Schweinitz, Paul, ch. Genmaj. a. D., Garde-Artl. Kom. Nr. 7, 1914 Obrstlt. u. Kdr. d. Res. Felda. R. 5, 7. 11. in Bad Doberan, Mecklenburg. ✱Bock, Gottfried, ch. Genlt. a. D., 1918 Chef d. Bau-Direktn. b. Gen. Gouv. in Belgien, 1880 eingetr. im Pion. Batl. 2, 1914 Oberst b. St. d. Gen. Gouv. in Brüssel, 15. 11. in Berlin. ✱Frhr. v. Scherr-Thoß, Lothar, ch. Genmaj. a. D., 1919 Kdr. d. stellv. 73. Inf. Br., 1881 eingetr. im 51. J. R., 1918 Kdr. d. 241. Inf. Br., 19. 11. in Schweidnitz. ✱v. Tronchin, August, Genmaj. a. D., 1880 eingetr. im J. R. 70, 1908 Maj. u. Lin. Kdt. in Halle a./S., 1915 Oberst u. Kdr. d. Milit. Eisb. Dir. 2 u. 7, 1917 Präsident d. Mil. Gen. Dir. d. Eisenbahnen in Brüssel, 25. 11. in Berlin. ✱Zunker, Edwin, Genmaj. a. D., 1879 eingetr. im Felda. R. 17, 1916 Kdr. d. 34. Felda. Br., 1918 Artl. Kom. Nr. 8 u. 109, 29. 11. in Gräfelfing b. München.

**Diensteintritt vor 50 Jahren:** ✱Neugebauer, Johannes, ch. Genmaj. a. D., 1919 Vorstand d. Ref. Bekl. Amts XX. A. K., 1880 eingetr. im J. R. 50, 24. 11. in Frankfurt a./Oder. ✱Kaupert, Wilhelm (O. p. l. m.), ch. Genlt. a. D., 1919 Kdr. d. 203. Inf. Div., 1880 eingetr. im Füs. R. 37, 1913 Oberst u. Kdr. d. J. R. 48, 1917 Genmaj. u. Kdr. d. 82. Res. Inf. Br., 30. 11. in Küstrin. H.

# Heere und Flotten

**Bulgarien.** Eine **Spionageorganisation** zugunsten Jugoslawiens und Rumäniens, die unter Leitung eines Beamten der jugoslaw. Gesandtschaft stand, wurde **aufgedeckt**, mehrere Offiziere, eine höherer Polizeibeamter und verschiedene andere Personen wurden verhaftet. — Ein bis vor kurzer Zeit im großen Generalstab verwendeter Oberst hat — angeblich auf Aufforderung seiner Vorgesetzten — Selbstmord verübt. Die Blätter bewahren größte Zurückhaltung; so viel geht jedoch hervor, daß die Spionagetätigkeit schon einige Jahre betrieben wurde. Die Angelegenheit hat um so größeres Aufsehen und Erbitterung im Lande hervorgerufen, als es sich um den ersten Spionagefall seit Bestehen des bulg. Staates handeln soll. (Tel.-Union.) 64.

**England.** Die Lage an der ind. Nord-West-Grenze ist nach wie vor beunruhigend. Die sog. Khilafat-Agitatoren (Sendlinge des Kongresses) versuchen, auch die an den Aufständen noch nicht beteiligt gewesenen Stämme aufzureizen. Inzwischen sahen sich die Stämme, die den Posten zu Kharlecki angegriffen hatten, infolge des militär. Eingreifens gezwungen, um Frieden zu bitten. Auch die Afridis in der Gegend von Peiwar Hotal zogen sich zurück. — Für den techn. Dienst im regulären Heer werden in den Werkstätten zu Chepstow, Catterick, Woolwich usw. junge Leute im Alter von etwa 14—16 Jahren als Schmiede, Zimmerleute, Elektromonteure usw. ausgebildet. Die Zulassung zu der drei- bis vierjährigen, völlig kostenfreien Ausbildung wird von dem Bestehen einer Prüfung in Englisch, Arithmetik und allgemeiner Anstelligkeit abhängig gemacht. („Army, Navy and Air Force Gazette" v. 18. 9.) 66.

**Irak.** In Sulcimanje demonstrierten Kurden gegen die Engländer wegen Abschlusses des England-Irak-Vertrages. Vor dem Regierungsgebäude kam es zu ernsten Zusammenstößen zwischen Militär und Kurden. 12 Kurden und 1 Soldat wurde getötet und 35 Personen verwundet, darunter 4 Soldaten und 1 Polizist. 152.

**Jugoslawien.** Nach dem **neuen Wehrgesetz** stehen dem Staate für die Landesverteidigung alle Mittel des Landes, alle materiellen Mittel und die gesamte Bevölkerung zur Verfügung. Die allgemeine Mobilmachung betrifft nicht nur das Militär, sondern auch die Verkehrsmittel, die Finanzen, Industrie, Landwirtschaft und Arbeitskräfte. Zur Ausarbeitung des Planes für diese allgem. Mob. wird ein „Landesverteidigungsrat" gebildet. Seine Mitglieder sind, unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten, alle Minister, dann mit beratender Stimme der Chef des Generalstabes. Für das Studium des ganzen Umfanges der allg. Mob. und zur Aufsicht der durchzuführenden Vorbereitungen, ist beim Ministerium für Krieg und Marine ein **„Inspektorat der Landesverteidigung"** errichtet und diesem Ministerium unterstellt. Der Inspektor, ein General, ist gleichzeitig Sekretär des Landesverteidigungsrates. Dem Inspektorate stehen alle Fachleute der einschlägigen Ministerien zur Verfügung. Sie werden von den betreffenden Ministern auf Anforderung des Inspektors bestimmt. Zur Mitarbeit können auch Gelehrte, Industrielle, Erfinder usw. aus den Reihen der Bevölkerung beigezogen werden, die verpflichtet sind, Aufforderungen des Inspektorates zu entsprechen. — Die **Versorgung** der für die Kriegführung notwendigen Bedürfnisse hat jenes Ministerium vorzubereiten, das der Ministerpräsident bestimmt. Es kann dies jenes sein, das schon im Frieden für die Sache zuständig ist, oder ein erst im Kriege aufzustellendes neues Ministerium. Ein jedes solches Ministerium muß sein eigenes „Versorgungskomitee" haben. Ihm obliegen Studium und Anträge betr. Erfindungen, Erzeugung, Ausfuhr, Bestellung, Lagerung, dann Verteilung auf die verschiedenen Ministerien und auf die Bevölkerung. Ein solches Komitee besteht aus Mitgliedern des betreffenden Ministeriums und der sonst noch interessierten Stellen, wie Vertreter der Erzeuger, Kaufleute, die von den Handelskammern und ähnlichen Körperschaften bestimmt werden. Bemerkenswert ist hierbei die regelnde Stellung des Inspektorates und die große Macht desselben. Zum Inspektor wurde der Armeegeneral Kalafatowic, bisher Oberbefehlshaber der II. Armeeinspektion, ernannt. 54.

**Rumänien.** Vom 22. bis 27. 10. finden in Rumänien **große Manöver unter Leitung des Armeeinspekteurs, Gen. Cihoski,** statt. An ihnen nehmen die durch Reservisten verstärkten Truppen des I., VI. und VII. Armeekorps teil. Das Manövergelände ist das uns vom Herbst 1916 wohlbekannte von Hermannstadt, vom Geisterwald bis Kronstadt. v. T.

**Rumänien.** Bei der deutschen Firma Dräger, Lübeck, wurden für das Heer 30 000 Gasmasken bestellt. — Gen. Mardarescu meldete seinen Rücktritt vom Amt des Generalinspekteurs des Heeres an. Der General wird Inhaber des 90. J. R. Hermannstadt werden. An seine Stelle als Gen.-Inspekteur wird Gen. Cihoski treten. — Die diesjährigen Manöver werden in Siebenbürgen stattfinden. Große Truppenmanöver sind ab 15. Okt. im Raume Fogarasch—Hermannstadt geplant, und zwischen dem 21. und 27. Okt. finden die eigentlichen Königsmanöver statt, an denen der König sowie die gesamte Generalität teilnehmen werden. Fliegerformationen und Feld-FT.-Gerät sollen kriegsmäßig erprobt werden. Sämtliche moderne Kampfmittel, einschl. Gas und Panzerwagen, sollen zur Anwendung gebracht werden. 152.

**Rußland.** Betont wird die Notwendigkeit intensiverer **internationaler Erziehung** der Roten Armee, stärkerer **Bekämpfung des Antisemitismus,** Großmachtchauvinismus und lokalen Nationalismus. — Die neu erschienene **„Gefechtsvorschrift der Seestreitkräfte der Roten Armee"** (Bojewoi Ustaw wojennomorskich ssil RKKA = BU 30) behandelt in Kap. 15—18 gemeinsame Operationen mit Landstreitkräften. Bei Landungen geht der Landungsabtlg. voraus eine Aufklärungsabtlg. auf den Kriegsschiffen, dann folgt eine „vorgeschobene Abtlg.", die einen genügend weiten Brückenkopf besetzt, dann folgen die Hauptkräfte in mehreren Staffeln. Besonderer Wert wird der Regelung der gemeinsamen Aufgaben der Land- und Schiffsartl. beigelegt. Die Artl. der Kanonenboote, Torpedoboote und leichten Kreuzer bildet eine Gruppe der Artl. der Inf.-Unterstützung, die der Linienschiffe eine Fernkampfgruppe. Pulnikow empfiehlt bei

Digitized by Google

Landungen, Tanks hinter den ersten Schützenkompn. zu deren Unterstützung auszuschiffen. Den Tanks sind Sappeure zur Überwindung von Hindernissen, z. B. Steilufer, beizugeben. („Krassnaja Swesda".) — Nach Bericht eines **geflüchteten Sowjet-Kdrs.** in der Presse von Charbin soll jede Komp. der Roten Armee 8 MG. auf Lafetten und jede Gruppe außerdem ein tragbares MG. haben. (Das widerspricht sonstigen Nachrichten, nach denen die Komp. im ganzen 6 l. MG. und 2 s. MG. hat. D. B.) Beide seien neuerdings vom System Djektjarjew. — Im Dorf Rochjapino bei Nishnij Nowgorod wäre eine gewaltige **Sprengstoffabrik** errichtet, deren Arbeiten streng geheimgehalten würden. Eine dtsch. Kommission unter v. Raumer habe geheime Verabredungen mit der Sowjet-Union über milit. Zusammenarbeit, den Danziger Korridor usw. getroffen (!). Die Kommission halte die Rote Armee übrigens nicht für geeignet zu einem gegenwärtigen Kriege, da alle Kräfte des Landes auf Durchführung des 5-Jahr-Planes gerichtet seien. („France Militaire".) 45.

**Tschechoslowakei.** Der Staatsrechnungshof stellte eine **Überschreitung des Heeresetats** 1929 um 62 Millionen Kronen fest. („N. Fr. Pr.".) — Die Uffz.-Schule des 22. Inf. Rgts. weigerte sich eines Tages, ungarisches Gulyas, das ihnen angeblich zu oft verabreicht wurde, zu essen. Alle 87 Schüler wurden deshalb wegen **Meuterei** angeklagt und erhielten Kerkerstrafen von 1—6 Monaten. (Tel. Komp.) — Am 15. 10. findet in Komorn der **Stapellauf eines** von den Skodawerken erbauten großen **Donaumonitors**, der den Namen des Präsidenten Masaryk erhält, statt. („N. Wr. Tagblatt".) — **Flugzeugunglücke:** Bei Proßnitz mußte ein Flugzeug der Fliegerschule wegen Motordefektes notlanden; Pilot, ein Oblt., tot, Beobachter, ein Stabskpt., verletzt. — Bei Beneschau stürzte ein Zugführer bei Vorführung von Kunstflügen ab und war sofort tot. (Tagespresse.) 64.

Besprechungen können nur nach Einsendung eines Besprechungsstückes „an die Schriftleitung" erfolgen.

# Bücherschau

Verpflichtung zur Besprechung oder Rücksendung eingesandter Bücher kann nicht übernommen werden.

**Hugo Sommer: Das Generalkommando in Posen von 1815 bis 1918.** Mit Nachtrag. Im Verlage der historischen Gesellschaft für Posen, Poznan, ul. Zwierzyniecka 1. Posen, Druck: Concordia sp. Akc., Poznan. (Sonderabdruck aus Heft 19 der dtsch. wissenschaftl. Zeitschrift für Polen, von Dr. Alfred Lattermann.) — Das interessante Heft greift zurück bis 1806, als noch das Regiment die höchste taktische Einheit bildete. Später — nach dem Tilsiter Frieden — wurden die Truppen in Brigaden, die aus allen Waffen bestanden, zusammengefaßt. Von besonderem Interesse sind die Aufzeichnungen über die Kommandierenden Generale, die ein Jahrhundert lang in Posen residierten und deren Urteil über die Polen gerade in heutiger Zeit von besonderem Wert, ja — man kann wohl sagen — von erheblicher geschichtlicher Bedeutung ist. Selbst Bismarck hat gelegentlich in seinen Reden solche Urteile Posener Kommandierender Generale (z. B. des Gen. v. Grolmann) erwähnt. Wie alles von der Ostgrenze brennend interessieren sollte, so wird hoffentlich auch diese kleine Schrift viele Leser finden. 14.

**Die Regimentsgeschichte des Ref. Inf. Rgts. 17 während der Kriegsjahre 1917/18.** III. Teil. Dargestellt von Maj. a. D. Fernow. Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O. 1930. Preis: 6 RM. — In dem 3. Band der Regimentsgeschichte lesen wir von den ruhmreichen Waffentaten des Ref. Inf. Rgts. 17 in den beiden letzten Kriegsjahren. In eindrucksvoller Sprache reden zu uns Namen von Kampfabschnitten, die jedem Deutschen bekannt und geläufig sind. Die schlichte, bescheidene Art der Darstellung auch der größten Leistungen und schwersten Kämpfe macht das Buch ganz besonders lesenswert. Mit dieser dreibändigen Regimentsgeschichte wurde für jeden ehemaligen Regimentsangehörigen ein Erinnerungsblatt geschaffen, wie man es sich schöner und lebendiger nicht denken kann. 166.

**Die Geschichte des 4. Thür. Infanterie-Regiments Nr. 72.** Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg. Preis 18 RM. — Oberst a. D. Gruson, der letzte Kdr. des Regiments, der an der Spitze dieser Truppe sich den Orden Pour le mérite erwarb, zeichnet als Herausgeber und gleichzeitig als Bearbeiter der Kriegsjahre 1917—1918. Die erste Zeit des Stellungskampfes — Mai 1915 bis 19. März 1917 — hat Studiendirektor Franz Mühlenpfordt bearbeitet, der als Komp.- und Batls.-Führer lange im Regiment gekämpft hat. Den Bewegungskrieg und die erste Zeit des Stellungskampfes schrieb Major Soldan, der mit dem Rgt. als Komp.-Chef ausrückte und sehr bald ein Batl. übernahm. Die Darstellung ist durchweg flüssig, trotz der verschiedenen Bearbeiter einheitlich und gibt die gewaltigen Leistungen dieses vorzüglichen Regiments in klarer und würdiger Form wieder. 166.

**Infanterie-Regiment 83** (3. Kurhessisches). Kriegserinnerungen und Frontgedanken von Major a. D. Ernst Bach, im Kriege Komp.- und Batls.-Führer im Regiment. Herausgegeben vom Verband ehem. 83er. Rudolphsche Verlagsanstalt, Kassel. Preis: 7,50 RM. — Bereits in dritter Auflage liegt nun diese reich illustrierte, 248 Seiten umfassende Regimentsgeschichte vor. Meisterhaft hat es der Verf. verstanden, eingehende Schilderungen unvergeßlicher Stunden des Heldenkampfes wiederzugeben. Wechselseitig wird die Verwendung des Rgts. geschildert. Schon nach der Einnahme Lüttichs geht die Fahrt zum Osten, um an der Schlacht an den masurischen Seen beteiligt zu sein. Szenen aus der Schlacht bei Lodz, Schilderungen aus den Wäldern und Sümpfen Rußlands werden angeführt. Weiter führt der Weg dann wieder dem Westen zu, zum heldenhaften Ringen vor Verdun, um mit den Kämpfen um Cambrai 1918 seinen Höhepunkt zu erreichen. Tr.

**Oldenburgisches Infanterie-Regiment Nr. 91.** Nach amtl. Kriegstagebüchern und eigenen Aufzeichnungen unter Mitwirkung der Kriegskameraden: Oblt. d. R. a. D. Karl Müller, Oblt. a. D. Cornelius, Oblt. Weichardt und Lt. a. D. Fuhrken herausgegeben von Lt. d. R. a. D. Hauptlehrer Heinrich Harms. Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O. 1930. — Dieses Erinnerungsblatt bringt zunächst nach einem Geleitwort des Herrn GFM. v. Hindenburg die 100jährige Vorkriegsgeschichte des ehrwürdigen Regiments (1813—1913) in kurzen Umrissen. Dann folgt ausführlich in Wort und Bild die Darstellung seiner hervorragenden Taten im Weltkriege. Innerhalb der 19. Inf. Div., von der selbst Frankreichs Marschall Foch in seinen Memoiren schreibt, sie sei eine der vier besten deutschen Divisionen und hätte den Namen Sturm-Division bis zum Schluß des Krieges bewahrt und verdient, kämpfte unser Regiment erfolgreich fast immer an Brennpunkten der West- und Ostfront. Der Preis des hervorragend ausgestatteten Werkes beträgt im Buchhandel 14 RM. Für ehem. Angehörige besteht ein billigerer Vorzugspreis (Teilzahlungen in 2, 3 oder 4 Monatsraten werden auf Wunsch gewährt). Bestellungen von ehem. Regimentsangehörigen sind an Herrn Hauptlehrer Harms, Oldenburg-Donnerschwee, Schule, zu richten. 166.

**Das 3. Schlesische Dragoner-Regiment Nr. 15.** Seine Geschichte von 1866—1914. Das Regiment im Weltkrieg. Nach amtl. Kriegstagebüchern bearb. von Maj. a. D. H. Köhler, Führer der 4. Feld-Eskadron und Adj. der 7. Kav.-Schützen-Division. F. A. Brockhaus, Leipzig 1930. — Eng verknüpft mit Deutschlands Aufstieg und Größe ist die Geschichte dieses Regiments. In kurzen Umrissen wird der Werdegang von 1866—1914 geschildert. Eine wertvolle Bereicherung des Werkes bildet ein Überblick über die deutsche Politik nach 1870. Der Hauptteil ist jedoch dem Weltkrieg gewidmet. In wechselvollen Bildern werden die Kämpfe in Lothringen und Flandern, in Belgien und Rumänien vor Augen geführt. Wahrlich ein Ruhmesblatt in der Geschichte der deutschen Reiterwaffe. Tr.

**Mitteilungen des Reichsamtes für Landesaufnahme. 1930/31.** 6. Jahrg., Nr. 2. Verlag des Reichsamtes für Landesaufnahme. Für den Buchhandel: R. Eisenschmidt, Berlin NW 7. Preis: 0,75 RM. — Das Heft enthält den Jahresbericht vom 1. 4. 29 bis 31. 3. 30, ferner Mitteilungen der Trigonometr. Abtlg., der Topographischen Abtlg. und Photogrammetrischen Gruppe. Neuerschienene Karten sind mitgeteilt. Nichtamtlich folgen: Entwicklung der amtlichen

Digitized by Google

Preuß. Gradabteilungsblätter; „Bilby", Stahltürme für Triangulation; Feineinwägung und Geologie; schließlich Mitteilungen über Kartensammlung und Bücherei wie Buchbesprechungen. 11.

**Georg Bucher: Westfront 1914—1918.** Das Buch von Frontkameraden. Verlag Carl Konegen, Wien-Leipzig. 1930. Preis: 4,80, gebd. 6,80 RM. — Das Buch schildert das Erleben des Frontsoldaten, des Landsers. Der heldische Geist des einfachen Mannes zieht sich als roter Faden durch die viereinhalb Jahre Fronterlebens. Die Schilderung ist geschichtlich treu, das drängt sich jedem auf, der diese Zeilen schaudernd, aber stolz miterlebt hat. Vielleicht könnte der Schrecken etwas weniger hervorgehoben sein. Indessen ist nichts übertrieben. So war dieses Kämpfen gegen zehnfache Überlegenheit, dieses ruhelose Immerwiedereingesetztwerden nach knappbemessener Atempause. In den Gesprächen der Mannschaft spiegelt sich der Geist der Kriegszeit in seinen verschiedenen Strömungen. Der heldische Geist, der Opfermut fürs Vaterland behält aber in allen harten Prüfungen die Oberhand. Man duldet und hungert, man kämpft und stirbt. Verfasser verliert seine fünf Freunde und Kampfgenossen; den letzten 1918 kurz vor Schluß des Krieges. Einsam zieht er heim in seinen Schwarzwald, mit der unerschütterlichen Überzeugung, daß keine Heimat je größere Kampfsöhne besaß wie die unsere; aber auch keine Heimat war, die sich so undankbar zeigte in den Endstunden größter Not. Aber er ringt sich durch: „Ohne Kampf kein Leben! Ohne Tod kein Leben! Ohne Waffen keine Sicherheit! Noch ist der Tag nicht da . . . ." Deshalb . . .: Si vis pacem . . . . 14.

**Feldflieger.** Von Hauptmann Haupt Heydemarck. Mit 44 bisher unveröffentlichten Abbild., 6 Faksimiles und 1 Karte. Dom-Verlag, Berlin SW 61. Preis: kart. 5 RM., Leinen 6,50 RM. — In seinem neuen Buch „Feldflieger" erzählt Haupt Heydemarck von der wenig beachteten Front Mazedonien-Türkei. Sie war nicht weniger abwechslungsreich als der Westen. Anschaulich wird das Leben und Treiben unserer Bundesgenossen, die Kameradschaft zwischen Deutschen, Türken und Bulgaren geschildert. Wir lesen von der Achtung, die der Feind dem Gegner nicht versagt, von menschlichen Zügen bei aller Not des Krieges. Es wirkt erschütternd, wenn die Engländer nach dem Abschuß eines ihrer Kampfflugzeuge einen Wimpel über dem deutschen Flughafen abwerfen und nach dem Schicksal des Kameraden fragen. Die Freude an sportlicher und soldatischer Höchstleistung im Dienste des Vaterlandes läßt Leid und Qualen des Krieges zeitweise verblassen. Das ist die gefürchtete Staffel für das XX. türk. Korps und die 10. bulg. Div. mit dem Stabsquartier in Drama in Griechenland, nahe der bulg. Grenze, das ist die Staffel, deren Held der blutjunge Eschwege war, der Adler des Ägäischen Meeres. In der begeisternden Erzählung von Sieg, Leben und Tod des Fliegers Eschwege ist dem deutschen Kampfflieger ein Ehrenmal gesetzt. Das ist der tiefere Sinn des ergreifenden Buches von Heydemarck, der Führer dieser Fliegerstaffel war, an Stelle der Zurückgebliebenen in der Heimat den Helden draußen an der Front den Dank abzustatten. „Boelcke sagt ja auch, daß es nur aufs Rangehen ankommt", das war der mutige Wahlspruch Eschweges und der deutschen Flieger allesamt. R.

**E. Freiherr von Spiegel: Uboot im Fegefeuer.** Verlag Scherl, Berlin SW 68. Preis: Geh. 3,50 RM, Ganzleinen 5 RM. — Das Buch ist geschickt aufgebaut. Es überrascht, daß die Erzählung mit der Gefangennahme des Verfassers und Ubootsführers beginnt. Dennoch bringt Verfasser in glänzender Darstellung eine Fülle von Ubooterlebnissen, die er seinen Mitgefangenen im englischen Gefangenenlager erzählt, und sie dadurch der tödlichen Langenweile und dem Stacheldrahtwahn entreißt. Der Leser erhält einen lebendigen Einblick in das innige und schöne Verhältnis zwischen dem Ubootkommandanten und seiner Mannschaft, dem schweren Dienst im Uboot, in die krampfhaften Bemühungen der Gefangenen, ihre Freiheit wiederzugewinnen, und schließlich von dem niederschmetternden Eindruck über die Wandlung im deutschen Vaterlande, wo der Soldatenrat den aus England heimkehrenden Krankentransport übel empfängt. 20.

**Wir fahren in den Tod!** Von Thor Goote. 1. bis 10. Tausend. 1930. Verlag Tradition Wilhelm Kolk. Berlin SW 48. Preis: kart. 5 RM., Leinen 6 RM. — Diesem eigenartigen Buche hat Walter Bloem ein bemerkenswertes Geleitwort geschrieben. Nach ihm scheiden sich im Buche zwei Schichten von Kriegsteilnehmern: die gelernten Friedenssoldaten (Vorkriegsgeneration, aktive ehem. Armee vom 1. 8. 1914 nebst Ersatzmannschaften) und ferner die Masse jener Deutschen, die erst während des Krieges zur Waffe gerufen wurden, — beide — durch Abgründe des Empfindens getrennt. Die „Kriegsgeneration" besteht wiederum aus den reifen, nicht gedient habenden Männern, die bereits eine Lebensstellung hatten, als der Krieg ausbrach und sie eingezogen wurden, welcher Gruppe Dehmel und Hans Carossa angehörten; dann aus der jüngsten „Kriegsgeneration", die nach 1895 geboren ist und etwa drei bis vier Millionen umfaßt. Letztere Gruppe hat im Stellungskampf wohl die schlimmste Zeit der Übermaterialschlachten erduldet, wo sie menschlich Genügendes, vielfach Übermenschliches geleistet hat, wie z. B. Jünger, Schauwecker, Flex, Beumelburg u. a. Zu ihnen gehört auch der Verfasser Thor Goote, der sich den Vorgenannten würdig an die Seite stellt. Er schildert sich ansprechend im Helden des Buches Lingen. Er wurde Verkünder des verkanntesten Heldentums dieses Krieges, des Kolonnenfahrens mit todbringender Ladung täglich in den Tod; Nacht für Nacht auf dem Karren sitzend mit Granaten und Höllenstoff, mitten in die Hölle hinein. Das ist Heldentum höchsten Ranges, dem Thor Goote zu seinem Recht verhilft, anderen Kalibers als jene Weichlinge, „die der Krieg zerbrach, obwohl sie seinen Granaten entkamen". Solcher Kriegsjugend dürfen wir vertrauen! 14.

**Mit fünfzehn Jahren an die Front.** Von Richard Arndt. Verlegt bei Koehler & Amelang, Leipzig. Preis: geb. 6 RM. — Verf. führt uns zunächst in die Zeit des großen Erlebens der Augusttage von 1914 und erzählt, wie es ihm gelingt, trotz seiner großen Jugend als Freiwilliger anzukommen. Wir erleben dann mit den Jägern den ganzen Krieg, und diese Erlebnisse sind deshalb besonders interessant, weil das Bleiben dieser Grünen an keiner Front von langer Dauer ist. Sie kommen vom Großangriff auf Verdun nach den Karpathen und von dort nach Italien. Hier machen sie die 12. Isonzoschlacht mit, die besonders packend beschrieben ist und durch die Überwindung des alpinen Geländes mit seinen ganz anderen Kampfbedingungen vielen Kriegsteilnehmern ganz neue Eindrücke übermitteln wird. Später machen die Jäger die letzten Tage des Großangriffes im Westen vor Amiens mit und halten dann trotzig bis zum Ende des Krieges aus. Als fest geschlossener Truppenteil ziehen sie an ihrem Divisionskommandeur General v. Below über die Rheinbrücke vorbei. Die zahlreichen, in den Text eingestreuten Bilder helfen den Eindruck vertiefen und machen das Buch zu einem empfehlenswerten unter der großen Zahl der Kriegsbücher. 136.

**René Martel: Deutschlands blutende Grenzen.** („Les frontières orientales de l'Allemagne.") Übersetzt von W. Scheuermann. Verlag Gerhard Stalling. Preis: kart. 2,85 RM., Ganzleinen 3,85 RM. — Die Frage der Regelung der zerstückelten deutschen Grenzen wird immer mehr zur deutschen Lebensfrage in politischer wie wirtschaftlicher Beziehung. In den englisch sprechenden Ländern ist man sich über diese Notwendigkeit längst im klaren. Nun ergreift auch der bekannte Slawist der Pariser Sorbonne, Martel, das Wort dazu. Maßgeblich sind ihm nicht so sehr die Gründe der Volkszugehörigkeit und der geschichtlichen Entwicklung als die zwingenden wirtschaftlichen und kulturellen Forderungen der lebendigen Gegenwart. „Nicht nur der Korridor, sondern auch ganz Oberschlesien gehören Deutschland. Frankreich muß sich nach seinen besten Überlieferungen auf die Seite der unvergleichlich höheren deutschen Kultur stellen. . . . Polen will noch ganz Ostpreußen, ganz Schlesien bis zur Oder schlucken!" Mit eindringlicher Mahnung an das Weltgewissen schließt das empfehlenswerte Buch. 20.

**Die revolutionäre Bewegung auf der deutschen Flotte 1917 bis 1918.** Von Heinr. Neu. Stuttgart 1930, W. Kohlhammer Verlag. 82 S. Preis: 3 RM. — Die dieser Arbeit beigegebene große Literaturübersicht zeigt, auf wie reichhaltiges Material die Erforschung der Meuterei sich heute schon stützen kann. So wenig erbaulich die neue literarische Welle ist, die sich auf dieses Gebiet gestürzt hat, so wertvoll ist es auch, daß objektive Studien dieser Art die Dinge

Digitized by Google

immer wieder richtigstellen, nachdem der völlig parteiisch geführte Reichstagsausschuß, dessen Bericht seinen eigenen Vorsitzenden zu decken hatte, und andere unberufene und urteilslose Bearbeiter hinreichenden Nebel erzeugt haben. Der Verfasser kennzeichnet richtig die psychologischen Grundlagen der Meuterei, das ereignisarme Leben in überreizter Gemeinschaft, die absolute Nichtigkeit der angeblichen Beschwerden, die Mitwirkung der Politiker an der Zersetzung, diesen ganzen höllischen Defaitismus, der das Deutsche Reich durch seine Wehrmacht zerstörte. Die Rätselfrage, ob scharfer Eingriff in Kiel im November 1918 die in ganz Deutschland brodelnden Ereignisse hätten zum Stehen bringen können, muß ewig unbeantwortet bleiben. Auch Vorgesetzte standen bereits in der Atmosphäre der sich ankündigenden Niederlage und Auflösung. Im Jahre 1917 wäre es noch Zeit gewesen, aber das wankende Regime brachte die Kraft nicht auf. G.

**Traurige Helden des Umsturzes in der Adria.** Von Franz Swoboda. 1. Die revolutionäre Bewegung der Matrosen in Sebenico. 2. Die Meuterei in Cattaro (Schiffsarzt Neklan Velebil). 3. Ein jugoslawischer „Seeheld" (Kontreadmiral M. C. Koch). 4. Der Anteil der Austro-Marxisten an dem Zusammenbruch der Monarchie. (Vom Tage der Überreichung des Ultimatums an Serbien bis zur Übergabe der k. u. k. Flotte an die Südslawen. Authentische Schilderung der Meuterei im Golf von Cattaro. Das Ende der jugoslawischen Herrschaft in Pola.) Hammerverlag in Wien XII, Tivoligasse 25. Geh. 200 Seiten, Ladenpreis 9 Schilling. Bei Vorausbestellung durch den Verlag nur 7 Schilling.

**C. Leonard Woolley: Ur und die Sintflut.** Sieben Jahre Ausgrabungen in Chaldäa, der Heimat Abrahams. Mit 92 Abbildungen, einer Karte und einem Plan von Ur. Leipzig, F. A. Brockhaus, 1930. Preis: geh. 6,50 RM., Leinen 8 RM. — Dr. Woolleys Ausgrabungen haben eine vollständige Umwälzung unserer Kenntnis von den Anfängen menschlicher Kultur gebracht. Bisher nahm man an, daß Ägypten das älteste Kulturland der Welt sei. Aber als Ägypten noch weit davon entfernt war, etwa 3500 v. Chr., bestand in Ur eine schon viele Jahrhunderte alte Kultur. Dann wurde der Beweis erbracht, daß die Sintflut der biblischen Geschichte ein historisches Ereignis ist. Die dramatische Erzählung der Ausgrabungen wird von 92 Bildern der wertvollen Fundstücke begleitet, deren Schönheit an die Schätze aus dem Grabe Tut-ench-Amuns erinnert. Das Buch beginnt mit den Anfängen von Ur und der Sintflut, die eine gewaltige Lehmschlammdecke auf die ältesten Ansiedlungen gehäuft hat, und endet mit Nebukadnezar und den letzten Tagen von Ur. Ein wertvolles, lesenswertes Buch! 14.

**Hans von Eckardt: Rußland.** Sammlung: Provinzen der Weltwirtschaft und Weltpolitik. 16 Karten, 233 Abb., 568 S. Verlag Bibliographisches Institut A.-G., Leipzig 1930. Preis: 30 RM. — Was aus dem großen Fragenkomplex Rußland, schon vor dem Kriege in mancherlei mystisches Dunkel gehüllt, seit der roten Revolution in ein unentwirrbares Netz staatspolitisch-wirtschaftlich-kultureller Experimente verstrickt, sich an Tatsachen und Richtlinien für Gegenwart und Zukunft herausschälen läßt, findet sich in diesem stattlichen Werke übersichtlich, zumeist auch überzeugend geordnet. Setzt man in Anrechnung, daß einem Geschichtsforscher kaum eine schwerere Aufgabe gestellt werden konnte als eine sachliche Bearbeitung der russ. Probleme in erschöpfender Darstellung, so darf diese Aufgabe mit vorliegendem Werke als gelöst bezeichnet werden; zumindest ist eine höchst wünschenswerte, auch schon weiteste Einzelheiten berücksichtigende Vorarbeit geleistet worden, die so leicht kaum überboten werden dürfte. Manfred Sell.

**Christenverfolgung in Rußland.** Von Friedr. Siegmund Schultze. Leopold Klotz Verlag in Gotha, 1930. — Dieser Bericht bringt viel Material über die Verfolgungen der Christen in Rußland, die trotz des „Verbots" der obersten Regierungsstellen in Moskau mit staatlicher Unterstützung bis zum heutigen Tage weitergetrieben werden. Man schreibt überall sehr viel darüber aus verschiedenen Gründen, meistens politischen. Die Trennung des authentischen Materials von der tendenziösen Propaganda der russischen Emigranten in der ganzen Welt gibt dem Buche mehr Objektivität und Zuverlässigkeit. Sehr wertvoll für das Gesamtbild ist die Zusammenstellung der wichtigsten Protestkundgebungen in ganz Europa. („Osteurop. Korrespondenz", Nr. 14/30.)

**Jedermanns Lexikon.** In 10 Bänden. Verlagsanstalt Hermann Klemm A.-G., Berlin-Grunewald. Preis: je Band 6,75 RM. — „Jedermanns Lexikon" will den Wissensstoff der Gegenwart jedermann in bequemer und zuverlässiger Art darbieten. Dazu gehört, daß trotz knappster Zusammenfassung wichtige Gebiete nicht kurz abgetan werden; so bringt das Buch flüssig und klar geschriebene Arbeiten von je nach der Wichtigkeit des Stoffes verschiedenem Umfang, die alles Notwendige erläutern. Eine sehr gute Ergänzung dazu bilden neben Karten und Abbildungen zahlreiche Tafeln und zeichnerische Darstellungen. Im Schlußband werden die verschiedenen Wissensgebiete noch einmal nach Fächern geordnet und unterteilt, immer mit dem Hinweis auf Band und Seite des betreffenden Begriffs. So hat jedermann die Möglichkeit, alles auf ein bestimmtes Stoffgebiet Bezügliche ohne Mühe vom Allgemeinen bis zu kleinen Einzelheiten zusammenzustellen, eine Arbeit, die durch die Handlichkeit der Einzelbände sehr erleichtert wird. 166.

**Des Obersten a. D. Engel Querschnitte durch Menschen und ihre Welt.** Mit Karikaturen von Fred Carganico. Herausgegeben mit eigenem Einbandentwurf im Selbstverlage von Georg Langguth. 1930. Druck: Schlesische Buchdruckerei und Verlag Karl Vater, Breslau 5, Siebenhufner Straße 11/15. Zu beziehen durch Oblt. a. D. Langguth, Breslau 16, Piastenstr. 38. Preis: kart. 4,50 RM.; Leinen 6 RM. — Das Buch verdankt seine Entstehung gesammelten Erzählungen und Briefen des Obersten Engel. Es soll in dieser nervenzermahlenden Zeit frohes Lachen erzeugen, zwischen den Zeilen lesen lehren und vor Augen führen, daß vieles im Leben anders ist, als es scheint, und daß der politische und gesellschaftliche Gegner schließlich nur aus demselben Stoff geformt ist wie wir alle. Das ist der ernste Hintergrund des heiteren Buches. Möchte das Buch nicht nur dem großen Freundes- und Bekanntenkreis des als Soldat wie als Sportsmann gleich erfolgreichen Obersten Engel Freude bereiten, sondern auch einem größeren Leserkreise Frohsinn bringen. 11.

**Praktikum für Familienforscher.** Heft 21. **Beiträge zur Handschriftenbeurteilung.** Von Franz Weschke. Verlag Degener & Co., Inh. Oswald Spohr, Leipzig. Preis: geh. 4 RM., geb. 5,50 RM. — Interessantes Büchlein, das wertvolle Hinweise zur Erkenntnis des Charakters aus der Handschrift und ihrer Verwertung für Zwecke der Familienforschung gibt. 166.

---

**Dtsch. Offizier-Bund.** (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22 b.) **Nr. 29:** GFM. Prinz Leopold von Bayern, der zweite Oberbefehlshaber Ost. Sparmaßnahmen. Der Kampf um das Heilige Land. Wohin des Weges, Reichswehr? Nachzahlungen auf Pensionsgebührnisse und Einkommensteuer. — **Kugel und Schrot. Nr. 20:** Über die Verbrennungsgesetze von Pulvermischungen. — **Deutsches Kleinkaliber-Scheibenschießen. Sept. 30:** Enthält einleitende Bemerkungen über den erzieherischen und gesundheitlichen Wert des Kleinkaliberschießens und eingehende Angaben und Ratschläge für den Bau von Schießständen mit zahlreichen Skizzen und Bildern. — **Österreichische Wehrzeitung. Nr. 41:** Zur Lage. Der Sturm auf Völkermarkt. Ausblicke in die Zukunft der schweizerischen Armee. II. Neues Aktenmaterial über Rußlands historische Mission. — **Der Heimatdienst. Nr. 20:** Das Finanzprogramm der Reichsregierung. Über den Stand der staatsbürgerlichen Volksbildung. Wo.

## Verschiedenes

**Sportfeindlichkeit — Wehrfeindlichkeit.** Der bekannte amerikan. Sportsmann Rockne schreibt: „Ich wohnte dieses Jahr einer pazifistischen Versammlung an einer der großen Hochschulen bei. Ich sah mir die Leute näher an. Sie waren fast ausnahmslos körperlich unter dem Durchschnitt. Ich fragte ein halbes Dutzend nach ihrer Ansicht über das Fußballspiel und fand, daß sie ebenso fußballfeindlich wie militärfeindlich waren. Da kam mir der Gedanke, daß die Abneigung dieser Leute gegen das Militärische wie gegen den Fußball eine natürliche Erscheinung ist. Es fehlt ihnen

Digitized by Google

an Mut, körperlichen Eigenschaften, Charakter und was sonst den Fußballspieler wie den Soldaten ausmacht. Darum sind sie beidem abgeneigt." Die Beobachtungen dieses vortrefflichen Sportsmannes kommen gerade recht zu einer Zeit, zu der eine Welle von Pazifismus das Land überschwemmt. Seine scharfsinnige Beurteilung des Charakters oder vielmehr der Charakterlosigkeit dieser unmännlichen, phantastischen Schwätzer ist einleuchtend. Die meisten von uns haben sich schon über die geistige Einstellung derartiger Leute den Kopf zerbrochen. Rockne gibt uns Aufschluß. Er stellt fest, daß die Mehrzahl der Teilnehmer an der pazifistischen Versammlung körperlich unter dem Durchschnitt steht. Sie behaupten, Fußball und militärische Ausbildung nicht leiden zu können, sind aber dabei körperlich gar nicht in der Lage, daran teilzunehmen. Solche „Männer" sind minderwertig, und sie fühlen es selbst ganz genau. Darum hassen sie die anderen, deren Überlegenheit sie fühlen, und mit denen sie nicht Schritt halten können. So haßt auch der beschränkte Verstand oft das, was er nicht verstehen kann. Leider findet man viele Leute von der Art, wie sie Rockne schildert, an unseren Hochschulen. Sie sind eine Art Krebsgeschwür im Körper der Gesellschaft. Es ist ein Jammer, daß so verschrobene Leute die Vorzüge der höchsten Bildungsanstalten, die von der Gesellschaft unterhalten werden, genießen dürfen. Dabei wollen sie dieselbe Gesellschaft dadurch zerstören, daß sie sie ohne Schutz lassen. Der Soldat dagegen dient der Gesellschaft unter persönlichen Opfern bis zum Tode. („Inf. School News" v. 4. 10. 29.)

**Deutsche Tributsklaverei.** Finanzminister Reynaud gab vor der Pariser Presse einige ergänzende Erklärungen über den Haushaltsplan für 1931/32 ab und kam auch auf die für die Zwecke der Landesverteidigung ausgeworfenen 1800 Mill. Fr. zu sprechen. Diese 1800 Millionen würden, so sagte er, indirekt von der Staatskasse bezahlt. Die Amortisierung der öffentlichen Schuld, die etwa den gleichen Betrag ausmache und die in anderen Jahren stets im Haushalt geführt wurde, sei diesmal lediglich in einem Anhang aufgeführt, da diese Summe nicht von der Regierung an die Amortisationskasse abgeliefert, sondern von ihr aus den vorhandenen Geldbeständen direkt bezahlt werde. Die **französische Staatskasse** sei hierzu in der Lage, da sie aus dem laufenden Haushalt **drei Milliarden Einnahmeüberschüsse** habe und ihr aus den **deutschen Tributzahlungen** überdies **3300 Millionen Franken** zugegangen seien. Es bedarf kaum der Erwähnung, daß diese für Deutschland tieftraurige Mitteilung bei Reynauds Hörern lebhaften Beifall auslöste. („Schles. Ztg." 520/30.)

**Einweihung einer Gefallenengedenktafel in der Berliner katholischen Garnisonkirche.** In Anwesenheit des Reichswehrministers Groener, des Chefs der Heeresleitung, Generaloberst Heye, des Chefs der Marineleitung, Dr. Raeder, und vieler hoher Militärs nahm Bischof Dr. Schreiber am 9. 10. in der katholischen Garnisonkirche in der Hasenheide die Einweihung einer Gedenktafel für die katholischen Kriegsgefallenen vor. Nach dem Pontifikalamt ergriff Bischof Schreiber das Wort zur Gedenkrede. Er unterstrich, daß die Zahl der deutschen Soldaten, wie sie Remarque darstelle, gottlob so gering sei, daß sie für die Beurteilung der Geisteshaltung des deutschen Heeres im Weltkrieg nicht in die Waagschale falle. Der Großteil der Soldaten im Kriege sei zweifellos religiös gesinnt gewesen. Das Ecce-Homo-Bild, die Gestalt des leidenden und sterbenden Heilandes, die auch die Gedenktafel in der Garnisonkirche zeigt, sei für sie die Quelle des Heldenmuts gewesen. Dieses hebe ihr Ringen, Kämpfen und Sterben für das Vaterland weit empor über die düsteren Niederungen, in denen die deutschen Soldaten Remarques sich bewegten. Unser deutsches Volk muß in allen seinen Gliedern, in allen seinen Schichten wieder zurückkehren zur Ehrlichkeit, zur Wohlanständigkeit, zur Arbeitsamkeit, zur Wahrhaftigkeit, zur Sparsamkeit, zu strenger Zucht und Sitte. Ohne diese innere Erneuerung ist ein wirtschaftlicher, sozialer, politischer und kultureller Aufstieg unseres daniederliegenden Volkes auf die Dauer unmöglich („Kreuzztg." 286, 11. 10. 30.)

**Fliegerunglück auf dem Prager Militärflugplatz.** Am 11. 10. ereignete sich auf dem Prager Militärflugplatz in Gbell ein furchtbares Fliegerunglück. Der Militärflieger Stabskpt. Knazikovskij war mit dem Flugzeug „B 21/132" aufgestiegen, als plötzlich bei einem Looping in einer Höhe von ungefähr 400 m beide Tragflächen abbrachen. Die herabstürzende Maschine explodierte, fiel auf das Dach einer Kaserne und verbrannte. Der Flieger brach sich bei dem Sturz das Genick und war auf der Stelle tot. Der Brand griff auf das Dach der Kaserne über, konnte jedoch bald gelöscht werden. Ein Soldat wurde auf dem Kasernenhof durch die herabstürzenden Teile des Flugzeugs schwer verletzt. Der ums Leben gekommene Flieger war der russische Graf Bazicky-Knazikovskij, der in die tschechoslow. Armee als einziger Russe und bester Flieger der zaristischen Armee übernommen wurde. Er galt als fähigster Konkurrent des Stabskpts. Malkovsky, der vor einigen Monaten bei den Schauflügen der Masaryk-Flugliga in Karlsbad sein Leben einbüßte. Stabskpt. Knazikovskij ist das 18. Opfer, das die tschechische Militärfliegerei im Laufe dieses Jahres forderte. („Kreuz-Ztg." 288, 12. 10. 1930.)

**Steuben-Gedenkfeier im Berliner Reichstagsgebäude.** Sonntag, den 19. 10. d. J., 11½ Uhr vormittags. Die Vereinigung Carl Schurz hatte eingeladen, den 200. Geburtstag des Generals von Steuben festlich zu begehen. Steuben ist bekanntlich aus der Armee Friedrichs des Großen als Offizier hervorgegangen und später in das amerikanische Heer übergetreten. Im Befreiungskampf von Englands Herrschaft erwarb er sich dort als Chef des Stabes von Washington besondere Verdienste, indem er das zusammengewürfelte Kriegsvolk nach preußischem Muster organisierte, diszipliniert und so zum Siege der U. S. A. wesentlich beitrug.

Die Feier zerfiel in zwei Teile: 1. intra muros und 2. ante portas. Eine halbe Stunde vor Beginn waren nämlich alle Portale des Reichstagsgebäudes geschlossen. Obwohl wir Einlaßkarten für die Diplomatenloge besaßen, wurden wir durch Schupobeamte zurückgedrängt, unter Hinweis, daß der Reichstag bereits überfüllt wäre. Vor Portal V verweigerten mehrere Schupobeamte den Eintritt. Einer wies uns zahlreich Versammelte darauf hin, daß „Menschenansammlungen innerhalb der Bannmeile verboten seien und sie vom Gummiknüppel Gebrauch machen würden, wenn wir nicht sofort auseinandergingen". Das taten wir denn auch, weil eine Gummiknüppelveranstaltung wohl kaum im Sinne der Einlader war, und auch wir lieber darauf verzichten wollten. Unsere verehrten Leser müssen wir deshalb bitten, die „Feier intra muros" in der Tagespresse nachlesen zu wollen.

Augenscheinlich sind viel zu viel Einlaßkarten ausgegeben worden. Auffallend war die große Zahl von Weiblichkeit aller Lebensalter, die zu dieser Feier mit militärischem Hintergrunde geladen war. 14.

**Deutschland.** Der **Bestand an Kraftfahrzeugen** betrug am 1. 7. 1930 1 419 870, also 17 vH. mehr als im Vorjahre (1 214 059), und zwar gab es an Krafträdern: 731 237 (1929: 608 342). Personenkraftw.: 488 838 (421 998), Lkw.: 157 432 (143 952). Der **Bestand der Reichspost** hat sich von 9089 auf 10 920 Kraftfahrzeuge, also um ein Fünftel erhöht; 300 neue Kraftpostlinien wurden eröffnet. — Am 1. 10. 30 ist die neue Verordnung über den Luftverkehr und damit der **Deutsche Luftfahrzeug-Ausschuß** (D. L. A.) in Kraft getreten. („V. d. J.-Nachr.", 40/1930.) 15.

## Offizier- und Truppenvereinigungen

**Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.**

**Nachrichtenblätter sandten ein:**

**J. R. 81**, Nr. 4. **J. R. 130**, Nr. 28. **Drag. R. 13**, Nr. 2. **Fuß. R. 11**, Nr. 19. **Train-Abt. 7**, Nr. 1. **„Die deutsche Feldartillerie"**, Nr. 10.

**Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.**

**Abkürzungen:** Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mi. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Straße 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestraße 94.

**Ehem. Offz. des früh. Preuß. Kriegsmin.:** Berlin, 2. Mi., 20,30 Uhr. Pschorr, Kais.-Wilh.-Ged.-Kirche.
**76. Ref. Div.:** Berlin, 2. Mi., 20,30 Uhr, Siechen, Behrenstr.
**2. Garde-R. z. F.:** Berlin, 2. Di., 20 Uhr, Natl. Kl.
**5. Garde-R. z. F.:** Berlin, 2. Do., Ldw. Kas.
**Gren. R. 9:** Berlin, 2. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas. (Rittm. a. D. v. Trotha, Berlin-Halensee, Friedrichsruher Str. 11.)

Digitized by Google

**Gren. R. 11:** Berlin, 11., 19,30 Uhr, Ldw Kas.
**Gren. R. 12:** Berlin, 2. Mi., 20 Uhr, Pschorr, Kais.-Wilh.-Ged.-Kirche.
**R. J. R. 27:** Halle, 2. Fr., Ratsschenke. (Anschr.: Hptm. a. D. Dahlmann, Brandenburg a. H., Kurstr. 14.)
**J. R. 28:** Berlin, 2. Mi., 20 Uhr, Rest. Bichmann, Bülowstr. 108.
**Füs. R. 35:** Berlin, 2. Di., 20 Uhr, Natl. Kl.
**Füs. R. 36:** Berlin, 2. Mo., 20 Uhr, Bierhaus Jancke, Jägerstr. 19.
**Füs. R. 37:** Berlin, 10., 20 Uhr, Ldw. Kas. (Wenn Sntg., am 11.)
**J. R. 51:** Berlin, 2. Mi. 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 55:** Detmold, 2. Di., 18 Uhr, Ressource.
**J. R. 78, R. J. R. 92:** Berlin, 2. Di., 19,30 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 85:** Hamburg, 2. Snbd., 20 Uhr, Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
**J. R. 87:** Frankfurt a. M., 2. Mi., 20 Uhr, Schneider, Kl. Kornmarkt 19.
**J. R. 95:** Berlin, 2. Do., 20 Uhr, Natl. Kl. — Coburg, 15., 20 Uhr Ehrenburg.
**J. R. 98:** Berlin, 2. Fr., 20 Uhr, Gaststätte Nettelbeck, Kleistr. 18.
**J. R. 104:** Chemnitz, 2. Do., 20 Uhr, Eintracht.
**J. R. 112:** Berlin, 2. Do., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 113:** Berlin, 2. Mo., 20 Uhr, Fürstenbergklause, Kurfürstendamm 202.
**J. R. 117:** Berlin, 2. Mi., 20 Uhr, Münchn. Löwenbräu, Vikt.-Luise-Platz 9.
**J. R. 121:** Stuttgart, 2. Mo., 20 Uhr, Reichsw.-Kasino, Gr. Inf. Kas.
**J. R. 125:** Stuttgart, 2. Di., 20 Uhr, Offz.-Standortheim, Gr. Inf. Kas.
**J. R. 129:** Berlin, 2. Di., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 143:** Berlin, 2. Do., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 146:** Berlin, 10. 11. 30, 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 147:** Berlin, 2. Di., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 155:** Berlin, 2. Do., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Breslau, 2. Do., 20 Uhr, Haase-Gaststätte, Tauentzienplatz.
**J. R. 162:** Berlin, 2. Fr., 20 Uhr, Rest. Siechen, Behrenstr. 23.
**J. R. 172:** Berlin, 2. Fr., 20,30 Uhr, Ldw. Kas. — Kassel, 2. Di., 20 Uhr, Kurz, Frankfurter Str. 79, Ecke Wittichstr.
**J. R. 173:** Barmen, 2. Snbd., 20,30 Uhr, im Löwenbräu Barmen, am Hauptbahnhof. — Remscheid, 2. Snbd., 20 Uhr, bei Kam. Blasberg, Schützenstr.
**R. J. R. 208:** Berlin, 2. Di., 19,30 Uhr, Dessauer Gart., Dessauer Str. 1. — Braunschweig, 2. Di., 20 Uhr, Ohse, Fallerslebenstr. 7, Stadt Salzwedel.
**J. R. 452:** Berlin, 2. Snbd., 20 Uhr, Rest. Schlempp, Friedrichstr. 239.
**Drag. R. 11:** Berlin, 2. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Ul. R. 1:** Breslau, 2. Mo., 20 Uhr, Schloßrestaurant Tauentzienplatz.
**Ul. R. 11:** Berlin, 11., Gebr. Habel, Unter den Linden 30.
**Ul. R. 14:** Berlin, 2. Fr., 20 Uhr, Pschorrbräu, Kais.-Wilh.-Ged.-Kirche.
**Feldа. R. 6:** Breslau, 2. Mi., 20 Uhr, Corpshaus Borussia.
**Feldа. R. 10:** Berlin, 10., 20,30 Uhr, Ldw. Kas. (falls Sonntag, am Fr. vorher). — Hannover, 10., Kriegerheim, Klagesmarkt 3 (falls Snbd. od. Sntg., nächst. Mo.).
**Res. Feldа. R. 44,** Berlin, 2. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Feldа. R. 237:** Berlin, 2. Mi., 20,30 Uhr, Leipziger Hof, Königgrätzer Str.
**Fußа. R. 1:** Königsberg, 2. Mo., 20 Uhr, Offz.-Heim I (altes Pion.-Kasino).
**Fußа. R. 8:** Berlin, 8., falls Sntg., am 9., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Fußа. R. 10:** Berlin, 10., Ldw. Kas.
**Fußа. R. 11:** Berlin, 11., 20,30 Uhr, Ldw. Kas. (falls Sntg., folg. Mo.).
**Fußа. R. 13 u. 24:** Ulm, 13., Artl.-Offz.-Heim, Zinglerstr. 70. — Stuttgart, 2. Do.
**Offz. der bayer. schw. Artl.:** München, 2. Di., 20 Uhr, Offz.-Kasino der Pion.-Schule (Kasino der früh. Kriegsakad.), Eing. Pappenheimstr.
**Pi. Bat. 2:** Stettin, 2. Fr., 20 Uhr, Standortkasino, Kurfürstenstr. 18.
**Pi. Bat. 5:** Berlin, 2. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Pi. Bat. 6:** Beuthen, 2. Do. nach dem 1., 19,30 Uhr, Handelshof.
**Pi. Bat. 9 u. 23:** Hamburg, 2. Di., 20 Uhr, Jalant, Mönckebergstr. 16.
**Offz. d. Nachr.-Truppe:** Hannover, 2. Mi., 20 Uhr, Standort-Offz.-Heim.
**Reichsoffz.-Bund 1920:** Leipzig, 2. Fr., 20 Uhr, Excelsior.
**Veterinäroffzre. u. a. D.:** Berlin, 2. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas. Wo.

## Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

**Verlobungen:** Friedrich Kurt v. Knobloch mit Frl. Ruth v. Brederlow (Leipzig). — Joachim Frhr. v. Gregory, Oblt. a. D., mit Frau Gerta Schreiber, geb. Kilburger (Nassau—Wernigerode). — Walther Jordan, Oblt. im 15. Inf. Regt., mit Erika v. Schwartzkoppen (Marburg, Lahn—Hannover).

**Verbindungen:** Börries v. Breitenbuch u. Frau Gabriele, geb. v. Schweinitz (Alt-Raudten). — Werner Hühner, Hptm. im 1. (Pr.) J. R., u. Frau Rose Marie, geb. Fischer (Poltendorf, Kr. Insterburg). — Werner v. Seydlitz u. Frau Käti, geb. Osthushenrich (Dresden). — Kurt Thoma, Oblt. z. S., u. Frau Gertrud, geb. Krüger (Kiel). — Rudolf Meister, Oblt. a. D., u. Frau Ingeborg, geb. Kamin (Berlin—Mueß).

**Geburten:** (Sohn) Axel v. Horn, Oblt. im 5. (Pr.) J. R., u. Frau Elisabeth, geb. Baltzer (Stettin). — Erich Wohlfahrt, Oblt. a. D., u. Frau Otti, geb. Tübben (Waldenburg). — Hans Werner v. Hugo u. Frau Wanda, geb. Gräfin Poller (Berlin). — Roderich v. Roy u. Frau Erna, geb. Feldmann (Breslau). — Georg v. Daehne, Pol. Hptm. (Sondershausen). — Hans Caspar v. Schönermark, Oblt. z. S., u. Frau Tilli, geb. Thormann-Beiersdagen (Kiel). — (Tochter) Hans Wilhelm v. Stockhausen, Oblt. im 16. Reit. R., u. Frau Gerda, geb. Braun (Hofgeismar). — Basil Heinrich Wedell v. Krüger u. Frau Frieda, geb. v. d. Lancken-Wakenitz (Königsberg, Pr.). — Friedrich Meese, Oblt. im Reit. R. 16, u. Frau Ilse, geb. Diedrichs (Erfurt). — Karl Wilhelm Graf v. Schlippenbach u. Gräfin Christa Maria, geb. Freiin Senfft v. Pilsach (Arendsee).

**Todesfälle:** Paul Boehm, Genlt. a. D. (Erfurt). — Richard Ackermann, Konteradm. a. D. (Berlin). — Gerhard Hugo v. Gruenewaldt (Berlin). — Hans Frhr. v. Senden-Bibran, Oblt. d. R. a. D. (Reisicht). — Philipp Bick, Genmaj. a. D. (Berlin). — Dr. Fritz Krüger, Gen.-Ob.-Arzt d. R. a. D. (Dresden). — Bernhard v. Dresow, Oberst a. D. (Berlin). — Reichsgraf Ludwig v. Holnstein (Partenkirchen). — Martin Lorenz, St.-Arzt a. D. (Beuthen). — Elisabeth v. Lassen (Siggen). — Louise v. Götz, geb. Freiin v. Schlotheim (Kassel). — Asta v. Schau (Berlin). — Frl. Sophie v. Harbou (Berlin). — Elisabeth Freifrau v. Buddenbrock-Hettersdorff (Weimar). — Kalixtus v. Zakrzewski, Rittm. a. D. (Nauheim). — Gustav Adolf Reinbeck, Hptm. a. D. (Hamburg). — Frau Ob.-St.-Arzt Marie Faulhaber, geb. Schwechten (Berlin). — Felizitas v. Normann-Losshausen, geb. v. Strenge (Düsseldorf). — Eberhard Kracker v. Schwartzenfeldt, Legationsrat a. D. (Haus Schwartzenfeldt am Malchowsee). — York v. Riedel, Maj. a. D. (Berlin). — Anton Graf v. Mouts, Rittm. d. R. a. D. (München). Wo.

An den Folgen eines Sturzes im Jagdrennen in Karlshorst starb am 19. Oktober 1930 auf grünem Rasen einen allzufrühen, aber schönen Reitertod

der Leutnant im 4. (Preuß) Reiter-Regiment

**Wolf-Joachim von Ziegler u. Klipphausen.**

Erschüttert von der Macht des Schicksals, das ihn im jugendlichen Alter von 24 Jahren von uns nahm, stehen wir an seiner Bahre und trauern um unsern lieben Kameraden.

Ein Muster eines tüchtigen Soldaten, ein unerschrockener Reiter, ein warmherziger, gleichmäßig heiterer und wahrer Kamerad und Freund, mein in allen Sätteln gerechter Ordonnanzoffizier ist von uns gegangen, eine große Lücke hinterlassend.

Wir halten ihm die Treue über das Grab hinaus.

Potsdam, den 20. Oktober 1930.

Für das 4. (Preuß.) Reiter-Regiment:
v. Pogrell,
Oberstleutnant und Regimentskommandeur.

Vor Überführung der Leiche nach Weimar fand am 22. 10. 30, 11 Uhr vormittags, eine Trauerfeier in der Kaserne des 4. (Preuß.) Reiter-Regiments statt.

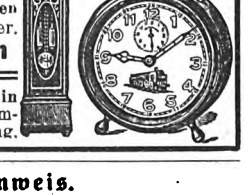
**100 Rasier-Klingen**
Solinger Blade, haarscharf, nur RM. 6.—. Zahlung erst 3 Tage nach Erhalt. Bei Nichtgefallen Rücknahme.
**Paul Behnke**
Königsberg, Pr.
Mittel-Tragheim 13.

**Max Küst**
Berlin SW 19, Niederwallstr. 32
der
Lieferant kunstvoller Krieger- und Sportabzeichen, Fahnen, Fahnennägel, Fahnenschärpen, Ordensdekorationen, Stickereien aller Art.

**German officers** may spend their leave in England as single paying guests at Mrs. Weatherley, 26 Charleville Road, London W.14. First class home with comfortable rooms and good conversation. Recommendations from German officers by the German Embassy, 9 Carlton House Terrace, London W.9.

Für Wehrkreis- und Dolmetscherprüfung **Russisch** durch Korrespondenz Probestd. gratis
**Tschetwerikow, Hannover, Lichtenbergplatz 2**

**Godet-Werner**
J. Godet & Sohn seit 1761 Juweliere J. H. Werner seit 1870
**Berlin W 8**
**173 Friedrichstr. 173** zwisch. Jäger- u. Französ. Str.
*Juwelen * Goldschmuck * Silberwaren*
*Bestecke * Uhren * Ehrenpreise*
*Orden des In- u. Auslandes * Original u. Minia ur*
Werkstatt für Umarbeitungen

**Albrecht Költzsch**
Dresden - Gruna 20/11
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
**Sprechmaschinen**
**Haus-Uhren**
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung.


## Geschäftlicher Hinweis.

**Zeppelinfahrten, Radio und das immer dichter werdende Netz internationaler Beziehungen** machen einen großen Überblick über die Gestalt des modernen Erdbildes immer wichtiger und notwendiger für das Verständnis politischer und wirtschaftlicher Vorgänge. Unentbehrlich ist daher für jeden, der mit der Zeit mitgehen will, der Besitz eines guten und schönen Erdglobus, wie er in der Prospektbeilage unserer heutigen Nummer seitens der bekannten Buchhandlung **Karl Block** in **Berlin SW 68, Kochstraße 9,** gegen außerordentlich bequeme Monatszahlungen angeboten wird. Wir machen unsere Leser ausdrücklich auf diesen hochinteressanten Prospekt aufmerksam.

Digitized by Google

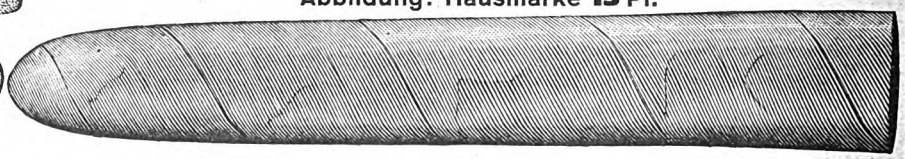
**Boenicke's Hausmarke Coronas-Sortiment**

Hausmarke Jahresabsatz 1929 über 23 Millionen Stück

**Viel nachgeahmt doch nie erreicht!**

Coronitas, 10½ cm .. **12** Pf. Coronas groß, 13 cm .. **18** Pf.
Coronas klein, 11½ cm .. **13** Pf. Coronas extra, 13½ cm .. **20** Pf.
Coronas mittel, 12 cm .. **15** Pf. (Kisten zu 100 und 50 Stück)

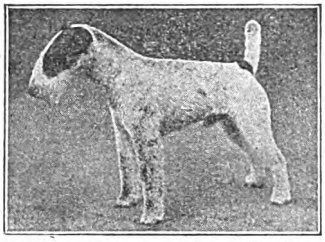
Abbildung: Hausmarke **13** Pf.



5% bei Barbezug von Originalkisten im Werte von RM. 5.— an, von 500 Stück an 6%. Portofrei innerhalb Deutschlands von RM. 20.— an.

**Otto Boenicke**
**BERLIN, W. 8 Französische-Straße 21**

Haus am Zoo / Königstr. 49 / Kochstr. 59 / Invalidenstr. 117 / Bayerischer Platz 9 / Steglitz, Schloßstr. 96, sowie Elberfeld / Königsberg (Pr.) / Leipzig



**Drahth. Foxterrier-Zwinger „v. d. Rüster"**
empfiehlt sich bei Bedarf
Leipzig, Plagwitzer Straße 4, Villa „Blüthner" :: Tel. 28524

**Möbelgeschäft u. Tischlereibetrieb** (mit sämtl. Maschinen) in Stadt Mitteldeutschl. v. 300000 Einw., mit gutem Kundenkreis, umständehalber günstig zu verpachten. Offert. unt. A. K. 89 an die Geschäftsst. d. Bl., Berlin SW 68, Kochstraße 68.

**Farb. kol. Mil.-Blätter**
sämtl. Staat. Deutschl., Mont. Eckert, abzug. **Fischer,** München, Karlstr. 17.

**Beziehen Sie sich bitte bei Ihren Bestellungen stets auf das „Militär-Wochenblatt".**

**Reine Weine**
**Prachtserie aus dem Sonnenjahr 1929**
10 Flaschen **29er Ober-Ingelheimer Füllkeller** (weiß)
10 Flaschen **29er Ober-Ingelheimer Rheinhöhe** (rot)
Gesamtpreis nur RM. 22.— Ziel 8 Wochen
**Ludwig Winternheimer,** Weinbau, seit 1746 in der Familie
**Ober-Ingelheim am Rhein**
Garantie: Erstklassige Qualität, nicht herb, Korkbrand.

**!! Ich will Ihnen helfen, Briefmarken zu sammeln !!**
— Verlangen Sie Prospekt und Liste. —
Fehllistenerledigung. Auswahlenversand.
**Franz Heinz** (Hptm. a. D.), **Wien III,** Messenhausergasse Nr. 5.

Soeben erscheint ein unveränderter Neudruck:

**Der Dienstunterricht im Reichsheer**

Zusammengestellt und bearbeitet von
**Oberfeldwebel Wilhelm Reibert**

**Zweite,** völlig neubearbeitete und wesentlich vermehrte Auflage. 384 Seiten mit 188 wichtigen Abbildungen

**Der Chef der Heeresleitung** hat mit Tagesbefehl Nr. 5111/28 dem Verfasser des Buches für die „mit vielem Fleiß und Sachkenntnis" verfaßte Arbeit **seine ganz besondere Anerkennung** ausgesprochen

**Heeresvorzugspreis nur RM. 3,20**

Die große Nachfrage aus allen Teilen der Reichswehr hat es ermöglicht, den Preis für den vorliegenden, unveränderten Neudruck wesentlich zu ermäßigen

**Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68**

**Berliner Kindl**
das
**Qualitätsbier**


Digitized by Google

**144-STUNDEN-FAHRT NURBURGRING**

# 3 D-RÄDER erhalten

**GROSSE GOLDENE ADAC-MEDAILLE**

**3 kleine goldene Medaillen durch**

# BESTE GESAMTWERTUNG

**in Klasse der schweren Solomaschinen. Die Räder, dem Fabriklager von einer Kommission des ADAC entnommen, bestanden diese einzigartige Dauerprüfung über 6275 km in ganz überlegener Form. Die Schlußkontrolle ergab besten Zustand aller Teile!**

**DIESEN GROSSEN ERFOLG ERRANG EIN REIN DEUTSCHES QUALITÄTSRAD**

**DEUTSCHE INDUSTRIE-WERKE AKTIENGESELLSCHAFT-BERLIN-SPANDAU**

Vertretungen und Ersatzteillager an allen größeren Plätzen

## Besonders zu empfehlende Berliner Hotels und Gaststätten

**Restaurant Pschorr-Haus**
Charlottenb., Tauentzienstr. 13
Berlin W 9, Potsdamer Platz 3

**Bierhaus Siechen**
**W 8, Behrenstraße 24**
Fernruf: Merkur 5400

**Wo wohnt die gute Gesellschaft?**
Im
**Hotel Prinzenhof**
Inh.: **Rudolf Seidel**
Berlin NW 7, Dorotheenstraße 75
zw. Bhf. Friedrichstr. u. U. d. Linden
Fernspr.: Merkur 4423

**Hotel Prinz Albrecht**
Berlin, Prinz-Albrecht-Str. 9
**Festsäle**
**Stadtküche Huster**

## Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

**Berlin-Charlottenburg**
**Gebr. Hertling**
**Wohnungstausch**
**Möbeltransport**
**— Lagerhaus —**
Eig. Gleisanschl. Anh. Bahnh.
Sophie - Charlotte - Straße 15
Telephon:
Wilhelm 44, 60, 99, 1806, 6196

**Berlin-Lichterfelde:**
Bahnspediteur
**GOTTHOLD LISSEL**
seit 1882
Ferdinandstraße 29/30
Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161
**Umzüge**
Inland, Ausland, Übersee
Wohnungstausch Speicher

**Berlin:**
**Möbeltransport**
Wohnungstausch/Lagerung
**Gustav Tamm**
SO 36, Waldemarstr. 30
Fernspr.: F 1. Moritzpl. 9763, 9843
Stammhs.: Guben. Filiale: Küstrin-N.
Gegründet 1887

**Berlin:**
**Lassen & Co. A. G.**
Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
**Wohnungs-Umzüge**

**Hannover:**
**Otto Harder**
Hannover, Welfenstraße 6—8
Fernsprecher: 6 3019
**Möbelspedition**
**Wohnungsbeschaffung**

**Kassel:**
**Broeckelmann sen. & Grund**
**Kurfürstenstraße 6**
Telephon: 11, 12, 499
**Möbeltransport**
**Wohnungsbeschaffung**

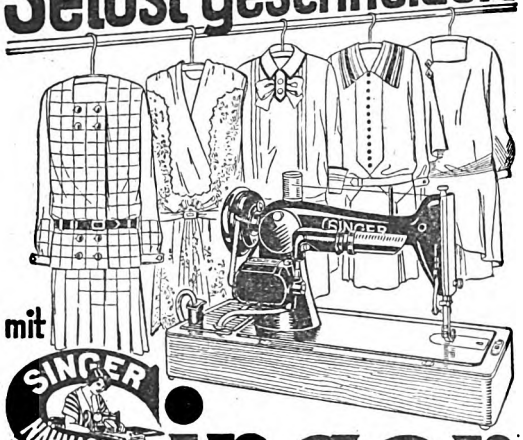
Internationaler Möbeltransport
**JEAN WÖLFEL, NÜRNBERG**
Melanchthonplatz 5—7
Tel.: 40363 u. 41002
Abtlg. I: Intern. Möbeltransport
Abtlg. II: Auto-Möbeltransporte
Abtlg. III: Möbellagerung
Abtlg. IV: Wohnungstausch
Erste Empfehlungen


Digitized by Google

M 040




# Selbst geschneidert



mit

SINGER NÄHMASCHINEN SINGER

# Singer

*Weitestgehende Zahlungserleichterungen*
*Mäßige Monatsraten*

**SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT**
*Singer Läden überall*

# Für Reise und Erholung

empfiehlt die

**„Horeska" G. m. b. H.**
**Geschäftsstelle Charlottenburg**
Kuno-Fischer-Straße 25 Telephon: Westend 3741

ihre Häuser in:

**Nürnberg,** Sterntor-Hospiz, 3 Minuten links vom Bahnhof, Tafelhofstraße 8—14. 120 Zimmer, 180 Betten von RM. 4,— bis 6,—. Modern eingerichtet. Zimmer mit fließendem Wasser und Privatbad. Telephon 20281—84.

**München,** Bahnhofs-Hospiz, 2 Minuten rechts vom Hauptbahnhof, Schillerstraße 44—45. 110 Zimmer, 160 Betten von RM. 4,— bis 6.—. Zimmer mit Privatbad. In allen Zimmern fließendes Wasser. Telephon 57288.

**Ulm a. D.,** Russischer Hof, gegenüb. dem Bahnhof. 80 Zimmer, 100 Betten, von RM. 4,— bis 6,—. Fließendes Wasser, Privat- und Etagenbäder, Zimmertelephon, Aufzug, Gesellschaftsräume, Sitzungszimmer, Autoboxen. Telephon 3244.

**Stuttgart,** Hospiz Viktoria, 4 Minuten rechts vom Hauptbahnhof, Friedrichstraße 28. 100 Zimmer, 150 Betten von RM. 4,— bis 7,—. In allen Zimmern fließendes Wasser und Staatstelephon. Zimmer mit Privatbad. Telephon 21647—48.

**Benneckenstein (Harz),** Kurhaus Tannenwald, Christliches Hospiz 590 m ü. d. M. 50 Zimmer, 80 Betten. Herrliche Lage, sonnig, ruhig, staubfrei, umgeben von großem, eigenem Tannenwald. Tennisplatz. Pensionspreis von RM. 8,— an. Das ganze Jahr geöffnet. — Telephon 201.

**Unkel a. Rhein,** Hotel Schulz. Direkt am Rhein gelegen. Herrliche Aussicht auf Drachenfels u. Siebengebirge. 30 Zimmer, 50 Betten. Pensionspreis von RM. 7,— bis 10,— für den Tag. Das ganze Jahr geöffnet. Telephon Honnef 124.

# *Für den Urlaub der Herren Offiziere empfehlen sich*

**Baden-Baden**
★
Hotel
Stadt Strassburg
★
Das bevorzugte Familienhotel

**Bad Kissingen**
★
Hotel
Russischer Hof
★
Gegenüber dem Kurgarten

**Bad Tölz**
★
Kur- und Badehotel
der Jodquellen-A.-G.
★
Das ganze Jahr geöffnet

**Wiesbaden**
★
Nassauer Hof
★
Das führende Hotel
gegenüb. Kurhaus u. Staatstheater

**Aachen**
★
Palast-Hotel
„Der Quellenhof"
Aller Komfort
Garage, Golf, Tennis

**Besucht den freien Rhein!**
Hotel Großer Kurfürst Savoy-Hotel
am Domplatz zu **Köln**

**Wiesbaden**
Schwarzer Bock
Besuchtestes Kur- und Passantenhotel
280 Betten
Pension mit Thermalbad
ab RM. 11,—

**Koblenz**
am Rhein
★
Höhmann's Hotel
vorm. Bristol
bittet zu Gast

**Königswinter**
am Rhein
★
Hotel
Europäischer Hof
sorgt für angenehmen Aufenthalt

**Trier**
★
Hotel Porta Nigra
★
Altrenommiert
Moderner Komfort

**Würzburg**
★
Hotel
Würzburger Hof
Gutbürgerliches Haus
Erbaut im Jahre 1924/25


Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

# Militär-Wochenblatt

UNABHÄNGIGE ZEITSCHRIFT FÜR DIE DEUTSCHE WEHRMACHT

**Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975**

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an.

Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

**Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540**

**115. Jahrgang** | **Berlin, den 4. November 1930** | **Nummer 17**



**Inhaltsübersicht:** Personal-Veränderungen (Heer, Marine). — Die Luftschutzübung in Ostpreußen vom 1. bis 3. Oktober 1930. — Aus den Manövern 1930. — Munitionsersatz. — Die Befreiung von der Zahl im Nachtgefecht. (Lankhof, im April 1918.) (Mit Skizze.) — Sperren rückwärtiger Feindverbindungen vor dem Angriff. Oberstlt. a. D. Frhr. v. Blittersdorff. — Pferdezug und Fahrzeugbau. Oberstlt. a. D. Giesecke. — Nikotin — Koffein — Alkohol. Dr. med. Kurt Fontheim, leit. Arzt der Heilanstalt Liebenburg (Hannover). — Aus der Werkstatt der Truppe: Reitunterricht. Vom Sitz und von den Hilfen. Genmaj. a. D. Baron Digeon v. Monteton. — Taktische Aufgabe 2. — Englische Aufgabe 15. — Lösung der spanischen Aufgabe 1. — Todesfälle von Offizieren usw. der ehem. Königl. Preuß. Armee (September). — Heere und Flotten. — Aus der militärischen Fachpresse. — Verschiedenes — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.


## Die Luftschutzübung in Ostpreußen vom 1. bis 3. Oktober 1930.

Am 1. 10. begann in Königsberg eine dreitägige Übung, die die Durchführung des passiven Luftschutzes zum Gegenstand hatte. Die Leitung dieser Übung lag in militärischen Händen; an der Übung nahmen zahlreiche Vertreter der interessierten Reichs- und Länderministerien, Abordnungen der Hochschulen, der Ärzteschaft, der Polizei, der Feuerwehren usw. teil. Zu tätiger Mitwirkung waren die Schutzpolizei, die Feuerwehr, das Rote Kreuz und die Technische Nothilfe herangezogen. Derartige Übungen sind für uns von überragender Bedeutung, stellen sie doch die einzigen Abwehrmaßnahmen dar, die Deutschland unter den bestehenden politischen Bindungen für einen kommenden Kriegsfall vorbereiten darf. Jede aktive Abwehr gegen feindliche Luftangriffe ist uns ja bekanntlich untersagt, und es ist eine Tatsache, daß unser 60 Millionen-Volk im Ernstfalle nicht in der Lage ist, sich gegen feindliche Luftangriffe zu wehren, sondern nur nach Mitteln zur Abschwächung ihrer Wirkung suchen kann.

Die Wahl gerade von Königsberg für diese Übung wurde dadurch bestimmt, daß diese Festung der einzige Platz ist, der nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages einige wenige Flak besitzen darf.

Die Grundlage eines jeglichen passiven Luftschutzes ist bekanntlich der Flugmelde- und Warndienst. Der erstere wird ausgeübt durch ein System von Flugmeldewachen, die über das ganze eigene Gebiet in Zwischenräumen von 10—12 km verteilt sind. Rund je 6 Flugmeldewachen werden von einem Flugwachkommando zentral geleitet; letzteres sammelt die Meldungen seiner Flugmeldewachen und gibt sie je nach dem mutmaßlichen Flugweg des Gegners an benachbarte Flugwachkommandos oder ein bedrohtes Schutzobjekt weiter. Die Auslösung der Maßnahmen des passiven Luftschutzes bei diesen Objekten ist Aufgabe des Warndienstes. Da, wo Abwehrmittel vorhanden sind, wird der Leiter der militärischen Flugabwehr von den Flugwachkommandos über die eingehenden Nachrichten auf dem laufenden gehalten. Aufgabe des Flugmeldedienstes ist es, einen über dem eigenen Staatsgebiet aufgetretenen Luftgegner fortlaufend zu beobachten und ihn damit auf seinem ganzen Wege gewissermaßen steckbrieflich zu verfolgen. Sobald ein solcher Gegner sich einem Schutzobjekt so sehr genähert hat, daß er dieses etwa in weiteren 30 Minuten erreichen könnte, gibt der dortige Warndienst das Warnsignal „Luftgefahr". An welche Stellen im einzelnen (Industrie- und Verkehrsanlagen, Schulen usw.) dieses vorbereitende Alarmsignal weitergegeben wird, hängt von den Verhältnissen des einzelnen Schutzobjektes ab. Die Maßnahmen, die auf dieses Signal hin ergriffen werden, sind hauptsächlich vorbereitender Natur; so wird z. B. in Industriewerken die Arbeit noch fortgeführt, dagegen treten Werksfeuerwehr und Sanitätsdienst in Alarmbereitschaft. Die Belegschaft versieht sich auch mit Gasmasken. Hat sich ein Gegner einem Schutzobjekt bis auf einen Abstand von etwa 10 Minuten Flugdauer genähert, so gibt der Warndienst das Signal „Fliegeralarm", worauf die Bevölkerung des bedrohten Objekts die für diesen Zweck bestimmten Schutzräume aufzusuchen hat.

Für die Übung in Ostpreußen war der Flugmeldedienst nur in dem Sektor Pillau—Königsberg und Königsberg—Allenstein eingerichtet worden. Das Personal war diesmal noch von der Militärbehörde gestellt; im Ernstfalle wird aber nur die Leitung von militärischen Stellen ausgeübt werden und die Besetzung der Flugmeldewachen mit zivilem Personal erfolgen müssen. Im Hinblick auf diese Personalausstattung im Ernstfalle muß das ganze Meldewesen so einfach wie möglich gestaltet sein, damit es auch von ungeschulten Kräften gehandhabt werden kann. Bei jeder Flugmeldewache ist eine sogenannte „Melderose", ähnlich der Windrose eines Kompasses, mit Orientierung ihrer Nullrichtung nach Norden aufgebaut. Zur Angabe der Flugrichtung eines beobachteten Gegners genügt daher die kurze fernmündliche Meldung desjenigen Teilstriches der zwölfteiligen Melderose, dem die Flugrichtung des Feindes entspricht.

Die am ersten Tage der Übung vorgeführte Arbeit des Flugmeldedienstes zeigte, daß es tatsächlich binnen kürzester Zeit gelungen wäre, einen in dem besetzten Sektor aufgetretenen Gegner rechtzeitig zu melden. Das gleiche gilt für das Arbeiten der Flakabwehr der Festung Königsberg. Die Meldung über das Herankommen angenommener Feindflugzeuge wurde über Flugwachkommando Königsberg so zeitig an die in Frage kommenden Flakfeuerstellungen übermittelt, daß diese Gegner mit Sicherheit unter Feuer genommen werden konnten.

Am folgenden Tag wurde im Laufe des Vormittags eine Vernebelung des Gutes Klein-Medenau, das als Industriewerk angenommen war, durchgeführt. Die Vernebelung als solche ist durchaus geglückt. Die Bildung der Nebelwand wurde durch die herrschende Feuchtigkeit der Luft sehr begünstigt und deckte das zu schützende Ziel in genügender Ausdehnung. Zu einem gezielten Bombenabwurf wäre der angenommene Gegner nicht mehr befähigt gewesen. Es darf nebenbei bemerkt werden, daß der passive Luftschutz durch Vernebelung nur einen praktischen Schutz für räumlich beschränkte und nur durch Volltreffer ernstlich gefährdete Objekte darstellt. Schutzobjekte größeren Ausmaßes, deren Struktur es im allgemeinen unerheblich macht, in welchem ihrer Teile die feindlichen Bomben einschlagen, sind für gewöhnlich durch Vernebelung nicht in ausreichendem Maße zu schützen. Dies wäre nur der Fall,

Digitized by Google

wenn auch die gesamte weitere Umgebung des Schutzobjektes, soweit sie durch Straßenzüge, Bahnlinien oder sonstige markante Geländepunkte dem Gegner einen ungefähren Anhalt liefern kann, vernebelt würde. Der hierfür erforderliche Aufwand wird nicht immer möglich sein.

Am Abend dieses zweiten Übungstages wurde das Verladen einer Truppe bei Luftgefahr zur Darstellung gebracht, d. h. bei völliger Abblendung des Bahnhofes. Die Übung zeigte, daß bei einer gut disziplinierten Truppe und bei gut eingespieltem Bahnpersonal eine derartige Verladung reibungslos durchgeführt werden kann. Die ortsfesten Scheinwerfer der Festung traten hierbei in Tätigkeit; die angenommenen feindlichen Bombenflugzeuge wurden rasch von ihren Lichtkegeln erfaßt und konnten durch die Festungsflaks unter Feuer genommen werden. Gleichzeitig war es auch den hier zum örtlichen Schutz der Verladung in Stellung gebrachten MG. der Truppe gelungen, angenommene, niedrig fliegende Gegner wirkungsvoll zu bekämpfen.

Am dritten Übungstage wurde die Königsberger Kraftfahrer-Kaserne als Fabrik, die von einem feindlichen Bombenangriff getroffen wird, angenommen. Die Werksfeuerwehr und späterhin die städtische Feuerwehr zeigten ihr Eingreifen bei dem Entstehen eines Großfeuers. Auch der Sanitätsdienst der Freiwilligen Sanitätskolonne und des Roten Kreuzes trat bei dieser Übung in Tätigkeit und versorgte besonders die angenommenen Gaskranken.

Auch die Schutzpolizei beteiligte sich am dritten Übungstage in besonders begrüßenswerter Weise an der Übung. Sie führte in ihrer Kaserne, die als Straßenblock angenommen war, alle die Aufgaben vor, die ihr bei drohendem Fliegerangriff sowie nach einem solchen zufallen. Sie bestehen hauptsächlich darin, die Bevölkerung zu warnen, für das Freimachen der Straßen zu sorgen und bei Einschlag von Bomben erste Hilfe zu leisten.

Der ganze Verlauf der Übung zeigte, daß die Durchführung eines passiven Luftschutzes bei entsprechender Vorbildung der damit befaßten Stellen gewährleistet werden kann. Die Übung gab in dieser Hinsicht natürlich auch eine Menge belehrender Anregungen und Erfahrungen. Dieses erfreuliche Ergebnis darf uns aber nicht über den furchtbaren Ernst unserer Lage hinwegtäuschen. Der passive Luftschutz kann, wie erwähnt, die Wirkung eines feindlichen Bombenangriffs nur innerhalb gewisser Grenzen abschwächen. Er kann aber niemals die Handlungsfreiheit des angreifenden Gegners auch nur einigermaßen einschränken. Hiervon kann nach dem übereinstimmenden Urteil der Sachverständigen aller Länder erst die Rede sein, wenn die Verteidigung auch über aktive Mittel, d. h. über Jagdflugzeuge verfügt. Und auch dann noch ist, wie gerade die letzten englischen Luftmanöver gezeigt haben, der Erfolg der Abwehr immer noch ein recht lückenhafter, und diese bedarf dringend der Ergänzung durch offensive Maßnahmen, die die Stützpunkte der feindlichen Bombenflotte durch eigene Bombenunternehmungen lahmzulegen haben. Der Besitz von Bombeneinheiten ist daher keinesfalls ohne weiteres dahin zu deuten, daß das betreffende Land einen Angriffskrieg zu führen beabsichtige, sondern er stellt in allererster Linie nur eine Verstärkung der Landesverteidigung dar. Hierüber sind sich die maßgebenden Sachverständigen aller heute über eine Luftrüstung verfügenden Großmächte durchaus einig. Wir dürfen hier einen Kronzeugen aus dem wohl am stärksten gerüsteten Lande anführen, nämlich den Hauptschriftleiter der französischen Zeitschrift „Les Ailes", Herrn Georges Houard (Nr. 483): „Wir sind aus tiefster Überzeugung Pazifisten. Wir hegen gegenüber dem Gedanken des Krieges tiefste Abneigung. Wir hoffen aus ganzem Herzen, nie wieder ein so furchtbares Ereignis erleben zu müssen. Aber solange der Gedanke des ewigen Friedens nur ein Wunsch und nicht eine Gewißheit ist, solange es immer noch einem verblendeten Nachbarn möglich ist, über ein anderes Land herzufallen, um mit Gewalt das zu erlangen, was durch Verhandlungen nicht zu erreichen, solange besteht das Problem der Landesverteidigung und man hat allen Grund, sich damit aufs eingehendste zu befassen. Seine Lösung läßt sich voll und ganz mit dem Gedanken der Friedensliebe vereinbaren: man muß verhindern, daß der Krieg überhaupt ausbricht, man muß der Luftgefahr vorbeugen. Die einzige reale Möglichkeit in diesem Sinne besteht in der Möglichkeit der Durchführung von Gegenangriffen. Schaffen wir für einen angriffslustigen Nachbarn die Gewißheit, daß er sofort das Schicksal selbst erleiden wird, das er uns zugedacht hat, und wir werden ihm unter allen Umständen seine Angriffsgelüste nehmen."

Genau in dem gleichen Sinne äußerte sich ein Vertreter desjenigen Landes, das von jeher sich am stärksten für die Achtung des Krieges und die Sicherung des Weltfriedens eingesetzt hat, nämlich der U. S. A. Am 27. April 1929 beendete der amerikanische Senator Bingham seine im Rundfunk gehaltene Rede über die Notwendigkeit einer militärischen Luftmacht mit den Worten: „Kriegsbereitschaft verstößt nicht gegen den republikanischen Gedanken. Sie kann in früheren Zeiten eine Versuchung für einzelne Herrscher dargestellt haben. Eine Republik aber, die durch Fehlen einer ausreichenden Landesverteidigung gewissermaßen zum Kriege herausfordert, stellt eine größere Gefahr für den Weltfrieden dar als eine Republik, die diesen Schutz besitzt." 4.

---

## Aus den Manövern 1930.

Die **Armeemanöver der Vereinigten Staaten** fanden an der Westküste, und zwar im Süden Kaliforniens, statt. An ihnen nahmen große Fliegerkräfte teil. Sie wurden hauptsächlich dazu verwendet, den gegnerischen Vormarsch zu verzögern. Ferner wurde ein massierter Luftangriff gegen eine fdl. Seeflotte unternommen, die die Einfahrt von San Franzisko forzieren wollte.

Es waren über 150 Flieger in Tätigkeit, die große Anflüge aus ihren Garnisonen vollführen mußten.

Die Fliegerstreitkräfte waren in vier Gruppen gegliedert: Kampfgruppe (Fighting Group), bestehend aus 40 Kampf- und 4 Transportflugzeugen, Gesamtflugleistung 4300 Meilen, einschließlich Hin- und Rückflug, Heimatstation Selfridge Field; Bombengruppe, 19 zweimotorige Bombenflugzeuge und 1 Transportflugzeug, insgesamt 5800 Meilen, Heimatstation Langley Field; Angriffsgruppe (Attack Group), 28 „Attack"-Flugzeuge und ein Transportflugzeug, 3600 Meilen, Heimatstation Fort Crockett, Texas. Gemischte Gruppe (Mixed Group), 20 Kampfflugzeuge (fighter), 4 Bomben- und 2 Transportflugzeuge, 1000 Meilen, Heimatstation Bockwell Field, San Diego.

Auffallend ist die hohe Zahl der dienstfähig gebliebenen (97 vH) Flugzeuge.

Unter anderen waren folgende Leistungen und Versuche bemerkenswert: Eine Kampffliegerstaffel erreichte mit voller militärischer Ladung und in geschlossener Ordnung die Höhe von 25 000 Fuß. Es wurde eine neue Flugformation einer Bombenstaffel erprobt: Die 9 Flugzeuge flogen in Form eines V, aber nicht wie bisher das Führerflugzeug am tiefsten und die folgenden Paare immer um eine Stufe höher, sondern umgekehrt: Der Führer war am höchsten, die folgenden Paare stufenweise tiefer. Es sollte damit eine bessere Verteidigung ermöglicht, insbesondere erreicht werden, daß die rückwärtigen MG. jedes Flugzeuges eine größere Feuervereinigung durchführen können. Bei einer solchen Flugformation könne eine Bombenstaffel nicht mehr von unten und rückwärts angefallen werden.

Deutsches Teppichhaus Emil Lefèvre G. m. b. H. seit 1882 nur Oranienstr. 158
Spezialkatalog kostenfrei
Imposante Läger in Teppichen, Möbelstoffen, Gardinen, Decken usw.
Unser Haus hat keine Beziehungen zu ähnlich lautenden Firmen :: Telefon: Moritzplatz 235
Auf Wunsch Zahlungserleichterung ohne Aufschlag

Digitized by Google

Besonders bemerkenswert ist die Einführung eines neuen Flugzeugtyps (Attack aircraft). Dessen Aufgabe ist der Angriff gegen Erdziele. Solche Flugzeuge wurden aber auch zur Sicherung der Bombenflieger verwendet. Das Flugzeug ist ein Zweisitzer, mit 6 MG. Es fliegt in Höhen zwischen 50 und 100 Fuß über dem Boden und schmiegt sich möglichst an die Bodenformen an, sie als Deckung verwertend. Während der Manöver wurden diese Flugzeuge bei Angriffen gegen Verbindungen verwendet. Im Verbande von Bombenflugzeugen denkt man sich die Wirkung der ganz tief fliegenden „Attack"-Flieger so, daß sie durch ihr Eingreifen die LFA. niederhalten. Außer diesen Tiefliegern wurden die Bomber auch von hochfliegenden Kampffliegern (fighting aircraft) gesichert.

Bei den **Flottenmanövern der Kriegsmarine** nahmen auch drei Flugz.-Mutterschiffe, und zwar „Saratoga", „Lexington" und „Langley" teil. Während in früheren Jahren solche Übungen an der Westküste, im Pazifik, stattfanden, waren sie 1930 im Atlantik bei New York. Es waren auf den drei Flugz.-Mutterschiffen mehr als 130 Flugzeuge an Bord. Nach englischen Quellen („Royal United Service Institution" 1930, Nr. 499) waren folgende Flugarten vertreten:

| | auf „Saratoga" | auf „Lexington" | auf „Langley" |
|---|---|---|---|
| 39 Kampfflieger, und zwar . . | 12 | 18 | 9 |
| 36 Torpedobomber, und zwar . | 18 | 18 | — |
| 30 Leichte Bomber, und zwar . | 15 | 15 | — |
| 24 Aufkl.- und Beob.-Flieger, und zwar . . . . . | 9 | 9 | 6 |
| 4 Amphibien- und Transportflugzeuge, und zwar . . | 3 | 1 | — |
| zusammen | 57 | 61 | 15 |

Von den beiden im Bau befindlichen Luftschiffen der Kriegsmarine der Vereinigten Staaten soll das erste im Juli 1931 die Versuchsfahrten beginnen. Es soll „Akron" benannt werden. Rauminhalt 3 250 000 Kubikfuß. Verwendung: Erkundungen über See. An Stelle der bei den britischen Lenkluftschiffen vorhandenen Passagierkabinen sollen die beiden amerikanischen Marineluftschiffe je 5 Flugzeuge führen. Eines der beiden Luftschiffe soll an der Ost-, das andere an der Westküste der Ver. Staaten eingeteilt werden.

Neben diesen beiden **Marineluftschiffen** soll ein noch größeres für die Armee gebaut werden, mit 3 800 000 Kubikfuß. Es soll ein **Ganzmetallschiff** sein, 547 Fuß lang, 119 breit. Motorenkraft: 4800 PS, Schnelligkeit 100 Meilen in der Stunde. Gesamtgewicht 67,5 t, Nutzlast etwa 90 t, Bewaffnung: Eine 37 mm-Kanone, 10 MG., 2 Flugzeuge, 2 bis 7 t Bomben und 30 000 Patronen. Ferner ein Scheinwerfer von 1000 Watt.

Die **polnischen Manöver 1930** fanden in zwei größeren Gruppen statt: In Ostgalizien und in Weißrußland. Erstere waren Kavalleriemanöver, bei denen Raids geübt wurden. Es nahmen an diesen Übungen, die in der Umgebung von Tarnopol abgehalten wurden, 9 Reiter-Rgtr. teil. Für Verbindungen und zur Nahaufklärung wurden die neuen Flugzeuge P. Z. L. 2, polnischer Erzeugung, mit Wright-Motoren (240 PS), erprobt.

In Weißrußland waren die Manöver bei Slonim, westlich Baranowitschi. Übungszweck: Begegnungskampf an den Armeeflügeln. Teilnehmende Truppen: 2 Inf. Divn. und 2 selbständige Reiter-Brign., dann verschiedene Kampffahrzeuge.

**Englische Truppenübungen** fanden am 10. und 11. 10. in Salisbury statt. Ihr Zweck war, wie meist in den letzten Jahren, die Erprobung schnell beweglicher Truppen. Diesmal wurde die Ausgangslage dem Stellungskriege entnommen. Die W e s t partei hatte die Front des Ostgegners durchbrochen und warf nun zur Ausnutzung des Erfolges in die entstandene Lücke eine starke, rasch bewegliche Gruppe. Sie bestand aus Kav., Inf., modernen Kampffahrzeugen aller Art, Artl. und Flieger. Diese Gruppe hatte den Auftrag, einen wichtigen Raum jenseits der durchbrochenen Front zu besetzen und ihn durch eine gegebene Zeit gegen feindliche Reserven zu halten. Die Reserve der O s t partei hatte diesem Durchstoße entgegenzuwirken, insbesondere aber das Erreichen des für West wichtigen Raumes zu verhindern. Diesen Auftrag zu erfüllen ist Ost nicht gelungen, weil ihm die Bewegungen, die West im Laufe der Nacht durchgeführt hatte, entgangen waren. Ost erwartete den Gegner am Morgen an anderer Stelle, so daß West den Weg zur Besetzung des ihm befohlenen Raumes frei fand. 54.

## Munitionsersatz.

Es kann gar nicht häufig genug darauf hingewiesen werden, daß wir im Falle kriegerischer Verwicklungen zunächst nur mit beschränkter Munitionsausstattung rechnen dürfen. Leider wird häufig diesem Gesichtspunkt bei Kriegsspielen und vor allem bei länger dauernden Geländeübungen nicht genug Rechnung getragen. In der Regel begnügt sich der Leitende damit, in der Kriegslage anzugeben, daß „der Sollbestand vorhanden" oder daß „Protzen, Staffeln und Kolonnen gefüllt" sind, oder daß „ein Drittel der Munition verschossen" ist. Im weiteren Verlaufe des Spieles oder der Übung wird dann über Munitionsmengen — vor allem der Artillerie — verfügt, die gar nicht vorhanden sein können. Es fehlt auch meist eine Angabe darüber, wann und in welchem Umfange mit Ersatz der verschossenen Munition zu rechnen ist bzw. wie lange die vorhandene Munition reichen muß. Einwandfrei klar war die Munitionslage in der Kriegslage für die Große Rahmenübung 1930 geschildert. So war bei Blau im Befehl der Heeresgruppe A, der den Angriff des Gruppenkdos. I regelte, gesagt: „Für die Durchführung des Auftrages kann dem Gruppenkdo. eine Munitionsreserve bis zu einem Drittel des Sollbestandes der unterstellten Divisionen auf Anfordern nachgeschoben werden." Und unter „Munitionslage" war angegeben: „Munition der Divisionen und Korpstruppen auf Sollstand." Dieser Sollstand war dann in der Anlage getrennt für die einzelnen Waffengattungen erläutert. Jeder Führer, herab bis zum Komp.- und Bttr.-Führer, wußte daher, daß er mit der Munition haushalten mußte. Denn für die Zeit des Angriffs — aus dem Befehl der Heeresgruppe ging hervor, daß dieser wohl vom 15. 9. nachm. bis 18. 9. abds. währen dürfte — konnte er mit Nachschub von Munition nur in Ausnahmefällen und in geringem Maß rechnen. Er war in der Hauptsache auf die Munition angewiesen, die die Truppe bei sich führte, und die sich in den Leichten Kolonnen befand. Wie wichtig es ist, daß jeder Führer nicht nur darüber unterrichtet ist, über wieviel Munition er augenblicklich verfügt, sondern auch darüber, wann er mit Nachschub rechnen kann, soll an einem einfachen Beispiel gezeigt werden.

Ein durch eine leichte Artl.-Abteilung verstärktes Rgt. hat den Auftrag, in einer Stellung den im Anrücken gemeldeten Gegner so lange aufzuhalten, bis stärkere Kräfte heran sind. Damit ist in 36 Stunden zu rechnen. In der Kriegslage ist gesagt, daß bei der Abtlg. Protzen, Staffeln und Kolonnen gefüllt sind. Der Abtlgs.-Kdr. macht sich ein Bild von der voraussichtlichen Feuertätigkeit. Der Gegner soll frühzeitig zur Entwicklung gezwungen werden: also Störungsfeuer auf weite Entfernung, vielleicht aus vorgeschobenen Stellungen. Starke Artillerie soll vorgetäuscht werden: daher lebhafte Feuertätigkeit. Zusammengefaßtes Feuer auf bestimmte Geländeteile ist vorzubereiten, für die Nacht ist Störungsfeuer und Feuerschutz vorzusehen — alles das kostet Munition, und von der Munitionslage ist es abhängig, wieviel für den einzelnen Zweck verwendet werden kann.

Da ist es von großer Wichtigkeit für den Abtlgs. Kdr. zu wissen: entweder, ich kann innerhalb der nächsten 36 Stdn. mit Munitionsnachschub nicht rechnen, oder, im Laufe der kommenden Nacht kann die L. A. K. Munition empfangen.

**Godet-Werner**
J. Godet & Sohn seit 1761 Juweliere Berlin W 8 J. H. Werner seit 1870
173 Friedrichstr. 173 zwisch. Jäger- u. Französ. Str.
Juwelen * Goldschmuck * Silberwaren
Bestecke * Uhren * Ehrenpreise
Orden des In- u. Auslandes * Original u. Miniatur
Werkstatt für Umarbeitungen



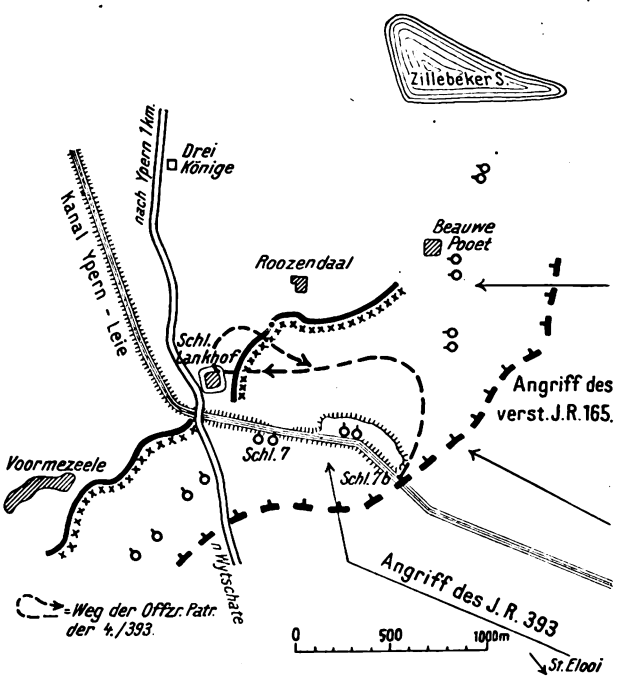
Digitized by Google

Wenn die Abtlg. mit dem Sollbestand, also 1840 Schuß F. K. und 828 l. F. H., auskommen muß, dann wird unbeobachtetes Schießen möglichst eingeschränkt und die Masse der Munition für gefährliche, beobachtungsfähige Ziele aufgespart werden. Braucht der Führer aber mit der Munition nicht zu geizen, so wird er durch häufiges Störungsfeuer, unregelmäßige Feuerüberfälle u. ä. den Feind anärgern und seinen Bttr.-Führern viel Freiheit in der Feuertätigkeit lassen. Dies kurz skizzierte Beispiel dürfte zeigen, wie notwendig es für jeden Führer ist, Klarheit über die Munitionslage zu haben. Es ist daher die Forderung zu stellen, daß bei jedem Kriegsspiel und jeder Übung — vor allem der Artillerie — der Munitionsverbrauch dauernd nachgerechnet und der Führer über die Nachschubfrage durch die Leitung unterrichtet wird. Es kann sich empfehlen, hierzu einen besonderen Leitungsgehilfen einzuteilen. Häufig wird man dann die Wahrnehmung machen, daß die Führerentschlüsse durch die Munitionslage maßgebend beeinflußt werden. 250.

## Die Befreiung von der Zahl im Nachtgefecht.

### Lankhof, im April 1918.

Seit dem 10. 4. 1918 hatte die 7. Inf. Div. erfolgreich am Kemmel, bei Hollebeke, Wytschate gekämpft und noch am 24. 4. 1918 und den folgenden Tagen im Vorstoß beiderseits des Ypern-Leie-Kanals die Höhen südlich des Zillebeker Sees und von St-Eloi genommen, damit den Angriff tief in die Südflanke des Ypernbogens hineintragend. Nur das Schloß Lankhof war noch unbezwungen und hinderte eine Geradlegung der Divisionsfront. So wurde am 27. 4. nachm. seine Wegnahme befohlen und die bei Schleuse 7 liegende, noch




leidlich intakte 4. Komp./393 dafür eingesetzt, wozu Teile der 1. Pi. 4 traten. Dieser bei Tageslicht ausgeführte Vorstoß geriet in starkes MG.- und Schützenfeuer und kam nicht vorwärts.

In Deckung eines Granattrichters fanden sich bei der 4. Komp./393 zusammen: eine Offz.-Patrouille des Rgts.-Stabes 393 und der Führer der 1./Pion. 4. Man einigte sich schnell: „So wie befohlen geht es nicht, wir nehmen das Schloß in der Nacht!" Der dienstälteste Offizier, Führer der Pi. Komp., gab hierfür folgende Weisungen:

„Richtung zum Schloß dort — die hohen Bäume — einprägen, Kompasse einstellen. Der Zug s. MG. sichert unser Vorgehen nach halbrechts und verschleiert es durch Feuerstöße. Die beiden Offizierpatrouillen gehen als Spitze voran. 4. Komp. folgt mit 100 m Abstand unter Einteilen von Verbindungsleuten. Der Zug s. MG. folgt nach Lankhof nach, sobald 3 grüne Leuchtkugeln — nacheinander abgeschossen — die Einnahme anzeigen und benachrichtigt Bataillon und Artillerie."

In tiefer Dunkelheit bei bewölktem, sternenlosem Himmel wurde in der angeordneten Form angetreten, voran die beiden Offiziere und ihre Begleiter, ein Feldwebel und drei Mann. Völlig unbeschossen gelangte die Spitze an das doppelte und ziemlich breite Drahthindernis einer ostw. Lankhof verlaufenden, bisher unbemerkt gebliebenen Stellung. Unter dem deckenden Geräusch der von halbrechts-rückwärts her schießenden s. MG. wurden beide Hindernisgürtel durchschnitten. Der dahinter liegende gut ausgebaute Graben schien leer zu sein. Ein in einen Unterstand hinein abgefeuerter Pistolenschuß brachte einen englischen Leutnant mit seinem Burschen zum Vorschein, die beide dort in tiefem Schlummer gelegen hatten.

Nun wurde die 4. Kompanie nachgezogen und der Graben beiderseits der Einbruchstelle besetzt, freilich, wie sich erst später herausstellte, in viel zu schmaler Front, da nur zwei oder drei Gruppen der schwachen Kompanie gefolgt waren. Der Rest war in der Dunkelheit abgerissen und wohl jenseits der Hindernisse liegengeblieben. Die Spitze ging auf einem stark ausgetretenen Trampelpfad weiter auf das Schloß vor. Die Dunkelheit war inzwischen vollkommen geworden. Ein englischer Melder, vom Komp.-Führer geschickt, um nach der Schießerei zu sehen, lief dem vorangehenden deutschen Offizier buchstäblich in die Arme. Nur durch Abtasten des Helmes war festzustellen, ob es sich um einen Tommy oder um einen Deutschen handele. Mit drei Gefangenen langte die Spitze an dem das Schloß umgebenden Wassergraben an.

Hier wurde hinter hohen Bäumen Deckung genommen und in aller Eile die Örtlichkeit erkundet. Zwei Übergänge über den Schloßgraben waren bald gefunden. Sie zeichneten sich deutlich von der helleren Wasserfläche ab. Im Schlosse selbst war lebhafte Bewegung hörbar, doch war von irgendwelcher Gegenwehr nichts zu spüren. Man hielt die kleine Schar unbedingt für eine weit größere Menge von Angreifern. Mit lauter Stimme wurde nun auf Englisch die Aufforderung zur Übergabe herübergerufen. Zur Bekräftigung wurden drei Handgranaten — nebenbei gesagt unser ganzer Vorrat — über den Graben geschleudert. Nach der Detonation drangen wir über die Übergänge in das Schloß ein. Hier bot sich ein seltsamer Anblick: 2 Offiziere und etwa 40 Mann — es war eine Kompanie „Leicester" — standen mit erhobenen Händen im Schloßhof, die Gewehre gegen die Außenwände der in die Gebäudetrümmer eingebauten Betonunterstände gelehnt, Brotbeutel, Feldflaschen und Mäntel umgehängt. — Jetzt blieb nur noch übrig, die 4./393 und demnächst den Zug s. MG. nachzuziehen. Durch fortgesetztes Abschießen grüner Leuchtkugeln wurde das allmählich, wenn auch in geringer Stärke auf Lankhof einsetzende eigene Artilleriefeuer abgestoppt, das Schloß unter Vortreiben von Sicherungen besetzt. Der Auftrag war erfüllt, verlustlos erfüllt, von den wenigen bei der Bereitstellung verwundeten Leuten abgesehen.

Den Abtransport der Gefangenen übernahmen die beiden Offizierpatrouillen. Der Rückmarsch brachte noch ein aufregendes Erlebnis. Der in langer Reihe sich durch die Dunkelheit in Richtung auf die deutsche Front tastende Zug verirrte sich in dem Barackenlager nördlich des Schlosses so gründlich, daß es nicht gelang, die Stellen des ersten Einbruchs in die ostwärts des Schlosses verlaufende Stellung wiederzufinden. Sie stieß weiter nördlich auf die beim Vorgehen überschrittene Stellung. Hier ergaben sich noch weitere 20 Engländer, die über den unerwarteten deutschen Besuch von rückwärts her so überrascht waren, daß sie jede Gegenwehr vergaßen und sich ohne weiteres dem langen Zuge ihrer gefangenen Kameraden anschlossen. Jenseits des Hindernisgürtels, den wir zum zweitenmal durchschneiden mußten, trafen wir zu unserer erheblichen Erleichterung auf eine stärkere Patrouille des J. R. 165, die uns zum Ausgangspunkt des Unternehmens, dem Kanaldamm, geleitete und den soeben ausgehobenen englischen Graben besetzte. Erst auf dem Gefechtsstand des 1./393 konnte die Zahl der Gefangenen festgestellt werden; es waren 3 Offiziere und 58 Mann.

Digitized by Google

Es kann nicht bestritten werden, daß das im vorstehenden geschilderte nächtliche Unternehmen ganz außerordentlich vom Glück begünstigt war. Wie die gefangenen Offiziere später bei einem Glase Whisky auf dem Gefechtsstand entschuldigend sagten, war das Bataillon, dem sie angehörten, erst in der vorhergehenden Nacht von Albert aus abgelöst und antransportiert worden, um dann noch am gleichen Tage erneut eingesetzt zu werden. So seien sie zum Umfallen erschöpft gewesen. Die Unterrichtung über die Lage war sichtlich mangelhaft gewesen. Alle Gefangenen gaben übereinstimmend an, der festen Ansicht gewesen zu sein, in zweiter Linie, nicht unmittelbar am Feinde zu liegen. Zudem machte die ganze Truppe einschließlich der Offiziere einen sehr wenig kriegserfahrenen Eindruck. Nur so kann wohl das Unterlassen aller der Sicherung und Verbindung dienenden Maßregeln und damit das völlige Gelingen der Überraschung erklärt werden.

Immerhin enthält der Handstreich auf Schloß Lankhof trotz der für die angreifende kleine Schar überaus günstigen Umstände allerlei, was für nächtliche Angriffsunternehmungen als charakteristisch angesehen werden kann. F. u. G. Ziff. 427 bezeichnet Nachtangriffe als geeignetes Mittel „zur Erweiterung errungener Erfolge". Dem ist unbedingt beizustimmen. Erfolgreiche Kämpfe, wie sie dem geschilderten Unternehmen vorangegangen waren, pflegen an und für sich schon die geistigen Voraussetzungen zu schaffen, die dem Gelingen auch gewagter Unternehmungen günstig sind: Auf der einen Seite das Gefühl der Überlegenheit, auf der anderen, der Seite der Unterlegenen, die Neigung zur Panik, zu kopflosem Handeln und damit jene Überschätzung ungewisser Gefahren, die gerade nächtlichen Angriffshandlungen ein besonders hohes Maß von Erfolgsaussichten gibt.

An sich ist die Nacht die Freundin und Wohltäterin derer, die unglücklich oder doch erfolglos gekämpft haben. Wir haben dies in den letzten Abwehrschlachten des Jahres 1918 mehr als einmal dankbar empfunden. Oft war es so, daß am Ende eines schweren Kampftages auf ausgedehnter Kampffront kaum ein einziger noch halbwegs verwendungsbereiter Verband vorhanden war. Erst die verhältnismäßige Ruhe der langen Herbstnächte gestattete es, die Verteidigung neu zu organisieren, die dann dem am nächsten Tage erneut angreifenden Gegner meist schwer zu schaffen machte. Ein nächtlicher Vorstoß der feindlichen Infanterie wäre auf deutscher Seite sicherlich nicht der gleichen Kopflosigkeit begegnet wie im geschilderten Beispiel bei den gegen Überraschungen und ungewohnte Lagen weit empfindlicheren Engländern. Aber denkbar unangenehm wäre eine erhöhte nächtliche Tätigkeit der feindlichen Infanterie auch uns geworden. Wäre sie auf gegnerischer Seite Grundsatz gewesen, und wäre sie dementsprechend in erheblichem Maße durchgeführt worden, so hätte sie den deutschen Widerstand wohl weit schneller brechen können als es, wenn überhaupt, geschah.

Gerade in dem fast ängstlichen Vermeiden jeder nächtlichen Angriffstätigkeit, wie es 1918 auf seiten der Entente die Regel bildete, erwies sich der Nachteil einer allzustarken Bindung der Infanterie an die schweren Kampfmittel, an Artillerie und Kampfwagen insbesondere. Das notgedrungene Warten auf deren erneute Bereitstellung und Versorgung ließ manche Siegesfrucht ungepflückt, die bei stärkerer Betonung infanteristischen Eigenwertes, wie sie gerade in der Bewertung nächtlicher Angriffe ihren Ausdruck findet, verhältnismäßig leicht hätte gebrochen werden können.

Es ist klar, daß ein Unternehmen wie der geschilderte Handstreich auf Lankhof noch keine Beweiskraft dafür enthalten kann, daß im Großen Kriege nächtliche Unternehmungen auch größeren Maßstabes möglich gewesen wären und daß solche den Gang der Ereignisse wesentlich hätten beeinflussen können. Die geistigen Voraussetzungen, die wir als notwendig für das Gelingen nächtlicher Angriffe bezeichneten, werden selten anders als mit den Mitteln des Tagkampfes geschaffen werden können, zum mindesten einem annähernd gleichwertigen Gegner gegenüber. Ein charakteristischer Zug nächtlicher Kampfhandlungen tritt aber auch in dem vorstehend berichteten Beispiel voll in Erscheinung: Die Freiheit von der Zahl, die der Kampf im Dunkel der Nacht dem an Kampftüchtigkeit und Ausbildung Überlegenen zu gewähren vermag. Mit Recht weist unsere F. u. G. auf diese Eigenart nächtlicher Angriffshandlungen hin. Man wird diesen Erfahrungssatz noch erweitern können: Nicht nur die Freiheit von der Zahl wird durch Ausnutzung der Nacht gegeben werden können, sondern auch eine weitgehende Unabhängigkeit von materieller Vorbereitung.

Diese Erkenntnis dürfte gerade in unserer Zeit höchster Bewertung materieller Kampfmitel beachtenswert sein. Ihr zu dienen, ist der Zweck dieser aus persönlichem Erleben heraus geschriebenen Zeilen. 139.

## Sperren rückwärtiger Feindverbindungen vor dem Angriff.

Als wir am 30. 10. 1914 östlich von Soissons den Feind von dem nördlichen Ufer der Aisne hinunterzuwerfen und Vailly zu erobern beschlossen hatten, stand ich mit meiner Batterie (3/54) unweit der Chimie-Ferme und konnte von dort aus über die Aisne bis zum Schloß Chassimy und weiter schießen. Der Feind sollte zwischen Vailly und Chavonne über den Fluß zurückgeworfen werden. Alles war zum Angriff vorbereitet. Die einzige Brücke, die für den Feind in unserem Abschnitt für seinen Rückzug in Betracht kam, war die bei Vailly als Ersatz für die früher gesprengte Eisenbrücke von Pionieren erbaute Pontonbrücke, die ich von meiner Beobachtungsstelle gut sehen konnte und mehrfach zusammengeschossen hatte. Interessant dabei war, daß man die Wirkung des Schießens immer erst geraume Zeit später erkennen konnte, wenn die Pontons allmählich versackten und das Wasser die Fahrbahn der Brücke überflutete. Die Brücke war aber immer wieder in der Nacht und an derselben Stelle aufgebaut worden, jedenfalls deshalb, weil dort die einzigen fahrbaren Wege und Straßen zusammenliefen.

Nun war die Frage, sollten wir die Brücke vor Beginn des Angriffs zusammenschießen, um dem Feind den Rückzug abzuschneiden und das Heranführen von Reserven zu erschweren, oder sollten wir die Brücke offen lassen, um dem Feind dann beim Zurückgehen über dieselbe schwere, blutige Verluste beizubringen und seine zu erwartende Verwirrung beim Rückzuge zu erhöhen.

Als ich höheren Orts um Entscheidung dieser Frage bat, erhielt ich den Bescheid, die Brücke n i c h t zu zerstören, damit der Feind sich nicht andere Übergangsstellen an Punkten, die wir weder sehen noch beschießen konnten, vorbereiten sollte, und um den beabsichtigten Angriff nicht vorzeitig zu verraten. Es gab nämlich genug Stellen, wo er ungesehen sich hätte Brücken und Stege bauen können.

War es nun richtig, daß wir die Brücke offen ließen?

Der Verlauf des Angriffs war folgender: Der Feind konnte dem Ansturm unserer Infanterie nach dem wirkungsvollen Vorbereitungsfeuer der Artillerie nicht standhalten und rannte in wilder Flucht und in Auflösung über das offene Wiesengelände des Aisnetals nach der großen Brücke von Vailly; es war wohl die Stelle, über welche jeder einzelne nach vorn in die Stellung gekommen war, und es gelang ihm, ganz gegen unser Erwarten, mit mehr als einer Inf.-Brigade ohne allzu große Verluste über die Aisnebrücke zu entkommen. Es stellte sich dabei heraus, daß eine einzelne Batterie mit ihrem Feuer auf eine Entfernung von etwa 4000 m nicht imstande ist, den Übergang der Truppen über ein solches Defilee wirklich zu sperren. Die Batterie schoß gut und hatte auch genug Munition (im Vergleich zu unseren Gegnern waren wir mit Munition sehr sparsam), aber trotzdem war der Erfolg nur ein geringer. Die natürliche Streuung ist auf diesen Entfernungen schon zu groß, unsere Schußrichtung lag senkrecht zur Brückenbahn, so daß die Zieltiefe nur 3 bis 4 m war, und der Feind wußte schon damals die Pausen zwischen den einzelnen Gruppen und Lagen so zu nutzen, daß er mit der Masse der Leute unverletzt aufs jenseitige Ufer kam, nur ein geringer Prozentsatz fiel unserem Feuer zum Opfer.

So hatte es sich also sehr gerächt, daß wir die Brücke nicht vorher oder während des Vorbereitungsfeuers eingeschossen hatten. Etwaige in der Eile neugebaute Brücken hätte der in Verwirrung zurückflutende Gegner nicht so schnell gefunden, und es wäre unserer Infanterie wohl gelungen, die ganze im Tal herumirrende Soldateska gefangenzunehmen.

Zu bemerken ist noch, daß wir damals nicht so viele Artl. zur Verfügung hatten, als sie für diesen Fall nötig gewesen wäre; die anderen Batterien hatten andere wichtige Ziele



Digitized by Google

zu beschießen und konnten, wie es der Fall war, sich nur ganz vorübergehend an dem Schießen nach der Brücke beteiligen.

Die Absicht, den Feind auf und an der Brücke mit der einen Bttr. vollständig zu vernichten und den Übergang durch Feuer zu sperren, war fehlgeschlagen, und ich bereue noch heute, die Brücke dazumals nicht auf eigene Verantwortung vor dem eigentlichen Angriff eingeschossen zu haben. Während des Gefechts ging es nicht mehr, denn da waren wichtigere, lebende Ziele, wie man sie sonst noch kaum gesehen hatte, zu beschießen und andere Aufträge des Artl. Kdrs. auszuführen.

Es ist demnach aus diesem Beispiel die Lehre für die Zukunft zu ziehen, daß man Brücken hinter der Front des Feindes schon vor, spätestens aber beim Beginn des Angriffs wegräumen muß, um einen vollen Erfolg zu erzielen. Heute ist diese Frage mit Hilfe von Bombenflugzeugen, unterstützt durch Jagdflugzeuge, wesentlich einfacher zu lösen.

Obrstlt. a. D. Frhr. v. Blittersdorff.

---

## Pferdezug und Fahrzeugbau.

Herr v. Achenbach hat in Nr. 5 des „Militär-Wochenblattes" vom 4. 8. 30 zu dem ersten Teil meines Aufsatzes in Nr. 44 des „Militär-Wochenblattes" vom 25. 5. 30 Stellung genommen und ist mit manchen Punkten meiner Ausführungen nicht einverstanden. Es sei mir gestattet, meinerseits nochmals kurz zu erläutern, welche Gründe für meine in Nr. 44 entwickelten Vorschläge maßgebend gewesen sind.

Herr v. Achenbach fragt zunächst: Wer hat die Versuche gemacht und wo sind die Ergebnisse zu lesen? Diese Versuche sind bei der 5. Fahrabteilung mit Hilfe eines modernen, auch bei landwirtschaftlichen Hochschulen im Gebrauch befindlichen Zugmessers unter verschiedenartigen Bodenverhältnissen (ebene und steigende feste Straße, Feldwege, Ackerboden) mit Protznagel und Langbaumwagen getätigt und schriftlich niedergelegt worden.

Herr v. Achenbach legt seinen Ausführungen Versuche auf ebenem Betonboden zugrunde. Das ist für Fahrzeuge, wie Omnibusse, sicherlich ausreichend, aber nicht für Kriegsfahrzeuge, die abseits der festen Straßen auf schlechten Wegen, aufgeweichtem Boden u. dgl. der Truppe alles zum Kämpfen Notwendige zuführen müssen. Bei diesen Bodenverhältnissen tritt der Zugwiderstand in ganz anderer, stärkerer Weise in Erscheinung als auf ebener fester Straße.

Herr v. Achenbach vermutet zunächst, daß der Grund für die relativ stärkste Beanspruchung der Zugkraft seitens des leichten Feldwagens entweder an der Konstruktion der Räder und Achsschenkel oder an mangelhafter Schmierung liegen müsse. Zu der Breite der Räder, insbesondere ihrer etwaigen Verbreiterung, ist folgendes zu sagen: Die Reifenbreite beträgt 55 mm; dieses Maß liegt innerhalb der für derartige Ladegewichte behördlich vorgeschriebenen Felgenbreiten. Nun hatten 1917 die Hälfte der A. O. Ks., besonders diejenigen auf dem östlichen Kriegsschauplatz, auf Grund von Truppenberichten eine größere Breite (von 80 mm) verlangt, damit die Wagen nicht zu tief in aufgeweichte und sandige Wege einsinken sollten, damit also die Fahrbarkeit verbessert würde. Es überraschte damals, daß gerade auf dem östlichen Kriegsschauplatz diese Wünsche laut wurden, da die Russen schmalere Räder bevorzugten und auch die Reifenbreite der österreichischen Wagen 15 mm schmäler waren als die unsrigen. Die Entscheidung des damaligen K. M. ging dahin, daß die Hälfte der Feldwagen mit verbreiterten Rädern auszustatten seien. Die späteren Berichte der A. O. Ks. sprachen sich gegen die Verbreiterung aus, und man blieb bei den bisherigen Abmessungen. Der Feldwagen vereinfachter Fertigung hat die gleiche Felgenbreite wie der leichte Feldwagen und schneidet relativ am günstigsten ab. Allerdings ist er leichter und hat eine bessere Schwerpunktlage. Auch nehmen mit zunehmendem Raddurchmesser die Ersparnisse an Zugkräften durch breitere Felgen ab. Ich lasse es daher dahingestellt, ob in der Breite der Felgen der Grund für die schlechte Fahrbarkeit liegt. Die Untersuchungen des Instituts für Maschinenkunde der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin über Fahrwiderstände von Ackerwagen werden hier wertvolle Fingerzeige bieten. („Technik in der Landwirtschaft" Nr. 4 und 5/1928 und 2 und 3/1929 sowie das auf Grund dieser Untersuchungen herausgegebene „Normblatt über die Abhängigkeit der Zugkraft vom Raddurchmesser und von der Felgenbreite".)

Die Abmessungen der Achsschenkel sind z. Z. entsprechend der Last des Wagens, des auf ihnen liegenden Druckes und der Bohrung der Radnabe so sorgfältig durchkonstruiert worden, insbesondere sind sie so breit, also günstig für gute Fahrbarkeit — daß hier wohl auch kein Fehler zu suchen sein dürfte.

Um die Reibung zwischen Achsschenkel und Radbuchse so gering wie möglich zu machen, andererseits das Schmiermittel so ergiebig wie möglich wirken zu lassen, hatte man die stählernen Radnaben mit Bronzebuchsen versehen. Auch darf gesagt werden, daß die Schmierung der Wagen beim Reichsheere auf der Höhe ist. Ich will damit nicht sagen, daß die Schmiervorrichtung an sich auf der Höhe steht. Um ein Eindringen von Sand und Staub zu verhüten, müßte die Nabe geschlossen ausgebildet, d. h. mit einem Schraubenverschluß versehen werden (siehe z. B. Walzlager). Aber so gut wie die entsprechenden Vorrichtungen an landesüblichen Fahrzeugen ist sie beim Feldwagen sicherlich. Daran kann es also auch nicht liegen.

Herr v. Achenbach geht ferner auf die Vorteile hoher Räder ein. Die Vorteile hoher Räder, insbesondere ihre günstige Hebelwirkung, sind allgemein anerkannt, bei Steigungen und bei Hindernissen, die sie nicht durch einfaches Hinüberrollen überwinden können, haben sie auch ihre Nachteile. Es fragt sich beim leichten Feldwagen: Steht die Höhenlage der Hinterbracke in richtigem Verhältnis zu der Höhe des Rades, um allen Anforderungen der Fahrbahn gewachsen zu sein? Diese Frage wurde jetzt nicht zum erstenmal gestellt. Schon 1922 hatte auf Anordnung des Ministeriums ein einjähriger Fahrversuch bei einer Fahreskadron mit unter den Deichselarmen angebrachter Hinterbracke stattgefunden. Die Eskadron gab dieser Anbringungsart den Vorzug. Diese Angelegenheit ist aber dann nicht mehr verfolgt worden. Es ist dies doch ein Beweis, daß man schon damals die relative Höhe der Hinterbracke der besseren Fahrbarkeit wegen etwas skeptisch zu betrachten begann. Vergegenwärtigen wir uns die Wirkung des Protznagelsystems beim Zuge über unebenen oder tiefen Boden. Die Zugkraft wirkt hebelartig an der Anspannvorrichtung. Zur Überwindung des Zugwiderstandes (ausgefahrene Gleise, weicher Untergrund, größere und kleinere Hindernisse u. dgl.) bewegt sich das Vordergestell nach oben (Biegungswinkel nach oben 21°!), und zwar um den Protznagel als Mittelpunkt. Diese Aufwärtsbewegung nimmt bei größeren Unebenheiten oder steigender Fahrbahn zu. Die Vorderräder haben das Bestreben, den jenseitigen Rand des Hindernisses zu überwinden bzw. bei tiefem Boden aus der Tiefe des Gleises herauszukommen. Es tritt jedenfalls eine vorwärtsaufwärts wirkende Kraft auf. Und diese wird von einer unter den Deichselarmen liegenden Zugvorrichtung mehr unterstützt als von einer höher angebrachten, weil die Hebelwirkung eine günstigere ist. Den Rädern wird ihre Arbeit erleichtert, dadurch auch den Pferden.

Nun ist der Feldwagen ein Lastwagen, und es verlohnt sich, die Erfahrungen, welche die Landwirtschaft mit derartigen Fahrzeugen gemacht hat, kurz zu erwähnen.

Herr Reinhardt kommt in seiner Dissertation „Untersuchungen über den Einfluß der Lastverteilung auf vierrädrigen Fahrzeugen und der Neigung der Zugstränge hinsichtlich des Verbrauchs an Zugkraft" u. a. zu dem Ergebnis, daß eine Neigung der Zugstränge nach aufwärts unter allen Umständen zu empfehlen sei, ferner daß, wenn schwerwiegende Bedenken anderer Art nicht vorliegen, es sich in den meisten Fällen empfehlen dürfte, die Bracke unter der Deichsel anzubringen.

Paul Buhle sagt in seinem Buche „Das Zugpferd und seine Leistungen": „Für schlechte Wege und tiefen Boden empfiehlt sich starke Neigung der Zugstränge nach hinten, was Anbringung der Zugwaage unter der Deichsel bedingt."

„Technik in der Landwirtschaft", Jahrgang 1928, Nr. 5, S. 113, „Winkelung der Zugrichtung": „Professor King stellte an einem Pferdemodell Versuche über die Wirkungsweise des Zugwinkels der Stränge, des Sprunggelenkswinkels und der Verteilung des Pferdegewichts an. Er kam zu dem Ergebnis, daß bei einem Zugwinkel von 20° das Doppelte an Zugkraft entfaltet werden kann wie bei horizontalem Zug. Es

Digitized by Google

wird also unbedingt vorteilhaft sein, eine Zugstrangwinkelung von 20° herbeizuführen, um sowohl einen günstigen Wirkungsgrad der Zugkraft des Pferdes, als auch eine möglichste Verminderung des Fahrwiderstandes zu erzielen."

Ebenda Jahrgang 1929, Nr. 3, S. 61, „Winkelung der Zugrichtung" usw.: „Auch diese Versuche bestätigen, daß sich der Fahrwiderstand mit der Winkelung der Zugrichtung ändert. Das Optimum liegt zwischen 12° und 20°. Praktisch erreicht man diesen Winkel dadurch, daß man das Zugscheit unter die Deichsel setzt und die Zugstränge verkürzt" usw.

Der Feldwagen ist der Lastwagen des Reichsheeres. Auf ihm sollen der Kampftruppe Munition und Verpflegung, auch abseits der Straßen, in unebenem schwierigen Gelände, insbesondere auf dem Gefechtsfelde, zugeführt werden. Die Anforderungen, die an seine Konstruktion gestellt werden, müssen gerade daher auf diese Bodenverhältnisse zugeschnitten sein. Wäre es daher nicht angebracht, wenn die Erfahrungen der Landwirtschaft, die doch auch abseits der festen Straßen fahren muß, und die neueren Ergebnisse der landwirtschaftlichen Hochschule Berlin auch für das militärische Fahrzeug nutzbar gemacht würden? Wir haben vorzüglich arbeitende Zugmesser, mittels deren man mechanisch die günstigsten Bedingungen für eine gute Fahrbarkeit feststellen kann. Setze man daher die von mir mit den verschiedenen Feldwagentypen und Langbaumwagen begonnenen Versuche unter den verschiedenartigsten Wege- und Bodenverhältnissen mit wechselnder Lage der Hinterbracke, höheren und niedrigeren Rädern und wechselnder Felgenbreite fort! Dabei ist die Nachprüfung der Ergebnisse des Pferdezuges durch den mechanischen Zug unerläßlich. So wird man die erforderlichen Unterlagen für die zweckmäßigste Konstruktion eines Kriegsfahrzeuges hinsichtlich der günstigen Überwindung des Zugwiderstandes abseits der festen Straßen gewinnen. Dann werden auch die Vorschriften, welche über den schweren Zug, Zugwiderstand, Neigung der Zugstränge, Anbringung der Anspannvorrichtung und Einzelheiten der Konstruktion im Fahrzeugbau noch wenig enthalten, eine willkommene Bereicherung erfahren.

Nun zu dem „Problem" der festen Hinterbracke und Spielwaage! In der Land- und Volkswirtschaft ist es allerdings schon seit langem kein „Problem" mehr: Hier fährt man mit der Spielwaage. Man braucht ja nur in Stadt und Land die Fahrzeuge daraufhin zu beobachten. Sie muß sich doch voll bewährt haben, sonst hätte sie die Landwirtschaft, die an der bestmöglichsten Ausnutzung der Pferdezugkraft und intensiver Arbeitsteilung das größte Interesse hat, sicherlich nicht beibehalten. Dabei ist die feststehende Hinterbracke nicht etwa ein unbekannter Begriff! Fragt man den Landwirt, den Fuhrmann, den Kutscher, welcher Bracke er den Vorzug gibt, so erhält man die Antwort: Bei Kutschwagen kann man die feste Hinterbracke verwenden, an den Lastwagen aber gehört die Spielwaage! Der Ausgleich der Temperamente ist bei der Spielwaage durch Anbringung eines „Laufzügels" am temperamentvolleren Pferde ohne weiteres möglich. Ich erinnere hierbei auch an die neueste amerikanische Vielanspannung, gleichfalls angeordnet auf der Grundlage einer möglichst intensiven Arbeitsteilung und Ausnutzung der Pferdezugkraft, die nur in Verbindung mit einer Spielwaage (Winkelbracke) möglich ist. Der Ausgleich der Temperamente erfolgt ebenfalls durch eine Art „Laufzügel". Das sind doch Tatsachen und Erfahrungen, an denen man auf die Dauer nicht achtlos vorbeigehen kann! Die Gründe für die Verwendung der Spielwaage am Lastwagen habe ich in Nr. 44 kurz erwähnt.

Nun vermißt Herr v. Achenbach bei der Spielwaage zunächst den festen Angriffspunkt beim Zuge. Die Zugkraft wird durch den Bolzen, mit welchem die Spielwaage befestigt ist, auf das Fahrzeug übertragen. Beobachtet man im Straßenverkehr das Anfahren der Wagen, vom leichten Lieferwagen (bespannt mit oft recht temperamentvollen Warmblütern) bis zum Kohlenwagen (mit Kaltblütern) oder bei der Ernte das oft mühselige Herausbringen der schwerbeladenen Wagen vom aufgeweichten Ackerboden, so wird man feststellen können, daß das sichere „Losfahren" durchaus gegeben ist. Ein solches Vorprellen eines Pferdes, ein solcher Ausschlag der Spielwaage, wie sie auf der linken Zeichnung im „Militär-Wochenblatt" Nr. 5 vom 4. 8. 1930, Spalte 165, dargestellt ist, dürfte wohl zu den seteneren Fällen gehören. Ein „Stehenlassen" der Wagen tritt nur dann ein, wenn die Last zu schwer ist. Das kann aber bei der festen Hinterbracke ebenso vorkommen.

Im übrigen habe ich in Nr. 44 schon auf das Verfahren in der österreichischen Armee hingewiesen, welche in Sonderfällen durch eine Sperrvorrichtung die Bracke feststellt. Man kann auch diesen befürchteten Ausschlag von vornherein durch eine entsprechende Begrenzung oder durch eine Spielwaage mit rückseitig angebrachter Federung verhüten: Durch letztere wird gleichzeitig ein geradezu idealer gegenseitiger Ausgleich der Zugkräfte erreicht. Dem, was Herr v. Achenbach zur großen Beweglichkeit bei „Protznagelbauart" sagt, vermag ich nicht beizustimmen. Ich habe die Feldwagen mit fester Hinterbracke und Spielwaage beim Fahren über kleine und große Hindernisse immer wieder beobachtet und beobachten lassen und bin zu dem in Nr. 44 beschriebenen Ergebnis gekommen. Besonders markant ist der Unterschied in der Lage der Deichsel und damit im Verhalten des ganzen Vordergestells. Während die Deichsel bei der festen Hinterbracke stark seitlich ausschlägt, liegt sie bei der Spielwaage stetig und wird somit das Vordergestell nicht aus seiner Fahrtrichtung abgelenkt. Das „Durcharbeiten" des Fahrzeuges mit Spielwaage durch die Hindernisse geht ruhiger vonstatten.

Ein mindestens so wichtiger Punkt wie das Anfahren, ich darf wohl sagen der wichtigere, ist die Arbeitseinteilung in der Bewegung! Hier muß man gerade vom militärischen Standpunkt aus berücksichtigen, daß lange Märsche zurückzulegen sind. Und gerade da halte ich den Ausgleich der Zugkräfte an der Spielwaage für das Gegebene. Auch die Überwachung der Pferde seitens des Fahrers ist eine einfachere, seine Arbeit wird ihm erleichtert.

Was ist der Zweck dieser Darlegungen? Es handelt sich darum, daß Fahrer und Pferde in möglichst frischer, leistungsfähiger Verfassung der Kampftruppe das zum Kämpfen notwendige Material in langen Märschen auch abseits der festen Straßen zuführen. Das bedingt zunächst eine Fahrzeugkonstruktion, welche u. a. die Zugkraft der Pferde am relativ geringsten beansprucht und das schnelle und reibungslose Überwinden des Zugwiderstandes gewährleistet. Es bedingt ferner, daß der Ausgleich der Zugkräfte des Pferdepaares an der Angriffsstelle der Zugkraft, als an der günstigsten Stelle, und zwar „automatisch", ohne die Nachhilfe des Fahrers zunächst in Anspruch zu nehmen, erfolgt. Eine Spielwaage mit der entsprechenden Begrenzung des Ausschlages wird diesen Forderungen am besten entsprechen. Wenn dazu noch die entsprechende Zügelführung des aufmerksamen Fahrers und außerdem eine angemessene Verschnallung der Kreuzleinen hinzukommt, dann gelangen wir zu einer bestmöglichen Arbeitsteilung und werden auf dem Kampffelde Höchstleistungen von Pferden und Fahrern herausgeholt werden können. Und schließlich haben wir den großen Vorteil einer einheitlichen Anspannung beim Heere und in der Landwirtschaft. Obrstlt. a. D. Giesecke.

---

## Nikotin — Koffein — Alkohol.

Zu den drei Aufsätzen im „Militär-Wochenblatt" über „Koffein, Nikotin und Alkohol" erlaube ich mir ein paar Worte zu sagen, die vielleicht interessieren.

Es darf nicht übersehen werden, daß der einzelne Mensch diesen drei Giften, oder, besser gesagt, Genußmitteln gegenüber ganz verschieden reagiert, so daß schon aus diesem Grunde ganz allgemein nicht von einer Schädlichkeit gesprochen werden kann. Genau, wie viele Arzneimittel von einem Kranken gut, vom anderen gar nicht vertragen werden, geht es auch mit diesen Genußmitteln. Das harmloseste der drei Genannten ist jedenfalls der Tabak. Nervenzusammenbrüche infolge von Tabakmißbrauch sind immerhin selten, dahingegen sieht man außerordentlich viel Leute, die bis in ihr hohes Alter stets stark geraucht haben, ohne die geringsten Schädigungen ihrer Organe oder ihres Nervensystems erlitten zu haben. Ich will damit natürlich nicht dem nahezu krankhaften Zigarettenverbrauch jugendlicher Personen, insonderheit auch junger Mädchen, das Wort reden.

Mit dem Alkohol ist es schon gefährlicher. Beobachtungen bei festlichen Anlässen, wo scharf getrunken wird, zeigen, wie verschieden der Widerstand des einzelnen gegen den Alkohol ist. Während mancher schon nach verhältnismäßig

Digitized by Google

kleinen Mengen die Abfuhr erklären muß, bleiben andere bis zum Schluß aufrecht und bewahren vollkommen Haltung. Ich kann mich nicht dazu verstehen, den mäßigen Genuß reinen Weines oder guten Bieres für schädlich zu halten, selbst wenn er mit einer gewissen Regelmäßigkeit wiederkehrt, vorausgesetzt, daß der Genießer gewissermaßen einen genügenden Verbrennungskoeffizienten besitzt. Selbstverständlich ist über die Schädlichkeiten, denen Körper, Geist und Charakter der gewohnheitsmäßigen Schnapstrinker ausgesetzt sind, kein Wort zu verlieren. Diese Leute sind etwa den Morphinisten gleichzusetzen. Ihr labiles Nervensystem verhindert sie natürlich, an verantwortungsvoller Stelle zu stehen.

Der Kaffeegenuß ruft wohl die größten Unterschiede bezüglich seiner Verträglichkeit hervor. Der eine Mensch bekommt schon nach einer halben Tasse guten Kaffees starke Unruhe oder Herzklopfen, gesteigert bis zu Angstgefühlen, der andere verträgt mit größtem Genuß erhebliche Quantitäten. Während viele Personen, die Kaffee gut vertragen, nach seinem Genuß nicht recht schlafen können, behaupten andere, gerade gut danach zu schlafen. Das Koffein ist zweifellos ein außerordentliches Anregungsmittel, das wirksamste in der Kolanuß ist auch nahe mit ihm verwandt, und wer keine Beschwerden danach hat, soll es ruhig in mäßigen Dosen zu sich nehmen. Besonders nach dem Essen wird Kaffee gut vertragen. Personen mit empfindlichen Blutgefäßen wird man besondere Vorsicht empfehlen müssen. Der sorgfältige Arzt wird also bei dem Erlauben oder Verbieten der drei Genußmittel die Natur des Patienten zuvor kennenlernen müssen.

Dr. med. Kurt Fontheim,
leitender Arzt der Heilanstalt Liebenburg (Hannover).

## Aus der Werkstatt der Truppe

### Reitunterricht.

#### Vom Sitz und von den Hilfen.

Der gute, schmiegsame Sitz setzt sich aus richtigen Reithilfen zusammen. Wirkt ein Reiter richtig ein, so muß der richtige Sitz von selbst entstehen, sich erhalten und die Einwirkung verbessern.

Die Basis des Sitzes ist möglichst weit vorn im Sattel, im Gleichgewichtspunkt, dicht hinter der Stelle, wo die Bügel eingeschnallt sind. Der Sattel liegt dicht hinter dem Widerrist. Die Gurten sollen ihn hier festhalten, sie dürfen aber nicht so fest angezogen sein, daß sie dem Pferde das Atmen erschweren und unbequem sind. Die Basis des Sitzes soll still im Sattel sein und sich den elastischen Bewegungen des Pferdes anpassen und sie mitmachen. Die stille Lage des Gesäßes findet man, wenn man sich so viel rückwärts beugt, bis man vom Pferde nicht mehr geworfen wird. Dann richtet man sich wieder auf und versucht, das Gesäß vorwärtsgleitend still im Sattel zu verhalten. Wird man wieder geworfen, so wiederholt man das Rückwärtsbeugen und Aufrichten, bis das Gesäß still im Sattel bleibt. Das elastische Pferd bleibt die Vorbedingung dazu. Die erfolgreichste Freiübung zur Verbesserung des Sitzes ist Rumpf rückwärts beugen, bis die Schulterblätter den Pferderücken berühren mit sofortigem Wiederaufrichten, im Halten und dann in allen Gangarten.

Die Rückenwirbelsäule ist im allgemeinen senkrecht, der Kopf wird senkrecht über der Wirbelsäule gehalten, das Kinn ist frei, so daß der Reiter den Blick frei nach vorn ins Gelände richten kann. Diese Oberkörperhaltung ist nötig, wenn das Pferd in das Gleichgewicht kommen und darin erhalten werden soll. Die Schultern hängen herunter. Die Schulterblätter werden zurückgenommen. Das Kreuz, um als Reithilfe schiebend einzuwirken, ist angespannt, sonst soll der Reiter nichts festhalten.

Die Oberarme hängen senkrecht herunter, die Arme sind gewinkelt, und die Unterarme finden mit dem Dickfleisch eine Anlehnung an den vorgeschobenen Hüften, um eine absolut stille, getragene Glaswasserfaust zu haben. Das Wort Glaswasserfaust soll bedeuten, daß kein Wasser aus einem vollen Glase Wasser ausschüttet, wenn man sich denkt, daß dies der Reiter in jeder Hand hielte.

Die Fauststellungen können nur bei einem fertig gerittenen Pferde die gleichen sein. Sie müssen sich nach dem Ausbildungsgrad richten, denn bei einem rohen Pferde muß man mit einem langen Arm und einem kurzen Zügel reiten. Je weiter die Reiterei fortschreitet, je länger wird der Zügel, und die Reiterfaust kommt schließlich auf den normalen Platz, eine Handbreit vom Leibe, eine Hand über dem Sattelknopf und wenn mit beiden Händen geritten wird, eine Handbreit neben der anderen Hand. Die Hand steht aufrecht und wird im Ellenbogen etwas nach außen gedreht, so daß man von oben in die Hand hineinsehen kann. Eine verdeckte Faust wird leicht eine ziehende Faust. Die Fingerspitzen sind am Handteller, namentlich die des vierten Fingers. Der Daumen drückt dachförmig auf den Zügel, um ihn mit dem vierten Finger zusammen nie durchrutschen zu lassen, wenn ein Pferd nachgeben und sich abstoßen soll.

Wenn ein Pferd in die Zügel drückt, soll die Hand ebensoviel, bei starken Anlehnungen wechselseitig, gegenhalten, wie das Pferd am Zügel zieht. D. h. drückt das Pferd mit 5 kg, hält die Faust mit 5 kg gegen, nicht 1 g mehr oder weniger, sonst gibt ein Pferd niemals nach, sondern zieht genau um so viel mehr, als die Hand zieht. Der Reiter kann dies nur richtig ausführen, wenn er sich genau um so viel mehr vom Pferde nach vorn gegen den Sattelknopf ziehen läßt und mit dem Sitz drückt, wie ein Pferd am Zügel zieht. Hierdurch entsteht von selbst der schiebende Sitz. Diese Regel ist schon bei dem geringsten Druck des Pferdes in den Zügel anzustreben. Die gute Hand liegt also im ruhigliegenden, nach vorn drückenden Gesäß.

Dieses ist die wichtigste Regel, um eine gute Hand zu bekommen, und eine gute Hand kann jeder Reiter durch Achtsamkeit bekommen.

Wenn ein Pferd nachgibt oder sich vom Zügel abstößt, fährt eine nicht achtsame Hand durch das Beharrungsvermögen zurück. Unter Abstoßen versteht man, daß ein Pferd plötzlich, fast ruckartig leicht in der Hand wird.

Dieses Zurückfahren oder am Maul-bleiben-wollen der Hand beim Nachgeben des Pferdes ist ein großer Fehler und hat zur Folge, daß ein Pferd künftig nie wieder nachgibt. Der Reiter kann diesen großen Fehler natürlich nur vermeiden, wenn er die Armmuskel etwas anspannt und er die Hand in diesem Augenblick etwas vorschiebt. Nur so lernt das Pferd die Wohltat des losen Zügels kennen. Der Reiter muß nie am Pferdemaul bleiben wollen, sondern das Pferd soll später mal lernen, an der Hand des Reiters zu bleiben.

Ich komme nun zu den Schenkeln. Die Schenkeleinwirkung ist das wichtigste beim Reiten, denn der ist der beste Reiter, der den gefühlvollsten und wirkungsvollsten Schenkel hat, und bester Reiter soll jeder werden wollen.

Die Oberschenkel werden geöffnet, so daß die Knie zurückfallen. Die Knie sollen nicht übertrieben zurückgebracht werden, da dadurch der Reiter nicht mit dem Sitz drücken und einwirken kann, sie fallen aber gerade beim Öffnen so weit zurück, daß der Reiter das Pferd genügend mit den Unterschenkeln umfassen kann. Die Oberschenkel liegen flach am Pferde. Die Unterschenkel sind so viel gewinkelt, daß sie senkrecht herunterhängen. Die Hacken werden heruntergetreten, die Fußspitzen angezogen, so daß die Waden hart werden, denn man kann nur mit harten Waden einwirken. Der flache Oberschenkel, das flache Knie, die Kniekehle und die Oberwade sollen fest am Pferde liegen. Sie bilden den sogenannten Schluß. Die Waden fühlen Haare, d. h. sie liegen leicht am Pferde, die Füße werden annähernd gleichlaufend zum Pferde gehalten. Hat ein Reiter sehr auswärtsgestellte Füße, so sollen die Fußspitzen nie mit Gewalt nach innen gedreht werden, weil ein Reiter dadurch den Sitz aus dem Sattel hebt und die Schenkel abdreht. Er kann also weder mit Schenkel noch mit Sitz einwirken. Der Reiter soll sich nicht anklammern, sondern Balance halten.

Die Fußspitzen ruhen im Bügel, vom Ballen bis zum kleinen Zeh. Das Fußgelenk soll federn. Beim Springen und im langen Galopp kann der ganze Fuß durch den Bügel gesteckt werden, aber mit tiefem Hacken, also mit harten Waden. Da hierbei der Sitz still im Sattel bleiben soll, hat das Kniegelenk wenig zu federn, was in der Hauptsache, z. B. im Trabe, das Fußgelenk besorgt. Der Schenkel kann entweder am oder hinter dem Gurt wirken. Er wirkt treibend, wenn beide Schenkel von oben den Druck verstärken. Soll ein Pferd das Tempo verstärken, so geben die Hände etwas nach, soll es sich mehr tragen, die Ohren heben, sich

Digitized by Google

also aufrichten, so lassen die vorher etwas verkürzten Zügel es nicht herunter. Der Sitz drückt ebenso stark wie das Pferd an der Hand zieht, bis das Pferd auf den Schenkeldruck die Ohren hebt und leicht am Zügel wird. Im Augenblick, wo das Pferd den Hals und Kopf hebt, hört die Schenkelhilfe auf, und der Reiter läßt sich ohne Hilfen tragen.

Widerstrebt ein Pferd nach oben, so bleibt der Reiter über dem Maul mit den Fäusten, schließt den Hals in der Höhe mit den Zügeln ein, und der von unten drückende Schenkel bringt das Pferd zum Kauen und somit zum Nachgeben.

Das Pferd strebt immer in die entgegengesetzte Richtung, wie die Hand wirkt. Darum richtet sich ein Pferd auf eine treibende Schenkelhilfe auf, wenn die passive Hand es nicht herunterläßt, in verhältnismäßig tiefer Stellung und gibt bei getragener, passiver Hand nach unten nach und kommt mit dem ganzen Hals nach unten, wenn der Reiter genügend nachgibt.

Die Schenkelhilfen sind entweder am oder hinter dem Gurt. Der hinter dem Gurt liegende Schenkel verwahrt, z. B. um ein Pferd gerade zu halten oder um gegen den diagonalen Zügel die Hinterhand seitwärts zu drücken beim Travers und Renvers. Zum Wenden des Pferdes drückt der inwendige Schenkel am Gurt, als wenn er die Hinterhand nach außen drücken will, der auswendige Zügel gibt etwas nach, und beide auswendige Hilfen begrenzen die Wendung.

Die Schenkelhilfen müssen dem Pferde natürlich gelehrt werden, dann wirkt der Schenkel so, als wenn man bei einer Maschine auf den richtigen Knopf drückt. Den Schenkeldruck verstärkt man durch den Sporendruck oder eine Peitschenhilfe. Die geringste treibende Hilfe ist das Zungenschnalzen.

Jede Hilfe hört auf, sobald das Pferd sie befolgt. Die Pferde lernen so selbständig weiterzuarbeiten. Es gibt nur passive Handhilfen, die durch Schenkel- und Sitzhilfen ausgelöst werden. So entstehen die zusammenwirkenden Hilfen.

Während der ganzen Dressur sind Haltung und Gehlust in Übereinstimmung zu bringen und zu erhalten. Es wird gewöhnlich nicht genügend durchgewirkt mit den Hilfen und nie genug nachgegeben.

Der Zweck der ganzen Reiterei ist, dem Pferde die Selbsthaltung in allen Gangarten und Tempos, bis zum vollen Lauf zu lehren.

Das Pferd ist durch Hals und Kopf im Übergewicht nach vorn. Dies Verhältnis wird durch die Reiterlast, die zu dreiviertel der Vorhand zufällt, noch verschlechtert. Deshalb basiert unser Reitsystem auf der relativen Aufrichtung. Man muß sich das Pferd als Winkelhebel denken mit einem Drehpunkt im Widerrist. Hebt sich der vordere Hebelarm, Hals und Kopf, so senkt sich der Hintere, und das Pferd muß fester auf die Hinterbeine treten. Das Pferd ist annähernd im Gleichgewicht, wenn man es sich mit Vor- und Hinterhand auf je einer Waage stehend denkt, die sich die Waage halten. Dies ist annähernd der Fall, wenn die Maulspalte in Hüfthöhe steht.

Das zaghafte Vorwärtsgehen des rohen Pferdes verheimlicht dem Reiter die fehlende Selbsthaltung. Der Grund hierzu ist die Scheu des Pferdes vor dem fremden Gebiß oder die Besorgnis, mit der Reiterlast sich nicht tragen zu können. Durch Treiben, im Anfang wohl mit einer Gerte, soll das Pferd das Gebiß in der Tiefe aufsuchen, um durchs Genick treten zu lernen. Nimmt das Pferd das Gebiß in der Tiefe an und drückt nach unten, so setzt die relative Aufrichtung ein, durch Treiben und Nichtherunterlassen. Die Ohren müssen höhergestellt werden bis das Pferd, am Zügel kauend, leicht in der Hand wird und bleibt. Diesen Zeitpunkt versäumen viele Reiter, um die Selbsthaltung und das Gleichgewicht zu lehren und herzustellen.

Durch das Heben des Halses beginnt die Bearbeitung der Hinterhand. Das rohe Pferd tritt, mit den ungebogenen, nur schiebenden Hinterbeinen weit über die Hufspuren der Vorderbeine fort, auch noch bei der Anlehnung in der Tiefe. Wenn das Pferd nun durch das Treiben und Nichtherunterlassen der passiven Hand die Ohren hebt, mit der Nase vorkommt und leicht in der Hand wird, müssen die Hinterbeine erhaben und kürzer treten. Die Hinterfüße arbeiten gebogen, die Hinterhand senkt sich, die Hinterbeine schieben um so viel weniger, als sie sich am Tragen der Reiterlast beteiligen. Das Pferd lernt so mit schräg erhobenem Hals sich zu tragen und kommt zur Selbsthaltung, und in der Versammlung zum Gleichgewicht. Hat das Pferd dies begriffen, so kann es sich nun auch mit langem Halse in Selbsthaltung mit der eigenen Muskelkraft tragen, wenn man die Zügel genügend nachgibt. Man lehrt dem Pferde die Selbsthaltung mit schräg getragenem Halse und prüft sie mit langem Halse in allen Gangarten und Tempos.

Die senkrechte Haltung des Oberkörpers unterstützt die Erlernung der Selbsthaltung, die in der Versammlung das Gleichgewicht herstellt.

Die Schenkelhilfen werden dem Pferde am besten gelehrt durch Wendungen auf Vor- und Hinterhand, durch das Schließen und Rückwärtsrichten. Während dieser Belehrung werden die Pferde sich oft anbieten, sich vorn etwas zu heben. Der Reiter muß dies durch Klopfen am Halse loben. Die Pferde begreifen sehr bald, was man will, und je achtsamer und feiner der Reiter einwirkt, je leichter führen sie dies Hankenbiegen aus. Zur Erhaltung der Selbsthaltung ist dies eine sehr wichtige Lektion. Durch dieses Hankenbiegen im Gange richtet sich ein Pferd immer wieder auf die Hanken und lernt sich tragen. Je feinfühliger ein Reiter ist, um so besser.

Die Hilfen zum Rückwärtsrichten sind: Der Schenkel will anreiten, die passive Hand läßt das Pferd nicht vortreten, und sowie die Pferde die Beine zum Zurücktreten aufheben, gibt die Hand nach, so daß das Pferd einen Doppeltritt rückwärts macht. Durch zarte Wiederholung dieser Hilfen läßt man ein Pferd drei Schritte zurücktreten. Dann reitet man wieder drei Tritte vor, damit im Pferde das Vorwärtserhalten bleibt. Man läßt das Pferd so mehrere Male vor- und zurücktreten.

Ebenso wie die Hilfen zum Rückwärtsrichten sind die Paradehilfen im Gange. Hört die Hilfe auf, sowie das Pferd etwas langsamer wird, so ist dies eine halbe Parade, kommt das Pferd zum Stehen, so ist es eine ganze Parade. Je häufiger der Reiter das Pferd lobt durch Klopfen am Halse nach der Befolgung, um so besser wird es auf die Hilfen eingehen.

Die Wirkung durch den aufrechten, senkrechten Sitz und das angezogene Kreuz kann nicht genug dabei beachtet werden.

Da vor jeder Wendung oder Lektion eine halbe Parade nötig ist, sind sie eins der wichtigsten Dressurmittel, und die ganzen Paraden werden am besten mit den Schenkeln und dem Kreuz ausgeführt, wenn der Reiter nach jeder ganzen Parade ein kleines Hankenbiegen folgen läßt, mit nachfolgendem langen Halse.

Pferden, denen die Paraden so gelehrt sind, parieren immer mit ruhig gehaltenem Kopf.

Kann ein Pferd sich mit langem Halse in Selbsthaltung tragen und halten, so wird es dies auch können, wenn der Reiter nun sich mit dem Oberkörper etwas in den Gang neigt, um dem Pferde die Rückenschwingungen im freien Jagdgalopp und beim Springen zu erleichtern, denn am Gewicht ändert sich hierbei natürlich nichts. Das Pferd muß immer den Sattel mit dem Reiter auch in dieser Form tragen, nur erleichtert.

Da beim Springen diese Rückenschwingungen am stärksten werden, ist dieses Mitgehen des Reiters mit dem Oberkörper so viel wie möglich zu vermehren, ohne das Gesäß aus dem Sattel zu heben. Zum Springen muß das Pferd völlige Freiheit im Halse haben, darum braucht es völlige Zügelfreiheit. Dies ist dem Reiter durch das Vorneigen des Oberkörpers am leichtesten, wenn er die Hände auf beiden Seiten des Halses genügend vorschiebt. Dem Reiter wird dieser Neiger am besten gelingen, wenn er mit festem Schluß die Waden vermehrt schließt, wenn das Pferd zum Sprunge sich zusammennimmt und namentlich wenn es landet. Das Pferd muß mit losen Zügeln abspringen, springen und landen, ohne daß eine leichte Verbindung zwischen Hand und Maul aufhört.

Sollte das Pferd mal einen Rumpler machen, so wird es sich am langen Zügel durch den zufassenden Schenkel stützen und aufrichten können, wogegen ein kurzer Zügel den Reiter auf den Hals zieht.

Daß man sich beim Bergaufreiten vorneigt und sich nicht vom Pferde am Zügel ziehen läßt, ist selbstverständlich. Die Italiener haben uns durch ihre große Routine beim Springen

Digitized by Google

und Geländereiten gelehrt, daß man sich beim Bergabreiten auch vornüber neigen muß, auch um dem Pferde die Rückenschwingungen zu erleichtern. Wenn die Hände auch tief am Halse stehen müssen, so muß das Pferd aber einen Stützpunkt am Zügel finden können.

Böschungen sind immer senkrecht herunter zu reiten, auch wenn sie steil und glatt sind. Das Pferd muß gelernt haben, die Füße stillzuhalten, um zu Tal zu rodeln.

Zum Geraderichten, um senkrecht zur Böschung zu bleiben, verhindert der gleichseitige Schenkel und Zügel ein Ausweichen der Hinterhand nach innen.

Die vollendete Reittechnik fordert richtige Reithilfen. Je richtiger ein Reiter einwirkt, je richtiger, elastischer und ungezwungener wird sein Sitz, um richtig dressieren und reiten zu können, denn der gute schmiegsame Sitz setzt sich aus richtigen Reithilfen zusammen. „Quot erat demonstrandum". Genmaj. a. D. Baron Digeon v. Monteton.

## Taktische Aufgabe 2.

**(Fortsetzung der 1. Aufgabe.)**

2. Division hatte am 1. 3. abends die erkundeten Verteidigungsstellungen besetzt und im Laufe der Nacht verstärkt.

Der Feind, anscheinend 2 Divisionen stark, griff am 2. 3. die blauen Gefechtsvorposten an und stieß bis an den Hauptschiffahrtskanal durch.

Die Zerstörung der Übergänge war Blau gelungen.

Am 3. 3. mittags trat der Feind nach kurzer Artillerievorbereitung aus der Linie Paaren—Dyrotz zum Angriff über den Hauptschiffahrtskanal an.

Nachdem die ersten Angriffe gescheitert waren, glückte es dem Gegner nach erneuter Feuervorbereitung gegen 16 Uhr in Falkenrehde einzudringen. I./4 setzte seine Reserve zum Gegenstoß ein und meldete 16.50 Uhr durch Blinkspruch an sein Regiment: „Gegenstoß geglückt, 30 Gefangene."

II./4 hatte alle Angriffe abgeschlagen.

Um 16 Uhr gelang es dem Gegner, Buchow—Carpzow zu nehmen. Ein tieferer Einbruch wurde hier durch flankierendes MG.-Feuer vom Zierholter B. und Mühlen-B. verhindert. II./4 hatte zur Abriegelung seine letzten Reserven eingesetzt.

Seit 16.30 Uhr lag erneut starkes feindliches Artl.-Feuer auf Hoppenrade und Wustermark.

Feindliche Batterienester waren bisher festgestellt:

a) im Raum Hassel-B. — Sandhaar-B. — Bhf. Satzkorn (3—4 Bttrn.),
b) um Karzow (2—3 Bttrn.),
c) im Raume Priort — Ferbitz — Eich-B. (5—6 Bttrn., dabei 1 s. F. H.).

Mit dem III. Batl. hatte J. R. 4 noch Fernsprechverbindung. Gegen den Sicherungsabschnitt Paretz—Schanzdamm-Br. hatten bisher nur feindliche Patrouillen vorgefühlt.

Die Fernsprechverbindungen zum I. und II. Batl. waren seit 16.30 Uhr unterbrochen, auch die Funksprechverbindung gestört.

1. und 4./Pi. 2 standen als Rgts. Res. in Knoblauch.

Um 17 Uhr erhielt der Kdr. J. R. 4 nachstehenden fernmündlichen Befehl seines Divisions-Kdrs.:

„Feindliche Angriffe bisher abgeschlagen. Einbruch bei Buchow—Carpzow abgeriegelt.

2. Division bricht mit Einbruch der Dunkelheit den Kampf ab und geht, um 19 Uhr beginnend, mit der Masse in die Linie Nordspitze Gr. Behnitzer See — Bernitzow — Lietzow zurück, die bis zum Eintreffen von Verstärkungen gehalten wird.

Nachtruppen verzögern in Linie Thyrow-B. (einschl.) — Schall-Bge. (einschl.) feindliches Vorgehen.

Patrouillen bleiben bis 2 Uhr am Feinde.

Verst. J. R. 4, dem Aufkl. Abt. und I./A. R. 2 unterstellt werden, löst sich mit Einbruch der Dunkelheit vom Feinde und geht in die Linie Beetz-See (ausschl.) — Gr. Behnitzer See (einschl.) zurück, die zu halten ist.

Aufgabe des Regiments ist es, die rechte Flanke der Division im Zurückgehen und in der neuen Stellung zu schützen.

Linke Grenze des J. R. 4 (Orte und Straßen einschl.): Zierholter B. — Straßengabel nördl. Bhf. Etzin — Straße nach Tremmen — Tremmen — Nordspitze Gr. Behnitzer See — Südrand Raths-Heide — Buschow Gut II — Bahn nach Rathenow.

Die Übergänge über den Beetz-See ostw. Radewege und westl. Lünow sind durch verst. J. R. 4 zu sperren.

Übergänge bei Brandenburg werden durch Landsturm gesperrt.

Gegen feindl. G. K. F. sind im Vorgelände der neuen Verteidigungsfront Sperren anzulegen.

Bis 18 Uhr werden zugeführt: Aufkl. Abt. 2 nach Wachow, ½ l. Pi. Kol. mit 300 Landminen nach Tremmen.

Div.-Stab bleibt bis 24 Uhr hier, von 1 Uhr ab auf neuem Div. Gef. Std. Retzow (Gut).

Nachr. Abt. hat Befehl, Div. Gef. Std. Retzow mit Sprechstelle Barnewitz zu verbinden, wo J. R. 4 anschließt."

Truppe ermüdet, aber guter Stimmung. Durchschnittlich 10 vH. Verluste.

Munition. Inf.-, Artl.-Munition und Nahkampfmittel der leichten Kolonnen an die Truppe ausgegeben. Bei J. R. 4 bisher ½, bei I./A. R. 2 bisher ¾ des Gesamtbestandes verbraucht.

L. Inf. Kol. J. R. 4 und l. Artl. Kol. I./A. R. 2 sind zur Zeit zur Mun.-Ausgabestelle der Division (Möthlow) unterwegs. Sie können um Mitternacht gefüllt in Wachow eintreffen.

Warme Verpflegung wurde am 2. 3. abends ausgegeben.

V. Tr. 1 beladen in Tremmen.

V. Tr. 2 leer in Barnewitz hat Befehl, am 4. 3., 8 Uhr, bei Verpflegungsausgabestelle Buschow Gut II zu empfangen.

Aufgaben:

1. Anordnungen des Kdrs. J. R. 4 nach 17 Uhr.
2. Einfache Skizze der bis zum 4. 3. morgens durchgeführten Sperren. 173.

## Englische Aufgabe 15.

Ein 16 t-Kampfwagen, der im Manöver in Wiltshire beteiligt war, zerschmetterte gestern das Seitengeländer einer der militärischen Brücken über den Avon und wurde vor dem Herabstürzen in den Fluß nur durch einen stählernen Bindebalken bewahrt. Es wurde niemand verletzt.

Der Kampfwagen befand sich am Anfang eines Bataillons, welches auf dem Marsche in den Versammlungsraum war. Die Übergangsstelle wurde vollkommen versperrt und die übrigen Fahrzeuge mußten einen Umweg machen.

Die neue gepanzerte mittlere Brigade wird wiederum eine wichtige Rolle spielen, aber es sind Bestrebungen im Gange, um Kämpfe für Kavallerie und Infanterie zu ermöglichen. Auch sollen Versuche in der Verwendung von Kavallerie, die von Kampfwagen unterstützt werden, gemacht werden.

Der amtliche Bericht von heute abend über die Operationen des Tages gab bekannt, daß Luftangriffe der blauen Partei auf Cranwell, Hucknall, Bircham Newton und die Hafenanlagen von Skipsea und Donna Nook stattgefunden hätten.

„Zwei sehr erfolgreiche Angriffe wurden auf die Gießereien von Bircham Newton ausgeführt, und die Fabrikgebäude wurden ernstlich beschädigt", fügte der Bericht hinzu.

„15 Flugzeuge von Blau griffen mit Zeitzwischenräumen den Schiffsverkehr in den Hafenanlagen von Rot bei Skipsea an und verursachten beträchtlichen Schaden."

„Die Hauptstadt von Rot und das Hauptquartier von Cranwell wurden einmal im Laufe des Tages durch ein Bombengeschwader von Blau angegriffen."

„Neun Bombenflugzeuge von Blau wurden von neun Kampfflugzeugen von Rot über Manston angegriffen. Ein Gefecht von 5 Minuten endigte damit, daß zwei Kampfflugzeuge und ein Bombenflugzeug abgeschossen wurden." 21.

Für Wehrkreis- und Dolmetscherprüfung **Russisch** durch Korrespondenz Probestd. gratis
**Tschetwerikow, Hannover, Lichtenbergplatz 2**

Digitized by Google

## Lösung der spanischen Aufgabe 1.

### La Instrucción para el combate.

Junto con los ejercicios de reconocimiento de blancos poco visibles, de acostumbramiento a mirar a largas distancias, de saber obrar de noche y en el crepúsculo, de apreciar y medir distancias, de franquear con rapidez y seguridad toda clase de obstáculos del terreno y de apuntar y manejar las armas, hay que dar la importancia mayor al desarrollo continuo de misiones de combate muy sencillas, pero a realizarse en terrenos lo más variados posibles. Sólo así se podrá instruir al soldado con éxito, en las difíciles tareas del combate moderno de infantería, con sus numerosas armas auxiliares y su consumo de munición y material aumentado hasta el máximo. En caso de que el campo de ejercicios ofrezca poca variedad, se encontrará facilmente terrenos no cultivados, campos, bosques etc., donde se puedan llevar a cabo los ejercicios. Una importancia menor tiene que el terreno presenta mucha variedad en su conformación o objetos que lo cubran; lo principal es que se varíe el terreno para que la vista no se acostumbre demasiado a una clase determinada de terreno. Hay que evitar que en los ejercicios un sólo instructor se haga cargo del mando de un número muy crecido de soldados; al principio no hay que exceder de un grupo. En caso de no disponerse de una mayor cantidad de instructores, será conveniente mandar ejecutar por los demás soldados, al mando de otros instructores, al mismo tiempo ejercicios de puntería con fusil, fusil-ametrallador, ametralladora pesada y pistola, así como también ejercicios de apreciación y reconocimientos de blancos, trabajo de aproximación en el terreno, lanzar granadas de mano, salvar obstáculos, servicio de exploradores y estafetas y empleo de los medios más sencillos de comunicación. 216.

# Personal-Veränderungen

### Heer.

**Befördert mit Wirkung vom 1. 11. 1930: zum Gen. d. Inf.:** Genmaj. ✱Frhr. v. Hammerstein-Equord, Chef H. L.; **zu Gen.-Majoren: die Obersten:** Kaupisch, A. Fü. V; ✱Zeitz, Kdr. d. J. R. 18; ✱Frhr. v. Fritsch, A. Fü. II; ✱Petri, Kdr. d. J. R. 8; ✱List, Kdr. d. Inf.-Schule; ✱Boehm-Tettelbach, Kdr. d. J. R. 14; **zu Obersten: die Obrstlte.:** ✱Berg, J. R. 5; ✱Freye, St. 3. Div.; ✱Schellmann, J. R. 15; ✱Brandt, St. A. Fü. III; ✱Zimmerle, Abt.-Leiter im Rw. M.; ✱Hintze, St. Gr. Kdo 1; ✱Frhr. Treusch v. Buttlar-Brandenfels, J. R. 18; ✱Schaumburg, J. R. 7; ✱Stephanus, Chef d. St. d. Insp. d. Inf.; ✱Wiegand, St. Gr. Kdo. 1; ✱Glodkowski, Rw. M.; ✱Lisack, Kdr. d. R. R. 1; ✱Bade, J. R. 5; ✱v. Winterfeld, Kdt. v. Glogau; ✱v. Einem, J. R. 12; ✱v. Schwerin, Chef d. St. d. Insp. d. Kav.; ✱Schaller, Lehrg.-Leiter an d. Inf.-Schule; ✱Frhr. v. Weichs, Chef d. St. d. 1. K. D.; ✱Frhr. Kreß v. Kressenstein, Kdr. d. R. R. 7; **zu Obrstlten.: die Majore:** ✱Pachmayr, Artl.-Schule; ✱Bergmann, Rw. M.; ✱Graf, J. R. 21; ✱Jacob, Kdr. d. Pi. 7; ✱Aschenbrandt, St. A. Fü. VII; ✱van Ginkel, ✱Hirschauer, A. R. 7; ✱Frhr. v. Lotzbeck, R. R. 13; ✱Hartmann, Rw. M.; ✱Schmetzer, Kdtr. v. Königsberg (Pr.); ✱v. Dufay, R. R. 9; ✱Beyer, J. R. 3; ✱Barckhausen, Kdr. d. F. 1; ✱Lentzsch, Kdtr. d. Tr. Üb. Pl. Jüterbog; ✱Peltz, J. R. 10; ✱Schweickhard, J. R. 14; ✱v. Kaisenberg, J. R. 6; ✱v. Pentz, R. R. 13; **zu Majoren: die Hptlte. u. Rittm.:** ✱Bielfeld, St. J. Fü. I; ✱Feldt, St. 1. K. D.; ✱Winckler, R. R. 11; ✱Frhr. v. Langermann u. Erlencamp, R. R. 13; ✱Creutzburg, Inf.-Schule; ✱Stenzel, Kav.-Schule; ✱Blum-Delorme, J. R. 14; ✱Newiger, R. R. 8; ✱Frhr. v. Waldenfels, R. R. 4; ✱Zukertort, Kf. 4; ✱Böttcher, A. R. 1; ✱Berlin, A. R. 5; ✱v. Tettau, R. R. 17; ✱Keiner, St. A. Fü. IV; ✱Hannemann, ✱Wintzer, Rw. M.; ✱Engelbrecht, St. 1. Div.; ✱Jahn, A. R. 2; **zu Hptlten.: die Oblte.:** ✱Kaegler, A. R. 6; ✱Prieß, St. 2. Div.; ✱Stadthagen, St. 5. Div.; ✱Kempf, St. Gr. Kdo. 1; ✱Göhring, R. 4; ✱Ulich, J. R. 5; ✱Frhr. de Lasalle v. Louisenthal, J. R. 18; ✱Kübler, Rw. M.; ✱Postel, J. R. 11; ✱Krauß, J. R. 14; ✱Pieper, A. R. 3; ✱Bourquin, St. 6. Div.; **zu Rittm.: die Oblte.:** ✱Thomas, R. R. 13; ✱Braubach, R. R. 16; ✱Rödlich, R. R. 2; **zum Hptm. (W): Oblt. (W)** ✱Hempfling, A. R. 1; **zum Oblt.: Lt.** ✱Blochwitz, J. R. 8; **zum Oblt. (W): Lt. (W)** ✱Krumbach, A. R. 2; **zu Lten.: die Ob. Fähnr.:** ✱Brinkmann, J. R. 17; ✱Wüstefeldt, J. R. 12; ✱Schmidt, R. R. 1; **zum Lt. (W): Oberfeuerwerker** ✱Führer, Zeugamt Kassel; **zum Ob.-St.-Arzt: St.-Arzt** ✱Eckl, S. 7; **zum St.-Arzt: Ob.-Arzt** ✱Dr. Storp, S. 2.

**Ausgeschieden: die Lte.:** ✱Ludin, ✱Scheringer, A. R. 5.

### Marine.

**Es werden folgende Stellenbesetzungen in der Reichsmarine befohlen: Lt. z. S.** ✱Prölß, Linienschiff „Hannover", z. 4. T. Hfl.; **Ob. Fähnr. z. S.** ✱Meißner, 4. T. Hfl., z. Linienschiff „Schlesien"; **M.-St.-Arzte:** ✱Dr. Heyder, Halbfl.-Arzt d. 3. T. Hfl., z. M. Laz. Wilhh., ✱Dr. Hoffmann, M. Laz. Wilhh., z. Schiffsarzt d. Vermessungsfch. „Meteor"; **M.-Ob.-Assist.-Arzte:** ✱Klebe, Schiffsarzt d. Vermessungsfch. „Meteor", z. Halbfl.-Arzt d. 3. T. Hfl., ✱Neumann, Linienschiff „Schleswig-Holstein", z. M. Laz. Kiel-Wik, ✱Voigt, M. Laz. Kiel-Wik, z. Linienschiff „Schleswig-Holstein".

**Mit dem 31. 10. 1930 scheiden unter Bewillig. der gesetzl. Versorg. und mit der Berechtig. zum Tragen der bish. Uniform aus d. Marinedienste aus: der Kpt. z. S.** ✱Matthiae, Chef der Zentralabt. der Mar.-Werft Wilhelmshaven, mit dem Char. als Konteradm.; **der Kptlt. d. Mar.-Ing.-Wesens** ✱Klemm, zur Verf. d. Chefs d. Mar. Stat. der Nordsee, mit dem Char. als Korvkpt. des Mar.-Ing.-Wesens.

## Todesfälle von Offizieren usw. der ehem. Königl. Preuß. Armee.

### September.

✱v. Aulock, Franz, ch. Genmaj. a. D. (1919), Artl. Kdr. Nr. 89, Felda. R. 76, Konstanz. ✱Leopold Prinz von Bayern, K. H., Gen. Feldm. (1919), Ob.-Ost, 1913 Gen. Insp. d. IV. Armee-Inspktn., Chef d. J. R. 52, 1915 Oberbefehlshaber der 9. Armee, München. ✱Braune, Carl, Rittm. d. Ldw. a. D., Train-Batl. 4, Bernburg. ✱Graf v. Bylandt, Baron zu Rheydt, Wilhelm, Rittm. a. D., Flügeladj. d. Großherzogs von Sachsen, Kür. R. 8, Potsdam. ✱Dippe, Otto, Rittm. d. Ldw. a. D., Ul. R. 4, Morl, Saalkreis. ✱Dulon, Max, ch. Maj. d. Ldw. a. D., J. R. 47,

Umzüge – Wohnungsnachweis
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 146/147
Telephon: Lützow 6047-49 (Umzüge), Lützow 5297-98 (Wohnungen)

HERREN-MODEN
UNIFORMEN
FÜR ALLE WAFFENGATTUNGEN
FRIEDRICH SACKMANN
BERLIN NW6, KARLSTRASSE 81
— Telephon: D2 Weidendamm 8269 —

Berliner Paketfahrt - Bartz & Co. A.-G.
Berlin W50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

Gustav Knauer
Umzüge
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch
BERLIN W62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
BRESLAU
Fernspr.: Sammel-Nr. 28747

Digitized by Google

Magdeburg. ✱Flaeschner, Georg, ch. Maj. d. Ldw. a. D., J. R. 162, Lübben. ✱Grill, Conrad, Ob. Zahlmstr. a. D., Fußa. R. 3, Stuttgart, Württ. ✱v. d. Hardt, Adolf, ch. Obrstlt. a. D., Kdr. d. J. R. 408, 4. Gde. Gr. Rgt., Berlin. ✱Herz, Paul, Wirkl. Geh. Rat a. D., Senatspräsident im Reichsmil.-Gericht, Berlin-Dahlem. ✱Komp, Friedrich, Rittm. d. Res. a. D., Ulan. R. 7, Köln-Lindenthal. ✱v. Koppy, Wilhelm, Oblt. d. Ldw. a. D., Gren. R. 12, J. R. 18, Schloß Stein, Kr. Nimptsch, durch Jagdunfall. ✱Dr. Kreyher, Martin, ch. Gen.-Ob.-Arzt a. D., 1914 Ob.-St.-Arzt u. Rgts.-Arzt des Hus. R. 13, Görlitz. ✱v. Krosigk, Albrecht, Oberst a. D., Ulan. R. 16, Altenhausen, Kr. Neuhaldensleben. ✱Lehmann, Ernst, Hptm. d. Ldw. a. D., Fußa. R. 4, Potsdam. ✱v. Maltzan, Frhr. zu Wartenberg u. Penzlin, Karl, ch. Hptm. a. D., J. R. 153, Gren. R. 89, Crossen a. d. Oder. ✱Mantke, Georg, Rw. Hptm. u. Komp.-Chef im 5. Preuß. J. R., 1919 im J. R. 63, Greifswald. ✱Maschke, Max, Oberst a. D., 1918 Artl. Kom. Nr. 20, Berlin-Charlottenburg. ✱Mautz, Robert, Oberst a. D., 1915 Kdr. d. Ldw. J. R. 56, Berlin-Wilmersdorf. ✱v. Münstermann, Carl, Seklt. d. Ldw. a. D., Felda. R. 7, Berlin-Wilmersdorf. ✱v. Olshausen, Theodor, Geh. Kriegsrat a. D., 1918 Vortrag. Rat im Kriegsministerium, Berlin-Wilmersdorf. ✱Rohe, Adolf, ch. Hptm. d. Res. a. D., J. R. 98, Bad Neuenahr, Kr. Ahrweiler. ✱Graf v. Stosch, Felix, Hptm. d. Res. a. D., 2. Gde. Felda. R., Altkessel, Kr. Grünberg. ✱Dr. Wagner, Gustav, ch. Gen.-Ob.-Arzt d. Res. a. D., Ref. in d. San. Fürs. Abtlg. d. Kr. Min., Berlin-Schöneberg. ✱Westphal, Georg, Hptm. d. Ldw. a. D., Gren. R. 7, Strehlen in Schlesien.

**Nachtrag:**

✱Amlinger, Hans, ch. Rw. Rittm. a. D., Reit. R. 9, Jäg. R. z. Pfd. 7, Rußland, inf. Unglücksfall mit Flugzeug, 20. 8. ✱Dr. Bethune, Isidor, ch. Ob.-St.-Arzt d. Ref. a. D., 1916 Rgts.-Arzt d. J. R. 65, Hermülheim, Bez. Köln, 2. 8. ✱Graf v. Blücher, Ivan, Prlt. a. D., Gren. R. 11, Bad Nauheim, 19. 7. ✱Bock, Hugo, Ob. St. Veter. a. D., Rgts. Veter. des Felda. R. 35, Deutsch-Eylau, 27. 7. ✱Busch, Max, ch. Maj. a. D., Mitglied d. Bekl.-Amts IX. A. K., Detmold, 29. 7. ✱Eltrich, Louis, Ob. Zahlmstr. in d. Nachr. Abtlg. 1, Felda. R. 54, Königsberg i. Pr., 25. 7. ✱Engelsmann, Ludwig, Rittm. a. D., Ulan. R. 7, Kreuznach/Nahe, 4. 4. ✱Fischer, Hans, ch. Rw.-St.-Arzt a. D., Batls.-Arzt des III./Füs. R. 38, Oppeln O./S., 27. 7. ✱Harz, Louis, ch. Prlt. d. Ldw. a. D., J. R. 28, Blankenburg a. Harz, 1. 7. ✱Hönicke, Wilhelm, Ob. Zahlmstr. a. D., Rgts. Zahlmstr. des Drag. R. 19, Berlin-Fichtenau. ✱Holtz, Wilhelm, ch. Maj. a. D., Adj. d. Gen. Insp. d. Milit.-Erz.- u. Bildgs.-Wes., Ulan. R. 7, Wuppertal-Barmen, 19. 5. ✱Ißmer, Fritz, Prlt. d. Ldw. a. D., Gren. R. 10, Breslau, 24. 6. ✱Jung, Konrad, Hptm. d. Res. a. D., Ers. Ldw. J. R. 10, Breslau, 30. 7. ✱Lorenz, Erich, Hptm. a. D., Felda. R. 53, Kuroro b. Kościan/Polen, 16. 8. ✱Graf v. Lüttichau, Julius, Seklt. d. Res. a. D., Ulan. R. 11, Neubabelsberg b. Potsdam, 24. 6. ✱Manderscheid, Kurt, Hptm. a. D., J. R. 138, Oppenau im Renchtal, Baden. ✱Reinhardt, Walther, Rw. Gen. d. Inf. a. D., Ob. Befhbr. d. Grupp. Kdos. Nr. 2, Chef d. Rw.-Heeres-Leitung, Kriegsminister, Chef des Genstb. d. A. O. K. 7, Chef des Genstb. d. XIII. A. K. (Württ.), Berlin-Lichterfelde, 8. 8. ✱Scherz, Ewald, Hptm. d. Ldw. a. D., Jäg. B. 5, Cliestow b. Frankfurt a. d. Oder, 25. 7. ✱Schilling, Ernst, ch. Zeug-Maj. a. D., Etapp. Mun.- u. Geräte-Verw. d. 4. Armee, Küstrin, 28. 8. ✱Skowronski, Walter, Rw. Hptm. im Stabe d. 7. (Bayer.) Div., Jäg. R. z. Pfd. Nr. 10, München, 20. 8. ✱Taureck, Oscar, ch. Obrstlt. a. D., Ldst. J. R. 32, Batl. Kdr. im J. R. 58, Cuxhaven. H.

# Heere und Flotten

**Frankreich.** In Toulon, also an der ital. Grenze, wird demnächst eine große **Gasangriffs-Übung** abgehalten werden. — Ein Flgz. der franz. Ausbildungsschule in Bean ist nach Absturz in einem Sumpf verbrannt; der Flieger konnte sich retten. Im Fliegerlager Bourget vernichtete ein Sturm 2 Flgze. des 34. Flieger-Rgts. — Wie Herr Eugène Devaux in der „France Militaire" schreibt, soll demnächst der bekannte Plan eines **Tunnels bei Gibraltar** Wirklichkeit werden und bereits die Zustimmung des span. Ministerpräsidenten, Gen. Berenguer, gefunden haben (?). Das „Comité d'Afrique Française" gibt betr. dieser Frage einen Aufsatz des Oberst Genevois heraus, welcher sich mit den politischen Grundzügen des Projekts beschäftigt. Diese seien von höchster Bedeutung, denn sie machten aus Spanien nicht nur „eine große internat. Straße" (will sagen französische Kolonie), sondern setzten eine franz.-span. „Alliance" voraus (!), auch kämen dabei der Austausch von Gibraltar! (englisch) sowie der span. Inseln Alboran und Chaffarines und endlich wesentliche Änderungen im Marokko-Statut in Frage. Als Hauptvorteil für Frankreich bezeichnet der Verf., daß der Transport seiner tunes., alger., marokkan. usw. Truppen auf diese Weise im Kriegsfalle den feindlichen Ubootsangriffen im Mittelmeer entgehen würde und fortab auf dem Landweg erfolgen könnte. Hierbei weist Verf. auf die Angst hin, die er selbst 1914 nach dem Passieren der Enge von Gibraltar mit seinem von Dakar nach Marseille fahrenden afrikanischen Batl. im Mittelmeer ausgestanden habe. — „Was aber sagen Engl., Italien und tutti quanti zu diesem — in der Tat für Frankreich äußerst nützlichen — Plan?" fragt Herr Eugène Devaux mit Recht am Schluß etwas beklommen. v. Tayßen.

**Jugoslawien.** Infolge Hinrichtung von 4 jugosl. Irredentisten in Triest ist das Verhältnis zu Italien wieder sehr gespannt; in vielen Orten fanden **antiitalienische Kundgebungen** statt. — Anfang Sept. wurden in Belgrad unter großen Feierlichkeiten die alten serb. **Fahnen aller Regimenter** gegen solche in den neuen jugoslaw. Farben (Blauweiß-rot waagerecht untereinander ausgetauscht, um dadurch auch in der Armee die neue Einheitlichkeit des Staates sichtbar zum Ausdruck zu bringen. (Tel. Komp.) — Der derzeitige **Stand der Luftstreitkräfte** wird von ital. mil. Fachschriften folgend beziffert: etwa 500 aktive, 380 Res. Offze., 500 aktive, 160 Res. Uffze, darunter etwa 350 ausgeb. Piloten und 180 Beobachter. — Flgze.: kriegsbrauchbar rund 600, ältere 200, im Bau oder bestellt 470. (Nach anderen Quellen betrug der Stand Ende 1929 nur etwa die Hälfte der hier angegebenen Zahlen.) 64.

**Litauen.** Das Mil.-Gericht in Kowno verurteilte den früheren Vizechef des militär. Geheimdienstes, Vilkirkis, wegen Spionage zugunsten Polens zum Tode. Aus gleichem Anlaß wurde der frühere Sejmabgeordnete Budzinski, Führer der polnischen Minderheit in Litauen, verhaftet. („N. Fr. Presse".) 64.

**Polen.** In Ostgalizien und Wolhynien entfalten die geheimen **ukrainischen Kampforganisationen** in letzter Zeit eine sehr **rege Tätigkeit.** Sabotageakte aller Art sind an der Tagesordnung. Da Polizei und Gendarmerie unzureichend sind, mußten erhebliche Truppenteile, hauptsächlich Kav., aufgeboten werden. Es kommt fast jeden Tag zu kleineren oder größeren Kämpfen. Die poln. Behörden haben zahlreiche Verhaftungen, darunter ruthenischer Abgeordneter, Hausdurchsuchungen und Beschlagnahme von Waffen und Geheimdokumenten durchgeführt. Allem Anschein nach handelt es sich um eine sehr ernst zu nehmende, weitverzweigte und gut organisierte Aufstandsbewegung der von den Polen rücksichtslos unterdrückten Ukrainer. (Tel. Komp., Wolff, „N. Fr. Presse".) 64.

**Rumänien.** Russ. Blätter veröffentlichten kürzlich das Faksimile eines Dokumentes, das sich auf die rumän.-poln. militär. Zusammenarbeit gegen Rußland bezieht und aus dem rumän. Kriegsministerium gleichzeitig mit anderen Dokumenten verschwunden war. Das Blatt „Currentul" meldete im Zusammenhang damit die Demission der Armee-Inspekteure Gen. Mardarescu und Petala, des ehem. Kriegsministers und jetzigen Kav. Insp. Mircescu sowie eines Div. Kdrs. Kurz darauf berichtete „Adeverul" über einen Selbstmordversuch des Gen. Mircescu, dem das fragliche Dokument, das er zum Studium in seine Sommerfrische mitgenommen hatte, von einer Dame gestohlen worden sei. Offiziell werden alle diese Meldungen dementiert und nur zugegeben, daß Gen. Mircescu einen „Unfall" gehabt habe. 64.

**Rußland.** Der revolutionäre Kriegsrat hat die Einstellung von **Frauen als Freiwillige in die Marine** genehmigt; sie können auch zu Offizieren ausgebildet werden. Zunächst wurden 3 Frauen (Arbeiterinnen) dem Panzerkreuzer

Digitized by Google

„Marat" zugeteilt. („N. Wr. Tagblatt".) — Kürzlich wurden **7 Bombenflugzeuge**, die aus freiwilligen Spenden der Leningrader Arbeiter angeschafft worden sind, der roten Luftflotte übergeben. — Der Botschafter in Paris erhob gegen die Abhaltung einer offiziellen Parade der **russischen antibolschewikischen Emigrantentruppen** vor dem Grabe des unbekannten Soldaten Protest. Das franz. Außenministerium sagte eine Untersuchung zu. („N. Fr. Presse".) — Nach einer Meldung des „Kurjer Warszawski" wurden 1930 bereits 657 Personen wegen antibolschewikischer Tätigkeit hingerichtet. 64.

**Tschechoslowakei.** Die Schlußmanöver 1930 aller Divn. hatten als Übungszweck den Begegnungskampf. Auffallend war die öftere Verwend. von Kav. gegeneinander. Von Bedeut. ist diesbez., daß Präs. Masaryk in einer Man.-Besprechung dem Übungsleiter, Gen. Snejdárek, sagte: „.... Ich sah Fortschritte. Besonders interessierte mich die Verwendung der Kav. Ich glaube, wir dürfen uns in diesen Belangen nicht nur von der Tradition des vergangenen Krieges belehren lassen. Vielleicht wird der zukünftige Krieg anders sein, und es scheint mir, daß die Kav. Bedeutung erlangen wird." Die Manöver waren in kleinerem Rahmen: Div. gegen Div. abgehalten worden. Die „Dustojnické Listy" beklagen sich über die wenig freundl. Haltung der dtsch. Bevölkerung Nordmährens gegen das Militär (!). — Die tschechoslow. Kriegsakademie, die bisher als Direktor und Hauptlehrer franz. Offze. hatte, ist nun ganz unter tschechoslow. Leitung. Gen. Le Blévec, der bisherige Direktor, und seine zwei Gehilfen und Lehrer der Taktik, Oberst Roton und Obrstlt. Nalot, sind nach Frankr. zurückgekehrt. — Am Fliegermeeting in Burkarest nahmen auch 5 tschechoslowak. Flieger teil. Sie flogen Apparate „A 32". An der Spitze flog Gen. Fajfr, Chef des Fliegeramts im Minist. für Landesverteidigung. Die tschechoslow. Flgze. sollen besondere Beachtung gefunden haben, weil sie von allen fremden die modernsten gewesen sein sollen, mit Sonderausrüst. für Bremsung, teilbaren Untergestellen u. dgl. 54.

**Türkei.** Anfang September gingen die türk. Truppen gegen die im Araratgebiet eingeschlossenen aufständischen Kurden, die bereits Mangel an Lebensmitteln und Wasser litten, zum entscheidenden Angriff vor, der Mitte des Monats zum **vollständigen Zusammenbruch der Kurden** führte. Der größte Teil wurde rücksichtslos niedergemacht. — Min. Präs. Ismet Pascha machte von der Beendigung des Aufstandes in der Nationalversammlung amtlich Mitteilung und fügte hinzu, daß zur Niederwerfung die Gendarmerie und die lokalen Truppen auf Friedensstand genügt hätten, daher keinerlei Mobilmachungsmaßnahmen notwendig waren. — Die Frage der von der Türkei geforderten Grenzberichtigung ist noch offen; sie soll nunmehr von türk. und persischen Delegierten im gegenseitigen Einvernehmen geregelt werden. (Tel. Komp., Reuter, Anatol. Tel.-Agentur.) 64.

## Aus der militärischen Fachpresse

**Journal Royal United Service Institution. Aug. 1930.** — Sir Norman Leslie: „Zusammenarbeit der Wehrmachtsteile." Für die Zusammenarbeit der drei Wehrmachtsteile müsse mehr geschehen. Die Kommission der drei Stabschefs — Unterkommission des Komitees für die Reichsverteidigung — sei nicht befriedigend, eine verantwortliche fachmännische Spitze notwendig. Ein vorbereitender Schritt sei die Einrichtung der Reichsverteidig.-Hochschule. Vorschlag: Einrichtung eines „Vereinigten Genstbs." aus den drei Wehrmachtsteilen, dessen Mitglieder abwechselnd bei den verschiedenen Wehrmachtsteilen Informationsdienst tun. Wirkung allerdings erst nach 10—15 Jahren. Nach wie vor ist das Komitee für die Reichsverteidigung notwendig. — Robinson: „Die Rolle der Luftstreitkräfte in der Küstenverteidigung." (Preisgekrönt 1929.) Zuerst wird die Rolle der Luftstreitkräfte bei Angriffen und Sperrversuchen von Häfen, dann bei Landungsoperationen untersucht. Unterschied zwischen Hafen- und Küstenverteidigung. Erhöhte Bedeutung der Flaks bei Hafenverteidigung. Die Behauptung, daß für die Hafenverteidigung Flgze. wirksamer und dabei billiger wären als ortsfeste Geschütze, wird widerlegt. Zutreffend ist es nur für Indien und die Dominien. In der Küstenverteidigung hat der Verteidiger größere Vorteile von Luftstreitkräften. Folgerungen: Die Überlegenheit der Küsten- über die Schiffsartl. ist geblieben. Die Luftwaffe hat die Erfolgsaussichten für Landungsoperationen stark beschränkt. — Phormio: „Ökonomie der Kräfte." Bekämpft das Mißverstehen des Begriffs „Ökonomie der Kräfte", das von Clausewitz u. Foch richtig als „Abgewogensein" aufgestellt ist, aber vielfach falsch als „Sparen" verstanden wird. — „Vorschläge zur Landesverteidigung" (Teil V des 2. Bandes des Simon-Berichts): Die Nordost- und die Nordwestgrenze Indiens sind nicht nur indische, sondern Reichsgrenzen, ihre Verteidigung muß Reichstruppen übertragen sein. Zwar ist der Prozeß der Indianisierung der ind. Armee langsam fortzusetzen, aber auf absehbare Zeit kann Indien nicht ohne brit. Offze. und Truppen, die der Reichsregierung unterstehen, verteidigt werden. — Obrstlt. Scarlett: „Entwicklungen im Heeresaufbau." Fesselnder Aufsatz, schildert eingehend die in den letzten Jahren eingeführten, hauptsächl. auf der Mechanisier. beruhenden Veränder. in der Organisation brit. Truppen. — Obrstlt. Chenevix Trench: „Der techn. Offz. im Felde." Stellung des techn. Offz. zum Truppenführer, zu den fechtenden Waffen, zu seinem Beruf. — Zahlmeister-Obrstlt. Horne: „Propaganda im Kriege.". Propaganda im Weltkrieg. Verf. sieht folgende Seiten der Propaganda: Kontrolle der öffentlichen Meinung: in der Heimat, bei Verbündeten, bei Neutralen, beim Feinde. Gegenpropaganda gegen die Propaganda des Feindes. Der Aufsatz hält sich leider nicht frei von Einseitigkeit. — Commander Sir Dennistoun Burney: „Einfluß der Luftstreitkräfte auf die Seemacht." (Vortrag.) Nach Definition des Begriffs „Seemacht" untersucht Vortragender die Möglichkeit des Ersatzes leichter Seestreitkräfte für Handelskrieg und Aufklär. durch Flgz. und Luftschiff und fordert größere Vereinheitlichung, ja Verschmelzung von Marine und Luftwaffe. — Commander Hampden: „Flugzeugträger oder Flugboot?" Große Flugboote können, auch wenn die techn. Entwicklung fortschreitet, Flgz.-Träger aus mannigfachen Gründen nicht ersetzen, besonders nicht bei Operationen im offenen Ozean. Die Idealösung wäre, jedes Kampfschiff dazu zu befähigen, seine eigenen Flgze. zu tragen; denn Flgze. können besser als Geschosse betrachtet werden, die vom Schiff abgeschossen werden, wie als selbständige Einheiten. — Geschwaderführer Leigh-Mallory: „Zusammenwirken der Luftstreitkräfte mit mechanis. Verbänden." Auf Grund der Erfahrungen im Kriege u. in den Übungen 1927 u. 1928 werden die Aufgaben für Beobachtungs- und Jagdstaffeln während Bereitstellung, Vormarsch, Angriff und Verfolgung eines Panzerverbandes untersucht — abgesehen von der Erringung der Luftherrschaft, die als Voraussetzung angesehen wird. — Maj. Poulson-Newman: „Die Lage in der Adria." — Hptm. Westmorland: „Die Ausbildung der Offze. des Heeres." Verlangt vermehrte taktt. Ausbild. des Offzs., z. B. als Teil der Majorsprüfung einen Vortrag für die Offze. der Brig. und Leitung eines Kriegsspiels. — Staffelführer Pattinson: „Luft-Kleintaktik. — Die Verteidigung." An Hand einiger Beispiele aus dem Kriege wird der allgemeinen Ansicht entgegengetreten, der Einzelkämpfer in der Luft habe keine Hoffnung mehr, wenn er in die Verteidigung gedrängt ist. — „Nach der Londoner Flottenkonferenz." Überblick über die Aufnahme der Bestimmungen der Konferenz in den beteiligten Ländern und ihren Standpunkt zur Ratifikation. Gesteigerte Spannung Frankreich — Italien. — Bücherschau: U. a.: Lidell-Hart: „The Real War 1914—1918" (der Krieg, wie er wirklich war). Kurzgefaßte, bemerkenswert unparteiliche Geschichte des Krieges. 217.

**Revue d'Infanterie. 1. 9. 30.** — Hptm. Castaignet: „Gedanken eines Artilleristen." Die Vereinigung der Befehlsstellen beider Waffen müsse, da der Infanterist viel häufiger seinen Platz wechsle, im Laufe des Kampfes wieder gelöst werden. Die Leute des A. V. Kdos. seien oft an das infanteristische „Auf-dem-Bauch-Liegen" nicht gewöhnt. Verf. empfiehlt gemeinsame wöchentl. Ausbildung. Leider sei das Friedensnachrichtengerät zu gering. — Rocafort: „Die Feuerbasis." D. h. der Feuerschutz, den die franz. MG.-Komp. den angreifenden Inf. Kompn. dauernd gewähren soll. Bespricht auf Grund von Erfahrungen des Übungsplatzes Mailly den Einfluß der Abnutzung der Waffen auf

Digitized by Google

die Treffgenauigkeit! Vorzüge des Flankenfeuers. Die franz. Inf. müsse technisch noch viel lernen. — Oberst Besnard: „Das Zusammenwirken von Inf. und Artl." Der Inf. Rgts. Kdr. sei nach den Reglts. für die „cooperation" beider Waffen verantwortlich. Er lege mit dem Artl. Kdr. seines Abschnitts besond. die Hauptkampflinie, den „Rubicon", fest. Aber die Hilfe der Artl. sei nur Zutat, beide Reglts. betonten die Schwächen des Artl.-Sperrfeuers (Auszüge), zumal 1 Inf. Batl. eine Breite von rund 1000 m verteidige, 1 Abtlg. aber nur 500 m sperren könne. Demgegenüber sei nach dem Reglt. schon ein einzelnes MG. imstande, im ebenen Gelände einen, wie das Reglt. sage, „unüberschreitbaren" Feuerriegel von 600 m zu legen! Verf. betont auch besond. die reglement. festgelegten Feuersperren innerhalb der Stellung. Er will 1 Batl. in einem Abschnitt derart verteilen, daß ½ Inf. Komp. die Vorposten, 1½ die Hauptkampflinie, 1 Komp. die hinteren „barrages" übernimmt. Nach dem franz. Reglt. beteiligen sich auch die MG. an der „Bekämpfung der feindl. Feuervorbereitung" (contre-préparation). — Maj. Guignes: „Die Kampfausbildung des Soldaten." (II.) Eingehende Ausführungen, wie nach und nach praktisch und theoretisch Geländeausnutzung, Zurechtfinden bei Tag und Nacht, Entfernungsschätzen zu lehren. — Kurze Pressefchau: Empfiehlt: Lt. Goutard: „Kemmel 1918", wo die franz. Divn. den Angriff des Alpenkorps gebrochen hätten. — Gen. Camon: „Le génie et le métier chez Napoleon." Dieser hätte wahrscheinlich mit 19 Jahren in Auxonne sein „schema de manœuvre" erdacht (!). v. Tayfen.

**Revue d'artillerie. Aug. 30.** — Faugeron: „Wirkung eines Artl.-Schießens auf große Entfernung gegen Kampfwagen." Verf. berechnet die Treffwahrscheinlichkeit für eine Feuergeschwindigkeit von 7 Schuß für Geschütz und Minute für das 75, 5 Schuß für das 105, 1½ Schuß für das 155 mm-Kal.; Entfernungen 3000, 4200, 4600 m; die Kampfwagen bewegen sich auf einer waagerechten Ebene und zeigen nur ihre Stirnseite; vom 75 mm-Kal. sind nur Volltreffer auf den Wagen, Aufschläge unter einer Raupe oder zwischen den Raupen wirksam, von den beiden größeren Kalibern auch die Sprengstücke, und zwar beim 105 bis auf 2 m vor- und rückwärts, 5 m seitwärts, beim 155 bis auf 3 m vor- und rückwärts, 7,5 m seitwärts vom Aufschlagpunkt. Werden auf eine Frontbreite von 900 m die 3 leichten Abteilungen (mit 100 m Zielbreite je Batterie) und die 105- und 155-Abteilung (überlagernd, mit 150 m Zielbreite je Batterie), also die gesamte Artillerie der Division, zu einem Sperrfeuer von 6 Minuten Dauer eingesetzt, so erleidet eine Linie von Kampfwagen, die mit 50 m Seitenabstand die Sperre durchfährt, einen Verlust von 6—7 Wagen bei 2 km Stundengeschwindigkeit, von 4—5 bei 3 km Stundengeschwindigkeit; um einen Wagen außer Gefecht zu setzen, verbraucht eine Abteilung 75 = 500, 105 = 120, 155 = 72 Schuß. (Für eines unserer Artl. Rgtr. ergäbe sich als wahrscheinlicher Erfolg bei 3 Abtlgn. in der normalen Zusammensetzung: etwa 3—4 Wagen bei 2 km, 2—3 Wagen bei 3 km Stundengeschwindigkeit; Verbrauch je Batterie: 36 Gruppen = 144 Schuß = ⅕ bis ⅙ der Tagesrate!) — „Verwendung der Artl. beim Angriff (Planbeispiel)." Bemerkenswert die Überlegungen und Anordnungen für die verschiedenen Stellungswechsel. — Ancelme: „Die Möglichkeiten der Erdfunkverbindungen innerhalb der Div. Artl." Will die übergroßen Erwartungen, die manche Artilleristen auf den Erdfunk setzen, auf Grund der zur Zeit bestehenden technischen und praktischen Möglichkeiten auf das richtige Maß zurückführen. Seine Forderungen gipfeln in weiser Beschränkung beim Einsatz, baldigem Ersatz durch Fernsprecher und andere Verbindungsmittel, in der Schaffung eines robusten, leicht zu bedienenden Apparates, guter Ausbildung und Disziplin des Personals. Der Funkverkehr in der Division muß durch eine einfache, ein für allemal festgelegte Funkordnung geregelt sein. Verfasser sieht die Hauptverwendung des Erdfunks im Bewegungskrieg als erste Verbindung, nicht Dauer- und Hauptverbindung. — Bruchmüller-Brunet-Aizier: „Die Artl. beim Angriff im Stellungskrieg." Die große Schlacht in Frankreich am 21. und 22. 3. 1918. — „Das Reiterfest der Artl.-Schule." Neu dieses Jahr die Vorführung der Kurbetten, Kapriolen usw. der spanischen hohen Schule durch die zehn Reitlehrer, sonst unterschied sich das Programm nicht von dem bei uns üblichen. 31.

**Esercito e Nazione. Aug. 30.** — Bahr: „Die maritime Lage im Mittelmeer." Schilderung der Kräfteverteilung aller am Mittelmeer interessierten Mächte (Engl., Frankr., Ital., Span., Jugoslaw., Griechenl., Türkei, Sowjetrepublik). England hat mehr als die Hälfte seiner Flotte im Mittelmeer (6 modernste Linienschiffe, 9 leichte Kreuzer, 2 Flugzeugmutterschiffe, 4 Torpedoflottillen, 6 Einheiten Uboote, zahlreiche Hilfsschiffe mit Gibraltar und Malta als Stützpunkte). Frankreichs Flotte liegt fast ganz im Mittelmeer. Die Bedeutung des Mittelmeeres für die Weltpolitik ist gewaltig. Frankr. will die unbedingte Hegemonie im westl. Teil des Meeres. Ital. kann aber nur Frankrs. Gleichberechtigung, niemals die Hegemonie anerkennen und muß daher Parität fordern und erreichen. Streitkräfte der Türkei: 1 Schlachtkreuzer („Goeben"), 2 leichte Kreuzer, einige Torpedoboote; auf italien. Werften im Bau: 2 Torpedojäger, 2 Uboote. Rußland: 1 Linienschiff und 1 Kreuzer, in diesem Jahre vom Balt. Meer in das Schwarze Meer gezogen; Gesamtstärke: 1 Linienschiff, 3 Kreuzer, 5 Uboote, Hilfsschiffe. — Dorico: „Die Arbeitsdienstpflicht in Bulgarien." Sehr lehrreiche Beschreibung der in Bulgar. erfolgreich durchgeführten Organisation, die in Ermangelung der allgemeinen Wehrpflicht heute mehr als je von einsichtigen Männern auch für Deutschland gefordert wird. Die Arbeitsdienstpflicht in Bulg. besteht seit 1920. Gegen heftigste Angriffe und nicht zuletzt gegen den Einspruch der Alliierten hat sie sich zum Nutzen des Volkes durchgesetzt und bewährt. Man unterscheidet die einmalige allgemeine Dienstpflicht von 8 Mon. Dauer und die vorübergehende von 21 Tagen Höchstdauer (jährlich bis zum 40. Lebensjahr). Das Reich ist in 10 Arbeitszonen eingeteilt, die unter der obersten Arbeitsleitung stehen. Einberufung im April. Jede Arbeitszone bildet etwa 5—12 Batle. zu je 3 Kompn. Die Führer sind für dauernd ernannt. Die wirkliche Arbeit dauert 6 Mon. (Mai bis Oktober), für die restlichen 2 Mon. kann man sich loskaufen. 175 Millionen Lewa gibt der Staat jährlich für die Organisation aus, die etwa 16 000—18 000 Männer eines Jahrganges umfaßt. Die erreichbare Zahl wäre 25 000, hierfür fehlt jedoch zunächst das Geld. Arbeitsgebiete: Bau von Straßen und Eisenbahnen, Entwässerung von Sümpfen (Maritzatal). Seit 1924 arbeitet die Organisation mit einem Gewinn, der dauernd im Zunehmen begriffen ist. Darüber hinaus ist der moralische Erfolg hoch einzuschätzen. Unterbringung, innerer Dienst wie in militär. Lagern. Bulgarien faßt mit Recht die Arbeitsdienstpflicht als Übergang zur allgemeinen Wehrpflicht auf. — Vinciguerra: „Angriff eines durch einen Zug Kampfw. verstärkten Batls." Das Beispiel spielt im Stellungskrieg. Dem Schwerpunktsbatl. eines Rgts. wird ein Zug Kampfw. zur Verfügung gestellt. Der Zug bleibt in der Wartestellung bis zum Beginn des Artl.-Feuers, dessen Dauer 75 Min. beträgt; während dieses Feuers wird er in die Sturmausgangsstellung dicht hinter der vord. Linie nachgezogen. Seine Aufgabe ist, am wichtigsten Punkt Breschen in das Hindernis zu schlagen und dann den Angriff einer Komp. vorzutragen. Sein Antreten wird durch rote Leuchtraketen ausgelöst. Nach Erreichen des ersten Angriffszwischenzieles hat der Führer einer Komp. der vord. Linie die Berechtigung, den Zug neu einzusetzen. Die Inf. Pion. der Ref. Komp. stehen dem Kampfw.-Zug zur Hilfeleistung zur Verfügung. Der Angriff des Batls. ist ferner unterstützt von einer Abtlg. Haubitzen und einer Abtlg. Feld-Kan. Befehle im Wortlaut. — Chivico: „Die Ration des Soldaten. II. Die Ration im Kriege." Verf. tritt nachdrücklich für eine Verbesserung der Verpflegung ein. Er verlangt Dreiteilung der Rationen in geringe, mittlere und hohe und Vergrößerung der Gemüseportion. Die hohe Ration (mit mehr Fett) soll es vor allem im Winter und für Hochgebirgstruppen geben. Die Brotration (700 g) soll überall die gleiche sein, weil Italien arm an Getreide ist, dagegen soll jeder Mann ¼ Liter Wein am Tage erhalten; denn „der Wein fördert die Tätigkeit von Herz und Hirn". Ital. Sprichworte: „Der Soldat marschiert mit dem Bauche. Der Sieg liegt ganz nahe beim Brotbeutel des Soldaten." — Cesari: „Der ital. Inselbesitz in der Ägäis." Der Vertrag von Lausanne (24. 7. 24) hat die ital. Besitzrechte auf den Dodekanes endgültig bestätigt. 14 Inseln, von denen Rodi, Stampalia und Scarpanto die bedeutendsten sind mit zusammen 2663 qkm Fläche und 118 000 Einw., gehören zu dem wertvollsten ital. Besitz. Rodi, 45 000 Einw., einst phönizische Kolonie, später erobert von Soliman dem Großen, bis

Digitized by Google

1912 türk. Eigentum. — Rossini: „Die Gegenbatterie." Unter Gegenbatterie versteht man 5 oder 6 Abtlgn. schw. Artl., die, unter dem Artl. Kdr. eines Feldkdos. vereinigt, die ausschl. Aufgabe haben, die feindl. Artl. zu bekämpfen. Die ital. Vorschrift sagt: „Das Feuer der Gegenbttr. wird geleitet und abgegeben, indem auf jede feindl. Bttr. das eigene Feuer für kurze Zeit vereinigt wird. Beim Annäherungsmarsch sind Teile der Gegenbttr. schon bei der Div. des 1. Treffens eingeteilt. Um eine feindl. Bttr. ½ Stunde auszuschalten, sind vorgesehen: 2 Abtlgn. Kal. 105/28 mit 5 Min. Feuerdauer und 250 Schuß. Etwa nach ½ Stunde wiederholt sich der Feuerüberfall. In der Zwischenzeit wird das Feuer auf andere Bttrn. vereinigt. Der gerade für uns Deutsche sehr lesenswerte Aufsatz bringt zum Schlusse eine tabellarische Zusammenstellung über Ziele, Aufgaben, Mun.-Aufwand, Feuerdauer, Feuergeschwindigkeit und Geschoßart, angefangen vom Annäherungsmarsch bis zum Angriff, vorübergehenden Halt und Gegenangriff. — Franchini: „Die industrielle Mobilisation Italiens im Kriege. V. Das dem Militärdienst entzogene Handwerk der Kriegsindustrie." In der bekannten Aufsatzreihe behandelt Verf. die Arbeit der Gefangenen, der Handwerker in den Kolonien und im Ausland, der Militärschulen, der Frauen und Minderjährigen. Im Kriege arbeiteten 6000 Schwarze aus Libyen in der Kriegsind. Ital. — Aus dem Anhang: Abessinien: Seit einigen Monaten befindet sich in Addis Abeba eine belg. Mil.-Mission zur Ausbildung des Kais. Heeres. Sie besteht aus 3 Majn., 3 Hptltn., 2 Ltn. und hat die russische Mission abgelöst. Frankreich: Zwei neue Gesetze für die milit. Ausbildung der Jugend: 1. 80 Uffze. der Armee werden für dauernd den Provinzen als Lehrer zur Verfügung gestellt; 2. 500 besonders veranlagte Jungens werden jährlich in den Schulen für Körpererziehung (Dinard, Royan, Antibes) zu Lehrern ausgebildet. U. S. A.: Die Gewinnung und Anwendung des wertvollen Heliumgases macht starke Fortschritte. Neue Produktionsstätten sind erschlossen, neue Transportmittel im Betrieb. Preis vor dem Kriege: 20 000 $ je Kubikmeter, heute 0,20 RM.

Hptm. M. Braun.

**Rivista militare italiana. Aug. 1930.** — Obrstlt. Marras: „Takt. Überblick 1930." Die heute geltenden takt. Grundsätze, wie sie sich seit dem Ende des Weltkrieges für die Führung der großen Truppeneinheiten, der Inf., der Artl., der „schnellen Truppen", der Motorisierten und Mechanisierten entwickelt haben, werden eingehend untersucht. Dem Ausspruch Napoleons, daß die Taktik alle 10 Jahre wechselt, wird die Ansicht gegenübergestellt, daß die Taktik während des Weltkrieges jedes Jahr gewechselt hat. Dies kommt zunächst in der Führung der großen Truppeneinheiten und in der Verwendung der Inf. zum Ausdruck. Die Bedeutung der ersteren wird an der Hand der Kriegsereignisse bei den verschiedenen Heeren betrachtet, wobei Bewegung und Feuer von ausschlaggebender Bedeutung sowohl beim Angriff als auch in der Verteidigung im offenen und bedeckten Gelände sind. Nach diesen Grundsätzen der Verwendung sind auch die Heere zusammengesetzt, was in den wesentlichsten Punkten näher ausgeführt wird. Eine große Rolle dabei spielt die Inf., über deren Verwendung mit ihren leichten und schweren MG., den MW. und den Begleitgeschützen ein lehrreicher Überblick gegeben wird. Auch die Bewegung und das Feuer beeinflussen die Zusammensetzung der Inf. in den verschiedenen Heeren, was eine Tabelle zur Darstellung bringt. — Obrstlt. Chirico: „Die allgemeine Mobilmachung des Intendanturwesens." (Forts.) Wichtigste Gegenstände für Verpflegung, Ausrüstung und Bekleidung, wie sie im Frieden vorhanden sind und für den Kriegsfall bereitgestellt werden müssen: Fleisch, Getreide mit seinen Ersatzmitteln (Mais, Gerste, Roggen, Reis, Hafer, Kartoffeln, Kastanien, Bohnen), Wolle, Baumwolle, Hanf, Leinwand und Felle. Sehr lehrreich ist, welche Mengen von diesen Lebensmitteln und Textilwaren Italien selbst herstellt und was eingeführt werden muß und aus welchen Ländern. Dies muß für einen Kriegsfall genau festgelegt und für den Bedarf der Wehrmacht berechnet werden, auch muß Vorsorge getroffen werden, daß es von den in Betracht kommenden nicht ital. Ländern eingeführt werden kann, was auf dem Land-, noch mehr auf dem Seewege geschehen muß. Bei diesen Vorbereitungen muß auch die notwendige Ernährung und Ausrüstung der Zivilbevölkerung berücksichtigt werden. — Oberst Toraldo di Francia: „Artl. und Inf. im Nahgefecht." Rückblick auf das Zusammenwirken beider Waffen in ital. Beurteilung vor dem Kriege. Das moderne Gefecht verlangt ihr enges Zusammenarbeiten, wobei Bewegung und Feuer eine große Rolle spielen. Die Haupttätigkeit der Artl. beruht in der Zusammenfassung des Feuers und in der Organisation des Schießens. Wichtig dabei sind die Inf.-Begleitbatterien, deren Verwendung besonders untersucht wird. — Baj Macario: „Die »Strafexpedition« nach österreichischen Dokumenten und Veröffentlichungen." Die Operationen der Gruppe des Erzherzogs Eugen auf der Hochfläche der „Sieben Gemeinden" im Frühjahr 1916 werden eingehend beschrieben und in ihrer Entwicklung dargestellt. Dazu sind außer den Situationsmeldungen der Gruppe noch die Werke von Falkenhayn, Krauß, Cramon und Pichler herangezogen worden. Neben der Tätigkeit der österreich. und italien. Truppen wird auch auf den Zusammenhang dieser Operationen mit denen auf dem russ. Kriegsschauplatz hingewiesen.

Dr. Friedrich Stuhlmann.

**Woina i Rewoljuzija. Heft 7/1930.** „Zu den Ergebnissen der Bezirks-Parteikonferenzen 1930 in der Armee." 31,1 vH. Proletarier, 34,1 vH. Kommunisten und kommun. Jugendbündler. Unter höheren Kommand. 76 vH. Kommun., 13,5 vH. Arbeiter, unter Rgts. Kdrn. 50 vH. Kommun., 19,9 vH. Arbeiter, unter Batls. Kdrn. 52 vH. Kommun., 30 vH. Arbeiter. Von den kommunist. Kdrn. 72 vH. Einheitsbefehlshaber. — Warfolomjejew: „Die Begegnungs-Operation." Im Rahmen einer Armee. Begegnungs-Bewegung und Stoß. Zukunftskrieg wird viel Beweg.-Operationen bringen, auch Grenzschutz mit motomechanisierten Kräften wird offensiv verfahren. Hohe Bedeutung der Operation auf die feindl. Verbindungen, der operativen Umfassung. Luftaufkl. auf 6—8 Tagemärsche, Kav.-Aufklärung bis 4 Tagemärsche. Entschluß 3—4 Tage vom Gegner, Umgruppierung. Anerkennung der außerordentlichen Leistungen der 1. dtsch. Armee 1914 an der Marne. Annäherung und Entfaltung. Stoßdivisionen 3 km Front, auf Nebenfronten Div. 10 km. Verwendung der Armeetruppen. Kampfeinleitung und Durchführung. — Scheideman: „Operationen eines Kav.-Korps bei Liquidierung eines Durchbruchs." Zusammenwirken mit Luftstreitkräften und motomechan. Verbänden. Theoret. und geschichtl. Beispiele. — Stjepanow: „Funktionen und Organisation des Batls.-Stabes." Kartenbeispiel. Verf. rechnet nur mit Adjutant, nicht mit Chef des Stabes b. Batl. — Ljapin: „Wechselwirkung kleiner Teile der Inf. und Artl. im Kampf um die Sicherungszone des Gegners." Mit Beispiel. Operationen plötzlich und kurz. Vorhut oder vorgeschob. Batl. Vorschlag, schon auf Marsch Batterie der Komp. folgen zu lassen, die sie unterstützen soll, Führer zusammen. Unterstellung der Bttrn., auch Verstärkungsbttrn., unter Kompn. — Nosdrunow: „Warum es nicht gelang, die poln. Armee zwischen dem 4. und 7. 6. 1920 auf der westl. Front einzukreisen." Charakteristik beider Heere. Ungünstige operative und Geländeverhältnisse, zu starke Mitte, zu schwache Flügel. — Balabanow: „Die artl. Verteidigung des vorderen Randes." Die russ. Vorschrift warnt im allgem. vor Beschießung größerer Flächen im Gegensatz zur franz. u. poln. Jedoch empfiehlt Verf. das Flächenschießen für den artl. Gegenschlag (Vernichtungsfeuer) auf den zum Angriff versammelten und im Angriff auf nahen Entfernungen vorgehenden Gegner. — Nowizki: „Die Operation von Lodz im November 1914." (Schl.) Eine russ. Funkstation empfängt einen deutschen Funkspruch, die Russen möchten sich nicht mit Chiffrieren bemühen, die Deutschen dechiffrierten ihre Funksprüche doch. Anerkennung dtsch. Führung und Truppe. — Tatartschenko: „Moderner Luftschutz des Hinterlandes." Offensive und defensive Wege. Anschauungen u. Organisation im Ausland, insbes. Engl. u. Frankr. Vorschläge von Großkreutz. — Bücher. Gladkow: „Taktik der Panzertruppen." Staatsverl. 1930. — Slatolinski: „Militärstatistik. Theoretischer Teil." Staatsverl. 1929, Pr. 2 Rub. — Trinkler: „Quer durch Afghanistan nach Indien." Berlin 1925. — Warfolomjejew: „Die Operation von Mosyrj im Frühjahr 1920." Staatsverl. 1930, Pr. 1 Rub. — Ogorodnikow: „Aus der fremden mil.-wissenschaftl. Presse." Franz. Kritik an Clausewitz. Engl. Gesichtspunkte für die Prinzipien des Krieges und der Strategie. Z. T. nicht zutreffende engl. Kritik des Werkes Kuhls: „Der Weltkrieg." 45.

Digitized by Google

# Verschiedenes

**Langemarck-Feier der Deutschen Studentenschaft.** Am 9. 11., 11¼ Uhr, findet in der Garnisonkirche zu Potsdam unter dem Ehrenprotektorat der sechs Rektoren der Hochschulen des Kreises X sowie vieler namhafter Führer der alten Armee die diesjährige traditionelle Langemarck-Gedenkfeier der Berliner Studentenschaften statt. Die Feier, die im vorigen Jahre anläßlich der 15jährigen Wiederkehr des Tages von Langemarck sich zur größten Berliner Gefallenen-Gedenkfeier der Nachkriegszeit überhaupt gestaltet hat, hat die Gedenkrede des früheren Rektors der Berliner Universität, Geheimrat Professor Dr. Seeberg, zum Mittelpunkt. Im Rahmen der Veranstaltung, bei der die Chargen der Korporationen der Hochschulgruppen sowie die Fahnenabordnungen der Regimentsvereinigungen des Gardekorps und XXII. R. K. vertreten sein werden, findet eine feierliche Kranzniederlegung am Grabmal Friedrichs des Großen sowie am Grabmal des Gardekorps an der Garnisonkirche statt. — Teilnehmerkarten bei den Berliner Studentenschaften, Berlin, Georgenstraße 46a (Merkur 464).

**Gasschutz der Zivilbevölkerung.** England: Durch die entsetzliche Katastrophe, der das englische Luftschiff „R 101" zum Opfer fiel, hat England die Elite seiner Sachverständigen für militärische und zivile Aviatik mit einem Schlage verloren. An Bord waren und verbrannten der Luftfahrtminister Lord Thomson, der auch durch seine Deutschfreundlichkeit bekannte Luftmarschall für ziviles Luftwesen Sir Sefton Brancker, der Geschwaderführer des australischen Flugwesens Palstrua, der Geschwaderführer O'Neill, der Oberinspektor des Luftwesens, Major Bishop. Ferner waren von den staatlichen Luftwerken in Cardington vertreten: Kommandeur Colmor, Obrstlt. Richmond, der berühmte Major Scott, der erprobte Führer des „R 100", der auch Flugleiter des unglücklichen „R 101" auf diesem Fluge war. Schiffskapitän war Flugleutnant Irvin. Weiter befanden sich an Bord: Ingenieur Leach, Geschwaderführer Rope, Inspektor Bushfield und der Attaché des Luftfahrtministeriums Buck. — Mit dem erstgenannten Luftfahrtminister Lord Thomson ist der verantwortliche Organisator für den militärischen und zivilen Luftschutz Londons dahingegangen. Seinen außerordentlichen Scharfblick und seine hervorragende Sachkenntnis für das Luftschutzproblem erhellt der von ihm aufgestellte Grundsatz, welcher lautet: **„Es erscheint also endgültig, daß die örtliche Verteidigung Londons von untergeordneter Bedeutung ist, daß die Verteidigungswaffe nicht das Jagdflugzeug, sondern das Bombenflugzeug ist, und daß die wirkungsvollste Abwehr eines feindlichen Luftgeschwaders auf London der Gegenangriff auf das Gebiet des Gegners ist.** Aber diese Waffe stellt eine so furchtbare Drohung dar, daß auch die mächtigsten Staaten zögern würden, bevor sie zu einer solchen Maßnahme schreiten." Man muß hier erläuternd hinzufügen: Dieser sehr richtige Gedanke stützt sich auf die Erkenntnis, daß ein in der Luftwaffe gleich starker Gegner sofort zu Vergeltungsmaßnahmen schreiten würde. Gegen entwaffnete und wehrlose Staaten, wie Deutschland, die weder Luftwaffen noch aktive Abwehrmittel von der Erde aus besitzen, wird ein skrupelloser Angreifer unbedenklich und ohne Furcht vor Wiedervergeltung und Verlusten seine Bombengeschwader ansetzen. 91.

**Aus der Tschechoslowakei.** Den drei ausscheidenden Mitgliedern der französischen Militärmission in der Tschechei, dem General Le Blevec, dessen Verdienste das Blatt „Verkov" besonders hervorhebt, sowie dem Oberst Roton und dem Obrstlt. Nallot gab der tschechische Kriegsminister Viskovsky ein Abschiedsessen, bei dem er ihnen den weißen Löwenorden überreichte und ihre Verdienste um die tschechische Armee anerkannte. Er betonte, fortfahrend, jene drei Offiziere hätten in Prag zugleich für ihr eigenes Vaterland gewirkt, das sich lebhaft für die **Kampfkraft der tschechischen Republik interessiere. Diese werde stets auf seiten Frankreichs stehen,** „um in Europa eine den Frieden garantierende Organisation zu schaffen, die schon der Gedanke — Napoleons gewesen sei!" — Der Völkerbund ein Gedanke Napoleons! Offenherziger konnte General Viskovsky die letzten politischen Ziele des befreundeten Frankreichs allerdings nicht enthüllen! v. T.

**Französisches Militärflugzeug bei Lüttich abgestürzt.** Ein von Obrstlt. Happe, dem Kdt. des 12. Bombenflieger-Rgts. in Reims, geführtes Flgz. ist in der Nähe von Anywaille im Gebiet von Lüttich abgestürzt. Obrstlt. Happe und sein Mechaniker sind tot; das Flgz. wurde vollkommen zerstört. Die Propellerschraube des Flgz. wurde an der Unfallstelle nicht aufgefunden. Obrstlt. Happe war unterwegs von Reims nach Metz. Man vermutet, daß er sich im Nebel verirrt hatte. („D. A. Z." v. 22. 10. 30.)

**Kleinluftschiff vor dem Aufstieg explodiert.** Toms River (New Jersey), 21. Oktober. Die von Hptm. Anton Heinen, dem Erbauer und früheren Piloten des Luftschiffes „Shenandoah", konstruierte „Luftjacht", ein einmotoriges Kleinluftschiff für sechs Personen, explodierte heute auf freiem Felde kurz vor einem Aufstieg. Drei Mann der Besatzung wurden schwer verletzt. Die Ursache der Explosion ist unbekannt. Die Motorgondel der Luftjacht wurde zertrümmert. Zur Zeit der Explosion lag das Luftschiff an einem Ankermast. Die drei Mann der Besatzung, die Verletzungen erlitten haben, wurden aus der Gondel herausgeschleudert. („B. B. Z." v. 22. 10. 30.)

**Ausschreibung** für das am Sonnabend, dem 15. 11. 1930, 19½ Uhr, im Tattersall Beermann, Berlin-Charlottenburg, Hardenbergstr. 25, stattfindende **Reit-Sportfest der „Sportvereinigung Deutscher Offizier-Bund"** (Nennungsschluß 1. 11. 1930). — I. Dressurprüfung für Reitpferde. Klasse A. Ehrenpreise je nach Beteiligung. Für inländische Pferde und Reiter bzw. Reiterinnen (Herren-Damen-Reiten), welche noch keine öffentliche Dressurprüfung gewonnen haben. (Klasse A, Aufgabe 2, aber ohne Springen entsprechend Turnier-Ordnung § 129 b. Zäumung beliebig.) Verlangt: 5 Nennungen. Einsatz 6 RM. — II. Glücksjagdspringen. Ehrenpreise je nach Beteiligung. Hindernisse etwa 1 m hoch. Für inländische Pferde und Reiter bzw. Reiterinnen (Herren-Damen-Reiten), welche im öffentlichen Jagdspringen noch keine Preise erritten haben. Jeder Bewerber springt so lange, bis er den ersten Fehler macht. Wer die größte Anzahl von Hindernissen fehlerlos gesprungen hat, ist Sieger. Höchstzahl 12 Sprünge. Kommen mehrere Bewerber fehlerlos über die gleiche Anzahl von Hindernissen, so entscheidet die kürzere Zeit bis zum ersten Fehler. Als Fehler gelten: Umwerfen oder Abstreifen des Hindernisses, Verweigern, Voltenreiten, Fallen von Reiter oder Pferd. Verlangt: 5 Nennungen. Einsatz 6 RM.

Besondere Bestimmungen. Die bei dem Reit-Sportfest der „Sportvereinigung Deutscher Offizier-Bund" errungenen Preise zählen in öffentlichen Turnieren nicht, da die Veranstaltung als internes Turnier gilt. Die Verteilung der Ehrenpreise erfolgt am Schluß der Veranstaltung. Die Nennungen sind bis zum 1. 11. 1930, 19 Uhr, an die Geschäftsstelle der „Sportvereinigung Deutscher Offizier-Bund", Berlin W 9, Potsdamer Str. 22b, einzusenden unter gleichzeitiger Überweisung des Nenngeldes auf Postscheckkonto: Berlin 91 396. Nachnennungen für das Glücksjagdspringen sind bis ½ Stunde vor Beginn des Springens am Pfosten gegen doppelten Einsatz gestattet. Über den Zeitpunkt der Vorprüfung für die Dressurprüfung erhalten die Teilnehmer näheren Bescheid. Die Verteilung der Stirnbandnummern findet ½ Stunde vor Beginn jeder Prüfung in der Meldestelle im Tattersall Beermann statt. Die „Sportvereinigung Deutscher Offizier-Bund" sowie der Tattersall Beermann haften nicht für irgendwelche Unfälle eines Reiters bzw. Reiterin, Zuschauers oder Pferdes aus Anlaß der Veranstaltung.

Eintrittskarten zum Preise von 3 RM. durch die Geschäftsstelle der „Sportvereinigung Dtsch. Offizier-Bund", Berlin W 9, Potsdamer Str. 22 b, Fernspr: Lützow Nachtruf 9572, von 2—7 Uhr, und in allen großen Sportgeschäften. Vorzugskarten von 2 RM. für Angehörige der Reichswehr, Schutzpolizei, Studierende gegen Ausweis sowie Jugendliche unter 18 Jahren nur in der Geschäftsstelle der „Sportv. D. O. B."

**Verbreitet das „Militär-Wochenblatt" im Freundeskreise!**

Digitized by Google

# Offizier- und Truppenvereinigungen

**Nachrichtenblätter sandten ein:**

**J. R. 2,** Nr. 2. **J. R. 16,** Nr. 14. **J. R. 29,** Nr. 107. **J. R. 33,** Nr. 4. **Füs. R. 73,** Nr. 112 **J. R. 92,** Nr. 47. **Leib-Gren.-R. 109,** Nr. 10. **Drag. R. 16,** Nr. 20. **Feldа. R. 107,** Okt. 30.

**8. Ldw. Div.:** Karlsruhe, 3. Dt., 20,30 Uhr, 4 Jahreszeiten, Hebelstr. 21.
**Offz.-Stammtisch Breslau:** 3. Dt., 20 Uhr, Haasegaststätte, Tauentzienplatz.
**Gren. R. 3:** Berlin, 3. Dt., 20 Uhr, Natl. Kl. Kameraden-V.: 2. Do., 20 Uhr, Krgr. V. H.
**Gren. R. 7:** Berlin, 1. Fr. u. d. 15., 20 Uhr, Fuggerh.-Kasino, Linkstr. 25. (Oberst v. Grote, Berlin W 35, Schöneberger Ufer 19.)
**16. bayer. J. R.:** Passau, 16., 20 Uhr, altes Offz.-Kasino.
**J. R. 18:** Berlin, 18., Ldw. Kas.
**J. R. 29:** Berlin, 3. Mi., 20 Uhr, Berliner Kindl, Kurfürstendamm 226.
**J. R. 30:** Berlin, 3. Fr., 20,15 Uhr, Siechen, Behrenstr. (Aug. fällt aus.)
**Füs. R. 38:** Berlin, **13. 11. 30,** 20 Uhr, Huths Weinstuben, Potsd. Str. 139.
**J. R. 45:** Berlin, 3. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 48:** Berlin, 3. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 56:** Berlin, 3. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Hannover, 1. u. 3. Dt., 20 Uhr, Pschorrbräu, Thielenplatz.
**J. R. 71:** Erfurt, 3. Mi., 20 Uhr, Gesellschaftshaus „Ressource", Lilienstr.
**Füs. R. 73:** Berlin, 3. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 75:** Bremen, 3. Do., 21 Uhr. Rest. Senator, Fedelhören 7.
**J. R. 77:** Hamburg, 3. Mi., 20 Uhr, Patzenhofer am Stefansplatz. — Hannover, 3. Mi., 20 Uhr, Pilsener Urquell, Windmühlenstr.
**J. R. 87:** Hamburg, 3. Fr., 20 Uhr, Offz.-Kasino, Mönckebergstr. 18.
**R. J. R. 99:** Berlin, 1. u. 3. Mo., 20 Uhr. Ldw. Kas.
**J. R. 113:** Berlin, 2. Mo., 20 Uhr. Ldw. Kas.
**J. R. 163:** Berlin, 3. Snbd., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Flensburg, 3. Dt., 20 Uhr, Kramers Rest., Angelburger Str. 40.
**J. R. 172:** Frankfurt a. M., 3. Mo., 20,30 Uhr, Drei Hasen, Rathenauplatz.
**J. R. 173:** Hannover. 3. Snbd., 20 Uhr, „St. Hubertus", Aegidienthorplatz. — Mülheim-Ruhr, 3. Sntg., 11 Uhr, Vereinsheim Korshäuer, Eszinghofer Str. 109.
**R. J. R. 219:** Berlin, 20., 20 Uhr, Pschorrbräu, Potsdamer Platz.
**R. J. R. 261:** Berlin, 3. Mi., 19,30 Uhr, Berliner Ratskeller.
**Res. Jäg. Bat. 16:** Berlin, 3. Do., 20 Uhr, Jägerhof, Elsasser Str. 47.
**MG. Abt. d. dtschn. Armee:** Berlin, 3. Fr., 20 Uhr, Rest. Zum alten Askanier, Anhaltstr. 11.
**Drag. R. 15:** Berlin, 15., 20 Uhr, Berliner Kindl, Kurfürstendamm 225.
**Hus. R. 14:** Kassel, 3. Mi., 20 Uhr, Kasino Wolfsschlucht.
**Feldа. R. 15:** Berlin, 15., 20 Uhr, Fischer, Ansbacher Str. 55.
**Feldа. R. 66:** Berlin, 3. Do., 20,30 Uhr, Ldw. Kas. — Freiburg, letzt. Mt., 20 Uhr, Bahnhofswirtschaft.
**Feldа. R. 201:** Berlin, 3. Fr., 20 Uhr, Natl. Kl.
**Fußa. R. 4:** Berlin, 15., 20 Uhr, Ldw. Kas., falls Sntg., am 16.
**Fußa. R. 18:** Kassel, 3. Fr., Rest. „Herkules", Hohenzollernstr.
**Fußa. R. 20:** Berlin, 3. Do., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Hamburg, 20., 20 Uhr, Ldw.-Offz.-Kasino, Mönckebergstr. 18.
**Offze. d. bayer. schwer. Artl.:** München, 3. Do., „Bauerngirgl", Residenzstr.
**Garde-Pi.-Bat.:** Berlin, 3. Mt., 19,30 Uhr, Ldw. Kas.
**Tel. Bat. 2:** Berlin, 3. Do., 20 Uhr, Rest. Belvedere, Jannowitzbrücke 2.
**Tel. Bat. 7:** Dresden, 3. Snbd., 19,30 Uhr, Offz.-Kasino, Nachr.-Abt. 4.
**Train-Abt. 7:** Dortmund, 3. Fr., 20 Uhr, Ratskeller, neuer Teil. — Münster 1. u. 3. Snbd., 20 Uhr, Civilklub, Syndikatgasse 6.
**Kraftfahr-Offz.-Vereinigung:** Berlin, 2. u. 4. Mi., 20 Uhr, Löwenbräu (Krokodil, 1. Stock, Nollendorfplatz). — Chemnitz, 1. u. 3. Fr., 20 Uhr, Reichshof, Kronenstr. 11. — Leipzig, 20., 20 Uhr, Kasino, Dittrichring 42. — Königsberg, 1. u. 3. Do., 20 Uhr, Berliner Hof, Vereinszimmer.
**Flak-Offz.:** Frankfurt a. M., 3. Mi., 20 Uhr, Kaiserkeller. — München, 15. 20 Uhr, Café Luitpold.
**Offz. der Nachrichtentruppe: Württemberg,** Stuttgart, 3. Dt., 20 Uhr, Offz.-Heim, Rotebühlkaserne. **Bayern,** München, 3. Fr., 20 Uhr, Germania, Kanalstr. 30.
**See-Offz.-Messe:** Frankfurt a. M., 1. u. 3. Mi., 20,30 Uhr, Schaad, Augustinerbräu, Unionhaus, Stelnweg 9.
**Ehem. Seesoldaten:** Berlin, 3. Do., 20 Uhr, Zum alt. Askanier, Anhaltstr. 11.
**Offz. der Schutztruppe Kamerun:** Berlin, 3. Do., 20,30 Uhr, Huth, Potsdamer Str. 139. Wo.

## Familiennachrichten.

**Verlobungen:** Hans Henning v. Hertzberg mit Frl. Ursula Giemsa (Liegnitz—Hamburg). — Dr. Rudolf Frhr. v. Preuschen v. u. zu Liebenstein mit Frl. Irmgard Mischke (Burg Lahneck—Burg Osterspay a. Rh.). — Joachim v. Lucke mit Frl. Anneliese Weule (Matembwe-Lupembe, Ostafrika). — Arnold Frhr. v. Biegeleben, Oberstlt., mit Alexa Reichsfreiin v. Landsberg-Velen (Münster, Westf.). — Rudolf v. Parseval, Hptm. im 13. (Württ.) J. R., mit Frl. Susi Winter (Ulm a. D.).
**Verbindungen:** Carl Friedrich Frhr. v. Langen u. Freifrau Marie Louise, geb. v. Prollius (Parow—Stralsund). — Max v. Viebahn, Oberstlt., u. Frau Eva, geb. Roemert (Meiningen). — Hans Albert Bade, Oberstlt. u. Batls. Kdr. im 5. (Pr.) J. R., u. Frau Margarete, geb. v. Rappard (Gotha).
**Geburten:** (Sohn) Fritz Krause, Hptm. u. Battr.-Chef im 3. (Pr.) Artl. R., u. Frau Ilse, geb. Stier (Frankfurt, Oder). — Dr. Wilhelm v. Kapff u. Frau Carola, geb. v. Mayer-Starzhausen (Kissingen). — Detlev v. Reinersdorff Paczensky u. Tenczin u. Frau Huberta, geb. Gräfin Maltzan (Oder-Stradam). — (Tochter) Karl Adolf v. Bodecker, Oblt. im 5. (Pr. Reit R., u. Frau Lotti, geb. Deckart (Hannover). — Heinz Joachim Frhr. v. Lützow, Oblt. u. Esk.-Chef im 9. (Pr.) Reit. R., u. Freifrau Luise, geb. v. Schwartzkoppen (Beeskow). — Cuno v. Ruffer u. Frau Gerna, geb. Kühne (Petersdorf).
**Todesfälle:** Rudolf Methner, Rittm. a. D. (Simmelwitz). — Röttger v. Biel, Leg.-Rat a. D. (Pötenitz bei Dassow). — Adolf Oehme, Rittm. d. R. a. D. (Köln-Lindenthal). — Wilhelm Laporte, Oberstlt. a. D. (München). — Frhr. v. Malsen-Ponickau, Oberst a. D. (München). — Emil Kopetzky, Oblt. d. R. a. D. (Königsberg, Pr.). — Anna Freifrau v. Berchem, geb. v. Schmaus (Bad Aibling). — Karl Menge, Unterstaatssekretär a. D. (Herford). — Bruno Nimke, Lt. a. D. (Breslau). — Hugo v. Sichlern, Oberst a. D. (München). — Dr. Rudolf Roeber, Ob.-St.-Arzt a. D. (Magdeburg). — Erwin Krause, Oberwachtmeister der 3. Esk. des 7. (Pr.) Reit. R. (Lüben). Wo.

**Statt Karten!**

Die Verlobung ihrer jüngsten Tochter **Carmen** mit dem Oberleutnant im 2. (Preuß.) Reiter-Regiment Herrn **Fritz Berendsen** zeigen ergebenst an

**Dr. med. Ludwig Götz**
und Frau **Olly,** geb. **Jacobsen.**

Osterode, im Oktober 1930.

Meine Verlobung mit Fräulein **Carmen Götz,** jüngsten Tochter des Herrn **Dr. med. L. Götz,** leitender Arzt des Kreiskrankenhauses Osterode, und seiner Frau Gemahlin **Olly,** geb. **Jacobsen,** zeige ich ergebenst an.

**Fritz Berendsen,**
Oberleutnant im 2. (Preuß.) Reiter-Regiment.

Osterode, im Oktober 1930.

**Gebr. Godet & Co.**
**Juweliere**
**Berlin W 8, Charlottenstr. 55**
gegenüber dem Staatlichen Schauspielhaus
Fernruf: Zentrum 2781
**Orden und Ehrenzeichen**
des In- und Auslandes
**Band-Zusammenstellungen**
Rosetten und Ordensketten
**Vereinsabzeichen**
Fahnennägel, Medaillen für alle Sportzwecke
**Juwelen, Goldschmuck**
**Silberwaren, Uhren, Bestecke**
**Reparaturen jeder Art — Umänderungen alter Schmuckstücke — Werkstatt im Hause**

NEUERSCHEINUNG:

**Gefechte**
**unter besonderen Verhältnissen**

Beispiele und Lehren auf Grund der Kriegserfahrungen von Oberstleutn. **Egon von Loebell** / Preis RM 2,70

Der durch seine weitverbreitete Schrift „Der Nahkampf" bestens bekannte Verfasser sucht in dieser Neuerscheinung vor allem den jüngeren Heeresangehörigen, die über keine eigenen Kriegserfahrungen verfügen, den Inhalt der Dienstvorschrift „Gefechte unter besonderen Verhältnissen" an Hand von Beispielen aus dem Weltkriege zu erläutern. Zugleich aber wird das Buch auch den Kriegsteilnehmern hochwillkommen sein, da es in besonders übersichtlicher Form für die einzelnen Kampfesarten verwendungsbereite Lehren darbietet.

**Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68**

Digitized by Google

## Mitteilung aus der Geschäftswelt.

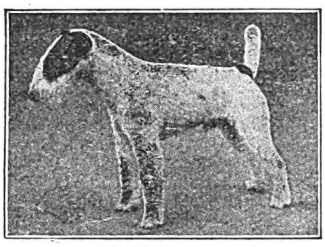
Die ehemaligen **Königl. Hofjuweliere Jean und Eugène Godet**, früher Inhaber der weltbekannten Juwelierfirma **Godet & Sohn**, haben neuerdings auf dem alten Grundstück, Berlin W 8, Charlottenstraße 55, gegenüber dem Staatlichen Schauspielhause, ein eigenes Gold- und Silberwarengeschäft, verbunden mit **Spezial-Ordens-Anfertigungen**, eröffnet, und zwar unter dem Namen **Gebr. Godet & Co.** Unterstützt von dem alten, langjährigen, gutgeschulten Personal, das sich dem neuen Unternehmen angeschlossen hat und ihm seine wertvollen, erprobten **Fachkenntnisse** widmet, kann die Firma **Gebr. Godet & Co.** die Gewähr für gediegenste und in jeder Hinsicht sachgemäße Ausführung aller ihr übertragenen Arbeiten übernehmen. — Die Läger sind nach modernen Gesichtspunkten aufs trefflichste für jeden Anspruch gerüstet, und der Käufer findet nur wirklich Gutes und Schönes zu bedeutend ermäßigten Preisen. Dem Käufer zu dienen in jedem Betracht, das alte Vertrauen des ausgedehnten Kundenkreises auch hier zu rechtfertigen, ist die Devise und das Ziel des neuen Unternehmens.


**Geschäftshaus**

weltstöckig, mit Laden in kleiner Stadt an der Hauptstraße gelegen (Durchgangsstraße Weimar—Leipzig), mit massiver, geräumiger Niederlage, insbesondere für Fell- und Lederhandlung und Schuhmacherbedarfsartikel geeignet, da keine Konkurrenz (Gerbereivorrichtung im Lager vorhanden), bei geringer Anzahlung von RM. 3000,— bis RM. 4000,—

**zu verkaufen.**

Sämtliche Räume sofort beziehbar. Angebote unter A. 10396 an die Geschäftsstelle dieses Blattes, Berlin SW 68, Kochstraße 68.



**Drahth. Foxterrier-Zwinger „v. d. Rüster"**

empfiehlt sich bei Bedarf

Leipzig, Plagwitzer Straße 4, Villa „Blüthner" :: Tel. 28524

# Die Vorbereitung auf die Wehrkreisprüfung

**Für alle Offiziere, welche die Wehrkreisprüfung abzulegen haben**

Von

**Oberst a. D. Ludwig Schrott**

vormals Lehrer für die Vorbereitung auf die Wehrkreisprüfung

Mit 5 Skizzen
RM 5,50, Ganzleinen RM 7,—
bei Sammelbestellung RM 4,50 bzw. RM 5,60

Der Verfasser, der eine Reihe von Jahren mit dem Vorbereitungsunterricht der Prüflinge für die Wehrkreisprüfung beauftragt war, gibt auf Grund seiner reichen Erfahrungen eingehenden Aufschluß über die bei der Prüfung zu erwartenden Anforderungen, die notwendigen Vorkenntnisse und die zweckmäßigste Art ihrer Aneignung auf allen in Frage kommenden Gebieten. Den Hauptteil des Buches bildet eine vorzügliche Sammlung von Aufgaben mit Lösungen und Besprechungen. (Wehr und Vaterland.)

**Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68**

# Reine Weine

**Prachtserie aus dem Sonnenjahr 1929**

10 Flaschen **29er Ober-Ingelheimer Füllkeller** (weiß)
10 Flaschen **29er Ober-Ingelheimer Rheinhöhe** (rot)
Gesamtpreis nur RM. 22.— Ziel 8 Wochen

**Ludwig Winternheimer,** Weinbau seit 1746 in der Familie
**Ober-Ingelheim am Rhein**
Garantie: Erstklassige Qualität, nicht herb, Korkbrand.

**Albrecht Költzsch**
**Dresden-Gruna 20/11**
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
**Sprechmaschinen**
**Haus-Uhren**
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung.

# Nahkampf-Schule

von Oberleutnant **Hermann Teske**

Mit 24 Abbildungen

Preis RM 2,50. Bei Sammelbestellungen ermäßigter Preis

Ausführlicher illustrierter Prospekt kostenlos

**E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68**

**Möbelgeschäft u. Tischlereibetrieb** (mit sämtl. Maschinen) in Stadt Mitteldeutschl. v. 300000 Einw., mit gutem Kundenkreis, umständehalber günstig zu verpachten. Offert. unt. A. B. 89 an die Geschäftsst. d. Bl., Berlin SW 68, Kochstraße 68.

**Birke-Schlafzimmer,** Komplett: Mark
großer Schrank **sehr elegant** **980,-**
Herren u. Speisezimmer, **sehr billig**
Zahlungserleichterung. Riesenlager.
**F. Zech** Berlin/O 27 Kleine Andreasstr. 9
Gegründet 1859. Kataloge

**Berliner Kindl**
das
**Qualitätsbier**


## Geschäftlicher Hinweis.

**„Praktisches Wissen"**

nennt sich ein großes, einzigartiges Buch, welches schlechthin alles enthält, worüber ein gebildeter Mensch eigentlich orientiert sein — müßte. Ein Buch für alle. Die wundervolle Ausstattung und der spottbillige Preis sind eine Meisterleistung. Die bekannte Buchhandlung **Karl Block** in **Berlin SW 68, Kochstr. 9,** liefert dieses praktische Werk gegen sehr bequeme Monatszahlungen. Näheres in der Prospektbeilage unserer heutigen Nummer.

Digitized by Google

**144-STUNDEN-FAHRT NÜRBURGRING**

# 3 D-RÄDER erhalten

**GROSSE GOLDENE ADAC-MEDAILLE**

**3 kleine goldene Medaillen durch**

# BESTE GESAMTWERTUNG

**in Klasse der schweren Solomaschinen. Die Räder, dem Fabriklager von einer Kommission des ADAC entnommen, bestanden diese einzigartige Dauerprüfung über 6275 km in ganz überlegener Form. Die Schlußkontrolle ergab besten Zustand aller Teile!**

**DIESEN GROSSEN ERFOLG ERRANG EIN REIN DEUTSCHES QUALITÄTSRAD**

**DEUTSCHE INDUSTRIE-WERKE AKTIENGESELLSCHAFT-BERLIN-SPANDAU**

**Vertretungen und Ersatzteillager an allen größeren Plätzen**

## Besonders zu empfehlende Berliner Hotels und Gaststätten

**Restaurant Pschorr-Haus**
Charlottenb., Tauentzienstr. 13
Berlin W 9, Potsdamer Platz 3

**Bierhaus Siechen**
**W 8, Behrenstraße 24**
Fernruf: Merkur 5400

**Wo wohnt die gute Gesellschaft?**
Im
**Hotel Prinzenhof**
Inh.: **Rudolf Seidel**
Berlin NW 7, Dorotheenstraße 75
zw. Bhf. Friedrichstr. u. U.d. Linden
Fernspr.: Merkur 4423

**Hotel Prinz Albrecht**
Berlin, Prinz-Albrecht-Str. 9
**Festsäle**
**Stadtküche Huster**

## Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

**Berlin-Charlottenburg**
**Gebr. Hertling**
**Wohnungstausch**
**Möbeltransport**
**— Lagerhaus —**
Eig. Gleisanschl. Anh. Bahnh.
Sophie-Charlotte-Straße 15
Telephon:
Wilhelm 44, 60, 99, 1806, 6196

**Berlin-Lichterfelde:**
Bahnspediteur
**GOTTHOLD LISSEL**
seit 1882
Ferdinandstraße 29/30
Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161
**Umzüge**
Inland, Ausland, Übersee
Wohnungstausch Speicher

**Berlin:**
**Möbeltransport**
Wohnungstausch/Lagerung
**Gustav Tamm**
SO 36, Waldemarstr. 30
Fernspr.: F 1, Moritzpl. 9763, 9843
Stammhs.: Guben. Filiale: Küstrin-N.
Gegründet 1887

**Berlin:**
**Lassen & Co. A.G.**
Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
**Wohnungs-Umzüge**

**Hannover:**
**Otto Harder**
Hannover, Welfenstraße 6—8
Fernsprecher: 6 3019
**Möbelspedition**
**Wohnungsbeschaffung**

**Kassel:**
**Broeckelmann sen. & Grund**
**Kurfürstenstraße 6**
Telephon: 11, 12, 499
**Möbeltransport**
**Wohnungsbeschaffung**

Internationaler Möbeltransport
JEAN WÖLFEL, NÜRNBERG
Melanchthonplatz 5—7
Tel.: 40363 u. 41002
Abtlg. I: Intern. Möbeltransport
Abtlg. II: Auto-Möbeltransporte
Abtlg. III: Möbellagerung
Abtlg. IV: Wohnungstausch
Erste Empfehlungen


Digitized by Google

Das nützlichste
**Weihnachts-Geschenk**

**Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft**
SINGER LÄDEN ÜBERALL

# Für Reise und Erholung

empfiehlt die

**„Horeska" G.m.b.H.**
**Geschäftsstelle Charlottenburg**
Kuno-Fischer-Straße 23 Telephon: Westend 3741

ihre Häuser in:

**Nürnberg,** Sterntor-Hospiz, 3 Minuten links vom Bahnhof, Tafelhofstraße 8—14. 120 Zimmer, 180 Betten von RM. 4,— bis 6,—. Modern eingerichtet. Zimmer mit fließendem Wasser und Privatbad. Telephon 20281—84.

**München,** Bahnhofs-Hospiz, 2 Minuten rechts vom Hauptbahnhof, Schillerstraße 44—45. 110 Zimmer, 160 Betten von RM. 4,— bis 6,—. Zimmer mit Privatbad. In allen Zimmern fließendes Wasser. Telephon 57288.

**Ulm a. D.,** Russischer Hof, gegenüb. dem Bahnhof. 80 Zimmer, 100 Betten, von RM. 4,— bis 6,—. Fließendes Wasser, Privat- und Etagenbäder, Zimmertelephon, Aufzug, Gesellschaftsräume, Sitzungszimmer, Autoboxen. Telephon 3244.

**Stuttgart,** Hospiz Viktoria, 4 Minuten rechts vom Hauptbahnhof, Friedrichstraße 28. 100 Zimmer, 150 Betten von RM. 4,— bis 7,—. In allen Zimmern fließendes Wasser und Staatstelephon. Zimmer mit Privatbad. Telephon 21647—48.

**Benneckenstein (Harz),** Kurhaus Tannenwald, Christliches Hospiz. 590 m ü. d. M. 50 Zimmer, 80 Betten. Herrliche Lage, sonnig, ruhig, staubfrei, umgeben von großem, eigenem Tannenwald. Tennisplatz. Pensionspreis von RM. 8,— an. Das ganze Jahr geöffnet. — Telephon 201.

**Unkel a. Rhein,** Hotel Schulz. Direkt am Rhein gelegen. Herrliche Aussicht auf Drachenfels u. Siebengebirge. 30 Zimmer, 50 Betten. Pensionspreis von RM 7,— bis 10,— für den Tag. Das ganze Jahr geöffnet. Telephon Honnef 124.

# Für den Urlaub der Herren Offiziere empfehlen sich

**Baden-Baden**
★
Hotel
Stadt Strassburg
★
Das bevorzugte Familienhotel

**Bad Kissingen**
★
Hotel
Russischer Hof
★
Gegenüber dem Kurgarten

**Bad Tölz**
★
Kur- und Badehotel
der Jodquellen-A.-G.
★
Das ganze Jahr geöffnet

**Wiesbaden**
★
Nassauer Hof
★
Das führende Hotel
gegenüb. Kurhaus u. Staatstheater

**Aachen**
★
Palast-Hotel
„Der Quellenhof"
Aller Komfort
Garage, Golf, Tennis

**Besucht den freien Rhein!**
Hotel Großer Kurfürst Savoy-Hotel
am Domplatz zu **Köln**

**Wiesbaden**
Schwarzer Bock
Besuchtestes Kur- und Passantenhotel
280 Betten
Pension mit Thermalbad
ab RM. 11,—

**Kohlenz**
am Rhein
★
Höhmann's Hotel
vorm. Bristol
bittet zu Gast

**Königswinter**
am Rhein
★
Hotel
Europäischer Hof
sorgt für angenehmen Aufenthalt

**Trier**
★
Hotel Porta Nigra
★
Altrenommiert
Moderner Komfort

**Würzburg**
★
Hotel
Würzburger Hof
Gutbürgerliches Haus
Erbaut im Jahre 1924/25


Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

# Militär-Wochenblatt

UNABHÄNGIGE ZEITSCHRIFT FÜR DIE DEUTSCHE WEHRMACHT

**Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975**

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an.

Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

**Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540**

**115. Jahrgang** **Berlin, den 11. November 1930** **Nummer 18**



**Inhaltsübersicht:** Personal-Veränderungen (Heer, Marine). — Lufterkundung und Umfassungsoperation. — Vermeidbare Verluste als Eingreiftruppe. Villers—Bretonneux 1918. (Mit Skizzen.) — Ein beweglicher Verband für die Infanterie-Division? — Manöver im verstärkten Infanterie-Regiment. — Chef-Sorgen. — Zum 175. Geburtstage Scharnhorsts. — Aus der Werkstatt der Truppe: Die Ausbildung der Unteroffizieranwärter bei der Kavallerie. I. — Lösung der taktischen Aufgabe 2. (Mit Skizze.) — Russische Aufgabe 19. — Lösung der englischen Aufgabe 15. — Heere und Flotten. — Bücherschau. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.


## Lufterkundung und Umfassungsoperation.

Der Aufsatz „Feindüberwachung und operative Überraschung" in Nr. 9 des lauf. Jahrgangs des „Militär-Wochenblattes" hat einen Maßstab dafür geliefert, in welchem Umfang operative Maßnahmen selbst unter den für Verschleierung ausnehmend günstigen Verhältnissen des Stellungskrieges durch eine aufmerksame und arbeitsfähige Lufterkundung rechtzeitig erkannt werden. Im Bewegungskriege, in dem das Element der Bewegung in den Vordergrund der operativen Handlung tritt und nicht mehr in dem Umfange wie im Stellungskriege sich des Schutzes der Nacht bedienen kann, muß naturgemäß das Ergebnis der Luftüberwachung ein noch vollkommeneres sein. Damit wird der strategischen Offensive ganz allgemein eine wichtige Voraussetzung ihres Erfolges fast völlig entzogen, nämlich die Überraschung, von der Clausewitz sagt, daß sie mehr oder weniger allen Unternehmungen zugrunde liege, denn ohne sie sei die Überlegenheit auf dem entscheidenden Punkt eigentlich nicht denkbar. Im besonderen muß dies für die Umfassungsoperation unter den heutigen taktischen Bedingungen zutreffen, welche letztere hauptsächlich durch die ausgesprochene und zweifelsfreie Erhebung der Defensive zur stärkeren taktischen Form die Verhältnisse auf strategischem Gebiet entscheidend beeinflussen.

Nur wenn, wie z. B. bei Tannenberg, die Umfassungsgruppe ihren Stoß bis zur strategischen Reife in der Hauptsache über einen von feindlichem Widerstand freien Raum schnell vortragen kann, bleibt der Angreifer in ausreichendem Maße zeitlich in der strategischen Vorhand. Wo dieser Umfassungsstoß aber sich seinen Weg über den Widerstand feindlicher Abwehrflanken hinweg bahnen muß, erleidet er selbst bei starker zahlenmäßiger Überlegenheit infolge der ungeheuren abstoßenden Kraft der modernen Feuerwirkung meist so viel Zeitverlust, daß ihm diese zeitliche Vorhand und damit der Erfolg selbst entwunden wird. Die Entwicklung der operativen Handlung im einen oder anderen Sinne hängt aber vornehmlich davon ab, in welchem Umfange der Angreifer sich die Überraschung bis zu dem operativ kritischen Zeitpunkt hat wahren können, und hier setzt die strategische Bedeutung der Lufterkundung ein. Es ist ein Verdienst des französischen Generals Armengaud, unter diesem Gesichtswinkel eine besonders interessante Operationsphase aus dem letzten Weltkriege, nämlich den Marnefeldzug 1914, in einer im Septemberheft 1930 der „Revue des forces aériennes" veröffentlichten Studie „Aviation et manoeuvre d'aile et de dislocation" untersucht zu haben.

Der General betrachtet nacheinander drei Umfassungsoperationen, zunächst die am 30. 8. 1914 eingeleitete Operation der deutschen 1. Armee gegen die linke Flanke der von der eigenen 2. Armee bei St. Quentin geschlagenen französischen 5. Armee, sodann den am 5. 9. 1914 begonnenen Stoß der französischen 6. Armee in den Rücken des rechten deutschen Heeresflügels und schließlich die hierdurch ausgelöste Gegenoffensive der deutschen 1. Armee, die ihrerseits den Nordflügel der französischen 6. Armee umfassen sollte. Er führt dabei den Nachweis, daß die Lufterkundung tatsächlich in allen drei Fällen die Absicht und den operativen Ansatz des Angreifers so frühzeitig entschleierte, daß diesem das Moment der Überraschung entzogen wurde. Wo es ihm doch verblieb, lag dies an einer infolge mangelhafter Nachrichtenverbindungen oder Unterschätzung des Wertes der Lufterkundung entstandenen, unzureichenden Auswertung der Aufklärungsergebnisse.

Bei der nachfolgenden Berichterstattung ist davon Abstand genommen worden, die jeweilige Erdlage in ihren Einzelheiten darzustellen, da sie wohl bei den meisten Lesern in einem hier genügenden Maße als bekannt vorausgesetzt werden darf. Im übrigen eignen sich zur Illustration der Ausführungen des Generals Armengaud ganz vorzüglich die Karten aus dem „Kartenbild des Marnefeldzuges und der Marneschlacht" von Herrn Oberst a. D. v. Mantey*):

### Die Umfassungsoperation der deutschen 1. Armee.

Das A. O. K. 1 entschied sich am 30. 8., aus der bisher in allgemeiner Richtung auf die untere Seine westlich Paris verlaufenden Vormarschrichtung nach Südosten in allgemeiner Richtung auf Soissons abzudrehen. Infolge hoher Marschleistungen des IX. und III. A. K. am 31. 8. und dank des kampflosen Ausweichens der Engländer gelang es der 1. Armee, ihren Umfassungsstoß bis zum Abend des 31. 8. durch einen von feindlichem Widerstand freien Raum erheblich vorzutragen. Die vordersten Teile des linken Flügels der 1. Armee erreichten bereits den Aisne-Abschnitt westlich Soissons, während die Anfänge der nach Süden zurückgehenden französischen 5. Armee zum gleichen Zeitpunkt erst etwa die Höhe von Laon erreicht hatten. Der deutsche Umfassungsstoß hatte einen, allerdings noch geringen Vorsprung von etwa 15 km nach Süden gewonnen. Bei ähnlichen Marschleistungen in den folgenden Tagen durch feindfreien Raum war es tatsächlich gar nicht so ausgeschlossen, daß die deutsche 1. Armee sich noch nördlich der Marne der französischen 5. Armee vorlegen konnte, sofern diese vielleicht noch 24 oder besser 48 Stunden über die in ihrer linken Flanke aufgetretene Gefahr im unklaren blieb und unter diesen Umständen das Tempo ihres Rückzuges hauptsächlich

*) **Oberst a. D. v. Mantey:** Kartenbild der Grenzschlachten im Westen im August 1914. Mit 9 dreifarbigen Karten. Kartoniert 5 RM. Kartenbild des Marnefeldzuges und der Marneschlacht. Mit 14 dreifarbigen Karten. Kartoniert 6 RM. Kartenbild des Sommerfeldzuges 1914 im Osten. Mit 8 dreifarbigen Karten. Kartoniert 6 RM. Verlag: E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68.

Digitized by Google

dem Ruhebedürfnis ihrer abgekämpften Truppen und dem schwachen Druck der Verfolgung durch die deutsche 2. Armee anpaßte. Die Lagenkarte vom 30. 8. 1914 aus dem oben erwähnten Kartenwerk illustriert diese tatsächlich bestandene Gunst der Verhältnisse aufs klarste. Leider nahm die französische Lufterkundung der Operation der deutschen 1. Armee gleich in den ersten Anfängen das Moment der Überraschung. Schon am Abend des 31. 8. meldete die französische 6. Armee an General Joffre, daß die Lufterkundung einwandfrei das Bild ergeben habe, daß die Hauptmasse der deutschen 1. Armee mit starker Kavallerie vor ihrer Front sich zum Übergang über die Oise zwischen Noyon und Compiègne in Richtung auf Soissons anschicke und nur noch eine Flankenstaffel gegenüber der französischen 6. Armee herausgeschoben habe. Daraufhin befahl General Joffre sofort an seine 5. Armee, „sich unter keinen Umständen von dem Gegner in ihrer linken Flanke überflügeln zu lassen". Diese setzte daher in den folgenden Tagen, in klarer Erkenntnis ihrer gefährlichen Lage, ihren Rückzug bereits in einer Eile fort, die die Umfassungsoperation der deutschen 1. Armee scheitern ließ. Die zeitgerechte Durchführung dieses Rückzugs wurde wesentlich erleichtert und gesichert durch die Ergebnisse der französischen Lufterkundung, die vom 2. bis 5. 9. nahezu lückenlos die Entwicklung des Vormarschs der deutschen 1. Armee feststellte. Diese Lufterkundung lieferte damit gleichzeitig die Grundlagen für den Ansatz der Gegenoffensive der französischen 5. und 6. Armee und des englischen Expeditionskorps.

General Armengaud zieht aus der Betrachtung dieser Operationsphase den Schluß, daß die Armeen von 1914 angesichts der Leistung der Lufterkundung nicht mehr befähigt waren, ihren Operationen das Moment der Überraschung zu sichern, da das Tempo ihrer operativen Bewegung auf die Marschgeschwindigkeit der Infanterie reduziert war und sie über keine schneller beweglichen und gleichzeitig hochkampfkräftigen Einheiten (motorisierte Verbände) verfügten. Was die Kavallerie von 1914 an erhöhter Beweglichkeit besaß, entbehrte sie auf der anderen Seite an Feuerkraft.

**Die Umfassungsoperation der französischen 6. Armee.**

Das Auftreten dieser Armee am 5. 9. im Rücken der Masse der deutschen 1. Armee erfolgte bekanntlich mehr oder weniger überraschend. Sie verdankte diesen Umstand aber keinesfalls einem Versagen der deutschen Lufterkundung. Schon am 2. 9. stellte die Lufterkundung des II. A. K., das am rechten Flügel der deutschen 1. Armee nach Süden vorging, im Raume von Chantilly—Senlis—Dammartin—Mitry Mory feindliche Truppen in einer Gesamtstärke von etwa 2½ Armeekorps und 1½ Kav.-Divisionen fest. Damit war, wie ein Blick auf die entsprechende Lagenkarte aus dem Werke des Herrn Oberst v. Mantey ergibt, die Gesamtheit der französischen 6. Armee lückenlos festgestellt. Da dieses Erkundungsergebnis nach den deutschen Kriegsakten aber nicht zur Kenntnis des A. O. K. 1 gelangte, blieb es praktisch wertlos.

Auch am folgenden Tage erhielt das Generalkommando des II. A. K. erneut eine Fliegermeldung, daß südwestlich und südlich Dammartin eine Inf.-Division in Bereitstellung stehe und Artillerie im Marsch von Villeneuve auf Dammartin erkannt worden sei. Wieder waren also starke Teile der französischen 6. Armee in dem Raum nordöstlich Paris, also in der tiefen rechten Flanke der deutschen 1. Armee, festgestellt worden. Wieder aber gelangte diese wichtige Fliegermeldung nicht zur Kenntnis des A. O. K. 1, ja das II. A. K. meldete sogar etwa 1½ Stunden nach Eingang dieser Fliegermeldung unverständlicherweise an das A. O. K. 1, daß bei Dammartin nur etwa eine verstärkte Brigade stehe. Die Tatsache, daß diese wichtigen Ergebnisse der deutschen Lufterkundung vom 2. und 3. 9. nicht zur Kenntnis des A. O. K. 1 gelangten und dieses daher völlig im unklaren über die tatsächliche Bedrohung von Paris her blieb, dürfte nicht unwesentlich dazu beigetragen haben, daß nunmehr in den folgenden Tagen die deutsche 1. Armee ihre gesamte Lufterkundung ausschließlich auf den südlich von ihr zurückweichenden Gegner konzentrierte und der Raum von Paris völlig unbeobachtet blieb. So wurde also dem Vorstoß der französischen 6. Armee bis zum Mittag des 5. 9. tatsächlich das Moment der Überraschung geschenkt. Auf ein Versagen der deutschen Lufterkundung ist dies, wie ausgeführt, aber keinesfalls zurückzuführen.

Ab 5. 9. arbeitete die deutsche Lufterkundung in dem kritischen Operationsraum zwischen Grand Morin und Ourcq wieder lückenlos. Sämtliche Bewegungen der französischen 6. Armee, ebenso wie das Vorgehen der Engländer und des linken Flügels der französischen 5. Armee wurden in ihrer Gesamtheit erkannt; auf Einzelheiten wollen wir uns hier nicht einlassen, sie können im Kriegswerk des Reichsarchivs nachgelesen werden.

General Armengaud führt wörtlich folgendes aus: „Es ist eine Tatsache, daß die deutsche Lufterkundung die Gegenoffensive des linken französischen Heeresflügels rechtzeitig erkannt hat. Es ist weiter eine Tatsache, daß die deutsche Abwehrflanke nördlich der Marne trotz ihrer zahlenmäßigen Unterlegenheit dank der starken defensiven Kraft modern bewaffneter Heere den französischen Umfassungsstoß so lange aufhalten konnte, bis das Gleichgewicht auf diesem Schlachtfeld hergestellt und die deutsche 1. Armee sogar zu eigenem Gegenangriff befähigt war." Der Verlauf der Marneschlacht ist nach Ansicht des Generals Armengaud in erster Linie dem Umstand zuzuschreiben, daß das A. O. K. 2 am Abend des 8. 9., trotzdem die Lufterkundung klar den Vormarsch des Gegners in die Lücke zwischen 1. und 2. Armee aufzeigte, seine einzige noch verfügbare Reserve, die 14. Inf.-Division, von dem bedrohten rechten Flügel wegzog, um sie in der Mitte der Armeefront einzusetzen. Wäre diese Division am rechten Flügel zur Verstärkung des Kavallerieschleiers in der Lücke geblieben, so wäre nach den Worten des Generals Armengaud „die Marneschlacht wahrscheinlich unentschieden geblieben". Der General wiederholt ausdrücklich diese Ansicht an anderer Stelle, wenn er sagt: „Es ist auf jeden Fall eine unbestreitbare Tatsache, daß der französische Flankenstoß pariert worden ist, und es erscheint mehr als wahrscheinlich, daß der englisch-französische Durchbruch an der Naht der deutschen 1. und 2. Armee, der nicht pariert worden ist, ebenso hätte pariert werden können und müssen." Die deutsche Lufterkundung jedenfalls hat nach Ansicht des französischen Generals alle Voraussetzungen dafür geschaffen, daß die deutsche Führung in dem von ihm geschilderten Sinne hätte handeln und damit die kriegsentscheidende Schlacht an der Marne zu einem Erfolg der deutschen Waffen hätte machen können.

**Die Operation der deutschen 1. Armee auf der inneren Linie und ihr Umfassungsangriff gegen den Nordflügel der französischen 6. Armee.**

Am Abend des 6. September lag bereits das Ergebnis der französischen Lufterkundung vor, das den Rückmarsch des deutschen II. A. K. nach dem Ourcq und das Erreichen von Vareddes und Lizy sur Ourcq durch die Anfänge seiner beiden Divisionen um 9 Uhr meldete. Der Beginn der Operation auf der inneren Linie der deutschen 1. Armee war also unmittelbar entschleiert worden. Ebenso wurde am 7. 9. der Rückmarsch des deutschen IV., III. und IX. A. K. in allen Einzelheiten erkannt. Die weitere Entwicklung des deutschen Gegenangriffs am 8. 9. und 9. 9. wurde gleichfalls in allen Einzelheiten überwacht und festgestellt.

In seiner Schlußbetrachtung kommt General Armengaud zu einer ungewöhnlich offenherzigen Begriffsbestimmung des „Marnewunders". Wir wollen daher seine diesbezüglichen Ausführungen wörtlich wiedergeben:

„Die Lufterkundung, die ohne jeden Zeitverlust jede Schwäche und jeden Fehler des Gegners entschleiert und auf diese Weise den frühzeitigen Ansatz der eigenen Hauptkräfte am aussichtsreichsten Punkt erlaubt, hat also die Wirksamkeit des Kriegsinstrumentes von 1914 erheblich gesteigert, allerdings nur in den Grenzen seiner vorhandenen Angriffskraft. Aber gerade diese Angriffskraft fehlte den Heeren von 1914 in erheblichem Umfange, wenn nicht eine übermäßige Überlegenheit über den Gegner vorhanden war, und daher besteht das »Wunder«, von dem der Volksmund instinktmäßig richtig spricht, darin, daß diese geringe Angriffskraft trotzdem ausreichte, um einen entscheidenden Sieg zu erringen. Wenn auch gerade nichts Wunderbares an der Marne passiert ist, so doch immerhin etwas Anormales. Zwar unterrichtet die Lufterkundung den Angreifer sehr schnell über einen Fehler oder eine Schwäche seines Gegners, aber ebenso schnell wird dieser durch seine Lufterkundung wiederum davon in Kenntnis gesetzt, welches gegne-

Digitized by Google

rische Manöver seinen Fehler oder seine Schwäche ausnutzen soll. Und die außerordentlich hohe Abwehrkraft der damaligen Armeen erlaubte lange Zeit hindurch, die verhängnisvollen Auswirkungen gemachter Fehler oder entstandener Schwächen aufzuhalten oder gar aufzuheben. General von Kluck hat uns dies in vollendeter Weise vor Augen geführt. Auf der anderen Seite haben offenbar General von Bülow und die O. H. L. diese Tatsachen nicht erfaßt. Im entscheidenden Augenblick haben sie an ihrer Aufgabe versagt und darin liegt tatsächlich etwas Außergewöhnliches und geradezu Anormales. Die Lufterkundung hat es dem General von Kluck ermöglicht, die wahrhaftig nicht ungefährliche Lage weitgehend zu beherrschen. Sie erlaubte zweifellos auch dem General von Bülow und der O. H. L. eine ähnliche Handlungsweise, wenn sie die erforderliche Verantwortungsfreudigkeit besessen hätten, die Ergebnisse der Lufterkundung durch kühne Maßnahmen auszuwerten. Denn gerade diese erleichterten 1914 viel mehr die Führung der Verteidigung wie die des Angriffs. Die fast völlige Untätigkeit der deutschen Obersten Führung gegenüber der französischen Gegenoffensive und vor allem die Tatsache, daß einer der deutschen Armeeführer, dessen Truppen noch ausreichend zum Widerstand befähigt waren, völlig die Nerven verloren hat, haben uns den Sieg eingebracht." 4.

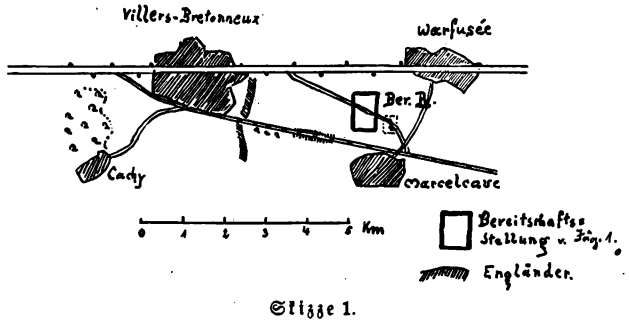
## Vermeidbare Verluste als Eingreiftruppe.

### Villers—Bretonneux 1918.

Die Erlebnisse und Erfahrungen des Feldzuges 1914—18 innerhalb der deutschen Infanterie haben nach Auswertung ihren Niederschlag in unseren Ausbildungsvorschriften gefunden. Trotzdem können dem kriegsunerfahrenen Nachwuchs Einzelbeispiele aus der Kriegsgeschichte nie genug an die Hand gegeben werden, um daraus Nutzanwendungen für die militärische Schulung der heutigen und der zukünftigen Unterführer zu ziehen.

Ein im „Militär-Wochenblatt" Nr. 3 vom 18. 7. 29 erschienener Aufsatz „Deutsche Eingreiftaktik 1918" von Genlt. a. D. v. Altrock zeigte nachdrücklich den oft verfehlten Einsatz von Eingreiftruppen, die der Führung aus der Hand genommen, auseinandergerissen und so nahe an die Front gezogen wurden, daß sie zerschlagen waren, ehe sie zum planmäßigen Einsatz kamen.

Nachstehend soll ein Kampferlebnis des ostpreuß. Jäger-Bats. Nr. 1 geschildert werden (Deutsche Jäger-Division), das ebenfalls, ohne überhaupt zum Eingreifen zu kommen, vom 27. 4. bis 17. 5. 1918 zweimal je 5 Tage in Frankreich „Bereitschaftsbataillon" war und in dieser Zeit so starke Verluste erlitt, daß seine Kampfkraft in Frage gestellt wurde.

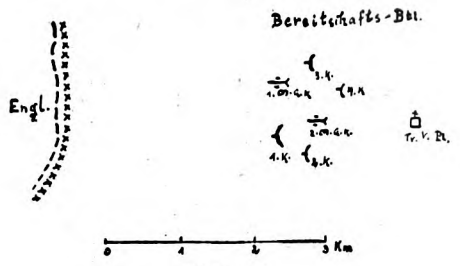



Skizze 1.

In der Nacht zum 27. 4. war das Batl. in den auf Skizze 1 eingezeichneten Bereitschaftsraum eingerückt. Bei der Dunkelheit war nichts weiter zu machen, als befehlsgemäß die Kompanien der 4. Garde-Div. abzulösen und deren Löcher zu übernehmen; von irgendeinem bombensicheren Unterstand war keine Rede. Gliederung siehe Skizze 2.

Die Kompanien lagen im allgemeinen gruppenweise verteilt, die Leute meist einzeln oder zu zweien in Trichtern und Schützenlöchern, die aber leider oft ganz dicht aneinanderstießen. Diese Löcher waren mehr für eine 5tägige „Wohnbequemlichkeit" als zum Schießen eingerichtet; letzteres kam ja auch so ohne weiteres nicht in Frage, da die Gardereserve-Jäger als Kampfbatl. vor uns lagen, zu denen wir einiges Vertrauen hatten. Selbstverständlich mußten diese Löcher auch zur Verteidigung geeignet sein.

Erwähnt soll noch werden, daß Jäg. 1 von der italienischen Front kam, davor nur im Osten gefochten hatte, und ein Großkampfschlachtfeld zum erstenmal betrat. Wir dachten uns wohl, daß die franz. und engl. Artillerie aufmerksamer sei als Russen und Italiener — aber was uns jetzt geboten wurde, übertraf doch unsere „Erwartungen". Selbstverständlich fragte man unsere Vorgänger nach dem feindlichen Feuer tagsüber, und bereitwillig gab diese Auskunft. Die Auskunft war aber nicht umfassend genug; wahrscheinlich haben wir auch zu wenig gefragt.




Skizze 2.

Es wäre hier wohl unbedingt nötig gewesen, daß in der ersten Nacht an alle Kompanien von Jäg. 1 der Befehl erging, daß tagsüber jede, auch die geringste Bewegung im Bataillonsbereich verboten sei. Hohe Strafe hätte dann den getroffen, der diesen Befehl überschritt, denn er setzte leichtfertig das Leben seiner Kameraden aufs Spiel. Da man die Kampfverhältnisse nicht kannte, unterblieb eine entsprechende Anordnung.

Die Kompanieführer-Unterschlupfe lagen fast alle in Rufweite vom Stab, jede Komp. hatte 2 Gefechtsläufer dorthin kommandiert. Im Notfalle konnten also Befehle immer übermittelt werden. Alles Nebensächliche mußte der Forderung gegenüber zurücktreten, daß des Feindes Aufmerksamkeit nicht auf das Batl. gelenkt wurde.

Statt dessen entstiegen, als der kühle Aprilmorgen anbrach, zahlreiche Jäger ihren Unterschlupfen; es wird ein Bild gewesen sein, wie wir es von einem Manöverbiwaksmorgen her kennen. Das Gelände zwischen Warfusée—Marcelcave—Cachy—Bretonneux war eine kahle, glatte Fläche, fast ohne Baum oder sonstige Deckung; der Bahndamm war im allgemeinen etwas angeschüttet, so daß man — stand man nordwestlich Marcelcave und gleichzeitig nördlich des Bahndammes — nach Süden oder Südwesten nicht über ihn hinwegsehen konnte. Villers-Bretonneux selbst war etwas höher gelegen als seine Umgebung. Selbstverständlich übersah der Feind von seinen Beobachtungsstellen dieses bis in den Vormittag hinein währende Treiben, und ich bin heute der festen Überzeugung, daß die engl. Artilleristen binnen kurzem erfaßt hatten, daß wir Neulinge an dieser Front waren; unsere westfronterprobten Vorgänger hatten sich sicherlich anders verhalten.

Der Engländer schoß zunächst nicht, die Ziele lohnten ihm wohl nicht. Wir haben es ihm dann auch wirklich zu leicht gemacht. Es gab auch viel zu sehen; Luftkämpfe über uns fanden mehrmals am Tage statt; ostwärts Warfusée stand ein deutscher Fesselballon, der dauernd von englischen Jagdstaffeln angegriffen wurde.

Jedes Mal, wenn es ein interessantes Bild gab, standen soundsoviele Leute neben oder in ihren Schützenlöchern und sahen den Kämpfen zu.

Plötzlich hatten wir das Artilleriefeuer mitten im Batl.; gleichzeitig gab es die ersten Verluste. Befehle wurden gegeben, wie sich die Kompn. nunmehr gegen die feindliche Beobachtung und gegen das Feuer zu schützen hätten. Die englische Artillerie muß glänzend beobachtet haben, denn nicht lange dauerte es, da wurde systematisch der Stab und Unterstab beschossen, der gerade seine Melder zu den Kompanien entsandt hatte, was sicherlich von drüben gesehen war.

Sprachen lernt man nur in der Berlitz School Leipziger Str. 110 Kurfürstendamm 26 a Ecke Fasanenstr.



Digitized by Google

Ein Unglück kommt nie allein; als nachmittags die Schießerei nachgelassen hatte, erschienen alle die Leute, die zum Troß gehörten, z. B. die etatsmäßigen Feldwebel, der Batl.-Schreiber mit seiner Ordonnanz, der Verpflegungsoffz., der Führer der Feldküchen usw. Sie suchten ihre Kompn. bzw. den Stab auf und lockten damit erneut das feindliche Feuer auf uns; hätten wir damals nur geahnt, daß das alles aus Bretonneux so genau zu sehen war, hätten wir diese an sich sehr willkommenen, hier aber höchst unerfreulichen Besucher rückwärts angehalten.

Durch das feindliche Artilleriefeuer veranlaßt, fingen nun einzelne Gruppen an „umzuziehen", d. h. feuerärmere Räume aufzusuchen; dadurch entstand neue Bewegung auch durch Krankenträger, die Verwundete abschleppten. Jedenfalls fand der Feind immer neue Ziele und beschoß das Batl. bis in die Nacht.

Wir waren erfahrener geworden. Lediglich die Flieger lockten die Neugierigen aus ihren „Zeltbahnlöchern" noch hervor. Aber das war noch natürlich falsch.

Im übrigen haben diese engl. Flieger unsere Neugierigen insofern schlecht behandelt, als sie unvermutet mit MG. auf die Ahnungslosen schossen und auch einige getroffen haben. Nach Auswertung der Fliegerbilder im engl. Lager begann die planmäßige Beschießung von neuem, so daß der Aufenthalt immer quälender wurde. — Interessant ist es jetzt, wo diese Kämpfe 12 Jahre zurückliegen, folgenden Befehl unserer damaligen Brigade vom Abend des 30. 4. zu lesen:

„Von einem Batl. ist Klage geführt worden, daß Mannschaften des Nachbarbatls. durch leichtsinniges Umherlaufen Artilleriefeuer hervorgerufen haben. Die Herren Kdre. (!!) haben die Pflicht, dafür zu sorgen, daß Verluste, die auf die Unerfahrenheit und den Leichtsinn einzelner Leute zurückzuführen sind, unbedingt vermieden werden."

Es fehlte uns die Ausbildung und Schulung für das Verhalten in derartiger Lage. Jetzt war es nicht mehr gutzumachen. Einige halfen sich damit, daß sie, sobald ein gedankenloser Neuling wieder bei Tage seine Deckung verließ, „haarscharf" in des Wortes wahrster Bedeutung an ihm vorbeischossen. Rauh, aber herzlich! Denn es war wirklich nur gut gemeint. Wir mußten zu Maulwürfen werden — tagsüber in der Erde hocken, nachts nur konnten wir uns Bewegung machen, arbeiten und uns verpflegen.

An einem der nächsten Abende — es war leichter Dunst und Beobachtung vom Feinde nicht mehr anzunehmen — hörten wir plötzlich Gerassel von Fahrzeugen und galoppierenden Pferden. Man erkannte feindwärts fahrende Protzen einer Gardefeldartl. Bttr.; nach einige Minuten kehrten sie mit ihren Geschützen zurück.

Es waren Sturmabwehrgeschütze, die seit Tagen schon zwischen dem Kampfbatl. und unserer Bereitschaftsstellung eingesetzt waren; sie wurden jetzt herausgezogen. Diese braven Artilleristen, denen das Soldatenlos schon 4 Jahre „Westfront" beschert hatte, hatten ihre Geschütze so glänzend eingebaut und getarnt, daß wir sie — obwohl sie nur 300 m vor uns eingesetzt waren — nicht erkannt hatten.

Durch unüberlegtes und unnötiges Verlassen der Deckungen, zu denen übrigens viele vorhandene Granattrichter ausgenutzt wurden, waren schwere Verluste entstanden. Natürlich war auch das enge Zusammenballen mitschuldig. In den Kampfgebieten, in denen das Batl. bisher gefochten hatte, war der durchlaufende Graben in der Verteidigung im allgemeinen vorherrschend, mit Deckungsmöglichkeit hinter Brustwehr, Schulterwehr und im Stollen, der mehreren Leuten Schutz gewährte. In dieser neuen ungemütlichen Stellung war es natürlich schwer, die qualvollen Tagesstunden, in denen man das Artl.-Feuer aushalten mußte, allein zu verbringen; es bedurfte energischer Befehle, daß bei Nacht jeder einzelne eine Deckung für sich — wo noch nicht vorhanden — anzulegen und bis zum Morgen tadellos zu tarnen hätte.

Nachdem diese Einsicht Platz gegriffen hatte, ging es dann auch verhältnismäßig gut, denn jeder konnte sich ausrechnen, was es für Folgen haben würde, wenn der Feind anderen Tages ungetarnte Neuanlagen entdeckt hätte.

Um die Möglichkeit des Zusammenballens einzuschränken, wurden auch noch andere Maßnahmen getroffen. So besagt z. B. ein Div.-Befehl vom 27. 4. nachmittags: „Zur Verringerung der Verluste sind heute nacht von den Kampf- und Bereitschaftsbatln. »Marschzüge« zur Gefechtsbagage auszuscheiden. Je nach der örtl. Lage können je Komp. bis zu 2 l. MG. mit Bedienung zurückgezogen werden, dazu eine Anzahl Jäger mit Gewehr usw., . . . . es ist jedoch zu bedenken, daß . . . ., und daß wir frische Truppen haben, so daß die Gefechtsstärke je Komp. auf 75—80 Mann herabgesetzt werden kann; auch empfiehlt sich im allgemeinen der Einsatz nur einer MG.-Komp. je Batls.-Abschnitt."

Nun noch einige Zahlen! Bei einem 21tägigen Einsatz der dtsch. Jäg. Div. vor Villers-Bretonneux sind im ganzen Teile von 3 Kompanien eines Kampfbatls. am 3. 5. früh bei Feindangriff und Gegenstoß mit Engländern und Australiern in ein Handgemenge geraten. Dies war das einzige Gefecht in der ganzen Kampfperiode im Div.-Abschnitt. Es hatte kaum 2 Stunden gedauert und vielleicht 30 Mann Verluste gekostet.

Die Gesamtverluste der Div. in diesen drei Wochen dagegen betrugen 43 Offze., 1275 Oberjäger, Uffze. und Jäger, Pioniere und Kanoniere, wovon ein großer Teil gefallen war.

Vom Feinde gesehen hatten wir eigentlich nichts, wenn man von den Fliegern absieht, die täglich über uns waren.

Eine hochwertige Div. des damaligen deutschen Feldheeres war nach diesem Einsatz ohne besondere Kampfhandlung an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt und wurde hinter die Front gezogen.

Es fehlte uns damals die schnelle, geschickte Tarnung, die Erkenntnis, daß jede Anhäufung stets vermieden werden mußte, auch wenn sie mehrere Kilometer vom Vorfeld entfernt war, und die Fähigkeit, mit dem gesamten Batl. am Tage unsichtbar zu bleiben, ohne daß Aufmerksamkeit, Befehlsübermittlung und damit Kampfbereitschaft litten.

Es mag noch betont werden, daß 10 Tage vor Beginn dieser Kampfhandlung ein „Bewegungskrieg" sein Ende erreicht hatte und daß das geschilderte Gelände Zeuge mehrfacher Kampfwagenschlachten war, fast täglich bis zu 20 Flugzeuge gleichzeitig in der Luft waren, und daß diese Batle., Bttrn. und Stäbe während der ganzen drei Wochen die Gasmaske in höchster Bereitschaft trugen und auch oft längere Zeit aufgesetzt hatten.

Der Gedanke, daß sich eine Kampfhandlung heute unter ähnlichen Bedingungen abspielen kann, darf berechtigt erscheinen, ohne daß man sich dabei von ausgesprochenen Begriffen des Stellungskrieges beeinflussen zu lassen braucht. Darum sollte dies Kampferlebnis hier gebracht werden, gleichzeitig in der Absicht, auf das wenig beneidenswerte Los eines „Eingreifbataillons" allgemein hinzuweisen. Der Begriff „Eingreiftruppe" wird auch in Zukunft bestehen bleiben; daher sollte im Frieden eingehend auf das Verhalten in solcher Lage hingewiesen werden und die unbedingte Notwendigkeit der Erhaltung der Kampfkraft immer wieder betont werden. 239.

## Ein beweglicher Verband für die Infanterie-Division?

„Wieder hat der Herr Führer seine Div. A. A. zum Kampfe eingesetzt. Ich weise darauf hin, daß dies nur in Ausnahmefällen geschehen darf. Die Div. A. A. ist eine Aufklärungs-, keine Kampftruppe. Verfahren sie anders, so sind sie diese kostbare, schwer zu ersetzende Waffe bald los."

Wie oft hat man diese oder ähnliche Mahnungen bei Kriegsspielen, Geländebesprechungen u. dgl. gehört. Trotzdem bekommt die Div. A. A. in 85 vH. der Fälle einen Kampfauftrag. Dies sollte zu denken geben. Zwei Fragen treten da auf. Einmal: Kann die Div. Aufkl. Abt. ihre Aufklärungsaufgabe denn ohne Kampf lösen und ist sie für sie wirklich geeignet, und zweitens: Bedarf die Division eines kampfkräftigen, beweglichen Verbandes?

In der heute angenommenen Gliederung (F. u. G. 270) ist die Div. Aufkl. Abt. sehr schwach. Sie verfügt nicht über schwere Waffen und Artl. Von ihren 2 Eskadronen ist die Hälfte ständig als Patrouillen, Meldereiter bei den Stäben u. dgl. unterwegs. Die andere Hälfte reicht zur Ablösung und zum Ersatz von Verlusten etwa aus. Kann sie denn in dieser Zusammensetzung ihre Aufklärungsaufgabe überhaupt erfüllen — von Kampfaufträgen ganz zu schweigen?

Digitized by Google

Die F. u. G. 154 bezeichnet die Nahaufklärung als Hauptaufgabe der Truppenkavallerie und fährt dann fort: „Dort, wo keine Heereskavallerie vor der Front ist, kann der Truppenkavallerie auch die Fernaufklärung übertragen werden." Kann? Muß! Oder will man in manchen Lagen auf eine Erdfernaufklärung verzichten? Doch wohl kaum! Wann wird sich aber Heereskavallerie vor einer Armeefront befinden? Nach den Erfahrungen von 1914 wird dies hoffentlich der Ausnahmefall sein. Der Normalfall ist demnach, daß die gesamte Erdaufklärung der Truppenkavallerie zufällt.

Die F. u. G. 154 sagt, daß die Div. A. A. dann nach Art einer Aufkl. Abt. (der Heereskav.!) zu verfahren habe. Während die Vorschrift aber die Ausstattung einer solchen mit s. MG. und Geschützen bindend vorschreibt (136), kann eine gleiche Ausstattung der Div. A. A. gemäß F. u. G. 157 eintreten. Auch hier würde es besser heißen: muß statt kann. Denn aufklären, aufklären „nach Art einer Aufkl.-Abt.", heißt kämpfen. „Der Kampf mit der feindlichen Kavallerie ist daher grundsätzlich anzustreben." „Auch nachdem die feindliche Kavallerie geschlagen ist, bleibt der Kampf das beste Mittel für weitere Aufklärung." So spricht die F. u. G. Punkt 132 und 133 im Abschnitt „Fernaufklärung durch Heereskavallerie". M. E. gelten diese Grundsätze aber nicht nur für die Fernaufklärung, sondern im gleichen, wenn nicht höheren Maße für die Nahaufklärung. Da beide von der Truppenkav. vorwiegend geleistet werden müssen, muß sie auch entsprechend organisiert werden. Sie braucht schwere Waffen und Artl.!

Und nun zur zweiten Frage: Bedarf die Division eines kampfkräftigen, beweglichen Verbandes?

Wenn taktisch gut ausgebildete und veranlagte Führer, trotz der eingangs erwähnten Mahnungen, die Div. Aufkl. Abt. wieder und wieder als beweglichen Kampfverband gebrauchen oder besser mißbrauchen, so muß das doch einen tieferen Grund haben. Vielleicht liegt es an folgendem:

Zur Zeit, als die F. u. G. erschien, marschierte man „normalerweise" mit der Division in einer Kolonne. Beim Zusammentreffen mit dem Feinde war es Aufgabe der Vorhut, „Zeit und Raum zur Gefechtsentwicklung zu schaffen" (F. u. G. 172). Der Führer sollte „die Freiheit des Entschlusses", wie er sein Gros einsetzen wolle, behalten. Vielfach lieferte die Unterlagen für diesen Entschluß erst der Kampf der Vorhut. Man scheute sich nicht, das Gros unter Umständen halten und warten zu lassen. Man sah also auch im Kampf der Vorhut „das beste Mittel für weitere Aufklärung".

Heute marschieren wir „normalerweise" in zwei Kolonnen, und es ist sehr wahrscheinlich, daß uns feindliche Flieger und Fernfeuerartillerie eine noch größere Zerlegung beim Tagesmarsch aufzwingen werden. Daß dadurch die Führung wesentlich erschwert wird, bedarf keines Beweises. Zwei Vorhuten, Teile zweier Inf. Rgtr., treten gleichzeitig in den Kampf. Wie leicht kann da die Division in einer Weise in den Kampf geraten, die den Absichten ihres Kommandeurs nicht entspricht! Zum mindesten wird der Div.-Kdr. wesentlich früher den entscheidenden Entschluß (hier Schwerpunkt) fassen müssen als einst. Die Klärung durch den Kampf der Vorhut fehlt in den meisten Fällen!

Und deshalb entspringt das Vorausentsenden der Div. A. A. mit einem Kampfauftrage sehr häufig einem sehr richtigen taktischen Empfinden. Der Führer will sich Vorteile durch Inbesitznahme wichtiger Geländepunkte sichern, will Klarheit gewinnen durch den Kampf der Div. A. A.

Selbstverständlich ist die Div. A. A. in ihrer heutigen Zusammensetzung ein untaugliches Mittel für diesen Zweck. Selbst wenn man sie mit s. MG. und einem Zuge Artl. ausstatten würde, wäre sie solchen Aufgaben noch nicht gewachsen. Man bedürfte dazu vielmehr eines Verbandes, der nach Abgabe der Patr.- und Meldereiterkdos. noch die Kampfkraft eines verst. Batls. hätte. Zweckmäßig wäre es, berittene und fahrende Teile je unter einem besonderen Führer zusammenzufassen. Die I. Abt. (beritten) denke ich mir aus Stab, Nachr.-Zug und 3 Eskadronen zusammengesetzt. Jeder Eskadron wären zweckmäßig 2 s. MG. zuzuteilen, um ihrer durch Abgaben stets geringen Feuerkraft aufzuhelfen. Die II. Abt., aus Stab, Nachr.-Zug und 2—3 Radfahrerkomp. bestehend, verfügte zweckmäßig über einen s. MG.-Doppelzug zu 6 Gewehren. Endlich bedürfte dieser Verband noch eines Nachr.-Zuges, 1 Bttr. und 1 Pz. Kw. Abt. zu 2—3 Zügen. Die Bttr. wäre für zugweisen Einsatz besonders auszurüsten. Wenn bei dieser Gelegenheit endlich der mehr als unglückliche Name Div. Aufkl. Abt. fiele, wäre es kein Schaden. Was an seine Stelle zu treten hätte, ist Geschmackssache, vielleicht könnte man die Jäger zu Pferd und zu Fuß wiedererstehen lassen. Oder man nenne ihn „Leichtes Regiment".

Bei Beginn einer Operation würde dieser Verband ganz oder teilweise weit vor der Front der Fernaufklärung obliegen. Haben sich die beiderseitigen Fronten auf 1 Tagemarsch genähert, so beginnt der Aufklärungskampf. Auf breiter Front hinhaltend kämpfend, hätte dieser bewegliche Verband auszuweichen. Es kommt dabei darauf an, den Vormarsch des Gegners zu stören und zu verzögern, ihn zum Einsatz stärkerer Kräfte zu zwingen und Einblick in seine Gruppierung zu gewinnen. Es kann weiter Aufgabe sein oder im Verlaufe dieser Gefechte werden, einen Abschnitt zu sperren, eine Enge offenzuhalten oder einen wichtigen Punkt nachhaltig fechtend zu behaupten. Auch handstreichartige Angriffe zur Gewinnung eines notwendigen Geländeteils kommen in Frage. Durch diese Einleitungskämpfe gewinnt die Division dreierlei: bessere Klärung der Feindlage, Zeit und Raum zur Gefechtsentwicklung. Daß ein solcher beweglicher Verband nicht nur im Begegnungsgefecht, sondern auch bei Rückzug und Verfolgung, selbst in der nachhaltigen Verteidigung (vorwärts der Gef.-Vorposten!) gute Dienste leisten würde, ist klar.

Man bedarf zu solcher Ausgestaltung der Div. A. A. verhältnismäßig wenig Personal und Material. Ich glaube nicht, daß man es anders nutzbringender verwenden könnte. Hören doch gleichzeitig die ärgerlichen Abgaben von s. MG.-Zügen der Infanterie und einer Batterie aus der Div. Artl. auf.

Ich glaube also, daß sich die Ausgestaltung der heute ihrer eigentlichen Aufgabe nicht gewachsenen Div. A. A. zu einem beweglichen Verbande nicht nur lohnen würde, sondern daß er einem dringenden Bedürfnis entspricht. 249.

## Manöver im verstärkten Infanterie-Regiment.

Es besteht wohl Einigkeit darüber, daß die Manöver im verst. Regiment nötig und nützlich sind. Ich würde sie als die wichtigste Vorarbeit für den Krieg bezeichnen, wenn ich nicht Superlative vermeiden möchte. Wird ein Inf. Rgt. nicht nur durch die übliche Artillerie-Abt. verstärkt — sie kann ohne Schaden durch einen Artl.-Stab oder ein A. V. Ko. ersetzt werden —, sondern teilt man ihm für die Geländeübungen weitere Formationen zu, wie Radfahrer- und Kraftradschützenkompanien, eine Eskadron, motor. MG. und motor. Artillerie, so kann man mit einem solchen Verbande sehr vielseitige und immer kriegsgemäße Übungen abhalten. (Es schadet nichts, wenn die meisten motor. Waffen dabei notgedrungen aus Pappe bestehen.) Solche Übungen haben den Vorteil, allen Beteiligten viel Freude zu machen, wenigstens den Führern aller Grade. Sie lernen dabei am meisten. Es fragt sich nur, ob dabei auch die Truppe genügend lernt.

Der Manöververlauf wird wohl überall annähernd der gleiche sein: von fünf Übungstagen behält sich der Rgts. Kdr. mindestens an drei die Leitung selbst vor; an einem Tage wird ein höherer Vorgesetzter leiten. Bleibt noch ein Tag für den Oberst beim Stabe oder einen kommandierten Stabsoffizier. Die Aufgaben werden mit größter Sorgfalt vorbereitet, im Gelände vorher erkundet und so abwechslungsreich wie möglich gestaltet. Immerhin wird es dabei meist zum Kampf von zwei Bataillonen gegen eins kommen, die eine Partei wird angreifen, die andere sich verteidigen, hinhaltend kämpfen oder zurückgehen und verfolgt werden. Gewertet werden die Entschlüsse der Führer; sie bilden den Gegenstand der Kritik. Die Truppe wird wenig gesehen. Der Mann in der Front marschiert, nimmt frühzeitig sein MG. auf die Schulter, schleppt es durch Sturzacker, Kartoffel- und Rübenfelder und freut sich, wenn ihn die Signale „Das Ganze — Halt!" und „Abrücken!" für diesen Tag von weiteren Sorgen befreien. Er hört nichts von der Kritik; sein Handeln im Gefecht wird gar nicht oder selten von einem eifrigen Schiedsrichter nachgeprüft.



Digitized by Google

Können diese Manöver nicht nutzbringender für die Truppe gestaltet werden? Ja, aber nur dann, wenn der Rgts. Kdr. darauf verzichten kann und darf, die Entschlußkraft seiner Stabsoffiziere, ihre Führerbefähigung und Befehlstechnik zu prüfen. Ich glaube, daß dies besser durch Kriegsspiele und Übungsreisen zu erreichen ist. Der Rgts. Kdr. sollte im Manöver nicht leiten, sondern seine Truppe sehen. Beides zusammen ist unvereinbar. Die Leitung erfordert schon in so kleinen Verbänden einen erheblichen Apparat an Gehilfen und Schiedsrichtern; sie verlangt ständiges Verfolgen beider Parteiführer, Eingehen auf ihre Entschlüsse und nötigenfalls Einrenken der Lage, damit ein glatter Manöververlauf gesichert ist. Die Beobachtung der Truppe muß dabei naturgemäß zu kurz kommen.

Den Einwand, daß der Kommandeur sein Regiment besser auf dem Übungsplatz sieht, halte ich nicht für stichhaltig. Dort fehlen alle die Reibungen, die nur das Manöver schafft: Verkehr auf belebten Straßen, Versammlung in Dörfern, in unbekanntem Gelände, reiche Ausstattung mit Fahrzeugen, Feldküchen usw. Der Verkehr hinter der Front ist nur im Manöver vielgestaltig und bedarf dringend der Aufsicht.

Als Leitende finden sich leicht Offiziere der Führerstäbe, Kommandierte aus dem Reichswehrministerium oder von anderen Truppenteilen. Es kommt weniger auf besonders schöne und interessante Lagen an als darauf, bestimmte Ausschnitte aus der modernen Kriegführung zu üben, also Luftschutz, Marschieren und Bereitstellen bei Dunkelheit und in unbekanntem Gelände, Alarmübungen (Gasalarm), Munitionsersatz, Erkundungsdienst, Biwak. Im Vordergrunde müßten Übungen stehen, wie sie in den kleinen Verbänden der getrennten Standorte und auf Übungsplätzen nicht möglich sind. Vor allem aber sollte das Verhalten der schweren Waffen, indirektes Schießen, Überschießen, Planschießen usw. durch geeignete Schiedsrichter überprüft werden. Das kostet viel Zeit und Mühe. Geschieht es aber nicht, dann wird in der Truppe manches verlorengehen, was in monatelanger, sorgfältiger Ausbildungsarbeit gelernt ist. Die unvermeidliche Folge davon ist eine Lockerung der Mannszucht. Gerade sie sollte aber im Manöver unter kriegsmäßigen Verhältnissen gefestigt werden.

Als Abwechslung für die stark beanspruchte Truppe wäre ein „Luftbiwak" einzulegen, das heute von der Bevölkerung schmerzlich vermißt wird. Die Quartiergeber müßten dazu eingeladen und von der Truppe bewirtet werden (Feldküche!). Sie würden so für manche Opfer entschädigt, die sie auch heute noch trotz der Not der Zeit willig für die Reichswehr auf sich nehmen. 30.

## Chef-Sorgen.

In dem gleichnamigen interessanten Aufsatz in Nr. 10 des „Militär-Wochenblattes" vom 11. 9. 1930 wendet sich der Verfasser gegen die Hinzuziehung des Truppenunterrichtsleiters zu der Prüfung, die der Freiwillige bei seiner Bewerbung bestimmungsmäßig abzulegen hat. Dieser Ansicht ist durchaus beizutreten, wenngleich ihre Begründung nicht ganz erschöpfend ist. Die Mitwirkung des Truppenunterrichtsleiters wird für unnötig gehalten, weil der Komp.-Chef selbst in der Lage ist, über die Leistungen der wissenschaftlichen Prüfung, die nur die Anforderungen der Volks- und Fortbildungsschule enthält, ein Urteil abzugeben. Darüber hinaus erscheint sie aber sogar bedenklich, weil der junge Bewerber aus der Anwesenheit des stimmberechtigten Zivilisten ungünstige Schlüsse auf die Urteilsfähigkeit seines zukünftigen Hauptmanns ziehen könnte. Diese Befürchtung ist zweifellos übertrieben. Es dürfte wohl nur eine Ausnahme sein, daß der Freiwillige von vornherein die Maßnahmen der Dienststellen, die er noch gar nicht kennt, und für deren Beurteilung ihm also Anhaltspunkte fehlen, mit einer derartigen Kritik betrachtet. Sollten schließlich bei besonders aufgeklärtem oder schwierigem Ersatz derartige Bedenken bestehen, so ist es ein leichtes, durch entsprechende Organisation der Prüfung den Truppenunterrichtsleiter gar nicht in die Erscheinung treten zu lassen. Es genügt vollständig, wenn er die Aufgaben stellt und durchsieht, während die Aufsicht bei dieser schriftlichen Prüfung ein Offizier der Kompanie hat. Ebenso ist nichts dagegen einzuwenden, daß der Komp.-Chef die mündliche Prüfung, die sich wohl hauptsächlich auf einige geschichtliche und erdkundliche Kenntnisse sowie Fragen der Auffassung und des Urteils zu erstrecken hat, selbst in die Hand nimmt. Da er persönlich am meisten an seinen Freiwilligen interessiert ist und auf dem Wege der mündlichen Prüfung am klarsten ein Urteil über ihre geistige Veranlagung gewinnt, so wird wohl kein Batls.-Kommandeur gegen eine Erweiterung des Prüfungsausschusses durch die Persönlichkeit der Komp.-Chefs etwas einzuwenden haben.

Der Hauptgrund, der gegen die Teilnahme des Unterrichtsleiters an den Prüfungen spricht, liegt auf einem anderen Gebiete. Er beruht in der Gefahr einer zu starken Bewertung der tatsächlichen Kenntnisse, die zwar im Wesen jeder Schuleinrichtung liegt, aber gerade dem Zwecke der Einstellungsprüfung zuwiderläuft. Bei dem verschiedenen Grade der Vorbildung der Bewerber kann ein einheitlicher Maßstab an die Leistung nicht angelegt werden. Es kommt auch gar nicht so sehr auf die wirklichen Kenntnisse an. Wichtiger ist vielmehr psychologisches Verständnis des Prüfenden, der erkennen muß, ob der Prüfling bildungsfähig und geistig aufnahmefähig ist. Zur Lösung dieser Aufgabe, die außerhalb des Gebietes der Pädagogik liegt, ist die Mitwirkung des Truppenunterrichtsleiters entbehrlich.

Die in obigem Aufsatz gegebene Anregung hinsichtlich der Einstellungsprüfung gibt Veranlassung zu einer Reihe weiterer Betrachtungen. Sie erstrecken sich zunächst auf die Allgemeinbildung der Freiwilligen überhaupt. In unserer Zeit, die auf allen Gebieten auf Leistung sieht, erhebt sich nicht mit Unrecht die Frage, ob nicht doch im Interesse des Ansehens der Wehrmacht gewisse Grenzen nach unten gezogen werden müssen. Hierzu ist zu sagen, daß es theoretisch besonders erwünscht ist, wenn der Bildungsgrad der Leute recht hoch ist. Die Praxis dagegen sieht anders aus. Wir brauchen im Heere auch eine Anzahl einfacher Leute, die nicht für Führerausbildung in Frage kommen, dafür aber gern alle minderen Verrichtungen, die mit dem großen Gebiet des Arbeitsdienstes zusammenhängen, ausführen. Der erfahrene Komp.-Chef wird dieser Notwendigkeit Rechnung tragen und bei der Einstellung bewußt auch solche Leute berücksichtigen, von denen er von vornherein weiß, daß sie für die Schulausbildung nur eine geringe Veranlagung mitbringen.

Auch bezüglich der Vorbildung der anderen soll man nicht zu engherzig sein. Bei dem Heeresfachschulunterricht, der bekanntlich jetzt schon früher einsetzen soll als bisher, ist zu hoffen, daß die Bildungslücken der jungen Soldaten schneller geschlossen werden. Diese Forderung stellt sich auch als ein dringendes Bedürfnis heraus. Es ist nämlich kaum glaublich, von welcher geradezu beschämenden Unkenntnis die heutige Jugend ist. Es erscheint notwendig, einmal mit aller Deutlichkeit auf diese bedauerliche Erscheinung hinzuweisen. Ich habe persönlich früher als Komp.-Chef die Bewerber in Erdkunde und Geschichte mit größtem Interesse geprüft. Hierbei wurde besonderer Wert auf Zwanglosigkeit gelegt, um keine Befangenheit aufkommen zu lassen. Auf nachstehende Fragen erhielt ich folgende Antworten:

Wer war Bismarck? — Ein deutscher Kaiser.

Haben Sie etwas von Moltke gehört? — Nein.

Was für ein Landsmann war der alte Fritz? — Ein Italiener.

Wann lebte er? — 1870.

Wissen Sie Schlachten aus dem Weltkrieg? — Nein.

Können Sie sagen, wann er zu Ende war? — Nein.

Haben wir durch den Krieg Land verloren? — Nein.

Welches Land grenzt im Osten an Deutschland? — England.

Nachdem das Gespräch auf die Ostgrenzen im einzelnen gekommen war: Wollen wir uns die geraubten Gebiete einmal wiederholen? — Ich weiß nicht.

Man hätte diese Frage einmal an einen jungen Franzosen oder Polen richten sollen, wenn sich sein Vaterland in ähnlicher Lage befände wie Deutschland.

Bei diesen Fragen und Antworten, deren Anzahl sich noch lange fortsetzen ließe, handelte es sich nicht etwa um einmalige Vorkommnisse, auch nicht um besonders törichte Leute. Es waren im Gegenteil viele darunter, die später vortreffliche Soldaten und Unterführer wurden. Um ein einwandfreies Bild zu bekommen, pflegte ich bei Neueintretenden immer dieselben und ähnliche Fragen zu stellen und erhielt im allgemeinen auch stets die gleichen Antworten. Aus ihnen ergibt sich also, daß unser deutscher Nachwuchs nichts weiß von den großen Männern seiner Geschichte und von den Taten seines Volkes in Krieg und Frieden. Die Folge

Digitized by Google

dieser Unkenntnis ist, daß keine Voraussetzungen für die Freude und den Stolz auf das eigene Volkstum vorhanden sind. Wo diese aber fehlen, sind den volksfeindlichen Tendenzen Tür und Tor geöffnet. Hier liegt zweifellos ein Fehler unseres Schulsystems vor, das ganz anders als bisher die Erziehung zum vaterländischen Gedanken in den Vordergrund stellen müßte. Wenn das geschieht, dann erhält der 1. Teil des schönen Satzes der A. V. J., der augenblicklich nur theoretische Bedeutung hat, Blut und Leben: „Die Vaterlandsliebe, in der Familie und Schule gepflegt, muß im Heere zur Vollendung gesteigert werden." Vom Standpunkte der Erziehung der Jugend im Sinne des Wehrgedankens und zum Willen zur Freiheit ist die ganze Frage von entscheidender Bedeutung. Das Heer aber, in der alle mit ihr verbundenen geistigen Strömungen ausmünden sollen, und in welchem sie ihre formale Vollendung finden, hat an ihrer richtigen Lösung das dringendste Interesse.

Bei der Truppenausbildung muß, frei von allen Hoffnungen und Wünschen, mit den Tatsachen gerechnet werden wie sie sind. Der geringe Bildungsgrad der Freiwilligen verlangt eine schärfere Betonung des vaterländischen Unterrichts. Seine Übernahme bedeutet für den Offizier eins der wichtigsten und vornehmsten Erziehungsmittel. Bekanntlich ist es bis jetzt nicht zum besten damit bestellt. Mehrere Gründe kommen zusammen. Einmal der Geschichtsunterricht in der Heeresfachschule! Da er dort Pflichtfach ist, entsteht leicht die fehlerhafte Auffassung, daß er im Truppenunterricht entbehrlich sei. Dann spielt die geringe Zeit eine Rolle, die bei unserem vielseitigen Stoffprogramm kaum ausreicht, um die rein militärischen Dienstzweige zu bewältigen. Schließlich kommen noch die langen Unterbrechungen hinzu, die durch den Aufenthalt auf dem Übungsplatz, Urlaub, Kommandos, Geländebesprechungen usw. entstehen. Sie sind gerade dem Geschichtsunterricht, der fortlaufend stattfinden muß, besonders abträglich. Neben diesen mehr äußeren Gründen spielen aber die inneren die entscheidende Rolle. Ein Unterricht in vaterländischer Geschichte, der nicht nur in zusammenhangloser Aneinanderreihung einzelner Episoden besteht, sondern die großen Zusammenhänge, in denen die Persönlichkeiten und Geschehnisse sich scharf abheben müssen, leichtverständlich und einprägsam erläutern will, bedarf eines eingehenden Selbststudiums des Lehrers. Läßt er es hieran ermangeln, so wird der Unterricht leicht langweilig oder wirkt nicht überzeugend, der mit ihm verfolgte Zweck wird dadurch in sein Gegenteil verkehrt.

Dieses Studium muß dem vielbeschäftigten Offizier aber so leicht wie möglich gemacht werden. Hierzu dient vor allem die Herausgabe eines geeigneten Lehrbuches, das gleichzeitig die leitenden Gesichtspunkte für die Abhaltung des Unterrichts enthält. Im Heere müssen wir einheitlich nach bestimmten Grundsätzen vorgehen, ähnlich wie es in den Schulbezirken der Fall ist. Dort darf der Lehrer in Geschichte auch nicht unterrichten, was er will und wie er will, sondern er erhält von seiner vorgesetzten Behörde bestimmte Weisungen. Der augenblickliche Zustand, dem starker Dilettantismus oder ausgesprochene Behelfsmäßigkeit anhaftet, bedarf einer grundlegenden Änderung, wenn das hohe Ziel des vaterländischen Unterrichts wirklich erreicht werden soll.

Zum Schluß noch ein Wort zu dem Vorschlag in obigem Aufsatz, der dahin geht, die Abschlußprüfung II durch die Oberfeldwebelprüfung und dreijährige Tätigkeit als Oberfeldwebel zu ersetzen. So sehr eine derartige Regelung dem Truppendienst zustatten käme, so hat sie doch andere große Nachteile. Sie geht von unrichtigen Voraussetzungen aus. Ein Oberfeldwebel mag noch so tüchtig in seiner dienstlichen Eigenschaft sein, ohne daß er deshalb die nötige wissenschaftliche Grundlage für den gehobenen mittleren Beamtendienst besitzt. Für die besondere Tätigkeit als Oberfeldwebel sind eben ganz andere Eigenschaften von Bedeutung als für den Beamten. Wird nun die Oberfeldwebelprüfung gleich Abschlußprüfung II gesetzt, so würde das tatsächlich zu einer Schädigung der Oberfeldwebel in ihrem späteren Fortkommen führen. Denn da sie weniger gelernt haben als ihre Kameraden, die in der Heeresfachschule die Prüfung II bestanden haben, so hätten diese überall bei den Behörden den Vorrang, die Anstellungsaussichten der Oberfeldwebel würden dadurch nach kurzer Zeit gleich Null werden. So belastend ihre Teilnahme an dem Unterricht für den Truppendienst auch ist, sie muß in ihrem eigensten Interesse ertragen werden. Bei dem heutigen Berechtigungsunwesen ist die Abschlußprüfung II die beste Waffe, die wir ihnen für den Lebenskampf in die Hand geben können. 36.

**Verbreitet das „Militär-Wochenblatt" im Freundeskreise!**

## Zum 175. Geburtstage Scharnhorsts.

Am 12. November 1755 wurde Scharnhorst geboren. An diesem Tage schenkte das Schicksal dem Staate Friedrichs des Großen den Mann, dessen Geisteskraft und Charakterstärke es gelang, den Verfall aufzuhalten und Staat und Heer auf neue Grundlagen zu stellen. Scharnhorst war kein Vollender; er kam nicht ans Ziel; wies nur den Weg. Er hat gesät; die Ernte nicht erlebt. Die Tragik seines Lebens hat er selbst empfunden: „Mein Leben gäbe ich für das Kommando eines Tages." Sein Leben hat er gegeben; aber den Preis dafür nicht davongetragen.

Scharnhorst war ein ausgesprochener Bürogeneral; ein „nachdenklicher Schreiber". Heute hat man dem Begriff Bürogeneral einen häßlichen Inhalt zu geben versucht; ein merkwürdiges Unterfangen bei einem Volke und einem Heere, das auf die Bürogenerale Scharnhorst, Clausewitz und Moltke stolz ist und alle Berechtigung hat, auf sie stolz zu sein. Nun wird sicherlich niemand dadurch zu einem Scharnhorst, daß er sein Lebtag ins Büro gebannt bleibt; aber ebensowenig büßt jeder, der diesem Schicksal verfällt, an seinem militärischen Wert und soldatischem Können ein.

Scharnhorst hatte bei seinem reorganisatorischen Wirken nicht nur mit den eitlen, kritiklosen Viel- und Alles-Besserwissern, wie Massenbach, zu kämpfen; die verstummten bald nach dem Zusammenbruch; viel ernsteren und schwerer zu überwindenden Widerstand fand er bei den altpreußischen Truppiers, die ihn als „Kosmopoliten" und „Räsonneur" verachteten; ihn noch mehr als aus sachlich-militärischen, aus politischen Gründen bekämpften.

Scharnhorst gehörte zu den glücklich-unglücklichen Naturen, die die Stimme des heraufziehenden Zeitalters hörten; die die Notwendigkeit der Erneuerung und Neuerung einsahen, zu einer Zeit einsahen, als ihre stumpfere Umwelt noch im Banne der großen Vergangenheit stand; der sich, weil er wußte, daß er weiter sah als die anderen, dafür verantwortlich fühlte, daß der richtige Weg eingeschlagen wurde.

Der hannoversche Bauernsohn war (wie jeder große Soldat) ein politischer Kopf. Das Heer mußte aus seiner Isolation befreit und mit dem Staate wieder eins werden. Dadurch gewann es neues Leben und erfüllte sich mit Kräften, die bis dahin ungenutzt waren. Heerwesen und Kriegführung waren zu einer Angelegenheit der Dynastie, des grundbesitzenden Adels und der ländlichen Arbeiterschaft geworden. Scharnhorst machte die ganze Nation für sie haftbar; machte alle Bürger zu Soldaten; die Soldaten zu Bürgern, indem er die Ehrbarkeit des Soldatenberufes wiederherstellte. Sein reorganisatorisches Werk blieb ein Torso; bis zum Untergange des preußischen Heeres ist die Scharnhorstsche Idee, ist insonderheit die allgemeine Wehrpflicht nicht verwirklicht worden. Aber schon ihre teilweise Verwirklichung hat Preußen seinen Siegesweg im 19. Jahrhundert vollenden lassen. Die Scharnhorstsche Idee hat in den 150 Jahren, die seiner Geburt folgten, das Antlitz unserer Erde umgestaltet. Noch heute arbeiten die Kärner nach den Plänen, die dieser König im Gedankenreich schuf.

Als mit dem Preußischen Staate auch der zähe Widerstand gegen seine Aufbau- und Erneuerungsarbeit zusammenbrach, bekam Scharnhorst freie Bahn. Endlich rückte er in eine maßgebliche Stellung ein. Aber nach kurzer Zeit hemmte Napoleons Wille den Fortschritt. Scharnhorst verstand es, sein Werk trotzdem durchzuführen. Dem Machtwillen seines übermächtigen Gegners setzte er die zähe Bauernschlauheit entgegen, die er von seinen Vorfahren geerbt hatte. Der stolze Mann hat jede Demütigung auf sich genommen, hat trotzdem sein Werk nicht im Stiche gelassen; auch dann nicht, als der König Napoleons Bundesgenosse und damit nach menschlicher Voraussicht Zweck und Sinn der Scharnhorstschen Arbeit zerstört wurde.

Digitized by Google

Gerhard Scharnhorst gehört zu den ganz großen militärischen Führern, obwohl er keine Schlacht kommandiert hat und obwohl sein Name unter keinem Befehl stand, der eine siegreiche Operation einleitete. Auf ihn geht alles zurück, was dem preußischen Heere seine Überlegenheit verlieh: er schuf den Generalstab, richtete das Kriegsministerium und die Heeresverwaltung ein, legte die Grundlage zur allgemeinen Wehrpflicht, gab dem militärischen Erziehungs- und Bildungswesen seine Form und dem wissenschaftlichen Denken Richtung und Methode, und was vielleicht das wichtigste ist: er befreite die militärwissenschaftliche Kritik von den Fesseln der Konvention und der Bevormundung. 65.

---

**Ergänzung zum Aufsatz „Schwere Artillerie im Bewegungskrieg" in Nr. 7 des „Militär-Wochenblattes" vom 18. 8. 1930, Spalte 239:**

Es entspricht nicht den Tatsachen, daß die beiden schweren Batterien am 8. 9. 14 gegen 10 Uhr als einzige Truppe der 32. Div. aus der Gegend von Lenharrée gefeuert hätten. Meine Batterie, die 3./Feldа. 64, ist gegen 8 Uhr zur Verfolgung angesetzt worden. Gegen 9 Uhr habe ich die Batterie in eine Stellung etwa 500 m südöstlich des Halte von Lenharrée geführt und zunächst schanzende Franzosen auf 1500 m beschossen. Vgl. auch Einzeldarstellungen des Reichsarchivs, Bd. 24, „Das Marnedrama 1914", 1. Abschnitt des 3. Teiles: „Die Kämpfe des Gardekorps und des rechten Flügels der 3. Armee vom 5. bis 8. September", Seite 234. Obrstlt. a. D. Voigtländer-Tetzner.

# Aus der Werkstatt der Truppe

## Die Ausbildung der Unteroffizieranwärter bei der Kavallerie.

I.

Es ist schon viel über die Ausbildung der Unteroffizieranwärter geschrieben worden, doch handelte es sich stets um die Ausbildung der Uffz.-Anwärter der Inf. Daß die Ausbildung der Kav.-Uffz.-Anwärter vielseitiger und deshalb schwieriger ist, dürfte wohl einleuchten. Im folgenden möchte ich einige Erfahrungen und Vorschläge anführen, um durch einen eventuellen Meinungsaustausch neue Anregungen zu erhalten. Erst kürzlich sind die „Richtlinien für die Ausbildung im Heere" (Teil I)*) herausgekommen, die ja viel Klarheit und Einheitlichkeit schaffen werden.

Aufstellung und Standort: Nach den „Richtlinien" werden nun überall einheitlich sogenannte Lehrkommandos für die Uffz.-Anwärter aufgestellt; innerhalb der Kav. Rgtr. wird je 1 Lehrkdo. einer Eskadron (am besten der A. Esk.) möglichst im Standort des Rgts. angegliedert.

Dauer der Ausbildung: Die Dauer der Gesamtausbildung beträgt etwa 7 Monate, die der Rgts. Kdr. um einen Monat abkürzen oder verlängern kann, wenn zum Erreichen der festgelegten Ausbildungsziele weniger oder mehr Zeit benötigt wird.

Es dürfte sich empfehlen, anschließend sämtliche Lehrkommandos der Kav. Rgtr. innerhalb der Kav. Div. für 14 Tage auf einen Truppenübungsplatz zusammenzulegen, um Vergleiche anzustellen, Meinungen auszutauschen usw.

Lehrpersonal: Da man wohl innerhalb des Kav. Rgts. mit 20—25 Anwärtern rechnen kann, dürften 1 Offz. als Leiter, 2 ältere Uffze. als Hilfslehrer und 1 Uffz. als Aufsichtshabender für den inneren Dienst, Stalldienst, Arbeitsdienst usw. genügen. Von der Güte dieses Lehrpersonals hängt der Erfolg des Lehrkommandos ab. Dieses Lehrpersonal muß etwa 4 Wochen vor dem Beginn des Lehrganges zusammentreten, also etwa am 1. 10. jeden Jahres. So hat der Leiter Zeit und Gelegenheit, die Hilfslehrer in seinem Sinne auszubilden, während nachher die Zeit dazu fehlt. Er muß die Gewißheit haben, daß der Dienst, wenn er aus irgendeinem Grunde nicht zugegen sein kann, in seinem Sinne gehandhabt wird.

*) Im folgenden abgekürzt nur mit „Richtlinien" bezeichnet.

Schüler: Nach Anlage 10 der „Richtlinien", Ziffer 5, bemißt sich die Zahl der Schüler nach dem voraussichtlichen Bedarf an Uffzn. für das nächste Jahr nach Abschluß des Lehrkommandos (ausgenommen Musiker). Ein geringer Überschuß für unvorhergesehene Ausfälle ist zweckmäßig. Als Teilnehmer kommen im allgemeinen solche Mannschaften — nach Auswahl des Eskadronchefs — in Frage, welche die Mannschaftsklasse II abgeschlossen (Mindestdienstalter 2½ Jahre) und das 6. Dienstjahr noch nicht überschritten haben. Die Zahl der Schüler wird in jedem Jahre verschieden sein. Normalerweise müßten sie je Esk. etwa 3—4 Mann betragen.

Ausbildungsziele: Die Ausbildungsziele sind aus der Anlage 4 der „Richtlinien" ersichtlich. Die Ausbildung ist so aufzubauen, daß in den ersten 3 Monaten die gemeinsamen Gebiete für alle Teilnehmer im Vordergrund stehen, während die restliche Zeit vorzugsweise der Ausbildung der Teilnehmer in den Sondergebieten ihrer Truppengattung gewidmet wird. Hier beginnt nun eine neue Schwierigkeit. Im Durchschnitt dürfte die sogenannte techn. Esk. 1 Anwärter des Geschützzuges, 1 Anwärter des Nachrichtenzuges und 2 Anwärter des MG.-Zuges zum Lehrkdo. kommandieren. Wie soll der Leiter diese Leute ausbilden? Innerhalb des Rgts. dürfte es praktisch nicht möglich sein. Es würde sich demnach empfehlen, diese Anwärter innerhalb der Kav. Div. einer techn. Esk. unter einem besonderen Lehrer nach der gemeinsamen dreimonatigen Ausbildung zuzuteilen. Nur so dürfte eine einwandfreie Ausbildung möglich sein.

Nach den „Richtlinien", Ziffer 28, entfällt die bisherige Uffz.-Prüfung. Nach Ziffer 6 der Anlage 10 findet eine Abschlußprüfung nicht mehr statt. Der Leiter jedes Lehrganges gibt über jeden Teilnehmer ein Urteil ab, das sich über seine Führung und seine Befähigung zum Uffz. ausspricht. Nach Rückkehr der Truppe kann der Teilnehmer auf Vorschlag des Esk.-Chefs zum Uffz.-Anwärter ernannt werden und erhält dann das Uffz.-Anwärter-Abzeichen. Dieser Absatz ist vollständig neu. Während früher jeder Mann zur Uffz.-Prüfung zugelassen werden mußte, ist dies jetzt hinfällig geworden. Vom nächsten Jahre ab wird es nur noch neuernannte Uffz.-Anwärter geben, welche das Lehrkdo. mit Erfolg besucht haben, was sich nur vorteilhaft auswirken wird.

Eine Frage wäre hierbei zu klären: Was geschieht mit den Trompetern, Beschlagschmieden, Rechnungsführern usw., die doch auch einmal Uffze. werden wollen? Mein Vorschlag geht dahin, diese Anwärter ebenfalls 3 Monate zum Lehrkommando zu kommandieren.

### Die einzelnen Ausbildungszweige.

Reiten. Bei einer Kav. Div. erfolgte die Ausbildung ohne Pferde. Das ist doch wohl kaum zweckmäßig. Von einem Kav. Uffz. muß man schon verlangen können, daß er wenigstens einigermaßen reiten kann, sonst wird er heute von jedem berittenen Infanteristen ausgelacht. Bei einem Kav. Rgt. einer anderen Kav. Div. ritten die Anwärter zwei Pferde, ein älteres Pferd und eine alte Remonte der A. Esk. Sie hatten allerdings nur ein Pferd zu besorgen. Im Frühjahr mußten die Anwärter an Stelle der alten eine junge Remonte reiten.

Aus den älteren Pferden wurden zwei Abteilungen, sogenannte B.-Abtlgn. gebildet. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, daß eine Esk. nicht 20—25 wirklich geeignete B.-Pferde stellen kann. Schwierig war auch die Remontereiterei, da höchstens die Hälfte der Anwärter früher bereits in einer Remonte-Abteilung mitgeritten hatte; sie waren von ihrer Esk., besonders der technischen, nicht genügend dazu vorbereitet, da jeder Esk.-Chef sonst nur seine besten Reiter (Uffze. und ältere Mannschaften) auf seine alten und jungen Remonten setzt.

Es ist am besten, die Anwärter von ihren Eskadronen nur mit einem Pferde, welches den Anforderungen einer B.-Abteilung zu entsprechen hat, beritten zu machen. Das Reiten einer alten und einer jungen Remonte käme in Wegfall. Die Zeit wird dringend für anderen Dienst benötigt.

Der Vormittagsdienst setzt sich, wenn zwei Pferde geritten werden, folgendermaßen zusammen: 2 Stunden Reiten, $1^{45}$ Stdn. Stalldienst, Satteln usw., $2^{20}$ Std. sonstiger Dienst, $0^{20}$ Std. Frühstückspause, zusammen $6^{25}$ Stunden.

Digitized by Google

Rechnet man noch zwei Schulnachmittage — so war es bisher jedenfalls — und einen Nachmittag für Schulschießen ab, bleibt nur wenig Zeit für sonstigen Dienst übrig. Die Anwärter, welche von den Eskadronen zum Lehrkdo. kommandiert werden, müssen reiterlich genügend vorgebildet sein und bereits in einer Dressur-Abteilung geritten haben.

Schießen. Die Anwärter, welche bei Antritt ihres Kdos. 2½—6 Jahre Soldat sind, können Schützen der Scharfschützen-, der besonderen sowie der I. und II. Schießklasse sein. Wenn nun in all diesen Klassen geschossen wird, so bedeutet das eine große Erschwerung dieses Dienstzweiges. Früher mußten sämtliche Uffz.-Anwärter bestimmungsgemäß in der I. Schießklasse sein. Ich möchte daher vorschlagen, alle Anwärter des Lehrkdos. in der besonderen Schießklasse schießen zu lassen.

Da sicher ein großer Teil der Anwärter noch keine Ausbildung mit der Pistole gehabt hat, wird viel Zeit damit verwendet werden müssen. Die l. MG.-Ausbildung bei den Eskadrons dürfte auch nicht ausreichend sein. Auch hierfür wird man viel Zeit gebrauchen. Neu ist nach den „Bestimmungen" die Ausbildung am s. MG. (nur direktes Richten).

Es wird zweckmäßig sein, die Anwärter mit Pistole, l. MG. und s. MG. die Bedingungen der unteren Schulschießklassen schießen zu lassen. Bewähren wird sich immer die Einrichtung einer Schießklasse, wonach jeder, der unter der Durchschnittsringzahl usw. schießt, mit einer geringen Geldstrafe belegt wird. Am Ende des Lehrganges ist dann so viel Geld beisammen, daß bei einem Preisschießen Ehrenpreise ausgeschossen werden können.

Leibesübungen. Ziel der Ausbildung muß der Erwerb des Sportabzeichens und des Grundscheins der D. L. R. G. sein. Hat man im Standort einen Sportplatz, eine Turnhalle, ein Hallenbad und eine Flußbadeanstalt zur Verfügung, so könnte man damit schon zufrieden sein. Was nützen aber die schönsten Einrichtungen, wenn man für den An- und Abmarsch mindestens 1 Stunde Zeit verliert.

Aus finanziellen Gründen wird man im Winter nur mit einer Schwimmstunde von 45 Minuten im Hallenbad rechnen können, vorausgesetzt, es ist eins vorhanden. Wenn man solch gute Gelegenheit hat, muß man sie auch ausnutzen. 2 Stunden wöchentlich dürften nicht zuviel sein. Vielleicht ließen sich dafür noch Gelder erübrigen. Hinzu kommt, daß man auch im Sommer für die Schwimmausbildung kaum Zeit hat, weil man gerade die schönste Zeit meist auf einem Truppenübungsplatz verbringt. Im Winter braucht man eine Turnhalle. Auf dem Stallboden ist es zu kalt, zugig und dunkel. Vielleicht ließe sich aber trotzdem ein Stallboden durch Umbau in einen geeigneten Raum umwandeln, in dem man turnen und boxen kann. Boxen wird über kurz oder lang doch noch Pflichtfach werden, ebenfalls Jiu-Jitsu. Es dürfte sich empfehlen, bei den Anwärtern damit anzufangen. Leibesübungen machen den Schülern immer viel Freude, man muß sie nur vernünftig und abwechslungsreich betreiben. Auch sollte man den Anwärtern einmal gelegentlich einer Wanderpatrouille Wünsdorf und die Hallen der Militär-Turnanstalt zeigen. Wenn man es gut einrichtet, kann man dort sogar übernachten. Als alter Boxer wird man dort immer gern aufgenommen. Die Anwärter sind jedenfalls von Wünsdorf immer begeistert gewesen. (Schluß folgt.) 175.

---

## Lösung der taktischen Aufgabe 2.

1. Anordnungen des Kdrs. J. R. 4 nach 17 Uhr.

a) Mündlich um 17.20 Uhr an die Offiziere des Stabes und den Führer des Reiterzuges nach kurzer Orientierung über den Div.-Befehl:

„Lt. A. (Führer des Reiterzuges), reiten Sie mit 6 Meldereitern nach Bhf. Etzin, Oblt. B. (Ordonnanzoffizier des Rgts.) mit 6 Meldereitern nach Bhf. Ketzin.

Sie sorgen mir dafür, daß die Rückmarschstraßen Bhf. Etzin — Tremmen und Bhf. Ketzin — Zachow (Orte einschl.) frei bleiben.

Keine Fahrzeugbewegungen mehr über Zachow—Tremmen nach Osten.

Sie schließen sich beim Rückzug den letzten Schützenkompanien an.

Neuer Rgts. Gef. Std. Linde (4 km südostw. Barnewitz)."

b) Schriftlich durch Meldereiter um 17.25 Uhr an den Führer des Gefechtstrosses des Rgts.-Stabes (Knoblauch), Durchschrift an Rgts.-Arzt (Etzin):

„Gefechtstrosse Rgts.-Stab, MW. K., Tak-Komp. marschieren 18.30 Uhr unter Führung des Troßführers Rgts.-Stab über Etzin, Tremmen, Gohlitz nach Linde (4 km südostw. Barnewitz), dort weiterer Befehl. Unterkunft in Barnewitz vorbereiten.

Rgts.-Arzt schiebt Verwundete unter Ausnutzung von Troß- und Kolonnenfahrzeugen nach Feldlazarett I (Buschow Gut II) ab.

Neuer Truppenverbandplatz Barnewitz.

gez. X., Oberst."

c) J. R. 4. R. Gef. Std., 3. 3., 17.35 Uhr.
Ia.

Vertraulich! Vorbefehl.

Regiment, dem A. Abt. 2 und I./A. R. 2 unterstellt sind, geht, um 19 Uhr mit dem III. Batl. beginnend, hinter die Seenkette Beetz-See—Gr. Behnitzer See zurück.

Entbehrliche Fahrzeuge über Zachow und Tremmen nach Westen abschieben, Verwundete mitnehmen.

Adj. III. Batl. und 1 Offz. des Stabes I./A. R. 2 zum Rgts. Gef. Std.

Befehl folgt.

gez. X., Oberst.

Schriftlich durch Melder an:
I., II. Batl. und I./A. R. 2,
fernmündl. an Kdr. III. Batl.

d) Mündlich um 17.45 Uhr an den Führer der A. Abt. 2, der seiner Abt. im Pkw. vorausgefahren ist und sich 17.40 Uhr auf dem Rgts. Gef. Std. meldet, gleichzeitig an den inzwischen herbeigeholten Führer 4./Pi. 2, den ein Offz. des Stabes über den Div.-Befehl orientiert hat:

„Verst. J. R. 4 löst sich ab 19 Uhr vom Feinde und geht mit der Masse über Bhf. Ketzin, Zachow, mit dem verst. II. Batl. über Bhf. Etzin, Tremmen in die neue Stellung zurück, die gehalten wird.

Verst. A. Abt. 2 verzögert feindliches Vorgehen, rechts anschließend an Nachtruppen des J. R. 5 in Linie Zachow (einschl.) — Straße Tremmen — Etzin (Straße einschl.).

Diese Linie ist bis auf weiteren Befehl zu halten.

Hierzu werden der Auffkl. Abt. unterstellt und zugeführt:
1./A. R. 2, bisher in Feuerstellung bei Neu-Falkenrehde, nach Chausseegabel 300 m nordostw. Zachow.
1 Tak-Zug, bisher bei III. Batl., ebendorthin.
Teile der 4./Pi. 2 mit Landminen nach näherer Anordnung ihres Komp.-Führers.

Es kommt mir besonders auf nachhaltiges Sperren der Straßen Zachow—Ketzin und Tremmen—Etzin gegen Feind aller Waffen an.

Lücken für die eigenen zurückgehenden Truppen sind an beiden Straßen zu lassen.

Schließung der Lücken befiehlt A. Abt. 2.

Ich beabsichtige, die A. Abt. später auf dem rechten Flügel des Rgts. (Stab A. Abt. in Gortz) einzusetzen, mit dem Auftrage, die Enge ostwärts Bagow zu halten, unter gleichzeitiger Sperrung der Übergänge ostw. Radewege und westl. Lünow.

Die drei genannten Engen sind noch heute nacht örtlich zu sichern.

Führer 4./Pi. 2 mit 1. und 4./Pi. 2 und ½ l. Pi. Kol. mit 300 Landminen (18 Uhr Tremmen) hat im Raume Päwesin—Zachow—Tremmen—Gr. Behnitz eine Störungszone zu schaffen.

Es kommt darauf an, in dieser Zone die wichtigsten für feindlichen Anmarsch, Bereitstellungen, Feuerstellungen und Beobachtungen in Frage kommenden Punkte mit Minen zu verseuchen.

Vor Einbruch der Dunkelheit Bewegungen nur in kleinen Trupps und mit Einzelfahrzeugen.

Spätere Unterkunft der Pioniere Barnewitz.

Rgts.-Stab bleibt bis 21 Uhr hier. Ich reite dann über Etzin, Tremmen nach Straßenkreuz Nordteil Gohlitz, dorthin 23 Uhr Befehlsempfänger der A. Abt. und 4./Pi. 2.

Neuer Rgts. Gef. Std. Linde, den Rgts.-Nachr.-Zug mit Gortz und Barnewitz verbinden wird."

e) Mündlich um 18 Uhr an den Rgts.-Nachr.-Offizier, der die bisherigen Befehle mitgehört hat:

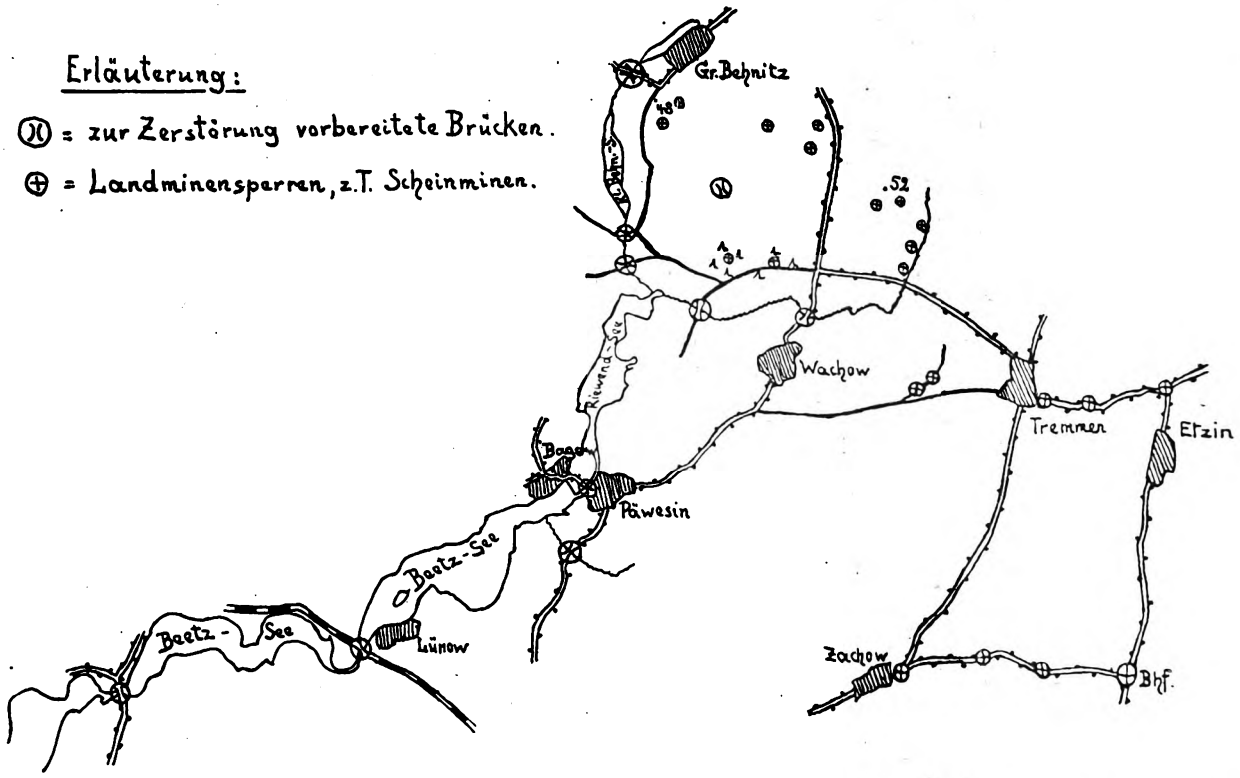
Digitized by Google

„Ich beabsichtige, III. Batl. zwischen Riewend-See und Kl. Behnitzer See, links davon II. einzusetzen, I. als Reserve nach Linde (Stab I.) und Friedrichshof zurückzunehmen.

Richten Sie neuen Rgts. Gef. Std. Linde ein. Verbindungen von dort zur Div.-Sprechstelle Barnewitz, zur A. Abt. (Gortz), zum III. (Friedrichshof), zum II. (Heineberg).

In der bisherigen Stellung bleiben bis 2 Uhr am Feinde: 1 Komp.-Führer auf Gef. Std. I. Batl., dem je 1 Offz.-Patrouille in Zugstärke in den bisherigen Abschnitten der 9. Komp., des I. und II. Batls., das A. B. Kdo. (beim I. Batl.) und je 1 Geschütz der 2. und 3. Bttr. unterstellt werden.

Hierzu notwendiges Nachrichtenpersonal und -material bleibt eingesetzt und ist dem betr. Komp.-Führer zu unterstellen.




f) An Rgt. Gef. Std., 3. 3., 18.05 Uhr.
V. Tr. 1 (Tremmen).

Verst. J. R. 4 geht hinter Seenkette Beetz-See — Gr. Behnitzer See zurück. Neuer Rgts. Gef. Std. Linde (4 km südostw. Barnewitz).

V.-Troß 1 marschiert sofort über Gohlitz, Klinkbr. ab und ist bis Mitternacht zuzuführen:

| | |
|---|---|
| Rgts.-Stab<br>Stab I./A. R. 2<br>I. Batl.<br>Tak-Komp.<br>MW. K.<br>2 Bttr. | nach Linde, |
| II. Batl.<br>3. Bttr. | nach Heineberg, |
| III. Batl. | nach Friedrichshof. |

1./A. R. 2, 1 und 4./Pi. 2 ziehen ihre V.-Trosse selbständig heran.

A. B.
gez. M., Oblt. und Rgts. Adj.

g) Fernmündlich um 18.10 Uhr an den Führer der l. J.-Kol., der in Möthlow an den Fernsprecher geholt wurde:

„L. J. Kol. und l. A. Kol. I./A. R. 2 stehen ab 23 Uhr gefüllt marschbereit in Barnewitz. Sprechstelle besetzen. Neuer Rgts. Gef. Std. Linde (4 km südostw. Barnewitz)."

h) Inzwischen hat der Rgts. Adj. nachstehenden Rgts.-Befehl vorbereitet.

J. R. 4. Rgts. Gef. Std., 3. 3., 18.30 Uhr.
Ia.

Regimentsbefehl
für den Rückzug.

1. **Feindliche** Angriffe auf der Divisionsfront unter schweren Feindverlusten abgeschlagen.

I. Batl. nahm im Gegenstoß Falkenrehde wieder und brachte 30 Gefangene ein.

2. **Die Division** bricht den Kampf ab und geht ab 19 Uhr mit J. R. 5 und 6 in die Linie Nordspitze Gr. Behnitzer See — Bernitzow — Lietzow zurück, die bis zum Eintreffen von Verstärkungen gehalten wird.

**Nachtruppen** verzögern in Linie Thyrow-B. (einschl.) — Schall-Bge. (einschl.) feindliches Vorgehen.

3. **Verst. J. R. 4***) löst sich ab 19 Uhr vom Feinde und schützt im Zurückgehen und in der neuen Stellung die rechte Flanke der Division.

In der neuen Stellung Beetz-See (ausschl.) — Riewend-See — Kl. Behnitzer See — Gr. Behnitzer See (einschl.) werden eingesetzt: vorn rechts A. Abt., Mitte III. Batl., links II. Batl.

I. Batl. wird Rgts.-Reserve um Linde und Friedrichshof (Stab Linde).

**Trennungslinien:**

**Für III. Batl.:** rechts: Südrand Barnewitz — Nordrand Riewend-See — Südwestrand Wachow — Kossäthen-B. (einschl.); links: Südrand Buschow I — Nordspitze Kl. Behnitzer See — Hp. Niebede.

**Für II. Batl.:** links zum J. R. 5: Nordrand Buschow Gut II — Nordspitze Gr. Behnitzer See — Hp. Tremmen.

4. **Hierzu gehen in ihre neuen Abschnitte zurück:** III. Batl. (ohne verst. 9. Komp.) um 19 Uhr von Neu-Falkenrehde über Bhf. Ketzin, Zachow, Roskow, Päwesin, Bagow, Riewend. (Stab Friedrichshof.)

Der dem Batl. unterstellte Tak-Zug tritt an Chausseegabel 300 m nordostw. Zachow unter Befehl der Aufkl. Abt. I. und II. Batl. lösen sich ab 20 Uhr vom Feinde und gehen zurück:

*) J. R. 4, A. Abt. 2, I./A. R. 2, 1. und 4./Pi. 2 mit ½ l. Pi. Kol., ½ Kr.-Kraftw.-Zug, 6 Kraftradfahrer.

Digitized by Google

I. Batl. südl. der Linie Gut Falkenrehde — Südrand Knoblauch, dann über Bhf. Ketzin, Zachow, Roskow, Päwesin, Bagow, Linde, Friedrichshof. (Stab Linde.)
Zachow muß um 1 Uhr nach Westen durchschritten sein.
II. Batl. nördl. der Linie Gut Falkenrehde — Südrand Knoblauch, dann über Tremmen, Gohlitz, ostwärts der Seen nach Gut Behnitz. (Stab Heineberg.)
Tremmen muß um 1 Uhr nach Westen durchschritten sein.
Dem I. und II. Batl. unterstellte schwere Waffen bleiben auch für den Rückzug unterstellt.
Verst. 9. Komp. tritt unter Befehl des I. Batls. Sie deckt in bisheriger Stellung den Rückzug des I. Batls. über den Kuh-Damm westl. Ketzin, schließt sich dann dem I. Batl. an, von dem sie in Bagow zu ihrem Batl. zu entlassen ist.
5. Artillerie: Die bei Neu-Falkenrehde eingesetzte 1. Bttr. ist um 19 Uhr herauszuziehen. Sie geht mit dem III. Batl. zurück und tritt an Chausseegabel 300 m nordostw. Zachow unter Befehl der A. Abt.
Von 2. und 3. Bttr. ist je 1 Geschütz in der Feuerstellung zu belassen (s. Ziff. 6).
Die Batterien sind um 20 Uhr herauszuziehen und für den Rückzug dem I. Batl. (2. Bttr.) und II. Batl. (3. Bttr.) zu unterstellen.
Stab I./A. R. 2 23 Uhr Straßenkreuz Nordteil Gohlitz, später Linde.
6. Es bleiben am Feinde:
Auf Gef. St. I. Batls. 1 Komp.-Führer des I.
Ihm werden ab 20 Uhr unterstellt:
a) Patrouillen mit MG., je in Zugstärke unter 1 Offz. in bish. Abschnitten der 9. Komp., des I. u. II. Batls.,
b) das A. V. Kdo. beim I. Batl.,
c) je 1 Geschütz in bisherigen Stellungen der 2. und 3. Bttr.,
d) Nachrichtenpersonal und -material nach Anordnung des Rgts.-Nachr.-Offiziers.

Aufgabe der zurückbleibenden Teile ist es, durch Aufrechterhaltung bisheriger Kampftätigkeit den Rückzug des Rgts. zu verschleiern. Sie sind von 2 Uhr ab nach näherer Anordnung des befehligenden Komp.-Führers zurückzunehmen und müssen bis 6 Uhr die Straße Tremmen—Zachow nach Westen überschritten haben.
7. Verst. A. Abt. 2*) verzögert gem. Sonderbefehl, rechts anschließend an Nachtruppen des I. R. 5, in Linie Zachow (einschl.) — Thyrow-B. (ausschl.) feindl. Vorgehen und hält diese Linie bis auf weiteren Befehl.
Ihr späterer Einsatz in den Seenengen ostw. Radewege, westl. Lünow und ostw. Bagow ist beabsichtigt.
Die drei genannten Engen sind noch heute nacht durch A. Abt. örtlich zu sichern.
8. Führer 4./Pi. 2 mit unterstellten Pionier-Verbänden stellt gem. Sonderbefehl Sperren an Straßen Zachow—Ketzin und Tremmen—Etzin her und verseucht Raum Päwesin—Zachow—Tremmen—Gr. Behnitz mit Landminen.
9. L. Inf. Kol. und l. Artl. Kol. I./A. R. 2 stehen ab 23 Uhr gefüllt marschbereit in Barnewitz. (Fernmündl. voraus.)
10. V. Tr. 1 wird bis Mitternacht zugeführt.

| | |
|---|---|
| Rgts.-Stab<br>Stab I./A. R. 2<br>I. Batl.<br>Tak-Komp.<br>MW. K.<br>2 Bttr. | nach Linde, |
| II. Batl.<br>3. Bttr. | nach Heineberg, |
| III. Batl. | nach Friedrichshof. |

A. Abt. 2, 1./A. R. 2, 1. und 4./Pi. 2 ziehen ihre V.-Trosse selbständig heran (Vorbefehl voraus).
11. Rgts.-Arzt richtet neuen Truppenverbandplatz in Barnewitz ein und sorgt für Abschub transportfähiger Verwundeter nach Feldlazarett I (Buschow Gut II). Troßfahrzeuge nehmen auf Anfordern des Regimentsarztes Verwundete mit.
12. Ich bin bis 21 Uhr hier, reite dann über Etzin, Tremmen nach Straßenkreuz Nordteil Gohlitz, bin dort ab 23 Uhr, später Rgts. Gef. Std. Linde.

*) A. Abt., 1./A. R. 2, 1 Tak-Zug, Teile 4./Pi. 2.

Rgts.-Nachr.-Zug verbindet Rgts. Gef. Std. Linde mit Bataillonen. (Mündlich voraus.)

gez. X., Oberst u. Rgts. Kdr.

Schriftlich durch Melder an:
I., II., III. Batl.
I./A. R. 2.
4./Pi. 2 zugleich für
1./Pi. 2 und
½ l. Pi. Kol.
Schriftlich durch Meldereiter an:
A. Abt. 2.
Mündlich im Auszug voraus an:
Adj. III. Batl., zugleich für
1. Bttr.

## Russische Aufgabe 19.

Русские маневры прошлого года дали богатый практический материал, из которого можно сделать ряд существенных выводов.

Прежде всего следует отметить постоянную привязанность земных войск к воздуху, т.-е. к авиации; при всех своих действиях войска учитывали возможность появления в любой момент самолетов противника, а потому применяли необходимую маскировку, принимали соответствующие строи и боевые порядки, обеспечивающие наименьший урон от возможного воздушного нападения, вообще — принимали меры активной и пассивной обороны с земли.

Маскировочный вопрос безусловно сдвинут с места: в целом ряде случаев войска весьма удачно применялись к окружающей местности, прибегая к искусственной и естественной маскировке.

Особенно хорошие достижения показала артиллерия, применявшая естественную маскировку: несмотря на настойчивые попытки воздушного наблюдателя обнаружить позиции батарей, последние полностью открыты не были, особенно в тот период времени, когда они еще не открывали огня.

В отношении активной обороны русские имеют определенно выработанную организацию по ведению огня с земли по воздушным целям.

Постановка заданий командованием своей войсковой авиации продолжает страдать, главным образом, отсутствием конкретности и точности. До сих пор мы имеем ряд случаев, когда войсковой начальник (командир дивизии) ставит своей авиационной части задание вроде: «Произвести разведку такого-то района и выяснить группировку сил противника», — и все. Район обычно указывается в пределах от одной разграничительной линии дивизии до другой, а по дальности — на 1—1½ перехода. Конечно, такая постановка заданий для авиации не пригодна.

Отсутствие главнейшего требования при постановке заданий — конкретного указания войскового командования, „что интересует, в каком районе, когда и почему“, — не дает авиационному начальнику возможности, конкретизировать способ выполнения при постановке заданий экипажам самолетов. Кроме того при постановке задач на разведку необходимо указывать цель, для которой нужна данная разведка. 35.

## Lösung der englischen Aufgabe 15.

A sixteen-ton tank engaged in the mimic war in Wiltshire crashed into the side of one of the military bridges over the Avon yesterday, and was only prevented from toppling over into the river by a steel girder. No one was injured.

The tank was the leader of a battalion which was proceeding to the concentration area. The crossing was completely blocked and the remaining vehicles had to make a detour.

The new armoured medium brigade will again play a big part, but an endeavour is to be made to arrange battles for cavalry and infantry. An effort is also to be made to "try out" cavalry supported by tanks.

Last night's official communique regarding the days operations stated that Blue air attacks had been carried out

Digitized by Google

on Cranwell Hucknall, Bircham Newton and the anchorages at Skipea and Donna Nook.

"Two very successful attacks were made on the smelting works at Bircham Newton and serious damage was done to the factory buildings" added the communique.

Fifteen Blue aircraft at intervals attacked shipping in the Red anchorage at Skipsea and considerable damage was caused.

The Red capital and headquarters at Cranwell were attacked four times during the day by a Blue squadron of bombers.

Nine Blue bombers were attacked by nine Red fighters over Manston. A five-minute engagement resulted in two fighters and one bomber being shot down. 21.

# Personal-Veränderungen

## Heer.

**Befördert mit Wirkung vom 1. 9. 1930: zum Assist.-Arzt:** Unterarzt ✱Lindemann, S. 4, San. Staff. Dresden.

**Befördert mit Wirkung vom 1. 10. 1930: zu Assist.-Ärzten:** die Unterärzte: ✱Dr. Szerreiks (Walter), S. 1, San. Staff. Königsberg (Pr.), ✱Dr. Krey, S. 4, San. Staff. Leipzig.

**Ernannt mit 1. 11. 1930: die Majore:** ✱Dransfeld, Kf. 6, zum Kdr. dieser Abt., ✱Wagner, S. 7, zum Kdr. d. Kf. 5.

**Mit 1. 11. 1930 versetzt: Oblt.** ✱v. Both, Kf. 3, in d. Kf. 4; **Lt.** ✱Post, S. 7, in d. Kf. 3; **Assist.-Arzt** ✱Dr. Krey, S. 4, in d. S. 5, San. Staff. Ulm (Donau).

**Mit 31. 10. 1930 ausgeschieden: Oblt.** ✱Müller, F. 7; **Lt.** ✱Weyrauch, S. 5.

**Gestorben: Maj.** ✱Ruland, J. R. 14; **Lt.** ✱v. Ziegler u. Klipphausen, R. R. 4.

## Marine.

**Mit Wirkung vom 1. 11. 1930 werden befördert: zum Kpt. z. S.:** der Fregkpt. ✱Baeumker, Leiter der Dienststelle der Mar. Leit. in Bremen; **zum Fregkpt.:** der Korvkpt. ✱Reimer, St. Offz. beim Stabe der Mar.-Schule Flensburg-Mürwik; **zu Korvkpten.:** die Kptlte. ✱Bruch, kdrt. zur Dienstleist. im Rw. Min., ✱Lindenau, Leiter des Torpedobetriebes beim Mar.-Arsenal Kiel; **zu Kptltn.:** die Oblte. z. S. ✱Schöne, Kdt. in d. 4. Torpedobootshalbfl., ✱Weniger, Kdt. in d. 1. Minensuchhalbfl., ✱Jakobs (Ulrich) vom Stabe des Kreuzers „Köln"; **zum Kptlt. d. Mar.-Ing.-Wesens:** der Oblt. d. Mar.-Ing.-Wesens ✱Petersen vom Stabe des Linienschiffs „Hannover".

**Es werden folgende Stellenbesetzungen in der Reichsmarine befohlen: Kptlt.** ✱Kreysing, z. V. d. St. Ch. O., unt. Aufhebung seiner Versetzung zum Stabe d. Krz. „Karlsruhe" **zum Stabe d. Krz. „Köln" versetzt; Oblt. z. S.** ✱Sorge (Herbert) vom Stabe d. Krz. „Köln" **z. V. d. St. Ch. N. gestellt.**

Umzüge – Wohnungsnachweis
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 146/147
Telephon: Lützow 6047-49 (Umzüge), Lützow 5297-98 (Wohnungen)

Gustav Knauer
BERLIN W62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: 85 Barbarossa 0012
BRESLAU
Fernspr.: Sammel-Nr. 28747
Umzüge
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Berliner Paketfahrt - Bartz & Co. A.-G.
Berlin W50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

# Heere und Flotten

**Bulgarien.** Anläßlich der Verlobung des Zaren Boris mit der ital. Prinzessin Giovanna wurden auf Vorschlag des Kriegsministers 11 durch das Feldgericht verurteilte Bulgarinnen, die sich gegen das Staatsschutzgesetz vergangen hatten, amnestiert. — Die **bulg. Kriegsbeschädigten** kamen bei der Reg. um einige Erleichterungen ein, und zwar soll ein besonderes Pensionsgesetz für die Kriegsbeschädigten geschaffen werden, auf den Eisenbahnen wird eine Fahrpreisermäßigung von 75 vH. und sonst eine Steuerermäßigung verlangt. Der letzte Invalidenkongreß protestierte gegen den Vertrag von Neuilly und fordert eine Neuregelung der Landesgrenzen. 152.

**China.** Anfang September wurde vom Zentralexekutivrat der Nordprovinzen in Peking eine Gegenregierung unter dem Vorsitz des Gouverneurs der Provinz Schansi, General Yen-Hsi-Schan, gebildet. — Inzwischen setzte die **Nankingarmee** Tschank-Khai-Tscheks die Offensive fort und errang Mitte des Monats in der Gegend von Kaifeng, der Hauptstadt der Provinz Honan, einen angeblich entscheidenden **Sieg über die Nordtruppen** des „christlichen" Marschalls Feng-Yu-Hsiang. — In den Südprovinzen hält die Tätigkeit der Aufständischen, wenn auch in geringerem Maße, an; in der Gegend von Hankau kam es auch wiederholt zu Feuergefechten mit ausländischen Flußkanonenbooten. — Nunmehr hat der Gouverneur der Mandschurei, Tschan-Hsü-Liang, in den Bürgerkrieg eingegriffen. Seine schon seit Anfang Sept. im Anmarsch befindlichen Truppen, etwa 50 000 Mann, haben gegen Ende des Monats Tientsin und Peking, die von den Nordtruppen kampflos geräumt wurden, besetzt. Die zum größten Teil dem linken (kommunistischen) Flügel der Kuomintang angehörenden Mitglieder der Nordregierung flüchteten nach Westen in die Provinz Schansi. — Der Gouverneur der Mandschurei erklärte, daß er im Einvernehmen mit der Nankingregierung vorgehe und die baldigste Beendigung des Bürgerkrieges wolle. (Tel. Komp., Reuter, „United Preß".) 64.

**England.** In der **Mechanisierungsfrage** des Heeres rückt man immer mehr von der radikalen Auffassung des Oberst Fuller ab. Das ersieht man besonders aus einem Aufsatz des Hptm. Nokes im „Journal of the United Service Institution of India", April 1930. Er stellt folgende **Grundsätze für die Motorisierung** auf: a) Ausstattung aller Truppen mit Kraftfahrzeugen für Transport und besonders den Nachschub. b) Bildung von Kampfwagentruppen aller Art, als besondere, starke und schnell bewegliche Einheiten zur Sonderverwendung. c) Bildung von Einheiten der Inf. und Kav. zur Verwendung im Gelände, das für Maschinen ungeeignet ist. d) Bildung von Tragtierformationen. Das englische Kriegsministerium hat Ende 1929 ein **Handbuch für die Luftverteidigung** herausgegeben. Teil 1 behandelt die Luftangriffe auf gewisse Zonen (Städte, Etappengebiete usw.), Teil 2 Abwehr in der Schlacht. 143.

**Frankreich.** Auf dem **Truppenübungsplatz Bou-Ficha** üben z. Z. die Truppen der Garnisonen von Tunis, Bizerta und Souffe, im ganzen rund 1 Division mit Tanks. Die zahlreich eingezogenen Reservisten sind nicht zu besonderen Einheiten zusammengestellt, sondern auf die bestehenden Verbände verteilt worden.

Einen schweren Verlust hat die franz. **Fliegerei in Marokko** zu beklagen. Ein Erkundungsflugzeug wurde im ununterworfenen Südteil des Landes bei Erfoud von unabhängigen Stämmen beschossen und infolge Motordefekts zum Niedergehen gezwungen. Die Landung „glückte normal", die beiden Flieger aber wurden von den Eingeborenen getötet. — Ein Flugzeug der franz. Luftlinie Toulouse—Casablanca verunglückte beim Landen bei Larache, der Führer und drei Fluggäste wurden getötet. v. T.

**Rumänien.** Die **Kriegsbeschädigten** der ehem. österr.-ungar. Armee überreichten dem Kriegsminister eine Denkschrift, in der um Abhilfe der großen Notlage dieser Geschädigten gebeten wird. — Das Pensionsgesetz für Militärpersonen soll abgeändert werden, da durch dessen jetzige Fassung ein Teil der Pensionsberechtigten zugunsten eines anderen Teils ungebührlich benachteiligt wird. — Alle in

Digitized by Google

den letzten Jahren durch die Rekrutierungskommission vom Militärdienst Befreiten sollen sich einer neuerlichen ärztlichen Untersuchung unterziehen müssen. Angeblich hängt diese Maßnahme mit der Bestechlichkeit der rumänischen Militärärzte zusammen. Allein in Siebenbürgen wurden bisher 1400 früher Enthobene als diensttauglich befunden. 152.

**Rußland.** F. Kusnjezow meint in einer **Kritik der „Landesverteidigung"** von Generaloberst v. Seeckt, der zuverlässige, bewußte Soldat der Roten Armee brauche keine 6jähr. Dienstzeit. Das Seecktsche 200 000 Mann-Heer sei im Grunde gedacht als eine Stütze der bürgerlichen Diktatur und lebendige Kraft und Stoßtrupp der allgemeinen Volksmiliz. — Das **Manöver des Leningrader Mil.-Bezirks** begann am 2. 9. mit Brückenschlag über die breite, reißende Newa. Am 4. fanden Zusammenstöße von Reitermassen, begleitet von Panzerverbänden und Inf. auf Lastautos, statt. Überfälle auf Rücken, Troß, Stäbe, Abschneiden herannahender Unterstützungen, überhaupt Operationen von Kav., motorisierter Inf. und Tanks in Flanke und Rücken charakterisierten den Verlauf. Ein Bataillon des Ossoawiachim nahm teil am Manöver. Einzelne Schützen-Truppenteile führten Märsche bis 70 km aus. Der Geist der Truppen wird gelobt, getadelt mangelnde Planmäßigkeit der Arbeit der Stäbe, Schnelligkeit auf Kosten der Gefechtsordnung, zuviel Herumirren der Führer, nicht stets ausreichende Verbindung der Div. Artl. mit Inf., übertriebene Neigung der Artl. zu offenen Stellungen. — Die **Hauptaufgabe der Tanks** bleibt die enge Zusammenarbeit mit der Inf., um ihr den Weg zu bahnen. Die Schwierigkeiten der Verbindung dürfen davon nicht ablenken, sie müssen durch festen Plan, gegenseitiges Verstehen, Initiative ausgeglichen werden. Im Manöver erwies sich die Verbindung gut organisiert, andererseits auch die artl. Tankabwehr. Amossow meint, die Tanks der Inf.-Begleitung dürften nicht auf über 3—5 km/Std. gehen. (Das setzt sie aber schweren Verlusten durch Artl.-Feuer aus. D. B.) — Zur **Überwindung d. 4. Sperrzone** müssen die vorgeschobenen Batle. reichlich mit chem. und Sappeur-Truppen und Artl. oder Fliegern zur Vernebelung der feindl. Beobachtung und Schutz der Arbeiten versehen sein. Es wird vorgeschlagen, **Baumverhaue** durch gepanzerte, mit Sägen ausgerüstete Schlepper zu beseitigen. 45.

Besprechungen können nur nach Einsendung eines Besprechungsstückes „an die Schriftleitung" erfolgen.

# Bücherschau

Verpflichtung zur Besprechung oder Rücksendung eingesandter Bücher kann nicht übernommen werden.

**Génie et Métier chez Napoleon.** Gen. Camon. Paris 1930. Berger-Levrault. — Schon vor 1914 hatte der bekannte Napoleonforscher die These verfochten, das Genie des Kaisers habe darin bestanden, daß er sich nach einem bestimmten, von ihm erdachten Sieges-„Schema" stets gegen die Verbindungen des Feindes wandte. Die Übertragung dieses „Schemas" auf die jeweilige operative und taktische Lage bezeichnet C. im vorliegenden Buche als das „métier" des Korsen. Als Urbild jener „bataille sur les derrières" erscheint ihm die Schlacht von Marengo (14. 6. 1800) — allerdings nicht, wie sie in Wirklichkeit verlief, nämlich so, daß die Franzosen im Begegnungsgefecht von den Österreichern nach Osten zurückgedrängt, nach Eintreffen von Desaix ihrerseits den Feind wieder frontal über die Bormida warfen. Nein, C. schwebt das von Napoleon 1803*), 1804 und in St. Helena nachträglich gefälschte Bild vor, nach dem er zunächst planmäßig nach Nordosten, unter Verlegung seiner Verbindungen dorthin, ausgewichen sein wollte, um dann im Gegenstoß den Feind durch einen gegen seinen linken Flügel geführten Front- und Flankenangriff zu zertrümmern. Wenn wir die von C. als Beweis angeführten Schlachten von Friedland, Belle-Alliance, Austerlitz und Wagram mit jenem „Urbild" vergleichen, so hat in keiner derselben eine Verlegung der französ. Verbindungen stattgefunden, wohl aber hat der Kaiser in ihnen dadurch den Sieg angestrebt, daß er die eine Heereshälfte des Feindes bzw. einen Flügel mit Überlegenheit frontal und umfassend angriff und ihn so zu vernichten trachtete. Hierin unterschied sich Napoleon aber nicht grundsätzlich von den andern großen Feldherrn aller Zeiten, von Leuktra bis Tannenberg; — ganz abgesehen davon, daß weder sie, noch der Mann von Ulm, Jena, Gr.-Görschen usw. sich in ein bestimmtes Siegesschema hineinpressen lassen. Macht man diese Einschränkung, so kann das Buch, besonders die Darstellung der Unterschiede in den operativen Auffassungen des jugendlichen Napoleon von denen der älteren Führer der Revolutionsheere, sowie seines 1. Feldzuges von 1796, der in Freytags „Heerführung Napoleons" weggelassen ist, dem jungen Offizier zum Studium des Führertums jenes „größten Feldherrn aller Zeiten" nur empfohlen werden. F. von Tayßen.

**Österreich-Ungarns Seekrieg 1914—1918.** Herausgegeben vom Marinearchiv, verfaßt von Linienschiffsleutnant a. D. Sokol. Amalthea-Verlag 1930. 2. Lieferung. — Am 23. 5. 1915 überreichte Italien seine Kriegserklärung, nachdem die Geheimverträge von London ihm seine Siegesbeute zugesichert hatten. Die ital. Marine und ihre strategischen Bindungen werden kurz dargestellt. Ein Seitenblick zeigt die Stimmung in der ital. Marine, die den Gedanken unerträglich fand, als Dreibundsmacht auf Seite des „Erbfeindes" kämpfen zu müssen und bis zum eigenen Kriegseintritt darunter litt, daß etwa der Franzose den Kampf um die Adria allein gewinnen könne. Jeder Gedanke an eine tatkräftige und loyale Kriegsteilnahme im Dreibund, die allerdings große Wirkung hätte haben können, da sie englische Kräfte aus der Nordsee abgezogen hätte, verschwindet gegenüber diesen Stimmungen und Tatsachen. — Dann folgt der Angriff auf die ital. Ostküste am 24. 5. 1915, als „stolze und erfolgreiche Antwort", die lange als Depression im Lande fortwirkte. Der Kleinkrieg in der Adria entbrennt, dann tritt die Flotte in den Dienst der Balkanoffensive, hilft den Lovzen bezwingen. Die Uboote treten stark hervor, allerdings vielfach mit wenig Jagdglück, auch war ihre Zahl zumeist sehr beschränkt, da 5 Boote auf deutschen Werften dem Bundesgenossen überlassen waren Jedoch Ersatz traf von Deutschland ein, und im Verein mit der deutschen U-Flottille wurde mancher schöne Erfolg erzielt, der dem Gegner die Seeherrschaft in der Adria streitig machte. Das Seeflugwesen stand bereits auf erheblicher Höhe und tat gute Dienste. 220.

**Geh. Admiralitätsrat a. D. Koch: Krupp und die Marine.** Berlin 1929, Kommissionsverlag G. Bath. Preis: 1,80 RM. — Die stupide Kritik der berufsmäßigen Herunterreißer hat nach dem Kriege auch die jahrzehntelangen engen Beziehungen zwischen der Wehrmacht und der weltberühmten Geschützfirma nicht verschont. Ein erster Kenner der Vorgänge und Zusammenhänge schildert hier geschichtlich den Aufstieg der Firma Alfred Krupp, das Erwachen des Interesses für seine Gußstahlschöpfungen, die Vorurteile, Rückschläge und Erfolge im Wettkampfe gegen die ausländische Industrie, bis schließlich die unübertrefflichen Panzerplatten, Lafetten und Rohre der Skagerrakflotte alle Erörterungen zum Schweigen brachten. Unter den größten Opfern stellte die Firma Versuchsstände, Schießplätze und ein Heer von Ingenieuren in den Dienst der Wehrmacht, immer aufs schärfste in den Preisberechnungen gedrückt, und mußte am Ende den Milliardenverlust der Abrüstung und Umstellung auch noch ohne Entschädigung auf sich nehmen, bis in die Gegenwart hinein unbeirrt in ihrer redlichen und vaterländischen Arbeit. 220.

**Gleitflug und Gleitflugzeuge.** Heft 11 der im Auftrage des Deutschen Luftfahrtverbandes e. V. herausgegebenen Schriftenfolge „Flugzeugbau und Luftfahrt", verfaßt von F. Stamer und A. Lippisch. Verlag C. J. E. Volckmann, Berlin-Charlottenburg. Preis: 2,50 RM. — Der Gleitflug ist die Vorstufe für die Ausbildung des Jungfliegers im Segelflug, die ihrerseits bekanntlich eine Grundlage von unschätzbarem Wert für die Ausbildung in der Führung von Motorflugzeugen darstellt. Über diese Bedeutung einer Vorschule hinaus stellt der Gleitflugsport das Gebiet dar, auf dem sich die flugbegeisterte Jugend am ehesten betätigen kann, ohne daß für die Ausübung dieses erzieherisch wertvollen Volkssportes nennenswerte geldliche Aufwendungen gemacht werden müssen. Der Bau der

*) Im mémorial des „Depot de la Guerre", Bd. 4.

Digitized by Google

Gleitflugzeuge ist so einfach, daß er von der Jugend bei entsprechender Anleitung mit den einfachsten werkstattmäßigen Hilfsmitteln ausgeführt werden kann. Hierfür wie auch für die Handhabung des Gleitflugsports gibt das vorliegende Büchlein auf 62 Seiten Text, erläutert durch 75 klare Abbildungen und Bauskizzen, eine vorzügliche Anleitung. Der Ruf der beiden Verfasser als Leiter der Fliegerschule und der flugtechnischen Abteilung des Forschungsinstituts der Rhön-Rossitten-Gesellschaft ist eine volle Gewähr dafür, daß mit ihrer Arbeit der erstrebte Zweck, für den Luftfahrtgedanken bei der deutschen Jugend zu werben, erreicht werden wird. 4.

**Langenscheidts fremdsprachliche Lektüre.** Verlag Langenscheidt, Bln.-Schöneberg, Bahnstr. 28—30. **Englisch Bd. 15; Tschechisch Bd. 16; Spanisch Bd. 17.** Jeder Band 160 Seiten Text. Preis: je 1,50 RM. — Eine auf neuen Gedanken aufgebaute Sammlung von kleinen Einzelbändchen in fremden Sprachen, deren Lesen alte Sprachkenntnisse wiedererstehen und neue leicht erwerben läßt. Alle weniger bekannten Wörter und Ausdrücke sind neben dem Text in Randbemerkungen übersetzt und mit Toussaint-Langenscheidtscher Aussprachbezeichnung versehen. Das Nachschlagen im Wörterbuch wird dadurch überflüssig und das Lesen zu einer Anregung und Freude. Die Bücher sind handlich im Format, gut durchgearbeitet und werden Freunde finden. —th.

**Die braunschweigischen Postanstalten und ihre Verwalter bis Ende 1867,** nebst kurzem Abriß der braunschweigischen Postgeschichte. Von Wilhelm Schrader. Leipzig 1930, Verlag von Degener & Co. (Oswald Spohr). Preis: geh. 1,70 RM. — Das Heftchen bringt nach der braunschweigischen Postgeschichte eine alphabetische Folge der braunschw. Postanstalten nebst den amtierenden Postvorstehern, von denen am Ende ein alphabetisches Namensregister folgt. Für Familienforschungen dürfte das empehlenswerte Heft vielfach sich als wertvoll erweisen. 20.

**General Ludwig von Fabini, ehem. k. u. k. Gen. d. Inf. a. D.: Drei Fabini.** Herausgegeben vom Verein für siebenbürgische Landeskunde. Hermannstadt, Sibin-Rumänien, 1930. Druck und Verlag von Krafft & Drotleff A.-G. Preis: geb. 12 RM. — Gerade sind 100 Jahre um, daß Feldzeugmeister Ludwig Fabini geboren wurde. Hochangesehen in der alten kaiserlichen Armee, wo er dem sächs. Volk viel Ehre gemacht hat, geehrt von seinem Kaiser, mitbeteiligt an mehr als einer Schicksalsfrage der Monarchie, hat die hundertjährige Wiederkehr seines Geburtstages dem Neffen General der Infanterie i. R. Ludwig von Fabini den äußeren Anlaß gegeben, ein Lebensbild des Oheims zu schaffen, das bestimmt ist, das Andenken an den hervorragenden Mann festzuhalten. Dabei ergab es sich von selbst, auch den Vater des Feldzeugmeisters näher zu kennzeichnen, der als Stadtpfarrer von Mediasch wirkte, und den älteren Bruder, der den heute noch bestehenden Jugendbund der Siebenbürger Sachsen gründete und 1849 bei Pisti vor dem Feinde fiel. R.

**S. M. S.** Ein Seekriegsroman. Von Leo de Laforgue. 373 S. Oktav. Dom-Verlag G. m. b. H. in Berlin SW 61. Preis: in Ganzleinen 6,50 RM. — Das vorliegende Buch erscheint im Gewande eines ungemein fesselnden Romans, ohne den Boden der geschichtlichen Tatsachen zu verlassen, eine Schilderung der Seekriegsereignisse von der Doggerbank-Schlacht bis zum Untergang der Flotte bei Scapa Flow, wobei der Held des Buches den Seemannstod findet. Verf. hat den in den letzten Monaten berühmt gewordenen Scapa Flow-Film bearbeitet. Packend rollen die Ereignisse des Romans vor den Augen des Lesers ab. In dem erschütternden Seemanns- und Kriegsschicksal des Matrosen Klaus Klaussen spiegelt sich die Tragödie von Hunderttausenden, und deshalb ist das Buch ein Ehrendenkmal unserer Marine. Möchte besonders die heranwachsende Jugend dieses Buch lesen, damit die Leistungen und Taten der Marine während des Krieges im Gedächtnis von Gegenwart und Zukunft festgehalten werden. R.

**Von Amiens bis Aleppo.** Ein Beitrag zur Seelenkunde des Großen Krieges. Aus dem Tagebuch eines Feldarztes. Von Dr. Theo Malade. J. F. Lehmanns Verlag, München 1930. Preis: geh. 3,80 RM., Lwd. 5 RM. — Kein Kriegsbuch im üblichen Sinne, es ist vielmehr fast eine Kulturgeschichte des Krieges. Verf. ist Arzt, bei Kriegsausbruch mit einem Lazarett ins Feld gerückt und geriet bald in französ. Gefangenschaft, über die er Erschütterndes berichtet. Dann war er Truppenarzt bei den 107ern in Flandern, hierauf beim R. J. R. 121 an der Vimy-Höhe, von da kam er als Truppenarzt nach Polen und Lothringen und schließlich zur Expedition Pascha, dem deutsch-türkischen Unternehmen gegen den Suezkanal. Verarbeitet sind viele Dokumente persönlicher und politischer Art. Es steht auch manches bittere Urteil darin. Wir bekommen ein Bild von der aufopfernden, hingebungsvollen Tätigkeit des Arztes. Er war Vertrauensmann von Offizier und Mann, sah und hörte manches, was die Truppenführung sonst vielleicht nicht erfahren hätte. Malades Arbeit ist ein Beitrag zum seelischen Verständnis der Kriegszeit mit einer Fülle von Anregungen. R.

**H. R. Berndorff: Diplomatische Unterwelt.** Verlag Dieck & Co., Stuttgart 1930. Preis: geh. 5,50 RM., geb. 7,50 RM. — Verfasser, dessen Buch „Spionage" in 15 Sprachen übersetzt wurde, wie der Verlag mitteilt, schildert in diesem neuen Buch bisher geheimgehaltene staatspolitische Vorgänge, von denen wenig an die Ohren der Mitwelt dringt. Er will darlegen, wie alles durcheinandergeworfen wird, während der friedliche Bürger schläft, was die im Staatenkampf vorgeschickten Männer und Frauen in ihrer Geheimarbeit erleben, und wie sie die Waagschale der einzelnen Völker heben und senken. Wenn wir auch dem Verfasser den Nachweis für die Richtigkeit seiner Behauptungen überlassen müssen, so liest sich sein Buch jedenfalls anziehend wie ein Kriminalroman und sei Freunden derartigen Lesestoffes empfohlen. 11.

**Deutsche Kriegsspionin und politische Propagandistin.** Verlag Robert Lutz, Nachf. Otto Schramm, Stuttgart. Preis: 6 RM. — Die Absicht der Verfasserin war, dem Leser zu zeigen, daß es während des Krieges Menschen gab, die nicht nur aus Gewinnsucht oder anderen niedrigen Motiven Spionage trieben, sondern auch aus dem Gefühl tiefster Vaterlandsliebe heraus. Man glaubt ihr gern, daß gerade dieses Ziel, verbunden mit besonderen moralischen Eigenschaften, sowie ihr Einfühlungsvermögen sie für diese Tätigkeit geeignet machten. Daß sie ihre Kenntnisse und ihre Liebe zum Deutschtum durch langen Aufenthalt im Ausland erworben hat, ist besonders lehrreich. Aber wir fühlen auch aus diesem Buch heraus, und sie beklagt es immer wieder, daß der Deutsche sich für alle Täuschungsmanöver nicht eignet. Der Offizier erlebt es immer wieder bei unseren Soldaten, wenn sie bei Übungen von Täuschung oder Scheinanlagen Gebrauch machen sollen. Das ist dem vertrauensseligen Deutschen wesensfremd. Die Spionage war ihm deshalb auch während des Krieges ungemütlich, ja beinahe anrüchig. Auch im Kriege mißtraute er keinem Ausländer, und die Verf. zeigt, wie vieles auf diese Weise verraten wurde und wie wenig wir dem ungeheuer ausgebauten, raffinierten Spionagenetz der Feindstaaten gewachsen waren. Daß Regierung und Reichstag stets zu wenig Mittel für Spionage und deren Abwehr bereitstellte, wissen wir. Auch die politischen Ereignisse der Nachkriegszeit und die Auslandspropaganda werden an der Hand eigener Erlebnisse beschrieben. Die maßgebenden Stellen werden bei den Beschreibungen oft recht scharf, aber wohl nicht immer zu Recht, getadelt. Wer sich aber ein Bild über die Tätigkeit einer Spionin und Abwehragentin und über die großen Mängel, die unser Spionagesystem im Kriege aufwies, machen will, der findet in diesem Buch manches Interessante. 136.

**Kamerad im Westen.** Ein Bericht in 221 Bildern. Societäts-Verlag, Frankfurt a. M. 1930. Preis: brosch. 4,50 RM., Ganzleinen 6 RM. — Diese Bildersammlung will durch Zusammenstellung von 221 Bildern, die aus etwa 300 000 Aufnahmen herausgesucht wurden, den Krieg kennzeichnen, wie er war. Klar ist, daß die Zusammenstellung — je nach Geschmack des Verfassers — auf die auszuübende Wirkung der Sammlung starken Einfluß ausüben muß. Wie leider in vielen Kriegsbüchern, so scheint auch hier der Schrecken in den Vordergrund gestellt zu sein, weniger das erhebende Heldische des großen Erlebens. Das Leben der Offiziere, der Stäbe, der Etappe ist nicht berücksichtigt, sondern nur das Fronterlebnis des einfachen Soldaten in den Stahlgewittern der Westfront. In dieser Beziehung ist die Sammlung einzigartig und ergänzt jene Schriften, die das Kriegserlebnis strategischen und taktischen Erwägungen voranstellen, wie wir es bei Beumelburg, Jünger u. a. sehen. v. A.

Digitized by Google

**Danzig in Gefahr!** Eine Danziger Novelle von Joachim Urbanczyk. Edelweiß-Verlag Ernst Roeder. Mülheim (Ruhr). Preis: geb. 2,20 RM. — Zehn Jahre schon ist die altehrwürdige deutsche Kulturstadt Danzig auf Grund des Schanddiktates von Versailles von Preußen losgelöst und als „Freie Stadt Danzig" unter den „Schutz des Völkerbundes" gestellt. Polens Absicht, Danzig wirtschaftlich niederzuhalten, liegt klar zutage. Die kleine vorliegende Novelle ist ein Versuch, die Polenspionage und ihre Organisation zu schildern. Er zeigt zwar nur die Leichtigkeit, mit der polnische Glutaugen deutsche Männer bestricken, gibt aber andererseits ein Bild, wie Polen seine Vertrauensleute in deutschen Häusern unterbringt, und wie ihm alle Mittel recht sind, Danzig in seine Hand zu bekommen. Die feindlichen Minenleger sind an der Arbeit. Deutschland, rette dein Eigentum! E. F.

**Friedrich der Große.** Ein vaterländisches Jahrbuch für jede echt deutsche Familie, insonderheit für die vaterländischen Verbände und Vereine. Vaterländischer Verlag, Halle a. S. Preis: 1 RM. — Das Jahrbuch ist ein wertvolles Band zwischen dem deutschen Volk und den vaterländischen Verbänden. Bekannte Führer und Führerinnen sind Mitarbeiter sowie eine Anzahl bekannter Stahlhelmkameraden. Der Inhalt ist durchweg gediegen und bringt neben Beiträgen aus der Geschichte und dem Weltkriege Abhandlungen über politische und wirtschaftliche Zeitfragen. Die Bilder, die jedem Monat beigegeben sind, sind deutsche Führer der Vergangenheit mit kurzem Abriß ihres Lebens und ihrer Bedeutung. Das Jahrbuch hat eine ständig wachsende Gemeinde gefunden. Möchte der neue Jahrgang ihm zu den alten Freunden neue hinzugewinnen. —th.

**Meyers historisch-geographischer Kalender 1931.** Verlag Bibliographisches Institut A.-G., Leipzig. Preis: 4 RM. — Wertvolles und Schönes ist wieder in Bild und Schrift hier vereint für alle, die anschauungsdurstig und wissenshungrig seiner warten, um an jedem Tag mit einem auserlesenen Bilde einen Blick in die Weite der Welt zu lenken. Tägliche Sprüche oder Gedichte und die Einreihung vieler Gedenktage mit nötigem Freiplatz für eigene Tagesanmerkungen geben mit dem Bilde ein schönes, geschlossenes Ganzes. Auch die Sternkarten fehlen nicht. Das Titelbild ist ein Hafenbild nach dem Gemälde von E. Mercker, München. Allen und vielen sei dieser herrliche Kalender empfohlen. Tm.

**Kalender für Reichsheer und Marine. 1931.** Herausgeg. von K. v. Oertzen, Oberst a. D. Verlag A. Sponholz, Hannover. Preis: 1,65 RM. — Der in praktischer, handlicher Form herausgegebene Taschenkalender bringt wie immer neben dem Tageskalender eine Fülle des Wissenswerten: Organisation, innerer Dienst, Wiederaufbau der Handelsflotte, Sport in der Reichswehr, Versorgung nach der Dienstzeit und allgemeine, die Wehrmacht angehende Abhandlungen. Der Heeresfachschulteil bringt Stoff für den Unterricht. Jeder Soldat sollte das mit auswechselbarem Schreibblock versehene Büchlein bei sich haben. 25.

**Der Soldatenfreund.** Taschenbuch für das Reichsheer 1931. Bearbeitet von Obrstlt. a. D. Benary. Verlag J. Bercker, Kevelaer. Preis: in Kunstleder 1 RM., in feinem Leder 2 RM. — Der Kalender ist für viele Reichswehrleute ein treuer Begleiter geworden. Handlich, gefällig im Äußeren, gediegen im Inhalt entspricht er allen Wünschen. Er gibt Raum für eigene Aufzeichnungen und kurzgefaßte Ratschläge für alle Lagen des militärischen Lebens. 25.

**Naturschutz-Kalender 1931.** Herausgegeben von der Staatl. Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen. Verlag J. Neumann, Neudamm. Preis: 3 RM. — Prächtige Abbildungen zeigen die Herrlichkeit deutscher Heimat und führen uns aus den verschiedensten Gebieten der Schöpfung jene Gestalten vor Augen, die, nahezu vernichtet, unseres besonderen Schutzes bedürfen. Ein erläuternder Text ist auf der Rückseite jedes Bildes, und ein Sinnspruch jeder Woche beigefügt. In den Schulen ist vielfach die Erziehung zum Naturschutz vernachlässigt worden. Hier kann der Kalender Gutes stiften. Er zeigt der wandernden Jugend und ihren Führern, wie man sich durch aufmerksame Betrachtung der Natur bereichern kann und weckt damit Liebe und Achtung für diese. Solange es noch möglich ist, daß Papiere und Speisereste achtlos in Wald und Bergbäche geworfen werden, solange sind Achtung und Liebe des Menschen zur Natur beschämend gering. Schn.

**Deutscher Offizier-Bund** (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22b). **Nr. 30:** Luftspiele und Luftmanöver 1930. Die franz. Vorkriegsakten. Endlich wieder Feldgrau am Rhein. Gen. d. K. Friedrich v. Bernhardi. Wehrverstärkung. — **Österreichische Wehrztg. Nr. 42:** Der Wahlkampf hat begonnen. Die Intervention der Mandschurei im chines. Bürgerkrieg. Die brit. Reichskonferenz. **Nr. 43:** Ein Wort an unsere dtsch. Kriegskameraden. Amerikan. Vorstoß in der Kriegsschuldfrage. Das Grab der Massenheere. **Nr. 44:** Revisionsklänge. Allgemeine Herbstwerbungen für das Bundesheer. Nochmals „Unsere Kavallerie". — **Der Heimatdienst. Nr. 21:** Arbeitslosigkeit als Gegenwartsproblem. Krisenzeichen am Geld- und Kapitalmarkt. Deutschlands blutende Grenzen. — **Der Weg zur Freiheit. Nr. 20:** Deutschlands Rüstungspolitik und wirtschaftliche Mobilmachung vor dem Weltkrieg. — **Sportgeist** (Sportvereinigung D. O. B.). **Nr. 4:** Treibt nationalen Sport. Über den Einfluß des Windes auf die Laufgeschwindigkeit. Warum Leibesübungen in der heutigen Zeit? — **Kugel und Schrot. Nr. 21:** Das Übertraining und seine seelischen Kennzeichen. Richtschuß und Zielschuß. — **Deutsche Luft Hansa-Nachrichten. Nr. 9:** Zusammenarbeit zwischen Flugz. und Erdverkehrsmitteln. — **Osteuropäische Korrespondenz. Nr. 16:** Die Unruhen in der Westukraine. Die ukrainische Bewegung in der poln. und in der Roten Armee. — **Reichselternblatt. Nr. 10:** Vor neuen Schulkämpfen? Neue Wege der Jugenderziehung. — **Eugenik.** Erblehre — Erbpflege. Heft 1. Okt. 1930. Verlag Alfred Metzner, Berlin SW 61, Gitschiner Str. 109. Wo.

## Verschiedenes

**Reichswehr an der Spree und am Bober eingesetzt.** Die Hochwassermeldungen von der oberen Oder und ihren Nebenflüssen lassen für Frankfurt einen Höchststand von 5 m erwarten, etwa 32 cm mehr als im Katastrophensommer 1926. Im Gebiet der Spree und des Bober mußten am Mittwoch zahlreiche Reichswehrkommandos eingesetzt werden, um das Stadtgebiet zu entlasten; doch durchbrachen die Wassermengen schließlich den ganzen Damm, so daß die zum größten Teil mit Wintersaat bestellten Äcker auf viele Kilometer überflutet wurden. In Kottbus wurden mehrere Straßen vom Hochwasser überschwemmt. In Guben mußten die Schulen ausfallen, weil die Heizkeller zum großen Teil unter Wasser standen. — Wie aus Crossen gemeldet wird, hat das Hochwasser in der Nacht zum Donnerstag den Boberdamm bei Alt-Rehfeld an mehreren Stellen überspült, so daß die nahe gelegenen Wiesen größtenteils unter Wasser sind. („Schles. Ztg." 555, 31. 10. 30.)

**Antideutsche Propaganda Frankreichs in Südslawien.** Wenn die Franzosen erst jetzt anfangen im Baltikum eine antideutsche Propaganda zu treiben, so geschieht das in Südslawien schon seit langer Zeit. Frankreich ist eifrig bemüht, die Idee der „pénétration pacifique" der Allgemeinheit zu vermitteln. Nach außen pazifistisch, aber hinter die Kulissen darf man nicht schauen. Man darf nicht wissen, woher das viele französische Geld für die fabelhaften militärischen Rüstungen der südslawischen Armee kommt. Man darf auch nicht wissen, daß heimlich und versteckt französische Instruktionsoffiziere und auch französische Unteroffiziere versuchen, die südslawische Armee mit der Methodik der grande armee vertraut zu machen. Aber das interessiert uns ja weiter nicht. Interessant aber ist, festzustellen, die Manier der Franzosen, ihre Sprache und „culture" zu verbreiten. Überall steckt die „Action Française" dahinter, die durch „Cercle Française", dann durch die Vereinigungen „Amis de France" geistig die Bevölkerung Südslawiens erobern will, um sie zur gegebenen Zeit vor die französische Politik zu spannen. Kaum eine Stadt in Südslawien, wo nicht französische Kindergärten bestehen. So gewinnt man die Seele eines Volkes! Freundlich werben die Mitglieder der französischen Vereine im Land für den Besuch der Kindergärten, der Sprachkurse und der vielen Vortragsabende. „Es kostet Sie ja nichts, wenn Sie Ihr Kind in den französischen Kindergarten schicken, wo es die schöne französische Sprache, die ja die einzige Weltsprache und die Sprache der eleganten Welt ist, umsonst erlernt!" Mit solchen und ähnlichen und überaus geschickt gebrauchten Redewendungen werden Serben, Kroaten, Slowenen und auch die Ange-

Digitized by Google

hörigen der sprachlichen Minderheiten geködert. Sprachengewandt, wie nun einmal die Bevölkerung ist, lernen die Kinder sehr bald und sehr gut französisch. Und die Folge? Die heranwachsende Jugend, in den Kindergärten entzückend behandelt, wächst in die französische Gedankenwelt hinein und wird so zum Mitläufer Frankreichs, das ja überall in der Welt „geistige Soldaten" sucht und findet. Und die ältere Generation, die ja zum allergrößten Teil im deutschen Kulturkreis aufgewachsen oder ihm zum mindesten sehr nahesteht, zottelt nach, erlernt auch die französische Sprache und ist auf diese Weise auch für die „grande nation" gewonnen. Gewiß soll nichts gegen die Erlernung der französischen Sprache gesagt sein, weil ja ein Mensch „soviel mal leben soll, soviel Sprachen er beherrscht". Diese Zeilen sollen nur den Zweck haben, die deutsche Öffentlichkeit, und besonders jene Kreise, die es angeht, aufmerksam machen, wie Frankreich geradezu fanatisch, und nicht nur in Südslawien, sondern auch im ganzen Südosten um die Seele der Menschen ringt. Noch ist die Hauptverkehrs- und Hauptverständigungssprache in Ungarn, Südslawien, Rumänien und auch in Bulgarien die deutsche Sprache. Und gerade deshalb sollte es Ansporn sein, ganz energisch dafür zu arbeiten, daß es über kurz oder lang nicht anders wird. Denn noch beherrscht auch die Kaufmannswelt des europäischen Südostens die deutsche Sprache. Auf einen vielleicht nicht unwichtigen Umstand sei hingewiesen, daß in den in Südslawien laufenden Speisewagen der „Internationalen" (mit dem Sitz Brüssel) zu den Mahlzeiten in serbischer und deutscher, und nicht in französischer Sprache, aufgerufen wird. Wie hier, so auch auf vielen Gebieten des Fremdenverkehrs in diesem Staate, so in den Hotels usw. spricht man noch deutsch. Das feinfühlende politische Frankreich tastet langsam, aber zielsicher vor, die Vorherrschaft der deutschen Sprache zu brechen. Sollen wir da untätig zusehen? Fällt einmal die deutsche Sprache, dann fällt viel mit. Der von Frankreich angestrebten Entwicklung gilt es auf kulturellen Gebieten entgegenzuarbeiten, damit der französischen Propaganda nicht eine reife Frucht mühelos in den Schoß fällt. („Der Volksdeutsche", Nr. 10, Okt. 1930.) Biwa.

**Die internationale Konferenz vom „Roten Kreuz"** hat letzthin in Brüssel erneut über den **Schutz der Zivilbevölkerung gegen den Luft-, Gas- und Bakterienkrieg** verhandelt. Hierbei wies Prof. Mayer vom „Collège de France" auf die praktische Unmöglichkeit hin, den Gaskrieg gegen die Zivilbevölkerung zu unterbinden (!). Man müsse sich daher begnügen, letztere möglichst zu schützen. Im übrigen solle man dahin wirken, den Krieg selbst zu verhindern und nicht eine „beliebige Form desselben"! (NB. Nämlich die, deren Förderung Frankreichs eifrigstes Streben ist.) Wie ernst es ihm damit ist, zeigt am besten die „France militaire" vom 31. 10., nach der letzthin in Roncq bei Lille ein neues Vernebelungsmittel als Schutz von industriellen Anlagen gegen Fliegerangriffe angewandt worden ist. Der äußerlich einfach zu handhabende Apparat, der die Fabriken, Verbindungswege sowie die Eisenbahnkörper zwischen Roncq, Neuville und dem Berge von Halluin, ja bis zur belgischen Grenze während einer Stunde völlig bedeckt hätte, soll die anwesenden militärischen sowie zivilen Behördenvertreter auf das Lebhafteste interessiert haben. v. T.

**Explosion in einer tschechoslowakischen Munitionsfabrik.** In der Preßburger Fabrik der Firma Roth entzündete Montag nachmittag eine Patrone die Pulvermischungen für militär. Leuchtraketen. Bisher wurden 8 Tote, 2 Schwer- und 13 Leichtverletzte festgestellt. Durch die Explosion entstand ein Brand, der rasch um sich griff. Infolge des starken Luftdrucks bei der Detonation wurden sämtliche Arbeiter bis auf zwei Werkführer, denen es gelang, sich unverletzt in Sicherheit zu bringen, zu Boden geworfen. („Krzztg." v. 22. 10. 30.)

**Tunnel Detroit — Kanada.** Zwischen Detroit (U. S. A.) und Kanada ist am 1. November ein neuer wichtiger Verkehrsweg, der mit einem Kostenaufwand von 25 Mill. $ erbaute Tunnel, von Präsident Hoover und dem Generalgouverneur von Kanada feierlich eröffnet worden. Der Tunnel, der unter dem Detroitfluß hindurchgeht, ist die erste unterirdische Fahrstraße, die jemals erbaut wurde, um zwei Länder miteinander zu verbinden. Die Bauzeit betrug nur sieben Monate und blieb hinter dem Voranschlag zurück, ebenso wie die Kosten um 10 vH. geringer sind als vorgesehn war. Auf der kanadischen Seite des Detroit-Tunnels haben sich bereits etwa 130 amerikanische Fabriken angesiedelt. („Schles. Ztg." 555, 31. 10. 30.)

**Flucht in die Wolken.** Das erstemal, daß die Osloer Polizei Jagd auf einen Flüchtling im Flugzeug macht, der „sich in den Wolken verborgen hält", hat sich in diesen Tagen ereignet. Es handelt sich um den bekannten norwegischen Fliegeringenieur Hellesen, der von Drontheim mit seiner Flugmaschine entflohen ist, die von den Gläubigern als einziges Aktivum betrachtet wird. Hellesen ist an verschiedenen Stellen an der Westküste gesehen worden, verschwindet aber stets in den Wolken, wenn die Rechtsanwälte auf seine Spur gekommen sind. Jetzt will die Polizei versuchen, den Flüchtling zu fangen, aber sie weiß noch nicht, wo er ist. Die Gläubiger haben desto größere Angst um den Flüchtling, weil die Maschine nicht versichert ist. („Schles. Ztg." 554, 30. 10. 30.)

Der **Kreuzer „Emden" wird am 1. Dezember eine zwölfmonatige Ausbildungsreise antreten,** auf der zunächst der Hafen Vigo (Spanien), die Sudabucht auf der Insel Kreta und die Häfen Port Said und Aden angelaufen werden. Während des weiteren Verlaufs der Reise, deren Einzelheiten noch nicht feststehen, wird der Kreuzer indische und ostasiatische Gebiete berühren. Aeg.

**Die Briefposten für den Kreuzer „Karlsruhe"** werden im Monat November an folgenden Tagen vom Marinepostbüro, Berlin C 2, abgesandt: 11., 13., 14. und 15. November nach Santa Cruz de Tenerife (Canaren), vom 18. November bis 1. Dezember werktäglich nach Vigo (Spanien). Aeg.

## Offizier- und Truppenvereinigungen

**Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.**

**Nachrichtenblätter sandten ein:**

**2. Garde-R. z. F.**, Nr. 10. **J. R. 39**, Nr. 11. **Füs. R. 40**, Nr. 47. **R. J. R. 48**, Nr. 4. **J. R. 55**, Nr. 10. **J. R. 75**, Nr. 10. **J. R. 77**, Nr. 85. **Leib-Gren.-R. 109**, Nr. 11. **J. R. 146**, Nr. 31. **J. R. 163**, Nr. 11. **R. J. R. 201**, Nr. 118. **Fußa. R. 14**. Nr. 11. **„Kam. Bund Bernet"**, Nr. 2. **„Die leichte Artl."**, Nr. 17/18. **„Die schwere Artl."**, Nr. 8. **Die „F.-Flagge"**, Nr 10. **„Deutscher Trainbund"**, Bundeszg. Nr. 11. **„Mitteilungen des Feuerwerkspersonals"**, Nr. 9.

**76. Ref. Div.:** Frankfurt a. M., letzt. Do., 20,30 Uhr, Alemannia-keller.
**R. J. R. 10:** Breslau, 4. So., Haasegaststätte, Tauentzienplatz.
**J. R. 21:** Berlin, 21., falls Snbd. oder Sntg., am folg. Mo., 20 Uhr, Siechen, Behrenstr. **R. J. R. 21** u. **Ldw. J. R. 9** willkommen.
**J. R. 23:** Berlin, 23., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 25:** Berlin, 25., 20,30 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 30:** München, 30., 20 Uhr, Hotel Schottenhammel, zus. mit **J. R. 173** u. **4. bayer. J. R.**
**R. J. R. 40:** Mannheim, jed. Do. Stammtisch im Habereck'l.
**J. R. 53:** Berlin, letzt. Do., 19,30 Uhr, Karl Fischer, Ansbacher Str. 55.
**J. R. 72:** Berlin, letzt. Fr., 20 Uhr, Schultheiß-Patzenhofer, Friedrichstr., Ecke Taubenstr., u. (Genlt. Kotze), 19,30 Uhr, Siechen, Behrenstr. 24.
**Gren. R. 89:** Schwerin, letzt. Mt., 20 Uhr, Rest. Küchenmeister, Wismarsche Straße 57.
**J. R. 113:** Berlin, 2. Mo., 20 Uhr, Rest. Karl Fischer, Ansbacher Str. 55. Erstmalig 13. Oktober.
**J. R. 118:** Berlin, 4. Mo. der Monate Sept. bis einschl. Mai, 20 Uhr, Vereinshaus Deutscher Jäger, Budapester Straße 15 I. — Darmstadt, 1. Mt., 20 Uhr, Restaurant Sitte, Karlstr. — Gießen, nach Vereinbarung, näheres durch Hptm. d. R. Schmoll, Goethestr. 63. — Frankfurt a. M., 2. Mt., 20 Uhr, Restaurant Börse, Schillerstr. — Mannheim, 1. Mo., 20 Uhr, Arkadenhof.
**J. R. 126:** Stuttgart, letzt. Snbd., 20 Uhr, Standort-Offz.-Heim (Gr. Inf. Kas.).
**J. R. 173:** Hagen i. W., 4. Snbd., 20 Uhr, Kam. Brückner, „Preußenhof", Nordstr. 17. — Saargebiet, 4. Snbd., 20 Uhr, Kam. Junk, Saarlouis, Deutsche Straße.
**R. J. R. 253:** Frankfurt a. M., letzt. Do., 20 Uhr, Alemannia-keller, Hauptwache.
**R. J. R. 260:** Hamburg, 4. Mo., Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
**J. R. 368:** Hannover, 4. Fr., 20 Uhr.
**Drag. R. 25:** Stuttgart, 4. Di., 20 Uhr, Rest. Kunstgebäude (Schloßplatz).
**Feldа. R. 243:** Hamburg, 27., 20 Uhr, Ecke Bergstr. u. Plan.
**Pi. Stabsoffz.:** Berlin, jed. Do., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Pi. Bat. 4:** Berlin, letzt. Fr., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Pi. Batlne. 14, 15, 19:** Berlin, jed. Fr., Ldw. Kas.
**Eisenbahntruppen:** Dortmund, jed. Fr., 21 Uhr, Krone am Markt.
**Seeoffiz.:** Dortmund, 2. u 4. Mt., 20 Uhr, Sängerheim, Ostwall.
**Reichsbund ehem. Kadetten, Gaugruppe Brandenburg:** Berlin, jeden Montag 20,30 Uhr, Treffen im neuen Kadettenheim, Fürstenbergklause, Kurfürstendamm 202 (Ecke Kniesebeckstr.), außerdem allabendlich Stammtisch im gleichen Lokal. Wo.

## Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

**Verlobungen:** Gottfried Gilbert, Hptm. a. D., mit Frl. Irmgard Eltz (Dresden). — Günther Frhr. v. Maltzahn mit Gertrud Freiin v. Maltzahn (Greifswald). — Friedrich Graf Finck v. Finckenstein mit Freiin Anna Dorothea v. Puttkammer (Finkenwalde bei Stettin—Farm Gaikaisa, SW.-Afrika). — Heinrich v. Gottberg mit Gertrud Freiin v. d. Goltz (Mertensdorf—Woopen). — Joachim v. Oertzen mit Frl. Carola Ihlenburg (Berlin)

Digitized by Google

**Verbindungen:** Erbprinz Adolf v. Schwarzenberg u. Prinzessin Hilda v. Luxemburg (Schloß Colmar-Berg). — Henning Graf v. Stosch u. Gräfin Luise, geb. Gräfin v. Wedel (Sandfort—Altkessel). — Hans Reinhard Cramer v. Klausbruch u. Frau Ilse, geb. Marsen (Berlin—Hannover). — Hans Joachim v. Wienskowski, g. n. v. Saltzwedel, mit Frl. Ursula Rosenhagen (Bergriede bei Osterode Ostpr.). — Dr. jur. Conrad Reichsfhr. v. Ellrichshausen u. Freifrau Editha, geb. Geiringer (Wien). — Otto v. Köller, Lt. im 5. (Pr.) Reit. R., mit Frl. Ingeborg Mach (Stolp, Pomm.).

**Geburten:** (Sohn) Erich v. Mosch u. Frau Margarethe, geb. v. Mühlendorff Freiin v. Manteuffel (Lübben). — Eberhard v. Zitzewitz u. Frau Anna, geb. v. Sperber (Weedern). — Harri v. Crausshaar u. Frau Dorothea, geb. Gräfin zu Stollberg-Wernigerode (Löbau). — (Tochter) Diether Prinz zu Ysenburg u. Büdingen u. Prinzessin Sigrid, geb. Gräfin v. Blumenthal (Gießen). — Ernst v. Kerssenbrock u. Frau Elisabeth Charlotte, geb. v. Klot-Heydenfeldt (Barntrup). — Friedrich Carl v. Steinkeller u. Frau Gudela, geb. Freiin Grote (Weimar). — Dr. R. v. Wahlert u. Frau Nore, geb. v. Lorck (Berlin). — Anders, Oblt. im 3. (Pr.) Artl. R., u. Frau Gertraude, geb Schulz (Frankfurt, Oder). — (Zwei Töchter) Claus v. Amsberg u. Frau Gosta, geb. Freiin v. d. Busche (Lanzoni, Bez. Tanga, Ostafrika).

**Todesfälle:** Kammerherr Graf Alphons v. Pourtalès (Laasow). — Erz. Dr. Paul v. Koerner (Berlin). — Heinrich v. Egidy, Oberst a. D. (Aisbach a. d. Bergstraße) — Paul Kern. Hptm. d. R. a. D. (Breslau). — Hans v. Carlowitz, Genlt. a. D. (Hirschberg). — Wilhelm Georg Albrecht Graf v. Hohenau (Bad Flinsberg). — Frau Oberstlt. Jenny v. Cleve, geb. v. Klitzing (Stein, Kr. Oels). — Gerd v. Buggenhagen, Rittm. a. D. (Wiesbaden). — Frl Wally v. Zaluskowski (Görlitz). — nrl. Luise v. Hippel (Königsberg). — Mira Reichsgräfin v. Dönhoff, geb. Gröfin v. Schlippenbach (Wächtersbach). — Frau Olga v. Hellermann (Berlin). — Dodo v. Racicek. geb. Schoeller (Losone bei Locarno, Schweiz). — Günther v. Jagow (Scharpenhufe, Altmark). — Paul Wichert, Oberst a. D. (Potsdam). — Julie v. Wenckstern (Greifenberg). — Dr. jur. Kurt Simniok, Oblt. a. D. (Breslau). — Clara Freifrau v. Meyern-Hohenberg (Coburg). — Emmy Freifrau v. Diepenbroick-Grüter, geb. v. Graevemeyer (Wiesbaden) — Willy Krug, Ob.-Musikmeister a. D. (München). — Giovanni Pfeil, Genmaj. a. D. (Dresden). — Mathilde Edle v. Rennenkampf, geb. Baronesse Buschoeveden (Berlin). — Rudolf Franz Frhr. v. d. Heydte, Oberst a. D. (Traunstein, Ob.-Bayern). — Alexander v. Johnston, Oberstlt. a. D. (Potsdam). — Dr jur. Hans-Wilfrid v. Schleffen (Berlin). — Gräfin Fanny v. Bernstorff (Preetz-Klosterhof). — Adolf v. Storch, Gen. d. Kav. a. D. (Frankfurt, Main). — Dr. med. Karl Géronne, Gen.-Ob.-Arzt a. D. (Berlin-Wannsee). Wo.

Ihre **Vermählung** beehren sich anzuzeigen

**Bader,**
Oberstleutnant im Reichswehrministerium,
und Frau **Lotte,** geb. **Spiller.**

Wilmersdorf, Lauenburger Straße 2 I.
12 November 1930.

Am 29. Oktober 1930 wurde unerwartet aus unserer Mitte gerissen

**der Major**
**im 14. (Bad.) Infanterie-Regiment**

## Heinrich Ruland,

**Ritter des Badischen Karl-Friedrich-Verdienstordens, des Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern, Inhaber des Eisernen Kreuzes I. und II. Klasse und anderer Auszeichnungen.**

Ein in Krieg und Frieden hochbewährter Offizier und lieber Kamerad ist von uns gegangen. Wir werden ihm allezeit ein ehrendes, treues Andenken bewahren.

**Im Namen des Offizierkorps des 14. (Bad.) Infanterie-Regiments:**
**Boehm-Tettelbach,**
Oberst und Regimentskommandeur.

Konstanz, den 31. Oktober 1930.


**!! Ich will Ihnen helfen, Briefmarken zu sammeln !!**
— Verlangen Sie Prospekt und Liste. —
Fehllistenerledigung. Auswahlenversand.
**Franz Heinz** (Hptm. a. D.), **Wien III,** Messenhausergasse Nr. 5

**Geschäftshaus**
zweistöckig, mit Laden in kleiner Stadt an der Hauptstraße gelegen (Durchgangsstraße Weimar—Leipzig), mit massiver, geräumiger Niederlage, insbesondere für Fell- und Lederhandlung und Schuhmacherbedarfsartikel geeignet, da keine Konkurrenz (Gerberei-vorrichtung im Lager vorhanden), bei geringer Anzahlung von RM. 3000,— bis RM. 4000,—
**zu verkaufen.**
Sämtliche Räume sofort beziehbar. Angebote unter A. 10396 an die Geschäftsstelle dieses Blattes, Berlin SW 68, Kochstraße 68.

**Gebr. Godet & Co.**
**Juweliere**
**Berlin W 8, Charlottenstr. 55**
gegenüber dem Staatlichen Schauspielhaus
Fernruf: Zentrum 2781
**Orden und Ehrenzeichen**
des In- und Auslandes
**Band-Zusammenstellungen**
Rosetten und Ordensketten
**Vereinsabzeichen**
Fahnennägel, Medaillen für alle Sportzwecke
**Juwelen, Goldschmuck**
**Silberwaren, Uhren, Bestecke**
**Reparaturen jeder Art — Umänderungen alter Schmuckstücke — Werkstatt im Hause**

HERREN-MODEN
**UNIFORMEN**
**FÜR ALLE WAFFENGATTUNGEN**
**FRIEDRICH SACKMANN**
BERLIN NW 6, KARLSTRASSE 8I
Telephon: D 2 Weidendamm 8269

Für Wehrkreis- und Dolmetscherprüfung **Russisch** durch Korrespondenz Probestd. gratis
**Tschetwerikow, Hannover, Lichtenbergplatz 2**

Weihnachts-Geschenke müssen von Grünfeld sein!

LANDSHUTER LEINEN- UND GEBILDWEBEREI
**F. V. GRÜNFELD**
GRÖSSTES SONDERHAUS FÜR LEINEN UND WÄSCHE
BERLIN / LEIPZIGER STR. 20-22 / KURFÜRSTENDAMM 227


Digitized by Google

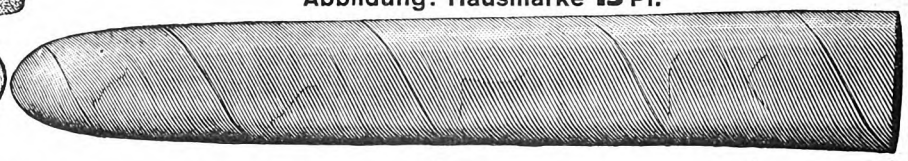
**Boenicke's Hausmarke Coronas-Sortiment**

Hausmarke Jahresabsatz 1929 über 23 Millionen Stück

**Viel nachgeahmt doch nie erreicht!**

Coronitas, 10½ cm .. 12 Pf. Coronas groß, 13 cm .. 18 Pf.
Coronas klein, 11½ cm .. 13 Pf. Coronas extra, 13½ cm .. 20 Pf.
Coronas mittel, 12 cm .. 15 Pf. (Kisten zu 100 und 50 Stück)

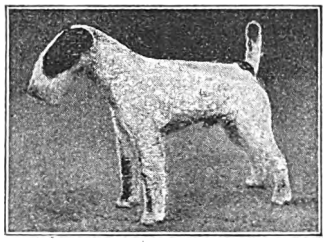
Abbildung: Hausmarke 13 Pf.



5% bei Barbezug von Originalkisten im Werte von RM. 5.— an, von 500 Stück an 6%. Portofrei innerhalb Deutschlands von RM. 20.— an.

**Otto Boenicke**
BERLIN, W. 8 Französische-Straße 21

Haus am Zoo / Königstr. 49 / Kochstr. 59 / Invalidenstr. 117 / Bayerischer Platz 9 / Steglitz, Schloßstr. 96, sowie Elberfeld / Königsberg (Pr.) / Leipzig



**Drahth. Foxterrier-Zwinger „v. d. Rüster"**
empfiehlt sich bei Bedarf
Leipzig, Plagwitzer Straße 4, Villa „Blüthner" :: Tel. 28524

**Kleinkaliber-Zimmerstutzen**
für den Wintersport im Zimmer, in erstklass. Ausführung u. Schußleistung, liefert zu billigen Preisen
**Otto Ehrhardt**
Gewehrfabrik
Zella-Mehlis, Am Hochwald.

Beziehen Sie sich bitte bei Ihren Bestellungen stets auf das „Militär-Wochenblatt".

**Max Küst**
Berlin SW 19, Niederwallstr. 32

der Lieferant kunstvoller Krieger- u. Sportabzeichen, Fahnen, Fahnennägel, Fahnenschärpen, Ordensdekorationen, Stickereien all. Art.

**Reichsgraf v. Plettenberg-Wein**
Der gute, preiswerte deutsche Wein
Naturweine ab RM. 1.—. Verlangen Sie Angebot!
Rg. v. Plettenbergsche Weinkellereiverwaltung, Kreuznach (Rhld.)

Soeben erscheint ein unveränderter Neudruck:

# Der Dienstunterricht im Reichsheer

Zusammengestellt und bearbeitet von
**Oberfeldwebel Wilhelm Reibert**

Zweite, völlig neubearbeitete und wesentlich vermehrte Auflage. 384 Seiten mit 188 wichtigen Abbildungen

**Der Chef der Heeresleitung** hat mit Tagesbefehl Nr. 5111/28 dem Verfasser des Buches für die „mit vielem Fleiß und Sachkenntnis" verfaßte Arbeit **seine ganz besondere Anerkennung** ausgesprochen

**Heeresvorzugspreis nur RM. 3,20**

Die große Nachfrage aus allen Teilen der Reichswehr hat es ermöglicht, den Preis für den vorliegenden, unveränderten Neudruck wesentlich zu ermäßigen

**Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68**

**Berliner Kindl**
das
**Qualitätsbier**


Digitized by Google

**144-STUNDEN-FAHRT NÜRBURGRING**

# 3 D-RÄDER erhalten

**GROSSE GOLDENE ADAC-MEDAILLE**

**3 kleine goldene Medaillen durch**

# BESTE GESAMTWERTUNG

**in Klasse der schweren Solomaschinen. Die Räder, dem Fabriklager von einer Kommission des ADAC entnommen, bestanden diese einzigartige Dauerprüfung über 6275 km in ganz überlegener Form. Die Schlußkontrolle ergab besten Zustand aller Teile!**

**DIESEN GROSSEN ERFOLG ERRANG EIN REIN DEUTSCHES QUALITÄTSRAD**

**DEUTSCHE INDUSTRIE-WERKE AKTIENGESELLSCHAFT-BERLIN-SPANDAU**

Vertretungen und Ersatzteillager an allen größeren Plätzen

## Besonders zu empfehlende Berliner Hotels und Gaststätten

**Restaurant Pschorr-Haus**
Charlottenb., Tauentzienstr. 13
Berlin W 9, Potsdamer Platz 3

**Bierhaus Siechen**
**W 8, Behrenstraße 24**
Fernruf: Merkur 5400

**Wo wohnt die gute Gesellschaft?**
Im
**Hotel Prinzenhof**
Inh.: **Rudolf Seidel**
Berlin NW 7, Dorotheenstraße 75
zw. Bhf. Friedrichstr. u. U.d. Linden
Fernspr.: Merkur 4423

**Hotel Prinz Albrecht**
Berlin, Prinz-Albrecht-Str. 9
**Festsäle**
**Stadtküche Huster**

## Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

**Berlin-Charlottenburg**
**Gebr. Hertling**
**Wohnungstausch**
**Möbeltransport**
**— Lagerhaus —**
Eig. Gleisanschl. Anh. Bahnh.
Sophie - Charlotte - Straße 15
Telephon:
Wilhelm 44, 60, 99, 1806, 6196

**Berlin-Lichterfelde:**
Bahnspediteur
**GOTTHOLD LISSEL**
seit 1882
Ferdinandstraße 29/30
Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161
**Umzüge**
Inland, Ausland, Übersee
Wohnungstausch Speicher

**Berlin:**
**Möbeltransport**
Wohnungstausch/Lagerung
**Gustav Tamm**
SO 36, Waldemarstr. 80
Fernspr.: F 1, Moritzpl. 9763, 9843
Stammhs.: Guben. Filiale: Küstrin-N.
Gegründet 1887

**Berlin:**
**Lassen & Co. A. G.**
Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
**Wohnungs-Umzüge**

**Hannover:**
**Otto Harder**
Hannover, Welfenstraße 6—8
Fernsprecher: 6 3019
**Möbelspedition**
**Wohnungsbeschaffung**

**Kassel:**
**Broeckelmann sen. & Grund**
**Kurfürstenstraße 6**
Telephon: 11, 12, 499
**Möbeltransport**
**Wohnungsbeschaffung**

**Internationaler Möbeltransport**
**JEAN WÖLFEL, NÜRNBERG**
Melanchthonplatz 5—7
Tel.: 40363 u. 41002
Abtlg. I: Intern. Möbeltransport
Abtlg. II: Auto-Möbeltransporte
Abtlg. III: Möbellagerung
Abtlg. IV: Wohnungstausch
Erste Empfehlungen


Digitized by Google

Das nützlichste
**Weihnachts-Geschenk**

**Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft**
SINGER LÄDEN ÜBERALL

# Für Reise und Erholung

empfiehlt die

**„Horeska" G. m. b. H.**
**Geschäftsstelle Charlottenburg**
Kuno-Fischer-Straße 23 Telephon: Westend 3741

ihre Häuser in:

**Nürnberg,** Sterntor-Hospiz, 3 Minuten links vom Bahnhof, Tafelhoffstraße 8—14. 120 Zimmer, 180 Betten von RM. 4,— bis 6,—. Modern eingerichtet. Zimmer mit fließendem Wasser und Privatbad. Telephon 20281—84.

**München,** Bahnhofs-Hospiz, 2 Minuten rechts vom Hauptbahnhof, Schillerstraße 44—45. 110 Zimmer, 160 Betten von RM. 4,— bis 6,—. Zimmer mit Privatbad. In allen Zimmern fließendes Wasser. Telephon 57288.

**Ulm a. D.,** Russischer Hof, gegenüb. dem Bahnhof. 80 Zimmer, 100 Betten, von RM. 4,— bis 6,—. Fließendes Wasser, Privat- und Etagenbäder, Zimmertelephon, Aufzug, Gesellschaftsräume, Sitzungszimmer, Autoboxen. Telephon 3244.

**Stuttgart,** Hospiz Viktoria, 4 Minuten rechts vom Hauptbahnhof, Friedrichstraße 28. 100 Zimmer, 150 Betten von RM. 4,— bis 7,—. In allen Zimmern fließendes Wasser und Staatstelephon. Zimmer mit Privatbad. Telephon 21647—48.

**Benneckenstein (Harz),** Kurhaus Tannenwald, Christliches Hospiz. 590 m ü. d. M. 50 Zimmer, 80 Betten. Herrliche Lage, sonnig, ruhig, staubfrei, umgeben von großem, eigenem Tannenwald. Tennisplatz. Pensionspreis von RM. 8,— an. Das ganze Jahr geöffnet. — Telephon 201.

**Unkel a. Rhein,** Hotel Schulz. Direkt am Rhein gelegen. Herrliche Aussicht auf Drachenfels u. Siebengebirge. 30 Zimmer, 50 Betten. Pensionspreis von RM. 7,— bis 10,— für den Tag. Das ganze Jahr geöffnet. Telephon Honnef 124.

# Für den Urlaub der Herren Offiziere empfehlen sich

**Baden-Baden**
★
Hotel
Stadt Strassburg
★
Das bevorzugte Familienhotel

**Bad Kissingen**
★
Hotel
Russischer Hof
★
Gegenüber dem Kurgarten

**Bad Tölz**
★
Kur- und Badehotel
der Jodquellen-A.-G.
★
Das ganze Jahr geöffnet

**Wiesbaden**
★
Nassauer Hof
★
Das führende Hotel
gegenüb. Kurhaus u. Staatstheater

**Aachen**
★
Palast-Hotel
„Der Quellenhof"
Aller Komfort
Garage, Golf, Tennis

**Besucht den freien Rhein!**
Hotel Großer Kurfürst Savoy-Hotel
am Domplatz zu **Köln**

**Wiesbaden**
Schwarzer Bock
Besuchtestes Kur- und
Passantenhotel
280 Betten
Pension mit Thermalbad
ab RM. 11,—

**Kobienz**
am Rhein
★
Höhmann's Hotel
vorm. Bristol
bittet zu Gast

**Königswinter**
am Rhein
★
Hotel
Europäischer Hof
sorgt für angenehmen
Aufenthalt

**Trier**
★
Hotel Porta Nigra
★
Altrenommiert
Moderner Komfort

**Würzhurg**
★
Hotel
Würzburger Hof
Gutbürgerliches Haus
Erbaut im Jahre 1924/25


Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

# Militär-Wochenblatt

UNABHÄNGIGE ZEITSCHRIFT FÜR DIE DEUTSCHE WEHRMACHT

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an.

Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

115. Jahrgang | Berlin, den 18. November 1930 | Nummer 19



Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Heer). — Neuzeitliche Erdaufklärung. I. Maj. v. Faber du Faur. — Feuer- und Stoßkraft im Kampf um eine befestigte Gebirgsstellung. Um den Hartmannsweiler-Kopf, Januar 1915. (Mit Skizzen.) — Vorschläge zur Heeresmotorisierung. Hptm. a. D. Hans Wagner. — Die Fahrausbildung im Reichsheer. Rittm. Bierlinger. — Luftabwehrdienst im Hinterlande durch Zivilpersonen zur Entlastung der Kampffront. Dr. Waldemar Beck, Oblt. d. Res. a. D. — Über das Offenhalten von Engen. — Europas Großkraftlinien. (Mit Skizze.) Oblt. a. D. Dr. Bloch. — Aus der Werkstatt der Truppe: Die Ausbildung der Unteroffizieranwärter bei der Kavallerie. II. — Besprechung der taktischen Aufgabe 2. — Spanische Aufgabe 2. — Lösung der russischen Aufgabe 19. — Heere und Flotten. — Aus der militärischen Fachpresse. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.


## Neuzeitliche Erdaufklärung.

Von Major v. Faber du Faur.

I.

Der Kampf um die Beherrschung des Vorfeldes ist im Weltkrieg mit dem Karabiner und der Lanze ausgefochten worden. Das Tempo der Aufklärung wurde durch die Leistungsfähigkeit der Pferde bestimmt. Als bestes Kampfmittel wurde die Lanze angesehen, weil ihre Anwendung im Kampf den geringsten Zeitverlust mit sich brachte. Für die Beherrschung des Vorfeldes war und ist das Tempo des Aufklärungsmarsches maßgebend; es regelt sich nach der eigenen Leistungsfähigkeit, bestehend aus Schnelligkeit und Kampfkraft und den jeweiligen Abwehrmitteln des Gegners. Im Weltkrieg waren die Abwehrmittel im Vorfeld der Karabiner und spärliche Artillerie, selten Maschinenwaffen. Beherzte Reiter konnten durch die Schnelligkeit ihrer Pferde mit Hilfe von wenig Artillerie im Aufklärungsmarsch entscheidenden Geländegewinn erzielen. Anfang 1917 war der Bewegungskrieg im Weltkrieg zu Ende und damit die Möglichkeit für moderne Erdaufklärung, sich auf Kriegserfahrungen stützen zu können, geschwunden; denn erst mit dem Jahre 1917 beginnt das Zeitalter des Motors und der Maschinenwaffen. Beide sind in hohem Maße dazu geeignet, im Vorfeld Pferd und Karabiner zu ergänzen. Es wird daher in solchen Kämpfen immer mit ihnen gerechnet werden müssen, einmal in größerer Zahl in Gestalt motorisierter Aufklärungsverbände, das andere Mal in geringerer zur Ergänzung berittener Verbände. Maßgebend für Art und Zahl ihres Auftretens werden die vorhandenen Geldmittel und die allgemeine Beschaffenheit des Kriegsschauplatzes sein. An die Spitze dieser Ausführungen muß der Gesichtspunkt gestellt werden, daß motorisierte Einheiten sich wesentlich schneller abnutzen wie entsprechende berittene, und daß daher ihre Kampfkraft entsprechend stärker sein muß, wenn sie nicht zum Spielzeug ausarten wollen, mit dem man sich eine Zeitlang unterhält und das, ohne eine fördernde Wirkung gehabt zu haben, bald irgendwo zerbrochen liegt. Aber auch bei entsprechender hoher Kampfkraft wird bei langandauernder Verwendung, wie sie der Bewegungskrieg 1914 verlangt hätte, immer ein Materialersatz notwendig sein, wie ihn ein berittener Verband gleicher Kampfkraft nicht braucht. Also ein kostspieliger Truppenteil und vielleicht, trotz relativer Geschwindigkeit, gehemmt durch Material- und Nachschubrücksichten.

Dagegen ist die technische Entwicklung soweit fortgeschritten, daß eine vorteilhafte Verwendung motorisierter Einheiten außer K.-Radformationen auf jedem Kriegsschauplatz, selbst in Rumänien 1916/17, angenommen werden kann. Mit dem Motor ist der Panzer, der bisher zu Lande nur im Festungskrieg in Erscheinung trat, bis in die Vorfeldkämpfe vorgerückt und wird auch dort die Taktik entscheidend beeinflussen. Er ist erforderlich im Angriff gegen Maschinenwaffen und wird dem Aufklärungstempo den Nachdruck verleihen, der nötig ist, wenn man sich, wie zur Zeit der Lanzenkämpfe, ohne Zeitverlust, d. h. ohne sich im Kampf von seinem Bewegungsmittel trennen zu müssen, weit nach vorn absetzen will. Die Lanze wird ersetzt durch die gepanzerte Maschinenwaffe. Der Motor führt sie in unaufhaltsamer Vorwärtsbewegung an den Feind. Die Geländegängigkeit der einzelnen Fahrzeuge wird die Höhe der Verluste in derartigen Kämpfen ausschlaggebend beeinflussen. Die Vereinigung der drei Faktoren: Panzer, Geschwindigkeit, Geländegängigkeit, werden das motorisierte Fahrzeug in die vorderste Aufklärungswelle treiben, das Pferd kann nur folgen als zweite Welle, der von der ersten die Bahn gefegt wird. Ob das Pferd dadurch an Bedeutung verloren hat, und ob es ganz allgemein in der Taktik des Aufklärungskampfes an die zweite Stelle gerückt ist, sei in folgendem versucht zu klären.

### Mittel zur Aufklärung.

a) Das Pferd. Die Aufklärung zu Pferde hat der motorisierten gegenüber den Vorteil, daß ihre Einheiten sich in viel zahlreichere Teile zerlegen lassen und daß sie außer Sumpf keine Geländehindernisse kennt. Der Bewegungskrieg im Weltkrieg hat gezeigt, daß das Pferd über eine geringe relative Geschwindigkeit verfügt, daß es aber in den Grenzen dieser Geschwindigkeit unermüdlich ist, daß es auch ohne Futter, ohne Pflege, ohne Rast erst dann ausfällt, wenn die feindliche Kugel seiner Verwendung ein Ziel setzt. Voraussetzung ist, daß seine Muskulatur so gearbeitet ist, daß es im Gleichgewicht aus dem Rücken geht. Diese Forderung muß um so eindeutiger aufgestellt werden, je schwerer die ihm durch die Mitführung moderner Waffen und ihrer Munition zugemutete Last ist. Der sachgemäßen Entwicklung dieser Muskulatur wird in Friedenszeiten viele, oft heiß umstrittene Arbeitszeit geopfert. Zahlreiche, besonders der Waffe fernstehende Kritiker, wollen das Opfer dieser Arbeitszeit, besonders im Hinblick auf Auslandsbeispiele, als ein veraltetes System bezeichnen, mit dem man je früher, desto lieber brechen sollte; diese vergessen aber, daß unsere Gegner im Weltkrieg über unerschöpfliches Pferdematerial verfügten, daß hingegen in unserem verarmten Staat ein Pferd Jahrzehnte mit ungenügendem Futter dienen muß. Nur ein Pferd, das mit richtig entwickelter Muskulatur im Gleichgewicht geht, wird diese Forderung erfüllen können. Hier soll nicht erörtert werden, ob unsere der Reitvorschrift entsprechende Methode oder die fremder Staaten dafür vor-

Digitized by Google

teilhafter ist, es muß nur jedem klar sein, daß für das Soldatenpferd alle diese Methoden nur Mittel zum Zweck sind, hohes Gewicht in einem verhältnismäßig langsamen Tempo, fast ohne Pause, durch Tage, Wochen, Monate mit wenig Futter und keiner Pflege über einfaches Gelände zu tragen. Unser Soldatenpferd war darin vorbildlich. Das der Feindstaaten hat nicht annähernd derartige Leistungen vollbracht, also hat unsere Methode ihre Existenzberechtigung erwiesen, während andere Staaten aus Materialüberschußgründen dazu noch nicht in die Lage gekommen sind.

Es ist selbstverständlich, daß unsere Ausbildung Opfer an Zeit fordert und großes Verständnis an das Lehrpersonal stellt. Besonders bei einer zwölfjährigen Dienstzeit liegt aber kein Grund vor, ein solches im Interesse der Gesamtausbildung für untragbar zu bezeichnen. Das Patrouillenpferd muß ausdauernd sein, Spezialfähigkeiten werden nur seinen Wert haben. Ausdauernd sind Pferde, die eine gleichmäßig entwickelte Muskulatur haben, gute Futterverwerter sind und korrekt im Gebäude, bei denen somit die Gefahr äußerer Schäden bei Dauerbeanspruchung gering ist. Durch dieses In-das-Gleichgewicht-Setzen werden auch weniger günstige Gebäude gebrauchsfähig gemacht, schwache Stellen gekräftigt und die Pferde beruhigt, weil sie sich kräftig genug fühlen, das von ihnen Verlangte zu leisten. Alle Galopparbeit (Rennen, Jagden) sind Mittel zum Zweck, Kräftigung von Herz und Lunge; auch alle Springarbeit dient in erster Linie nicht dem Zweck, im Ernstfall Hindernisse überwinden zu können, sondern der Tätigkeit und damit der Kräftigung der Rückenmuskulatur. Ein Patrouillenpferd ist immer schwer gepackt, als solches wird seine Sprungleistung begrenzt bleiben müssen. Hindernisse, die in seinem Leistungsvermögen liegen, muß es aber in unbedingtem Gehorsam und absolutem Vertrauen zum Reiter in jedem Boden überwinden lernen, also ist zu seiner Ausbildung sowohl Zeit für die Dressur durch Bahnarbeit, als auch für die Ausbildung und Gewöhnung im Gelände erforderlich. Diese Punkte wurden so eingehend besprochen, weil ich glaube, daß das Pferd die Konkurrenz mit dem Motor nur dann erfolgreich aufnehmen kann, wenn die Reiter sich darüber klar sind, worin die Stärke des Pferdes für Aufklärungszwecke liegt, und wie und welche Pferde ausgebildet werden müssen, um darin zu Spitzenleistungen zu kommen. Das sportliche Reiten hat vielen darin den Blick getrübt. Jeder gute Patrouillenreiter muß selbstverständlich allen Sätteln des Reitsports gerecht werden können, sonst wird er nie den für einen guten Patrouillenreiter erforderlichen Elan aufbringen können. Die Spitzenleistung eines Patrouillenpferdes ist aber auf einem Gebiet zu suchen, das mit Sport wenig zu tun hat, und deshalb müssen sein Können und seine Ausbildung auch von anderen Gesichtspunkten betrachtet werden. Viele Pferde kommen dadurch in ihrer Ausbildung als Soldatenpferd zu kurz und werden über die Schulter angesehen zugunsten von Pferden, die über Spezialtalente verfügen, aber für den Ernstfall von geringer Bedeutung sind. Das deutsche Pferd hat den Vorteil für sich, daß es unerhörte Leistungen im Kriege vollbracht hat, die deutsche Ausbildungsmethode, daß sie für das im Kriege Verlangte die richtige war. Der Motor muß seine Leistungsfähigkeit für Aufklärungszwecke erst unter Beweis stellen.

Was kann nun ein Reiter auf gut ausgebildetem Pferde leisten, wo kann er mehr leisten als der Motor? Mut und Zähigkeit sind die Haupteigenschaften für Reiter und Pferd; List und Findigkeit werden diese in Taten umsetzen. Die modernste Waffe wird den Geländegewinn im Aufklärungsmarsch bringen. Aufklären bedeutet sehen, ohne selbst gesehen zu werden. Wird man gesehen, so wird man mindestens von der direkten Lösung des erhaltenen Auftrages abgehalten oder es kommt zum Kampf, zum Kampf mit allen Mitteln der modernen Technik schon im Aufklärungsgebiet. Nach vorwärts Geländegewinn für die Augen zu erzielen, um dem Gros Zeit und Gelände für Entschlüsse zu schaffen, ist der Zweck jeder Aufklärung.

Der Reiter wird den Kampf nicht suchen; auch Aufklärungsabteilungen werden versuchen, die Aufmerksamkeit des Gegners nicht auf sich zu ziehen. Die eisernen Spitzen des Motors werden ihnen die Wege weisen, die für ihr Vorwärtskommen günstig sein können. Diese Wege müssen alle großen Straßen und markanten Punkte meiden und kein Geländehindernis scheuen, durch dessen Überwindung der Faktor eines überraschenden Auftretens gehoben werden kann. Der Motor ist, dank seiner Anfangsgeschwindigkeit, die auf geradem Wege von der Sehne in den Feind geschnellte Eisenspitze. Trifft sie, so ist das Pferd in der Lage, an dem gebundenen Gegner sich vorbeizuschlängeln und zur Beobachtung dem Gegner *die taktische Flanke* abzugewinnen; damit sind die beiden — durch verschiedene Anfangsgeschwindigkeiten bedingten — Aufklärungswellen ineinander übergegangen und Motor und Reiter sehen und kämpfen in diesem Aufklärungsstadium in gleicher Höhe. Die Geschwindigkeit des Motors verringert sich dabei erheblich. Die größere Geländegängigkeit des Pferdes tritt in den Vordergrund. Die Fernaufklärung geht allmählich in die Nahaufklärung über. Der Panzer vertauscht die Rolle des Auges mit der der Abwehrwaffe oder wird für neue Fernaufklärungsaufträge herausgezogen.

Die Nahaufklärung ist das für den modernen Reiter aussichtsvollste Betätigungsfeld. Durch die Möglichkeit praktischer Zergliederung bis zu den kleinsten Untereinheiten ist er äußerst beweglich geworden, kann sich zu Pferd und abgesessen dem Gelände anpassen, kann zum Beobachten schnell ab- und wieder aufsitzen und kann zu seinem Schutz moderne Maschinenwaffen auf dem Pferde mit sich führen. Was ihm fehlt, ist der Panzer. Spürsinn und geschickte Geländeausnutzung müssen ihn ersetzen; das Tempo wird nur langsam sein können, was in diesem Stadium einer Gefechtshandlung aber durchaus tragbar ist. Die mit dem Gegner gewonnene Fühlung muß in erster Linie durch den Reiter aufrechterhalten werden, er kann nur im Halten — im Gelände versteckt — beobachten an einer Erfolg versprechenden Stelle, im richtigen Augenblick wieder verschwinden und seine Meldung durch einen geschickten Meldereiter, wenn auch langsam, so doch sicher und ausführlich wieder anbringen. Der motorisierte Panzer braucht die Bewegung; im Halten ist er ein schlechter Reiter, denn er zieht die Aufmerksamkeit des Gegners auf sich und muß sich seinen Abwehrwaffen aussetzen oder seine Beobachtung abbrechen. In der Nahaufklärung wird der Panzer dauernd zum Halten gezwungen sein, sich Verlusten aussetzen, die dem Wert seiner Meldungen nicht entsprechen, oder neu in die vielleicht durch Flieger gemeldete Flanke des Gegners angesetzt werden müssen. Gefechtsaufklärung ist Sache sowohl des Reiters, wie des Panzers im Rahmen seiner Kampfhandlung. Auch hier wird der Reiter zu Pferd, meist aber zu Fuß seinen Auftrag durch Spüren und Tasten zu lösen versuchen, der Panzer aber in Gestalt leichter Fahrzeuge vorstoßen und kämpfen müssen, dadurch vielleicht mehr verraten, als ihm lieb ist, Verluste erleiden, die dem Wert der Kampfhandlung nicht entsprechen, oder auf diese Augen verzichten und, auf seinen Panzer pochend, mehr oder weniger blind in den Feind stoßen. Wir sehen also, daß das bewegliche Lebewesen als Einzelerscheinung dem toten Panzerkoloß überlegen ist, denn es versteht auch im Dröhnen der modernen Panzerschlacht die Urinstinkte des Jägers, der seine Beute anschleicht, nicht mit der rohen Gewalt, sondern mit List und Gewandtheit zur Geltung kommen zu lassen.

Auch für die Aufklärung des Reiters sind aber Waffen erforderlich, nicht mehr wie bisher eine blanke Waffe, sondern eine Waffe, die den vorfühlenden Augen Feuerschutz gewähren kann, und eine Waffe, die bei unvermutetem Zusammenstoß mit dem Gegner so schnell zur Wirkung kommen kann wie eine blanke Waffe. Die erste wäre in einem Maschinengewehr zu suchen, für das ein Handpferd zum Transport erforderlich ist, an Wirkung und Gewicht ungefähr in der Mitte zwischen l. MG. und einem s. MG. liegend. Das Gewicht eines Reiters und eines l. MG. einem Pferd aufzupacken wie bisher, ist bedenklich, zum mindesten, wenn es sich für ein Pferd um wirkliche Leistungen handelt, wie solche im Zeitalter des Motors bei erfolgreichen Aufklärungsaufträgen gegen neuzeitlich ausgerüstete Truppen für Roß und Reiter dauernd in Erscheinung treten werden. Für je 11 Mann genügt eine derartige Waffe; ihre Munition muß zum Mitführen gleichmäßig auf alle verteilt werden. Die zweite, in einem kurzschaftigen automatischen Gewehr, mit dem vom Pferde geschossen werden kann, und das Ersatz für Lanze, Säbel und Pistole bildet. Als einzige blanke Waffe bleibt das Seitengewehr. Auch für Mitführung von Waffen muß, um Leistungen zu ermöglichen, das Gewicht des Pferdes auf ein Mindestmaß zurückgeführt werden, daher darf nur eine Waffe mitgeführt werden, und

Digitized by Google

zwar die wirksamste und nicht mehrere weniger wirksame, die vielleicht für einige Sonderfälle von Bedeutung sind, deren Gesamtwirkung aber geringer ist.

Die Lanze ist abgeschafft. Eine brauchbare moderne Waffe für Aufklärungszwecke muß an ihre Stelle treten, sonst ist es fraglich, ob berittene Aufklärung gegen einen annähernd neuzeitlich ausgerüsteten Gegner sich durchsetzen kann. Die schweren Waffen zur Durchführung der Aufklärung werden später besprochen werden. Hier sollte nur von den Waffen die Rede sein, die der Reiter als solcher mit sich führen kann und die er zu seinem persönlichen Schutz braucht.

b) Pferdebespannte Fahrzeuge. Für die Kavallerie ist die Frage der Mitführung von pferdebespannten Fahrzeugen für Waffen, Munition, Lebensmittel und Gepäck seit der Einführung durchaus geländegängiger motorisierter Fahrzeuge in ein akutes Stadium geraten. Die Anhänger der Theorie, daß für den Osten nur pferdebespannte Fahrzeuge überall verwendungsfähig seien, sind zahlreich. Man wird dieser Anschauung wohl nicht unbedingt beitreten können, wenigstens dann nicht, wenn für die motorisierten Fahrzeuge eine den Tatsachen entsprechende Gebrauchszeit vorausgesetzt wird und die erforderlichen Reservewagen bei Beginn einer Operation zur Verfügung stehen. Es ist in die Augen springend, daß Motor und Pferd zu unmittelbarer Zusammenarbeit schwer zu koppeln sind, und daß es daher wenig Freunde einer Motorisierung der Gefechtsfahrzeuge gibt; andererseits ist die Beladungsfähigkeit pferdebespannter Fahrzeuge so gering, daß die Zahl der Fahrzeuge ungeheuer werden muß, wenn man moderne Kampfmittel und ihre Munition mitführen will. Berittene Aufklärungsabteilungen müssen moderne Kampfmittel bei sich führen, müssen aber ihre Fahrzeuge auch abstoßen und sie wieder erreichen können, je nachdem sie mit Hilfe des Geländes zu einem Erfolg kommen können. Dieser Wechsel ist bei Benutzung eines motorisierten Fahrzeuges möglich. Was an modernen Maschinenwaffen mitgeführt werden kann, ist schon geschildert; es ist genügend, um der Aufklärung den ersten Rückhalt zu geben, bis der Motor schwere Waffen heranführt. Offen bleibt die Frage der Beförderung des Panzerabwehrgeschützes. Pferdebespannt kann es vielleicht Reitern besser überallhin folgen, kann dann aber auch nicht abgestoßen werden, wenn der Erfolg in der Benutzung eines Geländes zu suchen ist, das mit Fahrzeugen nicht überwunden werden kann, wie Gebirgspfade und Wasserläufe. Motorisiert kann es nach Bedarf abgestoßen und wieder herangezogen werden, wird aber in entscheidenden Augenblicken vielleicht nicht zur Stelle sein. Überschwere MG. zur Flieger- und Panzerabwehr werden zweckmäßig wohl nur motorisiert zu befördern sein, ebenso aller Nachschubbedarf; Feldküchen mit Verpflegungsfahrzeug müssen pferdebespannt sein und nach Bedarf als Anhänger oder auf einem dazu eingerichteten motorisierten Fahrzeug mitgeführt werden können.

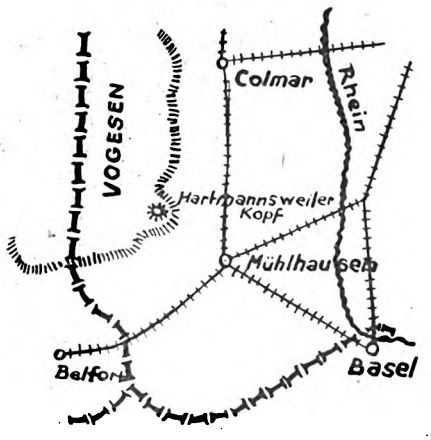
Wie schon gesagt, die Erfolge einer berittenen Aufklärung in einem künftigen Kriege liegen in ihrer zweckmäßigen Ausrüstung. Mit den im Weltkrieg üblichen Mitteln wird sie keine Erfolge erzielen. Die modernen Errungenschaften für sie sind in erhöhter Beweglichkeit durch leichtes Gewicht und Abstoßen jeglichen Fahrzeuges, in der Zuteilung modernster Maschinenwaffen, auf dem Pferde befördert zum unmittelbaren Feuerschutz, und in der Benutzung des Motors zum Heranführen und Abstoßen schwerer Waffen für den Kampf und zur Beförderung des Gepäcks und Nachschubs zu suchen. (Fortsetzung folgt.)

# Feuer- und Stoßkraft im Kampf um eine befestigte Gebirgsstellung.

### Um den Hartmannsweiler-Kopf, Januar 1915.

In zahlreichen größeren und kleineren Angriffen hatten die Franzosen gegen Jahresende 1914 versucht, die Vogesen zu durchstoßen. Nur im Süden war ihnen, im Anschluß an die burgundische Pforte, Erfolg beschieden. Während ihre Hauptkräfte auf den Höhen des Molkenrain liegenblieben, waren Vorposten auf den Hartmannsweiler-Kopf und den Hirzstein vorgeschoben. Ein unerträglicher Zustand für die deutsche Führung in den Reichslanden, denn vom Hartmannsweiler-Kopf war das gesamte Südelsaß bis zum Rhein hin einzusehen. Gelang es den Franzosen bei Eintritt besserer Jahreszeit weittragende Artillerie in Stellung zu bringen, so war mit Sicherheit der Verkehr auf den südelsässischen Bahnlinien und die Kriegsindustrie Mülhausens lahmgelegt, das Südelsaß nur schwer zu behaupten, zum mindesten konnten schwache französische Kräfte überlegene

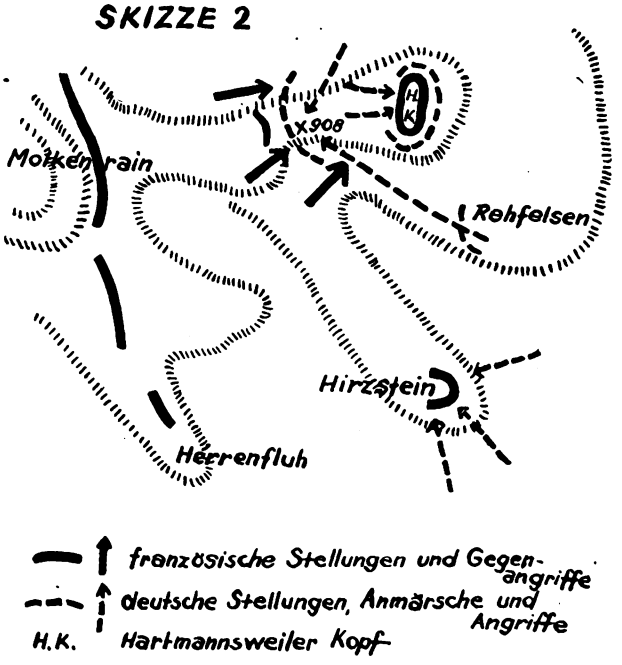
SKIZZE 1




deutsche fesseln. Selten war der Kampf um den bloßen Ortsbesitz so begründet, wie im Falle des Hartmannsweiler-Kopfes. Taktische, operative, wirtschaftliche und politische Gründe forderten gebieterisch seine Wiederinbesitznahme.

Mit der Ausführung dieser Operation wurden die 42. Kav. Brig., der zunächst außer den Ulanen-Rgtrn. 11 und 15 das Jäg. Batl. 14, II./J. R. 25, 2. Komp./L. J. R. 123, Radf./L. J. R. 119, Minenwerfertrupp 6 (2 mittlere Minen-

SKIZZE 2




werfer) an Kampftruppen unterstand, betraut. An Artillerie stand die I./F. A. R. d. bayr. Ers. Div., Gebirgskanonenabtlg. 1 und 2 schwere Feldhaubitzbatterien zur Verfügung.

Die Ausgangslage erhellt aus vorstehender Skizze 2. Als Angriffstag war der 13. Januar bestimmt. Während die drei Feldartillerie-Batterien die Zugangswege auf den Westhängen des Hirzsteines unter Feuer nahmen, lag von 8 bis 8.30 Uhr das Feuer der beiden schweren Feld-

Sprachen lernt man nur in der Berlitz School Leipziger Str. 110 Kurfürstendamm 26 a Ecke Fasanenstr.



Digitized by Google

haubitz-Batterien auf dem Hirzstein, um sich dann auch auf die Westhänge des Berges zu ziehen. Jetzt eröffnete ein mittlerer Minenwerfer, der nachts 450 m vor der französischen Stellung eingebaut war, das Feuer. Als um 9.30 Uhr das II./J. R. 25 zum Sturm antrat, leistete der Feind nur geringen Widerstand; 1 Offizier, 27 Alpenjäger des 28. Batls. wurden gefangengenommen, die eigenen Verluste betrugen: 1 Mann leicht verwundet.

Anders verliefen die Ereignisse am Hartmannsweiler-Kopf. Die 42. Kav. Brig. hatte das Jäg. Batl. 14, das mit seiner 2., 4. und Radfahr. Komp. auf dem Osthang des Berges dem Feind bereits auf 150 m gegenüberlag, mit der Durchführung des Angriffs betraut. Mit je einer Kolonne den Berg nördlich und südlich umgehend, sollte es sich im Rücken der französischen Stellung bei der Höhenzahl 908 auf dem Sattel zwischen Molkenrain und Hartmannsweiler-Kopf sammeln und dann durch Rückenangriff den letzteren zu Fall zu bringen.

Um 8 Uhr traten beide Kolonnen an und erreichten um 11.15 Uhr die Gegend 908. Das Vorwärtskommen war durch Geländeschwierigkeiten auf den schmalen, vereisten Vogesenpfaden auf das äußerste erschwert; so brauchte die südliche Kolonne zu einem Weg von nicht ganz 2 km, wobei ein Höhenunterschied von rund 200 m überwunden wurde, 3½ Stunden. 11.40 Uhr traf bereits bei der Brigade in Bollweiler die Meldung ein, daß 908 erreicht sei. Ein Zeichen, daß trotz aller Schwierigkeiten die Nachrichtenverbindungen vorzüglich organisiert waren.

Jetzt erhielt das Jäg. Batl. 14 den Befehl, unter Sicherung gegen den Molkenrain den Hartmannsweiler-Kopf von rückwärts zu nehmen. Aber auch der Franzose war nicht untätig. Er betrachtete es als eine Ehrensache, seine Kameraden auf dem „Vieille Armand" herauszuhauen. So sah der Nachmittag des 13. Januar Angriff auf Angriff gegen die Stellung der Jäger, Ulanen und Landwehrleute branden, ohne daß den Franzosen ein Erfolg beschieden gewesen wäre. Aber auch der deutsche Angriff kam nicht vorwärts; Gewehre und MG. waren ohnmächtig gegen den gut eingedrahteten und verschanzten Gegner auf dem Hartmannsweiler-Kopf. So erbat die 42. Kav. Brig. weitere Verstärkung. Das II./J. R. 84 wurde in Pulversheim alarmiert und der Brigade zur Verfügung gestellt. Nach 12½stündigem Marsch (Luftlinie 13 km Entfernung und 750 m Höhenunterschied) traf das II./J. R. 84 am 20. Januar 7.30 Uhr bei 908 ein. Teilweise waren die vereisten Vogesenpfade nur kriechend zu überwinden gewesen.

Während Ulanen und Jäger die mit rücksichtslosem Schneid von Molkenrain her immer wieder geführten Angriffe abwiesen, traten II./J. R. 84 zum Rückenangriff auf den Hartmannsweiler-Kopf an. Schon der Anmarsch war mühselig; zahlreiche, in den hohen Fichten sitzende Alpenjäger machten den Kompanien viel zu schaffen. Schließlich lief sich der Angriff vor den gut angelegten französischen Stellungen fest. Alle Tapferkeit vermochte nicht die Unzulänglichkeit der damaligen infanteristischen Waffen einem verschanzten und eingedrahteten Gegner gegenüber auszugleichen. 6 Offiziere, 114 Uffze. und Manschaften ließ das tapfere II./J. R. 84 an Toten, Verwundeten und Vermißten liegen.

So war es nicht zu machen. Die Brigade nahm an, daß es dem II./J. R. 84 an der nötigen Tiefengliederung gefehlt habe und bat um weitere Infanterie; II./J. R. 89 und II./J. R. 31 wurden ihr zur Verfügung gestellt und nach 908 in Marsch gesetzt. Gleichzeitig mit diesen neuen infanteristischen Kräften wird unter unsäglichen Mühen in der Nacht vom 20./21. Januar ein mittlerer Minenwerfer von 20 Pionieren und 50 Armierungssoldaten die Hänge des heißumstrittenen Berges heraufgezogen. Und während bei 908 Angriff auf Angriff von den Alpenjägern mit hinreißender Tapferkeit, aber ohne jeden Erfolg gegen die deckenden Jäger und Ulanen geführt wird, streckt nach dem 20. Schuß des mittleren Minenwerfers die Besatzung des Hartmannsweiler-Kopfes die Waffen, ohne daß es eines weiteren Anlaufs der deutschen Infanterie bedarf. 3 Offiziere, 127 Alpenjäger des 28. Batls. wandern in die Gefangenschaft.

Hirzenstein und Hartmannsweiler-Kopf, Feuer- und Stoßkraft im Ringen um eine befestigte Feldstellung. Der Vergleich ist lehrreich. Was am Hirzenstein nach vorzüglicher Feuervorbereitung unter Verlust von einem leicht Verwundeten spielend innerhalb 20 Minuten geschafft wird, bedarf am Hartmannsweiler-Kopf dreier Tage. Was alle Tapferkeit der deutschen Infanterie nicht erreicht, schafft der richtige Einsatz einer wuchtigen Feuerwaffe in kürzester Zeit. Zu sehr war der Angriff auf die lebendige Stoßkraft des Infanteristen, zu wenig auf Feuerkraft aufgebaut. Die Tätigkeit der Artillerie scheint in der Bekämpfung französischer Bereitstellungen an den Osthängen des Molkenrain bestanden zu haben. Ob auf dem Hartmannsweiler-Kopf überhaupt Artilleriefeuer gelegen hat, ergibt sich aus den zur Verfügung stehenden Quellen nicht. Treffend faßten französische Gefangene diese Tatsachen in die Worte zusammen: „Fusil, ce n'est rien, mais les gros obus étaient détestables."

Dies soll keine Kritik an der deutschen Führung aller Grade darstellen. Sie stand im Zeichen einer Umwertung aller bisherigen taktischen Werte, und Freund und Feind wird ihr die Anerkennung nicht versagen können, daß sie die allerschwierigsten Verhältnisse zu meistern verstand und schließlich doch den richtigen taktischen Ausweg fand. Dem Feind erging es nicht anders, seine mit todesverachtender Tapferkeit geführten Entsatzversuche krankten an der gleichen falschen Bewertung infanteristischer Stoßkraft. 500 bei den vergeblichen Angriffen — überstürzt und unvorbereitet nennt sie ein Bericht der französischen O. H. L. — in Gegend 908 gefallene und verwundete Franzosen, gegenüber 3 Offizieren, 81*) Unteroffizieren und Mannschaften Gesamtverlust der deutschen Deckungstruppen, Ulanen, Jäger und Landwehrleute, zeugen hierfür.

### Nachschub im Wintergebirge.

Nach Wegnahme des Hartmannsweiler-Kopfes standen Führung und Truppe erst am Anfang eines dornenvollen Weges. Es galt, das Gewonnene gegen sicher einsetzende französische Gegenangriffe zu behaupten. Hierzu waren Verteidigungsanlagen zu schaffen, und vor allem der Truppe erst die physischen Möglichkeiten zum Aushalten im winterlichen Gebirge zu geben.

Nach allen Seiten steil abfallend, ragt der Berg 700 m über die oberrheinische Tiefebene hinaus, nur auf steilen, schmalen, vereisten Pfaden zugänglich. Abseits des Weges dichtes Unterholz, Felsen und tiefer Schnee. Für den Nachschub wurden 2 Arbeitskompn. mit zusammen 500 Mann zur Verfügung gestellt. In erster Linie galt es Bretter, Dachpappe und Stacheldraht hinaufzubefördern. Da zwei Mann nur ein Brett tragen konnten, der Aufstieg mehrere Stunden in Anspruch nahm, also nur einmal nachts zu bewerkstelligen war, kann man sich von der geringen Ergiebigkeit des Nachschubes ein Bild machen.

Verpflegung wurde teilweise mit Tragtieren, teilweise durch Arbeitssoldaten nach oben befördert. Warmes Essen erhielten die Truppen in den Tagen, die der Einnahme folgten, überhaupt nicht, und das bei Biwak im Schnee bei einer Kälte von 10—15° C. Bald wurden jedoch Kessel hinaufbefördert und im Schutze von Felsen dicht hinter der vordersten Linie gekocht. Ein Verpflegungsdepot auf dem Hartmannsweiler-Kopf diente als Reserve.

Trotz aller Opferwilligkeit der mit kleineren körperlichen Fehlern behafteten Arbeitssoldaten wickelte sich der Nachschub naturnotwendig im Schneckentempo ab. So schritt man zur Wegeverbesserung und stellte immer größere Mengen Tragtiere ein; trotzdem blieben die Schwierigkeiten ungeheure. So entschloß man sich zum Bau einer Drahtseilbahn und eines Fahrweges auf den Hartmannsweiler-Kopf, welche Anlagen trotz zahlloser Geländeschwierigkeiten unter starkem Einsatz von Pionieren und Arbeitssoldaten im Verlauf von etwa fünf Wochen ihrer Vollendung entgegengingen. Hiermit waren die Nachschubschwierigkeiten im wesentlichen gebannt und die Truppe konnte ausreichend mit allem versorgt werden. Gerade zur rechten Zeit, denn bald setzten die großen französischen Gegenangriffe ein, die den Hartmannsweiler-Kopf zu einem der umstrittensten Punkte der Westfront machten. 97.

*) In dieser Zahl sind die Verluste der am Osthang des Hartmannsweiler-Kopfes eingesetzten 2., 4. und Radf. Komp./Jäg. Batl. 14 mitenthalten. Für manche Einheiten wechselte auch die Aufgabe zwischen Deckung gegen den Molkenrain und Angriff auf den Hartmannsweiler-Kopf, so daß die tatsächlichen Verluste der Deckungstruppen wohl mindestens um 50 vH. niedriger anzusetzen sind.

Digitized by Google

# Vorschläge zur Heeresmotorisierung.

Nicht nur der bekannte engl. Oberst Fuller sieht in der Motorisierung aller Waffengattungen das Feldheer der Zukunft, auch in Frankreich und Italien ist man seit Jahren bestrebt, realisierbare Motorisierungspläne in die Wirklichkeit umzusetzen. Die eigentliche, mittelbare Anregung hierzu gab zweifellos die neuzeitliche Entwicklung der Tankwaffe in den letzten 10 Jahren. 1917/18, als die Tanks eine noch verhältnismäßig geringe Eigengeschwindigkeit hatten, konnte die begleitende Infanterie ihren Bahnbrechern mit einiger Anstrengung immer noch folgen und gewonnenes Gelände festhalten. Es ergab sich aber hierbei der bald erfaßte Nachteil, daß eine große Anzahl der angreifenden Tanks wegen dieser geringen Eigengeschwindigkeit, trotz der fast gänzlich unvorgebildeten Abwehr, artilleristisch erfaßt werden konnten. Auf Feindseite kam man rasch dahinter, daß die kleinen, raschen und wendigen Tanktypen mit größerer Geschwindigkeit besser vor der Abwehrartillerie geschützt waren als die langsam rollenden, schweren Sturmwagen. Aus dieser Erkenntnis heraus machte sich in der Nachkriegszeit das Bestreben bemerkbar, auch dem schweren Wagen eine größere Geschwindigkeit zu geben, und zwar sollte parallel hiermit auch die Bewaffnung und Panzerung verstärkt werden.

Zielbewußt wurden diese Absichten durchgeführt, wie die heutigen neuzeitlichen Panzerwagenmodelle beweisen. Wurde diese erhöhte Geschwindigkeit ursprünglich gefordert, um dem Tank selbst ein Mittel in die Hand zu geben, durch das er sich selbständig gegen feindliches Artilleriefeuer wehren kann, so ergab sich hier in der Folge ein ganz neuer taktischer Faktor, den Oberst Fuller aufgriff, indem er keine schnellaufenden Sturmböcke, sondern ein ganzes motorisiertes Heer forderte, das befähigt sein sollte, in großen Räumen zu operieren und feindliche Flanken zu bedrohen. In erster Linie maßgebend für diese Forderung wird auch gewesen sein, daß die nun in ihrer Fortbewegung wesentlich beschleunigte Tankwaffe in eine ähnliche Lage kam wie früher die Kavallerie, deren rasche Bewegungen nach vorn sich erfahrungsgemäß früher oder später totlaufen mußten, da es an Infanterie und Artillerie fehlte, die das Gewonnene hätten festhalten können. Der rasche Tank lief seiner Begleitinfanterie davon, und dem mußte abgeholfen werden. Solche oder ähnliche Gedankengänge werden in England sowohl wie in Frankreich und Italien den Ausschlag gegeben haben, ganze Verbände zu motorisieren, damit den Tanks — als erste Sturmwelle — gleich die Unterstützung der übrigen Waffengattungen zuteil werden kann. Auf diese Weise und durch diese Entwicklung kam man nun bei der motorisierten Division an. Sie darf heute schon nicht mehr nur als Stoßtruppe oder bewegliche Führerreserve betrachtet werden, sondern ihrer harren Aufgaben, wie weitumfassende Umgehungen der Flanken (allerdings vielleicht erst nach einem frontalen Durchstoßen der feindlichen Linien) in großen Operationsräumen.

Festgestellt sei, daß eine solche motorisierte Division über drei verschiedene Arten von Fahrzeugen verfügen muß, und zwar: 1. Wagen, die nur auf Wegen laufen, 2. Wagen, die auf Wegen und im Gelände laufen, und 3. Wagen, die im Gelände laufen, aber auch auf Wegen bewegt werden können. Wie wird nun die Marschordnung einer solchen Division, sowohl in Breite wie Tiefe, aussehen? Im Schema liegen zwar bereits Dispositionen verschiedener Armeen vor, die aber wohl kaum als endgültig durchdacht und festgelegt angesehen werden dürfen. Bei allen bisherigen praktischen Übungen ergaben sich immer neue Mängel, deren wesentlichster wohl der war, daß durch diese drei Fahrzeuggattungen, die auf Straße und Feld bewegt werden müssen, teils um die Kolonnenlänge zu verringern, teils um das Material zu schonen, ständig die taktischen Verbände zerrissen wurden. Ein beträchtlicher Nachteil, zu dem aber noch einige andere hinzutreten! Betrachtet man nun die Marschformationen und Marschlängen einer solchen Truppe, so ergibt sich ein Bild, das nicht gerade auf den ersten Blick schon den Anschein erweckt, als ob eine motorisierte Division leichter zu bewegen wäre wie eine alter Gliederung.

Im Juni 1918 an der Piave verluden die Italiener ein ganzes Korps auf Kraftwagen. Nach dem Referenten ergab sich bei den sechs Divisionen eine Marschkolonne in Länge von 70 km, wobei aber gewisse Truppengattungen noch Bahn- und Fußmärsche durchführen mußten. Dieser Transport, ausgeführt unter dem Drucke der Frontereignisse, darf gewiß nicht als heute geltende Norm angesehen werden. Heute, nach zwölf Jahren, sieht eine derartige Marschformation schon bedeutend anders aus. Eine französische motorisierte Division erfordert 950 Kraftwagen, was einer Kolonnenlänge von 35 bis 38 km, aufgeschlossen etwa 9 km, gleichkommt. Die Tagesleistung wird mit 120 km (12 km/Std.) angegeben, läßt sich aber nicht normieren; bei Nacht, wenn mit abgeblendeten Lichtern gefahren werden muß, wird die Stundenleistung 5 km wohl kaum übersteigen können. Eine italienische motorisierte Division rechnet schon mit bedeutend mehr Kraftfahrzeugen. Je Division werden 1100 bis 1200 errechnet, was eine Kolonnenlänge von 48 km im Marsch und etwa 12 km aufgeschlossen ergibt. So sieht also, im Überschlag betrachtet, eine Marschkolonne einer motorisierten Division aus, aber nur wenn keine feindliche Gegenwirkung da ist, die u. U. die schönen, stolzen Kolonnen zersprengen oder sonst sich unangenehm bemerkbar machen könnte.

Gegen solche Gegenwirkungen soll sich die Division durch Gegenmittel schützen, wie: Ausnützung der eigenen Geschwindigkeit, Nachtzeit, Nebel und Tarnmittel, ferner durch ausreichenden Luftschutz durch Flieger und mobile Flakbatterien. Gewiß, in der Theorie hat das alles bisher wunderbar geklappt, auch bei den Übungen, bei denen die Patentlösungen schon vorlagen. Die Frage, wie sich aber solche Kraftwagenmassen im Kriege verwenden und bewegen lassen, ist hierdurch aber noch lange nicht beantwortet. Es sei daran erinnert, daß auch einmal der FT-Dienst versagen kann, oder es könnten (werden auch) nachhaltige Straßenverstopfungen eintreten, es kann aber auch eine vorgezogene Betriebsstoffkolonne durch feindliche Einwirkung oder Unglücksfall ausgeschaltet werden, und die folgenden Kolonnen werden dann bewegungslos die Straße sperren. Dies letztere ist besonders beachtenswert, denn lieber ein Pferd ohne Hafer, als einen Motor ohne Benzin!

Man nehme einmal an, daß eine solche marschierende oder sich entwickelnde Division unvermutet von erheblich überlegenen feindlichen Luftstreitkräften — gegen die weder Flakbatterien noch Abwehrflieger aufkommen können — angefallen wird. Innerhalb von Minutenfrist könnten gewaltige Materialverluste eintreten, und die Marschdisposition kann nachhaltig gestört werden. Ein solcher Überfall aus der Luft steht aber durchaus im Bereiche der Möglichkeit, sogar Wahrscheinlichkeit. Eine Armee, deren Flanken durch motorisierte Divisionen bedroht sind, muß schnell handeln, und als rascheste Abwehrmittel können fast nur starke Luftgeschwader angesehen werden, die in ihrer Geschwindigkeit dem marschierenden oder vorgehenden Feind weitaus überlegen sind. Bei der heutigen Geschwindigkeit moderner Kriegsflugzeuge und ihrem großen Aktionsradius kann ein derartiger gesammelter Einsatz ungleich rascher vorgenommen werden, wie noch während der Kriegszeit. Waren früher für einen derartigen Einsatz erst lange Vorarbeiten (Flughafenverlegungen, Unterstellungen usw.) erforderlich, so fällt dies heute weg, wo die Flugzeuge von ihrer ständigen Basis aus starten können, nachdem vorher nur die Abflugzeiten und Ziele geregelt und mitgeteilt worden sind. — Endlich sei auch noch darauf hingewiesen, daß der Marsch einer motorisierten Division ganz bestimmter Vorbereitungen bedarf, die für eine möglich werdende Gegenwirkung wesentliche Aussichten eröffnen. Genannt seien: Erkundung des Straßennetzes unter Berücksichtigung des Oberbaues nach Profil und Breite, Tragfähigkeit und Art der Brücken bzw. Unterführungen, natürlichen Sperrmöglichkeiten, Anzahl der Ortschaften wegen Ausweich- und Abstellgelegenheiten, Entwurf einer Fahrordnung (Hin- und Rückfahrstraßen) usw. (Hier sei noch bemerkt, daß diese Daten, über die eine motorisierte Division verfügen muß, auch die Tätigkeit des Kundschafterdienstes in den Grenzländern beeinflussen wird.)

Der Zweck dieser Zeilen soll sein, anzuregen, daß man sich die Verwendungsmöglichkeit von motorisierten Heeren und vor allem auch die Abwehrmaßnahmen einmal von der praktischen Seite aus betrachtet und sich nicht zu sehr in Theorien, Annahmen, Berechnungen und unrichtige Übungsergebnisse verliert. Wollte man einmal eine motorisierte Division etwa in Nordfrankreich oder Nordwestdeutschland



Digitized by Google

(Gebiete mit guten Wegen) auf einer guten Straßenkarte kriegsmäßig marschieren und dann unter reichlicher Ausnutzung aller möglichen Gegenwirkungen seinen Geist spielen lassen. Die Ergebnisse dürften nicht uninteressant sein. Es sollten dann aber auch Gebiete mit schlechteren Wegeverhältnissen auf diese Möglichkeiten hin untersucht werden, denn Zweck der motorisierten Truppen ist es ja auch, schlagartig die feindliche Grenze zu überschreiten, wodurch der Angreifer die mit guten Wegen versehenen Grenzbezirke bald in seinen Rücken zu bekommen gedenkt und in ein Gebiet kommen wird, wo strategische Straßen seltener werden, wo aber vielleicht erst der Abwehrkampf des Verteidigers einsetzen wird. Hptm. a. D. Hans Wagner.

---

## Die Fahrausbildung im Reichsheer.

Von Rittmeister Bieringer,
Stabsoffizier der Fahrtruppen beim Stabe der 7. Division.

„Die Fahrer der Gefechtswagen, der MG.-Komp. tun, als ob sie das gar nichts anginge! Für die gibt's keine Flieger und kein Artilleriefeuer! Die machen, was sie wollen ...!", so endete die am Schluß einer Gefechtsübung im kriegsstarken Batls.-Verbande an das Offz.-Korps gehaltene Besprechung des Kommandeurs eines Inf.-Regiments, dem ich kürzlich zur Dienstleistung zugeteilt war. Wer, wie ich, in den letzten Jahren anläßlich verschiedener Abkommandierungen zu Inf. Rgtrn. seine Erfahrungen im Tun und Lassen der Fahrer vom Bock gefahrener Fahrzeuge gesammelt hat, muß den obigen Satz unterschreiben — mit einer kleinen Einschränkung: es gibt Tage, bei einer Besichtigung, bei einer Rgts.-Übung, an denen auch der Fahrer vom Bock seine Pflichten erfüllt. Da gibt es auch für ihn Schiedsrichter oder sonstige Vorgesetzte, die ihn im Auge behalten. Die übrige Zeit im Jahre aber kümmert er sich nicht um die Gefechtslage, döst und läßt sein Gespann bummeln. Es sitzt sich ja auch so gemütlich auf dem durch ein oder zwei Woilachs leicht gepolsterten Bocksitz! Ist's Wetter gut, erfreut der Fahrer sich an Gottes schöner Natur und pafft die Rauchwolken seiner Zigarette in alle Lüfte; ist's schlecht, verkriecht er sich in Mantel und Decke und die Pferde laufen allein an herunterhängenden Leinen, die der Einfachheit halber oft, zum Schreck aller Wissenden, an der Bremskurbel eingehakt sind.

So folgt das Gespann hinter der Kompanie oder in einer längeren Marschkolonne der MG.- und MW.-Kompanie, mal in geruhsamem Schritt, mal im Zackeltrab. Die Peitsche steckt in völliger Verkennung ihrer Bedeutung friedlich in der Peitschentülle, und von dem Gebrauch der für die Schonung der Pferdekraft so bedeutsamen Bremse beim Parieren oder Bergabfahren scheint der Fahrer nie ein Wort gehört zu haben. Wird es aber im Verlauf der Übung ernst, gehen (Achtung, Flieger!) rote oder weiße Leuchtkugeln zischend hoch, oder bersten (Artilleriefeuer!) neben dem Fahrzeug Rauchkörper und Kanonenschläge mit vernehmlichem Knall, so sitzt der Fahrer rat- und tatlos auf seinem Bock. Das Erwachen kommt zu plötzlich! Die Kompanie oder das Bataillon ist verschwunden, entfaltet, in Deckung, nur er weiß nicht was tun: halten, sitzenbleiben oder absteigen, oder runter von der Straße oder in den Wald oder in eine Mulde? Rette sich wer kann! — aber er ist ja nicht allein, er hat doch zwei Pferde und ein Fahrzeug in Sicherheit zu bringen, er ist doch verantwortlich für seine Ladung, für das zur Schlagfertigkeit seiner Truppe unentbehrliche Material — Munition, die im Ernstfall gern in die Luft geht.

Und da er sich, ähnlich dem Greis auf dem Dache, nicht zu helfen weiß, bleibt er da, wo er gerade steht, geruhsam auf seinem Bocke und hofft im stillen, daß ihn kein Vorgesetzter sieht. Nur selten wird ihm das Unglück passieren, daß ein Schiedsrichter naht und ihm klarmacht, daß er in dieser Lage taktisch genau das Umgekehrte von dem macht, was zu tun wäre, daß er keinen Dunst vom richtigen Fahren hat, daß er über keine eigene Entschlußkraft verfügt, daß er im Verein mit den anderen in seiner Nähe ebenso unentschlossen haltenden Fahrern den Kampffliegern die schönsten Ziele bietet, den Aufklärungsflugzeugen das ganze Bataillon verrät und aus dem Artilleriefeuer kein Mann und Pferd heil herauskommt. So ein Schiedsrichter hat's bekanntlich schwer und kann es im allgemeinen niemand recht machen — dem Fahrer in diesem Falle schon gar nicht.

Warum, so erhebt sich die Frage, ist der Fahrer unsicher und hilflos? Weil er nicht voll ausgebildet ist, weil der Fahrer mit seinen Pferden und Fahrzeug das hemmende fünfte Rad im beweglichen Wagen der Kompanie, des Bataillons, des Regiments ist, weil die Wichtigkeit der Ausbildung der Fahrer in der Fahrlehre wie im feldmäßigen Fahren nicht überall in der Truppe genügend erkannt wird. Wer sich einmal ernstlich die Durcharbeitung der Frage vorgelegt hat: „Was hat eine Kompanie oder ein Bataillon für einen Kampfwert, wenn durch Feindeinwirkung der Gefechtstroß plötzlich ausfällt und der Nachschub an Munition und Verpflegung auf dem Gefechtsfeld auf Stunden oder gar Tage ausbleibt?", wird mir recht geben in der Behauptung, daß für die gründliche Ausbildung der Fahrer die Zeit gefunden werden muß. In diese Fahrerausbildung schließe ich, wie es die für das Reichsheer maßgebende Fahrvorschrift (H. Dv. 465) vorsieht, selbstverständlich ein: Unterricht in Pferde- und Stallpflege, Erkrankungen und Verletzungen der Pferde und deren vorläufige Behandlung, Kenntnis des Geräts und behelfsmäßige Wiederherstellungsarbeiten am Fahrzeug.

Der Weltkrieg hat uns gezeigt, mit welch ungeheurer Einbuße an Pferden das unsachgemäße Fahren durch unausgebildete Fahrer und durch das Fehlen von vorgebildetem Ausbildungspersonal bestraft wurde. Die alte Armee kannte keine Fahrvorschrift, erst die Kriegserfahrungen zwangen gebieterisch zur Aufstellung der heutigen, für die gesamte deutsche Wehrmacht gültigen Fahrvorschrift (die auch bei den städtischen und ländlichen Fahrvereinen erfreulicherweise Beachtung gefunden hat) sowie zur Gründung des Fahrausbildungskommandos in Hannover. Dort erhalten in Zukunft Offiziere und Unteroffiziere aller Waffen ihre Ausbildung in Fahr- und Gerätelehre, sollen, zur Truppe zurückgekehrt, als Lehrer in ihren Bataillonen usw. wirken und gleichzeitig Berater der Kommandeure in allen fahr- und gerätetechnischen Fragen des Allgemeinen Heergerätes sein. Bis es soweit ist, daß der Rgts. Kdr. in jedem Standort über mindestens einen voll ausgebildeten Offizier und über 3 bis 4 Unteroffiziere als Fahr- und Gerätelehrer verfügt, werden viele Jahre vergehen. Die Ausbildungslehrgänge in Hannover für alle Waffen (bisher nur für Angehörige der Fahrtruppe) haben erst seit Jahresfrist eingesetzt, die augenblicklichen Verhältnisse lassen vorerst nur eine beschränkte Zahl von Teilnehmern zu.

Ich stehe jedoch auf dem Standpunkt, daß jeder Offizier des Reichsheeres durch Selbststudium sich ein klares Bild über die für die Fahrausbildung maßgebenden Grundregeln schaffen muß. Der Fähnrich erhält bereits auf der Waffenschule Fahrlehrunterricht, für den er nur das nötige Interesse aufzubringen hat, dann hat er schon eine Grundlage. Nicht jeder Inf.-Offizier ist ein großer Reiter vor dem Herrn, aber er muß wissen, wie man zu Pferde sitzt und die Bedeutung und den Gebrauch der Hilfen kennen, auch wenn er selbst jahrelang nicht oder nur wenig zum Reiten kommt. Das Studium der Reitvorschrift wird ihm so oft zur Pflicht gemacht, im selben Maße sollte er sich die Fahrvorschrift vornehmen und das Wichtigste lesen und lernen. Ich habe bei drei verschiedenen Divisionen in fast einem Dutzend von Lehrgängen an Inf.-Offiziere und -Unteroffiziere theoretischen sowie praktischen Fahrlehrunterricht erteilt und war oft erstaunt, in welch kurzer Zeit gerade die Offiziere im Bilde waren — Passion und Veranlagung vorausgesetzt. — Vorbildliche Fahrer oder Fahrlehrer waren sie deshalb noch lange nicht, dazu braucht man bei dauerndem praktischen Fahren viele Jahre, und mancher lernt's nie. Aber jeder Offizier weiß, worauf es beim Schießen ankommt und ist noch lange kein Scharfschütze.

Kurz gedrängt lassen sich aus der Fahrvorschrift folgende wichtige Abschnitte herausschälen:

1. Verschnallen der Kreuzleine zum Arbeitsausgleich (Fahrvorschr. Ziff. 40, 95—100, 152).
2. Leinenführung (Ziff. 112—136, 144 und 145).
3. Gebrauch der Peitsche und der Bremse.

Zu 1. Wer hat nicht schon einmal von der Fahrmethode von Achenbach (so genannt nach dem vom Rw. Min. bei der Ausarbeitung der Fahrvorschrift hinzugezogenen allverehrten Altmeister der Fahrkunst) und der verschnallbaren Kreuzleine gehört? Der Sicherheit wegen will ich deren

Digitized by Google

Vorteile kurz erwähnen. Durch die Möglichkeit, die beiden über Kreuz gehenden Innenleinen auf 11 Löcher zu verschnallen, die auf den von der Hand zum Pferdemaul gehenden Außenleinen eingelocht sind, erreicht der Fahrer einen Temperaments- und Arbeitsausgleich, und zwar folgendermaßen:

a) Bei gleichgearteten Pferden mittleren Schlages sind die Innenleinen im Mittelloch (6) geschnallt, die Summe der Löcher vom Mittelloch zu den Händen des Fahrers, ebenso die vom Mittelloch zu den Pferdemäulern gerechnet, beträgt 10. Die Pferdeleiber gehen parallel zur Deichsel, die Köpfe sind geradeaus gestellt, Taue und Leinen stehen gleichmäßig an; die Aufhalteketten hängen leicht durch, die Deichsel zeigt geradeaus.

b) Dem faulen oder schwächer ziehenden Sattelpferd wird die Innenleine um einige Löcher vom Mittelloch nach dem Pferdemaul zu vorgeschnallt, bewirkt mehr Zügelfreiheit, besseres und leichteres In-den-Zug-Gehen am jetzt genügend langen Zügel. Das um die gleiche Anzahl Löcher auf seiner Innenleine zurückgeschnallte heftigere oder überfleißigere Handpferd (Taue und Zügel sind gestrafft, die Deichsel zeigt zum weniger arbeitenden Pferd hin) wird durch die verkürzte Leine aus dem Zug genommen.

c) Bleibt trotz der Verschnallung das Sattelpferd im Gespann zurück (hängende Leinen und lose Taue), so setzt vortreibende Peitschenhilfe (Reiterschenkelersatz) ein.

d) Hat ein Pferd im Gespann zwar lose, durchhängende Taue, aber gut anstehende Zügel, so muß es ohne Peitschenhilfe vorgeschnallt werden (langer Hals).

Das ist Arbeitsausgleich mittels Leinenverschnallung, der Kern allen sachgemäßen Fahrens.

Zu 2. Der Fahrer fährt beim Stillgesessen (Parade, Stadtverkehr), schon um ein gutes militärisches Bild in einheitlicher Form zu geben, in der Exerzierhaltung (Ziff. 112 bis 117), in der Marschkolonne und im „Rührt euch", also fast immer, auf jeden Fall auf dem Gefechtsfeld — zur Entlastung der linken Hand und zum freien Gebrauch der rechten für Peitsche und Bremse in der Gebrauchshaltung (Ziff. 140). (Aufgesessene Begleitleute legen beim Stillgesessen die äußere Hand auf die Armlehne oder um den Handgriff, die innere Hand liegt leicht gestreckt am Kolbenhals des nach innen um den Hals gehängten Gewehres, ohne Gewehr auf das innere Knie.) Es wird nie mit geteilten Leinen gefahren, beide Leinen gehen durch die linke Hand. Zum Anfahren, zum Übergang in eine höhere Gangart, zum Überwinden von Steilhängen und Bergen wird den Pferdemäulern durch nachgebende Hilfen (Vorgehen der linken Hand) Luft gegeben. Jedes Zupfen und Zerren an der Leine ist grundfalsch, da dadurch das Pferdemaul unempfindlich und hart wird. Jede Wendung und Kehrtschwenkung führt durch Nachgeben der äußeren Leine das außengehende Pferd (bei der Linkswendung z. B. das Handpferd) aus, während das innere Pferd, leicht am Zügel stehend, im Zuge bleibt. Voraussetzung für alle nachgebenden Hilfen ist, daß die Pferde jederzeit, auch im „Rührt euch", stets am Zügel stehen. Ohne dauernde Verbindung zwischen Hand des Fahrers und Pferdemaul ist jede Beeinflussung der Pferde durch richtige Zügelhilfe ausgeschlossen, das ganze Verschnallen umsonst.

Zu 3. Die Peitsche ist der Ersatz des Reiterschenkels. Außer der eben erwähnten nachgebenden Leinenführung ist sie die einzige vortreibende und bei kurz genommener Leine die einzige versammelnde Hilfe, die dem Fahrer zu Gebote steht.

Die Bremse nimmt in abschüssigem Gelände dem Gespann die Aufhaltelast des nachdrängenden Wagens ab. Beim Übergang zur nächstniederen Gangart und zum Halten bremst sie den Wagen ab, so daß sich das für das Pferdemaul so verderbliche Ziehen an den Leinen erübrigt. Das häßliche Bild des sich nach hinten legenden Fahrers, der in der Regel vor dem Parieren das Verkürzen der Leinen vergessen hat, fällt weg. Und was das Wichtigste ist — und hierin hat der Krieg uns ein warnendes Beispiel gegeben —, wird das Durchziehen und Durchscheuern der Pferde an Brust und Nacken verhütet. Wie lächerlich und überflüssig dem Unkundigen die Handhabung der Kreuzleine, der Peitsche und Bremse erscheint, in Wirklichkeit sind sie unentbehrliche Hilfsmittel für den wissenden Fahrer, dem es als verantwortungsbewußten Soldaten auf volle Ausnutzung der Pferde unter Beachtung aller möglichen Schonung ankommen muß.

Der Vorgesetzte aber, der in allen Dienstzweigen im Sattel sitzen soll, muß auch im Fahrdienst (bildlich gesprochen: „auf dem Bocke sitzend") die Fehler der Fahrer sehen lernen. Das zwingt zur Einhaltung der vorgeschriebenen Fahrweise und erzieht verständnisvolle und zuverlässige Fahrer. Ihre Ausbildung im „feldmäßigen Fahren" und die auch für den Offizier beachtenswerten Gesichtspunkte bleiben einem weiteren Aufsatz vorbehalten.

---

# Luftabwehrdienst im Hinterlande durch Zivilpersonen zur Entlastung der Kampffront.

Von Dr. Waldemar Beck, Oberlt. d. Res. a. D.

Frankreich befaßt sich, wie alle Luftfahrerstaaten außer Deutschland, sehr eindringlich mit der Frage der Luftabwehr für künftige Kriege. Jeder Anlaß zur Aussprache über dieses außerordentlich aktuelle Thema der Landesverteidigung wird mit Begeisterung aufgenommen, und eine wohldisziplinierte, durchweg vaterländisch eingestellte Presse sorgt dafür, daß die breite Masse der Bevölkerung hinreichend über die Bedeutung dieser Lebensfrage jedes modernen Großstaates unterrichtet wird.

Den jüngsten Anlaß zu einer derartigen Aussprache bildete der im Frühsommer dieses Jahres abgehaltene, alljährlich wiederkehrende Kongreß der algerischen Reserveoffiziere, dem in diesem Jahr besondere Bedeutung beizumessen ist wegen der Wichtigkeit der zur Aussprache stehenden Vortragsthemen, deren wichtigstem eben die Frage nach der Durchführung der Luftabwehr in künftigen Kriegen zugrunde lag. Zwei aktive französische Minister, darunter der Kriegsminister Maginot, nahmen an diesen Beratungen teil, woraus erhellt, welch große Bedeutung diesen Fragen auch von der Regierung entgegengebracht wird.

Die Reserve-Offizierkorps Frankreichs sind in viel festeren Verbänden zusammengeschlossen, als dies in Deutschland vor dem Kriege der Fall war. Ihre Betätigung in Friedenszeiten ist eine viel regere, eben darum ist auch die Bedeutung öffentlicher Aussprachen vor einem dieser Offiziersbünde eine wesentlich höhere für die Allgemeinheit, als dies in dem Vorkriegs-Deutschland denkbar gewesen wäre. Allein die französische Luftwaffe verfügt über annähernd 4500 Reserveoffiziere, wovon etwa 1500 in der „Association des officiers de Réserve" (A. O. R. Aé.) zusammengeschlossen sind. (Vgl. „Die Luftwacht", Juli-Nummer 1930.)

Die Erörterung der Frage der Landesverteidigung gegen feindliche Luftangriffe ergab, daß nur wenige französische Departements nach dem Stand der Technik, der schon morgen überholt sein kann, gegen feindliche Bombenangriffe geschützt sind. Im Falle eines Krieges mit Deutschland würden nach französischer Berechnung alle Landesteile westlich der Linie Rouen—Lyon bis auf weiteres vor Luftangriffen aus Gründen der geographischen Entfernung von selbst geschützt sein. Für alle anderen Landesteile muß dagegen schon jetzt im Frieden eine Abwehrorganisation geschaffen werden, die im Moment des Kriegsausbruchs auch schon praktisch arbeitet. Zwei Arten sofortiger feindlicher Einwirkung aus der Luft sind in dem Programm vorgesehen: Bombenwurf und Absetzen von Sprengkommandos hinter der Front durch Flugzeuge.

Der kämpfenden Truppe kann nicht zugemutet werden, den Schutz gegen derartige Möglichkeiten zu übernehmen; dadurch würde eine schädliche Zersplitterung der Kräfte von allem Anfang an verursacht werden. Die Entscheidungsschlacht könnte dadurch allein schon gefährdet werden. Ein System, ähnlich demjenigen, das bereits von Italien, England und Nordamerika angenommen sein soll, wird zur Nachahmung empfohlen.

Worin besteht dieses System? — Um Bombenangriffe auf lebenswichtige Gebietsteile im Bereich der feindlichen Fliegerangriffe wirksam zu bekämpfen, genügt es, um diese Gebietsteile herum eine Anzahl von Abwehrgeschützen und MG. zu postieren, die allerdings für den bestimmungsgemäßen Zweck der Luftabwehr genau eingeschossen sein müssen und im Bedarfsfall mühelos durch Hilfspersonal bedient werden können, das keinerlei Anstrengungen ausgesetzt zu werden braucht. Zu solchem

Digitized by Google

Dienst werden sich alte Militärs finden, die nicht mehr dienen, die sich aber gern freiwillig zur Verfügung stellen werden, um Hab und Gut der Ihrigen zu schützen. Die Inbetriebsetzung der genannten Verteidigungsmittel muß so einfach wie möglich gestaltet werden. Eine verhältnismäßig wenig geübte Bedienungsmannschaft muß imstande sein, die Abwehrwaffen zu bedienen. Dies ist eine Frage der Technik, deren Lösung bald in Angriff zu nehmen ist. Automatisches Visier und automatische Mündungseinstellung ermöglicht die Verwendung von Freiwilligen, die nicht erst lange Ausbildungskurse durchzumachen brauchen.

Hier ergibt sich ein besonders dankbares Betätigungsfeld für ältere verdiente Reserveoffiziere, die die Anstrengungen des Frontfeldzuges nicht mehr auf sich nehmen können. Eine Art Nationalgarde muß im Umkreis sämtlicher lebenswichtigen Verkehrs- und Industriezentren organisiert werden, welche, in Sektionen und Abwehrbatterien eingeteilt, die Luftverteidigung der Städte und Industrieanlagen im Hinterland übernimmt. Diese Formationen müssen jederzeit in der Lage sein, jeden feindlichen Luftangriff erfolgreich abzuwehren. Die Freiwilligen müssen ihren Dienst umschichtig versehen, so daß immer ein Teil derselben völlig in Ruhe ist, während die übrigen unter angenehmen Lebensbedingungen ohne jede Überanstrengung arbeiten. So wird diese Nationalgarde, durch Übernahme der freiwilligen Dienstpflicht im Hinterland, der kämpfenden Truppe einen sehr wichtigen Teil ihrer Aufgabe abnehmen und es ihr ermöglichen, ihre ganze Kraft der Entscheidungsschlacht zu widmen.

Schwieriger wird es sein, der zweiten Art der feindlichen Einwirkung aus der Luft wirkungsvoll zu begegnen: Kleinere feindliche Detachements können auf dem Luftwege hinter unserer Front abgesetzt werden. Um mit diesen besonders ausgewählten Elitetruppen zu kämpfen, sind die Freiwilligenverbände der Veteranen zweifellos körperlich nicht in der Lage. Der angreifende Feind wird plötzlich und überraschend auftreten und alles daransetzen, die gesteckte Aufgabe im ersten Ansturm zu lösen. Um solchen Feind zu bekämpfen, muß man jüngere Kräfte heranziehen.

Italien beispielsweise rechnet damit, daß solche aktive Luftabwehr im Hinterland der faschistischen Jugend zufällt.

Diese aktiven Verteidigungsgruppen werden nur stellenweise und in seltenen Fällen in Tätigkeit zu treten haben. Ihre Beanspruchung wird stets eine kurze sein. Andernfalls hätte man ja Zeit, aktive Formationen zu Hilfe zu rufen. Es wird sich dabei um kurze, aber kräftige Kampfhandlungen gegen kleine feindliche Einheiten handeln. Diese dürften eine dankenswerte Aufgabe für die noch nicht wehrpflichtige Jugend bilden, die demnächst in das aktive Heer eingereiht werden soll. Auch hier wiederum müssen Offiziere und Unteroffiziere des Beurlaubtenstandes die Zivilverwaltung unterstützen. Im Mobilmachungsfall ist für derartige Fälle eine vormilitärische Ausbildung der Jugend durchzuführen. Diese hätte im Hinterland unter Anleitung verdienter älterer Reserveoffiziere zu erfolgen und wäre ohne größere Schwierigkeit überall, wo es notwendig erscheint, rasch durchzuführen. Der diesjährige Kongreß der Reserveoffiziere hat einen dahingehenden Beschluß gefaßt: „Es soll ein praktisches Programm ausgearbeitet werden, nach welchem die beiden erwähnten Möglichkeiten feindlicher Fliegereinwirkung im Hinterland durch rein zivile Kräfte wirkungsvoll bekämpft werden können."

Die Verteidigung des Hinterlandes gegen Luftangriffe jeder Art ist eine Lebensfrage für die Nation. Sie kann nicht von heute auf morgen improvisiert werden. Große Mengen Abwehrmaterial müssen lange vor Kriegsausbruch an Ort und Stelle allüberall bereitgestellt sein. Alles muß bis ins kleinste vorbereitet sein. Als weitere Verteidigungsmaßnahme wird bei ganz großen Industriebezirken (Lille — Roubaix — Tourcoing) Vernebelung des ganzen Industriebezirks durch Nebelgase vorgeschlagen. Hierfür wird die Initiative den lokalen Industrieverbänden zugeschoben.

**Werbt Abonnenten für das „Militär-Wochenblatt"!**

## Über das Offenhalten von Engen.

Dies Thema wurde im „Militär-Wochenblatt" 1930, Nr. 4, in dem Aufsatz S. 117 behandelt. Es ist ein Thema, das bei Kriegsspielen und Übungen oft eine umstrittene Rolle spielt, in der Tonart: „Wie man's macht, ist's falsch!"

Schätzt man die Enge zu weit vorwärts, so besteht die Gefahr der Umgehung. Man kommt in die Lage des Mannes, der bei Regenwetter seinen Schirm zu hoch hält. Meistens aber bleibt man zu nahe vor der Enge stehen.

Der Herr Verfasser kommt zu dem Schluß, daß der Führer mit den verfügbaren Kräften dem Gegner und dem Gelände das Bestmögliche abgewinnen soll, und daß die Hauptkräfte die Enge tatsächlich durchschreiten können. Dabei kann man aber in die Lage des Mannes mit dem Regenschirm kommen.

Die Schwierigkeit liegt stets im Auftrag oder in der selbstgewählten Aufgabe. Man kann z. B. mit einem Kinderschirm keinen erwachsenen Mann schützen. Entscheidend ist, für welchen Verband die Enge offenzuhalten ist und wie lange. Kleine Verbände werden eine Enge noch durchschreiten können, wenn sie unter Artilleriefeuer liegt. Größere Verbände mit viel Artillerie und mit vielen Pferden und Fahrzeugen brauchen die möglichst völlige Ausschaltung jeder feindlichen Einwirkung.

Eine Spitze kann also etwa eine Enge offenhalten für die Spitzenkompanie, ein Vortruppbataillon für die Vorhut, eine Vorhut für die Division und eine Kavalleriedivision für ein Korps.

Daraus ergibt sich, in welcher Stellung der Auftrag erfüllt werden muß. Eine Spitze hat ihren Auftrag erfüllt, wenn sie das Feuer der feindlichen Schützen und l. MG. ausschaltet, ein Vortruppbataillon muß die Wirkung der feindlichen s. MG. gegen die Enge verhindern, ein Vorhutregiment auch die gezielte Wirkung der Artillerie, eine Kavalleriedivision möglichst das feindliche Fernfeuer. Der Abstand der Stellung von der Enge wird stets verschieden sein. Er richtet sich nach dem Gelände, nach der Stärke des vorausgesandten und des nächsthöheren Verbandes und danach, wann dieser die Aufgabe des Offenhaltens übernehmen kann.

Ähnlich verhält es sich mit dem verwandten Begriff des „Brückenkopfes". Auch seine Tiefe kann je nach der Lage verschieden sein. Die ersten Patrouillen schaffen den Brückenkopf für ihre Kompanie durch Besetzung des gegenüberliegenden Ufers. Jeder nachfolgende Verband muß bestrebt sein, für den nächsthöheren wieder den Brückenkopf zu erweitern. Auch Flankenschutz und Umfassung sind Aufgaben, die je nach der Lage ein verschieden weites Absetzen oder Ausholen bedingen. Auch hier verändert sich das Maß entsprechend den Fragen: Durch wen? Für wen? Wie lange?

Man kann also der Schlußfolgerung des Verfassers nur zustimmen, nämlich: „Unsere taktischen Grundbegriffe lassen sich nicht einengen und schematisieren, so sehr einheitliche Anschauungen in dieser Beziehung anzustreben sind." 241.

## Europas Großkraftlinien.

Auf der zweiten Weltkraftkonferenz im Sommer dieses Jahres hat Dr.-Ing. e. h. Oskar Oliven einen Vortrag gehalten, der auch vom kriegswirtschaftlichen Standpunkt aus aufmerksame Beachtung verdient. Dr. Olivens Plan ist, ganz Europa mit einem Netz elektrischer Großkraftlinien zu überziehen, um die Ausnutzung der elektrischen Energie zu verbessern. Gedacht sind 3 Nord-Süd- und 2 Ost-Westlinien.

Die erste Nord-Südlinie von Warschau über Oberschlesien (Steinkohle) — Wien (Wasserkraft) nach Jugoslawien (Wasserkraft) bis Elbasan in Albanien.

Die zweite Nord-Südlinie von Schweden/Norwegen (Wasserkraft) — Mitteldeutschland (Braunkohle) — Alpen (Wasserkraft) nach Italien (Rom).

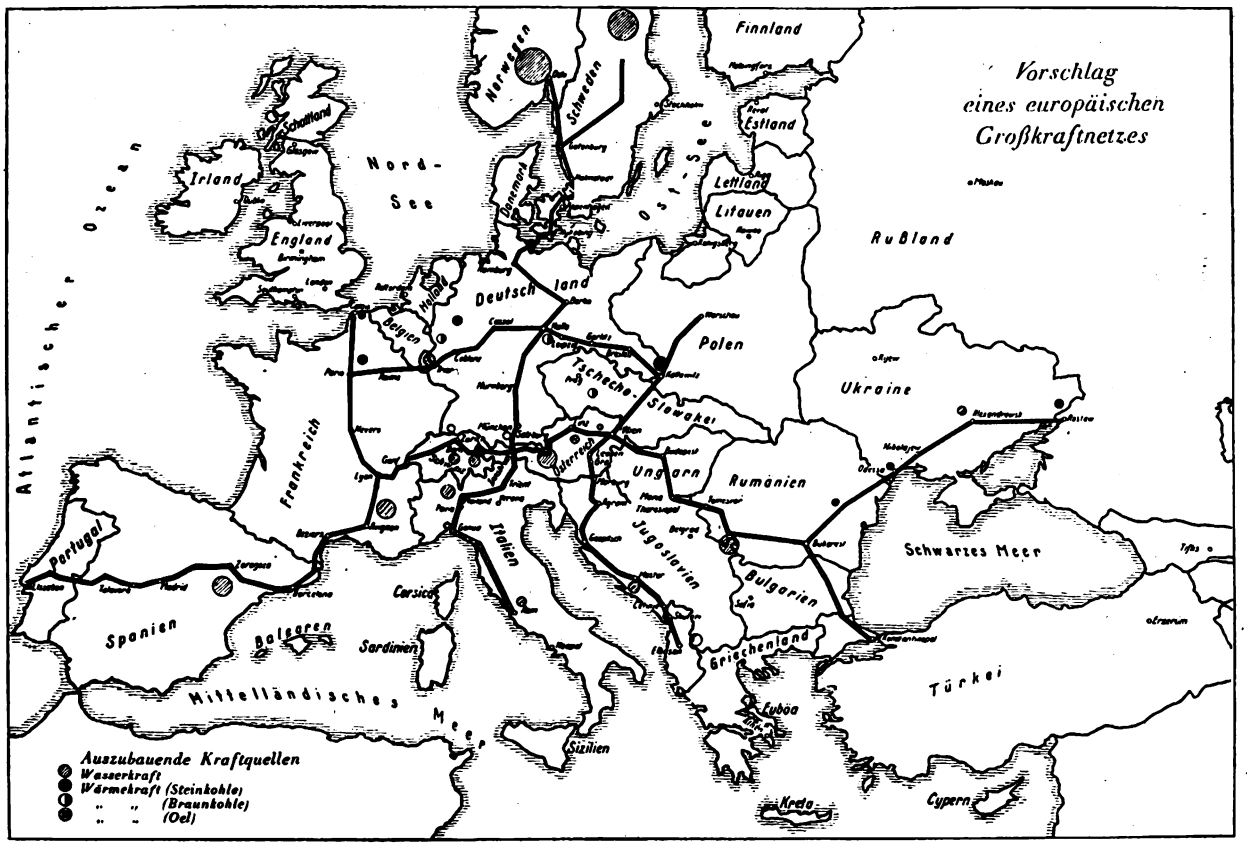
Die dritte Nord-Südlinie von Nordfrankreich (Steinkohle) —Lyon—Rhonegebiet (Wasserkraft)—Spanien (Wasserkraft) nach Portugal (Lissabon).

Die erste Ost-Westlinie von Oberschlesien (Steinkohle)— Mitteldeutschland (Braunkohle)—Westdeutschland (Steinkohle) nach Nordfrankreich (Steinkohle).

Digitized by Google

Die zweite Ost-Westlinie vom Donezgebiet (Steinkohle)—Odessa (kaukasisches Öl) — Rumänien (Öl) — Eisernes Tor (geplante Wasserkraft) — Alpen (Wasserkraft) — Schweiz (Wasserkraft) nach Lyon.

In dem Vortrag ist im einzelnen ausgeführt, welche Vorteile ein solches Liniennetz mit sich bringen würde: Austausch und Ausgleich der elektrischen Energie, bessere Ausnutzung bestehender Kraftanlagen, Erfassung bisher nicht erschlossener Kraftquellen und Belieferung weiter Gebiete mit billigem elektrischen Strom. Die Vorteile sind so bedeutend, daß vom wirtschaftlichen Standpunkt aus der Plan einer europäischen Elektro-Verbundwirtschaft der nachdrücklichsten Förderung wert erscheint.




Welche Fragen ergeben sich für die Kriegswirtschaft?

1. Der Sinn des Planes ist, mehr Energie zu erzeugen und diese billiger als bisher zu liefern. Ermöglicht soll dieser Erfolg werden durch Austausch und Ausgleich der Energie, d. h. also stärkere Abhängigkeit der Länder untereinander. Z. B. soll die Elektrifizierung der Eisenbahnen in manchen Ländern erst möglich werden, wenn dank des europäischen Großkraftnetzes der Strom billiger zugeführt werden kann als bisher. Kein Land kann seine Eisenbahnen elektrifizieren auf die Gefahr hin, im Kriegsfalle keinen Strom mehr zu erhalten. Werden Reserve-Elektrizitätswerke oder Reserveleitungen zu neutralen oder verbündeten Stromlieferungsländern technisch und finanziell möglich sein und die nötige Sicherheit für den Kriegsfall gewährleisten?

2. Die Kraftversorgungsbasis einzelner Länder wird verändert. Man denke z. B. an die Folgen, die sich ergeben, wenn die oberitalienische Rüstungsindustrie statt wie bisher auf englische oder deutsche Kohle angewiesen zu sein, die Kraft aus schweizerischen oder österreichischen Elektrizitätstätswerken bezöge.

3. Sollten zwei gegeneinander kriegführende Staaten als Nachbarn an derselben Leitung liegen, so ist mit Sperrung dieses Kabels zu rechnen. Welche Wirkung hat die Sperrung auf die Kriegführenden selbst und Neutralen? Soll ein kriegführender Staat trotz eigenen erhöhten Verbrauchs z. B. verpflichtet sein, aus eigenen Erzeugerwerken an Neutrale Strom abzugeben? Wenn ja, welche Gewähr ist gegeben, daß der abgegebene Strom nicht an seine Gegner weitergeschaltet wird? Welche völkerrechtliche Stellung hat die Kommandostelle des europäischen Großkraftnetzes?

All diese kriegswirtschaftlich wichtigen Fragen müssen für jedes Land gesondert beantwortet werden. In denjenigen Staaten, welche nach dem Plan Stromausfuhrländer werden oder Selbstversorger sind, dürften entscheidende Bedenken nicht bestehen. Die Staaten aber, welche von der Einfuhr fremden Stroms abhängig werden, müssen die Frage sorgfältig prüfen unter dem Gesichtspunkt, daß sie u. U. Gefahr laufen, aus Gründen der Verteidigung sich selbst vom wirtschaftlichen Fortschritt auszuschließen. Das Problem der Sorge für die kriegswirtschaftliche Sicherheit der Staaten besteht nicht in der Hemmung des wirtschaftlichen Fortschritts, sondern in Maßnahmen, welche die wirtschaftlichen Fortschritte mit den Bedürfnissen der Verteidigung in Einklang bringen.

Oblt. a. D. Dr. Bloch.

## Aus der Werkstatt der Truppe

### Die Ausbildung der Unteroffizieranwärter bei der Kavallerie.

II.

Fußdienst. Daß im Fußdienst Wert auf gründliche Einzelausbildung, theoret. und prakt. Beherrschung des Exerzierens gelegt werden muß, ist selbstverständlich; ebenso wie das sichere und stramme Auftreten der Anwärter vor der Front. Es ist anfangs zweckmäßig, bei der Einzelausbildung kleinere Gruppen zu 3—4 Mann zu bilden. Einer liest aus der Vorschrift laut vor, der andere führt alles nacheinander aus, und der dritte korrigiert. So lernt der Schüler nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch.

Sein ganz besonderes Augenmerk hat der Lehrer auf die Schießausbildung zu richten. Es sei hierbei auf eine frühere Arbeit im „Militär-Wochenblatt" 1929, Nr. 19 und 20,

Digitized by Google

„Ausbildungsgang im Schulschießen mit Gewehr", hingewiesen.

Exerzieren zu Pferde und Felddienst. Mit dem Exerzieren zu Pferde muß bereits im Winter angefangen werden, sonst wird im Frühjahr die Zeit zu knapp. Anfangs empfehlen sich theoret. Unterweisungen, wozu man die Tafel oder Bleisoldaten zu Hilfe nehmen kann. Das Lehrkdo. kann im Winter etwa zweimal in der Woche ausrücken. Nachtritte hätten ebenfalls häufiger stattzufinden. Bei gutem Wetter, auch im Winter, machen sie den Leuten Freude und bilden eine gute Abwechslung. Hemmend sind nur die hohen Anforderungen, die dann an die B.-Abteilung gestellt werden, da die Reitlehrer ihre Abteilungen sowieso nur 3 Stunden wöchentlich für die Dressurausbildung haben.

Jede Möglichkeit, im Sommer mit den Pferden durch einen Fluß zu schwimmen, muß ausgenutzt werden. Leider drängt sich aber dann erfahrungsgemäß alles zusammen.

Der Anwärter muß in der Lage sein, eine Gruppe zu Pferde oder zu Fuß auf dem Gefechtsfelde zu führen. Er muß eine einfache Lage meistern können. Zu mehr wird es kaum langen; denn bei vielen Anwärtern steht dem einzelnen nur wenig Zeit zur Verfügung, wo er als Gruppenführer auftreten kann.

Unterricht. Man muß sich für die Ausbildungszeit einen Unterrichtsplan machen; der Leiter des Lehrkdos. wird selbst über Taktik, Geländekunde, Waffenlehre, Reitlehre und Kriegsgeschichte unterrichten. Hat er gute Hilfskräfte, so können diese Unterricht über Heerwesen und Truppendienst geben. Vorteilhaft ist die Hinzuziehung von Fachlehrern für besonderen Unterricht. Sie entlasten den Leiter, und außerdem können sie es besser als dieser selbst. So können der Veterinär Unterricht über Pferdekunde, der Arzt über Sanitätswesen, der Waffenmeister über Waffenpflege, der Gasschutz-Offizier über Gasschutz und der Luftschutz-Offizier über Luftschutz geben.

Von Anfang an gebe man dem Anwärter Gelegenheit, selbst zu unterrichten. Er muß sich daran gewöhnen und in der Lage sein, Rekrutenunterricht abzuhalten. Der bürgerliche Unterricht ist für die militär. Ausbildung an sich natürlich auch störend, doch darf man andererseits seinen guten Zweck nicht verkennen. Während früher zwei Nachmittage in der Woche für den bürgerlichen Unterricht in Frage kamen, ist jetzt nach den „Richtlinien" nur ein Nachmittag für die Mannschaften der Unterstufe vorgesehen.

Arbeitsstunden. Man gebe den Anwärtern auch während der Dienstzeit Gelegenheit, in Ruhe häusliche Arbeiten anzufertigen. 3 Arbeitsstunden wöchentlich werden sich schließlich auch noch erübrigen lassen. In diesen Arbeitsstunden sollen sich die Anwärter auf bestimmte Aufgaben vorbereiten, Dienstvorschriften studieren, Meldungen und Skizzen anfertigen usw.

Innerer Dienst. Jeder Anwärter hat sein Pferd selbst zu besorgen. Eine Stunde Stalldienst nach dem Reiten dürfte hierfür genügen. Alles andere, wie Füttern, evtl. auch Tränken, Furagieren usw., wird von der Eskadron mitbesorgt. Die Anwärter haben lediglich auf Stallwache zu ziehen. Hier ist es aber besser, wenn sie nicht mit den übrigen Eskadronangehörigen zusammenkommen, sondern die ganze Stallwache übernehmen. Sie sind sonst zu keinem anderen Arbeitsdienst heranzuziehen; jedoch haben sie für die Sauberkeit auf ihren Stuben usw. selbst zu sorgen. Da man mit 20—25 Anwärtern rechnen kann, lassen sich zwei Beritte einteilen. Jeder Anwärter ist eine Woche lang Berittführer. Die Aufsicht über die beiden Anwärterberitte übernimmt der zum Lehrkdo. kommandierte Uffz. Die Anwärter sind täglich von 5 Uhr früh bis etwa 18.15 Uhr, mit kurzen Unterbrechungen, dauernd beschäftigt. Ihr Dienst ist anstrengend genug, kann es ja auch gar nicht anders sein. Für die notwendige Entspannung ist Sorge zu tragen. Man mache deshalb am Sonnabend spätestens um 16 Uhr Schluß — sehr zum Leidwesen des Oberwachtmeisters — und schicke des Sonntags nur eine Hälfte in den Stall für den notwendigsten Stalldienst. Bekleidungs- usw. Appelle haben häufig stattzufinden. Man sorge nur dafür, daß mit der festgesetzten Dienstzeit — etwa 18.15 Uhr — endgültig Dienstschluß ist.

Unterbringung. Die Unterbringung wird nicht immer so sein, wie man es gern haben möchte. Je weniger Leute in einer Stube liegen, desto besser ist es für sie. Leider wird darin aber wohl in absehbarer Zeit keine Änderung eintreten. Auch das Einrichten eines Lesezimmers für Anwärter dürfte wohl nur ein frommer Wunsch bleiben. Wenn aus Kantinenmitteln Gelder für die Ausschmückung der Stuben mit Gardinen, Bildern usw. zur Verfügung gestellt werden können, so ist das schon viel.

Wanderpatrouillen und Truppengeländebesprechungen bilden eine gern gesehene Abwechslung. Leider stehen auch hierfür nur wenig Mittel zur Verfügung, und wenn sich beim Lehrkdo. viele Anwärter befinden, kommt man nicht weit. Man kann sich da aber etwas helfen und an Stelle der Eisenbahn Fahrräder benutzen. Das ist wenigstens etwas billiger. Wenn genügend Dienstfahrräder zur Verfügung stehen, sind die Unkosten gering.

Dienstpläne. Der Dienstplan für einen normalen Tag könnte etwa folgendermaßen aussehen:

| Zeit | Dienst | Anzahl d. Std. |
|---|---|---|
| 5.00— 5.30 | Wecken usw. | — |
| 5.35— 6.00 | Stalldienst, Satteln usw. | $0^{25}$ |
| 6.00— 7.00 | Reiten | 1 |
| 7.00— 8.00 | Stalldienst | 1 |
| 8.00— 8.20 | Frühstückspause | — |
| 8.20—12.00 | Dienst und Unterricht | $3^{40}$ |
| 12.00—14.00 | Mittagspause | — |
| 14.00—15.30 | Dienst und Unterricht | $1^{30}$ |
| 15.30—16.30 | Arbeitsstunde | 1 |
| 16.30—17.00 | Kaffeepause | — |
| 17.00—18.00 | Waffenreinigen, Stalldienst usw. | 1 |
| 18.00—18.15 | Appell, Parole | $0^{15}$ |
| | zusammen | $9^{50}$ Std. |

Zusammen wären das also: 1 Std. Reiten, $5^{10}$ Std. Dienst und Unterricht, 1 Std. Hausarbeit, $2^{40}$ Std. Stall- und Arbeitsdienst. Es bleiben also $5^{10}$ Std. für Dienst und Unterricht, die aber leider meist nur auf dem Papier stehen. Da man nicht immer den Kasernenhof benutzen kann, muß man hinaus auf den Exerzierplatz usw. Das bedeutet in den meisten Fällen den Verlust einer Dienststunde für den Hin- und Rückmarsch. Es ist dasselbe, wenn man den Sportplatz, die Turnhalle, die Badeanstalt oder im Winter das Hallenbad benutzen möchte. Der Hin- und Rückmarsch zum Schießstand dürfte wohl ebenfalls in den meisten Garnisonen 2 Std. betragen.

Verschiedenes. 7 Monate hat der Leiter Zeit, um die Ausbildungsziele zu erreichen. Das scheint eine lange Zeit zu sein. Aber trotzdem muß man sich heranhalten. Man darf sich auch anfangs nicht zu viel Zeit mit der Einzelausbildung usw. lassen. Es kommt allerdings darauf an, welche Kenntnisse und Fertigkeiten die Anwärter von ihren Eskn. mitbringen. Man muß rechtzeitig mit dem Schulschießen beginnen; sonst wird man damit nicht fertig, weil sich später alles zusammendrängt. Da kommen Vergleichs-, Gefechts- und Preisschießen hinzu, die man vielleicht anfangs gar nicht berücksichtigt hat. Man will seinen Leuten den Grundschein der D. L. R. G. und das Sportabzeichen abnehmen. Dann sind die Gelder für die Wander-Patrouillen eventuell noch nicht restlos verbraucht; die Truppenübungsplatz-Zeit rückt heran, Besichtigungen, Sportfeste und Turniere stehen bevor. Aber eines möge man dabei trotzdem bedenken. Allzuviel ist ungesund. Selbst eine Maschine kann nicht dauernd mit Hochdruck arbeiten. Für Abwechslung im Dienstbetrieb, für die nötige Ruhezeit nach anstrengenden Übungen, Nachtritten, sportlichen Veranstaltungen usw. muß man sorgen. Jeder Kavallerist steht im Winter täglich wohl um 5 Uhr auf und geht um 5.30 Uhr bereits in den Stall, um schließlich um 18.15 Uhr fertig zu sein. Meist muß er noch zweimal in der Woche auf Stallwache ziehen, hat also oft weniger Schlaf, als er eigentlich nach den Leistungen für seinen ermüdeten Körper benötigte. 175.

## Besprechung der taktischen Aufgabe 2.

Die Überlegungen des Rgts. Kdrs. nach 17 Uhr hatten auszugehen von dem Auftrag des Regiments, die rechte Flanke der Division im Zurückgehen und in der neuen Stellung zu schützen. War diese Aufgabe in der neuen Stellung infolge der günstigen Geländegestaltung verhältnismäßig leicht lösbar, so bedurfte sie andererseits für das Zurückgehen sorgfältiger Erwägungen, die bei knapper Zeit rasch in Befehle umgesetzt werden mußten.

Digitized by Google

Der Rgts. Kdr. mußte sich zunächst klar darüber werden, in welcher Stärke, Zusammensetzung und bis wann Teile des verst. Rgts. am Feinde zu bleiben hatten, um das Loslösen des Regiments zu verschleiern. Für den Einsatz von Nachtruppen im Anschluß an die Nachtruppen der Division bot sich nach dem Gelände die Linie Zachow — Tremmen an unter Schwerpunktbildung an den beiden nach Ketzin und Etzin führenden Straßen. Es lag nahe, die um 18 Uhr in Wachow eintreffende Aufkl. Abtlg., die ausgeruht, verpflegt und mit Munition versehen war, als Nachtruppe einzusetzen.

Die Masse des Regiments mußte unter dem Schutze der am Feinde verbleibenden schwachen Teile und der als Nachtruppe eingesetzten, durch Artillerie und Tak zu verstärkenden Aufkl. Abtlg. in einem Zuge hinter die Seenkette zurückgenommen werden. Dieses Absetzen der am Feinde stehenden Bataillone und Batterien war vom Rgts. Kdr. zeitlich zu regeln. Die Ausführung ist so zu denken, daß sich zunächst die kleinsten Einheiten (Gruppen, s. MG., MW.) in Gefechtsgliederung vom Feinde lösen und erst allmählich auf Wegen zu größeren Einheiten (Züge, Kompanien, Bataillone) einfädeln. Dazu mußte das Regiment zunächst Streifen, dann Straßen für den Rückzug befehlen. Es war hierbei besonders wichtig, den Rückmarsch auf den beiden Straßenstücken Etzin—Tremmen und Ketzin—Zachow, wo mit Feuerüberfällen weitreichender Feindartl. zu rechnen war, in Fluß zu halten.

Der Rgts. Kdr. hatte in dieser Lage viel zu befehlen. Um so mehr mußte er vermeiden, Einzelheiten anzuordnen, die Sache der Unterführer sind, z. B. genaue Kräfteverteilung der Aufkl. Abt. und Pioniere, oder Befehle zu geben, die noch nicht dringlich waren, z. B. Verteilung der schweren Waffen und Aufstellung der Gefechtsvorposten in der neuen Stellung oder auch Befehle an den V. Tr. 2.

Ein geschlossener Rgts.-Befehl war hier notwendig, einige dringende Einzelanordnungen mußten jedoch vorausgehen.

Die in der Lösung gegebenen Zeiten für die Rgts.-Befehle sind als günstig anzusehen, sie setzen ein gutes Zusammenarbeiten im Rgts.-Stabe voraus. Es ist kaum anzunehmen, daß die Masse des Regiments vor Mitternacht die Linie Tremmen — Zachow überschritten haben wird. Frühestens gegen 5 Uhr werden die Bataillone hinter der neuen Stellung bereitstehen, die dann im Morgengrauen erkundet und besetzt wird.

An Einzelheiten sollen nur die für die Verpflegung zu treffenden Anordnungen hervorgehoben werden.

Die Truppe war am 2. 3. abends warm verpflegt worden. Demnach befand sich die Verpflegung für den 3. 3. ausgabebereit in den Feldküchen. Die Bataillone hatten Anordnungen für eine Verpflegungsrast in der Nacht vom 3./4. 3. zu treffen, nachdem Tremmen und Zachow gem. Rgts.-Befehl zeitgerecht durchschritten waren.

V. Tr. 1 enthielt Verpflegung für den 4. 3., er wurde daher zweckmäßig den Bataillonen im Laufe der Nacht in ihre neuen Abschnitte zugeführt. Die Feldküchen zum Empfang nach Tremmen zu entsenden oder auch die Verpflegung des V. Tr. 1 in Tremmen abladen zu lassen, kann nicht als zweckentsprechend bezeichnet werden.

## Spanische Aufgabe 2.

Wo das Gelände in der Nähe der Schießplätze es gestattet, Gefechtsübungen abzuhalten, empfiehlt es sich, in das Ausbildungsprogramm Schießübungen mit scharfer Munition einzuschalten. Auch der Kompaniechef darf nicht zögern, mit nur 6—8 Mann in das Gelände zu gehen, wenn die übrigen Leute mit Wachdienst oder Innendienst beschäftigt sind. Die Gefechtsausbildung erfordert eingehende individuelle Übung jedes einzelnen Soldaten; aus diesem Grunde wird man bessere Resultate erzielen, wenn man an dieser Ausbildung stets eine beschränkte Anzahl von Leuten statt einer großen Abteilung teilnehmen läßt. Es ist nicht gut, die Übungen immer zur gleichen Tageszeit vorzunehmen, denn die Bedingungen des Gefechts am frühen Morgen, in den Vor- und Nachmittagsstunden, bei leichtem Nebel oder beim Dunkelwerden sind immer verschieden. Deshalb ist es angebracht, mit den Tagesstunden, zu denen die Übungen abgehalten werden, zu wechseln, statt, wie es häufig zu geschehen pflegt, die ersten Morgenstunden für diese Ausbildung festzusetzen. Wenn man auch zur Durchführung von Gefechtsaufgaben vorherige vollkommene Kenntnis des formalen Teils der Ausbildung des Soldaten benötigt, ist es nicht empfehlenswert, die Ausbildung im Gelände zurückzustellen, bis ein gewisser Grad in diesem Ausbildungsteil erreicht ist, sondern es ist anzuraten, sofort mit diesem Zweige der Ausbildung zu beginnen, sei es auch ohne Waffen. Schon die geschickte Geländeausnutzung und das Verhalten des einzelnen auf dem Gefechtsfeld macht unseren Soldaten so viele Schwierigkeiten, daß diese Übungen an sich sehr viel mehr Zeit erfordern als man glaubt, bevor man mit dieser Ausbildung begonnen hat. 216.

## Lösung der russischen Aufgabe 19.

Die russischen Manöver des vergangenen Jahres haben reiches, praktisches Material geliefert, aus dem man eine Reihe wesentlicher Schlußfolgerungen ziehen kann.

Vor allem muß man das dauernde In-Verbindung-Stehen der Landtruppen mit der Luft, d. h. mit der Fliegerei bemerken; bei allen ihren Handlungen haben die Truppen die Möglichkeit des Erscheinens feindlicher Flieger in einem beliebigen Augenblick in Rechnung gestellt und demnach die erforderliche Tarnung angewandt, die entsprechenden Formationen und Gefechtsordnungen angenommen, die den geringsten Verlust gegen einen möglichen Luftüberfall gewährleisten, im allgemeinen — man hat Maßnahmen aktiver und passiver Verteidigung von der Erde aus getroffen.

Die Tarnungsfrage ist unbedingt von der Stelle gekommen: in einer ganzen Reihe von Fällen haben sich die Truppen sehr glücklich an das umgebende Gelände angepaßt, indem sie zu einer künstlichen oder natürlichen Tarnung zuflucht nahmen.

Besonders gute Ergebnisse hat die Artillerie gezeigt, indem sie eine natürliche Maskierung verwandte: trotz beharrlicher Versuche des Luftbeobachters, die Batteriestellungen festzustellen, wurden letztere nicht völlig entdeckt, besonders in jener Zeitperiode, als sie das Feuer noch nicht eröffnet hatten.

Hinsichtlich der aktiven Verteidigung haben die Russen eine genau ausgearbeitete Organisation über das Feuern gegen Luftziele von der Erde aus.

Die Aufgabenstellung durch die Führung an die eigene Truppenfliegerei leidet weiter in der Hauptsache unter dem Fehlen des Konkreten und der Genauigkeit. Bisher haben wir eine Reihe von Fällen, wo der Truppenführer (Div.-Kdr.) seiner Fliegertruppe eine Aufgabe stellt in der Art: „Die Aufklärung des und des Geländes ist durchzuführen und die Gruppierung der feindlichen Kräfte aufzuklären" — und das ist alles. Der Raum wird gewöhnlich in den Grenzen von einer Abgrenzungslinie der Division zur anderen angegeben und nach der Tiefe (Weite) auf 1 bis 1½ Tagemärsche. Eine solche Aufgabenstellung ist freilich für die Fliegerei ungeeignet. Das Fehlen der hauptsächlichsten Forderung bei der Aufgabenstellung — einer konkreten Anweisung des Truppenkommandos, „was von Interesse ist, in welchem Raum, wann und weshalb" — gibt dem Flieger-Befehlshaber nicht die Möglichkeit, bei der Aufgabenstellung an die Flugzeugbesatzungen die Art der Lösung zu konkretisieren. Außerdem muß bei der Stellung eines Aufklärungsauftrages der Zweck angegeben werden, wozu die betreffende Aufklärung nötig ist. 35.

**Beschwerden**

**Über Unregelmäßigkeiten oder irgendwelche Mängel in der Zustellung des „Militär-Wochenblattes" sind grundsätzlich zunächst und rechtzeitig — am besten schriftlich in einfachster Form — der Zustell-Postanstalt oder der Buch- und Zeitschriftenhandlung, bei der das Abonnement bestellt worden ist, zu melden. Etwa vorkommende Mängel können auf diese Weise am schnellsten behoben werden. Erst wenn dieser Schritt erfolglos bleiben sollte, kommt eine Beschwerde an den Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68-71, in Frage.**

Digitized by Google

# Personal-Veränderungen

## Heer.

**Ernannt mit 1. 12. 1930: die Genmaj.:** ✱Frhr. v. dem Busche-Ippenburg, Chef d. Wehramts, z. Chef d. Heeres-Personalamts, ✱Boehm-Tettelbach, Kdr. d. J. R. 14, z. Chef d. Wehramts; **Oberst** ✱Blaskowitz, Chef d. St. d. 5. Div., Landeskdt. in Baden, z. Kdr. d. J. R. 14; **die Obrstlte.:** ✱Ritter v. Molo, St. 5. Div., z. Kdten. von Stuttgart, ✱Höring, Kdr. d. II./A. R. 4, z. Chef d. St. d. 5. Div.; **Maj.** ✱Klepke, J. R. 15, z. Kdr. d. I./dieses Rgts.

**Mit 1. 12. 1930 tritt von seiner Stellung als Chef des Heeres-Personalamts zurück und steht z. Verfg. d. Chefs d. Heeresleitung: Oberst** ✱Frhr. v. Hammerstein-Equord.

**Versetzt mit 1. 12. 1930: die Obrstlte.:** ✱Sieglin, Kdt. von Stuttgart, zum St./J. R. 14, ✱Lüters, Kdr. d. I./J. R. 15, Landeskdt. in Hessen, in d. St. d. 5. Div.; **Hptm.** ✱Erxleben, St. Gr. Kdo. 2, in d. R. 5; **die Oblte.:** ✱Heggenreiner, J. R. 21, in d. J. R. 19, ✱Frhr. v. Recum, R. R. 2, in d. R. R. 13, ✱Gundelach, Pi. 6, in d. Pi. 2, ✱Woerz, Pi. 7, in d. Pi. 6, ✱Jäschke, R. 5, in d. St. d. Gr. Kdos. 2; **die Lte.:** ✱Zirngibl, J. R. 19, in d. J. R. 21, ✱Wille, A. R. 7, in d. F. 7, ✱Schlieper, Pi. 2, in d. Pi. 6; **die Ob.-Veterinäre:** ✱Dr. Heisig, R. R. 10, z. St. d. 2. K. D., ✱Dr. Bürger, R. R. 12, z. Kav.-Schule.

**Mit 30. 11. 1930 scheiden aus: Obrstlt.** ✱Frhr. v. Lotzbeck, R. R. 13; **die Majore:** ✱Dörffer, A. R. 5, ✱Menzel, S. 5.

# Heere und Flotten

**England.** Die Gesamtstärke der Territorialarmee ausschließlich des Stammpersonals beträgt z. Z. 6796 Offze. und 129 275 Uffze. und Mannschaften. Dieses bedeutet ein Anwachsen um 19 Offze. und 1238 Uffze. und Mannschaften gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres. Im ganzen wurden in den 10 Monaten des laufenden Rekrutierungsjahres 27 406 Personen in die Territorialarmee eingestellt gegenüber 27 069 in der entsprechenden Zeit des Vorjahres. („Army, Navy and Air F. Gaz." v. 25. 9. 30.) 66.

**Finnland.** Die Reichstagswahlen haben für die Lappobewegung nicht die absolute Mehrheit erbracht, obwohl ein starkes Anwachsen derjenigen Parteien zu vermerken ist, die die Lappobewegung unterstützen. Die Kommunisten haben dagegen nicht ein einziges Mandat durchgebracht. Inzwischen sind von gewisser Seite verschiedene Bürger des Landes mittels Kraftwagen verschleppt, dann aber durchweg freigelassen worden. Aufsehen erweckte die Verschleppung des früheren Präsidenten Stahlberg, die auf Befehl des Genstbs.-Chefs Genmaj. Wallenius ausgeführt wurde. Dieser wurde nebst einigen Mitarbeitern verhaftet. Der Landwirt Kosola, Führer der Lappobewegung, rückte von den Verschleppungen ab, forderte jedoch alle diejenigen, die sich an den Verschleppungen beteiligt hatten, auf, sich der Polizei zu stellen. Daraufhin meldeten sich an einem Tage allein in Helsingfors 400 Personen, die zu diesem Zwecke eigens nach dort gefahren waren. Der Innenminister stellte in Aussicht, daß bei der Bestrafung der Schuldigen deren vaterländ. Motive berücksichtigt werden würden. Bezeichnend ist, daß sich das Schutzkorps in der ganzen letzten, zum Teil sehr gespannten Zeit sehr zurückgehalten hat und nur einmal erklärte, es würde selbstverständlich auf seiten der Regierung sein. Diese Haltung des Schutzkorps ist für die Entwicklung der Lage von ausschlaggebender Bedeutung, da dasselbe in Stärke von über 100 000 bewaffneten Bürgern über das ganze Land verstreut ist und seine Mitglieder allen nicht marxistischen Parteien und Bewegungen (also auch der Lappobewegung) angehören. Da das Heer mit verschwindenden Ausnahmen polit. nicht aktiv sein dürfte, verliert auch das Verhalten des Genmaj. Wallenius die ihm zugeschriebene Bedeutung. Somit besteht Aussicht, daß es der Regierung gelingen wird, die Lage zu meistern. Trotz des verminderten Ansehens der Lappobewegung dürfte der neue Reichstag dem Kommunismus in Finnland bis auf weiteres die Betätigung unterbinden. 59.

**Frankreich.** Der sozialistische Abgeordnete Faure berichtete im „Populaire" von furchtbaren **Grausamkeiten in der Fremdenlegion.** — So sei ein Legionär, der beschuldigt wurde, sein Gewehr an einen Eingeborenen verkauft zu haben und nicht gestehen wollte, gefesselt und 7 Tage ohne Nahrung und Wasser der glühenden Sonne ausgesetzt worden, wobei ihm noch das Gesicht mit Honig beschmiert wurde, so daß er von den Insekten angefressen wurde. Als er endlich in ein Spital gebracht wurde, war er halb wahnsinnig, Hände und Füße ganz vereitert. — Faure fügt hinzu, daß sich der Vorfall unter den Augen zahlreicher höherer Offiziere abgespielt habe, so daß eine Ausrede auf Übergriffe untergeordneter Organe nicht möglich sei. — Der Ministerrat beriet die Voranschläge für den **Haushalt 1931/32,** die für Zwecke der „Sicherheit" um 725 Mill. Frs. mehr enthalten als im letzten Jahre, wobei die letzten, nach Schluß der Parlamentstagung eröffneten Kredite sowie jene des Sondergesetzes für die Grenzverteidigung nicht eingerechnet sind. (Tel. Komp.) 64.

Die Serie der französischen **Flugzeugunglücksfälle** hat in letzter Zeit in unheimlicher Weise zugenommen. — Wie aus der Tagespresse hervorgeht, ereigneten sich allein von Ende August bis Ende September sechs Unglücksfälle mit 20 Toten und einem Schwerverletzten. — Am meisten betroffen ist das 22. Luftregiment, das an zwei Tagen hintereinander 2 Großbombenflugzeuge verlor, von deren Besatzung (je 6 Mann) 10 getötet wurden, während sich 2 durch Fallschirmabsprung retten konnten. — Die angestellten Untersuchungen haben ergeben, daß ein erheblicher Teil der Unglücke auf Materialfehler zurückzuführen ist. — Auch sonst wurden Armee und Flotte von mehreren **Unglücksfällen,** so zwei schweren Munitionsexplosionen mit 14 Toten und zahlreichen Verletzten, Hitzschlag bei etwa 30 Mann (davon 1 tot) eines Inf. Rgts. während der Manöver und einem mißglückten Stapellauf in Le Havre (Zerstörer Vautour), betroffen. — Bei der Erinnerungsfeier an die Marneschlacht in Meaux hielt Kriegsminister Maginot eine Rede, in der er u. a. jede **Abrüstung** bei der derzeitigen politischen Lage als **„Wahnsinn"** bezeichnete. („N. Wiener Tagblatt".) 64.

**Rußland.** Die **Sniaper-**(Komp.-Scharfschützen-)**Paare** treten beim Angriff nach der ersten Feuereröffnung der l. MG. in den Kampf, weshalb sie mit den Schützenzügen des ersten Treffens vorgehen, bisweilen ihnen zugeteilt werden. Sie bewegen sich von Abschnitt zu Abschnitt, einander durch Feuer deckend, bekämpfen den gefährlichsten Feind (MG.-Scharfschützen), kommen seiner Feuereröffnung zuvor. Sie machen den Gegner blind. Zunächst halten sie sich vor den Schützengruppen, nach deren Feuereröffnung bleiben sie zurück, meiden häufigen Stellungswechsel. Diesen bringen sie in Übereinstimmung mit der Richtung des Feuers der l. MG. Aufgabe, Patronen u. Leuchtgeschosse erhalten sie vor ihrem

Burkhardt & Co. Berlin W 35 Genthiner Str. 17
Umzüge Tel.: Kurfürst 947/48
Kostenlose Wohnungsbeschaffung u. -Tausch

Umzüge – Wohnungsnachweis
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 146/147
Telephon: Lützow 6047-49 (Umzüge), Lützow 5297-98 (Wohnungen)

Berliner Paketfahrt - Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

Gustav Knauer
Umzüge
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch
BERLIN W 62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
BRESLAU
Fernspr.: Sammel-Nr. 28747

Digitized by Google

Aufbruch, hernach handeln sie selbständig, unmittelbare Verbindung wird mit ihnen nicht aufrechterhalten, nur ganz wichtige Meldungen schicken sie, um sich nicht zu verraten. Den Sturm bereiten sie vor und unterstützen ihn bis zuletzt durch Feuer, nehmen nicht am Stoße teil, Bajonette haben sie nicht. Sie eilen, wie die s. MG., sofort in die eroberte Stellung vor, nehmen am Kampf um die Tiefenzone teil, aber nicht an der Verfolgung. In der **Verteidigung** werden sie zu den Zügen ersten Treffens oder auch zu stärkeren Sicherungsabteilungen vorgeschoben und setzen sich mit ihnen in Verbindung, können ihnen auch unterstellt werden. In der Verteidigung ist auch leichte Drahtverbindung mit den Sfnaipern möglich. Sie wählen auch hier ihre Ziele selbständig (feindl. Führer, MG.-Schützen, Scharten von Tanks, Scharfschützen, Beobachter usw.) bis 800 m (die „ausgezeichneten Schützen" der Schützengruppen nur bis 500 m). Die Komp. hat 2—3 Sfnaiperpaare. 45.

Auf Grund der Anordnung des russischen Kriegskommissars der SSSR. vom 15. Juli 1930 werden zu militär. Übungen **Frauen**, „die gesund und kinderlos sind", **einberufen**, und zwar auf einen Monat in ein Übungslager. Jene Frauen, die Mitglieder der „Komsomola" (Organisation kommunist. Jugend) sind und die den militär. Pflichtkursus bereits besucht hatten, bleiben nur 15 Tage im Lager. Der Verein „Komsomola" ist ein Teil des „Ossawiachim". Dieser hat nur Erwachsene als Mitglieder. Der **Ossawiachim** hat bis jetzt in Rußland 184 militär. Übungslager errichtet, dann 3215 Schießstätten und 800 Fliegervereine gebildet. Die sibir. Sektion machte dem Militär 14 Flgze. zum Geschenk. Früher waren die militär. Frauenabtlgn. von männlichen Offzn. kommandiert, jetzt sind hierfür auch Frauenoffze. bestimmt. Schon 1928 erreichten zwei solcher Frauenoffze. (Urwansoff und Pule) den Generalsrang. Bei Feierlichkeiten tragen die Frauen die militär. Bluse, das Gewehr und die Kriegsausrüstung. („Dust. Listy".) 54.

## Aus der militärischen Fachpresse

**Artl. Rundschau. 6. Jahrg., Heft 3, Aug. 30.** — Leppa: „Die Artl. und der Schlachterfolg." Interessanter Aufsatz über Wert der Artl. und Notwendigkeit einer ausreichenden zahlenmäßigen und kalibermäßigen Stärke, belegt durch zahlreiche kriegsgeschichtl. Beispiele aus dem Weltkrieg. Der Ausgleich geringerer Zahl kann nur in geringem Umfange durch die Güte (größere Schußweite oder Wirkung) ausgeglichen werden. Die Ausführungen sind ein Beweis für die unzureichende Ausrüstung des österr. Heeres und die daraus entstandenen unheilvollen Rückschläge, eine Warnung für die Zukunft, in der die Waffen- und Maschinenwirkung noch erheblich ausschlaggebender werden wird, der Gummiknüppel ersetzt auch beim mutigsten Träger die Schußwaffe nicht. — Lange: „Welche Lehren zog die O. H. L. aus den Großangriffen des Jahres 1918 für die Artl.-Verwendung?" Kurze Kritik der zu starken Schematisierung der Angriffe besonders in der Artl.-Verwendung vornehmlich an der Hand der Ereignisse des 15. Juli. Die Ansichten werden geteilt bleiben, weil, wie Verf. richtig am Schluß betont, eine Auswertung der Erfahrungen leider nicht mehr in Frage kam. Der Wert der starren Vorbereitung hat sich in den ersten Angriffen glänzend gezeigt, an der Leitung einer nicht geschlossenen Feuerwalze haben sich große Geister vergeblich den Kopf zerbrochen. Aus dem Rathaus kommt man immer klüger. — Schneider: „Bttr.-Offizier und Bttr.-Führer." Eine von der Praxis erfreulich getragene Kritik eines Aufsatzes aus dem Febr.-Heft, dem man nur zustimmen kann. Eine Entlastung des Bttr.-Führers an der Beob.-Stelle und der Beob.-Stelle selbst muß Hauptgrundsatz bleiben, trotzdem ist der Bttr.-Offizier überlastet. Der Entlastung aber der übergeordneten Stelle (Abtlg. usw.) durch Vorbereitung der Schießgrundlagen und Durchgabe mit dem Schießbefehl zugleich kann nicht zugestimmt werden. Die Gründe müssen einer besonderen Bearbeitung vorbehalten bleiben. Der öftere Hinweis auf die Ersatzverhältnisse im Ernstfall verdient besondere Beachtung. — von Renz: „Bedingt die Einführung eines Artl.-Rechenschiebers eine andere Offz.-Einteilung in den Bttrn.?" Verf. schildert anschaulich, wie die wissenschaftl. Grundlagen, die das neuzeitliche Schießen braucht, das Schießgerät so vermehrt haben, daß mehr Bedienung an den leitenden Stellen nötig ist, was wieder zur zwangsweisen Teilung der Beob.-Stelle in zwei Stellen führt, deren zweite man etwa Feuerleitungsstelle nennen könnte. Die Vorschläge sind sehr beachtenswert. — „Nochmals Artl. und Technik." Bemerkungen zu dem gleichnamigen Aufsatz im Juni-Heft, warnen vor zu skrupelloser Verwendung der Nordnadel (Bussola), erläutern die Gründe für den Gebrauch der Flugbahnbilder bei Ausschaltung des Geländewinkels und beurteilt den Wert bei Feststellung und Berücksichtigung des Geländewinkels. — de Bouché: „Feuerschläge zusammengefaßter Bttrn." (I. Teil.) Eine von neuzeitlichem Geist getragene wertvolle Untersuchung der Wirkungsmöglichkeiten der Artl. im Bewegungskriege mit genauen Berechnungen der gedeckten Zielflächen und notwendigen oder verfügbaren Munition. Die Fortsetzung wird die Vorbereitungen für wirksame Feuerüberfälle enthalten und darf mit Spannung erwartet werden. — „Zur Bewaffnungsgeschichte der dtsch. Feldartl." Ein kurzer Beitrag zu der zaghaften Einführung der Rohrrücklaufgeschütze in Dtschl. mit einer Rechtfertigung der Firma Krupp und der damaligen militär. Behörden sowie des Kaisers. Die Tatsache, den Wert dieser Erfindung zu spät erkannt zu haben, bleibt für das Schuldkonto aller entscheidenden Stellen bestehen. — Mouths: „Das Bofors-Gebirgsgeschütz M 30." 7,5 cm-Gebirgs-Kan. und 9 cm-Haub. werden eingehend und klar geschildert mit zahlreichen Abbildungen und Tabellen. Eleganter Eindruck, schlank mit guter Schildführung, Schubkurbelkeilverschluß, Lafette dreiteilig, Kastenlafette, Schußweite 9200 m, Haub. 8100 m, 8 Lasten, wenn sie sich bewähren, gelungene Konstruktionen. — Wohlthat: „Fernfeuer auf Paris." Kurzer Beitrag mit eingehender Angabe vieler Einzelheiten dieses interessanten Riesengeschützes. — „Artl. takt. Aufgaben" usw. 53.

**The Royal Tank Corps Journal. Sept. 30.** — Schriftleitung: Empfehlung der neuesten Ausgabe des Heiglschen „Taschenbuchs der Tanks", das alles Wissenswerte über Technik und Taktik von gep. Kampffahrzeugen in übersichtlicher Form bietet. — Heigl: „Schnelle französische gep. Kampffahrzeuge. Die Autochenilles de cavalerie M 23, 28 und 29." Beschreibung des neuen franz. Pzkw.-Geräts. Franzosen legen Schwerpunkt auf gute Kampfkraft bei hoher Geländebeweglichkeit und Leichtgewicht und vernachlässigen dafür hohe Straßengeschwindigkeit. Die neueste Autochenille soll auf allen Schußentfernungen SmK-sicher sein. Jeder der 3 Mann Besatzung beobachtet im Gefecht durch ein beschußsicheres „Episkop", von dem Näheres noch nicht bekannt sein soll. — Mackenzie: „Irgendwo in Frankr." Lichtbilder und Kartenbild zum Angriff des 9. brit. Kmpfw. Batls. im Rahmen der 3. franz. Div. bei Sauvillers am 23. 7. 1918. Einseitige Darstellung eines Kampfwagenangriffs. Gut als Lehrstoff geeignet. — „Der neue illyrische Kampfw." Von „Quatschkopf". Unter Bemühung eines legendären Königreichs Illyrien Beschreibung des neuen franz. Renault-Typs M 29/30. Mit 4 Skizzen. 96.

**U. S. A. Infantry Journal. Aug. 1930.** — Summerall: „Zukünftige Verantwortlichkeiten des Küsten-Artl.-Korps." Die Mobilisierungspläne sehen zum mindesten eine zweite Besetzung für alle Batterien in den Verein. Staaten und den Übersee-Garnisonen vor. Neue Aufgaben: Kraftzug- und Eisenbahnartl., Entwicklung der Feuerleitungsgeräte, Flakartl. — Bradley: „Reorganisation der Inf." Vorschläge: Weitgehende Mechanisierung, Selbstladegewehr, Verkleinerung der Inf.-Gruppe, Vierteilung aller Inf.-Verbände. — Ostrander: „Organisation der Einheiten der Nationalgarde." Ratschläge zur Überwindung der Nachteile, die durch das System und den unregelmäßigen Besuch der Ausbildungsstunden entstehen. „Es ist die Pflicht des Komp.-Führers, jeden Unterführer für den nächsthöheren Rang auszubilden." Einrichtung von Uffz.-Schulen empfohlen. — Waldron: „Beziehungen mit der Öffentlichkeit." Die Bedeutung guter Beziehungen zwischen Heer und Öffentlichkeit und ihre Pflege. Es wird empfohlen: 1. Interesse zeigen am örtlichen öffentlichen Leben; 2. Interesse zeigen an der Pfadfinder-Bewegung; 3. Einladung führender Persönlichkeiten zur Übernahme von Ehrenämtern bei militär. Schaustellungen und Festen; 4. Bewirtung von Regiments- und Kriegervereinen mit einem richtigen Feldküchenessen; 5. Beteiligung an allen öffentlichen Festen und Feierlichkeiten; 6. guter Wille und Unterstützung gegenüber der ört-

Digitized by Google

lichen Presse. „Legt die Karten auf den Tisch und spielt sie offen." — Burgeß: „Improvisierte MG.-Lafetten für Fliegerabwehrfeuer." (Mit Abb.) Beschreibt behelfsmäßig durch die Truppe selbst angefertigte Geräte dieser Art für das Feuern von der Erde und vom Fahrzeug aus. 217.

**Rivista di Artiglieria e Genio. Aug. 1930.** — Geloso: „Einige Beispiele für die Verwendung der schw. Artl. des Feldheeres." Fall 1: Die schw. Artl. ist auf dem Marsche der Vorhut einer Div. zugeteilt (nicht unterstellt). Fall 2: Sie ist zur Verstärkung der Div. Artl. mit dem Auftrage der Artl.-Bekämpfung vorgezogen. Fall 3: Sie ist einer „schnellen Einheit" unterstellt für die Überwindung eines Hindernisses. Zu 1: Die schw. Artl. Abt. (von Pavesi-Schleppern gezogen) marschiert zwischen Vorhut und Gros und füllt die 3000 m Abstand völlig aus. Im Annäherungsmarsch bewegt sich die Vorhut sprungweise vorwärts, die Bttrn. sind hierbei seitlich herausgezogen und folgen in staffelweisem Stellungswechsel den Sprüngen der Vorhut entsprechend, Abt.-Stab mit Nachr.-Mittel beim Vorhutführer. Diese schw. Artl. bei der Vorhut arbeitet stets mit Fliegerbeob. und starkem Einsatz an drahtl. Telephongerät zur Verb. mit Flgzn., Vorh., Div.- und Artl.-Kdr. Zu 2: Nichts Neues. Zu 3: Die „schnelle Einheit" (deutsch. Aufkl.-Abtlg.?) ist 40—60 km voraus. In 3—4 Stunden kann also die Artl. vorgeworfen sein. Es ist daher nicht immer notwendig, daß von Anfang an schw. Artl. zugeteilt wird, wenngleich dies dann zu empfehlen ist, wenn die Überwindung von Hindernissen vorausgesehen werden kann. — Garrone: „Unsere Artl. in der Nachkriegszeit." Interessante Studie über die Weiterentwicklung der Artl. Hinsichtlich der Motorisierung wird u. a. gesagt: Die leichte Artl. wird auch in Zukunft nicht ohne Pferde sein können, für die schw. Artl. muß die Entwicklung über den Traktor hinweg zur Selbstfahrerlafette gehen. Besondere Schutzvorrichtungen gegen den Gasbeschuß müssen für alle Geschütze verlangt werden. Jedes Geschütz der Zukunft muß ferner für die Tankabwehr geeignet sein und eine größere Mun.-Menge als bisher mit sich führen können. — Burzio: „Beobachtungen des Grafen De Sparre zu den Versuchen des Prof. Burzio über den Luftwiderstand." Ein Schriftwechsel rein ballist. Inhalts mit Erläuterung verschiedener von Prof. Burzio neu gefund. Formeln. — Maggiorotti: „Die ital. Mil.-Architekten in Ungarn und besonders in Erlau." Geschichtl. Rückblick auf die Tätigkeit ital. Festungsbauoffiziere in Ungarn im 16. Jahrhundert. Mehrere ungar. Festungen wurden damals im Stile Vauban von den Italienern erbaut, besonders stark die Festung Agria oder Erlau. — Aus dem Anhang: U. S. A.: Am 10. Okt. 1929 hat der amerikan. Gen. Williams auf einem Lehrgang in Aberdeen den derzeitigen Stand der amerikan. Artl. etwa so dargestellt: Begleitartl.: 37 mm-Kanone „M 1" und MW. 75 mm neue Mod., Kan. sehr beweglich, Lafette auf Rädern und zerlegbar, Verwendung auch auf Dreifuß, Wirkungsber. 5500 m, Geschoßgew. 0,56 kg, stark verbessert (doppelte Anfangsgeschw., erhöhte Durchschl.-Kraft) gegenüber dem Geschütz von 1916. Min. Werf.: Schußweite 1650 m, Geschoßgew. 5,5 kg, zerlegbar, verbessert gegenüber Kriegswaffe in Anfangsgeschw. Div. Artl.: Kan. 75 mm, Haubitze 105 mm, beide Modelle wie bei Kriegsende, Reichweite 11 000 m. Korpsartl.: Haubitze 155 mm, neues Modell im Versuch. Eigenschaften: Erhöhung bis 65°, horizont. Sekt. 58°, Reichw. 15 000 m, Geschoßgew. 43 kg. Kampfwagen: Letzte Versuche haben die Erprobung eines neuen leichten Tanks abgeschlossen, Typ „T 1 E 2". Nähere Angaben fehlen. Man hofft, noch in diesem Jahre 6 Exemplare zur Verfügung zu haben. Hptm. M. Braun.

**Vojensko-Technické Zprávy. Sept. 30.** — „Studie über die Feststellung des Zentralits im Nitroglyzerinpulver". Von Oblt. d. R. Ing. Dr. Martinek aus dem Zentrallaboratorium der Sprengmittelfabrik in Semtin. — Oberst Ing. Untermüller: „Beiträge zum Studium über Behelfsbrücken." Zeichnungen, Rechnungen u. Lichtbilder über Arbeiten, die anläßlich der Abschlußübungen des 4. Genie-Rgts. in Preßburg Ende Aug. 1929 vorgenommen wurden. Bau einer 8 t-Brücke. — „Vorbereitung der industriellen u. wirtschaftlichen Mobilmachung in Jugoslawien." Bei allen Armeekommandos werden industrielle Komitees errichtet, denen Vorbereitung und Durchführ. solcher Mobilmachungen obliegt. Neben Vertretern der Behörden gehören zu den Komitees noch solche der Industrie, Kaufmannschaft, Gewerbetreibenden und Arbeiter. Überdies wird in jedem Banate und in Belgrad ein Verpflegungskomitee gebildet, das eine Statistik des Bedarfs für Zivil und Militär für den Kriegsfall aufzustellen und demgemäß Vorsorge zu treffen hat. Ein ähnliches Komitee wird in jeder Gemeinde aufgestellt. — Nach russ. Mitteilungen soll in Polen eine neue Fabrik „Vereinigte Maschinen- und Autofabrik" errichtet werden. Sie soll Scheinwerfer nach dem tschechomährischen Muster „Kolben-Daniek" erzeugen, um darin rüstungstechnisch Polen vom Auslande unabhängig zu machen. — Chem. Krieg: „Die Lagerung von Gasmasken." 54.

**Vojni Vesnik. S. H. S. Monatsschrift. Aug. 30.** — Ciric: „Unsere Armee und die völkische Einigung." Bemerkenswerter Aufsatz, weniger die darin stereotyp wiederkehrende Selbstverherrlichung betreffend, als die wegwerfende Geste, mit der Verfasser die von der dtsch. (speziell preußischen) Armee übernommenen grundsätzlichen Prinzipien behandelt. Er bezeichnet die von den zum Studium moderner Heere in den 80er Jahren nach Deutschland gesendet gewesenen Offze. in die damals einer bewaffneten Bande ähnlichen serb. Armee gebrachten Anschauungen von Drill und Mannszucht als veraltete Begriffe, welche die spätere Offzs.-Generation Mühe hatte, wieder abzustreifen, um sich zur „Demokratie zurückzufinden". Denn eine nach preußischem Muster gebildete Armee bilde einen Körper für sich, welche mit dem Volke, aus welchem sie hervorgeht, gar nichts oder nur wenig gemein hat. Dies ist der Dank dafür, daß sich die Deutschen alle Mühe gaben, den serb. Offzn. die ersten modernen militär. Begriffe beizubringen, welche zu der späteren, relativ raschen und erfolgreichen Entwicklung des serb. Heeres den Grundstein gelegt haben. Bemerkenswert ist auch der Hinweis auf die „Unschuld" Serbiens am Weltkriege, was in den serb. milit. Werken immer wieder betont wird und wenig geeignet ist, deren Glaubwürdigkeit zu heben. — Ratovic: „Erziehung der Inf. zur Arbeit bei Nacht." Die Präzision der modernen Kampfmittel zwingt, die Kampftätigkeit in die Nacht zu verlegen. Dies setzt allerdings eine hohe Moral bei der Truppe voraus, ist aber das einzige Mittel, um einer schwächeren Armee zu ermöglichen, gegen einen mächtigeren Gegner aufzukommen. Als Waffen kommen bei Nacht nur diejenigen für den Nahkampf in Betracht, daher die Ausbildung in deren richtigen Gebrauch besonders wichtig erscheint. Es empfiehlt sich, während der Ausbildung der Rekruten wöchentlich zwei Nachtübungen zu halten und später deren Zahl womöglich zu vermehren. Die Übungen beginnen mit der Orientierung im Terrain und umfassen in der weiteren Folge dasselbe Programm, wie die Ausbildung bei Tage. Auch in der Batls.- und Rgts.-Übungsperiode sollen mehrere Nachtübungen vorgenommen werden. — Milosevic: „Die Feuerkraft einer modernen Inf. Komp." 7.

**Eine russische militärische Emigranten-Zeitschrift: „Wojenny Sbornik"** (Mil. Sammelwerk) der Gesellschaft zur Förderung der Mil.-Wissenschaften und der Kreise für höchste mil. Selbstbildung. Band XI. Belgrad, 1930. A. Dragomirow: „Suworows Kunst zu siegen." Ausführl. Abhandlung über seinen Entwicklungsgang, zum 200. Geburtstage. — A. Gérois: „Massenheere." (Wörtlich: „Über bewaffnete Massen.") — E. Meßner: „Quantität oder Qualität?" Fordert für das künftige nationale Rußland ein vorzüglich ausgebildetes und bewaffnetes Heer, das besonders für den Bewegungskrieg geschult sein müsse. — A. Saizow: „Der dtsch. Genstb." Schluß.) V. und VI. Organisation der O. H. L. und des Truppengenstbs. im Kriege 1914—1918. Als Beweis für hohen Wert der dtsch. Genstbs.-Arbeit wird hervorgehoben, daß sogar nach verlorenem Kriege Kritik daran sich zurückgehalten habe, — im Gegensatz zur Beurteilung des russ. Genstbs. nach dem Japanischen und dem Weltkriege. Als besonderer Vorzug der dtsch. Genst. Offze. anerkannt, daß sie keine abgeschloss. Kaste bildeten, sondern in lebendiger Fühlung mit der Truppe lebten. Solche Kriegsvorbereitungen, wie in stiller Friedensarbeit in Dtschld. geleistet, seien nur dann möglich, wenn Genstb. selbständig und nicht von bürokrat. Kriegsministerium abhängig. — E. Noviszki: „Unaussprechliche Schönheit einer Heldentat." Einzelheiten aus den Erinnerungen des Kdrs. der 48. J. D. — Gen. Adj. Schtscherbatschew: „Lemberg—Rava Rußka—Przemysl." (Forts.) IX. A. K. und 3. Armee in Galizien 1914. II. Operation

Digitized by Google

von Rava Rußka. — Obrstlt. Akaro: „Reiterattacke der 2. Brig. 14. K. D. bei Neradowo, Juli 1915." — Serbinow: „Die kaukas. Kav. Div. in Polen, Herbst 1914." — Karpow: „Landungsoperationen." Betr. Ereignisse im Bürgerkrieg, Mai 1920, am Asowschen Meere.

**Bewertung.** Diese russ. Emigranten-Zeitschrift wurde 1921 gegründet. Ihr Zweck ergibt sich aus vorstehend angegebenem vollen Titel. Erschienen sind bisher im ganzen erst die Bände I.—XI. Mitarbeiter sind vornehmlich Generale und Genstbs. Offze. des alten Zarenheeres. Die Aufsätze zeugen von ernster, fleißiger Arbeit. Den Lesern des „Militär-Wochenblattes" bringen sie wohl kaum viel Neues, was von allgemeinem Interesse und nicht auch anderwärts zu finden wäre; manches aber scheint doch beachtenswert. So dürfte es sich z. B. empfehlen, die kriegsgeschichtl. Abhandlungen für etwaige dtsch. Bearbeitungen zu registrieren. Aufsätze, die für dtsch. Leser keinen besonderen Wert haben, sind in obiger Inhaltsangabe weggelassen, so: Rückblick auf den Russ.-Japan. Krieg, eine umfangreiche Abhandlung über Reit- und Zugpferde, Erinnerungen an den unlängst verstorbenen verdienstvollen Gen. v. Rosenschild-Paulin. Nicht erwähnt ist ferner die Bücherschau, die aber gelegentlich doch von Nutzen sein könnte. Von dtsch. Werken ist Gröners „Testament des Gr. Schlieffen" sachlich besprochen. — Bisher ist vom „Wajenny Sbornik" jährlich durchschnittlich immer nur ein Band erschienen. Die Besprechung der Zeitschrift erscheint aber doch wünschenswert. Nicht fehlen darf sie in der Deutschen Heeresbücherei, wo die wichtigsten Aufsätze katalogisiert werden müßten, wie es auch mit anderer ausländischer Literatur geschieht. 93.

---

**Dtsch. Offizier-Bund.** (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22 b.) **Nr. 31:** Über und wider den Pazifismus. Rußland und die Meerengen im Weltkriege. Die Knochenmühle ist wiedererstanden. Ehem. Offiziere als Manövergäste. Neues aus der dtsch. Luftfahrt. — **Kampf und Spiel.** Sportztg. f. d. Wehrkreis II. **Nr. 11:** Segelflugsport im III./J. R. 5. Bei den Silberfüchsen in Oberbayern. — **Österreichische Wehrzeitung. Nr. 45:** Alle Mann an Bord. Bundesheer und Bundesbahnen. Der dtsch. Offz. in der Revolution. Poln. Kav.-Manöver 1930 unter Zugrundelegung der Lage bei Jaroslawice 1914. — **Der Weg zur Freiheit. Nr. 21:** Ausländ. Stimmen zur Revisionsbewegung. Möglichkeiten und Voraussetzungen der Revision. — **Berliner Monatshefte für internat. Aufklärung. Nr. 11:** Die russ. Dokumente des imperialistischen Krieges. Fürst Bülow und seine Denkwürdigkeiten. Zwei weitere Fragen an Herrn Poincaré. — **Preuß. Jahrbücher. Nr. 11:** Qualität und Zahl in der Kriegsgeschichte. Der Weichselkorridor im Urteil Westeuropas. — **Ostdeutsche Monatshefte. Nr. 8:** Vaterland und Freiheit im Leben Heinrichs v. Kleist. — **Für Volk und Heimat.** Vorträge der 14. Bundestagung und Rheinland-Befreiungsfeier der „Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener" vom 2. bis 5. 8. 1930 in Wiesbaden-Biebrich. — **Das Freie Deutschland.** Nationale Wochenschrift für Politik und Wirtschaft. (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 18, III.) **Nr. 6:** Kämpft für polit. und wirtschaftl. Befreiung Deutschlands, enthält stets eine Reihe empfehlenswerter Aufsätze, wie z. B. „Das Problem der Reichsfinanzen", „Wie ein neutraler Ausländer das Dtschl. von 1930 sieht", „Die polit. und wirtschaftl. Bedeutung des Auslandsdeutschtums". — **Fidele Brüder.** Vierfarbendruck nach einem Originalbilde von Joh. Lehrmann (15 × 24,5 cm). Das Bild stellt eine Abtlg. Kosaken zur Zeit der Türkenkriege in ihrer farbenprächtigen, wenn auch stark ramponierten Uniform dar, wie sie mit lautem Hallo ihren früheren Anführer begrüßen. Wer Freude an Humor hat, sollte sich dies meisterhaft wiedergegebene Blatt anschaffen. Zu beziehen von Joh. Lehrmann Verlag, Berlin NW 7, Neustädt. Kirchstr. 4/5. Preis: 1 RM. Wo.

In der Aufwärtsbewegung des **Volksverbandes der Bücherfreunde** liegt der Beweis, daß heute jeder den Besitz einer Eigenbücherei erstrebt. Dies ist erfreulich in dieser schweren Zeit. Preiswürdigkeit und Gediegenheit der „V. d. B.-Bücher" ermöglichen die Anschaffung. Der soeben erschienene Almanach **„Ins zweite Jahrzehnt, 11 Jahre V. d. B."** gibt ein Bild von der Reichhaltigkeit und Leistungsfähigkeit des Buchverbandes. Jedem wird er auf Verlangen kostenlos zugestellt. (Volksverband der Bücherfreunde, Berlin-Charlottenburg 2, Berliner Str. 42—43.) Schn.

# Verschiedenes

**Polens künftiger Krieg mit Deutschland.** Um auch auf außenpolitischem Gebiet den einen Krieg mit Deutschland propagierenden und die deutschen Gebiete rechts der Oder sowie Ostpreußen beanspruchenden Organisationen der polnischen Nationaldemokraten etwas Gleichwertiges entgegenzustellen, hat das Lager des Regierungsblocks mit Unterstützung der Pilsudski-Regierung vor längerer Zeit die „Liga für Großmachtentwicklung Polens" gegründet. Diese Liga gibt eine Monatsschrift heraus, welche in letzter Zeit durch ihren unglaublich hetzerischen Ton gegen Deutschland alles bisher in Polen Dagewesene in den Schatten stellt. In dem vor kurzem erschienenen Heft 3 des laufenden Jahrganges wird über einen künftigen Krieg mit Deutschland folgendes gesagt:

„Die disziplinierten Kampfreihen der polnischen Armee müssen wir mit einem solchen geschichtlichen Verantwortungsgefühl durchsättigen, daß jeder polnische Soldat versteht, daß er im Namen einer tausendjährigen Vergangenheit und einer tausendjährigen Zukunft kämpft. **Im Kriege mit Deutschland werden keine Gefangenen gemacht werden und wird kein Platz für irgendwelche menschlichen Gefühle sein,** weder für den Feind, noch für uns selbst. Durch den Krieg mit Deutschland werden wir die Welt in Erstaunen setzen. Ungewöhnliche und übermenschlich blutige Opfer werden erforderlich sein, um die Schande abzuwaschen, mit der uns Deutschland befleckt. Uns, den Angehörigen der Großmacht-Liga, fällt die Aufgabe zu, in die polnische Armee den Geist eines erbitterten Kampfes, eines Opfermutes bis zum Fanatismus, ja bis zur Grausamkeit gesteigert, zu tragen."

In dem zweiten Aufsatz desselben Heftes finden sich folgende Sätze: „Das gegenwärtige Geschlecht ist dazu berufen, in die Geschichte Polens von neuem den Namen eines Grunwald (Schlacht bei Tannenberg im Jahre 1415) einzutragen. Ein Grunwald, geschlagen auf den Vorfeldern von Berlin so, daß die Niederlage Deutschlands das Zentrum des Preußentums auflöst. Unser Ideal ist: **Polen im Westen durch die Grenzen der Oder und der Lausitzer Neiße abzuschließen** und in die Grenzen der Republik Polen Preußen zurückzuerkämpfen! Das Preußen am Pregel und das an der Spree!"

Dieser blutige Kampfaufruf gegen Deutschland ist nicht in einem beliebigen polnischen Lokalblättchen, sondern in dem Organ des mit Unterstützung der Pilsudski-Regierung ins Leben gerufenen „Liga für Großmachtentwicklung Polens" erschienen. Die polnische Regierung ist also an der Verantwortung für diese Kriegsdrohung gegen Deutschland mitbeteiligt. („Schles. Ztg." 535 v. 20. 10. 30.)

**England und „Freiheit der Meere".** Das Staatsdepartement in Washington veröffentlichte als Beitrag zum Verständnis der Verhandlungen zwischen Hoover und MacDonald über die Rüstungsbegrenzung eine längere Zeit zurückgehaltene Aktensammlung über das Jahr 1916. Da die japanische Ratifizierungsurkunde zum Londoner Flottenpakt nunmehr in amerikanischen Händen ist, sind die Bedenken gegen diese Publikation weggefallen, die zum größten Teil aus oft recht scharfen Auseinandersetzungen mit England über die Freiheit der Meere besteht. Die Publikation, die 1000 Druckseiten umfaßt, gewährt einen Einblick in die allumfassenden Maßnahmen, die Großbritannien in dieser Zeit gegen den Seehandel der Vereinigten Staaten nicht nur im Atlantischen Ozean getroffen hatte, sondern auch im Verkehr mit den Philippinen und mit Südamerika, wo die amerikanischen Firmen mangels genügender amerikanischer Tonnage auf britische Frachtschiffe angewiesen waren, und wo selbst Dampfer unter amerikanischer Flagge oft keine Kohlen zur Weiterfahrt erhalten konnten. Das System der schwarzen Listen, durch das verdächtige amerikanische Firmen vom Weltverkehr, soweit das in der Macht Englands stand, ausgeschlossen wurden, wurde später noch verschärft durch die Einführung sogenannter weißer Listen, in die nur erprobte englandfreundliche Firmen aufgenommen wurden. Die Sprache der amerikanischen Regierung gegenüber diesen Eingriffen ist zum Teil sehr ernst und gab, wie die Akten zeigen, mehrfach Anlaß zu Beschwichtigungsversuchen der eigenen Botschafter in London und Paris, welche den Standpunkt der Alliierten weitgehend

Digitized by Google

verteidigten. — Interessant ist der Vorschlag Amerikas an die Alliierten im Januar 1916, mit Rücksicht auf den deutschen Ubootkrieg die Bewaffnung der alliierten Handelsschiffe aufzugeben, um Komplikationen zwischen Deutschland und den Neutralen, die durch Menschenverluste entstehen konnten, zu vermeiden. Die Alliierten lehnten dieses Zugeständnis ab, ebenso wie sie die Bitte Amerikas glatt abschlugen, zur Speisung deutscher und österreichischer Kinder durch das amerikanische Rote Kreuz Milchtransporte an die Mittelmächte durchzulassen. („B. B. Z." v. 20. 10. 30.)

**70 Millionen Franken für Belgiens weitere Aufrüstung.** Dem Landesverteidigungsminister, Grafen de Broqueville, ist eine Summe von 30 Millionen Franken zur Verfügung gestellt worden, die ihm gestatten soll, den **Brückenkopf von Namur** wieder auszubauen. Fünf Forts des zu Beginn des Weltkrieges beschädigten Festungsgürtels, nämlich Marchovelette, Maizeret, Andoy, Dave und St. Heribert, sollen wieder hergerichtet werden unter Berücksichtigung der neuen Kriegstechnik. Es ist vorgesehen, die Zwischenräume durch mit Maschinengewehren bestückte Zementunterstände zu sperren. Die Wiederinstandsetzung der Festung Namur ist ein Teilstück des belgischen Befestigungsplans, der seinerzeit von der bekannten, von Generalleutnant Borremans präsidierten „Grenzkommission" ausgearbeitet wurde. Aus finanziellen und politischen Gründen wird der Rüstungsplan nur schrittweise durchgeführt. Letztes Jahr wurde Lüttichs Festungsgürtel in Arbeit genommen, die heute fast als beendet betrachtet werden kann. Auch ein **Festungsartillerie-Regiment** wurde zu Beginn dieses Jahres geschaffen. Welche Befestigungen nach dem Abschluß der Arbeiten in Namur an die Reihe kommen, weiß man nur im Generalstab. Man vermutet aber in eingeweihten Kreisen, daß im Jahre 1932 die Flüsse Vesdre, Amblève und Ourthe befestigt werden. Außer den Krediten für den Brückenkopf Namur sieht das nächstjährige Budget 40 Millionen Franken vor für die **Umwandlung des Gendarmeriekorps in drei Sicherheitsregimenter.** Diese ausschließlich aus Unteroffizieren und Offizieren zusammengesetzten Berufsregimenter, die von zwei Generalen und einem Obersten kommandiert werden sollen, werden im Kriegsfall neben den drei belgischen Armeekorps Verwendung finden. („D. A. Z." v. 24 10. 30.)

**Der Böhmerwald wird tschechisch?** Die Bodenenteignung durch die tschechische Regierung wird unentwegt fortgesetzt. In den letzten Tagen wurden der Herrschaft Schwarzenberg 12 000 ha, der Stadt Winterberg 14 000 ha weggenommen. Von der Waldenteignung werden im Böhmerwald rund 60 deutsche Gemeinden betroffen. („Krzztg." vom 25. 10. 30.)

**Flugwesen. England.** Im Jahre 1929/1930 hat die engl. Luftfahrt-Gesellschaft mit ihren Flugzn. eine Gesamtflugstrecke von 2,15 Millionen km erreicht, 30 vH. mehr als im Vorjahr. — **Polen.** Der Luftverkehrsdienst hat im 1. Halbjahr 1930 mit 2950 Flügen 5855 Fluggäste, 251 969 kg Fracht und 32 265 kg Post befördert, bei einer Regelmäßigkeit von 88,9 vH. im 1. und 99,3 vH. im 2. Vierteljahr. — **Belgien.** Der neue Flughafen von Antwerpen ist Anfang September durch den Luftminister eröffnet worden. — **Holland.** Die Kgl. Niederländ. Luftfahrtgesellschaft hat die Flugstrecke Batavia—Palembang bis nach Medan auf 1160 km verlängert; bisher bestanden noch die regelmäßigen Luftverbindungen von Batavia nach Bandöng (110 km), nach Samarang—Sarabaja (670 km), nach Singapore (1180 km). — **Hinterindien.** Die Flugstrecke Bangkok—Saigon wird vom 6. 10. ab zweimal monatlich beflogen; durch eine Luftverbindung mit Batavia hat Hinterindien Anschluß an die großen Linien Batavia—Karatschi—Bagdad—Amsterdam und Bagdad—Beirut—Marseille. („V. d. J.-Nachr.", 41/1930.) 15.

**Vereinigte Staaten.** Daß Amerika auf **einheitliche Prüfverfahren** großen Wert legt, zeigte die diesjährige Jahreshauptversammlung des Amerik. Verbandes für Materialprüfung in Atlantic City (N. J.), die sich mit der Prüf- und Güternormung befaßte. Die **Prüfung von Flugzeugbedarf** nahm allein zwei Sitzungen in Anspruch, an denen sich Erzeuger und Verbraucher aus allen Teilen der Vereinigten Staaten lebhaft beteiligten. („V. d. J.-Nachr.", 41/1930.) 15.

**Die Frist für Einreichung von Bewerbungen für die Marineoffizierlaufbahnen (Seeoffiziere, Ingenieuroffiziere, Sanitätsoffiziere) und für die Marinezahlmeister-(Marineoberintendantursekretariats-)laufbahn** wird in Übereinstimmung mit der Bewerbungsfrist des Reichsheeres künftig auf die Zeit vom 1. Januar bis 31. März des dem Einstellungsjahr vorangehenden Kalenderjahres festgesetzt.

**Barbara-Abend der deutschen Artillerie.** Der Waffenring der Deutschen Schweren Artillerie und der Waffenring der ehemal. Deutschen Feldartillerie veranstalten am **Freitag, dem 5. Dezember 1930, 20 Uhr** (Kassenöffnung 19 Uhr, Beginn des Festaktes 20 Uhr pünktlich) im Berliner Konzerthaus (Clou), Mauerstr. 82, einen Barbara-Abend mit nachfolgendem Tanz. Alle ehemaligen Kameraden der beiden Waffen nebst Familien werden zur Teilnahme aufgefordert. Eintrittskarten zum Preise von 1 RM. an der Abendkasse oder in den Geschäftszimmern der Waffenringe (Berlin W 50, Augsburger Straße 44 und Bülowstr. 20), Montag, Mittwoch, Freitag von 15—17 Uhr.

**Verbreitet das „Militär-Wochenblatt" im Freundeskreise!**

# Offizier- und Truppenvereinigungen

**Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.**

**Nachrichtenblätter sandten ein:**

**4. Garde-R. z. F.**, Nr. 10. **2. Garde-Gren.-R.**, Nr 124. **J. R. 15**, Nr. 11. **J. R. 94**, Nr. 41. **J. R. 173**, Nr. 20. **R. J. R. 205**, Nr. 2. **Ref. Felda. R. 10**, Nr. 3. **Fußa. R. 20**, Nr. 31. Landesverband **„Nordmark"**, Nr. 10. **„Die schwere Artl."**, Nr. 8. Nachr.-Truppe **„T. B. 7"**, Nr. 11. **Luftschutznachrichtenblatt des Flak-Vereins**, Nr. 11. **„Der Heimat Söhne im Weltkrieg"**, Nr. 11.

**Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.**

**Abkürzungen:** Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mi. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin. Friedr.-Ebert-Straße 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestraße 94.

**XV. A. K. u. J. R. 17 u. 30:** Kassel. 1. Fr., 20 Uhr, Kaisereck.
**17. Inf. Div.:** Berlin, 1. Fr., 20 Uhr, Ldw. Kas., jed. 2. Monat (Febr. April usw.) zusammen mit **Felda. R. 60.**
**3. Garde-R. z. F.:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**4. Garde-R. z. F.**, Berlin, 1. Di., Natl. Kl.
**Gren. R. 4:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Königsberg i. Pr., 1. Di., 20 Uhr, b. Kreutz.
**Gren. R. 6:** Berlin, 6., 20 Uhr, Ratskeller, Friedenau.
**J. R. 31:** Berlin, 1. Fr., 20 Uhr, Jancke, Jägerstr. 19. — Bremerhaven, 1. Snbd., 20,30 Uhr, Lloydhotel.
**J. R. 32:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Füs. R. 33:** Berlin, 1. Mi., Welhenstephan, Jägerstr. 15/16.
**Füs. R. 37:** Breslau, 1. Mi., 20 Uhr, Konzerthaus, Gartenstr. 39—41.
**J. R. 44:** Berlin, 1. Do., 20 Uhr, Ratskeller, Friedenau.
**J. R. 46:** Berlin, 1. Fr., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 47:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**R. J. R. 48:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 68:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Belle-Alliance (Bruno Rolle), Belle-Alliance-Platz 8. — München, 1. Mi., 20 Uhr, Bürgerbräu, Kaufinger Str.
**J. R. 71:** Kassel. 1. Fr., 20 Uhr, Bayer. Bierhalle, Martinsplatz.
**Füs. R. 73:** Hamburg, 1. Mo., 20,30 Uhr, Hotel Hindenburg, Gr. Allee.
**J. R. 76:** Hamburg, 1. Di., 20 Uhr, Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
**R. J. R. 76:** Hamburg, 1. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
**J. R. 77:** Berlin, 1. Di., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Bremen, 1. Di., 20,30 Uhr, Fürstenhof, Bahnhofspl. — Celle, 1. Fr., 20,30 Uhr, „Weykopf", Zöllnerstr.
**J. R. 83:** Berlin, 1. Mi., Ldw. Kas. — Kassel, 1. Di., 20,15 Uhr, Herkules.
**J. R. 92:** Braunschweig. 3., Parkhotel.
**J. R. 94:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, „Heidelberger", am Bahnh. Friedrichstr.
**Leib-Gren.-R. 109:** Karlsruhe, 1. Do., 20 Uhr, Im Moninger.
**J. R. 114:** Berlin, 1. Mi. d. gerad. Monate, 20,30 Uhr, K. Fischer, W 50, Ansbacher Str. 55. — Freiburg i. Br., 1. Di., 20,30 Uhr, Alte Burse. — Konstanz, 1. Mi., 20,30 Uhr, Disch. Haus.
**J. R. 131:** Berlin, 1. Fr., 20 Uhr, Jancke, Jägerstr. 19.
**J. R. 159:** Berlin, 1. Fr., 20,30 Uhr, Jancke, Jägerstr. 19.
**J. R. 165:** Berlin, 1. Mo. u. d. 15., 20,30 Uhr, Ratskeller Friedenau. — Hamburg, letzt. Di. jed. Mon., 20,30 Uhr, Erlanger Bierhalle, Kleine Bäckerstraße.
**J. R. 167:** Kassel, 1. Fr., 20,30 Uhr Zur neuen Post, Hohenzollernstr.
**J. R. 173:** Berlin, 1. Di., 20 Uhr, Siechen, Behrenstr. (Oblt. Klüter, Berlin-Steglitz, Kniephofstr. 28.) — Düsseldorf, 1. Snbd., 20 Uhr, in der „Riesenburg", Ecke Hütten- u. Pionierstr. — Essen, 1. Snbd., 20 Uhr, Rest. Baumhof, Baumstr. 26. — Hamburg, 1. Snbd., 20 Uhr, Hohenfelder Bierhaus, Lübecker Str. 1.
**J. R. 182:** Dresden-A., 1. Snbd., 20 Uhr, Alter Burgkeller, Jüdenhof 1.
**R. J. R. 201:** Berlin, 1. Do., Rest. Königgrätzer Garten, ehem. Königgrätzer Straße 111.
**R. J. R. 209:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, Siechen, Behrenstr.
**R. J. R. 235:** Kassel, 1. Do., 20 Uhr, Bayr. Bierhalle, Mittelgasse 56.
**R. J. R. 239:** Karlsruhe, 1. Di., 20 Uhr, Moninger, Kapitelsaal. — Mannheim, 1. Di., 20 Uhr, Liedertafel, Hartrich, K. 2. 32.

Digitized by Google

**R. J. R. 252:** Berlin, 1. Fr., 20 Uhr, Stechen.
**R. J. R. 265:** Hamburg, 1. Snbd., St. Georgsh., Gr. Allee 45.
**R. J. R. 267:** Berlin, 1. Fr., Rest. „Zum Hackespecht", Mauerstr. 89.
**Jäg. Bat. 2:** Berlin, 2. (wenn Festtag, am 3.), 20,30 Uhr, Ldw. Kas.
**Ul. R. 19:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Stuttgart, 1. Di., 20 Uhr, Schwalb, Charlottenplatz.
**Feldа. R. 1, Ref. Feldа. R. 1:** Berlin, 1. Fr., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Feldа. R. 2:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Feldа. R. 3:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Neue Klause, Kurfürstendamm 22.
**Feldа. R. 4:** Magdeburg, 1. Mi., 20 Uhr, Patzenhofer, Bärplatz.
**Ref. Feldа. R. 10:** Berlin, 1. Mi., 20,30 Uhr, Patzenhofer, Potsd. Str. 123a.
**Feldа. R. 11:** Kassel, 1. Do., 20 Uhr, Kasino Wolfsschlucht.
**Feldа. R. 23:** Berlin, 1. Fr., 20,30 Uhr, Ldw. Kas.
**Feldа. R. 30:** Karlsruhe, 1. Do., Kaisergarten, Kaiserallee 23.
**Ref. Feldа. R. 49:** Berlin, 1. Do., Landrs. Stralauer Str., am Molkenmarkt. — Halle, 1. Do. n. d. 1., Schultheiß, Merseburger Str. 10.
**Feldа. R. 53:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Ref. Feldа. R. 63:** Berlin, 1. Mi., 19,30 Uhr, Ldw. Kas.
**Feldа. R. 205:** Berlin, 1. Di., 20,30 Uhr, Pschorr, Potsdamer Platz, I. St.
**Feldа. R. 209:** Berlin, 1. Snbd., 19,15 Uhr, Ldw. Kas.
**Feldа. R. 243:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Heidelberger, Friedrichstr. 143/149.
**Fußа. R. 5:** Berlin, 1. Di., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Fußа. R. 6:** Berlin, 6., wenn Snig., am 7., 20,30 Uhr, Ldw. Kas.
**Fußа. R. 13 u. 24:** Köln, 1. Do., „Ewige Lampe".
**Offz. des Ing.-Komitees, Pi. Batle. 2, 6, 7, 8, 9, 20, 21, 23, 27, 28, 30:** Berlin, 1. Do., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Pi. Bat. 10:** Berlin, 1. Do., Ldw. Kas.
**Pi. Bat. 29:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Köstritzer Bierstube, Linkstr. 38.
**J.- u. F.-Offizierkorps:** Berlin, Generalversammlung, **22. 10. 30,** 18 Uhr, Tucherbräu, Friedrichstraße 100 (am Bahnhof Friedrichstr). — Anfragen an Major a. D. Ambach, Berlin-Steglitz, Schloßstraße 50 (T. Albrecht 7458).
**Offz. der Eisenbahntruppe:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Hamburg, 1. Mi., 20 Uhr, Ldw. Offz. Kas., Rest. Jalant, Mönckebergstr.
**Offz. d. Nachr.-Truppe:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, Pschorr, Kais. Wilh. Ged. Kirche.
**Garde-Train-Abt.:** Berlin, 1. Do. n. d. 1., Krgr. V. H. (Maj. d. Ref. a. D. Klehn, Berlin W 35, Flottwellstr. 4.)
**Mar. Inf. R. 1 u. 1. Seebat.:** Kiel, 1. Do., 20 Uhr, Hausmanns Weinstuben, Ecke Muhlius- u. Fährstr.
**Offz. der Schutztruppe für Deutsch-Südwest-Afrika:** Berlin-Charlottenburg, 1. Mi., 20 Uhr, „Klause", Kantstr. 25. — Dresden, 1. Snbd. d. ungeraden Monate, 20 Uhr, Grell, Zahnsgasse 2.

Die **Regimentsvereine des ehem. XXII. Ref.-Korps,** Ref. Inf. 201—208, die Ref.-Jäger-Batle. 15 u. 16, die Ref. Feldа. Regtr. 43 u. 44, das Ref. Pion. Batl. 43 sowie die Ref.-Sanitäts-Komp. 44, die Feldbäckerei-Kol. 23 und zugehörige Formationen veranstalten gemeinsam am **29. 11. 30,** 20 Uhr, in der „Neuen Welt", Hasenheide, eine **Wiedersehensfeier.** Alle Ehemaligen, deren Angehörige und Gäste willkommen. Auskunft durch H. Müller, Berlin N 31, Gustav-Meyer-Allee (Parkvilla).

Der Bund der Holtzendorffer, der etwa 1000 Angehörige des ehem. **Feldart. Regts. von Holtzendorff (1. Rhein.) Nr. 8 und** seiner **Kriegsformationen (Ref. Feldart. Regt. Nr. 16)** vereinigt, teilt uns mit, daß die Geschichte des Regts., verfaßt von Oberstlt. a. D. Sommerbrodt und Major a. D. Birck unter Mitwirkung anderer Offiziere, ihrer Vollendung entgegengeht und demnächst erscheinen wird. Der Preis des ausführlichen und mit vielen Bildern schön ausgestatteten Werkes wird sich auf höchstens RM. 13,— belaufen. Ferner ist die Errichtung eines Ehrenmals für die gefallenen Kameraden in Saarlouis beschlossen. Enthüllung mit Wiedersehensfeier 1931. Bestellungen und Anzahlungen auf die Regts.-Geschichte, sowie Spenden für den Denkmalsbau werden erbeten an den Bundesschriftführer Kamerad Franz Bäthig, Coswig i. Anh., Breiter Weg 10, auf dessen Postscheckkonto Magdeburg 14441. An die gleiche Adresse sind Anträge zur Aufnahme als Bundesmitglied zu richten. Wo.

## Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

**Verlobungen:** Wolf Hauser, Oblt. im 18. Reit. R., mit Frl. Gerta v. Graeventz (Stuttgart-Cannstatt). — Hans Henning Frhr. v. Müffling, sonst Weiß genannt, mit Frl. Dorothee v. Schaevenbach (Rittergt. Sommerfeld—Heinzenburg). — Achim Frhr. v. Willisen, Staatsoberförster, mit Frl. Johanna v. Johnston (Nimkau—Sadewitz).

**Verbindungen:** Karl Erich v. Kaphengst u. Frau Johanna, geb v. Rosenberg (Neudorf—Kohlow).

**Geburten:** (Sohn) Günther Graf v. d. Schulenburg-Wolfsburg u. Gräfin Ursula, geb. Freiin v. Dincklage (Hannover). — Doerling v. Sommitz u. Frau Richardis, geb. v. Zychlinska (Goddentow). — Hans Hermann v. Tresckow, Maj. a. D., u. Frau Käte, geb. v. Lueder (Potsdam). — Friedrich Hermann Graf v. Zeppelin u. Gräfin Elisabeth, geb. Gräfin Zedtwitz (Aschhausen). — Reinhold Kiep, Hptm. a. D., u. Frau Ruth, geb. Freiin v. Stackelberg (Königsberg, Pr.). — Dr. v. Schuler u. Frau Maria, geb. Eichhorn (Leipzig). — (Tochter) Erich Glahn, Rittm. a. D., u. Frau Nora, geb. v. Roennebeck (Berchland). — Jürgen v. Kleist u. Frau Helene, geb. v. Rhoeden (Bietzow). — Bonde, Hptm. im 5. (Pr.) J. R., u. Frau Isa, geb. Peters (Greifswald i. P.).

**Todesfälle:** Albrecht Frhr. v. Leesen, Oberstlt. a. D. (Potsdam). — Alexander v. Johnston, Oberstlt. a. D. (Potsdam). — Karl v. Schütz (Butzow). — Frl. Margarete v. Koelichen (Oels). — Frau Olga v. Kellermann (Berlin). — Martin Krutzsch, Ob.-St.-Arzt a. D. (Schirgiswalde). — Max Werner Intlekofer, St.-Arzt d. R. a. D. (München). — Karl Krumnow, Pol. Maj. a. D. (Potsdam). — Wilhelm Wiegel, St. Zahlmstr. (München). — v. Lucke auf Büttnershof, Rittergutsbes. (Gr. Holzhausen). — Philibert v. Parsifal, Maj. a. D. (München). Wo.


### Geschäftlicher Hinweis.

**Über eine Viertelmillion Bände**

sind von **Paul Schreckenbachs vielgelesenen geschichtlichen Romanen** bereits verkauft. Soeben erscheint eine fünfbändige Auswahl seiner schönsten und besten Werke zu erstaunlich niedrigem Preise bei wundervoller Ausstattung. Die bekannte Buchhandlung **Karl Block** in **Berlin SW 68,** Kochstraße 9, erleichtert die Anschaffung dieser Werke außerdem durch Gewährung sehr bequemer Monatszahlungen. Eine ausführliche Anzeige erscheint in unserer heutigen Nummer.

**Deutscher Wein**
**vom deutschen Rhein**
**soll deutschen Mannes Trunk allein**
**im deutschen Haus und Lande sein.**

Ich liefere reine Weine gut. Lagen, bestgepflegt v. 75 Pf. an p. Fl. Preislisten gerne zu Diensten.

**Erich Müller,** Weingutsbesitzer

Inh. d. F. Weingut Geschw. Strub Weinhandel

**Nierstein am Rhein.**

**Gebr. Godet & Co.**
**Juweliere**
**Berlin W 8, Charlottenstr. 55**
gegenüber dem Staatlichen Schauspielhaus
Fernruf: Zentrum 2781

**Orden und Ehrenzeichen**
des In- und Auslandes
**Band-Zusammenstellungen**
Rosetten und Ordensketten
**Vereinsabzeichen**
Fahnennägel, Medaillen für alle Sportzwecke
**Juwelen, Goldschmuck**
**Silberwaren, Uhren, Bestecke**
Reparaturen jeder Art — Umänderungen alter Schmuckstücke — Werkstatt im Hause

In sechster, wesentlich ergänzter und verbesserter Auflage, 12. und 13. Tausend, erschien soeben:

# Die Truppenführung

**Ein Handbuch**
**für den Truppenführer und seine Gehilfen**

Teil I:
Mittlere u. untere Führung

Von
**Generalmajor v. Cochenhausen**

In Ganzleinen RM 7,50

Der **„Cochenhausen"** ist im Reichsheer heute der treue **Ratgeber für jeden Truppenführer und seine Gehilfen,** ein nie versagendes, in seiner Art einzig dastehendes **Nachschlagemittel für Unterricht und Praxis,** das unentbehrliche taktische **Handbuch für jeden Offizier.** Er umfaßt alles, was die **mittlere und untere Führung,** das schwierigste und zugleich wichtigste Gebiet der Truppenführung, betrifft.

**Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68**


Digitized by Google

**144-STUNDEN-FAHRT NURBURGRING**

# 3 -RÄDER erhalten

**GROSSE GOLDENE ADAC-MEDAILLE**

**3 kleine goldene Medaillen durch**

# BESTE GESAMTWERTUNG

**in Klasse der schweren Solomaschinen. Die Räder, dem Fabriklager von einer Kommission des ADAC entnommen, bestanden diese einzigartige Dauerprüfung über 6275 km in ganz überlegener Form. Die Schlußkontrolle ergab besten Zustand aller Teile!**

**DIESEN GROSSEN ERFOLG ERRANG EIN REIN DEUTSCHES QUALITÄTSRAD**

**DEUTSCHE INDUSTRIE-WERKE AKTIENGESELLSCHAFT-BERLIN-SPANDAU**

Vertretungen und Ersatzteillager an allen größeren Plätzen

## Besonders zu empfehlende Berliner Hotels und Gaststätten

**Restaurant Pschorr-Haus**
Charlottenb., Tauentzienstr. 13
Berlin W 9, Potsdamer Platz 3

**Bierhaus Siechen**
**W 8, Behrenstraße 24**
Fernruf: Merkur 5400

**Wo wohnt die gute Gesellschaft?**
Im
**Hotel Prinzenhof**
Inh.: **Rudolf Seidel**
Berlin NW 7, Dorotheenstraße 75
zw. Bhf. Friedrichstr. u. U.d. Linden
Fernspr.: Merkur 4423

**Hotel Prinz Albrecht**
Berlin, Prinz-Albrecht-Str. 9
**Festsäle**
**Stadtküche Huster**

## Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

**Berlin-Charlottenburg**
**Gebr. Hertling**
**Wohnungstausch**
**Möbeltransport**
**— Lagerhaus —**
Eig. Gleisanschl. Anh. Bahnh.
Sophie - Charlotte - Straße 15
Telephon:
Wilhelm 44, 60, 99, 1806, 6196

**Berlin-Lichterfelde:**
Bahnspediteur
**GOTTHOLD LISSEL**
seit 1882
Ferdinandstraße 29/30
Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161
**Umzüge**
Inland, Ausland, Übersee
Wohnungstausch Speicher

**Berlin:**
**Möbeltransport**
Wohnungstausch/Lagerung
**Gustav Tamm**
SO 36, Waldemarstr. 30
Fernspr.: F 1, Moritzpl. 9763, 9843
Stammhs.: Guben. Filiale: Küstrin-N.
Gegründet 1887

**Berlin:**
**Lassen & Co. A.G.**
Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
**Wohnungs-Umzüge**

**Hannover:**
**Otto Harder**
Hannover, Welfenstraße 6—8
Fernsprecher: 6 3019
**Möbelspedition**
**Wohnungsbeschaffung**

**Kassel:**
**Broeckelmann sen. & Grund**
**Kurfürstenstraße 6**
Telephon: 11, 12, 499
**Möbeltransport**
**Wohnungsbeschaffung**

Internationaler Möbeltransport
JEAN WÖLFEL, NÜRNBERG
Melanchthonplatz 5—7
Tel.: 40363 u. 41002
Abtlg. I: Intern. Möbeltransport
Abtlg. II: Auto-Möbeltransporte
Abtlg. III: Möbellagerung
Abtlg. IV: Wohnungstausch
Erste Empfehlungen


Digitized by Google

# Paul Schreckenbachs ausgewählte Romane

5 starke Bände in Ganzleinen gebund. M. 20.—, in Halbleder gebund. M. 30.—. Jeder Band ca. 355 Seiten Gesamtumfang sämtlich. 5 Bände rund 1800 Seiten.

**Inhalt: Der König von Rothenburg — Die letzten Rudelsburger — Um die Wartburg Michael Meyenburg — Die von Wintzingerode**

Schreckenbachs Bücher sind ein Erbe und das Testament eines geraden, aufrechten, deutschen Mannes für sein Volk. Immer wird man die Kunst des Stiles und das reiche Wissen des Dichters bewundern, der aus der Vergangenheit nachzuweisen vermochte, daß deutsche Not immer der Quell gewesen ist für deutsche Kraft und Größe. Ein Beweis für die Beliebtheit, Lebenskraft und die stets wachsende Verbreitung der Schreckenbachschen Romane ist die Tatsache, daß allein die in dieser Auswahl vereinigten fünf Bände eine Gesamtverbreitung von **über einer Viertelmillion** Exemplare fanden.

Ich liefere alle fünf Bände in Leinen oder in Halbleder sofort vollständig gegen Monatszahlungen von nur **3 M.**

**Buchhandlung Karl Block, Berlin SW 68, Kochstr. 9. Postscheckkonto 20749**

**Bestellschein:** Bei der Buchhandlung Karl Block, Berlin SW 68, Kochstr. 9, bestelle ich hiermit laut Anzeige im „Militär-Wochenbl." **Paul Schreckenbach / Ausgewählte Romane** 5 Bände in Ganzleinen gebunden zusammen M. 20.—, 5 Bände in Halbleder gebunden zusammen M. 30.— gegen bar — gegen Monatszahlungen von 3 Mark. — Der ganze Betrag — die erste Rate — folgt gleichzeitig — ist nachzunehmen. (Nichtgewünschtes gefl. streichen.) Erfüllungsort Berlin.

Ort u. Datum: .....

Name, Stand u. Adresse: .....

# Olympia

Olympia · Korrespondenz · Schreibmaschine
Buchungsmaschine mit Rechenwerk »Saldomat«

**EUROPA SCHREIBMASCHINEN A.G.**

**Büros: Berlin N 24, Friedrichstr. 110-112. Breslau, Kaiser-Wilhelm-Str. 88-90. Dortmund, Südwall 29. Dresden, Neustädter Markt 11. Düsseldorf, Wilhelmpl. 12. Erfurt, Mainzerhofpl. 13. Frankfurt/M., Friedensstr. 2. Hamburg, Kaiser-Wilh.-Str. 25-31. Hannover, Am Schiffgraben 15. Köln, Weißenburgstr. 78. Leipzig, Nicolaistr. 10. Magdeburg, Otto-v.-Guericke-Str. 11. Mannheim, Q 7, 23. München, Kaufinger Str. 3. Nürnberg, Lorenzer Pl. 12. Stuttgart, Tübinger Str. 33.**

Wer ohne Schaden

**Wohnhaus**

bauen will, der lese vorher „Der BauRat, unparteiisch". 500 Warnungen, Winke und Weisungen (mit Finanzierung) für Bauherren. Preis RM 4.50 portofrei.

**Bauzeitung Köln.**
Kamekestraße 18/21.

**Max Küst**
Berlin SW 19, Niederwallstr. 32

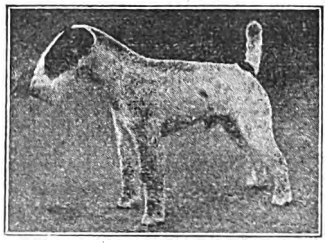
**der** Lieferant kunstvoller Krieger- u. Sportabzeichen, Fahnen, Fahnennägel, Fahnenschärpen, Ordensdekorationen, Stickereien all. Art.

**Kleinkaliber-Zimmerstutzen**

für den Wintersport im Zimmer, in erstklass. Ausführung u. Schußleistung, liefert zu billigen Preisen

**Otto Ehrhardt**
Gewehrfabrik
Zella-Mehlis, Am Hochwald.

**Birke-Schlafzimmer,** Komplett: Mark großer Schrank **980,**
**sehr elegant** Herren u. Speisezimmer, **sehr billig**
Zahlungserleichterung. Riesenlager.
**F. Zech** Berlin, Kleine O 27/Andreastr. 9
Gegründet 1859. Kataloge



**Drahth. Foxterrier-Zwinger „v. d. Rüster"**
empfiehlt sich bei Bedarf
Leipzig, Plagwitzer Straße 4, Villa „Blüthner" :: Tel. 28524

**!! Ich will Ihnen helfen, Briefmarken zu sammeln !!**
— Verlangen Sie Prospekt und Liste. —
Fehllistenerledigung. Auswahlenversand.
**Franz Heinz** (Hptm. a. D.), **Wien III,** Messenhausergasse Nr. 5.

## Mitteilung aus der Geschäftswelt.

**Vertrauenssache ist der Ankauf einer brauchbaren Uhr.**

Sie zählen gewiß schon zu den Abnehmern der **Firma Albrecht Költzsch** in **Dresden-Gruna,** wenn nicht, würden wir Ihnen empfehlen, bei Bedarf in **Weihnachtsgeschenken** sich den **Katalog** von dieser seit **53 Jahren** bestehenden Firma kommen zu lassen, der Ihnen **ohne Kosten** zugestellt wird. Außer **Uhren** in allen **Gattungen** liefert die Firma **Albrecht Költzsch** in **Dresden-Gruna Schmucksachen** in **jeder Preislage, Hausuhren** mit den **besten Werken, Sprech-** und **Radio-Apparate,** sowie **Silberwaren** usw. Die Firma besitzt **eigene Werkstätten,** versendet die Waren **ohne Anzahlung** und kommt Ihnen betreffs der Begleichung auf das **irgend Denkbare** entgegen.

**Albrecht Költzsch**
**Dresden-Gruna 20/11**
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
**Sprechmaschinen**
**Haus-Uhren**
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung.

Digitized by Google

Das nützlichste
**Weihnachts-Geschenk**

**Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft**
SINGER LÄDEN ÜBERALL

**Für die Truppenausbildung**

**Die Einzelgefechts-ausbildung des Schützen**
Von Hauptmann v. Frantzius. Mit praktischen Beispielen und Skizzen im Text. RM 2,—.

**Die Gruppe**
Von Major Rühle v. Lilienstern. Die Ausbildung der Infanteriegruppe im Gefecht, an Beispielen auf Grund der Kriegserfahrungen. Vierte, durchgesehene Auflage. RM 2,—.

**Zwanzig Gruppen-Aufgaben**
Von Hauptmann v. Frantzius. Praktische Winke für Führer, Unterführer und Schützen der Infanterie. Dritte Auflage. Mit drei Skizzen im Text. RM 1,20.

**Zwanzig Offizierthemen**
Von Oberleutnant Schwatlo Gesterding. Ein Handbuch für den Offizierunterricht. Zweite, berichtigte und ergänzte Auflage. RM 3,50.

**Die kampfbereite Kompanie**
Von Hauptmann Friedrich Altrichter. Praktische Anleitung für die Gefechtsausbildung. RM 3,50, bei Sammelbestellung RM 3,—.

Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68

*Für den Urlaub der Herren Offiziere empfehlen sich*

**Baden-Baden**
★
Hotel
Stadt Strassburg
★
Das bevorzugte Familienhotel

**Bad Kissingen**
★
Hotel
Russischer Hof
★
Gegenüber dem Kurgarten

**Bad Tölz**
★
Kur- und Badehotel
der Jodquellen-A.-G.
★
Das ganze Jahr geöffnet

**Wiesbaden**
★
Nassauer Hof
★
Das führende Hotel
gegenüb. Kurhaus u. Staatstheater

**Aachen**
★
Palast-Hotel
„Der Quellenhof"
Aller Komfort
Garage, Golf, Tennis

**Besucht den freien Rhein!**
Hotel Großer Kurfürst — Savoy-Hotel
am Domplatz zu **Köln**

**Wiesbaden**
Schwarzer Bock
Besuchtestes Kur- und Passantenhotel
280 Betten
Pension mit Thermalbad
ab RM. 11,—

**Kohlenz**
am Rhein
★
Höhmann's Hotel
vorm. Bristol
bittet zu Gast

**Königswinter**
am Rhein
★
Hotel
Europäischer Hof
sorgt für angenehmen Aufenthalt

**Trier**
★
Hotel Porta Nigra
★
Altrenommiert
Moderner Komfort

**Würzburg**
★
Hotel
Würzburger Hof
Gutbürgerliches Haus
Erbaut im Jahre 1924/25

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

# Militär-Wochenblatt

UNABHÄNGIGE ZEITSCHRIFT FÜR DIE DEUTSCHE WEHRMACHT

**Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975**

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an.

Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

**Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540**

**115. Jahrgang** | **Berlin, den 25. November 1930** | **Nummer 20**



**Inhaltsübersicht:** Personal-Veränderungen (Marine). — Gott und Staat! — Neuzeitliche Erdaufklärung. II. Maj. v. Faber du Faur. — Probleme der Bombenkriegführung. — Einordnung der Unterführung. Dr. Konrad Leppa. — Befehlsübermittlung. — Ein neuer Geschützтyp? — Der innere Wert der Sowjetarmee. — Englands Verbindungslinien nach Ägypten. (Mit Skizze.) — Was nach dem Abschied? Oberstlt. a. D. Andrée. — Aus der Werkstatt der Truppe: Die Ausbildung der Unteroffizieranwärter bei der Kavallerie. — Polnische Aufgabe 16. — Lösung der spanischen Aufgabe 2. — Gedenktage. — Heere u. Flotten. — Aus der militär. Fachpresse. — Verschiedenes. — Offizier- u. Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.


## Gott und Staat!

Millionen Deutscher ringen heute mit Inbrunst um eine neue Gestaltung ihres Staates. Es geht ihnen dabei nicht so sehr um seine äußere Form, als um seine Erfüllung mit neuem oder wenigstens erneuertem Gehalt. Staat, das ist ihnen mehr als Gesellschaftsvertrag zur Garantie günstiger Lebensbedingungen für möglichst viele. Staat ist ihnen geheimnisvolles Schicksal in der Vergangenheit, heilige Aufgabe in der Gegenwart und Zukunft.

Von völkischen, historischen, sozialen oder geopolitischen Ansatzpunkten her wird an diese Aufgabe herangegangen. In ihrer vollen Tiefe wird sie aber doch wohl nur dort erfaßt, wo als Grundlage ein neues Menschentum gesucht wird. Über die neuen deutschen Menschen mit neuem Glauben und von neuer innerer Haltung führt solche der Weg zum Ziel, zum neuen Staate. Der „weltüberlegene Weise" wird nach Keyserling den „Chauffeurtyp" unserer Tage überwinden und ein neues „ökumenisches Zeitalter" heraufführen, in dem nationale Unterschiede nicht als feindliche Gegensätze, sondern als lebensspendende Spannungen wirken werden. Auf eine Wiedergeburt des „heiligen Reiches der Deutschen" setzen andere (Leopold Ziegler) ihre Hoffnung, wobei sie den weltzugewandten Menschen der Gegenwart mit dem geistverbundenen Religiösen des Mittelalters zu neuer Synthese verknüpfen. Wiederum andere erblicken in der Herauslösung des deutschen Menschen aus der Überkrustung mit westeuropäischer Wesensart, seinem romanischen Erbe, die Aufgabe. Für sie ist der Sinn der Weltwende, „daß Deutschland die Gnade widerfährt, noch einmal von vorn anfangen zu dürfen" (Ernst Niekisch). Sie gelangen dabei zur Forderung einer „Verheidung" ihres deutschen Menschen, „der sich von seelischen Mächten löst, die sich mit heiligen Gebärden in sein Vertrauen einschlichen, um sein ursprünglich gewachsenes deutsches Selbst zuerst zu betäuben, alsdann zu zerbrechen". Ihnen gilt als deutsche Sendung die Aufrichtung eines deutschvölkischen Staates im Herzen Europas, gleich fern von westlichem Mechanismus wie von östlichem Chaos. Oder sie träumen sogar von einem mächtigen germanisch-slawischen Weltreich, denn im „Ostraum, aus germanisch-slawischem Lebensstoff, stieg ja Preußen zur Größe empor" (Der Obige).

Wilhelm Solger vollzieht in seinen Gedanken eines preußischen Offiziers über „Gott und Staat" jenen scharfen Bruch mit der geschichtlich gewordenen religiösen Kultur des deutschen Volkes nicht. Gerade sein Christentum wird die Grundlage seines Suchens nach dem neuen Staat, dem „Staat, von dem viele Millionen träumen, dem Staat nicht des Schacherns und Schwatzens, nicht der Harmlosigkeit und des Wohltuns, sondern dem Staat der Pflicht und der Verantwortung". In seiner Aufrichtung sieht er Gottes Sendung. „Auf das deutsche Volk steigt in diesen denkwürdigen Tagen der Weltgeschichte Sein Befehl herab, nicht weniger groß und heilig als vor 400 Jahren, da ein deutscher Bauernsohn die Schranken zwischen Gott und Mensch zerschlug." Das ist protestantisches Christentum, deutsches Christentum. Es sucht „Gott nicht als Begriff oder Erkenntnis, sondern als die Kraft selbst", und übersetzt das Hauptstück der Offenbarung Jesu: Willst du zu Gott kommen, so liebe deinen Nächsten wie dich selbst, mit: „Mit dem Augenblicke, wo du deine Verantwortung für andere anerkennst, hört jede gesetzliche Bindung auf. Denn ihr Sinn ist erfüllt. Nicht mehr das Gesetz ist dein Herr, sondern Gott unmittelbar, Gott in dir."

In solche auf Gemeinschaft gegründete Sittlichkeit waren die 3200 Mann durch die Hand Gottes eingespannt, die am 3. Dezember 1757 in die Schlacht zogen unter dem Gesang des Kirchenliedes:

„Gib, daß ich tu mit Fleiß, was mir zu tun gebührt,
wozu mich dein Befehl in meinem Stande führt;
gib, daß ich's tue bald, zu der Zeit, da ich's soll,
und wenn ich's tu, so gib, daß es gerate wohl.
Find sich Gefährlichkeit, so laß mich nicht verzagen,
gib einen Heldenmut, das Kreuz hilf selber tragen."

Dieser Geist schuf den preußischen Staat. In ihm erhob sich der Baugedanke der menschlichen Gesellschaft über das Niveau zweckmäßiger Arbeitsteilung; die Arbeit an ihr und in ihr wurde religiöse Pflicht. Der Weg zur Pflichterfüllung aber geht, und das wußten jene soldatischen Sänger, durch das Opfer. Denn der Kampf ist Aufgabe und Prüfung. In ihm ruft Gott uns auf, mit ihm zu ringen, wie Jakob mit ihm rang, bis der Segen auf ihn fiel: „Denn du hast mit Gott und mit Menschen gekämpfet und bist obgelegen." Darum darf ein Volk dem Kampfe nicht aus dem Wege gehen. Das ist die große Lehre vom Kriege, vom Recht auf den Krieg und von der Pflicht zum Kriege: „Willst du nicht verdammt sein vor Gott, dann: wehre dich!"

Und deshalb bejaht Wilhelm Solger das deutsche Schicksal als Aufgabe und Prüfung. Er nimmt den Kampf auf als Pflicht, ja als Daseinsgrund. Ihm ruft sein Gott zu: Mache dich fertig, „denn unhörbar und unaufhörlich wandelt der Krieg auf uns zu, der Krieg für die Freiheit des Staates, des Staates, der nicht Vertrag ist, sondern Vertrauen, den zusammenhält die Staffelung der Verantwortung, Befehl und Gehorsam". In diesem Kampf ist für den einzelnen nicht die Erfüllung des Sieges, sondern der Glaube selbst die Gnade. Und das deshalb, weil er ihn zum Werkzeug Gottes macht.

Ein starkes Buch*), das schließt mit den Worten Goethes, nicht als Trost für den Schwachen, sondern als Pflicht und Gebot für den Starken:

„Wir heißen euch hoffen!" 162.

*) Gott und Staat, Gedanken eines preußischen Offiziers. Von Wilhelm Solger. Berlin 1930, Widerstands-Verlag. Preis: brosch. 2,40 RM., geb. 3 RM.


Digitized by Google

# Neuzeitliche Erdaufklärung.

Von Major v. Faber du Faur.

II.

## Mittel der Aufklärung.

c) Der Motor. Als Aufklärungsmittel auf der Erde ist der Motor im Weltkrieg nur in verschwindendem Maße in Erscheinung getreten. Kriegserfahrungen für motorisierte Erdaufklärung sind daher so gut wie keine vorhanden. Geländegängige Räderfahrzeuge gab es noch nicht; die Raupenfahrzeuge konnten nur eine geringe Geschwindigkeit entwickeln und pochten auf ihre Panzer und ihre Feuerkraft. Krafträder sind nur zum Verkehr hinter der Front verwendet worden; es blieben somit für Aufklärungszwecke die Straßenpanzerwagen, die auf Grund ihres Unvermögens, die Straßen zu verlassen, nur zu bescheidenen Erfolgen kommen konnten. Seit der Einführung mehrachsiger Fahrzeuge, die auf der Straße und im Gelände eine große Geschwindigkeit entwickeln können, hat der Motor für die Erdaufklärung an Bedeutung entscheidend gewonnen.

1. Geländewagen. Wie ihr Name schon sagt, sollen sie befähigt sein, die Straßen zu verlassen und sich im Gelände vorwärts zu bewegen. Die Raupenfahrzeuge des Weltkrieges besaßen diese Eigenschaft ebenfalls, sie kamen aber für Aufklärungszwecke nicht in Frage, da erstens ihre Geschwindigkeit auf den Straßen für selbständige Aufträge zu gering war, und ein leichtes Modell in der Form der heutigen Kleinkampfwagen nicht herausgebracht worden ist. Der Geländewagen für Aufklärungszwecke muß leicht sein, dann wird er schnell sein und in jedem Gelände so oder so von seiner Besatzung in der gewünschten Richtung vorwärts gebracht werden können. Er muß immer Panzerschutz besitzen, dann wird er bei feindlicher Abwehr nicht sofort außer Gefecht gesetzt sein. Denn der Nachteil motorisierter Aufklärung ist, daß sie nichts hört und zum mindesten schlechter sieht als der Reiter; also muß bei Neukonstruktionen in erster Linie versucht werden, in beiden Dingen zu bessern. In der Verbesserung der Durchschnittsgeschwindigkeit und des Panzerschutzes wird der Weg liegen, der dabei einzuschlagen ist. Groß ist die Gefahr, daß starker Motor und Panzerschutz schließlich ein zu schweres Fahrzeug zeitigen, vor dem für Aufklärungszwecke nicht genug gewarnt werden kann. Aufklärung bedeutet sehen. Je schwerer das Fahrzeug, um so mehr wird aus dem Sehen Kämpfen und damit aus dem Aufklärungsfahrzeug ein Kampfwagen und die Räder zur Raupe. Für Aufklärungszwecke ein falscher Weg, insbesondere wenn Sparsamkeit geboten ist; die motorisierten Augen müssen zahlreich und wenig kostspielig sein, nur dann werden sie sich lohnen. Auch Geländewagen, die als Augen gedacht sind, werden ihrerseits wieder Fühler brauchen, damit nicht gleich beim ersten Feuerzusammenstoß wertvolles Material außer Gefecht gesetzt wird. Die Besatzung dieser Geländewagen wird zweckmäßig 6 Mann betragen, die ihrer Fühler 1—2 Mann. Auch die Fühler bedürfen des Panzerschutzes; je schneller und wendiger sie dazu sind, um so bessere Dienste werden sie leisten. Bei den großen Entfernungen, die Aufklärungsfahrzeuge auf Straßen zurücklegen müssen, werden sie wohl immer als zwei- und mehrachsige Räderfahrzeuge zu konstruieren sein. Läßt sich ohne wesentliche Gewichtserhöhung und ohne Zeitverlust beim Abbiegen von der Straße in das Gelände ein Band über die Räder legen und so das Fahrzeug in ein Raupenfahrzeug verwandeln, so kann eine solche Konstruktion für Aufklärungszwecke von großem Vorteil sein, besonders auf östlichen Kriegsschauplätzen.

Geländewagen kommen aber nicht nur zur Beförderung der vordersten Augen eines Truppenkörpers in Frage, sondern auch zur Beförderung seiner menschlichen Kampfkraft, seiner technischen Kampfmittel und seines Nachschubes. Spezialfahrzeuge für alle diese Sonderzwecke, vom leichtesten bis zum schwersten Lastwagen, sind in allen Großstaaten in den letzten Jahren konstruiert worden. Überall war es leicht, mit diesen Fahrzeugen eine hohe Durchschnittsgeschwindigkeit auf der Straße und eine Geländegängigkeit mit Hilfe von drei Achsen und einer Getriebevorlage zu erzielen, die alles bisher Bekannte bei weitem übertraf. Damit ist die Frage akut geworden, inwieweit der Motor für Aufklärungszwecke das Pferd ergänzen und ersetzen kann und inwieweit das pferdebespannte Fahrzeug durch das motorisierte für derartige Zwecke zu ersetzen ist. Eine Frage, die allseitig Interesse findet, mit ganz ausgesprochener Zuneigung zum einen und Abneigung zum anderen Beförderungsmittel erörtert wird. Über diese Frage liegen ernst zu nehmende Erfahrungen noch nicht vor. Sie ist noch nicht abgeschlossen. Aus dem bisher Gesagten geht hervor, daß das Pferd in jedem Gelände verwendungsfähig, ausdauernd, aber langsam ist, daß die Waffe, die es mitführen kann, für Aufklärungszwecke genügt, daß es sich gegen überraschenden Zusammenstoß mit dem Gegner nicht panzern läßt, daß es billig und zahlreich zur Verfügung steht und geringen Nachschubs bedarf. Der Motor hingegen ist sehr schnell, kann sich in allen Lagen leicht absetzen, die schwersten Waffen mitführen, ist zu panzern, aber nicht so geländegängig wie das Pferd. Er läßt sich nicht in kleine Teile zergliedern, muß nach kurzer Zeit durch eine neue Garnitur ersetzt werden, ist schwerfällig, leicht wahrnehmbar und wird gehört ohne selbst gut zu sehen, geschweige denn hören zu können. Also stehen sich heute bei Pferd und Motor Vorteile und Nachteile für jeweilige Verwendung gleichermaßen gegenüber. Das Pferd muß also für Aufklärungszwecke durch einen geländegängigen Motor unter allen Umständen ergänzt werden, doch wird ein vollständiger Ersatz des einen durch den andern nur beim Einsatz stärkerer Panzerverbände in Frage kommen, mit dem aber schon aus geldlichen Gründen doch nur in besonderen Fällen zu rechnen sein wird.

2. Der Straßenpanzerwagen ist das motorisierte Aufklärungsfahrzeug des Weltkrieges. Da er als zweiachsiges Räderfahrzeug an Straßen gebunden war und über eine große Kampfkraft verfügt, löste er seine Aufgabe, „Auge" der Armee zu sein, durch Kampf. Bei überraschendem Auftreten verbreitete er Panik um sich und war durchaus in der Lage, in kürzester Zeit Meldungen über Feindan- und -abwesenheit zu bringen, viel mehr aber nicht. Inzwischen hat sich die Übung in der Abwehr derartiger Fahrzeuge verbessert, und man empfindet es immer peinlicher, daß sie durch ihre Straßengebundenheit leicht Opfer von Fallen werden oder, wenn sie diese beizeiten erkennen, Umwege machen müssen, die so zeitraubend sind, daß dadurch der Wert ihrer Meldungen in Frage gestellt wird. Augenblicklich versucht man, auch den vollgepanzerten Straßenpanzerwagen voll geländegängig zu konstruieren. Die Versuche sind überall noch in der Entwicklung. Als gelungen kann man sie vorläufig nur bei leichten Fahrzeugen bezeichnen, den unter 1. erörterten Geländewagen, die man augenblicklich zweckmäßig den Straßenpanzerwagen als Augen zuteilt, um diese wertvollen Fahrzeuge vor versteckten Abwehrmaßnahmen des Gegners zu schützen. Wir sehen also, daß die Entwicklung danach zielt, ein leichtes und ein schweres Aufklärungsfahrzeug zu konstruieren, das voll geländegängig ist und trotzdem eine große Geschwindigkeit auf der Straße hat, daß also der Straßenpanzerwagen mit der Zeit in bezug auf seine Verwendungsmöglichkeit nur als der stärkere Bruder des leichten, halb oder ganz gepanzerten Geländewagens anzusehen sein wird. Hierbei wird die Frage, Räder oder Raupe, immer dahin zu beantworten sein, daß für Aufklärungsfahrzeuge eine hohe Durchschnittsgeschwindigkeit auf der Straße nicht im Interesse besserer Geländegängigkeit allzusehr herabgesetzt werden kann, daß ihre Lösung also in einem Räder-Raupen-Fahrzeug liegt, Zwitter und Raupenfahrzeuge dagegen als Aufklärungsfahrzeuge im Sinne der Aufklärung von Heereskavallerie durch ihre geringe Straßengeschwindigkeit ihrem Zweck nur bedingt entsprechen werden.

Eine weitere Frage ist, ob ein Aufklärungsfahrzeug in der Schwere und mit der Bewaffnung des Straßenpanzerwagens überhaupt erforderlich ist, und ob man es gegebenenfalls, also wenn die Aufklärung nur durch Kampf weitergeführt werden kann, durch einen leichten oder mittleren Kampfwagen, also ein Raupenfahrzeug, das kampfkräftiger ist, und der in immerhin erträglicher Zeit bis in die vorderste Welle vorgebracht werden könnte, zweckmäßig ersetzen kann. Aus Mangel an Erfahrung ist die Frage nicht ohne weiteres zu beantworten. Im Zeitalter des Panzers ist es ersichtlich, daß zu seiner Abwehr auch in der allervordersten Linie Geschütze gebraucht werden, die wiederum eines Panzerschutzes bedürfen. Auf Raupen befördert, werden sie im entscheidenden Moment nicht zur Stelle sein und schwerlich

Digitized by Google

weit vorn durch längere Zeit eine moralische Wirkung ausüben können und damit das gegnerische Aufklärungstempo verlangsamen können, wie solche, die im Panzer auf Rädern oder Räder-Raupen befördert werden. Das Aufklärungsfahrzeug bedarf der Kanone als Feuerschutz zum Sehen, wie der Reiter des s. MG. Es handelt sich dabei nicht um einen Kampf, der das Sehen erzwingen soll, sondern nur um dessen Sicherung. Hierfür schon Kampfwagen heranzuziehen, wäre verfrüht. Somit ist die Beibehaltung einer straßenpanzerwagenähnlichen Konstruktion gerechtfertigt

Wie sich Kampfwagen in Kleinkampfwagen, leichte, mittlere und schwere gliedern, um ihren verschiedenen Aufgaben gerecht werden zu können, so werden auch Fahrzeuge, die für die Aufklärung erforderlich sind, im Rahmen ihres jeweiligen Verwendungszweckes, als Kleinfahrzeug für Aufgaben einer Reiterpatrouille und als schwere Fahrzeuge für Aufgaben der Masse einer Aufklärungsabteilung, konstruiert und bestückt werden müssen. Aus dem bisherigen Straßenpanzerwagen entwickeln sich alle diejenigen Fahrzeuge, die motorisierter Augen bedürfen, um sehen und melden zu können. Je schneller und geländegängiger jedes von ihnen sein wird, um so größer die Erfolgsmöglichkeit.

3. Kraftradverbände. Die Zahl der augenblicklich im Verkehr sich befindenden Krafträder ist so groß, daß es naheliegend ist, für schnelle Bewegungen auch diese militärisch zu erfassen, um so mehr, nachdem ihre Konstruktion in den letzten Jahren so verbessert worden ist, daß sie sich auch auf schlechten Wegen und nicht ganz einfachem Gelände vorwärts bewegen lassen. Nachteilig ist, daß sie als Transportmittel außer dem Fahrer nur die Mitführung eines Kämpfers gestatten und daß ihr Kampfwert dem Materialaufwand und den damit verbundenen Marschlängen nicht entspricht. Es wird sich also darum handeln, diese Verbände in erster Linie als motorisierte Maschinenwaffe zu organisieren und sie nur in ganz geringem Maße mit Gewehrträgern auszustatten. Als Bewaffnungsart wird die auch für Reiter-Eskadronen als zweckmäßig bezeichnete anzustreben sein, also ein automatisches Gewehr und ein MG., das nicht allzu schwer ist und bis zu 2000 m Bestwirkung hat. Die Zuteilung schwerer Panzerabwehrwaffen auf geländegängigen Fahrzeugen wird keinerlei Schwierigkeiten bereiten.

Im Gegensatz zu den gepanzerten Räderfahrzeugen aller Arten, die auf Straßen und im Gelände durch ihren Panzer geeignet sind, die Fühlung mit dem Gegner aufzunehmen, werden Kraftradformationen, die des Panzerschutzes entbehren, durch den Lärm des Motors schlecht hören, durch seine große Geschwindigkeit nichts sehen, in der vordersten Aufklärungswelle nicht zu verwenden sein, sondern in erster Linie dazu dienen, den Rückhalt für die gepanzerten Fühler zu bilden. Bei Zuteilung gepanzerter Fahrzeuge, hauptsächlich für Aufklärungszwecke und panzerbrechende Waffen, ist jede taktische Verwendung einer solchen Kraftradformation, wenn sie modern bewaffnet ist, möglich. Dank ihrer immer besser werdenden Beweglichkeit werden sie bei Zuteilung an Kav. Divn. für diese eine wertvolle Unterstützung bedeuten, und auch im Rahmen von Inf. Divn. mit den Aufgaben einer Aufklärungs- und Sicherungsabteilung bei Zuteilung gepanzerter Aufklärungsfahrzeuge vorteilhaft verwendet werden können.

Als letztes und als bestes motorisiertes Fahrzeug noch ein Wort über

4. Kampfwagen. Eine Verwendung von Kampfwagen bei Aufklärungsverbänden hat im Ernstfall bisher noch nicht stattgefunden. Der Grund ist darin zu suchen, daß sie im Weltkriege noch zu langsam waren, aber auch zu kostspielig, und man möchte sagen, zu kampfkräftig, um schon im Vorfeld Verwendung zu finden. Ihr Einsatz fand im Schwerpunkt einer Schlachtentscheidung statt; bei ihrem Auftreten in Massen genügte allein schon ihre moralische Wirkung, um Entscheidungen herbeizuführen. Inzwischen hat die Kampfw.-Konstruktion Fortschritte auf jedem Gebiete gezeitigt. Sie sind einerseits leicht, schnell und beweglich wie Kavallerie geworden, andererseits schwerer und so gepanzerter Infanterie mit ihren schweren Waffen vergleichbar und wieder überschwer wie gepanzerte Artillerie. Entsprechend hat sich auch ihre taktische Verwendungsmöglichkeit heraus entwickelt, und es gibt keinen Gefechtsausschnitt mehr, in dem der Ruf nach ihrem Einsatz nicht in einer der geschilderten Formen ertönen würde. Ihre Stärke liegt in ihrer durch Raupen gewährleisteten Geländegängigkeit, in ihrem starken Panzerschutz und in ihrem Vermögen, den Gegner mit schweren Waffen unmittelbar aufzusuchen und anzugreifen. Im Gegensatz zu Räderfahrzeugen, die verhältnismäßig leicht sein müssen, um große Geschwindigkeiten entwickeln zu können, muß die Stärke des Motors bei Raupenfahrzeugen dahin ausgenutzt werden, daß zähester Panzer mit Angriffswaffen in noch annehmbarer Zeit durch das Gelände befördert wird und die Geschwindigkeit auf der Straße vor dieser Forderung zurücktritt. Damit ist der Kampfw., wie der Name schon sagt, kein Auge, sondern eine Angriffswaffe erster Ordnung, hauptsächlich durch seinen Panzerschutz bedingt. Er vereinigt in sich große Feuerkraft mit wenigen Menschen und kurzen Marschlängen, entspricht also durchaus den Forderungen, die an Kampfkräfte von Aufklärungseinheiten zu stellen sind. Sie kommen also in ihren leichteren Konstruktionen für eine Zuteilung zu Aufklärungskörpern sehr in Frage und sind durch ihre Beweglichkeit im Gelände für Angriffsaufgaben und durch ihren Panzerschutz auch für hinhaltende Verteidigung gleichermaßen geeignet. Die ganze Gefechtskraft eines Aufklärungskörpers kann durch eine Kampfwageneinheit ersetzt werden; sie vereinigt in sich viele Einheiten, wie Feldgeschütze, s. MG., Tanks, und hat noch den Vorteil des Panzerschutzes einer jeden Bewegung für sich. Das sind nicht zu unterschätzende Vorzüge. Bei ihrer Kostspieligkeit wird es sich wohl immer nur darum handeln, ob für Aufklärungsaufgaben derartig entscheidende Waffen zur Verfügung stehen. (Schluß folgt.)

## Probleme der Bombenkriegführung.

Eine der am meisten heute umstrittenen Fragen der Luftkriegführung ist die der Materialausrüstung der Bombenverbände.

Auf der einen Seite steht die Ansicht, daß es zweckmäßig wäre, für die Durchführbarkeit eines Bombenunternehmens größte Wahrscheinlichkeit zu schaffen durch weitgehende Zerlegung ihres Trägers, also durch Verteilung der für den einzelnen Auftrag für erforderlich gehaltenen Gesamtbombenlast auf möglichst viele Einzelflugzeuge. Werden von einem solchen Bombengeschwader, so folgern die Vertreter dieser Ansicht, eine Anzahl von Flugzeugen durch die Abwehr des Gegners auf der Erde und in der Luft vernichtet, so ist einmal der materielle Verlust geringer, als wenn eins oder gar mehrere teurer Großflugzeuge in Verlust geraten, und weiterhin ist die Aussicht, daß wenigstens ein Teil der zum Angriff bestimmten Einheit das Ziel wirklich erreicht, um so wahrscheinlicher, je größer die Zahl der Flugzeuge dieser Einheit ist.

Die gegensätzliche Richtung erkennt diese Gründe zwar an, beruft sich aber auf die Kriegserfahrungen des letzten Weltkrieges zum Beweis dafür, daß ihr Gegengrund der richtigere ist, nämlich die Forderung einer größtmöglichen Bombenlast nicht nur der Gesamtheit, sondern auch jedes einzelnen Flugzeuges.

Zu diesem Problem hat der Oberst Guillemeney des Generalstabes der französischen Luftstreitkräfte im Oktoberheft 1930 des amtlichen Organs des französischen Luftministeriums, der „Revue des forces aériennes", einen interessanten und aufschlußreichen Beitrag geliefert. Er beschreibt und untersucht kritisch die Bemühungen, die die französischen Luftstreitkräfte in den Jahren 1917 und 1918 gemacht haben, um die Ausnutzung der Hüttenwerke des bekannten Beckens von Briey durch die Deutschen unmöglich zu machen. Zu dieser Aufgabe wurde in diesen Jahren ein ständig schwankender Anteil der gesamten Bombenstreitkräfte der Alliierten eingesetzt. Zeitweise waren sämtliche englischen und französischen Bombengeschwader gleichzeitig an diesen Unternehmungen beteiligt. In Zeiten operativer Spannung (große Angriffs- und Abwehrschlachten) trat dagegen eine erhebliche Stockung in der Durchführung dieser Aufgabe ein. Die Zahl der zu den Angriffen auf das Becken von Briey eingesetzten Bombenstaffeln schwankte in den Jahren 1917 und 1918 zwischen 0 und 18; die in den einzelnen Monaten dieser beiden Jahre jeweils zum Abwurf gebrachten Gesamtbombenmassen zwischen 3,3 und 93,7 t. Die schwerste bei den Angriffen verwendete Bombe wog 50 kg. Insgesamt wurden in der Zeit vom 1. 6. 1917 bis



Digitized by Google

1. 11. 1918 707,2 t, also im Durchschnitt monatlich 41,6 t über dem Becken von Briey abgeworfen.

Was war das Ergebnis dieses Kraftaufwandes? Oberst Guillemeney sagt wörtlich: „Wir besaßen nicht das erforderliche Instrument, und dies ist unbestreitbar der einzige Grund, daß wir weder Fabriken noch Bahnhöfe ernstlich bombardieren konnten. Die mehr als bescheidene Ausführung stand in einem scharfen Mißverhältnis zu der Größe der Absicht; so sehr beherrscht auf dem Gebiete der Luftkriegführung die technische Möglichkeit alle Fragen. Nach dem übereinstimmenden Zeugnis der französischen Direktoren der Lothringischen Werke waren die Ergebnisse unserer Bombenangriffe auf die Fabriken und Hochöfen hinsichtlich der tatsächlich verursachten Zerstörungen gleich Null."

Eine besonders eingehende Analyse der Wirksamkeit der früheren eigenen Bombenangriffe wurde nach Kriegsende in bezug auf den Bahnhof von Diedenhofen durchgeführt, der in der genannten Kriegsperiode stets als wichtiger Eisenbahnknotenpunkt eines der vornehmsten Ziele war. Es gelang, die Einschlagstellen der insgesamt auf Diedenhofen abgeworfenen 1372 Bomben zum großen Teil einwandfrei festzulegen. Alle diese Bomben waren ausnahmslos auf die Bahnhofsanlagen dieser Stadt gezielt gewesen; von den erwähnten insgesamt 1372 Bomben trafen aber nur 140 wirklich Bahnhöfe oder Bahnlinien, und unter dieser Zahl befanden sich außerdem noch 23 Blindgänger. Das Treffergebnis beziffert sich also unter Mitrechnung der Blindgänger auf 10,18, unter ihrem Abzug auf 9,53 vH. der insgesamt abgeworfenen Bombenzahl.

Dieses spärliche Ergebnis führt den französischen Verfasser zu folgenden grundsätzlichen Schlußfolgerungen:

1. Welches auch die Natur der Bombenziele sein mag — und meist wird es sich um weit entfernte Ziele handeln —, so wird man, sofern man nicht zu ununterbrochenem Dauerangriff befähigt ist, eine ernstliche Wirkung nur durch größtes Gewicht der Gesamtabwurfmasse erreichen.

2. Das einzige geeignete Instrument für die Durchführung von Bombenangriffen, die Zerstörung anstreben, ist daher das Riesenflugzeug großer Reichweite und — wenn es bei Tage arbeiten soll — hoher Flugleistungen. Ich verstehe hierbei unter Riesenflugzeug eine Maschine von der Größenordnung des Caproni 90 P. B.

Man wird nicht umhin können, diesen Schlußfolgerungen des französischen Sachverständigen die Richtigkeit zuzubilligen. Seine Beweisführung dürfte in wertvoller Weise ergänzt und gestützt werden durch den Hinweis auf eine zweite, 10 Jahre nach Kriegsende nur allzu leicht vergessene Kriegserfahrung. Zahlreiche, gerade in der „Revue des forces aériennes" veröffentlichte Studien über Einsatz und Verwendung der Bombenstreitkräfte an der Westfront betonen die ungeheure und entscheidende Schwierigkeit, die allen diesen Kriegshandlungen durch den Mangel genügender und geeigneter Flughäfen verursacht worden ist. Regel war, daß die nahe der Erdfront vorhandenen Flugplätze so gut wie restlos durch die taktischen Arbeitsverbände und Jagdgeschwader belegt waren. Die Unterbringung der zu Großkampfhandlungen vorübergehend einzelnen Armeen oder Heeresgruppen zugeteilten Bombengeschwader machte daher die allergrößten Schwierigkeiten, sofern die Flughäfen dieser Einheiten noch einigermaßen in der Nähe der Front gelegen sein sollten. Ließ sich das nicht bewerkstelligen, und mußten die Flughäfen der Bombeneinheiten tief im eigenen rückwärtigen Gebiet gewählt werden, so schwächte sich der Erfolg ihrer Tätigkeit um so mehr ab, je kleiner die Nutzlast der einzelnen Maschine war und je mehr daher die Größe des Anflugs und Rückflugs die absolute Bombenlast beschränkte. Bei den im Jahre 1918 bei der französischen Luftdivision verwendeten Bombenmaschinen führten ab Oktober 1918 diese Zusammenhänge dazu, daß gerade die damals wichtigsten Ziele überhaupt nicht mehr angegriffen werden konnten. Diese außerordentlich wichtige Kriegserfahrung muß also in diesem Zusammenhang mit erwähnt werden und spricht unbedingt dafür, bei Bombenunternehmungen nach Möglichkeit Maschinen größerer und größter Abmessungen zu verwenden, da die absolute Größe ihrer militärischen Zuladung einen Wert besitzt, der praktisch die Wucht des Bombenangriffs von der Größe der Entfernung ihrer Stützpunkte vom Ziel unbeeinflußt läßt. 4.

# Einordnung der Unterführung.

Am 26. 12. 1914 übernahm der neue Kommandant der Balkanstreitkräfte, Gen. d. Kav. Erzherzog Eugen, den Oberbefehl über die an der Südostgrenze stehenden Truppen der ehem. k. u. k. 5. und 6. Armee. Sein Generalstabschef war der bisher als Kommandant der 29. Inf. Div. — Vernichtung der Timok-Division — und als Führer der zusammengesetzten Korps rühmlichst bekannte Fmlt. Alfred Krauß. An Streitkräften standen zur Verfügung das 15. und 16. Korps mit etwa 6 Inf. Divn., dann das 8., 13. und 19. Korps mit weiteren 7 Inf. Divn. Außerdem verfügte der Kommandant der Balkanstreitkräfte über eine ausreichende Zahl von Landsturm-Batln. und über die Festungen Bosniens, der Herzegowina, Dalmatiens und Slawoniens.

Da ein Feldzug nach Serbien nach den bisherigen Ereignissen, vor allem aber der großen Lage wegen aus den Erwägungen des Kommandanten der Balkanstreitkräfte ausschied, verlegte sich dieser ganz auf die Mindestaufgabe der Balkanstreitkräfte, wie sie schon bei Kriegsbeginn vom Armee-Oberkommando festgelegt worden war. Sie hieß: „Einbrüche in das Gebiet der Monarchie, vor allem solche, welche in der Richtung Wien oder Ofenpest erfolgen, abzuwehren." Dementsprechend zog der Kommandant der Balkanstreitkräfte sämtliche Truppen des 8., 13., 15., 16. und 19. Korps aus dem Grenzschutzdienst heraus. Er vereinigte sie in Kroatien und Slawonien, um sie hier wieder zu schlagfertigen Heereskörpern umbilden zu können. Dann ging er daran, die Befestigungen, soweit sie bereits bestanden, zu verstärken und zu erweitern. Neue wurden angelegt, besonders solche, die später bei einem Serbeneinfall als Brückenköpfe an Theiß und Donau die Verschiebung von Truppen erlaubten und beschützten. Neue Brücken wurden gebaut.

Während sich die Hauptkraft der Truppen also in Syrien vereinigte, blieben im Banat und im Okkupationsgebiet nur schwache Gruppen zurück. Alle diese Maßnahmen galten der Abwehr eines etwaigen feindlichen Einbruches, aber sie waren noch mehr in der Absicht erfolgt, um — falls es notwendig werden sollte — starke Kräfte auf den Hauptkriegsschauplatz nach dem Norden, wo ja die Entscheidung lag, abgeben zu können.

Denn das neue Kommando der Balkanstreitkräfte war sich dessen bewußt, daß der Balkan ein Nebenkriegsschauplatz war und auch als solcher behandelt werden mußte. Daher mußte auch die Führung auf dem Balkan alle ihre Sonderwünsche nicht nur zurückstellen, nein, sie mußte noch weitergehen. Sie mußte alle ihre Entschlüsse und Erwägungen darauf einstellen, daß sie eigentlich viel zu viel Kräfte für ihre Nebenaufgabe hier unten besaß. Die 13 aktiven Divisionen durften hier unten an der Sawe und Donau nicht festgelegt werden in einer Zeit, wo in Galizien und in den Karpathen das geschwächte k. u. k. Heer gegen eine russische Übermacht um den Sieg, ja um den Bestand Österreich-Ungarns überhaupt rang. Diesem großen Gedanken ordnete das Kommando der Balkanstreitkräfte alle seine operativen Erwägungen unter. Vorerst mußten aber die Truppen, die im serbischen Winterfeldzug von 1914 doch sehr gelitten hatten, durch Ersatz auf die alte Stärke und durch weitere Ausbildung auf die alte Höhe gebracht werden. Dies gelang wider Erwarten sehr schnell.

Als nun am 6. 1. 1915 das Armee-Oberkommando beim Kommando der Balkankräfte anfragen ließ, ob dieses drei Inf. Div. nach dem Norden abgeben könne, entschloß sich Gen. d. Kav. Erzherzog Eugen auf Vortrag seines Generalstabschefs, Fmlt. Krauß, zur Abgabe dieser Truppen. Letzterer war auch noch zur Abgabe weiterer Kräfte bereit. So ging denn das 19. Korpskommando mit der 7., 29. Inf. Div. und 40. Honved-Div. nach dem Norden ab. Doch schon am 16. 1. verlangte das Armee-Oberkommando weitere zwei Inf. Divn. Nur nach längerem Zögern gab Erzherzog Eugen wieder auf den dahingehenden Vortrag des Generalstabschefs doch seine Zusage. Fmlt. Krauß, der sich aber von dem paketweisen Abzug der Truppen vom Balkan nicht viel versprach, schlug vor, außer dem 13. Korpskommando mit der 36. Inf. Div. und 42. Honved-Div. noch das 8. Korpskommando mit der 9. Inf.- und 21. Schützen-Div. dem Armee-Oberkommando anzutragen. Damit gab das Kommando der Balkanstreitkräfte alle sieben Inf. Divn. nach dem Norden ab. Nur die im Frieden im Okkupations-

Digitized by Google

gebiet gestandenen 15. und 16. Korps verblieben noch in Syrien. Daß diese nicht auch dem Armee-Oberkommando überlassen wurden, lag wohl daran, daß man nicht nur Kräfte gegen einen serbischen Einfall, sondern auch eine Streitkraft für den Fall eines italienischen Kriegseintrittes zur Hand haben wollte.

Der große Entschluß des Kommandos der Balkanstreitkräfte — Erzherzog Eugen und Fmlt. Krauß —, sieben Inf. Divn. freiwillig nach dem Norden abzugeben, fand damals schon die volle Anerkennung und das reiche Lob des Armee-Oberkommandos. Die Abgabe war von seiten des Kommandos der Balkanstreitkräfte tatsächlich gänzlich freiwillig erfolgt, da der Kaiser den Abzug der Truppen vom Balkan jedesmal von der besonderen Zustimmung des Erzherzogs als Kommandanten der Balkanstreitkräfte abhängig machte. Einem kurzsichtigeren Kommandanten der Balkanstreitkräfte oder einem engherzigeren Generalstabschef wäre es somit möglich gewesen, die sieben Inf. Divn., die im Norden dringendst gebraucht wurden, an der Save und Donau zu einem Nebenzweck festzuhalten.

Das neue Kommando der Balkanstreitkräfte handelte ganz anders als sein Vorgänger im Befehl. Dieser legte im Sommer 1914 die ganze 2. Armee an der Save fest, zog das 4. Korps in den Schabatzer Feldzug hinein und hielt sogar die 29. Inf. Div. und die beiden Divn. des 8. Korps auf dem Balkan zurück. Er fand zwar bei diesen Handlungen eine Stütze an der Militärkanzlei des Kaisers und an dem Minister des Äußern, aber richtiger und größer hätte er gehandelt, wenn er diese Truppen dem Armee-Oberkommando zur Verfügung gestellt hätte, damit dieses den Feldzug gegen Rußland zur siegreichen Entscheidung wenden konnte. Aber von solchen Gedankengängen war die damalige Führung weit entfernt. Sie verzichtete nicht auf den Sonderfeldzug nach Serbien, sie zog noch alle Truppen in diesen hinein. Damit wurde sie nicht zum Vorbild einer selbsttätigen Unterführung, die über dem eigenen Operationsbereich und über die eigenen Sorgen das höhere Ziel, die große Entscheidung auf dem Hauptkriegsschauplatz, nicht übersieht. Ein vorbildlicher Unterführer hätte bereits 1914 dem Armee-Oberkommando die sieben Inf. Divn. angetragen und damit auf den eigenen Feldzug nach Serbien hinein zugunsten der Gesamtlage verzichtet. Dr. Konrad Leppa.

## Befehlsübermittlung.

Wenn ein Untergebener von einem Vorgesetzten einen Befehl bekommt, so hat er ihn auszuführen. Das lernt bereits der Rekrut. Wie steht es mit der Befehlsübermittlung auf dem Gefechtsfelde?

Im Frieden geht alles wunderschön. Da gibt der Zugführer einem Melder z. B. den Befehl: „Gruppe X. soll bis zum Punkt Y. vorrücken." Der Mann kommt zurück und meldet die Ausführung des Befehls.

Hier hat der Vorgesetzte schon auf etwas zu achten. In den meisten Fällen meldet der Melder teils aus Bequemlichkeit, teils weil er es nicht besser weiß: „Befehl ausgeführt". Das genügt nicht; er muß hinzufügen, und zwar so kurz wie irgendmöglich, welchen Befehl er ausgeführt hat, also z. B.: „Befehl — Gruppe X. soll bis Punkt Y. vorrücken — überbracht." Dann ist der Zugführer im Bilde. Im Gefechtsverlauf hat er so viele Befehle zu erteilen, Melder kommen und gehen, da kann er nicht immer wissen, welchen Befehl der einzelne Melder gerade hat überbringen müssen, wenn dieser sich bei ihm nur mit „Befehl ausgeführt" zurückmeldet.

Was es aber im Kriege heißt, eine Meldung von vorn nach hinten oder einen Befehl nach vorn durchzubringen, weiß jeder, der den Krieg mitgemacht hat.

Hier sei nur eine Episode*) aus der Marneschlacht angeführt, die wert ist, der Vergessenheit entrissen zu werden, weil viel tapferes Blut dabei geflossen ist. Das R. J. R. 74 der 19. Res. Div. (2. Armee) erhielt am 7. Sept. 1914 den Befehl zum Rückzug über den Petit Morin. Das I. und II. Batl., welche halbwegs an der Straße Montmirail—Sezanne eingesetzt waren, konnten ab 4 Uhr ohne Verluste die Stellung räumen. Zum III. Batl. bestand keine Verbindung. Dieses lag mit der MG. Komp., Teile der 5./R. J. R. 73 und 1 Zug 2./R. Pi. 10 bei La Godine Fe. in einer sehr unglücklichen, vom Feinde gut einzusehenden Stellung.

Nun kommen die üblichen Reibungen, die sich im Kriege nie vermeiden lassen. Vom Regimentsstab wurden zwei Radfahrer zum III. Batl. gesandt, wo man bereits seit einiger Zeit Gefechtslärm hörte. Dieser dauerte aber fort. Darauf sandte das Rgt. nochmals zwei Radfahrer ab mit dem schriftlichen und mündlichen Befehl:

„III. Batl. hat sofort das Gefecht abzubrechen und sich auf Le Clos-Le Roi zurückzuziehen."

Diese Radfahrer kommen zurück und melden, daß sie den Befehl bei der Reserve an einen ihnen unbekannten Offizier abgegeben haben. Dieser habe ihnen zugesagt, den Befehl sofort nach vorn zu befördern.

Das Regiment trat den Rückmarsch ohne III. Batl. auf Le Gault an. Es wurde nochmals ein Batls.-Adjutant zu diesem gesandt, der auch die richtige Überbringung des Befehls meldete. Der Kampf ging jedoch weiter.

Zwischen 6 und 7 Uhr sah man die Fahrzeuge der MG.-Komp., die sich beim III. Batl. befand, bei Le Clos-Le Roi aus dem Wald herauskommen. Man glaubte an ein Zurückgehen des III. Batls. und setzte den Rückmarsch fort.

Diese MG.-Fahrzeuge waren jedoch lediglich dem feindlichen Feuer ausgewichen. Der Befehl zum Abbrechen des Gefechts hat die vordere Linie des III. Batls. nicht erreicht.

Inzwischen kämpften die hannoverschen und Oldenburger Landwehr- und Reserveleute gegen Übermacht und verbluteten. Aus der vorderen Linie kamen lediglich 1 Leutnant, 1 Vizefeldwebel und einige Mann zurück. Der Leutnant erhielt hinter Le Clos-Le Roi bei den wartenden MG.-Fahrzeugen von einem Radfahrer den schriftlichen Rückzugsbefehl mit dem Bemerken, daß es ihm nicht gelungen sei, an das III. Batl. heranzukommen. Nun war es bereits zu spät.

Das III./R. J. R. 74 hatte einen halben Tag die Vormarschstraße der franz. 19. Division gesperrt und verlor nach französischer Darstellung: 6 Offiziere, 87 Mann an Gefangenen, von denen die meisten verwundet waren, 600 Tote und 150 Schwerverwundete. Nur wenige Überlebende kehrten nach jahrelanger Gefangenschaft in die Heimat zurück. Mögen diese Zeilen zum Nachdenken anregen, dann haben sie ihren Zweck erfüllt. 175.

*) Schlachten des Weltkrieges, Bd. 23. „Das Marnedrama 1914, Teil II."

## Ein neuer Geschützтyp?

Der unter diesem Titel im „Militär-Wochenblatt" Nr. 4 vom 25. 7. 30 erschienene Aufsatz hat zwar bereits im „Militär-Wochenblatt" Nr. 16 vom 25. 10. 30 eine Erwiderung gefunden. Die hierbei aufgeworfenen Fragen scheinen aber gerade im Hinblick auf die Weiterentwicklung der Flak so wichtig und beachtenswert, daß wir nicht umhin können, hier einen weiteren Beitrag über das gleiche Thema folgen zu lassen.

Die Bestrebungen, einen Einheitstyp von Feldgeschütz und Flak, eine „Feld-Flak", wie sie der Verfasser des ersten Aufsatzes nennt, zu schaffen, sind so alt als die Schaffung der Flak selbst. Man war ja leider vielfach zu Kompromissen geneigt und glaubte, das Heil darin zu sehen, mit einer Konstruktion alles zu haben. Und doch haben die Erfahrungen gelehrt, daß derartige Vereinheitlichungen zu keinem brauchbaren Ergebnis führen können, da Kompromisse eben darin beruhen, daß man mit Rücksicht auf eine vielseitige Verwendungsmöglichkeit auf eine bestmögliche Leistung verzichten muß.

Wer aber die Entwicklung der Flak im Kriege miterlebt hat, der weiß, daß gerade hier Kompromisse das denkbar schlechteste und unzweckmäßigste sind. Denn die bestmögliche Leistung einer Waffe ist gerade hier noch gut genug, um die vielleicht schwierigste artilleristische Aufgabe, die wirksame Bekämpfung von Luftzielen von der Erde aus, lösen zu können.

Sprachen lernt man nur in der Berlitz School Leipziger Str. 110 Kurfürstendamm 26a Ecke Fasanenstr.



Digitized by Google

Es bedarf keiner allzu umfangreichen Kenntnis der Elemente der Geschützkonstruktion, um sich darüber klar zu werden, daß bei Leistungen, wie sie hier verlangt werden, nur ein Entweder—Oder möglich ist und das nicht nur in konstruktiver, sondern auch in taktischer Hinsicht, da gerade dann, wenn es gilt, im Erdkampf mitzuwirken, die Abwehr von Luftangriffen vermehrt in den Vordergrund tritt.

Wenn somit allein schon bewiesen ist, daß die Schaffung einer „Feld-Flak" sowohl aus konstruktiven wie aus taktischen Gründen gar nicht erstrebenswert ist — eine Tatsache, die uns der Krieg hinreichend gelehrt hat —, so soll doch hier noch auf Punkte gewiesen werden, die uns in diesem Zusammenhang für die weitere Entwicklung der Waffe bedeutsam erscheinen.

Direktor Müller von Rheinmetall hat in seiner Erwiderung („Militär-Wochenblatt" Nr. 16 vom 25. 10. 30) bereits zum Ausdruck gebracht, daß es sich bei der amerikanischen 75 mm-„T 3"-Kanone um gar keine Neukonstruktion handelt. Er hat zum Vergleich die bereits 1913 gebaute deutsche 7,7 cm-S-Flak (in Räderlafette mit umlegbarem Sockel) herangezogen, die während des Krieges in verbesserter Konstruktion in größerer Zahl an der Front zum Einsatz kam. Die Leistungen dieses Geschützes blieben allerdings hinsichtlich Anfangsgeschwindigkeit und Reichweite hinter denen des neuen amerikanischen Geschützes zurück. Es zeigte aber gleiches Höhen- und Seitenrichtfeld und war infolge seines geringeren Gewichts sicher beweglicher als die erwähnte Neukonstruktion.

Die Beweglichkeit ist aber gerade sehr wichtig für eine derartige „Feld-Flak", und der alte Streit zwischen Beweglichkeit und Wirkung, wie er bei der Konstruktion von brauchbaren Feldgeschützen mittleren Kalibers immer wieder zum Aufleben kam, kann auch hier nicht unberücksichtigt bleiben. Nach den kurzen Bemerkungen, die zur Charakterisierung des amerikanischen Geschützes gemacht sind, scheint in der Hauptsache seine Verwendung als Kraftwagenanhänger in Frage zu kommen. Es handelt sich demnach also um ein im wesentlichen an die Wege gebundenes Geschütz, worauf schon das Bild des Geschützes in Fahrstellung (Abb. 1, „Militär-Wochenblatt" Nr. 4 S. 122) hinweist. Das Geschütz zeigt hiernach eine durch die Konstruktion bedingte, unverhältnismäßig niedrige Achshöhe und damit eine nicht unerheblich beschränkte Bewegungsmöglichkeit. Daran ändert auch die Bemerkung des Aufsatzes nichts, wonach „das Geschütz auf der Achse eines Fahrgestells mit gefederten Doppelballonreifen ruht, die nicht nur Schnellfahren sondern auch das Fahren über weichen Boden gestatten". Wenn es sich darum handelt, auf einem von Geschoßtrichtern durchwühlten oder nassen lehmigen Boden bzw. die Räder tief eingrabenden Sandboden (Rußland!) zu fahren, ist es mit der Beweglichkeit eines solchen Geschützes zu Ende, und die Idealkonstruktion der „Feld-Flak" ist damit gerichtet.

Damit aber muß man rechnen. Wir sind bei der Entwicklung unserer Flak im Kriege nicht umsonst dahin gekommen, neben dem sonst idealen Kraftwagenzug den Pferdezug mit allen seinen Unbequemlichkeiten und Nachteilen beizubehalten und dabei mit Rücksicht auf die Beweglichkeit einer größeren Leistungsfähigkeit zu entsagen. Die Beschränkung der Leistungsfähigkeit solcher Geschütze äußert sich in verminderter Anfangsgeschwindigkeit und Reichweite sowie in einer gewissen Begrenzung des Höhenrichtfeldes, insofern als nur ganz ausnahmsweise die Verwendung im Erdkampf in Betracht zu ziehen ist. Wollte man mehr, so mußte man auf gute Beweglichkeit und schnelle Feuerbereitschaft verzichten, wie das z. B. in einer während des Krieges ausgeführten Versuchskonstruktion abgeänderter russischer Beutefeldgeschütze zum Ausdruck kam. Sie waren dem neusten amerikanischen Vorschlag insofern am ähnlichsten, als es sich auch hier um die Aufstellung in einer „Kreuzlafette" handelte, soweit die Feuerstellung in Frage kam, während in Fahrstellung die zum Feuern über Kreuz gelegten Ausleger abgenommen und an ihrer Stelle Räder aufgesetzt wurden.

Gewiß war hier die Feuerbereitschaft nicht gerade sehr groß. Aber man muß auch bedenken, daß es eine immerhin brauchbare Behelfskonstruktion war, die einen ersten Versuch für weitere Neukonstruktionen darstellen sollte. Sie ergab zwar erhöhte Standfestigkeit und größere Leistung, aber geringere Verwendbarkeit in den Artl.-Kampfstellungen. Für Aufstellung in der Front, ganz gleich, ob im Stellungs- oder Bewegungskrieg, kam man daher auf die Anfangskonstruktion (Räderlafette mit umlegbarem Sockel) zurück, denn sie war nach den Erfahrungen des Krieges die einfachste, zweckmäßigste und beweglichste Konstruktion derartiger mittelkalibriger Geschütze.

Weiter muß man sich darüber klar sein, daß jedes Geschütz, dessen Räder in der Feuerstellung abgenommen werden müssen, während dieser Zeit als ortsfest angesehen werden muß. Die Verwendung ortsfester Geschütze in den Reihen der Kampfartl. ist aber immer etwas bedenklich. Dazu kommt die Verwendung von Scharnieren und Winden für Umstellung des Geschützes aus Fahr- in Feuerstellung und umgekehrt. Das sind Komplikationen, die für „Feld-Flak" ungeeignet sind, somit also einer Nachahmung dieser Konstruktion, die ja selbst eine Nachahmung unserer Kriegskonstruktion ist, nicht das Wort geredet werden kann.

Dazu kommt aber schließlich noch als Letztes und nicht Geringstes die Wirkungsmöglichkeit solcher Geschütze. Wir wissen aus der Literatur, daß die U. S. A. keine Versuche scheuen, um ihre Flugabwehrartl. zur größtmöglichen Leistung zu bringen. So sind uns bekannt die Versuche mit 7,62 cm- und 10,5 cm-Geschützen, wovon erstere mit einer $v_0 = 792$ m/sec eine größte Schußweite von 16 km und größte Steighöhe von 7 km, letztere mit einer $v_0 = 853$ m/sec eine größte Schußweite von 18 km und größte Steighöhe von 7,5 km erzielen sollen. Das sind Leistungen, wie sie heute von brauchbaren Flak gefordert werden müssen, von unseren Flak neuester Konstruktion bei Kriegsende infolge der damals bestandenen erheblichen Materialschwierigkeiten allerdings nicht erreicht werden konnten.

Vergleicht man hierzu die Zahlen, die für die amerikanische „Feld-Flak" angegeben sind ($v_0 = 660$ m/sec, größte Schußweite 14 km), so erkennt man einen nicht unwesentlichen Unterschied, der sich namentlich in der für die Flugabwehr so bedeutungsvollen Anfangsgeschwindigkeit bemerkbar macht. Uns will zudem fraglich erscheinen, ob diese der eigentlichen Flak gegenüber verminderte Leistung auf die Dauer beibehalten werden kann, wenn nicht ein unrationeller Verbrauch der Geschütze solcher Konstruktion in verhältnismäßig kurzer Zeit herbeigeführt werden soll. Hier kann nur die Erfahrung lehren, die bis jetzt gegen derartige Konstruktionen gesprochen hat.

Die Ausrüstung mit dem notwendigen Richtgerät würde bei „Feld-Flak" nicht die Rolle spielen, die der Verfasser des ersten Aufsatzes dieser Frage beilegen zu müssen glaubt. Das allein anzuwendende indirekte Verfahren gestattet die denkbar einfachsten Richtmittel, und die Kommandostelle könnte sich mit Geräten einfachster Art begnügen, ohne mit den in ihrer Wirkung doch immerhin beschränkten Geschützen unzureichende Erfolge zu erzielen. Denn mehr als sonst müßte hier der Grundsatz der Einfachheit an die Spitze aller Handlungen gestellt werden.

Alles in allem genommen ist, wie schon eingangs erwähnt, u. E. dieser Konstruktion nicht die Bedeutung beizumessen, wie sie aus dem im „Militär-Wochenblatt" Nr. 4 vom 25. 7. 30 abgedruckten Aufsatz zu entnehmen ist. Kompromiß bleibt Behelf! Es würde sich für den endgültigen Entscheid fragen, welcher Verwendungszweck bei Durchführung des Kompromisses in den Vordergrund zu treten hat, ob als Feldgeschütz oder als Flak. Dementsprechend werden die Leistungen des einen zugunsten des anderen zurück- oder hervortreten müssen. So aber, wie das Geschütz jetzt gebaut ist, scheint es uns für beide Zwecke nicht sonderlich geeignet. 251.

---

## Der innere Wert der Sowjetarmee.

Die folgenden Betrachtungen sind die eines Außenstehenden insofern, als ihnen nur die aus deutscher und russischer Literatur geschöpften Kenntnisse der staatlichen und militärischen Zustände in Rußland zugrunde liegen. Ihre notwendige Ergänzung durch den persönlichen Augenschein fehlt. Deshalb können sie nicht den Anspruch auf gültige Beweiskraft erheben, sondern nur andeuten, in welchen Gedankengängen sich eine Beurteilung der Sowjetarmee bewegen dürfte.

Es handelt sich zunächst um eine nähere Bestimmung dessen, was wir hier unter „innerem Wert" verstehen wollen.

Digitized by Google

Worin ist bei einer Truppe das, was man den „inneren Wert" nennt, vor allem zu suchen? Wohl in drei Faktoren: erstens in der Moral, der Kampfenergie des einzelnen Mannes, dann in der geistigen Einstellung der Führer und schließlich im inneren Zusammenhalt zwischen den einzelnen Gliedern der Armee. Diese einzelnen Faktoren sicher zu bestimmen, ist nicht einfach. Man braucht dabei nur zu bedenken, wie verschiedene Vorstellungen vom Wert unserer Truppen kurz vor dem Zusammenbruch bei den Führern herrschten — und das im eigenen Lande, wo Landfremdheit und Sprachunkenntnis nicht erschwerend ins Gewicht fielen. Es handelt sich bei der Beurteilung dieser Faktoren eben z. T. um Imponderabilien, deren Bedeutung nur im täglichen Umgang, in engster Berührung mit dem Studienobjekt erspürt werden kann. Die folgenden Ausführungen wären also noch an der Wirklichkeit zu überprüfen.

Der russische Soldat ist uns aus dem Weltkriege noch in guter Erinnerung. Er ist in der Hand guter Führer durchaus brauchbar. Er ist zäh, geduldig im Ertragen von Strapazen, anspruchslos und gehorsam. Seine Stärke lag allerdings, dem russischen Charakter entsprechend, mehr in der Passivität, im Ertragen von Leiden und Strapazen, machte ihn also für die Verteidigung geeigneter als für den Angriff. Ob nun die Revolution mit ihrer aufrüttelnden Tendenz und dem Bestreben ihrer Führer, die Masse des niederen Volkes zu größerer Aktivität und zu größerem Selbstbewußtsein zu erziehen, auch die Stoßkraft, Initiative und damit Angriffsfreudigkeit erhöht hat, ist eine der Fragen, die nur durch persönliche Anschauung zu beantworten ist. Man darf nämlich bei aller Einschätzung der revolutionären Tendenzen und ihrer Wirkung auf die breiten Massen nicht vergessen, daß auch die religiös verankerte Idee des Zarentums eine außerordentlich starke Quelle der Kraft gewesen ist, die den einfachen Soldaten zu Höchstleistungen anspornen konnte. Ob sie ersetzt werden kann durch die unter anderen Umständen für jeden Soldaten verführerische Aussicht auf ungehinderte Aufstiegsmöglichkeit bis in die höchsten Stellen, wofür ihm seine jetzigen Führer Beispiele sind, das bleibt zweifelhaft; denn diese stimulierende Wirkung kann man nur bei Menschen voraussetzen, die von Hause aus, etwa wie der Franzose, ehrgeizig sind. Das ist aber der Russe in seiner großen Masse durchaus nicht.

Die Führerschaft der Sowjetarmee, man denke hier fast ausschließlich an die höchsten Stellen, also an die Generalität nach unserem Verständnis, besitzt einen großen Vorzug: den der großen Jugend. Die mit ihr verbundenen Nachteile sind im wesentlichen die Mängel an Wissen und Erfahrung, die in heutiger Zeit bei der Führung großer Heeresmassen erforderlich sind. Aber man muß dem gegenüberstellen: diese Männer haben sich in Zeiten größter Wirren, ohne das Leitseil einer durch Normen vorgezeichneten Laufbahn, in einem Kampf aller gegen alle, ihren Platz geschaffen und ihn sicher gegen zahlreiche Gefahren behauptet. Das spricht für Härte und Rücksichtslosigkeit der Persönlichkeit. Wahrscheinlich kann sich diese Generalität in bezug auf Bildung und harmonische Charakterentwicklung nicht mit der anderer Nationen, etwa der unseren, messen, aber diese militärischen Selfmademen bringen doch die Stoßkraft der robusten Urwüchsigkeit mit, die von des Gedankens Bläße noch nicht angekränkelt ist. Diese Männer könnten in jedem anderen Lande eine ständig drohende Kriegsgefahr bedeuten; denn nichts ist bei so jungen Führern natürlicher als der brennende Ehrgeiz, ihre Führereigenschaften nun auch im wirklichen Kampfe leuchten zu lassen. Diese Gefahr wird vermindert, weil wir es hier wieder mit Russen zu tun haben. Außer dem Nationalcharakter, der dieser Geistesstimmung nicht günstig ist, mag auch der Umstand mitsprechen, daß die Schrecken des Weltkrieges, Polen- und Bürgerkrieges noch nicht vergessen sind. Was die politische Einstellung dieser Führer anbetrifft, so scheint mir dieselbe, trotz aller vorhandenen Geburts-, Standes- und Altersgegensätze, doch verhältnismäßig einheitlich zu sein. Man ist in erster Linie Soldat und kümmert sich um die Innen- und Außenpolitik nicht allzu sehr. Auch die kommunistischen Führer scheinen sich dieser Grundstimmung anzupassen. Zu einem aktiven Eingreifen in die Politik, etwa im Sinne einer Verfassungsänderung, kann die Armee erst schreiten, wenn sie getragen wird von den Erfolgen eines Sieges gegen den auswärtigen Feind. Dieser Sieg ist Vorbedingung für die politische Aktivität der Armee, also ist zunächst unter Ausschaltung alles Trennenden auf diesen Sieg hinzuarbeiten. Mit allen Mitteln, auch mit den Mitteln der kommunistischen Werbearbeit in den Feindländern, deren Nützlichkeit auch den nichtkommunistischen Führern einleuchtend erscheint.

So scheint die Führerschaft, selbst in der Person ehemaliger Zarenoffiziere, die nach Geburt und Tradition den kommunistischen Idealen nicht allzu großes Verständnis entgegenbringen können, die allgemeinen Grundgedanken der Proletarierarmee zu billigen, zum mindesten aus Zweckmäßigkeitsgründen das augenblickliche System zu bejahen, da auch sie die augenblickliche sozialistische Ideologie als den Kitt für den inneren Zusammenhalt der Armee betrachten, ohne daß sie vielleicht den Kommunismus für logisch gerechtfertigt halten oder auch nur über seine theoretische Begründung sich tiefere Gedanken gemacht zu haben. Für diese Geschlossenheit in der Anschauung der Führer spricht auch die Tatsache, daß die Bedeutung der Kommissare, die früher zur Bespitzelung der Kommandeure bei jeder Truppe wirkten, erheblich nachgelassen hat. Sie befinden sich mit sehr eingeschränkten Befugnissen nur noch bei wenigen Kommandostellen, die noch für politisch wichtig oder unzuverlässig gehalten werden. Die Kommandeure sind eben schon so auf die augenblickliche politische Ideologie eingestellt, daß sie ihre eigenen Kommissare geworden sind. Sicherlich ist von ihnen der Werbewert der Sowjetverfassung auf die Arbeiterschaft ihrer voraussichtlichen Kriegsgegner, die ja die Massen der Soldaten stellen muß und auf deren Haltung es ankommt, in seiner Wichtigkeit erkannt worden. Man braucht dabei nur an einige Schriften des früheren Generalstabschefs Tuchatschewski, ehemaligen Garde- und Generalstabsoffiziers, zu denken, der ganz offen ausspricht, daß die Werbearbeit unter der feindlichen Bevölkerung, besonders die Vertiefung und Aufreißung des Klassengegensatzes, eins der Hauptmittel im Kampfe sein wird. Bedenken wir, daß in unserem Lande eine kommunistische Partei besteht, die ihre Weisungen aus Moskau erhält, und daß wir eine Sozialdemokratie haben, die zum mindesten theoretisch auf dem Marxismus steht, so müssen wir uns der Gefährlichkeit solcher Werbearbeit bewußt werden.

Ich komme nun zum letzten, den inneren Wert einer Truppe bestimmenden Faktor, dem inneren Zusammenhalt zwischen den einzelnen Gliedern, besonders zwischen Führern und Untergebenen. Die Sowjetarmee nennt sich die Armee der Bauern und Arbeiter. Dieser Titel ist ein Programm, und zwar für den einfachen Soldaten ein außerordentlich zugkräftiges. Es bedeutet: Unsere Armee ist ebenso wie unser Staat in den Händen des Proletariats. Die Masse der werktätigen Bevölkerung hat die Macht. Es gibt außer den Arbeitern und Bauern keine privilegierten Stände. Jeder kann alles werden. Wir Arbeiter sehen, wie an den führenden Stellen unsere Genossen stehen. Diese Führer sind uns wesensverwandt, und wir glauben, daß sie nur das Wohl der arbeitenden Schichten im Auge haben. Dieser Gedankengang ist für den einfachen Mann von überzeugender Klarheit und muß das Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen Führern und Geführten in hohem Maße stärken. Es schließt Spannungen, wie sie in anderen Armeen auf Grund der verschiedenen sozialen Herkunft von Offizier und Mannschaft möglich sind, von vornherein aus. Wir dürfen uns dieser Tatsache nicht verschließen. Mögen wir auch im Innersten davon überzeugt sein, daß Führerpersönlichkeiten — von der Ausnahme des Genies abgesehen — stets das Ergebnis von Generationen sind, daß zum Führen Tradition und jahrhundertelange Erfahrung gehört, ja daß in ruhigen Zeiten der einfache Mann sich leichter von dem sozial Höherstehenden lenken läßt; wir werden gegenüber

Digitized by Google

dieser demagogischen Beweisführung der Sowjetidee unseren Arbeitern gegenüber einen schweren Stand haben. Es kommt in der Sowjetarmee noch hinzu, daß auch die dem einfachen Mann oft nicht verständlichen materiellen, äußerlichen Vorteile, die der Offizier, besonders der höhere Offizier, gegenüber dem Soldaten hat, geringere sind, als in anderen Staaten. Die Spannungen zwischen den Gehältern der einzelnen Dienstgrade sind sehr gering, die Gehälter der höheren Führer sogar nach unseren Verhältnissen sehr niedrig.

Daß die zusammenhaltende Wirkung des oben skizzierten Gedankenganges vorhanden sein muß, beweist die Tatsache, daß in der Sowjetarmee nach allen Berichten wieder eine ziemlich straffe Disziplin herrscht, eine Disziplin, die z. T. mit viel strengeren Mitteln aurechterhalten wird als bei uns. Eine revolutionäre Armee, die noch frisch unter dem Eindruck des gelungenen Umsturzes und der Beseitigung aller Führer steht, die sich außerdem durchaus noch als revolutionäre Armee und nicht etwa wie unsere als die Fortsetzerin der alten Tradition empfindet, ließe sich derartig drakonische Disziplinarmittel, wie z. B. die Todesstrafe, nicht von als wesensfremd empfundenen Elementen gefallen.

Fassen wir die Ergebnisse dieser kurzen Untersuchung zusammen, so erscheinen die Urteile, die allzu schnell der Sowjetarmee jeden Wert absprechen, voreilig. Die endgültige Beurteilung der Frage, ob die Rote Armee schon jetzt einen militärpolitischen Machtfaktor von entscheidender Bedeutung darstellt, muß natürlich berufeneren Instanzen überlassen bleiben. 252.

## Englands Verbindungslinien nach Ägypten.

In der letzten Zeit scheint England ernsthaft eine Neuorientierung seiner Verbindungslinien nach Ägypten vorzubereiten. Es liegen eine Reihe von Maßnahmen vor, die, aneinandergereiht, ein ziemlich klares Bild über die neue Verkehrspolitik Englands in Südosteuropa und im nahen Osten schon heute ergeben. Eine kurze Betrachtung dürfte von Interesse sein.

Nach der Eröffnung des Suezkanals gewann Ägypten, damals noch Bestandteil des Osmanischen Reiches, für das britische Imperium ungeahnte Bedeutung. Ägypten tauschte mit Kapstadt die Rolle und wurde von da an erste Etappe auf dem Weg nach Indien. In den folgenden Jahrzehnten baute England seine Herrschaft über Ägypten sowohl militärisch wie auch wirtschaftlich aus. Ohne die innenpolitische Frage berühren zu wollen, sei festgestellt, daß die englische Herrschaft am Suezkanal nach wie vor unerschüttert ist. Durch diesen Etappenplatz konnte die große seestrategische Indienlinie, die vom Mutterlande aus über Gibraltar, Malta, Port Said, Aden weiter nach Indien führt, geschaffen werden, die heute eine der wichtigsten Adern des britischen Weltreichs darstellt. Die Hauptverkehrslinie des Handels und der Wirtschaft unterschied sich von der seestrategischen in der Hauptsache dadurch, daß sie in ihrem ersten Teil den Umweg über Spanien vermied und von der Kanalküste in ungefährer Nord-Süd-Richtung auf die Mittelmeerhäfen Marseille und Genua traf, die über gute Schiffsverbindungen nach Ägypten verfügen. England ist durch seine starken Stützpunkte im Mittelmeer und durch seine dort unterhaltene starke Flotte wohl in der Lage, seinen seestrategischen Weg zu schützen. Nicht so einfach kann diese Frage aber für den Landweg nach den französischen und italienischen Mittelmeerhäfen gelöst werden. Hier hängt der Sicherheitsfaktor im wesentlichen von der jeweiligen politischen Konstellation ab, die bis nach Kriegsende allerdings immer als günstig bezeichnet werden konnte. Die Nachkriegsentwicklung der Beziehungen zwischen England und Frankreich und England und Italien verlief nicht ganz reibungslos, und England durfte durchaus nicht völlig sicher sein, daß nicht eines schönen Tages seine Verkehrslinien nach Ägypten auf dem Transit durch Frankreich und Italien — sei es auch nur vorübergehend — unterbrochen werden können. Erst aus der jüngsten Zeit kann hierfür ein prägnantes Beispiel genannt werden.

Bekanntlich eröffnete die englische Gesellschaft Imperial Airways einen direkten Indienflugdienst, der über Ägypten geleitet ist. Bei der Gründung verlief der Flugweg von England aus über Frankreich, die Schweiz nach Genua und von dort die italienische Westküste entlang, um nach Osten abzubiegen, und die weiteren Etappen waren dann Korfu, Athen, Kreta und Alexandrien. Von dort erfolgte dann der Weiterflug über Bagdad nach Indien. Schon kurze Zeit nach der Eröffnung dieser Linie kam es zwischen der Imperial Airways und der italienischen Luftverkehrsgesellschaft Societa anon. Navigazione Aerea (hinter der die italienische Regierung steht!) wegen einiger „technischer" Fragen zu ernsten Differenzen. In der Auswirkung dieses Streites sahen sich die Engländer veranlaßt, Anfang 1930 ihre Linie unter möglichster Vermeidung französischen und gänzlicher Vermeidung italienischen Gebietes auf der Route Budapest—Belgrad—Saloniki—Athen neu einzurichten, wie sie auch heute noch beflogen wird.

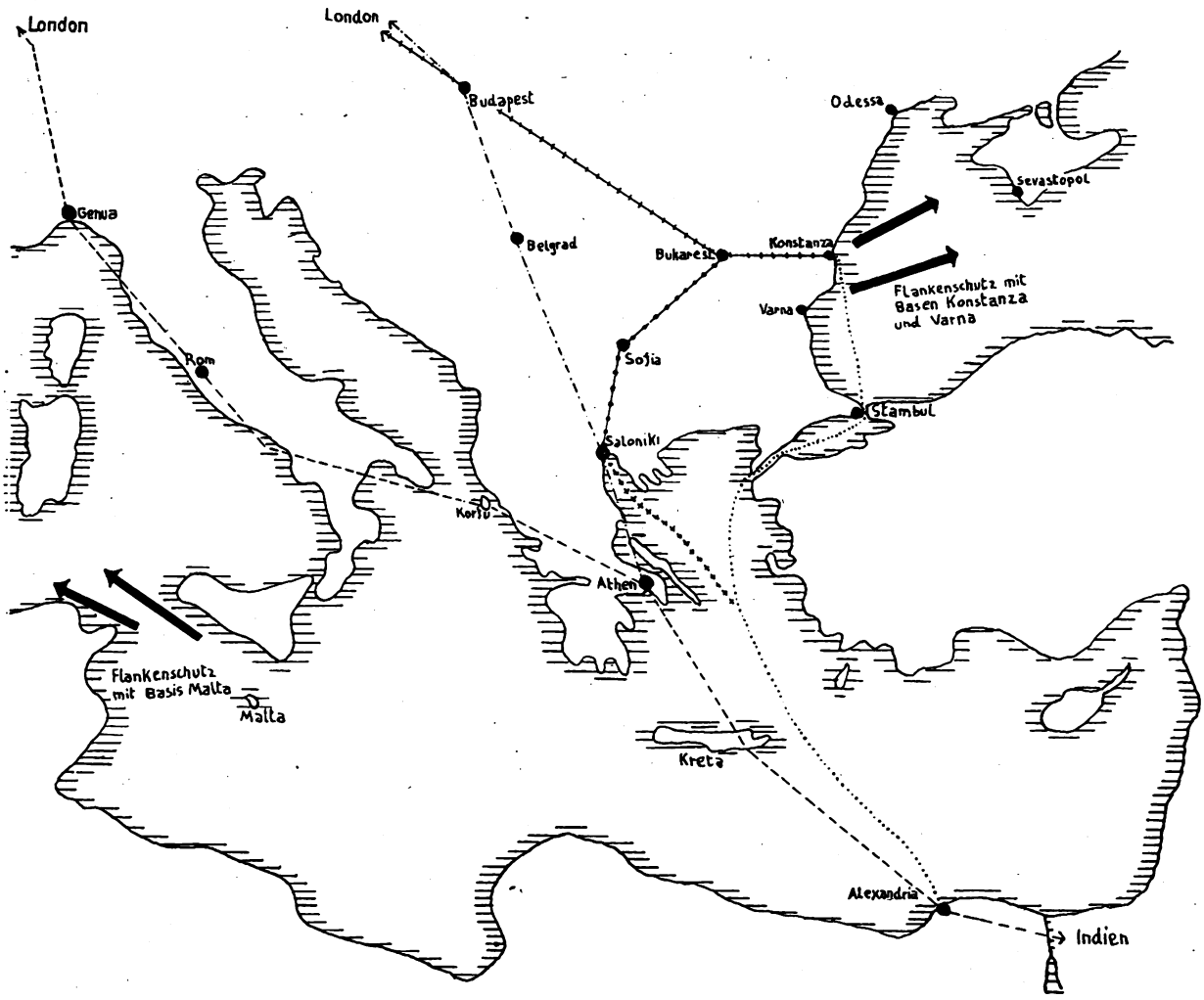
Vorsichtig betrachtet, kann man den Jahresbeginn mit dieser Maßnahme als den Anfang der Neuorientierung bezeichnen. Aus oben erwähnten Gründen sollen nun auch die Bahn- und Dampferwege weiter nach Osten verschoben werden, um sie dadurch vor Frankreich und Italien zu schützen. Der idealste Weg hierzu würde zweifellos über den Balkan führen mit seinen südlichen Häfen Athen und Saloniki. Wahrscheinlich waren es aber politische Erwägungen und die Nähe politischer Gefahrenzonen, durch die sich die Engländer veranlaßt sahen, noch weiter nach Osten auszuholen. Im August 1930 wurde ein englisch-rumänischer Handels- und Schiffahrtsvertrag unterzeichnet. In dessen Auswirkung soll u. a. eine direkte Zugverbindung Calais—Konstanza und eine Eilschiffslinie Konstanza—Alexandrien eingerichtet werden. Einige der englischen diplomatischen Vertreter auf dem Balkan sprachen sich ferner für eine Donauüberbrückung zwischen Rumänien und Bulgarien und gegen eine solche Verbindung zwischen Rumänien und Südslawien aus (siehe „Militär-Wochenblatt" Nr. 4, 115. Jahrg.). Durch eine Donaubrücke zwischen Rumänien und Bulgarien könnte von der Durchgangsverbindung Calais—Konstanza von Bukarest ein direkter Verkehr nach Saloniki abgezweigt werden. Es wäre hierdurch nicht nur ein neuer Ausgangspunkt gewonnen, sondern sogar für einen Kriegsfall im Osten eine Reserve geschaffen, denn falls die türkischen Meerengen einmal gesperrt werden sollten, wäre die Schiffslinie Saloniki—Alexandrien immer noch benutzbar.

In dem englisch-rumänischen Abkommen soll eine Klausel bestehen, nach der sich England verpflichtet, den Schutz der Eilschiffslinie Konstanza—Alexandrien zu übernehmen, und zwar in erster Linie gegen eventuelle russische Störungsversuche. Einen Schutz gegen Rußland braucht diese englisch-rumänische Dampferroute naturgemäß nur auf der Teilstrecke Konstanza—Stambul, also im Schwarzen Meer. Dieser Schutz kann aber nur dann geleistet werden, wenn sich im Schwarzen Meer englische Flottenteile aufhalten können oder zum mindesten dort starke Flottenbasen errichtet werden, in die sich englische Kriegsschiffe im Notfalle sofort begeben können. Nun gibt es aber im ganzen Schwarzen Meer nur an den russischen Küsten solche starke Basen, und England muß sich solche erst schaffen. Die englischen Wünsche begegnen sich hier mit den rumänischen. Die rumänische Regierung berief bereits englische und französische Sachverständige, die die rumänische Kriegshafenfrage studieren sollen. Sowohl Frankreich wie auch England treten hier in Wettbewerb, jeder von ihnen wollte die Bauarbeiten zugewiesen bekommen und jeder wollte dadurch auf das rumänische Flottenwesen Einfluß erlangen, was sich für den Schöpfer der Marinebasis fast automatisch ergibt. Die Entsendung eines englischen Admirals als Sachverständigen nach Rumänien im vergangenen Frühjahr, sowie der kürzliche Besuch eines englischen Geschwaders in Konstanza sollten dazu dienen, die englischen Pläne zu fördern. Admiral Davies, vermutlich mit Vollmachten ausgerüstet, trat mit den führenden Persönlichkeiten der rumänischen Landes- und Küstenverteidigung in Verbindung und hatte mit diesen wichtige Unterredungen beratenden Charakters. Die Auswirkung des Besuches bleibt abzuwarten.

Nun scheint aber den Engländern für ihre nominelle Aufgabe — die englisch-rumänische Schiffahrt gegen die Russen zu schützen — eine rumänische Flottenbasis und der Einfluß auf die rumänische Flotte zu wenig zu sein, sie wandten sich deshalb auch nach Bulgarien. Dort trat bereits vor

Digitized by Google

einigen Jahren, als England auf dem Balkan noch stark interessiert war, an die bulgarische Regierung eine englische Gruppe heran, die eine Konzession auf Schweinefleisch erwerben wollte. Gedacht war an die Herstellung von Fleischkonserven und Ausfuhr derselben, wie an die Ausfuhr von frischem Schweinefleisch. Die Gruppe wollte im ganzen Lande Aufkaufstellen für Schweine errichten und im Hafen von Burgas große Lager- und Kühlhäuser und sonstige Hafenanlagen schaffen. Solche friedliche Konzession mag ja




ihren Nutzen haben, aber der Engländer denkt weiter. Große moderne Hafenanlagen, Brennstofflager usw. könnten auch einmal den englischen Kriegsschiffen nützlich sein. Das Auftreten der Vertreter der Gruppe in Bulgarien war so, daß man den Eindruck erhielt, daß es sich hier nur um Strohmänner der englischen Regierung handelt. Um so begründeter war diese Anschauung, als das Angebot der Konzessionäre außerordentlich generös war und man beim besten Willen kein Absatzgebiet für die Konserven und das Fleisch finden konnte. Der Konzessionsvertrag wurde unterzeichnet; als sich aber dann, etwas später, die englische Politik vom Balkan zurückzog, da sich das Verhältnis zwischen Rußland und England scheinbar besserte, ging den Konzessionären plötzlich das Geld aus und keiner der gefaßten Pläne wurde verwirklicht. Eine hohe Garantiesumme fiel an den bulgarischen Staat. Die seinerzeit eingeleiteten Verhandlungen schliefen ein. Überraschenderweise tauchten nun unmittelbar vor dem englischen Flottenbesuch in Konstanza in Sofia wieder Vertreter dieser Konzession auf, nahmen mit einigen Ministern Fühlung, und es besteht die jetzt ernste Absicht, Teile des Hafens Warna für die Zwecke der Konzession auszubauen. Neben eigenen Kaianlagen sollen moderne Verladeeinrichtungen und große Depots errichtet werden. Der Umfang dieser geplanten Arbeiten ist so groß, daß der Schluß, daß sich die englische Flotte in Warna eine Versorgungsbasis einzurichten gedenkt, vollauf gerechtfertigt ist.

Derartige Methoden werden von England gern und meist mit Erfolg angewandt. Es sei auf die Konzession der griechischen Hochseefischerei hingewiesen, die im vergangenen Jahre von einer englischen Gruppe, trotz des Protestes weiter griechischer Kreise, übernommen wurde. Die Konzessionäre verpflichteten sich, auf einer Reihe von Inseln im Ägäischen Meer sog. „Stationen für ihre Fischdampfer" zu errichten. Zu einer solchen Station gehören große Brennstofflager, Depots und FT.-Anlagen, alles Dinge, die auch Kriegsschiffen zugute kommen. — Dies dürfte genügen, auf die stille, aber zielbewußte und zähe Arbeit Englands im Nahen Osten hinzuweisen und auf die dabei angewandten Methoden aufmerksam zu machen. 152.

## Was nach dem Abschied?

Der Übertritt ins Zivilleben ist wie ein Hindernis.

An diejenigen Kameraden wendet sich dieser Aufsatz, die vor diesem Hindernis stehen. Wirf dein Herz hinüber, sagt eine alte Regel fürs Hindernisreiten. Wer nur rückwärts sieht, mit dem Schicksal hadert oder sorgenvoll an die Überfüllung aller Berufe denkt, der verbaut sich den Weg in die Zukunft, der bricht aus oder stürzt. Wir Offiziere haben wahrlich in Krieg und Revolution hoffnungslose Zeiten durchgehalten und doch den Glauben an die Zukunft nicht verloren.

Das klare Ziel muß heißen: Nicht durch irgendeine Tätigkeit der mageren Pension etwas aufzuhelfen, sondern im neuen Berufe vorwärtszukommen, den Abschied in

Digitized by Google

einen Aufstieg zu verwandeln. Stellungen werden in kaufmännischen Betrieben hier und da angeboten. Fast nie halten sie der kühlen Prüfung stand, ob sie der Anfang zum Aufstieg sein können. Wo ein verabschiedeter Offizier eingestellt wird, da wird häufig nur eine billige, aber zuverlässige Arbeitskraft gesucht. Je größer aber Fähigkeiten und Wille sind, desto scheußlicher ist dies Leben als billige Arbeitskraft in der Tretmühle der achtstündigen Arbeitszeit ohne Hoffnung, ohne Aussicht auf Aufstieg.

Sofortige Beteiligung mit Kapital an irgendeinem Unternehmen kann nicht empfohlen werden. Vor gründlicher Ausbildung als Kaufmann fehlt dem Offizier die Möglichkeit zur Beurteilung des betreffenden Unternehmens. Leicht kann das hineingesteckte Kapital verlorengehen. Und dann ist meist das Selbstvertrauen ebenfalls hin.

Nein! Vollwertig im neuen Beruf sich tummeln, ausgerüstet mit allen nötigen Kenntnissen, hervorgehoben aus der Mittelmäßigkeit durch Schulung, Erfahrung und Charaktereigenschaften des Offiziers, das erst schafft den Beginn zum Aufstieg. Das ist schaffendes Leben und kein Hindämmern. Schaffendes Leben ist nur möglich mit Freude am Beruf. Ebenso wie der militärische Beruf uns Freude machte, ebenso muß auch der Zivilberuf Freude machen. Also heißt es, erst mal sorgfältig prüfen, welche Arbeit einem Freude macht. Diese Arbeit soll man lernen. Der Ton liegt hier auf Arbeit.

Lernen also heißt es, und lernen ist Arbeit. Wer am kaufmännischen Beruf Freude hat, der lerne erst. Für einen gereiften Mann genügt ein Jahr Lehrzeit. Lernen heißt aber nicht nur das aufnehmen, was einem geboten wird, sondern auch das, was einem nicht gezeigt wird. In dieser Lehrzeit muß auch die unbedingt nötige geistige Umstellung erfolgen. Je mehr man schon an Kenntnissen mitbringt, desto eher gewinnt man Übersicht. Mitgebracht sollte werden: Sichere Kenntnis im kaufmännischen Rechnen und zuverlässige Kenntnis in der Buchführung, Maschinenschreiben und Stenographie. Das soll man also schon vor dem Ausscheiden beherrschen. Ohne private theoretische Weiterbildung fördert die Lehrzeit nicht genügend.

Wer Freude an fremden Sprachen hat, der bilde sich weiter darin aus. So können auch die Stellen angenommen werden, die die Korrespondenz mit dem Auslande führen. Manchen mag es reizen, als Auslandsvertreter in die Fremde zu gehen.

Lust an Zahlen findet Freude in der Buchhaltung, die ein wirklich hochinteressantes Gebiet ist; aber man muß sie gründlich beherrschen. Nach langer Erfahrung und eigner Weiterbildung ist die Selbständigkeit als Bücherrevisor möglich. Auch gehört der Chef der Buchhaltung in größeren Unternehmungen immer zu den leitenden Persönlichkeiten.

Ein Spezialgebiet, das nicht überfüllt ist und in dem wirkliche Könner in Deutschland nicht zahlreich sind, ist die Tätigkeit als Reklamefachmann, die dem Offizier die besten Aussichten zu bieten scheint. Sie hat viel Ähnlichkeit mit dem militärischen Beruf. Hier wie dort heißt es eine Lage beurteilen, Maßnahmen und Aushilfen suchen und schaffen. Nicht ohne Berechtigung spricht man von Reklamefeldzügen, Reklamestrategie und Reklametaktik. Es handelt sich bei dieser Tätigkeit darum, die Reklame für irgendwelche Geschäfte zu schaffen.

Zum Reklamefachmann kann man sich neben der kaufmännischen Lehre ausbilden lassen. Einer der besten und erfolgreichsten Werbefachleute Deutschlands bildet durch einen schriftlichen, arbeitsreichen Kursus Schüler zu Werbefachleuten aus. Gerade reifere Offiziere gehören zu seinen besten Schülern. Ähnlich wie bei der taktischen Ausbildung ist auf Grund der gegebenen Lage ein Entschluß zu fassen und in der für die Reklame nötigen Sprache auszudrücken. Die Arbeiten werden schonungslos und gründlich kritisiert. Schon vor Beendigung des Kursus war es dem Verfasser dieses Aufsatzes möglich, das Mehrfache des Unterrichtshonorars durch Werbearbeiten zu verdienen und auch schon nach ¾ Jahren bei einem Werbewettbewerb einen Geldpreis zu erhalten, obwohl die anderen Mitbewerber natürlich Werbefachleute waren.

Bei der heutigen Wirtschaftskonjunktur werden bei vielen Firmen Stellen für Reklamefachleute eingerichtet. Dieser Lehrer, dessen Einfluß in seinem Fache weit reicht, bemüht sich auch um Stellen für seine Schüler. Im allgemeinen werden diese Stellen gut bezahlt, und jede ist der Beginn zum Aufstieg. Die selbständige Stellung als Reklameberater wird bei gründlicher Kenntnis des kaufmännischen Lebens ebenfalls guten Gewinn abwerfen.

Kenntnis des Druckereifaches ist nötig. Kaufmännische Ausbildung in einer Druckerei schlägt also zwei Fliegen mit einer Klappe. In jedem Zweige des Erwerbslebens herrscht der Grundsatz: Wer verdienen will, muß etwas können, muß Tüchtiges leisten. Dazu muß gelernt und gearbeitet werden.

Wer das Herz hinüber geworfen hat, der kann mit festem Blick in eine frohe Zukunft schauen, die Arbeit, Freude und Aufstieg bringen wird. Zu weiterer Auskunft bin ich gern bereit. Obrstlt. a. D. Andrée, Osnabrück, Klusstr. 2.

# Aus der Werkstatt der Truppe

## Die Ausbildung der Unteroffizieranwärter bei der Kavallerie.

Zu den unter dieser Überschrift im „Militär-Wochenblatt" Nr. 18 noch ohne Schluß veröffentlichten Ausführungen einige Bemerkungen.

Die Ausbildungsziele selbst sind vom Verfasser nicht wiedergegeben, es ist nur auf die „Richtlinien" hingewiesen; hätte der Verfasser sie niedergeschrieben, so wäre ihm wohl aufgefallen, daß das, was er bei den einzelnen Ausbildungszweigen als Ziel angibt, sich nicht mit den Ausbildungszielen, wie sie in Anlage 4 gegeben sind, deckt.

Der Unteroffizieranwärter soll für seine demnächstige Aufgabe als Vorgesetzter, Unterführer und Ausbilder durch das Lehrkommando geschult werden, bei dem also Förderung der Persönlichkeit und Ausbildung zum Lehrer im Vordergrund steht.

Die Vermittlung von Fertigkeiten (Reiten, Schießen, Schwimmen usw.) und Kenntnissen (die entsprechenden Vorschriften) ist nicht Selbstzweck des Lehrkommandos, wie man beim Lesen des Aufsatzes glauben muß. Diese Fertigkeiten und Kenntnisse bringt der zum Unteroffizier in Aussicht genommene Mann mit, sie werden selbstverständlich mittelbar auch durch die Ausbildung zum Führer (Vorgesetzten) und Lehrer und durch Selbstarbeit vertieft.

Ganz klar und eindeutig sind in der wiederholt genannten Anlage 4 der Richtlinien die Ausbildungsziele angegeben, sie enthalten nichts von dem, was der Verfasser des Aufsatzes bei den einzelnen Ausbildungszweigen als Ziel hinstellt.

Ich will darauf verzichten, auf Einzelheiten einzugehen, nur mit einigen Worten auf seine Ausführungen über „Reiten" zurückkommen. Er schreibt: „Von einem Kav.-Unteroffizier muß man sicher verlangen können, daß er wenigstens einigermaßen reiten kann usw." Es ist selbstverständlich, daß wenigstens die Feldeskadronen nur oder doch vorwiegend solche Leute zum Unteroffizier in Aussicht nehmen, die gute Reiter sind. Der Verfasser stellt auch selbst einige Sätze später diese selbstverständliche Forderung.

In der Anlage 4 hat man den Reitdienst nicht aufgeführt; wenn man es getan hätte, so war nach dem ganzen Sinn des Lehrkommandos als Ziel zu fordern: Ausbildung zum Reitlehrer oder Hilfslehrer. Da sich das auf dem Lehrkommando in der gegebenen Zeit und mit den verfügbaren Mitteln nicht erreichen läßt, so ist hier wohl durchaus bewußt darauf verzichtet. Ich glaube auch, daß man auf die persönliche besondere Weiterbildung im Dressurreiten für 7 Monate bei sonst guten Reitern verzichten kann, wie es nach der Angabe des Verfassers bei einer Kav. Div. geschieht; 3—4 Stunden täglich Reit- und Stalldienst können wir uns auf diesem Kommando bei den so schon gesteckten hohen Zielen einfach nicht leisten.

Der Verfasser meint eingangs, daß die Ausbildung der Kavallerie-Unteroffizieranwärter vielseitiger und deshalb schwieriger sei, wie die der anderen Waffen; das wird den wenigsten Lesern einleuchten, besonders wenn sie die Anlagen 3—9 in ihrem Abschnitt „Lehrkommando für Unteroffizieranwärter" vergleichen.

Ungünstig liegen bei der Kavallerie die Verhältnisse nur insofern, als jedes Reiterregiment (= 1 Inf. Batl.) ein besonderes Lehrkommando aufstellen und so mehr bestes Lehrpersonal aufbringen muß, als z. B. ein Inf.-Regiment. 254.

Digitized by Google

## Polnische Aufgabe 16.

Na wojnie każdy zawsze i wszędzie musi się ubezpieczyć, a celem ubezpieczenia jest:

1. zapewnić swobodę działania dcy przez danie mu czasu i przestrzeni, dla wydania rozkazów, oraz ich przeprowadzenia, tj.[1]) t.[2]) zwane „ubezpieczenie dtwa“[3]);

2. Zabezpieczenie oddziałów w marszu, na odpoczynku i postoju, jakoteż i podczas walki przed zaskoczeniem ogniem lub natarciem, a również i przed obserwacją npla[4]) — jest to ubezpieczenie wojsk.

Ubezpieczenie dtwa[3]) można osiągnąć:

1. przez wiadomości, otrzymane w odpowiednim czasie od przełożonych;

2. przez odpowiedni skład, ugrupowanie i rozmieszczenie oddziału;

3. przez wydzielenie specjalnych oddziałów ubezpieczających;

4. oraz przez własne zwiady ubezpieczające.

Ubezpieczenie wojska osiąga się:

1. przez zarządzoną obserwację;

2. przez wydzielenie oddziałów ubezpieczających.

Przy wydzieleniu oddziałów do służby ubezpieczającej należy przestrzegać zasady: wydzielić najniezbędniejszą ilość wojsk. Praktycznie wyraża to stosunek $^1/_6$—$^1/_3$ całości sił.

O sile, składzie i oddaleniu wojsk ubezpieczających, stanowią przedewszystkiem własne zamiary, później siła i gotowość bojowa oddziału ubezpieczonego, położenie własne, wreszcie zakres zarządzonego rozpoznania.

Wojska ani na chwilę nie mogą pozostać bez ochrony zabezpieczenia. Jak już mówiliśmy, oddział musi być ubezpieczony w każdem położeniu w polu, przytem ubezpieczenie musi być stałe, zależnie od charakteru działania oddziału; ubezpieczenie dzielimy:

1. ubezpieczenie marszowe, wtedy, gdy oddział maszeruje;

2. czaty, inaczej ubezpieczenie postoju, wtedy, gdy oddział wypoczywa.

3. osłona, czyli ubezpieczenie pewnego rodzaju broni nie zdolnego do walki zbliska, lub wogóle do walki, np.[5]) artylerja i tabory. 55.

---

## Löfung der ſpaniſchen Aufgabe 2.

Donde el terreno, en las inmediaciones de los polígonos de tiro de escuela, permita la realización de ejercicios de combate, se recomienda intercalar en el programa de instrucción ejercicios de tiro con cartuchos de guerra. Tampoco el comandante de compañía debe titubear en salir al terreno con sólo 6 ú 8 hombres en caso de que los demás estén ocupados en servicio de guardia o de orden interno. La instrucción para el combata exige una ejercitación individual minuciosa con cada uno de los soldados; por esta razón se obtendrán mejores resultados si se imparte esta instrucción cada vez a un limitado número de soldados en lugar de a un conjunto grande. No es conveniente hacer realizar los ejercicios siempre a la misma hora del día, pues las condiciones que presenta el combate en la madrugada, en las horas antes y después de mediodía, en la neblina o al obscurecer, siempre son diferentes. Por esto es conveniente cambiar las horas del día en que han de realizarse los ejercicios, en lugar de fijar, como sucede muchas veces, las primeras horas de la mañana para esta instrucción. Si bien para desarrollar temas de combate se requiere previamente el conocimiento perfecto de la parte formal de la instrucción del soldado, no es conveniente postergar la instrucción en el terreno hasta que se haya alcanzado un cierto grado en esa parte de la instrucción, sino que se recomienda comenzar en seguida con esta rama de la instrucción, aún cuando sea sin armas. Ya el hábil aprovechamiento del terreno y el compartamiento del individuo aislado en el campo de batalla ocasiona tantas dificultades a nuestros soldados que estos ejercicios, de por si, exigen mucho más tiempo que el que uno cree antes de iniciar esta instrucción. 216.

[1]) to jest; [2]) tak zwane; [3]) dowództwa; [4]) nieprzyjaciela; [5]) na przykład.

**Werbt Abonnenten für das „Militär-Wochenblatt“!**

## Perſonal-Veränderungen

### Marine.

**Es werden folgende Stellenbeſetzungen in der Reichsmarine befohlen: Kpt. z. S.** ✱Claaßen (Siegfried), Chef d. Stabes d. Allgem. M.-Amts im Rw. M., zugl. Abt.-Leiter im Rw. M.; **Fregkpt.** ✱v. Fiſchel, Rw. M., z. Gruppenleiter im Rw. M.; **Korvkpt.** ✱Löwiſch (Werner), Lehrer, zugl. K. Führ. b. d. M. S. Flensburg-Mürwik, v. d. Stellung als K. Führ. b. dieſer Schule enthoben; **Kptlte.:** ✱Winther (Waldemar), Lehrer a. d. M. S. Flensburg-Mürwik, zugl. K. Führ. b. dieſer Schule, ✱Meyer (Hans), T. M. J., z. Refer. b. d. T. M. J.; **Oblt. z. S.** ✱Heye (Hans-Joachim), Aſſiſt. b. S. V. K., z. Adj. b. Verſuchsverb. d. S. V. K., zugl. Aſſiſt. b. S. V. K.; **Oblt. z. S.** ✱Pohl, Gruppenoffz. b. d. M. S. Flensburg-Mürwik, **zur I. M. A. A. verſetzt; Oblt. z. S.** ✱Holtorf, v. Stabe d. Segelſchulſch. „Niobe“, **zum Gruppenoffz. b. d. M. S. Flensburg-Mürwik ernannt; Oblt. z. S.** ✱Reinhard, z. V. d. S. D. O., **zum Stabe d. Segelſchulſch. „Niobe“ verſetzt; Lt. z. S.** ✱Ewerth, z. V. d. T. M. J., mit dem 22. 9. 1930 zugl. Führ. d. UZ (S)-Verſuchsgruppe; **Mar. Ob. Zahlmſtr.** ✱Seefeldt, M. S. Friedrichsort, z. V. d. St. Ch. O.; **Mar. Zahlmſtr.** ✱Große, Krz. „Königsberg“, z. M. S. Friedrichsort unt. Aufh. ſeiner Verſ. zur S. D. O.

**Der Konteradmiral** ✱Heuſinger v. Waldegg, zur Verf. des Chefs der Mar. Leit., wird zum Chef des Allgem. Mar.-Amts im Rw. Min. **ernannt.**

**Mit dem 30. 11. 1930 ſcheiden unt. Bewill. der geſetzl. Verſ. und mit der Berechtigung zum Tragen der bish. Unif. aus dem Marinedienſte aus: der Vizeadmiral** ✱Prentzel, Chef des Allgem. Mar.-Amts des Rw. Min., mit dem Char. als Adm.; **der Korvkpt. des Mar.-Ing.-Weſens** ✱Reeder, zur Verf. des Chefs der Mar. Stat. der Nordſee; **der Kptlt. des Mar.-Ing.-Weſens** ✱Reichel, Fürſorgeoffz. beim Kdo. der Mar. Stat. der Oſtſee, mit dem Char. als Korvkpt. des Mar.-Ing.-Weſens.

**Burkhardt & Co.** Berlin W 35 Genthiner Str. 17
Umzüge Tel.: Kurfürst 947/48
Kostenlose Wohnungsbeschaffung u. -Tausch

Umzüge – Wohnungsnachweis
**PAUL SCHUR, BERLIN W**
Kurfürstenstraße 146/147
Telephon: Lützow 6047-49 (Umzüge), Lützow 5297-98 (Wohnungen)

**Gustav Knauer** BERLIN W62 Wichmannstraße 8 Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
Umzüge BRESLAU Fernspr.: Sammel-Nr. 28747
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

**Berliner Paketfahrt - Bartz & Co. A.-G.**
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

Digitized by Google

## Gedenktage im Monat Dezember.

**80. Geburtstag:** ✱Willich, gen. v. Pöllnitz, Adolf (1866, 1870—71, EK. 2), ch. Genlt. a. D., 1906 Kdr. d. 2. Kav. Br., 1866 eingetr. im Großh. Hess. 1. Reit. Rgt., 1. 12. in Darmstadt. ✱Kuntze, Ernst (1870—71, EK. 2), ch. Gen. d. J. a. D., 1915—16 Kdr. d. 117. Inf. Div., 1870 eingetr. im Leib-Gr. R. 8, 1902 Kdr. d. J. R. 167, 1907 Genlt. u. Kdr. d. 3. bzw. 16. Div., 8. 12. in Berlin-Lichterfelde. ✱v. Kries, Adolf (1870—71, EK. 2), ch. Genlt. a. D., 1914—18 Kdt. von Altona, 1869 eingetr. im Kais. Alex. Gde. Gr. R. 1, 1899 Oberst u. Kdr. d. J. R. 68, 12. 12. in Berlin NW 21. ✱Pollier, Heinrich (1870—71, EK. 2), ch. Genlt. a. D., 1914—15 Kdr. d. stellv. 80. Inf. Br., 1869 Seklt. im J. R. 43, 1906 Genmaj. u. Kdr. d. 3. Inf. Br., 31. 12. in Honnef a. Rh.

**75. Geburtstag:** ✱Hoyer, Max, ch. Genmaj. a. D., 1914—18 Insp. d. Felda.-Ersatz-Abteilungen V. A. K., 1875 eingetr. im Felda. R. 1, 4. 12. in Berlin-Wilmersdorf. ✱v. Eberhardt, Magnus (O. p. l. m./E.), Gen. d. J. a. D., 1918 Ob. Befehlsh. d. 1. Armee, 1874 Seklt. im J. R. 93, 1903 Chef d. Genstb. d. X. A. K., 1911 Genlt. u. Kdr. d. 19. Div., 1914 Gen. d. J. u. Führ. d. XV. Res. K., 1918 Ob. Befehlsh. d. 7. Armee, 6. 12. in Berlin NW 87. ✱v. Diringshofen, Max, Genlt. a. D., 1918 Insp. d. Et. Insp. Bug, 1873 eingetr. im J. R. 95, 1914 Kdr. d. 5. Res. Div., 14. 12. in Potsdam. ✱Frhr. v. Dalwigk zu Lichtenfels, Reinhardt, ch. Genlt. a. D., 1919 Kdr. d. 17. Ldw. Div., 1875 eingetr. im Jäg. Batl. 8, 1910 Kdr. d. J. R. 93, 1917 Kdr. d. 94. Inf. Div., 14. 12. in Arolsen, Waldeck. ✱v. Katzler, gen. v. Podewils, Karl, ch. Genmaj. a. D., 1914—18 Kdt. d. Gefang. Lgr. in Güstrow, 1873 eingetr. im 30. J. R., 16. 12. in Wiesbaden. ✱v. d. Decken, Karl, Genlt. a. D., 1914 Insp. d. 3. Kav. Insp., 1873 eingetr. im Drag. R. 13, 1910 Kdr. d. 14. Kav. Brig., 29. 12. in Hannover.

**70. Geburtstag:** ✱v. Lilenhoff-Zwowitzki, Johannes, ch. Genmaj. a. D., 1919 Vorst. d. Artl.-Depots in Bonn, 1879 eingetr. im Füs. R. 39, 1. 12. in Karlsruhe. ✱Nordbeck, Theodor, Genmaj. a. D., 1915 Kdr. d. 44. Inf. Br., 1880 Seklt. im J. R. 16, 4. 12 in Bentheim. ✱Schmidt v. Knobelsdorf, Konstantin (O. p. l. m./E.), Gen. d. J. a. D., 1919 Führ. d. X. A. K., 1878 Seklt. im 67. J. R., 1914 Chef d. Genstb. der 5. Armee, 13. 12. in Berlin-Charlottenburg. ✱Rohst, Felix, Genmaj. a. D., 1918 Gen. d. Pion. Nr. 17, 1881 eingetr. im Pion. Batl. 4, 1916 Gen. d. Pion. b. Gen. Gouv. in Belgien, 13. 12. in Kiel. ✱Maaß, Carl, Genmaj. a. D., 1919 Kdr. d. stellv. 10. Inf. Br., 1882 eingetr. im Jäg. Batl. 2, 24. 12. in Arnstadt, Thüringen. ✱Winckler, Alfred, ch. Genmaj. a. D., 1919 Führ. d. Trains d. Rw.-Gruppe 1, 1881 eingetr. im Drag. R. 15, 1916 Kdr. d. Mun. Kol. u. Trains Nr. 5, 30. 12. in Berlin-Halensee.

**Diensteintritt vor 60 Jahren:** ✱Auer v. Herrenkirchen, Helmhart, ch. Genmaj. a. D., 1914—16 Kdr. d. Tr. Üb. Pl. Altengrabow, eingetr. im Gr. R. 1, 8. 12. in Dessau. ✱Liebach, Johannes, ch. Genlt. a. D., 1917 Kdr. d. 2. Ldw. Inf. Br., eingetr. im J. R. 48, 19. 12. in Berlin W 15. ✱v. d. Becke, Ernst, Genlt. a. D., 1918 Kdr. d. 35. Res. Div., eingetr. im J. R. 15, 28. 12. in Weimar. H.

# Heere und Flotten

**Belgien. Belgiens geplanter großer Rüstungskredit von 1 Milliarde Francs.** Unter der Überschrift „Das internationale Mißbehagen" berichtet die „France Militaire", die belgische Regierung beabsichtige bei der Kammer eine neue Anleihe von 1 Milliarde Francs für militärische Zwecke zu beantragen. Die Vollendung des „Festungssystems" von Lüttich „gegen Deutschand" werde bereits eifrig betrieben, das von Namur folge demnächst. Auch wolle man das seinerzeit entfestigte Antwerpen und Limburg gegen einen Angriff „von Norden" neu (!) befestigen. Endlich stehe der Ankauf des französischen leichten MG. Mod. 24 sowie von Flugz.- und Tank-Abwehrmaterial und von Kampfflugz. bevor. „So zeige das mit Frankreich verbündete Belgien, daß es die moralische Verpflichtung fühlt", — schließt das Blatt — „seine Vorposten gegen den bevorstehenden deutschen Angriff aufzustellen"! (Dies im Zeichen der Abrüstungskonferenz!) v. T.

**China.** Das Eingreifen des Gouverneurs der Mandschurei, Tschan-Hsü-Liang, zugunsten der Nankingregierung hat allem Anschein nach zu einem vollen **Sieg Tschank-Khai-Tscheks** geführt, der Anfang Oktober in der Provinz Schantung zu einem letzten großen Schlag gegen die Reste der nunmehr von Süden und Norden umfaßten Truppen der inzwischen geflüchteten Generale Feng-Yu-Hsiang und Yen-Hsi-Schan ausholte. — Nach Mitteilung des Marschalls betrugen die Streitkräfte der beiden Nordgenerale etwa 600 000 Mann, ihre Verluste 150 000 Mann, während die Nankingarmee, über deren Stärke er begreiflicherweise keine Angaben machte, etwa 100 000 Mann verlor. — Tschank-Khai-Tschek erklärte weiter, daß er die freigewordenen Kräfte sofort zur endgültigen Unterdrückung des kommunistischen Aufstandes in den Südprovinzen verwenden werde, der namentlich in der Provinz Kiangsi noch immer andauert. — So haben das IV. und V. Korps (?) der Roten Armee in der Nähe der Provinzhauptstadt Nantschang eine Abteilung der Regierungstruppen überfallen und niedergemacht und unter der Bevölkerung ein furchtbares Blutbad angerichtet, dem angeblich 60 000 Menschen zum Opfer gefallen sind. — Der Maschall ist auch **zum Christentum übergetreten,** was als ein weiterer Schlag gegen die Kommunisten angesehen wird, der weitreichende Folgen für die innerpolitischen Verhältnisse Chinas haben kann. 64.

**Frankreich.** Nach Meldung des Gouverneurs von **Indochina** an das Kol. Min. haben die **Unruhen** im Sept., insbesondere in den Provinzen Vink und Hatina, wieder zugenommen. Die Eingeborenen stehen unter Führung von aus Rußland gekommenen Agitatoren; sie überfielen einzelne Posten, kleine Truppenabteilungen, einsame Landhäuser, aber auch größere Orte. Es kam zu zahlreichen Kämpfen mit beiderseits erheblichen Verlusten. — Bombenflieger unternahmen wieder Strafexpeditionen. (Havas, Tel. Komp.) — Die in Genf geführten **Flottenverhandlungen mit Italien** sind ergebnislos abgebrochen worden, da Frankreich den von Italien verlangten Modus bezüglich Ausleg. der Flottengleichheit nicht annahm. (Tel. Komp.) 64.

**Rußland.** Gelegentlich des Zeppelinbesuches in Moskau betont N. Ljebjedjew die **militärische Bedeutung der Luftschiffe** speziell für Rußland, Aufklärung und Verbindung auf den weiten, z. T. zu Lande unzugänglichen Strecken, bes. im Osten, Küstenschutz am nördlichen Eismeer, wo Flugplätze nicht möglich, Flugzeugtransport. Wichtig Erfindung eines leichteren und billigeren, gleichfalls nicht entzündbaren Gases statt Helium, woran gearbeitet würde. Unter dem Vorsitz von Budjenny fordert ein Ausschuß zur Feier des 50. Geburtstages Woroschilows zu Sammlungen für den Bau eines mächtigen Luftschiffes auf. — Der **Rundflug Moskau—Kabul—Moskau** begann am 4. 9. 30 und wurde am 18. 9. von allen drei Flugzeugen glücklich beendet. — Die **neue Gefechtsvorschrift der Flotte** betont die Bedeutung des kombinierten Angriffs der Über- und Unterwasser- und Luft-Streitkräfte, möglichst gegen einen schwächeren Teil des Gegners, den seine anderen Teile z. Z. nicht unterstützen können. — Bei den **Manövern der baltischen Flotte** wurden in umfangreichem Maße Angriffe von Wasserflugzeugen u. Ubooten auf Linienschiffe geübt. („Krassnaja Swesda.") 45.

**Spanien.** Span. Offze., die freiwillig oder unter Dienstverpflichtung in den span. u. westafrikan. Besitzungen Dienst tun, müssen dort wenigstens 2 Jahre verbleiben. Bereits früher abgeleisteter Kolonialdienst rechnet auf diese Zeit an. — Zwischen dem 15. 7. und 15. 8. fanden Übungen der span. Gebirgstruppen in den östl. Pyrenäen und in der Guadarrama statt. („Army, Navy and Air F. Gaz." vom 25. 9. 30.) 66.

**Türkei.** An den türk. **Mittelschulen** sollen in Zukunft **Militärinstrukteure** Kurse abhalten. Eine bestimmte Anzahl von Offzn. wurde auf ihre Eignung hin geprüft und ausgemustert. — Auf der Durchreise nach Messina lief ein **russ. Geschwader Stambul an** und hielt sich hier einige Tage auf. Es bestand aus dem Kreuzer „Tscherwonnaja Ukraina", den Zerstörern „Schaumian" und „Nesamoschnik" und den beiden Ubooten „Schakar" und „Kammina". 152.

**Naher Osten.** Die brit. Imperial Airways Ltd. errichtete **eine neue Fluglinie zwischen Alexandrien, Haifa und Famagusta auf Zypern,** die regelmäßig beflogen wird. Diese neue Linie im engl. Ausbau der strateg. Verbindungen in Vorderasien, die vom Luftfahrtministerium stark und planmäßig betrieben wird, ist von großer Bedeutung, da dadurch

Digitized by Google

Zypern verkehrstechnisch und politisch enger wie bisher an das engl. Interessengebiet Palästina—Ägypten—Irak herangezogen wird. Famagusta erhält auch einen modernen großen Kriegshafen, dessen Bau bereits in Angriff genommen wurde. — **Ibn Saud kaufte 1929** eine Anzahl von **Flgzn. in Engl.** Vier Maschinen wurden kürzlich von engl. Piloten, die auch die Ausbildung arab. Flieger übernehmen sollen, nach Nedschd überführt. Dschidda im Hedschas am Roten Meer soll der neue arab. **Hauptflughafen** werden. Mit den neuen Flgzn. wurden bereits ausgedehnte Flüge bis nach Amman unternommen, und zwar sollten dadurch die Möglichkeiten eines regelmäßigen innerarab. Flugdienstes zwischen Irak, Transjordanien und Palästina erkundet werden. — **König Feisal kaufte** bei seinem Aufenthalt in Engl. ebenfalls **8 engl. Flgze.**, die Anfang 1931 nach Bagdad überführt werden sollen. Die Flgze. werden dann schon von irakischen Piloten gesteuert, wovon sich etwa 60 Mann augenblicklich auf engl. Fliegerschulen befinden. Die acht gekauften Flgze. sollen den Grundstock einer **Luftflotte des Irak** bilden, die bis 1934 24 Flgze. umfassen soll. Trotzdem die Engländer diese national-arab. Flugpläne fördern und den einzelnen arab. Fürsten aus psychologischen Gründen große Freiheiten lassen, verzichten sie nicht auf eine starke Kontrolle und verstanden es, sich einen großen Einfluß auf die Materialfrage und die Frage des Ausbaues von Flughäfen zu sichern. Die **Flughäfen** werden ebenfalls von Engländern angelegt, u. allen engl. Flgzn. ist so weitgehendes Benutzungsrecht zugestanden, daß es sich praktisch eigentlich um engl. Flugbasen handelt. 152.

## Aus der militärischen Fachpresse

**The Journal of the Royal Artillery. Juli 1930.** — Maj. Newton: Preisarbeit über das Thema: „Einfluß der Einführung der drahtlosen Telephonie zwischen Beobachtungsstelle und Feuerstellung auf die Ausrüstung, Organisation und Verwendung der Artl. im Felde." Eine verläßliche Verbindung mit drahtloser Telephonie erlaubt: Vermehrung der beobachteten Schießen, unmittelbare Infanterieunterstützung aus weiter rückwärts gelegenen Stellungen, Stellungswechsel werden weniger häufig, ein Beobachter kann viele Batterien anrufen. Drahtverbindung ist als Reserve noch nötig, aber die Blinkgeräte können völlig wegfallen. Die Einführung schwererer Geschütze mit größerer Schußweite wird erleichtert. Empfiehlt die Bildung des Artl.-Verbindungs-Kdos. 4 drahtlose Telephone je Bttr. gefordert. — Obrstlt. Jarret: „Entwicklung der Artl.-Vermessung." Gegenwärtiger Stand der Entwicklung. In England wird die Einführung einer Beobachtungs-Komp. als Korpstruppe erwogen, gegliedert in Lichtmeß-, Schallmeß- und Vermessungstrupp. Dabei dient der letztere nur den Bedürfnissen der Artl., während Licht- und Schallmeßtrupp ihre eigene Vermessung erledigen. — Genmaj. Sir John Headlam: „Zugführung." Vergleich des Systems der „verantwortlichen Zugführer" in der engl. Artl. mit der in der amerikanischen Bttr. eingeführten Pflichtenverteilung für die jungen Offze. (die der deutschen ähnelt). Letztere wird mehr empfohlen. — Oberst Parsons: „Winke für die Ausbildung der Intelligenz und Beobachtungsgabe aller Dienstgrade." Abdruck eines nach dem Burenkrieg geschriebenen und später oft als Broschüre gedruckten Aufsatzes. Betont den Wert der Erziehung zur Selbständigkeit und die Entwicklung des „Jäger-Instinkts" (bei Offzn. durch viel selbständigen Sport: Reiten hinter Hunden, Fischen, Jagen usw.). Bringt hübsche Beispiele für Ausbildung der Uffz. während des normalen täglichen Dienstes. — Hptm. Appleton: „Artl.-Schiedsrichter." Ein Artl.-Schiedsrichter ist eigentlich kein Schiedsrichter im vollen Sinne, sondern nur eine Sammel- und Weiterleitungsstelle von Nachrichten zu den Schiedsrichter-Stäben und den Inf.-Schiedsrichtern beim Feinde. Schlägt die Einrichtung einer Artl.-Schiedsrichter-Meldesammelstelle zwischen den beiden Parteien vor. Artl.-Schiedsrichter müssen motorisiert sein. — Oberst Fuller: „Der Einfluß des konstanten taktischen Faktors in der Entwicklung der Kriegskunst." Der konstant taktische Faktor ist die „Abwehr einer Gefahr". So vollzieht sich das Wechselspiel der jeweiligen Überlegenheit einer Schutz- oder einer Trutzwaffe, des Angriffs und der Beweglichkeit oder der Abwehr und der Befestigung. Fußend auf der ungeheuren Entwicklung des Kriegswesens im letzten Jahrhundert, dem Jahrhundert der Kohle, wird die wahrscheinliche Entwicklung im Zeitalter des Öls und dem der Elektrizität vorauszusehen sein. Der Periode der verstärkten Beweglichkeit durch gepanzerte Streitkräfte wird die Periode der verstärkten Abwehr (Tankforts) folgen und um wieder überholt zu werden durch die Angriffsmöglichkeiten unbemannter, drahtlos gesteuerter Flugzeuggeschwader. Der Schwerpunkt der Angriffe verschiebt sich mehr und mehr in das Hinterland und gegen die Zivilbevölkerung. Kleine Kriege werden unmöglich, große immer seltener. So werden es nicht moralische Kräfte, sondern die Entwicklung der Kriegswaffen sein, welche dereinst zum Weltfrieden führen. Geistvoller, den praktischen Möglichkeiten weit vorauseilender Aufsatz des bekannten Verfassers, jedoch erscheinen manche Behauptungen, insbesondere die Vergleiche zwischen See- und Landkriegführung anfechtbar. — Cpt. Mck. Kennelly: „Artl.-Unterstützung von Posten im Gebirgskrieg." Macht Vorschläge für einfache Zeichenverbindung. — „Equinox": „Turnier-Springen." Wertvolle Ratschläge für Auswahl und Schulung von Springpferden, Aufbau von Hindernissen, Benehmen bei Turnieren. 217.

**Revue Mil. Française. 1. 9. 30.** — Maj. Larcher: „Das I. Korps in Belgien." (Schl.) (23. bis 25. 8. 1919.) Nach mehrfachen Armeebefehlen Zurückgehen des I. Korps. Verherrlichung des Gen. d'Espérey, der stets der dauernd wechselnden Lage gewachsen gewesen sei. — Maj. Delmas: „Der Gegenangriff." Der „unmittelbare" Gegenstoß v. Abtlgn. bis zum Batl. mit Inf.-Feuervorbereitung und der „vorbereitete" Gegenangriff größerer Einheiten mit Artl.-Hilfe. Beide (!) sollen nach dem franz. Reglt. erst erfolgen, wenn der Feind durch Feuer „immobilisé" ist. Verf. behandelt nach Vorgängen vom Juni 1918 am Kemmel beide Fälle. Zunächst Gegenstoß bei der Ref. Komp. (Forts.) — Hptm. Girard: „Der Kamerun-Feldzug." (Schl.) Nach Einsatz von 18 000 Mann sei es 1916 endlich Frankreich, England und Belgien gelungen, das Land mit großer Mühe zu erobern. Die deutsche Führung sei höchst energisch, geschickt und „modern" gewesen. Das Hauptverdienst des Enderfolges komme Frankreich zu, das von 9500 Mann 2608 verloren habe, darunter nur ein Zehntel durch Krankheit. — Oberst Demas Latrie: „Die Politik der großen Häuptlinge in Marokko." Ihre gute Behandlung war richtig, dadurch blieb Marokko im Kriege in franz. Hand und die Mission des Dr. Tröbster scheiterte. Später mußte die Kraft jener Häuptlinge im Interesse der Zivilisation gebrochen werden. (Forts.) — Hptm. Michel: „Monthyon." III.: Der Begegnungskampf am 5. 9. und nächtl. Rückmarsch des dtsch. IV. Ref.-Korps. Ergebnis: Der Führer der franz. Ref. Divn. zeigte mangelndes Streben nach Erkundung, war zu weit zurück und bewies keine Initiative, die franz. Angriffe waren übereilt und schlecht geführt. Demgegenüber zeigte Gen. v. Gronau „du caractère". Er wartete nicht auf Nachrichten, faßte von der richtigen Stelle aus richtige Entschlüsse und zwang dem Feind seinen Willen auf, „womit er der dtsch. Armee unschätzbare Dienste leistete". Neufmontiers wurde von der dtsch. 44. Ref. Brig. ausgeplündert, die vorgefundenen verw. Marokkaner „grausam umgebracht". (Forts.) — „Allgemeiner und »technischer« Unterricht, sowie soziale Fürsorge im deutschen Heere." — Presseschau: U. a.: franz. Gen. Becker: „L'Infanterie d'après guerre en France et en Allemagne. 1930." — Jüngers: „Stahlgewitter" sei auch dem franz. Frontsoldaten sympathisch und stehe an der Spitze der überreichen dtsch. Kriegsliteratur. — Referat betr. Fuller: „Das Problem der letzten 700 m." („Journ. of the Roy. Engineers" VI, 1930.) Nur der Tank könne dies lösen. Verfasser verlangt daher, wenn auch noch nicht eine mechan. Armee, doch deren „Embryo", d. h. eine wirklich verständig organis. Panzerbrig. (1 Batl. Panzerkraftwagen, 2 Batle. leichter, 1 Batl. Medium-Tanks). — Ebenda Hptm. Dunlop: „Gasabwehr." Man brauche nur genügenden Gas-Friedensunterricht. Gegen die anderen Feindwaffen könne man sich viel schwerer schützen (?). — Oberst Gallo: „Der französische Plan XVII." („Rivista Mil. Ital." VI, 1930.) Er sei mit seinem blinden Draufgehen völlig „unnapoleonisch" gewesen. — Fr. Eccard: „Der dtsch. Heereshaushalt 1930 („Rev. Pol. et Parlam." VII, 1930), dessen „camouflage" gottlob die ganze dtsch. Linkspresse enthüllt habe (!!). Bald werde sich Deutschland seiner

Digitized by Google

Entwaffnungspflicht entziehen. — Delvert: „Die Kriegsschuldfrage." („Revue des deux Mondes" VII, 1930.) Die Schuld trage allein der dtsch. Generalstab, der an den Sieg glaubte, da die dtsch. Armee damals 90 gegen 48 franz. Divn. betragen habe, usw. (!!). — Gen. Ferry: „Der 1. Gasangriff an der Yser." („Rev. des Vivants" VII, 1930.) Ferrys von einem Deserteur stammende Meldung eines bevorstehenden Gasangriffs habe die O. H. L. nicht ernst genommen. Das hätte den Franzosen und Engländern 39 000 Mann gekostet. — Sanvoisin: „Die Wahrheit über die Räumung von Mainz." („Rev. Hebd." VII, 1930.) Sie sei eine „übereilte Flucht" und eine „schmachvolle Abdankung" gewesen. Verf. beschimpft die Mainzer wie ein Rohrspatz. v. Tayſen.

**Revue d'artillerie. Sept. 30.** — „Verwendung der Artl. beim Angriff (Planbeispiel)." (Schl.) Aufgaben der Artl. der 2. Div., bei der sich für erhebliche Teile mehrfach die Unterstellung ändert, Schießen in den Bereich der Nachbardivision verlangt, an die besonders hohe techn. Anforderungen gestellt werden. Lehrreich ist die in ihrer übersichtlichen Form mustergültige Tabelle für die Verwendung der Flieger, die nur das Nötige und Mögliche verlangt. Zum Schluß die Errechnung der Munition: Grenze nach oben der durch die Leistungsfähigkeit der Geschütze begrenzte Höchstverbrauch für 2 Tage (der halbe 3. Tag bleibt für Feuerpausen usw. aus der Rechnung), der sich insgesamt auf 12 558 t berechnet. (10 „Feuereinheiten" = unseren Tagesraten für das 75, 11 für 105, 8 für 155, 30 für 280 Kaliber.) Als Grenze nach unten ergibt die Nachprüfung des Mun.-Bedarfs zur Erfüllung der einzelnen Aufgaben während der Kampfhandlung 9633 t, mit einem Sicherheitszuschlag von ½ Feuereinheit nach Abschluß des Angriffs 10 359 t; sind, wie anzunehmen 3 Feuereinheiten greifbar, so sind noch 6424 t herbeizuschaffen. (Ladung von 642 Waggons zu 10 t, 2141 Lkw. zu 3 t.) — Die hiermit zum Abschluß gebrachte Arbeit ist die eingehendste ihrer Art, die seit Jahren veröffentlicht wurde, und gibt bis auf die Verwendung von Meßbttrn., Gas und Nebel ein lückenloses Bild davon, wie der franz. Artillerist solche Aufgaben anfaßt und durchführt. Selten ist mit solcher Klarheit und zwingender Logik der Aufbau des Angriffsplanes geschildert worden. Das Studium besonders dieses Teils der Arbeit sei auch den Infanteristen empfohlen. — Grenouillet und Dubourdieu: „Schutz gegen Gas"; ein knapper, geschickter Auszug aus der Studie des deutschen Arztes Dr. H. Büscher ohne Werturteil. — Bruchmüller-Brunet-Aizier: „Die Artl. beim Angriff im Stellungskriege." Behandelt die Ausräumung des von den Russen eingedrückten Sektors von Korytnica-Swiniuchy. — „Denkschrift oder Auszug aus dem Schriftwechsel zwischen Hof und Generalen während der Belagerung von Gibraltar (1704—1705)." Im Verlauf des spanischen Erbfolgekrieges hatten sich Aug. 1704 2500 Engländer unter dem Befehl des Prinzen von Darmstadt nach 2tägigem Angriff und 6stündiger Beschießung in Besitz der Festung Gibraltar gesetzt, in der die Spanier im Vertrauen auf ihre natürliche Stärke eine mit Munition und Lebensmitteln kärglich versehene Besatzung von nur 50 Mann belassen hatten. In der Denkschrift werden die verzweifelten Anstrengungen geschildert, die die vereinigten Franzosen und Spanier machen, um die Festung wieder zu nehmen, die aber scheitern, weil es nicht gelingt, auch von See aus zu blockieren. Die Festung erhält stets rechtzeitig durch engl. Schiffe, was sie zum Abweisen der Angriffe braucht. — „Einige Aussprüche über die Artl." von bedeutenden französ. Führern und Generalen des 18. und 19. Jahrhunderts, auch von Friedrich dem Großen, werden zitiert, um die „erste Rolle der Artl. auf dem Schlachtfeld" zu beweisen, die auch der Weltkrieg dargetan habe. — Verschiedene Mitteilungen: Vereinigte Staaten. Herstellung von Geschützrohren durch zentrifugalen Guß. Der im elektrischen Ofen geschmolzene Stahl wird in eine erhitzte „Mühle" gegossen, d. h. eine Form, deren Hohlraum etwas weiter ist als der Umfang des gewünschten Rohrs. Diese Form wird sehr schnell um ihre Längsachse gedreht; das flüssige Metall wird durch die Zentrifugalkraft nach außen an die Wände der Form gezwungen und erstarrt zu einer Röhre. Die Umdrehungsgeschwindigkeit ist so bemessen, daß die Seelenweite der Röhre unter dem verlangten Kaliber bleibt. Gußfehler treten nur an der Außenfläche und den Seelenwänden des Werkstücks auf und verschwinden durch das Abdrehen auf den gewünschten Umfang und Ausbohren bis auf das Kaliber. Auf diese Weise gegossene Rohre sind ebensogut und besser als geschmiedete, sind aber in einem Drittel der Zeit herzustellen und leicht und schnell fertig zu bearbeiten, da die Werkstücke nahezu mit den Abmessungen des fertigen Rohres aus der Mühle kommen. Bisher sind nur Rohre bis zu 4 t Gewicht auf diese Art hergestellt worden, weil die vorhandenen elektrischen Öfen nicht mehr leisten. 31.

**Szaniec. 15. Aug. 30.** — „Das Jahr 1920 im Sowjetlichte." Besprochen wird der soeben erschienene 3. Bd. des offiziellen sowjetrussischen Werkes: „Der Krieg 1918 bis 1921". Wie klein die beiderseitigen Kräfte zum Kriegsschauplatze waren, geht daraus hervor, daß 92 000 Kämpfern Tuchaczewskis 72 000 des poln. Gen. Szeptycki gegenüberstanden, und 35 000 Gewehre der 1. poln. Armee gegen 60 000 der Sowjetstreitkräfte kämpften. — „Das Wunder an der Weichsel" (1920, Russisch-Polnischer Krieg) wird erklärt durch den höhern moralischen Kampfwert der poln. Soldaten; dann hatte die ununterbrochene, bis an die Weichsel fortgesetzte Verfolgung der poln. Armee zur Folge, daß die Sowjetarmee in allzu raschem Vormarsche immer mehr desorganisiert, an Mann und Material immer schwächer hier anlangte und dem nun einsetzenden Gegenangriff nicht gewachsen war. — **15. Sept. 30.** — „Die Befestigung von Warschau 1920." Während des unaufhaltsamen Vormarsches der Sowjetarmee wurde Warschau rasch befestigt. Tausende Arbeiter und Freiwillige wurden eingestellt; der Kostenaufwand betrug 60 000 RM. 8.

**Bellona. Warschau. Juli/Sept. 30.** — Dipl. Obrstlt. Lenczowski: „Das neue Felddienstreglement Sowjetrußlands." Es ist das dritte seit dem Bestehen der Sowjetrepublik und stellt an die Spitze als Forderung für den Heerführer nicht das Schlagen des feindlichen Heeres, sondern dessen Vernichtung. — Hptm. Kitkiewicz: „Die Grundlagen der Flugzeugabwehrorganisationen." Die verschiedenen Organisationen in Frankr., Engl. und Dtschl. werden beschrieben und daraus gefolgert, daß die Flgz.-Abwehr nur bei innigster Angliederung an das eigene Flugwesen bestehen kann. — Obrstlt. Sosabowski: „Das neue poln. Dienstreglement." Unter anderem sei hervorgehoben: Das Kruzifix soll der einzige Wandschmuck im Mannschaftszimmer sein, Soldaten ohne Chargengrad dürfen kein Zivil tragen und dürfen im Theater und Kino die ersten acht Reihen und Logensitze nicht einnehmen. Der Offz. in Uniform darf die 3. Wagenklasse nicht benutzen. 8.

**Vojenské Rozhledy. Sept. 30.** — Gen. Linhart: „Das Inf.-Feuer im Angriffe." (Schluß.) Hinweis, daß sich das neue tschechoslow. MG: „ZB" vorzüglich für das Schießen während des Marsches eignet. Angeschlossen ein Beispiel eines Feuerplanes aus der Inf.-Fachschule, das dort auch im Gelände mit Truppen durchgeführt worden war. — Stbskpt. Kaissler: „Ausfälle." (Schluß.) Hinweis auf das Buch des dtsch. Obrstlts. Stollberg: „Kampfschule für Inf.", Teil „Handstreiche". — Stbskpt. Oktabec: „Artl.-Schießen bei Nacht unter Mitwirkung von Scheinwerfern." Auf Grund der Erfahrungen bei den Schießübungen der 5. Felda. Brig. im Brdowalde, dem neuen großen Artl.-Schießplatze. — Genstbs.-Oberst Hanák: Beendigung des Aufsatzes: „Sollen wir die jetzige Organisation unserer Kav. ändern, damit sie den heutigen Kampfbedingungen entspreche?" Verf. schlägt vor, die 10 tschech. Reiterrgtr. in 2 Kav. Divn. und eine selbständ. Brig. zu organisieren, selbst auf die Gefahr hin, daß 1 oder 2 Inf. Divn. deshalb aufgelassen werden müßten. (Dies entspricht der erhöhten Bedeutung, die man jetzt in der Tschechoslowakei der Kav. beimißt. Auch Präsident Masaryk äußerte sich bei den Schlußmanövern 1930 über die Wichtigkeit der Kav. Anmerkung des Übers.) An Quellen fast nur dtsch. militär. Werke und Aufsätze aus dem „Militär-Wochenblatt". — Stbskpt. Hirsch: „Über die zweckmäßigste Art der Ausbildung in den Ref.-Offzs.-Schulen." Beendigung des Aufsatzes. — „Die Mängel unserer militär. Karten und Verbesserungsvorschläge." — Aus Nr. 47 des „Militär-Wochenblattes" von 1930 sind die Aufsätze: „Die Idee des dtsch. Berufssoldatentums" u. „Ungarns Kampf gegen das Diktat von Trianon" fast wörtlich abgedruckt. — Der Chef der russ. Luftstreitkräfte Baranoff gibt folgende Stärken einiger Luftflotten in

Digitized by Google

Flgzn. an: Frankr. einschl. Reserven 2700, Engl. 1500, Polen 300, Rumän. 188, Finnl. 84, Estl. 36, Litauen 26, Ital. 900, U. S. A. 7000. — In den Übungsblättern: Beendigung der taktischen Aufgaben, Verteidigung im Rahmen eines verstärkten Inf. Rgts. 54.

**Romania Militara. 1/30. Bukarest.** — Gen. V. Ekonomu: „Die militär. Jugendausbildung." Unentbehrlich für die außenpolit. Gefahren und der inneren kulturellen Lage Rum. Den Verhältnissen in Dtschl. ist fast eine Seite gewidmet, auf der man erfreut lesen kann, daß bei uns die Zwangsausbildung vom 18. bis 21. Jahre dauert. — Oberst St. Corciu: „Die Verbesserung der Waffen und ihr Einfluß auf Strategie und Taktik." — Maj. S. Jorne: „Über Nachrichtenmittel. Mit 2 Skzzn.) — Maj. St. Bardom: Vorschläge für industrielle Mobilisierung in Rum." — Dem Anonymus Olteanu, der (S. 116—117) Vergleiche über die dtschn. Kriegsgefang.-Lager anstellt, seien z. B. H. Krieger: „Der Massenmord in der rumänischen Gefangenenhölle Sipote", Verlag Lehmann, München 1920, und das Novemberheft des 17. Jahrg. der „Süddeutschen Monatshefte" zur Einsicht warm empfohlen, in dem er S. 261 ff. Zusammenstellungen finden wird, die ihm wohl die Rede verschlagen dürften. Al.

**The Field Artillery Journal. Juli-August 1930.** — Hptm. Goebert: „Moderne Div.-Artillerie." Beschreibung der neuen T 2-Ausleger-Lafette mit zahlreichen Abbildungen. Bemerkenswert: Kraftzug, geschweißtes Material, Einfachheit, Billigkeit, Kal. 7,5 cm, Seitenrichtfeld 360°, Höhenrichtfeld + 80°. Die Lafette ist zur Bekämpfung von Erd- und Luftzielen gedacht und besitzt eine dementsprechende, kombinierte Visiereinrichtung. — Obrstlt. Edmunds: „Taktik mechanisierter Streitkräfte." Zusammensetzung und Taktik. Von Interesse die Frontbreite für einen Verband 5000 m. Bei einer Breite von 100 m für den einzelnen Tank ergibt dies 50 Tanks in einer Welle. Im ganzen fordert Verf. 3 Angriffs-, 1 Reservewelle. Außerdem 4 Inf. Batle., 100 Geschütze. Daraus ergibt sich folgendes: Anzahl der Fahrzeuge ohne Troß nicht mehr als 500, Marschtiefe bei 30 m Abstand 1500 m. Aufmarschzeit aus der Marschkolonne ½ Std. — Oberst Bundel: „Das 12. Felda. Rgt. im Kriege in Süd-Texas." Manöverbericht über Übungen eines teilmotorisierten Verbandes gegen Kav. in flachem, teilweise wüstenähnlichem Gelände. — Die Hoover-Kriegsbücherei an der Stanford-Universität. Gibt einen Überblick über diese bedeutende Bücher- und Dokumentensammlung aus Kriegs- und Nachkriegszeit. Sie enthält 21 000 Manuskripte, 42 000 Bücher, 135 000 Broschüren. — Übersetzung der japanischen Kriegsartikel, die 1882 bei der Neubildung der japan. Wehrmacht aufgestellt wurden. Fünf Forderungen für den Soldaten: Treue, Höflichkeit und Gehorsam, Tapferkeit, Aufrichtigkeit, Einfachheit. — Notizen: Im Sommer 1930 besuchten in den Vereinigten Staaten 225 923 Mann die Ausbildungslager, davon ungefähr 25 000 Res. Offz. Für diese Ausbildungszwecke waren von der regulären Armee benötigt: 3900 Offz., 43 000 Mann. 217.

**Coast Artillery Journal. Aug. 30.** — Puleston: „Heer und Flotte in der Küstenverteidigung." Auf Grund kriegsgeschichtlicher Beispiele, die übrigens der Rolle der dtsch. Flotte im Weltkrieg volle Gerechtigkeit widerfahren lassen, untersucht Verf. die Verteidigungsprobleme der U. S. A. Bedeutung befestigter und besetzter Stützpunkte für eine Flotte. — Pierce: „Streiflichter auf Wartungspflichten." Praktische Winke für die mit der Wartung der Geschütze usw. betrauten Kommandos auf Forts und Küstenbefestigungen an Hand von prakt. Beispielen aus dem Bereich der Festung Portland. Untersuchung über die notwendigen Stärken. — „Der Marsch des 63. Regiments." Bericht über den 516 Meilen langen Marsch des 63. Küstenartl. Rgts. (Flak) von San Franzisco nach Fort MacArthur bei Los Angeles. Befehlsbeispiele sind beigefügt. — Mackay: „Die Rolle der Luftstreitkräfte in der Küstenverteidigung." Abdruck einer preisgekrönten Arbeit aus dem „Journal Royal United Service Institution", Mai 1930. — **Sept. 1930.** — Gen. Summerall: „Veröffentlichungen aus dem Heere und die militärischen Fachzeitschriften." Der Chef des Generalstabes des amerikan. Heeres betont die Bedeutung der Verbindung zwischen Heer und Öffentlichkeit und ruft zu reger Mitarbeit an den militär. Fachzeitschriften auf. — Milburn: „Übungen mit Fliegerabwehr-MG." Erörtert eingehend Methoden der Gewinnung der Feuergrundlagen mit zahlreichen Tabellen. Gibt Vorschläge für Übermittlung von Kommandos und Verbesserungen mittels Zeichen. — Vestal: „Vereinheitlichung der Kraft der Nation." Untersucht die Spitzenorganisation, die Rolle der regulären Armee, der Nationalgarde und der organisierten Reserven auf Grund der grundlegenden Gesetze von 1920. — Evans: „Die Reservekomponente." An Beispiel des 977. Küstenartl. Rgts. (organisierte Reserven) werden Vorschläge für eingehendere und wirksamere Ausbildung des Res.-Offz.-Korps gemacht. — Betts: „Das strateg. China." Fesselnde militär-geographische Studie, die die einzigartige strategische Bedeutung der großen Ebene des gelben Flusses und ihrer Eingangspforten für die Beherrschung Gesamtchinas überzeug. herausstellt. — Pierce: „Ein Störungssucher." Beschreibt an Hand von Abbildungen einen einfachen Apparat zur Entdeckung der Bruchstellen an Untersee- und Untererdkabeln. 217.

---

**Dtsch. Offizier-Bund.** (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22 b.) **Nr. 32:** Zur Lage im brit. Reich. Die Pensionsruhensvorschriften im Rahmen des Pensionskürzungsgesetzes. Englands Kampf um Luftgeltung. „Die andere Seite" der Denkwürdigkeiten des Fürsten Bülow. Wirtschaft mit Widersprüchen? — **Österreichische Wehrzeitung. Nr. 46:** Kurze Randbemerkungen zum Wahlausgang. Das Franz-Joseph-Werk des Gen. v. Steinitz. Eine November-Erinnerung. Fürst Bernhard v. Bülow. Evakuierung. — **Der Weg zur Freiheit. Nr. 22:** Drohende Verletzung deutschen Rechts! Das Mandatssystem und die beabsichtigte Annexion Dtsch.-Ostafrikas. Bismarck als Minister Europas. Belg.-franz. Erinnerungsfeiern und die dtsch. Einfälle. — **Die Gasmaske** (Auergesellschaft). **Nr. 5:** Über die Entwicklung der Gasmaske für Heer und Bevölkerung. Atemschutz in der Elektroindustrie. — **Das Freie Deutschland. Nr. 7:** Kriegsschuldlüge und Tributpflicht. Die Rote Armee. Neue Bewegungen im Nahen Osten. Jugoslawien, das Land der schlummernden Gegensätze. Wo.

## Verschiedenes

Zum **Gedächtnis der im Weltkriege gefallenen Marineangehörigen** hat der Chef der Marineleitung angeordnet, daß die Schiffe und Fahrzeuge der Reichsmarine in der Kieler Förde beim Passieren des Marine-Ehrenmals eine Ehrenbezeigung durch einmaliges Dippen der Flagge erweisen.

**Verschleierte französische Rüstungsausgaben.** Das französische Budget für 1931 ist nach den Plänen des Finanzministers in einer Gesamthöhe von **8,3 Milliarden RM.** veranschlagt worden. Hiervon entfallen: 3,4 Milliarden auf den öffentlichen Schuldendienst, 2,9 Milliarden auf Zivilausgaben, 2 Milliarden auf Ausgaben, die schamhaft „Ausgaben für die Sicherheit" genannt werden, in Wirklichkeit natürlich Rüstungsausgaben sind. Das sind aber noch nicht alle Ausgaben, die militärischen Zwecken dienen. Hinzu kommt zunächst der Betrag, der nach Schluß der vergangenen Parlamentssaison auf Grund des Gesetzes vom 10. 8. 1922 auf dem Verordnungswege nach Genehmigung der Finanzkommission (zur Ergänzung von Material, Munition usw.) in Höhe von **0,2 Milliarden RM.** bewilligt wurde. Ferner die Sonderkredite für die Verteidigung der Grenzen, die jährlich **0,6 Milliarden RM.** betragen. Mit obigen Sonderkrediten umfaßt der französische Militäretat des kommenden Haushalts bereits **2,8 Milliarden RM.** Schon damit erreicht das Militär-Budget die gleiche Höhe wie die sämtlicher Zivilausgaben. In den Budgets fast aller Zivilministerien finden sich aber außerdem noch offen und versteckt Beträge, die unbedingt den Rüstungsausgaben hinzugerechnet werden müssen. Für 1930 konnten hier — insgesamt — 542,4 Millionen RM. festgestellt werden. Setzt man nur die gleichen Zahlen in die Ausgabe für 1931 ein, so betragen die „Sicherheitsausgaben" insgesamt **3,3 Milliarden RM.,** mithin 39,7 vH. der Gesamtausgaben Frankreichs. In Deutschland werden für die Reichswehr insgesamt **rd. 700 Millionen RM.** verwendet. Diese Zahlengegenüberstellung allein dürfte wohl jedem die Augen darüber öffnen, wer Sicherheiten zu beanspruchen hat.

Digitized by Google

**Flugwesen.** In der „France Militaire" vom 7. 11. wird unter Hinweis auf die Vertrautheit der italien. Flieger im alpinen Gebiet, weitgehende Förderung der Luftfahrt in den französ. Alpengebieten gefordert. Heute sei es nur ganz besonders geschickten Flugzeugführern mit bestem Material vorbehalten, die Schwierigkeiten des Fliegens im Gebirge zu meistern. Es müsse aber ein großer Teil der französ. Flieger ohne Scheu und mit tatsächlicher Kenntnis der Verhältnisse zum Einsatz im Gebirge bereit sein. Dazu müßte eine besondere Ausbildungsschule an einer geeigneten Stelle der Alpenausläufer errichtet werden. Gut wäre es, wenn die Flieger zunächst zu Fuß bis in die größten Höhen hinauf Gelände, Wind und Wetter kennenlernten, ehe sie selbst Flüge unternähmen. Voraussetzung sei, daß man soviel Lande- bzw. Notlandeplätze suche, kenntlich mache und ausbaue, als sich überhaupt finden ließen. Denn ohne diese wäre verstärkte Flugtätigkeit überhaupt undenkbar. Dann müsse ein geigneter Flugz.-Typ für das Gebirge eingeführt werden mit folgenden Eigenschaften: Besondere Festigkeit, um den brutalen Windstößen gewachsen zu sein, große Wendigkeit, um unvorhergesehenen Hindernissen ausweichen oder auf schwierigem Boden landen zu können, genügende Steigfähigkeit, um sich schnell aus den Tälern erheben zu können, möglichst geringe Landegeschwindigkeit, um auf kleinstem Raum niedergehen zu können. 166.

**Wieder ein amerikanischer Kriegsfilm gegen Deutschland.** In London fand kürzlich in großer Aufmachung die engl. Uraufführung des amerikanischen Groß-Tonfilms „Hell's Angels" („Engel der Hölle") statt, eines Kriegsfilms, in dem ein Zeppelin über London und ungezählte Flugzeuge die Hauptrolle spielen. Die eigentliche Fabel des Stückes ist so nichtssagend, daß sie sich kaum wiedergeben läßt. Zwei junge amerikan. Oxford-Studenten treffen sich in Münchener Biergärten, wo das deutsche Volk — eine Reihe von deutschen Spießertypen — „Trinken wir noch'n Tröppchen" und „Mädele ruck ruck ruck" singt. Szene 2 führt in das Boudoir der Frau eines deutschen Generals, die von ihrem Manne in den Armen eines der Studenten überrascht wird. Eine Forderung gibt Gelegenheit zu einigen höchst unwahrscheinlichen Duellbildern nach dem üblichen blöden Klischee. Bei einem lustigen Gelage in Oxford werden unsere Freunde durch die Kriegserklärung überrascht. Sie melden sich zu einer englischen Fliegerabteilung und hiermit beginnt das eigentliche Stück: „Der Krieg in der Luft".

Der Hauptteil der Flugvorführungen zeigt einen Zeppelin über London. Der Beobachter wird, um das Luftschiff durch die Wolken verdeckt zu lassen, an einem Drahtkabel einige tausend Meter heruntergelassen, um von dort aus das Bombardement Londons zu leiten. Die Verfolgung setzt ein. Da die nachschleppende Beobachtungsgondel das Schiff am Rückzug hindert, so befiehlt der Kapitän, das Drahtseil zu kappen und nimmt, als die Mannschaft zögert, selbst die Drahtschere in die Hand, um seinen Kameraden zu opfern. Als das Schiff immer noch nicht die nötige Geschwindigkeit erreicht, schlägt ein Offizier vor, den größeren Teil der Besatzung zum Abspringen zu veranlassen. Das geschieht unter dem gelegentlichen Ruf „Für Kaiser und Vaterland". Trotzdem wird der Zeppelin abgeschossen und stürzt brennend nieder. Weitere Szenen zeigen den Kampf eines eroberten deutschen Bombenflugzeuges, das auf feindlichen Boden niederzugehen gezwungen wird, und die Bombardierung deutscher Militärdepots durch unsere beiden Helden, die sich freiwillig gemeldet hatten, das deutsche Flugzeug zu fliegen. Ein Depot nach dem anderen geht mit entsprechendem Getöse in die Luft. Besonders schön wird es, als im Bild ein Lastkraftwagen das brennende Depotgelände zu verlassen sucht und im letzten Augenblick von den Flammen erfaßt wird und in die Luft fliegt. Die englischen Flieger werden aber bei der Flucht von der Staffel Richthofen, der ebenfalls persönlich erscheint, zum Niedergang gezwungen und gefangengenommen. Nun versucht der deutsche General, sie zu einer Aussage zu bewegen, hat aber trotz aller Zwangsmaßnahmen, wie der Erschießung eines Spions vor ihren Augen, kein Glück bei ihnen. Ein Flieger erschießt den anderen, weil er seiner Zuverlässigkeit nicht mehr sicher ist, und wird selbst als Spion verurteilt. Diese ununterbrochenen Szenen des Grauens, des Motorgeknatters, der abstürzenden Flugzeuge und des von Fliegerbomben beworfenen Kampfgeländes werden durch einige recht roh wirkende Urlaubsbilder und Kantinenszenen unterbrochen.

Die Typen, in denen wir erscheinen, sind fast ausnahmslos minderwertig und verächtlich. Der Film geht offenbar darauf aus, niedrige Masseninstinkte des Auslandes auf Kosten des deutschen Volkes zu befriedigen. Die Deutschen sind ja dafür immer noch das bequemste Material. Die Darstellung fußt auf den wohlvertrauten Überlieferungen aus der Kriegshetze her, und die Deutschen sind nach Ansicht der Hersteller solcher Filme ja immer noch so schön wehrlos. Haben die Amerikaner noch immer den Mut, zu behaupten, eine Verschärfung des deutschen Filmgesetzes, die sich gegen derartige, den Ruf des deutschen Volkes schädigende Filme richtet, sei nicht gerechtfertigt? („B. B. Z." v. 8. 11. 30.)

Auf der kürzlich stattgehabten Tagung der amerikanischen Handelskammer in Berlin gab Dr. Eckener bekannt, daß nach dem Unglück des englischen Luftschiffes in Friedrichshafen **der Bau des neuen Luftschiffes sofort auf Helium umgestellt** worden sei, was um so eher möglich gewesen sei, als von amerikanischer Seite die Erklärung abgegeben worden sei, daß man so viel Heliumgas erhalten könne wie man brauche. Das neue Heliumluftschiff würde jedoch etwas größer sein, und außerdem sei bei dem Neubau endgültig auf Benzinmotore verzichtet worden. **Man würde in Zukunft nur noch Rohölmotore einbauen.** Durch diese Umstellung erführen allerdings die Pläne in Friedrichshafen eine Verzögerung von einem Jahre. Aber unter den gegebenen Verhältnissen könne man nicht anders handeln. Die letzte Ursache der Katastrophe des englischen Luftschiffes scheine in dem Leerlaufen einer Gaszelle zu liegen. („B. B. Z." 518/1930.)

**Geschlossene Truppenkörper im Verkehr.** Ein Truppenkörper, d. h. eine als größeres geschlossenes Ganzes auftretende Mehrheit von Angehörigen der Wehrmacht — ohne oder mit ihrer Sachausrüstung —, darf nach § 25 der K. V. O. nicht unterbrochen oder sonstwie in ihrer Bewegung gehemmt werden, außer durch Fahrzeuge der Feuerwehr. Unter „unterbrechen" ist die zeitweilige Aufhebung eines Zusammenhanges zu verstehen, unter „hemmen": etwas in seinem Fortgang überhaupt oder in der geordneten Fortbewegung aufhalten oder hindern. Dagegen ist der Führer eines einzelnen militärischen Kraftfahrzeuges nach §§ 42 und 44 der K. V. O. laut Urteil des Bayr. OLG. im allgemeinen nicht von der Beobachtung der verkehrspolizeilichen Vorschriften entbunden, es sei denn, daß der Wagen zu einem geschlossenen Truppenkörper gehört. („Adac Motorw." 1930, 39.) 15.

**China.** Für den Rundfunk in Schanghai plant die Schanghai-Kraftgesellschaft einen **Riesensender** mit einer Reichweite über ganz China, Japan und die Philippinen zu bauen; Fertigstellung bis Ende 1931, Kostenvoranschlag 2 450 000 RM. — Kohlenlager in einer Mächtigkeit von etwa 150 Millionen t sind in der nordmandschurischen Provinz Holung-Kiang, 400 km von Charbin, am linken Ufer des Sungari-Flusses entdeckt worden. („V. d. J.-Nachr.", 41/1930.) 15.

## Offizier- und Truppenvereinigungen

**Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.**

**Nachrichtenblätter sandten ein:**
**J. R. 31,** Nr. 22. **R. J. R. 40,** Nr. 44.

**Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.**

**Ehem. Offz. des früh. Preuß. Kriegsmin.:** Berlin, 2. Mi., 20,30 Uhr. Pschorr, Kais.-Wilh.-Ged.-Kirche.
**76. Ref. Div.:** Berlin, 2. Mi., 20,30 Uhr, Stechen, Behrenstr.
**2. Garde-R. z. F.:** Berlin, 2. Di., 20 Uhr, Natl. Kl.
**5. Garde-R. z. F.:** Berlin, 2. Do., Ldw. Kas.
**Gren. R. 9:** Berlin, 2. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas. (Rittm. a. D. v. Trotha, Berlin-Halensee, Friedrichsruher Str. 11.)
**Gren. R. 11:** Berlin, 11., 19,30 Uhr, Ldw Kas.
**Gren. R. 12:** Berlin, 2. Mi., 20 Uhr, Pschorr, Kais.-Wilh.-Ged.-Kirche.
**R. J. R. 27:** Halle, 2. Fr., Ratskeller. (Anschr.: Hptm. a. D. Dahlmann, Brandenburg a. H., Kurstr. 14.)
**J. R. 28:** Berlin, 2. Mi., 20 Uhr, Rest. Bichmann, Bülowstr. 108.
**Füs. R. 35:** Berlin, 2. Di., 20 Uhr, Natl. Kl.
**Füs. R. 36:** Berlin, 2. Mo., 20 Uhr, Bierhaus Zancke, Jägerstr. 19.
**Füs. R. 37:** Berlin, 10., 20 Uhr, Ldw. Kas. (Wenn Snig., am 11.)
**J. R. 51:** Berlin, 2. Mi. 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 55:** Detmold, 2. Di., 18 Uhr, Ressource.
**J. R. 57:** Berlin, **29. 11. 30,** 20 Uhr. Ldw. Kas., Zusammenkunft mit Damen.
**J. R. 78, R. J. R. 92:** Berlin, 2. Di., 19,30 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 85:** Hamburg, 2. Snbd., 20 Uhr, Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.

Digitized by Google

**J. R. 87:** Frankfurt a. M., 2. Mt., 20 Uhr, Schneider, Kl. Kornmarkt 19.
**J. R. 95:** Berlin, 2. Do., 20 Uhr, Natl. Kl. — Coburg, 15., 20 Uhr Ehrenburg.
**J. R. 98:** Berlin, 2. Fr., 20 Uhr, Gaststätte Nettelbeck, Kleiststr. 18.
**J. R. 104:** Chemnitz, 2. Do., 20 Uhr, Eintracht.
**J. R. 112:** Berlin, 2. Do., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 113:** Berlin, 2. Mo., 20 Uhr, Fürstenbergklause, Kurfürstendamm 202.
**J. R. 117:** Berlin, 2. Mt., 20 Uhr, München. Löwenbräu, Viktt.-Luise-Platz 9.
**J. R. 121:** Stuttgart, 2. Mo., 20 Uhr, Reichsw.-Kasino, Gr. Inf. Kas.
**J. R. 125:** Stuttgart, 2. Di., 20 Uhr, Offz.-Standortheim, Gr. Inf. Kas.
**J. R. 129:** Berlin, 2. Di., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 143:** Berlin, 2. Do., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 147:** Berlin, 2. Di., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 155:** Berlin, 2. Do., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Breslau, 2. Do., 20 Uhr, Haase-Gaststätte, Tauentzienplatz.
**J. R. 162:** Berlin, 2. Fr., 20 Uhr, Rest. Siechen, Behrenstr. 23.
**J. R. 172:** Berlin, 2. Fr., 20,30 Uhr, Ldw. Kas. — Kassel, 2. Di., 20 Uhr, Kurz, Frankfurter Str. 79, Ecke Wittichstr.
**J. R. 173:** Barmen, 2. Snbd., 20,30 Uhr, im Löwenbräu Barmen, am Hauptbahnhof. — Remscheid, 2. Snbd., 20 Uhr, bei Kam. Blasberg, Schützenstr.
**R. J. R. 208:** Berlin, 2. Di., 19,30 Uhr, Dessauer Gart., Dessauer Str. 1. — Braunschweig, 2. Di., 20 Uhr, Ohse, Fallerslebenstr. 7, Stadt Salzwedel.
**J. R. 452:** Berlin, 2. Snbd., 20 Uhr, Rest. Schlempp, Friedrichstr. 239.
**Drag. R. 11:** Berlin, 2. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Ul. R. 1:** Breslau, 2. Mo., 20 Uhr, Schloßrestaurant Tauentzienplatz.
**Ul. R. 11:** Berlin, 11., Gebr. Habel, Unter den Linden 30.
**Ul. R. 14:** Berlin, 2. Fr., 20 Uhr, Pschorrbräu, Kais.-Wilh.-Ged.-Kirche.
**Feldа. R. 6:** Breslau, 2. Mt., 20 Uhr, Corpshaus Borussia.
**Feldа. R. 10:** Berlin, 10., 20,30 Uhr, Ldw. Kas. (falls Sonntag, am Fr. vorher). — Hannover, 10., Kriegerheim, Klagesmarkt 3 (falls Snbd. od. Sntg., nächst. Mo.).
**Ref. Feldа. R. 44,** Berlin, 2. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Feldа. R. 237:** Berlin, 2. Mt., 20,30 Uhr, Leipziger Hof, Königgrätzer Str.
**Fußa. R. 1:** Königsberg, 2. Mo., 20 Uhr, Offz.-Heim I (altes Pion.-Kasino).
**Fußa. R. 8:** Berlin, 8., falls Sntg., am 9., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Fußa. R. 10:** Berlin, 10., Ldw. Kas.
**Fußa. R. 11:** Berlin, 11., 20,30 Uhr, Ldw. Kas. (falls Sntg., folg. Mo.).
**Fußa. R. 13 u. 24:** Ulm, 13., Artl.-Offz.-Heim, Zinglerstr. 70. — Stuttgart, 2. Do.
**Offz. der bayer. schw. Artl.:** München, 2. Di., 20 Uhr, Offz.-Kasino der Pion.-Schule (Kasino der früh. Kriegsakad.), Eing. Pappenheimstr.
**Pi. Bat. 2:** Stettin, 2. Fr., 20 Uhr, Standortkasino, Kurfürstenstr. 18.
**Pi. Bat. 5:** Berlin, 2. Mt., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Pi. Bat. 6:** Beuthen, 2. Do. nach dem 1., 19,30 Uhr, Handelshof.
**Pi. Bat. 9 u. 23:** Hamburg, 2. Di., 20 Uhr, Jalant, Mönckebergstr. 16.
**Offz. d. Nachr.-Truppe:** Hannover, 2. Mt., 20 Uhr, Standort-Offz.-Heim.
**Reichsoffz.-Bund 1920:** Leipzig, 2. Fr., 20 Uhr, Excelsior.
**Veterinäroffzre. u. a. D.:** Berlin, 2. Mt., 20 Uhr, Ldw. Kas. Wo.

## Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

**Verlobungen:** Clemens v. Velsen mit Frl. Margret Lenz (Herten-Disteln—Dortmund).

**Verbindungen:** Ottheinrich Frhr. v. Houwald u. Freifrau Waldtraut, geb. v. Welzien (Pasewalk). — Ernst Joachim v. Frankenberg u. Proschlitz u. Frau Barbara, geb. v. Sydow (Kalzig). — Reinhold Luetjohann, Hptm. a. D., u. Frau Gertrud, geb. Hennig (Bautzen). — Detlev. Frhr. v. Hammerstein-Retzow u. Freifrau Ingeborg, geb. v. d. Osten.

**Geburten:** (Sohn) Dr. Just, Oblt. a. D., u. Frau Erika, geb. Bennecke (Dresden). — Dr. Hans v. Wild u. Frau Edith, geb. Oersel (Kassel). — Hans Hermann v. Treskow, Maj. a. D., u. Frau Käte, geb. v. Lueder (Potsdam). — (Tochter) Hermann v. Stegmann u. Stein u. Frau Mariekathrin, geb. Websky (Stachau). — Dr. C. v. Dietze u. Frau Margarethe, geb. v. Rauchhaupt (Jena). — Dolf v. Scheliha u. Frau Marie-Louise, geb. v. Medinger (Kattowitz).

**Todesfälle:** Ernst v. Unruh (Göttingen). — Frau Anna v. Haugwitz (Lehnhaus). — Prof. Julius Fraatz, Hptm. a. D. (Gumbinnen). — Alexander Schlarbaum, Rittm. a. D. (Annahof-Krawara). — Erich Hecker, Oberst a. D. (Berlin). — Georg Guenther, Maj. d. L. a. D. (Breslau). — Brigitte v. Erdmannsdorf (Kapsdorf). — Hubertus Hermstein, Hptm. d. R. a. D. (Blümsdorf). — Friesmann v. d. Knesebeck, Oberst a. D. (Berlin). — Karl v. Werner, Genlt. a. D. (Berlin). — Helena Freiin v. Langermann u. Erlencamp (Werningerode). — Georg Placke, Maj. a. D. (Halle, Saale). — Waldemar Krah, Kpt. z. S. a. D. (Berlin). — Radke, Verwaltungs-Oberinspektor (Schweidnitz). Wo.

Am 3. November 1930 verstarb nach eintägiger Krankheit völlig unerwartet im 41. Lebensjahre

**der technische Oberregierungssekretär im Reichswehrministerium**

**Alfred Görlich,**

**Inhaber des Eisernen Kreuzes und anderer Orden.**

Der Entschlafene hat dem Vaterlande über 17 Jahre als Soldat und Beamter in treuester Pflichterfüllung gedient und sich in allen Stellungen im Felde und nach dem Kriege hohe Verdienste erworben. Seine unermüdliche Schaffensfreude berechtigte zu den schönsten Hoffnungen für die Zukunft. Seine vornehme Gesinnung und sein lauterer Charakter sichern ihm ein dauerndes Andenken.

Berlin, den 10. November 1930.

**Der Reichswehrminister.**
**Groener.**

**!! Ich will Ihnen helfen, Briefmarken zu sammeln !!**
— Verlangen Sie Prospekt und Liste. —
Fehllistenerledigung. Auswahlenversand.
**Franz Heinz** (Hptm. a. D.), **Wien III,** Messenhausergasse Nr. 5.

**Gebr. Godet & Co.**
**Juweliere**
**Berlin W 8, Charlottenstr. 55**
gegenüber dem Staatlichen Schauspielhaus
Fernruf: Zentrum 2781
**Orden und Ehrenzeichen**
des In- und Auslandes
**Band-Zusammenstellungen**
Rosetten und Ordensketten
**Vereinsabzeichen**
Fahnennägel, Medaillen für alle Sportzwecke
**Juwelen, Goldschmuck**
**Silberwaren, Uhren, Bestecke**
**Reparaturen jeder Art — Umänderungen alter Schmuckstücke — Werkstatt im Hause**

**Deutscher Wein**
**vom deutschen Rhein**
**soll deutschen Mannes Trunk allein**
**im deutschen Haus und Lande sein.**
Ich liefere reine Weine gut. Lagen, bestgepflegt v. 75 Pf. an p. Fl.
Preislisten gerne zu Diensten.
**Erich Müller,** Weingutsbesitzer
Inh. d. F. Weingut Geschw. Strub Weinhandel
**Nierstein am Rhein.**

**Weihnachts-Geschenke müssen von Grünfeld sein!**
E
LANDSHUTER LEINEN- UND GEBILDWEBEREI
**F. V. GRÜNFELD**
GRÖSSTES SONDERHAUS FÜR LEINEN UND WÄSCHE
BERLIN / LEIPZIGER STR. 20-22 / KURFÜRSTENDAMM 227

Digitized by Google

In sechster, wesentlich ergänzter und verbesserter Auflage, 12. und 13. Tausend, erschien soeben:

# Die Truppenführung

**Ein Handbuch**
**für den Truppenführer und seine Gehilfen**

Teil I:
Mittlere u. untere Führung

Von
**Generalmajor v. Cochenhausen**

In Ganzleinen RM 7,50

Der „Cochenhausen" ist im Reichsheer heute der treue **Ratgeber für jeden Truppenführer und seine Gehilfen,** ein nie versagendes, in seiner Art einzig dastehendes **Nachschlagemittel für Unterricht und Praxis,** das unentbehrliche taktische **Handbuch für jeden Offizier.** Er umfaßt alles, was die **mittlere und untere Führung,** das schwierigste und zugleich wichtigste Gebiet der Truppenführung, betrifft.

**Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68**

# für Reise und Erholung

empfiehlt die

**„Horeska" G. m. b. H.**
**Geschäftsstelle Charlottenburg**
**Kuno-Fischer-Straße 23 Telephon: Westend 3741**

ihre Häuser in:

**Nürnberg, Sterntor-Hospiz,** 3 Minuten links vom Bahnhof, Tafelhofstraße 8—14. 120 Zimmer, 180 Betten von RM. 4,— bis 6,—. Modern eingerichtet. Zimmer mit fließendem Wasser und Privatbad. Telephon 20281—84.

**München, Bahnhofs-Hospiz,** 2 Minuten rechts vom Hauptbahnhof, Schillerstraße 44—45. 110 Zimmer, 160 Betten von RM. 4,— bis 6,—. Zimmer mit Privatbad. In allen Zimmern fließendes Wasser. Telephon 57288.

**Ulm a. D., Russischer Hof,** gegenüb. dem Bahnhof. 80 Zimmer, 100 Betten, von RM. 4,— bis 6,—. Fließendes Wasser, Privat- und Etagenbäder, Zimmertelephon, Aufzug, Gesellschaftsräume, Sitzungszimmer, Autoboxen. Telephon 3244.

**Stuttgart, Hospiz Viktoria,** 4 Minuten rechts vom Hauptbahnhof, Friedrichstraße 28. 100 Zimmer, 150 Betten von RM. 4,— bis 7,—. In allen Zimmern fließendes Wasser und Staatstelephon. Zimmer mit Privatbad. Telephon 21647—48.

**Benneckenstein (Harz), Kurhaus Tannenwald,** Christliches Hospiz. 590 m ü. d. M. 50 Zimmer, 80 Betten. Herrliche Lage, sonnig, ruhig, staubfrei, umgeben von großem, eigenem Tannenwald. Tennisplatz. Pensionspreis von RM. 8,— an. Das ganze Jahr geöffnet. — Telephon 201.

**Unkel a. Rhein, Hotel Schulz.** Direkt am Rhein gelegen. Herrliche Aussicht auf Drachenfels u. Siebengebirge. 30 Zimmer, 50 Betten. Pensionspreis von RM. 7,— bis 10,— für den Tag. Das ganze Jahr geöffnet. Telephon Honnef 124.

**Berliner Kindl**
das
**Qualitätsbier**

Olympia

Olympia · Korrespondenz · Schreibmaschine
Buchungsmaschine mit Rechenwerk »Saldomat«

EUROPA SCHREIBMASCHINEN A.G.

Büros: Berlin N 24, Friedrichstr. 110-112. Breslau, Kaiser-Wilhelm-Str. 88-90. Dortmund, Südwall 29. Dresden, Neustädter Markt 11. Düsseldorf, Wilhelmpl. 12. Erfurt, Mainzerhofpl. 13. Frankfurt/M., Friedensstr. 2. Hamburg, Kaiser-Wilh.-Str. 25-31. Hannover, Am Schiffgraben 15. Köln, Weißenburgstr. 78. Leipzig, Nicolaistr. 10. Magdeburg, Otto-v.-Guericke-Str. 11. Mannheim, O 7, 23. München, Kaufinger Str. 3. Nürnberg, Lorenzer Pl. 12. Stuttgart, Tübinger Str. 33.

Digitized by Google

**144-STUNDEN-FAHRT NÜRBURGRING**

# 3 D-RÄDER erhalten

**GROSSE GOLDENE ADAC-MEDAILLE**

**3 kleine goldene Medaillen durch**

# BESTE GESAMTWERTUNG

**in Klasse der schweren Solomaschinen. Die Räder, dem Fabriklager von einer Kommission des ADAC entnommen, bestanden diese einzigartige Dauerprüfung über 6275 km in ganz überlegener Form. Die Schlußkontrolle ergab besten Zustand aller Teile!**

**DIESEN GROSSEN ERFOLG ERRANG EIN REIN DEUTSCHES QUALITÄTSRAD**

**DEUTSCHE INDUSTRIE-WERKE AKTIENGESELLSCHAFT-BERLIN-SPANDAU**

**Vertretungen und Ersatzteillager an allen größeren Plätzen**

**Deutsche Wertarbeit — das erfreulichste Weihnachtsgeschenk!**

Wer ohne Schaden

**Wohnhaus**

bauen will, der lese vorher „Der BauRat, unparteiisch". 500 Warnungen, Winke und Weisungen (mit Finanzierung) für Bauherren. Preis RM 4.50 portofrei.

**Bauzeitung Köln.**
Kamekestraße 18/21.

**Kleinkaliber-Zimmerstutzen**

für den Wintersport im Zimmer, in erstklass. Ausführung u. Schußleistung, liefert zu billigen Preisen

**Otto Ehrhardt**
Gewehrfabrik
Zella-Mehlis, Am Hochwald.

**Beziehen Sie sich bitte bei Ihren Bestellungen stets auf das „Militär-Wochenblatt".**

**Max Küst**
Berlin SW 19, Niederwallstr. 32

der
Lieferant kunstvoller Krieger- u. Sportabzeichen, Fahnen, Fahnennägel, Fahnenschärpen, Ordensdekorationen, Stickereien all. Art.

**Nahkampf-Schule**

von Oberleutnant Hermann Teske
Mit 24 Abbildungen
Preis RM 2,50. Bei Sammelbestellungen ermäßigter Preis
Ausführlicher illustrierter Prospekt kostenlos

E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68

## Besonders zu empfehlende Berliner Hotels und Gaststätten

**Restaurant Pschorr-Haus**
Charlottenb., Tauentzienstr. 13
Berlin W 9, Potsdamer Platz 3

**Bierhaus Siechen**
W 8, Behrenstraße 24
Fernruf: Merkur 5400

**Wo wohnt die gute Gesellschaft?**
Im
**Hotel Prinzenhof**
Inh.: Rudolf Seidel
Berlin NW 7, Dorotheenstraße 75
zw. Bhf. Friedrichstr. u. U.d. Linden
Fernspr.: Merkur 4423

**Hotel Prinz Albrecht**
Berlin, Prinz-Albrecht-Str. 9
Festsäle
Stadtküche Huster


Digitized by Google

SINGER NÄHMASCHINEN SINGER

Das nützlichste
**Weihnachts-Geschenk**

**Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft**
SINGER LÄDEN ÜBERALL

**Reine Weine**
**Prachtserie aus dem Sonnenjahr 1929**
10 Flaschen **29er Ober-Ingelheimer Füllkeller** (weiß)
10 Flaschen **29er Ober-Ingelheimer Rheinhöhe** (rot)
Gesamtpreis nur RM. 22.— Ziel 8 Wochen
**Ludwig Winternheimer,** Weinbau seit 1746 in der Familie
**Ober-Ingelheim am Rhein**
Garantie: Erstklassige Qualität, nicht herb, Korkbrand.

**Albrecht Költzsch**
**Dresden - Gruna 20/11**
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
**Sprechmaschinen**
**Haus-Uhren**
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung.

Soeben erscheint:

**Krieg 1960**

Von
**Karl Bartz**

Zweite Auflage — In farbigem Umschlag RM 3,—

Sehr phantastisch — mehr oder weniger utopisch — aber ungemein interessant und aufregend. Wer das Buch in die Hand nimmt, legt es erst fort, wenn er es zu Ende gelesen hat. (Düsseldorfer Stadt-Anzeiger.)

Zu beziehen durch jede Buchhandlung

Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68

## *Für den Urlaub der Herren Offiziere empfehlen sich*

**Baden - Baden**
★
Hotel
Stadt Strassburg
★
Das bevorzugte Familienhotel

**Bad Kissingen**
★
Hotel
Russischer Hof
★
Gegenüber dem Kurgarten

**Bad Tölz**
★
Kur- und Badehotel
der Jodquellen-A.-G.
★
Das ganze Jahr geöffnet

**Wiesbaden**
★
Nassauer Hof
★
Das führende Hotel
gegenüb. Kurhaus u. Staatstheater

**Aachen**
★
Palast-Hotel
„Der Quellenhof"
Aller Komfort
Garage, Golf, Tennis

**Besucht den freien Rhein!**
Hotel Großer Kurfürst Savoy-Hotel
am Domplatz zu **Köln**

**Wiesbaden**
Schwarzer Bock
Besuchtestes Kur- und Passantenhotel
280 Betten
**Pension mit Thermalbad ab RM. 11,—**

**Koblenz**
**am Rhein**
★
Höhmann's Hotel
vorm. Bristol
bittet zu Gast

**Königswinter**
**am Rhein**
★
Hotel
Europäischer Hof
sorgt für angenehmen Aufenthalt

**Trier**
★
Hotel Porta Nigra
★
Altrenommiert
Moderner Komfort

**Würzburg**
★
Hotel
Würzburger Hof
Gutbürgerliches Haus
Erbaut im Jahre 1924/25


Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

# Militär-Wochenblatt

UNABHÄNGIGE ZEITSCHRIFT FÜR DIE DEUTSCHE WEHRMACHT

**Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975**

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,90, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an.

**Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540**

**115. Jahrgang** | **Berlin, den 4. Dezember 1930** | **Nummer 21**



**Inhaltsübersicht:** Personal-Veränderungen (Heer, Marine). — Die Kavallerie im Manöver 1930. Gen. der Kav. a. D. M. v. Poseck. — Rückblick eines Infanterie-Nachrichtenoffiziers auf die große Rahmenübung 1930. (Mit Skizzen.) — Die spanischen Manöver 1930. (Mit Skizze.) Hptm. a. D. Senger. — Neuzeitliche Erdaufklärung. III. Maj. v. Faber du Faur. — Flächenmarsch oder Annäherungsmarsch? — Luftfahrt-Rundschau. — Wandlung des Soldaten. Versuch einer Begründung des deutschen Berufssoldatentums. — Rangliste der Deutschen Reichsmarine. — Eingesandt: Ergänzung zur Lösung der taktischen Aufgabe 2. — Französische Aufgabe 17. — Lösung der polnischen Aufgabe 16. — Todesfälle von Offizieren usw. der ehem. Königl. Preuß. Armee (Oktober). — Bücherschau. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.


## Die Kavallerie im Manöver 1930.

Von General der Kavallerie a. D. M. von Poseck.

Der Verlauf der diesjährigen Rahmenübung ist bereits im „Militär-Wochenblatt" geschildert worden. Nachfolgend soll die Tätigkeit der Kavallerie eingehender besprochen werden.

Nur die blaue 3. K. D. und die rote Aufklärungs-Abt. (R. R. 10) traten als Volltruppen auf, während die blaue 2. und die rote 1. K. D. als Rahmendivisionen mitwirkten. Praktische Erfahrungen über Taktik, Zustand und Verhalten der Truppe auf dem Marsch und im Gefecht konnten nur von den Volltruppen gesammelt werden. Deshalb soll hier hauptsächlich von der 3. K. D. die Rede sein.

**15. 9. Blau.** Die gegen westlich der Haßberge befindliche rote Kräfte durch den Thüringer Wald vorgehenden Truppen des blauen Gr. Kdos. I wurden auf beiden Flügeln von Kavallerie, 3. und 1. K. D., begleitet und gesichert.

Am Morgen des 15. 9. standen 3. u. 4. Div. mit ihren Anfängen bei Themar und Hildburghausen*), die 4. Verst. Kav.-Brig. östlich Coburg. Bis 20 Uhr sollten mit Anfängen erreichen: 3. K. D. Unt. Maßfeld, 1. Div. Schleusingen, 2. Div. Schalkau, 2. K. D. (ohne 4. K. B.) Neustadt b. Coburg.

An diesem Tage überschritt die 3. K. D. den Thüringer Wald in einem Gebirgsmarsch von 60 km, der brigadeweise aus der Linie Cabarz—Waltershausen—Georgenthal (westl. Ohrdruff) in etwa 20 km Breite angetreten wurde.

Die durch Artillerie verstärkten Brigaden marschierten bis zur Linie Schmalkalden—Ober-Schönau auf drei Straßen. Dann erreichte die 7. K. B. Meiningen, die 8., sich über Klein-Schmalkalden hinter die 7. setzend, Wasungen, die 9. über Viernau Ober-Maßfeld. Die Aufkl.-Abt. (3. u. 4. R. R. 13) legte an diesem Tage 90 km, die Patrouillen bis zu 110 km zurück.

Die Truppenverbände der 3. K. D. haben diese über das durchschnittliche Maß der Anforderungen hinausgehende Leistung sehr gut bewältigt. Man merkte den Pferden, bis auf einige Zugpferde, trotz der täglichen langen Übungsdauer, des regnerischen Wetters, der schlechten Wege und der Unterbringung in engen Stallungen und offenen Scheunen, im Verlauf der folgenden Manövertage keine Überanstrengung an.

Die Technik derartig langer Märsche muß wohl erwogen und geübt werden. Eine motorisierte Truppe kann sich zwar schneller und länger bewegen, als Kavallerie zu Pferde, aber der Vorteil der letzteren liegt in der Möglichkeit, sich während des Marsches selbst sichern zu können und schneller gefechtsbereit zu sein.

Im Gebirge und bei schlechten Wegeverhältnissen kann die Kavallerie nur langsam marschieren, weil sie ihre Durchschnittsgeschwindigkeit nicht durch längeres Traben so vergrößern kann wie in der Ebene. Der Reiter muß bergauf führen und bergab viel Schritt reiten, wenn er sein Pferd für seine später erst beginnende Haupttätigkeit frisch erhalten will.

Wenn somit die Kavallerie unter diesen ungünstigen Umständen auch nicht viel schneller marschieren kann, als die Infanterie, so kann sie dafür aber längere Strecken zurücklegen. Auch ist der Reiter nach einem solchen Gewaltmarsch nicht so überanstrengt wie der Infanterist und daher frischer zum Gefecht.

In der Ebene kann die Kavallerie schneller marschieren, aber nur auf gewisse Strecken. Sie kann wohl 25 km in 2 Stunden, aber nicht 50 km in 4 Stunden zurücklegen. Deshalb muß ihre Durchschnittsgeschwindigkeit bei langen Strecken langsamer sein, als bei kurzen Entfernungen.

Im Westen haben Kav. Divn., wie z. B. die des H. K. K. 2 (Marwitz), vom 20. 8. bis 2. 9. 14 täglich durchschnittlich 43 km bei zum Teil großer Hitze zurückgelegt. In Rumänien wurden vom Kav.-Korps Schmettow vom 14. 11. bis 12. 12. 16 durchschnittlich 40 km am Tage geleistet.

Wie schon im Kriege zeigte es sich auch bei diesem Gebirgsmarsch der 3. K. D., daß die Zugpferde der Artillerie sowie aller Fahrzeuge durch langanhaltende Steigungen am meisten angestrengt werden, und daß Geschütze und schwere Fahrzeuge bei der Kavallerie eine Bespannung von 6, die leichten von 4 Pferden brauchen. Feldküchen z. B. sind mit nur 2 Pferden auf die Dauer derartigen Anstrengungen nicht gewachsen. Dies ist auch eine Mahnung zu möglichster Gewichtsbeschränkung, sowohl bei den Geschützen, wie auch bei den Fahrzeugen der Kav. Divn., wie z. B. den Fu.-Stationen, Mun.- u. Brückenwagen. Diese Mahnung kann durch Kriegsbeispiele bekräftigt werden*). Sie trifft besonders für die östlichen Kriegsschauplätze zu, wo der mechanische Zug nur beschränkt, längere Zeit im Jahre sogar überhaupt nicht verwendet werden kann. Die Eigenart des betreffenden Kriegsschauplatzes wird also für die Beantwortung dieser Frage bestimmend sein. Sie ist deshalb besonders wichtig, weil die artilleristische Feuerkraft der Kav. Div. für ihre Erfolge von ausschlaggebender Bedeutung ist. —

Der zur Entlastung der blauen 2. Armee beabsichtigte Hauptangriff des Gr. Kdos. I sollte östlich der Haßberge geführt werden. Diesen Stoß beschloß das Gr. Kdo. am 17. 9.

*) Siehe Skizzen im „Militär-Wochenblatt" Nr. 14 vom 11. 10. 1930, Spalten 515/518.

*) 6. K. D. im Nov. 1914, 4. K. D. im Dez. 1914 und Febr. 1915, 3., 8. u. B. K. D. im Sept. 1916.

Digitized by Google

mit 4., 1. u. 2. Div. und 2. K. D. zu führen und diese Westflanke durch die 3. K. D. u. 3. Div. bei und westlich Königshofen zu decken. Dazu sollte die 4. Div. bis zum 16. 9. morgens Heldburg erreichen und hier die auf Rodach und westlich Coburg angesetzte 1. u. 2. Div. erwarten. Die 2. K. D. sollte von Coburg aus gegen den feindlichen Ostflügel vorgehen.

**Rot.** Auf roter Seite sollte das Entkommen der blauen 2. Armee nach Nordosten verhindert werden. Hierzu erreichten bis 15 Uhr mit Anfängen: 7. Div. Eltmann a. M., 6. Div. Königsberg, 5. Div. Hofheim. Die auf Coburg vorgeschobene 1. K. D. erreichte Seßlach und klärte mit 2 Aufkl.-Abtlgn. bis zur Linie Schleiz—Arnstadt auf.

Das Gr. Kdo. II beschloß mit 7. Div. auf Seßlach, mit 6. Div. auf Heldburg vorzugehen und die 5. Div. bei Königshofen zum Angriff gegen die südlich Meiningen gemeldete feindliche Kavallerie bereitzustellen. Die 1. K. D. sollte den Vormarsch verschleiern und die rechte Flanke sichern. 6. und 5. Div. konnten sofort antreten, 7. Div. u. 1. K. D. nach anstrengenden Märschen erst am 16. 9. morgens.

**16. 9.** Am 16. 9. erkämpfte die rote 5. Div. den Besitz des von der blauen 3. Div. besetzten Ortes Königshofen.

Unterdessen war die blaue 3. K. D. von Mellrichstadt in 2 Kolonnen: Div. St. mit 7. u. 8. K. B. erst im Streutal, dann auf Gr. Wenkheim mit 9. K. B. über Kl. Eibstadt auf Gr. Bardorf vorgegangen. Diese Gruppierung zeigt das Bestreben, den Westflügel des Gegners mit der Masse der Division zu umfassen.

Der Angriff erfolgte um 13 Uhr mit rechter Kolonne über Gr. Wenkheim, mit der linken, die durch d. Radf.-Kp. und eine weitere Battr. verstärkte 9. K. B., über Saal (nördl. Kl. Eibstadt) und drückte bis 18 Uhr den linken Flügel der roten 5. Div. bis an die Haßberge in Linie Sulzfeld (2 km südl. Kl. Bardorf)—Kl. Bardorf zurück, wo erst gegen Abend ein unter Einsatz von Kampfwagen erfolgender Gegenangriff dem schwerbedrohten Westflügel von Rot Entlastung brachte.

Auch an diesem Tage hatten die Brigaden der 3. K. D. eine durchschnittliche Marschleistung von etwa 50 km. Es waren somit an diesen beiden Tagen von der Masse der 3. K. D. zusammen etwa 110 km zurückgelegt worden.

In der Mitte der Front waren die blaue 4. und rote 6. Div. bei Heldburg in leichte Gefechtsberührung getreten. Weiter ostwärts erreichten die blaue 1. u. 2. Div. Rodach und Gegend westlich Coburg, die rote 7. Div. Seßlach, während die 2. blaue und rote 1. K. D. sich, in Gegend Coburg sichernd, gegenüberstanden. Ein am späten Nachmittag für die blaue 4. Div. bei Feldburg befohlener Angriff führte zu keiner Entscheidung mehr.

Das rote Gr. Kdo. II nahm, bei der durch den Umfassungsangriff der blauen 3. K. D. eingetretenen kritischen Lage auf dem Westflügel, noch während der Nacht vom 16./17. 9. die 5. u. 6. Div. in die Linie Ermershausen—Aub—Höhen nordwärts von Leinach und Ob. Lauringen zurück. Die 7. Div. wurde in Gegend südwärts von Dürrenried angehalten, während die 1. K. D. bei Seßlach die Ostflanke decken sollte.

Blau befahl für den 17. 9. die Unterstellung der 3. K. D. unter den Führer der 3. Div., um gemeinsam als „Gruppe Haßberg" die gegenüberstehende rote 5. Div. weiter frontal und umfassend anzugreifen. Hierzu sollte die 3. K. D. nach Erreichen des ersten Angriffsziels Sulzfeld—Kl. Bardorf, ohne die verst. 9. K. B., die die 3. Div. sich unmittelbar unterstellt hatte, auf die Südspitze der Haßberge vorstoßen, die 3. Div. von Königshofen nach Süden angreifen. Weiter ostwärts sollte die 4. Div. aus Gegend Heldburg frontal nach Süden, die 1. u. 2. Div. umfassend nach Südwesten angreifen. Die 2. K. D. sollte über Seßlach in den Rücken des Gegners vorgehen.

**17. 9.** Das nächtliche Zurückgehen von Rot gelang. Die blaue 3. K. D. — ohne 3. K. B. — drängte mit 8. und 7. K. B. um 6 Uhr feindliche Nachhuten aus Sulzfeld und Kl. Bardorf nach Osten zurück. Hierauf wurde die 8. K. B. nach Süden angesetzt, wo bei Ob. Lauringen starker Feind gemeldet worden war. Die herausgezogene 7. K. B. erreichte zu Pferde über Gr. Wenkheim die Gegend von Thundorf (4 km südwestl. Ob. Lauringen).

Um 13.30 Uhr zwang ein starker Angriff von Süden und Südosten her die 8. K. B. zum Zurückgehen auf Gr. Bardorf, während die 7. K. B. wieder nach Gr. Wenkheim zurückgenommen wurde.

Die der 3. K. D. am späten Nachmittag bei Kl. Eibstadt wieder zur Verfügung gestellte 9. K. B. wurde der 8. K. B., ein der Division zugeteiltes Kampfw. Batl. der 7. K. B. unterstellt. Letzteres wehrte bei Seubrighausen (südl. Gr. Wenkheim) einen feindlichen Kampfw.-Angriff ab, worauf die 3. K. D. abschnittsweise hinter die Fränkische Saale in eine Verteidigungslinie Höhe westl. Wülfershausen (zw. Kl. Eibstadt und der Streumündung) bis Gr. Eibstadt zurückging. Hier deckte sie von 23 Uhr an den Westflügel der 3. Div.

Östlich der Haßberge drängte Blau die roten Nachhuten langsam zurück.

Blau erfuhr gleichzeitig mit der Nachricht, daß es der 2. Armee gelungen sei, die Rückzugsrichtung nach Nordosten freizubekommen, daß eine neue Feindgruppe von Hanau heranrücke. Ein rascher Entscheidungsschlag schien geboten, weshalb der Gr. Kdr. I die Angriffsrichtung seiner nach Südwesten vorgehenden Stoßdivisionen nach Süden drehte.

Dagegen hielt der rote Gr. Kdr. II wegen des Zurückgehens der blauen Kräfte an der Regnitz, sowie unter dem Eindruck seines Erfolges auf dem Westflügel ein Zurückgehen des ihm gegenüberstehenden Gegners für wahrscheinlich. Er befahl deshalb auch der 6. Div. den Angriff. Als dieser gegen die blaue 4. Div. in Richtung Trappstadt Gelände gewann, verstärkte sich der Eindruck bei Rot, daß der Gegner beabsichtige, zurückzugehen.

Unterdessen hatte Blau infolge der allgemeinen Lage tatsächlich den Entschluß gefaßt, die Hauptkräfte des Gr. Kdos. I vom 17. abends an zurückzunehmen. Dieses Zurücknehmen der 4. u. 1. Div. gelang am 18. 9.

**18. 9.** Die 3. K. D. hielt ihren Abschnitt an der Saale mit 7. K. B. von den Höhen westl. Wülfershausen bis Saal (ausschl.), mit 9. K. B. anschließend bis Kl. Eibstadt (einschl.), mit 8. K. B. anschließend bis Gr. Eibstadt (einschl.). Div.-Reserve, bestehend aus ½ Reit. Rgt., einer Kr. Radkomp. u. der Pi. Komp., stand bei Waltershausen (5 km nördlich Gr. Eibstadt). Anschließend stand die 3. Div. bis Alsleben östl. Königshofen.

Das rote Gr. Kdo. II ließ in der Annahme, daß der Feind mit seinen Hauptkräften in Gegend westl. Coburg zurückgegangen sei und daß bei Königshofen nur noch schwache Teile ständen, seine 7., 6. u. 5. Div. um 5.30 Uhr morgens aus der Linie Seßlach—Nordspitze der Haßberge und westl. zum Angriff in nordostwärtiger Richtung antreten. Nachdem die Höhen nördlich der Saale als stark besetzt erkannt waren, wurde die 5. Div. gegen 10.30 Uhr mit Schwerpunkt links zum Angriff auf die Höhen beiderseits Königshofen angesetzt, mit 2 Batln. gegen den Abschnitt der blauen 9. Kav. Brig.

Zu gleicher Zeit griff bei der blauen 3. K. D. die 7. K. B. mit der Div.-Reserve südl. der Saale zwischen dem Fluß und der Bildhauser Forst nach Südosten hin an. Die 9. K. B. schloß sich mit R. Rgt. 18 vom Cent Berge südl. Saal aus diesem Angriff gegen den linken Flügel der roten 5. Div. an, als das Manöver um 12 Uhr abgebrochen wurde. —

Deutsches Teppichhaus Spezialkatalog kostenfrei
Emil Lefèvre G. m. b. H. seit 1882
nur Oranienstr. 158
Imposante Läger in Teppichen, Möbelstoffen, Gardinen, Decken usw.
Unser Haus hat keine Beziehungen zu ähnlich lautenden Firmen :: Telefon: Moritzplatz 235
Auf Wunsch Zahlungserleichterung ohne Aufschlag

Digitized by Google

Während der ganzen Dauer der Übungen waren die durch Artillerie verstärkten Brigaden der 3. K. D. oft räumlich getrennt. Sie wurden als selbständige Gefechtskörper nach den Weisungen des Div. Kdrs. geführt und verwendet. Dieses Verfahren fand auch im Kriege in zunehmendem Maße Anwendung. Es gestattet bei genügend ausgebautem Wegenetz eine wechselnde Gruppierung dieser kampfkräftigen Teile der Division nach Breite und Tiefe und somit eine bewegliche, der jeweiligen Lage entsprechende Gefechtsführung. Die Notwendigkeit der Brigade-Führerstellen als Befehlsstelle zwischen Divisions- und Regimentskommandeuren hat sich somit auch hier wieder erwiesen.

Neben dieser Art der Gruppierung der Kräfte wird es sich aber auch empfehlen, da, wo der Schwerpunkt auf eine gewisse Stelle gelegt werden soll, die Masse der Division zusammenzuhalten. Vielleicht wäre es z. B. am 16. 9. möglich gewesen, statt die 9. K. B. für ihr Vorgehen über Saal durch die Radf. Komp. und eine weitere Batterie zu verstärken, hier nur schwächere Kräfte, etwa ein verst. Rgt. anzusetzen, um den Angriff der rechten Hauptgruppe noch wuchtiger zu gestalten.

Auch die Dreiteilung der Division hat sich als handlichste und einfachste Einteilung wiederum bestens bewährt.

Die Aufklärungsergebnisse der Aufkl. Abtlgn. und der Patrouillen sowie auch der Str. Pz. Kw. sollen gute gewesen sein. Die Führer waren frühzeitig und ausreichend über die Bewegungen des Gegners unterrichtet. Sehr unangenehm wurden die Aufkl.-Organe, wie schon im Kriege, durch die feindlichen Pz. Kw. behindert, gegen die die Kavallerie leider noch keine vollwertige Abwehrwaffe besitzt.

Die Unterstellung der 3. K. D. vom 16. 9. an unter die 3. Div. ist einer der vielen Fälle, die gezeigt haben, daß Unterstellungen größerer Kav.-Körper unter andere Armeeverbände sich fast immer nachteilig auswirken. Es ist eine stets wiederkehrende Kriegserfahrung, daß die Heereskavallerie dann am meisten leistet, wenn sie der obersten Kommandobehörde auf dem betr. Kriegsschauplatz, also hier der Armeegruppe, untersteht. Unterstellungen unter niedrigere Kommandostellen — Divn. oder A.-Korps — haben fast immer den Nachteil, daß die Kavallerie unwillkürlich mehr für deren beschränktere Ziele und Zwecke verwendet und in einen kleineren Wirkungskreis eingezwängt wird, statt daß sie selbständig weitausholend im Interesse der Gesamtheit arbeiten kann. Sie wird am Gängelbande gehalten und verliert ihre Beweglichkeit sowie die Freiheit ihrer Entschlüsse, ohne die sie selten der Eigenart ihrer Waffe Rechnung tragen kann. So war am 17. 9. beim Zurückgehen der 3. K. D. mit 7. u. 8. K. B. nach Erreichen der Linie Gr. Wenkheim—Gr. Bardorf die Zugehörigkeit zur Gruppe Haßberg die Fessel, die die Division hinter die Saale in die Anschlußstellung dicht an den rechten Flügel der 3. Div. zwang. Bei völliger Selbständigkeit hätte die 3. K. D. zunächst in den Bildhauser Forst verschwinden und sodann, in Fortsetzung ihres Umfassungsgedankens, den Westflügel von Rot in dessen tiefer Flanke von neuem angreifen und ihn so ähnlich wie am 16. in eine unangenehme Lage bringen können.

Eine weitere Gefahr derartiger Unterstellungen ist das Zurückbehalten von Teilen der unterstellt gewesenen Kavallerie; in diesem Fall der Radf. Komp. der 9. K. B. Dies ist im Kriege auch vielfach vorgekommen, so z. B. im Nov. 1914, wo das I. R. K. (Morgen) die Radf. u. MG.-Komp. der 6. K. D. vom 14. Nov. an zurückbehielt. Hierdurch war die Gefechtskraft der 6. K. D. während der ganzen Schlacht bei Lodz und des Durchbruchs bei Bselhiny ganz erheblich geschwächt.

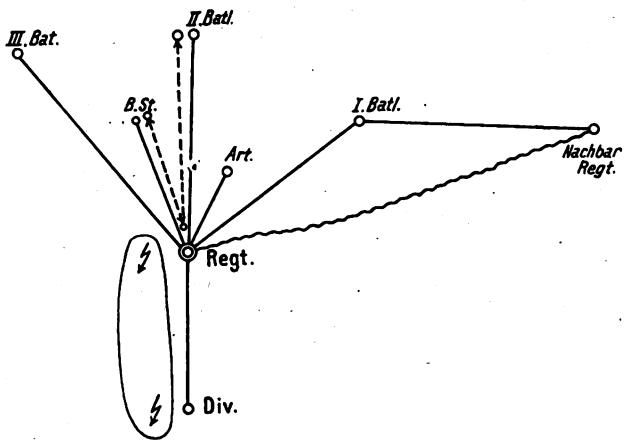
## Rückblick eines Infanterie-Nachrichtenoffiziers auf die große Rahmenübung 1930.

In meinem Aufsatz „Der Batl.-Nachrichtenzug in seiner jetzigen Zusammensetzung" (114. Jahrg., Nr. 22) wies ich darauf hin, daß die Nachrichtenzüge in ihrer jetzigen Zusammensetzung nicht allen Anforderungen entsprechen können, da sie dazu hinsichtlich ihrer Ausrüstung und zu geringen Mannschaftsausstattung nicht befähigt sind.

Die große Rahmenübung, seit vielen Jahren wieder eine Übung, die besondere Anforderungen an die Nachrichtenzüge stellte, war für alle diese Fragen eine gute Probe und brachte manche neue Erfahrungen. Nach langer Zeit konnten die Nachrichtenzüge wieder einmal mit ihrer vollen Fahrzeugausstattung ausrücken. Dabei zeigte es sich, daß diese wohl ausreichte, daß aber eine vollständige Mitnahme des Gepäcks der Nachrichtenleute auf diesen Wagen nur möglich ist, wenn von den betreffenden Stäben keinerlei Gerät auf diesen Wagen verladen wird.

Weiterhin machte es sich störend bemerkbar, daß kein Verladeverzeichnis für die einzelnen Fahrzeuge (außer den l. Fernsprechwagen und d. l. Funkstelle) vorhanden ist. Es mußten infolgedessen erst Beladungsproben stattfinden, und jeder Nachrichtenoffizier war unschlüssig, wieviel Reservegerät und Ersatzmaterial, das auch nirgends, außer für die Infanteriekolonne, schriftlich festgelegt ist, er mitnehmen sollte. Im übrigen wurde es aber als großer Vorteil empfunden, daß die Wagen nicht überladen zu werden brauchten und daß das Gerät so verladen werden konnte, daß das Fassen der einzelnen Trupps schnell und ohne Abladen von anderem Gerät vor sich gehen konnte.

Die Übung selbst war vor allem für die Fernsprechtrupps und die Hunderotten sehr anstrengend. Nur die Blinktrupps hatten wenig zu tun, da ihr Einsatz in dem zerschnittenen und bewaldeten Gelände auf größeren Strecken gar nicht und auf kürzeren Entfernungen auch nur vorübergehend möglich war.




Stand der hergestellten Verbindungen am 16. 9. 1930, 10 Uhr.

Meine Erfahrungen bei dieser Übung beschränken sich nun hauptsächlich auf den Rgts.-Nachrichtenzug, da ich nur dessen Arbeiten persönlich beobachten konnte. Der erste Einsatz dieses Nachrichtenzuges erfolgte beim Beziehen einer Verteidigungsstellung nach einem regenreichen Nachtmarsch in den frühen Morgenstunden des 16. 9. 1930. Die beiden leichten Fernsprechtrupps mußten sofort eingesetzt werden, um eine Leitung zu einer 4 km und 3,5 km entfernten Stelle zu bauen. Für den einen Trupp lagen außerdem sehr ungünstige Wegeverhältnisse vor. Es zeigte sich dabei, daß die leichten Fernsprechwagen außerhalb der Wege im allgemeinen vierspännig gefahren werden müssen. Auch die restlichen 2 Fernsprechanschlußtrupps — einer baute die internen Leitungen der Vermittlung aus und bediente diese — mußten bald eingesetzt werden, 2 Blinktrupps und eine Hunderotte waren als Zweitverbindungen eingesetzt. Es waren so verbunden durch Draht die drei Batle., der rechte Nachbar (über ein Batl.) und die B.-Stelle. Als Zeitverbindungen waren vorhanden: Blinker zu einem Batl. und einer B.-Stelle, Hunderotte zum r. Nachbar. Div. und

Godet-Werner
J. Godet & Sohn seit 1761 Juweliere Berlin W 8 J. H. Werner seit 1870
173 Friedrichstr. 173 zwisch. Jäger- u. Französ. Str.
Juwelen * Goldschmuck * Silberwaren
Bestecke * Uhren * Ehrenpreise
Orden des In- u. Auslandes * Original u. Miniatur
Werkstatt für Umarbeitungen



Digitized by Google

Artl. brachten ihre Leitungen selbst heran, die Funkstelle stand auf Empfang für die Div.

Es blieben also übrig: ein Blinktrupp und eine Hunderotte. Da aber bereits bei Beginn der Übung zwei Mann ausgefallen waren, war der Blinktrupp aufgelöst worden, und der letzte Mann stand der Vermittlung für die zahlreich eintretenden Störungen zur Verfügung. Bei der Länge der Leitungen (Div.-Leitung über 10 km) waren die Störungstrupps oft so lange unterwegs, daß erkannte neue Störungen mehrmals wegen Mangel an Leuten nicht sofort behoben werden konnten.

Von dem Grundsatz, in der Verteidigung nur Doppelleitungen zu bauen, mußte für die größeren Strecken (für l. Fernsprechtrupps 4 km und für Fernsprechanschlußtrupps 2,5 km) abgewichen werden. Dies beschriebene Netz blieb den ganzen Tag in Betrieb. Eine Ablösung der diensttuenden Fernsprecher konnte nur in großen Zwischenräumen erfolgen. Als im Laufe des Nachmittags ein Batl. zurückging und damit eine Umgruppierung und teilweiser Umbau des Netzes notwendig wurde, machte sich der Mangel an Leuten ganz besonders fühlbar. Für den 17. 9. wurde ein Angriff der Division auf 5 Uhr befohlen. Deshalb wurden in den Morgenstunden des 17. 9. zwischen 2 und 3 Uhr alle Gefechtsstände einschl. des Rgts.-Gef.-Standes vorverlegt. Die Div. erklärte sich außerstande, dem Rgt., bei dem nicht der Schwerpunkt lag, die Leitung nachzubauen, so daß das Rgt. das Bauen dieser Leitung mit übernehmen mußte. Sie ist an diesem Tage 7,5 km nachgebaut worden, so daß hier allein der Kabelvorrat eines leichten Fernsprechwagens verbaut wurde.

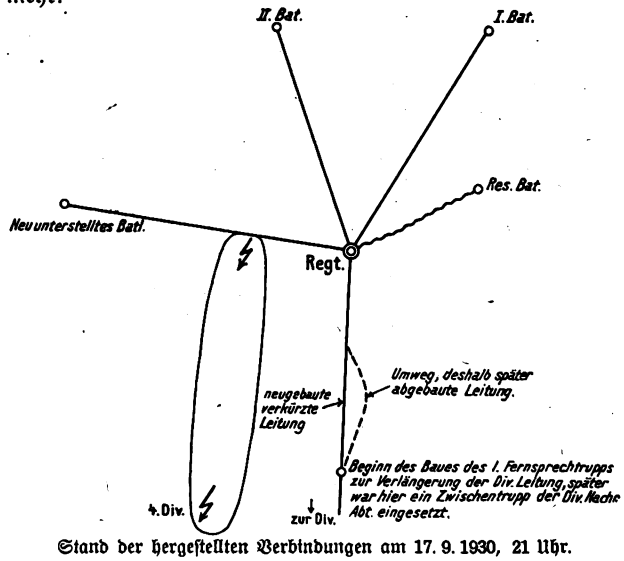
Der Abbau der Leitungen wurde sofort bei Beginn der Verlegungen der Gefechtsstände begonnen, dauerte aber bei dem schwierigen Waldgelände bis zum Beginn des Angriffs, so daß durch Abgabe anderer Trupps ein neuer Fernsprechtrupp zusammengestellt werden mußte. Dieser mußte eine jetzt notwendig werdende Leitung zu dem Schwerpunktsbatl., die auch beim Angriff mit vorgebaut werden sollte, strecken. Die übrigen Verbindungen konnten zunächst durch Blinktrupps aufrechterhalten werden, da das Gelände hierfür günstig war. Im weiteren Verlauf wurde der Angriff rasch vorgetragen, das Gelände wurde unübersichtlich und dadurch rissen die Blinkverbindungen sehr schnell ab. Nur die Drahtverbindung zu einem Batl. konnte aufrechterhalten bleiben.

Zwei Stunden nach dem Beginn des Angriffes mußte auch der Rgts.-Gef.-Stand vorverlegt werden, der dann (infolge der Pause) erst in den späten Vormittagsstunden wieder fest eingerichtet werden konnte. Hier erfolgte nun wieder der Einsatz der Nachr.-Mittel. Der eine leichte Fernsprechtrupp mußte ganz für die Div.-Leitung frei gehalten werden, die auch noch, um sie zu verkürzen, teilweise umgelegt werden mußte. Die Leitung war jetzt (z. T. von der Div.-Nachr.-Abteilung gebaut) etwa 14 km lang, die Verständigung infolge der starken Stromgeräusche entsprechend schlecht. Außerdem wurde nun der zweite leichte Fernsprechtrupp eingesetzt, der die Verbindung zu einem vorn eingesetzten Bataillon baute, ein Anschlußtrupp stellte die Verbindung zu dem anderen Bataillon vorderer Linie und eine Hunderotte zu dem Res. Batl. her. Da unterdessen noch zwei Leute ausgefallen waren und ein Fernsprechanschlußtrupp wieder als Vermittlungstrupp eingesetzt wurde, war noch zur Verfügung: ein Anschlußtrupp, ein Blinktrupp und eine Hunderotte.

Im Laufe des Nachmittags ging der Angriff wieder weiter vorwärts, so daß die Gefechtsstände wieder verlegt wurden. Als gerade die erste Staffel des Rgts.-Nachr.-Zugs den neuen Gefechtsstand eingerichtet hatte, kam der Befehl, den Angriff einzustellen. Der Rgts.-Gefechtsstand wurde wieder an seine alte Stelle zurückverlegt, ein Neueinsatz von Nachrichtenmitteln kam nicht in Frage, nur die neuen Gefechtsstände der Bataillone mußten verbunden werden. Erst bei Einbruch der Dunkelheit mußte infolge einer Neugruppierung eine neue Leitung von etwa 4 km gebaut werden. Hierzu wurde ein l. Fernsprechtrupp eingesetzt, der Fernsprechanschlußtrupp in Reserve mußte dafür zum Störungsdienst herangezogen werden. Damit war der Vorrat des Rgts.-Nachr.-Zugs an schwerem Kabel restlos erschöpft und nur noch leichtes Kabel vorhanden, das aber bei den vielen Hochspannungsleitungen für diese langen Strecken nicht in Frage kam.

Die Funkstelle stand seit den Vormittagsstunden wieder im Verkehr mit der Division. Sie mußte, da teilweise die Verständigung durch den Draht mit der Division fehlte, stark herangezogen werden. Während der Nachtstunden mußte sie einen lebhaften Verschleierungsverkehr durchführen.

Am Vormittag des 18. 9. setzten rückläufige Bewegungen ein, so daß die Leistungen alle abgebaut werden mußten. Teilweise war der Abbau bei Schluß der Übung noch nicht beendet. Zu einem neuen Einsatz der Trupps kam es nicht mehr.




Stand der hergestellten Verbindungen am 17. 9. 1930, 21 Uhr.

Aus diesem kurz geschilderten Tatbestand habe ich nun folgende Erfahrungen gezogen:

Das Personal und teilweise das Gerät des Rgts.-Nachr.-Zuges reicht für den Einsatz bei größeren, länger durchlaufenden Übungen, und damit auch für den Ernstfall, nicht aus, da nicht damit gerechnet werden kann, daß Reservegerät täglich zugeführt wird. Die Leute der beiden l. Fernsprechtrupps waren, trotz teilweisem Austausch, am Ende der Übung überanstrengt und hätten bei längerer Dauer der Übung wahrscheinlich teilweise versagt. Der Rgts.-Nachr.-Zug müßte für die Ausbildung ständig zusammengezogen bleiben, damit das Personal besser eingespielt ist und auch die Führer die Leute besser kennen lernen könnten. Der Nachteil des jetzigen Zustandes, daß der Rgts.-Nachr.-Zug sich zum größten Teil aus Trupps der Bataillone zusammensetzt, zeigte sich darin, daß am ersten Tage die meisten Reibungen entstanden, und daß sie sich trotz größerer Anstrengungen an den späteren Tagen verminderten. Für den Rgts.-Nachr.-Zug kommt namentlich der Bau mit schwerem Kabel in Frage. Dafür reicht aber der vorhandene Kabelvorrat nicht aus, das gesamte schwere Kabel ist in dieser kurzen Zeit mehrmals eingebaut gewesen.

Ein größerer Kabelverlust, wie er im Ernstfall doch immer durch Artl.-Feuer entsteht, wäre ohne Ersatz aus von rückwärts gar nicht tragbar gewesen. Bei den Batln. ist der Kabelvorrat auch oft knapp gewesen, aber hier konnte hauptsächlich mit leichtem Kabel gebaut werden. Wahrscheinlich wäre hier eine Verminderung des schweren Kabels um 3 km und eine Vermehrung des leichten Kabels um 6 km von Nutzen.

Die l. Fernsprechtrupps sind die Nachr.-Mittel, die zur Verbindung des Regiments mit den Bataillonen am geeignetsten sind. Deshalb ist es unbedingt notwendig, daß die Wagen, wie bei der Nachr. Abt., stets vierspännig gefahren werden. Dann wird es auch möglich sein, im Angriff die Leitung rechtzeitig heranzubringen. Selbst bei den Bataillonen ist diese Bespannung erwünscht, denn ich habe es in dem Manöver dieses Jahres öfters erlebt, daß die l. Fernsprechwagen beim Marsch außerhalb der Straßen und Wege steckenblieben, während andere Fahrzeuge noch vorwärts kamen. Auf jeden Fall macht es sich jetzt schon notwendig, die besten Zugpferde vor diese Wagen zu spannen. Ein Berittenmachen der Truppführer würde sicher die Schnelligkeit des Baues erhöhen, wäre aber bei den l. Fernsprechtrupps der Bataillone nicht angebracht.

Digitized by Google

Über die Verwendung der Blinktrupps beim Rgts.-Nachr.-Zug läßt sich nach dieser Übung nichts Endgültiges sagen, da für ihre Verwendung das Gelände zu ungünstig war. Man kann aber wohl feststellen, daß der G.-Blinktrupp für den Rgts.-Nachr.-Zug nicht notwendig ist. Die Möglichkeit seiner Verwendung steht in keinem Verhältnis zu dem Umfang und Gewicht des Gerätes. Seine Umwandlung in einen M.-Blinktrupp wäre erwünscht. Als Zweitverbindung zur Division steht außerdem die Funkstelle zur Verfügung.

Sehr bewährt haben sich die mit Tropfspur arbeitenden Hunde, die auf Strecken bis 4 km eingesetzt waren. Eine Vermehrung der Hunderottenzahl beim Rgts.-Nachr.-Zug auf drei wäre zu begrüßen, da sie infolge dieser neuen Ausbildung auch für die Entfernungen, die der Rgts.-Nachr.-Zug überbrücken muß, gut brauchbar sind. Auf die Ausbildung dieser Hunderotten zum Lauf auf große Strecken muß dann besonderer Wert gelegt werden. Allerdings kommen sie nur als Zweitverbindungen oder als vorläufige Verbindung in Frage.

Das Fehlen einer guten Zeltausrüstung, wie sie bei der Artillerie vorhanden ist, macht sich beim Rgts.-Stab, wenn er nicht in einem Hause arbeiten konnte, sehr unangenehm fühlbar.

Zusammenfassend läßt sich sagen:

Auch mit den jetzt bei der Truppe vorhandenen Nachr.-Geräten, welche ja noch nicht den modernen Anforderungen entsprechen, besonders da Kurzwellengeräte und kleine geländegängige Fahrzeuge fehlen, lassen sich gute Erfolge erzielen. Eine Verstärkung des Personals, eine ständige Ausstattung mit allen Fahrzeugen und eine Kabelvermehrung sind aber unbedingt notwendig, falls die Führung ihre Anforderung an die Leistungen der Nachr.-Züge nicht herabsetzen will.

Ich habe trotz mehrjähriger Tätigkeit als Nachr.-Offizier noch keine Übung mitgemacht, die bei solchen Anstrengungen und so langer Zeitdauer einen so zahlreichen Einsatz der Nachr.-Mittel der Inf.-Nachr.-Verbände ermöglichte. Die große Rahmenübung hat dadurch außerordentlich zur Prüfung ihrer Leistungsfähigkeit beigetragen. 136.

---

# Die spanischen Manöver 1930.

I. Allgemeines. In den im Oktober d. J. im Bereich des Wehrkreises I (Madrid) stattgehabten Manövern sollten Eisenbahntransport, Verladen und Ausladen von Truppe und Material, Vormarsch von Kolonnen auf einer und mehreren Straßen, Nachtmärsche im großen Verbande sowie Einrichtung eines Abschnittes zur Verteidigung mit allen erforderlichen Dienststellen geübt werden.

Die Übung wurde von der 1. Division, die in Madrid garnisoniert, durchgeführt. Sie wurde mobilisiert, ohne jedoch auf Kriegsstärke gebracht zu werden, aber immerhin so, daß das Ineinandergreifen aller Organe in kriegsmäßiger Form vor sich gehen konnte. Mit der geringst möglichen Anzahl einberufener Reservisten sollten die Manöver im Südwesten der Hauptstadt, nicht weit von ihr entfernt, vor sich gehen, um sie innerhalb einer Woche durchführen zu können.

Leiter der Übung war der Oberbefehlshaber des Wehrkreises mit seinem Stabe, während die bereits erwähnte Division in ihrer friedensmäßigen Zusammensetzung die Manövertruppe darstellte. Es handelte sich darum, sowohl die Bewegungen der Truppe auszuführen, wie auch taktische Maßnahmen zu treffen, da die Mannschaften bereits ihre gesamte militärische Ausbildung hinter sich hatten; denn unmittelbar zuvor hatten Übungen im Regimentsverbande stattgehabt.

Gleichzeitig mit dieser taktischen Übung fanden Luftmanöver zwischen zwei Parteien statt. Sie wurden von zwei Armee-Fliegerabteilungen mit Aufklärungs-, Jagd- und Bombendienst durchgeführt, um die neuen Reglementsentwürfe, die kürzlich herausgebracht sind, damit zum ersten Male praktisch zu erproben.

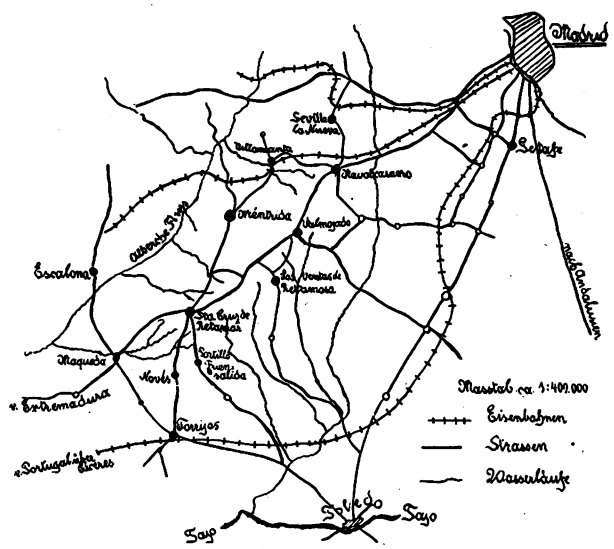
Die Vereinigung der Luft- und Erdmanöver wurde durch einen Stab des Kommandeurs der Luftstreitkräfte bewerkstelligt, der dem Leiter der Gesamtübung, dem Wehrkreisoberbefehlshaber, unmittelbar unterstellt war. Von ihm wurden die entsprechenden Armeebefehle und erforderlichen Nachrichten ausgegeben, um allgemein die Truppenbewegungen nach den vorher bestimmten Unterkünften und Stellungen zu leiten.

Alle Bewegungen wußte man einer geeigneten Aufgabe, die kriegsmäßigen Verhältnissen bestmöglich Rechnung trug, entsprechend anzupassen. Die Division war als beiderseits angelehnt zu betrachten.

II. Lage. Eine rote Armee geht von Westen her im Tajotal, Richtung Madrid, vor.

Diese Armee hat die portugiesische Grenze überschritten und die Grenzschutztruppen der blauen Armee in der Linie Plasencia—Trujillo überrannt.

Die rote Armee war gezwungen, vor Nevalmoral de la Mata haltzumachen, um die Verbände zu ordnen und aufzufüllen. Sie sandte ein Detachement leichter Kräfte, Kavallerie, motorisierte Artillerie und Infanterie auf Lastkraftwagen in östlicher Richtung vor, anscheinend mit dem Zweck, die Eisenbahnlinie Madrid—Cáceres—Portugal und die Landstraße in Estremadura zu sichern.




Die blaue Armee hat eine zweite Sicherungslinie westlich Talavera la Reina eingerichtet, um den Vormarsch der leichten Kräfte der roten Armee aufzuhalten und um die Einrichtung einer blauen Armee zur Verteidigung auf den Höhen von Escalona—Torrijos zu sichern, die das Eindringen roter Kräfte in die spanische Hauptstadt verhindern sollte.

Diese blaue Armee setzt sich zusammen aus dem I. und III. Armeekorps; die über je zwei Divisionen (1. und 2. bzw. 5. und 6.) und außerdem über eine kürzlich aufgestellte Reservedivision, in normaler Zusammensetzung, die in Gegend Madrid—Getafe—Alcala zusammengezogen ist.

Die blaue Armee hat sogleich die Linie Escalona—Torrijos eingenommen, und zwar zwischen dem Tajo und dem Alberche, in Höhe von Escalona. Die beiden Generalkommandos, I. Armeekorps südlich, III. Armeekorps nördlich, mit ihren vier aktiven Divisionen in vorderster Linie richten eine zusammenhängende Verteidigungsstellung ein, die eine vorgeschobene Stellung aufweist.

Die Reservedivision, als Heeresreserve, und das I. Armeekorps erhalten die Eisenbahnen nach Torrijos und Navalcarnero und die danebenliegende Straße für die die Übung ausführende 1. Division, die Landstraße und Eisenbahn von Getafe nach Toledo für die 2., angenommene, Division zugewiesen, das III. Armeekorps Straßen und Eisenbahnen nördlich.

Es wird angenommen, daß die rote Armee nicht vor 5 Tagen, gerechnet von dem Zeitpunkt des Beginns der Bewegungen der Truppen der blauen Armee, vor der Hauptwiderstandslinie dieser Armee erscheinen kann.

III. Durchführung der Übung. Alle Maßnahmen bezüglich der Mobilisierung, mit alleiniger Ausnahme der Einberufung, die einige Zeit zuvor stattfand, wurden an einem einzigen Tage durchgeführt. Die Mannschaften wurden eingeteilt und ausgerüstet, die Truppenverbände marschfertig gemacht.



Digitized by Google

1. Tag: Verlegung der Division von Madrid in das Gebiet von Navalcarnero—Villamante—Sevilla la Nueva auf verschiedene Beförderungsweise, ohne Sicherheitsmaßnahmen, da Feindbewegung ausgeschlossen war, jedoch unter Beachtung der Möglichkeit feindlicher Lufterkundung. Während dieser ersten Phase war die Bequemlichkeit der Truppe noch bestimmend. Gleichartige Marschkolonnen marschierten zusammen.

2. Tag: Marsch der Division aus der Zone von Navalcarnero nach Mentrida — Valmojado — Las Ventas — La Torre, ein Übungsmarsch, der in drei gemischten Kolonnen unter Marschsicherung stattfand.

3. Tag: Nachtmarsch, um in das Gebiet Santa Cruz de Retamar—Portillo—Fuensalida zu gelangen und in der Lage zu sein, die Verteidigungsstellung einzunehmen.

Erkundung der Stellung durch die Korps-Hauptquartiere, Stäbe sowie Sicherungsdienst der Ortsunterkünfte.

4. Tag: Division richtet sich zur Verteidigung ein im Abschnitt Straße Santa Cruz—Novés bis zur Kreuzung der Straße Novés—Fuensalida mit dem Bache Portillo.

Das Einnehmen der Stellung vollzog sich im Morgengrauen, unter Aufnahme der Verbindung und Einrichtung des Nachrichtendienstes, Erd- und Luftbeobachtung, Feuervorbereitung der Artillerie durch Fesselballonbeobachtung, Festlegung der Stellung der eigenen Truppen aus der Luft sowie Erkundung der einzusehenden und verdeckten Geländeteile, Bezeichnung der auszuführenden Befestigungsarbeiten durch die Pioniere, Verteilung der Arbeitskolonnen.

5. Tag: Ruhetag für die Truppe und Kritik.

6. und 7. Tag: Rückkehr der Truppen in die Standorte.

Hptm. a. D. Senger.

---

# Neuzeitliche Erdaufklärung.

Von Major v. Faber du Faur.

## III.

### Abwehr der gegnerischen Aufklärung.

Das Auftreten einer neuen Waffe zeitigt sehr bald den Versuch, Abwehrmittel gegen dieselbe zu erfinden und meistens gelingen diese so gut, daß sie in kurzer Zeit der zuerst so gefürchteten neuen Waffe die Waagschale halten. Auch der motorisierte Panzer hat Abwehrmittel aller Arten im Laufe der Zeit gefunden; es ist nur schwer zu beurteilen, welche die am meisten zu fürchtenden sein werden, da praktische Erfahrungen auf einem europäischen Kriegsschauplatz fehlen; sicher ist nur, daß es erfolgversprechender ist, von einer feststehenden Basis gegen ein bewegliches Ziel zu feuern, als von einer sich bewegenden gegen ein feststehendes, gut getarntes. Das günstigste, billigste und Aufklärungskörper durch Marschlängen, Troß und Nachschub nicht belastende Abwehrmittel wird

a) in der Tarnung und dem Aufsuchen des hierfür geeigneten Geländes zu suchen sein. Schon die vordersten Fühler, nicht nur die berittenen, sondern auch die motorisierten, werden ihre Sprünge so einrichten müssen, daß das Gelände beim Halten und Sehen, Schutz gegen gepanzerte Fahrzeuge bietet, Wälder, Sumpf, Wasserläufe können ihn gewährleisten. Unter Umständen ist vor Einleitung einer Kampfhandlung auch im Aufklärungsdienst eine Rückwärtsbewegung nicht zu scheuen, und ein Gelände aufzusuchen, das solchen Schutz bietet. Reiter in der Bewegung können sich nur tarnen oder sich in beschleunigter Gangart entfalten. Reiter im Gefecht und im Halten müssen sich für ihre Person tarnen und ihre schweren Abwehrwaffen, falls sie über solche verfügen, hinter Geländehindernissen in Stellung bringen. Der Wert der Tarnung kann motorisierten Fahrzeugen gegenüber nicht hoch genug eingeschätzt werden, denn das Sehen in der beschleunigten Bewegung ist für sie außerordentlich schwer; auf diese Bewegung sind sie aber angewiesen, wenn sie nicht eine Beute der feindlichen Abwehrwaffen werden wollen; oder sie müssen Deckung aufsuchen und Beobachtung einrichten, wodurch ihre Wirkungsmöglichkeit wesentlich verringert wird und für den Abwehrenden ein Erfolg erzielt ist. In dieser passiven Abwehr motorisierter Fahrzeuge muß jeder Mann und jede Einheit geübt werden. In der Bewegung schafft sie die Zeit, die erforderlich ist, um zur aktiven Abwehr überzugehen und die Abwehrwaffen vorteilhaft in Stellung zu bringen. Diese Zeit wird dadurch geschaffen, daß das Fahrzeug den Gegner suchen muß und bei Aufklärungskämpfen zuerst das Gelände, in dem es den Gegner vermutet und das ihm als Angriffsziel gesetzt ist, absuchen wird, ehe es zum zweiten Sprung, tiefer in den Feind hinein, ansetzt. Dabei wird die passive Abwehr zwangsläufig in die aktive übergehen müssen, und es ist naheliegend, dabei dem Panzer ebenfalls Panzer entgegenzustellen.

b) Panzer. Sowohl beim plötzlichen Zusammenstoß gepanzerter Augen in Gestalt von Räderfahrzeugen wie beim Zusammenstoß gepanzerter Kampfkräfte in Gestalt von Raupenfahrzeugen wird, wie bei Reiterattacken derjenige, der in der Entwicklung voraus mit der größeren Wucht nicht nur frontal, sondern auch aus der Flanke und im Rücken überraschend den Gegner zu fassen bekommt, siegen. Die Wucht wird dabei weniger in der Geschwindigkeit, sondern in der Feuerkraft und dem geschickten Aufbau liegen. In Aufklärungskämpfen wird das positive Ergebnis des Kampfes für den Angreifer darin liegen müssen, daß durch Panzer gesperrte Bahnen den Fühlern der Aufklärung geöffnet sind und die eigenen Aufklärungsverbände in Besitz eines zur Lösung ihres Auftrages erforderlichen Geländes gekommen sind, für den Verteidiger, daß es ihm gelingt, ein Vorwärtskommen der Fühler zu verhindern und ihnen den Einblick in die eigene Lage zu verwehren. Keine Waffe ist so geeignet, diese Aufgabe offensiv zu lösen wie eine motorisierte, gepanzerte. Die Erfahrungen des Weltkrieges weisen aber darauf hin, daß hinhaltende Kampfaufträge am besten durch dauernde Angriffe zu lösen sind. Der Panzer ist also schon im Aufklärungsgebiet nicht nur zum Schutz der Augen, sondern auch zum Schutze der kämpfenden schweren Waffen unbedingt erforderlich. Ob er zur Verwendung kommen kann, wird, wie schon gesagt, lediglich eine Geldfrage sein. Hinter dem Panzer verbergen sich die schweren Waffen, für Angriffszwecke wie schon geschildert und für die Abwehr des feindlichen Panzers.

c) Schwere Waffen. Die Scheu vor dem gegnerischen Panzer hat es mit sich gebracht, daß auch die kleinsten selbständigen Verbände eine Ausrüstung mit panzerbrechenden Waffen neben der zur Bekämpfung der gegnerischen Widerstandsnester verlangen. Eine schwere Belastung solcher kleinen Verbände in führungstechnischer Hinsicht; statt wie bisher ihre Stärke darin zu suchen, mit sog. Sattelbefehlen flüssig geführt werden zu können, schnell erscheinen und wieder verschwinden zu können, wird ihre Struktur jetzt in erster Linie der Kampfkraft gerecht; der Gesamtverband wird aber um so viel schwerfälliger, daß die durch erhöhte Kampfkraft entstandenen Vorteile selten die durch die Schwerfälligkeit des Verbandes entstandenen Nachteile überwiegen. Es handelt sich also darum, unter Beibehaltung der erhöhten Kampfkraft die Schwerfälligkeit zu verringern, insbesondere für Aufklärungsverbände. Der Weg ist in einer Zusammenfassung der heute so zahlreichen Untereinheiten und ihrer jeweiligen Bedürfnisse in einer Einheit zu suchen und diese zu motorisieren und zu panzern. Damit wird der Kampfwagen zum „Mädchen für alles". Er kann in sich und in einer Einheit mit einem Minimum von Menschen und Fahrzeugen Waffen für Angriff und Verteidigung, zum Brechen von Panzer und zur Bekämpfung von Widerstandsnestern vereinigen. Damit erübrigen sich für Aufklärungsverbände alle Einheiten, wie Tanks, überschwere MG., Geschütze und MW. Sie alle können je nach Stärke des Verbandes, dem sie zugeteilt sind, in 1—3 Zügen Kampfwagen vereinigt werden. Damit ist der Forderung nach Kampfkraft, nach Schnelligkeit, Beweglichkeit und Führungsmöglichkeit durch Sattelbefehle in bester Weise Rechnung getragen. Ihre Zuteilung an motorisierte wie berittene Verbände ist gleichermaßen möglich. Bei sprungweisem Absetzen nach vorwärts oder rückwärts werden sie sich leicht auch mit letzterem koppeln lassen. Die Gründe, daß man diesem Gedanken nicht nähertrat, sind wohl darin zu suchen, daß man die Aufgaben des Kampfwagens nur im Angriff sah; er ist aber zweifellos in moderner Konstruktion zur Abwehr und Verteidigung durch seinen Panzer und der Möglichkeit entsprechende Waffen in sich aufzunehmen, ebenso geeignet. Die Entwicklung der schweren Waffen gegen Panzer geht dahin, diesen sowohl durch ein Geschütz mit rasanter Flugbahn und sehr schneller Schußfolge als auch durch eine Maschinenwaffe großen Kalibers brechen zu können. Es läßt sich nicht voraussagen, ob bei

Digitized by Google

Beginn eines Krieges Panzer oder Abwehrwaffe das Übergewicht haben werden; die einzuschlagende Taktik in der Verwendung wird auf jeden Fall lediglich von diesem Faktor abhängig sein. Der Motor und das s. MG. zwingen uns den Panzerschutz auf für den Angriff wie für die Verteidigung. Die Kunst wird sein, ihn auszunutzen für schwere Waffen, ohne dabei an Beweglichkeit zu verlieren. Der größte Feind des motorisierten Fahrzeuges ist

d) die Mine. Ihre tatsächliche Wirkung ist nicht geringer als ihre moralische. Verbände, die mit ihren Fühlern Verluste durch Minen erlitten haben, werden das Tempo ihres Vormarsches verlangsamen; schon vor Eintritt in das Gefecht kann der moralische Wert der Truppe Einbuße erlitten haben. Also nicht zu unterschätzende Vorteile, die sie dem Abwehrenden oder den feindlichen Vormarsch Beobachtenden bietet. Leider ist ihre Verwendung aber nur sehr bedingt möglich, und damit ist auch sie nicht die allein seligmachende Abwehrwaffe und ihre Ergänzung durch ein panzerbrechendes Geschoß immer erforderlich. Das Legen von Minenfeldern größeren Stils gegen geländegängige Fahrzeuge erfordert Zeit und viel Material; es kommt also im Aufklärungsdienst kaum in Frage. Dagegen wird sie zur Sperrung von Straßen, unter Beobachtung durch Geschütze, zur Verstärkung schon durch die Natur als Sperre und Schutz geeigneter Geländeabschnitte auch in geringer Zahl verwandt, gute Dienste leisten. Jeder Aufklärungsverband muß auf einem geländegängigen Fahrzeug Minen mit sich führen, um auf dem Marsch, im Gefecht und in der Ruhe nicht übermäßig durch Maßnahmen für Panzerabwehr belastet zu sein.

Ein wichtiger Faktor im Aufklärungsdienst liegt in dem guten Arbeiten der

e) Nachrichtenmittel. Auch auf diesem Gebiete können die Errungenschaften der modernen Technik den Vormarsch und Kampf im Aufklärungsfeld entscheidend beeinflussen. Erfolge wird der haben, der über die modernsten Mittel verfügt und sie am besten zu bedienen weiß. Der feindliche Motor zwingt uns in der Tiefengliederung des Aufklärungsfeldes Entfernungen bis zu 150 km zwischen vordersten Fühlern und Masse der Divisionen zu überbrücken, wozu der Kraftwagen dazu noch mit der Möglichkeit der Schilderung persönlicher Eindrücke in kurzer Zeit in der Lage ist, hingegen Meldereiter auch unter Benutzung von Relais bei Rückhaltverbänden viel zu spät kämen. Noch schneller aber wie im Kraftwagen können auf dem Funkwege derartige Entfernungen überbrückt werden. Die Vor- und Nachteile solcher Funkmeldungen, auch chiffrierter, sind aus dem Weltkriege bekannt. Es würde im Rahmen dieser Ausführungen zu weit führen, sie eingehend zu behandeln; nur das sei gesagt, daß der Wert der Funkmeldungen durch die immer mehr entwickelten Abhörmöglichkeiten sehr beeinträchtigt wird und daß ihre Verwendung bis hinunter zu den kleinsten Patrouillen, wo sie nicht mit der Vorsicht gegeben werden können, sich auf wenig vorher ausgemachte Zeichen wird beschränken müssen. Die Erfahrung des Weltkrieges geht dahin, daß der sicherste Meldeübermittler der Meldereiter ist. Heute wird er wohl ebenbürtig durch den Kleinkraftwagen ergänzt, und in dem modernen Funker, der sich auf kürzere Entfernungen mit gutem Erfolg vom fahrenden zum fahrenden Wagen verständlich machen kann, ist ihm ein Konkurrent entstanden, der ihm sicher mit gutem Erfolge Meldungen, die in Stichworten von Wert sind, unmittelbar aus der vordersten Linie wird abnehmen können. Die berittene und die motorisierte Patrouille muß daher mit einem Kurzwellengerät ausgerüstet sein; dieses gehört nicht in den Bestand eines Nachrichtenzuges, sondern zu dem der Kampfeinheit, nur dann wird es sich einbürgern und Gemeingut werden. Ebenso gehören Blinkgeräte in den Bestand der Kampfeinheiten. Der Nachrichtenzug dient zur Aufnahme all des Geräts, das bestimmt ist, die Verbindungen in der Tiefenzone herzustellen, die der Feindeinwirkung weniger ausgesetzt sind, die für längere Zeit bestehen sollen und daher zur Herstellung Material und Menschen bedürfen, die Kampfeinheiten nicht entnommen werden können. Dahin gehören fahrbare Funkstationen und das gesamte Fernsprechgerät. Auch berittene Einheiten werden es am zweckmäßigsten auf geländegängigen Fahrzeugen mitführen, dann kann es leicht abgesetzt und im Bedarfsfall wieder herangezogen werden. Die modernen Kampfmittel, Flieger und motorisierte gepanzerte Fahrzeuge, fordern für ihre Abwehr die Einteilung besonderer Beobachter bei den Stäben und Unterstäben von Kampfeinheiten. Von ihrer Geschicklichkeit, zu sehen, Meldungen aufzufangen und wieder nach rückwärts zu übermitteln, wird es im wesentlichen abhängen, ob es der Truppe bei der großen gegnerischen Geschwindigkeit noch rechtzeitig gelingt, sich zu tarnen oder Abwehrmaßnahmen zu ergreifen. Praktische Erfahrungen besitzt man aus Mangel an entsprechenden Übungen nur wenig. Auf dem Marsch bedarf die Marschsicherung einer größeren, immer wieder abgesetzten Tiefenstaffelung als bisher. Die einzelnen Staffeln müssen sich dabei so verhalten, daß sie anfahrende feindliche motorisierte Fahrzeuge unverzüglich dem verantwortlichen Panzerwagen-Späher signalisieren können. Die Art der Signale wird nach Witterung und Gelände verschieden sein; sie braucht nicht nur in optischen, sondern kann auch in akustischen bestehen. Eine sichere Verbindung herzustellen mit einem Mindestmaß von Menschen ist ein Kunststück, das vieler Übung bedarf, aber nicht unmöglich ist. Bei Gelingen wird es viele Verluste ersparen.

In den bisherigen Ausführungen ist das zur Verfügung stehende Material für Aufklärungszwecke und dessen Verwendungsmöglichkeiten besprochen worden. In einer weiteren Arbeit sollen die daraus sich ergebenden Schlüsse für Gliederung und Verwendung taktischer Aufklärungsverbände gezogen werden.

## Flächenmarsch oder Annäherungsmarsch?

In dem sehr interessanten Aufsatz „Durchführung des Flächenmarsches" in Nr. 13 des „Militär-Wochenblattes" werden die Schwierigkeiten besprochen, die sich dieser Marschform entgegenstellen. Die Anregungen sind um so begrüßenswerter, als unsere Gefechtsvorschriften den Begriff des Flächenmarsches nicht kennen, sondern nur kurz das Wesen der Entfaltung und Entwicklung umschreiben, ohne näher auf die damit verbundenen Probleme in führungstechnischer und taktischer Beziehung einzugehen. Andere Staaten haben bereits den Versuch gemacht, die Frage der Annäherung im Bewegungskriege den Verhältnissen des modernen Krieges entsprechend zu lösen. In Frankreich spielt der „Annäherungsmarsch" seit langem eine große Rolle. In letzter Zeit hat sich Österreich von den deutschen Anschauungen bis zu einem gewissen Grade frei gemacht und in seiner neuen Gefechtsvorschrift für die „Annäherung" und den ebenfalls so bezeichneten „Annäherungsmarsch" grundlegende und sehr klare Weisungen gegeben. Trotz des gleichen Namens weist die franz. Auffassung über den Annäherungsmarsch große Unterschiede gegenüber der österr. auf. So verschieden aber die Ergebnisse der Überlegungen in beiden Staaten auch sein mögen, so beanspruchen sie doch in gleicher Weise unser Interesse und tragen dazu bei, manche in oben genanntem Aufsatz aufgeworfene Frage zu klären oder ihn inhaltlich zu ergänzen.

Zunächst zur Bezeichnung der Marschform. Der Ausdruck Flächenmarsch läßt mancherlei Deutungen zu und trifft nicht den Kern der Dinge. Vorzuziehen ist die Bezeichnung „Annäherungsmarsch", weil sie klar den Zweck des Marsches bezeichnet, durch den eine Reihe ganz bestimmter Vorstellungen hervorgerufen werden. Die österr. F. u. G. erklärt den Begriff des Annäherungsmarsches genau: Er besteht in dem Weitermarsch der entfalteten Truppen im Wirkungsbereich mittlerer feindlicher Artillerie.

Über den Beginn des Annäherungsmarsches gehen die Ansichten auseinander. Der vorsichtige und methodische Franzose läßt die Division schon in einer Entfernung von 30 km die Annäherungsform einnehmen, in der dann der weitere Vormarsch zu erfolgen hat. Sie besteht in ihrer Zerlegung in einzelne Marschgruppen, die in einem Marschstreifen vorgehen, dessen Breite 3—6 km betragen darf. Nach der neuen österr. F. u. G. wird der Annäherungsmarsch durch die Entfaltung eingeleitet. Sie erfolgt, sobald der Wirkungsbereich der mittleren feindlichen Artillerie erreicht wird. In einem für die Artillerie günstigen Gelände ist das auf einer Entfernung von 12—16 km der Fall. Starke feindliche Fernartilleriewirkung kann auch schon zu früherer Entfaltung zwingen.

Zur Entfaltung sind etwa vorgesehene Halte auszunutzen. Schon der Beginn der Entfaltung steht unter dem Schutze der Artillerie. Über sie muß frühzeitig verfügt werden, weil besonderer Wert darauf gelegt wird, dem Gegner mit dem

Digitized by Google

Aufmarsch der Artillerie zuvorzukommen, den feindlichen Anmarsch zu stören und das Vorrücken der eigenen Infanterie zu schützen. Im Sinne dieser Aufgaben sind die Batterien weit vorn einzusetzen. Um möglichst tief in den Feind hineinzureichen, eröffnen die weittragenden Batterien zunächst das Feuer.

Nach welchen Grundsätzen hat nun die Marschsicherung beim Vorgehen in der Annäherungsformation zu erfolgen? Der oben erwähnte Aufsatz beschäftigt sich mit den Schwierigkeiten, welche durch die erhöhte Breitenausdehnung für die Vorhut bzw. den vorausgesandten Sicherungsschleier entstehen. In Frankreich ist die Frage so gelöst, daß im Div.-Verbande in der Regel zwei Vorhuten ausgeschieden werden, die so schwach gehalten sind, daß sie nur Sicherungsaufgaben durchführen können, dagegen kaum Kampfaufträge. Einfacher und weniger schematisch ist die österr. Vorschrift, die besagt, daß jede bei der Entfaltung neu gebildete Kolonne selbständig für die der Lage entsprechende Nah- und Gefechtsaufklärung sowie für Sicherung und Verbindung zu sorgen hat. Dieses Verfahren muß als besonders zweckmäßig bezeichnet werden. Seine Biegsamkeit paßt sich der Veränderlichkeit der Lagen an, ferner entfällt der Zeitverlust, der notwendigerweise entsteht, wenn der oberste Führer des Verbandes jedesmal die Maßnahmen für die Sicherung im einzelnen befehlen müßte.

Das Vorgehen im Annäherungsmarsch erfolgt in Frankreich innerhalb des zugewiesenen Vormarschstreifens. Hierbei benutzen die Marschgruppen der Infanterie, die den Vorhuten folgen, soweit wie möglich das Wegenetz. Reicht es nicht aus, so muß querfeldein marschiert werden. Die Artillerie wird jetzt schon in Fernkampf- und Nahkampfgruppe eingeteilt. Sie verläßt die Marschstraße und überwacht staffelweise folgend den Vormarsch der Infanterie. Diese Art des Vorgehens macht etwa alle 4 km einen Halt notwendig, bei dem natürliche Abschnitte auszunutzen sind. Die Marschgeschwindigkeit sinkt auf etwa 2—3 km in der Stunde herab. Die Tiefengliederung der in der Annäherungsform vorgehenden Division beträgt in der Regel etwa 8 km.

Ein kurzer Vergleich der franz. Auffassung über die Gliederung der Artillerie mit der deutschen in diesem Teil der Gefechtshandlung ist nicht ohne Interesse. Während des Vormarsches findet bei uns eine Teilung in Nahkampf- und Fernkampfartillerie nicht statt. Sie kommt erst nach der Gefechtsberührung mit dem Gegner in Frage. Ob die Artillerie der Division dann von Anfang an in Nahkampf- und Fernkampfartillerie getrennt werden kann, hängt von ihrer Stärke und der Lage ab. Wird infolge mangelnder Übersicht im Gelände oder großer Breitenausdehnung der Artillerie bei ihrer einheitlichen Zusammenfassung die sichere Unterstützung der Infanterie in Frage gestellt, so sollen frühzeitig Teile der Artillerie als Nahkampfartillerie ausgeschieden und der Infanterie unterstellt werden.

Nach wesentlich anderen Grundsätzen vollzieht sich der österr. Annäherungsmarsch. Zunächst fällt auf, daß von der Bildung eines Vormarschstreifens abgesehen wird. Dafür werden den Kolonnen, die ebenfalls solange wie möglich die vorhandenen Wege auszunutzen haben, vorläufige Marschziele oder Marschrichtungen zugewiesen. Ob dieses Verfahren ausreichend ist, darf bezweifelt werden. Machen die Geländeverhältnisse oder feindliche Feuerwirkung ein seitliches Ausbiegen der Kolonnen notwendig, so können sich beim Fehlen von Trennungslinien die Verbände leicht ineinanderschieben. Dasselbe ist der Fall, wenn die Lage zu einer weiteren Entfaltung der unteren Einheiten zwingt.

Nach unserer F. u. G. erfolgt die Zuweisung von Gefechtsstreifen streng genommen erst beim Beginn des Angriffs, während zur Entfaltung in der Regel zuerst Marschziele befohlen werden. Die Zuweisung von Vormarschstreifen erleichtert jedoch ohne Zweifel die Truppenführung und schaltet viele Reibungsmomente aus. Empfiehlt sie sich bereits, wenn nur eine Einheit in vorderster Linie vorgeht, so wird sie zum dringenden Bedürfnis beim Einsatz mehrerer Truppenkörper in vorderer Linie. Erfolgt dann automatisch die Nah- und Gefechtsaufklärung in den Grenzen dieser Vormarschstreifen, so erübrigen sich auch alle neuen Maßnahmen für die Aufklärung, die bei dem augenblicklichen Verfahren bei einer Änderung der Marschziele immer wieder notwendig werden.

Ein weiterer Unterschied des österr. Annäherungsmarsches gegen den franz. besteht darin, daß das Vorgehen durch Einlegen von Haltepausen nicht grundsätzlich, sondern lediglich im Bedarfsfalle unterbrochen wird. Ebenso wie in unserer F. u. G. wird darauf hingewiesen, daß ein abschnittweises Vorgehen gegen den Gegner nur bei schwierigen und unklaren Verhältnissen, besonders in unübersichtlichem Gelände und bei Dunkelheit zu geschehen hat. Dagegen wird ausdrücklich verlangt, daß feindliches Artilleriefeuer nicht zum Einstellen der Bewegung führen darf.

Eine schwer zu lösende Frage ist das Einhalten des befohlenen Abstandes, besonders bei größeren Verbänden, wenn infolge der Entfernung oder der Geländegestaltung keine Augenverbindung nach vorn besteht. Der Verf. des oben genannten Aufsatzes sucht der Schwierigkeiten in einem abschnittweisen Vorführen der Truppe Herr zu werden. Wenn keine Augenverbindung von dem rückwärtigen zu dem vorn marschierenden Truppenteil vorhanden ist, hat diese Maßnahme aber nur bedingten Wert. Am zweckmäßigsten bleibt es immer, das Antreten der rückwärtigen Teile zeitlich zu regeln und sie von Abschnitt zu Abschnitt nachzuführen. Dieses Verfahren bedeutet eine völlige Abkehr von der Rückwärtsstaffelung nach Metern, die heutzutage wohl höchstens nur noch innerhalb des Bats. in Frage kommt. Wird sie jedoch angewendet, dann kann die Entfernung nicht, wie vorgeschlagen, von Spitze zu Spitze gerechnet werden, sondern nur von dem Ende der vorn befindlichen Formation bis zum Anfang der nachfolgenden. Die hintere Kolonne kann bei einer Entfaltung oder Entwicklung der vorderen gar nicht deren Anfänge sehen und dementsprechend auch nicht das befohlene Maß innehalten.

Für die Tiefenabstände während des Annäherungsmarsches gibt die österr. Gefechtsvorschrift keine Bindungen. Es wird nur darauf hingewiesen, daß starke Kräfte auf schmalem Raum eine stärkere Gliederung nach der Tiefe erfordern. In der Gruppierung der Infanterie beim Vormarsch wird dem Führer völlig freie Hand gelassen.

Die Vorwärtsbewegung der Infanterie erfolgt unter Überwachung der eigenen Artillerie. Hierzu hat der Artl.-Führer mit fortschreitender Annäherung an den Gegner den Einsatz von immer mehr Teilen unter Umständen der gesamten Artillerie zu beantragen. Die Batterien folgen staffelweise und einander übergreifend. Im Sinne offensiver Verwendung der Artillerie wird auch gestattet, daß in günstigen Fällen zur Behinderung des feindlichen Vormarsches weittragende Batterien unter Bedeckung rasch beweglicher Truppen vor die eigenen Sicherungsabteilungen vorgesendet werden.

In zeitgemäß ausgerüsteten Heeren setzt die Gefechtsluftaufklärung ein. Artilleriebeobachtungsflieger übernehmen die Zielerkundung und Feuerbeobachtung für die Artillerie. Die Maßnahmen für Luftschutz, Kampfwagenabwehr und Gas sind zu überprüfen und nötigenfalls zu ergänzen.

Der Annäherungsmarsch erreicht sein Ende, wenn die Entwicklung, das heißt die Gliederung für den Kampf auf Grund des Gefechtsplanes, vorgenommen wird. Das ist der Fall, sobald der Wirkungsbereich der Masse der feindlichen Artillerie erreicht ist. Aus der Gefechtsfühlung der vordersten Teile ergeben sich dann die Einleitungskämpfe.

Die österr. Vorschrift berücksichtigt dann noch die Durchführung des Annäherungsmarsches bei Dunkelheit, die notwendig werden kann, um den Feind zu überraschen oder die Gefahr feindlicher Luftangriffe zu vermindern. Ein Vormarsch aller Teile in die Dunkelheit hinein wird abgelehnt. Zum Schutze des Nachtmarsches haben die Sicherungstruppen noch vor Einbruch der Dunkelheit ihre Sicherungsräume zu erreichen. Die Maßnahmen für Verbindung, Nachrichtenübermittlung und Luftschutz sind ebenfalls am Tage zu treffen.

Abschließend ist zu sagen, daß der Annäherungsmarsch im Sinne der österr. Vorschrift als ein recht guter Versuch zur Lösung des Problems der Annäherung an den Gegner anzusehen ist. Die Schwerfälligkeit der Annäherungsformation, die Langsamkeit des Marschtempos und die Schwierigkeiten führungstechnischer Art müssen in Kauf genommen werden in der Erkenntnis, daß der Vormarsch in einer langen Kolonne gegen einen zeitgemäß gegliederten anmarschierenden Gegner heutzutage unmöglich ist. Die lange Kolonne würde vor Eintritt in das Gefecht durch die feindliche Artilleriewirkung und Luftangriffe so schwere Verluste

Digitized by Google

und moralische Erschütterungen erleiden, daß ihre Verwendungsbereitschaft zum Angriff in Frage gestellt wäre. In taktischer Beziehung beginnt sie den Kampf unter den ungünstigsten Voraussetzungen, weil der Annäherungsmarsch dem Gegner den Vorteil der erhöhten Gefechtsbereitschaft bietet.

Die Schwierigkeiten einheitlicher Führung der in der Annäherungsform aufgelösten Verbände sind groß. Sie werden aber geringer werden, je weiter die technische Entwicklung der Nachrichtenmittel und ihre Vermehrung fortschreitet. 36.

## Luftfahrt-Rundschau.

In England waren im abgelaufenen Berichtsmonat alle Luftfahrtkreise beherrscht von der Katastrophe des Luftschiffes „R 101". Das furchtbare Unglück wird zweifellos grundsätzliche Folgen in der englischen Luftpolitik nach sich ziehen. Der größte Teil der englischen Fachkreise und fast die gesamte englische Öffentlichkeit stand von jeher dem Luftschiffbau stark ablehnend gegenüber. Schon während des Baues der beiden Luftschiffe „R 100" und „R 101" und aus Anlaß der unbefriedigenden Leistungen des letzteren Luftschiffes wurde in der Fachpresse wie in der Tagespresse verschiedentlich die Einstellung des Luftschiffbaues gefordert. Es ist verständlich, daß diese Forderung nunmehr in verstärktem Maße von fast der gesamten Presse erhoben wird. So schrieb die konservative „Morning Post", daß ungeachtet sämtlicher Fehler und Nachlässigkeiten die Grundursache für die Katastrophe von Beauvais darin zu suchen sei, daß der Grundgedanke des Luftfahrzeuges „leichter als die Luft" in sich selbst verfehlt sei. Es darf daher als ziemlich sicher betrachtet werden, daß sowohl England wie auch die Vereinigten Staaten, die in der letzten Zeit in der Bewilligung von Mitteln für den Luftschiffbau wie hinsichtlich der Verwendung für Luftschiffe sehr zurückhaltend geworden sind, den Bau von Luftschiffen grundsätzlich fallen lassen werden. Es ist dies ja auch nicht weiter verwunderlich angesichts der unbestreitbaren militärischen Wertlosigkeit dieser Fahrzeuge, die für alle in ihrer Rüstung freien Länder bei der Überlegung, ob der für den Luftschiffbau erforderliche Kapitalaufwand berechtigt sei, zu einem negativen Ergebnis führen muß. An dieser Tatsache ändert auch die Verwendung von Helium grundsätzlich nichts, denn das Luftschiff bleibt so oder so bei kriegerischer Verwendung ein Fahrzeug von geradezu katastrophaler Verletzlichkeit, und die Frage, ob eine Katastrophe sich durch Explosion des Traggases oder auf andere Weise vollzieht, ist von untergeordneter Bedeutung; eintreten wird sie bei Verwendung der Luftschiffe im Kriege auf jeden Fall.

In Frankreich wird schon bekanntlich seit längerer Zeit heftige Kritik an der Materialausrüstung der militärischen Luftmacht geübt. Ein besonders vernichtendes Urteil fällte der in den französischen Fachkreisen hoch angesehene Vizepräsident der Luftfahrt-Kommission des französischen Parlaments, Herr Riché, in „Les Ailes" vom 23. 10. 1930. Die Ausführungen dieser zuständigen Persönlichkeit sind von solchem Interesse, daß sie wenigstens teilweise hier wörtlich wiedergegeben werden sollen: „Tatsächlich besitzen wir weder eine Maschine, die mit der in Schweden gebauten Junkers K 37, einer wahren fliegenden Festung, verglichen werden könnte, noch haben wir gegenüber dem Jagdeinsitzer K 47 gleicher Herkunft, der eine außerordentlich interessante und originelle Konstruktion darstellt, etwas Gleichwertiges aufzuweisen. Unsere Beobachtungseinheiten waren bis 1926 zu zwei Drittel mit dem Bréguet 14 A-2 (Konstruktionsjahr 1917) ausgerüstet, von dem erhebliche Bestände aufgebraucht werden mußten. Nur ganz allmählich wurden diese Maschinen gegen den Bréguet 19, eine Ganzmetallkonstruktion, die schon zahlreiche Abänderungen durchgemacht hat, sowie gegen den Potez 25 eingetauscht. Keine Rede davon, daß wir für die strategische Fernerkundung, deren Bedeutung besonders die deutsche F. u. G. unterstreicht, ein Spezialflugzeug besitzen. Auch für diesen Zweck soll der Bréguet 19 Verwendung finden. Tagbomberverbände bestehen praktisch überhaupt nicht. Die auf dem Papier stehenden Einheiten sind mit dem Bréguet 19 B-2, einer umfrisierten Beobachtungsmaschine, ausgerüstet. Weiterhin kann man gar nicht genug Nachdruck auf die außerordentlich schwerwiegende Feststellung legen, daß wir zu dem Zeitpunkt der Gründung eines eigenen Luftministeriums gleichfalls so gut wie keine Nachtbomberverbände besaßen. Die damals bestehenden Einheiten waren nicht nur zahlenmäßig sehr gering, sondern besaßen auch ein Material, das überhaupt mit dem anderer Länder nicht im entferntesten verglichen werden konnte. Nun sind aber die Bomberverbände ohne Zweifel berufen, in einem künftigen Kriege eine erhebliche Rolle zu spielen. Unsere Sicherheit erfordert die Organisation einer mächtigen Bomberflotte, befähigt, jederzeit schlagartig und wuchtig Vergeltungsmaßnahmen durchzuführen. Besitzen wir nun eine solche Bomberflotte? Unser bester Nachtbomber kann allerhöchstens 900 kg Bomben über 350 km befördern, während das stärkste deutsche Flugzeug — es handelt sich keinesfalls um den Do. X, von dem nur eine einzige Maschine vorhanden ist, vielmehr um Flugzeuge des Luftverkehrs — mehrere Tonnen Bomben über 1000 km tragen können. Man muß daher verstehen, daß die Bilanz unserer Militärluftfahrt Ende 1928, wenn sie schließlich hinsichtlich der Ausstattung an Kampfflugzeugen gerade noch annehmbar war, so doch völlig unbefriedigend hinsichtlich der Erkundungs- und Bomberverbände war. Bei der Entwicklung der Jagd- und Beobachtungsflugzeuge hat man sich einfach mit der Steigerung der Fluggeschwindigkeiten begnügt. Hinsichtlich des für andere Aufgaben erforderlichen Materials, das nur durch lange und geduldige Entwicklungsarbeit zu gewinnen gewesen wäre, hat man bei uns überhaupt keinerlei Anstrengungen gemacht. Daher sind wir heute gegenüber anderen Ländern um mehrere Jahre im Rückstand."

Das französische Luftministerium scheint ja nun allerdings entschlossen zu sein, auf dem Gebiete der Materialausrüstung mit grundsätzlichen Reformen durchzugreifen. Am 24. 10. erklärte der französische Luftminister vor der Kammer, daß nunmehr die Entwicklung neuer Flugzeugtypen planmäßig von seinem Ministerium geleitet werden solle. Und zwar sollen je zwei Typen von Jagd- und Erkundungsflugzeugen, ferner je ein Typ eines Nachtbombers und Tagbombers sowie je ein Typ eines Wasserflugzeuges für Bomben- bzw. Erkundungszwecke entwickelt werden. Diejenigen Typen, zu deren Einführung man sich entschließen werde, werden Staatsbesitz werden, so daß die Möglichkeit ihrer Massenfabrikation in verschiedenen Fabriken unter Lizenz des Staates gegeben sei.

Auf organisatorischem Gebiet hat sich die Stärke der französischen Luftstreitkräfte bis Ende Oktober 1930 erhöht auf insgesamt 132 Staffeln Landflieger, nämlich 32 Jagdstaffeln, darunter 1 für Nachtjagd, 30 Bomberstaffeln, 44 Erkundungs- und 26 Kolonialstaffeln sowie auf 12 Marinestaffeln, nämlich 6 Bomberstaffeln, außerdem je 2 Jagd-, Aufklärungs- und Küstenüberwachungsstaffeln. Rein organisatorisch hat nunmehr am 1. 10. 1930 die Aufstellung eines für selbständige Luftkriegsaufgaben bestimmten Verbandes stattgefunden, nämlich des „groupement d'aviation de réserve générale". Bekanntlich war bisher die Aufstellung einer solchen Einheit erst bei Durchführung der Mobilmachung geplant, und die für ihre Bildung bestimmten Regimenter blieben in Friedenszeiten den bestehenden drei Luftdivisionen eingegliedert. Man rechnete bisher damit, daß diese für selbständige Unternehmungen bestimmte Einheit sich aus Bomber- und Jagdregimentern zusammensetzen werde. Tatsächlich sind aber bei der am 1. 10. 1930 durchgeführten Aufstellung nur die bisher auf die drei Luftdivisionen verteilten vier Bomberregimenter Nr. 11 (Bréguet 19 und Blériot 127), 12 (Bréguet 19), 21 (Lioré et Olivier Leo 20 Bn-4) und 22 (Bréguet 19 und Farman „Goliath") verwendet worden. Diese zu selbständigen Unternehmungen gebildete, operative Einheit besteht daher aus 20 Tagbomberstaffeln je 10 Maschinen und aus 12 Nachtbomberstaffeln ebenfalls je 10 Maschinen. — Auf organisatorischem Gebiet ist weiterhin ein Erlaß, der die Befehlsbefugnisse des Chefs des Generalstabes der Luftstreitkräfte regelt, zu vermerken. Diese Stelle wird besetzt mit einem Offizier im Range eines Divisions-Kommandeurs, der mindestens 1½ Jahre diesen Dienstgrad schon innehat oder den Befehl über eine Luftdivision geführt hat. Seine Dienststelle hat die Befugnisse eines Kommandierenden Generals. Der Chef des Generalstabes der Luftstreitkräfte untersteht unmittelbar dem Luftministerium und erhält von diesem seine Weisungen. Er ist Vorgesetzter aller Generale, die eine Einheit der Luftstreitkräfte befehligen oder einem technischen Dienst vorstehen. Unter seiner Oberleitung und Überwachung arbeiten sämtliche Direktionen der Luftmacht sowie sämtliche Frontverbände zu

Digitized by Google

Lande und zu Wasser. Er berät den Minister in Fragen der Beförderung und Stellenbesetzung. Zu seiner Unterstützung ist ihm ein Unterchef des Generalstabes der Luftstreitkräfte beigegeben. Gleichzeitig mit dem Erlaß dieser Verordnung wurde zum Chef des Generalstabes der Luftstreitkräfte der Divisionsgeneral Michaud und zum Unterchef der Konteradmiral Esteva ernannt.

In Japan ist zum Ausgleich der durch den Dreimächte-Flottenvertrag bedingten Verminderung der Seestreitkräfte eine wesentliche Erhöhung der Luftmacht von 17 auf 28 Staffeln beabsichtigt. 4.

## Wandlung des Soldaten.

**Versuch einer Begründung des deutschen Berufssoldatentums.**

Ein tragisches Geschick hat Kurt Hesse frühzeitig aus dem aktiven Dienst im Heere gerissen. Ein Stürmer und Dränger, der in sich die leidenschaftliche Verpflichtung verspürte, als Sprecher seiner Generation im zwiefachen Sinne des pro und ad aufzutreten, und zwar nicht so sehr um Ansprüche anzumelden, als vielmehr um Aufgaben zu setzen und Ziele zu stecken. Jedes Neue beginnt mit der Kritik am Gewesenen. Und deshalb war es nicht erstaunlich, daß Hesses Erstlingsbücher, „Der Feldherr Psychologos" und „Von der nahen Ära der jungen Armee", bei vielen der älteren Generation Ablehnung erfuhren. Mit einem gewissen Recht konnten sie dabei darauf hinweisen, daß Hesses Kritik vielfach über das Ziel hinausschoß, daß da ein junger Offizier über die Verhältnisse und Zustände einer alten bewährten Einrichtung urteilte, der er selbst nicht genügend lange angehört hatte, um zu solchen Urteilen berechtigt zu sein. Andere aber freuten sich des gärenden Mostes. Sie erkannten an, daß da ein junger, berufs- und vaterlandsbegeisterter Soldat aus dem Kriegserlebnis heraus mit den Waffen des Geistes über den engen Rahmen seiner dienstgradmäßigen Stellung hinaus am Aufbau der Wehrmacht mitzuarbeiten versuchte. Sie vermochten zu unterscheiden zwischen noch unreifem Jugendüberschwang und heißem Wirkungsdrang. Sie wußten um den Gegensatz der jungen Generation zur alten, der zwar von jeher bestanden, aber doch nie zuvor so wirklich gewesen war wie in dieser Zeitenwende. Und sie waren sich klar darüber, daß diese Jugend unter richtiger Führung zu wertvollen Bausteinen der Wiederaufrichtung werden konnte. Mit liebevoller Aufmerksamkeit verfolgten sie die weitere geistige Entwicklung Kurt Hesses und erblickten in seinem Schweigen während einer mehrjährigen Kompaniechefstätigkeit in einem kleinen ostpreußischen Standort ein Zeichen geistiger Sammlung und solcher praktischer Erfahrung. Ungeduldiger als sie warteten die Jungen, die in Hesse den Repräsentanten ihrer Generation erblickten, dem ein Gott gegeben hatte, zu sagen, was sie meinten, auf eine neue Äußerung seiner Gedankenwelt.

Mit innerer Anteilnahme vernahmen beide die Kunde seiner schweren Erkrankung, die den Faden seiner militärischen Entwicklung jäh abzuschneiden und ihm die Feder für immer aus der Hand gerissen zu haben schien. Um so mehr freuen sie sich heute darüber, daß ihre Befürchtungen nur zum Teil Wirklichkeit geworden sind, daß Hesse, wenn er auch aus dem aktiven Dienst im Heere ausscheiden mußte, doch an dessen Weiterentwicklung nicht nur Anteil nehmen, sondern mit den ihm verliehenen Gaben auf einem Gebiete, das ihm besonders am Herzen liegt, weiterhin mitarbeiten kann.

Und nun liegt vor uns als Beweis dafür und als Gedankenzeugnis des mit den Jahren und durch schweres Erlebnis Gereiften diese „Wandlung des Soldaten"*). Eine gerade Linie führt von den beiden oben genannten Büchern zu dieser Schrift. Und doch bedeutet auch sie eine Wandlung, eine Wendung vom Allgemeinen zum Besonderen, vom gefühlsmäßig Geschauten zum intellektuell Erfaßten, ein Herabsenken aus idealistischem Gedankenflug in die Wirklichkeit praktischen Tuns. Schon in der Ausdrucksform drückt sich diese Wandlung aus; sie ist nüchterner, klarer, disziplinierter geworden. Wohl hat sie damit manches an Schwung und Bewegtheit eingebüßt, wie eben auch derjenige, der da schreibt, kühler, überlegter, vielleicht skeptischer geworden ist. Schrieb sich ehedem ein von seinen Erlebnissen zutiefst gepackter junger Mensch seine Schmerzen und Sehnsüchte von der Seele, so spricht heute ein gereifter Mann und Soldat auf Grund gefestigter Anschauungen und Bildung aus den Erfahrungen strenger Friedensarbeit heraus zu seinen Lesern.

Zwei Elemente finden wir daher in diesem „Versuch einer Begründung des deutschen Berufssoldatentums" vereinigt: eine wissenschaftliche Behandlung der Frage und eine Anleitung zu ihrer praktischen Bewältigung. Entnehmen wir doch der Inhaltsangabe des Buches Überschriften wie: Der Versailler Vertrag und das Erbe der alten Armee; Die heutige Stellung zum Kriege; Soldat, Staat und Nation; neben: Grundlegende militär-psychologische Betrachtungen; Was ist ein Führerheer? Gedanken über Ausbildung und Bildung; oder: Das System der Einstellung; Die Ausgestaltung des Schulwesens und der allgemeinen Niveauhebung; und schließlich: Der Einsatz des Führerheeres.

Also eine Schrift, die sich sowohl an die militärpolitisch interessierten Deutschen überhaupt wie den unmittelbar zur Arbeit Berufenen, den Offizier, wendet.

Daraus ergibt sich eine solche Fülle des Stoffes, daß dessen Behandlung im Rahmen einer kurzen Besprechung der Schrift unmöglich ist, zumal sie den ersten Versuch ihrer Art darstellt. Steht doch nicht nur das äußere Problem des Berufsheeres heutzutage auf der Tagesordnung aller Abrüstungsgespräche, sondern beschäftigt seine innere Lösung den deutschen Soldaten, dem dieses Wehrsystem gegen seinen Willen aufgezwungen worden ist, seit seinem Inkrafttreten in immer steigendem Maße. Auch wie dieses Heer von Berufssoldaten sich in das staatliche Leben der Nation einfügt, ist durch den Leipziger Prozeß in ein neues Licht gerückt worden. Auf alle diese vielen und vielseitigen Fragen versucht Hesse eine Antwort zu geben.

Inwieweit ihm das gelungen ist, darauf soll in späteren Erörterungen, sobald das Buch seinen Weg in den weiten Leserkreis, den es verdient, gefunden hat, näher eingegangen werden. In manchem werden wir vielleicht zu anderen Ergebnissen kommen. Über ein Gebiet, das derart Neuland für uns bedeutet, müssen die Ansichten noch auseinandergehen. Das ist gerade das Anziehende und Fruchtbare unseres Zustandes. Stets werden wir aber anerkennen dürfen, daß Hesse mit heißem Bemühen und klarer Stellungnahme an seine Aufgabe, die ihm Herzenssache ist, herangegangen ist. Und daher wirkt seine Schrift aufklärend und anregend auf uns, die wir es ernst mit unserem Beruf nehmen und wissen, daß auch das Schicksal des neuen deutschen Staates auf den Schultern seines Heeres ruht. 162.

*) Von Dr. phil. Kurt Hesse, Hauptmann a. D. Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin 1930. Preis: geh. 6,50 RM.

## Rangliste der Deutschen Reichsmarine.

Die neue Rangliste der Reichsmarine*) ist Mitte November erschienen. Die Einteilung entspricht derjenigen der Vorjahre. Chef der Marineleitung ist Admiral Dr. phil. h. c. Raeder, Stationschefs sind Vizeadmiral Hansen (Ostsee) und Konteradmiral Tilleßen (Nordsee).

Die Schiffe der Flotte sind der Neueinteilung der Flotte entsprechend aufgeführt. Vizeadmiral Oldekop ist Flottenchef. Die Linienschiffe führt Konteradmiral Foerster als Befehlshaber der Linienschiffe. Konteradmiral Albrecht ist Befehlshaber der Aufklärungsstreitkräfte. Zur Flotte gehören die Linienschiffe „Schleswig-Holstein", „Hannover", „Hessen" und „Schlesien", die in den Jahren 1903 bis 1906 vom Stapel gelaufen sind. Die Aufklärungsstreitkräfte bestehen aus den Kreuzern „Königsberg" und „Köln", der I. und II. Torpedobootsflottille und der 1. Minensuchhalbflottille. Die beiden Kreuzer und die II. Torpedobootsflottille stammen aus den Jahren 1926 bis 1928. Die I. Torpedobootsflottille und die 1. Minensuchhalbflottille sind dagegen noch Vorkriegs- und Kriegsbauten. Hauptliegehafen des Flottenkommandos und des Befehlshabers der Aufklärungsstreitkräfte ist Kiel. Wilhelmshaven ist der Hauptliegehafen

*) **Rangliste der Deutschen Reichsmarine.** Nach dem Stande vom 5. November 1930. Bearbeitet im Reichswehrministerium (Marineoffizierpersonalabteilung). Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin 1930. Preis: geheftet 4 RM., in Ganzleinen 6 RM.

Digitized by Google

für den Befehlshaber der Linienschiffe. Als Schulschiffe zur Ausbildung des Offiziernachwuchses dienen die neuen Kreuzer „Emden" und „Karlsruhe" und das Segelschulschiff „Niobe". Außerdem ist noch das Vermessungsschiff „Meteor" in Dienst, das dem Befehlshaber die Linienschiffe unterstellt ist.

Bei den Landmarineteilen ist die Sperrabteilung in Kiel neu hinzugetreten. Zu ihr gehören ein Sperrverband und eine Sperrschule.

Nach der Dienstaltersliste dienten bei den letzten Beförderungen zum nächsthöheren Dienstgrad im Durchschnitt die Fregattenkapitäne 27½, die Korvettenkapitäne 24½, die Kapitänleutnante 19 und die Oberleutnante zur See 13 Jahre. Danach wird der Dienstgrad als Kapitän zur See mit etwa 45—46, der des Korvettenkapitäns mit etwa 38 und der des Kapitänleutnants mit etwa 31—32 Lebensjahren erreicht worden sein. Zum Offizier ist der Jahrgang 1926 nach 4½jähriger Ausbildungszeit befördert worden. Mit diesem Jahrgang ist der letzte starke Fähnrichsjahrgang Leutnant geworden. In den folgenden Jahren sind weniger Anwärter eingestellt.

Der Bestand an Marineoffizieren setzt sich wie folgt zusammen:

a) Seeoffiziere (einschl. 3 Seeoffiziere der Völkerbundsgruppe Marine): 1 Admiral, 4 Vizeadmirale (darunter ein charakterisierter), 8 Konteradmirale, 38 Kapitäne zur See, 27 Fregattenkapitäne, 91 Korvettenkapitäne, 177 Kapitänleutnante, 219 Oberleutnante zur See, 134 Leutnante zur See und Leutnante der Marine.

b) Ingenieuroffiziere der Marine: 1 Konteradmiral, 4 Kapitäne zur See, 4 Fregattenkapitäne, 22 Korvettenkapitäne, 44 Kapitänleutnante, 66 Oberleutnante, 27 Leutnante des Marineingenieurwesens.

c) Marinesanitätsoffiziere: 1 Marinegeneralstabsarzt, 3 Marinegeneralärzte, 7 Marinegeneraloberärzte, 18 Marineoberstabsärzte, 41 Marinestabsärzte, 18 Marineoberassistenzärzte, 1 Marineunterarzt.

d) Marinezahlmeister (Beamte mit bestimmtem militärischen Range): 2 Marineoberstabszahlmeister, 22 Marinestabszahlmeister, 48 Marineoberzahlmeister, 7 Marinezahlmeister.

Seit Herausgabe der letzten Rangliste sind verabschiedet: 26 Seeoffiziere und Leutnante der Marine, 9 Ingenieuroffiziere der Marine, 5 Marinesanitätsoffiziere, 1 Marinezahlmeister.

Gestorben sind: 2 Seeoffiziere und 1 Ingenieuroffizier der Marine. 165.

---

**Nachtrag.** Die in Nr. 19 des „Militär-Wochenblattes", Spalte 729/30, gezeigte Skizze über Europas Großkraftlinien wurde uns vom V. D. J.-Verlag G. m. b. H., Berlin NW 7, liebenswürdigerweise zur Verfügung gestellt.

---

# Eingesandt:

## Ergänzung zur Lösung der taktischen Aufgabe 2.

(„Militär-Wochenblatt" Nr. 16, 17 und 18, November 1930.)

Die Art des Einsatzes der Pioniere beim Rückzug des verstärkten J. R. 4 gibt Anlaß zu diesen Ausführungen, die zur Klärung schwebender Fragen beitragen sollen.

Ist es zweckmäßig zu befehlen „eine Störungszone zu schaffen" und anzugeben, daß es darauf ankomme, die wichtigsten für den feindlichen Anmarsch, Bereitstellung, Feuerstellungen und Beobachtung in Frage kommenden Punkte mit Minen zu verseuchen?

a) Zur Störungszone:

In der Aufgabe ist eine Störungszone vorgeschrieben von etwa 10 km Breite und 10 km Tiefe. Der Rgts.-Befehl besagt, daß dieser Raum mit Minen zu verseuchen sei. Selbst wenn die 4. Komp. mit 300 Minen ausgestattet ist und noch 300 Minen aus der ½ Pion.-Kolonne zur Verfügung stehen, so ist trotzdem dieser Auftrag mit diesen geringen Mitteln nicht zu lösen. Etwa 200 Minen sind von den der A. Abt. 2 unterstellten Pionieren benötigt. Mit 300—400 Minen kann man dann 1 km linear verseuchen, wenn die Minen mit etwa 1,50 m (etwa Radspurweite) Abstand verlegt werden. Die Verseuchung einer breiten und tiefen Zone mit diesen Mitteln ist also undenkbar.

Dazu kommt, daß offenes Gelände, wie das der hier gewählten „Störungszone", sich am wenigsten zum Legen von Sperren eignet. Überall sind Möglichkeiten vorhanden, den Speren auszuweichen, sie zu umgehen. Eine „Störungszone" ist also nur dann zu erreichen, wenn Sperrmittel, Sperrkräfte, die Zeit und das Gelände den Ausbau erlauben. In der Befehlstechnik angewandt führt der Begriff Störungszone unter Umständen zu irrigen Vorstellungen.

b) Zur Befehlsgebung:

Zu ganz ungewollten und der Lage und der beabsichtigten Kampfführung widersprechenden Sperranlagen und Verseuchungsherden führt es, wenn dem Pionierführer überlassen bleibt zu beurteilen, welches die wichtigsten für feindlichen Anmarsch, Bereitstellungen, Feuerstellungen, in Frage kommenden Punkte in dieser befohlenen Störungszone sind. Auch mit beschränkten Mitteln — wie z. B. in Skizze „Militär-Wochenblatt" Nr. 18 vom 11. 11. 1930, Sp. 691/692 angegeben — läßt sich eine gewisse Zone und damit Tiefe in den Sperranlagen erreichen, und zwar dann, wenn es dem Führer gelingt, an den gefährlichsten Stellen seine Sperrmittel zusammenzufassen und ihre Wirkung mit seinem Feuerplan, mit seiner Kampfführung in Einklang zu bringen. Dazu muß der Führer aber dem Pionier-Kdr. diese Punkte sagen und auch den Zweck, den er dort mit dem Legen der Sperren verfolgt. Diesem Zweck muß die Art und der Ort der Sperre Rechnung tragen. Art und Ort richtig herauszufinden und mit den vorhandenen Mitteln in Einklang zu bringen, erfordert immer noch viel Überlegung, große Sachkenntnis und geschickten Einsatz der Pioniere. Hierzu ist eingehende Erkundung durch den Pionier unerläßlich. Diese kostet Zeit, die gegeben werden muß. Dann aber kann der Führer einen Vorschlag von dem Pionier verlangen, der unter Ausnutzung aller Kräfte, Mittel und des Geländes dem Führungszweck voll entspricht.

Außerdem muß der Pionierführer wissen, wann er mit dem Sperren beginnen kann, wann das Legen der Sperren spätestens beendet sein muß und welche Wege, Brücken usw. bis zu einem bestimmten Zeitpunkt benutzbar bleiben müssen. Wer gibt den Befehl zum Schließen der letzten Hindernisse (z. B. Sprengung der Brücke bei Z.)?

Unter Umständen erweist sich notwendig anzugeben, ob und von wem die einzelnen Sperren verteidigt werden sollen. Hierzu ist eine Sperrskizze an die Truppe auszugeben. Unterstellung von Teilen der Pioniere, besonders der Spreng-Kdos. unter den taktischen Führer wird dabei notwendig. Umwege und Verluste können dadurch vermieden werden.

In Anlehnung an die praktische Aufgabe kann etwa folgende Fassung des mündl. Befehls an den Führer 4./Pi. 2 zur Erwägung gegeben werden:

(Dabei ist vorausgesetzt, daß der Auftrag an die Pioniere bei A. Abt. 2 durch Teile der 4./Pi. 2 ausgeführt wird.)

Führer 4./Pi. 2, dem 1./Pi. 2 unterstellt wird, sperrt im Raume Päwesin—Zachow—Tremmen—Gr.-Behnitz derart, daß

a) durch Sperren der von Zachow und Tremmen auf Wachow und Gohlitz führenden Straßen der Fahrzeugverkehr für alle Waffen gelähmt,

b) durch Verseuchen der Waldstücke dicht westlich Gohlitz eine Bereitstellung des Feindes dort erschwert,

c) — besonders wichtig — durch Sperren der Seen-Engen zwischen dem Rieweno-See, Kl.-Behnitzer See und dem Gr.-Behnitzer See ein Vorgehen aller Feindwaffen verzögert wird.

Hierzu werden zugeführt aus Pi. Kol. 300 T. Minen (L) und 2 Lkw. mit Stacheldraht — 18 Uhr nach Tremmen.

Die Anlagen zu b) sind sofort auszuführen. Die Straßen zu a) müssen bis 2 Uhr voll, von da ab für einzelne Fahrzeuge benutzbar bleiben. Das Sperren der Seen-Engen ist so vorzubereiten, daß

1. die Seen-Enge zwischen dem Rieweno-See und Kl.-Behnitzer See sowie der Ostrand der Riewenoer Heide sofort gesperrt und
2. die beiden anderen Seen-Engen spätestens mit Tagesanbruch nach Durchschleusung der am Feind gebliebenen Teile geschlossen werden können.

Befehl zum Schließen der Sperren zu a) gibt der am Feind gebliebene Komp.-Führer des I./J. R. 4, dem die Sperr-Kdos. der Pion. unterstellt werden.

Digitized by Google

Befehl zum Schließen der Sperren zu c) gebe ich.
Mit Stab I./A. R. 2 und Gef. St. I./J. R. 4 ist Verbindung zu halten.
Spätere Unterkunft der Pioniere: Barnewitz.
Wird also auch für den Einsatz der Pioniere an dem für den Einsatz der anderen Waffen, z. B. Artillerie, bewährten Auftragsverfahren festgehalten, so wird dadurch ein wichtiger, zielbewußter Schritt nach vorwärts erreicht.
Zum Schluß muß nochmals betont werden, daß es für den Pionierführer von ausschlaggebender Bedeutung ist, den Zweck zu erfahren, den die Anwendung der Sperren jeder Art verfolgt, z. B. Sperren gegen motorisierte Kräfte aus Richtung . . . ., Abstreifen der feindlichen Artillerie . . . ., Aufhaltung des Angriffs feindlicher Infanterie aus Richtung . . . ., Verzögerung des Vormarsches feindlicher Kräfte aller Waffen über . . . . usw. Dann kann die Führung von dem Pionier verlangen, daß er unter richtiger Einschätzung seiner Sperrmittel die Pionierkräfte so einsetzt, daß die größtmögliche Wirkung erreicht wird, und daß die Sperrmaßnahmen sich decken mit dem Willen des Führers.
Eine Zuteilung der Pionier-Kolonne nach Einheiten — die es nicht gibt —, z. B. ½ Pi. Kol., ist unzweckmäßig. Es ist jeweils das für den gewollten Zweck Notwendige der Truppe zuzuführen, z. B. 2 Lkw. mit Draht, 1 Lkw. mit 300 T. Minen (L) aus der Pi. Kol. usw. Anderenfalls ist Material bei der Truppe, das sie nicht verwenden kann und das an anderer Stelle fehlt. Die Verhältnisse liegen hier gleich wie bei der I. Inf. Kol.; soll z. B. Mun. zugeführt werden, nützen die mit Draht oder Schanzzeug beladenen Fahrzeuge nichts.
Nicht Kritik zu üben, ist der Zweck dieser Zeilen, sondern Anregung zu geben zum Nachdenken über dieses wichtige Gebiet der Führung beim Einsatz der Pion. zum Legen von Sperren. 256.

## Französische Aufgabe 17.

In Lothringen, im Viereck Nancy, Metz, Saarburg und Epinal, d. h. auf den Schlachtfeldern vom August 1914, haben unter Leitung des Generals B., eines Kavalleristen, die 50 000 Mann aus den Wehrkreisen VII und XX geübt. Auch hier erprobte man den Einsatz von Truppen auf breiten Fronten, aber in erster Linie im Laufe der flüssigen Abschnitte der Schlacht [Annäherungsmarsch, Fühlungnahme, daraus sich entwickelnde Kämpfe, Kampf um Zeitgewinn[1]) usw.]. Die Rolle der Kavalleriedivisionen ist dabei beleuchtet worden, und man hat festgestellt, daß eine Kavallerie, die stark mit beweglichen und automatischen Waffen ausgerüstet und mit ausgezeichneten Nachrichten- und Verkehrsmitteln ausgestattet ist, keineswegs zu verachten ist. Sie bindet[2]) eine feindliche Front und stellt die schwachen Stellen dieser Front fest, die sie mit überlegenen Kräften durchstößt. Die 5. K. D. war hierzu wie folgt zusammengesetzt worden: 2 Brigaden zu 2 Regimentern, ein motorisiertes Dragonerregiment[3]), eine Abteilung 7,5 cm-Kanonen, eine Abteilung 10,5 cm-Kanonen, eine Pionierkompanie auf Rädern, eine Brückenkolonne[4]), schließlich eine Eskadron Kraftradfahrer, insgesamt 8000 Pferde, 600 Kraftwagen, 400 Fahrzeuge mit Marschgeschwindigkeiten von 8—40 km in der Stunde. Diese Masse, die manche für übertrieben halten, gab der Führung eine wahre Fülle von Bewegungs- und Einsatzmöglichkeiten in einem recht abwechslungsreichen Gelände. Der Erfolg der Kämpfe der 5. K. D. zeigt so recht die Bedeutung der Beweglichkeit der Truppen in Zukunftsschlachten. 78.

[1]) action retardatrice; [2]) fixer; [3]) régiment de dragons portés; [4]) équipage de ponts.

HERREN-MODEN
UNIFORMEN
FÜR ALLE WAFFENGATTUNGEN
FRIEDRICH SACKMANN
BERLIN NW 6, KARLSTRASSE 81
— Telephon: D 2 Weidendamm 8269 —

## Lösung der polnischen Aufgabe 16.

Im Kriege muß jeder sich stets und überall sichern; Ziel der Sicherung ist:
1. dem Führer die Freiheit des Handelns zu sichern dadurch, daß ihm Zeit und Raum gewährt wird, um Befehle zu geben und sie durchzuführen, d. h. die sogenannte „Sicherung der Führung";
2. die Sicherung der Truppen auf dem Marsche, auf der Rast und in der Ruhe sowie auch während des Gefechts vor einem Feuerüberfall, einem Angriff sowie auch vor feindlicher Beobachtung — das ist die Sicherung der Truppen.

Die Sicherung der Führung läßt sich erreichen:
1. durch Nachrichten, die in entsprechender Zeit von Vorgesetzten eingehen;
2. durch entsprechende Zusammensetzung, Verteilung und Unterbringung der Truppe;
3. durch Ausscheidung besonderer Sicherungsabteilungen
4. sowie durch eigene Sicherungserkundung.

Die Sicherung der Truppe wird erreicht:
1. durch die angeordnete Beobachtung;
2. durch Ausscheidung von Sicherungsabteilungen.

Bei der Ausscheidung von Abteilungen für den Sicherungsdienst ist der Grundsatz zu beobachten, nur die unbedingt notwendige Zahl von Truppen für die Sicherung zu verwenden.
Praktisch drückt sich dies im Verhältnis von ⅙ bis ⅓ der Gesamtstärke aus.
Über Stärke, Zusammensetzung und Entfernung der Sicherungstruppen entscheiden vor allem die eigenen Absichten, nächstdem die Stärke und Kampfbereitschaft der zu sichernden Truppen, die eigene Lage und endlich der Umfang der angeordneten Erkundung.

Die Truppen dürfen auch nicht einen Augenblick ohne Sicherungsschutz sein. Wie schon gesagt, muß eine Abteilung in jeder Lage im Felde gesichert werden, dabei muß die Sicherung ohne Unterbrechung bestehen. Je nach der Art der Tätigkeit der Truppe teilen wir die Sicherungen ein in:
1. Marschsicherung, wenn die Abteilung marschiert;
2. Vorposten, auch Sicherung der Ruhe genannt, wenn die Abteilung ruht;
3. Bedeckung oder Sicherung einer Waffengattung, die zum Nahkampf oder zum Gefecht überhaupt nicht befähigt ist, z. B. die Artillerie und Troßtruppen. 55.

## Personal-Veränderungen

Heer.

**Befördert mit Wirkung vom 1. 10. 1930: zum Assist.-Arzt:** Unterarzt ✱Lüdtke, S. 2, San. Staff. Stettin.

**Befördert mit Wirkung vom 1. 11. 1930: zum Maj.:** Hptm. ✱Krocker, Kdtr. v. Breslau; **zum Rittm.:** Oblt. ✱Maltzahn, F. 4; **zu Obltn.: die Lte.:** ✱Hetzel, J. R. 21, ✱von Pezold, R. R. 17; **zu Ltn.: die Ob. Fähnr.:** ✱Braun, J. R. 13, ✱Hingst, J. R. 6, ✱Zehe, A. R. 1.

**Befördert mit Wirkung vom 1. 12. 1930: zum Genmaj.:** Oberst ✱Held, J. Fü. 1; **zum Obersten:** Oberstlt. v. Wedderkop, Kdt. von Küstrin; **zu Oberstlts.:** die Majore: ✱Hansen,

Umzüge – Wohnungsnachweis
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 146/147
Telephon: Lützow 6047-49 (Umzüge), Lützow 5297-98 (Wohnungen)

Burkhardt & Co. Berlin W 35 Genthiner Str. 17
Umzüge Tel.: Kurfürst 947/48
Kostenlose Wohnungsbeschaffung u. -Tausch

Digitized by Google

A. R. 5, ✱Fiedler R. R. 12; **zu Majoren:** die Hptlte. und Rittm.: ✱v. der Osten, J. R. 5, ✱Burckhardt, R. 6, ✱Graf v. Rothkirch u. Trach, Sanne, R. R. 14; **zu Hptlten.:** die Oblte.: ✱Bauer, J. R. 21; ✱Gebb, J. R. 15, ✱Fischer, J. R. 2; **zum Rittm.:** Oblte. ✱Graf v. Büdingen, R. R. 16; **zu Oblten.:** Die Lte. ✱Fähndrich, J. R. 7, ✱Glitz, A. R. 6, ✱Langrock, A. R. 7, ✱Gröpler, A. R. 2; **zu Lten.: die Ob.-Fähnriche:** ✱v. Engel, R. R. 14, ✱Ulms, A. R. 2, ✱Degenkolb, J. R. 7, ✱Karbe, J. R. 16; **zum Ob.Arzt:** Assist.-Arzt ✱Dr. Birke, S. 4.

**Ernannt mit 1. 11. 1930: Maj.** ✱Cranz, J. R. 14, z. Kdr. d. III./dieses Rgts.

**Ausgeschieden: Oblt.** ✱Siegroth, III./A. R. 3.

### Marine.

**Mit Wirkung vom 1. 12. 1930 werden befördert: zum Vizeadm.** der Konteradm. ✱Tillessen, Chef der Mar.-Stat. der Nordsee; **zum Konteradm.** der Kpt. z. S. ✱Groos (Otto), Dr. phil. h. c., zur Verf. des Chefs der Mar.-Leit.; **zum Kpt. z. S.** der Fregkpt. ✱Stobwasser, Direktor des Ausrüstungs- u. Torpedoressorts der Mar.-Werft Wilhelmshaven; **zum Fregkpt.** der Korvkpt. ✱Mewis, Kdr. der Mar.-Schule Friedrichsort; **zum Korvkpt.** der Kptlt. ✱Schirlitz vom Rw.-Min.; **zum Korvkpt. des Mar.-Ing.-Wesens** der Kptlt. des Mar.-Ing.-Wesens ✱Dr. Lüttge (Gustav) vom Stabe des Kdos. der Mar.-Stat. der Nordsee; **zum Kptlt.** der Oblt. z. S. ✱Herwegh, Sportoffz. beim Kdo. der Mar.-Station der Nordsee; **zu Kptlten des Mar.-Ing.-Wesens** die Oblte. des Mar.-Ing.-Wesens ✱Dorn, Lehrer an der Mar.-Schule Kiel-Wik, Dipl.-Ing. ✱Conradi, Komp.-Führer bei der Mar.-Schule Kiel-Wik.

## Todesfälle von Offizieren usw. der ehem. Königl. Preuß. Armee.

### Oktober:

✱Bauck, Arthur, ch. Obrstlt. a. D., Kdr. d. E./J. R. 30, J. R. 173, in Blankenburg, Harz. ✱Birck, Philipp, Genmaj. a. D., Kdr. d. 8. Felda. Br., Felda. R. 35, in Berlin. ✱Boehm, Paul, ch. Genlt. a. D., Kdr. d. Ldw. Bez. Köln, J. R. 23, in Erfurt. ✱Braumüller, Alexander, Hptm. d. Ldw. a. D., Flakgrko. 9, Felda. R. 4, in Berlin. ✱v. Buggenhagen, Gerd, Rittm. a. D., Jäg. Rgt. z. Pfde. 8, in Wiesbaden. ✱v. Dresow, Bernhard, ch. Oberst a. D., Kdr. d. Ldw. J. R. 8, 4. Gde. R. z. Fß., in Berlin-Charlottenburg. ✱Eggers, Arnold, Hptm. d. Res. a. D., Gde. Gren. R. 1, in Rostock. ✱v. Egidy, Heinrich, Oberst a. D., Kdr. d. J. R. 23, Füs. R. 36, in Alsbach a. d. Bergstr. ✱Garthe, Otto, Kriegsgerichtsrat a. D., Hptm. d. R. d. Füs. R. 90, im Seebad Ahrenshoop. ✱Dr. Géronne, Karl, ch. Gen.-Ob.-Arzt a. D., Rgts.-Arzt des Leib-Garde-Hus.-Rgts., in Potsdam. ✱Giebe, Ernst, ch. Maj. a. D., J. R. 68, in Berlin. ✱Frhr. v. Hadeln, Wilhelm, ch. Maj. a. D., 3. Gde. R. z. Fß., in Kottbus. ✱Harlfinger, Rudolf, ch. Oberst a. D., Kdr. d. J. R. 334, in Marburg a. d. Lahn. ✱Hempel, Willibald, ch. Zeug-Maj. a. D., Artl.-Depot Koblenz, in Koblenz. ✱Dr. Knorr, Karl, ch. Gen.-Arzt a. D., Div.-Arzt d. 79. Res. Div., in Sommerfeld. ✱Dr. Kob, Johannes, ch. Gen.-Ob.-Arzt a. D., Chefarzt d. Feldlaz. 6 d. 101. Inf. Div., in Hamburg. ✱Landmann, Friedrich, ch. Maj. d. Ldw. a. D., J. R. 13, in Frankfurt a. M. ✱Laporte, Wilhelm, Obrstlt. a. D., Kdr. d. Fußa. R. St. 116, in München. ✱v. Loeben, Richard, ch. Genlt. a. D., Kdt. d. Festg. Posen, J. R. 28, in Berlin. ✱v. Maltzan Frhr. zu Wartenberg u. Penzlin, Adolf, ch. Oberst a. D., Kdr. d. Gren. Rgt. zu Pf. Nr. 3, in Neustrelitz, Meckl. ✱v. Poser u. Groß-Nädlitz, Julius, ch. Oberst a. D., Kdr. d. Ldw. Bez. Kreuzburg, Gren. R. 6, in Schweidnitz, Schles. ✱v. Riedel, York, ch. Maj. a. D., 4. Gde. Rgt. z. Fß., in Berlin. ✱Dr. Roeber, Rudolph, Ob.-St.-Arzt a. D., Rgts.-Arzt des J. R. 27, in Magdeburg. ✱v. Ruffer, Hugo, ch. Maj. d. Res. a. D., Leib-Küraß-Rgt. 1, in Rudzinitz, Kr. Gleiwitz, O.-S. ✱Ruland, Heinrich, Rw. Maj. u. Btl. Kdr. d. III./14. J. R., Gren. R. 110, in Konstanz. ✱Salomon, Reinhard, ch. Obrstlt. a. D., Bez. Offz. b. Ldw. Bez. Gnesen, Fußa. R. 8, in Berlin. ✱v. Tschirschky u. Boegendorf, Bernhard, Rittm. d. Res. a. D., Kür. R. 6, in Glien, Kr. Zauche-Belzig. ✱Wichert, Paul, ch. Oberst a. D., (1918) StOPi. Nr. 65, in Potsdam.

### Nachtrag:

✱Breitkreuz, Max, Lt. d. Res. a. D., (1919) Flieger-Abt. Nr. 203, in Stuttgart, 21. 6. ✱Buchholtz, Hermann, Lt. d. Ldw. a. D., 2. Gde. Felda. R., in Bredereiche, Kr. Templin, 11. 7. ✱Duesberg, Leo, Frw. Hptm. a. D., Geschoßfabrik in Spandau, in Berlin, 16. 8. ✱Dr. Frantz, Hermann, Assist.-Arzt I. Kl. a. D., in Genthin, 21. 7. ✱Dr. Güth, Georg, Ob.-Arzt d. Res. a. D., J. R. 26, in Berlin-Grunewald, 7. 7. ✱Jerzembski, Erich, ch. Oblt. a. D., Train-Abt. Nr. 1, in Lyon/Frankreich beim Europarundflug abgestürzt, 26. 7. ✱Kruttge, Erich, Prlt. d. Ldw. a. D., 1. Gde. R. z. Fß., in Arnsberg, Westfalen. ✱Lichtenberg, Carl, ch. Maj. d. Res. a. D., Felda. R. 10, in Hannover, 25. 3.

H.

Besprechungen können nur nach Einsendung eines Besprechungsstückes „an die Schriftleitung" erfolgen.

## Bücherschau

Verpflichtung zur Besprechung oder Rücksendung eingesandter Bücher kann nicht übernommen werden.

**Stephan: Vom Postschreiber zum Minister.** Von Oskar Große. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin. Mit 4 Bildern, 308 S. Preis: geb. 7,50 RM. — Ein ganz außergewöhnlich gutes Buch! Der Verfasser, der als junger Beamter dem großen Generalpostmeister jahrelang nahestand, hat aus unmittelbarem Erleben schöpfend und in liebevollem, mehr als dreißigjährigem „Zusammentragen aller nur echten größeren und kleineren musivischen Steinchen" nun mit dem richtigen, für die Erfassung der zeitgeschichtlichen Vorgänge notwendigen Abstand des Geschichtsschreibers ein Bild geformt, das mit der Kraft absoluter Wahrhaftigkeit und vollen Lebens uns selbst ein Erlebnis wird. Nicht in nüchterner Aneinanderreihung der äußeren Vorgänge einer langen Erdenwanderung, nicht in der Wiedergabe eines naturgemäß mit Belanglosigkeiten beschwerten Briefwechsels, sondern Seite um Seite, in oft dramatischer Entwicklung fügt sich, durch das geistige Band geschichtlicher und kulturgeschichtlicher Betrachtung zusammengehalten, Bild an Bild, durchpulst von persönlichem, innerem Erleben. Wir sehen den aus kleinen Verhältnissen stammenden Schüler seine Altersgenossen an Begabung hoch überragen und seine Lehrer durch seine Belesenheit und sein umfangreiches, weit über den Lehrstoff der Schule hinausgehendes Wissen in Erstaunen setzen. Das Abiturientenexamen besteht er mit „vorzüglich". Siebzehnjährig tritt er als Anwärter für die höhere Postlaufbahn — damals Postschreiber genannt — in seiner Heimatstadt Stolp (Pommern) in den Postdienst ein. Sein Beruf führt ihn dann nach Marienburg, Danzig und über das General-Postamt nach Köln. Mit offenem Blick erfaßt und durchdringt er geistig seine Umwelt, und neben dem anstrengenden vielstündigen Dienst findet er Zeit und Kraft nicht nur für die glänzende Ablegung der Prüfungen, sondern auch zu unerhörter Erweiterung seines Allgemeinwissens, zu hochstehenden schriftstellerischen Arbeiten und zur völligen Beherrschung der französischen, englischen, italienischen, spani-

Berliner Paketfahrt - Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

Gustav Knauer
Umzüge
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch
BERLIN W 62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
BRESLAU
Fernspr.: Sammel-Nr. 28747

Digitized by Google

schen und ungarischen Sprache. Über Frankfurt (Oder) und Potsdam führt ihn der Lebensweg endgültig in das General-Postamt. Hier läßt er 1858 als 27jähriger Postrat seine unvergleichliche, 800 Seiten umfassende „Geschichte der Preußischen Post" erscheinen, ein Buch, das wegen seiner vielseitigen gründlichen Gelehrsamkeit und der klaren Darstellung von namhaften Gelehrten mit höchster Anerkennung als Standardwerk bezeichnet ist. Unaufhaltsam folgen nun schnell aufeinander die organisatorischen Arbeiten, die Beseitigung der von Land gegen Land erhobenen Briefdurchgangsgebühren — eine bis dahin für unlösbar gehaltene Aufgabe — die Zusammenfassung der deutschen Länder zu einheitlichen Gebühren- und Verkehrsvorschriften, die Verträge darüber auch mit fremden Ländern, und — wer kann sie in diesem engen Rahmen alle aufführen — die Großtaten, geboren aus tiefgründigem Wissen und dem hinreißenden Schwung des Genies, durchgeführt vielfach im Kampf gegen Philister mit eiserner, zielbewußter Tatkraft: die Erfindung der Postkarte, die Übernahme der taxisschen Post, die Silbergroschenmarke, die Feldpost, die Gründung des Weltpostvereins, die Vereinigung der Telegraphie mit der Post — nicht ohne Widerstand auf militärischer Seite —, die Erschaffung der Postdampferlinien. Und wenn man das Arbeitsprogramm liest, das der neue Generalpostdirektor und spätere Generalpostmeister seinen Räten entwickelt: es ist so umfassend, weitreichend und neu, daß wir heute, wo uns das alles längst gewohnter Besitz geworden ist, glauben möchten, erst damals habe die Geburtsstunde der Post geschlagen. Nicht zu vergessen, daß Graf Zeppelin nach seinem eigenen Zeugnis aus Stephans Vortrag „Weltpost und Luftschiffahrt" 1874 die Anregung erhielt, den Plan zum Bau eines lenkbaren Luftschiffes zu fassen. Mit steigender Spannung lesen wir, wie er seine kühnen schöpferischen Gedanken in die Tat umsetzt, wie er mit glänzender, auf universales Wissen und auf ein wahrhaft königliches Gedächtnis gestützter Beredsamkeit sowie mit dem Zauber seiner sieghaften Persönlichkeit die Bedenklichen und Zögernden für seine Sache gewinnt, wie er an der Seite des großen Kanzlers deutsche Geschichte macht, wie er mitbaut an der Weltgeltung seines Vaterlandes, bewundert und hoch geehrt in den fernsten Ländern und getragen vom Vertrauen seiner Volksgenossen. Widerstände? Ego jugulum premo, ich drücke das Joch, das ist sein Wahlspruch, der Feldherr zwingt seinen Willen dem Gegner auf, der Riese dem Zwergvolk. Aber er entgeht nicht der Gefahr der Großen: die nächsten Helfer werden dem Gewaltigen gegenüber unfrei, Niederlagen kommen, wo kein Kampf stattfindet. Mit innerer Anteilnahme und Bewegung folgen wir dem Verfasser, wo er vor uns den Menschen erstehen läßt, den treuen Sohn seiner Eltern, den Mann mit tiefem Naturgefühl und demütiger Frömmigkeit, den liebenswürdigen, geistvollen, humorbegabten, schlagfertigen Gesellschafter, den viel fordernden, aber grundgütigen Vorgesetzten, die Dichter- und Künstlernatur. Und wir werden erschüttert durch die harten, sein Herz tief verwundenden Schicksalsschläge, als er die erste Gattin nach kurzer glücklicher Ehe verliert, als er seine hoffnungsvollen Söhne versinken sieht in den reißenden Wirbeln ihres Lebensstroms. Schleichende schwere Krankheit zerbricht endlich den Körper, der Geist schafft bis zum letzten Atemzuge. „ Da stand er und schlug die Philister, bis daß seine Hand müde am Schwerte erstarrete" (2. Samuelis 23, V. 10). Nicht dem engen Fachkreise allein gehört das mit dem Herzen geschriebene Buch, es muß und wird mit Erhebung und Stolz von jedermann gelesen werden, der noch Sinn hat für deutsches Wollen und Können.

D. Thilo.

**Gefechte unter besonderen Verhältnissen.** Der bereits durch seine Schrift über den „Nahkampf" rühmlich bekannte Verfasser unternimmt es in dem vorliegenden Büchlein*) auf Grund kriegsgeschichtlicher Beispiele, die vorzugsweise dem Weltkrieg entnommen sind, die charakteristischen Eigentümlichkeiten von „Gefechten unter besonderen Verhältnissen" zu untersuchen und daraus Lehren für die Zukunft abzuleiten. Er unterscheidet dabei — entsprechend der Dienstvorschrift „Führung und Gefecht der verbundenen Waffen" (F. u. G.) — hinhaltende Gefechte, Ortsgefechte, Waldgefechte, Gefechte bei Dunkelheit und Nebel, Gefechte um Engen und Flußübergänge, Gefechte im Gebirge und den Minenkrieg. Mit Recht weist der Verfasser in seinen Schlußbetrachtungen darauf hin, daß eine solche begriffliche Zerlegung der verschiedenartigen Gefechtstypen nur für Zwecke der Ausbildung gelten darf, während „in der rauhen Wirklichkeit sich die einzelnen Begriffe häufig vermischen". Man darf wohl sagen, daß — sieht man vom Minenkriege ab, der ein Spezialgebiet betrifft — das Bild des modernen Kampfes in größeren Maßstäben stets eine bunte, oft bis zum wilden Durcheinander gesteigerte Mischung solcher verschiedenen Typen darstellt. Die moderne Schlacht setzt sich also aus einer Summe von „Gefechten unter besonderen Verhältnissen" zusammen, zu denen im Grunde auch ebensogut der Kampf in der deckungslosen Ebene gehört.

Der Verfasser behandelt in jedem einzelnen Abschnitt zunächst kurz die Anschauungen der Vorkriegszeit, wie sie sich in den damaligen Dienstvorschriften widerspiegeln, gibt dann charakteristische Beispiele aus dem Weltkriege und reiht hieran die Lehren, die die schon genannte Dienstvorschrift „Führung und Gefecht" aus den Ereignissen gezogen hat. Daß sich hierbei auch gelegentlich abweichende Schlußfolgerungen finden, zu denen der Verfasser auf Grund seiner Untersuchungen kommt, ist besonders dankenswert. Die kriegsgeschichtlichen Beispiele sind sehr sorgfältig und zutreffend ausgewählt. Der Verfasser läßt bei der Schilderung der Kampfvorgänge häufig der Spezialforschung oder persönlichen Schilderungen von Mitkämpfern das Wort. Ein beigefügtes Quellenverzeichnis ermöglicht, die in der Schrift selbstverständlich nur kurz gestreiften Gefechtsereignisse gründlich zu studieren, wo dies dem Leser zur Urteilsbildung erforderlich erscheint. Da das Büchlein den Zweck verfolgt, Anhaltspunkte für die Gefechtsausbildung der Infanterie zu geben, so beschränkt es sich in der Auswahl der Beispiele wie überhaupt in seinen Ausführungen im allgemeinen auf die Tätigkeit dieser Waffe und der ihr zu unmittelbarer Mitwirkung beigegebenen Begleitwaffen. Vielleicht hätte hierbei an manchen Stellen, so z. B. beim Ortsgefecht, die häufig entscheidende Rolle der Begleitwaffen, wie Flammenwerfer, Minenwerfer, Panzerwagen noch schärfer betont werden können. Jedenfalls ist aber dem Verfasser seine Absicht ganz vortrefflich gelungen. Es darf der Wunsch ausgesprochen werden, daß sein Beispiel auch innerhalb der anderen Waffen, insbesondere in der Artillerie, Nachahmung finden möge.

Foerster, Obrstlt. a. D.

*) Gefechte unter besonderen Verhältnissen. Beispiele und Lehren auf Grund der Kriegserfahrungen von Obrstlt. Egon von Loebell. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68. Preis: 2,70 RM.

**Friedrich Kaulbach.** Erinnerungen an mein Vaterhaus. Von Isidore Kaulbach. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin. Preis: 5,50 RM., in Ganzleinen 7,50 RM. — Der Tüchtige bricht sich Bahn. In Hunderten von Lebensbeschreibungen können wir das feststellen und lesen. Es wiederholt sich ständig neu. Eine harte Jugend reift den Menschen schneller und bringt das Große, das Gold, das Genie, das Können der Welt dar. — So Wilhelm von Kaulbach, der Große, der sich aus dunklen Elternhaussorgen hindurch- und hinaufarbeitet, so hier im vorliegenden Werk Friedrich Kaulbach, der, kaum im Jünglingsalter stehend, aus engen, lastenden Geldsorgen im Elternhaus mit seinem Malgerät unter dem Arm zu Gönnern seiner Kunst geht, diese zu porträtieren, bis er als Schüler des großen Kaulbach zu eigenem Schaffen heranreift und in der Bildnismalerei sich sein starkes und schönes Können vollendet. Von seinen Werken seien genannt: Adam und Eva an der Leiche des erschlagenen Sohnes, die Krönung Kaiser Karls des Großen. Sein bekanntestes Bild ist wohl: Julia Capulets Hochzeitsmorgen. Tiefe und Wärme der Farben geben seinen Bildern das Ansprechende. In ausgezeichneter Wiedergabe sind vom Verlag acht große Werke Friedrich Kaulbachs dem Buche eingefügt und gewähren mit der Erzählung von Kaulbachs Leben und Schaffen, die seine Tochter in herzenswarmen Worten zu schildern weiß, dem Leser ein schönes, eindrucksvolles Miterleben.

Tm.

**Der Verlag von E. S. Mittler & Sohn,** Berlin SW 68, Kochstr. 68—71, bringt in 6. Auflage:

**Die Truppenführung.** Ein Handbuch für den Truppenführer und seine Gehilfen. Teil I: Mittlere und untere Führung. Von Generalmajor v. Cochenhausen. In Ganzleinen 7,50 RM. — Dieses in unserem Blatt schon öfter beifällig besprochene Buch erfüllt seine Absicht als

Digitized by Google

Ratgeber für jeden Truppenführer und seine Gehilfen vortrefflich. Es umfaßt alles Nötige für die mittlere und untere Führung und löst dieses schwierige Problem glänzend.

In 25. Auflage erscheint **Gabriele von Bülow**, Tochter Wilhelm von Humboldts. Ein Lebensbild aus den Familienpapieren Wilh. v. Humboldts und seiner Kinder 1791 bis 1887. Herausgegeben von Anna von Sydow. Mit 8 Bildnissen und Abbildungen. In Ganzleinen mit echtem Golddruck 12,50 RM., in Halbleder 16 RM. — Diese liebliche Lebensbeschreibung ist einzigartig. Mit weitem Umblick auf die Zeitgeschichte vereint sie das Lebensbild dieser reichgesegneten Frau von edlem sittlichen Charakter und hohem Seelenleben in überaus reizvoller Weise. 11.

**Kriegsschuld und Deutschlands Zukunft.** Von Prof. Harry Elmer Barnes. Berlin 1930. Verlag des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände, Berlin NW 7, Schadowstr. 2. Preis: 2 RM. — Der durch sein großes Werk „The Genesis of the World War", in deutscher Übersetzung unter dem Titel „Die Entstehung des Weltkrieges" in der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart erschienen, sowie durch seine Vortragsreisen in Deutschland bekannte Verfasser legt hier eine kleinere Schrift vor, die sich an einen weiteren Kreis von Lesern wendet. Sie will den Feststellungen der Kriegsschuldforschung Eingang und Wirkung in der öffentlichen Meinung verschaffen in der Einsicht, daß es im gegenwärtigen Stadium der Arbeit mehr populärer Darstellung als streng wissenschaftlicher Forschung bedarf, wenn sie auch selbstverständlich durchaus auf wissenschaftlichen Fundamenten ruhen muß. Im einleitenden Kapitel behandelt der Verf. die Bedeutung der Kriegsschuld und legt die Notwendigkeit ihrer Erörterung dar, weil die Frage, wer den Weltkrieg hervorbrachte, von der größten Dringlichkeit ist, da die wichtigste moralische Grundlage zur Revision der auf den Lügen der Kriegszeit errichteten Verträge die Wahrheit über die Ursachen des Weltkrieges ist und der europäische Friede nur als Folge der Revision der Verträge gesichert werden kann. Nach einem Überblick über die internationale Forschung kann die Frage bejaht werden, ob die Kriegsschuld heute mit Sicherheit erörtert werden kann. Die folgenden Kapitel fassen die Ergebnisse der Forschung über den Hintergrund des Juli 1914, die unmittelbaren Ursachen des Weltkrieges zusammen, bringen Aufschlüsse über den Eintritt Amerikas in den Weltkrieg und ziehen den Vergleich zwischen der Kriegsschuld und dem heutigen Europa. Durchdrungen von der Überzeugung, daß die Kriegsschuldfrage nicht als isolierter Gegenstand angesehen werden kann, sondern die Welt immer noch in hohem Maße angeht, hat Prof. Barnes auch mit dieser kleineren Schrift ein Zeugnis seiner, starkes Temperament und gründliches Studium verbindenden Arbeit gegeben, wofür ihm nicht zum wenigsten das deutsche Volk zu Dank verpflichtet ist.

**„Legitime" und „illegitime"** Geschichtsschreibung. Eine Auseinandersetzung mit Emil Ludwig. Von Wilhelm Mommsen, o. Prof. der Geschichte an der Universität Marburg. München-Berlin 1930. Verlag von R. Oldenbourg. (Flugschrift), 21 Seiten. Im rastlosen Getriebe unserer Tage sucht auch der bildungshungrige Laie oft in Büchern Erholung, die — ohne Anstrengung— leicht faßbare Nahrung bieten. So haben unsere Zeitgenossen auch zu Emil Ludwig gegriffen, der zwar keine Einheitlichkeit bietet, sondern seine Bilder wie Perlen aneinanderreiht, aber das müheloſe kinomäßige Sehen unserer Zeit gewährleistet. Daher hat sich die fachgeschichtliche Kritik gegen Emil Ludwig gewendet, der sich sogar herausnahm, Bismarck dem deutschen Volke auslegen zu wollen. Für die geistige Lage unserer Tage ist es wichtig, von dieser kinomäßigen Verflachung loszukommen und wieder wahre Geschichte zu treiben, die aus der Ursache zur Wirkung kommt und die Entwicklung der Geschichtsträger logisch durchführt. Wer sich hierüber unterrichten will, greife zur vorliegenden kleinen Flugschrift, die von der kundigen Hand des Verfassers Klärung dieses Problems bietet. 20.

**Weltkrieg droht auf deutschem Boden.** Von Gen. Ludendorff. Ludendorffs Volkswarte-Verlag, München, Karlstraße 10. Preis: 0,90 RM. — In einer Schrift von 96 Seiten mit 4 Textskizzen und 1 Kartenbeilage legt uns der Generalquartiermeister des Weltkrieges 1914/18 die ungeheuer bedrohliche Lage des entwaffneten Deutschen Reichs, umgeben von in Waffen starrenden Nachbarn, dar. Im ersten Teil der Schrift behandelt er die politischen Macht- und angestrebten Bündnissysteme, im zweiten Teil den Verlauf des drohenden Krieges selbst. Deutschland ist Schlachtfeld, Volk und Heimat werden vernichtet. Ein Mahnruf, der weite Beachtung verdient. 166.

**Unterrichtstafel über die Stielhandgranate 24 mit Bz. 24 und Sprengkapsel Nr. 8.** Aufgestellt vom Heereswaffenamt, Prüfwesen. Verlag R. Eisenschmidt, Berlin NW 7. Preis: 2 RM. — Die neu bearbeitete Tafel enthält die Stielhandgranate 24 im Maßstab 2 : 1 in der Gesamtansicht und aufgeschnitten; ebenso den Bz. 24 und die Sprengkapsel Nr. 8 aufgeschnitten. 166.

**Roßbach.** Von Arnolt Bronnen. Ernst Rowahlt Verlag. Berlin. Preis: kart. 3 RM., Leinen 5,50 RM. — Oberleutnant Roßbachs Geschichte wird vor uns aufgerollt, die zugleich die der letzten zehn Jahre ist. Eine Wandlung vom Soldaten zum Kondottiere, von da zum Spielscharführer. Mit der Jugend zieht er heute durch das Land, spielt und singt, pflegt deutsche Poesie und deutsches Lied. Ohne Zweifel eine tiefgehende Wandlung zur Innerlichkeit. Die innere Entwicklung, die Arbeit an sich selbst beim so oft geschmähten deutschen Nationalisten aufzudecken, ist der wohlgelungene Zweck dieses schlichten, ohne jede „Sensation" geschriebenen Buches. 166.

**Westermanns Monatshefte.** Verlag G. Westermann, Berlin W 10. Preis des Heftes: 2 RM. — Mit dem **September** haben die Monatshefte den 75. Jahrgang begonnen und gestalten in der Folge einen Jubiläumsjahrgang. Wenn auch der Inhalt der Hefte schöner und vielseitiger nicht werden konnte, so ist die Auswahl der drei bisher erschienenen Hefte doch von hohem Reiz. Romane, Novellen, Abhandlungen, Betrachtungen, Gedichte, eine sehr gute literarische Rundschau sind jeder und jedes fein gewählt und dargestellt. Das **Novemberheft** gibt neben der Fortführung von Ernst Zahns Roman zwei Novellen, in einer sehr hübschen Erzählung „Die Blumen der Luft" eine Darstellung des bunten Lebens der Schmetterlinge. Diese mit vielen Abbildungen und zahlreichen schönen Illustrationen und Bildern. Das Abonnement auf die Zeitschrift ist warm zu empfehlen. -th-.

**Blodigs Alpenkalender 1931.** Verlag Paul Müller, München 2, NW 8. Preis: 3,20 RM. — Tiefe, ernste, unendlich große und so herrliche Bergwelt tut sich vor uns auf. 115 köstliche Bilder von verschneiten Eisriesen, stillen Waldseen, einsamen Gehöften, von weiten Ausblicken und was die Bergwelt an Schönem offenbart, bringen sie uns als Begleiter durch das Jahr. Sie erwecken wohl auch neue Wander- und Reiselust; viele Bilder werden zu Sommer- und Winterfahrten Anregung geben. Und ist man dazu nicht imstande, so bringen uns die Bilder Sehnsucht nach reinen Höhen, hinaus aus dem Alltagsgetriebe. Schn.

**Fritz Müller-Kalender (Hansa-Abreiß-Kalender) 1931.** Mit 53 Kurzgeschichten von Fritz Müller, Partenkirchen. Verlag Paul Müller, München 2, NW 8. Preis: 2,80 RM. — Ein eigenartiger und ganz prächtiger Kalender. Jede Seite ist für eine Woche bestimmt und bringt eine Kurzgeschichte mit einem dazu passenden Bild. Jeder Tag hat Freiraum für eigene Eintragungen. Fritz Müller schreibt diesen Kalender für seinen Kameraden, den Kaufmann, welcher er selbst gewesen ist, vom Kontorstuhl und Werkstatt. Geschichten aus dem Leben! Herrlich in Kürze und Gehalt! Sie bringen jedem von uns Bereicherung und erfassen die Seele. Man kann dem Kalender nur des Verfassers eigene Worte mitgeben: „Wie der Kaufmann vom Soll und Haben in die Weite und Tiefe schreitet, geh auch du, Kalender, in die Weite und die Tiefe!" Schn.

---

**Deutscher Offz.-Bund** (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22b). **Nr. 33:** Oberst Hentsch. Englands Kampf um Luftgeltung. Deutsche Weltwirtschaft — Deutschtum im Ausland. — **Sportgeist** (Sportvereinigung D. O. B.). **Nr. 5:** Deutscher Wehrwille als Gemeinschaftsideal. Treue zur Idee. — **Österreichische Wehrzeitung. Nr. 47:** Die Genfer vorbereitende Abrüstungskonferenz. Gorlice in dtsch. Darstellung. Schaschintzi. — **Kugel und Schrot. Nr. 22:** Querschwingungen der Läufe. — **Der Heimatdienst. Nr. 22:** Wirtschaftspolitik. Die Revisionsfrage. Johannes Kepler. — **Richtlinie Nr. 205:** Kampf der Arbeitsnot. — **Der Weg zur Freiheit. Nr. 22:** Drohende Verletzung dtsch. Rechts. Das Mandatssystem und die beabsichtigte Annexion Deutsch-Ost-

Digitized by Google

afrikas. Die Tragödie der Bundesgenossen. Bismarck als Minister Europas. — **Deutsche Luft Hansa-Nachrichten. Nr. 10:** Der Winterflugplan der Deutschen Luft Hansa. — **Draeger-Hefte** (Lübeck). **Nr. 150:** Aus der Wiederbelebungspraxis. **Nr. 151:** Der Retter Sauerstoff in Höhen und Tiefen. — **Das Freie Deutschland. Nr. 8:** Die Abrüstungskatastrophe. Die Tributfrage in engl. Beleuchtung. — **Norddeutsche Blätter. Nr. 11:** Der Kurs der Reichswehr. — **Die Berliner Verfassung.** Vortrag vor dem dtsch. Staatsbürgerinnenverband von Dr. v. Leyden, Min.-Direktor im Preuß. Min. d. Innern. Carl Heymanns Verlag. Wo.

# Verschiedenes

### Wachsender polnischer Terror in Schlesien.

**Deutsche Schule von Aufständischen belagert.** In Golassowitz (Kr. Pleß) erschien kurz vor Beendigung des Unterrichts eine Horde Aufständischer vor der deutschen Schule und belagerte das Gebäude. Weder Lehrer noch Schüler wurden herausgelassen, jeder, der in die Nähe kam, wurde mit Knüppeln bedroht. Alle Versuche der Deutschen, polizeiliche Hilfe heranzuholen, blieben erfolglos. Weder bei der örtlichen Polizei, noch beim Kreiskommando oder bei der Wojewodschaft war jemand zu erreichen. Von 3 Uhr nachmittags ab hat Golassowitz keinen Fernsprechverkehr mehr. Um diese Zeit saßen die Schulkinder mit ihren beiden Lehrern noch immer eingeschlossen in der Schule. Als der Küster versuchte, die Polizei zu holen, wurde er von den Aufständischen schwer verprügelt. Erst gegen 5 Uhr nachmittags wurde die „Belagerung" aufgehoben. („Schles. Ztg." 598/30.) — **Terror auch in West-Oberschlesien.** In der Industriegemeinde Bobrek-Karf im Landkreise Beuthen hatte ein Kaufmann in seinem Schaufenster ein Zeitungsblatt mit Bildern der von den polnischen Aufständischen in Hohenbirken verübten Schandtaten ausgehängt. Im Laufe des Tages erschienen mehrere Männer in dem Laden und forderten unter Drohungen die sofortige Entfernung der Bilder aus dem Schaufenster. Die Frau des Geschäftsinhabers, die allein im Laden war, ließ sich leider, anstatt Lärm zu schlagen, einschüchtern und nahm die Bilder aus dem Fenster. Als die Polizei von dem Vorfall benachrichtigt wurde, war es zu spät. Die Leute sollen Aufständische aus Ruda in Ostoberschlesien sein, es wäre aber auch durchaus denkbar, daß es sich um Polen aus Westoberschlesien handelte. Denn bei uns ist schon fast alles möglich. Dieser unerhörte Vorfall liefert eine geradezu schlagende Begründung für den Brief des oberschles. Reichstagsabg. Dr. Kleiner an den Reichskanzler. Der „Minderheitenschutz" ist in Westoberschlesien bereits so ausgeartet, daß nicht mehr die polnische Minderheit, sondern das Deutschtum des Schutzes bedürftig ist. („Schles. Ztg." 598/30.)

**Helft uns am Langemarckbuch!** Die **Deutsche Studentenschaft** (Berlin SW 11, Großbeerenstraße 93) plant die Herausgabe eines **Langemarckbuches**, das das Hohelied vom Opfermut und von der Vaterlandsliebe deutscher Jugend, vor allem deutscher studentischer Jugend sein soll. Das Erlebnis von Langemarck und der Geist, der es ermöglichte, sollen in diesem Werk ein lebendiges Denkmal finden. Dieses Buch kann seine große Aufgabe aber nur dann erfüllen, wenn nicht nur deutsche Dichter, die zu den Überlebenden gehören, zu uns sprechen, sondern wenn auch diejenigen zu Worte kommen, die Flanderns grüner Rasen deckt, wenn uns aus den Briefen oder Tagebüchern der toten Helden von Langemarck der Geist jener heldischen Stunden wiederersteht. Der Vorstand der Deutschen Studentenschaft richtet daher an alle Angehörigen der Kämpfer auf den flandrischen Schlachtfeldern die dringende Bitte, Briefe oder sonstige Hinterlassenschaften der dort Gefallenen dem Herausgeber zugängig zu machen. Diese Bitte richtet sich nicht nur an die Angehörigen gefallener Studenten, denn der Geist von Langemarck war nicht nur der Geist der studentischen Jugend, er war der Geist Deutschlands bester Jugend schlechthin. Und wie die Toten von Langemarck ohne Unterschied in der religiösen und politischen Auffassung, ohne Unterschied in Beruf und Stellung gekämpft und sich für ihr Vaterland geopfert haben, so soll aus diesem Buch der Geist deutscher Jugend, die zu opfern und sterben bereit war, unterschiedslos sprechen.

# Offizier- und Truppenvereinigungen

**Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.**

**Nachrichtenblätter sandten ein:**

**46. Ref. Div.,** Nr. 9 u. 10. **J. R. 29,** Nr. 108. **Füs. R. 73,** Nr. 113. **J. R. 99,** Nr. 15. **J. R. 107,** Nov. 30. **Leib-Gren.-R. 109,** Nr. 11. **R. J. R. 201,** Nr. 119. **J. R. 452,** Nr. 11.

**Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.**

**Abkürzungen:** Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di = Dienstag; Mi = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Straße 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestraße 94

**8. Ldw. Div.:** Karlsruhe, 3. Di., 20,30 Uhr, 4 Jahreszeiten, Hebelstr. 21.
**Offz.-Stammtisch Breslau:** 3. Di., 20 Uhr, Haasegaststätte, Tauentzienplatz.
**Gren. R. 3:** Berlin, 3. Di., 20 Uhr, Natl. Kl. Kameraden-V.: 2. Do., 20 Uhr, Krgr. V. H.
**Gren. R. 7:** Berlin, 1. Fr. n. d. 15., 20 Uhr, Fuggerh.-Kasino, Linkstr. 25. (Oberst v. Grote, Berlin W 35, Schöneberger Ufer 19.)
**16. bayer. J. R.:** Passau, 16., 20 Uhr, altes Offz.-Kasino.
**J. R. 18:** Berlin, 18., Ldw. Kas.
**J. R. 29:** Berlin, 3. Mi., 20 Uhr, Berliner Kindl, Kurfürstendamm 226.
**J. R. 30:** Berlin, 3. Fr., 20.15 Uhr, Siechen, Behrenstr. (Aug. fällt aus.)
**Füs. R. 38:** Berlin, **11. 12. 30,** 20 Uhr, Huths Weinstuben, Potsd. Str. 139.
**J. R. 45:** Berlin, 3. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 48:** Berlin, 3. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 56:** Berlin, 3. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Hannover, 1. u. 3. Di., 20 Uhr, Pschorrbräu, Thielenplatz.
**J. R. 71:** Erfurt, 3. Mi., 20 Uhr, Gesellschaftshaus „Ressource", Lilienstr.
**Füs. R. 73:** Berlin, 3. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 75:** Bremen, 3. Do., 21 Uhr, Rest. Senator, Fedelhören 7.
**J. R. 77:** Hamburg, 3. Mi., 20 Uhr, Patzenhofer am Stefansplatz. — Hannover, 3. Mi., 20 Uhr, Pilsener Urquell, Windmühlenstr.
**J. R. 87:** Hamburg, 3. Fr., 20 Uhr, Offz.-Kasino, Mönckebergstr. 18.
**R. J. R. 99:** Berlin, 1. u. 3. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 113:** Berlin, 2. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 163:** Berlin, 3. Snbd., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Flensburg, 3. Di., 20 Uhr, Kramers Rest., Angelburger Str. 40.
**J. R. 172:** Frankfurt a. M., 3. Mo., 20,30 Uhr, Drei Hasen, Rathenauplatz.
**J. R. 173:** Hannover, 3. Snbd., 20 Uhr, „St. Hubertus", Aegidienthorplatz. — Mülheim-Ruhr, 3. Sntg., 11 Uhr, Vereinsheim Korfhäuer, Exzinghofer Str. 109.
**R. J. R. 219:** Berlin, 20., 20 Uhr, Pschorrbräu, Potsdamer Platz.
**R. J. R. 261:** Berlin, 3. Mi., 19,30 Uhr, Berliner Ratskeller.
**Ref. Jäg. Bat. 16:** Berlin, 3. Do., 20 Uhr, Jägerhof, Elsasser Str. 47.
**MG. Abt. d. dtschn. Armee:** Berlin, 3. Fr., 20 Uhr, Rest. Zum alten Askanier, Anhaltstr. 11.
**Drag. R. 15:** Berlin, 15., 20 Uhr, Berliner Kindl, Kurfürstendamm 225.
**Hus. R. 14:** Kassel, 3. Mi., 20 Uhr, Kasino Wolfsschlucht.
**Feldа. R. 15:** Berlin, 15., 20 Uhr, Fischer, Ansbacher Str. 55.
**Feldа. R. 66:** Berlin, 3. Do., 20,30 Uhr, Ldw. Kas. — Freiburg, letzt. Mi., 20 Uhr, Bahnhofswirtschaft.
**Feldа. R. 201:** Berlin, 3. Fr., 20 Uhr, Natl. Kl.
**Fußа. R. 4:** Berlin, 15., 20 Uhr, Ldw. Kas., falls Sntg., am 16.
**Fußа. R. 18:** Kassel, 3. Fr., Rest. „Herkules", Hohenzollernstr.
**Fußа. R. 20:** Berlin, 3. Do., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Hamburg, 20., 20 Uhr, Ldw.-Offz.-Kasino, Mönckebergstr. 18.
**Offze. d. bayer. schwer. Artl.:** München, 3. Do., „Bauerngirgl", Residenzstr.
**Garde-Pi.-Bat.:** Berlin, 3. Mi., 19,30 Uhr, Ldw. Kas.
**Tel. Bat. 2:** Berlin, 3. Do., 20 Uhr, Rest. Belvedere, Jannowitzbrücke 2.
**Tel. Bat. 7:** Dresden, 3. Snbd., 19,30 Uhr, Offz.-Kasino, Nachr.-Abt. 4.
**Train-Abt. 7:** Dortmund, 3. Fr., 20 Uhr, Ratskeller, neuer Teil. — Münster 1. u. 3. Snbd., 20 Uhr, Civilklub, Syndikatgasse 6.
**Kraftfahr-Offz.-Vereinigung:** Berlin, 2. u. 4. Mi., 20 Uhr, Löwenbräu (Krokodil, 1. Stock, Nollendorfplatz). — Chemnitz, 1. u. 3. Fr., 20 Uhr, Reichshof, Kronenstr. 11. — Leipzig, 20., 20 Uhr, Kasino, Dittrichring 42. — Königsberg, 1. u. 3. Do., 20 Uhr, Berliner Hof, Vereinszimmer.
**Flak-Offz.:** Frankfurt a. M., 3. Mi., 20 Uhr, Kaiserkeller. — München, 15. 20 Uhr, Café Luitpold.
**Offz. der Nachrichtentruppe: Württemberg,** Stuttgart, 3. Di., 20 Uhr, Offz.-Heim, Rotebühlkaserne. **Bayern,** München, 3. Fr., 20 Uhr, Germania, Kanalstr. 30.
**See-Offz.-Messe:** Frankfurt a. M., 1. u. 3. Mi., 20,30 Uhr, Schaad, Augustinerbräu, Unionhaus, Steinweg 9.
**Ehem. Seesoldaten:** Berlin, 3. Do., 20 Uhr, Zum alt. Askanier, Anhaltstr. 11.
**Offz. der Schutztruppe Kamerun:** Berlin, 3. Do., 20,30 Uhr, Huth, Potsdamer Str. 139. Wo.

## Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

**Verlobungen:** Adolf Friedrich Frhr. v. Malzahn mit Frl. Delicia v. Wartenberg (Gleißen—Oberlößnitz). — Norbert v. Baumbach-Amönau, Kptlt. im Rw. Min., mit Frl. Irene v. Kriegsheim (Berlin). — Victor Rochus v. Rochow mit Frl. Anneliese Müller-Waldeck (Berlin—Pyrmont).

**Verbindungen:** Christian August v. Rumohr u. Frau Beatrice, geb. Blohm (Warnsdorf—Hamburg). — Eberhard Frhr. v. Wangenheim, Maj. a. D., u. Freifrau Gerhilde, geb. Hornung (Peking, China). — Ernst v. Wedel u. Frau Hildegard, geb. v. Rigal (Eszerischken). — Gilbert, Hptm. a. D., u. Frau Irmgard, geb. Elz (Dresden-Seifersdorf).

**Geburten:** (Sohn) Hans Frhr. v. Falkenhausen u. Freifrau Ilse, geb. Strach (Börnchen). — Fürst Otto v. Bismarck. — Wels v. Liszewski, gen. v. Wels, u. Frau Therese, geb. Pohl (Hamburg). — (Tochter) Graf Friedrich Joseph v. Westphalen u. Gräfin Marie Agnes, geb. Gräfin Kospoth (Briese, Kr. Oels). — Friedrich Karl v. Schlebrügge u. Frau Margareta, geb. Lindskog (Berlin). — Backenköhler, Korvkpt., u. Frau Maria, geb. Bartelt (Wilhelmshaven). — Franz Josef Irkens, Oblt. im 14. Reit. R., kdrt. zur 4. (Sächs.) Nachr. Abt., u. Frau Charlotte, geb. Schulze (Dresden).

Digitized by Google

**Todesfälle:** Bernhard Meister, Genmaj. a. D. (Berlin). — Graf Theodor v. Matuschka-Toppolczan Frhr. v. Spätgen (Arnsdorf). — Georg v. Uechtritz u. Steinkirch, Maj. a. D. (Breslau). — Kuno v. Müller, Oberst a. D. (Breslau). — Paul Fischer, Ob.-St.-Arzt d. R. a. D. (Zawadzki). — Frau Generalin Clara v. Wentzel (Alt-Scherbitz). — Wolf Frhr. v. Marschall, Gen. d. Kav. a. D. (Altengottern) — Graf Albert v. Quadt-Wykradt-Isny (Schl. Moos b. Lindau). — Frau Genlt. Hedwig Patrunky (Lüneburg). — Frau Maj. v. Dunker (Halle). — Richard Winkler, Hptm. d. R. a. D. (Koselwitz). — Hans v. Herder, Maj. a. D. (Nassadel). — Georg v. Bahl, Oberstlt. a. D. (Berlin). — Carl Reichel, Hptm. d. R. a. D. (Breslau). — Werner Frhr. v. Puttkamer, Oberstlt. a. D. (Kassel). — Robert Nickisch v. Rosenegk, Oberst a. D. Wo.

Nach schwerem, mit größter Selbstverleugnung getragenem Leiden entschlief am 24. November 1930 im 62. Lebensjahr unser letzter Kommandeur,

**der Königl. Preuß. Generalmajor a. D.,**
**Ritter hoher Orden,**

## Bernhard Meister.

Aus dem Leib-Dragoner-Regiment (2. Großherzogl. Hess.) Nr. 24 hervorgegangen, war es ihm nach einer glänzenden Generalstabslaufbahn vergönnt, sein altes Regiment zwei Jahre im Felde zu führen, gerade in den Feldzügen, die für seine Truppe die schwersten, aber auch ruhmreichsten waren. Sein ungewöhnliches militärisches Können, sein persönliches Vorbild, seine aufopfernde Fürsorge für Offizier und Mann, die er bis in die letzten Tage seines Lebens immer wieder betätigte, haben ihn wie keinen anderen zum Mittelpunkt der Erinnerung an unser Regiment gemacht. Solange es Hessische Leib-Dragoner gibt, wird sein Name mit Liebe und Ehrfurcht genannt werden.

**Im Auftrage des Vereins ehemaliger Offiziere des Leib-Dragoner-Regiments (2. Großh. Hess.) Nr. 24:**
**Hermann Riedesel, Frhr. zu Eisenbach,**
Rittmeister a. D.

---

**Nachruf!**

Am 28. November 1930 verschied durch Unglücksfall

**der Hauptmann u. Kompaniechef im 1. (Pr.) Inf. Regt., zur Zeit kommandiert zur Wachtruppe Berlin,**

## Erich von Schwichow,

**Ritter des E. K. I. und anderer Kriegsorden.**

Ein vorbildlicher, in Krieg und Frieden bewährter Soldat, ein unermüdlich für seine Mannschaft sorgender Führer, ein wertvoller Kamerad ist mitten aus schaffensfroher Tätigkeit abgerufen worden.

Ehre seinem Andenken!

**von Tiedemann,**
Oberstleutnant und Führer der Wachtruppe.

---


# Auf den Skiern ins Riesengebirge!

Das **Wiener Sportinstitut für sämtliche Sportarten,** Charlottenburg, Fasanenstraße 13, veranstaltet kurz nach Weihnachten einen

**14tägigen Ski-Ausflug ins Riesengebirge**
(Schreiberhau, Spindelmühle usw.).

Sportfreudige werden eingeladen, sich an dieser Fahrt unter kundiger Führung zweier Dipl.-Ski-Lehrer in **nur** erstklassiger Gesellschaft zu beteiligen.

**Dauer vom 27. Dezember bis 10. Januar**

Preis: Hinreise von Berlin und dorthin zurück, gute Unterkunft, tadellose Verpflegung (exkl. Getränke), Unterrichtshonorar sowie Schlittenpartien, komplett

**RM 160.—.**

**Für Leser dieser Zeitschrift 10% Rabatt.**

**Rascher Entschluß, da Teilnehmerzahl beschränkt!**

---

**Gebr. Godet & Co.**
**Juweliere**
**Berlin W 8, Charlottenstr. 55**
gegenüber dem Staatlichen Schauspielhaus
Fernruf: Zentrum 2781

**Orden und Ehrenzeichen**
des In- und Auslandes
**Band-Zusammenstellungen**
Rosetten und Ordensketten
**Vereinsabzeichen**
Fahnennägel, Medaillen für alle Sportzwecke
**Juwelen, Goldschmuck**
**Silberwaren, Uhren, Bestecke**
**Reparaturen jeder Art — Umänderungen alter Schmuckstücke — Werkstatt im Hause**

---

DIE FÜHRENDE MARKE
# BOENICKE-ZIGAREN

Wegen beträchtlicher
**Steuer-Erhöhung**
baldige Eindeckung
sehr zu empfehlen!

*Das begehrte Geschenk!*

**Hausmarke-Coronas-Sortiment**

Illustr. Preisliste kostenfrei.
zu **12, 13, 15, 18, 20** Pf.
Kisten zu 100 und 50 Stück
Viel nachgeahmt, doch nie erreicht!

**Sortimentskisten** von verschiedenen Sorten zusammen 50 und 100 Zigarren enthaltend, in großer Auswahl

**Geschenk-Kistchen**
mit Ringen
zu 25 und 10 Stück
in allen Preislagen

**Otto Boenicke**
**BERLIN, W. 8 Französische-Straße 21**
Haus am Zoo (Capitol), Kochstraße 59, Invalidenstraße 117, Bayerischer Platz 9, Schloßstraße 96-Steglitz, Königstraße 49, sowie Elberfeld, Alter Markt 2, Königsberg/Pr., Kneiph. Langg. 5, Leipzig, Thomasgasse 2.


Digitized by Google

**144-STUNDEN-FAHRT NÜRBURGRING**

# 3 D-RÄDER erhalten

**GROSSE GOLDENE ADAC-MEDAILLE**

3 kleine goldene Medaillen durch

# BESTE GESAMTWERTUNG

in Klasse der schweren Solomaschinen. Die Räder, dem Fabriklager von einer Kommission des ADAC entnommen, bestanden diese einzigartige Dauerprüfung über 6275 km in ganz überlegener Form. Die Schlußkontrolle ergab besten Zustand aller Teile!

**DIESEN GROSSEN ERFOLG ERRANG EIN REIN DEUTSCHES QUALITÄTSRAD**

**DEUTSCHE INDUSTRIE-WERKE AKTIENGESELLSCHAFT-BERLIN-SPANDAU**

Vertretungen und Ersatzteillager an allen größeren Plätzen

---

Staatliche Porzellanmanufaktur MEISSEN
Kunst u. Gebrauchsgegenstände
Reiche Auswahl in allen Preislagen

Eigene Niederlage BERLIN W 50
Budapester Str. 9a
im Hause d. Kapitols am Zoo

**Deutsche Wertarbeit — das erfreulichste Weihnachtsgeschenk!**

---

Wer ohne Schaden

**Wohnhaus**

bauen will, der lese vorher „Der BauRat, unparteiisch". 500 Warnungen, Winke und Weisungen (mit Finanzierung) für Bauherren. Preis RM 4.50 portofrei.

**Bauzeitung Köln.**
Kamekestraße 18/21.

---

**Kleinkaliber-Zimmerstutzen**

für den Wintersport im Zimmer, in erstklass. Ausführung u. Schußleistung, liefert zu billigen Preisen

**Otto Ehrhardt**
Gewehrfabrik
Zella-Mehlis, Am Hochwald.

---

**Dauerpensionäre**

in komfort. Stadt-Villa in Grafschaft Glatz, Strandbad, Wintersport, Tennis, Jagdmögl., Bahnstat., Autobus, sehr schön geleg. Vollpens. 140 RM. Off u. D. 25 a d. Geschäftsstelle d. Bl., Berlin SW 68, Kochstr. 68.

---

**Max Küst**
**Berlin SW 19 (Merkur 7093)**

Abt. I: Niederwallstraße 32: Vereinsabzeichen, Plaketten, Fahnen, Tischbanner, Orden.

Abt. II: Wasser- u. Wintersport: Wallstraße 90/91: Falt- und Holzboote, Zelte, Ausrüstungen, Wetterkleidung, Wintersportgerät und -kleidung.

WETTERFEST SCHWARZHAUPT

---

**Birke-Schlafzimmer,** Komplett Mark großer Schrank sehr elegant **980.-** Herren u. Speisezimmer, sehr billig Zahlungserleichterung Riesenlager.

**F. Zech** Berlin/Kleine O 27/Andreasstr. 9
Gegründet 1859. Kataloge

---

**Milit. Zeitschriften,**

Milit.-Wochenblatt, Deutsche Wehr, Wissen und Wehr usw. 1927—1930 zu kaufen gesucht.
Ballerstedt, Oblt., Göttingen.

---

## Besonders zu empfehlende Berliner Hotels und Gaststätten

**Restaurant Pschorr-Haus**
Charlottenb., Tauentzienstr. 13
Berlin W 9, Potsdamer Platz 3

**Bierhaus Siechen**
W 8, Behrenstraße 24
Fernruf: Merkur 5400

Wo wohnt die gute Gesellschaft?
Im
**Hotel Prinzenhof**
Inh.: Rudolf Seidel
Berlin NW 7, Dorotheenstraße 75
zw. Bhf. Friedrichstr. u. U. d. Linden
Fernspr.: Merkur 4423

**Hotel Prinz Albrecht**
Berlin, Prinz-Albrecht-Str. 9
Festsäle
Stadtküche Huster


Digitized by Google

# Reine Weine

**Prachtserie aus dem Sonnenjahr 1929**

10 Flaschen **29er Ober-Ingelheimer Füllkeller** (weiß)
10 Flaschen **29er Ober-Ingelheimer Rheinhöhe** (rot)
Gesamtpreis nur RM. 22.— Ziel 8 Wochen

**Ludwig Winternheimer,** Weinbau seit 1746 in der Familie
**Ober-Ingelheim am Rhein**
Garantie: Erstklassige Qualität, nicht herb, Korkbrand.

Ich las
Ihre Anzeige im
**Militär-Wochenblatt**

Bitte, vergessen Sie diesen Hinweis nicht im Verkehr mit unseren Inserenten

**100 Rasier-Klingen**

Solinger Blade, haarscharf, nur RM. 6.—. Zahlung erst 3 Tage nach Erhalt. Bei Nichtgefallen Rücknahme.

**Paul Behnke**
Königsberg, Pr.
Mittel-Tragheim 13.

Olympia · Korrespondenz · Schreibmaschine
Buchungsmaschine mit Rechenwerk »Saldomat«

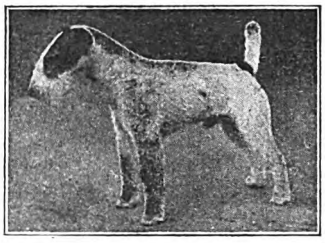
EUROPA SCHREIBMASCHINEN A.G.

Büros: Berlin N 24, Friedrichstr. 110-112. Breslau, Kaiser-Wilhelm-Str. 88-90. Dortmund, Südwall 29. Dresden, Neustädter Markt 11. Düsseldorf, Wilhelmpl. 12. Erfurt, Mainzerhofpl. 13. Frankfurt/M., Friedensstr. 2. Hamburg, Kaiser-Wilh.-Str. 25-31. Hannover, Am Schiffgraben 15. Köln, Weißenburgstr. 78. Leipzig, Nicolaistr. 10. Magdeburg, Otto-v.-Guericke-Str. 11. Mannheim, Q 7, 23. München, Kaufinger Str. 3. Nürnberg, Lorenzer Pl. 12. Stuttgart, Tübinger Str. 33.


## Mitteilung aus der Geschäftswelt.

**Wichtig für Raucher!**

Die vom Reichsrat angenommene **Tabaksteuer-Vorlage** wird sich bei Zigarren und Rauchtabaken durch beträchtliche **Preiserhöhungen** auswirken, in den Konsum-Preislagen der Zigarren bis zu 50 %. Es liegt, zumal unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen, im Interesse des Rauchers, bei der zu empfehlenden **baldigen Eindeckung** für längere Zeit ein bewährtes Fabrikat zu wählen, das in bezug auf Preiswürdigkeit und Güte an der Spitze steht, ist doch Zigarren-Einkauf bekanntlich Vertrauenssache. Dies kann mit Recht von den sich ständig weiterverbreitenden **Boenicke-Zigarren** gesagt werden. Und weil infolge der Beliebtheit dieses Fabrikates der Weihnachtsandrang kaum zu bewältigen ist, empfiehlt es sich sehr, die Eindeckung des eigenen als auch des Weihnachtsbedarfes bei der Firma **Otto Boenicke,** Berlin W 8, Französische Straße 21, oder in einem der Zweiggeschäfte schon jetzt vorzunehmen. Die reichhaltige Preisliste wird jedem Interessenten kostenfrei zugesandt.

**Drahth. Foxterrier-Zwinger „v. d. Rüster"**
empfiehlt sich bei Bedarf
Leipzig, Plagwitzer Straße 4, Villa „Blüthner" :: Tel. 28524


**Neuerscheinung:**

# Gefechte
## unter besonderen Verhältnissen

Beispiele und Lehren auf Grund der Kriegserfahrungen von Oberstleutn. **Egon von Loebell** / Preis RM 2,70

Der im Heer bestens bekannte Verfasser sucht in dieser Neuerscheinung vor allem den jüngeren Heeresangehörigen, die über keine eigenen Kriegserfahrungen verfügen, den Inhalt der Dienstvorschrift „Gefechte unter besonderen Verhältnissen" an Hand von Beispielen aus dem Weltkriege zu erläutern. Zugleich aber wird das Buch auch den Kriegsteilnehmern hochwillkommen sein, da es in besonders übersichtlicher Form für die einzelnen Kampfesarten verwendungsbereite Lehren darbietet.

**Früher erschien vom gleichen Verfasser:**

# Der Nahkampf

Beispiele und Lehren auf Grund der Erfahrungen des Weltkrieges
Preis RM 2,70

Es ist zweifellos, daß der Bajonettkampf, der Kampf mit der blanken Waffe, wie im Weltkriege, so auch in Zukunftskriegen eine wichtige Rolle spielen wird und der Ausbildung des Soldaten für die Kampfesart, die an den persönlichen Mut des einzelnen die größten Anforderungen stellt, besondere Aufmerksamkeit zugewandt werden muß. Daher ist die Schrift, die nicht nur in lebendigster Darstellung eine reiche Anzahl von Beispielen todesverachtender Angriffe mit Bajonett, Kolben, Messer und Handgranaten gibt, sondern auch beachtenswerte Folgerungen und Lehren daraus zieht, für jeden Soldaten von höchstem Interesse. (Deutsche Treue.)

**Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68**

Digitized by Google

Das nützlichste
**Weihnachts-Geschenk**

**Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft**
SINGER LÄDEN ÜBERALL

**Deutscher Wein**
**vom deutschen Rhein**
**soll deutschen Mannes Trunk allein**
**im deutschen Haus und Lande sein.**

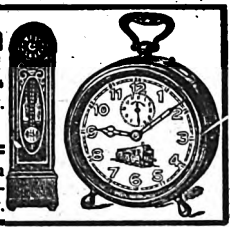
Ich liefere reine Weine gut. Lagen, bestgepflegt v. 75 Pf. an p. Fl.
Preislisten gerne zu Diensten.

**Erich Müller**, Weingutsbesitzer
Inh. d. F. Weingut Geschw. Strub Weinhandel
**Nierstein am Rhein.**

**LyraFeder 695**
**Heintze & Blanckertz-Berlin**

**!! Ich will Ihnen helfen, Briefmarken zu sammeln !!**
— Verlangen Sie Prospekt und Liste. —
Fehllistenerledigung. Auswahlenversand.
**Franz Heinz** (Hptm. a. D.), **Wien III,** Messenhausergasse Nr. 5.

**Albrecht Költzsch**
**Dresden-Gruna 20/11**
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
**Sprechmaschinen**
**Haus-Uhren**
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung.



## *Für den Urlaub der Herren Offiziere empfehlen sich*

**Baden-Baden**
★
Hotel
Stadt Strassburg
★
Das bevorzugte Familienhotel

**Bad Kissingen**
★
Hotel
Russischer Hof
★
Gegenüber dem Kurgarten

**Bad Tölz**
★
Kur- und Badehotel
der Jodquellen-A.-G.
★
Das ganze Jahr geöffnet

**Wiesbaden**
★
Nassauer Hof
★
Das führende Hotel
gegenüb. Kurhaus u. Staatstheater

**Aachen**
★
Palast-Hotel
„Der Quellenhof"
Aller Komfort
Garage, Golf, Tennis

**Besucht den freien Rhein!**
Hotel Großer Kurfürst — Savoy-Hotel
am Domplatz zu **Köln**

**Wiesbaden**
Schwarzer Bock
Besuchtestes Kur- und
Passantenhotel
280 Betten
Pension mit Thermalbad
ab RM. 11,—

**Koblenz**
am Rhein
★
Höhmann's Hotel
vorm. Bristol
bittet zu Gast

**Königswinter**
am Rhein
★
Hotel
Europäischer Hof
sorgt für angenehmen
Aufenthalt

**Trier**
★
Hotel Porta Nigra
★
Altrenommiert
Moderner Komfort

**Würzburg**
★
Hotel
Würzburger Hof
Gutbürgerliches Haus
Erbaut im Jahre 1924/25


Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

# Militär-Wochenblatt

UNABHÄNGIGE ZEITSCHRIFT FÜR DIE DEUTSCHE WEHRMACHT

**Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975**

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an. Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

**Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540**

**115. Jahrgang** | **Berlin, den 11. Dezember 1930** | **Nummer 22**



**Inhaltsübersicht:** Personal-Veränderungen (Heer). — Das Kriegswerk des Reichsarchivs. VII. Band: Die Operationen des Jahres 1915. Genmaj. a. D. v. Borries. — Reiter, Radfahrer und Kraftfahrer in der Aufklärung. (Mit Skizze.) Oberstlt. a. D. Benary. — Das Wesen des Führertums. — Die Große Rahmenübung von der Truppe aus gesehen. — Beschießen von Tankscharten. — Hie Kanone, hie Panzer! — Aus der Werkstatt der Truppe: Unsere Truppenübungsplätze. — Taktische Aufgabe 3. (Mit Skizze.) — Englische Aufgabe 16. — Lösung der französischen Aufgabe 17. — Heere und Flotten. — Bücherschau. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.


## Das Kriegswerk des Reichsarchivs.

### VII. Band: Die Operationen des Jahres 1915.

Von Generalmajor a. D. v. Borries.

Mit dem VI. Band hat die Darstellung des Kriegsjahres 1914 abgeschlossen; das Kriegsjahr 1915 wird in drei Bänden beschrieben, also wesentlich kürzer gefaßt werden. Für die Schilderung des Bewegungskrieges war eine gewisse Ausführlichkeit nicht zu entbehren; der Stellungskrieg läßt gedrängtere Behandlung zu. Es sollen unter Ausscheidung der weniger wichtigen Vorgänge vor allem die großen Linien der operativen Kriegführung und der Vorgänge an den Kampffronten zur Anschauung gebracht werden. Auf diese Weise wird es möglich sein, den Umfang des schon stark angewachsenen Kriegswerks zu beschränken. Für 1915 ist allerdings ein breiterer Raum nötig, als er für die dann folgenden Kriegsjahre 1916 und 1917 in Aussicht genommen ist; denn im Osten lebte der Bewegungskrieg für lange Monate wieder auf, und nur im Westen herrschte der reine Stellungskrieg. Der größere Teil des jetzt vorliegenden VII. Bandes*) ist daher dem Osten gewidmet; schon hierin zeigt sich, wo das Schwergewicht lag. Er berichtet über die Höhepunkte der dortigen Kriegführung bis Mitte Mai, die Karpathenschlacht, die Winterschlacht in Masuren und den Durchbruch von Gorlice, während die Westvorgänge, mit der Winterschlacht in der Champagne als wichtigstem Ereignis, bis Mitte April verfolgt werden. Mit dem kommenden VIII. Band bildet er eine Einheit; rückschauende Betrachtungen bleiben für jenen aufgespart.

Schärfer noch als 1914 prägte sich in den ersten Monaten des Jahres 1915 der Einfluß der Außenpolitik auf die Kriegführung aus. Italiens Stellung zu den Mittelmächten bildete das Hauptproblem, in das auch Rumänien eingeschlossen war; es galt, beide Staaten neutral zu halten oder mindestens ihre Kriegserklärungen hinauszuzaudern. Bulgarien mußte gewonnen oder daran gehindert werden, sich den feindlichen Balkanstaaten anzuschließen. Von ernster Bedeutung waren die Beziehungen zu der militärisch notleidenden Türkei, die als einziger Verbündeter Deutschlands und Österreichs gestärkt werden mußte; der Weg dazu war aber durch Serbien gesperrt, durch Rumänien sehr erschwert.

Diese Dinge werden im VII. Band soweit erörtert, als es für das Verständnis der Gedanken, Absichten und Entschlüsse der Führung erforderlich ist. Sie belasteten die Kriegsleitung um so mehr, als zwischen dem deutschen und dem österreichischen Führer Meinungsverschiedenheiten bestanden, die sich nur unter großen Schwierigkeiten vereinheitlichen ließen. Der Schluß des VI. Bandes schilderte die düstere Stimmung, der General v. Falkenhayn angesichts der Mißerfolge von Ypern verfallen war; obwohl im Osten große Erfolge gebucht werden konnten, schien ihm die völlige Niederwerfung Rußlands unmöglich zu sein. Daran hielt er auch 1915 fest. Der Osten war ihm Nebenkriegsschauplatz, wo es genügte, die Ende 1914 begonnenen Operationen im polnischen Weichselbogen weiterlaufen zu lassen; dagegen wollte er im Westen schlagen, mit welchen Zielen, ist nicht recht erkennbar. Er dachte an Ende Januar als Zeitpunkt; verfügbar waren bis dahin Neubildungen von vier und einem halben Armeekorps. Es sollte nicht dazu kommen.

Im Gegensatz zu ihm vertraten der Reichskanzler, General v. Conrad und Generalfeldmarschall v. Hindenburg durchaus die Meinung, daß im Osten reiner Tisch gemacht werden müsse, bevor im Westen angegriffen werden könne. Große Erfolge gegen Rußland waren am besten geeignet, Italien und Rumänien von Feindseligkeiten zurückzuhalten; dann konnte auch an Serbiens Niederwerfung herangetreten werden. Der Reichskanzler war von der Gefährlichkeit einer Westoffensive so überzeugt, daß er beim Kaiser den Versuch machte, General v. Falkenhayn zu stürzen, ohne Erfolg; aber es blieb eine Krise zurück, die dazu führte, daß der Chef des Generalstabs in seiner Stellung zwar belassen, indes von dem Amte des Kriegsministers enthoben wurde. Hartnäckig wehrte sich der General gegen die immer wiederholten Bestrebungen der Ostführer, ihn dafür zu gewinnen, die Russen gleichzeitig aus den Karpathen und aus Ostpreußen anzugreifen und dafür die deutschen Neuformationen und sonstige Unterstützungen heranzuziehen; die Hinweise Conrads auf die von Italien drohende Gefahr beantwortete er mit dem Anheimgeben, den territorialen Forderungen des ehemaligen Bundesgenossen entgegenzukommen. Die Wendung kam schließlich durch die am 6. Januar bekanntwerdende Tatsache, daß Generalfeldmarschall v. Hindenburg nach eigenem Ermessen dem General v. Conrad bereits 2½ Divisionen zur Verfügung gestellt hatte; angesichts dieses fait accompli stimmte der Kaiser der deutschen Mitwirkung bei der österreichischen Offensive zu. Es war ein weiterer Schritt in dieser Richtung, daß am 20. Januar die neuen Korps dem Oberbefehlshaber Ost für den Angriff aus Ostpreußen überwiesen wurden. Die Pläne der Ostführer gediehen also gegen Falkenhayn zur Reife. Er unterlag bei dem Versuche, den General Ludendorff vom Feldmarschall v. Hindenburg zu trennen; auf den sehr bestimmten Einspruch des Oberbefehlshabers wurde die Versetzung seines Chefs in die Karpathen nach kurzer Zeit wieder rückgängig gemacht. Im VII. Bande wird betont, daß diese Niederlagen des im Amt bleibenden Chefs des Generalstabs des Feldheeres für sein ferneres Wirken von folgenschwerer Bedeutung gewesen sind.

*) Der Weltkrieg 1914/18, Bd. VII: „Die Operationen des Jahres 1915." (Die Ereignisse im Winter und Frühjahr.) Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68. Preis: Ganzleinen 25 RM., Halbleder 30 RM.


Digitized by Google

Leichten Herzens trat er nicht an die Verwirklichung der ihm aufgedrungenen Ostpläne heran. An große, weitreichende Erfolge der Österreicher in den Karpathen glaubte er nicht, noch weniger daran, daß durch das Zusammenwirken von Norden und Süden die ganze Front der Russen zum Einsturz gebracht werden könne. Er meinte, dem Osten nur soviel zuwenden zu sollen, daß die Österreicher entlastet und Ostpreußen befreit wurde. Serbien und die Westfront lagen seinem Gedankengange näher. In Serbien hoffte er mit einem kurzen Schlage auskommen zu können, der durch Wegnahme des Nagotiner Zipfels den Weg auf der Donau zum Schwarzen Meere frei machte; das Hauptinteresse wendete er nach wie vor der Westfront zu. Daß es auf einen entscheidenden Durchbruch ankam, möglichst bevor die Engländer große Verstärkungen heranziehen konnten, wurde ihm mehr und mehr klar. Wie aber waren die hoch zu bemessenden Kräfte dafür zu gewinnen? Auf Osttruppen war schwerlich zu rechnen. Die Lösung dieser Frage rückte nicht vom Fleck, bis sich Ende Februar, entsprechend einem Vorschlage des Obersten v. Wrisberg, vom Kriegsministerium die Aushilfe darbot, eine größere Zahl von Divisionen durch Verkürzung der bestehenden um je ein Infanterieregiment zu schaffen. Durch Einforderung schon vorhandener oder noch zu entwerfender Durchbruchspläne von mehreren Armeeoberkommandos suchte sich Falkenhayn ein Bild zu machen, wo und wie die Offensive anzusetzen sei. Es ist bemerkenswert, daß er dem Gedanken den Vorzug gab, Engländer und Franzosen zu trennen und den Stoß nördlich der Somme zu führen, also dem Plane, der drei Jahre später zur Ausführung gelangte. 1915 mußte er zurückgestellt werden, weil immer wieder der Osten den Schwerpunkt für sich forderte.

Während sich im Osten die ersten Kämpfe des Jahres 1915 entwickelten, blieb es an der Westfront, wie vorauszusehen, nicht ruhig. Große Bedenken entstanden dadurch nicht, zumal da die Wiederherstellung der Bahnen hinter der Front die leichte Verschiebung von Reserven gestattete. Gen. v. Falkenhayn hielt es wiederholt für möglich, die Oberste Heeresleitung von der Westfront zu trennen, um dem Osten näher zu sein; das erstemal, für länger als vier Wochen, Ende Januar. Auf der Ententeseite beschloß Joffre, die im Dezember begonnene, bisher ergebnislose Champagne-Offensive fortzusetzen, während eine Reihe kleinerer Unternehmungen an anderen Frontteilen wieder aufgenommen werden sollte; mit den Engländern, die von einem Küstenstoß auf Zeebrügge bessere Sicherung der Nordsee erhofften, kam vorläufig keine Gemeinsamkeit im Handeln zustande. Anfang Februar erkannte man, daß Deutschland den Schwerpunkt nach dem Osten verlegte; nunmehr plante der Generalissimus, auch im Artois einen großen Angriff zusammen mit den Engländern zu führen, der mit dem in der Champagne den dazwischen liegenden Frontteil der Deutschen abschnüren sollte. Bevor sich die Kampfleistungen der Franzosen zu ernster Höhe erhoben, erlebten sie einige Rückschläge durch Vorstöße, die auch im Offensivverfahren die Überlegenheit der Deutschen erkennen ließen: in der Zeit vom 8. bis 11. 1. in der Schlacht von Soissons, wo durch den geschickten Einsatz des brandenburgischen Armeekorps ein erheblicher Geländeteil erobert wurde, und am 25. und 26. 1. durch den erfolgreichen Angriff des XII. Armeekorps bei Hurtebise am Chemin des Dames. Die Champagneschlacht nahm erst Mitte Februar durch starken Kräfteeinsatz der französischen 4. Armee mit der ungeheuren Zahl von 837 Geschützen das Ausmaß des ersten großen Ringens um den Durchbruch in die Tiefe der deutschen Stellung an; durch wiederholte Anläufe überlegener Massen nach stärkstem Feuer wurde die 3. Armee in wenig günstigen Verteidigungsverhältnissen auf die härteste Probe gestellt. Mit Hilfe geringer Reserven hielten das VIII. Armee- und das VIII. Reservekorps stand, immer bedacht, die kleinen Geländegewinne des Gegners durch Gegenstöße auszugleichen. Am 16. 3. erlosch die Schlacht als Abwehrsieg der Deutschen. Das gleichzeitig geplante Unternehmen im Artois wurde wegen des Zauderns der Engländer nicht verwirklicht; um guten Willen zu zeigen, ließ aber Marschall French in der Zeit vom 10. bis 14. 3. die deutsche Front der 6. Armee bei Neuve Chapelle in der Richtung auf Lille angreifen; der Kampf war für ihn ergebnislos. Andere Waffengänge fanden in der Gegend von Ypern, an der Lorettohöhe, in den Argonnen und Vogesen, in größerem Umfange bei St. Mihiel statt; an keiner Stelle fiel eine Entscheidung, die das schwebende Gleichgewicht beider Seiten gestört hätte. Die Westfront stand fest, während die gewaltigen Schlachten im Osten abrollten.

Der österreichische Entschluß, in den Karpathen anzugreifen, wurde aus der Not geboren. Kam man den Russen nicht zuvor, so drohten sie mit großer Übermacht in die Tiefebene Ungarns einzubrechen. Das Ziel war, Galizien und die Bukowina zurückzuerobern, die belagerte Festung Pschemysl zu entsetzen. Der Oberbefehlshaber Ost stimmte erst zu und gab deutsche Truppen her, als er die Überzeugung gewann, daß das Unternehmen durch die gleichzeitige Heranziehung österreichischer Verstärkungen Erfolgsaussichten hatte. Gen. v. Conrad setzte die Offensive von der rumänischen Grenze bis zu den Beskiden mit der Armeegruppe v. Pflanzer und der 3. Armee auf den 23. 1. an; zwischen beiden sollte die aus deutschen und österreichischen Truppen neugebildete Südarmee unter Gen. v. Linsingen östlich des Uzcoker Passes vorbrechen, die 4. Armee zwischen Beskiden und Weichsel mit dem rechten Flügel sich beteiligen. Es kam darauf an, die russischen Hauptkräfte in Westgalizien von der Mitte her zu umfassen; aber den hierzu nötigen Durchbruch vermochte die Südarmee trotz ihrer heldenhaften Kämpfe und trotz der Hilfe der 3. Armee nicht zu erzwingen. Mitte Februar versuchte Conrad mit der 3. und der neu gebildeten 2. Armee voranzukommen, wobei ihm nur noch der Entsatz von Pschemysl als Ziel vorschwebte; es war vergebliches Mühen; auch ein Stoß der 4. Armee in der Nähe des später berühmt gewordenen Ortes Gorlice schuf keine Wandlung. Am 22. 3. fiel Pschemysl. Wenn jetzt noch die Offensive fortgesetzt wurde, geschah es, um den starken russischen Gegenangriffen zu wehren, die schon Ende Januar begonnen hatten und sich hauptsächlich gegen die 2. und 3. Armee richteten. Als diese Ende März über den Karpathenkamm zurückgedrückt wurden, mußte wieder deutsche Hilfe beansprucht werden; Gen. v. Falkenhayn gab drei Ostdivisionen als Beskidenkorps unter Gen. v. d. Marwitz her, mit deren Unterstützung in der Osterschlacht vom 3. bis 10. 4. die Lage einigermaßen wieder gefestigt werden konnte. Dann flachte das Ringen ab; auch die Russen waren am Ende ihrer Kraft. Das Reichsarchiv erklärt in seinen Betrachtungen den unbefriedigenden Verlauf der Karpathenschlacht durch die nicht zweckentsprechende Kräfteverteilung, die es versäumte, an den Hauptangriffsstellen Schwerpunkte zu bilden; darunter litt besonders auch die Südarmee. Falkenhayn behielt recht, wenn er dem Unternehmen kein günstiges Prognostikon stellte. Dagegen bot die Lage für eine ganz neue Operation gute Aussichten; schon am 18. 3. wies Gen. v. Linsingen darauf hin, daß ein Angriff längs des Nordfußes der Karpathen erfolgreich sein könne. Während des Ringens hatten sich die Russen gerade an der Stelle geschwächt, wo ihre Front aus dem Gebirge nach Norden zur Weichsel umbog; es war die Gegend von Gorlice.

Zu der Kooperation im Norden, dem Angriff aus Ostpreußen, entschloß sich Gen. v. Falkenhayn am 17. 1., nachdem die Entscheidung für die Karpathenschlacht gefallen war; merkwürdigerweise gab er dem Gen. v. Conrad hiervon schon an diesem Tage Kenntnis, während der Oberbefehlshaber Ost erst nach Zustimmung des Kaisers am 20. 1. Nachricht erhielt. Der Plan stand schon fest; der Feind, die russische 10. Armee im Ostzipfel der Provinz, sollte von drei der heranzuführenden, neugebildeten Korps, die zur 10. Armee unter Gen. v. Eichhorn zusammengefaßt wurden, südlich der Memel über die Linie Stallupönen—Wilkowischki umfaßt werden, während südlich der Seenreihe die Hauptmasse der 8. Armee unter Gen. Otto v. Below über Johannisburg den linken Flügel des Gegners eindrücken sollte. Beide Armeen waren in konzentrischem Vorgehen zwecks Zangenbildung gedacht; die Mitte zwischen ihnen hatte sich der Bewegung erst später anzuschließen. Am 7. 2. trat die 8. Armee durch stark verschneite Wälder und Felder, am 8. die 10. Armee an. Die Bewegungen vollzogen sich zwar im großen planmäßig, wurden aber durch wechselndes Wetter behindert und fanden namentlich im Süden starke Widerstände durch den Feind. Es gelang einen großen Teil seiner Kräfte im Raume zwischen Suwalki und Augustowo zusammenzudrängen; durch den Druck von Norden und Westen wurde er in die Waldungen östlich von Augustow geschoben, wo etwa noch vier Divisionen durch Teile beider Armeen

Digitized by Google

von Westen, Süden und Nordosten umstellt und am 22. 2. zur Waffenstreckung genötigt wurden. Erhebliche Teile entkamen nach Grodno und nach Süden über den Bobr. Die Gefangenenbeute betrug 92 000 Mann, reichte also an Tannenberg heran, und die Schlacht hatte mit jener Großtat auch noch das gemeinsam, daß unbeteiligte feindliche Kräfte in die Vernichtungshandlung einzugreifen drohten. Aus der benachbarten Festung Grodno kam ein allerdings nur lahmer Entlastungsangriff; dreimal stießen von Süden russische Abteilungen gegen den südlichen Flügel der 8. Armee vor. Indes erst nach Beendigung der Winterschlacht entfalteten die Russen starke, neu gesammelte Kräfte zu mächtiger Offensive. Der Plan, die siegreichen deutschen Truppen weiter nach Süden auf Bialystok zu führen, mußte aufgegeben werden; damit entfiel die Hoffnung, die noch westlich Warschau und weiter südlich in Polen stehenden russischen Kräfte nach rückwärts über die Weichsel zu zwingen. Nicht nur vom Njemen und Bobr, sondern auch weiter südwestlich vom Narew her setzten die Russen zu Angriffen an, durch die besonders die Südgrenze Ostpreußens gefährdet wurde. Da die 10. und 8. Armee sowie die neu zusammengestellte Armeegruppe v. Gallwitz auch ihrerseits offensiv verfuhren, ergab sich ein wechselreiches Bild, in dem das wiederholte Ringen um Prasnysch eine besondere Rolle spielte. Ende März tobten sich diese Kämpfe ergebnislos aus; die Südgrenze Ostpreußens wurde gehalten, an der Ostgrenze jedoch die Truppen aus den Waldungen um Augustow ein Stück nach Westen zurückgenommen. Die operative Ausbeutung der Masurenschlacht war auf diese Weise mißglückt; die Russen aber mußten sich zum zweitenmal überzeugen, daß auf ihrem Nordflügel keine Siegeslorbeeren zu holen waren.

Mitte März schien es, daß Österreich zu territorialen Abtretungen an Italien bereit sei; das bedeutete eine Lockerung der politischen Spannung, die den Gen. v. Falkenhayn sofort veranlaßte, den serbischen Gedanken wieder aufzunehmen. Denn um die Türkei stand es nicht gut; ihre Kaukasus- und ihre Suezoffensive waren gescheitert, und seit dem 19. 2. wurden die Dardanellen von Ententeschiffen belagert, die ins Schwarze Meer zur Verbindung mit Rußland vordringen wollten. Gen. v. Conrad war aber für das Balkanunternehmen nicht zu haben, solange die Karpathen bedroht blieben; auch Bulgarien verhielt sich ablehnend; Rumänien sperrte die deutschen Munitionstransporte nach Konstantinopel. Es war ein Glück, daß sich die Türkei selbst zu helfen verstand; am 18. 3. schlug sie einen starken Angriff der Ententeflotte am Eingang der Dardanellen ab, organisierte die Abwehr und die eigene Munitionsherstellung. Enver versprach, Ende Mai zwei Armeekorps für den Angriff auf Serbien zur Verfügung zu stellen. Bis dahin konnte der endgültige Entschluß zurückgestellt werden. Für Falkenhayn rückte daher der Plan der Entscheidung auf der Westfront wieder vor, aber er sah ein, daß Österreichs Lage gegen Rußland gesichert sein mußte, bevor das ungeduldig werdende Italien in den Krieg eingriff. Daher rang er sich zu dem Entschluß durch, eine neue Offensive im Karpathengebiet zu führen; die Wahl fiel am 13. 4. auf die schon bekannte Gegend von Gorlice.

Gen. v. Conrad hatte gerade unter der Voraussetzung, daß westliche Verstärkungen zur Verfügung stehen würden, wiederum einen doppelten Angriff von Norden und Süden auf die Flanken der russischen Front vorgeschlagen, war aber mit dem Plane Falkenhayns doch einverstanden, um so mehr, als ihm die Leitung der Operation zufallen sollte. Um nahe Verbindung zu halten, siedelte das deutsche Große Hauptquartier am 9. 5. von der Westfront nach Pleß über; es traf die Truppen in vollem Siegeslauf. Die mit der Bahn hinübergeworfenen vier Westkorps gruppierten sich unter Einbeziehung eines österreichischen Korps Ende April zwischen der österreichischen 3. und 4. Armee bei und im Raum nördlich Gorlice unter Führung des Generaloberſten v. Mackensen zum Angriff, dem sich die Nachbartruppen anschließen sollten. Der Auftrag lautete, daß der Feind zu durchbrechen sei mit dem besonders starken Südflügel in der Richtung auf Zmigkod am Nordrande der Karpathen. Gelang dieser Stoß, so mußten die Russen aus dem Westteile des Gebirges heraus, wo die 3. und 2. österreichische Armee noch immer in bedenklicher Lage waren. Nach sorgfältigen Vorbereitungen wurde die Offensive am 2. 5. vorgetragen, überwand drei russische Stellungssysteme und schlug in der Nacht zum 4. 5. die Bresche an der vorbedachten Stelle. Kaum ein anderes großes Unternehmen im Stellungskriege ist so programmäßig verlaufen wie dieses. Unaufhaltsam ging die Bewegung weiter; der Feind strömte vom Gebirge nach Osten und Nordosten zurück und begann auch im Tiefland südlich der Weichsel zu weichen, nach Möglichkeit bestrebt, neue Widerstandslinien zu bilden, die heftige Kämpfe ergaben. Die österreichischen Truppen in den Karpathen schlossen sich der Verfolgung an. Der Einsatz frischer Truppen konnte für den weiteren Erfolg von großem Nutzen sein; Gen. v. Falkenhayn zog noch eine Division von Westen heran, wollte sich aber zu einem Mehr nicht entschließen, obwohl der Oberbefehlshaber Ost zwei Divisionen anbot. Auch Conrad zauderte, von anderen Fronten Kräfte zu berufen. Beide Führer aber waren einig, daß der Sieg mit größter Energie auszunutzen sei. Als sich die Verfolger am 12. 5. der San-Linie mit der jetzt von den Russen besetzten Festung Pschemysl näherten, wurde beschlossen, den Fluß stromabwärts beiderseits Jaroslau zu forcieren. Um diese Zeit hatte der Schlag auch schon im polnischen Weichselbogen seine Wirkung geübt; die Russen gingen zurück, und bis zur Pilica im Norden drängten die deutschen und österreichischen Truppen nach. Gerade im Weichselbogen war in den ersten Monaten des Jahres 1915 wiederholt versucht worden, den Gegner auf den Strom zurückzuwerfen; die Stunde war da, in der sich diese Hoffnung zu erfüllen schien. Mit dem Aufmarsch gegen die von den Russen besetzte San-Front schließt der kriegsgeschichtliche Bericht des VII. Bandes.

Der Durchbruch von Gorlice war die erste große Operation im Osten, auf die Gen. v. Falkenhayn unmittelbaren Einfluß hatte und die sein eigenes Verdienst ist. Wenn er der Verfolgung die Zügel schießen ließ, mehr als zur unmittelbaren Entlastung der Österreicher nötig war, so geschah es, weil er auf diese Weise dem Ziele näherkam, die russische Angriffskraft in einer nicht wieder auszugleichenden Art zu lähmen. Das brauchte er, um seine serbischen und Westpläne auszuführen; es war andererseits ein Wagnis. Denn im Westen drohte der von Joffre geplante Angriff im Artois; die Türkei hatte an den Dardanellen sehr schwer zu ringen, und Italien stand tatsächlich schon seit dem 26. 4. mit der Entente im Bündnis. Der Erfolg war also zu spät gekommen, um den früheren Bundesgenossen von diesem Schritt zurückzuhalten. Der Leser des VII. Bandes lernt die außerordentlichen Schwierigkeiten in ihren Zusammenhängen kennen, mit denen der Chef des Generalstabes zu ringen hatte; trotz zufließender Neuformationen doch immer nur mit beschränkten Mitteln arbeitend, muß er sich an einer Stelle auf die Standhaftigkeit der Truppen verlassen, an anderer gegen Wunsch und notgedrungen Kräfte hergeben, hier beschwichtigen und vertrösten, dort Pläne, die ihm zu weit gehen, bekämpfen, eigene zurückstellen. Dabei bildet sich bei ihm eine klare Richtung heraus, der er zu folgen entschlossen ist und die der VII. Band schon deutlich erkennen läßt: wenn die Russen so weit niedergekämpft sind, daß ihre Offensivkraft geschwunden ist, soll Serbien bezwungen werden und dann der Entscheidungsstoß auf der Westfront folgen. Wie sich diese vorbedachte Zielsetzung in ihren Abschnitten und im ganzen bis zum erhofften Erfolge bewähren sollte, bleibt der Erörterung in den kommenden Bänden des Kriegswerkes vorbehalten. Eines ist aber schon aus dem VI. und VII. Bande zu schließen: die späte Erkenntnis des Leiters der Operationen, daß im Osten ein entschiedener Eingriff nottat, eine Erkenntnis, die er sich in den letzten Monaten des Jahres 1914 und in den ersten des Jahres 1915 mehr oder weniger aufzwingen ließ, hat durch den entstehenden Zeitverlust die Lage für die Mittelmächte verschärft. Dabei sprachen alle Stimmen für den Osten, nicht nur die der dortigen Führer, sondern auch die seiner nächsten Berater. „Der Osten ist militärisch brauchbarer als der Westen", sagte ihm, so oder in anderer Form, wiederholt sein Vertrauter und Nachfolger als Kriegsminister, General Wild v. Hohenborn. Wäre schon 1914, nachdem die Westfront von der Schweizer Grenze bis zur Nordsee feststand, das Steuer entschlossen nach Osten hinübergeworfen worden, die schweren Folgen der Marneschlacht hätten sich durch entscheidende Tat auf der russischen Front überwinden lassen, und den Kriegs-

Sprachen lernt man nur in der Berlitz School Leipziger Str. 110 Kurfürstendamm 26 a Ecke Fasanenstr.



Digitized by Google

gelüften bisher neutraler Staaten wäre durch Österreichs Stärkung ein starker Riegel vorgeschoben worden.

Der VII. Band gibt von den Gedanken, Erwägungen und Entschließungen der deutschen Führung ein lückenloses, geschlossenes Bild, durch das manches aufgehellt wird, was bisher noch verborgen war. Auch die Heeresleitungen der Entente unterliegen eingehender Erörterung. Man kann nicht gerade davon sprechen, daß die Führer im Westen, Joffre und French, den Aufgaben des Stellungskrieges gerecht geworden wären. Einheitlichkeit im Handeln fehlte, und der stärkste Versuch des Frontdurchbruchs, in der Champagne, war lediglich auf mechanischem Masseneinsatz aufgebaut. Die russische Führung war weit entfernt von gigantischen Plänen, die ihr immer untergeschoben wurden, mit ihrem Handeln meistens in der Hinterhand oder auch geradezu hilflos. Ausgezeichnet sind die Schlachtschilderungen, die über viele Einzelheiten Licht verbreiten, die taktischen und operativen Momente in lehrreicher Form herausarbeiten. Für den Verlauf der Winterschlacht in Masuren war es nicht ganz unwichtig, daß der Oberbefehlshaber Ost vor ausgedehnten strategischen Umfassungen warnte und den taktischen Erfolg an die erste Stelle schob. Mehrfach sind die Truppen zu eng zusammengefaßt worden, wodurch sich die endgültige Einkreisung des Gegners verzögerte. Alle Schlachten dieser Periode mußten bei Winterwetter geschlagen werden und legten den Truppen furchtbare Anstrengungen auf, sei es durch tiefen Schnee oder durch vereiste Gebirgshänge oder durch bodenerweichendes Tauwetter. Der Eifer und die Hingabe der Offiziere und Soldaten waren vorbildlich, auch bei den Neuformationen in Masuren, die allerdings glücklicher zusammengesetzt waren als die jungen Korps bei Ypern. Das Verständnis der kriegerischen Ereignisse wird durch eine große Zahl von Karten und Skizzen unterstützt.

Der Gang der Darstellung muß große Sprünge machen, vom Westen zum Osten, im Osten vom Süden zum Norden und wieder zum Süden; jedoch wird die Einheitlichkeit des Gesamteindrucks für den Leser durch Hinweise gewahrt, die immer wieder an vorausgegangenen Feststellungen und Erörterungen anknüpfen. Durch den ganzen Band weht starke Spannung. Als hervorragende kriegsgeschichtliche Leistung und durch die Schilderung folgenschwerer Ereignisse wird er reges Interesse erwecken.

---

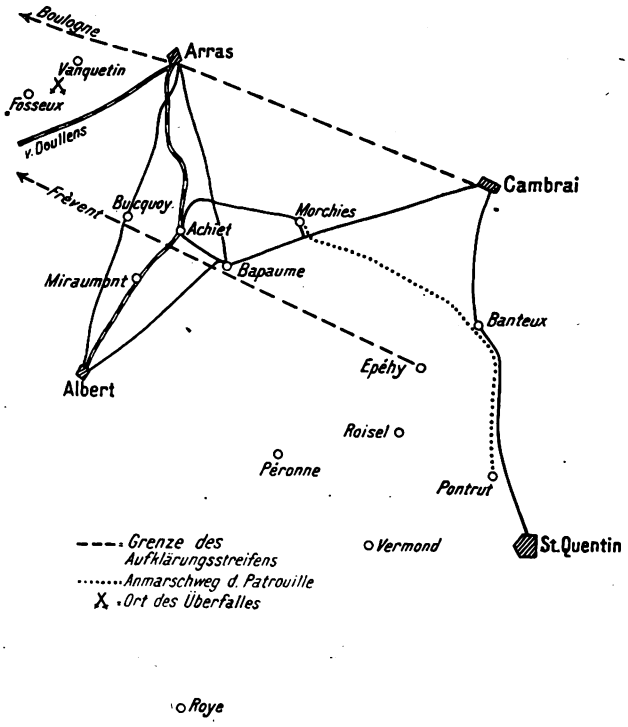
## Reiter, Radfahrer und Kraftfahrer in der Aufklärung.

Von Oberstleutnant a. D. Benary.

Ende September 1914 war die 6. Armee im Aufmarsch um St. Quentin begriffen. Vom Gegner war wenig bekannt. Vor der Front schien er mit seinem linken Flügel bei Roye zu stehen. Feindliche Heereskavallerie — 2 bis 3 Kav. Divn., deren Patrouillen bereits gegen die Straße St. Quentin—Cambrai vorfühlten — war in Gegend Roisel—Epéhy gemeldet. Arras, Albert, Douai waren besetzt gefunden. In den Kanalhäfen sollten sicherem Vernehmen nach die Truppenausladungen andauern. Stärke und Verbleib der ausgeladenen Kräfte war nicht festzustellen. Die O. H. L. aber rechnete damit, daß sie gegen die rechte Flanke der 6. Armee wirksam werden könnten, und beauftragten die Armee, über die Linie Arras—Albert in Richtung Boulogne aufzuklären. Da der 6. Armee Heereskavallerie nicht zur Verfügung stand, gab sie den Auftrag, an das auf ihrem rechten Flügel befindliche XXI. A. K. weiter. Das XXI. A. K. setzte je eine Offz.-Patrouille des Ul. Rgts. 7 und des Drag.-Rgts. 7 (in Vermond) zu je 2 Offz. und 30 Reitern an. Als Rückhalt und Meldesammelstelle wurden ihnen eine Abteilung Radfahrer (1 Offz. und 60 Radfahrer der 65. Inf.-Brigade) und zwei Kraftwagen beigegeben, das ganze Unternehmen dem Ordonnanzoffizier der 42. Inf. Div., Lt. Riehle vom Drag. Rgt. 7, unterstellt.

Während die Ul.-Patrouille, der der südliche Aufklärungsstreifen zugeteilt war, bereits bei Péronne auf nicht zu überwindenden Widerstand stieß, war der Dragonerpatrouille unter Lt. d. Res. Welter ein voller Erfolg beschieden. Ihr Aufklärungsstreifen lag zwischen den Linien nördlich: Cambrai—Arras—St. Pol—Boulogne, südlich: Bapaume—Frevent—Canchebach. Sie war angewiesen, durch das vom Feinde beherrschte Gebiet mit den Radfahrern zusammen zu marschieren. Von Bapaume aus sollte sie, verstärkt durch 15 bis 20 Radfahrer, selbständig handeln. Der Führer hatte gegen die Zuteilung von Radfahrern, die seine in dem dichtbesiedelten Lande dringend notwendige Beweglichkeit und Unabhängigkeit von den Straßen nur herabsetzen würden, Einspruch erhoben und hatte stattdessen um eine Vermehrung der Reiter gebeten, war aber vom Generalkommando abschlägig beschieden worden, das in den Radfahrern eine erwünschte Vermehrung der Kampfkraft sah.

Lt. Riehle und Lt. Welter nahmen Abstand, den feindlichen Sicherungsschleier zu durchstoßen, und entschlossen sich, das von der feindlichen Heereskavallerie verseuchte Gebiet nördlich zu umgehen und den Zeitverlust durch größere




Marschgeschwindigkeit auszugleichen. Tatsächlich glückte es ihnen, am Nachmittag des 21. 9. von Vermond nordwestlich St. Quentin aufbrechend, von feindlichen Patrouillen unbemerkt, von Landeseinwohnern meist für Engländer gehalten, nach 60 km Marsch am 22. 9., 3 Uhr nachm., die Gegend Bapaume zu erreichen und in Morchies, einem nördlich der Straße Bapaume—Cambrai einsam gelegenen kleinen Dorfe, einen für die Errichtung der Meldesammelstelle geeigneten Ort zu finden. Pferde und Mannschaften waren frisch, die Räder dagegen teilweise bereits reparaturbedürftig. Da es sowieso angezeigt erschien, die große Straße Bapaume—Arras erst in der Dunkelheit zu überschreiten, beschloß man, in Morchies eine längere Rast einzulegen, die Räder gründlich zu überholen und die Patrouille erst am nächsten Morgen weiterreiten zu lassen. Um den Rest des Tages auszunutzen, entschlossen sich Lt. Riehle und Lt. Welter mit einem Begleiter im Kraftwagen eine Erkundung des Aufklärungsstreifens vorzunehmen. Ihre Kühnheit wurde belohnt. Sie gelangten über Achiet le Grand von Norden, also rückwärts etwaige feindliche Postierungen umgehend, nach Bapaume hinein und beschlagnahmten auf der Post und dem Rathaus wichtige Papiere. Sehr bedauerten sie, bei ihrem beschleunigten Abmarsch aus St. Quentin nicht an die Mitnahme von Sprengmunition gedacht zu haben. So mußten sie sich begnügen, auf dem wichtigen Eisenbahnknotenpunkt Achiet die Telegraphen- und Stellwerksanlagen mit vorgefundenen Werkzeugen nach Möglichkeit unbrauchbar zu machen. Unbehelligt kamen sie nach Morchies zurück. Lt. Riehle fuhr im Kraftwagen gleich nach Cambrai weiter, von wo er das Generalkommando fernmündlich über das bisherige Ergebnis der Aufklärung: „Gegend Bapaume vom Feinde frei" orientierte.

Digitized by Google

Beim Morgengrauen ritt die Patrouille ab. Vorsichtig pirschte sie sich über die inzwischen tatsächlich besetzte große Straße und gelangte, wiederum ohne mit dem Gegner in Berührung zu treten, am nächsten Abend in die Gegend von Bucquoy an der Straße Arras—Albert. Trotzdem vielfach — auch in der Dunkelheit — abseits der Straßen über Sturzäcker und Wiesen marschiert werden mußte, hatten die Radfahrer wacker Schritt gehalten. Der nächste Tag sollte verhängnisvoll werden. Im Frühnebel ging zunächst alles gut. Im Kraftwagen die Patrouille verfolgende Feldgendarmen wurden durch Feuer abgewiesen. In Baumetz—les Loges, der erste Ort, den man notgedrungen durchschreiten mußte, wurden schadhafte Fahrräder durch nagelneue aus Fahrradgeschäften ersetzt. Eine Seitenpatrouille gelangte bis kurz vor Arras, stellte durch Befragen von Landeseinwohnern fest, daß Arras so gut wie geräumt sei, und beobachtete selber mehrere vom Bahnhof nach Westen abfahrende Züge voll singender, noch nicht eingekleideter Reservisten. Gegen Mittag wurde es notwendig, abzufuttern und zu tränken. Lt. Welter ließ in einer Mulde zwischen Fosseux und Vanquetin absitzen, sicherte die Ränder der Mulde durch Radfahrer und schob Posten ins Vorgelände. Gerade als er seine Meldung an das Generalkommando abschicken wollte, erhielt er von zwei Seiten MG.-Feuer. Feindliche Kraftwagen (anscheinend Panzerkraftwagen mit MG.) hatten die Patrouille eingekreist. Die Patrouille wurde zunächst völlig zersprengt. Der zweite Offizier, Lt. Gielen, fiel, ein Teil der Handpferde ging durch, die Radfahrer wurden von ihren Rädern abgedrängt. Zum Glück ließen sich die Franzosen in der Verfolgung einzelner Reiter in falscher Richtung abziehen, so daß Lt. Welter den größten Teil seiner Patrouille in Fosseux sammeln konnte. Hier trieb er Wagen für die Verwundeten und für die radlosen Radfahrer bei und erreichte, ohne noch einmal mit dem Gegner in Berührung zu treten, spät am Abend die Meldesammelstelle. Verluste: 1 Offizier, 10 Dragoner, 12 Radfahrer. Lt. Riehle hatte inzwischen, in der Erwägung, daß seine Anwesenheit in Morchies auf die Dauer nicht verborgen bleiben könnte und es daher besser wäre, den Gegner über seine Stärke zu täuschen und die Zivilbevölkerung unter Druck zu halten, dauernd nach allen Seiten, bis zu den Toren von Arras, kleine Radfahrpatrouillen entsandt, die, vom Feinde nicht belästigt, nach Durchsuchung der Post- und Bürgermeisterämter, Zerstörung der Drahtverbindungen mit reicher Ausbeute an Nachrichtenmaterial (Pariser Zeitungen vom gleichen Tage) heimkehrten. Lt. Riehle selbst fuhr Abend für Abend nach Cambrai, nahm Verbindung mit dem A. O. K. auf, schlug, leider vergebens, das Vortreiben stärkerer Kräfte zu einem Handstreich auf Arras vor. Dagegen bestand das A. O. K., das mit einer baldigen Verschiebung des Gegners nach Norden rechnete, darauf, daß die Patrouille ihre so erfolgreiche Tätigkeit fortsetzte. Lt. Welter ritt daher am 25. früh wieder ab, nahm aber, durch seine bisherigen Erfahrungen gewitzigt, nur 10 Reiter mit. Bis zur Straße Arras — Doullens traf er wieder alles vom Feinde frei, wurde dann aber im Laufe des 26. durch stets sich vermehrende Kavallerie und Radfahrer allmählich auf die Meldesammelstelle zurückgedrückt. Lt. Riehle hatte inzwischen seine Radfahrer in der bisherigen Weise verwendet, war selbst im Kraftwagen, südlich um Bapaume ausholend, tief in den Rücken der feindlichen Heereskavallerie vorgestoßen. Erstaunt sahen ihn die Einwohner durch die Dörfer gleiten und verschwinden, ehe sie recht begriffen hatten, wen sie vor sich hatten. In Miraumont, an der Bahn Arras — Albert, stieß er endlich auf französische Infanterie, der er nur durch die Geistesgegenwart und Ruhe seines Fahrers, der den Wagen im stärksten Feuer umsetzte, entging. Am 26. abends war völlige Klarheit über die Absichten des Gegners gewonnen: Er setzte ohne Zweifel längs der Bahn Albert — Arras zur Umfassung des rechten deutschen Flügels an. Die Kräfte der Pferde der Patrouille Welter waren erschöpft. Lt. Riehle schickte sie nach Cambrai zurück. Er selbst blieb mit dem Rest seiner Radfahrer noch am 27. am Feinde und setzte seine Aufklärung in Verbindung mit den vordersten Aufklärungsorganen der anmarschierenden 4. Kav. Div. fort.

Erfahrungen: Die Abteilung als solche war zu stark und zu unbeweglich, um unbemerkt zu bleiben und sich allen Verfolgungen durch Ausweichen querbeet zu entziehen, sie besaß andererseits nicht genügend Kampfkraft (keine MG.!), den feindlichen Sicherungsschleier zu durchstoßen. Die Verkupplung von Reitern und Radfahrern bei den vordersten Aufklärungsorganen erwies sich als verfehlt. Beide hinderten einander nur. Getrennt, jeder an seiner Stelle — der Reiter als Auge am Feind, der Radfahrer als Rückhalt, als Flankensicherung —, leisteten sie Vortreffliches. Dabei ist den Radfahrern zugute zu halten, daß sie keine militärisch geschulten Friedensradfahrer, sondern nur auf zum größten Teil beigetriebene Räder gesetzte Infanteristen waren. Die Kraftwagen bewährten sich als Aufklärungs- und vor allem als Verbindungsmittel, hätten noch ganz anders ausgenutzt werden können, wenn sie gepanzert und bestückt gewesen wären. Alles in allem ein Musterbeispiel für die These: nicht Pferd oder Motor, sondern Pferd und Motor.

## Das Wesen des Führertums.

Unglückliche Ereignisse im Leben der Völker rufen die Kritik hervor. Je größer die Not ist, um so stärker ist das Suchen nach den Quellen des Übels. Die Kritik jedoch ist nicht Selbstzweck, sondern sie will uns an Hand der nachgewiesenen Fehler belehren, damit wir in der Zukunft richtig handeln. Betrachten wir von diesem Gesichtspunkt aus die Literatur der Nachkriegszeit, so sehen wir, daß sich die Mehrzahl aller Studien mit den Maßnahmen der politischen, wirtschaftlichen oder militärischen Führer befaßt. Die Außenpolitik wird nach jener oder dieser Richtung beanstandet; wirtschaftliche Maßnahmen oder angebliche militärische Fehler werden je nach der innerpolitischen Einstellung der Verfasser als die Ursachen unseres Unglücks bezeichnet. Aber nur wenige sind es, die die Quelle des Übels ergründen und denen sich das Wesen des Führertums offenbart, denn ein Volk führen, heißt nicht, diese oder jene politische, wirtschaftliche oder militärische Maßnahmen treffen, sondern „Führen" heißt: „Die Seele des Volkes erfassen, seine geistige Führung übernehmen und es durch gute und schlechte Zeiten hindurch mit sich reißen dem hohen Ziele entgegen, das in dem Gesamtwohl nicht einer Partei, sondern des ganzen Volkes zu suchen ist." Diesen idealen Gedanken kann ein einzelner Mensch — und mag er geistig noch so hoch stehen — nicht allein in die Tat umsetzen. Er bedarf der Mitarbeiter, die in seinem Sinne auf das Volk einwirken.

Damit entsteht zwangsläufig eine Führerschicht im Volke, in deren Reihen jeder einzelne unter Hintansetzen des persönlichen Wohles den Geist des Führers dem Volk übertragen und auf das Volk so einwirken muß, daß ihm in der Stunde der Not die Führung nicht entgleitet.

Aus dieser Erkenntnis heraus müssen wir zur Überzeugung kommen, daß unser Deutschland im Jahre 1918 in eine so tiefe Verwirrung geriet und bis heute aus dem Irrgarten innerpolitischer Zerrissenheit noch nicht herausgefunden hat, weil sich die bis 1918 führende Schicht die Seele des Volkes hatte entgleiten lassen. Politische, wirtschaftliche oder militärische Führer waren nicht mehr die Lenker unseres Volkes. Sie erfüllten zwar nach bestem Wissen und Gewissen ihre Pflicht. Aber die Fühlung mit dem Volke hatten sie mehr oder weniger verloren. Die Führung beruhte mehr auf der Autorität des Gesetzes und jahrhunderte alter Tradition als auf der geistigen Bindung mit dem Volk. Als die schweren Tage des November 1918 über uns hereinbrachen, sank die Autorität des Gesetzes zu einem Nichts zusammen. Wir wurden herausgeschleudert aus der Bahn der Tradition und damit entglitten der Mehrzahl der politischen und militärischen Führer endgültig die Zügel. Wie am Tage des jüngsten Gerichts wurden die Geister geschieden. Auf der einen Seite verschwanden die Führer, deren Führertum lediglich auf der durch das Gesetz erzwungenen Unterordnung der Untergebenen bestand, in die Versenkung. Auf der anderen Seite aber bewahrten jene Führer, die über die Stellung des Vorgesetzten hinaus geistige Führer waren, allein das deutsche Volk in den Jahren 1918 bis 1920 vor dem Chaos.

Der Zweck der Erörterung ist nun nicht, unangenehme Erinnerungen wachzurufen, sondern die Frage aufzuwerfen, ob wir aus unseren Fehlern gelernt haben und wie wir der Zukunft gerecht werden. Die Politik soll bei dieser Betrachtung ausscheiden. Die Tagespresse, und zwar das Studium der Zeitungen aller Richtungen geben dem kritischen Leser Antwort. Dahingegen wollen wir Soldaten uns einmal selbst



Digitized by Google

prüfen. Wir wissen, daß der höchste Führer nicht allein der Träger einer Idee sein kann, sondern daß er der vorbehaltlosen Mitarbeit einer breiten Schicht von Führern und Unterführern bedarf, die die Seele des Soldaten erfaßt haben und sicher sind, ihre Untergebenen nicht nur in guten, sondern auch in schlechten Tagen hinter sich zu haben. Es ist daher nicht allein eine Angelegenheit der höheren Führung, sondern vorwiegend Sache der Truppe bis herab zum Rekrutengefreiten, sich die Frage zu stellen, ob die unterstellten Soldaten nur unter dem Zwange einer gesetzlichen Verpflichtung gehorchen oder ob sie, wenn der Zwang des Gesetzes sich löst, mit ihm gehen, wohin er sie auch führt; die Frage, ob er „nur Vorgesetzter" ist, dem, auf sich selbst gestellt, die Zügel entgleiten, oder ob er der Führer ist, der die Regungen des Geistes und die Seele seiner Untergebenen so erfaßt hat, daß Führer und Untergebener untrennbar sind. Die Beantwortung dieser Frage muß sich jeder Führer selbst geben. Sie ist eine Frage der Persönlichkeit.

Wir aber wollen den Weg betrachten, der uns zu dem erstrebten Ziele führen soll. Einfluß erstreben wir, und wir können ihn nur erreichen durch die Erziehung unserer Untergebenen zum Soldaten und — Staatsbürger. Wollen wir Führer sein, so können wir an den politischen Fragen nicht mit der Begründung vorbeigehen, daß dem Soldaten die Politik nichts angeht. Wen wir geistig führen wollen, den können wir nicht ungehindert dem Tag für Tag auf ihn einhämmernden Einfluß der Presse oder den von außen her herangetragenen Einflüssen überlassen, sondern müssen ihm den Weg zum Staatsbürgertum weisen. Es läßt sich somit nicht umgehen, daß die Führer aller Grade — insonderheit die Kommandeure gegenüber den jungen Offizieren und die Kompaniechefs vor ihrer Kompanie — zu den Tagesfragen so eindeutig Stellung nehmen, daß die Untergebenen den richtigen Weg finden. Mit diesem Gedanken soll nicht etwa einem Schwätzertum das Wort geredet werden, das in langen Reden seine eigenen Taten verherrlicht. Auch soll das Eingehen auf die Gedankengänge des Untergebenen nicht dahin führen, daß wir ängstlich um jedes verirrte Schäflein werben und dabei die guten Elemente vernachlässigen oder vor den Kopf stoßen. Aber nur, wenn Führer und Untergebener sich wechselseitig voll verstehen, wenn Führer und Untergebener zueinander Vertrauen haben, kommen wir zum Führen.

Vorausschauende und erziehende Führung hat nun mit einem Leiten am Gängelbande nichts gemein. Es ist ein Irrtum aller Führer, die da fürchten, ihren Untergebenen zu wenig Selbstentwicklungsmöglichkeiten zu lassen. Wer ein ganzer Kerl und frühreifer Charakter ist, wird auch bei einem tieferen Einfluß seines Vorgesetzten nicht in der Entwicklung gehemmt. Aber die Masse der Spätreifen und auch noch biegsameren Charaktere, die deswegen weder schlechte Menschen noch schlechte Soldaten sind, bedarf der geistigen Führung, die unter Vermeidung herber Kritik oder stillschweigendem Nachtragens durch wohlwollendes Belehren wirken muß. Nur so ist das gewünschte Vertrauensverhältnis zu erreichen und wird zu einer Unterstellung des Untergebenen führen, die sich frei fühlt vom Zwange zur Unterordnung. Das ist doch das Ziel, das wir in der Reichswehr und die politischen Führer im ganzen deutschen Volk erreichen sollen.

Das Vertrauen zum Führer beruht jedoch nicht nur auf dem belehrenden Wort, sondern auf der Persönlichkeit des Führers selbst. Wir können nicht unseren Soldaten Idealismus vorpredigen, ohne ihnen selbst ideal vorzuleben. Der Untergebene ist stets gewillt, einem idealen Führer zu folgen. Aber er fühlt fein, und sein Vertrauen kann kaum widerruflich erschüttert werden, wenn zu den idealen Worten nicht die Tat steht. Wo der Soldat sieht, daß Selbsterhaltungstrieb zum Beispiel in bezug auf Beförderung oder Verabschiedung, daß selbstsüchtiger Ehrgeiz die Handlungen seiner Vorgesetzten bestimmen, da sind Vertrauen und Führung verloren und nur sehr schwer wiederzugewinnen. Der Selbsterhaltungstrieb wird leider häufig auch in unseren Reihen als menschlich und unvermeidbar hingestellt. Aber am großen Werke dürfen wir uns nicht mit menschlicher Schwäche abfinden, sondern wir brauchen Führer, die ihre Person ohne Rücksicht auf sich selbst einsetzen. — Führer wie einst Yorck, der seinen Kopf zum Pfand setzte für seine im Interesse des Vaterlandes als notwendig erachtete Tat. — Zu Yorckschen Taten ist zwar nicht jeder Tag gegeben. Doch Verantwortung auf uns nehmen, handeln als ein ganzer Mann, eintreten für den Untergebenen, tun, was wir für richtig halten, auf uns nehmen, wo wir geirrt oder unseren Untergebenen gegenüber versäumt haben, das können und sollen wir jeden Tag.

Führer sein, nicht nur in Worten, sondern auch im Beispiel und in der Tat, das ist, was Reichswehr und deutsches Volk brauchen. 242.

---

## Die Große Rahmenübung von der Truppe aus gesehen.

Wie schön waren doch unsere seitherigen Manöver; wie angenehm für die Truppe. Man wurde antransportiert, zog frühmorgens aus, im Laufe des Nachmittags kam das Ganze halt, Abrücken in die Quartiere, ein mehr oder weniger schönes Quartier, meistens ein Bett. Die letzten zwei Tage war die Übung nach einer langen Mittagspause im allgemeinen die Nacht über durchlaufend, wurde dann aber meistens gegen 10 Uhr schon abgebrochen. Ach das waren noch schöne Zeiten! Nach der Großen Rahmenübung ist man versucht, zu sagen: Die gute alte Zeit scheint leider vorüber zu sein!

Bei allen Annehmlichkeiten der früheren Manöver haben wir, die wir den Krieg mitgemacht haben, uns doch aber oft gefragt: Warum macht man es uns so leicht? Warum kommen unsere Manöver so wenig der Kriegswirklichkeit nahe? Gewiß, es wurden im Manöver etwas erhöhte Leistungen verlangt, besonders was Marschleistungen anbetraf. Aber all die vielen Kleinigkeiten des Krieges, die Unannehmlichkeit einer mehrere Tage durchlaufenden Übung, die so sehr auf die Gemütsverfassung des Soldaten und damit auf seine Leistungen im Kampf drücken können, die kannte der Soldat nach dem Kriege nicht mehr, für ihn waren die Manöver nur in Beziehung auf Abwechslung ein gewisser Höhepunkt, nicht mehr aber in Beziehung auf die Leistung und Ausbildung. Es war zu befürchten, daß auf diesem Gebiete Kriegserfahrungen verlorengingen.

Was erwartet der Soldat vom Manöver? Kurz gesagt: Höchstleistungen auf jedem Gebiet. Sie werden gern geleistet, weil man weiß, daß sie nur für die kurze Dauer einiger weniger Tage getan werden müssen. Wir haben seither wohl eingesehen, daß eine mehrere Tage durchlaufende Übung an die Leitung außerordentliche Anforderungen stellt, daß mit dem Zusammenprallen der Parteien ein gewisser Höhepunkt (besonders was Führerentschlüsse anbelangt) erreicht ist, den in Friedenszeiten weiterzuspielen keinen Reiz und keinen Zweck hat, daß ferner die Manöver dazu da seien, möglichst viele Führer in der Anlage und Leitung von größeren Übungen und in der Führung größerer Verbände zu schulen. Aber der Wert der Manöver für die Truppe wurde dabei gar zu sehr auf die Seite geschoben. Es gibt doch kaum ein Kriegsspiel, bei dem nicht nächtliche Umgruppierungen, Bereitstellungen und Märsche vorgenommen werden, bei dem sich nicht eine Partei vom Feind absetzt und zurückgeht. Im Kriegsspielsaal geht das alles sehr hübsch und reibungslos. Aber wo waren die praktischen Übungen der nächtlichen Bewegungen? Sie gingen kaum über den Rahmen der den Kompanien vorgeschriebenen allmonatlichen Nachtübungen hinaus. Und wie schwierig sind doch alle Bewegungen bei Nacht.

So allmählich hatten wir doch das Gefühl, daß man die Schwierigkeiten eines mehrere Tage durchlaufenden Manövers sollte meistern können, und so waren wir auf die erstmalige Probe, die Große Rahmenübung, recht gespannt. Wir waren auf große Anstrengungen gefaßt; sie kamen aber in noch reichlicherem Maße, als wir sie uns vorgestellt hatten. Bei der Ankündigung, daß die Übung bei Nacht durchgehen werde, hatte man im stillen doch immer noch geglaubt, daß die Anlehnung an ein Dorf oder etwas Ähnliches doch zur Nachtruhe verhelfen könnte, daß die nächtlichen Bewegungen bei einer durchlaufenden Lage nicht allzu groß sein könnten; die Überraschung war dann aber um so größer, da man eigentlich alle drei Nächte ordentlich in Schwung gehalten wurde. Die erste Nacht ein großer Anmarsch, die zweite Nacht das übliche Loslösen vom Feind und die dritte Nacht eine Umgruppierung und Bereitstellung zum Angriff. Das war wirklich mal kriegsmäßig, wenn man sich auch dauernd in demselben Gelände bewegte. Unsere Leute haben endlich mal die Anstrengungen gefühlt,

Digitized by Google

die ein mehrtägiges Fechten ohne Pausen mit sich bringt. Schon der Nachtmarsch auf größere Entfernung im großen Verbande brachte vieles Interessante, was Einfädeln, Pausen, Stockungen, Marschgeschwindigkeit anbelangt. Es war an der Zeit, daß dieses mal geübt wurde, wenn man bedenkt, daß im Jahre 1918 die Aufmärsche der Riesenarmeen zu den großen Offensiven nur in der Nacht vor sich gingen.

Eine Wohltat bei der Großen Rahmenübung war das Nichtvorhandensein höherer Vorgesetzter. Alle waren sie mit sich selbst beschäftigt, die Truppe blieb unbehelligt. Heute sei es eingestanden: Es kamen manchmal ganz hübsche Fehler vor, die bei Besichtigungen zu Katastrophen geführt hätten, die sich aber hier in Ruhe in Ordnung bringen ließen. Jeder Führer war glücklich, in größerem Rahmen mal vollkommen unbefangen seinen Verband führen und in aller Ruhe seine Befehle geben zu können, ohne daß hellhörige Vorgesetzten zuhörten. Wir haben aus unseren Fehlern gelernt, auch ohne daß es uns zum Schluß in Form einer Besprechung erklärt wurde.

Wir erinnern uns mit Befremden an die Kriegszeit, wo von den Absichten der oberen und mittleren Führung im allgemeinen nichts bis an die Front durchdrang, wir wissen, daß man diesem Mißstand steuern will. Der Mann soll über die Lage Bescheid wissen. Wir hören fast bei jeder Kritik bei Geländeübungen: „Ich habe mich bei verschiedenen Leuten überzeugen können, daß sie über die Lage und den Verlauf im großen gut unterrichtet sind." Es wäre interessant gewesen, während der Großen Rahmenübung diese Stichproben bei Offizieren bis herauf zu hohen Dienststellen zu machen. Das Ergebnis wäre erschütternd gewesen! Wir haben eigentlich nichts erfahren!

Auch die Zeit, die der Truppe nach Eintreffen der Befehle bis zum Beginn der Ausführung blieb, war sehr knapp. Mit dem Eintreffen der Befehle begann auch die Bewegung. Aber daran ist man gewöhnt; das wird wohl nie anders werden!

Besonders lehrreich war auch die Verpflegungsfrage. Man hat sich nämlich bei uns allmählich daran gewöhnt, daß es ohne regelmäßige Verpflegung nicht mehr gehe. Gar oft hörte man auch während der Großen Rahmenübung, daß man jetzt nicht mehr weitermachen könne, wenn nicht verpflegt würde. Es ist zweifellos eine der wichtigsten Aufgaben des Führers, für die Verpflegung seiner Truppe zu sorgen; denn eine gut verpflegte Truppe ist stets kampffähig. Dies darf aber nicht so weit getrieben werden, daß vom Führer aus Einhalt verlangt wird, um eine Truppe essen zu lassen. Wichtige Erfolgsmomente können dadurch ungenützt vorbeigehen. Wir müssen auch hier die Truppe zur Härte erziehen. Tagelang hat sich oft der Soldat im Felde, wenn er durch Artilleriefeuer oder Feindangriff abgeschnitten war oder wenn die Essenholer gefallen waren oder die Feldküche nicht durch das Sperrfeuer gekommen war, mit kalter Kost oder trockenem Brot ernährt, er hat auch oft bitter Hunger gelitten; er hat trotzdem ausgehalten. Lassen wir unsere Leute ruhig mal auch diese Gefühle kennenlernen, es wird im Ernstfalle dann nicht so schwer fallen. Es war ganz gut, wenn die Feldküchen während der Rahmenübung manchmal erst abends mit warmer Kost kamen.

Die friedensmäßigen Pausen haben uns gut getan. Wir wollen zwar zugeben, daß bei den fechtenden Truppen ganz von selbst Pausen entstehen (als Reserve, bei Vorkämpfen usw.), aber bei den Übungspausen war man wirklich ungestört, weil keine taktischen Befehle gegeben werden durften. Auch die Zeiten waren günstig: abends, bevor die nächtlichen Bewegungen einsetzten, und morgens, bevor der Angriff begann. Die Pausen waren gut zum Ausruhen und zur Körperpflege.

Unangenehm ist es, wenn man bei einer solch großen Übung gegen Flaggen kämpfen und sich damit voll und ganz dem Schiedsrichter beugen muß. An die Phantasie des Mannes werden dadurch zu große Anforderungen gestellt, und wir trauen eben den Flaggen nicht recht, weil wir aus eigener Erfahrung wissen, wie rasch aus vier Flaggenträgern ein Bataillon werden kann und wie schnell ein solches Bataillon aufmarschieren, sich entfalten und ins Gefecht treten kann. In Wirklichkeit dauert es nämlich viel, viel länger, und diesen Vorteil will der Mann seinem Gegner nicht zuerkennen. Und darin hat er recht!

Eng damit zusammen hängen die Schiedsrichter-Entscheidungen. Nun sind ja Schiedsrichter bei der Truppe ohnedies nicht sehr beliebt; sie werden es aber sicher noch weniger, wenn man der Truppe etwa folgenden Schiedsrichterspruch bietet: „Sie sehen aus der Richtung . . . einen starken feindlichen Angriff auf ihre Kompanie zukommen." In Wirklichkeit ist aber weit und breit kein Feind zu sehen. Es mag dies damit zusammenhängen, daß auf der Feindseite Flaggentruppen mitwirkten; die Truppe hat aber dafür — besonders im Manöver — kein Verständnis. Also — wenn möglich — im Manöver nur Volltruppen!

Lähmend auf die Truppe wirkt es auch, wenn der eigene Angriff zu sehr abgestoppt wird durch Schiedsrichterentscheidung. Ein ganzes Bataillon einen ganzen Vormittag vor einigen MG. liegenzulassen, hemmt den Angriffsschwung der Infanterie und raubt ihr das Selbstvertrauen und das Vertrauen zu den schweren Waffen. Man lasse ruhig den Angriff von Zeit zu Zeit mal wieder in Fluß kommen; man kann ihn ja nach einigen Kilometern wieder anhalten und die schweren Waffen zum Neuaufmarsch zwingen.

Die Ermüdung der Truppe am letzten Tage war bedenklich groß. Beim Führer zeigte sich die eintretende Ermüdung schon nach einem Tag daran, daß so mancher Führer die Ortsnamen nicht auswendig wußte. Man konnte an sich selbst und gottlob auch an anderen feststellen, daß Ortsnamen immer und immer wieder aus der Karte abgelesen werden mußten, obgleich das Gelände nachgerade bekannt sein mußte. Und versuchte mal einer, aus dem Gedächtnis Befehle ohne Karte zu geben, dann wurde bestimmt aus Klein-Eibstadt Groß-Eibdorf und aus Groß-Bardorf Klein-Barstadt. Nachdem man eine Nacht ordentlich geschlafen hatte, waren alle Ortsnamen wieder geläufig.

Und die Parade? Am Anfang war man mißmutig, daß man hierzu große An- und Abmärsche zu leisten hatte, Biwak beziehen mußte und die Sache noch länger dauerte. Als man dann aber auf dem Paradefeld stand, das hübsche Landschaftsbild um Römhild vor sich hatte, die freudig erregte Zuschauermasse sah, und als gar die Sonne dann noch durchbrach und der Feldmarschall erschien, da war aller Kummer verflogen, da schlug doch wieder das begeisterte Soldatenherz und freute sich über den schönen militärischen Abschluß der Übung. Vielleicht ist die Art, wie es die Franzosen dieses Jahr machten, ganz glücklich, daß die Parade an mehreren Stellen stattfindet, und der die Parade Abnehmende reihum fährt. Man spart Märsche und Tage und bietet einem größeren Teil der Bevölkerung billige Gelegenheit, ihr Reichsheer in der Parade zu sehen.

Alles in allem: Ein Manöver, von dem man sagen kann, daß solche Manöver — vielleicht nur alle 2—3 Jahre — mehr Wert haben als häufigere leichte Manöver. 234.

**Beschwerden**

**Über Unregelmäßigkeiten oder irgendwelche Mängel in der Zustellung des „Militär-Wochenblattes" sind grundsätzlich zunächst und rechtzeitig — am besten schriftlich in einfachster Form — der Zustell-Postanstalt oder der Buch- und Zeitschriftenhandlung, bei der das Abonnement bestellt worden ist, zu melden. Etwa vorkommende Mängel können auf diese Weise am schnellsten behoben werden. Erst wenn dieser Schritt erfolglos bleiben sollte, kommt eine Beschwerde an den Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68-71, in Frage.**

## Beschießen von Tankscharten.

Der Aufsatz „Beschießen von Tankscharten" in Nr. 16 des „Militär-Wochenblattes" vom 25. 10. 1930 spricht sich letzten Endes dahin aus, daß das Feuer einzelner Schützen auch auf allernächste Entfernungen so gut wie keine Erfolge verspricht. Dies trifft sicher zu, solange sich das Panzerfahrzeug in Bewegung befindet. In diesem Falle bietet die Tarnung dem Infanteristen den meisten Schutz. Diese Tarnung soll ihn aber der Sicht des Kampfwagens vollständig entziehen. Daher wäre es verkehrt, Nebelgewehrgranaten und

Digitized by Google

Handgranaten anzuwenden. Hierdurch zeigt er dem Panzerfahrzeug nur, von wo Gefahr droht. Diesem ist es vermöge seiner Geschwindigkeit ein leichtes, hinter der Nebelwand zu beobachten, ganz abgesehen davon, daß der Nebel nicht allzulange undurchsichtig ist. Dagegen kann unter Umständen künstlicher Nebel, an nebensächlichen Stellen erzeugt, die Aufmerksamkeit der Panzerfahrzeuge von den Hauptstellen ablenken.

Auch das Schießen aus Deckungen, namentlich das Schießen mit MG., ist von der Kampfwagenbesatzung sehr schnell zu erkennen. Daher verhält sich der Infanterist am besten vollständig ruhig und spart seine Munition für die dem Kampfwagen folgende Infanterie.

Wesentlich anders sind die Aussichten jedoch, wenn das Panzerfahrzeug hält. Dieser Fall kommt im Bewegungskrieg häufiger vor, als man allgemein annimmt. Solange keine sichere Funksprechverbindung von Kampfwagen zu Kampfwagen möglich ist, ist man gezwungen, die Verbände auf vorläufigen Sammelplätzen zusammenzufassen. Diese Sammelplätze liegen häufig in der feindlichen Tiefenzone. Oft muß sogar der Führer mündlich Befehle an die Kommandanten geben, wenn die durch Flaggen- oder Lichtzeichen zu betätigende Signaleinrichtung nicht ausreicht. In diesem Falle muß ein Teil der Besatzung aussteigen, zum mindesten müssen die Türen geöffnet werden.

Aufklärungspanzerfahrzeuge müssen häufiger halten, sei es, daß ein Mann aussteigt, um von einer Höhe zu beobachten, sei es, daß eine Sperre hierzu zwingt. Feuer auf die Scharten des haltenden Wagens ist in diesen Fällen aber immer zu empfehlen. Dieses Feuer verhindert, daß eine Tür geöffnet wird, um einen Beobachter ins Freie zu lassen oder um einen Teil der Besatzung zum Fortschaffen des Hindernisses auszubooten. Das Panzerfahrzeug muß also ohne genügende Beobachtung weiterfahren, wodurch es um so sicherer eine Beute des Abwehrgeschützes wird, oder es muß, trotz einer vielleicht schnell fortzuräumenden Sperre, große Umwege machen.

In diesem Zusammenhang möchte ich noch betonen, daß es weniger darauf ankommt, zahlreiche Sperren hintereinander anzulegen, als vielmehr darauf, die Sperren auf solche Stellen zu beschränken, welche ein Umfahren ausschließen (z. B. bei Bachläufen, Steilhängen usw.). Richtigen Wert haben aber alle Sperren nur dann, wenn sie durch Scharfschützen, MG. oder noch besser durch Abwehrgeschütze bewacht werden.

Daß sich die Schützen in guter Deckung befinden müssen, ist klar, sonst werden sie durch das MG. des Panzerfahrzeugs niedergehalten. Es ist aber zu bedenken, daß der Schütze des Panzerfahrzeugs von einer gewissen Höhe nach unten sieht. Hierdurch erscheint z. B. ein im Straßengraben liegender Mann in seiner vollen Größe.

Panzerfahrzeuge können in einem modernen Kriege vernichtende Wirkung haben. Diese Wirkung kann aber abgeschwächt werden, wenn auf der Gegenseite in erster Linie peinlichste Aufmerksamkeit und ruhiges Blut gewahrt werden. 253.

---

## Hie Kanone, hie Panzer!

Französische Pionieroffiziere haben jüngst ein Werk über die Leistung und Beanspruchung der französischen Befestigungen vor Verdun geschrieben. Es ist der Lobgesang der eigenen Befestigungskunst. Die Quintessenz dieser Schrift sei hier wiedergegeben:

Das Fort auf der „Kalten Erde", das in der Hauptsache aus einem Geschützturm und zwei MG.-Deckungen bestand, war Tag für Tag während der großen Schlacht heftigster Beschießung, meistens aus schweren und schwersten Kalibern, ausgesetzt; am 21. 2. 1916 fielen allein etwa 500 schwere Granaten ein. Trotzdem blieb der Geschützturm völlig unversehrt und war imstande, am 23. 2. über 100 Schuß auf die anstürmenden Bayern abzufeuern. Der MG.-Turm war leicht beschädigt und einen halben Tag außer Gefecht gesetzt.

Das Fort „Moulainville" (bei Beaumont) wurde vom 25. bis 29. 2. 1916 mit 500 Haubitz- und 30 Schuß 42 cm-Granaten (?) eingedeckt. Erfolg: Es wurde in keiner Weise am Abwehrfeuer verhindert. Fort „Vaux" fiel dem Durst und nicht den deutschen Granaten zum Opfer. Seine Deckungen waren bei der Übergabe in guter Ordnung. Auf das Fort „Beaumont" prasselten in dem wechselnden Kampfe von beiden Seiten rund 100 000 Geschosse nieder, davon mehr als 1500 schwerer als 27 cm. Von den 18 Deckungstürmen sind heute noch 13 in guter Ordnung. Ein 15 cm-Turm, der u. a. von 4 deutschen 42 cm-Granaten getroffen wurde, war nur zwei Tage in seiner Bewegungsfähigkeit gehemmt. Bei der Rückeroberung der Franzosen im Oktober 1916 waren nur geringe Wiederinstandsetzungsarbeiten notwendig.

Noch heute sind alle Forts von Verdun, ausgenommen die kleine Befestigung von Thimont, unversehrt. Der Oberst Chauvineaux, Lehrer an der Kriegsschule, schreibt als Schlußfolgerung: „Äußerlich zerfetzt, innerlich in Ordnung, ragen unsere Befestigungen als unwandelbare Zeugen des Kampfes zwischen Kanone und Panzer siegreich empor." 143.

---

# Aus der Werkstatt der Truppe

## Unsere Truppenübungsplätze.

In Nr. 16 des „Militär-Wochenblattes" vom 25. 10. 1930 ist ein Thema angeschnitten worden, das entsprechend der modernen Kampfführung in manchem besser sein könnte, nämlich die Truppenübungsplätze. Ein Grauen beschleicht mich, wenn ich an Zug- oder Komp.-Gefechtsschießen auf einzelnen Schießfeldern verschiedener Truppenübungsplätze denke: Kahler, leicht abfallender Hang als Ausgangsstellung, gekrönt von dem Fernsprechhäuschen, von wo aus die Ziele dirigiert werden, auf der anderen Seite derselbe kahle, leicht ansteigende Hang, vollkommen eingesehen, ohne Baum, kaum ein Strauch, fast deckungslos. In diesem Gelände erscheinen, von Unterständen aus bedient, für die Dauer eines Komp.-Schießens immer wieder Scheiben in allen Größen, gegen die wir anstürmen oder gegen deren Ansturm wir uns wehren. Und wir glauben gar am Ende, daß dies dem Kriegsfalle ähnlich kommt. Nein, wir glauben es nicht, solange 200 m rechts oder links Wäldchen, Mulden, Gebüsche sind, deren Benutzen als Schußstellung oder für Annäherung an den Feind aber aus Sicherheitsgründen nicht erlaubt ist. Wozu aber dann die ganze Mühe der Ausbildung, wenn wir auf unserem ureigensten Besitz, dem Truppenübungsplatz, aus „Friedensrücksichten" beim Höhepunkt unserer Gefechtsausbildung, dem gefechtsmäßigen Schießen, unseren Leuten falsche Bilder zeigen.

Wir wollen nicht verkennen, daß auf allen Truppenübungsplätzen für die Verbesserung auf allen Gebieten das Möglichste getan wird; wir freuen uns jedesmal bei einem Besuch des Platzes, daß dies und jenes verbessert wurde; aber seien wir ehrlich: auf dem wichtigsten Gebiet, nämlich dem der Schießfelder, ist herzlich wenig geschehen. Auf Verbesserungsvorschläge in dieser Richtung komme ich später.

Zunächst wende ich mich den Dingen zu, die der Verfasser in Nr. 16 des „Militär-Wochenblattes" verbessert haben möchte: der Bodenbedeckung.

Als erstes sei die Frage an alle Führer unseres Reichsheeres erlaubt: Hat der Soldat schon einmal im vollbebauten Gelände geübt, z. B. in einem weitausgedehnten, hochstehenden Getreidefeld? Nein! Flurschadenrücksichten erlauben das nie! Und wie schwer ist doch dieser Kampf. Denken wir nur an unsere MG., die meistens gar nicht zum Einsatz kommen können; denken wir an die Schwierigkeiten für den Führer, seinen Verband beim Angriff wie in der Verteidigung zu übersehen und in der Hand zu behalten, denken wir an die schwierigen Patrouillenunternehmungen in solchem Gelände, an die Schwierigkeiten des Einrichtens einer Verteidigungsstellung, des Einrichtens von Beobachtungsstellen, wie überhaupt an die fast unmögliche Beobachtung.

Der Krieg wird uns aber, wie 1914, solche Bodendeckung nicht ersparen, und wie gut wäre es, wenn wir uns schon bei unseren Friedensübungen solche Verhältnisse schaffen könnten. Im freien Gelände geht es nicht, der entstehende Flurschaden wäre nicht tragbar. So bleiben uns nur unsere Truppenübungsplätze. Und hier gehe man in der Forderung noch einen Schritt weiter als der Verfasser des Aufsatzes in Nr. 16: Wir wollen die Feldbestellung der Landwirtschaft nicht nur „vortäuschen", sondern sie tatsächlich schaffen! Allzu schwierig kann dies nicht sein. Bei uns ist es leider so, daß Äcker und Felder, sobald sie zwecks Ver-

Digitized by Google

größerungen dem Truppenübungsplatz oder einem Standort-Exerzierplatz zugeschlagen werden, brach liegenbleiben und Ödland werden. Ist das nicht richtig? Bei den allmählich dringlich werdenden Vergrößerungen der Truppenübungsplätze lasse man die Äcker und Felder nicht brach liegen, sondern bebaue sie regelmäßig weiter. Zu diesem Zweck lege man landwirtschaftliche Schulen auf die Truppenübungsplätze, man hole die in landwirtschaftlichen Schulen und Betrieben im Lande verteilten Soldaten dorthin und fasse sie in diesen landwirtschaftlichen Schulen für Heeresangehörige zusammmen. Die Lehrmöglichkeit wäre eine sehr gute, die Zusammenfassung könnte disziplinarisch nichts schaden. Im übrigen aber scheue man sich nicht, freie Flächen umzureißen und anzubauen; manche Übungsplätze würden nur gewinnen. Verbotstafeln für Betreten der Felder gibts natürlich nicht, so schwer dies auch den Truppenunterrichtsleitern und landwirtschaftlichen Beratern der Kommandantur fallen würde. Die Kosten können nicht allzu hoch sein; mit einmaligen Kosten wäre die Hauptsache geschafft; denn bei der Ernte wird immer noch so viel zu holen sein, daß es für die Aussaat für das nächste Jahr reicht; wahrscheinlich wird aber noch mehr zu ernten sein. Und dann lasse man die Übungen auch über bebautes Gelände weggehen! Man wird sehen, daß interessante Lagen und Gefechtsbilder zustande kommen werden. Recht lehrreich wäre auch eine Gefechtsübung mit scharfem Schuß, die über solches Gelände hinweggeht.

Nun zu den Schießfeldern zurück. Man kann sich fast keine Schießbesprechung denken, die nicht taktische Fehler in Anlage und Ausführung mit den Friedensrücksichten (Sicherheitsgrenzen, Breite und Tiefe des Schießfeldes) entschuldigt hätte. Ist dies notwendig? Unsere Schießfelder müssen anders werden. Warum einen Kampf in eines der kleinen Schießfelder hineinzwängen, das gar keine Bewegungsfreiheit erlaubt. Der ganze Truppenübungsplatz muß ein großes Schießfeld sein, besetzt mit Deckungen, aus denen heraus Scheiben und Zielfeuer bedient werden, und die ihre Ziele auf entsprechende telephonische oder optische Weisungen erscheinen, schießen und verschwinden lassen. Dann können wir getrost ein Bataillon ansetzen und im Rahmen des Bataillons an einem Nachmittag alle Komp.-Schießen im durchlaufenden Gefecht erledigen. Dann wird der Übungszweck erreicht. Dazu gehört natürlich ein ganz anderer Apparat, als wir ihn zur Zeit auf den meisten Schießfeldern haben. Wir brauchen mehr Scheibenzugmaschinen; eine einzige für einen Truppenübungsplatz ergibt die Folge, daß diese eine Maschine dauernd auf einem Schießfeld zieht und alle anderen Schießfelder primitive Zielfelder haben.

Wie sieht dagegen jetzt noch, da wir doch in der Gefechtsausbildung einen so hohen Grad erreicht haben, ein Komp.-Gefechtsschießen dieser hochausgebildeten Truppe aus? Schon der Batls. Kdr. muß die Kompanien meistens in einen taktisch fast unmöglichen Rahmen hineinzwängen, der Komp.-Chef verliert jede Bewegungsfreiheit; er wird aus Deckungen hinausgezwungen in das offene Schießgelände; er muß über freies Gelände angreifen, während er richtigerweise gedeckt im Wald vorgehen oder aber liegenbleiben würde, er darf das Feuer noch nicht vom gedeckten Waldrand aus eröffnen, weil dieser noch hinter der hinteren Schußgrenze liegt, er darf nicht zu weit vorkommen, weil sonst die Sicherheitsgrenze überschossen wird, er darf aus denselben Gründen nicht das Feuer kreuzen lassen. Das sind noch Schießbedingungen, die unserer hochgeschraubten Ausbildung schaden. Für kleinere Verbände bis zum Zug werden die Sicherheitsgrenzen eines Schießfeldes im allgemeinen ausreichen; die Lagen können in der Ausdehnung dem Schießfeld angepaßt werden. Bei Komp.-Schießen ist das nicht mehr möglich; bei Komp.-Schießen müßte der ganze Truppenübungsplatz abgesperrt und der betreffenden Kompanie vollkommen Spielraum gelassen werden für ihre Bewegungen. Um damit anderen, auf dem Truppenübungsplatz anwesenden Kompanien nicht die Übungsmöglichkeit zu nehmen, legt man diese großen Schießen auf den Nachmittag, oder man läßt die schießenden Kompanien im Rahmen der anderen üben, die nur mit Platzpatronen schießen. Bei groß angelegten Schießfeldern wird man rasch hintereinander in demselben taktischen Rahmen mehrere Kompanien schießen lassen können.

Wenn wir derart ausgebaute Schießfelder hätten, wenn uns auch für Gefechtsübungen mit scharfem Schuß der ganze Platz zur Verfügung stünde (es werden immer noch beträchtliche Teile des Platzes wegfallen, weil der gefährdete Raum mit der Platzgrenze aufhören muß), dann würden Kompanieschießen den Vorgesetzten, Leitenden und vor allem den Schießenden gewiß mehr Freude machen, als dies zur Zeit unter den einengenden Bestimmungen sein kann. 234.

## Taktische Aufgabe 3.

(Einheitsblatt 1 : 100 000 Nr. 51.)

Das blaue I. A. K. (1.—3. Div. und Korpstruppen), links angelehnt, war am 14. 5. mittags im Vorgehen nach Nordnordwesten mit 1. und 3. Div. auf einen von Norden anmarschierenden Feind gestoßen, der die Linie Lindow—Alt-Ruppin und westlich hartnäckig verteidigte.

2. Div., rechts rückwärts gestaffelt folgend, überschritt um 16 Uhr nach 20 km-Marsch mit der Infanteriespitze der Hauptkolonne (Führer: Div. Kdr.) im Vormarsch von Oranienburg über Nassenheide—Löwenberg das Straßenkreuz 1300 m westl. Guten-Germendorf.

Die Inf.-Spitze der linken Nebenkolonne (verst. J. R. 6) konnte um 16 Uhr, durch die Linder Heide vormarschierend, Gr. Mutz in Richtung Meseberg durchschritten haben.

Als Trennungslinie für Vormarsch, Aufklärung und Gefecht zwischen 2. und 1. Div. war befohlen (Orte für 1. Div.): Döringsbrück, Grieben, Wutz-See, Hindenberg, Nehmitz-See.

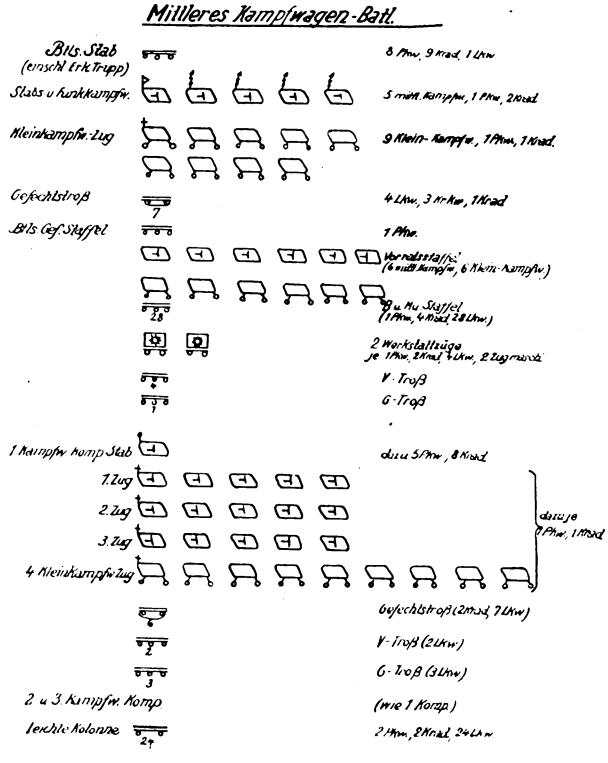
Mittl. Kampfw. Batl. 102, dem Vormarsch des verst. J. R. 6 als Korpsreserve sprungweise folgend, war um 15 Uhr in Germendorf (westl. Oranienburg) eingetroffen und sollte nach zweistündiger Rast über Behrensbrück—Hohenbruch auf erkundeten Wegen durch die Linder Heide zunächst bis zur Straße Linde—Grieben vorgeführt werden. Späterer Einsatz des Kampfw. Batls. bei 2. Div. war in Aussicht genommen.

Der im Pkw. über Nassenheide—Teschendorf vorausgefahrene Batls. Kdr. traf um 16 Uhr in Löwenberg den Stab der 2. Div. und erbat eine Orientierung über die Lage.

Der Div. Kdr. sagte ihm folgendes:

„Nach soeben eingegangenem Korpsbefehl ist mir Ihr Batl. unterstellt.

Meine A. Abt., durch 1 Bttr. und 1 Zug Div.-Tak-Komp. verstärkt, hält seit 14.30 Uhr mit vordersten Teilen die Linie: Windmühlenhöhe 1 km nordostw. Gransee — Zgl. 1 km nordwestl. Gransee — .59 — Waldstücke 1,5 km südl. Rauschendorf. Stab A. Abt. hart südl. Ostausgang Schönermark.




Digitized by Google

Seit 15 Uhr wird die Aufkl. Abt. von einem Gegner angegriffen, der mit Schützen beiderseits der Straße Neu-Lögow — Gransee und von Rauschendorf her vorgeht und durch 2 Bttrn. aus dem Walde südl. Neu-Lögow unterstützt wird.

Ich habe Artl. zur Unterstützung der A. Abt. vorausgesandt und rechne damit, daß die A. Abt. ihre Stellung halten wird.

Das Korps beabsichtigt, morgen bei Tagesanbruch (4 Uhr) auf ganzer Front ohne Feuervorbereitung anzugreifen. Schwerpunkt bei 2. Div., der die Aufgabe zufallen wird, durch Angriff in Richtung Rheinsberg der 1. Div. die Öffnung der Seenengen zu erleichtern.

Hierzu habe ich die Entfaltung der Div. mit J. R. 4 (bisher Vorhut der Hauptkolonne) vorn rechts und J. R. 6 vorn links befohlen. Ich will die Div. bis 3 Uhr mit J. R. 4 und 6 in der Linie: Waldstücke nordwestl. Schönermark—Höhen nördl. Gut Baumgarten zum Angriff bereitstellen. J. R. 5 soll dem Angriff des J. R. 4 rechts rückwärts gestaffelt folgen.

Ich beabsichtige, Ihr Kampfw. Batl. so einzusetzen, daß es in einem Zuge bis in die Artl., die Reserven und Stäbe des vor 1. Div. stehenden Feindes, die ich im Raume Hindenberg — Banzendorf — Dierberg — Heinrichsdorf vermute, hineinstößt.

Wie beurteilen Sie das Angriffsgelände für den Einsatz von Kampfwagen und welche Vorschläge machen Sie mir für den Einsatz Ihres Batls.?"

Während der Ausführungen des Div. Kdrs. gingen noch nachstehende Meldungen beim Div.-Stabe ein.

a) Meldung eines Beob. Offz. der Korps-Beob.-Fl.-St. (F) I, abgeworfen bei Löwenberg 16.05 Uhr.

„Nördlich Gransee—Schönermark 15.50 Uhr Kampf. — In Neu-Lögow Pferde und Fahrzeuge. — Sonst bis zur Linie Lychen—Neustrelitz keine Feindfeststellungen."

b) Offz. Patr. B. Schulzendorf, 12. 5., 14.30 Uhr.
A. Abt. 2. Eingeg. Div. Stab 16.10 Uhr.

14 Uhr Rönnebeck, 14.30 Uhr Schulzendorf feindfrei. Reite auf Gr. Woltersdorf weiter. Gräben nördl. Rönnebeck zum Teil ausgebaut, zahlreiche Viehkoppeln.

Schriftlich durch Meldereiter. gez. B., Leutnant.

Durchgangsvermerk:

A. Abt. 2: An 15.30 Uhr, weiter 15.40 Uhr über Vorhut an Div. durch Kraftradfahrer.

Der überbringende Meldereiter ist über Sonnenberg zurückgeritten. Gräben beiderseits Straße Sonnenberg — Schulzendorf etwa 1 m breit, 30 cm tief, fester Untergrund. Durch 16 Uhr.

gez. R., Vorhutführer. gez. M., Obrstlt.

Gliederungen: a) 2. Div. wie in 1. Aufgabe, dazu 1 mot. Div.-Tak-Komp. (Gesch. auf Selbstfahrlafetten). b) Mittl. Kampfw. Batl. 102 gemäß Anlage.

Mittl. Kampfwagen: Vickers Mark II, Leistungen und Verwendung gemäß engl. vorl. Gefechtsvorschrift für Kampf- und Panzerwagen, Teil II, 1927.

Kleinkampfwagen: Engl. Carden Lloyd M 6, Besatzung 2 Mann, Bewaffnung 1 s. MG., Panzerschutz gegen S. m. K., Durchschnittsgeschwindigkeit 24 km/Std.

Hauptaufgaben: Aufklärung, Sicherung, Verbindung.

Die eigene Truppe ist frisch und voll ausgestattet.

Feind neuzeitlich bewaffnet, verfügt nach Friedensnachrichten über G. K. F. verschiedener Typen und gut organisierte Kampfwagenabwehr.

Die beiderseitigen Fliegerkräfte sind etwa gleich an Zahl und Güte.

Wetter klar, trocken, schwacher Ostwind.

---

Aufgaben:

1. Beantwortung der vom Div. Kdr. an den Kampfw. Batls. Kdr. gestellten Fragen.
2. Welche Anordnungen hat der Kampfw. Batls. Kdr. vor seiner Abfahrt (15.30 Uhr) für die Rast und das Vorziehen des Batls. getroffen?

**Verbreitet das „Militär-Wochenblatt" im Freundeskreise!**

## Englische Aufgabe 16.

Phantasie muß notwendigerweise eine bedeutende Rolle spielen, wenn ein Heer, das hinsichtlich der Bewaffnung durch Vertragsverpflichtungen gebunden und gezwungen ist, so wenig als möglich Geld zu verbrauchen, den Versuch unternimmt, großangelegte Übungen in überzeugender Art durchzuführen; und der Ernst und die Genauigkeit, mit der die deutsche Reichswehr das Kriegsspiel spielt, muß Hochachtung abringen.

Eine gewürfelte Flagge, aufgepflanzt neben einer Gruppe von Büschen und bewacht von einem Mann, stellt eine Kompanie dar. Das Fehlen von Abwehrgeschützen für die Infanterie, verboten durch den Versailler Vertrag, wird ersetzt durch Holzgeschütze, die eine Rauchwolke ausstoßen können, und das völlige Fehlen schwerer Artillerie ist leicht dadurch behoben, daß man festsetzt, daß gewisse leichte Feldgeschütze als schwere Stücke zu rechnen sind.

Das Ergebnis ist eine außerordentlich schwierige Aufgabe für das Korps der Schiedsrichter, das ebenso umfangreich als die sich gegenüberstehenden Heere ist. Jede Patrouille und jedes Maschinengewehr hat einen oder zwei Schiedsrichter bei sich, und jeder wichtige Punkt im Gelände ist ebenfalls von Soldaten mit weißen Armbinden besetzt, was andeutet, daß sie Mitglieder der Schiedsrichterkräfte sind. Von Zeit zu Zeit befiehlt ein Schiedsrichter den seiner Obhut Anvertrauten die Helme abzunehmen und Mützen aufzusetzen, was anzeigt, daß sie außer Gefecht gesetzt sind.

Zum Unterschied zu den meisten europäischen Manövern dauert der Kampf ununterbrochen drei Tage, wobei den ganzen Tag lang Gefechte stattfinden und lange Märsche nach Einbruch der Dunkelheit an Stelle von Ruhe. Der Gedanke dabei ist, den zwei Divisionen, welche in voller Stärke zur Darstellung gelangt sind, zu zeigen, wie die Kriegswirklichkeit ist.

Es ist unmöglich, ohne eine ins einzelne gehende Karte den Verlauf der Tagesereignisse zu beschreiben. Es genüge daher zu sagen, daß „Blau" während der Nacht von Norden heranstürmte und „Rot" auf breiter Front angriff.

Der rechte Flügel von „Blau" besteht aus einer Kav.-Division Volltruppen. Kavallerie eignet sich wegen der verhältnismäßigen Schwäche an Menschen nicht, wie wohl bekannt ist, zu einem Frontalangriff. Ihre Stärke liegt in Bewegungen um die Flanke herum. Aber der Angriff von „Blau" unmittelbar an der inneren Seite des Flügels war ein wenig zu langsam und versäumte, „Rot" genügend zu fesseln, um den äußersten Flügel in die Lage zu setzen, nach Westen herumzuschwenken und die Südkräfte zu umfassen. „Rot" ging langsam und geordnet zurück, aber ebenfalls zu vorsichtig.

Das ganze Gefecht stand an diesem Tage im Zeichen der „Vorsicht", wo Überraschung mit Kavallerie die Hauptrolle gespielt haben sollte.

Hieraus ist die Lehre zu ziehen, daß die Führer nicht genügend Schulung im Gelände erhalten, um in der Lage zu sein, sich die Möglichkeiten für schnelle Bewegungen, die teils berittene, teils motorisierte Truppen darbieten, zunutze zu machen.

Heute Abend besteht beträchtlicher Zweifel, ob es „Blau" gelingen wird, die Stellungen von „Rot" zu durchbrechen, um den hart bedrängten angenommenen blauen Kräften, die Bamberg einige 25 Meilen weiter südlich verteidigen, zu helfen. Die Ansicht herrscht vor, daß General Hasse, der „Blau" befehligt, eine glänzende Strategie in Anwendung bringen muß, um den Rückzug von „Rot" zu beschleunigen, wenn er wünscht, sein Ziel vor Donnerstag mittag zu erreichen, zu welcher Zeit wieder „Frieden" herrschen wird. 21.

---

## Lösung der französischen Aufgabe 17.

En Lorraine, dans le quadrilatère compris entre Nancy, Metz, Sarrebourg et Epinal, c'est-à-dire sur le terrain des affaires d'août 1914, sous la haute direction du général B., un cavalier, ont évolué les 50 000 hommes des VII^e et XX^e régions. Ici encore, on étudiait l'action des troupes sur de grands fronts, mais plus spécialement au cours des phases mobiles de la bataille (marche d'approche, prise de contact, engagement consécutif, action retardatrice, etc). Le rôle de la cavalerie y a été mis en lumière et l'on a constaté qu'une cavalerie fortement dotée en armes mobiles et

Digitized by Google

automatiques, pourvue d'excellents moyens de renseignement et de communication, était loin d'être à dédaigner. Elle fixe un front adverse, détermine les parties faibles de ce front sur lesquelles elle fonce avec des forces supérieures. La 5e division de cavalerie avait, à cet effet, reçu la composition suivante: deux brigades à deux régiments, un régiment de dragons portés, un groupe de 75, un groupe de 105, une compagnie de sapeurs cyclistes, un équipage de ponts, plus une escadron de motocyclistes, au total 8000 chevaux, 600 automobiles, 400 véhicules circulant à des allures de 8 à 40 km à l'heure. Cette masse, que d'aucuns déclarent excessive, donna au commandement des possibilités vraiement prodigeuses de mouvement et d'engagement dans un terrain aux accidents très variés. Le succès des opérations de la 5e DC montre bien l'importance de la mobilité des troupes dans les batailles d'avenir. 78.

# Personal-Veränderungen

## Heer.

**Ernannt mit 1. 12. 1930: die Obersten:** ✱Vogl, Kdr. d. A. R. 7, z. A. Fü. VII, ✱Brandt, St. d. A. Fü. III, z. Kdr. d. A. R. 7.

**Mit 1. 12. 1930 versetzt: Maj.** ✱Bilharz, R. R. 3. i. d. J. R. 14.

**Mit 30. 11. 1930 ausgeschieden: Gen. Maj.** ✱Eberth, A. Fü. VII.

**Gestorben: Hptm.** ✱v. Schwichow, J. R. 1.

# Heere und Flotten

**China.** Inzwischen hat England am 1. 10. **Wei-Hai-Wei,** das seit 1898 von ihm besetzt und als Kriegshafen ausgestaltet worden war, auf Grund des Washingtoner Vertrages von 1922 **an China zurückgegeben;** allerdings muß es noch durch 10 Jahre der englischen Flotte als Sommerhafen zur Benutzung überlassen bleiben. — Weiter hat der gesetzgebende Rat der Nankingregierung **den Ausbau der Flotte** beschlossen. Das Bauprogramm, das bis Ende 1933 durchgeführt sein soll, umfaßt 2 Linienschiffe zu je 12 000 t, 2 Leichte Kreuzer zu je 4800 t, 3 Zerstörer, 2 Uboote, 2 Mutterschiffe, 2 Minenboote und 2 große Transportschiffe. Eine englische Marinemission, die bereits in Nanking eingetroffen ist, soll die Reorganisation der Flotte durchführen.

**Burkhardt & Co.** Berlin W 35 Genthiner Str. 17
Umzüge Tel.: Kurfürst 947/48
Kostenlose Wohnungsbeschaffung u. -Tausch

Umzüge – Wohnungsnachweis
**PAUL SCHUR, BERLIN W**
Kurfürstenstraße 146/147
Telephon: Lützow 6047-49 (Umzüge), Lützow 5297-98 (Wohnungen)

**Gustav Knauer** BERLIN W 62 Wichmannstraße 8 Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
Umzüge BRESLAU Fernspr.: Sammel-Nr. 28747
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

**Berliner Paketfahrt – Bartz & Co. A.-G.**
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

— Amtlich wird mitgeteilt, daß die **chines.-russ. Konferenz** in Moskau, die alle schwebenden Streitfragen schlichten sollte, gescheitert ist. — Als Hauptgrund wird angegeben, daß sich die chines. Regierung weigerte, das Protokoll von Chabarowsk über die Regelung des Besitzes und Betriebes der ostchines. Bahn (Mandschurei), das Rußland seine alten Vorrechte wieder einräumte, anzuerkennen. (Reuter, Tel. Komp., United Preß.) 64.

**England.** An Stelle des bei der Katastrophe des Luftschiffes „R 101" getöteten Lord Thomson wurde Lord Amulree (früher Sir William Mackenzie) zum **Luftfahrtminister** ernannt. — Wie das Luftfahrtministerium bekanntgibt, ereigneten sich Mitte Oktober in der Nähe von London und auf Malta zwei Flugzeugunglücke, bei denen 4 Offz. und 1 Uffz. getötet und beide Apparate zertrümmert wurden. — Kürzlich wurden in London die Ratifikationsurkunden über das Flottenabkommen zwischen England, Amerika und Japan ausgetauscht. W.

**Frankreich.** Nach einer Meldung des „Telegrafo" setzt Frankr. in letzter Zeit die Maßnahmen zur **Befestigung** und Ausrüstung **der Insel Korsika** in großem Maßstab und mit erhöhter Intensität fort. — Im Zuge der Presseerörterungen über die **Revision der Friedensverträge** nimmt die linksradikale „République" in auffallender Weise gegen die Bündnisse mit Polen und der Kleinen Entente Stellung und schreibt u. a.: Die neugegründeten Staaten sind von einem überschäumenden, ungeduldigen Nationalismus erfüllt, der zum Äußersten bereit ist, obwohl diese Staaten künstliche Gebilde darstellen, die von nationalen Minderheiten zersetzt sind und im Ernstfalle sehr rasch auseinanderfallen würden. Sie bilden daher eine Koalition von Schwachen, die von Frankreich viel mehr erwarten, als es ihnen geben kann und darf. — Frankreich habe daher die Pflicht, ihre Ungeduld zu zügeln und ihnen eine „vorsichtige" Treue im Dienste des Friedens zu bewahren, nicht aber „Blinde Gefolgschaft" zu leisten, weil sie sonst sich und die anderen in „tollkühne Abenteuer" stürzen könnten! W.

**Griechenland.** Ministerpräsident Venizelos weilte kürzlich in Angora, wo er **mit der Türkei einen Freundschaftsvertrag** abschloß, der, wie von beiden Seiten erklärt wird, die Jahrhunderte alte Feindschaft zwischen Türken und Griechen endgültig begraben soll. — Gleichzeitig wurde auch ein Seeabrüstungsvertrag abgeschlossen, der u. a. vorsieht, daß jeder der beiden Staaten dem anderen von etwa geplanten Schiffsneubauten 6 Monate vorher Mitteilung machen muß. (United Preß.) — Der gewesene Diktator, Gen. Pangalos, wollte die Abwesenheit Venizelos benutzen, um unter dem Vorwand, daß der Vertrag mit der Türkei die griechischen Interessen schädige, einen Staatsstreich durchzuführen. — Er wurde jedoch zusammen mit zahlreichen Anhängern, aktiven und Reserveoffizieren, rechtzeitig verhaftet. Amtlich wird die Bewegung als ganz unbedeutend hingestellt, verschiedene Blätter melden jedoch, daß es sich um eine groß angelegte Verschwörung gehandelt habe. (Tel. Komp., Havas.) 64.

**Italien.** Zur Zeit sind **Kämpfe in der Cyrenaica** zw. den Italienern und den unter Führung des Omar el Muktar stehenden Senussi im Gange. Bei den Zusammenstößen im Wadi Latrus und bei El Garib hatten die Aufständischen schwere Verluste. („A. N. a. Air F. Gaz.", 23. 10. 30.) 66.

**Persien.** Die Reg. beabsichtigt, ihre Fliegerwaffe zu verstärken und hat daher verschiedene Staaten aufgefordert, Fachleute nach Persien zu entsenden. Außer England bewerben sich auch Frankreich und Italien um die Erlangung von Aufträgen. Persien besitzt z. Z. 3 Flieger-Batle., die sämtlich in der Gegend von Teheran stationiert sind. („Army, Navy and Air F. Gaz." v. 25. 9. 30.) 66.

**Rumänien.** Die Geheimpolizei deckte eine große **Spionageorganisation zugunsten Rußlands** auf, die über eigene Automobile und eine FT.-Station verfügte. Zentrum der Organisation war Bukarest, Zweigstellen bestanden im ganzen Lande. Allein in Bukarest wurden über 70 Verhaftungen vorgenommen, unter ihnen zahlreiche Staatsbeamte. — Nach dem **neuen Militärpensionsgesetz** soll die Höchstpension 25 000 Lei betragen. Durch dieses Gesetz will man auch die Kader herabsetzen, so daß Generale u. Obersten noch vor Erreichung der Altersgrenze pensioniert werden können. — In Cernowitz fand die feierl. Grundsteinlegung eines **Zentralflughafens** statt. Dieser Flughafen soll zum

Digitized by Google

Knotenpunkt einiger osteurop. Fluglinien ausgebaut werden, darunter der Flugstrecken Berlin—Bukarest und Danzig—Warschau—Bukarest. — Im Zusammenhang mit der aufgedeckten **Spionageorganisation** wurde ein Dienstchef der Geheimpolizei, ein Maj. Varzescu und eine Reihe von Soldaten und Uffz., die im Kriegsmin. und beim Genstb. als Boten Dienst taten, verhaftet. 152.

**Türkei. Die Studenten der Universität und Hochschulen erhalten** in ihren Lehranstalten **militär. Unterricht.** Durch diese Einrichtung können die jungen Leute ohne Unterbrechung ihre Studien beenden. Außerdem wird die erwähnte Instruktionszeit von der Militärdienstzeit in Abzug gebracht. — Auf dem Kleinen Kreuzer „Helli" kam der griech. **Min. Präs. Venizelos zum Besuch der türk. Regierung** nach Stambul. U. a. sollen in Angora auch Seerüstungsfragen der beiden Staaten besprochen werden. Daß zur gleichen Zeit auch Graf Bethlen nach Angora kam, erregte in franz. Kreisen berechtigtes Aufsehen, um so mehr, als bei den Zusammenkünften Italien seine Hand im Spiel hätte. — Am 29. 10. wurde in der Türkei durch Paraden der **Republikgründungstag gefeiert.** In Stambul schoß der Kreuzer „Javus" (ex-„Goeben") den Ehrensalut und trat damit nach der Reparatur zum erstenmal amtlich in Erscheinung. 152.

Besprechungen können nur nach Einsendung eines Besprechungsstückes „an die Schriftleitung" erfolgen.

# Bücherschau

Verpflichtung zur Besprechung oder Rücksendung eingesandter Bücher kann nicht übernommen werden.

**Verdun 1916.** Die Kriegführung des Gen. v. Falkenhayn darf noch heute in vieler Hinsicht als umstrittenes Problem gelten. Mit einer der wichtigsten und folgenschwersten Phasen seiner Tätigkeit als Chef des Generalstabes des Feldheeres befaßt sich ein junger Historiker, Herrmann Wendt, in der soeben bei E. S. Mittler & Sohn erschienenen Schrift „Verdun 1916"*). Sie behandelt, wie der Untertitel sagt, „die Angriffe Falkenhayns im Maasgebiet mit Richtung auf Verdun als strategisches Problem". Es ist eine höchst bemerkenswerte kriegsgeschichtliche Leistung, die nicht nur auf umfassender Kenntnis der gesamten einschlägigen Literatur, sondern auch auf gründlichen und sorgfältigen Forschungen in den Akten des Reichsarchivs beruht. Darüber hinaus bringt sie erstmalig wertvolles Material der Feindseite, das dem Verfasser durch eingehende Mitteilungen des Service historique des französischen Generalstabes zugegangen ist.

Zunächst wird die Entstehungsgeschichte der Falkenhaynschen Idee gegeben, durch eine langausdauernde „Ausblutungsschlacht" auf eng begrenztem und unverändertem Boden unter Ausschaltung des Elementes der Bewegung und unter Verzicht auf die Ausnutzung des Kampfes für Zwecke der Operation das französische Heer allmählich zu zermürben. Die Darstellung der geschichtlichen Vorgänge und Zusammenhänge ist klar, übersichtlich, zutreffend und für den vorliegenden Zweck erschöpfend. Der Hauptreiz und Hauptwert liegt in der wohlgelungenen Gegenüberstellung der verschiedenartigen Grundauffassungen, von denen General v. Falkenhayn und die führenden Persönlichkeiten des A. O. K. 5 ausgingen. Die mehrfachen Schwankungen, denen die Gedankengänge und Absichten des Chefs des Generalstabes des Feldheeres in den verschiedenen Phasen des monatelangen Kampfes unterworfen waren, die allmähliche Bekehrung des Generals Schmidt v. Knobelsdorf zu der Falkenhaynschen Uridee, sein zähes Festhalten an ihr trotz aller Enttäuschungen und Rückschläge und der mit ständig steigender Bestimmtheit vertretene gegensätzliche Standpunkt des deutschen Kronprinzen, der den beiden Generalstabschefs an Wirklichkeitssinn und Gefühl für die Psyche der Truppe sich überlegen gezeigt hat, werden wirkungsvoll beleuchtet. Demgegenüber das Bild auf der Feindseite: die willensstarke französische Führung vermag nicht nur die Wunde von Verdun abzukapseln, sondern auch unbeirrt für die kommende große Schlachthandlung an der Somme sich vorzubereiten und an ihr zu beteiligen. Als bemerkenswerte Einzelheit dürfen hierbei die Feststellungen über die beiderseitigen Verlustziffern in der „Maasmühle" erwähnt werden. Bekanntlich hat General v. Falkenhayn nachträglich in seinem Werke das Verhältnis der Verluste auf etwa 2 : 5 berechnet. Tatsächlich betragen, wie Wendt nachweist, die Gesamtverluste vom Beginn des Angriffs auf Verdun bis zum Abschluß des Großkampfes im Dezember 1916 auf deutscher Seite etwa 337 000 Mann, auf französischer Seite 362 000; sie sind also auf beiden Seiten fast gleich hoch gewesen, etwa 8½ : 9.

Am Schluß untersucht der Verfasser die Frage, ob trotz des 1916 bei Verdun eingetretenen deutschen Mißerfolges der zugrunde gelegte neuartige Gedanke Falkenhayns in der Theorie des Krieges als ein Mittel angesehen werden darf, um die Kriegsentscheidung zu erzwingen. In eingehenden und fein abgewogenen Betrachtungen, die ein für den Nichtfoldaten erstaunliches Verständnis operativer Gedankengänge und Zusammenhänge beweisen, kommt Wendt zur Ablehnung der Theorie. Seine Schrift darf als ein überaus wertvoller, wissenschaftlich exakter Beitrag zur Geschichte der Tragödie von Verdun bezeichnet werden.

Foerster, Oberstleutnant a. D.

*) Verdun 1916. Die Angriffe Falkenhayns im Maasgebiet mit Richtung auf Verdun als strategisches Problem. Von Hermann Wendt. Mit einer dreifarbigen Karte. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68. Preis: 12 RM.

**Ibrahim Seyfullah: Italien im östlichen Mittelmeer.** Eine polit. Studie über die Bedeutung der anatolischen Küsteninseln. (Beiheft 7 zur „Zeitschr. für Geopolitik".) Verlag Kurt Vohwinkel, Berlin-Grunewald. — Mussolini, der geniale Staatsmann, hat Freundschaft mit der Türkei und Griechenland geschlossen, ihm ist es auch in jüngster Zeit gelungen, zwischen der Türkei und Griechenland, den haßerfüllten Rivalen von einst, eine Annäherung zustande zu bringen. Der glanzvolle Besuch des griech. Staatspräsidenten in Angora hat diese Tatsache erst in den letzten Wochen vor den Augen der Welt bestätigt. Uns scheint, daß dieser große italienische Erfolg, ein wohlgelungener Schlag gegen Frankreichs Hegemonie im Mittelmeer, das bedeutsamste Ereignis der Geschichte der Mittelmeerpolitik nach dem Kriege ist. Die vor einigen Jahren noch so gereizte Stimmung des türk. Volkes gegen Italien hat aufrichtigem Vertrauen Platz gemacht. Es ist so im östl. Mittelmeer ein Mächteverhältnis entstanden, das den Vorhof zum Schwarzen Meer und den ewig verheißungsvollen Weg durch das fruchtbare Anatolien zum Euphrat beherrscht und vielleicht auch auf die wichtige Marschstraße zum Suezkanal nicht ohne Einfluß bleibt. Die Welt aber schenkt diesem Ereignis wenig Beachtung, sie hat anscheinend größere Probleme zu erwägen. Der Verf. beschreibt die Inseln an der anatolischen Küste, besonders eingehend den ital. Dodekanes (Patamos, Lipsos, Leros, Kalymnos, Kos, Astropalia, Nisyros, Tilos, Symi, Khorki, Rhodos, Karpottos, Kasos) vom geologischen, geographischen, ethnologischen und handelspolitischen Standpunkt aus, bringt hochinteressantes und neues statistisches Material und gestaltet so seine Schrift zu einem hochaktuellen Dokument moderner Geopolitik. Es gelingt ihm der Beweis, daß der heißumstrittene Dodekanes, der bis zum Jahre 1912 fast 500 Jahre lang unter der Herrschaft der Türkei stand, heute noch mehr zu Anatolien gehört als zu Italien, von dem es schon räumlich weit getrennt ist. Von der Bodenbeschaffenheit und dem Wunsche der Bevölkerung bis zum Klima, zahlreiche Gesichtspunkte werden stichhaltig angeführt und kritisch beleuchtet. Sie müssen uns alle als beweiskräftig einleuchten. Die Schlußfolgerung des Verf. ist: Die ägäischen Inseln sollen unabhängig sein, da sie nur in freier Selbstverwaltung den friedlichen Ausgleich zwischen den drei interessierten Mächten auf die Dauer gewährleisten. Ob Mussolini, der im Dodekanes ein Sprungbrett für die Ausdehnung des „Imperiums" nach Osten und einen Ersatz für das am 21. August 1917 im geheimen Abkommen von St. Jean de Maurienne von der Entente gegebene Versprechen auf Zuweisung großer Gebiete von Südwestanatolien einschließlich Smyrna sieht, mit einem derartigen Vorschlag eines Tages einverstanden wäre, dürfte bei aller Großzügigkeit seiner Politik mehr als fraglich sein. Die folgenden auch in der Schrift angeführten Worte eines ital. Abgeordneten aus dem Jahre 1925 sind dazu angetan, unsere Zweifel zu bestätigen: „Rhodos, dessen Lateinertum durch unzählige Denkmale bewiesen wird, ist der Vorposten des Italienertums in der

Digitized by Google

Levante. Diese Insel ist mit ein wichtiger Träger des Imperiums; Kleinasien, genau wie der Dodekanes, kann nur durch Italiens Kraft weiter zur Blüte gebracht werden." Und in der Tat, Italien richtet sich dort auf Bleiben und nicht auf Gehen ein, es baut Schulen, Dienstgebäude, Kasernen, Flottenstützpunkte und fördert mit allen Mitteln Handel und Verkehr mit der neuen „Kolonie". Aber wie dem auch sei, steht fest das Bündnis der großen drei Mächte im östl. Mittelmeer, das nicht zuletzt durch eine türkische Anleihe von 1 Mill. Pfund bei einer ital. Bank befestigt wurde.
Hptm. M. Braun.

**A History of the Peninsular war by Charles Oman K. B. E. August 1813 — April 1814. Oxford at the Clarendon Press 1930.** — Gleichzeitig mit dem Englischen Kriegswerk über Palästina, das in diesen Tagen erschien, schließt Charles Oman mit dem 7. Bande seine Geschichte der Wellingtonschen Feldzüge in Spanien ab. Kolonialkriege hier und dort. Hier und dort das Problem der „offenen Wunde" am Körper des Feindes; nicht der entscheidende Stoß, sondern die stete Qual zehrender Krankheit. Auch Wellington hat seine Aufgabe in Spanien so aufgefaßt. Er wußte, daß er von den großen Ereignissen der Weltbühne abhängig blieb, daß er aber ein wichtiger Teil im ganzen Getriebe war, das Napoleons Widerstandskraft zerreiben sollte. Vorsichtig, wenn der Kaiser persönlich drohte, war er sofort bereit hart zuzuschlagen, wenn dieser anderweitig beschäftigt war. Durch die Schlacht bei Vittoria war Marschall Soult gezwungen worden, über die Pyrenäen zurückzugehen. Hier setzt der letzte Band des Werkes ein. Die Waffenstillstandsverhandlungen zwischen Preußen-Rußland und Napoleon veranlaßten Wellington erneut zu vorsichtiger Haltung. Er folgte dem Feinde nicht, sondern schuf erst in Flanke und Rücken Ordnung. Nach dem Beitritt Österreichs zur Koalition geht er aber am 7. Oktober 1813 über die Bidassoa, und die Erfolge der Verbündeten führen ihn 1814 bis in die Linie Toulouse—Bordeaux. — Der Verfasser beendet mit diesem Bande ein Lebenswerk, das sich über 28 Jahre ausdehnt. Daraus allein ergibt sich schon die Fülle des verarbeiteten Materials. Wer sich mit dem Halbinselkrieg Wellingtons beschäftigen muß, sei es politisch oder militärisch, wird daran nicht vorbeigehen dürfen. 255.

**Egmont Zechlin: Bismarck und die Grundlegung der deutschen Großmacht.** Groß-Oktav. XIV und 634 Seiten mit 15 Tafeln (Bildnissen u. Schriftfaksimiles) und 5 Kartenskizzen. Preis: in Ganzleinen 21 RM., Büttenumschlag 17,50 RM. Verlag der J. G. Cottaschen Buchhandlung Nachf., Stuttgart und Berlin. — Dieses neue Werk des bekannten Marburger Historikers untersucht in glänzender Darstellung Bismarcks Politik im Anfange seiner staatsmännischen Tätigkeit und schildert, wie durch sein Auftreten und sein Einwirken auf das Weltgeschehen die Verhältnisse in Deutschland und Europa grundlegend verändert wurden. Es ist eine bis in die Einzelheiten dringende Aufklärung der sachlichen und persönlichen Voraussetzungen der Bismarckischen Politik, d. h. des sinnvollen Ineinandergreifens der Kräfte, die aus dem Allgemeinen der politischen Lage Europas nach der Jahrhundertmitte und aus dem Besonderen der genialen Persönlichkeit Bismarcks zusammenströmten. Und mit höchster Spannung verfolgt der Leser, wie Bismarck unter positiver Ausnutzung aller Zeitkräfte und selbst gefährlichster Lagen nicht nur eine Einkreisung Preußens durch eine neue „Kaunitzsche Koalition" verhindert, sondern auch das kleine Preußen zu einer Großmachtstellung emporhebt und auf ein Staatensystem in Europa hinarbeitet, in dem Preußen-Deutschland, statt nur Objekt der internationalen Politik zu sein, der ausschlaggebende, von allen Seiten gesuchte Bundesgenosse wird. — Das Zechlinsche Buch ist ein Schlüssel zum Verständnis der gesamten späteren Politik Bismarcks, vor allem auch des Bündnissystems der achtziger Jahre, und stellt, gestützt auf eine Fülle neuen Stoffes aus zahlreichen Archiven und auf eine durch den Weltkrieg und seine Folgen gewonnene Perspektive, die Bismarckforschung auf eine neue Grundlage. Die Gegenwart kann aus dem Werke reiche Lehren ziehen für eine Reform der deutschen Außenpolitik mit stärkerer Ausnutzung der durch die Umwälzungen in der Staatenwelt gebotenen Möglichkeiten für einen diplomatischen Bewegungskrieg. R.

**Werbt Abonnenten für das „Militär-Wochenblatt"!**

**Das Leben auf anderen Sternen.** Von Knut Lundmark, Direktor der Sternwarte zu Lund. Deutsche Ausgabe von Robert Henseling. Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig 1930. Preis: geh. 3,85 RM., geb. 5 RM. — Das Buch zeigt, wie der Glaube an das Leben im All die Jahrtausende erfüllt hat und bis heute die Menschheit bewegt. Heute im Zeitalter scharfdenkender Technik beginnt die Fahrt zu anderen Weltkörpern Berechnungssache zu werden. Erdmond und Mars werden besonders liebevoll bedacht. In Wort und Bild ist alles Wesentliche zusammengestellt. Alter, Oberflächenverhältnisse, Marskanäle, sogar die mythischen Marsbewohner werden erwähnt. Die Frage nach dem Wesen und Ursprung des Lebens selbst wird gestellt. Alles wird allgemeinverständlich und fesselnd geschildert. Die volkstümliche Darstellung macht das Buch besonders geeignet als Lesestoff auch für unsere Jugend. 20.

**Schweres Reserve-Reiter-Regiment Nr. 2.** Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg. Preis: 13 RM. — Das in Köln-Deutz bei Beginn des Krieges aufgestellte Schw. Res. Reit. Rgt. 2 schildert seine Erlebnisse. Der Verfasser — der Rittm. d. R. und Eskadronführer Fritz Najork, der Schreiber des seit Jahren bekannten Kriegsbuches „die Kolonne" — erzählt im Sinne aller seiner Kameraden; Kriegsbriefe, das Tagebuch eines Unteroffiziers, die Aufzeichnungen eines Kriegsfreiwilligen, Einzelberichte sind herangezogen, und so erstehen die Waffentaten und die Erinnerungen der 2. Schw. Res.-Reiter nah und lebendig. Das kleine Buch enthält zwischen seinen 116 Seiten auf 15 Tafeln 77 Abbildungen, von denen 15 den Kreis der Offze. berühren, 32 das Leben der Uffze. und Mannschaften wiedergeben, 30 Landschaften zeigen. Die Aufnahmen sind in der überwiegenden Mehrzahl zwanglose Augenblicksbilder und sprechen gerade deswegen doppelt an. 166.

**Ratgeber und Musterheft für Bewerbungen der Versorgungsanwärter.** Herausgegeben von der Schriftleitung der Zeitschrift „Fortbildung". 7., vollständig neubearbeitete Auflage. S. Gerstmanns Verlag, Berlin W 10, Lützowufer 5. Preis: geh. 1 RM. (Porto 10 Pf. extra). — Schon wieder wurde eine neue Auflage dieses für jeden Versorgungs- und Anstellungsanwärter unentbehrlichen „Ratgeber" nötig. Dies der Beweis, daß das kleine Buch als ein wirklich notwendiges Hilfsmittel bei der Anfertigung des Bewerbungsgesuches und der dazu nötigen Anlagen Anerkennung findet. Denn es ist ja von Wichtigkeit, daß das Gesuch durch Inhalt, Form und Schrift einen guten Eindruck macht. Es ist dies für die Einberufung oft von Bedeutung. R.

**Kommentar zum Reichsbesoldungsgesetz — Ergänzungsband.** Verlag Trowitzsch & Sohn, Berlin SW 48. Preis: in Leinen geb. 3,80 RM. — Zu dem bekannten, von Min.-Rat Sölch und Min.-Dirigent Ziegelasch bearbeiteten Kommentar ist jetzt ein Ergänzungsband erschienen. Er enthält die seit Erlaß des Besoldungsgesetzes vom 16. 12. 27 eingetretenen Änderungen und Ergänzungen des Gesetzes bzw. der Ausführungsbestimmungen, ferner die neuesten höchstrichterlichen Entscheidungen zu der gerade jetzt die Öffentlichkeit beschäftigenden Frage der Zulässigkeit einer Kürzung der Beamtenbezüge und zu der Frage der Regelung der Amtsbezeichnungen. Schließlich verschiedene neue Verordnungen über wichtige Teilgebiete aus dem Besoldungswesen und, gemäß neuerer Beurteilung der Bestimmungen, Änderungen von „Anmerkungen" mit Kommentar. 166.

**Die politische Erziehung in der Roten Armee.** Von Dr. W. Henrici. Erschienen im Heft 2, 6. Jahrgang, „Ost-Europa", Zeitschrift für die gesamten Fragen des europäischen Ostens. Herausgegeben im Auftrage der Deutschen Gesellschaft zum Studium Osteuropas von Professor Dr. Otto Hoetzsch. Im Ost-Europa-Verlag, Berlin W 35 und Königsberg i. Pr. — Grundlegende Übersicht über dieses wissenswerte Thema. Die Rote Armee — die Waffe der Diktatur des Proletariats und ihre Aufgaben. Der „Kommandobestand" (Offizierskorps) und seine Zusammensetzung und Ausbildung. Die Erziehung zum proletarischen Klassengeist. Die politische Verwaltung in der Armee. Politischer Unterricht und Erziehungsprogramm im Dienst. Die „Lenin-Ecken" als ergänzende Agitationsstunden in der Freizeit. Antireligiöse Propaganda. Die Presse der Roten Armee. Pflege der Tradition der Revolution und des Bürgerkriegs. — Zur Orientierung sehr empfohlen.

Digitized by Google

**Français... Garde à Vous!** Von Charles du Hemme et Hubert-Jacques. Editions Bossard, Paris 1930. — Ein Buch, das es nicht verdient, ernst genommen zu werden, seine verhetzende Wirkung aber leider nicht verfehlen wird. Den Inhalt, der nur Behauptungen, aber keine Beweise enthält, zu widerlegen, erübrigt sich. Zunächst müssen all die alten Lügen über die deutsche Alleinschuld am Kriege, die verbrecherische Absicht, ganz Europa zu unterjochen, sowie die unmenschlichen Grausamkeiten barbarischer Kriegführung gegen die wahre Zivilisation herhalten; an sie glaubt kaum noch ein einsichtsvoller Mensch in der Welt, außer eben in Frankreich. Dann geht das Verfasserpaar dazu über, die heute von Deutschland drohende Gefahr in einer Art und Weise an die Wand zu malen, daß selbst ein ständiger Leser der chauvinistischen franz. Presse das Gruseln bekommt. Nicht nach Hunderttausenden, nach Millionen zählt das mit Überfluß an modernstem Material ausgestattete, einfallbereite deutsche Heer. Flgze. neuester Konstruktion, chemische Kampfstoffe lagern in unheimlichen Mengen überall im Lande; ganz Deutschland und mit ihm das verbündete Rußland fiebern danach, sich auf das wehrlose, friedensselige Frankreich zu stürzen. Ein Wunder, daß die Verfasser nur von der furchtbaren Bedrohung durch das eine in Bau gegebene Panzerschiff sprechen und nicht alle sechs schon als verkappte Handelsschiffe fertiggestellt vermuten; den Rahmen der vorgebrachten Lächerlichkeiten würde es kaum überschreiten. Und zu diesem von Schmähungen und Beleidigungen nach Inhalt und Form strotzenden Machwerk gibt der „große Franzose" Marschall Lyautey die Einführung. Ein erneuter Beweis, wie es auch heute noch um die wirkliche französische Denkungsart bestellt ist, und wie wenig von den Tiraden über Verständigung, Versöhnung und Menschlichkeit zu halten ist. 5.

**Die von Habichtshorst.** Ein Kulturroman der Gegenwart. Von Gustav Kohne. Verlag Fr. Wilhelm Grunow, Leipzig. Preis: kart. 3,50 RM.; in Leinen 5,50 RM. — Gustav Kohne, der Dichter der Heide, hat mit Begeisterungsfähigkeit und Glauben an die Zukunft dies Werk geschaffen. Es ist ihm gelungen, in diesem Roman die Probleme unserer Zeit aus tiefem Erleben heraus zu gestalten und darzustellen. Unser Sitten-, Gesellschafts- und Wirtschaftsleben erhält darin sein Spiegelbild. Kohne ist Menschenkenner, und sein Können liegt in Reinheit der Gesinnung und dichterischer Gestaltungskraft. So wie Karl Strecker von den „Ulhenklooks" sagt, wird man auch von diesem Buch urteilen: „Es ist eine Erquickung, diesen Roman zu lesen."
—th.

**„Wir leben noch!"** Deutsche Seehelden im Ubootskampf. Gesammelt und herausgegeben von Korvkpt. a. D. K. Neureuther. Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart, Berlin, Leipzig. 206 S. Preis: geh. 6,50 RM.; geb. 7,50 RM. — Einige Angehörige der Ubootskameradschaft München stellten ihre Kriegserlebnisse in einem Buche zusammen. Zahlreiche spannende Gefechtsschilderungen, kühne Raids, das Leben an Bord und viele interessante Dinge werden dem Leser vor Augen geführt. Man gewinnt Einblick in Art und Wesen der Ubootswaffe und lernt Sorgen und Freuden der Besatzungen kennen. Fesselnd sind die aufregenden Gefechte geschildert, die Mann und Offizier auf den Tauchbooten gleicherweise bewegten. Der an und für sich schwere Stoff ist flüssig und leicht verständlich und unter Weglassung aller komplizierten technischen Einzelheiten bearbeitet, so daß vorliegendes Werk als das richtige Buch für das deutsche Volk und die reifere deutsche Jugend bezeichnet werden kann. Möge es weite Verbreitung finden und zur Hochhaltung des deutschen Wehrgedankens beitragen.
Hptm. a. D. Hans Wagner.

**Großkampf, Männer und Granaten.** Von Wilhelm Hartung. Verlag Tradition Wilh. Kolk, Berlin SW 48. Preis: kart. 5,50 RM.; geb. 6,50 RM. — Ein Werk, das mit unerhörter Wucht die großen Westfrontschlachten vor unseren Augen abrollen läßt, das die Feinheiten des Kriegsapparates, die schwierigen Aufgaben der Frontenetappen und Heimatorganisationen, vor allem aber das Leben des einfachen Mannes in all seinen schwierigen und doch oftmals so humoristischen Seiten dem Verständnis des Lesers naherückt, ein Werk, das befreit und anklagt, erschüttert und aufwühlt. Über Grauen und Vernichtung strahlt die Idee einer Generation, die sich pflichttreu bis zum letzten für das Dasein ihres Volkes in die Bresche warf, ohne nach dem „warum" des Geschehens fragen zu dürfen. Tr.

**Eismeerflug.** Von George H. Wilkins. Mit 24 Abb. und einer Karte. Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig. Preis: Halbleinen 2,80 RM.; Ganzleinen 3,80 RM. — Während George H. Wilkins seinen Vorstoß zum Nordpol im Uboot vorbereitet, zu dem die Liste der Teilnehmer feststeht und das Uboot schon ausgerüstet wird, legt der Leipziger Verlag das Buch des Forschers über seine Polflüge vor. Es ist erstaunlich, mit welchem Optimismus und Wagemut Wilkins Widerstände bezwingt. Seine Flüge sind vor allem als wegbahnende Taten wertvoll. Sie haben bewiesen, daß es möglich ist, im Flugzeug im Polargebiet nach der Magnetnadel Kurs zu halten, selbst wenn der Kurs um die halbe Weltkugel führt. Diese Erfahrung erst macht die bevorstehenden arktischen Luftverkehrslinien überhaupt möglich. Jeder wird gern das Buch dieses tapferen Australiers lesen, der mit großen Entbehrungen und vielfachen Gefahren als erster in einem schwachen Flugzeug 3500 km der Schnee- und Eiswüste überquerte, wovon 2100 km noch nie eines Menschen Auge erblickte. — Das Buch gehört zu der Sammlung „Reisen und Abenteuer" als 51. Bd. Schn.

**Das Teufelsschiff und seine kleine Schwester.** Erlebnisse des „Goeben"-Funkers Georg Kopp. Mit 85 Abbildungen und 4 Kartenskizzen. Verlag K. F. Koehler in Leipzig, 1930. Preis: Ganzleinen 6 RM. — Das Buch schildert den Durchbruch der „Goeben" und „Breslau" vom Mittelmeer zum Schwarzen Meer, der bisher selten erwähnt worden ist. Wie gebannt folgt der Leser der Fahrt der beiden deutschen Schiffe, wie sie in Messina und in einem Inselversteck im Ägäischen Meere Kohlen nehmen und glücklich in die Dardanellen einlaufen, als schon die Rauchwolken der verfolgenden englischen Armada von Süden her sichtbar werden. Durch ihre überlegene Schnelligkeit und hervorragende Führung gelang das Unternehmen. Den ganzen Krieg hindurch führten beide Schiffe einen abenteuerlichen, tollkühnen Kreuzerkrieg. Tatsächlich hielt die „Goeben" vier Jahre lang die aus 34 Einheiten bestehende russische Schwarzemeerflotte in Atem, vollbrachte die kühnsten Streiche und überlebte schließlich als einziger deutscher Schlachtkreuzer den Weltkrieg, in dem sie allerdings unter türkischer Flagge segelte, da sie 1914 an die Türkei verkauft wurde. Zu ihren Erfolgen haben die Leistungen der „Funkbude" wesentlich beigetragen, sowohl in der Unterbrechung des feindlichen „Geschnatters im Äther" wie in der Zielgebung der eigenen Absichten. Unsere Jugend wird das spannende Buch zu würdigen wissen. 11.

**20 Jahre Großtierfang.** Wanderfahrten in allen Erdteilen. Von Joseph Delmont. Berlin W 35, Kurfürstenstr. 48, Schlieffen-Verlag, 1931. Preis: geb. 9,50 RM. — Durch fünf Erdteile, durch Dschungel, Urwald, Wüste, Steppe, Savanne, Schneefelder und Weltmeere führt uns der Verfasser. Wie einst Brehm, so schildert Delmont nicht nur seine Abenteuer mit Elefanten, Nashörnern, Tigern, Löwen, Panthern, Nilpferden und vielen anderen Tieren der Wildnis, sondern er gibt uns auch anziehende Einblicke in ihr Seelen- und Familienleben als großer Tierkenner und Tierfreund. Das Buch ist interessant, bringt regen Wechsel der Erlebnisse und nimmt den Leser in seinen Bann. Besonders auf dem Weihnachtstisch unserer Kinder wird dieses Buch eine willkommene Gabe sein. 14.

**Donar hilf!** Eine Wikingerfahrt vom Schwarzen Meer zum deutschen Rhein. Von Hugo von Waldeyer-Hartz. Verlag Koehler & Amelang. Leipzig. Preis: Ganzleinen 6 RM. — Viele Jugendbücher werden geschrieben, die Räuberleben, aber kein Heldenleben erzählen. Viele Jugendbücher werden zur Weihnachtszeit gekauft. Wahllos! Dort liegen sie auf Tischen gehäuft, und jenes, stattlich aussehend, kostet nur 1 RM., sogar mit Bildern darin. So wandert es in Kinderhände — aber auch in Kinderseelen? — Hier handelt es sich um ein echtes Volks- und Jugendbuch, dem eine geschichtliche Tatsache zugrunde liegt. Von Römern in Gefangenschaft geführte Germanen bemächtigen sich einer im Hafen liegenden römischen Kriegsflotte, um mit ihr die Heimat wiederzugewinnen. Nach Kämpfen und Schiffbruch, von römischer Übermacht verfolgt, erreichen sie nach dreijähriger Irrfahrt die Heimat an der Mündung des Rheins. Ein deutscher Seeoffizier hat diese deutsche Odyssee geschrieben, die jedem deutschen Jungen zum Lieblingsbuch werden wird. E. F.

Digitized by Google

**In Reclams Universal-Bibliothek,** Leipzig, erschienen von Egon v. Kapherr: **Weidwerk und Volk.** Nr. 7083. Preis: geh. 0,40 RM.; geb. 0,80 RM. — Es sind gewiß über das Weidwerk schon viele Bücher geschrieben worden, doch wenden sich diese meist an Fachleute. Dieses kleine, mit Liebe und in prächtiger Darstellung verfaßte Buch wendet sich an die breite Menge, an das Volk. Die Jagd stellt kein „überflüssiges Vergnügen" oder „Sport" dar, ist vielmehr angewandte Wissenschaft, Arbeit und ein wichtiger Baustein im Gefüge der Nationalökonomie. Auch ein Jagdkalender für Preußen ist dem Buch beigefügt. — K. L. v. Oertzen: **Der Große Krieg 1914—1918.** Eine kurze Übersicht der militärischen Ereignisse. Mit 7 Karten. Nr. 7077. Preis: geh. 0,40 RM.; geb. 0,80 RM. — Für jeden, der sich mit dem Kriegsverlauf beschäftigt, ist dieses Buch unentbehrlich. Es zählt die Vorgänge im Zusammenhang auf und gibt eine Übersicht über die militärischen Ereignisse zu Lande und zu Wasser, in Europa und in den Kolonien, und beleuchtet Ursache und Wirkung. Die Aufzählung dessen, was das deutsche Volk in den Jahren 1914—1918 leistete, wirkt ergreifend. — Dr. Paul Roßnagel: **Johannes Keplers Weltbild und Erdenwandel. Nr. 7082.** Preis: geh. 0,40 RM.; geb. 0,80 RM. — Zum 300. Todestage des großen Forschers erscheint seine Biographie, von einem seiner direkten Nachkommen geschrieben. Sie vereinigt als geschlossenes Bild alle Wesensseiten Keplers und entwirft seine großen physikalischen Entdeckungen auf dem Hintergrund jener zerrissenen Zeit, seines bewegten Lebens, seines religiösen Gemüts. Sie ist die Neuerweckung eines der größten und edelsten deutschen Geister, bestimmt für die breiten Kreise der Gebildeten und des Volkes. Tm.

**Entscheidung.** Von Ernst Niekisch. Widerstandsverlag. Berlin SW 11, Hallesches Ufer 16. Preis: geb. 5 RM., br. 3,60 RM. — Wohl kaum ist in den letzten Jahren ein Aufruf zur Entscheidung, zum Widerstand eindringlicher, überzeugender gefaßt worden. Sollen wir für immer Sklaven des Westens — der wiederum von Amerika beherrscht wird — bleiben oder gibt es noch einen Weg zu neuem Wachstum, neuer schöpferischer Gestaltung? Verfasser weist auf den Osten. 166.

**Sprengstoff.** Der Nachkriegsroman von Friedrich Wilhelm Heinz. Frundsberg Verlag, G. m. b. H., Berlin 1930. Preis: Ganzl. 4,80 RM. — Verf. gibt eine aus dem Sinn und Erlebnis gestaltete Darstellung jener heute abgeschlossenen Zeit der Geheimbünde, der Putsche, der noch ungefestigt treibenden Zustände und Möglichkeiten. Zum erstenmal tritt uns ein mit Blickweite und Mut zum Bekenntnis geformtes Gesamtbild jener Zeit der Verwirrungen und doch auch Klärungen entgegen. 166.

**Dürer-Kalender für Kultur und Kunst 1931,** herausgegeb. von Karl Maußner. Abreißform. Verlag Wilh. Limpert, Dresden-A. 1. Preis: 2,50 RM. — Der Dürer-Kalender bringt wie alljährlich Werke und Werke der Meisterzeichnung und Graphik aller Zeiten in meist ersten Veröffentlichungen. Auf den Rückseiten der Blätter stehen Aufzeichnungen sozialethisch-kulturellen und literarischen Inhalts für Alt und Jung. Der Dürer-Kalender ist das Organ der Bestrebungen des Deutschen Heimatbundes, des Deutschen Kultur-Archivs und der Deutschen Kultur-Akademie, so daß der Kalender ein schönes Festgeschenk für jeden besinnlichen Deutschen ist. 25.

**Aus Gottes Werkstatt.** Ein Bildkalender für die evangelische Christenheit. 1931. Verlag Christliche Buchhandlung Hermann Jensen, Breklum (Kreis Husum). — Der Kalender will einen Einblick geben in die großen, weitverzweigten Werkstätten der Liebe und der Geduld an Kranken, Schwachen, Krüppeln, Blinden. Von den Bodelschwinghschen Segensstätten, von den Werken der Inneren und der Stadtmission, von Pestalozzi-Heimen. Von allem diesem berichten Bilder und kleine Erzählungen, die zu christlichen Menschenherzen den Weg suchen, damit die betätigende Liebe und die christliche Mithilfe mehr wie bisher wachse. —th.

**Deutscher Wander-Kalender 1931.** Wilhelm Limpert Verlag, Dresden-A. 1. Preis: 2,50 RM. (Abreißkalender.) — Wandern ist und bleibt der ewige Jugendquell unseres Volkes, der die Schäden aufkeimender Unkultur hinwegspült und ihm dreierlei schenkt: gesunden Körper, klaren Geist und reines Herz. Wanderfreude ist ein Zauberwort. Bei jung und alt will der Deutsche Wander-Kalender sie wecken, durch herrliche Bilder aus deutschen Landen, von Wanderheimen und Jugendherbergen. Er bringt jedem Genuß, der sich noch jung und wanderfroh fühlt! 25.

**Berliner Kalender 1931.** Herausgegeben von Dr. A. Heilborn. Rembrandt-Verlag, Berlin. Preis als Abreißkalender: 3,50 RM. — Mit Freude wurden die drei ersten Jahrgänge des Berliner Kalenders vom Publikum aufgenommen. Zahlreiche Zuschriften zeigten dem Verlag, daß der Kalender auf rechter Fahrt ist. Berlin und die Berliner richtig kennenzulernen, ein Bild von der Vergangenheit und dem Werden Berlins zu geben — das will der Berliner Kalender. Und weil Berlin gewaltig und schön ist, und weil es eine Tradition des Geistes und des Humors hat, ist dieser Kalender jedem, der Berlin liebt, wertvoll und unterhaltend. Tm.

Zum Weihnachtsfest möchten wir als Bilderbuch für unsere Kleinen den **„Kleinen Kanonier"** wieder in Erinnerung bringen, weil er ein rechtes echtes Jungensbuch ist und seine Bilder ein Kinderherz erfreuen. Es ist von keinem Teddybären oder sprechenden Fröschen die Rede, sondern vom Soldatenspiel. Das Buch kostet 1 RM. und ist im Barbara-Verlag, München II, SO 26, Frauenstr. 32 I, erschienen. -th-.

**Deutscher Jungenkalender 1931—1932.** Jahrbuch für die bündische Jugend Deutschlands. Herausgegeben von Fritz Riebold und Günther Wolff. Verlag: Das junge Volk, Plauen i. Vogtl. Preis: geb. 1,50 RM. — Die Frage nach einem Jungenkalender ist bedeutsam geworden. Soll doch der Kalender Freund und Wegweiser durch ein ganzes Jahr sein. Wir glauben, einen besseren wie den vorliegenden nicht angeben zu können. Es ist freier Platz für tägliche Eintragungen vorhanden, ein Kalender für 1932, Platz für Anschriften, Ausgaben, Gedenktage, Kennzeichen für Kraftfahrzeuge, Morsen und Winken, Bindungen, Postgebühren, Karte vom Deutschen Reich, Erzählungen, Gedichte und kernige Lebensworte. Das ganze handliche Buch ist durchweht von Heimatliebe, und wir hoffen, daß es bei vielen deutschen Jungen Freunde finden wird. E. F.

---

**Österreichische Wehrzeitung. Nr. 48:** Dem Andenken der gr. Kaiserin Maria Theresia. Wie Kaiser Joseph II. reiste. — **Luftschutz-Nachrichtenblatt. Nr. 12:** Milit. Luftschutz. Der Wert von Scheinwerfer und Horchgerät als Luftschutzmittel. — **Kugel und Schrot. Nr. 23:** Prakt. Winke über Fernrohrmontagen. — **Osteurop. Korrespond. Nr. 17:** Der Wahlsieg des poln. Militarismus. — **Der Weg zur Freiheit. Nr. 23:** Gegen die geplante Einverleibung Deutsch-Ostafrikas. — **Reichselternblatt. Nr. 12:** Vereinfachung des Schulwesens. Wie sollen Schulkinder in den Ferien leben? **Mitteilungen des Reichsamts für Landesaufnahme. Nr. 3:** Karte der Fernverkehrsstraßen Dtschlds. Einige Angaben über die Weltseekartenwerke. — **Das junge Volk.** Nachr.-Blatt der bündischen Jugend Dtschlds. **Nr. 14:** Inter pares. Führerblätter. Ringgemeinschaft dtsch. Pfadfinder. Jungdeutschland. Eine dtsch. Jugendzeitschrift. Alle drei im Verlag „Das junge Volk", Günther Wolff, Plauen i. Vogtl. — **Das Neue Deutschland.** Zeitschrift für Politik, Kultur und Wirtschaft, Walter Hillger, Berlin W 57, Bülowstr. 56. — **Ost-Europa. Nr. 2.** Osteuropaverlag, Berlin W 35. — **Garnison-Friedhof Hasenheide in Wort und Bild.** Von M. Borchert. Verlag Thormann & Goetsch, Berlin SW 48, Besselstr. 17. Wo.

## Verschiedenes

**Polnische Forderungen.** Der Obrstlt. und Chef der Fortifikationsabteilung im poln. Kriegsministerium, H. Baginski, hat ein Buch geschrieben: „Polens Zugang zum Meere". In diesem Buch erklärt dieser aktive, an verantwortlicher Stelle stehende Offizier alles Land bis zur Spree als polnische Erde, er fordert die „Zurückgewinnung" von Ostpreußen, Danzig und alles Land ostwärts der Oder. Er schreibt: „So lange wird nicht Friede in Europa herrschen, bis nicht die poln. Länder vollkommen an Polen zurückgegeben sein werden, solange nicht der Name Preußen von der Karte Europas getilgt sein wird, solange nicht die Deut-

Digitized by Google

schen ihre Hauptstadt von Berlin weiter nach Westen verlegen." So zu lesen in dem achten Kapitel des genannten Buches, dessen wichtigste Teile dankenswerterweise das Ostlandinstitut in Danzig als Heft 3 soeben in deutscher Übersetzung herausbringt.

**Deutsche Köpfe als Schießscheiben belgischer Soldaten.** Der Kdr. des in Brüssel garnisonierenden Scharfschützenrgts. hat neue Schießscheiben eingeführt, die ausnahmslos Köpfe deutscher Soldaten darstellen. Nach den täglichen Schießübungen werden die Soldaten jeweils durch die Offiziere gefragt: „Wieviel Boches hast du niedergeknallt?" Die überwiegende Mehrheit des Regiments verurteilt diese „Neuerung". Das „Peuple" verlangt vom Landesverteidigungsminister baldigste Abhilfe und bemerkt, daß es an der Zeit sei, endlich einmal mit der Deutschenhetze aufzuhören. Sollten gewisse Säbelrassler nicht abrüsten wollen, so gebe es nur ein Mittel: ihre Versetzung in den Ruhestand. („D. A. Z." 537, 16. 11. 30.)

Die amerikanische Filmgesellschaft Fox, die am 10. April d. J. von der Zulassung zur Filmberichterstattung über die Wehrmacht wegen des **antideutschen Foxfilms „Die vier Söhne"** ausgeschlossen wurde, hat dem Reichswehrminister bindende Zusicherungen gegeben, daß der Film in kürzester Frist von dem gesamten Weltverleih zurückgezogen werden wird. Der Film wird im Dezember 1930 infolge vorläufig bindender Verpflichtungen nur noch in Argentinien, Australien und Italien, nach April 1931 nur noch in Argentinien gezeigt werden. Die Firma Fox hat zugesichert, daß sie das ihrige tun will, damit der Film auch in diesen Ländern möglichst bald endgültig aus den Lichtspielhäusern verschwindet. Der Reichswehrminister hat sich daraufhin bereit gefunden, die Ausschließung der Filmwochenschau Fox News von der Wehrmacht aufzuheben. Aeg.

**Moderne Infanterie.** In „The Military Engineer" lesen wir von einer bereits in der Durchführung begriffenen Neugliederung der amerikan. Inf., die besondere Aufmerksamkeit verdient. Es handelt sich um einen auf Grund der Studien in der Inf.-Schule (Fort Benning-Georgia) befohlenen Versuch, der vor allem eine starke Vermehrung der automat. Waffen und der Inf.-Geschütze bringt. Das neue Inf. Rgt. sieht folgendermaßen aus: Die Geschützkompanie hat 8 Kan. 37 mm anstatt wie bisher 3, ferner 8 MW. 75 mm anstatt 3. Aufgabe der MW. und Geschütze ist der Kampf gegen Panzerwagen und Tanks. Neugebildet wird eine Regts. MG. Komp. mit 16 Gew., Kal. 0,30. Die Zahl der MG. der Batls. MG. Komp. wird von 12 auf 16, die Zahl der l. MG. einer Schützenkomp. von 18 auf 36 erhöht. Die gesamte Feuerkraft eines Rgts. besteht nunmehr aus: 64 MG. (36), 324 automatischen Gewehren (162), 8 Inf. Gesch. (3), 8 MW. (3). Die Gefechtsfahrzeuge bleiben pferdebespannt, jeglicher anderer Troß ist also motorisiert. Gliederung des Rgts.: 3 Batle., 1 MG. Komp., 1 Geschützkomp., 1 Nachschubkomp. Gliederung des Batls.: 3 Schützenkompn., 1 MG. Komp., 1 Stabskomp. Im Zusammenhang mit dieser Neuorganisation der Inf. sind weitere Versuche für alle anderen Waffen der Div. befohlen, die sich der neuen Inf.-Gliederung anzupassen haben. Die Einteilung der Inf. einer Division zu 2 Brigaden (je 2 Rgtr.) scheint man beibehalten zu wollen. Jeder Division ist eine Komp. Kampfwagen zu 24 Fahrzeugen angegliedert. Hptm. M. Braun.

**England.** Ein 4 t-Laffly-Lkw. mit einem Zweizylinder-Zweitakt-Dieselmotor, Bauart Junkers, legte kürzlich 307 km (Manchester—London) in 8 Std. 48 Min. (35 km/Std.) zurück bei einem Gesamtgewicht von rd. 7,5 t (davon 4 t Nutzlast); er verbrauchte hierzu insgesamt 44,2 l Brennstoff (= 4,50 RM.). („V. D. J.-Nachr." 1930, 43.) 15.

In den **Vereinigten Staaten** sind **9773 Flugzeuge** 1930 zum Verkehr zugelassen. 13 041 Leute (darunter 261 Frauen) haben die Prüfung als Flugzeugführer und 8843 als Flugmechaniker bestanden. „Adac Motorw." 1930, 38.) — Die Flugzeugherstellung ist in den V. St. 1930 zurückgegangen. Im ersten Halbjahr haben die 58 größten Flugzeugfabriken 1415 Flgze. (ohne Motore) im Werte von rd. 46 Mill. RM. und 19 Flugmotorenfabriken 2052 Motore im Werte von rd. 36 Mill. RM. hergestellt. (Im 1. Halbjahr 1929: 3826 Motore im Werte von 60 Mill. RM.) Für Kriegsflugzeuge wurden 1930 433 Motore geliefert. Der Gesamtwert der im 1. Halbjahr 1930 von allen Fabriken erzeugten Flugzeuge und Motore ist mit 108 Mill. RM. nur halb so groß wie im gleichen Zeitraum 1929. („V. D. J.-Nachr." 1930, 44.) 15.

**Luftschiffahrt und Flugwesen in Rußland.** N. Schpanow stellt fest, daß für die weiten Strecken Rußlands beim Luftschiffbau in erster Linie das ganz starre System in Betracht komme. Prof. Rynin tritt angesichts der Vernichtung von „R 101" für metallische Ballonhülle ein. Beim Volkswirtschaftsrat liege ein derartiges Projekt vor. Zugleich sei als weniger gefährlicher Brennstoff Petroleum zu verwenden. — Im 3. Jahre des Fünfjahrplans werden zahlreiche neue Fluglinien eröffnet, so daß die Sowjet-Union dann 26 000 km Luftlinien, fast soviel wie Deutschland, hat. Davon ist die Linie Moskau—Uslen (13 000 km) die längste der Erde. Vollendet wird ferner die transasiatische Linie nach Wladiwostok (8000 km). Zwei neue Linien verbinden Chabarowsk mit Sachalin: Chabarowsk—Ocha und Chabarowsk—Alexandrowsk. Nikolajew am Amur wird ein Luftknotenpunkt, von wo die Linien nach Sachalin, Kamtschatka und an das Eismeer ausgehen. In Mittelasien werden eröffnet die Linien: Taschkent—Alma-Ata, Taschkent—Osch, Taschkent—Tschardshu, Tschardshu—Tamaus, Tschardshu—Turtkul, Ama-Ata—Dsharkent, Sjergiopol—Kustanoi und Sjergiopol—Bachty. Die Verbindungen sollen im ganzen Jahre aufrechterhalten werden. Im Winter werden die Flugzeuge auf Skier gesetzt. Auf den Hauptlinien sollen große dreimotorige Passagierflugzeuge verkehren. Ein weites Netz von Zivilflugschulen soll eröffnet werden. („Krassnaja Swesda.") 45.

**Der Triumph des Landesverrats.** Wegen Landesverrats und Verrats militärischer Geheimnisse kamen zur Verurteilung 1925: 196, 1926: 157, 1927: 199 Menschen. Dagegen kamen 1912 nur 21, 1913 ebenfalls nur 21 Menschen wegen dieser Verbrechen zur Verurteilung. Es handelte sich in diesen beiden Vorkriegsjahren um insgesamt 30 Fälle, während es jetzt jährlich in die Hunderte geht! Allein für das Jahr 1928 und das Jahr 1929 liegen nicht weniger als 182 Fälle des Verrats militärischer Geheimnisse vor! („Roter Adler" 88/30.)

Die Bolschewiken bestrafen den Landesverrat stets mit der Todesstrafe, eine durchaus gerechte Strafe, denn der Landesverrat ist das scheußlichste Verbrechen, das ein Mensch an seinem Volke begehen kann. Auch für Deutschland wird die Zeit kommen, da mit dem Gesindel der Landesverräter anders verfahren werden wird als heute. 14.

**Die Frist für Einreichung von Bewerbungen für die Marineoffizierlaufbahnen (Seeoffiziere, Ingenieuroffiziere, Sanitätsoffiziere) und für die Marinezahlmeister-(Marineoberintendantursekretariats-)laufbahn** wird in Übereinstimmung mit der Bewerbungsfrist des Reichsheeres künftig auf die Zeit vom 1. Januar bis 31. März des dem Einstellungsjahr vorangehenden Kalenderjahres festgesetzt.

Die **französische Stickstoffindustrie** hat sich in der Nachkriegszeit stark entwickelt; während sie vor dem Kriege nur 25 vH. des Inlandsbedarfs deckte, sind es heute 43 vH. Frankr. zählt heute 30 Stickstoffabriken, davon 3 im Bau. Ihre Leistungsfähigkeit einschl. Vergrößerung von Werken und Neubauten beträgt 225 000—250 000 t. Die Staatsfabrik in Toulouse erzeugt täglich 180—200 t Reinstickstoff. Um den Rückgang der Preise aufzuhalten, wird für den Verbrauch von Stickstoffdünger auf dem Lande stark geworben. Von den verschiedenen Verfahren der Stickstoffgewinnung hat sich das Casale-Verfahren in Frankr. schlecht bewährt; die Staatsfabrik stellt daher einen großen Teil ihrer Erzeugnisse bereits nach dem deutschen Haber-Bosch-Verfahren her. („V. D. J.-Nachr." 1930, 43.) 15.

### Lichtstrahlen.

Um mich her die großen Scharen, die verkrüppelt, siech und blind,
mir jetzt schon seit 50 Jahren Pfleg- und Sorgenkinder sind,
dürsten danach, sich zu laben an der Liebe Weihnachtsgaben.
Laßt mich bitten, laßt mich flehen für die Ärmsten groß und klein,
daß sie in dem Jammer sehen des Erbarmens milden Schein,
einen Strahl von jenem Licht, das durchs Leidensdunkel bricht.

Als Lichtstrahlen in das Dunkel seiner tausend Kreuzträger erbittet Scherflein im 50. Jubiläumsjahr der 86jährige Krüppelvater D. H. Braun, Sup. i. R., Angerburg, Ostpr. (Postscheckkonto Königsberg 2423).

Digitized by Google

**Briefposten für den Kreuzer „Emden"** gehen während des Dezembers an folgenden Tagen vom Marinepostbüro, Berlin C 2, ab: Vom 13. bis 24. Dez. werktäglich nach Suda (Kreta), am 25. und 27. Dez. nach Port Said (Ägypten) und am 30. und 31. Dez. nach Aden (Arabien). Die Weihnachtsbriefpost muß spätestens am 16. Dez., die Neujahrsbriefpost am 23. Dez. beim Marinepostbüro vorliegen. Aeg.

# Offizier- und Truppenvereinigungen

**Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und ansenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.**

**Nachrichtenblätter sandten ein:**

**2. Garde-R. z. F.**, Nr. 11. **4. Garde-R. z. F.**, Nr. 11 u. 12. **J. R. 39**, Nr. 12. **Füs. R. 40**, Nr. 48. **J. R. 55**, Nr. 11. **J. R. 75**, Nr. 11. **Füs. R. 80**, Nr. 26. **J. R. 204**, Nr. 3. **Fußa. R. 2 u. 17**, Nr. 32. **Fußa. R. 14**, Nr. 12. **„Deutscher Trainbund"**, Bundeszig. Nr. 12. **„Mitteil. des Feuerwerkspersonals"**, Nr. 10. **Die „F.-Flagge"**, Nr. 11. **„Die leichte Artl."**, Nr. 19/20. **„Die schwere Artl."**, Nr. 9.

**Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.**

**Abkürzungen:** Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mi. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Straße 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestraße 94.

**76. Ref. Div.:** Frankfurt a. M., letzt. Do., 20,30 Uhr, Alemanniakeller.
**R. J. R. 10:** Breslau, 4. So., Haasegaststätte, Tauentzienplatz.
**J. R. 21:** Berlin, 21., falls Snbd. oder Sntg., am folg. Mo., 20 Uhr, Siechen, Behrenstr. **R. J. R. 21 u. Ldw. J. R. 9** willkommen.
**J. R. 23:** Berlin, 23., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 25:** Berlin, 25., 20,30 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 30:** München, 30., 20 Uhr, Hotel Schottenhammel, zus. mit **J. R. 178 u. 4. bayer. J. R.**
**R. J. R. 40:** Mannheim, jed. Do. Stammtisch im Habereck'l.
**J. R. 53:** Berlin, letzt. Do., 19,30 Uhr, Karl Fischer, Ansbacher Str. 55.
**J. R. 72:** Berlin, letzt. Fr., 20 Uhr, Schulheiß-Patzenhofer, Friedrichstr., Ecke Taubenstr., u. (Genlt. Kotze), 19,30 Uhr, Siechen, Behrenstr. 24.
**Gren. R. 89:** Schwerin, letzt. Mi., 20 Uhr, Rest. Küchenmeister, Wismarsche Straße 57.
**J. R. 113:** Berlin, 2. Mo., 20 Uhr, Rest. Karl Fischer, Ansbacher Str. 55.
**J. R. 118:** Berlin, 4. Mo. der Monate Sept. bis einschl. Mai, 20 Uhr, Vereinshaus Deutscher Jäger, Budapester Straße 15 I. — Darmstadt, 1. Mi., 20 Uhr, Restaurant Sitte, Karlstr. — Gießen, nach Vereinbarung, näheres durch Hptm. d. R. Schmoll, Goethestr. 63. — Frankfurt a. M., 2. Mi., 20 Uhr, Restaurant Börse, Schillerstr. — Mannheim, 1. Mo., 20 Uhr, Artadenhof.
**J. R. 126:** Stuttgart, letzt. Snbd., 20 Uhr, Standort-Offz.-Heim (Gr. Inf. Kas.).
**J. R. 173:** Hagen i. W., 4. Snbd., 20 Uhr, Kam. Brückner, „Preußenhof", Nordstr. 17. — Saargebiet, 4. Snbd., 20 Uhr, Kam. Junk, Saarlouis, Deutsche Straße.
**R. J. R. 253:** Frankfurt a. M., letzt. Do., 20 Uhr, Alemanniakeller, Hauptwache.
**R. J. R. 266:** Hamburg, 4. Mo., Ldw. Kas., Möncbergstr. 18.
**J. R. 368:** Hannover, 4. Fr., 20 Uhr.
**Drag. R. 25:** Stuttgart, 4. Di., 20 Uhr, Rest. Kunstgebäude (Schloßplatz).
**Feldа. R. 243:** Hamburg, 27., 20 Uhr, Ecke Bergstr. u. Plan.
**Bi. Stabsoffz.:** Berlin, jed. Do., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Bi. Bat. 4:** Berlin, letzt. Fr., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Bi. Batine. 14, 15, 19:** Berlin, jed. Fr., Ldw. Kas.
**Eisenbahntruppen:** Dortmund, jed. Fr., 21 Uhr, Krone am Markt.
**Seeoffiz.:** Dortmund, 2. u. 4. Mi., 20 Uhr, Sängerheim, Ostwall.
**Reichsbund ehem. Kadetten, Gaugruppe Brandenburg:** Berlin, jeden Montag 20,30 Uhr, Treffen im neuen Kadettenheim, Fürstenbergklause, Kurfürstendamm 202 (Ecke Knesebeckstr.), außerdem allabendlich Stammtisch im gleichen Lokal. Wo.

## Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

**Verlobungen:** Alexander v. Claer, Oblt., mit Frl. Erika Schäfer (Osterode). — Herbert v. Veltheim, Oblt. d. R. a. D., mit Frl. Margarete Delbrück (Berlin—Ehrwald). — Hans v. Gravenitz mit Frau Käthe v. Lüttwitz, geb. v. Moßner (Oels).

**Verbindungen:** Artur Ritter v. Glaß u. Frau Marga, geb. Nießen (München). — Frhr. Harald v. Schellersheim u. Frau Rosemarie, geb. v. Oheimb (Holzhausen, Kr. Minden). — Clemer v. Molnar u. Frau Annalies, geb. Jolowitz (Leipzig). — Fritz Müller, Oblt. a. D., u. Frau Paula, geb. Vanselow (Berlin). — Ernst Frhr. v. Waldenfels u. Frau Lotte, geb. Hack (Meiningen). — Gerhard Blähser, Oblt. im 18. J. R., u. Frau Marion, geb. Zenker (Bückeburg).

**Geburten:** (Sohn) Hans v. Waldenburg, Rittm. a. D., u. Frau Therese, geb. Metlenheimer (Borislawitz, O. S.). — Hans Dietrich v. Zanthier-Pütnitz u. Frau Dina, geb. v. Groote (Dechowshof b. Damgarten). — (Tochter) Joachim v. Prittwitz u. Gaffron u. Frau Alma, geb. Holm (Windhoek). — Frhr. v. Puttkamer, Reg.-Rat, u. Freifrau Annemarie, geb. v. Puttkamer (Stade, Elbe).

**Todesfälle:** Bernhard Meister, Genmaj. a. D. (Berlin). — Gräfin Louise Moltke (Schloß Ballö). — Conrad v. Colmar, Genmaj. a. D. (Berlin). — Carl v. Ilsemann, Genlt. a. D. (Darmstadt). — Viktor Albrecht, Gen. der Inf. a. D. (Weilburg). — Anna v. Wittich (Calau). — Stefan Graf v. Suminski (Schloß Ugoscz, Polen). — Erika Gräfin v. Wedel (Sandfort). — Ernst Graf zu Rantzau (Annettenhöh). — August Dühring, Genlt. a. D. (Kassel). — Heinrich v. d. Knesebeck, Maj. a. D. (München). — Joseph v. Mesmer Saldern (Uetersen, Holstein). — Dr. Otto Schulz-Merkel, Ob.-St.-Arzt d. R. a. D. (Goslar). Wo.

Am 28. November 1930 wurde zur Großen Armee abberufen

**Seine Exzellenz General der Infanterie z. D.**

## Albrecht,

**Ritter Pour le mérite m. E. u. a. höchster Orden.**

Von 1914 bis Januar 1918 Kommandeur der 1. Garde-Reserve-Division, war er jedem seiner Untergebenen das Vorbild — der Vater der Division, die er von Sieg zu Sieg führte in Ost und West.

Alle, die diese Nachricht erreicht, stehen im Geiste trauernd an seiner Bahre.

**Im Namen der Angehörigen der 1. Garde-Ref.-Div.:**
**von Weiß,**
ehem. 1. Generalstabsoffizier der 1. Garde-Ref.-Div.

Am 1. Dezember 1930 entschlief nach langem schweren Leiden

**der Königl. Preuß. Generalleutnant a. D.**

## Carl von Ilsemann,

**Ritter hoher und höchster Orden.**

Vom 18. August 1906 bis 18. April 1911 Kommandeur des Hessischen Leib-Dragoner-Regiments.

Wir alten Leib-Dragoner betrauern in dem Heimgegangenen einen unserer angesehensten Kommandeure, einen vornehmen Edelmann von ritterlich, unerschrockener Art und Gesinnung.

Unsere Verehrung und Dankbarkeit folgen ihm.

**Im Auftrage**
**der ehem. Offiziere des Leib-Dragoner-Regiments**
**(2. Großherzogl. Hess.) Nr. 24:**
**Hermann Riedesel Freiherr zu Eisenbach,**
Rittmeister a. D.

**Gebr. Godet & Co.**
**Juweliere**
**Berlin W 8, Charlottenstr. 55**
gegenüber dem Staatlichen Schauspielhaus
Fernruf: Zentrum 2781
**Orden und Ehrenzeichen**
des In- und Auslandes
**Band-Zusammenstellungen**
Rosetten und Ordensketten
**Vereinsabzeichen**
Fahnennägel, Medaillen für alle Sportzwecke
**Juwelen, Goldschmuck**
**Silberwaren, Uhren, Bestecke**
**Reparaturen jeder Art — Umänderungen alter Schmuckstücke — Werkstatt im Hause**

**Reine Weine**
**Prachtserie aus dem Sonnenjahr 1929**
10 Flaschen **29er Ober-Ingelheimer Füllkeller** (weiß)
10 Flaschen **29er Ober-Ingelheimer Rheinhöhe** (rot)
Gesamtpreis nur RM. 22.— Ziel 8 Wochen
**Ludwig Winternheimer,** Weinbau seit 1746 in der Familie
**Ober-Ingelheim am Rhein**
Garantie: Erstklassige Qualität, nicht herb, Korkbrand.

**Ly-Feder**

**Heintze & Blanckertz-Berlin**

Digitized by Google

**144-STUNDEN-FAHRT NÜRBURGRING**

# 3 D-RÄDER erhalten

**GROSSE GOLDENE ADAC-MEDAILLE**

**3 kleine goldene Medaillen durch**

# BESTE GESAMTWERTUNG

**in Klasse der schweren Solomaschinen. Die Räder, dem Fabriklager von einer Kommission des ADAC entnommen, bestanden diese einzigartige Dauerprüfung über 6275 km in ganz überlegener Form. Die Schlußkontrolle ergab besten Zustand aller Teile!**

**DIESEN GROSSEN ERFOLG ERRANG EIN REIN DEUTSCHES QUALITÄTSRAD**

**DEUTSCHE INDUSTRIE-WERKE AKTIENGESELLSCHAFT-BERLIN-SPANDAU**

**Vertretungen und Ersatzteillager an allen größeren Plätzen**

Soeben erscheint:

# Wandlung des Soldaten

**Versuch einer Begründung des deutschen Berufssoldatentums**

**Von Hauptmann a. D. Dr. phil. Kurt Hesse**

**Preis RM 6,50**

Dieses neue Buch vom Verfasser des Werkes „Der Feldherr Psychologos" geht von dem Gedanken aus, daß der Soldat heute anders als früher **die Berechtigung zu seinem Beruf** geistig zu vertreten hat, daß er sich nach dem unglücklichen Krieg dabei **in einer besonders schwierigen Lage** befindet. Nicht nur äußerlich in den veränderten Wehrverhältnissen, sondern auch im geistigen Sinn sind Anzeichen für eine Wandlung des Soldaten zu erkennen, der seine Aufgabe tiefer auffaßt und so seine Stellung neu zu stützen versucht. Bei dieser Entwicklung will das Buch helfen. Die Behandlung der Fragen des **Führerheeres**, der **soldatischen Persönlichkeit** und der **Beziehungen zwischen Wehrmacht und den proletarischen Massen** soll die ganze Größe und Schwierigkeit der neuen Aufgabe vor Augen führen. Durch besondere Unterstreichung des **Volksverbindenden** soll der Versuch gemacht sein, bestehende Gegensätze zu mildern.

Die „Wandlung des Soldaten" trägt somit einen **militärischen** wie **politischen** Charakter und wendet sich deshalb nicht nur an den **Angehörigen der Wehrmacht**, dem eine Stütze im Kampf gegeben sein soll, sondern auch an den **Außenstehenden**, dessen Urteil über die Arbeit und Stellung des Soldaten in Staat und Gesellschaft vielfach unzutreffend ist.

**Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68**


Digitized by Google

Olympia

Olympia-Korrespondenz-Schreibmaschine
Buchungsmaschine mit Rechenwerk »Saldomat«

EUROPA SCHREIBMASCHINEN A.G.

Büros: Berlin N 24, Friedrichstr. 110-112. Breslau, Kaiser-Wilhelm-Str. 88-90. Dortmund, Südwall 29. Dresden, Neustädter Markt 11. Düsseldorf, Wilhelmpl. 12. Erfurt, Mainzerhofpl. 13. Frankfurt/M., Friedensstr. 2. Hamburg, Kaiser-Wilh.-Str. 25-31. Hannover, Am Schiffgraben 15. Köln, Weißenburgstr. 78. Leipzig, Nicolaistr. 10. Magdeburg, Otto-v.-Guericke-Str. 11. Mannheim, Q 7, 23. München, Kaufinger Str. 3. Nürnberg, Lorenzer Pl. 12. Stuttgart, Tübinger Str. 33.

!! Ich will Ihnen helfen, Briefmarken zu sammeln !!
— Verlangen Sie Prospekt und Liste. —
Fehllistenerledigung. Auswahlenversand.
**Franz Heinz** (Hptm. a. D.), **Wien III,** Messenhausergasse Nr. 5.

Albrecht Költzsch
Dresden-Gruna. 20/11
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
Sprechmaschinen
Haus-Uhren
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung.



Deutscher Wein
vom deutschen Rhein
soll deutschen Mannes Trunk allein
im deutschen Haus und Lande sein.

Ich liefere reine Weine gut. Lagen, bestgepflegt v. 75 Pf. an p. Fl. Preislisten gerne zu Diensten.

Erich Müller, Weingutsbesitzer
Inh. d. F. Weingut Geschw. Strub Weinhandel
Nierstein am Rhein.

Sämtliche militärtechnische Artikel
Neue Kriegsspielapparate
nach H. Dv. 272
Zeichenmat., Bürobedarf
Moderne Briefpapiere
und Drucksachen
kauft man am besten
bei der altbekannten Firma
Höltgebaum & Heinicke A.G.
Berlin NW 7, Neue Wilhelmstraße 1
(früher G. Heinicke, Berlin NW 7).

Kleinkaliber-Zimmerstutzen
für den Wintersport im Zimmer, in erstklass. Ausführung u. Schußleistung, liefert zu billigen Preisen
Otto Ehrhardt
Gewehrfabrik
Zella-Mehlis, Am Hochwald.

Wer ohne Schaden
Wohnhaus
bauen will, der lese vorher „Der BauRat, unparteiisch". 500 Warnungen, Winke und Weisungen (mit Finanzierung) für Bauherren. Preis RM 4.50 portofrei.
Bauzeitung Köln,
Kamekestraße 18/21.

Max Küst
Berlin SW 19 (Merkur 7093)
Abt. I: Niederwallstraße 32: Vereinsabzeichen, Plaketten, Fahnen, Tischbanner, Orden.
Abt. II: Wasser- u. Wintersport Wallstraße 90/91:
WETTERFEST SCHWARZHAUPT
Falt- und Holzboote, Zelte, Ausrüstungen, Wetterkleidung, Wintersportgerät und -kleidung.

Tabakfabrikate
noch zu alten Preisen.
Rauchtabake p. Pfd. RM 1.10 bis RM 5.— Orient-Zigaretten 100 Stück RM 2.— bis RM 6.—. Zigarren 100 Stück RM 4.— bis RM 20.—. Versand von 9 Pfd. an portofr. geg. Nachn. Preisliste kostenl. Wenn f. Wiederverkauf, besonders angeben.
Carl Strodthoff, Bremen 166.
Gegründet 1886.

Ich las
Ihre Anzeige im
Militär-Wochenblatt

Bitte, vergessen Sie diesen Hinweis nicht im Verkehr mit unseren Inserenten

Deutsche Wertarbeit — das erfreulichste Weihnachtsgeschenk!

Besonders zu empfehlende Berliner Hotels und Gaststätten

Restaurant
Pschorr-Haus
Charlottenb., Tauentzienstr. 13
Berlin W 9, Potsdamer Platz 3

Bierhaus
Siechen
W 8, Behrenstraße 24
Fernruf: Merkur 5400

Wo wohnt
die gute Gesellschaft?
Im
Hotel Prinzenhof
Inh.: Rudolf Seidel
Berlin NW 7, Dorotheenstraße 75
zw. Bhf. Friedrichstr. u. U. d. Linden
Fernspr.: Merkur 4423

Hotel
Prinz Albrecht
Berlin, Prinz-Albrecht-Str. 9
Festsäle
Stadtküche Huster


Digitized by Google

Das nützlichste
**Weihnachts-Geschenk**

**Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft**
SINGER LÄDEN ÜBERALL

# Für Reise und Erholung

empfiehlt die

**„Horeska" G. m. b. H.**
**Geschäftsstelle Charlottenburg**
**Kuno-Fischer-Straße 23 Telephon: Westend 3741**

ihre Häuser in:

**Nürnberg,** Sterntor-Hospiz, 3 Minuten links vom Bahnhof, Tafelhofstraße 8—14. 120 Zimmer, 180 Betten von RM. 4,— bis 6,—. Modern eingerichtet. Zimmer mit fließendem Wasser und Privatbad. Telephon 20281—84.

**München,** Bahnhofs-Hospiz, 2 Minuten rechts vom Hauptbahnhof, Schillerstraße 44—45. 110 Zimmer, 160 Betten von RM. 4,— bis 6.—. Zimmer mit Privatbad. In allen Zimmern fließendes Wasser. Telephon 57288.

**Ulm a. D.,** Russischer Hof, gegenüb dem Bahnhof. 80 Zimmer, 100 Betten, von RM. 4,— bis 6,—. Fließendes Wasser, Privat- und Etagenbäder, Zimmertelephon, Aufzug, Gesellschaftsräume, Sitzungszimmer, Autoboxen. Telephon 3244.

**Stuttgart,** Hospiz Viktoria, 4 Minuten rechts vom Hauptbahnhof, Friedrichstraße 28. 100 Zimmer, 150 Betten von RM. 4,— bis 7,—. In allen Zimmern fließendes Wasser und Staatstelephon. Zimmer mit Privatbad. Telephon 21647—48.

**Benneckenstein (Harz),** Kurhaus Tannenwald, Christliches Hospiz 590 m ü. d. M. 50 Zimmer, 80 Betten. Herrliche Lage, sonnig, ruhig, staubfrei, umgeben von großem, eigenem Tannenwald. Tennisplatz. Pensionspreis von RM. 8,— an. Das ganze Jahr geöffnet. — Telephon 201.

**Unkel a. Rhein,** Hotel Schulz. Direkt am Rhein gelegen. Herrliche Aussicht auf Drachenfels u. Siebengebirge. 30 Zimmer, 50 Betten. Pensionspreis von RM. 7,— bis 10,— für den Tag. Das ganze Jahr geöffnet. Telephon Honnef 124.

# Für den Urlaub der Herren Offiziere empfehlen sich

**Baden-Baden**
★
Hotel
Stadt Strassburg
★
Das bevorzugte Familienhotel

**Bad Kissingen**
★
Hotel
Russischer Hof
★
Gegenüber dem Kurgarten

**Bad Tölz**
★
Kur- und Badehotel
der Jodquellen-A.-G.
★
Das ganze Jahr geöffnet

**Wiesbaden**
★
Nassauer Hof
★
Das führende Hotel
gegenüb. Kurhaus u. Staatstheater

**Aachen**
★
Palast-Hotel
„Der Quellenhof"
Aller Komfort
Garage, Golf, Tennis

**Besucht den freien Rhein!**
Hotel Großer Kurfürst Savoy-Hotel
am Domplatz zu **Köln**

**Wiesbaden**
Schwarzer Bock
Besuchtestes Kur- und Passantenhotel
280 Betten
Pension mit Thermalbad
ab RM. 11,—

**Koblenz**
am Rhein
★
Höhmann's Hotel
vorm. Bristol
bittet zu Gast

**Königswinter**
am Rhein
★
Hotel
Europäischer Hof
sorgt für angenehmen Aufenthalt

**Trier**
★
Hotel Porta Nigra
★
Altrenommiert
Moderner Komfort

**Würzburg**
★
Hotel
Würzburger Hof
Gutbürgerliches Haus
Erbaut im Jahre 1924/25

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

# Militär-Wochenblatt

UNABHÄNGIGE ZEITSCHRIFT FÜR DIE DEUTSCHE WEHRMACHT

**Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975**

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,90, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an.

Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

**Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540**

**115. Jahrgang** **Berlin, den 18. Dezember 1930** **Nummer 23**



**Inhaltsübersicht:** Die Luftgefahr und Deutschlands Zukunft. — Die einstige österreichisch-ungarische Wehrmacht im Urteil der Reichsdeutschen. Gen. der Artl. a. D. Frhr. Krafft v. Dellmensingen. — Waldgefecht in dichtem Unterholz. (Mit Skizze.) Oberstlt. a. D. Ernst Otto. — Von der Marschleistung der Aufklärungsabteilung einer Kavalleriedivision. — Verbindung zwischen Infanterie und Artillerie. — Die polnische Armee 1930. Genmaj. a. D. Heinrich Zölß. — Aus der Werkstatt der Truppe: Zur Pferdedressur. Die Selbsthaltung. Genmaj. a. D. Baron Digeon v. Monteton. — Lösung der taktischen Aufgabe 3. Russische Aufgabe 20. — Lösung der englischen Aufgabe 16. — Heere und Flotten. — Bücherschau. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.


## Die Luftgefahr und Deutschlands Zukunft.

Was unter Luftgefahr zu verstehen ist, bedarf heute wohl vor keinem Publikum mehr irgendeiner Erläuterung. Das einzige, worüber noch Nachdenken und Diskussion zu rechtfertigen ist, besteht in der Prüfung der Größe und Wahrscheinlichkeit dieser Luftgefahr.

Die Wahrscheinlichkeit der Gefährdung eines Landes durch Luftangriffe ist schlechthin gleich groß wie die Wahrscheinlichkeit oder Möglichkeit eines künftigen Krieges überhaupt, denn darüber ist ja wohl kein denkender Mensch mehr im leisesten Zweifel befangen, daß die Mittel der Luftkriegführung hemmungsloseste Anwendung finden werden, wenn schon einmal ein bewaffneter Konflikt ausgebrochen sein sollte.

Nun wird aber die grundsätzliche Möglichkeit eines neuen europäischen oder Weltkrieges von allen ehrlichen Diplomaten ohne Einschränkung bejaht. Der englische Staatssekretär des Auswärtigen erklärte am 24. 10. 1930: „Solange Riesenheere und Riesenflotten zu Wasser und in der Luft bestehen bleiben, muß die Versuchung, sie zu gebrauchen, nur äußerst schwierig in Schach zu halten sein." Noch etwas deutlicher äußerte sich der temperamentvolle Führer des heutigen Italiens, wenn er von dem „scheinheiligen Europa, das in Genf vom Frieden rede und dabei überall den Krieg vorbereite", zu seinen Anhängern am 28. 10. 1930 sprach. Ja sogar der Auswärtige Ausschuß unseres eigenen Reichstages, dem gewiß sein schlimmster Feind keinerlei aggressive Tendenz gegen andere Staaten unterstellen kann, fühlte sich am 29. 10. 1930 zu der betrüblichen Feststellung veranlaßt, „daß die Bemühungen um die allgemeine Abrüstung bisher keinerlei praktische Erfolge erzielt hätte, ja daß sogar in manchen Ländern im Gegenteil eine Verstärkung der Rüstungen dauernd im Gange sei". Und der Verlauf der jüngsten Sitzung der „vorbereitenden" (!) Abrüstungskonferenz in Genf hat mit der klaren Ablehnung des deutschen Antrags auf Herabsetzung der ausgebildeten Reserven dem erwähnten Ausschuß des deutschen Reichstages seinen politischen Scharfblick mehr als genügend bestätigt. Der Genfer Korrespondent des angesehenen „Manchester Guardian" berichtete: „Es ist jetzt klar, daß nicht die leiseste Hoffnung auf eine Konvention besteht, die irgendwelchen praktischen Wert besitzt." Der Pariser Vertreter desselben Blattes kennzeichnet die Auffassung der amtlichen französischen Kreise dahin, „daß die Gefahr (!) irgendeiner wirklichen Rüstungsbegrenzung, geschweige denn einer Verminderung, so gut wie sicher vermieden ist". Sapienti sat!

Da die Möglichkeit eines Kriegsausbruchs eine einfach reale Tatsache ist und von allen nüchtern denkenden Mächten zum Hauptleitgedanken ihrer inneren und auswärtigen Politik erhoben wird, bedarf demnach die Gegebenheit der Luftgefahr keiner eigenen Begründung mehr. Verschiedener Ansicht kann man nur über die Schwere dieser Gefahr sein. Es mag vielleicht manchem Leser scheinen, als bedeute eine Untersuchung auch dieser Frage ein zum mindesten überflüssiges Unterfangen, da sie schon der Gegenstand zahlreicher und eingehender Darlegungen und Auseinandersetzungen war. Aber selbst wenn man diesem Thema auch keine neuen Seiten mehr abgewinnen kann, so scheint es doch gerade in unserer Heimat notwendig, es immer und immer wieder zu behandeln, immer erneut und bis zur Ermüdung auf die Größe dieser Gefahr hinzuweisen, bis schließlich das erreicht ist, was der alte Cato mit seinem unaufhörlichen „Ceterum censeo . . . ." erstrebt und erreicht hat.

Die Schwere der Luftgefahr ist, abgesehen von den besonderen Umständen eines jeden Kriegsfalles, ein Ausfluß der technischen Fortschritte der Luftfahrt im allgemeinen und der Kriegsluftfahrt im besonderen. Daß diese Fortschritte seit dem letzten Weltkriege ganz außerordentlich große gewesen sind, bedarf angesichts der beinahe alltäglichen Wunderleistungen der Sport- und Verkehrsfliegerei keiner Erläuterung mehr. Das, was die Technik uns heute in fast täglich sich überbietenden Leistungen vor Augen führt, gibt uns daher einen ungefähren Maßstab für die Größe des Faktors, mit dem wir die Ergebnisse der Luftkriegführung der Jahre 1914—1918 vervielfachen müssen, um eine Vorstellung von dem Umfang der heutigen und morgigen Luftgefahr zu gewinnen.

Wir wissen, daß das englische Heimatgebiet als Folge deutscher Luftangriffe der Jahre 1917 und 1918, von allen materiellen Schäden abgesehen, den Verlust von 1413 getöteten und 3408 verwundeten Zivilpersonen zu beklagen hatte, und daß ebenso die deutsche Zivilbevölkerung durch die Angriffe der Luftgeschwader des Feindbundes einen Verlust von rund 2500 Toten und einer unbekannten, aber sicherlich großen Zahl von Verwundeten aufzuweisen hatte. Nun erklärte schon im Jahre 1925 der englische Luftminister vor dem Unterhaus: „Während im letzten Kriege von den Deutschen im ganzen ungefähr 300 t Bomben über unserem Lande abgeworfen wurden, könnte eine der Luftflotten von heute ungefähr diese Bombenlast etwa innerhalb der ersten 24 Stunden eines Krieges zum Abwurf bringen und dies alle Tage wiederholen." Erinnert man sich zu dieser Feststellung noch der weiteren Tatsache, daß nicht nur die Tragfähigkeit moderner Kriegsflugzeuge, sondern ebenso auch ihre Reichweite so weit vergrößert worden ist, daß heute kein Staatsgebiet normaler Abmessungen mehr auch nur noch das kleinste Winkelchen aufweisen könnte, das von dem langen Arm der Luftmacht eines anderen Staates nicht erreicht werden würde, so dürften die angeführten Tatsachen ausreichen, um auch der nüchternsten Phantasie zu einer recht lebhaften Vorstellung von der Größe heutiger Luftgefahr zu verhelfen.

Digitized by Google

Was ihre Natur anbetrifft, so braucht nur das oft Gesagte wiederholt zu werden, daß die Luftgefahr den Begriff zwischen „bewaffneter Gefahr" und „friedlicher Bevölkerung" eines Staates restlos aufgehoben, das gesamte Gebiet eines kriegführenden Staates schlechthin zum Schlachtfeld und die gesamte Bevölkerung aller Altersstufen und beiderlei Geschlechts nunmehr zum Objekt nicht mehr der feindlichen kriegerischen Politik allein, sondern der dieser Politik dienenden Kampfhandlungen gemacht hat.

Die fürchterliche Schwere des Drucks, den damit die Luftkriegführung auf eine im Kriege befindliche Nation ausüben muß, wird noch weiterhin bis an die Grenze menschlicher Standhaftigkeit gesteigert durch die Tatsache, daß die Gefahr eines Luftangriffs eine allgegenwärtige und dauernde ist. Zu jeder Stunde, bei Tag und bei Nacht, kann über jedem Orte eines kriegführenden Staates der feindliche Luftangriff sich entladen, und diese Möglichkeit, dieses über dem Haupt eines jeden Volksgenossen schwebende Damoklesschwert muß die Moral und die Leistungsfähigkeit der Heimatbevölkerung aufs schwerste beanspruchen, die Nervenspannung bis zur Unerträglichkeit steigern.

Es ist durchaus und unbedingt notwendig, sich über das durch das Hinzutreten der Luftwaffe zu den bisherigen Kriegsmitteln vollkommen neu geformte Gesicht des modernen Krieges restlos klar zu werden. Sich klar zu werden weiterhin darüber, daß dementsprechend die gesamten Grundlagen der Landesverteidigung völlig andere geworden sind. Landesverteidigung bedeutete von je und bedeutet auch heute noch die Abwehr feindlicher Kriegshandlungen an den Grenzen des eigenen Staatsgebiets. Für die Abwehr von Kampfhandlungen einer feindlichen Wehrmacht zu Lande oder zu Wasser haben diese Landesgrenzen lineare Form und gestalten damit die Durchführung der Abwehrhandlung noch verhältnismäßig einfach. Für die Abwehr von Luftangriffen aber sind die Landesgrenzen in ihrer Gesamtheit zu einer Oberfläche von der Größe des ganzen Staatsgebietes, ja sogar zu einem tausende von Metern hohen, auf dem eigenen Staatsgebiet als Basis sich aufbauenden Raum geworden. Darum sind die Schwierigkeiten der Landesverteidigung gegen die Luftgefahr unendlich größer und vielseitiger als die der Landesverteidigung gegen einen Gegner zu Lande oder zu Wasser.

Die Notwendigkeit, die Landesverteidigung im ganzen vorzubereiten, steht außer Frage. Völkerbund, Kellogg-Pakt und andere papierne Institutionen und Abmachungen haben etwa den gleichen realen Wert zur Verminderung der Kriegsgefahr, den das Aufhängen eines Heiligenbildes gegen Blitzschlag oder Feuersgefahr bedeutet. Der französische Ministerpräsident Tardieu hat am 19. Oktober 1930 in aller Öffentlichkeit festgestellt, „daß trotz aller internationalen Garantien eine Sicherheit der Staaten nicht bestehe und eine solche daher nur durch die eigenen Machtmittel dieses Staates gewährleistet werden könne". Diese Sicherheit gegen die tödlichste Gefahr, die die Möglichkeit eines Kriegsausbruchs in sich schließt, mit allen erdenklichen Mitteln zu erstreben, ist daher eine grundlegende Pflicht jeder verantwortungsbewußten Regierung.

So vielseitig die Möglichkeiten der Luftkriegführung sind, so mannigfaltig sind auch glücklicherweise die Möglichkeiten, ihre Wirksamkeit einzuschränken und zu mildern. Das nächstliegende sind Maßnahmen, die materielle und moralische Wirkung eines Luftangriffs nach Möglichkeit abzuschwächen, also die Maßnahmen des sogenannten passiven Luftschutzes. Sie sind in diesen Spalten bei der Besprechung der letzthin durchgeführten Luftschutzübung in Ostpreußen im einzelnen bereits behandelt worden. Das Gebiet des passiven Luftschutzes und der Umfang des zu seiner Durchführung erforderlichen Apparates sind recht erhebliche und bedürfen langer und gründlicher Vorbereitung in Friedenszeiten. Sie stellen aber nur die erste und elementarste Voraussetzung für einen Schutz der Heimat gegen Luftangriffe dar, denn es fehlt ihnen noch jede Fähigkeit, die Handlungsfreiheit des Luftgegners irgendwie einzuschränken. Sie bedürfen daher der Ergänzung durch Maßnahmen der aktiven Abwehr von der Erde aus (Flak usw.) wie in der Luft (Jagdflugzeuge). Immerhin werden auch diese aktiven Schutzmittel nach dem übereinstimmenden Urteil der Sachverständigen aller Länder niemals und unter keinen Umständen dazu ausreichen, die Angriffstätigkeit eines Gegners in der Luft in entscheidendem Maße zu unterbinden. Einzelheiten zur Begründung dieser Feststellung anzuführen, würde hier zu weit führen. In den Fachkreisen besteht Einmütigkeit darüber, daß eine wirksame Bekämpfung der Angriffstätigkeit einer gegnerischen Luftmacht nur möglich ist, wenn diese Bekämpfung die feindliche Angriffskraft an der Wurzel faßt, nämlich durch Bombenangriffe auf die Stützpunkte, ja sogar auf die Fabrikationsstätten der feindlichen Luftflotte. So fordert denn auch in der französischen Fachzeitschrift „Les Ailes" vom 16. Oktober 1930 **Oberstleutnant Vauthier** die Anwendung aller denkbaren Mittel zur Schaffung eines wirklich realen Luftschutzes und zählt hierbei die eigene, zu Angriffshandlungen befähigte Bombenflotte an erster Stelle auf. Er schließt seine Ausführungen mit den von tiefem Ernst getragenen Worten: **„Die Luftgefahr ist reale Wirklichkeit, sie zu übersehen und einen entscheidenden Umfang gewinnen zu lassen, wäre ein Irrtum, der zu einem Verbrechen gegen das eigene Volk werden kann."**

Die vorstehenden Ausführungen in einer Zeitschrift des einzigen Landes, dem politische Bindungen den Besitz fast aller vorstehend als notwendig bezeichneten Einrichtungen und Kampfmittel vorenthalten, könnten nun leicht von übelwollender Seite als bewußte und beabsichtigte Übertreibungen und Irreführungen ausgelegt werden, die nur den Zweck haben sollten, Stimmung für die Neubelebung eines angriffslustigen Militarismus zu machen. Dieser Möglichkeit böswilliger Verleumdung soll vorgebeugt werden. Der Leser wird alle in dieser Studie zum Ausdruck gebrachten Befürchtungen, Forderungen und Werturteile enthalten finden in dem umfangreichen Buche eines Sachverständigen desjenigen Landes, das heute von allen Mächten der Welt die stärkste Rüstung bereits besitzt und sie dauernd noch vermehrt, nämlich in dem Buche **„Le danger aérien et l'avenir du pays"** des oben schon einmal erwähnten **Oberstleutnants Vauthier** (Paris, Edition Berger-Levrault). Seine Feststellungen und Forderungen daher vorbehaltlos und restlos für ein 60 Millionen-Volk zu übernehmen, das notorisch dem mehr wie zweifelhaften guten Willen anderer Länder ausgeliefert ist, dürfte wohl niemand als unbillig empfinden.

Wir sind hier gewiß die letzten, die dem Vertragswerk von Versailles das Wort reden wollen. Aber selbst wenn man den Geist seiner Schöpfer als maßgebend anerkennen möchte, kann im Rahmen dieses Vorbehalts die Billigkeit einer deutschen Luftrüstung ohne weiteres begründet werden. In den Jahren, in denen der Versailler Vertrag entstanden ist, stellte die Luftmacht noch kein zu selbständiger Kriegführung befähigtes Instrument dar, sondern war nur in der Rolle einer Hilfswaffe zur Erhöhung der Angriffskraft einer Land- oder Seemacht geeignet. Da die Schöpfer des Versailler Vertrages der deutschen Wehrmacht zu Wasser und zu Lande jede Angriffskraft nehmen wollten, nahmen sie ihr gemeinsam mit schwerer Artillerie, Kampfwagen usw. auch die Hilfswaffe in der Luft. Immerhin wollten sie aber ausdrücklich Deutschland die Fähigkeit zur Verteidigung in den beiden, damals allein denkbaren Ebenen der Kriegführung, nämlich zu Lande und auf dem Wasser, belassen. Im Laufe des seitdem verflossenen Jahrzehnts hat der technische Fortschritt aus der Luftwaffe etwas grundsätzlich anderes gemacht, nämlich ein zu selbständiger und unabhängiger Kriegführung befähigtes Kampfmittel. Die Kriegführung spielt sich nunmehr neben Land und Wasser noch auf einer dritten selbständigen Ebene ab, nämlich in und aus der Luft. Es ist also eine zwanglose und natürliche Folge des Grundgedankens des Versailler Vertrags, diesen völlig und grundlegend veränderten Verhältnissen dadurch Rechnung zu tragen, daß Deutschland nunmehr auf diesem neuentstandenen Gebiet der Kriegführung in gleichem Maße wie zu Wasser und zu Lande die zur Durchführung eines reinen Verteidigungskrieges erforderlichen Rüstungsmaßnahmen freigegeben werden.

Wir schließen die vorstehenden Ausführungen mit den eigenen Worten des Oberstleutnants Vauthier: **„Wir glauben an die Luftgefahr. Sie ist eine fürchterliche Gefahr, die tödlich werden kann für ein Volk, das sie unterschätzt."** 4.

**Werbt Abonnenten für das „Militär-Wochenblatt"!**

Digitized by Google

# Die einstige österreichisch-ungarische Wehrmacht im Urteil der Reichsdeutschen.

Von

Gen. d. Artl. a. D. Frhr. Krafft v. Dellmensingen.

In allen Koalitionskriegen ist die Erscheinung aufgetreten, daß Führung und Zusammenarbeiten verbündeter Heere sich niemals so reibungslos und einheitlich vollziehen, wie die Kriegführung eines in sich geschlossenen Staates. Auch dann, wenn langjährige Bündnisse zwei oder mehrere Staaten verbinden, bleibt das Zusammengehen immer durch die eigenen Interessen begrenzt, die jeder Staat in letzter Linie den Bündnispflichten voranstellt. Jeder Staat wacht auch im Bündnisverhältnis eifersüchtig über seine innere Selbständigkeit und läßt sich auch vom Bundesgenossen in seine eigenen Belange nur sehr ungern dreinreden. Das gleiche gilt für die Heere verbündeter Staaten. Ist es deshalb schon schwer, eine einheitliche gemeinsame Führung zustande zu bringen, so begegnen alle Bestrebungen, das innere Gefüge der Wehrmächte zugunsten reibungsloser Zusammenarbeit einander anzugleichen, meist noch größeren Schwierigkeiten. Jede Armee hat ihre bestimmten Eigenheiten und Gewohnheiten, an denen sie zähe festhält, auch festhalten muß, weil eben das Volk in Waffen seine Einrichtungen so zu gestalten hat, daß sie zu den nationalen Eigenschaften passen. Man ist daher auch gegen von außen empfohlene Verbesserungen mißtrauisch und zieht gern die eigenen liebgewordenen Verhältnisse vor; man läßt sich nicht gern von dem Verbündeten zu tief in den Topf gucken. Jeder Staat hat auch als Verbündeter seine eigenen Geheimnisse und muß in letzter Linie immer daran denken, daß Bündnisse wandelbar sind. Man scheut sich daher, sich dem Verbündeten gar zu sehr in die Arme zu werfen und will befähigt bleiben, jedweder politischen und kriegerischen Konstellation gegenüber sich die Handlungsfreiheit zu wahren.

Demzufolge lernen sich auch verbündete Heere innerlich nicht allzu genau kennen. Noch weniger ist einem verbündeten Volke in seiner Allgemeinheit das innere Staatsgefüge des Bundesgenossen so genau bekannt, daß es alle die Wechselwirkungen zwischen nationaler Eigenart, allgemein staatlichen Einrichtungen und den charakteristischen Eigenschaften des Heeres richtig zu würdigen vermöchte. Werden dann eines Tages die verbündeten Völker zu gemeinsamer Kriegführung berufen, so stehen sie bei Betrachtung des Bundesgenossen vielen, sie neu und fremdartig anmutenden Bildern gegenüber. Der einzelne prüft dann nicht lange, warum das so ist und vielleicht gar nicht anders sein kann, er legt seinem Urteil zumeist nur den gewohnten Maßstab der eigenen Verhältnisse zugrunde. Meist gefällt ihm das Eigene besser, als das Fremde. Das Urteil fällt also leicht zuungunsten des Verbündeten aus. Der schwächere Bundesgenosse, dessen Einrichtungen weniger vollkommen sind, befindet sich dabei von Hause aus im Nachteil.

Diese vom Wesen eines jeden Koalitionskrieges untrennbaren Folgen sind innerhalb aller Bündnisse des Weltkrieges mehr oder minder scharf hervorgetreten, so auch zwischen dem Deutschen Reich und Österreich-Ungarn. Hierbei ist auch noch etwas anderes hinzugekommen, was das deutsche Urteil über die österreichisch-ungarische Wehrmacht entscheidend beeinflußt hat:

Die oben geschilderten Verhältnisse bedingen, daß auch bei gemeinsamer Kriegführung, die Staaten ungern von vornherein ihre Heere zu eng aneinander fesseln oder gar miteinander vermischen. Jeder Staat hat seine nächstliegenden politischen und militärischen Ziele, seinen eigenen Ehrgeiz, er wird daher bestrebt sein, seine Wehrmacht, tunlichst unter eigener Führung, zu Sonderaufgaben einzusetzen, die sie nicht gleich in allzu enge Fühlung mit dem Bundesgenossen bringen. Erst dann, wenn sich die unbedingte Notwendigkeit einstellt, wird man dazu schreiten, die Heere durcheinander zu werfen. Nach diesem Grundsatz sind auch Deutschland und Österreich-Ungarn im Weltkriege verfahren. Österreich-Ungarn wurde dabei, infolge unglücklicher Verkettung der politischen Vorgänge, von vornherein in eine sehr schwierige Lage gebracht. Während die Masse des deutschen Heeres dazu sich anschickte, die Westgegner niederzuwerfen, hatte Österreich seinen Straffeldzug gegen den fürstenmörderischen Friedensbrecher, Serbien, schon weitgehend eingeleitet, als sich ihm die neue, für sich allein schon sehr schwierige Aufgabe auftat, den überwältigenden Massenansturm des russischen Heeres — nur von einer kleinen deutschen Streitmacht in Ostpreußen ferne und mittelbar, allerdings aber sehr wirkungsvoll unterstützt — von sich und vom Rücken Deutschlands so lange abzuwehren, bis das deutsche Heer im Westen reinen Tisch gemacht hätte und in der Lage wäre, sein Schwergewicht nach dem Osten hinüberzuwerfen. Damit waren die ohnehin allzu schwachen österreichisch-ungarischen Streitkräfte von vornherein auch noch zersplittert.

Wiewohl nun Österreich-Ungarns Wehrmacht in selbstloser Weise die heroischsten Anstrengungen machte, diese Aufgaben zu lösen, so gingen diese doch über die Kraft der in ihrer Entwicklung zurückgebliebenen und infolge des bunten Völkergemisches der Monarchie und ihrer zu wenig einheitlich-straffen Regierung lockerer gefügten Wehrmacht. Kriegerisches Unglück in Serbien kam hinzu. Bald ergab sich für Deutschland die Notwendigkeit, dem Verbündeten beizuspringen. Und das mußte es um so häufiger wiederholen, als sich nachher der Ring der Feindstaaten immer weiter ausdehnte und gleich zwei dieser Staaten (Italien und Rumänien), die über ansehnliche Heere verfügten, ihre Kriegsziele auf österreichisch-ungarischem Gebiet suchten.

Deutsche Führer und Truppen haben also das österr.-ungar. Heer in seiner Vollkraft und in den hervorragendsten Leistungen, die nötig waren, um die gewaltig überlegenen Russen lange von den deutschen Grenzen und dem Inneren Österreich-Ungarns fernzuhalten, nicht kennengelernt. Sie haben es zumeist erst dann zum erstenmal genauer zu sehen bekommen, als seine beste Kraft schon verbraucht und zerschmettert war. In solcher Lage mußten sich selbstverständlich unerfreuliche Bilder häufen. Man überlegte aber nicht lange, woher das gekommen war, was dieses Ergebnis erklären und rechtfertigen mochte. Der Unmut darüber, daß man immer wieder helfen und ausbessern mußte, oft dabei auch durch das Verhalten der Verbündeten in eigene Gefahr geraten war, daß darunter auch die Gesamtkriegsführung sichtlich litt, genügte, um von Hause aus ein ungünstiges Urteil über den Bundesbruder entstehen zu lassen. Die Verschiedenheiten im Stammescharakter und das mehr oder minder berechtigte Überlegenheitsgefühl der reichsdeutschen über die südostdeutschen und gar die fremdrassigen und fremdsprachigen, zum Teil kulturell weniger hochstehenden Völker der österr.-ungar. Monarchie taten das übrige, um dieses Urteil gegenüber den Bundesgenossen in oft schonungsloser, überheblicher und ungerechter Weise laut werden zu lassen. Die Stimmung der beiden Heere und Völker gegeneinander litt darunter in so hohem Maße, daß eine arge Entfremdung und Gereiztheit von oben bis unten eintrat, die geradezu zu einer Gefahr für die gemeinsame Kriegführung wurde und das Bündnis einer schweren Belastungsprobe unterwarf. Der Schwächere hatte darunter natürlich am meisten zu leiden. Es bedurfte oft sehr nachdrücklicher Schritte der beiderseitigen Führung, um Schlimmeres zu verhüten.

Die Deutschen waren verständlicherweise wenig geneigt, während der Ereignisse den Ursachen der wirklichen Erscheinungen tiefer nachzugehen — die Tatsachen genügten ihnen. Sie waren in ihrer Unkenntnis der Verhältnisse des Kaiserstaates auch meist gar nicht befähigt, ihren Verbündeten Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Sie vermochten gar nicht zu beurteilen, wie das Nationalitätengemisch, die Uneinheitlichkeit der Regierung und alle die vielen inneren Gegensätze die Entwicklung der österreichisch-ungarischen Wehrmacht und ihre Leistungen in geradezu ungeheuerlicher Weise erschwert hatten. Sie konnten es nicht genügend würdigen, welch gewaltige Leistung gerade die deutschen Stämme Österreichs, an ihrer Spitze das vorwiegend von den Deutschen gestellte Offizierkorps, vollbracht hatten, um die Wehrmacht, trotz dieser Schwierigkeiten, auf die tatsächlich erreichte Stufe zu bringen, mit welcher Hingabe, Geduld und Entsagung sie sich, bei geringem Dank, dafür geopfert hatten.

Der österreichisch-ungarische Verbündete mußte also das Gefühl haben, sich von den Deutschen des Reiches wenig liebevoll und oft sehr ungerecht beurteilt zu sehen.

Diese beiderseitige Einstellung hat sich während des Krieges wenig geändert. Sie ist aber auch nach dem Kriege wenig verändert in fast die gesamte deutsche Kriegsliteratur übergegangen, die eben an den im Kriege selbst empfangenen



Digitized by Google

Eindrücken auch nachher festgehalten und sich wenig bemüßigt hat, sie durch nähere Prüfung ihrer Ursachen zu revidieren.

Das hat schon im Kriege zu leidenschaftlichen Entgegnungen geführt und auch nachher in den österreichischen Kriegsschriften seinen vielfachen und lebhaften Ausdruck gefunden. Im Herzen der einstigen Verbündeten ist immer noch ein heftig schmerzender Stachel zurückgeblieben.

Dieser Empfindung verdankt ein neues Buch seine Entstehung, das der ehemalige 1. Generalstabsoffizier und spätere Generalstabschef der Heeresgruppe Boroevic, der k. u. k. Generalmajor a. D. Anton Ritter von Pitreich, unter dem Titel „Der österreichisch-ungarische Bundesgenosse im Sperrfeuer"*) soeben veröffentlicht hat. Dieser Titel ist deshalb gewählt, weil der Verfasser sich sein Buch als eine vom österreichischen Standpunkte aus dringend nötige Ergänzung des Werner Beumelburgschen Buches „Sperrfeuer um Deutschland" denkt, in dem das tragische Kriegserleben der einst unter Habsburgs Szepter vereinigten Völker bei weitem nicht die genügende Würdigung gefunden hat.

Dieses Buch verdient besondere Beachtung wegen des neuen Grundgedankens, auf dem es aufgebaut ist. Es will keine Klage- und Streitschrift sein, keinen Federkrieg entfachen in der klaren Erkenntnis, daß damit beiden Seiten wenig gedient wäre. Man würde beim Streit über die heikle Frage leicht aneinander vorbeireden, sich unnötig erhitzen und sich nur noch mehr in den eigenen Ansichten festrennen, die Kluft eher vertiefen als einebnen.

General v. Pitreich wählt einen anderen, besseren, erfolgversprechenden Weg. Er hat sein Buch vor allem zu dem Zwecke geschrieben, die Deutschen, die dazu noch keine Gelegenheit gehabt haben, über das innere Wesen des ehemaligen Kaiserstaates und seiner Regierenden, auf Grund der geschichtlichen Entwicklung, und über die Rückwirkungen aller außen- und innenpolitischen Zustände auf die Entwicklung des österreichisch-ungarischen Wehrwesens — besser gesagt dessen Hemmung — aufzuklären, das verbündete Heer gewissermaßen unserem Herzen mit allen seinen Vorzügen und Fehlern menschlich näherzubringen. Wir lernen in den einleitenden Abschnitten (Österreich-Ungarns staatliche Machtfaktoren und Kraftquellen, das militärische Aufgebot 1914) die ganz ungewöhnlichen Hemmnisse kennen und vieles verzeihen, zum mindesten begreiflich finden. Wenn wir ehrlich an unsere Brust klopfen, werden wir erkennen, daß, an der Verbündeten Stelle versetzt, auch manche beste deutsche Tatkraft an solchen Widerständen vermutlich gescheitert wäre! Wir müssen uns nur über das wundern, was das k. u. k. Heer mit seinen k. k. u. k. u. Anhängseln trotz alledem zustande gebracht hat.

General Pitreich unterstützt diese Erkenntnis durch eine vornehme, immer auf hoher Warte bleibende, sich von jeder Kleinlichkeit freihaltende Darstellung. Er geht dabei vor allem von dem auch für den Reichsdeutschen wichtigen Gedanken aus, daß, nachdem es doch der Wunsch aller guten Deutschen sein muß, seine Stämme durch das Band eines sie alle umschlingenden Reiches geeint zu sehen, es weder erwünscht noch angängig sein kann, wenn die neu ins Reich hineintretenden Bruderstämme unter dem peinlichen Eindruck stehen, hier wider Fug und Recht, gleich minderbemittelten und minderwertigen Verwandten, sich mit Geringschätzung oder mitleidigem Wohlwollen aufgenommen zu finden. Damit wäre weder ihnen noch uns gedient.

Um nun eine gerechtere Würdigung weiter zu unterstützen, greift General v. Pitreich aus den Kriegsereignissen gerade die heraus, in denen sich das österreichisch-ungarische Heer allein auf sich gestellt gesehen hat: die Einleitungs-Feldzüge gegen Serbien und in Galizien, die Kämpfe gegen Italien. Er schildert uns die Schicksale packend und ungeschminkt mit all ihrem Guten und Bösen. Man wird dadurch veranlaßt, das bisherige Urteil in mancher Hinsicht zu berichtigen und zu mildern.

Ein Schlußkapitel „Vom sterbenden Reiche" berichtet über die tragischen Ursachen des Zerfalls der Monarchie.

Das Buch ist also sehr geeignet, den Zweck, den der Verfasser anstrebt, in bester Weise zu erfüllen. Da ich im Kriege reiche Gelegenheit gehabt habe, österreichisch-ungarische Truppenteile, sowohl solche zweiter und dritter Linie wie auch Elitetruppen, als verantwortlich kommandierender Vorgesetzter (nicht nur als Kampfnachbar) bis in ihr Inneres genau kennenzulernen und in vier Feldzügen einen großen Teil des Heeres an meinem Auge habe vorüberziehen sehen, ist es mir vergönnt gewesen, vielleicht einen tieferen Einblick in das Wesen und den wahren Wert dieses Heeres aus eigenem Erlebnis zu gewinnen als vielen anderen Deutschen. Auf Grund dessen kann ich bestätigen, daß meine eigenen Eindrücke in den meisten wesentlichen Punkten mit den vom Verfasser vertretenen Ansichten übereinstimmen. Die Verbündeten waren durchaus nicht „nur minderwertig". Ich habe bei ihnen überall auch sehr viele Beispiele hoher Tüchtigkeit erlebt.

In einigen Punkten bin ich allerdings anderer Meinung. Vor allem in der Beurteilung der im Eingangskapitel (S. 9 ff.) erörterten Frage, inwieweit es Deutschland vor dem Kriege möglich gewesen wäre, darauf zu dringen, daß die österreichisch-ungarische Wehrmacht kräftiger und mehr im Einklang mit der des Deutschen Reiches gefördert werde, daß die beiden Armeen sich gegenseitig schon im Frieden besser kennenlernten. Desgleichen gegenüber der gegen Ende des Buches (S. 362—369) vertretenen Ansicht, auch Österreichs Streitkräfte hätten ohne große Schwierigkeit an der großen, ersten, kriegsentscheidenden Offensive des deutschen Heeres 1918 im Westen in großem Umfange beteiligt werden können. Der verfügbare Raum verbietet mir, hierauf näher einzugehen. Ich muß mich daher auf den Hinweis beschränken, daß der Verfasser in diesen Fragen die eingangs geschilderten tatsächlichen Schwierigkeiten des Koalitionskrieges (der Koalitionspolitik) wohl unterschätzt. Dem Werte des Buches tut das keinen Eintrag.

Es wäre sehr erwünscht, wenn recht viele Deutsche sich mit dem Inhalt dieses kleinen (400 Seiten Kleinoktav), aber sehr inhaltsreichen, vortrefflich und maßvoll geschriebenen Buches bekanntmachen könnten. Es kann uns recht wohl als eine wertvolle Ergänzung des allgemein anerkannten Beumelburgschen Buches dienen. Das gegenseitige Verständnis der einstigen Bundesgenossen und das der Reichsdeutschen für die von uns leider noch immer durch vom Feinde diktierte staatliche Grenzen abgetrennten Stammesbrüder kann als Vorbereitung der heiß ersehnten völligen Einigung aller deutschen Stämme dadurch nur gewinnen.

*) Verlag Artur Kollitsch, Klagenfurt in Kärnten.

## Waldgefecht in dichtem Unterholz.

Von Oberstlt. a. D. Ernst Otto.

Seit dem 6. 6. 18 fanden Großangriffe der 2. amerik. Div., links begleitet von frz. 167. Div., gegen die aus der Skizze ersichtliche Stellung der 237. Inf. Div. statt. Boureches fiel in die Hände der Amerikaner, der Wald von Belleau aber wurde gegen ihre fortgesetzten Angriffe gehalten bis zum 7. 6. durch J. R. 461 und 460, seit 8. 6. durch J. R. 461 allein. An diesem Tage von Boureches her eindringende Amerikaner wurden durch Gegenstoß der dicht heran gehaltenen Reserven, 6. und 8./461 und Pi. K. 365 unter Verlusten wieder aus dem Walde geworfen.

Das Halten der Stellung in dem dichten Unterholz war aber nur dadurch möglich gewesen, daß die Leute mit Tuchfühlung lagen. Bis zum 9. 6. waren die Kompanien des J. R. 461 durch die Verluste bei den täglichen Abwehrkämpfen so geschwächt, daß es erforderlich wurde, fast das ganze Regiment in vorderer Linie einzusetzen, um die durchaus erforderliche starke Besetzung der Hauptwiderstandslinie zu erreichen. In Reserve blieben nur 3./J. R. 461 dicht hinter dem I./J. R. 461, 9./J. R. 461 dicht hinter dem II./J. R. 461, Pi. K. 365 dicht hinter dem linken Flügel und Pi. K. 366 beim Rgts.-Gefechtsstand. Der im Busch- und Waldgefecht erfahrene alte Afrikakämpfer Major Bischoff, Rgts. Kdr. J. R. 461, hatte durch dieses Verfahren bis jetzt alle amerik. Angriffe abweisen können. Er sollte in der Nacht zum 10. 6. die linke Hälfte des Rgts.-Abschnittes im Walde von Belleau an ein Batl. des J. R. 40 der 28. J. D. abgeben, die die 10. J. D. ablöste. Er erfuhr durch den vorausgesandten Offizier, dieses Batl. werde die sechs, allerdings geschwächten, Kompn. des J. R. 461 in der Hauptwiderstandslinie nur durch 2 Kompn. ablösen, die beiden anderen östlich des Waldes gestaffelt aufstellen. Major Bischoff erhob sofort Einspruch, man müsse hier von dem üblichen Schema abweichen, der Wald sei so dicht, daß Gegenstöße aus der Tiefe unwirksam wären. Er drang aber mit seinen Vorstellungen

Digitized by Google

nicht durch, da die 28. J. D. den Besetzungsplan schon genehmigt hatte. Major Bischoff sah voraus, was sich in den nächsten Tagen hier abspielen werde, er ließ, um das Schlimmste zu verhüten, wenigstens 6 schwere MG., leider nur für 24 Stunden, in der abgegebenen Stellung.

Es liegt aber auf der Hand, daß die kriegserfahrene 28. J. D. ihre Aufstellung nicht nur nach dem Gesichtspunkte wählte, durch eine dünne vordere Linie die Verluste zu vermindern. Man rechnete damit, daß die Amerikaner bei Morgengrauen in Massen im Grunde zwischen dem Walde und dem östlichen Hange durchstoßen und so den Wald auch von hinten fassen würden. Dann war alles verloren, was im Walde war, also durfte man nicht zuviel hineinstopfen. So lag es nahe, Teile des II./J. R. 40 am hinteren Waldrande zu lassen, im übrigen mit dem Rgt. den östlichen Hang zu besetzen, um die in der Mulde vorstoßenden Amerikaner von beiden Seiten zu fassen. Diese Erwägung war an sich richtig. Es kam für den Erfolg nur darauf an, was der Amerikaner tatsächlich machte. Major Bischoff sollte mit seiner Warnung recht behalten.

J. R. 461 hatte am 10. 6. eine Batls.-Breite des bisherigen Abschnittes des J. R. 460 übernommen, im Walde von Belleau befand sich nur noch das I./J. R. 461. Ein Angriff gegen dieses Batl., nachdem sich das feindliche Feuer 5 Uhr vorm. aufs höchste gesteigert hatte, wurde erkannt und durch kräftiges MG.- und Artl.-Feuer vereitelt.

Gleichzeitig erfolgte auch ein amerik. Angriff gegen das nun die östliche Hälfte des Waldes haltende II./J. R. 40. Auch dieser wurde restlos abgewiesen, desgleichen ein aus Boureches heraus unternommener Angriff.

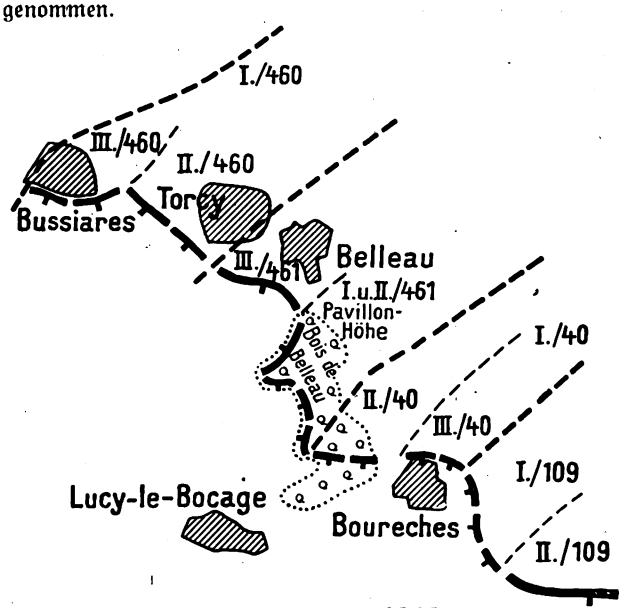
Wir kommen nun zu dem entscheidenden amerik. Angriff vom 11. 6., der hauptsächlich vom II./Marine-Rgt. 5 und I./Marine-Rgt. 6 ausgeführt wurde.

3.30 Uhr hatte das feindl. Artl.-Feuer sich zur höchsten Wirkung gesteigert. 5.30 Uhr wird das I./J. R. 461 in der westlichen Hälfte des Waldes angegriffen. Das angefeuerte deutsche Sperrfeuer der Artl. setzte nicht ein, da wegen des dichten Nebels die Leuchtzeichen nicht gesehen wurden. Trotzdem wurde dieser Angriff abgeschlagen. Da aber bald darauf der Gegner beim rechten Flügel des II./J. R. 40 durchbrach, erschien er nun in Flanke und Rücken der 1. u. 4./J. R. 461. Durch den Nebel begünstigt, greift der Gegner nochmals gleichzeitig auch in der Front der beiden Kompn. wieder an. Sie verlieren nach erbittertem Nahkampf 3 Offz. 80 Mann an Gefangenen, die übrigen schlagen sich nach Norden mit dem Bajonett durch, wo sie von dem Batls. Kdr., Major Hartlieb, mit der 2., 3., 5. und 7./J. R. 461 aufgenommen werden. Maj. Hartlieb bildet zunächst einen festen Riegel im Walde, dann geht er an der Spitze seiner Kompn. zum Angriff vor und reißt durch sein Beispiel auch diejenigen Mannschaften mit sich fort, die durch die täglich schwereren Kämpfe schon bedenklich abgestumpft waren. Dieses forsche Draufgehn half. 12 Uhr mittags ist das I./J. R. 461 wieder im Besitz seiner Stellung.

Auf die Meldung vom Einbruch des Feindes hatte der Div. Kdr. der 237. J. D. das I./J. R. 462 in die Waldstücke bei Les Brusses Fe., das II./J. R. 462 nach Punkt 182 vorgezogen. Dem bedrängten I./J. R. 461 wurden die 1. und 3./J. R. 462 mit je einem MG.-Zuge zur Verfügung gestellt. Beim I. und II./J. R. 460 häuften sich in diesen Tagen in besorgniserregender Weise die Erkrankungen an Grippe.

Auch beim II./J. R. 40 im östlichen Teile des Waldes war der erste amerik. Angriff von der vorn befindlichen 7. und 8. Komp. abgewiesen worden. Infolge der dünnen Besetzung, vor der Major Bischoff vergeblich gewarnt hatte, gelang es aber bei dem kurz darauf folgenden zweiten Angriff den Amerikanern, am rechten Flügel des II./J. R. 40 durchzustoßen. Sofort wirft sich ihnen der Komp.-Führer der dort in Reserve stehenden 5./J. R. 40 entgegen, die beim Erkennen des Angriffs wenigstens in den Wald geschoben worden war. Aber seine Komp. riß in dem dichten Walde auseinander, nur wenige Leute seiner Komp. und die Reste der hier im Walde aufgestellten MW.-Komp. hat er zur Hand. Er wird von der Überzahl überwältigt, seine durcheinandergekommene Komp. und die 7. u. 8./J. R. 40 werden in Flanke und Rücken angegriffen. In dem von beiden Seiten mit äußerster Tapferkeit durchgeführten Bajonettkampf treten bei beiden Gegnern große Verluste ein. Die allgemeine Verwirrung der Verteidiger wird dadurch gesteigert, daß Deutsch-Amerikaner durch deutsche Zurufe: „Wo ist das Rgt. 40 usw.", den Gegner irremachen. Es gelingt nur wenigen Leuten der 3. Komp., sich durchzuschlagen.

Nun wird das I./J. R. 40 zum Gegenstoß angesetzt, die Kompn. werden von den Amerikanern mit heftigem MG.-Feuer empfangen, es gelingt ihnen nur, etwa 200 m vorwärts zu kommen. Dann sind sie infolge starker Verluste so geschwächt, daß ein weiterer Angriff aussichtslos erscheint. Jetzt stellt der Div. Kdr. der 28. J. D. dem J. R. 40 das II./J. R. 110, das in die Gegend südwestlich Etrépilly vorgezogen war, zur Verfügung. Es wird rechts neben dem I./J. R. 40 eingesetzt und dem Hptm. Mencke zu einem gemeinsamen Angriff beider Batle. unterstellt. Dieser gemeinsame Angriff wird hierauf nochmals 200 m vorgetragen, kommt aber wiederum ins Stocken, da in dem dichten Walde MG. und MW. machtlos sind. So wird 20.10 Uhr das Vorgehen wegen völliger Erschöpfung der Leute eingestellt, die Front, um bessere Übersicht zu haben, sogar etwas zurückgenommen.




Lage am 10. Juni 1918.

Die Verluste der 237. J. D. betrugen an diesem Tage 2 Offz., 28 Mann tot, 2 Offz., 114 Mann verwundet, 3 Offz., 82 Mann vermißt. Die Verluste der 28. J. D. sind nicht ganz klar festgestellt, sie betrugen etwa 3 Offz., 151 Mann tot, 6 Offz., 355 Mann verwundet, 1 Offz., 53 Mann vermißt, wahrscheinlich war die Zahl der Gefangenen noch größer.

Am 12. 6. herrschte beim J. R. 460 Ruhe. Beim J. R. 461 verlief der Vormittag gleichfalls ruhig, nur starke amerik. Patrouillen versuchten vorzutasten. 17.01 Uhr aber erfolgte überraschend ohne Artl.-Vorbereitung ein neuer Angriff, besonders vom II./Marine-Rgt. 5 auf den Wald von Belleau. I./J. R. 461 wies den Angriff bereits im Vorfeld ab. Auch die die Verbindung mit dem J. R. 40 herstellende Nahtkomp. 8./J. R. 461 ist erfolgreich, etwa 50 Tote liegen vor ihrer Front. Der linke Nachbar aber ist weniger glücklich. Und so wird kurz darauf die 8./J. R. 461 von links völlig umgangen und abgeschnitten, auch die 7./J. R. 461 wird alsdann von rückwärts angegriffen. Der Feind drückt an der Nordostecke bereits aus dem Walde heraus. Deshalb gibt Major Bischoff dem II./J. R. 461 Befehl, bis zur Pavillon-Höhe zurückzugehen, diese aber unter allen Umständen zu halten, da sie das Gelände bis zur Höhe 190 — Torcy-Belleau — beherrscht, und bei ihrem Verlust die ganze Linie hätte bis hinter den Clignon-Bach zurückgenommen werden müssen.

Die an diesem und in den nächsten Tagen unternommenen Versuche der 28. J. D., den Wald wieder zu nehmen, blieben erfolglos; denn diese Elite-Division war am Ende ihrer Kräfte.

Nach der von der O. H. L. am 14. 6. befohlenen Einstellung der gesamten Offensive wählte das Gen. Kdo. IV. RK. eine Verteidigungsstellung, die nur den Nordzipfel des Waldes



Digitized by Google

mit der Pavillon-Höhe einbegriff. Nach verschiedenen vergeblichen Angriffen wurde am 24. 6. auch dieser Waldzipfel der jetzt hier eingesetzten 86. J. D. durch die 2. amerik. Div. entrissen, zumal die Absicht, durch Minenbeschuß in dem dichten Walde ein Vorfeld herzustellen, sich nicht hatte durchführen lassen.

Wie aber kam es, daß die Deutschen den Wald von Belleau sieben Tage lang gegen die fortgesetzten Angriffe der Amerikaner halten konnten, dann aber im Walde von dem einmal eingedrungenen Gegner in zwei Tagen völlig überwältigt wurden? Sie hatten sich doch gerade im Handgemenge stets so glänzend geschlagen. Dafür gibt es, abgesehen von den geschilderten taktischen Verhältnissen, folgende Gründe:

1. Die Kopfzahl der deutschen Batle. entsprach hier etwa der der amerikan. Kompn. 2. Die Zahl der eigentlichen „Kämpfer" hatte sich bei der deutschen Inf. im Verhältnis zu den im Spezialdienst verwendeten Leuten so verringert, daß sie bald unter die Zahl der letzteren herabsanken. 3. Bei den „Kämpfern" war die Feuerkraft immer mehr auf Kosten der Stoßkraft erhöht worden. Wenn auch vor Beginn der großen Offensive ein großer Teil der leichten und schweren MG., Granatwerfer und MW. zurückgelassen war, so war doch die Zahl der „Leute mit dem Bajonett", auf die es beim Kampf im Walde ankam, verhältnismäßig gering. Im Gegensatz dazu war die Stoßkraft der amerik. Inf. sehr groß, ihre Feuerkraft geringer. 4. Die Amerikaner waren noch frisch und nervenstark, unsere Leute aber übermüdet und durch Entbehrungen und zahlreiche Grippe-Erkrankungen geschwächt.

Stahlharte, in enger Gemeinschaft mit ihren Leuten lebende Führer konnten freilich auch mit solchen Truppen fast Übermenschliches leisten, nur so ist der zähe Heldenkampf des J. R. 461 erklärlich. Der Rgts. Kdr., Major Bischoff, der für diese Kämpfe den Orden pour le mérite erhielt, und für den seine Leute auch noch nach der Revolution durchs Feuer gingen, war solch ein Führer. So ergeben diese Waldkämpfe als letzte Lehre die Wahrheit des alten Erfahrungssatzes: Stärker als alles andere ist im Kriege die Macht der Persönlichkeit.

## Von der Marschleistung der Aufklärungsabteilung einer Kavalleriedivision.

Die Große Rahmenübung 1930 sah als Volltruppe u. a. auch die 3. Kav. Div. vor. Von dieser war während der ganzen Dauer der Übung eine Aufklärungsabteilung in Stärke von 2 Eskadr., 1 s. MG.-Halbzug, 1 Kav.-Geschütz und einer Funkstelle vorgetrieben mit dem Auftrag, in Flanke und Rücken des Gegners aufzuklären.

Wenn eine solche Abteilung im Manöver — und schließlich nähert sich das Manöver, was Marschleistung anbelangt, doch sehr der Wirklichkeit — am ersten Tage geschlossen rund 110 km, mit Patrouillen rund 120 km reitet, und dabei noch ein Gebirge wie den Thüringer Wald überwindet, so ist das zweifellos eine gute Leistung. In den folgenden Tagen ritt die Abteilung dann, trotz schwieriger Straßenverhältnisse und bergigen Geländes, bei fast anhaltendem Regenwetter 25 km, 39 km, 60 km mit dem Ergebnis, daß die Truppe am letzten Manövertage keinesfalls am Ende ihrer Kraft angekommen war und im Ernstfalle bereit gewesen wäre, noch Tage weiterzureiten. Trotz äußerster Beanspruchung war der Beschlag am letzten Übungstage noch absolut einwandfrei und der Abgang an lahmen oder gedrückten Pferden außerordentlich gering.

Und doch muß man sich, müssen wir durch den Versailler Vertrag überall eingeschränkte Deutsche uns fragen, wie kann diese Marschleistung gegenüber einem völlig neuzeitlich ausgerüsteten Gegner, der von der Motorisierung ausgiebig Gebrauch machen wird, noch gesteigert werden? Man möchte fast glauben, daß eine Steigerung nur noch in geringem Maße möglich ist, daß sie tatsächlich nur durch Gewichtserleichterung der Pferde und durch Abstoßen von Fahrzeugen erreicht werden kann. Vergegenwärtige man sich einmal, wie sehr das Reitpferd belastet ist. Es trägt:

a) Das Reitpferd einschließlich normales Reitergewicht 2,50 Ztr.;

b) das Pferd des MG.-Schützen 3 einschließlich MG., einer Trommel, einem Kasten Patronen und Reitergewicht 3,16 Ztr.;

c) das Pferd der übrigen MG.-Schützen einschließlich zwei Kästen Patronen und Reitergewicht 2,94 Ztr.

Nun marschierte die Aufklärungsabteilung der K. D. 3 bereits mit dem sogenannten erleichterten Gepäck, bei dem einige Kleinigkeiten, wie Hilfspacktaschen, Wäscheteile, Zeltstöcke und Stollenschlüssel (nicht im Winter!), in Wegfall kommen, was allerdings nur eine sehr kleine Gewichtserleichterung bedeutet. Was könnte nun weiterhin von Gepäck und Ausrüstung, als nur vorübergehend benötigt, wegfallen oder erleichtert werden? M. E. könnten fortfallen:

a) An der Ausrüstung des Pferdes der große Woilach, dafür Einführung eines erheblich kleineren, da ja noch die Schlafdecke untergesattelt ist;

b) an der Ausrüstung des Mannes: Der Mantel (dafür bleibt die Zeltbahn in Umhangform; Ausnahme: Winter), statt der Schnürschuhe leichtere Sportschuhe.

Eine weitere, erhebliche Gewichtserleichterung für die Pferde, und im Gefecht auch für den Mann, würde die Einführung eines leichteren — möglichst luftgekühlten — l. MG. bedeuten. Ferner wird die Einführung eines leichteren Schanzzeuges (alte MG.-Spaten oder ähnliches) anzustreben sein. Es bleibt auch zu überlegen, ob die Packtaschenmunition des Reiters für solche Aufklärungsritte wegfallen kann. Die Mitnahme der fortfallenden Teile des Reitergepäcks müßte auf den zurückzulassenden Fahrzeugen erfolgen.

Aber nicht allein das Gewicht, das die Pferde schleppen müssen, wirkt hindernd auf die Beweglichkeit und Marschfähigkeit der Kavallerie ein, auch die Fahrzeuge bilden eine außerordentlich unangenehme Beigabe, besonders für eine Aufklärungsabteilung, die häufig auf Bewegung querfeldein angewiesen ist. Auch hier muß man sich zunächst einmal darüber klar werden, daß an und für sich zu obigen 2 Eskadronen, MG.-Halbzug, 1 Kav.-Geschütz und Funkstelle folgende Fahrzeuge gehören:

6 l. MG. oder Mun.-Fahrzeuge der Reiterzüge, 2 s. MG.-Fahrzeuge, 1 Geschütz, 2 Futterwagen, 2 Packwagen, 2 Schmiedewagen, 2 Schanzzeugwagen für Pioniergerät, 2 Lebensmittelwagen, 1 Funkstelle, 2 Feldküchen, zusammen 22 Fahrzeuge.

Davon wurden von der Aufklärungsabteilung A der K. D. 3 nur mitgeführt: 2 l. MG.-Fahrzeuge, 2 s. MG.-Fahrzeuge, 1 Geschütz, 1 Funkstelle, 2 Feldküchen und an Stelle der zwei Futterwagen 2 Dreitonnen-Lkw., zusammen 10 Fahrzeuge.

Der Rest der Fahrzeuge wurde beim Troß des Regiments, das die Aufklärungsabteilung während der Großen Rahmenübung stellte, zurückgelassen.

Aber auch schon diese 10 Fahrzeuge bedingen meist ein Bewegen in zwei Staffeln, auch dann, wenn die Futterwagen nicht motorisiert sind. In jedem Falle bedarf die zweite Staffel einer, wenn auch schwachen Sicherung. Was könnte noch geschehen?

a) Einführung eines noch leichteren, luftgekühlten l. MG. und damit auch Wegfall von Gerät, das auf den l. MG.-Fahrzeugen mitgeführt werden muß; besser aber die

b) Mitführung der l. MG.-Munition für die Aufklärungsabteilung auf Handpferden, wofür die Vorderpferde der zurückzulassenden 6 l. MG.-Fahrzeuge zur Verfügung ständen. Also Fortfall für die Abteilung 2 l. MG.-Fahrzeuge; jedoch müßten dann noch 2 Handpferde für Mitführung der jetzt behelfsmäßig auf den l. MG.-Fahrzeugen befindlichen Tankminen und einiger Sprengmunition für Straßenpanzerwagen-Sperren mitgenommen werden, was keine Schwierigkeiten machen sollte;

c) Mitführung der s. MG., besser noch eines leichteren s. MG. auf Handpferden, entsprechend der Mitführung der s. MG. im amerikan. Heere bzw. in der alten österreichischen Armee. Wegfall für die Abteilung von weiteren 2 Fahrzeugen. Voraussetzung ist aber ein geeigneter Tragsattel, ähnlich wie ihn die amerikanische Kavallerie hat.

Es blieben also für die Aufklärungsabtlg. nur die 2 Kav.-Geschütze, die Funkstelle und 2 Feldküchen, die unbedingt notwendig sind und gut bespannt sein müssen, und die beiden Futterwagen übrig. Letztere werden zweckmäßig — wie in der Rahmenübung 1930 geschehen — durch Lastkraftwagen ersetzt. Sie werden, durch ein l. MG. gesichert, meist als Sonderstaffel bewegt und müßten im Ernstfalle geländegängig sein. Vielleicht ließen sich bei Aufklärungsabteilungen gepanzerte Kraftwagen für gesicherten Mannschaftstransport als Futter- bzw. Nachschubwagen verwenden.

Digitized by Google

Es mag sich auch zeitweilig ergeben, daß im Ernstfalle Futterwagen ganz fortfallen können, doch glaube ich, daß der Fall, daß die Aufklärungsabteilung völlig aus dem Lande leben kann, sehr von der Jahreszeit und Anbaufähigkeit der Gegend abhängen wird.

Zweifellos würde eine völlige Motorisierung — die bei uns nicht nur am Versailler Vertrag, sondern auch an den Kosten scheitern würde — den Aktionsradius und die Marschgeschwindigkeit erheblich vergrößern. Jedoch bleibt absolute Geländegängigkeit Vorbedingung — und diese ist bis jetzt auch in anderen Staaten nicht erreicht. Noch ist man sich einig, daß für die Aufklärung, für das wirkliche Absuchen des Geländes, die Kavallerie unentbehrlich ist. Andererseits will man die berittenen Aufklärungsabteilungen durch motorisierte Teile ergänzen. Nun sind die Ansichten über das Mischen von berittenen und motorisierten Teilen einer Aufklärungsabteilung einer Kav.-Division verschieden. Bei der Rahmenübung 1930 waren von der Aufklärungsabteilung der K. D. 3 motorisierte Teile bis auf drei Mortorradfahrer, die allen Anforderungen als Meldefahrer genügten, und die zwei 3 t-Lastkraftwagen, die friedensmäßig alles das heran- und nachführten, was im Ernstfalle in dieser Jahreszeit und in dieser Gegend aus dem Lande zu beschaffen gewesen wäre, nicht zugeteilt. Zweifellos hat das Gelände, wie es nun einmal war, und das Wetter ergeben, daß hier der Abteilung motorisierte Truppen, z. B. Eskadron auf Lastkraftwagen, motorisierte Geschütze usw. nur dann hätten mitgegeben werden können, wenn sie in der Lage gewesen wären, der Abteilung auch längere Strecken querfeldein auf durchweichtem Boden zu folgen. Andernfalls halten die motorisierten Teile die Abteilung nur auf bzw. zwingen sie auf die Wege und Straßen. Motorisierte Teile führen immer wieder zur Teilung der Aufklärungsabteilung in Staffeln mit verschiedenen Marschgeschwindigkeiten und damit zum unerwünschten Zerreißen des ganzen Verbandes. Auch die Frage des Betriebsstoffersatzes bedarf bei den kleinsten Verbänden ständiger Beachtung.

Zugeteilte Radfahrer leisten im allgemeinen, was Marschgeschwindigkeit und Marschleistung anbelangt, das gleiche wie die Reiter, mit der Einschränkung, daß sie meist nur auf Wegen verwandt werden können. Sie verfügen aber auf hartem Boden bei günstigem Wetter über eine bedingte Geländegängigkeit.

Bei der Rahmenübung konnten Radfahrer, im Gegensatz zu anderen Manövern in dem bergigen Gelände, bei Lehmboden nicht immer der Kavallerie folgen. Besonders in den letzten Tagen konnten die Radfahrer nur mit äußerster Anstrengung, teilweise mit abgepackten Rädern, mitkommen, sobald die Abteilung die festen Wege verließ. Solche Fälle wird es immer geben, sie schließen aber die sonst sehr zweckmäßige Verwendung von Radfahrern bei der Aufklärungsabteilung nicht aus.

Alles in allem wird es nicht für zweckmäßig gehalten, auf Pferdebeine angewiesene und motoris. Teile zu mischen. Die Gesamtschnelligkeit der Abtlg. wird dadurch nicht gehoben, die Geländegängigkeit der Reiterei von den motorisierten Teilen nicht erreicht; dafür aber die Führung selbst einer so kleinen Formation wie eine Aufklärungsabteilung — die der Führer zusammenzuhalten bestrebt sein muß — erheblich erschwert. Zuweilen werden gerade die motorisierten Teile ein Durchlügen durch die feindlichen Sicherungen erheblich erschweren, wenn nicht unmöglich machen. Eine Ausnahme bilden die Straßenpanzerkraftwagen, die — sich immer außerhalb der Abteilung bewegend — den Reiterpatrouillen die weitesten Wege abnehmen. Aber selbst die Nichtausstattung der Abteilung mit Straßenpanzerkraftwagen, die während der Rahmenübung der K. D. 3 unmittelbar unterstellt waren, hat sich nur deswegen unangenehm bemerkbar gemacht, weil die gegenseitige Orientierung der unabhängig voneinander angesetzten Aufklärungsabteilung und der Straßenpanzerkraftwagenabteilung nicht immer ganz reibungslos gearbeitet hat. Es muß aber zugegeben werden, daß der Aktionsradius ohne motorisierte Teile kleiner bleibt und ein Vorausseenden schnell beweglicher motoris. Teile eben nur einer gemischten Aufklärungsabteilung möglich ist. Letzteres kommt aber schon deswegen für die Aufklärungsabteilung einer Kav.-Division, im Gegensatz zu der Div.-Aufklärungsabteilung, seltener in Frage, weil der reine Aufklärungsauftrag und nicht der Kampfauftrag bei der Aufklärungsabteilung der Kav.-Division meist überwiegt.

Zusammenfassend ist durch Gewichtserleichterung der Pferde und Abstoßen von Fahrzeugen bei einer berittenen Aufklärungsabteilung tatsächlich noch einiges zu erreichen. Immerhin ist einer auf Pferdebeine angewiesenen Abteilung in der Leistungsfähigkeit von Mensch und Tier ein Ziel gesetzt. Über den letzten Hauch von Roß und Mann kann man nicht hinaus. 191.

---

## Verbindung zwischen Infanterie und Artillerie.

Im „Militär-Wochenblatt" und anderen militärischen Zeitschriften haben mehrere Aufsätze gestanden, die sich mit der Verbindung zwischen den beiden Hauptwaffen befaßten. Es sind die Fragen: Lage der Gefechtsstände der beiderseitigen Führer, des A. V.-Kommandos und seine Ausstattung, der vorgeschobenen Beobachter, der persönlichen Aussprache der Führer und anderes mehr, besprochen worden. In allen Übungsbesprechungen wird betont, wie wichtig diese Verbindungsfrage ist. Es gibt heute auch wohl kaum einen Truppenführer, der nicht von der schlachtentscheidenden Bedeutung der Zusammenarbeit der Infanterie und Artillerie überzeugt wäre. So angeregt soll hier ein Gedanke gegeben werden, der in den praktischen Kampf fällt.

Bei einer in vorderster Linie eingesetzten Kompanie hat sich ein vorgeschobener Beobachter der diesen Abschnitt unterstützenden Artillerie-Abteilung eingebaut. Er hat mit dem Kompanieführer Rücksprache gehalten und ist in der glücklichen Lage, eine gut verlegte und gut sprechende Fernsprechleitung oder eine gleichwertige Blinkverbindung zu haben. So ein vorgeschobener Beobachter mit guter Beobachtungsmöglichkeit ist ohne Zweifel eine der besten und schnellsten Verbindungen zwischen den Waffen. — Durch irgendeine Feindwirkung fällt plötzlich das Personal dieser Beobachtungsstelle aus; ein Umstand, der sicherlich nichts Außergewöhnliches darstellt. Sofort tritt die Frage auf: Ist die Verbindung jetzt auch aufgehoben? Oder ist jeder Offizier und Unteroffizier der Infanterie in der Lage, sich die noch in Ordnung befindliche Fernsprech- oder Blinkverbindung zur Schwesterwaffe nutzbar zu machen? Kann er sich der Artillerie so verständlich machen, daß sie danach schießen kann? Was gehört dazu? Ich muß zunächst fragen, wo steht die Batterie, damit ich die Schußrichtung festlegen kann und dann weiß, wie stehe ich zu ihr. Dann Ziele oder vorderste Linie kartenmäßig so feststellen, daß sie wirklich schießbrauchbar sind. Einfachste und klar verständliche Schußansage nach den Regeln des gesunden Verstandes. Dazu gehört Entfernungsschätzen vom Schuß zum Ziel im richtigen Verhältnis zur Schußrichtung.

Auch ohne diesen vorgeschobenen Artillerie-Beobachter kann auf anderen Nachrichtenwegen gearbeitet werden. Wie ungenau und oberflächlich sind oft die Meldungen aus vorderster Linie, nur wenige sind schießbrauchbar und lohnen den Munitionseinsatz. Bei Friedensübungen ist alles möglich, und vieles Unmögliche ist schnell möglich! Wie wichtig ist diese Kleinarbeit für die Verbindung zwischen den Waffen. Der Abteilungskommandeur kann in der nächsten Nähe des Inf. Rgt. Kdrs. sitzen, die Führerverbindung kann ausgezeichnet sein, und was nützt das alles, wenn die vielen Kleinigkeiten in der Praxis, im Kampfe nicht peinlich genau geübt werden. Diesen vielen Aufgaben muß der Winter dienen, der Unterricht. Und auf dem Übungsplatz kommt die Praxis. Fällt der Artillerist in der vordersten Linie aus, so muß der Infanterist einspringen können.

Ich habe eine derartige Übung erlebt. Es war ein im einfachsten Rahmen gehaltenes Belehrungsschießen einer Batterie für Offiziere der Infanterie. Sehr lehrreich für beide Waffen. Keiner der Teilnehmer verließ den Platz, ohne nicht eingesehen zu haben, daß hier ein sehr wichtiges Element der Verbindung beider Waffen gezeigt worden war, und daß derartige Übungen dienlicher sind, wie mancher andere Übungstag. — Die Herren der Infanterie werden jetzt sagen, — „Das auch noch!" Dem sei entgegnet: „Nichts — auch noch." Ganz etwas Natürliches soll geschehen nach den Grundsätzen des gesunden Menschenverstandes, wozu keinerlei artilleristische Kenntnisse nötig sind. — 260.

Digitized by Google

# Die polnische Armee 1930.

Polen ist seit seiner Aufrichtung bis zum heutigen Tage mit Ausnahme der Jahre 1924 und 1926 aus der wirtschaftl. und Finanzkrise nicht herausgekommen. Die angeführten zwei Jahre waren die besten für Polen; das erste wegen der damals zur Verfügung stehenden großen franz. Anleihe, das zweite wegen des Streiks der engl. Bergarbeiter, der der poln. Kohleninduſtrie eine große Ausfuhrmöglichkeit brachte. Die Induſtrie kämpft dauernd schwer mangels auswärtigen Absatzes und geringen Inlandverbrauches infolge Verarmung der Massen. Die unsichere Kohleninduſtrie läuft Gefahr, auch die wenigen Märkte zu verlieren, auf welchen sie sich mehr oder weniger von der Zeit des Streiks der englischen Bergarbeiter an festsetzte. Die Zahl der Arbeitslosen steigt ununterbrochen und betrug im August 1930: 300 000, dabei ist das arbeitslose Proletariat der Landbevölkerung, das täglich zunimmt, nicht mitgezählt.

Trotz dieser Hemmungen wurde aber alles getan, um die militärische Entwicklung der Reichsverteidigung zu fördern. Seit dem Jahre 1923 sind die militär. Ausgaben von 45 vH. bis auf 64 vH. des Gesamtbudgets gestiegen. Besaß Polen 1923 nur 5 von Deutschland abgetretene militär. Betriebe, so gibt es jetzt deren: 19 staatliche, 9 halbstaatliche und 17 private, außerdem noch eine Anzahl wichtiger Fabriken, die für militär. Erfordernisse arbeiten bzw. eingerichtet sind. Dadurch war Polen nicht nur in der Lage, seine eigenen Armeebedürfnisse für den Frieden und die Mobilisierung zu sichern, sondern auch imstande, seine Verbündeten (Rumänien und andere) zu befriedigen. Hand in Hand ging damit auch der Ausbau seiner Streitkräfte, deren folgerichtige Organisation erst nach dem poln.-russ. Kriege einsetzen konnte. Im allgemeinen wurde das franz. Heeressystem, angepaßt den Landesverhältnissen und zukünftigen Kriegsschauplätzen, zum Vorbild genommen. Der raschen Durchführung der Reorganisation standen die im Herbst 1924 eintretende schwere Finanz- und Wirtschaftskrise einerseits und der zwischen den militär. Führern eingetretene polit. Kampf andererseits entgegen. Erst nach der Rückkehr Pilsudskis zur Macht werden die bedeutendsten Organisationsänderungen vollzogen. Der ganze Militärapparat wurde derart ausgebaut, daß er tatsächlich durch eine Person — dem Generalinspektor — geleitet werden kann. Durch den Militärzentralapparat konnte der Generalinspektor nicht nur alle operativen und Mobilisierungsvorbereitungen der Armee treffen, sondern durch das Reichsverteidigungskomitee konnte die Tätigkeit aller zivilstaatlichen Institutionen, Ministerien und Behörden der Reichsverteidigung dienstbar gemacht werden.

Bei den technischen Truppen wurden die Sappeur-Rgtr. in Sappeur-Batle., für jedes Korps eines, umgewandelt. Aus den 2 Eisenbahn-Rgtrn. wurden 2 Eisenbahnbrücken-Batle. formiert, aus der Kraftfahrkomp. des elektrotechn. Batls. entstand das Kraftf. Batl. Der zahlenmäßige Stand verringerte sich aber trotz Umänderung von Regtrn. in Batle. nicht, da die einzelnen Kompn. viel stärker als früher gehalten wurden. Es gibt 4 Sappeur-Brigaden, die sowohl Sappeur- als auch Eisenbahntruppen umfassen. Ebenso wurde bei den Verbindungstruppen das Radiotelegraphen-Regt. in 3 selbständige Radiotelegraphen-Batle., die beiden Telegraphen-Regtr. in 6 selbständige Telegraphen-Batle. umgewandelt, so daß mit 3 bereits vorhandenen jedes der 9 Korps über ein Telegraphen-Batl. verfügt. Der Stand der Batle. wurde etwas vergrößert, wodurch es ermöglicht wurde, neue Mobilisierungsabteilungen zu schaffen, die zweifellos die Schnelligkeit der Mobilisierung nicht nur der Verbindungsabteilungen, sondern der ganzen Armee fördern. Das ganze Verbindungswesen ist in seiner Friedensorganisation in 3 Gruppen vereinigt, die sowohl Telegraphen- als auch Radiotelegraphenabteilungen umfassen. Die Gruppenteilung ist notwendig zur einheitlichen Gefechtsausbildung und für die Mobilisierungsvorbereitungen. In derselben Absicht wurden auch alle nicht in den Rahmen einer Inf.- oder Kav. Div. gehörigen Artl. Abtlgn. in 11 Artilleriegruppen, die Fliegertruppe in 2 Flugzeuggruppen zusammengefaßt. Die 1. Kavalleriedivision in Bialystock, die 3. in Posen und die 4. in Lemberg wurden in 4 selbständige Kav. Brign. mit je 4, 3, 2 Regtrn. umgewandelt.

Die etatmäßige Zahl des Heeres beträgt einschließlich des Grenzkorps 304 000 Mann. Neben dem Ausbau der Organisation wurde auch der Ausbildung des einzelnen Mannes und der Abteilungen ein Hauptaugenmerk zugewendet. Besonders dem Zusammenwirken der verschiedenen Waffen — das bisher vernachlässigt erschien — wurde große Wichtigkeit beigelegt. Schließlich fanden alljährlich Übungen von Div. gegen Div. statt, wobei den höheren Kommandanten Gelegenheit in der Führung größerer Abteilungen gegeben werden soll. Die Sommerübungen 1927 zeigten große Mängel in der Ausbildung nicht nur der jüngeren, sondern auch der älteren Offiziere und höheren Führer; dem wurde abgeholfen durch Aufstellung von Offiziersfortbildungskursen für Offiziere und höhere Kommandanten. Die die Ausbildung erschwerende bis zum Jahre 1930 bestandene zweimalige Einstellung der Rekruten bei der Inf. (Herbst und Frühjahr) wurde auf eine einmalige im Frühjahr beschränkt. Bei der Artillerie (mit Ausnahme der reitenden, wo es bei der 25monatigen Dienstzeit verblieb) wurde die Dienstzeit auf 20 Monate verlängert, bisher betrug sie mit 6monatiger Unterbrechung 18 Monate. Auch die Fortbildung der Reserveoffiziere wurde durch Kurse, taktische Reisen und Kriegspiele gefördert.

Bedeutende Fortschritte machte im Laufe der letzten zwei Jahre die militär. Ausbildung der Jugend, so standen im Jahre 1929 400 000 zum Militärdienst Verpflichteten 3 000 000 Jugendliche gegenüber, die militärisch geschult wurden. Um diese Ausbildung außerhalb des Heeres machten sich „faschistische Verbände", wie der „Schütze", „Die Vereinigung der Vaterlandsverteidiger", sehr verdient. Zum Zwecke der militär. Jugendausbildung wurde ein eigenes Reichsamt geschaffen und das ganze Reich in 10 Korpskreise geteilt, die in Divisions- und Regimentskreise zerfallen, welche über entsprechend ausgewählte Offiziere und Instruktoren verfügen. Die Kurse sind einheitlich nach Dauer und Ausbildung festgelegt.

Die poln. Inf., die bisher mit Gewehren verschiedener Systeme bewaffnet war, hat jetzt zu 80 vH. das Gewehr Mauser poln. Erzeugung. Die Kav. ist mit Karabinern des gleichen Systems versehen. Die bisherigen Handmaschinengewehre „Chauchard" wurden durch „Browning" ersetzt, die sich durch einfachere Konstruktion, größere Schießschnelligkeit, geringeres Gewicht und Verläßlichkeit auszeichnen.

Gegenwärtig hat die Feldartl. fast 80 Regtr. gegen 90 Regtr. der Inf. Die vorhandenen Panzerautomobile verschiedener Systeme werden allmählich durch den Typ „Renault und Citroen, dann Kegreß" ersetzt. Ebenso wurde in letzter Zeit das Flugzeugmaterial verstärkt. In der Militärkommission des Sejm erklärte der Abgeordnete Dabrowski (Szaniec 1930 Nr. 3, 4), daß die poln. Luftflotte gegenwärtig nur um 20 vH. kleiner ist als die franz. am Ende des Krieges.

Nach Antoniuk (Szaniec 12/1930) hatte nun die franz. Luftflotte zur Zeit des Waffenstillstandes. 3430 Flgzge.; dies ergibt demnach für Polen einen Flugzeugstand von 2730.

Zu erwähnen ist noch die Verstärkung der polnischen Marine, die jetzt über 2 Torpedoboote und 5 Tauchboote modernsten Typs verfügt. Auch die Flottille „Pinsk" wurde um 2 Monitore vergrößert.

Wenn von dem Wachsen der poln. Streitkräfte die Rede ist, darf selbstverständlich auch nicht die Verstärkung in politisch-moralischer Beziehung übersehen werden, die hauptsächlich in der Reinigung des Offizierkorps durch Entlassung aller politisch unverläßlichen und moralisch minderwertigen Elemente erfolgte. Sie begann nach der Mairückkehr Pilsudskis. Bis 15. Februar 1930 wurden 3600 Offiziere in der Charge vom Oberst bis Leutnant außer Dienst gestellt. Auf die Interpellation im Sejm, welche Offiziere hauptsächlich aus der Armee entfernt wurden, erteilte der Abgeordnete Burda (nach Antoniuk) die Antwort: „Aus der Armee wurden entfernt die Unwissenden, Alkoholiker, Hysteriker, Kokainisten und Morphinisten."

Generalmajor a. D. Heinrich Zölß.

**Verbreitet das „Militär-Wochenblatt" im Freundeskreise!**

Digitized by Google

# Aus der Werkstatt der Truppe

## Zur Pferdedressur.

### Die Selbsthaltung.

Am Schluß des diesjährigen großen Manövers wurde von der Kavallerie ein Parademarsch im Galopp vorgeführt. Da nicht kriegsmäßige Übungen, bei der Fülle des neuzeitlichen Ausbildungsprogrammes berechtigterweise in den Hintergrund treten müssen, konnte man nicht erwarten, daß ein Parademarsch im Galopp das von vielen Tausenden von Zuschauern erwartete exakte militärische Bild zeigen würde.

Das Schwierige beim Parademarsch im Galopp von mehreren Regimentern liegt darin, daß die Schwadronen dicht aufgeschlossen bis zu einem Point Schritt reiten und hier den Paradeabstand nehmen. Dies dauernde Nachrücken und Halten ist sehr geeignet, die Pferde heftig zu machen, namentlich, wenn man sich so in Sicherheit wiegt, daß eine so schwierige Sache ungeübt gehen soll. Man muß an Point Schritt anreiten, antraben und angaloppieren und so den Abstand allmählich nehmen.

Der Parademarsch im Galopp, soll er sich dieser Bezeichnung würdig erweisen, muß vorher eingeübt sein. Er ist wie auch bei der Infanterie zeitweilig ein ausgezeichnetes Mittel zur Prüfung der Disziplin und einheitlichen Einzelausbildung von Mann und Pferd. Und gerade die Einzelausbildung unserer Pferde (Dressur) ist recht notwendig für die großen Marschleistungen, die man von der Kavallerie fordern muß, wenn sie plötzlich als Feuerkraft in der Flanke oder im Rücken des Feindes auftreten und wieder verschwinden muß.

Es ist für alle berittenen Waffen von großem Nachteil, wenn der sorgfältigen Pferde- und Reitausbildung nicht mehr von allen Stellen die Bedeutung zugesprochen wird, die sie verdient. In der Bahn, in der ich täglich arbeite, steht zu meiner großen Freude: „Das Ziel des Bahnreitens ist die Selbsthaltung in allen Gangarten und Tempos bis zum vollen Lauf." In der Landespferdezucht werden zum Glück schon viele Gleichgewichtspferde gezogen. Die größte Hälfte der Remonten aber sind leider keine Gleichgewichtspferde und hier muß die Dressur einsetzen.

Das Kavalleriepferd ist ein Tragetier mehr denn ehemals, man denke zum Beispiel an die vielen leichten MG., die eine Schwadron hat. Für Tragetiere spielt Rücken und Hinterhand eine große Rolle, und gerade die Pferde mit diesen Stärken sind meistens keine Gleichgewichtspferde. Sie werden es erst durch die Dressur, wenn durch die durchgeführte relative Aufrichtung unseres Reitsystems diese Stärken beherrscht werden. Selbsthaltung und Gehlust sollen während der ganzen Dressur in Übereinstimmung gebracht und erhalten werden. Darum haben nach allen Lektionen, die sich mit der Selbsthaltung beschäftigen, immer die Mittelgänge die Gehlust zu erhalten.

Durch die Reiterlast ist das Gleichgewicht im Pferde beeinträchtigt, denn die schon durch Kopf und Hals überlastete Vorhand muß die Reiterlast zu drei Vierteln tragen. Das Gleichgewicht erhält man im Pferde durch die durchgeführte relative Aufrichtung, in der Beizäumung, also bei angespanntem Nackenband, aus dem Rücken gehend, wenn ein Pferd sich so hoch trägt, daß die Maulspalte in Hüfthöhe steht.

Das zaghafte Vorwärtsgehen der jungen Remonte läßt die fehlende Selbsthaltung nicht erkennen. Das junge Pferd scheut das fremde Gebiß und fürchtet, mit der fremden Reiterlast sich nicht halten zu können. Durch Treiben, am Anfang mit einer Gerte, lernt das junge Pferd den Zügel in der Tiefe aufsuchen, um durch das Genick zu treten.

Soweit werden die jungen Remonten meistens ganz richtig angeritten. Wenn sie nun aber anfangen, sich in die Hand zu hängen, muß die relative Aufrichtung beginnen. Es müssen nun die Zügel verkürzt werden, und durch Treiben und Nichtherunterlassen müssen die Pferde die Ohren heben und kauend mit der Nase vorkommen, bis sie leicht in der Hand bleiben. Hierdurch beginnt die Arbeit der Hinterhand und das Durcharbeiten im Genick. Bis jetzt traten die ungebogenen Hinterbeine weit über die Fußspuren der Vorderbeine hinweg. Wenn ein Pferd nun den Hals kauend hebt, muß es fester auf die Hinterbeine treten, muß sie heben und biegen, und der nur schiebende Hinterfuß muß sich jetzt mit am Tragen der Reiterlast beteiligen. Das Pferd kommt hinten zu halben Tritten. Die Pferde, die sich mit den Hintereisen in die Vorderbeine schlagen, weil die Vorderbeine nicht schnell genug forttreten, greifen sich nicht mehr in die Eisen, einmal, weil die Vorderbeine nun forttreten können, zum anderen, weil die Hinterbeine kürzer treten. Da das Pferd dies kauend ausführt, bleibt das Nackenband und der Rücken angespannt.

Pferde mit sehr starkem Rücken, starker Hinterhand, kurzen dicken Hälsen und breiten Genicken können nicht in der Beizäumung sich aufrichten, sondern man muß sie mit der Nase vorkommen lassen, ohne, daß sie aufhören zu kauen, um das Gehen aus dem Rücken zu gewährleisten. Durch das Höherstellen der Ohren wird ein Kopfschlagen vermieden, weil ein Pferd nun das Kopfschlagen nicht mehr braucht, um sich im Gleichgewicht zu erhalten.

Das Pferd lernt nun die Selbsthaltung mit schrägem Hals und schräger Nase. Durch das Kauen arbeitet es hierbei das Genick soweit durch, daß es fast mit senkrechter Nase leicht am Zügel bleibt. Durch Wendungen auf Vor- und Hinterhand, Schließen, Hankenbiegen und Rückwärtsrichten haben die Pferde die Schenkelhilfen gelernt und sind auf die Hanken gerichtet. Jedes Pferd, das auf die Hanken gerichtet ist, macht den Hals lang, wenn man genügend nachgibt. Dem Pferde lehrt man die Selbsthaltung mit schrägem Hals und prüft sie mit langem Hals. Sie können sich nun mit der Muskelkraft halten, und bleiben mit langem Hals leicht in der Hand. Durch die Richtung auf die Hanken bessert sich auch die Sattellage, weil der Sattel bei gebogen tretenden, mittragenden Hinterbeinen weniger vorrutscht, auch weil die Hinterhand etwas gesenkt ist. Im Arbeitstrabe fängt man diese Lektion an und übt sie in allen Tempos und Gangarten. Durch Genickarbeit im Halten ist das Abstoßen beim Abbrechen vorzubereiten, um die völlige Hergabe des Genickes zu bekommen. Denn man beherrscht ein Pferd erst, wenn sich das Genick nicht mehr steifen kann.

Pferde, die in Selbsthaltung das Genick nicht mehr steifen können, machen keine Fehltritte und werden vom Reiter in freien Gängen beherrscht bis zum vollen Lauf. Sie bleiben auch in allen Lagen, auch im Frontgallopp, leicht in der Hand.

Generalmajor a. D. Baron Digeon v. Monteton.

---

## Lösung der taktischen Aufgabe 3.

1. „Das für den Kampfwagenangriff in Frage kommende Gelände wird rechts durch die Linie Gransee—Buchheide—Kienheide, links durch Baumgarten—Dierberg begrenzt.

Dieser etwa 5 km breite und 10 km tiefe Angriffsstreifen ist in seinem ersten Teil, bis zur Linie Schulzendorf—Banzendorf einschl., gekennzeichnet durch ein Netz von Gräben, die nach den vorliegenden Geländemeldungen jedenfalls bewegungshemmende, südlich Schulzendorf zum Teil sogar absolute Kampfw.-Hindernisse sind.

Nach Überwindung dieses ersten Angriffsabschnittes sind Geländeschwierigkeiten für den Kampfwagenangriff bis zum Ostrande des Rheinsberger Forst nicht mehr zu erwarten, vielmehr ist das Gelände in diesem zweiten Angriffsabschnitt als günstig für den Kampfwagenangriff zu bezeichnen.

Danach wäre zu erwägen, die Kampfw. erst einzusetzen, wenn die Inf. den ersten, für Kampfw. schwierigen Angriffsabschnitt überwunden hat. Ich lehne diese Lösung ab.

Begründung: Es besteht Aussicht, mit dem im Morgengrauen einsetzenden Kampfw.-Angriff einen nur flüchtig zur Verteidigung eingerichteten Gegner überraschend zu treffen. Wird dagegen mit dem Einsatz der Kampfw. gewartet, bis die Inf. die Höhen nordwestl. Schulzendorf genommen hat, so hat der Gegner inzwischen Stunden gewonnen, um seine Verteidigung, besonders auch gegen Kampfwagen, zu organisieren.

Wo soll der Kampfw.-Angriff geführt werden? Das Kartenbild und die vorliegenden Geländemeldungen lassen die Überwindung der Gräben im nördlichen Teile des Angriffsstreifens leichter erscheinen als im südlichen.

Dazu kommt, daß ein im Zuge der Straße Sonnenberg—Schulzendorf—Köpernitz geführter Angriff mehr Aussicht bietet, in die tiefe Flanke und den Rücken des Feindes zu gelangen, als über Rönnebeck—Banzendorf—Dierberg.

Digitized by Google

Ein Nachteil für den nördl. Angriff ist jedoch, daß mit stärkerer Flankierung durch den Rauschendorfer Gegner zu rechnen ist, den ich als Kav., etwa eine verst. Brig., anspreche. Die Div. wird aber in der Lage sein, diesen Gegner zu binden.

Als Ausgangsstellung des Kampfw. Batls. erscheinen die Waldstücke im Zuge des Weges Gransee — Meseberg geeignet. Das nächtliche Vorführen dorthin aus der Linder Heide, wo mein Batl. etwa 19 Uhr eintreffen wird, dürfte ohne Schwierigkeiten durchzuführen sein. Ich bitte, den Anmarschweg der Kampfwagen über Gr. Mutz—Meseberg ab Mitternacht freizuhalten.

Die Erkundung der Ausgangsstellungen werde ich sofort einleiten. Für die nächtliche Erkundung der Gräben im voraussichtlichen Angriffsgelände, Bezeichnung geeigneter Übergangsstellen und Vorbereitung von Übergangsmitteln bitte ich, mir eine Pion. Komp. zu unterstellen und nach Meseberg Gut baldmöglichst zuzuführen.

Ich bitte, beim Korps die Herstellung von Lichtbildschrägaufnahmen des in Betracht kommenden Angriffsgeländes zu beantragen und mir noch heute nachmittag Gelegenheit zu geben, mir einen persönlichen Eindruck des Kampfgeländes aus dem Flugzeug zu verschaffen.

Von diesen Erkundungsergebnissen möchte ich meinen endgültigen Vorschlag für den Einsatz des Kampfw. Batls. abhängig machen.

Auf Grund der bisher vorliegenden Nachrichten schlage ich vor:

Angriff des Kampfw. Batls. um 4 Uhr, die Straße Schönermark — Keller überfahrend, zunächst westl. Sonnenberg vorbei, dann beiderseits der Straße Sonnenberg — Schulzendorf zur Vernichtung der feindl. Reserven, Batterien und Stäbe."

2. Der Kampfw. Batls. Kdr. war mit seinem Stellvertreter, den Komp.-Führern und dem Führer des Batls.-Kl. Kampfw.-Zuges, dem Batl. vorausfahrend, gegen 14.30 Uhr bei Germendorf eingetroffen, hatte dort Raſtplätze erkundet und 14.45 Uhr mündlich befohlen:

„Das Batl. rastet von 15—17 Uhr mit Stab und 1. Komp. ostwärts der Marschstraße bei F., 3 km nordnordwestlich Germendorf, mit 2. Komp. im Wald 42 (1 km südl. der 1. Komp.), mit 3. Komp. südl. der Eisenbahn im Walde westl. Germendorf. Gefechtstrosse bei den Kompanien. Batls.-Gefechts-Staffel bei 3. Komp. L. Kol., V.- und G.-Troß in Germendorf, Straße frei, Fliegerdeckung.

1. Komp. sichert die Rast. Übergänge bei F. Kuhbrücke und Behrensbrück sind zu besetzen.

3. Komp. sichert an den von Germendorf nach Osten, Süden und Westen führenden Straßen und Wegen gegen G. K. F.

Weitermarsch des Batls. um 17 Uhr unter Führung des Majors X. über Behrensbrück—Hohenbruch, von dort in 2 Kol. durch den Forst Rüthnick (Ostteil) und Linder Heide bis zur Straße Linde—Grieben.

Hierzu sind durch Kl. Kampfw.-Zug des Batls. Vormarschwege zu erkunden und zu bezeichnen. Erkundungsergebnisse hierher an Major X. melden.

Die waldfreie Strecke beiderseits Hohenbruch ist kompanieweise in beschleunigtem Tempo zu überwinden.

3. Komp. sorgt für Verwischen der Spuren.

L. Kol., V.- und G.-Troß bleiben bis auf weiteren Befehl in Germendorf und besetzen Sprechstelle der 2. Div. in Oranienburg.

Ich fahre um 15.30 Uhr über Nassenheide—Teschendorf zum Stabe der 2. Div. vor.

Meldung über Eintreffen des Batls. in der Linder Heide nach Kirche Löwenberg."

## Russische Aufgabe 20.

Die großen Manöver der Roten Arbeiter- und Bauern-Armee sind beendet. Eine allseitige genaue Bewertung der Übungsergebnisse steht noch bevor. Schon jetzt kann man jedoch mit Befriedigung bemerken, daß die entsprechenden Aufgaben hinsichtlich der Gefechts- und der politischen Ausbildung, die der Roten Armee vom Revolutionären Kriegsrat des Bundes der sozialistischen Sowjet-Republiken gestellt waren, voll und ganz erfüllt sind. Stärke und Kraft der Roten Armee bestehen nicht nur in der Entwicklung ihrer inneren Möglichkeiten, sondern auch in der engsten Verbindung mit dem Sowjet-Gemeinwesen. Die Manöver haben gezeigt, daß die Interessen der Roten Armee dem Herzen der Arbeitenden nahestehen.

Die Infanterie handelte in den Manövern überzeugt, da sie jede Minute fühlte, daß sie dort, wo die Kampfmittel, die zu ihrer Verfügung standen, nicht ausreichend sein würden, von den anderen Waffengattungen unterstützt würde. Die Reiterei hat in den Manövern gezeigt, daß sie in gleicher Weise mit den entscheidenden Eigenschaften — mit Beweglichkeit und Tücke — neben einer ausgezeichneten Attacke zu Pferde den Kampf zu Fuß zu führen versteht.

Die Artillerie hat noch einen gewaltigen Schritt vorwärts gemacht: neben einer hohen Qualität der Technik ihrer Arbeit hat sie ein großes Verbundensein mit den anderen Waffengattungen — der Infanterie und Kavallerie — gezeigt.

Die Tank- und Panzertruppenteile haben eine ganze Reihe komplizierter Aufgaben, die ihnen durch schwierige Augenblicke der Gefechtstätigkeit gestellt wurden, gut gelöst.

Die Tätigkeit der Fliegerei übertraf nach ihrem Ausmaß und ihrer Kompliziertheit alles das, was wir in früheren Manövern gehabt haben.

Die Gastruppenteile haben eine genügend hohe Ausbildung in ihrem Spezialgebiet und die Gewöhnung zum Zusammenarbeiten mit den Truppen in der Gasabwehr gezeigt.

Schon in den ersten Tagen bot sich Gelegenheit, mit Dankbarkeit die ausgezeichnete Arbeit eines der Truppenteile der Ingenieurtruppen zu vermerken. Im weiteren Verlauf der Manöver haben die Pionier-, Pontonier-, Scheinwerfer-Truppenteile und die Nachrichtentruppen eine gemeinschaftliche und gut abgestimmte Arbeit gezeigt. Energie, Schnelligkeit und Genauigkeit der Ausführung der Befehle begleiteten ihre ganze Tätigkeit in den Manövern. 35.

## Lösung der englischen Aufgabe 16.

Imagination must of necessity play an important rôle when an army, restricted as to armament by treaty obligations and required to spend as little money as possible, attempts to carry out large-scale exercises in convincing fashion, and the earnestness and correctness with which the German Reichswehr is playing the war game must command respect.

A checkered flag planted beside a clump of bushes and tended by one man represents a company; the lack of covering guns for the infantry — forbidden by the Treaty of Versailles — is supplied by wooden guns capable of emitting a puff of smoke; and the total lack of heavy artillery is easily remedied by announcing that certain light field guns shall be reckoned as heavy pieces.

The result is an extraordinarily difficult task for the umpiring corps, which is fully as large as the opposing armies. Every patrol and every machine gun has one or two umpires along and every vantage point in the countryside is occupied likewise by soldiers with white armbands indicating they are members of the judging forces.

Periodically an umpire will order his charges to doff their helmets and don caps, indicating they are out of action.

In contradistinction to most European manoeuvres the fighting is continuing uninterruptedly for three days, with fighting all day long and long marches after dark instead of rest. The idea is to teach those two divisions which present full strength what war conditions are like.

It is impossible to describe without a detailed map the course of the day's developments. Suffice it to say that the "Blues" swept down from the north during the night and attacked the "Reds" on a wide front.

The "Blues" right flank is composed of a cavalry division present in person. Cavalry, as is well known, are unsatisfactory for a frontal attack owing to comparative weakness of man power. Their strength lies in a flanking movement. But the "Blue" attack at a point just inside the wing was a bit too slow and cautious and failed to draw the "Reds" enough to allow the outer wing to swing around to the west and outflank the southern forces. The "Reds" fell back slowly and orderly, but likewise too cautiously.

Cautiousness, in fact, marked the whole day's fighting where surprise with the cavalry should have played the chief rôle. The lesson appears to be that the leaders do not get sufficient field experience to be able to avail themselves of the opportunities for fast movements presented by partly mounted, partly motorized troops.

Digitized by Google

Considerable doubt exists tonight whether the "Blues" will succeed in breaking through the "Red" lines to aid the hard — pressed mythical "Blues" defending Bamberg some twenty-five miles to the south. The feeling prevails that General Hasse, commanding the "Blues" will have to uncork brilliant strategy to speed up the "Red" retreat if he wishes to reach his goalbefore Thursday noon, when "peace" will again reign. 21.

# Heere und Flotten

**England.** England verfügt über 3 Typen von **83 mm-Selbstfahrkanonen.** Der eine Typ ist verwendbar gegen Land- und Luftziele (auf Lafette Berg), hat nur geringen Schildschutz, ein neuerer Typ ist nur gegen Landziele geeignet, das Rohr befindet sich in einem, im vollen Kreise drehbaren Turm. Allen drei Typen dient als Selbstfahrgestell der Traktor Dragon, der in der engl. Artl. weite Verwendung findet. — Im Manöver wurde die **94 mm-Inf.-Haubitze** mit Raupengang und Zug durch Tankett Carden-Lloyd verwandt. Zur **Tankabwehr** wird aber ein neues Modell einer 20 mm-Kanone eingeführt. („Krassnaja Swesda.") 45.

**Italien.** Der große Faschistenrat genehmigte die Bildung von besonderen **Milizbataillonen mit 10jähriger** (Freiwilliger) **Dienstzeit** und beschloß die Bildung einer neuen Kampforganisation, Fasci giovanili di combattimento, die junge Leute von 18 bis 21 Jahren umfassen und in wenigen Jahren etwa 300 000 Mann stark sein wird. — In diese Organisation können in Hinkunft auch solche jungen Leute aufgenommen werden, die bisher nicht in der Avanguardia waren. 1932 werden dann die gesamten faschistischen Kampfverbände rund 600 000 Mann, alte Fronttämpfer und junge Faschisten, umfassen, daneben das stehende Heer mit 250 000 Mann. Dies sei die Antwort Italiens auf den Abbruch der franz.-ital. Flottenverhandlungen und die fortwährenden Rüstungen Frankreichs. („Giornale d'Italia." Die neue Organisation stellt eine Zwischenstufe zwischen der bisherigen Avanguardia und der eigentlichen Miliz dar; bisher wurden die 18jährigen Avanguardisten direkt in die Miliz eingereiht.) 64.

**Japan.** Der geheime Rat hat den **Londoner Flottenvertrag** bedingungslos **genehmigt,** der Kaiser erteilte ihm trotz des wiederholten Einspruchs der Admiralität ebenfalls seine Zustimmung. Daraufhin ist der Marineminister, Admiral Takanabe, der gewesene Hauptdelegierte bei den Verhandlungen, zurückgetreten. („N. Fr. Presse.") — Während der Flottenmanöver stießen zwei Kreuzer zusammen; der Kreuzer „Abukama" (12 000 t) wurde schwer beschädigt und mußte abgeschleppt werden. (Tel. Komp.) — Auf der Insel Formosa ist ein Aufstand eines altmalayischen Stammes (Menschenfresser, Kopfjäger) ausgebrochen. Mehrere Hundert japanische Bewohner und über 100 Polizisten wurden niedergemetzelt. Da die örtlichen Sicherheitskräfte nicht ausreichten, wurden stärkere Truppenteile mit Flugzeugen zur Niederwerfung des Aufstandes entsendet. (Tagespresse.) 64.

**Polen.** Die Unruhen in Ostgalizien haben zwar durch die zahlreichen Verhaftungen — der Führer des Aufstandes wurde, angeblich bei einem Fluchtversuch, erschossen — und militärischen Strafexpeditionen nachgelassen, dauern aber noch an. — Auch der Korrespondent der „Canadian Times", der sich von den Verhältnissen an Ort und Stelle selbst ein richtiges Bild machen wollte, wurde, wie „Expreß Porany" meldet, verhaftet. — Der Chef des Stabes des Lemberger Generalkommandos, Major Krause, ist nach Veruntreuung eines größeren Geldbetrages mit einer Tänzerin ins Ausland geflüchtet. („N. Wr. Tagbl.") 64.

**Rumänien.** Für das gesamte Personal der staatl. Einrichtungen und Unternehmungen sollen **Gasmasken** beschafft und **Gasschutzräume** eingerichtet werden, die ganze übrige Bevölkerung muß selbst für Anschaffung von Masken sorgen. Für sie sollen die Gemeinden Schutzräume herstellen, die staatlich registriert werden. Der Gaswach-, Abblendungs-, Sanitäts- usw. Dienst ist gründlich organisiert. Städte mit über 60 000 Einwohnern beschäftigen sich auch mit Fragen der Evakuierung. („Krassnaja Swesda.") 45.

**Rußland.** Für die 1. und 2. Sperrzone werden **Hinterhalte** von einer Gruppe bis zu einem Zug Stärke zur Überraschung und Täuschung des Gegners empfohlen, ausgerüstet für Verneblung, Vergasung, mit Flammenwerfern. — Zur **Überwindung der Sperren** müssen besonders kleine Gruppen aus Sappeur-Spezialisten, Chemikern u. Arbeiterkommandos gebildet werden. — Nach russ. Auslegung der poln. Felddienstordnung wird stets in der Verteidigung eine **Sicherungsstellung** vorgeschoben, es sei denn, daß die Hauptwiderstandslinie an einem starken natürlichen Hindernis (z. B. breiten Fluß) liegt. Bei den Polen wird die Besatzung der Sicherungsstellung vom Div. Kdr. aus der Reserve oder Besatzung der Hauptwiderstandslinie bestimmt, in Rußland stellt jedes Batl. 1. Linie selbständig, gewöhnlich 1 Zug, verstärkt durch 1 l. MG. der 2. Linie, aus. Die Aufstellung bei den Polen ähnelt einer Vorpostenaufstellung unter gemeinsamem Befehl, in Rußland werden die Züge in Art der Verteidigung auf breiter Front aufgestellt. In Polen findet Unterstützung durch Teile der Div. Artl. statt, selten durch die Rgts. Artl., in Rußland in der Regel durch die Rgts. Artl. — Im **Gebirgskrieg** ist charakteristisch die geringe Tiefe der Paßverteidigung. Notwendig Vorschieben der Schützen und l. MG. an Vorderhang. Artl. verteilt bis zu einzelnen Geschützen, je Schützen-Rgt. z. T. nur 1 Bttr. Selten MG.-Batterien, Verteilung zugweise; meist indirekt. Schießen durch Steilheit der Hänge ausgeschlossen. Erhöhte Bedeutung der l. MG. und Tornisterflammenwerfer. Verbindung in erster Linie durch Tornisterfunkgerät und Lichtsignale (Heliographen). Der Verlust der Paßhöhe bedeutet die Erdrückung der Verteidigung. 45.

**Spanien. Gen. Weyler** ist, 92 Jahre alt, **gestorben.** Er war der bedeutendste militär. Führer der letzten Jahrzehnte, hatte seinerzeit den großen Aufstand auf Kuba rücksichtslos niedergeworfen und war lange Zeit hindurch Kriegsminister. — Als großer Feind des verstorbenen Diktators Primo de Rivera nahm er 1926 an der großen Verschwörung gegen diesen teil und wurde nur mit Rücksicht auf sein hohes Alter bloß mit einer hohen Geldstrafe belegt. 64.

**Vereinigte Staaten.** Das aus 3 Schützen-Divn. bestehende A. K. hat neu formiert ein motorisiertes **Luftschutz-Regiment,** bestehend aus 1 artl. und 1 MG.-Batl. Ersteres hat 3 Flak-Bttrn. u. 1 Scheinwerfer-Bttr., letzteres 4 MG.-Bttrn., dazu Verbind.- und Troß-Formationen. Im ganzen sind 12 Schützen-Divn. mit 140 Flak-Gesch. und 576 Luftabwehr-MG. vorhanden, während England mit ebenfalls 12 Schützen-Divn. 288 Flak-Gesch. und keine Luftabwehr-MG. hat. („Krassnaja Swesda.") 45.

Umzüge – Wohnungsnachweis
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 146/147
Telephon: Lützow 6047-49 (Umzüge), Lützow 5297-98 (Wohnungen)

Burkhardt & Co. Berlin W 35
Genthiner Str. 17
Umzüge Tel.: Kurfürst 947/48
Kostenlose Wohnungsbeschaffung u. -Tausch

Gustav Knauer BERLIN W 62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
Umzüge BRESLAU
Fernspr.: Sammel-Nr. 28747
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Berliner Paketfahrt – Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

Digitized by Google

Besprechungen können nur nach Einsendung eines Besprechungsstückes „an die Schriftleitung" erfolgen.

# Bücherschau

Verpflichtung zur Besprechung oder Rücksendung eingesandter Bücher kann nicht übernommen werden.

**Wehrwende?** Ein Buch für Soldaten und Nichtsoldaten. Von Generalleutnant a. D. von Metzsch. Verlag August Scherl, Berlin SW 68, Zimmerstr. Preis: geh. 3,50 RM., Ganzleinen 5 RM. — **Generaloberst von Seeckt schreibt über das soeben erschienene Buch:** „Die Wehrpolitik ist die Grundlage jeder Staatspolitik. Außenpolitik, Handelspolitik, Zollpolitik, Innenpolitik, ja selbst und nicht zuletzt Kulturpolitik entwickelt sich nur auf dem Grund oder unter dem Schutz der Wehr; sonst ist sie eben wehrlos, machtlos, einflußlos. Dies verkannt zu haben, ist der große, grundlegende, historische Fehler unserer Politik seit dem Kriege. Wiederaufrichtung Deutschlands als Machtstaat hätte trotz allem, trotz Abrüstungsverpflichtung das selbstverständliche Ziel jeder deutschen Politik sein müssen. Dieses Ziel mußte im Herzen, aber auch im Willen jedes Deutschen feststehen. Daß dieses Ziel nicht verfolgt wurde, hat uns zum heutigen Tiefstand geführt. Doch am Horizont des Wehrwillens sehe ich zwar keinen Silberstreif, aber Morgenrot, also Wehrwende! In klarer Zusammenfassung des wirklich Wesentlichen — das sind Ideen, nicht Ereignisse — führt das Buch des Generals von Metzsch zu dem einzig möglichen Schluß: Friß oder stirb!"

**Generalstab und Admiralstab.** Das Zusammenwirken von Heer und Flotte im Weltkriege. Von Theobald v. Schäfer, Obrstlt. a. D. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin, 1931. Preis: brosch. 2,50 RM. — Eine hochinteressante Studie über ein von der Fachkritik heiß umstrittenes Problem. Verfasser kommt in vielen Punkten zu sehr beachtenswerten Schlußfolgerungen, die im Gegensatz stehen zu den von manchen Marinefachkreisen, insbesondere von Großadmiral v. Tirpitz und Kapitän z. S. Dr. Groos vertretenen Auffassungen. Der Vorwurf, daß der Generalstab vor dem Weltkriege in seinen Operationsplänen aus Unterschätzung der Bedeutung Englands als Gegner zu einseitig kontinental gedacht und die operative Mitwirkung der Flotte nicht genügend ins Auge gefaßt habe, wird sorgfältig nachgeprüft und an der Hand von zum Teil bisher noch nicht veröffentlichtem Aktenmaterial schlagend widerlegt. Schäfer weist nach, daß der Chef des Generalstabes mit Recht nur abgelehnt hat, seinerseits die Flotte mit Aufgaben zu belasten, die nicht so wichtig schienen, daß sie eine Zersplitterung der an sich schon gegen große Übermacht stehenden Seemacht gerechtfertigt hätten. Als eine solche Aufgabe erschien ihm auch die Störung der englischen Truppentransporte auf das Festland, deren Verhinderung übrigens ganz ausgeschlossen war. Auf der anderen Seite wäre es nach Eröffnung der Feindseligkeiten ein schwerer Fehler gewesen, wenn die deutsche Heeresleitung während des Marnefeldzuges auch nur einen Mann zur Besetzung der französischen Kanalküste abgezweigt hätte, bevor nicht das französisch-britische Landheer entscheidend geschlagen war. Bei Prüfung der Frage, wie die Flotte zu Kriegsbeginn die Operationen des Landheeres hätte unterstützen können, stellt der Verfasser fest, daß Generalstab und Admiralstab in bezug auf die Zurückhaltung der Hochseeflotte von einer weitzielenden Offensive in die feindlichen Gewässer durchaus einig waren. Für beide kam es nicht darauf an, daß die Flotte unter allen Umständen nur schlug, sondern daß sie dabei auch siegte. Auch Tirpitz sprach sich noch Mitte September dahin aus, daß mit Rücksicht auf unsere zahlenmäßige Unterlegenheit eine Seeschlacht „höchstens 100 Meilen von Helgoland entfernt" geschlagen werden solle. Die Gelegenheit hierzu gab aber die feindliche Flotte dank ihrer Zurückhaltung nicht. Vergegenwärtigt man sich ferner den Verlauf und die Ergebnisse aller Unternehmungen, die die Marine 1914 zur Unterstützung der Operationen des deutschen Westheeres bis zu dem Zeitpunkt ausgeführt hat, als die Landfront im Stellungskriege erstarrte, so darf mit Recht bezweifelt werden, ob auch bei stärkerem und häufigerem Einsatz von Seestreitkräften eine wirksame unmittelbare Unterstützung in dem Entscheidungskampf an der flandrischen Küste im Oktober 1914 möglich gewesen wäre. Rückblickend kommt der Verfasser zu dem Schluß, daß in bezug auf das Zusammenwirken von Heer und Flotte in den ersten Zeiten des Krieges weder von seiten der Heeres- noch der Seekriegsleitung irgend etwas für den Kriegsverlauf Entscheidendes verabsäumt worden ist. Obrstlt. a. D. Foerster.

**Der preußische Kronprinz im Verfassungskampf 1863.** Von Heinrich Otto Meisner. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68. Preis: 10 RM. — Ein berühmtes Kapitel der Gedanken und Erinnerungen Bismarcks beschäftigt sich mit der „Danziger Episode" im Jahre 1863. Jener öffentliche Protest des Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, späteren Kaisers Friedrich, gegen die innere Politik der preuß. Regierung und das daraus entstehende Zerwürfnis zwischen dem Träger und dem Erben der Krone bildet einen der interessantesten Höhepunkte in dem großen preußischen Verfassungskampf der sechziger Jahre, welcher mit dem Siege des monarchischen Prinzips endete. Bisher blieben uns jedoch die intimeren Zusammenhänge und Quellenzeugnisse verborgen. Auf Grund umfassenden neuen Materials aus dem Hohenzollernschen Hausarchiv und staatlichen Archiven gelangt Verfasser zu überraschenden Aufschlüssen über die dramatischen Gegensätze zwischen den handelnden Personen. In Dokumenten von menschlichster Offenheit und pikantestem Reiz enthüllen sich die Fronden der inneren Politik. Das in Darstellung und selbständigen Dokumententeil zerfallende Buch ist nicht nur ein Beitrag zur Geschichte des preuß. Verfassungsstreits der sechziger Jahre, es rührt auch mit den Problemen der Machtverteilung im Staatsleben in abgewandelter Form an die Nöte unserer Zeit, und bietet daher dem Geschichtsfreunde ebenso, wie den an Fragen der Gegenwartspolitik interessierten Lesern reichen Stoff zum Nachdenken. 166.

**Reichshandbuch der Deutschen Gesellschaft.** Das Handbuch der Persönlichkeiten in Wort und Bild. Zwei Bände. Bearbeitet von Dr. Robert Volz. Berlin. Etwa 2400 Seiten und 7000 Bildnisse. Herausgeber: Deutscher Wirtschaftsverlag, A.-G., Berlin W 8. 1931. — Das vorliegende Werk hat sich die Aufgabe gestellt, die führenden Persönlichkeiten unserer Zeit in Wort und Bild zusammenzufassen. Das beachtenswerte Vorwort hat der Kieler Universitätsprofessor Geheimrat Dr. Ferdinand Tönnies verfaßt. Das Werk geht neue Wege, erfaßt annähernd 10 000 Männer und Frauen der Wirtschaft, Wissenschaft, Kunst, Presse, Politik, des Heerwesens usw., die dort in ihrem Werden und Wirken, in ihren Unternehmungen und Schöpfungen gewürdigt werden. So wird es zum Spiegelbilde deutschen Kulturwillens. Es bietet Einblick in Entwicklung und Wachsen der bedeutendsten Industrie- und Handelsunternehmungen, wie in die Lebensgeschichte ihrer Leiter und Führer. Es gibt einen Überblick von enzyklopädischem Ausmaße über Forschung und Lehre, wie deren wissenschaftliche Vertreter. Es liefert kostbaren Anschauungsstoff, vermittelt Erkenntnisse vom Wesen der Wechselwirkung zwischen Persönlichkeit und Gemeinschaft. Wirtschaftler, Wissenschaftler, Künstler und Politiker werden in gleicher Weise befriedigt. Dieses soziologische Werk wird außerdem bald ein geschätztes Nachschlagebuch werden für jeden, der sich über führende Persönlichkeiten jeden Berufes unterrichten will. Auch genealogisch dürfte es viel zu Rate gezogen werden. v. A.

**S. A. Andrée: „Dem Pol entgegen."** Auf Grund der während Andrées Polarexpedition 1897 geführten und 1930 auf Vitö gefundenen Tagebücher S. A. Andrées, N. Strindbergs und K. Fraenkels herausgegeben von der Schwedischen Gesellschaft für Anthropologie und Geographie. Mit 122 Bildern und 5 Karten. Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig. Preis: Geheftet 11 RM., Leinen 13 RM. — Am 11. Juli 1897 kappte Andrée die Haltetaue seines Freiballons „Adler" und verschwand mit seinen Gefährten Strindberg und Fraenkel über dem ewigen Eis des Polarmeeres. 33 Jahre blieb die Welt im ungewissen, wann und wo der weiße Tod die drei Luftschiffer erreicht hatte. Der ausnahmsweise heiße Sommer 1930, der einem warmen Winter folgte, legte ihr Todeslager auf Vitö frei; eine norwegische Expedition entdeckte es zufällig. Als die Funde untersucht wurden, ergab sich die überaus wichtige Entdeckung: in eine Strickjacke und Stiefelheu eingewickelt, fanden sich Andrées Tagebücher. Auch die Aufzeichnungen Strindbergs und Fraenkels wurden

Digitized by Google

geborgen. Alles konnte, soweit es überhaupt erhalten ist, später vollständig entziffert werden. Diese Niederschriften geben eine anschauliche Schilderung von dem Verlauf der ganzen Expedition vom Aufstieg des „Adler" bis zu den Tagen vor dem furchtbaren Ende. Sie sind enthalten in dem soeben bei Brockhaus, Leipzig, erschienenen Originalbuch der Expedition. Straff, nüchtern und bescheiden erzählen Andrée und seine Kameraden ihr Schicksal. Die herb-männlichen, ja kargen Worte sind mehr als persönliches Vermächtnis. Sie fügen sich zu der polaren Heldensage schlechthin. Dies in der Weltliteratur wohl einzig dastehende Buch wird jeden fesseln, jeden erschüttern. J.

**Kronprinzessin Cecilie. Erinnerungen.** Verlag K. F. Koehler, Leipzig. Preis: Ganzleinen 9 RM. — Eine versunkene Welt voll Glück und Glanz ersteht vor uns beim Lesen der „Erinnerungen". Und dahinein ist gezaubert ein Herzogskind, sorglos, liebevoll, sonnig. Was es auch erlebt, es erlebt es mit Frohsinn, tiefer Empfindung und Herzenslauterkeit. Kein Berufener der Feder hätte das Bild unserer Kronprinzessin Cecilie richtiger und schöner zeichnen können, als sie selbst es getan hat, durch das Plaudern über sich und ihr Leben. Es werden noch viele unter uns sein, die den nicht endenwollenden Jubel beim Einzug der jungen Braut in Berlin miterlebten. Und auch viele werden die 25 Jahre mit ihr durchlebt und durchwandert haben und sich heute beugen vor der Größe dieser Frau. Kein Wort der Klage oder Anklage kommt aus ihrem Munde. Aufrecht stand sie und steht sie und lebt sie ihrer Pflicht. Pflicht als Frau, als Mutter, als Deutsche, als Mensch. Mit innerer Größe trägt sie ihr Schicksal und beschließt ihre „Erinnerungen" mit den Worten: „Es kommt nur darauf an, wie wir Prüfungen und Schicksalsschläge bestehen, auf daß es nicht an unserem Lebensende heiße: gewogen und zu leicht befunden." 36 Abbildungen sind den Erzählungen beigegeben, und durch die Ausschmückung ist das schöne und wertvolle Buch zu einem vornehmen Geschenkband gemacht. Tm.

**Wilhelm und Elisa.** Die Jugendliebe des alten Kaisers. Aus Briefen und Tagebüchern gestaltet von Kurt Jagow. Verlag K. F. Koehler, Leipzig. Preis: Ganzleinenband 9 RM. — Seit Heinrich von Treitschke zuerst in seiner deutschen Geschichte des großen Jugenderlebens Kaiser Wilhelms I. Erwähnung tat, hat die tragische Jugendliebe des damaligen Prinzen Wilhelm und seiner Cousine Elisa Radziwill die Mit- und Nachwelt immer von neuem bewegt. Zwischen Hoffen und Verzweifeln werden heiße Herzenswünsche von kalter Staatsräson hin und her gerissen, bis endlich zähem Kampf schmerzvolles Entsagen folgt. Ein Sieg des Prinzen über sich selbst, williger Gehorsam gegen seinen Vater, Glauben an die Schickungen einer Allmacht und damit Stählung seines Charakters, die ihn seine geschichtliche Bestimmung erfüllen läßt. Wenn auch die Memoirenliteratur sich viel mit diesem zarten Liebeserleben befaßt hat, so fügt sich hier zum erstenmal durch die reichen Quellen, die Dr. Jagow zur Einsicht geöffnet waren, ein klares Bild in lückenloser Handlung zusammen. Es ist erschütternd! Des späteren Kaisers eigene Worte möchte ich beifügen: „Der Kampf und der Schmerz der Entsagung stählte und drückte meinem ganzen Leben den tiefen Ernst auf, der mich nicht wieder verlassen hat. Ich lernte Gottes Fügungen im Schmerz preisen." E. F.

**Isabella von Lothringen.** Historischer Roman von Gertrud von Wenckstern. Schlieffen-Verlag. BerlinW 35. Preis: Ganzleinen 5,50 RM. — Isabella ist die Erbin Herzog Karls I. von Lothringen und erbt von diesem das Herzogtum Lothringen. Sie ist vermählt mit Renatus von Anjou. Dieser ist Dichter, Musiker und feinsinniger Maler, aber wenig veranlagt zum Herrschen und zur Machterhaltung. Er ernennt, als Gefangener des Herzogs Philipp von Burgund, da seine Freilassung unmöglich erscheint, seine Gemahlin Isabella zur Regentin des ihm zufallenden Neapel-Siziliens. Von nun an lernen wir das leiderfüllte Leben Isabellas kennen. Während nach seiner Befreiung Renatus als lebensfroher Fürst auch in Zeiten schwerster Kämpfe seinen Hof zum Sammelpunkt für Künstler macht und mit Sang und Schäferspiel die Tage altprovençalischer Troubadours erstehen läßt, hält Isabella, ein Beispiel edelster Pflichterfüllung, mit Unterstützung ihrer Getreuen die Regierung aufrecht. Auf diesem geschichtlichen Hintergrund erstrahlen in fesselnder Zeichnung die seelischen Erlebnisse der handelnden Personen. Viel Anmut, Tiefe und Reichtum liegen in den Bildern von Kampf, Leid und Überwindung. Neben geschichtlicher Belehrung bietet das Buch dem Leser auch hohen Genuß. E. F.

**Das Abenteuer.** Ein Reiterroman aus dem Großen Kriege. Von Benno von Mechow. (Verfasser von „Das ländliche Jahr".) Albert Langen, Verlag, München 1930. Preis: brosch. 4,50 RM., geb. 7 RM. — Dieses Kriegsbuch ist eigenartig. Es bringt nur Erlebnisse der Reiterwaffe. Wir durchziehen mit dem Verfasser den östlichen Kriegsschauplatz, bald in der Verfolgung, bald im Schützengraben, hinein und hinaus, allnächtlich und alltäglich. Im Alltagsleben des Krieges spiegelt sich die mühsame Lebensweise des Reitersmannes im Felde, die schwierige Pferdepflege, die dürftige eigene Verpflegung. Wir erleben den großen Raid ostwärts von Wilna in den Rücken der fliehenden Russen, seine Anfangserfolge, bis die verfolgenden deutschen Reiter selbst die Verfolgten wurden. Endlich kehrten die Schwadronen zurück durch die deutsche Front, um ihren Graben wieder zu besetzen. „Das Leben ging weiter, wir wissen es. Das Reiten aber endete." 20.

**Kurt Hesse: Der Patrouillengänger** und andere Erlebnisse aus dem Großen Kriege. Mit 4 farbigen Einschaltbildern und 17 Federzeichnungen von Erich R. Döbrich sowie 26 photographischen Aufnahmen. Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart, Leipzig, Berlin. 1930. Preis: kart. 5,80 RM.; geb. 6,80 RM. — Der Verfasser, Hauptmann a. D. Hesse, ist als Militärschriftsteller schon mehrfach hervorgetreten. Im vorliegenden Werke beschert er uns Kriegserinnerungen. Er vermeidet mit Geschick das Gräßliche des Krieges, wie es von manchen — pazifistisch eingestellten — Büchern betont wird; vielmehr schildert er das Erleben unserer Feldgrauen auf allen Fronten in Einzelbildern. Wie sie lebten, wie sie kämpften, was sie empfanden, wird anschaulich dargestellt. Die Bilder, die er malt, erheben sich zu poetischem Schwunge. Sie geben wirklich ein Bild des Feldgrauen, wie er kämpfte und starb. Unsere Jugend wird aus diesem — von frischem Wagemut erfüllten — Buche leicht in das Wesen des Krieges eindringen und sich mit männlichem Geiste erfüllen. Aber auch der Erwachsene wird Gefallen an diesem Buche finden. 14.

**Flammende Fronten.** Eindrücke und Erlebnisse aus dem Weltkriege. Herausgegeben von Ernst Zipfel. Verlag J. E. v. Seidel, Sulzbach i. d. Obpf. Preis: geb. 6 RM. — Dieses Buch enthält eine große Anzahl von Skizzen und Novellen, an Hand derer wir den ganzen Krieg mit verfolgen können. Sie beginnen mit dem Ausmarsch und führen uns auf fast alle Kriegsschauplätze. Aber nicht nur diese werden geschildert, sondern es wird auch versucht, alle Situationen, die der Krieg mit sich brachte, zu beleuchten. So verbringen wir Stunden in der vordersten Linie beim Angriff, in der Verteidigung, in ruhigen und lebhaften Kampfzeiten. Auch die Tätigkeiten aller Waffengattungen, der Artillerie, der Flieger, der Marine, der Sanitäter und der Feldgeistlichen sind in fesselnder Kürze veranschaulicht. Szenen aus der Gefangenschaft, der Etappe und dem Urlaub kommen zu ihrem Recht. Die Erzählungen stammen zum Teil aus Regimentsgeschichten, zum Teil aus der Feder bekannter Kriegserzähler, wie Frhr. v. Grote, Josef Magnus Wegner und anderen. Die neue Art, den Krieg in so gedrängter und doch höchst eindrucksvoller Art zu schildern, bereichert die Kriegsliteratur um ein lesenswertes Buch. 136.

**Erinnerungen eines kaukasischen Grenadiers.** Von K. Popow, Stabskapitän im ehem. 13. „Eriwnschen" Grenadierregiment. Deutsch von Wolfgang Frhr. v. Plotho, Genmaj. a. D. Chr. Belsers Verlag, Stuttgart. 192 Seiten. Kartonniert im zweifarbigen Umschlag 4,50 RM. — Diese russische Kriegserinnerung ähnelt unseren deutschen Kriegsbüchern ziemlich genau. Hier wie dort dieselben Betrachtungen auf Grund der zwar wechselnden, aber im Grunde doch immer wiederkehrenden Ereignisse. Verfasser schreibt mit feinem Takt. Gern folgt der Leser bis zum Ende seinen Ausführungen. Sie sind besonders deshalb interessant, weil sie die überlegene Tatkraft der Deutschen immer wieder erkennen lassen, trotz der ständigen Unterlegenheit der Zahl bei den Deutschen. Verfasser erlebt die russische Revolution, schildert anziehend den wechselnden Verlauf und landet schließlich bei den weißrussischen Truppen, um dort für den Zaren zu kämpfen, bis zum letzten trüben Ende. „Sewasto-

Digitized by Google

pol! Von hier habe ich dich das letztemal geschaut, wie du allmählich im Morgennebel versankest, Rußland, altes heiliges Rußland!" 20.

**Der rote Napoleon.** Von Floyd Gibbons. Ernst Rowohlt Verlag, Berlin. Aus dem Englischen übersetzt von Franz Fein. Preis: 6,50 RM. — „Heute haben wir den 17. Juli 1941. Es ist der 5. Jahrestag seit der Beendigung des Krieges zwischen den Ver. Staaten von Amerika und der Weltunion der Sozialistischen Sowjetrepubliken." Der Leser kann aus diesen Eingangsworten sofort entnehmen, worum es sich auf den folgenden 345 Seiten handeln wird. Den in glänzender, spannender Darstellung vor uns abrollenden riesenhaften Inhalt im einzelnen zur Kenntnis zu bringen, erübrigt sich. Die Möglichkeit eines Konflikts zwischen den oben genannten Mächten ist kaum zu bezweifeln, die Darstellung des Verlaufs ist glaubwürdig genug, uns bis zur letzten Zeile in Spannung zu halten. Wir atmen am Schluß erleichtert auf in dem Gedanken, daß es ja bis jetzt nur eine Erzählung ist und schließen uns dem Motto des Verfassers an: „In der Hoffnung, daß es nicht geschehen wird." 166.

**Westöstliche Welt.** Unter Slawen, Griechen, Türken. Von Julius R. Kaim. Wegweiser-Verlag, V. d. B., Berlin. Preis: Halbleder 3,70 RM. — Das Buch ist mehr als eine Reiseschilderung, die uns in Frische der Darstellung durch Griechenland und Konstantinopel führt. Wenn auch vor unseren Augen Athen noch als Stätte der Durchbildung von Geist und Körper, Sparta als die der kriegerischen Selbstzucht und Byzanz als die Beherrscherin von fast halb Europa und als Thronsitz des Kaisers der Christenheit steht, so müssen wir uns doch zurechtfinden lernen mit den heutigen Bewohnern und den heutigen Verhältnissen. Und gerade diese Gegenüberstellung weiß der Verfasser mit Anschaulichkeit darzustellen und einen Einblick zu geben, wie die mannigfachen Einflüsse von Ost und West sich auf die weltbewegenden Kulturzentren des Balkans auswirkten. Es ist eine Freude, das Buch zu lesen, dem schönes Bildmaterial beigegeben ist. E. F.

**Friedrich-Hölderlin-Gedichte.** Herausgegeben von Karl Viëtor. Wegweiserverlag, V. d. B., Berlin. Preis: in Halbleder 3,30 RM. — Hölderlin gehört zu unseren größten Lyrikern. Seine gedankenreichen Oden, die den Einfluß Schillerscher Gedankendichtung mit dem edelsten Gehalt hellenischen Geistes verbinden, gehören zu dem vollendetsten, was je in deutscher Sprache geschrieben wurde. Was er erlebt hat — sein Leben zeigt kein heroisches Auf und Ab, nur Bedrängnis und Sorge —, sagen nicht die äußeren Tatsachen; seine dichterischen Gestaltungen künden davon. Sie muß man lesen. Professor Viëtor hat der Auswahl ein Nachwort hinzugefügt, das eine Einführung in das Verständnis dieser herrlichen Gedichte gibt. Geschmückt ist der 319 Seiten starke Band mit drei Kupfertiefdruck-Abbildungen. Tm.

**Die Temperamente.** Wir Menschen nach der natürlichen Stimmung unseres Wesens im Denken, Reden und Handeln. Von Franz Muszynski. Verlag Ferd. Schöningh, Paderborn. Preis: br. 4 RM., geb. 5 RM. — Der Verfasser will sein Buch als einen Versuch gewertet wissen. Ihm ist der rein physiologische Standpunkt in Erklärung und Begründung der Temperamente unzulänglich. Die Entfaltung der physiologischen, psychologischen und anthropologischen Gesichtspunkte in ihrem ursächlichen Zusammenhange allein sichert der Temperamentenlehre eine unerschütterliche Basis. Für den unbefangenen Leser gibt das Buch eine Fülle von Anregungen. Die vier Temperamente, sanguinisch, cholerisch, phlegmatisch, melancholisch, sind mit Sorgfalt behandelt; Beispiele bekannter Männer und Frauen dazugegeben, so daß es lehrreich ist, den Gedankengängen des Verfassers zu folgen. 25.

**Der lachende Volksmund.** Von Julius Schaeffler. Verlag Ferd. Dümmler, Berlin/Bonn. Preis: kart. 4,50 RM., geb. 5,50 RM. — Scherzhafte Wörter und Redensarten sowie allerlei Sprichworthumor sind hier gesammelt. Gelungenes und weniger Gelungenes, Harmloses und Stachliges, gediegene Schalkerei unserer Vorfahren und lausbubendreiste junge und jüngste Schalksbrut ist beieinander. Auch Schnadahüpfeln, lustige Inschriften und Geschichtchen, die in die Darstellung passen, sind eingeschaltet. Ein vergnügliches Buch, urwüchsig, gemütvoll, in dem jeder gern blättern und nachschlagen wird. Tm.

**Zwei Bücher aus dem Baltenland,** von baltischen Frauen geschrieben, erzählen von der Größe ihrer Geschlechter und der Not der letzt durchlebten Zeit. **Baltische Frauen von einem Stamm.** Von Monika Hunnius. Verlag Eugen Salzer. Preis: brosch. 1,60 RM., geb. 2,80 RM., nennt sich das eine, das in zartester, schöner Gestaltungs- und Erzählungsform das Schicksal der Frauen einer Familie durch sechs Generationen erzählt, deren Erleben in Freud und Leid, Glück und Unglück mit der Familie der Schriftstellerin aufs innigste empfunden und getragen wurde. Ein selten schönes und tiefes Buch. — **Winternot** heißt das andere des gleichen Verlages. Preis: brosch. 3,50 RM.; geb. 5 RM. — In ihm spielt sich die furchtbare Tragödie des Baltenlandes ab. Die Kämpfe mit der Einnahme Rigas, mit der Verwüstung der schönen Herrensitze, der Zersplitterung der Familien, dem grauenhaften Morden durch die Bolschewiken unter den Alteingesessenen deutschen Stammes. Ein Blutbad ohnegleichen. Eine Not von ungeheurer Größe, aber ein Denkmal von noch größerem Heldentum des Tragens dieses erschütternden Schicksals. Schn.

**Kennst du Charlottenburg?** Was Straßennamen erzählen. Von Otto A. Borchert. Verlag Walter Göritz, Berlin-Charlottenburg. Preis: 2 RM. — Der Verfasser hat nach fleißigem Studium eine ausführliche Geschichte über Entstehung und Bedeutung der Straßennamen geschrieben, und verwahrt sich entschieden dagegen, nach amerikanischem Beispiel diese durch Zahlen zu ersetzen. Liest man den ersten Teil des Buches, der eine prächtige Übersicht über die Entstehung der Stadt von ihren Anfängen bis zur Gegenwart gibt, so sieht man, wie aus dem Wachstum heraus die ersten Straßennamen um das Schloß und seine Schloßstraße entstanden: Orangen-, Jäger- und Stallstraße und wie sie alle heißen. Denn dort wohnten die Hofbeamten und siedelten sich die Ackerbürger an. Die Straßennamen folgen im 2. Teil, alphabetisch geordnet, mit Erläuterungen und Erklärungen. Ein Buch, das jedem Berliner oder Charlottenburger Freude machen wird. — Ein zweites Buch aus dem gleichen Verlage ist:

**Slawen-Spuren auf deutschen Fluren;** Erklärung slawisch-deutscher und litauisch-deutscher Orts- und Flurnamen, mit besonderer Berücksichtigung Berlins und seiner Umgebung. Von Emil Sembritzki. Preis: 2 RM. — Etwa 1800 Namen sind in diesem Büchlein gedeutet. Mit einer gewissen Schonung haben die Deutschen die slawisierten Ortsnamen erhalten. Sie sind uns heute vertrautes Sprachgut geworden, aber in den meisten Fällen sind Deutung und Herkunft vergessen. Die vorliegende Arbeit ist jedem Deutschen, vor allem aber Schulen zu empfehlen, daß gelernt wird, „woher" viele unserer lieben Heimatsnamen stammen. Dem Wunsche des Verfassers: „Möge Polen in den uns entrissenen Gebieten dieselbe Duldung deutscher Ortsnamen an den Tag legen, wie die Deutschen sie großherzig an den slawischen Namen bewiesen haben," können wir uns nur anschließen. E. F.

**Don Fernando de Alva Ixtlilxochitl: Das Buch der Könige von Tezcuco.** Bearbeitet von Dr. H. G. Bonte. Leipzig, 1930. F. A. Brockhaus-Verlag. Preis: Halbleinen 2,80 RM.; Ganzleinen 3,50 RM. (Aus: Alte Reisen und Abenteuer.) — Ixtlilxochitl ist einer der Nachkömmlinge der mittelamerikanischen Königsgeschlechter, die nach der Eroberung Mexikos in spanischen Kollegien erzogen wurden. Seine „Historia Chichimeca", die hier auszugsweise zum erstenmal in deutscher Sprache veröffentlicht wird, ist von unersetzlichem Wert für die Erforschung der untergegangenen Kulturen Mittelamerikas. Er besaß noch die Kenntnis der alten Bilderschriften und andererseits eine Verbundenheit mit dem Volke, das ihm gegenüber die Verschlossenheit aufgab, die es den Eroberern gegenüber verständlicherweise geübt hatte. Auf diese Art kam ein Werk zustande, das die Schriften der Spanier vielfach übertrifft und das die Kultur der Urbewohner und das Wirken der eingeborenen Herrscher in ganz anderem, hellerem Lichte erstrahlen läßt als die in allzu dunklen Farben gemalten Berichte der spanischen Mönche. R.

**Die Liebesgeschichte einer Wildgans.** Von Bengt Berg. Verlag Dietrich Reimer — Ernst Vohsen, Berlin SW 48. Preis: geb. 8 RM. — Tinte, Feder Druckerschwärze taugen nicht, wenn es gilt, von einem Bengt-Berg-Buch zu erzählen. Dies ist gewoben aus Andacht und Liebe zu Natur und Tier, und ist erzählt mit Innigkeit und Ein-

Digitized by Google

fühlen in Naturvorgänge und Geheimnisse des Tierlebens. Hier ist es eine kleine Wildgans. Aus dem Norden stammend, fliegt sie im Winter nach dem sonnigen Spanien, um im Frühjahr wiederzukehren zu ihrem flügellahmen Ganter, der gefangen an Schwedens Küste sie erwartet. Aber noch sehnsuchtsvoller erwartet sie vielleicht der Verfasser selbst, daß seinem Wunsch Erfüllung werde, und ein solcher Silbervogel einmal zu ihm aus den Wolken herunterschweben möge. Wie Bengt Berg dies Wunder erlebte, und wie die stolze Nachkommenschaft um ihn herum lebt, erzählt er selbst in Wort und 81 der köstlichsten Bilder, die nach seinen Aufnahmen dem Buche eingefügt sind. — Es ist übrigens das erste Buch, das Berg in deutscher Sprache geschrieben hat und in ihm liegt eine Fülle von Poesie und Schönheit. Schn.

**Preußen-Kalender 1931.** Herausgeber Bogdan Krieger. Verlag Otto Elsner, Berlin S 42. Preis: 3 RM. — Der beliebte und schöne Abreißkalender mit 122 Abbildungen aus der Geschichte, dem Staats- und Wirtschaftsleben, der Landschaft und der Kunst will ein Baustein sein zur deutschen Zukunft und von Preußens Art künden. Durch Hinweis auf die Geschehnisse in Preußens geschichtlicher Entwicklung, durch Charakterisierung von Staatsmännern, Feldherren, Männern der Wissenschaft und Kunst, Führern der Industrie, Handel und Gewerbe zeigt der Kalender, wie ein Staat erhalten und gefördert wird durch die Faktoren, die seine Größe begründen. Dankbar und stolz ist sich der Herausgeber der Errungenschaften und der Fortschritte, neuzeitlicher Entwicklung auf dem Gebiete der Technik und des Verkehrs bewußt. Sein Motto heißt: Rückwärts schauen, an der Gegenwart bauen, der Zukunft vertrauen! 25.

**Sonne, Mond und Sterne.** Bilderbuch und Geschichten von L. von Recklinghausen. Wegweiserverlag, V. d. B., Berlin-Charlottenburg. Preis: 2 RM. — Oft und gern beschäftigt sich die Kinderphantasie mit dem Sternhimmel. Es wird dann erzählt, daß die Engel abends die Lichtsterne anzünden und viel Freundliches mehr. Die Verfasserin hat nun in einer sehr ansprechenden Erzählung das Kindliche auf eine höhere Stufe gebracht und zeigt die bekannten, großen Sternbilder in Zeichnung und Farbe, so daß das Kind sie sich leicht und mühelos einprägt und gleichzeitig Freude und Verständnis für die Sternenwelt geweckt werden. Tm.

---

**Dtsch. Offizier-Bund.** (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22 b.) **Nr. 34:** Die Erinnerungen des Gesandten Frhr. v. d. Lancken Wakenitz. Lord Carnock und die englische Vorkriegspolitik. Pariser Irrlicht. Gedenke, daß Du ein Deutscher bist! Das Ende in Genf und von Genf. Mussolini. — **Kampf und Spiel.** Sportzeitung für den Wehrkreis II. **Nr. 12:** Das Training des Boxers. Waldlauf. Hubertus-Jagden 1930. — **Österreichische Wehrzeitung. Nr. 49:** Heer und Politik. Conrad und die Aussichten eines Durchbruchs. „Schädlingsprozeß" in Moskau. Österr.-Ungarns letzter Krieg 1914 bis 1918. — **Der Heimatdienst. Nr. 23:** Innere Konsolidierung und außenpolitische Aktionsfähigkeit. Wie Deutschland die Revisionsfrage sieht. Frankreich und Italien. Landwirtschaft und Preisabbau. Der Reichshaushalt 1931. — **Das Freie Deutschland. Nr. 10:** Die Wahlverwandtschaft zwischen Zentrum und Sozialdemokratie. Genf — Ausklang der Abrüstungsversuche. Rüstet Frankreich ab? Bilanz der Locarno-Politik. — **Ostdeutsche Monatshefte. Nr. 9. — K. F. Koehler. Koehler u. Amelang. Leipzig.** 10 Jahre Verlagstätigkeit 1919—1929. 20 Neuerscheinungen des Jahres 1929. Wo.

# Verschiedenes

**Zur Rückkehr der Reiteroffiziere aus Amerika.** Als in den ersten Jahren nach dem verlorenen Kriege uns Deutschen von vielen die Achtung versagt wurde, als wir isoliert und auf uns selbst angewiesen waren, da war es vielfach zuerst der Sport, der der Wegbereiter zu neuem Aufstieg werden sollte. In neutralen Ländern trafen unsere Besten mit den Besten der Welt zusammen und konnten erfreulicherweise die deutsche Fahne am Siegesmast flattern sehen. Es reihte sich Erfolg an Erfolg. Auch die Teilnahme deutscher Sportsleute am Amsterdamer Olympia war ein Erfolg, wurde Deutschland doch hier im Gesamtergebnis zweiter hinter Amerika und bester Europas. Viel mehr, als man allgemeinhin zu glauben wagt, sind Sportleistungen eines der besten Mittel, von dem Wiedererstarken unseres deutschen Vaterlandes Kunde zu geben.

Wir dürfen uns glücklich schätzen, in diesen Tagen die „Sieger von Amerika", die Offiziere der Kav.-Schule Hannover empfangen zu dürfen. Nach beispiellosen Erfolgen in Amerika betreten sie jetzt wieder deutschen Boden, Stolz und Glück im Herzen über ihre erfolgreiche Mission. Sie haben's geschafft. Deutsche Reiter, deutsche Pferde! In wundervoller Harmonie verbanden sie sich zu einer Einheit, die Großes vermochte. Sie gewannen die wertvollste Trophäe, die Amerika zu vergeben hat. Immer wieder führten sie ihre braven Pferde zum Erfolg. Dadurch ist bewiesen, daß es nicht ein einmaliges Glück war, als sie die wertvollste Trophäe im zähen Kampfe errangen. Überall wurde die deutsche Reitkunst anerkannt. Vergessen wir nun nicht, diese Erfolge auszunutzen oder versuchen wir selbst etwa in echter deutscher Art diese Erfolge zu verkleinern.

Dieser deutsche Amerika-Sieg dürfte zu den größten sportlichen Erfolgen des Jahres gehören. Noch läßt sich seine Auswirkung nicht übersehen. Daß aber eine solche Leistung noch lange, nicht nur bei den Teilnehmern und Anwesenden, sondern auch bei allen, die deutsch denken und deutsch fühlen, nachklingen wird, daß sie die noch Säumigen wachrüttelt, die Laschen mitreißt, das sollte über jedem Zweifel stehen. („D. A. Z." 579 v. 12. 12. 30.)

**Die ukrainische Bewegung in der polnischen und in der Roten Armee.**

Die letzten Unruhen in der Westukraine haben auch eine Rückwirkung auf die in der polnischen Armee dienenden Ukrainer gehabt. Es ist nur zu verständlich, daß der junge ukrainische Soldat, der gezwungenermaßen in der polnischen Armee dienen muß, in dieser Armee selbst das Zwangsinstrument sieht, das nicht nur vor einem Jahrzehnt die Freiheitsbewegung seines Volkes niedergekämpft hat, sondern auch heute im Frieden auf Warschauer Befehl zu Strafexpeditionen verwandt wird, die, wie bei den letzten Unruhen, gegen seine eigenen Landsleute, Familienmitglieder und Freunde eingesetzt werden.

Es ist auch dem poln. Generalstab klar, daß die letzten Repressalien, die gegen die Ukrainer in Ostgalizien angewandt wurden, ihren tiefen Eindruck auf die Soldaten ukrainischer Nationalität im poln. Heere hinterlassen haben. Die Ukrainer, die in der poln. Armee beinahe ein Drittel des Bestandes ausmachen, werden nach den letzten Ereignissen mit noch größerer Unlust als bisher für Waffenerfolge Polens kämpfen. Was aber den Ausfall von einem so hohen Prozentsatz von Soldaten, die kein Interesse haben, für Polen zu kämpfen, an der Front bedeuten kann, das wissen die poln. Generäle aus ihrer eigenen Erfahrung selbst sehr gut, wenn sie sich an die Geschichte der poln. Legionen erinnern, die bei Rarancze einfach die Mittelmächte verließen, um zur Entente überzugehen. In der Zwangsdienstzeit im Heere hat die poln. Regierung bisher immer eines der besten Mittel gesehen, um, gestützt auf die harte Militärdisziplin, die einrückenden Ukrainer „loyal" zu machen, d. h. sie während der Dienstzeit ihrem Volk zu entfremden. Mit dem Erfolge scheint die polnische Heeresleitung aber nicht sehr zufrieden zu sein. Ein vor kurzem erschienener Geheimbefehl weist die Unterabteilungen an, anläßlich der in Ostgalizien herrschenden Unruhen keine ukrainischen Zeitungen und Briefe von Angehörigen in die Hände der Soldaten ukrainischer Nationalität gelangen zu lassen. Diesen selbst sind zur Zeit keine Urlaube zu gewähren, während gleichzeitig alle Kommandanten die größte Aufmerksamkeit darauf verwenden sollen, auf der einen Seite jede bemerkbare antipolnische Propaganda aufs schärfste zu unterdrücken, andererseits das „ordentliche" Element nach Möglichkeit durch gute Behandlung anzueifern. Man sieht, daß das Problem der einzelnen Nationalitäten im poln. Heere bereits dieselben Sorgen hervorruft, wie das gleiche Problem während des Weltkrieges schließlich die durch jahrhundertelange Tradition zusammengeschweißte Armee Österreichs zerbrach.

In Ostgalizien hat man selbstverständlich gegen die Ukrainer nur Kavallerie- und Polizeitruppen mit Mannschaften polnischer Nationalität eingesetzt. Außerdem haben

Digitized by Google

in diesen Tagen die Starostereien größere Vorräte an Militärgewehren und Munition erhalten, die an die Militärkolonisten zur Verteilung kommen. Auch der poln. Armee als solcher und vor allem der Truppen mit hohem Prozentsatz an Nichtpolen scheint der poln. Generalstab innerlich selbst nicht mehr ganz zu vertrauen. Interessant ist, daß die poln. Ausschreitungen gegen die Ukrainer auch auf die Rote Armee eine Rückwirkung gehabt haben. In vielen ukrainischen Truppenteilen wurden Protestkundgebungen gegen die poln. Unterdrückung der Stammesgenossen jenseits des Zbrucz abgegeben. Es blieb aber nicht bei diesen allein. Die in der Roten Armee dienenden Ukrainer mußten sich selbst daran erinnern, daß das bolschewikische Regime nicht die Verwirklichung des Freiheitstraumes des ukrainischen Volkes bedeutet. Zusammen mit den Protestkundgebungen gegen Polen wurden unter den Ukrainern der Roten Armee Flugzettel und Aufrufe verteilt, die zum Sturze des bolschewikischen Regimes aufrufen und die Ukrainer in der Roten Armee auffordern, auch unter dem moskowitisch-bolschewikischen Druck für die Freiheit des Gesamtvolkes zu arbeiten. Im Zusammenhange damit sind neuerliche Verhaftungen von Ukrainern wegen Zugehörigkeit zur geheimen antibolschewikischen ukrainischen Organisation vorgenommen und einige Truppenteile bzw. ukrainische Mannschaften nach der russischen Räterepublik bzw. Sibirien versetzt worden. Sowohl in der poln. wie in der Roten Armee spielen die Ukrainer durch ihre Zahl eine wichtige Rolle, deren Bedeutung sich im Kriegsfalle noch vergrößern wird. („Osteurop. Korrespondenz" Nr. 16/1930.)

**Befreiung der Schwerkriegsbeschädigten von den Gebühren für Heilbehandlung.** Die Anwendung der in der Notverordnung vom 26. 7. 30 enthaltenen Bestimmung über Erhebung von Gebühren für Krankenscheine und ärztliche Verordnungen auf die Versorgungsheilbehandlung der Kriegsbeschädigten hatte bei diesen allgemein schärfste Ablehnung gefunden. Die am 1. Dezember d. J. vom Herrn Reichspräsidenten unterzeichnete neue Notverordnung enthält nunmehr, wie der Verband der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen des Deutschen Reichskriegerbundes „Kyffhäuser" von zuständiger Stelle erfährt, eine Befreiung von den Krankenschein- und Rezeptgebühren u. a. für die versicherten Kriegsbeschädigten, soweit sie eine Rente von 50 vH. oder mehr beziehen, und für die den Krankenkassen zugeteilten Kriegsbeschädigten, soweit sie eine Zusatzrente beziehen.

## Offizier- und Truppenvereinigungen

**Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.**

**Nachrichtenblätter sandten ein:**

**3. Garde-Gren.-R.,** Nr. 50. **J. R. 15,** Nr. 12. **J. R. 77,** Nr. 86. **Füs. R. 86,** Nr. 38. **Leib-Gren.-R. 109,** Nr. 12. **J. R. 140,** Nr. 38. **R. J. R. 208,** Nr. 27. **J. R. 368,** Nr. 20. **Garde-Jäg.-Batl.,** Okt. 30. **Feldа. R. 2,** Nr. 44. **Feldа. R. 60,** Nr. 67. **„Landesverb. Nordmark"** des Waffenrings der dtsch. schw. Artl., Nr. 11. **„Der Heimat Söhne im Weltkrieg",** Nr. 12.

**Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.**

**Abkürzungen:** Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mi. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg = Sonntag; — Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Straße 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestraße 94.

**XV. A. K. u. J. R. 17 u. 30:** Kassel, 1. Fr., 20 Uhr, Kaisereck.
**17. Inf. Div.:** Berlin, 1. Fr., 20 Uhr, Ldw. Kas., jed. 2. Monat (Febr. April usw.) zusammen mit **Feldа. R. 60.**
**3. Garde-R. z. F.:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**4. Garde-R. z. F.,** Berlin, 1. Di., Natl. Kl.
**Gren. R. 4:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Königsberg i. Pr., 1. Di., 20 Uhr, b. Kreutz.
**Gren. R. 6:** Berlin, 6., 20 Uhr, Ratskeller, Friedenau.
**J. R. 31:** Berlin, 1. Fr., 20 Uhr, Jancke, Jägerstr. 19. — Bremerhaven, 1. Snbd., 20,30 Uhr, Lloydhotel.
**J. R. 32:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Füs. R. 33:** Berlin, 1. Mi., Weihenstephan, Jägerstr. 15/16.
**Füs. R. 37:** Breslau, 1. Mi., 20 Uhr, Konzerthaus, Gartenstr. 39—41.
**J. R. 44:** Berlin, 1. Do., 20 Uhr, Ratskeller, Friedenau.
**J. R. 46:** Berlin, 1. Fr., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 47:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**R. J. R. 48:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 68:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Belle-Alliance (Bruno Rolle), Belle-Alliance-Platz 8. — München, 1. Mi., 20 Uhr, Bürgerbräu, Kaufinger Str.
**J. R. 71:** Kassel, 1. Fr., 20 Uhr, Bayer. Bierhalle, Martinsplatz.
**Füs. R. 73:** Hamburg, 1. Mo., 20,30 Uhr, Hotel Hindenburg, Gr. Allee.
**J. R. 76:** Hamburg, 1. Di., 20 Uhr, Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
**R. J. R. 76:** Hamburg, 1. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
**J. R. 77:** Berlin, 1. Di., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Bremen, 1. Di., 20,30 Uhr, Fürstenhof, Bahnhofsbl. — Celle, 1. Fr., 20,30 Uhr, „Weykopf", Göllnerstr.
**J. R. 83:** Berlin, 1. Mi., Ldw. Kas. — Kassel, 1. Di., 20,15 Uhr, Herkules.
**J. R. 92:** Braunschweig, 3., Parkhotel.
**J. R. 94:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, „Heidelberger", am Bahnh. Friedrichstr.
**Leib-Gren.-R. 109:** Karlsruhe, 1. Do., 20 Uhr, Im Moninger.
**J. R. 114:** Berlin, 1. Mi. d. gerad. Monate, 20,30 Uhr, K. Fischer, W 50, Ansbacher Str. 55. — Freiburg i. Br., 1. Di., 20,30 Uhr, Alte Burse. — Konstanz, 1. Mi., 20,30 Uhr, Disch. Haus.
**J. R. 131:** Berlin, 1. Fr., 20 Uhr, Jancke, Jägerstr. 19.
**J. R. 140:** Berlin, Di. nach dem 15. jed. Monats, Ldw. Kas.
**J. R. 159:** Berlin, 1. Fr., 20,30 Uhr, Jancke, Jägerstr. 19.
**J. R. 165:** Berlin, 1. Mo. u. d. 15., 20,30 Uhr, Ratskeller Friedenau. — Hamburg, letzt. Di. jed. Mon., 20,30 Uhr, Erlanger Bierhalle, Kleine Bäckerstraße.
**J. R. 167:** Kassel, 1. Fr., 20,30 Uhr Zur neuen Post, Hohenzollernstr.
**J. R. 173:** Berlin, 1. Di., 20 Uhr, Siechen, Behrenstr. (Oblt. Klüter, Berlin-Steglitz, Kniephofstr. 28.) — Düsseldorf, 1. Snbd., 20 Uhr, in der „Riesenburg", Ecke Hütten- u. Pionierstr. — Essen, 1. Snbd., 20 Uhr, Rest. Baumhof, Baumstr. 26. — Hamburg, 1. Snbd., 20 Uhr, Hohenfelder Bierhaus, Lübecker Str. 1.
**J. R. 182:** Dresden-A., 1. Snbd., 20 Uhr, Alter Burgkeller, Jüdenhof 1.
**R. J. R. 201:** Berlin, 1. Do., Rest. Königgrätzer Garten, ehem. Königgrätzer Straße 111.
**R. J. R. 209:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, Siechen, Behrenstr.
**R. J. R. 235:** Kassel, 1. Do., 20 Uhr, Bayr. Bierhalle, Mittelgasse 56.
**R. J. R. 239:** Karlsruhe, 1. Di., 20 Uhr, Moninger, Kapitelsaal. — Mannheim, 1. Di., 20 Uhr, Liedertafel, Hartrich, K. 2. 32.
**R. J. R. 252:** Berlin, 1. Fr., 20 Uhr, Siechen.
**R. J. R. 265:** Hamburg, 1. Snbd., St. Georgsh., Gr. Allee 45.
**R. J. R. 267:** Berlin, 1. Fr., Rest. „Zum Hackespecht", Mauerstr. 89.
**Jäg. Bat. 2:** Berlin, 2. (wenn Festtag, am 3.), 20,30 Uhr, Ldw. Kas.
**Mi. R. 19:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Stuttgart, 1. Di., 20 Uhr, Schwalb, Charlottenplatz.
**Feldа. R. 1, Ref. Feldа. R. 1:** Berlin, 1. Fr., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Feldа. R. 2:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Feldа. R. 3:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Neue Klause, Kurfürstendamm 22.
**Feldа. R. 4:** Magdeburg, 1. Mi., 20 Uhr, Patzenhofer, Bärplatz.
**Ref. Feldа. R. 10:** Berlin, 1. Mi., 20,30 Uhr, Patzenhofer, Potsd. Str. 123a.
**Feldа. R. 11:** Kassel, 1. Do., 20 Uhr, Kasino Wolfsschlucht.
**Feldа. R. 23:** Berlin, 1. Fr., 20,30 Uhr, Ldw. Kas.
**Feldа. R. 30:** Karlsruhe, 1. Do., Kaisergarten, Kaiserallee 23.
**Ref. Feldа. R. 49:** Berlin, 1. Do., Landré, Stralauer Str., am Molkenmarkt. — Halle, 1. Do. n. d. 1., Schultheiß, Merseburger Str. 10.
**Feldа. R. 53:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Ref. Feldа. R. 63:** Berlin, 1. Mi., 19,30 Uhr, Ldw. Kas.
**Feldа. R. 205:** Berlin, 1. Di., 20,30 Uhr, Pschorr, Potsdamer Platz, I. St.
**Feldа. R. 209:** Berlin, 1. Snbd., 19,15 Uhr, Ldw. Kas.
**Feldа. R. 243:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Heidelberger, Friedrichstr. 143/149.
**Fußa. R. 5:** Berlin, 1. Di., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Fußa. R. 6:** Berlin, 6., wenn Sntg., am 7., 20,30 Uhr, Ldw. Kas.
**Fußa. R. 13 u. 24:** Köln, 1. Do., „Ewige Lampe".
**Offz. des Ing.-Komitees, Pi. Batle. 2, 6, 7, 8, 9, 20, 21, 23, 27, 28, 30:** Berlin, 1. Do., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Pi. Bat. 10:** Berlin, 1. Do., Ldw. Kas.
**Pi. Bat. 29:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Köstritzer Bierstube, Linkstr. 38.
**Offz. der Eisenbahntruppe:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Hamburg, 1. Mi., 20 Uhr, Ldw. Offz. Kas., Rest. Jalant, Mönckebergstr.
**Offz. d. Nachr.-Truppe:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, Pschorr, Kais. Wilh. Ged. Kirche.
**Garde-Train-Abt.:** Berlin, 1. Do. n. d. 1., Krgr. V. H. (Maj. d. Ref. a. D. Kiehn, Berlin W 35, Flottwellstr. 4.)
**Mar. Inf. R. 1 u. 1. Seebat.:** Kiel, 1. Do., 20 Uhr, Hausmanns Weinstuben, Ecke Muhliusstr. u. Fährstr.
**Offz. der Schutztruppe für Deutsch-Südwest-Afrika:** Berlin-Charlottenburg, 1. Mi., 20 Uhr, „Klause", Kantstr. 25. — Dresden, 1. Snbd. d. ungeraden Monate, 20 Uhr, Grell, Zahnsgasse 2.

Der Bund der Holtzendorffer, der etwa 1000 Angehörige des ehem. **Feldart. Regts. von Holtzendorff (1. Rhein.) Nr. 8 und** seiner **Kriegsformationen (Ref. Feldart. Regt. Nr. 16)** vereinigt, teilt uns mit, daß die Geschichte des Regts., verfaßt von Oberstlt. a. D. Sommerbrodt und Major a. D. Birck unter Mitwirkung anderer Offiziere, ihrer Vollendung entgegengeht und demnächst erscheinen wird. Der Preis des ausführlichen und mit vielen Bildern schön ausgestatteten Werkes wird sich auf höchstens RM. 13,— belaufen. Ferner ist die Errichtung eines Ehrenmals für die gefallenen Kameraden in Saarlouis beschlossen. Enthüllung mit Wiedersehensfeier 1931. Bestellungen und Anzahlungen auf die Regts.-Geschichte, sowie Spenden für den Denkmalsbau werden erbeten an den Bundesschriftführer Kamerad Franz Bathig, Coswig i. Anh., Breiter Weg 10, auf dessen Postscheckkonto Magdeburg 144 41. An die gleiche Adresse sind Anträge zur Aufnahme als Bundesmitglied zu richten. Wo.

## Familiennachrichten.

**Verlobungen:** Karl Kaumann, Hptm. u. Komp.-Chef im 16. J. R., mit Frl. Edith Meyer-Schrag (Bremen—Nürnberg). — Dr. jur. Friedrich Kleinod, Oblt. a. D., mit Frl. Christa Baesler (Seifersdorf—Liebnitz). — Henning v. Blomberg, Lt., mit Frl. Ruth Freiin v. Hammerstein (Lüneburg). — Roderich Bender, Oberlt. z. S. a. D., mit Frl. Eva Schirmer (Leipzig—Zoppot). — Alfred v. Eggers mit Frl. Allegra Wolff (Hamburg).

**Verbindungen:** Detmar v. d. Berswordt u. Frau Franziska, geb. Freiin v. Hilgers (Landau). — Wolf v. Kalckreuth u. Frau Mafalda, geb. Freiin v. Trützschler zum Falkenstein (Aruscha, Disch-Ostafrika). — Ernst Migge, Maj. a. D., u. Frau Elfriede, geb. Baumgart (Königsberg, Pr.). — Reinhardt v. Nostitz-Wallwitz u. Frau Annemarie, geb. Meyer (Leipzig).

**Geburten:** (Sohn) Georg Alfred v. Köller u. Frau Eva, geb. Schmiedel (Cantreck). — Max Frhr. v. Beschwitz u. Freifrau Maria Agnes, geb. v. Arnim (Arnsdorf). — (Zwillingstöchter) Frhr. Hans v. Seckendorff-Gudent u. Freifrau Renate, geb. Freiin v. Lüttwitz (Kühnitzsch b. Wurzen).

**Todesfälle:** Dr. Ernst August Kannengießer, Ob.-St.-Arzt a. D. (Bremen). — Werner v. Bodungen, Hptm. a. D. (Martinfeld). — Ernst v. Motz, Maj. a. D. (Berlin). — Reichsfreiherr Clemens v. Loe, Kammerherr (Bergerhausen). — Berndt v. Heinemann (Berlin). — Amalafumtha Gräfin zu Rantzau (Kloster Preetz) — Karl v. Kossecki, Genmaj. a. D. (Kassel). — Albrecht Pauly, Lt. im 2. (Pr.) J. R. (Allenstein). — Paul Grundmann, Gen.-Ob.-Veterinär a. D. (Breslau). Wo.

Digitized by Google

**Juwelen, Gold- und Silberwaren, Bestecke, Uhren**

**Geschenke für alle Gelegenheiten in Gold und Silber**

Die Nachkommen in der 5. Generation
der bekannten Juweliere gleichen Namens
**Ordensjuweliere u. ehem. Kgl. Hofjuweliere**
**Jean und Eugène Godet**
führen mit einem bestgeschulten Personal unter der Firma

**Gebr. Godet & Co.**

ihr Unternehmen **nur** in der
**Charlottenstraße 55**
gegenüber dem Staatl. Schauspielhaus
Fernruf: Amt Zentrum (A4) 2781
und sind mit ähnlich lautenden Firmen nicht zu verwechseln

**Orden** Original u. Miniatur In- und Ausland | Vorschriftsmäßige Zusammenstellungen an Ordensketten und Bandschnallen | **Vereinsabzeichen**

**Reparaturen :: Neuanfertigungen :: Umarbeitungen**
**Werkstatt im Hause**

**Heintze & Blanckertz-Berlin**

**Albrecht Költzsch**
**Dresden - Gruna 20/11**
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
**Sprechmaschinen**
**Haus-Uhren**
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung.

**Billigen MITTELMEERREISEN**

**Ermäßigter FAHRPREIS**
von RM **290.–** an einschl. voller Verpflegung

**I. Mittelmeerreise nach Madeira, Marokko und Südspanien**
28. März ab Hamburg – 15. April in Genua

**II. Mittelmeerreise nach Syrien, Palästina und Ägypten**
19. April ab Genua – 11. Mai in Venedig

**III. Mittelmeerreise nach Griechenland, Konstantinopel und Tunesien**
14. Mai ab Venedig – 1. Juni in Genua

**IV. Mittelmeerreise nach Neapel, Sizilien, Marokko, Südspanien und Portugal**
5. Juni ab Genua – 22. Juni in Hamburg

Kostenlose Auskunft und Drucksachen durch die
**HAMBURG-SÜDAMERIKANISCHE DAMPFSCHIFFFAHRTS-GESELLSCHAFT**
HAMBURG 8 · HOLZBRÜCKE 8

**Winter ... und Sonne**

**Berchtesgaden**
Der bevorzugte Wintersportplatz am Königssee
**Grand-Hotel, Kurhaus u. Hotel Auguste Victoria**
Besitzer: Hermann Rothe

**Krummhübel**
Luftkurort und Wintersportplatz
**Schneekoppenbauden**
Besitzer: Heinz Pohl

Ein Feld kostet in dieser Größe
bei einmaligem Erscheinen RM 6,75
bei viermaligem Erscheinen RM 6,10
bei achtmaligem Erscheinen RM 5,45
Anzeigen in größerem Ausmaße entsprechend mehr

**Garmisch**
Die Perle in den Bayerischen Alpen
**Park-Hotel Alpenhof**
Das Haus der guten Gesellschaft

**Lauscha (Thür. Wald)**
Deutsche Skimeisterschaft 6. bis 9. Februar 1931 in Lauscha-Ernstthal
Große internat. Beteiligung
**Gasthof zum Fridolin**

**St. Blasien**
im Schwarzwald, 800 m ü. d. M.
Für Erholungsbedürftige u. Nervöse :: Wintersport
**Hotel und Kurhaus St. Blasien**

**Hahnenklee (Oberharz)**
**Central-Hotel u. Pension**
Besitzer: Dietrich Merz
Gute Verpflegung, Zentralheizung, Bäder im Hause Autogarage

**Oberhof**
**Parkhotel Wünscher**
Das Haus, das allen Ansprüchen gerecht wird

**Schreiberhau**
Klimatischer Höhenkurort
Bevorzugt f. Wintersport aller Art
**„Reifträgerbaude"**
entbietet den Lesern des „Militär-Wochenblattes" ein herzliches Willkommen

Das
**Militär-Wochenblatt**
erscheint monatlich viermal: am 4., 11., 18. und 25. Kalendertage
Anzeigenschluß: jeweils 8 Tage vor Erscheinen

**Oberstdorf im Allgäu**
Ideales Skigelände
**Parkhotel Luitpold Oberstdorf**
Dr. jur. Otto Boeckner

**Semmering**
Der bevorzugteste Wintersportplatz, 1 Stunde Bahnfahrt von Wien entfernt
**Hotel Panhans**

Digitized by Google

# Bücher für den Weihnachtstisch

**Das Testament des Grafen Schlieffen.** Operative Studien über den Weltkrieg. Von Reichswehrminister Wilhelm Groener, Generalleutn. a. D., Dr. h. c. Zweite, durchgesehene Aufl. Mit zwei Bildern des Grafen Schlieffen u. 22 dreifarbig. Kartenskizzen nach Entwürfen von Generalmajor a. D. Flaischlen. RM 12,—, in Ganzlein. RM 15,—.

**Der Feldherr wider Willen.** Operative Studien über den Weltkrieg. Von Reichswehrminister Wilhelm Groener, Generalleutn. a. D., Dr. h. c. Dritte Auflage. Mit 35 dreifarbigen Skizzen von Generalmajor a. D. Flaischlen. RM 12,—, in Ganzleinen RM 15,—.

**Führertum.** 25 Lebensbilder von Feldherren aller Zeiten. Auf Veranlassung des Reichswehrministers Dr. Groener bearbeitet von Offizieren des Reichsheeres und der Reichsmarine und zusammengestellt von Generalmajor von Cochenhausen. Zweite, durchgesehene Auflage. 4. und 5. Tausend. Mit 22 Bildern und 10 Textskizzen. In Ganzleinen RM 15,—.

**Gneisenau.** Seine Bedeutung in der Geschichte und für die Gegenwart. Eine biographische Studie von Friedrich von Cochenhausen. Mit zwei Bildern und 31 Skizzen. RM 6,—, in Ganzleinen RM 7,50.

**Seekriegslehren im Lichte des Weltkrieges.** Ein Buch für den Seemann, Soldaten und Staatsmann. Von Konteradmiral Dr. phil. h. c. Otto Groos. Mit Geleitwort von Großadm. v. Tirpitz. RM 8,50, in Ganzl. RM 11,—.

**Generalfeldmarschall Graf v. Haeseler.** Von Generalmajor Buchfinck. Mit mehreren Abbildungen und Textskizzen. RM 8,—, in Ganzleinen RM 10,50.

**Generalfeldmarschall Colmar Freiherr von der Goltz.** Denkwürdigkeiten. Bearbeitet und herausgegeben von Friedrich Freiherr von der Goltz, Oberst a. D., und Wolfgang Foerster, Oberarchivrat, Oberstl. a. D. Mit Bildnis und 6 Skizzen. In Ganzleinen RM 17,50.

**Max von Gallwitz.** Meine Führertätigkeit im Weltkriege 1914 bis 1916. Belgien—Osten—Balkan. Mit Titelbild u. 36 Textskizzen. RM 13,—, in Ganzleinen RM 15,50.

**F. A. L. von der Marwitz.** Ein märkischer Edelmann im Zeitalter der Befreiungskriege. Lebensbeschreibung. Herausgegeben von Dr. Friedrich Meusel. Mit 3 Bildern. Gebunden RM 16,—.

**U-Boote Westwärts!** Meine Fahrten um England 1914-1918. Von Ernst Hashagen. Mit 34 Abbildungen und drei Karten. Dritte Auflage. 10.—12. Tausend. In farbigem Umschlag RM 5,—, in Ganzlein. RM 6,50.

**Das Unterseeboot.** Seine Bedeutung als Teil einer Flotte. Seine Stellung im Völkerrecht. Seine Kriegsverwendung. Seine Zukunft. Von Admiral Bauer. Vor dem Kriege Chef der 1. U-Bootsflottille, im Kriege Führer der U-Boote bis Sommer 1917. Mit einem Bildnis des Großadmirals v. Tirpitz. RM 6,50, in Ganzleinen RM 8,—.

**In Stahlgewittern.** Aus dem Tagebuch eines Stoßtruppführers. Von Ernst Jünger. 46.—51. Tausend. Mit einem Bildnis des Verfassers. RM 4,—, in Ganzleinen RM 6,—.

**Der Kampf als inneres Erlebnis.** Von Ernst Jünger. 10.—12. Tausend. RM 3,—, in Ganzleinen RM 5,—.

**Das Wäldchen 125.** Eine Chronik aus den Grabenkämpfen. 1918. Von Ernst Jünger. 13.—16. Tausend. RM 4,—, in Ganzleinen RM 6,—.

**Weltgeschichte in Umrissen.** Federzeichnungen eines Deutschen. Von Yorck v. Wartenburg. 30., von Professor Dr. Hans F. Helmolt ergänzte und bis zur Gegenwart fortgeführte Auflage. Mit Bildnis des Verfassers. In Ganzleinen RM 16,—.

**Marie von Olfers.** Briefe und Tagebücher. Herausgegeben von Margarethe v. Olfers. Zwei Bände. 1826—1869, 1870—1924. Mit 11 Lichtdrucktafeln. In Ganzleinen je RM 15,—.

**Deutsche Geschichte.** Von Universitätsprof. Dr. Karl Brandi, Geh. Reg.-Rat. Dritte, neubearbeitete Auflage. In Ganzleinen RM 10,—.

**Gabriele von Bülow.** Tochter Wilhelm v. Humboldts. Ein Lebensbild aus den Familienpapieren Wilhelm von Humboldts und seiner Kinder 1791—1887. Herausgegeben von Anna v. Sydow. Fünfundzwanzigste Auflage. (64. und 65. Tausend.) Mit acht Bildnissen und Abbildungen. In Ganzleinen mit echtem Golddruck RM 12,50, in Halbleder RM 16,—.

**Unsere Sonderverzeichnisse** Geschenkwerke, Militärische Bücher, Der Weltkrieg 1914/18, Erziehungswissenschaften, Marineliteratur sowie ausführliche Einzelprospekte werden bereitwilligst kostenlos zur Verfügung gestellt.

**E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68-71**


Digitized by Google

**Deutsche Wertarbeit — das erfreulichste Weihnachtsgeschenk!**

## Zu Weihnachten und Neujahr

gehört eine Flasche guten, **deutschen Weines** auf den Tisch.

SONDERANGEBOT:

| | RM | | RM |
|---|---|---|---|
| 1. Edenkobener Heide | 1.— | 19. Ellerer Klosterblume 1929 | 2.— |
| 2. Pfälzer Sonnquell | 1.15 | 20. Dhroner Hofberg 1925 | 2.65 |
| 3. Pfälzer Hexenfeuer | 1.40 | 21. Wehlener Sonnenuhr 1921 | 3.— |
| 4. Pfälzer Pfaffentröpfchen | 1.75 | Wachst.: Winzerverein | |
| 6. Oppenheimer Schloß | 2.— | 23. Ediger Kehr u. Kuhberg 1921 | 3.70 |
| 7. Oberhäuser Vogelschlag | 2.15 | Wachst.: I. Himmen | |
| 10 Rüdesheimer 1927 | 2.30 | 25. Wiltinger Volz 1921 | 4.70 |
| 11. Niersteiner Berg 1927 | 2.65 | Wachst.: I. Koch | |
| 16. Niersteiner Domtal 1925 | 3.70 | 26. Lies. Niederb., Schloßb. 1925 | 8.— |
| 17. Mehringer Mosel 1928 | 1.20 | Org.-Abf. Frh v. Schorlemer | |

**Zum Silvesterpunsch deutsche Rotweine:**

| | | | |
|---|---|---|---|
| 27. Schloßstürmer | 1.60 | 63. Dürkheimer Feuerberg | 1.75 |

**Deutscher Schaumwein** (einschließlich Flasche):

| | | | |
|---|---|---|---|
| 65. Schäumende Domperle | 4.— | 68. Henkel trocken | 5.35 |
| 66. Kupferberg, Stern im Kelch | 4.50 | 69. Kupferberg Gold | 5.35 |
| 67. Rotkäppch. (Kloß&Förster) | 5.— | zuzügl. Schaumweinsteuer je Fl. | 1.— |

**Spirituosen** (einschließlich Flasche):

| | | | |
|---|---|---|---|
| Trarbach Weinbrand Verschn. | 4.25 | Jamaika Rum Verschn. 40° 2 St. | 4.50 |
| Trarbach Weinbrand 2 Stern | 5.— | Batavia Arac Verschn. 45° 3 St. | 5.50 |
| Trarbach Weinbrand 3 Stern | 6.— | Pfand je Fl. (auß. Schaumweine und Spirituosen) | 0.20 |

Lieferung jeder Menge in Groß-Berlin frei Haus / Abonnenten erhalten 5% Kassa-Skonto / Ausführliche Preisliste, auch in Auslandsweinen, bitten wir, bei Bedarf anzufordern.

Deutsche! Helft den Winzern und der Ostmark!
Wir stellen einen Teil des Reingewinns für kulturelle Zwecke in der Ostmark zur Verfügung!

**„Ostmarkendienst" G. m. b. H., Berlin W 9**
Linkstraße 20. —— Fernsprecher: Lützow 3938 —— Linkstraße 20.

**Max Küst**
**Berlin SW 19 (Merkur 7093)**
Abt. I: Niederwallstraße 32: Vereinsabzeichen, Plaketten, Fahnen, Tischbanner, Orden.
Abt. II: Wasser- u. Wintersport Wallstraße 90/91:
WETTERFEST SCHWARZHAUPT Falt- und Holzboote, Zelte, Ausrüstungen, Wetterkleidung, Wintersportgerät und -kleidung.

**100 Rasier-Klingen**
Solinger Blade, haarscharf, nur RM. 6.—. Zahlung erst 3 Tage nach Erhalt. Bei Nichtgefallen Rücknahme.
**Paul Behnke**
Königsberg, Pr.
Mittel-Tragheim 13.

Wer ohne Schaden
**Wohnhaus**
bauen will, der lese vorher „Der BauRat, unparteiisch". 500 Warnungen, Winke und Weisungen (mit Finanzierung) für Bauherren. Preis RM 4.50 portofrei.
**Bauzeitung Köln,**
Kamekestraße 18/21.

**Tabakfabrikate**
noch zu alten Preisen.
Rauchtabake p. Pfd. RM 1.10 bis RM 5.— Orient-Zigaretten 100 Stück RM 2.— bis RM 6.—. Zigarren 100 Stück RM 4.— bis RM 20.—. Versand von 9 Pfd. an portofr. geg. Nachn. Preisliste kostenl. Wenn f. Wiederverkauf, besonders angeben.
Carl Strodthoff, Bremen 166.
Gegründet 1886.

LANDSHUTER LEINEN- UND GEBILDWEBEREI
**F. V. GRÜNFELD**
GRÖSSTES SONDERHAUS FÜR LEINEN UND WÄSCHE
BERLIN / LEIPZIGER STR. 20-22 / KURFÜRSTENDAMM 227

Ich las
Ihre Anzeige im
**Militär-Wochenblatt**
Bitte, vergessen Sie diesen Hinweis nicht im Verkehr mit unseren Inserenten

**Gesucht — antiquarisch:**
Scherbling, Die Reorganisation der preußischen Armee nach dem Tilsiter Frieden. I/II. Passagebuchhandlung Richard Müller, Jena.

**Birke-Schlafzimmer,** Komplett: Mark
großer Schrank **980,-**
**sehr elegant** **sehr billig**
Herren u. Speisezimmer, Zahlungserleichterung. Riesenlager.
**F. Zedh** Berlin/Kleine O 27/Andreasstr. 9
Gegründet 1859. Kataloge

## Besonders zu empfehlende Berliner Hotels und Gaststätten

**Restaurant Pschorr-Haus**
Charlottenb., Tauentzienstr. 13
Berlin W 9, Potsdamer Platz 3

**Bierhaus Siechen**
**W 8, Behrenstraße 24**
Fernruf: Merkur 5400

**Wo wohnt die gute Gesellschaft?**
Im
**Hotel Prinzenhof**
Inh.: **Rudolf Seidel**
Berlin NW 7, Dorotheenstraße 75
zw. Bhf. Friedrichstr. u. U. d. Linden
Fernspr.: Merkur 4423

**Hotel Prinz Albrecht**
Berlin, Prinz-Albrecht-Str. 9
**Festsäle**
**Stadtküche Huster**


Digitized by Google

Das nützlichste
**Weihnachts-Geschenk**

**Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft**
SINGER LÄDEN ÜBERALL

# Für Reise und Erholung

empfiehlt die

**„Horeska" G. m. b. H.**
**Geschäftsstelle Charlottenburg**
Kuno-Fischer-Straße 23 Telephon: Westend 3741

ihre Häuser in:

**Nürnberg,** Sterntor-Hospiz, 3 Minuten links vom Bahnhof, Tafelhofstraße 8—14. 120 Zimmer, 180 Betten von RM. 4,— bis 6,—. Modern eingerichtet. Zimmer mit fließendem Wasser und Privatbad. Telephon 20281—84.

**München,** Bahnhofs-Hospiz, 2 Minuten rechts vom Hauptbahnhof, Schillerstraße 44—45. 110 Zimmer, 160 Betten von RM. 4,— bis 6,—. Zimmer mit Privatbad. In allen Zimmern fließendes Wasser. Telephon 57288.

**Ulm a. D.,** Russischer Hof, gegenüb. dem Bahnhof. 80 Zimmer, 100 Betten, von RM. 4,— bis 6,—. Fließendes Wasser, Privat- und Etagenbäder, Zimmertelephon, Aufzug, Gesellschaftsräume, Sitzungszimmer, Autoboxen. Telephon 3244.

**Stuttgart,** Hospiz Viktoria, 4 Minuten rechts vom Hauptbahnhof, Friedrichstraße 28. 100 Zimmer, 150 Betten von RM. 4,— bis 7,—. In allen Zimmern fließendes Wasser und Staatstelephon. Zimmer mit Privatbad. Telephon 21647—48.

**Benneckenstein (Harz),** Kurhaus Tannenwald, Christliches Hospiz 590 m ü. d. M. 50 Zimmer, 80 Betten. Herrliche Lage, sonnig, ruhig, staubfrei, umgeben von großem, eigenem Tannenwald. Tennisplatz. Pensionspreis von RM. 8,— an. Das ganze Jahr geöffnet. — Telephon 201.

**Unkel a. Rhein,** Hotel Schulz. Direkt am Rhein gelegen. Herrliche Aussicht auf Drachenfels u. Siebengebirge. 30 Zimmer, 50 Betten. Pensionspreis von RM. 7,— bis 10,— für den Tag. Das ganze Jahr geöffnet. Telephon Honnef 124.

# Für den Urlaub der Herren Offiziere empfehlen sich

**Baden-Baden**
★
Hotel
Stadt Strassburg
★
Das bevorzugte Familienhotel

**Bad Kissingen**
★
Hotel
Russischer Hof
★
Gegenüber dem Kurgarten

**Bad Tölz**
★
Kur- und Badehotel
der Jodquellen-A.-G.
★
Das ganze Jahr geöffnet

**Wiesbaden**
★
Nassauer Hof
★
Das führende Hotel
gegenüb. Kurhaus u. Staatstheater

**Aachen**
★
Palast-Hotel
„Der Quellenhof"
Aller Komfort
Garage, Golf, Tennis

**Besucht den freien Rhein!**
Hotel Großer Kurfürst Savoy-Hotel
am Domplatz zu **Köln**

**Wiesbaden**
Schwarzer Bock
Besuchtestes Kur- und Passantenhotel
280 Betten
Pension mit Thermalbad
ab RM. 11,—

**Koblenz**
am Rhein
★
Höhmann's Hotel
vorm. Bristol
bittet zu Gast

**Königswintor**
am Rhein
★
Hotel
Europäischer Hof
sorgt für angenehmen Aufenthalt

**Trier**
★
Hotel Porta Nigra
★
Altrenommiert
Moderner Komfort

**Würzburg**
★
Hotel
Würzburger Hof
Gutbürgerliches Haus
Erbaut im Jahre 1924/25

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

# Militär-Wochenblatt

UNABHÄNGIGE ZEITSCHRIFT FÜR DIE DEUTSCHE WEHRMACHT

**Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975**

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,60, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an. Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

**Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540**

**115. Jahrgang** | **Berlin, den 25. Dezember 1930** | **Nummer 24**



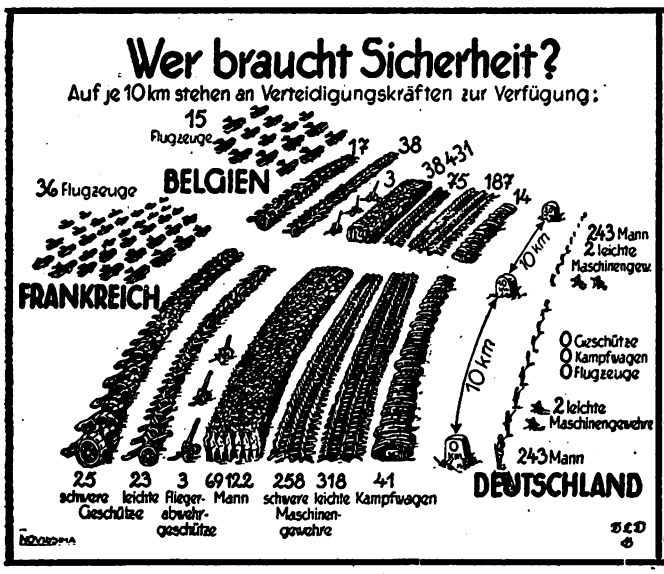
**Inhaltsübersicht:** Personal-Veränderungen (Heer). — Polonia ante portas. (Mit Skizzen.) Kpt. z. S. a. D. H. v. Waldeyer-Hartz. — Die Gründe für das Gelingen der Überraschung am 18. Juli 1918. Hptm. a. D. Stenger, Archivrat im Reichsarchiv. — Gliederung und Verwendung taktischer Aufklärungsverbände. (Mit Skizzen.) Maj. v. Faber du Faur. — Leitungsoffizier bei der Rahmenübung. — Die Luftschutzübung in Coburg. — Kirchgang. Wagener, Oblt. 11. (Pr.) Rett. R. — Zehn-Jahrestag. — Besprechung der taktischen Aufgabe 3. — Gedenktage im Monat Januar 1931. — Heere und Flotten. — Bücherschau. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

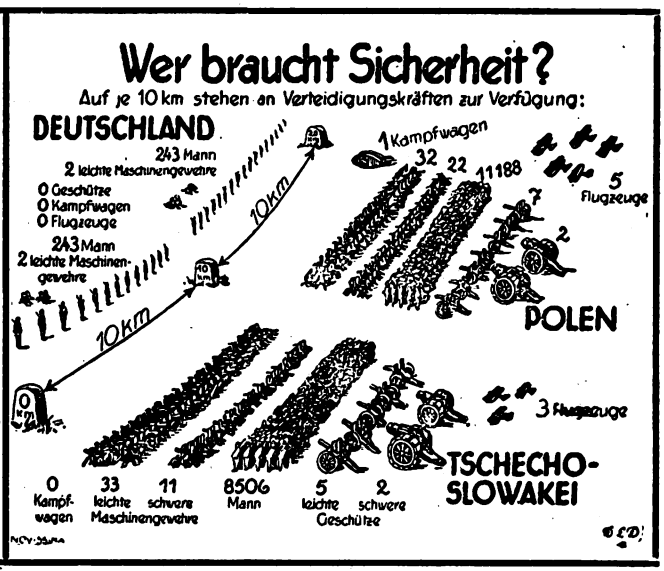

## Polonia ante portas.

Was würde geschehen — es ist durchaus zeitgemäß, diese Frage zu stellen—, wenn ein höherer aktiver deutscher Offizier, der an leitender Stelle im Reichswehrministerium tätig ist, unter voller Namensnennung eine starkbändige Kampfschrift veröffentlicht; eine Schrift, die zum Gegenstand ihrer Untersuchung die Frage hat, welche Teile Frankreichs oder Polens urdeutsch seien und daher an Deutschland zurückfallen müßten? Zunächst ist mit Sicherheit vorauszusagen, daß sich am selben Tage ein Rudel politischer Feinde intra et extra muros auf diesen Ärmsten stürzen würde; weiter aber, daß das Verbleiben des Offiziers in Amt und Wehrmacht binnen Tagen beendet wäre.

Wissen wir, wie lange es noch dauern wird daß sich Polen mit seiner Stellung vor den Toren begnügt? Sind wir sicher, vom Kriegsgeschehen nicht überrascht zu werden, weil in unserem Vaterlande Millionen und Abermillionen in falscher Überheblichkeit an eine Kriegsmöglichkeit nicht mehr glauben wollen?

Eines steht fest: in der kaiserlichen Zeit hätte es keine Macht der Welt gewagt, uns derart schamlos zu bedrohen, wie es der aktive polnische Oberst Baginski tut. Es ist nicht bekanntgeworden, daß sich ein Rudel von politischen Gegnern intra et extra muros auf ihn gestürzt hätte; man hat auch nichts davon vernommen, daß er aus Amt und Würden




In Polen denkt man anders. Dort gibt es einen Oberst Baginski, der im Kriegsministerium Chef der Fortifikationsabteilung ist. Herr Baginski hat ein Werk veröffentlicht, das in ganz Polen lebhaften Beifall findet. Man hat das Werk als Preisschrift gekrönt. Sein Titel lautet in deutscher Übertragung: „Polens Zugang zum Meere." Der Inhalt ist fleißig zusammengestellt, aber nur flüchtig durchdacht, scharf wie Lauge und ein einziger Schrei hemmungsloser Kriegs- und Eroberungssucht.

Das „Ostland-Institut" in Danzig hat dankenswerterweise Herrn Baginskis Schrift von wissenschaftlicher Warte aus einer sehr sorgfältigen Kritik unterzogen. Das Ergebnis liegt in einer Abhandlung vor (Heft 3 der „Ostland-Schriften", Danzig 1930), die angelegentlichst empfohlen werden kann.

geschieden sei. Im Gegenteil, Herrn Baginski feiert man heute noch! Einem deutschen Oberst in gleicher Lage wäre längst das Genick gebrochen!

Hier einige Proben, um das Gefährliche, Hetzerische und Zügellose des polnischen Machwerks an den Pranger zu stellen: „Der Weltkrieg 1914—1918 hat zum Untergang der Teilungsmächte beigetragen, die sich im achtzehnten Jahrhundert unterfangen hatten, die natürliche geographische Ordnung der polnischen Länder zu verletzen. Der Kongreß von Versailles hat jedoch den großen Fehler begangen, daß er das sog. Ostpreußen in diese Ordnung nicht einfügte. Dadurch schuf er eine Quelle des Unfriedens in Europa. Ostpreußen ist nicht nur ein Geschwür am Körper des polnischen Organismus, sondern zugleich eine Brutstätte des preußischen Militarismus, der den Frieden von ganz Europa bedroht.

Digitized by Google

Das Territorium des sog. Ostpreußen hat nichts Gemeinsames mit dem Deutschen Reich, steht mit ihm in keinerlei geographischer Verbindung und ist ein künstliches Gebilde zu räuberischen Zwecken."

Und an anderer Stelle: „So lange wird nicht Friede in Europa herrschen, bis nicht die polnischen Länder vollkommen an Polen zurückgegeben sein werden, solange nicht der Name Preußen, da er ja der Name eines schon nicht mehr vorhandenen Volkes ist, von der Karte Europas getilgt sein wird, und solange nicht die Deutschen ihre Hauptstadt von Berlin nach dem Westen verlegen, zur ehemaligen Hauptstadt Magdeburg an der Elbe oder Merseburg an der Saale, solange sie nicht aufhören werden, von der Berichtigung der Grenzen im Osten zu träumen."

Als positives Programm stellt Herr Baginski folgende Sätze auf: „1. Pommern, das einen Bestandteil des geographischen und ethnographischen Gebietes Polens im Westen bildete, gehörte ganz zum polnischen Staat. Daher hat die Anwendung des in böswilliger Weise irrtümlichen Namens »Polnischer Korridor« oder »Danziger Korridor« lediglich das Ziel, das Ausland über den wirklichen Sachverhalt irrezuführen. 2. Die Bevölkerung Pommerns ist in ihrer gewaltigen Mehrheit polnisch. 3. Das gegenwärtige Territorium auf dem rechten Ufer der Weichsel, das sog. Ostpreußen, ist eine typische Kolonie, welche keine geographische, territoriale und wirtschaftliche Verbindung mit dem Rest der Länder des Deutschen Reiches hat."

Wenn man dann noch erfährt, daß die Weichsel als derjenige Strom bezeichnet wird, der Polen auf die See hinweise, dann wird es klar, wohin die Reise geht. Polen strebt den Besitz der pommerschen und preußischen Ostseeküste an. Seine phantastischen Pläne gehen dahin, eine Welthandelsseemacht zu werden. Auch hierüber läßt sich Baginski des breiteren aus.

Wenn Deutschland alle jene Ländergebiete für sich in Anspruch nehmen wollte, die einstmals im Laufe der Geschichte von deutschen Stämmen, von den Ost- und Westgoten, von den Alanen und Vandalen besiedelt waren, dann griffe es tief nach Rußland, Italien, Frankreich und Spanien hinein; ja selbst die Nordküste von Afrika wäre nicht vor ihm sicher. Diese Überlegung allein beweist schon, wie lächerlich im Grunde genommen die Ausführungen Baginskys sind. Trotzdem wird man sie ernst nehmen müssen; so ernst, wie sie von den Polen selber aufgenommen werden.

Polonia ante portas!

Kapitän zur See a. D. H. v. Waldeyer-Hartz.

* * *

Bei Betrachtung der fortwährenden polnischen Schikanen und Eingriffe in die deutsche Staatshoheit (Grenzüberfliegen) wie der dauernden polnischen Treibereien in Wort, Bild und Rohlingstaten gegen Deutschland und deutsche Volksgenossen fällt uns ein Wort des Historikers Professors Dr. Schiemann (Balte) ein. Lange Jahre vor dem Weltkriege, als noch niemand an die Wiederherstellung Polens dachte, prägte er bei seinen Vorträgen über die polnische Geschichte das Wort: **„Der polnische Staat war allein durch sein Bestehen eine ständige Kriegsgefahr für alle seine Nachbarn, weshalb die Teilungen Polens unabweisbar wurden. Sie brachten eine Erlösung für alle Anwohner Polens."**

Heute fehlt es der polnischen Politik wieder an jeder Hemmung. Die in Polen lebenden Deutschen sind dauernden Verfolgungen ausgesetzt, die auf eine kurzfristige Entnationalisierung der Deutschen in Polen hinauslaufen. Diese Deutschen erleiden ein dauerndes schweres Martyrium und haben ein beklagenswertes Los.

Der Kernpunkt der deutsch-polnischen Frage ist jedoch die — durch gebrochene Verträge herbeigeführte — völlige Wehrlosigkeit Deutschlands inmitten schwer gerüsteter, uns feindlich gesinnter Völker. Wie das Buch des Herrn Baginski wieder beweist, ist Deutschland durch polnische Hemmungslosigkeit dauernd schwer gefährdet. Derartige polnische Veröffentlichungen sind sehr ernst zu nehmen und geeignet, uns Deutschen die Augen zu öffnen.

Beherzigen wir in dieser tiefernsten schicksalsschwangeren Zeit einen Ausspruch Bismarcks, des Alten aus dem Sachsenwalde, der als Vater des Vaterlandes alle Möglichkeiten künftiger Reibungen prophetisch durchdacht hat. Von unserer heutigen Lage sagte er: **„Ein waffenloses Deutschland befindet sich etwa in der Lage Polens vor seinen Teilungen!"**

# Die Gründe für das Gelingen der Überraschung am 18. Juli 1918.

Von Hptm. a. D. Stenger, Archivrat im Reichsarchiv.

In den letzten Monaten sind im „Militär-Wochenblatt" mehrere Aufsätze erschienen, die sich mit dem französisch-amerikan. Angriff bei Villers-Cotterêts am 18. 7. 1918 befassen und insbesondere die Frage behandeln, ob dieser Angriff tatsächlich, wie im Band 35 der Schriftfolge „Schlachten des Weltkrieges" („Schicksalswende. Von der Marne bis zur Vesle 1918.") ausgeführt wird, für die Deutschen vollkommen überraschend gekommen sei. In Nr. 9 vom 4. 9. gibt Hauptmann a. D. Ritter, zur fraglichen Zeit Generalstabsoffizier beim A. O. K. 7 und im übrigen Verfasser des — ausgezeichnet geführten — Kriegstagebuches dieser Kommandostelle, in einem Artikel „Feindüberwachung und operative Überraschung" eine Reihe persönlicher Aufzeichnungen über Erkundungsergebnisse und sonstige Nachrichten aus der Zeit zwischen 1. und 15. Juli wieder, aus denen hervorgeht, daß die Zusammenziehung und Bereitstellung der französischen Angriffsdivisionen deutlich erkannt und mit einer Offensive gerechnet worden ist. Dem schließt sich in Nr. 12 vom 25. 9. ein Aufsatz „Die »Überraschung« vom 18. Juli 1918" von Generalmajor Marx an, der auf Grund seiner Erinnerungen — er war damals im Stabe des Generals Bruchmüller — entschieden in Abrede stellt, daß der Angriff am 18. 7. eine Überraschung gewesen wäre. Zu dem gleichen Ergebnis kommt auch in Nr. 15 vom 18. 10. der Mitarbeiter 248, seinerzeit Regiments-Nachrichtenoffizier beim R. J. R. 259 (78. Res. Div.); er belegt seine Ausführungen mit einem Auszug aus Tagebuchblättern seines damaligen Divisionskommandeurs, des inzwischen verstorbenen Generals der Inf. v. Stolzmann. Als Verfasser des Bandes 35 der „Schlachten des Weltkrieges" möchte ich auf diese drei Aufsätze folgendes erwidern:

Es ist durchaus zutreffend, daß bei der 7. und — nach ihrem Einsatz — 9. Armee sowie den ihnen übergeordneten Kommandostellen schon von der zweiten Junihälfte ab in wachsendem Maße mit einem französischen Angriff, wenn auch nicht in dem Umfange, wie er später tatsächlich stattfand, gerechnet wurde. Selbst wenn die von Hauptmann Ritter angeführten Erkundungsergebnisse und Feindnachrichten nicht eingegangen wären, konnte sich doch kein Soldat, der auch nur eine Spur von strategischem Gefühl hatte, darüber im unklaren sein, daß ein Angriff gegen diesen bastionsartig zur Marne hin vorspringenden Stellungsbogen, insbesondere seine Westflanke mit dem vorgelagerten Waldgelände von Villers-Cotterêts, über kurz oder lang im höchsten Grade wahrscheinlich war. „Der Feind, der uns so stehen läßt, verdient gehängt zu werden", sagte Generaloberst v. Boehn gelegentlich zu einem ihn aufsuchenden Verbindungsoffizier der Obersten Heeresleitung. Die auf die Dauer ganz unerträgliche Lage der deutschen Front zwischen Soissons und Reims bildete ja auch, wie im Band 34 der „Schlachten des Weltkrieges" („Der letzte deutsche Angriff, Reims 1918") dargelegt, die wesentlichste Veranlassung zu dem „Reims" — „Marneschutz"-Angriff, von dem sich insbesondere die O. H. L. eine unbedingte Entlastung des gefährdeten Frontabschnittes versprach. Die Heeresgruppe Deutscher Kronprinz stand dieser Operation etwas skeptisch gegenüber, nicht zum wenigsten gerade im Hinblick auf die Gefährdung der Flanke zwischen Soissons und Château-Thierry. Dort erreichte die Spannung etwa am 10./11. 7. ihren Höhepunkt, als gleichzeitig eine glaubwürdige Agentennachricht und die Aussagen mehrerer Überläufer von einer dicht bevorstehenden feindlichen Offensive gegen den „Marnebogen" sprachen. Von der Heeresgruppe und den beiden Armeeoberkommandos wurden daraufhin weitgehende Maßnahmen getroffen. U. a. verstärkte man die Abwehrgliederung an den bedrohten Fronten, die Artillerie nahm mit größtem Nachdruck die Bekämpfung der feindlichen Infanterie und Artillerie auf, hinter den deutschen Linien zwischen Aisne und Marne wurde eine rückwärtige Stellung festgelegt, in welche die Eingreifdivisionen eingewiesen und mit Teilen vorgezogen wurden. Die 9. Armee erhielt Befehl, zur Stärkung ihrer Front südlich der Aisne ihren rechten Flügel rücksichtslos zu schwächen und die Artillerieflankierung vom nördlichen Aisneufer in den Abschnitt der 241. Inf. Div. zu organisieren.

Digitized by Google

Diese gesamte Entwicklung ist von mir im Band 35 der „Schlachten des Weltkrieges" eingehend dargestellt worden.

Vom 15. 7. ab trat nun aber überraschenderweise ein völliger Umschwung in der Beurteilung der Lage ein. Er ging eigenartigerweise von der Truppe aus und ist wohl eher psychologisch zu erklären, als durch bestimmte positive Tatsachen begründet. Bei den über alle Maßen abgekämpften, körperlich und seelisch gleich überanstrengten deutschen Divisionen war ein Nachlassen der unaufhörlichen feindlichen Teilvorstöße zwischen Aisne und Marne geradezu mit Inbrunst herbeigesehnt worden. Als dieser Zustand mit dem 15. 7. tatsächlich eintrat — in Wirklichkeit war es die „Ruhe vor dem Sturm" des Angriffs am 18.! —, lag es gar zu nahe, ihn als ganz natürlichen Erfolg der deutschen Offensive beiderseits Reims anzusprechen und an einen Umschwung der Lage zu glauben. Diese veränderte Auffassung blieb aber keineswegs auf die Truppe in der Front beschränkt, sondern sie wurde von den höheren Stäben und Kommandostellen aufgenommen und geteilt. Das Oberkommando der 9. Armee erklärte in einer Eingabe an die Heeresgruppe vom 15. 7. die Lage als „entspannt" und zog einen einige Tage zuvor gestellten Antrag auf Überweisung von vier neuen Divisionen zurück. Ihre Gruppen Staabs und Watter nahmen teilweise ihre Eingreifdivisionen, welche mehrere Tage lang bis zur R 1-Stellung vorgezogen gewesen waren, wieder weiter nach rückwärts. Bei den höheren Kommandobehörden der 7. Armee war die Auffassung der Lage entsprechend, insbesondere bei der den rechten Armeeflügel bildenden Gruppe Winckler, bei welcher mehrere in diesen Tagen eingebrachte Gefangene übereinstimmend Angriffsabsichten des Feindes verneint hatten.

Selbstverständlich glaubte man bei den verschiedenen Kommandostellen und ebenso auch bei der Truppe nun nicht, daß die Möglichkeit und die Gefahr eines feindlichen Angriffes gegen die deutsche Front zwischen Aisne und Marne endgültig vorüber wären. Das konnten sie schon deshalb nicht sein, weil der „Reims"—„Marneschutz"-Angriff ja doch keineswegs den angestrebten Erfolg gehabt und nicht einmal zu einem erheblichen Einsatz und Verbrauch der feindlichen Reserven geführt hatte. Für den Augenblick — der Mißerfolg des Reims-Angriffes ließ sich in seiner Tragweite noch nicht abschätzen — hielt man aber, wie dargelegt, die Lage für entspannt. Hierzu einige Belege:

Zunächst einige Auszüge aus Erinnerungsblättern verschiedener an den Kämpfen am 18. 7. beteiligter Regimenter:

**Gren. Rgt. 109:** „ . . Von diesem Augenblick ab schien auf der Westseite des Marnebogens die gefährliche Lage entspannt. Es herrschte vom 16. Juli ab an der Front des Korps vollkommene Ruhe. Der Rgts.-Kommandeur konnte daher an diesem Tage einen Erholungsurlaub antreten. . . ."

**Inf. Rgt. 473:** „. . . Die folgenden Tage verliefen hauptsächlich ruhig. . . . Auch die höhere Führung schien mit einer unmittelbaren Gefahr nicht mehr zu rechnen. . . . Die bestehende Kampfruhe wurde dankbar begrüßt. . . . Vor allem der 17. Juli war ein ganz ruhiger, fast unheimlich ruhiger Tag. Man fand aber dabei nichts Absonderliches, sondern brachte es mit unserer Reims-Offensive in Einklang, von deren wenig gutem Verlauf wir damals allerdings noch nichts Genaues wußten. Die Aufhebung der bestehenden Alarmbereitschaft am Nachmittage ließ keine größeren Kampfhandlungen in nächster Zeit vermuten . . ."

**3. bayer. Inf. Rgt.:** „. . . Die Gefechtsbereitschaft wurde bis zum Beginn der deutschen Offensive (15. 7.) besonders angespannt. Von diesem Zeitpunkt an verringerte sich die feindliche Artilleriewirkung auffallend. Man hielt allgemein die Lage für entspannt. . . .

. . . Diese Nachrichten (über das Festlaufen der deutschen Offensive beiderseits Reims!) enttäuschten. Man hatte allgemein mehr erwartet. Immerhin schenkte man aber der vielfach erörterten Vermutung Glauben, daß der Gegner wohl viel Artillerie und den größten Teil der in den Wäldern von Villers-Cotterêts und von Compiègne bereitgehaltenen Reserven habe wegziehen müssen, um den Stoß aufzufangen. . . ."

**Ref. J. R. 210:** „. . . Schon seit Anfang Juli hatte man bei der 7. Armee Anzeichen für diesen geplanten Vorstoß, der nach Agenten- und Überläufermeldungen am 14. Juli erwartet wurde, festgestellt und Verstärkungen erbeten. Die daher überprüften Abwehrmaßnahmen erschienen der deutschen Führung ausreichend, und da der Angriff am 14. ausblieb, beruhigte sich die Truppe und glaubte nicht mehr daran . . ."

General v. Kneußl, Kommandeur der 11. bayer. Inf. Div., beginnt einen an das Bayerische Kriegsministerium gerichteten Bericht über den 18. 7. folgendermaßen:

„In den letzten Tagen vor dem 18. 7. schien auf der Divisions- und den anschließenden Fronten eine »Entspannung der Lage« eingetreten zu sein. Unsere kräftigen Feuerüberfälle am 13. und 14. 7. (Vergasen der Cutry-Schlucht, täglich abends und morgens Vernichtungsfeuerwellen auf die vermutlichen Bereitstellungsräume, kräftiges Störungsfeuer bei Tag und Nacht) sowie »Hochsommer« (ein größeres Gelbkreuzschießen) am 15. 7. hatte nur eine ganz geringe feindliche Gegenwirkung ausgelöst. Übereinstimmende Fliegermeldungen hatten nirgends auffällige Ansammlungen oder Anhäufung von Artillerie- und Minenwerferstellungen festgestellt, Überläuferaussagen über einen am 13. oder 14. 7. bevorstehenden Angriff sich als unrichtig erwiesen. Auch am 16. und 17. 7. waren keinerlei Anzeichen eines Großangriffes bemerkt worden, der Feind hatte sich vollkommen ruhig verhalten."

Als weiteren Beweis für die Tatsache der Überraschung möchte ich den Inhalt einer Unterhaltung anführen, die ich während der Bearbeitung des Bandes 35 mit dem am 25. 8. d. J. leider beim Baden in der Nordsee ertrunkenen Oberstleutnant a. D. Elschner, im Juli 1918 Ia des Gruppenkommandos Staabs, hatte. Er erzählte mir, daß er am Tage vor dem Angriff zusammen mit einem Generalstabsoffizier der Heeresgruppe oder O. H. L. sowie mit den Divisions-Generalstabsoffizieren die gesamte vorderste Linie des südlich der Aisne gelegenen Teils des Gruppenabschnitts abgegangen sei. Es habe „tiefster Friede" geherrscht, und man wäre allerorts davon überzeugt gewesen, daß hier jetzt endlich Ruhe eingetreten sei. Der französische Angriff am nächsten Tage hätte alle völlig überrascht.

Ferner: Das von Hptm. Ritter geführte Kriegstagebuch der 7. Armee enthält unter dem 18. 7. folgende Eintragungen:

„. . . Die operative Überraschung war dem Feinde in gewissem Sinne geglückt, obgleich die Versammlung seiner Stoßarmee im Walde von Villers-Cotterêts nicht unbekannt geblieben war. Immerhin scheint ihre Zahl nicht im vollen Umfang erkannt worden zu sein. Ferner wurde von einem erfolgreichen Vordringen der eigenen Offensive auf Reims erwartet, daß dadurch die französische O. H. L. genötigt wurde, die gegen die Westfront der 7. und den Südteil der 9. Armee zum Angriff bereitgestellten Kräfte schleunigst in den Bogen Epernay—Reims—Châlons zu werfen, um dort den Zusammenbruch abzuwehren. . . .

Weiterhin ging die Gesamtzahl seiner gegen die Heeresgruppe Deutscher Kronprinz verfügbaren Operationsreserven erheblich über den von uns gemachten Anschlag hinaus. Neben ausreichender Ausstattung seiner Abwehrfront konnte er genügend aufgefüllte Divisionen für seinen Hauptangriffsstoß bereitstellen. . . .

Wenn auch der feindliche Angriff strategisch, wie erwähnt, nicht eigentlich überraschte, sondern gewissermaßen nur etwas für unwahrscheinlich Gehaltenes wahr machte, so überraschte er doch taktisch vollkommen. . . ."

Schließlich erlaube ich mir noch auf die in Nr. 15 veröffentlichten Aufzeichnungen des Generals v. Stolzmann hinzuweisen: Unter dem 18. 7. schreibt er, daß ihm ein Abgesandter der O. H. L. erzählt habe, der Angriff sei „vollends überaschend gekommen". Wenn General v. Stolzmann hierzu bemerkt: „Das ist mir rätselhaft. Hier ist er immer erwartet worden," so kann das wohl auch nur so aufzufassen sein, daß die Lage im großen und auf längere Sicht nach seiner Auffassung mit einer feindlichen Offensive rechnen ließ. Vielleicht ist aber auch General v. Stolzmann tatsächlich einer der wenigen gewesen, die am 18. 7. nicht überrascht wurden.

Ich glaube wohl, daß diese Belege, die noch beliebig vermehrt werden können, genügen, um die Tatsache des Umschwungs in der Beurteilung der Lage kurz vor dem feindlichen Angriff und damit der Überraschung zu beweisen.

Sprachen lernt man nur in der Berlitz School Leipziger Str. 110 Kurfürstendamm 26a Ecke Fasanenstr.



Digitized by Google

Ganz besonders und höchst eigenartig liegen nun die Dinge beim Kommando der Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Auch hier sei zunächst das Kriegstagebuch wiedergegeben, das unter dem 18. 7. folgende Eintragungen enthält:

„. . . Der Angriff der Franzosen gegen die Westfront der 4. und 7. Armee in rund 50 km Breite ist in dieser Ausdehnung und Schwere nicht erwartet worden. Man rechnete damit, daß der Feind seine örtlichen Angriffe in gleichem Maße und Umfange wie vor unserer Offensive fortsetzen werde, man hielt ihn aber nicht für so weit erholt, daß er eine Offensive von so großem Umfange jetzt schon führen konnte.

Die Meldungen über Gefangenenaussagen, über Ansammlungen von Tanks und Truppen im Walde von Villers-Cotterêts wurden nur mit der Fortführung der örtlichen Angriffe in Verbindung gebracht, ein Großangriff für nicht bevorstehend gehalten . . ."

Diese Ausführungen können zweifellos nur als Beweis dafür gewertet werden, daß auch das Heeresgruppenkommando von dem Angriff am 18. 7. überrascht worden sei. Auch andere Beweise sprechen für diese Auffassung, u. a. beispielsweise die Meldung des Nachrichtenoffiziers der Heeresgruppe vom 17. 7., daß „Angriffsabsichten größeren Umfangs gegen die 9. Armee aus Gefangenenaussagen der letzten Tage nicht festzustellen" waren.

Nach Erscheinen des Bandes 35 sind mir nun aber mehrere eingehende Äußerungen des damaligen I a der Heeresgruppe, des jetzigen Generalmajors v. Bock, zugegangen, nach denen diese Auffassung n i c h t zutrifft. Auch General Graf v. der Schulenburg, seinerzeit Generalstabschef des Heeresgruppenkommandos, hat dies General v. Bock auf dessen Anfrage hin bestätigt. Tatsächlich habe man beim Heeresgruppenkommando auch n a c h dem 15. Juli den feindlichen Angriff erwartet. Der Stoß des Gegners sei nach dem Steckenbleiben der eigenen Offensive sofort wieder drohend geworden, es habe sich nur darum gehandelt, w a n n er losbrechen würde. General v. Bock schreibt, daß ihm der — oben angegebene — Text des Kriegstagebuches nicht verständlich sei. Das Tagebuch habe ein junger Generalstabsoffizier geführt, der offenbar über die Auffassung der maßgebenden Stellen des Heeresgruppenkommandos nicht unterrichtet gewesen wäre. Eine Orientierung des gesamten Stabes sei in jener Zeit größter Spannung nur „bruchstückweise" möglich gewesen, tatsächlich hätten eben nur der Chef und I a unter weitgehender Beteiligung des Artilleristen die Operationsangelegenheiten bearbeitet.

Ich muß hiernach selbstverständlich meine im Bande 35 der „Schlachten des Weltkrieges" aufgestellte Behauptung bezüglich der restlos gelungenen Überraschung aller deutschen Kommandostellen am 18. Juli 1918, soweit sie das Oberkommando der Heeresgruppe bzw. die oben angegebenen Mitglieder desselben betrifft, berichtigen. Daraus ergeben sich dann aber noch einige Schlußfolgerungen:

Zunächst scheint mir diese Angelegenheit von außerordentlicher Bedeutung für die grundsätzliche Frage des Wertes kriegsgeschichtlicher Dokumente. Der Krieg ist sicherlich nicht der Kriegstagebücher wegen geführt worden, und wenn ein bedrängter Regiments- oder Bataillonsadjutant während des Großkampfes im engen Stollen und beim flackernden Schein eines Kerzenstummels sein Tagebuch einmal schlecht oder gar nicht geführt oder unzutreffende Angaben darin gemacht hat, so wird man ihm das kaum übelnehmen, im übrigen aber diese Eintragungen mit entsprechendem Vorbehalt aufnehmen und sie erst nach Bestätigung durch andere Belege, Originalmeldungen usw. als unbedingt sicher werten. Hier liegt der Fall aber doch anders. Das Kriegstagebuch des „weit ab vom Schuß" quartierenden Heeresgruppenkommandos ist mit offenkundiger Genauigkeit und Sorgfalt geführt, mehrfach handschriftlich berichtigt und den Bestimmungen entsprechend vom Chef des Generalstabes unterschrieben worden. An seinen Angaben irgendwie zu zweifeln, lag keinerlei Veranlassung vor, zumal es sich bei der hier in Betracht kommenden Stelle nicht um die Wiedergabe irgendeiner belanglosen Nebensächlichkeit, sondern doch letzten Endes um die grundlegende Auffassung der Heeresgruppenführung von der Lage handelt. Wenn diese Eintragungen dann später nach Jahren, wie hier zufällig, durch neue, dem bisherigen Inhalt völlig entgegengesetzte Feststellungen berichtigt werden, so bleibt das zwar im Interesse der historischen Wahrheit warm zu begrüßen, aber es hinterläßt doch beim Historiker den bitteren Nachgeschmack der Frage: An was soll und kann ich mich dann eigentlich noch halten? Heute mag es noch möglich sein, durch Befragung der Beteiligten derartige Irrtümer, wie im vorliegenden Fall, zu klären; bei späterer Geschichtsschreibung wird dieser Weg naturgemäß nicht mehr gangbar sein. Ich fürchte, daß dann das unter dem unmittelbaren Eindruck der Ereignisse verfaßte Kriegstagebuch höher gewertet werden wird als spätere Ergänzungen und Berichtigungen, und ich bin überzeugt, daß derartige Fehler in Kriegstagebüchern hoher Dienststellen sich als auf die Dauer unkorrigierbar herausstellen werden.

Wichtiger aber als diese Erschütterung des Wertes eines zeitgeschichtlichen Dokumentes erscheint mir die dadurch bedingte Veränderung in der Stellungnahme rückschauender Kritik. Im vorliegenden Falle würde ihr Urteil über das Verhalten des Oberkommandos der Heeresgruppe wesentlich anders ausfallen müssen. Denn wenn das Heeresgruppenkommando nach wie vor, ja sogar mehr als zuvor mit einem feindlichen Angriff gegen die 9. und die Westfront der 7. Armee rechnete, so drängt sich doch die Frage auf: Mußte es dann nicht energisch eingreifen, als es bei den unterstellten Kommandobehörden einen völligen Umschwung in der Beurteilung der Lage bemerkte? Denn bemerken m u ß t e es diesen Umschwung, allein schon aus der bereits erwähnten Eingabe der 9. Armee, die von einer Entspannung der Lage sprach und einen Antrag auf Verstärkungen zurückzog, sowie aus der Aufhebung des Alarmzustandes und der auf der Lagenkarte deutlich zum Ausdruck kommenden Zurücknahme der seit dem 17. 7. weit vorgezogenen Eingreifdivisionen bei den Gruppen. Tatsächlich ist ein solches Eingreifen, soweit ich bisher feststellen konnte, n i c h t erfolgt. Es wäre im Interesse der kriegsgeschichtlichen Forschung sehr zu begrüßen, wenn sich nunmehr die beteiligten Stellen über die Gründe hierfür sowie über diesen Fragenkomplex überhaupt äußern würden.

* * *

Der „Stein des Anstoßes" scheint für die Verfasser der drei Aufsätze vor allem ein Satz des Bandes 35 gewesen zu sein, der in einer Studie Nr. 3 des „M i l i t ä r - W o c h e n b l a t t e s" vom 18. 7. 1930 („Gedanken zur Schlacht von Villers-Cotterêts Juli 1918") im Wortlaut zitiert worden ist. (Diese Studie bzw. das darin gebrachte Zitat bildet überhaupt den Ausgangspunkt der ganzen Angelegenheit; den Band 35 selber haben Hauptmann Ritter, General Marx und der Mitarbeiter 248 offenbar gar nicht gelesen!) Der beanstandete Satz lautet: „Bei keiner Offensive des Jahres 1918, an der Westfront überhaupt, ja, vielleicht während des ganzen Krieges, ist der Feind derartig überrascht worden, wie es umgekehrt die Deutschen am 18. Juli wurden." Ich stehe nun nicht an, zu erklären, daß ich selbst diesen Satz nicht mehr für sehr glücklich und zweckmäßig halte, und zwar weniger wegen der verschiedenen Beanstandungen, die er gefunden hat, sondern weil es in der Tat wohl gar nicht möglich ist, den Grad des Überraschtseins des Angegriffenen bei den verschiedenen, nach Umfang, Anlage und Ausführung ganz unterschiedlichen Offensivoperationen des Krieges miteinander zu vergleichen. Zu den Ausführungen des Generals Marx muß ich allerdings sagen, daß die Engländer — nach Auskünften der Historical Section, London — weder von dem „Michael"- noch von dem „Georgette"-Angriff im Frühjahr 1918 im eigentlichen Sinne überascht wurden; sie hatten beide mit Bestimmtheit erwartet, waren nur bezüglich des Tags im unklaren geblieben. Durchaus n i c h t überrascht wurden die Franzosen durch den Angriff am Chemin des Dames. Bereits am Nachmittag des 26. 5. waren sämtliche Stäbe hinter der französischen Front über alle Einzelheiten des für den folgenden Tag beabsichtigten deutschen Angriffs im Bilde. Auf Veranlassung Pétains begann noch am 26. 5. der Abtransport von zwölf Divisionen an die Front der französischen 6. Armee, von denen eine oder zwei bereits am nächsten Tage eintreffen konnten (vgl. „Schlachten des Weltkrieges", Band 32).

Wenn ich hiernach glaube, meine im Band 35 gemachten Ausführungen hinsichtlich der Überraschung der Deutschen am 18. 7. — mit Ausnahme lediglich des Heeresgruppenkommandos — aufrechterhalten zu müssen, so vermag ich keineswegs zuzugeben, daß deshalb der „deutschen örtlichen Führung bei Reims" der Vorwurf zu machen wäre, sie

Digitized by Google

habe Mitte Juli („Juni" in Nr. 12 ist offensichtlich ein Druckfehler!) 1918 „geschlafen". Sicherlich war das Umschwenken in der Auffassung der Lage ein Irrtum und damit auch ein Fehler, aber doch eben ein Fehler, der nicht nur psychologisch voll verständlich, sondern nahezu unvermeidlich gewesen ist. Vielleicht ist hier das Wort „tragisch" am Platze. Wenn man schon der Führung einen Vorwurf machen wollte, so könnte es eher der sein, daß sie den an der Westfront des „Marnebogens" eingesetzten Divisionen mehr zugemutet hat, als diese nach Lage der Dinge zu leisten noch imstande waren. Der größte Teil dieser Divisionen war in einem Grade „abgekämpft", wie man es tatsächlich während des ganzen Krieges kaum je erlebt hatte; ihre Stärken waren so gering, daß die Bezeichnung „Division" eigentlich gar nicht mehr zutraf. Sicherlich hat sich die O. H. L. den immer dringender werdenden Anträgen der A. O. K. 7 und 9 sowie der Heeresgruppe auf Ablösung der völlig ausgebrannten Verbände und Zuführung neuer Kräfte nicht leichten Herzens und nur unter dem Zwang der Notwendigkeit versagt; die Erreichung des angestrebten Operationsziels, durch weitere Offensivschläge die Gegner zum Frieden zu zwingen, erforderte es, die ohnehin schon wegschmelzenden Reserven für die eigenen Angriffsoperationen aufzusparen. Durfte man aber zu dieser Zeit noch an jenem Operationsziel festhalten?

Eine Beantwortung dieser Frage liegt außerhalb des Rahmens meiner Ausführungen. Ich habe sie nur angeschnitten, um hierdurch zu einer Übereinstimmung mit dem Schluß des Aufsatzes von Herrn Generalmajor Marx zu kommen: Auch wenn am 18. 7. das Moment der Überraschung nicht eine überaus wesentliche Rolle gespielt hätte, würde der französisch-amerikanische Stoß östlich Villers-Cotterets mit dem Masseneinsatz von Tanks dem Angreifer Erfolg gebracht haben. Die dort stehenden deutschen Divisionen waren zur Abwehr nicht mehr imstande, der Bogen war hier in verhängnisvoller Weise überspannt.

---

## Gliederung und Verwendung taktischer Aufklärungsverbände.

Von Major v. Faber du Faur.

Vorliegende Arbeit stellt eine Ergänzung der Aufsätze „Neuzeitliche Erdaufklärung" in den Nrn. 19, 20 und 21 (1930) des „Militär-Wochenblattes" dar. Sie zieht aus den dort behandelten, heute zur Verfügung stehenden Mitteln der Erdaufklärung die Folgerungen für neuzeitliche Gliederung und Verwendung taktischer Aufklärungsverbände. Schriftleitung.

### Berittene Aufklärungsabteilungen.

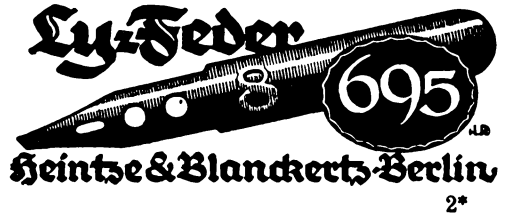
1. In der bisherigen Zusammensetzung: 1—2 Reiter-Eskadronen, s. MG.-Zug, Geschütz-Zug, Tak, Nachrichten-Zug, Straßenpanzerwagen-Zug, Gefechts-Troß; also ein Verband, der aus vielen kleinen Einheiten besteht, eine Unzahl pferdebespannter Fahrzeuge hat, ungeeignet ist, sich abseits der Straße auf Nebenwegen vorwärts zu bewegen, in der Zusammensetzung ebenso sehr auf Kämpfen als auf Sehen eingestellt ist und führungstechnisch schon eines großen Stabes bedarf, um die einfachste Umgruppierung auszuführen. Die Kopplung mit Straßenpanzerwagen mißlang meistens. Sie erhielten Fernaufklärungsaufträge größten Stils, verloren dabei jeden Zusammenhang mit ihrer Basis, nämlich der berittenen Aufklärungsabteilung und hätten sie im Ernstfall niemals gelöst. In der Erkenntnis, daß eine derartig zusammengesetzte Aufklärungsabteilung etwas Halbes ist, insofern als sie an Beweglichkeit gegen früher eingebüßt hat, ihre Kampfkraft trotz der vielen Fahrzeuge aber nicht ausreichend ist, ist man zu Versuchen mit einem Aufklärungsregiment gekommen, die sich insoweit bewährt haben, als ein solcher Verband vollkampfkräftig ist und alle Fühler in einem Divisionsabschnitt in einer Hand zusammengefaßt sind, aber ein solches in der Art zu marschieren und zu kämpfen doch nicht als ein Aufklärungskörper, sondern mehr als die Vorhut einer Vorhut bezeichnet werden muß.

Abänderungen in der Zusammensetzung sind dann möglich, wenn man das motorisierte Geländefahrzeug in jedem Gelände für ebenso verwendungsfähig wie ein pferdebespanntes hält, und wenn man die modernste Bewaffnung und Ausrüstung in erster Linie Aufklärungsverbänden, die doch wahrhaftig in der vordersten Linie kämpfen, zukommen läßt.

2. Vorschlag für Zusammensetzung bei Ausrüstung mit modernen Kampfmitteln. Der Grundgedanke für Ausrüstung und Zusammensetzung einer berittenen Aufklärungsabteilung muß sein, sie unter Wahrung ihrer vollen Beweglichkeit mit all den Waffen auszustatten, die sie als Feuerschutz, um sehen zu können, nötig hat. All die Waffen, die erforderlich sind, um den Kampf durchzuführen, wenn der Gegner ein weiteres Vorwärtskommen der mit dem Sehen beauftragten Organe sperrt, können immer nur von Fall zu Fall durch den Motor, wenn die feindliche Sperrlinie und deren Schwächen erkannt sind, zugeführt werden.

Welche Waffen sind nun zum Schutz des Sehens nicht zu entbehren? Ein automatisches Gewehr und ein Seitengewehr als blanke Waffe, ein MG. auf Pferde zu verladen mit Bestwirkung bis 2000 m, ein Geschütz zur Panzerabwehr, ein überschweres MG. zur Panzerabwehr und Minen, auf einem gepanzerten Geländefahrzeug mitgeführt, zur Abwehr motorisierter Fahrzeuge. Alle schweren Waffen bedürfen dabei des Panzerschutzes. Wie ist die Forderung nach diesen Waffen zu lösen, ohne dabei bei dem alten, schwerfälligen Verband zu bleiben, wie können die Errungenschaften der Technik ausgenutzt werden, um alle diese Waffen so zusammengefaßt mit sich zu führen, daß sie Befehlsapparat und Marschlängen nicht allzu sehr belasten? All diese Forderungen weisen auf ein dem Kampfwagen ähnliches Fahrzeug hin, also auf ein gepanzertes Raupen-, noch besser Räder-Raupen-Fahrzeug, das voll geländegängig ist und insbesondere Panzerabwehr, aber auch schwere Waffen mit weniger rasanter Flugbahn aufzunehmen in der Lage ist. Es ist somit erforderlich, daß schon im Frieden im Verband eines jeden Kav. Rgts. sich eine motorisierte Einheit befindet, die in sich nicht nur die motorisierten Augen, sondern auch die schweren Waffen des Rgts., diese ebenfalls motorisiert, zusammenfaßt.

Die Gliederung dieser Einheit, in einen Zug Aufklärungsfahrzeuge zum Sehen, in einen Zug Nachrichtenfahrzeuge zum Melden, und einen Zug Kampfwagen zur Aufnahme der schweren Waffen und Minen, dürfte ein Minimum an Marschlängen, einen absoluten Panzerschutz und einfache Befehlsverhältnisse gewährleisten. Aus dieser Einheit können Aufklärungsabtlgn. Fahrzeuge in je nach der Lage erforderlichen Zahl zugeteilt werden. Sie können nach Bedarf schnell wieder abgesetzt werden und sind einem raschen Verschwinden der berittenen Einheiten in keiner Weise hinderlich. Schwere Aufklärungsfahrzeuge, in Gestalt von Straßenpanzerwagen und Kampffahrzeuge in Gestalt von mittleren Kampfwagen müssen in der Division unmittelbar unterstellten Einheiten zusammengefaßt werden. Ihr Einsatz erfolgt im jeweiligen Schwerpunkt der Aufklärungs- oder der Gefechtshandlung nach Anordnung der Division. Unmöglich ist es aber, daß sie die einzigen motorisierten Kräfte einer modernen Kav. Div. darstellen und jedesmal für den einfachsten Auftrag erst von der Division zur Verfügung gestellt werden müssen. Die Kopplung von Pferd und Motor kann sich nur wirklich einspielen, wenn beide unmittelbar nebeneinander im Krieg und Frieden arbeiten und so jeder die Eigenart des anderen schon in den militärischen Kinderschuhen kennen und schätzen lernt. Jede Zuteilung einer anderen Waffe von hoher Warte wird mit Mißtrauen betrachtet und führt selten zu ihrer vollen Ausnutzung aus Mangel an Kenntnis ihrer Eigenart. Stall an Stall müssen Pferd und Motor hausen, dann werden sie Großes leisten zum Nutzen der Aufklärungswaffe. Demnach ließe sich eine Aufklärungsabteilung zweier berittener Schwadronen auf diese beiden Einheiten mit einer entsprechenden Anzahl geländegängiger Fahrzeuge für Aufklärung, Gefecht und Nachrichtenübermittlung, in eine Einheit zusammengefaßt, be-

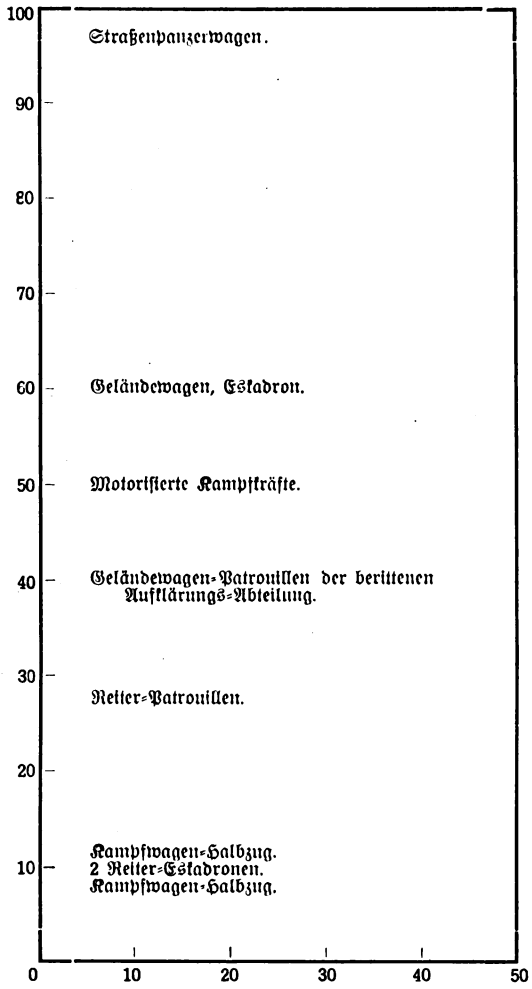




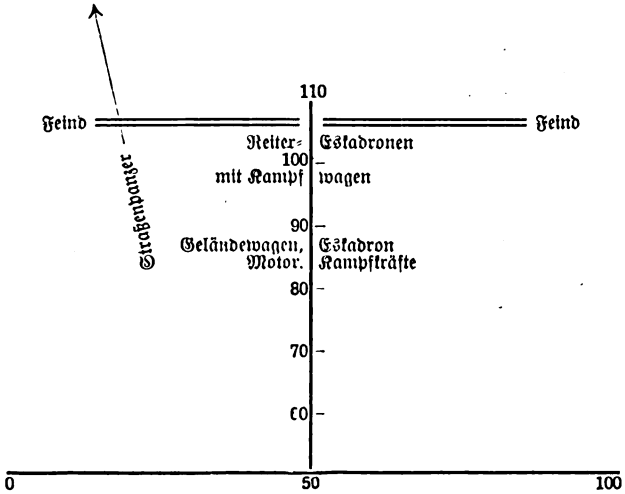

Digitized by Google

schränken. Ich bin überzeugt, daß ein derartig zusammengesetzter Verband auch einem vollwertigen Gegner gegenüber im Aufklärungsfeld seinen Mann stellen wird. Ich halte es aber für ausgeschlossen, daß schwerfällig zusammengesetzte Verbände, wie die augenblicklichen Aufklärungsabteilungen, die zudem noch des Panzerschutzes für ihre schweren Waffen entbehren, die weichen Stellen in der Verschleierungszone des Gegners finden werden, sondern daß sie, ohne nennenswert nach vorn sich absetzen zu können, die Aufmerksamkeit

Vormarsch einer gemischten Aufklärungswelle.




Entfaltung einer gemischten Aufklärungswelle.




des Gegners auf sich ziehen werden, dadurch von den dem Gegner wichtigen Stellen werden ferngehalten werden können und im Kampf doch aus Mangel an Panzer zu schwach sein werden, um ohne Unterstützung der Vorhuten ausschlaggebende Aufklärungsergebnisse zu erzielen. Für das Gelingen der Nahaufklärung ist aber ein Beibehalten des Reiters unbedingt erforderlich; auf diesem Gebiet kann er durch den schwerhörigen, schlecht sehenden Motor nie ersetzt werden. Maßgebend ist, wie man den Reiter modernisiert, damit er möglichst rasch zum Ansatz seiner Spezialaufgaben kommt, nicht durch Ballast in Gestalt vieler kleiner Waffen, die zum Teil längst überholt sind, sondern durch die modernste Waffe im modernsten Fahrzeug mitgeführt. Dann wird die Kavallerie wieder zum Auge der Armee werden, eine Aufgabe, die sie sich schon im Weltkrieg aus Mangel an Waffen und Ausrüstung immer mehr hat entgleiten lassen.

### Motorisierte Aufklärungsabteilungen.

Der Gedanke, in der Aufklärung das Pferd durch den Motor zu ersetzen und das Pferd nur als Fortbewegungsmittel im Sinne berittener Infanterie zu verwerten, ist naheliegend. Er mag auch für gewisse Kriegsschauplätze durchführbar sein, und gewisse Staaten werden auch in der Lage sein, das hierfür erforderliche Material zu erfassen und aufzubringen und die nötigen Kosten zu bestreiten. Trotzdem glaube ich, daß seine ausschließliche Verwendung auch dort auf gewisse Schwerpunktstreifen beschränkt bleiben wird.

Am naheliegendsten ist es, Infanterie-Divisionen motorisierte Aufklärungsabteilungen zuzuteilen und Reiter und pferdebespannte Fahrzeuge einzuschränken, obwohl gerade Infanterie-Divisionen bei den ihnen vornehmlich zufallenden Nahaufklärungsaufgaben Verwendung für Reiter haben werden. Andererseits werden aber Aufklärungsabteilungen von Inf. Divn. häufig neben ihren Aufklärungsaufträgen noch anderweitige Kampfaufträge zu lösen haben, für welche der Motor, da er schneller und kampfkräftiger als das Pferd ist, geeigneter erscheint. Die Zusammensetzung dieser motorisierten Aufklärungsabteilungen ist ähnlich der berittener, und zwar als Augen Geländefahrzeuge, als Kampfkraft Kampfwagen mit schweren Waffen; die Rolle der Reiter als Kämpfer übernehmen Kraftradschützen oder auf Geländewagen beförderte Schützen. Geringe Marschlängen, Schnelligkeit, Geländegängigkeit, Kampfkraft weniger auf Menschen als auf Waffen und Panzer gestützt, werden die Faktoren sein, die ihr den ihr gebührenden Platz im Rahmen der Gesamtaufklärung sichern werden.

### Marschtechnik und Entfaltung gemischter Aufklärungsverbände.

Wie schon erwähnt, ist die Zusammenarbeit zwischen Pferd und Motor bisher auf eine Zuteilung von mehr oder weniger geeigneten Straßenpanzerwagen an berittene Aufklärungsabteilungen beschränkt geblieben. Von einer Zusammenarbeit konnte eigentlich kaum die Rede sein, da in dem Bestreben, den Aktionsradius der Straßenpanzerwagen voll auszunutzen, diese mit uferlosen Aufträgen in den Feind entsandt wurden und in den für die Aufklärungsabteilung entscheidenden Augenblicken nicht zur Stelle waren. Ähnlich wie die F. u. G. eine bestimmte Entfernung als Maß für den Abstand der Patrouillen von ihrer Basis festlegt, nämlich 15 km, so muß auch ein solches für motorisierte Patrouillen festgelegt und ihnen ein Rückhalt geschaffen werden. Alle Entfernungsmaße, die für berittene Geltung haben, lassen sich für motorisierte, unter Anwendung des Multiplikators 3, erweitern. Die für berittene in Betracht kommenden Zahlen sind folgende: Abstand der Patrouille zur Aufklärungsabteilung 15 km, Abstand der Aufklärungsabteilung von ihrer Division ein oder mehrere Tagesmärsche, also 30—100 km, Breite des Aufklärungsstreifens einer Kav. Div. 50 km, einer Aufklärungsabteilung 25 km. Sind motorisierte und berittene Verbände in der Aufklärung verwandt, kann ihr Ansatz wie in nebenstehender Skizze erfolgen. Im weiteren Verlauf der Aufklärungstätigkeit ist dauernd darauf zu achten, daß beide Fortbewegungsarten nicht dauernd gleichermaßen in Anspruch genommen werden, sondern daß sie ihrer Eigenart entsprechend verwandt, für ihr Spezialgebiet in voller Leistungsfähigkeit in Erscheinung treten können. Meist wird es sich darum handeln, im Ansatz der Aufklärung die Schnelligkeit des Motors auszunutzen, in der Nahaufklärung

Digitized by Google

die Geländegängigkeit des Reiters, im Kampf den Panzer und die schweren Waffen des Raupenfahrzeuges, und dabei den jeweils nicht in Betracht kommenden Einheiten möglichste Ruhe zukommen zu lassen. Einheiten, die des Panzerschutzes entbehren, wie Reiter und Kraftradschützen, werden zweckmäßig von gepanzerten Fahrzeugen mit Abwehrwaffen zum mindesten auf dem Marsch einzurahmen sein.

Führungstechnisch fehlt es noch an jeder Erfahrung, wie derartige Verbände, wenn ihre Einheiten einmal abgelassen sind, wieder beeinflußt werden können. Das in der Reiterei bewährte Prinzip des sprungweisen Vorwärtsführens wird auch dabei wieder zur Geltung kommen, wenn auch die Sprünge und die ihrer Sicherungen der großen Geschwindigkeit wegen die der Reiter bei weitem übersteigen werden müssen und damit der Sprung ins Ungewisse ein noch viel gewaltigerer sein wird als bei dieser Waffe. Der Motor hat der Aufklärung neue Bahnen gewiesen, er hat neue Geschwindigkeiten, neue Angriffs- und neue Abwehrwaffen mit sich gebracht. Ein neues Tempo ist in den Gang der Aufklärungstaktik gekommen, ungewiß sind die Erfolgsmöglichkeiten; gewissenhaftes Verfolgen der technischen Errungenschaften aller Länder wird auch uns dazu verhelfen, auf diesem so wichtigen Gebiete nicht den richtigen Blick zu verlieren und den geistigen und tatsächlichen Anschluß zu verpassen.

## Leitungsoffizier bei der Rahmenübung.

Als Leitungsoffizier (L. O.) bei einem Regimentsstab fand man bei der diesjährigen Rahmenübung eine besonders dankbare Aufgabe. Einmal konnte man als gewissermaßen unbeteiligter, zum mindesten unverantwortlicher Zuschauer den Dienst eines Rgts.-Stabes unter kriegsmäßigen Verhältnissen genau kennenlernen, sodann durfte man selbst den Kriegsgott spielen und dem Rgts.-Kommandeur alle Eindrücke vermitteln, die ihm der Ernstfall gegeben hätte. Man sollte dazu seine Kriegsphantasie spielen lassen, um bei der Truppe während der drei Übungstage die kriegsmäßige Spannung zu erhalten. Um dies vorwegzunehmen: die Spannung war beim Stabe Tag und Nacht so groß, natürliche und unerwartete Reibungen traten von selbst so häufig ein, daß man kaum aus eigener Phantasie etwas hinzuzufügen hatte.

Die Kunst des L. O. bestand vor allem darin, sich über die Lage der Gegenseite so ausreichend zu unterrichten, daß er dem eigenen Stabe nicht nur Phantasieeindrücke, sondern auf zuverlässigen Grundlagen beruhende Mitteilungen geben konnte. Der L. O. wurde dafür zwar *vor* der Übung durch eine Schiedsrichterbesprechung ausreichend in die Lage gesetzt, war dann aber ganz auf seine eigene Findigkeit angewiesen. Den Schiedsrichterstäben gegenüber war er im Nachteil. Denn diese waren *zwischen* den Parteien bodenständig untergebracht und reichlich mit Offizieren und Personal, Pferden und Kraftwagen ausgestattet, während der L.O. nur zwei berittene Mannschaften zur Verfügung hatte. Er mußte also auf der neutralen Leitung mit dem nächst erreichbaren Schiedsrichterstab Fühlung nehmen und sich bei diesem über die Feindlage unterrichten. Dies klingt leichter, als es tatsächlich war. Denn der Rgts.-Stab, bei dem er Dienst tat und dem er auch wirtschaftlich zugeteilt war, hielt sich nicht an das neutrale Leitungsnetz gebunden, sondern wählte seine Gefechtsstände nur nach der Kriegslage, mitten im Gelände, an Punkten mit guter Verbindung nach vorn und hinten. Der Rgts.-Kommandeur hatte sein eigenes taktisches Leitungsnetz, das ihm für die Zwecke der Führung voll genügte. Er konnte auf ihm mit der Division, der Artillerie und seinen Bataillonen ständig in Verbindung bleiben. Die neutrale Leitung interessierte ihn wenig. Es ließ sich also nicht umgehen, daß sich der L. O. zeitweise vom Rgts.-Stab entfernte, um sich bei der nächsten neutralen Fernsprechstation — meist der Posthilfsstelle eines Dorfes — über die Lage zu unterrichten und dem Leitungs-Verbindungs-Kommando Bericht zu erstatten. Da er ganz auf sich allein angewiesen war, keinen Vertreter hatte, die Übung aber drei Tage durchlief, so mußte die Verbindung naturgemäß zeitweise unterbrochen sein.

Hierzu kam, daß die Schiedsrichterstäbe ihre Aufgabe häufig darin sahen, sich selbst über die taktische Lage der Truppen zu unterrichten, statt diesen Gefechtseindrücke zu vermitteln. So kam es häufig vor, daß irgendein zum Schiedsrichterstab kommandierter Oberleutnant zu beliebiger Nachtzeit den L. O. anrief mit der gewohnheitsmäßigen Redensart: „Bitte, orientieren Sie mich über die Lage bei Ihrem Regiment!" Diese unbequeme Frage gründete sich auf den Leitungsbefehl, daß die Schiedsrichterstäbe über die Bewegungen der Übungstruppe Lagenkarten zu führen und dreimal täglich abschließend an die Übungsleitung zu melden hatten.

Eine weitere Schwierigkeit bestand darin, daß den L. O. die bei den Bataillonen eingeteilten Truppenschiedsrichter unterstanden, berittene Offiziere, die noch weniger beweglich als der L. O. und noch seltener in der Lage waren, mit den Schiedsrichtergruppen in Verbindung zu treten. Sie klagten laut über zu wenig „Organe", fehlende Kraftwagen (natürlich hätte gern jeder ein eigenes Auto gehabt!) und daher bestehende Unzulänglichkeit ihrer Entscheidungen. Eine Verbindung mit ihnen war bei der großen Ausdehnung der Manöverfronten meist nur auf den Truppenleitungen möglich, die doch anderen Zwecken dienen sollten. Die Truppenschiedsrichter mußten also auf ihre eigene Phantasie hingewiesen werden, was sie taktisch unbefriedigt ließ.

Der Unterschied zwischen Unterschiedsrichtern und L. O. scheint eine Erfahrung früherer Rahmenübungen zu sein. Bei der letzten schien mir eine Notwendigkeit dazu, Voll- und Flaggendivisionen in dieser Beziehung verschieden zu behandeln, nicht vorzuliegen. Als Erfahrung möchte ich ferner folgendes feststellen: es ist erwünscht, daß die sehr dankenswerten Unterbrechungen der Gefechtshandlung zum Gedankenaustausch zwischen L. V. Kdo. und L. O. ausgenutzt werden. Letztere müssen also zu einer bestimmten Zeit an eine bestimmte Vermittlung bestellt werden und dort erfahren, wie es beim Feinde aussieht und welche Absichten er hat. Dazu ist es nötig, dem L. O. einen Hilfsoffizier zuzuteilen, damit ein Wechsel in der Ruhe stattfinden kann, und die Verbindung zum Regiment nie abreißt. Dieser kann unbedenklich der Zahl der Schiedsrichtergehilfen entnommen werden, die zu reichlich damit ausgestattet waren.

Die besten Nachrichten habe ich übrigens dadurch erhalten, daß ich mich auf einer neutralen Vermittlung ans Telephon hing und die dort geführten Gespräche mithörte. Bekam man wegen Überlastung der Leitungen schon selbst keine Verbindung, so konnte man sich wenigstens die Unterhaltung der anderen zunutze machen. Übrigens ließen sich damit interessante Beobachtungen über Sprechdisziplin verbinden! 30.

## Die Luftschutzübung in Coburg.

Am 7. 12. 30 fand in *Coburg* eine Luftschutzübung ziviler Verbände mit folgender Lage statt: „Krieg! Deutschland ohne Flugabwehrwaffen. In Coburg sind größere Industriewerke entstanden. Mit Fliegerangriff muß daher gerechnet werden. Der passive Luftschutz der Stadt ist unter Leitung des Polizeidirektors den Verbänden der Feuerwehr, der Sanitätskolonne und der Pfadfinderschaft übertragen."

Weiter war angenommen, daß ein Warndienst eingerichtet sei, von dem die örtliche Luftschutzleitung ihre ersten Nachrichten erhielt. Feindliche Geschwader wurden von diesem Warndienst bereits auf 150—200 km Entfernung gemeldet. Daraufhin empfing die Bevölkerung durch Sirenenzeichen ihre erste Warnung. Die Rettungsverbände wurden gleichzeitig auf Erste Alarmstufe gebracht.

Die dadurch entstehende Beunruhigung der Einwohner muß in Kauf genommen werden. Es geht nicht an, ihr die drohende Gefahr zu verschweigen und etwa nur die wichtigsten Werke geheim zu warnen. Es würde mit Recht schlimmste Erbitterung gegen die Flugschutzleitung erregen, wenn nicht jedem Einwohner, jeder Mutter Zeit gegeben würde, die notwendigsten Schutzvorbereitungen zu treffen. Diese Zeitspanne wird an und für sich nur sehr kurz sein. Die entstehende Beunruhigung ist zweifellos als ein geringer Nachteil gegenüber dem unvermeidlichen Vertrauensverlust durch verspäteten Alarm anzusprechen. Sie kann zudem noch durch ruhige Aufklärung und Nachrichtenvermittlung in Schranken gehalten werden. Die Produktion wird durch die Verwarnung allerdings eine gewisse Störung erfahren. Da aber die Industrieanlagen ja auf alle Fälle gewarnt werden müssen, wird sich die Störung auch dann nicht vermeiden lassen, wenn man der Masse der Bevölkerung die Luftgefahr verschweigt.

Digitized by Google

Grundsatz sollte sein, die für alle Volksgenossen wichtigen Fragen des Luftschutzes im Frieden wie im Kriegsfall in breiter Öffentlichkeit zu behandeln, wenigstens soweit sie zivile Maßnahmen betreffen. Nur so ist vertrauensvolle Mitwirkung aller zu erreichen.

Der letzte Alarm erfolgte auf Grund von Meldungen aus etwa 30 km Entfernung durch Böllerschüsse. Wenige 8 Minuten nach diesem Alarm wurde Beginn des Bombenangriffes angenommen.

Eine der ersten Bomben zerstörte das Fernsprechamt. Mit diesem Fall war zu rechnen. Um trotz der Störung einheitlichen und richtigen Einsatz der Rettungsmittel zu gewährleisten, war eine eigene Stammleitung gelegt worden, mit Meldeköpfen in den einzelnen Stadtteilen. Diese Leitung war so weit wie möglich von den zu vermittelnden Angriffszielen entfernt durch Anlagen und Gärten geführt. Von der Stammleitung aus konnte nach dem Angriff rasch Drahtverbindung nach den gefährlichsten Trefferstellen und Brandherden hergestellt werden. Die Flugschutzleitung war dadurch in den Stand gesetzt, während des ganzen Angriffsverlaufes durch Überwachungsstreifen Meldungen aus allen Stadtteilen einzuholen. Diese Streifen bestanden aus je drei ausgebildeten Rettern auf Rädern, Krafträdern oder Kraftwagen. Sie führten Schanzzeug, Verbandtornister und Gasschutzmittel mit sich, um wenigstens die allernotwendigste erste Hilfe leisten zu können. Sie waren angewiesen, sich nicht in Einzelhilfeleistungen zu verlieren, sondern größere Zerstörungen und besonders Brandgefahr schnell an die Flugschutzleitung zu melden.

Der Dienst dieser Streifen ist verantwortungsvoll und wichtig. Sowie Störung des Fernsprechnetzes eintritt, ist die Flugschutzleitung völlig auf ihre Meldungen angewiesen.

Auf Grund der rasch und sicher einlaufenden Meldungen über Bombentreffer, Brände und Verletzungen konnte die Leitung Feuerwehr, Rettungsmannschaften und Krankenwagen einsetzen, die bei Alarm, in einzelne Züge zerlegt, sich am Rande der Stadt gedeckt bereitgestellt hatten. Die Brände wurden rasch bekämpft, die Verwundeten weggefahren.

Solange die Krankenhäuser vom Gegner geschont werden, ist es das richtigste, die Verwundeten frühzeitig dorthin zu bringen, wo sie Hilfe und Schutz finden. Es muß allerdings dabei in Kauf genommen werden, daß bei kurzfristiger Wiederholung der Angriffe die Transporte auf den Straßen stark gefährdet sind. Diese Gefahr läßt sich kaum umgehen. Es ist unmöglich, die Verwundeten ohne rasche ärztliche Hilfe liegen zu lassen. Ebenso unmöglich ist es aber auch, die im Kriegsfall beschränkte Zahl der Ärzte durch Einsatz auf den Unfallstellen zu zersplittern. Gastkranken und Schwerverwundeten kann zudem an den Einschlagstellen gar keine wirksame Hilfe geleistet werden.

Die seelische Zermürbung der Bevölkerung durch Fliegerangriffe sollte durch Flugzettel und Lautsprecher unmittelbar nach ihrer Beendigung bekämpft werden. Da ja die Gefahr rasch wieder abnimmt, läßt sich nach englischen Berichten die entstandene Erregung sogar zu einer Stärkung des Abwehrwillens ausnutzen. Besonders muß die Leitung bereit sein, der Seelenverseuchung durch abgeworfene Flugblätter geschickt und nachdrücklich zu begegnen.

Von Vernebelung war abgesehen worden. Die Lage und Gliederung der Stadt ist durch Höhenzüge so deutlich bestimmt, daß nicht einmal einzelne besonders wichtige Anlagen durch Nebel geschützt werden könnten.

Der Verlauf der Übung hat gezeigt, daß nur straffe Zusammenfassung aller für den Luftschutz geeigneten Kräfte in einer Hand den Erfolg verbürgt. Ferner ist es allen Übenden und vor allem wohl auch der lebhaft beteiligten Bevölkerung erneut klargeworden, wie trostlos unsere Lage angesichts des Mangels an jeder Abwehrwaffe ist.

Die vorgeschlagenen Maßnahmen des passiven Luftschutzes können nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir völlig wehrlos sind gegenüber einem Gegner, der ungefährdet bis auf geringste Flughöhen herabstoßen kann. 261.

**Verbreitet das „Militär-Wochenblatt" im Freundeskreise!**

## Kirchgang.

Wohl jeder kennt die lustigen Geschichten, die man sich vom Kirchgang im alten Heere erzählte: Von dem Unteroffizier, der das Schlafen dabei verbot und Entfernungsschätzen von der Kanzel zum Chor und zurück empfahl, oder der abzählen ließ und die geraden Nummern zum evangelischen, die ungeraden zum katholischen Gottesdienst schickte; auch der Wachtmeister lebt noch in vieler Erinnerung, der einen Einjährigen nach der Konfession fragte und zur Antwort erhielt, er sei Dissident; seine kurze Entgegnung war: „Morgen melden Sie sich bei mir mit 'nem anständigen Glauben, Herr Dissidente!"

Diese und andere Geschichten zeigen, trotz des darin enthaltenen Humors, wie Religion und Kirchgang zur Begriffswelt des Soldaten und zu seinem dienstlichen Leben gehörten. Die Anschauung, ein guter Soldat müsse auch zur Kirche gehen, war fest im Denken des alten Heeres verwachsen und hatte ihre tiefe innere Berechtigung. Daß eine solche Einstellung etwa verweichlichend gewirkt hätte (wie unsere Zeit manchmal glaubt), wird wohl kein Kenner der alten Armee behaupten wollen.

Wie steht es aber damit im heutigen Heer? Man sieht sehr selten geschlossene Truppen zur Kirche gehen, der Kirchgang gehört im Reichsheer nicht mehr zum dienstlichen Leben. Ist uns Soldaten hierfür ein Vorwurf zu machen? Halten wir Religion und Kirchgang für etwas Nebensächliches? Haben wir die Überlieferung, sich durch etwas Höheres gebunden zu wissen und dieser Bindung nach außen Gestalt zu geben, verloren? Ja und nein!

Die Bestimmungen, nach denen sich der Kirchgang im Reichsheer regelt, sind bekannt; zunächst in der Reichsverfassung: Artikel 136: „Niemand darf zu einer kirchlichen Handlung oder Feierlichkeit oder zur Teilnahme an religiösen Übungen . . . . gezwungen werden;" Artikel 140: „Den Angehörigen der Wehrmacht ist die nötige freie Zeit zur Erfüllung ihrer religiösen Pflichten zu gewähren;" Artikel 141: „Soweit das Bedürfnis nach Gottesdienst und Seelsorge im Heer . . . . besteht, sind die Religionsgesellschaften zur Vornahme religiöser Handlungen zuzulassen, wobei jeder Zwang fernzuhalten ist."

Grundsätzlich in diesen Artikeln ist also der Gedanke der Freiwilligkeit und der Vermeidung jeden Zwanges. Die Anordnungen der militärischen Kommandogewalt mußten diesem Gedanken Rechnung tragen; in der Standortdienstvorschrift lautet § 66: „Den Angehörigen der Wehrmacht ist die nötige Zeit für ihre religiösen Pflichten zu gewähren."

Betont und wiederholt ist diese Bestimmung in einer Verfügung des Chefs der Heeresleitung vom 4. 2. 1928, in der es heißt: „Bei Ansetzung des Sonntagsdienstes hat als Grundsatz zu gelten . . . . , Innendienst nur unter Beachtung der Bestimmung, daß durch Dienst am Sonntag der Besuch des Gottesdienstes nicht behindert werden darf."

Es zeigt sich in diesen Bestimmungen ein grundlegender Unterschied gegen früher. Vor dem Krieg war es eine Selbstverständlichkeit (um das nicht zutreffende Wort Zwang zu vermeiden), daß der Soldat zur Kirche geführt wurde. Heute ist der Besuch des Gottesdienstes jedem einzelnen freigestellt; es wird keinerlei unmittelbarer oder mittelbarer Zwang oder Druck zur Beteiligung ausgeübt. Man darf sich nicht darüber täuschen, daß damit der Kirchgang im Heere mehr oder weniger abgeschafft ist, und daß selbst bei Erkenntnis der Notwendigkeit ein Führer wenig Möglichkeit hat, seine Leute zur Erfüllung auch dieser Pflicht anzuhalten. Wir sind dahin gekommen, daß der Kirchgang geschlossener Abteilungen sehr selten geworden ist und nur einzelne am Arm der Braut den Weg zum Gottesdienst finden.

Augenblicklich mehren sich aber die Stimmen, die dem Kirchgang eine größere Wichtigkeit beizumessen wünschen und nach der Möglichkeit suchen, ihm, ähnlich der Vorkriegszeit, mehr Bedeutung im dienstlichen Leben einzuräumen. Gegenwärtig scheint auch ein Lehrgang für Offiziere zur Behandlung religiös-ethischer Grundfragen zustandezukommen, ein erfreuliches Zeichen, wie sich das Interesse für all solche Fragen belebt. Es wäre zu bedauern, wenn das so erwachende Interesse keine dienstlich geregelte Möglichkeit fände, sich in weitere Kreise der Truppe zu erstrecken und auszuwirken. Vor dem Krieg war

Digitized by Google

die Möglichkeit vorhanden, vielleicht manchmal bei mangelndem Interesse.

Nach der Reichsverfassung haben die zuständigen Dienststellen die Bedürfnisfrage zu prüfen, ob Religionsgesellschaften zur Vornahme religiöser Handlungen zuzulassen sind. Hierzu ist zu bemerken: Daß dieses Bedürfnis in unserer ideenarmen, materialistischen Zeit mehr vorliegt als früher, müßte eigentlich jeder Einsichtige in verantwortungsvoller Stellung zugeben. Wir leben in einer Zeit des „Ich-Kultus" und erleben das beginnende „Kultur-Bolschewikentum". Nicht, daß in der Erziehung zu „Bolschewestern" die Rettung daraus gesehen würde; aber eng verknüpft mit der körperlichen und geistigen Ausbildung des Soldaten ist auch seine religiöse Einstellung zur Kirche. Religion ist die stärkste seelische Bindung; in ihr finden wir die so selten gewordene Pflege von Idealen, die ja in hohem Maße auch unser Beruf ist. Die Kirche arbeitet also der Erziehung im Heere direkt in die Hand. Deutschland könnte von der alten chinesischen Weisheit lernen: „Frömmigkeit und Wehrhaftigkeit sind die beiden Pole eines geordneten menschlichen Gemeinwesens."

Zur Prüfung dieser Bedürfnisfrage ist aber ferner zu bemerken: Entspricht es wirklich den allgemeinen Erziehungsgrundsätzen, wenn man es einem jungen Menschen überlassen soll, ein solches Bedürfnis zu beurteilen?

Ungeleitete, „natürliche" Bedürfnisse bewegen sich meist in einer ganz bestimmten unideellen Richtung. Ich meine, wenn man überhaupt eine Erziehung, über die rein technische Ausbildung hinaus, im Heer für nötig hält, eine Erziehung der sittlichen und geistigen Kräfte des Soldaten, welche die Grundlagen des militärischen Wertes sind (§ 1 der Leitsätze zu den Ausbildungsvorschriften), dann soll der Führer auch seine Leute zur Quelle der höchsten Sittlichkeit führen, zur Religion und zum Gottesdienst. Wenn ich hierzu ein Beispiel gebrauchen darf: Ein Kind wird auch nie das Bedürfnis nach einer Schutzimpfung empfinden oder bejahen, und trotzdem wird es ja, wie seine Eltern, dazu gezwungen. Wenn unsere Leute auch erwachsen sind, so brauchen sie doch noch viel Erziehung, Führung und Leitung, auch wenn sie nicht das Bedürfnis danach erkennen; die Erziehung nämlich, ihre „Ich-Rechte verantwortlichen Pflichten gegen eine Gemeinschaft und höheren gemeinsamen Idealen unterzuordnen" (Rohrbach).

Wenn der Kirchgang nur freigestellt und einzelnen überlassen bleibt, kann er auch nie ein Vorbild für das Volk werden, ein zweites wertvolles Moment in dem Kirchgang geschlossener Abteilungen. Um die christlichen Ideale in Deutschland zu erhalten, sollten die sichtbaren Vertreter der Staatsgewalt, die Soldaten, auch diese nationale Pflicht erfüllen und gemeinsam den Gottesdienst besuchen. Die militärische Ordnung dabei ist ja trotz der Freiwilligkeit der Teilnahme vorgesehen (Standortdienst-Vorschrift 70); nur läßt sie sich praktisch oft nicht durchführen, wenn sich nur 5—10 Kirchgänger von einer Truppe einfinden.

Wie ist es nun zu erreichen, daß sich die Teilnahme am Gottesdienst hebt und wieder mehr dem Kirchgang der Vorkriegszeit nähert? Das einfache militärische Mittel, der Befehl, darf nicht angewandt werden. Die Reichsverfassung ist hierin absolut eindeutig; ein Ansetzen von Kirchgang als Dienst, ein Kommandieren von Leuten ist nicht möglich. Das Vorbild allein ist erfahrungsgemäß hier auch nicht ausreichend, die Trägheit des Menschen braucht leider oft stärkere Anregungen. Die Einwirkung der Unterführer auf die Untergebenen in diesem Sinne ist auch recht vereinzelt, das Interesse verschieden stark.

Darum muß der verantwortliche Führer, der die nationale und persönliche Notwendigkeit und das Bedürfnis erkennt und bejaht, alle Möglichkeiten der Verfassung und der Vorschriften ausschöpfen und, im Rahmen dieser Bestimmungen, befehlend eingreifen. Mit allgemeinen Wendungen wie „Erwartungen" und „Hinweisen" ist wenig zu erreichen.

Folgende einzelne Punkte sollen versuchen, den Fragen praktisch näherzukommen und — im Rahmen der Bestimmungen — wirkliche Ergebnisse zu ermöglichen.

Die erste Voraussetzung ist, daß sich der verantwortliche Führer mit den Standortpfarrern in Verbindung setzt zur Festsetzung eines Sonntags im Monat, an dem Militärgottesdienst stattfindet (Standortd.-Vorschr. 67). Für diesen Militärgottesdienst wird innerhalb des Standorts ein Offizier vom Kirchendienst kommandiert (Standortd.-Vorschr. 71). Die Teilnehmer sind geschlossen, stets unter Führung eines Offiziers, zum Gottesdienst zu führen (Standortd.-Vorschr. 70). An besonderen kirchlichen Festtagen marschieren die Teilnehmer mit Musik zur Kirche; mit den Standort-Geistlichen ist die Beteiligung der Musikkapellen an Festgottesdiensten zu regeln. Um das Interesse am Kirchgang weiter zu heben, sind die Teilnehmerzahlen der einzelnen Truppenteile zu vergleichen; aus einem solchen Vergleich lassen sich sicher Schlüsse über den Erziehungsstand, die sittliche und geistige Einstellung der Truppe ziehen.

Zusammenfassend: Es gilt vor allem, die Gleichgültigkeit aller Untergebenen und der Unterführer aller Grade in diesen Fragen aufzurütteln, denn diese ist der Grund für den mehr und mehr schwindenden Kirchenbesuch und nicht irgendwelche andersgerichteten inneren Überzeugungen. Wagener, Oblt. 11. (Pr.) Reit. Rgt.

## Zehn-Jahrestag.

Der 1. 1. 1921 war der Aufstellungstag des Reichsheeres. Zehn Jahre besteht damit unser Reichsheer am kommenden Jahreswechsel.

Da gilt es, einen Augenblick stillzuhalten und rückzuschauen auf die vergangenen inhaltsreichen Jahre. Nicht mit Pomp und großen Feiern soll das geschehen; aber es wird doch richtig sein, daß man in würdiger Form bei kurzen, feierlichen Bataillonsappells der Tatsache gedenkt.

Wichtiger mag noch sein, daß man den Zehn-Jahrestag zum Anlaß nimmt, die Ereignisse der abgelaufenen Zeit kurz schriftlich zu skizzieren. Einmal wird der Zeitpunkt kommen, an dem an die Abfassung von Truppengeschichten herangegangen werden muß. Da fehlt es dann an Unterlagen, weil ja tagebuchartige Aufzeichnungen nur in Zeiten des Einsatzes der Truppe geführt werden. Später kann man einerseits die notwendigen Daten nur mit Mühe den zahlreichen Akten (in denen verstreut sie festliegen) entnehmen, andererseits fehlt aber jedes persönliche und damit belebende Erinnerungsmoment. Jetzt sind noch Offiziere in den Truppenteilen bzw. noch leicht erreichbar, die die Anfänge der eigenen Tradition der jungen Wehrmacht geschaffen haben.

Vorschlag für die Ausführung: Niederschrift einer ausführlichen Abhandlung nach Art der Regimentsgeschichten der alten Armee (mit Bildern). Einheit: nur Bataillone bzw. Abteilungen. Die Einleitung bringt die Entstehung des Bataillons in den Jahren 1919/20. Abdrucke erhalten die Kompanien zu Unterrichtszwecken; die restlichen Stücke kommen in die Bataillonsarchive, Auszüge in die örtliche Tagespresse.

Auf diese Weise wird eine gute und wichtige Grundlage für die Zukunft geschaffen im Interesse unserer Wehrmacht. 187.

## Besprechung der taktischen Aufgabe 3.

Zu 1. Wenn es auch der fortschreitenden Technik in der Nachkriegszeit gelungen ist, die Leistungsfähigkeit des Kampfwagens im Überwinden von Geländeschwierigkeiten zu erhöhen, so zeigt doch die Anlage 1 zur englischen Vorschrift, daß auch der moderne Kampfwagen noch mehr als andere Waffen vom Gelände abhängig ist. Die Geländeerkundung und -beurteilung ist daher vor dem Einsatz von Kampfwagen von besonderer Bedeutung. Es ist wünschenswert, daß diese Geländeerkundung durch die Kampfwagentruppe selbst, die den Angriff fahren soll, vorgenommen wird. Auch der Führer und Unterführer der Infanterie, Kavallerie und Artillerie legt auf das „Selbstsehen" den größten Wert.

In vielen Lagen, wie auch in der vorliegenden, reicht aber die zur Verfügung stehende Zeit nicht aus, um die Erkundung des Angriffsgeländes durch die Komp.-Führer, Zugführer und Wagenkommandanten des Kampfwagen-Batls. durchführen zu lassen. Würden diese Erkundungen im Kampfwagen oder Kleinkampfwagen vorgenommen, so besteht in unserer Lage die Gefahr, daß die feindliche Erd- und Luftaufklärung das Erscheinen von Kampfwagen feststellt, die ihr bisher wahrscheinlich verborgen geblieben sind. Die Überraschung, eine der ersten Grundlagen für den Erfolg des Kampfwagenangriffs, geht dann verloren.

Digitized by Google

Hier müssen also die anderen Waffen und die Führung den Kampfwagen helfen. „Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der anderen Waffen müssen alle Nachrichten, die Einheiten des Kampfwagenkorps berühren, unverzüglich weitergeben (engl. Vorschrift S. 31)."

Die von der Division geforderten und von einer Reiterpatrouille erstatteten Geländemeldungen über den Zustand der Gräben im voraussichtlichen Angriffsgelände bildeten eine sehr wichtige Unterlage für die Geländebeurteilung und den Vorschlag des Kampfw. Batls. Kdrs. Sie ließen ihn erkennen, daß das Gelände den Kampfwagen kein „unmöglich" entgegensetzte. Nächstdem hatte der Kampfw. Batls. Kdr. sich zu fragen, wo der Angriff zu führen sein werde. Hierfür waren neben dem Gelände die Beurteilung der Feindlage, besonders auch des Feindes in der rechten Divisionsflanke, maßgebend.

Diese Erwägungen mußte der Kampfw. Batls. Kdr. in seinem Vortrage kurz zusammenfassen, denn der Div. Kdr. hatte keine Zeit, langatmige Ausführungen anzuhören.

Ein kurz gefaßter, sich aller Einzelheiten enthaltender Vorschlag für den Einsatz hatte die Ausführungen des Kampfw. Batls. Kdrs. abzuschließen.

Zu 2. Der Kampfw. Batls. Kdr. ist im Gegensatz zu den anderen Waffen in der glücklichen Lage, über einen Major beim Stabe zu verfügen, dem er auf dem Marsch, in der Unterkunft und bei Rasten eine Reihe von Einzelanordnungen überlassen kann und der, wenn der Kdr. mit seinen Kampfwagen ins Gefecht tritt, die rückwärtigen Teile des Batls. nachführt. Trotzdem wird es sich der Kdr. nicht nehmen lassen, die wesentlichsten Anordnungen selbst zu treffen, solange er persönlich bei der Truppe ist.

Für die Auswahl von Rastplätzen, Fliegerdeckung, Freimachen der Straße gelten im wesentlichen die gleichen Gesichtspunkte wie bei den anderen Waffen. Zur Sicherung auf dem Marsche und während der Rast sind die Kleinkampfwagen besonders geeignet, zur Abwehr feindlicher gepanzerter Kampffahrzeuge (G. K. F.) allerdings nur, soweit sie mit kleinkalibrigen Geschützen bestückt sind.

Die Wahl des Marschweges hat den technischen Eigenarten der verschiedenen Fahrzeugtypen des Kampfw. Batls. Rechnung zu tragen.

Der für die Kampfwagen gewählte Weg soll möglichst eine weiche Decke aufweisen, um zu starke Abnutzung der Ketten zu verhindern und die Bedienung durch Verminderung des Lärms zu schonen. In unserer Lage wären daher selbst bei regnerischem Wetter die weichen Waldwege durch den Forst Rüthnick dem Marsch auf einer harten Chaussee vorzuziehen. Auch die Gefechtstrosse des Batls.-Stabes und der Kompanien bestehen aus Kettenfahrzeugen, für sie gelten daher die gleichen Grundsätze. V.- und G.-Troß, Betriebsstoff- und Mun.-Staffel bestehen aus geländegängigen Sechsrad-Lkw., während die Werkstattzüge und die leichte Kolonne straßengebunden sind.

Im vorliegenden Falle stand dem Kampfw. Batl. durch den Forst Rüthnick ein reiches Wegenetz zur Verfügung. Seine vorherige Erkundung war notwendig, um zeitraubende Umwege und Stockungen zu vermeiden.

Von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit waren Anordnungen des Kdrs. und seiner Unterführer, um den Weitermarsch des Batls. zu tarnen. Für die Ausführung dieser Tarnungsmaßnahmen enthält die engl. Vorschrift (S. 28 ff.) einige wertvolle Hinweise.

**Burkhardt & Co.** Berlin W 35 Genthiner Str. 17
Umzüge Tel.: Kurfürst 947/48
Kostenlose Wohnungsbeschaffung u. -Tausch

Umzüge – Wohnungsnachweis
**PAUL SCHUR, BERLIN W**
Kurfürstenstraße 146/147
Telephon: Lützow 6047-49 (Umzüge), Lützow 5297-98 (Wohnungen)

# Personal-Veränderungen

## Heer.

**Befördert mit Wirkung vom 1. 12. 1930: zum Hptm.:** Oblt. ✱Zanssen, A. R. 5; **zum Oblt.:** Lt. ✱Bokelberg, F. 3; **zum Lt.:** Ob. Fähnr. ✱Helfritz, R. R. 7.

**Ernannt mit 1. 1. 1931: Oberst** ✱Braemer, Kdr. d. R. R. 6, z. Kdten. von Insterburg; **Obrstlt.** ✱v. der Schulenburg, R. R. 8, z. Kdr. d. R. R. 6.

**Mit 30. 11. 1930 der Stellung des Landeskdten. in Hessen enthoben: Obrstlt.** ✱Lüters, Kdr. d. I./J. R. 15.

**Mit 1. 12. 1930 zum Landeskdten. in Hessen ernannt: Obrstlt.** ✱v. Keiser, R. R. 11, Kdt. z. J. R. 15.

**Mit 1. 12. 1930 versetzt: Rittm.** ✱v. Roden, R. R. 14, in d. R. R. 15.

**Mit 1. 1. 1931 versetzt: Hptm.** ✱Baeßler, Rw. M., in d. Kf. 2; **die Oblte.:** ✱Blumentritt, Kdtr. von Königsberg (Pr.), in d. Pi. 7, ✱Chales de Beaulieu, R. R. 2, in d. Rw. M., ✱Bujard, Pi. 7, zur Kdtr. von Königsberg (Pr.); **die St.-Veterinäre:** ✱Dr. Meise, F. 5, z. Mil. Lehrschm. in Hannover, ✱Dr. Bruhnke, Mil. Lehrschm. in Hannover, z. F. 5.

**Mit 31. 12. 1930 scheiden aus: Oberst** ✱v. Rodewald, St. Gr. Kdo. 2; **Maj.** ✱Blum-Delorme, J. R. 14; **Hptm.** ✱Bonde, J. R. 5; **Rittm.** ✱Lorenz, R. R. 14; **die Oblte.:** ✱v. Criegern, J. R. 7, ✱Tellenbach, A. R. 4; **Lt.** ✱Gallmeier, J. R. 17; **Ob.-St.-Arzt** ✱Dr. v. Hertlein, S. 5.

## Gedenktage im Monat Januar 1931.

**80. Geburtstag:** ✱Dame, Cai (1870/71), ch. Genlt. a. D., 1909 Kdr. d. Füs. R. 39, 1916—18 Kdr. d. 403. Inf. Br., 9. 1. in Konstanz.

**75. Geburtstag:** ✱Albrecht, Paul, Genmaj. a. D., 1917 Kdr. d. 70. Ldw. Inf. Br., 1903 Kdr. d. J. R. 75, 22. 1. in Bremen. ✱v. Wrochem-Gellhorn, Karl, ch. Genmaj. a. D., 1914 Insp. d. Landst. Insp. Neiße, 28. 1. in Schonowitz (Schles.). ✱v. François, Hermann (P. l. m./E.), Gen. d. J. a. D., 1918 Komm. Gen. d. VII. A. K., 1904 Kdr. d. G. Gr. R. 3, 1913 Komm. Gen. d. I. A. K., 1914 Führ. d. 8. Armee, 31. 1. in Berlin W 50.

**70. Geburtstag:** ✱Melms, Bruno, Genlt. a. D., 1918 Kdr. d. 89. J. D., 1911 Kdr. d. J. R. 67, 11. 1. in Kassel. ✱Grünert, Paul (P. l. m.), Genlt. a. D., 1918 Führ. d. 40. Res. K., 1912 Kdr. d. Drag. R. 6, 1914 Chef d. Genst. d. 8. und 9. Armee, 1916 Kdr. d. 3., 119. und 21. J. D., 12. 1. in München. ✱Sydow, Maximilian, ch. Genmaj. a. D., 1918 Kdr. d. 1. J. Br., 13. 1. in Bad Schwartau b. Einbeck. ✱v. Funcke, Maximilian, Genmaj. a. D., 1918 Kdr. d. 12. J. D., 1914 Kdr. d. Gr. R. 11, 14. 1. in Potsdam. ✱Hoppenstedt, Julius, ch. Genmaj. a. D., 1913—18 Brigad. d. 12. Gend. Brig., 22. 1. in Bad Pyrmont. ✱Stropp, Curt, ch. Genmaj. a. D., 1914—16 Kdr. d. R. J. R. 233, 23. 1. in Berlin-Schmargendorf. ✱v. Gontard, Hans, Genlt. a. D., 1918 diensttuender Gen.-Adj. Sr. Maj. d. Kaisers u. Königs, 28. 1. in Schloß Gr. Wuthicke b. Rathenow.

**Diensteintritt vor 60 Jahren:** ✱Lehmann, Ernst, ch. Genlt. a. D., 1913 Insp. d. Techn. Institute d. Inf., 20. 1. in Oranienburg.

**Berliner Paketfahrt – Bartz & Co. A.-G.**
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

**Gustav Knauer** BERLIN W 62 Wichmannstraße 8 Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
Umzüge BRESLAU Fernspr.: Sammel-Nr. 28747
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Digitized by Google

**Diensteintritt vor 50 Jahren:** ✱Nücker, Paul, Genmaj. a. D., 1918 Kdr. d. 82. R. J. Br.; 1914 Kdr. d. R. J. R. 29, 22. 1. in Heidelberg. ✱Marschall v. Bieberstein, Curt, ch. Genlt. a. D., 1919 Gen. d. Pion. b. Chef d. Genst. d. Feldheeres, 1907 Kdr. d. Pi. B. 3, 27. 1. in Berlin SO 33. H.

# Heere und Flotten

**England.** **Folgende Klassifizierung der Flugzeuge** ist eingeführt worden:

Buchst. A: Für Zusammenwirken mit der Truppe,
" B: " Bombenabwürfe (Masch. mit mehreren Mot.),
" C: " Mannschaftstransporte,
" F: " Kampfflugzeuge auf dem Land,
" G: " Allgemeine Zwecke,
" M: " Torpedoabwürfe,
" N: " Kampfflugzeuge der Flotte,
" O: " Flottenaufklärung,
" P: " Bombenabwürfe (Masch. mit 1 Motor),
" R: " Küstenaufklärung und Flugboote,
" S: " Flottenbeobachtung,
" T: " Übungszwecke,
" H: " Jagdzwecke.

Man spricht also von Flugz. des Atlas-Typs und meint damit solche, die zum Zusammenwirken mit der Truppe verwendet werden; von solchen des Hornet-Typs, die von Jagdfliegern benutzt werden, usw. („A. N. a. Air F. Gaz.", 23. 10. 30.) 66.

**Estland.** Das Kriegsministerium besteht darauf, daß alle neuen und von Grund auf renovierten Gebäude mit **Gasschutzräumen** in den Kellern versehen werden. In allen Regierungsgebäuden, Fabriken, Werkstätten, Schulen und Krankenhäusern schlägt das Ministerium vor, diese Gasschutzräume in nächster Zeit einzurichten. („Krassnaja Swesda.") 45.

**Frankreich.** Am 23. 11. wird in Bron im Beisein des Luftministers der **neue Flughafen,** der zu den modernsten Europas gehören soll, eingeweiht. — Am 1. 4. 31 beginnen nach Angabe des Luftministers die Arbeiten zur Einrichtung eines **militär. Flugplatzes in Chateaudun.** — In Buhl wurde unter großer Beteiligung der Behörden usw. ein **Denkmal** für die Toten der franz. 1. Armee enthüllt, die 1914 durch ihren tapferen Widerstand den Marnesieg erkämpfen halfen. — In der Kirche von Le Bourget fand am 5. 11. ein feierlicher **Trauergottesdienst** statt für die Opfer der zivilen und Militärluftfahrt dieses Jahres, wozu alle Verwandten und Freunde besonders eingeladen wurden. („France Mil." v. 5. 11. 30.) 166.

**Griechenland.** Die Reg. hat einen namhaften Auftrag für die **Lieferung von Wasserflgzn.** des Typs „Fairey III. F" nach Engl. vergeben. Das Flgz. ist zu verschiedenen Zwecken verwendbar; in Engl. dient es in erster Linie zur Aufklärung. Geschwindigkeit etwa 210 km. („France Mil." v. 6. 11. 30.) 166.

**Rußland.** Bogodatschew verwirft beim **Zusammenwirken von Flak-Artillerie und Jagdfliegern** im allgemeinen die Zerlegung in räumliche Zonen. Es sei nur eine Zone der Zusammenwirkung — bis 7000 m Entfernung und 3500 m Höhe zu bestimmen, außerhalb welcher die Jagdflieger allein wirkten. In der Zone sei ein genauer Plan für die Zusammenarbeit aufzustellen. Bei mehreren Zielen bestimme der Kdr. der Flak-Abt. die Zielverteilung, bei einem Ziel gebe der Führer der Flieger das Zeichen zum Übergang vom Feuer zum Angriff und umgekehrt. — Als kämpfende Truppe nahm an den Leningrader Manövern eine **vom Ossoawiachim und Awtodor aufgestellte Abteilung** teil. Sie war ganz motorisiert und bewährte sich gut. Überhaupt arbeitete der Awtodor (Automobilklub) auf den Manövern gut. — Beim 105. Sch. Rgt. wurde im Manöver eine **fahrbare Marschdusche,** System des Arztes Traut, erprobt. — Bei der **Bekämpfung von Panzerwagen** im Manöver wurde den Fahrern durch die Sehschlitze Sand in die Augen geworfen, in die Raupenbänder der Tanks wurden Knüppel gesteckt (!). — Von den neu in die **Kriegsschulen** Aufgenommenen sind: Industrie- u. Landarbeiter 67,3 vH., Bauern 24,2 vH., Übrige 8,5 vH., davon Parteimitglieder und Anwärter 24,8 vH., kommun. Jugendbündler 53,5 vH., Parteilose 21,7 vH. Mittlere Bildung haben nur 20,1 vH., niedere 70,1 vH. Die Allgemeinbildung ist also noch durchaus unzureichend, wesentl. Besserung auch in diesem Jahre nicht zu erwarten. — Vom Okt. bis Dez. 1930 werden alle **Ersatzreservisten** des Jahrgangs 1908 zu 30tägigen Übungen eingezogen; die Einberufung des Jahrgangs 1907 findet vom Jan. bis Okt. 1931 statt. Zu Beginn 1931 werden zum erstenmal in den Bezirken der **Territorialtruppen** an Stelle der bisherigen Vordienstausbildung eine Anfangsausbildung des 1. Jahrgangs und kurze 7tägige Einberufungen der drei ältesten Jahrgänge eingeführt werden. — A. Luganin erfand ein **topographisches Lineal** zur Ermittelung der uneingesehenen Flächen nach der Karte ohne Profilkonstruktion und Rechnung, zugleich zur Bestimmung der Steilheitswinkel, das sich nach Urteil der Militär-Topographischen Verwaltung bewährt hat. — Man klagt, daß gewisse bürgerl. Vergehen der Rotarmisten, wie z. B. Diebstahl, nicht von den **Militärtribunalen** abgeurteilt würden, sondern von den **Volksgerichten,** die doch dem Leben der Armee fernstünden (vgl. Deutschland! d. B.). — Als **neue Zeitschrift** erscheint: „Motorisazija i Mechanisazija Armii" (Die Motorisierung und Mechanisierung der Armee). — Die Schriftleitung der „Krassnaja Swesda" hält den **bakteriologischen Krieg** für durchaus möglich und wahrscheinlich. („Krassnaja Swesda.") 45.

**Türkei.** In letzter Zeit überschritten wiederholte Male aus Franz.-Syrien kommende Räuberbanden die türkischen Grenzen und raubten Vieh. Zwischen den türk. Grenzschutzabteilungen u. bewaffneten Bauern u. den Eindringlingen andererseits kam es verschiedentlich zu hartnäckigen Gefechten, die auch Verluste auf beiden Seiten forderten. Stets konnten die Nomaden aber über die Grenze zurückgeworfen werden. — Regierungstruppen zwangen im Vilajet Bejasid eine Bande Aufständischer zum Gefecht, in dessen Verlauf sieben der Aufrührer getötet wurden. 152.

Besprechungen können nur nach Einsendung eines Besprechungsstückes „an die Schriftleitung" erfolgen.

# Bücherschau

Verpflichtung zur Besprechung oder Rücksendung eingesandter Bücher kann nicht übernommen werden.

**Alexander der Große und das Weltgriechentum.** Von Theodor Birt. Verlag Quelle & Meyer, Leipzig. Preis: in Leinen 12 RM. — Alexander der Große! Mit diesem Vollakkord setzt plötzlich das ganz Großartige, fast Einzigartige ein. Jenes Riesenunternehmen, das Alexanders Namen als den ersten jener ungeheuren Feldherrn-Herrscher hinstellt, von denen die Weltgeschichte nur wenige aufweisen kann. Alexanders beispiellose Siege sind es nicht allein, die ihn zum Großen machten; als Politiker, Heerführer, Organisator größter Art hat er die Welt erobert und sich verpflichtet. Das Weltreich Roms, in dem das ganze Altertum gipfelte, war nur das Nachbild dessen, was Alexander gewollt. Sein großer, weitblickender Plan war es, die verschiedenen Nationalitäten seines Weltreiches nicht nur durch militärische Gewalt, sondern auch geistig-kulturell zu verschmelzen und durch Verbindung des persischen mit griechisch-makedonischem Wesen eine Kulturgemeinschaft zu schaffen. Daß der Versuch mißlang, daß unter seinen Nachfolgern das Riesenreich zerfiel, ist die Tragik des ganz großen Menschen, der seiner Zeit zu weit voraus war. In Birts Werk erleben wir den Aufstieg des Helden bis zu seinem frühen jähen Ende. Birt zeigt uns, welche Auswirkungen die Taten Alexanders auch nach seinem Tode hatten, und wie die Fäden fortspinnen von des Großen Alexanders Schöpfung bis zum Erscheinen Jesu. E. F.

**Bogislav von Selchow: An der Schwelle des vierten Zeitalters.** Eine Wegschau. Verlag von K. F. Koehler, Leipzig, 1930. 347 S. mit Karte. Preis: geb. 14,50 RM. — Nach Sprache und Inhalt ein gewaltiges Werk, das neue Wege weist, die Bedeutung geistiger Zeitströmungen und das Zeitgefühl für den Gang der Geschichte darlegt und aufweist, daß wir nach Vor-Zeit, All-Zeit und Ich-Zeit

Digitized by Google

im Beginn einer Wir-Zeit stehen. Die Blut- und Schicksalsgemeinschaft ist es, die das Geschick der Volksgemeinschaft in die Hand nehmen muß. Schon in seinem Werk „Unsere geistige Ahnen" hat Verfasser die Begriffe „All-Zeit" für das Mittelalter, „Ich-Zeit" für die neuere und neueste Zeit, in der die Einzelpersönlichkeit zur freien Entfaltung kam, geprägt. Aber von jeher haben nicht nur Persönlichkeiten, sondern auch geistige Zeitströmungen der Geschichte Sinn und Richtung gegeben. Verfasser untersucht diese geistigen Strömungen und das Zeitgefühl im Laufe der Jahrhunderte. Er schildert die Einstellung des abendländischen und vor allem des deutschen Menschen zu den wichtigsten Lebensgebieten. Ist auch die Entwicklung zwangsläufig, so zeigt Selchow doch den Weg, der aus der Wirrnis dieser Zeitwende in die neue Zeit führt. Das dem Werke beigegebene „Wegbild" veranschaulicht die sich stets wandelnde Kultur des Abendlandes. Möchten viele Deutsche sich in dieses wegweisende Wert vertiefen! 14.

**Edmund von Glaise-Horstenau: Franz Josephs Weggefährte.** Das Leben des Generalstabschefs Grafen Beck nach seinen Aufzeichnungen und hinterlassenen Urkunden. Mit 94 Abbildungen. Amalthea-Verlag, Zürich, Leipzig, Wien, 1930. Preis: geh. 13 RM., geb. 18 RM. — Graf Beck war durch 63 Jahre hindurch Freund und Weggefährte des Kaisers Franz Joseph. Er war der Sohn eines badischen Freiburger Universitätsprofessors. 1863 berief ihn Kaiser Franz Joseph in seine Nähe, wo er sich als Vorstand des Militärkabinetts, dann als Chef des Generalstabes sechs Jahrzehnte hindurch behauptete. Alle Ereignisse, die sich um den Kaiser abspielten, spiegelten sich auch im Lebensbilde Becks wider und liegen nach seinen persönlichen Urkunden diesem Bande von über 500 Druckseiten zugrunde. Schon bei Königgrätz stand er dem Kaiser zur Seite, bewahrte das Reich 1870, 1877 und 1887 vor dem Abenteuer eines Krieges, beriet den Kaiser in der Innenpolitik und ist Mitbegründer des österr. Heeres, das 1914 in den Weltkrieg zog. Beck schaute den Frankfurter Bundestag, stand in Beziehungen zum dritten Napoleon, zum italienischen Hofe, zu Moltke, Bismarck, Waldersee. Mithin ist seine Lebensgeschichte auch eine europäische. Das vornehm ausgestattete Werk bringt eine Fülle von wertvollem, zeitgenössischem Material und ist eins der bedeutsamsten Quellenwerke dieser Zeit, besonders auch für die Geschichte Kaiser Franz Josephs selbst. Der rühmlichst bekannte Verfasser bürgt für fesselnde, anregende Darstellung. 11.

**Zeittafel der deutschen Reparation 1918—1930.** Von Dr. Ernst Meier, Privatdozent an der Universität Erlangen. Verlag Arbeitsausschuß Deutscher Verbände. Berlin 1930. Für den Buchhandel in Erlangen durch Palm & Enke. Preis: 0,60 RM. — Die Flugschrift schildert die Wandlungen der Reparationspolitik vom Wilson-Programm über das Versailler Diktat und das Londoner Ultimatum bis zum Ende des Ruhrkampfes. Der Dawes-Plan wird nach Vorgeschichte, Zahlungsschema und Durchführung dargelegt. Der Young-Plan („Neuer Plan") wird mit dem Dawes-Plan verglichen und seine bisherige Durchführung festgelegt. Abschluß am 1. 9. 1930. Diese Arbeit des rühmlichst bekannten Verfassers kann wegen ihrer Übersichtlichkeit und knappen Fassung warm empfohlen werden. 14.

**Die Tagebücher des Feldmarschalls Sir Henry Wilson.** Herausgegeben von Genmaj. Sir C. E. Callwell. Mit 5 Bildnissen. Deutsch bei Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart/Berlin/Leipzig. Preis: brosch. 10,80 RM., in Leinen 14,80 RM. — Es handelt sich um die Tagebücher einer Persönlichkeit, deren Name zwar wenig genannt wurde, die aber für die Vorgeschichte und den Verlauf des Krieges von größter Bedeutung war. Soldat und Engländer, war Wilson ein erbitterter Feind Deutschlands. Er hat seinen ganzen Einfluß aufgeboten zur Vernichtung Deutschlands und seiner Verbündeten. Seine Aufzeichnungen bringen wichtige Urkunden zum Weltkriege. Besonders wertvoll ist dieses Buch für die Entlastung Deutschlands von der Kriegsschuldlüge. Klar werden die französisch-englisch-belgischen Kriegsvorbereitungen seit 1906 zugestanden, wie sie schon durch die belgische Aktenveröffentlichung und die Sowjeturkunden bestätigt worden sind. Die Kriegsschuldbelastung Deutschlands durch das Versailler Gewaltdiktat und deren Aufrechterhaltung bis heute ist daher eine längst als solche erwiesene dreiste Lüge und Verleumdung. 20.

**Hermann von Müller: Herrscher im Reiche der Technik.** Acht Lebens- und Charakterbilder für junge Menschen dargestellt. Mit 22 Abbildungen auf 17 Tafeln. Verlag B. G. Teubner, Leipzig/Berlin. Preis: geb. 5 RM. — Krupp, Siemens, Nobel, Zeppelin, Rathenau, Abbe, Edison und Ford stehen im Mittelpunkt der Schilderungen. Ihre bahnbrechenden Leistungen haben großenteils die gewaltige Entwicklung der letzten Jahrzehnte ermöglicht. Wir sehen diese Wegweiser, wie sie von bescheidenen Anfängen zur Herrscherstellung im Reiche der Technik emporsteigen. Keinen besseren Wegweiser kann es für aufstrebende Jugend geben! R.

**Dr. Johann Strunz: Der Völkerbund.** Entstehung und Satzung, Organe und Geschäftsordnungen, Entwicklung und Wirkung in der großen Politik. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 7106. Preis: Geheftet 40 Pf., geb. 80 Pf. — Dieses Werk bringt eine kurze und sachliche Darstellung, die die Erscheinung des Völkerbundes bisher in der deutschen Literatur gefunden hat. Der Gedanke überstaatlicher Rechtsorganisation und internationaler Friedenssicherung wird verbunden mit einem vollständigen Abdruck der Satzungen, mit einem Auszug aus den aufschlußreichen Geschäftsordnungen, Artikeln der Satzung der Internationalen Arbeitsorganisation und des Ständigen Internationalen Gerichtshofs. Die Abschnitte „Völkerbund und Versailler Vertrag", „Völkerbund und Locarnovertrag", „Völkerbund und Kellogg-Pakt", „Deutschland und der Völkerbund" und zwei Zeittafeln verdienen Beachtung. Das Bändchen wird sich durch Übersichtlichkeit, Vollständigkeit und Überparteilichkeit Freunde erwerben. 20.

**Dr. h. c. Alfred v. Wegerer: Wie es zum Großen Kriege kam.** Vorgeschichte des Weltkrieges. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 7101. Preis: geheftet 40 Pf., geb. 80 Pf. — Der Leiter der Zentralstelle für Erforschung der Kriegsursachen gibt hier das Wesentlichste aus der Geschichte von 1871—1914, soweit die Ereignisse auf die Entstehung des Weltkrieges von Einfluß waren. Verfasser will durch einfache Mitteilung der geschichtlichen Tatsachen einer ruhigen und sachlichen Betrachtungsweise über die Entstehung des Weltkrieges die Wege ebnen. — Auch der Unbemittelte kann sich an Hand der Schrift darüber unterrichten: „Wie es zum Weltkriege kam." Die Verbreitung des Werkes insbesondere unter der reiferen Jugend an Mittel- und Hochschulen ist besonders zu empfehlen. 11.

**Wilh. Frhr. v. Rolshausen: Die Wünschelrute.** Dreißigjährige Erfahrungen u. Beobachtungen. Verlag Josef Habbel, Regensburg. 8°. 94 Seiten. Mit 3 Bildern. Preis: geb. in Leinen 2,50 RM. — Der Verf. des vorliegenden Büchleins legt in gemeinverständl. Weise seine reichen Erfahrungen auf diesem Gebiete nieder: Die Anwendung der Rute, Berechnung der Lage der unterirdischen Ader, erklärt den physikalischen Vorgang beim Rutengehen (Magnetismus!), teilt interessante eigene praktische Erfolge mit der Wünschelrute (teilweise aus dem Weltkrieg) mit, verbreitet sich über Einwirkung von unterirdischen Wasserläufen auf Natur und Menschen und gibt schließlich beherzigenswerte Ratschläge für die weitere Verbreitung des Rutengehens mit dem Ziele, daß in jeder Gemeinde ein erfahrener Rutengänger zur Verfügung stehen muß. Bei der Wichtigkeit der Sache ist das billige, trefflich (auch mit Bildern) ausgestattete Büchlein für Landwirte, Forstleute und Gärtner, für Baumeister und Brunnenbohrer, auch für Ärzte, Geologen und Soldaten unentbehrlich. R.

**Das Jahr. Der neuen Christoterpe 52. Jahrgang.** Verlag Ed. Müller, Halle a. d. Saale. Preis: geb. 6 RM. — Wie stets, zeichnet sich auch in diesem Jahre wieder der Inhalt des Buches durch Mannigfaltigkeit aus. Anna Katterfeld erzählt in warmherziger Art vom Leben und Wirken Pastor Bodelschwinghs zu dessen 100. Geburtstag. Pfarrer Ernst Jäckh verdanken wir ein Lebensbild von Vater und Sohn Blumhardt. Über die kirchlichen Verhältnisse in Nordamerika und über unsere Glaubensgenossen in Sowjetrußland und ihre Leiden wird uns berichtet. Pastor Niemöller hat auf Grund geschichtlicher Tatsachen Gustav Adolfs religiöse Einstellung erhellt, zum Gedächtnis seines 300. Todestages. Elfriede Rotermund, Artur Brausewetter, Freifrau von Rechenberg haben ebenfalls Beiträge geliefert, so daß ein schönes, stattliches Buch wurde, dem wir weite Verbreitung wünschen. 25.

Digitized by Google

**Langenscheidts fremdsprachliche Lektüre.** Drei Bändchen neuzeitliches Englisch zur Auffrischung und Erweiterung Ihrer Kenntnisse, mit Übersetzungen und Erläuterungen. — **Bd. 18: Business Life in England. Bd. 19: England Overseas. Bd. 20: Modern India.** — Preis je Band: kart. 1,50 RM. — Die Schriftenreihen sollen die vorhandenen Kenntnisse erweitern und auffrischen. Englische und amerikanische Texte dienen diesem Zweck. Sorgfältig ausgewählt, führen sie in den Geist der Sprache ein. Diese Büchlein können allen, die sich weiterbilden wollen, warm empfohlen werden. 11.

**Vermächtnis.** Dichtungen, letzte Aussprüche und Briefe der Toten des Weltkrieges. Zusammengestellt und eingeleitet von Erwin Redslob. Verlagsbuchhandlung der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung. Gedruckt bei Wilhelm Limpert, Dresden. Preis: brosch. 4 RM., Leinen mit Goldprägung 5 RM. — Auf fast 200 Druckseiten bringt der Reichskunstwart uns das Ergebnis jahrelanger Sammelarbeit. Es ist ein hochfliegendes Kulturdokument. Hoelderlins Wort ist ihm als Motto vorgesetzt: „Wir sterben, um zu leben." Es folgen letzte Aussprüche Gefallener aus Briefen, Dichtungen, Schriften und letzte Aussprüche. Innerster Wille, Auseinandersetzung mit dem Schicksal, Hingabe und Opferbereitschaft, Prophetie, Betrachtung von Vergangenheit und Zukunft kommen zum seelenbewegenden Ausdruck. Es ist die Gesinnung der gesamten Kriegsgeneration, die sich in diesen Heldenurkunden ein unvergängliches Ruhmesdenkmal gesetzt hat. Die Ausstattung ist vornehm und mit Liebe gestaltet. Möchte die deutsche Jugend sich in dieses — aus den besten Kriegswerken ausgewählte — Buch vertiefen. 20.

**Korvettenkapitän Max Valentiner: Der Schrecken der Meere.** Meine Uboot-Abenteuer. Mit 25 Abbildungen. Amalthea-Verlag Zürich/Leipzig/Wien. Preis: geh. 6 RM., Leinen 8,50 RM. — Verfasser ist einer der wenigen überlebenden erfolgreichsten Uboot-Kommandanten. Als „Kaiserlich deutscher Pirat" umfuhr er die halbe Welt. Über 400 000 Tonnen versenkter feindlicher Schiffe bezeichnen sein Wirkungsfeld zu Wasser. Ein schönes Erinnerungsbuch an den Riesenkampf der Uboot-Waffe gegen eine Welt von Feinden. Für jeden Deutschen und begeisterungsfähige Jugend ein wundervolles Geschenk. Die zahllosen Einzelheldentaten der Uboote sind kaum bekanntgeworden und auch schwer im ganzen darzustellen. Daher sind solche Bücher, wie das vorliegende, geeignet, eine Lücke in der Weltkriegsgeschichte zu füllen. Verfasser selbst ist begabt mit seltenem Wagemut, dabei von schlauer Vorsicht und Einfühlungsvermögen in die Tücken der Gegner. Die Lebensverhältnisse auf dem Uboot, der Dienstbetrieb, der Kampf mit dem Feinde und den Naturgewalten, die treue Kameradschaft der auf Tod und Leben aufeinander angewiesenen Besatzungen packen den Leser. Ein wundervolles, schönes Buch hochfliegender Kriegspoesie! 14.

**Das Erbe der Enterbten.** Von Rudolf Böhmer, ehem. Bezirksamtmann in Lüderitzbucht. 2., umgearbeitete Aufl. J. F. Lehmanns Verlag, München, 1930. Preis: geheftet 5 RM., in Leinen 6,50 RM. — Böhmers Lehre ist folgende: nur ein einiges, ein wirtschaftlich zufriedenes Volk kann seine nationale Freiheit wiedergewinnen. Deutschland ist sozial zerrissen. Nur noch ein Teil des Volkes wird geboren mit der Anwartschaft auf ein Erbe, dessen Anfall es eines Tages wirtschaftlich selbständig und damit sozial frei macht. Der andere Teil des Volkes sieht sich durch die Geburt zu lebenslanger abhängiger Arbeit bei jenem bevorzugten Teil des Volkes verurteilt und damit zu sozialer Unfreiheit. Böhmer will die Lohnarbeiter mit Heimstätten ausstatten, die eine teilweise Versorgung ermöglichen und sie von dem Zwang zu lebenslänglicher Lohnarbeit befreien. Dies erfordert natürlich eine sehr große Arbeitsleistung. So weist das „Erbe der Enterbten" auch den Ausweg aus der Not der Arbeitslosigkeit. Das Zweifeln und das Kritisieren hat uns in die heutige Not hineingeführt, herausführen kann uns nur die Tat. So sei dieses Buch denen empfohlen, welche die Beseitigung der Arbeitslosigkeit und die Erlösung der Menschen aus den Klammern der kulturlosen Großstädte erstreben. Es reißt mit und überzeugt. Möchte es vielen bedrückten Herzen ein Licht der Hoffnung und der freudigen Mitarbeit anzünden. R.

**Charles de Coster: Ulenspiegel.** Ins Deutsche übertragen von Hans Jacob und Else Hadwiger. Reich illustriert. Volksverband der Bücherfreunde, Wegweiser-Verlag G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg 2. Preis: in Halbleder gebunden 4,30 RM. — Die große dichterische und geschichtliche Bedeutung dieses Werkes ist bekannt. Die volkstümliche Figur Till Eulenspiegels, des Schalkes, ist von de Coster zum Volkshelden erhoben und mit dem weltgeschichtlichen Freiheitskampf der Niederländer gegen die Spanier verknüpft worden. Man hat diesen Roman das letzte große Epos genannt, in dem sich altgermanischer Geist spiegelt. Aber es ist zugleich ein Hauptwerk der modernen Weltliteratur, die dichterische Gestaltung der großen Geistesbewegung, die die Neuzeit einleitet. Das Buch ist altertümlich in seiner kernigen Urwüchsigkeit, modern in seiner hinreißenden Bewegung und Gestaltenfülle. Literarische Güte, künstlerische Schönheit und unerreichte Preiswürdigkeit sind die Kennzeichen jedes V. d. B.-Buches. Die schmucken, technisch hervorragend hergestellten Halblederbände dieses ältesten deutschen Buchverbandes zieren heute die Bibliothek des verwöhnten Bücherliebhabers ebenso wie die des Arbeiters und Angestellten. R.

**Vom Naturgesetz der gegenseitigen Hilfe.** Von R. F. Günther. Nach K. Keßler. (Aus dem Russischen übersetzt von Ella von Witzleben-Sonnet.) Ludwig Röhrscheid, Bonn, 1930. Preis: 3 RM. — Aus der Widerlegung des erbarmungslosen Gesetzes vom Existenzkampf, aus dem Gesetz der gegenseitigen Hilfe in der Natur, entwickelt hier ein alter Kämpe des Deutschtums Gedankengänge, die zuerst ein deutscher Gelehrter in Rußland für Tier- und Pflanzenwelt nachzuweisen suchte, die aber deshalb wahrhaft verdienen, der Nachwelt erhalten zu bleiben, weil sie auf die Menschheit übertragen die ethische Grundlage für Familie und Nation als menschliche Erscheinungsformen des Gesetzes der gegenseitigen Hilfe bieten. Dr. Manfred Sell.

**Hermann Reese: Kriegsgefangen!** Verlag Tradition, Wilhelm Kolk, Berlin SW 48. Preis: kart. 3 RM., Leinen 4 RM. — Der Held ist ein junger deutscher Kriegsfreiwilliger, der das Martyrium jahrelangen Kriegsgefangenendaseins auf der französischen Insel Oléron durchmachen muß. Welch qualvoller Zustand des Niealleinseinkönnens und der aufgezwungenen Untätigkeit, der ein krankhaftes Sehnen nach Abwechslung und Erleben schafft, das der Gefangene mit allen Mitteln zu verwirklichen sucht. Reese zeigt in gemütstiefer Weise die Stimmungen, seelischen Erschütterungen und das ernste Ringen um neue Lebenswerte in einem auf Zwang und Zufälligkeiten aufgebauten Gemeinschaftsleben. Ideale, Begeisterung, Zweifel, Verbitterung, Hoffen und Harren und nutzloses Grübeln wechseln. Der Umschwung der Lage vom siegesbewußten Frontkämpfer zum gedemütigten Kriegsgefangenen ist hervorragend dargestellt. Die Marter des Abtransportes, die Mattigkeit der gepeinigten Körper nach allen Strapazen auf dem Schlachtfelde und die trostlose Lage im Gefängnis zu Clermont lassen den Leser erschauern. So ist das Werk von Reese für alle einstigen Kriegsgefangenen geschrieben, doch dürfte es jeder ergriffen lesen. R.

**A. O. Masser: Mehr Fußpflege.** Eine populär-wissenschaftliche Abhandlung über Pflege und Bau des Fußes, Fußerkrankungen und deren Ursache sowie Behandlung nebst einer kritischen Betrachtung der Bekleidung des Fußes. Mit 1 Abbildung. Verlag Dr. Willmar Schwabe, Leipzig O 29, 1930. Preis: brosch. 1,20 RM. — Ein wichtiges Büchlein für alle, die marschieren wollen und müssen! Es behandelt kurz und übersichtlich Fußpflege, Arbeitsleistungen der Füße, Ursachen von Fußleiden, das kranke Bindegewebe als eigentliche Ursache, Bau des Fußes, die verschiedenen Arten der Fußleiden, die Strumpffrage, Schuhfrage, Behandlung der Fußleiden und bringt ein Literaturverzeichnis. Das Buch wird vielen willkommen sein, Bünden, Vereinen, Schulen und Einzelpersonen, die sich für das Marschieren interessieren. 20.

**Theodor Fontane: Schach von Wuthenow.** Erzählung aus der Zeit des Regiments Gensdarmes. Mit einem Nachwort von Eduard Behrend. Volksverband der Bücherfreunde, Wegweiser-Verlag G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg 2, Berliner Straße 42/43. — Wird nur an Mitglieder des Volksverbandes abgegeben. — Eine alte Fontanesche Erzählung, die seltsam neuzeitlich anmutet. Der Wert dieser

Digitized by Google

Novelle ist unbestritten. Sie spielt in Berlin 1805 kurz vor Ausbruch des Krieges gegen Napoleon. In Berlin breiteten sich Übermut, Zank, Intrigue und Unsittlichkeit behaglich aus, indessen draußen Schicksalswolken aufzogen. Es war eine Zeit sprechend ähnlich der heutigen, in der das waffenlose Deutschland umringt ist von schwer bewaffneten Feinden neuzeitlichster Ausrüstung und Bewaffnung, die jederzeit zehr Millionen ausgebildeter Krieger in deutsches Gebiet einrücken lassen können. Auch heute wissen die wenigsten über die verzweifelte Wehrlage Deutschlands Bescheid, wie damals gibt es französische Sympathien im Lande. Wie damals ist das Land erfüllt von Entzweiung und Querelles allemandes, während man draußen schon den ehernen Schritt des Schicksals hört. Wie damals will man auch heute nicht hören, daß sich binnen kurzem deutsches Schicksal vollziehen kann. Dulden, Leid und Tod wird über Deutschland kommen wie damals! Deshalb lese man diese anziehende Novelle. 14.

**Hitler. Eine deutsche Bewegung.** Von E. Czech-Jochberg. Gerhard Stalling Verlag, Oldenburg i. O. Preis: kart. 2,85 RM., Ganzl. 3,90 RM. — In diesem Buche wird von einem Gefolgsmann Hitlers in fein herausziselierten Kapiteln das Werden Hitlers und der nationalsozialistischen Bewegung vom „Fähnlein der sieben Aufrechten" an bis zum überschwemmenden Erfolg in den letzten Reichstagswahlen dargestellt. Es sind darunter Kapitel, die, ganz gleichgültig, wie der Parteistandpunkt ist, machtvoll erschüttern. Man mag als freier Mensch, als eingeschriebener Parteimann Hitler und seine Bewegung deuten und nennen, wie man will. Die hinreißende Liebe für Deutschland, die aus jeder Zeile glüht, macht allein schon das Buch lesenswert, ganz abgesehen von der heute für jeden bestehenden Notwendigkeit, sich mit den drängenden deutschen Fragen auseinanderzusetzen. 5.

**Die Geächteten.** Von Ernst v. Salomon. Ernst Rowohlt Verlag, Berlin. Preis: 8 RM. — Verfasser schildert, wie er das Ende des Krieges erlebt hat als 16jähriger Kadett, wie er zu den Baltikumkämpfern gekommen ist, wie er das zum Rathenau-Mord verwandte Auto besorgt hat, sowie die näheren Einzelheiten dieser Tat; zum Schluß seine Zuchthauserlebnisse. Alles in allem das Werk eines in stürmender Jugend und dann in bitterer fünfjähriger Zuchthauseinsamkeit weit über den Durchschnitt gereiften jungen Deutschen der neuen Generation. 166.

**Franz Seldte: Dauerfeuer.** Leipzig 1930, K. F. Koehler. Preis: steifkartoniert 4,50 RM., Ganzleinenband 6 RM. — In diesem neuen Kriegserlebnisbuch gewinnt Seldte seine Leser mit seiner herzhaften Ehrlichkeit. Da findet sich keine unechte Heldenpose, keine unangebrachte Hurrastimmung. So haben wir, Offizier und Mann, Dreck und Schlamm, Langeweile und schweren Beschuß ertragen, so haben wir versucht, dem Dasein kleine Freuden abzugewinnen. Vielleicht hätte sich mancher einen Kompanieführer wie Leutn. „Stahl" gewünscht, umsichtig, zackig im Dienst, hart gegen sich selbst, aber stets bemüht, der ihm anvertrauten Mannschaft jede nur mögliche Auffrischung und Bequemlichkeit zu verschaffen. So wird das Buch zu einem Hohenlied der Kameradschaft, auf deren Hintergrund sich bereits die geborene Führernatur abzuzeichnen beginnt. Mit der Sommeschlacht, auf die sich das Regiment Altmark, besonders aber die MG. Komp. planmäßig vorbereitet hat, schließt das Buch ab. Bei Abwehr des feindlichen Angriffes wird Leutnant Stahl, Seldtes Ebenbild, schwer verwundet und muß durch die Lazarette den Weg zur Heimat antreten. Doch — schon angesichts des Kölner Doms bricht der alte Kampfwille durch. Er gelobt trotz zerschmetterter Linken, die ihm abgenommen werden mußte: „Ich komme wieder!" R.

**Deutscher Reichsbahn-Kalender 1931.** Verlag Konkordia Leipzig. Herausgegeben von Dr.-Ing. H. Baumann. — Der Deutsche Reichsbahn-Kalender erscheint im 5. Jahrgang. Er hat sich diesmal zum Ziel gesetzt, die Reichsbahn in ihrer Bedeutung „als Brücke zum Ausland" zu zeigen. 20 Direktionsbezirke stoßen an fremde Staaten. Nur 9 Direktionen umfassen reine Binnengebiete. Die Darstellung von Ausfuhr, Einfuhr und Durchfuhr zeigt, wie die Reichsbahn als Verkehrsträger hervortritt. Wir durchreisen, wie alljährlich, mit diesem Kalender unser schönes Deutschland und lernen die Grenz- und Übergangsbahnhöfe kennen. Schwer hat die Reichsbahn unter der Ungunst der Zeit und im Wettbewerb mit anderen Verkehrsmitteln zu leiden, aber unermüdlich ist sie bestrebt, ihrer schweren Aufgabe gerecht zu werden. Möge auch dieser neue Kalender zahlreiche Freunde und günstige Aufnahme finden. —th.

**Der Kinderfreund.** Ein Bildabreißkalender für die Jugend. 1931. VII. Jahrgang. Stiftungsverlag. Potsdam. Preis: 1,80 RM. — Dem großen Kinderkreis, ganz gleich, ob Junge oder Mädchen, ist dieser Kalender gewidmet. Es ist schwierig zu sagen, daß er für ein bestimmtes Alter eingestellt sei. Es sind gewinnend schöne Bilder mit lehrreichen Erläuterungen, die in allen Fällen im heranwachsenden Kinde lebendige Beziehungen wecken. Und Preisrätsel gibt es und Scherzfragen, so daß es ein fröhliches und in seiner bekannten pädagogischen Zielsetzung ein besonders schönes Festgeschenk ist. 25.

---

**Dtsch. Offizier-Bund.** (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22 b.) **Nr. 35:** Englands Kampf um Luftgeltung. Der Haushalt für Versorgung und Ruhegehälter für das Rechnungsjahr 1931. Doch Dolchstoß? Belgien am Scheidewege. Wehrgedanke und Pazifismus. Wie wirkt die Preissenkung? — **Kriegskunst in Wort und Bild. Dez. 30:** Offenhalten einer Enge. Wie richtet sich ein Uffz.-Posten ein? Ausbesserungsarbeiten am Fernsprecher. Was sieht der Flieger und was sieht er nicht? — **Österreichische Wehrzeitung. Nr. 50:** Zur Lage. Ausbildungsziele für das Bundesheer. Der demokrat. Wahlsieg in U. S. A. Der Fall Emil Ludwig. — **Der Weg zur Freiheit. Nr. 24:** Das Burgenland in mitteleuropäischer Schau. Die Vereinigten Staaten in den ersten Kriegsjahren. „Gott in Frankreich?" Das nachgelassene Werk Clemenceaus. Entschließung des Württembergischen Landtages. — **Berliner Monatshefte für internat. Aufklärung. Nr. 12:** Die „conventions anglo-belges" und das Völkerrecht. Pariser Blätter über die Mobilmachungen. Die Kriegserklärung Österreichs-Ungarns an Serbien. Die Wiederherstellung Polens im Rahmen der russ. Kriegsziele. Die Bedrohung Schwedens durch die russ. Flotte bei Kriegsausbruch. Die dtsch. militär. Maßnahmen vor Anordnung der Mobilmachung. — **Reichselternblatt. Nr. 12:** Veto! Gegen die achtjährige höhere Schule. — **Das neue Deutschland. Nr. 2.** Wo.

# Verschiedenes

**Am 11. Dezember d. J. starb unser getreuer Mitarbeiter, der Dozent Dr. techn. Fritz Heigl, Maj. d. R.,** in Wien nach langen, standhaft ertragenen Leiden. Die Leser des „Militär-Wochenblattes" werden sich der ausgezeichneten wegweisenden Arbeiten dieses klugen und geschickten Konstrukteurs gern erinnern. Die Redaktion verliert auch persönlich viel durch seinen Heimgang zur Großen Armee. — Sein Lebensgang bewegte sich zumeist im Schatten. Schwer getroffen vom Niederbruch seines geliebten Vaterlandes, sah er sich wie die meisten seiner Kameraden im österreichischen und deutschen Heere dürftigen Lebensbedingungen gegenüber. Trotz aller Hindernisse hat er sich aber zu behaupten gewußt, schaffend auf seinem eigensten Gebiete als Konstrukteur, schriftstellerisch an fast allen namhaften Militärzeitschriften mitgearbeitet und schließlich das „Taschenbuch der Tanks" geschrieben, das als anerkanntes Standwerk in der ganzen Welt verbreitet ist. Schon seit langem hat er uns davon unterrichtet, daß seine Tage gezählt seien. Krank an Körper und wund im Gemüt, hielt er sich doch mit eiserner Willenskraft aufrecht und zwang seiner schwindenden Lebenskraft bewundernswerte Leistungen ab. Ehre seinem Andenken!

Hauptschriftleitung des „Militär-Wochenblattes":
Generalleutnant a. D. von Altrock.

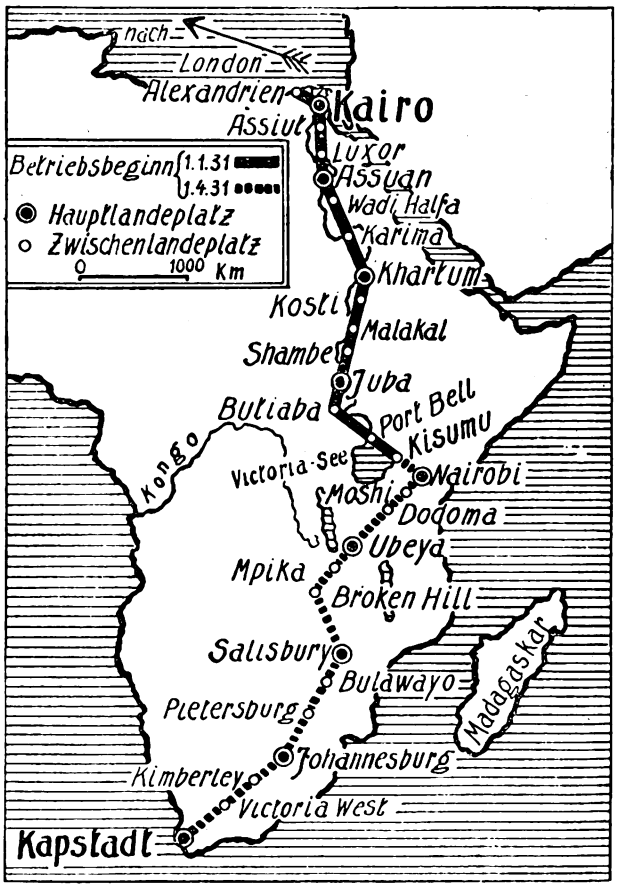
### Zur Eröffnung der Luftlinie London—Kapstadt.

Im Januar 1931 wird die Nordhälfte der Kairo—Kapstadt-Luftlinie von Kairo nach Kisumu eröffnet werden, einige Monate später auch die Südhälfte Kisumu—Kapstadt. Die Hauptstationen und Zwischenlandungspunkte sind: Kairo—Assiut—Luxor—Assuan 950 km; Wadi Halfa—Karima—Khartum 1020 km; Kosti—Malakal—Shambe—Juba 1350 km; Butiaba—Port Bell—Kisumu—Nairobi 1120 km;

Digitized by Google

Moshi—Dodoma—Mbeya 1000 km; Mpika—Broken Hill—Salisbury 1320 km; Bulawayo—Pietersburg—Johannesburg 1150 km; Kimberley—Viktoria West—Kapstadt 1320 km.

Der Flug über Afrika von rund 9000 km wird anfangs acht Tage beanspruchen, wozu drei Tage für den Flug London—Alexandrien treten. Mit der später beabsichtigten Einführung von Nachtflügen soll Kapstadt von London in neun Tagen zu erreichen sein. Die Reisedauer mit dem




Postdampfer ist etwa die doppelte. In erster Linie handelt es sich um einen Luftpostdienst, aber für Personenbeförderung sind weitgehende Vorkehrungen getroffen. Von Alexandrien nach Khartum werden Armstrong-Whitworth-„Argosies" (18 Personen), zwischen Khartum und Kisumu Short-Kalkutta-Flugboote (15 Personen) verwendet, weil es sich um die Nil- und Seeroute handelt und noch keine Landungsplätze für Landflugzeuge geschaffen sind. Für den südlichen Teil der Fluglinie sind de Havilland-„Herkules" (14 Personen) in Aussicht genommen, die der jetzigen Kairo—Bagdad—Indien-Route entnommen und dort durch neue Handley Page (40-Sitzer) ersetzt werden sollen. Es sind durchweg dreimotorige Flugzeuge, die sich bewährt haben; die Nutzladung wird so beschränkt, daß nur gut die Hälfte der PS genügt, um sie horizontal zu halten. („D. A. Z." v. 6. 11. 30.)

### Silvesterscherze.

Die Prohibitionsgelüste, die eine Zeitlang auch in nichtamerikanischen Ländern Anklang gefunden zu haben schienen, haben durch die Wahlen in den Vereinigten Staaten eine schwere und verdiente Niederlage erlitten: gerade jetzt, zu Beginn der kalten Jahreszeit, wird uns am besten offenbar, welch segensreicher Faktor guter und in richtigem Maße seiner eigentlichen Bestimmung zugeführter Alkohol für das Wohlbefinden des in nördlichen Gegenden wohnenden Menschen bedeutet. Zehn Grad Kälte und dabei Zitronenlimonade, auch wenn sie heiß serviert wird, bleibt eine greuliche Kombination; auch entgeht, ganz abgesehen von geschmacklichen und gesundheitlichen Prinzipien, den Gegnern eines vernünftigen und der Jahreszeit angemessenen guten Getränkes eine der schönsten Winterstimmungen, die in der Tat durch ein paar vorzügliche, in Stärke und Zusammensetzung der Minustemperatur angepaßte Mischungen bei Schnee und Frostwetter am Kaminfeuer hervorgerufen werden können.

Ich muß sogleich etwas aussprechen, das vielleicht manchem als Ketzerei erscheinen wird, die heißen Alkoholgetränke, vor allem die verschiedenen Pünsche, sind zwar zum Teil ganz schmackhaft, aber doch sehr mit Vorsicht zu genießen. Erstens sind sie im allgemeinen zu süß, ob sie nun mit Extrakt angesetzt oder nach eigenem Ermessen zurechtgebraut werden; zweitens bekommen sie infolge des Zuckergehaltes leicht nach kurzer Zeit eine unangenehme klebrige Konsistenz, die weder im und am Glase, noch im und am Munde angenehm ist; drittens bekommen sie fast durchgängig nicht sehr gut, auch wenn sie aus guten und reinen Weinen gemacht sind — eben wegen der unumgänglich nötigen Süße, die oft bei empfindlichen Mägen Sodbrennen hervorruft, das zwar mit Natron leicht zu beseitigen, aber immerhin kein Hochgenuß und keinesfalls Zweck der Übung ist. Gewiß ist an den geheiligten Punschtagen, zu Weihnachten und Silvester, das heiße Getränk obligatorisch; es seien also gute Rezepte, die nach meinen Erfahrungen einigermaßen bekömmlich sind, genannt, nicht ohne daß hinzugefügt werde, man möge keine zu großen Quantitäten vertilgen, sondern nach zwei bis vier Gläsern zum Komplementärgetränk eilen, nämlich zum Pilsener; es wird nach der heißen Süße mit seiner kühlen Bitterkeit auch in kältester Neujahrsnacht die besten Dienste tun.

Der erste der beiden erwähnten Pünsche ist rot, und wird Feuerzangenbowle genannt. Ich ziehe zur Bereitung einen leichten Bordeaux dem deutschen Rotwein unbedingt vor; er wird einmal zum Aufwallen gebracht. Über das Gefäß, in dem er serviert wird, muß ein metallenes Gestell gelegt werden; über ein Stück Zuckerhut wird Arrak (Arrak — kein Rum, ein Fehler, der häufig gemacht wird) gegossen, worauf der Zucker dann auf das lustigste zu brennen befähigt ist, und in blauflammenden Tropfen, welche die Oberfläche des Weines mit geheimnisvoll spielendem Feuer bedecken, sich dem Getränke vermischt. Das Ganze bietet einen rühmenswerten optischen Effekt und pflegt von einem besonders musikalisch gebildeten Festteilnehmer mit dem „Feuerzauber" begleitet zu werden, an den sich nicht selten, bei reichlicherem Genusse des verführerischen und duftenden Gebräus, „Wotans Abschied" überraschend schnell angeschlossen haben soll.

Die zweite Mischung ist hell; sie benötigt einen guten, aber nicht zu bitteren Tee — China ist hier Indien und Ceylon fraglos überlegen. Eine der konsumierenden Menge angemessene Quantität wird mit gutem Weißwein versetzt — hier sind firne alte Rheingauer oder Pfälzer, die pur nicht mehr trinkbar sind, ganz außerordentlich am Platze, so man welche besitzt; auf jeden Fall aber sind kleine spritzige Mosel zu vermeiden und volle blumige Pfälzer vorzuziehen, da dann an dem leidigen Zucker gespart und der Punsch ersprießlicher gemacht werden kann. Schließlich darf ein Quantum Arrak nicht vergessen werden, das je nach der Trunkfestigkeit der Teilnehmer, immerhin aber nicht zu sparsam abzumessen ist. Ein wenig Pomeranzenschale gibt eine pikante Note. Wie bei allen heißen Pünschen, ist auch hier die Frage der Temperatur schwierig und wichtig: ist er allzu heiß, so schmeckt man nichts und verbrennt sich die Zunge, ist er nicht heiß genug, schmeckt er fade und labbrig; der richtige Grad ist schwer zu erreichen und noch schwerer festzuhalten, ohne Rechaud überhaupt nicht.

Nicht nur an der Waterkant tut ein, oder besser tun mehrere Grogs bei kaltem Wetter recht gut. Rum und Arrak als Ingredienzien in allen Ehren, sie sind klassisch und behalten ihre Position — ich erlaube mir indessen, Whisky, Gin oder Genever vorzuziehen. Irischer Whisky (besser als aller schottischer, am besten Jameson-Dublin-Whisky, three stars, ein märchenhaftes Getränk ohne allen Rauchbeigeschmack, auch pur dem besten französischen Kognak gleichzusetzen) ist als Grog unübertrefflich — nur möchte ich, im Interesse des zu erhaltenden Gleichgewichtes, vor zu steifen Mixturen warnen: er geht etwas in die Beine, was an sich sehr reizvoll ist, in Damengesellschaft aber leicht störend wirkt. Aber auch Gin ist prächtiger Grogstoff; der deutsche Union-Klub-Gin ist übrigens dem englischen etwa

Digitized by Google

gleichwertig, wenn auch nicht ganz so stark, so daß hier die Gefahren der Schwankung weniger drohend erscheinen. Genever schmeckt derber, ist aber bei großer Kälte gleich nach dem Nachhausekommen sehr zu empfehlen; der holländische ist allen deutschen Wacholderpräparaten überlegen. Zu diesen drei Grogs glaube ich als Rauchbegleitung die englische Pfeife unbedingt auf das wärmste empfehlen zu dürfen, während nur zu Rum und Arrak die Zigarre besser paßt; Zigaretten zum Grog bilden eigentlich eine contradictio in adjecto und sollten von kultivierten Trinkern in dieser Zusammensetzung stets abgelehnt werden. Dagegen passen sie gut zu dem oben beschriebenen Teepunsch, da sein Weißwein und Teegehalt sich jeder Zigarre widersetzen muß.

Eine Reihe von kalten Bowlen sind ausgesprochene Wintergewächse und als solche sehr hochzuschätzen; sie haben, neben anderem, den wichtigen Vorzug, daß sie zu kalter Küche sehr gut munden, während sonst außer zu der unweigerlich mit Rotwein verbundenen Gänseleberpastete stets zu kalten Gerichten Bier zu reichen ist. Ich meine die Kombinationen von Sekt und dunklen Getränken, als deren harmlosestes ein netter Bordeaux zu nennen ist. Bedingung, wie stets, ein guter und herber Champagner; alles süße Zeug ist verderblich. Ernsthafteren Gemütern, vornehmlich für Herrendiners, ist Burgunder mit Sekt als vornehmes Getränk der Schneeperiode zu nennen; die Mischung kann soweit gehen, daß die Farbe der Bowle, „Türkenblut" genannt, ganz undurchsichtig ist — mehr scheint mir vom Übel, also etwa eine halbe Flasche Burgunder auf eine Flasche Sekt. Noch einen Schritt weiter, und wir sind bei der Pelzbowle angelangt, Porter mit Sekt, ein höchst angenehmes Gemisch, dem ich allerdings eine Komposition von Sekt und Ale noch vorziehe: man kann eine solche, die an Schwere nichts zu wünschen übrigläßt, auch im Winter, sehr stark eisgekühlt, in großen offenen Schwentgläsern nach dem After-Dinner-Mokka servieren, und wird als Gastgeber unbedingt seine Freude an der Lebhaftigkeit haben, welche die Unterhaltung in kurzer Zeit annehmen wird. In dieses Gemisch auch noch Kognak zu gießen, ein paar Glas alten Hennessy oder Meukow (aber in der Tat nur das, anderes hat keinen Sinn und verdirbt nur den Geschmack) ist mit nichten Sakrileg, sondern hochlöbliches Tun: leichter wird es allerdings nicht gerade. Als abschreckendes Beispiel aber diene eine Mischung, die wir vor vielen Jahren als Leutnants eines Husarenregiments vor Wut über einen unglaublich schikanösen Kommandeur an einem kalten, tiefverschneiten Dezemberabend brauten, nachdem wir von einem gänzlich überflüssigen Winterfelddienst ins Kasino zurückgekommen waren: sie bestand, als Grundmischung, aus einer Flasche Sekt, einer Flasche Burgunder, einer Flasche Porter, einer halben Flasche Kognak und einer halben Flasche Arrak. . . . Einmal gaben wir sie zum Liebesmahl Gästen, die sie natürlich nicht kannten. . . . Nach dem zweiten Gang war keiner mehr am Tische sichtbar, und lange Zeit wagte sich kein Fremder mehr in unser Kasino . . . na also Prost! Dr. Anton Mayer.

**Alkohol — Koffein — Nikotin.** Für die trunkfreudige Jetztzeit mag es eigenartig sein, wie man im aztekischen Reiche die Trunkenheit bekämpfte. Aus der Zeit anfangs des 15. Jahrhunderts wird aus dem aztekischen Gesetzbuche*) berichtet: „Einem Trunkenbold schor man, wenn er zum erstenmal ertappt wurde und ein einfacher Mann war, auf öffentlichem Platz das Haar und zerstörte seine Hütte, da das Gesetz sagt, daß einer, der sich selbst seines Verstandes beraubt, nicht wert sei, ein Heim zu besitzen, sondern wie ein Tier im Felde leben müsse. Beim zweiten Male verfiel der Übeltäter dem Tode, eine Strafe, die über den Vornehmen schon beim erstenmal verhängt wurde." Wenn ähnliche Gesetze noch heute gelten würden, so dürften die „Geschorenen" vorherrschen, die wie Tiere auf dem Felde leben müßten, und „totgeschlagen" müßte täglich werden! — Gegen Koffein und Nikotin hatten die Azteken nichts einzuwenden; vielmehr ist uns von ihnen die Unsitte des Rauchens überkommen. Vor der Entdeckung Amerikas waren unsere Vorfahren auch ohne Glimmstengel glücklich! 14.

*) Aus: Don Fernando de Alva Ixtlilxochitl: Das Buch der Könige von Tezcuco. Bearbeitet von Dr. H. G. Bonte. Leipzig, Verlag F. A. Brockhaus, 1930. (Alte Reisen und Abenteuer, Nr. 24.) Preis: Halbl. 2,80 RM., Ganzl. 3,50 RM.

# Offizier- und Truppenvereinigungen

**Nachrichtenblätter sandten ein:**

**J. R. 27,** Nr. 2. **R. J. R. 40,** Nr. 45. **J. R. 51,** Nr. 23. **„Deutschmeister-Zeitung",** Nr. 12.

**Ehem. Offz. des früh. Preuß. Kriegsmin.:** Berlin, 2. Mt., 20,30 Uhr. Pschorr, Kais.-Wilh.-Ged.-Kirche.
**76. Res. Div.:** Berlin, 2. Mt., 20,30 Uhr, Siechen, Behrenstr.
**2. Garde-R. z. F.:** Berlin, 2. Di., 20 Uhr, Natl. Kl.
**5. Garde-R. z. F.:** Berlin, 2. Do., Ldw. Kas.
**Gren. R. 9:** Berlin, 2. Mt., 20 Uhr, Ldw. Kas. (Rittm. a. D. v. Trotha, Berlin-Halensee, Friedrichsruher Str. 11.)
**Gren. R. 11:** Berlin, 11., 19,30 Uhr, Ldw. Kas.
**Gren. R. 12:** Berlin, 2. Mt., 20 Uhr, Pschorr, Kais.-Wilh.-Ged.-Kirche.
**R. J. R. 27:** Halle, 2. Fr., Ratsschenke. (Anschr.: Hptm. a. D. Dahlmann, Brandenburg a. H., Kurstr. 14.)
**J. R. 28:** Berlin, 2. Mt., 20 Uhr, Rest. Bichmann, Bülowstr. 108.
**Füs. R. 35:** Berlin, 2. Di., 20 Uhr, Natl. Kl.
**Füs. R. 36:** Berlin, 2. Mo., 20 Uhr, Bierhaus Jancke, Jägerstr. 19.
**Füs. R. 37:** Berlin, 10., 20 Uhr, Ldw. Kas. (Wenn Sntg., am 11.)
**J. R. 51:** Berlin, 2. Mt. 20 Uhr. Ldw. Kas.
**J. R. 55:** Detmold, 2. Di., 18 Uhr, Ressource.
**J. R. 78, R. J. R. 92:** Berlin, 2. Di., 19,30 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 85:** Hamburg, 2. Snbd., 20 Uhr, Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
**J. R. 87:** Frankfurt a. M., 2. Mt., 20 Uhr, Schneider, Kl. Kornmarkt 19.
**J. R. 95:** Berlin, 2. Do., 20 Uhr, Natl. Kl. — Coburg, 15., 20 Uhr Ehrenburg.
**J. R. 98:** Berlin, 2. Fr., 20 Uhr, Gaststätte Nettelbeck, Kleiststr. 18.
**J. R. 104:** Chemnitz, 2. Do., 20 Uhr, Eintracht.
**J. R. 112:** Berlin, 2. Do., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 113:** Berlin, 2. Mo., 20 Uhr, Fürstenbergklause, Kurfürstendamm 202.
**J. R. 117:** Berlin, 2. Mt., 20 Uhr, Münchn. Löwenbräu, Vikt.-Luise-Platz 9.
**J. R. 121:** Stuttgart, 2. Mo., 20 Uhr, Reichsw.-Kasino, Gr. Inf. Kaf.
**J. R. 125:** Stuttgart, 2. Di., 20 Uhr, Offz.-Standortheim, Gr. Inf. Kaf.
**J. R. 129:** Berlin, 2. Di., 20 Uhr, Ldw. Kaf.
**J. R. 143:** Berlin, 2. Do., 20 Uhr, Ldw. Kaf.
**J. R. 147:** Berlin, 2. Di., 20 Uhr, Ldw. Kaf.
**J. R. 155:** Berlin, 2. Do., 20 Uhr, Ldw. Kaf. — Breslau, 2. Do., 20 Uhr, Haase-Gaststätte, Tauentzienplatz.
**J. R. 162:** Berlin, 2. Fr., 20 Uhr, Rest. Siechen, Behrenstr. 23.
**J. R. 172:** Berlin, 2. Fr., 20,30 Uhr, Ldw. Kaf. — Kassel, 2. Di., 20 Uhr, Kurz, Frankfurter Str. 79, Ecke Wittichstr.
**J. R. 173:** Barmen, 2. Snbd., 20,30 Uhr, im Löwenbräu Barmen, am Hauptbahnhof. — Remscheid, 2. Snbd., 20 Uhr, bei Kam. Blasberg, Schützenstr.
**R. J. R. 208:** Berlin, 2. Di., 19,30 Uhr, Dessauer Gart., Dessauer Str. 1. — Braunschweig, 2. Di., 20 Uhr, Ohse, Fallerslebenstr. 7, Stadt Salzwedel.
**J. R. 452:** Berlin, 2. Snbd., 20 Uhr, Rest. Schlempp, Friedrichstr. 239.
**Drag. R. 11:** Berlin, 2. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kaf.
**Ul. R. 1:** Breslau, 2. Mo., 20 Uhr, Schloßrestaurant Tauentzienplatz.
**Ul. R. 11:** Berlin, 11., Gebr. Habel, Unter den Linden 30.
**Ul. R. 14:** Berlin, 2. Fr., 20 Uhr, Pschorrbräu, Kais.-Wilh.-Ged.-Kirche.
**Feldа. R. 6:** Breslau, 2. Mi., 20 Uhr, Corpshaus Borussia.
**Feldа. R. 10:** Berlin, 10., 20,30 Uhr, Ldw. Kaf. (falls Sonntag, am Fr. vorher). — Hannover, 10., Kriegerheim, Klagesmarkt 3 (falls Snbd. od. Sntg., nächst. Mo.).
**Res. Feldа. R. 44,** Berlin, 2. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kaf.
**Feldа. R. 237:** Berlin, 2. Mi., 20,30 Uhr, Leipziger Hof, Königgrätzer Str.
**Fußа. R. 1:** Königsberg, 2. Mo., 20 Uhr, Offz.-Heim 1 (altes Pion.-Kasino).
**Fußа. R. 8:** Berlin, 8., falls Sntg., am 9., 20 Uhr, Ldw. Kaf.
**Fußа. R. 10:** Berlin, 10., Ldw. Kaf.
**Fußа. R. 11:** Berlin, 11., 20,30 Uhr, Ldw. Kaf. (falls Sntg., folg. Mo.).
**Fußа. R. 13 u. 24:** Ulm, 13., Artl.-Offz.-Heim, Zinglerstr. 70. — Stuttgart, 2. Do.
**Offz. der bayer. schw. Artl.:** München, 2. Di., 20 Uhr, Offz.-Kasino der Pion.-Schule (Kasino der früh. Kriegsakad.), Eing. Pappenheimstr.
**Pi. Bat. 2:** Stettin, 2. Fr., 20 Uhr, Standortkasino, Kurfürstenstr. 18.
**Pi. Bat. 5:** Berlin, 2. Mt., 20 Uhr, Ldw. Kaf.
**Pi. Bat. 6:** Beuthen, 2. Do. nach dem 1., 19,30 Uhr, Handelshof.
**Pi. Bat. 9 u. 23:** Hamburg, 2. Di., 20 Uhr, Jalant, Mönckebergstr. 16.
**Offz. d. Nachr.-Truppe:** Hannover, 2. Mt., 20 uhr, Standort-Offz.-Heim.
**Reichsoffz.-Bund 1920:** Leipzig, 2. Fr., 20 Uhr, Excelsior.
**Veterinäroffzre. u. a. D.:** Berlin, 2. Mt., 20 Uhr, Ldw. Kaf. Wo.

## Familiennachrichten.

**Verlobungen:** Friedrich Frisius, Kptlt., mit Blanca Edlen Herrin u. Freitrau v. Plotho, geb. Koke (Berlin).

**Verbindungen:** Hans Joachim v. Heldreich u. Frau Hildegard, geb. Kemper (Ballwitz). — Franz Hailer, Maj. a. D., u. Frau Klara Maria, geb. Seitz (München). — Theo v. Martels u. Frau Lisa, geb. Lehmann (Hamburg). — Erwin Rettberg, Korvkpt. a. D., u. Frau Hanna, geb. Plöger (Hannover). — Helmer Frhr. v. Horthausen, Maj. a. D. ehem. Schutztruppe D. O. A., u. Freifrau Gisela, geb. Freiin v. Harthausen-Carnitz (Berlin).

**Geburten:** (Sohn) Wülfing v. Martitz, Oblt. z. S. a. D., u. Frau Helene, geb. Thost (Berlin). — (Tochter) Heinz Aßmann, Oblt. z. S., u. Frau Hildegardt, geb. Feldt (Kiel).

**Todesfälle:** Dozent Dr. techn. Fritz Heigl, Maj. d. R. (Wien). — Arthur v. der Groeben, Gen. d. Inf. z. D. (Berlin). — Gottlieb v. Cleve, Maj. a. D. (Stettin). — Ewald Friedrich Graf v. Hertzberg, Hptm. d. L. a. D. (Spieß). — Paul Bienert, Maj. a. D. (Breslau). — Otto v. Rhein, Reg.-Rat a. D. (Berlin). — Hedwig v. Knobelsdorff-Brenkenhoff (Schmelzdorf). — Franz Frhr. v. Recum, Rittm. a. D. (Dresden). — Franz Wollenhaupt, Hptm. d. L. a. D. (Freiwaldau). — Erwin Pucholt, Hptm. a. D. (Halberstadt). — Ernst Junker, Fregkpt. a. D. (Berlin). — Viktor Konrad v. Dunten (Berlin). — Ida Freifrau v. Ziegesar, geb. v. Muschwitz (Eckendorf b. Bielefeld). — Edwin Langenstraßen, Maj. a. D. (Gr.-Blaustein). — Hans Frhr. v. Waldenfels, Maj. a. D. (Planegg). — Fritz v. Abendroth, Korvkpt. a. D. (Dresden). — Frhr. v. Schacky auf Schönfeld, Oberst a. D. (München). — Freifrau Julia v. u. zu Franckenstein, geb. Prinzessin v. d. Leyen (München). — Frau Helene v. Goeckel, geb. Eckardt (Erfurt). — Oskar Gonschorowski, Hptm. a. D. (Stallupönen). — Freifrau Frieda v. Schwerin, geb. Edle v. Oswald (Freiburg i. Br.). — Frl. Constanze der Hellen (Hannover). Wo.

Digitized by Google

**Juwelen, Gold- und Silberwaren, Bestecke, Uhren**

**Geschenke für alle Gelegenheiten in Gold und Silber**

Die Nachkommen in der 5. Generation
der bekannten Juweliere gleichen Namens
**Ordensjuweliere u. ehem. Kgl. Hofjuweliere**
**Jean und Eugène Godet**
führen mit einem bestgeschulten Personal unter der Firma

**Gebr. Godet & Co.**

ihr Unternehmen **nur** in der
**Charlottenstraße 55**
gegenüber dem Staatl. Schauspielhaus
Fernruf: Amt Zentrum (A 4) 2781
und sind mit ähnlich lautenden Firmen nicht zu verwechseln

**Orden** Original u. Miniatur In- und Ausland | Vorschriftsmäßige Zusammenstellungen an Ordensketten und Bandschnallen | **Vereinsabzeichen**

**Reparaturen :: Neuanfertigungen :: Umarbeitungen**
**Werkstatt im Hause**

**Albrecht Költzsch**
**Dresden - Gruna 20/11**
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
**Sprechmaschinen**
**Haus-Uhren**
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung.

**Reichsgraf v. Plettenberg-Wein**
**Der gute, preiswerte deutsche Wein**
Naturweine ab RM. 1.—. Verlangen Sie Angebot!
Rg. v. Plettenbergsche Weinkellereiverwaltung, Kreuznach (Rhld.)

**Berliner Kindl**
**das**
**Qualitätsbier**

**Billige MITTELMEERREISEN**

**Ermäßigter FAHRPREIS**
von RM **220.–** an einschl. voller Verpflegung

**I. Mittelmeerreise nach Madeira, Marokko und Südspanien**
28. März ab Hamburg — 15. April in Genua

**II. Mittelmeerreise nach Syrien, Palästina und Ägypten**
19. April ab Genua — 11. Mai in Venedig

**III. Mittelmeerreise nach Griechenland, Konstantinopel und Tunesien**
14. Mai ab Venedig — 1. Juni in Genua

**IV. Mittelmeerreise nach Neapel, Sizilien, Marokko, Südspanien und Portugal**
5. Juni ab Genua — 22. Juni in Hamburg

Kostenlose Auskunft und Drucksachen durch die
**HAMBURG-SÜDAMERIKANISCHE DAMPFSCHIFFFAHRTS-GESELLSCHAFT**
HAMBURG 8 · HOLZBRÜCKE 8

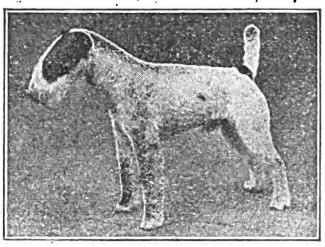
# Generaloberst Heye

## über das Berufssoldatentum:

Ich habe das Buch des Hauptmann a. D. Dr. Kurt Hesse*) mit dem größten Interesse gelesen und wünsche ihm weiteste Verbreitung. Der Verfasser macht — meines Wissens zum erstenmal in dieser Form — den Versuch, sich mit den Problemen eines deutschen Berufssoldatentums auseinanderzusetzen. Das Buch ist ein Niederschlag all der Gedanken, die jeden Führer und Erzieher der Reichswehr täglich bewegen, die in der Forderung gipfeln, trotz den niederdrückenden Bedingungen von Versailles aus jedem Soldaten durch richtige, aufopfernde Erziehungsarbeit das Beste zum Nutzen des Ganzen herauszuholen. Erst die Lösung dieser „inneren Form" wird uns im Reichsheer aus dem Stadium des Überganges und der Entwicklung hinausführen. Ich bin überzeugt, daß das gesunde Vorwärtsdrängen der Jugend, die in Krieg und Nachkriegszeit gereiften Ansichten der Frontoffiziere im Alter des als Führer bewährten Verfassers und die ausgleichende Erfahrung der älteren Offiziere den deutschen Berufssoldaten schaffen und formen werden. Das Buch ist wertvoll, nicht nur in der Hand des Truppenführers jedes Dienstgrades, sondern auch als Wegweiser für die Offiziere der alten Armee und alle wehrmachtfreundlichen Kreise, weil es das Verständnis für die Aufgaben und Probleme des heutigen Reichsheeres fördern hilft.

*) **Wandlung des Soldaten.** Versuch einer Begründung des deutschen Berufssoldatentums. RM 6,50. Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68.

Digitized by Google



**Drahth. Foxterrier-Zwinger „v. d. Rüster"**
empfiehlt sich bei Bedarf
Leipzig, Plagwitzer Straße 4, Villa „Blüthner" :: Tel. 28524

**Reine Weine**
**Prachtserie aus dem Sonnenjahr 1929**
10 Flaschen **29er Ober-Ingelheimer Füllkeller** (weiß)
10 Flaschen **29er Ober-Ingelheimer Rheinhöhe** (rot)
Gesamtpreis nur RM. 22.— Ziel 8 Wochen
**Ludwig Winternheimer,** Weinbau seit 1746 in der Familie
**Ober-Ingelheim am Rhein**
Garantie: Erstklassige Qualität, nicht herb, Korkbrand.

**!! Ich will Ihnen helfen, Briefmarken zu sammeln !!**
— Verlangen Sie Prospekt und Liste. —
Fehllistenerledigung. Auswahlenversand.
**Franz Heinz** (Hptm. a. D.), **Wien III,** Messenhausergasse Nr. 5.

HERREN-MODEN
**UNIFORMEN**
**FÜR ALLE WAFFENGATTUNGEN**
**FRIEDRICH SACKMANN**
BERLIN NW6, KARLSTRASSE 81
Telephon: D2 Weidendamm 8269

In Kürze erscheint:

**Boxen für Alle**

von

**Max Leusch,** Dipl.-Sportlehrer

Mit 16 Abbildungen. RM 2,—, bei Bezug von 20 Exemplaren an je RM 1,80, von 50 Exemplaren je RM. 1,60

Der Verfasser hat als **ehemaliger Lehrer an der Hochschule für Leibesübungen** und augenblicklich als **langjähriger Lehrer bei der Heeresschule für Leibesübungen** in Wünsdorf Tausende von Schülern seine Methode gelehrt. Das Ergebnis seiner Erfahrungen im Einzelunterricht und besonders im Massenunterricht ist in der hier angekündigten Schrift niedergelegt. Sie setzt sich zum Ziele, für den Gedanken des Boxsports zu werben, für jeden Ausübenden den gangbarsten Weg der Ausbildung zu beschreiten, vor allem aber, **für den Lehrer Gesichtspunkte methodischer, unterrichtstechnischer Art** zu geben. — Deshalb ist es unentbehrlich für jeden **Offizier und Unteroffizier,** der für die sportliche Ausbildung seiner Leute verantwortlich ist.

Ausführlicher illustrierter Prospekt kostenlos

**Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68**

## Besonders zu empfehlende Berliner Hotels und Gaststätten

**Restaurant Pschorr-Haus**
Charlottenb., Tauentzienstr. 13
Berlin W 9, Potsdamer Platz 3

**Bierhaus Siechen**
**W 8, Behrenstraße 24**
Fernruf: Merkur 5400

**Pension Meißner**
Charlottenburg 2, Hardenbergstraße 20, Hochpart., Telephon Steinplatz 2344, gegenüb. Bahnhof Zoo (Fern-, Stadt-, U.-Bahn) und Heereswaffenamt. Zimm. von RM 4,— an. Empf. d. D.O.V.

**Hotel Prinz Albrecht**
Berlin, Prinz-Albrecht-Str. 9
**Festsäle**
**Stadtküche Huster**

## Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

**Berlin-Charlottenburg**
**Gebr. Hertling**
**Wohnungstausch**
**Möbeltransport**
**— Lagerhaus —**
Eig. Gleisanschl. Anh. Bahnh.
Sophie-Charlotte-Straße 15
Telephon:
Wilhelm 44, 60, 99, 1806, 6196

**Berlin-Lichterfelde:**
Bahnspediteur
**GOTTHOLD LISSEL**
seit 1882
Ferdinandstraße 29/30
Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161
**Umzüge**
Inland, Ausland, Übersee
Wohnungstausch Speicher

**Berlin:**
**Möbeltransport**
Wohnungstausch/Lagerung
**Gustav Tamm**
SO 36, Waldemarstr. 30
Fernspr.: F 1, Moritzpl. 9763, 9843
Stammhs.: Guben. Filiale: Küstrin-N.
Gegründet 1887.

**Berlin:**
**Lassen & Co. A. G.**
Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
**Wohnungs-Umzüge**

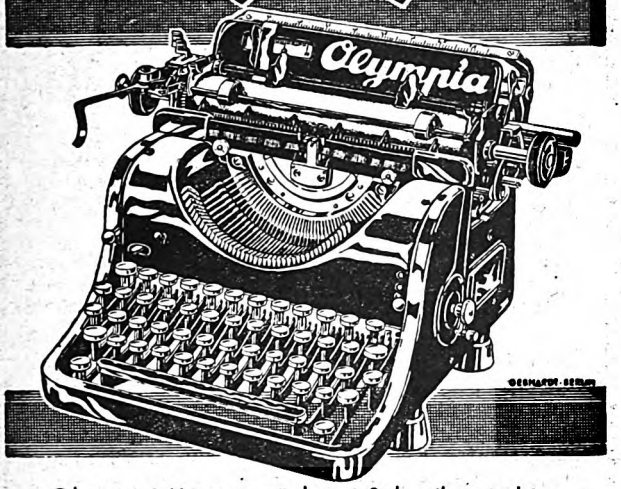
**Hannover:**
**Otto Harder**
Hannover, Welfenstraße 6—8
Fernsprecher: 6 3019
**Möbelspedition**
**Wohnungsbeschaffung**

**Kassel:**
**Broeckelmann sen. & Grund**
**Kurfürstenstraße 6**
Telephon: 11, 12, 499
**Möbeltransport**
**Wohnungsbeschaffung**

Internationaler Möbeltransport
JEAN WÖLFEL, NÜRNBERG
Melanchthonplatz 5—7
Tel.: 40363 u. 41002
Abtlg. I: Intern. Möbeltransport
Abtlg. II: Auto-Möbeltransporte
Abtlg. III: Möbellagerung
Abtlg. IV: Wohnungstausch
Erste Empfehlungen


Digitized by Google

# Olympia




Olympia · Korrespondenz · Schreibmaschine
Buchungsmaschine mit Rechenwerk »Saldomat«

EUROPA SCHREIBMASCHINEN A.G.

Büros: Berlin N 24, Friedrichstr. 110-112. Breslau, Kaiser-Wilhelm-Str. 88-90. Dortmund, Südwall 29. Dresden, Neustädter Markt 11. Düsseldorf, Wilhelmpl. 12. Erfurt, Mainzerhofpl. 13. Frankfurt/M., Friedensstr. 2. Hamburg, Kaiser-Wilh.-Str. 25-31. Hannover, Am Schiffgraben 15. Köln, Weißenburgstr. 78. Leipzig, Nicolaistr. 10. Magdeburg, Otto-v.-Guericke-Str. 11. Mannheim, Q 7, 23. München, Kaufinger Str. 3. Nürnberg, Lorenzer Pl. 12. Stuttgart, Tübinger Str. 33.

**Deutscher Wein**
**vom deutschen Rhein**
**soll deutschen Mannes Trunk allein**
**im deutschen Haus und Lande sein.**

Ich liefere reine Weine gut. Lagen, bestgepflegt v. 75 Pf. an p. Fl. Preislisten gerne zu Diensten.

**Erich Müller**, Weingutsbesitzer

Inh. d. F. Weingut Geschw. Strub Weinhandel

**Nierstein am Rhein.**

**Sämtliche militär-technische Artikel**
**Neue Kriegsspielapparate**
nach H. Dv. 272
**Zeichenmat., Bürobedarf**
**Moderne Briefpapiere und Drucksachen**
**kauft man am besten**
bei der altbekannten Firma
**Höltgebaum & Heinicke A. G.**
Berlin NW 7, Neue Wilhelmstraße 1
(früher G. Heinicke, Berlin NW 7).

**Kleinkaliber-Zimmerstutzen**
für den Wintersport im Zimmer, in erstklass. Ausführung u. Schußleistung, liefert zu billigen Preisen.
**Otto Ehrhardt**
Gewehrfabrik
Zella-Mehlis, Am Hochwald.

**Max Küst**
**Berlin SW 19 (Merkur 7093)**
Abt. I: Niederwallstraße 32: Vereinsabzeichen, Plaketten, Fahnen, Tischbanner, Orden.
Abt. II: Wasser- u. Wintersport Wallstraße 90/91:
WETTERFEST SCHWARZHAUPT
Falt- und Holzboote, Zelte, Ausrüstungen, Wetterkleidung, Wintersportgerät und -kleidung.

**Tabakfabrikate**
noch zu alten Preisen.
Rauchtabake p. Pfd. RM 1.10 bis RM 5.— Orient-Zigaretten 100 Stück RM 2.— bis RM 6.—. Zigarren 100 Stück RM 4.— bis RM 20.—. Versand von 9 Pfd. an portofr. geg. Nachn. Preisliste kostenl. Wenn f. Wiederverkauf, besonders angeben.
Carl Strodthoff, Bremen 166.
Gegründet 1886.

# Winter ... und Sonne

**Berchtesgaden**
Der bevorzugte Wintersportplatz am Königssee
**Grand-Hotel, Kurhaus u. Hotel Auguste Victoria**
Besitzer: Hermann Rothe

**Krummhübel**
Luftkurort und Wintersportplatz
**Schneekoppenbauden**
Besitzer: Heinz Pohl

Ein Feld kostet in dieser Größe
bei einmaligem Erscheinen RM 6,75
bei viermaligem Erscheinen RM 6,10
bei achtmaligem Erscheinen RM 5,45
Anzeigen in größerem Ausmaße entsprechend mehr

**Garmisch**
Die Perle in den Bayerischen Alpen
**Park-Hotel Alpenhof**
Das Haus der guten Gesellschaft

**Lauscha (Thür. Wald)**
Deutsche Skimeisterschaft 6. bis 9. Februar 1931 in Lauscha-Ernstthal
Große internat. Beteiligung
**Gasthof zum Fridolin**

**St. Blasien**
im Schwarzwald, 800 m ü. d. M.
Für Erholungsbedürftige u. Nervöse :: Wintersport
**Hotel und Kurhaus St. Blasien**

**Hahnenklee (Oberharz)**
**Central-Hotel u. Pension**
Besitzer: Dietrich Merz
Gute Verpflegung, Zentralheizung, Bäder im Hause Autogarage

**Oberhof**
**Parkhotel Wünscher**
Das Haus, das allen Ansprüchen gerecht wird

**Schreiberhau**
Klimatischer Höhenkurort
Bevorzugt f. Wintersport aller Art
**„Reifträgerbaude"**
enthietet den Lesern des „Militär-Wochenblattes" ein herzliches Willkommen

Das
**Militär-Wochenblatt**
erscheint monatlich viermal: am 4., 11., 18. und 25. Kalendertage
**Anzeigenschluß:** jeweils 8 Tage vor Erscheinen

**Oberstdorf im Allgäu**
Ideales Skigelände
**Parkhotel Luitpold Oberstdorf**
Dr. jur. Otto Boeckner

**Semmering**
Der bevorzugteste Wintersportplatz, 1 Stunde Bahnfahrt von Wien entfernt
**Hotel Panhans**


Digitized by Google

**Singer**

**Nähmaschinen**

**in altbewährter Güte**

*Weitestgehende Zahlungserleichterungen*

*Mäßige Monatsraten*

**Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft**

*Singer Läden überall*

# Für Reise und Erholung

empfiehlt die

**„Horeska" G. m. b. H.**

**Geschäftsstelle Charlottenburg**

**Kuno-Fischer-Straße 23** **Telephon: Westend 3741**

ihre Häuser in:

**Nürnberg,** Sterntor-Hospiz, 3 Minuten links vom Bahnhof, Tafelhofstraße 8—14. 120 Zimmer, 180 Betten von RM. 4,— bis 6,—. Modern eingerichtet. Zimmer mit fließendem Wasser und Privatbad. Telephon 20281—84.

**München,** Bahnhofs-Hospiz, 2 Minuten rechts vom Hauptbahnhof, Schillerstraße 44—45. 110 Zimmer, 160 Betten von RM. 4,— bis 6,—. Zimmer mit Privatbad. In allen Zimmern fließendes Wasser. Telephon 57288.

**Ulm a. D.,** Russischer Hof, gegenüb. dem Bahnhof. 80 Zimmer, 100 Betten, von RM. 4,— bis 6,—. Fließendes Wasser, Privat- und Etagenbäder, Zimmertelephon, Aufzug, Gesellschaftsräume, Sitzungszimmer, Autobogen. Telephon 3244.

**Stuttgart,** Hospiz Viktoria, 4 Minuten rechts vom Hauptbahnhof, Friedrichstraße 28. 100 Zimmer, 150 Betten von RM. 4,— bis 7,—. In allen Zimmern fließendes Wasser und Staatstelephon. Zimmer mit Privatbad. Telephon 21647—48.

**Benneckenstein (Harz),** Kurhaus Tannenwald, Christliches Hospiz. 590 m ü. d. M. 50 Zimmer, 80 Betten. Herrliche Lage, sonnig, ruhig, staubfrei, umgeben von großem, eigenem Tannenwald. Tennisplatz. Pensionspreis von RM. 8,— an. Das ganze Jahr geöffnet. — Telephon 201.

**Unkel a. Rhein,** Hotel Schulz. Direkt am Rhein gelegen. Herrliche Aussicht auf Drachenfels u. Siebengebirge. 30 Zimmer, 50 Betten. Pensionspreis von RM. 7,— bis 10,— für den Tag. Das ganze Jahr geöffnet. Telephon Honnef 124.

# *Für den Urlaub der Herren Offiziere empfehlen sich*

**Baden-Baden**
★
Hotel
Stadt Strassburg
★
Das bevorzugte Familienhotel

**Bad Kissingen**
★
Hotel
Russischer Hof
★
Gegenüber dem Kurgarten

**Bad Tölz**
★
Kur- und Badehotel
der Jodquellen-A.-G.
★
Das ganze Jahr geöffnet

**Wiesbaden**
★
Nassauer Hof
★
Das führende Hotel
gegenüb. Kurhaus u. Staatstheater

**Aachen**
★
Palast-Hotel
„Der Quellenhof"
Aller Komfort
Garage, Golf, Tennis

**Besucht den freien Rhein!**

Hotel Großer Kurfürst Savoy-Hotel

am Domplatz zu **Köln**

**Wiesbaden**
Schwarzer Bock
Besuchtestes Kur- und Passantenhotel
280 Betten
Pension mit Thermalbad ab RM. 11,—

**Keblenz**
am Rhein
★
Höhmann's Hotel
vorm. Bristol
bittet zu Gast

**Königswinter**
am Rhein
★
Hotel
Europäischer Hof
sorgt für angenehmen Aufenthalt

**Trier**
★
Hotel Porta Nigra
★
Altrenommiert
Moderner Komfort

**Würzburg**
★
Hotel
Würzburger Hof
Gutbürgerliches Haus
Erbaut im Jahre 1924/25


Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

# Militär-Wochenblatt

UNABHÄNGIGE ZEITSCHRIFT FÜR DIE DEUTSCHE WEHRMACHT

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an.

Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

115. Jahrgang | Berlin, den 4. Januar 1931 | Nummer 25



Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Heer). — Zehn Jahre Reichsheer. — Das Begegnungsgefecht bei Aufgaben für Truppenübungen. — Aufklärungs-Abteilung und beweglicher Verband bei der Infanteriedivision. — Tiefer Einbruch des Gegners ist kein Grund zur Panik. (Mit Skizze.) Oberstlt. a. D. Ernst Otto. — Tankforts. (Mit Skizzen.) Hptm. a. D. Hans Wagner. — Französische Fliegerabwehr durch Maschinengewehre. — Aus der Werkstatt der Truppe: Die Fahrausbildung im Reichsheer. — Taktische Aufgabe 4. (Mit Skizze.) — Tschechische Aufgabe 15. — Lösung der russischen Aufgabe 20. — Todesfälle von Offizieren usw. der ehem. Königl. Preuß. Armee (November). — Heere und Flotten. — Aus der militärischen Fachpresse. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.


## Zehn Jahre Reichsheer.

1. Januar 1931 . . . . zehn Jahre Reichsheer!

Der vorwärtsmarschierende Soldat steht einen Augenblick lang still, seine Gedanken wandern die Reihe der Jahre zurück: 1. Januar 1921 — 23. Juni 1919 — 9. November 1918. Doch schon geht sein Blick wieder geradeaus nach dem Richtungspunkt auf ferner Höhe. Gern überläßt er es anderen, das Lob geleisteter Arbeit zu singen und schwungvolles Gelübde für die Zukunft abzulegen. Er hält sich an die Tatsachen. Und die Stunde verlangt Bereitschaft.

Jahresschluß! Dem Kommandeur reicht sein Adjutant die neueste Nummer des „Heeres-Verordnungsblattes". Darin entbieten die Vorgesetzten der Wehrmacht Anerkennung und Wunsch. Vor ihm gereiht die Bände der verflossenen Jahre. In zahllosen Nummern und Ziffern bergen sie seit dem Jahre 1866 das vielgestaltige Leben der Armee. Und nachdenklich schlägt er auf:

Berlin, den 30. Dezember 1920.

An die Deutsche Wehrmacht.

Mit dem Eintritt ins neue Jahr wird auch die Wehr des deutschen Volkes endgültig neu gebildet sein. Was die Friedensbedingungen von Versailles uns von Heer und Marine übrigließen, ist zusammengefaßt in einer kleinen Wehrmacht, die sich durch Pflichttreue und Tüchtigkeit auszeichnen muß. Mit dem deutschen Volke weiß ich mich eins, wenn ich ihr heute meine und des Volkes Wünsche für eine glückliche Zukunft auf den Weg gebe. Möge sie ein Markstein sein beim Wiederaufbau unseres Vaterlandes.

Der Reichspräsident: Ebert. Der Reichswehrminister: Dr. Geßler.

1. Januar 1921 . . . Geburtsstunde des neuen Heeres, aus des Siegers Hand empfangen, in politischen Sturmzeiten gezeugt, unter Erschütterungen geboren!

Wir blättern in den Bänden zurück, was sie uns in der nüchternen Sprache militärischer Verordnungen davon künden. Und da tritt in die Erinnerung des zwischen den Zeilen Lesenden jener Pakt zwischen dem späteren Reichspräsidenten Ebert und der Obersten Heeresleitung zur Bannung bolschewikischer Gefahr, die Sammlung von Freikorps unter tatkräftigen Führern und ihr Einsatz im Innern und im Osten des Reichs, das heillose Wirken der Soldatenräte und der aufreibende Kampf um die Kommandogewalt der Offiziere, die stille Arbeit des Reichswehrausschusses und das fruchtlose Ringen mit der Interalliierten Militärkontrollkommission bis zur allmählichen Festigung des neuen Baues und seine Erfüllung mit neuen Erziehungs- und Ausbildungszielen. So lebt die Vergangenheit wieder auf, kommt die Gegenwart zum Bewußtsein, zeichnen sich die Aufgaben der Zukunft ab.

Nr. 58. Berlin, den 9. November 1918.

Stellvertretung des Reichskanzlers in Heeresangelegenheiten.

Ich habe Sie mit der Stellvertretung des Reichskanzlers für die zur Zuständigkeit des Reichs gehörenden Heeresangelegenheiten beauftragt.

Gegeben, Großes Hauptquartier, den 31. 10. 1918.

Wilhelm.

An den Kriegsminister Scheüch. Max Prinz von Baden.

Pause . . . Revolution!

Am 26. November 1918 erscheint Nr. 59. Sie enthält eine Zulagenregelung für im Arbeits- und freiwilligen Sicherheitsdienst tätige Mannschaften, unterschrieben vom „Rat der Volksbeauftragten" und dem „Vollzugsrat des Ausschusses des Arbeiter- und Soldatenrats".

Nr. 69 vom 20. Dezember 1918 bringt die Abdankungsurkunde Kaiser Wilhelms II: . . . „Zugleich entbinde ich alle Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der Marine, des preußischen Heeres und der Truppen der Bundeskontingente des Treueides, den sie Mir als ihrem Kaiser, König und Obersten Befehlshaber geleistet haben. Ich erwarte von ihnen, daß sie bis zur Neuordnung des Deutschen Reiches den Inhabern der tatsächlichen Gewalt in Deutschland helfen, das deutsche Volk gegen die drohenden Gefahren der Anarchie, der Hungersnot und der Fremdherrschaft zu schützen."

**53. Jahrgang 1919.** 6. Januar. Verordnung über die Teilnahme der Heeresangehörigen an den Wahlen zur Nationalversammlung.

16. Januar. Aufruf der Reichsregierung zur Gestellung von Freiwilligen. — Freiwillige vor! — Kameraden! Deutschland ist in schwerer Gefahr. Während wir an dem Ausbau unserer inneren Freiheiten arbeiten, ist die Freiheit unserer Landsleute im Osten von außen bedroht . . . Noch jede Revolution, die französische wie die russische, hat unter der Fahne ihrer neuen Ideale freiwillige Armeen aus der Erde gestampft. Folgt dem Rufe der deutschen Revolution. Sie kann ohne Eure Hilfe ihre Ziele nicht erreichen. Zeigt, daß die Revolution den Militarismus getötet hat, aber nicht die freiwillige Schutzbereitschaft ihrer freiwilligen Bürger! . . .

Ebert. Scheidemann. Landsberg. Noske. Wissel.

Digitized by Google

19. Januar. I. Vorläufige Regelung der Kommandogewalt und Stellung der Soldatenräte im Friedensheer, II. Vorläufige Bestimmungen über den militärischen Gruß, III. Vorläufige Bestimmungen über Bekleidung und Anzug, unterzeichnet von der Reichsregierung (Ebert — Scheidemann), dem Zentralrat der Arbeiter- und Soldatenräte der deutschen sozialistischen Republik (Max Cohen — Hermann Müller) und dem preußischen Kriegsminister (Reinhardt — Göhre).

Aus dem Inhalt: Die oberste Kommandogewalt hält der vom Zentralrat gewählte Rat der Volksbeauftragten inne. Er überträgt sie dem preußischen Kriegsminister, dem ein Unterstaatssekretär beigeordnet wird. Seinen von letzterem gegengezeichneten Verfügungen haben alle Heeresangehörigen (einschl. der Soldatenräte) Folge zu leisten. Bei der Truppe üben die Führer die Befehlsgewalt aus. Bei den Generalkommandos und bei den Truppenteilen sind Soldatenräte zu wählen. „Sie haben ernste Aufgaben, politisch hinsichtlich der Überwachung der Befehlsführung im Sinne der Regierung, militärisch hinsichtlich der Aufrechterhaltung des Vertrauens und der Kameradschaft im republikanischen Heer." Die Führerstellenbesetzung ist Sache des Kriegsministeriums. Die Soldatenräte sind nicht befugt, Führer selbst abzusetzen oder auszuschalten, sie können aber die Absetzung beantragen.

Die bisherigen als Rang- und Gradabzeichen dienenden Achselstücke und Tressen sind abzulegen. Sie werden „bis zur endgültigen Bestimmung neuer Formen" durch einfache, behelfsmäßige Abzeichen (blaue Ärmelstreifen) ersetzt. An der Mütze wird nur die Landeskokarde getragen.

Der militärische Gruß soll „kein Zeichen des Zwanges und der Unterwürfigkeit" sein, sondern „der Ausdruck der Kameradschaft". Für den Vorgesetzten und den Untergebenen besteht die Pflicht, sich gegenseitig zu grüßen, wobei der Jüngere und im Dienstgrad Niedere dem Älteren zuvorkommen muß.

Der Kriegsminister Reinhardt begleitet die Verordnungen mit einem Aufruf „An die Offiziere und Unteroffiziere des Heeres!" Er sagt darin, daß natürlich große Schwierigkeiten auf dem Wege zum Aufbau eines neuen Vertrauens zwischen Führer und Soldaten zu überwinden seien. „Dazu läßt uns der denkbar härteste Druck von außen keine ruhige Entwicklungsfrist. Wir müssen uns vielmehr schrittweise mit Behelfsmaßnahmen vorwärtsarbeiten. Die Verordnungen vom heutigen Tage sind solche Maßnahmen. Sie eröffnen neue Wege des Wirkens, die mit Erfolg zu betreten, dem bewußten Pflichtgefühl der Offiziere und Unteroffiziere in verständnisvollem Zusammenwirken mit den Soldatenräten gelingen muß."

1. Februar. Offizierverwendung. „Besondere Umstände legen an zahlreichen Stellen des Heeres die Tätigkeit der Offiziere lahm . . . Diese Verhältnisse bergen schwere Gefahren. Die Zeiten sind viel zu ernst, um lange Untätigkeit zu erlauben. Daher haben sämtliche am 7. 2. 19 nicht zum Dienst anwesenden Offiziere und Unteroffiziere ihrer Dienststelle ihren Wohnort zu melden . . . Die bei ihren Dienststellen anwesenden Offiziere sind mit den Unteroffizieren und zurückbehaltenen Mannschaften zu einem Verband zusammenzustellen, in dem die weitere Ausbildung mit allem Nachdruck zu betreiben ist."

7. März. Richtlinien für die Ausübung von Leibesübungen.

13. März. Regelung der Befehlsbefugnisse zwischen Reichswehrminister und Oberster Heeresleitung. Jener verfügt hinsichtlich der taktischen und militärpolitischen Maßnahmen unmittelbar an die Generalkommandos Inner-Deutschlands, letzterer in allen Grenzschutzangelegenheiten an die östlichen Grenzkorps, die noch dort und jenseits der Reichsgrenze verwendeten mobilen Verbände und die westlichen Grenzschutzabteilungen.

Der Reichspräsident: Ebert.

Der Reichswehrminister: Noske. Der Kriegsminister: Reinhardt.

15. März. Gesetz über die Auflösung des bestehenden Heeres und Bildung einer vorläufigen Reichswehr. Sie soll bis zur Schaffung der neuen reichsgesetzlich zu ordnenden Wehrmacht „auf demokratischer Grundlage unter Zusammenfassung bereits bestehender Freiwilligenverbände und durch Anwerbung von Freiwilligen gebildet werden", und „die Reichsgrenzen schützen, den Anordnungen der Reichsregierung Geltung verschaffen und die Ruhe und Ordnung im Innern aufrechterhalten".

Wesentliche Punkte: Bildung von Reichswehrgruppen mit Großen und Kleinen Brigaden und angegliederten Volkswehren für den örtlichen Schutz der Heimat; Verpflichtung der Mannschaften auf 6 Monate; Beschränkung der gewählten Vertreter der Stäbe und Truppen („Vertrauensleute") auf Mitwirkung bei Fürsorge, Urlaub und Beschwerden; Stellenbesetzung durch das Kriegsministerium, wobei der Gesichtspunkt leitend sein soll, diejenigen zu gewinnen, die im Kriege sich geschickt und erfahren in der Behandlung von Mannschaften bewährt haben und länger und erfolgreicher als andere Bewerber in der Infanteriefront fechtend tätig waren; Beförderung von Unteroffizieren zu Offizieren nach Ablegung einer Offizierprüfung.

10. Mai. Eröffnung des ersten Lehrkursus bei der Militär-Turnanstalt in Wünsdorf.

19. Mai. Soldatenräte haben sich gleichzeitig mit den Truppenteilen des alten Heeres aufzulösen.

2. Juni. Bekleidung und Ausrüstung der vorläufigen Reichswehr. Gemeinsames Abzeichen (Schulterschnüre) für die Führer (Offiziere und Unteroffiziere) und mattsilberne Ärmeltressen als Dienstgradabzeichen; an der Dienstmütze Kokarde in den deutschen Farben mit Eichenlaubkranz, darüber die Landeskokarde; Armspiegel mit Nummer des Truppenteils; die Seitenwaffe ist im Dienst und auf dem Wege dorthin stets zu tragen, sonst ist ihr Anlegen freigestellt.

4. Juni. Wieder Lehrgänge bei der Artillerie-Schießschule in Jüterbog.

7. Juni. Ausschreibung von Militärwettkämpfen im Deutschen Stadion in Berlin-Grunewald für August 1919.

27. Juni. Aufruf des Kriegsministers Reinhardt „Die Armee und die Friedensbedingungen" anläßlich der Unterzeichnung des Friedensdiktats, zu dem sich die Reichsregierung „in Übereinstimmung mit der Mehrheit der deutschen Nationalversammlung und trotz Würdigung des Einspruchs des Reichswehrministers und des Preußischen Kriegsministers unter dem Druck der Not und Gewalt" veranlaßt gesehen hat . . . „Sie mußte damit auch die für das deutsche Heer besonders schmachvollen Bedingungen unterzeichnen. Wir Soldaten können diese Bedingungen mit unserer Ehre nicht in Einklang bringen und werden dieses niemals vergessen dürfen; wir wollen und müssen aber unsere persönlichen Bedenken zurückstellen, weil die dringlichste Pflicht gegen das Vaterland die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung und die Weiterführung des laufenden Dienstes erfordert. Es muß daher jeder Offizier und jeder Heeresangehörige, unbeschadet der persönlichen Stellungnahme des einzelnen zu der neugeschaffenen Lage, unbedingt so lange auf seinem Posten aushalten, bis er abkömmlich oder ersetzt worden ist."

Inventur-Verkauf vom 5. bis 17. Januar
Deutsches Teppichhaus Spezialkatalog kostenfrei
Emil Lefèvre G. m. b. H.
seit 1882
nur Oranienstr. 158
Imposante Läger in Teppichen, Möbelstoffen, Gardinen, Decken usw.
Unser Haus hat keine Beziehungen zu ähnlich lautenden Firmen :: Telefon: Moritzplatz 235
Auf Wunsch Zahlungserleichterung ohne Aufschlag

Digitized by Google

Abschiedsgruß des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Soldaten! Ich habe mich seinerzeit der Regierung gegenüber dahin ausgesprochen, daß ich als Soldat den ehrenvollen Untergang einem schmählichen Frieden vorziehen muß. Diese Erklärung bin ich Euch schuldig . . . Die hingebende Treue und das Vertrauen, mit denen Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften neben mir standen, war mir ein Lichtblick in dieser namenlos schweren Zeit. Dafür gebührt Euch allen, darunter nicht zuletzt den Freiwilligenverbänden, die unentwegt die Wacht an der Ostfront hielten, mein unauslöschlicher Dank. Mit diesem Dank verbinde ich aber noch eine Bitte an die Zukunft: Wie der einzelne bei sich über die Ereignisse der letzten Tage denkt, ist seine Sache. Für sein Handeln darf es aber nur eine Richtschnur geben, das Wohl des Vaterlandes. Noch steht unser Volkstum in schwerer Gefahr. Die Möglichkeit, die innere Ruhe zu wahren und zu fruchtbringender Arbeit zu gelangen, hängt wesentlich von der Festigkeit unserer Wehrmacht ab. Diese Festigkeit zu erhalten, ist daher unsere erste Pflicht. Die persönlichen Anschauungen, so schwer es Euch auch fallen mag, müssen zurückgestellt werden. Nur durch solche einmütige Arbeit kann es mit Gottes Hilfe gelingen, unser armes deutsches Vaterland aus tiefster Erniedrigung wieder besseren Zeiten entgegenzuführen. v. Hindenburg.

Die vorstehenden an die ihm unterstellten Osttruppen gerichteten Abschiedsworte des Generalfeldmarschalls gebe ich allen preußischen Heeresangehörigen hiermit bekannt. Sie greifen uns tief ans Herz und lassen in uns allen die Gefühle der Verehrung, der Bewunderung und der Dankbarkeit unserem großen Führer im Kriege gegenüber heiß entbrennen. Laßt uns dies heilige Feuer bis ans Lebensende treu bewahren! Der Kriegsminister: Reinhardt.

27. August. An die Stelle des bisher vom Preußischen Kriegsministerium herausgegebenen „Armee-Verordnungsblattes" tritt das **„Heeres-Verordnungsblatt"**.

**1. Jahrgang, 1919.** 27. August. Verordnung, betreffend die Übertragung des Oberbefehls über die Wehrmacht des Deutschen Reichs auf den Reichswehrminister unter Umwandlung der einzelstaatlichen militärischen Zentralbehörden für die Übergangszeit bis 1. Oktober 1919 in Reichswehr-Befehlsstellen.

28. August. Die Verfassung des Deutschen Reichs vom 11. 8. 1919. Artikel 79: „Die Verteidigung des Reichs ist Reichssache. Die Wehrverfassung des deutschen Volkes wird unter Berücksichtigung der besonderen landsmannschaftlichen Eigenarten durch ein Reichsgesetz einheitlich geregelt."

13. September. Verordnung über die Vereidigung der Angehörigen der Wehrmacht auf die Verfassung.

19. September. Auflösung der Kriegsministerien, der Generalkommandos, Auflösungsstäbe, Abwicklungsstellen usw. des alten Heeres.

30. September. Aufruf der Reichswehr-Befehlsstelle Preußen, gez. Reinhardt, „An die Preußische Armee": „Mit dem 30. September lösen sich die Verbände der alten preußischen Armee auf und gehen als Neubildungen in die Reichswehr über . . . Das große deutsche Vaterland braucht jeden Mann, jede Kraft, es braucht den Geist der Pflichterfüllung und der Hingabe bis zur Selbstaufopferung. In seiner Pflege sehen wir das heilige Vermächtnis der alten Preußischen Armee . . ."

4. Oktober. Einführung der Reichsadler-Kokarden an Stelle der bisherigen schwarz-weiß-roten.

18. November. Leitsätze für den Unterricht über Berufspflichten der Wehrmacht, unterzeichnet mit: Der Reichswehrminister: Noske. Der Chef der Heeresleitung: Reinhardt. Der Chef der Admiralität: v. Trotha.

**2. Jahrgang, 1920.** 27. Februar. Uniform für das neue Heer. „Die seit etwa Jahresfrist in Tragung befindliche Reichswehruniform hat sich nicht in allen Teilen voll bewährt. Unter anderem sind die Dienstgradabzeichen zu undeutlich, zu kostspielig und infolge des nur zur Verfügung stehenden schlechten Rohmaterials schnell unansehnlich. Sie sollen daher bei der Bildung des neuen Heeres durch Abzeichen in der Art ersetzt werden, wie sie sich im Felde bewährt haben." Noske.

17. April. Verordnung über das Ausscheiden aktiver Offiziere infolge Verminderung der Wehrmacht vom 12. 3. 20 mit der Unterschrift des Reichswehrministers Noske. Darunter eine Verfügung vom 29. 3. 20, wonach jene vorläufig keine Anwendung finde auf Offiziere, die seit 1. 10. 19 in noch nicht aufgelösten Verbänden der Reichswehr ununterbrochen Dienst tun; unterschrieben: Dr. Geßler.

Zwischen beiden Verordnungen: der Kapp-Putsch!

24. April. Dem Beurlaubtenstand des ehemaligen deutschen Heeres. „. . . Der Beurlaubtenstand des Heeres besteht nicht mehr, möge aber dessen Geist in den alten Soldaten fortleben und mögen deren Söhne sich ihrer Väter würdig erweisen." Chef der Heeresleitung. Mit Wahrnehmung beauftragt: v. Seeckt.

28. April. Eröffnung der Waffenschulen zum 27. 5. 1920.

8. Mai. Zur Auflösung der deutschen Fliegertruppe. „. . . Mit dem 8. 5. 1920 legt eine kampfbewährte junge Waffe nach ruhmvollem Bestehen still und stolz die Waffen nieder . . . Wir geben die Hoffnung nicht auf, die Fliegertruppe noch einmal zu neuem Leben erstehen zu sehen . . . Die Waffe ist tot, ihr Geist lebt!"

15. Mai. Zum 15. 5. 1920 wird die Verminderung der Reichswehr auf 200 000 Köpfe durchgeführt.

2. August. Befehl für die Verminderung des Heeres auf 100 000 Mann, dazu bis 31. 12. 1920 noch 50 000 Mann.

10. Oktober. Zur Auflösung der Schweren Artillerie und der Luftschiffertruppe. „Die Schwere Artillerie und die Luftschiffertruppe haben mit dem 30. 9. 1920 aufgehört zu bestehen . . . Die unvergeßlichen Leistungen beider Waffen festigen die Hoffnung, sie noch einmal zu neuem Leben erweckt wiedererstehen zu sehen." J. V.: Heye.

24. Dezember. Bekleidung und Ausrüstung des Reichsheeres. Als Dienstgradabzeichen: Schulterstücke für Offiziere, Kragen- und Schulterklappen-Tressen für Unteroffiziere.

30. Dezember. An die deutsche Wehrmacht. „Am 1. 1. 1921 wird der äußere Aufbau der neuen Wehrmacht vollendet, wie sie ihn die Friedensbedingungen von Versailles dem deutschen Volk aufgezwungen haben. — . . . Für die Bleibenden gilt es, jetzt mit vollster Aufopferung und Hingabe die inneren Werte der neuen Wehrmacht zu schaffen, die ihr das Vertrauen des deutschen Volkes und die Achtung der Welt sichern. Dazu gibt es nur einen Weg: Treue Pflichterfüllung für Volk und Vaterland auf dem Boden der alten soldatischen Tugenden der Disziplin und Kameradschaft." Dr. Geßler.

Darunter vom Chef der Heeresleitung, General v. Seeckt: Die Grundlagen der Erziehung des Heeres, eingeleitet mit den Worten: „Das Reichsheer ist fertig gebildet. Ein neuer Abschnitt deutscher Heeresgeschichte beginnt"

**Godet-Werner**
J. Godet & Sohn seit 1761 Juweliere Berlin W 8 J. H. Werner seit 1870
173 Friedrichstr. 173 zwisch. Jäger- u. Französ. Str.
*Juwelen * Goldschmuck * Silberwaren*
*Bestecke * Uhren * Ehrenpreise*
*Orden des In- u. Auslandes * Original u. Miniatur*
Werkstatt für Umarbeitungen



Digitized by Google

und geschlossen mit: „So allein können wir das hohe Ziel erreichen, das wir uns gesetzt haben, nicht eine kleine Schar von Berufssoldaten heranzubilden, sondern Führer des Volkes in der Stunde der Gefahr."

* * *

Zehn Jahre Reichswehrarbeit seitdem in diesem Sinn, in schwerem Ringen mit feindlichen Gewalten. Unter drei Ministern und drei Chefs der Heeresleitung. Jene steuerten behutsam und zäh das Schiff durch die Klippen außen- und innerpolitischer Schwierigkeiten. Von diesen legte der eine mit genialem Blick und richtigem Maß den Grundstein, errichtete der zweite die festen Mauern der Disziplin, überdacht von der Autorität, die durch seine starke Persönlichkeit dem Amte des Chefs der Heeresleitung zuwuchs, eröffnete der dritte einsichtsvoll den fertigen Bau neuen Gedanken über Kampfführung und Ausbildung.

Verordnungen setzen den Rahmen. Mit Leben erfüllt wird dieser nur durch die in ihm wirkenden Persönlichkeiten. Gleichgerichtete Arbeit von Kommandobehörde und Truppe führt allein zum Erfolg. Klaffen hier Gegensätze, so verläuft beider Tätigkeit ins Leere. Die Grundlage solcher Arbeit ist gegenseitiges Vertrauen. Es sich zu schaffen ist höchste Kunst der Führung, es darzubringen Pflicht der Untergebenen.

Dessen eingedenk bekennen wir uns am heutigen Tage zu den Worten, mit denen der neue Chef der Heeresleitung am 1. November 1930 sein Amt antrat:

> „Ich werde dem Heer seinen nationalen Schwung, seine innere Geschlossenheit, seine Disziplin und seinen kriegerischen Geist erhalten",

in der Hoffnung — so fügen wir, den Blick von der Vergangenheit in die Zukunft wendend, hinzu —, daß der Tag nicht mehr fern sei, an dem das deutsche Volk wieder seine wehrpolitische Freiheit zurückgewonnen haben wird. 162.

## Das Begegnungsgefecht bei Aufgaben für Truppenübungen.

Bei der Stellung von Truppenaufgaben spielt das reine Begegnungsgefecht in ähnlichen Formen, wie wir es schon vor dem Kriege pflegten, die beherrschende Rolle. Die Ausgangslage ist in der Regel so, daß die beiden Gegner von zwei mehr oder weniger weit entfernten Punkten gegeneinander in Marsch gesetzt werden. Etwa auf halbem Wege liegt eine Höhe oder ein Höhengelände.

Bei der Durchführung derartiger Aufgaben wiederholt sich nun immer das gleiche Bild: Vormarsch auf beiden Seiten in je einer Kolonne unter Vornahme einer Marschsicherung nach den in der F. u. G. niedergelegten Grundsätzen, Vorausenden beweglicher Teile (meistens Radfahrer oder MG.-Begleitzüge) mit dem Auftrage, durch Besetzung der Höhe den weiteren Vormarsch zu sichern. Der Parteiführer, dessen vorausgesandter Abteilung es bei dem Wettlauf um die Höhe gelingt, als erste dort einzutreffen, kann sich glücklich schätzen. Er hat einen großen Teil der Trümpfe in der Hand; der Ausbildungsgrad seiner Truppe, die mit so viel Frische das Gefecht eingeleitet hat, darf der Anerkennung der Vorgesetzten sicher sein. Nach diesem Einleitungsakt folgt der zweite: Versuch der später eintreffenden vorausgesandten Abteilung des Gegners sich der Höhe zu bemächtigen. Der Versuch mißglückt. Daraus entsteht der dritte und letzte Akt: Der entscheidende Kampf um die Höhe mit der Masse der Kräfte.

Abgesehen davon, daß die übertriebene Anwendung des so geübten Begegnungsgefechtes zum Schema im Denken und Handeln erzieht, soll nachgeprüft werden, ob die Voraussetzungen der auf dieser Grundlage aufgebauten Aufgaben mit den Erfordernissen der Wirklichkeit in Einklang stehen.

Zunächst fällt auf, daß beide Parteien trotz ihrer meist verhältnismäßig geringen gegenseitigen Entfernung fast immer erstaunlich wenig voneinander wissen, eine Annahme, die bei der Vervollkommnung der modernen Aufklärungs- und Nachrichtenmittel als nicht mehr zeitgemäß betrachtet werden muß. Jede Aufgabe, die irgendwie vorhandene Truppeneinrichtungen, Möglichkeiten oder Zustände nicht berücksichtigt oder sogar vergewaltigt, muß als anfechtbar bezeichnet werden. Die Organisation der Aufklärung ist gerade beim Begegnungsverfahren eine sehr wesentliche Aufgabe des Führers. Sind die Kenntnisse vom Feinde nun so gering, wie es häufig — wohl hauptsächlich im Interesse der Entschlußfassung — angenommen wird, so hat entweder der Aufgabensteller als gedachter höherer Führer falsch gehandelt oder die Aufklärung hat versagt. Beides ist natürlich möglich. Geht die Aufgabe aber von solchen Ausnahmefällen aus, so muß das gesagt werden, andernfalls werden falsche Ansichten großgezogen.

Hinsichtlich des Begegnungsgefechtes ist zuzugeben, daß es am besten geeignet ist, den Führer vor Entschlüsse zu stellen. Außerdem stellt es ganz besonders hohe Anforderungen an die Truppenführung. Andererseits muß aber in Zweifel gezogen werden, ob es zeitgemäß ist, das Begegnungsgefecht derartig in den Vordergrund zu stellen. Seine Bedeutung hat im Zeitalter der Massenheere und der vervollkommneten Aufklärung durch Flugzeuge gegenüber früheren Zeitaltern an Bedeutung verloren. Dafür hat der Angriff gegen Stellungen aller Art im Bewegungskriege gewonnen. In der weitaus überwiegenden Mehrzahl aller Fälle wird der Anmarsch gegen den Feind, beiderseits angelehnt, in Bewegungs- und Gefechtsstreifen durchgeführt. Wie wenig die Lagen, die auf das reine Begegnungsgefecht abgestimmt sind, den heutigen Verhältnissen entsprechen, geht am besten aus ihrem meist gekünstelten und einseitigen Aufbau hervor. Fast immer müssen sie, um die beiden Parteien in ein einigermaßen annehmbares Verhältnis zu setzen und ihnen die nötige Bewegungsfreiheit zu geben, auf einem Flügel oder rückwärts gestaffelt davon spielen. Auf einem Flügel kämpfende Verbände bilden aber an sich schon eine Ausnahme. Die Regel ist das beiderseits angelehnte Gefecht, dessen Berücksichtigung bei der Aufgabenstellung mehr als bisher gefordert werden muß. Man wende dagegen nicht ein, daß es für eine beiderseits angelehnte Truppe zu wenig interessante und nicht genügend abwechslungsreiche Lagen gibt. Man braucht sich nur etwas mit den Schlachten des Weltkrieges zu beschäftigen, um zu einem ganz anderen Ergebnis zu kommen.

Die sich bei der Wahl des Begegnungsgefechtes ergebende Zwangslage für Flügelaufgaben führt häufig zu einer weiteren Anzahl von Nachteilen. Diese bestehen einmal in der Erziehung zu falschen Ansichten über die taktischen Verhältnisse auf dem Flügel größerer Verbände, die häufig als Ausgangslage angenommen werden. Wie oft findet man nicht, ohne Rücksicht auf die Tiefenstaffelung der Flanke einer Armee, ein verstärktes Infanterieregiment als Armeereserve gewissermaßen in der Luft schwebend. Dieses Regiment erhält nun von der Armee unmittelbar den Auftrag, entweder den feindlichen Flügel bzw. die Flanke des Gegners anzugreifen, oder das Eingreifen feindlicher, gegen die eigene Armeeflanke im Anmarsch gemeldeter Kräfte, abzuwehren.

Eine Folge dieser Künsteleien ist die Schaffung falscher Vorstellungen über die Regelung der Befehlsverhältnisse. Normalerweise wird doch die auf einem Flügel zum Angriff eingesetzte Reserve eines höheren Verbandes dem dort befehligenden nächsthöheren Truppenführer unterstellt, damit der Angriff in Übereinstimmung mit der Artillerie und der Wirkung noch verfügbarer schwerer Waffen gebracht werden kann.

Noch ein weiterer Nachteil kommt hinzu, der der Forderung nach Kriegsmäßigkeit derartiger Aufgaben widerspricht. Er besteht darin, daß auf beiden Seiten gleich starke und gleichmäßig gegliederte Kräfte festgesetzt werden, was bekanntlich im Kriege fast nie der Fall ist. Das Verfahren entspringt letzten Endes nur der Absicht, keine der beiden Parteien zu benachteiligen. Es wird dabei aber übersehen, daß es zu großer Einseitigkeit der Anschauungen und zu großer Empfindlichkeit insofern erzieht, als es gewissermaßen eine Art von Rechtsanspruch auf gleiche Kräfteverhältnisse bei Freund und Feind herausbildet. Wird dann einmal von diesem Schema abgewichen, dann fühlt sich der Unterlegene persönlich benachteiligt. Dieser Standpunkt muß überwunden werden. Bei Übungen kommt es nicht darauf an zu siegen, sondern die zweckmäßigsten Entschlüsse zu fassen und die schwierigen Grundsätze der modernen Truppenführung in die Praxis zu übertragen.

Ein weiterer zu bekämpfender Übelstand liegt in dem gleichmäßigen Gefechtsverfahren der Parteien. Wie erwähnt, marschiert jeder Gegner in einer Kolonne vor. Dieses Ver-

Digitized by Google

fahren bildet die Regel, weil es bei uns den Begriff der „Annäherung" und die Anwendung bestimmter Grundsätze für den „Annäherungsmarsch" nicht gibt. Es darf aber nicht übersehen werden, daß wir mit unserem Verfahren allein dastehen. Der Franzose geht bereits auf einer Entfernung von etwa 30 km vom Gegner in die „Annäherungsform" über. Sie besteht in einer ganz genau geregelten Entfaltung, in der Vornahme von Vorhuten, deren Stärke ebenfalls vorgeschrieben ist, sowie in abschnittsweisem Vorgehen, das von starker Artillerie überwacht ist. Die Tschechoslowakei und Polen arbeiten bekanntlich nach französischen Kampfgrundsätzen. Auch die Österreicher haben in ihrer neu erschienenen Gefechtsvorschrift die „Annäherung" als neue Begriffsbestimmung aufgenommen und ihre einzelnen Phasen umschrieben. Sie gleicht allerdings keineswegs dem schematischen Verfahren der Franzosen. Ihre Form richtet sich immer nach der Lage und läßt der Entschlußfähigkeit des Führers einen weiten Spielraum. Beginn der Entfaltung wird in 12—16 km, bei starker feindlicher Artilleriewirkung auch auf größerer Entfernung vom Feinde für notwendig gehalten. Mag man sich im einzelnen zu den verschiedenen Anschauungen stellen wie man will, Tatsache bleibt, daß alle umliegenden Staaten nicht nach unseren bisherigen Grundsätzen des reinen Begegnungsgefechtes verfahren. Bei unserem System wird die Vorhut der auf einer Straße marschierenden Kolonne sich beim ersten Zusammenstoß stets einem Gegner gegenübersehen, der in der Gefechtsentwicklung einen Vorsprung hat. Aus dieser Erkenntnis ergibt sich als Folgerung die Notwendigkeit, wenigstens den einen der beiden Gegner in der Form des Annäherungsmarsches der Nachbarstaaten vormarschieren zu lassen. Das ist ohne Schwierigkeiten auch bei Übungen in kleineren Verbänden bis herab zum Bataillon möglich. Die Aufgabe braucht dann nur so angelegt zu werden, daß das Batl. als Teil eines entfaltet vorgehenden höheren Verbandes angenommen wird. Hierzu müssen die seitlich von ihm vorgehenden Truppen sowie die rückwärts folgenden durch Flaggen dargestellt und ganz genaue Annahmen über das Verhalten der eigenen und die Wirkung der feindlichen Artillerie gemacht werden. Auf Grund einer solchen Lage kämpft dann das Batl. zeitgemäß in größerem Rahmen. Die Entfaltung beim Annäherungsmarsch ist so weitmaschig, daß für die Entschlüsse des Führers und seine Durchführung beim Zusammenstoß mit dem Gegner noch genug Spielraum bleibt. Je größer der Truppenkörper ist, der übt, um so kriegsmäßiger läßt sich natürlich der Annäherungsmarsch darstellen, weil an Stelle der Flaggen Volltruppen treten.

Wie eingangs erwähnt, sind die Aufgaben in der Regel so angelegt, daß zwischen den beiden gegeneinander marschierenden Parteien eine Höhe oder ein Höhengelände liegt. Die Bewertung der Höhen ist derartig hoch gestiegen, daß ihr Vorhandensein allein schon häufig die Grundlage für die Anlage von Aufgaben bildet. Über die Wichtigkeit der Höhen, insbesondere für die Beobachtung, ist kein Wort zu verlieren. Zu warnen ist nur vor ihrer Überschätzung. Man vergesse auch hier nicht die Kriegserfahrungen. Als Beispiel sei an die Vimyhöhen westlich Douai erinnert. Als sie nahe in unserer Hand waren, hörte man allgemein die Ansicht, daß ihr etwaiger Verlust für uns gleichbedeutend mit einem weiten Absetzen unserer Kampfzone nach Osten sei, weil alle Stellungen unhaltbar seien, die der Gegner von der Höhe aus einsehen könne. Die Tatsachen erwiesen es anders. Als wir die Höhen verloren hatten und der Gegner oben drauf saß, zogen sich unsere Stellungen hart am Fuße ihrer Osthänge hin, ohne daß es dem Gegner gelang, weitere Fortschritte zu machen. Die Überwertung der Höhenzahlen auf der Karte erzieht leicht zu einer äußerlichen Routine. Es gibt kluge Leute, die nach dem Studium der Kriegslage zunächst die wichtigsten in Frage kommenden Höhen aufsuchen und, von ihnen ausgehend, die Absichten des Aufgabenstellers abzuleiten suchen.

Abschließend ergibt sich als Forderung für die Aufgabenstellung: Vermeidung jeglichen Schemas durch die immer wiederholte Umpflügung desselben Stoffgebietes, Auswahl des Stoffes aus „dem täglichen Brot" der Truppe, Bekämpfung der Neigung, der Wirklichkeit Gewalt anzutun und taktische Ausnahmefälle durch ständige Wiederholung als Regel hinzustellen; zeitgemäße Anpassung der Aufgaben an die Weiterentwicklung des Kampfverfahrens bei den Nachbarstaaten. 36.

## Aufklärungs-Abteilung und beweglicher Verband bei der Infanteriedivision.

In der Untersuchung „Ein beweglicher Verband für die Infanteriedivision?" in Nr. 18 des „Militär-Wochenblattes" kommt der Verfasser zu der Lösung, die Aufkl. Abt. zu einem „Leichten Regiment" auszubauen, welcher Verband dann in der Lage ist, beide Aufgaben — reine Aufklärung und reinen Kampf — erfüllen zu können.

An anderen Äußerungen und Vorschlägen wird es nicht fehlen, und sie sind sogar zu erhoffen.

Mein Vorschlag ginge dahin: Man nehme der Aufkl. Abt. (A. A.) die reinen Kampfaufgaben ganz ab, mache sie aber dennoch stärker, damit sie die Aufklärungsaufgaben normalerweise aus eigener Kraft zu erfüllen vermag. Die reinen Kampfaufgaben überlasse man einem besonderen beweglichen Verbande, einer „Leichten Abteilung" (L. A., um nur für diese Zwecke eine Bezeichnung zu prägen). Beide Abteilungen selbständig in der Hand der Division.

Begründung:

Das, wonach innerhalb der Inf.-Divisionen besonders verlangt wird, ist ein Verband, dem die besonderen, von einer schnell beweglichen Truppe ausführbaren reinen Kampfaufträge übertragen werden können. Wird ein solcher geschaffen, bleibt endlich die A. A. mit solchen bisher notfalls von ihr mitgeforderten Aufträgen verschont und auf ihr eigentliches Gebiet, die Aufklärung, beschränkt.

Liegt also ein Bedürfnis für einen derartigen beweglichen Verband vor, so fragt sich, wie ihn ausstatten und wem er in die Hand zu geben ist. Beides richtet sich nach den Aufgaben, die ein solcher Verband zu erfüllen haben wird; die werden sein: Verstärkung der A. A. bei Fernaufklärung, rasches Besetzen und Halten wichtiger Stellungen oder Punkte, Übernahme von Vorhut oder Nachhut einer Kolonne, Verfolgung, Reserve in der Hand der Division. Derlei Aufgaben bedingen, wie auch obiger Verfasser sagt, ein verst. Batl., welches etwa umfaßt: Stab, 3 Kompn. Radfahrer oder Schützen auf Lastkraftwagen, 1 Nachr.-Zug, 1 mot. MG. Komp., 1 mot. Bttr., 2 Pzkw.-Züge.

Zu überlegen ist: bildet natürlicherweise diese L. A. mit der A. A. am geeignetsten ein einheitliches Instrument in der Hand einer besonderen Befehlsstelle, oder sind ihre Aufgabenkreise doch so auseinandergehend, daß sie als organisch voneinander getrennte und selbständige Verbände der Truppenführung bequemere Hilfsmittel darstellen?

Der Ruf nach einem besonderen beweglichen Verband entspringt der bisherigen Notwendigkeit, Kräfte der A. A. von der reinen Aufklärungstätigkeit für andere dringende Aufgaben entziehen zu müssen. Hat man nun von vornherein solche besonderen Kräfte zur Verfügung, so verfügt man auch gleich in diesem Sinne über sie, gleich wem sie zugehören, und die A. A. wird sie höchstens auf dem Wege der Anforderung „herausgegeben" bekommen.

Man wird sehen, von den der L. A. zufallenden Aufträgen werden diejenigen, die sie ganz oder geteilt an die Seite der A. A. stellen, die ausnahmsweisen sein. In der Regel wird die L. A. mehr in Anlehnung an die Infanterie zu deren Sicherung und Entlastung angesetzt werden. Wenn sie selbst auch für die Aufklärung arbeitet, so ist diese doch nur eine mittelbare, erst durch ihre Berührung und ihren Kampf mit dem Gegner sich ergebende und eine eigentlich infanteristische Aufklärung, die sie allerdings infolge ihrer hohen Beweglichkeit in vorteilhafterer Weise und in ausgedehnterem Maße sowie gleichzeitig zur Schonung der Infanterie durchführen kann. Die L. A. wären gewissermaßen zwischen den Aufklärungstruppen und den Kampftruppen die „Berührungstruppen".

In den Fällen, in denen die L. A. einen gemeinsamen Auftrag mit der A. A. haben wird — bei Fernaufklärung, Besetzen wichtiger Punkte, Offenhaltung von Engen usw. —, werden voraussichtlich in keinem Falle beide Abteilungen vollzählig vertreten sein. Entweder wird — bei Fernaufklärung — die L. A. die A. A. zu verstärken haben, oder — bei Besetzen vorausliegender Stellungen usw. — wird die A. A. die L. A. durch ihre Aufklärung unterstützen müssen. Der Schwerpunkt der Aufgabe wird jeweils bei einer der beiden Abteilungen liegen, und daher werden die Befehlsverhältnisse in diesen Fällen unschwer zu bestimmen sein.

2*

Digitized by Google

Immer aber werden hierbei Teile der einen Abteilung oder beider zur Nahaufklärung und Sicherung zurückgehalten werden.

Die A. A. hat jetzt nur noch die eine Aufgabe, der sie sich nun ganz zu widmen hat: Aufklärung. Wohl ist sie für sie ganz frei, aber stark genug in sich ist sie immer noch nicht. Nahaufklärung und insbesondere Fernaufklärung erfordern starke Kräfte, denn Aufklärung muß erkämpft werden. Man gebe ihr das fehlende, damit auch sie nicht schon für normale Aufklärungsarbeiten als Bewerberin um Teile der L. A. auftreten muß. Man gebe ihr also die erforderlichen 3 Eskadronen (mit Nachr.-Zug), 1 MG. Esk. (6 MG.), 1 Radf. Komp. und 1 Pzkrw.-Zug. Die 3 Eskadronen sind in Wirklichkeit (nach Abzug der ständigen Abgaben) ja doch nur drei ⅔-Eskadronen stark. Die A. A. ist dann in der Lage, ihre normalen Aufgaben selbständig zu erfüllen, nur für ihren Artilleriebedarf muß sie bei der L. A. speisen gehen. Reine Kampfaufträge stehen zwar jetzt nicht mehr auf ihrem Programm, dennoch kann sie nunmehr auch notfalls, und wenn die Aufklärung nicht mehr ihre ganzen Kräfte in Anspruch nimmt, zu solchen mit herangezogen werden.

Diese beiden Abteilungen, zwar mit ähnlichen Mitteln ausgerüstet, sind mit grundsätzlich verschiedenen Aufgaben bedacht, auch wenn manche Aufträge sie zusammenführen, gleichermaßen wie auch die L. A. und die Infanterie zusammengehen werden.

Eine Verschmelzung beider zu einem Gesamtverbande unter einem besonderen Kommandeur erscheint demnach nicht gegeben. Als selbständige, direkt unterstellte Einzelverbände werden sie für den Div.-Kommandeur handlichere Werkzeuge sein. Dann wird der Div.-Kommandeur unmittelbar über seine Aufklärungstruppen durch den Kommandeur der A. A., über seine Berührungstruppen durch den Kommandeur der L. A. und über seine Kampftruppen durch die Inf.- und Artl.-Führer verfügen und dadurch ebenfalls direkt deren Zusammenarbeit regeln.

Diese Lösung erfordert wohl den gleichen Truppen- und Materialbedarf wie die Lösung „Leichtes Regiment", erspart aber einen ganzen Stabsapparat. Diese Ersparnis — das darf nicht mißverstanden werden — ist nicht die Wichtigkeit, wichtig ist die grundsätzliche Trennung zwischen den Aufklärungs- und den Berührungstruppen. Der Kommandeur der L. A. hat sein bestimmtes Aufgabengebiet, und der Kommandeur der A. A. muß sich nur der Aufgabe widmen, die Division mit allen Nachrichten über Feind und Gelände zu versorgen, die die Erdaufklärung zu liefern imstande ist. Sollte aber die A. A. mit ihrem Führer doch einmal (vielleicht in einer späteren Entwicklung) einem vorgesetzten Kommandeur unterstellt werden, dann müßte ein solcher außer der A. A. nicht die L. A., sondern die Flieger-Erkundungsstaffel unter sich vereinigen, und so, als Kommandeur der Erkundungsgruppe (bestehend aus den Erd- und Luftaufklärungsverbänden) zugleich die Funktion eines Chefs des Erkundungsdienstes der Division innehaben.

Bei der Erwägung aller Truppenorganisationen ist zweckmäßigste Einteilung der vorhandenen Mittel zur Erreichung des Zieles oberster Grundsatz. Das Ziel ist: eine möglichst starke Infanterie zu besitzen und sie frisch und schlagfertig dort einsetzen zu können, wo sie über den Gegner den sichersten Erfolg zu erzielen vermag. Die Infanterie ist und bleibt die Trägerin aller entscheidenden Kampfhandlungen, alle anderen Waffen dienen ihr zur Hilfe und ihr zum Schutz. Die Kunst ist, das richtige Verhältnis zwischen dem Hauptmittel (Infanterie) und allen Hilfsmitteln zu treffen. Überspannung der Hilfsmittel auf Kosten der Infanterie ist vom Übel.

Praktisch wirkt sich das vorliegende Problem so aus: Angenommen, bei der Bildung einer Armee sind Mannschaften und Material vorhanden, die zur Einteilung in 11 Divisionen (in der heute angenommenen Organisation) ausreichen würden; wird man nun eher an diesen 11 Divisionen festhalten, oder lieber nur 10 Divisionen formieren und diese durch oben geforderte Hilfsverbände kampftüchtiger zu gestalten gedenken? Sicherlich sind 10 Divisionen, deren Infanterie durch ausreichende, gute Aufklärung und Sicherung zielsicher angesetzt und wohlbehütet den Feind anpacken kann, weitaus mehr von Nutzen als 11 Divisionen, deren Infanterie — mangelhaft aufgeklärt und geschützt — unsicher und geschwächt mit dem Feind in Berührung kommt.

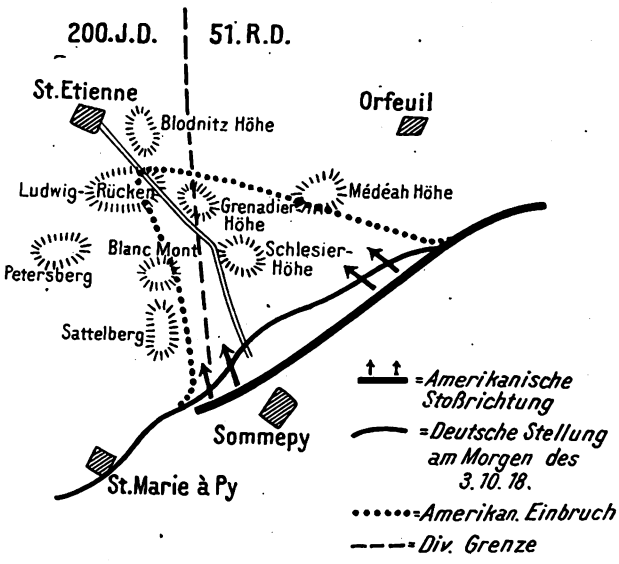
Die Endfrage lautet: Wird oben geforderte Organisation den Divisionen zu einer um so viel zielsicheren Führung und zu einer solchen Kraftersparnis ihrer Hauptkampftruppen verhelfen können, daß man die hierfür erforderlichen Kräfte an anderer Stelle gern entbehren wird?

Das Wissen vom Feinde ist im Kriege eine kapitale Grundlage aller Entschlüsse. Je schneller und bestimmter dies Wissen gewonnen wird, um so zielsicherer die Entschlüsse, um so möglicher der Erfolg.

Gute Aufklärung, gute Verschleierung, Schonung der Hauptkampfkräfte bis zum entscheidenden Einsatz lohnen höchste Aufwendungen. v. Cpr.

## Tiefer Einbruch des Gegners ist kein Grund zur Panik.

Bei der am 26. 9. 1918 begonnenen großen Offensive der Entente gelang es den Franzosen unter schweren Verlusten, in der Champagne die Deutschen allmählich aus ihrer ersten Hauptwiderstandslinie zurückzudrücken. Am 3. 10. wurde ein neuer Großangriff in Richtung der Straße Sommepy—St. Etienne von der 2. amerik. Div. durchgeführt, die rechts von der franz. 167. Div., links von der franz. 21. Div. begleitet wurde. In dem auf der Skizze dargestellten konzentrischen Angriff ihrer beiden Brigaden stieß die Div. mit




kräftigem Schwunge bis in Gegend Médéah-Höhe—Blodnitz-Höhe durch, zumal sie unmittelbar an der großen Straße keinen erheblichen Widerstand fand. Da aber die beiden franz. Nachbardivisionen zurückgeblieben waren und die rückwärtigen Teile der linken Brigade gegen die in Linie Sattelberg—Blanc Mont standhaltenden Teile der 200. J. D. nach Westen einschwenkten, lagen die Truppen der 2. amerik. Div. am Abend in der Form eines spitzen Keiles (s. Skizze).

Was geschah nun deutscherseits, um die Gefahr eines Durchbruchs zu verhüten?

A. O. K. 3 stellte die Rgtr. 89 u. 90 der 17. J. D. (Armeereserve) zur Verfügung. Sie erhielten von Gruppe Py den Auftrag, durch Gegenstoß auf der Naht zwischen 200. J. D. und 51. R. D. die Lage wieder herzustellen. Die sofort alarmierte, in der Nacht abgelöste und fast ganz abgekämpfte 15. bayer. J. D. wurde zur Abriegelung des Einbruchs in Gegend von St. Etienne eingesetzt. Die rechte Nachbargruppe besetzte mit einem Batl. J. R. 165 der 7. J. D. den Petersberg.

Es folgen nun verschiedene Ferngespräche zwischen dem 1. Generalstabsoffizier der 51. Res. Div. und der Gruppe, ob der Angriff ausführbar sei, wenn nur ein Batl. Füs. R. 90 eingesetzt werde, und ob er tatsächlich durchgeführt werden soll. Alle Zweifel werden dadurch beseitigt, daß der 1. Generalstabsoffizier der Gruppe 18.15 Uhr mitteilt: „Exz. Ludendorff hat angerufen, er verlangt, daß Schlesier Höhe genommen wird." 19.50 Uhr gibt die 51. Res. Div. an Füs.

Digitized by Google

Rgt. 90 den Befehl, sich weder durch Dunkelheit noch durch Angriffe der kleinen durchgebrochenen Teile von seinem Ziel „Wiedernahme der Schlesier Höhe" abbringen zu lassen.

Gruppe Py befahl, daß die 200. J. D. in der Nacht ihre Trupen im Anschluß an die westl. Nachbargruppe zurückzunehmen, den Blanc Mont aber unbedingt zu halten habe. Sie faßte die Angriffsbefehle zusammen: 51. R. D. greift bei Tagesanbruch, mit rechtem Flügel über Grenadier Höhe vorgehend, die Schlesier Höhe, 7. J. D. den Ludwigsrücken von Westen her, 15. bayer. J. D. von Nordwesten, 200. J. D. mit verfügbaren Kräften von Süden her an.

Für die Amerikaner wirkte sich am 4. 10. die ungünstige Frontlinie aus. Aus ihrer keilförmigen Stellung sollte die Division weiter nach Norden durchstoßen. Das I./Inf. Rgt. 23 ging aus einer vorspringenden Stellung südöstlich St. Etienne in nördlicher Richtung vor. Seine Angriffswellen gerieten sofort in MG.-Feuer und das Sperrfeuer der dtsch. Artillerie. Mit schweren Verlusten — auch der Batls. Kdr. fiel — zog sich das kaum 300 m vorwärts gekommene Bataillon in die Ausgangsstellung zurück. Das 9. J. R. erhielt Befehl, den Angriff zu unterstützen. Aber als das II./J. R. 9 sah, daß das 23. J. R. den Angriff aufgab, ging es auch nicht vor. I./J. R. 9 trat an, erreichte die Linie St. Etienne—Orfeuil, wurde aber um 20 Uhr wieder in die Ausgangsstellung zurückgenommen. Die Marine-Rgtr. 5 und 6 führten, nachdem ihnen der Flankenschutz durch franz. Truppen abgenommen war, einen Gegenstoß nach dem Ludwigsrücken und mehrere Angriffe in Richtung St. Etienne und Blodnitz-Höhe durch. Die Ausführung dieser Angriffe, die durch verlustreiches Feuer aus Gegend Blanc Mont und nördlich davon noch aufgehalten wurden, war sehr ungeschickt; sie hatten keinen Erfolg.

Infolgedessen meldete der Div. Kdr. um 15 Uhr an das XXI. franz. Korps, der Angriff der Div. sei aussichtslos, weil die beiden franz. Nachbardivisionen stark abhingen und die 22. franz. Div. in westlicher, anstatt in nördlicher Richtung angegriffen habe. Die 2. amerik. Div. werde sich in ihrer Stellung nördlich Blanc Mont und Médéah Höhe nicht halten können, wenn ihre Flanken nicht gesichert würden.

In diese schwierige Lage war die Div. durch unsere Gegenangriffe gekommen. Es war gelungen, Schlesier Höhe und Médédah Höhe wieder in Besitz zu bringen; erst nach hartem, wechselvollem Kampf gelang es den Amerikanern wieder, sie zurückzunehmen. Auch der Ludwigsrücken war wiedergewonnen, von Norden her von den Bayern, von Westen her durch I./149 und III./368, erst nach weiteren Kämpfen mußte er teilweise wieder geräumt werden. Die amerikanischen Angriffe auf Blodnitz-Höhe—St. Etienne wurden vom Rgt. Reiß der 15. bayer. Div. mit solchen Verlusten zurückgeschlagen, daß ein amerikan. Batl. 70 vH. seiner Stärke verlor, am Abend nur noch aus 12 Offizieren, 156 Mann, eine seiner Kompanien aus 1 Offz., 22 Mann bestand. Vom Petersberg her griff Obrstlt. Mannkopf mit I./ und II /368 zwischen Blanc Mont und Ludwigsrücken an, stieß in die amerikanische Linie tief hinein, bis der Ansturm im Waldgelände zum Stehen kam, ohne die Linie zwischen den beiden Höhen schließen zu können.

War es also auch der deutschen Führung nicht gelungen, die Amerikaner in ihrer keilförmigen Stellung abzuknelfen, so sahen diese doch, daß sie einen äußerst entschlossenen, durch den tiefen Einbruch durchaus nicht verzweifelten Gegner vor sich hatten.

Entsprechend einer nachmittags eingehenden Weisung der Heeresgruppe Deutscher Kronprinz wurde vom A. O. K. für die Nacht das Zurückziehen der Truppen in eine rückwärtige Stellung angeordnet. Dies vollzog sich ordnungsmäßig, nur J. R. 149, das mit den beiden geschwächten Batln. heldenmütig den Blanc Mont gegen die immer erneut anstürmenden amerikan. und franz. Massen gehalten hatte, wurde 18 Uhr durch einen franz. Vorstoß westlich des Blanc Mont eingedrückt, Major Gründel schlug sich mit Teilen seiner Truppe durch, der Rest der Eingeschlossenen wurde am nächsten Morgen durch einen amerikan. Angriff gefangengenommen.

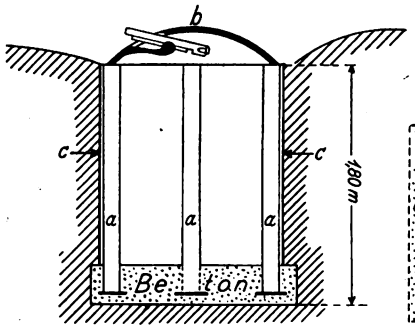
Erst jetzt war der Bann gebrochen, der auf der 2. amerikan. Div. infolge der deutschen Gegenangriffe gelegen hatte, erst jetzt konnte sie sich unter Anlehnung an die beiden Nachbarn ausdehnen und zu Angriffen auf die neue deutsche Stellung übergehen.

Oberstlt. a. D. Ernst Otto.

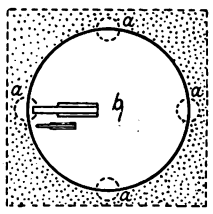
# Tankforts.

In Nr. 10, 113. Jahrg. des „Militär-Wochenblattes", hatte ich Gelegenheit, einige Gedanken über die Anlage und Zweckmäßigkeit von „Tankforts" zu äußern. Derartige „Tankforts" sind sehr gut befähigt, eine gewisse Zeit hindurch und an günstig gelegenen Geländepunkten angreifende Tanks aufzuhalten oder ihnen mindestens erheblichen Schaden zuzufügen. Weniger Erfolg versprechen sie allerdings in flachem oder fast deckungslosem Gelände, wo sie artilleristisch rasch erkannt und niedergekämpft werden können. Da die Wichtigkeit einer gut und sicher arbeitenden Tankabwehr aber in allen Staaten erfaßt und man auch fieberhaft auf der Suche nach einem passenden Gerät ist, wird man sicher über kurz oder lang etwas Geeignetes finden, was in seiner Verwendung keiner der oben bemerkten Beschränkung unterworfen ist. Hierzu ein Vorschlag.

Es sei auch hier wieder auf das „Tankfort" zurückgegriffen, allerdings in einer wesentlich anderen Form, aber mit ähnlichem Verwendungsgrundsatz. Dieses neue „Tankfort" ist




Skizze 1 a=Säulen b=Kuppel c=Stahlblech (Erdschutz)



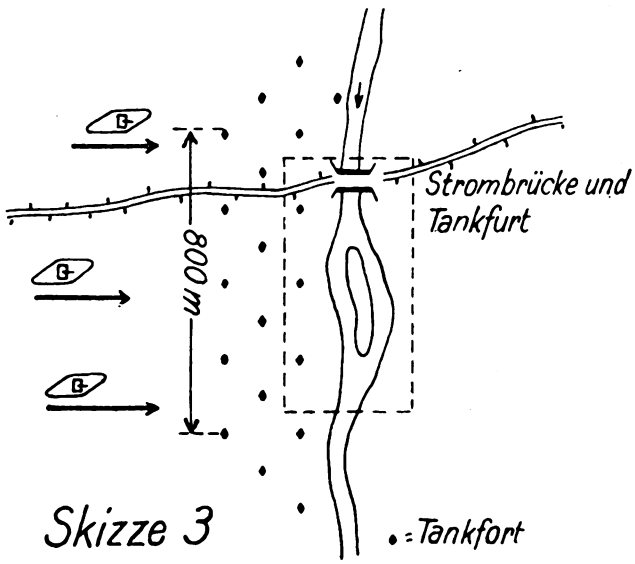

Skizze 2 von oben

als eine Panzerfestung kleinsten Ausmaßes gedacht. Ihr Hauptbestandteil ist eine starke, flache Panzerkuppel von geringem Durchmesser, die von drei oder vier Säulen, die in einem Betonfundament verankert sind, getragen wird. Diese kleine Anlage wird so weit in die Erde versenkt, daß eben noch die Waffen in Tätigkeit treten können, die aus einem kleinkalibrigen Geschütz, das panzerbrechende Munition verschießt, und einem MG. besteht. Skizze 1 und 2 erläutern die Bauart und bringen die ungefähren Maße, die nicht sehr viel überschritten werden dürfen. Im einzelnen kommt es auf folgendes an: Die Panzerkuppel muß aus bestem Material geschaffen sein, so daß sie Nahschüsse der Tankartillerie ertragen kann. Die Kuppel ist 360 Grad drehbar, hat also nach allen Seiten hin Wirkungsmöglichkeit. Das Geschütz und das MG. sind seitlich starr in die Kuppel eingebaut. Das Geschütz feuert aus nächster Entfernung auf die feindlichen Tanks, während das MG. gegen eventl. Begleitinfanterie angesetzt werden kann. Die Bedienung besteht aus 2—3 Mann, der reichlich Munition zur Verfügung stehen muß. Der Eintritt in das Werk erfolgt durch einen geschützten Stollen.

Diesem „Tankfort" liegt das Prinzip des Schützennestes zugrunde. Während des Weltkrieges bildeten sich bei feindlichen Einbrüchen innerhalb von Grabenteilen oder Granattrichtern solche Schützennester, die dem eingedrungenen Gegner Widerstand entgegensetzten und auf diese Weise den eigenen Gegenstoß der Reserven erleichterten, indem sie feindliche Kräfte fesselten. Brach der Feind mit Hilfe von Tanks ein, so wurden diese von Schützen und MG. durch SMK-Geschosse unter Feuer genommen, mit noch besserem Erfolg aber durch MW. oder gar Grabenkanonen, die sich manchmal in solche Nester flüchten konnten oder in deren Nähe sich Nester bildeten, beschossen. Gegen Tanks waren diese Schützennester aber meist auf die Dauer wehrlos, denn sie wurden bald entdeckt und durch das Nahfeuer der Tanks oder durch Handgranatenangriffe der Begleitinfanterie schon nach kurzer Wirkungsdauer außer Gefecht gesetzt. In den radikalsten, aber durchaus nicht seltensten Fällen wurden sie von den Tanks auch einfach überwalzt. Das neue in

Digitized by Google

Vorschlag gebrachte „Tankfort" ist aber durch seine starke Konstruktion und dem guten Panzer vor dem Überwalztwerden wie auch vor dem Feuer der Tanks und gegen Handgranatenangriffe gesichert. Außerdem ist für den Tank die Anlage ein kleines Ziel von etwa einem Quadratmeter Ausdehnung. Sorgfältig gewählter Tarnschutz erschwert das Auffinden wesentlich. Ein weiterer Vorteil entsteht noch dadurch, daß der Tank fahrend schießen muß, während das Werk sein Feuer aus der Ruhestellung gegen den Tank richten kann. Gegen seinen ärgsten Feind, gegen Artilleriefeuer größerer Kaliber, ist das „Tankfort" vielfach geschützt. Vor einem Tankangriff wird der Verwendungsvorschrift entsprechend keine Artillerievorbereitung größten Stils, die wir „Trommelfeuer" nennen, stattfinden, durch die jeder Quadratmeter des Geländes erst planmäßig durchgepflügt wird, da sich der Angreifer der Überraschung nicht berauben will. Sollen dann später, im Verlauf des Angriffes erkannte „Tankforts" der schweren Artillerie als Ziele zugewiesen




werden, so wird dieser die Bekämpfung derselben unter Berücksichtigung der überaus kleinen und gut getarnten Ziele und andererseits infolge der Streuung der Geschütze überaus schwer fallen. Im Verlaufe eines feindlichen Tankangriffes wird also zwischen dem Werk und den Tanks eine Art Nahkampf auf kürzeste Entfernung stattfinden, und hierbei sollen Bewaffnung und Panzer des Werkes überlegen sein.

Über den Einbau der „Tankforts" wäre folgendes zu sagen. Sowohl im englischen wie auch im französischen Verwendungsplan ist der Einsatz von Tankformationen in fast allen Kampfarten vorgesehen. Im Stellungskriege wird starker frontaler Einsatz mit operativer Umfassung nach gelungenem Durchbruch und im Bewegungskriege werden große, weit ausholende Flankenmärsche zur Ausführung kommen. Sind gewisse Faktoren bekannt, so wird die jeweilige Angriffsrichtung der Tankgeschwader bei beiden Kampfarten mit ziemlicher Sicherheit festgestellt werden können. Es sei hier nur auf die geographische Geländebeschaffenheit des Kriegsgebietes und die bei den Franzosen so beliebte „Zangenstrategie" hingewiesen. Die Ausnutzung dieser Kenntnis ist nicht neu, sondern liegt jeder taktischen Verwendungsvorschrift für Antitankwaffen zugrunde. In jedem Falle wird der Angreifer bestrebt sein, für seinen Tankangriff möglichst günstiges Gelände zu wählen, es wird sich aber kaum vermeiden lassen, daß auch in diesen Räumen Strombarren, Wälder usw. gewisse Beschränkungen auferlegen. Durch diesen Umstand wird es dem Verteidiger noch wesentlich erleichtert, die engeren Angriffszonen zu erkennen, und dort sollen die „Tankforts" angelegt werden. Die Anordnung solcher Werke im ausgesuchten Gelände ist schachbrettförmig gedacht (Skizze 3). Die Anlagen können in freiem Gelände versenkt werden, und zwar ist der Abstand untereinander von 200—300 m als günstig zu bezeichnen. Wegen besserer Tarnmöglichkeit wäre der Einbau in bebauten Äckern (mit niedrigem Pflanzenwuchs, z. B. Kartoffeläcker), aber auch an Rändern von Buschholz, im Riedgras usw. zweckmäßig und erwünscht. Auf ein weites Sicht- und Schußfeld braucht kein allzu großer Wert gelegt werden, da ersteres der Feind durch Nebelabblasen sowieso ausschalten kann, und es auch gar nicht in der Absicht liegt, das „Tankfort" gegen weit entfernte Ziele wirken zu lassen. Wert ist dagegen auf Erfassung von Tankgeräuschen zu legen! Die Hauptwirkung ist auf nächste Entfernung geplant, und zwar hat sie in dem Augenblick einzusetzen, in dem sich feindliche Tanks unmittelbar vor und gar schon im Fortsnetz befinden.

Die Herstellungsweise dieser „Tankforts" kann serienweise erfolgen und ist relativ mit keinen allzu großen Kosten verbunden. Soll der Einbau schon im Frieden erwogen werden, so sind allerdings gewisse Vorsichtsmaßregeln gegen feindliche Kundschafter erforderlich. Vorzuschlagen ist, daß im Frieden nur die Stellungen erkundet werden; der Einbau kann im Kriegsfalle rasch geschehen, da keine großen Vorarbeiten notwendig werden, sondern nur eine gewisse Frist eingehalten werden muß, bis das frische Betonfundament benutzbar wird. Hptm. a. D. Hans Wagner.

## Französische Fliegerabwehr durch Maschinengewehre.

In geringen Höhen unter 500 m hat die Fliegerabwehrartillerie keine genügende Wirkung mehr. Hier haben die schweren MG. gute Wirkung, wenn sie auf ein Fliegergestell gesetzt sind und senkrecht hoch schießen können, und wenn man mehrere Gewehre auf ein Ziel vereinigen kann.

Beide MG.-Arten werden zur Fliegerabwehr eingesetzt. Das Mod. 1907 T eignet sich besser als Mod. Hotchkiß, weil es eine dichtere Geschoßgarbe hat (600 Schuß in der Minute zu 400 des Mod. Hotchkiß). Die Bedienung ist stark: 1 Gew.-Führer und 3 Schützen.

Die Munition wird aus Patronengurten zu 251 Schuß verschossen. Als Fliegerentfernung gilt die Entfernung Mündung—2. Berührungspunkt des Geschosses mit der Mündungswaagerechten. Diese Entfernung vergrößert sich bei einem Erhöhungswinkel von 0° — 31° 30′ bis 4300 m. Von 31° 30′ bis 90° nimmt die Entfernung wieder ab. Bei 90° Erhöhung geht das Geschoß 3500 m hoch. Die $v_0$ beträgt 700 m/sec. Sie verringert sich schnell, bleibt aber noch groß genug, um beim Einschlag auf der Erde gefährlich zu werden.

Das Vorhaltemaß beim Schießen wird mit dem correction-Cul genommen. Die Einrichtung entspricht unserem Kreiskorn. Höhenunterschied und Wind werden ebenfalls mit einem correcteur ausgeschaltet. Diese Einrichtung ist sehr behelfsmäßig. Die Entfernung wird mit einer stadia gemessen.

Die Visiereinrichtung erlaubt das Schießen bis 2000 m (nur bei den Einheiten der Luftabwehrformationen, die Feldtruppe kann den Kampf nur bis höchstens 1000 m aufnehmen). Zugrunde gelegt sind 150 km Durchschnittsgeschwindigkeit. Flugzeuge, die langsamer fliegen, werden mit niedrigerem Visier angerichtet (statt 1000 m — 700 m). Der Richtschütze richtet das Gewehr auf den Flieger ein und behält ihn in der Visierlinie. Auf den Feuerbefehl gibt der Richtschütze einen Feuerstoß von ungefähr 12 Schuß ab. Das Flugzeug fliegt bei richtigem Richten usw. in die Geschoßgarbe hinein. Dann erfolgt neues Einrichten und ein neuer Feuerbefehl. Je langsamer das Flugzeug fliegt, je mehr Schüsse können im Feuerstoß sein. Jede Feuereröffnung geschieht nur auf Befehl eines Offiziers. Das Feuer verspricht nur Erfolg, wenn ein Ziel von 8 Gewehren beschossen wird. Der Mindesteinsatz beträgt 1 Zug (4 Gewehre). Die Aufstellung der MG. erfolgt 500 m von dem zu schätzenden Gegenstand.

Sämtliche Züge der Luftabwehr sind mit Horchgerät und teilweise mit Scheinwerfern ausgerüstet, um auch nachts schießen zu können. Der Mindesteinsatz nachts beträgt 2 Züge. Einige Regeln sind hierbei zu beachten. Die 8 MG. weichen um einige Grade von dem geschätzten Erhöhungswinkel ab, um größere Streuung zu erzielen (4 Gewehre um 2°, 2 Gewehre um 4°). Über 2000 m schießen die MG. nicht. Über 1500 m wird das Feuer nur eröffnet, wenn das Ziel eine Erhöhung über 45° erfordert. Zwischen 1000 m und 1500 m Entfernung muß der Erhöhungswinkel mehr als 30°

Digitized by Google

betragen. Unter 1000 m wird immer geschossen, vorzugsweise, wenn der Erhöhungswinkel größer ist als 45°. Schießen nach dem Horchgerät wird in 30 Sek. ausgeführt. 6 Sek. zur Befehlsübermittlung, 4 Sek. folgen dem Kommando „Feuer", 6 Sek. für den ersten Feuerstoß von 50 Schuß, 4 Sek. bis zum zweiten Feuerstoß, 4 Sek. nach dem Kommando „Feuer" für den zweiten Feuerstoß, 6 Sek. für den zweiten Feuerstoß.

Leuchtpatronen und D-Patronen dürfen nicht in einem Gurt verschossen werden. (D-Patronen sind gewöhnliche Spitzgeschosse.) Leuchtpatronen leuchten nur bis 600 m. Man gebraucht sie gegen einen Flieger unter 400 m ohne Fliegervisiereinrichtung. Der Richtschütze hält ungefähr 4 Flugzeuglängen vor und beobachtet, ob das Flugzeug in die Garbe hineinfliegt. Man verspricht sich hiervon keine große Wirkung.

Die MG.-Formationen der Luftabwehr sind eine ständige Einrichtung. Sie kommen für den Erdkampf nur ausnahmsweise in Frage. 122.

## Aus der Werkstatt der Truppe

### Die Fahrausbildung im Reichsheer.

Der Herr Stabsoffizier der Fahrtruppen beim Stabe der 7. Div. hat in Nr. 19 des „Militär-Wochenblattes" vom 18. 11. 1930 ein hartes Urteil über unsere Ausbildung und über unser Können im Fahren gefällt.

Als Chef einer MG. Komp. sei mir gestattet, dazu Stellung zu nehmen.

Zuerst die Ausbildung der Fahrer: Nach 1—1½ Jahren Schützendienst kommt der junge Soldat in den Stall und bleibt dort 2—3 Jahre, je nach der Stärke des Nachersatzes. Besonders befähigte Mannschaften, die jung zu Unteroffizieren befördert werden sollen, kommen nach einem Jahr wieder zu den Schützen. Auch diesen kann ein Jahr Stalldienst nicht geschenkt werden.

Erst etwa im 8. Dienstjahre werden einige Mannschaften, die Lust und Liebe zu Pferden und Veranlagung zum Reiten haben, wieder in den Stall versetzt und als Remontereiter, Hilfsreitlehrer, Stallwachendienst, als Fahrlehrer und Berittführer sowie als Fahrer zum Futterfassen verwendet. Die Fahrer werden nach einer schriftlich festgelegten Winter-Zeiteinteilung ausgebildet, die der Stalloffizier leitet und überwacht.

Jede Minute ist ausgenutzt. Exerzieren, Schießvorschule, Schulschießen und Leibesübungen wird an den Nachmittagen angesetzt.

Kleinkaliberschießen wird während der Schießvorschule und während des Stalldienstes betrieben.

Frühsport ist vor dem Dienstbeginn im Stall. Unterricht in Pferde- und Stallpflege, in der Kenntnis des Gerätes und in der behelfsmäßigen Wiederherstellung beschädigter Fahrzeuge, Beschirrung und Sattelung des Pferdes werden in den Stalldienst eingeflochten. Über den Bau des Pferdes, über Erkrankungen und Verletzungen der Pferde und deren erste Behandlung gibt der Regimentsveterinär Unterricht an die Fahrer.

Das Fahrlehrgerät steht in einer Ecke des Stalles oder auf dem Futterboden und wird im Winter fleißig benutzt. Fahrlehrer, die einen Fahr- und Gerätelehrgang bei der Division mitgemacht haben, und ältere Fahrer vom Bock stehen als Hilfsfahrlehrer zur Verfügung.

Auch die Fahrer des Batls.-Stabes werden zu diesem Unterricht und zu den praktischen Übungen herangezogen. Achenbach ist unseren Fahrern kein unbekannter Name.

Nach der Kandarenbesichtigung beginnt das praktische Fahren. Das Einfahren der jungen Pferde und die Anleitung der jungen Bockfahrer übernehmen wieder die Fahrlehrer.

Das bespannte Exerzieren und das Gelände- und Hindernisfahren füllen den Vormittag auf dem Exerzierplatz aus, während die Schützen mit den frei gemachten Gewehren üben. Hier wird den Fahrern beigebracht, daß die Peitsche nicht „friedlich in der Peitschentülle steckt", sondern wie sie nach der Fahrvorschrift zu handhaben ist, und hier hört der Fahrer manches laute Wort über „den Gebrauch der für die Pferdeschonung so bedeutsamen Bremse beim Bergabfahren und beim Parieren". Den Fahrern wird gelehrt, wie sie sich während des Gefechtes auseinandergezogen gegen Artilleriefeuer und gedeckt gegen Flieger aufzustellen und zu bewegen haben.

Überraschungs- und Augenblicksaufgaben wurden gerade in den letzten Jahren bei den Komp.-Besichtigungen häufig gestellt.

Auch für diese Lagen wurden die Fahrer, auch die der Schützenkompanien, in der nötigen Entschlußkraft geschult.

Sie wissen wohl, wie sie sich bei feindlichen Fliegerangriffen, bei Zusammenstößen mit Infanterie- oder Kavalleriepatrouillen zu verhalten haben, so daß sie nicht auf ihrem Bock sitzen, „wie der Greis, der sich nicht zu helfen weiß".

„Folgt das Gespann hinter der Kompanie oder in einer längeren Marschkolonne der MG.- und MW.-Komp.," so genügt für die Fahrer ein kurzes Zeichen ihres Führers, und sie wissen, was sie zu tun haben. „Sie werden nicht da, wo sie gerade stehen, geruhsam auf ihrem Bock sitzen bleiben", sondern im Augenblick wird die Marschstraße frei sein.

Ist das Batl. im Gefecht, so ist der Futtermeister bei den Fahrzeugen. Bei der MG. Komp. und der MW. Komp. ist er der technische, der Oberfeldwebel der taktische Führer der Fahrzeuge. Letzterer nimmt Verbindung mit seinem Komp.-Chef, unterrichtet sich fortlaufend über die Lage, teilt sie den Fahrern mit und führt die Fahrzeuge nach Anweisung des Komp.-Chefs nach.

Sind in dieser Weise die Fahrer des Batls. und der Komp. ausgebildet, dann verdienen sie kein so hartes Urteil, auch wenn sie einmal mit ihren Entschlüssen, die gar nicht so einfach sind, danebenschießen. 262.

---

## Taktische Aufgabe 4.

Der Kommandeur der 2. Div. stimmte den Ausführungen des Kampfw. Batls. Kdrs. zu (s. Lösung der 3. Aufgabe).

Die nach 16.30 Uhr von der Div. und dem Kampfw. Batl. eingeleiteten Erkundungen bestätigten bis 23 Uhr im wesentlichen das bisherige Feind- und Geländebild (siehe Skizze auf Spalte 971/72).

Seit 18 Uhr machte der die Aufkl. Abt. angreifende Feind keine Fortschritte mehr, nachdem seine vordersten Teile sich auf 600—800 m herangearbeitet hatten.

Mittl. Kampfw. Batl. 102 parkte seit 19 Uhr in der Linder Heide, Stab in Linde. Hier traf um 23 Uhr nach Eingang von Vorbefehlen nachstehender Div.-Befehl (im Auszug) ein:

2. Div. Div. Gef. Std. Löwenberg,
Ia . . . op. . . . 14. 5., 22.50 Uhr.

Div.-Befehl für den Angriff am 15. 5.

1. Feind, anscheinend 1 verst. Kav. Brig., hat seinen Angriff gegen Aufkl. Abt. eingestellt.

Patrouillen der J. R. 4 und 6 erhielten nach 20 Uhr aus der Buch-Heide, aus Schulzendorf und Rönnebeck MG.-Feuer. Mit dem Einsatz feindl. Reserven in der Linie Buch-Heide—Rönnebeck ist zu rechnen.

Feindl. Kampfw. bisher nicht festgestellt.

2. I. A. K. greift um 4 Uhr ohne Feuervorbereitung auf ganzer Front an, Schwerpunkt bei verst. 2. Div., deren Aufgabe es ist, durch Angriff in Richtung Rheinsberg der 1. Div. die Öffnung der Seenengen zu erleichtern.

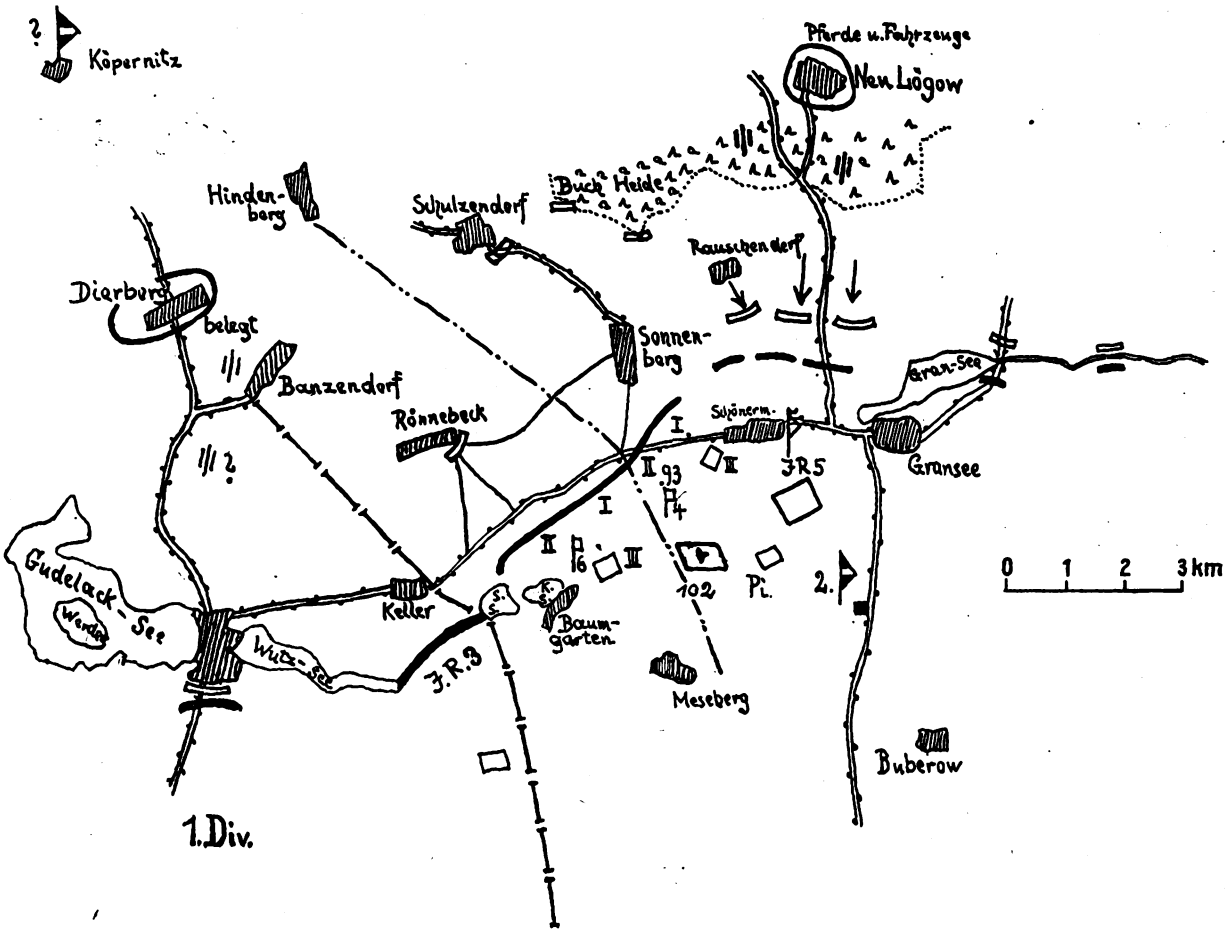
3. Hierzu greifen an:

a) Mittl. Kampfw. Batl. 102, um 4 Uhr tief gegliedert die Straße Schönermark — Keller im Angriffsstreifen des J. R. 4 mit der 1. Welle überfahrend, zunächst westlich Sonnenberg, dann beiderseits der Straße Sonnenberg—Schulzendorf—Köpernitz.

Aufgabe des Kampfw. Batls. ist es, unter Ausnutzung der Morgendämmerung möglichst rasch das günstige Angriffsgelände nordwestl. Schulzendorf zu gewinnen, um die im Raume Hindenberg—Banzendorf—Dierberg—Heinrichsdorf vermuteten feindl. Reserven, Batterien und Stäbe anzugreifen und zu vernichten. Es kommt darauf an, daß die vorderen Wellen sich durch den in allgemeiner Linie Buch-Heide — Rönnebeck erwarteten Feindwiderstand nicht aufhalten lassen.

Der Sammelplatz nach gelungenem Angriff ist im Zuge der Straße Schulzendorf—Köpernitz so zu wählen, daß von

Digitized by Google




dort erneuter Einsatz des Kampfw. Batls. in den Rücken des vor 1. und 3. Div. kämpfenden Feindes möglich ist.

1 Flugzeug der Beob. Fl. St. (F) I, der Div. unterstellt, überwacht von 4 Uhr ab den Kampfw.-Angriff.

b) Die Inf. um 4 Uhr in bisheriger Gliederung. Aufgabe der J. R. 4 und 6 ist es, die Kampfw.-Wirkung ausnutzend, den Angriff in einem Zuge bis zum Tagesziel Rheinsberg vorzutragen.

J. R. 5 mit unterstellter Div.-Tak-Komp. folgt als Div.-Reserve dem J. R. 4 rechts rückwärts gestaffelt. Es kommt für verst. J. R. 5 darauf an, sich nicht durch den Rauschendorf—Neu-Lögower Feind binden zu lassen.

4. A. Abt. 2 mit unterstellter 1./A. R. 2 schützt die rechte Flanke der Div.

5. Artillerie überwacht mit der Masse den Inf.-Angriff.

J. R. 4 und 6 sind auf je 1 Abtlg. anzuweisen, Batterien von 4 Uhr ab bereitzuhalten, um der Inf. zu folgen.

6. Pion. Batl. 2 (ohne 1. Komp.) steht 4 Uhr im Walde 2 km südwestl. Gransee zur Verfügung der Div. zum Vorgehen hinter der Div.-Mitte bereit.

1. Komp. bleibt dem Kampfw. Batl. unterstellt, bis dieses die Gräben zwischen Sonnenberg und Schulzendorf überwunden hat, und sammelt dann in Sonnenberg zur Verfügung des Pion. Batls.

7. Luftaufklärung durch Beob. Fl. St. (F) I. Gefechtslandeplatz, Meldeabwurf- und Aufgreifstelle ostw. Meseberg.

8. Nachrichtenverbindungen. Div.-Stab — Kampfw. Batl. — Überwachungsflieger auf Welle Z.

9. H. V. Pl. Buberow. L. V. S. Pl. Bhf. Löwenberg.

Mittl. Kampfw. Batl. bleibt auf San.-Einrichtungen des J. R. 4 angewiesen.

10. Div.-Stab 3 Uhr Zgl. „zu Gransee", 3 km südl. Gransee.

gez. B., Generalmajor u. Div. Kdr.

Im Umdruck an:
Mittl. Kampfw. Batl. 102,
Inf. Rgtr., Artl. F., A. Abt.,
Div.-Tak-Kp., Pion. Batl.,
Nachr. Abt., Div.-Arzt.

Aufgabe:
Angriffsbefehl des Kampfw. Batls. Kdrs. nach Eingang des Div.-Befehls.

## Tschechische Aufgabe 15.

### Vojenské rozdělení Československé republiky.

Čs. republika jest rozdělena na čtyři zemské vojenské obvody. Hlavní město každého vojenského obvodu jest sídlem „zemského vojenského velitelství" (ZVV), a to Praha pro zem Českou, Brno pro zem Moravskoslezskou, Bratislava pro západní zem Slovenskou a Košice pro východní zem Slovenskou a zem Podkarpatskou.

Zemské vojenské obvody jsou rozděleny na celkem dvanáct divisních oblastí, a to:

V obvodu ZVV Praha: 1. divise v Praze, 2. divise v Plzni, 3. divise v Litoměřicích, 4. divise v Hradci Králové, 5. divise v Českých Budějovicích.

V obvodu ZVV Brno: 6. divise v Brně, 7. divise v Olomouci, 8. divise v Opavě.

V obvodu ZVV Bratislava: 9. divise v Bratislavě, 10. divise v Báňské Bystřici.

V obvodu ZVV Košice: 11. divise v Košicích, 12. divise v Užhorodě.

Pro doplňování branné moci je Československá republika rozdělena na 48 doplňovacích okresů. V každém doplňovacím okrese jest jedno doplňovací okresní velitelství. Odvodní komise toho velitelství provádí odvody ve svém obvodu. Má všechny osoby odvodem povinné, které mají v jeho oblasti domovské právo, sepsány v odvodních seznamech, odvedené osoby má pak sepsány v protokolech odvedených. Okresní

Digitized by Google

doplňovací velitelství provádí též určení odvedených osob buď pro presenční službu nebo pro náhradní zálohu a vtěluje všechny odvedené do jednotlivých kmenových těles. Doplňovací okresní velitelství je zároveň evidenčním úřadem pro všechny vojenské osoby v záloze a v náhradní záloze, pro důstojníky ve výslužbě, kteří v jeho obvodu bydlí, pak pro předválečné invalidy, vdovy a sirotky; provádí také superarbitrace mužstva 102.

## Lösung der russischen Aufgabe 20.

Большие маневры рабоче-крестьянской Красной армии закончены. Всесторонняя тщательная оценка их учебных результатов еще впереди. Однако уже теперь можно с удовлетворением отметить, что те ответственные задачи по боевой и политической подготовке, которые были поставлены перед Красной армией Революционным Военным Советом Союза ССР, выполнены целиком и полностью. Сила и мощь Красной армии заключаются не только в развитии своих внутренних возможностей, но также и в теснейшей связи с советской общественностью. Маневры показали, что интересы Красной армии близки сердцу трудящихся.

Пехота действовала на маневрах уверенно, так как она каждую минуту чувствовала, что там, где боевые средства, находящиеся в ее распоряжении, становятся недостаточными, она будет поддержана другими родами войск. Конница на маневрах показала, что наряду с решающими качествами, — подвижностью, и лихостью, — она наряду с отличным ведением конной атаки умеет вести борьбу в спешенных рядах.

Артиллерия сделала еще один огромный шаг вперед: наряду с высоким качеством техники своей работы, показала большую спаянность с другими родами войск — пехотой и конницей.

Танковые и броневые части хорошо выполняли целый ряд сложных задач, которые ставились перед ними трудными моментами боевой деятельности.

Действия авиации по своему размаху и сложности превзошли все то, что мы имели в прошлых маневрах.

Химические части показали достаточно высокую подготовку по своей специальности и навыку к совместной работе с войсками по противогазовой обороне.

Уже в первые дни представился случай отметить с благодарностью прекрасную работу одной из частей инженерных войск. В дальнейшем ходе маневров саперные, понтонные, прожекторные части и войска связи показали дружную и хорошо налаженную работу. Энергия, быстрота и четкость выполнения приказаний сопровождали всю их деятельность на маневрах. 35.

**Gustav Knauer**
**Umzüge**
**Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch**
**BERLIN W62**
Wichmannstraße 8
Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
**BRESLAU**
Fernspr.: Sammel-Nr. 28747

**Berliner Paketfahrt - Bartz & Co. A.-G.**
Berlin W50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
**Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis**

HERREN-MODEN
**UNIFORMEN**
**FÜR ALLE WAFFENGATTUNGEN**
**FRIEDRICH SACKMANN**
BERLIN NW6, KARLSTRASSE 81
— Telephon: D2 Weidendamm 8269 —

# Personal-Veränderungen

### Heer.

**Mit 1. 1. 1931 versetzt: Oberst** ✱Frhr. v. Hirschberg, Kdt. von Insterburg, in d. St. d. Gr. Kdos. 1.

**Mit 31. 12. 1930 scheiden aus: Maj.** ✱Hedtke, J. R. 11; **Hptm.** ✱Frhr. v. Stein, J. R. 17.

## Todesfälle von Offizieren usw. der ehem. Königl. Preuß. Armee.

**November:**

✱Albrecht, Victor, ch. Gen. d. Inf. a. D., 1919 Kommand. General d. XX. A. K., 1909 Kdr. d. 5. Gde. Rgt. z. F., in Weilburg a. d. Lahn. ✱Alsken, Gottlob, ch. Obrstlt. a. D., 1918 Ing. Offz. v. Pl. in Spandau, Felda. R. 31, in Spandau. ✱Auler, Carl, ch. Gen. d. Inf. a. D., 1918 Kdr. d. 5. Ldw. Div., 1913 Genlt. u. Insp. d. 1. Ing.-Inspektion, Pi. B. 7, in Ulm a. d. Donau. ✱v. Colmar, Conrad, Genmaj. a. D., 1898 Kdr. d. 30. Kav. Br., 1896 Kdr. d. Ul. R. 14, in Berlin. ✱Dühring, August, ch. Genlt. a. D., 1900 Kdr. d. 41. Inf. Br., 1897 Kdr. d. J. R. 30, in Kassel. ✱Hecker, Erich, ch. Oberst a. D., 1919 Kdr. d. Eisenb.-Ersatzparks, 1914 Verkehrsoffz. v. Pl. in Neubreisach, 1911 im Eisenb. R. 2, in Berlin. ✱Hennenhofer, Wilhelm, ch. Maj. d. Ldw. a. D., J. R. 32, in Herleshausen, Kr. Eschwege. ✱v. Johnston, Alexander, ch. Obrstlt. a. D., 1918 Kdr. d. Gr. R. Nr. 3, in Potsdam. ✱Jordan, Bernhard, ch. Obrstlt. a. D., 1914 Distriktsoffz. b. d. 11. Gend. Br., in Greifswald. ✱v. dem Knesebeck, Friedemann, Oberst a. D., 1895 Kdr. d. 1. Gde. Drag. R., in Berlin. ✱v. Landwüst, Hans, ch. Obrstlt. a. D., 1896 Kdr. d. Pi. B. 4, in Flen, Södermannland (Schweden). ✱Frhr. v. Leesen, Albrecht, ch. Obrstlt. a. D., 1919 Kdr. d. J. R. 26, in Potsdam. ✱Frhr. Marschall, Wolf, Gen. d. Kav. a. D., Gen. Adj. Sr. Maj. und Führ. des Korps Marschall, 1906 Kdr. d. Leib-Gde.-Hus.-R., in Altengottern, Kr. Langensalza (Thür.). ✱Meister, Bernhard, ch. Genmaj. a. D., Kdr. d. 60. Ldw. Inf. Br., Kdr. d. Drag. R. 24, in Berlin. ✱v. Müller, Cuno, Oberst a. D., 1910 Kdr. d. Felda. R. 42, in Schweidnitz (Schles.). ✱Nickisch v. Rosenegk, Robert,

Umzüge — Wohnungsnachweis
**PAUL SCHUR, BERLIN W**
**Kurfürstenstraße 146/147**
Telephon: Lützow 6047-49 (Umzüge), Lützow 5297-98 (Wohnungen)

**Burkhardt & Co.**
**Umzüge**
**Berlin W35**
**Genthiner Str. 17**
Tel.: Kurfürst 947/48
**Kostenlose Wohnungsbeschaffung u. -Tausch**

**Wollen Sie auch nach Wiesbaden ziehen?**
dann wenden Sie sich
wegen der **Wohnungsbeschaffung in Wiesbaden**
wegen der **Vermietung Ihrer jetzigen Wohnung**
wegen der **Ausführung Ihres Umzuges**
an die **Speditionsfirma**
**Berthold Jacoby Nchf. Robert Ulrich** G.m.b.H.
**Wiesbaden,** Taunusstr. 9 (gegenüb. d. Kochbrunnen)
Telephone: 59446 / 23847 / 23848 / 23849 / 23869 / 23880
**Kostenlose Auskunft** in allen Wohnungs- und Transportangelegenheiten

Digitized by Google

Oberst a. D., Kdr. d. Drag. R. 7, Kdr. d. Ldw. J. R. 349, in Berlin. ✱Placke, Georg, ch. Maj. d. Ldw. a. D., J. R. 67, in Aken a. d. Elbe. ✱Posseldt, Edgar, Genlt. a. D., 1918 Artl. Kdr. Nr. 138, in Berlin. ✱Frhr. v. Puttkamer, Werner, ch. Obrstlt. a. D., Pfde. Vormust. Komm. in Merseburg, Felda. R. 47, in Kassel. ✱Dr. Schoenhals, Gustav, ch. Gen.-Arzt a. D., 1918 Garn.-Arzt in Spandau, J. R. 113, in Berlin. ✱v. Storch, Adolph, ch. Gen. d. Kav. a. D., 1918 Kdr. d. Gde. Kav. Div., Kdr. d. Hus. R. 11, in Frankfurt a. Main. ✱Graf Suminski, Stephan, Rittm. a. D., in Schloß Ugoszcz bei Rypin (Polen). ✱v. Uechtritz und Steinkirch, Georg, Maj. a. D., Drag. R. 19, in Breslau. ✱Unger, Emil, ch. Obrstlt. a. D., 1896 Abt. Kdr. im Felda. R. 11, in Berlin. ✱v. Vahl, Georg, ch. Obrstlt. a. D., 1906 kdrt. b. Fürst Reuß j. L., Ul. R. 6, in Berlin. ✱v. Werner, Carl, Genlt. a. D., 1916 stellv. Gen. Insp. d. Mil.-Verkehrswesens, 1914 Insp. d. Eisenb.-Truppen, in Berlin. ✱Wirtz, Franz, ch. Maj. d. Ldw. a. D., Füs. R. 40, in Stolberg (Rheinland).

**Nachtrag:**

✱Boden, Walther, ch. Hptm. d. Ldw. a. D., Gde. Füs. R., in Freienwalde a. d. Oder, 3. 8. ✱Dern, August, ch. Maj. d. Res. a. D., Gde. Gren. Rgt. 4, in Wiesbaden, 18. 9. ✱Dietrich, Emil, Rittm. d. Ldw. Kav. a. D., Ul. R. 6, in Alt-Stassow b. Teffin (Meckl.-Schwerin), 13. 8. ✱Gimmler, Bruno, Hptm. a. D., Eisenb. R. 2, in Hannover, 21. 8. ✱Körting, Berthold, ch. Rittm. d. Res. a. D., Jäg. R. z. Pf. Nr. 5, in Neubabelsberg b. Potsdam. ✱Lemke, Karl, ch. Hptm. d. Res. a. D., J. R. 91, in Potsdam, 12. 8. ✱Pauckert, Moritz, Stabs-Zahlmstr. a. D., Felda. R. 74, in Torgau. ✱Ramm Otto, Rittm. d. Ldw. a. D., Train-Batl. 2, in Mellentin, Kr. Soldin (NM.), 9. 8. ✱Richter, Carl, ch. Maj. d. Res. a. D., J. R. 24, in Berlin, 21. 10. ✱Schmidt, Andreas, ch. Zeug-Maj. a. D., Pulverfabrik Spandau, in Kassel, 27. 10. ✱Schock, Julius, Hptm. d. Ldw. a. D., Train-Batl. 5, in Bleckendorf, Kr. Wanzleben, 8. 8. ✱Thate, Kurt, Lt. d. Res. a. D., J. R. 94, in Weimar, 23. 8. ✱Thomann, Friedrich, Ober-Stabs-Veter. a. D., Ul. R. 6, in Hanau a. M., 2. 8. ✱Volmer, Clemens, ch. Maj. d. Ldw. a. D., Hus. R. 8, in Hannover, 16. 10. ✱Wehmeyer, Karl, Sekst. d. Ldw. a. D., Gren. R. 89, in Schwerin (Mecklb.), 27. 7. ✱v. Zastrow, Claus, Hptm. a. D., Gren. R. 4, in Arnsdorf (Riesengeb)., 26. 9. ✱Zeye, Werner, ch. Oblt. a. D., Felda. R. 23, in Koblenz, 16. 8. ✱Zix, Heinrich, Hptm. d. Res. a. D., Felda. R. 7, in Dortmund, 10. 8. ✱Michaelis, Maximin, Maj. a. D., Felda. R. 18, in Nordhausen, 8. 9. ✱Moltkentin, Ernst, ch. Oblt. d. Ldw. a. D., im Landsturm-Inf.-Batl. Guben, in Berlin, 12. 7. ✱Narjes, Hans, Hptm. d. Ldw. a. D., Felda. R. 10, in Hannover, 6. 2. ✱v. Oesfeld, Harry, ch. Maj. a. D., J. R. 62, in Breslau. ✱Sichler, Richard, ch. Maj. d. Ldw. a. D., Felda. R. 10, in Braunschweig, 10. 3. ✱Süßenbach, Arthur, Stabsveter. a. D., Div. Veter. b. d. 87. Inf. Div., in Schwedt a. d. Oder, 20. 8. ✱Tuercke, Richard, Hptm. d. Res. a. D., J. R. 26, in Kassel, 8. 7. ✱Uchtländer, Paul, Lt. d. Res. a. D., J. R. 26, in Magdeburg, 13. 7. ✱v. Zakrzewski, Calixtus, Rittm. d. Res. a. D., Kür. R. 2, in Bad Tölz, 23. 8. H.

# Heere und Flotten

**Frankreich.** Gen. Bilotte, der Kdr. der indochinesischen Truppen, verunglückte in Tonking bei Ninh mit seinem Auto und wurde verletzt, sein Ordonnanzoffz., Hptm. Bigot, getötet. — **Öffentliche Belobigungen** erhielten 7 aktive, der Front angehörende u. 3 verabschiedete Stabsoffiziere für besonders erfolgreiches Wirken an den „Ausbildungsschulen für Res. Offze." in Versailles, Toulon und in Marokko. — Die **Befestigungsarbeiten** an der lothringischen Grenze schreiten rüstig fort, die bevorstehende Enteignung zahlreichen Geländes ist amtlich bekanntgegeben. An der Mosel bei „Anzelange" sind bereits 45 ha Land für Befestigungszwecke in den Besitz der Fortifikation des VI. A. K. übergegangen. v. T.

**Großbritannien.** Das engl. Luftministerium hat für die einzelnen Klassen von Flugzeugen besondere **Namenbezeichnungen eingeführt**, deren erster Buchstabe die Art der betreffenden Maschine erkennen läßt. Die mit dem Landheere zusammenwirkenden Flgze. erhalten den Anfangsbuchstaben: A (= Atlas); mehrmotorige Bombenflgze.: B, einmotorige: P; Truppentransportflgze.: C; niedrig fliegende Jagdflgze.: F; mehreren Zwecken dienende Flgze.: G; Flgze. der Flotte: N; Erkundungsflgze.: C; Flgze. der Feuerleitung: G; Ausbildungsflgze.: T. v. T.

**Italien.** Die Kriegserfahrungen haben den Italienern bewiesen, daß für ihr Heer, das ja wahrscheinlich stets an den Landesgrenzen, d. h. im alpinen Gebiet zur Verwendung kommt, die **Schaffung einer hochspezialisierten Gebirgstruppe** ausschlaggebend sein muß. Die ital. Alpinisten werden zwar aus Oberpiemont rekrutiert, d. h. aus einer Gegend, die ein für Bergdienst sehr geeignetes Menschenmaterial liefert. Aber die natürlichen Kenntnisse der Berge, der gewisse Dilettantenalpinismus, den das Inspektorat der Gebirgstruppen in diesen Rekruten vorfand, genügte den Anforderungen nicht. Es war in der kurzen Dienstzeit so gut wie ausgeschlossen, die notwendige Fertigkeit im Schneeschuhlaufen heranzubilden; auch konnten die wenigen Hochalpenübungen keinen wirklichen Alpinismus schaffen. Infolgedessen hat man den Sport herangezogen. Die Zusammenfassung des gesamten ital. Sports in einem sehr straff organisierten und direkt der Partei unterstellten Verbande hat man ohnehin ganz offen die Schaffung eines dritten Heeres (nach der Armee und der Miliz) genannt. Durch Übereinkommen zwischen dem Gebirgstruppeninspektorat und dem Gesamtsportverband sind daher Schikurse zur Einrichtung gekommmen, die, sehr stark von den Alpenbataillonen und der Grenzmiliz propagiert, von der heranwachsenden Bergbevölkerung Oberital. besucht werden. Die Feststellungen des Inspektorats haben ergeben, daß seit Einrichtung der Kurse die Rekrutierungen ein Menschenmaterial brachten, das zum großen Teil schon Schikenntnisse hat und nur noch vervollkommnet zu werden braucht. Aber auch der eigentliche Alpinismus, d. h. die wirkliche Technik für Hochgebirgsunternehmungen fehlte der Bergbevölkerung im Durchschnitt. Eine wirkliche Spezialisierung während der Dienstzeit zu erreichen, war bisher deswegen ausgeschlossen, weil die schweren Gebirgspartien zu weit von den Garnisonen abgelegen sind. Infolgedessen sind durch Anregung des Alpinistenoberst Carlo Rossi sogenannte „palestre alpine" geschaffen worden. Die „Alpensportplätze" der Gebirgstruppen bestehen in nichts weiter als in einem einzelnen Felsen, der fast immer in der nächsten Nähe der Garnisonen zu finden war. Dieses mehr oder weniger große Felsmassiv ist künstlich mit Minen, Hacken usw. in wahrer Steinmetzarbeit zu einem Musterexemplar aller alpinistischen Schwierigkeiten gemacht worden. Seitdem die Gebirgstruppen derartige Alpensportplätze erhalten haben, wird die Hochalpinistenausbildung sehr wesentlich vervollkommnet und durch Spezialkurse im Hochgebirge ergänzt. Hinzuzufügen ist ferner noch, daß das Inspektorat für Gebirgstruppen auch auf den Motorradsport Einfluß genommen hat und von dem M. C. I. (Moto Club Italia) verlangt hat, man möge den Motoralpinismus bewußter fördern, da die Leistungen der franz. Heeresmotorradfahrer eben von dem franz. Heere auch nur unter Mitarbeit des Sportes haben erreicht werden können. Rth.

**Japan.** Auf **Formosa** ist ein **Aufstand der** Ureinwohner (Kopfjäger) ausgebrochen. Es handelt sich um einen Stamm, der aus Malaien und Dayaks gemischt ist. Eine größere Anzahl Polizeitruppen und Zivileinwohner ist ermordet worden. Ferner erbeuteten die Aufständischen 170 Gewehre und 30 000 Patronen. Zur Niederwerfung des Aufstandes ist Polizei und Inf. eingesetzt worden. („Army, Navy and Air Force Gaz." vom 13. 11. 30.) 66.

**Rußland.** Während England die Arbeiten an seinen Lenkluftschiffen — wenigstens vorläufig — einstellt, berichtet der „Observer" aus Rußl., die Sowjetregier. plane die Schaffung einer **Flotte von großen Lenkluftschiffen** und habe zu diesem Zwecke bereits öffentliche Sammelstellen ausgelegt. M. Zarzar, einer der Spitzen der russ. Luftfahrt, habe erklärt, das Land brauche bei seiner ungeheuren Ausdehnung baldigst derartige, weitausgreifende Transportmittel für Menschen und Güter, um die Wirtschaftszentren des Landes untereinander zu verbinden. Auch im Ernstfalle würde sich eine solche Luftflotte äußerst nützlich für die Landesverteidigung erweisen. v. T.

Digitized by Google

**Türkei.** Die Militärfliegerschule Jeschilköi (Stambul) entsandte 6 Flugzeugmechaniker zur Vervollkommnung ihrer Kenntnisse nach Frankreich. — In Angora soll demnächst mit dem **Bau einer Kriegsakademie** begonnen werden. Die Herstellungskosten belaufen sich auf 3,5 Mill. RM. Nach der Fertigstellung des Gebäudes wird die Akademie von Stambul nach Angora übersiedeln. — Der Voranschlag des **Budgets für 1931/32** sieht auf seiner Ausgabenseite den Betrag von 204,5 Mill. Türkenpfunden (zu je 2 RM.) vor. Davon entfallen auf: Landstreitkräfte 50,5 Mill. (3,7 Mill. weniger wie im Vorjahre), Luftstreitkräfte 1,15 Mill., Seestreitkräfte 8,3 Mill. (2 Mill. mehr wie im Vorjahre), Kriegswerkstätten 3,9 Mill. (0,2 Mill. weniger wie im Vorjahre), Kartograph. Abteilung 0,66 Mill. und Gendarmerie 8,18 Mill. (0,7 Mill. weniger wie im Vorjahre). Während man in allen Zweigen bestrebt ist Ersparnisse zu machen, mußte das Budget der Seestreitkräfte wohl im Hinblick auf den Unterhalt des „Javus" (ehem. „Goeben") und die 1931 erfolgende Lieferung der in Italien bestellten Einheiten, um 2 Mill. Türkenpfunde erhöht werden. 152.

**Vereinigte Staaten.** Die Versuche mit dem **halbautomatischen Gewehr Pedersen und Garaud** sind noch nicht abgeschlossen, jedoch scheint die Einführung eines der beiden vorgesehen. Das MG.-Browning (7,6 mm) ist noch in Truppengebrauch, jedoch ist eine Neukonstruktion M 2 in Bau, die leichter ist und in Flgze. eingebaut werden kann; höchste Schußgeschwindigkeit 1500 Schuß je Minute. Ferner ist in Herstellung begriffen ein großkalibriges (12,65 mm) Fliegerabwehr-MG. mit einer Schußweite von 6,7 km. („France Mil." v. 6. 11. 30.) 166.

## Aus der militärischen Fachpresse

**Artl. Rundschau 6. Jahrg. Heft 4. Okt. 30.** — „Neuzeitliche Artillerieführung": Ergänzung eines gleichartigen Aufsatzes aus dem Februar-Heft dieses Jahres unter Berücksichtigung motorisierter Feindkräfte und ihrer Überraschungen und unter Hervorhebung der Bedeutung des Artilleriekampfes und der ausschlaggebenden Rolle der Artl. bei neuzeitlichen Entscheidungen. Die Erörterungen sind eingestellt auf weite Sicht mit klarem Blick für die Notwendigkeiten. Vor allem ist mit Nachdruck betont, welch enorme Wendigkeit die Artl. und ihre Leitung fürderhin besitzen muß. — Nippold: „Die Vorschrift für die franz. Artl. II. Teil: Die Artl. im Gefecht." Teil I (Ausbildung), Teil III (Felddienst) noch in Bearbeitung. Als Zweck der Artl. herausgehoben: Unterstützung der Inf. im allgemeinen wie in deutschen Vorschriften, Unterbindung der Beobachtung beim Feinde mehr betont, sehr hervorgehoben liaison, die dem Artilleristen zur Last gelegt wird, bei uns auf Gegenseitigkeit beruht. Viel Schema, starke Zentralisierung, wenig Freiheit nach unten, Führung artilleristisch beim Korps. Organisation entsprechend, Flakartl. ist Heeresartl., einheitlich im großen angesetzt, desgl. Meßkompanien. Flieger sucht Ziele auf, überwacht Schießen, schießt selten ein. Korps führt eigentlichen Artl.-Kampf. Vorläufig Korps und Division pferdebespannt, starke Heeresartl.-Reserve. Einteilung der gesamten Artl. in Staffeln: Artl. der Armee, des Korps, der Division usw., jede Staffel hat ihre Vorschriften, besondere Weisungen für Sonderfälle: Waldgebiete, Flußübergänge, Nacht, Nebel usw., noch gesondert behandelt: Gasschießen, Befehlsbefugnisse, Beobachtung usw. Die Artilleriebekämpfung wird richtig bewertet, die ganze Vorschrift ist scharf durchdacht und logisch gegliedert. — Blümner: „Über die verschiedenen Kraftzugarten für Artl." Ansichten der Amerikaner — Major Cole — Gegner der Selbstfahrlafette, Vertreter der Räderraupenschlepper, Bedarfstabelle eingeschaltet, im allgemeinen portée. — Auch in England parallele Versuche. — Gallwitz: „Einige artilleristische Kriegserfahrungen": Der Aufsatz (I. Teil) bringt interessante Schießbeispiele aus dem Kriege und betont mit Recht, daß auf diesem Gebiet eine große Lücke besteht. Die Beispiele erläutern: Die Wichtigkeit des direkten Schusses auch für Geschütze der Div.-Artl., die Unstimmigkeit von Karten, den Wert der Beurteilung der Wirkung am Ziel, Verhalten bei schwieriger Beobachtung, Begriff und Wert des Schnappschusses an interessanten Beispielen, Schießen unter besonders schwierigen Beobachtungsverhältnissen. — Heilingbrunner: „Das artilleristische Vorkommando", behandelt den Wert und die Tätigkeit vorausgesandter Trupps zum Einrichten später einzunehmender Feuerstellungen im Bewegungskriege. Ob wir jemals einen solchen führen können, hängt nicht von uns ab. Verf. gibt eine klare, sehr begrüßenswerte Übersicht über die gesamte Tätigkeit dieser Trupps, die das Nest fertig einzurichten haben bei knapper und reichlicher Zeit für Abt.-Stab und Batterien, für Einrücken bei Tage und bei Nacht, Tätigkeit von Artilleriepatrouillen und vorgeschobenen Beobachtern; er behandelt die Stärke der Vorkommandos sowie die Gesichtspunkte für Vermessung und Nehmen der Grundrichtung bei Tage und bei Nacht. — Mouths: „Die 52 cm-Haubitze Schneider-Creusot als Eisenbahngeschütz." Kurze Einleitung über die Entwicklung der zwei Richtungen dieser schwersten Bauarten, beweglicher und unabhängig vom Gleise, dafür leichter, auf der andern Seite wuchtiger aber schwerer und an die Bahn gebunden, letzterer Richtung entspringt die dann geschilderte Haubitze. Schilderung klar mit Bildern und Zahlenangaben, Schußweite 18 km, Gesamtgewicht 265 000 kg. — Bunt: „Zur Frage des zweckmäßigsten Kalibers für Schiffs-Flak." Verf. bespricht zunächst an der Hand von Auslandserfahrungen die abzuwehrenden Gefahren. Die Trefferprozente zeigen wirksame Erfolge nur aus relativ niederen Höhen, abgesehen vom neuzeitlichen Sturzflug, der für die Schiffe große Gefahren bringt, während das Flugzeug nur 35 Sekunden im Flakbereich ist. — Beim Torpedoangriff 56 Sekunden; dieser wenig Aussicht, da geringe Verschätzung eigener Fahrt bereits Treffer ausschließt. MG.-Angriff sehr gefährlich, oft Vorspiel des Bombenangriffs. Ausgehend hiervon wird rechnerisch klargelegt, daß entweder großes Kaliber unter Verzicht auf $v_0$ und Geschoßgewicht oder kleines Kaliber mit mittlerer $v_0$ je nach den Raumverhältnissen des Schiffes das Optimum ist für Schiffsausrüstung. 53.

**The Royal Tank Corps Journal. Okt. 30.** — Amerik. Maj. Brett: „Umorganisation der Kampfwagentruppe." Die heutige Kampfw.-Organisation in U. S. A. ist veraltet. Begleitartl. zum Feuer- und Nebelschutz, Nachrichten- und Pionierstaffel gehören organisch zum Kampfwagenverband, wenn Zusammenspiel im Ernstfalle klappen soll. Gefechtstroß und Nachschubkolonnen müssen genau so schnell und geländegängig sein wie die Kampfw. selber, sonst bleiben Kampfw. wegen Kleinigkeiten liegen. Gegen Luftangriffe müssen Kampfw. sich mit ihren eigenen Waffen schützen können. Als Erkundungsfahrzeug wird ein kleines, schmales, schnelles Räderraupenfahrzeug benötigt, das nur gegen Handwaffenfeuer geschützt zu sein braucht. — Kriegs- und Luftministerium bestellten nach langer Erprobung zahlreicher Konkurrenzfabrikate 77 geländegängige Crossley-Sechsrad-Lkw. in Sonderausführung für Militärzwecke. — Bei den September-Manövern des südlichen Wehrkreises operierte eine „mittlere Panzerbrigade" unter Gen. Laird. Sie bestand aus: 1 Kav. Pzkw. Rgt., 1 Pzkw. Komp., 2 Kampfw. Batln., 1 motoris. Feldartl. Abtlg., 1 leichten Instandsetzungswerkstatt. — Maj. Howard: „Gedanken bezüglich der Typenwahl von gep. Kampfwagenfahrzeugen in Indien." Der für Land und Klima geeignetste Typ kann nur in Indien selbst entwickelt werden. Der Medium Vickers-Kampfwagen ist zu teuer (240 000 RM.), der Sechsrad-Guy-Pzkw. zu unbeholfen, zu schwer und zu teuer (100 000 RM.). In Frage kommen nur: Vierrad-Pzkw. (60 000 RM.) oder der Klein-Kampfw. vom Typ Carden Loyd (40 000 RM.). Vergleich im einzelnen ergibt, daß Kleinkampfw. sowohl militärisch als wirtschaftlich zweckmäßiger sind. Ihr einziger Nachteil ist, daß sie auf Straßen nicht so schnell sind wie Pzkw. Naturstraßen in Indien werden durch Räderfahrzeuge über 5 t viel stärker beschädigt als durch die Gleisketten der Kampfw. — „Über das Toba-Plateau in Guy-Pzkw." Beschreibung einer neuntägigen Erprobungsfahrt im Mai 1930 über 515 km, von denen 235 wegelos waren. Dieselbe Strecke war schon 1928 mit Crossley-Vierrad-Pzkw. abgefahren worden. Die Guy-Sechsrad-Pzkw. brauchten weniger Zeit als die Crossleys von 1928. Vier Luftschlauchdefekte und eine undichte Zylinderkopfdichtung waren die einzigen Pannen. In weichem Sand sanken die Guys ein, und 1½zölliges Drahtgeflecht mit Bambusquerstäben alle 25 cm mußte untergelegt werden. An einzelnen Tagen wurden

Digitized by Google

nicht mehr als 20 oder 30 km zurückgelegt. Die Kolonne war durch F. T. stets in Verbindung mit dem Ausgangspunkt Quetta. Sehr gut bewährten sich die begleitenden Morris-Sechsrad-Lkw. 96.

**Revue de Cavalerie. Juli-Aug. 30.** — Gen. Audibert: Nachruf für den verstorbenen Gen. de Montbeillard, zu Beginn des Krieges Chef des Stabes des K. K. Sordet. — Gen. Brécard: Die revue de Cavalerie will eine kurze Lebensbeschreibung der vier im Kriege gefallenen Kav.-Generale bringen. Erster Beitrag: Tod des Gen. des Vallières, der am 28. 5. 1918 als Kdr. der 151. Inf. Div. bei Innigny im deutschen Inf.-Feuer fiel. — Obrstlt. Pugens: „Die franz. Kav. am Vorabend der Schlacht in den Ardennen, 21. 8. 14." (Forts.) Tätigkeit der 9. und 4. K. D. Es fällt auf, wie wenig auf franz. Seite für die Aufklärung getan ist. Die Ergebnisse entsprechen dem. Die Verschleierung durch die deutsche Kav., die hervorgehoben wird, verhindert jede Aufklärung, so daß die franz. Nachrichten fast ausschließlich auf Einwohneraussagen fußen. Die Unterlassungen der franz. Kav. werden offen besprochen. Die Tätigkeit der dtsch. Kav., besonders ihre „activité", wird anerkannt. (Forts. f.) — Maj. d'Amonville: „Tradition und Fortschritt." (Schl.) Mit viel Worten wird das Thema „Reiter und Motor" besprochen, ohne neue Gedanken zu bringen. — Gen.-Oberarzt Schneider und Stabsarzt Petit: „Neuzeitliche Kav." Takt. Studie. Der Sanitätsdienst einer K. D. wird an Hand der in früheren Heften gegebenen Lagen durchgesprochen. Sanitätsflugz. werden für Heereskav. als besonders nötig bezeichnet. — Cpt. Denardou: „Takt. Verwendung der Nachrichtenmittel einer K. D." Theoret. Abhandlung über Einsatz und Verteilung der Nachrichtenmittel. — Georges Bonnefont: „Reiterl. Betrachtungen." Behandelt Dressurfragen. „Die größte Dressurprüfung und das Karussel der Reitschule Saumur auf dem Turnier in Paris." Übers. der Aufsätze von G. Rau aus dem „St. Georg". Sportchronik: Turniere in Nizza, Rom und Turin. — **Nr. Sept.-Okt. 30,** — Obrstlt. Pugens: „Die franz. Kav. am Vorabend der Schlacht in den Ardennen, 21. 8. 14." (Schl.). Die Tätigkeit der Truppenkav. der franz. 4. Armee wird untersucht. Infolge starker Zurückhaltung der franz. Kav. sind die Aufklärungsergebnisse mangelhaft. Die Aufträge waren zu eng begrenzt, sonst hätte die Nähe starker dtsch. Kräfte nicht verborgen bleiben können. Angriffsweise geführte Aufklärung hätte den dtsch. Schleier fraglos zerrissen. Die Rührigkeit der dtsch. Kav. wird lobend erwähnt. — Int.-Rat H. Chaumont: „Neuzeitl. Kav. Takt. Studie. Verpflegung." Die Verpflegung erfolgt nach ähnlichen Grundsätzen wie bei uns. Auf Störung der Märsche der Nachschubkolonnen durch Flieger nimmt die Studie keine Rücksicht. — Cpt. Dalmay de la Garennie: „Aufgaben des Nachrichten-Offz. im Felde." Es handelt sich nicht um den Führer des Nachr.-Zuges, sondern um den im Mob.-Fall den Kav. Rgtrn. und höheren Stellen zugeteilten Offz., der die Nachrichten sammelt und bearbeitet. Die Studie enthält nichts Neues. — Cpt. Lartigant: „Angriff von 2 MG.-Gruppen der 10. Jäg. z. Pf. am 28. 7. 18." Episode aus den Kämpfen in der Gegend von Dormans. „Unsere Kav. nimmt Nablus, 21. 9. 18." Ein franz. gemischtes Marschrgt. zu 3 Eskn. nimmt im Verband einer auftral. K. D. an den Kämpfen in Palästina teil. Sportchronik: Championat des Heerespferdes 1930. Internationale Turniere in Lissabon und Warschau 1930. 6.

**Rivista militare italiana. Nr. 9. Sept. 1930.** — Oberst Caforio: „Kämpfe um den Besitz der Linie M. Valbella—Col del Rosso—Col d'Echele (östl. Asiago), Januar und Juni 1918." Der Besitz dieser Linie auf der Hochfläche von Asiago war von großem Wert für die Italiener und Österreicher, was in den Kämpfen dieser beiden Monate zum Ausdruck gelangte. — Oberst Soddu: „Betrachtungen über die Verteidigung." Organisation der Verteidigung nach den Grundsätzen der Norme generali. — Obrstlt. Marras: „Taktischer Überblick 1930." Entwicklung der Artl. nach dem Weltkriege, Verwendung im offenen Gelände, Zusammenarbeiten mit der Inf. Das Material der Artl wird auf die drei Hauptfaktoren: Bogenschuß, große Schußweiten, takt. und strateg. Beweglichkeit, geprüft. — Obrstlt. Chirico: „Die allgemeine Mobilmachung des Intendanturwesens." — Aus den Kriegserfahrungen werden wichtige Folgerungen für einen Zukunftskrieg gezogen, der an die Behörden des Landes in jeder Beziehung sehr bedeutsame Anforderungen stellen wird. Diese sind in den „Norme per l'organizzazione ed it funzionamento dei servici logistici in guerra" niedergelegt. Bedeutung der Intendantur für das Land, seine Landwirtschaft, seine Industrie, sein Transportwesen. Hand in Hand mit ihr muß die Mobilmachung der Bevölkerung gehen, wobei noch auf folgende wichtige Faktoren hingewiesen wird: Begrenzung der Auswanderung, Annahme neuer Arbeitskräfte, notwendige Befreiungen der zum Waffendienst Einberufenen für ihre besonderen Aufgaben, Unterstützung von Militärpflichtigen unter bestimmten Voraussetzungen und Verwendung der Kriegefangenen.

Dr. F. Stuhlmann.

**Rivista di Artiglieria e Genio. Sept.-Okt. 1930.** — Balotta: „Funksprechverbindung bei der Artl." Behandelt in vollendeter Klarheit techn. Entwicklung, Reichweite, Verkehrsregelung, Störungsgefahren, Geländebeeinflussung, Zukunftsaussichten usw. des modernsten aller Nachr.-Mittel, das heute schon in der ital. Armee für einen Teil des artl. Verbindungsdienstes die Hauptrolle spielt und dem Draht vorgezogen wird. Aus dem Inhalt: Das neueste ital. Gerät ist quarzgesteuert. Ausstattung einer Abtlg. mit 12 (!) Funksprechgeräten u. 2 Wellen. Aufgabe des Gerätes: Verbindung zwischen Gruppen, Bttrn. u. Artl. Verb. Kdo., also in dem vom fdl. Feuer am stärksten bestr. Raum. Rückwärts der Abt. wird der Draht vorherrschend bleiben. Eine Reichweite von mehr als 10 km auf Telephonie (Telegraphie wird mit Recht für artl. Zwecke abgelehnt) ist unnötig und gefährlich. Die fdl. Störungsgefahr wird nicht sehr hoch eingeschätzt, da der störende Feind stets gleichzeitig seine eigene Funkerei lahmlegt und die Technik bald Störungsschutzeinrichtungen finden wird. Als Verkehrsart wird das Gegensprechen (wie am Fernsprecher) gefordert, wobei allein eine richtige Unterhaltung wie sie für die Feuerleitung unerläßlich ist, zustande kommt. Geräte ohne Gegensprechverkehr, bei denen also stets vom Sender auf Empfang eingeschaltet werden muß, sind veraltet. Das ital. Gerät (in drei Tornisterlasten) hat sich ausgezeichnet bewährt; seine Weiterentwicklung muß dahin gehen, daß es beim Verkehr anstatt mit 2 nur noch mit 1 Welle arbeitet. Für die Artl. wird ein Bereich von 100 Wellenlängen gefordert. Besondere Bedeutung hat das Gerät auf dem Marsche für den Verb.-Dienst von Vorhutartl. zum Gros, von Kolonne zu Kolonne, vom vorgesch. Artl. Verb. Kdo. zur Abt., vom erkundenden Bttr.-Chef zur Bttr. — Montanari: „Die modernen Fernsprechkabel." Beschreibung der Entwicklung des gerade in dem letzten Jahrzehnt ungeahnt fortschreitenden Baues von Kabeln in der Luft, unter der Erde und im Wasser unter besonderer Berücksichtigung der Pupinspule, deren Konstruktion erst den gewaltigen Aufschwung im Kabelbau verursacht hat. Abbildung der einzelnen Kabelarten. Heutiger Stand im Erdkabelbau: U. S. A. 7800 km, Deutschland, das vor England und Schweden in Europa an der Spitze marschiert, 6000 km, Italien am Anfang der Entwicklung. Zum Schluß schildert der Verf. noch die mil. Bedeutung des Erdkabels, das infolge seiner Unsichtbarkeit und geringen Verwundbarkeit dem Luftkabel in vielen Lagen vorzuziehen ist. — Izzo: „Tetranitrat aus Pentaeritrit (Pentrit)." Beschreibung eines neuen Sprengstoffes, der besonders in Deutschland seit einigen Jahren zunehmende Verwendung findet. Die Unterlagen sind zum größten Teil der „Zeitschrift für Schieß- und Sprengstoffe", 1916, entnommen. Das Pentrit zeichnet sich durch große Explosivfähigkeit und Detonationsschnelligkeit aus. Seine Verwendung als Geschoßladung erscheint möglich und besonders vorteilhaft für Flugabwehr und Kampfwagenbeschuß, wobei an eine Mischung von 80 vH. Pentrit mit 20 vH. Nitroglyzerin gedacht ist. Hptm. M. Braun.

**Span. La Guerra y su Preparación. Sept. 1930.** — Oberst Boyer: „Die amtl. deutsche Geschichte des Weltkrieges und die Veröffentlichung des 6. Bandes davon." Eingehende Schilderung des Reichsarchivwerkes. Der Aufsatz stützt sich, wie Verf. angibt, teilweise auf die Januar-Nummer der engl. Zeitschrift „The Arma Quarterly". In der Einführung der Abhandlung heißt es, daß das spanische Kriegsministerium das gesamte Werk übersetzen lassen wollte, um es dort drucken zu lassen. Der span. Militärattachée, Obrstlt. Beigbeder y Atienza, ein sehr guter Kenner der deutschen Armee und Militärliteratur, hatte bereits die ersten Bände übersetzt und dem Kriegsministerium eingesandt, als sich bei dem Antrag

Digitized by Google

auf Übertragung der Übersetzungsrechte herausstellte, daß Argentinien bereits das ausschließliche Recht zur Übersetzung ins Spanische erworben hatte und die Bände I—III in der Biblioteca del Official in Buenos Aires schon erschienen waren. Der Verfasser bedauert es sehr, daß somit keine Möglichkeit besteht, das wichtige Werk in Spanien herauszugeben. — Gen. Sebastian Mantilla entwickelt in einer Studie die Idee, daß man als Rekruten nur diejenigen Diensttauglichen einziehen solle, die im Kriegsfalle kämpfenden Truppen zugeteilt werden würden, während alle für die Heeres- und Rüstungsindustrie benötigten Leute, ebenso wie die Bergarbeiter usw., vom Heeresdienst befreit bleiben sollen. Auf diese Weise würden einmal die nötigen Arbeitskräfte der Kriegswirtschaft nicht entzogen, was bei Kriegen auf dem europäischen Kontinent sehr große Bedeutung hat, und außerdem verböte die wirtschaftliche Lage es sowieso, daß alle Diensttauglichen einberufen würden. Von 150 000 Tauglichen werden nur 90 000 jährlich eingezogen. — Besprechung des Gesetzentwurfes zur allgemeinen Organisation der franz. Luftstreitkräfte. — Zusammenstellung der neuen Gehälter der franz. Offiziere. — Obrstlt. Torres Marvá: „Die engl. Generalstabsschule für die Luftstreitkräfte in Andover." Die Offz. dieser Waffengattung führen, sofern sie diese Schule erfolgreich absolviert haben, ebenso wie ihre Kameraden der übrigen Waffen und der Marine, die die Generalstabs- bzw. Admiralstabsschule besucht haben, in den Papieren einen diesbezüglichen Vermerk. 216.

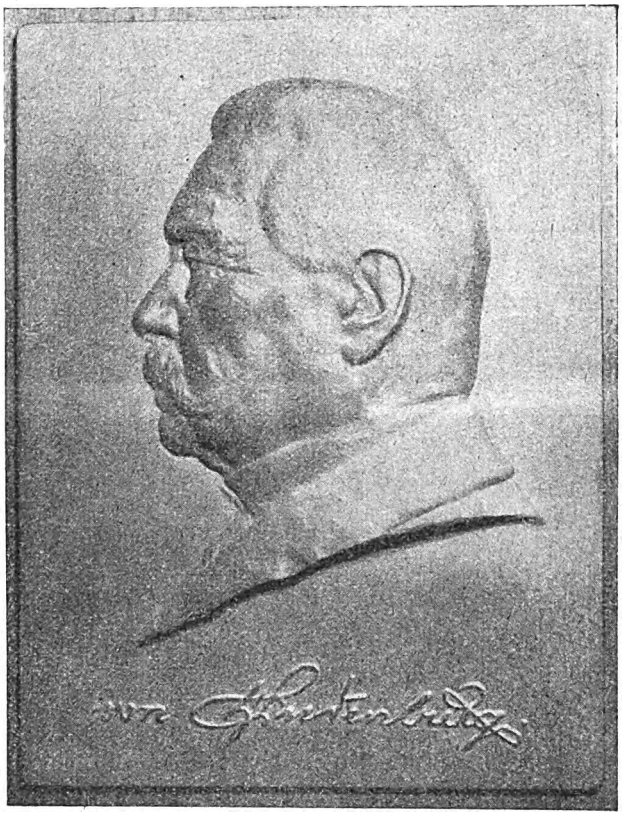
**România Militara. 3—4/30.** (Bukarest.) — „Rechenschaftsbericht der Schriftleitung über das Jahr 1929 und Arbeitsplan für 1930." Leider ist Dtschl. unter den 64 Tauschverkehrsstellen nur durch das „Militär-Wochenblatt" vertreten, das allerdings neben der „Revue des deux mondes" als Informationsorgan besonders hervorgehoben wird. — Gen. Ekonomu: „Bedeutung der Strategie für den Unterricht in der Armee." — Maj. Georghe: „Die dtsch. Auffassung von dem Annäherungsmarsch." Krit. Betrachtungen der amtl. dtsch. Vorschriften. — Oberst Leoveanu: „Die Ausstattung der Kampf- und Nachschubtruppen mit Flakgerät." — Obrstlt. Draseanu: „Betrachtungen über die Rauchverwendung im Krieg." (Mit 7 Skzzn.) — Obrstlt. Popesku: „Der Gaskrieg. Wie schützt man die Zivilbevölkerung?" Bei der dünnen Besiedelung Rumäniens und den oft sehr weitläufigen Dorfanlagen, die vor allem im Gebirge vollkommen aufgelockert sind, dürfte ein großer Werbezug und Antigaskrieg doch nur für die wenigen größeren Städte nötig sein, ganz abgesehen davon, daß der niedrige Bildungsstand der Bevölkerung ein allgemeines Verständnis und Befolgen der beabsichtigten Maßregeln ausschließt. — Oberst Buckliu: „Kurzer Überblick über die techn. Fortschritte seit dem Weltkrieg, die für die Kriegführung in Betracht kommen. Ihr Einfluß auf die Kampfentwicklung." Vortrag vor den höheren Offizieren der Garnison Temesvar. (M. 3 Skzzn.) Besonders eingehende Besprechung der engl. Manöver 1927 bei Sidbury. Auch in diesem Aufsatz werden westeurop. Möglichkeiten zu schematisch auf die rumän. Verhältnisse übertragen. Die schönste Motorisierung nutzt nichts, wenn die Wagen auf den schlechten Wegen nicht vorwärts kommen oder doch langsamer als ein leichteres Pferdefuhrwerk. Die Angehörigen der ehem. 9. und der Donau-Armee werden sich an ihre Erfahrungen auf dem Vormarsch im Herbst 1916 erinnern. — Maj. Chitu: „Gedanken und Abänderungsvorschläge für die Beförderung der Offze." (M. 2 Tabellen.) Das alte und doch ewig junge Leid der Friedensheere; denn jede „Verbesserung" kann zwangsläufig nur so karg bemessen werden, daß die Beteiligten sie doch nur mit dem Seufzer: „Tant de bruit pour une omelette" begrüßen. — Hptm. Dinulesku: „Der Unterricht in einer neuzeitl. Armee." Man kann dem Verf. voll und ganz zustimmen gerade bei einem Rekrutenmaterial, wie es Rum. noch lange Jahrzehnte haben wird. 44.

---

**Dtsch. Offizier Bund.** (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22 b.) **Nr. 36:** Kriegsrüstung und Kriegswirtschaft. Die obersten Gewalten im Weltkrieg. Aus dem Reichsheer. Die Große Rahmenübung des Reichsheeres. — **Österreichische Wehrzeitung. Nr. 51:** Weg mit dem Remarque-Film! Heer und Politik. Das befreite Deutschland. Die franz. Aktenpublikation. — **Der Funker. Nr. 11/12:** Experimentelle Beiträge zum Nordlicht-Problem. Neue Versuche auf dem Gebiete der ultrakurzen Wellen. Die dtsch. Telegraphie im Kriege. Die Große Rahmenübung 1930. — **Kugel und Schrot. Nr. 24:** Ringvisiere für Pistolen. — **Der Heimatdienst. Nr. 24:** Vergrößert sich der Wert der Reichsmark? Die Lage in Oberschlesien jenseits und diesseits der Grenze. Die Aufgaben des Reichsrats. Abrüstung. — **Osteuropäische Korrespondenz. Nr. 18:** Oberschlesien — ein neues Kleinstaatenproblem. Danziger Brief. — **Stollwerck-Post.** Sehr schön ausgestattete Weihnachtsnummer. Wo.

# Verschiedenes

Diese **Hindenburg-Plakette** wurde mit dem Text: „Ehrenpreis, verliehen im Jahre der Rheinlandbefreiung 1930, Reichspräsident von Hindenburg", bei den Sportfesten, die anläßlich der Rheinlandbefreiung in den befreiten Gebieten veranstaltet wurden, als Ehrenpreis verwandt. Auch die



Reichswehr benutzte die Plakette mit dem gleichen Text, jedoch in einer Fassung, die statt des Zivils die Uniform zeigte, als Ehrenpreis. Auf vielfache Wünsche hin wurde die Plakette mit geändertem Text, der nur den Namenszug zeigt, für die Allgemeinheit freigegeben. (Schöpfer Bildhauer Karl Dautert, Berlin-Wilmersdorf, Bonner Str. 5, Rheingau 4403.)

Den **70. Geburtstag** feiert Genmaj. a. D. **Max Forster** am 4. Januar 1931 in Stuttgart, Bopserwaldstr. 32. Zuletzt Obrstlt., Kdr. des Schleswig-Holsteinischen Drag. Rgts. 13, im Kriege Inspekteur der Ersatz-Eskadrons XIII. A. K.

**Vom Flugwesen. Frankreich.** Bei Lyon stürzte ein Flgz. ab. Die Insassen wurden leicht verletzt. Bei Rochefort sur Mer stürzte der **Marinelenkballon „V 10"** (3400 cbm) aus 200 m Höhe ab. Die 7 Insassen wurden mehr oder weniger schwer verletzt, das Fahrzeug wurde zerstört. Grund des Absturzes war Bruch einer Hauptstrebe. Durch die Umsicht des Kapitäns wurde eine Explosion vermieden. — Die Flieger Bossoutrot und Rossi vollendeten einen Flug von 67 Stdn. 32 Min. 20 Sek. und legten während dieser Zeit 7501,3 km zurück. Der Flug bedeutet eine franz. Höchst-

Digitized by Google

leistung. — Um zu erproben, ob die Orte Toulon, La Seyne, Olioules, La Valette und La Garde gegen nächtliche Fliegerangriffe ausreichend geschützt werden können, wurden sie in der Zeit von Mitternacht bis 6 Uhr morgens vollständig verdunkelt, während Flugzeuge des Flughafens Palyvestre zum Bombenflug aufstiegen. Selbst Wagen auf den Straßen durften nur abgeblendet fahren. — Den Fliegern Goulette und Lalouette glückte ein Flug nach Saigon, der an Geschwindigkeit alle bisherigen Indienflüge in den Schatten stellt. Karachi wurde von Paris aus über Brindisi, Aleppo und Basforah in 2 Tagen 11 Stunden 15 Minuten, Kalkutta in 3 Tagen 9 Stunden 40 Minuten, Bangkok in 4 Tagen und Saigon von Paris aus in 5 Tagen 3 Stunden 50 Minuten erreicht. 22.

**Nordamerika.** Der Fahrzeugtunnel zwischen Detroit in Verein. Staaten und Windsor in Kanada wurde am 1. 11. 30, 7 Monate vor der vertragsmäßigen Frist, fertiggestellt und dem Verkehr übergeben. Die Baukosten betragen rund 100 Mill. RM.

**Südamerika.** 9 Luftverkehrsgesellschaften befliegen z. Z. ein Streckennetz von rund 66 000 km. („V. d. J.-Nachr." 47/1930.) 15.

---

**Ermäßigung der Fahrpreise für Mittelmeer- und Nordlandfahrten der Hamburg-Süd.** Im Zeichen der augenblicklichen allgemeinen Preissenkung hat die „Hamburg-Süd" die Fahrpreise für die im März 1931 beginnenden Mittelmeerfahrten sowie für die Nordlandfahrten im Sommer nächsten Jahres ermäßigt. Trotzdem Madeira in das Reiseprogramm eingefügt wurde und die erste Reise von Hamburg vom 28. März bis 15. April in Genua von 16 Tagen auf 19 Tage verlängert wurde, ist der niedrigste Fahrpreis einschließlich voller Verpflegung von 240 auf 220 RM. herabgesetzt worden. Dies gilt auch für die IV. Reise. 5. Juni ab Genua, 22. Juni in Hamburg. Der niedrigste Fahrpreis für die II. und III. Reise (Syrien, Palästina und Ägypten, sowie Griechenland, Konstantinopel und Nordafrika) wurde von 280 auf 260 RM. einschließlich voller Verpflegung ermäßigt. Auch die Kosten für die Landausflüge, welche an sich schon entsprechend dem volkstümlichen Charakter dieser Reisen sehr niedrig angesetzt waren, konnten zum Teil noch etwas weiter ermäßigt werden; insbesondere ist es den Teilnehmern der Palästinareise ermöglicht worden, durch Benutzung von Gesellschaftsautos zu einem sehr viel niedrigeren Preis, als dies bisher der Fall war, die Fahrt durch das Heilige Land auf den wunderbaren Autostraßen, welche von der Mandatsregierung in letzter Zeit dort ausgebaut worden sind, auszuführen. Es bietet sich hierbei nicht nur Gelegenheit, Landschaft und Bevölkerung kennenzulernen, es werden auf dieser Fahrt auch die kleineren, aus der biblischen Geschichte wohlbekannten Ortschaften besucht. Fast täglich wechseln die Eindrücke in den auf diesen Fahrten angelaufenen Häfen, gleich aber bleibt das Gefühl des Geborgenseins auf dem neuesten und modernsten Schiff der deutschen Handelsflotte, dem „Hamburg-Süd"-Motorschiff „Monte Rosa".

# Offizier- und Truppenvereinigungen

**Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.**

**Nachrichtenblätter sandten ein:**

**46. Ref. Div.**, Nr. 11. **1. Garde-R. z. F.**, Nr. 41. **2. Garde-R. z. F.**, Nr. 12. **3. Garde-R. z. F.**, Nr. 42. **J. R. 71**, Nr. 1. **Füs. R. 73**, Nr. 114 **J. R. 75**, Nr. 12. **J. R. 92**, Nr. 48 **Leib-Gren.-R. 109**, Nr. 12. **J. R. 130**, Nr. 29. **J. R. 145**, Nr. 24. **J. R. 172**, Nr. 32. **R. J. R. 201**, Nr. 44. **Ulan. R. 8**, Nr. 15. **Train-Abt. 7**, Nr. 2. **„Die deutsche Feldartl."**, Nr. 12.

**Abkürzungen:** Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di = Dienstag; Mi = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Straße 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestraße 94.

**8. Ldw. Div.:** Karlsruhe, 3. Di., 20,30 Uhr, 4 Jahreszeiten, Hebelstr. 21.
**Offz.-Stammtisch Breslau:** 3. Di., 20 Uhr, Haasegaststätte, Tauentzienplatz.
**Gren. R. 3:** Berlin, 3. Di., 20 Uhr, Natl. Kl. Kameraden-V.: 2. Do., 20 Uhr, Krgr. V. H.
**Gren. R. 7:** Berlin, 1. Fr. u. d. 15., 20 Uhr, Fuggerh.-Kasino, Linkstr. 25. (Oberst v. Grote, Berlin W 35, Schöneberger Ufer 19.)
**16. bayer. J. R.:** Passau, 16., 20 Uhr, altes Offz.-Kasino.
**J. R. 18:** Berlin, 18., Ldw. Kas.
**J. R. 29:** Berlin, 3. Mi., 20 Uhr, Berliner Kindl, Kurfürstendamm 226.
**J. R. 30:** Berlin, 3. Fr., 20,15 Uhr, Stechen, Behrenstr. (Aug. fällt aus.)
**J. R. 45:** Berlin, 3. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 48:** Berlin, 3. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 56:** Berlin, 3. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Hannover, 1. u. 3. Di., 20 Uhr, Pschorrbräu, Thielenplatz.
**J. R. 71:** Erfurt, 3. Mi., 20 Uhr, Gesellschaftshaus „Ressource", Lilienstr.
**Füs. R. 73:** Berlin, 3. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 75:** Bremen, 3. Do., 21 Uhr, Rest. Senator, Fedelhören 7.
**J. R. 77:** Hamburg, 3. Mi., 20 Uhr, Patzenhofer am Stefansplatz. — Hannover, 3. Mi., 20 Uhr, Pilsener Urquell, Windmühlenstr.
**J. R. 87:** Hamburg, 3. Fr., 20 Uhr, Offz.-Kasino, Mönckebergstr. 18.
**R. J. R. 99:** Berlin, 1. u. 3. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 113:** Berlin, 2. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 163:** Berlin, 3. Snbd., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Flensburg, 3. Di., 20 Uhr, Kramers Rest., Angelburger Str. 40.
**J. R. 172:** Frankfurt a. M., 3. Mo., 20,30 Uhr, Drei Hasen, Rathenauplatz.
**J. R. 173:** Hannover, 3. Snbd., 20 Uhr, „St. Hubertus", Aegidienthorplatz. — Mülheim-Ruhr, 3. Sntg., 11 Uhr, Vereinsheim Korfhäuer, Eazinghofer Str. 109.
**R. J. R. 219:** Berlin, 20., 20 Uhr, Pschorrbräu, Potsdamer Platz.
**R. J. R. 261:** Berlin, 3. Mi., 19,30 Uhr, Berliner Ratskeller.
**Ref. Jäg. Bat. 16:** Berlin, 3. Do., 20 Uhr, Jägerhof, Elsasser Str. 47.
**MG. Abt. d. dtschn. Armee:** Berlin, 3. Fr., 20 Uhr, Rest. Zum alten Askanier, Anhaltstr. 11.
**Drag. R. 15:** Berlin, 15., 20 Uhr, Berliner Kindl, Kurfürstendamm 225.
**Hus. R. 14:** Kassel, 3. Mi., 20 Uhr, Kasino Wolfsschlucht.
**Feldа. R. 15:** Berlin, 15., 20 Uhr, Fischer, Ansbacher Str. 55.
**Feldа. R. 66:** Berlin, 3. Do., 20,30 Uhr, Ldw. Kas. — Freiburg, letzt. Mi., 20 Uhr, Bahnhofswirtschaft.
**Feldа. R. 201:** Berlin, 3. Fr., 20 Uhr, Natl. Kl.
**Fußа. R. 4:** Berlin, 15., 20 Uhr, Ldw. Kas., falls Sntg., am 16.
**Fußа. R. 18:** Kassel, 3. Fr., Rest. „Herkules", Hohenzollernstr.
**Fußа. R. 20:** Berlin, 3. Do., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Hamburg, 20., 20 Uhr, Ldw.-Offz.-Kasino, Mönckebergstr. 18.
**Offze. d. bayer. schwer. Artl.:** München, 3. Do., „Bauerngirgl", Residenzstr.
**Garde-Pi.-Bat.:** Berlin, 3. Mi., 19,30 Uhr, Ldw. Kas.
**Tel. Bat. 2:** Berlin, 3. Do., 20 Uhr, Rest. Belvedere, Jannowitzbrücke 2.
**Tel. Bat. 7:** Dresden, 3. Snbd., 19,30 Uhr, Offz.-Kasino, Nachr.-Abt. 4.
**Train-Abt. 7:** Dortmund, 3. Fr., 20 Uhr, Ratskeller, neuer Teil. — Münster 1. u. 3. Snbd., 20 Uhr, Civilklub, Syndikatgasse 6.
**Kraftfahr-Offz.-Vereinigung:** Berlin, 2. u. 4. Mi., 20 Uhr, Löwenbräu (Krokodil, 1. Stock, Nollendorfplatz). — Chemnitz, 1. u. 3. Fr., 20 Uhr, Reichshof, Kronenstr. 11. — Leipzig, 20., 20 Uhr, Kasino, Dittrichring 42. — Königsberg, 1. u. 3. Do., 20 Uhr, Berliner Hof, Vereinszimmer.
**Flak-Offz.:** Frankfurt a. M., 3. Mi., 20 Uhr, Kaiserkeller. — München, 15. 20 Uhr, Café Luitpold.
**Offz. der Nachrichtentruppe: Württemberg,** Stuttgart, 3. Di., 20 Uhr, Offz.-Heim, Rotebühlkaserne. **Bayern,** München, 3. Fr., 20 Uhr, Germania, Kanalstr. 30.
**See-Offz.-Messe:** Frankfurt a. M., 1. u. 3. Mi., 20,30 Uhr, Schaad, Augustinerbräu, Unionhaus, Steinweg 9.
**Ehem. Seesoldaten:** Berlin, 3. Do., 20 Uhr, Zum alt. Askanier, Anhaltstr. 11.
**Offz. der Schutztruppe Kamerun:** Berlin, 3. Do., 20,30 Uhr, Huth, Potsdamer Str. 139.

**Ehem. Kriegsakademie:** Berlin, **24. 1. 31,** nach dem Friedrich-Vortrage zwangloser Abendschoppen 22 Uhr im Heidelberger, Eingang Dorotheenstraße. Angehörige aller Jahrgänge willkommen. Wo.

# Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

**Verlobungen:** Frhr. v. Ungern-Sternberg, Frhr. zu Pürkel, Lt. im 2. (Pr.) Reit. R., mit Frl. Ruth Pfeiffer (Allenstein). — Joachim v. d. Wense mit Frl. Erika Gontard (Siegersleben). — Hans Erich Seelisch, Lt. im 18. J. R., mit Frl. Mia Reipen (Paderborn—Siegen, Westf.). — Karl Wagner, Hptm. u. Komp.-Chef im 8. (Pr.) J. R., mit Frl. Maria Therese Bauch (Glogau). — Rudolf Haun, Oblt. im 21. (Bayer.) J. R., mit Frl. Maria Theresia Poltz (Breslau—Nürnberg). — Hans Karl Boehm, Lt. im 11. (Pr.) Reit. R., mit Frl. Anneliese Goertz (Oberlangendorf—Neustadt, OS.). — Horst Diethelm v. Bernuth mit Frl. Gertrud Scherz (Tanga, Deutsch-Ostafrika). — Hasso v. Wedel mit Frl. Waltraut v. Wedel (Zülshagen—Mohol). — Eberhard v. Bogen, Lt. z. S., mit Frl. Charlotte Bukow (Kiel—Nieder-Schlaube). — Joachim Henning v. Schmeling mit Frl. Friedlieb Schöning v. Deltz (Berlin—Gr.-Möllen). — Heinz Langmann, Lt. im 1. (Pr.) J. R., mit Frl. Liselotte Ganschow (Königsberg—Teschendorf). — Richard Daum, Oblt. St. 2. Kav. Div., mit Frl. Edeltraut Schirner (Breslau—Klosterlausnitz). — Egmont v. Prittwitz u. Gaffron mit Frl. Ursula Tschech (Eichborn—Skalung). — Joachim Frhr. v. Barnekow, Oblt. im 10. (Pr.) Reit. R., mit Freiin Edelgarde v. Pentz (Torgau—Zweithau).

**Verbindungen:** Dietrich v. Flotow-Walow u. Frau Annemarie, geb. v. Voß (Berlin). — Fritz Ulrich, Oblt. im III./ J. R. 17, u. Frau Helga, geb. Eggel (Breslau). — Frhr. Cornelius Heyl zu Herrnsheim u. Freifrau Heyl zu Herrnsheim, geb. v. Bismarck-Osten (Schloß Platthe). — Karl Schuchardt, Oblt. im 15. J. R., u. Frau Dora, geb. Kellner (z. Z. Halle a. S.).

**Geburten:** (Sohn) Albrecht Frhr. Knigge u. Freifrau Helene, geb. v. Zitzewitz (Oberförsterei Steinkrug). — Leo Hedrich, Oberst u. Kdr. des 6. (Pr.) Artl. R., u. Frau Erna, geb. Köhler (Minden, Westf.). — Dietrich Hoepke, Oblt. u. Adj. im 4. (Pr.) J. R., u. Frau Erika, geb. Bando (Neustettin). — (Tochter) Hugo Frhr. v. Süßkind-Schwendi, Oblt. im 17. (Bayer.) Reit. R., u. Frau Wera, geb. Barlow (Ansbach). — Harry Schwerdtfeger, Oblt. a. D., u. Frau Else, geb. Brandt (Blankenese).

**Todesfälle:** Albert v. Riedel, Oberstlt. a. D. (Potsdam). — Hans Frhr. v. Seherr-Thoß (Breslau). — Alfred Schall, Rittm. d. L. a. D. (Berlin). — Baronin Emily v. d. Rosche (Breslau). — Graf Percy v. Bernstorff, Reg. Präs. a. D. (Preetz). — Kurt Donner, Hptm. d. L. a. D. (Oblau). — Gerhard Schregel, Maj. a. D. (Berlin). — Lucy v. Schierstädt (Potsdam). — Elisabeth Gräfin v. Medem (Berlin). — Hans Jürgen v. Treskow (Wartenberg, Neumark). — Martha Gräfin v. Hertzberg (Spieß). — Feodora Baronin v. Schrötter (Thal-Heiligenstein). — Paul v. Ploetz, Gen. d. Inf. a. D. (Wiesbaden). — Wolfgang Graf zu Castell-Rüdenhausen (München). — Friedrich Ritter v. Trumma, Pol.-Oberst a. D. (Augsburg). — Gustav Edler v. Reininghaus, Rittm. a. D. (Mauern). — Franz Krug, Maj. a. D. (München). — Theodor v. Bethe-Reichenbach, Rittergutsbes. (Reichenbach). Wo.

Digitized by Google

Die Verlobung ihrer ältesten Tochter **Ursula** mit Herrn **Ernst Jürgen Meyer**, Oberleutnant im 7. (Preuß.) Infanterie-Regiment, geben bekannt

**Dr. Raimund Bamberg,**
und Frau
**Lotte Bamberg**, geb. **Dierig.**

Langenbielau I,
Dezember 1930.

Meine Verlobung mit Fräulein **Ursula Bamberg**, Tochter des Fabrikbesitzers **Dr. Raimund Bamberg** und seiner Frau Gemahlin **Lotte Bamberg**, geb. **Dierig**, beehre ich mich anzuzeigen.

**Ernst Jürgen Meyer,**
Oberleutnant im 7. (Preuß.) Infanterie-Regiment.

Breslau-Carlowitz,
Dezember 1930.


**Juwelen, Gold- und Silberwaren, Bestecke, Uhren**

**Geschenke für alle Gelegenheiten in Gold und Silber**

Die Nachkommen in der 5. Generation der bekannten Juweliere gleichen Namens

**Ordensjuweliere u. ehem. Kgl. Hofjuweliere**
**Jean und Eugène Godet**

führen mit einem bestgeschulten Personal unter der Firma

**Gebr. Godet & Co.**

ihr Unternehmen **nur** in der

**Charlottenstraße 55**

gegenüber dem Staatl. Schauspielhaus
Fernruf: Amt Zentrum (A4) 2781
und sind mit ähnlich lautenden Firmen nicht zu verwechseln

**Orden** Original u. Miniatur In- und Ausland | Vorschriftsmäßige Zusammenstellungen an Ordensketten und Bandschnallen | **Vereinsabzeichen**

**Reparaturen :: Neuanfertigungen :: Umarbeitungen**
**Werkstatt im Hause**

Otto Gebühr

**Das Flötenkonzert von SANSSOUCI**

mit
**Renate Müller, Hans Rehmann**
Produktion: Günther Stapenhorst
Manuskript: Walter Reisch
Musikalische Leitung: Schmidt-Gentner
**Regie: GUSTAV UCICKY**
Ufaton-Film

**Wochentags: 7, 9¹⁵**
**Sonntags: 5, 7, 9¹⁵**

**Jugendliche haben Zutritt**

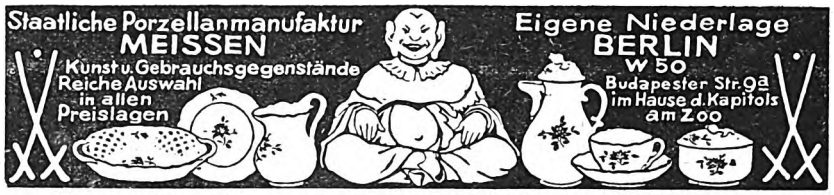
Fotographisches Porträt Friedrichs des Großen (Otto Gebühr)
50/60 Rm. 12.—, 40 50 Rm. 7.50, 30/40 Rm. 4.50.
Zu beziehen durch den Verlag Illustrierte Filmwoche, Berlin SW, Kochstr. 6-8.

**UFA-PALAST AM ZOO**

**Albrecht Költzsch**
**Dresden - Gruna 20/11**
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
**Sprechmaschinen**
**Haus-Uhren**
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung.

**Reichsgraf v. Plettenberg-Wein**
**Der gute, preiswerte deutsche Wein**
Naturweine ab RM. 1.—. Verlangen Sie Angebot!
**Rg. v. Plettenbergsche Weinkellereiverwaltung, Kreuznach (Rhld.)**


Digitized by Google




# INVENTUR-AUSVERKAUF

In allen Abteilungen
bewährte
Grünfeld-Waren
in unveränderter Güte

**zu rücksichtslos herabgesetzten Preisen!**

Beginn 5. Januar

Landeshuter Leinen- und Gebildweberei

**J. V. Grünfeld**

Grösstes Sonderhaus für Leinen und Wäsche.

Berlin · Leipziger Straße 20-22 · Kurfürstendamm 227

## Spediteur-Tafel

**Berlin-Charlottenburg**

**Gebr. Hertling**

Wohnungstausch

**Möbeltransport**

— Lagerhaus —

Eig. Gleisanschl. Anh. Bahnh.

Sophie - Charlotte - Straße 15

Telephon:
Wilhelm 44, 60, 99, 1806, 6196

**Berlin-Lichterfelde:**
Bahnspediteur
**GOTTHOLD LISSEL**
seit 1882
Ferdinandstraße 29/30
Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161
**Umzüge**
Inland, Ausland, Übersee
Wohnungstausch Speicher

**Berlin:**
Möbeltransport
Wohnungstausch/Lagerung
**Gustav Tamm**
SO 36, Waldemarstr. 30
Fernspr.: F 1, Moritzpl. 9763, 9843
Stammhs.: Guben. Filiale: Küstrin-N.
Gegründet 1887

**Berlin:**
**Lassen & Co. A. G.**
Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
**Wohnungs-Umzüge**

**Hannover:**
**Otto Harder**
Hannover, Welfenstraße 6—8
Fernsprecher: 6 3019
**Möbelspedition**
**Wohnungsbeschaffung**

**Kassel:**
**Broeckelmann sen. & Grund**
Kurfürstenstraße 6
Telephon: 11, 12, 499
**Möbeltransport**
**Wohnungsbeschaffung**

Internationaler Möbeltransport
JEAN WÖLFEL, NÜRNBERG
Melanchthonplatz 5—7
Tel.: 40363 u. 41002
Abtlg. I: Intern. Möbeltransport
Abtlg. II: Auto-Möbeltransporte
Abtlg. III: Möbellagerung
Abtlg. IV: Wohnungstausch
Erste Empfehlungen

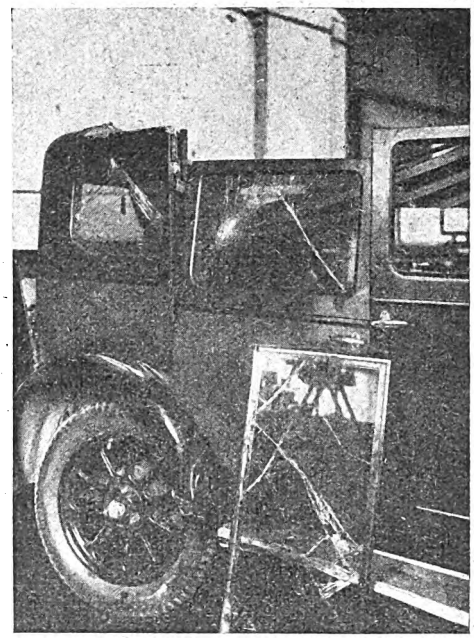

Digitized by Google

# Röder, Meyer & Co

**Berlin-Hohenschönhausen**

Tel.: E 5 Lichtenberg 5221

„Bei voller Fahrt wurde dieser Wagen gerammt und überschlug sich. Die vier Insassen blieben unverletzt. Wiederum hat sich **Kinonglas** als wirkungsvollster Schutz von Leben und Gesundheit ideal bewährt."

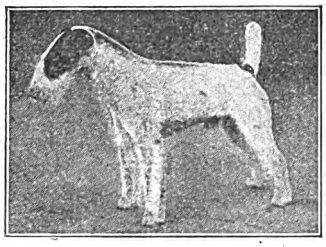


## Reine Weine

**Prachtserie aus dem Sonnenjahr 1929**

10 Flaschen **29er Ober-Ingelheimer Füllkeller** (weiß)
10 Flaschen **29er Ober-Ingelheimer Rheinhöhe** (rot)
Gesamtpreis nur RM. 22.— Ziel 8 Wochen

**Ludwig Winternheimer**, Weinbau seit 1746 in der Familie
**Ober-Ingelheim am Rhein**
Garantie: Erstklassige Qualität, nicht herb, Korkbrand.



**Drahth. Foxterrier-Zwinger „v. d. Rüster"**
empfiehlt sich bei Bedarf
Leipzig, Plagwitzer Straße 4, Villa „Blüthner" :: Tel. 28524

Für Wehrkreis- und Dolmetscherprüfung **Russisch** durch Korrespondenz Probestd. gratis
**Tschetwerikow, Hannover, Lichtenbergplatz 2**

**Tabakfabrikate**
noch zu alten Preisen.
Rauchtabake p. Pfd. RM 1.10 bis RM 5.— Orient-Zigaretten 100 Stück RM 2.— bis RM 6.—. Zigarren 100 Stück RM 4.— bis RM 20.—. Versand von 9 Pfd. an portofr. geg. Nachn. Preisliste kostenl. Wenn f. Wiederverkauf, besonders angeben.
Carl Strodthoff, Bremen 166.
Gegründet 1886.

**Birke-Schlafzimmer**, Komplett: Mark großer Schrank sehr elegant **980.-**
Herren u. Speisezimmer, **sehr billig**
Zahlungserleichterung. Riesenlager.
**F. Zech** Berlin/Kleine O 27/Andreasstr. 9
Gegründet 1859. Kataloge

## Besonders zu empfehlende Berliner Hotels und Gaststätten

**Restaurant Pschorr-Haus**
Charlottenb., Tauentzienstr. 13
Berlin W 9, Potsdamer Platz 3

**Bierhaus Siechen**
W 8, Behrenstraße 24
Fernruf: Merkur 5400

**Pension Meißner**
Charlottenburg 2, Hardenbergstraße 20, Hochpart., Telephon Steinplatz 2344, gegenüb. Bahnhof Zoo (Fern-, Stadt-, U.-Bahn) und Heereswaffenamt. Zimm. von RM 4,— an. Empf. d. D.O.V.

**Hotel Prinz Albrecht**
Berlin, Prinz-Albrecht-Str. 9
Festsäle
Stadtküche Huster


Digitized by Google

Singer Nähmaschinen Fabrik in Wittenberge Bez. Potsdam

**Mitteilung aus der Geschäftswelt.**

**Inventur-Ausverkauf** vom 5. bis 17. Januar in dem weltbekannten **Teppichhaus Emil Lefèvre**, Berlin, seit 49 Jahren nur Oranienstraße 158. **Preisherabsetzung** aller Waren **ohne Ausnahme!** Auf Wunsch **Zahlungserleichterung** ohne jeglichen Preisaufschlag! Reichillustrierter Spezialkatalog kostenlos!

# Winter ... und Sonne

**Berchtesgaden**
Der bevorzugte Winter- und Sportplatz am Königssee
**Grand-Hotel, Kurhaus u. Hotel Auguste Victoria**
Besitzer: Hermann Rothe

**Krummhübel**
Luftkurort und Wintersportplatz
**Schneekoppenhauden**
Besitzer: Heinz Pohl

Ein Feld kostet in dieser Größe
bei einmaligem Erscheinen RM 6,75
bei viermaligem Erscheinen RM 6,10
bei achtmaligem Erscheinen RM 5,45
Anzeigen in größerem Ausmaße entsprechend mehr

**Garmisch**
Die Perle in den Bayerischen Alpen
**Park-Hotel Alpenhof**
Das Haus der guten Gesellschaft

**Lauscha (Thür. Wald)**
Deutsche Skimeisterschaft 6. bis 9. Februar 1931 in Lauscha-Ernstthal
Große internat. Beteiligung
**Gasthof zum Fridolin**

**St. Blasien**
**Im Schwarzwald, 800 m ü. d. M.**
Für Erholungsbedürftige u. Nervöse :: Wintersport
**Hotel und Kurhaus St. Blasien**

**Hahnenklee (Oberharz)**
**Central-Hotel u. Pension**
Besitzer: Dietrich Merz
Gute Verpflegung, Zentralheizung, Bäder im Hause
Autogarage

**Oberhof**
**Parkhotel Wünscher**
Das Haus, das allen Ansprüchen gerecht wird

**Schreiberhau**
Klimatischer Höhenkurort
Bevorzugt f. Wintersport aller Art
**„Reifträgerbaude“**
entbietet den Lesern des „Militär-Wochenblattes“ ein herzliches Willkommen

Das
**Militär-Wochenblatt**
erscheint monatlich viermal: am 4., 11., 18. und 25. Kalendertage
Anzeigenschluß: jeweils 8 Tage vor Erscheinen

**Oberstdorf im Allgäu**
Ideales Skigelände
**Parkhotel Luitpold Oberstdorf**
Dr. jur. Otto Boeckner

**Semmering**
Der bevorzugteste Wintersportplatz, 1 Stunde Bahnfahrt von Wien entfernt
**Hotel Panhans**


Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

# Militär-Wochenblatt

UNABHÄNGIGE ZEITSCHRIFT FÜR DIE DEUTSCHE WEHRMACHT

**Hauptschriftleitung:** Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an.

Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

**Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540**

**115. Jahrgang** **Berlin, den 11. Januar 1931** **Nummer 26**



**Inhaltsübersicht:** Personal-Veränderungen (Heer, Marine). — Politik und Kriegführung. Gen. der Inf. a. D. v. Kuhl. — Marschall Joffre †. Genlt. a. D. v. Metzsch. — Schießübungen gemischter Waffen. (Mit Skizzen.) Genlt. a. D. E. Fleck. — Das Erziehungs- und Bildungswesen im englischen Heere. Studiendirektor u. Tr.-Unt.-Leiter Gläsche. — Ersatz der Infanterieoffizier-Reitpferde. Genmaj. a. D. Baron Digeon v. Monteton. — Zu „Pferdezug und Fahrzeugbau". B. v. Achenbach. — Berufswechsel und soziale Gliederung der ehemaligen aktiven Offiziere der alten Wehrmacht. Dr. F. K. Praetorius. — Lösung der taktischen Aufgabe 4. — Spanische Aufgabe 3. — Lösung der tschechischen Aufgabe 15. — Heere und Flotten. — Aus der militärischen Fachpresse. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.


## Politik und Kriegführung.

Von General der Infanterie a. D. v. Kuhl.

Der bekannte französische Militärschriftsteller Bourget, der mehrfach durch wertvolle Veröffentlichungen über den Weltkrieg hervorgetreten ist und in seinen Untersuchungen im allgemeinen durchaus sachlich verfährt, hat ein Buch über das viel erörterte Verhältnis zwischen Politik und Kriegführung*) verfaßt. Die meist angewendete Gegenüberstellung „Politik und Kriegführung" bezeichnet die Frage, um die es sich handelt, ungenau. Die „Politik" ist an der Kriegführung wesentlich beteiligt, und die militärische „Kriegführung" hängt mit der Politik eng zusammen. Bourget stellt daher „Regierung und Oberbefehl" gegenüber. Es handelt sich um das Verhältnis der politischen Leitung zur militärischen Führung, oder mit anderen Worten: des Chefs der Regierung zum Feldherrn. Beide Stellungen in einer Person zu vereinigen, ist in Monarchien nur in besonderen Fällen ab und zu möglich gewesen, sei es, daß ein Genie an der Spitze des Staates stand, sei es, daß besonders günstige Verhältnisse vorlagen.

In den großen Fragen der Kriegführung gebührt dem Staatsmann, dem Leiter der Politik, der Vorrang. Aber der Feldherr darf in der Ausübung der militärischen Kriegführung nicht beschränkt werden. Über diesen Grundsatz ist man sich im allgemeinen einig. Aber die Kriegserfahrung zeigt, daß auf dieser Grundlage die Einheitlichkeit der Kriegführung, auf die es in erster Linie ankommt, in Wirklichkeit recht schwierig herzustellen ist. Es ist nicht nur eine Personenfrage, sondern es handelt sich auch darum, eine zweckmäßige Organisation zu finden. Zu diesem Zwecke untersucht Bourget hauptsächlich die Organisation der Kriegsleitung im Weltkriege auf deutscher wie auf französischer und englischer Seite.

Man wird ohne weiteres Bourget darin zustimmen müssen, daß die deutsche Organisation unzulänglich war und versagt hat. Sie war auf die erheblich kleineren und einfacheren Verhältnisse der Feldzüge von 1866 und 1870/71 begründet und paßte auf einen Krieg von dem ungeheuren Ausmaß des Weltkrieges nicht. Die militärische Aufgabe des Feldherrn mit der Leitung der äußeren und inneren Politik in einer Person zu vereinigen, erwies sich als unmöglich.

Bourget meint, vielleicht hätte ein Genie, sei es der Kaiser, der Kanzler oder der Generalstabschef, in Form einer Diktatur diese Riesenaufgabe bewältigen können, aber auf eine solche Voraussetzung könne man keine Organisation aufbauen. Die einzelnen obersten Ratgeber des Kaisers, Kriegsminister, Reichskanzler, Generalstabs- und Admiralstabschef, so führt Bourget aus, waren unter sich gleichgestellt, es bestand keine Rangordnung unter ihnen, der Kaiser allein mußte in allen Fragen in letzter Linie entscheiden. Unter diesen Umständen gewannen die Kabinettschefs eine überwiegende Bedeutung.

Ludendorff hat nach Ansicht Bourgets die Frage theoretisch richtig erfaßt, indem er den Vorrang der politischen Leitung anerkannte, aber von ihr forderte, daß sie eine wirkliche Kriegsleitung sei und alle Maßnahmen unter dem Gesichtspunkte treffe, den Sieg zu erringen, im Sinne Clemenceaus, der erklärte: Ich führe Krieg und nur Krieg. In Wirklichkeit aber hätten Hindenburg und Ludendorff sich des Vorrangs über die Politik bemächtigt. Das habe an der fehlerhaften Organisation gelegen. Man wird Bourget entgegenhalten müssen, daß hierbei die Macht der Persönlichkeit ausschlaggebend war, die auf seiten der politischen Leitung fehlte. Clemenceau hat sich auch dem mächtigen Marschall Foch gegenüber zur Geltung zu bringen gewußt.

Wir können davon absehen, im einzelnen auf die Ausführungen Bourgets über die Organisation der deutschen Kriegsleitung einzugehen. Der Schwerpunkt des Buches liegt für uns in der ausführlichen und sehr lehrreichen Darlegung der Entwicklung, die die Organisation in Frankreich im Verlaufe des Krieges genommen hat.

In Frankreich, so führt Bourget aus, entstanden mehrfach schwere Krisen, bevor im Laufe des Krieges eine zweckmäßige Organisation gefunden wurde. Aber im Gegensatz zu Deutschland wurde die Frage schließlich zugunsten des Vorrangs der Politik, der Regierung, entschieden. In Frankreich ist kein Kabinett durch den Feldherrn gezwungen worden, abzudanken.

Bei Kriegsbeginn hatte die Regierung zunächst die Leitung fest in der Hand, bevor die Feindseligkeiten begannen. Als Beweis dafür führt Bourget die berühmte Vorschrift für die Truppen an, beim Aufmarsch 10 km von der Grenze abzubleiben. Dadurch sollte angeblich gezeigt werden, daß die Mobilmachung noch nicht den Krieg bedeute und daß erst die Kriegserklärung dem militärischen Führer freie Hand gebe. Die Tatsache an sich ist richtig. Die wahren Gründe für die Einhaltung des 10 km-Abstandes sind aber heute längst offengelegt und müssen auch Bourget genau bekannt sein. Militärisch war die Maßnahme völlig wertlos. Weder der Kriegsminister noch Joffre hatten etwas dagegen einzuwenden. Maßgebend waren, wie der Kriegsminister und Joffre damals in ihren Anordnungen ausdrücklich zugaben, lediglich „diplomatische Gründe", „um uns die Mitwirkung unserer englischen Nachbarn zu sichern". Poincaré meldete diesen angeblichen Beweis von Friedensliebe eiligst dem König Georg, und dieser fiel glatt darauf hinein, oder tat vielleicht auch nur so, indem er in seiner Antwort die Zurückhaltung der französischen Regierung „bewunderte".

*) J. M. Bourget: Gouvernement et commandement. Les leçons de la guerre mondiale. Verlag Payot, Paris, 106 Boulevard St. Germain. Preis: 25 fr.

Digitized by Google

Als Gegenstück führt Bourget die Vorgänge auf deutscher Seite vor Eröffnung der Feindseligkeiten an. Hier sei die Politik durch die militärischen Vorbereitungen und Absichten völlig gefesselt gewesen. Der Schlieffen-Plan habe nur eine Möglichkeit gelassen: Offensive im Westen und Durchmarsch durch Belgien. Als sich im letzten Augenblick die Aussicht geboten habe, daß Frankreich neutral bliebe und der Krieg gegen Rußland allein geführt werden könne, sei es unmöglich gewesen, den Aufmarsch nach dem Osten zu verlegen. Die Politik sei starr an die militärischen Absichten gebunden gewesen. Von deutscher sachverständiger Seite ist bekanntlich diese Ansicht widerlegt worden. Zwar war es nicht angängig, ohne weiteres einen neuen Ostaufmarsch zu improvisieren, doch wäre es sehr wohl möglich gewesen, starke Kräfte rechtzeitig im Osten für den Angriff bereitzustellen. Moltke hat aber recht daran getan, das Steuer nicht herumzuwerfen. Es war ausgeschlossen, daß das französische Heer mit Gewehr bei Fuß an der Grenze stehen blieb, wenn die Deutschen mit allen Kräften im Verein mit Österreich-Ungarn den russischen Bundesgenossen Frankreichs angriff.

In der ersten Kriegszeit gewann nun in Frankreich die Heeresleitung allmählich gegenüber der Politik eine überragende Stellung. Die deutsche Organisation der Kriegsleitung wurde damals im Vergleich zu der französischen für durchaus überlegen und nachahmenswert gehalten. Gestützt auf die Bestimmung der französischen Verfassung, wonach der Präsident der Republik über die bewaffnete Macht verfügt, glaubte General Joffre nur diesem, nicht der Regierung verantwortlich zu sein, wie in Deutschland der Generalstabschef nur gegenüber dem Obersten Kriegsherrn. Die Politik hoffte Joffre auf diese Weise aus der Kriegführung als störend auszuschalten. Die Regierung und mit ihr der Kriegsminister dankten gegenüber dem Sieger von der Marne ab, sie waren ohnmächtig. Etwaigen Widerstand überwand Joffre mit der Drohung, den Oberbefehl niederzulegen. Dem Feldherrn war nach seiner Ansicht nach Eröffnung der Feindseligkeiten die bewaffnete Macht des Landes anvertraut; seine Sache war es, sie zum Siege zu führen.

Nur in einem Punkte hatte die Regierung eine gewisse Einschränkung dieser Machtbefugnis in der Hand: sie hatte für alle Fälle von vornherein den General Gallieni offiziell als Nachfolger Joffres bestimmt und hielt ihn in Bereitschaft. Joffre war nicht sehr erbaut davon, und auf das Verhältnis zwischen beiden Generalen wirkte dies von vornherein ungünstig ein.

Als Beispiel für die Macht des Oberbefehlshabers führt Bourget die Tatsache an, daß die Räumung von Paris, eine durchaus politische Maßnahme, auf Veranlassung des Generals Joffre geschah. Am 2. September 1914 gehorchten der Präsident der Republik und die Regierung dem Oberbefehlshaber, der in der Anwesenheit der Regierung in Paris eine Störung der Operationen erblickte.

Andererseits verzeichnet Bourget auch einen unberechtigten Eingriff der Regierung in die militärische Leitung. Am 25. August 1914 sandte der Kriegsminister Messimy der Heeresleitung den „Befehl", falls der weitere Rückzug notwendig werde, mindestens drei aktive Armeekorps zum Schutz der Hauptstadt dorthin zu entsenden. Hier hatte sich einmal die Regierung zu einem Befehl aufgerafft, und diesmal wurde daraus ein gänzlich verfehlter und unzulässiger Eingriff in die Gerechtsame des Feldherrn.

Im Fortgang der Kriegsereignisse verschob sich allmählich das Verhältnis der Regierung zur Heeresleitung. Man suchte nach einer Lösung des Problems. Die Beteiligung Frankreichs an dem Dardanellenunternehmen und an den Operationen bei Saloniki führte im Jahre 1915 zu neuen Kriegsschauplätzen und warf wichtige politische Fragen auf. Die Regierung trat in den Vordergrund, während das Ansehen der Heeresleitung durch die Mißerfolge bei den großen Angriffen im Artois und in der Champagne im Frühjahr und Herbst 1915 stark gelitten hatte. Trotzdem gelang es Joffre, der bisher nur „Oberbefehlshaber der Armeen an der Nordostfront" war, seinen Anspruch auf den Befehl auch über die Armeen auf anderen Kriegsschauplätzen durchzusetzen, obwohl damals ein General, Gallieni, Kriegsminister war. Am 2. Dezember 1915 wurde Joffre zum Oberbefehlshaber aller französischen Armeen, also auch der Orientarmee, ernannt. Dadurch dankte die Regierung erneut ab, Joffres Machtbefugnis war fast unbeschränkt.

In den letzten Monaten des Jahres 1916 machte sich aber eine heftige Bewegung gegen den Oberbefehlshaber geltend. Die großen Schlachten bei Verdun und an der Somme hatten keine Entscheidung gebracht, während über Rumänien eine Katastrophe hereinbrach. Die Regierung suchte sich des Oberbefehlshabers zu entledigen und machte gleichzeitig einen Versuch, die Beziehungen zwischen Regierung und Oberbefehl in zweckmäßiger Weise zu regeln. Nach englischem Beispiel wurde ein engeres Kriegskabinett gebildet, bestehend aus dem Präsidenten der Republik, dem Ministerpräsidenten und den Ministern der Finanzen, des Krieges, der Marine und der Rüstungen. Als technischer Berater für die Operationen, der der Regierung bisher gefehlt hatte, sollte hierzu General Joffre treten, jedoch unter Beibehalt des Titels eines Oberbefehlshabers der französischen Armeen, während man für die Armeen an der Nordostfront sowie für die Orientarmee je einen besonderen Oberbefehlshaber ernennen wollte. Die Lösung mißglückte. Mit Recht betont Bourget, daß in dem Vorschlag eine Inkonsequenz lag. Wenn man mit Joffres Führertätigkeit unzufrieden war, dann eignete er sich auch nicht als Berater der Regierung; er konnte ferner in seiner neuen lediglich beratenden Stelle nicht als Oberbefehlshaber aller französischen Armeen bezeichnet werden. Joffre war mit der ihm zugedachten unklaren Stellung keineswegs zufrieden. Das Ende vom Streit war, daß er unter Ernennung zum Marschall von Frankreich Ende Dezember 1916 seiner Stellung enthoben wurde.

Es wäre nun möglich gewesen, die geplante Organisation durchzuführen und der Regierung einen anderen General als Sachverständigen zuzuteilen, wenn nicht in das neue Ministerium Briand gerade wieder einmal ein militärischer Kriegsminister, General Lyautey, getreten wäre, der als passionierter Soldat diese Aufgabe für sich in Anspruch nahm.

Erst die Krise, die durch die Niederlage der französischen Armee bei dem Angriff an der Aisne und in der Champagne am 16. April 1917 entstand, gab den Anstoß zu einer endgültigen Regelung der Beziehungen zwischen Regierung und Oberbefehl. Daß diese Organisation vor dieser Schlacht noch nicht vorhanden war, ist nach Ansicht Bourgets einer der Hauptgründe für diese Niederlage gewesen. Im März 1917 hatte nämlich das Ministerium wieder gewechselt. An Stelle von Briand war das Kabinett Ribot getreten, in dem wieder ein Zivilkriegsminister, Painlevé, war. Painlevé hatte kein rechtes Zutrauen zu den Versicherungen des neuen Oberbefehlshabers Nivelle, der sich stark machte, in 24 oder 48 Stunden die deutsche Front zu durchbrechen. Die Regierung wurde unsicher. Stimmen aus der Front, die zu ihr gelangten, bestärkten das Mißtrauen. Da man aus Mangel an Sachkenntnis nicht imstande war, selbst eine Entscheidung zu treffen, griff man zu dem Mittel einer Besprechung der Regierung mit dem General Nivelle, wozu auch die Armeeführer zugezogen wurden, um ihre Ansicht in Gegenwart des Oberbefehlshabers kritisch zu äußern. Man kann sich vorstellen, wie es in dieser stürmischen Sitzung herging. Nivelle war tief gekränkt und bot seine Entlassung an, aber schließlich einigte man sich, es blieb bei dem bisherigen Angriffsplan.

Der Angriff scheiterte. Man kam zu der Überzeugung, daß eine klare, feste Organisation dringlich sei und schuf hierzu eine neue Stelle. Der General Pétain wurde am 29. April 1917 mit dem Titel eines Chefs des Generalstabes der Armee im Kriegsministerium der sachverständige Berater der Regierung in allen operativen Fragen. Seine Stellung als solcher wurde fest abgegrenzt, Kommandogewalt besaß er nicht. Man darf diese Stellung nicht verwechseln mit dem Chef des Generalstabes (major-général) des Oberbefehlshabers. Die Stellung des Generals Nivelle war durch seine Niederlage erschüttert. Er mußte seinen Platz als Oberbefehlshaber an Pétain abtreten, an dessen Stelle im Kriegsministerium als Generalstabschef General Foch trat.

Diese Organisation war endgültig und paßte auf beide Fälle, je nachdem ein militärischer oder ein Zivilkriegsminister im Kabinett war. Die Regierung war in der Lage, das Übergewicht der Politik zu sichern und ihren Einfluß auf die militärische Kriegführung zu wahren. Auch Clemenceau hat an dieser Organisation nichts geändert, als er an die Spitze der Regierung trat.

Einen Haken hatte diese Regelung aber doch. Die Regierung war dem Parlament verantwortlich. Darin lag

Digitized by Google

der Keim zu schweren Reibungen. Die Parlamentarier wollten sich durch Reisen an die Front selbst ein Urteil über die militärische Lage verschaffen. Andererseits hielten sich Parlamentarier, die sich in Frontstellungen befanden, in dieser Doppelstellung für berechtigt, beliebig zwischen der Front und Paris sich hin und her zu bewegen und ihre Ansichten über die Frontlage oft in indiskreter Form mit dem Anschein von Autorität in der Hauptstadt zum besten zu geben. Solche Mißhelligkeiten waren besonders bei den Beratungen über die geplante Offensive des Generals Nivelle Anfang April 1917 zutage getreten. Unter anderem erschien damals der frühere Kriegsminister Messimy, zur Zeit als Infanterieoberst an der Front, eines Tages in Paris und sprach sich entschieden gegen den geplanten Angriff aus. Die Regierung konnte durch solche Eingriffe Unberufener nur irregemacht werden. Bekanntlich haben in der französischen Kammer während des Krieges mehrfach in geheimen Sitzungen sehr lebhafte Erörterungen über militärische Fragen stattgefunden. Viel Nutzen haben sie nicht gebracht. Clemenceau hat sich durch eine Opposition der Kammer nicht irremachen lassen. Auf die allgemeine Richtung und das Ziel des Krieges wird man dem Parlament allerdings in einem demokratischen Staate einen Einfluß nicht vorenthalten können. In Deutschland ist es zuweilen beklagt worden, daß der Reichstag in den großen Fragen der Kriegführung sich nicht zur Geltung zu bringen verstanden habe. Man scheint anzunehmen, daß der Krieg dann einen für uns günstigeren Verlauf genommen hätte. Die unglückselige Friedensresolution, die der Reichstag am 19. Juli 1917 zuwege gebracht und an die er selbst sich nachher nicht mehr gebunden hat, spricht ganz gewiß nicht für diese Ansicht. Eine so vielköpfige Versammlung ist ganz sicher nicht imstande, militärische Fragen der Kriegführung im einzelnen zu entscheiden, der im Parteiwesen verstrickte Deutsche Reichstag noch viel weniger als das französische Parlament, das wenigstens in nationalen Fragen geschlossen ist.

Zu einer ähnlichen Organisation der Kriegsleitung wie in Frankreich ist man, wie Bourget ausführt, im Laufe des Krieges auch in England gekommen. Wir können hier darauf nicht näher eingehen.

Zum Schluß führt Bourget noch eine Vorbedingung an, die erfüllt werden müsse, damit die von ihm gerühmte Organisation ihre volle Wirksamkeit entfalten könne: Der leitende Staatsmann und die Regierungsmitglieder müßten ein gewisses militärisches Verständnis haben, um Ziel und Mittel der Kriegführung beurteilen zu können. Er will aber aus ihnen keineswegs gefährliche, halbgebildete Zivilstrategen machen, sondern betont auf das bestimmteste, daß die Regierung ihre Aufgabe nur mit Hilfe ihres militärischen Ratgebers erfüllen könne.

Es fragt sich, wie die von Bourget aus den Erfahrungen gezogenen Lehren etwa auf die deutsche Kriegsleitung im Weltkriege hätten angewendet werden können. Bourget betont stets die Bedeutung einer zweckmäßigen Organisation. Mindestens ebenso wichtig aber ist die Personenfrage. Überragende Persönlichkeiten bringen sich auch bei einer mangelhaften Organisation zur Geltung, und die beste Organisation nutzt nichts, wenn die maßgebenden Personen unzulänglich sind. Wir besaßen im Kriege weder eine zweckmäßige Organisation noch einen leitenden Staatsmann von dem erforderlichen Ausmaß. Im Kriege 1870/71 hielten sich zwei so bedeutende Persönlichkeiten wie Bismarck als leitender Staatsmann und Moltke als Generalstabschef die Waage, wenn es auch an schweren Reibungen nicht fehlte, die durch den König ausgeglichen werden mußten. Bismarck hatte gewiß militärisches Verständnis und war selbst überzeugt davon. Aber sein Vorschlag, nach der Schlacht bei Sedan stehen zu bleiben und nicht auf Paris vorzurücken, hatte zwar politische Gründe für sich, war aber militärisch verfehlt. Hier überwogen rein militärische Gesichtspunkte.

Es ist nicht leicht, sich entsprechend den Ansichten Bourgets eine für Deutschland passende Organisation der Kriegsleitung im Weltkrieg auszudenken. Die historische Stellung des Kaisers und Königs als Oberster Kriegsherr im Sinne eines unmittelbaren Oberbefehlshabers zu Lande und zur See war in Verbindung mit den politischen Aufgaben im Weltkriege nicht mehr, wie in den Feldzügen 1866 und 1870/71, aufrechtzuerhalten. Man könnte sich denken, daß der Kaiser mit dem Reichskanzler nebst den erforderlichen Staatssekretären sowie mit den Chefs des Generalstabes und Admiralstabes als militärischen Beratern in Berlin die Kriegsleitung im großen in die Hand genommen hätte, während im Westen und Osten je ein Oberbefehlshaber die Operationen leitete. An Reibungen würde es auch dann nicht gefehlt haben, und die Personenfrage wäre auch hierbei ausschlaggebend gewesen. Männer, und nicht Organisationen, machen nun einmal die Geschichte, und im Kriege geht nichts ohne Reibungen vor sich. Ob die Deutsche demokratische Republik imstande sein wird, diese Fragen, wenn sie einmal an sie herantreten sollten, besser und leichter zu lösen, möge dahingestellt bleiben.

---

## Marschall Joffre †.

Der französische Feldherr der ersten Weltkriegsjahre ist dem Generalissimus Foch am 3. Januar, fast 79jährig, gefolgt. Wie dieser hatte er seine Heimat an den Pyrenäen. Weniger noch als bei dem jüngeren Foch, wies der stille Aufstieg des ziemlich Unbekannten auf den Marschallstab hin. Er ist ihm aber sicher nicht zu Unrecht in die Hand gedrückt worden. Denn er hatte mindestens die Führereigenschaft, stärker zu bleiben als das Unglück, das die Tüchtigkeit des unvergleichlichen deutschen Heeres von der Maas bis zur Marne 1914 über ihn hereinbrechen ließ. Die unaufhörlichen Mißerfolge dieser ersten Kriegswochen enttäuschten Joffres Hoffnungen auf die Offensivkraft der französischen Armee, besonders der Infanterie — nach eigenem Bekenntnis — schwer. Aber sie entmutigten ihn nicht. Die Fehlschläge des russischen Verbündeten, den er militärvertraglich fest an Frankreich gekettet hatte, überraschten ihn nicht. Aber sie ermunterten ihn zu immer erneuten, selbst zu aussichtslosen Angriffen. Ihm ist kein einziger gelungen. Sie scheiterten sämtlich, von Lothringen bis zur Somme, an der deutschen Truppe. Und da er die Verwunderung über das „Marnewunder" mit vielen teilte, die Gegenoffensive an der Marne auch weder seiner alleinigen Initiative entsprang noch so wirksam war, wie sie es hätte werden können, hat er es in sympathischer Schlichtheit abgelehnt, als „Sieger des Marnemirakels" gefeiert zu werden.

Er war so wenig ein Napoleon redevivus, wie sein Gegner ein Ebenbild seines großen Oheims war. Aber er war in Tagen des Unheils ein starker und insofern großer Sohn seines Volkes. Es dankt ihm mit Recht, und wir sehen nicht ohne Bitterkeit, wie das mit einer soldatischen Einmütigkeit geschieht, für die im neuen Deutschland noch immer kein Raum zu sein scheint. —

Joffre wird in der Kriegsgeschichte als ein Meister der Abwehr weiterleben. Ein Genius der Offensive war er nicht. Er hat mehr von Wellington als von Blücher, weniger von der operativen Schule unserer vielen Ostsiege als von der Gedankenwelt Kitcheners. Er behauptete Verdun in höchster Gefahr und zwölfter Stunde, allerdings mit dem Rückhalt einer heroischen entschlossenen Regierung (Briand) und unterstützt durch gute Unterführung. Aber seine Durchbruchsversuche in der Champagne und an der Somme waren starke Schätzungsfehler, obwohl gerade Joffre uns — mit Recht — eine wesentlich größere Schwächung unserer Westfront zugunsten des Ostens zutraute, als sie jemals eingetreten ist. Die Anlage dieser Durchbruchsversuche zeigt bereits die ersten Kennzeichen der starren Materialschlacht, deren Wirkungstiefe im allgemeinen mit der Reichweite des vorbereiteten Artilleriefeuers endete, also einen entscheidenden Durchbruch nicht bringen konnte. Hierbei hat offenbar auf Joffre das enttäuschende Erlebnis der verlorenen Grenzschlachten stark eingewirkt. Insofern hatte sich Joffre nach dem verlustreichen Mißerfolg der Sommeschlacht als Führer tatsächlich überlebt.

Das folgende Experiment Nivelle brachte allerdings die ersehnte Wende erst recht nicht. Die war überhaupt nur im Sinne des Feindbundes herbeizuführen durch ein schließlich erdrückendes Übermaß an Masse und Dauer von Leiden der hungernden deutschen Festung. Joffre war es vorbehalten, diese Wende insofern mit herbeizuführen, als er der frischen amerikanischen Hilfstruppe, ohne die dem Feindbunde der Sieg entglitten wäre, wenigstens zu einer milizhaft kriegsmäßigen Ausbildung verhalf.

Generalleutnant a. D. von Metzsch.



Digitized by Google

# Schießübungen gemischter Waffen.

Von Generalleutnant a. D. E. Fleck.

Unsere Mannschaften und ebenso unsere jungen Offiziere haben den Krieg nicht mitgemacht. Vom Aussehen eines modernen Schlachtfeldes machen sie sich nur schwer eine Vorstellung. Charakteristisch ist seine Leere. Nur wenige dünn gesäte Ziele zeigen sich, halb verhüllt im Qualm zerspringender Granaten und künstlicher Nebelschwaden. Im Frieden hat noch am ehesten der Artillerist diesen Eindruck, sofern er bei einer Schießübung zu einer B.-Stelle gehört oder sonst das Zielgelände zu sehen bekommt. Die Angehörigen anderer Waffen haben diesen Anblick nicht, und das ist bedauerlich, denn der Soldat soll sich schon im Frieden eine möglichst genaue Vorstellung von dem machen, was im Kriege seiner harrt. Das ist der Hauptgrund, warum Scharfschießübungen gemischter Waffen unter Teilnahme zahlreicher Zuschauer von größtem Wert für die kriegsmäßige Truppenausbildung sind.

Sie sind daneben auch in anderer Hinsicht lehrreich — für den gemeinsamen Beschuß desselben Zielfeldes, wie er beim Kampfe im Schwerpunkt eines Angriffs die Regel bildet, bei der Anlage und Durchprobung eines gemeinsamen Feuerplanes in der Verteidigung usw.

Die Russen haben vor dem Kriege auf ihren großen Übungsplätzen grundsätzlich Schießübungen gemischter Waffen abgehalten, wobei besondere Übungsgeschosse der Artillerie für das Überschießen der Infanterie Verwendung fanden. Bei uns waren solche Übungen vor dem Kriege eine Seltenheit, und ich glaube, sie sind nach dem Kriege noch seltener geworden. Zweifellos spricht hierbei unser höchst bedauerlicher Munitionsmangel mit, sicher aber auch eine gewisse Scheu vor der Abhaltung dieser Art von Übungen.

In der Tat ist es nicht leicht, eine größere Schießübung für gemischte Waffen so anzulegen, daß sie durch die Sicherheitsbestimmungen nicht jeden kriegsmäßigen Eindrucks beraubt wird, und daß andererseits der Leitende die volle Verantwortung für die gesicherte Durchführung des Schießens übernehmen kann.

Welche Sicherheitsmaße einzuhalten sind, ergibt sich aus den Schießvorschriften der beteiligten Waffen. Sache des Leitenden ist es, in diese Bestimmungen eine einfache, kriegsmäßige Lage so hineinzuarbeiten, daß der Zweck der Übung voll erreicht wird. Über eine von einem meiner Bataillons-Kommandeure angelegte derartige Übung hörte ich das Urteil eines beteiligten Stabsoffiziers der Artillerie: „Das war die kriegsähnlichste Übung, die ich jemals im Frieden mitgemacht habe."

Um ein solches Ziel zu erreichen, darf der Leitende sich seine Aufgabe nicht unnötig erschweren. Er darf z. B. keine Gefechtsarten wählen, die im Frieden ohne Gefährdung der schießenden Truppe nicht durchzuführen sind. Inf.-Angriffe müssen daher leider auf den meisten Truppenübungsplätzen außer Betracht bleiben. Auch bei der Darstellung eines entscheidungssuchenden Verteidigungsgefechtes ist zu beachten, daß eine Komp. mit ihren zahlreichen schachbrettartig bis 1 km nach der Tiefe gestaffelten Nestern keine für Friedensschießübungen geeignete Formation darstellt. Das ist sehr bedauerlich im Interesse der Gewöhnung unserer Leute an das Vorbeischießen von hinten, wegzuleugnen ist es nicht. Eher eignet sich für Friedensübungen mit scharfer Munition die hinhaltende Verteidigung. Die Schützen und l. MG. liegen dann in breiter Front ohne wesentliche Tiefengliederung nebeneinander und stören sich nicht beim Feuern. Will der Leitende jedoch eine nach der Tiefe gegliederte Inf.-Feuerzone darstellen, so kann er sich so helfen, daß er nur die vordersten Gruppen scharf, die übrigen mit Platzpatronen feuern läßt oder sie durch Scheiben markiert; oder aber er wählt die Lage so, daß nur die schweren Waffen der Inf. im Verein mit der Artl. zum scharfen Schuß kommmen. Auch das ist lehrreich, denn im Kriege kommt es beim gemeinsamen Feuerkampf auf das Zusammenwirken der schweren Inf.-Waffen mit der Artl. besonders an. Sehr wünschenswert ist die Teilnahme des mittleren MW. an diesen Übungen, denn er ist das einzige einigermaßen schwere Kaliber, das wir für den Kampf im freien Felde haben. Allerdings erschweren seine Sicherheitsbestimmungen die Anlage der Übung nicht unerheblich.

Um allen Sicherheitsbestimmungen zu genügen, empfiehlt es sich, sämtliche Feuerstellungen vorher auszusuchen und festzulegen. Der kriegsmäßige Teil der Übung beginnt also erst dann, wenn die Truppen in diesen Stellungen eingetroffen und eingerichtet sind und der Leitende hierüber Meldung hat. Von diesem Augenblick an muß der ganze Friedensapparat so in den Hintergrund treten, daß nichts den vollen Eindruck des Kriegsmäßigen auf die Truppe beeinträchtigt. Alles, was diesen Eindruck noch erhöht, ist zu begrüßen, z. B. Beschuß unserer B.-Stellen und Feuerstellungen durch Gas- oder Nebelgeschosse — dargestellt durch Abblasen künstlichen Nebels bei der feuernden Truppe —, Schießen unter Gasmaske, Ausfall von Führern, Mannschaften und Gerät, Versagen der Nachrichtenmittel, Darstellung des Munitions- und Wasserersatzes usw. Zweckmäßig ist es ferner, die Inf.-Geschütze durch Infanteristen unter Aufsicht von Artl. Uffzn. bedienen zu lassen. Ich habe mich mehrfach davon überzeugt, mit welch großem Interesse und mit welcher Sachkunde diese Inf.-Geschützbedienungen mit scharfer Munition arbeiten.

Da nur ein kleiner Bruchteil der im Ernstfalle verfügbaren Munition verschossen werden kann, so muß die Übung kurz sein, darf also gewöhnlich nur einen Ausschnitt aus einem größeren Gefecht enthalten. Aber diese kurze Zeit muß unter genauer Beachtung des Übungszweckes bis ins kleinste ausgenutzt werden. Interessant für Schießende und Zuschauer ist es, wenn im Verlaufe des Schießens auch zusammengefaßtes Schnellfeuer aller Waffen auf ein Ziel zur Darstellung gebracht wird, und zwar nicht mit Übungsgeschossen, sondern mit Kriegsmunition. So kommt die moralische Wirkung der Feuerwaffen am eindrucksvollsten zur Geltung.

Die Übung kann nur dann nutzbringend angelegt werden, wenn die Kommandantur des Übungsplatzes mit vollstem Entgegenkommen mitarbeitet. Der Aufbau und die Bewegung kriegsmäßiger Ziele ist ebenso schwierig wie die Unterbringung der zahlreichen Zuschauer, sei es auf offenen Übersichtspunkten, sei es in großen schußsicheren Räumen. Besonders wichtig ist, daß die zuschauenden Mannschaften während des ganzen Schießens durch Offiziere orientiert und belehrt werden. Nachstehende Beispiele sollen das Gesagte erläutern.

I.

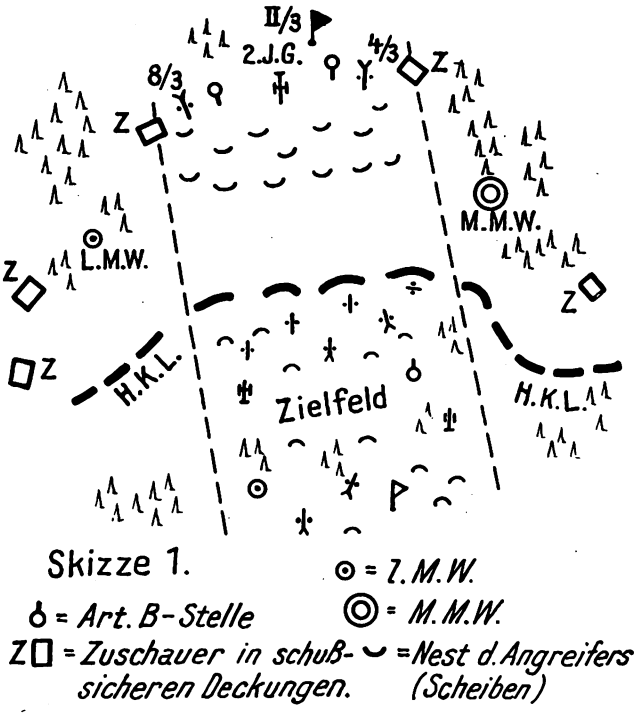
Als Fortsetzung einer Nachmittags- und Nachtübung fand am nächsten Morgen eine Scharfschießübung unter folgender Kriegslage statt (s. Skizze 1): Das verst. II./3. ist beim Angriff gegen das „Zielfeld" auf etwa 600 m vom Feinde liegengeblieben, während in den beiden Nachbarabschnitten der Angriff besser vorwärtsgekommen ist. Der Btls. Kdr. beschließt, durch zusammengefaßtes Feuer aller schweren Waffen (4./3, 8./3, 1 Zug J. G., 2 Bttrn., letztere in Stellungen 2500 m schräg rückwärts) den Angriff nochmals vorzubereiten und dann durchzuführen; aus den Nachbarabschnitten sollen mittlere und leichte MW. mitwirken. Das „Zielfeld" stellte den Raum eines zur Verteidigung gegliederten verst. Batls. dar, der am Nachmittag vorher durch ein Batl. kriegsmäßig hergerichtet und dann mit Scheiben besetzt war. Ebenso waren die Schützenkompn. des Angreifers durch Scheiben dargestellt, dort wo die vorausgegangene Nachtübung ihr Ende gefunden hatte. Die Nester im Zielfeld waren so gut getarnt, daß sie bei beginnendem Tageslicht kaum zu erkennen waren, so daß die Zielerkundung und Zielverteilung für den Angreifer sich außerordentlich schwierig gestalteten. Auf Befehl des Kdrs. II./3 erfolgte einheitlich die Feuereröffnung aller schweren Waffen auf die von ihm befohlenen Ziele. Zum Schluß Feuervereinigung aller Waffen auf die Haupteinbruchstelle. — Die Übung verlief lehrreich und kriegsmäßig, nur war das Interesse der zuschauenden Mannschaften durch die vorausgegangene Nachmittags- und Nachtübung stark beeinträchtigt. Andererseits war es kriegsgemäß, die Truppe nach so großen Anstrengungen schießen zu lassen.

II.

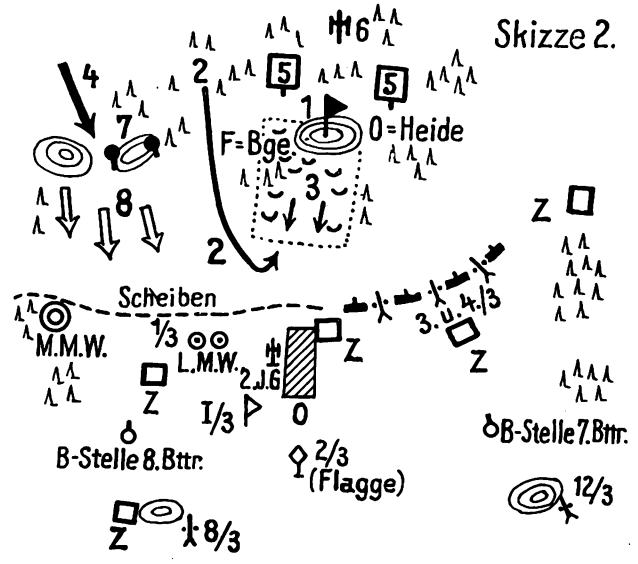
J. R. 3 im Rückzuge über Dorf O. nach Süden (s. Skizze 2). Die Nachhut, verst. I./3, hat in Höhe von O. Front gemacht, um den nachdrängenden Feind beim Heraustreten aus der O.-Heide aufzuhalten. Das Batl. ist verstärkt durch die 8.

Digitized by Google

und 12. MG. Komp., einen Zug J. G. und die MW. Komp. des Rgts.; 2 Bttrn., in Stellung 3000 m südwestlich O., sind dem Batl. zum Zusammenwirken zugewiesen. Von den Schützen-Kompn. ist nur die 3. wirklich vorhanden, die 1. ist durch Scheiben, die 2. durch eine Flagge dargestellt. Das Batl. steht in breiter Front beiderseits O., ein Feuerplan ist



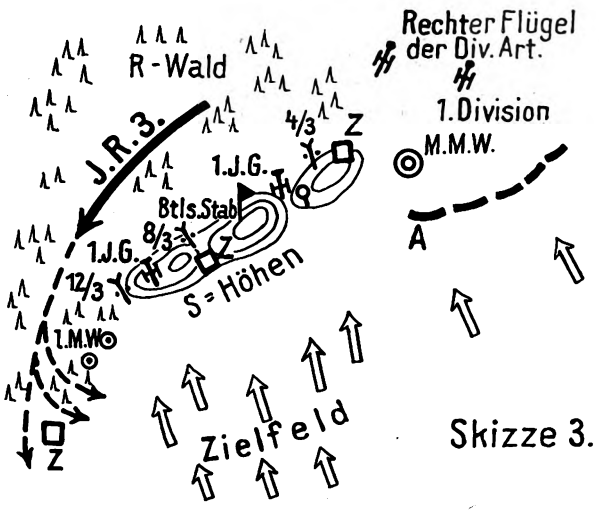

für die Artl. und die schweren Inf.-Waffen festgelegt. — Der Feind scheint O. überfallartig wegnehmen zu wollen. Folgende Ziele erscheinen und werden beschossen: 1. Ein unvorsichtig auf den F.-Bergen sich zeigender Stab. — 2. Zwei Straßenpanzerwagen, von Norden her auf O. vorfahrend. — 3. Angreifende Inf. mit s. MG. und MW., in breiter und




tiefer Formation nördlich O. — 4. Marschkolonne nordwestlich O. — Gefechtspause. Der Feind scheint den Angriff jetzt planmäßig vorzubereiten, I./3 erhält Artl.-Feuer. Es werden durch Flieger erkannt und von der Artl. sowie den beiden indirekt feuernden 8. und 12. MG.-Kompanien unter Feuer genommen: — 5. Truppenversammlungen in der O.-Heide. — 6. Eine Bttr. ebendort. — Demnächst erscheinen: 7. Eine B.-Stelle nordwestlich O. mit Wechselstellung. — 8. Zahlreiche Tanks unter Nebelschutz. — Die Übung war vom Kdr. I./3 sehr geschickt angelegt. Trotz der großen Zahl der Ziele kamen keine Irrtümer vor. Wie ich feststellte, stand die Truppe in allen Gefechtsphasen unter dem Eindruck einer wirklich kriegsmäßigen Kampfhandlung.

III.

1. Div. in schwerem Abwehrkampf (s. Skizze 3), rechter Flügel der vordersten Inf. bei A.-J. R. 3, durch den R.-Wald zum umfassenden Gegenangriff vorgehend, entsendet das ihm zugeteilte MG. Batl. 3 auf die S.-Höhen, um die Umfassungsbewegung zu sichern. Das Batl., bestehend aus 3 MG. K., 2 Zügen l. MW. und 1 Zug J. G., erreicht die S.-Höhen gerade in dem Augenblick, als fdl. Kräfte, teilweise noch in unentwickelten Formationen, aus südl. Richtung den Höhen




zustreben. Das Batl. eröffnet das Feuer, unterstützt durch 2 Bttrn. vom rechten Flügel der Div. Artl. und 1 Zuge m. MW. vom rechten Inf.-Flügel. Der schnell vordringende Feind wird an mehreren Stellen unter zusammengefaßtes Vernichtungsfeuer genommen. Er löst sich in dünnen Formationen auf, deren vordere Teile das Feuer aufnehmen (Zielfeuer). Das MG. Batl. erhält Gasgranatenfeuer. Feuergefecht aller Waffen bis zur Erschöpfung der Munition. — Die Übung verlief besonders kriegsmäßig und spannend, was in erster Linie der vorzüglichen Zieldarstellung durch die Kommandantur zu danken war.

* * *

Die Anlage solcher Scharfschießübungen kostet für den Leitenden, seinen Stab und für die Kommandantur des Übungsplatzes selbstverständlich viel Mühe und Zeit. Sie sind reichlich aufgewogen durch den Nutzen für die kriegsmäßige Ausbildung unserer beiden Hauptfeuerwaffen, die im Ernstfalle berufen sind, im scharfen Schuß aufs engste zusammenzuwirken.

## Das Erziehungs- und Bildungswesen im englischen Heere.

Von Studiendirektor u. Tr.-Unt.-Leiter Gläsche, Bautzen.

Die Wichtigkeit einer gründlichen Erziehung und vielseitigen Ausgestaltung von Bildungseinrichtungen (educational training) in der Armee ist von der englischen Regierung besonders seit dem Ende des Weltkrieges deutlich erkannt. Die englischen Vorschriften stellen als Ziel dieser Erziehung hin: Entfaltung der pädagogischen Fähigkeiten der Offiziere und Unteroffiziere — schon im Interesse einer militärisch erfolgreichen Arbeit, — Fortsetzung der Erziehung des Soldaten, um ihn zu einem brauchbaren Soldaten und Staatsbürger heranzubilden, — Verbesserung der Unter-

Sprachen lernt man nur in der Berlitz School Leipziger Str. 110 Kurfürstendamm 26 a Preisabbau von 10%



Digitized by Google

bringung der Ausgeschiedenen im Wirtschaftsleben und — die Erziehung zu selbständigem Denken und Handeln.

So wird erwartet, daß im Falle einer Mobilmachung sich in hohem Maße tauglicher Ersatz dem Heere wieder zur Verfügung stellen kann und wird — es sollen die jährlich etwa 30 000 ausscheidenden Soldaten ein wertvolles Aktivum für den Staat bleiben. — Im Gegensatz zur Vorkriegszeit bleibt jetzt jede unterrichtliche Schulung nicht mehr dem Entschlusse des einzelnen überlassen, sondern sie bildet einen wesentlichen Teil des militärischen Dienstes und soll jeden befähigen, je nach Anlage und Fähigkeit das Beste aus sich herauszuholen. Mit besonderer Schärfe wird betont, daß militärische und bürgerliche Moral eins sind, daß jeder sittliche und geistige Fortschritt der Armee von größtem Einfluß auf das gesamte Nationalleben ist, daß andererseits das gesamte Volk der Frage der Bildung der aus dem Heere Ausgeschiedenen die größte Aufmerksamkeit schenken muß — schon wegen des wirtschaftlichen Wohlstandes der Gesamtheit.

Die Erfahrungen des Weltkrieges haben den Nutzen eines guten educational training für selbständiges Denken und Handeln aufs deutlichste erwiesen, deshalb ist eine solche Schulung die Grundlage einer geistig und sittlich hochstehenden, gut disziplinierten Armee. Nicht zuletzt wird darauf hingewiesen, daß durch die im Heere bestehenden Möglichkeiten der Vertiefung der geistigen und fachberuflichen Bildung ein gut gearteter Ersatz ihm gesichert wird.

Das gesamte Erziehungswesen gliedert sich in folgende Zweige: in den allgemeinbildenden, gewerblich-technischen, landwirtschaftlichen und kaufmännischen Unterricht; dazu kommen Heereshandwerkerschulen. Am gewerblich-technischen Unterricht können nur die teilnehmen, die Zeugnis II (s. u.) besitzen, am kaufmännischen nur die mit Zeugnis I (s. u.). Die Teilnahme an diesen Zweigen gilt als Belohnung für gute militärische Leistungen. Sechs Monate vor Ablauf der Dienstzeit soll jedem Soldaten möglichst eine Sonderausbildung für den Beruf zuteil werden, den er ins Auge gefaßt hat. In dieser Zeit soll er auch auf den harten wirtschaftlichen Kampf im Leben, dem er lange Zeit entrückt war, aufmerksam gemacht werden. Erziehung zur Einfachheit und Sparsamkeit während seiner Dienstzeit soll ihm diesen Kampf mit erleichtern, da die beim Ausscheiden gewährte Pension für die gesamte Lebenshaltung nicht ausreicht. — Ausführliche Bestimmungen regeln noch das Studium der Fremdsprachen. Hier sei besonders auf den allgemeinbildenden Unterricht eingegangen.

Der allgemeinbildende Unterricht teilt sich in 4 Stufen. Die erste schließt mit Erhalt des Zeugnisses III, die zweite mit Zeugnis II, die dritte mit Zeugnis I und die vierte mit dem Sonderzeugnis ab. Der Erwerb der ersten beiden Zeugnisse ist Pflicht jedes Soldaten; Zeugnis III soll er bereits haben, ehe er in den Feldtruppenteil übertritt. Zeugnis I ist eine Vorstufe für das Sonderzeugnis, das zum Universitätsstudium berechtigt. Jedes Zeugnis ist für die Beförderung von Vorteil und gewährleistet leichteres Fortkommen im Zivilberuf. Für Erlangung des Zeugnisses III stehen etwa 16 Schulwochen mit je 5 Stunden, für II 26 mit je 5 Wochenstunden zur Verfügung. Bindende Stundenpläne sind von oben nicht vorgeschrieben, damit die Eigenart der verschiedenen militärischen Dienstzweige, die Güte des Schülerersatzes usw., berücksichtigt werden kann. Der Unterricht selbst ist ein Bestandteil der Truppenausbildung.

Für das Zeugnis III werden folgende Kenntnisse verlangt: richtiges Lesen und Schreiben, guter mündlicher Ausdruck, einfaches Rechnen, einige Kenntnis der Regimentsgeschichte; für Zeugnis II Kenntnis der Wort- und Satzlehre, ein Aufsatz (Beschreibung), Bekanntschaft mit dem Werke eines hervorragenden Schriftstellers; Kenntnis der Geschichte Englands und der Armee; einfache Flächenberechnungen, Maße und Gewichte, einfache geometrische Konstruktionsaufgaben; Kenntnisse im Kartenlesen. Statt Mathematik kann auch eine lebende Fremdsprache gewählt werden. Erforderlich ist dann: Fähigkeit, einfache Sätze in die Fremdsprache zu übersetzen und umgekehrt, oder Fähigkeit zu einer einfachen Unterhaltung in der Fremdsprache. Ehemalige Handwerker können auch statt in Mathematik im Gebrauch bestimmter Werkzeuge geprüft werden bzw. haben sie eine Werkstattzeichnung anzufertigen.

Für Zeugnis I kommen folgende Fächer in Frage: Englisch, Mathematik, Erdkunde und Kartenlesen. Wer an einer Universität eingeschrieben war, wird nur im Kartenlesen geprüft. Der Aufsatz muß eine kurze literarische Abhandlung sein, außerdem wird die Kenntnis mehrerer Werke des englischen Schrifttums verlangt. In der Mathematik handelt es sich um die Kenntnis der Prozentrechnung, der Gleichungen ersten Grades, der Flächen- und Körperberechnungen. In der Erdkunde werden besonders geopolitische Kenntnisse vorausgesetzt; verlangt — in absteigendem Maße — werden Kenntnisse Englands, des britischen Reiches (British Empire) und des „Restes der Welt". — Dieses Fach soll übrigens bes. nach militärischen Gesichtspunkten behandelt werden, so z. B.: „Wie ist die strategische Lage des »Empire«?" oder ähnlich. Für das Kartenlesen ist die Kenntnis der Maßstäbe, des Kompaßgebrauches, der Lageerkundung usw. notwendig.

Für das Sonderzeugnis, dessen Erwerb alle anderen einschließt, wird verlangt: ein Aufsatz (literarische Abhandlung), Bekanntschaft mit mehreren Werken des englischen Schrifttums — gemäß der vom Kriegsministerium vorgeschriebenen Auswahl. — In Mathematik wird außer dem Stoff für Zeugnis I gefordert: quadratische Gleichungen, Wurzelziehen, Prisma, Kegel, Kugel usw. Von Fremdsprachen kann eine alte oder lebende gewählt werden; anzufertigen ist eine Übersetzung eines leichten Schriftsatzes ins Englische und umgekehrt, ein freier Aufsatz in der Fremdsprache. Die Anforderungen im Kartenlesen entsprechen denen für Zeugnis I. Außer diesen Fächern sind noch mindestens zwei, höchstens drei der folgenden Fächer Prüfungsgegenstände: 1. Englische Geschichte — einschließlich der außerenglischen Geschichte, soweit sie das Geschick des Britischen Reiches wesentlich beeinflußt hat —; 2. ein Zeitabschnitt aus der europäischen Geschichte seit 1756 bis heute; 3. ein solcher aus der griechischen oder römischen Geschichte; 4. Erdkunde; 5. Volkswirtschaftslehre; 6. eine zweite alte oder moderne Fremdsprache; 7. Physik; 8. Chemie; 9. Botanik; 10. Zoologie; 11. Geologie; 12. Physiologie; 13. Musik (theoretisch und praktisch); 14. Zeichnen und Kunstgeschichte. Wer im Besitz des Zeugnisses I ist, kann auf Wunsch in Kurzschrift geprüft werden — für eine Geschwindigkeit von 80 Wörtern in der Minute kann eine Geldbelohnung in Höhe von 3 £, für 120 Wörter eine solche bis zu 7 £ gewährt werden.

Kurz nach der Einstellung wird jeder Rekrut geprüft, ob er die durch das Zeugnis III oder II ausgedrückte geistige Reife besitzt, oder ob er mehr als 12 Wochen brauchen wird, um Zeugnis III zu erlangen bzw. ob er Analphabet ist. Das Ergebnis dieser Prüfung wird in die Personalpapiere eingetragen.

Den Unterricht erteilen nur Militärpersonen, die in der Army School of Education etwa ¾ Jahre ausgebildet werden (eine Schule befindet sich in Horncliffe, die andere in Indien) — solche Offiziere und Unteroffiziere bilden das Army Educational Corps. Offiziere geben Unterricht im Kartenlesen und Geschichte für alle Stufen, Unteroffiziere mit besonderer pädagogischer Vorbildung, die sie vor dem Kriegsministerium nachweisen müssen, bereiten die Anwärter für Stufe II und III in den übrigen Fächern vor. Aufgabe des Brigadekommandeurs ist es, geeignete Offiziere als Lehrer für Anwärter für Zeugnis I und das Sonderzeugnis zu bestimmen. Ein „Genügend" beim Abschlusse des Lehrganges an der Army School of Education ist für die Beförderung eines Lehroffiziers zum Hauptmann Voraussetzung. Dieser Lehrkörper verteilt sich auf die Kompanien, Batterien und Schwadronen — im Kriege werden ihm besondere Aufgaben zugewiesen. Er hat dort den Unterricht einzurichten. Jeder Offizier hat die Pflicht, ihn in jeder Hinsicht zu fördern; die höheren Offiziere werden für seine sachgemäße Durchführung verantwortlich gemacht. Die Überwachung geschieht durch Inspekteure des Kriegsministeriums, denen vor allem unterstützendes und beratendes Eingreifen zur Pflicht gemacht wird. Sie haben übrigens auch die „Schulen für Soldatenkinder" zu beaufsichtigen, an denen Armeeschullehrerinnen tätig sind. Solche Schulen sind in den Garnisonen einzurichten, wo geeignete bürgerliche Schulen nicht vorhanden sind; sie vermitteln Volksschulbildung. Das Army Educational Corps ist verpflichtet, sich mit den neuzeitlichen Anforderungen des Erwachsenenunterrichts stets vertraut zu machen, sie mit den militärischen Bedürfnissen in Einklang zu bringen — die Armee als größte „Einrichtung für Erwachsene" bedarf für ihre Beschulung besonderer Methoden —, das Interesse für jede

Digitized by Google

geistige und berufliche Weiterbildung im Heere zu wecken und wachzuhalten. Aneignung erdkundlicher und staatsbürgerlicher Kenntnisse wird als selbstverständlich angesehen, ebenso die Kenntnis des Seelenlebens der verschiedenen Soldatentypen.

Drill und Einpauterei wird völlig verworfen — „der Geist des Schulzimmers" soll aus jedem Unterricht ausgetrieben sein, vielmehr soll das Eingehen auf die Seele des Soldaten, das Verständnis für seine militärische Umgebung Ausgangspunkt für alles Unterrichten sein. So soll in der Literatur oder in der Geschichte von dem ausgegangen werden, was der Soldat gesehen oder erlebt hat, in Chemie von technischen Geräten für den militärischen Gebrauch. Zwei Wandkarten sollen in den Schulräumen (work shops) hängen: eine der Umgebung und eine der Welt. Der Arbeitsunterricht wird überall gefordert — niemals dürfen Unterrichtsstunden „Monologe des Lehrers" werden, sondern der Lehrer hat das herauszufinden, was der Soldat denkt und weiß, sein Interesse lebendig zu machen und ihn so von seiner „Schweigsamkeit" zu befreien. Dann ist es nicht mehr auffallend, daß ein Soldat während einer sportlichen Veranstaltung in lebhaften Wortwechsel mit einem anderen gerät, auf der Schulbank aber teilnahmslos sich verhält. Ist eine solche Mitarbeit einmal im Gange, so kommt es nicht so sehr darauf an, ob das vorgesehene Unterrichtsspiel einer Stunde erreicht wird oder nicht. Besonders wird darauf hingewiesen, daß für den Erfolg des Unterrichts die Persönlichkeit des Unterrichtenden ausschlaggebend ist, der ein besonderes Einfühlungsvermögen in die verschiedenen Charaktere, Veranlagungen usw. seiner erwachsenen Schüler besitzen muß. Es wird auch darauf aufmerksam gemacht, daß Unsicherheit im Schreiben und Lesen nicht immer Verständnis für z. B. Erdkunde oder Geschichte ausschließt. — Daß neben der geistigen Ausbildung für den Übergang ins Zivilleben die praktische zu betreiben ist, wurde schon erwähnt. Als wichtige Aufgabe ist dem Lehrkörper schließlich noch Unterricht in Staatsbürgerkunde an alle Soldaten vorgeschrieben; auch hier ist wieder von dem dem Schüler Nächstliegenden auszugehen. Deshalb wird „Kenntnis der Regimentsgeschichte" schon für Zeugnis III verlangt, da diese für staatsbürgerliche Belehrung einen ausgezeichneten Ausgangspunkt bildet. Das Ziel dieses Unterrichts ist: Der einzelne muß sich klar bewußt werden, daß er ein Glied in einer nationalen Gemeinschaft bildet, daß der Fortschritt der Gesamtheit ein schrittweiser und geordneter Vorgang ist.

## Ersatz der Infanterieoffizier-Reitpferde.

Vor dem Kriege konnte jeder berittene bayrische Offizier sich bei den berittenen Waffen, ich meine alle vier Jahre, ein Pferd auswählen. Er bezahlte dem Staat dafür die Selbstkosten. Die Bayern kauften, außer wenige Pferde bei sich, in Ostpreußen auf ihnen zugewiesenen Märtten ihre Remonten. Da sie besser bezahlten als wir, war ihre Kavallerie besonders gut beritten. Die Anzahl Pferde, die an Offiziere abgegeben waren, wurden an Remonten mehr eingestellt. In Preußen trug man sich damit, diese sehr gute Einrichtung auch zu treffen, unterließ es schließlich, da man keinen geeigneten Anfangsmodus herausfinden konnte. Man wäre auch sehr gern so gut und preiswert beritten gewesen wie die Bayern. Es wird jetzt an die Kavallerieschule Hannover das unmögliche Verlangen gestellt, in einem Jahr junge Pferde für Infanterieoffiziere fertig zuzureiten. Die Herren, die solche Pferde wünschen, nehmen sich meist nicht einmal die Mühe, nach Hannover zu fahren, um sich ein geeignetes Pferd auszuprobieren, sondern erledigen es schriftlich mit Angabe der Reitfähigkeit, Gewicht und Größe, die Reitfähigkeit selbst beurteilend. Man kann sich denken, daß dann oft ein Pferd aus Hannover eintrifft, das den Wünschen keineswegs entspricht. Und dann wird mit den ärgsten Beschuldigungen das Pferd der Kavallerieschule zurückgeschickt. Es ist unmöglich, in einem Jahr ein Pferd für einen Reiter, der glaubt reiten zu können, aber der Reitausbildung eines Pferdes gänzlich bar ist, für seine Dienstzwecke hinzustellen. Ich halte es daher für ratsam, man bedient sich der im Anfang geschilderten Art, wie die Bayern ihre berittenen Offiziere beritten machten. Hier kann sich jeder Offizier, dem das Reiten nun einmal nicht so liegt, ein Pferd auswählen, welches doch schon mehrere Jahre geritten und in der Ausbildung befestigt ist. Die Truppe hat nur den Nach- oder Vorteil, mit den nächsten Remonten soviel Pferde mehr zu erhalten. Der freie Ankauf ist selbstverständlich niemand benommen. Gute Organisation kann verhüten, daß einzelne Truppenteile über Gebühr herangezogen werden. Der Kavallerieinspekteur bringt aus seiner Heimat vielleicht Erfahrungen mit.

Genmaj. a. D. Baron Digeon v. Monteton.

## Zu „Pferdezug und Fahrzeugbau".

Von B. v. Achenbach.

Herr Maj. Buhle antwortet in Nr. 12 des „Militär-Wochenblattes" auf meine Entgegnung an Herrn Obrstlt. Giesecke. Ich gehe darauf mit Übergehung der keineswegs zum Thema gehörenden Einleitung so kurz wie möglich ein. „Kutschieren" ist nötig, um zweckmäßiges Verschnallen praktischer Kreuzleinen zu begreifen. Wer mit Spielwaage und Laufzügel arbeitet, kann es nicht erfassen und seinen Wert für die nötige Schonung junger oder heruntergekommener Pferde nicht einschätzen. Mit Spielwaage und Laufzügel kann man die Arbeit gleichmäßig allenfalls einteilen, aber nie individuell. Bei fester Hinterbracke und brauchbarer Kreuzleine muß man „fahren". Unter Benutzung der beiden toten Hilfsmittel kann man schlafen! Kreuzleinen nach den verschiedenen Halslängen zu verschnallen (Buhle S. 71), ist reine Theorie und deshalb unmöglich, weil das edlere Tier mit langem Halse die Nase viel leichter und häufiger auf die Brust setzt als das unedlere kurzhalsige (Abb. abgebahnt) (vgl. Buhle, Photo neben S. 32). Herr Buhle schreibt, daß die schräge Zugrichtung weder anheben könne noch solle, denn „sie zieht ja"! Das ist neu. Herr Giesecke sagt in Nr. 44: „Das »hebende« Moment, welches ein leichteres Überwinden von Bodenunebenheiten gestattet" usw. Herr Buhle ist auch in zahllosen Stellen seines Buches für „Anheben". Auf S. 91 geht er sogar so weit, daß er den Angriffspunkt (Fig. 26) so tief legt, daß die volle Speichenlänge — die doch das allerwichtigste als Hebel ist — nicht ausgenutzt wird.

Was sagt die „mathematische Wissenschaft" dazu? — So groß ist jedenfalls die Sehnsucht nach dem „hebenden Moment", daß man es über die Hebelwirkung der Speiche stellt! Beim Schlitten, dem die Speichen-Hebelwirkung fehlt, ist es „natürlich" anders. Herr Buhle zitiert mich nicht richtig, ich habe ausdrücklich zu meiner Information (weil vielleicht mir unbekannte Neuerungen eingeführt wurden) geschrieben: „Vielleicht sind die Räder für schlechte Wege zu schmal und schneiden zu tiefe Gleise, vielleicht taugen" usw.; dann betone ich als „bestes" wirkenden Hebel die Radhöhe. — „Wo" Morin seine ausgezeichneten Versuche gemacht hat, ist ohne die geringste Bedeutung; seine Feststellungen, die Radfelgenbreite (bis 15 cm) betreffend, sind m. E. über jeden Zweifel erhaben. Mein scherzweise mit „Naturwunder" bezeichnetes „Rätsel" des Kupees auf Gummi mag nicht jeden Theoretiker zum Nachdenken veranlassen, für Lernbegierige nur so viel, daß die Feststellungen nicht auf Augenschein beruhen, sondern daß die Leute der berühmten Wagenfabrik Zimmermann-Potsdam die Erfahrungen gemacht haben, während sie Sommer und Winter die verschiedenen Wagen eigenhändig von der Fabrik zu Kunden und umgekehrt geschoben haben. Herrn Buhle interessiert mein „Naturwunder" nicht, auch ich bin überzeugt, daß die „»mathematische Wissenschaft« sehr nüchtern" darüber denken würde, wenn sie sich der Mühe unterziehen würde.

Als Beispiele mögen zwei Naturwunder aus Herrn Buhles Buch dafür berichtet werden, daß manchmal die Praxis der Theorie Striche durch die Rechnung zu machen pflegt! (Buhle, S. 100.) Man liest in seinem Buche S. 80 und 81: „Ein gewisser mittlerer Bodenreibungswert — immer größer als derjenige der Achsenreibung — muß vorhanden sein, wenn das Rad sich drehen soll; mit ihm muß die Zugkraft des Pferdes notwendigerweise rechnen; wird er (z. B. im tiefen Boden) größer, so bedingt er mehr Zugkraftaufwand, wird er kleiner als die Achsenreibung (z. B. bei Glatteis), so wird der Aufwand an

Digitized by Google

Zugkraft gleichfalls größer, weil das Rollen der Räder aufhört; sie drehen sich auf der Stelle oder schleifen." . . . (!!!) „Ist die Achsenreibung größer als die Bodenreibung, so fehlt der für diese Hebelwirkung nötige Stützpunkt der Last, und das im Radkranz liegende Hebelende weicht dem größeren Achsendruck aus, indem die Achse an der gleichen Stelle stehenbleibt; das Rad dreht sich auf der Stelle." (!!!) — „Ist das", so darf ich wohl fragen, „mathematische Wissenschaft"? Nach meinen Erfahrungen schleift ein Rad nur — von Hemmschuh und Bremse abgesehen —, wenn die Schmierung so wenig taugt, daß das Rad zuerst pfeift, sich dann festläuft und schleift. Herr Giesecke gibt zu, daß die Schmierung zu wünschen übrigläßt, und daß die Achsschenkel und Buchsen gegen Sand geschützt sein müßten. Ich finde diese Angelegenheit außerordentlich primitiv, man würde es doch überhaupt nicht für möglich halten, ein Militärauto mit solcher Achskonstruktion, die heutzutage selbst für einen Ackerwagen kläglich ist, loszuschicken. Sogar solche einigermaßen geschmierte „Schmierachsen" (Schmutzachsen) verhindern die Raddrehung nicht einmal auf Glatteis. Das zweite und größte Naturwunder ist an einem von Zugtieren geförderten Fahrzeug: das sich auf der Stelle drehende Rad (S. 81, Zeile 7 v. o.)! — Statt der erwünschten mathematischen Beweise schreibt Herr Buhle: „Die Gründe liegen auf der Hand", oder „es fehlt der Raum, nachzuweisen". Neu ist mir, daß man ein Auto, dessen Räder sich auf der Stelle drehen, durch Mehraufladen losmacht. Ich glaubte, man würfe Dreck und Reisig oder Zweige vor die Räder und verringere (bei Personenwagen jedenfalls) die Belastung. Herr Buhle schreibt in Kapitel 6, S. 42: „An ganz leichten Zug kann man im Sielengeschirr die Pferde frühzeitig gewöhnen (in diesem Fall an fester Waage) . . . ." Wieder muß ich fragen: Wozu plötzlich die feste?, von Mathematikern sonst stets verworfene?? Herr Giesecke bestätigt mir wenigstens, daß man sie, wie in Österreich, in „Sonderfällen" feststellen könne, d. h. doch: wenn das Fahren mit der beweglichen nicht geht?!

Ein „Problem" ist die Waagenangelegenheit m. E. erst geworden, nachdem unsere Truppe die feste, im Gegensatz zur Landwirtschaft, bevorzugt. Da in der Landwirtschaft ebensowenig wie im Geschäftsfuhrwerk jemals — wie beim Auto — ausgebildete Fahrer steuerten, so ist es klar, daß alle „Fahrer", bzw. die es zu sein glauben und die selbst heute die richtige Kreuzleine noch nicht „kennen", sich bei den faulen Knechten: Spielwaage und Laufzügel, äußerst wohlfühlen und schlafen. Für reine Kaltblutpferde mag das „System" gehen, weil hier die Ermüdungstheorie anwendbarer. Das junge, oft tagelang zackelnde, in Schweiß gebadete Tier gibt aus Ermüdung schließlich nach. Das ist „längst kein Problem mehr". — Es handelt sich in erster Linie um den Feldwagen; an ihm kommen aber keine Pferdemassen in amerikanischer Vielanspannung in Betracht. Für schweres Kaltblut und entsprechende „Fahrer" mögen Spielwaage und Laufzügel so lange bleiben, bis sie mit dem heutigen Fahrgerät umzugehen gelernt haben. In diesem Sinne schreibt Herr Giesecke sehr richtig: „Spielwaage mit entsprechender Begrenzung des Ausschlages, entsprechende Zügelführung des aufmerksamen Fahrers und außerdem angemessene Verschnallung der Kreuzleinen, dann . . . " Damit wären wir, Herr Giesecke und ich, allerdings annähernd einig. Aber nicht verstehe ich, warum die Verehrer der Spielwaage nicht überall da, wo es die Gelegenheit bietet, die Vorderbracke ebenso beweglich verlangen, nirgends ein Wort über diese feste, einteilige sagen, die doch gerade beim Feldwagen vierspännig vom Bock und Sattel, und so auch sechsspännig eingeführt ist, statt dessen die Herdenanspannung Amerikas hier anführen, die wie die Faust aufs Auge hierher paßt.

Herr Giesecke hält eine gewisse Begrenzung des Ausschlages der Spielwaage für praktisch, Herr Buhle wünscht zum Einfahren die feste, beide Herren geben damit zu, daß die Spielwaage doch nicht allen Wünschen entspricht. Obgleich sich Herr Buhle einen Fanatiker der Arbeitseinteilung nennt, schreibt er kein Sterbenswörtchen darüber, daß man auch die Arme des Hauptwaagebalkens dadurch verschieden lang machen kann, daß man immer drei Möglichkeiten der Befestigung (über oder unter der Deichsel) haben sollte, um dem schwächeren oder jungen Pferde den längeren Hebelarm zu geben. Herr Giesecke meint, durch die Federung an der Spielwaage würde „ein geradezu idealer" gegenseitiger „Ausgleich der Zugkräfte erreicht". M. E. ist das „Problem" bei Kaltblutpferden sogar bei wirklich schlafendem Fuhrmann mit Spielwaage und Laufzügel leidlich gelöst. Meine „Lösung des Problems" betrifft aber nicht mathematisch oder maschinell (Theorie) festgestellte „Zugkräfte", sondern „lebendige Pferdekräfte", die nur ein durchgebildeter Fahrer richtig beurteilen und individuell, nicht maschinell, einteilen kann. Daß Landwirt, Fuhrmann und Kutscher nur eine Antwort haben, ist sonnenklar: sie kennen nur die Spielwaage, haben nie „Fahren" gelernt und wollen in ihrem verrosteten Schlendrian weiterwursteln, haben nie etwas anderes versucht, folglich einseitiges Urteil.

Herr Giesecke schreibt: „Ein »Stehenlassen« der Wagen tritt nur dann ein, wenn die Last zu schwer ist. Das kann aber bei der festen Hinterbracke ebenso vorkommen." Das erscheint dem Nichtfahrer vielleicht auf den ersten Blick richtig. In der Praxis ist das sofort ganz anders, wenn die Pferde falscher Behandlung, schmerzender Schultern und schlechten Fahrens wegen verweigern, auch vielleicht nicht fix und fertige Tiere sind, bei denen selbst Herr Buhle und die Landwirte die „Feststehende" vorziehen. Pferde sind nun mal keine Maschinen. Aber auch das Auto versagt manchmal auf nasser Wiese oder feuchtem Lehm, ohne daß die „Last" die Schuld trüge. Ich muß dabei bleiben, daß die Kolonne aufgeschmissen ist, wenn die Fahrzeuge steckenbleiben. Der richtige Arbeitsausgleich wird ohne entsprechende „Fahrkunstzugabe" bei verschiedener Leistungsfähigkeit immer falsch sein. Ist der Ausschlag der Spielwaage aber ziemlich begrenzt, so arbeitet sich das fleißigere Pferd in Stücke, wenn sich die Arbeit „automatisch" und „ohne die Nachhilfe des Fahrers" regeln soll.

Warum soll das Heer die rückständige Fahrerei von der Landwirtschaft annehmen; man sehe sich z. B. einmal den Beibinderiemen in Ostfriesland an, soll auch diese Quälerei von der Truppe nachgeahmt werden? Zur Arbeit mit Pferden (im Gegensatz zu PS) braucht man Sehen, Herz, Pferdeverstand und gereifte Fahrkenntnisse. Wir fassen nie genug selbst an, Zusehen, Fragen und Theoretisieren bringt uns nicht voran. Gewiß werden wir mit dem Kraftmesser „Zahlen" finden, ob sie aber oft richtig sind? Schon der Fahrer mit guten Nerven, der seinen Pferden den „Bergschritt" beigebracht hat und der ohne Anfeuern auskommt, verbraucht viel weniger Pferdekraft und damit „Pferdefleisch" als der, der in der Angst treibt und anfeuert, weil seine Nerven versagen, d. h. wenn er fürchtet, seine Pferde würden stehenbleiben. Der Zugkraftmesser wird, wenn er richtig angibt, bei ungeschicktem Fahrer ähnliche Fehler anzeigen wie eine Briefwaage, wenn man den Brief hinaufwirft.

Wäre die Spielwaage auch nur annähernd das, was „so viele" von ihr glauben, so würden Herr Buhle, die Landwirte und alle bei den Gespannen Bedienstete sie nicht zum Einfahren feststellen, um den „premier pas" besser zu überwinden. Herr Giesecke glaubt, das Anziehen wäre nicht das wichtigste, ich bin — als alter Kutscher — entgegengesetzter Überzeugung; denn wenn Pferde ein Fahrzeug auf schwierigem Boden ohne Quälerei anziehen, so kommen sie „sicher" auch dauernd vorwärts. Streiken Nichtkaltblüter beim Anfahren, so kommt mit ihnen der beste Fahrer, trotz Anheben, Spielwaage und Laufzügel, überhaupt nicht mehr von der Stelle. Und dann? Mit Theorien, Gleichungen, Formeln, HP oder PS fährt man etwa wie auf Glatteis. Drehen sich darauf die Räder, so haben Pferde, Fahrer, Stollen, Waage und Leine ihre Schuldigkeit getan. Dann hat noch die Schmierachse zu zeigen, was sie kann.

---

Mit diesem Aufsatz bringen wir das vorliegende, erfreulicherweise so eingehend behandelte Thema vorläufig zum Abschluß. Schriftleitung.

**Verbreitet das „Militär-Wochenblatt" im Freundeskreise!**

Digitized by Google

# Berufswechsel und soziale Gliederung der ehemaligen aktiven Offiziere der alten Wehrmacht.

Der Krieg und mehr noch die Nachkriegszeit haben in der sozialen Schichtung des deutschen Volkes Veränderungen von weitgehendster Bedeutung herbeigeführt, über die die Untersuchungen des Reichsenquete-Ausschusses, durchgeführt vom Bayer. Statistischen Landesamt in München, nunmehr interessante zahlenmäßige Aufschlüsse gegeben haben. Daß insbesondere auch der Berufswechsel der ehemaligen aktiven Offiziere durch die erzwungene Auflösung der alten Armee besonders einschneidende Änderungen in den sozialen Verhältnissen einer ganzen Schicht der Bevölkerung hervorrufen mußte, ist selbstverständlich; es konnte sich dabei auch nicht nur um eine berufsmäßige Umschichtung handeln, sondern es mußte hiermit eine soziale Wandlung schon deshalb unausbleiblich verbunden sein, weil die Kreise, zu denen auch der größte Teil des Offizierkorps gehörte, von der Inflation, d. h. dem restlosen Vermögensverlust, am unmittelbarsten und härtesten betroffen wurden. Zu der Entrechtung der vielen ehem. Offiziere durch das Versailler Diktat kam der Verlust ihres letzten materiellen Rückhaltes, der, wenn auch oft nur sehr bescheiden, doch bei dem notwendig werdenden Berufswechsel und dem Aufbau einer anderen wirtschaftlichen Existenz gerade auch hinsichtlich der zukünftigen sozialen Stellung der Offiziere von größter Bedeutung hätte werden können. Die Folgen dieser für den Offizier doppelt tragischen Entwicklung der Nachkriegszeit können in ihrer soziologischen Tragweite bisher natürlich noch nicht zu einem Abschluß gekommen sein und werden noch auf Jahrzehnte nachwirken; aber an Hand der zahlenmäßig erfaßten Veränderungen, die der Berufswechsel hervorgerufen hat, ist es überhaupt erst möglich, diese Entwicklung unter soziologischem Gesichtspunkt zu betrachten und zu verfolgen.

Es ist das erstemal, daß auf diesem Gebiete bestimmte Untersuchungen gemacht worden sind*). Das dem Bayr. Statistischen Landesamt vorliegende Material wurde dem Zweck der Untersuchung entsprechend nicht nur nach der beruflichen, sondern auch nach der sozialen Stellung der von der Statistik erfaßten früheren Offiziere unter Berücksichtigung ihres früheren Dienstgrades verwertet. Es mag dabei ausdrücklich bemerkt sein, daß sich die Untersuchung, soweit das möglich war, auf das ganze Reich erstreckte. Jedoch war das für Bayern vorliegende Material besonders umfassend, und zwar infolge der Erhebung des Verbandes der Bayr. Offz.-Rgts.-Vereine, die beinahe 90 vH. der ehem. aktiven bayr. Offiziere einbeziehen, so daß durch sie und die auf den Mitgliederverzeichnissen einzelner Offiziersorganisationen beruhenden Nachweisungen des ehemals aktiven Offizierkorps der alten bayrischen Armee fast vollständig erfaßt wird.

Für die übrigen Teile des Reichs lagen vom Deutschen Offizierbund für 55 norddeutsche, ferner von 11 württembergischen Regimentsvereinigungen Mitgliederlisten vor. Die Tatsache, daß deren Daten im großen und ganzen mit den bayrischen übereinstimmen, dürfte trotz der Lücken, die das Material im ganzen noch immer aufweist, ein Beweis dafür sein, daß auch die Ergebnisse für die nichtbayrischen Teile des Reiches zum mindesten als typisch für die Gesamtheit der Offiziere gewertet werden können.

Der Hundertsatz derjenigen Offiziere, die in der Reichswehr oder Landespolizei geblieben sind, schwankt in einzelnen Ländern zwischen 12,6 vH. und 18 vH. Es befinden sich bei (in vH.):

| | Reich | Bayern | Württemberg | Norddeutschland |
|---|---|---|---|---|
| Heer und Marine, Heeres- und Marineverwaltung | 10,6 | 12,3 | 8,8 | 9,7 |
| Landespolizei | 4,2 | 5,6 | 3,8 | 3,4 |

Bei der Erfassung der von den verabschiedeten Offizieren neu ergriffenen Berufe ist die Gruppierung der Berufszählung von 1925 zugrunde gelegt. Es kamen danach auf die Hauptberufsgruppen (vH.):

| | Reich | Bayern |
|---|---|---|
| Land- und Forstwirtschaft | 6,4 | 5,8 |
| Industrie, Handel und Verkehr | 17,1 | 20,6 |
| Verwaltung (ohne Heeres- u. Landespolizei) | 5,2 | 5,6 |
| Kirchen, freien Berufen, Gesundheitswesen, Wohlfahrtspflege | 12,7 | 15,4 |

Der Begriff der Berufswechslung bedarf allerdings einer gewissen Einschränkung bezüglich derjenigen, die erst während des Krieges aktive Offiziere geworden sind, sowie bis zu einem gewissen Grade auch der früheren Militär- und Veterinäroffiziere, die in ihrem eigentlichen Beruf als Ärzte verbleiben konnten.

Wenn man die oben aufgeführten Hauptgruppen weiter nach sozialen Gesichtspunkten einteilt, kommt der größte Hundertsatz auf folgende Gruppen:

| | Reich | Bayern | Württemberg | Norddeutschland |
|---|---|---|---|---|
| A. Land- und Forstwirtschaft: | | | | |
| 1. Großgrundbesitzer und Pächter | 2,7 | 1,9 | 2,7 | 3,3 |
| 2. Kleine landwirtschaftliche Besitzer und Pächter | 1,3 | 2,6 | 0,1 | 0,5 |
| 3. Landwirte ohne genaue Angabe | 1,3 | 0,3 | 2,3 | 1,8 |
| B. Industrie, Handel und Gewerbe: | | | | |
| 1. Kaufleute ohne genaue Angabe | 5,9 | 3,9 | 7,6 | 7,1 |
| 2. Privatbeamte und Angestellte in nicht leitender Stellung | 4,3 | 5,3 | 7,3 | 3,1 |
| 3. Privatbeamte und Angestellte in leitender Stellung | 3,4 | 5,7 | 1,8 | 2,1 |
| davon mit akademischer Vorbildung | 0,5 | 1,0 | 0,3 | 0,2 |

Auf die übrigen Gruppen dieser Kategorie, also Großindustrielle, Großhändler und sonstige Gewerbetreibende kommt ein zahlenmäßig nur geringer Anteil; nur in der letzten Gruppe, zu der auch Vertreter, Agenten und Kommissionäre gehören, kommt auf Bayern 3,1 vH. und auf Württemberg 3,4 vH.

C. Verwaltung, Kirche, freie Berufe usw. umfassen eine große Zahl von Einzelberufen, von denen hier nur die besonders interessierenden herausgegriffen werden können:

| | Reich | Bayern | Württemberg | Norddeutschland |
|---|---|---|---|---|
| 1. Diplomatie, Verwaltung u. Gerichtswesen (ohne Landespolizei): | | | | |
| a) akademische | 2,7 | 2,4 | 3,5 | 2,8 |
| b) nicht akademische | 2,5 | 3,2 | 2,1 | 2,1 |
| 2. Geistliche | 0,3 | 0,3 | 0,3 | 0,2 |

Auf die Gruppen Bildung, Erziehung usw. (Professoren, Lehrer und andere Akademiker) kommen im ganzen Reich insgesamt nur 0,8 vH. Unter der Gruppe der Rechtsberatung und Interessenvertretung, zu der auch die Rechtsanwälte und Notare gehören, entfällt nur auf die Volkswirte und Syndizi ein etwas größerer Hundertsatz von 1,5 im Reich und 2,2 in Württemberg; es ist das besonders bemerkenswert, weil gerade neuerdings der Beruf der beratenden Volkswirte (Steuersachverständige usw.) offensichtlich einen recht erheblichen Zustrom hat. Verhältnismäßig groß ist auch der Anteil der Akademiker unter den Ingenieuren, Architekten, Baumeistern und Chemikern; er betrug im Reich 1,7, Bayern 2,5, Württemberg 3,0 und Norddeutschland 1,0 vH. Sehr gering ist der auf Künstler, Privatgelehrte und Schriftsteller (Journalisten, Kritiker usw.) entfallende Anteil mit 0,6 vH. im Reich, und noch geringer der der zum Theater, Rundfunk, Kino usw. gegangenen früheren Offiziere mit 0,2 vH.; sogar nur 0,1 vH. ist Berufssportmann geworden. Eine bedeutende Rolle spielt dagegen unter den Berufsgruppen die der Ärzte, Zahnärzte, Tierärzte (vH.): (ohne Militärärzte) Reich 6,0, Bayern 6,0, Württemberg 4,5, Norddeutschland 6,2.

*) Sozialer Auf- und Abstieg im deutschen Volk. Statistische Methode und Ergebnisse (Heft 117), herausgegeben vom Bayr. Statistischen Landesamt, München 1930.

Digitized by Google

Mehr als ⅔ der erfaßten Offiziere ist ohne Beruf bzw. ohne feste Stelle im Beruf; zum Teil ist das natürlich auf mangelhafte Angaben zurückzuführen, zum Teil auf die mit Pension verabschiedeten älteren Offiziere. Allerdings ist diese Zahl besonders interessant für Bayern, weil hier das Material ziemlich lückenlos ist; danach ist von den früheren Offizieren ohne Beruf und ohne Militärpension nur 1 vH. Ohne Beruf und mit Militärpension befinden sich in Bayern 25,3 vH., im Reich etwa 40 vH.

Was nun die soziale Eingliederung der ehem. aktiven Offiziere anbelangt, so wird bei der Reichsenquete zunächst zwischen berufstätigen und nicht berufstätigen Offizieren unterschieden und dabei sehr richtig bemerkt, daß bei den berufstätigen höheren Offizieren (etwa vom Major aufwärts) es wenig ausschlaggebend ist, ob und welchen neuen Berufen sie sich zugewandt haben. „Bei den jüngeren Offizieren mit niedrigerem Dienstgrad dagegen ist der neue Beruf in erheblich stärkerem Maße für die soziale Eingliederung entscheidend, und zwar um so mehr, je geringer der Dienstgrad und dementsprechend auch die Pensionsbezüge sind. Bei diesen Offizieren wird wohl zunächst noch auf Grund der Vergangenheit das Gefühl der Zugehörigkeit zur sozialen Oberschicht vorherrschen. Allmählich wird jedoch durch ein Verwachsen mit dem neuen Berufskreis und bedingt durch die gegebenen wirtschaftlichen Verhältnisse der neue Beruf ausschlaggebend werden für die soziale Eingliederung. In den Fällen, in denen der neue Beruf den mittleren oder unteren sozialen Schichten angehört, wechseln die Offiziere mit dem Beruf allmählich auch die soziale Schicht und gliedern sich in den mittleren und unteren Schichten ein."

Man sieht, daß die Reichsenquete bei der sozialen Eingliederung allein von den dem einzelnen zur Verfügung stehenden materiellen Mitteln ausgeht. In weitem Umfange wird das — man muß sagen leider — auch zutreffen; indessen darf doch nicht übersehen werden, daß gewisse kulturelle Grundlagen und Bindungen mit bestimmten sozialen Schichten so stark ausgeprägt sein dürften, daß sie das Gefühl der Zugehörigkeit auch unabhängig von der wirtschaftlichen Lage aufrechterhalten und bestärken werden. Natürlich ist auch das an Grenzen gebunden; aber es wäre zu wünschen, daß die materiell auch heute noch gesicherte und kultivierte Gesellschaftsschicht diesen Gesichtspunkt gerade auch bei den jüngeren ehemaligen Offizieren, die ihrer Abstammung und ihrer Bildung nach an sich zu ihnen gehören, auch wenn sie, wirtschaftlich gesehen, heute zu anderen sozialen Schichten zu rechnen sind, in besonders starkem Maße berücksichtigen würde. Gerade im Hinblick auf die Wahrung der nationalen Kultur und deren weitere Entwicklung für die Zukunft scheint das besonders wichtig zu sein.

In dem Bericht der Reichsenquete wird im Hinblick auf die Kategorie der jüngeren ehem. Offiziere folgendes gesagt:

„Bei den übrigen nicht beruflich tätigen Offizieren ist zwar noch, wie bereits bemerkt, in den meisten Fällen eine gefühlsmäßige Bindung an die soziale Oberschicht gegeben, immerhin berechtigen die tatsächlichen Verhältnisse wohl meist nicht mehr zur Eingliederung in dieselbe. Andererseits gehören sie jedoch auch nicht zu den mittleren Schichten, denen sie auf Grund ihres Einkommens und ihrer Lebensweise allenfalls zugeteilt werden könnten, da ein Gefühl der Zugehörigkeit zu diesen Schichten, ein »Klassenbewußtsein«, noch völlig fehlt. Wir haben hier das typische Beispiel eines Übergangszustandes, einer Personengruppe, die gewissermaßen zwischen den sozialen Schichten steht, bei der traditionelle Bindungen und gefühlsmäßige Hemmungen mit den tatsächlichen Verhältnissen kollidieren."

Der letzte Absatz insbesondere ist zweifellos richtig, aber man sollte doch verhüten, daß hier von den gerade die Kultur, Tradition usw. verneinenden Kreisen mit einer Assimilation den heute noch entwurzelten ehem. Offizieren ein „Klassenbewußtsein" aufzustempeln versucht wird, das um so gefährlicher werden muß, als die hiervon Betroffenen sich über kurz oder lang als Renegaten fühlen müssen und dann, wie diese meistens, nur mit leidenschaftlichem Haß an die Kreise denken werden, zu denen sie ihrer eigenen Abstammung nach gehören müßten.

Zahlenmäßig gliedert die Reichsenquete die beruflich tätigen Offiziere im Reich und in Bayern nach ihrer jetzigen beruflich-sozialen Stellung wie folgt (vH.):

| | Reich | Bayern |
|---|---|---|
| Geistige Oberschicht (einschl. Offiziere usw. in Reichswehr und Landespolizei) . . | 28,9 | 33,9 |
| Wirtschaftliche Oberschicht (einschl. der leitenden Angestellten) . . . . . | 7,9 | 10,5 |
| Mittlere Schichten . . . . . | 19,4 | 20,9 |
| darunter: | | |
| Industrie, Landwirtschaft, Gewerbe und Handel . . . . . | 4,5 | 6,2 |
| mittlere Beamte, nicht leitende Angestellte und nicht akademische freie Berufe . . . . . | 14,9 | 14,7 |
| Untere Schichten . . . . . | — | — |

Danach gehört also rund ⅕ der in neuen Berufen tätigen ehemaligen aktiven Offiziere auf Grund ihres jetzigen Berufs den mittleren Schichten an. Es wird jedoch vom Enquete-Ausschuß selbst bemerkt, daß dieser Anteil nicht so hoch sein dürfte, da in diesen Zahlen auch die höheren Offiziere enthalten sind, deren Zugehörigkeit zur sozialen Oberschicht durch die Pensionsregelung als gesichert gilt.

Dr. F. K. Praetorius.

## Taktische Aufgaben.

Aufgabe 5 spielt, wie Aufg. 1 und 2, auf dem Einheitsblatt Nr. 64, **Aufgaben 6 bis 8 dagegen,** als zusammenhängende Aufgabe, auf der **Karte des Deutschen Reiches** 1 : 100 000, **Blätter Nr. 294 und 318.**

## Lösung der taktischen Aufgabe 4.

Um 23.30 Uhr befiehlt der Batls. Kdr. in Lindemündlich (in Stichworten mitgeschrieben) an die Offz. des Stabes, die Komp.-Führer, die Führer des Batls.-Kleinkampfzuges, des Gefechtstrosses und der Batls.-Gefechtsstaffel, an Befehlsempfänger von V.- u. Gef.-Troß, l. Kol. und 1./Pi. 2 (Vorbefehle voraus).

1. Feind anscheinend 1 verst. Kav. Brig., hat seinen Angriff gegen Aufkl. Abt. eingestellt.

Patrouillen der J. R. 4 und 6 erhielten nach 20 Uhr aus der Buch-Heide, aus Schulzendorf und Rönnebeck MG.-Feuer.

Mit dem Einsatz feindl. Reserven in der Linie Buch-Heide—Rönnebeck ist zu rechnen.

Feindl. Kampfwagen bisher nicht festgestellt.

Neue Geländemeldungen liegen seit Ausgabe der Fliegerbilder nicht vor.

2. I. A. K. greift um 4 Uhr ohne Feuervorbereitung auf ganzer Front an, Schwerpunkt bei verst. 2. Div., deren Aufgabe es ist, durch Angriff in Richtung Rheinsberg der 1. Div. die Öffnung der Seenengen zu erleichtern.

3. Hierzu tritt die Inf. um 4 Uhr in bisheriger Gliederung zum Angriff an und stößt, die Kampfwagenwirkung ausnutzend, bis zum Tagesziel Rheinsberg durch.

Die Artillerie überwacht den Inf.-Angriff.

Verst. A. A. 2 schützt rechte Div.-Flanke.

4. Kampfw. Batl. greift um 4 Uhr, der Inf. voraus, im Angriffsstreifen des J. R. 4 an.

Aufgabe des Batls. ist es, unter Ausnutzung der Morgendämmerung, zunächst westl. Sonnenberg vorbei, dann beiderseits der Straße Sonnenberg, Schulzendorf, Köpernitz vorstoßend, möglichst rasch das günstige Angriffsgelände nordwestl. Schulzendorf zu gewinnen, um die im Raume Hindenberg — Banzendorf — Dierberg — Heinrichsdorf vermuteten feindl. Reserven, Batterien und Stäbe anzugreifen und zu vernichten.

Der Angriff erfolgt in drei Wellen.

a) 1. Komp. tritt als erste Welle aus ihrer Ausgangsstellung am Wege Gransee—Meseberg so rechtzeitig an, daß sie die Straße Schönermark—Keller um 4 Uhr mit vordersten Teilen überfährt.

Aufgabe der ersten Welle ist es, beiderseits der Straße Sonnenberg — Schulzendorf bis zur Linie Zähe B. — Zgl. 1 km südl. Zähe B. vorzustoßen.

Digitized by Google

Es kommt für die Komp. darauf an, sich mit der Bekämpfung des in und westl. Schulzendorf erwarteten Feindes nicht aufzuhalten. Erst westl. des Weges Menz — Hindenberg — Dierberg sind Batterien und Reserven des Feindes aufzusuchen und zu vernichten.

Vorläufiger Sammelplatz der 1. Komp. Waldstück hart nordwestl. der Zgl. 1 km südl. Zähe B.

b) 2. Komp. folgt als 2. Welle, die Straße Schönermark — Keller um 4.05 Uhr mit vordersten Teilen überfahrend.

Aufgabe der 2. Welle ist es, die 1. Komp. beim Kampf gegen feindl. Artl. und Reserven zu unterstützen und bis zum Ch. H. nordwestl. Hindenberg durchzustoßen. Dort vorläufiger Sammelplatz der 2. Komp.

c) 3. Komp. folgt als 3. Welle, die Straße Schönermark — Keller um 4.10 mit vordersten Teilen überfahrend, zu meiner Verfügung.

Die Komp. hält sich bereit, von 1. und 2. Welle übergangenen Widerstand auszuräumen und feindl. Kampfwagen abzuwehren. Vorläufiger Sammelplatz Zgl. 1800 m westl. Schulzendorf. Nebelverwendung für die drei Kompn. frei zur Selbstverteidigung.

d) Ich beabsichtige, nach Erreichen der genannten vorläufigen Sammelplätze durch die Kompanien, das zu melden ist, mit dem Batl. nach Südwesten einzuschwenken, um die bei Dierberg und Banzendorf festgestellten Batterien und Reserven zu vernichten.

e) Batls.-Kl.-Kampfw.-Zug folgt der 3. Komp. zu meiner Verfügung und sichert den Rücken des Batls. Flankensicherung durch Kl. Kampfw. der Kompanien.

f) Funkkampfwagen bei den Kompanien. Wellenverteilung wie bisher.

Zeichen: Grünrote Flagge = eigener Kampfw., der aus dem Gefecht zurückkommt.

g) 1 Flugzeug der Beob. Fl. St. (F) I überwacht ab 4 Uhr nach näherer Anweisung der Div. den Kampfwagenangriff.

h) Gefechts-Trosse, ¼ B.- u. Mu.-Staffel, 2 Zugmaschinen stehen ab 4 Uhr in der Ausgangsstellung zum Vorgehen bereit.

Gefechts-Staffel (ohne oben genannte Teile) ab 6 Uhr marschbereit auf Parkplatz Linder Heide, B.- u. G.-Troß, l. Kol. in Linde, dort auch Werkstattzug 2 arbeitsbereit.

Sprechstelle Löwenberg besetzen.

5. 1./Pi. 2 bleibt dem Batl. unterstellt, bis dieses die Gräben zwischen Sonnenberg und Schulzendorf überwunden hat und sammelt dann in Sonnenberg zur Verfügung des Pion. Batls.

6. San.-Dienst H. V. Pl. Buberow. L. V. S. Pl. Bhf. Löwenberg. Kampfw. Batl. bleibt auf San.-Einrichtungen des J. R. 4 angewiesen, dessen Tr. V. Pl. in Schönermark (Schule), dort auch Batls.-Arzt und Kr. Kraftw. des Kampfw. Batls.

7. Gefechtsstände. Div.- und Artl.-Führer ab 3 Uhr Zgl. „zu Gransee" 3 km südl. Gransee.

J. R. 4 · 93, 1,5 km südwestl. Schönermark.

8. Ich bin von 2 bis 4 Uhr auf Gef. Std. J. R. 4 und fahre den Angriff am Anfang der 3. Komp.

## Spanische Aufgabe 3.

Schon frühzeitig muß man die Mannschaften der MG.-Kompanien an Übungen der Schützenkompanien teilnehmen lassen. Die MG.-Kompanie allein ist nicht in der Lage, eine geeignete Gefechtsausbildung zu entfalten. Der Batls.-Kommandeur wird deshalb besondere Maßnahmen für die Gefechtsausbildung der MG.-Kompanie treffen und wird Zusammenarbeiten dieser mit Schützenkompanien verfügen. Es muß auch der Glaube bekämpft werden, daß viele MG.-Schützen auf dem Gefechtsfeld die alleinige Aufgabe haben, Munitionskästen zu tragen, statt zu kämpfen. Jeder MG.-Schütze muß Gewehr oder Karabiner, Pistole oder Handgranate mit der gleichen Geschicklichkeit handhaben wie seine Hauptwaffe. Die MG.-Kompanie muß in der Lage sein, sich im Gefecht den infanteristischen Schutz selbst zu geben.

Die Gefechtsaufgaben, die nachstehend aufgeführt sind, haben den Zweck, dem Kompanieführer einen Anhalt für die Leitung der Gefechtsausbildung seiner Truppe zu geben. Während die Reglements für die anderen Dienstzweige ins Einzelne gehende Aufgaben enthalten, geschieht es häufig, daß der junge Kompanie- oder Zugführer nicht weiß, auf welche Weise er jeweils geeignete Aufgaben für Kampfgruppen entwerfen soll. Die folgenden Beispiele wollen diesen Mangel gutmachen. Natürlich können sie lediglich das Skelett der Aufgabe bringen. Bei der Anlage beschränkte man sich auf Übungen in möglichst ungedecktem Gelände und sah fast völlig von abwechslungsreichen Bodenformen ab. Somit konnte man sie in jedem Gelände ausführen; je abwechslungsreicher dieses ist, desto lehrreicher sind die Aufgaben.

## Lösung der tschechischen Aufgabe 15.

**Die militärische Einteilung der tschechoslowakischen Republik.**

Die tschechoslow. Republik ist in 4 Landes-Militär-Bezirke eingeteilt. Die Hauptstadt eines jeden Landes-Militär-Bezirkes ist der Sitz des „Landes-Militär-Kommandos" (LMK), und zwar Prag für Böhmen, Brünn für Mähren und Schlesien, Preßburg für die westliche Slowakei, Kaschau für die östliche Slowakei und für Karpathenrußland.

Die Landes-Militär-Bezirke gliedern sich in insgesamt 12 Divisionsbereiche, und zwar:

Im Bereich des LMK Prag: 1. Div. in Prag, 2. Div. in Pilsen, 3. Div. in Leitmeritz, 4. Div. in Königgrätz, 5. Div. in Budweis.

Im Bereich des LMK Brünn: 6. Div. in Brünn, 7. Div. in Olmütz, 8. Div. in Troppau.

Im Bereich des LMK Preßburg: 9. Div. in Preßburg, 10. Div. in B. Bystritz.

Im Bereich des LMK Kaschau: 11. Div. in Kaschau, 12. Div. in Ungvar.

Zwecks Ergänzung der Wehrmacht ist die tschechosl. Republik in 48 Ergänzungsbezirke mit je einem Ergänzungsbezirkskommando eingeteilt. Die Aushebungskommission jedes Kommandos hat in ihrem Bezirk die Assentierungen vorzunehmen. Alle im Ergänzungsbezirk heimatzuständigen wehrpflichtigen Personen sind in den Assentierungslisten eingetragen, die Assentierten werden in besonderen Assentierungsprotokollen geführt. Dem Ergänzungsbezirkskommando steht auch die Bestimmung der Assentierten zum Präsenzdienst bzw. zur Ersatzreserve zu, wie auch die Einteilung zu den einzelnen Stammkörpern. Das Ergänzungsbezirkskommando ist gleichzeitig auch die Evidenzbehörde für alle Militärpersonen in der Reserve und in der Ersatzreserve, für die im Ergänzungsbezirk wohnenden Offiziere a. D. wie auch für die Vorkriegsinvaliden, Witwen und Waisen. Zu den Obliegenheiten des Ergänzungsbezirkskommandos gehört auch die Superarbitrierung von Mannschaftspersonen. 102.

## Personal-Veränderungen

Heer.

**Befördert mit Wirkung vom 1. 1. 1931: zum Obersten:** Obrstlt. ✱Schwantes, Kdr. d. R. R. 11; **zum Obrstlt.:** Maj. ✱Krieger, J. R. 5, **zu Majoren:** die Hptlte.: ✱Hoffmann, St. Gr. Kdo. 2, ✱Pflugradt, J. R. 16, ✱v. Basse, Kdtr. von Berlin; **zu Hptlten.:** die Oblte.: ✱Hildebrandt, A. R. 2, ✱Leyser, J. R. 4, ✱Frhr. v. Falkenstein, J. R. 10, ✱vom Bauer, J. R. 17; **zu Rittmeistern:** die Oblte.: ✱Feller, R. R. 18, ✱John, R. R. 1; **zu Oblten.:** die Lte.: ✱Bloch v. Blottnitz, ✱Rohde, A. R. 3, ✱Friedrichs, R. R. 4, ✱v. Baath, R. R. 10, ✱Petersen, J. R. 17, ✱Dethleffsen, J. R. 1,

Burkhardt & Co. Berlin W 35 Genthiner Str. 17
Umzüge Tel.: Kurfürst 947/48
Kostenlose Wohnungsbeschaffung u. -Tausch

Umzüge — Wohnungsnachweis
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 146/147
Telephon: Lützow 6047-49 (Umzüge), Lützow 5297-98 (Wohnungen)

Digitized by Google

✱v. Klocke, A. R. 3, ✱Jarosch, A. R. 5, ✱v. Plate, R. R. 13, ✱Dieſtel, A. R. 2; **zu Lten.:** die mit 1. 8. 1929 zu Ob.-Fähnrichen Beförderten: ✱v. Nida, R. 3, ✱Lepperdinger, J. R. 19, ✱Wilcke, J. R. 12, ✱Kauffmann, Kf. 1, ✱Huffmann, A. R. 6, ✱v. Olearius, R. R. 8, ✱Goecke, Kf. 5, ✱Richter, A. R. 3, ✱Benzmann, R. 2, ✱Roeber, J. R. 3, ✱Pfeffer, Kf. 6; **zum Ob.-St.-Arzt:** St.-Arzt ✱Dr. Henneberg, S. 6; **zum St.-Arzt:** Ob.-Arzt ✱Dr. Baumann, S. 7.

**Ausgeſchieden: Oblt.** ✱Peltzer, J. R. 12.

**Mit 31. 12. 1930 ausgeſchieden: Oblt.** ✱v. Boddien, R. R. 14.

### Marine.

**Mit Wirkung vom 1. 1. 1931 werden befördert: zum Kptlt.:** der Oblt. z. S. ✱Büchner, Komp.-Führer bei der II. Mar. Artl. Abt.; **der Ob. Fähnr.** des Mar.-Ing.-Weſens ✱Baumgarten, von der Mar.-Schule Kiel-Wik, letzterer unter Vorbehalt der Feſtſetzung ſeines Rangdienſtalters unt. gleichz. Zuteilung zur Mar. Stat. der Oſtſee zum Lt. des Mar.-Ing.-Weſens; **zu Fähnrichen z. S.:** die Seekadetten ✱Hechler, ✱Schwengers, ✱Jeniſch, ✱Kloſtermann, ✱Fröhlich, ✱Wellner, ✱Reitſch, ✱von Dreſky, ✱Glaue, ✱Heß, ✱Bachmann, ✱Smidt, ✱Witt, ✱Freiherr von Müllenheim-Rechberg, ✱Kutſchmann, ✱Fließbach, ✱Stoeßel, ✱Kaßbaum, ✱Troll, ✱Kölzer, ✱Lenſchow, ✱Schuhart, ✱Loerke, ✱Zeigermann, ✱Wiegmink, ✱von der Ropp, ✱Buchholz, ✱Reſchke, ✱Petri, ✱Dumreſe, ✱Bigler, ✱Kalähne, ✱von Reiche, ✱Daublebſky von Eichhain, ✱Hinckeldeyn, ✱La Baume, ✱Zimmermann, ✱Heſſe (Erwin); **zu Fähnrichen des Mar.-Ing.-Weſens:** die Kadetten des Mar.-Ing.-Weſens: ✱Eßer, ✱Jacks, ✱Holte, ✱Wierig, ✱Miller, ✱Kirſchſtein, ✱Kellner, ✱Kothe, ✱Schimanſki, ✱Heye, ✱Köhn, ✱Linke, ✱Eddicks, ✱Möller, ✱Below, ✱Höfelmeyer, ✱Hufenbach; **zu Mar.-San.-Fähnrichen:** die Mar.-San.-Kadetten: ✱Pohle, ✱Willers, ✱Behrens, ✱Goede, ✱Prießnitz, ✱Radeke, ✱Schulze, ✱Haſelmann, ✱Schlichting, ✱Büſing, ✱Ellerbroek, ✱Lehmann, ✱Lenzner, ✱Regenborn, ✱Schipke, ✱Siebert und ✱Stutz vom Mar. Laz. Kiel-Wik; **zu Fähnrichen der Mar.-Zahlmeiſterlaufbahn:** die Kadetten der Mar.-Zahlmeiſterlaufbahn: ✱Pauſch, ✱Riebel, ✱Heck, ✱Bretſchneider, ✱Siedentopf, ✱Maſſell, ſämtlich von der Inſpektion des Bildungsweſens der Marine.

## Heere und Flotten

**Belgien.** Die Reg. beſchloß, außer den im nächſten Haushalte für die dringendſten Arbeiten vorgeſehenen 300 Mill. Fr. beim Parlament einen Kredit von weiteren 2 Milliarden Fr. zum **Ausbau der Grenzverteidigung** zu beantragen. An Arbeiten ſind vor allem vorgeſehen: Modernisierung und Wiederherſtellung der alten Forts längs der Maas und Auffüllung und Ergänzung der Waffen- und Materialvorräte. Eine Abordnung belg. Pionieroffze. beſichtigte kürzlich eingehend den von Frankr. in Lothringen, Niederelſaß und längs des Rheins geſchaffenen Grenzverteidigungsgürtel, um ein ähnliches Verteidigungsſyſtem in Belgien auszubauen, das nach Anſicht der betreffenden Offze. unter Berückſichtigung der Kriegserfahrungen das wirkſamſte und mächtigſte Verteidigungsbollwerk ſei, das man ſich denken könne. Alle dieſe unter franz. Drucke zuſtande gekommenen Beſchlüſſe haben weite Teile der belg. Bevölkerung lebhaft beunruhigt. -D-.

**Berliner Paketfahrt - Bartz & Co. A.-G.**
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

**Gustav Knauer**
BERLIN W 62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
BRESLAU
Fernspr.: Sammel-Nr. 28747
Umzüge
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

**Braſilien.** Der Führer der ſiegreichen revolutionären Bewegung, **Vargas**, iſt gleichzeitig Min. Präſ. der neuen Regierung. Kriegsminiſter wurde **Gen. Leite Caſtro** und Marineminiſter **Noracha.** -D-.

**England.** Bei Portland fanden zu Ehren der Teilnehmer an der Reichskonferenz **Flottenübungen** ſtatt. Der durch Torpedoboote geſchützte Kreuzer „Nelſon", an deſſen Bord ſich die Gäſte befanden, wurde von U-Booten angegriffen. — Bei Ramsgate (Surrey) und Chelmsword (Eſſex) ſtürzten **Mil.-Flugzeuge ab.** Die Zahl der drei dabei ums Leben gekommenen Fliegeroffiziere erhöht die Geſamtzahl der in dieſem Jahre in England tödlich verunglückten Mil.-Flieger auf 60. -t-.

**Frankreich.** Der Matin bringt über die **franz. Kolonialverteidigung** folgende Angaben: Die Küſtenverteidigung **Nordafrikas** iſt dem Mittelmeergeſchwader übertragen, das dem Kommando des Mar. Min. unterſteht. Die Landesverteidigung unterſteht dem Kriegsmin. und wird ausgeübt durch Marſchall Franchet d'Eſperey, Gen. Inſp. der nordafrikan. Truppen. In Nordafrika üben im Gegenſatze zu den anderen Kolonien der Gen. Gouv. von Algerien und die Gen.-Reſidenten von Tunis und Marokko grundſätzlich keine Befehlsgewalt über die in ihren Gebieten befindlichen See- und Landſtreitkräfte aus. Streitkräfte und Materialreſerven ſind in Nordafrika ſo umfangreich, daß feindliche Überraſchungen ausgeſchloſſen erſcheinen. Nach dem Bau der Bahn Dakar—Algier und der Transſaharabahn wird eine unmittelbare Verbindung mit den übrigen afrikan.-franzöſ. Kolonien geſchaffen ſein und die Möglichkeit beſtehen, in kürzeſter Friſt Truppen und Material beiſpielsweiſe von Nord- und Weſtafrika zu werfen. Das vereinfache die Verteidigung der Kolonien und mache örtliche Aufſtände, deren Niederwerfung bisher viel Blut und Geld koſteten, ſo gut wie unmöglich. Die jetzigen Truppen- und Materialtransporte auf dem Waſſerwege um Afrika herum ſeien nicht nur zeitraubender, ſondern auch hinſichtlich des Umfanges beſchränkt. An der Spitze der **Verteidigung der übrigen Kolonien** ſteht der Kolonialmin., unter dem die Gen. Gouv. und Gen.-Reſidenten die Befehlsgewalt ausüben, während die Generäle für die Mil.-Organiſation verantwortlich ſind. Die Truppen verteilen ſich (ohne Nordafrika) wie folgt:

| Kolonie | Offz. | Europäer | Eingb. | zuſ. |
|---|---|---|---|---|
| Indochina | 763 | 8 863 | 17 613 | 27 239 |
| Franz. Weſtafrika | 427 | 2 242 | 13 100 | 15 769 |
| Franz. Oſtafrika | 108 | 322 | 3 206 | 3 636 |
| Franz. Zentr.-Afrika | 171 | 1 237 | 3 700 | 5 108 |
| Antillen | 35 | 580 | 139 | 754 |
| Pazifiſche Beſitzungen | 12 | 210 | 76 | 298 |
| | 1 516 | 13 454 | 37 834 | 52 804 |

In Nizza wurde ein Geometer wegen **Spionage** zu 1 Jahr Gefängnis, Geldſtrafe und 10 Jahren Aufenthaltsverbot verurteilt. Man hatte bei ihm zahlreiche Dokumente, die für die Grenzverteidigung wichtig waren, gefunden. — Ein 200 PS-Dieſel-**Flugzeugſchwerölmotor** wurde mit Erfolg erprobt. In Marrakoſch (Marokko) verunglückte ein Mil.-Flieger tödlich. — In Cherbourg **meuterten Matroſen,** denen man das Einnehmen der Mahlzeiten an Land unterſagt hatte. Schwere Beſtrafungen wurden ausgeſprochen. 22.

**Italien.** Das italieniſche Luftminiſterium veröffentlicht eine Statiſtik der zwiſchen dem Juli 1928 und September 1930 ſtattgehabten **Fallſchirmabſprünge** durch Militärflieger. Danach ſind in 58 Fällen Fallſchirmlandungen erfolgt, wodurch einſchließlich der Beobachter 57 Menſchenleben gerettet wurden. Von 10 Todesfällen ſind 7 Flieger durch Abſprung aus niedriger Höhe (unter 50 m) dadurch verunglückt, daß der Fallſchirm ſich nicht rechtzeitig entfalten konnte, 2 Flieger ertranken, einer verunglückte nach der Landung. Die Vorſchrift, daß die Flieger bei Unfällen den Fallſchirm benutzen müſſen, iſt im Jahre 1928 durch den Luftminiſter Muſſolini erlaſſen worden. Es fanden damals, um die Flieger an den Gebrauch zu gewöhnen, zahlreiche Fallſchirmübungen und -vorführungen ſtatt. Nach obiger Statiſtik verlor die ital. Fliegerei bei den genannten Abſprüngen in den Jahren 1928—1930 57 Apparate im Werte von 16 Mill. Lires. Es ſoll ſich aber regelmäßig um Unfälle gehandelt haben, in denen die Apparate ohnehin verloren waren, die Flieger, die ſich im Fallſchirm retteten, ihre Apparate alſo nicht etwa voreilig und ohne Not preisgegeben haben. v. T.

Digitized by Google

**Vereinigte Staaten.** Im „Coast Artillery Journal" findet sich ein Versuch zur Fliegerabwehr durch motorisierte MG. Dreiachsenfahrzeug mit 95 PS-Motor, Marschgeschwindigkeit auf der Straße bis 75 km/Std. Zur Erhöhung der Geländegängigkeit werden die beiden Hinterräder mit Raupenketten versehen. Das An- oder Abnehmen der Raupenketten dauert 5 Min. Auch im unebenen Gelände kann das Wagengestell waagerecht gestellt werden. Es enthält 4 MG., das optische Gerät, Richtgerät und ein Schutzschild. Die vier 12,7 mm-MG. können ihr Feuer auf einen Punkt vereinen oder ihre Läufe werden parallel gerichtet. Feuergeschwindigkeit 600 Schuß je Minute, also 2400 Schuß für alle vier Gewehre, Patronenzuführung automatisch. Der Wagen hat einen Munitionsbestand von 5000 Schuß bei sich. Auf 1000 m angestellte Versuche auf eine 4,50 m × 4,50 m große Scheibe haben 69 vH. Treffer ergeben. Das Richtgerät besteht aus einem Entfernungsmesser (3 m Basis) und einem Geschwindigkeitsmesser. Die eben beschriebene Fliegerabwehr verspricht nur Erfolg gegen Flieger bis 1000 m. Hier ist sie aber sehr wirksam, wenn man aus diesem Versuch auf eine Scheibe überhaupt Schlüsse ziehen darf. Das Richtgerät der Artl., das besser und vollkommener ist, ist für das Fahrzeug zu schwer. Hierin liegt wohl auch die Erklärung für die geringe Schußzahl, die sich auf dem Wagen befindet. 138.

## Aus der militärischen Fachpresse

**Rev. Mil. Francaise. 1. Okt. 30.** — Oberst Doumenc: „Die Verteidigung der Grenzen." Bespr. die Denkschrift Moltkes v. 1857, betr. die Verteidigung Deutschlands, die Foch 1910 dahin ausgelegt habe, daß jener den Rhein nur als Ausgangsstellung für die deutsche Offensive (!) ansah. — Auch heute solle man sich nicht auf permanente starre Befestigungen geistig festlegen, sondern sie nur als ein Mittel für die „Operation" betrachten. Maj. Lefranc: „Das 20. franz. Korps bei Mörchingen." Foch sei an dem Unglückstag unschuldig. Er habe, als er am 20. 8. 14 angriff, den gegenteil. Befehl nicht rechtzeitig erhalten. Die Schlacht hätte die „Armut der deutschen operativen Gedanken enthüllt" und sei der „falschen Initiative" des Kronprinzen v. Bayern zu verdanken. Von ihr habe sich die O. H. L. mitreißen lassen, was ein „kapitaler Fehler" gewesen sei. — Maj. Delmas: „Der Gegenangriff." (Schl.) Der geplante, den nach feindl. Einbruch einzelne Batl. auf Befehl der Div. (!) ausführen, aber nachdem das eigene Artl.-Feuer den Gegner zum Stehen gebracht hat (!). Verf. legt schematisch jede Einzelheit (selbst Plätze der Komp.-Führer!), vom Sammelplatz ab bis zum Schluß fest. Bei folg. Beispiel A unterstützen 4 Abt. (!) den Angriff. Feuerwalze. Zuteilung von 1 Tank-Komp. (!), die nach Erreichung des Zieles noch nicht sofort zurückgezogen wird. Aufsatz als allgem. Grundlage f. Aufgaben aus dem entschwundenen Stellungskriege nicht ohne Wert. — Hptm. Michel: „Monthyon." (Schl.) Angriff der franz. 55. und 56. Res. Div. am 6. 9. 14, der nach M. ausgerechnet den Gen. v. Linsingen „désespéré" machte. Die beiders. Inf. griff in zu dichten Formen an, ohne ausreichenden Artl.-Schutz. Die Verbindung Inf.—Artl. war eben unzureichend. Ihre Verb.-Mittel seien es heute noch (!), bis einmal Batl. u. Abt. drahtlos verbunden sein würden. — Ausland: Allgem. und bürgerl. Unterricht, sowie soziale Fürsorge in der Reichswehr. — Presseschau: U. A. fast 5 Seiten aus „Militär-Wochenblatt" (Juli 30). — Recauly: „Die Revanche für Foch." (Rev. de France, 8. 30.) Der 1919 gefleht habe, am Rhein zu bleiben, denn damals genügte für Frankreich dann eine „médiocre" Armee. Jetzt sei die Lage viel schlechter: In Rußland Anarchie, Italien übelwollend, England in ewigen eigenen Sorgen. Frankreich müsse daher Deutschland hindern, nochmal anzugreifen, und daher selbst aufrüsten! Dies sei die einzige Sicherheit für Frankreich. — (Also Ablehnung der Genfer Abrüstung! v. T.) — „Die Reichswehr und der Frieden." (Mercur de France, 1. 8.) Verf. ist gleichfalls gegen Genfer Abrüstung, denn Berlin strebe danach, während der allgem. Abrüstung aufzurüsten. Man müsse daher die „Bilanz" der jetzigen Reichswehr-Rüstungen feststellen. Diese plane die „brusque, donnernde Offensive". Die Offze., zum allergrößten Teil monarchistisch, seien den Franzosen noch feindlicher wie 1918. Verf. bespricht eingehend die angebl. deutsche Kampflehre (Panzerflugzeuge, starke Kav. usw.). Auch die Arbeiten des Nachrichtenbüros des R. W. M., das sich über Frankreichs Lage „ununterbrochen genaueste" Nachrichten verschaffe, bewiesen klar, daß wir den Angriff gegen Frankreich und Belgien planten. „Deutschland, dessen Heer jetzt den modernsten Armeen gleichsteht, fängt also wieder an. Möge der Friede, den Frankreich erhofft, sich nicht als blutige Chimäre erweisen!!" v. Taysen.

**Revue D'Infanterie. 1. 10. 30.** — Oberst Koeltz: „Die 1. dtsch. Armee in der Schlacht am Ourcq." (5. bis 9. 9. 14.) Das Reichsarchivwerk sei betr. der „Bewegungen" genau, sonst aber parteiisch und gehe über die dtsch. Schwächen hin. Verf. will daher die Kampfhandlungen kritiklos beschreiben. Schildert kurz den 5. 9.; um 11 Uhr „zittert" (frémit) die Seele des . . . Gen. v. Gronau. Um 16.30 hält er in seiner „Angst" (angoisse), aber mit richtigem Blick das IV. Res. K. an und läßt es nachts zurückgehen, was zu üblen Bildern geführt habe (!). — Hptm. Morel: „Kriegspsychologie." Das Siegesmittel Napoleons war seine Systemlosigkeit, mit der er den Feind überraschte, während man aus ihr später tote Systeme machte. — Maj. Pamponneau: „Die Führung kleiner Einheiten." Bringt zwei Beispiele von 1918, die zeigen, daß der Batls. Kdr. persönlich im Gefecht die Lage vorn feststellen muß. Fordert dann statt eines „officier adjoint" für Batls.-Stäbe einen älteren Hptm. und einen jüngeren Offz. Folgen eingehende Vorschläge für Vermehrung und Verbesserung des Nachrichtenpersonals und -materials, der Stäbe des Batls., der Inf. Komp., der MG. Komp. sowie der Züge. Fordert u. a. für alle (!) diese Stellen, auch für die Züge, 4 kg schwere Gefechtsschreibmasch. (Warum nicht auch Gef.-Aktenschränke? v. T.). — Oberst Caille: „Die Inf. auf den Straßen." Da sie heute meist auf Nebenwege und Nachtmärsche angewiesen sei und oft transportiert werde, müsse sie das 1927 genehmigte „aide mémoire f. d. Offz. d. Straßendienstes" kennen. Folgt Bespr. des Transportes des Inf.-Gepäcks, dann eines ganzen Inf. Rgts. auf Lkw. Endlich Beschreibung der Beförderung des nordafrikan. Rgts. 17 bei Pfalzburg 1927 mit allen Reibungen. — Major Guigues: „Die Kampfausbildung der Inf." (II.) Anleit., wie man die Leute streng methodisch lehrt, Nahziele zu erkennen und zu melden, Befehle usw. klar zu übermitteln, Feuerschein, Lärm, Geräusche bei Tage und bei Nacht richtig zu beurteilen. (Forts.) — Hptm. Lustaunau: Presseschau. I. Nachdem Lustaunau die Notwendigkeit, in takt. Einzelfragen die Grundsätze anderer Mächte zu vergleichen, betont hat, weist er darauf hin, mit wie großem Fleiß wir uns, bei höchster Bewertung der Moral, mit der Frage des Materials (des Motors) theor. beschäftigten, während England aus verschiedensten Gründen die Motorisierung anstrebe nud Amerika jetzt nach kurzem Schlummer darin gewaltig aufhole. II. Folgt Referat über spanischen Aufsatz Oberst Vaamonte („Mem. Inf." VI, 30), betr. Vergleich des ital. Inf.-Zuges (57 Mann) mit den dtsch. (45), span. (38) und franz. (30); die ersten drei mit 2 l. MG., der franz. mit je 3 l. MG. Vaa. halte den Feuerschutz von nur 2 l. MG. schon für den span. Zug von 38 Mann für unzureichend (!). Im übrigen lobe er die Wendigkeit der dtsch. Zugtaktik, die aber sehr gute Ausbildung voraussetze. III. Referat, betr. amerikan. Gen. Hagood („Inf. Journ." VII, 30). Kdr. der Philippinen-Div., der zeige, auf welche Weise in kürzester Zeit seine Rekruten-Batle. so ausgebildet wurden, daß sie an den Gefechtsübungen der Div. erfolgreich teilnehmen konnten! Alles ohne „le drill", der heute in die „Music-halls" gehöre. Lust. meint, obige Idee ablehnend, daß wirkliche Gefechtsausbildung denn doch mehr Zeit erfordere. Gen. v. Seeckt habe mit seinem Berufsheer schon recht. Noch mehr, wenn in seinem Sinne in den Rahmen der Kriegsföldner-Div. kurz im Frieden ausgebildete Leute (im Verhältnis 1 : 3) flössen. Derartige Einheiten zöge er, Lust. (auf Frankreich anspielend), jedenfalls unbedingt solchen Kompn. vor, die nur 18 Monate dienten; erst recht also solchen der einjähr. Dienstzeit! Denn jene Seeckt'schen Einheiten verbänden die Vorteile des „Söldnersystems der Qualität" mit dem der Quantität (!!). — IV. Referat über den Besuch des amerik. Hptm. Hones bei der Waffenschule Dresden (Inf. Journ. VII, 30). Ein „fana-

Digitized by Google

tisches" Offizierkorps bilde dort vortreffl. junge Leute aus. Der „Kraft-Lehr-Zug vermittle vollkommene Tankkenntnisse". — V. Ref. betr. Hptm: Peret über das ital. Rglt. (Rev. Mil. Suisse). Es zeige den starken deutschen Angriffsgeist, ohne dessen Vernachlässigung des Feuers und ohne aus letzterem, wie es die Franzosen täten, eine „conditio sine qua non" zu machen. In der Verteidigung weniger Tiefengliederung und weniger sorgf. Feuerplan. Im ganzen absichtl. Bevorzugung des Angriffs. — VI. Luft. berichtet u. a., daß Amerika infolge der Verbesserung des l. MG. jetzt weniger Wert auf Schnelligkeit des Inf. Gew., als auf Genauigkeit auf mittl. Entf. lege, und „mehr wie je, gute Gewehrschützen" verlange! v. Tayfen.

**Revue d'artillerie. Okt. 1930.** — Morel: „Das automatische Gewehr Pedersen." Seit etwa einem Jahr sind die autom. Gewehre Garand und Pedersen beim Heere der Ver. Staaten im Versuch. Bei der geforderten Verwendung der amerk. Patrone (Kal. 7,62 mm, Geschoßgewicht 9,7 g) erhitzte sich der Lauf nach 100 Schuß Schnellfeuer derart, daß die Waffen nicht mehr funktionierten, außerdem genügte der Ladestreifen zu 5 Patronen nicht der Feuergeschwindigkeit. Pedersen konstruierte eine neue Patrone zu nur 7 mm Kal. und 8 g Geschoßgewicht, die trotzdem, wohl durch Verwendung eines neuen, bisher nicht bekannten Pulvers, bis auf 1000 m eine gestrecktere Flugbahn und höhere Endgeschwindigkeit ergibt und in Rahmen zu 10 Patronen zur Verwendung kommt. Das für diese Munition umgeänderte Gewehr Pedersen hat seinem Konkurrenten gegenüber folgende Vorteile: Gewicht und Länge überschreiten bei gleicher Lauflänge nicht die der Gew. Springfield; Gew. Pedersen wiegt mit 340 Patr. soviel wie Gew. Springfield mit nur 220, Feuergeschwindigkeit erreicht 50 Schuß in der Minute, 200 Schuß können ohne übermäßige Erhitzung des Laufes verfeuert werden. Dieses neue Modell ist bereits im Truppenversuch und soll, wenn es sich bewährt, die MG.-Browning überflüssig machen. Aus der eingehenden durch Abbildungen belebten Beschreibung geht hervor, daß der Verschluß dem der Parabellum sehr ähnelt; bemerkenswert die Art, wie bei den sich bewegenden Teilen die gleitende Reibung in eine rollende übersetzt wird. Verf. bezeichnet das Gewehr als ein Meisterwerk der Mechanik, bezweifelt aber seine Brauchbarkeit bei Truppe und im Felde: der normale Soldat wird dies Gewehr mit seinen 103 Teilen (darunter 11 Federn) kaum in Ordnung halten können, selbst beste Pflege vorausgesetzt, werden die stark beanspruchten Teile des Verschlusses sich trotz besten Materials doch abnutzen und damit den feinen Mechanismus zum Versagen bringen. — „Die Industrie der optischen Gläser in Frankreich." Der Aufsatz soll nachweisen, daß Deutschland nicht das Monopol in dieser Industrie hat, sondern daß sie auch in Frankreich einen bedeutenden Umfang hat, gibt eine Übersicht über die Anforderungen an die optischen Glassorten, ihre chemische Zusammensetzung, Eigenschaften, Herstellung und Preise. — „Die Belagerung von Gibraltar im Winter 1704—1705. (Schluß.)" Nachdem eine spanische Flotte, die dem Belagerungsheer Verstärkungen und Munition bringen sollte, durch ein englisches Geschwader mit erheblichen Verlusten verjagt worden war, wurde die Belagerung, besonders auf Betreiben Ludwig XIV., aufgehoben und man begnügte sich mit einer Einschließung von der Landseite her. — „Neue dänische schwere Feldhaubitzen 15 cm 22 Kal., Mod. 1929." Das von Schneider konstruierte Geschütz, ohne Schild, ohne Ladehebel, ohne unabhängige Visierlinie, hat eine Spreizlafette mit Rädern mit Kautschukbereifung, deren normale Felgenbreite von 260 mm durch Auflegen von Verbreiterungssegmenten auf 377 mm gebracht werden kann. Der Rohrmantel ist abnehmbar, das Rohr hat 44 Züge, gleichförmigen Drall, 7° Drallwinkel, Mündungsbremse und Schraubenverschluß; die größte Ladung von 6,5 kg gibt dem Geschoß von 38,9 kg eine $v_0$ = 635 m. Das Geschütz in Stellung hat eine Länge von 6300 mm und ein Gewicht von 5165 kg. — Bruchmüller, Brunet, Aizier: „Die Artl. beim Angriff im Stellungskrieg." Angriff aus zwei Engen heraus: Brückenkampf von Jakobstadt, 21. u. 22. 9. 1917. 31.

**The Royal Tank Corps Journal. Nov. 1930.** — Amerik. Lt. Ickes „Räderraupenkampfwagen". Daten und Beschreibung der Christie-Kampfwagen M 18 und M 22 sowie der Christie-Räderraupen-Schwimmkampfwagen M 22 und M 23 sowie der franz. Chenilette St. Chamond M 21. Mit 5 Lichtbildern. Angeblich erreichte schon das erste Christie-Modell des Jahres 1918 mit einem 125 PS-Motor auf Raupen 56 km/Std. und auf Rädern 120 km/Std. (Fortsetzung folgt.) — „Straßensperren in Waziristan." Während Kämpfen gegen Aufständische im Juli 1930 wurden Pzkw. durch Straßensperren in Hohlwegen aufgehalten. Meistens handelte es sich um Felsblöcke, die unschwer wegzuräumen waren, jedoch Aussteigen der Besatzung erforderten, worauf die im Hinterhalt liegenden Scharfschützen warteten. Gut bewährte sich Einnebeln des Pzkw. durch Zweiminuten-Nebelbomben. — „Bericht der 1. Pzkw.-Komp. über Kämpfe gegen die Afridis vom 7. bis 14. 8. 30 im Peshawar-Distrikt." Guerillakrieg gegen 6000 Aufständische. Ein Pzkw. wurde durch Schuß ins Kurbelwellengehäuse außer Gefecht gesetzt. Die unzureichende Geländegängigkeit der Crossley-Pzkw. M 23 erwies sich als großer Nachteil. Besatzungen hatten unter Hitzegraden bis zu 54° C im Pzkw. zu leiden. 96.

**Esercito e Nazione. Sept. 30.** — Casarini: „Italien und Ungarn." Der Aufsatz betont mit fast feierlichem Nachdruck die historisch begründete Freundschaft zwischen Italien und Ungarn, die durch Ministerbesuche und Verträge in den letzten Jahren neuerstanden und befestigt wurde. Er kommt zum Schlusse: „Italien, durch den Großen Krieg fast an das Ziel seiner nationalen Wünsche getragen, und Ungarn, das, wenn auch unter großen Opfern, seine Unabhängigkeit errungen hat, haben sich endlich auf dem Wege gleicher Ideale und Pläne wiedergefunden. Der große Gedanke an die Verteidigung von Po und Donau gegen den gemeinsamen Gegner hat die Völker vereinigt. Heute schreiten Ungarn und Italiener vorwärts auf leuchtenden Wegen zu großen Zielen." — Comolli: „Ursprung und Entwicklung der Konferenz von London." Bericht über das Fiasko der Londoner Konferenz, besonders im Hinblick auf das Stärkeverhältnis der ital. und franz. Flotte. Während auf der Konferenz von Washington die Parität zwischen Italien und Frankreich anerkannt wurde, hat Frankreich plötzlich auf der Londoner Konferenz sein Einverständnis zurückgezogen unter Hinweis auf den status quo ante (1914) und die besonderen Lebensnotwendigkeiten der franz. Nation. Italien wird aber niemals aufhören, die Parität zu fordern; denn die Lebensnotwendigkeiten des ital. Volkes, das sich im Gegensatz zu den Franzosen dauernd vermehrt, sind nicht minder beachtlich als diejenigen Frankreichs. Auch die geographische Lage schreit geradezu nach dieser Gleichheit. „Einzig unter gleich Starken kann die wahre und aufrichtige Freundschaft gedeihen." Der Aufsatz lehrt wieder einmal, daß die glorreiche „Entente cordiale" langsam, aber sicher in Scherben geht. — Rosmini: „Nachschub, Versorgung und Verbindungsdienst (im Italienischen einfach »servizi« genannt) in einem Inf. Rgt." Bespr. ist u. a.: Verpflegung, Munition, Bekleidung, Sanitäts-, Veterinär-, Polizeidienst. Verf. behandelt eingehend ein häufig stiefmütterlich behandeltes, heute aber hochwichtiges Gebiet. Für den Nachschub besitzt das ital. Inf. Rgt.: 1 Kraftw.-Staffel, 1 Nachschub-Zug (aus der Stabskomp.) mit Fahrzeugen und Tragetieren, 3 Nachschub-Züge bei den Batln.; Kraftw., Tragetiere und pferdebesp. Fahrzeuge sind zusammengefaßt zu einer Kol., die etwa der dtsch. Inf. Kol. entspricht. Ihre Einteilung ist: Staffel I: Tragetiere, mit Waffen, Munition, Sanit.-Material, Nachr.-Gerät, Wasser, Lebensmittel; Staffel II: pferdebesp. Fahrzeuge, mit Munition, Gasschutzgerät, Tarnmaterial; Staffel III: Kraftfahrzeuge mit Material, das nicht für den unmittelbaren Kampf bestimmt ist. Die Marschordnung dieser Kol., die je nach der Lage verschieden ist, wird besprochen und schematisch dargestellt. Im ganzen stehen zur Verfügung: dem Batl. 38 Tragetiere, 5 Fahrzeuge, 2½ Lastkraftw.; dem Rgt. 132 Tragetiere, 17 Fahrzeuge, 8 Lastkraftw. Sanitätsdienst: Jedem Rgts.-Stab ist außer dem Rgts.-Arzt noch ein besond. Gasschutz-Offz. zugeteilt. Verbindungsdienst: Bei jedem Rgts.- und Batls.-Stab ein Nachr.-Zug. Polizeidienst: Bei jedem Rgts.-Stab 8 von der Div. zugeteilte Feldgendarmen. — Rossini: „Eine Abt. Flugabw. Kan. mit der Aufgabe, eine weitab vom Feinde marschierende Kolonne zu schützen." Bespr. ist der Einsatz einer mot. Abt. 75/27 Kan. zu 3 Bttr., 1 Horchzug und Mun.-Staffel. Die Div. verfügt außerdem über 1 Abt. 40/39 Kan. und 1 MG. Abw. Komp. zu 3 Zügen. Der Einsatz geschieht entlang der Marschstraße batterieweise,

Digitized by Google

tief gegliedert in überschlagendem Stellungswechsel, wobei die rückwärtige Bttr. dann spätestens herausgezogen wird, wenn die zu schützende Truppe die Grenze des Wirkungsbereiches der vordersten Bttr. erreicht hat. Auf diese Weise muß, rein theoretisch betrachtet, ständiger Luftschutz von mindestens 1 Bttr. gewährleistet sein. Die Abt. ist besonders reich mit Nachr.-Mitteln (Draht und drahtlos) und Kraftfahrzeugen ausgestattet. — Grosso: „Verbindungsdienst im Kriege. IV. Der Draht, die Telephonie." Beschreibung des modernen mil. Fernspr.-Gerätes (Apparate, Kabel, Vermittl.- und Meßeinrichtungen). Besonders erwähnenswert: Autom. Selbstanschlußschrank von Siemens zu 50 Leitungen, der auch in der deutschen Armee und Post Eingang gefunden hat, und ein ital. Fabrikat zu 23 Anschlüssen. Zahlreiche Zeichnungen mit Schaltungsschemen, Skizzen für permanenten Leitungsbau, Klappenschränke usw. sind beigegeben. — Chialvo: „Angaben über den Handel der U. S. A." Graphische Darstellung der märchenhaften Entwicklung des amerik. Handels. Bilanz zwischen Amerika und Italien aus dem Jahre 1928: Amerik. Einfuhr nach Italien etwa 4 Milliarden Lire, amerik. Ausfuhr aus Italien 1,5 Milliarden Lire. — Micaletti: „Wege zur Weltmacht Singapore." Besonders lesenswert! S. entwickelt sich in amerik. Tempo zum hochbedeutsamem Machtzentrum des engl. empire und zum „stählernen Bollwerk" im Ind. Ozean gegen die gelbe Gefahr. Auch die Arbeiterregierung Englands hat sich unter dem scharfen Druck der öffentlichen Meinung besonders von seiten der Dominions bequemen müssen, die riesigen Kredite für den Ausbau Singapores, die sie in pazifistischer Anwandlung einstens abgelehnt hat, zu bewilligen. Der Admiral Ammery schildert 1924 die Bedeutung Singapores also: „Drei Viertel der Einwohner des empire wohnen an diesem Ozean, wir haben dort die einzige Basis für ein mod. Schiff, 1 Milliarde £ schwimmt jährlich auf diesem Ozean zu uns, 160 Millionen £ ist der Wert unserer Schiffe, die den Ind. Ozean über Singapore befahren, S. ist der einzige Punkt, wo wir unser weites Gebiet verteidigen können." Der Ausbau Singapores, der u. a. Befestigungsanlagen, Docks, Flughäfen, Kohlenlager, Funkstellen und zahlreiche modernste Reparaturwerkstätten aller Art umfaßt, hat 1923 begonnen, wurde 1924 kurz unterbrochen und hat bis jetzt rund 10 Millionen £ verschlungen. Zu den Kosten haben auch die Dominions, besonders Australien, beigetragen. — Aus dem Anhang. Frankreich: Nach Léon Daudet (in der „Action française") ist wieder einmal die Sicherheit Frankreichs durch Deutschl. gefährdet, diesmal durch die deutschen Studenten, die sich nach seiner Ansicht militärisch organisieren, ausgebildet werden, um als Ref.-Offiziere im Kriegsfall sofort eingestellt zu werden. „Esercito e Nazione" begleitet diesen albernen Haßausbruch erfreulicherweise mit folgenden Worten: „Wenn dem so ist, so hat man den Beweis, daß die Verträge von 1919 die Deutschen nicht hindern können, ihr Vaterland und ihre Armee zu lieben und an eine glückliche Zukunft des dtsch. Volkes von einst vor 1914 zu glauben." — England: Einige Angaben über den geheimnisvollen Ubootkreuzer X 1, der 1924 vollendet wurde: 2780 t, Länge 350 Fuß, größte Breite 9 m, am Bug und Heck je 2 drehbare gepanzerte Kan. (Kal. 132 mm), Masch.-Leist. 6000 PS, Geschw. 18 Meilen, leichteste Manövrierfähigkeit, 6 Torpedorohre (4 am Heck, 2 am Bug), Raum für ein Wasserflugz. Kosten über 1 Mill. £. Hptm. M. Braun.

**Rivista militare italiana. Nr. 10. Okt. 1930.** — Oberst Caforio: „Kämpfe um den Besitz der Linie M. Valbella—Col del Rosso—Col d'Echele." Die im Juni 1918 stattgefundene österr.-ung. Offensive von Astico bis zum Meere hatte als einzigen Erfolg die Rückeroberung der im Januar d. J. verlorenen oben genannten Kampflinie. Diese wurde nun in den letzten Tagen des Juni von den italien. Truppen wieder genommen, was im einzelnen beschrieben wird. Nach dem Angriffsplan werden die Vorbereitungen, die Lage beim Gegner und der Verlauf der Kampftage mitgeteilt. Über alle diese Kämpfe, die sich in zwei durch Jahreszeit verschiedenen Monaten zwischen denselben Gegnern auf demselben Gelände und mit der gleichen Gefechtsabsicht abspielten, werden nun lehrreiche Betrachtungen angestellt, die sich auf die Moral der beiderseitigen Truppen, die allgemeine Gefechtslage und die Witterungsverhältnisse beziehen. — Obrstlt. Marras: „Taktischer Überblick 1930." Betrachtungen über Kav., Motorisation und Mechanisierung. Aufgaben der „Schnellen Truppen", Zusammensetzung der Kav. in den einzelnen Heeren und ihre Kampfaufgaben. Motorisierung und Mechanisierung haben überall große Fortschritte gemacht. — Oberst Seddu: „Betrachtungen über die Verteidigung." Feuerleitung eines Inf. Bats., Verhalten bei feindlichem Angriff. — Obrstlt. Zanotti: „Die schwere Feldartl. des A. K. als Gegenbatterie im Anmarsch." Verwendung schwerer Batterien, Einreihung in die Marschkolonne, Beweglichkeit, Instellunggehen und Feuerbeginn. Bei jeder Verwendung der schweren Bttrn. muß der Grundsatz vorherrschen, daß für die Wirkung gegen die feindl. Artl. schon beim Anmarsch der Grund gelegt werden muß, damit dann später auch in gleicher Weise alle anderen Ziele, die das Vorgehen der eigenen Inf. stören können, unter Feuer genommen werden können. Dr. F. Stuhlmann.

**Rivista di Artiglieria e Genio. Nov. 30.** — Garrone: „Unsere Nachkriegsartl." (Forts. u. Schl.) Von einer mod. Granate wird verlangt, daß sie einerseits in die Erde eindringt, um Deckungen zu zerstören, andererseits aber genügend Splitter gegen lebende Ziele erzeugt. Kaliber und Sprengladung einer mod. Gr. müssen daher in einem besonderen Verhältnis zueinander stehen. Für die ital. Artl. stellt der Verf. u. a. folgende Zahlen als Forderung auf: 75 mm-Gr. 750—800 g Sprengl., 100 mm-Gr. 2 kg Sprengladung. Um die ital. Artl. auf modernen Stand zu bringen, ist vorerst kein neues Geschütz, sondern nur ein neues Geschoß nötig, das diesen Forderungen entspricht und durch seine Form eine Vergrößerung der Schußw. um etwa ein Viertel ermöglicht. Ein einziger Typ wird nicht ausreichen. Man gebraucht vielmehr ein Mod. für die gewöhnlichen Gef. Entf. und ein anderes für weite Entf. Wenn einmal später ein neues Geschütz kommen soll, so muß bei seiner Konstr. gleichzeitig der mech. Zug, ein gemeinsamer Gasschutz für die ganze Bedienung und die Beschleunigung der Feuereröffnung mitberücksichtigt sein. — Trezzani: „Die infanterist. Aufklärung im Gebirge." Der Kampf in den Bergen setzt sich meist aus kleineren Gefechten und Handstreichen zusammen. Daher ist die Fernaufklär. auf der Erde, die in der Ebene gewöhnlich von der „schnellen Einheit" (trupe celeri) durchgeführt wird, nicht so bedeutungsvoll wie sonst. Von den zwei Aufgaben jeder Aufklärung — Erkundung und Sicherung — ist die Sicherung im Gebirgskrieg von überragendem Wert — zum Unterschied vom Kampf in der Ebene. Die Nahaufkl. soll nach der italien. Vorschrift (N. G.) in der Regel größeren Inf.-Einheiten — mindestens 1 Batl. — zugewiesen werden, da sie im Gebirge viel mehr Kräfte verbraucht als in der Ebene. Zuteilung von Artl. (höchstens 1 Abtlg. Gebirgsartl.), wenn starker Feindwiderstand erwartet wird. Die Kriegserfahr. lehrt, daß auf die ausschl. Verwendung von geübten, ausgebildeten Gebirgstruppen verzichtet werden kann, da körperlich und geistig tüchtige Soldaten aller Truppen Gutes leisten können; denn „das Gebirge blufft, es sieht immer schwieriger aus, als es ist". Kampf- und Panzerwagen sind meist bei der Aufkl. unbrauchbar, auch auf andere Spezialtruppen kann verzichtet werden, ausgenommen Nachr.-Formationen, deren Zuteilung in erster Stärke unerläßlich ist. (Forts. folgt.) — Ricci: „Die gestreckte Flugbahn beim MG.-Schießen." Ein Vergleich der Leistungen von 3 s. MG.-Typen mit verschieden gestreckter Flugbahn, und zwar: a) s. MG. Fiat, Mod. 1914 ($v_0 = 680$ m, p = 10,5 g), b) s. MG. Hotchkiß, Mod. 1914 ($v_0 = 700$ m, p = 13,9 g; Kal. 8 mm der franz. Armee), c) s. MG. der Deutschen Waffen- und Munitions-Fabriken Karlsruhe, Mod. 1904 ($v_0 = 885$ m, p = 9,07 g, Kal. 6,5 mm). Die Leistungszahlen für diese ziemt. unbekannte, aber anscheinend sehr leistungsfähige deutsche Waffe sind einer Schrift der Firma entnommen, die anderen den Schießv. der betr. Armeen. In der Gestrecktheit der Flugbahn ist die Reihenfolge: D. W. M., Hotchkiß, Fiat. Der interessante Vergleich, an Hand von zahlr. Tabellen erläutert, ergibt auf nahe Entf. etwa die Gleichwertigkeit der drei Waffen. Bei zunehmender Entf. aber wächst die Überlegenheit der gestr. Flugbahn auf das 1,5fache bei 700 m, das Doppelte bei 900 m gegenüber Mod. Fiat. Hierbei ist die Entf. als geschätzt mit durchschn. möglichen Fehlern angenommen. Im Gegensatz hierzu ist das Mod. Fiat bei gemessener und genau stimmender Entf. überlegen. Da aber im Kriege stets mit Entf.-Fehlern zu rechnen, der Entf.-Messer nicht immer zur Hand, außerdem das moderne Ziel zumeist ein tiefes Ziel ist, so gebührt, im ganzen betrachtet, doch der gestr. Flugbahn der Vorzug. —

Digitized by Google

„Scheinwerfer und Horchapparate." Auszug von vier Aufs. aus „Army Ordnance" 1930 und „The Military Engineer", Juli, August 1930. Geschichte, Konstr.-Entwicklung, Anforderungen bei den verschiedenen Armeen. Schlußfolgerung: Die Scheinw. gegen Flgze. müssen folgende Eigenschaften haben: Geländegängigkeit, Geschw. auf Straßen 65 Std./km; Lichtquelle durch Lichtbogen von hoher Intensität; Lichtstärke nicht höher als 1,5 Amp. für 1 qmm; mechanische Einstellung der Lichtquelle im Brennpunkt des Spiegels; Ventilator für die ständige Sauberhaltung von Spiegel und Wandung; Kommandierung aus der Ferne auf elektr. Wege. Seit 1927 sind in U. S. A. Scheinwerfer mit einer Lichtstärke von 250 Amp. bei der Küstenartillerie in Verwendung. Hptm. M. Braun.

---

**Österr. Wehrztg.** (Wien I., Schwarzenbergplatz 1). **Nr. 1, 1931:** An der Schwelle des neuen Jahres. Landesverteidigung und Elektrifizierung der Bundesbahnen (Gen. Ratzenhofer). Zehn Jahre Deutsches Reichsheer (v. Oertzen). Überlieferungspflege. Ein neuer Heeresfilm. — **Kyffhäuser. Nr. 1, 1931. — K. H. V.-Zeitung** (Hauptkriegerverband Berlin), **Nr. 1, 1931. — Deutsche Rundschau, Januar 1931.** Haller: Dtschl. als Rohstoffe verarbeitendes Land. Fechter: Kunstbetrieb und Judenfrage. Schaeffer: Das Opfertier. Fester: Geschichtl. Einkreisungen. — **Der Ring, Nr. 52, 1930** und **Nr. 1, 1931. — Dtsch. Adelsblatt. Nr. 1, 1931.** Der Adel muß politisch sein oder er wird gar nicht sein. Die Ehrfurcht vor dem Werden eines Volkes. Westfragen im Revisionsprogramm. — **Das Freie Deutschland. Heft 14,** 3. 1. 31 (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 18). — **Deutsche Zukunft. Nr. 24,** 20. 12. 30. — **Der Heimatdienst. 1. Jan.-Heft 1931.** Kapitalflucht und Wirtschaftskrise, Landwirtschaft zur Jahreswende. Programm des Nationalsozialismus. v. A.

## Verschiedenes

**Frankreichs Heer.** Das Mitglied des Obersten Kriegsrates Gen. Targe hat ein Buch über den franz. Grenzschutz erscheinen lassen, in dem er zu dem Ergebnis gelangt, daß Frankreich jetzt nur über ein Milizheer verfüge. Der Gen. führt in dem Buche laut „Matin" u. a. folgendes aus: „Das jetzige Friedensheer ist aufgebaut auf dem Typ eines ständigen Heeres. Deutschland gegenüber ist dies Heer aber nur äußerst langsam mobilisierbar, wenig ausgebildet, ohne den erforderlichen Zusammenhang, ungeeignet zum Angriff und kaum geeignet zur Verteidigung. Das Heer hat eine ziffernmäßige Stärke, und das ist alles. Es bietet unzureichenden Grenzschutz, wenn man die Wucht und Dauer der Angriffe berücksichtigt, denen es ausgesetzt sein kann. Das Ergebnis ist also trostlos und steht in keinem Verhältnis zu den Leistungen, die das Land aufzubringen hat. Schuld daran ist, daß man von der einjährigen Dienstzeit mehr verlangt als sie leisten kann. 1922 hat sich der franz. Gen.-Stab über die Dienstzeit folgendermaßen geäußert: „Die einjährige Dienstzeit verhält sich zur 1½jährigen nicht wie die 1½jährige zur zweijährigen. Sie entsprechen vielmehr verschiedenen Auffassungen, denn die 1½jährige Dienstzeit ist die kürzeste, die noch dem Gedanken eines ständigen Heeres entsprechen könnte, während die einjährige dem Gedanken eines Milizheeres entspricht. Sie sind also grundverschieden voneinander und man muß zwischen den Systemen wählen." Die Erfahrung hat die Richtigkeit der Auffassung des Gen.-Stabes bestätigt, der sich vielleicht insofern noch zu optimistisch ausgedrückt hat, als auch die 1½jährige Dienstzeit Deutschland gegenüber als Grundlage für ein ständiges Heer nicht ausreicht. Daß die einjährige Dienstzeit solche Grundlagen schaffen könnte, ist daher eine Unmöglichkeit. Für diesen Zweck ist vielmehr gegenüber Deutschl. die zweijährige Dienstzeit die kürzeste, wie Theorie und Praxis zeigen. Militärisch gesprochen ist die zweijährige Dienstzeit jeder kürzeren vorzuziehen, und finanziell stellt sie sich in ihren Auswirkungen ebenfalls am günstigsten. Militärische und finanzielle Erwägungen sind aber für die Länge einer Dienstzeit, wenn auch in erster Linie beachtlich, so doch nicht allein entscheidend. Vielmehr kommen noch internationale, soziale, wirtschaftliche und politische Erwägungen hinzu, denen man sich vernünftigerweise nicht entziehen kann. Erwägungen dieser Art haben 1928 zur Annahme der einjährigen Dienstzeit geführt und haben auch heute noch ihre Bedeutung. Um Trugschlüsse auszuschalten, muß man aber von der einjährigen Dienstzeit nichts Unmögliches verlangen und feststellen, daß ein Heer mit solcher Dienstzeit Deutschland gegenüber ein Milizheer ist. Ein solches Milizheer muß vor allem ein Ausbildungsheer sein, und es hat alles zu geschehen, um die Ausbildung so vollkommen wie nur möglich zu gestalten. In dieser Hinsicht kann noch manches geschehen. So ist es zweckmäßig, die Rekruten nicht mehr zweimal jährlich, sondern nur noch einmal im Herbste einzuziehen. Mobilisation und Grenzbedeckung müssen unabhängig von der Stärke und dem Ausbildungsgrade des Rekrutenjahrganges sein und der Operationsplan wird vor allem defensiv sein und sich auf die neu geschaffenen Grenzverteidigungszonen stützen müssen. 22.

Die **Neu-Guinea-Luftfahrt-Gesellschaft** unterhält mit fünf Junkersflugzeugen einen Bedarfsluftverkehr zwischen dem Küstenplatz Salamoa und dem Hauptort der Goldfelder Wau zur Beförderung von Gütern, weil die Verbindung zwischen diesen beiden Orten nur aus den Fußwegen für die Trägerkolonnen der Eingeborenen besteht, durch den Urwald hindurch und über 3000 m hohe Berge. Auf dem Luftwege wurden bereits Lkw., Schlepper, Wellblechhäuser — alles in Einzelteile zerlegt — befördert. Die größte der dortigen Gesellschaften beabsichtigt jetzt, zur besseren Ausbeutung ihrer Goldfelder, zwei große Bagger, eine Wasserturbinenanlage u. a. im Gesamtgewicht von 3000 t nach Wau befördern zu lassen. Die Aufgabe wird von drei dreimotorigen Junkersflugzeugen „G 31" übernommen, die stark genug gebaut sind, um den Druck dieser auf geringen Raum zusammengedrängten Gewichte aufzunehmen und die mit großen Ladeluken versehen sind. („V. D. J.-Nachr." 1930, 43.) 15.

Der **Feuergefahr auf Schiffen,** Brandverhütung, Brandmeldung und Brandbekämpfung war der Sprechabend der Schiffbautechnischen Gesellschaft am 18. Sept. d. J. gewidmet. In seinem Vortrag über „Entzündbarkeit der Bau- und Isolierstoffe auf Schiffen" begründete Ministerialrat Dr.-Ing. Schäfer, Berlin, die Häufigkeit der in den letzten Jahren vorgekommenen Schiffsbrände mit der immer stärkeren Verwendung von großen Isoliermassen, die ein ausgebrochenes Feuer nähren und auch hervorrufen können. Er fordert, daß alle brennbaren Bau- und Werkstoffe planmäßig auf Flamm-, Brenn- und Selbstentzündungspunkt untersucht würden, da ihre Gefahrgrenzen nach Untersuchungen des Torpedolaboratoriums Kiel sehr verschieden hoch lägen. Zur Erhöhung der Feuersicherheit auf Schiffen müßten daher für die zu verwendenden Bau- und Werkstoffe bestimmte Mindestwerte für Flammpunkt, Brennpunkt und Zündwerte festgelegt werden. In seinem Vortrag über „Entzündbarkeit der Ladung" bezeichnete Dr. Liere, Bremen, als besondere Gefahrenquellen die Verpackung der Güter und die Mischung von Ladungen. Zu ihrer Feststellung sollten Temperaturmessungen in den Laderäumen vorgenommen werden. Als wichtigste Mittel zur Entdeckung und Bekämpfung von Feuer an Bord empfahl Dr. Sander, Hamburg, selbsttätige Rauchentdecker- und Feuermeldeanlagen und besprach Vor- und Nachteile der verschiedenen Feuerlöschanlagen mittels Wasser, Dampf, Schaum und Kohlensäure. („V. D. J.-Nachr." 41/30.) 15.

Die **deutsche Erdölförderung,** die jährlich zunimmt, ist im 1. Halbjahr 1930 auf 72 200 t (70 vH. der ganzen Förderung 1929) gestiegen; sie hat im Juni 1930 mit 14 075 t 63 vH. des monatlichen Durchschnitts von 1929 erreicht. Allerdings bedürfen die schweren, paraffinhaltigen Erdöle Hannovers zur Aufbereitung besonderer Anlagen zur Paraffingewinnung und -veredlung. Sie werden in genügender Zahl schwerlich geschaffen werden, da die gegenwärtige Ergiebigkeit der Ölquellen nach geologischen Untersuchungen nur auf 4—5 Jahre geschätzt wird. Das Rohöl wird etwa zur Hälfte von der Deutschen Petroleum A.-G. gefördert und in der Raffinerie Wilhelmsburg a. E. verarbeitet; etwa ein Viertel wird von der Elwerath-Gruppe an die Deutsche Gasolin-Gesellschaft (in der J. G. Farben) geliefert und ein Viertel entfällt auf mittlere und kleinere Förderanlagen. („V. D. J.-Nachr." 41/1930.) 15.

**Januar-Briefposten für den Kreuzer „Emden"** werden vom Marinepostbüro, Berlin C 2, an folgenden Tagen abgesandt: Am 13. und 14. Jan. nach Colombo, am 19., 20., 21. und 22. Jan. nach Trinkomali (Ceylon) und am 27. und 28. Jan. nach Sabang (Niederländ.-Indien). Aeg.

Digitized by Google

# Offizier- und Truppenvereinigungen

**Nachrichtenblätter sandten ein:**

**Das Regiment**, Zeitschrift der ehem. **78. Ref. Div.**, Nr. 6, 1930. **J. R. 14**, Nr. 44. **J. R. 15**, Nr. 1, 1931. **J. R. 16, Hacketau**, Nr. 15, Dez. 1930. **J. R. 33**, Nr. 1, 1931. **J., Ref., Ldw. R. 39**, Nr. 1, 1931. **J. R. 56**, Nr. 1, 1931. **J. u. Ref. J. R. 67**, Nr. 16/14. 1931. **J. R. 165**, Nr. 39, 1931. **„Die schwere Artl.“**, Nr. 10, 1931. **Die „F.-Flagge“**, Waffenring der dtschn. Nachr. Tr., Nr. 12, Dez. 1930. **„Luftschutznachrichtenblatt“**, Heft 1, Jan. 1931, Mitteilungsblatt des **Flakvereins**. **„Deutscher Trainbund“**, Nr. 1. 1931. **„Mitteil. des Feuerwerkspersonals“**, Nr. 1, 1931. **M. D. B.**, Nr. 1, 1931. **„Kamerun-Post“**, Nr. 4, 1931.

---

**76. Ref. Div.:** Frankfurt a. M., letzt. Do., 20,30 Uhr, Alemanniateller.
**R. J. R. 10:** Breslau, 4. So., Haasegasstätte, Tauentzienplatz.
**J. R. 21:** Berlin, 21., falls Snbd. oder Sntg., am folg. Mo., 20 Uhr, Siechen, Behrenstr. **R. J. R. 21** u. **Ldw. J. R. 9** willkommen.
**J. R. 23:** Berlin, 23., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 25:** Berlin, 25., 20,30 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 30:** München, 30., 20 Uhr, Hotel Schottenhammel, zus. mit **J. R. 173** u. **4. bayer. J. R.**
**R. J. R. 40:** Mannheim, jed. Do. Stammtisch im Habereck'l.
**J. R. 53:** Berlin, letzt. Do., 19,30 Uhr, Karl Fischer, Ansbacher Str. 55.
**J. R. 72:** Berlin, letzt. Fr., 20 Uhr, Schultheiß-Patzenhofer, Friedrichstr., Ecke Taubenstr., u. (Genlt. Kotze), 19,30 Uhr, Siechen, Behrenstr. 24.
**Gren. R. 89:** Schwerin, letzt. Mt., 20 Uhr, Rest. Küchenmeister, Wismarsche Straße 57.
**J. R. 113:** Berlin, 2. Mo., 20 Uhr, Rest. Karl Fischer, Ansbacher Str. 55.
**J. R. 118:** Berlin, 4. Mo. der Monate Sept. bis einschl. Mai, 20 Uhr, Vereinshaus Deutscher Jäger, Budapester Straße 151. — Darmstadt, 1. Mt., 20 Uhr, Restaurant Sittig, Karlstr. — Gießen, nach Vereinbarung, näheres durch Hptm. d. R. Schmoll, Goethestr. 63. — Frankfurt a. M., 2. Mt., 20 Uhr, Restaurant Börse, Schillerstr. — Mannheim, 1. Mo., 20 Uhr, Arkadenhof.
**J. R. 126:** Stuttgart, letzt. Snbd., 20 Uhr, Standort-Offz.-Heim (Gr. Inf. Kas.).
**J. R. 173:** Hagen i. W., 4. Snbd., 20 Uhr, Kam. Brückner, „Preußenhof“, Nordstr. 17. — Saargebiet, 4. Snbd., 20 Uhr, Kam. Junk, Saarlouis, Deutsche Straße.
**R. J. R. 253:** Frankfurt a. M., letzt. Do., 20 Uhr, Alemanniakeller, Hauptwache.
**R. J. R. 266:** Hamburg, 4. Mo., Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
**J. R. 368:** Hannover, 4. Fr., 20 Uhr.
**Drag. R. 25:** Stuttgart, 4. Di., 20 Uhr, Rest. Kunstgebäude (Schloßplatz).
**Feldart. R. 243:** Hamburg, 27., 20 Uhr, Ecke Bergstr. u. Plan.
**Pi. Stabsoffz.:** Berlin, jed. Do., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Pi. Bat. 4:** Berlin, letzt. Fr., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Pi. Batlne. 14, 15, 19:** Berlin, jed. Fr., Ldw. Kas.
**Eisenbahntruppen:** Dortmund, jed. Fr., 21 Uhr, Krone am Markt.
**Seeoffiz.:** Dortmund, 2. u. 4. Mt., 20 Uhr, Sängerheim, Ostwall.
**Schutztruppe für Südwestafrika:** Berlin SW 11, Albrechtstraße 9, „Prinz Albrecht“, Gen.-Versamml. **31. 1. 31**, 20 Uhr, einf. Essen mit Musik; Anschr. an Maj. a. D. Grabau, Berlin-Wilmersdorf, Helmstedter Straße 24, Fernruf: Pfalzburg 3324.
**Reichsbund ehem. Kadetten, Gaugruppe Brandenburg:** Berlin, jeden Montag 20,30 Uhr, Treffen im neuen Kadettenheim, Fürstenbergklause, Kurfürstendamm 202 (Ecke Knesebeckstr.), außerdem allabendlich Stammtisch im gleichen Lokal. v. A.

## Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

**Verlobungen:** Heusinger, Oblt. im Rw. Min., mit Frl. Gerda Krüger (Berlin—Kassel). — Gerhardt Böhmig, Oblt. z. S. u. Adj. der 2. Torpedobootshalbflottille, mit Frl. Marga Pfundheller (Altona—Gr.-Flottbeck). — Friedrich Schubert, Lt., mit Frl. Dore Freytag (Magdeburg). — Botho Keppel, Oblt. im Reit. R. 4, mit Frl. Maritta v. Trotha (Potsdam).

**Verbindungen:** Franz Ler, Oblt., u. Frau Klära, geb. Bauer (Bad Rothenfelde). — Rudolf Niemann, Oblt. z. S. a. D., u. Frau Maria, geb. Vömel (Berlin-Wilmersdorf). — Ernst Giese, Lt. z. S. a. D., u. Frau Liesel, geb. Friemel (Köln—Lindenthal). — Walter Garley, Oblt. z. S., u. Frau Gerda, geb. Mühlenhardt (Swinemünde). — Georg Hoppenstedt, Korv. Kpt. a. D., u. Frau Ada, geb. Tholens (Sehlde a. d. Leine). — Kurt Würker, Oblt. a. D., Dr. jur., u. Frau Margarete, geb. Zühling (Dresden). — Notwin-Hubertus Graf Leutrum v. Ertingen u. Frau Marie-Luise, geb. Steiner (Laupheim).

**Geburten:** (Sohn) Bletschacher, Hptm. a. D. u. Kur. Dir., u. Frau Carla, geb. Basso (Garmisch-Partenkirchen). — Bernhard Osann, Oblt. a. D., Dipl.-Ing., u. Frau Herta, geb. Runge (Hamborn, Rhein). — Otto Schnekewind, Korvkpt., u. Frau Christa, geb. Schunck. — Hans Georg Friedrich, Oblt. a. D., u. Frau Charlotte, geb. Reh (Istanbul, Türkei, Posta kutusu). — Johann-Friedrich Wülfing v. d. Martitz, Oblt. z. S. a. D., u. Frau Helene, geb. Thost (Berlin-Grunewald). — (Tochter) Kurt Schmelzer, Rittm. u. Esk.-Chef im 4. (Pr.) Reit. R., u. Frau Elisabeth, geb. Braune (Potsdam). — Siegfried Claassen, Kpt. z. S., u. Frau, geb. Mutzenbecher (Berlin-Grunewald). — Lippold Frhr. v. Bredow, Gerichtsassessor, u. Frau Irmgard, geb. Reichel (Berlin-Charlottenburg 5). — Wilhelm Crisolli, Rittm. im 5. (Pr.) Reit. R., u. Frau Annemarie, geb. Kranitzki (Dresden-A.).

**Todesfälle:** Otto Haas, Genlt. a. D. (Württemberg). — v. Reichenbach, Genlt. a. D. (Naumburg a. S.). — Alfred Winckler, Genmaj. a. D. (Berlin). — Dr. jur. Wilhem Dewitz v. Woyna, Landrat a. D. (Poppenhagen). — Se. Exz. Ludwig Baron v. Knorring, ehem. Kais. russ. Gesandter (Vevey, Schweiz). — Hans Kreitling, Oblt. a. D., Dipl.-Ing. (Breslau, Am Ohlau-Ufer 32a). — Wilhelm Frhr. v. Maltzan auf Schloß Grubenhagen. — Albert Heck Pol.-Oberst a. D. (Berlin SW 29). — Anna Hagen, Frau Oberstlt., geb. Riegner (Nordhausen, Harz). — Fritz Fischer, Hptm. d. R. a. D. (infolge Unglücksfalles) (Poikendorf). — Fritz v. Abendroth, Korvkpt. a. D. (Dresden-N.). — Wilhelm Pindter, Kpt. z. S. a. D. (Kiel). — Martin Oberländer, Hptm. (Rittergut Güntheritz). — Wilhelm v. Unruh, Oberstlt. a. D. (Potsdam). — Julius Hugo Böhm, Rittm., Rittergutsbesitzer auf Bloischdorf). — Kurd Graf v. Hardenberg, Oberst a. D. (Potsdam). — Felix v. Kamele, Ob.-Reg.-Rat (Tanzig-Langfuhr). v. A.


**Juwelen, Gold- und Silberwaren, Bestecke, Uhren**

**Geschenke für alle Gelegenheiten in Gold und Silber**

Die Nachkommen in der 5. Generation der bekannten Juweliere gleichen Namens

**Ordensjuweliere u. ehem. Kgl. Hofjuweliere**
**Jean und Eugène Godet**

führen mit einem bestgeschulten Personal unter der Firma

**Gebr. Godet & Co.**

ihr Unternehmen **nur** in der

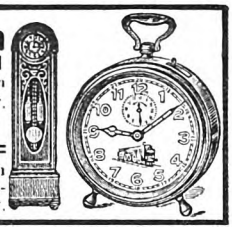
**Charlottenstraße 55**

gegenüber dem Staatl. Schauspielhaus
Fernruf: Amt Zentrum (A 4) 2781
und sind mit ähnlich lautenden Firmen nicht zu verwechseln

**Orden** Original u. Miniatur In- und Ausland — Vorschriftsmäßige Zusammenstellungen an Ordensketten und Bandschnallen — **Vereinsabzeichen**

**Reparaturen :: Neuanfertigungen :: Umarbeitungen**
**Werkstatt im Hause**

**Albrecht Költzsch**
**Dresden - Gruna 20/11**
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
**Sprechmaschinen**
**Haus-Uhren**
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung.



**Reichsgraf v. Plettenberg-Wein**
**Der gute, preiswerte deutsche Wein**
Naturweine ab RM. 1.—. Verlangen Sie Angebot!
**Rg. v. Plettenbergsche Weinkellereiverwaltung, Kreuznach (Rhld.)**

Digitized by Google

# Reine Weine

**Prachtserie aus dem Sonnenjahr 1929**

10 Flaschen **29er Ober-Ingelheimer Füllkeller** (weiß)
10 Flaschen **29er Ober-Ingelheimer Rheinhöhe** (rot)
Gesamtpreis nur RM. 22.— Ziel 8 Wochen

**Ludwig Winternheimer,** Weinbau seit 1746 in der Familie
**Ober-Ingelheim am Rhein**
Garantie: Erstklassige Qualität, nicht herb, Korkbrand.

**Heintze & Blanckertz-Berlin**

**Max Küst**
**Berlin SW 19 (Merkur 7093)**
Abt. I: Niederwallstraße 32: Vereinsabzeichen, Plaketten, Fahnen, Tischbanner, Orden.
Abt. II: Wasser- u. Wintersport Wallstraße 90/91:
WETTERFEST SCHWARZHAUPT
Falt- und Holzboote, Zelte, Ausrüstungen, Wetterkleidung, Wintersportgerät und -kleidung.

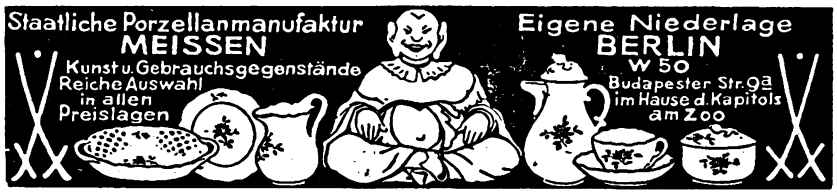
**Tabakfabrikate**
noch zu alten Preisen.
Rauchtabake p. Pfd. RM 1.10 bis RM. 5.— Orient-Zigaretten 100 Stück RM 2.— bis RM 6.—. Zigarren 100 Stück RM 4.— bis RM 20.—. Versand von 9 Pfd. an portofr. geg. Nachn. Preisliste kostenl. Wenn f. Wiederverkauf, besonders angeben.
**Carl Strodthoff, Bremen 166.**
Gegründet 1886.

# Boxen für Alle

Von
Dipl.-Sportlehrer **Max Leusch**
Mit 16 Abbildungen. RM 2,—

Der als Lehrer an der Heeresschule für Leibesübungen bekannte Verfasser liefert hier das Ergebnis seiner Erfahrungen im Einzel- und Massenunterricht und gibt wichtige Gesichtspunkte methodischer, unterrichtstechnischer Art. Jeder Offizier, der für die sportliche Ausbildung seiner Leute verantwortlich ist, wird gern zu dieser soeben erscheinenden Schrift greifen.

**Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68**




# Besonders zu empfehlende Berliner Hotels und Gaststätten

**Restaurant Pschorr-Haus**
Charlottenb., Tauentzienstr. 13
Berlin W 9, Potsdamer Platz 3

**Restaurant Jancke**
**Pilsner Urquell**
Inh. Gustav Schlempp
Berlin W 8, Jägerstraße 19

**Pension Meißner**
Charlottenburg 2, Hardenbergstraße 20, Hochpart., Telephon Steinplatz 2344, gegenüb. Bahnhof Zoo (Fern-, Stadt-, U.-Bahn) und Heereswaffenamt. Zimm. von RM 4,— an. Empf. d. D.O.V.

**Hotel Prinz Albrecht**
Berlin, Prinz-Albrecht-Str. 9
**Festsäle**
**Stadtküche Huster**

# Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

**Berlin-Charlottenburg**
**Gebr. Hertling**
**Wohnungstausch**
**Möbeltransport**
— Lagerhaus —
Eig. Gleisanschl. Anh. Bahnh.
Sophie-Charlotte-Straße 15
Telephon:
Wilhelm 44, 60, 99, 1806, 6196

**Berlin-Lichterfelde:**
Bahnspediteur
**GOTTHOLD LISSEL**
seit 1882
Ferdinandstraße 29/30
Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161
**Umzüge**
Inland, Ausland, Übersee
Wohnungstausch Speicher

**Berlin:**
**Möbeltransport**
Wohnungstausch/Lagerung
**Gustav Tamm**
SO 36, Waldemarstr. 80
Fernspr.: F 1, Moritzpl. 9763, 9843
Stammhs.: Guben. Filiale: Küstrin-N.
Gegründet 1887

**Berlin:**
**Lassen & Co. A. G.**
Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
**Wohnungs-Umzüge**

**Hannover:**
**Otto Harder**
Hannover, Welfenstraße 6—8
Fernsprecher: 6 3019
**Möbelspedition**
**Wohnungsbeschaffung**

**Kassel:**
**Broeckelmann sen. & Grund**
Kurfürstenstraße 6
Telephon: 11, 12, 499
**Möbeltransport**
**Wohnungsbeschaffung**

**Internationaler Möbeltransport**
**JEAN WÖLFEL, NÜRNBERG**
Melanchthonplatz 5—7
Tel.: 40363 u. 41002
Abtlg. I: Intern. Möbeltransport
Abtlg. II: Auto-Möbeltransporte
Abtlg. III: Möbellagerung
Abtlg. IV: Wohnungstausch
Erste Empfehlungen


Digitized by Google

**Berliner Kindl**
das
**Qualitätsbier**

**!! Ich will Ihnen helfen, Briefmarken zu sammeln !!**
— Verlangen Sie Prospekt und Liste. —
Fehllistenerledigung. Auswahlenversand.
**Franz Heinz** (Hptm. a. D.), **Wien III,** Messenhausergasse Nr. 5.

**Olympia**

Olympia · Korrespondenz · Schreibmaschine
Buchungsmaschine mit Rechenwerk »Saldomat«

EUROPA SCHREIBMASCHINEN A.G.

Büros: Berlin N 24, Friedrichstr. 110-112. Breslau, Kaiser-Wilhelm-Str. 88-90. Dortmund, Südwall 29. Dresden, Neustädter Markt 11. Düsseldorf, Wilhelmpl. 12. Erfurt, Mainzerhofpl. 13. Frankfurt/M., Friedensstr. 2. Hamburg, Kaiser-Wilh.-Str. 25-31. Hannover, Am Schiffgraben 15. Köln, Weißenburgstr. 78. Leipzig, Nicolaistr. 10. Magdeburg, Otto-v.-Guericke-Str. 11. Mannheim, Q 7, 23. München, Kaufinger Str. 3. Nürnberg, Lorenzer Pl. 12. Stuttgart, Tübinger Str. 28.

**Winter ... und Sonne**

**Berchtesgaden**
Der bevorzugte Wintersportplatz am Königssee
**Grand-Hotel, Kurhaus u. Hotel Auguste Victoria**
Besitzer: Hermann Rothe

**Krummhübel**
Luftkurort und Wintersportplatz
**Schneekoppenbauden**
Besitzer: Heinz Pohl

Ein Feld kostet in dieser Größe
bei einmaligem Erscheinen
RM 6,75
bei viermaligem Erscheinen
RM 6,10
bei achtmaligem Erscheinen
RM 5,45
Anzeigen in größerem Ausmaße entsprechend mehr

**Garmisch**
Die Perle in den Bayerischen Alpen
**Park-Hotel Alpenhof**
Das Haus der guten Gesellschaft

**Lauscha (Thür. Wald)**
Deutsche Skimeisterschaft 6. bis 9. Februar 1931 in Lauscha-Ernstthal
Große internat. Beteiligung
**Gasthof zum Fridolin**

**St. Blasien**
Im Schwarzwald, 800 m ü. d. M.
Für Erholungsbedürftige u. Nervöse :: Wintersport
**Hotel und Kurhaus St. Blasien**

**Hahnenklee (Oberharz)**
**Central-Hotel u. Pension**
Besitzer: Dietrich Merz
Gute Verpflegung, Zentralheizung, Bäder im Hause
Autogarage

**Oberhof**
**Parkhotel Wünscher**
Das Haus, das allen Ansprüchen gerecht wird

**Schreiberhau**
Klimatischer Höhenkurort
Bevorzugt f. Wintersport aller Art
**„Reifträgerbaude"**
entbietet den Lesern des „Militär-Wochenblattes" ein herzliches Willkommen

Das
**Militär-Wochenblatt**
erscheint monatlich viermal: am 4., 11., 18. und 25. Kalendertage
Anzeigenschluß: jeweils 8 Tage vor Erscheinen

**Oberstdorf im Allgäu**
Ideales Skigelände
**Parkhotel Luitpold Oberstdorf**
Dr. jur. Otto Boeckner

**Semmering**
Der bevorzugteste Wintersportplatz, 1 Stunde Bahnfahrt von Wien entfernt
**Hotel Panhans**

Digitized by Google

Neuerscheinung

**Der Kampf gegen Tanks**

Dargestellt an den Ereignissen der Doppelschlacht bei Cambrai

Von Major a. D. **M. J. Borchert** im Weltkriege Kommandeur der Kraftfahrtruppe der 2. Armee
Mit 9 Abbildungen und 14 Textskizzen sowie einer dreifarb. Karte
Preis RM 7,50

Persönliche Beobachtungen während der Schlacht bei Cambrai geben dem bekannten Verfasser Anlaß zu dieser Studie über die Tätigkeit der englischen Tanks. Mit Anregungen zu Vergleichen der damaligen mit der heutigen Taktik der Tankwaffen schließt dieses sehr empfehlenswerte Buch.

**Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68**

*Für den Urlaub der Herren Offiziere empfehlen sich*

**Baden-Baden**
★
Hotel
Stadt Strassburg
★
Das bevorzugte Familienhotel

**Bad Kissingen**
★
Hotel
Russischer Hof
★
Gegenüber dem Kurgarten

**Bad Tölz**
★
Kur- und Badehotel
der Jodquellen-A.-G.
★
Das ganze Jahr geöffnet

**Wiesbaden**
★
Nassauer Hof
★
Das führende Hotel
gegenüb. Kurhaus u. Staatstheater

**Aachen**
★
Palast-Hotel
„Der Quellenhof"
Aller Komfort
Garage, Golf, Tennis

**Besucht den freien Rhein!**
Hotel Großer Kurfürst — Savoy-Hotel
am Domplatz zu **Köln**

**Wiesbaden**
Schwarzer Bock
Besuchtestes Kur- und Passantenhotel
280 Betten
Pension mit Thermalbad
ab RM. 11,—

**Koblenz**
am Rhein
★
Höhmann's Hotel
vorm. Bristol
bittet zu Gast

**Königswinter**
am Rhein
★
Hotel
Europäischer Hof
sorgt für angenehmen Aufenthalt

**Trier**
★
Hotel Porta Nigra
★
Altrenommiert
Moderner Komfort

**Würzburg**
★
Hotel
Würzburger Hof
Gutbürgerliches Haus
Erbaut im Jahre 1924/25

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

# Militär-Wochenblatt

UNABHÄNGIGE ZEITSCHRIFT FÜR DIE DEUTSCHE WEHRMACHT

**Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975**

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an. Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

**Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540**

**115. Jahrgang** | **Berlin, den 18. Januar 1931** | **Nummer 27**



**Inhaltsübersicht:** 60 Jahre Deutsches Reich. Genlt. a. D. v. Metzsch. — Gepanzerte Kampffahrzeuge und ihre Abwehr. Rückblick und Ausblick. — Zentralisation und Dezentralisation. — Mann gegen Masse. (Mit Skizze.) Oberstlt. a. D. Ernst Otto. — Technischer Rundblick. Oberst a. D. Blümner. — Luftabwehrdienst im Hinterland durch Zivilpersonen. Oblt. Pickert. — Wie ist eine verhängte Disziplinarstrafe zu beseitigen? Oberheeresanwalt Frey. — Aus der Werkstatt der Truppe: Die Friedensorganisation der Infanterie-Nachrichtenzüge. — Achtung, Gasschutz! — Besprechung der taktischen Aufgabe 4. — Polnische Aufgabe 17. — Lösung der spanischen Aufgabe 3. — Heere und Flotten. — Aus der militärischen Fachpresse. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.


## 60 Jahre Deutsches Reich.

Von Generalleutnant a. D. v. Metzsch.

Erfreulich ist es, daß der Gründungstag des Deutschen Reichs in diesem Jahre von Reichs wegen festlich begangen werden soll. Zwei Vorbedingungen aber gibt es, ohne deren Erfüllung die Feier zur nutzlosen sentimentalen Erinnerung würde, und einen Nachklang muß sie haben, der schöpferisch von den zwei vergangenen Menschenaltern des Reiches in das dritte hinüberweist.

Die erste Vorbedingung ist, daß mit vorbehaltlosem Stolze bekannt wird: Jenes Reich des großen Kanzlers, dieser Staat, der ein wahrhafter Wahrer vier friedlicher Jahrzehnte war, dieser staatsmännische Akt der Notwehr gegen westliche Machtgier wurde möglich und geschaffen einzig und allein durch das siegreiche Heer. Die zweite Vorbedingung ist, daß nicht die Schwächen dieses Menschenwerks, sondern die Vorzüge der genialen, kraftvollen Tat betont werden und nicht, wie schon so oft und vergeblich gesagt wird, das kraftlose Tasten der 48er Jahre müsse uns näherliegen als das Blut und Eisen Bismarckischer Politik. Der Nachklang aber muß ein Weckruf sein, nicht irre zu werden an dem Glauben, daß wir nur wehrhaft uns zu behaupten vermögen, und daß unser nationaler Jammer nicht nur eine Folge allgemeiner Weltübel, sondern vor allem eine Folge vertragswidrig übersteigerter Entwaffnung ist.

Ihr gegenüber finden wir Hilfe allein bei uns selbst, müssen wir uns erinnern, daß vor 60 Jahren ein mächtiges Friedensreich mit weniger Blut und Tränen aufgerichtet wurde als sie im heutigen Reiche seit seiner Gründung geflossen sind. Ihr gegenüber müssen wir unbeirrbar daran festhalten, daß es eine andere Art der Selbstbehauptung als die durch wehrpolitische Kraft nicht gibt. Alle anderen Versuche, Europa zu befrieden, müssen scheitern, weil der heutige Rüstungszustand auf eine einseitige Ausbeutung Deutschlands hinausläuft, die das europäische Herzvolk nach und nach zu einem Restbestande zusammenschrumpfen lassen wird, der vielleicht noch lange ein gewisses Dasein fristen mag, aber jede gestaltende Kraft verlieren muß. „Deutschland muß leben", „wird auferstehen", „kann nicht untergehen" — das sind Redensarten, solange Deutschland nicht kämpfen will und kann. Das Tragische unserer Politik liegt nicht darin, daß sie den naticnalen Freiheitsdrang beschwichtigen muß. Vielmehr ist das merkwürdigste Kennzeichen heutiger Zeit, daß die Fülle wehrwilliger Kraft, die zersplittert vorhanden ist, weder gesammelt oder genährt, noch ausgenutzt wird.

Deshalb gehören die Feldzeichen zu dieser Feier, unter denen wir siegten. Deshalb muß der 4½millionenfachen Arbeitslosigkeit die Forderung entgegengesetzt werden, ein Ende zu machen mit der 100 000 Mann-Unzulänglichkeit. Deshalb muß der Welt an diesem Tage gesagt werden, daß das größte aller Weltübel ist, zwischen West- und Osteuropa einen Leerraum auszusaugen, der zum europäischen Strudel werden muß, wenn aus ihm nicht wieder ein wehrhafter Volksblock erwächst, wie vor zwei Menschenaltern in großer Zeit. „Unsere Heereseinrichtungen sind es", sagte Kaiser Wilhelm I. in seiner ersten Thronrede, „die uns vor einem Mißbrauch unserer Macht schützen," weil sie in einem friedliebenden Volke verankert sind. Unsere heutigen Heereseinrichtungen sind es, sagen wir, die uns vor dem Mißbrauch feindlicher Übermacht nicht schützen, weil sie auf Feinddiktat und Feindbetrug beruhen, und weil dem trojanischen Pferd der 14 Punkte eine trügerische vertragliche Einkreisung nach der anderen entsprang, die sich alle als neue Besiegelungen unserer Unfreiheit erwiesen haben. Mundus vult decipi mag ein wahres Wort sein. Aber das patriotische Deutschland ist der Feindtäuschungen müde und wünscht eine Führung, deren realpolitische Geduld sich mit wehrpolitisch soldatischem Trotze paart. Nachdem der Prophet Bismarck recht darin behalten hat, daß eine Niederlage uns mindestens für ein Menschenalter niederwerfen würde, wird er wahrscheinlich auch mit dem zweiten Ausspruch recht haben, daß wir „kein Opfer, und sei es noch so groß", scheuen dürfen, um uns wehrpolitisch stark zu machen. Es ist die allerhöchste Zeit, wehrgeistig damit zu beginnen. Wenn wir damit warten, bis eine veränderte Weltlage uns größere Ellenbogenfreiheit bietet, ist es für immer zu spät. Das wehrfreudige Volk im Süden, das soeben ein ganzes Geschwader über das Weltmeer fliegen ließ, ist ganz genau so großkriegsunfähig wie wir, trotz seiner trefflichen Rüstung. Aber es will Kindern und Enkeln sichern, was die lebende Generation noch nicht vermag. Das wollte auch Bismarck vor 60 Jahren. Aber das Erbe ward vertan, und heute wird sogar der Schöpfer geschmäht, statt die Schöpfung wieder aufzurichten.

Hier muß die Feier einsetzen. Man bekenne sich dazu, daß, wenn nicht Bismarcks Sturz selbst ein Bruchpunkt war, so doch die Folgerungen, die aus ihm abgeleitet wurden, als Jahre des Abstiegs angesehen werden müssen, über den aller Reichtum und aller Glanz nicht täuschen dürfen. So wie die Kaiserproklamation von Versailles das Ergebnis eines Menschenalters war — das Diktat von Versailles ist es auch. Und das dritte Menschenalter, das mit der diesjährigen Reichsgründungsfeier beginnt, kann ein befriedigendes Ergebnis nur bringen, wenn der deutsche Staat endlich den hoffnungslosen Wahn aufgibt, die europäische Menschheit werde sich pazifistisch umbilden, statt den letzten deutschen Menschen mit Wehrfreudigkeit zu erfüllen.

Digitized by Google

# Gepanzerte Kampffahrzeuge und ihre Abwehr.

## Rückblick und Ausblick.

Wer heute die militärischen Zeitschriften des In- und Auslandes verfolgt, findet fast in jedem Blatte Aufsätze, die sich mit Kampfwagen, Panzerkraftwagen, mechanisierten Verbänden und ihrer Abwehr beschäftigen. Hier treten die technischen, dort die taktischen oder organisatorischen Gesichtspunkte mehr in den Vordergrund. Glaubt mancher Verfasser aus den Erfolgen und Mißerfolgen der Tankschlachten von 1917/18 Schlüsse ziehen zu können, die auch beim heutigen Entwicklungsstande der Panzerfahrzeuge und ihrer Abwehrwaffen noch Gültigkeit haben, so eilen andere in kühnem Gedankenfluge den Tatsachen von 1930 voraus und schildern uns die gepanzerte Armee von 1960, in welcher der Infanterist und Kavallerist unserer Tage, der Mann, der im „Wollrock" in die Schlacht zieht, nur noch im Armeemuseum zu finden ist.

Es scheint, daß dieses Durcheinander von Kriegserinnerungen aus dem letzten großen Kriege, von Gegenwartsnachrichten über Versuche und Übungen im Auslande, von Zukunftsbildern mehr oder minder sachkundiger Propheten geeignet ist, das Urteil des Deutschen ganz besonders zu trüben, den leider immer noch persönliche Anschauung und Erfahrung auf dem Gebiete gepanzerter Kampffahrzeuge fehlt.

Es ist daher berechtigt, von Zeit zu Zeit Rückblick und Ausblick zu halten, um die Entwicklung der gepanzerten Kampffahrzeuge (G. K. F.) in großen Zügen festzustellen und die Folgerungen für ihre Abwehr in Gegenwart und naher Zukunft zu ziehen.

Der Versuch soll im folgenden gemacht werden. Wir wollen uns hierbei, ohne auf technische Einzelheiten einzugehen, auf wenige Fragen von grundsätzlicher Bedeutung und auf die Betrachtung von Frankreich, England und den Vereinigten Staaten beschränken.

1. Welche Anschauungen herrschen heute bei den drei genannten Mächten über die Verwendung gepanzerter Kampffahrzeuge?
2. Welche Folgerungen für die Abwehr sind heute aus der Entwicklung der G. K. F. zu ziehen?

Die „Englische vorläufige Gefechtsvorschrift für Kampf- und Panzerkraftwagen, Teil II, 1927" bezeichnet Panzerkraftwagen und Kampfwagen als „die Vertreter verschiedener Entwicklungsstufen in der Verwirklichung desselben Gedankens, nämlich der Schaffung einer Waffe, die in sich Feuerkraft, Beweglichkeit und Panzerschutz vereint". Die in der Vorschrift angedeuteten Wege, auf denen die Entwicklungslinien beider Fahrzeugarten vielleicht in einem einzigen Typ zusammenlaufen werden, scheinen im Auslande begangen zu sein.

Der Bericht des Leutnants de la Grange in der „Revue de Cavalerie" (März/April 1930) über seine Versuchsfahrt (1600 km) durch Frankreich und Vorführungen auf den Übungsplätzen einzelner Standorte mit einem Zug Räderraupenpanzerkraftwagen läßt uns erkennen, daß derartige Fahrzeuge, ohne an Geschwindigkeit auf Straßen einzubüßen, bereits in hohem Maße geländegängig sind. Dieser Entwicklung trägt auch die taktische Verwendung der Panzerkraftwagen in den französischen Manövern 1929 Rechnung. Man beschränkte sich nicht auf den Einsatz der Panzerkraftwagen zur Aufklärung, sondern verwandte sie auch als Kampffahrzeuge im Zusammenspiel mit den Aufkl.-Abteilungen nach Art von Kavalleriegeschützen.

Daß sich auch in den angelsächsischen Ländern die Entwicklung der Panzerkraftwagen und Kampfwagen stark einander nähern, zeigen uns der amerikanische „Christie Combined Tank and Armored Car" und englische Räderraupenfahrzeuge der Firma Vickers, beide Typen von Heigl im „Taschenbuch der Tanks" (Ausgabe 1930) besprochen.

Die Bezeichnung „Straßenpanzerwagen" ist daher wohl nicht mehr zutreffend für die heutigen Panzerkraftwagen, von deren Betrachtung wir nunmehr zu den Kampfwagen übergehen.

Der Gegensatz zwischen Franzosen und Engländern in der Kampfwagenverwendung darf als bekannt vorausgesetzt werden.

Wer von der Anfang 1929 erschienenen französischen „Anweisung für den Gebrauch von Kampfwagen" eine grundsätzliche Änderung der französischen Anschauungen entsprechend der Fortentwicklung des französischen Kampfwagengeräts erwartete, mußte sich getäuscht sehen. Im ganzen betrachtet, bringt die Vorschrift wenig Neues von grundsätzlicher Bedeutung. Ihre wesentlichsten Gesichtspunkte enthält eine Besprechung im „Militär-Wochenblatt" Nr. 12 (115. Jahrgang), der zugestimmt wird und nur noch folgendes hinzugefügt werden soll.

Bei der Verfolgung sollen die Kampfwagen eingesetzt werden, „soweit ihre Leistungsfähigkeit auf Raupen es erlaubt". Dieser Einsatz könnte dazu führen, die Kampfwagen vorübergehend aus ihrer engen Verbindung mit der Infanterie zu lösen und eine freiere Verwendung im Sinne englischer Auffassungen anzubahnen, für die aber sonst in der französ. Vorschrift von 1929 keine Hinweise zu finden sind.

Von Interesse dürfte ferner noch die französische Auffassung über die Kräftebemessung beim Kampfwagenangriff sein. Man hält ein leichtes Kampfwagenbataillon im Angriffstreifen einer Division nur für ausreichend, um einen flüchtigen Stoß nach Breite oder Tiefe zu führen, und glaubt, ein l. Kampfwagenregiment (= 2 Batle. = 90 l. Kampfw.) im Divisionsstreifen zu entscheidendem Angriff einsetzen zu müssen.

Beachtenswert ist endlich noch der Hinweis der Vorschrift, daß die Funkkampfwagen in der Bewegung weder senden noch empfangen können. Sie bleiben also auf die Rolle feststehender „gepanzerter Nachrichtenzentralen" im Funknetz der Division beschränkt.

Auch in England erschien, wie wir aus amerikanischen Zeitungsnachrichten entnehmen dürfen, im Jahre 1929 eine neue Vorschrift für die Verwendung motorisierter und gepanzerter Formationen. Sie ist geheim, wir wissen daher nicht, ob es sich nur um eine Ergänzung oder um einen Ersatz für die vorläufige Gefechtsvorschrift von 1927 handelt. Läßt sich somit über die heutigen amtlichen Auffassungen der Engländer in Kampfwagenfragen kein bestimmtes Urteil abgeben, so bietet uns doch die militärische und die Tagespresse genügend Anhaltspunkte für die Beurteilung der englischen Kampfwagenentwicklung und -verwendung in jüngster Zeit.

Entsprechend den Forderungen der Taktiker nach größerer Beweglichkeit des Kampfwagens hat man anscheinend die Weiterentwicklung eines schweren (fast 30 t) Kampfwagens zugunsten eines neuen mittl. 16 t-Kampfwagens (mit einer 4,7 cm-Kanone und 5 MG.) aufgegeben.

Wie sehr man in England bestrebt ist, das Interesse der Öffentlichkeit an der Weiterentwicklung neuzeitlicher Kriegswerkzeuge wachzuhalten und zu fördern, zeigten erst kürzlich die Kampfwagenvorführungen vor den Vertretern der britischen Reichskonferenz. Auch deutsche und französische Tageszeitungen brachten hierüber Berichte mit Bildern.

In diesem Zusammenhange sei auch auf eine Kampfwagenvorführung vor der Reichspressekonferenz in Aldershot hingewiesen. Einem sehr anschaulichen Bericht hierüber aus der Feder des bekannten Capt. B. H. Liddel Hart dürfen wir entnehmen, daß man ein regelrechtes Kampfwagenrennen zwischen den verschiedensten Typen veranstaltete, das von dem neuen 16-Tonner und einem neuen Kleinkampfwagen gewonnen wurde, während der z. Z. eingeführte mittl. Kampfwagen als guter Letzter durchs Ziel ging.

Mag man nun auch diesen Teil der Vorführung mehr vom Standpunkt der Werbewirkung aus bewerten, so verdient die anschließende Vorführung einer mittleren Kampfwagenkompanie im Angriff jedenfalls besondere Beachtung. Hierbei wurde die Kompanie von ihrem Führer durch Sprechfunk geführt und damit gezeigt, welche technischen Fortschritte man anscheinend seit der Herausgabe der Vorschrift von 1927 auf einem Gebiete gemacht hat, das für die taktische Führung der Kampfwageneinheiten von ausschlaggebender Bedeutung ist.

Die Lösung der beiden angeschnittenen Fragen, nämlich 1. Steigerung von Beweglichkeit und Feuerkraft — auf Kosten des Panzerschutzes — und 2. Verbesserung der Nachrichtenmittel dürfte schon heute eine selbständige Kampfwagenverwendung, wie sie die Engländer im Gegensatz zu den Franzosen erstreben, ermöglichen. Zur Durchführung großzügiger Versuche bietet das britische Imperium genügend Raum und wechselndes Gelände.

Digitized by Google

In den Vereinigten Staaten sind gleiche Bestrebungen wie in England festzustellen. Die Weiterentwicklung eines 23 t-Kampfwagens M 26 wurde anscheinend aufgegeben, statt dessen sind Versuche mit einem 15-Tonner (T 1) im Gange. Hier, wie bei der Verbesserung des bekannten leichten Kampfwagens T 1 E 1 wird angestrebt, unter Verzicht auf starken Panzerschutz die Beweglichkeit und Waffenwirkung zu erhöhen.

Von den genannten Typen sind bisher nur Versuchsfahrzeuge vorhanden. Die amerikanischen Kampfwagenverbände setzen sich hingegen in der Hauptsache noch aus schweren Kampfwagen Mark VIII (40 t) und verschiedenen leichten Renault-Typen zusammen. Entsprechend diesem meist veralteten Gerät lehnt sich die taktische Verwendung der Kampfwagen, soweit uns aus Übungsberichten bekanntgeworden, stark an das französische Verfahren an.

Andererseits besteht kein Zweifel darüber, daß die seit 1929 bestehende „Studienkommission für die Motorisierung" ihre Vorschläge für die Schaffung einer „motorisierten Abteilung" wohl im wesentlichen auf den englischen Versuchsergebnissen der Jahre 1927/28 aufgebaut hat.

Fassen wir die Kampfwagenentwicklung und die heutigen Grundsätze der Kampfwagenverwendung in den drei genannten Ländern zusammen, so ergibt sich folgendes Bild:

In Frankreich werden die Kampfwagen in „enger Tuchfühlung" mit der Infanterie eingesetzt. Der englische Colonel Broad vergleicht in einem Vortrage diesen Einsatz mit den Reitern Marlboroughs, die im Schritt neben der Infanterie zum Angriff angesetzt wurden, um ihre Pistolen auf nächste Entfernungen abzufeuern. Die englische Vorschrift von 1927 erklärt diesen Einsatz für „veraltet".

Nach englischer Auffassung, der sich wohl die Amerikaner anschließen werden, sind die Kampfwagen einzusetzen wie die Schlachtenkavallerie Friedrichs des Großen, um als Angriffswaffe durch Überraschung und Wucht an entscheidender Stelle möglichst umfassend gegen Flanken und Rücken zu wirken oder einen sich anbahnenden Erfolg auszubeuten. Nicht immer wird Umfassung möglich sein. Denn wird man die Kampfwagen zum frontalen Angriff einsetzen. Aber auch in diesem Falle wird enge Anlehnung an die Infanterie selten am Platze sein. Denn die gepanzerte Schlachtenkavallerie des 20. Jahrhunderts wird im Angriff von ihren Führern mit der Stimme beherrscht, kann im Angriff Richtung und Ziel ändern und sammelt sich nach kurzem wuchtigen Stoß zu neuen Aufgaben zur Verfügung ihrer Führer.

Es ist erklärlich, daß mit gesteigerter Waffenwirkung, erhöhter Geschwindigkeit und bei dem zu erwartenden beweglichen Einsatz der Kampfwagen die Abwehr vor immer schwierigere Aufgaben gestellt wird. Man fordert daher auch von der Abwehrwaffe Beweglichkeit, starke Feuerwirkung in kürzester Zeit und möglichst auch — Panzerung. Die beste Abwehrwaffe gegen feindliche Kampfwagen ist also der technisch besser gerüstete und taktisch besser geführte Kampfwagen. Da man aber selbst in neuzeitlichen Heeren über Kampfwagen nur in beschränktem Maße und meist nur dort verfügen wird, wo man selbst angreifen will, wird man an anderen Frontabschnitten andere Abwehrmittel ständig bereithalten müssen. Diese Erwägungen haben im Auslande zur Schaffung von Sonderwaffen geführt, über deren Wert wir kein abschließendes Urteil abgeben können, da uns die praktische Erfahrung fehlt. Verhängnisvoll wäre es aber gerade in unserer Lage, die Wirkung der Abwehrwaffen zu überschätzen. Auch im rüstungsfreien Auslande ist man sich darüber klar, daß mit dem Einsatz von Kampfwagenabwehrwaffen allein die Kampfwagengefahr nicht zu bannen ist. Wie Flieger und Kampfgase, so werden auch die gepanzerten Kampffahrzeuge das Verhalten der fechtenden Truppe, der Stäbe und Kolonnen auf dem Marsche, in der Ruhe und auf dem Gefechtsfelde stark beeinflussen.

Zerlegung und Tarnung, richtige Beurteilung und Ausnutzung kampfwagensicheren Geländes, schnelle Übermittlung drohender Kampfwagengefahr — entsprechend dem „Fliegeralarm" und „Gasalarm" — werden die Wirkung von Angriffen gepanzerter Kampffahrzeuge wenigstens abschwächen, wenn auch nicht aufheben können.

Je ärmer die Truppe an Abwehrwaffen ist, um so mehr wird sie genötigt sein, dichte Wälder und Ortschaften als Stützpunkte und Aufstellungsplätze von Reserven zu wählen, Steilhänge und breite Wasserläufe für die Verteidigung auszunutzen und möglichst zu verstärken, Einzelsperren oder Sperrzonen anzulegen.

In der Cambraischlacht 1917 spielten die Ortschaften in dieser Hinsicht eine bedeutende Rolle.

Es ist anzunehmen, daß auch in der Kampfwagenschlacht mit den Mitteln von 1930 ganze Ortschaften oder einzelne hochgelegene, festgebaute Ortsteile Brennpunkte des Kampfes, schwer einnehmbare Widerstandszentren werden, wie einst die Wehrkirchen Süddeutschlands oder der Kirchhof von Leuthen und das Dorf Le Bourget. 173.

---

## Zentralisation und Dezentralisation.

Größte Wirkung bei geringstem Aufwand ist die Forderung unserer Lage. Die Wirtschaft erstrebt sie durch Konzentration und Rationalisierung, der Staat in der Wendung vom Föderalismus und Unitarismus. Hier wie dort Zentralisation an Stelle bisheriger Dezentralisation.

Jene bedeutet zunächst nur Zusammenfassung aller Kräfte auf ein Ziel hin. Dann aber Beziehung aller Tätigkeiten auf einen Mittelpunkt, und schließlich, in einem ganzen Frontwechsel, Bildung eines Kraftzentrums, in dem sich alles Denken und Wollen zusammenzieht, worin allein Kraft erzeugt wird, von wo alle Bewegung ausgeht. Jedes Versagen im Zentrum bringt daher das Ganze zum Stillstand. Aber auch jede Störung im äußeren Ablauf wirkt sofort auf den Mittelpunkt zurück. Je mechanischer jener erfolgt, um so eher sind Willkürlichkeiten an der Peripherie ausgeschaltet. Maschinelles Funktionieren wird darum an die Stelle organischer Zusammenarbeit gesetzt. Das heißt Unterdrückung der Eigenlebigkeit der Teile, was gleichbedeutend ist mit Vernichtung ihres Selbstbetätigungsdranges oder, psychologisch betrachtet, des Selbstbewußtseins und, ethisch, des Selbstverantwortungsgefühls.

Der Krieg nun verlangt äußerste Machtentfaltung des Staates. Deren Ort ist das Heer. In ihm müssen daher die Kräfte der Nation versammelt, für seine Zwecke durch Rationalisierung ihres gesamten Lebens frei gemacht werden. Die im Heere zusammengeballten nationalen Kräfte erhalten durch das Denken und Wollen der Führung ihre Richtung. Diese ist um so geradliniger und die in ihr angesetzten Energien wirken daher um so stoßkräftiger, je einheitlicher die Führung ist. Alle Befehlsgewalt gipfelt daher in einer Obersten Heeresleitung. Sie ist Zentralhirn und Willenszentrum des Heeres.

Je stärker die Persönlichkeit des Feldherrn an ihrer Spitze, um so diktatorischer übt er sein Kommando aus. Gewalttätige (Napoleon 1.) dulden neben sich nur tüchtige Generale, keine selbständigen Unterfeldherrn. Doch Schlachten lassen sich nicht wie Maschinen lenken; der Krieg ist das Gebiet der Ungewißheit; im Widerstand der Reibungen kommt nichts so zur Ausführung, wie es gedacht ist; die Triebkraft der Zentrale verläuft ohne Übersetzung über richtig eingeschaltete nachgeordnete Räder ins Leere. König Friedrich der Große meint daher in seinen Generalprinzipien des Krieges: „Ich habe es für nützlich gehalten, Euch (den Generalen) meine Betrachtungen mitzuteilen, Euch, die Ihr nach mir den größten Anteil am Kommando habt und denen schon eine Andeutung meiner Gedanken genügen muß, Euch endlich, die Ihr in meiner Abwesenheit nach meinen Grundsätzen zu handeln habt." Und der erste Moltke lenkt die Armeeführer am losen Zügel seiner Direktiven. Unter den schwachen Händen seines Neffen aber wird solche Dezentralisation der obersten Führung zur Destruktion der Befehlsgewalt. Sie wird von der dritten Obersten Heeresleitung rücksichtslos wieder hergestellt. Die Lage verlangte ja schärfste Rationalisierung der Kräfte, und der mechanische Ablauf des Stellungskrieges begünstigte ebensolche Zentralisierung der Führung.

Aus den Trümmern des aufgelösten und sich selbst auflösenden Feld- und Heimatheeres entstanden willkürlich gebildete und geführte Freikorps und Grenzschutztruppen. Über ihnen thronte, mehr oder weniger machtlos, eine fast nur dem Namen nach anerkannte Oberste Heeresleitung.

Aus dem Chaos dieser Neubildungen und den Resten des alten Heeres mußte das neue Heer nach den Bestimmungen des Diktats von Versailles aufgebaut werden. Solche Freiheitsbeschränkung zwang neuerdings zur Konzentration und



Digitized by Google

Rationalisierung. Der erste Schritt dazu war die Errichtung des unitarischen Reichsheeres an Stelle des früheren föderalistischen Bundesheeres, der zweite die Zentralisation der Führung im Reichswehrministerium. Die Notwendigkeiten der Disziplinierung und Ausbildung des Heeres nach einheitlichen Gesichtspunkten, die Wiederherstellung einer geordneten Truppenwirtschaft, die Abrüstungsbestimmungen und Rüstungsbeschränkungen, sowie die schwierige innerpolitische Lage der Reichswehr verlangten eine straffe Zügelführung von oben. Sie wurde erreicht durch die Stabilisierung der Kommandogewalt des Chefs der Heeresleitung.

Das neuartige Wehrsystem mit seinen noch ungelösten Problemen, die neuzeitlichen Waffen und Kriegsmittel, deren Rückwirkung auf Kampfverfahren und Truppenführung, die veränderte strategische Lage Deutschlands stellen die Armee vor weitere große Aufgaben in der Gegenwart und in der Zukunft eines Ernstfalles. Sie können nur von allseitigen Ansatzpunkten her einer befriedigenden Lösung zugeführt werden. Erst wenn die Bewegungen aller Teile einer Maschine bis ins kleinste durchgeprobt sind, arbeitet sie in mechanischem Ablauf in der Hand ihres Lenkers in der Zentrale. Im Stadium der Versuche dagegen müssen Konstruktionsbüro und Betrieb, Ingenieure und Monteure zusammenwirken, um neue Lösungen zu suchen und Ganzes und Teile in Gleichtakt zu bringen. Dezentralisation der Arbeit also unter einheitlichem Baugedanken, das heißt: klare Aufstellung des zu erreichenden Zieles durch die Leitung und selbsttätige Mitwirkung aller nachgeordneten Stellen. Diese ist anzuregen und nicht einzuschränken: „Ein Heerführer soll auch den guten Rat eines Subalternoffiziers nicht verschmähen. Denn wenn es den Dienst des Staates betrifft, vergißt ein wackerer Bürger sich selbst und handelt zum Wohl des Vaterlandes, einerlei, ob die Mittel zum Zweck von ihm oder von jemand anderem herrühren, wenn er nur sein Ziel erreicht" (Friedrich II.).

Selbständige Mitwirkung wird nur dann bewirkt, wenn Freiheit gelassen, zur Selbstverantwortung dort nur erzogen, wo Vertrauen geschenkt wird. Verantwortungsbewußte Selbsttätigkeit ist Grundlage und Erfolg eines organischen Arbeitsaufbaus; der mechanische darf sie nicht dulden und wird sie daher unterdrücken.

Rigorose Konzentration von Befehl und Verantwortung ist jedoch dort stets am Platze, wo es um den Bestand der Armee geht, um die Aufrechterhaltung unbedingter Disziplin.

Den rechten Ausgleich zu finden zwischen solcher Zentralisation und Dezentralisation, das ist die Schwierigkeit, zumal in einem engen und in allen seinen Teilen leicht überschaubaren Betrieb. Was wachsen soll, muß beizeiten Freiheit bekommen, seine Triebe zu entfalten. Daß diese nicht wild wuchern und in unerwünschter Richtung ansetzen, bedarf es aber der Schere und streckenden Stütze. 162.

---

# Mann gegen Masse.

Von Oberstlt. a. D. Ernst Otto.

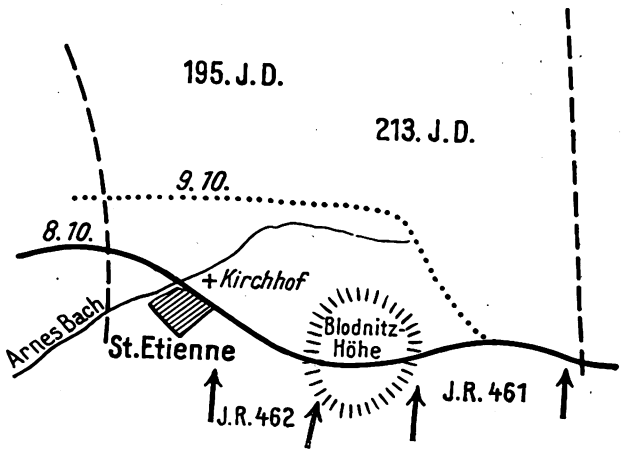
Wir haben in zwei früheren Aufsätzen*) gesehen, mit wie großen Blutopfern infolge ihres ungeschickten Vorgehens die 2. amerikanische Division ihre Erfolge erkaufen mußte, aber sie war noch nicht einmal eine echte Vertreterin des Volksheeres, sie war eine der drei aktiven, freilich stark verwässerten Divisionen, ergänzt durch 2 Marine-Rgtr., deren Offiziere und Mannschaften größtenteils schon auf Übersee-Expeditionen gekämpft hatten. Zum eigentlichen „Volksheere" aber zählte die 36. amerik. Division, die die 2. amerik. Division am 7. 10. in vorderer Linie ablöste. Sie war eine Neuformation ohne Kriegserfahrungen. Deshalb sind für unsere Betrachtung die Erfahrungen lehrreich, die der Angriff einer solchen Truppe bietet.

Die deutsche 213. J. D. hatte die aus der Skizze ersichtliche Stellung besetzt, man vermutete für den 8. 10. den franz.-amerik. Angriff. Als Eingreifdivision war hier die 195. J. D. bereitgestellt. Die Gefechtsstärke der Inf. der 213. J. D. betrug 89 Offz., 1705 Mann, die der angreifenden ganz frischen amerik. 71. Brig. 300 Offz., 7000 Mann, also eine mehr als vierfache Übermacht.

Jedes der beiden angreifenden amerik. Regimenter sollte ein Batl. in das erste, ein Batl. in das zweite, ein Batl. in das dritte Treffen nehmen. Diese sollten im „Froschsprung" vorgehen, d. h. sobald der 1. Abschnitt erreicht war, sollte das vordere Batl. liegenbleiben, die beiden anderen durch seine Linien den Angriff fortsetzen, das ehemals vordere Batl. dann also drittes Treffen werden, das ehemals letzte Batl. also jetzt im zweiten Treffen sein.

2 Batle. franz. Tanks, die gesamte Artl. der 2. amerik. Div. und 3 franz. Artl. Rgtr. unterstützten den Angriff. Die Sicherung der Flanken übernahmen Teile der 2. amerik. Division.

Als 6.15 Uhr der Angriff begann, hatten einzelne Batle. eben erst den schriftlichen Befehl erhalten und noch nicht verdaut, als bereits die Feuerwalze antrat. Dadurch gab es von vornherein Unordnung. Auch die Tankabteilungen erhielten den Befehl zu spät, sie gingen erst eine Viertel-




stunde nach der Inf. ohne jegliche Verbindung mit ihr vor. Dann wurde die eine Tankabteilung, die zweimal in die eigene Inf. geschossen und ihr große Verluste beigebracht hatte, zurückgeschickt. Infolge des heftigen deutschen Feuers blieb der Angriff des J. R. 461 bald stecken. Dagegen gelang es dem J. R. 462, die Blodnitz-Höhe zu nehmen, von hieraus die deutsche Stellung südlich des Arnes-Baches aufzurollen und schließlich auch den Kirchhof östl. St. Etienne zu stürmen. Die diesen Angriff begleitende Tank-Abteilung zog sich zurück, als an der Blodnitz-Höhe der Tank, in dem sich der Abt. Kdr. befand, zusammengeschossen, er selbst getötet war. Um 18 Uhr erfolgte ein Gegenstoß von 5 dtsch. Batln., der das J. R. 461 etwa 1 km zurückwarf. Die amerik. Linie verlief jetzt vom Nordrand der Blodnitz-Höhe bis zum Nordrand von St. Etienne. Es war keine zusammenhängende Linie, die Leute waren durcheinandergewürfelt, so wie die Offiziere sie gerade hatten zusammenraffen können. Die Verluste betrugen 750 Offz. und 1314 Mann, das waren bei den Offz. 35 vH., bei den Mannschaften 23 vH.; die Truppe aber hatte das Gefühl, daß diese weit höher seien. Schon 9.45 Uhr meldete die Brigade, sie habe über 50 vH. Verluste und beantragte beim franz. XXI. Korps Unterstützung durch die 2. Brig. der 36. amerik. Division.

Als am 9. 10. der allgemeine Angriff der Alliierten fortgesetzt werden sollte, war die 71. Brig. nicht mehr in der Verfassung dazu. Ihre Truppen befanden sich alle in einer einzigen Linie, die einzelnen Batle. und Kompn. waren als Folge des mißglückten „Froschsprungs" vermischt. Es war jene ungefüge Masse entstanden, die wir als „Schützenbrei" bezeichnen. Man brauchte den ganzen Tag, um einigermaßen wieder Ordnung in die Truppe zu bringen.

In der Nacht vom 9./10. 10. traf die 72. amerik. Brig. ein und löste die 2. amerik. Div. vollends ab. Ein abends unternommener Erkundungsangriff wurde von den Deutschen glatt abgewiesen, die in der Nacht vom 10./11. 10. unbehelligt vom Gegner auf Befehl der Heeresgruppe die Stellung räumten.

Erfahrungen. Die Truppen der 71. amerik. Brig. boten dasselbe Bild der Rat- und Hilflosigkeit, das wir bei den Russen nach ihren Anfangserfolgen immer wieder sahen. Die franz. und engl. Lehrmeister hatten den Ameri-

*) 1. „Waldgefecht in dichtem Unterholz", siehe Nr. 23; 2. „Tiefer Einbruch des Gegners ist kein Grund zur Panik", siehe Nr. 25.

Digitized by Google

kanern bestimmte taktische Formen eingeprägt. Aber Formen genügen nicht, um Erfolge zu erreichen. Hier versagt die Methode, und bald liegt die ganze Brig. als ungefüge, unbrauchbare Masse in der einen dicken Schützenbrei bildenden Feuerlinie. Daran war aber nicht nur der geschilderte „Froschsprung" schuld. Bei jedem Fechten aus der Tiefe kommt es zu einem Vermischen von Verbänden, auch bei dem bei uns üblichen Truppeneinsatz. Nun muß aber die Tätigkeit der zur Selbständigkeit erzogenen Unterführer aller Grade einsetzen. So griff z. B. am 8. 10. sofort Lt. d. R. Böhnke, 2./R. Pi. 18, ein, bildete aus seiner Pionier-Komp. und zurückflutenden Mannschaften ein Batl. zu 3 Kompn. und organisierte in seinem Bereich den Widerstand. Den amerik. Offzn. aber gelang es nicht, ihre Truppe zur Fortsetzung des Angriffs neu zu gliedern.

Die 36. amerik. Div. war keine minderwertige Truppe, sie blieb 23 Tage in vorderster Linie, erwies sich als ein recht achtbarer Gegner. Sie war ein richtiger Typ des „Volksheeres". Aber auch die 2. amerik. Div., die weniger vom Volksheercharakter an sich hatte, betrachtete sich am 10. 10. als völlig abgekämpft, trotzdem sie noch eine Stärke von 922 Offz. und 21 803 Mann besaß. Was für Wunderdinge würde ein deutscher Div. Kdr. vollbracht haben, der im Oktober 1918 noch über eine so vollzählige Div. verfügt hätte! Die staunenswerten Leistungen unserer schwachen, opferwilligen Truppen werden durch diesen Vergleich in das rechte Licht gesetzt.

## Technischer Rundblick.

Von Oberst a. D. Blümner.

Die beiden Faktoren der Überraschung sind Geheimnis und Schnelligkeit, auch auf technischem Gebiet. Auf Grund dieser Erkenntnis hat der unter Markonis Leitung stehende ital. Forschungsrat jetzt einen wissenschaftlichen Nachrichtendienst in ganz Italien eingerichtet. Jede seiner Nachrichtenstellen sammelt in ihrem Bereich wissenschaftliche Nachrichten auf allen Gebieten und leitet sie schnellstens an die Hauptstelle in Rom. Diese, die auch ausländische Meldungen erfaßt, übermittelt laut „Umschau 44/30" alle eingehenden Nachrichten beschleunigt an die in Frage kommenden Ministerien des Krieges, der Luftfahrt, der Marine, des Handels, der Landwirtschaft oder des Verkehrs. Sie gibt außerdem eine monatliche Zeitschrift, „Bollito Menfile", und ein Jahrbuch über die wichtigsten wissenschaftlichen Veröffentlichungen heraus und erhält demnächst einen besonderen Sender für Funk- und Fernsehversuche. Die Ministerien stellen der Hauptnachrichtenstelle für deren Arbeiten Gelder zur Verfügung.

Auf strategischem Gebiet kann die Überraschung selten der Truppenbewegung mittels Eisenbahn entbehren; hierbei spielt neben dem Ausbau des Eisenbahnnetzes die Schnelligkeit der Fahrt eine besondere Rolle. Von militär. Seite wird man daher alle Versuche, die Fahrgeschwindigkeit der Eisenbahn zu erhöhen, aufmerksam verfolgen. Bemerkenswert sind die Bestrebungen der Gesellschaft für Verkehrstechnik in Heidelberg, einen Schnellfernverkehr mit häufigerer Zugfolge und mehrfach erhöhter Fahrgeschwindigkeit zu entwickeln. Sie will den heutigen Eisenbahnzug in viele kleine Beförderungseinheiten aufteilen und hierzu sehr schnell fahrende Triebwagen und die hierfür geeignete Fahrbahn schaffen.

Zunächst haben die Dipl. Ing. Kruckenberg und Stedefeld das erforderliche Schnellfahrzeug entwickelt, einen stromlinienförmigen, im Leichtbau ausgeführten Luftschrauben-Triebwagen (in der Tagespresse „Schienenzeppelin" genannt). Bei dem Versuch im Oktober d. J. auf der Strecke Burgwedel—Celle erzielte er nach 2 Minuten Fahrt bereits eine Geschwindigkeit von 150 km/Std. u. eine Höchstgeschwindigkeit von 182 km/Std.; auf längeren Fahrten soll er mit 200 km/Std. laufen. Der 26 m lange Wagen kann bis zu 50 Fahrgäste aufnehmen; seine Luftschraube wird, laut „Verkehrstechn. Woche", von einem 500 PS-Flugmotor angetrieben (Brennstoffverbrauch 60 l auf 100 km). — Der Wagen kann natürlich nur als erster Schritt auf dem Wege zur Schnellbahn gewertet werden, da er, ebenso wie seine Fahrbahn, noch mancherlei Änderungen bedarf. Zwei Vorteile militärischer Art sprechen noch für diesen Schnellfernverkehr: der kurze, schnellfahrende Schraubenwagen bietet den Bombenfliegern ein viel schwerer zu treffendes Ziel als der bisherige Eisenbahnzug. Ferner beschleunigt die Schnellbahn die Mobilmachung außerordentlich.

Die Überraschung auf operativem Gebiet und die Beschleunigung der Mobilmachung wird auch durch den jetzt bei allen Staaten vorgenommenen Ausbau von Fernverkehrsstraßen gefördert.

Das Reichsverkehrsministerium hat vor kurzem im Verein mit den Landesregierungen die für den Fernverkehr der Kraftfahrzeuge wichtigsten Landstraßen ausgewählt und einheitliche Richtlinien für ihren Ausbau festgelegt. Hiernach soll die befestigte Fahrbahn 6 m und die ganze Straße (einschließlich Fußweg, Radfahrweg, Lagerstreifen für Baustoffe usw.) mindestens 8 m im Flachland, 7 m im Bergland betragen. Die Steigung der Straße darf im Flachland 2,5, im Hügelland 5,5, im Bergland 8 vH. nicht überschreiten. Weiterhin sind technische Mindestforderungen für Querneigung, Krümmungen, Bepflanzung, Über- und Unterführungen usw. aufgestellt. Wesentlich ist die Bestimmung, daß schienengleiche Kreuzungen von Bahn und Straße bei Neuanlage grundsätzlich zu vermeiden sind.

Die Landesregierungen haben diese Vereinbarungen ohne bindende Verpflichtungen übernommen. Der Ausbau der Straßen kann nur nach der Leistungsfähigkeit der Wegeunterhaltungspflichtigen erfolgen; da diese aber jetzt im allgemeinen gering ist, werden wir in Deutschland mit der Fertigstellung der Fernverkehrsstraßen so bald nicht rechnen können, zumal wir nach der „Adac Motorw." für rd. 200 000 km Straßen über 60 000 einzelne Wegebaubehörden besitzen — aber keine leitende Stelle.

Hier sei darauf hingewiesen, daß man mit dem Übergang zu Asphaltstraßen auch auf eine Änderung der Hufeisen bedacht sein muß; denn mit den jetzigen glatten Eisen gleitet das Pferd auf der spiegelglatten Asphaltdecke nur zu leicht aus, gefährdet dadurch sich und den Reiter, hält in der Bespannung die Marschkolonne auf und versperrt u. U. die Straße. Eisen mit Stollen würden die Straßendecke beschädigen; der niederländisch-indische Kriegstierarzt Dr. Stadthouder hat daher Hufeisen für Asphaltstraßen hergestellt, d. h. er gibt den gewöhnlichen Eisen durch eingeschlagene Rillen eine rauhe Oberfläche, so daß sie an der Straßendecke besser haften. Die Rillen sind im Längs- und Querschnitt keilartig, wodurch der eingetretene Straßenschmutz von selbst wieder herausfällt. Ein jeder Hufschmied ist imstande, mit dem zugehörigen Schlageisen die Rillen in die Eisen zu schlagen. Nach der „Cavalleristisch Tydschrift" haben sich diese Eisen bei Truppenversuchen im niederländisch-indischen Heere gut bewährt. — Ein anderer Weg ist der, der Straße selbst die Glätte zu nehmen durch Rillen an der Oberfläche, durch eine Rauhteerdecke usw. Im Kriegsfall muß man aber auch mit glatten Straßen rechnen.

Wie das Kraftfahrwesen den Straßenbau umgestaltet, so stellt es auch neue Forderungen an den Brückenbau. Die noch 1918 im Kriege benutzten Heeresbrücken sind heutzutage nicht mehr tragfähig genug. Über das in der Nachkriegszeit in England entwickelte Heeresbrückengerät wird im „Journ. of the Roy. Unit. Serv. Instit. Nr. 497, 1930" berichtet: Die Inf.-Sturmbrücke auf Kapokschwimmer*) soll kleine Flüsse von geringem Gefälle überbrücken, ist leicht zu bauen und schnell zu verpacken. Ausnahmsweise können die Kapokschwimmer in großer Zahl zu einem Floß für leichte Fahrzeuge vereinigt werden. Die Pontonbrücken sind völlig neu gestaltet; je nachdem ein oder zwei bis sechs zusammengeriegelte Boote die Unterstützung bilden, unterscheidet man leichte, mittlere, schwere und schwerste Brücken. Die Boote sind aus dem leichten und zähen Consutaholz**) gefertigt, die Böcke noch in Versuch. Der der Gruppe unterstellte Brückenpark ist mit seinen 50 Booten, zugehörigen Böcken und sonstigem Gerät zum Bau einer schweren Brücke von 160 m leistungsfähig. In Truppenversuch befindet sich eine Klappbootbrücke, die ein rasches Nachziehen der Inf.-Begleitwaffen ermöglichen und die Bildung eines Brückenkopfes erleichtern soll. Die zum Verladen zusammenlegbaren Boote werden zum Übersetzen gerudert oder mit Außenbordmotor gefahren und dienen mit besonderem Oberbau als Unterstützung von Fähren oder Brücken für leichte Fahrzeuge. Träger-

*) Kapok, eine feine, sehr leichte Baumwolle.
**) Eine Sperrholzart.



Digitized by Google

brücken, mit 29,25 m größter Spannweite, bestehen hauptsächlich aus 2,5 m langen, unhandlichen Trägern, die, zu 2 bis 4 Stück nebeneinander gelegt, alle mittleren und schweren Lasten tragen. Zur Verwendung in vorderer Linie sind leichte Kastenträger für eine leichte und mittlere Brücke (freitragende Länge 18,30 m) in Versuch. Die Frage des maschinenmäßigen Brückenschlags zur Beschleunigung und Mannschaftsersparnis ist noch nicht gelöst. Zur Beförderung des Brückengeräts werden voraussichtlich dreiachsige Lastkraftwagen verwendet werden.

Zur Lastenbeförderung im Gelände hat sich nach vielen englischen Versuchen der Dreiachser durch seine Anpassungsfähigkeit, Schnelligkeit auf Straßen und Geländegängigkeit, dem Halbketten- oder Zwitterfahrzeug überlegen gezeigt. Da letzteres ständig — auch auf guten Straßen — mit der Halbkette fahren muß, hat es mit dem großen Rollwiderstand auch größeren Kraftstoffverbrauch als ein Radfahrzeug, dazu die geringe Lebensdauer der Gleisketten (2400 bis 2700 km). Wenn auch der Bodendruck durch die Kette mehr verteilt ist, so ist das doch bei schlüpfrigem Boden von Nachteil; zudem setzt der Zwitter leicht mit dem Bauch auf. — Gegenüber dem zweiachsigen Lkw. hat der Dreiachser für größeres Gewicht vor allem den Vorteil großer Ladefähigkeit; überdies wird die Last der Hinterachse auf zwei Antriebsachsen verteilt und die Antriebskraft durch vier Räder auf die Fahrbahn übertragen. Bei unebenem Boden haben die Hinterräder durch ihren Ausgleich dauernd Berührung mit dem Boden; sie können Zwillings- oder Riesenluftreifen tragen. Im engl. Heere wurden daher laut „The Roy. Tank Corps Journ. 131, 1930" für den Gefechtstroß und Sanitätswagen leichte Dreiachser mit 1½ t Nutzlast auf Straßen, 1 t im Gelände, für Divisions-, Verpflegungs- und Munitionskolonnen mittlere Dreiachser mit 3 bzw. 2 t Nutzlast, für Brückengerät und sonstige schwere Lasten schwere Dreiachser eingeführt.

## Luftabwehrdienst im Hinterland durch Zivilpersonen.

Von Oberleutnant Pickert.

Der unter obiger Überschrift in Nr. 19 des „Militär-Wochenblattes" vom 18. 11. 1930 erschienene Aufsatz bringt einen sehr wichtigen Ausschnitt aus dem Heimat-Luftschutzproblem, nämlich die Sicherstellung des Personals für Bedienung der aktiven Luftabwehrmittel im Hinterland.

Zur Zeit besteht wohl kein Zweifel, daß die gewaltig entwickelte Luftwaffe bis weit ins Heimatgebiet des Feindes hinein angesetzt werden wird. Besonders hemmungslos werden hierbei die Mächte vorgehen, die keine Luftangriffe auf eigenes Gebiet zu erwarten haben, also die Gegner der entwaffneten Mittelmächte. Die Bereitschaft zur Abwehr derartiger Luftangriffe erfordert einen großen Aufwand an Personal und Material. Wie in dem erwähnten Aufsatz ausgeführt wird, denkt man in Frankreich hierfür in großem Umfang Zivilpersonal heranzuziehen, um nicht zuviel Kräfte der Schlachtentscheidung fernzuhalten. Schon im Weltkrieg 1914—1918 wurde für Luftschutzzwecke eine sehr erhebliche Zahl von Offizieren, Soldaten sowie Geschützen und Munition im Hinterland eingesetzt und der Kampffront entzogen.

Der französische Vorschlag, wie in dem Aufsatz dargestellt, für den Luftabwehrdienst Zivilpersonen einzusetzen, scheint nur in sehr beschränktem Umfange möglich. Zweifellos kann der Luftmelde- und Luftwarndienst im Hinterland durch Zivilpersonen unter militärischer Leitung voll übernommen werden. Die Bedienung jedoch von Luftabwehrwaffen durch wenig oder ganz Unausgebildete erscheint nicht möglich. Gewisse Handlangerdienste können wohl von Zivilpersonen — Knaben, Frauen, älteren Männern — übernommen werden. So einfach aber, wie im 6. Absatz des Aufsatzes die Abwehr von Fliegerangriffen dargestellt ist, darf man die Bedienung der Abwehrwaffen sich nicht vorstellen. Es genügt nicht die Aufstellung von einer Anzahl von Abwehrgeschützen und MG. rings um den Schutzgegenstand, auch wenn diese Waffen „für die Luftabwehr genau eingeschossen sind". Hierunter kann man nur ein ganz starres Sperrfeuer verstehen. Der Wert des Sperrfeuers für Luftabwehr ist höchst zweifelhaft. Sicher ist nur ein ungeheurer Munitionsverbrauch, fraglich ist die moralische Wirkung auf die angreifenden Flieger. Ganz selten ist ein tatsächlicher Erfolg durch Abschuß zu erwarten; auch schon ein Abdrehen der angreifenden Flugzeuge und ihr Fernhalten vom Angriffsziel ist durchaus unsicher. Es darf auch bezweifelt werden, daß die Bedienung der Abwehrwaffen durch Hilfspersonal mühelos erfolgen wird. Das Gewicht der zu ladenden Granaten ist erheblich, die verfügbare Zeit beträgt hierfür nur Sekunden. Will man aber vom starren Sperrfeuer zu geleitetem, wendigem Abwehrfeuer übergehen, so ist dies mit ungeübtem Hilfspersonal unmöglich, wenigstens an den Geschützen. Möglich erscheint die Bedienung von Maschinengewehren durch die Belegschaft der angegriffenen Werke. Man wird hierbei die zu kecken Flieger in größere Höhen zwingen oder durch Masseneinsatz von MG. vielleicht auch mal einen Abschuß erzielen. Es wird sich nicht vermeiden lassen, daß für die Luftabwehr im Hinterland stets eine große Zahl gut ausgebildeter Offiziere und Soldaten eingesetzt wird, die freilich an der Kampffront fehlen. Zivilpersonen werden bei der Bedienung von Luftabwehrwaffen nur Handlangerdienste übernehmen können, was aber zweifellos sehr wertvoll ist.

Der Einsatz von Zivilpersonal — also Nichtkämpfern — gegen Fliegerangriffe ist die unvermeidliche Folge eines tief ins Hinterland geführten Luftkrieges. Beides verstößt gegen das Völkerrecht, doch geht über diesen Punkt sicher jeder Staat schweigend hinweg, der mit der mächtigen Luftflotte auch die Nichtkämpfer zum Angriffsziel wählt. Nur Deutschland in seiner jämmerlichen Wehrlosigkeit gegen Luftangriffe hat allen Grund, diese Tatsache, verbunden mit dem Schrei nach Sicherheit, täglich der zivilisierten Welt ins Bewußtsein zu hämmern. Wird die kommende Abrüstungskonferenz Deutschland wenigstens Luftabwehrmittel genehmigen?

## Wie ist eine verhängte Disziplinarstrafe zu beseitigen?

Von Oberheeresanwalt Frey.

Bei der Vielgestaltigkeit des militärischen Lebens und im Laufe von drängenden Arbeiten kann es wie in allen menschlichen Einrichtungen vorkommen, daß sich ein Disziplinarvorgesetzter bei Ausübung seiner Disziplinarstrafgewalt vergreift. Wird dies vom Betroffenen oder vom Vorgesetzten bemerkt, so wird bei beiden Teilen das Bestreben vorherrschen, diesen die Disziplin ungünstig beeinflussenden Zustand zu beseitigen. Die H. D. St. O. gibt dazu verschiedene Wege an. Sie sind nach der Verhängung der Strafe, d. i. nach der dienstlichen Bekanntgabe an den Betroffenen, die einzigen Möglichkeiten. Am nächsten liegt es, daß der durch einen Mißgriff Betroffene sich selbst hilft, und zwar auf dem Wege der Beschwerde. Weg und Form richten sich nach H. D. St. O. und B. O. Gemeinschaftliche Beschwerden sind verboten (B. O. Abschnitt A Abs. 3). Es kann also nicht ein Bestrafter zugleich für die etwa bei gleicher Gelegenheit Mitbestraften in derem Auftrage Beschwerde einlegen; auch dürfen sie eine solche Beschwerde nicht gemeinsam unterzeichnen. Jeder hat für sich selbständig vorzugehen, und zwar ohne Vermittler und zeitigstens nach Ablauf einer Nacht und innerhalb von 7 Tagen, einschl. Sonn- und Feiertagen, den Tag des Beschwerdeanlasses nicht mitgerechnet. Die Beschwerde ist mündlich (in diesem Falle ist ein Protokoll aufzunehmen) oder schriftlich unmittelbar (also ohne Einhaltung des Dienstweges) bei dem zur Entscheidung zuständigen Vorgesetzten anzubringen. Von der beabsichtigten Beschwerde ist auf dem Dienstwege Meldung zu erstatten, also bei einer Beschwerde über den Komp.-Chef an diesen, während die Beschwerde selbst unmittelbar an den Batls. Kdr. geht. Auch jeder unmittelbare Vorgesetzte des Bestraften ist beschwerdeberechtigt. Da der Bestrafte seine Rechte in der Regel selbst schon genügend wahrnimmt, wird der Fall selten vorkommen, daß ein unmittelbarer Vorgesetzter beschwerdeführend eingreift. Immerhin besteht die Möglichkeit, daß völlig zulässigerweise ein Unteroffizier als Korporalschaftsführer und damit unmittelbarer Vorgesetzter des Bestraften Beschwerde für ihn über den Komp.-Chef einlegt. Er kann dies sofort und ohne jede Fristbeschränkung tun, während schuldhafte Nichtachtung des Beschwerdewegs und der Beschwerdefrist oder Mißbrauch des Beschwerderechts durch den Bestraften diesen straffällig macht. Bei

Digitized by Google

einer Beschwerde, die sich nur nach der B. O. richtet, besteht die Möglichkeit, daß der Verklagte im Vermittlungsverfahren die beschwerende Verfügung aufhebt. Damit erledigt sich das weitere Verfahren. Das ist bei einer Beschwerde über Disziplinarbestrafung unzulässig. Hierbei muß immer der zuständige höhere Vorgesetzte entscheiden. Fällt die Beschwerdeentscheidung nicht zugunsten des Beschwerdeführers aus, so haben beide, der unmittelbare Vorgesetzte und der Bestrafte, das Recht der weiteren Beschwerde. Nun kann aber auch der Verklagte als dritter Beschwerdeführer hinzukommen. Alle drei können die Beschwerde bis an den Reichspräsidenten durchführen, sind jedoch dabei an die Beschwerdefrist gebunden, die nach Ablauf des Tages beginnt, an dem der Betreffende von der Entscheidung dienstlich Kenntnis erhält. Die weitere Beschwerde ist unmittelbar bei dem zuständigen höheren Disziplinarvorgesetzten einzulegen, und zwar schriftlich unter Beifügung der vorausgegangenen Entscheidung oder deren beglaubigter Abschrift.

Ein zweiter Weg, die Aufhebung einer Disziplinarstrafe zu erzielen, ist der Antrag des strafenden Vorgesetzten (§ 48 H. D. St. O.). Abänderung schließt immer eine vorherige Aufhebung in sich. Voraussetzung für einen solchen immer nur zugunsten des Bestraften möglichen Antrag ist die Sachwidrigkeit der verhängten Strafe. Wenn es sich nachträglich herausstellt, daß die Strafe zu hart ausgefallen ist, daß z. B. infolge besonderer Umstände, die vom Willen des Bestraften unabhängig waren, eine Schuld zu verneinen ist, daß die verhängte Strafe ihrer Art oder Dauer nach unzulässig ist, oder wenn der Vorgesetzte versehentlich außer acht gelassen hat, eine vorher vom Bestraften durch vorläufige Festnahme oder Untersuchungshaft erlittene Freiheitsentziehung zu berücksichtigen. In allen diesen Fällen liegt eine sachwidrige Strafe vor, für deren Beseitigung der höhere Disziplinarvorgesetzte selbst dann noch zuständig bleibt, wenn das Unterstellungsverhältnis des Bestraften inzwischen gewechselt hat. Der beantragende Vorgesetzte überträgt mit dem Antrag seine Zuständigkeit auf den höheren Vorgesetzten, der nunmehr erstinstanzlich entscheidet, ebenso wie wenn ihm von vornherein gemäß § 11 Ziffer 3 H. D. St. O. die Disziplinarübertretung zur Entscheidung oder Bestimmung der Strafe gemeldet worden wäre. Daß dem Antragsteller wie jedem unmittelbaren Vorgesetzten des Bestraften auch in einem solchen Falle das Recht der Beschwerde zugunsten des Bestraften zusteht, kann einem Zweifel nicht unterliegen, wie auch dem Bestraften die Beschwerdeinstanzen offenstehen. Wie steht es nun aber, wenn eine Beschwerde des Bestraften und der Antrag des strafenden Vorgesetzten gleichzeitig eingehen? Es muß zunächst der letztere Antrag entschieden werden, da mit der Stellung des Antrags die Endgültigkeit der Strafentscheidung aufgehoben ist, also zunächst noch gar kein Grund zur Beschwerde vorliegt. Erst danach folgt die Beschwerdeentscheidung. Ein dritter Weg der Beseitigung einer verhängten Disziplinarstrafe ergibt sich aus dem Aufsichtsrecht der höheren Vorgesetzten über die Ausübung der Disziplinarstrafgewalt (§§ 49, 50 H. D. St. O.). Während bei den vorherigen Wegen die Möglichkeit ausgeschlossen war, daß die neue Entscheidung zuungunsten des Bestraften ausfallen könnte, besteht in dem nunmehr zu betrachtenden Falle diese Möglichkeit durchaus, mag auch das Eingreifen des Vorgesetzten auf eng begrenzte Fälle beschränkt sein. Er ist zum Eingreifen nur befugt, wenn eine von seinen Untergebenen verhängte Strafe ihrer Art und Dauer nach unzulässig ist, oder wenn der Untergebene zum Verhängen der Strafe nicht zuständig gewesen ist Verhängt ein Komp.-Chef als Strafe eine Stunde Laufschritt oder 100 Kniebeugen, oder 100maliges Niederschreiben eines nicht beachteten Befehls, oder Besoldungsverwaltung gegen einen Verheirateten, so sind das ihrer Art nach unzulässige Strafen, weil sie als Strafen in der H. D. St. O. nicht erwähnt sind. Bestraft er einen Unverheirateten mit 4 Monaten Besoldungsverwaltung, so ist die Strafe ihrer Dauer nach unzulässig, weil nur 2 Monate Höchstdauer bestimmungsgemäß ist. Unzuständigkeit des Vorgesetzten liegt vor, wenn die Strafgewalt über den Bestraften einem anderen Vorgesetzten zustand, oder wenn eine gerichtlich strafbare Handlung disziplinarisch bestraft worden ist. In allen diesen Fällen ist es Pflicht des höheren Vorgesetzten, die bestimmungswidrige Strafe aufzuheben, in letzterem Falle jedoch immer erst nach rechtskräftiger gerichtlicher Entscheidung. Denn andernfalls könnte im Falle einer Einstellung des Verfahrens oder Freisprechung unter Umständen eine an sich dann noch mögliche Disziplinarbestrafung verhindert werden. Inwieweit der prüfende Vorgesetzte zur Verhängung einer neuen Strafe befugt ist, ergibt sich aus der ihm innewohnenden Zuständigkeit gegenüber dem Bestraften. Verhängung einer neuen Strafe (Abänderung) kommt nicht in Frage, wenn der Bestrafte nicht mehr Soldat ist, wenn er aus dem Befehlsbereich des prüfenden Vorgesetzten ausgeschieden ist, wenn der strafende Vorgesetzte nicht zuständig war und er selbst nicht Disziplinarvorgesetzter des Bestraften ist, und wenn die Bestrafung durch Zeitablauf ausgeschlossen ist (§ 33 H. D. St. O.). Gegen die Entscheidung des prüfenden Vorgesetzten steht wiederum dem Bestraften, jedem unmittelbaren Vorgesetzten und dem Vorgesetzten, dessen Entscheidung aufgehoben worden ist, die Beschwerde zu. Die Beschwerde des letzteren würde sich nicht mehr als eine Beschwerde über eine Disziplinarstrafe darstellen, sondern über die Ausübung des Aufsichtsrechts des höheren Vorgesetzten, müßte also mit einer Vermittlung beginnen (B. O. Ziffer 7).

Endlich kommt noch der Weg der Gnade in Betracht, durch den eine verhängte Disziplinarstrafe beseitigt werden kann. Zur Einreichung eines Gnadengesuchs ist zunächst der Bestrafte selbst berufen; es können aber auch für ihn Angehörige und der Ehegatte Gnadengesuche machen. Die Gesuche können sich auf gänzlichen Erlaß und Tilgung der Strafe im Strafbuch richten, oder nur auf teilweisen Erlaß. Die Strafvollstreckung ist immer dann vom vollstreckenden Vorgesetzten auszusetzen, wenn nach seinem pflichtgemäßen Ermessen so erhebliche Gnadengründe vorliegen, daß Milderung oder Erlaß der Strafe zu erwarten ist. Vom Anstaltsvorgesetzten ist ein Gnadengesuch eines Strafe Verbüßenden dem vollstreckenden Vorgesetzten vorzulegen, der es beschleunigt mit Stellungnahme auf dem Dienstweg weiterzugeben hat. Zur Entscheidung ist der Reichspräsident zuständig. Je nach dessen Entscheidung ist die Strafe im Strafbuch zu tilgen oder die Gnadenentscheidung im Strafbuch zu vermerken. Eine Beschwerde gegen eine Gnadenentscheidung ist ausgeschlossen.

Es bedürfen schließlich in diesem Zusammenhang auch die Vorschriften über Tilgung von Strafen im Strafbuch (H. D. St. O. Anlage 2 Ziffer 15, 16) einer Betrachtung. Bei der langen Dienstzeit aller Wehrmachtsangehörigen haben diese auch schon im alten Heere vorhandenen Vorschriften eine wesentlich höhere Bedeutung erlangt, als es früher der Fall war. Führt sich ein Unteroffizier oder Mann nur die letzten 3 Jahre seiner Dienstzeit so, daß den Vorschriften Genüge geleistet ist, so kann er als völlig Unbestrafter entlassen werden, was für sein weiteres Fortkommen von Bedeutung ist. Es ist daher nötig, daß alle Disziplinarvorgesetzten jede Gelegenheit wahrnehmen, die Frage der Tilgungsmöglichkeit der Strafen zu prüfen. Der im Strafbuch Verzeichnete hat das Recht, in dieser Beziehung von dem das Strafbuch führenden Vorgesetzten Auskunft zu verlangen. Fühlt er sich durch dessen Entscheid über die Tilgung der Strafen beschwert, so steht ihm Beschwerde dagegen zu. Wie schon erwähnt, ist eine 3jährige Bewährungsfrist die Voraussetzung. Ist eine Disziplinarstrafe die letzte eingetragene Strafe, so beginnt die Frist mit dem Tage der Verhängung, gleichgültig, ob nachträglich auf einem der oben erwähnten Wege eine Änderung eingetreten ist. Ist die letzte Strafe eine gerichtliche oder durch polizeiliche Strafverfügung verhängte Freiheitsstrafe, so beginnt die Frist mit dem Tage des Urteils, des Strafbefehls oder der Strafverfügung und falls Rechtsmittel eingelegt waren, dem Tage der endgültigen sachlichen Entscheidung. Für jeden Bestraften läuft also alsbald automatisch eine Bewährungsfrist, und es steht bei ihm, sich die Tilgung seiner Strafen zu verdienen. Es hat den Anschein, als ob diese ausgezeichnete Erziehungsmaßregel in der Truppe noch nicht genügend erkannt worden ist. Jeder Bestrafte müßte auf die nunmehr laufende Bewährungsfrist besonders hingewiesen werden. Die Frist wird unterbrochen, d. h. es beginnt der Lauf einer neuen 3jährigen Frist, wenn eine gerichtliche oder durch polizeiliche Strafverfügung verhängte Freiheitsstrafe oder eine disziplinarische Bestrafung mit geschärftem oder gelindem Arrest zur Eintragung kommt. Die Frist wird nicht unterbrochen durch Verhängung von kleineren Disziplinar- oder disziplinaren Geldstrafen. Hat nun ein Wehrmachtsangehöriger die Bewährungsfrist ununter-

Digitized by Google

brochen bestanden, so sind dann von Dienst wegen alle vor dieser Frist liegenden Disziplinarstrafen und nicht registerpflichtigen Geldstrafen zu tilgen, d. h. die Einträge sind durch Schwärzen oder Überkleben unkenntlich zu machen. Bleiben danach im Laufe der Frist verhängte kleinere Disziplinar- oder disziplinare Geldstrafen übrig oder sind gerichtliche oder durch polizeiliche Strafverfügung verhängte Strafen eingetragen worden, so müssen diese Strafen selbstverständlich stehenbleiben, denn sie sind nicht tilgungsfähig. Folgeweise muß dann aber auch der Kopf und der Name in der Namenliste bestehen bleiben, der nur unkenntlich zu machen ist, wenn keine derartigen Eintragungen vorliegen. Welche Strafen nicht registerpflichtig sind, d. h. nicht in das allgemeine gesetzliche Strafregister aufzunehmen sind, ergibt sich aus der Strafregisterordnung § 2 Abs. 3, wonach Geldstrafen wegen Übertretungen mit Ausnahme der in §§ 361, 363 StGB. genannten nicht registerpflichtig sind.

## Aus der Werkstatt der Truppe

### Die Friedensorganisation der Infanterie-Nachrichtenzüge.

Da die neuen Richtlinien für die Ausbildung im Heere die Nachrichtenzüge bei den Bataillonen bzw. Regiment belassen und sie nicht zu einer Kompanie zusammenziehen, möchte ich durch diese Zeilen die Anregung geben, über die Vor- und Nachteile einer Zusammenlegung der Nachrichtenzüge nachzudenken.

Der Hauptvorteil der jetzigen Ausbildung in den Batls.-Nachrichtenzügen ist, daß die Verbindung mit dem taktischen Verband, bei dem die Züge während aller Übungen von Batls.-Rahmen an tätig sind, größer ist, als wenn die Züge im Frieden zu einer Nachr. Komp. zusammengezogen sind. Ganz besonders würde sich dieser Nachteil bei denjenigen Batln. auswirken, die nicht in der Garnison liegen, wo die Nachrichtenzüge zusammengezogen würden. Daß während der Gefechtshandlung die geschlossene Nachr. Komp. nicht mehr möglich ist, da die erst bei Beginn des Gefechts entsandten Nachr.-Züge zu spät kämen, sehr große An- und Abmarschwege hätten, habe ich bei einer mehrtägigen Übung, wo dieser Versuch gemacht wurde, feststellen können.

Es kann sich also nur um die Zusammenziehung der Nachr.-Züge aus Ausbildungsgründen handeln. Sind diese Vorteile nun so groß, daß die Nachteile der Trennung von den Stamm-Batln. und manche andere Schwierigkeiten in Kauf genommen werden können?

Um diese Frage beurteilen zu können, muß man zunächst betrachten, wie diese Nachr.-Lehrgänge bzw. -Züge jetzt aussehen.

Es befinden sich beim Regiment: 1 Oberfeldwebel, 1 Funkmeister, 1 Feldwebel, 2 Uffze., 12 Mann (darunter 4 Meldehundführer).

Bei den Bataillonen: 1 Feldwebel, 7 Uffze., 36 Mann (darunter mindestens 2 Hundeführer).

Weiterhin bestehen noch die Nachrichtenstaffeln der MG. Kompn. zu 2 Uffzn., 8 Mann (darunter 2 Hundeführer), und die der MW. Komp. zu 4 Uffzn., 18 Mann.

Diese Nachrichtenstaffeln werden den Batls.-Nachr.-Lehrgängen teilweise zur Ausbildung zugeteilt, die aber mit diesen Leuten nicht ständig rechnen können. Außerdem müssen durch diese Batls.-Nachr.-Züge die Batls.-Musiken zu je 24 Mann ausgebildet werden.

Weiterhin wäre nun zu betrachten, welche Abstellungen diese verschiedenen Einheiten brauchen, um ihren Dienst zu versehen.

Der Rgts.-Nachr.-Zug versorgt gewöhnlich das feste Netz seines Standorts, bedient die Vermittlung und besetzt die Funkstelle. Ein weiterer Dienst kann höchstens an zwei Vormittagen in der Woche stattfinden. Das reiche Ausbildungspersonal von 5 Uffzn., darunter 3 Säbeltragenden, kommt infolgedessen gar nicht zur Auswirkung. Die Verwendung des Funkmeisters nur als Geräteverwalter der verhältnismäßig geringen Geräteeinheiten, die beim Rgts.-Stab lagern, und als Schreiber für die Nachr.-Angelegenheiten im Rgts.-Geschäftszimmer nutzt diese besonders gut ausgebildete Kraft nicht voll aus. Die beim Regiment vorhandenen zwei Mechaniker haben genügend zu tun und fallen für den Dienst fast aus.

Bei den Batln. werden zunächst folgende Kräfte gebraucht:

1. Der Feldwebel für alle innerdienstlichen Angelegenheiten. Dieser ist natürlich für alle Nachrichtendienste verwendbar, ist aber doch besonders belastet. Er muß über die laufenden Sachen im Geschäftszimmer unterrichtet sein, muß alle Oberfeldwebelbesprechungen im Batl. mitmachen und muß den Nachr. Offz. vertreten, wenn dieser abwesend ist, was häufig der Fall sein wird. Er wird also nur als stellv. Leiter einer Klasse in Frage kommen können.

2. Ein Uffz., der das Nachr.-Gerät verwaltet und die nötigen Bücher führt. Infolge der vielen Änderungen, die in den letzten Jahren in der Geräteausstattung durchgeführt wurden, kann er im allgemeinen nur den Vormittagsdienst mitmachen.

3. Ein Uffz., der die ganzen übrigen Obliegenheiten verwaltet und die Ausbildung in diesen Zweigen übernimmt. Es sind dies Waffen und Munition, Schießen und Gasschutz. Auch dieser Uffz. ist im allgemeinen zum Dienst verfügbar, aber auch ihm wird besondere Zeit zum Führen der verschiedenen Bücher gelassen werden müssen.

4. Ein Schreiber im Geschäftszimmer. Er ist dauernd tätig und kann nur den nötigsten Dienst mitmachen.

5. Ein Hilfsarbeiter im Geräteraum. Er wird an den Tagen, wo viel Gerät benötigt wird, beim Dienst ganz ausfallen.

6. Mindestens ein Mechaniker. Seine Teilnahme am Dienst wird nur teilweise möglich sein, sie wird davon abhängig sein, ob viel Gerät in Ordnung zu bringen ist.

Betrachten wir nun weiter die täglichen Kommandos, wie U. v. D. und Kehrdienst, die natürlich auch nur teilweise zum Dienst herangezogen werden können, so können wir diese Liste beschließen, wobei die Leute, wie Maler und Tischler, die nur zu häufig zum Bemahlen von Stahlhelmen, Gasmasken und Geräten, Herstellen von Zielgeräten und nötigen Einrichtungen im Revier und Geräteräumen herangezogen werden müssen, noch nicht berücksichtigt worden sind.

Zur eigentlichen Ausbildung kommt also nur der Batls.-Nachr.-Zug. Deshalb ist dieser im folgenden noch etwas mehr zu betrachten.

Welche Ausbildungskräfte braucht er? Es sind vorgesehen: Eine Mannschaftsklasse II, eine Mannschaftsklasse I, eine Unterführerklasse und außerdem eine Unteroffiziersausbildung. Man wird als Leiter dieser Klasse, außer der Uffz.-Ausbildung, je einen Uffz. benötigen. Außerdem müssen zwei weitere Uffze. bereitgestellt werden, die an den Tagen, wo die Musik zur Verfügung steht, die Ausbildung dieser übernimmt. Die Uffze. des Nachr.-Lehrgangs haben also jeder mindestens eine Funktion:

Der Feldwebel: Innerer Dienst, Vertreter des Nachr. Offzs., Vertreter in der Uffz.-Ausbildung.
= 1. Uffz.: Leiter der Mannschaftsklasse II,
= 2. = : = = Mannschaftsklasse I,
= 3. = : = = Unterführerklasse,
= 4. = : = = Mannschaftsklasse der Musik,
= 5. = : = = Unterführerklasse der Musik,
= 6. = : Schießuffz., Verwalter von Waffen und Munition, Stellvertreter und Hilfslehrer der Unterführerklasse,
= 7. = : Gerätewart, Verwalter der Leucht- u. Signalmunition und Stellvertreter in der Mannschaftsklasse II.

Wenn man dabei weiter bedenkt, daß nie alle Uffze. da sind, daß einer noch als besonderer Ausbilder für die Meldehunde erwünscht ist, da noch die zugeteilten Hunderotten des Rgts.-Stabes, der MG.-Staffel und überzählige Rotten vorhanden sind, so ist sicher, daß ein Überfluß an Uffzn. nicht da ist und, was viel schwerer wiegt, keine große Auswahl für die einzelnen Posten möglich ist.

Lohnt sich nun aber auch weiterhin diese Einteilung bei der geringen Mannschaftszahl? Ich glaube, daß bei der neuen Einteilung die Zahl der Leute so gering werden wird, daß die Mannschaftsklasse I nie entstehen wird.

Legen wir die vorhandene Zahl von 36 Mann zugrunde, von der noch für den Dienst im allgemeinen abgezogen werden müssen: 1 Schreiber, 1 Mechaniker (teilweise), 1 Gerätewart (teilweise), 1 Kehrdienst (wurde bei meinem Lehrgang noch benutzt als Postholer, Ordonnanz zum Essenholen, Geschirrwaschen im Eßsaal), 6 Hundeführer (4 überzählige), zusammen: 10 Mann.

Digitized by Google

So bleiben bestenfalls 26 Mann übrig, die bei nur zwei angenommenen Klassen eine Klassenstärke von je 13 Mann ergeben. Bei der Musik mit 24 Mann Stärke würde sich bei zwei Klassen eine Stärke von je 12 Mann ergeben. Diese Klassen sollen nun außerdem noch teilweise geteilt werden, da eine Ausbildung als Fernsprecher und Blinker, und Blinker und Funker vorgesehen ist.

Daß sich diese Stärken durch Kranke, Abgabe zu Kursen, ich denke allein an das Lehrkommando für Uffz.-Anwärter, und andere besondere Kommandos oft noch erheblich schwächen werden, braucht nicht betont zu werden.

Diese ungünstigen Bedingungen für die Einzelausbildung würden sich bei einer Zusammenziehung der 3 Batls.-Nachr.-Züge und des Rgts.-Nachr.-Zuges wesentlich günstiger gestalten.

Ein ganz besonderer Vorteil bei der Zusammenziehung wäre vor allen Dingen, daß die ständige Aufsicht durch einen Offz. gewährleistet wäre. Diese zusammengezogene Nachr.-Komp. würde eine Stärke haben von: 1 Hauptmann als Komp.-Chef, 3 Oberleutnants, 1 Oberfeldwebel, 1 Funkmeister, 4 Feldwebel, 23 Uffze., 98 Mann (darunter mindestens 10 Hundeführer).

Der Rgts. Nachr. Offz. würde seiner eigentlichen Tätigkeit zugeführt werden. Seine Tätigkeit als Berater des Rgts.-Kdrs. und Bearbeiter der Nachr.-Angelegenheiten beim Rgts.-Stab könnte er weiter ausüben. Außerdem würden die Nachrichtenleute nun unter ihrem eigentlichen Disziplinarvorgesetzten Dienst tun, und ihre Bestrafung durch den Hauptmann beim Batls.-Stabe, der sie natürlich nicht genau kennen kann, fiele weg.

Von den 3 Obltn. könnte einer die Uffz.-Ausbildung, einer die Unterführer-Ausbildung und der dritte die Mannschaftsklasse II übernehmen. Der Oberfeldwebel würde genau wie bei jeder Komp. tätig sein. Der Funkmeister würde die Verwaltung des gesamten Geräts und die Aufsicht über die Mechanikerwerkstatt übernehmen. Die 4 Feldwebel würden teilweise als Klassenleiter (Klasse I), Stellvertreter und als Aufsicht bei der Musik- und Hundeausbildung tätig sein.

Ständige Kdos. würden bei der Nachr. Komp. sicher mehr gebraucht werden als bei den Nachr.-Lehrgängen. An Uffzn.: 1 Uffz. als stellv. Gerätewart (nur teilweise tätig), 1 Uffz. als Schieß- und Waffenuffz., 1 Uffz. für Gewehr- und Leuchtmunition (nur teilweise), 1 Uffz. für Gasschutz (kann allen Dienst mitmachen), 1 Uffz. für die Kammer, 1 Uffz. vom Dienst, zusammen: 6 Uffze. (davon 3 nur teilweise).

An Mannschaft: 2 Hilfsarbeiter im Geräteraum, 3 Mechaniker, 2 Schreiber, 1 Kehrdienst, 1 Mann für die Kammer, zusammen: 9 Mann.

Weitere ständige Kdos. würden noch abgehen durch Besetzen der Vermittlung und der Funkstelle. Trotzdem glaube ich, daß die Klassen der Uffz.-Ausbildung ungefähr 15, die übrigen, mit Ausnahme der Mannschaftsklasse I, eine durchschnittliche Stärke von 25 Mann (ohne 10 Hundeführer) haben würden.

Was für Schwierigkeiten stehen nun dieser Zusammenziehung im Wege?

Zunächst ist die Unterbringungsfrage nicht so ohne weiteres zu lösen. Benötigt würde ein vollständiges Komp.-Revier im Standort, in dem die Zusammenlegung erfolgen soll. Hierbei ist zu beachten, daß außer dem nötigen Platz auch die Einrichtung von mindestens drei Lehrsälen, der Einbau von Hör- und Blinkeinrichtungen und einem weit verzweigten Übungsnetz nötig wird. Weiterhin wäre zu bedenken, ob die Ersatzfrage für diese Nachr. Komp. in derselben Weise möglich wäre, wie es bis jetzt üblich ist und in ähnlicher Weise auch nach den neuen Richtlinien gehandhabt werden soll. Man könnte mit dem Gedanken spielen, die Ersatzfrage genau so zu handhaben, wie bei allen anderen Kompn. Der Komp.-Chef könnte sich dann seinen Ersatz selbst heraussuchen und wäre nicht von anderen Kompn. abhängig. Ich glaube aber doch, daß dies eine zu große Belastung für die Nachr. Komp. wäre und daß es auch im Interesse der allgemeinen Ausbildung ist, wenn die Masse der Nachr.-Leute nur einen Teil ihrer Dienstzeit bei der Nachr. Komp. verbleibt. Die einzige Härte nach den neuen Richtlinien besteht darin, daß die Ausbildung beim Nachr.-zug im dritten Jahr beginnt, daß aber der Komp.-Chef besonders befähigte Mannschaften bereits nach dem zweiten Jahre der Mannschaftsklasse I in das Lehrkommando für Uffz.-Anwärter schicken kann.

Besonders befähigte Leute könnte demnach die Nachr. Komp. überhaupt nicht bekommen.

Weiterhin fehlen der Nachr. Komp. vollständig die nötigen Reit- und Zugpferde. Um sämtliche Zugführer beritten zu machen und sämtliche Fahrzeuge bespannen zu können, wären 6 Reitpferde (1 für den Führer des Kl. Funktrupps a) und 30 Zugpferde (darunter 4 vom Sattel) nötig. Vorhanden sind davon nur 4 Reitpferde. Ein gewisser Ersatz wäre dadurch ohne weiteres möglich, daß man der Nachr. Komp. die Zugpferde des Rgts.-Stabes und der Batls.-Stäbe, also im ganzen 8 Zugpferde, zuteilte. Wäre vielleicht eine Zuteilung von Zugpferden anderer Formationen möglich, um die Zahl der Zugpferde wenigstens auf die Hälfte der nötigen Zahl zu erhöhen? Die nötigen Pferdepfleger müßten der Nachr. Komp. mit zugeteilt werden.

Die noch weiterhin entstehenden Schwierigkeiten seien nur angedeutet. Es sind dies die Verwaltung und Zuteilung von Kammerbeständen, die Zuteilung zu einer Kassenstelle, der Transport zu Batls.-Übungen in die anderen Garnisonen, die Bedienung der Standortfernsprech- und Funkanlage in allen Garnisonen des Regiments und die Ausbildung der Musik und evtl. der Nachr.-Staffeln der schweren Waffen in den Standorten, wo die Komp. nicht liegt. Diese letzten beiden Schwierigkeiten ließen sich sicher dadurch beheben, daß man eine entsprechende Anzahl von Uffzn. und Mannschaften (Klasse I) jahrweise kommandierte. Es würde hierdurch die geforderte Ausbildung durch die Praxis erfolgen können. Alle diese Schwierigkeiten sind aber wohl nur dann zu lösen, wenn eine grundlegende Verfügung für die Zusammenziehung der Nachr.-Züge der Infanterie durch das Reichswehrministerium erfolgt. Der Zweck vorstehender Ausführungen war deshalb nur, auf Grund der mit der Klassenausbildung gemachten Erfahrungen Erwägungen anzuregen, ob die Vorteile der Zusammenziehung der Nachr.-Züge die Nachteile überwiegen. 136.

## Achtung, Gasschutz!

Die Gasmaske ist unbequem. Unbequemlichkeiten will man gern aus dem Wege gehen. Passen Sie auf, Herr G. S. O.! Ein Vortrag vom G. S. O. über Gasschutz, im Herbst gehalten, hat den Erfolg, daß alles sagt, der Mann hat recht, wir werden ihn mit seinen Wünschen in unser Programm mit aufnehmen.

Nun ist es leider so, daß der Komp.-Chef von dem über sechs Wochentage verteilten Programm meistens nur die Hälfte erledigen kann. Unvorhergesehene Ereignisse gibt es immer. Das, was dann mit zuerst unter den Tisch fällt, ist die Ausbildung im Gasschutz.

Wenn dem G. S. O. auf seine bescheidene Anfrage hin geantwortet wird, wie man die Maske aufsetzt und sich mit aufgesetzter Maske benimmt, das lehrt der Kriegsfall von selber, da brauchen wir keine Erfahrungen zu sammeln; dann wird er antworten können: wie man das Gewehr einzieht, über Korn und Kimme sieht und den Abzug betätigt, das dürfte sich wohl genau so schnell erlernen lassen. Das Gewehr hat als Waffe im Auge das deutschen Soldaten mehr Existenzberechtigung als das Schutzmittel, die Gasmaske. Das Gewehr ist alteingesessen und genießt die gebührende Achtung vor dem Alter. Die Maske ist neu und wird mit jedem ausscheidenden Kriegsteilnehmer, der sie noch als treuen Begleiter im vergifteten Gelände kennen und lieben gelernt hat, dem jungen Soldaten fremder. — Das muß verhindert werden!

Unterricht ist Trumpf. Wir haben keine Flugzeuge, Kampfgase, nur Kampfwagennachbildungen. Der junge Leutnant, dem diese Dinge selbst alle fremd sind, der sie nur aus Büchern von Jünger und Beumelburg, nur wenigen Auslandsbildern und Berichten kennt, soll seine kärglichen Vorstellungen seinen Mannschaften übermitteln. Sicherlich eine sehr schwere Aufgabe. Wenn sich nun für eins dieser angeführten Themen die Möglichkeit bietet, die Ausbildung aus dem Hörsaal ins Gelände zu verlegen, praktisch und kriegsgemäß ausbilden zu können, dann heißt es zufassen. Der Gasschutzoffizier kann für sein Gebiet diese Möglichkeit schaffen!

Man verwendet Übungsreizstoffe bei Übungen im Gelände! Ein verhältnismäßig billiges Verfahren, das sich mit Zuhilfenahme von Gasschutzmittelgeldern heranziehen läßt.

Digitized by Google

Eine Blumenspritze oder einem Parfümzerstäuber ähnliches Gebilde für 3 RM.; aus der Apotheke für wenig Geld: Schwefelleber (muß in Wasser aufgelöst werden), Wintergrünöl, Senföl. Auch die Flüssigkeit aus den Übungsreizkörpern (die in ausreichenden Mengen zur Verfügung stehen) läßt sich frei machen und aus der Spritze zerstäuben. Artl. Einschläge werden durch Rauchkörper dargestellt. Hinter einem Busch versteckt spritzt der Schiedsrichter mit seiner Gasspritze eine Wolke dem Späher vor die Nase. Jetzt ertönt der Ruf: „Gas!" Noch mehr mit Spritzen bewaffnete Schiedsrichter tauchen auf und beschleunigen das Aufsetzen der Masken. Ihre weitere Aufgabe wird sein zu beobachten, ob keiner sich durch Losschrauben des Schlauches oder ähnlicher bekannter Hilfen das Atmen unter der Maske erleichtern will. Wenn dem Übeltäter dann noch aus nächster Nähe ein Strahl versetzt wird, ist er sicher bis auf weiteres geheilt.

Zu allen Übungen werden die Gasmasken mitgenommen. „Ob wir wohl heute wieder richtiges Gas bekommen?" „Aber nein, es ist doch viel zu windig." Diese Überlegung bringt ganz beiläufig die Leute dazu, auf die Witterung zu achten und danach zu urteilen, ob mit Gasbeschuß zu rechnen ist oder nicht.

Ein weiterer nicht unbedeutender Vorteil ist mit diesem Verfahren verbunden. Die Gewöhnung der Truppe an die Geruchseigenschaften der bisher gebräuchlichen Kampfstoffe. Diese gewinne ich aus folgenden Zusammensetzungen: 1. Die tränenerregende Flüssigkeit in den Übungsreizkörpern entspricht unserem früheren Blaukreuz; 2. Senföl und Wintergrünöl gemischt gibt den typisch süßlichen Grünkreuzgeruch; 3. Senföl mit Schwefelzusatz hat den Senfgasgeruch und gibt durch Hinzunahme von aufgelöster Schwefelleber gelbliche Spritzer auf Kleidung und Waffen, die nach Art von Gelbkreuzspritzern zu behandeln wären.

Alle diese Lösungen sind ungefährlich, soweit sie nicht aus allernächster Entfernung auf die ungeschützten Augen, Nase und Mund gespritzt werden. Natürlich müssen die Schiedsrichter, die Spritzen bedienen, auch die Maske aufhaben; ebenso beim Füllen und Zusammensetzen der Übungsstoffe. 264.

## Besprechung der taktischen Aufgabe 4.

Auf Grund der Erkundungsergebnisse und der von der Division erhaltenen Vorbefehle hatte auch der Kommandeur des Kampfw. Batls. etwa zwischen 21 und 23 Uhr Vorbefehle für den Angriff an seine Unterführer gegeben.

Der um 23.30 Uhr in Linde an die Komp.-Führer usw. ergehende Batls.-Befehl enthält daher für diese zum großen Teil Bekanntes und ist eine Zusammenfassung der bisher ergangenen Einzelanordnungen.

Die Engl. Vorschrift gibt auf S. 90 beachtenswerte Hinweise für die Abfassung des Angriffsbefehls eines Kampfw.-Batls. Es ist aber davor zu warnen, diese Hinweise als Befehlsschema anzusehen.

In unserer Lage konnten z. B. die Angaben über die Tätigkeit der eigenen Inf. und Artl. beim Angriff sehr kurz gehalten werden. Sie werden bei geplantem, durch Artl.-Feuer vorbereitetem Angriff, bei dem Kampfwagen in enger Anlehnung an Infanterie kämpfen, wesentlich eingehender sein müssen.

Der Einsatz der Kampfwagen mußte der in der Engl. Vorschrift wiederholt aufgestellten Forderung nach Masseneinsatz in entsprechender Tiefengliederung Rechnung tragen. Zersplitterter Einsatz, Entsendung von einzelnen Kompanien oder gar Zügen mit Sonderaufträgen versprach keinen Erfolg. Scharfes Heranhalten der als Reserve folgenden Wellen war nötig, um überraschende Kampfwagengegenangriffe abwehren zu können.

Kleinkampfwagenpatrouillen bereits vor oder bei Angriffsbeginn, den mittleren Kampfwagen voraus, zur Aufklärung mit weitgesteckten Zielen zu entsenden, war nicht zweckmäßig. Sie fallen bald feindlicher Abwehr zum Opfer.

Besser ist es, die Kleinkampfwagenzüge zusammenzuhalten, um sie später, nach geglücktem Einbruch, zum Aufspüren weiteren Widerstandes, zum Überfall auf Stäbe, Reserven und Kolonnen oder zur Verfolgung des weichenden Feindes einzusetzen.

Auch werden Batls. Kdr. und Komp.-Führer im Verlauf des Angriffs der Kleinkampfwagen als Verbindungsmittel dringend bedürfen, besonders solange die Führerkampfwagen noch keine Funkeinrichtung enthalten.

In den zur Zeit noch unzureichenden Verbindungsmitteln sieht man im Auslande mit Recht eine der größten Schwierigkeiten für die Führung von Kampfwagenverbänden im Kampfe. Die englische Vorschrift folgert daraus (S. 85), daß die Führer von Kampfwagenbataillonen und -kompanien ihre Verbände beim Angriff auf ein beschränktes Ziel in der Regel nicht persönlich über die Ausgangsstellung hinaus führen sollen.

Abgesehen davon, daß der Begriff „beschränktes Ziel" schwer festzulegen ist, widerspricht es unserer Auffassung, daß eine Kampftruppe ohne ihren Führer in den Kampf rückt. Der Platz des Führers wird daher im Angriff dort zu wählen sein, wo er trotz unvollkommener Verbindungsmittel noch seinen Führerwillen zur Geltung bringen kann, also meist bei seiner Reserve.

## Polnische Aufgabe 17.

Die heutigen Fliegerdienstvorschriften sehen die Zusammenarbeit der Flieger im Gefecht mit der eigenen Infanterie gegen die Infanterie des Feindes vor.

Wie wird daher die Arbeit unserer heutigen Maschinengewehr-Kompanie im Angriff aussehen? Man könnte einen Teil der schweren Maschinengewehre für die Fliegerabwehr nur auf Kosten der den Angriff unterstützenden Feuerkraft bestimmen, womit man nicht einverstanden sein kann, da im Angriff die Ergiebigkeit sämtlicher Maschinengewehre des Bataillons wegen der Notwendigkeit, die Bewegung der Infanterie mit dem Feuer der schweren Maschinengewehre in Übereinstimmung zu bringen, stets unzureichend ist. Man könnte allein lediglich einem bestimmten Teil der Maschinengewehre des Angreifers den Fliegerschutz als zusätzliche Aufgabe anvertrauen. Es drängt sich hier jedoch sogleich der Gedanke auf, daß von diesen beiden Aufgaben die eine und die andere halb ausgeführt werden wird. Was hat z. B. der Maschinengewehr-Gruppenführer zu tun, wenn in dem Augenblick, in dem der in der Durchführung begriffene Angriff die höchste Anspannung des Feuers der Maschinengewehre erfordert, die Fliegerei des Feindes die eigene Deckungsfliegerei zersprengt und mit ganzer Wucht die angreifende Infanterie attackiert? Wenn er die feindlichen Flugzeuge zu beschießen beginnt, kann er eine Einstellung des Angriffes herbeiführen; gegensätzlich handelnd, überläßt er die Handlungsfreiheit den feindlichen Fliegern. Ich übergehe hier die Tatsache, daß die mit der Erdbeschießung beschäftigten Maschinengewehr-Bedienungen rechtzeitig die heranfliegenden Flugzeuge nicht bemerken werden.

Die Schwierigkeit einer derartigen Lösung stellt sich ebenso deutlich vom technischen Standpunkt aus dar, wie z. B. die Konstruktion eines entsprechenden leichten Untergestells, das man ebenso für die Beschießung auf der Erde wie auch gegen Flugzeuge verwenden könnte. Übrigens ist dies eine Frage der Erfindungsgabe der Konstrukteure; mag sein, daß sie in der Zukunft die Forderungen der Infanterie in dieser Richtung zu befriedigen vermögen, augenblicklich jedoch besitzen wir ein solches Untergestell nicht. 55.

## Lösung der spanischen Aufgabe 3.

Desde muy temprano se deberá hacer participar a los soldados de las compañías de ametralladoras en los ejercicios de las compañías de tiradores. La compañía de ametralladoras sola no está en condiciones de desarrollar convenientemente una instrucción de combate. El jefe de batallón tomará, pues, medidas especiales para la instrucción de combate de la compañía de ametralladoras y tendrá que disponer su trabajo en común con las de tiradores. También hay que combatir la creencia que tienen muchos tiradores de ametralladora de que su misión en el campo de combate sólo consiste en llevar las cajas de munición en lugar de luchar. Todo tirador de ametralladora debe manejar el fusil o la carabina, la pistola o la granada de mano con la misma habilidad que su arma principal. La compañía de ametralladoras debe estar en condiciones, durante el combate, de darse su propia protección de infantería.

Digitized by Google

Los temas para ejercicios de combate que figuran a continuación tienen por objeto dar una guía al comandante de compañía para dirigir la instrucción de combate de su tropa. Mientras que los reglamentos para las otras ramas del servicio contienen indicaciones minuciosas, sucede muchas veces que el joven comandante de compañía o jefe de sección no sabe en qué forma plantear, cada vez, temas apropiados para grupos de combate. Los ejemplos que a continuación figuran quieren subsanar esta deficiencia. Como es natural, sólo pueden establecer el e-queleto del tema. Al plantearlos se ha procurado limitarse a ejercicios en terrenos lo menos cubiertos posibles y prescindir casi completamente de formas variadas del terreno. De esa manera podrán desarrollarse en cualquier terreno. Cuanto más variado sea éste, tanto más instructivos serán los temas. 216.

## Heere und Flotten

**Brasilien.** Die neue Reg. beschloß, den Vertrag mit der **franz. Militärmission** nicht zu erneuern. =t=.

**England.** In der Ankündigung des **engl. Generalstabswerks** über den Feldzug in **Palästina** führt die „Army Navy and Air Force Gazette" vom 6. 11. 30 unter anderem folgendes aus: „Die »Allenby«-Periode in Palästina ist von besonderem Interesse. Man hat es hier mit aufeinanderfolgenden Phasen des Bewegungskrieges und mit unaufhörlichen Nachschub- und Transportschwierigkeiten zu tun. Ferner handelte es sich darum, einem großen feindlichen Führer entgegenzutreten und ihn zu schlagen. Das militärische Ansehen des Generals Erich v. Falkenhayn kann nur steigen. Er überschätzte die Qualität seiner Truppen, aber seine Dispositionen und seine Operationspläne waren oft von einem Strahl des militärischen Genius vergoldet. Er war ein würdiger Feind. . . ." 66.

**Frankreich.** Am 6. 10. 30 wurde in dem 1. franz. Militärbezirk zu Turcoing eine **Übungsanstalt für Offze.** der Ref. eröffnet. Der erste Lehrgang umfaßt 400 Schüler. Der Anstalt sind Klassen für die militärische Vorbereitung junger Leute vor ihrem Eintritt in das Heer angeschlossen. Die Schaffung weiterer derartiger Einrichtungen ist beabsichtigt, sofern sich die zu Turcoing bewähren sollte. („Army, Navy and Air Force Gazette" v. 6. 11. 30.) 66.

Vor Kriegerverbänden hielt Poincaré in Sampigny eine **Rede gegen die Entwaffnung.** Da keine „internationale Wehrmacht" in Genf geschaffen sei, und „fatalerweise einzelne Mächte sich in verschleierter Form Waffen u. Munition verschafften", bliebe Frankreich nichts übrig, als sich durch eine große Armee und starke Grenzbefestigungen zu schützen. Diese Rede ergänzte Kriegsmin. Maginot bei Verleihung der Ehrenlegion an die Stadt Longyon. Er betonte, daß die heutige franz. Deckungsarmee zu schwach sei; — ein Übel, dem man zunächst z. T. durch die Motorisierung derselben abzuhelfen suche. Andere Stimmen gehen erheblich weiter. Der bekannte Gen. Targe hält die Lage Frankreichs für so gefährdet, daß er die gesamte Grenzbevölkerung den Bedürfnissen der Befestigungsanlagen entsprechend verteilen und organisieren will. Diese, uralten Vorbildern entnommene, aus der Bevölkerung der Lothringer Bezirke, Flanderns, der Küsten des Atlantischen Ozeans und des Mittelmeers, endlich der Alpen stammende „garde frontière" soll den ersten überraschenden Stoß aushalten. Denn ohne eine „levée en masse" der Grenzbevölkerung sei die Grenze der Invasion offen! St. Lauzanne fordert dagegen ein Söldnerheer, d. h. eine „techn. Armee" von 250 000, 6 bis 8 Jahre dienenden Leuten, die „in wenigen Stunden" an der Gefahrstelle erscheinen könne, noch ehe die allgemeine Mobilmachung begonnen habe. („France Militaire.") v. T.

**Griechenland.** **Gen. Pangalos,** der der Teilnahme an dem neuen **mißglückten Mil.-Putsch** beschuldigt wurde, wurde seines Grades als Gen. enthoben und zu Gefängnis verurteilt. Gen. Pangalos erklärte, mit dem Komplott nichts zu tun zu haben. Da die Regierung es nicht wage, die wahren Teilnehmer und Urheber der Bewegung — hohe Offz. und bekannte Politiker — zu verhaften, hielt sie sich an ihn und andere Unschuldige. =O=.

**Italien.** Das neue **U-Boot „Manara"** tauchte bei seinen Probefahrten bis zu einer Tiefe von 109 m. — Die Reg. vertritt trotz der Vermittlungsversuche des amer. Bot-

**Kolonialkriegerdank**

Mit den Vorrechten einer „milden Stiftung" staatlich beliehen 1913.

**Vorsitzender:**
**Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg.**

Unterstützt die alten Kolonialsoldaten sowie die durch den Weltkrieg geschädigten Kolonialdeutschen und ihre Angehörigen. Der Kolonialkriegerdank bittet dringend um Geldspenden zur Weiterführung seines Wohlfahrtswerkes. Jede, auch die kleinste Gabe ist willkommen.

Postscheckkonto: Kolonialkriegerdank E. V., Berlin W35, Potsdamer Straße 97, Berlin Nr. 10575.

Bankkonto: Commerz- und Privatbank, Depositenkasse HJ, Berlin W35, Potsdamer Straße 97.

Umzüge – Wohnungsnachweis
**PAUL SCHUR, BERLIN W**
Kurfürstenstraße 146/147
Telephon: Lützow 6047-49 (Umzüge), Lützow 5297-98 (Wohnungen)

**Burkhardt & Co.** Berlin W35 Genthiner Str. 17
**Umzüge** Tel.: Kurfürst 947/48
Kostenlose Wohnungsbeschaffung u. -Tausch

**Gustav Knauer** BERLIN W62 Wichmannstraße 8 Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
**Umzüge** BRESLAU Fernspr.: Sammel-Nr. 28747
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

**Berliner Paketfahrt - Bartz & Co. A.-G.**
Berlin W50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis


Digitized by Google

schafters Gibson hinsichtlich der **Flottenabrüstungsfrage** den Standpunkt unbedingter Tonnagegleichheit mit Frankreich. 22.

Nach einem Beschluß des italienischen Kabinetts hat sich jeder junge Mann vom 18. Lebensjahr ab einer militärischen vorbereitenden Ausbildung zu unterziehen. So werden auch alle diejenigen erfaßt, die nicht der Balilla, den Avantguardisti, den Fasci Giovanili di Combattimento angehören, oder die einen der militärischen Schülerlehrgänge ohne Erfolg mitgemacht haben. („Army, Navy and Air Force Gazette" vom 27. 11. 30.) 66.

**Nikaragua. 200 Aufständische** griffen die Stadt Matagalpa an und steckten dort die öffentlichen Gebäude und Polizeiposten in Brand. Die durch Bombenflugzeuge unterstützten Regierungstruppen hatten bei der Säuberungsaktion 7 Tote und 20 Verwundete. =o=.

**Rumänien.** Geplant ist die Anlage einer **Kriegsflottenbasis** im See Pascheul. Dieser soll mit dem See Sant-Pol zur Speisung mit Süßwasser für die Fabrikanlagen durch einen Kanal verbunden werden, durch weitere Kanäle mit Konstanza und Tschernowoda. In Wadul-On bei Hirsowa soll eine Eisenbahnlinie über die Donau geführt werden. Die Gesamtkosten werden auf über 7 Milliarden Lei veranschlagt. Französische, englische, holländische Sachverständige wurden hinzugezogen („Kraßnaja Swesda"). 45.

**Rußland.** Der franz. Botschafter in Moskau protestierte dagegen, daß Staatsanwalt Krylenko in der Anklageschrift gegen verschiedene des Komplottes gegen den Staat angeklagte Russen die franz. Regierung und den franz. Gen.-Stab des Einvernehmens mit den Angeklagten und der **Kriegsvorbereitungen gegen Rußland** bezichtigt hatte. =o=. — In der Anklageschrift gegen die **Industriepartei** (Prof. Ramsin usw.) wird festgestellt, daß sie durch Vermittlung des Industrie- und Handelskomitees in Paris in Beziehungen zu Poincaré und Briand sowie zum franz. Generalstabe (Joinville, Janin, Richard) trat behufs Schädigung der russ. Industrie, Propaganda in der Roten Armee, Spionage und sonstiger Mitwirkung für Vorbereitung einer ursprünglich für 1930 geplanten franz. Intervention gegen Sowjet-Rußland, die hätte verschoben werden müssen, unter anderem auch wegen der unsicheren Haltung Deutschlands zu Polen. — Die Aufmerksamkeit des Awtodor richtet sich auf Sammlungen für den **Bau sechsrädriger Automobile** für das Heer, zunächst für die Kaukasische Armee und die des Fernen Ostens. — Es besteht ein **Freiwilliges Studenten-Regiment Stalin** von 3500 Mann Stärke mit täglichen Übungen unter Leitung von Kdrn. der Armee. Im übrigen sind sämtliche Chargen von Studenten bekleidet. Ziel: Ausbildung von Zugführern der Reserve. — Arbeiter der Ukraine übergaben dem Heere 11 aus freiwilligen Mitteln erbaute **Flugzeuge.** Vom Ossoawiachim wurden im ganzen 87 neue Flugzeuge übergeben. 45.

Nach Zeitungsmeldungen aus Lettland kam es bei dem Versuch der Zwangsbeitreibung von Getreide bei Ostrowo zu **Bauernrevolten.** Truppen der benachbarten Garnisonen schlossen sich der Bewegung an, die aber durch neue Regimenter im Blut erstickt wurde. — In Moskau sollen nach „Kurjer Warszawska" Vorbereitungen zu einem **Mil.-Putsch** entdeckt worden sein, der die Gefangensetzung Stalins und die Errichtung einer Diktatur unter Rykow zum Ziele hatte. Verhaftungen wurden vorgenommen. =o=.

**Schweden.** Der 1929 berufenen **Heeres-Sachverständigenkommission zur Untersuchung der militärpolitischen Lage Schwedens,** die ihre Arbeit im Juni beendet hat, ist jetzt eine neue Kommission gefolgt. Diese ist im September von der jetzigen Linksregierung berufen worden und hat hauptsächlich parlamentarischen Charakter. Von 13 Mitgliedern sind 10 Reichstagsabgeordnete und nur 3 Sachverständige. Eine Linksmehrheit ist in der Kommission gesichert und Vorsitzender ist der sozialdemokratische Parteiführer. Die Arbeiten werden infolge der Zusammensetzung der Kommission auf ungefähr 3 Jahre berechnet. Nach der großen Minderung der Streitkräfte im Jahre 1925 folgt also jetzt eine lange Zeit schwerer Ungewißheit für die schwedische Wehrmacht. 37.

**Vereinigte Staaten.** Als **Gebirgskanone** dient das veraltete 6,5 cm-Geschütz. Seine Höchstschußweite beträgt 3900 km. Nach 3jährigem Versuch hat das War Departement ein Gebirgsgeschütz, 7,5 cm, zur Erprobung der Feldartl. übergeben. Diese Haubitze kann in 6 Lasten zerlegt, oder von 2 Pferden gezogen werden. — Das **7,5 cm-Feldgeschütz** verschießt eine 15 Pfund schwere Granate bis 13,500 km. Es hat gegen das bis jetzt im Heere befindliche franz. Geschütz einige Verbesserungen erfahren. Die seitliche Schwenkbarkeit beträgt bis 80° gegenüber 45° bisher. Es hat eine größere Beweglichkeit, weil es leichter ist. Sämtliches Ziel- und Meßgerät ist vervollkommnet. — Die **15,5 cm-Haubitze** wurde im Kriege eingeführt. Eine zweite 10,5 cm-Haub. mit der Lafette der 15,5 cm-Haub. verschießt ein 32 Pfund schweres Geschoß bis 10,8 km. Die Erhöhung beträgt bis 65°, die seitliche Schwenkbarkeit 45°. Auch hier befaßt sich das Ministerium mit Plänen für Neukonstruktionen. Die Kaliber sollen sich in den Grenzen 9,0 cm, 9,5 cm, 7,5 cm und 10,5 cm halten. Auch die Frage des Munitionsersatzes für diese verschied. Kaliber wird sorgsam geprüft. — Das Heer ist mit dem **MG.-Browning** ausgerüstet. Eine Neukonstruktion ist das MG. M 2. Es hat ein leichteres Gewicht und ist sehr geeignet zum Fliegerbeschuß, da die Feuergeschwind. bis 1500 Schuß/Min. gesteigert werden kann. Zur eigentlichen Fliegerabwehr ist ein **großkal. MG.** in der Konstruktion. Dieses verschießt Leuchtgeschosse aus Gurten von 1000 Schuß und mehr. Außerdem ist eine Neukonstruktion von zwei zusammengekoppelten MG. zur Fliegerabwehr und zum Schutz marschierender Truppen fertiggestellt. — Die neue **Leuchtspurmunition** ist am Tage bis 1200 m sichtbar. Die der großkal. MG. leuchtet bis 1800 m. Die Höchstschußw. beträgt 6,7 km. — Neben dem franz. **3,7 cm-Geschütz** (Feuergeschw. 15 Schuß/Min., Entfernung bis 1500 m) ist das Geschütz M 2 bei der Inf. in Gebrauch ($v_0$ = 660 m/sec). Das Geschoß durchschlägt auf 450 m einen 2,5 mm starken Panzer. Die Erhöhung kann bis 67° betragen. Ein neues Inf.-Geschütz 3,7 cm, das auch zum Fliegerbeschuß geeignet ist, ist in drei Arten vorhanden. — Der im Kriege eingeführte Werfer **Stokes** (7,6 cm) befindet sich noch in verbesserter Form im Gebrauch.

In Akron, Ohio, befindet sich zur Zeit ein **nichtstarres Luftschiff in Arbeit.** Fassungsvermögen 320 000 Kubikfuß. Das Luftschiff wird mit Maschinen von 200 PS ausgestattet sein, die ihm eine Geschwindigkeit von 58 Meilen in der Stunde verleihen werden. Die Füllung wird aus Heliumgas bestehen. („Army, Navy and Air Force Gaz." vom 13. 11. 30.) 66.

## Aus der militärischen Fachpresse

**Esercito E Nazione. Okt. 1930.** — Ferreri: „Unterstände und Deckungen im Hochgebirge." Folgende Typen werden beschrieben: Unterstände aus Schnee, Zelte, Baracken aus verschiedenem Material (besonders Holz und Metall), gemauerte Unterkünfte und Höhlen. Beachtlich ist ein Unterstand mit Gasschutz. Dieser ist erreicht durch mehrfachen Abschluß des stollenartigen Eingangs mit Zeltplanen und Brettern und Anbringung eines handbetriebenen Ventilators, dessen Luftzuführungsrohr mit einem doppelten Gasfilter ausgestattet ist. Verf. fordert den Bau ständiger Unterstände und Deckungen an der Gebirgsgrenze Italiens, die Aufforstung der Gebirgsgegenden und die Auffrischung des Bergvolkes mit guten und kräftigen ital. Stämmen, die bei Kriegsbeginn die erster Sperren darstellen sollen. — Bisceglie: „Der Nachtmarsch einer Div. weitab vom Feind." Die Div. marschiert in 2 Kol., die entsprechend der Unterbringung zusammengestellt sind: Kol. A: Artl. Rgt., 1 Inf. Rgt., Div. Stab, Nebentruppen. Kol. B: 2 Batl. Schwarzhemden, 2 Inf. Rgt., Nebentruppen. In jeder Stunde 10 Min. Rast. Beachtlich ist, daß das Artl. Rgt. unter Ausnutzung seiner größeren Marschgeschwindigkeit der Kol. A vorausmarschiert. Jedes Regiment bildet Bataillon-Marschgruppen, Troß am Ende des ganzen Regiments. Autotroß hinter der ganzen Kolonne., 40 Min. Zeitabstand zwischen den Marschgruppen. Marschbefehle in Wortlaut. — Pelligra: „Verwendung einer Artl. Abt. (75 mm Kan.) auf Vorposten im Abschnitt eines Regiments." Die Abteilung, dem Regiment unterstellt, hat den Feuerschutz in dem etwa 5 km breiten Vorposten-Abschnitt, in dem 2 Batle. nebeneinander eingesetzt sind. Schwerpunkt der Feuerwirkung auf den Straßen. Außerdem sind 15 besonders gefährdete Punkte im Vorgelände, hauptsächlich in der Linie

Digitized by Google

der Feldwachen, festgelegt, auf die Feuervereinigung vorbereitet wird. Im übrigen sind den 3 Battn. Wirkungsstreifen gegeben. Feuerstellungen etwa 3 km hinter den Feldwachen mit sehr engen Zwischenräumen (150 m von Batterie zu Batterie). Abt. Gef. Std. nahe beim Rgts. Kdr. 2 Artl. Patr., mit Rad und Blinklampe ausgestattet, sind bei den Feldwachen. Grundlage für die Schießvorbereitung ist die Karte 1 : 500 000. 2 Punkte werden von der Abteilung als Richtungspunkte vermessen. — Prepositi: „Der Luftballon in der Feuerprobe." Geschichte des Fesselballons unter besonderer Berücksichtigung der Entwicklung im italienischen Heere bis Kriegsbeginn. Italien verwandte bei Kriegsbeginn dtsch. Parsevalmodell. — Aus dem Anhang: Frankreich: Der neue 10 000 t-Kreuzer „Algerie", der stärkste Kreuzer Frankreichs, auf Grund des Washingtoners Abkommens gebaut, besitzt einen Panzer von 6 Zoll, 9 Geschütze zu 203 mm, verteilt in 3 Türmen, 8 Luftabwehrkanonen 76 mm, 8 Torpedorohre, 4 Wasserflugzeuge. Geplant ist ein neuer Typ eines 6000 t-Kreuzers mit 38 Knoten und gasgeschützten Spezialkanonen, Kaliber 152 mm. — England: Jedes Bataillon hat nunmehr 2 Tankabwehrkanonen. — Rußland: Die Aufrüstung der Roten Armee schreitet unentwegt vorwärts. U. a. ist die Zahl der MG. bei den Schützenkompanien auf 8 erhöht und ein neues automatisches Gewehr herausgebracht. Vor kurzem wurden in England 40 Tanks, 20 Panzerwagen und 40 Flugzeuge bestellt. Die vormilitär. Ausbildung der Arbeiter ist weiter ausgedehnt worden. Hptm. M. Braun.

**Woina i Rjewoljuzija. Heft 8/9. 1930.** — Karbyschew: „Der Sperrendienst und seine Kampfausnutzung." Bezugnahme auf „Militär-Wochenblatt" Nr. 38/39 (1930): „Neuzeitliche Verwendung von Sperren" und „Emploi des destructions massives" von 1928. Anwendung sogar im Angriff (Flanken u. dgl.), Schutz bei Ruhe. Sperren bei Verteidigung, bewegl. Verteidigung. Verteidigung durch besondere Abteilungen; Sperren ohne Verteidigung. In der Verteidigung 4 Sperrzonen, I. Zone 20, II. 15, III. 10, IV. 5 km tief. Abstand der Verteidigungsabschnitte bei beweglicher Verteidigung etwa 5 km. Bedarfsberechnungen für Sperrenanlage. Das Kollektiv der Kriegsakademie bearbeitet eine Broschüre: „Der Sperrendienst". — Sjjergjej Kremkow: „Operative Skizzen." Nicht immer große Schlachten angebracht, auch Zerstörungen, kleinere Flankenstöße. Bekämpfung der „Positivisten" mit ihrer Theorie des Sturmbocks, der massierten Stoßarmee. Forderung der Motorisierung der Heeresartl., des Trosses. Forderung einer wirksamen Inf.-Steilfeuerwaffe. Die Vernichtung einer Armee geschieht heute meist nicht durch einen Schlag. Die Flanken behalten ihre Bedeutung, ein „Cannae" gelingt zwar nicht immer, aber noch seltener ein „Austerlitz". „Der Kriegsausgang (1918) wurde vorbestimmt nicht durch eine Schwächung des Willens und der Fähigkeit Ludendorffs, sondern durch die Erschöpfung Deutschlands und in erster Linie seinen politischen Zusammenbruch, den Krach der imperialistischen Hypnose unter den breiten Massen, und in erheblichem Maße durch den revolutionisierenden Einfluß der Oktoberrevolution" (der bolschewikischen in Rußland). — Ssokolow: „Das Problem der Reorganisation der Kav." Div. zu 3 Brign. zu je 3 Abtlgn. zu je 3 Säbel- und 1 MG.-Schwadron unter Beigabe starker Artl. (im ganzen 13 Bttrn. zu je 3 Gesch.) u. zahlreicher MG. (190 s. MG., 108 l. MG.), Panzer- und techn. Truppen. Troß kann in Rußland bis auf weiteres nur aushilfsweise motorisiert werden. — Tschikalin: „Von der Taktik des artl. Kampfes mit Tanks." Betonung voller Ausnutzung der Geschwindigkeit moderner Tanks und von Flankenangriffen durch sie. Dagegen wirksamste Waffe der Artillerietank, daneben Tankabwehrwaffen (Gesch. oder großkalibr. MG.) bei Batln. oder Kompn. Mitwirkung der Rgts.- und Div.-Artillerie. Vorteilhafte Granate mit Augenblickszündung. Auf dem Marsch Verteilung der Mehrzahl der Artl. geschützweise. Auch für Troß Tankabwehrwaffen erforderlich. — Kusnjezow: „Tendenzen der Feuer-Umbewaffnung der Inf." Deutsche, franz., amerik. Anschauungen. Automat. Gewehr Pedersen, Selbstladegewehre, verbesserte l. MG. Unersetzbarkeit des s. MG. Verbreitung der Räderlafette für s. MG. auch außerhalb Rußlands. Organisatorische Beigabe eines Zuges s. MG. zur Schützenkomp. (wie in Rußland) nicht empfehlenswert. Beim Batl. l. Kanonen u. MW. oder l. Mörser erforderlich. Die Kanone muß zugleich Tankabwehrgesch. sein und motorisiert. Daneben 2 cm-Tankabwehr-MG. (je Batl. 3 Kan., 3 MW., 3 großkal. MG.). Wünschenswert Ersatz der Kan. und des MW. durch Universalgesch. für Flach- und Steilfeuer. Das Schützenrgt. braucht außerdem eine Rgts. Artl., Tankabwehr-Gesch. u. MG. Die großkal. MG. müssen zur Luftabwehr befähigt sein. Des Luftschutzes bedarf auch der Troß. Ausrüstung moderner amerik., engl., franz., dtsch. Divn. mit Feuermitteln. Die Stoßkraft der Inf. besteht auch in der vervollkommneten Feuerwaffe. — Bronjewski: „Die Wegefrage in den modernen Armeen." Landwege verschiedener Art. Tabellen der Ausdehnung des Wegenetzes der verschiedenen Staaten. Rückständigkeit Rußlands. Der Fünfjahrplan auf diesem Gebiet. Bedeutung der Geländegängigkeit der Motorfahrzeuge. — German: „Die engl. moto-mechanisierte Expeditionsarmee." Organisation und Verwendung nach Vorschlag des Oberst Martel. — Plotnikow: „Die moderne japan. Armee." Entwicklung, Bestand und Organisation, Luftflotte, Bewaffnung und Heeresindustrie, Geist. — Kostussjew-Muromzew: „Besondere Aufgaben der Luftflotte." Landungen auf feindl. Gebiet. Artikel von Jacques Martaine: „La guerre des ailes. Missions spéciales", und seiner Besprechung durch den poln. Generalstäbler Romeikow. 45.

**Woina i Technika. Russ. Staatsverlag. 1930. Nr. 3.** — Bergfeld: „Verwendung der Seismologie zur Erkundung von Artl.-Feuerstellungen." Nach Aufsatz des span. Obersten Inglad in „Memorial de artilleria". — Oppokow: „Über das Gesamt-Streuungsellipsoid beim Schießen der Artl." — E. Antulajew: „Bemerkungen über den unterirdischen Krieg." Beispiele aus d. Weltkrieg. Viel umstritten, werde sich Minenkampf auch im künftigen Krieg sicher durchsetzen. — Danilow: „Organisation der Arbeiten zur Wiederherstellung der durch Feind zerstörten Eisenbahnabschnitte." — Woronzow: „Fragen der Brieftauben-Verbindung." Erfahrungen im Weltkriege sowie Verbesserungen in den letzten Jahren. — „Versuchsbestellungen von Artl.-Gerät bei Fabriken der Friedens-Industrie." Vorbildlich handele Nordamerika, wie zahlreiche Aufsätze in Army Ordnance bewiesen. Für Sowjetunion mit gering entwickelter Industrie werde Übergang zur Kriegswirtschaft viel schwerer sein als für andere Länder. Um so wichtiger daher für sie die Versuchsbestellungen im Frieden. — Buchbespr.: Iwanow, Der Kampf mit dem Luftgegner. Nach Erfahrungen der Flakverteidigung auf der osteurop. Front 1914—17. 93.

**Tschech. Dustojnické Listy. Nr. 40/30.** — „Leipziger Prozeß gegen die Ulmer Offz." Hält die Tatsache der Vorbereitungen zu gewaltsamem Umsturz der Verfassung für erwiesen. Diese seien auch gar nicht abgeleugnet worden. Erwähnt die Aussage Hitlers und den großen Erfolg der Nat.-Soz. Partei bei den letzten Wahlen. Natürlich sei Hitlers Selbstvertrauen dadurch sehr gewachsen. Es sei aber eine schwerwiegende Frage, bis zu welchem Maße es sich noch auswachse, wenn ihm nicht energisch entgegengetreten würde, energischer als durch die Erklärungen des Rw. Min. Die ganz allgemeinen Erklärungen dessen Vertreters und sein Hinweis, daß die Wehrmacht nicht als Polizei, sondern in erster Linie zur Verteidigung der Grenzen bestimmt sei, erinnere auffallend an die Auffassung der Hakenkreuzler (?). — Die „Demonstrationen gegen die Deutschen in Prag" werden im Gegensatz zu den früheren Demonstrationen gegen die politische und soziale Unterdrückung durch die österr.-ung. Regierung eher ein Schwächezeichen genannt. Demonstrieren solle man nur dann, wenn es kein anderes Mittel zur Erreichung des Zweckes gibt, also als Schwächerer. So sei diese Demonstration zum mindesten etwas unlogisch gewesen. Sie hätte immerhin für die einschl. Behörden die Lehre gebracht, daß man von Anfang an gegen die Filme in deutscher Sprache hätte eingreifen müssen (!). — **Nr. 41/30.** „Ausbildung der Ref. Offz." Anfang Oktober begannen die abendlichen Fortbildungskurse für Ref. Offz. Diese Kurse sind seinerzeit auf Anregung aus den Kreisen der Ref. Offz. selbst entstanden. Die jüngeren Jahrgänge beteiligten sich aber in diesem wie im letzten Winter zahlenmäßig nur schwach an den Kursen, eine bedenkliche Erscheinung im Hinblick auf ihre weitere Ausbildung. Die Hauptschwierigkeit läge darin, daß die für die Teilnehmer vorgeschriebene Ablegung von mehrmonatigen Übungen im Sommer diese im Hinblick auf die schwierige wirtschaftliche Lage sowie darauf, daß die Jüngeren sich ihren Beruf erst aufbauen müssen, zu sehr belastet und demgegenüber keine entsprechenden materiellen

Digitized by Google

Vorteile geboten werden können. — Zum **Ref.-„Leutnant" werden nur die Anwärter befördert,** die nach der vorgeschriebenen Dienstzeit wenigstens noch 18 Monate freiwillig aktiv gedient haben. Selbstverständlich müssen sie auch den übrigen gestellten Anforderungen genügen (Prüfung auf der Ref.-Offz.-Schule). Die Anwärter mit geringerer Dienstzeit werden zunächst zum Unterleutnant ernannt. 127.

**România Militara. 5/30.** (Bukarest.) — Gen. Ekonomu: „Die Vorbereitung für den Militärdienst." — Maj. Cernaianu: „Das Heer in der Verteidigung, nach der rum. Auffassung." (Mit 1 Tabelle.) — Maj. Georghe: „Der Abbruch des Gefechts." Erläuterungen und Betrachtungen vom rum. Standpunkt zu den Artikeln 299—310 der dtsch. F. u. G.-Richtlinien. — Lt. Harasin: „Die Organisation der Industrie für den Krieg." — G. P.: „Rüstet Deutschland zum Krieg? (Mit 6 Tabellen.) Der Anonymus kommt durch die Prüfung des Reichswehrhaushaltes, der Bewegungen in der Schwer- und chemischen Industrie und unter Würdigung der uns ja sattsam bekannten übrigen Ladenhüter zu dem Ergebnis, die Möglichkeit eines Krieges werde beständig größer. Satiram non scribere difficile est. 60 Seiten weiter, am Ende des Heftes, meldet sich der scharfsichtige Beobachter nochmals unvermutet zu einem Schlußwort: Die Durchsicht des Reichswehrhaushaltes 1930/31 hat seinen Verdacht, Dtschl. steuere auf den Krieg zu, zur Gewißheit verstärkt (!). — Med.-Oberst Dr. A. Maniu: „Ein Rückblick auf die Ereignisse in der Bukowina und in Nord-Bessarabien während der zweiten Hälfte des Jahres 1918." (M. 1 Karte.) — Lt. N. Em. Paveliu: „Beiträge zu der Unterrichts- und Erziehungsmethode in der rum. Armee." (Forts. f.) — Hptm. Marin Jonescu: „Betrachtungen und Vorschläge zum Zusammenwirken von Artl. und Inf." 44.

**Revue militaire suisse. Aug. 30.** — „Divisionsmanöver." Aus der Besprechung der Manöver 1929 der 2. Division, die der Leiter (Korps-Kdt.), wie in der Schweiz üblich, herausgegeben hat, ist alles zusammengestellt, was an grundsätzlichen Fehlern und Mängeln in der Besprechung gerügt ist. Man gewinnt aus der mit schonungsloser, ja bewundernswerter Offenheit geschriebenen Besprechung ein klares Bild über den Stand der Ausbildung im schweizerischen Heere und damit über die Hauptmängel, die dem Milizsystem anhaften. Sie liegen vor allem in der takt. Führung aller Grade. — Maj. Montfort: „Die Verteidigung nach der Gefechtsvorschrift von 1927." Verhalten der Gefechtsvorposten, Kampf in vorgeschobenen Stellungen, Abwehr von Angriffen auf die Hauptstellung; letzteres sehr instruktiv dargestellt an kriegsgeschichtlichen Beispielen aus dem Weltkrieg. — **Sept. 30.** — „Landesverteidigung oder Ersparnisse?" Der Schweizer Bundesrat hat eine Kommission eingesetzt, die prüfen soll, ob Abstriche am Wehretat möglich sind, ohne die Schlagkraft der Armee zu gefährden. Die „R. m. s." weist darauf hin, daß Armee und Landesverteidigung nicht das gleiche sind; diese umfaßt vielmehr mehr als jene. Zur Landesverteidigung gehören auch passiver Gas- und Luftschutz der Bevölkerung, der heute unentbehrlich ist und für den in der Schweiz noch nichts geschieht. Das Ergebnis könnte sein, daß man zu einer Heeresbeschränkung kommt, um auch etwas für die passive Landesverteidigung zu tun, und trotzdem einen höheren Wehrhaushalt braucht. „Es ist klar, daß im Rahmen des derzeitigen Heeres wesentliche Ersparnisse nicht zu machen sind, wenn man weiß, was alles unserem Heere zur Ausbildung und Ausrüstung fehlt." Also statt bisher 85 Mill. wahrscheinlich 100 oder gar 120 Mill. Franken! — Maj. Montfort: „Die Verteidigung nach der Gefechtsvorschrift von 1927." Es wird gefordert, von Nachbarbatl. zu Batl. einen Verbindungsoffz., von Komp. zu Komp. einen Verb. Uffz. zu senden. Denn feindliche Einbrüche drohen besonders an Abschnittsgrenzen, weil dort am ehesten Lücken in der Verteidigung bestehen oder durch mangelnde Verbindung entstehen. Für die „Kampfwagenabwehr" ist im schweizer. Heer nur die Feldkanone im direkten Schuß geeignet, eine schwere Gefahr, da die Verwendungsmöglichkeit der Kampfw. auch im Schweizer Gelände recht groß sei. — v. Stackelberg: „Der persönliche Gasschutz." Die Gasmaske ist, soweit zu übersehen, ein wirksames Mittel gegen alle bekannten Gase. Daneben wird, als Idealausrüstung, eine Schutzkleidung für nötig erachtet. — **Nr. 10. Okt. 30.** — Oberst Rilliet: „Die Ausbildung unserer Armee." Es wird vorgeschlagen, außer den bisher vorhandenen Instruktionsoffzn. — wie die wenigen Berufsoffze. in der Schweiz heißen — auch Instruktions-Uffze. zu schaffen, um bei gleichbleibender Länge der Rekrutenausbildung ein besseres Ausbildungsergebnis zu erzielen. — Maj. Montfort: „Die Verteidigung nach der Gefechtsvorschrift von 1927." Die Eigenheiten der Kampfführung im Gebirge werden zusammengestellt, das Fehlen einer Steilfeuerwaffe bei der Inf. bemängelt. Der Aufsatz schließt mit der Verteidigung eines Brückenkopfes, bei Nacht, im Nebel, im Gas und im Stellungskrieg. Alles in allem eine bemerkenswerte Studie. — Oblt. Naef: „Die Funker-Verbände in unserer Armee." Bringt die Organisation, Ausrüstung und Ausbildung der schweizer. Armee. Der Heereshaushalt soll 1931 von 85 auf 89, 1932 um weitere 10 Mill. Fr. gesteigert werden. 78.

**Bulletin Belge des Sciences Militaires. Sept. 30.** — „Die Operationen der belg. Armee 1914/18.": Kämpfe von Harlem—St. Marguerite und Grimde. (18. 8. 14 bei der 1. belg. Div. — Schluß.) Darstellung der Ereignisse bei den gegenüberstehenden dtsch. Truppen, insbes. beim IX. A. K., nach dtsch. Quellen. — „Mechanisierung — Motorisierung". Zusammenstellung bekannter Äußerungen der Mil.-Literatur über die Möglichkeiten des Transportes größerer Verbände durch Lastkraftw. — Capt. Hupelier: „Die Fliegerabwehrballone." Beschreibung der durch Fesselballone getragenen Stahlnetze, die im Weltkriege von den Franzosen und Italienern benutzt wurden, um Nachtfliegern den Weg zu wichtigen Zielen zu sperren. — **Okt. 30.** — „Mechanisierung und Motorisierung." Entwicklung der Panzerverbände in Engl. seit Kriegsende. — Maj. de Cartier u. Beretze: „Flieger und schnellbewegliche Truppen." Es wird vorgeschlagen, den Kav.-Korps Sportflugzeugstaffeln zuzuteilen. Sie sollen einmal Verbindung halten zw. der Beobachtungsstaffel und dem takt. Führer, ferner als Nachrichtenmittel innerhalb des Verbandes bis zu den Aufkl.-Abteilungen dienen. Hierbei wird Beobachtung aus der Luft über den Verbleib der einzelnen Teile oft ausreichen. Auch eng begrenzte Feindaufklärung ist möglich. Alles in allem Entlastung der viel schwereren Beob.-Flugzeuge. Als Zuteilung für ein Kav.-Korps wird 1 Staffel, geteilt in 3 Züge zu 4 Flugzeugen für angemessen gehalten. — Hptm. Wendelen: „Vorschlag für die Ausbildung von Inf.-Beobachtern." Erweiterung des uns als „Augengewöhnung" geläufigen Dienstzweiges, in dem in Belgien Spezialisten unter Verwendung zahlreichen optischen Geräts besonders ausgebildet werden. Hierfür wird ein Lehrplan in allen Einzelheiten gegeben. — Technische Rundschau II. Infanterie. Zwei einfache Richtverfahren für indirektes Schießen. — Der Minenwerfer. — Artillerie. Hptm. Herbillon: „Schießverfahren." Beobachtungsfehler bei flankierendem Schießen. — Genmaj. Grade: „Soll der Artl.-Flieger ein Ziel an 100 m, 10 m oder 1 m Koordinaten geben?" Verf. kommt auf Grund theoret. Errechnung zu dem Ergebnis, daß 10 m-Koordinaten am günstigsten sind. 78.

**Bulletin Belge des Sciences Militaires. Nov. 30.** — „Mechanisierung und Motorisierung." Entwicklung in Amerika, Frankr. und Dtschld. Es wird für Deutschland festgestellt, daß die Entwicklung auf theoret. Studium beschränkt bleibt. — Lt. de Rache: „Ein Inf. Batl. in der Vorhut. Befehlsstudie für den Einsatz in der Reserve stehender MG.-Züge. — Capt. van der Donckt: „Beispiel für den Einsatz der Luftwaffe u. Flak-Artl. im Korps-Verband." — Maj. Diepenrykx: „Die Abrüstungsfrage vor dem Völkerbund." Kurze Zusammenstellung der bisherigen Entwicklung vom Versailler Vertrag bis zur vorletzten Sitzung der vorbereitenden Konferenz. Alle grundlegenden Verträge, Entwürfe usw. sind angegeben, so daß die Zusammenstellung statistisch wertvoll ist, obgleich sie sich in ihren kritischen Teilen völlig im franz. Fahrwasser bewegt. .78.

**Zarski Wjestnik. Belgrad. 1930. Nr. 103.** — „Sein oder Nichtsein für Rußland." Entscheidung dieser Frage werde zum großen Teil abhängen von Vorbereitungen, die Auslandsverbände bis zum Sturz der Bolschewiken getroffen haben würden. Der Allg. Russ. Kriegerbund müsse tätiger sein. Nur Einigung aller Patrioten unter Führung des rechtmäßigen Zaren Kyrill könne zur Rettung des Vaterlandes führen. — **Nr. 105—108.** — Tschuchnow: „Der ital. Faschismus." Mussolini und seine Anhänger, von vielen als wahre Propheten verehrt, könnten nicht die Freunde der wahren Russen sein. Ein erstarktes nationales

Digitized by Google

Rußland würde niemals die jetzige Politik Italiens den Südslawen gegenüber zulassen. Der Faschismus sei und bleibe, ebenso wie der Kommunismus, ein Feind der gesetzmäßigen Ordnung. — Kerssnowski: „Zum zweiten Bürgerkriege." Betrachtungen über Stellung der fremden Mächte zur Frage der russ. Freiheitsbewegung. Sowjetmachthaber würden zwei mächtige Bundesgenossen haben: Deutschland, gegen das wieder einmal die wahnsinnigsten Anschuldigungen erhoben werden, und die II. Internationale. Für Emigranten sei Vorbereitung des Befreiungskampfes auf allen Gebieten Sinn des ganzen Lebens in der Verbannung. Die militärwissenschaftl. Kurse, die Gen. Golowin schon vor 4 Jahren in Paris eingerichtet habe, müßten ergänzt werden durch ein in Belgrad zu schaffendes „Bürgerkrieg-Seminar". Als Lehrer ständen hier hervorragende Spezialisten zur Verfügung, z. B. Gen. Gérois, der mit seinen Ideen Seeckt um Jahre zuvorgekommen sei, Novitzki als besonderer Kenner der Roten Armee, Kasanowitsch u. a. — **Nr. 109.** — Kerssnowski: „Die Ostfront im künftigen Kriege." Ebenso wie im Weltkriege werde die Hauptentscheidung im Westen liegen. Der Roten Armee werde eine ähnliche Hilfsaufgabe zufallen, wie 1914 dem Zarenheere. Ihre dtsch. Verbündeten verlangten von ihr das Abziehen starker poln. Kräfte. Sie würde es aber nicht nur mit Polen, sondern auch mit Rumänien zu tun haben. Diese beiden Länder seien fester miteinander verbunden, als es Deutschld. und Österr.-Ungarn waren. Operativ wäre es vorteilhafter, sich zunächst auf das schwächere Rumänien zu werfen. Auch politische Gesichtspunkte sprächen hierfür, da dann die roten Brandstifter in den Pulverkeller Europas, nach dem Balkan, gezogen würden. Aber das Rote Oberkommando werde ebensowenig frei in seinen Entschlüssen sein, wie einst das des Zaren. In Deutschlands Interesse liege das Vorgehen der russ. Hauptkräfte gegen Polen. Das ritterliche Vertrauen, das im Weltkriege innerhalb der Entente bestanden habe, fehle. Die dtsch.-russ. Beziehungen beruhten auf Unehrlichkeit. Es frage sich nur, wer von den beiden Verbündeten den anderen mehr betrügen werde. Im übrigen zeige die gegenwärtige mil.-polit. Lage eine auffallende Analogie mit derjenigen von 1914. 93.

---

**Dtsch. Offizier-Bund.** (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22 b.) **Nr. 1:** Das Uboot und die Landabrüstung. Das entscheidende Jahr. Aus der Reichswehr. Gedenke, daß Du ein Deutscher bist! Die Versorgung der preuß. Offiziere nach dem Kriege 1806/07. — **Sportgeist** (Sportvereinig. D. O. B.). **Nr. 6:** Der Wandel des Weihnachtsfestes. — **Kampf und Spiel** (Sportztg. f. d. Wehrkreis II). **Nr. 1:** An der Jahreswende. Aus den Militärsportvereinen. Die Leibesübungen im Ausbildungsplan 1931. — **Reichszentrale für Heimatdienst. Dezbr. 30:** Die Notlage des dtsch. Ostens. Die neue Osthilfe. — **Kugel und Schrot. Nr. 1:** Schußleistung von Kleinkaliber-Büchsen. Flintenlaufgeschosse. — **Die Gasmaske** (Auergesellschaft). **Nr. 6:** Gasschutz und Rotes Kreuz. Alarmvorgänge bei Gasschutz und Wiederbelebung. — **Deutsche Lufthansa-Nachrichten. Nr. 12:** Erster Lufthansa-Postflug nach Bagdad. — **Österr. Wehrztg. Nr. 52:** Weltpolitik Ende 1930. Landesverteidigung und Elektrifizierung der Bundesbahnen. Die Räumung Gallipolis 1915/16. Gedanken zur Neuorganisation unserer Kavallerie. — **Norddeutsche Blätter. Nr. 12:** Dokumente über den poln. Terror. — **Preußische Jahrbücher. Nr. 1:** Fürst Bülow und Hermann v. Rath. Die Motorisierung Afrikas. Die Kürzung der Beamtengehälter. — **Deutsche Rundschau. Nr. 1:** Deutschland als Rohstoffe verarbeitendes Land und der Young-Plan. Kunstbetrieb und Judenfrage. Geschichtl. Einkreisungen. — **Ostdeutsche Monatshefte. Nr. 10:** Sonderheft, Deutsche Künstler. Ernst Wichert, Karl Eulenstein, Georg Vollerthun. Wo.

# Verschiedenes

**Stärke der italienischen Luftflotte.** Durch das Reorganisationsgesetz von 1925 ist nicht nur die Anzahl der Flgze. erheblich vermehrt worden, sondern auch der ganze Ausbildungsstand der Flotte gehoben. Bis 1930 waren vorgesehen: 78 Geschwader für die unabhängige Luftflotte, 57 Geschw. z. Verf. der Landmacht, 35 Geschw. f. d. Marine, 12 Geschw. f. d. Kolonialtruppen. Bis jetzt vorhanden sind 101 Geschwader: 58 f. die eigentliche Luftflotte, 20 f. d. Heer, 13 f. die Marine, 10 f. die Kolonialtruppen. Die eigentliche Luftflotte besteht aus: 26 Jagdgeschwadern (312 Flgze.), 10 Tagbombergeschw. (60 Flgze.), 10 Nachtbombergeschw. (100 Flgze.), 6 Jagdgeschwader (54 Wasserflgze.), 6 Bombergeschwader (48 Wasserflgze.); zusammen 574 Flgze. Zwei weitere Geschwader sind in der Aufstellung begriffen.

20 Aufklärungsgeschw. (180 Flgze.) stehen dem Heere zur Verfügung. Auch die Marine hat bis jetzt nur 13 Aufklärungs- und Erkundungsgeschw. (117 Flgze.) zugeteilt erhalten. Einige Kriegsschiffe haben Katapulte und können 1—3 Aufkl. Flgze. aufnehmen. Auf der „Miraglia" können 20 Wasserflgze. untergebracht werden. Im Bau befindliche Kleine Kreuzer haben ein Jagdwasserflgz. und Katapult bei sich.

Die Kolonialfliegertruppe umfaßt: 6 Geschw. für Erderkundung (70 Flgze.), 4 Nachtbombergeschw. (34 Flgze.). — Die in den letzten Jahren ausgeführten Massenflüge von teilweise mehr als 50 Flgzn. ohne Unfälle beweisen die gute Ausbildung und das dauerhafte Material der ital. Luftflotte. („France Militaire".) 122.

**Schutz gegen die Eisbildung an Flugzeugen.** Der amerikan. Chemiker C. Geer hat im Verein mit Fachleuten und wissenschaftlichen Anstalten Versuche angestellt, um die Eisbildung, die im Winter und in großen Flughöhen an den Tragflächen und an anderen Teilen des Flgzs. vor sich geht, zu verhindern. Er empfiehlt darnach folgendes Verfahren: Die Tragdecken und die zur Eisbildung neigenden Stellen werden mit dünnen Blättern vulkanisierten Gummis belegt. Vor dem Fluge durchtränkt man diesen Gummibelag mit Schmieröl. (Über die hierzu am besten geeignete Art fehlt eine Mitteilung.) Der Gummi, als sehr schlechter Wärmeleiter, erschwert die Eisbildung; außerdem scheidet er bei 0° das aufgesogene Öl wieder aus, und dieses wirkt dem Festhaften des Eises entgegen. Die sich trotzdem mit der Zeit bildende dünne Eisschicht wird nun durch die Eisentferner beseitigt: das sind Luftschläuche, die an den Hauptstellen der Eisbildung angebracht und durch Druckluft betätigt werden. Sie werden bei der Eisbildung aufgepumpt und bringen durch Vergrößerung ihrer Oberfläche das Eis zum Abbröckeln. („ADAC-Motorw." 25. 1930.) 15.

**Funkabschirmung an Flugmotoren.** Der ständig wachsende Funkverkehr zwischen Flgz. und Erde sollte möglichst reibungslos verlaufen, zur Förderung der Sicherheit und Regelmäßigkeit des Flugverkehrs. Der Empfang im Flgz. wird aber durch dessen elektrische Anlagen, besonders durch die Zündanlage des Motors, gestört. Wenn auch die Störung nicht bei allen Baumustern gleich groß ist, so ist ihre Beseitigung doch unbedingt erforderlich, besonders für das Funksprechen, das empfindlicher gegen die Störung ist als das Funktelegraphieren. Nimmt doch das erstere mit seinem breiteren Frequenzband auch mehr Störungskraft auf; zudem wird die Sprache leichter unverständlich durch den Störlärm als die Summertöne der Telegraphie. Die Funkabschirmung, die den Übergang vom Funksprechen zum Funktelegraphieren gewiß beschleunigen würde, macht sich jetzt besonders notwendig, wo die Schleppantenne immer mehr durch die feste Antenne ersetzt wird. Diese wird aber meist in der Nähe des Motors, der Quelle der Störung, eingebaut und bedarf bei ihren kleineren Abmessungen eines empfindlicheren Aufnahmegeräts. Das einzige, bei keinem Flgz. und Motor versagende Mittel der Störbefreiung bildet die metallische Umhüllung aller Hochfrequenz führenden Teile, d. h. vor allem der Zündkerzen, dann der zugehörigen Kabel, der Verteilerscheibe, des Magnetzünders, des Anlaß-Magnetzünders nebst Kabel, etwaiger Hochfrequenzumschalter, Kurzschlußschalter nebst Kabel. Bedingung ist, daß keine der Schutzhüllen in der Längsrichtung eine Unterbrechung hat. Die Funkabschirmung muß mechanisch zuverlässig durchgebildet sein; eine Gewichtsbelastung ist daher mit in Kauf zu nehmen. Von nachstehenden Forderungen kann nicht abgewichen werden: Die zur sicheren Zündung erforderliche Spannung an der Kerze muß gewährleistet sein, desgleichen die Sicherung gegen Überschläge von Hochspannung führenden Teilen zur geerdeten Metallhülle und gegen Durchschlag beim Kurzschluß; auch darf die Wirkung der

Digitized by Google

Kerze durch die Umschirmung nicht beeinträchtigt werden. — Die Laboratoriumsversuche wurden durch praktische Erprobungen bestätigt, insbesondere hat die abgeschirmte Kerze die Prüfung bei der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt in Adlershof gut bestanden. („Elektrotechnische Zeitschrift" 47/1930.) 15.

Bei der englischen Marine soll versuchsweise aus **engl. Kohlen gewonnenes Öl** als Heizöl verwendet werden. Der Jahresbedarf der engl. Kriegsflotte beträgt rd. 1,5 Mill. t. („V. D. J.-Nachr." 1930, 42.) 15.

**Reiten als Lehrfach.** Die Deutsche Hochschule für Leibesübungen hat in diesem Winter den Reitsport als Lehrfach übernommen, und zwar wird Oberst a. D. v. Heydebreck, der bis dahin die Reit- und Fahrschule in Belgard geleitet hat, das Reiten praktisch und theoretisch lehren; er siedelt hierzu mit einigen gut gerittenen Pferden nach Berlin (Tattersal des Westens) über. („Dtsch. Ztg.") 15.

# Offizier- und Truppenvereinigungen

**Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.**

**Nachrichtenblätter sandten ein:**

**2. Garde-Gren.-R.**, Nr. 126. **4. Garde-R. z. F.**, Nr. 12. **Garde-Füs. R.**, Nr. 34. **J. R. 29**, Nr. 109. **Füs. R. 35**, Nr. 32. **R. J. R. 37**, Nr. 25. **Füs. R. 40**, Nr. 49. **J. R. 55**, Nr. 12. **J. R. 65**, Nr. 48. **J. R. 72**, Nr. 38. **J. R. 163**, Nr. 1. **R. J. R. 265**, Nr. 17 **R. J. R. 273**, Nr. 6. **Königin-Olga-Dragoner**, Nr. 16. **Feldа. R. 15**, Nr. 29 **Fußa. R. 14**, Nr. 1. **„Die leichte Artl."**, Nr. 21/24. **Festschrift zum 2. Schles. Kriegertag** des Prov.-Kriegerverbandes für Schlesien (Kyffhäuserbund) in Liegnitz am 30./31. 8. 30. **„Der Heimat Söhne im Weltkrieg"**, Nr. 1.

**Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.**

**Abkürzungen:** Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mi. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Straße 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestraße 94.

**XV. A. K. u. J. R. 17 u. 30:** Kassel, 1. Fr., 20 Uhr, Kaisereck.
**17. Inf. Div.:** Berlin, 1. Fr., 20 Uhr, Ldw. Kas., jed. 2. Monat (Febr. April usw.) zusammen mit **Feldа. R. 60.**
**3. Garde-R. z. F.:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**4. Garde-R. z. F.**, Berlin, 1. Di., Natl. Kl.
**Gren. R. 4:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Königsberg i. Pr., 1. Di., 20 Uhr, b. Kreutz.
**Gren. R. 6:** Berlin, 6., 20 Uhr, Ratskeller, Friedenau.
**J. R. 31:** Berlin, 1. Fr., 20 Uhr, Jancke, Jägerstr. 19. — Bremerhaven, 1. Snbd., 20,30 Uhr, Lloydhotel.
**J. R. 32:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Füs. R. 33:** Berlin, 1. Mi., Weihenstephan, Jägerstr. 15/16.
**Füs. R. 37:** Breslau, 1. Mi., 20 Uhr, Konzerthaus, Gartenstr. 39—41.
**Füs. R. 38:** Berlin, **22. 1. 31**, 20 Uhr, Krgr. V. H., Chausseestr. 94.
**J. R. 44:** Berlin, 1. Do., 20 Uhr, Ratskeller, Friedenau.
**J. R. 46:** Berlin, 1. Fr., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 47:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**R. J. R. 48:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 68:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Belle-Alliance (Bruno Rolle), Belle-Alliance-Platz 8. — München, 1. Mi., 20 Uhr, Bürgerbräu, Kaufinger Str.
**J. R. 71:** Kassel, 1. Fr., 20 Uhr, Bayer. Bierhalle, Martinsplatz.
**Füs. R. 73:** Hamburg, 1. Mo., 20,30 Uhr, Hotel Hindenburg, Gr. Allee.
**J. R. 76:** Hamburg, 1. Di., 20 Uhr, Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
**R. J. R. 76:** Hamburg, 1. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
**J. R. 77:** Berlin, 1. Di., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Bremen, 1. Di., 20,30 Uhr, Fürstenhof, Bahnhofspl. — Celle, 1. Fr., 20,30 Uhr, „Weyhopf", Zöllnerstr.
**J. R. 83:** Berlin, 1. Mi., Ldw. Kas. — Kassel, 1. Di., 20,15 Uhr, Herkules.
**J. R. 92:** Braunschweig, 3., Parkhotel.
**J. R. 94:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, „Heidelberger", am Bahnh. Friedrichstr.
**Leib-Gren.-R. 109:** Karlsruhe, 1. Do., 20 Uhr, Im Moninger.
**J. R. 114:** Berlin, 1. Mi. d. gerad. Monate, 20,30 Uhr, K. Fischer, W 50, Ansbacher Str. 55. — Freiburg i. Br., 1. Di., 20,30 Uhr, Alte Burse. — Konstanz, 1. Mi., 20,30 Uhr, Dtsch. Haus.
**J. R. 131:** Berlin, 1. Fr., 20 Uhr, Jancke, Jägerstr. 19.
**J. R. 140:** Berlin, Di. nach dem 15. jed. Monats, Ldw. Kas.
**J. R. 150:** Berlin, 1. Fr., 20,30 Uhr, Jancke, Jägerstr. 19.
**J. R. 165:** Berlin, 1. Mo. u. d. 15., 20,30 Uhr, Ratskeller Friedenau. — Hamburg, letzt. Di. jed. Mon., 20,30 Uhr, Erlanger Bierhalle, Kleine Bäckerstraße.
**J. R. 167:** Kassel, 1. Fr., 20,30 Uhr Zur neuen Post, Hohenzollernstr.
**J. R. 173:** Berlin, 1. Di., 20 Uhr, Siechen, Behrenstr. (Oblt. Klüter, Berlin-Steglitz, Kniephofstr. 28.) — Düsseldorf, 1. Snbd., 20 Uhr, in der „Riesenburg", Ecke Hütten- u. Pionierstr. — Essen, 1. Snbd., 20 Uhr, Rest. Baumhof, Baumstr. 26. — Hamburg, 1. Snbd., 20 Uhr, Hohenfelder Bierhaus, Lübecker Str. 1.
**J. R. 182:** Dresden-A., 1. Snbd., 20 Uhr, Alter Burgkeller, Jüdenhof 1.
**R. J. R. 201:** Berlin, 1. Do., Rest. Königgrätzer Garten, ehem. Königgrätzer Straße 111.
**R. J. R. 209:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, Siechen, Behrenstr.
**R. J. R. 235:** Kassel, 1. Do., 20 Uhr, Bayr. Bierhalle, Mittelgasse 56.
**R. J. R. 239:** Karlsruhe, 1. Di., 20 Uhr, Moninger, Kapitelsaal. — Mannheim, 1. Di., 20 Uhr, Liedertafel, Hartrich, K. 2. 32.
**R. J. R. 252:** Berlin, 1. Fr., 20 Uhr, Siechen.
**R. J. R. 265:** Hamburg, 1. Snbd., St. Georgsh., Gr. Allee 45.
**R. J. R. 267:** Berlin, 1. Fr., Rest. „Zum Hackelpecht", Mauerstr. 89.
**Jäg. Bat. 2:** Berlin, 2. (wenn Festtag, am 3.), 20,30 Uhr, Ldw. Kas.
**Ml. R. 19:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Stuttgart, 1. Di., 20 Uhr, Schwalb, Charlottenplatz.
**Feldа. R. 1, Ref. Feldа. R. 1:** Berlin, 1. Fr., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Feldа. R. 2:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Feldа. R. 3:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Neue Klause, Kurfürstendamm 22.
**Feldа. R. 4:** Magdeburg, 1. Mi., 20 Uhr, Patzenhofer, Bärplatz.
**Ref. Feldа. R. 10:** Berlin, 1. Mi., 20,30 Uhr, Patzenhofer, Potsd. Str. 123a.
**Feldа. R. 11:** Kassel, 1. Do., 20 Uhr, Kasino Wolfsschlucht.
**Feldа. R. 23:** Berlin, 1. Fr., 20,30 Uhr, Ldw. Kas.
**Feldа. R. 30:** Karlsruhe, 1. Do., Kaisergarten, Kaiserallee 23.
**Ref. Feldа. R. 49:** Berlin, 1. Do., Landré, Stralauer Str., am Molkenmarkt. — Halle, 1. Do. n. d. 1., Schultheiß, Merseburger Str. 10.
**Feldа. R. 53:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Ref. Feldа. R. 63:** Berlin, 1. Mi., 19,30 Uhr, Ldw. Kas.
**Feldа. R. 205:** Berlin, 1. Di., 20,30 Uhr, Pschorr, Potsdamer Platz, I. St.
**Feldа. R. 209:** Berlin, 1. Snbd., 19,15 Uhr, Ldw. Kas.
**Feldа. R. 243:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Heidelberger, Friedrichstr. 143/149.
**Fußa. R. 5:** Berlin, 1. Di., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Fußa. R. 6:** Berlin, 6., wenn Sntg., am 7., 20,30 Uhr, Ldw. Kas.
**Fußa. R. 13 u. 24:** Köln, 1. Do., „Ewige Lampe".
**Offz. des Ing.-Komitees, Pi. Batle. 2, 6, 7, 8, 9, 20, 21, 23, 27, 28, 30:** Berlin, 1. Do., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Pi. Bat. 10:** Berlin, 1. Do., Ldw. Kas.
**Pi. Bat. 29:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Köstritzer Bierstube, Linkstr. 38.
**Offz. der Eisenbahntruppe:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Hamburg, 1. Mi., 20 Uhr, Ldw. Offs. Kas., Rest. Jalant, Mönckebergstr.
**Offz. d. Nachr.-Truppe:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, Pschorr, Kais. Wilh. Ged. Kirche.
**Garde-Train-Abt.:** Berlin, 1. Do. n. d. 1., Krgr. V. H. (Maj. d. Ref. a. D. Kiehn, Berlin W 35, Flottwellstr. 4.)
**Mar. Inf. R. 1 u. 1. Seebat.:** Kiel, 1. Do., 20 Uhr, Hausmanns Weinstuben, Ecke Muhlius- u. Fährstr.
**Offz. der Schutztruppe für Deutsch-Südwest-Afrika:** Berlin-Charlottenburg, 1. Mi., 20 Uhr, „Klause", Kantstr. 25. — Dresden, 1. Snbd. d. ungeraden Monate, 20 Uhr, Grell, Zahnsgasse 2.

Der Bund der Holtzendorffer, der etwa 1000 Angehörige des ehem. **Feldart. Regts. von Holtzendorff (1. Rhein.) Nr. 8 und** seiner **Kriegsformationen (Ref. Feldart. Regt. Nr. 16)** vereinigt, teilt uns mit, daß die Geschichte des Regts., verfaßt von Oberstlt. a. D. Sommerbrodt und Major a. D. Birck unter Mitwirkung anderer Offiziere, ihrer Vollendung entgegengeht und demnächst erscheinen wird. Der Preis des ausführlichen und mit vielen Bildern schön ausgestatteten Werkes wird sich auf höchstens RM. 13,— belaufen. Ferner ist die Errichtung eines Ehrenmals für die gefallenen Kameraden in Saarlouis beschlossen. Enthüllung mit Wiedersehensfeier 1931. Bestellungen und Anzahlungen auf die Regts.-Geschichte, sowie Spenden für den Denkmalsbau werden erbeten an den Bundesschriftführer Kamerad Franz Bäthig, Coswig i. Anh., Breiter Weg 10, auf dessen Postscheckkonto Magdeburg 144 41. An die gleiche Adresse sind Anträge zur Aufnahme als Bundesmitglied zu richten. Wo.

## Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

**Verlobungen:** Botho Keppel, Oblt. im 4. (Pr.) Reit. R, mit Frl. Maritta v. Trotha (Potsdam—Halberstadt). — Hans Frhr. v. Campenhausen mit Frl. Dorothee v. Eichel (Marisfeld—Göttingen). — Joachim Gutmann, Lt., mit Frl. Gertrud Johanna Schilling (Allenstein). — Hans Harry v. Lüder mit Frl. Margarete Wolff (Dresden). — Bruno v. Niessen mit Frl. Gunhild Binstein (Hannover).

**Verbindungen:** Joachim v. Wülfing u. Frau Hildegard, geb. v. Mallinckrodt (Burg Kriegshoven). — Baron Nicolai v. Schilling a. d. Hause Jürgensberg u. Baronin Erika, geb. Freiin v. Grotthuß (Berlin). — Wolf Maximus v. Knoblauch u. Frau Hertha, geb. Gräfin Hardenberg (Berlin).

**Geburten:** (Sohn) Udo v. Alvensleben u. Frau Gunild, geb. v. Oertzen (Arensdorf). — Felix v. Bernuth, Hptm. a. D., u. Frau Hertha, geb. v. Guenther (Labes). — Alexander v. Hautcharmoy, Hptm. a. D., u. Frau Margarete, geb. Steuzel (Strehlen). — Maximilian Frhr. v. Gregory u. Freifrau Ruth, geb. Sindermann (Breslau). — Ernst Rüdel, Oblt. Rett. Abt. Artl. R. 6. u. Frau Irmgard, geb. v. Uffel (Fritzlar). — (Tochter) Burchard v. Saldern u. Frau Alix, geb. Gräfin Pourtalès (Bukow b. Eberswalde). — Herbert v. Wittke u. Frau Hildegard, geb. v. Zanthier (Neuvleschen). — Wilhelm Crisolli, Rittm., u. Frau Annemarie, geb. Kränitzki (Dresden).

**Todesfälle:** Wilhelm Dewitz v. Woyna, Hptm. d. L. a. D. (Poggenhagen). — Else v. Engelbrechten-Ilow (Dorf Kreuth). — J. Erz. Frau Wirkl. Geh. Rat Martha Richter (Berlin). — Graf Ernst Schimmelmann, Genlt. a. D. (Canitz). — Otto Scheer, Maj. d. L. a. D. (Köln). — Ernst Graf Brockdorff-Ahlefeldt (Aschеberg). — Albert Prey, Maj. a. D. (Dtsch.-Ostafrika). — Konrad v. Pawelsz, Maj. a. D. (Stolp). — Günther Kellmann, Maj. a. D. (Langenbielau). — Paul Wolff, Oberst a. D. (Potsdam). — Helmuth Krieger, Hptm. a. D. (Stettin). Wo.

An den Nachwirkungen schwerer Stürze starb am 12. Januar 1931 in Döberitz

**der Leutnant im 3. (Preuß.) Reiter-Regiment**

## Hans Joachim von Glasenapp.

Mitten aus fleißiger, ohne Selbstschonung unermüdlich durchgeführter Arbeit zum Besten seines Regiments ist er uns entrissen worden. Erschüttert von dem harten Schicksalsschlag trauern wir um unseren lieben Kameraden, der durch sein vornehm freundliches Wesen und durch seine Tüchtigkeit bei Offizieren und Untergebenen allseitige Liebe und Verehrung gefunden hatte. Sein Tod bedeutet für uns alle einen großen Verlust.

In unserem Herzen bleibt er unvergessen, in Treue bewahren wir ihm ein ehrenvolles Andenken.

Rathenow, den 13. Januar 1931.

**Für das 3. (Preuß.) Reiter-Regiment:**
Frhr. v. Wilmowsky,
Oberstleutnant und Regimentskommandeur.

Digitized by Google

Am 5. Januar 1931 starb in Potsdam

**der Generalleutnant a. D.**

## Herr Carl Briese,

**Ritter des Ordens pour le mérite,**
**zuletzt Führer der Reichswehr-Brigade Nr. 50.**

Ein tapferer Truppenführer der ruhmreichen alten Armee ist von uns gegangen. Seine Verdienste in Krieg und Frieden um das Vaterland waren hervorragend. Von den Kampferfolgen der 21. Reserve-Division im Weltkriege ist sein Name für immer untrennbar.

Ehre dem Andenken dieses Generals!

Berlin, den 7. Januar 1931.

**Der Chef der Heeresleitung:**
Freiherr von Hammerstein,
General der Infanterie.

---

Am 5. Januar 1931 starb in Potsdam

**Seine Exzellenz**

## Herr Generalleutnant Briese,

**Ritter des Ordens pour le mérite,**
**im Kriege Kommandeur der 21. Reserve-Division.**

Durch 2½ Jahre war er der Division in schweren Kämpfen ein hervorragender Führer, ein warmherziger, in der Sorge für die Truppe nie erlahmender Vorgesetzter, seinem Stabe ein Vorbild, ein guter Kamerad und väterlicher Freund.

Wie Exzellenz Briese uns bis zum letzten Tage die Treue gehalten hat, so wird jeder, der noch stolz ist auf seine alte 21. Reserve-Division, des heimgegangenen Divisionskommandeurs in Dankbarkeit und Verehrung gedenken.

**Im Namen der ehem. 21. Reserve-Division:**
Kienitz,
Oberstleutnant,
im Felde 1. Generalstabsoffizier der 21. Reserve-Division.

---

### Nachruf!

Am 27. Dezember 1930 entschlief schnell und unerwartet im 58. Lebensjahre

**der Ministerialamtmann im Reichswehrministerium**

## Herr Alfred Brunn,

**Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse u. a. D.**

Der Entschlafene hat dem Vaterlande über 38 Jahre als Soldat und Beamter in treuester Pflichterfüllung gedient und sich in allen seinen Stellungen im Kriege und im Frieden hohe Verdienste erworben.

Das Reichswehrministerium wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Berlin, den 6. Januar 1931.

**Der Reichswehrminister.**
Groener.

---


**Juwelen, Gold- und Silberwaren, Bestecke, Uhren**

**Geschenke für alle Gelegenheiten in Gold und Silber**

Die Nachkommen in der 5. Generation
der bekannten Juweliere gleichen Namens

**Ordensjuweliere u. ehem. Kgl. Hofjuweliere**
**Jean und Eugène Godet**

führen mit einem bestgeschulten Personal unter der Firma

**Gebr. Godet & Co.**

ihr Unternehmen **nur** in der

**Charlottenstraße 55**

gegenüber dem Staatl. Schauspielhaus
Fernruf: Amt Zentrum (A 4) 2781
und sind mit ähnlich lautenden Firmen nicht zu verwechseln

**Orden** Original u. Miniatur In- und Ausland | Vorschriftsmäßige Zusammenstellungen an Ordensketten und Bandschnallen | **Vereinsabzeichen**

**Reparaturen :: Neuanfertigungen :: Umarbeitungen**
**Werkstatt im Hause**


---


Soeben erschien:

# Stephan

## Vom Postschreiber zum Minister

Ein Lebensbild von Oskar Grosse
Präsident der Oberpostdirektion Erfurt

Mit vier Tafeln
Preis RM 5,50, in Ganzleinen RM 7,50

Endlich hat sich eine Feder gefunden, die dem Leben und Wirken eines der bedeutendsten Deutschen in geradezu meisterlicher Weise gerecht geworden ist. Der Verfasser verdient für das schwierige, bis ins letzte glänzend gelöste Unterfangen den Dank des deutschen Volkes. Dieses Buch sollte in keiner Bücherei fehlen. Es gibt dem Leser eine innere Kräftigung, die er wahrlich gerade heute besonders braucht.

(Deutsche Allgemeine Zeitung.)

**Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68**


---


## Zum 60. Reichsgründungstag

sind soeben die Lebenserinnerungen des Gen. der Inf. a. D. **Ernst v. Eisenhart Rothe**

# Im Banne der Persönlichkeit

mit einem Geleitwort von General der Inf. a. D. **v. Kuhl** erschienen.

Der bekannte Verfasser ist in seinem Leben mit all den Persönlichkeiten dienstlich und außerdienstlich zusammengekommen, welche für das Schicksal des deutschen Volkes von größter Bedeutung waren. Es seien nur kurz einige Namen genannt: Kaiser Wilhelm I., Kaiser Wilhelm II., Bismarck, Schlieffen, Moltke, Hindenburg Mackensen, Kronprinz Wilhelm, Ludendorff, Tirpitz, Bethmann Hollweg, Helfferich, Groener, Michaelis, Conrad v. Hötzendorff, Sven Hedin u. a. m.

Das Zusammenwirken des Feldherrnpaares Hindenburg-Ludendorff erfährt — wie auch das militärisch-diplomatische Getriebe der entscheidungsvollen Jahre — neue wesentliche Aufklärungen. Ein hochaktuelles Buch von größter Objektivität und tiefer Vaterlandsliebe, das auch interessante Aufschlüsse über manche politischen Zusammenhänge der letzten Zeit gibt.

211 Seiten Text und 24 ganzseitige Bilder auf Kunstdruckpapier. / Ausgabe in friderizianisch-blauem Ballon-Leinen (seidig) mit Silberaufdruck RM 6,80, Geschenk-Halbleder-Ausgabe in Generalstabsrot (Ia Ball.-Leinen m. rot. Lederrücken) RM 8,50 zuzgl. RM 0,40 Porto-Selbstk.

*Sofortige Bestellung erbeten*

**Verlag Oskar Franz Hübner,**
**Berlin-Lankwitz, Kaulbachstr. 59**


Digitized by Google

## Generaloberst Heye über das Berufssoldatentum:

Ich habe das Buch des Hauptmann a. D. Dr. Kurt Hesse*) mit dem größten Interesse gelesen und wünsche ihm weiteste Verbreitung. Der Verfasser macht — meines Wissens zum erstenmal in dieser Form — den Versuch, sich mit den Problemen eines deutschen Berufssoldatentums auseinanderzusetzen. Das Buch ist ein Niederschlag all der Gedanken, die jeden Führer und Erzieher der Reichswehr täglich bewegen, die in der Forderung gipfeln, trotz den niederdrückenden Bedingungen von Versailles aus jedem Soldaten durch richtige, aufopfernde Erziehungsarbeit das Beste zum Nutzen des Ganzen herauszuholen. Erst die Lösung dieser „inneren Form" wird uns im Reichsheer aus dem Stadium des Überganges und der Entwicklung hinausführen. Ich bin überzeugt, daß das gesunde Vorwärtsdrängen der Jugend, die in Krieg und Nachkriegszeit gereiften Ansichten der Frontoffiziere im Alter des als Führer bewährten Verfassers und die ausgleichende Erfahrung der älteren Offiziere den deutschen Berufssoldaten schaffen und formen werden. Das Buch ist wertvoll, nicht nur in der Hand des Truppenführers jedes Dienstgrades, sondern auch als Wegweiser für die Offiziere der alten Armee und alle wehrmachtfreundlichen Kreise, weil es das Verständnis für die Aufgaben und Probleme des heutigen Reichsheeres fördern hilft.

*) **Wandlung des Soldaten.** Versuch einer Begründung des deutschen Berufssoldatentums. RM 6,50. Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68.

Olympia · Korrespondenz · Schreibmaschine
Buchungsmaschine mit Rechenwerk »Saldomat«

EUROPA SCHREIBMASCHINEN A.G.

Büros: Berlin N 24, Friedrichstr. 110-112. Breslau, Kaiser-Wilhelm-Str. 88-90. Dortmund, Südwall 29. Dresden, Neustädter Markt 11. Düsseldorf, Wilhelmpl. 12. Erfurt, Mainzerhofpl. 13. Frankfurt/M., Friedensstr. 2. Hamburg, Kaiser-Wilh.-Str. 25-31. Hannover, Am Schiffgraben 15. Köln, Weißenburgstr. 78. Leipzig, Nicolaistr. 10. Magdeburg, Otto-v.-Guericke-Str. 11. Mannheim, Q 7, 23. München, Kaufinger Str. 3. Nürnberg, Lorenzer Pl. 12. Stuttgart, Tübinger Str. 33.

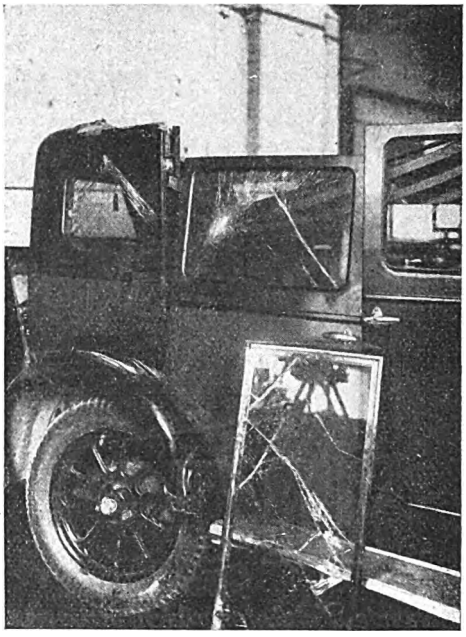
**Berliner Kindl**
das
**Qualitätsbier**

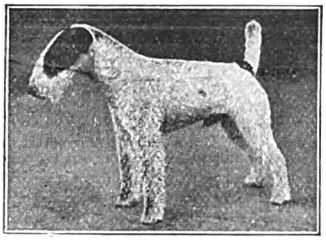

Digitized by Google

K.G. Kinonglas
splittert nicht.

# Röder, Meyer & Co
Berlin-Hohenschönhausen
Tel.: E 5 Lichtenberg 5221

„Bei voller Fahrt wurde dieser Wagen gerammt und überschlug sich. Die vier Insassen blieben unverletzt. Wiederum hat sich **Kinonglas** als wirkungsvollster Schutz von Leben und Gesundheit ideal bewährt."



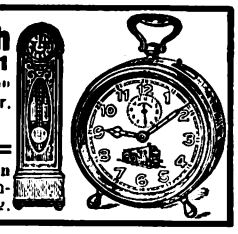


**Drahth. Foxterrier-Zwinger „v. d. Rüster"**
empfiehlt sich bei Bedarf
Leipzig, Plagwitzer Straße 4, Villa „Blüthner" :: Tel. 28524


Ly-Feder 695 RM
Heintze & Blanckertz-Berlin

Zurück:
**Dr. Muskat**
Orthopädie / Röntgen
Gehstörungen

**Birke-Schlafzimmer,** Komplett Mark
großer Schrank **sehr elegant 980.-**
Herren u. Speisezimmer, **sehr billig**
Zahlungserleichterung Riesenlager.
**F. Zech** Berlin/Kleine 027/Andreasstr. 9
Gegründet 1859. Kataloge

**Albrecht Költzsch**
Dresden-Gruna 20/11
Uhren, Gold- und Silberware
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
**Sprechmaschinen**
**Haus-Uhren**
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung.


**Tabakfabrikate**
noch zu alten Preisen.
Rauchtabake p. Pfd. RM 1.10 bis RM 5.— Orient-Zigaretten 100 Stück RM 2.— bis RM 6.—. Zigarren 100 Stück RM 4.— bis RM 20.—. Versand von 9 Pfd. an portofr. geg. Nachn. Preisliste kostenl. Wenn f. Wiederverkauf, besonders angeben.
Carl Strodthoff, Bremen 166.
Gegründet 1886.

Anzeigen im „Militär-Wochenblatt" haben stets den besten Erfolg!

## Besonders zu empfehlende Berliner Hotels und Gaststätten

**Restaurant Pschorr-Haus**
Charlottenb., Tauentzienstr. 13
Berlin W 9, Potsdamer Platz 3

**Restaurant Jancke**
Pilsner Urquell
Inh. Gustav Schlempp
Berlin W 8, Jägerstraße 19

**Pension Meißner**
Charlottenburg 2, Hardenbergstraße 20, Hochpart., Telephon Steinplatz 2344, gegenüb. Bahnhof Zoo (Fern-, Stadt-, U.-Bahn) und Heereswaffenamt. Zimm. von RM 4,— an. Empf. d. D.O.V.

**Hotel Prinz Albrecht**
Berlin, Prinz-Albrecht-Str. 9
Festsäle
Stadtküche Huster

Digitized by Google

# Selbst geschneidert

mit

**Singer**

*Weitestgehende Zahlungserleichterungen*
*Mäßige Monatsraten*

**SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT**
*Singer Läden überall*

# Für Reise und Erholung

empfiehlt die

**„Horeska" G. m. b. H.**
**Geschäftsstelle Charlottenburg**
Kuno-Fischer-Straße 23 Telephon: Westend 3741

ihre Häuser in:

**Nürnberg,** Sterntor-Hospiz, 3 Minuten links vom Bahnhof, Tafelhofstraße 8—14. 120 Zimmer, 180 Betten von RM. 4,— bis 6,—. Modern eingerichtet. Zimmer mit fließendem Wasser und Privatbad. Telephon 20281—84.

**München,** Bahnhofs-Hospiz, 2 Minuten rechts vom Hauptbahnhof, Schillerstraße 44—45. 110 Zimmer, 160 Betten von RM. 4,— bis 6,—. Zimmer mit Privatbad. In allen Zimmern fließendes Wasser. Telephon 57288.

**Ulm a. D.,** Russischer Hof, gegenüb. dem Bahnhof. 80 Zimmer, 100 Betten, von RM. 4,— bis 6,—. Fließendes Wasser, Privat- und Etagenbäder, Zimmertelephon, Aufzug, Gesellschaftsräume, Sitzungszimmer, Autobogen. Telephon 3244.

**Stuttgart,** Hospiz Viktoria, 4 Minuten rechts vom Hauptbahnhof, Friedrichstraße 28. 100 Zimmer, 150 Betten von RM. 4,— bis 7,—. In allen Zimmern fließendes Wasser und Staatstelephon. Zimmer mit Privatbad. Telephon 21647—48.

**Benneckenstein (Harz),** Kurhaus Tannenwald, Christliches Hospiz 590 m ü. d. M. 50 Zimmer, 80 Betten. Herrliche Lage, sonnig, ruhig, staubfrei, umgeben von großem, eigenem Tannenwald. Tennisplatz. Pensionspreis von RM. 8,— an. Das ganze Jahr geöffnet. — Telephon 201.

**Unkel a. Rhein,** Hotel Schulz. Direkt am Rhein gelegen. Herrliche Aussicht auf Drachenfels u. Siebengebirge. 30 Zimmer, 50 Betten. Pensionspreis von RM. 7,— bis 10,— für den Tag. Das ganze Jahr geöffnet. Telephon Honnef 124.

# Winter ... und Sonne

**Berchtesgaden**
Der bevorzugte Wintersportplatz am Königssee
**Grand-Hotel, Kurhaus u. Hotel Auguste Victoria**
Besitzer: Hermann Rothe

**Krummhübel**
Luftkurort und Wintersportplatz
**Schneekoppenbauden**
Besitzer: Heinz Pohl

Ein Feld kostet in dieser Größe
bei einmaligem Erscheinen RM 6,75
bei viermaligem Erscheinen RM 6,10
bei achtmaligem Erscheinen RM 5,45
Anzeigen in größerem Ausmaße entsprechend mehr

**Garmisch**
Die Perle in den Bayerischen Alpen
**Park-Hotel Alpenhof**
Das Haus der guten Gesellschaft

**Lauscha (Thür. Wald)**
Deutsche Skimeisterschaft 6. bis 9. Februar 1931 in Lauscha-Ernstthal
Große internat. Beteiligung
**Gasthof zum Fridolin**

**St. Blasien**
im Schwarzwald, 800 m ü. d. M.
Für Erholungsbedürftige u. Nervöse :: Wintersport
**Hotel und Kurhaus St. Blasien**

**Hahnenklee (Oberharz)**
**Central-Hotel u. Pension**
Besitzer: Dietrich Merz
Gute Verpflegung, Zentralheizung, Bäder im Hause
Autogarage

**Oberhof**
**Parkhotel Wünscher**
Das Haus, das allen Ansprüchen gerecht wird

**Schreiberhau**
Klimatischer Höhenkurort
Bevorzugt f. Wintersport aller Art
**„Reifträgerbaude"**
entbietet den Lesern des „Militär-Wochenblattes" ein herzliches Willkommen

Das
**Militär-Wochenblatt**
erscheint monatlich viermal: am 4., 11., 18. und 25. Kalendertage
Anzeigenschluß: jeweils 8 Tage vor Erscheinen

**Oberstdorf im Allgäu**
Ideales Skigelände
**Parkhotel Luitpold Oberstdorf**
Dr. jur. Otto Boeckner

**Semmering**
Der bevorzugteste Wintersportplatz, 1 Stunde Bahnfahrt von Wien entfernt
**Hotel Panhans**


Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

# Militär-Wochenblatt

UNABHÄNGIGE ZEITSCHRIFT FÜR DIE DEUTSCHE WEHRMACHT

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an.

Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

115. Jahrgang | Berlin, den 25. Januar 1931 | Nummer 28



Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Heer, Marine). — Friedrich der Große und Scharnhorst. Zum Friedrichstage 1931. Oberst Friedrich v. Boetticher. — Weltkriegführung. Genlt. a. D. v. Metzsch. — Ein beweglicher Verband für die Infanterie-Division. — Erfolge im Beschießen von Tankscharten. — Luftfahrt-Rundschau. — Meerengenherrschaft — Seeherrschaft! (Mit Skizze.) Dr. Manfred Sell. — Aus der Werkstatt der Truppe: Ausbildung der Unteroffizieranwärter bei der Kavallerie. Entgegnung. — Französische Aufgabe 18. — Lösung der polnischen Aufgabe 17. — Heere und Flotten. — Bücherschau. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.


## Friedrich der Große und Scharnhorst.

### Zum Friedrichstage 1931.

Von Oberst Friedrich v. Boetticher.

Scharnhorst, um 44 Jahre jünger als Friedrich der Große, hat sein Denken an den Lehren Friedrichs geschult; der große Schöpfer und Organisator, dem das Schicksal es versagte, als Feldherr das „Ganze zu kommandieren", hielt sich „in aller Vergleichung ganz dazu fähig". Er hat, wenn einer, den Geist des großen Königs und sein Führertum durchdacht und erfaßt.

1783 kommt der als Lehrer zur Artillerieschule nach Hannover berufene Fähnrich Scharnhorst auf einer Studienreise nach Berlin. Er läßt sich nicht vom Ruhm des vielbewunderten preußischen Heeres blenden und hält mit seinem Urteil über die mangelnde Einheitlichkeit in der Ausstattung der Artillerie nicht zurück. Er glaubt, daß der König nicht ausreichend auf die Einzelheiten der Artillerie eingegangen sei. Um so mehr ist er mit dem Felddienst und dem Scharfschießen der preußischen Artillerie einverstanden. „Diese Übungen", schreibt er, „machen es, daß die preußische Artillerie in dem, was sie am Tage einer Bataille braucht, sehr geübt ist."

In den folgenden Jahren versenkt er sich in die Geschichte des Siebenjährigen Krieges und gewinnt tieferen Einblick in die Feldherrnkunst und die Erziehungsarbeit des Königs. Er faßt den Plan, des Königs grundlegendes militärisches Werk, die „Generalprinzipien vom Kriege", mit Erläuterungen in deutscher Sprache herauszugeben, als Lehrbuch für den Unterricht an den Militärschulen: „Enthält doch kein bekanntes Werk so praktisch die vornehmsten Regeln des Krieges." Als Scharnhorst 1793 mit dem hannoverschen Hilfskorps gegen die französischen Revolutionsheere ins Feld rückt, begleitet ihn diese Arbeit, die 1794 im Druck erscheint. Noch heute ist ihre Lektüre von hohem Reiz: aus den Zusätzen, die Scharnhorst den Ausführungen des Königs anfügt, spricht geniales Verstehen; das Ewige, das bleibend Gültige wird entwickelt und mit kriegsgeschichtlichen Beispielen belegt. Scharnhorst prägt im Anschluß an Lehren des Königs über Manneszucht den Begriff des „unbedingten Gehorsams". Er beklagt, daß oft zu viel befohlen werde: „Ein großer Fehler ist es bei den meisten Truppen, daß man so viele Kleinigkeiten von dem Soldaten fordert, daß er nicht imstande ist, jedem Befehl pünktlich nachzukommen." „Man sollte weniger fordern, aber auf die pünktliche Erfüllung des Geforderten aufs allerstrengste bestehen." Dann „würde dem Soldaten jedes Wort, jeder Befehl wichtig und heilig sein und von ihm zufrieden und willig ausgeführt".

Scharnhorst erkennt, „daß der Krieg nicht ohne Fehler geführt werden kann und daß alle großen Generale von jeher Fehler begangen haben". Er fordert maßvolles Urteil und Verstehen des Handelns des Feldherrn. Als ein militärischer Schriftsteller, Berenhorst, von der Schlacht bei Soor urteilt: „Die Preußen siegten der Kunst zum Hohn," erwidert Scharnhorst, „sie siegten der Kunst zu Ehren" und weist auf die überlegene Ausbildung und Manneszucht der preußischen Truppen hin. Scharnhorst erkennt das Problem und die Größe des Kampfes gegen die Übermacht, er ist entrüstet, weil Berenhorst meint, daß der Sieg bei Leuthen „dem mittelmäßigsten Helden beim Zusammentreffen ähnlicher Umstände ebenso bereitwillig entgegengeflogen wäre", und setzt solchem Urteil das Wort entgegen, daß die „Kunst über die Stärke gesiegt hat", daß die Weisheit die Überlegenheit schuf gegenüber der Überlegenheit des Feindes an Truppen.

In seinen Zusätzen zu den Generalprinzipien des Königs entwickelt Scharnhorst weiter tiefe Erkenntnisse über die Bedeutung des Angriffes gegen Flanke und Rücken. „Die Regel des Königs, daß man dem Feind — in den Rücken gehen müsse, wird, so anerkannt sie auch ist, doch nicht immer da, wo sie angewandt werden kann, befolgt. Man sieht nur die Gefahr, die uns bevorsteht, wenn man dem Feind in den Rücken geht, und bedenkt nicht, daß der Feind dadurch auch in eben die Gefahr kommt und in dem ersten Augenblick dadurch die Contenance verliert. Wenn der Feind mit uns in gleicher Gefahr ist: so sind wir im Grunde in gar keiner. Das ist ein Grundsatz, den man nie vergessen muß." — „Auch will oft der Feldherr in jedem Fall keinen Rücken- oder Flankenangriff abwarten und ist schon entschlossen, wenn er einträte, zurückzugehen."

Ein andermal spricht Scharnhorst von der Angriffsmethode des Königs: „Die schiefe Schlachtordnung des Königs unterscheidet sich nicht von denen, welche in älteren und mittleren Zeiten von großen Heerführern in Ausübung gebracht worden sind. Von großen Heerführern sagt man hier, weil nur große Männer diese vorteilhafte Art, den Feind anzugreifen, in Ausübung bringen können. Weil dazu eine große Tätigkeit in Erlangung der Kenntnisse des Geländes und der Stellung des Feindes, Beurteilung des Charakters des feindlichen Heerführers und darauf gegründete verstellbare Bewegungen oder andere verstellbare Anordnungen, kurz weil dazu eine große Klugheit in Anordnung des Ganzen erfordert wird." — „Je beschwerlicher ein solcher Angriff, desto eher ist er ausgeführt, weil ihn der Feind dann am wenigsten erwartet."

Scharnhorst begnügt sich nicht damit, dergestalt Gedanken über den Angriff gegen Flanke und Rücken des Feindes in Erweiterung der Lehren Friedrichs zu entwickeln: an der Hand des Studiums der Kriegführung des Königs schreitet er zu tieferem Verständnis noch fort. Die Erkenntnis, daß

Digitized by Google

in der Bewegung der Sieg liege, beschäftigt ihn, und er zeichnet auf: „Die Kunst, den Feind in Bewegungen zu bringen und in der Bewegung von seinen gemachten Fehlern Vorteile zu ziehen, diese Kunst hat dem König mehrere Siege verschafft und ist ihm in den großen Operationen von unendlichen Vorteilen gewesen. Bei den Bewegungen einer Armee entstehen überhaupt leicht Mißverständnisse, um so mehr, wenn diese in Gegenwart des Feindes geschehen. Wird gar eine Armee von einer anderen unerwartet zu einer Bewegung gezwungen, so sind sie unvermeidlich. — Dem König war bei aller Gelegenheit nichts erwünschter, als wenn er den Feind in seiner Gegenwart zu großen Bewegungen zwingen konnte. Es war ihm dann der Sieg durch die Benutzung der Fehler, die der Feind machte, fast sicher; durch diese gewann er die Schlacht bei Prag, Roßbach und Zorndorf."

Weiter beschäftigt sich Scharnhorst damit, daß der König sich nicht zum Stellungskrieg verleiten ließ, daß er in der Bewegung zugleich den hinhaltenden Kampf so lange zu führen wußte, bis die Gelegenheit zum entscheidenden Schlag sich bot. Er bewundert vor allem die Operationen um Liegnitz: „Der König griff nie den Feind an und ließ sich nie von ihm angreifen, wenn er nicht gewisser Vorteile — — sich bedienen konnte. War dies nicht, so erwartete er irgendein günstiges Ereignis. Man kann freilich diese Regel nicht zur allgemeinen Befolgung ohne alle Ausnahme empfehlen. Denn wo ist der Feldherr, welcher wie der König in jeder Lage günstige Ereignisse für sich aufzufinden und bis dahin ohne entscheidende Streiche sich hinzuhalten weiß? Selbst als der König bei Liegnitz mit einer dreimal schwächeren Armee als die feindliche, in der unglücklichsten Lage sich befand, wußte er doch sich so lange zu halten, bis eine Gelegenheit, den Feind zu schlagen, sich ereignete. Da ihn die feindlichen Heere alle Tage angreifen wollten, so blieb ihm, wenn er wie die Feldherren vor seiner Zeit handeln wollte, nichts übrig, als sich zurückzuziehen oder sich in einer so vorteilhaften Stellung, als er finden konnte, angreifen zu lassen — doch der König wußte noch ein drittes Mittel. Er veränderte beständig seine Stellung, damit die schwerfällige große österreichische Armee, wenn sie die Disposition zum Angriff in einer Stellung fertig hatte, sie nie ausführen konnte, weil der König nun in einer anderen sich befand. Als sie ihn bei Liegnitz von vorn, in Flanke und Rücken vereinigt angreifen wollten, traf er bei der Veränderung seiner Stellung auf einen Teil der drei Teile der feindlichen Armee und schlug diesen, ehe die anderen die Königliche Armee erreichen konnten. Es ist demnach eine sehr schöne Regel, die der König durch sein Beispiel zuerst aufgestellt hat, daß man, wenn man zu schwach ist, den Feind anzugreifen und keine Position zu finden weiß, wo man ihm widerstehen kann, seine Stellung oft verändern muß. — Dazu wird ein kluger, ein erfahrener und noch sehr tätiger Mann erfordert. Erfordernisse, die bei Feldherren so sehr selten vereinigt sind und sein können."

Auf Grund solcher Überlegungen kommt Scharnhorst zu der ganz friderizianischen Erkenntnis: „Die Kunst, den Feind zu überlisten, ist der höchste Gipfel der Heerführerkunst." Und abermals im Sinne Friedrichs weiß er kein besseres Mittel zur Erziehung von Führern als die Kriegsgeschichte: „Ich habe es oft selbst gesehen, wie armselig diejenigen an Hilfsmitteln sind, welche nur aus den selbst gesehenen Tatsachen ihre Belehrung ziehen, wie unentschlüssig und furchtsam sie sind, etwas zu tun, was die Natur der Sache erfordert, was aber nicht in ihrer Laufbahn vorgekommen ist. Solche Leute wissen nicht, was man im Kriege wagen muß. — Sie wagen vielleicht nie eine kühne Idee, weil kein ähnlicher Fall aus der Geschichte, mit Glück gekrönt, ihnen das nötige Selbstvertrauen gibt."

Nach dem Zusammenbruch von 1806 hat Scharnhorst wohl die Organisation über den König hinaus entwickelt und den Erfordernissen einer neuen Zeit angepaßt; aber in der Erziehung von Führern blieb er bei den Grundsätzen Friedrichs. Wie dieser wendet er sich gegen die Beförderung nach dem Dienstalter in den höheren Stellen und verlangt von Friedrich Wilhelm III., der dauernd Kränkungen scheute und am Hergebrachten hing, die Offiziers-Stellenbesetzung vom Stabsoffizier ab nach der Eignung. Ganz wie Friedrich forderte er denkende, geistig freie Offiziere. Er fürchtet, daß „von neuem die mechanischen Köpfe über alles, was Geist und Gemüt hat", triumphieren. In schwerster Entscheidung dann, als 1812 ihn das Schicksal zwingt, zu dem Bündnis Preußens mit Frankreich Stellung zu nehmen, ringt er sich zu Gedanken durch, die in ganz ähnlicher Form Friedrich einmal ausgesprochen hat: „Nichts hält den großen Gang der Weltbegebenheiten auf. Des einzelnen Entgegenstreben erzeugt die Wirkung eines Felsens in einem großen Strom: Heftige Bewegungen und Stöße, ohne daß der Strom aufgehalten würde, seinem Lauf zu folgen. Ich sehe unsere Weltereignisse als den unabänderlichen Naturgang der Völker an. Wer kann mit der Vorsehung zürnen?" 51 Jahre vorher hatte Friedrich in schwerer Krisis bekannt: „Ich füge mich dem Schicksal, das die Welt nach seinem Willen lenkt. Staatsmänner und Krieger sind bloß der Vorsehung Marionetten. Einer unsichtbaren Hand notwendige Werkzeuge sind wir und handeln ohne, was wir tun, zu wissen; oft ist all unserer Sorgen Werk das Gegenteil von dem, was wir erhofft. So lasse ich die Dinge gehen, wie es Gott gefällt, im Dunkeln wirkend, günstige Umstände nutzend, wann und wo sie sich mir bieten."

Friedrich der Große und Scharnhorst bejahten das Schicksal und den Gang der Weltbegebenheiten. Sie bäumten sich nicht auf gegen Unabänderliches. Aber sie wirkten, von keinem Rückschlag gebeugt, ein großes Ziel im Auge. Der eine war Vollender, der andere Wegebereiter. Der eine schloß die Augen, von Sorgen erfüllt, daß sein Werk unter unfähigen Nachfolgern zusammenbrechen werde, der andere starb, die Führung im Freiheitskampf ersehnend, den er vorbereitet hatte.

---

## Weltkriegführung.

Von Generalleutnant a. D. v. Metzsch.

Volksheere sind die vornehmsten Repräsentanten ihrer Völker. Volkskriege pflegen das Fazit von Menschenaltern zu sein. Auch die oberste Führung, die im Kriege Heer und Volk dem Siege zuzuführen sucht, wächst in der Teilung, Art und Betätigung aus Jahrzehnten des nationalen Daseins hervor. So entstehen epochale Spiegelbilder, *bei Kriegsbeginn* verschieden, wie die kriegführenden Heere, Staaten und Völker selbst. So vollzogen sich *während* des Weltkrieges Umbildungen und Schwerpunktsverlagerungen, nicht weniger verschieden je nach dem Grade, in dem die Nationen in sich auf Erfolg und Mißerfolg zeichneten. Aber auch, je nachdem man da oder dort, hüben oder drüben einem Führergenius nahekam.

Es ist im Laufe der Nachkriegszeit manches Klärende über die gebotene gegenseitige Ergänzung von Staatsmann und Feldherr, Politik und Kriegführung geschrieben worden. Aber es lief auch viel Irreführendes oder Fehlgreifendes nebenher, besonders im geschlagenen Deutschland. Seine Kriegsforschung ist noch immer zu starken Teilen von politisch einseitigen Tendenzen beherrscht. Die Neigung, Einzelereignisse oder Teilelemente oder gar Einzelpersonen für die Niederlage verantwortlich zu machen, ist oft stärker als sich das mit sachlicher Abwägung verträgt, und überdies ist die Kenntnis der tatsächlichen, erwiesenen Zusammenhänge doch wohl häufig sehr viel geringer, als das die Bestimmtheit manchen Urteils und die Schärfe der Kritik vermuten läßt.

Ich wenigstens habe mich noch nicht von der Auffassung zu trennen vermocht, daß, wo immer der Lauf der Dinge von *einer* personellen oder materiellen Ursache allein bestimmt erscheint, wichtige mitbestimmende Momente im Schatten zu bleiben pflegen, wie das z. B. in Tschuppiks, trotzdem sehr lesenswerten „Ludendorff" geschieht. Vor allem aber fehlt zumeist der Vergleich mit dem entsprechenden Gebiete im feindlichen Lager, der die Probleme im eigenen, mit richtigerem Augenmaße sehen lehrt, eine Methode, in der *General v. Kuhl* von jeher führend war.

Den gleichen aufschlußreichen Weg geht *General v. Moser* mit einem soeben erschienenen Buche, das er „*Die obersten Gewalten im Weltkrieg*"*)

*) „*Die obersten Gewalten im Weltkrieg.*" Das Werk der Staatsmänner, Heerführer, Parlaments-, Presse- und Volksführer bei der Entente und bei den Mittelmächten. Von Otto v. *Moser*, Genlt. a. D. Chr. Belser A.-G. Verlagsbuchhandlung, Stuttgart 1931.

Digitized by Google

nennt. Es ist aus jahrelangen Studien eines reichen deutschen und ausländischen Quellenmaterials erwachsen und stellt erstmalig die grundsätzlichen Vorkriegsanschauungen der europäischen Großmächte über die oberste Führung und ihre tatsächliche Fortentwicklung bis zum Kriegsende zusammen. Der Reiz des wertvollen Buches liegt ebensowohl im Stoff, wie in der Behandlung. Jener wird vielen viel Neues bringen, besonders über die oberste Führung auf seiten der Entente. Die Behandlung, niemals abstrakt, knüpft so unmittelbar an die handelnden Personen, ihre Charaktere, Ziele und Widerstände an, daß der Leser beständig in anteilnehmender Spannung erhalten wird, ohne mit Einzelheiten belastet zu werden, denen keine mitgestaltende Kraft innewohnte.

General v. Moser stellt fest, daß die Regierenden Deutschlands 1914 nicht einmal den Schwierigkeiten des Kriegsanfanges gewachsen gewesen seien. Auch in Österreich-Ungarn war von einer einheitlichen Zusammenfassung der obersten Zivil- und Militärbehörden keine Rede. In Rußland führte ein ungeschulter Großfürst auf Widerruf, und in allen drei Kaiserreichen glaubte sich oder war alle Politik zunächst ausgeschaltet.

Bei den beiden Westmächten herrschte sie vor, und mit ihr machte sich ein Selbstvertrauen geltend, das z. B. in Großbritannien einen anfänglich geradezu grotesken Führungswirrwarr überwand. Frankreich dagegen begann den Krieg mit dem allgemeinen Bewußtsein im Volk, Heer und Staat, die ersehnte Abrechnung mit Deutschland politisch, militärisch und seelisch auf das sorgfältigste vorbereitet zu haben.

Während des Krieges ragt England, nach dem Vorspiel des „Kleinen Expeditionskorps", unter Asquith-Kitchener durch die gewaltige Improvisation eines Landheeres hervor, der die Voraussicht eines langen Krieges zugrunde lag. Es folgt Churchills Dardanellen-Unternehmen, das General v. Moser als strategische Absicht verteidigt. Es sei nur an der Zwiespältigkeit der vorbereitenden Führung gescheitert. Auch Kut el Amara scheint eine straffere, zentralisierte Kriegführung zu fordern, die über ein Koalitionskabinett schließlich zur Epoche Lloyd George führt. Er bedarf nicht selten des sachlichen militärischen Widerstands. Der Generalstabschef Robertson leistet ihn, bis er dem „politischen General" Wilson weichen muß. Nur Haig behauptet sich als bewährter Oberbefehlshaber der britischen Front in Frankreich. General v. Moser kommt zu dem Schluß, daß es vor allem die vertrauensvolle Zusammenarbeit in erkannter Schicksalsgemeinschaft gewesen sei, die England zum Siege geführt habe.

Frankreich hat fünf Ministerpräsidenten und drei Generale en chef, dazu den Generalissimus Foch verbraucht, um seine Krisen zu überwinden. Die theoretisch nicht ganz klare Trennung der obersten Gewalten erfuhr im Laufe des Krieges manche Umbildung. Nebenher ging eine Kriegspropaganda größten Stils mit großen Mitteln im In- und Auslande von Staats wegen, ohne daß ein Pressegewaltiger von der Art Northcliffes aufgekommen wäre. Wir lernen Briand als das treibende Element des Saloniki-Unternehmens kennen, hören, wie er Joffre zuruft: «Tous les Français vous cracheraient à la figure, si vous évacuiez Verdun!», bis er und Joffre nach den schweren Verlusten an der Somme fielen. Es kam das „Angstjahr" 1917, die Meuterei gegen den „Blutsäufer" Nivelle und schließlich das Jahr Clemenceau-Foch „bis zum Weißbluten Deutschlands".

Die mitreißende Kraft der beiden Männer kann nicht bestritten werden. Den Feind im Lande zu haben, war daneben eine Stütze der Kriegsenergie von ganz besonderer Kraft. Auch an Glücksfällen fehlte es nicht. Aber schließlich war auch in Frankreich die glückliche Ergänzung, zu der sich die obersten Gewalten durchgerungen hatten, die wichtigste Ursache des Erfolges.

Es ist dankenswert, daß General v. Moser über soviel Sachlichkeit nicht vergißt, am Schlusse der Betrachtung über die Westmächte daran zu erinnern, bis zu welchem schmählichen Grade von Würdelosigkeit sich die führenden Männer der Entente in der Stunde des Sieges dem unterlegenen Deutschland gegenüber verloren haben.

Für Deutschland unterscheidet das Buch acht Epochen. Die erste, Bethmann-Moltke, endete mit der Marne und befreite die Entente von dem Alpdruck einer überlegenen deutschen Führung. Die zweite, Bethmann-Falkenhayn, schloß mit einer fast hoffnungslosen strategischen Lage bei einem abgenutzten Heere, das ohne Reserven war, dem aber in Rumänien ein neuer Gegner erstand. Die dritte, Bethmann-Hindenburg-Ludendorff, schob alle Hoffnungen des deutschen Volkes den beiden bewährten Generalen zu. Die vierte, Michaelis-Hindenburg-Ludendorff, zeigte die dritte Heeresleitung in weiterhin unbehindertem Handeln. Die fünfte, Hertling-Hindenburg-Ludendorff, endete mit der Zurücknahme der Front und der parlamentarischen Regierung des Reiches. Die sechste, Prinz Max-Hindenburg-Ludendorff, umfaßt das Waffenstillstandsangebot, die Abdankung des Kaisers und die Revolution. Die siebente, Ebert-Hindenburg, bestand nur aus den drei Tagen der Waffenstillstandsverhandlungen, 9. bis 11. November.

Die Wiedergabe der Gliederung des Abschnittes über Deutschland muß hinreichen, um anzudeuten, daß der ganze Schwerpunkt der Betrachtungen auf der Zusammenarbeit der obersten Gewalten ruht. Sie ist, nach General v. Moser, an der ungenügenden strategischen Schulung der deutschen Politiker und der unzulänglichen politischen Schulung der deutschen Heerführer gescheitert. Keiner der Reichskanzler habe sich als politischer Führer und als Mitkämpfer für den Sieg gefühlt. Dies seien die beiden Hauptursachen unserer Niederlage.

Es sei daher, so schlußfolgert der Verfasser, ein dringendes Gebot für das heutige Deutschland, die Regelung der obersten Führung für den Kriegsfall zu klären. Im Kriege sei es dazu zu spät.

Das ist auch unsere Meinung und im übrigen eine Weltkriegserfahrung, die von keinem Staatsmann unserer gerüsteten Umwelt bestritten wird. Aber einer befriedigenden Lösung kann die Zusammenarbeit der obersten Gewalten für den Kriegsfall nur zugeführt werden in einem Staate, der in seinem gesamten Amtsgefüge völlig frei von jedwedem Pazifismus ist und der wehrfreudigen, verständnisvollen Mitwirkung aller Teilkräfte sicher sein kann. Das war vor und im Kriege in Deutschland nicht der Fall. Das trifft für das neue Deutschland noch weniger zu. Kriege werden aber so geführt, wie sich die Völker vor ihnen geführt haben. Nicht die drei deutschen Heeresleitungen des Weltkrieges, sondern die in den voraufgegangenen drei Jahrzehnten angesammelte Summe an sittlichen Kräften und Werten, Mängeln und Unwerten war es, die uns unterliegen ließ. Genau so wird der Zukunftskrieg, der früher oder später aufkommen kann, so verlaufen und so enden, wie das dem Fazit allen Könnens und Nichtkönnens entspricht, das in der Vorkriegszeit — also in der Gegenwart — heranreifte. Die Kriegskräfte, die so entstehen, sind gegebene Größen, die sich durch den Staat steigern lassen, und es ist staatliche Pflicht, sie auf ein erreichbares Höchstmaß zu bringen. Der Führergenius ist immer nur ein Geschenk. General v. Moser stellt fest, daß es keiner der kriegführenden Großmächte zuteil wurde, daß aber die glückliche Ergänzung großer Einzelfähigkeiten, mit staatsmännisch fester Hand herbeigeführt, der sieghaften Kraft genialer Einzelführung mindestens nahekommen kann. Gelingt das nicht, so wird sich eine neue „Tragödie der Fachmänner" ergeben, deren Einzelleistungen wirkungslos verpuffen, weil die Gesamtleistung der Summe der Einzelleistung nicht entspricht. Möge das wertvolle Werk und seine strenge Kritik, mit der sich General v. Moser an alle Deutschen wendet, die in einem Kriege berufen sein könnten, irgendwo und irgendwie führend tätig zu sein, dazu beitragen, daß sich Deutschland der latenten Kriegsgefahr, in der es schwebt, nicht verschließt, sondern ihr von Staats wegen vorbeugt.

Sprachen lernt man nur in der Berlitz School Leipziger Str. 110 Kurfürstendamm 26 a Preisabbau von 10%



Digitized by Google

# Ein beweglicher Verband für die Infanterie-Division.

Der so benannte Aufsatz des „Militär-Wochenblattes" Nr. 18 vom 11. 11. 30 ist mir und sicher vielen Kameraden aus der Seele gesprochen.

Eine Modernisierung dessen, was z. Z. Aufkl. Abt. der Inf. Div. heißt, darf aber nicht auf Bewegungsformen aufgebaut sein, die schon im Frühjahr 1915 in Rußland nicht mehr angewendet wurden, jetzt im Hinblick auf die so erheblich verbesserte Luftaufklärung aber ganz unmöglich sind. Im gleichen „Militär-Wochenblatt", Nr. 18, steht auf den ersten Seiten ein hochinteressanter Aufsatz, der auf der Studie des französischen Generals Armengaud fußt. Danach hat selbst die damalige unzulängliche Fliegerwaffe alle Bewegungen beider Parteien, die in Div. Kol. marschierten, aufgedeckt. Wird das in einem neuen Krieg bei der großen Verbesserung der Luftaufklärung (Luftbild) nicht noch viel mehr der Fall sein? Man kann wohl sagen, daß ein Führer, der seine Divisionen in langen Kolonnen marschieren läßt, seine Karten von vornherein aufdeckt, ganz abgesehen davon, daß er die Angriffe feindl. Fliegerkampfkräfte direkt herausfordert. Der Verfasser des angeführten Aufsatzes über Aufkl. Abtlgn. ist anscheinend derselben Ansicht, und sein Vorschlag ist geeignet, z. Z. dem Mangel abzuhelfen. Für den Augenblick möchte ich ihm beitreten, nur fehlen mir bei seinem Vorschlag noch panzerbrechende Waffen, und ich möchte die Abgaben an die Inf. dadurch vermieden wissen, daß diese selbst berittene Nahaufklärer (6 je MG. K. und MW. K., d. h. also je Batls.- und Regts.-Stab) erhält.

Damit ist die Frage aber nicht grundsätzlich gelöst. Der Verfasser, Nr. 249, deutet auch hier, zwar nur bei der Namengebung, die Lösung an, wenn er für den Verband „leichtes Regiment" vorschlägt, und man würde damit an bewährte napoleonische Erfahrungen anknüpfen.

Eine Div. von 1930 bei Heeren, die nicht durch den Schmachfrieden in ihrer Wehrmacht verkrüppelt sind, hat mindestens die Feuerkraft eines Korps von 1914. Warum gliedert man sie dann nicht in 3 Kampfgruppen von verstärkten Regimentern? Die schw. Artl. und die Sonderwaffen wären dann „Divisionstruppen" im Sinne der früheren „Korpstruppen".

Zerlegen müssen wir ja den Marsch einer Division doch im Zeitalter weit ins Hinterland vorstoßender Erkundungsflieger. Vom Entladebahnhof bis ins Versammlungsgebiet tun wir es schon, warum decken wir als Führer unsere Karten auf, wenn wir nun den Vormarsch antreten? So lange Nächte gibt es gar nicht, wie man zum Verbergen langer Div.-Kolonnen brauchen würde, denn auch im Winter lassen Schnee und Mondnächte mehr erkennen, als uns lieb ist. Wir müssen also frühzeitig zerlegen, nicht nur vor dem weitreichenden Arm der feindl. Artl., sondern vor dem weiter reichenden und für die Führung noch gefährlicheren Auge des feindl. Aufkl.-Fliegers und seinem Reihenbild wie als Folge davon vor dem gleichweitreichenden Bombenflieger.

Schon 1914 wurden Div.-Kolonnen auf 2 bis 3 Tagemärsche erkannt, heutzutage sicher auf dreifache Entfernung, also praktisch vom Ausladebahnhof bis zum Zusammenstoß.

Wenn anfänglich ein Entfalten in 3 Regts.-Gruppen und eine Kolonne von „Divisionstruppen" genügen mag, zumal in waldreichem Gelände, spätestens wenn feindl. Erkundungsflieger erscheinen, wird man diese in sich weiter zerlegen und „verdünnen" müssen, d. h. Fahrzeuge mit großen Abständen, Fußmannschaften in Reihen seitwärts unter den Chausseebäumen. Dann wird bald auch das Regt. sich entfalten, vorerst natürlich noch unter Ausnutzung von Neben- und Feldwegen. Schließlich, sobald das weitreichende Fernfeuer des Feindes die Wege abstreut (u. U. mit Fliegerbeobachtung!) müssen die Wege verlassen und noch die Btle. entfaltet werden.

Also erst die feindl. Artl. zwingt zum Verlassen der Wege, und zwar im Interesse der Marschgeschwindigkeit möglichst spät, der feindl. Aufkl.-Flieger aber, in zweiter Linie erst der Kampfflieger, zum frühzeitigen Zerlegen der Kolonnen.

Die Führung einer so marschierenden Div. ist nach den heutigen Befehlsgrundsätzen sehr schwer. Das zeigen bei jeder Gelegenheit, nicht nur beim Marsch, die unmöglich langen Div.-Befehle, die oft in gar keinem Verhältnis zu der verfügbaren Zeit stehen, sondern meist nachher für das Kriegstagebuch gemacht werden. Betrachtet man die Div. als Weiterentwicklung des alten Korps, so brauchten die 3 Gefechtsgruppen außer den Feindnachrichten nur Gefechtsaufträge bzw. Marschräume (nicht Marschstraßen) zu erhalten. Der Befehl würde kurz, klar und auch von ermüdeten Unterführern rasch und ohne langes Überlegen im Sinne des Div.-Führers aufgefaßt werden können.

Wer soll aber nun die bisherige Rolle der Vorhut übernehmen, wenn die 3 Gefechtsgruppen der Regtr. — meist wohl gegeneinander gestaffelt — vormarschieren und man nicht eine der 3 Gruppen weit voraus schicken will oder kann?

Die bisherige Aufkl. Abtlg., auch in der vorgeschlagenen Verbesserung, erscheint nicht geeignet; vielmehr ist die Lösung in der Schaffung eines stärkeren beweglichen Verbandes, eines wirklichen „leichten Regiments" zu suchen.

Bei oder unter Sonderbedeckung dicht hinter ihm würde, wie auch jetzt schon bei der „Vorhut", der Div.-Stab mit allem Drum und Dran marschieren; hier stört er nicht durch immer wiederholtes Vorbeifahren die Marschkolonnen der Gros, und hier vor allem erreichen ihn Feindmeldungen so früh, daß er die zerlegt hinter ihm nur mit Nahsicherungen marschierende Div. noch rechtzeitig mit Befehlen versehen, also tatsächlich führen kann.

Bis zu einem Tagemarsch muß diese neuartige Vorhut sprungweise von Abschnitt zu Abschnitt vorgehen, die feindl. Aufklärung durchstoßen und dadurch den eigenen Anmarsch verschleiern. Oft wird sie besonders wichtige Abschnitte in weitgespannter Verteidigung bis zum Herankommen der Div. halten oder beherrschende Höhenzüge frühzeitig, u. U. durch Angriff, in die Hand nehmen müssen.

Welche Forderungen sind daher an ein solches „leichtes Regiment" zu stellen? Es braucht: 1. einen Teil, der Träger der Aufklärung ist, 2. Stoßkraft für Wegnahme schwach verteidigter Punkte, 3. ausreichende Feuerkraft für breite Verteidigung, 4. weitreichendes Feuer (Artl.) und panzerbrechenden Schutz (Tak), 5. Wegräumung oder Anlegen von Sperren, 6. Verbindungen aller Art, 7. Beweglichkeit auch außerhalb der Straßen, 8. einheitliche Führung.

Für die Aufstellung wären zwei Lösungen vorzuschlagen, eine, wie jetzt eine derartige Abtlg. (leichtes Regt.) aussehen sollte, und eine andere, wie sie vielleicht in Zukunft aussehen könnte.

A. Für derzeitige Aufstellung:

zu 1. 2 Esk. mit 4 l. MG., dazu einen Zug s. MG. auf Handpferden, 2 Kav.-Geschütze und 9 Str.-Pz.-Wagen;
zu 2. 1 Radf. Batl. mit geländegängigem s. MG.-Zug zu 3 MG., MW.-Zug (zu 3 l. MW.) und Nachr.-Zug;
zu 3. 1 „reitende" MG. K. zu 3 Begl.-Zügen zu je 3 MG.;
zu 4. 1 reitende Battr. (Kan. 96/16 zu 6 Geschützen und 18 Mun.-Wagen mit doppeltem Battr.-Trupp), ferner 1 Tak. Kp. zu 6 Gewehren;
zu 5. 1 Kav.-Pi.-Zug;
zu 6. 1 Kav.-Nachr.-Zug (Blink, Funk, Draht), dabei ein Kommando zur Einrichtung einer Fl.-Abwurfstelle bzw. eines Gefechtslandeplatzes und 12—15 Meldefahrer auf Krad.;
zu 7. abgesehen von den Str. Pzw., die — motorisiert — Sonderaufgaben haben, und den Radfahrern, die leider beim Marsch nicht von Wegen herunter können, sind alle übrigen Teile befähigt, miteinander zu marschieren und auch auf dem Gefechtsfeld zu bewegen;
zu 8. Gliederung und Führung des „leichten Regiments": I. Batl. = Aufkl.-Körper (die Eskadrons), II. Batl. = Stoßkraft (die Radfahrer), III. Batl. = Feuerkraft (die MG. Kp., Bttr. u. Tak. Kp.); unter dem Rgts.-Stab ferner Pi.- u. Nachr.-Zug, sowie Straßenpanzerwagen.

Dahinter bewegt sich der Div.-Stab (A. Fü. usw.) mit neuzeitlicher Stabswache (1 l. Kampfw. Kp. oder Straßenpanzerzug), mit Nachr.- und Meldeorganen (Funk, Fernsprecher und Krad.).

B. Für die Zukunft (alle Teile motorisiert):

zu 1. 1 Kp. (= 9—12) Kleinkampfwagen (3 Mann-Wagen), dazu 1 Kp. Straßenpanzerwagen (9—12 Pzwgn.);
zu 2. 1 l. Kampfwagen-Kp.;
zu 3. 1 geländegängige mot. MG. Kp.;

Digitized by Google

zu 4. 1 Battr. zu 6 Geschützen auf Selbstfahrlafette mit Möglichkeit zum Fliegerbeschuß, und 1 Tak. Kp. auf Raupen;
zu 5. 1 mot. Pi.-Zug;
zu 6. 1 mot. Nachr.-Zug;
zu 7. Beweglichkeit aller Teile ist nahezu gleich;
zu 8. Gliederung wie bei Vorschlag A: I. Batl. = Auftl.-Körper (Kl. Kampfw. und Str. Pzw.), II. Batl. = Stoßkraft (Kampfwagen), III. Batl. = Feuerkraft (MG. Kp., Battr. und Tak. Kp.).

Die hier unter A vorerst vorgeschlagene Organisation würde außer den bisher vorgesehenen Teilen einer Div. A. Abt. neu erfordern: 1 Radf. Batl., statt einer Komp., 1 reit. Battr., neben bisher nur 2 Kav. Gesch., 1 Tak. Kp., einen älteren Führer (Regts. Kdr.) und einige Nachr.- und Pi.-Trupps. Die Aufstellung des personellen Teils dürfte in unserer Lage keine besonderen Schwierigkeiten machen.

Eine so gegliederte „Auftl. Abtlg." wäre ein leichter Verband, der die Aufklärung, die immer die Hauptsache bleibt, durch Kampf erzwingen kann. Dieser Kampf wird aber nie ein langes Ringen um eine Entscheidung sein, sondern bald ein rasches Zufassen oder ein Herauslocken zur vorzeitigen Entwicklung des Gegners, bald ein Ausweichen und Wiederanpacken, kurz mehr ein Plänkeln. Das liegt auch im Wortsinne des „leichten Regiments", das eben nicht „schwere", also entscheidende Kämpfe führen soll, das dagegen zur Verfolgung vorzüglich geeignet ist, ebenso wie zur schnell verschiebbaren Reserve, wenn die „Div. Regtr." sich mit dem Feind im ernsten Kampf verbissen haben.

Mit einem derartigen „leichten Regt." kann der Div. Kdr. sich wieder an die alte von Friedrich d. Großen geübte, von Napoleon formulierte Wahrheit halten: On s'engage partout, puis on voit.

Es wäre sehr zu begrüßen, wenn ein solches „leichtes Regt." einmal theoretisch bei Kriegsspielen und Planübungen und vielleicht auch teilweise praktisch erprobt und geprüft werden würde im Hinblick darauf, ob es tatsächlich, auch in großem Rahmen, nicht nur im kleinen Detachementskrieg, die gestellte Aufgabe lösen kann.

Ob sich dann eine solche Aufstellung grundsätzlich lohnt, oder man mit dem Material und Personal lieber 1 bis 2 normale Divisionen aufstellt unter Beibehalten der bisherigen A-Abteilungen, darüber zu urteilen, kann nicht Sache eines derartigen Aufsatzes sein, der nur die Frage einer neuzeitlichen Vorhut überhaupt zur Aussprache stellen will.

259.

## Erfolge im Beschießen von Tankscharten.

In Nr. 16 des „Militär-Wochenblattes" vom 25. 10. 1930 berichtet der Herr Verfasser „28" über einen sehr fesselnden Versuch, Tankscharten auf kurze Entfernung zu beschießen. Im Ernstfall hätte sich das Ergebnis seines Versuches wahrscheinlich vortrefflich ausgewirkt, denn mit 30 Schuß wurden 8 Schartentreffer erzielt. Ein Feuergefecht gegen gut im Gelände gedeckte Schützen würde kaum gleich günstige Trefferzahlen ergeben. Trotzdem kommt der Herr Verfasser zu dem Schluß, daß das Feuer einzelner Schützen selbst auf kürzeste Entfernung keinen Erfolg verspricht.

Dieser Schluß ist meines Erachtens nicht ganz berechtigt. Sehr wichtig aber ist der Hinweis darauf, daß die senkrechte Scharte besser getroffen wurde als eine über doppelt so große waagerechte. Schuld daran ist allein unsere für das Schießen auf nächste Entfernungen recht ungünstige Visiereinrichtung. Die Unsicherheit über den Haltepunkt muß ja den Schützen empfindlich stören!

Ich habe deshalb den Versuch mit Kleinkaliberbüchsen wiederholt, deren Visier der Entfernung entspricht. Die Schartenscheiben waren in den vom Herrn Verfasser „28" angegebenen Maßen auf auswechselbare Pappschildchen geklebt. Der Tank ließ sich auf Rädern auf die schießende Gruppe zu bewegen. Er stand nach Feuereröffnung zunächst auf 50 m Entfernung 15 Sekunden lang still, bewegte sich dann innerhalb 12 Sekunden bis auf 15 m heran und blieb in dieser Entfernung nochmals 8 Sekunden lang stehen. 35 Sekunden nach der Feuereröffnung wurde das Schießen abgebrochen.

Es schossen 11 Gruppen (6 Mann je 5 Schuß). Die Schützen hatten noch wenig mit der Kleinkaliberbüchse geschossen. Planmäßige Feuerleitung wurde dadurch erschwert, daß bei Beginn des Schießens der Gruppenführer ausfiel. Trotzdem kam es bei einigen Gruppen zu einer rasch verabredeten Feuerverteilung. Durch Zuruf lenkten nämlich bei 5 Gruppen einzelne Schützen das Feuer auf den waagerechten Schlitz, hinter dem sie den Fahrer vermuteten. Bei einer Gruppe vereinigte sich das Feuer auf die Kuppelscharte (MG.).

Das Ergebnis sah so aus:

| | | Waagerechte Scharte 40 qcm | Waagerechte Scharte 15 qcm | Senkrechte Scharte 18 qcm |
|---|---|---|---|---|
| Gruppe | A: | 5 | 1 | 2 |
| = | B: | 9 | 1 | 1 |
| = | C: | 0 | 0 | 3 |
| = | D: | 2 | 3 | 2 |
| = | E: | 1 | 2 | 1 |
| = | F: | 1 | 3 | 2 |
| = | G: | 2 | 0 | 0 |
| = | H: | 2 | 1 | 3 |
| = | J: | 2 | 0 | 3 |
| = | K: | 3 | 0 | 1 |
| = | L: | 2 | 1 | 1 |
| Insges.: | | 29 | 12 | 19 |

Die große waagerechte Scharte hat also die meisten Treffer abbekommen. Die günstige Visierstellung ermöglichte es, das große Ziel auch entsprechend zu fassen.

Die Ansicht, der Schütze könne mit dem Gewehr gegen Tankscharten gar nichts ausrichten, kann nach diesem Versuch keine uneingeschränkte Geltung verlangen. Vielleicht darf der Rat des Herrn Verfassers „253" in Nr. 22 des „Militär-Wochenblattes" vom 11. 12. 1930, wenigstens die Scharten stehender Tanks unter Feuer zu nehmen, noch dahin erweitert werden, daß gut gedeckte Schützen auf nächste Entfernungen auch die Scharten fahrender Tanks mit Erfolg beschießen können, wenn sie sich nur ruhig genug fühlen.

Voraussetzung wäre allerdings eine Erweiterung des Visierbereiches auf die kürzesten Entfernungen. Nicht nur beim Schartenschießen wirkt der durch unser Visier erzwungene ungünstige Haltepunkt verschlechternd auf das Schießergebnis. Im Waldgefecht, im Graben- und im Häuserkampf, bei allen Gelegenheiten, wo das Gewehr auch heute noch wertvolle Dienste leistet, ist es unsinnig, Überlegungen über den Haltepunkt vom Schützen zu erwarten. —

Bezeichnenderweise nahm bei allen Gruppen das Feuer sofort merklich zu, als der Tank sich näherte. Es mußte bei der Besprechung den Leuten klargemacht werden, daß es ungeschickt ist, auf das bewegte Ziel lebhafter zu feuern als auf das vorteilhafte stehende. Aber dieses Verhalten verdient nicht nur Tadel. Der Fehler entspringt einer guten, männlichen Veranlagung, nämlich dem hier spielerisch sportlich sich äußernden Trieb, unter allen Umständen das Ungetüm zu erledigen, ehe es einen zerstampft. Dieser Trieb ist wert, entwickelt und gezüchtet zu werden. Ein gut versteckter Schütze kann sich manche Frechheit erlauben, das haben wir — tätig oder leidend — im Kriege wohl alle erfahren. So lange, bis wir die schönen, anderwärts erprobten Tankabwehrwaffen bekommen, dürfen wir nicht ganz auf die Waffe des armen Mannes verzichten, auf unser unmodernes liebes altes Infanteriegewehr.

261.

Digitized by Google

# Luftfahrt-Rundschau.

Das bemerkenswerteste Ereignis des Dezember 1930 war die große Pariser Luftfahrtausstellung (12me Salon de l'aviation).

Als vor zwei Jahren das franz. Luftministerium gegründet wurde, erbat sich der mit seiner Führung betraute Minister Laurent Eynac von der Kammer eine Frist von 2 Jahren zur Abstellung der Schwächen und Fehler. In erster Linie handelte es sich dabei darum, den franz. Flgz.-Bau aus dem absoluten Stillstand, in den er mit seiner techn. Entwicklung geraten war, herauszuführen und ihn mit neuem schöpferischen Leben zu erfüllen. An materiellen Mitteln zur Lösung dieser großen Aufgabe wurde seitens des franz. Parlaments durchaus nicht gekargt; allein 1930 standen dem Luftministerium rund 450 Mill. RM. zur Verfügung, die großenteils der Industrie zugeflossen sind. Der diesjährige Salon stellt also in gewisser Beziehung einen Maßstab dar für die Erfolge, die der franz. Luftminister innerhalb der von ihm als erforderlich bezeichneten zweijährigen Frist hinsichtlich der Verbesserung der industriellen Produktion erreichen konnte.

Hinsichtlich der allgemeinen Entwicklung des Flgz.-Baues ist zunächst festzustellen, daß der Ganzmetallbau erheblich an Boden gewonnen hat. Fast alle größeren Firmen der franz. Flgz.-Industrie haben sich dieser Bauart zugewandt. Allerdings liegen konstruktive Formgebung und Verfeinerung, wie die reine Werkstattarbeit meist noch unterhalb des in Deutschland erreichten Entwicklungsstandes. So ist fast mit wenigen Ausnahmen der franz. Ganzmetallbau immer noch reiner Gerüstbau, bei dem die Verkleidung von Rumpf und Tragflächen nicht zur Aufnahme von Kräften herangezogen wird und ihre Fertigung aus Metall daher eigentlich widersinnig ist. Es ist bei solcher Bauweise zweifellos logisch, wie es auch im engl. Stahlgerüstbau üblich ist, die Verkleidung von Rumpf und Tragwerk aus Gründen der Gewichtsersparnis aus Stoff oder Sperrholz herzustellen. Wo der franz. Gerüstbau diesem Gesichtspunkt keine Rechnung trägt, ist er daher auch, verglichen mit ähnlichen dtsch. Konstruktionen, gewichtsmäßig erheblich ungünstiger als diese. Eine Ausnahme von dieser mehr oder weniger abwegigen Bauweise machen nur vereinzelte Erzeugnisse der Firma A. N. F. („Les Mureaux"), bei denen die Verkleidung zur Aufnahme von Kräften mit herangezogen wird, oder das viel besprochene Ganzstahlflugzeug „Bréguet 27", das den Versuch eines ganz neuen konstruktiven Aufbaues von Rumpf und Tragwerk darstellt. Der Rumpf besteht hier aus einem balkenförmigen Längsträger aus starkem Stahlblech, dessen rückwärtiges Ende das Leitwerk trägt, während die zur Aufnahme der Besatzung und sonstigen Einbauteile bestimmten Aufbauten, die dem Mittelteil des bisherigen normalen Flgz.-Rumpfes entsprechen, in einfacher kastenförmiger Ausführung ohne wesentliche innere Versteifung auf diesen Längsträger aufgesetzt sind, wie etwa die Karosserie eines Kraftwagens auf dessen Chassis. In ähnlicher Weise wird die Festigkeit des Tragwerks durch einen kastenförmigen Längsträger aus Stahlblech hergestellt. Dieses mehr originelle, als erfolgreiche Ergebnis der Suche nach neuen Bauformen hat bei seiner Erprobung vorläufig jedoch nicht im gewünschten Umfange befriedigt.

Hinsichtlich der Bauformen ist weiterhin vermehrte Bevorzugung des Eindeckers gegenüber der in Frankr. früher bevorzugten Doppeldeckerbauart eingetreten, und zwar erfreut sich besonders der Hochdecker der Vorliebe der Konstrukteure. Bei Verkehrsflgzn. bestehen gegen diese Bauart im Interesse der Sicherheit der Fluggäste bei harten Landungen Bedenken; bei einigen Klassen von Militärflgzn. fällt natürlich der Vorteil ungehinderter Beobachtungsmöglichkeit nach unten stark ins Gewicht.

Für die Beurteilung der durch die ausgestellten Flgze. dargestellten Fortschritte des franz. Flgz.-Baues ist sehr wesentlich die Feststellung, daß ein ganz außerordentlich großer Teil von ihnen noch keine praktische Erprobung im Fluge hinter sich hat. Der mit ihnen nach dem Augenschein erzielte Fortschritt muß daher noch mit Fragezeichen versehen werden; auch die franz. Kritik geht daran nicht vorüber.

Nun ein kurzer Blick auf den franz. Flugmotorenbau. Offenkundig besteht hier das Streben nach Entwicklung wassergekühlter Motoren von 800—1000 PS. Die führenden Firmen hatten fast durchweg Mustermotoren dieser Stärkeklasse ausgestellt, aber auch hier wieder hat erst ein einziger von ihnen (Lorraine „Orion", Normalleistung 700 PS, Spitzenleistung 825 PS) die Leistungsprüfung erfolgreich bestanden. Bei allen anderen Motoren dieser Klasse steht sie noch bevor, ja vielfach ist der Termin ihrer Durchführung noch nicht einmal abzusehen. Hier ist ein Rückstand der franz. Industrie gegenüber der engl. festzustellen. Erzeugnisse, wie etwa die der Firma Rolls Royce, denen nicht zuletzt die engl. Luftstreitkräfte ihre unbestreitbare heutige Überlegenheit zu verdanken haben, vermag die franz. Motorenindustrie nicht aufzuweisen. Auch im Bau luftgekühlter Motoren ist das Streben nach eigenen Erzeugnissen festzustellen, nachdem bisher der in Lizenz der engl. Firma Bristol gebaute Gnôme et Rhône„Jupiter"-Motor der einzige luftgekühlte franz. Flugmotor der Stärkeklasse 450—500 PS gewesen war. Nunmehr hat die Firma Lorraine ein luftgekühltes Muster „Antarès", die Firma Salmson ebenso das Muster „18 Ab" (beide 500 PS) ausgestellt. Ob diese Motoren schon gelaufen haben, ist allerdings fraglich.

Zu erwähnen im Zusammenhang mit der Entwicklung der Flugmotoren ist noch die fast restlose Annahme der Metall-Luftschraube. Holzpropeller waren im Salon kaum noch zu sehen.

Entwicklung der franz. Kriegsflgze. in ihren einzelnen Klassen. Zwei Hauptarten sind zu unterscheiden, nämlich die zur Durchführung des selbständigen Luftkrieges erforderlichen und die sogenannten takt. Arbeitsflgze.

Als wichtigster Typ der ersteren Art ist der schwere und hochleistungsfähige Fernbomber zu betrachten. Man muß nun feststellen, daß diese Typengruppe in der franz. Flgz.-Produktion eigentlich überhaupt nicht gezeigt wurde. Mit mehr oder weniger Gewalt kann man schließlich das Flgz. „Dyle et Bacalan DB 71", das als dreimotoriges Passagierflgz. zur Beförderung von 28 Fluggästen entworfen, aber zweifellos auch für militär. Verwendung entwickelt worden ist (achsloses Fahrgestell), zum Vertreter dieser Typengruppe stempeln. Es soll bei Verwendung für Bombenaufgaben eine Tragfähigkeit von 3 t über 2000 km besitzen, würde also damit gerade den Mindestanforderungen seiner Typenklasse entsprechen. Mit der augenblicklichen Motorenausstattung (drei Lorraine „Orion") beträgt die praktische Gipfelhöhe dieses Flgz. allerdings nur etwa 4700 m, was einen Einsatz bei Tage unmöglich machen dürfte. Für die Verwendung als Nachtbomber ist auf der anderen Seite nachteilig, daß die dreimotorige Konstruktion keine Rumpfkanzel anzuordnen erlaubt, somit für die Orientierung bei Nacht zweifellos unzureichende Sichtverhältnisse bestehen. Es ist ja nun möglich, daß der „DB 71" bei Einbau von Höhenmotoren Flugleistungen, vor allem der Höhe nach, erlangt, die ein Auftreten bei Tage erlauben; immerhin wird auch dann noch als nachteilig eine ungenügende Kampfkraft in der Luft zu beachten sein, denn die gewählte Konstruktionsform schränkt das Schußfeld der Bordbewaffnung erheblich ein.

Sämtliche anderen, auf der Ausstellung im Original oder im Modell gezeigten Bombenflgze. (z. B. „Amiot 122 PB 3" oder „Lioré et Olivier Leo Bn 3") können nicht als Instrumente selbständiger Luftkriegshandlungen bewertet werden, denn ihre Bombenlast beträgt günstigstenfalls 1,5 t. Sie sind ausschließlich zur Lösung von Bombenaufgaben, wie sie an die takt. Arbeitsverbände herantreten, befähigt.

Größere Fortschritte sind in der Entwicklung der sogenannten Großkampfflgze. zu verzeichnen. Hier ist das bereits im Frontgebrauch befindliche Muster „Blériot 127", eine Holzkonstruktion, weiterentwickelt worden zu der Ganzmetallkonstruktion „Blériot 137", von der eine Zeichnung ausgestellt war. Dieses Flgz. ist wiederum ein zweimotoriger Mitteldecker mit Rumpfkanzel; neu ist nur die Anordnung seiner für Rücken- und Bodenverteidigung bestimmten Bordbewaffnung. Während der „Blériot 127" je einen MG.-Stand in den rückwärtigen Enden der beiden Motorengondeln aufweist, besitzt der „Blériot 137" in seinem Rumpf hinter dem Tragflügel zwei schwalbennestartige An-

Digitized by Google

bauten zur Aufnahme je eines Zwillings-MG. Weiterhin ist sein Höhenleitwerk beträchtlich höher gelegt worden, als beim „Blériot 127", so daß ausgedehntes Schußfeld nach rückwärts abwärts gewährleistet ist. Der „Blériot 137" besitzt zwei Salmson-Motoren je 500 PS; von Leistungen ist noch nichts bekannt, vermutlich ist das Flgz. überhaupt noch nicht gebaut.

Das gleiche gilt wohl von dem Kampfmehrsitzer „Bréguet 410", der in Anlehnung an den „Bréguet 27" für Stahlbau entworfen ist und zwei Motoren zu je 500 PS erhalten soll. Das Schußfeld dieses Flgz. ist das übliche zweimotoriger Kanzelmaschinen. Angebliche Höchstgeschwindigkeit 225 km-Std. in 4500 m Flughöhe; Gipfelhöhe 7000 m.

Im Original gezeigt wurde nur ein einziges neues Muster dieser Typengruppe, der „Amiot 140 M", der hinsichtlich seiner militärischen Formgebung ganz besonderes Interesse beansprucht. Er ist in Ganzmetallbauart als freitragender Hochdecker ausgeführt. Zwei Lorraine „Orion"-Motoren sind aerodynamisch sehr vorteilhaft in die Vorderkante des dicken Flügels eingebaut. In der Rumpfkanzel befindet sich der übliche MG.-Stand; ein zweiter ist in der Rumpfoberseite rückwärts des Tragflügels in der üblichen Weise eingerichtet. Das Fahrgestell ist achslos mit großer Spurweite. Neuartig ist die Anordnung einer Art Gondel an der Rumpfunterseite, die sich von unterhalb der Rumpfnase bis nicht ganz unterhalb der Flügelhinterkante erstreckt. Sie bietet mit zahlreichen Fenstern in ihrem vorderen Teile dem Kdtn. ein geradezu ideales Gesichtsfeld nach allen Richtungen, mit Ausnahme nach oben; zur Beobachtung nach oben kann er sich mit wenigen Tritten in den MG.-Stand der Rumpfkanzel begeben. Das rückwärtige Ende dieser Gondel nimmt die zur Bodenverteidigung bestimmte Bordbewaffnung auf, die ein hervorragendes Schußfeld besitzt. Diese neue und eigenartige Anordnung gewährleistet tatsächlich geschlossene Feuerwirkung in Horizontal- und Vertikalebene. Weitere Daten: Höchstgeschw. 235 km/Std. in 5000 m Höhe, Gipfelhöhe 8000 m, Bombennutzlast 1 t über 1000 km Flugbereich. Alles in allem handelt es sich hier um eine besonders beachtenswerte Konstruktion.

Ähnlich Lobendes kann man von den neuesten Mustern der franz. Arbeits- und Jagdflgze. nicht behaupten. In der ersteren Art sind zu nennen die Typen „Bréguet 23" und „Bréguet 27", „Potez 39", „Les Mureaux 111" (Fernerkundung), „Wibault 260" (Fernerkundung) und „Wibault 220" (Nacherkundung), die fast alle praktisch noch wenig erprobt sind. Die angegebenen Flugleistungen sind daher vielfach noch mit Vorsicht aufzunehmen, gehen im übrigen aber auch nicht über das Maß des heute anderwärts Erreichten hinaus. Neuartig ist das schon erwähnte Ganzstahlflgz. „Bréguet 27". Die bei der neuen Bauweise ermöglichte Formgebung des Rumpfes, der aus einer Art kastenförmiger Karosserie für die Besatzung mit anschließendem Tragbalken von geringem Querschnitt für das Leitwerk besteht, vergrößert gegenüber der bisher allgemein üblichen Vollrumpfbauweise das Schußfeld des Beobachters nach rückwärts abwärts ganz erheblich. Der Einbau eines besonderen Rumpfboden-MG. wird dadurch überflüssig. Wie erwähnt, soll aber diese Maschine in ihren Flugleistungen nicht befriedigen, stellt also zunächst einen nur teilweise gelungenen Versuchstyp dar.

Interesse verlangt ferner der „Bréguet 23", eine Weiterentwicklung des altbekannten Typs „Bréguet 19". Die Maschine stellt ein Mehrzweckflgz. dar, das für Erkundungs- und Bomberaufträge Verwendung finden kann. Als Bombenmaschine kann der „Bréguet 23" entweder rund 600 kg Bomben über einen Flugbereich von 1500 km oder 1000 kg Bomben über einen Flugbereich von 700 km befördern. Für Fernerkundung ist ein größter Flugbereich von 2000 km zu erreichen. Höchstgeschwindigkeit in 5000 m Flughöhe 210 km/Std., Gipfelhöhe 6500 m. Von grundsätzlicher Bedeutung ist die Entwicklung der Maschine als Dreisitzer (Pilot und rückwärtiger MG.-Schütze, dazwischen Beobachter-Bomber in geschlossener Kabine). Mit dieser Entwicklung wird einer von zahlreichen franz. Sachverständigen erhobenen Forderung nach Entwicklung eines dreisitzigen Mehrzweck-Arbeitsflugzeuges Rechnung getragen.

An neuesten Jagdflugzeugen waren ausgestellt der „Spad 91 C 1", der „Nieuport 82 C 1" und der „Morane Saulnier 224 C 1". Alle drei Maschinen sind nur Weiterentwicklungen altbekannter und z. T. im Truppengebrauch befindlicher Typen; neu ist in der Regel nur die Ausführung in Ganzmetallbauweise und die Ausstattung mit stärkeren Motoren. Die Flugleistungen sind im Vergleich mit den neuesten Schöpfungen der engl. Flgz.-Industrie recht mäßige. In gefechtsmäßiger Höhe wird günstigstenfalls eine Höchstgeschwindigkeit von 280 km/Std. erreicht, wogegen neueste engl. Einsitzer in diesen Höhen rund 350 km/Std. erreichen. Auch an Steigleistungen stehen die franz. neuesten Jagdflgze. hinter ihren engl. Kollegen zurück. 4.

---

# Meerengenherrschaft — Seeherrschaft!

Von Dr. Manfred Sell.

Seit Verlegung der türkischen Reichshauptstadt von Stambul nach Angora, von der weltpolitisch entscheidenden Meerengenlage ins binnenländische Herz Kleinasiens, ruht das Schwergewicht der Türkei auf asiatischem Boden. Diese Tatsache steht im Widerspruch zu den Bemühungen der türkischen Reformer, ihrem seit 1920 ausschließlich auf dem türkischen Nationalbewußtsein fußenden Reich ein europäisches Antlitz zu verleihen und aus diesem Streben heraus vielleicht stärker, zumal was die geheiligten Traditionen des Islam angeht, an den asiatischen Belangen der Türkei zu rütteln, als der türkischen Staatskunst dienlich. Sie veranlaßt andererseits, und zwar ebenfalls im Gegensatz zu dem Streben nach Umgestaltung der Türkei zu einer echt europäischen, nur geographisch eben in Kleinasien liegenden Macht, die Lenker der türkischen Geschicke dazu, den europäischen Reichsteil mit der alten Hauptstadt und dem vorgeschobenen Eckpfeiler Adrianopel militärisch in etwa nur als Brückenkopf oder Glacis gegen eine europäische Invasion des nordwestlichen Kleinasien aufzufassen, eine Ansicht, die sich zeitweilig höchstens damit rechtfertigen läßt, daß eben diesem Glacis oder Brückenkopf zwei verhältnismäßig schwache Nachbarn vorgelagert sind und der politisch-militärischen Beobachtung bedürfen, während zugleich der übergewaltige Stoß europäischer Großmächte, wie des russischen Zarenreiches oder der habsburgischen Donaumonarchie, gegen die Meerengenlinie vorerst einer Welt untereinander rivalisierender Mittel- und Kleinstaaten ohne überragende Stoßkraft Platz gemacht hat. Der eine Anrainer der europäischen Türkei, Bulgarien, ist zudem vorerst zu militärischer Ohnmacht verurteilt; der andere, Griechenland, allerdings bleibt für die Türkei ein eher als Widersacher denn als neutraler Beobachter oder gar Freund zu betrachtender gefährlicher Rechner, der allerdings politisch, wirtschaftlich und handelspolitisch stark an die großen mittelmeerischen Seemächte geknüpft, gerade darum aber auch der Türkei doppelt unzuverlässig und bedrohlich erscheinen muß.

Der weltpolitisch entscheidende Teil des türkischen Reichs ist und bleibt jedoch, allen Ansichten betreffs des militärischen Brückenkopf- oder Glaciswertes des europäischen Reichsteils ungeachtet, die Herrschaft an den Meerengen. Nach wie vor geht der Kampf um die weltpolitische Lebenslinie, die Bosporus, Marmarameer und Dardanellen durchzieht und südlich in der Verbreiterung zur Ägäis mit der reichen griechischen Inselwelt ihre Fortsetzung zum offenen Mittelmeer, zum Weltmeer findet. Auch nordwärts verlängert sich diese Linie und strahlt zu einem Strahlenbündel der Hauptverbindungen des Schwarzen Meeres aus.

Für das türkische Reich ähnelt diese Lebenslinie mit ihrem Riesenverkehr, der unwiderruflich andeutet, daß sie wohl Völker verbinden, niemals Völker und Staaten trennen, niemals Grenze sein kann, einem gewaltigen, zum Teil meeresähnlich erweiterten Strom, dessen asiatische und europäische allseitige Umfassung und Beherrschung wichtigstes politisches Ziel sein muß. Auf den Höhepunkten osmanischer Macht war dem türkischen Machtwillen die Vollendung dieses Zieles, die Herrschaft über das gesamte östliche Mittelmeer einschließlich aller Ufer der Ägäis und des Schwarzen Meeres beschieden. Mit dem Verfall der osmanischen Macht bröckelten zunächst die Vorposten im Norden und Süden ab, feindliche Mächte schoben sich längs der Lebenslinie gegen jene Stellen größter europäisch-kleinasiatischer Annäherung vor, eben die Meerengen. Der Zangendruck kam im 19. Jahrhundert nur deshalb nicht zu voller Wirkung, weil Rußland, der nördliche Hebel, und England, der südliche, ein-

Digitized by Google

ander befehdeten und jeder gegenüber dem andern, wofern er die Meerengen selbst nicht in Besitz nehmen konnte, größtes Interesse an Aufrechterhaltung der türkischen Schranke hatte. Im Weltkrieg änderte sich die Lage von Grund auf, sobald die Türkei unter Anlehnung an die Mittelmächte Miene machte, ihre Geschicke selbst in die Hand zu nehmen und die Meerengenschranke kraft ihrer Herrschaft auf beiden Ufern gegen beide Zangenhebel in ihrer Widerstandskraft zu erproben. Dabei wurde mit ganzer Wucht eine Tatsache offenbar: Meerengenherrschaft heischt Seeherrschaft!

Ohne Seemacht, allerdings in besonders enger Verknüpfung mit Landmacht, läßt sich die Meerengenfrage auch für den türkischen beatus possidens nicht oder nur unter steter größter Gefahr und wenig nachhaltig lösen. Schon das große osmanische Reich, in seinen Anfängen ein typischer Eroberungszug asiatischer meerfremder Binnenvölker, hat vor der Schranke der Dardanellen die Unentbehrlichkeit einer schlagfertigen Seemacht erkannt und ihr stets mit seinem, den inneren Kräften entsprechenden, mehr oder minder gewaltigen Kräfteaufwand zur See Rechnung getragen. Allerdings hat es bis zum Ausgang des Weltkriegs seine kontinentale Abkunft und Geschichte nie verleugnet, und man darf behaupten, daß es an ihr mit gescheitert ist, wie die Reihe weltpolitisch entscheidender türkischer Mißerfolge zur See im Laufe der Jahrhunderte erweist.

Hat die neue Türkei aus der Geschichte ihrer gewaltigen Vorgängerin gelernt? Eines steht fest: Die Unentbehrlichkeit einer namhaften Seerüstung ist von ihr anerkannt worden und dies sogar unmittelbar nach soeben geglückter Befreiung aus fremder Bevormundung und griechischer Invasion zu einer Zeit, da Wirtschaft und Finanzen einer kostspieligen Seerüstung wenig förderlich erscheinen. Auf der anderen Seite steht die große Frage, ob die Verlegung der Landeshauptstadt tief ins meerfremde kleinasiatische Binnenland, selbst wenn man die Notwendigkeit einer Verpflanzung der Zentralregierung aus dem grenznahen Stambul anerkennt, nicht auf die Dauer ähnlich nachteilige Folgen für die türkische Seegeltung und Behandlung des Meerengenproblems zeitigen wird, wie sie etwa die binnenländische Lage Madrids auf die spanische, die von Paris auf die französische, ja selbst die von Berlin auf die preußische und deutsche See-Entfaltung ausgeübt haben. Während das meerfremde Türkentum in Stambul immerhin unter dem unmittelbaren Eindruck des see- und weltpolitischen Geschehens dem Gebot der Stunde zu gehorchen trachtete, wird es in Angora, weit vom Schuß, stets der Gefahr eines mangelnden Verständnisses ausgesetzt sein und damit letztlich, wenn man die gewaltige Kraft der Meerengenlinie, niemals als Grenze zu dienen, einerseits, den geographischen Aufbau Kleinasiens als unzertrennlicher Einheit andererseits betrachtet, zu besonders ungünstiger Stunde den Bestand des türkischen Reiches als solches selbst ein zweites Mal so in Frage zu stellen, wie die Entwicklung als Folge des Zusammenbruchs im Weltkrieg sich bereits abzurollen schien.

Es bleibt die Frage, welches Ziel nun eigentlich der türkischen Seemacht im Hinblick auf die alle Aufmerksamkeit und alle verfügbaren Kräfte auf sich lenkende Bedeutung der Meerengenfrage zu stecken wäre? Die Antwort ist geographisch klar vorgezeichnet, nur müssen die Frontausmessungen viel weiter gesteckt werden, als dies den beschiedenen türkischen und deutschen Kräften im Weltkrieg möglich war. Die gesamten türkischen Küsten zerfallen in eine Hauptseefront mit dem Kernstück der eigentlichen Meerengen nebst unmittelbar vorgelagerten Inseln und in eine Nebenfront. Erstere reicht von der russischen Grenze an der Schwarzmeerküste über die Meerengen bis zumindest der Südwestecke Kleinasiens, wo dessen Festlandküste gen Osten umbiegt. Die Nebenfront umfaßt die kleinasiatische Südküste mit dem Golf von Adalia und dem Golf von Alexandrette, wo die Türkei an das französische Mandatsgebiet Syrien grenzt. Diese Seefront mochte in alten Zeiten dem Seeraub günstige Unterschlupfe bieten, sie wird aber seestrategisch vom vorgelagerten englischen Cypern beherrscht. An ihr kann die Türkei, von einer brauchbaren und beweglichen Küstenverteidigung einzelner wichtiger Punkte abgesehen, auf eigene Seerüstung verzichten, falls nicht etwa Cypern zu einer Gefahr für Cilicien wird. Ein griechisches Cypern wäre, um das zu erwähnen, in seiner Heimatetappe vom türkischen Golf von Adalia aus sehr gefährdet.

Entscheidend für die Türkei ist die Hauptfront. Zunächst einmal greifen an den eigentlichen Meerengen, mögen sie nun befestigt oder abgerüstet und sogenannt neutralisiert sein, die Aufgaben der türkischen Landesverteidigung zu Lande und zur See aufs engste ineinander. Festsetzung eines Feindes an den Meerengen, sei es auch auf der europäischen Seite oder nur auf den vorgelagerten Inseln, hieße ständige unerträgliche Bedrohung des gesamten westlichen Kleinasien, also der reichsten Teile des Landes mit Kulturmittelpunkten, wie Stambul-Skutari, Ismid, Eregli (Kohle), Brussa, Balikesri (Industrie), Smyrna. Auf die Dauer ist türkischer Verzicht auf zeitgemäße Befestigung der Meerengen untragbar. Zwischen Bosporus und Dardanellen bildet das Marmarameer die direkte innere Linie und verweist auf die Notwendigkeit maritimer Vorkehrungen zum Schutze, zumal die denkbaren Landverbindungen auf der europäischen wie asiatischen Seite noch nicht bestehen und nur bei erheblichen Umwegen und Geländeschwierigkeiten herstellbar sind. Die Ereignisse des Weltkrieges leben noch in frischer Erinnerung. Gerade sie ließen den Mangel geeigneter türkischer Seerüstungen sehr fühlbar in die Erscheinung treten, da die deutsche Hilfe den Kräfteüberschuß des Feindes auf beiden Fronten nicht auszugleichen vermochte. Die Folge war, daß vor den Dardanellen der englische Zangenhebel, gestützt auf die von keiner türkischen Seemacht gedeckten und behaupteten vorgelagerten Inseln Imbros und Tenedos, sehr kräftig zupacken konnte. Dagegen vermochte die deutsch-türkische Seemacht an der Schwarzmeerfront, zumal unter Anlehnung an die Häfen der nordkleinasiatischen, später auch der bulgarischen Küste, den russischen Zangenhebel trotz der beherrschenden russischen Pontusstellung auf der Krim deshalb in seiner Ausgangsstellung zurückzuhalten, weil eine russische Festsetzung unmittelbar vor dem Bosporus mangels Inseln nicht möglich, ein Durchbruchsversuch durch diese Straße aber der Gefahr einer entscheidenden Flankierung aus der nordkleinasiatischen und der thrazisch-bulgarischen Flanke ausgesetzt war.

Diese Wendung der Dinge war vor den Dardanellen *nicht* möglich, weil die südliche Fortsetzung der Meerengenlinie, die Ägäis mit ihrer reichen Inselwelt, als eigentlich griechischer Besitz der Entente zur Verfügung stand, die mangels türkischer offensivfähiger Seerüstung daranging, die türkischen Häfen im westlichen Kleinasien mit dem Mittelpunkt Smyrna zu blockieren wie auch besonders die Dardanellenausfahrt wirksam zu verlegen. Es gelang den Mittelmächten nicht, dieser Abdrosselung zu entrinnen, verfügten sie ja auch nicht, von einzelnen Ubooten und Fliegern abgesehen, über Streitkräfte, die gegen die englische Übermacht den Kampf ins ägäische Inselmeer hätten vortragen und zu einer besitzergreifenden, namhafte Stellungen gewinnenden und sichernden Offensive hätten gestalten können. Nach dem Ausfall Bulgariens ist auch die Türkei dieser englischen Zange erlegen.

Für ihre Zukunft muß sie also vor allen Dingen dafür sorgen, zumindest dem nächstmöglichen Gegner zur See, Griechenland, mit einer Seemacht begegnen zu können, die eine Wiederholung des Experimentes ausschließt. Sie muß sogar eigentlich in der Lage sein, jedem denkbaren Angreifer, zur Not auch dem stärksten, die unmittelbare Festsetzung vor den Dardanellen zu verwehren und jene schließlich nicht mehr zu durchbrechende Blockade zu vereiteln, die im Weltkrieg der Türkei auch dann nicht mehr die Aussendung von Kräften ins Ägäische Meer zur Niederringung der feindlichen Inselherrschaft gestattet, als diese Kräfte nach dem russischen Zusammenbruch verstärkt zur Verfügung standen und zur siegreichen Durchführung des Kampfes an den anderen Fronten der Entscheidung auf keinen Fall brach liegen durften, sondern dringenden Einsatz heischten.

Wer die heutige Türkei niederringen wollte, könnte sich nicht mit einer Bewältigung der Meerengen genügen lassen, sondern müßte auf das kleinasiatische Festland mit den vielen westlichen Meerestoren übergreifen. Es ist zuzugeben, daß ein weites, teils wüstenhaftes und verkehrsarmes Binnenland vom Charakter des inneren Kleinasien den Angreifer sehr leicht ähnlichen Gefahren aussetzt, wie sie Napoleon vor Moskau oder die Griechen in ihrem Feldzug gegen die neue Türkei zu Fall brachten, also daß mit anderen Worten das Reich von Angora sehr hohe natürliche Widerstandskraft

Digitized by Google

besitzt. Solche Defensive ist jedoch für den Verteidiger höchst gefährlich. Es ist nicht gesagt, daß die natürliche Widerstandskraft gegen jeden Ansturm gefeit macht, noch daß sie schließlich den Verteidiger dazu befähigt, immer wieder gleich erfolgreich zum Gegenstoß gegen die Meerengenlinie und zu deren unausbleiblicher Überschreitung nebst Wiedergewinnung des unentbehrlichen europäischen Glacis anzusetzen, wie es der neuen Türkei bei ihrer Gründung beschieden war. Ist die Meerengenlinie erst einmal in Feindeshand, so ist Innerkleinasien zumindest ebenso bedroht, wie es den Angreifer gefährdet, denn sehr viel fehlte nicht und der griechische Angriff hätte zum Ziel, zur unausbleiblichen Aufteilung Kleinasiens unter die griechischen Sieger und die europäischen Kolonialmächte geführt. Man denke an die Italiener auf Rhodos mit dem Blick auf Adalia, Lykien, Südwestkleinasien; an die Franzosen in Syrien mit der Absicht auf Cilicien; die Russen im Kaukasus mit dem Ziel Armenien und die Meerengen; die Engländer in Mosul. Man denke an die griechischen Ansprüche auf Konstantinopel, auf Smyrna und die gesamte kleinasiatische West- und Nordwestküste! Was wäre als türkisches Reich übriggeblieben?

Nur durch eigene Seekraft kann die Türkei ihre Westküste und die Dardanelleneinfahrt gegen die Bedrohung aus der ägäischen Inselwelt schützen, wo ihre auf die Festlandlinie zurückgedrängte Position sowieso gegenüber den Inselstellungen benachteiligt und im Ernstfall dringend auf Gewinnung dieser drohenden Ausfallstore angewiesen ist. Nur mit eigener Seekraft vermag sie die flankierende Wirkung ihrer nordkleinasiatischen Küsten gegen Vorstöße aus dem Schwarzen Meer zur Geltung zu bringen, wo Rußland nach wie vor zur Drohung emporwachsen kann. Indem sie dabei Nachdruck auf Ausgestaltung des Uboot-, Seeminen- und Lufttrieges legt, vermag sie zugleich die in der Ägäis stärkst gefährdete innere Linie zwischen ihren Seefronten in

Digitized by Google

etwas aufrechtzuerhalten. Gegen die Lage in den Stürmen des Weltkrieges hat sich die Zielsetzung der türkischen Staatskunst und Landesverteidigung zwar äußerlich gewandelt, einen engeren geographischen Rahmen angenommen, aber innerlich ist sie die gleiche geblieben. Nur muß die Türkei danach streben, nicht nur eine Flotte zu besitzen, sondern ihr einerseits auch die Möglichkeiten zu zweckmäßiger Arbeit einzuräumen, etwa mittels Herrichtung der entsprechenden Stützpunkte, und andererseits dieser Seemacht den Geist einzuimpfen, der allein dem gewaltigen Aufgabenbereich gerecht zu werden verheißt, wie ihn ein kompliziertes Arbeitsfeld vom Typ der Meerengenfront weitesten Sinnes bedingt.

## Aus der Werkstatt der Truppe

### Ausbildung der Unteroffizieranwärter bei der Kavallerie.

Zu Nr. 18, 19 und 20 des „Militär-Wochenblattes".

Der ausbildende Offizier beim Uffz.-Anwärter-Lehrgang hat viel Kleinarbeit zu leisten. Deshalb muß hier zum Teil auch auf Kleinigkeiten näher eingegangen werden.

Lehrpersonal. Bei einer Stärke des Lehrgangs von 20 bis 25 Mann genügen 2 Uffz. als Hilfslehrer nicht. Für je 8 Mann braucht man einen Uffz. Stärker dürfen die einzelnen Abteilungen auf keinen Fall sein. Jeder Uffz. behält seine 8 Mann dauernd für die Ausbildung im Uffz.-Unterricht, im Anfang auch für die Einzelausbildung im Exerzieren und im Gelände. Die Stärke der einzelnen Abteilungen ist so gering bemessen, vor allem im Hinblick auf den Uffz.-Unterricht. Hauptzweck dieses Unterrichts muß es sein, die Leute in der eigenen Unterrichtserteilung zu schulen. Das ist sehr schwierig und will gelernt sein. Nur bei kleinen Abtlgn. kommt der einzelne Mann oft genug an die Reihe, um darin wirklich Fortschritte machen zu können. Im Offizier-Unterricht ist wegen der Größe der Abtlg. die Schulung in der Unterrichtserteilung nicht möglich. Die Verwendung eines Uffzs. ausschließlich für den inneren Dienst halte ich nicht für zweckmäßig. Außer dem ältesten Uffz., der Oberwachtmeisterdienst tut, kann man alle Uffze. in wöchentlichem Wechsel für den inneren Dienst einteilen. Den Arbeitsdienst kann der Futtermeister beaufsichtigen.

Exerzieren zu Pferde und Felddienst. Beim Ausrücken zu Pferde muß man zunächst längere Zeit und viel Geduld auf die einfachsten Sachen verwenden. Der Uffz., der später Abtlgn. führen soll, muß im formalen Exerzieren ganz fest sein. Sonst leiden von Uffzn. geführte Abtlgn. zu sehr unter dem schlechten, unsachgemäßen Reiten der Führer. Es gibt für den jungen Mann, der zum erstenmal vor der Front reitet, recht viel zu lernen. Ich erinnere nur an geradeaus reiten, sich vor der Abtlg. absetzen, klare Zeichen geben, voraus denken, dabei sein Pferd anständig reiten usw. Das klingt alles furchtbar einfach, ist aber in Wirklichkeit für den Anfänger ungemein schwer. Reiten und Denken sind für diese Leute zunächst noch zwei ganz verschiedene Dinge. Die glückliche Verbindung von beiden zu einer Handlung will gelernt sein. Hinweisen möchte ich hier auf die Wichtigkeit häufiger Patrouillenübungen. Es ist und bleibt einer der wichtigsten Ausbildungszweige. Der Esk.-Chef ist glücklich zu schätzen, der in seiner Eskadron mehrere Uffze. hat, auf die er sich als Patrouillenführer unbedingt verlassen kann. Dieser Dienst macht den Leuten Freude und gibt ihnen gleichzeitig Blick für Handlungen in größerem Rahmen. Durch die Verwendung von Flaggen als Gegner entstehen einige Unnatürlichkeiten. Das schadet nichts. Der Anwärter kann trotzdem das, worauf es in der Hauptsache bei jeder einzelnen Lage ankommt, lernen.

Vorträge. Durch Rückfragen habe ich festgestellt, daß das Halten von kurzen Vorträgen den Leuten viel Freude macht, und daß sie davon Nutzen verspüren. Der Ausbildung kommt es in hohem Maße zugute. Die Leute werden dadurch gezwungen, sich mit einer Sache eingehend zu beschäftigen. Sie üben sich dabei im freien Sprechen. Es ist nur Zettel mit kurzen Stichworten erlaubt. Dauer des einzelnen Vortrags 20 bis 30 Minuten. Ich lasse jeden Anwärter während des Lehrgangs 3 Vorträge halten. Die erste Serie der Vorträge wird der Reitvorschrift entnommen. Unsere Kav.-Uffze. kennen sich meistens im II. Teil der A. V. J. und in der Schießvorschrift besser aus als in der Reitvorschrift. Das ist eine Erscheinung, die in den ersten Jahren nach dem Kriege zu entschuldigen war. Die Kav. mußte sich erst mal mit den tatsächlich sehr hohen Anforderungen, die an sie gestellt wurden, abfinden. Heute müssen wir Mittel und Wege gefunden haben, alles in der richtigen Weise zu schaffen. Mangelnde Kenntnisse in der Reitvorschrift sind nicht mehr entschuldbar. Über den Wert einer sauberen Reiterei können keine Zweifel bestehen. Das Thema des zweiten Vortrages wird den anderen Dienstzweigen entnommen. Diese beiden ersten Vorträge werden den Leuten zugeteilt. Den dritten Vortrag, der ein allgemeines Thema behandelt, kann sich der Mann selbst wählen. Anschließend an jeden Vortrag ist Aussprache. Ein weiterer großer Vorteil liegt darin, daß man dabei die Leute recht gut kennenlernt.

Innerer Dienst. Eine Stunde Stalldienst halte ich nicht für genügend. Es kommt immer, auch wenn man verständig reiten läßt, vor, daß einzelne Pferde etwas naß in den Stall kommen, ganz abgesehen von den unangenehmen Tieren, die nachschwitzen. Eine Stunde für gründliche Reinigung von Pferd, Zaumzeug, Sattelzeug und Stall ist wenig. Die Pferdepflege, die diese Leute später selbst beaufsichtigen sollen, darf auf keinen Fall zu kurz kommen.

Einteilung als Berittführer. Bei einer Dauer des Lehrgangs von 7 Monaten und einer Stärke von 20 Mann kann bei Einteilung in 2 Beritte jeder Anwärter 3 Wochen lang einen Beritt führen. Es ist m. E. besser, er führt den Beritt drei aufeinanderfolgende Wochen als dreimal mit großen Zwischenräumen. Im ersten Fall lernt er mehr. Er stellt dann auch bestimmt einmal seinen Beritt beim Pferdeappell vor.

Dienstplan. Beim Verfasser des Aufsatzes in Nr. 18 und 19 des „Militär-Wochenblattes" scheint der Reitdienst genau so glücklich geregelt zu sein wie bei meinem Regiment. Beide Abtlgn. können infolge Zuteilung eines zweiten Reitlehrers gleichzeitig gehen. Sehr großer Vorteil. Ausnutzung folgendermaßen: Wecken 6 Uhr. Wir verlangen von den Leuten mehr als bei der Eskadron, also müssen wir ihnen auch mehr Schlaf gönnen. 1922 eingetreten, kenne ich den Betrieb aus eigener zweijähriger Erfahrung. Wer um 5 Uhr aufsteht und einen Teil der Zeit in der dumpfen Stalluft zubringt, der macht wohl nachmittags seinen Dienst, von geistigem Flug und ansteckender Frische ist da nicht mehr viel die Rede.

20 Minuten Frühstückspause, oder Wege zur Schlankheit und Schönheit. Praktisch sieht das ungefähr folgendermaßen aus. Der Stalldienstleiter, dem beim Verfasser eine Stunde zum In-Ordnung-Bringen des Stalles zur Verfügung steht, schenkt bestimmt keine halbe Minute. Die Leute kommen um 8.05 Uhr auf Stube. Um 8.10 Uhr ruft der Uffz. vom Dienst Antreten. Er ist verantwortlich dafür, daß das Gerät für den nächsten Dienst zur Stelle ist, daß der Anzug nachgesehen ist usw. Wehe ihm, wenn er erst 8.21 Uhr meldet. Das ist Fürsorge nach außen, unsere Leute merken davon nichts. Kleinigkeiten gewiß, aber nur für uns. Der Mann muß 12 Jahre darunter leiden, wenn der Vorgesetzte sich von dem Dienst, den er ansetzt, kein richtiges Bild machen kann.

Arbeitsstunde. Aus Gründen der Erziehung setze ich keine Arbeitsstunden an. Nicht den ganzen Tag mit befohlenem Dienst ausfüllen. Die Leute zu selbständiger Arbeit erziehen. Auch hier kann ich wieder aus dem Schatz eigener Erfahrung sprechen. Drei Jahre lang hatte ich einen Esk.-Chef, der uns Leutnanten von morgens bis abends Dienst ansetzte. Er wunderte sich auch noch, daß man nicht mit eigenen neuen Anregungen kam. Nun ist es aber eine logische Sache, daß ich einen Menschen hindere, sich selbst zu regen, wenn ich ihn fest einspanne. Nach meiner Methode arbeiten die Leute nicht weniger. Sie werden aber erzogen, selbständig zu arbeiten, sich die freie Zeit selbst einzuteilen. Am Schluß des Kursus ist dieselbe Arbeit geleistet. Die Anwärter haben außerdem gelernt, sich selbst an die Kandare zu nehmen. Das muß der Mann lernen, wenn er später Führer sein soll. Es schadet auch gar nichts, wenn der Anwärter mal abends für seinen Beruf arbeitet. Das bindet ihn an seine Stube.

Digitized by Google

Zum Schluß noch eine dringende Warnung vor zuviel Arbeit. Die Hauptsache ist Erziehung zur Persönlichkeit des Unteroffiziers. Stellen wir die Leute geistig richtig ein, dann werden uns die Esk.-Chefs dankbar sein; dazu reichen 7 bis 8 Monate. Werden wir aber mit einigen praktischen Sachen nicht fertig, so ist das kein Schaden. Frische, arbeitsfreudige Leute erziehen, aber nur keine Metropolis-Arbeiter, die morgens bei Dunkelheit zur Arbeit trotten und abends bei Dunkelheit müde nach Hause schleichen. 257.

## Französische Aufgabe 18.

Am 24. 3. 1918 verbrachte Clémenceau den Vormittag in dem beschleunigt zusammenberufenen Ministerrat. Er schilderte dort die Lage, so wie sie sich ihm zur Zeit darstellte: ernst, ja sehr ernst, aber weit davon entfernt, den alarmierenden Gerüchten zu entsprechen, die in Paris und besonders in den politischen Kreisen umliefen. Er berichtete dort über seine kürzlichen Besuche an der Front und, am Vorabend, im Großen Hauptquartier. Jedenfalls mußten alle Möglichkeiten und vielleicht sogar die der Räumung von Paris ins Auge gefaßt werden. Infolgedessen sollten die zuständigen Minister jetzt schon alles vorbereiten, um die Kraftquellen aller Art, die man nicht in den Händen des Feindes lassen durfte, in die Provinz, wo man den Kampf bis zum Ende fortsetzen wollte, in Sicherheit zu bringen.

Es wurden sofort die Anweisungen ausgegeben, um, sobald die Regierung diesen Entschluß fassen sollte, alle großen Staatseinrichtungen[1]), Ministerien usw. nach Tours zu verlegen.

Der Finanzminister im besonderen traf sofort Vorbereitungen, um alle Werte, die die Hauptstadt barg, in gewisse Städte Mittel- und Südfrankreichs zu bringen.

Schließlich wurde ein Transportentwurf aufgestellt, der den Bahnabschub aller Personen sicherstellen sollte, die man nicht in Paris zurückzulassen wünschte: Beamte, Politiker, Parlamentarier usw. Bezüglich der Fabriken, und zwar besonders derjenigen, die Kriegsmaterial herstellten, wurden alle Vorbereitungen getroffen, um ihre Einrichtung schnell fortnehmen oder sie zerstören zu können, sofern es nicht möglich war, sie mitzunehmen. 78.

## Lösung der polnischen Aufgabe 17.

Dzisiejsze regulaminy lotnicze przewidują współdziałanie lotników w walce z własną piechotą przeciw piechocie nieprzyjaciela.

Jak więc będzie wyglądała praca dzisiejszej naszej kompanji karabinów maszynowych w natarciu? Możnaby przeznaczyć część ciężkich karabinów maszynowych do obrony przeciwlotniczej tylko kosztem siły ogniowej, wspierającej natarcie, na co się nie mozna zgodzić, ponieważ w natarciu wydajność wszystkich karabinów maszynowych bataljonu zawsze jest niedostateczna, ze względu na konieczność koordynowania ruchu picchoty z ogniem ciężkich karabinów maszynowych. Możnaby jedynie tylko pewnej części karabinów maszynowych nacierającego powierzyć jako zadanie dodatkowe obronę przeciwlotniczą. Nasuwa się tu jednak odrazu myśl, że tych dwóch zadań jedno i drugie będzie wykonane połowicznie. Co np. ma zrobić drużynowy karabinów maszynowych, gdy w chwili, kiedy prowadzone natarcie będzie wymagało największego natężenia ognia karabinów maszynowych, lotnictwo nieprzyjacicla zepchnie własne osłaniające lotnictwo i z całym impetem zaatakuje nacierającą piechotę? Jeśli zacznie ostrzeliwać nieprzyjacielskie płatowce, może spowodować wstrzymanie natarcia; robiąc przeciwnie, pozostawia swobodę działania nieprzyjacielskim lotnikom. Pomijam tu fakt, że karabiniarze, zajęci strzelaniem naziemnem, wczas nie zauważą nadlatujących nieprzyjacielskich płatowców.

Trudność takiego rozwiązania przedstawia się równie jaskrawo ze względów technicznych, jak np. skonstruowanie odpowiedniej lekkiej podstawy, której możnaby używać zarówno do strzelania naziemnego, jak i przeciwko płatowcom. Zresztą jest to sprawa wynalazczości konstruktorów; być może, że zdołają oni zaspokoić w przyszłości żądania piechoty w tym kierunku, narazie jednak takiej podstawy nie posiadamy. 55.

[1]) services publics.

# Personal-Veränderungen

### Heer.

**Ernannt mit 1. 2. 1931: Genmaj.** ✱v. Cochenhausen, Kdr. d. A. R. 4, z. A. Fü. IV; **die Obersten:** ✱Frhr. v. Hammerstein-Equord, Rw. Min., z. Insp. d. Inf., ✱Geyer, Abt. Leit. im Rw. Min., z. Kdr. d. J. R. 17, ✱v. Roques, Insp. d. Nachr. Tr., z. J. Fü. VI, ✱Frhr. v. Hirschberg, St. Gr. Kdo. 1, z. Insp. d. Kav., ✱Hopff, St. Gr. Kdo. 2, z. Insp. d. Pioniere u. Festungen, ✱v. Bonin, Chef d. St. d. 1. Div., z. Insp. d. Nachr. Tr., ✱v. Kleist, Chef d. St. d. 3. Div., z. Kdr. d. J. R. 9, ✱Dollmann, Chef d. St. d. 7. Div., z. Kdr. d. A. R. 6, ✱v. Witzendorff, Kdr. d. J. R. 6, z. Kdten. v. Berlin, ✱Schaumburg, St. J. R. 7, z. Kdr. d. J. R. 1, ✱Feige, Kdr. d. J. R. 9, z. Abt. Leit. im Rw. Min., ✱v. Einem, St. J. R. 12, z. Kdr. d. J. R. 5, ✱v. Hößlin, Kdr. d. J. R. 19, z. J. Fü. VII, ✱Schindler, Kdr. d. III./J. R. 19, z. Kdr. dieses R., ✱Ritter v. Kieffer, Kdr. d. J. R. 20, z. Kdten. v. München, ✱Schellbach, St. A. R. 4, z. Kdr. dieses R.; **die Obrstlte.:** ✱v. Reichenau, Chef d. St. d. Insp. d. Nachr. Tr., z. Chef d. St. d. 1. Div., ✱Bergmann, Rw. Min., z. Kdr. d. F. 7, ✱Lentzsch, Kdtr. d. Tr. Üb. Pl. Jüterbog, z. Kdr. d. II./A. R. 3, ✱v. Schwedler, Kdr. d. II./J. R. 9, z. Chef d. St. d. 3. Div., ✱Hoffmann, Kdr. d. A./J. R. 14, z. Kdten. d. Tr. Üb. Pl. Münsingen (Württ.), ✱Wolters, Kdr. d. A./J. R. 16, z. Kdten. d. Tr. Üb. Pl. Ohrdruf, ✱Schwandner, St. J. R. 19, z. Kdr. d. J. R. 20, ✱Wäger, Kdr. d. I./J. R. 19, z. Chef d. St. d. 7. Div., ✱v. Dufay, R. R. 9, z. Kdr. d. R. R. 10, ✱Frhr. Geyr v. Schweppenburg, R. R. 12, z. Kdr. d. R. R. 14, ✱Sorsche, A. R. 4, z. Kdr. d. I./dieses R., ✱Baumbach, A. R. 4, z. Kdten. d. Tr. Üb. Pl. Königsbrück, ✱Braumüller, A. R. 6, z. Kdr. d. IV. (r.)/dieses R., ✱Gercke, Inf.-Schule, z. Kdr. d. J. R. 6; **die Majore:** ✱Fellgiebel, Rw. Min., z. Kdr. d. N. 2, ✱Goßrau, Rw. Min., z. Kdr. d. A./J. R. 14, ✱Heberlein, Rw. Min., z. Kdr. d. A./J. R. 19, ✱Bethge, St. J. Fü. I, z. Kdr. d. A./J. R. 1, ✱Hengen, St. A. Fü. I, z. Kdr. d. III./A. R. 1, ✱v. Dewitz, gen. v. Krebs, St. 2. Div., z. Kdr. d. III./J. R. 5, ✱Schmidt, St. 3. Div., z. Chef d. St. d. Insp. d. Nachr. Tr., ✱Beuttel, St. J. Fü. IV, z. Kdr. d. II./J. R. 16, ✱Lang, Kdtr. v. Ingolstadt, z. Kdr. d. II./J. R. 21, ✱Zukertort, Kdtr. v. Königsberg (Pr.), z. Kdr. d. II./A. R. 4, ✱Karl, Kdtr. v. München, z. Kdr. d. III./J. R. 21, ✱Student, J. R. 2. z. Kdr. d. I./J. R. 3, ✱Engelhart, J. R. 4, z. Kdr. d. A./J. R. 5, ✱Boettcher, J. R. 6, z. Kdr. d. I./dieses R., ✱Schroeck, J. R. 12, z. Kdr. d. I./J. R. 7, ✱Bilharz, J. R. 14, z. Kdr. d. II./dieses R., ✱Sommer, J. R. 15, z. Kdr. d. A./dieses R., ✱Büllers, J. R. 18, z. Kdr. d. A./J. R. 16, ✱Dietl, J. R. 19, z. Kdr. d. III./dieses R., ✱Wolff, R. R. 2, z. Kdr. d. A./J. R. 8, ✱Schede, R. R. 18, z. Kdr. d. II./J. R. 9, ✱Dennerlein, Pi. 5, z. Kdr. d. Pi. 7, ✱Schimpf, Pi. 7, z. Kdr. d. Pi. 3.

**Mit 1. 2. 1931 mit Wahrn. d. Geschäfte beauftr.: die Maj.:** ✱Buchterkirch, J. R. 6, d. Kdten. d. Tr. Üb. Pl. Zossen, ✱Boetter, Kdr. d. II./J. R. 14, d. Kdten. v. Ulm (Donau).

**Mit 1. 2. 1931 versetzt: Oberst** ✱Köstring, Kdr. d. R. R. 10, in d. St. d. Gr. Kdos. 1; **die Obrstlte.:** ✱Bader, Rw. Min., in d. A. R. 6, ✱Wodrig, St. Gr. Kdo. 1, in d. St. d. A. Fü. III., ✱Hielscher, St. Gr. Kdo. 2, z. St. d. A. R. 4, ✱Wilck, St. 2. Div., z. St. d. J. R. 5, ✱Krieger, Kdr. d. A./J. R. 5, z. St. d. J. R. 18, ✱Raschick, Kdr. d. I./J. R. 7, z. Inf.-

**Burkhardt & Co.** Berlin W 35
Genthiner Str. 17
**Umzüge** Tel.: Kurfürst 947/48
Kostenlose Wohnungsbeschaffung u. -Tausch

Umzüge – Wohnungsnachweis
**PAUL SCHUR, BERLIN W**
Kurfürstenstraße 146/147
Telephon: Lützow 6047-49 (Umzüge), Lützow 5297-98 (Wohnungen)

Digitized by Google

Schule, ✱Hoffmann, Kdr. d. A./J. R. 8, z. St. d. J. R. 12, ✱Graf, Kdr. d. III./J. R. 21, z. St. d. J. R. 19, ✱Moritz, R. R. 5, z. Kav.-Schule, ✱v. Keiser, R. R. 11, Landeskdt. in Hessen, z. St. d. J. R. 15, ✱Brauer, Kdr. d. IV. (r.)/A. R. 6, in d. St. d. A. Fü. VI, ✱Jacob, Kdr. d. Pi. 7, in d. St. d. 3. Div., ✱Rudolph, Kdr. d. R. 2, ✱Heinemann, Kdr. d. F. 7, in den St. d. Gr. Kdos. 1, ✱v. der Lippe, Kav.-Schule, in d. R. R. 12; **die Majore:** ✱Hell, St. A. Fü. VI, in d. St. d. 2. Div., ✱Altvater-Mackensen, Kdr. d. A./J. R. 15, in d. St. d. Gr. Kdos. 1, ✱v. Kempski, Kdr. d. II./J. R. 16, z. St. d. J. R. 7, ✱Friedrichs, Kdr. d. II./J. R. 21, in d. St. d. Gr. Kdos. 1, ✱Hewelcke, R. R. 6, in d. R. R. 5, ✱Newiger, R. R. 8, in d. R. R. 9, ✱v. Puttkamer, A. R. 1, in d. St. d. Gr. Kdos. 1, ✱Schmid-Dankward, A. R. 2, z. Artl.-Schule, ✱Berlin, A. R. 5, in d. Rw. Min., ✱Buschmann, A. R. 6, z. Kdtr. v. Königsberg (Pr.); **die Hptlte.:** ✱Schelle, Rw. Min., in d. St. d. 2. Div., ✱Ritter v. Thoma, St. Gr. Kdo. 2, in d. Kf. 7, ✱Kussin, Kdtr. v. Ulm (Donau), in d. Pi. 5, ✱Schwartz (Wilhelm), J. R. 3, in d. St. d. J. Fü. IV, ✱Krech, J. R. 5, ✱Scherbening, J. R. 7, in d. Rw. Min., ✱Doerstling, J. R. 10, in d. St. d. 4. Div., ✱Koelitz, J. R. 14, in d. Kf. 5, ✱Kleinheisterkamp, J. R. 17, in d. J. R. 6, ✱v. Beeren, J. R. 18, z. Kdtr. d. Tr. Üb. Pl. Sennelager, ✱Fürst, J. R. 20, z. Kdtr. v. München, ✱Ochsner, A. R. 7, ✱Dipl.-Ing. Oschmann, R. 5, in d. Rw. Min., ✱Dipl.-Wirtsch. Becht, Kf. 5, in d. St. d. Gr. Kdos. 2; **Rittm.** ✱Beutler, St. 3. K. D., als Hptm. in d. Rw. Min.; **die Oblte.:** ✱Warmuth, Kdtr. v. Glogau, z. Kdtr. d. Befestigungen b. Lötzen, ✱Schnitzler, Kdtr. v. Ingolstadt, z. Kdtr. v. Glogau, ✱Kühn, Kdtr. v. Münster (Westf.), z. Kdtr. d. Befestigungen b. Lötzen ✱Menneking, Pi. 5, z. Kdtr. v. Ulm (Donau); **die Oblte. (W.):** ✱Krüger, A. R. 5, in d. St. d. 4. Div., ✱Skoczylas, A. R. 1, in d. A. R. 5; **Lt. (W.)** ✱Krieger, A. R. 6, in d. A. R. 1; **Gen.-Ob.-Arzt** ✱Oesterheld, S. 1, in d. S. 6, San. Staff. Hannover; **die Ob.-St.-Ärzte:** ✱Dr. Scholz-Sadebeck, S. 1, in d. S. 2, San. Staff. Stargard (Pomm.), ✱Dr. Pröhl, S. 3, in d. S. 1, San. Staff. Insterburg, ✱Dr. Smolka, S. 6, in d. S. 1, San. Staff. Königsberg (Pr.).

**Mit 31. 1. 1931 scheiden aus: die Genlte.:** ✱Ritter v. Prager, Insp. d. Inf., ✱Brandt, Insp. d. Kav., ✱Sehmsdorf, Insp. d. Pion. u. Festungen, ✱Schubert, A. Fü. IV und Landeskdt. in Sachsen; **die Genmajore:** ✱Schmidt, J. Fü. VI, ✱Steppuhn, J. Fü. VII, ✱Schreiber, Kdt. v. Berlin, ✱Streccius, Kdr. d. J. R. 17; **die Obersten:** ✱Schüßler, ✱Schauwecker, ✱Mencke, ✱Wiegand, St. Gr. Kdo. 1, ✱Freye, St. 3. Div., ✱Frhr. v. Pechmann, Kdt. v. München, ✱Keim, Kdt. v. Ulm (Donau), ✱Osterroht, Kdt. d. Tr. Üb. Pl. Königsbrück, ✱Groeneveld, Kdt. d. Tr. Üb. Pl. Münsingen (Württ.), ✱Hansen, Kdt. d. Tr. Üb. Pl. Ohrdruf, ✱v. Schauroth, Kdt. d. Tr. Üb. Pl. Zossen, ✱Frhr. Grote, Kdr. d. J. R. 1, ✱Noack, Kdr. d. J. R. 5, ✱Berg, St. J. R. 5, ✱Bade, Kdr. d. III./J. R. 5, ✱Schellmann, St. J. R. 15, ✱Frhr. Treusch v. Buttlar-Brandenfels, St. J. R. 18, ✱v. Reinersdorff-Paczensky u. Tenczin, Kdr. d. R. R. 14, ✱Kunze, Kdr. d. I./A. R. 4, ✱Hederich, Kdr. d. A. R. 6, ✱Bormann, Kdr. d. Pi. 3, ✱Klie, Artl.-Schule; **die Obrstlte.:** ✱Winterer, St. A. Fü. III, ✱Mylo, Kdr. d. A./J. R. 1, ✱Beyer, Kdr. d. I./J. R. 3, ✱v. Kaisenberg, Kdr. d. I./J. R. 6, ✱v. Loewenich, R. R. 4, ✱Fiedler, R. R. 12, ✱v. Pentz, R. R. 13, ✱Metscher, Kdr. d. III./A. R. 1, ✱Grube, Kdr. d. II./A. R. 3, ✱Rippentrop, St. A. R. 5; **die Majore:** ✱Isermann, Kdtr. d. Tr. Üb. Pl. Sennelager, ✱Graf, Kdr. d. A./J. R. 19, ✱Winckler, R. R. 11, ✱Griepenkerl, A. R. 4, ✱Pirner, Kf. 7, ✱Stenzel, Kav.-Schule; **Major (W.)** ✱Kohtz, St. 4. Div.; **Hptm.** ✱Bauer, J. R. 21; **Oblt.** ✱Geisler, Kf. 1; **die Gen.-Ob.-Ärzte:** ✱Dr. Long, S. 2, ✱Dr. Gerlach, S. 3, ✱Dr. Klein, S. 6.

**Nachträglich eingegangen:**

**Befördert mit Wirkung vom 1. 1. 1931: zum Hptm. (W.):** Oblt. (W.) ✱Krüger, A. R. 5; **zum Oblt. (W.):** Lt. (W.) ✱Muth, Kdtr. d. Tr. Üb. Pl. Munster Lager; **zum Lt. (W.):** Oberfeuerwerker ✱Simon, Zeugamt Spandau; **zu Assist.-Ärzten:** die Unterärzte: ✱Hirsch, S. 7, S. St. München; ✱Dr. Kalies, S. 5, S. St. Stuttgart.

**Versetzt mit 1. 1. 1931: Hptm. (W.):** ✱Grüner, A. R. 5, in d. St. d. 7. Div.; **mit 1. 2. 1931: Hptm.** ✱Holzhausen, A. R. 3, in d. III./A. R. 3.

**Es scheiden aus mit 31. 12. 1930: Hptm. (W.)** ✱Dr.-Ing. Obeltshauser, St. 7. Div.; **mit 31. 1. 1931: Oblt.** ✱Heinemann, St. 4. Div., **St.-Arzt** ✱Dr. Berger, S. 7.

**Gestorben: Obrstlt.** ✱Fenske, Kdr. d. Kf. 1; **Oblt.** ✱Herrmann, R. R. 5; **die Lte.:** ✱Quellhorst, J. R. 5, ✱v. Glasenapp, R. R. 3.

## Marine.

**Zum Frühjahr 1931 werden folgende Stellenbesetzungen in der Reichsmarine befohlen: Freg. Kpt.** ✱Haeker (Erich), Rw. Min., z. V. d. Ch. d. M. L.; **Korv. Kptc.:** ✱Bachmann (Johannes), I. O. d. Krz. „Karlsruhe", z. V. d. St. Ch. O., ✱Duncklenberg, Fürsorgeoffz. b. Kdo. d. St. N., z. V. d. St. Ch. N., ✱Guilleaume, Stabsoffz. b. Stabe d. S. D. N., zugl. Vorst. d. Abw.-Amts N., Fürsorgeoffz. b. Kdo. d. St. N., ✱Loycke, z. V. d. Ch. d. M. L., k. z. M.-Werft Wilhh., später Baubel. Krz. „Leipzig" unter Vers. nach Wilhh. u. Zut. z. St. N., ✱Michels, N. O. d. Linienſch. „Hessen", I. O. d. Krz. „Karlsruhe", ✱Krueger (Otto), Kdr. d. I./S. D. N., zugl. Vorst. d. Abw.-Amts N., ✱Kieseritzky, K. Führ. b. d. M. S. Friedrichsort, z. V. d. St. Ch. O.; **Kptlte.:** ✱Coeler (Joachim), N. O. a. B. d. Linienſch. „Schleswig-Holstein", N. O. d. Linienſch. „Hessen", ✱Keßler (Ulrich), z. V. d. Ch. d. M. L., k. z. Stabe d. Flotte unter Vers. nach Kiel u. Zut. z. St. O., ✱Machens, z. V. d. Ch. d. M. L., N. O. d. Krz. „Karlsruhe", ✱Heye (Hellmuth), z. V. d. Ch. d. M. L., K. Führ. b. d. I./S. D. N., ✱Bonte, z. V. d. Ch. d. M. L., k. z. Stabe d. B. d. A. unter Vers. nach Kiel, ✱Rieve (Friedrich), z. V. d. Ch. d. M. L., z. V. d. St. Ch. O. unt. Vers. nach Kiel, ✱Topp, z. V. d. Ch. d. M. L., k. z. Dienstl. b. d. M.-Werft Wilhh. unt. Vers. nach Wilhh., ✱Kähler (Otto), z. V. d. Ch. d. M. L., K. Führ. b. d. M. S. Friedrichsort, ✱Mirow (Hans), N. O. d. Krz. „Karlsruhe", z. V. d. M. S. Flensburg-Mürwik unt. Vers. nach Flensburg-Mürwik, ✱Hüffmeier, z. V. d. Ch. d. M. L., z. Rw. Min., ✱Meendsen-Bohlken (Wilhelm), z. V. d. Ch. d. M. L., k. z. Dienstl. im Rw. Min., ✱Bey (Erich), z. V. d. Ch. d. M. L., z. V. d. T. M. J., zugl. Führ. d. UZ (S)-Versuchsgr. unt. Vers. nach Kiel, ✱Stummel, z. V. d. Ch. d. M. L., k. z. Techn. Hochsch. Berlin, z. F. T. O. d. Linienſch. „Schleswig-Holstein"; **Oblte. z. S.:** ✱Sorge (Herbert), z. V. d. St. Ch. N., z. V. d. A. J., ✱Schroeter (Hilmar), Assist. b. A. V. K. S., z. Krz. „Karlsruhe", ✱Becker, F. T. O. d. Linienſch. „Schleswig-Holstein", z. V. d. St. Ch. O., ✱Neuendorff (Wolf), Lehrer b. Lehrg. f. Leibesüb. b. d. M. S. Flensburg-Mürwik, z. I./S. D. N., ✱Lell, I./S. D. O., z. Lehrer b. Lehrg. f. Leibesüb. b. d. M. S. Flensburg-Mürwik; **Lte. z. S.:** ✱Schiffer, I./S. D. N., z. I./S. D. O., ✱Ewerth, z. V. d. T. M. J., zugl. Führ. d. UZ (S)-Versuchsgr., v. d. Stellung als Führ. d. UZ (S)-Versuchsgr. enthoben; **Korv.-Kpt. (Ing.)** ✱Dr. Lüttge (Gustav), St. N., Stab, z. M.-Arsenal Kiel, Baubel. Panzersch. „A", unt. Vers. nach Kiel u. Zut. z. St. O.; **Kptlte. (Ing.):** ✱Hinkfoth, Krz. „Karlsruhe", u. Aufheb. seiner Vers. z. Stabe d. Linienſch. „Hessen" in dem bish. Dienstverhältnis belassen, ✱Herzberg, Kraftf. Offz. b. d. IV. M. A. A., zugl. Leiter d. Fahrbereitsch. b. d. Kdtr. Cuxhaven, z. Linienſch. „Hessen", ✱Dipl. Ing. Kober, Krz. „Karlsruhe", z. M.-Werft Wilhh., Baubel. Krz. „Leipzig", unt. Vers. n. Wilhh. u. Zut. z. St. N., ✱Salomon, Leiter d. Fahrbereitsch. b. d. Kdtr. Kiel, z. M.-Werft Wilhh., Baubel. Ersatz „Drache", unt. Vers. n. Wilhh. u. Zut. z. St. N., ✱Kreplin, Linienſch. „Hessen", z. Kraftf. Offz. b. d. IV. M. A. A., zugl. Leiter d. Fahrbereitsch. b. d. Kdtr. Cuxhaven; **Oblte. (Ing.):** ✱Born, z. V. d. St. Ch. O., z. Leiter d. Fahrbereitsch. b. d. Kdtr. Kiel, ✱Fischer, z. V. d.

**Berliner Paketfahrt - Bartz & Co. A.-G.**
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

**Gustav Knauer**
BERLIN W 62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: 85 Barbarossa 0012
BRESLAU
Fernspr.: Sammel-Nr. 28747
Umzüge
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Digitized by Google

Ch. d. M. L., k. z. Techn. Hochsch. Berlin, z. Krz. „Karlsruhe", ✱Kaack, z. V. d. Ch. d. M. L., k. z. Techn. Hochsch. Berlin, z. St. N., Stab, ✱Mende (Wilhelm), Leit. Ing. d. Fischereischutzboots „Zieten", z. M.-Werft Wilhh., Baubel. Ersatz „Drache", ✱Hasse, Krz. „Karlsruhe", z. M. S. Flensburg-Mürwik; **Ltc. (Ing.):** ✱Müller (Albert), 4. T. Hfl., z. Krz. „Karlsruhe", ✱Karbe, Linienschi. „Hessen", unt. Aufheb. seiner Verf. zum Stabe d. Krz. „Karlsruhe" in d. bish. Dienstverhältnis belassen; **Mar.-Gen.-Ob.-Ärzte:** ✱Dr. Warnecke, Insp.-Arzt b. d. B. J., zugl. T. M. J., z. V. d. St. Ch. O., ✱Dr. Eyerich, Chefarzt d. M. Laz. Flensburg-Mürwik, zugl. Ob.-Arzt b. d. M. S. das. u. b. d. T. N. S., Insp.-Arzt b. d. B. J., zugl. T. M. J.; **Mar.-Ob.-St.-Ärzte:** ✱Dr. Schmittdiel, Schiffsarzt d. Linienschi. „Schlesien", z. Ob.-Arzt b. d. M. S. Kiel-Wik, ✱Dr. Riese, Ob.-Arzt b. d. M. S. Kiel-Wik, z. Schiffsarzt d. Linienschi. „Hessen", ✱Dr. Dütschke, Schiffsarzt d. Linienschi. „Hessen", z. Chefarzt d. M. Laz. Flensburg-Mürwik, zugl. Ob.-Arzt b. d. M. S. das. u. b. d. T. N. S., ✱Dr. Kränz, z. V. d. St. Ch. O., k. z. Universität Freiburg i. B., z. Schiffsarzt d. Linienschi. „Schlesien"; **Mar.-St.-Ärzte:** ✱Dr. Ruge, Refer., zugl. Leiter d. hygien. Abt. b. San.-Amt O., zugl. Abt.-Arzt d. I./S. D. O., ✱Dr. Caanitz, z. V. d. Ch. d. M. L., k. z. Universität Berlin, z. Schiffsarzt d. Krz. „Königsberg", ✱Pflesser, Schiffsarzt d. Krz. „Königsberg", z. Abt.-Arzt d. I. M. A. A., ✱Dr. Evers, z. V. d. St. Ch. O., k. z. Hygien. Institut München, z. Ref., zugl. Leiter ds hygien. Abt. b. San.-Amt N., ✱Dr. Paul, Abt.-Arzt d. I. M. A. A., z. V. d. Ch. d. M. L., k. z. Universität Berlin unt. Verf. nach Berlin, ✱Dr. Nerlich, Abt.-Arzt d. I./S. D. O., zugl. M. Laz. Kiel-Wik, z. V. d. St. Ch. O., k. z. Hygien. Institut München unt. Verf. nach München, ✱Dr. Heyder, M. Laz. Wilhh., z. Abt.-Arzt d. Sp. A., zugl. Verb.-Arzt d. Sp. Verb., ✱Dr. Kanzler, Abt.-Arzt d. Sp. A., zugl. Verb.-Arzt d. Sp. Verb., z. V. d. St. Ch. O., k. z. Universität Freiburg i. Br., unter Verf. nach Freiburg i. Br.; **Mar.-Ob.-Assist.-Arzt** ✱Dr. Kaull, M. Laz. Kiel-Wik, z. Chefarzt d. M.-Genes.-Heims Holstein. Schweiz; **Mar.-St.-Zahlmeister:** ✱Habicht (Richard), Div. Zahlm. d. S. D. O., zugl. Abw.-Amt O., z. Abt. Zahlm. d. Sp. A., ✱Kozlowski, Abt. Zahlm. d. Sp. A., z. Div. Zahlm. d. S. D. O., zugl. Abw.-Amt O.

# Heere und Flotten

**Frankreich.** Ein kriegsm. Erlaß vom 28. 11. 30 gibt bekannt, daß die als Voraussetzung für die Einführung der einjähr. Dienstzeit bezeichnete Zahl von 106 000 Kapitulanten erreicht sei.. Nunmehr aber habe eine intensive Propaganda für „weitgehende Erhöhung dieser Zahl" einzusetzen. Unter Leitung der Wehrkreise müsse die Werbung unverzüglich beginnen. Dies sei u. a. darum geboten, damit die Fehlstellen bei den Grenzkorps verschwänden und überhaupt die Gegenden, wo die Ereignisse weniger günstig gewesen seien, mehr Freiwillige aufbrächten. Die Wehrkreisbefehlshaber hätten sich bei ihren Reisen von dem Veranlaßten und den Ergebnissen eingehend zu überzeugen. v. T.

Justizmin. Péret führte in einer Rede in Atlkirch u. a. aus: „Die **Verteidigungszonen** an der franz. Ostgrenze bedeuteten keine Bedrohung oder Provokation. Es sei eigenartig, einem Volke kriegerische Absichten unterzuschieben, einzig deshalb, weil es die unbedingt erforderlichen Maßnahmen gegen einen immer möglichen Angriff treffe. Die Sicherheit des Landes gehe über alles, Abrüstung könne nur ein letztes Ziel sein. Bevor man die Waffen wegwerfe, müsse man sich gegen jede Angriffsmöglichkeit gesichert haben." — Eine der Hauptstützen des franz. Militarismus, der soz. Führer **Paul Boncour,** erklärte in einer Rede, es sei Gefühlsduselei, nach Frieden zu jammern, wenn man den Frieden nicht organisiere. Es sei ein Hirngespinst, zu glauben, daß alle Streitigkeiten zwischen den Völkern durch Schiedssprüche beigelegt werden könnten, solange die Möglichkeit fehle, solche Schiedssprüche zu vollstrecken. Der Völkerbund, dessen Schaffung allein schon das Versailler Diktat rechtfertige (!), habe bisher keine Machtmittel und brauche daher eine **internationale Truppe.** Nur dann werde eine Abrüstung möglich sein. — Die Kammer lehnte mit 100 Stimmen Mehrheit einen Antrag ab, die Zurückgestellten der **Jahresklasse 1929** bereits nach einjähriger Dienstzeit zu entlassen, nachdem der Kriegsminister erklärt hatte, daß am Heeressoll schon jetzt 22 000 Mann fehlten und eine weitere Einbuße von 11 000 Mann nicht tragbar sei. 22.

**Italien.** Luftfahrtminister Balbo hat in dem Augenblick, in dem er sich selbst mit seinem Geschwader auf dem Flug über den Ozean befand, der ital. Kammer eine Eingabe eingereicht, in der er die Errichtung einer großen, direkt dem Luftfahrtministerium und dem Generalstab der Luftstreitkräfte unterstellten **industriellen Zentrale auf dem Montecelio in Rom** fordert. Der Augenblick für diese Forderung war so günstig gewählt, daß die Eingabe widerspruchslos angenommen worden ist. Es handelt sich nach der Begründung durch Balbo bei dem Plan um die Errichtung einer Großfabrik, die außer der Konstruktion von Militärflugzeugen vor allem wissenschaftl. Studien, Versuchen mit neuen und eigenen Konstruktionen, der Heeresleitung gewidmet sein wird. Die ital. Heeresleitung war bisher nach Angabe Balbos nicht in der Lage, in eigenen, d. h. Privatpersonen nicht zugänglichen Werken gewisse Experimente durchzuführen, die dahin zielen, aus den ital. Flgzen. für den Kriegsdienst wirkungsvollere Instrumente zu machen. Für die Errichtung der neuen Fabrik sind 30 Mill. Lire bewilligt worden. Die Reg. hat durch Gesetzdekret den Beschluß der Kammer sofort legalisiert. In der neuen Fabrik, an die sich ein Flugplatz anschließt, sollen auch Versuche mit Gas gemacht werden. Das Arbeiterpersonal der neuen Fabrik soll 500—600 Personen betragen; außerdem aber werden noch Militärarbeitskräfte in großer Zahl herangezogen werwerden. Mit diesem Werk soll der Aeronautik die Produktionsstelle gegeben werden, die bei der Beratung des Heeresetats im vergangenen Jahre vergeblich gefordert worden ist: d. h. die ital. Aeronautik wird in Kürze nicht nur über ein ausgezeichnetes Pilotenmaterial, sondern auch über eine größere und schlagkräftigere Luftflotte verfügen. Nach dem gelungenen Ozeanflug des Luftfahrtministers und seines Geschwaders ist beschleunigter Aufbau der Luftstreitkräfte zu erwarten. Rth.

Der italienische Ministerrat nahm einen Gesetzentwurf an, wonach jeder Bürger vom 1. Oktober des Jahres an, in dem er 18 Jahre alt wird, **Militärdienstpflicht** zu leisten hat. Ferner fand ein Entwurf Annahme, der die Mil.-Dienstzeit auf 1½ Jahre festsetzt und für bestimmte Sonderfälle eine Dienstzeit von 12, 6 und 3 Monaten vorsieht. -o-.

Besprechungen können nur nach Einsendung eines Besprechungsstückes „an die Schriftleitung" erfolgen.

# Bücherschau

Verpflichtung zur Besprechung oder Rücksendung eingesandter Bücher kann nicht übernommen werden.

**Der Kampf gegen Tanks.** Von M. Borchert. Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin Preis: 7,50 RM. — In einem Heft von 96 Seiten veröffentlicht der Verf. eine Sammlung von Dokumenten aus der Schlacht bei Cambrai im November 1917, die sich mit dem englischen Kampfwagengerät, seiner Gliederung und Verwendung sowie den Folgerungen aus den damaligen Ereignissen befassen. Die deutschen Abwehrmaßnahmen, also „Der Kampf gegen Tanks", werden auf vier kurzen Seiten gestreift, indem ein Merkblatt der Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht abgedruckt wird; insofern entspricht der Inhalt des Buches nicht seinem Titel. Die englischen Dokumente geben ein Bild vom Standpunkt der Kampfwagenfrage im November 1917, d. h. zu einer Zeit, als das neue Kriegswerkzeug noch in seinen Kinderschuhen steckte. Man ist immer wieder überrascht von der großen Anfangsleistung der Kampfwagen, wie sie dem militärischen Leser kürzlich besonders durch den Band 31 der Schriftenfolge des Reichsarchivs „Die Tankschlacht bei Cambrai" und durch die daran sich knüpfenden Erörterungen im „Militär-Wochenblatt" vor das geistige Auge geführt wurde. Das Studium der vorliegenden Schrift ist ebenfalls für die Beurteilung der Entwicklungsmöglichkeiten des Kampfwagens von Wert. Eine Anregung sei an dieser Stelle allen Schriftstellern gegeben, die sich mit Kampfwagen befassen; sie betrifft die

Digitized by Google

Bezeichnung der verschiedenen Arten von gepanzerten Kampffahrzeugen. Bei den taktischen Studien im Reichsheer unterscheidet man zwischen Kampfwagen und Panzerkraftwagen. Kampfwagen sind geländegängige Ketten-(Raupen-)Fahrzeuge, die zu Kompn., Batln. und Rgtrn. zusammengefaßt, dort eingesetzt werden, wo der Führer die Entscheidung sucht. Panzerkraftwagen sind zur Zeit in der Regel Räder- oder Halbketten-Fahrzeuge mit nur bedingter Geländegängigkeit, die vornehmlich zur Aufklärung verwendet werden. Sie sind meist leichter gepanzert und schwächer bewaffnet als die Kampfwagen. Um Mißverständnissen vorzubeugen, wäre eine einheitliche Bezeichnung in der Fachliteratur wünschenswert. 47.

**Boxen für Alle.** Von Dipl.-Sportlehrer Max Leusch. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68. Preis: 2 RM. — Seit das Boxen — erfreulicherweise ohne zwingenden Nachdruck von oben — im Heere von Jahr zu Jahr fester Fuß zu fassen beginnt, macht sich das Fehlen eines geeigneten Lehrbuches hemmend und störend bemerkbar. Durch das ausgezeichnete Büchlein des bei allen Sportlern im Heere wohlbekannten und beliebten Wünsdorfer Boxlehrers ist diese Lücke unserer Ausbildungsliteratur jetzt ausgefüllt worden. Die mit klaren, belehrenden Abbildungen ausgestattete Schrift stellt im Gegensatz zu der sehr reichhaltigen Fachliteratur dieses Gebietes kein neues System auf, sondern versucht, den Weg eines Massenunterrichts — und ein solcher kommt für uns Soldaten ja nur in Frage — ausführlich zu beschreiben. In einer außerordentlich deutlichen und verständlichen Sprache, belebt durch erklärende Beispiele und oft von drastischem Witz durchbrochen, schildert Verfasser eingehend die vielfachen Möglichkeiten des Boxbetriebes bei Truppe und Verein. Durch den Grundsatz der „wandelbaren Methode", die jeweils von den Verschiedenartigkeiten der Übungsverhältnisse und vorhandenen Lehrkräfte abhängig ist, zwingt er nie zur Annahme eines bestimmten Systems, sondern läßt durch die Reichhaltigkeit seiner vielen Anregungen Freiheit für eigene Wege. Die meist sehr schwierige Schilderung komplizierter und schwer in Worte zu fassender Stellungen und Bewegungsformen des Boxens ist so, daß sie auch einem weniger wortgewandten Lehrer in Form eines boxerischen Wortschatzes eine wesentliche Hilfe sein wird. Besonders wertvoll für uns Soldaten sind die häufigen, eingehend begründeten Hinweise auf den militärisch erzieherischen Wert der Boxausbildung neben ihren rein physiologischen Vorzügen. Durch die Herausschälung des Nötigsten und Zweckmäßigsten ist die Gefahr vermieden worden, die geringe zur Verfügung stehende Zeit durch ein „Zuviel" falsch auszunutzen. So ist das Buch in seiner Gesamtheit für den Truppengebrauch voll verwendbar und wird jedem Boxlehrer in der Truppe eine willkommene und dankbar angenommene Unterstützung für die Ausbildung in diesem jungen und schönen Dienstzweig sein. Teske.

**Schlachten des Weltkrieges.** In Einzeldarstellungen bearbeitet und herausgegeben im Auftrage und unter Mitwirkung des Reichsarchivs. **Band 36. Die Katastrophe des 8. August 1918.** Verfasser Major a. D. Thilo v. Bose; Vorarbeiten von Rittmeister a. D. Konrad Herrmann. Druck und Verlag von Gerhard Stalling, Oldenburg. — Ein Buch trüber Erinnerungen! Verfasser nennt den 8. August die schwerste Niederlage des deutschen Heeres seit Kriegsbeginn. Er nimmt aber die Truppe in Schutz gegen den Vorwurf vollständigen Versagens. Einen Teil der Schuld trifft das Oberkommando der 2. Armee, das wichtige Sturmzeichen, vor allem die Ansammlung zahlreicher Tanks beim Gegner, offenbar verkannt und die Truppen mit den schlimmen Erfahrungen des 18. Juli 1918 bei Soissons, dem Losbruch des Angriffs ohne Artl.-Vorbereitung unter Einsatz von Kampfwagen, nicht vertraut gemacht hat. Nicht nur Soissons steht hier aber in Frage, sondern auch Cambrai 1917, wo schon ein ganz ähnlicher Durchbruchsversuch der Engländer geführt wurde, und zwar gerade gegen die 2. Armee. Schuld trägt neben der Überraschung der dichte Nebel, der sie vergrößerte, und die Gefechtsleitung, besonders das Zusammenwirken der Inf. und Artl., schwer behinderte. Dazu trat die Herabstimmung der seelischen und körperlichen Leistungsfähigkeit der Truppen nach schweren Kämpfen und in dauernder Kampfspannung bei schwindenden Gefechtsstärken. Hierüber werden Einzelheiten mitgeteilt, die geradezu erschütternd wirken; von 13 Stellungsdivisionen konnten nur zwei als vollkräftig angesprochen werden. Die schwache Inf. war nicht in die Tiefe gegliedert, sondern steckte hauptsächlich in der Vorfeldbesatzung und in der Hauptwiderstandslinie; als beide überrannt waren, konnten nur noch wenige Ruhebatle. eingesetzt werden, die großenteils nach kurzem Ringen erdrückt wurden. Ebenso ging es zahlreichen Batterien. Es ist wohl richtig, daß Fälle ehrloser Feigheit oder mindestens rascher Ergebung vorgekommen sind; ausschlaggebend sind sie für den feindlichen Erfolg nicht gewesen. Im Gegenteil läßt die Darstellung da, wo überhaupt noch Gegenwehr möglich war, doch ganz überwiegend kräftiges und zielbewußtes Handeln erkennen und verzeichnet zahlreiche Heldentaten. Indes auch der größte Heroismus hätte nichts genutzt, da der Angriff mit zahlreichen Tanks die Verteidigung wie eine dünne Wand durchstieß und die Widerstandslinien seitlich aufrollte.

Der Entschluß zum Angriff am 8. August wurde am 24. Juli gefaßt und sehr geschickt unter Geheimhaltung in die Tat umgesetzt. Beteiligt war die englische 4. Armee mit 8 Inf.-, 3 Kav.-Divisionen, 2068 Geschützen, 10 Tankbatln., 16 Panzerwagen, 408 Flugzeugen und auf dem rechten Flügel das franz. 21. Korps mit 5 Divisionen, 616 Geschützen, 90 Tanks, mindestens 60 Flugzeugen. Da sich die Engländer nicht zutrauten, in einem Zuge bis in die Tiefe des deutschen Raumes vorzustoßen, wurden drei Ziele gesteckt, die nacheinander zu erreichen waren; auf der ersten Zielline sollte eine Pause von zwei Stunden gemacht werden. Das Programm wurde ziemlich genau eingehalten; die Pause trug dazu bei, daß die deutsche Führung bis zum Abend des 8. 8. die Einbruchsstelle mit schwachen Kräften abdämmen konnte. In den nächsten Tagen waren den Angreifern keine großen Erfolge mehr beschieden. Über die Linie Morlancourt-Moreuil hatte er aber schon am ersten Tage seine Waffen bis zur Tiefe von 11 km vorgetragen.

Vorausgegangene deutsche Angriffe haben unter sehr viel schwereren Bedingungen Höheres geleistet; wie aber die Verhältnisse im August lagen, genügte der englisch-französische Stoß, um die Oberste Heeresleitung zu überzeugen, daß der Krieg zu beendigen war. Das ist die traurige Bedeutung dieses Tages.

Das klar und übersichtlich geschriebene Buch, das mancherlei richtigstellt, was bisher noch dunkel war, ist der letzte Band der Schriftfolge „Schlachten des Weltkrieges". Leider! Der ungeheure Stoff ist noch längst nicht ausgeschöpft, und wenn im Vorwort auf die Regimentsgeschichten verwiesen ist, so wird es mühselig sein, aus ihnen das Bild großer Kampfbegebenheiten zusammenzusuchen. Mit großem Dank aber ist anzuerkennen, was das Reichsarchiv und seine Mitarbeiter für die Erforschung und Schilderung des Weltkrieges in den 36 Bänden der Schriftfolge geleistet haben. v. B.

**Österreich-Ungarns letzter Krieg 1914—1918.** 2. Doppellieferung des 2. Bandes. Herausgeg. vom österr. Bundesministerium für Heerwesen und vom österr. Kriegsarchiv. Verlag der „Militärwissenschaftlichen Mitteilungen", Wien I, Stubenring 1. — In sachlicher Behandlung des Stoffes, Darstellungsweise und Aufmachung den durch die früheren Lieferungen vorgezeichneten Weg streng einhaltend, wird zunächst das Kapitel „Karpathenwinter 1914/15" zu Ende geführt. Wir erfahren da von der wachsenden Bedrängnis der österr.-ungar. 2. und 3. Armee in den Waldkarpathen, bis die gespannte Lage am 26. und 27. März die österr. und dtsch. Heeresleitung zu gemeinsamen Vereinbarungen nötigte. Aber auch der Einsatz des neugebildeten Beskidenkorps brachte keinen nachhaltigen Erfolg in den Abwehrkämpfen, die unter dem Namen „Osterschlacht in den Karpathen" vom 1. bis 14. April zusammengefaßt werden. Dank der beispiellosen Tapferkeit und des Opfermutes der österr.-ungar. und dtsch. Truppen wurde der Hauptzweck trotz vieler örtlicher Mißerfolge dennoch erreicht. Die Karpathenfront krachte zwar in allen Fugen, doch sie hielt stand, wenn auch die Gesamtverluste an Toten, Verwundeten, Kranken, Gefangenen und Vermißten zwischen 600 000 und 800 000 Mann betrugen.

Der folgende Abschnitt — verfaßt vom Generalstaatsarchivar und Direktor des Kriegsarchivs Obrstlt. a. D. Edmund Glaise-Horstenau, unterstützt durch Beiträge von Oberstaatsarchivar Obrstlt. a. D. Kiszling und

Digitized by Google

Obrstlt. des Bundesheeres Mühlhofer, enthält als Wichtigstes die Schilderung der Durchbruchschlacht von Gorlice vom 2. bis 5. Mai, einer der größten Siege der Mittelmächte, und der anschließenden Verfolgungskämpfe bis in die Gegend von Lemberg. — Dem gediegenen Inhalt des Werkes entspricht auch die vorliegende Lieferung hinsichtlich Ausstattung und Beigabe von Karten, Skizzen und Tabellen. Sie enthält 144 Seiten Text, 9 Kartenbeilagen, darunter eine Übersichtskarte des italien. Kriegsschauplatzes, ein 30 S. starkes Beilagenheft der Kriegsgliederung, sowie 4 Skizzen.

Oberst Meister, Edler v. Keutnersheim.

**La protection des populations civiles contre les bombardements. Consultations juridiques,** Genf 1930, herausgegeben vom Comité international de la Croix-Rouge. Preis: geh. 10 Fr. — In vorstehendem soeben erschienenen Bande von 253 Seiten hat das Internationale Komitee vom Roten Kreuz in Genf eine Zusammenstellung von acht völkerrechtlichen Gutachten über die heute gültigen bzw. noch zu schaffenden juristischen Sicherungen der Zivilbevölkerung gegen Luftangriffe — „Bombardements aller Art außerhalb der Artilleriekampfzone" heißt das gestellte Thema — veröffentlicht. Die Anregung zum Abfassen dieser Gutachten erging vom Deutschen Roten Kreuz, das Ende 1929 dem Internationalen Komitee in Genf eine Summe von 10 000 RM. zu dem Zwecke überwies, eine Anzahl berufener Sachverständiger über obiges Thema zu befragen. Die acht hervorragenden Völkerrechtler, welche geantwortet haben, sind die Herren: Hammerskjöld-Schweden, MacDonogh-England, Royse-Vereinigte Staaten, Scialoja-Italien, Siebert-Frankreich, Simons-Deutschland, Eysinga-Holland und Züblin-Schweiz. Bereits die Namen dieser Autoritäten bürgen für den hohen Stand und inneren Wert ihrer Arbeit, und tatsächlich ist auch jedes Gutachten ein Meisterstück für sich. Allerdings weichen die Bearbeitungen nicht nur in ihren Gedankengängen, sondern wiederholt auch in einzelnen technischen Punkten voneinander ab, und diese Diskrepanz scheint darin begründet, daß einmal das gestellte Thema nicht eindeutig ist — beispielsweise sind aerochemische Angriffe durch Sprühverfahren nach dem Wortlaut ausgeschaltet —, zum anderen, daß die von den einzelnen Autoren benutzten Literaturquellen recht verschieden sind. Trotzdem ist das Endergebnis, zu dem die acht Völkerrechtsgelehrten gelangen, im wesentlichen das gleiche, und zwar ein unbefriedigendes. Sie kommen nämlich zu der **Schlußfolgerung, daß es weder zur Zeit ausreichende völkerrechtliche Sicherungen für den Bevölkerungsschutz gibt, noch daß man sie für die Zukunft schaffen kann.** Somit erscheint es ihnen aussichtsreicher, den Krieg selbst als ungesetzlich zu verbieten, als eine seiner Erscheinungsformen oder Waffen. 91.

**Stall und Sattel,** der Bruch mit Vorurteilen. Von M. F. McTaggart, D. S. O. Oberstleutnant, ehemals bei den 5. R. J. Lancers. Mit zahlreichen Abbildungen von Ludwig Koch. Verlag von Paul Parey, Berlin SW 11, Hedemannstraße 28/29. Autorisierte Übersetzung aus dem Englischen von Paul v. Anthoine. Preis: 18 RM. — Der englische Oberstlt. M. F. McTaggart hat in 197 Seiten in 68 Ansichten in „Stall und Sattel, der Bruch mit Vorurteilen" ein sehr gutes, beachtenswertes Buch geschrieben. Im roten Leinwandeinband mit einem Deckelbild eines springenden Jagdreiters in Gold ist das Buch geschmackvoll ausgestattet. Es ist in gutem, leider nicht deutschem Druck. Die Übersetzung hat sehr viel Fremdworte, auch spricht der Übersetzer beim Beschlag anstatt von Hinterbeinen von „rückwärtigen" Beinen. Die Übersetzung gibt jedoch wohl die Gedanken des Verfassers gut wieder. Es wird niemand gereuen, das gute Buch zu kaufen. Und es dürfte ein sehr geeignetes Geschenk sein für passionierte Pferdeleute, die sich über Reiten und Stallpflege belehren wollen. Verfasser schätzt eine gute Streu, in der man die Pferde ja fressen lassen möchte, und reichliches Tränken, namentlich vor dem Futtern, wird empfohlen, also automatisches Tränken. Der Beschlag ist ihm auch ein notwendiges Übel. Man könnte viel Geld sparen, wenn man die Pferde nur nach Bedarf beschlägt. Als Engländer kennt er natürlich keinen Winterbeschlag, hat ein Pferd harte, gute Hufe mit einem gepflegten Strahl, so geht es bei Glätte fast ebenso sicher wie ein Pferd mit Winterbeschlag. Im Schnee hat es noch den Vorteil, daß der Schnee in einem unbeschlagenen Huf nicht ballt. Nach Herrn Taggart gibt es auch keine hartmäuligen Pferde, sondern nur schlechtgeschulte. Er ist sehr gegen Reiten mit Sporen. Er läßt den Reiter aber nicht durch eine Hilfe mit der Peitsche die Schenkelweichheit erhalten. Mit irgend etwas muß der Reiter jedoch das Pferd in der Furcht des Herrn erhalten. Zum Jagdreiten und sicheren Springen für Hindernispferde verlangt er auch eine gute Schulung. Wer sich seine Pferde auf den Beinen gesund erhalten will, muß neben der guten Schule in der Jugend nicht zuviel Arbeit geben. Die Ansichten über den Sitz, Sattelzeug und Zäumung sind sehr zu beherzigen, und ich kann es nur nochmals wiederholen, es ist im ganzen Buch nicht eine einzige Auseinandersetzung, die nicht sehr zu befolgen wäre. Das Damenreiten wird auch behandelt und der Sitz im Herrensattel als das einzig Richtige empfohlen. Der Verfasser ist gegen das Kinderreiten. Erst vom 15. Jahre an seien sie kräftig genug zum Einwirken. Poloponies sind auch gut zu schulen. Faulheit ist nur Schwäche oder schlechte Ernährung. Er bedauert sehr, daß Hengste so wenig geritten werden. Das Scheren ist sicher für viele Pferde eine große Wohltat.

Genmaj. a. D. Baron Digeon von Monteton.

**Deutsche Minderheit in Polnisch-Oberschlesien ausspioniert.** Verlag Dieck & Co., Stuttgart. Preis: geh. 4,50 RM., geb. 6,50 RM. — Wie der „Normale Entdeutschungsprozeß" des polnischen Außenministers Zaleski in Wahrheit aussieht und mit welchen empörenden Mitteln dort seit Jahren gearbeitet wird, erzählt der bekannte H. R. Berndorff im neuen Kapitel „Das unorthographische Dokument" der neuen erweiterten 59. Auflage seines Buches „Spionage!" Verbrecher wurden herangezogen, um „Material gegen die Deutschen zu schaffen"! R.

**Erinnerungsalbum** der 2. Komp. der 2. (Pr.) Kraftfahr-Abteilung, Schwerin (Mecklb.). Preis: Ganzleinen 5 RM. — Das einzigartige Buch bringt Aufnahmen einer Kraftfahr-Kompanie bei Besichtigungen, Manövern, auf Truppen-Übungsplätzen, bei Geländebesprechungen, Wanderpatrouillen und Transportübungen in abwechslungsreicher Folge. Es sei der Beachtung empfohlen. Zu beziehen bei der obengenannten Kompanie. 20.

**Fridtjof Nansen: Durch den Kaukasus zur Wolga.** Mit 42 Abbildungen und 4 Karten. Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig 1930. Preis: geh. 8,50 RM., Leinen 10 RM. — Das Buch ist die letzte Veröffentlichung des großen Forschers. Diesmal besucht er bekannte Gebiete, die besonders dem alten deutschen Offizier geläufig sind, wenn er sich dem Studium der russischen Sprache widmete und bei dieser Gelegenheit seine Kaukasus- und Wolgafahrten machte. Nansen behandelt den wundervollen Kaukasus mit besonderer Liebe. Er schildert die Fahrt zwischen den Riesen des Kaukasus und bringt schöne Bilder darüber. Bis zum „gewaltigen Herrscher Kasbek" dringt er vor, durchzieht die Darjalschlucht zwischen deren himmelhohen senkrechten Felswänden der Terek brausend dahinjagt, so daß das Toben seiner Fluten jeden anderen Laut erstickt. Der Leser muß das schöne Buch zur Hand nehmen, und er wird vielerlei Anregungen für das russische Reich und seine Völker erhalten. 14.

**Der Soldatenfreund.** Taschenbuch für die Reichsmarine 1931. Bearbeitet von Korv. Kpt. a. D. Busch und Obrstlt. a. D. Benary. Verlag Joseph Becker, Kevelaer, Rhld. — Enthält alles für einen Angehörigen der Marine Wissenswerte in knapper übersichtlicher Form und handlichem Format. 166.

---

**Deutscher Offz.-Bund** (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22 b). **Nr. 2:** 60 Jahre Deutsches Reich! Conrads Vorgänger in seinen Beziehungen zum dtsch. Genstab. Die Kgl. Bayr. Armee von 1867—1914. Folgerungen und Lehren aus den großen franz. Manövern. 1930. Weltwirtschaft ohne Gleichgewicht: Goldhunger und Depression. Sportliche Rundschau. Der II. Bd. der Bülow-Denkwürdigkeiten. Männer machen die Geschichte. — **Österreichische Wehrzeitung. Nr. 2:** Serbiens Kriegsschuld. Das Ergebnis der Untersuchung des dtsch. Reichstagsausschusses. Marschall Joffre. Randbemerkungen zu einem engl. Kriegsbuche: "A Brass Hat in No Man's Land." Elektrifizierung der österr. Bundesbahnen. Neue Alpenstraßen. Die Verträge der 2. Jahreshälfte 1930. **Nr. 3:** Der Kampf um die Abgabenteilung. Von der Heim-

Digitized by Google

wehr. Die österr.-ungar. Armee im Urteil der Reichsdeutschen. Zur Lage in der Türkei. Die Verträge der 2. Jahreshälfte 1930. — **Moslemische Revue.** Herausgegeb. von Prof. Abdullah, Berlin-Wilmersdorf, Brienner Str. 7. **Nr. 1:** Die Lehre des Islam. Die Religion und der Mensch der Zukunft. Wo.

## Verschiedenes

**Die „blutende Grenze".** Ein Franzose über die Korridorfrage. Jaques Kayser, der im Auftrage der radikal-sozialistischen „Republique" eine Rundreise durch ganz Deutschland gemacht hat, berichtet jetzt über seine Eindrücke in Ostpreußen, insbesondere an der deutsch-polnischen Grenze. Es sei vergebliche Mühe, zu hoffen, so schreibt er, daß Deutschland jemals den Gedanken aufgeben könne, Ostpreußen wieder mit dem Mutterland zu vereinigen. Zwei Flächen einer Wunde hätten vielmehr stets das Bestreben, sich wieder zu vereinigen. Man brauche nur einen Blick auf die Karte zu werfen, um auch die schärfsten Gegner einer Wiedervereinigung zu überzeugen. Man habe jedoch Deutschland nicht nur in zwei Teile geteilt, sondern zum Überfluß dem besiegten Gegner noch eine Reihe unnützer Beleidigungen zugefügt, die stets ein Hindernis für eine Verständigung sein würden. Der Korridor, der Ostpreußen vom übrigen Deutschland trenne, sei eine Herausforderung des gesunden Menschenverstandes. Die polnische Grenze, die sich in 20 m Entfernung an der Weichsel entlangziehe, habe das Leben der dort wohnenden deutschen Bevölkerung in ihren Grundlagen erschüttert. Damit jedoch nicht genug, habe man zum Beispiel Gransee und Bischofswerder von ihren Bahnhöfen getrennt und mit einem Schlage das ganze Wirtschaftsleben erschüttert. Kayser berichtet sodann über die Zerstörung der Münsterwalder Weichselbrücke durch die Polen. Die Zerstörung habe nicht etwa gleich nach dem Kriege in der allgemeinen Erregung stattgefunden, sondern man habe die Brücke in den Jahren 1928 und 1929 kaltblütig systematisch zerstört. Der Zugang zum Korridor, den man Deutschland versprochen habe und den man ihm bei Kurzebrack gegeben habe, sei illusorisch, denn der Übergang sei nur denjenigen gestattet, die mit allen notwendigen Papieren ausgerüstet seien, und auch nur zu bestimmten Tagesstunden. Die Schlußfolgerung, die Kayser aus seinen Beobachtungen zieht, geht dahin, daß man die „blutende Grenze" durch eine gerechtere Grenzlinie ersetzen müsse, wenn man sich nicht sogar der Auffassung anschließen wolle, daß die Frage der Grenzregelung weniger wichtig sei, da doch das ganze Problem des Korridors endlich einmal gelöst werden müsse. („B. B. Z." vom 14. 1. 31.).

**Kreuzer „Emden" als Förderer der Botanik.** Der Schulkreuzer „Emden" hat auf seinen früheren Reisen auf Bitten des Botanischen Gartens Berlin-Dahlem Sämereien und Pflanzen im Ausland gesammelt, die dem Garten zur Verfügung gestellt wurden. Unter ihnen befanden sich zahlreiche wertvolle Pflanzen, z. B. Seychellen-Nüsse, die sich gut entwickelt haben. Für die neue Auslandsreise des Kreuzers hat die Direktion des Botanischen Gartens ihre frühere Bitte wiederholt und dem Kreuzer Listen von seltenen Pflanzen und Sämereien übermittelt, deren Beschaffung gewünscht wird. Der Chef der Marineleitung hat mit Rücksicht auf den hohen wissenschaftlichen Wert, den jede Vermehrung der Sammlungen des Botanischen Gartens für die deutsche Wissenschaft besitzt und mit Rücksicht auf die Tatsache, daß eine Vermehrung der Sammlungen aus finanziellen Gründen heute besonders erschwert ist, dem Kreuzer „Emden" den Auftrag erteilt, den Wünschen des Botanischen Gartens, soweit es möglich ist, zu entsprechen. Der Schiffsarzt des Kreuzers wird sich in den ausländischen Häfen dieser Aufgabe widmen. Aeg.

**Aufruf an alle ehemaligen Angehörigen von Kolonnen und Trains!** Schon lange lebt der Gedanke, die Kriegstaten der Angehörigen des Trains aufzuzeichnen und damit der Mit- und Nachwelt einen Einblick in ein zwar stilles, aber um so ergreifenderes Heldentum zu gewähren. Wenn der Train den Gegner auch nicht mit Handgranaten aus den Gräben trieb, es war dies auch nicht seine Aufgabe, so vollbrachte er doch im schwersten Feuer und unter unsagbaren Anstrengungen und Entbehrungen Heldentaten, die denen der Kampftruppe würdig an die Seite gestellt werden können. Der Deutsche Trainbund beabsichtigt ein **„Ehrenbuch der Kolonnen und Trains"** herauszugeben. Das etwa 400 Seiten starke Werk soll ein Denkmal für alle die sein, die im Kriege bei den Kolonnen in unerschütterlicher Pflichterfüllung, zum Teil in schwerstem feindlichen Feuer, der kämpfenden Truppe den gesamten Bedarf an Lebensmitteln und Munition zuführten. Es soll aber nicht nur ein militärwissenschaftliches Werk sein, sondern in ihm soll vor allem der Kamerad zum Kameraden sprechen. — Wenn die ausgezeichnete Absicht, die Ruhmestaten der Waffe in einem großangelegten Werke der Nachwelt zu überliefern, verwirklicht werden soll, so ist es unbedingt notwendig, die dafür geeigneten Unterlagen, wie Tagebücher, Feldpostbriefe, Bilder, Gedichte, kurzgehaltene Schilderungen eigener Erlebnisse usw. umgehend einzusenden an: „Schriftleitung des Deutschen Trainbundes, Potsdam, Schließfach 17". Sämtliche Unterlagen werden den Eigentümern nach Fertigstellung des Werkes wieder zugestellt.

**Die „Grüne Woche Berlin" vom 31. Januar bis 8. Februar.** Reichspräsident v. Hindenburg hat auch in diesem Jahre das Protektorat über die Jagd-Ausstellung der 6. „Grünen Woche Berlin" übernommen. Für die Gesamtveranstaltung, die mit maßgeblicher Unterstützung des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft sowie des Preußischen Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten und der führenden landwirtschaftlichen Organisationen stattfindet, haben die Herren Reichsminister Dr. h. c. Schiele und Staatsminister Dr. h. c. Steiger das Protektorat übernommen.

## Offizier- und Truppenvereinigungen

**Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.**

**Nachrichtenblätter sandten ein:**

**J. R. 2,** Nr. 3. **J. R. 74,** Nr. 1. **J. R. 77,** Nr. 87. **Füs. R. 80,** Nr. 27. **Leib-Gren.-R. 109,** Nr. 1. **J. R. 173,** Nr. 21. **R. J. R. 239,** Nr. 32. **Drag. R. 13,** Nr. 1. Landesverband **„Nordmark"** des Waffenrings der dtsch. schw. Artl., Nr. 1. **„Die schwere Artl.,** Jahrg. 7, Nr. 9.

**Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.**

**Ehem. Offz. des früh. Preuß. Kriegsmin.:** Berlin, 2. Mt., 20,30 Uhr. Pschorr, Kais.-Wilh.-Ged.-Kirche.
**76. Res. Div.:** Berlin, 2. Mt., 20,30 Uhr, Siechen, Behrenstr.
**2. Garde-R. z. F.:** Berlin, 2. Di., 20 Uhr, Natl. Kl.
**5. Garde-R. z. F.:** Berlin, 2. Do., Ldw. Kas.
**Gren. R. 9:** Berlin, 2. Mt., 20 Uhr, Ldw. Kas. (Rittm. a. D. v. Trotha, Berlin-Halensee, Friedrichsruher Str. 11.)
**Gren. R. 11:** Berlin, 11., 19,30 Uhr, Ldw Kas.
**Gren. R. 12:** Berlin, 2. Mt., 20 Uhr, Pschorr, Kais.-Wilh.-Ged.-Kirche.
**R. J. R. 27:** Halle, 2. Fr., Ratsschenke. (Anschr.: Hptm. a. D. Dahlmann, Brandenburg a. H., Kurstr. 14.)
**J. R. 28:** Berlin, 2. Mt., 20 Uhr, Rest. Lichmann, Bülowstr. 108.
**Füs. R. 35:** Berlin, 2. Di., 20 Uhr, Natl. Kl.
**Füs. R. 36:** Berlin, 2. Mo., 20 Uhr, Bierhaus Jancke, Jägerstr. 19.
**Füs. R. 37:** Berlin, 10., 20 Uhr, Ldw. Kas. (Wenn Sntg., am 11.)
**J. R. 51:** Berlin, 2. Mt. 20 Uhr. Ldw. Kas.
**J. R. 55:** Detmold, 2. Di., 18 Uhr, Ressource.
**J. R. 78, R. J. R. 92:** Berlin, 2. Di., 19,30 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 85:** Hamburg, 2. Snbd., 20 Uhr, Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
**J. R. 87:** Frankfurt a. M., 2. Mt., 20 Uhr, Schneider, Kl. Kornmarkt 19.
**J. R. 95:** Berlin, 2. Do., 20 Uhr, Natl. Kl. — Coburg, 15., 20 Uhr Ehrenburg.
**J. R. 98:** Berlin, 2. Fr., 20 Uhr, Gaststätte Nettelbeck, Kleiststr. 18.
**J. R. 104:** Chemnitz, 2. Do., 20 Uhr, Eintracht.
**J. R. 112:** Berlin, 2. Do., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 113:** Berlin, 2. Mo., 20 Uhr, Fürstenbergklause, Kurfürstendamm 202.
**J. R. 117:** Berlin, 2. Mt., 20 Uhr, Münchn. Löwenbräu, Vikt.-Luise-Platz 9.
**J. R. 121:** Stuttgart, 2. Mo., 20 Uhr, Reichsw.-Kasino, Gr. Inf. Kas.
**J. R. 125:** Stuttgart, 2. Di., 20 Uhr, Offz.-Standortheim, Gr. Inf. Kas.
**J. R. 129:** Berlin, 2. Di., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 143:** Berlin, 2. Do., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 147:** Berlin, 2. Di., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 155:** Berlin, 2. Do., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Breslau, 2. Do., 20 Uhr, Haase-Gaststätte, Tauentzienplatz.
**J. R. 162:** Berlin, 2. Fr., 20 Uhr, Rest. Siechen, Behrenstr. 23.
**J. R. 172:** Berlin, 2. Fr., 20,30 Uhr, Ldw. Kas. — Kassel, 2. Di., 20 Uhr, Kurz, Frankfurter Str. 79, Ecke Wittichstr.
**J. R. 173:** Barmen, 2. Snbd., 20,30 Uhr, im Löwenbräu Barmen, am Hauptbahnhof. — Remscheid, 2. Snbd., 20 Uhr, bei Kam. Blasberg, Schützenstr.
**R. J. R. 208:** Berlin, 2. Di., 19,30 Uhr, Dessauer Gart., Dessauer Str. 1. — Braunschweig, 2. Di., 20 Uhr, Ohse, Fallerslebenstr. 7, Stadt Salzwedel.
**J. R. 452:** Berlin, 2. Snbd., 20 Uhr, Rest. Schlempp, Friedrichstr. 239.
**Drag. R. 11:** Berlin, 2. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Ul. R. 1:** Breslau, 2. Mo., 20 Uhr, Schloßrestaurant Tauentzienplatz.
**Ul. R. 11:** Berlin, 11., Gebr. Habel, Unter den Linden 30.
**Ul. R. 14:** Berlin, 2. Fr., 20 Uhr, Pschorrbräu, Kais.-Wilh.-Ged.-Kirche.

Digitized by Google

**Felda. R. 6:** Breslau, 2. Mi., 20 Uhr, Corpshaus Borussia.
**Felda. R. 10:** Berlin, 10., 20,30 Uhr, Ldw. Kas. (falls Sonntag, am Fr. vorher). — Hannover, 10., Kriegerheim, Klagesmarkt 3 (falls Snbd. od. Sntg., nächst. Mo.).
**Ref. Felda. R. 44,** Berlin, 2. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Felda. R. 237:** Berlin, 2. Mi., 20,30 Uhr, Leipziger Hof, Königgrätzer Str.
**Fußa. R. 1:** Königsberg, 2. Mo., 20 Uhr, Offz.-Heim I (altes Pion.-Kasino).
**Fußa. R. 8:** Berlin, 8., falls Sntg., am 9., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Fußa. R. 10:** Berlin, 10., Ldw. Kas.
**Fußa. R. 11:** Berlin, 11., 20,30 Uhr, Ldw. Kas. (falls Sntg., folg. Mo.).
**Fußa.R.13 u. 24:** Ulm, 13., Artl.-Offz.-Heim, Zinglerstr. 70. — Stuttgart, 2. Do.
**Offz. der bayer. schw. Artl.:** München, 2. Di., 20 Uhr, Offz.-Kasino der Pion.-Schule (Kasino der früh. Kriegsakad.), Eing. Pappenheimstr.
**Pi. Bat. 2:** Stettin, 2. Fr., 20 Uhr, Standortkasino, Kurfürstenstr. 18.
**Pi. Bat. 5:** Berlin, 2. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Pi. Bat. 6:** Beuthen, 2. Do. nach dem 1., 19,30 Uhr, Handelshof.
**Pi. Bat. 9 u. 23:** Hamburg, 2. Di., 20 Uhr, Jalant, Mönckebergstr. 16.
**Offz. d. Nachr.-Truppe:** Hannover, 2. Mi., 20 Uhr, Standort-Offz.-Heim
**Reichsoffz.-Bund 1920:** Leipzig, 2. Fr., 20 Uhr, Excelsior.
**Veterinäroffzre. u. a. D.:** Berlin, 2. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas. Wo.

## Familiennachrichten.

**Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.**

**Verlobungen:** Karl Heinz Wirsing, Lt. im 7. (Bayer.) Artl. R., mit Frl. Traute Wilbrandt (Schwerin—Würzburg). — Frhr. Georg v. d. Busssche-Streithorst mit Freiin Else v. Rosenberg (Thale, Harz).

**Geburten:** (Sohn) Mortimer v. Kessel, Rittm. u. Esk.-Chef im 10. (Pr.) Reit. R., u. Frau Dorothee, geb. v. Kessel (Züllichau). — Herr v. Rex-Groening u. Frau Erna, geb. v. Gröning (Ritterhude, Hann.). — Karl v. Oppen u. Frau Sophie, geb. v. Maltzan Freiin zu Wartenberg u. Penzlin (Altfriedland). — Albert v. Bary (Berlin). — Kurt Mätzer, Hptm. im 4. Artl. R., u. Frau Erni, geb. Seiler (Berlin). — Walther Graeßner, Hptm. u. Komp.-Chef im 8. (Pr.) J. R., u. Frau Ursula, geb. Vogler (Görlitz). — (Tochter) Wilhelm August Graf v. Pückler u. Gräfin Hedda, geb. v. d. Knesebeck (Schedlau, OS.). — Dr. Frhr. Friedrich v. Gregory u. Freifrau Brigitte, geb. Volkhardt (Hirschberg). — Ernst Adalbert v. Goldfuß u. Frau Rosemarie, geb. Freiin v. Loen (Gaikaisa, Südwestafrika).

**Todesfälle:** Graf Ernst v. Schimmelmann, Genlt. a. D. (Canitz). — Jeanette v. Petersdorf (Hohenholz). — Agnes Freifrau v. Rössing (Dreilützow). — Frank Fellenberg v. Müller (Eisenberg, Pfalz). — Friedrich v. Kühlwetter, Konteradmiral a. D. (Berlin). — Frau Anna v. Zastrow (Nasebaud). — Freifrau Helene v. Thielmann, geb. Gräfin v. Pückler (Breslau). — Frau Helene v. Oechelhaeuser (Dessau). — Frau Margarethe v. Rer (Dresden). — Therese v. Zanken, geb. Rewoldt (Nisdorf). — Carl v. Peistel (Potsdam). — Anna v. Memerty (Wernigerode). — Agathe v. Kölichen (Alt-Oels). — Wilhelm v. Prittwitz u. Gaffron, Maj. a. D. (Mühnitz). — Ludwig Karl Witte, Maj. d. R. a. D. (Konstantinopel). — Paula Freifrau zu Innhausen u. Knyphausen, geb. Gräfin Lehndorff (Kalitkten). — Dr. v. Sedlmayr (München). — Karl Pfund, Rittm. a. D. (Dresden). — Kurt Scharlach, Hptm. a. D. (Breslau). — Hans Schede, Genmaj. a. D. (Berlin). Wo.

Nach schwerer Krankheit verstarb am 18. Januar 1931 im Marine-Lazarett Mürwik

der Leutnant im 6. Infanterie-Regiment

**Herr Erich Hadler.**

Ein junger, frischer Offizier, der nach seinen ganzen Fähigkeiten und militärischen Anlagen zu den schönsten Hoffnungen berechtigte, ist von uns gerissen. Sein Andenken wird immer in Ehren gehalten werden.

Im Namen des 6. Infanterie-Regiments:
von Witzendorff,
Oberst und Regimentskommandeur.

**Juwelen, Gold- und Silberwaren, Bestecke, Uhren**
**Geschenke für alle Gelegenheiten in Gold und Silber**
Die Nachkommen in der 5. Generation der bekannten Juweliere gleichen Namens
**Ordensjuweliere u. ehem. Kgl. Hofjuweliere**
**Jean und Eugène Godet**
führen mit einem bestgeschulten Personal unter der Firma
**Gebr. Godet & Co.**
ihr Unternehmen **nur** in der
**Charlottenstraße 55**
gegenüber dem Staatl. Schauspielhaus
Fernruf: Amt Zentrum (A 4) 2781
und sind mit ähnlich lautenden Firmen nicht zu verwechseln

**Orden** Original u. Miniatur In- und Ausland — Vorschriftsmäßige Zusammenstellungen an Ordensketten und Bandschnallen — **Vereinsabzeichen**
**Reparaturen :: Neuanfertigungen :: Umarbeitungen**
**Werkstatt im Hause**

**6. Grüne Woche Berlin 1931**
**31. Jan. — 8. Febr.**
mit zahlreichen Sonderveranstaltungen u. a.:

1 **Eine Sonderschau: Produktionsumstellung u. Absatzförderung** auf allen Gebieten der Landwirtschaft. Durchgeführt unt. Mitwirkung der zuständigen Reichs- und Staatsbehörden

2 **Ein Preiswettbewerb: Milch, Molkereierzeugnisse und Molkereihilfsstoffe,** erstmalig ausgezeichnet mit Reichs- und Staatspreisen

3 **Eine Lehrschau: Technik in der Landwirtschaft** des Reichskuratoriums f. Technik in der Landwirtschaft. Untersuchungen von Haltbarkeit und Verschleiß an Maschinen. Normung landwirtschaftlicher Maschinen

4 **Eine Industrieschau,** reich beschickt: Maschinen, Geräte, Anlagen, Apparate, Bauten, Einrichtungs- und Bedarfsartikel der Landwirtschaft aller Art

5 **Außerdem** (v. 31.1.—8.2.): Internationales Reit- und Fahrturnier / Deutsche Jagdausstellung / Naturschutzausstellung / 31.1.—3.2.: Kaninchenausstellung, Geflügelausstellung mit Brieftaubenschau / 7.2.—8.2.: Rassehundeschau

**Auskünfte und Prospekte durch das Ausstellungs-, Messe- u. Fremdenverkehrsamt d. Stadt Berlin, Berlin-Charlottenburg 9**

Digitized by Google

# Besonders zu empfehlende Berliner Hotels und Gaststätten

**Restaurant Pschorr-Haus**
Charlottenb., Tauentzienstr. 13
Berlin W 9, Potsdamer Platz 3

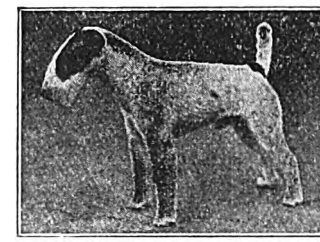
**Restaurant Jancke**
**Pilsner Urquell**
Inh. Gustav Schlempp
Berlin W 8, Jägerstraße 19

**Pension Meißner**
Charlottenburg 2, Hardenbergstraße 20, Hochpart., Telephon Steinplatz 2344, gegenüb. Bahnhof Zoo (Fern-, Stadt-, U.-Bahn) und Heereswaffenamt. Zimm. von RM 4,— an. Empf. d. D.O.V.

**Hotel Prinz Albrecht**
Berlin, Prinz-Albrecht-Str. 9
**Festsäle**
**Stadtküche Huster**

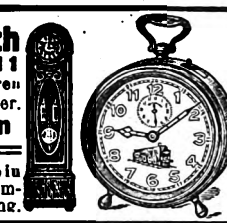
**Max Küst**
**Berlin SW 19 (Merkur 7093)**
Abt. I: Niederwallstraße 32: Vereinsabzeichen, Plaketten, Fahnen, Tischbanner, Orden.
Abt. II: Wasser- u. Wintersport Wallstraße 90/91:
WETTERFEST SCHWARZHAUPT
Fält- und Holzboote, Zelte, Ausrüstungen, Wetterkleidung, Wintersportgerät und -kleidung.

**Tabakfabrikate**
noch zu alten Preisen.
Rauchtabake p. Pfd. RM 1.10 bis RM 5.— Orient-Zigaretten 100 Stück RM 2.— bis RM 6.—. Zigarren 100 Stück RM 4.— bis RM 20.—. Versand von 9 Pfd. an portofr. geg. Nachn. Preisliste kostenl. Wenn f. Wiederverkauf, besonders angeben.
Carl Strodthoff, Bremen 166.
Gegründet 1886.



**Drahth. Foxterrier-Zwinger „v. d. Rüster"**
empfiehlt sich bei Bedarf
Leipzig, Plagwitzer Straße 4, Villa „Blüthner" :: Tel. 28 524

**Albrecht Költzsch**
**Dresden-Gruna 20/11**
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
**Sprechmaschinen**
**Haus-Uhren**
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung.



Demnächst erscheint:

## Die Maschinengewehre 08/15 und 08/18

Von
**Oberfeldwebel Wilhelm Reibert**
Mit 33 Abb. Zugl. Anhang zu Reibert: Der Dienstunterricht im Reichsheer
**Heeresvorzugspreis nur RM 1,50**

Unter Zugrundelegung der neuen „Richtlinien für die Ausbildung im Heere", Teil I, Anhang 3, hat der Verfasser mit großem Fleiß und fachmännischer Übersicht alles zusammengestellt und verarbeitet, was für die **Ausbildung am l. MG.** notwendig ist. Diese neue Schrift wird sich bald bei der Ausbildung als **unentbehrlich** erweisen.

Gleichzeitig wird empfohlen:

## Der Dienstunterricht im Reichsheer

Zusammengestellt und bearbeitet von
**Oberfeldwebel Wilhelm Reibert**
**Zweite, völlig neubearbeitete und wesentlich vermehrte Auflage.** 384 Seiten mit 188 wichtigen Abbildungen
**Der Chef der Heeresleitung** hat mit Tagesbefehl Nr. 5111/28 dem Verfasser des Buches für die „mit vielem Fleiß und Sachkenntnis" verfaßte Arbeit **seine ganz besondere Anerkennung** ausgesprochen
**Heeresvorzugspreis nur RM 3,20**

**Die große Nachfrage aus allen Teilen der Reichswehr hat es ermöglicht, den Preis für den vorliegenden, unveränderten Neudruck wesentlich zu ermäßigen**

**Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68**

**Beziehen Sie sich bitte bei Ihren Bestellungen stets auf das „Militär-Wochenblatt".**

**Berliner Kindl**
**das**
**Qualitätsbier**

Digitized by Google

# Für die Truppenausbildung

**Die Einzelgefechtsausbildung des Schützen**
Von Hauptmann v. Frantzius. Mit praktischen Beispielen und Skizzen im Text. RM 2,—.

**Die Gruppe**
Von Major Rühle v. Lilienstern. Die Ausbildung der Infanteriegruppe im Gefecht, an Beispielen auf Grund der Kriegserfahrungen. Vierte, durchgesehene Auflage. RM 2,—.

**Zwanzig Gruppen-Aufgaben**
Von Hauptmann v. Frantzius. Praktische Winke für Führer, Unterführer und Schützen der Infanterie. Dritte Auflage. Mit drei Skizzen im Text. RM 1,20.

**Zwanzig Offizierthemen**
Von Oberleutnant Schwatlo Gesterding. Ein Handbuch für den Offizierunterricht. Zweite, berichtigte und ergänzte Auflage. RM 3,50.

**Die kampfbereite Kompanie**
Von Hauptmann Friedrich Altrichter. Praktische Anleitung für die Gefechtsausbildung. RM 3,50, bei Sammelbestellung RM 3,—.

Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68

Olympia

Olympia · Korrespondenz · Schreibmaschine
Buchungsmaschine mit Rechenwerk »Saldomat«

EUROPA SCHREIBMASCHINEN A.G.

Büros: Berlin N 24, Friedrichstr. 110-112. Breslau, Kaiser-Wilhelm-Str. 88-90. Dortmund, Südwall 29. Dresden, Neustädter Markt 11. Düsseldorf, Wilhelmpl. 12. Erfurt, Mainzerhofpl. 13. Frankfurt/M., Friedensstr. 2. Hamburg, Kaiser-Wilh.-Str. 25-31. Hannover, Am Schiffgraben 15. Köln, Weißenburgstr. 78. Leipzig, Nicolaistr. 10. Magdeburg, Otto-v.-Guericke-Str. 11. Mannheim, Q 7, 23. München, Kaufinger Str. 3. Nürnberg, Lorenzer Pl. 12. Stuttgart, Tübinger Str. 33.

# Winter ... und Sonne

**Berchtesgaden**
Der bevorzugte Wintersportplatz am Königssee
**Grand-Hotel, Kurhaus u. Hotel Auguste Victoria**
Besitzer: Hermann Rothe

**Krummhübel**
Luftkurort und Wintersportplatz
**Schneekoppenbauden**
Besitzer: Heinz Pohl

Ein Feld kostet in dieser Größe
bei einmaligem Erscheinen RM 6,75
bei viermaligem Erscheinen RM 6,10
bei achtmaligem Erscheinen RM 5,45
Anzeigen in größerem Ausmaße entsprechend mehr

**Garmisch**
Die Perle in den Bayerischen Alpen
**Park-Hotel Alpenhof**
Das Haus der guten Gesellschaft

**Lauscha (Thür. Wald)**
Deutsche Skimeisterschaft 6. bis 9. Februar 1931 in Lauscha-Ernstthal
Große internat. Beteiligung
**Gasthof zum Fridolin**

**St. Blasien**
im Schwarzwald, 800 m ü. d. M.
Für Erholungsbedürftige u. Nervöse :: Wintersport
**Hotel und Kurhaus St. Blasien**

**Hahnenklee (Oberharz)**
**Central-Hotel u. Pension**
Besitzer: Dietrich Merz
Gute Verpflegung, Zentralheizung, Bäder im Hause
Autogarage

**Oberhof**
**Parkhotel Wünscher**
Das Haus, das allen Ansprüchen gerecht wird

**Schreiberhau**
Klimatischer Höhenkurort
Bevorzugt f. Wintersport aller Art
**„Reifträgerbaude"**
entbietet den Lesern des „Militär-Wochenblattes" ein herzliches Willkommen

Das
**Militär-Wochenblatt**
erscheint monatlich viermal: am 4., 11., 18. und 25. Kalendertage
Anzeigenschluß: jeweils 8 Tage vor Erscheinen

**Oberstdorf im Allgäu**
Ideales Skigelände
**Parkhotel Luitpold Oberstdorf**
Dr. jur. Otto Boeckner

**Semmering**
Der bevorzugteste Wintersportplatz, 1 Stunde Bahnfahrt von Wien entfernt
**Hotel Panhans**


Digitized by Google

**Singer**

**Nähmaschinen**

**in altbewährter Güte**

*Weitestgehende*
*Zahlungserleichterungen*
*Mäßige Monatsraten*

**Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft**

*Singer Läden überall*

# Für Reise und Erholung

empfiehlt die

**„Horeska" G. m. b. H.**

**Geschäftsstelle Charlottenburg**

**Kuno-Fischer-Straße 23 Telephon: Westend 3741**

ihre Häuser in:

**Nürnberg,** Sterntor-Hospiz, 3 Minuten links vom Bahnhof, Tafelhofstraße 8—14. 120 Zimmer, 180 Betten von RM. 4,— bis 6,—. Modern eingerichtet. Zimmer mit fließendem Wasser und Privatbad. Telephon 20281—84.

**München,** Bahnhofs-Hospiz, 2 Minuten rechts vom Hauptbahnhof, Schillerstraße 44—45. 110 Zimmer, 160 Betten von RM. 4,— bis 6,—. Zimmer mit Privatbad. In allen Zimmern fließendes Wasser. Telephon 57288.

**Ulm a. D.,** Russischer Hof, gegenüb. dem Bahnhof. 80 Zimmer, 100 Betten, von RM. 4,— bis 6,—. Fließendes Wasser, Privat- und Etagenbäder, Zimmertelephon, Aufzug, Gesellschaftsräume, Sitzungszimmer, Autobozen. Telephon 3244.

**Stuttgart,** Hospiz Viktoria, 4 Minuten rechts vom Hauptbahnhof, Friedrichstraße 28. 100 Zimmer, 150 Betten von RM. 4,— bis 7,—. In allen Zimmern fließendes Wasser und Staatstelephon. Zimmer mit Privatbad. Telephon 21647—48.

**Benneckenstein (Harz),** Kurhaus Tannenwald, Christliches Hospiz. 590 m ü. d. M. 50 Zimmer, 80 Betten. Herrliche Lage, sonnig, ruhig, staubfrei, umgeben von großem, eigenem Tannenwald. Tennisplatz. Pensionspreis von RM. 8,— an. Das ganze Jahr geöffnet. — Telephon 201.

**Unkel a. Rhein,** Hotel Schulz. Direkt am Rhein gelegen. Herrliche Aussicht auf Drachenfels u. Siebengebirge. 30 Zimmer, 50 Betten. Pensionspreis von RM. 7,— bis 10,—. für den Tag. Das ganze Jahr geöffnet. Telephon Honnef 124.

# Für den Urlaub der Herren Offiziere empfehlen sich

**Baden-Baden**
★
Hotel
Stadt Strassburg
★
Das bevorzugte Familienhotel

**Bad Kissingen**
★
Hotel
Russischer Hof
★
Gegenüber dem Kurgarten

**Bad Tölz**
★
Kur- und Badehotel
der Jodquellen-A.-G.
★
Das ganze Jahr geöffnet

**Wiesbaden**
★
Nassauer Hof
★
Das führende Hotel
gegenüb. Kurhaus u. Staatstheater

**Aachen**
★
Palast-Hotel
„Der Quellenhof"
Aller Komfort
Garage, Golf, Tennis

**Besucht den freien Rhein!**

Hotel Großer Kurfürst Savoy-Hotel

am Domplatz zu **Köln**

**Wiesbaden**
Schwarzer Bock
Besuchtestes Kur- und
Passantenhotel
280 Betten
Pension mit Thermalbad
ab RM. 11,—

**Koblenz**
am Rhein
★
Höhmann's Hotel
vorm. Bristol
bittet zu Gast

**Königswinter**
am Rhein
★
Hotel
Europäischer Hof
sorgt für angenehmen
Aufenthalt

**Trier**
★
Hotel Porta Nigra
★
Altrenommiert
Moderner Komfort

**Würzburg**
★
Hotel
Würzburger Hof
Gutbürgerliches Haus
Erbaut im Jahre 1924/25


Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

# Militär-Wochenblatt

UNABHÄNGIGE ZEITSCHRIFT FÜR DIE DEUTSCHE WEHRMACHT

**Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975**

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,90, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an. Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

**Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540**

**115. Jahrgang** **Berlin, den 4. Februar 1931** **Nummer 29**



**Inhaltsübersicht:** Personal-Veränderungen (Heer, Marine) — Neuzeitliche Lehren aus der Kriegführung Friedrichs des Großen. Nachklang zum Friedrichstage. (Mit Skizzen.) — Operatives Nachrichtenwesen. — Der Zug als Kampfeinheit. — Wird das Begegnungsgefecht zu viel geübt? — Technischer Rundblick. Oberst a. D. Blümner. — Russischer Luftschifftag. Korv. Kpt. a. D. Helmut Beeltz. — Pferd, Hund und Brieftaube im Weltkriege. Prof. Dr. Jäschke. — Aus der Werkstatt der Truppe: Zusammenwirken zwischen Infanterie und Artillerie. — Taktische Aufgabe 5. (Mit Übersichtskarte.) — Englische Aufgabe 17. — Lösung der französischen Aufgabe 18. — Gedenktage im Monat Februar 1931. — Heere und Flotten. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.


## Neuzeitliche Lehren aus der Kriegführung Friedrichs des Großen.

**Nachklang zum Friedrichstage.**

Hat es überhaupt einen Sinn heute im Zeitalter der Kampfwagen, Flugzeuge und des chemischen Krieges nach Lehren aus der Zeit Friedrichs des Großen zu forschen? General v. Seeckt gibt uns die Antwort auf diese Frage in dem Geleitwort zu Schlieffens Buch über Friedrich dem Großen: „Schlachten entscheiden nicht Kriegslehren, sondern Führer. Friedrichs Schüler führten bei Jena, Schlieffens Schüler an der Marne. Nicht das Wissen siegt, sondern das Sein. Sollen wir also Friedrichs Feldzüge nicht studieren? Im Gegenteil! Die Kenntnis des Handwerks ist unerläßlich. Das ist Lehrlingsarbeit, Gesellen Aufgabe ist es, Erlerntes anzuwenden. Frei strebt der Meister seinen Zielen zu."

Und in der Tat, das Studium Friderizianischer Kriegsführung bietet uns noch heute, ja gerade heute eine Fülle höchst wertvoller Belehrungen. Denn Friedrich der Große hat den Krieg der 5 Millionen gegen die 90 Millionen geführt und sein Leben lang in einer Lage gekämpft, die unserer heutigen verdammt ähnlich sieht.

Es ist in diesem kurzen Aufsatz nicht möglich, alle wichtigen Lehren herauszuschälen. Es kommt uns hier nur darauf an, drei besonders wertvolle Grundsätze der Betrachtung nahezubringen.

Diese sind: 1. Schnelligkeit des Handelns, 2. Kräfteberechnung, 3. Überlegenheit der Moral.

Es ist leicht, fast aus jeder einzelnen Schlacht Friedrichs des Großen den großartigen Zusammenklang zwischen Krafteinsatz und Schnelligkeit des Handelns festzustellen. Besonders deutlich und überlegen aber erscheinen diese Grundsätze vor, in und nach der Schlacht bei Zorndorf. Gerade bei Zorndorf stellt sich glänzend heraus, daß Friedrich der Große schneller als seine Gegner dachte, handelte und schlug. Als der König im Sommer 1758 aus Schlesien forteilte, um die Russen, deren Vormarsch Berlin bedrohte, irgendwo zu treffen, da marschierte er in 10 Marschtagen innerhalb von 12 Tagen 265 km weit von Landeshut in Schlesien bis Küstrin. Auch nach heutigen Begriffen ist diese Marschleistung sehr gut. Damals bei den schlechten Wegen, bei dem sehr großen, unbeweglichen Troß grenzte diese Leistung an das Wunderbare. Keiner seiner Feinde kam an eine derartige Leistung heran, ja nicht einmal seine von ihm so oft belehrten Unterführer waren imstande, dieses Tempo einzuschlagen, wenn sie selbständig führten. „Ich werde so geschwind als möglich zu Euch stoßen", schreibt der König an Graf Dohna, den Führer des Pommernkorps, mit dem er sich gegen die Russen vereinigen wollte. Drei Wochen Zeit hatte er sich vorgenommen, um die Russen zu schlagen, dann wollte er wieder in Schlesien sein.

Das russische Heer hatte bei Küstrin auf dem rechten Oderufer eine Stellung bezogen, angesichts welcher ein Herausbrechen aus der Festung undurchführbar erschien. Der König wählte daher als Übergangsstelle Güstebiese. Unerhört schnell gewann er das jenseitige Ufer. Am 21. 8. war er vor Küstrin nach seinem Gewaltmarsch eingetroffen, in der Nacht vom 22. auf 23. 8. marschierte er 30 km weit zur Brückenstelle. Am 23. früh steht er bei Klossow, am 24. 8. nach kurzer Ruhe schon 20 km weiter an der Mietzel. Am 25. 8. war die Schlacht. Fermor, sein Gegner, hatte unterdessen sein Lager verändert und war in der Nacht vom 23. auf 24. in eine Stellung bei Quartschen gerückt. Am 25. morgens, dem Schlachttage, bricht der König schon „eh die Hähne krähen" auf und eilt, da er infolge von großen Geländeschwierigkeiten weder die Front noch die Flanke der Russen angreifen kann in schnellem Gewaltmarsch dem Feinde in den Rücken. So geschieht die merkwürdige Tatsache, daß Fermor den Kontermarsch befiehlt und seine Front auf nächste Entfernung vom Feind umdrehen muß. Im frontalen, blutigen, meist mit dem Bajonett geführten Kampf tobt das erbitterte Streiten gegen die tapferen Russen. Zweimal setzt der König zum Angriff an, zweimal entscheiden die Seydlitzschen Reiter. Doch die Russen weichen nur Schritt um Schritt. Am Abend befiehlt der König einen dritten Angriff. Er kommt nicht mehr zur Ausführung, da auch die Bravsten der Braven, die Reiter des Generals von Seydlitz, völlig übermüdet versagen. Schließlich stehen die Russen am Abend des 25. hinter dem Zaberngrund mit Front nach Osten, die Preußen gegenüber. Von 44 000 Russen sind 19 000, von 26 000 Preußen 23 000 übriggeblieben.

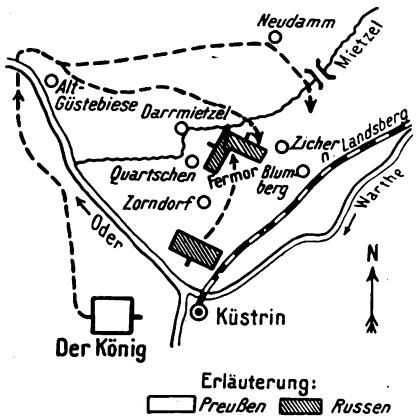
Wenn wir die Abschlußlage des 25. betrachten und sie, etwa bei einem Kriegsspiele zum Entschlusse stellen würden, so bin ich überzeugt, daß die meisten den Angriff am 26. erneuern würden, mit dem Ziele den Feind zu vernichten. Nach menschlichem Ermessen müßte der Angriff auch tatsächlich gelingen.

Doch Friedrich der Große entschloß sich nicht zum Angriff am 26. 8., sondern brach das Gefecht ab, im Hinblick darauf, daß er den letzten Mann zu neuen Kämpfen in Sachsen und Schlesien benötigte. Er zeigte so eine weise Beherrschung, und trotzdem blieb er der „offensivste aller Generale der Welt", den Herz und Sinn zum Angriff stürmisch drängten! Er baut dem Feind, wie Schlieffen sagt „goldene Brücken" und geht am 26. nachm. nach Zicher zurück. Der Feind benutzt den ihm gelassenen Ausweg und marschiert ab. Die Schlacht war zu Ende. Nach einer sehr kurzen Erholungszeit verläßt der König am 2. 9. die Walstatt und liefert sofort wiederum ein glänzendes Kunststück seiner Schnelligkeit, indem er die 200 km von Blumberg bis Dresden in 10 Tagen zurücklegt, wobei zu bedenken ist, daß seine Truppe

Digitized by Google

bei Zorndorf schwer gelitten hatte! Genau einen Monat nach seinem Aufbruch aus Landeshut stand er zur Unterstützung des Prinzen Heinrich in Sachsen bereit. Noch auffallender wird des Königs überlegene Schnelligkeit, wenn wir einen kurzen Blick auf einen seiner Gegner werfen. Während der König nach Zorndorf eilte, rückte Daun langsam von Schlesien in die Lausitz, am Tage etwa 10 km durchschnittlich marschierend. Nach fünftägigen Verhandlungen wird der Angriff auf den Prinzen Heinrich (80 000 gegen 20 000) beschlossen und als dieser Angriff am 11. 9. steigen sollte, da war es zu spät; denn am 10. 9. brachte der reitende Bote die Nachricht, daß der Große König im Anmarsch sei; und der Angriff wurde eingestellt. So siegte die Schnelligkeit über die Entschlußlosigkeit.

„Durch Tätigkeit und Beweglichkeit gleicht der Große König die Ungunst des Zahlen-Verhältnisses aus und läßt den überlegenden, vorsichtigen Gegner nicht zur Ruhe und Besinnung kommen." Von Breslau über Schweidnitz nach Olmütz, von da über Königgrätz nach Zorndorf, von hier nach Sachsen, dann über Hochkirch nach Görlitz und Münsterberg und wieder zurück nach der Lausitz und Sachsen, dazu zwei blutige Schlachten und Belagerungen, alles in einem Jahre 1758!



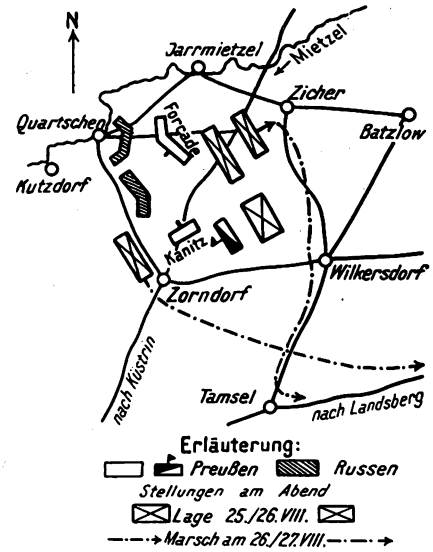

**Bewegung vor der Schlacht.**

Der König stand immer früh auf. Vor der Schlacht bei Hohenfriedberg z. B. bricht er um 2.00 Uhr morgens auf, um 7.00 Uhr ist bereits der feindliche Flügel geschlagen. Um dieselbe Zeit steigt sein Gegner, Karl von Lothringen nach gutem Schlaf zu Pferde. Doch nicht nur in der reinen Marschleistung war Friedrich der Große weitaus schneller als seine Feinde, sondern auch im Aufmarsch zur Schlacht und in der Schlacht selbst. Auch der letzte Grenadier handelte rascher als sein Gegenüber. Um schneller zu sein als der Gegner, fand Friedrich der Große auch die berühmte „schiefe Schlachtordnung", die „ordre oblique", deren Triumph die Schlacht bei Leuthen darstellt. „Unsere Truppen sind agil, daß sie sich in einer Zeit von nichts en bataille formieren und kann man fast niemals vom Feinde überfallen werden, weil ihre Bewegung so schnell und geschwind ist." Darin liegt der Kernpunkt von Friedrichs des Großen Kriegskunst.

Ist es nicht, als ob diese Fechtweise geradezu eine Vorschrift für uns heute darstellt? Von seinen Gegnern konnte Friedrich der Große mit Recht sagen: „Diese so überlegenen Kräfte, diese aus allen vier Ecken der Erde gegen uns losbrechenden Nationen, was haben sie erreicht, ist es nicht klar, daß alle diese Heere bei tüchtigem Zusammenwirken unsere Korps, eines nach dem anderen, erdrücken mußten und daß sie, von den äußersten Grenzen immer tiefer ins Innere dringend, unsere Truppen schließlich auf die Verteidigung der Hauptstadt beschränkt hätten? Aber gerade ihre große Macht hat ihnen zum Schaden gereicht. Einer hat sich auf den andern verlassen. Daher diese Lässigkeit in ihren Bewegungen und diese Langsamkeit in der Ausführung ihrer Pläne. Wieviel günstige Augenblicke haben sie sich entschlüpfen lassen, wieviel gute Gelegenheiten versäumt! Mit einem Worte: welch ungeheuren Fehlern verdanken wir unsere Rettung!"

Was den Kräfteeinsatz anbetrifft, so sahen wir eben die mustergültige Beherrschung des Großen Königs in der Schlacht bei Zorndorf. Das war ein Meisterstück.

Weniger gut gelang ihm ein Jahr früher das Gefecht bei Kolin. Der Große König hat gerade aus dieser Schlacht viel gelernt. In dem blutigen Kampf vor Prag, bei dem auch der Marschall Schwerin, nach Friedrichs Urteil „unstreitig der größte General des Jahrhunderts", fiel, waren 14 000 Mann verlorengegangen. Von 150 000 bei Beginn des Feldzuges waren noch 82 000 vorhanden.




**Abschlußlage am 25. abends.**

Aber hören wir einen Geschichtsschreiber über das Gefecht bei Kolin: „Etwas von Überschätzung der eigenen Kraft und etwas von der Geringschätzung des Feindes waren doch in Friedrich dem Großen gewesen, als er in diese Schlacht ging. Mit billigeren Mitteln hätte er Daun hinhalten können." Er selbst sagt: „Ich hätte mehr Fußvolk nehmen müssen. 23 Batle. reichen nicht aus, um 60 000 Mann aus einer vorteilhaften Stellung zu vertreiben." Von diesem Tage bei Kolin an war er vorsichtiger im Kräfteeinsatz, wenngleich er immer noch der „offensivste General der Welt" blieb. Er hat erkennen müssen, daß es nicht unbedingt nötig war, 13 700 Mann, darunter fast das ganze 1. Batl. Garde, auf der Walstatt liegen zu lassen, nur um den Feind aufzuhalten. Mit unabweisbarer Notwendigkeit war er gezwungen, Angriffslust und Schlachtendrang mit Vorsicht einzuschränken, und es ist besonders lehrreich, diesen allmählichen Ausgleich zwischen Charakter und Verstand zu beobachten, den uns schon Clausewitz so treffend geschildert hat. Was das taktische Verfahren betrifft, so bedeutet Leuthen den Höhepunkt der Entwicklung, hier siegt zuerst und zuletzt der seit mehr als einem Jahrzehnt geplante und geübte, bei Prag und Kolin mißglückte Angriff in schräger Schlachtordnung gegen die Flanke des Feindes. In dieser

Deutsches Teppichhaus Spezialkatalog kostenfrei
Emil Lefèvre G. m. b. H. seit 1882 nur Oranienstr. 158
Imposante Läger in Teppichen, Möbelstoffen, Gardinen, Decken usw.
Unser Haus hat keine Beziehungen zu ähnlich lautenden Firmen :: Telefon: Moritzplatz 235
Auf Wunsch Zahlungserleichterung ohne Aufschlag

Digitized by Google

Form begegnet uns der Angriff nicht mehr. Aber der Grundgedanke, die Schlachtentscheidung möglichst vernichtend zu gestalten, beseelt den König auch fernerhin und zeitigt in der Ausführung wechselvolle Erscheinungen. Kolin hat zuvörderst aus Friedrich dem Großen den genialen Rechner mit Zeit, Raum und Kraft gebildet, der uns noch heute ein leuchtendes Beispiel sein kann. In dieser Beziehung hat sich nichts verändert.

Der dritte erwähnte Gesichtspunkt, die Moral, braucht nur kurz gestreift zu werden, wenngleich er an Wichtigkeit den andern beiden nicht nachsteht. Vor allem handelt es sich bei Friedrich dem Großen um die Moral im Unglück und in der Bedrängnis. Hätten wir hiervon etwas mehr gelernt vom Alten Fritz, dann wäre es nicht nötig gewesen, daß die 6. deutsche Armee im August 1914 den Plan Schlieffens dadurch verdarb, daß sie erklärte, sie könnte nicht mehr weiter zurückgehen in den Festungsbereich Lothringens, um die durch den Rückzug gefährdete Kampfmoral aufrechtzuerhalten.

Wie oft lag Friedrich der Große verzweifelt zu Boden, wie oft ging er zurück, welch ein Unglück blieb ihm und seiner Truppe überhaupt erspart? Es gab Zeiten, da täglich 50—60 Mann überliefen, Munition und Brot knapp waren und die Ruhr schrecklich in den Reihen hauste. Wer kennt nicht den verzweifelten Brief des Königs, den er nach der Schlacht bei Kunersdorf an den Minister Graf Finkenstein geschrieben hat? Und wenn wir das Kriegsende betrachten, so stellen wir fest: 180 000 Soldaten waren auf der Walstatt geblieben, 50 000 Einwohner waren zugrunde gegangen, um 125 Millionen Taler war das Staatsvermögen verringert und trotzdem: Preußen ist zur Weltmacht geworden!

Auch das ist seine große Lehre: Zum Rückzug und zur Schlappe muß eine Truppe den Mut haben. Gewiß, der Große König hatte einen wundersamen Einfluß auf die Seele seiner Untergebenen. In dieser Art ist dem höheren Führer von heute ein Einfluß nicht mehr möglich. Aber wenn dies der General nicht mehr kann, so kann es noch der Truppenoffizier. Aber nicht nur auf die Haltung der Führer, sondern auch auf die des einfachen Soldaten kam es Friedrich dem Großen an. Es war ein einfacher Grenadier, der nach der Schlacht bei Kolin dem verzweifelten König aufmunternd zurief: „Nun, die Kaiserin kann ja wohl auch einmal eine Schlacht gewinnen, davon wird uns der Teufel nicht holen." Haltung im Unglück! Das ist der Zuruf des Alten Fritz an uns Nachfahren!

Zum Schluß sollen kurz die Folgerungen berührt werden, die wir aus dieser Betrachtung Friderizianischer Geschichte ziehen: Was uns der Alte Fritz über Haushalten mit den Kräften und die Moral erzählt, das können wir uns alle selbst auf die heutige Lage übertragen. Hinsichtlich der Schnelligkeit des Handelns dürfte aber die Nutzanwendung nicht ganz so einfach sein. Wir denken uns folgendes dabei: Schneller und beweglicher sollen wir sein als der Feind. Der Führer muß schneller seinen Entschluß fassen und schneller befehlen, der Führergehilfe die Worte des Führers schneller in Befehlsform bringen, der Schreiber schneller schreiben, der Schütze vorn am Feind schneller das Ziel erfassen, der Funker und Blinker schneller die Verbindung aufnehmen, der MG.-Führer schneller seine Stellung wechseln. Jede Minute Zeitgewinn ist kostbar. Es gibt keinen Mann auf dem Gefechtsfeld, der nicht an seinem Platze in diesem Sinne handeln könnte. Sind wir heute nicht hier und da auf dem Wege, uns durch die graue Theorie abdrängen zu lassen von dem geraden Weg des schnellen Handelns? Wer sich allzu innig in die Arme der Logarithmentafel wirft, wird von Sinus und Cosinus überwältigt und läuft als „gelernter Professor" Gefahr, daß ihm der Feind zuvorkommt.

Hier eröffnet sich ein weites, fast grenzenloses Feld der Tätigkeit, das zu beackern in hohem Maße lohnend ist. Man könnte den Einwurf machen: „Beweglicher und schneller wie die anderen werden wir nur durch den Motor allein." Doch dieser Einwurf ist nur zum Teil berechtigt. Auch dort müssen wir „zulegen", wo noch kein Motor brummt, wo das pferdebespannte Geschütz, der MW. und das s. MG. feuern und der Schütze mit List und Verwegenheit mit dem „Knobelbecher durch das Gefechtsfeld federt".

Wir wollen unseren Großen König nicht vergessen. Aus seinem schlichten Sarkophag raunt er uns manches wertvolle Wort zu. Wir schließen mit dem Wort von Carlyle: „Es hat seitdem andere, weit größere Kriege gegeben, wenn Umfang ein Maß für Größe wäre, was keineswegs der Fall ist. Friedrich der Große hat aber ein Heldentum bewiesen, das man als Allerhöchstes bezeichnen kann, und er hat, was militärische Kunst und Tugend anbelangt, in bezug auf Fähigkeiten und Leistungen bis jetzt noch keinen Nebenbuhler gehabt und wird auch wahrscheinlich sobald keinen haben." 143.

---

## Operatives Nachrichtenwesen.

Die Fachliteratur der letzten Jahre brachte über Nachrichtenwesen eine Reihe von Büchern. Die meisten befaßten sich allerdings mit der Spionage, die aber doch nur ein Teil, wenn auch ein wichtiger, des gesamten Nachrichtendienstes ist.

So wie die Vorbereitung und die Durchführung des Krieges keine rein militärische Angelegenheit mehr ist, so gilt dies auch für das Nachrichtenwesen für den Krieg.

Die Kriegsvorbereitungen jener Staaten, die durch keine Friedensverträge gehemmt sind, umfassen die Gesamtmittel des Staates: rein militärische Machtmittel, Wirtschaft, Industrie, Handel, Landwirtschaft, Finanzen, Verkehrsmittelnetz und nicht zuletzt die moralischen Kräfte des Volkes.

Es ist daher nur folgerichtig, daß ein Nachrichtenwesen, das zur Aufgabe hat, die Kriegsvorbereitungen eines fremden Staates zu erforschen, auch alle Seiten erfassen muß. Bei richtiger Kriegsvorbereitung müßte sich also jedes Ministerium um alle bezüglichen Richtungen im Fremdstaate bekümmern und die erhaltenen Angaben an die Zentralstelle, bei der alle Kriegsvorsorgen zusammenlaufen, abliefern. Die Summe aller dieser Nachrichten müßte ein zusammenfassendes Bild der von dem betreffenden Fremdstaate zu erwartenden Gesamtleistung im Kriegsfalle ergeben.

Eine solche Auffassung vertritt auch ein im Vorjahre in Rußland erschienenes Werk: „Operatives Nachrichtenwesen". Der Umstand, daß der Verfasser (S. M. Belickij) es im Auftrage der Leitung der bolschewikischen Kriegsakademie als Lehrbehelf für den dritten Jahrgang dieser Akademie geschrieben hat, und daß es vom Großen Generalstabe genehmigt worden ist, machen es besonders interessant.

Der russische Verfasser hält die oben erwähnte Zusammenfassung der erlangten Nachrichten bei einer Zentralstelle in Rußland nicht für nötig. Dort sei ohnehin eine einheitliche Politik. Dafür wäre dies aber bei „den kapitalistischen Staaten nötig".

Mit Recht macht der Verfasser auf die Wichtigkeit und Schwierigkeit rechtzeitiger Mobilmachung des Nachrichtendienstes aufmerksam. Diese Mobilmachung müsse schon beim Eintreten politischer Spannung erfolgen, um ja nicht zu spät zu kommen. Die Maßnahmen, die Rußland hierfür treffen will, sind sehr umfassend: Das Personal des Nachrichtendienstes ist auf den Kriegsstand zu bringen, das ganze Netz des geheimen Nachrichtendienstes ist zu überprüfen, insbesondere betreffs der im neutralen Auslande seßhaften Agenten, dann sei das Gros der Kavallerie und Flieger an die bedrohte Grenze zu verlegen und die Verteidigung dieser Grenze einzuleiten. Alle diese Maßnahmen seien auch zu treffen, wenn die Möglichkeit bestünde, den Krieg zu vermeiden. Lieber dieses Risiko, als zu spät kommen.

Die erste Aufgabe des Nachrichtendienstes knapp vor Kriegsbeginn ist es, etwaige Änderungen in der nach den bisherigen Nachrichten vermuteten Gruppierung des Feindes festzustellen.

**Godet-Werner**
J. Godet & Sohn seit 1761 Juweliere Berlin W 8 J. H. Werner seit 1870
173 Friedrichstr. 173 zwisch. Jäger- u. Französ. Str.
Juwelen * Goldschmuck * Silberwaren
Bestecke * Uhren * Ehrenpreise
Orden des In- u. Auslandes * Original u. Miniatur
Werkstatt für Umarbeitungen



Digitized by Google

In dieser Zeit müssen auch alle Vorkehrungen gegen die feindliche Nachrichtenbeschaffung getroffen werden, ebenso gegen dessen Werbedienst, Sabotageakte u. dgl.

Welchen Wert Rußland der Erlangung von Nachrichten über die politische und moralische Stimmung im Feindstaate beimißt, erhellt aus der Forderung, daß man trachten müsse, Nachrichten über den Geist der dortigen Armee und Bevölkerung im allgemeinen, im besonderen aber auch über die Stimmung beim Personal der Eisenbahnen, Telephon- und Telegraphenverwaltung wie der Kriegsindustrie usw. zu erhalten.

Neben der Geheimagentur mißt man in Rußland für den strategischen und operativen Nachrichtendienst den Fliegerstreitkräften und der Reiterei besondere Bedeutung zu, ferner auch der Tätigkeit vorgeschobener Heereskörper, schließlich auch dem Studium der Presse und erlangter Dokumente.

Lehrreich sind einzelne Daten über Agenten auf Grund russischer Kriegserfahrung aus dem Weltkriege: 50 vH. aller Agenten seien zugrunde gegangen. Nur ein kleiner Teil der eingelangten Agentennachrichten sei verwertbar gewesen. So seien beispielsweise von 324 eingetroffenen Nachrichten 154 falsch, 86 unbrauchbar, 29 unbedeutend, 17 verspätet und nur 38 brauchbar gewesen, also kaum ein Zehntel aller eingelangten Nachrichten. An Geldmitteln habe Rußland vor dem Weltkriege für die Geheimagentur jährlich 1 Million Rubel ausgegeben, im Weltkriege aber monatlich soviel.

Bezüglich der „wandernden" Agenten machte man im Weltkriege bei der 5. russischen Armee die Erfahrung, daß von 135 ausgesandten nur 23 zurückkehrten. Von diesen brachten 4 Agenten wichtige, die anderen 19 nur unbedeutende Nachrichten.

Eine besondere Aufmerksamkeit erfordert die sog. „Desinformation" des Gegners mit dem Ziele, sein Nachrichtenwesen irrezuführen. Dies erfolgt durch Verbreitung falscher Nachrichten seitens eigener Agenten, durch Zeitungen u. dgl. Andererseits erfordern gleiche Versuche des Gegners eigene Abwehrmaßnahmen.

Die Einleitung der „Desinformation" muß zentral geleitet und in Übereinstimmung mit den eigenen operativen Absichten sein.

Rußland, das für den Krieg politische Werbearbeit größten Stiles betreiben dürfte, kennt als Sondergattung noch die „destruktiven Agenten". Sie wirken im Rücken des Gegners durch Propaganda, Entfesselung von Aufständen, Zerstörung von Brücken u. dgl. durch Feuersbrünste, Verbreitung falscher Nachrichten, Mordanschläge gegen führende Persönlichkeiten, Brunnenvergiftungen, chemische Mittel überhaupt („bakteriologischer Krieg") u. dgl.

Die Fortschritte der modernen Technik, wie Funken, Flieger, Lichtbild, Fernbild, Chemie usw., unterstützen eine so umfassende Tätigkeit, die wohl den Rahmen des „Nachrichtendienstes" weit überschreitet.

Jedenfalls gibt das Buch ein klares Bild von der zu erwartenden Rücksichtslosigkeit künftiger Kriegführung. Auf sie in jeder Beziehung vorbereitet zu sein, ist wohl die wesentlichste Aufgabe des Nachrichtendienstes im Frieden. Nur aus einem im Frieden gut und allseitig geordneten Nachrichtendienste kann sich ein solcher für die Kriegführung selbst entwickeln. 54.

## Der Zug als Kampfeinheit.

Im Kriege haben sich als Kampfeinheiten besonders die Division und das Bataillon erwiesen, unsere Vorschriften und taktischen Auffassungen tragen dieser Tatsache auch voll Rechnung. Weniger Berücksichtigung hat der Zug gefunden, der besonders im Zukunftskriege eine wichtige Rolle als Kampfeinheit spielen wird. Die Formen des Zukunftskrieges werden bestimmt werden einerseits durch die immer größere Rolle der Heerestechnik, andererseits durch den ausgesprochen milizartigen Wert der großen Masse der Truppen aller Mächte. Im Kriege kann nicht damit gerechnet werden, daß die Mannschaften eine jahrelange Ausbildung erhalten haben und selbständig denkend und handelnd kämpfen, man kann nur voraussetzen, daß der zur Feldtruppe kommende Soldat in notdürftiger Weise vorgebildet ist. Kaum die Unterführer werden das können, was heute der langdienende Soldat des Reichsheeres kann. Die Gruppenführer waren im Weltkriege und werden es auch künftig sein weiter nichts, als durch Schneid und Verstand über ihre Kameraden hervorragende Soldaten — aber nicht entfernt Friedensunteroffiziere. Für Mannschaften und Unterführer eines milizartigen Heeres sind aber die idealen Kampfvorschriften der A. V. J. mit ihrer großen Selbständigkeit zu schwer; einfache Normalformen sind notwendig. Diese einfachen Normalformen sind auch im Zuge nötig, denn im Kriege führt nicht ein Leutnant mit 5 bis 10 Dienstjahren den Zug, sondern ein Fähnrich oder Portepeeunteroffizier, häufig auch wohl nur ein Unteroffizier. Sollte glücklicherweise auch ein derartiger Zugführer mal ein kleines taktisches Genie sein, so ist es immer für ihn möglich, durch besondere Befehle abweichend von den Normalformen andere Kampfformen anzuwenden. Erst vom Kampanieführer kann und muß man auch im Kriege selbständiges Denken und Handeln verlangen. Auch im Kriege werden nur Offiziere oder altgediente Offizierstellvertreter Kompanien führen.

Die Fortschritte der Waffentechnik werden wohl bald dazu führen, daß alle Gruppen einheitlich mit einer oder mehreren Maschinenwaffen und daneben mit Selbstladern, Gewehrgranaten und Handgranaten bewaffnet werden. Der Unterschied zwischen MG.- und Schützengruppen fällt dann weg; für Milizverhältnisse ist die damit gegebene Erleichterung der Taktik sehr wesentlich. Die Stärke der Gruppe hat sich mit 6—8 Mann bewährt, es liegt keine Veranlassung vor, sie zu ändern. Ein Zugtrupp besteht heute neben dem Zugführer aus seinem Stellvertreter, 2—4 Meldern (einschl. Spielmann) und 1 Sanitäter; zweckmäßig wäre es auch, 1—2 Luftspäher und 1 Gasspezialisten zuzuteilen; der Zugtrupp wird damit so stark wie eine Gruppe.

Soll der Zug eine Kampfeinheit von überall ungefähr gleicher Stärke sein, so ist es wesentlich, festzustellen, aus wieviel Gruppen er am zweckmäßigsten zusammengesetzt werden soll. Über 4 Gruppen kann der Zugführer im neuzeitlichen Gefecht wohl kaum noch in der Hand behalten, bei weniger als 3 Gruppen kann keine Reserve ausgeschieden werden. Es bleibt also die durch die ganze Heeresgliederung gehende Streitfrage der Drei- oder Vierteilung. Da es in einer Milizkompanie aber sicher leichter ist, 4 Führer zu finden, die einen Zug von 3 Gruppen führen können, als 3, die in der Lage sind, die erheblich schwierigere, weil jedesmal ganz andere Führung eines Zuges von 4 Gruppen zu übernehmen, erscheint der Zug mit 3 Gruppen zweckmäßiger. Außerdem ist der starke Zugtrupp ja gewissermaßen eine vierte Gruppe und letzte Reserve des Zugführers. Der „Einheitszug" hat dann 26 bis 37 Mann.

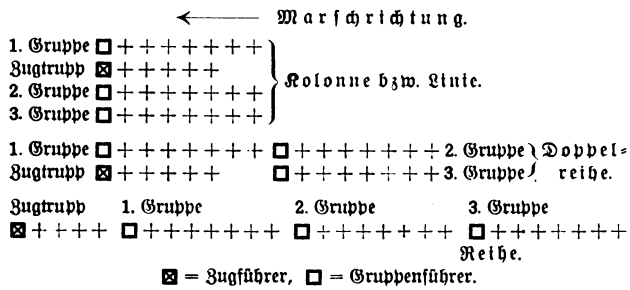
Für die Schützenkompanie wird heute fast überall ein s. MG.-Zug gefordert; je nach der Stärke der Kompanie könnten daneben dann 3 bis 5 Schützenzüge zu 3 Gruppen eingeteilt werden. Durch eine derartige Einteilung der Kompanie wird auch eine gewisse Sparsamkeit im Einsatz erreicht, denn mehr als 2 Züge wird man nur in seltenen Fällen in der Front einsetzen; es ist besser, einen vierten Zug beim Gefechtstroß als Trägerzug zurückzuhalten, als Züge von 5 Gruppen für Aufgaben und in Abschnitten für 3 Gruppen einzusetzen, wie es heute vorkommen kann. Im Weltkrieg hat es sich häufig gezeigt, daß starke Komp. ihre Abschnitte nicht besser hielten als schwache, nur die Verluste der starken Kompn. waren viel schwerer; bei Einteilung der Komp. in verschieden viel, aber gleich kampfkräftige Züge wird es für den Komp.-Führer nicht nur möglich, sondern einfach notwendig, sparsam mit seinen Kräften zu wirtschaften.

Unsere heutigen Exerzierformen sind Überbleibsel aus einer Zeit, in der die zweigliedrige Linie noch Gefechtsform war, alle Marschformen sind aus dieser Linie abgeleitet. Heute dient die geschlossene Ordnung nur der Versammlung und dem Marsch; Verfasser schlägt auf Grund vorgenommener Versuche folgende Formen vor:

Die Grundform ist die „Kolonne", in der die Gruppen und der Zugtrupp, jede für sich, in Reihe nebeneinander stehen, Reihenfolge von rechts nach links: 1. Gruppe, Zugtrupp, 2. Gruppe, 3. Gruppe; die Linie, die nur der Versammlung und Parade dient, wird durch „Links-Um" aus der Kolonne hergestellt, die 3. Gruppe steht dann als erstes Glied, dahinter 2. Gruppe, Zugtrupp, 1. Gruppe. Die Doppelreihe bildet sich aus der Kolonne dadurch, daß 1. Gruppe und Zugtrupp weitermarschieren, während 2. und 3. Gruppe sich anhängen. Die Reihe bildet sich aus

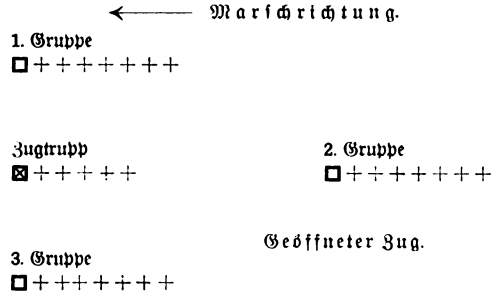
Digitized by Google

der Doppelreihe durch Weitermarschieren des Zugtrupps und Anhängen der Gruppen. Die Aufmärsche zur Doppelreihe und Kolonne erfolgen in entsprechender Weise.




⊠ = Zugführer, □ = Gruppenführer.

Aus der geschlossenen Ordnung wird eine Normal-Gefechtsform gebildet, der „geöffnete Zug", der für Bereitstellung, Angriff und Verteidigung gleichermaßen geeignet ist. Nur die Zwischenräume werden je nach dem Gelände und Zweck befohlen. Beim geöffneten Zug bleibt der Zugtrupp in der Mitte, die 1. Gruppe setzt sich in Schützenreihe rechts, die 3. Gruppe links neben den Zugtrupp, die 2. Gruppe folgt hinter dem Zugtrupp. Auf Befehl des Zugführers oder der Gruppenführer können die Gruppen Schützenkette bilden. Der „geöffnete Zug" ist aus allen Formen der geschlossenen Ordnung leicht herzustellen.




Mit einer Abteilung vorgenommene Versuche haben gezeigt, wie zweckmäßig die Versuchsformen sind, ein Verlaufen trat überhaupt nicht ein, nur die Gruppenführer müssen etwas aufpassen, alles andere läuft nur hinter seinem Vordermann her. Mit wenigen Worten und Kommandos kann der Zug Formen annehmen, zu deren Herstellung heute lange „Gebete vor der Schlacht" nötig sind. Nicht immer wird feindliches Artilleriefeuer oder Fliegerangriff Zeit genug für langatmige Befehle lassen.

Es könnte scheinen, als ob die gleichmäßige Gliederung in Züge zu drei Gruppen für manche Aufgaben, wie Vorpostendienst oder Marschsicherung, nicht geeignet sei. Der Zug zu drei Gruppen ist aber in der Lage, drei Posten aufzustellen, außerdem den Posten vor Gewehr bei der Feldwache vom Zugtrupp. Auch heute werden außerdem im Vorpostendienst häufig verstärkte oder schwache Züge als Feldwachen eingesetzt; wenn es nötig ist, kann daher auch der „Einheitszug" entsprechend verstärkt oder geschwächt werden. Bei Verwendung als Marschsicherung ist es nicht mehr nötig, zwei Gruppen (1 MG.- und 1 Sch.-Gruppe) als Infanteriespitze einzusetzen, sobald gleichmäßige Bewaffnung gleichmäßige Gruppen ergibt. Der Zugtrupp und eine Gruppe genügen als Spitze, die beiden anderen Gruppen des Zuges stellen die Verbindungsrotten.

Auch die anderen Waffengattungen werden sich mehr als bisher mit der Frage beschäftigen müssen, wie Gliederung und Kampfverfahren für milizartige Truppen vereinfacht werden können, denn im Kriege ist jede Friedenstruppe nach kurzer Zeit nur noch eine Miliz. 28.

**Verbreitet das „Militär-Wochenblatt" im Freundeskreise!**

## Wird das Begegnungsgefecht zu viel geübt?

Der Aufsatz „Das Begegnungsgefecht bei Aufgaben für Truppenübungen" in Nr. 25 des „Militär-Wochenblattes" bemängelt die Aufgabenstellung bei Truppenübungen. Anscheinend hat der Verfasser dabei Aufgaben für Regimenter oder Bataillone im Auge (kleinere Verbände können als zu unwichtig außer Betracht bleiben), wie sie der leitende Vorgesetzte auf Übungsplätzen oder im Manöver zwei gegeneinander übenden Parteien stellt. Wenigstens sind seine Ausführungen nur auf solche Fälle anwendbar. Denn es gibt nur wenige Standorte, in denen außerhalb der Übungsplatz- und Manöverzeit Truppenübungen im Sinne des Aufsatzes abgehalten werden können. Nun wird aber bei einem Regiment während seines Aufenthalts auf dem Truppenübungsplatz höchstens an drei Tagen Gelegenheit sein, zwei Bataillone gegeneinander üben zu lassen. Es ist nicht anzunehmen, daß an jedem dieser drei Tage nur das Begegnungsgefecht geübt wird. Auch im Manöver werden es die Leitenden vermeiden, ihre Aufgaben ausschließlich auf das Begegnungsgefecht zuzuschneiden. Es wird also bei einem Regiment während der sommerlichen Übungsperiode etwa an drei bis vier Tagen das Begegnungsgefecht geübt werden. Ich kann daher nicht finden, daß diese Gefechtsart anderen gegenüber zu sehr bevorzugt wird. Bei den meisten Standortübungen verbietet sich das Begegnungsgefecht schon deshalb, weil gegen markierten Feind geübt werden muß, dem der Leitende keine oder nur sehr beschränkte Bewegungsfreiheit einräumen kann. Ich glaube vielmehr, daß der Angriff im Bewegungskriege gegen einen in der Entwicklung voraus befindlichen Verteidiger der bevorzugte Übungsgegenstand ist. Aus diesem entwickelt sich dann folgerichtig der Kampf um die Tiefenzone und die Verfolgung.

Bei vielen Divisionen wird der einseitigen Bevorzugung einer Gefechtsart schon dadurch vorgebeugt, daß für jedes Ausbildungsjahr das Üben bestimmter Gefechtsarten in wechselnder Folge vorgeschrieben wird. Die Kommandeure sind also an diese Vorschrift gebunden. Mit Recht pflegt aber der Ausbildungsbefehl mit dem Zusatz zu schließen, daß das Begegnungsgefecht nebenher Gegenstand ständiger Übung sein muß, weil es an die Führung die höchsten Anforderungen stellt. Der Verfasser des genannten Aufsatzes gibt dies auch zu, wenn er schreibt: „Hinsichtlich des Begegnungsgefechts ist zuzugeben, daß es am besten geeignet ist, den Führer vor Entschlüsse zu stellen. Außerdem stellt es ganz besonders hohe Anforderungen an die Truppenführung."

Der Aufsatz bemängelt ferner, daß es sich bei den Begegnungsgefechten stets um ein bestimmtes Höhengelände handelt, dessen Besitz für Sieg oder Niederlage der Parteien entscheidend ist. Ich habe es bisher für einen Vorteil gehalten, daß der Blick unserer Truppenführer für die entscheidende Bedeutung bestimmter Höhen besonders geschult wird. Wer die Höhe hat, hat damit keinen „Feldherrnhügel", sondern die beste Beobachtung, und gute Beobachtung ist heute entscheidend für die Artl. und alle schweren Inf.-Waffen. Das Beispiel von der Vimy-Höhe aus dem Stellungskrieg kann mich vom Gegenteil nicht überzeugen. Wir wissen heute, daß gut getarnte, tief gestaffelte Truppen aus stark ausgebauten Verteidigungsstellungen überhaupt nur durch Einsatz ungeheurer Munitionsmengen, Kampfwagen und Fliegerkampfkräfte zu werfen sind. Auch bei bester Beobachtung gibt es dabei fast unüberwindliche Schwierigkeiten. Solche Verhältnisse wollen wir aber im Frieden mit unseren kleinen Verbänden nicht üben. Schnelles Vorwerfen beweglicher Kräfte auf entscheidende Höhen wird also immer ein bevorzugter Übungsgegenstand sein.

Auch in der Verwendung gleich starker Kräfte auf beiden Seiten, also Bataillon gegen Bataillon, sehe ich keinen Nachteil. Wir verwenden sie so, um die Verbände nicht zu zerreißen, weniger aus Rücksicht auf die Empfindlichkeit der Führer. Ich bin aber, im Gegensatz zum Verfasser des Aufsatzes in Nr. 25, der Ansicht, daß es auch bei Friedensübungen durchaus darauf ankommt, zu siegen. Ich erinnere mich einer Komp.-Besichtigung aus der Friedenszeit, bei der sich der Komp.-Chef zur Verteidigung entschloß. Er



Digitized by Google

antwortete auf die Frage des Besichtigenden, was er zu tun gedächte: „Ich lasse mich hier totschlagen!", worauf dieser ihm entgegenhielt: „Na, in erster Linie wollen Sie doch wohl siegen!" Mir scheint es oft, als ob bei unseren Friedensübungen der unbedingte Wille zum Siege zu wenig in die Erscheinung tritt. Ich stimme also dem Verfasser nicht zu, daß es nur darauf ankommt, „die zweckmäßigsten Entschlüsse zu fassen und die schwierigen Grundsätze der modernen Truppenführung in die Praxis zu übertragen".

Die Ausführungen über den „Annäherungsmarsch" sind sicher richtig. Es wird auch häufig so verfahren, daß man die eine Partei nach französ. Grundsätzen üben läßt. An Stelle des Begegnungsgefechts kommt es dann zum Angriff einer Partei auf die Verteidigungsstellung der anderen, wobei letztere in der Entwicklung voraus ist. Sind beide Parteien der Lage entsprechend dabei eingerahmt, so kann ich mir solche Gefechte nicht besonders interessant und lehrreich denken.

Ich möchte in diesem Zusammenhange auf die vorbildlichen Ausführungen des Generaloberst v. Seeckt in seinen „Besichtigungsbemerkungen" hinweisen, die 1927, vom Reichswehrministerium gesammelt, in Buchform herausgegeben sind. Das Kapitel II: „Anlage und Leitung von Übungen", gibt lehrreiche Beispiele, die auch heute noch sehr beherzigenswert sind. Gen. v. Seeckt ist — im Gegensatz zur Ansicht des erwähnten Verfassers — der Auffassung, daß sich die Mehrzahl der bei der Truppe gestellten Aufgaben auf die Formel bringen läßt: Blau soll die Flanke des Hauptgegners angreifen und Rot soll das verhindern. Er tadelt dabei, daß die übenden Truppen des Angreifers immer aus günstigster Anmarschrichtung zur Entscheidung durch Flankenangriff herbeieilen, und daß beim Verteidiger das gleiche der Fall ist oder daß er überschießende Kräfte zur Abwehr vorsorglich herausschieben konnte. „Wir vergessen, daß wir als Gegenmittel gegen die Umfassung nicht besondere Deckungstruppen herauszuschieben haben, sondern die Sicherung in der tiefen Staffelung auf dem freien Flügel suchen müssen." Gen. v. Seeckt gibt dann in wenigen überzeugenden Beispielen mit Skizzen seine Gedanken über den Verlauf solcher Gefechte auf dem freien Flügel an und schließt sie mit den Worten: „Was diese Aufgabe bezweckt, ist: Kampf und Gefecht, wenn auch nicht wörtlich im Rahmen, doch im unmittelbaren Anschluß an den größeren Körper zu üben. Dieses Kämpfen ist die Regel. Die Aufgabe stellt an den Entschluß des Führers und an seine Führungsgabe hinreichende Ansprüche."

Die auf den Skizzen entworfenen Kriegslagen führen nun aber — und das ist das Lehrreiche dabei — jedesmal zum Begegnungsgefecht. Der mit Umfassung Bedrohte setzt zwar ein Bataillon im Winkel zur Hauptangriffsfront zur Abwehr ein, versucht aber mit den beiden anderen auch seinerseits zu umfassen. Dabei kommt es dann zum Begegnungsgefecht mit dem Angreifer.

Wir können solche Lagen mit unseren beschränkten Kräften häufig üben, ohne dabei unmodern zu sein. Ich halte sie besonders deshalb für gut, weil die Artl. aus den Flügelbatterien der Div. Artl. abgezweigt und nicht — was immer unnatürlich ist, dem Truppenführer besonders unterstellt wird. Denn die dazu nötige Artl. wird selten vorhanden sein.

Zum Schluß noch ein Wort zu dem Vorwurf des Aufsatzes, daß bei den Begegnungsgefechtsaufgaben die beiden Führer viel zu wenig Nachrichten bekommen, als sie heute haben würden. Ich kann auch dem nicht ohne Einschränkung zustimmen. Solange uns das Versailler Diktat Flieger verbietet und alle anderen Mittel beschränkt, muß in unseren Übungsaufgaben größte Unsicherheit über den Feind die Regel bilden. Der Führer, der auf wenige Reiter und Radfahrer beschränkt ist, tappt im Dunkeln und muß seine Entschlüsse auf ungewissen Grundlagen aufbauen. Nur wer im Frieden dazu erzogen ist, trotzdem schnelle, energische Entschlüsse zu fassen und dem Feinde seinen Willen aufzuzwingen, wird sich diesem überlegen zeigen. 30.

**Werbt Abonnenten für das „Militär-Wochenblatt"!**

# Technischer Rundblick.

Von Oberst a. D. Blümner.

Bemerkenswert ist das heutige Streben, die Schnelligkeit der beweglichen Kampfmittel immer weiterzusteigern, soweit das mit den anderen Anforderungen an die betreffende Waffe in Einklang zu bringen ist. In England sollen sich z. B. unter den 250 neu bestellten Kriegsflugzeugen zahlreiche Kampfeinsitzer mit der außerordentlichen Geschwindigkeit von über 350 km/Std. befinden. Wenn diese, wie man berichtet, tatsächlich dazu bestimmt sind, die gemeldeten Fernbomber schon auf großer Entfernung abzuwehren, dann müssen sie neben ihrer Schnelligkeit, neben großer Reichweite und Steigfähigkeit auch über eine genügende Kampfkraft verfügen, um nicht sofort von den stark bewaffneten Fernbombern abgeschossen zu werden. Es kann sich demnach nur um größere Flugzeuge mit starker Bewaffnung handeln; die aber sind als Einsitzer kaum denkbar.

Bei den Panzerfahrzeugen spielt jetzt auch, wie seit langem schon bei den Kriegsschiffen, der Kampf zwischen Schnelligkeit und Panzerstärke eine wichtige Rolle. In „The Milit. Engin." wurde kürzlich der Grundsatz verfochten, „eine Einbuße an Beweglichkeit kann sehr wohl zugunsten schwereren Panzerschutzes in Kauf genommen werden". Der Amerikaner Christie hat es indessen verstanden, bei seinen neuen, an die Verein. Staaten zu liefernden Schwimmkampfwagen mit der Bombensicherheit große Schnelligkeit zu vereinen. Der mittelschwere Wagen, der bei einem Gewicht von 10 t noch 12 t Schießbedarf mitführen kann, soll auf Betonstraßen eine Geschwindigkeit von 110, über ein Sandfeld hinweg 70 und im Wasser schwimmend 16 km/Std. erreicht haben. In seinem gassicheren Panzerturm birgt er mehrere MG., einen 10 cm-MW. oder eine 7,5 cm-Kanone, sowie 4 Mann Besatzung (Preis gegen 150 000 RM.). — Der bei den franz. Herbstübungen vorgeführte neue MG.-Begleitwagen, dessen Panzerung auf Entfernungen über 200 m nicht mehr von der S. m. K.-Munition durchschlagen wird, erzielt mit seinem 52 PS-Motor Geschwindigkeiten bis zu 60 km auf der Straße und 30 km querfeldein. Seine l. MG. können vom Wagen aus oder außerhalb desselben feuern.

Die franz. Herbstübungen, die eine umfangreiche Verwendung von Kraftfahrzeugen bei allen Waffen vorsahen, haben mit aller Deutlichkeit auf die Gefahr hingewiesen, die bei der zunehmenden Verkraftung des Heeres in dem außerordentlich hohen Kraftstoffverbrauch liegt. Es handelt sich nicht so sehr um die Schwierigkeit der Mitführung und des Nachschubs an Brennstoff, als vielmehr um die wachsende Abhängigkeit vom Ausland für die Kraftstoffbelieferung im Kriege. Eine Abhilfe kann z. T. dadurch herbeigeführt werden, daß man den Brennstoffverbrauch schon durch die äußerliche Gestaltung der Wagen herabsetzt. So hat z. B. der Engländer Burnay einen Personenkraftwagen geschaffen, der mit seinem fast halbkreisförmigen Stromlinienbau einen sehr geringen Luftwiderstand bildet und dadurch laut „Adac Motorw. 39 1930" nur halb soviel Brennstoff verbraucht als sonstige Wagen. (Sein 22 PS-8 Zyl.-Motor ist natürlich auf der Hinterachse eingebaut.) Überdies hat das Fahrzeug infolge guter Federung und leichten Laufes nur geringen Reifenverschleiß, was im Kriege ebenfalls von Wert ist.

Die Gefahr der Abhängigkeit vom Ausland wird natürlich am besten durch Verwendung von Betriebsstoffen gebannt, die im eigenen Land erzeugt werden. In Nordspanien sollen Versuche mit einem aus Eukalyptusholz gewonnenen Kraftstoff so erfolgreich gewesen sein, daß man bereits die Errichtung einer Fabrik zur Erzeugung des neuen Betriebsstoffs plant. Bei den Versuchsfahrten eines mit Eukalyptusöl betriebenen, vollbelasteten Omnibusses sollen die Kosten nur 5 RM. für eine 640 km-Strecke betragen haben, was dem Benzin gegenüber eine bedeutende Ersparnis darstellt.

Der Übergang zu einem anderen Kraftstoff kann sich nur langsam vollziehen, da sich der Benzinmotor unserer Kraftfahrzeuge nicht ohne weiteres für die Verwendung anderer Kraftstoffe eignet und sich eine große Industrie und ein ausgedehnter Verbraucherkreis nicht so rasch auf eine so grundsätzliche Änderung umstellen läßt; die Heeresverwaltung muß aber für den Kriegsfall großenteils mit handels-

Digitized by Google

üblichen Fahrzeugen rechnen. — Möglicherweise haben die Bestrebungen, den Benzinmotor auch zur Verwendung von Rohöl oder Petroleum einzurichten, bald Erfolg. Ein Schlosser aus Kassel soll vor kurzem eine, diesem Zweck dienende Vorrichtung erfunden haben, die zwischen Vergaser und Zylinderblock eingebaut wird und das Öl auf das höchste Maß verdichtet. Durch die Zerstäubung in feinsten Nebel soll das Öl ebenso explosionsfähig werden wie Benzin oder Benzol.

Für Lastkraftwagen und Kraftomnibusse sind wir bereits auf dem Wege zum Fahrzeugdiesel, der statt Benzol inländisches Schweröl brennt, — aber der Weg ist lang, trotz der großen wirtschaftlichen Vorteile der Dieselfahrzeuge. Setzt doch der Dieselmotor 36 vH. der erzeugten Wärmemenge in Arbeit um, der Benzinmotor dagegen nur 21 vH.; infolgedessen verbraucht der erstere nach „Adac Motorw." 30 bis 35 vH. weniger an Brennstoff als der Vergasermotor. Da nun der Preis der Dieseltreiböle zur Zeit ein Drittel bis ein Viertel geringer ist als der der Motorbenzine, ergibt sich eine Verminderung der Betriebsstoffkosten beim Dieselfahrzeug um 75 bis 80 vH. Dazu kommt neben der großen Feuer- und Sprengsicherheit des Kraftstoffs eine größere Reichweite des Dieselwagens, da mit der gleichen Brennstoffmenge eine größere Fahrstrecke erzielt werden kann.

Übrigens besitzt der neue ital. Fiat-Kampfwagen M 30, der mit Geschütz und MG. bewaffnet ist, als erster einen Ölmotor; dadurch wird die Feuergefahr erheblich herabgesetzt, vor allem aber seine Reichweite erhöht, und das ist von Wichtigkeit bei der geringen Kraftstoffmenge, die ein Kampfwagen nur mitführen kann, — zumal wenn seine Abmessungen, um die Zielfläche zu verringern, zu beschränken sind.

## Russischer Luftschifftag.

Vom 15. 1. bis 1. 2. 1931 wurde im Gesamtgebiet der Sowjetunion eine großangelegte Luftschiffwerbung unter der Bezeichnung „Russischer Luftschifftag" durchgeführt.

Die Vorgeschichte dieses Werbefeldzuges beginnt mit dem Besuch des Luftschiffs „Graf Zeppelin" in Moskau am 10. 9. 1930. Die glatt verlaufene Reise des deutschen Luftschiffs von Friedrichshafen nach Moskau und zurück, an der auch Vertreter der russ. Behörden und Presse teilgenommen hatten, fand in den Wochen darauf eine sehr lebhafte Erörterung in allen Kreisen der russ. Öffentlichkeit. Unter der Führung der „Prawda" machte sich zunächst die Moskauer Presse die Parole zu eigen: „Auch Sowjetrußland benötigt ein Riesenluftschiff." Der Anblick und die Vergegenwärtigung der weltbekannten Leistungen des „Graf Zeppelin" habe, so sagte die „Prawda", der Bevölkerung zum Bewußtsein gebracht, welche Bedeutung für die riesenhaften Entfernungen innerhalb des Russischen Reiches ein Großluftschiff besitze. Das schon vor Jahren von dem deutschen Luftschiffahrtsvorkämpfer W. Bruns fertig ausgearbeitete Projekt einer transsibirischen Luftschifflinie wurde einer erneuten Betrachtung und Würdigung unterzogen. Bereits am 16. 9. verlautete dann amtlich, daß die Sowjetregierung den Bau von drei großen Luftschiffen beabsichtige. Baranow, der Chef der Luftstreitkräfte der Sowjetunion, trat auch von militärischer Seite für den Nutzen und die Notwendigkeit von Luftschiffen für Rußland ein. Die erforderlichen Geldmittel sollten teils von seiten der Regierung, teils von freiwilligen Militärverbänden und durch öffentliche Sammlungen aufgebracht werden. Durch die Nachricht von der Strandung des engl. Luftschiffs „R 101" trat allerdings vorübergehend eine Stockung des Werbefeldzuges ein. Das Urteil der russ. Sachverständigen zeigte Spaltungen. Die bekannten Streitfragen über die bessere Eignung des Luftschiffs oder Flugzeugs wurden aufs neue aufgerollt und mit großer Leidenschaft verfochten. Als sich dann aber Sarsar, der Vorsitzende der Gesellschaft zur Förderung der Luftfahrt in der Sowjetunion (Ossoawiachim) ins Mittel legte und darauf hinwies, daß, unbeschadet der Flugzeuge, für den Langstrecken- und Durchgangsverkehr der Zukunft auch Luftschiffe unerläßlich seien, war die Einheitlichkeit der weiteren Maßnahmen wieder sichergestellt. Mitte Dezember 1930 betrug der Stand der zur Förderung des Luftschiffwesens eingegangenen Geldmittel schon zwei Millionen Rubel.

Der eingangs erwähnte „Luftschifftag" in der zweiten Januarhälfte holt nun zu einem neuen großen Schlage aus. Die Richtlinien für die Einzelheiten des Werbeplans, Aufklärungsschriften, Bildervorträge und Filmrollen haben inzwischen auch die entferntesten Städte Sibiriens erreicht. Kein Propagandamittel aber wird so wirksam sein wie die vorgehaltene und erlebte Tatsache, daß ein fremdes Luftschiff imstande war, das russ. Riesenreich in seiner breitesten Ausdehnung zu überqueren, ohne es überhaupt zu berühren. Wie alle großen Ereignisse in der Welt auf dem asiatischen Kontinente erst nach Jahren nachhallen, so wird auch die schon vor anderthalb Jahren durchgeführte Weltfahrt des Luftschiffs „Graf Zeppelin" ihre Wirkung auf Asien erst jetzt und in der weiteren Zukunft auslösen. Es ist unschwer vorauszusagen, daß das mit solchen Mitteln geweckte Luftschiffinteresse in der Sowjetunion nun nicht mehr zum Stillstand kommen wird und daß man in absehbarer Zeit tatsächlich mit dem Zustandekommen einer transasiatischen Luftschifflinie zu rechnen hat. Die erdphysikalischen und meteorologischen Verhältnisse liegen sowohl im europäischen Rußland wie in Sibirien für die Bedürfnisse des Luftschiffs anerkannt günstig. Geringe Höhen, gleichmäßige Temperaturen und mäßige Winde bieten der Anwendung des Luftschiffs über dem nördlichen Eurasien ebenso vorteilhafte Vorbedingungen wie die notwendigerweise zu überbrückenden Entfernungen, die das Luftschiff auch mit einträglicher Nutzlast zu meistern vermag. Nicht in letzter Linie aber wird das Luftschiff im asiatischen Rußland auch als Mittel und Werkzeug kultureller Aufgaben Ausnutzung finden. Ungeheuere Gebiete im Innern und am Rande des Gesamtreichs sind noch mehr oder weniger unerforscht, zum mindesten noch unvermessen und noch niemals photographiert worden, so daß neben der Verkehrswirtschaft auch die Wissenschaft in Rußland große Hoffnungen auf die Luftschiffverwendung setzen darf.

Offen bleibt indessen die Frage, ob Rußland, wie verlautete, die ersten der in Auftrag zu gebenden Großluftschiffe wirklich im eigenen Lande bauen will und kann. Mag Rußland im Bau von kleinen und mittelgroßen Luftschiffen unstarren Systems gewiß schon einige Erfahrung besitzen und auch neuerdings einige derartige Luftschiffe herausgebracht haben, die auf der Südstrecke Moskau—Tula—Kursk—Charkow eingesetzt werden sollen, so müßte es doch als ein außerordentlich riskantes Wagnis erscheinen, auf der Grundlage so beschränkter praktischer Erfahrungen auch ein großes Starrluftschiff konstruieren und führen zu wollen. So sehr man daher begrüßen mag, daß der Luftschiffgedanke nun auch in Osteuropa Aufnahme und Verständnis findet, so große Skepsis wäre am Platze, wenn der industrielle Ehrgeiz Rußlands sich etwa auch auf die eigene Durchführung eines Luftschiffbauprogramms werfen sollte. Ein erstmaliges Versagen und damit ein großer Schaden für die Luftschiffahrt als solche und in der übrigen Welt könnte leicht die unerwünschte Folge sein.

Korv. Kpt. a. D. Helmut Beelitz.

## Pferd, Hund und Brieftaube im Weltkriege.

Während in Rußland jedes Kav. Rgt. schon im Frieden ein tierärztliches Lazarett besaß und auch unsere anderen Gegner auf Grund mehrjähriger Kriegserfahrungen vor dem Ausbruch des Weltkrieges ihr Veterinärwesen geordnet und selbständig gemacht hatten, waren unsere Infanterie und alle techn. Truppen mit ihrer hohen Pferdezahl noch ohne Veterinäre. Die Inf. Divn., die etwa je 1500 Pferde hatten, waren ohne ständige veterinäre Aufsicht, und an der Spitze unseres gesamten Militärveterinärwesens stand ein Kav.-Offizier. Vor allem fehlte eine zentrale veterinäre Leitung in den Heeresspitzen für eine erfolgreiche Seuchenbekämpfung. Da außerdem vor dem Kriege alle Vorschläge zur Errichtung von Pferdelazaretten, Maßnahmen zur Vorbeugung von Krankheiten und Bekämpfung von Kriegsseuchen abgelehnt oder aus Mangel an Mitteln verschoben worden waren, wetteiferten in den ersten Kriegsmonaten unsere Pferdeverluste mit denen unserer Soldaten. Erst im Nov. 1914 wurde das Feldveterinärwesen nach den Kriegsbedürfnissen umgestaltet und bis zur Spitze ausgebaut, und erst, als die Ausbreitung der Rotzkrankheit die Bewegungsfrei-

Digitized by Google

heit der Artl. stark beeinträchtigte, hat man in Belgien mit der Einrichtung der Pferdelazarette begonnen. Allerdings haben wir nach dem Kriegsausbruch rasch das Versäumte nachzuholen versucht. Im Westen entstanden bald riesige Räudelazarette mit einer Belegungsfähigkeit bis zu 2000 Pferden. Immerhin hatte das Riesenkriegsgebiet vom Toten Meer bis zum Suezkanal, in dem gerade die meisten Patienten räudekrank waren, lange Zeit einen einzigen deutschen Veterinär. — Bei einem Durchschnittspferdebestand von einer Million Pferden sind ausschließlich der Heimatlazarette von einem Drittel kranker Pferde dieser Million 48 vH. der Erkrankten und Behandelten geheilt und nur 21 vH. eingegangen, getötet oder ausgesondert werden.

Wenn auch bei den deutschen Pferdepflegern meist ein freundschaftliches Verhältnis zu ihren vierbeinigen Kriegskameraden festgestellt werden konnte, so war doch ebenso wie im Frieden bei den Pferdepflegern, die vom Lande aus Bauernhöfen stammten, mehr Verständnis für ihre Aufgaben als bei denen, die in der Werkstatt, in der Fabrik oder im Geschäftsladen herangewachsen waren. Das Verständnis zeigte sich zunächst im sorgfältigen Putz, der manches Futter ersparte und die Pferde vor Läusen und der dann so häufig nachfolgenden Räude bewahrte. Vielfach mußte die Pferdepflege von den Veterinären erst gelehrt werden, und die höheren Kommandostellen schufen die nötige Unterstützung, indem sie für möglichste Schonung der wertvollen Gehilfen sorgten. — Wenn auch unsere Truppenpferde, besonders die Ost- und Westpreußen, ihren guten Ruf voll bewährt haben durch die unermüdliche Hergabe ihrer letzten Kräfte, so waren sie doch etwas zu sehr verweichlicht, was ihre Widerstandskraft bei Erkrankungen schwächte. — Im Osten war bei dem längeren Bewegungskriege die Unterbringung der Pferde schwieriger als im Westen. In der Champagne schufen etwa je 40 Leute für 100 Pferde innerhalb von 2—3 Tagen in den Kiefernwäldern gegen Fliegerangriffe gedeckte Naturställe. In den Karpathen baute man den Pferden Reisig- und Erdhütten. Mangel an Rauhfutter machte sich noch nachteiliger fühlbar als der an Hafer und dessen Ersatz, wie Mais und Gerste, besonders im Osten nach der schlechten Heuernte von 1917. Gelegentlich wurde Sägemehl verfüttert zur Unterdrückung des Hungergefühls. Unvorsichtige Aufnahme von Zucker zeitigte Krämpfe, Lähmungen, ja sogar Tobsuchtsanfälle.

Daß die Mobilmachungspferde und die jungen Remonten ebenso wie 1866 und 1870 sich den Anstrengungen des Krieges weniger gewachsen zeigten, ist der beste Beweis für die hervorragende Erziehung und Kräftigung der ausgebildeten Pferde, welche die stärksten Anforderungen gleich nach Kriegsausbruch ertrugen; selbst alte Schwadronspferde bis zu 20 Jahren haben alles glänzend überstanden. Die Ostpreußen, sobald sie über 8 Jahre alt waren, hatten seltener als im Frieden Gelenk- oder Huferkrankungen trotz ihrer unermüdlichen Gehlust. Die gute Pflege vergalt der edle Ostpreuße mit wahrem Verständnis für die Kriegsnot durch eine rührende Anhänglichkeit und Opferwilligkeit, so daß er unser bestes Kriegspferd genannt werden kann. Gegenüber den vorzüglichen Ost- und den guten Westpreußen und den auch tüchtigen Hannoveranern waren die Oldenburger weniger gleichmäßig; auch die Holsteiner, Dänen und Holländer haben sich als Reiterpferde nicht so bewährt. — Schlimmer als die feindlichen Geschosse haben die Kriegsseuchen gewütet: Rotz und Räude. Der Rotz hatte schon beim Boxeraufstand in China 1900—1902 und in dem Kriege in Südwestafrika 1905/06 viele Verluste gebracht. Unser Friedensheer war aber 1914 rotzfrei, dagegen war die gefährliche Seuche in den Zivilpferdebeständen aufgetreten und breitete sich an der Westfront bald nach Kriegsbeginn bedenklich aus, wohin sie anscheinend durch Beutepferde eingeschleppt worden war. Insgesamt sind ihr, trotz erfolgreicher Bekämpfung in Belgien, 1914/15 0,6 vH. des Durchschnittspferdebestandes zum Opfer gefallen. Schlimmer hat die Seuche im Osten gewütet, wo sie in 42 Kriegsmonaten nicht weniger als 5,2 vH. des Bestandes hingerafft hat. Neben pflichttreuen Pflegern hat auch unter den Veterinäroffizieren diese schreckliche Seuche Opfer gefordert, darunter auch den Korpsveterinär des XXII. Res.-Korps. Es fehlte eben ein Heil- und Schutzmittel für die Rotzkrankheit. — Hinsichtlich der Zahl der Opfer ist die Räude nicht hinter der Seuchenschwester zurückgeblieben. Wegen ihrer noch leichteren Übertragbarkeit war sie noch schwerer zu bekämpfen. Die englischen Pferde sind im Burenkriege durch sie geradezu ausgezehntet worden.

Deutschland hatte noch 20 Jahre nach den napoleonischen Kriegen sehr stark unter der Räude zu leiden. Das deutsche Heer zog aber 1914 auch räudefrei ins Feld, aber schon Ende 1915 waren ihretwegen mehrere Rgtr. nicht mehr verwendungsfähig. Am bösartigsten trat sie im Südosten auf. Die Räude ist seit dem Aug. 1917 am wirksamsten durch Begasung mit Schwefeldioxyd bekämpft worden, wofür aber die Pferde erst ganz geschoren werden mußten. Mit Hilfe der elektrischen Scheren konnte das täglich mit 15—20 Pferden geschehen. Die Behandlung brauchte also bei der großen Masse eine sehr lange Zeit. Nur durch die Begasung ist man auch nach dem Kriege in den militär. und zivilen Pferdebeständen ihrer rasch Herr geworden, so daß im Heere die Zahl der Räudekranken von 1920 bis 1928 von 12 960 bis auf 0 sank.

Während im Frieden die Brustseuche als die bei weitem gefürchtetste Seuche der Heerespferde galt, hat sie in der ganzen Kriegszeit nur $^1/_{15}$ der durch Rotz verlorenen Pferde hingerafft. Denn man hatte seit 1911 in dem Syphilismittel Salvarsan wunderbarerweise ein ganz vorzügliches Mittel gegen diesen furchtbaren Feind des Pferdes gefunden.

Neben den genannten Krankheiten haben glücklicherweise die Rotlaufseuche und die Druse keine Rolle gespielt, und auch die schlimmste Geißel früherer Kriege, die Rinderpest, ist durch gemeinsame Vorsichtsmaßregeln von uns und unseren Bundesgenossen abgewehrt worden

Über 400 000 Pferde sind nach den Feldveterinärberichten als schußverletzt gemeldet worden. Wie bei den Menschen waren Gehirn- und Bauchschüsse durchweg tödlich. Viele Pferde sind wie die Soldaten erblindet aus dem Felde heimgekehrt. Von den verwundeten Pferden sind 32 vH., das sind 15 vH. aller Verluste des Feldheeres, eingegangen. Welche Wunder der Heilung an schwerverletzten, wertvollen Pferden die ärztliche Kunst vollbracht hat, das veranschaulichen am besten die dem „Bericht" beigegebenen Bilder. — Daß die Nerven der Pferde wie auch die der Menschen im Kriege auf harte Proben gestellt worden sind, davon erzählt mancher Fall. — Gegen den Starrkrampf haben bei den Pferden wie bei den Menschen nach Schußverletzungen die Impfungen mit Tetanoxin sichere Dienste geleistet.

Man vermutet gewiß nicht, daß bei Kriegsende etwa 30 000 Hunde in den Melde-, Sanitäts- und Polizeidienst eingestellt waren. Nur das Kriegsende hat gehindert, daß sie nach dem Beispiel des österr.-ung. Heeres auch als Ziehhunde Verwendung fanden. Eine so große Zahl der treuen Gehilfen aus dem Canis-Geschlecht forderte auch eine sorgfältige tierärztliche Überwachung und Pflege. Zur Wartung kranker Hunde sind von der Heimat aus, z. B. in Jena und Oldenburg, Hundelazarette aufgestellt worden. Unter den Krankheiten spielten Staupe und Räude die Hauptrolle. Das Bild eines Hundes mit der Gasmaske im „Bericht" deutet auch auf die Gasgefahr für Hunde hin. Gegen Ansteckungsgefahr bei den Hauptkrankheiten mußte vor allem darauf gehalten werden, daß in den Kriegshundeschulen und auf den Durchgangsstationen jeder Hund seinen eigenen Futternapf erhielt, keine gemeinschaftlichen Tränkvorrichtungen geschaffen wurden und bei Erkrankungen eine gründliche Entseuchung der Ställe mit heißem Sodawasser und Kalkmilch vorgenommen wurde. Auch gegen die Staupe hat die vorbeugende Impfung gute Dienste geleistet. Damit auch das nicht fehlt, ist im Aug. 1918 in der Kriegshundeschule in Barchingen ein Hund durch Erhängen verunglückt.

Zum Schluß erwähnt der Bericht auch noch, daß 120 000 Brieftauben in 500 Schlägen, denen man vor dem Kriege keine besondere Bedeutung beilegte, an der Front tätig gewesen sind. —

Der gesamte, 1042 Seiten umfassende Kriegsveterinärbericht ist ein Ehrendenkmal für alle die ungezählten treuen Kriegskameraden aus dem Tierreiche, aber ganz besonders für alle Mitglieder des Veterinärkorps, von dem im Feldveterinärdienst für das Vaterland 1914—1918 starben nach der auf Seite I eingezeichneten Ehrentafel des Buches: 10 Generaloberveterinäre, 14 Oberstabsveterinäre, 67 Stabsveterinäre, 119 Oberveterinäre und 34 Unter-Feldhilfs- und Feldveterinäre. Prof. Dr. Jäschke.

Digitized by Google

# Aus der Werkstatt der Truppe

## Zusammenwirken zwischen Infanterie und Artillerie.

„Ich bin des trocknen Tones satt!" Seit Monaten, seit Jahren schon geht der Streit um das Zusammenwirken von Artillerie und Infanterie. Berge von Papier wurden beschrieben, Ströme von Tinte verspritzt, um die Fragen, wie die Verbindung zwischen den Schwesterwaffen herzustellen, ob die Befehlsstellen zusammenzulegen, wie die A. V. Ks. und A. V. Os. zu verwenden seien, und Einigkeit wurde nicht erzielt, wird auch nie erzielt werden. Denn diese Fragen sind nicht mathematische Gleichungen, die irgendwie restlos aufgehen müssen. Sie sind nicht in Vorschriften und Paragraphen zu pressen, sind unwägbar, so mannigfaltig, daß sie nur von Fall zu Fall in Übereinstimmung der handelnden Persönlichkeiten, durch Hineinfühlen des einen in den anderen zu lösen sind. Sie sind auch nicht erst — wie es nach dem Redekampf scheinen könnte — heute oder gestern aufgetaucht. Sie beherrschen schon lange die Gemüter aller Jünger St. Barbaras. Als Leutnante bereits — ein halbes Dutzend Jahre vor dem Kriege — haben wir uns — ich rufe einen der bedeutendsten Artilleristen des Reichsheeres zum Zeugen an — auf der Kriegsakademie die Köpfe warm geredet über die liaison en haut und die liaison en bas, über die Herstellung der Verbindung zwischen den beiden Waffen durch ihre leitenden Köpfe, die Stäbe, oder durch Fühlungnahme der Truppenteile selber. Wir haben die Lösung dieser Frage als ein Kernproblem der Artillerietaktik und der Taktik überhaupt angesehen. Wenn trotzdem es mehr als erwünscht im Kriege mit der Verbindung gehapert hat, so lag es nicht an den Vorschriften, an der Ausbildung, sondern daran, daß den an Ort und Stelle befindlichen Persönlichkeiten, den Führern, der Truppe das Verständnis für ihr Wesen fehlte: „Wenn Ihr's nicht fühlt, Ihr werdet's nie erjagen."

Ein General taucht vor mir auf, klein, hager, der Brigadekommandeur, mit dem ich ins Feld zog. Bei Mühlhausen, bei Saarburg, vorn brodelt die Schlacht. Ihn hält es nicht hinten beim Divisionsstab. Vergebens mahne ich: „Nur von hier aus können wir die Artillerie sachgemäß ansetzen, ihr Feuer auf die entscheidenden Punkte lenken." „Das werden Sie auch ohne mich schaffen. Ich reite." Und er reitet bis zu den vordersten Schützen, sieht, fragt. Seine Meldereiter jagen rückwärts, fordern das Unterstützungsfeuer an. Die Infanterie ruft Hurra, wenn er fortan an ihrer Marschkolonne vorbeireitet. An der Lorettohöhe liegen wir im Grabenkampf. Vermelles, das Dorf, der vorspringende Winkel der Stellung, ist von drei Seiten vom Feinde umfaßt, droht zu erliegen. Der General stopft noch eine Batterie hinein. Jeder Draht zu ihr ist im Nu zerschossen, jedes Nachrichtenmittel versagt in dem Höllenkessel. Der General setzt sich auf ein erbeutetes Fahrrad und fährt selber zu ihr, stellt mit ein paar Worten die Verbindung zwischen ihr und der Schwesterwaffe her.

Das letzte Kriegsjahr: Ich unterstehe monatelang als Stabsoffizier der Feldartillerie einer Gruppe, dem später so hochverehrten, so sehr geliebten ersten Inspekteur der Artillerie des Reichsheeres. Ich habe ihn nicht e i n mal gesehen. Er rührte sich so gut wie nie vom Schreibtisch, vom Fernsprecher des Armeehauptquartiers. Aber seine Anordnungen und Befehle waren so eindeutig und klar, atmeten so viel Kraft und Vertrauen, daß die Räder des Befehlsmechanismusses reibungslos ineinandergriffen. Wenn meine Gruppe, in den acht Wochen langen schweren Abwehrkämpfen, ja selbst an jenem verhängnisvollen 8. August, um den sie sich gruppierten, keinen Fuß Boden verlor, so hat sie das nicht am wenigsten dem musterhaften Zusammenwirken von Artillerie und Infanterie zu danken.

Brussilow-Offensive: Ich bin mit meiner Batterie hinter ein fremdes Landwehrregiment geraten. Mein Leutnant, der A. V. O., ist verzweifelt. Es will nicht klappen. Er hat sich beim Bataillonsstab (K. T. K. hätte man später gesagt) einquartiert, läuft sich die Hacken ab, redet sich die Lippen wund, seine Strippen nach rückwärts funktionieren fast immer. Dennoch, die Klagen hören nicht auf: „Bald schießt die Batterie zu kurz, bald setzt ihr Sperrfeuer zu spät ein." Ich lasse Michel, den langen Gefreiten, den Schlossergesellen aus Berlin NO, kommen. Michel hört aufmerksam zu, zieht mit Schlafdecke und gefüllter Feldflasche als „Störungsucher" — sprich Spion — in den Graben. Nach 24 Stunden ist er wieder da: „Herr Hauptmann, die Landser sind vergrätzt. Wat unsere Vorgänger waren, hatten völlig ausgeleierte Rohre und habe se immer in de Hacken geschossen. Herr Hauptmann müssen ihnen einmal wat vorschießen." Ich warte einen Tag ab, wo gute Sicht und es ruhig beim Feinde ist, wandere mit Michel in den Graben, lasse die Besatzung vorsichtig an die Brüstung treten. Rums, der erste Schuß liegt 250 m vor dem Graben: „Seht, das ist die gewöhnliche Sperrfeuergrenze." Rums, der zweite Schuß liegt nur 50 m vor ihm, so daß uns der Dreck um die Ohren spritzt: „Seht, so weit kann ich mein Feuer zurückziehen, wenn Ihr Vertrauen zu mir habt und mir auch mal einen Kurzschuß nicht übelnehmt." Die Landser nicken bedächtig. Ihr Hauptmann bittet mich: „Lassen Sie mir den Michel hier!" Michel blieb. Klagen kamen nicht mehr.

Ich habe eine Abteilung bekommen. Sie liegt in Ruhe. Die Offiziere empfangen mich im Soldatenheim. Meine erste Frage ist: „Wie ist das Verhältnis zur Infanterie?" Ihre Gesichter werden lang: „Miserabel, Herr Hauptmann, miserabel." Die Tür geht auf, ein Infanterie-Stabsoffizier tritt ein. Sie flüstern: „Das ist der schlimmste Artilleristenfresser, der Kommandeur des I. Bataillons." Er stutzt, kommt strahlend auf mich zu: „Gott sei Dank, daß Sie da sind. Nun wird endlich der Ärger mit der Artillerie aufhören." Es ist ein Angehöriger jenes Grenadierregiments, das zweieinhalb Jahre zuvor, wie ich noch Adjutant bei dem kleinen General war, mit uns bei Mühlhausen gefochten hat. Am andern Tage halte ich gemeinschaftlichen Unterricht an beide Offizierkorps ab. Das Einvernehmen war hergestellt. Noch heute fliegen Grüße hin und her.

Und die Lehren aus diesen alten Geschichten? Ich werde mich hüten, irgendwelche aus ihnen abzuleiten. Sie würden wahrscheinlich alle in den Vorschriften und den Zeitschriften weit besser gefaßt zu finden sein und würden Euch Artilleristen von morgen doch nichts nützen, wenn Ihr kein Fingerspitzengefühl für die Verbindung zwischen den Schwesterwaffen habt. Auch Ihr werdet nie „Herz zu Herzen schaffen, wenn es Euch nicht von Herzen geht". 84.

---

## Taktische Aufgabe 5.

(Einheitsblatt Nr. 64 1 : 100 000.)

Das r o t e II. A. K. (4. u. 5. Div.), im Vormarsch nach Westen, hatte a m 10. 1 morgens die Havel-Übergänge bei Spandau und Pichelsdorf erzwungen und im Kampfe mit schwachem, nach Westen ausweichendem Feind bis gegen 16 Uhr die Linie Kol. Neu-Döberitz—Ostufer des Schwanen-Gr.—36 (600 m südl. Rheinbaben-Br.)—Waldstück 300 m südwestl. 46—Bullenwinkel gewonnen. Hier machte sich nachhaltiger Widerstand eines im Zuge der Straße Lager Döberitz—Krampnitz eingenisteten Verteidigers bemerkbar.

Trennungslinie zwischen 4. Div. (rechts) und 5. Div. (links) Pichelsdorf—Seeburg—Dorf Döberitz—△ 70 Wein-B.—Knoblauch (Orte für 5. Div.).

Am 11. 1., 2 Uhr, traf der K d r. d e s M i t t l. K p f w. B a t l s. 205 (Vickers Mark II u. Kleinkampfwagen Carden Loyd M 6) auf dem Div. Gef. Std. der 5. Div. in Karolinenhöhe ein und meldete das voraussichtliche Eintreffen seines der 5. Div. unterstellten Batls. nach 60 km Marsch um 6 Uhr auf erkundeten Parkplätzen am Bhf. Heerstraße. Sein Batl. habe bei erfolgreichem Einsatz an anderer Kampffront erhebliche Personal- und Materialverluste erlitten, die er jedoch zum Teil aus der Gefechtsstaffel ausgleichen werde. Das Batl. werde am 12. 1. morgens wieder verwendungsbereit sein.

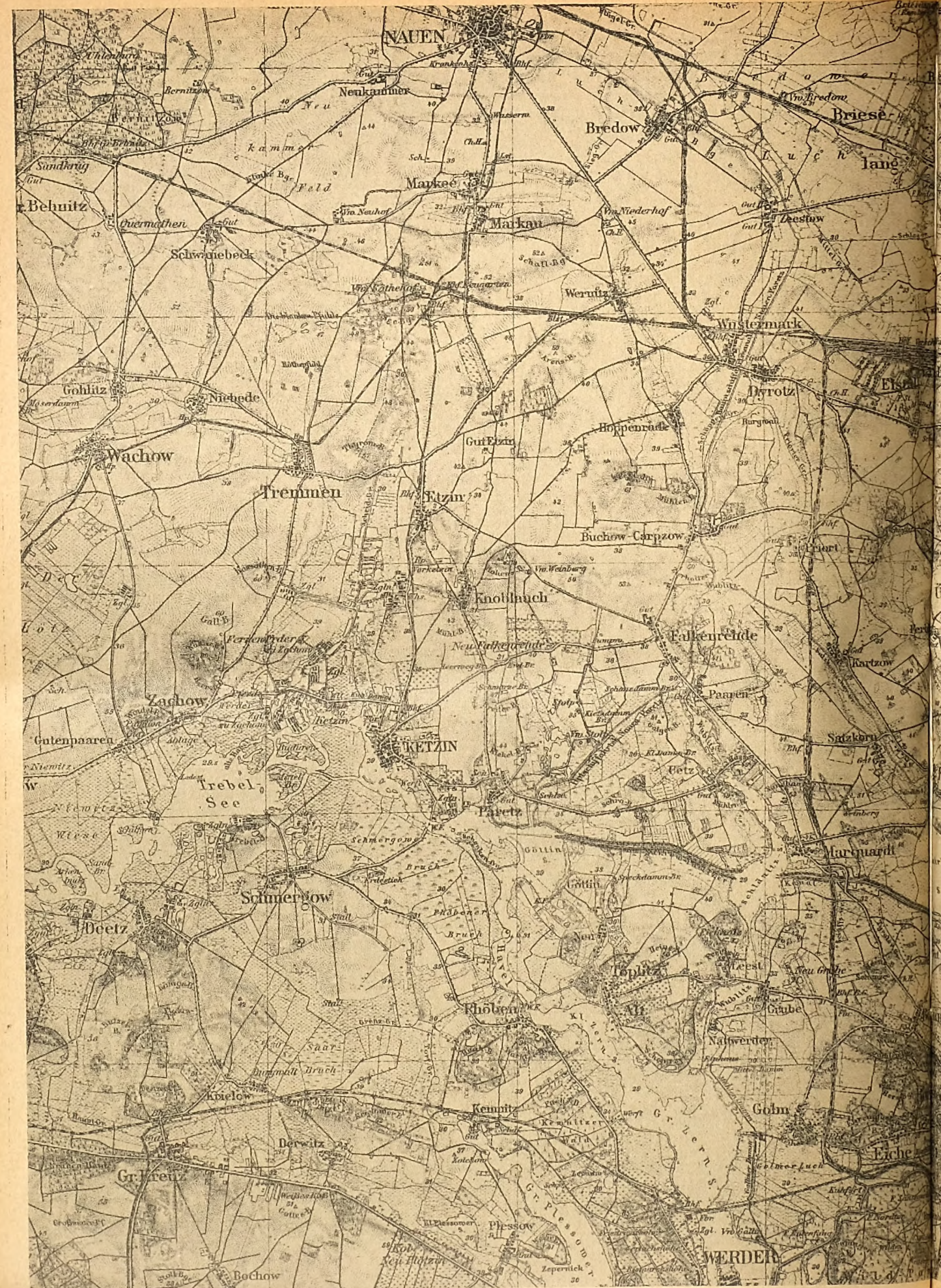
D e r D i v. K d r. s a g t e i h m f o l g e n d e s :

„Nach soeben eingegangenem Korpsbefehl wird II. A. K. a m 12. 1. m o r g e n s mit Schwerpunkt bei 5. Div. angreifen und hierzu den Feind, mit dessen nachhaltigem Widerstand gerechnet wird, südlich Dorf Döberitz durchbrechen.

Trennungslinie zu 4. Div. wie bisher.

Von meiner Div. ist zur Zeit J. R. 13 rechts, im Anschluß an 4. Div., mit linkem Flügel bei 36 eingesetzt, links davon J. R. 14 bis Grüner Weg, links anschließend sichert A. A. 5,

Digitized by Google




Ausschnitt aus dem Einheitsblatt Nr. 64.

Maßstab

Digitized by Google

1 : 100000.

Abdruck mit Genehmigung des Reichsamts für Landesaufnahme.

Digitized by Google

Stab in Bullenwinkel. J. R. 15, Pi. Batl. und Div.-Tak-Kp. sind Div. Ref. bei Seeburg und Waldstücken ostwärts.

J. R. 13 u. 14 sind auf je eine Nahkampfuntergruppe (3 l., 1 s. F. H.) angewiesen; ½ l. F. H. Bttr. ist der A. Abt. unterstellt. Die gesamte Div. Artl., zur Zeit mit Teilen noch im Aufmarsch, wird bis 10 Uhr feuerbereit sein.

Erd- und Luftaufklärung hat bisher folgendes ergeben: Die feindlichen MG.-Widerstandsnester sind sehr geschickt eingesetzt. Kampfwagenabwehrwaffen wurden nicht festgestellt.

Feuernde Batterien wurden im langgestreckten Walde südostwärts Alter Mühlen-B., westl. Finken-B. und am Westhange Hitz-B. gemeldet.

Erkundungsergebnisse der Beob. Abt. liegen noch nicht vor. Satzkornscher Graben 3—5 m breit.

Ich beabsichtige, den Angriff am 12. 1. so zu führen, daß J. R. 13 u. 14 mit Unterstützung der Kampfwagen bis zum Satzkornschen Gr. durchstoßen.

Die Wahl des Schwerpunktes werde ich von den Erkundungsergebnissen abhängig machen.

Aufgabe des Kpfw. Batls. wird es sein, der Inf. vorwärtszuhelfen und feindliche Gegenstöße, besonders von Kampfwagen, abzuwehren.

Erkunden Sie die Einsatzmöglichkeiten für Kampfwagen und melden Sie mir Ihre Erkundungsergebnisse bis 12 Uhr hierher. Welche Wünsche haben Sie für die Ergänzung Ihrer Erkundungen durch die anderen Waffen?"

Zusätze:

Gliederungen: 5. Div. und Mittl. Kampfw. Batl. 205 wie 3. Aufg.

5. Div. vollkampfkräftig, bisher geringe Verluste. Munition und Verpflegung aufgefüllt.

Mittl. Kampfw. Batl. 205: Es treffen auf Parkplätzen am Bhf. Heerstraße ein:

| | |
|---|---|
| Die Komp.-Führer in geländegäng. Pkw. . . | um 3 Uhr, |
| Batls.-Gef.-Staffel<br>V.-Troß (gefüllt)<br>G.-Troß | um 4 Uhr, |
| Kampfw.-Kompanien<br>Batl.-Kleinkampfw.-Zug<br>Gefechtstroß | um 6 Uhr, |
| Leichte Kolonne (gefüllt) | um 9 Uhr. |

Verluste: Funkkampfwagen 1. Komp. zerstört.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 1. Komp. | 10 mittl. Kpfw. | 4 | Kleinkpfw. | davon sind 50 % bis 12. 1. früh wieder verwendungsbereit. |
| 2. = | 8 = = | 4 | = | |
| 3. = | 4 = = | 2 | = | |
| Batls.-Kleinkampfw.-Zug | | 2 | = | |

Personalverluste können durch Einsatz einer bei der Gefechtsstaffel befindlichen Führer- und Mannschaftsreserve ausgeglichen werden. Stimmung zuversichtlich.

Feindliche Infanterie neuzeitlich bewaffnet und gut ausgebildet. Artilleristisch und in der Luft ist Blau zahlenmäßig unterlegen. Blau besitzt G. K. F. verschiedener Typen.

Wetter klar, geringer Frost, schwacher Nordostwind. Sonnenaufgang 8.15 Uhr, -untergang 16.15 Uhr.

Aufgaben:

1. Antwort des Kpfw. Batls. Kdrs. an den Div. Kdr.
2. Anordnungen des Kpfw. Batls. Kdrs. für 11. 1.

## Englische Aufgabe 17.

Marschall Joffre, der einer der meist erwähnten Gestalten des Weltkrieges werden sollte, war im Jahre 1914 einer der wenigst bekannten Soldaten Europas.

Außerhalb Frankreichs hatten wenig Menschen von dieser schweren Gestalt gehört, aber im Verlaufe weniger Wochen mußten wir erfahren, daß er als „Joffre der Schweiger" bekannt wurde, ein Mann von erstaunlichem Gleichmut. Er war eine mystische Gestalt, ein Symbol der Gründlichkeit und Stärke, ein französischer Hindenburg. Aber was ist Wahrheit über den Aufstieg Joffres? Warum mußte dieser Pionieroffizier, der niemals eine bedeutende Kommandostelle innegehabt hatte und der seine Beförderung mit einiger Besorgnis annahm, Führer der französischen Armee im qualvollsten Augenblick ihrer Geschichte sein?

Um dies zu beantworten, muß man bis zum Jahre 1911 zurückgehen, einem Zeitpunkt, wo scharfe Meinungsverschiedenheiten in den militärischen Kreisen Frankreichs zur Verwerfung des Kriegsprogramms des Generals Michel geführt hatten. Michel hatte sich zu der Auffassung der Masse der militärischen Anschauungen Frankreichs im Gegensatz gesetzt, und Joffre war als Repräsentant der Mehrheitsansicht des französischen Generalstabes hochgekommen.

Er war leutselig, aber er erwog sorgfältig jedes Wort, das er äußerte. Er sprach langsam, und seine Worte kennzeichneten sich durch den weichen Akzent Südfrankreichs.

Wenn er mit dem Ergebnis einer Unterredung zufrieden war, pflegte er sich von seinem Stuhl zu erheben und aus dem Schrank eine Pfeife mit der Inschrift „Andenken an den Generalissimus J. Joffre" hervorzuholen. Diese pflegte er seinem Besuch mit einem freundlichen Schulterklopfen zu schenken.

Hatte die Unterredung schlecht geendet, pflegte er sich den Hinterkopf zu streicheln und humorvoll zu murmeln: „Armer Joffre!" Dies ruhige Benehmen beeindruckte Herrn Poincaré in den ersten Kriegsmonaten, und er schreibt in seinem Tagebuch am 4. Oktober 1914 nach einem Besuch bei Joffre: „Was würde sich am Morgen von Charleroi mit einem phantasievolleren, aber verärgerten und tatenlustigen Oberbefehlshaber ereignet haben? Man schaudert, daran zu denken." Aber die unbewegliche und zufriedene Gemütsart war nicht ohne ihre Fehler. Für die Unfertigkeit der Verteidigungsanlagen von Verdun im Jahre 1916 muß Marschall Joffre seinen vollen Anteil an Verantwortung vor der Geschichte tragen. Trotz aller Kritik bleibt sein Handeln in den ersten Tagen des Krieges eine große Heldentat. Man denkt dabei an die Geschichte von der Pariserin, die Joffre fragte, wer die Marneschlacht gewann:

„Das, Madame", soll er geantwortet haben, „ist eine schwierige Frage, aber ich weiß, wer sie verloren hätte, vorausgesetzt, sie wäre verloren worden." 21.

## Lösung der französischen Aufgabe 18.

Le 24 mars 1918, M. Clémenceau passa la matinée au Conseil des Ministres, qui avait été réuni d'urgence. Il y exposa la situation telle qu'il la voyait à ce moment: sérieuse, très sérieuse même, mais loin de répondre cependant aux bruits alarmistes qui couraient à Paris et surtout dans les milieux politiques. Il y raconta ses visites récentes au front et la veille au G. Q. G. (grand quartier général). Comme conclusion, il faillait envisager toutes les éventualités et peut-être même celle de l'évacuation de Paris. En conséquence, dès cet instant, les ministres intéressés devaient tout préparer pour mettre à l'abri en province, où on continuerait la lutte jusqu'au bout, les ressources de tous genres qu'il importait de ne pas laisser entre les mains de l'ennemi.

Des ordres furent immédiatement donnés pour diriger sur Tours, dès que le gouvernement en prendrait la décision, tous les grands services publiques, ministères etc.

Le ministre des finances en particulier prit des mesures immédiates pour diriger sur certaines villes du Centre et du Midi toutes les valeurs que renfermait la capitale.

Enfin, un plan de transport fut établi pour assurer le départ en chemin de fer de toutes les personnes qu'il y avait intérêt à ne pas laisser à Paris: fonctionnaires, personnages politiques, parlementaires, etc Quant aux usines, et surtout celles qui fabriquaient du matériel de guerre, tout fut prévu pour faire enlever rapidement leur outillage ou le détruire s'il n'était pas possible de l'emporter. 78.

HERREN-MODEN
UNIFORMEN
FÜR ALLE WAFFENGATTUNGEN
FRIEDRICH SACKMANN
BERLIN NW6, KARLSTRASSE 81
— Telephon: D2 Weidendamm 8269 —

Digitized by Google

# Personal-Veränderungen

## Heer.

**Befördert mit Wirkung vom 1. 2. 1931: zu Genlten.:** die Genmajore: ✱Frhr. v. Gienanth, Kdr. d. 3. K. D., ✱v. Bock, Kdr. d. 1. K. D., ✱v. Stülpnagel, Insp. d. Verk. Tr., ✱Halm, J. Fü. V; **zu Genmajoren:** die Obersten: ✱Franke, Kdr. d. J. R. 3, ✱Metz, Kdr. d. J. R. 7, ✱Koch, Kdt. von Königsberg (Pr.), ✱Haußer, J. Fü. VI, ✱Beck, Kdr. d. A. R. 5, ✱Reichard, St. d. Gr. Kdos. 1, ✱Adam, Chef d. St. d. Fahr-Tr., ✱v. Roques, J. Fü. VI; **zu Obersten:** die Obrstlte.: ✱Schwandner, Kdr. d. J. R. 20, ✱Mantell, St. d. Gr. Kdos. 1, ✱Schroeder, J. R. 16, ✱Schleicher, J. R. 12, ✱Salzmann, ✱v. Gimborn, Abt.-Leiter im Rw. M., ✱Hochbaum, J. R. 1, ✱v. Tiedemann, Kdtr. von Berlin, ✱Dihm, St. d. Gr. Kdos. 2, ✱v. Ditfurth, J. R. 9, ✱Rabsilber, J. R. 13, ✱Sturm, Kdt. d. Tr. Üb. Pl. Arys, ✱v. Pogrell, Kdr. d. R. R. 4, ✱Gercke, Kdr. d. J. R. 6, ✱v. Ploetz, Kdr. d. R. R. 5, ✱Frhr. v. Wilmowsky, Kdr. d. R. R. 3, ✱Borowski, A. R. 1, ✱Frhr. Raitz v. Frentz, St. d. Gr. Kdos. 2, ✱Müller, Rw. Min., ✱Tscherning, A. R. 6, ✱Wolf, Kdt. von Ingolstadt, ✱Groschupf, Kdt. d. Tr. Üb. Pl. Jüterbog, ✱Ulex, A. R. 2, ✱v. der Lippe, R. R. 12, ✱Kuckein, Kdtr. d. Befestigungen bei Lötzen, ✱Plewig, Kdt. d. Tr. Üb. Pl. Neuhammer (Queis), ✱Nolte, Kdt. von Hannover, ✱v. Leistner, Kdt. von Münster (Westf.), ✱Heinemann, St. d. Gr. Kdos. 1, ✱Bächer, A. R. 3; **zu Obrstlten.:** die Majore: ✱Lampel, J. R. 17, ✱Schubert, J. R. 12, ✱v. Vietinghoff gen. Scheel, Rw. Min., ✱v. Puttkamer, St. d. Gr. Kdos. 1, ✱Graf v. Seherr-Thoß, R. R. 7, ✱v. Kempski, J. R. 7, ✱v. Hanstein, St. d. Gr. Kdos. 2, ✱Marty, J. R. 16, ✱Hengen, A. R. 1, ✱Pellengahr, A. R. 2, ✱Lindemann, Kav.-Schule, ✱Plüter, J. R. 2, ✱Triepel gen. Schulze, Kdr. d. F. 2, ✱Krafft, Kdr. d. Kf. 7, ✱v. Reiche, R. R. 8, ✱Reischle, J. R. 13, ✱v. Marées, J. R. 9, ✱Poetter, beauftr. mit Wahrn. d. Geschäfte d. Kdten. von Ulm (Donau), unt. Ernennung z. Kdten. von Ulm (Donau), ✱Müller, J. R. 19, ✱Ruoff, St. 5. Div., ✱Klepke, J. R. 15, ✱Hildebrandt, J. R. 6, ✱Thofehrn, Kdr. d. Kf 4, ✱Moeller, J. R. 7, ✱Roth, J. R. 15, ✱Sperrle, J. R. 8, ✱Stumme, R. R. 2, ✱Renz, beauftr. mit Wahrn. d. Geschäfte d. Kdten. d. Tr. Üb. Pl. Grafenwöhr, unt. Ernennung z. Kdten. d. Tr. Üb. Pl., ✱Zenetti, A. R. 1, ✱Frhr. v. Lutz, J. R. 21, ✱Dafer, J. R. 20, ✱Doederlein, St. 7. Div., ✱Woerler, S. 6, ✱Köhl, A. R. 7, ✱Felmy, ✱v. Krenzki, Rw. M., ✱Räßler, J. R. 10, ✱v. Skrbensky, J. R. 4, ✱Walter, J. R. 2, ✱v. Schauroth, J. R. 8, ✱Guderian, Kdr. d. Kf. 3; **zu Majoren:** die Hptle. u. Rittm.: ✱Loehning, St. 3. Div., ✱v. Altrock, J. R. 11, ✱v. Wachter, ✱Dittmar, Inf.-Schule, ✱Friedrich, St. 3. K. D., ✱Zander, J. R. 3, ✱Koreuber, S. 5, ✱Rosenbusch, J. R. 3, ✱Naumann, Rw. M., ✱Bohnstedt, R. R. 4, ✱Müller, R. R. 11, ✱Liegmann, J. R. 11, ✱Recke, R. R. 2, ✱Hube, St. d. Gr. Kdos. 2, ✱Kienast, Pi. 2, ✱Kühn, Rw. M., ✱v. Reibnitz, R. R. 1, ✱Kreysing, Kdtr. von Oppeln, ✱Schulz, J. R. 12, ✱Linkenbach, R. R. 14, ✱Schrader, Rw. M., ✱Starke, S. 3, ✱Ehrenberg, J. R. 10, ✱Bernhard, St. 1. K. D., ✱Körbitz, J. R. 21, ✱Veith, Rw. M., ✱Graf v. Bothmer, J. R. 19, ✱Görlitz, R. R. 7, ✱Seer, R. R. 6, ✱Lemke, St. J. Fü. 1, ✱Nagel, R. R. 4, ✱Ribstein, R. R. 8, ✱v. Bünau, J. R. 13, ✱Dr. Meise, Rw. M., ✱Landgraf, Kdtr. d. Tr. Üb. Pl. Grafenwöhr, ✱Fürst, Kdtr. von München, ✱Dehner, St. 6. Div., ✱Steinbauer, St. A. Fü. VII, ✱Haeckel, Kdtr. von München, ✱Theune, Rw. M., ✱Paulus, St. 5. Div., ✱v. der Chevallerie, R. R. 3, ✱Eberhardt, Rw. M., ✱Müller, St. 4. Div., ✱Stapf, ✱Konrad, ✱Jodl, St. 7. Div.; **zum Major (W.):** Hptm. (W.) ✱Geiseler, St. 2. Div.; **zu Hptlten.:** überzähl. Hptm. ✱v. Massow, J. R. 9; die Oblte.: ✱Jauer, A. R. 2, ✱Mundry, J. R. 3, ✱Scheuerpflug, J. R. 15, ✱Migge, A. R. 1, ✱Lungershausen, St. 6. Div., ✱Henke, Kdtr. d. Tr. Üb. Pl. Zossen, ✱Heidrich, J. R. 10, ✱v. Kirchbach, J. R. 6, ✱Berger, J. R. 4, ✱Schmundt, St. 1. Div., ✱Steinmetz, A. R. 6, ✱Kammhuber, Rw. Min., Dipl. Ing. ✱Schmeichel, A. R. 6, ✱Kullmer, J. R. 20, ✱Schwarz, A. R. 3, ✱Nieper (Wolfgang), A. R. 4, ✱Prützer, St. J. Fü. III, ✱Dr.-Ing. Kennes, Pi. 3, ✱Mußbach, R. 7, ✱Bahl, S. 3, ✱Wiese (Gerhard), J. R. 12, ✱Prinz, Kommandantur von Königsberg (Pr.), ✱Wiedemann, J. R. 10, ✱Bleyer, J. R. 1, ✱v. Reuß, St. 1. Div., ✱Jodl, A. R. 6, ✱Klatt, Pi. 1, ✱Kaiser, St. 5. Div., ✱Harder, J. R. 20, ✱Vogt u. Frhr. v. Hunolstein, A. R. 5, ✱v. Arnim, J. R. 12, ✱Graf zu Eulenburg (Albrecht), J. R. 1, ✱Golchert, J. R. 3, ✱Ottens, J. R. 15, ✱Jäschke, St. d. Gr. Kdos. 2, ✱Pickert, A. R. 1; **zu Rittmeistern:** die Oblte.: ✱Schräpler, F. 6, ✱Cramer, ✱Frhr. v. Recum, R. R. 13, ✱Wößner, F. 5, ✱v. Metzsch, R. R. 4, ✱Rose, F. 1, ✱Krahmer, ✱v. der Chevallerie, R. R. 5, ✱Seifert, R. R. 9, ✱Böhme, R. R. 3, ✱Frhr. v. Lüttwitz, R. R. 8, ✱v. Below, R. R. 1, ✱Faeckenstedt, R. R. 14; **zum Hptm. (W.):** Oblt. (W.) ✱Zisch, A. R. 5; **zu Oblten.:** die Lte.: ✱Graf v. Klinckowstroem, R. R. 14, ✱Jacobs, A. R. 4, ✱Gaudlitz, ✱Bodenstein, J. R. 12, ✱Frhr. v. Ledebur, J. R. 17, ✱Rohrbacher, J. R. 13, ✱Haymann, J. R. 10, ✱Sprenger, J. R. 8, ✱Frhr. v. Roenne, J. R. 9, ✱Tamm, J. R. 5, ✱Pietsch, R. 4, ✱Gutzmann, A. R. 7, ✱Stubbendorff, F. 6, ✱Hein, A. R. 1, ✱v. Ludowig, J. R. 18, ✱Seuffert, J. R. 14, ✱v. Blomberg, R. R. 13, ✱v. Trotha, R. R. 4, ✱Röttger, A. R. 6, ✱John, J. R. 3, ✱Seelisch, J. R. 18, ✱Dettmer, J. R. 10, ✱v. Klitzing, R. R. 8, ✱Baron v. Behr, R. R. 6, ✱Reißinger, J. R. 21, ✱Marten, F. 1, ✱Frhr. v. Maltzahn, R. R. 6, ✱Grohe, A. R. 5, ✱v. Graevenitz, J. R. 13, ✱Reuter, J. R. 2, ✱Preetzmann, R. R. 2, ✱Woite,

Umzüge – Wohnungsnachweis
**PAUL SCHUR, BERLIN W**
Kurfürstenstraße 146/147
Telephon: Lützow 6047-49 (Umzüge), Lützow 5297-98 (Wohnungen)

**Burkhardt & Co.** Berlin W 35 Genthiner Str. 17
Umzüge Tel.: Kurfürst 947/48
Kostenlose Wohnungsbeschaffung u. -Tausch

**Wollen Sie auch nach Wiesbaden ziehen?**
dann wenden Sie sich
wegen der Wohnungsbeschaffung in Wiesbaden
wegen der Vermietung Ihrer jetzigen Wohnung
wegen der Ausführung Ihres Umzuges
an die Speditionsfirma
**Berthold Jacoby Nchf. Robert Ulrich** G.m.b.H.
Wiesbaden, Taunusstr. 9 (gegenüb. d. Kochbrunnen)
Telephone: 59446 / 23847 / 23848 / 23849 / 23869 / 23880
Kostenlose Auskunft in allen Wohnungs- und Transportangelegenheiten

**Gustav Knauer** BERLIN W 62 Wichmannstraße 8 Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
Umzüge BRESLAU Fernspr.: Sammel-Nr. 28747
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

**Berliner Paketfahrt – Bartz & Co. A.-G.**
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

Digitized by Google

J. R. 7, ✱Berg, R. R. 11, ✱Frhr. v. Hohenhausen, A. R. 7, ✱v. Engel, A. R. 2, ✱Wille, F. 7, ✱v. Loßberg, R. R. 12, ✱Theysohn, A. R. 7, ✱v. Amsberg (Joachim), J. R. 6, ✱Prager, J. R. 21, ✱v. Lindeiner gen. v. Wildau, A. R. 3, ✱Leonhardy, J. R. 2, ✱Schemmell (Paul), J. R. 16, ✱Wilbrandt, A. R. 4, ✱Frhr. v. Uslar-Gleichen (Harald), J. R. 9, ✱Knublauch, F. 5, ✱Gravenhorst, R. R. 13, ✱Nagel, F. 2, ✱v. Boeltzig, J. R. 4, ✱Meichßner, R. 3, ✱Breidenbach, J. R. 15, ✱Baier, A. R. 5, ✱Bode, S. 2; **zum Oblt. (W.):** Lt. (W.) ✱Wilbrecht, Kdtr. d. Tr. Üb. Pl. Münsingen (Württ.); **zu Ltn.:** ✱Herzog, A. R. 4, ✱v. Lauchert, R. R. 5, ✱Wolf, Kf. 4, ✱Stephan, Kf. 2, ✱Fauner, ✱Frhr. v. Hornstein, A. R. 7, ✱Grumbach, R. R. 15, ✱Heinsius, J. R. 18, ✱Gerndt, J. R. 7, ✱Hoßfeld, A. R. 5, ✱Frhr. v. Uckermann (Albrecht), J. R. 15, ✱Kaschade, J. R. 1, ✱Heine, III./A. R. 3, ✱v. Hartz, J. R. 19, ✱v. Langenthal, R. R. 11, ✱Lange, J. R. 8, ✱Schepers, A. R. 6, ✱Beck, J. R. 21, ✱Künstler, A. R. 1, ✱Geim, J. R. 9, ✱Gündell, R. R. 13, ✱v. Bose, J. R. 17, ✱v. Viereck, R. R. 4, ✱v. Issendorff, J. R. 18, ✱Gutsche, J. R. 7, ✱Schwarzenberger, A. R. 7, ✱v. Schultz, R. R. 6, ✱Barner, J. R. 6, ✱Fischer, A. R. 4, ✱v. Schirmeister, J. R. 14, ✱Kühne, A. R. 1, ✱Hartmann, J. R. 21, ✱Eiserbeck, J. R. 3, ✱Borowski, A. R. 6, ✱Fabig, J. R. 14, ✱Lindner, J. R. 10, ✱Stock, Pi. 7, ✱v. Tschischwitz, J. R. 5, ✱Bothe, Kf. 5, ✱Brandenburger, J. R. 7, ✱Wannow, A. R. 1, ✱Emmelheinz, A. R. 5, ✱Dietrich, J. R. 19, ✱v. Platen, R. R. 5, ✱Müller, Pi. 4, ✱Graf Pilati v. Thassul zu Daxberg, R. R. 6, ✱v. Seidlitz, R. R. 11, ✱Seydel, A. R. 6, ✱Kinitz, J. R. 11, ✱Stach v. Goltzheim, R. R. 15, ✱v. Samson-Himmelstjerna, R. R. 2, ✱v. Carlowitz, A. R. 2, ✱Gradl, Kf. 7, ✱Neuenhagen, J. R. 18, ✱v. Winning, R. R. 9; **zum Lt. (W.):** Ob.-Feuerwerker ✱Mertsch, Nebenzeugamt Königsberg (Pr.); **zu Gen.-Ob.-Ärzten:** die Ob.-St.-Ärzte: ✱Dr. Passauer, S. 4, ✱Dr. Meyer (Kurt), S. 6, ✱Dr. Zillmer, S. 3; **zu Ob.-St.-Ärzten:** die St.-Ärzte: ✱Dr. Brekenfeld, S. 1, ✱Raschdorff, S. 3, ✱Dr. Nagel, S. 5; **zu St.-Ärzten:** die Ob.-Ärzte: ✱Dr. Mahlo, S. 2, ✱Dr. Schlegel, San. Offz. b. Div.-Arzt d. 3. Div., ✱Dr. Schulz (Ernst), S. 3, ✱Dr. Gutschmidt, S. 6; **zu Ob.-Veterinären:** die Veterinäre: ✱Dr. Willimczik, R. R. 5, ✱Dr. Nieland, R. R. 6; **zu Veterinären:** die Unterveterinäre: ✱Liermann, R. R. 4, ✱Schwieger, R. R. 1. Wo.

### Marine.

**Es werden folgende Stellenbesetzungen in der Reichsmarine befohlen: Oblt. z. S.** ✱Schneider v. d. 3. T. Hfl., z. V. d. St. Ch. N. gestellt; **Ltn z. S.:** ✱Schellmann v. d. I. T. Fl., zur 3. T. Hfl., ✱Ritter und Edler Herr v. Berger v. d. 1. T. Hfl., zur I. T. Fl., ✱Schultz (Günter) v. Stabe d. Linienfch. „Hessen", zur 1. T. Hfl., ✱Schalke v. d. II. M. A. A. zur 3. T. Hfl. versetzt; **M.-St.-Arzt** ✱Dr. Stiller, Chefarzt d. M.-Genes.-Heims Holsteinische Schweiz, zum Arsenalarzt d. M.-Arsenals Kiel ernannt und gleichz. zum M. Laz. Kiel-Wik versetzt.

**Mit sofort. Wirkung werden folgende Stellenbesetzungen der Ing. Offze. in der Reichsmarine befohlen: die Oblte. (Ing.):** ✱Holdau, bish.: Linienfch. „Schlesien", jetzt: z. V. d. St. Ch. N., ✱Bartel, bish.: z. V. d. Ch. d. M. Ltg., kd. z. Techn. Hochschule Berlin, jetzt: Linienfch. „Schlesien".

**Mit dem 31. 1. 1931 scheiden unt. Bewillig. d. gesetzl. Versorg. und mit der Berechtig. zum Tragen der bish. Unif. aus dem Marinedienste aus: der Kpt. z. S.** ✱Wolfram (Eberhard), zur Verf. d. Ch. d. M. L., mit dem Char. als K. Adm.; **der Korv. Kpt. d. Mar.-Ing.-Wesens** ✱Meyer (Christian), Fürsorgeoffz. b. Kdo. d. Mar. Stat. der Nordsee.

**Mit dem 31. 1. 1931 scheiden aus dem Marinedienste aus: die Seekadetten:** ✱Dendl, ✱Fischer (Richard), ✱Frank, **die Kadetten des Mar.-Ing.-Wesens:** ✱Christ, ✱Faulmüller, ✱Kranz, sämtl. von der Insp. des Bildungsw. der Marine.

## Gedenktage im Monat Februar 1931.

**85. Geburtstag:** ✱v. Moßner, Walther (1870/71 E. K. 2. u. 1. Kl.), Gen. d. Kav. a. D., 1914—18 stellv. Komm. Gen. d. XXI. A. K., 1891 Kdr. d. Lb.-Gde.-Hus.-R., 1899 Kdr. d. Garde-Kav.-Div., 19. 2. in Heidelberg.

**80. Geburtstag:** ✱Frhr. v. Eberstein, Max (1870/71 E. K. 2), Genmaj. a. D., 1907 Kdr. d. 50. Inf. Br., 1905 Kdr. d. J. R. 24, 2. 2. in Berlin-Lichterfelde. ✱v. Uechtritz u. Steinkirch, Curt (1870/71 E. K. 2), ch. Genlt. a. D., 1909 Kdr. d. 34. Div., 1900 Kdr. d. J. R. 112, 7. 2. in Hannover. ✱Adolph, Ernst (1870/71), ch. Genmaj. a. D., 1915—18 Kdr. d. Ldw. J. R. 68, 1902 Vorst. d. Artl. Dep. in Bromberg, 9. 2. in Wiesbaden. ✱Fritsch, Eduard (1870/71 E. K. 2), ch. Genlt. a. D., 1917—18 Kdr. d. 43. Ers. Inf. Br., 1900 Kdr. d. J. R. 135, 26. 2. in Karlsruhe.

**75. Geburtstag:** ✱v. Bahrfeldt, Max, ch. Gen. d. Inf. a. D., 1914—16 Kdr. d. 19. u. 10. Res. Div., 1904 Kdr. d. Füs. R. 33, 6. 2. in Halle a. d. Saale. ✱Philgus, Wilhelm, ch. Genlt. a. D., 1914—18 Chef d. St. des stellv. Gen. Komm. XV. A. K., 1903 Kdr. d. Felda. R. 21, 17. 2. in Freiburg i. Br. ✱v. Winckler, Arnold (O. p. l. m./E.), Gen. d. Inf. a. D., 1918 Führ. d. XXV. Res. K., 1906 Kdr. d. J. R. 94 u. Königin Elisabeth-Rgt., 1911 Insp. d. Inf.-Schulen, 1912 Kdr. d. 2. Garde-Div., 1917 Führ. d. I. A. K., 17. 2. in Freienwalde a. d. Oder. ✱Eulert, Robert, ch. Genmaj. a. D., 1914—1917 Kdr. d. Ldw. J. R. 73, 1910 Kdr. d. J. R. 18, 20. 2. in Wiesbaden. ✱v. Förster, Sigismund (1901 O. p. l. m.), ch. Gen. d. Inf. a. D., 1917 Kdr. d. 77. Res. Div., 1906 Kdr. d. J. R. 48, 1913—14 Kdr. d. 6. Div., 24. 2. in Brandenburg a. d. Havel. ✱Jetter, Julius, ch. Genlt. a. D., 1917 Artl. Komm. Nr. 73, 1906 Kdr. d. Fußa. R. 3, 1916 Gen. d. Fußa. b. Gen. Gouv. Warschau, 22. 2. in Baden-Baden.

**70. Geburtstag:** ✱Lequis, Arnold (O. p. l. m./E.), ch. Gen. d. Inf. a. D., 1918 Gouv. von Metz, 1913 Kdr. d. Pion. d. I. A. K., 1914 Chef d. Genstb. d. Gouv. Posen, Ob. Quart. Mstr. d. 2. Armee, Kdr. d. 12. Div., 2. 2. in Meran, Italien. ✱v. Petersdorff, Axel (O. p. l. m.), Genlt. a. D., 1918 Führ. d. XVII. A. K., 1913 Kdr. d. Gde. Gr. R. 5, 1914 Kdr. d. 3. Gde. Inf. Br., 1916 Kdr. d. 50. Res. Div. u. d. 2. Gde. Res. Div., 9. 2. in Wiesbaden. ✱Graf v. Rothkirch u. Trach, Thilo, ch. Genlt. a. D., 1915—18 Insp. d. Ers. Eskadr. des Gardekorps, 1908 Kdr. d. Rgts. Gardes du Corps, 14. 2. in Potsdam.

**Diensteintritt vor 60 Jahren:** ✱Nickisch v. Rosenegk, Gotthard, Genlt. a. D., 1913 Kdr. d. 17. Div., 1908 Kdr. d. Kadettenkorps, 5. 2. in Bielitz bei Zölling. Bez. Liegnitz. ✱Herrmann, Otto, ch. Genmaj. a. D., 1916—17 b. Kdo. d. Küstenverteidigung, 1903—06 Kdr. d. Pion. d. XV. A. K., 16. 2. in Guben. ✱v. Böttticher, Traugott, ch. Genlt. a. D., 1915—18 Kdr. d. stellv. 80. Inf. Br., 1904 Kdr. d. J. R. 60, 17. 2. in Bonn. ✱Anderheiden, Joseph, ch. Genmaj. a. D., 1914—17 Kdr. d. Ldw. Fußa. R. 5, 1904—08 Kdr. d. Fußa. R. 9, 12. 2. in Wiesbaden. ✱Bachelin, Ludwig, Genlt. a. D., 1917—18 Kdr. d. 201. Inf. Div., 1902 Kdr. d. J. R. 56, 15. 2. in Freiburg i. Br. ✱Mathy, August, ch. Genlt. a. D., 1914—18 Kdr. d. 55. Ldw. Inf. Br., 1902 Kdr. d. J. R. 88, 15. 2. in Heidelberg. ✱Böhm, August, Genmaj. a. D., 1911 Kdr. d. 8. Felda. Br., 1903—09 Kdr. d. Felda. R. 8, 15. 2. in Potsdam. ✱v. Schack, Hans, ch. Genlt. a. D., 1914—17 Kdr. d. stellv. 44. Inf. Br., 1899 Kdr. d. J. R. 13, 16. 2. in Kassel. ✱v. Barsewisch, Theophil, ch. Genmaj. a. D., 1916—18 Kdt. d. Tr. Üb. Pl. Orb, 1904 Kdr. d. I. See-Batls., 16. 2. in Karlsruhe. ✱Gallus, Ottomar, ch. Genmaj. a. D., 1917—18 Kdt. d. Gefang. Lgr. Holzminden, 1903—06 Kdr. d. Felda. R. 66, 1915 Kdr. d. Mun. Kol. u. Trains d. XXXXI. Res. K., 16. 2. in Berlin-Friedenau. ✱Dreher, Oskar, ch. Genmaj. a. D., 1912 Insp. d. Milit.-Veterinärwesens, 23. 2. in Berlin W 30.

**Diensteintritt vor 50 Jahren:** ✱Mertens, Louis, Genmaj. a. D., 1916—19 Direktor der Artl. Prüf. Komm., 1912 Kdr. d. Felda. R. 76, 1914 Kdr. d. Gde. Res. Felda. Br., 1. 2. in Celle. H.

# Heere und Flotten

**Albanien.** Aus einem Interview des Außenministers mit einem franz. Journalisten geht u. a. hervor, daß **der Wehretat** über 50 vH. des gesamten Staatshaushaltes, die Etatstärke 12 000 Mann und die Zahl der ital. Instruktoren etwa jene eines Inf. Rgts. zu 3 Batln. beträgt. Zur Rechtfertigung der unverhältnismäßig hohen Wehrauslagen führte der Außenminister auch an, daß diese gleichzeitig einen Teil der Volksausbildungsauslagen bilden, da alle Soldaten während ihrer Dienstzeit auch Lesen und Schreiben lernen. 64.

Digitized by Google

**Belgien.** Vor dem Vereinigten Finanz- und Heeresausschuß der Kammer begründete Kriegsmin. de Broqueville die **Militärkreditforderungen** der Reg. Der vom Generalstab festgelegte Plan sehe Befestigungen bei Eben-Emale, Lüttich, Namur und Antwerpen vor. Die Tragweite der Geschütze sei von 8 km im Jahre 1914 auf 22 in der Gegenwart gestiegen. Die Forts auf dem rechten Maasufer sollen wegfallen und dafür lediglich Brückenköpfe angelegt werden. Im Kriegsfalle würde Belgien über eine Armee von 350 000 Mann verfügen. Ein Teil der Grenzen würde von Frankreich und England verteidigt werden. Frankreich habe die Zahl der Divisionen mitgeteilt, die es auf Verlangen nach Belgien werfen könnte. Broqueville wies darauf hin, daß Frankreich nur 200 km gemeinsame Grenze mit Deutschland habe, während die deutsch-belgische Grenze 209 km lang sei. Antwerpen könne nicht mehr als letzte Zuflucht betrachtet werden. Man plane eine Befestigungslinie um Antwerpen, die sich bis ans Meer fortsetze. Die Ausgaben würden 2 Milliarden betragen. Die Luftverteidigung könne die Verteidigung zu Lande nicht ersetzen, aber unterstützen. Zwischen den eigentlichen Forts würden nach Bedarf Unterstände angebracht werden. Alle Befestigungen werden durch Blockhauslinien verbunden sein. Der Kriegsminister erklärte sich gegen eine Befestigung der belgisch-luxemburgischen Grenze. Ein Ausschußmitglied stellte die Frage, ob Deutschlnad den Versailler Vertrag im Punkte der Abrüstung respektiere. Der Minister antwortete, er glaube nicht daran (!), aber man könne auch keinen neuen Krieg anfangen, um Dtschl. dazu zu zwingen. („B. B. Z." 38/31.)

Der belgische **Heereshaushalt für 1931** weist eine Minderausgabe von 274 000 £ gegenüber dem für 1930 auf; davon entfallen allein 271 000 £ auf die Verminderung des Heeres um 28 Offz. und 3000 Mann auf eine Kopfstärke von 62 000. („Army, Navy and Air Force Gazette" v. 15. 1.) 66.

**China.** Wie die Agentur Indo-Pacifique meldet, hat Tschank-Khai-Tschek Anfang Dezember die **Offensive gegen** die noch in den Südprovinzen sich haltenden kommunist. **Räuberbanden** aufgenommen. Ein Teil derselben, 8000 bis 10 000 Mann, sind vor den Nankingtruppen, aus der Provinz Kiangsi zurückgehend, in Kwantung eingebrochen, ein anderer Teil wurde gegen Ende des Monats nach zweitägigem erbitterten Kampfe entscheidend geschlagen und verlor gegen 2000 Tote. Die Reste sind gegen Süden entflohen. 64.

**England.** In der **Provinz Ober-Burma** (Hauptstadt Rangoon, Indien) ist ein ernster **Aufstand ausgebrochen,** der durch Steuerverweigerung infolge der schlechten Lage im Reishandel verursacht wurde. Die örtlichen Polizeikräfte erwiesen sich als zu schwach und erlitten starke Verluste, weshalb stärkere Truppenteile, und zwar ein englisches und zwei eingeborene Regimenter, sowie Luftstreitkräfte zur Bekämpfung des Aufstandes eingesetzt werden mußten. Um die Jahreswende dauerten die Kämpfe zwischen den Aufständischen, die sich in die Dschungeln zurückgezogen und sie teilweise in Brand gesteckt hatten, und den Regierungstruppen unentschieden an. (Tel. Komp.) 64.

**Indochina.** Die ersten großen Manöver des neuen Jahres dürften die der 27 000 Mann starken indochines. Truppen sein, die zwischen dem 23. und 28. 1. in der Gegend von Phu-Jen nördlich Hanoi stattfinden. Hierbei wird eine Div. von 9 Batln., 3 Artl. Abtlgn. gegen ein Detachement von 5 Batln. und 2 Bttrn. üben. 3 Fliegergeschwader, Pionier-, Kav.-, Tank- und Kraft-MG.-Einheiten werden gleichfalls teilnehmen. Zugegen werden sein 3 Offze. der amerik. Philippinen-Armee, 3 der japan. Armee, der Chef des Stabes der brit.-chines. Truppen, der portugies. in Marokko, Offze. der niederländ. Kolonialarmee, 3 siamesische Offze. usw. v. Tn.

**Italien.** Mussolini sandte dem Gen. Balbo, dem Führer des ersten großen Geschwaderfluges über den Ozean, ein Glückwunschtelegramm, in dem er eine Wiederholung des Raids in noch vergrößertem Maßstabe ankündigte. v. Tn.

Zuverlässigen Nachrichten zufolge will Italien ein aus nicht weniger als 60 Flugbooten bestehendes **Riesengeschwader zum Fluge nach New York einsetzen.** Bisher steht noch nicht fest, welche Route für die Überquerung des Atlantiks gewählt werden soll. Es heißt aber, daß die 11 Flugboote, die sich zur Zeit in Südamerika befinden, mit zu diesem Unternehmen herangezogen werden sollen, daß sie sich mit dem größeren Teil des geplanten Riesengeschwaders an einem Punkte Süd- oder Mittelamerikas vereinigen und dann gemeinsam den Flug nach Norden nach New York antreten sollen. Es ist beabsichtigt, diesen beispiellosen Propagandaflug für die ital. Luftfahrt in diesem Sommer zu veranstalten, wenn die Witterungsverhältnisse auf dem Nordatlantik eine erfolgreiche Durchführung dieses Projektes gestatten. („Kreuzztg." 23/31.)

**Spanien.** Durch ein Kgl. Dekret vom 9. 1. 31 ist die **Fliegertruppe aufgelöst** worden wegen der im Dezbr. bewiesenen Unzuverlässigkeit. Die Neuschaffung der Formationen wird in den nächsten Wochen erfolgen. Die zu ihren früheren Truppenteilen zurückgesandten Offze. können innerhalb von 14 Tagen Anträge auf Wiederzulassung zum Fliegerkorps stellen. An der jetzigen Organisation soll im übrigen kaum etwas geändert werden. Es bleibt also die Unterstellung der Heeresluftfahrt-Abteilung des Kriegsmin. unter einen Brig. Gen., ebenfalls die Einteilung in 4 Geschwader (Madrid, Sevilla, Leon, Marokko). Von den ersten zwei hat jede 3 Gruppen, desgleichen die vierte, die dritte dagegen 5 Gruppen. Jede Gruppe besteht aus 2 Staffeln zu je 9 Kampf-Flugzeugen. („Army, Navy and Air Force Gazette" vom 15. 1.) 66.

Die spanische Regierung hat einer Londoner Meldung zufolge die Lieferung von 38 cm-Geschützen im Gesamtwert von 16 Millionen RM. an die engl. Waffenfabrik Vickers-Armstrong vergeben. Die Ferngeschütze sind zur Aufstellung in Cartagena, Cadix, Ferrol und auf den Balearen bestimmt. 15.

**Ungarn.** Der Kriegsminister Goemboes wurde am 17. 1. bei einer Übung mit scharfen Handgranaten auf einer Entfernung von 40 m verwundet. v. Tn.

---

### Eingegangene Zeitschriften.

**Dtsch. Offizier-Bund.** (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22 b.) **Nr. 3:** Friedrich der Große über Krieg, Wehrhaftigkeit und Pazifismus. Bemerkungen zum Pensionskürzungsgesetz. Seemachtfragen der Ostsee. Militärpolitisches zum span. Putsch. — **Österreichische Wehrzeitung. Nr. 4:** Der Gedenktag der Reichsgründung. Der ital. Geschwaderflug über den Südatlantik. Hat Belg. die Neutralität gewahrt? — **Der Heimatdienst. Nr. 2:** 60 Jahre Deutsches Reich. Die Ostreise des Reichskanzlers. Anklage in Genf. Die Gefahren der Kapitalflucht. Die armen Leute als Großmacht. — **Das Freie Deutschland. Nr. 17:** Fürst Bülows Glaubwürdigkeit. Kriegsrüstung und Kriegswirtschaft. Deutschlands Schuldknechtschaft. — **Draeger-Hefte. Nr. 152** (Januar): Im Kampf gegen den Bergmannstod. Das bergmännische Selbstrettungsproblem in den Vereinigten Staaten. — Der neue Jahrgang der Zeitschrift des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände **„Der Weg zur Freiheit"** wird im 1. Januarheft mit einem großzügigen Überblick über die außenpolit. Ereignisse des letzten Jahres durch den Präsidenten des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände, Gouverneur z. D. Dr. Heinrich Schnee, M. d. R., eingeleitet. Dr. Schnee betrachtet die veränderte Lage, durch die der neue Reparationsplan in einem ganz anderen Lichte erscheint, indem infolge der weltwirtschaftlichen Veränderungen die deutschen Lasten erheblich erhöht sind. Hieraus ergeben sich die Richtlinien für eine Revision. — Das Versagen des Völkerbundes wird gekennzeichnet in der Abrüstungsfrage, über die ein geschichtl. Rückblick gegeben wird, ebenso in der Minderheitenfrage. Auch werden die anderen außenpolit. Probleme behandelt, die sämtlich unter dem Zeichen der unheilvollen Nachwirkung des Versailler Friedens stehen. Die zwölf seither verflossenen Jahre haben gezeigt, daß Europa nicht gesunden kann, wenn die auf Haß und Lüge aufgebauten Friedensverträge nicht einer Revision unterzogen werden. Nach wie vor geht der Kampf um die Wiedergewinnung der Freiheit und Gleichberechtigung unseres Vaterlandes. — Die am 15. eines jeden Monats erscheinende Zeitschrift ist zum Bezugspreis von 1,25 RM. vierteljährlich (Einzelpreis 0,50 RM.) durch den Arbeitsausschuß Deutscher Verbände, Berlin NW 7, Schadowstr. 2, oder durch die Post zu beziehen. Wo.

Digitized by Google

# Verschiedenes

**Ein Appell an die Ehre der Siegermächte von Versailles!** Der „Herausgeber der „Berliner Monatshefte für internationale Aufklärung", Dr. Alfred von Wegerer, eröffnet den 9. Jahrgang dieser Zeitschrift mit einem Rückblick auf die Erfolge der Aufklärungsarbeit in der Kriegsschuldfrage während des vergangenen Jahres und appelliert an die Ehre der Versailler Siegermächte, das durch Fälschungen und Verleumdungen an Deutschland begangene Unrecht endlich gutzumachen und die Versailler Kriegsschuldthese zu beseitigen. Nicht Deutschland habe an seiner Ehre eingebüßt, wohl aber die Mächte, „die durch Fälschungen die öffentliche Meinung der Welt betrogen und Deutschland wider die eigene Überzeugung seines guten Namens beraubt haben". Ferner bringt das Januarheft einen Aufsatz von Graf Max Montgelas über Lord Lansdowne, dem die von Lord Newton herausgegebene Biographie dieses englischen Staatsmannes zugrunde liegt. Montgelas sieht in Lansdowne keinen Staatsmann großen Formats, wohl aber einen geschickten diplomatischen Unterhändler, dem es seinerzeit gelungen ist, die Welt glauben zu machen, daß Deutschland allein die Schuld am Scheitern der deutsch-englischen Bündnisverhandlungen trage. Eine sehr lebendige und anschauliche Schilderung der „Kritischen Tage in Montenegro" während der Balkankriege und im Sommer 1914 veröffentlicht der ehemalige österreichisch-ungarische Militärattaché in Montenegro Oberst a. D. von Hubka. Eduard Ritter von Steinitz schildert „Berchtolds Politik zu Beginn der Balkankrise 1912". Das im Januarheft wiedergegebene Memorandum des ehemaligen amerikanischen Botschafters in London, Page, über ein Gespräch mit Sir Edward Grey vom 27. Juli 1916 enhält die sehr interessante Feststellung, daß Grey damals den Gedanken erwogen hat, die Frage nach der Verantwortung für den Krieg einer neutralen Kommission zu unterbreiten. — Das Januarheft ist zum Preise von 1,50 RM. durch den Buchhandel oder direkt vom Quaderverlag, G. m. b. H., Berlin NW 6, zu beziehen.

Gouverneur a. D. **Dr. Heinrich Schnee**, der verdienstvolle Präsident des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände, des Bundes der Auslandsdeutschen und der Deutschen Kolonialgesellschaft, wird am 4. Februar 60 Jahre alt. Aus diesem Anlaß läßt der Leiter des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände, Dr. h. c. Draeger, im Verlag Georg Stilke ein Buch: „Gouverneur Schnee, ein Künder und Mehrer deutscher Geltung", erscheinen, in dem eine ausführliche Darstellung des Lebens und der Verdienste Dr. Schnees gegeben wird. Sein Kampf gegen Versailles, gegen die Kriegsschuldlüge, insbesondere die Kolonialschuldlüge, seine Sorge für das Auslandsdeutschtum stellt ihn in die erste Reihe der zum Wiederaufbau und zur Erstarkung unseres Vaterlandes Berufenen.

### Unruhe in der englischen Flotte.

Die brit. Fachzeitschrift „The naval and military record" enthält in einer ihrer letzten Nummern einen überraschenden Beitrag. Unter dem Titel: „Der Geist der Marine" wird zu der Frage Stellung genommen, welches die Ursachen seien, daß sich die gesamte Flotte stark beunruhigt fühle. Wenn ein Blatt wie das genannte diese Frage mit allem Freimut aufgreift, so steht eines sicher: es handelt sich um eine Angelegenheit, die nicht mehr übersehen werden kann!

Die Betrachtung kommt zu dem Ergebnis, daß die Flotte deshalb unter einer starken Depression stünde, weil ihre Zukunft von einem dichten Gewölk der Unsicherheit umgeben sei. Wenn es auch nicht offen ausgesprochen wird, so steht es doch zwischen den Zeilen zu lesen, daß die Schuld an diesem Zustande die herrschenden Machthaber in England trifft, die Vertreter der Arbeiterpartei, die voller Hoffnung sind, daß ihr ureigenstes Werk der Abrüstung gute Früchte tragen werde. In der Marine dämmere die Erkenntnis, so heißt es, daß man in mehr oder minder großem Umfang zum alten Eisen geworfen werden solle. Diese Erkenntnis trüge aber nicht gerade dazu bei, die Schlagkraft der Flotte zu heben. Das sei ein Zustand, der ernste Besorgnisse auslöse. An der Tüchtigkeit und dem inneren Wert seiner „stählernen Wälle" dürfe Alt-England nicht rütteln lassen. Die Marine sei nicht dazu da, um unter sozialistischen Lehren zu verkümmern. Daß die Welt von heute keinen neuen Krieg wünsche, sei selbstverständlich. Damit sei aber keineswegs bewiesen, daß nicht neue Kriege drohten. Die politische Lage wäre vielmehr ungeklärter denn je, und an Gewalten, die einen Krieg heraufbeschwören könnten, gebräche es keineswegs. Somit bliebe es nach wie vor bei der alten Weisheit, daß der beste Schutz gegen den Krieg die eigene kräftige Rüstung sei. Und wenn der Erste Seelord der britischen Admiralität immer wieder versichere, man müsse „von Abrüstungskonferenzen zu Abrüstungskonferenzen" schreiten, um die Rüstungen immer mehr einzuschränken, so weit, bis man einem „Nichts" nahe käme, so könnten vaterländische Kreise nicht umhin, so lange an der Berechtigung solcher Ansichten zu zweifeln, als der Abrüstungsgedanke nicht bei sämtlichen fremden Mächten begeisterte und ehrliche Zustimmung erfahren habe. Der Vorsatz, seine Politik auf den Grundsatz „Konferenz auf Konferenz" abzustimmen, sei keineswegs als gesund anzuerkennen.

Die Unsicherheit in der britischen Flotte macht sich aber auch noch auf einem anderen Gebiet bemerkbar. Man fühlt, daß die Entwicklung der Waffen und des Schiffbaues an einem Scheideweg angelangt ist, und sieht nicht klar, welche Richtung man künftig verfolgen soll. „Baufeierjahre für Großkampfschiffe" und „Vermenschlichung des Ubootkrieges", das sind Schlagworte, so sagt man, die auf die Dauer die Sinne verwirren müssen. Und wenn man auch als Brite gern bereit wäre, seine Zustimmung zur völligen Verdammung des Ubootkrieges zu geben, da man dessen Gefahren nur zu deutlich am eigenen Leibe verspürt habe, so mache man sich andererseits doch klar, daß es ein Unding wäre, die Kraft der eigenen Uboote dadurch zu brechen, daß man ihnen eine humane Kriegführung, die jede Entschlußkraft lähmen würde, vorschriebe. „Offiziere und Mannschaften", erklärt das englische Fachblatt, „die an Bord unserer Uboote ihre Ausbildung betreiben, müssen die Gewißheit haben, daß die Waffe uneingeschränkt zu ihrem eigenen Vorteil ausgenutzt werden kann, wenn es *hart* auf hart geht."

Nicht minder zwiespältig ist denjenigen Teilen der britischen Marine zumute, die sich an Bord der Großkampfschiffe befinden. Immer wieder wird verkündet, diese Mammuts seien überlebt. Gut, warum plagt man sich dann noch auf ihnen ab? Oder ist es nicht wahr, daß das Großkampfschiff als Schiffstyp in seinen letzten Zügen liegt? Ansichten streiten wider Ansichten. Und so ist es letzten Endes kein Wunder, daß auch hier ein Zustand der Unsicherheit Platz gegriffen hat, der dem inneren Wert der Flotte nicht zum Segen gereicht.

Wer wie wir auf dem Standpunkt steht, daß ein starker Staat einer starken Wehrmacht nicht entraten kann, will er auf die Dauer seine Stellung in der großen Politik behaupten, der erkennt auch aus diesem Beispiel, wie verheerend sich der Einfluß jener weichlichen Einstellung auswirkt, die ständig versucht, mit Konferenzen und Verträgen das Urgesetz des Kampfes zu brechen, das die Welt nun einmal unausrottbar beherrscht.

Kapitän zur See a. D. H. v. Waldeyer-Hartz.

---

**Ermäßigung der Fahrpreise für Mittelmeer- und Nordlandfahrten der Hamburg-Süd.** Im Zeichen der augenblicklichen allgemeinen Preissenkung hat die „Hamburg-Süd" die Fahrpreise für die im März 1931 beginnenden Mittelmeerfahrten sowie für die Nordlandfahrten im Sommer dieses Jahres ermäßigt. Trotzdem Madeira in das Reiseprogramm eingefügt wurde und die erste Reise von Hamburg vom 28. März bis 15. April in Genua von 16 Tagen auf 19 Tage verlängert wurde, ist der niedrigste Fahrpreis einschließlich voller Verpflegung von 240 RM. auf 220 RM. herabgesetzt worden. Dies gilt auch für die IV. Reise, 5. Juni ab Genua, 22. Juni in Hamburg. Der niedrigste Fahrpreis für die II. und III. Reise (Syrien, Palästina und Ägypten, sowie Griechenland, Konstantinopel und Nord-Afrika) wurde von 280 RM. auf 260 RM. einschließlich voller Verpflegung ermäßigt.

Digitized by Google

# Offizier- und Truppenvereinigungen

**Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.**

**Nachrichtenblätter sandten ein:**

**J. R. 24,** Nr. 1. **J. R. 29,** Nr. 110. **J. R. 81,** Nr. 1. **J. R. 147,** Nr. 17. **J. R. 452,** Nr. 1. **„Die deutsche Artl.“,** Nr. 1.

**Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.**

**Abkürzungen:** Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mi. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Straße 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestraße 94.

**8. Ldw. Div.:** Karlsruhe, 3. Di., 20,30 Uhr, 4 Jahreszeiten, Hebelstr. 21.
**Offz.-Stammtisch Breslau:** 3. Di., 20 Uhr, Hasegasstätte, Tauentzienplatz.
**Gren. R. 3:** Berlin, 3. Di., 20 Uhr, Natl. Kl. Kameraden-V.: 2. Do., 20 Uhr, Krgr. V. H.
**Gren. R. 7:** Berlin, 1. Fr. n. d. 15., 20 Uhr, Fuggerh.-Kasino, Linkstr. 25. (Oberst v. Grote, Berlin W 35, Schöneberger Ufer 19.)
**16. bayer. J. R.:** Passau, 16., 20 Uhr, altes Offz.-Kasino.
**J. R. 18:** Berlin, 18., Ldw. Kas.
**J. R. 29:** Berlin, 3. Mi., 20 Uhr, Berliner Kindl, Kurfürstendamm 226.
**J. R. 30:** Berlin, 3. Fr., 20,15 Uhr, Stechen, Behrenstr. (Aug. fällt aus).
**Füs. R. 38:** Berlin, **12. 2. 31,** 20 Uhr, Huths Weinstuben, Potsd. Str. 139.
**J. R. 45:** Berlin, 3. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 48:** Berlin, 3. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 56:** Berlin, 3. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Hannover, 1. u. 3. Di., 20 Uhr, Pschorrbräu, Thielenplatz.
**J. R. 71:** Erfurt, 3. Mi., 20 Uhr, Gesellschaftshaus „Ressource“, Lilienstr.
**Füs. R. 73:** Berlin, 3. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 75:** Bremen, 3. Do., 21 Uhr, Rest. Senator, Fedelhören 7.
**J. R. 77:** Hamburg, 3. Mi., 20 Uhr, Patzenhofer am Stefansplatz. — Hannover, 3. Mi., 20 Uhr, Pilsener Urquell, Windmühlenstr.
**J. R. 87:** Hamburg, 3. Fr., 20 Uhr, Offz.-Kasino, Mönckebergstr. 18.
**R. J. R. 99:** Berlin, 1. u. 3. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 113:** Berlin, 2. Mo., 20 Uhr. Ldw. Kas.
**J. R. 146:** Berlin, **10. 2. 31,** 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 163:** Berlin, 3. Snbd., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Flensburg, 3. Di., 20 Uhr, Kramers Rest., Angelburger Str. 40.
**J. R. 172:** Frankfurt a. M., 3. Mo., 20,30 Uhr, Drei Hasen, Rathenauplatz.
**J. R. 173:** Hannover, 3. Snbd., 20 Uhr, „St. Hubertus“, Aegidientorplatz. — Mülheim-Ruhr, 3. Sntg., 11 Uhr, Vereinsheim Korfhäuer, Ezzinghofer Str. 109.
**R. J. R. 219:** Berlin, 20., 20 Uhr, Pschorrbräu, Potsdamer Platz.
**R. J. R. 261:** Berlin, 3. Mi., 19,30 Uhr, Berliner Ratskeller.
**Ref. Jäg. Bat. 16:** Berlin, 3. Do., 20 Uhr, Jägerhof, Elsasser Str. 47.
**MG. Abt. d. dtsch. Armee:** Berlin, 3. Fr., 20 Uhr, Rest. Zum alten Askanier, Anhaltstr. 11.
**Drag. R. 15:** Berlin, 15., 20 Uhr, Berliner Kindl, Kurfürstendamm 225.
**Hus. R. 14:** Kassel, 3. Mi., 20 Uhr, Kasino Wolfsschlucht.
**Feldа. R. 15:** Berlin, 15., 20 Uhr, Fischer, Ansbacher Str. 55.
**Feldа. R. 66:** Berlin, 3. Do., 20,30 Uhr, Ldw. Kas. — Freiburg, letzt. Mi. 20 Uhr, Bahnhofswirtschaft.
**Feldа. R. 201:** Berlin, 3. Fr., 20 Uhr, Natl. Kl.
**Fußа. R. 4:** Berlin, 15., 20 Uhr, Ldw. Kas., falls Sntg., am 16.
**Fußа. R. 18:** Kassel, 3. Fr., Rest. „Herkules“, Hohenzollernstr.
**Fußа. R. 20:** Berlin, 3. Do., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Hamburg, 20., 20 Uhr, Ldw.-Offz.-Kasino, Mönckebergstr. 18.
**Offze. d. bayer. schwer. Artl.:** München, 3. Do., „Bauerngirgl“, Residenzstr.
**Garde-Pi.-Bat.:** Berlin, 3. Mi., 19,30 Uhr, Ldw. Kas.
**Tel. Bat. 2:** Berlin, 3. Do., 20 Uhr, Rest. Belvedere, Jannowitzbrücke 2.
**Tel. Bat. 7:** Dresden, 3. Snbd., 19,30 Uhr, Offz.-Kasino, Nachr.-Abt. 4.
**Train-Abt. 7:** Dortmund, 3. Fr., 20 Uhr, Ratskeller, neuer Teil. — Münster 1. u. 3. Snbd., 20 Uhr, Civilklub, Syndikatgasse 6.
**Kraftfahr-Offz.-Vereinigung:** Berlin, 2. u. 4. Mi., 20 Uhr, Löwenbräu (Krokodil, 1. Stock, Nollendorfplatz). — Chemnitz, 1. u. 3. Fr., 20 Uhr, Reichshof, Kronenstr. 11. — Leipzig, 20., 20 Uhr, Kasino, Dittrichring 42. — Königsberg, 1. u. 3. Do., 20 Uhr, Berliner Hof, Vereinszimmer.
**Flak-Offz.:** Frankfurt a. M., 3. Mi., 20 Uhr, Kaiserkeller. — München, 15. 20 Uhr, Café Luitpold.
**Offz. der Nachrichtentruppe: Württemberg,** Stuttgart, 3. Di., 20 Uhr, Offz.-Heim, Rotebühlkaserne. **Bayern,** München, 3. Fr., 20 Uhr, Germania, Kanalstr. 30.
**See-Offz.-Messe:** Frankfurt a. M., 1. u. 3. Mi., 20,30 Uhr, Schaad, Augustinerbräu, Untonhaus, Steinweg 9.
**Ehem. Seeoffz.:** Berlin, 3. Do., 20 Uhr, Zum alt. Askanier, Anhaltstr. 11.
**Offz. der Schutztruppe Kamerun:** Berlin, 3. Do., 20,30 Uhr, Huth, Potsdamer Str. 139. Wo.

**Deutsch-Bulgarische Gesellschaft** (Berlin W 15, Fasanenstr. 23). Einladung zur Versammlung am **6. 2. 31,** 20 Uhr, im Märkischen Saale des Charlottenburger Rathauses, Wilhelmplatz. Vortrag: Herr Universitätsprofessor Dr. Babinger. Der Islam in Bulgarien (mit Lichtbildern). Voranzeige: Feier des 70. Geburtstages Zar Ferdinands am 26. 2. 1931.

## Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

**Verlobungen:** Christoph Bernhard Graf v. Galen mit Reichsgräfin Marie Sophie Kinsky v. Wchinitz u. Tettau (Kostelec). — Antonius Frhr. v. Oer mit Frl. Dodo Küster (Hamminkeln, Westf.). — Albrecht Bronsart v. Schellendorff mit Frl. Almuth v. Tredra (Schettnienen, Kr. Heiligenbeil—Wittenberg, Bezirk Halle).

**Verbindungen:** Hans Jürgen Sier, Lt. im 15. J. R., u. Frau Lorle, geb. Auvera (Eisenach). — Ferdinand v. Dannitz u. Frau Susi, geb. Kölling (Morogoro, Dtsch.-Ostafrika). — Carl Frhr. v. Rosenberg u. Freifrau Gisela, geb. Neugebauer (Hemdingen—Brieg). — Julius Kunzmann, Lt., u. Frau Margarete, geb. Voigt (Dresden). — Rudolf Langhaeuser, Oblt. im 20. (Bayer.) J. R., u. Frau Marianne, geb. Zenetti (Dillingen). — Joachim v. Oertzen u. Frau Carola, geb. Ihlenburg (Berlin).

**Geburten:** (Sohn) Kurt Frhr. v. Salmuth u. Frau Alwine, geb. Röschling (Leipzig). — Heiso Frhr. v. Uslar-Gleichen, Rittm. a. D., u. Frau Annemarie, geb. Herfurth (Senickerode). — Werner Ballauff, Rittm. a. D., u. Frau Ingeborg, geb. Krogmann (Quickborn, Holstein). — Hans Joachim v. Hake u. Frau Hedda, geb. Flottmann (Wiesbaden). — Hermann v. Allwörden u. Frau Marie Luise, geb. v. Bülow (Rosenow). — Frhr. Hans Joachim v. Lepel u. Freifrau Irmgard, geb. Elster (Berlin). — Hans-Friedrich Digeon Baron v. Monteton u. Frau Vera (Priort).

**Todesfälle:** S. Exz. Dr. Frhr. Bernhard v. d. Heyden-Rynsch, Maj. d. L. a. D. (Eisenach). — Franz Lichtschlag, Genmaj. a. D. (Wiesbaden). — Hartmann v. Donat (Schreiberhau). — Freifrau Maria Theresia v. Hirschberg (Schloß Au). — Bernd v. Leitow-Vorbeck (Hoffelde). — Lina Freifrau v. Gregory (Breslau). — Wilhelm v. Restorff, Oberst a. D. (Schwedt). — Fürstin Marie zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein (Schloß Wittgenstein). — Ernst v. d. Becke, Genlt. a. D. (Weimar). — Eric v. Witzleben, Hptm. a. D. (Dresden). — Fritz v. Zobeltitz, Rittm. a. D. — Kurd Graf v. Hardenberg, Oberst a. D. (Potsdam). — Marie v. Tschirschky u. Bögendorff (Dresden). — Frhr. Moritz v. u. zu Frankenstein (München). — Achilles v. Mellenthin, Oberst a. D. (Gera). — Frau Isidore v. Schönfeldt (Osterode, Harz). — Heinrich Schrader, Musikdirektor a. D. (Berlin). — J. Exz. Frau Friederike Kolewe, geb. v. Koenig (Görlitz). Wo.

Am 18. Januar 1931 starb in Berlin

**der Generaloberstabsarzt**
**(mit dem Range als General der Infanterie),**
**Honorarprofessor der Universität Berlin,**

## Dr. med. Wilhelm Schultzen.

Ein ehrenreiches und arbeitsreiches Leben ist damit abgeschlossen. Schon früh trat seine berufliche und wissenschaftliche Begabung hervor, so, daß er in besonders verantwortliche Stellungen berufen wurde. Von 1902—1913 Referent in der Medizinalabteilung des Preußischen Kriegsministeriums, wurde er im Weltkrieg, nachdem er zunächst als Korpsarzt des Garde-Reservekorps im Felde gewesen war, Direktor des Sanitätsdepartements des Kriegsministeriums. Nun oblag ihm unter den schwierigsten Verhältnissen die Leitung des gesamten Heeressanitätswesens der Heimat und der Nachschub für die Front. Millionen von Verwundeten und Kranken verdanken seiner Organisation die Schaffung der Möglichkeiten, dank denen ihnen Heilung ihrer Leiden zuteil ward. Als Nachfolger des Generalstabsarztes Professor Dr. von Schjerning wurde ihm die schwere Aufgabe des Abbaus des Sanitätswesens der alten Armee und als erstem Heeressanitätsinspekteur des Reichsheeres des Neubaus zuteil. Erst auf diesem Fundament, das er geschaffen hat, konnte das Heeressanitätswesen wieder die Höhe erreichen, die es früher besessen hatte. Seine hohen Verdienste sichern dem Verstorbenen geschichtliche Bedeutung. Unser Dank, unsere Verehrung und Liebe werden ihm über das Grab hinaus erhalten bleiben!

**Prof. Dr. Franz,**
Generaloberstabsarzt und Heeressanitätsinspekteur.

Am Sonnabend, dem 24. Januar 1931, verstarb

**der Königlich Preußische Generalmajor a. D.**

## Emil Hell,

**Ritter des Ordens pour le mérite mit Eichenlaub.**

General Hell war im Rumänischen Feldzuge Chef des Stabes der Heeresgruppe Mackensen. Er war uns allen nicht nur der verehrte Vorgesetzte, wir sahen in ihm nicht allein den in vielen Schlachten und Gefechten bewährten, klugen und tapferen Soldaten, sondern er war uns ein treuer, stets liebenswürdiger und hilfsbereiter Kamerad, der schnell unsere Herzen in den Bann seiner aufrechten und klaren Persönlichkeit gezogen hatte.

Wir gedenken seiner auch über das Grab hinaus in der gleichen Liebe und Treue, die er uns bis zuletzt entgegengebracht hat.

**Der Vorstand der Vereinigung ehem. Offiziere und Beamten des Oberkommandos Mackensen.**

Am 17. Januar 1931 starb in Berlin nach kurzem Leiden

**Herr Oberstleutnant**

## Emil Fenske,

**Kommandeur der 1. (Preuß.) Kraftfahr-Abteilung,**
**Ritter hoher Orden.**

Wir verlieren in ihm unseren hochverehrten Kommandeur, einen begeisterten Soldaten und wohlwollenden Vorgesetzten.

**Das Offizierkorps**
**der 1. (Preuß.) Kraftfahr-Abteilung.**

Digitized by Google

Am 13. Januar 1931 starb plötzlich und unerwartet im 55. Lebensjahr

**der Regierungsrat im Reichswehrministerium**

## Dr. Reinhold Schmidt,

**Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse und anderer Orden.**

Mit ihm ist ein Beamter von lauterer Gesinnung und vornehmem Charakter dahingegangen. Mehr als 22 Jahre hat er als Beamter der Heeresverwaltung dem Reiche im Krieg und im Frieden die wertvollsten Dienste geleistet. Das Reichswehrministerium betrauert tief den Verlust dieses vortrefflichen Mannes, der viel zu früh aus tatfreudigem Schaffen abberufen worden ist. Ein ehrendes Andenken bleibt ihm gesichert.

**Der Reichswehrminister.**
Groener.

Nach langer, schwerer Krankheit starb am 17. Januar 1931 in Stettin

**der Leutnant**

## Hans Quellhorst

im 27. Lebensjahre.

Ein hoffnungsvoller junger Offizier und lieber Kamerad ist uns mit ihm entrissen worden. Wir werden ihm ein treues Andenken bewahren.

Stettin, 19. Januar 1931.

**Im Namen des Offizierkorps des 5. (Preuß.) Infanterie-Regiments:**
Noack,
Oberst und Regimentskommandeur.


**Juwelen, Gold- und Silberwaren, Bestecke, Uhren**

**Geschenke für alle Gelegenheiten in Gold u. Silber**

Die Nachkommen in der 5. Generation der bekannten Juweliere gleichen Namens

**Ordensjuweliere u. ehem. Kgl. Hofjuweliere**
**Jean und Eugène Godet**

führen mit einem bestgeschulten Personal unter der Firma

**Gebr. Godet & Co.**

ihr Unternehmen **nur** in der

**Charlottenstraße 55**

gegenüber dem Staatl. Schauspielhaus
Fernruf: Amt Zentrum (A4) 2781
und sind mit ähnlich lautenden Firmen nicht zu verwechseln

**Orden** Original u. Miniatur In- und Ausland | Vorschriftsmäßige Zusammenstellungen an Ordensketten und Bandschnallen | **Vereinsabzeichen**

**Reparaturen :: Neuanfertigungen :: Umarbeitungen**
**Werkstatt im Hause**

**Billigen MITTELMEERREISEN**

mit M.S. Monte Rosa

**Ermäßigter FAHRPREIS**

von RM **220.-** an einschl. voller Verpflegung

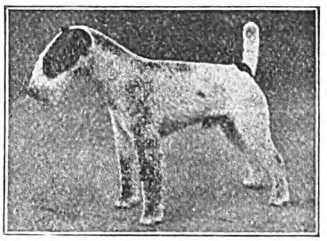
**I. Mittelmeerreise nach Madeira, Marokko und Südspanien**
28. März ab Hamburg — 15. April in Genua

**II. Mittelmeerreise nach Syrien, Palästina und Ägypten**
19. April ab Genua — 11. Mai in Venedig

**III. Mittelmeerreise nach Griechenland, Konstantinopel und Tunesien**
14. Mai ab Venedig — 1. Juni in Genua

**IV. Mittelmeerreise nach Neapel, Sizilien, Marokko, Südspanien und Portugal**
5. Juni ab Genua — 22. Juni in Hamburg

Kostenlose Auskunft und Drucksachen durch die
**HAMBURG-SÜDAMERIKANISCHE DAMPFSCHIFFFAHRTS-GESELLSCHAFT**
HAMBURG 8 · HOLZBRÜCKE 8



**Drahth. Foxterrier-Zwinger „v. d. Rüster"**
empfiehlt sich bei Bedarf
Leipzig, Plagwitzer Straße 4, Villa „Blüthner" :: Tel. 28524

Solange Vorrat: Trotz Tabaksteuer sämtliche Sorten noch zu bisherigen Preisen!

**WELTPREIS**

eine überragende Leistung zu

**10** Pf. **15** Pf. Sandblatt **20** Pf. Sandblatt

Sämtliche Preislagen im geraden (Coronas) sowie im spitzen Format.

In Kisten zu 50 Stück u. Taschen-Packungen zu 5 Stück

Abbildung: **15** Pf. Weltpreis, Coronas 2 (Sumatra-Sandblatt)

**OTTO BOENICKE**

Illustr. Preisliste kostenfrei

**Berlin W, Französische Str. 21**

Haus am Zoo (Capitol), Königstraße 49, Kochstraße 59, Bayerischer Platz 9, Schloßstraße 96 Steglitz, Invalidenstraße 117 sowie Elberfeld, Alter Markt 2 — Königsberg i. Pr., Kneiph. Langg. 5 — Leipzig, Thomasgasse 2


Digitized by Google

# Besonders zu empfehlende Berliner Hotels und Gaststätten

**Restaurant Pschorr-Haus**
Charlottenb., Tauentzienstr. 13
Berlin W 9, Potsdamer Platz 3

**Restaurant Jancke**
**Pilsner Urquell**
Inh. Gustav Schlempp
Berlin W 8, Jägerstraße 19

**Pension Meißner**
Charlottenburg 2, Hardenbergstraße 20, Hochpart, Telephon Steinplatz 2344, gegenüb. Bahnhof Zoo (Fern-, Stadt-, U.-Bahn) und Heereswaffenamt. Zimm. von RM 4,— an. Empf. d. D.O.V.

**Hotel Prinz Albrecht**
Berlin, Prinz-Albrecht-Str. 9
**Festsäle**
**Stadtküche Huster**

**Organisator**

früherer Offizier bevorzugt, **zum Vertrieb eines Krieger-Gedenkwerkes bei hohem Verdienst gesucht.** Gefl. Zuschriften unter **„L. 2132"** an **Püttners Ann.-Büro, Berlin C 54.**

**Albrecht Költzsch**
**Dresden-Gruna 20/11**
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
**Sprechmaschinen**
**Haus-Uhren**
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung

**Berliner Kindl**
**das**
**Qualitätsbier**


## Mitteilungen aus der Geschäftswelt.

**Ein literarisches Ereignis:**

Wie wir erfahren, liegt bereits der **7. Band** des **„Großen Brockhaus"** vor, des größten und neuesten deutschen Nachschlagewerkes der Gegenwart. Als das so lange mit Spannung erwartete Werk vor einigen Monaten zu erscheinen begann, hat es durch Inhalt, Ausstattung und Preis Aufsehen erregt: es ist nicht etwa eine „veränderte Auflage", sondern ein von Grund auf neues Werk und hält, was der Name Brockhaus mit seiner 120jährigen Tradition verspricht; es umfaßt das gesamte Wissen unserer Zeit und bringt es wissenschaftlich einwandfrei, aber in jedem verständlicher Sprache dem praktischen Menschen unter praktischen Gesichtspunkten nahe. Kein Lebensgebiet, das uns heute angeht, bleibt unbeachtet. Wir machen unsere Leser besonders darauf aufmerksam, daß das Werk durch die bekannte **Buchhandlung Karl Block, Berlin SW 68, Kochstraße 9,** gegen sehr bequeme Monatszahlungen bezogen werden kann. Alte Lexika werden außerdem mit einem ansehnlichen Betrag in Zahlung genommen und angerechnet. Näheres ist aus der Prospektbeilage in unserer heutigen Nummer ersichtlich.

**Wichtig für Raucher!** Unter den gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnissen ist jedermann, mehr denn je, bestrebt, die vorteilhaftesten Einkaufsmöglichkeiten wahrzunehmen. In Zigarren stehen vermöge ihrer unübertrefflichen Güte und Preiswürdigkeit die Fabrikate der altbekannten Zigarren-Import-Firma **Otto Boenicke, Berlin W 8,** Französische Straße 21, an der Spitze. Die Gelegenheit zur Eindeckung mit diesem hervorragenden Fabrikat ist zur Zeit eine besonders günstige, denn trotz der am 1. Januar in Kraft getretenen beträchtlichen Tabaksteuer gibt die Firma Otto Boenicke ihren gesamten Vorrat **zu bisherigen Preisen, ohne** jeden Aufschlag, ab, wenngleich nur ein geringer Teil vorversteuert ist und der hauptsächlichste Teil des Lagers von der Firma mit der erhöhten Banderole versehen werden mußte. Da die Vorräte beschränkte sind, liegt es im Interesse der Raucher, von dieser außerordentlich günstigen Gelegenheit zur Eindeckung **bald** Gebrauch zu machen. Die illustrierte Preisliste steht jedem Interessenten zur Verfügung.


**Anzeigen im „Militär-Wochenblatt" haben stets den besten Erfolg!**

**Möbel** Riesenlager Küchen, Herren-Speisezimmer Schlafzimmer, eiche mit Edelholz Schrank 1,80 m Frisiertoilette **spottbillig** elegant Kompl. 590,- Katalog gratis. Bequeme Zahlung Lieferung frachtfrei. Berlin O 27 Gegr. 1859 Kleine Andreasstr. 9 **F. Zech**

VOM 2.-10. FEBRUAR

**billige Wäsche-Tage**

Landeshuter Leinen- und Gebildweberei
F. v. Grünfeld
Grösstes Sonderhaus für Leinen und Wäsche
**Berlin, Leipziger Strasse 20-22**
**Kurfürstendamm 227**

*„Die Hausfrau, die zu Grünfeld geht, beweist, daß sie ihr Fach versteht!"*

**... so schreibt eine Kundin, die erkannt hat, daß man bei Grünfeld mit der Ware zugleich die 69jährige Erfahrung des größten Sonderhauses für Leinen und Wäsche kauft.**


Digitized by Google

Singer-Nähmaschinen Fabrik in Wittenberge Bez. Potsdam

# für Reise und Erholung

empfiehlt die

**„Horeska" G. m. b. H.**

**Geschäftsstelle Charlottenburg**

Kuno-Fischer-Straße 23 Telephon: Westend 3741

ihre Häuser in:

**Nürnberg,** Sterntor-Hospiz, 3 Minuten links vom Bahnhof, Tafelhofstraße 8—14. 120 Zimmer, 180 Betten von RM. 4,— bis 6,—. Modern eingerichtet. Zimmer mit fließendem Wasser und Privatbad. Telephon 20281—84.

**München,** Bahnhofs-Hospiz, 2 Minuten rechts vom Hauptbahnhof, Schillerstraße 44—45. 110 Zimmer, 160 Betten von RM. 4,— bis 6,—. Zimmer mit Privatbad. In allen Zimmern fließendes Wasser. Telephon 57288.

**Ulm a. D.,** Russischer Hof, gegenüb. dem Bahnhof. 80 Zimmer, 100 Betten, von RM. 4,— bis 6,—. Fließendes Wasser, Privat- und Etagenbäder, Zimmertelephon, Aufzug, Gesellschaftsräume, Sitzungszimmer, Autoboxen. Telephon 3244.

**Stuttgart,** Hospiz Viktoria, 4 Minuten rechts vom Hauptbahnhof, Friedrichstraße 28. 100 Zimmer, 150 Betten von RM. 4,— bis 7,—. In allen Zimmern fließendes Wasser und Staatstelephon. Zimmer mit Privatbad. Telephon 21647—48.

**Benneckenstein (Harz),** Kurhaus Tannenwald, Christliches Hospiz. 590 m ü. d. M. 50 Zimmer, 80 Betten. Herrliche Lage, sonnig, ruhig, staubfrei, umgeben von großem, eigenem Tannenwald. Tennisplatz. Pensionspreis von RM. 8,— an. Das ganze Jahr geöffnet. — Telephon 201.

**Unkel a. Rhein,** Hotel Schulz. Direkt am Rhein gelegen. Herrliche Aussicht auf Drachenfels u. Siebengebirge. 30 Zimmer, 50 Betten. Pensionspreis von RM. 7,— bis 10,— für den Tag. Das ganze Jahr geöffnet. Telephon Honnef 124.

# Winter ... und Sonne

**Berchtesgaden**
Der bevorzugte Wintersportplatz am Königssee
**Grand-Hotel, Kurhaus u. Hotel Auguste Victoria**
Besitzer: Hermann Rothe

**Krummhübel**
Luftkurort und Wintersportplatz
**Schneekoppenbauden**
Besitzer: Heinz Pohl

Ein Feld kostet in dieser Größe
bei einmaligem Erscheinen RM 6,75
bei viermaligem Erscheinen RM 6,10
bei achtmaligem Erscheinen RM 5,45
Anzeigen in größerem Ausmaße entsprechend mehr

**Garmisch**
Die Perle in den Bayerischen Alpen
**Park-Hotel Alpenhof**
Das Haus der guten Gesellschaft

**Lauscha (Thür. Wald)**
Deutsche Skimeisterschaft 6. bis 9. Februar 1931 in Lauscha-Ernstthal
Große internat. Beteiligung
**Gasthof zum Fridolin**

**St. Blasien**
im Schwarzwald, 800 m ü. d. M.
Für Erholungsbedürftige u. Nervöse :: Wintersport
**Hotel und Kurhaus St. Blasien**

**Hahnenklee (Oberharz)**
**Central-Hotel u. Pension**
Besitzer: Dietrich Merz
Gute Verpflegung, Zentralheizung, Bäder im Hause Autogarage

**Oberhof**
**Parkhotel Wünscher**
Das Haus, das allen Ansprüchen gerecht wird

**Schreiberhau**
Klimatischer Höhenkurort
Bevorzugt f. Wintersport aller Art
**„Reifträgerbaude"**
entbietet den Lesern des „Militär-Wochenblattes" ein herzliches Willkommen

Das
**Militär-Wochenblatt**
erscheint monatlich viermal: am 4., 11., 18. und 25. Kalendertage
Anzeigenschluß: jeweils 8 Tage vor Erscheinen

**Oberstdorf im Allgäu**
Ideales Skigelände
**Parkhotel Luitpold Oberstdorf**
Dr. jur. Otto Boeckner

**Semmering**
Der bevorzugteste Wintersportplatz, 1 Stunde Bahnfahrt von Wien entfernt
**Hotel Panhans**


Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

# Militär-Wochenblatt

UNABHÄNGIGE ZEITSCHRIFT FÜR DIE DEUTSCHE WEHRMACHT

**Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975**

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an.

**Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540**

**115. Jahrgang** — **Berlin, den 11. Februar 1931** — **Nummer 30**



**Inhaltsübersicht:** Personal-Veränderungen (Heer, Marine). — Motorisierung. Begriffe, Tatsachen und Betrachtungen. — Der Flügelkampf der 16. Infanterie-Brigade in der Schlacht am Ourcq. (Mit Skizze.) Oberst a. D. Hoffmeister, 1914 Adj. der Brig. — Die Entstehung der neuzeitlichen Massenheere. — Der „Kulminationspunkt" 1918 an der Westfront. (Mit Skizze.) — Luftfahrt-Rundschau. — Der Soldat auf der Automobilausstellung. Mildebrath, Lt. in der 4. Kraftf. Abt. — Zu „Pferdezug und Fahrzeugbau" in Nr. 26 vom 11. 1. 1931 des „Militär-Wochenblattes". Maj. a. D. P. Buhle. — Lösung der taktischen Aufgabe 5. — Russische Aufgabe 21. — Lösung der englischen Aufgabe 17. — Todesfälle von Offizieren usw. der ehem. Königl. Preuß. Armee (Dez. 1930). — Heere u. Flotten. — Aus der militär. Fachpresse. — Verschiedenes. — Offizier- u. Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.


## Motorisierung.

### Begriffe, Tatsachen und Betrachtungen.

Über „Motorisierung" ist schon viel geschrieben worden und wird noch mehr geschrieben werden. Seltener ist versucht worden, festzustellen, was eigentlich im Rahmen der Wehrmacht zu Lande unter „Motorisierung" zu verstehen ist. Auch wird auf diesem heißumstrittenen Gebiete im militärischen Schrifttum unserer Tage der Trennungsstrich zwischen Tatsachen und Zukunftsbetrachtungen oft nicht scharf genug gezogen. Gerade für den Soldaten ist aber dieser Trennungsstrich von ernster Bedeutung. Zwar muß der Soldat, ganz besonders der Führer und Lehrer, Phantasie besitzen, doch darf er den klaren Blick für die Tatsachen nicht verlieren. Daher erscheint der Versuch nützlich, auf einem Gebiete, das mit Recht die rege Anteilnahme des Offiziers erfordert, Begriffe zu klären, Tatsachen festzustellen und Betrachtungen daran anzuknüpfen.

I. **Begriffe.** Unter dem Sammelbegriff „Motorisierung" fassen wir das in allen Staaten mit nennenswerter Landmacht erkennbare Bestreben zusammen, den Motor in den Dienst der Landstreitkräfte zu stellen. Luft- und Seekriegführung bleiben im folgenden außerhalb unserer Betrachtung.

Ob einzelnen Staaten oder einzelnen Vorkämpfern der Motorisierung hierbei als Endziel vorschwebt, in späterer Zukunft die gesamten Landstreitkräfte nur mit motorischer Kraft zu bewegen, hat für unsere Untersuchung keine wesentliche Bedeutung, da die Verwirklichung dieses Ziels noch lange auf sich warten lassen dürfte. Das Bestreben, zu „motorisieren", äußert sich in verschiedenen Richtungen:

1. Man benutzt das Kraftfahrzeug, um Truppen bisheriger Art auf kürzere oder längere Strecken zu befördern. Wir sprechen in diesem Falle von „Truppentransporten auf Kraftwagen". Hierbei können je nach der Lage und der verfügbaren Transportmittel Pferde, Fahrzeuge, Munition und Gerät der transportierten Truppe vollständig oder auch nur mit Teilen auf Kraftwagen verladen werden. Die Nachteile dieser nur zeitweiligen Beweglichkeit liegen auf der Hand. Es braucht nur hervorgehoben zu werden, daß der Aufwand an Kraftfahrzeugen unverhältnismäßig hoch ist, um auch nur kleine Verbände mit allem, was sie zum Leben und Kampfe brauchen, zu bewegen.

2. Motorisierte Einheiten und Verbände. Sie besitzen keine Pferde und pferdebespannten Fahrzeuge. Ihr Bewegungsmittel, das Kraftfahrzeug, bringt sie möglichst nahe an den Ort ihres Einsatzes. Soweit die Einheiten des motorisierten Verbandes zu kämpfen haben, müssen sie sich zum Kampf früher oder später — je nach Lage, Gelände und Fahrzeugtyp — von ihren Kraftfahrzeugen trennen.

Die Motorisierungsbestrebungen des Auslandes erstrecken sich in dieser Hinsicht auf: a) Inf.- (Kav.-) Verbände. Ihre Verwendung ist entweder selbständig in der Hand der höheren Führung (z. B. selbständiges mot. Inf. Rgt. als Heerestruppe) oder im Rahmen bestehender nichtmotorisierter Truppenkörper (z. B. Rgt. Dragons portés der französischen Kav. Div.) gedacht. — b) Artillerie (Verladung auf Kw. oder Schlepperzug). — c) Kleinere Einheiten, z. B. Stäbe, Hilfswaffen der Inf. oder Kav., Sonderwaffen (Pion., Nachr.-Truppe, Gastruppen, Nebeltruppen), Nachschub (Gefechts-, Verpflegungs-, Gepäcktrosse, leichte Kolonnen, Nachschubkolonnen).

3. In der unter 2. erwähnten Notwendigkeit, sich vom Kraftfahrzeug beim Einsatz zum Kampfe trennen zu müssen, liegt ein erheblicher Nachteil. Man sucht ihn dadurch zu beheben, daß man die Geländegängigkeit des Kraftfahrzeuges steigert und Fahrzeug, Besatzung und Waffen vollständig oder wenigstens zum Teil durch Panzer schützt. So entsteht die mechanisierte Einheit (z. B. die Bttr. oder Kampfwagenabwehr-Komp. auf Selbstfahrlafetten), deren Bewegungsmittel gleichzeitig Waffenträger im Kampfe sind. Durch vollständige Panzerung wird sie zur Panzereinheit (Kampfwagenkomp., Panzerkraftwagenkomp.).

Die Zusammenfassung einer Anzahl derartiger Einheiten ergibt den mechanisierten Verband, der die Bezeichnung „Panzerverband" wohl nur dann verdient, wenn er nur aus gepanzerten Kampffahrzeugen (G. K. F.) besteht. Unter „gepanzerten Kampffahrzeugen" sind Kampfwagen aller Typen und Panzerkraftwagen zu verstehen.

II. **Tatsachen.** Wir wenden uns nunmehr im zweiten Teil unserer Ausführungen der Frage zu: Was ist bis heute tatsächlich auf dem Gebiete der Motorisierung geschehen?

Da unsere eigenen Erfahrungen sich entsprechend dem engen Rahmen unseres rüstungsunfreien Heeres auf einige Truppentransporte kleiner Verbände und wenige motorisierte Einheiten beschränken und uns gepanzerte Kampffahrzeuge fehlen, so bleiben wir darauf angewiesen, die uns bekanntgewordenen Übungsergebnisse des Auslandes einer Betrachtung zu unterziehen. Wir beginnen mit:

1. Truppentransporten auf Kraftwagen. Es ist hinreichend bekannt und im übrigen in einer sehr lesenswerten Studie*) im „Militär-Wochenblatt" untersucht worden, in welchem Umfange und mit welchen Ergebnissen unsere Gegner an der Westfront von Truppentransporten auf Kraftwagen Gebrauch gemacht haben.

*) Bewegliche Truppenkörper. Von Major Guderian. „Militär-Wochenblatt", 112. Jahrg., Nr. 18 ff.

Digitized by Google

Unter Berücksichtigung der Kriegserfahrungen begannen die Franzosen bereits wenige Jahre nach Kriegsende bei ihren Manövern mit Truppentransporten im Rahmen des verst. J. R. auf Entfernungen bis zu einigen 100 km. Dieser Rahmen wurde, soweit uns bekanntgeworden ist, bisher nicht überschritten. Nachdem in den ersten Nachkriegsmanövern auftretende erhebliche Schwierigkeiten überwunden waren, die wohl in der Hauptsache auf veraltetes Lkw.-Material und mangelnde Erfahrung bei Führung und Truppe zurückzuführen sind, zeigten sich die Lkw.-Transporte 1928 (laut Obrstlt. Reboul im „Temps") auf „einer bemerkenswerten Höhe", trotzdem Gelände und Witterung fahrtechnisch manche Schwierigkeiten boten.

Als wesentlichste taktische Erfahrung ist anzusehen, daß Umgehungsmanöver mit Lkw.-Kolonnen in Flanke und Rücken des Feindes nicht zum Erfolge führten. Wurde die auf Lkw. verladene Truppe frühzeitig entladen, so ging die im Kraftwagentransport gewonnene Zeit durch lange Anmärsche bis zum Einsatz wieder verloren. Ein Heranführen der Lkw.-Kolonnen bis dicht an den Feind barg dagegen, besonders auf freiem Flügel, erhebliche Gefahren für die schwerfälligen Lkw.-Kolonnen und die darauf verladene Truppe in sich, zumal die Erdaufklärung und Nahsicherung durch Pzkw. wegen ihrer Wegegebundenheit unvollkommen bleiben mußte. Gegen Artl.-Feuer und Luftangriffe erwiesen sich Kraftwagenkolonnen empfindlicher als andere Truppen.

Zusammenfassend läßt sich über die französ. Versuche sagen, daß es gelungen ist, Verbände in Regimentsstärke auf Lkw. zu bewegen, daß aber ihr selbständiger taktischer oder gar operativer Einsatz mißglückte.

Die Auslandsliteratur zeigt, daß man sich auch in anderen Staaten mit der Frage der Truppentransporte auf Kraftwagen praktisch beschäftigt hat. Soweit Erfahrungen hierüber bekanntgeworden sind, scheinen sie im wesentlichen den Ergebnissen der Franzosen zu entsprechen. Es muß hervorgehoben werden, daß Kraftwagentransporte großen Stils, etwa eine oder mehrere Divn., bisher noch nicht geübt worden sind.

2. Motorisierte Verbände. a) In der motoris. Inf.Brig. (3 Batle.) der engl. Manöver 1926 war das Pferd völlig ausgeschaltet. Zusammen mit Kampfw., Pzkw. und mechanis. Artl. verwendet, zeigte sich der Gesamtverband wegen der auf straßengängigen Lastkraftwagen mitgeführten Infanterie zu schwerfällig, um selbständig verwendet zu werden. Man ging daher in England, wie wir später sehen werden, seit 1927 andere Wege. In Frankreich scheint ein selbständiger motoris. Verband, etwa ein als Heerestruppe verwendetes Inf. Rgt. (mot.) bisher nicht erprobt zu sein. Dagegen beschäftigen sich die Franzosen sehr ernstlich mit dem Problem der Verwendung eines mot. Inf. Rgts. im Rahmen größerer nichtmotoris. Truppenkörper.

Als erster Schritt auf diesem Wege kann wohl die Verwendung von 2 Batln. auf Kraftwagen bei der 3. K. D. im Herbstmanöver 1927 angesehen werden. Dieser Versuch hatte zum Ergebnis, daß man die Verstärkung der Heereskav. durch motoris. Feuerkraft grundsätzlich bejahte und bei den Eifel-Manövern der 4. K. D. 1928 erneut zur Darstellung brachte. Die auf Grund der Manöver 1928 erhobene Forderung nach geländegängigen Kraftwagen für das Rgt. „Dragons portés" konnte in den nächsten beiden Jahren zum Teil erfüllt werden. Während das Rgt. „Dragons portés" sich 1929 noch aus 2 Batln. auf Lkw. (wohl größtenteils nicht geländegängig) und einem Radfahrbatl. zusammensetzte, zeigten die Herbstübungen 1930*) den gleichen Verband, unter Wegfall des Radfahrbatls., zum Teil auf geländegängigen Halbkettenfahrzeugen, verstärkt durch eine Kraftradschützenkomp., bei der gepanzerte Krafträder mit Beiwagen verwendet wurden**). Man scheint sowohl mit den Dragons portés in ihrer neuesten Form wie auch mit der Kraftradschützenkomp. zufrieden gewesen zu sein.

Nächst den Dragons portés erscheint besonders ein amerikanischer Versuch bemerkenswert, ein Inf. Rgt. vollständig zu motorisieren. Nach den Ausführungen des Hauptmann Cammas in der „Revue militaire française" ist die Motorisierung des 34. Inf. Rgts. der nordamerikan. Armee seit 1929 im Gange. Mit Hilfe von handelsüblichen Tourenwagen, Krafträdern, Lastkraftwagen (von 0,75—3 t) soll ein beweglicher Verband geschaffen werden, dessen Verwendung anscheinend entweder selbständig oder auch im Rahmen der später zu besprechenden motomechanis. Versuchstruppe gedacht ist. Auch in anderen Ländern, z. B. Italien, wird die Frage der motorisch bewegten Feuerkraft erwogen („Le Forze Armate" vom 12. und 18. 3. 29). In den praktischen Ergebnissen mit motorisierten Verbänden (im Gegensatz zum Panzerverband) scheint Frankreich am weitesten fortgeschritten zu sein. Über den Rgts.-Verband ist aber auch der Franzose, wie wir gesehen haben, noch nicht hinausgekommen. Die motorisierte Division ist noch nicht zur Tatsache geworden.

b) und c) Auf die Motorisierung oder Teilmotorisierung der Artillerie, der Stäbe, der Hilfs- und Sonderwaffen, des Nachschubes soll hier in den Einzelheiten nicht eingegangen werden. Zusammenfassend läßt sich hierzu feststellen, daß auch in neuzeitlichen Heeren der Entwicklung auf diesen Gebieten durch die Kostenfrage Grenzen gezogen sind. Welche Wege im Auslande beschritten worden sind, um die Artillerie zu motorisieren, wird im „Kraftzug" (5. Jahrg., Heft 11 ff.) einer eingehenden sachkundigen Betrachtung unterzogen. Man kann wohl annehmen, daß z. B. bei den rüstungsfreien Großmächten die außerhalb des Div.-Verbandes stehende Artl. zum größten Teil, die Div. Artl. nur zum kleinsten Teil mit motorischer Kraft bewegt wird.

Der Motorisierung des Nachschubes wurde in allen Nachkriegsmanövern rüstungsfreier Großstaaten Beachtung geschenkt. In Frankr., Engl. und U. S. A. scheinen Trosse und Kolonnen bereits heute zum großen Teil motorisiert zu sein unter besonderer Berücksichtigung leichter, vom Straßennetz unabhängiger Kraftfahrzeuge zur unmittelbaren Versorgung der Kampftruppen auf dem Gefechtsfelde.

3. Mechanisierung. Es wurde schon darauf hingewiesen, daß ein Kraftfahrzeug, das zugleich Transportmittel und Waffenträger im Kampfe ist, zum mindesten eines teilweisen Panzerschutzes bedarf. Tatsächlich weisen auch die meisten mechanis. Kampffahrzeuge (Begleitgeschütze, Kampfwagenabwehrgeschütze) Panzerschutz auf. Im folgenden sollen daher die mechanis. und die gepanzerten Kampffahrzeuge und die daraus zusammengesetzten Einheiten und Verbände gemeinsam behandelt werden. Was ist nun auf diesem Gebiete bisher geschehen?

Der Kampfwagen ist in den rüstungsfreien Staaten als gleichberechtigte Waffe neben die bisherigen Hauptwaffen, Inf., Kav. und Artl., getreten. Ja, noch mehr, er wird, wie die engl. Vorschrift (VII, 45, Ziff. 14) verlangt, „vom Augenblick des Anfahrens an vorübergehend die Hauptkampfwaffe".

Daneben hat sich das gepanzerte Aufklärungsfahrzeug in Gestalt des Panzerkraftwagens, des schnellen Kleinkampfwagens und des leicht gepanzerten Kleinkraftwagens seinen Platz als unentbehrliches Mittel der Erdaufklärung gesichert, um dort die bisherigen Aufklärungsorgane nicht zu verdrängen, aber zu ergänzen. Mehr braucht hierüber nicht gesagt zu werden, zumal ein Aufsatz*) aus berufener Feder den Lesern des „Militär-Wochenblattes" erst kürzlich hierüber Aufschluß gab.

In England hat man bekanntlich in den Jahren 1927/28 Übungen mit einem selbständigen mechanisierten, zum Teil gepanzerten Verbande unternommen. Es erübrigt sich, auf Zusammensetzung dieses Verbandes, auf die Übungen und ihre Lehren näher einzugehen, da sich unser militärisches Schrifttum hinreichend damit beschäftigt hat. Im Rahmen der uns gestellten Aufgabe genügt vielmehr die Feststellung der Tatsache, daß dieser Verband nur in enger Anlehnung an andere Truppen eingesetzt wurde. Er übernahm die Rolle der Schlachtenkav. früherer Zeiten. Zum Einsatz selbständiger Panzerverbände nach Art neuzeitlicher Heereskav. oder zu großen „Raids" wie im nordamerik. Sezessionskriege oder im Russ.-Poln. Kriege

*) Die großen französischen Herbstübungen in Lothringen. „Militär-Wochenblatt" Nr. 12 (115. Jahrg.).

**) „Der Kraftzug in Wirtschaft und Heer." Heft 12 (5. Jahrg.).

*) „Neuzeitliche Erdaufklärung." Von Major v. Faber du Faur. „Militär-Wochenblatt" Nr. 19 ff. (115. Jahrg.).

Digitized by Google

1920 ist es noch nicht gekommen. Auch der Vorschlag eines engl. Militärschriftstellers, man sollte einen derartigen Verband mal von Alessandria nach Karthum (2000 km) auf die Reise schicken, um seine Marschleistungen über große Strecken zu erproben, ist wohl bisher noch nicht in die Tat umgesetzt worden. Da England auf diesem Gebiete führend ist, kann auf eine Feststellung der in anderen Staaten unternommenen Versuche verzichtet werden.

**III. Betrachtungen.** Wenn nunmehr der „Boden der Tatsachen" verlassen wird, so geschieht es, um am Schlusse unserer Ausführungen zum Nachdenken darüber anzuregen, wie die Dinge sich entwickeln könnten, deren jetzigen Stand wir darzulegen versucht haben.

1. Truppentransporte auf Kraftwagen wurden bisher im Rahmen des verst. Inf. Rgts. nach Überwindung anfänglicher Schwierigkeiten erfolgreich durchgeführt. Es besteht kein Zweifel daran, daß sie auch in größerem Rahmen, eine oder mehrere Divisionen gleichzeitig, unter Ausnutzung des europäischen Straßennetzes, zu meistern sind. Die Schwierigkeiten wachsen allerdings erheblich, und die Führung wird sich fragen müssen, in welchen Fällen der Aufwand im richtigen Verhältnis zu dem zu erwartenden Nutzen steht, d. h. ob die geplante Kraftwagentransportbewegung nicht einfacher, rascher und sicherer auf dem Schienenwege durchführbar ist.

Keinesfalls darf aber unterschätzt werden, daß andererseits durch die Zunahme der Kraftfahrzeuge in den meisten Ländern, durch die Vermehrung ausgebildeter Kraftfahrzeugführer, durch Normung, Typisierung und Leistungssteigerung des Materials die Aufstellung, Führung und Versorgung größerer Kraftwagentransportverbände in steigendem Maße erleichtert wird. Daher ist anzunehmen, daß zum mindesten diejenigen Staaten, die führend in der Kraftfahrzeugindustrie sind und die mit gesicherter Brennstoffversorgung im Kriege rechnen können, in absehbarer Zeit praktische Versuche mit dem Transport großer Truppenkörper über große Strecken unternehmen werden.

2. Motorisierte Verbände bestehen, wie wir gesehen haben, in Frankr. als „Regts. de Dragons portés" im Rahmen der Kav. Divn., in U. S. A. in Gestalt eines mot. Inf. Rgts.

Man kann im Zweifel darüber sein, ob der motorisierte Verband sich auf die Dauer im Rahmen eines nichtmotoris. Truppenkörpers halten wird. Die französ. Kav. Div. hat eine Feuerkraft von 5 Batln. einschl. 3 Batle. Dragons portés. Werden nicht die beiden Kav. Brign. (= 2 Batle.) zum Hemmschuh für 3 Batle. auf Geländekraftwagen und Krafträdern, mit denen sich 2—3mal so große Geschwindigkeiten erzielen lassen als mit den Pferdebeinen?

Es ist also denkbar, daß man motoris. Verbände aus den nichtmotoris. Truppenkörpern herauslöst und — manche Auslandsstimmen sprechen dafür — sich aus diesen motoris. Verbänden in Rgts.- oder Div.-Stärke Reserven der höheren Führung schafft, um sie rasch an bedrohte Punkte werfen zu können. Daraus ergeben sich für derartige beweglichen Heeresreserven in erster Linie defensive Aufgaben. Denn zu Angriffen in tiefe Flanke und Rücken oder zur Ausbeutung frontal errungener Erfolge sind sie zu empfindlich. Es fehlt ihnen — der Panzer.

Jedenfalls scheinen ihrer Leistungsfähigkeit verhältnismäßig enge Grenzen gezogen zu sein. Andererseits sind sie kostspielig, denn ihre Kraftfahrzeuge werden zum größten Teil militärische Sonderfahrzeuge sein. Es erheben sich daher Zweifel, ob rüstungsfreie Staaten mit hochentwickelter Industrie sich den Luxus „motorisierter Divn." leisten werden, ob sie nicht vielmehr die zur Verfügung stehenden Mittel aufwenden werden für:

3. Panzerverbände. Sie haben zweifellos eine große Zukunft. Ihre Entwicklung scheint in zwei Richtungen zu gehen. Nach französ. Auffassung scheint heute schon ein entscheidender Angriff ohne Kampfwagen nicht mehr denkbar zu sein. Bei weiter fortschreitender Rüstung dürfte der Zeitpunkt nicht mehr fern sein, wo der Kampfwagen genau so ein organischer Bestandteil der Div. ist wie das MG. und das Feldgeschütz. Darüber hinaus werden Kampfwagenverbände — besonders schwerer Typen — ein Mittel zur Schwerpunktbildung in der Hand des Korps, der Armee und der Obersten Führung sein, wie neuzeitliche, außerhalb des Div.-Verbandes stehende Artillerie.

Die zweite Richtung, heute besonders in England und den U. S. A. verfolgt, hat die Bildung selbständiger Panzerverbände zum Ziel. Wie werden sie aussehen? Sicherlich nicht so vielgestaltig, wie sie heute in manchen theoretischen Abhandlungen erscheinen, als „Panzerbrigaden", die alle Waffengattungen in mechanisierter oder motorisierter Form enthalten und bei denen der Brig. Kdr. an 12 bis 15 Stellen zu befehlen hat und über Einheiten verfügt, die voneinander hinsichtlich ihrer techn. Grundlagen erheblich abweichen. Die Zusammensetzung der Panzerverbände wird vielmehr denkbar einfach sein müssen: Kampfw. als Rückgrat, gepanzerte Artl. zur Unterstützung im Kampfe gegen feindliche Panzerbrecher und G. K. F., Panzerkraftwagen und schnelle Kleinkampfwagen für Fern- und Nahaufklärung, zahlreiche Nachrichtenmittel in Gestalt von gepanzerten Kraftfahrzeugen mit Funkeinrichtung, von Kleinkampfwagen, vielleicht auch Flugzeuge.

Welche Aufgaben werden den Panzerverbänden zufallen? Kurz gesagt, die Aufgaben neuzeitlicher Heereskav. Panzerverbände werden ohne enge Bindung an die höheren Kav.-Verbände mit diesen zusammenwirken und als kostbare Waffe — die zusammengefaßte starke Feuerkraft mit hoher Beweglichkeit in sich vereint — dort eingesetzt werden, wo die Führung große Entscheidungen erstrebt. Kühne Raids, fernab der Hauptschlacht, um Stäbe auszuheben, Etappenlinien zu stören, werden seltener zu den Aufgaben der Panzertruppen gehören. Die Führung wird vorher zu prüfen haben, ob es gerechtfertigt ist, sie zu Nebenaufgaben einzusetzen.

Der Einfluß der Panzertruppen auf Landkriegführung im weitesten und Kampfführung im engeren Sinne ist ständig im Steigen. Ob in absehbarer Zukunft der Panzer allein das Schlachtfeld beherrschen wird, bleibe dahingestellt. Auch im Mittelalter gab es neben den gepanzerten Rittern noch ungepanzerte Heerhaufen. 173.

---

## Der Flügelkampf der 16. Infanterie-Brigade in der Schlacht am Ourcq.

Von Oberst a. D. Hoffmeister, 1914 Adjutant der Brigade.

Nach einem unerhört anstrengenden Nachtmarsch im Verbande der 8. Inf. Div. traf die von der Verfolgung der Engländer abgerufene 16. Inf. Brig. **am 7. 9.** früh über Lizy bei Mayen Multien ein. Es galt, das IV. Res.-Korps, das auf überlegene französische Kräfte gestoßen war, gemeinsam mit dem schon eingesetzten II. A. K. zu stützen. Während die Masse der 8. Inf. Div. (15. Inf. Brig. und 8. Feldartl. Brig.) dem IV. Res.-Korps unmittelbar unterstellt wird, erhält die 16. Inf. Brig. Befehl, als Korpsreserve des IV. A. K. nach Rouvres zu marschieren. Inzwischen hat sich die 7. Inf. Div. zur Verlängerung des rechten Flügels entwickelt, in der Absicht, mit dem Schwerpunkt rechts anzugreifen. Gen. d. Inf. Sixt von Armin, der den Befehl über den rechten Abschnitt der Ourcqfront übernommen hat, befiehlt um 14 Uhr der 16. Inf. Brig. auf Antilly weiterzumarschieren und dort zur Ruhe überzugehen. Aber aus der Ruhe wird nichts. Beim Eintreffen in den Waldstücken südwestlich Antilly sieht sich die Brigade plötzlich dicht hinter der vorderen Linie des Inf. Rgts. 66, dessen rechter Flügel hier überraschend auf die Franzosen gestoßen ist.

Das Gefecht der 66er geht jedoch günstig nach Westen zu vorwärts, so daß die Brigade den befohlenen Platz bei Antilly erreichen kann, womit ihr von selbst der Schutz der rechten Flanke der Gruppe Armin zufällt. Widersprechende Nachrichten des Inf. Rgts. 26, daß es in der rechten Flanke umgangen sei, veranlassen den Kdr. der 16. Inf. Br., Genmaj. v. Jarotzky, sich durch Angriff Klarheit über die Lage in dem unübersichtlichen Waldgelände zu verschaffen. Er setzt zunächst das Inf. Rgt. 153 im Anschluß an die 7. Inf. Div. ein und befiehlt ihm, südlich der Straße Antilly—Betz anzugreifen. Inf. Rgt. 72 bleibt zur Verfügung der Brigade

Sprachen lernt man nur in der Berlitz School Leipziger Str. 110 Kurfürstendamm 26 a Preisabbau von 10%



Digitized by Google

bei Schloß Antilly. Den 153ern gelingt es, unter Führung des Herzogs von Altenburg, das Gefecht zum Stehen zu bringen und die feindliche Inf. aus den Waldstücken südwestlich Antilly hinauszuwerfen, trotzdem eigene Artl. nicht zur Stelle ist. Nur Teile des Felda. R. 4 greifen selbsttätig in diese unübersichtlichen Waldkämpfe ein. Als Inf. Rgt. 153 an der Straße Antilly—Betz immer weiter nach Westen vorwärtsdringt, wird ihr die 6. Bttr. Felda. Rgts. 4 nachgeschickt. Der Brig. Kdr. erhält die Meldung, daß Betz vom Gegner stark besetzt sei. Er entwickelt darauf nördlich der Straße das bisher zurückgehaltene Inf. Rgt. 72. Der Feind leistet heftigen Widerstand, räumt aber schließlich vor dem wuchtig durchgeführten Angriff Betz in westlicher Richtung. Die in Betz gemachten Gefangenen sind 15. Chasseurs à Cheval und Radfahrtruppen vom Kav.-Korps Bridoux (vorher Sordet). Die Brigade ist also mitten in das zur

Umfassung des rechten Heeresflügels vorgehende franz. Kav.-Korps hineingestoßen. Die Lage der 16. Inf. Brig. ist folgende: Sie kämpft am Abend des 7. 9. auf dem äußersten rechten Flügel der Ourcqfront und hat unter Einsatz ihrer gesamten Inf. mit nur einer einzigen Feldbttr. die in Betz angetroffenen Teile des Kav.-Korps Bridoux geworfen. Eine franz. Inf. Div. soll ihr gegenüber von Paris her bei Nanteuil (Entfernung 10 km) in der Ausladung begriffen sein. Fliegermeldungen besagen weiter, daß das Gelände nördlich der Straße Mareuil — Betz — Crépy vom Feinde frei ist.

Die als Flankenschutz der 1. Armee bestimmte 4. Kav. Div. steht mit vorderen Teilen weit rechts rückwärts gestaffelt, etwa in der Linie Cuvergnon — Antilly. Verbindung mit ihr besitzt die Brigade nicht, da ihre Aufstellung damals nicht bekannt war. Es leuchtet ein, daß ein Zusammenwirken der 4. Kav. Div. (Genlt. v. Garnier) mit der 16. Inf. Brig. an diesem Tage große Erfolge hätte zeitigen können, unter der Bedingung jedoch, daß man genügend Artl. frei machen konnte, um einen wirksamen Angriff gegen das Kav.-Korps Bridoux zu führen.

Da diese artilleristischen Kräfte nicht zur Verfügung standen, sondern gerade hinreichten, um an der eigentlichen Ourcqfront den Franzosen die Waage zu halten, war ein Verbleiben der 16. Inf. Brig. 4 km vor der Front der übrigen Armee mit beiden offenen Flanken ein Wagnis, das nicht zu vertreten war. Da in den Abendstunden außerdem die franz. 61. R. Div. gegen unsere 7. Inf. Div. vorging, hielt es das Genkdo. IV. A. K. für geboten, die 16. Inf. Brig. bis in die Höhe von Antilly zurückzunehmen, um dort wieder mit ihrem linken Flügel Anschluß an die 7. Inf. Div. zu gewinnen.

Die 16. Inf. Brig. ging befehlsgemäß, vom Feinde nicht gedrängt, auf Antilly zurück, wo sie sich eingrub. Durch den Befehl des Genkdos. IV für den 8. 9. erfuhr der Brig. Kdr., daß die 4. Kav. Div. mit dem Jägerbatl. 7 und einer Bttr. bei Thury etwa 5 km rechts rückwärts von Antilly stehe. Auch der Anmarsch der Landw. Brig. des Grafen v. der Schulenburg wurde jetzt bekannt. Gleichzeitig aber nahm das Genkdo. IV. A. K. das Inf. Rgt. 72 als Korpsreserve der Brigade weg. Die 6. Bttr. Felda. Rgts. 4 verblieb in ihrer ersten Stellung bei Antilly, gab aber einen Zug an Inf. Rgt. 153 für die vorderste Linie ab. Die Sicherung der Bttr. und der Eingänge des Ortes Antilly wurden dem Inf. Rgt. 72 übertragen, das bei Antilly biwakierte. Starkes feindliches Artilleriefeuer lag nachts auf den vorderen Stellungen, aus denen sich der Brig. Kdr. während der Nacht ein Batl. 153 und ein Drittel MG. Komp. als Reserve nach Antilly herauszog. Dem Brig.-Stabe selbst wurde vom Genkdo. als Gefechtsstelle für die Nacht die Brücke ostwärts Antilly angegeben und durch Fernsprecher zum Genkdo. Verbindung hergestellt.

**Am 8. 9.** endlich erhält die Brigade eine Bttr. zur Unterstützung, über die sie frei verfügen kann. Es ist die 1. Bttr. des Felda. Rgts. 17 (II. A. K.). Sie trifft 6.30 Uhr ein und wird auf der Höhe bei Schloß Antilly eingesetzt. Dafür erleidet die Brig. eine Schwächung an Inf. Gegen 6.40 Uhr wird das Inf. Rgt. 72 der Brig. endgültig weggenommen. Das Genkdo. IV. A. K. setzt zwei Batle. des Rgts. zur Unterstützung des IV. Ref.-Korps nach Le Plessis—Placy in Marsch und behält ein Batl. als eigene Reserve bei Rouvres. Die Brig. besteht also am 8. 9. nur aus drei Inf. Batln. und einer Feldbttr.

Trotz dieser Schwächung befiehlt Genmaj. v. Jarotzky auf die Meldung des Inf. Rgts. 153 hin, daß Betz vom Feinde frei sei, den Angriff. Inf. Rgt. 153 nimmt den Ort. Mehrfach kommt die 1. Bttr. Felda. Rgts. 17 gegen feindliche Kav. Abtlgn. zu Schuß, deren glänzende Küraße ein vortreffliches Ziel bilden. Sie verschwinden meist bei den ersten Schüssen im Galopp in einem der vielen Waldstücke beiderseits der Straße Antilly—Betz. Der die Bttr. begleitende Brig.-Stab muß einmal selbst absitzen und zu Karabiner und Pistole greifen, um eine Küraß. Abtlg. größerer Stärke auf nahe Entfernung unter Feuer zu nehmen. Auch sie verschwindet wieder in einem naheliegenden Waldrande.

Um 7 Uhr vorm. ist Betz zum zweiten Male in der Hand der 16. Inf. Brig. Anschließend nach Süden ist die Straße Betz — Acy erreicht. Eine willkommene Erfrischung wird hier der Truppe zuteil. Man findet mitten im Park des Ortes eine vollständig aufgebaute Feldbäckereikolonne des IV. Ref.-Korps, gefüllt mit herrlich duftenden Kommißbroten. Die Verteilung des Brotes weckt bei unseren Soldaten eine gehobene Stimmung, denn seit Wochen hat das IV. A. K. bei dem schnellen Vormarsch kein deutsches Kommißbrot mehr gesehen. Die Bäckereikolonne scheint bei dem Ausweichen des IV. Ref.-Korps am 6. 9. von feindlicher Kav. überrascht worden zu sein.

Brig.- und Rgts.-Stab 153 richten sich auf dem Aussichtsturm im Schloßpark eine Beobachtungsstelle ein, die einen umfassenden Überblick über das vor dem rechten Flügel ausgebreitete Gelände gewährt. Es herrscht vorläufig völlige Leere des Schlachtfeldes. Aber allmählich wird es in den Mulden an der Straße Betz—Villers St. Geneſt—Nanteuil lebendig. Reiter huschen von Deckung zu Deckung, einzelne Bttr.-Trupps galoppieren von Waldstück zu Waldstück, und plötzlich eröffnet eine feindl. Bttr., bald darauf eine zweite und dritte aus der Gegend von Boissy—Fresnoy ihr Feuer auf die Schützen des Inf. Rgts. 153. Es gelingt zeitweise vom Turm aus durch Übermittlung der Beobachtungen das Feuer der 1. Bttr. Felda. Rgts. 17 zu lenken, ohne daß allerdings die feindlichen, gut versteckten Bttrn. von unserer Kanonenbttr. gefaßt werden können. Die Beobachtung vom Turm ergibt aber auch, daß beide Flügel der Brig. völlig in der Luft schweben. Weder nach links zur 7. Inf. Div. besteht Anschluß, noch ist nach rechts etwas von dem Detachement Schulenburg zu entdecken, das nach einer Mitteilung des Genkdos. IV über Villers — Cotterets zur Verstärkung des rechten Flügels im Anmarsch sein soll.

An das Genkdo. IV. A. K. geht am 8. 9. vorm. folgende Meldung ab: „Betz durch II./153 besetzt, nach Süden anschließend an Straße Betz—Acy I. und III./153 mit einem Zug leichter Feldhaubitzen. 1. Bttr. Felda. Rgt. 17 und Rest

Digitized by Google

der Haubitzen in Stellung auf Höhe nordöstlich Betz. Vor der Front und in rechter Flanke feindl. Kav. Div., deren Artl. aus Stellung südlich Bargny auf Betz und Gegend feuert. Von Etappen- und anderen Verstärkungstruppen in Betz bis jetzt nichts eingetroffen. Brig.-Stab in Betz an Straße nach Nanteuil."

Inzwischen hatte sich die Lage in Betz weiter verschlechtert. Feindliche Inf. eröffnete gegen Mittag, aus Richtung Boissy—Fresnoy vorgehend, das Feuer auf unsere am Westrand von Betz liegenden 153er. Auch abgesessene Kavallerie beteiligte sich daran, allerdings ziemlich wirkungslos. Wie sich nunmehr herausstellt, hat die 7. Inf. Div. sich dem Vorgehen der 16. Inf. Brig. nicht angeschlossen, sondern liegt in ihren Nachhutstellungen bei Antilly fest. In der rechten Flanke bei Bargny zeigt sich immer wieder neu auftretende Kav. in Bewegung.

Genmaj. v. Jarotzky versucht mit allen Kräften die nach und nach eintreffenden, ihrer 6. Div. vorausgesandten Bttrn., die gegen Mittag auf den Höhen bei Antilly in Stellung gegangen sind, in die Lage einzuweisen und zu einheitlichem Zusammenwirken zu bringen. Nachdem zuerst die II. Abtlg. Felda. Rgts. 18 nördlich Antilly eingetroffen ist, geht in den ersten Nachmittagsstunden noch die I. Abtlg. des Felda. Rgts. 54 weiter nördlich in Stellung. Mit der in unmittelbarer Verbindung mit der Inf. kämpfenden Haubitzbttr. (6. Felda. Rgt. 4) und der bei Betz in Stellung gegangenen 1. Felda. Rgt. 17 verfügt Gen. v. Jarotzky jetzt über acht Bttrn. und drei Batle. Nicht eine einzige Schwadron steht zu seiner Verfügung, trotzdem das unübersichtliche Waldgelände eine scharfe Aufklärung in der rechten Flanke gegen Überraschungen des Kav.-Korps Bridoux verlangt. So müssen alle Aufklärungsaufgaben durch Inf.-Patrouillen bewältigt werden. Die Verbindungsaufgaben, die hier vielseitiger Art sind, lasten auf dem schwachen Personal des Brig.-Stabes (Adjutant, Ordonnanzoffz., einige Stabsordonnanzen und berittene Pferdeburschen). Eine wesentliche Hilfe bieten die dem Kommandeur des Inf. Rgts. 153, dem Herzog von Altenburg, als Souverän seines Landes zugestandenen Personenkraftwagen und ein freiwilliger Motorfahrer des Inf. Rgts. 153.

Das Artilleriefeuer verstärkt sich um die Mittagsstunde immer mehr. Es werden schwere feindl. Bttrn. festgestellt. Die Lage in der rechten Flanke bleibt weiter bedrohlich. Zur Aufnahme der Verbindung mit dem Detachement Schulenburg hat der Kdr. der 16. Inf. Brig. bereits in den frühen Morgenstunden den Ordonnanzoffz. Oblt. Geyer dem Oberst Graf von der Schulenburg mit folgendem Befehl entgegengesandt: „Ihr Detachement tritt sofort von Ormoy le Davien über Macquelines an, um den linken Flügel französ. Inf., welcher gegen den Westrand von Betz und die Höhen südwestlich Betz vorgeht, anzugreifen. Gegner war aus Richtung Boissy — Fresnoy vorgegangen. Frühzeitiges Vorziehen von Artl. erwünscht. Meldungen erreichen mich in Betz, Straße nach Nanteuil."

Der Ordonnanzoffz. stößt in dem Waldgelände nördlich Antilly auf französ. Kav. und kehrt nach einem abenteuerlichem Ritt, auf dem er mit knapper Not der Gefangenschaft entgeht, unverrichteter Dinge zurück. Tatsächlich traf am 8. 9. abends das Detachement Schulenburg bei Ormoy le Davien ein.

Die auf dem Beobachtungsturm des Schlosses Betz zurückgelassene Offz.-Patrouille meldet um 16.20 Uhr das Vorgehen mehrerer feindlicher Inf.-Kolonnen gegen die linke Flanke der Brig. aus Richtung Boissy Fresnoy—Villers St. Genest. Da links kein Anschluß an die 7. Div. besteht, entschließt sich Gen. v. Jarotzky Betz zu räumen und das Inf. Rgt. 153 zum Schutz der auf den Höhen nördlich und westlich Antilly in Stellung befindlichen 8 Bttrn. zurückzunehmen. Ohne Druck des Gegners löst sich die Inf. und erreicht die befohlene Artl.-Schutzstellung. Ein Batl. verbleibt als Reserve hinter dem bedrohten linken Flügel der Brig. bei Antilly. Dann reitet Gen. v. Jarotzky zur Artl. zurück, überträgt dem ältesten Abtlgskdr. das Kommando über die gesamten 8 Bttrn. und ordnet einen Feuerüberfall auf die schräg an der deutschen Front auf die 7. Div. zustrebende nördlichste feindliche Kolonne an. Durch die geschickte Feuerverteilung des Artl.-Führers gelingt es, eine französ. Kolonne beim geschlossenen Vorgehen durch eine deckungslose Ebene zu fassen und fast zu vernichten. Der Rest flüchtet in das Waldgelände zurück.

Der Korpsbefehl vom 8. 9. abends teilt mit, daß die Armee ihre Stellungen an diesem Tage behauptet hat und sich wieder einzugraben habe. Die Verwendung von Scheinwerfern vor der Front der 7. Inf. Div. wird angekündigt.

Die Nacht **vom 8. zum 9. 9.** verläuft unter schwerster Beschießung durch die feindl. Artl. Eine schwere Bttr. tastet mit Unterbrechungen den Schloßpark von Antilly ab, in dem der Brig.-Stab und der Rgts.-Stab Inf. Rgts. 153 biwakieren. Gegen Morgen trifft ein Befehl des Genkdos. ein, wonach die Brig. in den Verband der 6. Inf. Div. und des IX. A. K. übertritt, und daß das Huf. Rgt. v. Buttlar ihr unterstellt wird. Die Brig. befiehlt, nachdem der Angriffsbefehl des Genkdos. gegen 12 Uhr mittags eingetroffen ist, das Antreten durch rechts gestaffeltes Vorgehen des Inf. Rgts. 153 auf Villers St. Genest. Das Huf. Rgt. v. Buttlar erhält Befehl, dieses Vorgehen in der rechten Flanke südlich der Chaussee Betz—Nanteuil zu begleiten. Sehr bald stellt sich heraus, daß die 6. Inf. Div. bereits in Höhe der 153er vorgekommen ist. Die Brig. tritt daher daraufhin sofort auf dem linken Flügel der 6. Inf. Div. mit an, ohne das Vorgehen der 7. Inf. Div. links von ihr abzuwarten. Die Artl. tritt unter einheitlichen Befehl der 6. Inf. Div. und macht Stellungswechsel nach vorwärts mit Teilen über die Chaussee Betz—Acy hinaus. Die 7. Inf. Div., die hinter ihrem rechten Flügel bei Antilly das ganze Inf. Rgt. 66 und 2 Batle. 165 in Reserve hält, liegt auch noch fest, als die 16. Inf. Brig. mit der vordersten Inf. die Straße Betz—Acy überschritten und den Westrand des Bois de Montrolle erreicht hat. So entsteht das eigenartige Bild, daß die 7. Inf. Div. dem besetzten Ostrand dieses 2 km langen Gehölzes gegenüberliegt, während die 16. Inf. Brig. bereits den Westrand dieses Waldes erreicht hat. Der linke Flügel der Brig. schwebt also völlig in der Luft, während rechts unmittelbarer Anschluß an das Füs. Rgt. 35 besteht. Der Brigkdr. unterrichtet persönlich den Genmaj. v. Wachter, den Kdr. der 11. Inf. Brig., über die Lage. Übereinstimmend besagen die Meldungen aus der vorderen Linie, daß die feindl. Inf. auf der ganzen Front zurückgegangen ist. Dagegen feuert noch Feld- und schwere Artl. des Feindes auf knapp 1 km Entfernung aus Richtung Villers St. Genest her. Auch die Artl. der 6. Inf. Div. bekommt schweres Feuer von dorther. Genmaj. v. Jarotzky gibt eben den Befehl zur nächtlichen Wegnahme der feindl. Geschütze durch das Inf. Rgt. 153 aus, da erscheint ein Ordonnanzoffz. des Genkdos. IV. A. K., Hptm. Lange, und überbringt den Befehl, daß die Brig. zurückzugehen habe. Der General weigert sich, diesen Befehl auszuführen, und unterrichtet den Ordonnanzoffizier über den günstigen Erfolg des umfassenden Angriffs auf dem Nordflügel. Er sendet den Hptm. Lange mit der Erklärung zurück, daß er den Befehl zum Rückzug nur ausführen werde, wenn er noch einmal wiederkäme und ihm bestätige, daß hier kein Irrtum vorliege.

Nach einer Stunde Wartens trifft Hptm. Lange wieder ein und wiederholt den Befehl zum Rückzuge.

In der Nacht **vom 9. zum 10. 9.** bezieht die Brigade Unterkunft in Betz und tritt am 10. 9. morgens, völlig unbelästigt vom Gegner, den befohlenen Rückzug hinter die Aisne an.

* * *

Der Zweck dieser Schilderung soll nicht etwa sein, nachträglich irgendwelche Kritik an den Maßnahmen der Führung zu üben, denn die Tatsachen sprechen von selbst dafür, in welch weitgehendem Maße die Absicht der Umfassung des franz. Nordflügels durch die auf dem linken Flügel der Ourcq-Front heranwachsende Krisis beeinflußt worden ist. Daß seitens des Genkdos. IV. A. K. von Anfang an der Wille bestanden hat, diese Umfassung durch das III. und IX. Korps von sich aus vorzubereiten, zeigt der Einsatz der 16. Inf. Brig. auf dem äußersten rechten Flügel. Es darf aber betont werden, daß eine Inf. Brig. als Flügelkampftruppe trotz aller Tapferkeit der Truppe und trotz der starken Initiative ihres Führers nur dann erfolgreich wirken konnte, wenn ihr eine starke Artl. zur Verfügung gestellt wurde.

Noch zweckmäßiger wäre es gewesen, von Anfang an auf diesen entscheidenden Flügel eine geschlossene Inf. Div. einzusetzen, einmal weil diese über die notwendige Artl. verfügte, und von Anfang an auch den artl. Schwerpunkt in die Gegend von Betz hätte legen können, dann aber auch weil eine Div. durch die Organisation des Stabes besser



Digitized by Google

als ein schwacher Brig.-Stab die vielseitigen Aufgaben hätte bewältigen können, die einen Truppenverband auf dem Flügel einer großen Schlachtfront nun einmal erwarten. Zu prüfen bleibt aber die Frage, ob bei dem tatsächlich erfolgten Einsatz der 16. Inf. Brig. an dieser entscheidenden Stelle es zweckmäßig war, sie noch durch Wegnahme eines ganzen Inf. Rgts. zu schwächen, trotzdem bei der benachbarten 7. Inf. Div. das ganze Inf. Rgt. 66 und Teile des Inf. Rgts. 165 zeitweise in Reserve gehalten wurden. Die frühzeitige Wegnahme von Betz und ihre dauernde Behauptung hätte ohne Zweifel eine wesentliche Entlastung für die 7. Inf. Div. bedeutet und eine wirksame Umfassung schon am 7. 9. einleiten können. Sicher ist auch, daß für die 4. Kav. Div. eine Erleichterung der Lage gegenüber den drei Divn. des franz. Kav.-Korps Bridoux eingetreten wäre, wenn Betz schon am 7. dauernd fest in deutscher Hand geblieben wäre.

Schließlich sei noch die Frage gestreift, wie sich die Lage auf dem Nordflügel entwickelt hätte, wenn man die 16. Inf. Brig. mit starker Artillerie der 4. Kav. Div. unterstellt und dadurch dem Genlt. v. Garnier der Möglichkeit gegeben hätte, sich weit abzusetzen und — über Bargny ausholend — schon am 7. 9. umfassend Villers St. Geneſt von Norden her anzugreifen. Mir scheint, daß gerade die Tage des 7. bis 9. 9. auf dem Nordflügel sich besonders zu einer Studie eignen. Wie hätte sich die Lage entwickelt unter Zugrundelegung von Kraftwagenbeförderung des Detachements Schulenburg und der von Norden auf Nanteuil vorgehenden Brigade von Lepel? Läßt man dann noch das franz. Kav.-Korps Bridoux (am 7. 9. noch unter ihrem alten Führer General Sordet) in der heutigen Zusammensetzung franz. Kav.-Verbände auftreten, dann bieten sich hier Möglichkeiten zu Entschlüssen für Führer aller Grade, ganz besonders aber für unsere jungen Reiteroffiziere. Zu einer solchen Studie anzuregen, war der Hauptzweck der Ausführungen.

---

## Die Entstehung der neuzeitlichen Massenheere.

Die Geburtsstunde der modernen Massenheere ist durch die Proklamation der levée en masse in Frankreich bestimmt. Sie bedeutet das Umschlagen der Massenbewegung der großen Revolution aus der vertikalen Richtung, die den Sturz der sozial höherstehenden Klassen zur Folge hatte, in die horizontale; die revolutionären Energien richten sich nicht mehr gegen den inneren, sondern gegen den äußeren Feind.

Revolutionen sind die typischen, wenn nicht die einzigen Erscheinungen der Aktivität der Massen. In diesen Massenbewegungen ist nicht die große Zahl der an ihnen Beteiligten das Entscheidende, sondern ihr durch die elementarsten Triebe bestimmter Verlauf. Sie sind den Ausbrüchen eines Sanguinikers vergleichbar, bei dem das Denken, das die Folge des Handelns überschaut und sie damit unter die Kontrolle des zielstrebigen Verstandes stellt, ausgeschaltet wird.

Wir stellen uns nun die Frage, ob die aus der levée en masse entstandenen Heere, mit denen die junge französische Republik kämpfte, und die unter Napoleon die Schlachtfelder Europas beherrschten, den Namen „Massenheere" verdienen, wenn wir darunter verstehen, daß in ihnen die oben skizzierte charakteristische Aktivität der Massen zum Ausdruck kommt.

Das Schlagwort „Krieg den Palästen, Friede den Hütten", das den neuen aus dem Boden gestampften Armeen vorausflog, beleuchtet den engen Zusammenhang, der sie mit der Revolution verknüpft. Die Betonung in dieser Losung mußte natürlich für die revolutionären Armeen auf „Krieg den Palästen" liegen, denn das Element des Soldaten ist nicht der Friede, sondern der Krieg. „Krieg den Palästen", das bedeutet aber in dem Wortschatz der Revolution ihre Zerstörung und Vernichtung. In dieser Losung kommt das destruktive Element der Revolution zum Ausdruck. Die entfesselte Aktivität der Massen richtet sich gegen den staatlichen und kulturellen Überbau, gegen eine Ordnung, deren Sinn den Massen verlorengegangen ist, und die als drückend empfunden wird. Dadurch wird bestätigt, was die moderne Lehre von der Psychologie und den Bewegungen der Massen vornehmlich behauptet, daß nämlich das Schwergewicht solcher Bewegungen in der radikalen Verneinung und nicht in der positiven Konstruktion einer neuen Ordnung liegt. Diese Tatsache kann auch durch das Auftauchen von unzähligen Doktrinen und Dogmen während revolutionärer Zeiten nicht erschüttert werden, denn sie sind nicht Exponenten des sogenannten Massengeistes, sondern eher die Ausgeburten lebensfremder Intellektueller, die vor der beängstigenden Wirklichkeit entfesselter Instinkte ihre Zuflucht in blutleeren Systemen suchen. Der Intellektuelle, der Literat, läuft neben der Revolution her, es gelingt ihm auch vielleicht eine kurze Zeitspanne hindurch die Massen für seine Theorien einzufangen, weil sie neu sind und der Massenstimmung, der Verneinung des Bestehenden, entgegenkommen, aber in dem Augenblick, wo er versucht, sein System durchzusetzen, wird er samt seinen blutarmen Theoremen überrannt.

Deutet somit schon die revolutionäre Losung darauf hin, daß in den Revolutionsarmeen der Massengeist die treibende Kraft, daß sie wahre Massenheere waren, so wird dieser Eindruck noch durch eine Reihe weiterer Anzeichen verstärkt.

Ihre Erfolge sind ebenso bezeichnend für ihren Geist wie ihre Niederlagen. Schlecht bewaffnet, schlecht verpflegt, überrennen sie oft mit unwiderstehlichem Elan den gut ausgerüsteten und organisierten Feind, während sie kurz darauf ohne hinreichenden Grund in wilder hemmungsloser Flucht zurückfluten. Perioden rücksichtslosen Angriffsgeistes wechseln mit wilder Panik ab. Neben Beispielen blinder Begeisterung und Aufopferung für den jeweiligen Führer stehen ebenso häufig Fälle ungeheuerlicher Disziplinlosigkeit. Alles Erscheinungen, die den Charakter des Triebhaften tragen, die darauf hindeuten, daß wir es hier mit bewaffneten „Massen", die auf die Wechselfälle des Krieges in der für Massen typischen Weise reagieren, zu tun haben.

Lassen sich an den ersten Aufgeboten der levée en masse noch die Zusammenhänge mit der revolutionären Massenbewegung erkennen, so ist die Beantwortung unserer Frage, ob dies auch für die Armeen Napoleons noch zutrifft, erheblich schwieriger.

Lebt in den ehernen Bataillonen Napoleons, die länger als ein Jahrzehnt von Sieg zu Sieg eilten, die Dynastien stürzten, die ganze staatliche Ordnung Europas erschütterten und die Trikolore bis nach Moskau trugen, noch der Geist der Massen und offenbart sich in ihren erstaunlichen Erfolgen noch die Kraft der Massenbewegung, die durch die Revolution zum Ausbruch gekommen ist?

Für die Lösung dieser Fragen kann die Würdigung eines Umstandes beitragen, der bei den Schlachten der napoleonischen Armeen auffallend ist. Die entscheidenden Siege wurden fast sämtlich unter dem persönlichen Kommando des Kaisers erfochten. Keine große Schlacht, in der nicht der Ruf „Vive l'empereur!" das Erscheinen des Kaisers auf dem Schlachtfelde ankündete und sich bis zum letzten Rekruten fortpflanzte. Dieser Ruf riß die Gegenwart des Kaisers ins Bewußtsein der Massen und entflammte sie zur Hergabe aller Kräfte. Er war der zündende Funke, der das Dynamit der Massenseele zur Explosion brachte. Es ist bekannt, daß Napoleons Unterführer — sich selbst überlassen — in den seltensten Fällen mit Erfolg kämpften. Ob das an ihrer Führerbegabung, die zweifellos, an Napoleon gemessen, gering, im Vergleich zu der ihrer Gegner aber nicht so unbedeutend gewesen sein dürfte, wie häufig behauptet wird, sei dahingestellt. Wahrscheinlicher ist, daß in ihren Kämpfen jenes aufpeitschende Stimulans, die Anwesenheit des Kaisers, fehlte, das die Truppe in unwiderstehlichem Elan vorwärts trieb.

Wir werden der Lösung der von uns gestellten Frage näherkommen, wenn wir uns die Persönlichkeit dessen, dem der zündende Ruf galt, vergegenwärtigen.

Für den oberflächlichen Betrachter erscheint der große Korse, der die Pariser Aufständischen niederkartätscht, der Feind und Vernichter der Revolution zu sein. In Wirklichkeit war er ihr Vollender. Er liquidierte die Revolution im Innern, die sich selbst zu verschlingen drohte und wandte alle ihre Energien nach außen. Mit ihm beginnt die Revolution, die bis dahin mehr eine interne Angelegenheit Frankreichs war, ihren Siegeszug über Europa anzutreten und dort die altgefügte Ordnung zu erschüttern. Jeder Thron, den er umstieß, jede Dynastie, die er vernichtete, bedeutete Umsturz, entsprach der Grundstimmung der revolutionären Massen, die das Bestehende verneinte. Napoleon gab ihnen,

Digitized by Google

die sich im eigenen Lande zu verbluten drohten, ein neues Feld der Wirksamkeit. Er war — vielleicht ohne sich dessen bewußt zu sein — der Sohn und das Genie der Revolution.

Der Emporkömmling, der Kronen in den Staub rollte, der Neuerer, der vor den heiligsten Traditionen nicht halt machte, wurde der Repräsentant der revolutionären Massen — die Inkarnation der Revolution — so sehr, daß seine berühmten Worte vor der Schlacht bei den Pyramiden, „Jahrtausende sehen auf Euch herab", nicht weniger sinnvoll wären, wenn sie gelautet hätten: „sehen auf mich herab". Seine Proklamationen waren der jeweilige Appell an die elementaren Instinkte der Massen, sie wurden deshalb so wirkungsvoll, weil sein Genie aus innerer Verbundenheit mit ihnen ihre Stimmungen, Wünsche, Wallungen kannte. Aber das Geniale, das Faszinierende an der Persönlichkeit Bonapartes liegt nicht nur in dieser Instinktsicherheit, sondern darin, daß er diese Massen zu organisieren und zu beherrschen verstand, ohne ihre ungeheure Expansivkraft, die jeden anderen Organisator, der sich an ihr versuchen wollte, vernichtet hätte, in einem starren System zu ersticken. Napoleon brauchte, ja durfte sogar diese revolutionäre Expansivkraft der Massen nicht ersticken. Denn er war ihr Exponent. Die gewaltigen Eroberungen während seiner Herrschaft sind — an einen Vergleich aus der Mathematik veranschaulicht — das Resultat der Basis: Massenbewegung, die durch den Exponenten Napoleon zur höchsten politischen Potenz erhoben wurde. Dieses Beispiel bringt am besten zum Ausdruck, daß Napoleon diese Basis der revolutionären Masse nicht zerstören durfte, ohne das Endresultat selbst in Frage zu stellen.

Wir haben anzudeuten versucht, in wie hohem Maße die Persönlichkeit Napoleons der Massenbewegung der französischen Revolution verbunden ist, wie in ihr die Tendenzen der Revolution, als deren wesentlichste wir die des Umsturzes und der Neuerung halten, zusammenlaufen. Das bedeutet, daß die von ihm bewegten Massen, die ihm in der Schlacht spontan zujubeln, in ihm sich selbst erkennen. In ihrem Führer jubeln sie sich selbst zu.

Aus dieser innerlichen Homogenität zwischen Führer und Massen können wir nun die Beantwortung der von uns gestellten Fragen, ob in den Heeren Napoleons noch der spezifische Geist der Massen lebt, zu beantworten wagen. Es sind „Massen"heere in dem Sinne, wie wir ihn am Anfang dieser Ausführungen zu umreißen versuchten. Ihre Aktionen, ihre Wucht ist nicht durch die disziplinierende Idee bestimmt, sondern tragen den Charakter des Emotionalen und Spontanen, wodurch sie ihre höchste Wucht erhalten.

Wenn diesen Aktionen nicht das typische Kennzeichen emotional bestimmter Massenbewegungen: ständiger Wechsel zwischen Erfolg und Niederlage, Heroismus und Panik anhaftet, so erklärt sich das aus dem in der Geschichte seltenen Zusammentreffen des gleichzeitigen Auftretens einer entfesselten Masse und eines Genies, das diesen Massen homogen ist, ihnen Führung und Richtung weist. Die Einzigartigkeit des Genies Napoleons besteht vielleicht darin, daß er der souveräne Beherrscher der in revolutionäre Gärung geratenen Massen war.

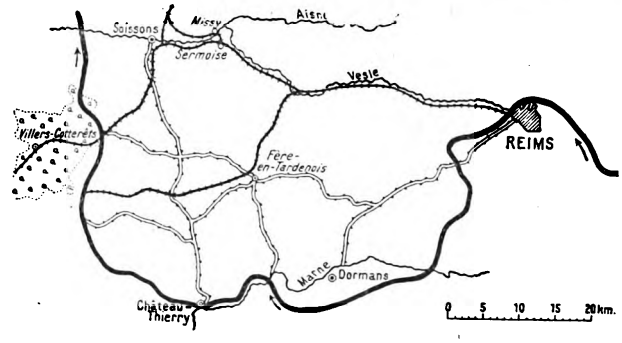
Wir werden später zu zeigen versuchen, wie selbst dieses Genie scheiterte, als die von ihm geführten Massen mit den in der Tradition verankerten Kräften Europas zusammenstießen, als revolutionären Massenheeren Volksheere gegenübertraten, die ihre Stärke nicht in der Leugnung des Bestehenden, sondern der organischen Verbundenheit mit der vaterländischen Tradition verdankten. 252.

## Der „Kulminationspunkt" 1918 an der Westfront.

Zu der Frage „Wurden wir am 18. 7. 1918 durch den französ. Angriff südlich Soissons überrascht?" ist sowohl im Band 35 von „Der Weltkrieg in Einzeldarstellungen" als auch in mehreren Aufsätzen im „Militär-Wochenblatt" Stellung genommen worden; zuletzt in einem Aufsatz des Herrn Archivrats Stenger in Nr. 24 Jahrg. 115.

Alle diese Veröffentlichungen gipfeln letzten Endes in zwei voneinander abweichenden Ansichten. Die eine sagt, daß der französ. Angriff, als er wohlvorbereitet mit starken Kräften geführt, am 18. 7. losbrach, auf eine schwache, abgekämpfte Front, hinter der nicht die erforderlichen Reserven standen, traf, und daher in seiner tatsächlichen Wirkung einer völligen Überraschung gleichkam. Die andere besagt, daß die verschiedensten Stellen durch Meldungen und Nachrichten bereits seit Anfang Juli auf einen bevorstehenden feindlichen Großangriff hingewiesen waren und daher von einer „Überraschung" nicht die Rede sein könne. Die Vertreter der letzten Ansicht unterscheiden sich nur dadurch, daß ihnen Stärke und Zeitpunkt des zu erwartenden Angriffs mehr oder minder fraglich erschien.

Im Kriege wird es — noch dazu in einer so verwickelten Lage, wie sie seit Beendigung unserer Damenweg-Offensive im Westen entstanden war — immer sehr verschiedenartige Beurteilungen und Ansichten geben. Die in den einzelnen Veröffentlichungen erwähnten Meldungen, Befehle, Ansichten und Kriegstagebuchaufzeichnungen vermögen zwar zu belegen, daß die eine oder andere Stelle (Truppe oder




Der Marnebogen am 18. 7. 1918.

Stab) einen Feindangriff südlich Soissons zu diesem oder jenem Zeitpunkt für mehr oder minder wahrscheinlich hielt, sie klären aber nicht die Frage, welche Ansicht sich letzten Endes bei der entscheidenden Stelle — der O. H. L. — durchgesetzt hatte. Und selbst wenn diese Frage restlos geklärt wäre, bliebe die andere zu beantworten: da einem zu erwartenden Feindangriff auf die verschiedensten Arten begegnet werden kann, welche war nach Lage der Dinge die wirksamste Gegenmaßnahme?

Der 18. 7. 18 ist als der Tag des Umschwungs bezeichnet worden. Diese Behauptung führt die Gedanken zu Clausewitz und zu seiner Lehre vom „Kulminationspunkt". Vielleicht läßt sich hiervon ausgehend die Frage der Überraschung am besten klären.

Folgende als feststehend zu bezeichnende Tatsachen werden den nachstehenden Ausführungen zugrunde gelegt:

1. Die schwierige Lage der 7. Armee im Marnebogen ließ aus allgemeinen operativen Erwägungen einen Angriff etwa beiderseits des Ourcq als wahrscheinlich gelten. Beweis: „Der Feind, der uns so stehen läßt, verdient gehängt zu werden" (Generaloberst v. Boehn). — Foch an Pétain: „Soissons muß in den Bereich der französ. Artillerie gebracht werden; hierdurch kann am besten einer deutschen Offensive über die Marne begegnet werden."

2. Meldungen von der Truppe und von Fliegern, Überläufer- und Gefangenenaussagen sowie Agentennachrichten deuteten auf einen Feindangriff südlich Soissons hin. Beweis: Verschiedene Veröffentlichungen von Kriegsteilnehmern im „Militär-Wochenblatt".

3. Die deutsche Front zwischen Aisne und Marne war nicht abwehrfähig. Beweis: Die Kompanien hatten infolge von Verlusten und der herrschenden Grippe nur Gefechtsstärken von 30 bis 50 Mann; außerdem fehlte ihnen Ruhe und Ablösung. Mangin, der Führer der 10. französ. Armee, meldete über die Vorkämpfe zwischen den 28. 6. bis 8. 7., daß er seine bisherigen Erfolge „fast mühelos" erreicht habe, und daß die vor ihm befindlichen deutschen Divisionen abgekämpft seien und ihre Moral nachgelassen habe.

4. Auch die O. H. L. hielt einen Angriff südlich Soissons bis zum 15. zum mindesten nicht für unwahrscheinlich. Beweis: Sie befahl der 9. Armee, ihre Teile nördlich der Aisne zugunsten der südlichen zu schwächen und gab überhaupt die verschiedensten Weisungen an die 9. und 7. Armee für die Organisation der Abwehr.

Digitized by Google

5. Der bedrohten Front wurden keine Verstärkungen zugeführt.

Da also der deutschen Front zwischen Aisne und Marne, obwohl sie, auf sich allein angewiesen, nicht abwehrfähig war, denn man muß annehmen, daß die O. H. L. mindestens ebensogut über den Zustand des eigenen Frontabschnittes unterrichtet war wie der gegnerische General, trotz eines bis zum 14. 7. für wahrscheinlich erachteten Feindangriffs, keine Verstärkungen zugeführt wurden, so muß man der Ansicht gewesen sein, diesen Feindangriff auf andere Weise besser parieren zu können: nämlich durch einen eigenen Angriff an anderer Stelle. Dieser Angriff bei Reims und an der Marne sollte nicht nur die Stellung der 7. Armee verbessern, sondern damit zugleich auch die feindlichen Reserven anziehen und auffaugen. Gelang diese Absicht der O. H. L., so war damit nicht nur die Vorbedingung für den geplanten „Hagenangriff" in Flandern geschaffen, sondern auch eine etwa beabsichtigte feindliche Offensive bei Soissons im Keime erstickt.

Aber dieser Plan konnte nur dann Erfolg haben, wenn der eigene Angriff tatsächlich — ob er durchdrang oder nicht — die feindlichen Reserven auf sich zog; d. h. wenn der Gegner nicht so stark war, daß er eine Abwehrschlacht schlagen und zugleich an anderer Stelle Kräfte zu einem Großangriff zusammenziehen konnte. Wie die Ereignisse bewiesen, war er tatsächlich zu einer derartigen Doppelhandlung in der Lage. Ist das vermutet worden? Wohl nicht! Sonst hätte man wenigstens nach dem mageren Ergebnis der ersten Tage der Reimser Offensive die Front beiderseits des Ourcq verstärken können. Wir wurden also überrascht! Aber nicht durch die Geschicklichkeit des Gegners im Verschleiern seiner Angriffsabsicht (im Gegenteil, wohl selten ist eine Angriffsabsicht von so vielen Stellen erkannt worden!), sondern durch die nicht vermutete Tatsache, daß der Gegner zugleich eine Abwehr- und eine Angriffsschlacht schlagen könne.

Diese Erkenntnis gibt uns einen kriegsgeschichtlichen Beweis dafür, wie wichtig und wie schwierig es ist, den Kulminationspunkt der Ereignisse zu erkennen, zu erfühlen. Nicht der 18. 7. nämlich brachte den Umschwung an der Westfront, sondern er war das erste deutlich sichtbare Zeichen für den bereits stattgehabten Umschwung. Das bedeutet in diesem Zusammenhang: nicht am 18. 7. kulminierten die Ereignisse, sondern bereits Ende Juni — Anfang Juli, als die westlichen Gegner trotz ihrer Verluste im Frühjahr 1918 jene Kräfte zusammenziehen konnten, von deren Größe wir augenscheinlich nicht genug wußten. Wir erkannten sie erst, als ihr offenkundiges Auftreten uns „überraschte". 265.

## Luftfahrt-Rundschau.

In den Luftfahrtkreisen Deutschlands herrscht berechtigte Genugtuung über die erfolgreichen Fernflüge der beiden dtsch. Riesenflugzeuge Dornier Do X und Junkers G 38. Das erstgenannte Flugzeug gelangte in mehreren Etappen über Amsterdam, Southampton, Bordeaux und La Coruna nach Lissabon, wo leider der Fernflug durch teilweise Zerstörung des linken Tragflügels infolge eines lokalen Brandes abgebrochen werden mußte. Die zurückgelegte reine Flugzeit bis Lissabon betrug rund 26 Stunden. Das Flugschiff hat unter teilweise sehr schlechten Witterungsverhältnissen einen Beweis seiner guten Flugeigenschaften und ebenso beim Landen in vielfach recht bewegter See eine Probe seiner hervorragenden Seetüchtigkeit abgelegt. Einen zehnstündigen Sturm bei Windstärke bis zu 88 Stundenkilometern überstand das Flugschiff in Santander vor Anker ohne jede Schwierigkeit. — Der Fernflug der Junkers G 38 führte vom Heimathafen Dessau über Prag, Wien, Budapest, Belgrad, Bukarest, Konstantinopel, Athen, Rom, Marseille, Barcelona, Madrid, Lissabon, Bordeaux und Paris nach Dessau zurück. Die Gesamtflugzeit betrug nahe an 70 Stunden, wobei rund 9000 km im Streckenflug und gegen 1500 km in Rundflügen zurückgelegt und 45 Starts und Landungen auf zum Teil sehr behelfsmäßigen Flugplätzen ausgeführt wurden. Auch diese Schöpfung der deutschen Flugzeugbautechnik hat sich bei dieser Dauererprobung in jeder Hinsicht restlos bewährt, obgleich die Junkers G 38 noch nicht mit der endgültigen Triebwerksanlage von 2400 bzw. 3200 PS ausgerüstet war, sondern nur ein provisorisches Triebwerk von 2000 PS besaß. Die beiden Leistungen dürfen mit Recht als ein Zeugnis von dem hohen Stand der deutschen Flugzeugbautechnik angesehen werden.

Hinsichtlich Frankreich ist dem in Nr. 26 des „Militär-Wochenblattes" erstatteten Bericht über die letzte Luftfahrtausstellung noch das Urteil eines franz. Sachverständigen über den Wert der heutigen franz. Luftmacht nachzutragen. Der bekannte ehem. Kriegsflieger und Abgeordnete Renaitour hat in der franz. Kammer am 29. 11. 30 ein sachverständiges Gutachten abgegeben, aus dem wir zwei wesentliche Gesichtspunkte herausgreifen: die Beurteilung der zahlreichen Unfälle der letzten Zeit und die Frage nach dem heutigen militär. Wert der franz. Luftmacht.

Bezüglich der Flugzeugunfälle führte der Redner, unterstützt durch umfangreiches Tatsachenmaterial, den Nachweis, daß minderwertiges fliegendes Material, seine ungenügende Wartung und schließlich unzulängliche Ausbildung der Piloten in erster Linie schuld an den zahlreichen und schweren Unglücksfällen hätten. Zum erstgenannten Punkt führte er als Beispiel an, daß der Farmanbomber, mit dem die bekannten schweren Unfälle des Flieger-Rgts. 22 in Chartres sich ereigneten, ursprünglich nur für zwei Motore je 230 PS konstruiert war, dann aber auf Befehl der militär. techn. Dienststellen einfach zwei Motore je 420 PS oder gar 480 PS eingebaut erhielt, obgleich der Konstrukteur der Flugz. hierfür jede Verantwortung ablehnte. Die notwendige Folge dieses Mißgriffs waren außerordentlich starke Schwingungen im Tragwerk und Leitwerk, die schließlich zu Brüchen in der Luft führten. Nach jedem Unglücksfall wurde für einige Zeit das Fliegen dieser Maschinen verboten, später aber immer wieder freigegeben. Für die weiter von ihm gerügte schlechte Wartung des fliegenden Materials machte Herr Renaitour hauptsächlich die sinnwidrige dienstliche Beschäftigung des techn. Personals verantwortlich. Die Flugzeugwarte werden in viel zu hohem Maße für Wachdienst und ähnliche Aufgaben in Anspruch genommen, so daß die Erfüllung ihrer eigentlichen Berufspflicht darunter leidet. Die notorisch ungenügende Ausbildung des fliegenden Personals schließlich ist nach Ansicht des Redners hauptsächlich auf die geringe Ausübung des Flugdienstes zurückzuführen. Es ist durchaus nicht selten, daß — vielfach infolge mangelhaften Vertrauens in die Güte des Materials — in geschlossenen Einheiten Monate hindurch jeder Flugbetrieb gesperrt ist. Die Ausbildung im Fliegen bei Nacht und im Nebel wird nach Herrn Renaitour praktisch überhaupt nicht betrieben.

Bei der Frage nach dem heutigen militär. Wert der franz. Luftmacht kommt Herr Renaitour ebenfalls zu einem negativen Ergebnis. Der Hauptgrund sei die Ausrüstung der Verbände mit einem Material, das sich nicht mehr auf der Höhe der Zeit befinde. So wurde z. B. bei kürzlichen Übungsflügen an der Südostgrenze festgestellt, daß der bei zahlreichen Einheiten als Beobachtungs- oder mittleres Bombenflugz. im Dienstgebrauch befindliche Typ Bréguet 19 bei kriegsmäßiger Beladung mit Mühe eine Flughöhe von 4000 m erreichte. Ein Überfliegen der Alpen durch diese Flugze. wäre also unmöglich. Genau so schlecht stünde es mit der Ausrüstung der franz. Jagdeinheiten. Hier ist vor allem das Muster Nieuport 62 - C 1 Gegenstand heftiger Beschwerden der Truppe. So mußte z. B. das in Straßburg garnisonierende Jagdregt. grundsätzlich die Durchführung von Kunstflügen mit diesen Maschinen verbieten, womit allein schon diesem Material seine Unbrauchbarkeit bescheinigt wird. Aber noch mehr: seine Höchstgeschwindigkeit in gefechtsmäßigen Höhen ist geringer als die neuzeitlicher engl. oder ital. Tagbomber.

Als wichtigste Ursache für diesen Tiefstand der industriellen Produktion und damit der Materialausrüstung der franz. Luftmacht führte Herr Renaitour den Umstand an, daß die techn. Entwicklung weit mehr als zulässig von behördlicher Stelle aus bevormundet und geleitet werde. In der angeblichen Absicht, das Arbeiten der Industrie zu rationalisieren, habe das Luftministerium den Zusammenschluß der gesamten Industrie in zwei große Konzerne erdacht und erzwungen mit dem Ergebnis, daß heute mit dem Wegfall praktischen Wettbewerbes die wesentlichste Voraussetzung für jeden Fortschritt entfallen sei und weiterhin das Ministerium gegenüber derartigen kapitalkräftigen Industrie-

Digitized by Google

gebilden sich im Zustand absoluter Unfreiheit befinde. Herr Laurent Eynac habe selbst noch als Abgeordneter am 11. 12. 1927 gegen einen solchen Plan schärfste und wohlbegründete Einwendungen erhoben, was ihn aber nicht gehindert habe, am 7. 12. 28 nunmehr als Luftminister genau die entgegengesetzte Ansicht zu vertreten mit der dürftigen Begründung, eine absolut freie Betätigung jedes einzelnen Werkes auf allen Gebieten müsse zu einer unerträglichen Zersplitterung der für Entwicklungsaufträge bereitstehenden Staatsmittel führen. Welchen Erfolg die vom Luftministerium in den letzten zwei Jahren durchgeführte „Konzentration" und techn. Bevormundung und Gängelung der Industrie erreicht habe, beweise ein Blick auf die heutigen Erzeugnisse der franz. Luftfahrtindustrie, die um mehr als fünf Jahre gegenüber denen anderer Länder sich im Rückstand befinde. Die enge Verquickung der behördlichen Verwaltungstätigkeit mit der industriellen Arbeit führe weiterhin zu sehr schwerwiegenden und unerfreulichen Fällen von Korruption, wofür der Redner wiederum zahlreiche namentliche Beispiele angab, und ebenso zum völligen Erlahmen der Initiative der Industrie selbst, da ihr die techn. Stellen der Behörden gewissermaßen jede Verantwortung abgenommen hätten.

Die Kritik des Herrn Renaitour ist von höchstem allgemeinen Interesse. Man soll nicht nur aus den eigenen, sondern auch aus den Fehlern anderer lernen. Nach dem Weltkriege entstand das Schlagwort von der sogenannten „Wirtschaftlichen Mobilmachung", deren Notwendigkeit von niemand bestritten werden wird, während aber doch die Ansichten über die Grenze zwischen staatlicher Beaufsichtigung und Leitung einerseits und Selbsttätigkeit des Wirtschaftsorganismus andererseits erheblich auseinandergehen können. Ohne zu schematisieren darf wohl der Grundsatz aufgestellt werden, daß, je jünger ein Zweig industrieller Betätigung ist und je mehr daher noch die grundsätzliche Entwicklungsarbeit im Vordergrund steht, desto weiter die Grenzen staatlicher Bevormundung gezogen sein müssen. In Frankreich ist man zweifellos in der behördlichen Leitung der Luftfahrtindustrie weit über das zulässige Maß hinausgegangen.

In lobenswertem Gegensatz hierzu ist das engl. Luftministerium zu nennen, das sich in weiser Mäßigung darauf beschränkt, allgemeine Entwicklungsziele zu geben und von Fall zu Fall wohlerwogene Forderungen aufzustellen, der Industrie aber in ihrem eigensten Tätigkeitsgebiet völlige Freiheit beläßt und die aus ihrer Initiative entsprungenen Anregungen dankbar aufgreift. So ist bekanntlich die heute führende Stellung Englands in der Typenklasse der leichten Tagbomber zurückzuführen auf die Selbständigkeit der Firma Fairey, die aus eigenem Antrieb im Jahre 1927 das damals einen ungeheuren Fortschritt darstellende Muster „Fox" entwickelte und in ihrem Bestreben und mit ihren Erfolgen beim engl. Luftministerium nur Anerkennung und Förderung, aber kein bürokratisches Besserwissen erfahren durfte.

Der Voranschlag für den französischen Lufthaushalt 1931/32 in einer Gesamthöhe von 2 262 852 020 Fr. überschreitet den Haushalt des letzten Jahres um rund 238 Millionen Frank.

In England ist eine umfassende Neuausrüstung der Verbände der selbständigen Luftmacht (home defence) beschlossen worden. Insgesamt werden rund 250 neue Militärflugzeuge im Werte von rund 10 Millionen RM. in Auftrag gegeben, und zwar handelt es sich in erster Linie um Bestellungen des neuen Tagbombers Hawker „Hart" und des neuen Hochleistungs-Jagdflugzeugs Hawker „Fury" (früher „Hornet"). Beide genannten Flugzeugtypen stellen heute in der internationalen Luftfahrtindustrie Spitzenleistungen dar. — Im abgelaufenen Jahre hatte die englische Luftmacht insgesamt 65 Todesfälle bei Flugzeugunglücken zu verzeichnen. Diese Ziffer darf keineswegs, wie etwa die jüngsten Unfälle in Frankreich, als ein Zeichen mangelhafter Materialausstattung oder Ausbildung aufgefaßt werden; sie ist vielmehr nur als Beweis für die außerordentlich scharfe und kriegsmäßige Ausbildung der englischen Luftstreitkräfte, denen sie ihren unbestrittenen Hochstand verdankt, zu bewerten.

Die Luftfahrt Italiens kann mit Stolz die Durchführung des Geschwaderfluges von Italien nach Südamerika als hervorragende Leistungs- und Zuverlässigkeitsprüfung verbuchen. Dieser Flug legt aber nicht nur Zeugnis von dem hohen Ausbildungsstand und dem guten Material in der italienischen Luftmacht ab, sondern er ist darüber hinaus auch als wertvoller praktischer Anhalt für die heutigen Leistungsmöglichkeiten kriegerischer Luftfahrt anzusehen. Wenn auch für die bei dem Flug verwendeten Flugzeugtypen die Überwindung der längsten Etappe des Unternehmens, nämlich der Strecke über den Südatlantik, etwa die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit hinsichtlich Flugweite darstellt und diese Flugzeuge somit bei einer etwaigen kriegerischen Verwendung über ähnliche Entfernungen zu keiner wirkungsvollen Kampftätigkeit mangels hierfür verfügbarer Nutzlast noch befähigt wären, so müssen wir doch andererseits bedenken, daß eben diese Flugzeuge für heutige Begriffe nur noch als mittelgroße Typen zu gelten haben. Flugzeuge größerer Abmessungen, wie sie die Technik heute ohne Schwierigkeiten liefern kann, würden über eine Flugweite von rund 3000 km, was etwa der Strecke über den Südatlantik entspricht, zweifellos noch eine genügende Reserve an Tragfähigkeit besitzen, um, am Ende dieser Strecke angekommen, noch eine kriegerische Tätigkeit auszuüben. Das Unternehmen wurde durchgeführt von 14 Flugbooten des Typs Savoia S 55. Es handelt sich um doppelrumpfige Flugboote in Ganzmetallbauart, die je zwei Fiat-Motore mit zusammen 1120 PS Leistung besitzen. Ihre Höchstgeschwindigkeit beträgt 220, ihre Reisegeschwindigkeit etwa 170 Stunden-km. Das Fluggewicht ist normal 10 t, mußte aber voraussichtlich für die Überwindung der größten Etappe über den Atlantik durch Mitführung von zusätzlichem Brennstoff erheblich überschritten werden. Auf diese Notwendigkeit sind wohl auch die beiden beim Abflug von der westafrikanischen Küste eingetretenen Unfälle zurückzuführen; denn die beiden in Verlust geratenen Flugzeuge, von denen das eine infolge kurz nach dem Start aufgetretenen Kurzschlusses in seiner elektrischen Kraftanlage, das andere anscheinend infolge eines Steuerfehlers unmittelbar nach dem Start wieder niedergehen mußte, gingen beim Aufsetzen oder wohl besser Aufschlagen der schwer beladenen Maschinen auf das Wasser zu Bruch. Der Geschwaderflug, der am 17. Dezember 1930 in Orbetello seinen Anfang nahm, führte über Cartagena (Spanien)—Kenitra (franz. Marokko)—Villa Cisneros (Rio del Oro) zunächst nach Bolama (Portug.-Guinea). In der Durchführung dieser Etappen waren allerdings auch schon verschiedentlich Flugzeuge infolge ungünstiger Witterung oder Motorstörungen zum Zurückbleiben genötigt, immerhin war das Geschwader in Bolama Ende des Jahres 1930 wieder geschlossen beisammen. Von dort erfolgte der Start zur Überfliegung des Atlantik bei Vollmond am 6. Januar 1931 um 3,10 Uhr mitteleuropäischer Zeit. Beim Start traten die oben erwähnten beiden Unfälle ein. Im Laufe des 6. Januar erreichten 10 von den insgesamt gestarteten 12 Maschinen nach 17½stündigem Flug die südamerikanische Küste in Port Natal. Die fehlenden beiden Flugzeuge, die zur Notlandung gezwungen worden waren, sind von italienischen Schiffen geborgen worden. Soweit ist dieser außerordentlich bemerkenswerte Geschwaderflug bis zum Abschluß dieses Berichts durchgeführt worden.

Die Luftstreitkräfte Belgiens werden gegenwärtig in erheblichem Umfang mit neuem Material englischen Ursprungs ausgerüstet. Bei der Firma Fairey wurden 45 Jagdeinsitzer des Typs „Firefly II" in Auftrag gegeben, außerdem soll noch eine größere Bestellung nach unverbürgten Pressenachrichten auf Tagbomber des Typs Fairey „Fox" erfolgt sein. Mit dieser Umbewaffnung erhält die belgische Luftmacht nunmehr durchaus erstklassiges Material, das an Güte erheblich über der Ausrüstung der benachbarten französischen Luftmacht steht.

In Griechenland ist bei Beginn des Jahres 1930 bekanntlich ein eigenes Luftministerium errichtet worden, und dieser Tatsache ist zweifellos die Aktivierung der griechischen Luftpolitik zuzuschreiben. Nachdem vor kurzem eine größere Anzahl Bombenflugzeuge des englischen Typs Fairey III F beschafft worden ist, wurde nunmehr bei der französischen Firma Potez ein Auftrag auf Lieferung einer Anzahl taktischer Arbeitsflugzeuge des Musters Potez 25 erteilt; ebenso erhielt die französische Firma Morane Saulnier Auftrag auf Lieferung von 13 Schulmaschinen. 4.

Digitized by Google

# Der Soldat auf der Automobilausstellung.

Auf der letzten Automobilausstellung in Berlin vor rund zwei Jahren konnte man vielfach die Beobachtung machen, daß zahlreiche Heeresangehörige mit der großen Masse sich von „Clou" zu „Clou" schoben, also mehr Interesse für Wochenendwagen, Faltbootanhänger und Luxuslimousinen zeigten, als für die zahlreichen, militärisch wichtigen Objekte, z. B. Selve-Sechsrad, Schwingachsen, Mehrachsenantrieb, Traktorbau usw. Sicherlich hat es hierbei oft an der fehlenden Anleitung gelegen, die für die nächste Automobilausstellung (19. 2. bis 1. 3. 1931), wenigstens für einige wichtige, militärische Gesichtspunkte, vielleicht in folgender Form gegeben werden kann.

Als Grundlage für den gesamten Kraftwagenbau, abgesehen von einzelnen Luxusfahrzeugen, ist der ausgesprochene Drang zur Wirtschaftlichkeit anzusehen. Diese wird erreicht durch: verringertes Gewicht und höhere Leistung; damit sinkt der Betriebsstoff-, Öl- und Reifenverbrauch, es wächst Lebensdauer, Anzugsmoment und Bergsteigfähigkeit, alles Begriffe, die heute jedem Laien ohne weiteres verständlich sind. Als Beispiel führe ich an:

Es wiegt ein sehr bekannter 4 PS-Wagen genau soviel, wie ein ebenfalls sehr bekannter Amerikaner von 10 PS. Auch jeder Laie wird einsehen, daß der schwache 4 PS-Motor das Übergewicht von mindestens 6 Ztr. nicht umsonst spazieren fährt, sondern auf Kosten der Fahreigenschaft usw.

Militärisch spielt gerade die Wirtschaftlichkeit bei einer Blockade eine große Rolle, da wir immer noch über zwei Drittel unseres ganzen Betriebsstoffes sowie den Rohgummi aus dem Ausland beziehen müssen. Zum andern verringert sich mit dem durch die Wirtschaftlichkeit erzwungenen kleineren Gewicht der Bodendruck, es wächst die Straßenschonung, die Geländefahrbarkeit und die Leistungsfähigkeit des Wagens.

Die Gewichtsverminderung, die sowohl aus wirtschaftlichen Gründen, wie von militärischen Gesichtspunkten aus so wünschenswert ist, wird nun erreicht durch: Verwendung leichter Metalle bzw. Leichtmetallegierungen; erweiterte Verwendung von Holz bei Rädern und Aufbauten; Verwendung hochwertiger Metalle (Stahlkarosserie, Stahlzylinder); Rohrrahmenkonstruktionen (Tatra, Austro-Daimler); rahmenlose Konstruktionen (D. K. W.); verringerte Beanspruchung des Aufbaues, weniger ungefederte Massen durch gute Federung bzw. durch Schwingachsen (Röhr, Steyr, Austro-Daimler).

Leistungssteigerung erreicht man durch höhere Beanspruchung bzw. Ausnutzung der gegebenen Aggregate (hängende Ventile, Ricardokopf, hohe Kompression, Überladung).

Viel kann man von dem schon lange versprochenen Fahrzeug-Dieselmotor in Zwei- und Viertaktbauart erhoffen, der uns allein die Betriebsstoffunabhängigkeit bringen kann. Deutz, Krupp, Junkers, M. A. N., Daimler werden hier hoffentlich Neues und Leichteres bieten. Vielleicht erscheint auch endlich ein leistungsfähiger Flugzeug-Dieselmotor.

Eine bevorzugte Stellung wird gerade in Deutschland wegen seiner Kapitalknappheit der Kleinwagen einnehmen, hat er doch in London, Paris, Brüssel, New York usw. gerade deshalb viel Aufsehen erregt, weil diese wohlhabenden Kriegsgewinnstaaten sich mit derartigen Wagen erst jetzt eingehend befassen und wir so viel Neues bieten konnten. Militärisch ist der Kleinwagen als Erkundungs- und Verbindungsfahrzeug wegen seiner großen Bauchfreiheit, des kleinen Zieles, des geringen Anschaffungspreises (ein Fünftel des Normal-Pkw.) und der geringen Unterhaltskosten außerordentlich wichtig und schon jetzt im Reichsheer unentbehrlich. Auf dem gleichen Gebiete werden einige Motorradfabriken Neues bieten (Ardie, Tempo, N. S. U.). Etwa auftauchende Dreiradkonstruktionen sind wegen des einen angetriebenen Rades und des großen Kippmomentes militärisch fast unbrauchbar. In verbesserter und vermehrter Auflage wird der Vorderradantrieb besonders im neuen Stoewer gezeigt werden, der wegen seiner guten Fahreigenschaften — er zieht den Wagen in die Kurven, er klettert über Hindernisse, während der am Hinterrad angetriebene Wagen aus den Kurven und gegen Hindernisse geschoben wird — sich schnell viele Anhänger werben wird.

Der für das Heer ideale Wagen mit totalem Antrieb, d. h. alle Räder sind angetrieben, ist für die Wirtschaft viel zu teuer. Vielleicht ist aber das Vierrad-Horch-Fahrgestell zu sehen, dem sehr große Leistungen nachgerühmt werden.

Vielen wird die Vermehrung der Zylinder auffallen, die mehr der Mode als der Technik entspricht und militärisch infolge der großen Komplikationen von Nachteil ist. Die Schwingachsen, am Tatra, Austro, Daimler, Steyr, Röhr usw. verwendet, geben — neben anderen Vorteilen — dem Aufbau eine ruhige Lage, fast unabhängig von der Straßenbeschaffenheit und ermöglichen daher ein genaues Schießen und Beobachten für Pzkw. auch auf schlechten Wegen und sind deshalb für diese unentbehrlich.

Der neuerdings häufig verwendete Niederrahmen bzw. die angestrebte tiefe Straßenlage ist für Heeresbetrieb sehr nachteilig, da bei einer Bodenfreiheit von 10—14 cm nicht einmal Feldwege befahren werden können.

Wahrscheinlich werden auch wieder einige Pzkw. mit luftgekühltem Motor, z. B. der Franklin 100 PS, der Zwei- und Vierzylinder Tatra, der Vierzylinder Phaenomen ausgestellt sein. Wegen ihrer großen Schußsicherheit und Betriebsbereitschaft ist diesen Typen ein großes Interesse, weitere Förderung und Verbreitung zu wünschen.

Im Lastwagenbau werden unseren Wünschen die Mehrachstypen mit Luftreifen und Schwingachsen entgegenkommen, wenn auch vorläufig der dreiachsige 1½-Tonner aus den eben angeführten wirtschaftlichen Gründen nur von einer deutschen Firma gebaut wird.

Gerade die sonst soviel geschmähte Begünstigung des Luftreifens durch das Gesetz wirkt sich auch hier günstig aus, da nur auf diesem Wege Straßen-, Material- und Personalschonung, sowie große Geschwindigkeit und Geländegängigkeit erreicht werden kann.

Vielleicht wird uns auch noch eine Überraschung bei Conti erwarten, etwa in Gestalt eines nagelsicheren, schlauchlosen Riesenluftreifens, etwa nach franz. Muster, der für Heeres-, besonders Kampffahrzeuge, von großer Bedeutung wäre.

Abschließend ist zu sagen, daß sich die Bestrebungen der Industrie im Personen- und Lastwagenbau in den meisten Punkten den Bedürfnissen des Heeres entsprechen, allerdings erst seit einigen Jahren, und daß die Bestrebungen nur da auseinandergehen, wo der Verwendungszweck ein grundsätzlich anderer ist.

Mildebrath, Lt. in der 4. Kraftf. Abtlg.

---

# Zu „Pferdezug und Fahrzeugbau"

**in Nr. 26 vom 11. 1. 1931 des „Militär-Wochenblattes".**

Von Major a. D. P. Buhle.

In seiner Entgegnung auf meine Ausführungen im „Militär-Wochenblatt" zum Thema hat sich das wohlbekannte Temperament des von mir sehr geschätzten Fahrkönigs B. von Achenbach vergaloppiert, was einem überragenden Fachmann nicht passieren sollte, wenn er das Temperament richtig „verschnallt". Er führt in Nr. 26 vom 11. 1. 1931 in längerer Abhandlung aus dem Zusammenhang herausgenommen Angaben der Seiten 80 und 81 meines Buches „Das Zugpferd und seine Leistungen, 1923, Verlag Schickardt & Ebener, Stuttgart", betr. Achsen- und Bodenreibung bzw. betr. Wirkungen der Pferdezugkraft auf das Wagenrad wörtlich an, und schreibt in seiner Kritik dazu wörtlich folgendes: „Statt der erwünschten mathematischen Beweise schreibt Herr Buhle: »Die Gründe liegen auf der Hand«, oder: »Es fehlt der Raum, nachzuweisen«!"

In meinem genannten Buch sind diese Ausflüchte, welche einen Buch und Verfasser herabsetzenden Sinn haben, auf den von Herrn von Achenbach mehrfach angezogenen S. 80 und 81 nirgends zu finden! In meinem ganzen 135 Seiten starken Buch ist der Ausdruck „liegt auf der Hand" nur einmal auf S. 47 in einem ganz anderen Kapitel betr. Beschirrung, im besonderen Zäumung, folgendermaßen gebraucht: „Daß außerdem die Kandare um so schärfer wirkt, je länger die Anzüge (Stangen) sind, da dann der Hebelarm länger wird, mit dem die Parade usw. des Fahrers auf das Pferdemaul übertragen wird, liegt auf der Hand, ebenso daß ein zu enges oder falsches Einhaken der Kinnkette die scharfe Wirkung erhöht."

Digitized by Google

Der andere Ausdruck, der mir als Ausflucht angerechnet worden ist, „es fehlt der Raum, nachzuweisen", ist gleichfalls nur einmal, und zwar noch dazu mit anderen Worten, am Ende des 10. Kapitels, Ziffer 2, auf S. 85 ganz allgemein Wagenkonstruktionsbau betreffend, nicht etwa die von Herrn von Achenbach aus dem Zusammenhang der Seiten 80 und 81 herausgelösten Absätze, in meinem Buche enthalten und lautet wie folgt: „Es sei aber auch hier nochmals bemerkt, daß im Rahmen dieser kleinen kritisch anregenden Broschüre unmöglich eine volle Übersicht über alle Verhältnisse der Konstruktionen des Wagenbaus gegeben werden kann. Es handelt sich immer nur wieder um einen ganz allgemeinen Einblick in das umfassende »Wissen eines Fuhrmanns«, der ein »Fachmann« sein will."

Da das „Militär-Wochenblatt" Aufsätze über dies Thema vorläufig zum Abschluß gebracht hat, so begnüge ich mich zunächst mit vorstehender Richtigstellung, indem ich auf die Beurteilungen meines 1923 herausgegebenen „Handbuchs für Geschirrführer" (nicht wissenschaftlich-mathematisches Buchwerk über den Gegenstand) u. a. auch in dem Herrn v. Achenbach nahestehenden St.Georg verweise und bedauere, daß ein berühmter Herrenfahrer von Weltruf mit einem erstaunlichen auch theoretischen Wissen seiner Entgegnung eine Spitze gegen die gewiß untenbehrliche Theorie gegeben hat. Zur Sache selbst kann vielleicht später noch Stellung genommen werden. Fest steht jedenfalls aus der Geschirrführerpraxis des Lastfahrens für uns vermeintliche Theoretiker, daß das an sich gewiß vortreffliche Kutschier-Fahrsystem v. Achenbach auf das Zugpferd, welches großen Zugwiderstand brechen muß, auch in der Truppe nur bedingt anwendbar ist.

## Lösung der taktischen Aufgabe 5.

1. Antwort des Kpfw. Batls. Kdrs. an den Div. Kdr.

Ich bitte durch Patrouillen der J. R. 13 u. 14, denen ich einige Erkunder des Kpfw. Batls. zuteilen werde, noch heute nacht festzustellen:

Überschreitbarkeit des Schwanen-Gr. zwischen rechter Div.-Grenze und .36. Ist das Wiesengelände beiderseits des Schwanen-Gr. für Kampfwagen durchfahrbar? Zustand der Schloß-Br. und Rheinbaben-Br.? Können die Waldstücke hart südwestlich .36 und um .49 (am Schnittpunkt von Königs-Weg und Straße Lager Döberitz—Krampnitz) von Kampfwagen durchfahren werden? Ich werde bei meiner Erkundung im Laufe des Vormittags die Kommandeure J. R. 13 u. 14 auf ihren Gefechtsständen aufsuchen.

Den Herrn Artl.-Führer (der bei dieser Aussprache zugegen ist) bitte ich, mir mitzuteilen, wieweit die Unterstützung des Kampfwagenangriffs im voraussichtlichen Angriffsstreifen der J. R. 13 u. 14 durch Überwachungs-Batterien ohne Stellungswechsel möglich ist. Die Erkundungsergebnisse der Beob. Abt. bitte ich mir zu übermitteln. Sind bereits jetzt von feindl. Artilleriefeuer besonders belegte und andererseits feuerarme Räume erkennbar?

Ich schlage vor, die Div.-Tak-Komp. im Verlauf des Angriffs möglichst dicht an das Kampfw. Batl. heranzuhalten, damit sie bei der Abwehr etwa auftretender blauer Kampfwagen, die der Gegner voraussichtlich zum Gegenstoß gegen mein Kpfw. Batl. einsetzen wird, mitwirken kann. Ich bitte, mir den Führer der Div.-Tak-Komp. für gemeinsame Erkundungen zur Verfügung zu stellen.

Ist die Division bereits im Besitz von Fliegerbildern des in Frage kommenden Angriffsgeländes? Wenn nicht, bitte ich durch Luftbildaufnahmen festzustellen:

Breite des Großen Grabens zwischen Priort und Schafdamm-Br.? Uferverhältnisse? Zustand der Wiesen? Sind die Waldstücke auf und südlich Eich-B., südlich Wolfs-B. und nördlich Upstall-B. für Kampfwagen außerhalb der Wege durchfahrbar? Wo sind feindliche Reserven erkannt, wo Kampfwagen festgestellt oder vermutet? Kampfwagenspuren?

Besonders wertvoll sind mir in ostwestlicher Richtung aufgenommene Schrägbilder des Angriffsgeländes.

Ich bitte den Führerstabsoffizier Ic anzuweisen, mir Aussagen von Gefangenen, Überläufern, Agenten und Einwohnern mitzuteilen.

Hat die Überwachung des feindlichen Funkverkehrs bereits Anhaltspunkte für die Kräfteverteilung des Gegners, besonders über feindliche Kampfwagen, ergeben?

2. Um 3 Uhr trifft der Kpfw. Batls. Kdr. auf dem Parkplatz am Bhf. Heerstraße ein und gibt hier an die Offiziere des Stabes, die Komp.-Führer und den Führer des Batls.-Kleinkampfwagen-Zuges folgenden mündlichen Befehl:

„Das Batl. wird voraussichtlich morgen (12. 1.) früh zum Angriff bei 5. Div. eingesetzt werden. Ich werde heute vorm. mit den Komp.-Führern und dem Führer des Batls.-Kleinkampfw.-Zuges im Abschnitt der 5. Div. erkunden.

Hierzu Abfahrt mit 2 geländegäng. Pkw. des Stabes um 8 Uhr von hier.

Am Nachmittag erfolgt die Einweisung der Zugführer und Kommandanten. Diese halten sich mit den erforderlichen geländegäng. Pkw. nach näherer Anordnung der Kompn. ab 12 Uhr auf den Parkplätzen abrufbereit.

Kampfwagen dürfen zu den Erkundungen nicht verwendet werden.

Nach näheren Anweisungen des Majors beim Stabe ist nach Eintreffen der Gefechtsstaffel mit der Instandsetzung der beschädigten Kampfwagen zu beginnen.

Aus der Vorratsstaffel sind zuzuteilen:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| der 1. Komp. | . . . . | — mittl., | 2 | Kleinkampfwagen, |
| = 2. = | . . . . | 4 = | 2 | = |
| = 3. = | . . . . | 2 = | 1 | = |
| dem Batls.-Kleinkampfw.-Zug | . . | | 1 | = |

1. Komp. ist in zwei mittlere und einen Kleinkampfwagen-Zug einzuteilen.

Verteilung der Ersatzmannschaften auf die Kompn., Munitions-, Betriebsstoffergänzung und Verpflegungsempfang regelt Major beim Stabe."

## Russische Aufgabe 21.

Der Unterschied zwischen einer mechanisierten und motorisierten Abteilung (Verband) besteht darin, daß alle Unterabteilungen einer mechanisierten Abteilung ein Gefecht führen können, ohne von den Maschinen herunterzugehen (die Infanterie auf leichten Tanks, die selbstfahrende Artillerie usw.), während in einer motorisierten Abteilung nur ein Teil der Maschinen als Gefechtsmaschinen erscheint; dagegen dient ein beträchtlicher Teil der Maschinen nur zum Transport der Soldaten und der Feuermittel (der Schützen, der MG., der Geschütze); für das Gefecht werden letztere aus dem Kraftwagen ausgeladen; die Panzerkraftwagen, die Tanks (in großen motorisierten Verbänden), die MG.-Flaks usw. treten ohne Entladung direkt von den Maschinen herunter in Tätigkeit.

Noch in keinem einzigen Staat gibt es gegenwärtig mechanisierte Verbände eines ständigen Typs, da eine vollkommene Konstruktion entsprechender Maschinen noch nicht ausgearbeitet und die Frage der Führung großer mechanisierter Verbände noch nicht völlig gelöst ist. Außerdem sind für den Bau von Spezialmaschinen, die zur Verwendung in Friedenszeiten ungeeignet sind, kolossale Kosten erforderlich. Versuche mit mechanisierten Verbänden werden überall angestellt. Die Entwicklung motorisierter Verbände wird gegenwärtig ökonomisch für erreichbarer gehalten und in allen Staaten durchgeführt.

Für einen selbständigen motorisierten Verband wird ein solcher gehalten, der fähig ist, in einer selbständigen Richtung, unter mittleren Geländeverhältnissen, zu beliebiger Tageszeit und unter beliebigen Witterungsverhältnissen eine Gefechtsaufgabe zu lösen, der in der Lage ist, mit eigenen Mitteln den Sicherungsdienst (Aufklärung, Sicherung aller Art) zu versehen.

Nichtselbständige motorisierte Verbände sind: Truppenteile, die gefahren werden, die anderen Truppengattungen zur Verstärkung zugeteilt werden, z. B. ein zu fahrender Kavallerietruppenteil bei einem Truppenverbande, ein zu fahrendes Infanteriebataillon bei einer Kavalleriedivision, eine motorisierte Artillerie, die Schützen- oder Kavallerieverbänden zugeteilt wird.

Wenn man von der Grundeigenschaft einer motorisierten Abteilung ausgeht — der Beweglichkeit — und wenn man die ziemlich beträchtliche Anhäufung von Feuermitteln berücksichtigt, die verhältnismäßig kurze Zeit wirken können (geringe Sicherstellung von Munition), muß man folgendes erkennen:

Digitized by Google

Zur Verteidigung, d. h. zur Besetzung eines Verteidigungsabschnittes, ist die Verwendung einer motorisierten Abteilung nicht geeignet, da in dem Falle ihre grundlegende, nützliche Eigenschaft — die Beweglichkeit — unausgenutzt bleibt. Aber die Ausnutzung einer motorisierten Abteilung in der Verteidigung, als Stoßkraft in der offenen Flanke des angreifenden Gegners oder in seinem Rücken, wenn nach dem Gang der Gefechtshandlungen die Möglichkeit dazu gegeben ist, ist durchaus zulässig und rationell. 35.

## Lösung der englischen Aufgabe 17.

Marshal Joffre who was to become one of the most discussed figures of the World War, was in 1914 one of Europe's least-known soldiers.

Outside France few people had heard of this massive figure, but within a few weeks we were to learn that he was known as "Joffre the Taciturn", a man of amazing imperturbability.

He was a mythical figure a symbol of solidity and strength — a French Hindenburg.

But what is the truth about Joffre's emergence? Why should this engineer officer, who had never held any important command and who had accepted his elevation with some misgiving, have been the leader of the French Army at the most crucial moment in its history?

For answer one must go back to 1911, to the moment when sharp differences of opinion in French military circles had led to the rejection of the war programme of General Michel.

Michel had placed himself in opposition to the main current of French military theory, and Joffre, had emerged as the representative of majority opinion on the French Staff.

He was affable, yet with a very careful watch on every word he uttered. He was slow to speak, and his words were marked by the rich accent of the French Midi.

If he were pleased with the result of an interview he would heave himself out of his chair and extract from a cupboard a pipe inscribed: "Souvenir du General en Chef J. Joffre."

This he would present to his visitor with a friendly tap on the shoulder.

If the interview had gone awry he would pat himself on the back of the head, murmuring humorously, "Pauvre Joffre."

This unruffled demeanour impressed M. Poincaré in the early months of the war, and he records in his diary on October 4, 1914, after a visit to Joffre:

"What would have happened on the morrow of Charleroi with perhaps a more imaginative, but fretful and impulsive, 'Commander-in-Chief'? One shudders to think of it."

But the immovable and comfortable quality was not without its defects. For the unpreparedness of the defences of Verdun in 1916 Marshal Joffre must take his full share of responsibility before History.

With all criticisms made, his action in the early days of the war remains a great achievement. One recalls that story of the Parisienne who asked Joffre who won the Marne.

"That, madame, he is said to have answered," is a difficult question; but I know who would have lost it, supposing it had been lost. 21.

**Burkhardt & Co.** Berlin W 35 Genthiner Str. 17
Umzüge Tel.: Kurfürst 947/48
Kostenlose Wohnungsbeschaffung u. -Tausch

Umzüge — Wohnungsnachweis
**PAUL SCHUR, BERLIN W**
Kurfürstenstraße 146/147
Telephon: Lützow 6047-49 (Umzüge), Lützow 5297-98 (Wohnungen)

# Personal-Veränderungen

### Heer.

**Ernannt mit 1. 2. 1931: Oberst** ✱Boltze, Kdr. d. J. R. 10, z. Landeskdten. in Sachsen; **Maj.** ✱Meyer, S. 3, z. Kdr. d. Kf. 1.

**Versetzt mit 1. 2. 1931: die Hptlte.:** ✱Starke, St. d. Gr. Kdos. 1, in d. S. 3, ✱Breith, Kf. 1, in d. St. d. Gr. Kdos. 1, ✱Hildebrandt, A. R. 2, in d. Kf. 1; **Rittm.** ✱Graf v. Büdingen, R. R. 16, in d. R. R. 13; **Ob.-St.-Arzt** ✱Dr. Stoewer, S. 6, in d. S. 1, San. Staff. Insterburg; **St.-Arzt** ✱Dr. Holm (Hans), S. 1, in d. S. 7, San. Staff. München; **Ob.-Arzt** ✱Stackebrandt, S. 2, in d. S. 6, San. Staff. Oldenburg.

### Marine.

**Mit Wirkung vom 1. 2. 1931 werden befördert: zum Kpt. z. S.** der Freg. Kpt. ✱Wehr (Oskar), Chef des Stabes der Insp. d. Torpedo- und Minenwesens; **zum Freg. Kpt.** der Korv. Kpt. ✱v. Schrader, I. Offz. d. Liniensch. „Hessen"; **zum Korv. Kpt.** der Kptlt. ✱Netzbandt, Admiralstabsoffz. beim Kdo. der Mar. Stat. der Ostsee; **zu Kptltn.:** die Oblte. z. S. ✱Bramesfeld, Kdt. in d. 1. Minensuchhalbfl., ✱Bloser vom Stabe des Krz. „Königsberg"; **zum Korv. Kpt. des Mar.-Ing.-Wesens** der Kptlt. d. Mar.-Ing.-Wesens ✱Liehr, Flottillening. d. I. Torpedobootsfl.; **zum Kptlt. des Mar.-Ing.-Wesens** der Oblt. des Mar.-Ing.-Wesens ✱Jensen, Leit. der Fahrbereitschaft der Kdtr. Wilhelmshaven.

## Todesfälle von Offizieren usw. der ehem. Königl. Preuß. Armee.

### Dezember 1930:

✱Benkendorff, Otto, ch. Oberst a. D., Kdr. d. J. R. 433, in Mainz. ✱Graf v. Bernstorff, Percy, Rittm. d. Res. a. D., 1. Gde. Drag. R., in Preetz i. Holst. ✱Bienert, Paul, ch. Frw. Maj. a. D., Kdtr. d. Tr. Üb. Pl. Elsenborn, in Breslau. ✱Graf zu Castell-Rüdenhausen, Wolfgang, Maj. a. D., Führ. d. III./1. Gde. Felda. R., in München. ✱v. Cleve, Gottlieb, Maj. a. D., Bez. Offz. b. Ldw. Bez. Marienburg, Drag. R. 2, in Stettin. ✱Graf v. d. Goltz, Alexander, ch. Genlt. a. D., 1900 Kdr. d. 22. Inf. Br., 1889 Kdr. d. Gde. Jäg. Batls., in Potsdam. ✱v. d. Groeben, Arthur, ch. Gen. d. Inf. a. D., 1910 Kdr. d. 12. Div., 1901 Abt.-Chef im Gr. Genstb., 1914—15 Etapp-Insp. d. A. O. K. 7 (Karlsruhe), in Berlin-Wilmersdorf. ✱Grundmann, Paul, ch. Gen. Ob. Veter. a. D., 1918 Korps-Vet. d. VI. Res. Kps., Felda. R. 6, in Breslau. ✱Hasper, Friedrich, ch. Obrstlt. a. D., 1919 Bez. Offz. d. Ldw. Bez. Posen, Fußa. R. 8, in Berlin-Niederschönhausen. ✱Frhr. v. d. Horst, Carl, ch. Obrstlt. a. D., 1908 2. Stabs-Offz. b. Ldw. Bez. Halle a. d. Saale, 5. Gde. R. z. Fß., in Bad Harzburg. ✱v. Ilsemann, Karl, ch. Genlt. a. D., 1915, Kdr. d. 5. Kav. Div., Drag. R. 24, in Darmstadt. ✱Dr. Kannengießer, Ernst, ch. Ob.-St.-Arzt a. D., 1919 Rgts.-Arzt des J. R. 129, in Bremen. ✱Kausen, Carl, ch. Maj. d. Ldw. a. D., Felda. R. 15, in Köln. ✱Kettelhack, Reinhard, ch. Maj. d. Ldw. a. D., Garde-Train-Batl., in Berlin-Westend (Krankenhaus). ✱v. d. Knesebeck, Heinrich, Maj. a. D., 1906 Batl. Kdr. im J. R. 91, in München. ✱Koehne, Robert, ch. Gen. d. Artl. a. D., 1910 Feldzeugmeister, Kdr. d.

**Berliner Paketfahrt - Bartz & Co. A.-G.**
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

**Gustav Knauer** BERLIN W 62 Wichmannstraße 8 Fernspr.: 85 Barbarossa 0012
Umzüge BRESLAU Fernspr.: Sammel-Nr. 28747
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Digitized by Google

Felda. R. 13, in Berlin-Halensee. ✱v. Kossecki, ch. Genmaj. a. D., 1904 Oberst u. Kdr. d. Hus. R. 4, in Kassel. ✱Langenstraßen, Edwin, ch. Maj. d. Res. a. D., Felda. R. 73, in Gr.-Blaustein, Kr. Rastenburg (Ostpr.). ✱Lemp, Fritz, ch. Maj. a. D., J. R. 173, in Oberursel am Taunus. ✱v. Ploetz, Paul, Gen. d. Inf. a. D., 1913 Komm. Gen. d. VIII. A. K., in Wiesbaden. ✱v. Riedel, Albert, ch. Obrstlt. a. D., Gren. R. 11, in Potsdam. ✱Schregel, Gerhard, ch. Maj. a. D., J. R. 70, in Berlin-Charlottenburg. ✱Dr. Sydow, Franz, ch. Gen.-Ob.-Arzt a. D., 1920 Korpsarzt des Landw.-Korps, Rgts.-Arzt des 5. Gde. Rgts. zu Fuß, in Memel. ✱v. Unruh, Wilhelm, ch. Obrstlt. a. D., 1911 Bez. Offz. b. Ldw. Bez. Pr.-Stargard, Kür. R. 5, in Potsdam. ✱Winckler, Alfred, ch. Genmaj. a. D., 1919 Führ. des Trains b. Rw. Grupp. Kdo. Nr. 1, 1918 Kdr. d. Trains d. Gardekorps, in Berlin-Halensee. ✱Wolff, Paul, Oberst a. D., Kdr. d. Pion. Balt. 4, in Potsdam. ✱Landauer, Richard, ch. Württ. Genlt. a. D., 1919 Artl. Führ. Nr. 11, 1918 Kdr. d. 79. Res. Div., 1914 Kdr. d. Felda. R. 47, in Stuttgart-Cannstatt.

**Nachtrag:**

✱Berger, Waldemar, Lt. d. Res. a. D., J. R. 54, in Berlin, 22. 8. ✱Dennig, Georg, Rittm. d. Res. a. D., Drag. R. 22, in Juchow, Kr. Neustettin. ✱Dr. Fleischmann, Carl, ch. Ob.-St.-Arzt d. Ldw. a. D., 1918 bei dem Kriegslazarett Nr. 56, in Gommern, Kr. Jerichow I. ✱Gompertz, Alfred, Rittm. d. Res. a. D., Train-Abt. Nr. 15, in Zürich (Schweiz), 27. 8. ✱Guenther, Georg, ch. Maj. d. Ldw. a. D., Ulan. R. 2, in Breslau 16, 11. 11. ✱Henninges, Arthur, ch. Maj. d. Ldw. a. D., Felda. R. 16, in Prützenow, Kr. Regenwalde, 30. 11. ✱Jaffé, Paul, ch. Maj. d. Ldw. a. D., Drag. R. 7, in Pontresina auf der Urlaubsreise, 12. 8. ✱Laacke, Max, ch. Obrstlt. a. D., Füs. R. 38, in Görlitz, 30. 11. ✱Lamarche, Carl, Rittm. d. Ldw. a. D., Ulan. R. 7, in Gautung (Oberbayern), 19. 7. ✱Lucius, Stephan, ch. Obrstlt. a. D., J. R. 57, in Osnabrück, 21. 11. ✱Graf v. Monts, Anton, ch. Rittm. d. Res. a. D., Drag. R. 8, in München-Harlaching, 18. 10. ✱v. Motz, Ernst, ch. Maj. a. D., Drag. R. 6, in Berlin, 27. 11. ✱Müller, Erich, ch. Maj. a. D., in d. Schutztruppe Deutsch-Südwestafrika, in Hamburg-Altrahlstedt, 26. 11. ✱Frhr. v. Recum, Rittm. a. D., Ulan. R. 8, in Dresden, 27. 11. ✱Seegert, Franz, ch. Hptm. a. D., J. R. 58, in Berlin NW 6, 1. 11. ✱v. Stoephasius, Erich, ch. Maj. a. D., J. R. 29, in Oppeln O./S., 15. 11. ✱Stoll, Heinrich, ch. Maj. d. Ldw. a. D., J. R. 15, in Meckesheim in Baden, 25. 11. ✱Varnholt, Ludwig, ch. Maj. d. Res. a. D., Train-Abt. 7, im Sanatorium Ebbenhausen in München, 24. 11. ✱v. Woisky, Joseph, ch. Maj. d. Ldw. a. D., Felda. R. 16, in Basien bei Braunsberg/Ostpr., 21. 11. ✱Zache, Hans, Hptm. d. Res. a. D., Kaiser-Franz-Gde.-Gren.-Rgt. 2, in Hamburg, 18. 9. H.

# Heere und Flotten

**England.** Im Laufe des Monats Nov. ereigneten sich **drei Flugzeugunglücke,** bei denen vier Personen getötet und eine schwer verletzt wurden. — Damit ist die Zahl der Todesopfer der engl. Militärluftfahrt im Jahre 1930 auf 60 — gegen 42 im Jahre 1929 — gestiegen. („United Preß.") — Nach einer Meldung der „Sunday Times" hat das Luftfahrtministerium bei der Hawker Engineering Compagny **200 Flugzeuge bestellt,** hauptsächlich Hawker-Hart-Bomberflugzeuge und Hawker-Fury-Jagdeinsitzer, die mit 360 km Stundengeschwindigkeit die derzeit schnellsten Flugzeuge der Welt sind. 64.

**Frankreich.** Die Kommandantur Paris weist die Offze. auf **Wohnungen in St. Denis,** „30 Min. von Paris", hin: 4 Zimmer, Küche, Keller, Bad, Garten. Preis 4248 Fr. = 722 RM. Das Leben ist in Frankr. billiger als bei uns. — An der **marokkanischen Tadla-Front,** am Fuße des Hohen Atlas, in der Gegend des Oued el Abid, fiel eine Abtlg. des 14. Schützen-Rgts. in einen Hinterhalt. Sie verlor an Toten, Verwundeten und Vermißten 1 Offz., 20 Uffze. und Mannschaft. „Der Gegner zeige", schließt der Bericht, an der ganzen Front „lebhafte Tätigkeit". — Für die **Uffze. d. Res. der Flugstreitkräfte** (!) beginnen Anfang Februar in Paris Ausb.-Kurse, die zweimal im Monat stattfinden. v. T.

**Polen.** Maj. Romeiko hat Bedenken gegen die **planmäßige Verteilung der Linien-Flugzeuggeschwader** auf die Divisionen. Erstens reicht die Zahl der vorhandenen nicht aus. Sodann können im Bewegungskriege die Flugplätze den Divn. nicht schnell genug folgen, der Verbindungsdienst durch Flieger — eine stark betonte Hauptaufgabe — erleidet dadurch unerträgliche Verzögerungen. Ähnliche Schwierigkeiten beständen für den Aufklärungsdienst. Gewissen Nutzen brächten die „Flugplatz-Patrouillen" bei den Divisionen der Roten Armee. In Polen erschwere auch die Verminderung des Großgrundbesitzes die Auswahl von Flugplätzen. Verf. hält einen neuen Flugzeugtyp für notwendig, das **„Begleitflugzeug".** Es muß die Landung fast in jedem Gelände ermöglichen, leicht in Bedienung und Transport sein, darf kein Schutzzelt erfordern, muß billig in Konstruktion und Ausnutzung sein, aber ausreichende Geschwindigkeit, Tragfähigkeit und beträchtliche Steighöhe besitzen. Wünschenswert sei ein zweisitziger Eindecker von Metallkonstruktion mit zusammenlegbaren Flügeln, Funkapparat, 150—180 km/Std., 3000 m Steighöhe, Motor 100—200 PS. — **Funkstationen.** 1926 wurde die Station in Warschau eröffnet, 1927 in Posen und Krakau, 1928 in Kattowitz, Lemberg, Wilna, 1930 in Konstanzia, Lods, Gdingen; in Vollendung stehen 3 Stationen im Knoten von Warschau, von denen eine von 180 kW Stärke. In Lemberg und Wilna wird noch je 1 Station zu 16 kW erbaut, geplant ist Verstärkung der Stationen in Posen, Krakau, Kattowitz, Lods. Es wird die Aufgabe gestellt, die hörbaren ausländischen Stationen zu stören. Auch das rein militär. Netz wird erweitert. Vier Stationen sollen speziell der Luftflotte dienen. 45.

**Rußland.** In der **Militär-Flugakademie** wurde ein Flugzeug „Der fliegende Flügel" (Bitsch 7) erbaut, Eindecker, Motor Bristol-Lucifer zu 100 PS innerhalb des einzigen dicken Flügels, ebenso die Brennstoffbehälter, Länge 4,7 m, Weite 12,14 m, Leergewicht 612 kg, Fluggewicht 850 kg. Flugversuche verliefen zufriedenstellend. — In der **Dekade der Verteidigung** wurden für Landesverteidigung gegen 6 Millionen Rubel gesammelt außer dem Fonds für Luftschiffbau. In den Ossoawiachim traten fast 2 Millionen neuer Mitglieder ein, es wurden neue Verteidigungshäuser eröffnet, neue Zirkel militärischer Kenntnisse eingerichtet. Der Ossoawiachim eröffnet neue **Schulen für Zivil-Flugwesen** unter anderm in Twerj, Nishnij-Nowgorod, Bobrik. — Durch vermehrte Agitation soll erreicht werden, daß in der Armee wenigstens 60 000 Abonnenten der Zeitschrift **„Bjesboshnik"** (Der Atheist) vorhanden sind. — In der Schwarzen-Meer-Flotte wird für mangelhafte Tätigkeit in den sozialistischen Stoßtrupps der **„Schildkrötenorden"** verliehen. („Krassnaja Swesda.") 45.

**Schweiz. Der Heeresetat für 1931** beträgt 91 Mill. Fr. (1930: 86,5). — Bei der Etatberatung erklärte der Vorstand des Militärdepartements, Bundesrat Minger, die erste Garantie für die Sicherheit des Landes liege in der Erhaltung und Ausgestaltung der Armee. Wie der Weltkrieg gelehrt habe, würde man die Kriegführenden geradezu einladen, den Kriegsschauplatz in die Schweiz zu verlegen, wenn diese abrüste. („N. Fr. Presse.") 64.

**Tschechoslowakei.** Im Wehrausschuß des Parlaments erklärte der Landesverteidigungsminister, daß die Heeresverwaltung nunmehr darangehe, die **Luftstreitkräfte für offensive Zwecke auszugestalten,** da die beste Verteidigung der Gegenangriff auch in der Luft sei. — Demgemäß werden in nächster Zeit vornehmlich Bombenflugzeuge angeschafft werden. — Es wird beabsichtigt, bei einzelnen Regimentern eigene **Zigeunerkompanien aufzustellen,** um die derzeit in verschiedenen Truppenteilen verstreut dienenden Zigeuner, die falsch behandelt, oft verspottet werden und daher häufig desertieren, zu guten Soldaten und „Kulturmenschen" zu erziehen. („Dustojnicky Listy.") 64.

**Ver. Staaten.** Im Senat erklärte der Waffenchef der Armee, daß die **Selbstfahrlafetten der 75 mm-Geschütze** je 5500 $ kosteten. Zunächst erwies sich der Schlepper als vorteilhafter, weshalb Verbesserungen an den Selbstfahrlafetten zeitweilig eingestellt wurden. Zur Zeit aber erweist sich die Notwendigkeit, die Versuche für die mechanisierte Armee wiederaufzunehmen, da die Manövrierfähigkeit der Selbstfahrlafette der des Schleppers überlegen ist. Dies gilt auch für den Selbstfahr-Munitionswagen. („Krassnaja Swesda.") 45.

Digitized by Google

# Aus der militärischen Fachpresse

Die norwegische Zeitschrift **„Norsk Militaert Tidsskrift" feierte im Januar ihr hundertjähriges Bestehen.** Die aus diesem Anlaß von ihr herausgegebene umfangreiche und reich illustrierte Festschrift bietet nicht nur eine eingehende Schilderung der Geschichte dieser Zeitung, sondern veranschaulicht auch das Entstehen und die Weiterentwicklung einer Militärwissenschaft im Hohen Norden überhaupt. Die Arbeit, die hier geleistet wird, ist rein theoretisch, ohne die für uns Deutsche so typischen eigenen „Erfahrungen" der Kriegspraxis; doch gerade dadurch bleibt sie auch rein wissenschaftlich, leidenschaftslos, weil unbeteiligt. Und es ist äußerst reizvoll für den dtsch. Soldaten, in dieser kleinen und darum gut übersichtlichen nordischen Militärwelt wie in einem Spiegel die einzelnen Entwicklungsphasen der gesamten Kriegswissenschaft zu verfolgen, so etwa — um ein Beispiel anzuführen — die wechselnden „Moden" der Infanterietaktik. Das letzte Jahrzehnt vor dem Kriege bestimmt völlig das, was man vom Burenkrieg gehört hat. Mit Verachtung spricht man vom „preußischen Drill" und vom geschlossenen Exerzieren. Es gibt fast nur noch Felddienst. „Kriechen" und wieder „Kriechen" wird das neue Schlagwort. Gutes Anschleichen ist ein Haupterfordernis. Aufträge lösen die Kommandos ab. Der Weltkrieg führte neben einer allgemein schärferen Anspannung des ganzen Dienstbetriebes besonders zu einer Steigerung der Marschleistungen, die zu einigen ganz hervorragenden Leistungen führte, z. B. 1914 ein 100 km-Ritt des Nordenfjelschen Drag. Rgts. in 15 Stunden, und 1915 ein 80 km-Marsch des Kongsvinger-Batls. in 19½ Stunden. — Der Humor ist durch eine Blütenlese von Kuriositäten der letzten hundert Jahre vertreten. Von besonderem Interesse ist eine Zusammenstellung der preisgekrönten Aufsätze von 1861 bis 1930, die das beste Zeugnis für das hohe geistige Niveau der Zeitschrift ablegen.

Hansjochen Leist.

**The Royal Tank Corps Journal. Dez. 30.** — Amer. Lt. Ickes: „Räderraupenkampfwagen." (Schluß.) Beschreibung der Chenillettes St. Chamond „M 21", „M 24", „M 26", des tschech. „KH 50"-Schleppers, von dem neuerdings eine verbesserte Ausgabe mit Kampfw.-Aufbau, stärkerem Motor und durch Motorkraft gehobenen Hinterrädern existieren soll. Beschreibung der ital. Pavesi- und Ansaldo-Modelle, die als reine Räderfahrzeuge nicht hierher gehören, des Vickers „Medium Mark II"-Kampfwagens als Räderraupenfahrzeug und des Wolseley-Pzkw. Ausführliche Schilderung des Christie-Kampfwagens „M 40" und Erwähnung eines neuen schwed. und tschech. Räderraupenkampfwagens. Verfasser gaubt, daß in einigen Jahren der Idealtyp des gepanzerten Kampffahrzeugs in Form einer Verschmelzung von Pzkw. und Kampfwagen gefunden werden wird. — Genmaj. Capper, Chef des Kampfw.-Korps: „Besprechung des Buches des Generals Spears, »Verbindung 1914«." Schildert die Erlebnisse des engl. Verbindungsoffzs., den Sir John French zum Gen. Lanrezac, Führer der frz. 5. Armee, entsandte, vom Kriegsbeginn bis zur Marneschlacht. Nach dieser Darstellung sind die Franzosen an der engl. Niederlage schuld. — „Brief an die Schriftleitung." Beschwerde über einen belg. Bauern, der sein Gut (im ehem. Kampfgebiet) umzäunte und den vordersten engl. Graben im „Originalzustand" nur gegen Eintritt von 2,50 Franken zeigte. — „Bericht über die Entsetzung eines von den Afridi überfallenen Depots durch 6 Pzkw. am 9. 8. 30." (Mit Skizze.) — „Das Korpsbudget." Die 1. Pzkw. Komp. in Indien berichtet über die Heldentaten ihres 2. Zuges gegen die Afridis. Mit 2 Lichtbildern eines toten Afridis. Auf dem einen ist der tote Feind als „maseot" auf den Kotflügel des Pzkw. gebunden (!). 96.

**Revue d'Infanterie. 1. 11. 30.** — „Überschießen und durch Lücken schießen des s. MG." Das neue Inf. Reglt. gründe hierauf bei Angriff und Verteid. die „Feuerbasis" des Batls. Da man aber seit 1917 keine Schießversuche gemacht habe (!), entwickelt Z. die von ihm aufgestellten Schießgesetze, bes. die der Sicherheitsgrenzen. Man solle diese durch einige Kontrollschießen überprüfen und sie so lange anwenden, bis nach zeitraubenden Versuchsschießen endlich eine neue Schießvorschrift für s. MG. da sein werde! (Also noch langer Weg? v. T.) — Obrstlt. Duhourcau: „Die Verbindung Inf.—Artl." Beschreibt, wie drüben die Inf. der Artl. die Feindziele bezeichnet (Ansichtsskizzen, Koordinaten usw.). In der Verteid. müsse man dem Komp.-Chef das Recht, das Artl.-Feuer bei überraschenden Lagen anzufordern, einräumen, im Angriff im allgem. dem Rgts. Kdr. Die Beendigung solches Schießens solle, damit die Inf. den Moment zum Springen ausnutze, gemäß Artl. Reglt. deutlich durch „verdoppelte Feuergeschwindigkeit" oder, wie es der Artl.-Inspekteur 1928 empfahl, durch „Spezialsalven von Rauchgeschossen" usw. „markiert" werden. — Obrstlt. Roze: „Das maskierte Feuer", d. h. das (gemäß neuem Inf. Reglt. I, 29) „durch Deckung oder Maske der Feindsicht entzogene Feuer". Indir. Feuer" ist das „eines s. MG., das selbst den Feind nicht sehen kann". Beschreibt Vorteile, Anwendung usw. (Forts.) — Maj. Regnault: „Das Zusammenwirken von Inf.—Artl. im Hochgebirge." Weist an den interess. Alpenmanövern 1930 klar nach, daß bei Gebirgsangriffen im Bew.-Kriege Dezentralis. der Artl. und, wie schon vor 1914, „Verkoppelung Batl. = Bttr." nötig sei. Geschützart: Haubitzen auf Tragtieren. — Obrstlt. Koeltz: „Die 1. dtsch. Armee in der Schlacht am Ourcq." (Forts.) Verlauf des 6. 9., nur nach Reichsarchivwerk. (Forts.) — Maj. Pomponneau: „Die Führung kleiner Einheiten." (Schl.) Eingehendste Vorschläge für Ausbildung der Unterführer und ihrer Stäbe im Meldedienst, Ausstattung, Papier, Gerät. Napoleon verlor Waterloo, weil „Grouchy" aus dem halb verwischten Befehl, herbeizueilen, da die Schlacht „engagée" (= im Gange sei), „gagnée" (= gewonnen) herausgelesen habe und sich daher nicht beeilte. — Hptm. Lustaunau: Auslandsschau: I. Bespr. eines Aufsatzes Gen. Cadornas (ital. „Artl.-Revue") über „Initiative", die die Basis der ital. Ausbildung sei und die, wie L. zustimmt, auch der Franzose (!!) in der atomisierten Schlacht brauche (!). Die beste Initiative sei stets: „Ran an den Feind." II. Unter den „engl. Futuristen" schwebe Liddell-Hart in den Wolken, sehe nur das Jahr 2000 und halte Panzertruppen für fähig, jede durch Inf. „beschwerte" Armee lahmzulegen, während immerhin Wade der Panzerdiv. durch 3 Inf. Batle. zum Halten des Gewonnenen lassen möchte. Fuller dagegen sei jetzt maßvoller. Er wolle, wenn vorgehende Inf. Feindwiderstand fände, ihn durch leichte Tanks beseitigen und zugleich im Sinne der alten Aufgaben der Kav. gegen die Feindflanken mit Tanks und Inf. auf l. KW. wirken. Das sei verständig. — III. L., selbst Kriegs-MG.-Komp.-Führer (!), bekämpft die reglemt. Aufteil. der belg. (!!) MG. Komp. auf die vorderen Inf. Kompn., wobei die s. MG.-Züge gar nach eigenem Ermessen einzugreifen hätten (!!). L. zieht diesem den Zusammenhalt der MG. im Batl. und außerdem, wie in mehreren Armeen, die Umwandlung des 4. Inf.-Zuges in 1. MG.-Zug vor. Am besten sei allerdings die Lösung: Tank. — IV. L. bespr. Aufsatz amerik. Hptm. Borden („Field-Artl.-Journ.") über neue Funkererfahrungen des „Signalkorps". v. Tayßen.

**Revue Militaire Française. 1. 11. 30.** — Maj. Larcher: „Das X. Korps bei Charleroi (20.—24. 8. 14)." Die Forderung der franz. F. u. G. v. 28. 10. 13, daß der Führer dem Kampfe stets von Anfang an den „Charakter von violance und Heftigkeit" geben müsse, sei schuld an der Angriffshetze von 1914 gewesen. Beim X. Korps wäre das Zusammenwirken zwischen Bttr. und Inf. „in Gunst gewesen". Die Taktik des Kdrs. der 19. Div. war: „ohne auf Nachbarn zu schauen, feste drauf", bei der 20. Div.: „Methode und Umfassung." Lage am 20. und 21. 8. Bei Arsimont erfolgloser franz. Gegenangriff. (Forts.) — Gen. Requin (vom Stabe Fochs): „Der 9. 9. 14 am linken Flügel der 9. Armee." Pickt wieder „die" franz. Rosine der Marneschlacht, die Wegnahme von Schl. Mondement heraus. Der Leistungsfähigkeit des franz. Soldaten verdankte man in erster Linie den „Marnesieg". (Hoffnungslos. v. T.) — Hptm. Cammas: „Die engl. Kraftentfaltung an der franz. Front." Im August 1914 standen 4 Inf. Div. auf franz. Boden, am 1. 1. 15: 9, am 1. 1. 16: 35, am 1. 1. 17: 52, Ende 1918: 50. 33 Monate brauchte England, um zu seiner höchsten Leistungsfähigkeit zu gelangen. Man müsse vor dem „Wunder an Generosität" und dem „fiskalischen Heroismus", den damals England freiwillig entfaltete und an dem es heute noch leide, den Hut abnehmen. — Gen. Vanbremeersch: „Der Winter

Digitized by Google

1925/26 an einem Abschnitt der marokk. Nordfront." Die 256. Brig. westlich Quezzan vom Sept. 1925 bis April 1926. (Forts.) — R. Walther: „Auslandschau." Berichtet über das schweiz. Heeresbudget und beklagt dessen Höhe für ein Land, „das gar keine auswärtigen Sorgen habe" (?). Beim Budget Österreichs macht ihn die angeblich erkennbare Zunahme der Ausgaben für Bewaffnung, Munition usw., sowie die Steigerung der Zahl der Generale (seit 1925 um 9) und der höheren Offiziere (um 384) nachdenklich! — Referate über „Militär-Wochenblatt", „Heerestechnik" und „Kriegskunst in W. u. B.". — Ref. über das Buch: „Die großen Tage Marokkos" („Rev. des Vivants", Sept. 30), wo Caillaux u. a. angibt, 1911 durch die Abtretung einiger Kongosümpfe sich zwar unpopulär gemacht, aber den Frieden gerettet zu haben. — Ref. einer Besprechung des Obrstlts. de Thomasson („Rev. de Paris", 1. 9. 30), über Foersters bekanntes „Schlieffen-Buch". Es „mache Graf Schl. nicht (!) größer", dessen Grund und Hauptfehler gewesen sei, zu glauben, es werde sich im Handumdrehen alles machen lassen. (Sic!) — Ref. über Auszüge aus Bülows Memoiren („Illustration", 6. u. 13. 9.). Verf. lobt diese natürlich als unparteiisch gegenüber dem Kaiser usw. v. Taysen.

**U. S. A. Infantry Journal. Sept. 30.** — Oberst Conklin: „Die Führer- und Nachrichtenübung des III. A. K., 5.—19. Juli 1930." Anlage und Durchführung dieser Übung, an der Stäbe und Nachrichtentruppen folgender Verbände teilnahmen: 28. und 29. Div. und 52. Kav. Brig. der Nationalgarde; 79., 80. und 99. Div. und 62. Kav. Div. der organisierten Reserven. Die Stäbe bis zum Batl. einschl. waren beteiligt. — Gen. Le Roye Eltinge: „Über Mechanisierung." Sieht die Hauptvorbedingung für den Erfolg der Kampfwagen in dem rechtzeitigen Eingreifen der Begleit-Inf. und Begleit-Artl. Probleme der Zusammensetzung und Taktik mechanisierter Verbände werden aufgezählt, ohne Vorschläge zu ihrer Lösung. Verf. sieht in den mechanisierten Verbänden nicht den Ersatz für die Schlachten-Inf., sondern nur die modernen leichten Truppen. — Maj. Boyd u. Oblt. Greene: „Die Entwicklung der Ausbildung im Fliegerabwehrfeuer mit Gewehren." Verteidigt gegenüber der Kritik die in der Vorschrift T. R. 300 bis 305 vorgeschriebenen Methoden für Stellung (kniend), Vorhaltemaß (ausgedrückt in Ziellängen), Visierwahl, Wahl des Vorhaltemaßes und des Abkommpunktes. Versuche mit einem für Erd- und Luftziele gleichmäßig geeigneten Visier sind im Gang. — Hptm. Ball: „Überzählige Frontschweine." Schilderung der Tätigkeit der Pioniere in der amerikanischen Offensive zwischen Maas und Argonnen. — Oblt. Riley F. Ennis: „General Sherman über Nachschub gegen Beweglichkeit." Zeigt am kriegsgeschichtl. Beispiel in Anlage und Durchführung des Feldzuges vom Sommer 1864 durch Gen. Sherman die Bedeutung eines ausreichenden, ungestörten Nachschubs für die Beweglichkeit u. Biegsamkeit der Operation. — Von der Inspektion der Inf: Neues Visier für Tank-MG.; Versuche mit Regenmänteln. 217.

**The Cavalry Journal. Washington. Okt. 30.** — Gen. C. P. Summerall: „Kav. im modernen Kampf." Leider war im Kriege in Frankr. kein amerik. Kav.-Korps, das bei den Schlußkämpfen 1918 hätte entscheidend eingreifen können. Seine Ansichten über die Kav.-Verwendung, auch darüber, daß die Leistungsfähigkeit der Waffe niemals größer gewesen ist als heute, entsprechen unserer Auffassung durchaus. — Gen. C. P. Summerall: „Nationale Verteidigung und der gebildete Mann." Hebt hervor, daß umfassende Bildung und gute Erziehung eine Notwendigkeit seien für den verantwortlichen Führer. — Oberst Daniel van Voorhis: „Packpferde und Führen beim Marsch." Das Packpferd ist bei allen Märschen der Kav. der ausschlaggebende Faktor. Da sein Zustand um so besser ist, je kürzer es seine Last zu tragen hat, so empfiehlt es sich schneller, also kürzere Zeit zu marschieren, nicht aber die Marschzeit durch längeres Führen zu verlängern. — Maj. L. R. Boyd und Oblt. J. J. Greene: „Die Entwicklung der Flugabw.-Ausbildung." Betrachtungen über den **Bau von bewegl. Flgz.-Scheiben** an Drähten, auf Motorwagen, den Hintergrund, Flugrichtung und Geschwindigkeit der Scheiben. — „Grenz-Kav.-Stationen." Beschreibung der Kav. Stat. in Texas: Fort Brown, Fort Ringgold, Fort Clark. — Obrstlt. Ward L. Schrautz: „Auf Vorposten bei Virton." Verlustreiches Gefecht des II. Batls. des französ. 115. J. R. gegen die Vorhut der dtschn. 9. J. D. am 21. 8. 14. Als Grund wird das Fehlen von Kav. bei den franz. Vorposten angegeben, während die dtschn. Kav.-Patrouillen die genaue Linie der franz. Vorposten festgestellt und gemeldet hatten. — Maj. R. P. Williams: „Abschub verwundeter Kavalleristen." Dtsch. Kav. 1914 in Belgien: durch das beritt. San.-Personal und San.-Wagen. Engl. Kav. 1916—1918 in Palästina und Syrien: auf kleinen Sandkarren, Sandschlitten u. Tragekörben auf Kamelen. Amerik. Kav. 1930: das ärztl. Personal muß die Kampfesart der Kav. genau kennen. Die San.-Formationen (beim Kav. Rgt. 7 Ärzte und 35 Mann, bei der K. D. die San. Abtlg.) müssen besonders bewegl. sein. Das Problem des Verw.-Abschubes bei der Kav. kann nicht sorgfältig genug studiert und verbessert werden. — Oberst Emil Vidale: „Der Kav.-Kampf bei Jaroslawice." Forts. der Schilderung der Attacke der russ. 10. K. D. gegen die österr. 4. K. D. (Vgl. Juliheft.) — Maj. W. M. Grimes: „Die Vielseitigkeitsprüfung bei der Olympiade 1932." Die Bestimmungen der Fédération Internationale Equestre werden wörtlich angeführt. — Obrstlt. W. W. Edwards: „Aufhebung einer Belagerung im Burenkriege (Frenchs Vorstoß auf Kimberley)." Die Kav. Div. French (9 Kav. Rgtr., 7 Rgtr. beritt. Inf. und 7 reit. Bttrn.) überschritt am Morgen des 13. 2. 1900 den Riet-River und nach 30 Meilen (engl.) Marsch bei glühender Hitze noch am Abend den Modder-River. Nach dem Eintreffen der Inf. in der Nacht zum 15. erfolgte am 15. um 9.30 morg. der Durchbruch der in eine Wolke von Staub gehüllten Kav. Div. in einem Galopp von 3000 m zwischen den von den Buren besetzt gehaltenen Höhen hindurch, deren Feuer durch die engl. Bttrn. niedergehalten wurde. Um 12 Uhr mittags befand sich die Div. mit dem geringen Verlust von 16 Reitern u. 30 Pferden halbwegs Kimberley, während die Buren nach Nordost zurückgingen. Vor Einbruch der Dunkelheit war Kimberley entsetzt. — Capt. R. E. J. Williamson: „Führeraufgabe für Einheiten der Nationalgarde." Vgl. Juliheft S. 443. — Es folgen: Sport-, Tages- und Rgts.-Nachrichten, ferner ein neuer Abschnitt: „Fortschritt und Diskussion" genannt, mit einigen kleineren Aufsätzen, sowie Bücherschau. M. von Poseck.

**Vojenské Rozhledy. Okt. 30.** — Abschiedsworte an den aus dem tschechoslowak. Heeresdienste ausscheidenden franz. Gen. Le Blévec, bisherigen Direktor der tschechoslowak. Kriegsakademie. — Stabskpt. Laburda: „Organisation der Ausbildung der MG.-Abtlgn. im Schießen gegen Flugzeuge." Einrichtung der Schießstätten bei Berücksichtigung unserer Verhältnisse. Bemerkenswerte Vorschläge. — Kpt. Ressel: „Vorbereitung genauen Schießens auf Grund der Spezialkarte 1 : 75 000." Diese Karte sei hierfür unzureichend, man braucht Pläne größerer Maßstäbe. Nötig ist die Verdichtung des trigonometr. Netzes. — Kpt. Feldpilot Solta: „Die Flieger und ihre Zusammenarbeit mit der Div. Aufkl. Abtlg. bei der Erkundung." — Stabskpt. Sovadina: „Technik und Taktik der Tankabwehr." — Kajus: „Die vormilitär. Ausbild. der Jugend in Ungarn." Ausführliche Angaben. — Oberst Melichar: „Der Versuch einer Offensive durch die Serben im Sept. 1914." Besprechung des Vormarsches der serb. 1. Armee mit 3 Inf. Divn. und 1 Kav. Div. nach Syrmien. Hierbei wurde bekanntlich ein großer Teil der Timokdiv. von der österr.-ung. 29. Inf. Div. gefangengenommen. 54.

**Vojensko-Technické Zprávy. Okt. 30.** — „Einfluß der Schwerpunktslage des Geschosses im Augenblick des Verlassens der Mündung auf den Geschoßflug." — „Lager mit rollender Reibung, mit besonderer Berücksichtigung der Kugellager." — „Ergebnis von Versuchen bei Autobussen der Gemeinde Wien mit Benzin und Naphtha, bei Anwendung von Dieselmotoren." Naphtha günstiger wegen erhöhter Geschwindigkeit, geringerem Brennstoffverbrauch, rascherem Anlauf. — „Angaben über die Leistung der Autoindustrie der U. S. A., Anfang 1930." — Maj. Mahr: „Telemetrie und Schießen mit hohen Sprengpunkten." Mathemat. Abhandlung der Beziehungen zwischen Meßentfernung, Basis und Winkelmessung. — „Pilotieren beim Bau von Behelfsbrücken." Einschraubung, anstatt Einschlagung. (Aus der „Heerestechnik".) — „Erfolgreiche Flüge mit drei Dieselmotoren auf dem Ford-Flugplatze in Dearnborn." — „Neue

Digitized by Google

Radiostation für Inf. in Frankreich." (ER 17, Muster 29.) Kurzwellen, 10 km, 12 kg, von drei Leuten tragbar. Im Laufe einer Woche können Reservisten in der Bedienung ausgebildet werden. — „Gemeinsame Lafette für die amerik. 155 mm-Kanone und die 200 mm-Haubitze." Zweck, bessere Gewichtsverteilung bei Brückenübergängen, so daß der Übergang über die normale leichte Kriegsbrücke ohne weiteres möglich ist. 54.

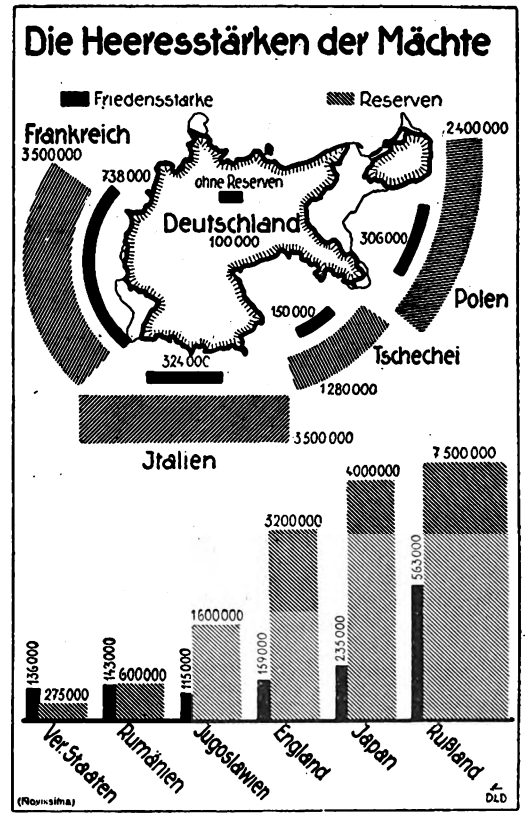
**Bellona. Warschau. Okt. 30.** — Hptm. Waligora: „Die Einnahme von Wilna durch Gen. Zeligowski." Die Besitznahme erfolgte am 9. 10. 1920 durch eine Div. und eine aus allen Waffen zusammengesetzte Gruppe von drei Batln. nach geringem Widerstand seitens litauischer schwacher Streitkräfte. Zwei schwache sowjetruss. Armeen standen ungefähr 100 km östlich Wilna mit der Front gegen Südwest, nach den erlittenen schweren Schlägen außerstande, einzugreifen. — Diplom. Hptm. Stawinski: „Das Gefecht bei Tyszowce." Im selben Raume, wo 1914 die Armee Auffenberg nach schweren mehrtägigen Kämpfen die Schlacht bei Komarow gewann, wo im Juni 1915 die zurückgehenden Russen vorübergehend Widerstand leisteten, kam es im Sept. 1920 zu einem Gefecht zwischen je einer poln. und russ. Inf.- und Kav.-Div. Das Gefecht zeigte gutes Zusammenwirken von Inf. und Kav. — Gen. Simanski: „Die ehem. russ. Armee. Die russ. Divn. 2. Linie." 32 Divn. 1. Linie stellten ebensoviele Divn. 2. Linie auf, in denen sämtliche Kdr.-Posten durch aktive Offze. besetzt wurden. — Diplom. Hptm. Hinterhoff: „Die Grundlage der Radfahrtruppen." Stand der Radfahrtruppen in den verschied. Armeen. 8.

**România Militara 6/7. 1930. (Bukarest.)** — „Die Armee in der Abwehr, nach rumän. Anschauungen." (Mit 4 etwas grobschlächtigen Darstellungen.) — „Zusammenwirken von Inf. und Artl. Der gemeinsame Feuerplan beim Vorgehen." (Mit Karte und ausführlichen Gefechtsbefehlen.) — „Betrachtungen über den Gebirgskrieg in Rumänien." Empfehlend wird auf unsere Gebirgs-MW.-Kompn. hingewiesen. — „Die Verteidigung des Theiß-Abschnitts durch die rumän. Armee in dem ungar. Feldzug 1919." Von einem militär. Verf. durfte man mehr Gerechtigkeit erwarten. Aus der Darstellung Wilh. Böhms, des Kriegsministers im Kabinett Karolyi und Oberkdten. der ungar. roten Armee, in seinem Buch: „Im Kreuzfeuer zweier Revolutionen" (München 1924), welches die Schlagfertigkeit der roten Armee und den Verrat der Szegediner Regierung Horthys beweisen soll, geht gerade S. 509 ff. das Gegenteil hervor, also bei der Tendenz des Böhmschen Buches das richtige: Fast 300 000 Rotgardisten waren auf dem Papier vorhanden, der Gewehrstand betrug aber nur 56 084 Mann, und diese — meist Industriearbeiter — stoben bald auseinander. — **Nr. 8/9. 1930.** — „Ferdinand Foch, Marschall von Frankreich." Die Rosiflora Byzantinissima duftet in dieser Fortsetzung ebenso widerlich süß wie in den früher besprochenen Teilen der Biographie. — „Die Operationen an der Donaufront Herbst 1916." Wenn auch dieser erste Teil der Arbeit noch nichts an Tatsächlichem bringt, das über den bisherigen Stand unseres Wissens hinauskommt, so vermögen doch die aus dem rumän. Archiv beigebrachten Gefechtsbefehle und Telegramme manches — bisher schwer — Verständliche zu begründen. — „Die Armee in der Abwehr, nach rumän. Anschauungen." — „Zusammenwirken von Inf. und Artl." (Forts.) 28.

**Österreichische Wehrzeitung. Nr. 5:** Die Heeresdebatte im Finanzausschuß. Genfer Erfolge. Wechsel im Stadtkdo. Der österr. Heeresoffizierverband. — **Sportgeist** (Sportvereinigung D. O. B.). **Nr. 1:** Die geistigen Grundlagen des Sports. Skilauf, der schönste Wintersport. — **Kugel und Schrot. Nr. 3:** Meisterschaften der Grünen Woche 1931. Das Pedersen-Selbstladegewehr nach engl. Urteil. Japan. Flak. — **Das Freie Deutschland. Nr. 18:** Die Sorgen des Herrn Briand. Auf dem Wege zur Abrüstungskonferenz. Bülows auswärtige Politik. — **Osteuropäische Korrespondenz. Nr. 1:** Frankreichs Vormarsch nach Osten. Die Arbeitslosigkeit u. der Bolschewismus. — **Preußische Jahrbücher. Nr. 2:** König Ferdinand von Bulgarien. Briefe über die deutsche Flottenpolitik. — **Ostdeutsche Monatshefte. Nr. 11:** Joh. Heinrich Voß und Goethe. Gedanken um Leben und Kunst. — **Reichselternblatt. Nr. 1:** Und 1931? Müssen wir Eltern uns alles gefallen lassen? Der Sinn der höheren Schulbildung. Wo.

# Verschiedenes

**Wer braucht Sicherheit?**




**Belgiens Riesenrüstung.**

**1300 Millionen für Rüstungszwecke. — 600 Millionen für die Luftrüstung. — Der Ausbau des Festungsgürtels.** Im Kammerausschuß für die nationale Verteidigung und die Finanzen erklärte Kriegsmin. de Broqueville, die Ausgaben für die Verteidigung gegen Luftangriffe würden 700 Millionen und die für die Befestigungen vorgesehenen Summen 600 Millionen betragen. Würden die Kredite jetzt gebilligt werden, so könnten die Arbeiten 1935 beendet werden. — Der sozialistische Abgeordnete Bologne nahm Stellung gegen die Befestigungen, die Belgien zu errichten beabsichtige. Der liberale ehem. Kriegsmin. Devèze erklärte sich mit dem Regierungsvorschlag einverstanden. De Broqueville erklärte auf eine Anfrage hin, es wäre eine Torheit, aus Antwerpen das letzte Zufluchtsbollwerk der nationalen Verteidigung machen zu wollen. Devèze kritisierte das Fehlen von Befestigungen im Vorgelände von Lüttich. Die Forts von Lüttich, sagte er, würden dem Heer eine Operationsbasis liefern und ihm erlauben, im Falle eines Angriffs nach der Grenze zu marschieren. Der Minister betonte die Notwendigkeit, Luxemburg zu verteidigen. Die Verteidigungspläne seien von dem Generalstab ausgearbeitet worden. Was den Vorschlag Devèzes anbetreffe, die Grenzlinie in Verteidigungszustand zu setzen, so würde der Generalstab einen solchen Plan billigen, falls die notwendigen Mittel zur Verfügung gestellt würden. **Die Forts von Lüttich würden andererseits Belgien und Frankreich erlauben, gegen den Rhein offensiv vorzugehen.** Für das Lütticher Gebiet seien 8 Forts vorgesehen, 7 für das Gebiet von Namur und 16 entlang der Linie von Antwerpen bis zum Meer. Gegenwärtig seien bereits 57 Millionen für die Festungswerke ausgegeben worden. Der Minister erklärte dann auf eine Anfrage, keine zu Militärzwecken geeignete Eisenbahnlinie sei gebaut worden, um dem französischen Heere zu erlauben, Truppen nach der belgischen Grenze zu befördern. Der katholische Abgeordnete Poullet unterstützte die Pläne der Regierung mit dem Hinweis, daß die Befestigungen geeignet seien, Menschenleben zu schützen. („Krzztg." 29/31.)

Digitized by Google

Der Altmeister der deutschen Herrenreiter, **Kurt von Tepper-Laski**, ist am 5. 2. 1931 im Alter von 82 Jahren in Hoppegarten **gestorben**.

**Briefposten für den Kreuzer „Emden"** werden im Februar an folgenden Tagen vom Marinepostbüro, Berlin C 2, abgesandt werden: Am 10., 11., 17. und 18. Februar nach Paknam (Siam) und am 24. und 25. Februar nach Viktoriahafen (Labuan). Aeg.

# Offizier- und Truppenvereinigungen

**Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.**

**Nachrichtenblätter sandten ein:**

**2. Garde-R. z. F.**, Nr. 1. **2. Garde-Gren.-R.**, Nr. 127. **J. R. 39**, Nr. 2. **Füs. R. 40**, Nr. 50. **J. R. 55**, Nr. 1. **J. R. 61**, Nr. 2. **Füs. R. 73**, Nr. 115. **J. R. 77**, Nr. 88. **J. R. 83**, Nr. 20. **J. R. 94**, Nr. 42. **Leib-Gren. R. 109**, Nr. 2. **J. R. 140**, Nr. 39. **J. R. 143**, Nr. 11. **J. R. 163**, Nr. 2. **R. J. R. 201**, Nr. 121. **J. R. 371**, Nr. 23. **1. Garde-Drag.-R.**, Nr. 2. **Fußa. R. 14**, Nr. 2. **„Mitteil. des Feuerwerkspersonals"**, Nr. 2. **„Die deutsche Artl."**, Nr. 1. **„Die schwere Artl."**, Nr. 11. **„Deutscher Trainbund"**, Bundeszig., Nr. 2. **Die „F.-Flagge"**, Nr. 1. Der **„Feldkamerad"**, Nr. 1.

**Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.**

**Abkürzungen:** Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mt. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Straße 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestraße 94.

**76. Res. Div.:** Frankfurt a. M., letzt. Do., 20,30 Uhr, Alemannia-Keller.
**R. J. R. 10:** Breslau, 4. So., Haasegaststätte, Tauentzienplatz.
**J. R. 21:** Berlin, 21., falls Snbd. oder Sntg., am folg. Mo., 20 Uhr, Siechen, Behrenstr. **R. J. R. 21** u. **Ldw. J. R. 9** willkommen.
**J. R. 23:** Berlin, 23., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 25:** Berlin, 25., 20,30 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 30:** München, 30., 20 Uhr, Hotel Schottenhammel, zus. mit **J. R. 173** u. **4. bayer. J. R.**
**R. J. R. 40:** Mannheim, jed. Do. Stammtisch im Habereck'l.
**J. R. 53:** Berlin, letzt. Do., 19,30 Uhr, Karl Fischer, Ansbacher Str. 55.
**J. R. 72:** Berlin, letzt. Fr., 20 Uhr, Schultheiß-Patzenhofer, Friedrichstr., Ecke Taubenstr., u. (Genlt. Kotze), 19,30 Uhr, Siechen, Behrenstr. 24.
**Gren. R. 89:** Schwerin, letzt. Mi., 20 Uhr, Rest. Küchenmeister, Wismarsche Straße 57.
**J. R. 113:** Berlin, 2. Mo., 20 Uhr, Rest. Karl Fischer, Ansbacher Str. 55.
**J. R. 118:** Berlin, 4. Mo. der Monate Sept. bis einschl. Mai, 20 Uhr, Vereinshaus Deutscher Jäger, Budapester Straße 15 I. — Darmstadt, 1. Mt., 20 Uhr, Restaurant Sitte, Karlstr. — Gießen, nach Vereinbarung, näheres durch Hptm. d. R. Schmoll, Goethestr. 63. — Frankfurt a. M., 2. Mi., 20 Uhr, Restaurant Börse, Schillerstr. — Mannheim, 1. Mo., 20 Uhr, Arkadenhof.
**J. R. 126:** Stuttgart, letzt. Snbd., 20 Uhr, Standort-Offz.-Heim (Gr. Inf. Kas.).
**J. R. 173:** Hagen i. W., 4. Snbd., 20 Uhr, Kam. Brückner, „Preußenhof", Nordstr. 17. — Saargebiet, 4. Snbd., 20 Uhr, Kam. Junk, Saarlouis, Deutsche Straße.
**R. J. R. 253:** Frankfurt a. M., letzt. Do., 20 Uhr, Alemannia-Keller, Hauptwache.
**R. J. R. 266:** Hamburg, 4. Mo., Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
**J. R. 368:** Hannover, 4. Fr., 20 Uhr.
**Drag. R. 25:** Stuttgart, 4. Di., 20 Uhr, Rest. Kunstgebäude (Schloßplatz).
**Feldz. R. 243:** Hamburg, 27., 20 Uhr, Ecke Bergstr. u. Plan.
**Pi. Stabsoffz.:** Berlin, jed. Do., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Pi. Bat. 4:** Berlin, letzt. Fr., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Pi. Batlne. 14, 15, 19:** Berlin, jed. Fr., Ldw. Kas.
**Eisenbahntruppen:** Dortmund, jed. Fr., 21 Uhr, Krone am Markt.
**Seeoffiz.:** Dortmund, 2. u. 4. Mi., 20 Uhr, Sängerheim, Ostwall.
**Reichsbund ehem. Kadetten, Gaugruppe Brandenburg:** Berlin, jeden Montag 20,30 Uhr, Treffen im neuen Kadettenheim, Fürstenbergkause, Kurfürstendamm 202 (Ecke Knesebeckstr.), außerdem allabendlich Stammtisch im gleichen Lokal. Wo.

## Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

**Verlobungen:** Ludwig Heinrich v. Oftau mit Frl. Gabriele v. Schierbrandt (Langensalza—Rittergut Dretzel).

**Verbindungen:** Helmuth v. Ridder u. Frau Mercedes, geb. v. Krüger (München). — Werner Schönermark, Kptlt., u. Frau Ingeborg, geb. Lund (Kiel). — Fritz Scharffenorth, Kptlt. a. D., u. Frau Martha, geb. Altgelt (Hamburg).

**Geburten:** (Sohn) Martin Ronicke, Hptm. u. Komp.-Chef im 12. J. R., u. Frau Christa, geb. Dehne (Dessau). — Karl v. Haugwitz u. Frau Maria Barbara, geb. v. Treutler (Mauer). — Siegfried v. Scheliha u. Frau Elisabeth, geb. v. Knobelsdorff (Farm Okarusukemue, Deutsch-SW.-Afrika). — Döring, Maj., u. Frau Claire, geb. Kaumann (Hannover). — (Tochter) Kurt v. Blumenthal u. Frau Ilse, geb. de Gruyter (Behlow, Ostprignitz). — Herbert v. Platen u. Frau Carola, geb. v. Arnswaldt (Silenz, Rügen). — Friedrich Rieve, Kptlt., u. Frau Marga, geb. Persicke (Berlin). — (Zwei Töchter) Wilhelm Reinhardt, Oblt. u. Adj. im 13. (Württemb.) J. R., u. Frau Rose, geb. Freiin Seutter v. Lötzen.

**Todesfälle:** Albert Frhr. v. Lüdinghausen, gen. Wolff, Genlt. a. D. (Potsdam). — Frau Elise v. Oppen (Magdeburg). — Conrad v. Gersdorff (Lettland). — Franz Jolly, Obermusikmeister a. D. (Berlin). — Walter Herda, Maj. a. D. (Neukirch-Breslau). — Oskar Majunke, Maj. a. D. (Breslau). — Alfred Stavenhagen, Maj. d. R. a. D. (Berlin). — Maximilian Frhr. v. Bassus (München). — Max Byschl, Oblt. a. D. (Garmisch). Wo.

Am 23. Januar 1931 verstarb

**der Generalmajor a. D.**

## Herr Emil Hell,

**Ritter des Ordens pour le mérite mit Eichenlaub.**

Als Chef des Generalstabes des XX. Armeekorps, der 10. Armee sowie der Heeresgruppe Mackensen ist sein Name untrennbar von den erfolgreichen Kämpfen im Osten. Später wirkte er hervorragend auf dem westlichen Kriegsschauplatz als Kommandeur der 28. Infanterie-Division sowie erneut in West und Ost als Chef des Stabes von Heeresgruppen.

Das Leben dieses unerschrockenen, vorbildlichen Soldaten und echt deutschen Mannes galt in selbstloser Hingabe seinem Vaterlande.

Ehre seinem Andenken!

Berlin, den 31. Januar 1931.

**Der Chef der Heeresleitung:**
Freiherr von Hammerstein,
General der Infanterie.

HERREN-MODEN
**UNIFORMEN**
**FÜR ALLE WAFFENGATTUNGEN**
**FRIEDRICH SACKMANN**
BERLIN NW 6, KARLSTRASSE 8
— Telephon: D 2 Weidendamm 8269 —

**Die kriegswissenschaftliche Fortbildung des Truppenoffiziers**
**Ein Handbuch für Lehrende und Lernende**

Mit zahlreichen praktischen Beispielen / Von Generalmajor **v. Cochenhausen.** **Zweite,** verbesserte und vervollständigte Auflage / Mit zahlreichen Textskizzen und Karte / RM 6,75, in Ganzleinen RM 8,25.

Der Verfasser hat ein recht nützliches Buch geschrieben, das dem jungen Offizier praktische Winke für seine kriegswissenschaftliche Weiterbildung gibt. Aber auch der ältere Offizier, der Kriegsspiele und Geländeübungen abzuhalten und Winterarbeiten und Vorträge zu leiten hat, findet in dem Buche eine gute Hilfe. Ein sehr empfehlenswertes Werk.
(Deutscher Offizierbund)

**Die Vorbereitung auf die Wehrkreisprüfung**

Ein Hilfsmittel für alle Offiziere. Von Oberst a. D. **Ludwig Schrott,** vorm. Lehrer für die Vorbereitung auf die Wehrkreisprüfung / Mit 5 Skizzen / RM 5,50, in Ganzleinen RM 7,—.

Allen Offizieren, die ihre Vorbereitung zur Wehrkreisprüfung nicht nur auf Lösung der von den Divisionen gestellten Pflichtaufgaben beschränken, sondern sich schon vorher einen festen Grundstock an Kenntnissen verschaffen wollen, bietet das Buch einen willkommenen, ja unentbehrlichen Wegweiser. (Deutsche Treue.)

**Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68**

Digitized by Google

# Besonders zu empfehlende Berliner Hotels und Gaststätten

**Restaurant Pschorr-Haus**
Charlottenb., Tauentzienstr. 13
Berlin W 9, Potsdamer Platz 3

**Restaurant Jancke**
**Pilsner Urquell**
Inh. Gustav Schlempp
Berlin W 8, Jägerstraße 19

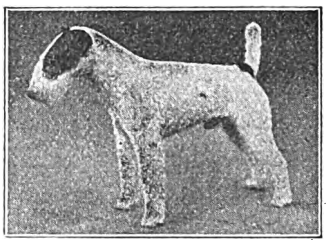
**Pension Meißner**
Charlottenburg 2, Hardenbergstraße 20, Hochpart., Telephon Steinplatz 2344, gegenüb. Bahnhof Zoo (Fern-, Stadt-, U.-Bahn) und Heereswaffenamt. Zimm. von RM 4,— an. Empf. d. D.O.V.

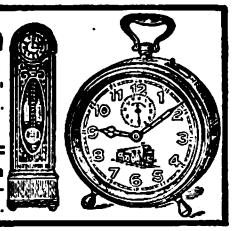
**Hotel Prinz Albrecht**
Berlin, Prinz-Albrecht-Str. 9
**Festsäle**
**Stadtküche Huster**

**Max Küst**
**Berlin SW 19 (Merkur 7093)**
Abt. I: Niederwallstraße 32: Vereinsabzeichen, Plaketten, Fahnen, Tischbanner, Orden.
Abt. II: Wasser- u. Wintersport Wallstraße 90/91:
WETTERFEST SCHWARZHAUPT
Falt- und Holzboote, Zelte, Ausrüstungen, Wetterkleidung, Wintersportgerät und -kleidung.

**Doppelspiegel-Zielkontrollapparate**
mit doppeltem Augenprüfer
für Gewehr und Karabiner 98
fertigt und empfiehlt
**August Anforg** Waffenmeister i. e. R.
Coburg, Marienberg 2c.

**Anzeigen im „Militär-Wochenblatt" haben stets den besten Erfolg!**


**Drahth. Foxterrier-Zwinger „v. d. Rüster"**
empfiehlt sich bei Bedarf
Leipzig, Plagwitzer Straße 4, Villa „Blüthner" :: Tel. 28524

**Albrecht Költzsch**
**Dresden-Gruna 20/11**
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
**Sprechmaschinen**
**Haus-Uhren**
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung.


**Ly-Feder 695**
**Heintze & Blanckertz-Berlin**

# Kriegsspiel = Planübung

Von Major **Haase**

Zweite, durchgesehene und erweiterte Auflage. Mit einer Karte und Skizze. Preis RM. 2,50

Auf jeder Seite des außerordentlich anregenden Buches fühlt man sein Entstehen aus der Lehrerpraxis des Verfassers, der den Inhalt der Vorschriften durch das wie im alten Heere, so auch im Reichsheere bewährte Kriegsspiel seinen Zuhörern lebendig zu machen versteht, und der durch die klare, fesselnde Form auch den mit der Leitung von Kriegsspielen Betrauten eine vortreffliche Anleitung bietet. (Heerestechnik.)

# Das Kriegsspiel

**Seine Anlage und Leitung**
**Besprechungen im Gelände und Gefechtsübungen im Rahmen des verstärkten Infanterie-Regiments**

Von Gen. Maj. a. D. **von Hörauf**

Mit einer Karte von 1 : 100000
Preis RM. 3,50

Dieses Buch soll den Leser die Entstehung eines Kriegsspiels usw. miterleben lassen. Es enthält eine Unmenge von Winken und Anregungen, die den erfahrenen Praktiker erkennen lassen und die bisher in keiner Vorschrift und auch in keinem Unterrichtsbuch enthalten sind. Es ist daher in weitesten Kreisen unseres Heeres beifällig begrüßt worden und wird mit Nutzen Verwendung finden. (Deutsche Zeitung.)

**Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68**

**Berliner Kindl**
**das**
**Qualitätsbier**


Digitized by Google

Olympia

Olympia · Korrespondenz · Schreibmaschine
Buchungsmaschine mit Rechenwerk »Saldomat«

EUROPA SCHREIBMASCHINEN A.G.

Büros: Berlin N 24, Friedrichstr. 110-112. Breslau, Kaiser-Wilhelm-Str. 88-90. Dortmund, Südwall 29. Dresden, Neustädter Markt 11. Düsseldorf, Wilhelmpl. 12. Erfurt, Mainzerhofpl. 13. Frankfurt/M., Friedensstr. 2. Hamburg, Kaiser-Wilh.-Str. 25-31. Hannover, Am Schiffgraben 15. Köln, Weißenburgstr. 78. Leipzig, Nicolaistr. 10. Magdeburg, Otto-v.-Guericke-Str. 11. Mannheim, O 7, 23. München, Kaufinger Str. 3. Nürnberg, Lorenzer Pl. 12. Stuttgart, Tübinger Str. 33.

**Reichsgraf v. Plettenberg-Wein**

**Der gute, preiswerte deutsche Wein**

Naturweine ab RM. 1.—. Verlangen Sie Angebot!

**Rg. v. Plettenbergsche Weinkellereiverwaltung, Kreuznach (Rhld.)**

Billige MITTELMEERREISEN

mit M.S. Monte Rosa

Ermäßigter FAHRPREIS

von RM **220.-** an einschl. voller Verpflegung

**I. Mittelmeerreise nach Madeira, Marokko und Südspanien**
28. März ab Hamburg — 15. April in Genua

**II. Mittelmeerreise nach Syrien, Palästina und Ägypten**
19. April ab Genua — 11. Mai in Venedig

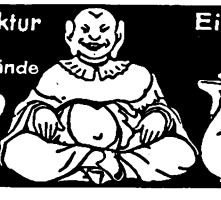
**III. Mittelmeerreise nach Griechenland, Konstantinopel und Tunesien**
14. Mai ab Venedig — 1. Juni in Genua

**IV. Mittelmeerreise nach Neapel, Sizilien, Marokko, Südspanien und Portugal**
5. Juni ab Genua — 22. Juni in Hamburg

Kostenlose Auskunft und Drucksachen durch die
**HAMBURG-SÜDAMERIKANISCHE DAMPFSCHIFFFAHRTS-GESELLSCHAFT**
HAMBURG 8 · HOLZBRÜCKE 8

Für Wehrkreis- und Dolmetscherprüfung **Russisch** durch Korrespondenz Probestd. gratis
**Tschetwerikow, Hannover, Lichtenbergplatz 2**

Staatliche Porzellanmanufaktur MEISSEN
Kunst u. Gebrauchsgegenstände
Reiche Auswahl in allen Preislagen



Eigene Niederlage BERLIN W 50
Budapester Str. 9a im Hause d. Kapitols am Zoo

Solange Vorrat: Trotz Tabaksteuer sämtliche Sorten noch zu bisherigen Preisen!

**WELTPREIS**

eine überragende Leistung zu
**10** Pf. **15** Pf. Sandblatt **20** Pf. Sandblatt

Sämtliche Preislagen im geraden (Coronas) sowie im spitzen Format.

In Kisten zu 50 Stück u. Taschen-Packungen zu 5 Stück

Abbildung: **15** Pf. Weltpreis, Coronas 2 (Sumatra-Sandblatt)

**OTTO BOENICKE**

Illustr. Preisliste kostenfrei

**Berlin W, Französische Str. 21**

Haus am Zoo (Capitol) Königstraße 49, Kochstraße 59, Bayerischer Platz 9, Schloßstraße 96 Steglitz, Invalidenstraße 117 sowie Elberfeld, Alter Markt 2 — Königsberg i. Pr., Kneiph. Langg. 5 — Leipzig, Thomasgasse 2


Digitized by Google

# für Reise und Erholung

empfiehlt die

**„Horeska" G. m. b. H.**

**Geschäftsstelle Charlottenburg**

Kuno-Fischer-Straße 23 Telephon: Westend 3741

ihre Häuser in:

**Nürnberg,** Sterntor-Hospiz, 3 Minuten links vom Bahnhof, Tafelhofstraße 8—14. 120 Zimmer, 180 Betten von RM. 4,— bis 6,—. Modern eingerichtet. Zimmer mit fließendem Wasser und Privatbad. Telephon 20281—84.

**München,** Bahnhofs-Hospiz, 2 Minuten rechts vom Hauptbahnhof, Schillerstraße 44—45. 110 Zimmer, 160 Betten von RM. 4,— bis 6,—. Zimmer mit Privatbad. In allen Zimmern fließendes Wasser. Telephon 57288.

**Ulm a. D.,** Russischer Hof, gegenüb. dem Bahnhof. 80 Zimmer, 100 Betten, von RM. 4,— bis 6,—. Fließendes Wasser, Privat- und Etagenbäder, Zimmertelephon, Aufzug, Gesellschaftsräume, Sitzungszimmer, Autoboxen. Telephon 3244.

**Stuttgart,** Hospiz Viktoria, 4 Minuten rechts vom Hauptbahnhof, Friedrichstraße 28. 100 Zimmer, 150 Betten von RM. 4,— bis 7,—. In allen Zimmern fließendes Wasser und Staatstelephon. Zimmer mit Privatbad. Telephon 21647—48.

**Benneckenstein (Harz),** Kurhaus Tannenwald, Christliches Hospiz. 590 m ü. d. M. 50 Zimmer, 80 Betten. Herrliche Lage, sonnig, ruhig, staubfrei, umgeben von großem, eigenem Tannenwald. Tennisplatz. Pensionspreis von RM. 8,— an. Das ganze Jahr geöffnet. — Telephon 201.

**Unkel a. Rhein,** Hotel Schulz. Direkt am Rhein gelegen. Herrliche Aussicht auf Drachenfels u. Siebengebirge. 30 Zimmer, 50 Betten. Pensionspreis von RM. 7,— bis 10,— für den Tag. Das ganze Jahr geöffnet. Telephon Honnef 124.

# *Für den Urlaub der Herren Offiziere empfehlen sich*

**Baden-Baden**
★
Hotel
Stadt Strassburg
★
Das bevorzugte Familienhotel

**Bad Kissingen**
★
Hotel
Russischer Hof
★
Gegenüber dem Kurgarten

**Bad Tölz**
★
Kur- und Badehotel
der Jodquellen-A.-G.
★
Das ganze Jahr geöffnet

**Wiesbaden**
★
Nassauer Hof
★
Das führende Hotel
gegenüb. Kurhaus u. Staatstheater

**Aachen**
★
Palast-Hotel
„Der Quellenhof"
Aller Komfort
Garage, Golf, Tennis

**Besucht den freien Rhein!**
Hotel Großer Kurfürst Savoy-Hotel
am Domplatz zu **Köln**

**Wiesbaden**
Schwarzer Bock
Besuchtestes Kur- und
Passantenhotel
280 Betten
Pension mit Thermalbad
ab RM. 11,—

**Koblenz**
am Rhein
★
Höhmann's Hotel
vorm. Bristol
bittet zu Gast

**Königswinter**
am Rhein
★
Hotel
Europäischer Hof
sorgt für angenehmen
Aufenthalt

**Trier**
★
Hotel Porta Nigra
★
Altrenommiert
Moderner Komfort

**Würzburg**
★
Hotel
Würzburger Hof
Gutbürgerliches Haus
Erbaut im Jahre 1924/25


Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

# Militär-Wochenblatt

UNABHÄNGIGE ZEITSCHRIFT FÜR DIE DEUTSCHE WEHRMACHT

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an.

Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

115. Jahrgang | Berlin, den 18. Februar 1931 | Nummer 31



**Inhaltsübersicht:** Personal-Veränderungen (Marine). — Organisationsänderungen im französischen Heere? — Die Bedeutung der Diskussion für die Persönlichkeitsentwicklung. Hptm. a. D. Dr. K. Hesse. — Verwendung eines selbständigen Panzerverbandes. I. (Mit Skizzen.) Oblt. v. Wedel. — Die Ausbildung der Infanterie für den Stellungskrieg. Oblt. Burger, J. R. 13. — Entschluß und Hemmungen. Ein Beispiel aus dem Weltkriege. (Mit Skizze.) Leppa. — Wehrwillen unterdrückter Völker. — Aus der Werkstatt der Truppe: Vom Unterricht über die Treue. — Besprechung der taktischen Aufgabe 5. — Tschechische Aufgabe 16. — Lösung der russischen Aufgabe 21. — Heere und Flotten. — Bücherschau. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.


## Organisationsänderungen im französischen Heere?

Es ist eine zunächst ganz unerklärliche Erscheinung, daß die eben durchgeführte französische Heeresreform in der französischen Tages- und Fachpresse wie auch in den Parlamentsverhandlungen ständigen Angriffen begegnet. Dabei handelt es sich nicht etwa um Fanatiker radikalster Prägung, die die Kriegführung mit ganz neuen Mitteln versehen und auf eine neue Basis stellen wollen. Vielmehr sind es Kritiker, die sich durchaus in organisatorisch gemäßigten Gedankengängen bewegen, aber alle die derzeitige Organisation für mehr oder minder unzureichend halten. Wie läßt sich dieser Zustand erklären; haben doch die Franzosen nach fast einstimmigem Urteil der ganzen militärischen Welt das stärkste und am besten ausgerüstete Heer der Welt?

Die Antwort ist leicht gefunden: Diese Feststellung ist es ja eben, die die Franzosen um keinen Preis wahrhaben wollen. Ihr Ziel ist, militärisch so stark wie möglich zu sein und so schwach wie möglich zu erscheinen. Aus diesem Widerspruch ergeben sich alle Schwierigkeiten, entsteht das Durcheinander in den Köpfen und in der Presse. Wie soll sich der französische militärische Laie noch zurechtfinden, wenn eine führende Autorität, der Abgeordnete Fabry, Oberst a. D. und langjähriger Berichterstatter des Heereshaushalts, in der Kammer am 28. 11. 30 erklärt: „Wir brauchen für die Verteidigung unserer 800 km langen Grenze 300 000 modern ausgerüstete und durch starke Befestigungen gestützte Soldaten. Wir haben im heutigen Friedensheer nur 90 000 ausgebildete Soldaten des älteren Halbjahrgangs und 50 000 Berufssoldaten; wir sind also einem deutschen Überfall wehrlos preisgegeben! Frankreich ist in seiner Rüstung freiwillig so weit heruntergegangen, daß es den Gleichstand mit den »offiziellen« deutschen Kräften erreicht hat!" Doch damit noch nicht genug; hinter diese „offizielle" Armee stellt die französische Propaganda noch eine „inoffizielle" Armee der sog. geheimen Rüstungen und bildet aus beiden zusammen das „Veteranenheer" von 450 000 bis 500 000 Mann, das über Nacht in Frankreich einbrechen und die „skeletthaften" Friedensverbände an der Grenze über den Haufen werfen kann. Solche Phantastereien nimmt der Eingeweihte — auch in Frankreich — natürlich für das, was sie sind, nämlich für Mittel im außenpolitischen Kampf um die Rüstungsüberlegenheit. Aber die Zahl der Eingeweihten ist sicher verschwindend klein. So entsteht, wenn immer wieder solche Möglichkeiten an die Wand gemalt werden, eine innenpolitisch nur bedingt erwünschte Rückwirkung. Man klagt nicht nur die „deutsche Gefahr", sondern ebenso sehr die Unzulänglichkeit der eigenen Organisation an, anstatt den eigentlichen Schuldigen, die Rüstungsverschleierungspropaganda, zur Verantwortung zu ziehen. Das kann zu Vertrauenskrisen führen, denen dann offiziell entgegengetreten werden muß. So hat am 15. 10. 29 kein Geringerer als der damalige Kriegsminister Painlevé ausgeführt: „Was heißt denn Überfall? Sind das 100 000 Mann innerhalb 24 Stunden, 250 000 Mann nach 4 Tagen, 400 000 Mann nach einer Woche? Die erste Möglichkeit macht natürlich auf den einfachen Mann den stärksten Eindruck — und doch ist es die unwahrscheinlichste und ungefährlichste, denn ein Desastre würde eine solche Tollkühnheit strafen. Und was sollen all die gelehrten Kombinationen, in denen diese 100 000 Mann-Armee immer wieder erscheint, einmal als Stoßarmee, einmal als Rahmen für ein viel größeres Heer — eines kann sie doch nur sein!" Auch ein Senator war vernünftig genug, bei der vorjährigen Haushaltsberatung festzustellen: „Deutschland hat nicht mehr an unserer Grenze Massen aufgeboten, die uns jeden Tag angreifen können. Seine Kräfte sind über das ganze Land zerstreut und müssen auch erst versammelt werden. Dazu braucht man mehrere Tage." Sieht man von der „inoffiziellen" Armee ab, die zum unentbehrlichen Rüstzeug der französischen Rüstungspropaganda gehört, so wird mit solchen Äußerungen wenigstens dem gröbsten Unfug gesteuert, es wird eingesehen, daß mobile Verbände nicht vom Himmel fallen. Und doch haben diese, der Wirklichkeit noch keineswegs nahekommenden, aber doch von etwas mehr Vernunft zeugenden Ansichten keinen nachhaltigen Erfolg gehabt. Denn jedes Zugeständnis der eigenen Überlegenheit stört die Ziele der Rüstungsverschleierungspropaganda. So geht die Diskussion über den Wert oder den Unwert der eigenen Organisation weiter. Nicht zuletzt basiert sie auch auf dem Seecktschen „Idealheer", dem das Reichsheer, verstärkt durch das „inoffizielle" Heer, einfach gleichgesetzt wird. Und da dieses Idealheer ein Berufsheer ist, wird die Frage, ob nicht auch Frankreich für seine Sicherheit neben der allgemeinen Wehrpflicht eines starken Berufsheeres bedürfe, immer wieder aufgeworfen.

Das etwa ist der gedankliche Untergrund, auf dem sich der Streit um den Wert oder Unwert des neuen Heeres aufbaut. Um ihn zu schaffen, bedurfte es einer völlig irreführenden „Frisierung" der tatsächlichen Stärke der französischen Wehrmacht und eines Feindes imaginärer Größe und Bewegungsfreiheit, der über Nacht wie vom Himmel gefallen an der französischen Grenze erscheint. Doch mag die Begründung, von der man ausgeht, auch falsch sein, letzten Endes kommt es all den Verbesserern darauf an, die französische Wehrmacht noch weiter zu verstärken. In welcher Richtung dies nach ihrer Ansicht geschehen kann, ist nicht uninteressant. Ebenso interessant ist aber auch, wie jede Verbesserung immer wieder als rein defensiv, durch eine Bedrohung hervorgerufen, begründet wird.

Bevor den Kritikern das Wort gegeben wird, sei die Struktur des neuen Heeres noch kurz ins Gedächtnis zurückgerufen. Das weiße Heer hat einjährige Dienstzeit, 20 Divi-

Digitized by Google

sionen, 5 Kav. Divn., sehr reichliche Korps-, Armee- und Heerestruppen, ein weit über den Friedensbedarf starkes Offizier- und Unteroffizierkorps, erstklassige, reichliche Bewaffnung, ein Heer von Zivilbeamten und -angestellten, das die Truppe weitestgehend vom Büro- und Arbeitsdienst befreit. Reserveoffizier- und Uffz.-Schulen, umfangreiche Einziehungen der Reservisten zu Übungen stellen sicher, daß die Reserve für den Krieg voll verwendungsfähig bleibt. Fünf farbige und eine weiße Kolonialdivision stehen weiterhin auf europäischem Boden. Durch die zu seiner ständigen Verfügung stehenden drei jüngsten Reservejahrgänge — les disponibles — kann der Kriegsminister das aktive Heer auf Kriegsstärke bringen, ohne die Mobilmachung auszusprechen und das Parlament zu befragen. Nach ausgesprochener Mobilmachung kann das Heer zum mindesten sofort verdoppelt werden. Da die Mobilmachung des aktiven Heeres dann in praxi schon vorweg genommen ist, hat Frankreich die ersten 46 Divisionen und 5 Kav. Divn. sicher wesentlich früher an seinen Grenzen stehen als 1914. Weitere Wellen von je 20 Divisionen sollen bald folgen. Eine ständig mobile Luftflotte und modernste Befestigungen vervollständigen die Rüstung. Was ist an dem ganzen Werk auszusetzen, es sei denn, daß es angesichts der gegebenen militärischen Lage für die Landesverteidigung ganz sinnlose Ausmaße trägt und ebenso sinnlose Kosten verursacht? — Die Kritiker sind anderer Ansicht.

Zunächst stößt man sich an der einjährigen Dienstzeit. Sie sei zu kurz. Man sei, ohne es zu merken, beim Milizsystem angelangt. Die modernen Waffen seien so kompliziert, daß sie nur von langjährig dienenden Berufssoldaten bedient werden können. Auf die Frage des Berufsheeres wird später in anderem Zusammenhang zurückzukommen sein. Im übrigen ist an der Bemängelung der kurzen Dienstzeit nur so viel richtig, daß eine längere natürlich günstiger ist, wenn sie der Ausbildung dient und der Soldat dann nicht, wie es in den Heeren mit längerer Dienstzeit der Fall ist, auf Büros oder im Arbeitsdienst verschwindet. Der französische Soldat ist sicher ebenso gut wenn nicht besser ausgebildet als der Soldat jedes anderen Heeres mit allgemeiner Wehrpflicht. Seine Ausbildung mit der des deutschen Soldaten zu vergleichen ist völlig absurd. Gegenüber 100 000 deutschen Berufssoldaten verfügt Frankreich in Europa über mindestens 250 000 Berufssoldaten, denn die Nordafrikaner dienen mindestens 2 Jahre, 50 vH. länger, die schwarzen Senegalneger mindestens 3 Jahre, 60 vH. länger.

Andere Kritiker halten die Zahl der im Frieden vorhandenen Divisionen für zu hoch. Tatsächlich bestehen bei zwei Dritteln der Divisionen nur zwei Drittel der Formationen, das letzte Drittel ist Rahmen. Aber auch hier muß wieder gefragt werden: wie sieht es in anderen Heeren aus? Das italienische Heer ist ähnlich konstruiert. Für Deutschland hat Painlevé die Antwort gegeben: mit den 100 000 Mann anzugreifen, wäre eine Unverfrorenheit, mit einem Desastre enden würde. Frankreich läuft also nicht die geringste Gefahr, wenn es stark mit Reservisten durchsetzte Divisionen mobil macht; andere haben entweder keine besser zusammengesetzten oder es fehlen ihnen überhaupt die Reservisten für die von Frankreich erfundene „inoffizielle" Armee.

Genau das gleiche gilt, wenn man unter Hinweis auf die Bedrohung durch die deutsche „Veteranenarmee" von 450 000 bis 500 000 Mann einer französischen Berufsarmee das Wort reden will. Trotzdem halten es viele für erstrebenswert, sich n e b e n dem Heer der allgemeinen Wehrpflicht eine Berufsarmee zu halten, die von anderen wieder als ein antidemokratisches, typisch offensives Gebilde ebenso heftig bekämpft wird. Wieder andere haben festgestellt, daß sie als willenloses, innerpolitisch also ganz ungefährliches Werkzeug in Gestalt der farbigen Verbände schon vorhanden sei. Man brauche nur mit relativ geringen Mitteln die Besoldung und die Dienstprämien erhöhen, vielleicht auch die Uniform noch verschönen und würde dann ohne Schwierigkeit die Zahl der über die gesetzliche Mindestdienstzeit hinaus dienenden Farbigen auf 70 bis 80 vH. des Gesamtbestandes bringen können. Damit sei eine magnifique armée de métier geschaffen (die, so können wir zur Kennzeichnung der deutschen Lage hinzufügen, jetzt schon etwa ebenso stark wie das deutsche Reichsheer und ungleich besser bewaffnet ist!).

Auch der Oberst Fabry räumt in seinem Idealheer der Zukunft dem Berufssoldaten einen breiten Raum ein. Ihm schwebt ein nahezu mobiles stehendes Heer, das etwa 12 Div. stark ist, dicht an der Grenze steht und dort intensiv ausgebildet wird, und eine stets einsatzbereite Luftwaffe vor. Nebenbei sei die allgemeine Wehrpflicht — mehr milizartig — beizubehalten. Das ganze Gebilde dürfte zwar nicht dem Reichsheer, wohl aber dem Seeckt'schen Idealheer gar nicht so unähnlich sein.

Entscheidenden Wert legen alle auf die in Genf als unerheblich abgetanen ausgebildeten Reserven, also auch auf die allgemeine Wehrpflicht. Ein Berufsheer ohne Reserve sei unmöglich, denn, wenn es einmal eingesetzt sei, stehe nichts mehr hinter ihm. Der frühere Generalstabschef Debeney hat sogar in der „Revue des Vivants" vom Oktober 1929 offen ausgesprochen: „Zu den vitalen Teilen unserer Heeresorganisation gehören in erster Linie die ausgebildeten Reserven. Sie bilden zu unseren Gunsten eine nicht zu leugnende Überlegenheit gegenüber Deutschland."

Militärisch völlig sinnlos ist die immer wiederkehrende Behauptung, die französische Armee sei ein durchaus defensives Werkzeug, und dieser Charakter müsse ihr unbedingt erhalten bleiben. Dann sei sie der sicherste Hort für den europäischen Frieden. Hier spielt die Propaganda der Logik einen bösen Streich. Denn jedes Heer ist ein brauchbares Offensivinstrument, wenn es seinem Gegner überlegen ist. Diese Voraussetzung trifft für kein Heer mehr zu als für das französische. Kein Staat kann zur Zeit ohne geringeres Risiko den europäischen Frieden brechen als Frankreich — kein Heer ist demnach ein geeigneteres Offensivinstrument als das französische.

Und trotzdem baut Frankreich eine gigantische neue Grenzbefestigung? Fast wäre man versucht, diese Anlagen als einen Ausfluß der Defensivpropaganda zu betrachten, als eine Folge des ewigen Geschreis nach Sicherheit, demgegenüber der militärische Wert nur darin bestände, auf der Nordostfront ganz sicher zu sein, wenn man dort freiwillig defensiv zu bleiben gedenkt — ein äußerst unwahrscheinlicher Fall! Jedenfalls wirft der allmähliche seiner Vollendung entgegengehende Bau eine bisher ungelöste Frage auf: wer nämlich die umfangreichen Anlagen besetzen soll. Geschieht es durch das französische Operationsheer, so wird dieses an die Werke gefesselt, eine dem französischen Generalstab sicher höchst unerwünschte Folge dieser Festungsbauten. Es entstände der aus der Kriegsgeschichte nur zu bekannte Zustand, daß Feldheere von Festungen angezogen werden. Solche Gedankengänge können der französischen Öffentlichkeit natürlich nicht vorgetragen werden. Denn in ihr soll ja die Vorstellung erhalten bleiben, daß das bedrohte Frankreich mit allem, worüber es verfügt, „auf die Wälle eilen" muß — „so wie in alten Zeiten die Bürger die Stadtmauern besetzten, wenn die Trompeten schmetterten und die Kirchenglocken läuteten".

Um die Operationsarmee von dieser Aufgabe frei zu machen, muß wieder einmal der deutsche Überfall herhalten. Man hat festgestellt, daß ein Loch, eine unüberbrückte Zeit von 4—5 Tagen — andere meinen 3 Tagen — zwischen dem plötzlichen deutschen Überfall und der Verwendungsbereitschaft der Grenzdivisionen besteht. Dieses Loch gilt es also zu stopfen. Wie dies geschehen kann, hat zunächst (auf Bestellung?) ein verabschiedeter General in einem Buch „Die Grenzwächter" — les gardes frontières — auseinandergesetzt. Sein Vorschlag läuft darauf hinaus, die in den Grenzgegenden wohnenden Reservisten in besonderen Formationen zusammenzufassen, für die ein aktiver Stamm schon im Frieden bestehen soll. Die Reservisten hätten kürzere, dafür aber häufigere Übungen zu machen, um mit der ihnen zufallenden Aufgabe stets vertraut zu sein. Kaum war dieses Werk erschienen, als der Kriegsminister in der Kammer erklärte, die Grenzsicherung sei zur Zeit unzureichend, die Regierung werde daher demnächst für die Reserven der Grenzgegenden ein neues System der Reserveübungen verlangen, damit sie jederzeit bereit seien, „auf die Wälle zu springen". Der Generalstab hat sein Ziel erreicht. Seine Operationsarmee wird unangetastet bleiben. Und wenn aus dem „erwarteten" Überfall nichts wird, so sind diese Festungsbesatzungen immer ein erwünschter Kräftezuwachs; sei es auch nur, um den Schutz der rückwärtigen Verbindungen des Operationsheeres zu übernehmen.

Von allem, was in der französischen Öffentlichkeit über Umorganisationen geschrieben wird, scheinen diese Festungs-

Digitized by Google

besatzungen zunächst das einzige greifbare, weil vom französischen Generalstab gewünschte Ergebnis zu sein. Sie bedeuten wiederum einen erheblichen Kräftezuwachs der schon überstarken Wehrmacht. Und wieder ist es gelungen, die Verstärkung mit dem Unschuldsmäntelchen der „bedrohten französischen Sicherheit" zu umkleiden. 12.

## Die Bedeutung der Diskussion für die Persönlichkeitsentwicklung.

Von Hauptmann a. D. Dr. K. Hesse.

Die Entwicklung der Persönlichkeit von Offizier, Unteroffizier und Mann liegt in der Linie der Ausbildung des Berufsheeres. Viele Wege führen zweifellos nebeneinander zum letzten Ziel. Auf einen von ihnen, der vielleicht in seiner Bedeutung noch nicht überall genug erkannt ist, soll hier hingewiesen sein, auf die Diskussion. In Gesprächen mit jüngeren englischen Offizieren, vor allem in den Kolonien, ist mir immer wieder ihre außerordentliche Sicherheit im Auftreten und Sprechen, die Vertretung einer Meinung und darüber hinaus einer Weltanschauung aufgefallen. Ein gut Teil davon ist gewiß der Rasse der Briten zuzuschreiben. Aber in zwei Fällen bin ich von ihrer Seite selber auf die in der englischen Armee gepflegte Diskussion, auf der sich diese Selbstsicherheit aufbaue, aufmerksam gemacht worden.

Wie stehen wir zu dieser Frage in der deutschen Wehrmacht? Die Meinung über die Diskussion ist keine einheitliche und, was vielleicht noch entscheidender ist, es besteht sehr wenig Erfahrung darüber, wie sie wirklich nutzbringend angewandt werden kann. Die Diskussion schließt heute, falls sie überhaupt stattfindet, den einen oder anderen Wintervortrag im Offizierkorps ab, findet aber im allgemeinen aus erklärlichen Gründen nur eine geringe Beteiligung — es fehlt die genügende Kenntnis des behandelten Stoffes, um darüber frei sprechen zu können, und nicht selten auch die notwendige Redegewandtheit; sie ist jedenfalls nicht die Regel. Wenn man sich gegen sie offensichtlich hier und da sträubt, so ist aber auch das nur zu verständlich. Im Grunde verträgt sie sich mit dem Wesen des preußischen Soldaten, wie es sich in zwei Jahrhunderten ausgebildet hat, schlecht. Man ist gewöhnt zu befehlen oder zu gehorchen, aber nicht über eine Ansicht zu debattieren. Vielleicht fürchtet man auch, Neigung zur Kritik großzuziehen und damit irgendwie die Disziplin zu gefährden. Daß in Wahrheit eine straff geleitete, geistig überlegen geführte Diskussion jeden Beteiligten zur Mitarbeit zwingt und sehr oft auch zu persönlicher Selbsterkenntnis in der einen oder anderen Richtung führt, alles in allem Persönlichkeit zu entwickeln in der Lage ist, wird weniger gesehen.

Die Diskussion kann nur dann von Nutzen sein, wenn die Zuhörer eines Vortrages wirklich an dem Thema innerlich-geistig beteiligt sind, d h. sie müssen eine gewisse Kenntnis des Stoffes von vornherein mitbringen, um nun eigene Gedanken mit den ihnen vorgetragenen verbinden und nachher auch zum Ausdruck bringen zu können. Damit scheidet aber ohne weiteres in einer Anzahl von Fällen die Diskussion aus, denn es ist natürlich nicht zu verlangen, daß ein Offizierkorps sich von Woche zu Woche auf ganz wechselnde Themen durch eigene literarische Arbeit vorbereitet, abgesehen davon, daß dazu gar nicht die notwendigen Quellen schnell und reichlich genug zur Hand sind. Es wird also heißen, im allgemeinen die Diskussion auf gewisse Themengruppen zu begrenzen, die von der Allgemeinheit, besonders auch von den jüngeren Offizieren, in gewisser Hinsicht beherrscht werden. Hierbei handelt es sich in erster Linie um Berufsfragen, an denen ja auch heute die Wehrmacht das brennendste Interesse nimmt und um die ein schweres Ringen stattfindet, stehen wir ja doch noch mitten in einer Gärung und dem damit verbundenen Prozeß der Klärung*). In taktischen und Ausbildungsfragen und auf anderen militärischen Gebieten, nicht zuletzt in technischen Dingen, kommen heute so verschiedene Ansichten zur Geltung, daß sich in der Diskussion verwertbare Themen in Fülle ergeben.

*) Siehe auch: **Wandlung des Soldaten.** Versuch einer Begründung des deutschen Berufssoldatentums. Von Dr. Kurt Hesse, Hauptmann a. D. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68. Preis: 6,50 RM.

Selbstverständlich läßt sich auch der eine oder andere kriegsgeschichtliche Stoff auf diese Weise besonders herausarbeiten, aber es wird dabei zu fordern sein, daß den Teilnehmern solcher Diskussionen das eine oder andere Buch als gemeinsame Grundlage rechtzeitig vorher angegeben wird, dessen Kenntnis dann vorausgesetzt werden kann.

Nehmen wir nun an, daß wir in der Wehrmacht ähnlich dem Kriegsspiel eine Diskussion entwickeln wollen, so sind organisatorisch mehrere Wege möglich: Entweder es findet ein Vortrag statt und an ihn schließt sich eine Diskussion an, oder das Thema wird von vornherein in gewisse Abschnitte, über die einzeln gesprochen wird, zerlegt, d. h. es werden Sonderfragen herausgeschält. Um eine wirkliche Schulung auf dem Gebiet der Diskussion zu erreichen, erscheint mir jedoch ein dritter Weg am zweckmäßigsten, der der reinen Diskussion, ohne Vortrag. Sie bedarf allerdings einer Anlage, ähnlich wie der eines Kriegsspieles, d. h. der Festlegung bestimmter Grenzen, zwischen denen sich Erörterungen bewegen, und gewisser Ziele, die erreicht werden sollen. An einem Beispiel mag dies erläutert sein.

In einem Offizierkorps soll über das Problem der soldatischen Willensbildung diskutiert werden. Hierbei ist nötig, zunächst einmal die Grundlagen festzustellen, auf denen wir uns rein menschlich, unserer Natur nach bewegen, im weiteren die besonderen örtlichen Verhältnisse — Ersatzlage, Altersaufbau, gesellschaftliche Herkunft u. a. der jüngeren und älteren Mannschaft, sowie des Unteroffizierkorps — festzustellen, schließlich nach dem System der Willensbildung zu fragen und dann zu erörtern, welche anderen Möglichkeiten für den Aufbau des soldatischen Willens bestehen. Am Schluß müßte sich, wie von selbst, der Gedanke der Persönlichkeit herausentwickeln. Fünf verschiedene Hauptfragen liegen also von vornherein fest, und jede von ihnen, ohne daß sie hier im einzelnen ausgeführt sein brauchen, hat zahlreiche Unterfragen.

Auf eigener Erfahrung fußend, halte ich es für zweckmäßig, eine Diskussion auf die Weise vorzubereiten, daß etwa drei Wochen vor dem Termin das Thema nebst dem Plan der hauptsächlichen Fragen allen Beteiligten bekanntgegeben wird. Darüber hinaus werden zu jeder Frage zwei oder drei Persönlichkeiten als Diskussionsredner bestimmt, aber nicht in dem Sinn, daß der eine dafür, der andere dagegen spricht — das soll sich ja im Meinungsstreit von selber ergeben —, sondern damit durch eine gewisse Vorarbeit eine tiefere Erfassung der Probleme möglich wird. So muß auch jeder, ob er will oder nicht, für 5 oder 10 Minuten Rede und Antwort stehen. Der Diskussionsleiter, entweder der Kommandeur oder ein von ihm bestimmter Offizier (wobei der Dienstgrad gar keine Rolle spielt) muß selbstverständlich das Thema bis in seine letzten Fragen voll beherrschen, vor allem auch, soweit dies nötig ist, auf die erforderliche Literatur sich stützen können. Sein Bestreben muß es auch sein, die Diskussion nun von Frage zu Frage unter jedesmaliger Zusammenfassung der wichtigsten Punkte, die sich ergeben haben, zu leiten, sie dabei immer in der Hand zu haben, ohne jedoch unnütz störend einzugreifen, und sie schließlich zu einem positiven Ergebnis zu bringen. Eine Diskussion dieser Art braucht, nicht anders als ein Kriegsspiel, 2 bis 3 Stunden Zeit. Es wird des öfteren notwendig werden, die Redezeit auf 5 oder 10 Minuten zu beschränken. Besonders wertvoll erscheint im Interesse eines regen geistigen Lebens in der Wehrmacht die Beteiligung von Offizieren anderer Truppenteile und gegebenenfalls auch von nichtmilitärischen Wissenschaftlern, Politikern und Fachleuten.

Bedarf es eines Beweises, wie sich ein Offizierkorps bei solcher Gelegenheit kennenlernt und wie es zu einer einheitlichen geistigen Haltung gelangt? Was bedeutet demgegenüber auch das eine oder andere nicht richtig gewählte Wort? So auch gewinnt der jüngere Offizier nicht nur an neuer Sicherheit, die er im Unterricht von Unteroffizieren und Mannschaften immer wieder an den Tag legen muß, sondern auch ganz allgemein an Persönlichkeitsgepräge nach außen und innen.

Kommt die Diskussion auch für Unteroffiziere und Mannschaften in Frage? In beschränkter Hinsicht sicherlich auch; aber da die Voraussetzungen an die Urteilsfähigkeit infolge der anderen Bildungsgrundlage sehr viel geringer als bei dem Offizier sind, ergeben sich hier nur zu augenfälligen



Digitized by Google

Tatsachen Anknüpfungspunkte für eine gemeinsame Aussprache. Über eine Übung, über ein Disziplinarvergehen, über ein besuchtes Theaterstück kann diskutiert werden, und zweifellos werden sich aus solchen im Rahmen des Unterrichts ergebenden Zwiegesprächen, wie sie ja auch häufig genug stattfinden, wertvolle Hilfen für die Erziehungsarbeit ergeben. Für das Unteroffizierkorps wird es sich noch darum handeln, Fragen gesellschaftlicher Art anzuschneiden.

Inwieweit eine Schulung für die Diskussion auf den Waffenschulen, und sei es nur in wenigen Stunden, erfolgen könnte, mag dahingestellt bleiben. Der hier zu behandelnde Stoff ist so umfangreich, daß man von jeder Erweiterung abzusehen zunächst geneigt ist; aber es fragt sich, ob nicht wenigstens für die nächsten Jahre, solange noch das Soldatentum so schwer zu ringen hat, die Aufnahme eines solchen ganz neuen Lehrstoffes im Interesse des Heeres liegt.

* * *

Wir meinen, daß „Diskussion" oder „Aussprache", welche Ausdrücke wir gleichstellen, auch in der alten Armee keineswegs unbekannt waren. Endziel dieser Bemühungen ist wohl die Erziehung zur freien Rede, denn völlige Beherrschung der Muttersprache ist nun einmal das erste Erfordernis und sichere äußere Zeichen der Bildung. Auf die freie Rede werden aber am besten schon die Kinder hingeleitet, indem man ihnen kleine Ansprachen im Familienkreise aufgibt. Zuerst wird sanfter Druck oder wohl auch eine mütterliche Ohrfeige zuweilen nötig werden. Ist aber die erste Befangenheit überwunden, so wird der heranwachsende Mensch bald frei sprechen können.

Während meiner Zeit als Regimentskommandeur von 1911 bis 1914 habe ich die winterlichen Vorträge nur in Form der freien Rede mit Aussprache durchführen lassen. Im Winter 1911 wurde der Feldzug von 1812, 1912 das 1. Befreiungskriegsjahr von 1813, 1913 das zweite von 1814 und 1914 das dritte von 1815 in ihren Hauptzügen, unter starker Hervorhebung der Schlachten abgehandelt. Der Vortragende hatte frei vorzutragen, Benutzung von Stichworten stand ihm frei. Wandzeichnungen oder Skizzen erleichterten das Verständnis. Zur Entgegnung wurden zwei Offiziere bestimmt, die sich auf das Thema vorzubereiten hatten, was auch mit anerkennenswertem Fleiß geschah, denn niemand blamiert sich gern. Außerdem meldeten sich bald auch andere zum Wort, so daß reges geistiges Leben herrschte. Der Regimentskommandeur hielt sich zurück, bis niemand mehr das Wort begehrte und sprach dann erst sein Schlußwort. Scharfe Kritik vermied er und suchte ständig die Zuversicht zum Reden zu fördern.

Wenn freilich der leitende Vorgesetzte als große Kanone vorweg sein Urteil mit dem Übergewicht seiner Dienststellung verkündet, so werden allerdings Jüngere ungern nach ihm das Wort ergreifen. Wenn der Leitende sich nicht zurückhält, bis die Jugend sich geäußert hat, so ist er selbst daran schuld, wenn sich keine Aussprache ergibt, wie wir es auch bei Vorträgen in unseren Vereinen häufig erleben können.

Schriftleitung.

**Beschwerden**

**Über Unregelmäßigkeiten oder irgendwelche Mängel in der Zustellung des „Militär-Wochenblattes" sind grundsätzlich zunächst und rechtzeitig — am besten schriftlich in einfachster Form — der Zustell-Postanstalt oder der Buch- und Zeitschriftenhandlung, bei der das Abonnement bestellt worden ist, zu melden. Etwa vorkommende Mängel können auf diese Weise am schnellsten behoben werden. Erst wenn dieser Schritt erfolglos bleiben sollte, kommt eine Beschwerde an den Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68-71, in Frage.**

# Verwendung eines selbständigen Panzerverbandes.

Von Oberleutnant v. Wedel.

I.

Es wird viel über die Verwendung selbständiger Panzerverbände gesprochen und geschrieben. Fragt man aber nach Einzelheiten der Durchführung, so trifft man meist auf betretenes Schweigen. Wir sind ja leider in Deutschland in dieser Frage nur auf theoretische Erörterungen, auf Nachrichten der Auslandspresse und nicht zuletzt auf unsere Phantasie angewiesen. Nachstehend soll nun der Versuch gemacht werden, die Unternehmung eines selbständigen Panzerverbandes so zu schildern, wie sie sich vielleicht heute in Wirklichkeit abspielen könnte.

### Ausgangslage.

Das rote Feldkommando I mit Division 5 und 6 und Kav. Div. 1 in Front kämpft erfolgreich gegen unterlegenen Feind. Am 24. 6. früh hält die blaue Front mühsam den roten Angriffen gegenüber.

Feldkommando I will noch am 24. 6. unter Einsatz der Division 7 auf dem Nordflügel die Entscheidung erringen. Seit 23. 6. abends werden starke Ausladungen im Raume Freistadt—Warten—Liebfeld gemeldet.

Um das Eingreifen dieser neuen Kräfte in die Entscheidung zu verzögern, erhält die im Raume Zamzow—Tiefbach versammelte Panzerbrigade 3 (Gliederung Sp. 1203/04) am 24. 6., 5.30 Uhr, den Auftrag, die gemeldeten Ausladungen anzugreifen.

### Erkundung und Aufklärung.

Da der Brig. Kdr. seinen Einsatz gegen die feindliche Nordflanke bereits vorausgesehen hatte, war die Wegeerkundung bis zur allgemeinen Linie Yperow—Hochstädt bereits durchgeführt. Sie ergab, daß die Brücken über das Mühlfließ für Fahrzeuge über 4 t nicht passierbar sind und daß nördlich der Straße Kolmen — Burgwall das Straßen- und Wegenetz für den Vormarsch ungünstig ist. Der Brig. Kdr. entschließt sich demnach zum Vormarsch in einer Kolonne über Yperow—Burgwall—Ellern.

Es kommt nun für die Erkundung und Aufklärung auf folgende Hauptpunkte an: 1. Genaue Feststellung der feindlichen Ausladungen im Raume Freistadt—Warten—Liebfeld; 2. Feststellung, ob der Raum Aarfeld—Burgwall—Schönberg feindfrei ist; 3. Feststellung über Verbleib des feindlichen Nordflügels ostwärts Aarfeld; 4. Erkundung der Angriffsmöglichkeiten gegen: a) Freistadt, b) Doman, c) Straße Liebfeld—Doman—Freistadt; 5. Erkundung der Vormarschstraße.

Die Träger der gesamten Aufklärung sind die Aufklärungsabteilungen und die Aufklärungsflugzeuge der Fliegerstaffel. Beide werden also mit entsprechenden Aufträgen versehen.

Die Aufklärungsabteilung (ohne 1 Komp. Panzerkraftwagen und 1 Zug Kleinkampfwagen) geht daraufhin ähnlich wie eine berittene Aufklärungsabteilung sprungweise auf und an der Vormarschstraße vor, unter überschlagenden Einsatz ihrer Patrouillenwellen.

Meldungen nach den bekannten Grundsätzen berittener Aufkl. Abtlgn. werden in feindfreiem Gelände durch Krad-, in besetztem Gelände durch Kleinkampfwagen-Patrouillen zurückgebracht. Auch F. T.-Meldung (nicht Funksprech-) kommt in Frage. Ebenso können wichtige Meldungen durch den Verbindungsflieger, dessen Tätigkeit noch besprochen wird, aufgehakt und zurückgebracht werden.

Die Fernpatrouillen der Aufkl. Abtlg. bestehen aus je einem Panzerkraftwagenzug, nötigenfalls zusammen mit einer Kleinkampfwagen-Patrouille zu zwei Wagen. Für Patrouillen in der Nähe der Aufkl. Abtlg. genügt die Patrouille zu zwei Kleinkampfwagen oder für entsprechende Aufträge eine Krad-Patrouille.

Die Luftaufklärung spielt sich in dem bekannten Rahmen ab.

Die Grundlagen für die Wegeerkundung geben ebenfalls die Meldungen der Aufkl. Abtlg. Die Einzelerkundung, Erkundung etwa notwendiger Umleitungswege, der Durchfahrt durch Ortschaften usw. ist Sache der Verkehrsregelungsabteilung.

Digitized by Google

### Der Vormarsch.

Zunächst die Marschgliederung. Sie kann wie folgt sein:

Voraus: Aufkl. Abtlg. (ohne 1 Komp. Panzerkraftw. und 1 Zug Kleinkampfw.).

An der Marschstraße: Teile der Verkehrsregelungs-Abtlg., Flak-Abtlg.

Vorhut (zur Nahsicherung): 1 Zug Panzerkraftw., 1 Komp. MG Batl., 1 Zug Pi. Batl., ⅓ Takkomp.

Seitlich heraus (zur Nahsicherung): In Höhe der Vorhut: 1 Zug Panzerkraftw. zu je 1 Halbzug, 2 Patrouillen-Kleinkampfw.; in Höhe des Gros: Kleinkampfw.-Patrouillen der mittleren Kampfw. Batle.

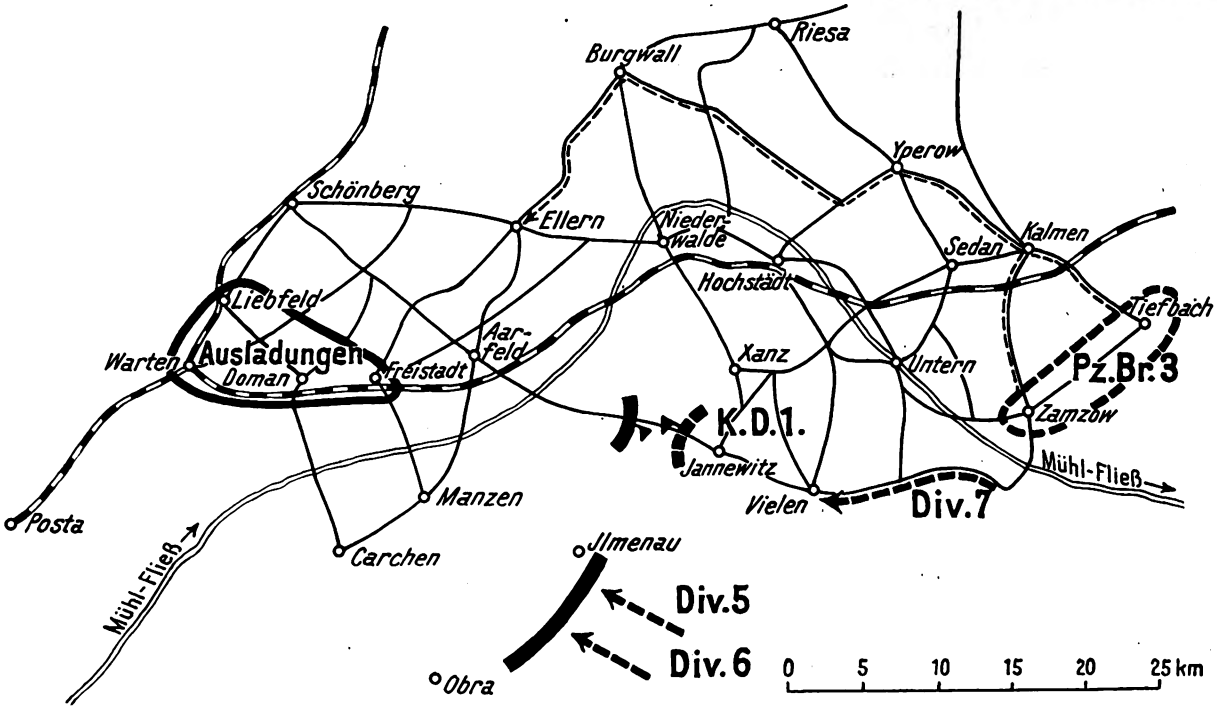
Am Ende der Vorhut: Teile der Verkehrsregelungsabteilung.

Abstand zwischen Vorhut und Gros: Etwa 5—6 km.

Wesentlich schwieriger ist schon der Luftschutz. Aktive Luftabwehr durch Jagdfliegerkräfte ist zwar immer anzustreben, wird aber keinen vollkommenen Schutz gewähren können. Bei der Länge der Marschkolonne und der geringen Zahl an Flak kann auch von diesen ein Schutz nur an besonders wichtigen Punkten, Engen, größeren Ortschaften usw. durchgeführt werden. Es muß auf jeden Fall die passive Luftabwehr hinzutreten.

Die Erkundung einer so langen, schnellfahrenden Marschkolonne durch feindliche Aufklärungsflieger wird wegen der Staubentwicklung gerade im Juni nicht zu verhindern sein. Sie kann auch in den letzten Marschphasen wegen der großen Annäherungsgeschwindigkeit ans Ziel in Kauf genommen werden. Für andere Fälle wäre vielleicht der Nachtmarsch vorzuziehen.

Um so wichtiger ist es, die Kolonne gegen den Angriff feindlicher Fliegerkampfkräfte zu schützen. Das gefährlichste




Grus: ⅓ Takkompanie.
Brigadestab mit 1 Zug Panzerkraftwagen und 1 Kleinkampfwagenpatrouille für Sonderaufträge.
Pionierbataillon (ohne 1 Zug),
⅓ Takkompanie.
MG.-Bataillon (ohne 1 Kompanie).
Mittleres Kampfwagen-Bataillon 1.
Leichte Artillerieabteilung.
Mittleres Kampfwagenbataillon 2.
⅓ Takkompanie.
Infanteriebataillon.
⅓ Takkompanie.
Sanitäts-Kraftwagenabteilung.
⅓ Takkompanie.

Nachschubverbände folgen mit größerem Abstand.

Die Gesamtlänge der Marschkolonne vom Anfang der Vorhut bis zum Ende des Gros beträgt mit normalen Abständen etwa 30 km, die Marschgeschwindigkeit etwa 12 km in der Stunde.

Vor- und Nachteile einer solchen Kraftwagen-Marschkolonne liegen auf der Hand. Der Vorteil liegt in der großen operativen Beweglichkeit eines so kampfkräftigen Verbandes. Die Hauptnachteile liegen in den Schwierigkeiten der Führung sowie in der Gefährdung aus den Flanken und aus der Luft. Die Gefährdung der Flanken muß im großen durch die Luftaufklärung, im kleinen durch die Breite des Patrouillenschleiers der Aufkl. Abtlg. sowie durch die seitliche Nahsicherung der Vorhut und des Gros herabgemindert werden. Auch die zugweise Eingliederung der Tak gehört hierher.

ist bei Annäherung feindlicher Fliegerkampfkräfte die Staubwolke der Kolonne, wie überhaupt ihre schnelle Bewegung. Beides zeigt schon von weither einwandfrei dem Feinde sein Ziel. Feindlicher Bombenabwurf gegen die meist gepanzerten Fahrzeuge wird im allgemeinen keine wesentlichen Erfolge personeller oder materieller Art haben. Viel größer ist die Gefahr der Straßensperrung durch Zerstören einzelner Fahrzeuge. Auch das muß vermieden werden. Am besten geschieht beides dadurch, daß die Kolonne bei Annäherung feindlicher Fliegerkampfkräfte in möglichster Fliegerdeckung hält und sofort eine Straßenseite frei macht. So leicht das gesagt ist, so schwer wird es in der Praxis rechtzeitig zu erreichen sein.

Bevor näher darauf eingegangen wird, soll zunächst die Organisation des Marsches besprochen werden. Sie liegt neben dem Brigadestab in erster Linie der Verkehrsregelungsabteilung und den Verbindungsflugzeugen der Fliegerstaffel ob.

Die Verkehrsregelungsabteilung wird in dieser Lage ein bis zwei Patrouillen der Aufkl. Abtlg. mitgegeben haben, um möglichst bald die Wegeerkundung im voraussichtlichen Aufmarschgelände der Brigade in großen Zügen durchzuführen. Auch die Aufnahme dieses Raumes im Lichtbild durch die Aufklärungsfliegerstaffel wird angestrebt werden.

Die Verkehrsregelungsabteilung selbst wird in drei Teile geteilt sein. Ein Teil hat die Versammlung und das Einfädeln der Brigade im Raum Zamzow—Tiefbach—Kolmen geleitet. Er marschiert dann am Ende der Kolonne. Ein weiterer Teil ist unter dem Schutz der Aufkl. Abtlg. vor der Vorhut tätig, indem er die Einzelerkundung der Wege usw. durchführt. Er läßt überall dort Wegeweisepatrouillen



Digitized by Google

stehen, wo nicht ohne weiteres die Marschstraße von den nachfolgenden Kolonnen erkannt werden kann. An wichtigen Straßenpunkten, in größeren Ortschaften usw. werden stärkere Verkehrsposten eingerichtet, die den Kraftwagenmarsch nach Art der Eisenbahnblockstellen regulieren, Straßenverstopfungen und ein Abreißen der Kolonne verhindern. Diese Patrouillen und Posten bleiben stehen, bis der letzte Teil der Brigade vorüber ist, dann sammeln sie am Ende der Kolonne, um bei Bedarf wieder nach vorn geholt zu werden. Die Verkehrsposten sind untereinander im Funksprechverkehr verbunden. Während des Marsches darf Funksprechen nur von der Verkehrsregelungsabteilung und dem Verbindungsflugzeug betrieben werden, um eine Störung durch andere Stationen zu verhindern. Der 3. Teil der Verkehrsregelungsabteilung befindet sich als Reserve zunächst am Ende der Vorhut.

Von der Verbindungsfliegerstaffel ist mit Ablösung ein Flugzeug dauernd über der Marschkolonne der Brigade. Es hält Verbindung zwischen Aufkl. Abtlg., Vorhut, Brigadestab und Ende der Kolonne. Nachrichten gibt es durch Abwurf an die Truppe oder durch Funksprechen an die Verkehrsposten. Es erhält Befehle durch Funksprechen unter Vermittlung der Verkehrsposten oder durch Aufhaken von Meldungen mittels Aufhakevorrichtungen der Stäbe. Einzelheiten dieses Verfahrens sind von den Engländern erfolgreich erprobt.

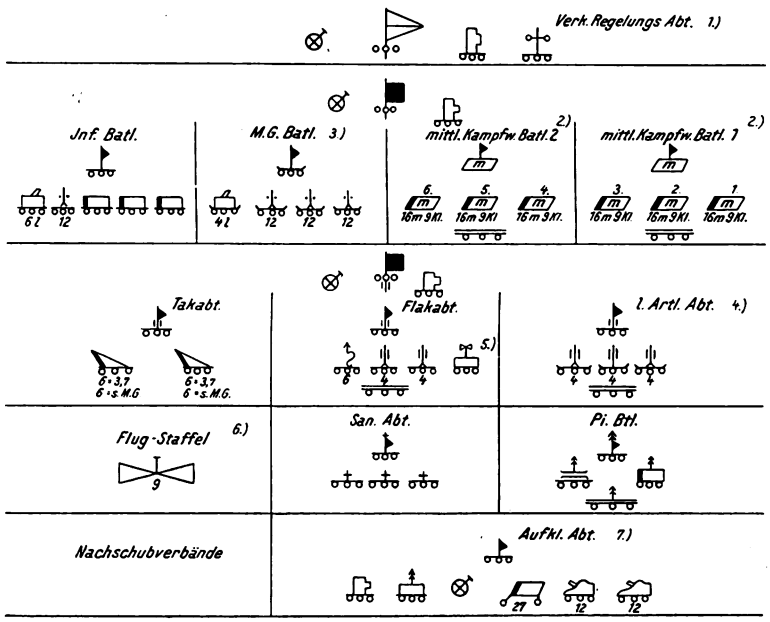
Dem eben geschilderten Verkehrsregelungs- und Führungsdienst kann nun für die passive Luftabwehr der Luftwarndienst angegliedert werden. Er besteht aus besonderen Organen der Flak-Abtlg.

Bei jedem Verkehrsposten ist auf erhöhtem Punkt ein Luftwarnposten, möglichst mit Luftwarngeräten, aufzustellen. Auch der Verbindungsflieger kann ebenso wie die B.-Stellen der Flak-Batterien hierzu herangezogen werden.

Werden durch diese Organe feindliche Fliegerkampfkräfte gesichtet, so erfolgt unter Benutzung des Nachrichtennetzes der Verkehrsregelungsabteilung die Fliegeralarmierung. Alle Posten geben bestimmte Leucht- und akustische Zeichen. Die Flakbatterien, insonderheit die M.-Flakbatterie, lenken durch Richtungsschüsse die Aufmerksamkeit aller Warnposten und der Truppe auf das herankommende feindliche Geschwader. Die Kolonne hält dann in der oben geschilderten Weise. Das Wieder-in-Marsch-Setzen erfolgt wieder über das Netz der Verkehrsregelungsabteilung. Es wird von der Brigade befohlen.

Zu erwähnen ist beim Vormarsch noch ein Hauptpunkt, die Befehlsübermittlung von der Brigade an ihre Flieger. Die Fliegerstaffel bleibt zunächst in ihrem Flughafen. Beim Brigadestab befindet sich ein Verbindungs- und Erkundungstrupp, dem außer der Befehlsübermittlung gegebenenfalls auch die Erkundung und Einrichtung eines Gefechtslandeplatzes obliegt. Im Flughafen stehen während des Vormarsches 2 Aufklärungs- und 2 Verbindungsflugzeuge abrufbereit am Start, um auf den inzwischen eingerichteten Gefechtslandeplatz vorgeholt zu werden, sobald die Gefechtsberührung wahrscheinlich wird.

Die Befehlsübermittlung und Auftragserteilung Brigadestab—Flughafen erfolgt zunächst durch Krad oder Pkw., dann durch F. T. (nicht Funksprechen), durch zurückfliegende Aufklärungsflugzeuge oder auch durch den die Kolonne begleitenden Verbindungsflieger. (Schluß folgt.)




1. Verkehrsregelungsabteilung besteht aus 4 Zügen. 1.—3. Zug je 4 Gelände-Pkw., 3 Gelände-Lkw., 15 Kräder, 4. Zug 6 Funksprechtrupps auf Kraftwagen, 4 Funkempfangstrupps auf Kraftwagen, 6 leichte Fernsprechtrupps für Selbstanschluß auf Kraftwagen.
2. Mittleres Kampfwagenbataillon: mittl. Kampfwagen = engl. l. Vickers, Kleinkampfwagen = Carden Loyd (Zweimann).
3. Maschinengewehrbataillon auf leicht gepanzerten Selbstfahrlafetten.
4. Leichte Artillerieabteilung auf leicht gepanzerten Selbstfahrlafetten.
5. Flugwarnabteilung besteht aus 10 Flugwarnposten auf Kraftwagen, dabei 3 mit Flugwarn- und Funksprechgeräten.
6. Fliegerstaffel zu 4 Aufklärungs- und 5 Verbindungsflugzeugen.
7. Aufklärungsabteilung zu 2 Komp. Straßenpanzerkraftwagen, 1 Komp. Kleinkampfwagen, 1 Kradkomp. mit 4 l. MG., 1 Pionierzug, 1 Nachrichtenzug.

# Die Ausbildung der Infanterie für den Stellungskrieg.

Von Oberleutnant Burger, Inf. Rgt. 13.

## A. Allgemeines.

Je weiter der Krieg hinter uns liegt, um so mehr geraten alle Erfahrungen über den Stellungskrieg in Vergessenheit. Wenn es auch wünschenswert ist, daß alle Feindseligkeiten auf dem schnellsten Wege, d. h. durch einen Bewegungskrieg, entschieden werden, so müssen wir doch auch heute über die Anforderungen, die der Stellungskrieg an den Infanteristen stellt, unterrichtet sein.

Während des gewöhnlichen Stellungskrieges ist die Sicherung der Stellungen gegen überraschenden Angriff sowie die Instandhaltung und der Ausbau der Stellungen maßgebend für ihre Besetzung und die Tätigkeit der Truppen. Um die Anhäufung von Zielen in den vorderen Gräben zu vermeiden, hat sich im Kriege die Einrichtung einer Sicherheitszone, eines Vorfeldes, vor der eigentlichen H. K. L. als praktisch erwiesen. Es hat dieselben Aufgaben wie im Bewegungskriege die Gefechtsvorposten. Es soll den Feind hindern, sich unmittelbar vor der H. K.-Stellung bereitzustellen. Der Widerstand soll an Kraft zunehmen, je tiefer der Feind in die H. K.-Stellung eindringt. Es soll den Feind täuschen über die Lage der eigentlichen Widerstandsstellung und soll die Zeit schaffen, daß die rückwärtigen Truppen sich gefechtsbereit machen können. Die Tiefe eines Vorfeldes wird etwa 500 m betragen und nicht über 1000 m hinausgehen dürfen; bei größerer Tiefe wird die Nachrichtenverbindung unsicher, und die Augenverbindung kann kaum aufrechterhalten werden. Jedenfalls wird ein Vorfeld um so tiefer gehalten werden müssen, je schwächer die eigene Artillerie und je geringer der Ausbau der eigenen Stellung ist. Die Stärke der Besatzung kann man auf etwa 2 l. MG.-Gruppen im Komp.-Abschnitt bemessen.

Für die Lage der H. K.-Stellung ist wichtig, daß sie der unmittelbaren Beobachtung entzogen ist und die B.-Stellen der Artl. geschützt werden. In der Frage Vorderhang- oder Hinterhangstellung muß die Möglichkeit der Feuervereinigung

Digitized by Google

der schweren Waffen vor der H. K.-Stellung entscheidend bleiben. Sie ist meist auf dem Vorderhang leichter und wirksamer zu erreichen als auf dem Hinterhang, wo die in der Tiefe aufgestellten Waffen durch die höher liegenden vorderen Anlagen am Feuer gehindert werden. Eine gute Truppe wird die Vorderhangstellung bevorzugen, da sie es erlaubt, die volle Feuerkraft dem Gegner entgegenzuwerfen. Die Hinterhangstellung ist mehr Sache eines sich unterlegen fühlenden Verteidigers. Sie erschwert tief geführte Gegenangriffe und zwingt dazu, sich mit kurzen Gegenstößen mit beschränktem Ziel zu begnügen. Franzosen und Engländer treten in den Übungsvorschriften für die Hinterhangstellung ein.

### B. Die Abwehr im Stellungskrieg.

Die infanteristische Verteidigung muß dem Umstand Rechnung tragen, daß selbst guter Ausbau und starke Besetzung starrer Linien keine sichere Gewähr für ein Abweisen feindlicher Angriffe bieten. Hat der Gegner eine Stellung und ihre Besetzung erkannt, so kann er sie stets zusammentrommeln. Dagegen ist er nicht in der Lage, größere Flächen gleichmäßig und dauernd mit viel Munition so zuzudecken, daß jeder Widerstand erstickt wird. Andererseits genügen wenige Gewehre und MG., wenn sie bis zum Sturm gefechtsfähig erhalten werden können, um selbst stärkere feindliche Angriffe abzuweisen. Ferner ist zu berücksichtigen, daß der Angreifer um so mehr gefährdet wird, je tiefer er in die Stellung des Verteidigers eindringt. Flankierung, Hindernisse, Verluste, Versagen der Verbindung und der Artillerieunterstützung werden ihn desto mehr in Verwirrung bringen, je mehr der Verteidiger das Kampffeld in dieser Erkenntnis ausbaut, besetzt und benutzt. Auf diese Punkte gründen sich Stellungsbau, Kräfteverteilung und Kampfführung.

a) Stellungsbau. Die Stellungen der Infanterie sollen

1. die Besatzung und die Reserven gefechtsfähig erhalten; hierzu dienen die Unterstände. Sie sind das Rückgrat der Stellung;
2. sichere Sturmabwehr gestatten. Hierfür sind am wichtigsten: Hindernisse, Beobachtungsstellen und MG.-Stände;
3. zähe schrittweise Verteidigung und Wiedereroberung verlorengegangener Teile ermöglichen.

Dies bedingt Tiefengliederung und Ausnutzung aller Flankierungsmöglichkeiten. Je mehr schußsichere Unterstände, Flankierungsanlagen, Hindernislinien, Kampf-, Verbindungs- und Annäherungsgräben entstehen, um so schwieriger und zeitraubender wird der Angriff, um so planmäßiger und mit um so mehr Kräfteschonung kann die Verteidigung geführt werden.

b) Kräfteverteilung. Die Besetzung hat dem Gedanken Rechnung zu tragen, daß dem feindlichen Feuer nirgends dichte Ziele geboten werden dürfen, und daß der Kampf nach der Tiefe geführt wird. Bei der Aufstellung der Infanterie ist sorgfältig auf Deckung gegen Sicht, Feuer und auf geschickte Verteilung im Gelände zur Täuschung des Feindes und zur Verminderung von Verlusten zu achten.

Postierungen, die lediglich der Beobachtung dienen, sind anders aufzustellen als solche, die einen feindlichen Angriff abweisen sollen. Bereitschaften für Gegenstöße müssen aus ihrer Aufstellung heraus sofort zu ihrer Kampfaufgabe antreten können. Die Aufstellung wird eine wesentlich verschiedene sein, wenn Kampf bis auf den letzten Mann oder nur Täuschung, Zeitgewinn mit späterer Räumung des Kampfgeländes beabsichtigt ist. Bei Nacht und Nebel wird häufig eine Verstärkung bestimmter Stellen oder näheres Heranziehen der Reserven notwendig. Regelung des Gasalarms bedarf besonderer Maßnahmen. Wichtige rückwärtige Verteidigungsanlagen, besonders Flankierungsanlagen und rückwärts liegende Stütz- und Anklammerungspunkte müssen von einer Sicherheitsbesatzung besetzt sein. Zur Sicherung der Flanken genügen diese allein nicht, hierfür sind Abteilungen mit offensiver Betätigung zu bestimmen.

Die Führung der vordersten Zone ist Sache des K. T. K.

Das Gerippe der Besetzung bilden die MG. Die s. MG. werden unter Zuweisung von kleinen Infanterietrupps tief gegliedert und meist flankierend, möglichst versteckt, derart eingesetzt, daß alle Gräben und jeder Punkt im Zwischengelände vor- und rückwärts der eigenen vorderen Linie unter flankierendem und sich kreuzendem MG.-Feuer liegt. Rückwärtige MG. greifen in das Gefecht der vorderen Kampfzone durch direktes oder indirektes Fernfeuer ein. Ein Teil der MG. ist zur Bekämpfung der feindlichen Flieger zu bestimmen. Für die Gliederung der Inf. hat sich im Krieg die Dreiteilung am besten bewährt: Kampf-, Bereitschafts- und Reservebataillon.

Das Kampfbatl. kann bei breiten Abschnitten alle Kompanien in vorderer Linie einsetzen. Das Bereitschaftsbatl. steht dahinter im Gelände nach Breite und Tiefe verteilt auch in Gefechtsgliederung. Am weitesten rückwärts wird das Reservebatl. so lange wie möglich zurückgehalten.

c) Kampfführung: Die Inf. muß eine gewisse Bewegungsfreiheit haben. Man kann von ihr nicht verlangen, daß sie das feindl. Feuer nur duldend über sich ergehen läßt und damit vor Beginn des feindl. Angriffs zermürbt ist. Man muß daher die Feuergewohnheiten des Feindes beobachten und in die erkannten feuerarmen Räume die Bereitschaften und Reserven verlegen. In der vordersten Zone entstehen bald Trichterstellungen, in denen sich Schützennester von einzelnen Gruppen und Trupps einnisten müssen. Beherzte Mannschaften werden hier die Träger des Kampfes. Die Besetzung der vorderen Linien ist nicht starr an ihren Platz gebunden, sondern darf bei starkem feindl. Feuer nach festgelegtem Plan auf die vorn, hinten oder seitwärts liegenden Unterstützungen ausweichen. Bricht die feindl. Inf. gegen die Linien vor, so bleibt dem Infanteristen als sicherstes Abwehrmittel die Handgranate und sein Gewehr. Gelingt es dem Feinde, sich in der Kampfzone festzusetzen, so haben ihn alle Gewehre, MG., Granat- und MW. unter Feuer zu nehmen. Sofort hat der Gegenstoß einzusetzen. Dieser erfolgt am zweckmäßigsten durch Aufrollen von der Seite her. Gelingt der Gegenstoß nicht, so kann nur ein planmäßig angelegter Gegenangriff zur Wiedereroberung der verlorenen Grabenstücke führen. Es kommt dabei besonders auf das richtige Zusammenarbeiten der Inf. mit der Artl., MW., besonderer Stoßtrupps mit Flammenwerfern usw. an.

Der Infanterist muß für den Stellungskrieg die Ablösung lernen. Der Krieg hat gelehrt, daß hierbei oft Unordnung und Verlust von Grabenstücken vorkamen. Stark beschossene Geländeteile sind zu vermeiden und Kolonnenwege festzulegen, die bezeichnet sein müssen. Die beste Marschform bei Nacht ist die Reihe, bei Tage können sich einzelne Leute sehr oft nur sprungweise vor- oder zurückarbeiten.

### C. Der Angriff im Stellungskrieg.

Die Entscheidung bringende Kampfform ist der Angriff. Je näher das Angriffsziel liegt, desto schwächer kann im allgemeinen die angreifende Inf. sein. Sie stellt sich in Gräben, Unterständen, Trichtern oder natürlichen Geländedeckungen bereit. Das Einrücken in die Sturmstellung erfolgt in der Regel in der Nacht vor dem Angriff. Der Zeitpunkt des Angriffs muß genau festgelegt werden. Die Eigenart der Angriffsziele bedingt, daß der Angriff im allgemeinen in Stoßtrupps geführt wird. Die einzelnen Trupps müssen einen Kampfauftrag erhalten, also z. B. Wegnahme von MG.-Nestern, Unterständen oder Einschwenken zur Umfassung, Flankenschutz, Grabenreinigung usw.

Das erste Antreten muß überraschend und in der Regel auf breiter Front erfolgen. Die feindl. Sperrfeuerzone wird im schnellsten Lauf überwunden. Man läßt daher die erste Welle dicht aufgeschlossen vorgehen, da die Auslösung des feindl. Sperrfeuers eine Zeitlang braucht. Erst beim weiteren Vorgehen nimmt man die Tiefengliederung ein. Je kleiner der Angriff ist, um so genauer muß der angreifende Infanterist seinen Weg und seine Tätigkeit vorgeschrieben bekommen. Je größer und tiefer der Angriff ist, desto häufiger treten Lagen ein, in denen das selbständige Handeln einzelner Stoßtrupps den Ausschlag gibt. Nach dem Erreichen des Angriffszieles ist schleunigst Abwehrbereitschaft einzunehmen, d. h. Tiefengliederung ist einzunehmen, Verbindung aufzunehmen. Anschlüsse zu suchen,

Digitized by Google

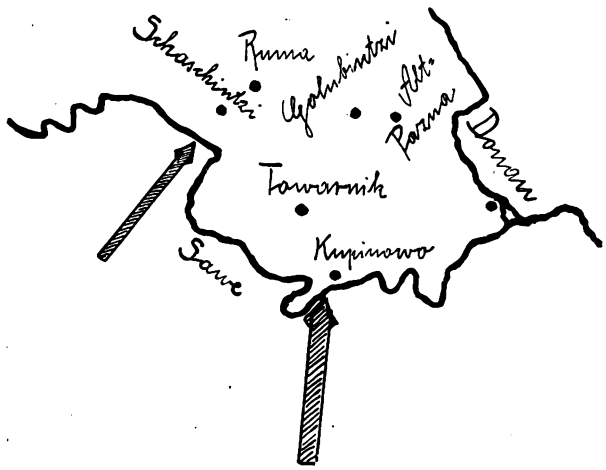
für Munition und Verpflegung zu sorgen sowie mit dem Ausbau der Stellung zu beginnen.

Zum Schluß sind noch die gewaltsamen Patr.-Unternehmungen zu erwähnen. Die Durchführung wird stets verschieden sein, bedingt durch die Form der Kriegführung, durch den Wert des Gegners und der eigenen Truppe. Es ist notwendig, für diese Sonderaufgaben Spezialisten auszubilden. Sie müssen an einem Übungswerk ihr Unternehmen vorüben. Alle Teilnehmer müssen genau über den Verlauf unterrichtet werden, über Anmarschwege, Sturmausgangsstellung, über die Gassen in den Drahthindernissen, die Zeit des Angriffs und den Rückweg. Die Patr. wird eingeteilt in Handgranatenwerfer, Gewehrträger, Mun.- und Materialträger und Krankenträger. Die Erfahrungen auf diesem Gebiete haben viel Blut gekostet und dürfen nicht in Vergessenheit geraten, denn derartige Unternehmungen werden auch in einem Zukunftskriege notwendig werden.

## Entschluß und Hemmungen.

### Ein Beispiel aus dem Weltkriege.

Im Herbst 1914 standen auf dem serbischen Kriegsschauplatz diesseits der Sawe die k. u. k. 7. und 29. Inf. Div. hinter einem Sicherungsschleier von Landsturmtruppen im Grenzschutz. Die nächsten verfügbaren Kräfte waren von den beiden Inf. Divn. so weit entfernt, daß sie erst nach geraumer Zeit zu Hilfe eilen konnten und dann auch nur mit Teilen. Beide Inf. Divn. waren untereinander vollkommen selbständig. Nur das gemeinsame 5. Armeekommando, das aber auch wieder etwa 50 km weit entfernt bei der Hauptkraft der Armee sich befand, stellte die gemeinsame Führung dar.




Anfang September überschritt der Serbe mit einer Inf. Div. vor der 29. Inf. Div. die Sawe, mit zwei weiteren Inf. Divn. und einer Kav. Div. vor der 7. Inf. Div. den Fluß. Die Landsturmtruppen, vollständig zerschlagen, räumten das Feld vor dem nachdrängenden Gegner. Während es nun der 29. Inf. Div. gelang, den vor ihr übergegangenen Gegner am 6. Sept. bei Schaschinzi vernichtend zu schlagen, und zwar noch am gleichen Tage, an dem dieser den Flußübergang versuchte, konnte die 7. Inf. Div. den bei ihr übergegangenen Gegner nicht einmal aufhalten. Infolge verschiedener Umstände, die nicht bei ihr lagen und die hier nicht von Bedeutung sind, war es der 29. Inf. Div. lange Zeit nicht möglich, der 7. Inf. Div. zu Hilfe zu eilen. Erst am 9. Sept. erhielt sie volle Freiheit für ihre Entschlüsse. Nunmehr aber wurde die Niederlage der 7. Inf. Div. offenbar. Sie war am 9. Sept. von einem überlegenen Gegner angegriffen worden, hatte sich zwar anfänglich mit Erfolg geschlagen, mußte aber schließlich, durch einen feindlichen Flankenangriff getroffen, bis Alt-Pazua zurückgehen. Sie bat die 7. Inf. Div. um Hilfe, weil ihre Truppen, wie sie angab, vollkommen gefechtsunfähig seien. Sie könne erst in 4 bis 5 Tagen verwendungsfähig sein. Die Schlappe der 7. Inf. Div. schien also groß zu sein; ihre Folgen konnten sich sehr unangenehm bemerkbar machen.

Fmlt. Alfred Krauß, Kdt. der 29. Inf. Div., eine tatkräftige Persönlichkeit, die im Weltkrieg hervorragende Proben von Führertätigkeit aufzuweisen hat, war auf Grund der allgemeinen Lage und auf Grund des Hilferufes der 7. Inf. Div., seiner ersten Eingebung folgend, entschlossen, eine ganze Tat zu schaffen. Er wollte mit seiner 29. Inf. Div. über Towarnik gegen die serbische Übergangsstelle bei Kupinowo vorstoßen. Dieser Vorstoß mußte einen großen Erfolg zeitigen, da er dem Gegner den Rückzug abschnitt. Aber der Generalstabschef der 29. Inf. Div., Obrstlt. Hittl, erhob „pflichtgemäß" Bedenken gegen diesen Entschluß. Der Gegner sei nach den vorliegenden Meldungen etwa 2 bis 3 Divn. stark. Der Vorstoß der 29. Inf. Div. in den Rücken des Gegners könnte bei ihrer Schwäche — 13 Batle. gegen 32 bis 48 Batle. — ungemein gefährlich werden, vor allem aber deswegen, weil die stark mitgenommene 7. Inf. Div. außerstande sei, an dieser Unternehmung mitzuwirken, indem sie den Gegner an der Stirn festhielt. Schließlich brauchte die 7. Inf. Div. nach den zuletzt eingelaufenen Meldungen Hilfe auf kürzestem Wege.

Dieser letzte Grund veranlaßte den Fmlt. Krauß, den großen Gedanken eines vernichtenden Stoßes in den Rücken des Gegners fallen zu lassen. Er befahl für den 10. Sept. den Vormarsch seiner 29. Inf. Div. auf Golubintzi zur schnellsten und unverweilten Unterstützung der 7. Inf. Div. Nun stellte es sich heraus, daß der Zustand der 7. Inf. Div. keineswegs besorgniserregend war. Die Meldungen waren alle übertrieben gewesen. Die Div. hätte ihren Angriff gegen die feindliche Brückenstelle unbesorgt unternehmen können. Nun aber war der günstige Augenblick verpaßt. Beide Divisionen wurden an den folgenden Tagen in erfolglose Stirngefechte verwickelt. Der Gegner erkannte schließlich die Nutzlosigkeit eines weiteren Verbleibens diesseits der großen Flußschranke. Er baute beizeiten ab, und zwar so geschickt, daß weder die 29. noch die 7. Inf. Div. seinen Abzug an und über die Sawe bemerkten. Ihr Nachdrängen vermochte den Gegner nicht mehr einzuholen.

So hatte der Feldzug zwar mit einem sichtbaren Erfolg geendet, aber lange nicht mit dem, den er hätte haben können. Das Gute, das Sichere war hier der Feind des Besseren. Der Entschluß war da, aber die übertriebenen Meldungen, die warnende Stimme des Generalstabschefs brachten ihn zu Fall. Die „Reibung im Kriege" — die Hemmung — meldete sich und behielt die Oberhand über den kraftvollen Entschluß und die entschlossene Tat.

Leppa.

## Wehrwillen unterdrückter Völker.

Mehrere Aufsätze im „Militär-Wochenblatt" haben das Werden und Wachsen der neuen Türkei, den Griechisch-Türkischen Krieg und den weiteren friedlichen Aufstieg besprochen. Diesen Betrachtungen soll eine neue Seite hinzugefügt werden durch Schilderung der großartigen Anstrengungen und zielsicheren Wege, die unternommen und gefunden wurden, um dem schwachen, zu Boden gerungenem Volke den Wiederaufstieg zu ermöglichen.

Zunächst ein Blick auf die beinahe hoffnungslose Lage der Türkei 1919/20: Die Reste der alten Armee standen verteilt an den überall bedrohten Grenzen des Reichs, mehrere selbständige Verbände führten ein Eigendasein, waren unbotmäßig und ließen sich sogar zu hochverräterischen Zwecken mißbrauchen; bei allen Teilen drückender Mangel an der notwendigsten Ausrüstung; im Innern die Spaltung Angora und Konstantinopel, zahlreiche Umtriebe und Verschwörungen von Unterführern und polit. Hochstaplern; dazu die harte wirtschaftliche Not, die große Verarmung und die allgemeine Mutlosigkeit. Das Diktat von Sèvres, das das Ende der Selbständigkeit der Türkei bedeutete, lastete auf dem Lande.

In dieser Ausgangslage Kampf und Aufbau neu zu organisieren und den Staat zu neuem Siege und neuer Einheit zu führen, war die Riesenaufgabe, die der geniale Ghasi Mustafa Kemal Pascha löste, dessen gewaltige Persönlichkeit wieder ein Markstein zur Erhärtung des Wortes ist: Männer machen die Geschichte!

Er griff das Übel an der Wurzel an und unternahm es, dem Herzen des einzelnen Türken einen neuen Glau-

Digitized by Google

ben einzuflößen, dem Volke eine höhere Moral einzuprägen. Festigkeit von Geist und Seele bedingen den Mut und Willen der gesamten Nation, alles für den Entscheidungskampf einzusetzen, und darauf basiert das zum Sieg zu führende Volksheer. Diese innere Front — die Front im Innern jedes Türken — war ihm das Wesentliche. Die „sichtbare Front" — die Armee — kann geschlagen, kann durchbrochen werden; das kann aber niemals zum Zusammensturz eines Staates führen, solange die innere Front geschlossen und stark bleibt. Vornehmlich ihr galt sein erstes Wirken. Die eingewurzelte Sehnsucht des Volkes nach einem freien und unabhängigen Dasein, mit einem anderen Wort: den Nationalstolz der Türken, wußte er mit Reden und Maßnahmen so weit wachzurütteln, daß er dank der Begeisterung und Opferfreudigkeit seines Volkes wieder die Überzeugung gewann, „ein Mittel zu besitzen, mit dem Feinde fertig zu werden".

Aus einer Rede Kemals sei dazu noch folgendes angeführt: „Sie wissen wohl, daß, wer vom Kriege spricht, nicht den Kampf zweier Armeen, sondern zweier Nationen meint, die beide ihre Existenz aufs Spiel setzen und im Kampf alle ihre Hilfsquellen, ihren ganzen Besitz und alle ihre materiellen und moralischen Kräfte heranziehen. Ich mußte infolgedessen die türkische Nation in ihrem Handeln, Fühlen und Denken, ebenso wie die Frontarmee für den Krieg interessieren. Nicht nur diejenigen, die dem Feind gegenüberstanden, sondern jeder einzelne im Dorfe, zu Hause, auf den Feldern, mußte sich ebenso wie der Frontkämpfer als mit besonderem Auftrag betraut ansehen und sich mit seiner ganzen Existenz dem Kampfe widmen."

Als Kemal im Sommer 1921 nach dem letzten Siege der Griechen persönlich den Oberbefehl übernahm, konnten sich seine Anordnungen zur beschleunigten Durchführung der Reorganisation der Armee bereits auf die weiter und weiter wirkende Umstellung des türkischen Volksgeistes stützen. Seine militärischen Bemühungen gingen ebenfalls von den Grundlagen eines jeden Heeres aus; sie erstreckten sich besonders auf die Vermehrung des Mannschaftsbestandes und der Transportmittel, auf die Sicherung und Verbesserung von Verpflegung und Bekleidung. Dazu erschienen innerhalb von zwei Tagen eine Reihe von Anordnungen, die zusammengefaßt die Überschrift trugen: „Befehl über die Requisitionen." Entsprechend der oben angeführten Auffassung Kemals von der Beteiligung der ganzen Nation am Kriege, fordern sie die Mitarbeit jedes einzelnen an der allgemeinen Rüstung in solch durchgebildeter Form, daß hier noch einiges besonders Bemerkenswertes angeführt sei:

Jede Wohnstätte im Lande wurde verpflichtet, eine Ausstattung, die aus einer Partie Wäsche, einem Paar Socken und einem Paar Schuh bestand, vorzubereiten und abzuliefern. Unter Zubilligung eines Anspruches auf spätere Entschädigung wurden beschlagnahmt: 40 vH. aller möglichen Arten von Geweben, die zur Herstellung von Kleidung usw. in Frage kamen, dieselbe Menge von all den Materialien, die insbesondere für die Aufstellung und Ausrüstung der Kavallerieverbände benötigt wurden, z. B. Sättel, Pferdedecken, Halfter, Futtersäcke, Hufeisen und vieles andere. Die verschiedensten Arten von Lebensmitteln wurden im selben Umfange beschlagnahmt. Jeder Türke, der im Besitz eines Fahrzeuges geblieben war, hatte monatlich einmal umsonst militärische Transporte auszuführen. Die Ablieferung aller nur einigermaßen geeigneten Waffen und Munition wurde innerhalb dreier Tage verlangt. In ähnlicher Weise wurde für die Erfassung des notwendigen Kraftfahrbetriebsstoffes, von Autoreifen, technischer Apparate (Telephone) usw. gesorgt. Von allen großen und kleinen Werkstätten und Fabriken, die für die Herstellung von Ausrüstungsgegenständen in Frage kamen, wurde eine namentliche Liste angelegt, welche die Leistungsfähigkeit der Betriebe genau verzeichnete. Besondere Behörden sicherten die Durchführung dieser Befehle.

Seiner so um- und neugeschaffenen Armee rief er zu: „Kein Zoll des Landes darf preisgegeben werden, der nicht vorher mit dem Blut der Bürger getränkt ist; jede große und kleine Einheit kann aus ihren Stellungen verdrängt werden, aber sie stellt ihre Front dem Feind gegenüber an dem ersten Orte wieder her, wo sie sich halten kann, und setzt den Kampf fort."

Man weiß, daß ihm die Rettung des Vaterlandes gelungen ist, daß er schließlich, dank seiner Siege in Kleinasien, auch auf der Konferenz in Lausanne den westeuropäischen Großmächten einen ehrenvollen Frieden abgerungen hat.

Nationen, die es versäumen, ihren materiellen und moralischen Besitz in vollem Umfange für die Verteidigung des Vaterlandes zu opfern, oder die sich hierin lässig zeigen, können nicht so angesehen werden, als seien sie entschlossen zum Kriege und überzeugt, ihn zum guten Ende führen zu können. Auch in den Kriegen der Zukunft wird das entscheidende Element des Sieges in dieser Auffassung liegen. 263.

# Aus der Werkstatt der Truppe

## Vom Unterricht über die Treue.

Eins sei gleich vorweggenommen! Die abstrakten Themen, zu denen „die Treue" gehört, sind für Unterrichtsbesichtigungen durchaus ungeeignet. Der Vorgesetzte, der den Unterricht besichtigt, will vor allem einen Überblick über die Kenntnisse der Schüler gewinnen und muß hierzu besonderes Gewicht auf richtige Fragestellung des Lehrers und klare Antworten legen. Die Gefahren, die hiermit gerade beim militärischen Unterricht von jeher bestanden haben, sind zu bekannt, um im einzelnen näher darauf einzugehen. Es genügt die Feststellung, daß der Unterricht oft der Tiefe und des geistigen Schwunges entbehrte, weil es als das wichtigste erschien, daß die Fragen „klappten". Exerziermäßige Vorstellungen wurden also auf ein rein geistiges Gebiet übertragen. Ganz besonderer Schaden muß aber angerichtet werden, wenn diese Methode auch bei den Themen angewendet wird, die sich mit den seelischen Fundamenten des Soldatentums beschäftigen und sich an die Kräfte des Gemütes wenden. Ein derartiger Unterricht kann nur zum Erfolge führen, wenn er in Form eines Gedankenaustausches stattfindet, bei dem der Lehrer falsche Vorstellungen klarstellt und durch die Beweiskraft seiner Ausführungen die Zuhörer von deren Richtigkeit überzeugt. Der Vorgesetzte, der wissen will, was seine Untergebenen wirklich wissen, wird also bei einer Besichtigung eines derartigen Themas, wenn es richtig behandelt wird, nicht auf seine Kosten kommen. Hinzu kommt noch, daß die Leute selbst nicht in der Lage sind, ihren Gedanken über weltanschauliche Fragen, die doch hauptsächlich den Inhalt der abstrakten Themen ausmachen, in sachgemäßer Weise Ausdruck zu geben. Wenn der Vorgesetzte dagegen den Zweck verfolgt, sich weniger mit den Schülern zu beschäftigen, als vor allen Dingen ein Bild von der Lehrbefähigung des unterrichtenden Offiziers zu erhalten, so ist dazu allerdings eine Besprechung der abstrakten Themen geeignet. Vom Übel ist es nur, wenn hierzu besondere Besichtigungen angesetzt werden. Einer Unterrichtsbesichtigung haftet immer etwas Gezwungenes und Äußerliches an, die Form wird leicht über die Sache gestellt. Der Vorgesetzte wird viel klarer sehen, wenn er unangemeldet und zwanglos dem Unterricht beiwohnt.

Bei den Offizieren, die militärischen Unterricht zu erteilen haben, sind die abstrakten Themen, an deren Spitze „Die Treue" steht, erfahrungsgemäß wenig beliebt. Das könnte vielleicht verständlich sein aus der Erwägung, daß ihr anscheinend blutleerer und theoretischer Inhalt dem Wesen des Offiziers widerspricht, das weniger auf Betrachtung als auf tatenfrohes Handeln und praktisches Können eingestellt ist. Doch dieser Grund ist nicht stichhaltig. Man geht nicht fehl, wenn man annimmt, daß die Abneigung gegen derartige Themen vor allem auf eine nicht genügende Kenntnis ihres Inhalts, ferner auf ein gewisses Unvermögen, die in ihnen enthaltenen Probleme eindeutig und klar zu besprechen und schließlich auf eine mangelhafte Erkenntnis von ihrer Bedeutung für die innere Erziehung des Soldaten zurückzuführen ist.

So kommt es denn, daß diese Themen leicht auf ein leeres Geschwätz hinauslaufen, das dem Manne nichts bietet, ja sogar von ihm innerlich abgelehnt wird. Wenn das geschieht, so werden alle sonstigen Bemühungen des Vorgesetzten, den Soldaten mit den richtigen Vorstellungen von Standes- und Berufsauffassung zu erfüllen, außerordentlich erschwert. Gerade in unserer heutigen, innerpolitisch schwie-

Digitized by Google

rigen Zeit ist es aber eine unumgängliche Notwendigkeit, das Verständnis des Mannes für den Sinn und den geistigen Inhalt des Soldatenberufs zu wecken und zu fördern. Ein besonders wertvolles Mittel hierzu bietet der Unterricht über die Treue.

Langatmige theoretische Betrachtungen über den Begriff der Treue sind für den Soldatenunterricht zwecklos. Ihr Wesen kann einmal nur aus dem Verhalten jedes einzelnen sich selbst und seiner Umwelt gegenüber abgeleitet werden. In diesem Zusammenhang müssen die Fragen der Charakterbildung, wie Zuverlässigkeit, Ehrlichkeit und Wahrheitsliebe behandelt werden. Ebenso sind die Forderungen der Pflichterfüllung hierbei zu erörtern. Aus diesen ergeben sich dann wieder Belehrungen über die Dienstauffassung, als deren Triebkräfte nicht Furcht vor Strafen, sondern die innere Überzeugung und ehrenhafte Gesinnung erkannt werden müssen.

Von besonderer Bedeutung ist aber die Erläuterung der Treue an geschichtlichen Beispielen. Hier begegnet man manchmal noch den größten Merkwürdigkeiten. Es ist so, als ob wir überhaupt keinen Weltkrieg erlebt hätten. Denn an Beispielen aus der Geschichte sieht man mit Erstaunen immer wieder den Stallmeister Froben in der Schlacht von Fehrbellin auftreten oder den braven Pionier Klinke von 1864, ja auch Leonidas, der mit seinen 300 Spartanern fiel, „wie das Gesetz es befahl". Daß im Weltkriege fast 2 Millionen Deutsche gefallen sind, wie das Gesetz es befahl, wird leider verschwiegen. Mit der Erzählung dieser alten, verstaubten Episoden wird man aber kaum die Herzen höher schlagen lassen. Man nehme die Beispiele nur aus dem Weltkriege, der unserem Empfinden nahesteht. Vor allem schildere man das titanenhafte Ringen des deutschen Heeres in den letzten beiden Monaten des Krieges, das mit erlöschender Kraft weiterkämpfte bis zum letzten, obwohl jeder wußte, daß der Krieg nicht mehr zu gewinnen war und er auf verlorenem Posten stand. Hier erhob sich im ganzen Feldzuge das Heldentum zu seiner größten Höhe, hier leuchtete die Treue in hellstem Lichte für ewige Zeiten. Es darf jedoch nicht übersehen werden, daß die Beispiele für Treue um so stärkeren Widerhall finden, je mehr sie mit Einzelpersonen verknüpft sind. Diese Erkenntnis führt zu der Notwendigkeit, daß sich der unterrichtende Offizier eifrig mit der Geschichte des Weltkrieges beschäftigt, um nach Einzelleistungen zu forschen, die für die Wiedergabe besonders geeignet sind.

Der Vorgesetzte, der es versteht, mit fesselnden Worten Schauer der Ehrfurcht vor den Großtaten deutscher Treue im Weltkriege in der Brust der Zuhörer hervorzurufen, wird seine Mühe auch noch in anderer Weise belohnt finden. Er weckt damit nämlich das Interesse am Weltkriege und der Geschichte überhaupt, wenigstens bei einem Teil der Zuhörer, und hat damit ein Mittel gefunden, um sie zurückzuführen zu den Quellen ihres Volkstums, die bekanntlich heutzutage vielfach verschüttet liegen.

Der Unterricht über die Treue wäre aber verfehlt, wenn er auf Grund der angeführten Beispiele zu einer verallgemeinernden Selbstverhimmelung des deutschen Volkes führte und damit den Blick für unsere großen Fehler trübte. Das Thema bietet wie kein anderes die Möglichkeit, auf unsere politische Instinktlosigkeit einzugehen und die daraus in der Geschichte für Deutschland immer wieder entstandenen Nachteile zu schildern. Bei der Besprechung unserer Charakterfehler gilt es auch Klarheit zu schaffen über unser geringes völkisches Bewußtsein, daß Deutsche im Ausland fast widerstandslos in fremdem Volkstum aufgehen läßt. Es ist auffallend, wie gering die Kenntnisse dieser unserer Mängel gerade in den unteren Schichten der Bevölkerung sind. Ein richtig verstandener Unterricht über die Treue hat also die hohe Aufgabe zu erfüllen, unsere Soldaten zu bewußten Kämpfern gegen diese treulose Veranlagung uns selbst gegenüber zu erziehen. Ist dieses Ziel erreicht, so wird die Einwirkung des Unterrichts, über die Dienstzeit hinausgreifend, auch im späteren bürgerlichen Leben der Ausgeschiedenen ihre Früchte tragen.

Ganz besondere Bedeutung gewinnt der Unterricht über die Treue im Hinblick auf die Stellung des Heeres im Staate und die gespannte innerpolitische Lage. Der Reichsverfassung schwört der Soldat bei seinem Diensteintritt die Treue. Artikel 1 der Berufspflichten des deutschen Soldaten sagt, daß die unverbrüchliche Wahrung der dem Vaterland gelobten Treue die vornehmste Pflicht des Soldaten sei. Die Besprechung aller sich hieran knüpfenden Fragen fordert größten sittlichen Ernst. Der Wehrmachtsangehörige muß davon überzeugt werden, daß das Heer seine Aufgabe als Machtmittel der gesetzmäßigen Reichsgewalt nur ausfüllen kann, wenn es unter Ablehnung aller Parteipolitik allein der großen Idee des Vaterlandes lebt. Die Forderung nach Überparteilichkeit des Heeres erscheint leicht erfüllbar gegenüber politischen Beeinflussungsversuchen von solchen Parteien, die dem nationalen Gedanken und der Wehrmacht gegenüber innerlich ablehnend gegenüberstehen. Schwierig wird die Lage erst dann, wenn die nationalen Parteien, die weltanschaulich dem Heer nahestehen, Einfluß in dessen Reihen zu gewinnen suchen. In solchem Falle trübt sich die klare Erkenntnis leicht, weil das Gefühl über den Verstand die Oberhand gewinnt. Dem Vorgesetzten erwächst daher die Aufgabe, seine Leute darüber zu belehren, daß der Treuschwur auf die Verfassung die Zurückweisung aller dieser Versuche genau so verlangt, wie die von anderer Seite. Den Untergebenen müssen die Unterschiede zwischen den nationalen Strömungen im Volke und den sich daraus organisierten politischen Parteien klargemacht werden. Jede Partei, welcher Richtung sie auch sei, stellt ihre Parteiinteressen in den Vordergrund und bestimmt ihr Handeln nach parteipolitischen Rücksichten.

Es ist notwendig, den Leuten klarzulegen, daß die Stellung eines Heeres in einer republikanischen Verfassung immer schwierig sein wird. Die Träger der politischen Macht sind die Parteien, von denen jede schon aus der Natur der Sache das Bestreben hat, den maßgebenden Einfluß im Staatsleben zu gewinnen. Dieses Ziel erscheint für die Partei leicht erreichbar, die das Heer geschlossen hinter sich hat. Hieraus ergibt sich von selbst ein nie erlöschender Kampf der Parteien um das Heer in gutem oder bösem Sinne. Sobald der Soldat hierüber aufgeklärt ist, wird er die Versuche parteipolitischer Beeinflussung von einer ganz anderen Warte aus betrachten als vorher.

Noch ein weiterer Gesichtspunkt in dem Kreise dieser Betrachtungen kommt hinzu, der vielleicht nicht immer mit genügender Klarheit erkannt wird. Es handelt sich um die durch den Treuschwur übernommene Pflicht, jeden Versuch abzuwehren, der eine gewaltsame Änderung der Verfassung zum Ziele hat. Hier könnten Gewissenskonflikte entstehen, aus der Auffassung, daß die Verfassung keine vollendete Schöpfung darstellt und durch einen Umsturz nur eine Besserung erzielt werden könnte. Dazu ist zu sagen, daß der Soldat wie jeder andere denkende Mensch sich auch sein Urteil über die verfassungsrechtlichen Zustände bilden darf und muß. Aber seine innere Einstellung zu der Verfassung darf ihn nicht einen Augenblick unklar darüber werden lassen, daß er sie mit Leib und Leben zu schützen hat, weil es das Gebot der Treue verlangt. Auf seine Bewertung der Verfassung kommt es gar nicht an. Mit ihrem Ausbau bzw. ihrer gesetzmäßigen Umgestaltung haben sich die dafür zuständigen Stellen zu befassen. Ist der Soldat von dieser Erkenntnis nicht überzeugt, so erkennt er innerlich schon die Bindungen, die ihm sein Eid auferlegt, nicht an. Wenn er aber nicht gewillt ist, ihn zu halten, so ist dem Hochverrat Tür und Tor geöffnet. In der Stunde der Gefahr müßte das Heer auseinanderbrechen. Es kann seine Aufgabe nur erfüllen, wenn es ein zuverlässiges Instrument in der Hand seiner Vorgesetzten ist. Das ist aber nur dann der Fall, wenn der Soldat die in seinem Fahneneide gelobte Treue — ohne Rücksicht auf persönliche Wünsche und Hoffnungen — als höchstes sittliches Leitmotiv für sein Soldatentum anerkennt.

Schon aus diesen kurzen Ausführungen ergibt sich, daß der Unterricht über die „Treue" nicht aus blasser Theorie besteht, sondern von höchster Wichtigkeit für die Erziehung unserer Soldaten zur Persönlichkeit und zu richtig verstandener Staatsgesinnung ist. Allerdings erfüllt er nur seinen Zweck, wenn er durchpulst ist von dem lebendigen Strom der Gegenwart. Er ist das Mittel, um alle gärenden Fragen der Zeit zu klären und die Anschauungen über Sinn und Zweck der Wehrmacht auf eine feste Grundlage zu stellen. Je eindeutiger das gelingt, um so schärfer wird das Heer seine Aufgabe erkennen, und um so unerschütterlicher wird es zusammenhalten in den Stürmen der Zukunft. **36.**

Digitized by Google

## Besprechung der taktischen Aufgabe 5.

Aus der Lage ging hervor, daß die Führung von Rot mit „organisiertem Widerstand", wie es die Englische Vorschrift nennt, beim Feinde rechnen mußte. Eingehende Erkundung für den Einsatz des Kampfw. Batls. zum geplanten Angriff war daher in diesem Falle erforderlich. Hierfür stand dem Kampfw. Batl., sachgemäße Zeiteinteilung vorausgesetzt, ausreichend Zeit zur Verfügung. Es kam für den Batls. Kdr. zunächst darauf an, sich am 12. 1. vorm. durch persönliche Erkundung im Abschnitt der 5. Div. und durch Gedankenaustausch mit den Kommandeuren J. R. 13 u. 14 sowie den bei ihnen befindlichen Artl.-Kommandeuren ein klares Bild darüber zu verschaffen, wo der Kampfwagenangriff voraussichtlich am meisten Erfolgsaussichten bieten würde und wo er etwa infolge des Geländes als besonders schwierig oder aussichtslos anzusehen sei. Das Ergebnis dieser Erkundung in den Vormittagsstunden des 11. 1., vom Kampfw. Batls. Kdr. in seiner Meldung um 12 Uhr zusammengefaßt, sollte dann dem Div. Kdr. die wichtigste Grundlage für seinen Entschluß hinsichtlich der Führung des Angriffs am 12. 1. verschaffen.

Die Erkundung des Kampfw. Batls. Kdrs. am 11. 1. vorm. hatte sich daher aller Einzelheiten zu enthalten, die Teilnahme der Unterführer vom Zugführer abwärts war infolgedessen nicht erforderlich. Dagegen erschien es notwendig, die Komp.-Führer trotz knapp bemessener Ruhezeit bereits am Vormittag des 11. 1. an der Erkundung zu beteiligen.

In welcher Weise die Erkundung der Kampfwagenführer durch die anderen Waffen ergänzt werden kann, ist in der Lösung der Aufgabe ausgeführt.

Der Batls. Kdr. ist durch Erkundung und Vorbereitung des Angriffs voll in Anspruch genommen. Er wird daher gut tun, die Anordnungen für Personal- und Geräteersatz, Instandsetzung, Munitions-, Betriebsstoffergänzung und Versorgung der Truppe dem Major beim Stabe zu überlassen, der auch die Durchführung dieser Anordnungen überwacht.

Die Verluste an mittleren Kampfwagen lassen sich auch nach Einsatz der Vorratsstaffel nicht auffüllen. Es bleibt ein Fehlbestand von 5 Kampfwagen. Es erscheint zweckmäßig, die 2. und 3. Komp. wieder auf volle Stärke zu bringen, in der 1. Komp. dagegen, die anscheinend beim letzten Einsatz am meisten gelitten hat, nur 2 mittlere Züge zu bilden und die 1. Komp. beim bevorstehenden Angriff als Reserve zu verwenden.

---

## Tschechische Aufgabe 16.

### Zusammensetzung und Formen einer Infanteriegruppe.

Die Gruppe ist die Grundeinheit für Ausbildung und Kampf. Sie besteht aus dem Schützenschwarm und dem Stoßschwarm mit einer Stärke von je 6 Mann. Den Kern der Gruppe bildet das leichte MG., der Schützenschwarm (Führer, Schütze, Bedienungsmann und drei Hilfsleute) ist zu seiner Bedienung und Munitionsversorgung bestimmt, der Stoßschwarm (mit zwei Granatschützen) zur Sicherung und zur Auswertung der erzielten Feuererfolge.

Sollte sich während des Kampfes der zahlenmäßige Stand der Gruppe vermindern, so hat der Gruppenführer in erster Linie die Bedienung des leichten MG. sicherzustellen, soll aber nach Möglichkeit die Einteilung in zwei Schwärme beibehalten. Nur wenn der Stand unter 6 Mann sinkt, werden diese zu einem Schützenschwarm zusammengefaßt.

Infolge ihrer Zusammensetzung ist die Gruppe zur Lösung der meisten Kampfaufgaben befähigt. Für besondere Unternehmungen, wie für das Aufrollen besetzter Gräben, das Ausheben naher Feldwachen und für den Straßenkampf, werden zweckmäßig besondere Stoßgruppen organisiert. Diese bestehen aus dem Führer, zwei Handgranatenwerfern und etwa 10 Mann (Handgranatenträger, Ersatzleute und etwa 2 Gewehrgranatenschützen). Die Handgranatenwerfer sind vielfach nur mit Pistolen bewaffnet, die übrigen haben Gewehr mit Munition und größere Mengen von Handgranaten.

Beim Vorrücken durch den Graben bildet ein Mann mit aufgepflanztem Seitengewehr die Spitze, hinter ihm die beiden Granatwerfer, dann der Führer und einige Schritte hinter ihm die Helfer. In entsprechender Entfernung folgt der Rest der Gruppe, der teils zur Ablösung der Handgranatenwerfer bestimmt ist, teils die seitlichen Gräben mittels Sandsäcken abzuriegeln hat. Den Schluß bilden die Gewehrgranatenschützen.

Ein Handgranatenwerfer wirft auf kurze Entfernungen, um nahe Verteidiger abzuwehren, der andere bestreicht die entfernteren Grabenabschnitte. Die Gruppe rückt leise vor, Befehle werden zumeist nur mittels Armbewegung erteilt. Ist der Feind im Übergewicht und versucht er, die Angreifer zurückzudrängen, so wird der Graben mit Sandsäcken abgeriegelt oder die Seitenwand zerstört, um so den Feind zu zwingen, sich ungedeckt zu zeigen.

Auch zum Ausheben einer Feldwache oder eines versteckten MG. werden Stoßgruppen verwendet, wenn welliges Gelände oder Granattrichter die Annäherung auf Granatenwurfweite ermöglichen. Die sprungweise Annäherung wird durch das Feuer der automatischen Waffen und der Gewehrgranaten unterstützt.

Im Straßenkampf bestreichen die mit Gewehr bewaffneten Schützen Türen und Fenster, die ihnen folgenden Handgranatenwerfer aber die Kellerräume. 102.

---

## Lösung der russischen Aufgabe 21.

Разница между мех- и мотоотрядом (соединением) заключается в том, что все подразделения мех. отряда могут вести бой не сходя с машин (пехота на легких танках, самоходная артиллерия и т. д.), а в мотоотряде лишь часть машин является боевыми; значительная же часть машин служит лишь для перевозки бойцов и огневых средств (стрелков, пулеметов, орудий); для боя последние сгружаются с автомобилей; бронеавтомобили, танки (в крупных мотосоединениях), зенитные пулеметы и т. п. действуют без разгрузки, прямо с машин.

Ни в одном государстве в настоящее время пока нет мех. соединений постоянного типа, так как еще не выработана совершенная конструкция соответствующих машин и не разрешен полностью вопрос управления крупными мех. соединениями. Помимо того, требуются колоссальные затраты на постройку специальных машин, непригодных к использованию в мирное время. Опыты с мех. соединениями производятся всюду. Развертывание моторизированных соединений в настоящее время считается экономически более доступным и проводится во всех государствах.

Самостоятельным мотосоединением считается такое, которое способно выполнять боевую задачу на самостоятельном направлении, в средних условиях местности, в любое время суток и при любых условиях погоды, которое способно нести службу обеспечения (разведка, охранение всех видов) собственными средствами.

Несамостоятельные мотосоединения, это — возимые части, придаваемые для усиления другим родам войск, напр., возимая кавчасть при войсковом соединении, возимый пехбатальон в кавдивизии, моторизированная артиллерия, придаваемая стрелковым или кавсоединениям.

Исходя из основного свойства МО — подвижности и учитывая довольно значительную насыщенность огневыми средствами, которые могут действовать сравнительно короткое время, (малое обеспечение огнеприпасами) должно признать следующее:

для обороны, т.-е. занятия оборонительного участка МО употреблять невыгодно, так как в этом случае остается неиспользованным его основное полезное свойство — подвижность. Использование же МО при обороне в качестве ударной силы на открытом фланге наступающего противника или по его тылам, когда к этому представляется возможность по ходу боевых действий, является вполне уместным и рациональным. 35.

**Verbreitet das „Militär-Wochenblatt" im Freundeskreise!**

Digitized by Google

# Personal-Veränderungen

Marine.

**Mit Wirkung vom 1. 2. 1931 wird befördert: zum Mar.-Unterarzt:** der Freiwillige der Mar.-San.-Offz.-Laufbahn ✱Greggers, von der Mar. Stat. der Ostsee, unt. Vers. zum Mar. Laz. Kiel-Wik.

# Heere und Flotten

**England.** An der ind. Nordwestgrenze fand ein Versuch statt, eine **marschierende Truppe vom Flugzeug aus zu verpflegen.** Die etwa 1000 Mann starke Truppe marschierte am 5. und 6. 9. von Dargai nach Chitroe. Der erste Halt wurde zwischen Dargai und Malakand gemacht, der zweite in Chakdarra. Es wurden Verpflegungs-Nachschublasten von täglich etwa 3 t angefordert, deren Beförderung zwei Staffeln des 2. Ind. Geschwaders übertragen war. Jede Staffel bestand aus 7 Westland-Wapiti-Zweisitzer-Maschinen für allgemeine Zwecke. In jeder Maschine wurden 4 Fallschirmladungen untergebracht. Am Halteplatz bezeichnete die Truppe das Gelände, auf das die Ladungen heruntergelassen werden sollten. Am ersten Tage wurden 48 von den 56 Ladungen heruntergebracht; die meisten innerhalb des bezeichneten Geländes. Am 2. Tage gelang dies mit 54 von den 56 Ladungen bei Chakdarra. („Army, Navy and Air Force Gazette" vom 11. 12. 30.) 66.

**Finnland.** Der ehemalige Chef des Generalstabes, General Wallenius, wurde wegen Entführung des als Gegner der Lappobewegung bekannten früheren Staatspräsidenten Stahlberg zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt, ebenso sein Helfershelfer, ein Oberst. Die anderen Angeklagten, darunter noch einige Offiziere, erhielten geringere Freiheitsstrafen. („N. Fr. Presse") 64.

**Frankreich.** Die Reg. hat in der Kammer einen Gesetzentwurf zur **Abänderung der Rekrutierungsgesetze** eingebracht. Wie Havas meldet, wird in der Begründung ausgeführt, daß der Gesetzentwurf die rasche Durchführung der ersten Schutzmaßnahmen im Falle der Gefahr sicherstellen solle. Zu diesem Zwecke sollen die Bestimmungen, die nur die Einberufung von sehr beschränkten Kategorien vorsehen, dahin abgeändert werden, daß die Regierung künftighin außer den Heereskadres nicht nur die ersten Reserven, sondern auch gewisse Teile der zweiten Reserven, die für bestimmte Zwecke ausgebildet worden sind, unverzüglich einberufen kann. Es handelt sich dabei um die Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der Reserven, die mit der Grenz- und Küstenverteidigung und mit der Abwehr von Flugzeugangriffen sowie mit der Überwachung der Verbindungswege betraut sind. Diese Reserven sollen auch zu Übungen einberufen werden können, deren Häufigkeit und Dauer durch den Kriegsmin. festzulegen sind. („B. B. Z." 38/31.)

**Frankreich.** In Paris wurde die «Société des Grands Travaux Aéronautiques et d'Equipement des Voies Aériennes» mit einem Kapital von 5 Mill. Fr. gegründet. Zweck ist die **Einrichtung und Ausrüstung von Luftverkehrsstrecken,** sowie Anlage von Land- und Seeflughäfen. („Les Ailes", 9. 10. 30.) 166.

**Polen.** Die internationale Frauenliga in Genf hat eine Kommission zur Untersuchung der **von den poln. Truppen** anläßlich Unterdrückung der ukrain. Unruhen in Ostgalizien **begangenen Greueltaten** entsendet. Das engl. Kommissionsmitglied veröffentlichte im „Manchester Guardian" das Untersuchungsergebnis, wonach die von den Ukrainern erhobenen Anklagen im vollen Umfang bestätigt werden. Die poln. Truppen haben danach 500 bis 600 Dörfer überfallen, teilweise in Brand gesteckt, Tausende von Bewohnern ausgepeitscht und ihnen jede ärztliche Hilfe verweigert. Besondere Roheitsakte wurde gegen die orthodoxe Geistlichkeit verübt. Das Blatt verlangt von der engl. Reg., daß sie sich auf der nächsten Genfer Ratstagung der unterdrückten Ukrainer annehme. (Tel. Komp.) 64.

**Rußland.** Herausgekommen ist die **„Vorschrift für den Flugdienst des Militär-Luft-Personals der Roten Armee"** (Nastawljenije po poljetnoi sslushbje WWS RKKA), Teil I, Landflugdienst. Kap. 1 behandelt die Ausbildung im allgemeinen, Rechte und Pflichten der Kommandeure und Spezialisten, Kap. 2, 3 und 4 den Flugdienst, Flug über und außerhalb des Flugplatzes, Flugvorbereitung, Flug einzelner Flugzeuge, Kap. 5 gibt Anweisungen für Notlandungen und Flug bei schlechtem Wetter, Kap. 6 für Figurenflüge, 7 für Gruppenflüge, ihre Formationen und Leitung, 8 handelt über Orientierung, das letzte, 9. Kapitel, über Nachtflüge. — Die **Einjährigen** werden nicht mehr in nicht etatisierten Abteilungen, sondern in besonderen etatsmäßigen Kompanien ausgebildet, was erhebliche Vorteile in der Ausbildung zum Kommandeur der Res. ergeben soll. — In den **Ossoawiachim** ist während der „Verteidigungsdekade" etwa 1 Million neuer Mitglieder eingetreten. („Krassnaja Swesda.") 45.

Sowohl die polnische Telegraphenagentur wie die „Telegraphen-Kompanie" berichten übereinstimmend, daß in der **Gegend von Minsk eine große Bauernrevolte** ausgebrochen ist. Die Aufständischen, etwa 2000 Mann stark, sind gut, auch mit MG. ausgerüstet und haben sich dank der Unterstützung durch die Bevölkerung bisher erfolgreich gegen die zu ihrer Bekämpfung aufgebotenen Truppen — die teilweise unverläßlich sein sollen — behauptet. Von den gefangenen Aufständischen wurden schon bisher etwa hundert standrechtlich erschossen und gegen dreihundert zu Zwangsarbeiten nach Archangelsk verschickt. 64.

**Tschechoslowakei.** Grundlage des **Heereshaushalts** bildet das Gesetz von 1926, das bestimmt, daß von 1927 an auf weitere 11 Jahre das Budget des Ministeriums für Landesverteidigung nicht größer als 1400 Millionen Kronen jährlich sein dürfe. Diese Summe wurde auch für 1931 beibehalten. Im Rahmen dieses Betrages wurden die **Ausgaben für das Militärflugwesen wesentlich erhöht.** Dies infolge besserer Gebühren des Personals, dann zur Anschaffung einer Zahl neuer Flgz., Erhöhung der Zahl der Flüge, insbesondere solcher in der Nacht. Das Mehr des Geldaufwandes für diese Zwecke beträgt fast 30 Mill. Kr. Bezeichnend ist, daß 99 vH. des gesamten Materials für den Flugzeugbau im Inlande erzeugt werden. Höhere Ausgaben ergeben sich weiter für das **Kraftfahrwesen** (fast 4 Mill.), dann für die Errichtung zahlreicher neuer Radiostationen. Ins Ausland werden zu Ausbildungszwecken 1931 53 Offz. gesandt. Aus Ersparnisgründen sollen im nächsten Jahre drei Reservistenjahrgänge anstatt zu 4wöchigen nur zu 3wöchigen Übungen einberufen werden, während der älteste Jahrgang überhaupt enthoben werden soll. („Dust. Listy", 23. 10. 30.) 54.

Umzüge — Wohnungsnachweis
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 146/147
Telephon: Lützow 6047-49 (Umzüge), Lützow 5297-98 (Wohnungen)

Burkhardt & Co. Berlin W 35
Genthiner Str. 17
Umzüge Tel.: Kurfürst 947/48
Kostenlose Wohnungsbeschaffung u. -Tausch

Gustav Knauer BERLIN W 62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
Umzüge BRESLAU
Fernspr.: Sammel-Nr. 28747
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Berliner Paketfahrt - Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

Digitized by Google

Besprechungen können nur nach Einsendung eines Besprechungsstückes „an die Schriftleitung" erfolgen.

# Bücherschau

Verpflichtung zur Besprechung oder Rücksendung eingesandter Bücher kann nicht übernommen werden.

**Das Unterseeboot.** Von Admiral Bauer. Berlin 1931. Verlag E. S. Mittler & Sohn. 140 S. Preis: 6,50 RM. — Die Waffe, die dem Seekrieg 1914—1918 sein besonderes Gepräge verliehen hat, verlangt nach einer Einzeldarstellung, die ihr hier aus Wissen und Erfahrung eines allerersten Fachmannes geworden ist, eines Kommandeurs, der Freud und Leid der Uboote in wichtiger und verantwortungsvoller Stellung geteilt hat. Die Ubootswaffe wurde im Anfang von uns nicht sehr hoch eingeschätzt, in England hatte sie bereits die Umstellung der früher geplanten Nah- auf Fernblockade bewirkt. Dann kamen sensationelle Anfangserfolge gegen Kriegsschiffe, die zu ganz veränderter Fahrtechnik führten, später der erst schwankende, dann gewaltig ausholende Handelskrieg mit seinen riesigen strategischen, transporttechnischen und politischen Folgen. Zum Schluß, bis in die Gegenwart hinein, will es vielen wieder scheinen, als ob der Höhepunkt überschritten sei und die Entwicklung der Abwehr das Uboot in seine Schranken zurückgewiesen habe. Richtig ist, daß das Boot und seine Waffen seit dem Kriege einigermaßen stagnieren, und Admiral Bauer, der seine Bedeutung bei der Flotte, seine Stellung im Völkerrecht, seine Kriegsverwendung und Zukunft sorgfältig prüft, stellt denn auch mehrere Forderungen an seinen Ausbau, nicht der Größe nach, die zum neuen Schwächemoment wird, sondern zur Verminderung anderer Schwächen, hauptsächlich derjenigen, die sein Dasein verraten, sowie der Geschwindigkeit. Ein hervorragendes Handbuch. 220.

**Schießvorschrift für Gewehr, Karabiner, l.MG., Pistole und Vorschrift für den Gebrauch von Handgranaten.** 1931. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68. Preis: 3,70 RM. — Die Neufassung der Vorschrift mit den eingearbeiteten Deckblättern ist jedem Reichswehrangehörigen zu empfehlen.

**Friedrich Stieve: Die Tragödie der Bundesgenossen.** Verlag F. Bruckmann A.-G., München. — Friedrich Stieve, der bekannte Herausgeber der Iswolski-Dokumente und Verf. des viel gelesenen Buches: „Deutschland und Europa" gibt in dem vorliegenden Werk eine geistreiche Darstellung der entscheidenden Beziehungen zwischen dem deutschen Kaiserreich und der österr.-ungarischen Monarchie, wie wir sie auf Grund der neuen österr. Dokumente verfolgen können. Verf. erblickt in der Abhängigkeit Deutschlands von der österr. Balkanpolitik eine Ursache, die uns 1914 in den Weltkrieg hineingezogen hat. Stieve ist der Auffassung, daß die Annexion von Bosnien und der Herzegowina keinen Vorteil für Österreich und Deutschland bedeutete, sondern daß durch die Annexion sich die Gesamtlage der Mittelmächte bedeutend verschlechtert hat. Nach der Annexionskrise, die die beiden Bundesgenossen stärker aneinander kettete, trat die Absicht beider zutage, wieder größere Selbständigkeit zu erlangen, und Deutschland war bestrebt, den durch die Krise „stark verschütteten Weg nach Rußland aufs neue zu ebnen". Die Annäherungsversuche Deutschlands an Rußland verstimmten in Wien, und Österreich war hinfort „die schmollende Geliebte, die sich nicht genügend umworben sah". Stieve zeigt dann, wie aus den Wirren der Jahre 1912 und 1913 Rußland und die Triple-Entente als die eigentlichen Sieger hervorgingen. Nach dem Frieden von Bukarest trat die „Umklammerung Wiens" deutlich hervor. Stieve zeichnet dann treffend den Gegensatz in der Beurteilung der Balkanpolitik von Wien und Berlin, wie er bis in den Weltkrieg hinein andauerte. Die Ereignisse des Kriegsausbruchs werden in einem letzten Kapitel nur flüchtig gestreift. Stieves „Tragödie der Bundesgenossen" bildet einen wertvollen Beitrag für die Beurteilung der deutsch-österr. Politik in den letzten Jahren vor dem Kriege. Auch die schriftstellerische Begabung des Verfassers dürfte dazu beitragen, dem Buch eine weite Verbreitung zu sichern. Alfred v. Wegerer.

**Das „Internationale Luftrecht"** von Volkmann ist als 31. Heft der Völkerrechtsfragen soeben in F. Dümlers Verlagsbuchhandlung, Berlin, erschienen. Der Verfasser legt seinen Ausführungen das Völkerrecht in Friedens- und Kriegszeiten zugrunde.

In Teil I wird nach einem geschichtlichen Überblick die Rechtsstellung des Luftraumes und die Rechtsstellung der Luftfahrzeuge innerhalb wie außerhalb des Staatsgebietes erörtert (Begriffe der Lufthoheit, der Luftfreiheit, des Rechts am Luftraum u. a.). Das Kapitel über die Rechtsstellung der Luftfahrzeuge außerhalb des Staatsgebiets behandelt u. a. die Frage der evtl. Gleichstellung der Luftfahrzeuge mit den Seeschiffen in bezug auf Flüge über der hohen See oder staatenlosem Gebiet, ferner die Frage der Berechtigung privater oder staatlicher Luftfahrzeuge, fremdes Staatsgebiet zu überfliegen. Hieraus ergeben sich die weiteren Fragen: Was ist ein staatliches Luftfahrzeug? Worauf gründet sich die Staatsangehörigkeit bei Luftfahrzeugen? Diese und andere Fragen wurden unter Ausführung der betreffenden Literatur erörtert.

Der Teil II handelt vom Krieg. Es wird ein kurzer Überblick über die Entwicklung der Luftwaffe im Kriege gegeben; Einzelheiten sind nicht angeführt. Es folgen in historischer Reihenfolge die internationalen Konferenzbeschlüsse, die sich mit der Kriegsrechtsregelung betreffend Luftrechtfragen beschäftigen. Das Kapitel Teilnahme von Luftfahrzeugen an Kampfhandlungen erörtert unter vergleichender Heranziehung des Seerechts die Begriffe Militär- und Privatflugz., Sanitätsflugz., die Frage der Umwandlung privater in Kampfflugz., der Mitnahme von Waffen und Munition, der Behandlung feindlicher Flugz.-Besatzungen u. a. Von besonderem Interesse sind die Ausführungen über Propaganda und Spionage im Kriege durch Luftfahrzeuge. Im Kapitel Beschießung wird der Bombenangriff auf das feindliche Hinterland unter Untersuchung des Begriffs des „befestigten Ortes", ausgehend von Art. 25 des Haager Abkommens betr. den Landkrieg in Verbindung mit dem Haager Abkommen über die Beschießung durch Seestreitkräfte nach den neuesten Rechtsgrundsätzen besprochen. Unterliegt der Luftkrieg den Regeln des Land- oder Seekriegsrechts? Oder bedarf er einer eigenen Regelung? Bedarf es einer vorhergehenden Ankündigung der Beschießung wie im Seerecht? u. ähnl. Das Luftbombardement als Vergeltungsmaßregel, wie sie im Weltkriege in dem letzten Jahre häufig zur Anwendung kam, wird vom Verfasser nicht anerkannt. Hier kann man anderer Ansicht sein.

Zum Schluß wird die Neutralität behandelt. Der Luftraum über neutralem Gebiet ist unberührbar. Luftfahrzeuge Kriegführender auf neutralem Gebiet unterliegen der Beschlagnahme, Flugz.-Besatzungen der Internierung. Andererseits hat sich auch der neutrale Staat jeder mittelbaren wie unmittelbaren kriegerischen Handlung zu enthalten. Das Prisenrecht gegenüber Luftfahrzeugen, die Aufbringung, Durchsuchung und Wegnahme privater Luftfahrzeuge durch die Kriegführenden wird unter Analogie des Seerechts besprochen. — Das Buch kommt einem lang gehegten Bedürfnis nach, da es — wohl als erstes seiner Art — das gesamte internationale Luftrecht vom völkerrechtlichen Standpunkt aus betrachtet. Sehr wertvoll ist insbesondere die außerordentlich reichhaltige Literaturangabe, die bis zu den ersten Anfängen der Luftrechtsfragen zurückreicht. 105.

**„Handbuch für den Jungsegelflieger"**, Heft 13 der im Auftrage des „Deutschen Luftfahrtverbandes e. V." herausgegebenen Schriftenfolge „Flugzeugbau und Luftfahrt", verfaßt von F. Stamer und A. Lippisch, Verlag C. J. E. Volckmann, Berlin. Preis: I. Tl. 2,80 RM., II. Tl. 2,50 RM. — Zum nicht geringen Teil gründet sich die Hoffnung aller der Kreise, die die Bedeutung der Luftfahrt für die Weiterentwicklung der Menschheit wie der einzelnen Völker erkannt haben und daher unserem eigenen Volke die Entwicklung zu einer wahren luftfahrenden Nation wünschen, auf die Erfolge der flugbegeisterten deutschen Jugend aller Volksschichten bei der Ausübung des Segelflugs, in dem Deutschland bisher in der ganzen Welt die unbestrittene Führung sich erobern und wahren konnte. Alles, was dazu angetan ist, in unserem Volke für den Gedanken des Segelflugsports Verständnis zu wecken und zu werben, muß daher warm begrüßt werden. Dies gilt in besonderem Maße von dem vorliegenden Handbuch, das es in idealer Weise verstanden

Digitized by Google

hat, Billigkeit des Preises, erschöpfende, klare und dabei einfache Darstellung, unterstützt durch eine Menge hervorragender Abbildungen, zu vereinigen. Das Büchlein bietet dem für den Segelflug begeisterten jungen Mann aller Volksschichten, ohne mehr als Volksschulbildung vorauszusetzen, alles das, was er über die Durchführung dieses Sports und die ihm gewidmete Ausbildung, über die Einflüsse und Wirkungen der atmosphärischen Verhältnisse, über Entwurf, Bau und Pflege der Segelflugzeuge, sowie über sonstige zusätzliche Fragen nur irgend wissen möchte. Die beiden Verfasser haben mit dieser neuesten Veröffentlichung die gleiche glückliche Hand bewiesen, wie bei den vorhergehenden. 105.

**Im Banne der Persönlichkeit.** Aus den Lebenserinnerungen des Generals der Infanterie a. D. E. von Eisenhart Rothe. Verlag Franz Hübner, Berlin-Lankwitz. Preis: in Ballonleinen 6,80 RM., Halbleder 8,50 RM. — Mit Geleitwort vom Gen. d. Inf. a. D. von Kuhl. — Die Umwälzungen unserer Zeit sind so groß, daß bereits unsere heutige Jugend keine Kenntnis mehr von der Vorkriegszeit und den damals maßgebenden Männern besitzt. Auch die Prägung der Gesellschaft der 50 Jahre vor dem Weltkriege ist vergessen. So ist es ein verdienstvolles Werk des Verfassers, daß er uns aus der reichen Erinnerung seines erfolgreichen Lebens Dinge und namentlich die maßgebenden Personen vorführt. Seine Zugehörigkeit zum Generalstabe und höchsten Kommandostellen hat ihn mit vielen interessanten Männern zusammengebracht. So geleitet er den Leser anschaulich vorüber an dem alten Kaiser, Bismarck, Schlieffen, Moltke, Bethmann Hollweg und seinem Nachfolger, Hindenburg, Ludendorff, welch letzteren er mit besonderer Liebe eingehend herausarbeitet. Dann folgen Erzbergers Schuld, Helfferich, Kaiser Wilhelm II. und allerlei Zeitfragen. Bei der Reichhaltigkeit des Buches und der Bedeutung der behandelten Personen, die dem Leser sachverständig und anschaulich geschildert werden, ist zu wünschen, daß dieses Buch sein Glück machen und unseren Zeitgenossen weithin bekannt werden möge. Das ist auch dem rührigen Verleger, der das Buch gediegen ausgestattet hat, durchaus zu gönnen. 14.

**Henri Rollin, La Révolution Russe.** Les Origines — Les Résultats. Librairie Delagrave 1931. — Der ehem. franz. Marineoffizier hat in den soeben erschienenen ersten Bänden Gedanken veröffentlicht, deren Kenntnis uns nicht genug empfohlen werden kann. Was uns, und wohl auch seine Landsleute, anfangs an dem Buch befremden mag, ist ein gewisser Mangel an Form und Übersichtlichkeit, die beide sonst Vorzüge franz. Schreibweise zu sein pflegen. Aber was an rhythmischer Eleganz, an Gliederung und Einprägsamkeit der Fassade fehlt, wird reichlich aufgewogen durch die monumentale Wirkung des ganzen Gedankenbaus.

Die genaue Kenntnis des Ablaufs der franz. Revolution ermöglicht es dem Verf., die im Grunde verwandten Phasen der russ. Umwälzung aufzuzeigen. Darüber hinaus eröffnet er uns aber tiefe und durch zahlreiche Zitate belegte Einblicke in die Werkstatt der Revolutionäre der letzten anderthalb Jahrhunderte überhaupt. Unter ihnen treffen wir auf Richard Wagner und werden veranlaßt, seine Absage an das Gold im „Ring" in kapitalfeindlichem Sinne, die „Götterdämmerung" als Zusammenbruch der alten Gesellschaftsordnung zu betrachten. Noch mehr erstaunt man über die Rolle, die Clausewitz' Buch „Vom Kriege" in Lenins Dogmatik gespielt hat. Einen neuen „Appell an die Varäger" („kommt und regiert uns!") nennt Rollin die geistige Anleihe, die letzterer bei Marx-Engels-Clausewitz gemacht hat, um Ordnung in das Chaos zu bringen, das Kerensky ihm hinterließ. So gelang es der nationalen kommunistischen Diktatur, den Atomisierungsprozeß, dem Rußland zu verfallen drohte, zu überwinden. Die Sicherheit der neuen Schöpfung forderte ein starkes Heer, dieses eine entwickelte Industrie, diese wieder Geld, das nur der Bauer schaffen konnte. Der Bauer aber, nachdem er seinen Landhunger gesättigt hatte, widerstrebte weitergehendem Kommunismus. Daher die mehrfachen Kompromisse, zu denen Lenin sich, ohne Rücksicht auf Theorien, bequemen mußte, um den Bogen nicht zu überspannen und um nicht selbst, wie seinerzeit Robespierre, der hungernden Meute zum Opfer zu fallen. In dem Bestreben, die Sowjetrepublik durch den Fünfjahresplan unter Überspringung zahlreicher Etappen zu industrialisieren und Europas Vorsprung einzuholen, wiederholen sich ähnliche Gewaltmaßnahmen Iwans und Peters, die letzten Endes an der Unreife des Volkes gescheitert sind. Über die Aussichten, die Verf. aus eigener Anschauung der Verhältnisse dieser neuen Entwicklung zubilligt, wird uns der 3. Band (Die Diktatur Stalins) aufklären. Schon jetzt aber scheint es gewiß, daß Krieg und Revolution in diesen asiatischen Grenzgebieten einen Reifungsprozeß eingeleitet haben, der die Ereignisse der Zukunft in beschleunigtem Tempo wird ablaufen lassen. 255.

**Die Württ. Regimenter im Weltkrieg 1914—1918.** Herausgegeben von General a. D. H. Flaischlen. Bd. 48. **Das Ref. Inf. Rgt. 246.** Bearbeitet von Louis Orgeldinger, Lt. d. R. Mit 235 Abb. und Skizzen, 4 Farbtafeln nebst 14 Anlageskizzen. 328 S. Halbl. mit zweifarb. Umschlag 12 RM. Chr. Belser A.-G., Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. — Ref. Inf. Rgt. 246 war eines der Freiwilligen-Rgtr. Es hat in Flandern, bei Becelaere, an der Bellewaarde-Ferme, bei La Bassee, an der Somme, am Poehlberg und anderen Orten ruhmreich gekämpft. Verfasser schildert die Erlebnisse überaus klar, so daß jeder Regimentsangehörige in der Lage ist, die Gefechte leicht zu verfolgen. Schilderungen des täglichen Lebens, Berichte Kriegsfreiwilliger, zeigen, welch ungeheuren Strapazen die Frontsoldaten ausgesetzt waren, wie sehr sie auch außer den gegnerischen Einwirkungen durch schlechtes Wetter, mangelhafte Unterbringung, Verpflegungsschwierigkeiten zu leiden hatten. Auch die heranwachsende Jugend wird dieses Heldenbuch mit Begeisterung und Bewunderung lesen. Um die Anschaffung zu erleichtern, wird das Buch auch gegen monatliche Ratenzahlung von 3 RM. geliefert. Wo.

**Geschichte des Westfälischen Ulanen-Regiments Nr. 5 und seiner Kriegsformationen im Weltkriege.** Herausgegeben von A. Burgsdorff, Rittmeister a. D. Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O. Preis: 16,50 RM. — Dieses Gedenkbuch, das auch der jungen Generation gewidmet ist, will die Erinnerung wachhalten an ein Glied der ruhmvollen deutschen Armee, das in hundertjähriger Pflichttreue in Krieg und Frieden seine Arbeit nur dem Dienst am Vaterlande geweiht hat. Von stillem Heldenmut, Todesnot und Grauen künden diese Blätter. Namen, die sich dem ehemaligen Frontsoldaten schmerzlich eingeprägt haben, Stätten, die Zeuge waren von glänzenden Waffentaten, leben in der Erinnerung wieder auf. — Die blasse Marschkolonne der Toten mahnt die Nachkommen, im Geist der Väter für das Vaterland zu leben und, wenn es sein muß, zu sterben. — In einem besonderen Abschnitt wird die Kriegsgeschichte des Ref. Hus. Rgts. Nr. 8 ausführlich behandelt. 166.

**Das unsichtbare Denkmal. Heute an der Westfront.** Herausgegeben von Maxim Ziese und Hermann Ziese-Beringer. Mit 96 Original-Photographien von dem heutigen Zustand der Kampfstätten an der ehem. Westfront. Preis: in Ganzleinen 4,75 RM. Frundsberg-Verlag G. m. b. H., Berlin SW 11. — Zwei junge Deutsche — ehem. Frontsoldaten — sind an den Stellungen der Westfront des Großen Krieges entlanggefahren. Von ihren Reisen haben sie etwa 100 Photographien mitgebracht, welche die alten, verlassenen Stellungen der Deutschen wie der Franzosen im heutigen Zustande zeigen. Und sie erzählen zugleich in ihrem Buche, das diese einzigartigen Bilder enthält, ohne Pathos von den Erlebnissen und Beobachtungen ihrer Fahrt. Man schlägt dieses Buch auf, man betrachtet auch nur eines der Bilder, wahllos herausgegriffen, und man ist sogleich auf das stärkste festgehalten und im eigenen Erlebnis, in der eigenen Erinnerung, in der eigenen Seele ergriffen. 166.

**Spionenschicksal.** Als Geheimagent in Rußland, England, Belgien und Frankreich. Erzählt von Walter Herrmann. Verlag August Scherl 1930. Berlin SW 68. Preis: Geh. 2,50 RM.; Ganzleinen 3,50 RM. — Spionagebücher gehören anscheinend zum beliebtesten Lesestoff unserer Tage, etwa an Stelle der Kriminalromane, sogar noch vor Karl Mey's Abenteuern. Allerdings gibt es wohl mehr Spionagebücher, als es Spione in Deutschland gegeben hat. Das vorliegende spannende Buch führt seinen Helden auf abenteuerlichen Fahrten durch die oben erwähnten Länder und läßt ihn zu Kriegsbeginn mit 20 Jahren Zwangsarbeit auf der Teufelsinsel enden. 20.

Digitized by Google

**Fritz Wilhelm,** z. Z. Oberingenieur der Friedr. Krupp Grusonwerke, Magdeburg: **Kampf** als Wirtschaftspionier in Übersee im Dienste der deutschen Industrie. Verlagsbuchhandlung Broschek & Co., Hamburg 36, Große Bleichen 42. — Verfasser schildert seine Erlebnisse als Vertriebsingenieur, die Jagd nach dem Auftrag, die feindlichen Wettbewerber und diplomatische Meisterstücke auf dem Wege zum Erfolge. Nach den Lehrjahren geht er nach den U. S. A., kehrt nach Deutschland zurück, bereist China und Japan und erreicht kurz vor Ausbruch des Weltkrieges Deutschland. In heutiger Zeit, da Deutschland für die Deutschen zu eng geworden ist, wird unsere heranstrebende Jugend gern den Wanderungen des Verfassers folgen und daraus lernen. 14.

**Die Primadonna Friedrichs des Großen.** Von Oskar Anwand. Verlag Rich. Bong, Berlin W. Preis: Ganzleinen 6,50 RM. — Nicht als Feldherr, Regent und Staatsmann steht Friedrich der Große in dieser Erzählung vor uns, sondern als Musiker, Musikliebhaber, Kenner und als Freund seiner Kammermusiker. Durch den Siebenjährigen Krieg war sein Interesse an der Oper, für die er früher seine Tätigkeit als Autor, Komponist und Regisseur einsetzte, erlahmt. Jetzt steht er in Unterhandlungen mit Fräulein Schmeling, einer jungen Sängerin, deren Stimme ihm zusagt, und die seinem Ehrgeiz genügt, um Berlins Oper durch ihr großes Können an erster Stelle zu wissen. Die Sängerin heiratet den Cellisten Mara — einen „Kujon" —, was ihr und den großen Plänen des Königs ein Unglück wird. Der Kapellmeister und Komponist Reichardt, Hofmusiker Quanz und Benda greifen in die fesselnde Handlung ein. Der Roman spielt hauptsächlich in Sanssouci und ist von Spannung und warmem Humor erfüllt. E. F.

**Der Leibarzt Ihrer Majestät.** Roman von Paul Burg. Verlag Dr. Paul Langenscheid, Berlin W. Preis: geb. 4 RM., Ganzleinen 5 RM. — Paul Burg greift das Thema zu diesem neuesten Kulturroman wieder einmal aus dem Zeitalter des Rokoko, dessen hervorragender Kenner er ist. Im Mittelpunkt stehen die abenteuerlichen Erlebnisse des im Fridericus-Zeitalter wohlbekannten Leibarztes Dr. Zimmermann. Um ihn, der mehr Dichter, mehr Kavalier als Medicus, mehr politischer Agent als Leibarzt ist, um ihn herum das elegante höfische Leben und Treiben. Tr.

**Erinnerungen eines Juristen.** Von Ludwig Ebermayer, Oberreichsanwalt a. D. Verlag Grethlein & Co., Leipzig. Preis: geb. 10 RM. — In schlichter, klarer Sprache gibt der ehem. Oberreichsanwalt den Bericht seines Lebens. Ein Bild hingebungsvoller Arbeit für das Recht und seine ewige Geltung rollt vor uns ab. Seit zwei Jahrzehnten zu den Schreibern des neuen Strafgesetzbuches gehörend gibt der Verf. dem Werk eine besonders aktuelle Note. Tr.

**Ausrottung der Ukrainer in Polen.** Herausgegeben von dem zentralen Exekutivausschuß der Vertreter der Organisationen der ukrainischen Emigration in der Tschechoslowakei. Prag 1930. 26 S. Text, 4 S. Abbildungen. — Die genannte Broschüre, die gleichzeitig in engl. und franz. Sprache erschienen ist, enthält eine zusammenfassende Darstellung der unerhörten Verfolgung der ukrainischen Bevölkerung in Polen. Sie kann durch die Geschäftsstelle (Berlin NW 40, Schloß Bellevue, Tel.: Hansa 2943) gegen Einsendung von 88 Pfg. bezogen werden.

**Langenscheidts Taschenwörterbuch der schwedischen und deutschen Sprache.** Teil I. Schwedisch-Deutsch. Vollständige Neubearbeitung von Studienrat Hans Hellwig. Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung, Berlin-Schöneberg. Preis: in Ganzleinen 4,80 RM. — Die vorliegende Bearbeitung stellt ein neues Buch unter Zugrundelegung der neuen Rechtschreibung dar. Es enthält alle gebräuchlichen Wörter, so daß man wohl kaum beim Lesen von Büchern und Zeitschriften im Stich gelassen wird. Besonders berücksichtigt sind neue Ausdrücke auf dem Gebiet der Elektrizität, des Rundfunks, des Automobil- und Flugwesens. Die beigefügte Aussprachebezeichnung erleichtert den Gebrauch wesentlich. Das Buch ist für den Kaufmann, Wissenschaftler, Beamten und auch Soldaten gleich empfehlenswert. 166.

**Jedermanns Lexikon.** In 10 Bänden. Verlagsanstalt Hermann Klemm A.-G., Berlin-Grunewald. Preis: je Band 6,75 RM. — „Jedermanns Lexikon" will den Wissensstoff der Gegenwart jedermann in bequemer und zuverlässiger Art darbieten. Dazu gehört, daß trotz knappster Zusammenfassung wichtige Gebiete nicht kurz abgetan werden; so bringt das Buch flüssig und klar geschriebene Arbeiten von je nach der Wichtigkeit des Stoffes verschiedenem Umfang, die alles Notwendige erläutern. Eine sehr gute Ergänzung dazu bilden neben Karten und Abbildungen zahlreiche Tafeln und zeichnerische Darstellungen. Im Schlußband werden die verschiedenen Wissensgebiete noch einmal nach Fächern geordnet und unterteilt, immer mit dem Hinweis auf Band und Seite des betreffenden Begriffs. So hat jedermann die Möglichkeit, alles auf ein bestimmtes Stoffgebiet Bezügliche ohne Mühe vom Allgemeinen bis zu kleinen Einzelheiten zusammenzustellen, eine Arbeit, die durch die Handlichkeit der Einzelbände sehr erleichtert wird. 166.

In die Einschränkung, die sich heute mehr oder weniger wohl jeder auferlegen muß, ist auch die rechte Wahl für eine gute Zeitschrift einbegriffen. Wir empfehlen den Bezug der deutschen Monatsschrift **„Westermanns Monatshefte"** (Preis für jedes Heft 2 RM.), weil wir überzeugt sind, daß sie dem Leser reiche Anregung bringen. Vielseitig und abwechslungsreich ist jedes Heft. Der „Verlag Georg Westermann, Braunschweig" kommt unseren Lesern entgegen, als er eine Anzahl früher erschienener Exemplare zur Verfügung gestellt hat, die jedem vor dem Abonnement einen Einblick in den Inhalt ermöglichen. Man braucht nur 30 Pfg. Porto an den Verlag einsenden und bekommt ein Heft umsonst. Leser, die von dieser Vergünstigung Gebrauch machen wollen, bitten wir umgehend an den Verlag zu schreiben. —th.

**Le Traducteur.** Französisch-deutsches Sprachlehr- und Unterhaltungsblatt. Verlag in La Chaux de Fonds, Schweiz. — Diese Monatsschrift erleichtert das Erlernen der französischen Sprache und ist ein gutes Mittel, schon vorhandene Kenntnisse aufzufrischen. Das Aufsuchen in Nachschlagewerken wird überflüssig, denn der „Traducteur" gibt zu jedem französischen Ausdruck die deutsche Übersetzung. Der Lesestoff, mit kleinen Bildern geschmückt, bringt Unterhaltendes, Belehrendes, Gedichte, Handelskorrespondenz, gewerblich-technische Aufsätze usw. Probeheft versendet der Verlag umsonst. Tm.

**In der Aufwärtsbewegung des Volksverbandes der Bücherfreunde** (V. d. B.) liegt der Beweis, daß heute der Besitz einer Eigenbibliothek Lebensnotwendigkeit geworden ist. Dies muß in der gegenwärtigen wirtschaftlich schweren Zeit als ein erfreuliches Zeichen gewertet werden. Ausschlaggebend ist nicht nur die Preiswürdigkeit und Gediegenheit der V. d. B.-Bücher, sondern auch die Reichhaltigkeit des literarischen Programms. Der eben erschienene Almanach: „Ins 2. Jahrzehnt; 11 Jahre V. d. B." gibt eine Übersicht über die Leistungen dieses Buchverbandes und kann allen Interessenten auf Verlangen kostenlos zur Verfügung gestellt werden. —th.

---

**Deutscher Offizier-Bund** (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22b). **Nr. 4:** Deutsche Weltwirtschaft. Gedenke, daß Du ein Deutscher bist! Das Ehrenbuch der dtsch. Schweren Artl. Nochmals die altpreuß. Pensionsverhältnisse. — **Österreich. Wehrztg. Nr. 6:** Um die Heimwehr. Wirtschaftsbilanz in Genf. Der Dienstpostenplan für 1931. — **Luftschutz-Nachrichtenblatt. Nr. 2:** Der Luftschutz einer Div. während des Marsches. Die Aufgabe der Flak beim Luftschutz. Die Lehre von der selbständigen Luftkriegsführung. — **Kampf und Spiel** (Sportztg. f. d. Wehrkreis II). **Nr. 2:** Training für die Waldlaufmeisterschaft. Die ital. Armee. Der deutschen Turnerschaft Wesen und Arbeit. — **Der Heimatdienst. Nr. 3:** Die Revisionsmöglichkeiten im Versailler Vertrag. Die Europakonferenz. Polen am Pranger. — **Das Freie Deutschland. Nr. 19:** Rußland und wir. Wie Frankreich die Entschädigung von 1871 geleistet hat. Polen und das Mittelmeer. — **Deutsche Rundschau. Febr. 31:** Die deutsche Wirtschaft unter dem Young-Plan. Briefwechsel zur Judenfrage. Die russ. Tragödie 1919/20. — **Das Fürstbischöflich Münsterische Militär im 18. Jahrhundert.** Von Bruno Haas-Tenckhoff. Münster/Westf., Druck der Westfäl. Vereinsdruckerei A.-G. Preis 1 RM. — **Una Familia Millenaria. I. Siccardi.** Von Inigo Siccardi, Rom. Interessante Beiträge zur Familiengeschichte der alten italienischen Familie. Wo.

Digitized by Google

# Verschiedenes

**Herabsetzung der Kriegsschulden gegen Rüstungseinschränkung. Ein amerikan. Vorschlag.** Edward Hurdley, Präsident der American Manufactures Export Association, der seinerzeit auch der Kommission zur Regelung der ausländischen Kriegsschulden angehörte, schlug in einer Rede vor der Chikagoer Handesvereinigung vor, daß die 16 Schuldnernationen Amerikas ihre Militäretats einschränken und daß Amerika gleichzeitig ihre Kriegsschulden herabsetze. Hurdley erklärte, sein Vorschlag würde die Arbeitslosigkeit vermindern und die Geschäftslage verbessern. Die Schuldnernationen seien früher die besten Kunden Amerikas gewesen, und wenn Amerika die Kriegsschulden herabsetzte, würden sie wieder auf den amerikan. Märkten kaufen. („Krzztg." 29/31.)

**Frankreich.** Vallaux übt in der „Revue Scientifique", 28. 6. 30, scharfe Kritik an dem großen **Staatsprojekt der Transsaharabahn.** Seine Gegenargumente: Die von der Kommission verspr. wirtschaftlichen Vorteile werden sich nicht einstellen, da der Seeweg billiger bleibt. Der für die Lokomotiven empfohlene Dieselmotor braucht zwar weniger Wasser als andere Maschinen, auf einer Strecke von 750 km (Tanezrouft) ist jedoch überhaupt kein Wasser vorhanden. Die berechnete Stundengeschwindigkeit von 58 km kann nicht eingehalten werden. Die Sicherung der Bahn ist bei der räuberischen Einstellung zahlreicher Stämme nicht gewährleistet (100 bis 200 km Abstand zwischen den Blockhäusern). Die Kosten (rund 4 Milliarden Fr.) genügen nicht, auch die mil. Bedeutung der Bahn ist gering. Verf. empfiehlt an Stelle der Saharabahn die dringend notwendige Verbesserung des Eisenbahnnetzes in Tunis. Hptm. M. Braun.

**Frankreich.** Von 1913 bis 1929 hat die franz. Schiffbauindustrie ihre Werften von 13 auf 17, ihre Docks von 73 auf 87 vermehrt, die hierfür nötige Arbeiterzahl dagegen von 30 000 auf 20 000 herabgesetzt. („V. D. J. Nachr." 50, 1930.) 15.

**Österreich.** In diesem Winter soll der regelmäßige Verkehr auf den Omnibuslinien (insgesamt 6000 km Länge) außer durch 540 Postkraftwagen auch durch 16 Kraftschlitten aufrechterhalten werden. („V. D. J. Nachr." 48, 1930.) 15.

**Stapellauf von Schiffen in Deutschland.** Gegenüber 86 Seeschiffen mit 264 058 B.-R.-T. im Jahre 1929 wurden 1930 (bis 20. 12.) nur 76 Schiffe mit insges. 225 160 B.-R.-T. von Stapel gelassen, u. zw.: 47 Dampfer mit 109 811 B.-R.-T., 22 Motorschiffe mit 113 729 B.-R.-T., 7 Segler mit Hilfsmotor mit 1620 B.-R.-T. („V. D. J.-Nachr." 1/31.) 15.

**Die Luftverkehrsentwicklung in China.** 1921 wurden die ersten zwei Luftlinien Peking—Tsinan und Peking—Peitato (bei Nanking) zur Verbindung der Hauptstadt mit der Küste eröffnet, gingen aber infolge mangelnden Flgz.-Ersatzes und wegen der Unruhen wieder ein. Am 1. 8. 1928 wurden einige Fluggesellschaften zur Chinesischen Luftfahrtgesellschaft zusammengefaßt. Im Mai 1929 eröffnete die amerikanische Flugerkundungs-Gesellschaft, eine Tochtergesellschaft der Curtiß-Gruppe, die Strecke Schanghai—Hankau und übernahm am 1. 8. 1930 auch die Linien Nanking—Kanton und Nanking—Peiping. Am gleichen Tage schloß die chinesische Regierung mit der Deutschen Luft Hansa einen Vertrag zwecks Flugverbindung des Fernen Ostens mit Berlin. Geplant sind zwei Strecken von Schanghai in nördlicher Richtung über Nanking, Tientsin, die Mandschurei, Sibirien nach Berlin, und eine Strecke von Schanghai in westlicher Richtung über Provinz Kansu, Sibirien nach Berlin. Im Mai 1930 besaß China 200 Flugzeuge; bei 7 von ihnen war die Zelle im Inland gebaut. Es gibt in Schanghai und Kanton je eine Werkstätte für Land- und Verkehrsflugzeuge und in Fukien eine für Seeflugzeuge. Die leistungsfähigsten dieser Flugzeuge sind ausländischen Mustern nachgebildet und mit ausländischen Triebwerken versehen. („V. d. J.-Nachr." 47, 1930.) 15.

**Telegramme vom Flugzeug aus.** Am 1. Februar ist eine Neuerung im Luftverkehr in Kraft getreten. Auf der Strecke Berlin—Dresden—Prag—Wien wurde die Möglichkeit geschaffen, Privattelegramme im Flugfunkdienst zu versenden. Sobald bei der Deutschen Luft Hansa über diesen neuartigen Privatflugfunkverkehr genügende Erfahrungen vorliegen, soll dieser Dienst auch auf andere europäische Strecken ausgedehnt werden. („D. A. Z." 39/31.)

Vom Deutschen Offizier-Bund wird uns geschrieben: Der **Kampf gegen** die sog. **Doppelverdiener** führt zu eigenartigen Meinungsäußerungen. Die Berliner Zeitung „Tempo" bringt in der Nr. vom 22. 1. 1931 unter der Überschrift „Hinaus mit dem Doppelverdiener" einen Aufsatz, in dem sie sich zunächst mit der Frage befaßt, was man unter einem Doppelverdiener verstehe: den Kaufmann, der mehrere Firmen habe, alle Aufsichtsräte, ferner alle Abgeordneten, soweit sie neben ihren Diäten Einkommen aus einem Zivilberuf bezögen, Pensionsempfänger mit Zivilberuf, berufstätige Ehefrauen und schließlich auch Söhne und Töchter, die im Haushalt des Vaters leben und ein selbständiges Einkommen haben. Sie hat auch den Gewerkschaftsbund der Angestellten und die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung über ihre Auffassung zu diesem Thema befragt. Die Antworten dieser beiden Stellen sind charakteristisch und verdienen festgehalten zu werden.

Beide meinen, daß gegen Doppelverdiener innerhalb der Familie, namentlich auch der Frauen, nichts einzuwenden sei. Beide wenden sich nur gegen die Doppelarbeit der Pensionäre. Die Reichsanstalt fügt hinzu, daß auch Kurzarbeitern nicht verboten werden könne, sich durch zwei halbe Tätigkeiten eine ganze zu verschaffen. Damit sind wir an und für sich durchaus einverstanden. Wir verlangen aber, daß man dann auch den vorzeitig und zwangsweise verabschiedeten Pensionären nicht die Berechtigung abspricht, sich durch Arbeit das zu verdienen, was ihnen durch die vorzeitige Pensionierung an höherem Einkommen entgangen ist. Es handelt sich hierbei nicht nur darum, daß sie sich für die Zeit ihrer Betätigung im Wirtschaftsleben für den laufenden Bedarf ein höheres Einkommen erwerben, sie müssen sich vielmehr während dieser Zeit auch ein Kapital aufsparen können, dessen Zinsen ihnen später, wenn sie kein Arbeitseinkommen mehr haben, als Ersatz für die ausgefallene höhere Pension dienen soll. Das gilt insbesondere auch für diejenigen, die erst nach der Pensionierung geheiratet haben, und deren Frauen und Kinder im Falle ihres Todes daher keinen Rechtsanspruch auf Hinterbliebenenbezüge haben.

**Körperliche Ertüchtigung der Jugend.** Infolge starker Nachfrage sieht sich die „Sportvereinigung Deutscher Offizier-Bund" veranlaßt, vermehrte Übungsstunden für Kinder-Reitunterricht und -Voltigieren am Pferde zu ermäßigten Preisen einzurichten. Neuanmeldungen können infolgedessen wieder berücksichtigt werden. Mitte Januar begannen außerdem neue Übungsstunden für Kleinkinder-Gymnastik. Auskunft erteilt die Geschäftsstelle, Berlin W 9, Potsdamer Straße 22 b (Fernsprecher B 2 Lützow, Nachtruf von 2 bis 7 Uhr täglich, außer Sonnabend).

# Offizier- und Truppenvereinigungen

**Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.**

**Nachrichtenblätter sandten ein:**

**46. Ref. Div.**, Nr. 12. **3. Garde-Gren.-R.**, Nr. 51. **4. Garde-R. z. F.**, Nr. 1.

**Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.**

**XV. A. K. u. J. R. 17 u. 30:** Kassel. 1. Fr., 20 Uhr, Kaisereck.
**17. Inf. Div.:** Berlin, 1. Fr., 20 Uhr, Ldw. Kas., jed. 2. Monat (Febr. April usw.) zusammen mit **Feldа. R. 60.**
**3. Garde-R. z. F.:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**4. Garde-R. z. F.**, Berlin, 1. Di., Natl. Kl.
**Gren. R. 4:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Königsberg i. Pr., 1. Di., 20 Uhr, b. Kreutz.
**Gren. R. 6:** Berlin, 6., 20 Uhr, Ratskeller, Friedenau.
**J. R. 31:** Berlin, 1. Fr., 20 Uhr, Jancke, Jägerstr. 19. — Bremerhaven, 1. Snbd., 20,30 Uhr, Lloydhotel.
**J. R. 32:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Füs. R. 33:** Berlin, 1. Mi., Weihenstephan, Jägerstr. 15/16. — Gruppe Ostpreußen, Königsberg i. Pr., 2. Snbd., 20 Uhr, Neues Parkhotel.
**Füs. R. 37:** Breslau, 1. Mi., 20 Uhr, Konzerthaus, Gartenstr. 39—41.
**J. R. 44:** Berlin, 1. Do., 20 Uhr, Ratskeller, Friedenau.
**J. R. 46:** Berlin, 1. Fr., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 47:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**R. J. R. 48:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 68:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Belle-Alliance (Bruno Rolle), Belle-Alliance-Platz 8. — München, 1. Mi., 20 Uhr, Bürgerbräu, Kaufinger Str.

Digitized by Google

**J. R. 71:** Kassel, 1. Fr., 20 Uhr, Bayer. Bierhalle, Martinsplatz.
**Füs. R. 73:** Hamburg, 1. Mo., 20,30 Uhr, Hotel Hindenburg, Gr. Allee.
**J. R. 76:** Hamburg, 1. Di., 20 Uhr, Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
**R. J. R. 76:** Hamburg, 1. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
**J. R. 77:** Berlin, 1. Di., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Bremen, 1. Di., 20,30 Uhr, Fürstenhof, Bahnhofspl. — Celle, 1. Fr., 20,30 Uhr, „Weykopf", Zöllnerstr.
**J. R. 83:** Berlin, 1. Mi., Ldw. Kas. — Kassel, 1. Di., 20,15 Uhr, Herkules.
**J. R. 92:** Braunschweig, 3., Parkhotel.
**J. R. 94:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, „Heidelberger", am Bahnh. Friedrichstr.
**Leib-Gren.-R. 109:** Karlsruhe, 1. Do., 20 Uhr, Im Moninger.
**J. R. 114:** Berlin, 1. Mi. d. gerad. Monate, 20,30 Uhr, K. Fischer, W 50, Ansbacher Str. 55. — Freiburg i. Br., 1. Di., 20,30 Uhr, Alte Burse. — Konstanz, 1. Mi., 20,30 Uhr, Dtsch. Haus.
**J. R. 131:** Berlin, 1. Fr., 20 Uhr, Jancke, Jägerstr. 19.
**J. R. 140:** Berlin, Di. nach dem 15. jed. Monats, Ldw. Kas.
**J. R. 159:** Berlin, 1. Fr., 20,30 Uhr, Jancke, Jägerstr. 19.
**J. R. 165:** Berlin, 1. Mo. u. d. 15., 20,30 Uhr, Ratskeller Friedenau. — Hamburg, letzt. Di. jed. Mon., 20,30 Uhr, Erlanger Bierhalle, Kleine Bäckerstraße.
**J. R. 167:** Kassel, 1. Fr., 20,30 Uhr Zur neuen Post, Hohenzollernstr.
**J. R. 173:** Berlin, 1. Di., 20 Uhr, Stechen, Behrenstr. (Oblt. Klüter, Berlin-Steglitz, Kniephofstr. 28.) — Düsseldorf, 1. Snbd., 20 Uhr, in der „Riesenburg", Ecke Hütten- u. Pionierstr. — Essen, 1. Snbd., 20 Uhr, Rest. Baumhof, Baumstr. 26. — Hamburg, 1. Snbd., 20 Uhr, Hohenfelder Bierhaus, Lübecker Str. 1.
**J. R. 182:** Dresden-A., 1. Snbd., 20 Uhr, Alter Burgkeller, Jüdenhof 1.
**R. J. R. 201:** Berlin, 1. Do., Rest. Königgrätzer Garten, ehem. Königgrätzer Straße 111.
**R. J. R. 209:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, Stechen, Behrenstr.
**R. J. R. 235:** Kassel, 1. Do., 20 Uhr, Bayr. Bierhalle, Mittelgasse 56.
**R. J. R. 239:** Karlsruhe, 1. Di., 20 Uhr, Moninger, Kapitelsaal. — Mannheim, 1. Di., 20 Uhr, Liedertafel, Hartrich, K. 2. 32.
**R. J. R. 252:** Berlin, 1. Fr., 20 Uhr, Stechen.
**R. J. R. 265:** Hamburg, 1. Snbd., St. Georgsb., Gr. Allee 45.
**R. J. R. 267:** Berlin, 1. Fr., Rest. „Zum Hackelhecht", Mauerstr. 89.
**Jäg. Bat. 2:** Berlin, 2. (wenn Festtag, am 3.), 20,30 Uhr, Ldw. Kas.
**Ul. R. 19:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Stuttgart, 1. Di., 20 Uhr, Schwalb, Charlottenplatz.
**Felda. R. 1, Ref. Felda. R. 1:** Berlin, 1. Fr., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Felda. R. 2:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Felda. R. 3:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Neue Klause, Kurfürstendamm 22.
**Felda. R. 4:** Magdeburg, 1. Mi., 20 Uhr, Patzenhofer, Bärplatz.
**Ref. Felda. R. 10:** Berlin, 1. Mi., 20,30 Uhr, Patzenhofer, Potsd. Str. 123a.
**Felda. R. 11:** Kassel, 1. Do., 20 Uhr, Kasino Wolfsschlucht.
**Felda. R. 23:** Berlin, 1. Fr., 20,30 Uhr, Ldw. Kas.
**Felda. R. 30:** Karlsruhe, 1. Do., Kaisergarten, Kaiserallee 23.
**Ref. Felda. R. 49:** Berlin, 1. Do., Landré, Stralauer Str., am Moltenmarkt. — Halle, 1. Do. u. d. 1., Schultheiß, Merseburger Str. 10.
**Felda. R. 53:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Ref. Felda. R. 63:** Berlin, 1. Mi., 19,30 Uhr, Ldw. Kas.
**Felda. R. 205:** Berlin, 1. Di., 20,30 Uhr, Pschorr, Potsdamer Platz, I. St.
**Felda. R. 209:** Berlin, 1. Snbd., 19,15 Uhr, Ldw. Kas.
**Felda. R. 243:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Heidelberger, Friedrichstr. 143/149.
**Fußa. R. 5:** Berlin, 1. Di., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Fußa. R. 6:** Berlin, 6., wenn Sntg., am 7., 20,30 Uhr, Ldw. Kas.
**Fußa. R. 13 u. 24:** Köln, 1. Do., „Ewige Lampe".
**Offz. des Ing.-Komitees, Pi. Batle. 2, 6, 7, 8, 9, 20, 21, 23, 27, 28, 30:** Berlin, 1. Do., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Pi. Bat. 10:** Berlin, 1. Do., Ldw. Kas.
**Pi. Bat. 29:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Köstritzer Bierstube, Linkstr. 38.
**Offz. der Eisenbahntruppe:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Hamburg, 1. Mi., 20 Uhr, Ldw. Offz. Kas., Rest. Jalant, Mönckebergstr.
**Offz. d. Nachr.-Truppe:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, Pschorr, Kais. Wilh. Ged. Kirche.
**Garde-Train-Abt.:** Berlin, 1. Do. u. d. 1., Krgr. V. H. (Maj. d. Ref. a. D. Kiehn, Berlin W 35, Flottwellstr. 4.)
**Mar. Inf. R. 1 u. 1. Seebat.:** Kiel, 1. Do., 20 Uhr, Hausmanns Weinstuben, Ecke Muhlius- u. Fährstr.
**Offz. der Schutztruppe für Deutsch-Südwest-Afrika:** Berlin-Charlottenburg, 1. Mi., 20 Uhr, „Klause", Kantstr. 25. — Dresden, 1. Snbd. d. ungeraden Monate, 20 Uhr, Grell, Zahnsgasse 2.
**Kriegsschulkursus Danzig 1895:** Berlin, Zusammenkunft am **27. 2. 31,** 20 Uhr, im Stechen, Behrenstr. 23. Wo.

## Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

**Verlobungen:** Wilhelm Frhr. v. Maltzahn, Oblt. im 6. (Pr.) Reit. R., mit Freiin Jutta v. Lindehof (Pasewalk). — Karl Heinrich v. Prittwitz u. Gaffron, Lt. im 7. (Pr.) J. R., mit Freiin Ilse Erika v. Richthofen (Boguslawitz—Schweidnitz). — Georg v. Engelbrechten mit Frl. Margarethe v. Bülow (Hannover—Molzen).

**Verbindungen:** Siegfried Joachim v. Löbbecke-Eisersdorf u. Frau Maria, geb. Gräfin Chorinsky (Wien). — Wilhelm v. Polenz u. Frau Luise, geb. Tretter (Bremen—Ingolstadt). — Joachim Harhausen, Oblt. im 3. (Pr.) Artl. R., u. Frau Ines, geb. Schmelzer (Tuchebano, Oderbruch).

**Geburten:** (Sohn) Albrecht Graf zu Eulenburg, Oblt. im 1. (Pr.) J. R., u. Gräfin Dorothee, geb. Gräfin v. Pfeil u. Kl. Ellguth (Königsberg). — Jonas Graf zu Eulenburg, Oblt. im 1. (Pr.) J. R., u. Gräfin Emeline, geb. v. Weitz (Königsberg). — Heinz Wintzer, Maj., u. Frau Gisela, geb. v. Velsen (Berlin-Schöneberg). — (Tochter) Karlheinrich v. Eberhardt, Oblt. a. D., u. Frau Ursula, geb. v. Brederlow (Leipzig). — Rickmann v. Platen u. Frau Thekla, geb. v. Bülow (Poggenhof). — Leopold Graf v. Saldern-Ahlimb-Ringenwalde u. Gräfin Gisela, geb. Freiin v. d. Goltz (Ringenwalde, Kr. Templin). — Heinz Frhr. v. Richthofen u. Frau Gabriele, geb. v. Engelmann (Farm Etjo, Dtsch.-SW-Afrika). — Raven v. Barnekow, Oblt., u. Frau Sibylle, geb. Koch (Hannover).

**Todesfälle:** Hilmar Graf v. Oeynhausen, Rittm. a. D. (Hannover). — Anna v. Kalckstein (Drangsitten). — Altgraf Georg zu Salm-Reifferscheidt-Krautheim. — Marianne Burggräfin u. Gräfin zu Dohna-Brunau, geb. v. Wallenberg (Finckenstein). — Frau Gräfin Ursula v. Bernstorff, geb. v. Cramon (Alt-Karin, Mecklb.). — Sigmund Frhr. Tucher v. Simmelsdorf (München). — Georg v. Engelbrechten, Oberstlt. a. D. (Radebeul). — Otto Schmidt, Hptm. a. D. (Friedland). — Ottmar Ritter u. Edler v. Rauscher auf Weeg, Oberstlt. a. D. (München). — Otto Nieper, Genmaj. a. D. (Dresden). Wo.


**Deutscher Wein**
**vom deutschen Rhein**
**soll deutschen Mannes Trunk allein**
**im deutschen Haus und Lande sein.**

Ich liefere reine Weine gut. Lagen, bestgepflegt v. 75 Pf. an p. Fl. Preislisten gerne zu Diensten.

**Erich Müller,** Weingutsbesitzer

Inh. d. F. Weingut Gesch w. Strub Weinhandel

**Nierstein am Rhein.**

## Generaloberst Heye über das Berufssoldatentum:

Ich habe das Buch des Hauptmann a. D. Dr. Kurt Hesse*) mit dem größten Interesse gelesen und wünsche ihm weiteste Verbreitung. Der Verfasser macht — meines Wissens zum erstenmal in dieser Form — den Versuch, sich mit den Problemen eines deutschen Berufssoldatentums auseinanderzusetzen. Das Buch ist ein Niederschlag all der Gedanken, die jeden Führer und Erzieher der Reichswehr täglich bewegen, die in der Forderung gipfeln, trotz den niederdrückenden Bedingungen von Versailles aus jedem Soldaten durch richtige, aufopfernde Erziehungsarbeit das Beste zum Nutzen des Ganzen herauszuholen. Erst die Lösung dieser „inneren Form" wird uns im Reichsheer aus dem Stadium des Überganges und der Entwicklung hinausführen. Ich bin überzeugt, daß das gesunde Vorwärtsdrängen der Jugend, die in Krieg und Nachkriegszeit gereiften Ansichten der Frontoffiziere im Alter des als Führer bewährten Verfassers und die ausgleichende Erfahrung der älteren Offiziere den deutschen Berufssoldaten schaffen und formen werden. Das Buch ist wertvoll, nicht nur in der Hand des Truppenführers jedes Dienstgrades, sondern auch als Wegweiser für die Offiziere der alten Armee und alle wehrmachtfreundlichen Kreise, weil es das Verständnis für die Aufgaben und Probleme des heutigen Reichsheeres fördern hilft.

*) **Wandlung des Soldaten.** Versuch einer Begründung des deutschen Berufssoldatentums. RM 6,50. Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68.

Digitized by Google

Solange Vorrat: Trotz Tabaksteuer sämtliche Sorten noch zu bisherigen Preisen!

WELTPREIS

eine überragende Leistung zu

10 Pf. 15 Pf. Sandblatt 20 Pf. Sandblatt

Sämtliche Preislagen im geraden (Coronas) sowie im spitzen Format.

In Kisten zu 50 Stück u. Taschen-Packungen zu 5 Stück

Abbildung: 15 Pf. Weltpreis, Coronas 2 (Sumatra-Sandblatt)

OTTO BOENICKE

Illustr. Preisliste kostenfrei

Berlin W, Französische Str. 21

Haus am Zoo (Capitol), Königstraße 49, Kochstraße 59, Bayerischer Platz 9, Schloßstraße 96 Steglitz, Invalidenstraße 117 sowie Elberfeld, Alter Markt 2 — Königsberg i. Pr., Kneiph. Langg. 5 — Leipzig, Thomasgasse 2

!! Ich will Ihnen helfen, Briefmarken zu sammeln !!

— Verlangen Sie Prospekt und Liste. —
Fehllistenerledigung. Auswahlenversand.

**Franz Heinz** (Hptm. a. D.), **Wien III,** Messenhausergasse Nr. 5.

# Boxen für Alle

Von
Dipl.-Sportlehrer **Max Teusch**

Mit 16 Abbildungen. RM 2,—

Die jahrelange Praxis des Verfassers mit Hunderten von Schülern — Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften — hat allmählich zu einer klaren Form geführt, wie der Massenunterricht im Boxen gehandhabt werden muß. Besonders beachtenswert sind die einleitenden Kapitel über Zweck des Boxens und über praktische Durchführung des Boxunterrichts. Abschließende Kapitel über Training, Amateurismus u. a. sowie eine Anzahl vortrefflicher Bilder vervollständigen das Buch, das jedem unbedingt empfohlen werden muß. (Hauptmann Schelle.)

# Nahkampf-Schule

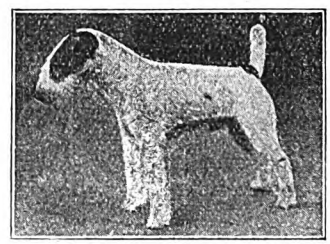
Von **Hermann Teske**

Mit 24 Abbildungen

Preis kartoniert RM 2,50

Der Verfasser, seit längerer Zeit als Sportlehrer im Heere tätig, legt hier das Ergebnis seiner reichen Erfahrungen auf diesem Gebiete nieder. Nicht allein dem Soldaten, sondern jedem Sporttreibenden, Turner und Teilnehmer on Leibesübungen wird das mit 24 Abbildungen geschmückte Buch ein willkommener Ratgeber sein.
(Hannoverscher Kurier.)

**Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68**



**Drahth. Foxterrier-Zwinger „v. d. Rüster"**
empfiehlt sich bei Bedarf
Leipzig, Plagwitzer Straße 4, Villa „Blüthner" :: Tel. 28524

billigen MITTELMEERREISEN

mit M.S. Monte Rosa

Ermäßigter FAHRPREIS

von RM 220.- an einschl. voller Verpflegung

**I. Mittelmeerreise nach Madeira, Marokko und Südspanien**
28. März ab Hamburg — 15. April in Genua

**II. Mittelmeerreise nach Syrien, Palästina und Ägypten**
19. April ab Genua — 11. Mai in Venedig

**III. Mittelmeerreise nach Griechenland, Konstantinopel und Tunesien**
14. Mai ab Venedig — 1. Juni in Genua

**IV. Mittelmeerreise nach Neapel, Sizilien, Marokko, Südspanien und Portugal**
5. Juni ab Genua — 22. Juni in Hamburg

Kostenlose Auskunft und Drucksachen durch die
**HAMBURG-SÜDAMERIKANISCHE DAMPFSCHIFFFAHRTS-GESELLSCHAFT**
HAMBURG 8 · HOLZBRÜCKE 8

Digitized by Google

# Besonders zu empfehlende Berliner Hotels und Gaststätten

**Restaurant Pschorr-Haus**
Charlottenb., Tauentzienstr. 13
Berlin W 9, Potsdamer Platz 3

**Restaurant Jancke**
**Pilsner Urquell**
Inh. Gustav Schlempp
Berlin W 8, Jägerstraße 19

**Pension Meißner**
Charlottenburg 2, Hardenbergstraße 20, Hochpart., Telephon Steinplatz 2344, gegenüb. Bahnhof Zoo (Fern-, Stadt-, U.-Bahn) und Heereswaffenamt. Zimm. von RM 4,— an. Empf. d. D.O.V.

**Hotel Prinz Albrecht**
Berlin, Prinz-Albrecht-Str. 9
**Festsäle**
**Stadtküche Huster**

**Reichsgraf v. Plettenberg-Wein**
**Der gute, preiswerte deutsche Wein**
Naturweine ab RM. 1.—. Verlangen Sie Angebot!
**Rg. v. Plettenbergsche Weinkellereiverwaltung, Kreuznach (Rhld.)**

Olympia · Korrespondenz · Schreibmaschine
Buchungsmaschine mit Rechenwerk »Saldomat«

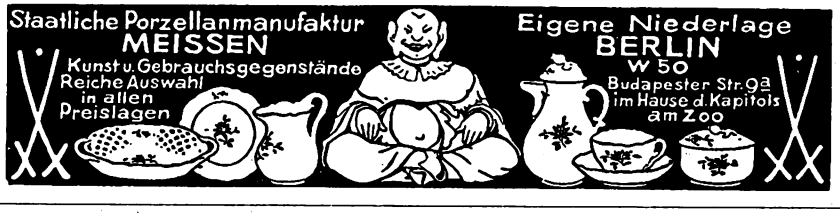
**EUROPA SCHREIBMASCHINEN A.G.**

Büros: Berlin N 24, Friedrichstr. 110-112. Breslau, Kaiser-Wilhelm-Str. 88-90. Dortmund, Südwall 29. Dresden, Neustädter Markt 11. Düsseldorf, Wilhelmpl. 12. Erfurt, Mainzerhofpl. 13. Frankfurt/M., Friedensstr. 2. Hamburg, Kaiser-Wilh.-Str. 26-31. Hannover, Am Schiffgraben 15. Köln, Weißenburgstr. 78. Leipzig, Nicolaistr. 10. Magdeburg, Otto-v.-Guericke-Str. 11. Mannheim, Q 7, 23. München, Kaufinger Str. 3. Nürnberg, Lorenzer Pl. 12. Stuttgart, Tübinger Str. 33.

**Berliner Kindl**
das
**Qualitätsbier**

**Doppelspiegel-Zielkontrollapparate**
mit doppeltem Augenprüfer
für Gewehr und Karabiner 98
fertigt und empfiehlt
**August Anforg** Waffenmeister
t. e. R.
Coburg, Marienberg 2 c.

**Möbel** Riesenlager Küchen, Herren-Speisezimmer
Schlafzimmer, eiche mit Edelholz
Schrank 1,80 m Frisiertoilette
**spottbillig** elegant Kompl. 590,—
Katalog gratis. Bequeme Zahlung
Lieferung frachtfrei. Berlin O 27
Gegr. 1859
Kleine Andreasstr. 9 **F. Zech**




**Deutsches Teppichhaus**
**Spezialkatalog kostenfrei**
**Emil Lefèvre** G. m. b. H.
seit 1882 **nur Oranienstr. 158**
**Imposante Läger in Teppichen, Möbelstoffen, Gardinen, Decken usw.**
**Unser Haus hat keine Beziehungen zu ähnlich lautenden Firmen :: Telefon: Moritzplatz 235**
**Auf Wunsch Zahlungserleichterung ohne Aufschlag**


Digitized by Google

# Selbst geschneidert

mit

**Singer**

*Weitestgehende Zahlungserleichterungen*
*Mäßige Monatsraten*

**SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT**
*Singer Läden überall*

# Für Reise und Erholung

empfiehlt die

**„Horeska" G. m. b. H.**
**Geschäftsstelle Charlottenburg**
**Kuno-Fischer-Straße 23** **Telephon: Westend 3741**

ihre Häuser in:

**Nürnberg, Sterntor-Hospiz,** 3 Minuten links vom Bahnhof, Tafelhofstraße 8—14. 120 Zimmer, 180 Betten von RM. 4,— bis 6,—. Modern eingerichtet. Zimmer mit fließendem Wasser und Privatbad. Telephon 20281—84.

**München, Bahnhofs-Hospiz,** 2 Minuten rechts vom Hauptbahnhof, Schillerstraße 44—45. 110 Zimmer, 160 Betten von RM. 4,— bis 6,—. Zimmer mit Privatbad. In allen Zimmern fließendes Wasser. Telephon 57288.

**Ulm a. D., Russischer Hof,** gegenüb. dem Bahnhof. 80 Zimmer, 100 Betten, von RM. 4,— bis 6,—. Fließendes Wasser, Privat- und Etagenbäder, Zimmertelephon, Aufzug, Gesellschaftsräume, Sitzungszimmer, Autoboxen. Telephon 3244.

**Stuttgart, Hospiz Viktoria,** 4 Minuten rechts vom Hauptbahnhof, Friedrichstraße 28. 100 Zimmer, 150 Betten von RM. 4,— bis 7,—. In allen Zimmern fließendes Wasser und Staatstelephon. Zimmer mit Privatbad. Telephon 21647—48.

**Benneckenstein (Harz), Kurhaus Tannenwald,** Christliches Hospiz. 590 m ü. d. M. 50 Zimmer, 80 Betten. Herrliche Lage, sonnig, ruhig, staubfrei, umgeben von großem, eigenem Tannenwald. Tennisplatz. Pensionspreis von RM. 8,— an. Das ganze Jahr geöffnet. — Telephon 201.

**Unkel a. Rhein, Hotel Schulz.** Direkt am Rhein gelegen. Herrliche Aussicht auf Drachenfels u. Siebengebirge. 30 Zimmer, 50 Betten. Pensionspreis von RM. 7,— bis 10,— für den Tag. Das ganze Jahr geöffnet. Telephon Honnef 124.

# Für den Urlaub der Herren Offiziere empfehlen sich

**Baden-Baden**
★
Hotel
Stadt Strassburg
★
Das bevorzugte Familienhotel

**Bad Kissingen**
★
Hotel
Russischer Hof
★
Gegenüber dem Kurgarten

**Bad Tölz**
★
Kur- und Badehotel
der Jodquellen-A.-G.
★
Das ganze Jahr geöffnet

**Wiesbaden**
★
Nassauer Hof
★
Das führende Hotel
gegenüb. Kurhaus u. Staatstheater

**Aachen**
★
Palast-Hotel
„Der Quellenhof"
Aller Komfort
Garage, Golf, Tennis

**Besucht den freien Rhein!**
Hotel Großer Kurfürst Savoy-Hotel
am Domplatz zu **Köln**

**Wiesbaden**
Schwarzer Bock
Besuchtestes Kur- und Passantenhotel
280 Betten
Pension mit Thermalbad
ab RM. 11,—

**Keblenz**
am Rhein
★
Höhmann's Hotel
vorm. Bristol
bittet zu Gast

**Königswinter**
am Rhein
★
Hotel
Europäischer Hof
sorgt für angenehmen. Aufenthalt

**Trier**
★
Hotel Porta Nigra
★
Altrenommiert
Moderner Komfort

**Würzburg**
★
Hotel
Würzburger Hof
Gutbürgerliches Haus
Erbaut im Jahre 1924/25


Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

# Militär-Wochenblatt

UNABHÄNGIGE ZEITSCHRIFT FÜR DIE DEUTSCHE WEHRMACHT

**Hauptschriftleitung:** Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an. Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

**Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540**

**115. Jahrgang** | **Berlin, den 25. Februar 1931** | **Nummer 32**



**Inhaltsübersicht:** Personal-Veränderungen (Heer, Marine). — Strukturwandlungen im Reichsheer. Betrachtungen zu seinem zehnjährigen Bestehen. I. — Verwendung eines selbständigen Panzerverbandes. II. (Mit Skizzen.) Oblt. v. Wedel. — Der Feldzug in Palästina. (Mit Skizze.) — Eingraben! Gen. der Inf. a. D. Reinicke. — Der Wechsel in den obersten Befehlsstellen des französischen Heeres. v. Taysen. — Zum 100. Geburtstag des Generals Grafen v. Caprivi. — Aus der Werkstatt der Truppe: Reitunterricht an Infanterieoffiziere. Genmaj. a. D. Baron Digeon v. Monteton. — Wie muß der Soldat schwimmen können? Schelle. — Spanische Aufgabe 4. — Lösung der tschechischen Aufgabe 16. — Gedenktage im Monat März. — Heere und Flotten. — Aus der militärischen Fachpresse. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.


## Strukturwandlungen im Reichsheer.

**Betrachtungen zu seinem zehnjährigen Bestehen.**

I.

Mancher Außenstehende, mancher alte Militär, aber auch mancher aktive Soldat, der sich mit dem Reichsheer und seinem Soldatentyp beschäftigt, hat sich daran gewöhnt, festzustellen, daß das Reichsheer als Berufsheer natürlich ein Führerheer und daß der Berufssoldat des Reichsheeres selbstverständlich ein Führertyp sei. Sie alle übersehen dabei, daß die Gleichung Berufsheer gleich Führerheer, von ihnen als Faktum hingestellt, a priori nur eine Forderung bedeutet; allerdings eine Forderung, der unser Berufsheer mehr oder weniger gerecht wird. Tatsächlich ist aber diese These Berufsheer gleich Führerheer keine Selbstverständlichkeit an sich. Es gibt im Gegenteil eine Reihe von Berufsheeren, die ihre Erziehung und Ausbildung damit abschließen lassen, daß ihr Soldatentyp einen vorzüglichen Kämpfer darstellt, ohne ihn deshalb bewußt über den Vorkämpfer hinaus zum Führer zu erziehen, wie z. B. das englische. Ja es gibt sogar Berufsheere, die sich mit einer allerdings umfassenden Ausbildung schlechthin begnügen. Dann freilich findet der Soldat in der sozialen Schichtung seines Volkes meist eine etwas zweifelhafte Einordnung. Der Matrose der U. S. A. Navy ist hierfür ein Beispiel. Es wäre daher sehr wohl der Fall denkbar, daß auch das deutsche Berufsheer sich mit der Ausbildung vorzüglicher Kämpfer ohne höheren Ehrgeiz begnügte, und es ist das geschichtliche Verdienst des Generaloberſten v. Seeckt, daß er in seiner wundervollen Verfügung über die Grundlagen der Erziehung des Heeres*) das deutsche Heer auf den Weg zur Heranzüchtung eines hochwertigen Soldatentyps, Kämpfer und Führer zugleich, geführt hat; mit anderen Worten, daß er dem deutschen Reichsheer die Erfüllung der Forderung Berufsheer gleich Führerheer als Ziel gesetzt hat.

Ähnlich wie aber diese Forderung oft fälschlich als selbstverständliche Tatsache angesehen wird, so wird in gleicher Weise übersehen, daß das deutsche Reichsheer auch heute noch nicht aus diesem hochgezüchteten Führertyp allein besteht. Vielmehr sind unter den alten Jahrgängen noch eine ganze Zahl von Leuten, die aus erklärlichen, hier nicht näher zu erläuternden Gründen dieser Forderung nie genügen werden. Jedenfalls ist das Reichsheer heute immer noch auf dem Wege zu dem ihm vom General v. Seeckt gesetzten Ziel. In diesem Zusammenhang übersehen weiter sogar eine Reihe von aktiven Offizieren, daß das Heer in seiner heutigen Struktur, trotzdem es Berufsheer ist, noch viele Züge des alten Volksheeres in sich trägt. Natürlich drängt sich bei dieser Erkenntnis die Frage auf: „Ist das möglich und tragbar?" Und diese Frage müssen wir uns einmal sine ira et studio beantworten.

Gehen wir ein Jahrzehnt zurück und stellen wir uns noch einmal die Aufgabe des Jahres 1920: Aufbau einer Wehrmacht, als Berufsheer deutschem Wesen gerade zu dieser Zeit fremd. Wir erkennen erneut, daß damals zwei Möglichkeiten bestanden. Man konnte dieses Berufsheer nach neuen Grundsätzen und auf durchaus neuen Grundlagen schaffen, ohne sich an etwas Altes oder etwas Verwandtes anzulehnen oder gar zu binden. Diese Lösung hätte — vor allem, wenn man an die gewaltige politische Umwälzung dieser Epoche in Deutschland denkt — immerhin gewählt werden können. Wir haben den Parallelfall in der Sowjetunion, wo man die rote Armee nach derartigen Überlegungen aufgestellt hat. Hier war man bemüht, jegliche Anknüpfungen irgendwelcher Art an die Zarenarmee bewußt auszuschalten. Um etwaigem Widerspruch zu begegnen, soll am Rande bemerkt werden, daß abgesehen von einer Reihe von Renegaten allerdings die Bolschewiken später, aber erst nach der Aufstellung des Heeres und aus Gründen, auf die hier einzugehen kein Platz ist, eine Anzahl von Zarenoffizieren gezwungen haben, in die Armee einzutreten, um sich ihrer Erfahrungen, wohlgemerkt nur auf dem Gebiet der Ausbildung, zunutze zu machen.

In Deutschland haben wir damals die andere Möglichkeit gewählt. Dem Reichsheer ist nicht nur von Anfang an der Weg zum Führerheer gewiesen worden, sondern es wurde bewußt, obwohl Berufsheer, auf dem einzigen, aber dafür um so umfangreicheren Schatz unendlich wertvoller Erfahrungen, auf den Grundlagen, die sich in Jahrhunderten wieder und wieder bewährt hatten, kurz auf dem alten preußisch-deutschen Volksheer aufgebaut. Wenn man von einem zeitlich weitere Spannen umfassenden Standpunkt beobachtet und urteilt, kann man dabei sogar mit einer gewissen Berechtigung feststellen, daß damals das Rad der Entwicklung bewußt noch einmal zurückgedreht wurde. Die Freiwilligen-Verbände der Jahre 1919/20 nämlich trugen, ohne daß diese Feststellung näher begründet werden müßte, in vielfacher Hinsicht sehr viel ausgeprägtere Züge eines Berufsheeres als das Reichsheer des Jahres 1921, das nach dem Willen seiner Schöpfer bewußt mit dem 1918 zu Grabe getragenen kaiserlichen Heer verknüpft wurde.

Wenn wir jetzt die oben gestellte Frage der Tragbarkeit dieser Eigenart wiederholen, so müssen wir feststellen, daß diese Lösung der Aufbaufrage damals nicht nur tragbar, sondern sogar — auf weite Sicht gesehen — die einzig wünschenswerte Lösung war, so sehr auch diese Verknüp-

*) HVBl. 1920 S. 1041. Diese Verfügung nachzulesen, kann auch heute noch nachdrücklich empfohlen werden.

Digitized by Google

fung von außenstehenden, vorwiegend politisch eingestellten Kritikern angefeindet worden ist. Nur so war es im Rahmen der uns aufgezwungenen Heeresorganisation möglich, den ungeheuren Schatz von Erfahrungen auf allen Gebieten, vor allem auf dem der Erziehung und der psychologischen Einwirkung — die im alten Heer auf einer viel höheren Stufe stand, als mancher heute wahrhaben will — dem neuen Heere zu erhalten. Nur so war eine Überführung bewährter Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften in den Verband des neuen Heeres möglich. Nur so ließen sich die Kriegserfahrungen für praktisch auswertende Arbeit in das neue Heer herübernehmen. Nur so wurde das junge Heer der Erbe all der unentbehrlichen Soldatentugenden, die in der alten Armee unerreicht verkörpert waren, und die allein Grundlage für eine Entwicklung sein konnten, die das junge Heer in kurzer Zeit zusammenschweißte und ihm das Streben nach neuen Zielen von sicherer Grundlage aus ermöglichte. Schließlich vermochte allein diese Lösung durch die in ihr enthaltene Einführung der Traditionstruppenteile dem Reichsheer die notwendige Verbundenheit mit dem Volke zu geben. Damit war die große Gefahr, daß ein solches Berufsheer, bisher deutscher Wesensart fern, ein Fremdkörper im Volke werden könnte, überwunden.

Diese Lösung hatte freilich die Eigenart — denn als Nachteil vermag der Verfasser es nicht zu bezeichnen —, daß die neue Armee zunächst, abgesehen von der 12jährigen Verpflichtung, kaum auf ein Berufsheer deutende Eigenschaften besaß. Ja sogar die Aufgabe der Führerausbildung für alle seine Berufssoldaten wurde zunächst bis zu einem gewissen Grade zurückgestellt. Tatsächlich unterschied sich das junge Reichsheer bis etwa zum Jahre 1925 grundsätzlich vom alten Heere so wenig, wie es mancher alte Soldat und alte Offizier kaum wahrhaben wollte. Die heute vielfach als überflüssig erscheinenden und wohl mehr einem gewissen Änderungsbedürfnisse entsprungenen äußeren Veränderungen in Bezeichnung und Abzeichen haben manchen hierüber getäuscht. So setzte sich, um ein ganz bezeichnendes Beispiel für die innere Einstellung der Leute zu geben, der „Reichswehrgruß" an Stelle des alten „Stillstehens" erst allmählich, hauptsächlich durch die nach und nach in die Front kommenden, durch die Schule der A.-Formationen gegangenen Rekruten durch. Die älteren Soldaten hielten noch lange an der alten Art der Ehrenbezeigung fest und gewöhnten sich erst nach und nach, mit durch die Einwirkung der Vorgesetzten, an das Handanlegen. Am stärksten war die Gleichheit des Reichsheeres mit dem alten Heer aber auf dem Gebiet des für die Erziehung wichtigen inneren Dienstes und bald in allen mit der Erziehung zusammenhängenden Faktoren, wie z. B. Beförderung und Urlaubsgewährung. Hier nahm man überraschend schnell die Grundsätze der alten Armee — und zwar, um vollständig zu urteilen, mit Vorteil — wieder auf. Und nun das Wichtigste dieser Anknüpfung des Reichsheeres an das alte Heer, das Wichtigste und dabei das, woran man sich heute merkwürdigerweise zu wenig erinnert. Diese Verknüpfung mit dem alten Heer half dem Offizier- und Unteroffizierkorps in hohem Maße, sich die Autorität gegenüber ihren Untergebenen, aber auch ihre entsprechende Stellung im gesellschaftlichen und bürgerlichen Leben überraschend schnell wiederzugewinnen. Dies soll in keiner Weise eine Unterschätzung der außerordentlich hoch zu wertenden Arbeit aller damals frontdienstuenden Dienstgrade bedeuten, aber Autorität und Ansehen beruhen eben nicht allein nur auf Arbeit und Können — dann wäre dasselbe wahrscheinlich auch, aber in sehr viel längerer Zeit, erreicht worden —, sondern es sprechen dabei eine Reihe gefühlsmäßiger Wertungen mit. Diese sollen im folgenden — auf das Offizierkorps beschränkt — besprochen werden. Für den Unteroffizierstand der Armee liegen die Verhältnisse ähnlich.

Der Offizierstand genoß im Vorkriegsdeutschland ein so hohes Maß von Ansehen und noch mehr von Autorität, daß nahezu alle Kreise ihn bedingungslos als bevorzugten Führerstand anerkannten. Die politisch offizierfeindlich eingestellten Kreise können bei dieser Betrachtung ruhig ausgeschaltet werden. Ihre üble Hetzerei trug zu offensichtlich unbegründeten, parteitaktischen Charakter, und die Geführten in den Parteien waren in der Masse wesentlich anderer Meinung als die hetzenden Führer. Jedenfalls ist es nie in größerem Maße zur Auflehnung gegen die Führerautorität gekommen. Dieses hohe Ansehen des Offiziers wirkte sich beruflich außerordentlich stark aus und erleichterte ihm seine Erziehungsaufgaben gegenüber den ihm anvertrauten jungen Menschen in hohem Maße, da diese sich in entsprechender Weise bedingungslos und vertrauensvoll unterordneten. Es beruhte auf einer großen Reihe von Faktoren, die nach ihrem Werte zu ordnen aussichtslos ist, und die deswegen nur aneinandergereiht wiedergegeben werden können.

Zunächst spricht natürlich die unmittelbare Einwirkung stark mit: ausgeprägte Pflichttreue, großes Können, rücksichtsloser Einsatz der eigenen Person und die den deutschen Offizier stets in besonderem Maße auszeichnende Sorge für den Untergebenen verfehlten ihren Einfluß nicht. Aber auch das Wehrsystem der Zeit trug wesentlich zu dem hohen Ansehen des Offizierstandes bei. Jeder Deutsche durchlief die Schule des Heeres, jeder Deutsche lernte dabei einige Offiziere näher kennen, und jeder Deutsche sah naturgemäß auch noch im weißen Haar in dem jungen Offizier, der vor ihm stand, seinen verehrten alten Rekrutenoffizier oder Kompaniechef. Weiter war im alten Deutschland das Volk allgemein wie vor allem auf dem Lande noch mehr patriarchalisch eingestellt, was sich selbstverständlich auf die Autorität auch des militärischen Führers außerordentlich vorteilhaft auswirkte, am klarsten erkenntlich an dem kleinen, öfter vorgekommenen Beispiel, daß der Gutsherr des Kutschers auch der Rittmeister des Dragoners war. In der gleichen Linie liegt es, daß der Offizier im allgemeinen Familien entstammte, deren Autoritätsbewußtsein von altersher groß, deren Ansehen aber ebenfalls bei allen Volksgenossen ein hohes war. Zu diesen Faktoren des Wehrsystems kam endlich geschichtliches Verdienst, stärkste Verbundenheit mit monarchischer Staatsform, Herrscherhaus und Person des Monarchen und weltanschauliche Überlegenheit hinzu. Diese letztere lag in der rein ideell, allen materiellen Verlockungen gegenüber unempfindlichen Lebensauffassung reiner Pflichterfüllung, die das mehr und mehr materialistisch denkende Deutschland stark beeindruckte.

Wie stark diese Autorität des Offizierstandes tatsächlich verankert war, wird am besten dadurch bewiesen, daß es selbst der beispiellosen Verhetzung der Kriegszeit, trotz der gleichzeitigen Überbeanspruchung des Offizierkorps in jeder Beziehung einschließlich der erheblichen Verluste und des nach der Güte nicht immer glücklich gewählten Ersatzes letzten Endes nicht gelungen ist, dieses Ansehen zu vernichten. Für einige durch die Revolutionspsychose verwirrte Monate mochte es den Anschein haben — in Wirklichkeit aber ist die Führerherrschaft des Offiziers da, wo sachlich und ohne Verhetzung geurteilt wurde — nämlich in der Front —, nicht vernichtet worden. So hatte der Offizier schon 1919 in der Truppe wieder ein ausreichendes Maß an Ansehen, und eroberte sich das Offizierkorps sowohl allgemein wie das des Reichsheres in allen Kreisen der Bevölkerung mit Ausnahme der subjektiv eingestellten, politisch Hassenden in überraschend schneller Zeit Ansehen und Autorität zurück. Selbstverständlich hat es während des Krieges auch, dies muß erwähnt werden, autoritäts- und ansehensfördernde Antriebe gegeben, denn so und nicht anders mußten sich Tapferkeit, Blutopfer und Leistungen des deutschen Offiziers aller Grade auswirken. Jedenfalls sehen wir alles in allem, wie sehr die Führerautorität des deutschen Offiziers in weiten, wenn nicht in allen Kreisen des deutschen Volkes auch auf gefühlsmäßigen Grundlagen verankert war. Das gleiche gilt, wenn auch nicht im selben Maße und mit bestimmten Abweichungen, für den Unteroffizierstand. Triarius.

(Schluß folgt.)

HERREN-MODEN
UNIFORMEN
FÜR ALLE WAFFENGATTUNGEN
FRIEDRICH SACKMANN
BERLIN NW 6, KARLSTRASSE 81
— Telephon: D 2 Weidendamm 8269 —

Digitized by Google

# Verwendung eines selbständigen Panzerverbandes.

Von Oberleutnant v. Wedel.

II.

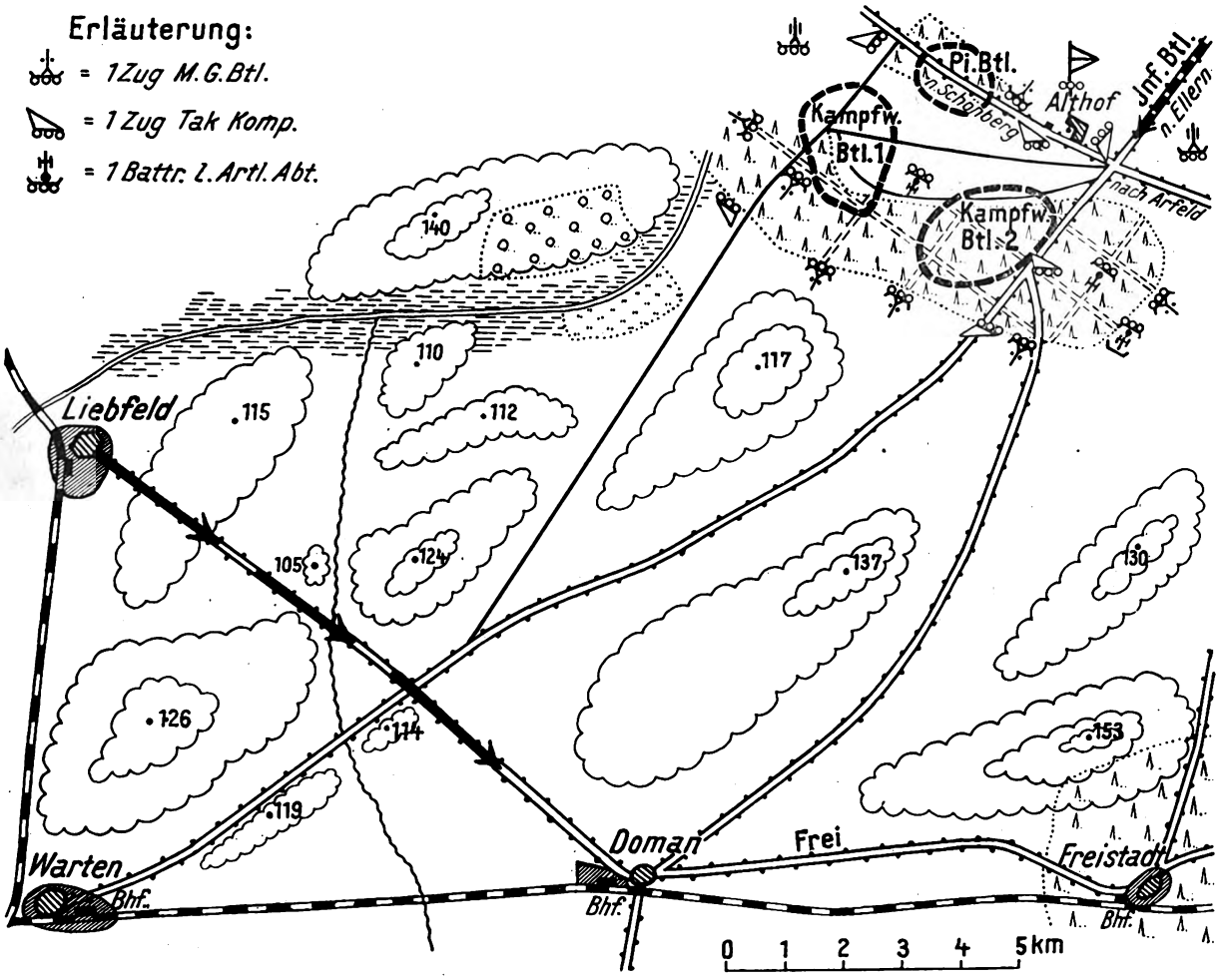
### Einleitung des Gefechts.

Vor dem Erreichen von Ellern hatte die Aufklärung folgendes Bild ergeben (s. Skizze Sp. 1241/42):

a) Der Raum Burgwall—Schönberg—Aarfeld und nördlich war feindfrei; desgleichen die Straße Freistadt—Doman.

b) Die Orte bzw. Bahnhöfe Freistadt, Doman, Warten, Liebfeld waren vom Feinde belegt, z. T. stark.

c) Auf Straße Liebfeld—Doman zahlreiche kurze feindliche Inf.-Marschkolonnen (bis 1 km Länge) mit Fahrzeugen im Marsch auf Doman.




d) Die feindliche Kav. des Nordflügels hält gegenüber eigener Kav. etwa 4 km südostwärts des Mühlfließes an der Straße Jannewitz—Aarfeld.

e) Nordostwärts Freistadt feindliche Kampfwagen-Abwehrgeschütze, Straßensperren usw. Bahnhof und Ort Freistadt eignen sich wegen ihrer durch das Gelände geschützten Lage wenig zum Angriff durch Kampfwagen.

f) Gelände zum Angriff auf Liebfeld—Doman im großen günstig.

Der Brigadekommandeur entschloß sich darauf zum Angriff auf die Straße Liebfeld—Doman und die Orte bzw. Bahnhöfe Doman und Warten. Er befahl den Aufmarsch der Brigade.

Dieser wird sich etwa folgendermaßen abspielen: Die Aufkl. Abtlg. wird unter Belassung von Aufklärungen am Feinde mit der Masse nach Schönberg abbiegen und hier den Schutz der Westflanke der Brigade übernehmen.

Sie hält die Brigade über Veränderungen beim Feinde auf dem laufenden und erkundet weitere Angriffsmöglichkeiten über Schönberg gegen Liebfeld und westlich sowie spätere Ausweichmöglichkeit nach Norden.

Die Vorhut geht von Ellern auf der Straße nach Schönberg vor, biegt auf halbem Wege auf Doman ab und hält zunächst am Walde 12 km nordostwärts Doman, um den Aufmarsch der Brigade zu sichern. Aus der Marschkolonne rollen die Verbände dann an ihre Aufmarschplätze.

Außer den eingezeichneten Formationen befinden sich:

Aufkl. Abtlg. bei Schönberg,
1 Zug Panzerkraftw. und ½ Zug Kleinkampfw. beim Brigadestab,
2 Züge Panzerkraftw. und ½ Zug Kleinkampfw. zur Nahsicherung in der linken Flanke,
4 Flugzeuge und 2 Züge M.-Flak auf dem Gefechtslandeplatz südwestlich Ellern,
Sanitätsabteilung in Ellern,
Nachschubverbände und 2 Züge M.-Flak im Nachziehen auf Burgwall,
Verkehrsregelungsabteilung im Sammeln in Gegend Ellern,
Rest der Fliegerstaffel im Flughafen Tiefbach.

Die Wege hierzu werden von den einzelnen Verbänden selbst durch ihre eigenen Aufklärungsorgane erkundet und festgelegt. Vor dem Erreichen von Ellern hatte die Brigade eine ¾ Stunde Rast eingelegt. Die Wegeerkunder haben hierdurch den nötigen Vorsprung bekommen. Die Nahsicherung durch Panzerkraftw. und Kleinkampfw., besonders in der linken Flanke, wird während der ganzen Zeit weiter durchgeführt.

Sprachen lernt man nur in der Berlitz School Leipziger Str. 110 Kurfürstendamm 26a Preisabbau von 10%



Digitized by Google

Auf Anfordern der Brigade schützt von 12.30 bis 15 Uhr ein Jagdgeschwader den Angriff der Brigade gegen feindliche Luftangriffe. Der Flieger-Erkundungstrupp hat zusammen mit den Wegeerkundern einen Gefechtslandeplatz in der Nähe der Straßengabel Ellern—Schönberg/Doman erkundet und vorbereitet. Sobald die Vorhut diesen Punkt überschritten hat, werden die im Flughafen startbereit gehaltenen Flugzeuge durch F. T. dorthin beordert, um hier dann die Befehle der Brigade für den Kampf entgegenzunehmen.

Beim Eintreffen in den Aufmarschräumen etwa um 12.30 Uhr erreicht die Verbände der Angriffsbefehl der Brigade.

### Angriff der Brigade.

Der eigentliche Angriff spielt sich nun etwa folgendermaßen ab:

In vorderer Linie greifen die beiden Kampfw. Batle. an, indem sie die Sicherungen des MG. Batls. überrollen. Den mittleren Kampfw. Kompn. voraus fährt eine Aufklärungs- und Erkundungswelle. Sie besteht aus Kleinkampfw. Im Abschnitt des rechten Batls. wird der Batls.-Kleinkampfw.-Zug (ohne 3 Wagen) zusammen mit einem Tak-Zug zur Flankensicherung und -aufklärung auf die Höhe 140 entsandt. Beim Batl. selbst greift in vorderer Linie die 1. Komp. an. Ihr voraus erkunden 2 Kleinkampfw.-Patrouillen zu je 2 Wagen das Angriffsgelände. Die 3. Patrouille folgt für Sonderaufträge zunächst beim Komp.-Führer. Dort befinden sich auch die restlichen 3 Wagen des Kleinkampfw.-Zuges, die lediglich Verbindungszwecken innerhalb der Komp. dienen. Außerdem fährt beim Komp.-Führer 1 Funkkampfw. des Batls.-Stabes zur Verbindung mit dem Batl. Das Ganze ist der Kompanietrupp.

Die beiden Aufklärungspatrouillen fahren, unter gegenseitigem Überschlagen, vor und geben durch Zeichen, Zurückfahren usw. Meldungen über Gangbarkeit des Geländes, Feind usw. an die Komp. zurück. Die eine Patrouille wird so zunächst den Nordhang der Höhe 117 erreichen, dann fährt die Patrouille 2 zur Höhe 110 vor und erkundet dort. Nunmehr fährt die Patrouille 1 zum Nordhang der Höhe 124 usw.

Die Patrouillen brechen etwa 15—20 Minuten vor den mittleren Kampfwagen der 1. Komp. aus dem Walde vor, so daß sie Zeit zur Erkundung haben.

Die 1. Komp. greift dann mit einem Zuge in vorderer Linie, einem Zuge etwa 500 m rechts rückwärts gestaffelt an. Kompanietrupp und 3. Zug zur Reserve des Komp.-Führers folgen etwa auf 1000 m den letzten Teilen des vordersten Zuges. Die Züge in sich fahren in Raute mit je 70—80 m Zwischenraum und Abstand, so daß die Komp. etwa eine Breite von 600 m und eine Tiefe von 1200 m hat. Dahinter folgt dann die 2. Komp. Angriffsziel der 1. Komp. wird die Höhe 126 sein, während die folgende 2. Komp., an der Straße nach Nordosten abdrehend, bis Liebfeld vorstoßen wird. Die 3. Komp. bleibt zunächst Brigadereserve im Walde.

Beim 2. Batl. wird der Angriff sich ähnlich abspielen. Hier sind 2 Kompn. in vorderer Linie, die 4. nördlich, die 5. südlich der Straße. Die 5. Komp. soll später auf Doman abbrechen, während die 4. Komp. auf Warten durchstößt. Die 6. Komp. folgt mit 3000 m Abstand zunächst zur Verfügung des Batls. Kdrs. Sie wird voraussichtlich später an der Straße Liebfeld—Doman kämpfen. Ihren Kampfw. Kompn. voraus fahren ebenso wie beim 1. Batl. Kleinkampfwagen-Patrouillen zur Gefechtsaufklärung und Geländeerkundung.

Von der Fliegerstaffel ist ein Aufklärungsflugzeug gestartet, um festzustellen, ob a) nördlich der Linie Burgwall—Schönberg Feind auftritt, b) auf Liebfeld und Warten Feind vom Westen herankommt, c) Feind von Jannewitz über Aarfeld zurückgeht.

Ferner sind zwei Verbindungsflugzeuge für den Angriff gestartet. Das eine hat den Auftrag:

a) Den vorgehenden eigenen Kampfwagen ihre Angriffsziele im großen (feindliche Kolonnen auf Straße Liebfeld—Doman, später Versammlung feindlicher Truppen am Ort oder Bahnhof Warten bzw. Doman) durch Herunterstoßen auf diese Ziele, Angriff mit MG. und Leuchtspurmunition darauf zu zeigen.

b) Die Kampfwagen bei Auftreten feindlicher Batterien, erkennbarer feindlicher Kampfwagenabwehrnester oder Auftreten feindlicher Kampfwagen durch sichtbares Herunterstoßen oder durch Buntrauchbomben zu warnen.

Das zweite Flugzeug hält Verbindung zwischen dem Brigadestab einerseits, den Kampfw.-Batls.-Stäben, dem Stab des MG. Batls. und dem Stab der leichten Artl. Abtlg. andererseits.

Das Verbindunghalten erfolgt durch Sichtzeichen von der Erde, durch Aufhaken von Meldungen, wo dies nach der Lage möglich ist, durch Funksprechen oder durch Abwurf von Meldungen, in wichtigen Fällen auch durch Landung auf dem Gefechtslandeplatz.

Nun kurz zur Artillerieverwendung.

Eine Batterie stand zunächst am Südostrand des Waldes und überwachte das Heraustreten aus dem Walde. Je 1 Batterie folgt immer der vordersten Kampfwagenwelle. Beim 1. Batl. wird sie zunächst zum Nordhang der Höhe 117, dann in zugweisem Stellungswechsel zum Südhang der Höhe 112 und später zur Höhe 124 vorgehen, immer bereit, feindliche Kampfwagenabwehrwaffen, die die eigenen Kampfwagen bedrohen, niederzukämpfen.

Beim 2. Batl. wird die Batterie entsprechend vorgehen.

Während des Vorstoßes südlich der Straße Liebfeld—Doman werden die beiden Batterien, etwa bei Höhe 124 und auf dem Westhang von Höhe 137 stehend, den Angriff überwachen. Die 3. Batterie wird zunächst bis Höhe 117 nachgezogen.

Das MG. Batl. bleibt zunächst in seinen Stellungen am Waldrande. Sobald die letzten Teile der Kampfwagenbatle. die Höhe 117 erreicht haben, geht es kompanieweise vor. Eine Komp. wird zur Höhe 117, eine andere zur Höhe 137 fahren. Die 3. wird nach Erreichen der Höhe 124 durch die Kampfwagen dorthin vorgeworfen. Bei jeder MG. Komp. befindet sich ein Tak-Zug.

Während des Vorstoßes der Kampfwagen südl. der Straße Liebfeld-Doman bleiben die MG. Kompn. in diesen Stellungen, um so den Kampfwagenbatln. die nötige Basis zu geben.

Das Inf. Batl. bleibt verladen zusammen mit der 3. Komp. des Kampfwagenbatls. 1 und 2 Tak-Zügen Brigadereserve. Diese erreicht die Gegend der Chausseegabel Ellern—Warten/Doman.

Das Pionierbatl. bleibt zunächst bei Althof.

Am Chausseekreuz ostwärts Althof bleibt zum Rückenschutz ein Tak-Zug.

Die an demselben Chausseekreuz stehende Flak-Batterie verbleibt ebenfalls dort, während die andere Batterie nach südostwärts der Höhe 117 vorgezogen wird.

So erwarten alle Teile das Zurückkommen der Kampfw. in ihre Sammelräume nördl. bzw. südostwärts der Höhe 117.

Ob die Kampfw. Batle. nach Rückkehr dorthin erneut zum Angriff eingesetzt werden, oder ob die ganze Brigade sich löst, um an anderer Stelle einzugreifen, bleibt zunächst noch offen. Es hängt von der Entwicklung der Lage ab.

### Zwischenfälle.

Nachstehende Zwischenfälle sind herausgegriffen, um an wenigen Beispielen einen Einblick in die Kampfweise der Panzerbrigade in diesem Einzelfalle zu gewinnen.

a) Als der vorderste Zug der 1. Komp./Kampfw. Batl. 1 nordwestlich 117 vorfährt, hat der Komp.-Führer am Nordhang der Höhe 117 folgendes Bild der Lage:

Eine Kleinkampfw.-Patrouille erreicht gerade Höhe 110, ohne besondere Zeichen zu geben. Die 2. Kleinkampfw.-Patrouille nähert sich der Höhe 124 von Osten.

Die 1. Bttr. leichter Artl. Abtlg. fährt gerade an die Höhe 117 heran, um von hier aus das Vorgehen des Kampfw.-Batls. 1 gegen 110—124 zu überwachen.

Das Verbindungsflugzeug gibt etwa über dem Punkt 115 das verabredete Warnzeichen für feindliche Artl. (rote Rauchmeldebombe).

Kurz darauf gibt ein Kleinkampfwagen von hart südlich Höhe 110 her das Zeichen „Gelände gangbar".

Was ist zu veranlassen?

Der Komp.-Führer der 1. Kampfwagenkompanie wird anordnen, daß der 1. Zug wie bisher südlich 112 vorbei auf die Mitte von 115 vorgeht, während der 2. Zug, um die Front zu verbreitern und damit eine Umfassung der feindlichen Artl. anzubahnen, nördlich der Höhe 112 auf dem Nordteil der Höhe 115 angreift.

Digitized by Google

Ferner wird sofort die 1. Bttr. gebeten, von Höhe 112 aus das Vorgehen der beiden vorderen Züge der 1. Kampfw. Komp. gegen die Höhe 115 zu überwachen. Sie wird dazu unmittelbar hinter den vordersten Kampfw. zur Höhe 112 vorfahren und hier in Stellung gehen; Beobachtung dicht bei der Batterie.

Außerdem wird die 3. Kleinkampfw.-Patrouille beauftragt, festzustellen, ob gegebenenfalls der 3. Kampfw.-Zug nördlich um 110 ausholend gegen 115 vorgehen kann (Geländeerkundung). Nach Erledigung kehrt die Patrouille sofort zum Kompanietrupp zurück.

Durch den Funkkampfwagen meldet der Komp.-Führer weiterhin an das Kampfw. Batl. und die leichte Artl. Abtlg. das Auftreten feindlicher Artl. bei 115 sowie seine Angriffsabsicht.

Der Kampf mit der feindlichen Artl. wird also aufgenommen.

b) Kurz nachdem der 1. Zug als vorderste Welle der 4. Kampfw. Komp. den Bach nordwestlich 114 überschritten hat, um weiter auf Warten vorzustoßen, erhält er überraschend Feuer aus kleinkalibrigen Tankabwehrgeschützen vom Osthang der Höhe 126 her. 1 Wagen bleibt bewegungsunfähig liegen.

Der 2. Zug folgt dem 1. auf etwa 1000 m. Er fährt zur Zeit also hart westlich des Chausseekreuzes. Der 3. Zug folgt wiederum dem 2. auf etwa 2000 m.

Von den Kleinkampfw. der 4. Komp. ist eine Patrouille schon auf Warten vorausgefahren, ohne bisher Besonderes zu melden.

Eine zweite Patrouille wirft am Bach hart südlich der Straße mehrere, etwa 1 Minute lang brennende, rote Handleuchtzeichen aus, als Zeichen, daß der Bach hier nicht überschreitbar ist. Von etwa 1 km südlich der Straße her gibt sie dann das Zeichen „Gelände gangbar" und fährt südlich 119 weiter vor.

Die 5. Kampfwagenkomp. kämpft an der Straße Liebfeld—Doman. Eine Batterie der leichten Artl. Abtlg. steht am nordwestlichen Ausläufer der Höhe 137 in Lauerstellung und eröffnet sofort ihr Feuer auf die erkannten feindlichen Tankabwehrgeschütze.

Das Verbindungsflugzeug ist zur Zeit in Gegend 115—117 beschäftigt.

Was ist zu veranlassen?

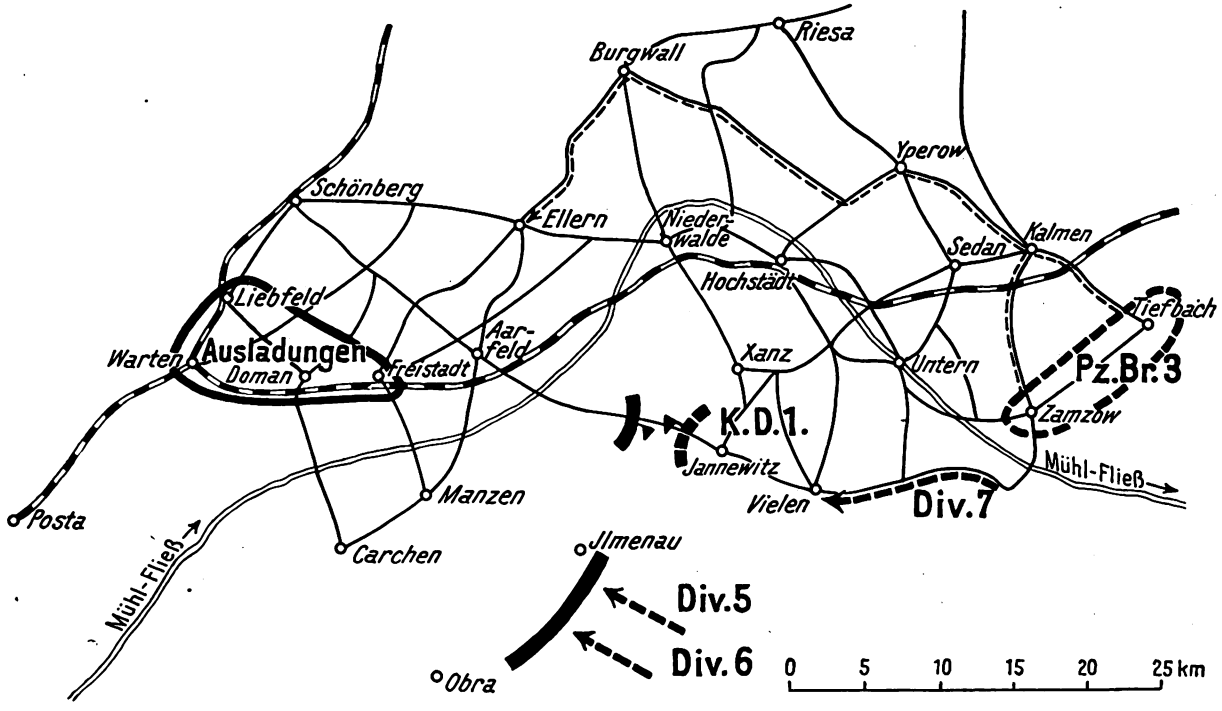
Zunächst erwidert der 1. Zug das Feuer gegen den neuen Feind. Bei der günstigen Windlage (Südwind Stärke 4) wird er sich dann sofort vernebeln. Dann fährt er unter Abschleppen des liegengebliebenen Wagens in scharfer Linksumwendung hinter 119 und von dort weiter auf Warten vor. Der bewegungsunfähige Wagen wird von rückwärtigen Teilen weiter abgeschleppt.

Ähnlich wie der 1. Zug wird sich auch der 2. verhalten. Er wird südlich 114 ausholen. Der 3. Zug folgt ihm automatisch.

Hier wird also, da sich das Ziel Warten auch ohne Kampf mit den Kampfwagenabwehrwaffen erreichen läßt, bewußt diesem Kampf ausgewichen. Dabei bleibt dem Komp.- oder dem Batls.-Führer überlassen, auf dem Rückwege in breiter Front auch diese Abwehrwaffen, noch beiderseits 126 ausholend, zu bekämpfen.

c) Gegen 15.30 Uhr sind die Kampfw. Batle. nach etwa einstündigem Kampf in ihren Sammelräumen nördlich bzw. südostwärts 117 eingetroffen.

Die Brigade hatte das Absetzen vom Gegner befohlen, um gegen Abend noch die Gegend südwestlich Burgwall zu erreichen und am nächsten Tage erneut anzugreifen.




Bei den Teilen am Westhang der Höhe 137 (2. Komp. MG. Batl., 2. Bttr. leichte Artl. Abtlg. und 1 Zug Tak) glückte das Loslösen ohne feindliche Einwirkung. Sie sammeln gegen 16 Uhr hart nördlich 137 unter Sicherung durch eine schwache Nachhut.

Als um 15.30 Uhr die bei 124 stehenden Teile (1. Komp. MG. Batl., 1. Bttr. leichte Artl. Abtlg. und 1 Zug Tak) abbauen wollten, wurden sie überraschend von 115 her durch feindliche Infanterie mit Unterstützung durch schwere Waffen und Artl. angegriffen. Sie nahmen die Abwehr dieses Angriffs sofort auf und meldeten an die Brigade, daß zur Zeit ein Loslösen nicht möglich sei. Ein Aufklärungsflugzeug meldet gleichzeitig um 15.15 Uhr etwa 2 feindliche Batle. im Vorgehen von Liebfeld auf 115. Westlich Liebfeld kein Feind.

Was ist zu veranlassen?

Die Brigade entschließt sich, durch einen erneuten kurzen Kampfwagenstoß den feindlichen Angriff anzuhalten und unter diesem Erfolg dann abzubauen.

Digitized by Google

Es wird also das Kampfw. Batl. 1 mit 2 Kompn. in vorderer Linie erneut über 112 gegen 115 bis in die vordere Infanteriezone des Gegners angreifen. Hier wird stark genebelt. Unter dem Schutz der ersten Wirkung der Kampfwagen und des Nebels setzen sich die Teile bei 124 nach rückwärts ab, sammeln nördlich 117 und schließen sich dem inzwischen eingeleiteten Zurückgehen der Brigade an. Das Kampfw. Batl. 1 kämpft vorübergehend noch als Nachhut, unterstützt durch die westlich 117 in Stellung gegangene 1. und 2. Bttr. der leichten Artl. Abtlg. Als Abschluß geht dann auch diese Nachhut in schneller Fahrt zurück.

Die Brigade hat sich vom Gegner wieder abgesetzt.

## Der Feldzug in Palästina.

Für die Engländer war dieser Krieg in Palästina ein Kolonialkrieg unter den vielen, die sie geführt hatten, freilich an einer besonders lebenswichtigen Stelle ihres Weltreiches. Als solcher war er gekennzeichnet durch den starken Kräfteverbrauch besonders für nicht reine Kampfzwecke und belastet durch den Mangel an Schiffsraum, den der Ubootkrieg verursachte. Der wasserarme Kriegsschauplatz verbot die Versammlung allzu starker Heereskörper, besonders der berittenen Waffen, andererseits war der Bedarf der Etappe an Menschenmaterial unerhört groß. Der Ausbau der Sinai-Bahn gestattete vorerst nur die Erhaltung von 7 Inf.- und 3 Kav. Divn., aber auf 260 000 Mann belief sich die Gesamtzahl des Expedionskorps, dessen Bedürfnisse zum größten Teil die Heimat befriedigen mußte.

Mit diesen 10 aufgefüllten, besonders gut mit schwerer Artillerie ausgestatteten, in 2 Korps gegliederten Divisionen, zu denen noch ein Kamelreiterkorps, eine berittene Brigade als Armeerückhalt und eine aus Indiern, Franzosen und Italienern zusammengesetzte Abteilung trat, im ganzen also etwa mit 110 000 Mann, begann der neue Führer, Gen. Allenby, den Angriff auf die bisher vergebens berannte Stellung Bersaba—Sheria—Ghaza im Augenblick, als auch die Gegenseite mit Gen. v. Falkenhayn ein neues Oberkommando erhielt*).

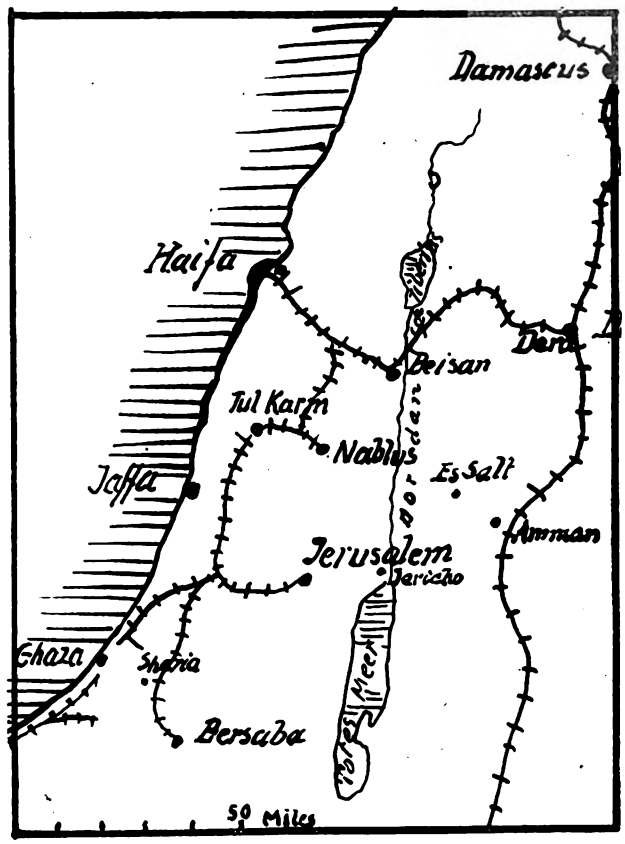
Die Türken lehnten sich im stark befestigten Ghaza ans Meer, ihre Mitte stützte sich auf Verschanzungen südwestlich Tell esk Sheria, der linke Flügel stand im zerklüfteten, wasserarmen Berglande von Bersaba. Sie hatten hier 8 Inf.- und 1 Kav. Div. zur Verfügung, die 8. Armee führte Oberst Kreß v. Kressenstein; alles in allem zählten die Türken höchstens 30 000 Mann und 260 Geschütze. Ihr Kampfwert war ausgezeichnet, ihre Ausrüstung und Ernährung kennen wir aber als so jämmerlich, daß uns der nun eröffnete Einblick in die unerhört reiche Versorgung der Gegenseite doppelte Bewunderung für ihre Leistungen abnötigt.

Das englische Kriegskabinett brauchte im kritischen Sommer 1917/18 einen Sieg zur Beruhigung für das eigene Volk und zur Zermürbung des türkischen Kriegswillens. So wurde Gen. Allenby unterrichtet.

Er beschloß, den Hauptangriff nicht längs der Küste zu führen, wo die Befestigungen von Ghaza die empfindlichste Stelle der Türken aufs beste schützten, sondern über Bersaba, obgleich die Unwegsamkeit und Wasserarmut der dortigen Bergwüste besondere Vorsichtsmaßnahmen erforderten. Fingierte Befehle, die den Türken in die Hände gespielt wurden, bestärkten die feindliche Führung in der Ansicht, daß die Hauptgefahr Ghaza drohe.

Die Schlacht verlief ganz programmäßig. Am 1. Nov. ließ Allenby seine gesamte Kavallerie auf Bersaba reiten, während bei Ghaza verlustreiche Demonstrationen stattfanden. Bersaba wurde umgangen und genommen. Die Mitte bei Tell esk Sheria fiel erst am 6. Nov. Der Ghazaflügel hatte also Zeit, den geordneten Rückzug anzutreten. Die Parallelverfolgung, durch die engl. Kav., durch Sandsturm und tapfere türk. MG.-Schützen aufgehalten, brachte nicht die erhofften Resultate. Die Nachschubverhältnisse zwangen Allenby dazu, das XX. A. K. bei Ghaza festzuhalten. Das XXI. A. K. drängte der längs der Küste weichenden 8. Armee nach, um die Bahngabel Jaffa—Jerusalem, Jaffa—Bersaba in die Hand zu bekommen; die im Berglande zurückgehende 7. Armee mußte dadurch ihre Nachschublinie verlieren und nach Osten abgedrängt werden.

Trotz türkischer Gegenstöße war das Ziel am 14. Nov. erreicht. Die Türken gingen auf eine Linie: nördlich Jaffa—südlich Jerusalem zurück. Die Notwendigkeit, den engl. Vormarsch in der Ebene aufzuhalten und gleichzeitig Jerusalem zu verteidigen, führte zur Teilung der türkischen Kräfte in zwei Gruppen. Allenby entschloß sich zum Angriff auf die weit südlich vorgeschobene Ostgruppe der 7. Armee, obgleich der Endpunkt der engl. Bahnversorgung




noch immer bei Ghaza lag, und beginnende Regenfälle die Straßen übel zurichteten. Am 19. Nov. ging die Masse des XXI. A. K. (52. u. 75. I. D.) von der genannten Bahngabel auf Jerusalem und nördlich davon vor, während die 54. I. D. und Kav. gegen die 8. Armee sicherten. Die nördliche Umfassung Jerusalems über Nabi Samweil und Bethulia sollte verhindern, daß die Heilige Stadt selbst Kampfgebiet wurde. Bei Nabi Samweil fanden die Engländer stärksten Widerstand. Der Ort fiel am 21. Nov., doch brachte das von Bethlehem nach Norden heraufgezogene III. türkische Korps neuen Aufenthalt. Schwere Verluste zwangen die Engländer, eine Pause einzulegen. Das XX. A. K. sollte die erschöpften Divisionen des XXI. A. K. ablösen. Inzwischen brachten heftige türkische Gegenangriffe die engl. Kräfte stark in Verlegenheit.

Am 7. Dez. war die englische Umgruppierung vollendet. Das XX. A. K. trat am 8. Dez. unter schweren Kämpfen von neuem an und brachte am 9. Dez. durch beiderseitige Umfassung Jerusalem zu Fall. Am Ende des Jahres hatte Allenby mit Jerusalem die Hauptstadt Judaeas, mit Jaffa einen Hafen fest in der Hand. Die Nachschublage war besser geworden.

Lloyd George forderte nun, da die Ypernschlacht ungeheure Opfer kostete, von Allenby weitere Erfolge. Aleppo sollte genommen, die Türkei ganz ausgeschaltet werden. Allenby berechnete die dazu nötigen Verstärkungen auf 16 Divisionen, zweifelte aber zugleich an der Möglichkeit ihrer Erhaltung auch bei schnellstem Vortreiben der Eisenbahn. Gen. Smuts wurde zu ihm geschickt; er kam zu dem

*) Im Rahmen des englischen Weltkriegswerks haben Capt. Cyril Falls und Major A. F. Becke Fortsetzung und Abschluß des Feldzuges in Palästina erscheinen lassen. (Military operations Egypt & Palästine, from June 1917 to the end of the war; 1930, Price: 1 £ 10 s.)

Digitized by Google

Ergebnis, daß die Offensive in Mesopotamien eingestellt und die Palästina-Front verstärkt werden sollte, die dann in der Lage sei, so schnell vorzurücken, als die Eisenbahn folgen könne. Zwei Ziele wurden genannt: 1: die Hedschasbahn, um die dortigen türkischen Streitkräfte abzuschneiden, 2. die Linie Haifa—Tiberias. Alle im März und April nach Transjordanien geführten Stöße scheiterten. Es galt nun, nach den starken Abgaben an die Heimat, zunächst sich mit aktiver Verteidigung zu behelfen. 225 000 Mann Verluste an der französischen Front seit dem 21. März mußten eingespart werden. Gen. Allenby hatte außer den zwei bereits erwähnten Divisionen 23 Bataillone nach Hause geschickt.

Der Sommer verging mit der Umorganisation des Expeditionskorps. Es gliederte sich wieder in 3 Kav. Divn., 7 Inf. Divn. und ein gemischtes, größtenteils französisches Korps. Die Infanterie-Divisionen zählten 3 britische und 9 indische Bataillone, welch letztere den Krieg meistens noch nicht kannten. Trotz der veränderten Verhältnisse gedachte der englische Führer noch vor Beginn der winterlichen Regenzeit einen großen Schlag zu führen. Sein Plan ging diesmal darauf aus, längs der Küste durchzubrechen und mit der vorgeworfenen, ungeheuer überlegenen Kavallerie den Türken den Rückweg abzuschneiden. Die derzeitige Front verlief etwa 10 km nördlich der Linie Jericho—Jaffa. Die drei gegenüberstehenden türkischen Armeen (4., 7., 8.) — 10 Inf. und 1 Kav. Div. — zählten höchstens 30 000 Mann und waren in mehr wie erbärmlichen Zustande.

Es gelang den Engländern, dem Gegner die Versammlung ihrer Stoßgruppe (5 Inf. und 3 Kav.. Div.) bei Jaffa zu verbergen; die feindliche Führung glaubte einen ernstlichen Angriff hier nicht befürchten zu müssen. Der am 19. Sept. nach stärkster Artillerievorbereitung einsetzende Stoß traf sie ganz überraschend. Die Türken wehrten sich verzweifelt, den deutschen Bataillonen wird höchstes Lob gespendet, aber die Kräfte waren zu ungleich. Bereits um Mitternacht stand der linke Flügel der Engländer bei Tul Karm, um in östlicher Richtung auf Nablus vorzustoßen, während die Kavallerie sich El Affule — 20 km hinter der türkischen Front — näherte. Am 20. Sept. erreichte die Kavallerie Beisan, Nablus stand vor dem Falle, den Türken blieb nur noch der Rückzug über den Jordan offen.

Während letztere zwischen Jordan und Hedschasbahn über Damaskus zu entkommen suchten, stand alles Land zwischen dem Jordan und der Küste der englischen Reiterei offen. Am 24. Sept. erreichte der englische Vormarsch die Linie See Tiberias—Haifa, am 1. Okt. fiel Damaskus, am 28. Okt. wurde Aleppo genommen. Am 30. Okt. schloß die Türkei Waffenstillstand. Alle Seuchen des Orients wüteten in den Reihen der Türken, aber auch im englischen Expeditionskorps, das im übrigen an Gefechtsverlusten seit dem 19. Sept. nur 5660 Mann zu beklagen hatte. Als gefechtsfähige Truppen überstanden den Zusammenbruch nur die Bataillone des deutschen Asienkorps.

In einem kurzen Rückblick behandelt das englische Werk die Frage, ob der Angriff auf die stärkste Stelle des Feindes (Westfront) oder auf die schwächste (Türkei) vorzuziehen gewesen wäre, eine Frage, die nur zu beantworten ist, wenn man weiß, an welcher Stelle ein Erfolg entscheidende Wirkung haben kann. Es werden noch einmal die operativen und taktischen Verhältnisse des Kriegsschauplatzes beleuchtet; die Fähigkeiten der beiden Führer und ihr Verhältnis zu ihren Armeen werden verglichen; die Überlegenheit an Zahl, Flugzeugen, Artillerie, überhaupt an der gesamten Ausrüstung und Versorgung wird nachdrücklichst betont, ebenso aber auch die Eigenart des Geländes, in der 40 vH. aller entstandenen Schwierigkeiten gesehen werden. Es wirkt erfreulich, daß dem tapferen türkischen Soldaten die gebührende Anerkennung nie versagt wird. 255.

---

## Eingraben!

Von General der Infanterie a. D. Reinicke

Als wir im August 1914 von Rufach zur Schlacht bei Mühlhausen marschierten, warf ein ganzer Teil der unter großer Hitze leidenden, schwer bepackten Reservisten die nach ihrer Ansicht gänzlich überflüssigen kleinen Spaten weg. Am Tage darauf grub man sich im feindlichen Feuer mit den Händen in den Boden, suchte man von der Erdoberfläche zu verschwinden.

Ich fürchte, wir werden im nächsten Kriege Ähnliches erleben, wenn der Schanzzeugverwendung nicht größere Beachtung geschenkt wird. Bei den Friedensübungen wird die Spatenarbeit, um einen milden Ausdruck zu gebrauchen, — vielfach vernachlässigt. Die geheiligte Grasnarbe der Truppenübungsplätze muß geschont, auf die Reiter bei den Schanzarbeiten Rücksicht genommen werden. Bei Geländeübungen und im Manöver werden aus Kostenersparnisrücksichten die Schanzarbeiten nur angedeutet.

Hier liegt ein schwacher Punkt in der Ausbildung des Reichsheeres.

Wir haben nur wenig und nur leichte Artillerie. In jedem Falle werden unsere in Betracht kommenden Feinde uns an Artillerie und Fernkampfwaffen überlegen sein. Wir wissen auch vom Kriege her, daß eine Kampfhandlung meist mißlingt, wenn nicht Mittel vorhanden sind, die feindliche Artilleriewirkung so oder so abzuschwächen. Wir wissen aus der Zeit des Munitionsmangels, wie sehr die Stimmung der Truppe beeinträchtigt wird, wenn die eigene Artillerie sich ohnmächtig zeigt, wenn insbesondere starke Verluste durch feindliches Artilleriefeuer eintreten, ohne daß man etwas von ausreichender eigener Gegenwehr spürt. Trotz dieser bekannten Tatsachen wird das wirksamste Mittel, die Verluste zu vermindern, das Eingraben, aus Gründen, die man nicht als ausschlaggebend ansehen kann, sehr selten geübt. — Wie haben wir zu Beginn des Krieges die Befestigungskunst der Franzosen in den Vogesen bewundert! Diese Kunst ist ihnen doch auch nicht angeflogen. Sie haben sie sich sicher nach wohlüberlegtem Plan und durch dauernde Übung angeeignet. Was bei den Franzosen geht, sollte sich auch bei uns ermöglichen lassen, schon deshalb, weil unsere anderen Mittel, die Verluste zu beschränken, so kümmerliche sind und weil wir bei unseren schwachen Kräften besonders darauf bedacht sein müssen, die Verluste zu vermindern.

Es genügt nicht, in abgelegenen Ecken der Truppenübungsplätze Schanzarbeiten zuzulassen. Man sollte einen oder mehrere Übungsplätze ganz für Schanzzeugverwendung freigeben, so daß alle Truppenteile im Laufe der Zeit diesen wichtigen Ausbildungszweig unbehindert durch Rücksichten jeder Art frei betreiben könnten.

Die Ausstattung mit halblangem Schanzzeug war zu begrüßen. Ob man die Zahl der Spitzhacken nicht noch erhöhen sollte, ist zu erwägen. Hauptsache ist, schnell und tief in jede Art Boden zu kommen. Dazu hilft oft nur die Spitzhacke, solange nichts Zweckmäßigeres erfunden wird, worüber man nachdenken sollte.

Ich halte die Gewöhnung an stetem Spatengebrauch zur Verminderung der Verluste für außerordentlich wichtig. Nach meinen Erfahrungen war sich die Truppe selbst in späteren Kriegsjahren über den Schutz, den die einfachsten Erdarbeiten gewähren, durchaus nicht immer in dem Maße klar, daß sie ihre Abneigung gegen mühevollere Arbeiten stets überwunden hätte. An der Avre wurden noch 1918, wie mir mein Divisionskommandeur erzählte, die Divisionsreserven von der feindlichen Artillerie allmählich so weit hinter die Front zurückgeschossen, daß ihr rechtzeitiger Einsatz fraglich wurde. Als ich eins meiner dazugehörigen Bataillone in dem Waldstück, wo es mehrere Tage zubrachte, aufsuchte, fand ich — trotz ausgiebig gemachter schlimmer Erfahrungen — nur ungenügende Erdarbeiten vor, da der Waldboden schwierig war.

Auch daß mir meine Regimentsreserve in der Nacht vom 15./16. 7. 1918 nach dem Übergang über die Marne bei Trélonp durch Artilleriefeuer gänzlich zersprengt werden konnte, hatte seine Ursache darin, daß die Kompanien in dem schwer zu bearbeitenden Waldboden keine oder nur ganz ungenügende Deckungen geschaffen hatten.

Der Soldat muß daher erzogen werden, sich bei zu erwartendem Feuer grundsätzlich Deckungen mit dem Spaten zu schaffen. Die kleinsten Mulden sichern gegen die Splitter der berüchtigten Granaten mit empfindlichem Zünder. Ich habe lange heftige Artilleriefeuerüberfälle an der Avre auf meine nur in Schützenmulden liegende Regimentsreserve persönlich beobachtet, nach deren Beendigung ich mit Herzklopfen auf die Verlustmeldungen wartete. Die Verluste waren minimal.

Wo gedeckte Annäherungswege zur vordersten Linie fehlen, kann man durch Anlage von einzelnen Mulden oder Löchern in angemessenen Abständen Meldegängern, Störung-

Digitized by Google

suchern, Stäben Schutz gegen Feuer schaffen. Reserven haben sich grundsätzlich einzugraben, auch für Pferde müssen Deckungen gegen Splitter hergestellt werden. Die im Angriff von der sich vorarbeitenden vordersten Linie geschaffenen Mulden und Löcher bieten Deckungen auch für den Nachschub, der sie vertieft.

Das steht alles in unseren Vorschriften.

Daß ihre Ausführung durch dauernde Übungen für die Truppe Selbstverständlichkeit wird, daß sie sich grundsätzlich und gewohnheitsmäßig auch bei schwierigem Boden eingräbt, dafür muß aber noch gesorgt und die Möglichkeit geschaffen werden.

---

## Der Wechsel in den obersten Befehlsstellen des französischen Heeres.

Der Generalinspekteur des franz. Heeres und Vizepräsident des Obersten Kriegsrats, Marschall Pétain, ist in beiden Funktionen durch den bisherigen Genstabschef, Gen. Weygand, ersetzt worden. Dessen Nachfolger als Genstabschef wird der bisherige „sous-chef" desselben, Gen. Gamelin, der wiederum durch den Gen. Bineau, bisherigen Komm. Gen. der 4. région (Le Mans) ersetzt wird. Für den jetzt 75jährigen, aber noch völlig rüstigen Marschall Pétain ist die Stelle eines Generalinspekteurs der Flugabwehr „du territoire" geschaffen worden. Das zeigt, wie hoch das Land Pétains Verdienste anerkennt. War er es doch, der nach unseren ersten Erfolgen bei Verdun verhinderte, daß das rechte Maas-Ufer geräumt wurde. Im Laufe des Jahres 1916 gelang es ihm dann, durch wiederholte Angriffe mit beschränktem Ziel Teile des verlorenen Bodens schrittweise wiederzugewinnen. So war es natürlich, daß man ihn nach dem Fehlschlagen der Offensive Nivelles im Frühjahr 1917 an die Spitze des franz. Heeres stellte, dessen Moral, wie die bekannten Meutereien zeigten, in ihren Grundfesten erschüttert war. Mit rücksichtsloser Strenge, aber auch mit verständnisvoller Berücksichtigung der Klagen der Truppe über Ungerechtigkeiten in Fragen des Urlaubs, der Verteilung von Auszeichnungen, des „Turnus" der Ablösungen und von Mängeln in der Verpflegung sowie durch erfolgreiche kleinere Herbstangriffe verstand er es, als „rettender Arzt des Heeres" das innere Gleichgewicht desselben und sein Vertrauen auf den Endsieg wiederherzustellen. Auch im Sommer 1918 bewährte er sich unter Foch als Oberbefehlshaber des franz. Heeres. Man hat gelegentlich die „Methode Pétain", d. h. den schrittweisen Stellungsangriff unter Einsatz gewaltigsten Materials, der „Methode Foch" entgegengesetzt, der zu kühnerem Vorgehen nach dem ersten Einbruch anzufeuern suchte. In Wirklichkeit sind indes ernstere Gegensätze zwischen beiden Feldherren nicht bekanntgeworden. Pétains Methode der Zentralisation der Artl. usw. ist noch heute in den franz. Kampfvorschriften vorherrschend. Wenn jetzt dieser erfolgreiche Feldherr an die Spitze der gesamten Flugabwehr des Landes gestellt wird, so zeigt das, wie bitter ernst die franz. Staatsmänner und Heerführer heute diese Frage auffassen. Hofft man doch von seiner anerkannten Autorität, daß es ihm gelingen werde, die auf die verschiedenen Ministerien verteilten, so überaus wichtigen Aufgaben des Schutzes Frankreichs gegen Luftangriffe in seiner festen Hand zu „koordinieren"! Und wir?

Über den neuen Heeresinspekteur, Gen. Weygand, haben wir im „Militär-Wochenblatt" Nr. 11/1930 bereits gesprochen. Er, der langjährige Chef Fochs und spätere Sieger von Warschau (1920), besitzt ohne Zweifel das Vertrauen des Heeres. „Wo er hinkam", sagt die „Fr. Mil.", „herrschte Ordnung, Methode, Intelligenz und Erfolg. Denn dieser ruhig lächelnde Optimist verstand alle Schwierigkeiten zu meistern". Besonders wird hervorgehoben, daß er im Stabe Fochs die Schwierigkeiten eines Koalitionskrieges reichlich kennenzulernen Gelegenheit hatte, was besonders bedeutsam sei, da — auch der kommende Krieg ein solcher sein werde! — In den franz. Manövern des letzten Jahres, in denen der Einfluß Weygands, des zukünftigen Generalissimus im Kriegsfalle, hervortrat, war der Gedanke des Kampfes gegen auf breite Fronten verteilte Deckungstruppen unter Ausnutzung der Motorisierung der leitende Gesichtspunkt.

Der neue Genstabschef, Gen. Gamelin, war 1918 bis zum Schluß Kdr. der 9. Div. Er hat über die kriegerischen Ereignisse dieser Div. später, als Instrukteur des brasilianischen Heres, ein Buch erscheinen lassen, aus dem die „Rev. Mil. Fr." mit dem 1. 1. 31 begonnen hat, Auszüge zu bringen. Gen. Gamelin erreicht im Jahre 1937 die Altersgrenze von 65 Jahren, wofern er nicht, wie die Presse schreibt, „bis dahin auf einen höheren Posten berufen sein sollte". Im übrigen wird in der Zusammensetzung des Obersten Kriegsrates, in dem Marschall Pétain Sitz und Stimme behält, im Jahre 1931 insofern eine Änderung eintreten, als die Generale Degoutte und Nieffel nach Erreichung der Altersgrenze ausscheiden werden. v. Tayfen.

---

## Zum 100. Geburtstag des Generals Grafen v. Caprivi.

Am 24. Februar 1831 wurde Leo v. Caprivi in Berlin geboren. Am 1. April 1849 trat er in das Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Regiment ein; damit begann eine glänzende militärische Laufbahn, die ihn auch auf das politische Gebiet und zuletzt auf den Stuhl Bismarcks führte. Caprivi stammte aus dem italienischen Geschlecht Caprara di Montecuculi, war aber durch und durch preußischer Offizier. 1861 kam er in den Generalstab und war 1866 Major im Generalstabe der 1. Armee, an dessen Spitze Prinz Friedrich Karl stand. Bei Beginn des Krieges 1870/71 wurde Caprivi Chef des Generalstabes des X. Armeekorps, das General v. Voigts-Rhetz befehligte. In dieser Stellung konnte der noch nicht 40jährige seine Fähigkeiten voll entfalten. Selbständig und selbsttätig, erfüllt von Verantwortungsfreudigkeit und Tatendrang, von großem operativen Verständnis, war er seinem Kommandierenden General ein vorzüglicher Berater. Voigts-Rhetz ließ ihm viel Freiheit, und so ist nachweisbar, welcher Anteil an den Erfolgen des X. Korps in den Schlachten bei Vionville, Beaume la Rolande und Le Mans dem Stabschef des Korps zufällt. Der Ruhm- und Ehrentag Caprivis ist der 16. August 1870. Das Oberkommando der 2. Armee war der Meinung, die französische Armee sei im Abzug von Metz nach Verdun und vermutete keine stärkeren Kräfte mehr dicht westlich Metz. Caprivi war entgegengesetzter Ansicht und entwarf eine Marschdisposition für die Vorwärtsbewegung des X. Korps, die beiden Möglichkeiten Rechnung trug. Am 16. August ritt der Stabschef mit der Kavalleriedivision Rheinbaben zur unmittelbaren Erkundung vor und fand seine Vermutung bestätigt. Rasch entschlossen zog er alle Teile des Korps auf das Schlachtfeld von Mars la Tour und ermöglichte dadurch dem III. Korps seine Stellung zu halten.

Nach dem Kriege wurde Caprivi Abteilungschef im Kriegsministerium. Nach dem Rücktritt des Admirals v. Stosch 1883 wurde er, der inzwischen Kommandeur der 30. Division in Metz geworden war, Vizeadmiral und Chef der Admiralität. Auch auf diesem Arbeitsgebiet bewährte sich Caprivi außerordentlich. Er verbesserte die innere Organisation der Marine und führte die Grundsätze für die Mobilmachung ein, die im Heere galten und die Feuerprobe bestanden hatten. Besonders förderte Caprivi auch das Torpedowesen. Die Marine galt damals lediglich als ein Mittel des Küstenschutzes. Fürst Bismarck sah in ihr kein Instrument der großen Politik; ihm lag fern, das Deutsche Reich an dem Kampfe um die Seeherrschaft teilnehmen zu lassen. Caprivi handelte daher im Sinne der politischen Reichsleitung, wenn er von dem Bau von Großkampfschiffen absah. 1888 wurde Caprivi bei der Umbildung der Marinebehörden seiner Stellung enthoben und Kommandierender General des X. Armeekorps. Am 20. März 1890 übernahm er auf kaiserlichen Befehl die Nachfolgerschaft Bismarcks. Jeder Nachfolger des großen Reichsgründers mußte sich in dem fruchtlosen Versuch verbrauchen, die Lücke auszufüllen, die Bismarcks Abgang schuf. Dies Schicksal traf auch Caprivi, zumal es ihm nicht gelang, dem Berserkerzorn des Riesen aus dem Sachsenwalde nur solche Abwehrmaßnahmen entgegenzusetzen, die ihn selbst nicht ins Unrecht setzten.

Auf militärischem Gebiete hat Caprivi auch während seiner Kanzlerschaft sich große Verdienste erworben. Er hat Helgoland zurückgewonnen. Der Streit, ob man Eng-

Digitized by Google

land damals zu hoch bezahlt habe, zu viel Rechte in Afrika preisgegeben habe, ist durch den Verlauf des Großen Krieges endgültig zu Caprivis Gunsten entschieden worden. Helgoland hat sich als unentbehrliche Stütze der Seekriegsführung erwiesen. Ferner hat Caprivi die zweijährige Dienstzeit im Heere eingeführt; nach schweren Bedenken. Damit hat der Kanzler den wichtigsten heeresorganisatorischen Fortschritt herbeigeführt, den das deutsche Heer seit der Heeresorganisation König Wilhelms I. und Roons gemacht hat. Die Einführung der zweijährigen Dienstzeit gestattete wenigstens in einem gewissen (leider nur zu geringem) Umfange die wachsende Volkskraft Deutschlands der Landesverteidigung nutzbar zu machen.

1894 nahm Caprivi seinen Abschied und starb 1898 in Skyren. Er hat nach seinem Abgange seinen Mund nicht mehr geöffnet und auch keine Erinnerungen hinterlassen. Schon deshalb — ganz abgesehen von seinen sonstigen Verdiensten — gebührt ihm, daß wir ihm an seinem Geburtstag einen Lorbeerkranz aufs Grab legen. Makellos steht er, der sich nie durch rachsüchtige und klatschhafte Niederschriften nachträglich zu erhöhen gesucht hat, vor denen, die treulos im geheimen verrieten, wozu sie sich öffentlich bekannten. 65.

## Aus der Werkstatt der Truppe

### Reitunterricht an Infanterieoffiziere.

In Erfurt ließ ich zwei Jahre als Brigadekommandeur die Offiziere vom damaligen 71. Inf. Rgt. reiten, zwei Jahre vor dem Kriege hier von den ehemaligen 77ern und jetzt einige Jahre die Herren vom Ausbildungsbataillon Inf. Rgt. 17. Ich habe also einige Erfahrungen in dieser Tätigkeit. Jeder Offizieranwärter erhält auf den verschiedenen Schulen, die er durchläuft, Reitunterricht. Ein gewisser Grund ist also vorhanden.

Die nichtberittenen Herren erhalten zu diesem Unterricht nicht sehr feinfühlende Rekrutenpferde von den berittenen Truppen des Standortes.

Bei mir beteiligten sich mehrere Herren auf ihren Dienstpferden. Ich hatte Stabsoffiziere, Hauptleute, Adjutanten und die jungen kommandierten Herren zum Reitunterricht.

Der Zweck dieses Unterrichts ist, daß jeder Herr mit seinem Pferde im Dienst im Gelände überall hinkommen kann, dessen Leistungsfähigkeit erhöht und ein gutes militärisches Bild vor der Front macht.

Ich habe immer alle diese Pferde außerhalb des Unterrichts mal geritten, um sie zu fühlen, um die Herren richtig zu belehren.

Wenn es auch gut ist, wenn jeder Reiter in der Bahn wieder eine kurze Zeit ohne Bügel reitet, so habe ich das erst später nach Bedarf nachgeholt; denn es kommt zuerst darauf an, daß die Herren Einwirkungen und Hilfen lernen.

Die Pferde werden selbstverständlich zuerst auf Trense gezäumt. Kommen einige Dienstpferde auf Kandare, so werden die Kandarenzügel eingeknotet und es wird mit beiden Händen auf Trense geritten.

In einem früheren Aufsatz habe ich erläutert, daß der schmiegsame, gute Sitz aus richtigen Reithilfen besteht. Man muß also nur richtige Reithilfen, mit einem stillen Sitz im Sattel, lehren, um einen guten Sitz zu bekommen.

Freiübungen sind sehr vorteilhaft, und die wirkungsvollste Freiübung ist Rumpfrückwärtsbeugen im Halten und in allen Gangarten im mäßigen Tempo.

Der Unterricht beginnt dann mit Wendungen auf Vor- und Hinterhand, Schließen, Rückwärtsrichten und Hankenbiegen, um das Zusammenwirken der Hilfen zu lehren. Die Pferde werden feinfühlend, und die Reiter lernen sich mit ihren Hilfen den Pferden anpassen. Bei den Wendungen ist gemeint, daß das Pferd dauernd um einen Vorder- oder Hinterfuß vor einer geringen Schenkelhilfe herumtritt. Das Pferd lernt, ohne Hilfen herumzutreten, wenn der Reiter mit dem Schenkeldruck aufhört, sobald das Pferd herumtritt, und der Schenkeldruck setzt wieder ein, wenn das Pferd stehenbleiben will. Es ist nach innen gestellt, der auswendige Zügel schließt den Hals ein und hält soviel gegen, daß das Pferd kauend durchs Genick tritt, ohne sich aufzulehnen. Ist dies auf beiden Händen geübt, reitet man kauend in kleinen Tritten bis an die Wand. Sollte ein Pferd sich auflegen, wirken die Schenkel stärker, der Reiter macht sich soviel schwerer als das Pferd in die Hand drückt, und die passive Hand läßt das Pferd nicht herunter. Es soll ganz leicht am Zügel kauen. An der Wand läßt man nach einer Seite schließen und nach einigen Tritten eine Wendung auf der Hinterhand machen, bis das Pferd wieder mit dem Kopf an der Wand steht, um nach der anderen Seite zu schließen. Dies wird mehrere Male wiederholt. Man läßt nun rückwärts richten. Die Hilfen zum Rückwärtsrichten sind: Der Schenkel will anreiten, die passive Hand läßt das Pferd nicht vortreten und gibt nach, wenn das Pferd die Füße zum Zurücktreten aufhebt. Gibt der Reiter genügend nach, muß das Pferd die zwei Tritte rückwärts mit langem Halse machen. Nach drei solchen Doppeltritten wird wieder vorgeritten, um nun mehrere Male vor- und zurückzurichten. Fast die gleiche Hilfe führt zur Parade. Wird ein Pferd langsamer, so nennt man es eine halbe Parade, bleibt es stehen, so ist es eine ganze Parade.

Bei den Wendungen auf der Hinterhand und beim Rückwärtsrichten heben viele Pferde sich vorn etwas. Dieses Hankenbiegen ist sehr zu loben. Je feiner ein Pferd auf Hankenbiegen eingeht, desto besser geht jedes Pferd durchs Genick und kommt zum langen Hals, also auseinander. Das Auf-dem-Kopf-Gehen hört auf. Ein Hankenbiegen im Gange ist eine gute halbe Parade, macht man in der ganzen Parade ein Hankenbiegen, so pariert ein Pferd sicher auf der Hinterhand. Gibt man mit der Hand nach der Parade genügend nach, macht jedes Pferd den Hals lang.

Es werden kurze Ausführungen (Repriſen) geritten mit viel Figuren, Tempowechseln, Seitengängen und Galopps. Galopp wird im Anfang nur aus dem Schritt entwickelt, bis das ruhige Angaloppieren gesichert ist. Mit der Zunge schnalzen ist die geringste Art zu treiben. Bei dem Tempowechseln ist die halbe Parade das wichtigste. Die Hälfte der Stunde ist einzeln zu reiten, dabei ist viel zu springen über eine niedrige Hürde in der Mitte des Zirkels oder eine niedrige Stange an der Wand. Die Stange ist nur in der Mitte zu springen; von der kurzen Wand an muß dazu neben dem Hufschlag geritten werden, damit die Herren lernen, die Pferde gut gegen einen Sprung zu führen. Geht das Springen ruhig, wird viel mit auf der Brust gekreuzten Armen gesprungen. Den Neiger, zum Mitgehen mit dem Oberkörper, lernen die Herren am besten, indem sie die Schenkel am festesten schließen, wenn die Pferde vorn landen. Es wird womöglich nur im Galopp gesprungen. Es sei denn, daß ein Pferd stürmt oder ausbrechen will, dann wird so langsam geritten, also wohl Schritt, um Herr des Pferdes zu bleiben. Es darf womöglich niemand herunterfallen. Die Pferde werden in einem guten Unterricht niemals warm geritten. Der Lehrer muß sich die Hilfen und Einwirkungen von den Schülern sagen lassen, um sich zu überzeugen, ob er richtig verstanden ist. Um den Eifer zum Reiten zu wecken, muß der Lehrer jeden Fortschritt loben. Der Schüler muß sich auf die Reitstunde freuen, weil der Lehrer freundlich mit ihm ist. Die letzten Wochen belehrt man die Herren über das Reiten auf Kandare und über die Zäumung. Die Gebisse dürfen nicht zu tief liegen, die Kinnkette muß so eingelegt sein, daß sie höher liegt als das Gebiß, ohne die Lage zu verändern, also nicht zu lose. Bei angenommenen Kandarenzügeln müssen die Anzüge den rechten Winkel halbieren, den die Maulspalte und Kinnkette bilden. Wird mit angefaßter Trense geritten, so erinnere ich an den häufigsten Fehler, daß der linke Trensenzügel meistens durchgleitet und man nur auf dem linken Kandaren- und dem rechten Trensenzügel reitet. Die Schnallen der Backenstücke müssen in gleicher Höhe sein. Der Kehlriemen weit genug und der Nasenriemen eng genug. Zum Auf- und Abkandaren ist er zu öffnen.

Jeder Reiter muß bestrebt sein, sich selbst zu verbessern, zurechtzusetzen und die Zügel, die nicht durchgleiten sollen, wieder richtig in die Hand zu nehmen.

Jeder Reiter muß lernen vom Sitz aus sich die Bügel zu verschnallen ohne den Fuß aus dem Bügel zu nehmen und nachzugurten, indem er das linke Knie mit dem Bügel am Fuß erhebt und hinter dem Schenkel gurtet.

Genmaj. a. D. Baron Digeon v. Monteton.

Digitized by Google

## Wie muß der Soldat schwimmen können?

Erstens: So, daß er sich selbst — und wenn nötig auch Mitmenschen — vom Tode des Ertrinkens erretten kann.

Zweitens: So, daß er Aufgaben des Felddienstes — in Krieg und Frieden — auch dann lösen kann, wenn sie ihn an Gewässer bringen.

In der praktischen Durchführung des Schwimmunterrichts sieht das sehr einfach aus; denn wer die erste Bedingung erfüllt, erfüllt ohne weiteres die zweite. Die Bedingungen des Grund- und Prüfungsscheines der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft verlangen soviel Schwimmen in Kleidern, Tauchen usw., daß besondere militärische Bedingungen nicht verlangt zu werden brauchen. Die D. L. R. G. hat vor einem Jahrzehnt etwas geschaffen, was ohne weiteres von uns übernommen werden konnte. Die im Herbst 1930 herausgegebene neue Vorschrift für das Schwimmen spiegelt das wider. Die enge Anlehnung dieser Vorschrift an die der D. L. R. G. (ich meine damit die Bedingungen für die Erlangung der drei Scheine) vereinfacht den Schwimmunterricht der Freischwimmer, erleichtert also den Ausbildungsorganen wesentlich ihre Aufgabe und vermeidet die Zersplitterung des Unterrichts, wie wir sie so häufig im Sportschwimmen gesehen haben; falls überhaupt Unterricht für Freischwimmer stattfand, war es häufig so, daß Freischwimmer sich selbst überlassen wurden und jahrelang nichts dazu lernten. Ich weiß, daß manche gute Sportschwimmer sehr traurig darüber sind, daß ihnen das Sportschwimmen beschnitten wird; aber bei der knappen Zeit, die für das Schwimmen zur Verfügung steht — etwa 12 Stunden im Jahre für jeden Soldaten —, ist es doch nicht möglich, Kunstspringer oder Rekordcrawler heranzubilden.

Somit zerfällt nach der neuen Schwimmvorschrift der Schwimmunterricht in zwei Perioden, die des Schwimmenlernens und die des Rettungsschwimmunterrichts. Wie gesagt, muß das dritte, das reine Sportschwimmen, der außerdienstlichen oder Vereinstätigkeit überlassen bleiben. Spitzenkönner werden ohnehin in einen Schwimmverein eintreten. Daß diese Spitzenkönner durch das Kunstschwimmen in ihren Leistungen geschädigt werden könnten, ist ebensowenig zu befürchten, als es einem Turnierspringer schadet, ein Pferd über Kommißhindernisse zu steuern. Und wenn schon — der militärische Dienst geht schließlich immer noch vor.

Die neue Vorschrift ist als Entwurf an die Truppe gegangen; es müssen noch eine Anzahl Fragen geklärt werden, ehe sie als endgültige Vorschrift betrachtet werden kann. Auf einige soll hier eingegangen werden. Zunächst erledigt ist der Meinungsaustausch über die Frage, ob Brustschwimmen oder Crawlen für den Schüler. Es bleibt beim Brustschwimmen, da es im allgemeinen leichter erlernt wird als das Crawlen, weil außerdem leichter Fortschritte zu sehen sind, endlich weil zum Schwimmen in Uniform oder Bekleidung sowie zum Retten das Brustschwimmen die Grundlage bleibt. Vielleicht wird man in späteren Jahren auf die Frage zurückkommen. Erledigt hat sich die Frage, bis zu welchen Zeiten das Dauerschwimmen ausgeführt werden soll, da die Freischwimmerprüfung mit 15 Minuten, der Grund- und Prüfungsschein mit 30 Minuten festliegen.

Neu ist das Kapitel über Sicherheitsmaßnahmen. Manche Todesfälle auch im letzten Jahre gemahnen immer wieder, dieses Kapitel ernst zu nehmen. Keine Vorschrift kann dem Aufsichtshabenden die Verantwortung abnehmen. Aber auch die Schwimmer selbst, sagt Ziffer 4, sind zur Mitarbeit heranzuziehen. Beachtenswert und vielleicht noch ergänzungsbedürftig ist das, was Ziffer 5 über Mutschule und Hemmungen sagt. Für den eleganten, korrekten Kopfsprung vom 3 m-Brett gilt dasselbe wie für das Geräteturnen. Die Leistung steht im Vordergrund, die Haltungsübung als solche, also als Selbstzweck, ist Sport; ist ein Sport, den sich bei der mangelnden Zeit wenige Kompanien leisten können. Denn es muß noch allerhand anders gesprungen werden, wie Ziffer 21 besagt.

Eine weitere Frage ist die, ob die in Ziffer 8 aufgeführte Lehrmethode noch durch andere Methoden ergänzt werden soll, mit denen mancher unter besonderen Verhältnissen vielleicht noch bessere und schnellere Erfolge erzielt hat. Nicht jede Methode, die schnell zum Ziel führt, ist richtig. Schwimmen ist zunächst keine Mutschule. Zwar sind wir kein Mädchenpensionat, und wo gehobelt wird, fallen Späne. Aber hier handelt es sich um die Gesundheit, vielleicht sogar das Leben. Einen Schwimmschüler ungesichert ins Wasser springen zu lassen, ist falsch, auch wenn 12 Rettungsschwimmschüler ihn sofort herausziehen. Es ist psychologisch falsch, außerdem ist das Schlucken von Wasser aus hygienischen Gründen stets zu verwerfen. Man lese Ziffer 5 und findet dort noch manches zwischen den Zeilen stehen.

Noch sei auf Ziffer 26, das Zusammenarbeiten zwischen Rw. und D. L. R. G. hingewiesen. Auch hier wird das Probejahr zeigen, ob das Verfahren sich bewährt, ob es einfach genug ist und nicht zuviel Schreibarbeit verursacht. Eins wird zum mindesten jeden Soldaten erfreuen: Er braucht's nicht mehr zu bezahlen.

Zum Schluß seien einige Zahlen aus einer Statistik wiedergegeben, die den augenblicklichen Stand an Lehrschein- und Prüfungsscheininhabern aufzeigt, wobei jedoch zu vermeiden ist, allzuviel Rückschlüsse zu ziehen, denn die Prüfungen waren ja bis vor kurzem freiwillig, auch wird es in der nächsten Zukunft noch sehr davon abhängen, ob, abgesehen von den günstigen Verhältnissen, auch derjenige da ist, der die Kompanie usw. auf diesem Gebiet mal einen ordentlichen Schritt vorwärtsbringt. Ist erst die Grundlage mit zwei Prüfungsscheininhabern, die sämtliche Prüfungen abnehmen dürfen, geschaffen, dann läuft das andere automatisch weiter.

Ich schätze die Zahl der Grundscheininhaber auf etwa 12 000 bis 15 000 im Heere. Diese Zahl wird sich bald verdoppeln und verdreifachen. Die Zahl der Prüfungsscheininhaber beträgt etwa 3500, die der Lehrscheininhaber etwa 350. Die Zahlen bei den Infanterieregimentern schwanken für den Lehrschein zwischen 3 und 45, für den Prüfungsschein zwischen 53 und 250. Von den Sonderformationen stehen die Kraftfahr-Abteilungen nächst den Pionieren am besten. Fast überall ist ein Anfang gemacht. Nach der Vorschrift sollen Standortkurse da nachhelfen, wo noch Ausbildungspersonal fehlt. Also an die Arbeit! Denn nicht jeder zehnte Soldat von 100 soll retten können, sondern alle 100. Und nicht 12 von 100 Soldaten sollen auf Patrouille einen Fluß durchschwimmen können, sondern mindestens 50. Jeder helfe an seinem Teil mit, daß das Rettungsschwimmen Gemeingut im Heere werde!

Schelle.

---

## Spanische Aufgabe 4.

Das wichtigste beim modernen Infanteriegefecht ist die Zusammenarbeit der Gewehrgruppen mit den Infanteriehilfswaffen, d. h. an erster Stelle mit den l. MG. und den s. MG. Niemals kämpft die Infanterie ohne die Unterstützung dieser Waffen. Deshalb habe ich nur eine Aufgabe dem Gefecht der Gewehrgruppe gewidmet. Der Soldat muß zuerst die Grundbegriffe seines Verhaltens auf dem Gefechtsfeld lernen, bevor die Hilfswaffen hinzukommen. Die folgenden Aufgaben behandeln die MG.-Gruppen, d. h. das Zusammenarbeiten des Gewehrs mit dem l. MG. In den übrigen Aufgaben sind Übungen von 2—4 Gruppen zusammengefaßt, mit Zuteilung, in gewissen Fällen, von s. MG. und Minenwerfern[1]). Die Zusammensetzung dieser Gruppen (agrupaciones) unterliegt (obedece) in jedem Falle den in der Aufgabe zu verfolgenden Zielen. In den Skizzen ist mit einer Stärke von 1 Führer und 7 Mann gerechnet; es versteht sich jedoch, daß der Leiter der Übung auch andere Gefechtsstärken wählen kann.

Die Lösungen und Kritiken dürfen lediglich als Anhalt (guía) betrachtet werden. Wenn die Geländeform wechselt, wird die Lösung logischerweise auch eine andere sein, und häufig wird man mehrere gleich gute Lösungen für dieselbe Aufgabe finden. Es bleibt der Geschicklichkeit des Ausbildenden überlassen, den Schüler allmählich zu der geeignetsten Lösung, die er finden muß, zu bringen. Deshalb ist es erforderlich, allmählich von leichten zu schweren Übungen überzugehen. Im allgemeinen neigen die Ausbildenden dazu, viele Dinge als bekannt (sabido) voraus-

[1]) In Spanien „lanzamina", in Südamerika „lanzabomba".

Digitized by Google

zusetzen. Korrekt ist es, bei allen nichts als bekannt anzunehmen. Der Ausbildende muß immer darauf hinzielen (procurar), die Phantasie seiner Schüler zu wecken und zu stärken, durch Beschreibung ähnlicher Lagen, der Wirkung der Feindwaffen, der Tätigkeit der Flieger, in Übereinstimmung mit dem ihm aus dem letzten Kriege Bekannten. Der Mangel an Phantasie vieler Leute (soldados) ist sehr groß. Es ist seitens des Ausbildenden ein gewisses Vorstellungsvermögen und ständiges Vergleichen mit den Ereignissen des Krieges nötig, um diesem Mangel abzuhelfen. 216.

## Lösung der tschechischen Aufgabe 16.

### Složení a tvary družstva.

Družstvo jest základní jednotkou cvičnou a bojovou. Je složeno z roje střeleckého a z roje úderného o šesti mužích. Jádrem družstva je lehký kulomet: roji střeleckému (velitel, střelec, nabíječ a 3 pomocníci) náleží jeho obsluha a zásobování, roji údernickému jeho zajištění a využívání jeho palebných úspěchů.

Zmenší-li se v boji početní stav družstva, zabezpečí velitel nejprve obsluhu lehkého kulometu, snaží se ale, aby si zachoval co nejdéle dva roje. Jen když se stav sníží na méně než 6 vojínů, spojí tyto v družstvo střelecké.

Složením svým družstvo může řešiti většinu bojových úloh. Pro některé vyjimečné podniky, jako pro postup obsazeným zákopem, zajetí velmi blízké polní stráže a pro boj pouliční je výhodné organisovati údernickú skupení. Tato skupení mají velitele, dva vrhače granátů a asi 10 mužů (nosiče granátů, náhradníky a asi dva granátníky). Vrhači často jsou vyzbrojeni jen pistolí, ostatní mají pušky, několik nábojů a značný počet ručních granátů.

Postupuje-li oddíl zákopem, jde v čele jeden úderník s nasazeným bodákem, za ním jdou oba vrhači, pak velitel a několik kroků vzadu pomocníci V přimčřené vzdálenosti jde zbytek úderníků, kteří jsou určeni k tomu, aby bud' vystřídali vrhače ručních granátů, nebo plnili pytle pískem a zatarasili postranní zákopy. Na konci jdou granátníci.

Jeden vrhač ručních granátů hází na krátkou vzdáleno-t, aby zasáhl blízké obránce, druhý hází do vzdálenějších částí zákopu. Oddíl postupuje zticha, povely jsou dávány obyčejně jen pokynem paží. Je-li nepřítel v převaze a snaží-li se zatlačiti útočníky, zatarasí oddíl zákop pitli s pískem anebo poboří stěny zákopu a tím nepřítele donuti, aby se ukázal nekryt.

Údernického skupení užijeme také výhodně k zajeti polní stráže nebo skrytého kulometu, když zvlnění terénu nebo granátové jámy dovolují přiblížiti se až na vzdalenost vrhu ručním granátem. Přískoky úderníků chrání palba samočinných zbraní a puškových granátů.

V pouličním boji postupují vpředu úderníci, vyzbrojeni puškou, dávajíce pozor na okna a dveře, kdežto vrhači se snaží zasáhnouti sklepy. 102.

# Personal-Veränderungen

### Heer.

**Ernannt mit 1. 3. 1931: Obrstlt.** ✱Kühn, A. R. 5, z. Abt. Leit. im Rw. M.; **Maj.** ✱Siebert, J. R. 20, z. Kdr. d. I./J. R. 21.

**Mit 1. 3. 1931 werden versetzt: Obrstlt.** ✱Karmann, Kdr. d. I./J. R. 21, in d. Rw. M.; **Hptm.** ✱v. Witzleben, St. 2. K. D., als Rittm. in d. R. R. 7; **die Rittm.:** ✱Degener, R. R. 13, in d. St. d. 2. K. D., ✱Stempel, R. R. 15, als Hptm. z. Kdtr. von Hannover; **Oblt.** ✱Heyna, Kf. 1, in d. F. 1; **die Oblte. (W):** ✱Erler, Kdtr. d. Tr. Üb. Pl. Königsbrück, z. Zeugamt in Kassel, ✱Volkmann, A. R. 3, z. Kdtr. d. Tr. Üb. Pl. Königsbrück, ✱Geisler, A. R. 5, z. Zeugamt in Spandau, ✱Streeck, Zeugamt in Spandau, in d. A. R. 5; **Lt.** ✱Kucharski, F. 1, in d. A. R. 1; **Lt. (W)** ✱Maifarth, Zeugamt in Kassel, in d. A. R. 3; **Ob.-St.-Arzt** ✱Dr. Wolkewitz, S. 6, in d. S. 4, S. St. Halberstadt; **Ob.-St.-Veterinär** ✱Dr. Nitsche, Heeres-Vet.-Unt.-Amt, z. J. R. 10; **die St.-Veterinäre:** ✱Dr. Gillitzer, St. 5. Div., z. R. R. 16 (Standort Hofgeismar), ✱Dr. Welsch, R. R. 15, z. A. R. 6 (Standort Münster/Westf.), ✱Dr. Schellner, R. R. 16, z. Heeres-Vet.-Unt.-Amt, ✱Dr. Gomolka, A. R. 6, z. R. R. 15 (Standort Münster/Westf.); **Ob.-Veterinär** ✱Dr. Hüttenreiter, R. R. 18, z. St. d. 5. Div.

**Mit 28. 2. 1931 scheiden aus: die Obersten:** ✱Gaißert, Abt. Leit. im Rw. M., ✱Glodkowski, Rw. M., ✱Kannengießer, St. Gr. Kdo. 1; **Maj.** ✱Nadrowski, Kdtr. von Hannover; **Maj. (W)** ✱Pantel, Heeres-Waffenamt; **Hptm.** ✱Vogt u. Frhr. v. Hunoltstein, A. R. 5; **Oblt.** ✱Hildebrand, R. R. 7; **Ob.-St.-Veterinär** ✱Dr. Pflüger, J. R. 10.

### Marine.

**Es werden folgende Stellenbesetzungen in der Reichsmarine befohlen: Oblte. z. S.:** ✱Wattenberg, Adj. b. Kdo. d. St. R., **zum Ausb. Offz. a. B. d. Krz. „Emden" ernannt,** ✱Schmidt (Georg Hermann), v. d. 2. T. Hfl., **z. V. d. I. T. Fl. gestellt,** ✱Becker, F. T. O. d. Linienfch. „Schleswig-Holstein", zum Frühjahr d. J. anstatt z. V. d. St. Ch. O. **z. V. d. Ch. d. M. L. gestellt u. gleichz. zur Univ. Jena kdrt.** unt. Verf. nach Jena, ✱v. Mühlendahl, v. d. I./S. D. R., **zum Adj. b. Kdo. d. St. R. ernannt,** ✱Dahn, Ausb. Offz. a. B. d. Krz. „Emden", **zur II. M. A. A. versetzt,** ✱Karow, v. Stabe d. Segelschulfch. „Niobe", **zum Adj. b. d. I./S. D. O. ernannt,** ✱Peters (Heinz), Adj. b. d. I./S. D. O., **zur 2. T. Hfl., Lt. z. S.** ✱Schiffer, v. d. I./S. D. O., **zum Stabe d. Segelschulfch. „Niobe" versetzt.**

## Gedenktage im Monat März.

**80. Geburtstag:** ✱v. Heimburg, Paul (1870/71), ch. Genmaj. a. D., Landst. Insp. im Bez. d. 18. A. K., 1905 Kdr. d. Kadh. Köslin, 18. 3. in Travemünde, Neustr. 15. ✱Farne, Friedrich (1871), Genlt. a. D., Kdr. d. 10. Div., 1900 Kdr. d. Felda. R. 72, 20. 3. in Goslar (Harz), Rammelsberger Straße 5. ✱Herrmann, Otto, ch. Genmaj. a. D. 1916—17 b. Kdo. d. Küstenverteidigung, 1903—06 Kdr. d. Pion. d. XV. A. K., 31. 3. in Guben, Schemelsweg 1.

**76. Geburtstag:** ✱v. Niebelschütz, Oberst a. D., J. R. 59, 143, 19, 1914 Kdr. d. Landst. Batl. Krefeld.

**75. Geburtstag:** ✱v. Nathusius, Wilhelm, ch. Genmaj. a. D., 1916—18 Kdr. d. Mun. Kol. und Trains Nr. 4, 1903 Kdr. d. Train-Batl. 16, 1912 Kdr. d. Trains in Koblenz, 24. 3. in Kassel-Wilhelmshöhe. ✱v. Frankenberg u. Proschlitz, Oskar, ch. Genmaj. a. D., 1914—16 Kreis-Chef in Belgien, 1908—10 Kdr. d. Ul. R. 5, 31. 3. in Bad Nauheim.

**70. Geburtstag:** ✱v. d. Esch, Adolf, Genlt. a. D., 1918 Führ. d. Gen. Kdo. Nr. 66, 1911 Kdr. d. J. R. 148, 1913 Genmaj. u. Kdr. d. 41. J. Br., 1915 Kdr. d. 105. u. 101. Inf. Div., 4. 3. in Karlsruhe, Bismarckstr. 37. ✱Tscheuschner, Karl, ch. Genlt. a. D., 1919 Kdr. d. 10. Ref. Inf. Br., 1913

**Burkhardt & Co.** Berlin W 35 Genthiner Str. 17
**Umzüge** Tel.: Kurfürst 947/48
Kostenlose Wohnungsbeschaffung u. -Tausch

Umzüge — Wohnungsnachweis
**PAUL SCHUR, BERLIN W**
Kurfürstenstraße 146/147
Telephon: Lützow 6047-49 (Umzüge), Lützow 5297-98 (Wohnungen)

**Berliner Paketfahrt - Bartz & Co. A.-G.**
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

**Gustav Knauer** BERLIN W 62 Wichmannstraße 8 Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
**Umzüge** BRESLAU Fernspr.: Sammel-Nr. 28747
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Digitized by Google

Kdr. d. J. R. 170, 18. 3. in Bad Pyrmont, Jagdhaus. ✱Schwierz, Guido, ch. Genlt. a. D., 1918 Artl. Kdr. Nr. 255, 1907 Kdr. d. Fußa. R. 4, 22. 3. in Sagan, Friedrich-Wilhelm-Straße 10.

**Diensteintritt vor 60 Jahren:** ✱Braun, Wilhelm, ch. Genlt. a. D., 1915—16 Kdr. d. Etapp.-Mun.-Wesens d. 10. Armee, 1902 Kdr. d. Felda. R. 58, 2. 3. in Berlin-Charlottenburg, Carmerstr. 2.

**Diensteintritt vor 50 Jahren:** ✱Gerstenberg, Wilhelm, ch. Genmaj. a. D., 1918 Artl. Kdr. Nr. 54, 1914 Kdr. d. Felda. R. 17, 11. 3. in Neupreußendorf, Kr. Dt. Krone. ✱v. Jacobi, Karl, Genlt. a. D., 1917 Kdr. d. 237. Inf. Div., 1912 Kdr. d. J. R. 52, 1914 Kdr. d. 11. Res. Inf. Br., 1916 Kdr. d. 19. Ldw. Div., 12. 3. in Gordy, Kr. Schwerin. ✱Leyde, Oskar, ch. Genmaj. a. D., 1918 2. Stbs. Offz. b. Kdo. d. Ldw. Bez. Münster, 1915 Kdr. d. Ers. Inf. R. 28, 14. 3. in Jena, Humboldtstr. 15. ✱v. Etzel, Günther (O. p. l. m./E.), Genlt. a. D., 1918 Führ. d. 18. A. K., 1908 Kdr. d. Drag. R. 14, 1916 Kdr. 2. Kav. Div., 1917 Kdr. d. 11. Inf. Div., 19. 3. in Wiesbaden, Lanzstr. 12. ✱Ziegler, Hugo, ch. Genmaj. a. D., 1918 Vorst. d. Bekl.-Amts IX. A. K., 1915 Direktor d. Bekl.-Beschaffgs.-Amtes, 28. 3. in Berlin W 50, Neue Ansbacher Str. 6. ✱Hopf, Günther, Genmaj. a. D., 1918 Insp. d. Stellv. 2. Pion. Insp., 1910 Kdr. d. Pi. Batl. 9, 1917 Gen. d. Pion. Nr. 1 und 4, 29. 3. in Arnstadt (Thüringen), Eichsfelder Weg 18. ✱Pawlowski, Otto, ch. Genmaj. a. D., 1918 Artl. Kdr. Nr. 134, 1917 Kdr. d. 5. Gde. Felda. Br., bzw. Gde. Artl. Kom. Nr. 5, 29. 3. in Erfurt, Richard-Breslau-Straße 13. ✱v. Bardeleben, Max, ch. Genlt. a. D., 1914 Kdr. d. Hpt. Kad. Anst., 1915 Kdr. d. Füs. Rgt. 35, 30. 3. in Dresden-N. 6, Wilhelminenstraße 14. H.

# Heere und Flotten

**Frankreich. Die Marineakademie** von Brest beging die Feier ihres 100jährigen Bestehens. Marinemin. Dumesnil setzte in einer Rede die Gründe auseinander, aus denen Frankreich bei aller Friedensliebe zur See nicht abrüsten könne, wobei auch der Hinweis auf Dtschlds. gefährliche Kreuzer nicht fehlte. Teile des 1. Geschwaders unternahmen als **Manöver** einen Seeangriff auf Marseille. Infolge Kurzschlusses brach an Bord des neuen **Ubootes „Poncelet"** ein Schadenfeuer aus. — Kriegsmin. Maginot führte in einer Rede in Longuyon u. a. aus, daß die **Verteidigungswerke an der franz. Ostgrenze** vermutlich zur vorgesehenen Zeit fertiggestellt sein würden. Die Grenztruppen seien zwar nicht so stark, wie man es eigentlich wünschen müßte, aber dieser Mangel werde durch verstärkte Motorisierung wieder wettgemacht. Das Heer arbeite unermüdlich an seiner Vervollkommnung. Was es an Zahl verloren habe, versuche es durch Güte der Ausbildung und des Materials wieder einzubringen. Mit der Vollendung der Grenzverteidigungszonen schmiede Frankreich die Waffe zu seiner Unabhängigkeit, von der es hoffentlich keinen Gebrauch zu machen brauche. Die Möglichkeit eines künftigen Krieges sei angesichts der geschaffenen Werke gering. — In Paris wurde ein Mann verhaftet, der 3 Uffz. tätlich beleidigt hatte. In Antibes wurde 1 Offz. wegen Unterschlagung von 40 000 Fr. verhaftet. In der Alpenjägerkaserne von Chambéry vernichtete Feuer ein Materialdepot. Ebenfalls in Chambéry erschoß beim Waffenappell ein Korporal versehentlich einen Soldaten. Ein Artillerist verunglückte gleichfalls tödlich. — Die Regierung beantragte bei der Kammer **Nachbewilligung von 1126 Mill. Fr.** (!) zu militärischen Zwecken, vor allem für Übungen und Grenzschutz. Die Soz. lehnten die Kredite ab mit der Begründung, daß das franz. Grenzverteidigungssystem einen festen Plan vermissen lasse. 22.

**Polen.** Am 9. 11. 30 vollführten Kommandos (19 der Garnison, 3 freiwill. milit. Verbände) in Warschau auf den Straßen einen **Welt- u. Propaganda-Marsch in Gasmasken.** — Die **Vordienstausbildung** im II. (Lubliner) Korps macht große Fortschritte. Formiert wurden 3 neue Abteilungen (1 Reiter-, 1 Wasser-, 1 Luft-Abt.). Im letzten Jahre wurden 40 Flieger ausgebildet. Ein Netz neuer Ausbildungspunkte wurde eingerichtet. Auch die Ausbildung der Frauen im Sanitäts-, Gasschutz- und öffentl. Dienst entwickelte sich stark. — Die **kleinste Gefechtseinheit**, die Druschine, besteht nach dem neuen Inf. Reglt. aus 19 Mann (1 Führer, 1 Stellvertreter, 2 ältere Schützen, 10 jüngere Schützen, 1 Beobachter, 1 l. MG.-Richtschütze, 1 älterer MG.-Schütze, 2 Patronenträger). Gegen früher ist die Stoßkraft erheblich verstärkt, es kommt darin der neue Geist in der poln. Inf. zum Ausdruck. Richtschütze und älterer MG.-Schütze lösen sich in der Bedienung ab. Der stellvertr. Druschinenführer und die beiden älteren Schützen gehen im Gefecht hinten und beaufsichtigen das Verhalten der Mannschaften. In der aufgelösten Ordnung ist die Reihe als zu tief abgeschafft. Unter Artl.-Fernfeuer ist Doppelreihe zulässig, im wirkungsvollen Artl.-Feuer wird das Schützenrudel angewandt, im Inf.-Feuer allein die Schützenkette. Bei Teilung der Druschine führt der stellvertr. Führer den einen Teil. Die Granatwerfer sind im Zuge vereint, bilden eine Feuerreserve in der Hand des Zugführers. Als Vorzüge gegen früher werden erachtet: die Verstärkung der Druschine ermöglicht selbständige Aufgaben, Verluste bis zu 9 Mann lassen sie immer noch in brauchbarer Stärke; der Fortfall der Teilung in 2 Gruppen, die Einführung des stellvertr. Führers und der älteren Schützen erleichtert die Ausbildung, die Feuerkraft ist nicht geschwächt, im Gegenteil (besseres l. MG. Browning), die Stoßkraft erhöht. („Krassnaja Swesda.") 45.

**Rußland.** Trotz russ. Dementis erhalten sich die Nachrichten von **Unruhen.** So sollen nach Londoner Meldungen sich 2 Batle. der Moskauer Garnison empört haben. Der Aufstand, bei dem eine Reihe Offz. von den Soldaten erschossen wurde, soll hartnäckige Kämpfe und 700 Verhaftungen zur Folge gehabt haben. Weiter wird berichtet, daß der Posten des politischen Chefs der Roten Armee mit dem Kommunisten Landz neu besetzt und die bisherigen Mil.-Kommandanten von Moskau und Leningrad ihres Postens enthoben worden seien. Zu weiteren Meutereien und Schießereien sei es bei Igumen und Pskow gekommen. Kriegsmin. Woroschilow hat angeblich einen Aufruf an das Volk gerichtet und den loyalen Bürgern größere Lebensmittelrationen sowie den Soldaten neue Vorrechte in Aussicht gestellt. -o-.

**Vereinigte Staaten. Versuche** der Feldzeugmeisterei **mit chromplattierten Läufen** für Gewehre, MG. und Pistolen ergaben erhöhte Widerstandsfähigkeit der Läufe gegen Abnutzung und Rostbildung, ohne Beeinträchtigung der Treffgenauigkeit. So hielten derartige Gewehrläufe bis zu 35 000 Schuß ohne wesentliche Abnutzung aus, gegen 6000—7000 Schuß bei unplattierten Läufen. Drei plattierte MG.-Läufe hielten bis zu 30 000 Schuß, gegen etwa 10 000 gewöhnlicher MG.-Läufe aus. Rostbildung wie auch Ausbrennungen scheinen also durch die Chromplattierung aufgehalten zu werden, was jedoch sorgfältige Reinigung nach wie vor nicht unnötig machen dürfte. („Kugel und Schrot" 2/31.) 166.

# Aus der militärischen Fachpresse

**Artl. Rundschau, 6. Jhrg., Heft 5, Dez. 1930.** — Fischer: „Begleit-Artl.". Von infanterist. Gedanken durchsetzte Erörterung der viel besprochenen Frage der Begleit-Artl. Verf. scheint auf zwei Geschütze hinauszuwollen, ein kleinkalibriges Tankabwehrgeschütz und ein Begleitgeschütz etwas stärkeren Kalibers. Dabei will er aber bewegliche Tankabwehr und auch Fernbekämpfung der Tanks „zur Verhinderung weitausholender takt. Tankbewegungen". Wie das gedacht ist, ist nicht verständlich, denn Tankbekämpfung, besonders mit kleinem Kaliber, gibt es nur im direkten Schuß. Eine Bekämpfung „weitausholender takt. Tankbewegungen" dürfte damit entfallen und anderer Geschütze Aufgabe sein. Wie andererseits die bewegliche Tankabwehr gedacht ist, ist auch nicht klar, da diese Abwehrgeschütze trotz aller Leichtigkeit zu spät kommen würden, wenn sie erst beim Erscheinen der Tanks in Stellung gebracht würden. Die Beweglichkeit muß in der Waffe selbst liegen, sie muß das Rohr blitzartig schwenken können. Diese Geschütze aber für andere Zwecke auch verwenden, „zur Beschießung feindlicher MG., Inf.-G., MW., erkennbarer Hindernisse, Beobachtungsstände, ja sogar Flieger", heißt sie vorzeitig zeigen und opfern, abgesehen davon, daß sie dann für keinen der Zwecke ausreichend wären. Verf. kommt dann auf die Inf.-Haubitze, die er als unzweckmäßig

Digitized by Google

schildert, um dann eine nicht näher beschriebene Begleitartill. zu fordern. — Rendulic: „Die neue österr. Vorschrift »Führung und Gefecht«." Knapp gefaßte klare Besprechung der wichtigsten Teile. Von der normal in Allgem. Teil, Annäherung, Angriff usw. eingeteilten Vorschrift nur die interessantesten oder abweichenden Punkte; u. a. Einteilung der MG. grundsätzlich zu den Feuerformen der Artl. einschl. Feuerwalze, Unterscheidung zwischen „gelenkter" und „laufender Feuerwalze" je nach Möglichkeit der Beobachtung, erheblich erweiterter Einsatz der schweren MG. auch bei Vernichtungsfeuer, Sperrfeuer unter Aufsparung der Artl. für gewichtigere Aufgaben, selbständige Feuerwalze der s. MG., grundsätzlicher Einsatz der Artl. in der Hand des Artl.-Führers, Unterstellung unter Inf. nur, wenn nicht zu umgehen, Gliederung in: „Artl. zur unmittelbaren Unterstützung" und „Artl. für das Ganze", Betonung der Notwendigkeit rasch zusammengefaßten Feuers. Besonderer Abschnitt: Zusammenwirken der Waffen, bei Annäherung Entfaltung auf 12—16 km, Artillerieschutz mit Teilen oder allem für Entfaltung, u. U. überschlagend, stets mit Aufmarsch der Artl. zuvorkommen, Angriff ähnlich unserer F. u. G., Bereitstellung für planmäßigen Angriff besonders eingehend behandelt. Bei Verteidigung weites Vorschieben von Artl.-Teilen weit über eigene vorderste Linie unter Sicherung durch Vortruppen zweckmäßig besonders hervorgehoben. Sonst keine wesentlichen Änderungen. — Dé Bouché: „Erfahrungen mit dem neuen Artl.-Plangerät." Erörterungen über Verwendung des Artl.-Rechenschiebers, die beweisen, wie unbequem die leider unentbehrlichen Schießhilfsgeräte sind, die z. T. ziemlich große Ausmaße haben. Verf. kommt deshalb auf Einrichtung einer dritten, der Rechenstelle, so daß dann Beob.-Stelle, u. U. vorgeschobene oder seitliche Beob.-Stelle, Rechenstelle und Feuerstellung auszusuchen und einzurichten sind, für den Ernstfall und Bewegungskrieg allerhand. Sonst nett durchdacht und durchgeführt. Verf. zeigt aber unfreiwillig, wie schwierig es ist, diese 3—5 Stellen richtig und in ihrem richtigen Verhältnis zu erkunden und zu finden. Praktisches einfaches Hilfsmittel zur leichteren Handhabung des Rechenschiebers wird empfohlen. Daß im Zeitalter der Leere des Schlachtfeldes die Div. Artl. hauptsächlich beobachtete Schießen machen soll, ist ein verhängnisvoller Irrtum. Auf Grundstufenberichtigung kann man nie verzichten. Die verlangte „Fernsprechzucht" zwischen den einzelnen Stellen mit zu erwartendem Ersatz mit sehr primitiver Ausbildung ist wohl Friedensgedanke. Dauer des Stellungswechsels wächst auch bedenklich. Guter Gedanke, praktisch schwierig. — Gallwitz: „Einige artilleristische Kriegserfahrungen." (Schluß.) Beendigung der interessanten, mit Beispielen belegten Erörterung. Diesmal über: Wetter und Streuung, Punktschießen, Gesichtsfeld der Beob.-Stelle, Artl.-Stellungen und Befehlsverhältnisse. Große Streuungen bei großen Temperaturschwankungen, Einfluß des Rohranwärmens, Beweis, daß angewärmte Rohre im allgemeinen kürzer schießen infolge von: 1. Ausdehnung des Verbrennungsraumes, 2. Ausdehnung des Rohres, 3. Abnahme des Reibungswiderstandes des Führungsringes, 4. Abnahme der Verbrennungsgeschwindigkeit. Umgekehrt wirken: Geringerer Wärmeverlust des Pulvers, u. U. Erwärmung des Pulvers. Verkürzende Faktoren überwiegen meist. Beim Punktschießen werden als Ausnahme Libellenänderungen empfohlen. Die Schwerfälligkeit des Scherenfernrohrs wird mit Recht getadelt; Beispiele zeigen, daß auch abnorme Stellungen im Kriege ohne Verluste bezogen werden können, daß nichts falscher ist, als zu fahren, wenn man in der Verfolgung schießen kann, daß Kurzschüsse in die eigenen Linien bei zu nahem Sperrfeuer unvermeidlich sind und Artl. u. U. allein auf weiter Flur den Feind noch zurückschlagen kann. — Petschenig: „Ein neues Gerät für indirektes Richten." Kurze Beschreibung eines einfachen Geräts mit Bildern, beruhend auf der Parallelstellung mit einem Bodenmittelstrich zur Ausschaltung des berühmten Schwenkungsfehlers. — „Feuerleitanlage an Bord." Beschreibung der Mechanisierung der Feuerleitung, einer in allen Staaten sehr akuten Frage mit dem Endziel, daß die Rohre, von einer Zentrale aus geleitet, folgen müssen, so daß sie alle schnell auf einen Punkt vereinigt werden können. Grundlage ist die in stationären Verhältnissen leichtere Entfernungsmessung, Mittelpunkt das Zentralrichtgerät, wichtig die Stabilisierung bei unruhigem Seegang. Eine Tabelle erläutert die vielen Vorhalte und Ausschaltungen für Schießtätigkeit von sich bewegenden Körpern gegen sich bewegende Ziele. — „Der Bestand an Kraftfahrzeugen im Deutschen Reich am 1. Juli 1930." Langsamere Zunahme um 205 811 (280 747), ganz schwere Lastwagen abgenommen um 2584 Stück. Hineindrängen der Auslandsware in bedenklichem Umfange, trauriger Egoismus! 266.

**The Journal of the Royal Artillery. Okt. 30.** — Obrstlt. Strover: Preisaufsatz über das Thema: „Wirkung der Einführung der drahtlosen Telephonie zwischen Beobachtungsstelle und Feuerstellung in Ausrüstung, Organisation und Verwendung der Artl." In humorvoller Form gibt Verfasser Eindrücke vom Gefechtsfeld der Zukunft. Der unmittelbare praktische Wert der Arbeit ist bescheiden. — Maj. Purser: „Die mechanisierte Feldbatterie." Interessante, eingehende Studie über Organisation und Sollstärken einer mechanis. Feldbttr. der Div. Artl., unter besonders ausführlicher Untersuchung des benötigten Bttr.-Stabes. Verfasser nimmt dauernd auf die Leistungsfähigkeit des z. Z. ausgegebenen Materials Bezug. Folgende Kriegsstärke wird vorgeschlagen: 6 Geschütze und Protzen, 12 Munitionswagen und Protzen (hierzu 18 Zugmaschinen), 5 kleine, 4 große Stabswagen, 2 Krad, 1 leichter Lkw., 1 Küchenwagen, 1 Tankanhänger; hierzu von der Kraftfahrtruppe: 2 Lkw. für Nachschub, 1 Lkw. für Gepäck. — Maj. Davidson: „Vermessung und vereinigtes Abtlgs.-Feuer." Untersucht die Vor- und Nachteile der Artl.-Vermessung und der Feuerleitung durch die Abtlg. und setzt sich mit den Einwänden gegen diese neue Methode auseinander. Die Vorteile überwiegen, die Nachteile können ausgeschaltet werden, die neue Methode steckt noch in den Kinderschuhen und wird sich durchsetzen. — Hptm. Murison: „Kanone oder Haubitze." Eine weitere Verschiebung des Verhältnisses Kanone : Haubitze (z. Z. 3 : 1) zugunsten der Haubitze erscheint aus zahlreichen aufgeführten Gründen nicht vorteilhaft. Auch die evtl. Einführung einer neuzeitlicheren, weittragenden Haubitze würde daran nichts ändern. — Genlt. Sir George MacMunn: „Die Eroberung von Sind." Geschichte der Eroberung des Landes am unteren Indus durch Sir Charles Napier 1843, die auf einem selbständigen Entschluß zum Eingreifen beruht. — Obrstlt. Milling: „Das praktische Studium der Verbindung zwischen Artl. und Inf. (von einem Infanteristen)." Vorschläge für Verbesserung des gegenseitigen Verständnisses durch Anwohnen bei Übungen und Kriegsspielen und durch Kommandos. — Hptm. Kennedy: „Veränderungen in der Felddienstordnung. Bd. II." Die Neuausgabe 1929 der engl. Felddienstordnung trägt den eingetretenen Veränderungen in der Organisation Rechnung. Besonders hervorzuheben sind folgende Punkte: Aufgaben des Unterausschusses der 3 Stabschefs, Betonung der Selbständigkeit der Unterführer, Neufassung der Grundsätze des Krieges. Der Satz „Infanterie ist die schlachtentscheidende Waffe" ist weggefallen. Die Inf. ist nicht mehr die Königin der Schlacht. Es gibt drei Arten von Kampfwagen: mittlere, leichte, Nahunterstützungstanks. Rolle der Artl. bei Annäherungsmarsch und Vorhutgefechten mehr hervorgehoben. Gebrauch von beweglichen Kräften und Div. Kav. Angriff im Bewegungskrieg ist der Normalfall. Rolle der Gefechtsvorposten. Bei Annäherungskämpfen Schnelligkeit von größter Bedeutung. Artl., auch wenn in Stellung, ist eine Art. Reserve des Führers. Erfolg wird durch überlegene Feuerkraft, nicht durch Menschenleiber erzielt. Der Feuerplan der MG. entscheidet über die Lage der H. K. L. im einzelnen. Größere Frontbreiten. Bewegung mechanisierter Einheiten. — Obrstlt. Farfan: „Vorschlag zur Güte zwischen Mutt und Jeff." Anknüpfend an ein Kampfgespräch in der Aprilnummer schlägt Verf. zur Erleichterung der Feuerzusammenfassung und der Verbindungen die örtliche Zusammenlegung von 2 Bttrn. im Gelände vor. Beispiel der franz. „groupe". 217.

**Revue d'Infanterie. 1. 12. 30.** — Obrstlt. Albafouille: „Das Anfordern des Feuers durch die Inf." Schwierigkeiten klarer Bezeichnung der eigenen vorderen Linie und des Ziels. Nötig für erstere kleiner, drahtloser Apparat. — Obrstlt. Koeltz: „Die 1. dtsch. Armee am Ourcq." (Forts.) Der für uns „kritische" 7. 9. (Forts.) — Oberst Paquet: „Das maskierte Feuer." Um es auszuführen, habe der

Digitized by Google

Balts. Kdr. vor dem Angriff die Sprünge der vorderen Linie festzulegen (!), nach denen sich die MG. Komp. zu richten habe. Schlägt zahlr., der Artl. entlehnte Arm- usw. Zeichen vor für Zielbezeichnung usw.; auch farbige Zeichen. Bringt auf dem Übungsplatz Bourg 1929 gestellte Schießaufgaben. Das überschießende, mask. Feuer, gegen das heute noch starke Abneigung bestehe (!), müsse beim Angriff auf weite Entf. das normale werden. Nur dann könne die MG. Komp. das im neuen Reglt. geforderte Schießen als „Feuerbasis" des Batls.-Angriffs erfolgreich ausführen. Dies sei um so nötiger, als beim neuen Stokes-Werfer die Frage des Mun.-Ersatzes leider nicht gelöst sei (!). Das mask. Feuer eigne sich übrigens auch für die Kan. 37 mm (!). — „Das neue Tank-Reglt." Ihr Einsatz in allen Gef.-Lagen, ihre Vermehrung sowie die ihres Personals und ihrer Nachr.-Mittel seien das Neue. Jetzt entlasse der Tankführer seine Tanks nicht mehr in den Kampf, sondern leite diesen. Bespr. eingehend die Wiederinstandsetzung und Versorgung der Tanks sowie Einsatz der einzelnen Einheiten. Die unterste, unteilbare (!) sei der Zug (5 Tanks). Die Komp. sei „die kleinste Einheit, die sich nach der Tiefe gliedern könne". Der Kdr. eines, einer Div., A. K. usw. unterstellten, großen Tankverbandes sei „Inspekteur" seiner, niederen Inf.-Verbänden zugewiesenen Tankeinheiten, „Kdr." der noch nicht auf sie verteilten. (Forts.) — Hptm. Jeanroy: „Das Lesen eines Textes beim Eintrittsexamen zur Offz.-Schule St. Maixent." Der Prüfling müsse hinterher den Sinn des Gelesenen kurz erläutern und ihm eine Überschrift geben können. J. werde solche Aufgaben in der „Revue d'Infanterie" stellen. — Hptm. Brosse: „Die hohe Moral der franz. Inf. 1914 bis 1918." Sie beruhte (wie B. richtig sagt) auf wahrer Vaterlandsliebe und Deutschenhaß (!). 1917 hob Pétain sie, was uns unmöglich, durch reichliche materielle Fürsorge. „Der franz. Soldat erwies sich »als der Beste der Welt«." — Presseschau: Lustaunau referiert über I. Hptm. Buttler: „Tankeinsatz in Indien." („Roy. Tank-Journ.", Aug. 30.) Er könne dort gegen inneren und äußeren Feind Großes leisten, sei doch 1 Kraft-MG.-Komp. = 1 Inf. Batl. Verlangt 7 t-Tank von 3 Mann Besatzung, 30—40 km Stundengeschw. Lustaunau fordert dasselbe für Franz.-Marokko! — II. Holländ. Maj. Haberts: „Das Inf.-Geschütz." („Nieuw Rott. Cour.") Kein Staat habe dies Problem im Kriege gelöst. Verf. verlangt gegen MG.-Nester nichtzerlegbares Steilfeuergeschütz (Schußweite bis 3000 m, Gew. unter 200 kg, 12 Schuß je Min.). Daneben aber Antitankgesch. Lustaunau lehnt diese beiden Inf.-Waffen überzeugungsvoll ab, denn feindliche MG.-Nester „würden ja ohnehin durch die bei jedem tieferen Angriff unentbehrlichen Tankmassen (!) beseitigt", aber auch gegen die heutigen, immer schneller werdenden feindl. Tanks seien ebenso schnelle Geschütztanks unentbehrlich (Kan. Kal. mindestens 50 mm, Durchschlagskraft 30 mm auf 500 m). „Sonst komme man nie aus der Unterlegenheit gegen sie heraus." Solche Antitank-Tanks müsse die Div. in der Verteidigung, je nachdem es sich um «zones mortes» oder «actives» handle, den Inf. Rgtrn. unterstellen, dazu einzelne Feldkan. — III. Eingeh. Referat über amerik. Obrstlt. Edmunds („Field-Artl.-J.", Juli 30): „Die mechanis. Div." von 48 s. MG., 216 l. MG.-Tanks, 100 Kan., zus. 500 Fahrzeugen. Frontbreite beim Angriff 4500 m. Lustaunau erklärt das alles für starke Zukunftsmusik, zumal der von Edm. dazu vorgeschlagene Tank von 30 km Stundengeschw. im Gelände und dabei 25 mm-Panzer noch nicht ausführbar sei. — IV. Der neue ital. Tank „Fiat M 30", dessen Schweröl die Feuergefahr stark herabsetze. — V. Marcel Dupont: „Die Kav.-Schule Saumur." („Rev. des deux Mondes", 1. 11. 30.) 300 Jahre alt, lehre sie jetzt auch Motorisierung sowie in mehreren Kursen Technik und Taktik aller Waffen. Sie bilde Rittm., Lte., Uffze. als Offz.-Anwärter und Res. Offz. Asp. aus. v. Tayßen.

**Revue Militaire Française. 1. 12. 30.** — Gen. Brossé: „Das Zusammenwirken der Waffen." Bringt viele Hinweise auf uns (1914/18). Hinterhangstellungen umgehe der Angriff am besten. Empfiehlt Feuerwalzen gegen zusammenhängende Stellungen, wenn je 200 m 3 Bttrn. vorhanden. Feuerschläge gegen Nachhuten. Betont ketzerisch auf Grund der franz. Offensive bei Namcel (18. bis 23. 7. 18), daß nach Wegnahme zusammenhäng. Stellungen Dezentralis. der Artl. geboten! Habe man Tanks und Feuerwalze, schicke man erstere erst vor, wenn Angriff stocke. Inf. allein konnte und könne starke, zusammenhäng. Stellungen nicht nehmen. Auch unsere s. MG.-Feuervorbereit. bei Montdidier (März 1918) sei ja gescheitert. Wohl aber könne die Inf. heute, was der franz. 1918 nie gelungen sei (!), unzusammenhäng. Stellungen mit ihren jetzigen Mitteln nehmen. Verf. sucht offenbar u. a. klarzulegen, was unsere Inf. und Artl. heute leisten könnte (!). — Oberst Loizeau: „Strateg. und takt. Erfolge." Habe Falkenhayn recht, daß ein lediglich takt. Erfolg nie Selbstzweck sein dürfe, oder Ludendorff, daß die reine Strategie hinter die Taktik zurücktreten müsse? Verf. wolle dies an Hand der dtsch. Literatur prüfen, die infolge des Strebens unserer Führer, „ihre Niederlagen zu erklären", besonders reich sei (!). Bespricht die auf Vernichtung des Feindes abzielenden Schlieffen-Pläne von 1905 u. 1912. Ersterer, in Verb. mit der Umfassung, letzterer dem Durchbruch, beide ausschl. beherrscht durch oper. Ziele, die nie der reinen Taktik untergeordnet worden seien. „Ihnen würde aber die französische Führung und Truppe zweifellos (?) das nötige contre-manœuvre entgegengestellt haben." (!) (Forts.) — Maj. Larcher: „Das X. A. K. bei Charleroi (20. bis 24. 8. 14)." (Forts.) Kampf gegen 2. Garde-Div. bei Arsimont. — Gen. Vanbremeersch: „Der Winter 1925/26 an der marokkanischen Nordfront." (Schluß.) — Auslandschau: I. Das österreichische Budget 1930." Es betrage 7,5 vH. des Gesamthaushalts (tatsächlich nur 5,5 vH. v. T.), Heeresstärke 22 570 Mann (tatsächl. nur 20 550, v. T.). Seit 1924 verdächtige Steigerung der Ausgaben für Material u. Ausbildung. — Das niederländ. Heeresbudget zeige, daß die Inf. 55 vH. des Heeres bilde (in Frankr. und Belg. 50 vH.). Die Zahl des freiwillig übenden Landsturms sänke beständig. — „Der Tod der Stadt." Maj. Tasca. (Ital. „Rev. Aëron", Aug. 30.) „Die Städte werden das Hauptziel des Zukunftskrieges bilden." — Oberst Geloso: „Die schwere Artl. des Feldheeres." („Riv. di Artl. e Genio", Aug. 30.) Sie müsse häufig mit Vorhuten und «truppe celere» üben. — Gen. Mordacq: „Wie Clemenceau den Sieg vorbereitete." („Rev. hebd.", Sept. 30.) Durch Frontbesuche, Schaffung von Material, Verjüngung der Offze. usw. — Churchill: „Alles oder nichts bei Ludendorff 1918." („Rev. de Paris", Sept. 30.) Während 1914—1918 in anderen Ländern die Zivilgewalt herrschte, unterdrückte Ludendorff sie. (Warum wohl? v. T.) — Recouly: „Das wahre Gesicht Deutschlands." („Revue de France", Sept. 30.) Seine „Tierheit" habe sich jetzt enthüllt. Leider sei das Rheinland nicht neutralis. worden und ein dtsch. Angriff daher möglich. „Halten wir uns bereit und suchen wir sie einzuschüchtern. (!!) — Gabriel Faure: „Eine Reise nach der Tschechoslowakei." Im (deutschen! v. T.) Prag habe sich . . . Frankreichs Geschichte verewigt! Böhmen, wo noch heute tiefe Liebe für Frankr. herrsche war 1871 das einzige Land, das gegen die Annexion von Elsaß-Lothr. protestierte. v. Tayßen.

**Tschechoslowakei. Dustojnické Listy. 1930. Nr. 43.** — Lt. d. R. Sklenar bringt im Anschluß an die Manöver einige nach seiner Ansicht notwendige Verbesserungen zur Sprache. Die Ausbildung krankte nicht so sehr an dem Mangel an Uffzn., wie immer behauptet wird, sondern vielmehr an dem Mangel an Mannschaften. Besonders tritt dieser Mannschaftsmangel natürlich nach Entlassung der alten Leute zur Reserve in Erscheinung. Rahmen- und Flaggenübungen stellen zusammen mit der lediglichen Andeutung von Geschütz- und MG.-Feuer zu große Anforderungen an die Phantasie von Offzn., Uffzn. und Mannschaften, Truppe wie Führung bekommen Zerrbilder. Aber selbst bei den Herbstübungen mußten trotz Einziehung von Reservisten zum Nachteil der Ausbildung teilweise Flaggenformationen verwendet werden. Die MG.-Kompn. z. B. konnten gerade eine erste Bedienung voll aufstellen, die wichtige Darstellung des Mun.-Nachschubes mußte unterbleiben. Die Kompn. sollten zweckmäßig zu den Herbstübungen durch Einziehung von Reservisten durchweg auf volle Stärke, möglichst sogar auf Kriegsstärke gebracht werden. Die Offze., besonders die Res. Offze., müssen gelegentlich der Herbstübungen in der Führung von kriegsstarken Verbänden geschult werden. Bei den letzten Herbstübungen waren nur zwei Tage eigentliche Übungstage. Die Marschtage müßten zugunsten der Übungstage verringert werden. Auch bei den Rgts.-Übungen sei

Digitized by Google

die Zeit nicht zweckmäßig ausgefüllt gewesen. Übungen in diesem Rahmen können ebensogut in nächster Nähe der Garnison abgehalten werden, und zwar ohne Manöverzulage! Zur Verkürzung der Marschtage wird Heranführung der Truppe durch motor. Abteilungen empfohlen. Diese gewinnen gleichzeitig Erfahrung im Truppentransport. Die rechtzeitige Ausgabe von gut verpaßten Stiefeln an die Reservisten habe nicht überall geklappt. Die Ausfälle an Marschkranken verringerten die an sich schon ungenügenden Stärken noch mehr. Die Verpflegung sollte während der Übungen, sobald sich nur eine Gelegenheit bietet, zugeführt werden. Hungerübungen seien immer eine problematische Sache! — Unterlt. Novotny fordert seine „jungen Brüder in der Slowakei" auf, in reichlicherem Maße als bisher den Offz.-Beruf zu ergreifen. Es müsse in der Armee ein entsprechendes zahlenmäßiges Verhältnis zwischen tschech. und slowak. Offzn. erreicht werden. — Der Heereshaushalt darf laut Gesetz von 1926, das auf 11 Jahre in Kraft ist, die jährliche Summe von 1400 Mill. Kronen nicht übersteigen. Dazu kommen 315 Mill. Kr. aus dem Sonderfonds für Landesverteidigung. Diese Summe ist auch bei Aufstellung des Heereshaushalts für 1931 eingehalten. Abweichend vom Vorjahre ist eine höhere Summe für Flieger (29 Mill. Kr. mehr) und für den Übungsfonds zwecks Einziehung einer größeren Anzahl Reservisten eingesetzt. Diese werden anderwärts eingespart. — Einzelheiten: In Mähren sollen ständige Schießplätze eingerichtet werden, weil die Bevölkerung sich gegen das Scharfschießen der Artl. auf Behelfsschießplätzen wehrt. Grenzformationen und Einrichtungen sollen abgebaut, eine größere Anzahl neuer Funkstationen eingerichtet werden. Ausgabe von Dienstvorschriften wird erheblich begrenzt, es werden weniger Pferde eingestellt; 53 Offze. (gegen 47 1930) werden zu fremden Armeen kommandiert; das Quartierleistungsgesetz soll neu bearbeitet werden. 127.

**Woina i Technika. Russ. Staatsverlag, 1930. Nr. 4/5.** — Prof. Zytowitsch: „Die artl. Bewaffnung der Kampfwagen." Mathemat. Berechnungen. — Prof. Grodski: „Luftwiderstand und vorteilhafteste Geschoßform." — „Universallafette der amerikan. 75 mm-Kanone." Für Luft- und Erdziele bestimmt. Große Offenheit, mit der Amerikaner Einzelheiten bekanntgeben, habe den Zweck, Auslandskritik herauszufordern und daran für weitere Konstruktionen zu lernen. Erste Versuchsgeschütze kämen doch nie zur Einführung. — Ssertschewski: „Moderne Ansichten über permanente Küstenbefestigungen." — „Mechanisierung von Erdarbeiten bei Verteidigungsanlagen." — „Kriegsgeschichtl. Beispiele für erfolgreiche Verwendung von Scheinwerfern." — „Bestimmung der Reichweite eines Scheinwerfers." — Polonski: „Leistungen der Eisenbahntruppen der Roten Armee April 1920 bis Juni 1921." 93.

**Dtsch. Offizier-Bund.** (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22 b.) **Nr. 5:** Zehn Jahre Reichsmarine. Insulare Unwissenheit. Zurückgeschraubter Etat. Die Legende von der „kleinen verächtlichen engl. Armee". Sportliche Rundschau. — **Österreichische Wehrzeitung. Nr. 7:** Der gefährliche Heeresfilm. Die Besetzung der Kufra-Oasen durch die Italiener. Fürst Bernhard v. Bülow. Die entscheidenden Entschlüsse im Osten und an der Balkanfront während der ersten 10 Kriegsmonate. — **Kriegskunst in Wort und Bild. Nr. 5:** Die l. MG.-Gruppe. Kampfwagenabwehr. — **Kugel u. Schrot. Nr. 4:** Mittel zum Entwickeln von Büchsläufen. — **Der Weg zur Freiheit. Nr. 2:** Die Kriegsschuldfrage im Reichstag. Die Verletzung der griech. Neutralität im Lichte russ. Dokumente. — **Das Freie Deutschland. Nr. 20:** Der Auszug der Opposition. Die Monroedoktrin der Ver. Staaten. — **Der Volksdeutsche.** Monatszeitung des Vereins für das Deutschtum im Ausland. **Nr. 2:** Dtsch.-Ungar. Minderheitenbeziehungen. Poln. Schulen in reichsdeutschen Grenzprovinzen. — **Berliner Monatshefte,** herausgegeben von der Zentralstelle für Erforschung der Kriegsursachen, Berlin NW 6. Febr. 1930. (Quaderverlag G. m. b. H.) Preis: 1,50 RM. — Hat Deutschland zielbewußt einen kriegerischen Angriff auf seine Nachbarn vorbereitet? Hat es seine Wehrkraft voll ausgenutzt? Hat es wirtschaftliche und finanzielle Kriegsvorbereitungen getroffen, die auf einen festen Kriegswillen schließen lassen? Diese Fragen beantwortet Theobald v. Schäfer in einem Aufsatz des Februarheftes an Hand des vom Reichsarchiv herausgegebenen Werkes „Kriegsrüstung und Kriegswirtschaft" in verneinendem Sinne. Verf. zeigt, daß es Deutschland sogar unterlassen hat, militärische und wirtschaftliche Maßnahmen zu treffen, wie sie wegen seiner bedrohten Lage zwischen Frankreich und Rußland mit ihren an Zahl weit überlegenen Heeren dringend geboten gewesen wären. Zwei weitere Aufsätze des Heftes sind den Denkwürdigkeiten des Fürsten Bülow gewidmet. Prof. Paul Herre hält den Darstellungen des II. Bandes die deutschen und österreichischen Akten entgegen und macht auf die sich ergebenden Widersprüche aufmerksam. Der Herausgeber der Zeitschrift, Alfred v. Wegerer, stellt die aus den Veröffentlichungen des III. Bandes bekanntgewordenen zahlreichen Irrtümer über den Kriegsausbruch richtig. Auszüge aus dem Tagebuch des ehem. russ. Außenministers, Grafen Lambsdorff, erweitern die geschichtliche Kenntnis der Gründe, die zur Nichterneuerung des Rückversicherungsvertrages nach Bismarcks Entlassung geführt haben. Wo.

# Verschiedenes

### Die Katastrophe des 8. August 1918.

Die Besprechung in Nr. 28 des „Militär-Wochenblattes" gibt Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß sich die Annahme von einem Verschulden des A. O. K. 2 bei genauer Nachprüfung nicht aufrechterhalten lassen wird. Die Führung hat die Lage damals, soweit sie überhaupt zu erkennen war, richtig erkannt und getan, was nach Maßgabe der vorhandenen Mittel eben getan werden konnte. Über die Tankgefahr wie über das damit zu erwartende Angriffsverfahren des Gegners herrschte bei allen Stellen volle Klarheit, auch wenn es zutreffen sollte, daß die Erfahrungen beim Franzosenangriff des 18. Juli nicht der Truppe ausdrücklich bekanntgegeben worden seien; sie bekam ohnehin schon reichlich viel Papier, das aber Zahl, Material und Nervenkraft nicht ersetzen konnte. Gerade gegen die Truppen der 2. Armee hatte der Gegner in den Wochen unmittelbar vor dem 8. August mehrmals mit ganz demselben Verfahren angegriffen wie am 18. Juli. Wiederholungen wurden erwartet. Es ist auch nicht richtig, daß die Infanterie nicht nach der Tiefe gegliedert gewesen sei; was in dieser Hinsicht geschehen konnte, war geschehen. Die klar erkannte Gefahr der Lage beheben — konnte aber nur ein ganz großer operativer Entschluß: Zurücknahme der gesamten Front Arras—Reims. Vgl. im übrigen die Besprechung in der „Deutschen Wehr" Nr. 3 vom 17. 1. 1931. Th. v. Schäfer.

**Vom Flugwesen. Kanada.** Bei Chipewyan stürzte ein Flugzeug ab, erschlug beim Aufprall 4 Kinder und verletzte 4 weitere. Die Flieger selbst blieben unverletzt. — **Frankreich.** Bei Derre geriet in 300 m Höhe ein Wasserflugzeug in Flammen. Der Führer konnte noch wassern und sich und seinen Begleiter retten. Der Apparat wurde vernichtet. Bei Lorient sank ein Wasserflugzeug beim Wassern und konnte erst nach mehrstündigen Bemühungen beschädigt gehoben werden. Ein drittes Wasserflugzeug verunglückte bei Benodet beim Wassern. Ein Insasse wurde verletzt und der Apparat zerstört. Auf dem Flugplatze Villacoublay vernichtete der heftige Sturm einen Flugzeugschuppen völlig, 20 weitere wurden mehr oder weniger beschädigt. Auch mehrere Flugzeuge wurden dabei beschädigt. In der Kammer fand eine Aussprache über das Flugwesen statt, in deren Verlauf der Abg. Bouesse mitteilte, daß ein General der Fliegertruppe seine Stellung als Vorgesetzter in übelster Weise mißbraucht habe und ein Oberst der Fliegertruppe wegen Beschimpfungen von Untergebenen habe bestraft werden müssen. Ferner wurde bemängelt, daß die Kolonialflugzeuge zumeist 13 Jahre alt seien und die franz. Motore keinen Vergleich mit deutschen und englischen Motoren aushielten. Eine durchorganisierte Verkehrsfliegerei gebe es nicht. Unglücksfälle als Folge minderwertigen Materials seien an der Tagesordnung. Die Schnelligkeit der Jagd- und Bombenflugzeuge sei z. B. der der Fokkerflugzeuge unter-

**Verbreitet das „Militär-Wochenblatt" im Freundeskreise!**

Digitized by Google

legen. Die Kredite für das Flugwesen würden verschleudert und sinnlos neue Fabriken gegründet. Trotzdem habe Frankreich heute noch zu erheblichem Teile Flugzeuge von Typen der ersten Nachkriegszeit. Der Abg. Renaitour beklagte die mangelnde Ausbildung der Flugzeugführer. Abg. Delesalle begründete die Notwendigkeit einer starken Luftwaffe, die jeden Feind von Angriffsflügen abschrecken müsse, damit, daß es kein Fleckchen Land in Frankreich gebe, das im Kriegsfalle von feindlichen Flugzeugen nicht erreicht werden könne (eine Begründung, die noch verstärkt für Deutschland gelten müßte). Die Flieger Leburgue und Foucaud flogen mit 4 Passagieren in 3 Std. 3 Min. von Marseille nach Paris, was einer Stundengeschwindigkeit von 234 km entspricht. — **Italien.** Ein Wasserflugzeug der Linie Genua—Barcelona ging mit der gesamten Besatzung von 7 Mann im Mittelmeere unter. Bei Rom stürzte ein Flugzeug ab und fing Feuer. Von den 4 Insassen wurde einer getötet und 3 schwer verletzt. — **Österreich.** Der Flugplatz Aspern bei Wien wurde durch Sturm schwer mitgenommen. Fast alle Flugzeugschuppen und mehrere Flugzeuge wurden mehr oder weniger beschädigt. 22.

**Kriegsbrauchbare Transportfahrzeuge.** Obwohl Amerika in Erzeugung und Gebrauch von Motorfahrzeugen aller Art einzig in der Welt dasteht und im Kriegsfall ausgiebigen Gebrauch von handelsüblichen Typen machen kann, ist auch dort das Problem der ausreichenden Beschaffung kriegsbrauchbarer Transportfahrzeuge nicht gelöst. Unter anderen beschäftigt sich Oberst Taylor im „Army and Navy Journal" vom 3. 1. 31 eingehend mit dieser Frage. Aus seinen Ausführungen ist folgendes hervorzuheben. Amerika sei dabei, unter ungeheurem Kapitalaufwand ein großzügiges Straßenbauprogramm zu verwirklichen. Befahren werden diese Straßen von einer Unzahl konstruktiv verhältnismäßig gleichartiger, aber nur einachsig angetriebener Motorfahrzeuge. Im Kriege sei der militärische Bedarf in dieser Hinsicht erst sichergestellt. Wie aber auf dem Kriegsschauplatz selbst? Wenn dort auch ein ausgebautes Straßennetz vorhanden ist, was auch noch nicht einmal sicher, so wird doch eine Benutzung der Straßen angesichts der zu erwartenden feindlichen Einwirkung nur noch vereinzelt möglich sein. In kleine und kleinste Teile zerlegt werden sich die Nachschubkolonnen aller Art zur Front bewegen müssen. Dazu sind leistungsfähige geländegängige — zum mindesten beschränkt geländegängige — Fahrzeuge in sehr großer Zahl nötig. Wohl werden solche von der Heeresverwaltung erprobt und weiterentwickelt, die Wirtschaft besitzt sie nicht in nennenswertem Umfang, da zu teuer und teilweise unnötig. Nur in einer anzustrebenden Gleichheit einzelner Teile kriegsbrauchbarer und handelsüblicher Fahrzeuge läßt sich ein Zusammengehen zwischen Wirtschaft und militärischen Erfordernissen erzielen. Amerika befindet sich also trotz seiner überragenden Stellung als Automobilerzeuger und Verbraucher im Rückstand gegenüber vorausschauenden Staaten, wie z. B. England und Japan, die sowohl Hersteller wie Käufer von kriegsbrauchbaren Motorfahrzeugen subventionieren. Es sei nunmehr an der Zeit, daß die amerikanische Industrie freiwillig von sich aus die militärischen Notwendigkeiten berücksichtige, die sich teilweise wohl auch mit wirtschaftlichen Gesichtspunkten vertrügen. An ein erfolgversprechendes kriegsbrauchbares Militärfahrzeug müsse man folgende Anforderungen stellen: Große Geschwindigkeit auf Straßen, hohe Geländegängigkeit, feste und dauerhafte Bauart, einfache Haltung und Bedienung. Das bedingt: Starke, gut gekühlte Maschinen; Vielachser mit mindestens Zweiachsenantrieb; doppelte, breite Ballonreifen, um tiefen Sand oder Moraft zu überwinden; ein hochgradiges Übersetzungsverhältnis mit 6 oder 7 Vorwärts- und mindestens 2 Rückwärtsgängen bei den schwersten Fahrzeugen; Material von hervorragender Festigkeit und möglichst einfache Handhabung; weitgehende Normung möglichst vieler Einzelteile der verschiedenen Typen und Größen, um sie leicht austauschen zu können und den Nachschub von Ersatzteilen zu erleichtern. 5.

**Militärregierung in Rumänien?** Um den reichlich verfahrenen Zuständen innerhalb des rumänischen Eisenbahnwesens ein Ende zu machen und um dieses „Rückgrat des Staates" den Einflüssen des Parlaments zu entziehen, die sich namentlich bei allen Fragen der Stellenbesetzung unangenehm bemerkbar machten, ist der **Div. Gen. Ionescu zum Generaldirektor der Staatsbahnen** ernannt worden. Seine Pläne kennzeichnete er Pressevertretern gegenüber wie folgt: Rücksichtsloser Abbau aller entbehrlichen Kräfte, Dezentralisation und Neuorganisation der gesamten Verwaltung, Herabsetzung der Personentarife, um die Reisefreudigkeit zu steigern, desgleichen Herabsetzung der Frachtraten für die dringendsten Bedarfsartikel des täglichen Lebens. Außerdem sollen auf den Nebenstrecken mit geringem Verkehr die regelmäßigen Personenzüge in Fortfall kommen und dafür schnellfahrende, von einem Mann bediente Motorwagen, die 80 bis 100 Reisende befördern können, eingesetzt werden. Ferner soll ein besonderes Beschwerde- und Informationsbüro eingerichtet werden, das binnen vier Tagen alle jeweils einlaufenden Beschwerden zu erledigen hat.

Ob die Pläne des neuen Generaldirektors durchführbar sind, dürfte von den vorhandenen Geldmitteln abhängen, und diese sind sehr beschränkt. Ausgerechnet am Tage der Amtsübernahme durch General Ionescu kam es übrigens in Bukarest zu Zusammenstößen zwischen protestierenden Eisenbahnern und der Polizei. Der Protest richtete sich ausschließlich gegen die von dem Vorgänger des Generals verfügten Spar- und Abbaumaßnahmen, die jedoch jetzt erst mit aller Energie durchgeführt werden sollen.

In politischen Kreisen verlautet, daß der **Generaldirektor der Post,** Andronescu, zurücktreten wird, um gleichfalls einem Offizier, dem **Obersten Theodorescu,** Kommandeur des 6. Garde-Inf.-Rgts., Platz zu machen. Der Wechsel in der Leitung des Eisenbahnwesens und der Post wäre ein neuer Beweis für die vielerorts geäußerte Vermutung, daß man auch in Rumänien versuchen wolle, Wege einzuschlagen, die Südslawien bereits vor Jahr und Tag beschritten hat. („Schl. Ztg." 73, v. 9. 2. 31.)

**Kadettenjahrgang 1881.** Alle Kadetten, die am 16. April 1881 in die Armee eingetreten sind, werden gebeten, bis 1. März ihre Anschriften an Oberst von Rathenow, Plänitz bei Neustadt a. d. Dosse, einzusenden. Es ist am Donnerstag, dem 16. April 1931, eine Wiedersehensfeier in Berlin in Form eines gemeinsamen billigen Essens geplant. Zur Deckung der Vorbereitungskosten werden alle Herren, auch diejenigen, die nicht teilnehmen können, gebeten, den kleinen Betrag von je 1 RM. an Oberst a. D. von Rathenow einzusenden. Außerdem wollen diese Herren einen kurzen Lebensgang an Oberst von Rathenow einsenden. Um weiteste Verbreitung dieser Notiz wird gebeten.

**Ferienreisen 1931 der Schiller-Akademie.** Auf Grund des großen Beifalls, den die Schiller-Akademie mit ihren seit Jahren veranstalteten, allgemein zugänglichen Studienreisen gefunden hat, bringt sie im Rahmen ihrer kulturellen Arbeit auch 1931 wieder eine Reihe solcher Fahrten unter bester wissenschaftlicher Leitung und Führung mit günstig gelegenen Ausgangspunkten. Neben den Heimatfahrten verdienen besonderes Interesse eine Osterreise nach Sizilien und Sommerurlaubsfahrten nach Dalmatien, Österreich, Ungarn, England, Frankreich, Norwegen, Schweden und Dänemark sowie zwei Studienreisen im Herbst nach Spanien, mit Ausflug nach Marokko, und nach Athen und Konstantinopel zu überaus günstigen Bedingungen. Die **Verwaltung der Schiller-Akademie, München-Grünwald,** versendet gegen 15 Pf. Porto ausführliche Beschreibung dieser ebenso interessanten als billigen, allseits unterstützten Fahrten.

## Offizier- und Truppenvereinigungen

**Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.**

**Nachrichtenblätter sandten ein:**

**J. R. 74,** Nr. 2. **Leib-Gren.-R. 109,** Nr. 2. **Felda. R. 60,** Nr. 68. **Feldа. R. 79,** Nr. 42. **„Landesverband Nordmark"** des Waffenrings der dtsch. schw. Artl., Nr. 2. **„Die dtsch. Feldartillerie",** Nr. 2. **„Der Heimat Söhne im Weltkrieg",** Nr. 2.

**Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.**

**Abkürzungen:** Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mi. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Straße 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestraße 94.

Digitized by Google

**Ehem. Offz. des früh. Preuß. Kriegsmin.:** Berlin, 2. Mt., 20,30 Uhr. Pschorr, Kais.-Wilh.-Ged.-Kirche.
**76. Ref. Div.:** Berlin, 2. Mt., 20,30 Uhr, Siechen, Behrenstr.
**2. Garde-R. z. F.:** Berlin, 2. Di., 20 Uhr, Natl. Kl.
**5. Garde-R. z. F.:** Berlin, 2. Do., Ldw. Kas.
**Gren. R. 5:** Danzig, 242 jähr. Regts.-Gründungsfest, **7. 3. 31,** 20 Uhr, Ratskeller Danzig. (Oberstlt. Boie, Danzig-Langfuhr, Hauptstr. 50.)
**Gren. R. 9:** Berlin, 2. Mt., 20 Uhr, Ldw. Kas. (Rittm. a. D. v. Trotha, Berlin-Halensee, Friedrichsruher Str. 11.)
**Gren. R. 11:** Berlin, 11., 19,30 Uhr, Ldw. Kas.
**Gren. R. 12:** Berlin, 2. Mt., 20 Uhr, Pschorr, Kais.-Wilh.-Ged.-Kirche.
**R. J. R. 27:** Halle, 2. Fr., Ratsschenke. (Anschr.: Hptm. a. D. Dahlmann, Brandenburg a. H., Kurstr. 14.)
**J. R. 28:** Berlin, 2. Mt., 20 Uhr, Rest. Bichmann, Bülowstr. 108.
**Füs. R. 35:** Berlin, 2. Di., 20 Uhr, Natl. Kl.
**Füs. R. 36:** Berlin, 2. Mo., 20 Uhr, Bierhaus Jancke, Jägerstr. 19.
**Füs. R. 37:** Berlin, 10., 20 Uhr, Ldw. Kas. (Wenn Sntg., am 11.)
**J. R. 51:** Berlin, 2. Mt. 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 55:** Detmold, 2. Di., 18 Uhr, Ressource.
**J. R. 78, R. J. R. 92:** Berlin, 2. Di., 19,30 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 85:** Hamburg, 2. Snbd., 20 Uhr, Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
**J. R. 87:** Frankfurt a. M., 2. Mt., 20 Uhr, Schneider, Kl. Kornmarkt 19.
**J. R. 95:** Berlin, 2. Do., 20 Uhr, Natl. Kl. — Coburg, 15., 20 Uhr Ehrenburg.
**J. R. 98:** Berlin, 2. Fr., 20 Uhr, Gaststätte Nettelbeck, Kleiststr. 18.
**J. R. 104:** Chemnitz, 2. Do., 20 Uhr, Eintracht.
**J. R. 112:** Berlin, 2. Do., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 113:** Berlin, 2. Mo., 20 Uhr, Fürstenbergklause, Kurfürstendamm 202.
**J. R. 117:** Berlin, 2. Mt., 20 Uhr, Münchn. Löwenbräu, Bkt.-Luise-Platz 9.
**J. R. 121:** Stuttgart, 2. Mo., 20 Uhr, Reichsw.-Kasino, Gr. Inf. Kas.
**J. R. 125:** Stuttgart, 2. Di., 20 Uhr, Offz.-Standortheim, Gr. Inf. Kas.
**J. R. 129:** Berlin, 2. Di., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 143:** Berlin, 2. Do., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 147:** Berlin, 2. Di., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 155:** Berlin, 2. Do., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Breslau, 2. Do., 20 Uhr, Haase-Gaststätte, Tauentzienplatz.
**J. R. 162:** Berlin, 2. Fr., 20 Uhr, Rest. Siechen, Behrenstr. 23.
**J. R. 172:** Berlin, 2. Fr., 20,30 Uhr, Ldw. Kas. — Kassel, 2. Di., 20 Uhr, Kurz, Frankfurter Str. 79, Ecke Wittichstr.
**J. R. 173:** Barmen, 2. Snbd., 20,30 Uhr, im Löwenbräu Barmen, am Hauptbahnhof. — Remscheid, 2. Snbd., 20 Uhr, bei Kam. Blasberg, Schützenstr.
**R. J. R. 208:** Berlin, 2. Di., 19,30 Uhr, Dessauer Gart., Dessauer Str. 1.; — Braunschweig, 2. Di., 20 Uhr, Ohse, Fallerslebenstr. 7, Stadt Salzwedel.
**J. R. 452:** Berlin, 2. Snbd., 20 Uhr, Rest. Schlempp, Friedrichstr. 239.
**Drag. R. 11:** Berlin, 2. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Ul. R. 1:** Breslau, 2. Mo., 20 Uhr, Schloßrestaurant Tauentzienplatz.
**Ul. R. 11:** Berlin, 11., Gebr. Habel, Unter den Linden 30.
**Ul. R. 14:** Berlin, 2. Fr., 20 Uhr, Pschorrbräu, Kais.-Wilh.-Ged.-Kirche.
**Feldа. R. 6:** Breslau, 2. Mt., 20 Uhr, Corpshaus Borussia.
**Feldа. R. 10:** Berlin, 10., 20,30 Uhr, Ldw. Kas. (falls Sonntag, am Fr. vorher). — Hannover, 10., Kriegerheim, Klagesmarkt 3 (falls Snbd. od. Sntg., nächst. Mo.).
**Ref. Feldа. R. 44,** Berlin, 2. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Feldа. R. 237:** Berlin, 2. Mt., 20,30 Uhr, Leipziger Hof, Königgrätzer Str.
**Fußа. R. 1:** Königsberg, 2. Mo., 20 Uhr, Offz.-Heim I (altes Pion.-Kasino).
**Fußа. R. 8:** Berlin, 8., falls Sntg., am 9., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Fußа. R. 10:** Berlin, 10., Ldw. Kas.
**Fußа. R. 11:** Berlin, 11., 20,30 Uhr, Ldw. Kas. (falls Sntg., folg. Mo.).
**Fußа. R. 13 u. 24:** Ulm, 13., Artl.-Offz.-Heim, Zinglerstr. 70. — Stuttgart, 2. Do.
**Offz. der bayer. schw. Artl.:** München, 2. Di., 20 Uhr, Offz.-Kasino der Pion.-Schule (Kasino der früh. Kriegsakad.), Eing. Pappenheimstr.
**Pi. Bat. 2:** Stettin, 2. Fr., 20 Uhr, Standortkasino, Kurfürstenstr. 18.
**Pi. Bat. 5:** Berlin, 2. Mt., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Pi. Bat. 6:** Beuthen, 2. Do. nach dem 1., 19,30 Uhr, Handelshof.
**Pi. Bat. 9 u. 23:** Hamburg, 2. Di., 20 Uhr, Jalant, Mönckebergstr. 16.
**Offz. d. Nachr.-Truppe:** Hannover, 2. Mi., 20 Uhr, Standort-Offz.-Heim.
**Reichsoffz.-Bund 1920:** Leipzig, 2. Fr., 20 Uhr, Excelsior.
**Veterinäroffzre. u. a. D.:** Berlin, 2. Mt., 20 Uhr, Ldw. Kas. Wo.

## Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

**Verlobungen:** Albrecht Gach, Oblt. a. D., mit Frl. Freya Brixner (Buenos Aires—Villarica, Paraguay). — Dr. med. Werner Hellenbrand, Lt. a. D., mit Frl. Liselotte Panse (Hoppegarten). — Wilfried Graf Eckbrecht v. Dürckheim-Montmartin mit Frl. Marie Luise v. Götz (Potsdam—Bunzlau). — Hans Schulz, Lt. im 15. J. R., mit Frl. stud. jur. Lilli Rüde (Marburg, Lahn—Berlin-Wilmersdorf).

**Verbindungen:** Hartwig Frhr. v. Bredow u. Freifrau Marta, geb. Samuelsson (Batavia). — Friedrich Frhr. Treusch v. Buttlar-Brandenfels u. Freifrau Ursula, geb. Grun (Magdeburg). — Hans Henning Frhr. v. Müffling u. Freifrau Dorothee, geb. v. Schaevenbach (Rittergut Sommerfeld).

**Geburten:** (Sohn) Hoßmann, Oblt., u. Frau Ursula, geb. Haase (Görlitz). — Joachim v. Hennings u. Frau Brigitte, geb. v. Restorff (Bastianshof). — (Tochter) Detwig v. Oertzen, Maj. a. D., u. Frau Christa, geb. Jay (Zabelitz, Sachsen). — Krancke, Korv. Kpt., u. Frau Gunny, geb. Thelen (Wilhelmshaven).

**Todesfälle:** Julius Frhr. v. Eckardstein (Reichenow). — Franz Wieler, Oblt. a. D. (Potsdam). — Ludwig Adolf Malchow, Gennaj. a. D. (Rostock). — Wilhelm v. Berchem, Oberstlt. a. D. (München). — Edmund v. Boch (Mettlach, Saar). — Theodor Creydt, Rittm. d. L. a. D. (Zauer). — Gertrude Freifrau v. u. zu Frankenstein (München). — Alexander v. Krenski (Breslau). — Heinrich v. Gottberg (Königsberg, Pr.). — Kurt v. Rodenberg, Maj. a. D. (München). — Richard Botho v. Hindersin, Maj. a. D. (Hirschberg). — Hans Lorenz v. Berfen, Landrat a. D. (Warmbrunn). — Frau Hedwig v. Loeben, geb. v. Gontard (Kassel). — Kurt Meinardus, Oberstlt. a. D. (Berlin). — Ferdinand v. Lochow (Petkus). — Hans v. Goetzen, Landstallmeister a. D., langjähr. Vorsitzender der obersten Rennbehörde (Neustadt, Dosse). — Edwin Sunkel, Gen. der Inf. a. D. (Blankenburg, H.). Wo.

Am 17. Februar 1931 verschied nach kurzer Krankheit

**der Oberleutnant**
**im 6. (Preuß.) Artillerie-Regiment**

## Herr Hubertus Graf von Merveldt

**Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse.**

In ihm verliert das Regiment einen im Krieg und Frieden vorzüglich bewährten Offizier und lieben Kameraden.

Minden (Westf.), den 19. Februar 1931.

**Im Namen des Offizierkorps**
**des 6. (Preuß.) (Artillerie-Regiments:**
Dollmann,
Oberst und Regimentskommandeur.

Am 11. Februar 1931 starb in Berlin nach langer, schwerer Krankheit

**der Ober-Regierungsapotheker**

## Otto Kleist,

**Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse.**

Fast 20 Jahre hat der Entschlafene seinem Vaterlande in Krieg und Frieden in vorbildlicher Weise gedient.

Wir werden dem vornehmen Manne und lauteren Charakter ein treues Andenken bewahren.

**Für das Gruppensanitätsdepot 1:**
Dr. Storp,
Ober-Regierungsapotheker.


**!! Ich will Ihnen helfen, Briefmarken zu sammeln !!**
— Verlangen Sie Prospekt und Liste. —
Fehllistenerledigung. Auswahlenversand.
**Franz Heinz** (Hptm. a. D.), **Wien III,** Messenhausergasse Nr. 5.

**Albrecht Költzsch**
**Dresden - Gruna 20/11**
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
**Sprechmaschinen**
**Haus-Uhren**
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung.

Neuerscheinung

**Die Deutsche Auslands- und Meeresforschung seit dem Weltkriege**

Von **Hans Rohde,** Hauptmann im 8. Infanterie-Regiment. XII und 336 Seiten. Mit 150 Abbildungen und 12 Kartenskizzen RM 13,—, in Ganzleinen RM 15,—

In Wort und Bild schildert der Verfasser die verschiedenen deutschen Forschungsreisen, Forschungsergebnisse und die bedeutende Stellung, die sich die deutsche Auslandsforschung, trotz der völligen Absperrung im Kriege, innerhalb der letzten Jahre wieder errungen hat. In einer Zeit, die leicht zu Zweifeln an der inneren Kraft und Zukunft des deutschen Volkes führen kann, wirkt dieses Werk besonders ermutigend, da es positive Leistungen aufzeigt, die das Ansehen Deutschlands in der Welt stärken.

**Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68**


Digitized by Google

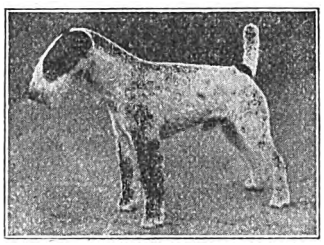
# Besonders zu empfehlende Berliner Hotels und Gaststätten

**Restaurant Pschorr-Haus**
Charlottenb., Tauentzienstr. 13
Berlin W 9, Potsdamer Platz 3

**Restaurant Jancke**
**Pilsner Urquell**
Inh. Gustav Schlempp
Berlin W 8, Jägerstraße 19

**Pension Meißner**
Charlottenburg 2, Hardenbergstraße 20, Hochpart., Telephon Steinplatz 2344, gegenüb. Bahnhof Zoo (Fern-, Stadt-, U.-Bahn) und Heereswaffenamt. Zimm. von RM 4,— an. Empf. d. D.O.V.

**Hotel Prinz Albrecht**
Berlin, Prinz-Albrecht-Str. 9
**Festsäle**
**Stadtküche Huster**



**Drahth. Foxterrier-Zwinger „v. d. Rüster"**
empfiehlt sich bei Bedarf
Leipzig, Plagwitzer Straße 4, Villa „Blüthner" :: Tel. 28524

**Deutscher Wein**
**vom deutschen Rhein**
**soll deutschen Mannes Trunk allein**
**im deutschen Haus und Lande sein.**
Ich liefere reine Weine gut. Lagen, bestgepflegt b. 75 Pf. an p. Fl. Preislisten gerne zu Diensten.
**Erich Müller**, Weingutsbesitzer
Inh. d. F. Weingut Geschw. Strub Weinhandel
**Nierstein am Rhein.**

**Max Küst**
Berlin SW 19 (Merkur 7093)
Abt. I: Niederwallstraße 32: Vereinsabzeichen, Plaketten, Fahnen, Tischbanner, Orden.
Abt. II: Wasser- u. Wintersport Wallstraße 90/91:
WETTERFEST SCHWARZHAUPT Falt- und Holzboote, Zelte, Ausrüstungen, Wetterkleidung, Wintersportgerät und -kleidung.

**Doppelspiegel-Zielkontrollapparate**
mit doppeltem Augenprüfer für Gewehr und Karabiner 98 fertigt und empfiehlt
**August Anforg** Waffenmeister i. e. R.
Coburg, Marienberg 2 c.

**Anzeigen im „Militär-Wochenblatt" haben stets den besten Erfolg!**

# Die Vernichtungsschlacht in kriegsgeschichtlichen Beispielen

Im Auftrage der Heeresinspektion des Erziehungs- und Bildungswesens bearbeitet von **Gunther Frantz** ehemaliger Major im Generalstabe 12 Skizzen im Text, 33 dreifarb. Karten und 1 Übersichtsskizze als Anlagen Preis RM 10,—, geb. RM. 12,—

Den Anfänger in die Kriegsgeschichte einzuführen und nachzuweisen, daß die großen Errungenschaften der Technik die einfachen großen Grundsätze der Heerführungen nicht umgestalten konnten, ist Aufgabe des Buches.
(Die schwere Artillerie.)

# Artillerie im Feldkriege

**Kriegsgeschichtliche Beispiele**
Im Auftrage des Reichswehrministeriums bearbeitet von **Friedrich-franz Feeser**, Generalmajor a. D. Mit 23 Skizzen und 2 Textskizzen Preis RM 8,—, geb. RM 10,—

General Feeser entnimmt seine Beispiele Kriegen, die den weiten Zeitraum vom Dreißigjährigen Kriege bis zum Weltkriege umfassen. Dank der geschickten Auswahl der zwanzig Beispiele von Schlachten und Gefechten und dank einer Art der Darstellung, welche das für den Zweck der Untersuchung Wesentliche klar heraushebt, ist die Absicht des Verfassers, einen Einblick in das Wesen der Feldartillerie und einen Überblick über ihren geschichtlichen Werdegang zu geben, voll gelungen. (Deutsche Wehr.)

**Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68**

**Berliner Kindl**
**das**
**Qualitätsbier**

Digitized by Google

# Olympia

Olympia · Korrespondenz · Schreibmaschine
Buchungsmaschine mit Rechenwerk »Saldomat«

**EUROPA SCHREIBMASCHINEN A.G.**

Büros: Berlin N 24, Friedrichstr. 110-112. Breslau, Kaiser-Wilhelm-Str. 88-90. Dortmund, Südwall 29. Dresden, Neustädter Markt 11. Düsseldorf, Wilhelmpl. 12. Erfurt, Mainzerhofpl. 13. Frankfurt/M., Friedensstr. 2. Hamburg, Kaiser-Wilh.-Str. 25-31. Hannover, Am Schiffgraben 15. Köln, Weißenburgstr. 78. Leipzig, Nicolaistr. 10. Magdeburg, Otto-v.-Guericke-Str. 11. Mannheim, Q 7, 23. München, Kaufinger Str. 3. Nürnberg, Lorenzer Pl. 12. Stuttgart, Tübinger Str. 33.

**Reichsgraf v. Plettenberg-Wein**
**Der gute, preiswerte deutsche Wein**
Naturweine ab RM. 1.—. Verlangen Sie Angebot!
**Rg. v. Plettenbergsche Weinkellereiverwaltung, Kreuznach (Rhld.)**

# Billige MITTELMEERREISEN

Ermäßigter FAHRPREIS
von RM **220.–** an einschl. voller Verpflegung

**I. Mittelmeerreise nach Madeira, Marokko und Südspanien**
28. März ab Hamburg — 15. April in Genua

**II. Mittelmeerreise nach Syrien, Palästina und Ägypten**
19. April ab Genua — 11. Mai in Venedig

**III. Mittelmeerreise nach Griechenland, Konstantinopel und Tunesien**
14. Mai ab Venedig — 1. Juni in Genua

**IV. Mittelmeerreise nach Neapel, Sizilien, Marokko, Südspanien und Portugal**
5. Juni ab Genua — 22. Juni in Hamburg

Kostenlose Auskunft und Drucksachen durch die
**HAMBURG-SÜDAMERIKANISCHE DAMPFSCHIFFFAHRTS-GESELLSCHAFT**
HAMBURG 8 · HOLZBRÜCKE 8

Für Wehrkreis- und Dolmetscherprüfung **Russisch** durch Korrespondenz Probestd. gratis
**Tschetwerikow, Hannover, Lichtenbergplatz 2**

Staatliche Porzellanmanufaktur **MEISSEN**
Kunst u. Gebrauchsgegenstände
Reiche Auswahl in allen Preislagen

Eigene Niederlage **BERLIN W 50**
Budapester Str. 9a im Hause d. Kapitols am Zoo

Solange Vorrat: Trotz **Tabaksteuer** sämtliche Sorten noch **zu bisherigen Preisen!**

**WELTPREIS**
eine überragende Leistung zu
**10** Pf. **15** Pf. Sandblatt **20** Pf. Sandblatt
Sämtliche Preislagen im geraden (Coronas) sowie im spitzen Format.
In Kisten zu 50 Stück u. Taschen-Packungen zu 5 Stück
Abbildung: **15** Pf. Weltpreis, Coronas 2 (Sumatra-Sandblatt)

# OTTO BOENICKE

Illustr. Preisliste kostenfrei
**Berlin W, Französische Str. 21**
Haus am Zoo (Capitol) Königstraße 49, Kochstraße 59, Bayerischer Platz 9, Schloßstraße 96 Steglitz, Invalidenstraße 117 sowie Elberfeld, Alter Markt 2 — Königsberg i. Pr., Kneiph. Lange. 5 — Leipzig, Thomasgasse 2


Digitized by Google

**Singer**

**Nähmaschinen**

**in altbewährter Güte**

*Weitestgehende Zahlungserleichterungen*

*Mäßige Monatsraten*

**Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft**

*Singer Läden überall*

# Für Reise und Erholung

empfiehlt die

**„Horeska" G. m. b. H.**

**Geschäftsstelle Charlottenburg**

**Kuno-Fischer-Straße 23 Telephon: Westend 3741**

ihre Häuser in:

**Nürnberg,** Sterntor-Hospiz, 3 Minuten links vom Bahnhof, Tafelhofstraße 8—14. 120 Zimmer, 180 Betten von RM. 4,— bis 6,—. Modern eingerichtet. Zimmer mit fließendem Wasser und Privatbad. Telephon 20281—84.

**München,** Bahnhofs-Hospiz, 2 Minuten rechts vom Hauptbahnhof, Schillerstraße 44—45. 110 Zimmer, 160 Betten von RM. 4,— bis 6,—. Zimmer mit Privatbad. In allen Zimmern fließendes Wasser. Telephon 57288.

**Ulm a. D.,** Russischer Hof, gegenüb. dem Bahnhof. 80 Zimmer, 100 Betten, von RM. 4,— bis 6,—. Fließendes Wasser, Privat- und Etagenbäder, Zimmertelephon, Aufzug, Gesellschaftsräume, Sitzungszimmer, Autoboxen. Telephon 3244.

**Stuttgart,** Hospiz Viktoria, 4 Minuten rechts vom Hauptbahnhof, Friedrichstraße 28. 100 Zimmer, 150 Betten von RM. 4,— bis 7,—. In allen Zimmern fließendes Wasser und Staatstelephon. Zimmer mit Privatbad. Telephon 21647—48.

**Benneckenstein (Harz),** Kurhaus Tannenwald, Christliches Hospiz. 590 m ü. d. M. 50 Zimmer, 80 Betten. Herrliche Lage, sonnig, ruhig, staubfrei, umgeben von großem, eigenem Tannenwald. Tennisplatz. Pensionspreis von RM. 8,— an. Das ganze Jahr geöffnet. — Telephon 201.

**Unkel a. Rhein,** Hotel Schulz. Direkt am Rhein gelegen. Herrliche Aussicht auf Drachenfels u. Siebengebirge. 30 Zimmer, 50 Betten. Pensionspreis von RM. 7,— bis 10,— für den Tag. Das ganze Jahr geöffnet. Telephon Honnef 124.

## Für den Urlaub der Herren Offiziere empfehlen sich

**Baden-Baden**
★
Hotel
Stadt Strassburg
★
Das bevorzugte Familienhotel

**Bad Kissingen**
★
Hotel
Russischer Hof
★
Gegenüber dem Kurgarten

**Bad Tölz**
★
Kur- und Badehotel
der Jodquellen-A.-G.
★
Das ganze Jahr geöffnet

**Wiesbaden**
★
Nassauer Hof
★
Das führende Hotel
gegenüb. Kurhaus u. Staatstheater

**Aachen**
★
Palast-Hotel
„Der Quellenhof"
Aller Komfort
Garage, Golf, Tennis

**Besucht den freien Rhein!**

Hotel Großer Kurfürst Savoy-Hotel

am Domplatz zu Köln

**Wiesbaden**
Schwarzer Bock
Besuchtestes Kur- und Passantenhotel
280 Betten
Pension mit Thermalbad
ab RM. 11,—

**Koblenz**
am Rhein
★
Höhmann's Hotel
vorm. Bristol
bittet zu Gast

**Königswinter**
am Rhein
★
Hotel
Europäischer Hof
sorgt für angenehmen Aufenthalt

**Trier**
★
Hotel Porta Nigra
★
Altrenommiert
Moderner Komfort

**Würzburg**
★
Hotel
Würzburger Hof
Gutbürgerliches Haus
Erbaut im Jahre 1924/25


Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

# Militär-Wochenblatt

UNABHÄNGIGE ZEITSCHRIFT FÜR DIE DEUTSCHE WEHRMACHT

**Hauptschriftleitung:** Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an.

Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

**Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540**

**115. Jahrgang** | **Berlin, den 4. März 1931** | **Nummer 33**



**Inhaltsübersicht:** Personal-Veränderungen (Heer). — Unseren Gefallenen zum Gedächtnis. M. E. — Zwei bedeutsame Neuerungen in der Infanterietaktik. I. Die schweren Waffen der französischen Infanterie im Angriff. II. Die italienische Infanterie. — Strukturwandlungen im Reichsheer. Betrachtungen zu seinem zehnjährigen Bestehen. II. — Zusammenwirken von Panzerkraftwagen mit Kavallerie. — Kritische Betrachtungen zur Verwendung des H. K. K. II. gegen die belgische Armee. (Mit Skizze.) Rittm. Crisolli. — Aussichten beim Beschuß der Sehschlitze von Panzerfahrzeugen. (Mit Abbildungen.) — Aus der Werkstatt der Truppe: Sport und Disziplin. — Taktische Aufgabe 6. — Französische Aufgabe 19. — Lösung der spanischen Aufgabe 4. — Todesfälle von Offizieren usw. der ehem. Königl. Preuß. Armee (Nachtrag 1930). — Heere und Flotten. — Aus der militärischen Fachpresse. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.


## Unseren Gefallenen zum Gedächtnis.

Das Bewußtsein, dem Tode verfallen zu sein, unterscheidet den Menschen vom Tier. Dies Wissen ist der Ursprung alles Denkens, aller Religion, aller Philosophie. Das Wunder des Entstehens des Lebens wird überschattet von dem Wunder des Erlöschens ebendieses Lebens, und immer wieder wird der Mensch erschüttert von der Vergänglichkeit alles Irdischen und steht fassungslos vor dem Verfall dessen, was ihm das liebste auf der Welt war. Die Bitterkeit der Unausweichlichkeit des Abschiednehmens liegt über unserem ganzen Leben, vertieft die Freude mancher glücklichen Stunde, macht zu anderen Zeiten unser Dasein noch hoffnungsloser, so daß wir ermattet von der Nutzlosigkeit unseres Tuns die Hände vom Werke sinken lassen möchten. Das memento mori verlangt gebieterisch, daß wir an unser Tun und Lassen nicht den Maßstab des rasch vergänglichen irdischen Nutzens anlegen, sondern daß wir uns von der Idee tragen lassen, daß wir dem Ideale zustreben. „Das Leben, es sei so gut wie es wolle, währet eine kurze Zeit." Reminiszere!

Seit Kriegsende ist der Sonntag Reminiszere dem Gedenken an unsere gefallenen Brüder geweiht. Soweit wir die Geschichte zurückverfolgen können, spielt im menschlichen Leben der Totendienst eine große Rolle; ganz unabhängig davon, welche Anschauung vom Leben nach dem Tode die Geister beherrschte. Auch dort, wo der Tod nur als ein Übergang zu einem anderen, besseren Leben angesehen wurde, beugte man sich in frommen Schaudern vor seiner Majestät. Verständlich ist, daß der uns angesichts des Todes eines geliebten Menschen überwältigende Schmerz dort fast unerträglich wird, wo man in dem Tode das endgültige Auslöschen der dem Grabe verfallenen Persönlichkeit sieht. Unverständlich erscheint uns deshalb, daß gerade die Menschen, die dieser Überzeugung leben, den Veranstaltungen fernbleiben, die der Erinnerung an die Toten des Großen Krieges gewidmet sind; ja, daß sie sich diesen Feiern störend in den Weg stellen. Man verargt den Toten, daß sie taten, was sie für ihre Pflicht hielten und was wir heute noch für ihre Pflicht halten. Die Hingabe des einzelnen an das große Ganze gilt heute in manchen Kreisen als Verirrung; sie wird nur mit der Einschränkung anerkannt, daß das Lebensopfer im Dienste der Klasse gebracht wird, der man zufällig angehört. Die Hingabe des Lebens wird nicht als berechtigt anerkannt, wenn es der Gesamtheit dargebracht wird. Wir haben im Felde die Männer, die ihr Leben für das Volk hingaben, nicht daraufhin angesehen, woher sie stammten, aus dem Schloß oder aus der Hütte: sie standen unserem Herzen alle gleich nahe. Waren mit uns verbunden durch das gemeinsame Blutopfer und durch den gemeinsamen Willen, dem allgemeinen Wohle, dem Vaterlande zu dienen. Ihr Leben vollendete sich in der Hingabe ihrer Persönlichkeit, in der Selbstaufopferung für die Ideale, die in ihrer Brust lebten. Ihr Leben ward durch ihren Tod geadelt und hält jeder Kritik stand, welchen Maßstab man auch anlegen möge. Wenn wir Soldaten uns an dem Gefallenengedenktage zusammenfinden, um die Erinnerungszeichen aus Stein und Erz zu schmücken, die zu unserer Genugtuung den Ruhm der Toten künden, so liegt uns nichts ferner als Klage und Trauer. Mit Stolz erfüllt uns, daß so viele aus unseren Reihen die Feuerprobe bestanden. Gewiß, der Abschied war einst schwer und der Große Krieg riß Lücken, die sich nie wieder schließen können. Das Leben mancher Frau wurde ihres Inhaltes beraubt, als man in Feindesland einen Grabhügel wölbte. In innigem Mitgefühl drücken wir den Trauernden die Hände. Als Soldaten können und dürfen wir das Schicksal der Gefallenen nicht von unserem Standpunkt, vom Standpunkt der Überlebenden ansehen; nicht vom Standpunkt derer, die sich nicht ohne Selbstsucht durch den Tod um ein Teil des ihnen zustehenden Lebensglückes betrogen fühlen; wir müssen uns auf den Standpunkt der Gefallenen selbst stellen, deren Opfertod man nachträglich noch den Sinn nimmt, wenn man ihn als unnötig, zwecklos häßlich hinstellt; wenn man die Stätte, die durch ihre Gräber geweiht ist, zu einem Felde der Unehre herabwürdigt.

Große Weisheit liegt in dem Worte des Alten Testaments: „Im Tode fragt man nicht, wie lange man gelebt hat, sondern wie wohl und löblich." Die in der Jugendblüte oder auf der Höhe ihrer Kraft ihr Leben begeistert in die Schanze schlugen, weil ihnen Pflichterfüllung höher stand als alles andere, um die klagen wir nicht, die beklagen wir nicht, die bewundern und beneiden wir.

Wir preisen die Toten des Großen Krieges, weil ihnen gelang, wonach wir alle streben: unser Leben in der Hingabe an eine große Sache zu erschöpfen. Ihr Grab, das wir an dem Tage, der ihrem Andenken gewidmet ist, schmücken, verlassen wir in dem festen Vorsatz, ihre Ruhestätte vor Unglimpf zu schützen und danach zu streben, es ihnen an Opfermut und Opferwillen gleich zu tun. M. E.

Digitized by Google

# Zwei bedeutsame Neuerungen in der Infanterietaktik.

## I. Die schweren Waffen der französischen Infanterie im Angriff.

In Nr. 46 des „Militär-Wochenblattes" Jahrgang 114 war die Verwendung der französischen schweren Infanteriewaffen in der Verteidigung geschildert und gleichzeitig zum Ausdruck gebracht worden, daß die französische Fachliteratur sich recht schweigsam zur Verwendung des Feuers der schweren Infanteriewaffen im Angriff verhielte. Mittlerweile ist dieses Schweigen durch einige Aufsätze in der „Revue d'Infanterie"*) gebrochen. Diese geben im Verein mit dem neuen 2. Teil des „Règlement de l'Infanterie" ein vorzügliches Bild von der Art, wie der französ. Batls.-Kommandeur das Feuer seiner schweren Waffen führt.

Nach Oberst Tonnet (a. a. O.) hat die französ. Infanterie 1918 wenig zweckmäßigen Gebrauch von ihren MG. gemacht, sie meist schematisch auf die Schützenkompn. aufgeteilt. Noch das französ. Reglement von 1920 befaßte sich in recht summarischer Weise mit dem Einsatz der MG.-Komp. durch den Batls. Kdr.: Gelegentliche Feuerzusammenfassung auf den Schwerpunkt des Angriffs, Aufteilung auf die Schützenkompn., oder Reserve zur Verfügung des Batls. Kdrs. Mit dieser Präzisierung, die alles und nichts bedeuten kann, bricht das neue französ. Reglement und entwickelt den Einsatz der schweren Waffen zu einem festen, klaren, wohldurchdachten System.

Feuer ist der wichtigste Faktor im Kampf. Angriff ist vorgehendes Feuer (II, 135)**). Unorganisiertes Feuer ist unwirksam. Aufstellung eines Feuerplanes ist einer der wesentlichsten Punkte eines jeden Angriffsbefehls (II, 138). Inf.-Feuer wird gewöhnlich aus offener Feuerstellung (en tir direct), gelegentlich aus verdeckter Stellung (en tir masqué) und gegen verdeckte Ziele (en tir indirect) abgegeben (II, 136).

Nachdem das Reglement so die Bedeutung planmäßigen Feuers umrissen hat, unterscheidet es scharf die Arten infanteristischen Feuers: das der vordersten Linie (échelon de feu), abgegeben von den Schützenkompanien, und das der schweren Waffen. Letztere werden als base de feu bezeichnet (II, 144, 150).

Diese Feuerbasis setzt sich zusammen aus der Masse der MG. Komp. des Batls., nach Möglichkeit alle s. MG., oft noch verstärkt durch die MG. Komp. des Ref. Batls. und dem Batl. zugeteilte Begleitwaffen des Rgts.: Minenwerfer (mortiers stokes) und 37 mm-Kanonen. Letztere nur zum direkten Schuß befähigt (II, 150). Eine Zuweisung von s. MG., MW. und 37 mm-Kanonen an die Schützenkomp. will der Franzose auf Ausnahmefälle beschränkt wissen (bedecktes oder zu ebenes Gelände, Wald, Nebel oder bei Entsendungen außerhalb der Reichweite der „base de feu"). Die schweren Waffen böten ein zu großes Ziel und wären in der Zone des vordersten Kampfes zu schwer zu bewegen. Abstellungen zersplitterten außerdem die Wucht des zusammengefaßten Feuers (Besnard, a. a. O., II, 589). Reserven an MG. werden grundsätzlich nicht ausgeschieden; alles wird eingesetzt.

*) Tonnet: „Emploi tactique de mitrailleuses dans l'offensive." „R. d'Inf.", Januar 1930. — Besnard: „Le feu de l'infanterie. — La base de feu." „R. d'Inf.", August 1930.

**) Ziffern beziehen sich auf das französische Règlement de l'Infanterie.

Die Aufgaben dieser Feuerbasis gleichen dem, was wir von unseren schweren Waffen fordern. Einspringen dort, wo aus irgendwelchen Gründen die Wirkung der Div. Artl. ergänzt oder nachgefeilt werden muß; dies ist naturgemäß am besten aus überhöhender Stellung zu lösen. Gestattet das Gelände nicht, die vordere Linie zu überschießen, so muß versucht werden, durch planmäßige Bildung von Lücken die schweren Waffen zur Geltung zu bringen.

Diese scharfe Zusammenfassung aller verschiedenen Arten von schweren Infanteriewaffen bedingt einheitliche Führung, die dem Chef der MG. Komp. zufällt. Er wird gewissermaßen zum Artl.-Führer des Batls. Kdrs. Seinen Gefechtsstand wählt er dort, wo er am besten das Kommando über die „base de feu" ausüben kann (II, 591). Er weist den schweren Waffen die Räume zum In-Stellung-Gehen an, lenkt ihr Feuer nach den Weisungen des Batls. Kdrs. und sorgt für den Munitionsnachschub. Ein eigenes Nachrichtennetz dient seiner Befehlsübermittlung.

Feuereröffnung nach Möglichkeit nicht vor der der eigenen Artl., um die Feuerbasis nicht frühzeitiger Zerschlagung auszusetzen. Mit weiter fortschreitendem Angriff bewegt sich die Feuerbasis staffelweise vorwärts, wenn möglich ununterbrochen soll ein Gerüst schwerer Waffen den Schützenkompanien einen Rückhalt geben.

Bezüglich der Feuerleitung stehen sich zwei Ansichten in der französ. Literatur gegenüber: die einen wollen, wie die Artl., durch schärfste Zusammenfassung aller Waffen auf den wichtigsten Punkt (concentration) den Gegner an dieser Stelle vernichten; Bresche schießen. Die andere Partei ist Anhänger einer Neutralisation des Gegners. Sie meint, es sei besser, ihn auf breiter Front durch einen Hagel von MG.-Geschossen unter Deckung zu zwingen, als ihn an einzelnen Stellen zu vernichten. Sie gehen dabei von der Voraussetzung aus, daß MG. nur gegen von vorn treffbare Ziele wirksam sind, die Liliputkanone von 37 mm keine zerstörende Wirkung habe. Lediglich die Minenwerfer kämen für Vernichtung von Widerstandsnestern in Frage. Dem ist entgegenzuhalten, daß diese Neutralisation sehr wohl von dem sehr wirksamen neuen l. MG. (fusil-mitrailleur 24) der Schützenkompn. übernommen werden kann.

Das Reglement betont scharf den großen Nutzen, den man aus einer örtlichen Zusammenfassung des Feuers aller schweren Waffen ziehen kann, und zieht die Zerschlagung mehrerer Ziele nacheinander mit zusammengefaßtem Feuer einer Neutralisation aller Ziele vor (II, 143). Andererseits wird aber auch einer prophylaktischen Neutralisation der Geländeteile, die man vom Feinde besetzt glaubt, das Wort geredet (II, 150).

* * *

Soweit die französ. Anschauungen. Es kann kein Zweifel sein, daß sie eine außerordentlich beachtliche Weiterbildung des infanteristischen Angriffsverfahrens darstellen. Zwei Punkte drücken ihnen den Stempel auf: zum ersten, daß mit der immer vermehrten Zuteilung von Geschützen, MW. und s. MG. an die Inf. auch ein Stück artilleristischen Geistes seinen Einzug in dieselbe halten muß. Zweitens, daß das bis 1200 m wirksame fusil-mitrailleur 24 die Zuteilung von s. MG. an die Schützenkomp. überflüssig macht. Es ist damit ein gewisser Gegensatz zu unseren Anschauungen geschaffen, die durch Zuweisung von schweren Waffen an die Schützenkompn. eine Feuerzersplitterung anbahnen. Fassen wir die Vorteile des französ. Verfahrens zusammen:

Schärfste Feuerzusammenfassung auf einen Punkt, rationellste Ausnutzung der schweren Waffen ist möglich. Der

Deutsches Teppichhaus Spezialkatalog kostenfrei
Emil Lefèvre G. m. b. H. seit 1882
nur Oranienstr. 158
Imposante Läger in Teppichen, Möbelstoffen, Gardinen, Decken usw.
Unser Haus hat keine Beziehungen zu ähnlich lautenden Firmen :: Telefon: Moritzplatz 235
Auf Wunsch Zahlungserleichterung ohne Aufschlag

Digitized by Google

Batls. Kdr. ist weitgehend von den Anordnungen an Einzelwaffen entlastet. Dies ist jetzt Sache des MG.-Komp.-Chefs. Der Batls.-Stab ist von den vielen beratenden Instanzen mit ihren Unterorganen befreit. Diese sind wieder Führer ihrer Truppe geworden, die Befehle erhalten und ausführen (s. „Wasserköpfe", „Militär-Wochenblatt" Nr. 40, Jahrg. 114). Der Chef der Schützenkomp. ist von der Führung schwerer Waffen entlastet, hat im fusil-mitrailleur 24 eine in seinem Kampfbereich ausreichende Waffe erhalten und wird seinem eigentlichen Zweck, die Stoßkraft in den Feind zu führen, zurückgegeben. Im ganzen ist das System in wirkungsvoller Weise geeignet, die eigene Artl. zu ergänzen, namentlich wenn diese schwach ist. Ein besonders für uns wichtiger Punkt.

Nicht ganz befriedigt die organisatorische Gliederung der schweren Waffen. Es besteht kein Übereinklang zwischen taktischer und Ausbildungseinheit. Warum teilt man nicht der MG. Komp. ständig einen Zug MW. und Geschütze zu?

Verschwiegen soll auch nicht werden, daß innerhalb der französ. Armee die ganze taktische und waffentechnische Umwandlung der Inf. eine scharfe Ablehnung erfährt. In der „Revue militaire suisse" schreibt der französ. General Rouquerol, daß die Wirkung der schweren Waffen der Inf. doch nur recht gering und problematisch sei. Die Verteidigung würde doch das Übergewicht behalten. Vom Stellungskrieg käme man nicht los. Der Angriff der Zukunft liege in der Luft.

Dem ist entgegenzuhalten, daß, wie das Beispiel des fusil-mitrailleur 24 beweist, die Technik wohl in der Lage ist, äußerst wirksame Infanteriewaffen herauszubringen. Und soll man schließlich einem hypothetischen Luftkrieg zuliebe, in dem es doch auch einen Ausgleich zwischen Angriff und Verteidigung gibt, auf die Weiterentwicklung einer wirksamen Infanterietaktik verzichten?

## II. Die italienische Infanterie.

Im selben Jahre (1929) wie die französ. Inf. hat auch die italienische eine neue Ausbildungsvorschrift erhalten. Ein Aufsatz des eidgenössischen Capitaine Perret in der „Revue militaire suisse", April/Mai 1930, gestattet auch dem der ital. Sprache nicht mächtigen einen Einblick in das Wesen einer Infanterietaktik, die jenseits der Alpen sich eigene Wege sucht.

Das ital. Inf. Rgt. besteht aus 3 Batln. und einem Zuge Inf. Gesch. zu 3 Gesch.; das Batl. aus Stabskomp., 3 Schützen- und 1 MG.-Komp. In der Stabskomp. ist ein Aufklärungszug eingegliedert.

An Waffen führt die italienische Infanterie: a) Leichte Waffen: Handgranaten, Bajonett, Pistole für den Nahkampf.

Das Inf.-Gewehr 1891, dessen Ersatz durch einen Karabiner im Zuge ist. Auf das Gewehr aufsetzbar ein Schießbecher (Trombonico) für Gewehrgranaten. Jeder Infanterist ist also imstande, sowohl Steil- wie Flachfeuer abzugeben. Inf.-Feuer wird als wirksam erachtet: freihändig bis 200 m, aufgelegt bis 400 m. Die Gewehrgranate ist wirksam von 30—200 m. Bei Zusammenfassung von 4—5 Infanteristen mit Trombonico, von denen jeder 3—4 Gewehrgranaten hintereinander abschießt, kann jeder Gegner in einem Raume von 15 qm außer Gefecht gesetzt werden.

Das l. MG. ist nur wirksam bis 500 m, unter günstigen Bedingungen bis 800 m. Überschießen nur ausnahmsweise bei besonderer Gunst des Geländes.

b) Schwere Waffen: Das s. MG. wird als sehr wirksam bis 1000 m bezeichnet. In flankierendem Sperrfeuer kann ihm ein Raum von 800 m zugewiesen werden. Bei Vereinigung mehrerer s. MG. kann im Flächenschießen auch gegen verdeckte Ziele noch mit Erfolg bis 3000 m gerechnet werden.

Inf.-Geschütze sind mehrere Modelle, 37 mm- und 65 mm-Kaliber, vorhanden, die durch ein ursprünglich als Gebirgskanone konstruiertes Geschütz (Modell 1917) ersetzt werden sollen. Größte Schußweite 2600 m, praktische Schußweite 1500 m. Bei Entfernungen über 1000 m ist der großen Streuung wegen das Feuer mehrerer Geschütze auf ein Ziel zu vereinen. Überschießen möglich, wenn die eigene Truppe mindestens 500 m vor dem Geschütz und 200 m vor dem Ziele sich befindet. Das Inf.-Geschütz wird als handlich und leicht bezeichnet.

Die niederste infanteristische Einheit ist: a) Die Schützengruppe. Stärke: 1 Führer, 2 Dienstgrade, 11 Schützen, zusammen 14 Mann; bewaffnet mit Karabiner und Trombonico. Unterteilt in 2 Halbgruppen zu 3—5 Mann.

b) Die l. MG.-Gruppe. Stärke: 1 Führer, 2 Dienstgrade, 2 Richtschützen, 10 Munitionsträger, zusammen: 15 Mann, 2 l. MG. 3 Schützen- und 1 l. MG.-Gruppe bilden den Inf.-Zug, den der Zugführer mit nur einem Gefechtsläufer führt. 3 Züge bilden die Schützenkomp. Die MG.-Komp. besteht aus 4 Zügen zu 3 s. MG. Gefechtsformen sind nur für die Gruppe festgelegt. Schützenreihe zu Einem oder Zweien und Schützenkette, die beiden Halbgruppen mit 10 Schritt Abstand einander folgend. Alle anderen Führer führen ihre Einheiten durch Gefechtsbefehle.

Der Angriff findet unter dem Feuerschutz der schweren Waffen statt, die der Komp.-Führer auf die wichtigsten Feindteile zusammenfaßt. Im Gegensatz zum französ. Verfahren werden jeder Schützenkomp. vorderer Linie s. MG.-Züge, unter Umständen Inf.-Geschütze zugeteilt. Dem Schützenzug wird unter normalen Verhältnissen eine Frontbreite von 150—200 m zugemessen. Der Angriff besteht aus einer Reihe von Sprüngen unter dem möglichst exzentrischen Feuerschutz der l. MG. Ununterbrochenes Feuer soll durch überschlagenden Einsatz der l. MG. gewährleistet sein. Die Schützengruppen werden zum Feuer mit Karabiner oder Trombonico erst im letzten Augenblick eingesetzt. Der Sturmentschluß soll von der vorderen Linie ausgehen. Er erfolgt aus einer Stellung 30—40 m vor dem Feind unter Handgranatenwurf. Der Zugführer ist derjenige, der seine Leute zum Sturm durch sein Beispiel vorreißt. Scharf betont wird die Bedeutung des Nahkampfes, für den der Italiener mehr als alle anderen geeignet sein soll.

In der Verteidigung bildet der Zug zwei Widerstandsnester, je 1 Schützengruppe mit 1 l. MG., 1 Schützengruppe Reserve des Zugführers. Die Widerstandsnester kreuzen ihr Feuer. Die Schützen beobachten das Zwischengelände oder besetzen es, wenn es unübersichtlich ist. Hinter den Widerstandsnestern, ihr Feuer möglichst flankierend ergänzend, werden die s. MG. eingesetzt, zum Teil den Führern der Schützenkompn. unterstellt. Die Tiefenstaffelung in der Verteidigung wird automatisch durch die Widerstandsnester der in Reserve befindlichen Einheiten hergestellt. An Frontbreite wird in der Verteidigung das Zwei- bis Dreifache wie im Angriff für möglich erachtet.

Eine weitere Sonderheit der ital. Inf. ist der bei jedem Batls.-Stab eingeteilte Aufklärungszug: 1 Führer, 2 Mann Zugtrupp, 3 Aufklärungsgruppen: 1 Führer, 2 Dienstgrade, 6 Mann. Der Führer des Aufklärungszuges ist gleichzeitig Nachr. Offz. seines Batls. und leitet die infanteristische Aufklärung; besonders wichtige Patrouillen führt er selbst.

Von Interesse ist es, wie ein unparteiischer, neutraler Beobachter, der eingangs erwähnte eidgenöss. Hptm. Perret, die neue italien. Inf.-Taktik in Beziehung zur deutschen und französ. stellt: „Stürmisch geführter Angriff, ohne eine mächtige Feuerunterstützung zu vernachlässigen, wie es ein wenig deutsche Tendenz ist, aber auch ohne aus der Feuerunterstützung eine absolute Vorbedingung jeder Vorwärtsbewegung zu machen, wie es der Franzose tut. In der Verteidigung sind Feuerstaffelung nach der Tiefe und Feuerplan weit weniger ausgeprägt, wie nach französ. Anschauung."

Sieht man von den geringen Schußentfernungen des Inf.-Kampfes, die in nicht ausreichendem Material ihre Begründung haben mögen, ab, so ist für uns Deutsche die umfangreiche Verwendung der Gewehrgranate am interessantesten. Hierin liegt zweifellos eine wesentliche Ver-

Godet-Werner
J. Godet & Sohn seit 1761 Juweliere Berlin W 8 J. H. Werner seit 1870
173 Friedrichstr. 173 zwisch. Jäger- u. Französ. Str.
Juwelen * Goldschmuck * Silberwaren
Bestecke * Uhren * Ehrenpreise
Orden des in- u. Auslandes * Original u. Miniatur
Werkstatt für Umarbeitungen



Digitized by Google

besserung infanteriſt. Angriffsmöglichkeit, denn bisher war der zum letzten Sturm antretende Schütze wehrlos gegen den Gegner, der das Vorbereitungsfeuer in voller Deckung über ſich ergehen ließ, um den Angreifer im letzten Augenblick mit wohlgezieltem Feuer zu überſchütten.

Recht ſtiefmütterlich werden die techniſchen Nachrichtenmittel behandelt. Man mißt ihnen für den Infanteriekampf Bedeutung ſcheinbar nicht zu. Was auch aus der Tatſache hervorgeht, daß der Batls.-Nachrichtenoffizier gleichzeitig Führer des Aufklärungszuges iſt. Über letzteren iſt zu ſagen, daß in ſeiner Aufſtellung eine nicht unbedeutende Gefahrenquelle liegt. Die Schützen-Kompn. werden durch ſein Daſein leicht zu der Anſchauung erzogen, daß Aufklärung und Sicherung eigentlich nicht ihre Sache ſei. 97.

## Strukturwandlungen im Reichsheer.

### Betrachtungen zu ſeinem zehnjährigen Beſtehen.

II.

Die gefühlsmäßige Verankerung der Autorität des Führers, in erſter Linie des Offiziers, wurde nun auch für das neue Heer durch die unmittelbare Anknüpfung an die alte Armee gewonnen. Es iſt daher nicht überraſchend, daß die Arbeit der Offiziere und Unteroffiziere des Reichsheeres, die Führerautorität wieder in vollem Umfang herzuſtellen, ſo ſchnell zum Ziel geführt hat. Neben dem hochzuwertenden Einſatz aller Dienſtgrade hierfür hat gerade dieſe gefühlsmäßige Verankerung, die im Volke noch beſtand, ja ſogar durch die zahlreichen Frontſoldaten des Krieges noch mehr in das Volk hineingetragen wurde, als es zunächſt der Fall zu ſein ſchien, ſehr geholfen. Ebenſo war ſelbſtverſtändlich die Übernahme der Erziehungsmethoden des alten Heeres hierfür außerordentlich wertvoll. Noch einmal ſei hier betont, daß die Verankerung der Führerautorität im Volk natürlich und letztens darauf beruhte, daß das Volk durch die Heeresſchule gegangen war und den Offizier als Führer kennengelernt hatte.

Um hier zu einem Abſchluß zu kommen, wird feſtgeſtellt werden müſſen: Nur durch die unmittelbare Anknüpfung des neuen an das alte Heer, durch die Übernahme ſeiner Grundſätze, ſeiner Auffaſſung der Manneszucht und ſeines inneren Weſens war es möglich, in ſo kurzer Zeit das Reichsheer zu feſtigen, ihm hohen inneren Wert und Halt zu geben, und es zu einem ſicher in ſich ſelbſt gegründeten, nach kurzer Zeit als gegeben, nicht mehr als fremd oder neu empfundenen Machtkörper zu machen.

Dann kommt das große „Aber“. Die folgende Zeit forderte, das Berufsheer, das Führerheer auch innerlich den Weg dazu gehen zu laſſen oder, mit anderen Worten: das, was dieſem Heer an Weſenszügen des Wehrpflichtheeres eignete, mußte abgebaut werden. Dieſe Erkenntnis war da, der Wille zu dieſer Strukturwandlung war da, und dieſer Wille hat bereits, zeitlich beſtimmt etwa durch das Ende des Jahres 1926, bewußt zu arbeiten und zu beeinfluſſen begonnen. Dieſer Wille, dem Reichsheer nunmehr auch in ſeiner inneren Pſychologie den Charakter des Berufsheeres zu geben, hat zunächſt — man muß ſagen merkwürdigerweiſe — oben bei den hohen und höchſten Kommandobehörden eingeſetzt, nicht etwa oder nur vereinzelt in der Front, ja ſtellenweiſe ſogar gegen den Willen der Front. Die Erklärung für dieſe überraſchende Erſcheinung liegt darin, daß in den höheren Stellen, die die Umſtellung bewußt anging, das Gefühl, wieweit die Front bereits für dieſe Umſtellung gereift ſei, nicht immer fein genug war. Es wurde daher mitunter nicht langſam und behutſam genug vorgegangen, ſondern die Entwicklung künſtlich beſchleunigt und über das ſeinerzeit Zweckmäßige hinausgetrieben. Auf der anderen Seite verſchloſſen ſich Beharrungsvermögen und enge Sicht in der Front mitunter mancher durch die Zeit reif gewordenen Veränderung. Dafür aus der Zahl der vielen nur zwei, ſcheinbar kleine, unbedeutende und doch ſehr typiſche Beiſpiele: Wegfall des Sonntagsdienſtes und Befreiung der länger dienenden Soldaten vom Zapfenſtreich. Beides Schritte, die bei der Umſtellung zum Berufsheer unausbleiblich waren. Beide kamen annähernd zur ſelben Zeit, obwohl der Zeitpunkt der Reife dafür verſchieden war. So kam es, daß der Wegfall des Sonntagsdienſtes wohl überall begrüßt wurde, da die Front ſelbſt bereits zu dieſer für ein Berufsheer unumgänglichen Notwendigkeit drängte. Hier war das pſychologiſche Moment, zeitlich geſprochen, richtig erfaßt. Anders die Befreiung der Leute vom ſechſten Dienſtjahr ab vom Zapfenſtreich. Hierfür war das Heer zu dieſer Zeit in ſeiner organiſchen Entwicklung noch nicht ganz reif. Die Art der Urlaubserteilung, ſo ſehr ſie auch dem alten Wehrpflichtheer noch ähnelte, war damals beſſer und zeitgemäßer, als eine derart eingreifende Befreiung nahezu der Hälfte aller Dienenden, gute und ſchlechte in einen Topf werfend. Hier ſchien nicht genügend berückſichtigt worden zu ſein, daß der derzeitige Soldatentyp noch nicht der eines reinen Berufs- oder Führerheeres war, ſondern daß gerade die älteren Jahrgänge noch viele Eigenarten des Wehrpflichtſoldaten trugen. Deshalb wäre es zu dieſer Zeit vielleicht zweckmäßiger geweſen, die Gewährung von Dauerurlaub bis zum Wecken noch in der Hand des verantwortlichen Komp.-Chefs zu belaſſen, und nicht eine Entwicklung, die langſam im Werden begriffen war, durch einen Stoß gewaltſam zu beſchleunigen. Der Gerechtigkeit halber muß feſtgeſtellt werden, daß ſchädigende Folgen nicht eingetreten ſind, — wenn man nicht die Zunahme der Beſtrafungen mit Ausgangsbeſchränkung als ſolche anſehen will, was der Verfaſſer ablehnt. Nun die Nutzanwendung. Es ſind abſichtlich zwei in ihrer Auswirkung harmloſe Beiſpiele genommen, aber ſie laſſen trotz dieſer Harmloſigkeit das Weſentliche erkennen.

Es kommt einmal darauf an, daß die oben gekennzeichnete Strukturwandlung ſich organiſch aus ſich ſelbſt heraus entwickelt. Dieſer Entwicklung kann ſich niemand verſchließen, man muß ſie im Gegenteil liebevoll fördern und unberechtigte Widerſtände, die ſich ihr entgegenſtellen, aus dem Wege räumen. Dieſe Forderungen werden im Reichsheer nahezu völlig erfüllt. Es kommt zweitens darauf an, daß man dieſe Entwicklung aus ſich herauswachſen und reifen läßt, ohne ſie auch aus gutem Willen zu ſtören. Künſtliche, womöglich gewaltſame Beſchleunigung dagegen kann bedenklich wirken. Wir müſſen prüfen, ob wir nicht, ſicherlich mit den anerkennenswerteſten Abſichten, hiergegen ſtellenweiſe zu verſtoßen im Begriff ſind. Halten wir feſt, daß wir den Soldatentyp des Führerheeres, der unter dauernder erzieheriſcher Einwirkung zu einer in einem Wehrpflichtheer mit kurzer Dienſtzeit nicht zu erreichenden inneren Reife und zu bewußtem, auf eigenem Erkennen begründeten Gehorſam kommt, noch nicht haben, ſondern daß dieſer Typ erſt mit dem Durchlaufen des heutigen, wahrſcheinlich der Güte nach noch beſſer werdenden Erſatzes kommen wird, und laſſen wir deshalb unſer Heer allmählich, aber in geſundem Wachstum eine neue, durch ſein Weſen als Berufsarmee naturnotwendige Geſtaltung erhalten.

Drittens. Im Führerheer iſt nichts ſo lebensnotwendig wie Führeranſehen. Wir dürfen uns dabei aber nicht der Erkenntnis verſchließen, daß wir uns von der gefühlsmäßigen Verankerung, die das Führeranſehen des Offiziers im deutſchen Volk auch in den erſten Aufbaujahren des Reichsheeres hatte, und die ja auch bewußt für die Stärkung der Autorität des Offiziers ausgenutzt worden iſt, mehr und mehr entfernen. Dieſe Tatſache näher zu begründen, iſt nicht notwendig. Wir brauchen nur die im erſten Teil der Betrachtungen niedergelegten einzelnen Faktoren dieſer gefühlsmäßigen Verankerung Punkt für Punkt durchzugehen, dann erkennen wir, was ſchon geſchwunden iſt und was noch ſchwinden wird. Staatsform, Wehrverfaſſung, Volksgeiſt, Weltanſchauung und ſoziale Schichtung haben ſich — damit müſſen wir uns abfinden — ſo ſehr geändert, daß von der gefühlsmäßigen Verankerung erſchütternd wenig übrigbleiben wird. Dieſer Erkenntnis muß daher derart Rechnung getragen werden, daß für alles Wegfallende ein Ausgleich geſchaffen wird. Dazu gehört vielerlei und jedenfalls mehr, als im Rahmen dieſer Arbeit auch nur andeutungsweiſe beſprochen werden kann. Wir können nur wünſchen, daß dieſe Erkenntnis auch auf den Gebieten durchdringt, wo die Führerautorität nicht unmittelbar in Erſcheinung tritt, ſondern wo ſie ſozuſagen auf Umwegen geſchädigt werden kann. Dazu gehören — um wenigſtens die Richtung anzudeuten, in der ſich dieſe Überlegungen zu bewegen haben — u. a. folgende Fragen: Stellung einzelner Reichs- und Länderbehörden zur Wehrmacht bzw. zum Offizier, mehr und weniger befriedigende Löſung der Verſorgungsfrage und Stellungnahme der Gerichte in Militärſtrafſachen.

Digitized by Google

Davon abgesehen, ist nur zu prüfen, ob innerhalb der Wehrmacht die geschilderten beeinträchtigenden Kräfte berücksichtigt werden können, immer im Hinblick auf die sich allmählich zum reinen Berufsheer verschiebende Gestaltung des Heeres.

In dieser Hinsicht ist bereits in den Jahren des Aufbaus durch die neue Regelung des Disziplinarstrafwesens von 1926 ein großer Schritt vorwärts getan worden, der nicht hoch genug bewertet werden kann. Sie gab dem Führer die notwendige Strafgewalt zugleich mit der Möglichkeit, sie aus erzieherischen Gründen heraus abwägend individuell einzusetzen. Diese Tat der Regelung der Disziplinarstrafgewalt muß richtunggebend bleiben, und diese Richtung muß für die Umwandlung in das reine Berufsheer noch bewußter angestrebt werden. Ohne Zweifel kann Führerausbildung und -erziehung u. U. auch gefährliche Folgen zeitigen. Schon der junge Soldat lernt heute Führerdienst tun, lernt ausbilden und lernt selbst noch in der Erziehung bereits Grundsätze und Methoden, erzieherisch zu wirken. Kein Wunder, daß er damit auch kritisieren lernt. So ist der Führer heute ganz anderer Kritik ausgesetzt als im Wehrpflichtheer. Damals urteilte der Untergebene allenfalls über das Wesen, über die Art sich zu geben, und über irgendwelche Charaktereigentümlichkeiten des Vorgesetzten. Heute dagegen muß der Führer täglich und stündlich sein eigenes Können unter Beweis, d. h. zur Kritik des Untergebenen, stellen. Es kann dabei gar nicht ausbleiben, daß z. B. ein Mann, der 6 Jahre in der Unterführerklasse Dienst tut, dem nach 4 Dienstjahren zum Unteroffizier beförderten Dienstgrad gegenüber oft an Routine überlegen sein wird. Wie im kleinen, so im großen. Deshalb muß alles getan werden, was die Führerautorität stärken, und alles vermieden werden, was Autorität und erzieherischen Einfluß des Führers abschwächen kann. Zur Erläuterung soll auch hier das harmlose Beispiel der Dauerbeurlaubung aller Obergefreiten bis zum Wecken angeführt werden. Das Fehlen eines Sicherheitsventils bei dieser Regelung nahm dem Komp.-Chef die Möglichkeit, einen einer solchen generellen Vergünstigung nicht würdigen oder noch nicht dafür reifen Mann in der Furcht des Herrn zu halten, ohne gleich strafen zu müssen. Auch hier zeigt das kleine harmlose Beispiel deutlich den anzustrebenden Grundsatz. Damit abschließend die Nutzanwendung: Je weiter wir uns vom Wehrpflichtheer und von der im Allgemeinempfinden verankerten Autorität des Offiziers entfernen, desto mehr müssen wir selbstverständlich einerseits — das ist natürlich das wichtigste — Wert und Können des Führerstandes heben, desto mehr müssen wir aber auch andererseits, wie es in allen brauchbaren Berufsheeren der Fall ist, die Mittel zur Wahrung der Autorität gegen Unbotmäßige und die Erziehungsmittel für die Erziehung schwieriger Charaktere verstärken, ja, ruhig gesagt, verschärfen. Man soll also — dies muß einmal ausgesprochen werden — die Stellung des verantwortlichen Komp.-Chefs noch mehr als bisher stärken und ihn in allen Autoritätsfragen unbedingt — auch mit Härten — stützen; in Zweifelsfällen, auch bei Entlassungen u. dgl., ist es besser, für als gegen ihn zu entscheiden.

Und schließlich das letzte, das wichtigste. Je mehr sich die innere Gestaltung unseres Heeres zum reinen Berufsheer und zum reinen Führerheer wandelt, um so notwendiger wird eine klare Zielsetzung für alle die, die ihm das ganze Leben oder die zwölf besten Jahre ihres Lebens angehören und ihm damit auch manches große Opfer bringen. Sinn und Aufgabe des Wehrpflichtheeres war klar, darüber war kein Zweifel, aber seine Ideologie allein reicht für das Reichsheer — so erstaunlich dies zunächst anmuten mag — nicht mehr aus. Auch die ohne Zweifel hohe Aufgabe, Führer auszubilden, ist noch nicht genug. Soll das Reichsheer das werden, was wir alle von ihm wünschen und hoffen, soll es der Gefahr entgehen, nur Beruf zu sein wie schließlich Sicherheits- und Feuerwehr, soll es mit Volk und Nation, und gerade mit den Besten davon, innerlich verbunden bleiben, dann muß es ein Ziel über die Führerausbildung und über die Aufgaben der Gegenwart hinaus erhalten. Dieses Ziel darf keine nur auf Abwehr eingestellte Idee darstellen, sondern es muß im höchsten Maße positiv und aktiv gefaßt sein. Nur dann wird es Junge und Alte mit dem reinen Feuer innerer Begeisterung erfüllen, die alle persönlichen Härten, Benachteiligungen und schicksalhaften Ungerechtigkeiten ertragen läßt. Daß dieses Ziel da sein muß, heißt nicht, daß es schriftlich in Berufsartikeln oder Unterrichtsbüchern festgelegt werden soll, sondern heißt: daß es eins wird mit dem Geiste der Armee. Was es ist, ist klar.

Die Armee muß Sammelbecken, Halt und Ansporn aller der Kräfte unseres deutschen Volkes werden, die, noch im Mark gesund, gegen Krankheit und Begriffsverwirrung unserer Zeit kämpfen wollen. Der Materialismus unserer Zeit mit all seinen widerwärtigen Übersteigerungen, Genußsucht, Mangel an Opfersinn, Überschätzung des Geldwertes, der krankhafte Individualismus mit seiner Überwertung der einzelnen Person, falsche Bewertung des mit skrupellosen Mitteln erzielten Erfolges, die marxistische Verfälschung der sittlichen Idee der Arbeit und das Feigheitsideal des Pazifismus — dies alles — muß vor dem aus Führern bestehenden deutschen Berufsheer abgewehrt werden. Kurz, das Reichsheer soll für die sittliche Erneuerung unseres Volkes nicht mit Worten, mit Reden, mit Veröffentlichungen, nicht durch Liebäugeln der einzelnen Wehrmachtsangehörigen mit dieser oder jener Partei und diesem und jenem Programm, sondern allein durch stille, zähe und entsagungsvolle Arbeit kämpfen. Das ist das Ziel, das auch die wertvolle heutige Jugend, die zum Soldaten- und zum Offizierstand drängt, und die ihrem Wesen nach im höchsten Grad handelnd eingestellt ist, auszufüllen vermag, denn das ist Offensive. Dem Reichsheer anzugehören, muß Ausdruck einer Weltanschauung werden! Am Rande zu bemerken: Ein solches Heer wird Aufgaben der Gegenwart, wie z. B. Sicherung der Ordnung im Innern, zwar als Aufgabe zweiter Linie ansehen, aber es wird sie mit Selbstverständlichkeit erfüllen; sicherlich sogar besser, als wenn derartige Polizeiaufgaben allein ihm als Ziel und Aufgabe gesetzt sein würden.

Die Hoffnung, daß das Reichsheer mit der Wandlung seiner ineren Gestaltung zum wahren Berufsheer seine Sendung erkennt und bewußt aufnimmt, ist eine der wenigen, die uns heute noch an eine Zukunft unseres Vaterlandes glauben lassen. Für diese Arbeit des Reichsheeres werden zunächst die unvergeßlichen Worte des älteren Moltke erneute Geltung finden, daß „nicht der Glanz des Erfolges, sondern die Lauterkeit des Strebens und das treue Verhalten in der Pflicht auch da, wo das Ergebnis kaum in die äußere Erscheinung tritt, über den Wert des Menschenlebens entscheidet". In diesem Geiste erinnern wir uns in aufrichtiger Verbundenheit im zehnten Jahre des Bestehens des Reichsheeres an die Abschiedsworte des Generaloberſten v. Seeckt: „Über Gräber — vorwärts!"

Triarius.

## Zusammenwirken von Panzerkraftwagen mit Kavallerie.

Das Hauptmerkmal, das Pzkw.-Züge und Kavallerie von anderen Waffen unterscheidet, ist die Fähigkeit, mit Feuerkraft große Beweglichkeit zu verbinden. Diese gemeinsame Eigenschaft bestimmt ihr Zusammenwirken beim Einsatz. Beide Waffen haben Vorteile und Nachteile, die durch den gemeinsamen Einsatz ausgeglichen werden können. Während die Pzkw. nur beschränkte Geländegängigkeit besitzen, ist für den Kavalleristen fast jedes Gelände gangbar. Bleibt bei der Kavallerie der Aktionsradius weit hinter dem der Pzkw. zurück, so wird ihre Fähigkeit, sich feindlicher Beobachtung und feindlichem Feuer schnell zu entziehen, bei den Pzkw. durch die starke Panzerung ausgeglichen, die sie gegen jede nicht panzerbrechende Munition unempfindlich macht. Gegenüber dem gemeinsamen Vorteil der großen Beweglichkeit haben beide Waffen auch den erheblichen Nachteil gemeinsam, daß sie nach Verlust oder Verletzung ihrer Beförderungsmittel nur noch bedingten Kampfwert besitzen und zur Erfüllung ihrer Hauptaufgabe dann nur selten befähigt sind. Diesen Vorteilen und Nachteilen Rechnung zu tragen und dadurch beide Waffen zur Ergänzung zu bringen, ist die Hauptaufgabe des Führers.

Trotz der Verschiedenartigkeit ihrer Eigenarten werden doch beide Waffen stets zu einem gemeinsamen Auftrage angesetzt werden müssen. Die englische Gefechtsvorschrift betont die Einheitlichkeit des Auftrages. Entweder müssen beide



Digitized by Google

Waffen gemeinsam kämpfen oder gemeinsam aufklären, wenn ihr Zusammenwirken gewährleistet sein soll. Dabei ist der Grundsatz des Kavalleristen, sich nur dann in einen Kampf einzulassen, wenn er sich zur Erfüllung des Aufklärungsauftrages nicht umgehen läßt, auch für die Pzkw. bindend. Ein Durchbrechen dieses Grundsatzes bei der einen Waffe kann beim Zusammenwirken den Erfolg der anderen Waffe zunichte machen.

Trotz des gemeinsamen Zieles darf die Zusammenarbeit doch nicht zu einer schädlichen Abhängigkeit führen. Sie muß also wechselseitig sein. Die englische Gefechtsvorschrift hebt auch diesen Gesichtspunkt sehr deutlich hervor: „Die Auffassung, daß G. K. F. dauernd in enger Tuchfühlung mit Kavallerie oder Infanterie tätig sein müssen, ist veraltet." Die verschiedenen Eigenarten der Waffen sind bestimmend für den Zeitpunkt des Einsatzes, der sich ganz nach der besten Gelegenheit richten muß. Bei zu enger Verkopplung beider Waffen entsteht die Gefahr, daß die eine Waffe bei ihrer Kampfhandlung die andere einer Gefährdung aussetzt, bevor sich ihr überhaupt eine Einsatzmöglichkeit geboten hatte. Wenn z. B. die Kavallerie bei einer gewaltsamen Aufklärung den Vormarsch zu erzwingen hat und dabei zum frontalen Einsatz gelangt, so besteht die gleiche Notwendigkeit keineswegs auch für die unterstellten oder auf Zusammenwirken angewiesenen Pzkw.-Züge. Dieser Fall ergibt sich häufig bei Übungen. Pzkw. werden in enger Tuchfühlung mit der Kavallerie in immer neuen frontalen Vorstößen geopfert, während ein umfassender Ansatz gegen Flanken oder Rücken den Gegner wahrscheinlich weitaus empfindlicher treffen würde. Die Kavallerie ist wohl in diesem Falle zum frontalen Vorgehen gezwungen, und zum Schutze gegen feindliche Pzkw. sind ihr Kav.-Geschütze und Tanks zugeteilt. Jedoch Pzkw. mit der Abwehr von Panzerwaffen zu betrauen, heißt, sie nutzlos opfern, da der feindliche Pzkw. sich in der Verteidigung befindet und infolgedessen stets überlegen ist. In gleichem Maße findet dieser Grundsatz beim Rückzuge Anwendung. Der Kavallerie fiel bisher beim Rückzuge allein die Aufgabe zu, den anderen Waffen den Rückzug zu erleichtern und unter voller Ausnutzung ihrer Beweglichkeit den nachdrängenden Feind immer wieder zur Entwicklung zu zwingen. Noch erheblich wirksamer können hier Pzkw. wirken, die mit größerer Beweglichkeit stärkere Feuerkraft verbinden. Während die Kavallerie den Gegner in der Front aufhält und dadurch den Abmarsch der anderen Waffen sichert, fallen die Pzkw. immer wieder in die Flanke des verfolgenden Feindes. Wohl am deutlichsten zeigt sich die Notwendigkeit des wechselseitigen Einsatzes bei der Verfolgung. Nur wenn die Pzkw. unabhängig von den Bewegungen der Kavallerie unter vollster Ausnutzung ihres Aktionsradius immer erneut zum Verlegen des feindlichen Rückzuges angesetzt werden, wird ihr Einsatz zweckentsprechend sein, und das gemeinsame Ziel wirkungsvoll erreicht werden.

Wenn eben die Gefahr bestand, daß das enge Zusammenwirken zu einer schädlichen Abhängigkeit führt, kann auch das Gegenteil eintreten: die Verbindung wird zu lose oder reißt ab. Das wird besonders dann der Fall sein, wenn den Pzkw. Sonderaufgaben zufallen. Z. B. werden der Truppenkavallerie beim Vormarsch außer der Nahaufklärung oft noch taktische Aufgaben übertragen, wie Offenhalten von Übergängen und Sperren von Abschnitten. Für die zu diesem Zweck in der Regel unterstellten Pzkw. sind das lohnende Aufgaben. Sie bringen jedoch den Nachteil mit sich, daß sie die Pzkw. örtlich binden und ihre größte Stärke, die Beweglichkeit, ungenutzt lassen. Dem Führer erwächst daraus die Aufgabe, die Übertragung mit derartigen Aufträgen auf ein Mindestmaß zu beschränken und sie nur dann anzuordnen, wenn eine sichere Verbindung zwischen den Verbänden gewährleistet ist. Bei Übungen tritt zu oft der Fall ein, daß die Pzkw. bei solchen Aufgaben infolge ihrer lokalen Bindung trotz örtlicher Sicherung nicht rechtzeitig genug der Umgehung des Gegners gewahr werden können und auch ohne Warnung von seiten der Kavallerie bleiben. Der verlegte Rückzug ist dann die unausbleibliche Folge.

Beide Waffen, Pzkw. und Kavallerie, werden durch ihre große Beweglichkeit dazu befähigt, Überraschungsmöglichkeiten in weitest gehendem Maße auszunutzen. Hier liegt ihre besondere Stärke. Überraschung ist oft das sicherste Mittel, das zum Erfolge führt. Die Überraschungsmöglichkeiten liegen jedoch bei jeder der beiden Waffen auf einem anderen Gebiet. Bei der Kavallerie wird Überraschung durch größere Truppenkörper selten möglich sein, weil solche Bewegungen von der feindlichen Aufklärung leicht festzustellen sind. Überraschung wird also nur kleineren Abteilungen und Patrouillen gelingen. Sehr wirksam kann jedoch eine solche Operation werden, wenn sie durch Pzkw.-Züge gesichert wird und durch sie Feuerunterstützung erhält. Kleine Kavallerieabteilungen schieben sich unbemerkt an den Feind und beginnen dann überraschend im Schutze der plötzlich vorstoßenden Pzkw. das Gefecht. Den Pzkw. ermöglicht der große Aktionsradius eine Bereitstellung weit hinter der Front, so daß die Bewegungen der Kavallerie durch sie nicht verraten werden, und trotzdem ein schnelles überraschendes Eingreifen möglich ist. Erkundung der Anmarschwege und Feuerstellungen ist freilich Haupterfordernis. Doch je tatkräftiger der Kavallerist die Pzkw. dabei unterstützt, desto gesicherter ist ihr Vorgehen.

Wesentlich für das Zusammenwirken von Pzkw.-Zügen und Kavallerie ist die rechtzeitige Übermittlung von Meldungen zwischen beiden Waffengattungen. Der Meldungsaustausch zwischen den Pzkw. und Reiterpatrouillen ist meist unvollkommen und nicht ausreichend, da ihr Wirkungsbereich auf ganz getrennten Gebieten liegt. Es ist aber erforderlich, daß auch gerade die Führer der anderen Waffen fortlaufend unterrichtet werden. Während bei der Kavallerie immer noch der Meldereiter der sicherste Überbringer der Meldung ist, wird bei den Pzkw. F. T. die Regel bilden. Ihr Auftrag führt sie meistens durch gefährdete oder feuerbestrichene Räume, die die Mitnahme von Pkw. oder Krad verbieten und zur F. T.-Meldung zwingen. Allerdings ist dafür eine ständig auf Empfang stehende Funkstelle bei den entsprechenden Stäben die Voraussetzung. Eine mitgehörte F. T.-Meldung eines Pzkw. ist oft für die kavalleristische Führung von entscheidender Bedeutung.

Oft werden die Pzkw. nach der Lage nicht frühzeitig eingesetzt werden können und müssen zur Reserve genommen werden. Es kommt für den Kavallerie- und Pzkw.-Führer darauf an, diese Lagen zu erkennen. Der Pzkw.-Führer wird seine ganze Persönlichkeit einsetzen müssen, um von einem Einsatz abzuraten, der den wahrscheinlichen Verlust der Pzkw. zur Folge haben würde. Für ein erfolgreiches Zusammenarbeiten muß der Pzkw.-Führer der Kavallerie gegenüber fest den Grundsatz vertreten, daß sich der Einsatz der Pzkw. bei Nacht nicht als zweckmäßig erweisen kann. Im Schutze der Dunkelheit können die Pzkw. nur soweit zu neuer Verwendung vorgezogen werden, wie sie noch durch die Kavallerie gesichert sind, ist doch schon bei Tage jeder Einsatz mit hohen Verlusten verbunden. Die Engländer betonen immer wieder, daß das Leben im Pzkw. kein leichtes ist. Ein Volltreffer wird fast immer den Tod der gesamten Besatzung zur Folge haben neben dem Verlust des kostbaren Materials.

Eine Frage ist auch bei den anderen Armeen noch nicht gelöst: Das Unterstellungsverhältnis zwischen Pzkw. und Kavallerie.

Es kommen in Frage: a) Anweisungen auf Zusammenarbeiten, b) Unterstellung für den Kampf, c) dauernde Zugehörigkeit der Pzkw. zur Kavallerie.

Es ist hier ähnlich wie bei der Zuteilung der Artillerie zu anderen Waffen.

Das Anweisen auf die Zusammenarbeit ist für die Wahrung der besonderen Eigenschaften der Pzkw.-Waffe das günstigste. Es hat aber den Nachteil, daß beide Teile nebeneinander arbeiten. Deshalb wird auch nach unseren taktischen Anschauungen dieser Fall eine Ausnahme bilden. Die Unterstellung für eine bestimmte Kampfhandlung bildete die Regel bisher. Die dritte Art der dauernden Zugehörigkeit zum Kavallerieverband läßt oft den Fall eintreten, daß zwischen den Führern ein großer Unterschied im Dienstgrad und Dienstalter besteht. Daraus können Nachteile erwachsen. Auch die Versuche der Engländer in dieser Richtung sind noch nicht abgeschlossen. Wohin die Entwicklung führt, kann noch nicht gesagt werden. Man kann jedoch annehmen, daß bei dauernder Unterstellung der Pzkw.-Kompanie unter die Kavallerie-Brigade ein sicheres Zusammenwirken zwischen beiden Waffen am besten gewährleistet wird. 258.

**Verbreitet das „Militär-Wochenblatt" im Freundeskreise!**

Digitized by Google

# Kritische Betrachtungen zur Verwendung des H. K. K. II gegen die belgische Armee.

(Karte 2 Reichsarchivwerk Band 1.)

Von Rittmeister Crisolli.

Der H. K. K. II wurde in der Heimat nicht geschlossen aufgestellt. Die einzelnen Kavallerie-Divisionen, die im Frieden nicht bestanden, mußten in sich erst aufgestellt werden. Während die 9. K. D. in Elsenborn so frühzeitig zusammengestellt wurde, daß sie bereits am 4. 8. in Louveigne, 20 km westlich der deutschen Grenze, in Belgien eintraf, waren die Ausladungen der 2. und 4. K. D. ostw. Aachen am 4. 8. noch nicht ganz vollendet. Es wurden dem H. K. K. II außerdem zugeteilt die Jäger-Batle. 3, 4, 7, 9 und 10.

Bereits im ersten Ansatzbefehl, den die O. H. L. dem H. K. K. II für seine Verwendung als Hereskavallerie vor 2. und 1. Armee gab, lag vielleicht schon der Keim dafür, daß es diesem im ganzen Verlauf der weiteren Gefechtshandlungen nicht gelingen sollte, einen wirklich großen Erfolg dadurch zu erringen, daß er in die tiefe Flanke und den Rücken der belgischen Armee vorstieß. In großen Zügen lauteten die Weisungen der O. H. L. folgendermaßen: Nördlich an Namur vorbei vor der Front der beiden rechten Flügelarmeen gegen die Linie Antwerpen—Brüssel—Charleroi vorgehen, um Verbleib des belgischen Heeres, etwaige Landung englischer Truppen, deren Vormarschrichtung und gegebenenfalls ein Auftreten französischer Kräfte im nördlichen Belgien festzustellen und gleichzeitig auch Einblick in die Gegend westlich der Maasstrecke Namur—Givet zu gewinnen.

Da diese Aufgaben überhaupt erst nach Überschreiten der Maas von dem H. K. K. II gelöst werden konnten, zog die O. H. L. den H. K. K. II zunächst für den Handstreich auf Lüttich heran. Es sollte die aus den zuerst ostwärts Aachen eingetroffenen Teilen der 2. und 4. K. D. zusammengestellte K. D. Garnier sich zusammen mit der 34. I. B. in den Besitz der Maas- und Kanalübergänge bei Visé setzen, die Aufklärung gegen Antwerpen, Brüssel und Charleroi einleiten und die Unternehmung gegen Lüttich vor Störungen gegen die belgische Feldarmee schützen. Die 9. K. D. sollte südlich Lüttich Ourthe und Maas überschreiten, den südlichen Schutz übernehmen und die Aufklärung gegen die von der O. H. L. befohlene Linie einleiten.

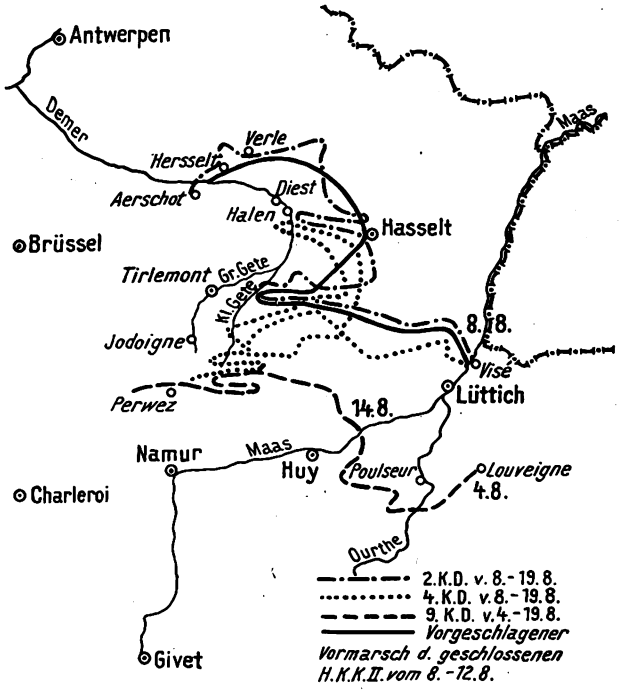
Während es der K. D. Garnier, wenn auch unter Schwierigkeiten, gelang, am 5. 8., mit den Aufklärungseskadronen beginnend, die Maas bei Visé zu überschreiten, ging die 9. K. D. südlich Lüttich erst am 14. 8. (also 9 Tage später) über die Maas. Damit verlor die K. D., die am ersten verwendungsbereit war, die meiste Zeit.

Das Reichsarchivwerk Bd. 1 S. 111 gibt hierfür dem Kdr. der 9. K. D. die Schuld, der der Ansicht war, „ohne Hilfswaffen sei der ihm aufgetragene Übergang über die Maas zwischen Lüttich und Huy unausführbar". Und doch entbehrt die Ansicht des Div. Kdrs. einer Berechtigung vielleicht nicht ganz.

Es war der O. H. L. wohlbekannt, daß sich die belgische Armee mit ihren 6 Inf. Divn. und 1 K. D. in einer Umgruppierung befand. Ihre Mobilmachung konnte mit der deutschen nicht Schritt halten, und es war zu erwarten, daß diese deshalb, abgesetzt von der Landesgrenze unter dem Schutz von Festungen und hinter einem Abschnitt, der zur Verteidigung geeignet war, sich vollziehen würde. Den Festungsschutz bildeten Namur, Huy und Lüttich. Es war mit Sicherheit anzunehmen, daß ein Vorgehen über die Maas innerhalb dieser Festungslinie sowie nördlich Lüttich mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln verhindert werden würde, allein schon, um die Mobilmachung und Versammlung der Armee, die man hinter der Gete vermuten durfte, ungestört vor sich gehen zu lassen. Deshalb durfte wohl mit Recht der Übergangserfolg einer K. D. mit den wenigen ihr pioniertechnisch und artilleristisch zur Verfügung stehenden Hilfsmiteln angezweifelt werden. Für den Schutz des X. A. K., das gegen Lüttich vorging, war aber die ostwärts der Maas verbleibende 9. K. D. zu schade. Sie hätte anderweitig lohnendere Verwendung finden können. In der Gegend von Poulseur hätte ein verst. J. R. dem X. A. K. dieselben Dienste geleistet.

Ein anderer Beweis aber, daß die Bedenken des Kdrs. der 9. K. D. gegenüber einem Übergang seiner K. D. ohne Hilfswaffen über die Maas im Bereiche der Festungen wohlbegründet waren, ist die nördlich übergehende K. D. Garnier selbst. Ihr gelang es am 5. 8. zunächst nur ihre A.-Eskadronen unter dem Schutze der K. D. und der durch das J. R. 25 verstärkten 34. I. B. in der Zeit von 5 bis 14.30 Uhr über den Fluß zu bringen. Das ist immerhin trotz starker Unterstützung von seiten der Brigade eine Zeit von 9½ Std., die die große Schwierigkeit des Übergangs über den Fluß zeigt.

Wenn man also von seiten der O. H. L. und 2. Armee Wert darauf legte, den Handstreich gegen Lüttich nördlich und südlich der Festung durch über die Maas gegangene Kav. zu schützen und die Aufklärung gegen die befohlene Linie vorzutreiben, dann hätte man den Übergang der 9. K. D. durch genügende Kräfte, wie es bei der K. D. Garnier geschah, unterstützen müssen.




Eine andere Lösung erscheint aber vielleicht sowohl für die Wegnahme von Lüttich und deren Schutz, wie aber namentlich für die weiteren Aufgaben, die an den H. K. K. II zu stellen waren, zweckdienlicher. Hätte man H. K. K. II geschlossen nördlich oder südlich von Lüttich über die Maas gehen lassen, so hätte man einmal alle drei Kav. Divn. am 8. 8., spätestens am 9. 8., auf dem Westufer der Maas gehabt — also immer noch 5 Tage vor der 9. K. D. —, und man hätte einen großen geschlossenen Kav.-Körper auf der Nordfront der 2. Armee zur Verfügung gehabt, dessen erste Aufgabe es gewesen wäre, bis spätestens zum 10. 8. vorm. völlige Klarheit darüber zu schaffen, daß die belgische Armee verschanzt hinter dem Gete-Abschnitt stand.

In Wirklichkeit ging im späteren Verlauf der H. K. K. II geteilt mit zwei Kav. Divn. nördlich, mit einer K. D. südlich abgesetzt gegen die Gete vor. Dieses Handeln des Gen. v. d. Marwitz ist durchaus verständlich, da ja seine Weisungen dahin lauteten, gegen die Linie Antwerpen—Brüssel—Charleroi vorzugehen und gleichzeitig Einblick in die Gegend westlich der Maasstrecke Namur—Givet zu gewinnen. Er mußte sich also diesem Auftrag entsprechend breit machen, um seinen Aufklärungsorganen den nötigen Rückhalt zu bieten. Andererseits verzettelte er aber so seine Kräfte.

Die Meldungen der A.-Eskadronen, die beim General v. d. Marwitz eingingen — die 2./Ul. 3 meldete auf F. T.-Wege am 10. 8. schanzende belg. Inf. südostwärts Tirlemont und mehrere Batle. Inf. im Marsch von Jodoigne auf Tirlemont —, zeigten damals klar, daß der Gegner entschlossen war, an der Gete zähen Widerstand zu leisten. Gen. v. d. Marwitz faßte auf diese Meldung hin auch sofort den Entschluß, nach Norden auszubiegen, aber es kam zu einer erneuten

Digitized by Google

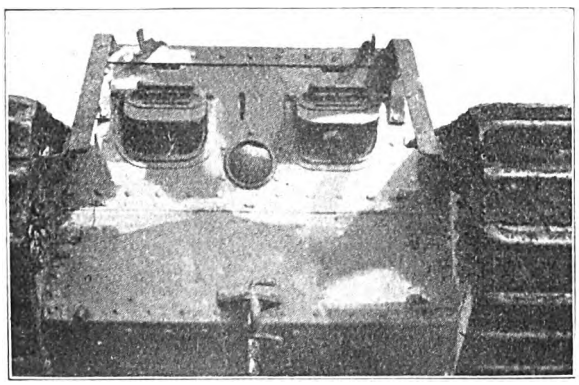
Teilung des schon um ein Drittel geschwächten H. K. K. II. Die 2. K. D. ging nach Norden, die 4. K. D. nach Süden, wobei vorher mit 2. und 4. K. D. vergeblich versucht wurde, westlich Hasselt die Gete zu überschreiten. Durch Hin- und Rückmärsche verging kostbare Zeit, und so gelangte die 2. K. D. nun allein erst am 19. 8. nach Aerschot mit einer täglichen Durchschnittsmarschleistung von nur 30 km. Eine Leistung, die auch bei Hitze, Hafermangel und feindl. Widerstand, der aber im Norden nur schwach war, gegenüber den Marschleistungen der Infanterie — das II. A. K. (Linsingen) hatte damals Marschleistungen bis zu 35 km täglich — äußerst gering war. So kam es, daß die 2. K. D., die, der 1. Armee unterstellt, den Auftrag erhielt, über Verle vorgehend, dem Feind den Rückzug auf Antwerpen zu verlegen — ein Auftrag, für den sie allein doch wohl zu schwach war —, am 18. 8. mit dem rechten Flügelkorps der 1. Armee fast auf gleicher Höhe stand. Im entscheidenden Augenblick war es der Kav. also nicht gelungen, der Armee auf dem Flügel weit vorauseilend, eine Umfassung und Abdrängung des belg. Heeres einzuleiten. Und so glückte denn den Belgiern das Ausweichen auf Antwerpen.

Auch die Verwendung der 4. und 9. K. D., der 2. Armee unterstellt und seit dem 15. 8. vereinigt, führte zu keinem vollen Erfolge. Sie erhielten am 17. 8. den Auftrag, vor der 2. Armee stehenzubleiben und einen feindl. Angriff abzuwehren. Unmittelbar vor der 2. Armee stehend, hatten sie ein geringes kavalleristisches Tätigkeitsfeld, das durch die Weisung, ihr Vorgehen zunächst einzustellen, noch eingeschränkt wurde. Erst am 19. 8. gelang es ihnen, Teile der franz. Heereskavallerie in Gegend Perwez zu erreichen. Auch der 4. und 9. K. D. glückte es nicht, ein Entkommen auch nur von Teilen der belg. Armee auf Antwerpen zu verhindern. Das wäre auch nur dann möglich gewesen, wenn sich bereits am 17. 8. die 2. Armee entschlossen hätte, den H. K. K. II mit Unterstützung beigegebener starker Artl. zum Durchbruch zwischen belg. Armee und der Festung Namur anzusetzen. So, wie 4. und 9. A. K. hier angesetzt wurden, führte ihr Einsatz zu keinem Erfolg.

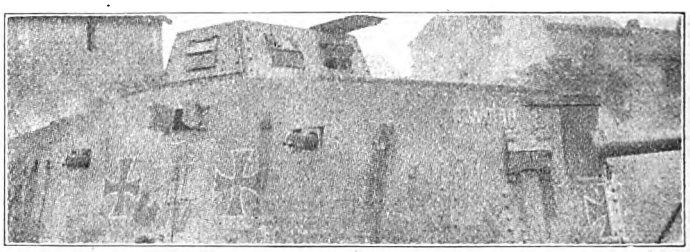
Es war gesagt, daß der oben angeführte erste Ansatz des H. K. K. II durch die O. H. L. den Keim für den späteren Mißerfolg bereits in sich trug. Hier, wie bei allen anderen Armeen, hatte die O. H. L. die Neigung, die Kav. Divn. als Aufklärungskörper vor der Front der Armee zu verwenden, während für diese Aufgaben die bei den A. K. vorhandenen Kav. Rgtr. vollauf genügten. Die Heereskav., insbesondere hier auf dem Schwenkungsflügel, hatte wichtigere Aufgaben, als — zwischen den beiderseitigen Armeen eingeklemmt — allmählich bewegungslos zu werden. Hätte der erste Auftrag der O. H. L. vielleicht gelautet: „H. K. K. II geht unter dem Schutz der 34. I. B. nördlich Namur geschlossen über die Maas, klärt gegen die westlich der Gete vermutete Versammlung der belg. Armee auf, stellt deren Nordflügel fest und wirft später im Verein mit der 1. Armee die belgische Armee, diese nördlich und westlich umfassend, auf Charleroi", so würde es einmal nie zu einer Trennung des H. K. K. II gekommen sein, die nutzlosen, blutigen Verluste an der Gete wären unterblieben, der H. K. K. II hätte frühzeitig eine Umfassung der Belgier mit starken Kräften eingeleitet, wäre um mehrere Tage eher in Aerschot gewesen, und es wäre damit vermutlich gelungen, die belg. Armee von Antwerpen abzudrängen, wenn nicht ganz einzukreisen. Insbesondere erscheint es bedenklich, den H. K. K. der einen oder anderen Armee zu unterstellen, wie es geschah, weil man dadurch Gefahr läuft, daß nun dieser wichtigste und schnellste Heereskörper für Aufgaben der Umfassung und überholenden Verfolgung seinem Hauptzweck entzogen und für Nebenaufgaben verwandt wird.

## Aussichten beim Beschuß der Sehschlitze von Panzerfahrzeugen.

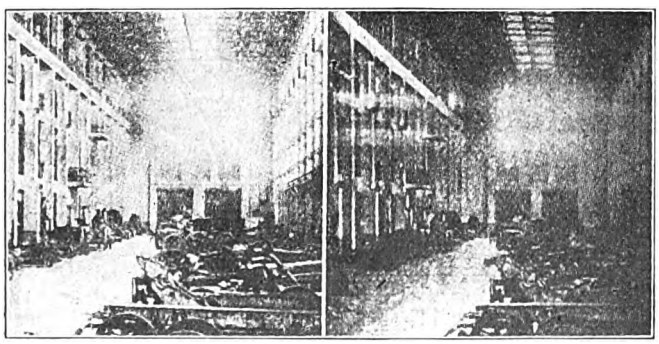
In dankenswerter Weise beschäftigen sich zwei Abhandlungen im „Militär-Wochenblatt" („Beschießen von Tankscharten" in Nr. 16 und 22, 115. Jahrgang) mit der interessanten Frage, ob der Beschuß der Tankscharten (allgemein heute Seh- oder Beobachtungsschlitze genannt), durch Gewehr und MG. Aussicht auf Erfolg hat. Übereinstimmend kommen die beiden Herren Verfasser zu dem Schluß, daß sie nur gering ist, wie auch die A. V. J. diesen Gesichtspunkt zum



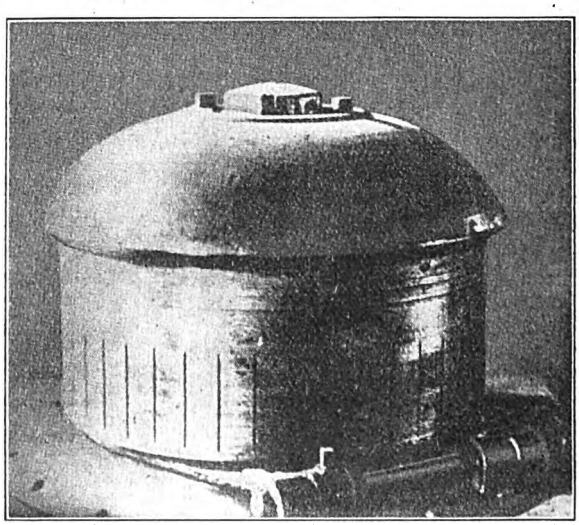
Engl. schw. Kampfwagen von vorn. Zu erkennen die Sehklappen mit eingeschnittenen Sehschlitzen und der senkrechte Sehschlitz für den MG.-Schützen.



Sehklappen des deutschen schweren Kampfwagens im Kriege, deren Verstellen Sehschlitzbreite nach Bedarf ermöglichte.



Vergleichsaufnahme. Rechts durch Stroboskop, links ohne Stroboskop. Erkennbar hierdurch die gute Sicht durch Stroboskop.



Stroboskop, wie es heute bei neuzeitlichen Kampfwagen zu finden ist (z. B. franz. Kampfw. „2 C" und engl. schwerer Vickers).

Digitized by Google

Ausdruck bringt. Es sei gestattet, auf Grund persönlicher Kriegserfahrungen einige Bemerkungen daran zu knüpfen.

Können ganze Geschosse überhaupt durch die Sehschlitze dringen? — ist die erste Frage. Die deutschen Kriegserfahrungen (im eigenen Kampfwagen) gehen dahin, daß lediglich Splitter durchdrangen. Die Sehschlitze waren kleiner als die Kaliber der Geschosse. Nur in Einzelfällen drangen ganze Geschosse durch (was der Verfasser selbst zu spüren hatte), weil die Klappen, in denen die Sehschlitze einzustellen waren, nicht fest geschlossen waren und aufsprangen. — Es darf wohl angenommen werden, daß die Sehschlitze neuzeitlicher Kampfwagen auch nur so klein sind, um das Durchdringen ganzer Geschosse zu verhindern.

Und die Wirkung der Splitter war nur gering. Sie drangen in das Gesicht des Schützen und brachten ihm nur geringfügige Verwundung, die nur in Ausnahmefällen, wenn z. B. das Auge getroffen war, zu vorübergehendem Ausfall führte. Die Splitterwirkung im Innern ist also nur gering, fällt nicht ins Gewicht, so daß sich der Munitionseinsatz nicht lohnt.

Diese Erfahrungen erstrecken sich nur auf Sehschlitze (senkrecht oder waagerecht), wie sie bei den Kriegskampfwagen zu finden waren. Die Fortentwicklung des Kampfwagens brachte auch die Verbesserung der Beobachtungsmittel, einmal, um bessere Sicht zu geben, aber auch den Schutz gegen Splitter zu erhöhen. An Stelle der direkten Beobachtung durch Sehschlitze traten optische Mittel, deren Anfänge schon im Kriege zu sehen waren (z. B. das Rundblickfernrohr am Geschütz des dtsch. schweren Kampfwagens, das Periskop des schweren ital. Fiat-Kampfwagens). Man findet heute bei neuzeitlichen Kampfwagen Periskope und Stroboskope verschiedener Art. Wenn diese Mittel noch nicht überall eingeführt sind, so liegt dies in erster Linie wohl daran, daß die Versuche noch nicht abgeschlossen sind, man nach weiterer Vervollkommnung der derzeitigen Geräte sucht.

Nun führen Treffer auf das Periskop (ein sehr kleines Ziel) wohl zur Unsichtigkeit, nicht aber zur Verletzung des Beobachters; Ersatz des Periskopes ist möglich. Durch das Stroboskop dringen Splitter aber nicht durch, noch weniger Geschosse; diese werden vielmehr durch die rotierende Bewegung fortgeschleudert; sie können auch, falls sie einen Schlitz durchschlagen haben, nicht durchdringen, da ein dicker Glaszylinder den Beobachter noch schützt. — Demnach sind die Aussichten bei Vorhandensein optischer Beobachtungsmittel gleich Null.

In der Abhandlung des „Militär-Wochenblattes" Nr. 22 wird richtig gesagt, daß die Treffmöglichkeiten wesentlich günstiger gegen das haltende Panzerfahrzeug sind. Es fragt sich nur, ob ein MG. einen haltenden Kampfwagen auch vor den Lauf bekommt. Panzerfahrzeuge müssen gelegentlich auf dem Gefechtsfelde halten, insbesondere bei Verbindungsaufnahme, sofern Funkspruch fehlt. Rücksprachen zwischen Kampfwagen- und Inf.-Führer haben sich im Kriege nicht vermeiden lassen, werden auch in Zukunft noch nötig sein. Im Kriege gab es hierdurch schwere Verluste, wenn der Kampfwagen auf offenem Gefechtsfelde hielt. Die Lehre daraus hat man aber schon im Kriege gezogen, nur in Deckung zu halten. In Zukunft wird man das als Selbstverständlichkeit ansehen. Daraus ergibt sich, daß die Aussichten, ein haltendes Panzerfahrzeug beschießen zu können, äußerst gering sind, es sei denn, daß der betreffende Kampfwagen bewegungsunfähig ist oder daß dessen Führer völlig unzweckmäßig handelt. Auf Grund alter Erfahrungen muß man aber beim Gegner richtiges taktisches Handeln voraussetzen, andernfalls lehrt man falsche Anschauungen.

Im „Militär-Wochenblatt" Nr. 16 wird dann noch von dem „Unheil" gesprochen, daß der berühmte Mann anrichtete, der einen Tank erkletterte und mit dem Revolver durch die Scharten die ganze Besatzung tötete. Tatsächlich war es aber möglich, einen englischen Kriegstank von hinten zu erklettern, weil er keine nach rückwärts wirkende Waffe hatte, so daß dann von oben durch die geöffnete Luke in den Tank geschossen werden konnte. Bei neuzeitlichen Kampfwagen ist das aber wegen der nach allen Seiten wirkenden Waffen und der hohen Geschwindigkeit nicht mehr möglich, wie es auch kaum möglich erscheint, im Gelände geballte Ladungen wirksam zur Anwendung zu bringen.

Diese Ausführungen sollen dazu beitragen, daß falsche Begriffe der Bekämpfung von Tanks durch Infanterie nicht aufkommen. Man muß sich alle Möglichkeiten klarmachen, die Folgerungen daraus ziehen. Sie sind die Feststellung, daß neuzeitliche Beobachtungsmittel der Panzerfahrzeuge die Treffmöglichkeit durch Gewehr und MG. nun vollends unmöglich machen.

Alle diese Erfahrungen ergaben die Notwendigkeit, die Infanterie mit Waffen auszustatten, mit der sie schnelle und gute Wirkung gegen überraschend vorbrechende Panzerwaffen haben können. Die in der Nachkriegszeit in fremden Heeren konstruierten schwerkalibrigen MG. und die Abwehrgeschütze sind daher die einzigen Mittel, mit denen der Infanterist neuzeitlichen Kampfwagen beikommen kann.

Sind neuzeitliche Abwehrmittel nicht da, bleiben die einzigen Mittel: volle Deckung (bei guter Tarnung), Ruhe und Besonnenheit, den Kampfwagenangriff über sich hinwegrollen lassen und auf die folgende Inf. warten, um sie zu bekämpfen. Auch nur ein Mittel, sich selbst vor der Vernichtung zu bewahren, denn inzwischen sind die Kampfwagen bei der eigenen, nicht mehr von der Inf. geschützten Artillerie angelangt, deren Unterstützung damit ausgeschaltet ist. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß zum „Totstellen" ein ganzer Mann gehört, mit eisernen Nerven. Viel ist es nicht, was dem Infanteristen übrig bleibt! Drum ist die Forderung nach neuzeitlichen Abwehrmitteln seitens der Infanterie zwingende Notwendigkeit. 27.

## Aus der Werkstatt der Truppe

### Sport und Disziplin.

Der Sport umfaßt die verschiedenartigsten Gebiete — Gymnastik, Turnen, Schwimmen, Laufen, Nahkampf, Spiele usw. Entsprechend verschieden ist auch der Sportschüler in seiner Einstellung zu ihnen: Sportarten, die ihm liegen oder die Freude bereiten, wird er gern und willig ausführen, manche Gebiete werden ihm gleichgültig sein, einige sogar unangenehm und ohne Anreiz. Zu letzteren gehören oft gerade die Leibesübungen, die zur Erreichung einer allgemeinen körperlichen Grundlage, zur Ausgeglichenheit des sportlichen Könnens und zu einem scharfen Training gehören.

Der Sportlehrer muß daher die Wirkung der einzelnen Sportzweige auf die Sympathie des Schülers richtig beurteilen können, um je nach Bedarf die Zügel der Disziplin zu lockern oder fester zu ziehen. Dies ist in richtiger Weise geschehen, wenn dem Schüler nur soviel Zwang auferlegt wird, als für das Erreichen des Ausbildungszweckes unbedingt erforderlich ist. Je seltener Autorität und Befehlsgewalt in die Waagschale geworfen werden, desto wirkungsvoller sind sie im Bedarfsfalle. Oft werden kleine Aushilfen besser zum Ziel führen als strenge Zwangsmaßnahmen.

Auch kann man bei gymnastischen Übungen eine gewisse Arbeitsleistung dadurch erzwingen, daß man diese bei Nachlassen der Anspannung mit Gerät ausführen läßt. Kugel, Rundgewicht und Medizinball, die ein genügendes Gewicht besitzen, verlangen eine bestimmte Kräftebeanspruchung, ohne die keine gymnastische Übung mit diesem Gerät ausführbar ist.

Zwei Dinge sind geeignet, von Zeit zu Zeit den „militärischen Drill" zu betonen: die Grundstellung, wo ihre Anwendung auch erforderlich ist, und das Turnen. Letzteres ist ein vorzüglicher Maßstab für die Disziplin des Militärsportlers. Das Gefühl dafür, bei der Turnübung eine Art militärisches Paradestück zu zeigen, muß jedem Soldaten, unter Umständen mit Nachdruck, beigebracht werden.

Sehr schwierig ist die Stellung des Sportlehrers als Trainer eines Wettkämpfers oder einer Mannschaft. Einerseits muß er sich unbedingte Autorität sichern, mit großer Strenge auf genaue Einhaltung des Trainings bedacht sein und oft Leistungen verlangen, die nur durch außergewöhnliche Anstrengungen möglich sind — andererseits muß er den rechten kameradschaftlichen Ton finden, ein gewisses vertrauliches Miterleben mit dem Schüler fühlen lassen, um diesen genau kennen zu lernen und ihm die Sportfreudigkeit zu erhalten.

Digitized by Google

Ein geeigneter Weg ist die Aufstellung eines genauen, auf Wochen berechneten Trainingsprogrammes. Mit diesem muß der Schüler, als einer höherstehenden Gewalt, vertraut gemacht werden, die zu beeinflussen oder abzuändern nicht in der Macht des Sportlehrers liegt. So gewöhnt sich der Schüler daran, Unmut und Ärger, die bei jedem Training einmal auftauchen, nicht als Folge der Maßnahmen des Lehrers anzusehen. Ihm bleibt im Gegenteil der Weg offen, gemeinsam mit seinem Trainer den Ärger zu bekämpfen und mit seiner Hilfe das Geforderte zu leisten.

Die Schwimmausbildung ist wohl das schwierigste Kapitel in der Durchführung der Manneszucht. Schon rein äußerlich liegen hier die Verhältnisse wesentlich anders als beim übrigen Sport. Im Sommer meist in überfüllten Bädern, im Winter in Hallen, bei denen jedes Sprechen, jeder Ruf an den Wänden Widerhall erweckt und die Verständigung erschwert, — dort soll der Sportlehrer Fühlung mit seinen Schülern halten. Dazu kommt die oft bei Soldaten vertretene Ansicht, daß Schwimmunterricht, zumindest bei Fortgeschrittenen, mehr ein Badefest bedeute. Durch Angst und Wasserscheu wird häufig der Umgang mit sonst tüchtigen, leicht zu leitenden Leuten erschwert. Wer hier Fortschritte in der Ausbildung erzielen will, muß dreierlei durchführen: Gute Organisation, straffe Zucht und eingehende Sicherheitsmaßnahmen.

Der sportliche Grundsatz: „Auf eine Anspannung soll eine Entspannung folgen", soll auch für die Schwimmausbildung Geltung haben. Ist der dienstliche Teil erledigt, dann ist es Pflicht des Sportlehrers, die übrige Zeit lustig und anregend zu gestalten: Spiele, scherzhafte Staffeln und anderes mehr sind geeignet, für den anstrengenden dienstlichen Teil zu entschädigen.

Eine freiwillige Sportdisziplin wird bei einer großen Anzahl von Sportschülern nur da ausgeübt werden, wo es sich um eng begrenzte Ziele handelt, deren Erreichung jedem Schüler erwünscht ist und die genügende Anziehungskraft für ihn besitzen. So kann es z. B. zweckmäßig sein, bei der Vorbereitung für das Deutsche Turn- und Sportabzeichen, oder den Grund-Prüfungs- oder Lehrschein der D. L. R. G., den Anwärtern freie Wahl in der Art und Dauer der erforderlichen Übungen zu lassen. Zur Anleitung für jede Übung wird je ein guter Sportsmann bestimmt. Die Schüler wechseln ohne Befehl nach eigenem Ermessen die sie anleitenden Obleute und sind so in der Lage, sich hauptsächlich das anzueignen und gründlicher zu betreiben, was ihnen am meisten fehlt. Die auf solche Art erzielten Erfolge sind meist überraschend gut.

Eine freiwillige Disziplin, jedoch auf anderer Grundlage, ist weiterhin bei Spielen zu finden. Die Mannschaften der Spieler unterwerfen sich gern und unbedingt den selbstgewählten Schiedsrichtern und Spielführern und ihren Entscheidungen, wenn diese die Eignung besitzen, ein Spiel sachlich richtig zu leiten. Es ist also Aufgabe des Sportlehrers, nur solche Leute zur Wahl zu stellen, die dieser Anforderung gewachsen sind. Nötigenfalls muß der Sportlehrer die Entscheidungen der Spielleiter stützen. Er tut gut daran, ihnen während des Spieles nach Möglichkeit freie Hand zu lassen und nicht den Eindruck zu erwecken, daß er das Spiel störe. Er ist ohnehin in der Lage, durch gründliche Ausbildung einiger Spielführer und Schiedsrichter seinen Einfluß geltend zu machen.

Wie eingangs ausgeführt, hat der Sport angenehme und unangenehme Seiten. Zur Ausführung der angenehmen Dinge braucht der Schüler sein eigenes „Ich" nicht zu zwingen. Dieses „Ich" erfährt im Gegenteil einen starken Anreiz, dessen viele Triebfedern leicht erkennbar sind: Freude an der Bewegung in Licht, Luft und Sonne, Freude an der Zwanglosigkeit der leichten Bekleidung, die Lust am Spiel und Wettkampf, Kameradschaftsgefühl innerhalb der Mannschaft, Ehrgeiz, es einem anderen gleich zu tun, Stolz auf den Fortschritt, der Wunsch, sich zu ertüchtigen und vieles andere mehr. So entsteht eine zwanglose, selbstverständliche Disziplin, die schon deshalb ausgeübt wird, weil sich niemand die Freude an allem Schönen selbst verderben möchte. Der Sportlehrer kann sich dann begnügen, den Ablauf der Dinge zu beobachten und nötigenfalls dort etwas zu hemmen, wo Übermut und übersprudelndes Temperament die Grenzen überschreiten. Nur selten wird es erforderlich sein, einige Schwerfällige aufzumuntern.

Anders die unangenehmen Seiten des Sportes. Körperliche Schwerfälligkeit, Müdigkeit, Unlust, Abneigung gegen bestimmte Dinge und vieles andere belasten das „Ich" des Schülers. Er muß sich selbst eine nicht gewollte Tätigkeit befehlen. Gut veranlagten glückt das noch verhältnismäßig leicht, aber mäßige und schlechte Sportler haben innerlich mit sich zu kämpfen. Wer einmal einen Wettlauf nach der Zeit, d. h. nicht mit einem menschlichen Gegner, sondern mit dem Zifferblatt der Uhr gemacht hat, der wird ermessen können, welch ungleich höherer Energieverbrauch dazu nötig ist, gleichzeitig Befehlender und Ausführender zu sein. Der Sportlehrer erweist seinem Schüler also nur einen Gefallen, wenn er ihm dieses „Befehlen" abnimmt und selbst treibende Kraft wird. In welchem Maße die Autorität des Lehrers einwirken muß, hängt von der Verschiedenartigkeit der Schüler ab.

Kein Schüler gleicht dem anderen. Organisch und seelisch ungleich veranlagt, durch Erziehung und Umwelt unterschiedlich entwickelt — so treten sie, jeder mit einem besonderen Körpertyp und Innenleben, meist als noch rohes, bildungsfähiges Material in den Wirkungskreis des Lehrers. Er steht damit vor der Frage, ob seine Schüler individuell behandelt oder schematisch geleitet werden müssen. Das Eingehen auf die Einzelperson ist zweifellos richtig und gibt die Möglichkeit, die vorhandenen guten Anlagen weiter zu entwickeln, als durch Anerziehen nach einem Schema. Nur müssen hier die Grenzen klar erkannt werden. Um den Zusammenhalt einer Masse zu erzielen, ist eine bestimmte Normung nicht zu umgehen. Schon hier sind nach beiden Seiten hin Grenzen zu setzen, die Eigenwilligkeit, Überheblichkeit oder Empfindlichkeit und Scheu ausschließen. Besonders zu erwähnen sind in dieser Richtung die sogenannten „Sportkanonen". Bei aller Anerkennung ihrer Leistungen wird es oft nötig sein, ihr übertriebenes Selbstbewußtsein auf das richtige Maß einzudämmen.

An dem Kapitel „Persönlichkeitswertung" kann man nicht vorübergehen, ohne auf die sogenannten „Mutübungen" zurückzukommen. Bei diesen soll der Soldat zeigen, daß er in der Lage ist, seine Furcht vor einer Sache zu unterdrücken. Dabei ist zu beachten, daß ein Turner, der die Hocke vom hohen Reck das 50. Mal ausführt, keine Mutübung mehr zeigt. Wer sie das erstemal am niedrigen Reck wagen soll, hat entschieden mehr innere Hemmungen zu überwinden. Die Mutübung muß also dem Grade des jeweiligen Könnens angepaßt sein.

Nicht immer ist der Sportschüler „disponiert". Es gibt Tage, an denen ein „Krank melden" zwar nicht lohnt — oft gerade bei tüchtigen Leuten —, an denen aber der Schüler für eine Befreiung von bestimmten Übungen dankbar ist. Es ist praktisch, vor Beginn des Sportes diese Leute zur Meldung aufzufordern und nach Anhören ihrer Gründe zu entscheiden. Geschieht dies nicht, so werden Anträge auf Befreiung von einer Übung erst dann angebracht, wenn der Schüler diese ausführen soll. Genehmigt der Sportlehrer den Antrag, erzieht er die Leute zur Drückerei, tut er es nicht, so kann diese Maßnahme leicht schädliche Folgen haben, wenn die Bitte berechtigt war.

Gut veranlagte Leute zu fördern, erscheint zunächst kurzweiliger und dankbarer. Ihre Leistungen, Frische und guter Wille stehen der Schwerfälligkeit oder gar Unlust der schlechter Veranlagten gegenüber. Merkt jedoch der Sportschüler die einseitige Begünstigung von hervorragenden Leistungen und ein mangelndes Interesse am Durchschnitt, so ist es um seine Sportfreudigkeit geschehen. Der so dringend nötige Anreiz fehlt, ein Sinken der Disziplin macht sich fühlbar. Welche Aufgabe in Wirklichkeit dankbarer ist, zeigt folgendes Beispiel: Ein gut veranlagter 100 m-Läufer läßt sich durch Training von seiner Anfangsleistung von 12 Sek. vielleicht auf 11,5 Sek. bringen. Er hat also einen Fortschritt von 0,5 Sek. zu verzeichnen. Der schlecht Veranlagte kann gut von einer Zeit von 15 Sek. auf 13,5 Sek. gesteigert werden. Der Gewinn beträgt 1,5 Sek., d. h. das Dreifache. Ziel der Ausbildung aber ist ein guter Durchschnitt.

Zieht man die Endsumme der angestellten Betrachtungen, die in dem gegebenen Rahmen keinen Anspruch auf erschöpfende Behandlung machen können, so ergibt sich, daß Sport zu leiten nicht nur Ausbilden heißt, sondern Erziehen. Mehr als jeder andere Dienst, mit Ausnahme des Unter-

Digitized by Google

richts, eignet sich der Sport zur Bildung von Körper und Charakter. Alle Fäden laufen zusammen in der Hand des Sportlehrers. Für sein persönliches Können im Sport sind keine Spitzenleistungen zu fordern. Es genügt, wenn er in einer Sache Gutes leistet, um die Achtung seiner Schüler zu besitzen. Er braucht nicht Tag für Tag im Sportanzug als Vorturner anzutreten. Vielleicht ist es besser, wenn er nur ab und zu seine körperliche Frische beweist, um zu zeigen, daß er über der Sache steht.

Aber er muß eine Persönlichkeit sein. Seine Frische, sein Schwung müssen beleben, er muß mitreißen können und begeistern. Er muß Erzieher sein, der verantwortungsvoll auf weite Sicht das bildungsfähige Material veredelt. Darum gebt dem Soldaten nicht die Jüngsten als Sportlehrer, sondern die Tüchtigsten. 224.

## Taktische Aufgabe 6.

(Karte des Deutschen Reiches 1 : 100 000, Blätter 294 u. 318.)

Die blaue 2. Division, beiderseits angelehnt, im Vormarsch von Norden nach Süden gegen einen an der Elbe in Versammlung gemeldeten Feind, ging am 15. 10. abends nach 35 km Marsch mit ihrer rechten Kolonne (verst. J. R. 6) in Marienfelde, Mariendorf und Tempelhof, mit ihrer linken Kolonne (Masse der Division) in Buckow, Britz, Neukölln und nördlich zur Ruhe über und schob Sicherungen bis zur Linie Gut Marienfelde—Rudow vor.

Aufkl. Abt. 2 (ohne ⅓ Radf. Komp. beim verst. J. R. 6), verstärkt durch einen Zug Div.-Tak-Komp., hatte um 19 Uhr in Gut Britz Ortsunterkunft bezogen.

Ihre Reiter- und Radf.-Patrouillen hatten bis zum Einbruch der Dunkelheit das Gelände bis zur Linie Jühnsdorf—Kl. Kienitzer Bge. feindfrei gefunden, ihr Pzkw.-Zug war, ohne auf Feind zu stoßen, bis an den Notte-Kan. nördlich Zossen vorgefahren und hatte hier um 18 Uhr eine von Landeseinwohnern gegen feindl. G. K. F. behelfsmäßig hergestellte Sperre vorgefunden. Nach Mitteilung der Einwohner waren kurz vorher mehrere rote „Tanks", von Baruth kommend, an dieser Sperre umgekehrt und in Richtung Mellen zurückgefahren. Der Pzkw.-Zug traf um 19.30 Uhr wieder bei seiner A. Abt. ein.

Um 23 Uhr erteilte nach Eingang eines Div.-Befehls der Kdr. der A. Abt. 2 dem Führer seines Pzkw.-Zuges nachstehenden mündlichen Befehl:

„Lange Feindkolonnen, im Vormarsch von Süden erreichten bei Einbruch der Dunkelheit Baruth und Ortschaften westlich. Nach fernmündlicher Mitteilung des Postamts Zossen ging Feind in etwa Bataillonsstärke um 19 Uhr in Neuhof (2 km südsüdostw. Wünsdorf) zur Ruhe über.

Unsere Div. setzt morgen im Rahmen des I. A. K. Vormarsch nach Süden fort, um Vorgehen des Feindes zu verzögern. Hierzu tritt die Hauptkolonne um 5 Uhr mit der Inf.-Spitze von Buckow über Glasow, Gr.-Machnow auf Zossen an.

Verst. J. R. 6 geht auf gleicher Höhe von Marienfelde über Blankenfelde, Jühnsdorf, Glienick bei Zossen auf Mellen vor.

Trennungslinien für Vormarsch, Aufklärung und Gefecht:
rechts zur 1. Div.: Marienfelde—Linden-B. (südwestl. Jühnsdorf)—Neuenburger S. (Orte für 2. Div.);
links zur 3. Div.: Johannisthal—Brusendorf—Schöneiche—Zehrensdorf (Orte für 3. Div.).

Verst. A. Abt. 2 (ohne ⅓ Radf. Komp.) erreicht um 4 Uhr von Buckow antretend auf der Vormarschstraße der Hauptkolonne zunächst Gr.-Machnow und klärt mit Reiter- und Radf.-Patrouillen im Bewegungsstreifen der Div. für den Notte-Kan. bis an den Feind auf.

Ihr Pzkw.-Zug tritt um 3.50 Uhr vom Straßenkreuz Buckow an und klärt auf: bis Gr.-Machnow auf der Vormarschstraße der Hauptkolonne, dann über Zossen und Telzer Br. auf Baruth.

Ich will wissen:
Geht Feind auf den genannten Straßen vor? Stärke? Waffengattung?
Das Erreichen von Glasow, Gr.-Machnow und des Notte-Kan.-Abschnittes ist jedenfalls zu melden.
Meldungen treffen mich bis 3.30 Uhr hier, dann an der Vormarschstraße.
Funkstelle der Abt. ab 4 Uhr auf Welle x auf Empfang für Ihren Zug.
Funkstille bis Feindberührung."

Zusätze:

Truppe kampfkräftig. Munition und Betriebsstoff aufgefüllt, jedoch Nachschub an Geschütz- und MW.-Mun. knapp.

Gliederung der 2. Div. wie Taktische Aufgabe 3.

Pzkw.-Zug: 1 Offz., 30 Uffze. und Mannsch., 4 Panzerkraftwagen, 1 geländegäng. Pkw., 5 Krafträder, 2 Lastkraftwagen für Betriebsstoff, Munition und Gerät, 1 Feldküche auf Lkw.

Leistungen der Pzkw. siehe Engl. vorl. Gefechtsvorschrift für Kampf- u. Panzerkraftwagen, Teil II, 1927, Anlage III, S. 112.

Bestückung anstatt 2 MG.: 1 Geschütz (3,7 cm-K.) und 1 MG.

Feind neuzeitlich bewaffnet, verfügt über zahlreiche Pzkw. und Kampfwagen, zum Teil neuester Typen.

Luftlage. In den letzten Tagen rege beiderseitige Aufklärungstätigkeit. Rot zahlenmäßig überlegen, konnte jedoch die blaue Luftaufklärung nicht völlig unterbinden.

Wetter seit mehreren Tagen trocken, klar. Sonnenaufgang 6.35 Uhr, Sonnenuntergang 17.10 Uhr.

Aufgabe: Anordnungen des Pzkw.-Zugführers nach 23 Uhr.

## Französische Aufgabe 19.

Nur der Angriff zwingt dem Feind das Gesetz des Handelns auf. Die Verteidigung ist nur einem stark überlegenen Feind gegenüber gerechtfertigt.

Die Umfassung eines oder beider Flügel und der Angriff in den Rücken (des Feindes)[1] sind besonders wirksam; sie sind stets anzustreben, wenn es die verfügbaren Kräfte zulassen.

Die Überraschung ist ein wesentliches Mittel für den Erfolg; man erreicht sie auf verschiedene Weise, insbesondere:
durch eine Reihe aktiver und passiver Maßnahmen, die darauf abzielen, die Ergebnisse der feindlichen Aufklärung weitmöglichst zu verringern;
durch planmäßige Ausnutzung der Dunkelheit für die Durchführung von Bewegungen;
durch große Beweglichkeit der Truppen.

Die Fernaufklärung ist Aufgabe der Flieger und der Heereskavallerie.

Der Vormarsch wird durch eine Vorhut gesichert, die im allgemeinen aus einem Bataillon Infanterie, Radfahrern, Teilen der Minenwerfer, leichter Artillerie, einer Munitionskolonne und Pionieren besteht. Wenn die Vorhut den bestimmten Auftrag erhält, ein Ziel schnell zu erreichen und zu halten, können ihr, je nach den besonderen Verhältnissen, leichte Kampfwagen, schwere Artillerie und Straßenpanzerkraftwagen zugeteilt werden.

Der Regimentskommandeur kann aus den Radfahrern und Begleit-MG. der Bataillone einen schnell beweglichen Verband zusammenstellen, der den Auftrag erhält, unverzüglich bestimmte wichtige Punkte, z. B. Beobachtungsstellen, zu besetzen. Zuweilen wird man hierzu einen Teil der Div.-Kavallerie, verstärkt durch andere Teile, benutzen, besonders wenn es sich darum handelt, einen Übergang offen zu halten oder einen Abschnitt zu sperren. 78.

## Lösung der spanischen Aufgabe 4.

Lo esencial del combate moderno de infantería es la cooperación del grupo de fusileros con las armas auxiliares de infantería, o sea, en primer lugar, con los fusiles-ametralladoras y con las ametralladoras pesadas. La infantería nunca combatirá sin la ayuda de esas armas. Por este motivo he dedicado un sólo tema al combate del grupo fusilero. El soldado deberá aprender primeramente los principios elementales de su conducta en el campo de combate, antes de intervenir las armas auxiliares. Los siguientes temas tratan del grupo ametrallador, o sea la cooperación del fusil con el fusil-ametrallador. En los demás temas se ha combinado ejercicios de 2 a 4 grupos con adscripción en

[1]) Bleibt unübersetzt.

Digitized by Google

ciertos casos de ametralladoras pesadas y lanzabombas. La composición de estas agrupaciones obedece en cada caso al objeto perseguido en el tema. En los esquicios se ha calculado el efectivo del grupo en 1 jefe y 7 soldados; pero se sobrentiende que el director del ejercio puede elegir también otros efectivos de combate.

Las soluciones y las críticas sólo deben considerarse como una guía; si varía la forma del terreno, también la solución será lógicamente otra y muchas veces se encontrarán varias soluciones igualmente buenas para el mismo tema. Queda a cargo de la habilidad del instructor ir llevando progresivamente al discípulo a la solucion más acertada que debe tomar. Es necesario, por lo tanto, pasar paulatinamente de ejercicios fáciles a difíciles. En general, los instructores fácilmente tienden a considerar como sabidas muchas cosas. Lo correcto es no considerar nada como sabido por todos. El instructor siempre debe procurar despertar y robustecer la fantasía de sus discípulos mediante descripciones de situaciones análogas, de acuerdo con lo que él conozca de la última guerra. La falta de fantasía de muchos soldados es muy grande y se necesita por parte del instructor una cierta capacidad imaginativa y una comparación permanente con acontecimientos de la guerra para subsanar esta deficiencia. 216.

# Personal-Veränderungen

## Heer.

**Befördert mit Wirkung vom 1. 3. 1931: zu Obersten:** die Obrstlte. ✱Frhr. v. Frydag, Kdr. d. R. R. 13, ✱Cramolini, Kdr. d. R. R. 9; **zu Obrstlten.:** die Majore ✱v. Förster, J. R. 5, ✱Vetter, J. R. 18, ✱Steinhoff, Kdt. von Marienburg (Westpr.); **zu Majoren:** die Hptlte. u. Rittm. ✱Neidholdt, St. J. Fü. IV, ✱Kersten, R. R. 12, ✱Strandes, R. R. 13, ✱Weidinger, Rw. M.; **zum Maj. (W):** Hptm. (W) ✱Jähn, Vorstand d. Zeugamts in Kassel; **zu Hptlten.:** die Oblte. ✱Reinshagen, J. R. 5, ✱v. Bercken, J. R. 8, ✱Suden, A. R. 1, ✱Pürckhauer, J. R. 19, ✱v. Ahlfen, St. Gr. Kdo. 1, **zum Hptm. (W):** Oblt. (W) ✱Bosse, Kdtr. d. Tr. Üb. Pl. Jüterbog; **zu Obltn.:** die Ltc. ✱Sator, J. R. 15, ✱Kühne, Pi. 2, ✱Gieße, R. R. 10, ✱Gieße, R. R. 8, ✱v. Lachner, J. R. 11, ✱v. Fabeck, R. R. 9, ✱Selmayr, J. R. 19, ✱v. Ondarza, A. R. 2; **zum Oblt. (W):** Lt. (W) ✱Heinrich, A. R. 2; **zu Ltcn.:** ✱Mans, Pi. 6, ✱Schreyögg, Kf. 7, ✱v. Ahlfen, Pi. 2, ✱Vorwerck, Pi. 4, ✱Schirmer, J. R. 11, ✱Herre, R. R. 13, ✱Staubwasser, J. R. 21, ✱Ludendorff, J. R. 5, ✱Leyherr, A. R. 7; **zum Lt. (W):** ✱Schur, Zeugamt in Spandau; **zu Ob.-Arztcn:** die Assist.-Ärzte ✱Lindemann, S. 4; ✱Dr. Krane, S. 1; **zum Ob.-St.-Veterinär:** St.-Veterinär ✱Dr. Wehrwein, R. 6; **zum St.-Veterinär:** Ob.-Veterinär ✱Dr. Frischbier, Heeres-Vet.-Unt.-Amt.

## Todesfälle von Offizieren usw. der ehem. Königl. Preuß. Armee.

### Nachtrag 1930.

✱v. Bodungen, Werner, Hptm. a. D., 1872 J. R. 66, Kdtr. Gef. Lag. Göttingen, Martinfeld, Kr. Heiligenstadt, 20. 11. ✱Boeters, Hermann, Lt. d. Ldw. a. D., 1918 b. d. Ref.-Fuhrpark-Kolonne 106, Rttgt. Roßbach bei Weißenfels, 24. 10. ✱Brose, Karl, Genmaj. a. D., Abt.-Chef im stellv. Genstab d. Armee, 1910 Obrstlt. u. Abt.-Chef im Gr. Genstab, Oldenburg i. O., 10. 3. ✱Dehnicke, Paul, Lt. d. Ref. a. D., J. R. 148, Berlin, 11. 10. ✱Dincklage, Karl, Maj. a. D., Kofl. Oboft, J. R. 65, Davos (Schweiz), 7. 10. ✱Doerksen, Franz, Hptm. d. Ldw. a. D., J. R. 128, Danzig-Langfuhr, 18. 11. ✱Fischer, Paul, ch. Ob.-St.-Arzt d. Ref. a. D., Felda. R. 227, Zawadzki, 23. 11. ✱Görcke, Hermann, Hptm. d. Ldw. a. D., Gren. R. 2, Eberswalde (erschossen), 27. 11. ✱Görnandt, Karl, Stabszahlm. a. D., Uffz.-Schule Potsdam, Potsdam, 20. 10. ✱Gottwald, Johannes, ch. Maj. d. Ldw. a. D., J. R. 62, Trebnitz (Schles.), 23. 9. ✱Dr. Heidsieck, Karl, St.-Arzt d. Ref. a. D., Fußa. R. 7, Hohenlimburg, 3. 10. ✱Graf v. Hertzberg, Ewald, Hptm. d. Ldw. a. D., Felda. R. 22, Spiez, Kr. Köslin, 10. 12. ✱v. Jagow, Günther, Lt. d. Ref. a. D., Ul. R. 3, Scharpenhufe, Kr. Osterburg (Altmark), 31. 10. ✱Kern, Paul, Hptm. d. Ref. a. D., J. R. 50, Breslau, 28. 10. ✱Klefeker, Franz, Oblt. d. Ldw. a. D., Drag. R. 6, Rttgt. Görzig bei Strehla (Elbe), 27. 10. ✱Dr. Kluge, Oskar, Ob.-St.-Arzt d. Ref. a. D., 1914—15 Rgts.-Arzt d. 1. Gd. R. zu Fuß, Potsdam, 16. 8. ✱Kracker v. Schwarzenfeldt, Eberhard, Rittm. d. Ldw. a. D., Leib-Kür.-Rgt. Groß. Kurfürst, Schwarzenfeldt am Molchow-See, 12. 10. ✱Kühn, Heinrich, Oblt. d. Ldw. a. D., J. R. 116, Wetzlar, 16. 9. ✱Kummert, Hans, Hptm. d. Ldw. a. D., Felda. R. 17, Berlin, 14. 11. ✱v. Loeper, Georg, ch. Pr. Lt. a. D., Gren. R. 21, Lüben, 2. 9. ✱Dr. Lorenz, Martin, St.-Arzt a. D., III./J. R. 22, Beuthen (O.-S.), 8. 10. ✱Maaß, Johannes, Lt. d. Ref. a. D., J. R. 21, Dinslaken, Kr. Ruhrort, 11. 10. ✱Dr. Mantel, Karl, ch. Gen.-Arzt a. D., Korps-

Umzüge — Wohnungsnachweis
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 146/147
Telephon: Lützow 6047-49 (Umzüge), Lützow 5297-98 (Wohnungen)

Burkhardt & Co. Berlin W 35 Genthiner Str. 17
Umzüge Tel.: Kurfürst 947/48
Kostenlose Wohnungsbeschaffung u. -Tausch

Wollen Sie auch nach Wiesbaden ziehen?
dann wenden Sie sich
wegen der Wohnungsbeschaffung in Wiesbaden
wegen der Vermietung Ihrer jetzigen Wohnung
wegen der Ausführung Ihres Umzuges
an die Speditionsfirma
Berthold Jacoby Nchf. Robert Ulrich G.m.b.H.
Wiesbaden, Taunusstr. 9 (gegenüb. d. Kochbrunnen)
Telephone: 59446 / 23847 / 23848 / 23849 / 23869 / 23880
Kostenlose Auskunft in allen Wohnungs- und Transportangelegenheiten

Gustav Knauer
Umzüge
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch
BERLIN W 62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: 85 Barbarossa 0012
BRESLAU
Fernspr.: Sammel-Nr. 28747

Berliner Paketfahrt - Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

HERREN-MODEN
UNIFORMEN
FÜR ALLE WAFFENGATTUNGEN
FRIEDRICH SACKMANN
BERLIN NW 6, KARLSTRASSE 81
Telephon: D 2 Weidendamm 8269

Digitized by Google

arzt des VI. Ref.-Korps, Karlsruhe, 20. 12. ✱v. Mesmer-Saldern, Joseph, Hptm. a. D., J. R. 94, Ütersen (Holst.), 4. 12. ✱Methner, Rudolf, Rittm. d. Ref. a. D., Ul. R. 3, Simmelwitz, Kr. Namslau, 18. 10. ✱Mohnike, Ebergard, ch. Oblt. a. D., J. R. 41, Jagdstaffel 11, infolge Unglücksfalles in Augsburg, 14. 10. ✱Dr. Mühsam, Ernst, ch. Ob.-St.-Arzt d. Ref. a. D., Jäg. Btl. 5, Schmiedeberg (Riesengeb.), 15. 12. ✱Neus, Joseph, Hptm. d. Ldw. a. D., J. R. 23, Königsberg (Pr.), 16. 11. ✱Oehme, Adolf, Rittm. d. Ref. a. D., Gd.-Train-Batl., Köln-Lindenthal, 21. 10. ✱Oetker, Rudolf, Rittm. d. Ldw. a. D., Ul. R. 14, Berlin, 30. 10. ✱Graf v. Pourtalès, Alphons, Sekkt. d. Ref. a. D., 2. Gd. Drag. R., Laasow, Kr. Calau, 22. 10. ✱Prey, Albert, Maj. a. D., Rw. J. R. 6, J. R. 21, Mbulu, Tanganika-Territorium (D.-O.-Afrika), 23. 11. ✱Reckleben, Hugo, Hptm. d. Ldw. a. D., Felda. R. 9, Schlagenthin, Kr. Lebus, 19. 10. ✱v. Reichenbach, Hermann, ch. Genlt. a. D., Insp. d. 3. Landst. Insp. im Bez. d. VII. A. K., Kdr. d. J. R. 175, Naumburg (Saale), 28. 12. ✱Richter, Friedrich, ch. Zeug-Hptm. a. D., Artl.-Depot Altona, Bad Salzuflen, 18. 9. ✱Rohde, Julius, Genmaj. a. D., 1905 Kdr. d. 53. J. Br., 1900 Kdr. d. J. R. 170, Freiburg i. Br., 28. 11. ✱Scherer Ignaz, Hptm. d. Ldw. a. D., Pi. Batl. 14, Klausthal (Harz), 22. 10. ✱Schlarbaum, Alexander, Rittm. d. Ldw. a. D., Hus. R. 6, Annahof bei Dtsch.-Krawarn (Schles.), 11. 11. ✱Schröder, Martin, Oblt. a. D., Füs. R. 33, Hildesheim, 2. 11. ✱v. Schütz, Carl, Prlt. a. D., J. R. 56, Butzow, Kr. Anklam, 6. 11. ✱Schulz, Leo, ch. Obrstlt. a. D., 1913 Kdr. d. Ldw. Bez. Allenstein, Füs. R. 35, Berlin, 27. 12. ✱Schulze, Wilhelm, ch. Oblt. a. D., J. R. 114, Hamburg, im Okt. ✱Schwichow, Erich, Hptm. u. Komp.-Chef im Rw. 1. (Preuß.) J. R., infolge Unglücksfalles in Berlin, 29. 11. ✱Frhr. v. Senden-Bibran, Hans, Oblt. d. Ref. a. D., Ul. R. 9, Reisicht, Kr. Goldberg-Haynau, 12. 10. ✱Simnick, Kurt, Lt. d. Ref. a. D., Füs. R. 38, Breslau, 30. 10. ✱Strunck, Ernst, Lt. d. Ldw. a. D., Drag. R. 6, Brüssel (Belgien), 15. 9. ✱Tilse, Otto, Hptm. d. Ldw. a. D., J. R. 162, Rostock, im Okt. ✱Waue, Wilhelm, ch. Maj. d. Ldw. a. D., Landw. Bez. I Hannover, Hannover, 8. 12. ✱Wettstein, Max, Oblt. a. D., Fußa. R. 7, Berlin, 30. 10. ✱v. Winterfeld, Friedrich, ch. Oberst a. D., Jäg. R. zu Pf. Nr. 2, 1918 Kdr. d. Ldw. J. R. 384, Kassel, 4. 9. H.

# Heere und Flotten

**Frankreich.** Der kriegsmin. Erlaß vom 18. 9. 30, durch den die Schaffung von **Ausbildungsschulen für Ref.-Unteroffiziere** angeordnet wurde, beginnt seine Frucht zu tragen: So beträgt die Zahl der in Perpignan sich freiwillig meldenden Teilnehmer aller Waffen 86 Mann. Die Leitung hat für die Zeit bis Juli 15 Ausb.-Tage vorgesehen, und zwar zunächst 7 für alle Waffen gemeinsam im Schießen mit Gewehr, Karabiner, l. MG., s. MG., Kanone 37, Stokes-Werfer, ferner Gaskrieg, Geländelehre, Nachrichtendienst. Fünf weitere Tage sind bei der Inf. und Kav. für den Kampf in Gruppe und Zug bestimmt. Die Artl.- und Pionier-Unteroffiziere erhalten Sonderausbildung. 19 Ref.-Unteroffiziere nehmen freiwillig an Ski-Kursen in Montlouis teil. — In **Algier** wurde eine Zentrale, welche sich mit der Verteilung von Fremdenlegionären zur Desertion beschäftigt, ausgehoben, in **Indochina** (Tonkin) 20 Kommunisten wegen versch. Gewalttaten zu Zwangsarbeit, 140 zur Degradation verurteilt. — Eine bemerkenswerte **Saharadurchquerung** unternahm das erste franz.-afrikan. Fliegergeschwader, das am 27. 1. von Colomb Bechar (Südalgier) abfliegend, am 28. in Gao (Franz. Kongo) landete und am 30. 1. vollständig in ersterem Ort wieder zur Stelle war. Gesamtstrecke: 3600 km. — Ein Aufsatz der „Fr. Mil." fordert auf Grund der letzten Manövererfahrungen einen bes. **„Schiedsrichterdienst für die Inf."** Trotzdem nämlich laut kriegsmin. Verfg. die Inf. auf annähernd Kriegsstärke habe gebracht werden sollen, hätten die Züge vielfach statt 40 nur 20 Mann gezählt. Die Ursache habe einmal an der großen Zahl von Leuten gelegen, welche sich bei den Bagagen herumgetrieben hätten, ferner an den unkriegsmäßig viel zu vielen Rad- und Kraftradfahrern für den Nachrichtendienst, an übervollen Regimentsmusiken usw. Die Folge sei gewesen, daß die Bedienungen der Maschinenwaffen völlig unzureichend waren und der ganze Gefechtsdienst stark gelitten hätte. Dies habe der Ausbildung von Führern und Truppe erheblich geschadet. Es bliebe angesichts dieses, anscheinend unausrottbaren Übelstandes daher nichts übrig, wie von kriegsmin. Seite besondere Organe zu schaffen, um die Regimenter und Batle. während der Herbstübungen dauernd auf ihre Stärke hin zu überwachen. v. T.

**Spanien.** Infolge der **Gehaltserhöhungen** der 13 500 Offiziere des regulären span. Heeres wird der Heereshaushalt eine Steigerung der Ausgaben um 550 000 Pfund aufweisen. („Army, Navy and Air Force Gaz.") 66.

**Vereinigte Staaten.** Das War Department hat auf Vorschlag des neuen Generalstabschefs, Gen. Douglas MacArthur, die **Bildung eines „General-Council"** verfügt. Er setzt sich unter Vorsitz des Generalstabschefs aus den leitenden Offizieren der verschiedenen Waffen zusammen und soll die engere Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Dienststellen in wichtigen Fragen der Organisation, Ausrüstung, Taktik und allgemeinen Landesverteidigung fördern. — Die **Nationalgarde** ist ein sehr wichtiger Faktor in der **Ausbildung von** militärisch geschulten **Flugzeugführern** geworden. Die Anzahl der ausgebildeten Flugzeugführer ist von 136 Offz., 643 Mann 1922 auf 357 Offz. 1759 Mann 1930 gestiegen. Die Flugstunden betrugen 1926 je Mann 66, im Jahre 1929/30 112. — Der Bestand an **Lastkraftwagen** in der Armee betrug am 1. 11. 1930 5938 Stück, die mit Ausnahme von 183 alle noch **aus der Kriegszeit** stammten. Allmähl. Ersatz durch neuzeitl. Fahrzeuge wird in Angriff genommen. („Army and Nav. Journ." Nr. 19/31.) 166.

# Aus der militärischen Fachpresse

**Journal of The Royal United Service Institution. Nov. 30.** — Wavell: „Die Armee und die Propheten." Überblick über die Heeresentwicklung seit dem Kriege. Ansichten führender milit. Schriftsteller (darunter auch Generaloberst v. Seeckt) über künftige Entwicklungen. Bombenabwurf, kleine bewegliche Berufsheere und Propaganda werden entscheiden. Mechanisierung der Heere in drei Stadien: Nachschub, strateg. und takt. Die Psychologie eines mechanis. Heeres bedarf noch des Studiums. Schlußfolgerungen: Das ganze Volk wird im Kriegsfall von Anfang an in Mitleidenschaft gezogen, hinter den mechanis. und gepanzerten Streitkräften der ersten Linie steht eine Verteidigungsarmee, gebildet aus dem Volk, die Entwicklungen des Luftkrieges sind noch unübersehbar. — Samson: „Flugzeuge und Armeen." Untersucht auf Grund des jetzt erreichten Entwicklungsstandes die für Luftangriffe gegen schwere und leichte gepanzerte Fahrzeuge und deren Nachschub nötigen Formen und Waffen. Als geeignete Waffen erscheinen ihm Tankgeschütze im Flgz. und die Methode der „Kettenbomben". Zur Abwehr dieser Angriffsmittel scheinen die Tage des Kampfeinsitzers wiederzukehren. — Lidell Hart: „Die Armee-Manöver 1930." Verf. bedauert den durch Regen verursachten vorzeitigen Abbruch der verschiedenen Manöver, der gerade die interessantesten Prüfungen für mechanisierte Verbände und neue Methoden ausfallen ließ. Trotz der Beschränkungen durch die Bedingungen und Gewohnheiten des Friedens wurden verschiedene Fortschritte beobachtet: Relative Zunahme mechanischer Ausdauer, Fortschritte in der Verwendung der Strpzw. Nach ironischer Betrachtung der Versuche der Inf., sich auf dem Marsche durch Tak-Geschütze zu sichern, bedauert er das falsche Ansetzen der „gepanzerten Schläge", insbesondere den schon zur Gewohnheit gewordenen geistlosen Ansatz der Kampfw. gegen feindl. Kampfw. Unterstreicht die moral. Wirkung des Vorhandenseins gepanzerter Streitkräfte auf die feindl. Führung und muß am Schluß zugeben, daß die Anlage der Übungen seit einigen Jahren viel an Freizügigkeit und Beweglichkeit gewonnen haben. Übertreibungen des Verfassers zugunsten seines Steckenpferdes sind augenscheinlich. — Freeth: „Kriegschemie." Untersuchung der zur Zeit wichtigsten Explosivstoffe, Kampfgase und der Ölgewinnung aus Kohle und der jetzt zu deren Herstellung in England bestehenden Möglichkeiten, welcher einer Ersparnis von 2 Mill. t Frachtraum gegenüber der Lage im letzten Krieg gleichkommen. — Britten: „Eine Wehrmachtshochschule."

Digitized by Google

Vorschlag: Die Ausbildung der Offz.-Anwärter für Heer, Flotte und Luftwaffe auf einer gemeinsamen Hochschule durchzuführen. Vierjährige Schulzeit, davon 2 Jahre mehr allgemeiner Natur, nach denen der junge Mann sich für seine endgültige Laufbahn entscheidet. Ein neuartiger Versuch zur Annäherung der drei Wehrmachtsteile, ihrer Denkweise, ihrer Sprache, ihres gegenseitigen Verständnisses. — Admiral Sir R. Webb: „Die Veränderungen in der Lage zur See (Vortrag)." Entwicklung der polit. Lage von 1856 (Pariser Deklaration) bis zum Kellogg-Pakt und der strateg. Lage bis zur Londoner Konferenz 1930. England ist durch Völkerbundssatzung und die Locarno-Verträge gebunden und in der Frage der Flottenstärken durch die freiwillige Annahme des „Eine Macht-Standards" und die Bindungen der Konferenzen festgelegt. Der veränderten Bedeutung des pazifischen Raumes entspricht die Anlage des Flotten- und Luftstützpunktes Singapore. Neben dem Vorschlag, die Höchsttonnage für Schlachtschiffe in gegenseitigem Einverständnis herabzusetzen, steht die von mehreren Diskussionsrednern der Marine geteilte Ansicht, daß England je früher, desto besser zum „Zwei Mächte-Standard" zurückkehren sollte — Amerika ausgenommen. „Die brit. Flotte ist jetzt nicht mehr in der Lage, ihre Schiffe der Strategie anzupassen, sondern muß ihre Strategie den Schiffen anpassen" — ein Zustand, den wir in Deutschland leider nur zu gut nachfühlen können. — Fluglt. W. M. Yool: „Luftmanöver 1930." Folgendes sind die Lehren der engl. Luftmanöver: Unbehindertes Entkommen der schnellen Tagbomber, wenn sie nicht schon beim Anflug erkannt wurden, Wichtigkeit weit vorgeschobener Luftspäher mit drahtlosen Nachrichtenmitteln, Unmöglichkeit, durch Abwehrmaßnahmen allein Flugzeuge von der Erreichung ihrer Ziele abzuhalten. — Hptm. F. H. Jebens: „Transport der MG. der Inf." Hält deren Motorisierung durch den Carden-Loyd noch nicht für gut genug. Durchschnittsgeschwindigkeit dieses Typs auf Straßen 24 km/h, querfeldein 9,6 km/h; Aktionsradius auf Straßen 56 km, querfeldein 24 km. Ein mit Skizzen erläuterter Vorschlag fordert die Konstruktion eines neuen mechanisierten MG.-Trägers unter Verwendung des Fahrgestells des handelsüblichen sechsrädrigen Trojan-Lkw. 217.

**Revue d'artillerie. Nov. 30.** — Didelet: „Der Kampf im Schönholz." Behandelt einen franz. Angriff mit begrenztem Ziel, der Nov. 17 im Oberelsaß stattfand. Die Unternehmung wurde gelegentlich einer Besichtigung des 47. Artl. Rgts. an Ort und Stelle durchgesprochen; das Gelände zeigte noch genügende Spuren vom Kriege her, um die beiderseitigen Stellungen zu erkennen. Gegen einen etwa 700 m breiten und 400 m tiefen in den Ostzipfel des Schönholzes vorgeschobenen deutschen Stellungsteil wurden 2 Jäger-Batle. angesetzt, unterstützt von 8 Abt. 75, 1 Abt. s. F. H., etwa 3 Abt. 105 und 120 und 32 Minenwerfern aller Kaliber. Nach 8 Stunden Zerstörungsfeuer brach der wohldurchdachte Angriff los und erreichte in etwa 40 Minuten das befohlene Ziel. Verfasser betont die mustergültige Zusammenarbeit von Inf. und Artl., die gute Vorbereitung und Unterstützung des Angriffs durch die Artl., wundert sich aber mit Recht darüber, daß die Batteriebekämpfung trotz der eigenen Überlegenheit an Artl. und der Kenntnis der deutschen Bttr.-Stellungen völlig unwirksam gewesen sei; er schiebt es auf das Versagen der franz. Flieger, die wegen des schlechten Wetters nicht fliegen wollten, während die deutschen Flieger in der Luft waren und sogar die Angriffstruppen wirksam unter MG.-Feuer nahmen. — „Ein neues Material für die Feldartillerie." Abdruck eines Aufsatzes des Maj. Barnes aus der amerikan. Army Ordnance. Es handelt sich um ein Feldgeschütz, das auch Kampfwagen und Flieger wirksam bekämpfen kann. Das neue Geschütz hat 75 mm Kal., 725 m Anfangsgeschw., verfeuert ein 7,5 kg-Geschoß bis auf 15 km. Die Spreizlafette hat mit doppelten Ballonreifen versehene Räder auf Kugellagern; das Rohr ist auf einem Sockel armiert, der auf dem vorderen Gelenk der Spreizen ruht. Beim gewöhnlichen In-Stellung-Gehen werden zwei kürzere Hilfsspreizarme unter dem Sockel herabgelassen und durch Schrauben der Druck des Sockels von Achse und Rädern genommen und auf diese Hilfsspreizen verlegt. Beim Schuß wird also der senkrechte Druck von den Hilfsspreizen aufgenommen, während der Druck entgegengesetzt der Schußrichtung von den Hauptspreizen mit ihren Spornen aufgefangen wird. Bei dieser Art des In-Stellung-Gehens: Höhenrichtfeld von 80°, Seitenrichtfeld von 90°. Soll das Geschütz ausschl. als Flak verwendet werden, wird die Achse mit den Rädern entfernt; die Hauptspreizen können dann bis auf 180° auseinandergeschwenkt werden, die Hilfsspreizen werden senkrecht zu diesen eingefügt, so daß der Sockel des Geschützes auf der Mitte einer viermal unterstützten Plattform ruht und ein Seitenrichtfeld von 360° entsteht. Das Geschütz besitzt neben den gebräuchlichen Richtmitteln des Feldgesch. auch die für Flakschießen und eine Zünderstellmaschine. Die Batterie hat das für Flakschießen übliche Kommandogerät, das auch gegen Kampfwagen verwendet werden kann, und einen für Erd- und Luftziele geeigneten stereoskopischen Entfernungsmesser großer Basis. Das Gewicht des Geschützes in Stellung beträgt bei weitest gehender Verwendung von Leichtmetallen 2900 kg, daher Motorzug gegeben. In Amerika hat sich dafür ein von der Industrie entwickelter kräftiger Dreiachsenschlepper bewährt, bei dem die beiden hinteren Achsen angetrieben werden. Die Lafette kann entweder mit Achse und Rädern an den Schlepper angehängt oder ohne diese auf den Schlepper verladen werden. Für schlechten Boden finden metallene Raupen Verwendung, die über die beiden hinteren Räderpaare gelegt werden. — Desrousseaux: „Allgem. Merkmale des modernen Geschützmaterials." Aus dem folgerichtig entwickelten interessanten Aufsatz seien erwähnt: 1. die Autofrettage, die einem einfachen Rohr vom halben Gewicht die gleiche Widerstandsfähigkeit gegen Druck verleiht wie sie bisher mit Mantel und Kernrohr, der künstlichen Metallkonstruktion = gewöhnlicher Frettage erreicht wurde. Unter Autofrettage versteht man ein Verfahren, mit dem das Innere des Rohres vor dem endgültigen Ausbohren allmählich einem Drucke ausgesetzt wird, der höher ist wie später beim Schuß. Die Deformation, die das Rohrinnere beim Schuß erleiden könnte, ist also vorweggenommen, und die inneren Schichten stehen in normalem Zustande unter einem gewissen Drucke durch die äußeren Schichten des Rohres. 2. Die Mündungsbremse vermindert die Rücklaufsgeschwindigkeit um ein Fünftel. 3. Die chemise amovible, das auswechselbare Seelenrohr. Es ist ein meist autofrettiertes mit den Zügen versehenes Rohr dünner Wandstärke, das in kaltem Zustand bei einem Spielraum von $^1/_{10}$ mm in das eigentliche Rohr eingeschoben wird. Beim Schuß legt sich das hochelastische Rohr gegen die umschließenden Wände. Bei Versuchen gelang nach 3000 Schuß das Herausnehmen und Wiedereinschieben des Rohres ohne Schwierigkeit. 31.

**Vojenské Rozhledy. Nov. 30.** — Stabskpt Laburda: Fortsetzung des Aufsatzes über die Ausbildung der MG.-Einheiten im LFA.-Schießen. — Märsche und Unterkünfte im Gebirge. Kurze Reglementsstudie. — Technik und Taktik der Tankabwehr. — Von der Netzeinteilung auf Karten für militärische Zwecke. Vergleich auch mit deutschen Einrichtungen. — Die Mängel unserer militärischen Kartenwerke und Verbesserungsvorschlag. — Nachruf für den am 11. 10. 1930 auf dem Prager Flugplatz tödlich verunglückten Flieger-Stapskpt. Knazikowskij. Der Absturz erfolgte, als er akrobatische Übungen ausführte. — Abdruck des Aufsatzes: „Aus den tschechosl. Manövern", erschienen im „Militär-Wochenblatt" vom 25. 10. 1930. Die dortige Schilderung sei „sachlich, unparteiisch u. hält mit Anerkennung nicht zurück". 54.

**Woina i Rewoljuzija. Heft 10/1930.** — Gjeronimus: „Zum zehnjährigen Jubiläum der Beendigung des Bürgerkrieges 1918—1920." Der Sieg der Revolution, wesentlich miterrungen durch Zwietracht der kapitalist. Staaten, Hilfe des internat. Proletariats, allmähliche Gewinnung des mittleren Bauern. — Mjélikow: „Die Weichsel-Schlacht im Lichte der Erfahrung des Mai/August-Feldzuges 1920." Polit.-strat. Studie. Operation der roten Südwestfront zu früh und mit zu schwachen Kräften begonnen, daher Einkreisung der Polen bei Kijew nicht gelungen. Auch die rote Westfront griff zu früh an mit zu starker Mitte, zu schwachen Flügeln. Das Auseinanderfallen der gleichzeitigen Operationen auf Warschau und Lemberg. Scharfe Kritik an dem Oberkommandierenden Kamjenjew und dem Kdr. der Westfront Tuchatschewski. Ein dringender Befehl desselben ohne Gegenzeichnung des Mitgliedes des Revolutionären Kriegsrats wurde als ungültig abgelehnt (!). Entschuldigung des Kdrs. der Südwestfront Jegorow. Vorschlag: Die Russen hätten am Bug einen zweiwöchigen Halt einlegen sollen. —

Digitized by Google

Golubjew: „Wie die Krim-Front entstand." Kämpfe der Roten Truppen mit Sslaschtschew vor der Krim und mit Djenikin am Kubanj. — Gapitsch: „Die Operationen der 4. und 13. Armee im nördl. Taurien, Okt./Nov. 1920." Frunse gegen Wrangel. Eingehende krit. Betrachtungen. Gründe für das Mißlingen der Einkreisung Wrangels. — Polonski: „Die Arbeit der Eisenbahntruppen in der Periode der Liquidierung der Wrangel-Front." 45.

**U. S. A. Infantry Journal. Okt. 30.** — Gen. Summerall: „Nationale Verteid. u. der Gebildete." Der Chef des Generalstabes über die Bedeutung der Studierenden für das Korps der Reserveoffiziere und ihre Ausbildung. Für die deutsche Gegenwart sind folgende Sätze lehrreich: „Eine Regierung, welche einen Angriff von außen nicht zurückweisen oder innere Unruhen nicht unterdrücken kann, verletzt ihre Hauptpflicht gegenüber den Gliedern der Gemeinschaft, deren Verkörperung sie ist." — „Sie (die Staatsmänner) erkannten, daß der diplomat. Vertreter in internationalen Auseinandersetzungen hilflos ist, wenn seine Nation im Kriegswesen nicht so stark ist, daß für die anderen ein Abweichen von den normalen und friedlichen Methoden internationaler Beziehungen gefährlich wird." — Hptm. Swindler: „Preisschießen auf Truthähne." Berichtet die Tat eines amerikan. Uffs., der am 8. 10. 1918 bei Châtel-Chéhéry mit einigen Mann 4 dtsch. Offze. und 128 Mannschaften gefangennahm. Nicht sehr schmeichelhaft für die beteiligten dtsch. Truppen. — Genmaj. Gibbs: „Bessere Ausbildung für Offze. der Nachrichtentruppe." Möglichkeit zur dienstlichen Aus- und Weiterbildung. — Obrstlt. Zerbey: „Armee und Presse." Bedeutung der Nachrichten aus und von der Armee für Volksstimmung und Öffentlichkeit. Verf. unterscheidet folgende Arten von Nachrichten für die Presse: Besondere und einmalige Ereignisse, Nachrichten über die gewöhnliche Tätigkeit der Armee zur Auswahl durch die Presse, Nachrichten über Einzelpersönlichkeiten. Die Bedeutung der kleinen lokalen Presse wird hervorgehoben. — Fletcher Pratt: „Amateurfeldherren." Gibt es wirklich eine Begründung für die weitverbreitete und hartnäckige demokrat. Ansicht, daß militär. Führer nach kürzester Ausbildung oder auch ohne diese aus dem Zivilleben geschaffen werden können? Eine Untersuchung der Taten der wirklichen erfolgreichen Amateurfeldherren Cäsar, Narses, Cromwell, Marlborough, Clive, Wayne, Arnold, Greene soll die Antwort geben. Die fesselnde Studie erkennt zwei gegensätzliche Typen: den „Schlachtentyp" und den „strategischen Typ". Überraschend ist die Schlußbehauptung, daß die wachsende Mechanisierung und Spezialisierung der Kriegführung den von dem Verantwortungsgefühl der ausgebildeten Soldaten unbeschwerten Amateur hervorbringen könne, „der seine mechanisierten Streitkräfte ebenso feurig in den Feind führt, wie Cromwell seine Eisenreiter". — Oblt. Reeves: „Die Organisation der Div.-Flieger-Abtlg." Begründet die jetzt in Kraft befindliche Organisation — Unterstellung der Flieger-Abtlg. unter das Korps — und setzt sich mit den Einwänden auseinander. Nicht sehr überzeugend. — Maj. Boyd und Oblt. Greene: „Die Entwicklung der Ausbildung im Fliegerabwehrfeuer mit Gewehren." Beschreibt verschiedene Arten beweglicher Fliegerscheiben, untersucht den Wert des Tontaubenschießens, der verschiedenen Munition und des Leuchtspurgeschosses für die Ausbildung. — Obrstlt. Schrantz: „Die Vorposten bei Virton." Zieht die Lehren aus den Fehlern der franz. Vorposten in der Nacht 21./22. August 1914, die den überraschenden dtsch. Angriff ermöglichten. — Aus der Infanterie: „Ein moderner Messetisch" (mit Abbildung) — „Schulbeispiel einer Musterkammer" (mit Abbildungen) — „Bedingungen für den Eintritt von Angehörigen der Nationalgarde in die Militärakademie West Point". 217.

**Zarski Wjestnik. Belgrad, 30. Nr. 111.** — Kerssnowski (Deutschhetzer): „Dtschl. in der Krisis." Wahlausfall vom 14. Sept. verschärfe die Kriegsgefahr. — „Pläne Dtschlds. und Sowjet-Elektrifizierung." Überall spüre man die eiserne Hand des dtsch. Genstbs., der Rußl. als Ersatz für verlorene Kolonien betrachte und rücksichtslos für seine Kriegsvorbereitungen ausnutze. — Lanin: „Zu den Ereignissen in Dtschl. (Dtschl., die Bolschewiken und Europa)." Rechtsentwicklung der dtsch. Politik ändere nichts an dem engen Bündnis mit den Bolschewiken. Hierin liege die große Gefahr für Europa. — **Nr. 112.** — A. Górois: „Seminar für den Bürgerkrieg." Diese in Emigrantenpresse neuerdings dringend verlangte Einrichtung bestehe im stillen schon seit 2 Jahren. Weiterer Ausbau notwendig. — Kerssnowski (Deutschhetzer): „1914—1930." Weltlage sei jetzt mindestens ebenso unheilvoll wie vor 16 Jahren. Drohender Krieg werde u. a. beschleunigt durch Ausfall dtsch. Wahlen. — **Nr. 113.** — Lanin: „Unsere Stoßfront." Fordert Zusammenschluß und Militarisierung der gesamten russ. Emigration. — „Almanach der russ. Emigration 1920—1930." Als Dokument für spätere Geschichtsschreibung notwendig, wird in Belgrad bearbeitet. — **Nr. 114.** — „Krieg unvermeidlich." Verfasser teilt franz. Sorgen vor Hitler. — Kerssnowski (Dtschhetzer.): „Wiederhol. der Revanche." Stahlhelmtagung am Rhein beweise kriegerische Stimmung und Kampfbereitschaft Dtschlds. — „Mobilisierung des Stahlhelms." Nach „France Mil.". — **Nr. 115.** — Kerssnowski (Deutschhetzer): „Wohin geht Dtschl.?" Innere Lage hoffnungslos. Hindenburg, Seeckt und Hittler völlig einig darin, daß man vor Krieg nicht zurückschrecken solle. Geld sei trotz allen wirtschaftl. Schwierigkeiten immer noch vorhanden. K. weist uns sogar 40 Milliarden Fr. nach, die wir flüssig machen könnten und die für Mobilmachung und erste große Entscheidungsschlacht genügen würden. — Górois: „Elemente des Bürgerkrieges." Vorbereitungen der Sowjets schon vor 1 Jahr in Now. Wremja besprochen. Gegenmaßnahmen der Emigranten. — **Nr. 116.** — Kerssnowski: „Zum zweiten Bürgerkriege." Betont grundsätzliche Verschiedenheiten gegenüber „gewöhnlichem" Kriege. Erhöhte Bedeutung der Propaganda. Besondere Ausbildung für Bürgerkrieg, an die man auf der alten Genstbs.-Akademie nie gedacht habe, sei jetzt notwendig. — „Russ. wissenschaftliches Institut." Besteht seit 2 Jahren in Belgrad. — Nationale Zeitung „Nowoje Wremja", seit 1921 unter Leitung Ssuworins in Belgrad, muß Erscheinen einstellen. 93.

**Tschassawoi. Paris. 1930. Nr. 37 u. 38.** — „Die russ. Sokoln auf dem allslawischen Sokol-Treffen in Belgrad." — Kerssnowski: „Kriegsmöglichkeiten." Nach Abzug der Franzosen aus dem Rheinland drohe neuer europ. Konflikt. Folgende Gruppierung der Mächte sei zu erwarten: Als Angreifer Deutschl. und die Sowjet-Union, zusammen 209 Mill. Einwohner. Als Verteidiger Frankreich und seine Anhänger, nämlich a) Frankreich-Belgien, 48 Mill., b) der gegen die Sowjet-Union gerichtete poln.-rumän. Block, 47 Mill., c) Tschechoslowakei und Jugoslawien, gegen Ungarn verbündet. Für die außerhalb stehenden Angelsachsen werde es am vorteilhaftesten sein, neutral zu bleiben. Italiens Haltung — ob feindlich gegen Frankreich oder neutral — noch nicht vorauszusehen. Aus franz. Quellen kennt K. bereits den heutigen deutschen Operationsplan: Keine Verzettelung, keine Verbände im Osten aufstellen, Abrechnung mit Polen lediglich den Sowjets überlassen und alle deutschen Streitkräfte einheitlich zu überraschendem und vernichtendem Angriff auf Frankreich einsetzen! Alle Kriegsspiele des dtsch. Generalstabes in den letzten Jahren wiesen darauf hin. Deutschl. habe Interesse daran, es möglichst bald zum Kriege kommen zu lassen. Es müsse losschlagen, solange die Bolschewikenmacht noch bestände und in England die Arbeiterregierung am Ruder wäre, solange die Befestigungsbauten an der franz. Ostgrenze noch nicht beendet seien und man noch über ausgebildete und felddienstfähige Offiziere und Mannschaften des alten kaiserl. Heeres in genügender Zahl verfüge. Noch im Jahre 1930 würden die Vorbereitungen nach dem Seeckt-Programm beendet sein. Bei der Stärkeberechnung werden die alten franz. Märchen wiederholt. Dtschld. habe 500 000 Mann Stoßtruppen sofort bereit, nämlich 100 000 M. Reichswehr, 250 000 ausgebild. Reserven, 150 000 Gendarmen usw. Besonders bedrohlich erscheint dem Verf. die „sog. Handels-Luftflotte" Dtschlds., die die erste der Welt sei und binnen wenigen Stunden auf Kampfverwendung umgestellt sein werde. Sie gleiche die Schwäche an Artl. reichlich aus und werde den Angriff einleiten, noch vor der Kriegserklärung. Drei dtsch. Armeen brechen in Frankr. ein. Über Stärke und Gliederung sowie über Aufmarsch und Angriffsrichtung weiß K. die erstaunlichsten Angaben zu machen. Zum Schluß Überblick über die beiderseitigen Streitkräfte und voraussichtl. Operationen im Osten. Truppen der Sowjets hätten zwar nicht entfernt den Kampfwert des einstigen Zarenheeres, seien aber ihren Gegnern an Flugzeugen bei weitem überlegen. — General

Digitized by Google

Danilow: „Gespräche über Krieg und Frieden." Erkennt die Bestrebungen des Völkerbundes an, das Entstehen neuer Kriege zu verhindern, betont aber, daß es erste Aufgabe eines wiederentstandenen nationalen russ. Reiches sein müsse, sich eine achtunggebietende Mil.-Macht zu schaffen. 93.

**Der Funker. Nr. 1/2:** 10 Jahre Reichswehr. Vom Geist der Nachrichtentruppe. Die dtsch. Telegraphie im Kriege. — **Der Heimatdienst. Nr. 4:** Deutschlands aktive Friedenspolitik. Die amerikan. Krise. — **Reichswehr-Sport.** Fachblatt für den gesamten Sport in Heer und Marine. Reichswehrsport-Verlag P. Schobes, Leipzig. Preis: 0,75 RM. Febr. 31. **Nr. 1:** Dem Andenken des Prinzen Friedrich Karl von Preußen. Germans win! Der moderne Fünfkampf. Bogen — Reichswehrsport? Das Rugbyspiel. Die Wirkung der Schwimmbewegungen. Leichtathletischer Rückblick auf 1930. Das Internat. Reit- und Fahrturnier des Reichsverbandes für Zucht und Prüfung dtsch. Warmblutes. Die neue Zeitschrift bringt eine Fülle ausgezeichneter Beiträge aus allen Gebieten des Sports und ist geeignet, in hohem Maße zu seiner Förderung in der Reichswehr beizutragen. — **Österreichische Wehrzeitung. Nr. 8:** Wirtschaftskrise und Friedensverträge. Moskaus verkürzter Fünfjahresplan. Die Memoiren des Marschalls Foch. — **Das Freie Deutschland. Nr. 21:** Das Arbeiterparadies Australien. Probleme der dtsch. Staatswirtschaft. — **Reichselternblatt. Nr. 2:** Die höhere Schule einst und jetzt. Allerlei Schulstatistik. Das höhere Bildungswesen in Dtschl., Engl. und Frankr. Erster pädagogischer Brief. Wo.

# Verschiedenes

**Flugwesen.** Vom 10. bis 23. 12. 1930 fand in Paris die **1. Welttagung für die Sicherheit in der Luftfahrt** statt, bei der 38 Staaten vertreten und 290 Vorträge angemeldet waren. Der umfangreiche Stoff wurde auf 7 Arbeitsgebiete verteilt. Bei den allgemeinen Fragen der Organisation wurde die Einheitlichkeit und Zusammenfassung der Unfallstatistiken der verschiedenen Länder als Grundlage für jede Sicherheitsforschung gefordert. Die allgemeinen Sicherheitsfragen erstreckten sich auf Baustoffe, Flugwerk, Triebwerk, Ortung, Flugstrecke, Wetterdienst, Anzeige- und Funkgerät. Mehrere Vorträge befaßten sich mit Vorrichtungen zur Verhinderung der Überschreitung des größten zulässigen Anstellwinkels (Überziehens) des Flugzeugs. Zur Bekämpfung der Brandgefahr beim Aufschlagen wurden Sicherheitsvergaser, die den Rückschlag der Flammen aus dem Motor verhindern, empfohlen, desgleichen Betriebsstoffbehälter mit Vorrichtung zur schnellen Entleerung des Betriebsstoffes oder zum Abwerfen der Behälter vor einer Notlandung — Sicherheitsmaßnahmen, die beim Gebrauch von Motoren mit schwer entflammbaren Brennstoffen entbehrlich sind. Beim Anzeige- und Funkgerät wurden besonders die Vorrichtungen erörtert, die eine selbsttätige Steuerung des Flugzeuges und das Blindfliegen ermöglichen. Von ärztlichen Sicherheitsfragen kamen u. a. der Schutz der Führer gegen Geräusche, gegen Kälte usw. zur Sprache und bei Gruppe Rettungsgerät wurde vornehmlich über Fallschirme, Rettung von Seeflugzeugen, Schleppen auf See usw. berichtet. Die Tagung brachte viel Anregung, wenn auch manche der erörterten Fragen nicht zu Sicherheitsaufgaben gehörten. („V. D. J.-Nachr." 53/30.) 15.

**Schaumlöscher.** Die nachstehende Pressenotiz über Wirksamkeit des Schaumlöschverfahrens verdient Beachtung, weil dieses Verfahren bei Weiterentwicklung vielleicht Aussicht bietet, bei feindlichen Brandangriffen mit Elektronbomben (3000° Hitze) verwandt zu werden. Bisher stand man solchen Hitzegraden ziemlich wehrlos gegenüber.

„Am 28. Jan. 1931 entstand um 6.30 Uhr in der chemischen Fabrik Zora in Heinersdorf bei Berlin ein Feuer, das die dortige Freiwillige Feuerwehr und einen Zug der Berliner Wehr unter Leitung von Branddirektor Tamm etwa eine Stunde lang beschäftigte. Die Fabrik stellt schalldichte Wände her, und zu diesem Zwecke wird Wellpappe mit Chemikalien getränkt. Bevor die erste Schicht angetreten war, bemerkte der Wächter, daß ein Kessel mit Bitumen, einer asphaltartigen Masse, die zur Tränkung der Pappe benötigt wird, übergekocht war und die leicht brennbare Masse Feuer gefangen hatte. Als die Wehr eintraf, hatte der Brand bereits unter ungeheurer Qualmentwicklung auf die Pappvorräte übergegriffen, die in diesem Raum zur Herstellung der Schallisolation aufbewahrt werden. Auf Anordnung von Branddirektor Tamm wurde die brennende Bitumenmasse mittels Schaumlöscher mit einer dichten Schaumschicht bedeckt und so eine Ausbreitung des Feuers verhindert. Mit einer zweiten Rohrleitung konnten dann die brennenden Pappvorräte, die zum Teil schon mit der Isolationsmasse getränkt waren und so dem Feuer besonders gute Nahrung boten, abgelöscht werden." 20.

**Graphit als Kühlerschutz.** Die Kraftwagenkühler erleiden oft Beschädigungen durch das Ansetzen von Kesselstein, der sich wegen der Schwierigkeit, im Kühlerinnern an ihn heranzukommen, und wegen der dünnen Kühlerwandung mit mechanischen Mitteln schwer entfernen läßt. Auch chem. Lösungsmittel greifen die Wandung an. Man wendet daher neuerdings folgendes Mittel als Kühlerschutz an: Dem Wasser mengt man Kühlerkohydrol bei, ein Graphitpulver von größter Feinheit der Körner. Die Körnergröße liegt mit $^1/_{100\,000}$ mm unter der mikroskopischen Sichtbarkeit. Diese im Wasser aufgelösten, unsichtbaren Körner haben infolge ihrer unendlichen Anzahl eine überaus große Gesamtoberfläche, an die sich die aus dem Wasser ausscheidenden Salzteile anlagern, statt sich an die Wandung abzusetzen. Die Körner lassen sich leicht aus dem Kühler ausspülen. („ADAC Motorw." 50/30.) 15.

**Der Titel „Exzellenz" für katholische Würdenträger.** Wie das „Lavoro Fascista" meldet, hat die Zeremonialkongregation des Vatikans eine Verordnung erlassen, daß der Titel Exzellenz allen Erzbischöfen und Bischöfen einschließlich der Titularbischöfe, ferner den Assessoren und Sekretären der Kongregationen, dem Obersten Kämmerer des Papstes, dem Substituten des Staatssekretariats, dem Sekretär des obersten Tribunals der apostolischen Signatur und dem Dekan der Rota zukommt. Die Verordnung bestätigt ferner eine von derselben Kongregation vor drei Jahren erlassene Verfügung, wonach der Titel „Exzellenz" allen apostolischen Nuntien und Internuntien zukommt. („Kreuzztg." 28, 28. 1. 31.)

**Aufruf an alle ehemaligen Pioniere.** Der Waffenring Deutscher Pioniere wird in Kürze das „Ehrenbuch der Pioniere" herausbringen. Das etwa 400 Seiten starke Werk soll ein Denkmal nicht nur jener sein, die im Geiste Klinkes für die Heimat ihr Leben gaben, sondern auch aller jener Überlebenden, die in unerschütterlichem Heldentum stets an der Spitze der Kampftruppen gefochten haben. Im Ehrenbuch soll der Kamerad zum Kameraden sprechen. Nur noch wenige Wochen stehen uns zur Verfügung, und wir bitten deshalb alle ehemaligen Pioniere, umgehend Tagebücher, Feldpostbriefe, auch von gefallenen Kameraden, Bilder von den Kampfhandlungen, Schilderungen eigener Erlebnisse usw. an Herrn Maj. Heinrici, Erfurt, Elisabethstr. 4, einzusenden, damit sie noch in das Ehrenbuch aufgenommen werden können. Sämtliche Unterlagen werden den Eigentümern wieder zugestellt.

**Kadettenjahrgang 1881.** Alle Kadetten, die am 16. April 1881 in die Armee eingetreten sind, werden gebeten, bis 1. März ihre Anschriften an Oberst von Rathenow, Plänitz bei Neustadt a. d. Dosse, einzusenden. Es ist am Donnerstag, dem 16. April 1931, eine Wiedersehensfeier in Berlin in Form eines gemeinsamen billigen Essens geplant. Zur Deckung der Vorbereitungskosten werden alle Herren, auch diejenigen, die nicht teilnehmen können, gebeten, den kleinen Betrag von je 1 RM. an Oberst a. D. von Rathenow einzusenden. Außerdem wollen diese Herren einen kurzen Lebensgang an Oberst von Rathenow einsenden. Um weiteste Verbreitung dieser Notiz wird gebeten.

Über den weiteren Verlauf der Reise des **Kreuzers „Emden"** wird amtlich bekanntgegeben, daß der Kreuzer nach dem Verlassen von Sabang (Sumatra) vom 6. bis 15. März Paknam-Reede (Siam), vom 20. bis 30. März Viktoria-Hafen auf Labuan (Borneo), vom 2. bis 9. April die Hauptstadt der Philippinen, Manila, vom 15. bis 20. April die Hauptstadt Chinas, Nanking, und vom 21. bis 28. April Schanghai aufsuchen wird.

Digitized by Google

# Offizier- und Truppenvereinigungen

**Nachrichtenblätter sandten ein:**

**3. Garde-R. z. F.,** Nr. 43. **R. J. R. 48,** Nr. 1. **J. R. 92,** Nr. 49. **R. J. R. 205,** Nr. 1. **Feldа. R. 2,** Nr. 45. **Feldа. R. 107,** Febr. 31.

**8. Ldw. Div.:** Karlsruhe, 3. Di., 20,30 Uhr, 4 Jahreszeiten, Hebelstr. 21.
**3. Garde-R. z. F.:** Berlin, **21. 3. 31,** Hauptversammlung, Hotel Prinz Albrecht. Prinz-Albrecht-Str. 9/10
**Offz.-Stammtisch Breslau:** 3. Di., 20 Uhr, Haasegaststätte, Tauentzienplatz.
**Gren. R. 3:** Berlin, 3. Di., 20 Uhr, Natl. Kl. Kameraden-V.: 2. Do., 20 Uhr, Krgr. V. H.
**Gren. R. 7:** Berlin, 1. Fr. n. d. 15., 20 Uhr, Fuggerh.-Kasino, Linkstr. 25. (Oberst v. Grote, Berlin W 35, Schöneberger Ufer 19.)
**16. bayer. J. R.:** Passau, 16., 20 Uhr, altes Offz.-Kasino.
**J. R. 18:** Berlin, 18., Ldw. Kas.
**J. R. 29:** Berlin, 3. Mi., 20 Uhr, Berliner Kindl, Kurfürstendamm 226.
**J. R. 30:** Berlin, 3. Fr., 20,15 Uhr, Siechen, Behrenstr. (Aug. fällt aus).
**Füs. R. 33:** Berlin, **7./8. 3. 31,** Jahreshauptversammlung, Kaiserhotel, Friedrichstr. 178.
**J. R. 45:** Berlin, 3. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 48:** Berlin, 3. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 56:** Berlin, 3. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Hannover, 1. u. 3. Di., 20 Uhr, Pschorrbräu, Thielenplatz.
**J. R. 71:** Erfurt, 3. Mi., 20 Uhr, Gesellschaftshaus „Ressource", Lilienstr.
**Füs. R. 73:** Berlin, 3. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 75:** Bremen, 3. Do., 21 Uhr, Rest. Senator, Fedelhören 7.
**J. R. 77:** Hamburg, 3. Mi., 20 Uhr, Patzenhofer am Stefansplatz. — Hannover, 3. Mi., 20 Uhr, Pilsener Urquell, Windmühlenstr.
**J. R. 87:** Hamburg, 3. Fr., 20 Uhr, Offz.-Kasino, Mönckebergstr. 18.
**J. R. 92:** Braunschweig, **3. 5. 31,** Jahresversammlung, Parkhotel.
**R. J. R. 99:** Berlin, 1. u. 3. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 113:** Berlin, 2. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 146:** Berlin, **7. 3. 31,** Hochbahn-Restaurant, Stralauer Allee 48.
**J. R. 163:** Berlin, 3. Snbd., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Flensburg, 3. Di., 20 Uhr, Kramers Rest., Angelburger Str. 40.
**J. R. 172:** Frankfurt a. M., 3. Mo., 20,30 Uhr, Drei Hasen, Rathenauplatz.
**J. R. 173:** Hannover, 3. Snbd., 20 Uhr, „St. Hubertus", Aegidienhorplatz. — Mülheim-Ruhr, 3. Sntg., 11 Uhr, Vereinsheim Korfhäuer, Exzinghofer Str. 109.
**R. J. R. 219:** Berlin, 20., 20 Uhr, Pschorrbräu, Potsdamer Platz.
**R. J. R. 261:** Berlin, 3. Mi., 19,30 Uhr, Berliner Ratskeller.
**Ref. Jäg. Bat. 16:** Berlin, 3. Do., 20 Uhr, Jägerhof, Elsasser Str. 47.
**MG. Abt. d. dtschn. Armee:** Berlin, 3. Fr., 20 Uhr, Rest. Zum alten Askanier, Anhaltstr. 11.
**Drag. R. 15:** Berlin, 15., 20 Uhr, Berliner Kindl, Kurfürstendamm 225.
**Hus. R. 14:** Kassel, 3. Mi., 20 Uhr, Kasino Wolfsschlucht.
**Feldа. R. 15:** Berlin, 15., 20 Uhr, Fischer, Ansbacher Str. 55.
**Feldа. R. 66:** Berlin, 3. Do., 20,30 Uhr, Ldw. Kas. — Freiburg, letzt. Mi. 20 Uhr, Bahnhofswirtschaft.
**Feldа. R. 201:** Berlin, 3. Fr., 20 Uhr, Natl. Kl.
**Fußa. R. 4:** Berlin, 15., 20 Uhr, Ldw. Kas., falls Sntg., am 16.
**Fußa. R. 18:** Kassel, 3. Fr., Rest. „Herkules", Hohenzollernstr.
**Fußa. R. 20:** Berlin, 3. Do., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Hamburg, 20., 20 Uhr, Ldw.-Offz.-Kasino, Mönckebergstr. 18.
**Offze. d. bayer. schwer. Artl.:** München, 3. Do., „Bauerngirgl", Residenzstr.
**Garde-Pi.-Bat.:** Berlin, 3. Mi., 19,30 Uhr, Ldw. Kas.
**Tel. Bat. 2:** Berlin, 3. Do., 20 Uhr, Rest. Belvedere, Jannowitzbrücke 2.
**Tel. Bat. 7:** Dresden, 3. Snbd., 19,30 Uhr, Offz.-Kasino, Nachr.-Abt. 4.
**Train-Abt. 7:** Dortmund, 3. Fr., 20 Uhr, Ratskeller, neuer Teil. — Münster 1. u. 3. Snbd., 20 Uhr, Civilklub, Syndikatgasse 6.
**Kraftfahr-Offz.-Vereinigung:** Berlin, 2. u. 4. Mi., 20 Uhr, Löwenbräu (Krotodil, 1. Stock, Nollendorfplatz). — Chemnitz, 1. u. 3. Fr., 20 Uhr, Reichshof, Kronenstr. 11. — Leipzig, 20., 20 Uhr, Kasino, Dittrichring 42. — Königsberg, 1. u. 3. Do., 20 Uhr, Berliner Hof, Vereinszimmer.
**Flak-Offz.:** Frankfurt a. M., 3. Mi., 20 Uhr, Kaiserkeller. — München, 15. 20 Uhr, Café Luitpold.
**Offz. der Nachrichtentruppe: Württemberg,** Stuttgart, 3. Di., 20 Uhr, Offz.-Heim, Roteбühlkaserne. **Bayern,** München, 3. Fr., 20 Uhr, Germania, Kanalstr. 30.
**See-Offz.-Messe:** Frankfurt a. M., 1. u. 3. Mi., 20,30 Uhr, Schaad, Augustinerbräu, Unionhaus, Steinweg 9.
**Ehem. Seesoldaten:** Berlin, 3. Do., 20 Uhr, Zum alt. Askanier, Anhaltstr. 11.
**Offz. der Schutztruppe Kamerun:** Berlin, 3. Do., 20,30 Uhr, Huth, Potsdamer Str. 139. Wo.

## Familiennachrichten.

**Verlobungen:** Georg Sylvius v. Heydebrand u. d. Lasa mit Frl. Irmgard v. Maltzan (Stettin—Crossen). — Hans-Christoph v. Hennigs mit Frl. Ruth Oellers (Hann. Münden).

**Verbindungen:** Fritz-Karl Eckstein, Oblt. im 3. (Pr.) J. R., u. Frau Ellinor, geb. Knesel (Berlin—Marienburg).

**Geburten:** (Tochter) Ferdinand Schoerner, Hptm. im 19. J. R., u. Frau Liselotte, geb. Karboschewsky (Kempten, Allgäu). — Herbert Frhr. v. Richthofen u. Freifrau Gisela, geb. Schoeller (Neidchen). — Hans Ferdinand v. Foerster u. Frau Ingeborg, geb. Helfritz (Ober-Mittlau). — Henning v. Tresckow, Oblt. im 9. (Pr.) J. R., u. Frau Erika, geb. v. Falkenhayn (Potsdam). — Dr. jur. Ernst Alfred v. Lewinski u. Frau Hildegard, geb. Mitesitscheck v. Wischkau (Berlin). — Heinrich v. Wallenberg-Pachaly u. Frau Gisela, geb. Gräfin v. Rothkirch u. Trach (Kentschkau).

**Todesfälle:** S. Kgl. Hoheit Großherzog Friedrich August v. Oldenburg. — Eduard v. Capelle, Adm. a. D. (Wiesbaden). — Ernst Graf v. Eickstädt-Peterswaldt (Hohenholz). — Fritz v. Schmiterlöw (Draheim). — Carl August v. Sutner, Maj. d. R. a. D. (München). — Prof. Dr. Hans Frhr. v. Liebig (Bernried am Starnberger See). — Ernst Jost Rüdiger v. Bismarck (Külz). — Walter v. Uslanski, Senatspräsident a. D. (Berlin). — Bruno v. Gersdorff (Kulsdorf, Livland). — Dr. Paul Keller, Ob.-St.-Arzt a. D. (Potsdam). — Eberhardt Graf v. Haugwitz, Maj. a. D. (Brahe-Trelleborg). — Lothar v. Westrell, Genmaj. a. D. (Berlin). — Franz Mayer, Hptm. d. L. a. D. (Bonn). — Gottfried v. Reden (Hannover). — Karl Ludwig v. Grafenstein (München). — Frau Auguste v. Ehrenstein (Dresden). — Wolf Eberhard v. Mecklenburg (Ludwigslust). — Frau F. A. Krupp, Margarethe, geb. Freiin v. Ende (Auf dem Hügel). Wo.

Ihre am 21. Februar 1931 in Breslau stattgehabte Eheschließung zeigen an

**Kurt von der Heyden,**
Oberregierungsrat, Oberstleutnant a. D.,
und Frau
**Anne von der Heyden,**
verw. Tschech, geb. Beier.

Berlin SW 61, Gitschiner Straße 106 a.


**Juwelen, Gold- und Silberwaren, Bestecke, Uhren**

**Geschenke für alle Gelegenheiten in Gold u. Silber**

Die Nachkommen in der 5. Generation der bekannten Juweliere gleichen Namens

**Ordensjuweliere u. ehem. Kgl. Hofjuweliere**
**Jean und Eugène Godet**

führen mit einem bestgeschulten Personal unter der Firma

**Gebr. Godet & Co.**

ihr Unternehmen **nur** in der

**Charlottenstraße 55**

gegenüber dem Staatl. Schauspielhaus
Fernruf: Amt Zentrum (A 4) 2781
und sind mit ähnlich lautenden Firmen nicht zu verwechseln

**Orden** Original u. Miniatur In- und Ausland — Vorschriftsmäßige Zusammenstellungen an Ordensketten und Bandschnallen — **Vereinsabzeichen**

**Reparaturen :: Neuanfertigungen :: Umarbeitungen**
**Werkstatt im Hause**

Digitized by Google

Solange Vorrat: Trotz Tabaksteuer sämtliche Sorten noch zu bisherigen Preisen!

**WELTPREIS**

eine überragende Leistung zu

**10** Pf. **15** Pf. Sandblatt **20** Pf. Sandblatt

Sämtliche Preislagen im geraden (Coronas) sowie im spitzen Format.

In Kisten zu 50 Stück u. Taschen-Packungen zu 5 Stück

Abbildung: **15** Pf. Weltpreis, Coronas 2 (Sumatra-Sandblatt)

**OTTO BOENICKE**

Illustr. Preisliste kostenfrei **Berlin W, Französische Str. 21**

Haus am Zoo (Capitol), Königstraße 49, Kochstraße 59, Bayerischer Platz 9, Schloßstraße 96 Steglitz, Invalidenstraße 117 sowie Elberfeld, Alter Markt 2 — Königsberg i. Pr., Kneiph. Langg. 5 — Leipzig, Thomasgasse 2

**Deutscher Wein**
**vom deutschen Rhein**
**soll deutschen Mannes Trunk allein**
**im deutschen Haus und Lande sein.**

Ich liefere reine Weine gut. Lagen, bestgepflegt v. 75 Pf. an p. Fl. Preislisten gerne zu Diensten.

**Erich Müller**, Weingutsbesitzer

Inh. d. F. Weingut Geschw. Strub Weinhandel

**Nierstein am Rhein.**

Soeben erschien:

**Graf Yorck von Wartenburg**

**Weltgeschichte in Umrissen**

Federzeichnungen eines Deutschen

Fortgeführt von Hans Helmolt †
Neubearbeitet von H. O. Meisner

Auf federleichtem Papier — Mit 16 Bildertafeln

**Volksausgabe** Ganzleinen RM 5.80

Die Veranstaltung einer **wohlfeilen Volksausgabe** dieses berühmten Werkes bedarf keiner Begründung. Durch **dreißig Auflagen** hat es sich von selbst populär gemacht. Bei der jetzigen Neubearbeitung sind die großen Zusammenhänge und das Charakteristische seines Inhalts noch mehr hervorgehoben, so daß es als **geschichtliches Hausbuch** für alle Kreise unseres Volkes, die aus der Vergangenheit für die Zukunft lernen wollen, nicht warm genug empfohlen werden kann.

**Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68**

**Berliner Kindl**
**das**
**Qualitätsbier**


## Geschäftliche Hinweise.

Die alte Hansestadt Bremen, Deutschlands bedeutendster Stapelplatz für Übersee-Tabake und Kaffee, ist seit vielen Jahrzehnten auch der Sitz der beiden Großfirmen **Heinrich Müller**, Großfabrikation und Versand der hervorragenden **Müller-Zigarren**, und **Röseners & Co.**, Lieferantin feiner **Bremer Röstkaffees** aus eigener Großrösterei. In einem interessanten, unserer heutigen Nummer beiliegenden Prospekt laden nun diese beiden bekannten Bremer Firmen unsere Leser ein, die erfahrungsgemäß erheblichen Vorteile des gemeinschaftlichen Bezugs von Zigarren und Kaffee direkt vom Importhafen Bremen auch für sich auszunutzen. Einmal der erstklassigen Qualitäten wegen, vor allem aber auch der bedeutenden Ersparnisse halber, die jedem Raucher und jeder Hausfrau daraus erwachsen.

**Kommunion-** und **Konfirmandengeschenke** kaufen Sie **vorteilhaft** und zu **erleichterten Zahlungen** bei der seit **53 Jahren** in **Lehrer-** und **Beamtenkreisen** wohlbekannten **Uhren-** und **Schmucksachenfirma Albrecht Kölzsch** in **Dresden-Gruna 20.** Auch für **Ostergeschenke** bietet die Firma in ihrem **neuesten Katalog** große **Auswahl**, welcher **umsonst** und **portofrei** zugestellt wird. Beachten Sie bitte das **Inserat** in der heutigen Nummer und lassen Sie sich den **Katalog** sofort kommen. Mit **Auswahlen ohne Kaufzwang** steht Ihnen die Firma gern zu Diensten.

Digitized by Google

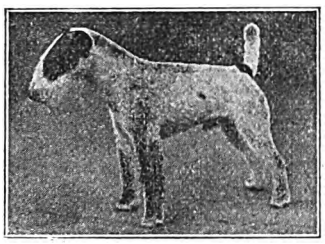
# Besonders zu empfehlende Berliner Hotels und Gaststätten

**Restaurant Pschorr-Haus**
Charlottenb., Tauentzienstr. 13
Berlin W 9, Potsdamer Platz 3

**Restaurant Jancke**
**Pilsner Urquell**
Inh. Gustav Schlempp
Berlin W 8, Jägerstraße 19

**Pension Meißner**
Charlottenburg 2, Hardenbergstraße 20, Hochpart., Telephon Steinplatz 2344, gegenüb. Bahnhof Zoo (Fern-, Stadt-, U.-Bahn) und Heereswaffenamt. Zimm. von RM 4,— an. Empf. d. D.O.V.

**Hotel Prinz Albrecht**
Berlin, Prinz-Albrecht-Str. 9
**Festsäle**
**Stadtküche Huster**



**Drahth. Foxterrier-Zwinger „v. d. Rüster"**
empfiehlt sich bei Bedarf
Leipzig, Plagwitzer Straße 4, Villa „Blüthner" :: Tel. 28524

Olympia · Korrespondenz · Schreibmaschine
Buchungsmaschine mit Rechenwerk »Saldomat«

**EUROPA SCHREIBMASCHINEN A.G.**

Büros: Berlin N 24, Friedrichstr. 110-112. Breslau, Kaiser-Wilhelm-Str. 88-90. Dortmund, Südwall 29. Dresden, Neustädter Markt 11. Düsseldorf, Wilhelmpl. 12. Erfurt, Mainzerhofpl. 13. Frankfurt/M., Friedensstr. 2. Hamburg, Kaiser-Wilh.-Str. 25-31. Hannover, Am Schiffgraben 15. Köln, Weißenburgstr. 78. Leipzig, Nicolaistr. 10. Magdeburg, Otto-v.-Guericke-Str. 11. Mannheim, Q 7, 23. München, Kaufinger Str. 3. Nürnberg, Lorenzer Pl. 12. Stuttgart, Tübinger Str. 33.

# Die Truppenführung

## Ein Handbuch für den Truppenführer und seine Gehilfen

Teil I: Mittlere und untere Führung

Von Generalmajor **von Cochenhausen**
Sechste, wesentlich ergänzte und verbesserte Auflage. 12. und 13. Tausend. Ganzleinenband RM 7,50, Mengenpreis bei Sammelbestellungen RM 6,75.

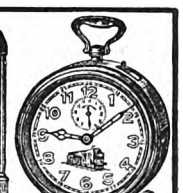
Mit besonderem Dank muß man es begrüßen, daß der Verfasser sich unermüdlich bestrebt, das Handbuch auf der Höhe **modernsten Wissens** und **technischer Entwicklung** zu halten. Das tritt in dieser neuen, 6. Auflage in einer ganzen Reihe von Abschnitten hervor. (Heerestechnik.)

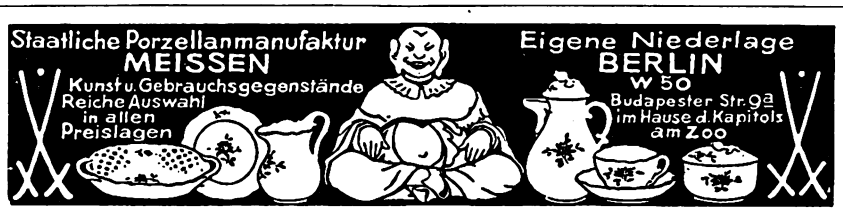
**Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68**

**Doppelspiegel-Zielkontrollapparate**
mit doppeltem Augenprüfer
für Gewehr und Karabiner 98
fertigt und empfiehlt
**August Anforg** Waffenmeister i. e. R.
Coburg, Marienberg 2 c.

**Möbel** Riesenlager Küchen, Herren-Speisezimer
Schlafzimmer, eiche mit Edelholz
Schrank 1.80 m Frisiertoilette
**spottbillig** elegant Kompl. 590,-
Katalog gratis. Bequeme Zahlung
Lieferung frachtfrei. Berlin O 27
Gegr. 1859 Kleine Andreasstr. 9 **F. Zech**

**Albrecht Költzsch**
Dresden-Gruna 20/11
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
**Sprechmaschinen**
**Haus-Uhren**
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung.






Digitized by Google

Singer Nähmaschinen Fabrik in Wittenberge Bez. Potsdam

# Für Reise und Erholung

empfiehlt die

**„Horeska" G. m. b. H.**

**Geschäftsstelle Charlottenburg**

**Kuno-Fischer-Straße 23 Telephon: Westend 3741**

ihre Häuser in:

**Nürnberg,** Sterntor-Hospiz, 3 Minuten links vom Bahnhof, Tafelhofstraße 8—14. 120 Zimmer, 180 Betten von RM. 4,— bis 6,—. Modern eingerichtet. Zimmer mit fließendem Wasser und Privatbad. Telephon 20281—84.

**München,** Bahnhofs-Hospiz, 2 Minuten rechts vom Hauptbahnhof, Schillerstraße 44—45. 110 Zimmer, 160 Betten von RM. 4,— bis 6,—. Zimmer mit Privatbad. In allen Zimmern fließendes Wasser. Telephon 57288.

**Ulm a. D.,** Russischer Hof, gegenüb. dem Bahnhof. 80 Zimmer, 100 Betten, von RM. 4,— bis 6,—. Fließendes Wasser, Privat- und Etagenbäder, Zimmertelephon, Aufzug, Gesellschaftsräume, Sitzungszimmer, Autoboxen. Telephon 3244.

**Stuttgart,** Hospiz Viktoria, 4 Minuten rechts vom Hauptbahnhof, Friedrichstraße 28. 100 Zimmer, 150 Betten von RM. 4,— bis 7,—. In allen Zimmern fließendes Wasser und Staatstelephon. Zimmer mit Privatbad. Telephon 21647—48.

**Benneckenstein (Harz),** Kurhaus Tannenwald, Christliches Hospiz. 590 m ü. d. M. 50 Zimmer, 80 Betten. Herrliche Lage, sonnig, ruhig, staubfrei, umgeben von großem, eigenem Tannenwald. Tennisplatz. Pensionspreis von RM. 8,— an. Das ganze Jahr geöffnet. — Telephon 201.

**Unkel a. Rhein,** Hotel Schulz. Direkt am Rhein gelegen. Herrliche Aussicht auf Drachenfels u. Siebengebirge. 30 Zimmer, 50 Betten. Pensionspreis von RM. 7,— bis 10,— für den Tag. Das ganze Jahr geöffnet. Telephon Honnef 124.

# Für den Urlaub der Herren Offiziere empfehlen sich

**Baden-Baden**
★
Hotel
Stadt Strassburg
★
Das bevorzugte Familienhotel

**Bad Kissingen**
★
Hotel
Russischer Hof
★
Gegenüber dem Kurgarten

**Bad Tölz**
★
Kur- und Badehotel
der Jodquellen-A.-G.
★
Das ganze Jahr geöffnet

**Wiesbaden**
★
Nassauer Hof
★
Das führende Hotel
gegenüb. Kurhaus u. Staatstheater

**Aachen**
★
Palast-Hotel
„Der Quellenhof"
Aller Komfort
Garage, Golf, Tennis

**Besucht den freien Rhein!**
Hotel Großer Kurfürst Savoy-Hotel
am Domplatz zu Köln

**Wiesbaden**
Schwarzer Bock
Besuchtestes Kur- und
Passantenhotel
280 Betten
Pension mit Thermalbad
ab RM. 11,—

**Koblenz**
am Rhein
★
Höhmann's Hotel
vorm. Bristol
bittet zu Gast

**Königswinter**
am Rhein
★
Hotel
Europäischer Hof
sorgt für angenehmen
Aufenthalt

**Trier**
★
Hotel Porta Nigra
★
Altrenommiert
Moderner Komfort

**Würzburg**
★
Hotel
Würzburger Hof
Gutbürgerliches Haus
Erbaut im Jahre 1924/25


Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

# Militär-Wochenblatt

UNABHÄNGIGE ZEITSCHRIFT FÜR DIE DEUTSCHE WEHRMACHT

**Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975**

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an. Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

**Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540**

**115. Jahrgang** | **Berlin, den 11. März 1931** | **Nummer 34**



**Inhaltsübersicht:** Personal-Veränderungen (Heer). — Deutschland und der Abrüstungsentwurf. — Der Kampfwagenaufmarsch von Villers Cotterêts. Zur Frage der Überraschung am 18. Juli 1918. I. (Mit Skizze.) Lt. G. P. v. Zezschwitz. — Die Winterbeschäftigung im Offizierkorps. Genlt. a. D. E. Fleck. — Der Rückstoßfänger „Kossar". (Mit Abbildung.) Oberst a. D. Adolf Fischer, München. — Heeresausgaben vor und nach dem Kriege. — Beschießen von Tankscharten. — Zu „Pferdezug und Fahrzeugbau". B. v. Achenbach. — Aus der Werkstatt der Truppe: Das Jagdkommando. (Mit Skizze) — Lösung der taktischen Aufgabe 6. — Englische Aufgabe 18. — Lösung der französischen Aufgabe 19. — Heere und Flotten. — Aus der militärischen Fachpresse. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.


## Deutschland und der Abrüstungsentwurf.

Der im folgenden in „Anführungsstrichen" wiedergegebene Brief an den „Manchester Guardian Weekly" vom 30. 1. 1931 zeigt, daß man in England der Lage und Ansicht Deutschlands in der Abrüstungsfrage zwar Interesse, aber doch nur wenig unparteiisches Verständnis entgegenzubringen beginnt. Es erscheint daher unerläßlich, gegenüber den dort aufgestellten unbewiesenen Behauptungen, den für uns einzig möglichen Standpunkt eindeutig festzustellen: Behandlung nach gleichen Grundsätzen in der Abrüstung und Gleichheit in der Frage der Sicherheit. Zur besseren Übersicht sind die Widerlegungen an die einzelnen Abschnitte des Wortlautes unmittelbar angeschlossen.

„Die öffentliche Meinung in Deutschland ist heute von größter Wichtigkeit für ganz Europa. Wir müssen daher aufhorchen, wenn aufrichtige deutsche Liberale und Pazifisten uns sagen, daß ihr Glaube an den Völkerbund allmählich erkaltet. Wir müssen aufhorchen, wenn ein Mann wie Mendelssohn-Bartholdy einen Artikel schreibt, in dem er den Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund befürwortet. Vor allem müssen wir aufhorchen, wenn man uns sagt, daß die Abrüstungsfrage der Angelpunkt der jetzigen Lage ist; daß man aufgehört hat, an die Bemühungen Genfs zu glauben, die Entwaffnung zustande zu bringen; daß die Vorbereitende Kommission nur ein Kunstgriff war, um Zeit zu vergeuden; und daß dieser Konventionsentwurf uns niemals wirksame internationale Kontrolle der nationalen Rüstungen noch die Behandlung nach gleichen Grundsätzen in der Abrüstung bringen kann, die Deutschland verlangt. Sollen wir mit der deutschen Auffassung der Dinge in Genf übereinstimmen? Können wir zugeben, daß die Vorbereitende Kommission nichts getan hat, um uns hoffen zu lassen, daß einmal entweder ein wirksame internationale Rüstungskontrolle oder eine wesentliche Gleichheit in der Sicherheit zwischen Deutschland und den anderen größeren Mächten erreicht wird? Ich denke nicht. Ich glaube, daß die Arbeit der Vorbereitenden Kommission den Erfolg gehabt hat, daß die Erreichung dieser beiden Ziele jetzt, wenn Großbritannien sie ehrlich will, zum ersten Male wirklich in Sicht ist."

Es ist eine durch nichts gerechtfertigte Behauptung, daß die Arbeiten der Vorbereitenden Abrüstungskommission den Erfolg haben, daß die Erreichung einer internationalen Rüstungskontrolle oder eine wesentliche Gleichheit zwischen Deutschland und den anderen größeren Mächten in Sicht ist. Der Konventionsentwurf sieht in seiner jetzigen Fassung dieses Ziel in keiner Weise vor.

„Erstens haben die Völkerbundssatzungen und der Kellogg-Pakt zusammen die Verwendung der Streitkräfte eines Landes, außer in einer gemeinsamen Aktion der internationalen Gemeinschaft der Staaten zur Unterdrückung eines Angriffskrieges, in Acht und Bann getan. Der Völkerbundsrat ist der ständige Hüter dieser neuen internationalen Gesetzesregeln; und Deutschland, das einen ständigen Sitz in diesem Rat hat, kann seinen Einfluß gebrauchen, um die Macht und das Ansehen des Rates zu vermehren."

Die Völkerbundsatzungen und der Kellogg-Pakt lehnen aber nicht im entferntesten das Recht eines Landes zur wirksamen Selbstverteidigung ab. Im Gegenteil, es wird jedem Land der Rüstungsstand zugesichert, der zur nationalen Sicherheit erforderlich ist.

„Zweitens sieht der Abrüstungsentwurf, der von der Vorbereitenden Kommission aufgesetzt ist, vor, daß jeder Bestandteil der bewaffneten Macht eines Landes, Menschenkraft, Material und Ausrüstung, ob sie nun von Land-, Wasser- oder Luftstreitkräften gebraucht werden, einen Höchstsatz nicht übersteigen dürfen, der festgesetzt und in den Abrüstungsvertrag eingesetzt werden soll, wenn die allgemeine Abrüstungskonferenz zusammentritt."

Der Konventionsentwurf sieht keinesfalls vor, daß jeder Bestandteil der bewaffneten Macht eines Landes — sei es Menschenkraft, Material oder Ausrüstung — durch den Abrüstungsentwurf erfaßt wird. Es fehlt die Erfassung der ausgebildeten Reserven und des lagernden Materials.

„Drittens sieht der Vertrag eine ständige Abrüstungskommission von unabhängigen Sachverständigen vor, die die Ausführung der Beschlüsse der Abrüstungskonferenz überwachen, Behauptungen von Verstößen dagegen nachgehen und Revision oder Erweiterung der Verpflichtungen vorschlagen soll, wenn irgendeine Entwicklung oder Veränderung in der Abrüstungsvorbereitung dies nötig machen sollte."

Der Vertrag sieht gerade nicht Sachverständige als Mitglieder der ständigen Abrüstungskommission vor, sondern allgemein nur Mitglieder, von denen nicht feststeht, ob sie militärische Sachverständige oder Politiker sind.

„Die Klage betreffend die Gleichheit zwischen Deutschland und seinen Nachbarn scheint auch auf einer ungenügenden Würdigung dessen, was der Vertrag enthält, zu beruhen. Der Konventionsentwurf ist nur ein Rahmen, aber ein Rahmen, aus dem ein Werkzeug gemacht werden kann, um jede Abrüstungsmaßregel, wie drastisch sie auch sein mag, durchzusetzen, der die Regierungen zustimmen werden. Wenn

Digitized by Google

die anderen Mächte es beschließen wollten, könnten sie Zahlen einsetzen, durch die ihre Wehrmacht auf den gleichen Stand mit Deutschland herabgesetzt werden würde. Es mag unwahrscheinlich sein, daß sie tatsächlich solche Zahlen auf der ersten Abrüstungskonferenz einsetzen werden, aber auf diese erste Konferenz sollen andere folgen, auf denen, wenn die erste Konferenz überhaupt Erfolg hat, weitere und drastischere Einschränkungen vertrauensvoll erwartet werden können."

Die Klage über Ungleichheit zwischen Deutschland und den übrigen Staaten ist nur zu gerechtfertigt, denn Art. 53 schließt praktisch Deutschland von der Konvention aus und zwingt es erneut unter die Zwangsbestimmungen des Versailler Diktats. Im übrigen kann Deutschland keinesfalls zustimmen, daß in den Konventionsentwurf lediglich Zahlen eingesetzt werden, denn er trägt einer wirklichen Abrüstung in den wesentlichsten Punkten keinerlei Rechnung. Den Trost auf weitere Konferenzen kann Deutschland nach den Erfahrungen der letzten 10 Jahre nicht annehmen, da es in seinem jetzigen Zustand im Vergleich zu den anderen Staaten auf das schwerste in seiner Sicherheit gefährdet ist.

„Aber deutsche Tagesschriftsteller ignorieren diese Wahrheiten über die Abrüstung vollständig. Sie richten ihre Aufmerksamkeit einzig und allein auf die Methoden des Konventionsentwurfs; und sie behaupten, diese Methoden seien so mangelhaft, daß sogar Zahlen, die eine wirkliche Einschränkung zu bringen scheinen, in der Tat nur einen Betrug verdecken. Zur Unterstützung dieser Behauptung gebrauchen sie zwei Beweise: Der erste ist der bekannte, daß es zwecklos ist, den Mannschaftsstand zu begrenzen, wenn man nicht auch die „ausgebildeten Reserven" begrenzt. Wenn man nicht eine solche Beschränkung durchsetzen kann, sagen sie, läßt man eine ungeheuer mächtige militärische Maschine bestehen, welche in Kriegszeiten unbegrenzt erweitert werden kann, bis der ganze kriegerische Apparat des Landes eingesetzt ist. Das ist wahr. Aber ausgebildete Reserven können auf zwei Weisen beschränkt werden: in ihrer Gesamtzahl, oder in der Kriegstüchtigkeit des einzelnen Reservisten. Jedes Heer, welches auch immer sein System sei, hat ausgebildete Reserven. In einem Volksheer sind die Reserven zahlenmäßig viel größer im Vergleich zu den stehenden Kadern als in einem Berufsheer von langer Dienstzeit. Aber in dem letzteren ist jeder Reservist unvergleichlich besser ausgebildet, und daher viel kriegstüchtiger als ein Wehrpflichtiger. Wie soll sich der Konventionsentwurf zu diesen beiden Methoden der Beschränkung verhalten, nach Zahl und nach Kriegstüchtigkeit?"

Der Verfasser des Aufsatzes zieht nicht in Betracht, daß es auch Berufsheere gibt, die in der Praxis keine ausgebildeten Reserven haben, da die Leute auf Grund besonderer Entwaffnungsbestimmungen durch kein Gesetz zum Kriegsdienst verpflichtet sind, nicht listlich geführt und nicht zu Übungen herangezogen werden dürfen und außerdem für sie keine Ausrüstung und Waffen vorhanden sind. Dadurch ergibt sich schon eine Ungleichheit in den Grundsätzen der Abrüstung. Wie Graf Bernstorff in seinem Memorandum vom Frühjahr 1929 darlegte, gibt es wohl mit Hilfe eines Bewertungsverfahrens einen gangbaren Weg, die verschiedenen Wehrsysteme auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen.

„Wie jeder weiß, würde das Verlangen, die Aufhebung der Wehrpflicht zur conditio sine qua non zu erklären, unter den heutigen Umständen nichts anderes bedeuten, als jede ernstliche Hoffnung auf eine internationale Beschränkung der Rüstungen aufzugeben. Die Mächte mit allgemeiner Wehrpflicht würden gegen deren Abschaffung bei sich ebenso kämpfen, wie sie in Versailles gegen ihre Abschaffung in Deutschland kämpften (?! der Übersetzer). Aber der Entwurf läßt die Frage offen, das Verhältnis des jährlichen Kontingents, welches ausgebildet werden soll, zu beschränken. Wenn die Zahlen, die in den Vertrag eingesetzt werden, niedrig genug angenommen werden, kann die tatsächliche Zahl der Reserven unbegrenzt reduziert werden."

Es ist nicht ersichtlich, warum nicht — wie in Deutschland, Österreich, Ungarn und Bulgarien — die allgemeine Wehrpflicht abgeschafft werden könnte, wenn dies gefordert würde. Eine solche Forderung ist gar nicht von Deutschland erhoben worden. Es steht aber außer Zweifel, daß durch Abschaffung der Wehrpflicht eine wirksamere Abrüstung zustande käme. Die Ansicht, daß die tatsächliche Zahl der Reserven unbegrenzt reduziert werden kann, wenn die Zahlen, die in den Vertrag eingesetzt werden, niedrig genug genommen werden, ist nicht richtig. Die Zahl der Reserven kann dann auch nur begrenzt — und zwar nach Belieben des Staates — reduziert werden. Das Bemerkenswerte dabei ist aber, daß die vorhandenen und entstehenden Reserven überhaupt nicht in der Abrüstung berücksichtigt werden.

„Zweitens, was noch wichtiger ist: Der Entwurf sieht auch vor, daß die Wirksamkeit der Reserven dadurch begrenzt werden kann, daß man die Dienstzeit, für die jeder Wehrpflichtige einberufen werden kann, begrenzt. Wenn die Dienstzeit, die man in den Vertrag einsetzt, kurz genug ist, kann das Wehrpflichtheer durch den Vertrag in eine Landesmiliz wie die der Schweiz verwandelt werden."

Es ist eine Irreführung, zu sagen, daß die Wirksamkeit der Reserven dadurch begrenzt wird, daß man die Dienstzeit begrenzt. Selbst wenn man infolge einer kürzeren aktiven Dienstzeit eine mangelnde Intensität der Ausbildung des Mannes anerkennen sollte, so kann dies wiederum durch häufigere Übungen ersetzt werden, deren Zahl und Dauer in der durch den Konventionsentwurf gegebenen Gesamtdauer von aktiver Dienstzeit und Übungen nicht festgelegt sind. Aber auch hier ist wieder der springende Punkt, daß die Reserven in ihrem tatsächlichen Vorhandensein in dem Abrüstungsentwurf überhaupt nicht berücksichtigt werden.

„Aber diese hoffnungsvolle Aussicht schieben die Deutschen beiseite. »Es ist zwecklos«, sagt Herr Georg Bernhard, ein führender Tagesschriftsteller, »auf die Schweiz zu verweisen . . . ., da es sich in diesem Falle um ein demokratisches Volk handelt, dessen auswärtige Politik sich niemals auf territoriale Ausbreitung richten kann«. Dieser Beweis ist wenig überzeugend. Das schweizerische Heer ist unfähig, einen Angriffsfeldzug durchzuführen wegen seiner kurzen Dienstzeit, und es ist gewiß, daß jedes Heer, das so ausgebildet und dabei mit denselben Waffen gerüstet ist wie sein Feind, von einer zahlenmäßig viel kleineren Macht von Berufssoldaten mit langer Dienstzeit besiegt werden könnte. Die Beschränkung der Dienstzeit ist daher ein wirksames Mittel zur Rüstungseinschränkung. Ich behaupte, daß, was ausgebildete Reserven anbetrifft, es den Deutschen nicht gelungen ist, ihre Ansicht zu beweisen."

Die Beschränkung der Dienstzeit ist in dem Abrüstungsentwurf nur eine scheinbare. Man wird eine bestimmte Zeit des aktiven Dienstes für alle Staaten festlegen. Legt man sie aber z. B. auf 3 Jahre fest, so werden diese Dauer die Staaten willkommen heißen, die z. B. jetzt eine einjährige Dienstzeit haben; denn dann ist es in ihr Belieben gestellt, die einjährige Dienstzeit einschließlich der Übungen auf 3 Jahre zu erhöhen.

„Die Erfahrungen in Deutschland haben in der Tat gezeigt, nicht, daß die Beschränkung der Rüstungsausgaben zwecklos ist, sondern daß die direkte Beschränkung durch den Versailler Vertrag ohne gleichzeitige Beschränkung der Rüstungsausgaben von sehr fragwürdigem Werte ist. Bei den Heeren liegt das einzige ernsthafte Argument für die direkte Beschränkung in dem Vorhandensein der ungeheuren Vorräte von Kriegsmaterial, die die siegreichen Verbündeten am Ende des Weltkrieges besaßen. Aber dieses Material besteht in Artillerie und Maschinengewehren — den Mitteln des Belagerungskrieges gegen ein ausgebautes Grabensystem. Es ist zum mindesten fraglich, ob nicht Flugzeuge und Tanks dieser Art Kriegsführung für immer ein Ende gemacht und so die schwerbewegliche Artillerie und die ungepanzerten und nicht motorisierten Maschinengewehre der Vergangenheit wertlos gemacht haben. Auf jeden Fall, wenn wir zu wählen haben — wie in bezug auf Heeresmaterial die Vorbereitende Kommission zu wählen hätte — zwischen direkter und ausgabenmäßiger Beschränkung, so kann gewiß kein Zweifel darüber sein, daß ihre Wahl richtig war."

Es ist ein Widersinn, zu behaupten, daß eine Beschränkung des Materials nach Art und Zahl nicht wirksam wäre. Durch sie allein ist Klarheit in der Materialfrage

Digitized by Google

geschaffen, während dies auf dem Wege über das Budget niemals der Fall sein kann, da schon allein die Verschiedenheit in den Preisen in den einzelnen Staaten keinen gerechten Maßstab bringt. Aber das Wesentliche ist, wie der Verfasser selbst erwähnt, daß ungeheure Kriegsvorräte vorhanden sind. Diese Vorräte, deren Wert in absehbarer Zeit nicht erlischt, sind aber in der Abrüstungskonvention nicht mit einem Worte erwähnt.

Es ist weiterhin ausgeschlossen, daß einem Staate etwas erlaubt ist — wie Tanks, schwere Kanonen und Flugzeuge —, was anderen verboten ist. Kein Mensch kann schließlich eine Gleichheit in der Bewaffnung zweier Männer feststellen, von denen der eine mit einem Steinschloßgewehr, der andere nur mit einem Spazierstock ausgerüstet ist.

Zweck der Abrüstung ist letzten Endes, den Angriffskrieg und somit die Angriffswaffen zu verbieten. Das hatte auch Deutschland veranlaßt, zu beantragen, reine Angriffswaffen, wie schwere Kanonen, Tanks und Bombenflugzeuge, abzuschaffen. Auf diesen Antrag ist aber die Vorbereitende Abrüstungskommission in dem Abrüstungsentwurf nicht eingegangen.

„Die Deutschen haben unrecht, wenn sie sich auf die Methoden der Entwurfskommission konzentrieren. Der Angelpunkt der Sache liegt nicht in der Form, sondern in der Sache dessen, was geschieht — d. h. in den Zahlen, die die allgemeine Abrüstungskonferenz einsetzen wird. Welchen Zahlen die Regierungen zustimmen werden, hängt vollständig davon ab, was die öffentlichen Meinungen der größeren Nationen fordern werden. Durch diese Zahlen brechen wir die Macht der militärischen Maschinen in der ganzen Welt. Die dringende Aufgabe, die vor uns liegt, ist, dem Volke dieses und anderer Länder diese Gelegenheit begreiflich zu machen. Wir können das nicht tun, indem wir Zweifel und Hoffnungslosigkeit in seinen Geist säen. Wenn wir es glauben machen, daß die Schlacht verloren ist, ehe sie begonnen hat, werden wir die Macht der Volksmassen, die für den Frieden sind, lähmen."

Die gesamte Propaganda für die Abrüstungskonferenz richtet sich in den von Frankreich gegängelten Ländern z. B. nur auf „das Einsetzen von Zahlen". Dieser Propaganda muß auf das schärfste entgegengetreten werden, denn die Abrüstungskonvention kann in ihrer jetzigen Fassung keineswegs als hinreichend bezeichnet werden. Zu ihr hat sich bisher überhaupt nur eine Minderheit der an der Abrüstungskonferenz teilnehmenden Staaten geäußert. Die Gesamtheit der Staaten wird erst zu den Grundsätzen, nach denen diese Konvention abrüsten will, Stellung nehmen müssen, ehe man an Zahlen denken kann. Und es wird eine ganze Anzahl Staaten geben, die sich in dem ehrlichen Bestreben nach Abrüstung nicht durch einen Scheinabrüstungsentwurf täuschen lassen werden. Deutschland hat jedenfalls durch seinen Außenminister auf der Ratstagung im Januar 1931 nachdrücklich betonen lassen, daß dieser Konventionsentwurf von Deutschland nicht als verbindlich angesehen werden kann.

---

# Der Kampfwagenaufmarsch von Villers Cotterêts.

### Zur Frage der Überraschung am 18. Juli 1918.

Von Leutnant G. P. v. Zezschwitz.

I.

Die wiederholten Stellungnahmen an diesem Platze zu dem Urteil des Herrn Archivrates Alfred Stenger, welche ihn schließlich zu seinem ausführlichen Aufsatz in Nr. 24 des „Militär-Wochenblattes" veranlaßten, gehen alle an dem Kernproblem für die Gestaltung der Schlacht vorbei: Villers Cotterêts war das französische Cambrai.

Erstmaliger und überraschender Masseneinsatz der Tanks bestimmten das Schlachtbild. Auch Ludendorff schreibt in den Kriegserinnerungen S. 537: „... Mit so zahlreichen Tanks, wie sie bisher noch nicht auf einer Stelle vereinigt waren ... Es wurden dabei zum erstenmal kleine, niedrige und schnellfahrende Tanks verwendet." Darin liegt die tatsächliche Größe der Überraschung!

Im nachfolgenden sollen daher — erstmalig in einer deutschen Zeitschrift — die näheren Einzelheiten über die Zusammenziehung und den Aufmarsch der franz. Kampfwagen beschrieben werden.

1. Die vorhandenen Verbände. Für einen Einsatz standen in erster Linie die kampfgewohnten St. Chamond- und Schneider-Einheiten mit all den ihnen anhaftenden Schwächen zur Verfügung. Es waren dies die Schneider-Gruppen*) I bis IV zu 4 Abtlgn., diese wiederum zu 3 Bttrn. mit je 4 Wagen, und die St. Chamond-Gruppen X bis XIII zu nur 3 Abtlgn., diese jedoch wie die Schneider-Gruppen gegliedert.

Dazu kamen als neue Einheiten — und diese bildeten die wesentliche Überraschung der Schlacht — die leichten Tank-Batle. 1 bis 9, zusammengefaßt in die Tank-Rgtr. 501 bis 503. Jedes Batl. bestand aus 3 Kompn. zu 15 Kampfwagen. Bisher hatten aber nur die Batl. 1 bis 3 an der Front eingegriffen. Diese erstmalige Verwendung bei der zähen Verteidigung des Chaudun-Rückens und des Ostteiles des Waldes von Villers Cotterêts in den ersten Junitagen scheint aber auf deutscher Seite nicht den Eindruck einer neuartigen Waffe hinterlassen zu haben; denn die O. H. L. hat jedenfalls keine Nachricht davon gehabt.

Weiterhin trug zu der Überraschung ganz wesentlich der Umstand bei, daß die Kampfwagenverbände auf weitem Raum verteilt in den verschiedenen Frontabschnitten lagen und auch hier durch ihre verlustreichen Einsätze deutscherseits festgestellt worden waren.

Für den Großkampf um den Marnebogen entschloß sich aber Foch zur Heranziehung sämtlicher verfügbaren Einheiten. Diese waren jedoch nicht wie bei der engl. Armee unter einheitlichem Befehl im Tankkorps zusammengefaßt, sondern sie befanden sich unter Tankkommandeuren der jeweiligen Armee auf die Frontabschnitte zwischen Champagne und Artois verteilt, soweit sie nicht noch überhaupt im Ausbildungslager von Mailly-Poivres (zwischen Marne und Seine) lagen.

2. Die Erkundung des Angriffsgeländes wurde auf Grund des Befehls Pétains vom 18. 6. frühzeitig durch Gen. Mangin durchgeführt. Es sollte ein Kampfwagenangriff von Dommiers aus gegen Missy aux Bois vorbereitet werden, dem starke Artillerieunterstützung und geringe Inf.-Kräfte das besondere Gepräge geben sollten.

Das interessante Erkundungsergebnis hatte zu wichtigen Feststellungen geführt:

Die vorderste Linie der franz. Truppen zwischen Aisne und Ourcq verlief aus dem Aisnetal zunächst in der tief eingeschnittenen Schlucht von Lavers ine, kletterte ostwärts Cœuvres et Valsery auf die Höhe, um dann, die Schlucht westlich St. Pierre Aigle überschreitend, nach Südwesten fast bis an die Straße Cœuvres—Longpont vorzuspringen. Nun springt sie sackartig gegen das Chausseekreuz mitten im Walde vor und wendet sich — 500 m nördlich der Pariser Straße bleibend — nach Osten. Hier dreht sie wieder nach Süden, westlich der Fermen Chavigny und de la Grille, in den Waldteil nördlich Corcy. Das Dorf bleibt in deutscher Hand. Weiter verläuft dann die Linie auf den Westabhängen des Savières-Baches zum Ourcq.

Jeder Angriff auf Missy aux Bois, wie es Foch und Pétain vorschreiben, muß zuerst das schwierige Wald- und Schluchtengelände bei St. Pierre Aigle überwinden, um das Plateau von Missy aux Bois zu erreichen. Verbietet gerade dieser erste Teil durch die großen Geländehindernisse den Masseneinsatz von Kampfwagen, so fordert allein schon der Angriff auf der deckungslosen Höhe von Missy aux Bois angesichts der starken deutschen Artilleriewirkung die Masse.

Der Fochsche Plan will nur wenig Inf. zuteilen. Dann ist hier im Walde überhaupt nichts auszurichten! General Mangin erkennt, daß der Angriff in zwei Teile zerlegt werden muß: Zuerst die Schaffung günstiger Ausgangsstellungen am Ostrand des Waldes von Villers Cotterêts, dann erst der eigentliche große Kampfwagenangriff. Dann aber lohnt

*) Etwa gleichbedeutend mit Regiment.

Sprachen lernt man nur in der Berlitz School Leipziger Str. 110 Kurfürstendamm 26 a Preisabbau von 10%



Digitized by Google

auch Missy aux Bois nicht mehr als Ziel. Daher faßt Gen. Mangin sofort einen Einbruch bis Villers Helon—Vierzy—Chaudun—Mercin et Vaux—Laversine ins Auge.

Die Tankerfahrungen der letzten Tage und Wochen hatten ein erhebliches Zunehmen der deutschen artilleristischen Abwehr gezeigt. Am 11. 6. hatte gerade der geschlossene Masseneinsatz der St. Chamond- und Schneider-Abtlgn. an der Matz zu schwersten Verlusten geführt.

Wenn also hier auch die offene Höhe von Chaudun und Missy aux Bois das Hauptziel darstellte, so dürfte sie aber nur unter bester Ausnutzung der Schluchten von Nordwesten oder von Süden her erreicht werden. Schon die Feuertaufe der leichten Kampfwagen am 31. 5. bei Chaudun hatte trotz der raschen Ausführung dieses selbständigen Kampfwagengegenstoßes und trotz der geringen Anzahl die große Gefahr dieser 1,5 km langen deckungslosen Hochebene gezeigt. Der Angriff beiderseits der Pariser Straße nach Nordwesten mußte also aus Vernunftgründen ausscheiden.

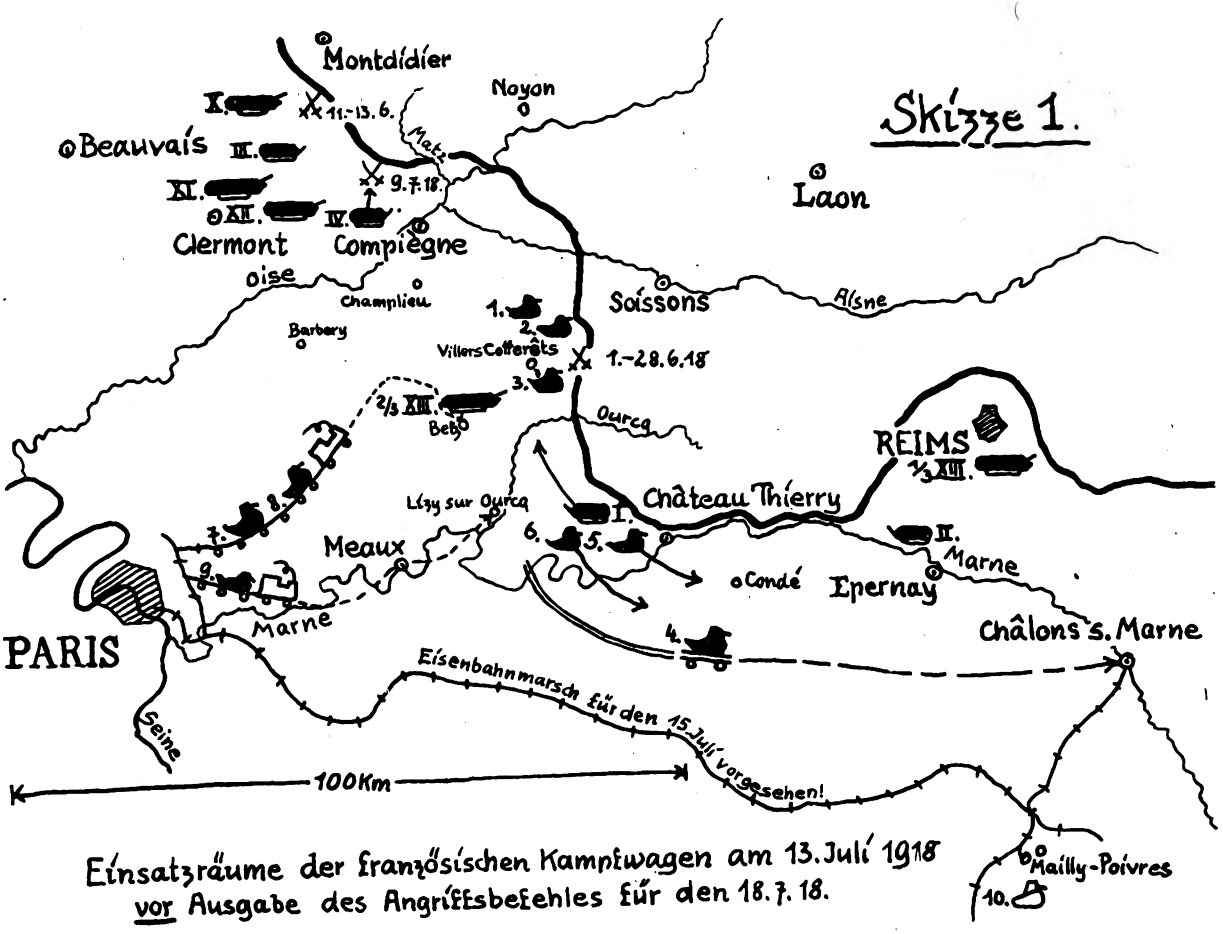
Gen. Mangin kommt daher zu dem Ergebnis: Zangenangriff der Kampfwagen von Nordwesten und Süden auf den Chaudun-Rücken unter Begleitung aller im Abschnitt verfügbaren Inf. Divn. Am 20. 6. macht er daher dem Befehlshaber der Heeresgruppe „Reserve" Fayolle seinen zweiteiligen Angriffsvorschlag.

Erster Abschnitt: Gewinnung des ganzen Höhenmassivs zwischen Cutry und St. Pierre Aigle als Ausgangs- und Artl.-Beobachtungsstellung für den Stoß aus Westen, Erstürmung von Corcy für den Angriff im Savièrestal.

Zweiter Abschnitt: Gleichzeitiger Massenangriff aller bei der Heeresgruppe „Reserve" verfügbaren Kampfwagen zwischen Corcy und Laversine mit dem Schwerpunkt links auf die Linie des Chaudyn-Rückens. Im Gegensatz zu Foch verlangt Mangin aber außer der starken Artl.-Unterstützung insgesamt 13 Divn., von denen die Hälfte bereits in erster Linie eingesetzt werden sollen. An die Stelle des Tankangriffes mit dem begrenzten Ziel vor den Toren von Soissons tritt also der Großangriff auf die Westflanke des Marnebogens.

Dieser Vorschlag findet die Billigung Pétains, nur warnt jener wegen der vom Nordufer der Aisne möglichen Flankierungsgefahr vor einem zu nahen Herangehen an Soissons. Auch Foch ist mit dieser Lösung einverstanden und ordnet die Erkämpfung der Ausgangsstellungen, also die Durchführung des ersten Abschnittes, unmittelbar an.

So finden in den letzten Juni- und ersten Julitagen die franz. Gegenangriffe vor dem Walde von Villers-Cotterêts statt, deren Zweck auch der deutschen Führung sofort erkenntlich wird. Hierauf baute aber der Franzose ja auch seine Überraschung gar nicht auf. Es war vielmehr von vornherein darauf hingewiesen worden, daß erst die Vorbereitungen für den zweiten Abschnitt durch die Schnelligkeit ihrer Durchführung und dann der Augenblick des Angriffsbeginns zur Überraschung für die Deutschen werden mußten. — Das ist vollauf gelungen!




Einsatzräume der französischen Kampfwagen am 13. Juli 1918 vor Ausgabe des Angriffsbefehles für den 18. 7. 18.

Wenn daher in den nachfolgenden Zeilen geradezu von einem Meisterstück an Beweglichkeit und Waffenkunst bei der Kampfwagenverwendung gesprochen wird, so wird dies umgekehrt zum Ruhmesblatt der deutschen Truppen, welche gegen diese zähen und von Siegeswillen beseelten Panzerstreitkräfte gekämpft haben.

3. Die Heranziehung der Kampfwagen zur Abwehrschlacht. Am 5. 7. meldet Gen. Mangin, daß er ab 10. 7. angriffsbereit sei, schlägt aber gleichzeitig auf Grund der geringen Widerstandskraft der dtschn. Divn. die Erweiterung des Angriffes auf Oulchy le Château, zur endgültigen Beseitigung des Marnebogens, vor.

Um die Vorbereitungen zu verschleiern, finden am 2. und 3. 7. sowie am 9. 7. unter Einsatz der Schneider-Gruppe IV Ablenkungsangriffe nördlich der Aisne statt, welche noch obendrein wertvolle Abschlußerfahrungen für die bevorstehende Kampfwagenverwendung bringen.

Die erste Bedingung eines Erfolges war demnach der Angriff in breiter Front mit vielen Kampffahrzeugen. Sodann mußte unter peinlichster Geländebenutzung dem beobachteten feindlichen Artl.-Feuer ausgewichen werden, welches unterdessen durch starken Einsatz von Überwachungs-

Digitized by Google

batterien und Schlachtfliegern auf ein Mindestmaß niedergehalten werden mußte.

Die eigentlichen Kampfwagenangriffe sollten sich dann nur auf diejenigen Ziele beschränken, wo die Inf. nur schwer oder überhaupt nicht mehr vorwärts kam. Nach erfülltem Auftrage oder nach abgewiesenem Angriff müssen die Kampfw. sofort wieder an ihre Sammelplätze zurückkehren.

Außer diesen Vorbereitungen war am 8. 7. vom Befehlshaber der 6. Armee, Gen. Degoutte, unter Berücksichtigung der ihm bisher unterstellten Kampfwagenverbände (Schneider-Gruppe II und der leichten Tank-Batle. 4 bis 6) der Entwurf für einen Nebenangriff seiner Armee eingereicht worden.

Auf Grund der Gesamtlage ordnet Foch nunmehr die Vorbereitung des gleichzeitigen Angriffes von 10. Armee (Villers Cotterêts) und 5. Armee (Epernay) an. Da jedoch weitere Kampfwagen im Augenblick nicht verfügbar sind, so ist eine Verschiebung der bei der 6. Armee befindlichen Kampffahrzeuge auf das Südufer der Marne erforderlich. Die Transportbewegung wird sofort eingeleitet.

Inzwischen gehen die ersten Nachrichten über den bevorstehenden dtschn. Angriff beiderseits Reims ein. Am 12. 7. erläßt daher Foch den Gesamtbefehl für die Führung der Abwehrschlacht zwischen Champagne und Aisne, welcher in seinem ersten Teil die Abwehr des dtschn. „Reims"- und „Marneschutz"-Angriffes und erst im zweiten Teil die Zerschlagung des Marnebogens vorsieht (siehe Skizze 1).

Zur Führung des Angriffes von Villers Cotterêts stehen daher zunächst nur die drei leichten Tank-Batle. 1—3, welche bisher den Wald verteidigt hatten, zur Verfügung. Außerdem sollen kurz vor dem Angriff die vier Tankgruppen (Schneider III und St. Chamond X bis XII), welche vom 11. bis 13. 6. an der Matz gekämpft hatten, sowie die Schneider-Gruppen I und IV herangezogen werden.

Weitere Verbände sind im Augenblick nicht abzugeben; denn auch die übrige Front bedarf bei den schweren Verlusten der Inf. Divn. für die Führung des Abwehrkampfes den Rückhalt durch Kampfwagen. Zudem kann der Angriff von Villers Cotterêts überhaupt nur mehr geführt werden, wenn es gelingt, Reims zu halten.

Daher wird das 4. leichte Tank-Batl. nunmehr nach Châlons sur Marne in Bereitschaft gelegt. Die Schneider-Gruppe II soll das obere Marnetal vor Epernay und die leichten Tank-Batle. 5 und 6 sollen die Gegend von Château Thierry decken, wohin sie seit dem 9. 7. unterwegs sind.

An die Stelle der bisher zwischen Marne und Ourcq eingesetzten Panzerverbände sollen die ab 13. 7. neu einsatzbereiten leichten Tank-Batle. 7 bis 9 im Eisenbahnmarsch von Mailly-Poivres nach Betz und Lizy für Ourcq antransportiert werden. Dazu behält die 6. Armee noch die Verfügung über die in Champlieu (Südrand des Waldes von Compiègne) stationierte St. Chamond-Gruppe XIII.

(Schluß folgt.)

---

# Die Winterbeschäftigung im Offizierkorps.

Von Generalleutnant a. D. E. Fleck.

In der Nr. 31/1931 des „Militär-Wochenblattes" erschien ein interessanter Aufsatz des Herrn Hauptmanns Hesse über die Bedeutung der Diskussion für die Persönlichkeitsbildung, dem eine längere Bemerkung der Schriftleitung angeschlossen war. Dem Aufsatze wird jeder Kenner unseres jetzigen Heeres darin zustimmen, daß ein offener Meinungsaustausch über ein Thema, das einige Wochen vorher bekanntgemacht wird, nur zu begrüßen ist, einmal im Interesse dieses Themas selbst, das dadurch zum Nutzen der Allgemeinheit von Grund aus durchgearbeitet wird, und zweitens im Interesse der jungen Offiziere, die jede Gelegenheit benutzen müssen, um sich im sicheren Auftreten und in freier Rede zu üben. Wenn hierin, wie der Herr Verfasser meint, in manchen Truppenteilen nicht genug geschieht, so würde dies gegen die Bestimmung der A. V. J. (Heft I, Seite 14) verstoßen, in der es heißt: „Stets schließt sich dem Vortrage ein Austausch der Ansichten an." Kommt dieser Meinungsaustausch nicht immer zu seinem Recht, so ist hierfür meiner Ansicht nach meistens Zeitmangel die Ursache. Ein Vortrag dauert gewöhnlich immer etwas länger, als der Vortragende selber vorgesehen hat, nebenan warten schon die Gäste des Herrenabends — man ist erleichtert, wenn sich auf die Frage des Kommandeurs, ob jemand zum Vortrag Stellung zu nehmen wünscht, höchstens ein oder zwei Zuhörer melden. Das ist verständlich, wenn auch nicht gerade vorbildlich.

Herr Hauptmann Hesse glaubt die Ursache für die nicht ausreichende Pflege der freien Aussprache auf anderem Gebiete zu sehen. Er sagt: „Im Grunde verträgt sich eine Diskussion schlecht mit dem Wesen des preußischen Soldaten, wie es sich in zwei Jahrhunderten ausgebildet hat. Man ist gewöhnt, zu befehlen oder zu gehorchen, aber nicht über eine Ansicht zu debattieren. Vielleicht fürchtet man auch, Neigung zur Kritik großzuziehen und damit irgendwie die Disziplin zu gefährden." — Mit diesen Worten zeigt der Herr Verfasser eine recht geringe Vorstellung von dem geistigen Leben, das in der alten Armee herrschte und sich glücklicherweise auf das neue Heer übertragen hat. Dieses Leben stand im allgemeinen auf hoher Stufe. Selbstverständlich gab es Unterschiede. Ausschlaggebend war immer der Rgts. Kdr., bei detachierten Bataillonen vielleicht auch deren Befehlshaber. Im Offizierkorps gab es wohl in allen Regimentern eine Reihe geistig hochstehender Kameraden mit weitem Gesichtskreis, die ihr Wissen gern dem Offizierkorps zur Verfügung stellten, Herren, die in den Kolonien oder in China gefochten hatten, Generalstabsoffiziere, höhere Adjutanten, Kriegsakademiker, Offiziere mit besonderer technischer Begabung u. a. Niemals ist uns der Gedanke gekommen, daß deren frei geäußerte Meinung oder die allgemeine Aussprache hierüber die Disziplin gefährdete oder mit Befehlen und Gehorchen etwas zu tun hatte. Dafür war der Exerzierplatz reserviert, und dort wurde allerdings ohne Debatte befohlen und gehorcht.

Natürlich kam es auch vor, daß unter einem Kdr., dem die militärwissenschaftliche Ausbildung seiner Offiziere seiner eigenen Veranlagung nach weniger am Herzen lag — er konnte auf anderen Gebieten Hervorragendes leisten — die Vortragsabende ohne Schwung verliefen und zu ironischer Kritik Anlaß gaben: „Leutnants nur, verbrecherlich, finden alles lächerlich." Ich entsinne mich eines unserer Oberleutnante, eines beliebten Kameraden, der sich Jahr für Jahr zu einem Vortrage meldete, um der ihm noch weniger sympathischen Winterarbeit zu entgehen. Das von ihm gewählte Thema war jedesmal dasselbe: „Die Belagerung von Montmédy 1870." Es bot uns nichts Interessantes und wurde von ihm aus einem Konzepte vorgelesen, das, wie wir wußten, eine wörtliche Abschrift der betreffenden Seiten des Generalstabswerks enthielt. Eine kümmerliche, von einem Einjährigen gezeichnete Karte sollte den Vortrag erläutern, dessen Ende jeder herbeisehnte. Der ganze Unfug hörte erst auf, als der Tischälteste ihm am anderen Tage eine Ronde großer Schnäpse androhte für den Fall der Wiederholung des Vortrages im nächsten Jahre.

Viel Anregung und Schwung kam in die Sache, wenn Vorträge und Winterarbeiten vom Rgts. Kdr. planmäßig dazu benutzt wurden, um irgendwelche interessanten militärischen Fragen, z. B. in sich geschlossene Abschnitte aus der neueren Kriegsgeschichte, mit dem Offizierkorps durchzuarbeiten und hieraus Schlüsse für die Gegenwart zu ziehen. Das war damals leichter als jetzt, da die Mehrzahl der Regimenter geschlossen in einer Garnison stand und daher dem persönlichen Einfluß des Rgts. Kdrs. intensiver ausgesetzt war als heute.

Die eingangs erwähnte Bemerkung der Schriftleitung gibt hierfür ein beachtenswertes Beispiel. Der Kdr. gab ein Thema bekannt — Jahr für Jahr einen aufeinanderfolgenden Abschnitt aus den Kriegen 1812 bis 1815 — und das ganze Offizierkorps wurde an der Mitarbeit beteiligt, als Vortragende, als Diskussionsredner, in Winterarbeiten usw. Man kann sich vorstellen, daß diese kriegsgeschichtlichen Abende allen Teilnehmern in angenehmer Erinnerung geblieben sind und ihnen die Befreiungskriege viel klarer ins Gedächtnis geprägt haben als es einzelne aus dem Zusammenhang gerissene Vorträge vermocht hätten. Selbstverständlich sind außer diesen Feldzügen auch noch andere Themen zum Gegenstand des Studiums gemacht worden.

Man kann in der planmäßigen Organisation der Winterbeschäftigung noch weitergehen, auch im jetzigen Heer mit der zerstreuten Unterbringung der Bataillone, Abteilungen und Eskadronen. Beispielsweise kann der Rgts. Kdr. den Bataillonen nach Anhörung ihrer



Digitized by Google

Kdre. je eine aktuelle militärische Frage zuteilen, möglichst eine Frage, die sich noch in Fluß befindet und deren Bearbeitung für die Ausbildung des Rgts. und die berufliche Erziehung des Offizierkorps von Nutzen zu sein verspricht. Hier folgendes Beispiel:

I. Batl.: Weiterentwicklung der heutigen Infanterie-Ausbildung. In welchen Punkten scheinen unsere Hauptgefechtsvorschriften allmählich zu veralten?

II. Batl.: Anregungen für die Erhaltung der Kriegserfahrungen in der Truppe und ihre Verwertung bei der Ausbildung.

III. Batl.: Wie kann das Zusammenwirken von Infanterie und Artillerie mehr als bisher in der Praxis der Truppenausbildung gepflegt werden?

A.-Batl.: Verwertung der Kenntnis fremder Heere, besonders des polnischen, für unsere Ausbildung.

Oberstleutn. beim Stabe, Rgts.-Stab und MW.-Komp.: Wie können wir das Fehlen der uns vorenthaltenen Waffen bei der Truppenausbildung wenigstens einigermaßen ersetzen?

Die Bearbeitung dieser vom Rgt. gestellten Aufgaben beginnt nun nicht erst im Winter, sondern schon im Frühjahr zu Anfang des neuen Ausbildungsjahres. Die Offiziere der Bataillone haben also vollkommen Zeit, die Aufgabe nach allen Richtungen hin zu überdenken, sich mit ihr vertraut zu machen und sie an der Hand der täglichen kleinen Erfahrungen des Dienstes zu überprüfen, namentlich auf dem Übungsplatze und im Manöver. Auch einige Winterarbeiten im Rahmen dieses Themas können vom Batls. Kdr. gestellt werden. Den Abschluß der ganzen Arbeit bildet im Winter eine Schlußbesprechung im Offizierheim des Bataillons in Anwesenheit des Rgts. Kdrs. Hierbei muß jeder Offizier zu Worte kommen und ganz unumwunden seine Ansicht vertreten, besonders die jüngeren Herren, die meist mit größter Passion und wenig voreingenommen an eine solche Aufgabe herangehen und daher oft sehr beachtliche Vorschläge gemacht haben. Den Schluß des Meinungsaustausches bilden die Äußerungen des Batls.- und des Rgts.-Kdrs. Stellt es sich heraus, daß das Batl. dem ihm zugewiesenen Thema neue Seiten abgewonnen hat und wertvolle Anregungen zu geben in der Lage ist, so kann der Rgts. Kdr. das Batl. mit Aufstellung einer Denkschrift hierüber beauftragen. Diese Schrift wird nach Fertigstellung dem Rgt. vorgelegt, mit Bemerkungen des Rgts. Kdrs. und vielleicht des Obrstlts. beim Stabe versehen, umgedruckt und auf das ganze Offz.-Korps des Rgts. verteilt. Zur Vermeidung unnötigen Schreibwerks werden nur ganz ausnahmsweise Äußerungen einzelner Offiziere beigefügt. Die Denkschrift soll sich ja gerade von ähnlichen Aufsätzen dadurch unterscheiden, daß ihr Inhalt nicht von einem einzigen Verfasser herrührt, sondern das Ergebnis von Überlegungen und Besprechungen eines Offz.-Korps darstellt, angeregt durch die täglichen Erfahrungen im Frontdienst während eines ganzen Ausb.-Jahres.

Die Denkschriften sind Interna des Regiments. Müssen sie auf höheren Befehl vorgelegt werden, so besteht die Möglichkeit, daß die Arbeiten der Bataillone der Allgemeinheit des Heeres irgendwie zugute kommen, was nur zu begrüßen wäre.

Ich habe als Rgts. Kdr. selber die Erfahrung gemacht, wie groß die Anregung war, die der Ausbildung des Rgts. aus dieser Mitarbeit seines ganzen Offizierkorps erwuchs. Gerade weil so verschiedene Ansichten mit eingehender Begründung zur Geltung kamen, war der Wert für das Rgt. groß. Auch die damals viel umkämpften Fragen der langen oder kurzen Ausbildungszeit beim A.-Batl., der Beschäftigung der „älteren Semester", der abgestuften Ausbildung in mehrjährigem Turnus, der Einrichtung von Unteroffizier-Lehrkompanien usw. sind auf diese Weise eingehend durchgearbeitet und gefördert worden. Die Arbeit des II. Batls. über die Verwertung der Kriegserfahrungen führte dazu, die Kampferlebnisse einer größeren Reihe von Offizieren und einiger Unteroffiziere so zusammenzustellen, daß sie für den Unterricht und die sonstige Truppenausbildung verwendbar waren, u. a. auch in Form einer Broschüre über kriegsgeschichtliche Beispiele aus dem Weltkriege*). Das III. Batl. regte an, einige seiner Winterarbeiten über das Zusammenwirken der Waffen mit ähnlichen Winterarbeiten der Artillerie auszutauschen, was zum Nutzen für beide Teile geschah.

Es bleibt noch hinzuzufügen, daß die vorstehend geschilderte Organisation der Winterbeschäftigung eines Offizierkorps sich nicht auf alle Vorträge und Winterarbeiten des Ausbildungsjahres erstrecken darf. Ein Teil muß zur Verfügung der Batls. Kdre. bleiben, die auch ihrerseits Gelegenheit haben müssen, in ihrem Sinne ihre Offiziere fortzubilden. So kommen auch die Veranstaltungen zu ihrem Recht, die nicht rein militärischen Charakter tragen, und zu denen meist die Damen des Offizierkorps und andere geladene Gäste gebeten werden.

Abschließend muß noch auf zwei Punkte hingewiesen werden.

1. Ein Teil der in unserem Beispiel vom Rgt. befohlenen Arbeiten beschäftigt sich mit Zukunftsfragen, z. B. die des I. Batls. über die Weiterentwicklung unserer Inf.-Ausbildung. Es darf kein Zweifel darüber bestehen, daß hierdurch der sichere Gang der Truppenausbildung nicht berührt werden darf, der sich allein nach den Dienstvorschriften zu richten hat. Das schließt gelegentliche Truppenversuche zur Klärung bestimmter Fragen nicht aus, wenn sie ausdrücklich als Versuche bezeichnet werden.

2. Die planmäßige Beschäftigung des Offizierkorps mit großen militärischen Fragen darf nicht dazu führen, die Theorie der Praxis voranzustellen. In der Lage, in der wir uns heute befinden, spielt zwangsläufig die Theorie eine größere Rolle als früher, schon infolge des Fehlens gerade der modernsten Waffen, mit denen wir uns nur theoretisch beschäftigen können. Herr Generaloberst v. Seeckt hat hierauf in seinen Besichtigungsbemerkungen vom Jahre 1925 eindringlich hingewiesen. Dennoch wird immer die stramme, gründliche, kriegsmäßige Ausbildung der Truppe die Hauptaufgabe des praktischen Frontdienstes bleiben. Denn wir wollen keine Gelehrten, sondern Soldaten erziehen.

*) Oblt. Ponath, 3. (Pr.) Inf. Rgt.: „Feuerüberfälle gegen lohnende Augenblicksziele. Erläutert an Beispielen aus dem Weltkriege." Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68—71. Preis 1,80 RM.

## Der Rückstoßfänger „Kossar".

Von Oberst a. D. Adolf Fischer, München.

In Nr. 12 des „Militär-Wochenblattes" 1930 wird eine sehr interessante Beschreibung der Wurfgranate für das Madsen-MG. gebracht, und es steht zu hoffen, daß die weiteren Versuche eine Bestätigung der bereits veröffentlichten ballistischen Leistungen bringen werden, die tatsächlich als sehr gut bezeichnet werden müssen.

Eine weitere Steigerung derselben, die sich auch auf taktisches Gebiet auswirken dürfte, verspricht eine inzwischen neu aufgetretene Erfindung, nämlich der Rückstoßfänger „Kossar"; seine eingehende technische Schilderung überschreitet den Rahmen dieser Abhandlung. Vorläufig genüge die Angabe, daß es sich um eine Art von Rücklaufbremse handelt, auf der automatische Waffen aller Gattungen befestigt werden können und die etwa 85 vH. des Rückstoßes aufnimmt, so daß nur der geringe Rest von 15 vH. auf das Untergestell übertragen wird. Sie ist in mehreren Staaten patentiert, in Deutschland ist die Patentanmeldung bereits veröffentlicht.

Jeder Fachmann weiß, welche Bedeutung für die Konstruktion aller Waffen dem Rückstoß innewohnt; er ist es, der in den meisten Fällen der Steigerung der Leistungen ein unwiderstehliches Halt gebietet.

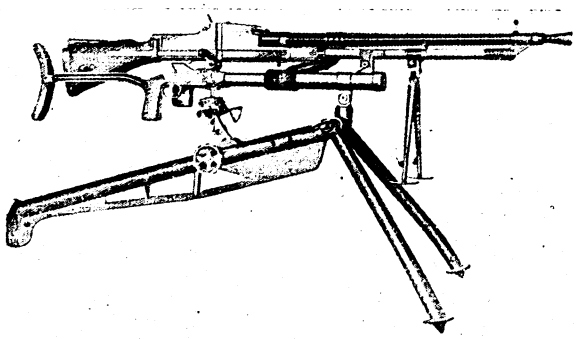
Für die Handfeuerwaffen ist die Grenze gegeben durch das Maß des Rückstoßes, welches für die Schulter des Schützen eben noch tragbar ist; für in Gestellen eingespannte Konstruktionen wird sie bestimmt durch die Größe des Gewichts derjenigen Teile, die den Rückstoß aufzufangen haben, d. i. hauptsächlich die Lafette. Es leuchtet ein, daß die Verminderung des Rückstoßes gestattet, die Leistungen jeder Waffe zu steigern und deren Verwendbarkeit durch Gewichtserleichterung weiter auszudehnen. Für automatische Waffen kommt noch hinzu, daß durch die rasche Schußfolge die Erschütterungen, die durch den Rückstoß bzw. die Begrenzung des Vorlaufes entstehen, noch weit fühlbarer werden und die Trefferleistung herabdrücken. Man muß daher das Übel an der Wurzel fassen und den Rückstoß so weit als möglich verhindern; daß dies möglich ist, beweist der Rückstoßfänger „Kossar".

Digitized by Google

In seiner ursprünglichen Konstruktion ist er für ein l. MG. ZB 26 bestimmt, das auf einfache Weise in eine Art s. MG. mit ausgezeichneter Präzision und damit auch Fernwirkung verwandelt werden kann (s. Abb.).

Schon heute gilt das l. MG. als der Hauptträger des Feuerkampfes in vorderster Linie, das s. MG. dagegen als die wirkungsvollste Infanteriefeuerwaffe.

Das l. MG. findet seine größte Wirkung auf nahe Entfernungen, zu einem wirksamen Dauerfeuer ist es aber nicht befähigt, sondern nur zu kurzen Feuerstößen; das Abwandern seiner Treffpunktlage nach oben ist unschädlich für das Beschießen langer und tiefer Ziele, z. B. zum Abstreuen von tiefen Zonen oder zum Flankieren ausgedehnter Linien; zum Punktschießen auf kleine Ziele und solche von geringer Tiefenausdehnung, wie z. B. Schützengräben, ist es dagegen weniger geeignet.



Aufgaben beim Angriff: Niederhalten der feindlichen MG. und Scharfschützen, Vorbereitung des Sturmes, Flankenschutz, Verfolgungsfeuer, Abwehr des Gegenstoßes. In der Verteidigung: Sturmabwehr, Flankenfeuer auf günstige Ziele, Widerstandsnester hinter der Front, Abwehr von Durchbrüchen, Mitwirkung bei Gegenstößen usw. Sein Gewicht beträgt je nach der Konstruktion 7—18 kg.

Das s. MG. gestattet ein leicht zu lenkendes Dauerfeuer mit großer Präzision auch auf den weitesten Entfernungen sowie die Möglichkeit der Abgabe des indirekten Schusses. Sein Gewicht beträgt je nach der Konstruktion 42—66 kg; Verwendung beim Angriff: Feuerschutz für dessen Vorbereitung, Feuerunterstützung, Fliegerabwehr, Flankenschutz, Bekämpfung der Widerstandsnester, Festhalten eroberten Geländes. In der Verteidigung: Fernfeuer, Sturmabwehr, Teilnahme an der Feuerwalze, Fliegerschutz.

Bei der Tankabwehr: Dauerfeuer mit Durchschlagsmunition auf verwundbare Stellen haltender Tanks, Beschießen der Schieß- und Sehscharten der Tanks mit gekurbeltem Streufeuer, wodurch die Schwierigkeiten der Ermittlung des richtigen Haltepunktes ausgeglichen werden. Wenn auch Stroboskope und Triplexglas die Scharten neuester Tanks sehr gut schützen, so ist doch nach dem „Panzertaschenbuch" von Dr. Heigl es möglich, diese durch den Bleistaub der auf dem Panzer zerschellenden Bleigeschosse abzublenden.

Wie man also sieht, haben die beiden Abarten der MG. zwei getrennte Wirkungsbereiche, die allerdings nicht scharf voneinander abgegrenzt sind und stellenweise ineinander übergreifen. Es bleibt für die Truppe immer eine mißliche Sache, mehrere ähnliche Spezialwaffen für die verschiedensten Zwecke führen zu müssen, und jede Vereinfachung auf diesem Gebiete wird von ihr freudig begrüßt werden.

Eine solche Vereinfachung bietet aber der Rückstoßfänger „Kossar", der ermöglicht, die Schußleistungen der l. MG. hinsichtlich Präzision und Fernfeuer derart zu steigern, daß sie nicht mehr hinter jenen des s. MG. zurückstehen, ohne daß dabei das Gewicht der letzteren erreicht wird. Der Rückstoßfänger allein wiegt 9 kg, ebensoviel das l. MG. ZB 26, zusammen also 18 kg, während das deutsche s. MG. 62 kg, das österr. 39 kg, das franz. 58 kg wiegt.

Gelegentlich eines Versuchsschießens wurden folgende Trefferergebnisse erzielt: 1. Vergleichsschießen mit MG. ZB 26 ohne Rückstoßfänger — 3 Serien zu 8 Schuß auf 900 m auf die Fangscheibe. Hiervon nur eine Serie mit sämtlichen Schüssen aufgefangen, und zwar in einem Raum von 5 × 5 m. Vergleichsschießen mit MG. ZB 26 mit Rückstoßfänger, wie oben. Hiervon alle drei Serien mit sämtlichen Schüssen aufgefangen, und zwar je in einem Raum von 1 × 1 m. — 2. Gleiche Waffe mit Rückstoßfänger auf 1300 m, 80 Schuß gegen 5 Kopfscheiben; Ergebnis: sämtliche getroffen mit im ganzen 8 Treffern; Höhenstreuung 4,25 m, Breitenstreuung 3,95 m. In einem Zielstreifen von 1,50 m Höhe saßen mehr als 50 vH. aller Treffer. 3. Gleiche Waffe auf 800 m 40 Schuß auf 5 Kopfscheiben, davon 4 getroffen mit im ganzen 9 Treffern; Höhenstreuung 1,70 m, Breitenstreuung 2 m. 4. Gleiche Waffe auf 800 m, 40 Schuß auf 11 ganze Figuren, davon 10 getroffen mit im ganzen 13 Treffern; Höhenstreuung 1,95 m.

Diese gewiß sehr guten Ergebnisse gestatten, das Schlußurteil über den Rückstoßfänger für das l. MG. dahin zusammenzufassen: Er steigert nicht nur die Präzision des l. MG. bis zu jener des schweren, sondern beseitigt auch den großen Nachteil der l. MG., das Wandern der Treffpunktlage und gestattet ein Dauerfeuer auf den weitesten Entfernungen wie das s. MG.

Das Gewicht des l. MG. mit Rückstoßfänger bleibt ganz erheblich, je nach seiner Konstruktion bis zu einem Drittel unter jenem des s. MG. Dadurch wird eine große Beweglichkeit der MG.-Waffen an sich erzielt, die für die Kampflinie der Infanterie von größter Bedeutung ist.

Der Vorteil eines längeren Dauerfeuers, den die Patronengurte dem s. MG. verleihen, kann durch Einsatz mehrerer l. MG. auf Rückstoßfänger ausgeglichen werden; ebenso wird für sie dadurch die Notwendigkeit der Wasserkühlung behoben. Die durch den Rückstoßfänger verursachte Verminderung der mechanischen Feuergeschwindigkeit beträgt beim ZB 26 etwa ein Viertel, bei Anwendung der Regulierschrauben ein weiteres Viertel, im ganzen also die Hälfte; dies kann aber nicht als ein Nachteil bezeichnet werden, da in gleicher Zeit infolge der gesteigerten Präzision trotzdem erheblich mehr Treffer erreicht werden. Dagegen bringt diese Verminderung der Feuergeschwindigkeit den nicht hoch genug zu veranschlagenden Vorteil der Munitionsersparnis.

Der Vorteil des Rückstoßfängers erstreckt sich aber nicht nur auf die gegenwärtigen MG.-Waffen; es ist bereits in Aussicht genommen, ihn auch für ein zukünftiges Selbstladegewehr, die überschweren MG. und sonstige Inf.-Sonderwaffen zu übertragen; im Falle des Gelingens würde eine weitere, äußerst wirksame Vereinfachung in der Infanteriebewaffnung eintreten können. Sie würde z. B. nicht bloß die volle Ausnutzung der Vorteile des Selbstladegewehrs bringen, die in der Hand einzelner Schützen zumal bei Beibehaltung der bisherigen Baulineation nicht völlig zur Geltung kommen. Es bedürfte nur der Mitführung einer Anzahl von Rückstoßfängern mit Untergestell (nach Art des tragbaren Schanzzeuges), um innerhalb der Kampftruppe in kurzer Zeit aus den Handwaffen eine Anzahl wirkungsvoller MG. herzustellen.

Von besonderer Bedeutung ist aber die Erfindung des Rückstoßfängers für die aus den Bedürfnissen des Krieges geborenen neuzeitigen Inf.-Hilfswaffen, wie Gewehrgranaten, überschwere MG., Granatwerfer, Schartenbrecher u. dgl. Eine gedeihliche Entwicklung derselben verhinderte bisher entweder der in der Schulter unerträgliche Rückstoß oder das für die Bewegung mit und in der Kampflinie der Inf. viel zu große Gewicht der Schießgestelle oder Lafetten.

Betrachten wir zunächst die Verhältnisse hinsichtlich der Gewehrgranate; infolge ihrer mangelhaften Geschoßführung bedarf sie einer ausreichenden Sprengwirkung, um ihren Einzelschuß an dem gewollten Zielpunkt wirksam zu machen. Dabei kommt es aber vor, daß einzelne Splitter bis zu 100 m nach allen Seiten wirken, also darf die Granate nur auf Entfernungen über 100 m vom Schützen oder der vordersten Kampflinie aus gemessen zur Wirkung gebracht werden; da die Gesamtschußweite aber nur etwa 200 m beträgt, so ergibt sich als anwendbare Strecke eine Entfernung von 100 m; die kann aber ein in Bewegung befindlicher Gegner sehr rasch zurücklegen, so daß — zumal bei der Vorderladung — nicht viele Granaten verfeuert werden können. Wie sich übrigens allerorts in der Praxis ergeben hat, rufen derartige Granaten einen solchen Rückstoß hervor, daß er für den Schützen unerträglich ist; schon aus diesem Grunde hat man alsbald zu Schießgestellen ge-

Digitized by Google

griffen, die obendrein eine Verstärkung der Ladung und damit der Schußweite und außerdem durch Wegfall gewisser Schützenfehler eine Steigerung der Präzision gestatten.

Solche Schießgestelle sind aber ziemlich umfangreich und erfordern — wie das Bild der Madsen-MG.-Wurfladung zeigt — infolge der Vorderladung ein Aufrichten der Ladeschützen, so daß sie in der vordersten Linie weithin auffallen und alles Feuer auf sich ziehen. Sie müssen daher hinter der Kampflinie aufgestellt werden, und zwar im offenen Gelände, weil der Kern der Kriegsgarbe neuzeitiger Gewehre sich auf weite Räume erstreckt, dementsprechend weit zurück; dadurch werden aber die Strecken, auf denen die Wurfgranaten ohne Gefährdung der Kampflinie verwendet werden können, zu klein. Bei einer Höchstschußweite von 550 m, wie sie die Madsen-Wurfgranate aufweist, würde bei einer rückwärtigen Aufstellung von nur 300 m und einem Schutzraum für die Kampflinie von 100 m nur ein Rest von 150 m verbleiben, auf dem sie zur Anwendung gebracht werden könnte; das ist aber nicht viel. — Weitaus günstiger liegt die Sache beim 2 cm-Madsen-MG., deren Wurfgranate eine Höchstschußweite von 2000 m aufweist; das Gewicht dieses überschweren MG. ist aber für seine unmittelbare Verwendung bei der Kampftruppe viel zu groß; hier könnte die Konstruktion eines Rückstoßfängers die Möglichkeit eines Ersatzes des l. MW. oder ähnlicher Waffen bringen, wie solches bereits mehrfach in der Fachliteratur zur Sprache gebracht worden ist.

## Heeresausgaben vor und nach dem Kriege.

Die Haushaltsstatistik ist in Deutschland sehr unentwickelt; eine Statistik der Reichsfinanzen ist erst in den letzten Jahren in Angriff genommen. Man begnügt sich im allgemeinen in den (fast immer parteipolitisch gefärbten) Erörterungen über die finanzielle Seite der Rüstungspolitik damit, irgendwelche Zahlen gegenüberzustellen, die in fast allen Fällen gar nicht vergleichbar sind, deren Vergleichbarkeit jedenfalls nicht nachzuprüfen ist und mit denen sich kritisch auseinanderzusetzen ganze Abhandlungen erfordert. Um so begrüßenswerter ist, daß Dr. Johannes Kandler eine Studie über den deutschen Heeresetat vor und nach dem Kriege veröffentlicht hat, die lediglich wissenschaftlichen Zwecken dient und sehr interessante Aufschlüsse über die Entwicklung des Heeresetats bringt (Leipzig, Deutsche Verlagsgesellschaft). Einem Vergleich der Etatszahlen für die Ausgaben vor und nach dem Kriege steht der Verfasser mit Recht skeptisch gegenüber; es ist schwierig aus verschiedenen Ursachen: „Wegen der veränderten finanzwirtschaftlichen Beziehungen zwischen dem Reiche und den Ländern, wegen der Beeinflussung der Etats durch die Lasten des Krieges, wegen der Währungskatastrophe in den ersten Nachkriegsjahren und wegen der veränderten Organisation des Heereswesens." Damit wird der Einwand bestätigt, den wir stets dagegen erhoben haben, die Höhe der Ausgaben für einzelne Verwaltungszweige in der Zeit vor und nach dem Kriege gegenüberzustellen und daraus irgendwelche Schlüsse zu ziehen.

Setzt man die Heeresausgaben zu den Gesamtreichsausgaben in Beziehung, so ergibt sich folgende außerordentlich lehrreiche Tabelle, die die Heeresausgaben in Prozenten der Gesamtausgaben des Reichs ausdrückt:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1872: | 82,23 vH. | 1924: | 9,64 vH |
| 1877: | 62,02 = | 1925: | 11,85 = |
| 1882: | 61,89 = | 1926: | 11,47 = |
| 1887: | 63,61 = | 1927: | 10,09 = |
| 1892: | 47,06 = | 1928: | 9,74 = |
| 1897: | 43,04 = | | |
| 1902: | 28,39 = | | |
| 1907: | 30,76 = | | |
| 1911: | 27,89 = | | |
| 1914: | 38,54 = | | |

Diese Zahlen bedürfen einiger Erläuterung. Die Tabelle für die Vorkriegszeit zeigt einen dauernden (fast regelmäßigen) Rückgang des Anteils der Heeresausgaben. Sie beweist nichts für die absolute Höhe der Ausgaben, die schon der steigenden Geldentwertung folgend dauernd stiegen. Sie zeigt aber, daß das deutsche Volk seinen steigenden Wohlstand nicht dazu benutzt hat, um ihm entsprechend seine Rüstungen zu verstärken. Am Ende des Bülowschen „Rüstungsfeier-Jahrzehnts" im Jahre 1911 erreicht der Anteil der Rüstungsausgaben an den Gesamtreichsausgaben seinen tiefsten Stand mit 27,89 vH.; wohlgemerkt: es handelt sich lediglich um den Anteil an den Reichsausgaben, nicht etwa der Gesamtausgaben der öffentlichen Hand. Neben dem Reiche standen die Länder, die damals einen weit erheblicheren Anteil an der staatlichen Finanzgebarung hatten als heute. Die Zahlen für die Nachkriegszeit beziehen sich auf einen Vergleich mit den Netto-Ausgaben der Reichsverwaltung; es sind nicht herangezogen die Ausgaben zur Ausführung des Friedensvertrages und die Steuerüberweisungen an die Länder, welche Posten im Jahre 1928 mehr als 4 Milliarden Reichsmark betrugen (von 8,9 Milliarden Brutto-Ausgaben).

Setzt man die Ausgaben für das Reichsheer mit den Gesamtausgaben in Vergleich, so ergibt sich für 1928 ein Anteil von etwas mehr als 5 vH.

Interessant ist auch, wieviel in jedem Jahre auf den Kopf der Bevölkerung für das Heer ausgegeben wurde:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1875: | 8,35 M. | 1924: | 5,57 RM |
| 1885: | 7,97 = | 1925: | 6,48 = |
| 1895: | 10,59 = | 1927: | 7,54 = |
| 1905: | 11,69 = | 1928: | 7,94 = |
| 1914: | 19,87 = | | |

Bei dieser Gegenüberstellung darf man nicht vergessen, daß die Vorkriegsmark einen ganz anderen Wert hatte als die heutige Reichsmark.

Auf den Kopf der Friedenspräsenz berechnet betrugen die Heeresausgaben:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1875: | 884,57 M. | 1924: | 3 428,65 RM. |
| 1885: | 829,86 = | 1925: | 4 011,31 = |
| 1895: | 941,50 = | 1926: | 4 643,20 = |
| 1905: | 1 172,92 = | 1927: | 4 721,82 = |
| 1914: | 1 683,86 = | 1928: | 5 000,83 = |

Der einzelne Soldat kostet also heute 5000 RM., 1914: 1683 M.; demnach fast dreimal so viel als vor dem Kriege; eine Bestätigung der Behauptung, daß das uns aufgezwungene Wehrsystem unverhältnismäßig teuer ist. Dafür im einzelnen noch einige interessante Zahlen.

Auf den Kopf der Friedensstärke entfielen:

| | 1914 | | 1928 | |
|---|---|---|---|---|
| Verwaltungskosten . . | 182,04 | M. | 461,80 | RM. |
| Personelle Unterhaltung | 828,24 | = | 2 955,03 | = |
| Technischer Bedarf . . | 200,67 | = | 1 186,32 | = |

Im einzelnen wurden ausgegeben für:

| | 1914 | | 1928 | |
|---|---|---|---|---|
| Besoldung . . . . . | 325,13 | M. | 1 734,52 | RM. |
| Verpflegung . . . . . | 329,28 | = | 599,44 | = |
| Bekleidung . . . . . | 76,65 | = | 261,41 | = |
| Unterkunft . . . . . | 107,40 | = | 359,66 | = |
| Bildungswesen . . . . | 15,76 | = | 122,94 | = |

Die Zahlen für die Besoldung verdienen noch eine weitere Erläuterung; es erhielten (im Durchschnitt):

| | 1914 | | 1928 | |
|---|---|---|---|---|
| Soldat . . . . . | 108 | M. | 1 306 | RM. |
| Unteroffizier . . . . | 577 | = | 1 656 | = |
| | 1911/14 | | 1928 | |
| Leutnant, Oberleutnant . | 1 950 | M. | 3 300 | RM. |
| Hauptmann . . . . . | 4 250 | = | 5 850 | = |
| Major . . . . . | 6 552 | = | 8 050 | = |
| Oberst . . . . . | 8 772 | = | 12 000 | = |
| Generalmajor . . . . | 11 160 | = | 16 000 | = |
| Generalleutnant . . . | 18 054 | = | 19 000 | = |
| General . . . . . | 31 980 | = | 34 000 | = |

Der Verfasser kommt zu folgendem Gesamtergebnis über den Einfluß der Heeresorganisation auf die persönlichen Ausgaben: „Das Berufsheer zahlt höhere Besoldungen an Mannschaften, Unteroffizieren und Beamte als das Heer der allgemeinen Wehrpflicht. Im Berufsheer ist dagegen das durchschnittliche Netto-Offiziersgehalt nur wenig höher als das der Vorkriegszeit, vor allem wegen des geringeren Anteils der Generalität an der Gesamtzahl der Offiziere." Im Reichsheer sind 0,65 vH. der Offiziere Generalmajore (vor dem Kriege 1,21 vH.); 0,07 vH. Generale der Inf. usw. (vor dem Kriege 0,18 vH.).

Digitized by Google

Wer diese Zahlen aufmerksam betrachtet, wird bedauern, daß sie nicht schon längst der Öffentlichkeit zugänglich gemacht sind; denn sie widerlegen schlagend die Märchen, die über den Rüstungsaufwand vor und besonders nach dem Kriege im Schwange sind. 65.

## Beschießen von Tankscharten.

Zu den Aufsätzen im „Militär-Wochenblatt" (Nrn. 16, 22 und 28) über „Beschießen von Tankscharten" ist unter Berücksichtigung neuzeitlicher Einrichtungen an Kampfwagen des Auslandes folgendes zu sagen:

Die Franzosen geben an, daß 50 vH. der Verluste bei der Kampfwagentruppe durch Gesichts- und Augenverletzungen entstanden sind — also durch die Sehschlitze. Das muß zu denken geben, denn dieses Ergebnis wurde erreicht, trotzdem einerseits die Kampfwagen schossen und sich — zwar sehr langsam — bewegten, andererseits die Sehschlitzbekämpfung wohl kaum straff organisiert war.

Das für den Infanteristen sehr günstige Ergebnis erklärt sich aus folgendem: Trifft ein S-Geschoß auf die Panzerung auf, so wird der Stahlmantel des Geschosses zerrissen, und das Blei, das beim Aufprall des Geschosses durch Erhitzung flüssig wird, zerspritzt in einem Umkreis von etwa 2 cm um die Aufschlagstelle herum (Kleckseinwirkung!). Befindet sich in diesem Umkreis ein Sehschlitz, so wird flüssiges Blei durch den Sehschlitz hindurchgeschleudert, und der dicht hinter dem Sehschlitz sitzende Mann wird verletzt, wenn nicht besondere Schutzvorrichtungen vorhanden sind.

Die Größe der Sehschlitze beträgt bei neuzeitlichen Wagen (z. B. Renault N. C. 27) höchstens 3 qcm bei einer Länge von 150 mm und einer Breite von 2 mm. Die Visiereinrichtung ist oft in ein besonderes Panzerrohr eingebaut, das einen Querschnitt von etwa 3 qcm hat.

Die Bekämpfung der Visiereinrichtung erscheint sehr schwierig, da das Visierrohr über den Blendenpanzer herausragt, so daß eine Kleckswirkung nicht in Frage kommt und nur Treffer in das Visierrohr Erfolg haben.

Beim Sehschlitz dagegen kann man auf Grund der Kleckswirkung von einer gefährdeten Zone sprechen, die in einem Umkreis von 2 cm um den Sehschlitz liegt. Ihre Größe beträgt bei der oben angegebenen Sehschlitzgröße etwa 77 qcm. Sie ist also erheblich größer als die in den oben angezogenen Aufsätzen angenommenen Scharten.

Bei neuzeitlichen Wagen sind die Sehschlitze mit nicht splitterndem Glas hinterblendet. Dadurch werden zwar die Bleispritzer abgehalten, das Glas wird aber teilweise oder ganz blind, so daß die Beobachtung erschwert wird. Selbstverständlich sind die Gläser schnell auswechselbar.

Die Sehschlitzbekämpfung hat daher bei neuzeitlichen Kampfwagen keine vernichtende Wirkung, sie bedeutet aber eine erhebliche Belästigung der Kampfwagenbesatzung, auf die der Infanterist unter keinen Umständen verzichten darf. Allerdings wird es schwer sein, die Lage des Sehschlitzes schon auf 50 m Entfernung zu erkennen, zumal durch Tarnanstrich und aufgemalte Scheinsehschlitze die Schützen irregeführt werden.

Meines Erachtens wäre eine Wiederholung der Versuche, wie sie die Herren Verfasser „28" und „261" durchgeführt haben, unter Verwendung der wirklichen Sehschlitzabmessungen sehr lohnend. Die gefährdeten Zonen um die Sehschlitze müßten — für die Schützen nicht sichtbar — auf der Scheibe markiert werden. 24.

## Zu „Pferdezug und Fahrzeugbau".

Motto: „Grau, teurer Freund, ist alle Theorie."
(Mephisto.)

Von besonderer Seite erhalte ich folgenden kurzen Aufsatz, in dem — besser als ich es bisher konnte — die Nachteile der von den Herren Obrstlt. Giesecke und Maj. Buhle wärmstens empfohlenen „Spielwaage" aus eigenster Anschauung und Erfahrung geschildert werden. Mit wenigen Worten beschreibt Herr Inspektor Rosenberg, für den einfachsten Gespannführer verständlich, den großen Nutzen der festen Waage, wie ihn jeder sehende und verstehende Praktiker erkennen muß. B. v. Achenbach.

Deutsche Landwirtschaftliche Presse vom 3. Januar 1931.

Das „Geigen" der Pferde. Von Inspektor Alwiß Rosenberg, Gut M. (Brandenburg).

„Wie oft kommt es vor, daß man sich auf dem Acker festfährt oder die Pferde durch die Schwere der Last den Wagen nicht von der Stelle ziehen können. Das Antreiben, ja selbst die Peitsche hilft nicht. Die Pferde werden unruhig, ziehen ungleichmäßig an und reißen sich abwechselnd gegenseitig rückwärts. Die Pferde »geigen«, sagt der Landwirt.

Ein sehr einfaches, stets helfendes Mittel ist das Feststellen des Hauptwaagebalkens mittels einer Kette. Auf der Seite des stärkeren Pferdes wird die Kette um den Hauptwaagebalken gelegt und am Wagen oder Vorderachsenbalken festgemacht. (Der Einfachheit halber ist es angebracht, wenn man an seinem Wagen eigene für diesen Zweck bestimmte Haken anbringen läßt.) Zieht nun das stärkere Pferd an, so kommt den Wagen. Das andere Pferd wird sofort mitziehen, da es weder zurückgedrängt, noch sonst irgendwie gehemmt wird. Wer dieses einfache Mittel einmal erprobt hat, wird es immer wieder anwenden. Es ist erstaunlich, mit welcher Sicherheit die Pferde jeden Wagen wegziehen. Unnötiges Schlagen der Pferde und das meist damit verbundene Störrischwerden fällt dabei weg. Außerdem spart man viel Ärger und Kosten durch zerrissene Stränge und sonstige Geschirrteile."

Wir schließen nunmehr die Aussprache über dieses Thema. Mögen praktische Versuche weiterführen, was von seiten der Herren Verfasser anregend theoretisch empfohlen wurde.

Schriftleitung.

# Aus der Werkstatt der Truppe

## Das Jagdkommando.

Wer hinhaltend ficht, ausweicht, auf großer Breite, am Flügel oder bei Nacht und Nebel kämpft, braucht das Jagdkommando. Es dient dazu, um die Beweglichkeit der Gefechtsführung zu fördern, den Gegner zu beunruhigen, und gehört daher ganz besonders zum Kampf der Minderheit gegen die Überzahl. Darum ist das Jagdkommando auch mit Recht ein besonders zu pflegendes Gebiet unserer Friedensausbildung geworden. Die Truppe liebt das Jagdkommando und an Freiwilligen fehlt es nicht, wenn dazu aufgerufen wird. Ein jeder rechte deutsche Soldat zieht, Gott sei Dank, noch gern mit seinem jungen, frischen Leutnant auf fröhliche „große Fahrt", um den Feind mit List und Schläue, nicht rechts und nicht links eingerahmt, zu „foppen und zu schikanieren". Und der Leutnant selbst geht gern „vorne weg". Nun ist es ja gewiß im Frieden nicht schwer, sich freiwillig zu melden, denn alle kehren wieder aus der „männermordenden Schlacht". Im Kriege ist es schon ein wenig schwerer; das darf nicht vergessen werden.

Wir möchten heute von dem spannenden Thema „Jagdkommando" folgende vier Gesichtspunkte kurz erörtern: 1. Zusammensetzung und Ausrüstung, 2. Auftrag und Befehlserteilung, 3. Nachrichtenverbindung, 4. Der Geist.

Zu 1. Der Führer des Jagdkommandos soll wesentlichen Anteil an der Zusammensetzung seiner Abteilung haben. Es darf ihm nicht irgendein Zug in die Hand gedrückt werden. Er trägt die Verantwortung in fast grenzenloser Selbständigkeit, darum soll er auch die Mannen haben, die er wünscht. Über die Stärke eines Zuges sollte man selten hinausgehen, unter die Stärke einer Gruppe aber nicht herunter. Es ist von großer Wichtigkeit, daß wenigstens innerhalb der Gruppe eine feste, erprobte Kameradschaft auf Gedeih und Verderb besteht. Außer dem Führer müssen in jeder Gruppe zwei stellvertretende Führer eingeteilt sein. Die Ausrüstung sei unter dem Motto: „Fort mit jeder Belastung!", zusammengestellt. Daher: kein s. MG., kein Fahrzeug, möglichst kein l. MG. (dafür Maschinenpistolen, wenn sie vorhanden wären), kein Stahlhelm, kein Schanzzeug, kein Tornister (dafür einige Rucksäcke, wenn nötig), keine Handgranate, keine Gasmaske (trotz aller Bedenken!), jeder Mann einen Karabiner mit nur 50 Schuß Munition, möglichst viele Karten oder wenigstens Wege-

Digitized by Google

skizzen, Kompasse und Ferngläser, einige Zielfernrohrgewehre. Brillenträger müssen zurückbleiben. Ein Bataillon wird kaum mehr als ein Jagdkommando erster Güte zusammenstellen können. Ausstattung mit Fahrrädern: Entweder das ganze Jagdkommando wird auf Räder gesetzt oder nur einige als Meldefahrer. Eine Gliederung halb und halb oder ähnlich ist unzweckmäßig. Denn die verschiedenen Geschwindigkeiten reimen sich für den Endzweck schlecht zusammen. Beim heutigen Stand an Fahrrädern im Reichsheere wird das Jagdkommando zumeist auf die altbewährten „Knobelbecher" angewiesen sein. Einige wenige Radfahrer als Meldefahrer oder besser Motorradfahrer müssen jedoch dabei sein. Leuchtpistolen, Taschenlampen und Taschenuhren dürfen nicht vergessen werden.

Zu 2. Der Auftrag trägt schon den Keim des Erfolges oder Mißerfolges in sich. Selten ist es wichtiger, daß er wiederholt wird, als beim Jagdkommando. Darüber hinaus wird es stets nützlich sein, wenn der Jagdkommandoführer die beabsichtigte Ausführung seines Planes kurz dem absendenden Truppenführer schildert, denn nur dann ist eine sachgemäße Zusammenarbeit zwischen Truppe und Jagdkommando möglich.

Welche Aufträge können einem Jagdkommando*) gegeben werden?

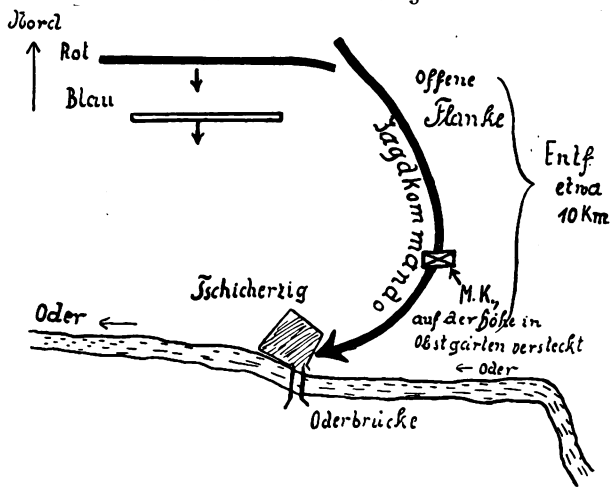
Es gibt eine große Fülle in den verschiedensten Lagen; einige der wichtigsten seien hier genannt: Erkundung, Überfall, Verbindungsaufnahme und hinhaltendes Gefecht mit seinen zahlreichen Einsatzmöglichkeiten. Über die Entfernung von ungefähr 10 km soll der Auftrag im allgemeinen nicht hinausführen. Ein reiner Sicherungsauftrag, z. B. die Inbesitznahme und Verteidigung eines wichtigen Punktes, sollte einem Jagdkommando nicht gegeben werden, weil sein Lebenselement der rasche Stellungswechsel ist, der ellbogenfreie Lauf durch das Gefechtsfeld. Der Führer muß die Freiheit haben, sich selbst einen neuen Auftrag zu setzen, wenn er in Würdigung der Lage den alten als überholt oder unmöglich erkennt. Aus diesem Grunde darf ihm auch der Weg nicht vorgeschrieben werden, Angabe von Ziel und Zweck muß genügen. Ein Beispiel eines erfolgreichen Jagdkommandos aus den Herbstübungen an der Oder bei Grünberg zeigt nebenstehende Skizze.

Rot hat folgenden Auftrag gegeben: „Nehmen Sie die Brücke bei T. in Besitz, noch ehe sie der zurückweichende Feind sprengt." Dieser kurze und klare Auftrag wird für richtig gehalten. Die Ausführung steht dem Führer frei, auch der Entschluß, was er zu tun gedenkt, wenn die Brücke bei seinem Eintreffen schon gesprengt ist, oder wenn er überhaupt gar nicht an die Brücke herankommt. Tatsächlich kam das sehr geschickt geführte Jagdkdo. überraschend an das Ziel, verzögerte die Vorbereitungen zur Sprengung und fügte nach Schiedsrichterentscheidung dem Feinde schweren Schaden zu, wengleich es die Brücke nicht in Besitz nehmen konnte.

Über die Art und Weise der Ausführung eines Jagdkommandoauftrages zu sprechen, ist sehr schwer, denn in jedem Falle ist es anders, und „wie man's macht, ist es falsch", aber erfreulicherweise nur im Frieden, im Kriege gilt der Maßstab des Erfolges. Ein paar empfehlenswerte allgemeine Gebote gibt es aber doch:

a) Marschiere nie geschlossen, sondern zerlegt von Treffpunkt zu Treffpunkt und sieh noch mehr als sonst auf Tarnung; denn du darfst dem Feinde nicht auffallen! — b) Sichere dich immer, auch wenn es anscheinend unnötig ist; denn du bist allein auf weiter Flur, Feind ist ringsum! — c) Lasse deinen Männern die größte Freiheit des Handelns und höre auf ihre Ratschläge und Ansichten, so gut es geht. Du wirst staunen über die Fülle brauchbarer Ideen; denn alle deine Begleiter sind auf das höchste passioniert! — d) Kläre alle Teilnehmer sorgfältig über deinen Plan auf; denn wer viel wagt, will das Spiel genau kennen! — e) Sorge dafür, daß niemand den Kopf hängen läßt, wenn es schief geht; ein Jagdkdo. muß eine Schlappe vertragen können!

Lage beim Abmarsch des Jagdkommandos etwa am Mittag.




Erläuterung zur Lage.

Rot überlegen. Roter Angriff schreitet langsam vorwärts. Blau geht, um jeden Schritt kämpfend, zurück. Hauptkräfte von Blau stehen schon südlich der Oder. Gelände fällt auf dem Norduser steil ab.

Zu 3. Wichtig ist, daß eine Meldung des Jagdkommandos rechtzeitig und überhaupt nach hinten kommt. Daher verdient der Meldedienst höchste Beachtung und Vorbereitung. Draht scheidet meistens aus, er ist der „Klotz am Bein" des Führers, ebenso das moderne Funksprechgerät (wenn es vorhanden wäre), weil es, wie die Erfahrung anderer Armeen lehrt, noch zu schwer und zu empfindlich ist, ferner Aufbau und Verbindungsaufnahmen zu lange dauern. Bleiben noch Blinklampe und Hund, außer der mit Recht so berühmten „Botenfrau", dem braven Meldeläufer. Sowohl die Blinklampe wie der Hund sind schon wiederholt erfolgreich beim Jagdkdo. aufgetreten. Ihre Verwendung ist jedoch nicht ganz einfach, und mancher Versager ist auf falschen Einsatz zurückzuführen. Bleiben wir bei obigem Beispiel an der Oder unter der Annahme, daß 1 Hundetrupp und 1 Blinktrupp zu Rad (besser als zu Fuß) mitgegeben sind. Es wäre falsch, wenn die beiden Trupps bis nahe an die Oder in das für sie ungünstige Gelände inmitten des voraussichtlichen Gefechtsfeldes mitgenommen würden; denn so weit vorn stehen beide Nachrichtenmittel nur im Wege. Es wäre aber gut gegangen, wenn sich der Führer, etwa 1000 m von der Brücke ab, einen kleinen Meldekopf gebildet hätte, der irgendwo gut getarnt und versteckt eingenistet ist (s. Skizze: M. K.). Seine Zusammensetzung: 1 Blinktrupp, 1 Hundetrupp, 2 Radfahrer, 2 Mann als Sicherung, 1 Führer. Dieser M. K. konnte zugleich als Treffpunkt des Jagdkommandos nach dem Unternehmen gelten. Bis zu diesem Punkt bringt der Melder oder Radfahrer die Meldung, dann übernimmt die Verantwortung der M. K.-Führer. Natürlich muß auch dieser Meldekopf beweglich sein, denn es kann ihm geschehen, daß er vom Feinde verjagt oder ausgehoben wird. Es sind daher genaue Abmachungen vor dem Einsatz notwendig über die voraussichtliche Ausweich-Richtung und -Stellungen auch für den Fall, daß der M. K. versagt.

*) Der Name „Jagdkdo." gefällt uns nicht sonderlich. Wie wäre es mit „Großpatrouille" oder „Großstreife"?

Zusatz der Schriftleitung. Der gut eingebürgerte Name „Jagdkommandos" stammt aus dem Russischen. Im russischen Heere der Vorkriegszeit wurden „Jagdkommandos" viel angewandt und deren Erlebnisse ständig veröffentlicht, zur Nacheiferung für andere. Auch der preußische Kommandierende General von Langenbeck vom II. Armeekorps hat anfangs des Jahrhunderts während seiner siebenjährigen Kommandozeit grundsätzlich „Jagdkommandos" eingeführt. Sie gehörten im II. A. K. zum taktischen Tagesrüstzeug. Dies ergab gelegentlich des Manövers der Garde gegen das II. A. K. bei der Garde mancherlei Überraschungen. Die Patrouillen der Garde-Kav.-Div. wurden überall angeschossen und kamen nicht durch, was einen Patrouillenführer (Offizier) der Garde-Kavallerie zu der sinnigen Bemerkung veranlaßte: „Ich weiß gar nicht, warum hier diese vielen Korporalschaften im Gelände herumwimmeln?" — Vielleicht kann ein Teilnehmer am Weltkriege von seinen Erfahrungen mit russischen Jagdkommandos im Kriege berichten?

Digitized by Google

Bei unserem praktischen Beispiel war leider dieser M. K. nicht gebildet, der Meldedienst litt darunter. Es soll nun keineswegs gesagt werden, daß sich grundsätzlich jedes Jagdkdo. einen M. K. bilden soll. Oft kann die Truppe ihrerseits eine kleine M.-Sammelstelle für das Jagdkdo. vorschieben. Oft mag beides überflüssig sein. Fest steht aber, daß Truppe und Jagdkdo. den Nachr.-Dienst planmäßig und genau organisieren müssen. Mit dem einfachen „Loszieben" ist es nicht getan.

Zu 4. In einem Jagdkommando muß ein jeder Mann auf seinen Führer schwören und der Führer auf jeden Mann. Leute, die sich noch nie gesehen haben, sollen nicht auf Großpatrouille gehen. Nicht jeder Leutnant eignet sich zum Jagdkommandoführer, aber noch weniger jeder Mann zum verwegenen, selbständigen Kämpfer. Ein Jagdkommando muß eingespielt sein, wenn es „klappen" soll. Es geht nicht an, daß das Jagdkommando erst bei größeren Übungen von Fall zu Fall zusammentritt. Ebenso wie es einen Inf.-Pionierzug im Bataillon gibt, kann es auch ein dauerndes Jagdkommando geben. Monatlich eine Übung im Verbande des planmäßigen Jagdkdos. müßte das ganze Jahr über möglich sein, trotz aller sonstigen Belastung unserer auf das höchste angespannten Ausbildung. Auch die planmäßigen Winteroffizier- und Rahmenübungen könnten zuweilen sehr wohl mit Jagdkdo.-Aufgaben verbunden werden.

Die Einteilung beim Jagdkdo. sollte auf Grund freier Meldung durch Batls.-Befehl geschehen, und zwar für die Dauer von einem Jahr.

Bedingungen: Freischwimmer, 1. Schießklasse, Sportabzeichen, beste, kameradschaftliche Gesinnung.

Dienst (außerhalb der Komp.): 2 Stunden in der Woche Unterricht oder praktischen Dienst durch den Jagdkdo.-Führer, einmal während der Winterausbildung auf gemeinsame Wanderpatr., einfache Nachr.-Ausbildung (ohne viel Technik).

Die Begeisterung für den Dienst beim Jagdkommando soll durch Bestleistungsprämien aller Art gefördert werden. — Höchster Stolz muß darin liegen, wenn einer sagt: „Ich gehöre zum Jagdkommando meines Batls." 143.

## Lösung der taktischen Aufgabe 6.

Nach Rückkehr in sein Quartier befiehlt der Pzkw.-Zugführer um 23.30 Uhr mündlich an den Oberfeldwebel:

„Wecken 2 Uhr. Der Pzkw.-Zug (4 Pzkw., 1 geländegäng. Pkw., 4 Krafträder) ist um 3.20 Uhr, der Gefechtstroß (1 Kraftrad, 3 Lkw.) um 3.40 Uhr marschbereit bei den Unterkünften.

Halbzugführer, Kommandanten, Führer Gefechtstroß um 3 Uhr in meinem Quartier zum Befehlsempfang."

Um 3 Uhr befiehlt der Zugführer mündlich an die versammelten Unterführer:

„Feind im Vormarsch von Süden erreichte gestern abend die Gegend 8 km südlich Zossen.

Unsere Division setzt heute den Vormarsch nach Süden fort, um Vorgehen des Feindes zu verzögern. Hierzu tritt die Hauptkolonne um 5 Uhr mit der Inf.-Spitze von Buckow über Glasow, Gr.-Machnow auf Zossen an, also auf der Straße, auf der wir gestern bis an den Notte-Kan. vorgefahren sind. Rechts geht verst. J. R. 6, links 3. Div. vor.

Unsere Aufkl. Abt. tritt um 4 Uhr von Buckow an und erreicht zunächst Gr.-Machnow. Sie klärt mit Reiter- und Radfahr-Patr. über den Notte-Kan. bis an den Feind auf.

Pzkw.-Zug klärt auf: Bis Gr.-Machnow auf der Vormarschstraße der Hauptkolonne, dann über Zossen und Telzer Br. auf Baruth.

Es kommt darauf an, festzustellen: Geht Feind auf den genannten Straßen vor? Stärke? Waffengattung?

Ich rechne damit, daß wir spätestens am Notte-Kan. mit dem Feinde, besonders mit den gestern in Zossen gemeldeten gepanzerten Kampffahrzeugen zusammenstoßen.

Es gehen sprungweise vor: Halbzug A. als Erkundungshalbzug, Halbzug B. unter meiner Führung als Reservehalbzug.

1. Sprung: Südausgang Glasow, von dort auf meinen Befehl 2. Sprung bis Südausgang Gr.-Machnow. Weiteres Vorgehen auf meinen Befehl. Ich beabsichtige, von Gr.-Machnow aus mit je einem Halbzuge auf der Vormarschstraße und auf der Straße über Telzer Br. nach Zossen aufzuklären.

Unteroffizier M., Sie folgen mit dem geländegäng. Pkw. und 4 Krafträdern dem Reservehalbzuge, jedoch nicht über Gr.-Machnow hinaus.

Gefechtstroß unter Führung des Unterfeldwebels Z. hängt sich in Britz dem Gefechtstroß der A. Abt. an.

Ich fahre im vordersten Pzkw. des Reservehalbzuges."

Die Unterführer machen sich, soweit Karten vorhanden, einige unauffällige Einzeichnungen. Anschließend spricht der Zugführer ganz kurz alle Unteroffiziere und Mannschaften seines Zuges und macht sie mit den wesentlichsten Punkten von Lage und Auftrag bekannt.

## Englische Aufgabe 18.

Das MG.-Korps war in seiner Zusammensetzung im Oktober 1915 in eine Infanterie-, eine Kavallerie- und eine motorisierte Abteilung eingeteilt. Sechs Monate später wurde eine neue Abteilung in Bisley gebildet. Die Soldaten für diese neue Waffengattung stellten eine Auswahl aus den jungen Rekruten dar. Eine Zeitlang blieb die Bestimmung des neuen Verbandes selbst für die ihm Angehörenden ein Geheimnis. Nach einer gewissen Ausbildungszeit indessen hielt der befehligende Oberst gelegentlich eines Appells eine Ansprache an die Kompaniechefs und einige andere Offiziere, in der er sie nach Erwähnung des bisher gezeigten hervorragenden Geistes aufforderte, guten Mutes zu sein, da ein großartiges neues Fahrzeug, das sie alle in Erstaunen setzen würde, in Kürze zum Feldgebrauch an sie zur Ausgabe gelangen würde.

Schließlich wurde mitgeteilt, daß das neue Fahrzeug fertiggestellt sei. Aber es wurde nicht nach dem Lager bei Aldershot, wo die Abteilung lag, gebracht, dies war viel zu sehr der Öffentlichkeit preisgegeben. Eine Gegend in einem stillen Teil des Landes wurde gewählt, hier wurde ein Lager errichtet, das sorgfältig neugierigen Zuschauern entzogen war.

Das neue Panzerkraftwagenfahrzeug vereinigte allerdings alle die versprochenen Überraschungsmomente in sich. Bei der ersten Inaugenscheinnahme schien es kaum mehr als ein großer formloser Metallklotz zu sein; es sollte ungefähr 40 t wiegen, war überall gepanzert, mit kleinen Gucklöchern in gewissen Zwischenräumen; aus einigen von diesen lugten mörderisch aussehende Geschützmündungen, und es hatte keine sichtbaren Fortbewegungsmittel, abgesehen von zwei kleinen Maschinenrädern, die wie ein Schwanz hinten angebracht waren.

Wenn es sich in Bewegung setzte, war es einem abstoßenden vorsintflutlichen Ungeheuer vergleichbar; mit schrecklichen grunzenden und schnaufenden Geräuschen kroch es über den Boden mittels einer gewaltigen Raupe. Die Räder hinten dienten nur als Steuer.

Die Geschwindigkeit, mit der dies fremde Wesen sich vorwärtsbewegte, war sehr langsam — nur 3 Meilen in der Stunde —, aber die Langsamkeit diente nur dazu, um den Schrecken zu erhöhen. Es schien sich mit unbeholfener, aber dennoch fast menschlicher Überlegung über Mauern und Gräben, durch Moor und Sümpfe fortzubewegen, es durchbrach Stacheldrahthindernisse und Brustwehren, die ihm im Wege standen. 21.

## Lösung der französischen Aufgabe 19.

L'offensive seule impose la loi à l'ennemi; la défensive ne se justifie que devant un ennemi très supérieur.

L'enveloppement d'une aile ou des deux ailes et l'attaque à revers sont particulièrement efficaces; on les recherche chaque fois que les forces le permettent.

La surprise est un facteur essentiel de la manœuvre offensive; elle s'obstient par plusieurs procédés, notamment:

un ensemble de mesures actives et passives visant à réduire dans toute la mesure du possible le rendement des organes d'informations de l'ennemi;

l'utilisation systématique de l'obscurité pour l'exécution des mouvements;

la grande mobilité des troupes.

Digitized by Google

L'exploration éloignée incombe à l'aviation et à la cavalerie de l'armée.

La marche est couverte par une avant-garde, comportant généralement un bataillon d'infanterie, des cyclistes, des fractions des M. W., de l'artillerie légère, une colonne de munitions, des pionniers. Lorsque l'avant-garde reçoit comme mission précise d'atteindre rapidement et d'occuper tel objectif, on peut lui adjoindre, suivant les cas, des chars legers, de l'artillerie lourde, des autos blindées.

Le commandant du régiment peut constituer avec les cyclistes et les mitrailleuses d'accompagnement un détachement leger chargé d'occuper sans retard certains points importants (observatoires par exemple). Parfois on utilisera aussi dans ce but une fraction de la cavalerie divisionnaire, renforcée d'autres éléments, notamment s'il faut tenir un passage ou barrer une coupure. 78.

# Personal-Veränderungen

## Heer.

**Befördert mit Wirkung vom 1. 2. 1931: zu Assist.-Ärzten:** die Unterärzte ✱Gerlach, S. 4, S. St. Dresden, ✱Dr. Trabitzsch, S. 4, S. St. Leipzig.

**Mit 28. 2. 1931 ausgeschieden:** Lt. ✱Kaiser, J. R. 3.

**Gestorben:** Oblt. ✱Graf v. Merveldt, A. R. 6.

# Heere und Flotten

**Bulgarien.** Französ. Blätter melden, daß demnächst eine **ital. Militärmission** unter Führung des Gen. Valle zur Reorganisation der bulgar. Armee in Sofia eintreffen werde. — Kriegsmin. **Bakardijew** wurde zum **Chef des Gen.-Stabes,** Gen. Kissow, Kdr. des Mil.-Bezirkes Plewna, zum Kriegsminister und Gen. Marinkow, bisher Chef des Gen.-Stabes, zum Kdr. von Plewna ernannt. Diese Veränderungen stehen mit der im Herbst aufgedeckten Spionageangelegenheit im Zusammenhang. („N. Fr. Pr.") 64.

**England.** Neue **Luftabwehrkanone** von Vickers-Armstrong: 75 mm, Höhenwirkung bis 9,235 m, 70° Erhöhung. Fortbringung auf Kraftwagen oder Pferdefuhrwerk. Lafette besteht aus einem kreuzförmigen, platt auf den Boden aufgelegten Gestell, in dessen Kreuzungspunkt sich das um 360° drehbare Geschütz befindet. Das Geschütz ist auch gegen Erdziele — Truppen und Panzerwagen — rasch und genau zur Wirkung zu bringen. Leuchtspurgeschoß. („Ill. London News.") 54.

**Burkhardt & Co.** Berlin W 35 Genthiner Str. 17
Umzüge Tel.: Kurfürst 947/48
Kostenlose Wohnungsbeschaffung u. -Tausch

Umzüge — Wohnungsnachweis
**PAUL SCHUR, BERLIN W**
Kurfürstenstraße 146/147
Telephon: Lützow 6047-49 (Umzüge), Lützow 5297-98 (Wohnungen)

**Berliner Paketfahrt - Bartz & Co. A.-G.**
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

**Gustav Knauer** BERLIN W 62 Wichmannstraße 8 Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
Umzüge BRESLAU Fernspr.: Sammel-Nr. 28747
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

**Frankreich.** Die Botschafterkonferenz hat **die Auflösung des Interalliierten Militärkomitees** von Versailles beschlossen und General Baratier beauftragt, die vom Komitee bisher behandelten Fragen weiter zu verfolgen. („Echo de Paris.") 64.

**Litauen.** Der **Schützenbund Schaulis** besteht aus Siebzehnjährigen und älteren, jüngeren nur mit elterlicher Einwilligung. Die Mitglieder sind aktive, inaktive und Begünstiger. Nicht aktiv sind Frauen und Schwache. Die Aktiven erhalten im Laufe eines Jahres eine milit. Ausbildung unter Leitung von Offzn., dann treten sie zu den Inaktiven über und mit 45 Jahren zur Reserve. Die Grundeinteilung besteht in Züge bis 25 Mann mit einem von oben ernannten Führer und 3 gewählten Leitungsmitgliedern. In kleinen Orten sind Gruppen von mindestens 8 Mann. Die Züge sind zusammengefaßt in 20 Kreisgruppen. Im ganzen umfaßt der Bund 30 000 Mitglieder. An der Spitze steht eine gewählte Zentralleitung von 12 Personen. Geldunterstützungen gibt das Verteidigungsministerium. Es gibt auch einige berittene Züge, deren Pferde Eigentum der Reiter sind; das Futter liefern die betr. Gemeinden. („Krassnaja Swesda.") 45.

**Marokko.** In Südmarokko überfiel wieder eine Abtlg. von 100 Gewehren einen mit Frankr. verbündeten Stamm. Sie wurde nach anfänglichem Erfolge unter Zurücklassung von 18 Toten vertrieben. Diese Überfälle zwingen Frankr. zur **Verstärkung seiner dortigen Panzerkräfte,** über deren gegenwärtige Zahl der Kriegsminister soeben folgende Angaben veröffentlicht: 15 gepanzerte Lkw. im Süden, an der alger.-marokk. Grenze. Ferner ein Detach. 6 solcher Mod. White, die der Kraft-MG.-Esk. Marrakesch unterstehen. Hierzu träten demnächst: 40 geländegängige Panzerwagen Berliet, 20 Kampfw. Panchard und 40 gepanzerte Lkw. Sie sollten zur Aufstellung einer weiteren Kraft-MG.-Esk., einer Legions-Esk., einer Komp. dieser Legion, eines Transportzuges und zur Materialreserve dienen. („France Militaire.") v. T.

**Rumänien.** Während der Genfer Ratstagung wurde der im März ablaufende **rumänisch-polnische Freundschaftsvertrag** von den beiden Außenministern auf fünf Jahre **verlängert.** — Ob hierbei und in welcher Form auch das Militärabkommen verlängert wurde, ist noch nicht bekannt, da während der letzten Verhandlungen hierüber Unstimmigkeiten aufgetreten waren. Polen verlangte nämlich die Ausdehnung der Defensivklausel auch für den Fall eines Krieges mit Deutschland, was Rumänien nur im Falle der Ausdehnung auch bezüglich Ungarns zugestehen wollte. Weitere Meinungsverschiedenheiten betrafen die Frage des gemeinsamen Oberbefehls und die Grundsätze für die Verteidigung der rumänisch-russischen Grenze. („N. Fr. Pr.") 64.

**Rußland.** Für das **Gefecht im Schnee** sind unbedingt aus Schiern hergestellte Geräte erforderlich für den Transport von Verwundeten, Verpflegung, Munition usw. Zum Zuge können Pferde und Hunde dienen, Hunde sind weniger sichtbar und überwinden tiefen Schnee. Im dichten Walde müssen der Kolonne 2—4 Mann auf breiten Jägerschiern zum Spuren vorangehen. Für Unternehmungen in Rücken und Flanken sind Schiläufer durch Reiter zu befördern. Vor dem Hinlegen vor dem Sturm müssen die Schier an besondere Sammelkommandos abgegeben werden, da sie die Schützen zu sehr behindern. Das 1. Treffen verfolgt nach dem Einbruch durch Feuer, das 2. und 3. Treffen dringt auf Schiern in die Tiefe. Zu achten ist auf geweißten Stacheldraht auf dem Schnee vor dem vorderen Stellungsrande. Da Yperit bei unter 10° R Kälte erst nach einigen Stunden wirkt, so sind unvermutet in vergaste Strecken eingedrungene Truppen zurückzunehmen, Schuhzeug und Schier zu entgasen. Verbindung durch tüchtige Schiläufer, auch von Hunden gezogene. Nachtlager in Gruben, geschützt durch Zeltbahnen mit Feuer in der Mitte. — Nach Felddienstordnung 29 § 24 besteht die **Gefechtsstelle** des Div.-, Rgts.-, bisweilen Korps-Kdrs. aus der verdeckten Stelle für den Stab, der Verbindungsstelle und der Kdr.-Beobachtungsstelle, also aus drei getrennten Teilen. — Bei der Ableistung der Dienstpflicht durch **militärindustriellen Dienst** auf den Fabriken wird die milit. Ausbildung auf der Linie des Ossoawiachim vollzogen. — Zu einem Teil der Vorlesungen der **Abend-Kriegsakademie** wird der Zutritt allen gestattet werden, die es wünschen, d. h. die Vorlesungen werden öffentlich werden. 45.

Digitized by Google

**Schweiz.** Mit 290 000 : 122 000 Stimmen beschloß das Volk eine Änderung der Verfassung dahingehend, daß Mitgliedern der Bundesregierung, der Armee, der Kantonregierungen und gesetzgebenden Behörden die Annahme von Orden, Titeln, Pensionen, Besoldung und Geschenken anderer Länder verboten ist. Zuwiderhandlung zieht Amtsverlust nach sich. Die Bestimmung hat rückwirkende Kraft. Die Kantone Genf, Freiburg, Neuenburg, Waadt und Wallis sprachen sich gegen das Verbot aus. =t=.

**Spanien.** Die Reg. begnadigte den Führer der katalonischen Selbständigkeitsbewegung, **Oberst Francisco Macia,** der 1929 wegen Umtriebe gegen die Regierung Primo de Riveras Landes verwiesen wurde und zuletzt in Belgien lebte. (Die Folgen dieser Begnadigung werden nicht auf sich warten lassen.) =o=.

**Tschechoslowakei.** Das Verteidigungsministerium wird auf Grund der Erfahrungen der letzten Flugmanöver über Olmütz, Pardubitz und Proßnitz die **Richtlinien für die passive Abwehr der Bevölkerung** gegen Fliegerangriffe ausarbeiten, die dann zur Kundmachung an die Öffentlichkeit den Bezirksämtern zugeleitet werden. (Aus „Morgenztg. und Handelsblatt.")

**Vereinigte Staaten.** Das Marineamt macht die strengste Innehaltung der für **Kunstfliegen** vorgeschriebenen **Mindesthöhe** (1500 Fuß) zur Pflicht. Die Vorschrift ist von allen Marinefliegern immer streng einzuhalten, von Einzelfliegern wie von Staffeln, in und außer Dienst, über Land und Wasser, gleichgültig ob von anderen Behörden oder einzelnen Staaten andere Verfügungen bestehen. — Das **Marineluftschiff** „Los Angeles" nimmt in diesem Jahre zum erstenmal an den **Flottenmanövern** bei Panama teil, wo es ständig am Mast eines Kriegsschiffes verankert werden soll. Von seiner Brauchbarkeit im Zusammenarbeiten mit der Flotte hängt der beschleunigte Bau des neuen geplanten Mar.-Luftschiffes ab. — Der **Aufbau der Marineluftflotte** nach dem 1926 aufgestellten Plan, der eine Vermehrung von 351 auf 1000 verwendungsfähige Flugzeuge vorsieht, wird 1932 vollendet sein. Am 1. 7. 30 bestand die Mar.-Luftflotte bereits aus **928 Flugzeugen.** Für 1932—1934 ist eine weitere Vermehrung um 144 Flugzeuge für 5 Leichte Kreuzer und ein neues Flgz.-Mutterschiff vorgesehen. („Army and Navy Journal.") 166.

## Aus der militärischen Fachpresse

**Revue d'artillerie. Dez. 30.** — Le Gall: „Verwundbarkeit der Kampfwagen durch das Feuer weitabstehender Artl." Entwickelt eine Formel zur Berechnung der Verluste, die eine Einheit Kampfwagen beim Durchfahren einer Artilleriefeuersperre erleidet; nicht von ganz denselben Grundlagen ausgehend, kommt er zu den gleichen Ergebnissen wie Gen. Faugeron (Augustheft 30). Gen. Estienne gibt dem Aufsatz eine Einleitung, aus der erwähnenswert: Die Gesamtverluste der französischen Kampfwagen betrugen 29,8 vH. bei den schweren, 13,2 vH. bei den leichten; trotz der stetigen Verbesserung und Vermehrung der Abwehrmittel sanken die Verluste bei den einzelnen Kampfhandlungen von 43 vH. (beim ersten Einsatz 16. 4. 17) bis zum Waffenstillstand auf durchschnittlich 20 vH. für die schweren, 10 vH. für die leichten. Wirksamstes Abwehrmittel ist das nahe, direkt schießende Geschütz, das noch gefährlicher wird vom zum Gegenstoß eingesetzten Tank herunter; solche Duelle zwischen Tanks fanden in geringem Umfange nur zweimal im Kriege (April und Oktober 1918) statt. — Vauthier: „Neue leichte Geschütze." Beschreibt ein amerikan. Geschütz T 2, das neben dem im vorigen Heft geschilderten T 3 im Versuch ist. Auch hier zwei Arten des In-Stellung-Gehens, mit Achse und Rädern (dann gibt die Spreizlafette 120° Seitenrichtfeld), ohne Achse und Räder mit Seitenrichtfeld von 360° (dann wird zum Unterschied von T 3 nur eine Hilfsspreize eingefügt). Bei T 2 fehlt die Vorrichtung zum Senkrechtstellen des Sockels, so daß dieses Geschütz einen etwa waagerechten Geschützstand und Einrichtungen zur Ausschaltung des schiefen Räderstandes braucht. Sicherlich bedeuten Feuerleitungsapparat mit Zeigervorrichtung an den Geschützen und Rechenmaschine einen großen Fortschritt, machen aber den Fernsprecher nicht überflüssig, wie der Verf. andeutet. (Hat der Schießende seine B.-Stelle entfernt von der Batterie und hat er die oben erwähnten Apparate bei sich, braucht er Angaben aus der Batteriestellung, um sie zu betätigen, und ebenso der Bttr. Offz. von der B.-Stelle, wenn die Apparate in der Stellung bleiben; auch ist der Fernsprecher unerläßlich für den Fall, daß der Feuerleitungsapparat Störungen hat oder ausfällt. Bei Küstenbatterien und Schiffen ist trotz des guten Schutzes der stationären Einrichtungen Fernsprechverbindung mindestens bis zu den Geschützführern herunter und, wo möglich, Sprachrohr vorzusehen.) — Hériard-Dubreuil: „Bestimmung der augenblicklichen Witterungseinflüsse durch Beobachtung des Bz-Schießens." Die geschilderten praktischen Verfahren für Seite und Länge geben in ihrer Gesamtheit ein vereinfachtes und vergröbertes Schwabsches Verfahren, das nur Fehler bis zu höchstens 3 Teilstrichen und bis zur mittleren Längenstreuung ergeben soll. (Bei den Fehlerquellen, die in den Verfahren stecken, kann dies wohl nur dann zutreffen, wenn der Sprengpunkt nur um ein geringes Maß gehoben werden muß, um ihn für die Batteriestellung sichtbar zu machen.) — Bruchmüller-Brunet-Aizier: „Die Artl. beim Angriff im Stellungskrieg." Schließt mit dem jetzigen Verwendungsverfahren der Artl. — Libman: „Der 29. Automobilsalon." Aus dem für den Fachmann sehr interessanten Inhalt seien nur erwähnt: der Down Draft-Vergaser, die geräuschlosen Schaltungen, die durch Studebaker erstmalig im Serienbau gezeigte Schaltung mit „freiem Rad", Bremse Lockheed mit Vorrichtung, den Einfluß der Abnutzung der Bremssegmente zu beseitigen, Verwendung von „Nadeln", dünnen Stahlzylindern mit abgerundeten Ecken, an Stelle von Kugeln für Achslager, das neue Sicherheitsglas „Securit". 31.

**U. S. A. The Field Artillery Journal. Sept.-Okt. 30.** — Maj. Helmick: „Die neue Schießvorschrift T. R. 430—85 für Feldartl." Zeigt, daß die Neubearbeitung der Vorschrift Übersichtlichkeit und Verständlichkeit erhöht hat. Besonderer Wert der Vereinfachung für Offz. der Nationalgarde. — Maj. Lloyd E. Jones: „Verbindung zwischen Inf. und Artl. im Gefecht." Untersuchung über Stärken, Ausrüstung und Ausbildung der Artl. Verb. Kdos., Bedeutung des drahtlosen Telephons. Empfiehlt 2 Artl. Verb. Kdos. je Abteilung und die Erprobung des jetzt von der deutschen (!) Armee angewendeten drahtlosen Telephons. — Oblt. Blanchard: „Beleuchtungseinrichtung für Scherenfernrohr." Mit guten Bildern. — Chamberlain: „Feuerleitung bei Nacht." Empfiehlt u. a. langbrennende Fallschirmleuchtkugeln zur Beleuchtung des Zieles. — Notizen: Neue Lafette für 15,5 cm-Kanone und 8 Zoll-Haubitze. — Neue Stärkenachweisungen für pferdebespannte Feldartl. — Neues Fliegervisier für MG.-Flugzeugbezeichnung. 217.

**U. S. A. Coast Artillery Journal. Okt. 30.** — Hptm. Atkinson: „Gemeinsame Übung der Flugabwehr und der Luftstreitkräfte 12.—17. 5. 1930." Tätigkeits- und Erfahrungsbericht über eine Luftschutzübung mit zahlreichen Skizzen und Tabellen unter besonderer Berücksichtigung der Meldeorganisation. — Oblt. Walker: „Bombenangriffe." Studie über die besten Methoden für Tag- und Nachtangriffe und Folgerungen für die Abwehr. — Oblt. Munford: „Fragen der Instandhaltung der Hafenbefestigungen von Galveston." Ratschläge, die über den Einzelfall hinaus allgemeines Interesse verdienen. — Oblt. Engelhart: „Japan. Küstenverteidigung." Beschreibung der inneren Gliederung, der Aufgaben, der Verbindung mit Flotte und Luftwaffe. — Aus der Küstenartillerie: Rückenlehne für Fla.-MG. (mit zahlreichen Bildern) — Vergrößerung der Feuergeschwindigkeit bei der 3 Zoll-Flak M 18 (mit Skizze und Bildern). — **Novbr. 30.** — Maj. Jarman: „Küstenartl. der Zukunft." Bedeutung und organ. Einordnung der Flak-Waffe und Einfluß ihrer Methoden auf die Küsten-Erdartl. — Hptm. Case: „Menschen, Geld und mechanische Gewinnung der Feuergrundlagen." Empfiehlt aus Sparsamkeitsgründen die Einführung der bei der Flak-Artl. verwendeten Geräte auch bei der Küsten-Erdartl. — **Dezbr. 30.** — Hptm. Fisher: „Einschränkungen bei der Marine und die Küstenartl." Die Entwicklung scheint auf Abschaffung der großen Schlachtschiffe hinzudeuten. Daher stehen Ersparnisse bei den Ausgaben für die Küstenartl. in Aussicht trotz des vermehrten Bedarfs an kleineren Kalibern. Lt. Gill: „Schießen der 16-Zöller mit Luftbeobachtung."

Digitized by Google

Interessanter Bericht über Versuchsschießen bei Panama. Entfernung des schwimmenden Zieles 40 000 Yards. Behandelt werden Feuerart, Festlegung des Zieles durch den Flieger, Sicherheitsmaßnahmen, Ergebnisse. 217.

**Rivista militare italiana. Nov. 30.** — Oberst Trezzani: „Vittorio Veneto und die Ansichten über eine heutige Schlacht." Auch in Zukunft wird es sich, wie bei Vittorio Veneto, darum handeln, nicht nur die Schlacht sorgfältig und mit ausreichenden Mitteln vorzubereiten, sondern auch mit dem Siege den Krieg zu beenden. Hauptpunkte im einzelnen: Ziel der Schlacht, Operationsplan, Organisation, Ausführung der Entwicklung. — Hptm. Izzo: „Was jeder Offizier von den Scheinwerfern und der Verwendung der Blinkertruppen wissen muß." Der Weltkrieg hat die Bedeutung und Notwendigkeit dieser neuen Truppe erwiesen. Das Material wird ausführlich an Hand von Abbildungen beschrieben und in seinen Verschiedenheiten erläutert. Dann wird die Organisation der Blinker und ihre Weiterentwicklung dargestellt. — Obrstlt. Ravenni: „Bemerkungen über den Guerillakrieg." Organisation, die Entwicklung dieser Kriegsart, wie sie während des Weltkrieges von den Serben angewendet wurde. Schwierigkeiten der österreich. Truppen, Tätigkeit der österreich. 6. Armee im Kampf mit den regul. Truppen und den Banden. — Hptm. Longhi: „Die Vorbereitung des Schießens in den verschiedenen Abschnitten des Gefechts." Für die Artl. ist es von besonderer Bedeutung, das Schießen sorgfältig vorzubereiten, was für Angriff und Verteidigung eingehend erläutert wird. Bei dem Angriff sind die Maßnahmen verschieden beim Anmarsch, bei der Vorbereitung zum Angriff, bei diesem selbst, bei der Ausnutzung des Erfolges und bei der Verfolgung. Einfacher sind sie bei der Verteidigung. Bei allen Vorbereitungen spielen der Truppenverband, das Gelände und die takt. Anforderungen eine große Rolle.

Dr. F. Stuhlmann.

**Vojenské Rozhledy. Dez. 30.** — Stabskapt. Laburda: Beendigung der Aufsatzreihe „Art der Ausbildung der MG.-Einheiten im LFA.-Schießen. Einrichtung der hierfür nötigen Schießplätze unter Berücksichtigung unserer Verhältnisse." — Oblt. Kirinovic: „Wie kann die Beweglichkeit des Infanteristen durch Erleichterung seiner Ausrüstung erhöht werden?" Abhandlung — in slowakischer Mundart — beantragt eine neue Tragart von Tornister, Patronentornister und Tragriemen. — Kapt. Mautner: „Abwehr von Straßenpanzerwagen (passiv und aktiv). — Gen. Rausch: „Versehung der Karten mit Netzen für milit. Zwecke." Vorsorgen in Frankr., Dtschld., Polen, Ungarn, England, Belgien, Holland, Rumänien, Schweiz, Italien. In den übrigen europ. Staaten seien keine Netze eingeführt. — Lt. Tretjakow: „Die Kämpfe der russ. Armee in Kaukasus und in Armenien 1914—1918." — Obrstlt. Ulmann: „Die Kenntnis fremder Heere als Ausbildungsgegenstand der Truppe." — Kapt. Blizenec: „Jugoslawiens Gesetz für die Landesverteidigung." — Verschiedene Nachrichten. Frankreich: Anregung freiwilliger Formationen für den Flugmeldedienst im Landesinnern. Polen: Übung der Zivilbevölkerung in der Gasabwehr. England: Erfindung eines Spiegelsystems beim MG.-Schießen aus einem Flgz. auf ein Ziel hinter diesem Flgz. Deutschland: Gasabwehrübungen. Holland: Neues 21 mm-Tankabwehrgeschütz. Italien: Neuer Kampfw. Fiat M 30 (Schwerölmotor). — Ausführliche, sehr anerkennende Besprechung des von E. S. Mittler & Sohn, Berlin, ausgegebenen Werkes **„Führertum"**. Es wird bedauert, daß nicht auch Zizka, der Hussitenführer, in die Reihe der besprochenen Feldherren einbezogen wurde. Das Werk könne „auch dem Studium fremdländischer Offiziere jeden Alters empfohlen" werden. 54.

**Vojensko Technické Zprávy. Nov. 30.** — Ing. Langr: „Bestimmung der Koordinaten für die Basispunkte beim Artl.-Schießen." — Franz. Oberst Desmazières: „Probleme der inneren Ballistik. (Schlußaufsatz folgt.) — Ing. Dr. Seifert: „Studium der Eigenschaften des rauchlosen Pulvers." — Obrstlt. Ing. Mlcoch: „Durchlaufende Schützengräben oder einzelne Stützpunkte?" — „Renault, der rasche Kampfwagen." — „Die Nadellager, ihre Vorteile im Vergleiche zu den Kugel- und Walzenlagern." — „Das meteorolog. Schießen." — „Beispiele zur Berechnung der Durchdringung von Panzern." — „Holzkohlengas im Versuch als Betriebsstoff bei Kraftw. der schwed. Armee." 54.

**Szaniec. Warschau. Nov. 30.** — „Siege und Niederlagen 1920." Interessant ist, daß die poln. Publikation des Russ.-Poln. Krieges im 3. Band sagt: „Rußland habe im Februar 1920 dem poln. Reiche um 59 650 qkm und 4 447 000 Bevölkerung mehr angeboten, als schließlich Polen nach beendetem siegreichen Kriege im endgültigen Frieden erhielt." Dies deshalb, weil Sowjetrußland im Februar noch in durchaus ungeordneten Verhältnissen war, Bahnen und Industrie im verwahrlosten Zustande und der Bürgerkrieg noch arg wütete. Im Januar 1920 zählte die poln. Armee 16 Divn., 600 Geschütze, 95 Flgze., im ganzen etwa 3000 Offze. und 120 000 Mann. — „Sejm." In den Sejm kandidierten von aktiven Offzn. 3 Obersten, 1 Oberstabsarzt, 1 Hptm., dann 6 höhere Offze. des Ruhestandes. — Der deutsche Voranschlag 1930/31 wird besprochen und berechnet, daß er die Hälfte des poln. ausmacht und daß angeblich die Erhaltung eines dtsch. Soldaten 500 vH. teurer ist als die eines polnischen. 8.

**Rußki Invalid.** Erscheint allmonatlich einmal als „militärwissenschaftliche und Literatur-Zeitung". Seit Februar 1930 Paris; Verlag: Hauptverwaltung des Auslandsbundes der russ. Kriegsinvaliden. Chefredakteur Gen. Baratow, dessen Gehilfe Genlt. Golowin. Preis einer Nummer in Frankreich 2 Frcs., in Deutschland 35 Pf. — Von der Wiedergeburt der im Jahre 1913 in Petersburg gegründeten und dort bis 1917 erschienenen Zeitung erhoffen die Emigranten eine wesentliche Steigerung des nationalen Bewußtseins. Der Invalid soll die bisher vorhandenen militärischen Emigrantenzeitungen und -zeitschriften ergänzen und dazu ständig enge Fühlung mit ihnen halten (Mil.-Sammler, Auslands-Mar.-Sammler, Artl.-Journal, Kasaken-Journale, Tschassawoi, Bote der Mil.-Wissenschaften usw.). 93.

**La Guerra y su Preparación. Madrid, Okt. 30.** — „Der Raid von Molodeczno" betitelt sich ein Aufsatz des span. Mil.-Attachés in Berlin, Oberstlt. Beigbeder. Verf. beschäftigt sich mit dem Verhältnis der Kav. zu den anderen Waffen in Deutschland, Polen und Rußland und unterstreicht, daß die Kav. auch heute noch, im Zeitalter des Motors, ihre nicht zu unterschätzende Bedeutung hat. Neben dem Raid von Molodeczno zählt Verf. als bemerkenswert auf: 1. Unternehmen der 5. franz. Kav. Div. am 8. und 9. 9. 14 (Marneschlacht), die den Wald von Villers Cotterêts durchstieß und die rückwärtigen Verbindungen der Armee v. Kluck mit Laon unterband; 2. 1. dtsch. Kav. Div. in Litauen, am 6. und 7. 5. 15, im Rücken der russ. Armee, bis 25 km nordöstl. Kowno: Zerstörung der Eisenbahn Janow—Schauen; 3. Russ. Kav. Brig. am 18. und 19. 6. 15: Umgehung der linken Flanke der dtsch. Niemen-Armee, Unterbrechung der dtsch. Verbindungen für mehrere Tage; 4. Raid von Roziatyn der poln. Kav. gegen die Sowjetarmee, im April 1920. Die poln. Kav. Div. durchbrach überraschend die russ. Front, bemächtigte sich Roziatyns (wichtiger Verkehrspunkt und russ. Armee-Hauptquartier), 160 km hinter der Front, das in 38stündigem Marsch erreicht wurde. — Einem weiteren Aufsatz, Verf. der span. Mil.-Attaché in Santiago de Chile, entnehmen wir, daß Chile dem Beispiel vieler anderer Staaten folgte und das Militär-, Marine- und zivile Luftwesen einem Untersekretariat für Luftwesen unterstellte. Die Gründe, die hierzu führten, waren u. a. folgende: Große Ausdehnung des Landes (760 000 qkm), das Vorhandensein wichtiger Ortschaften im Innern und im Küstengebiet, getrennt durch bedeutende Naturhindernisse, die einen selbständigen Land- und Seeflugdienst erschweren, einen gemischten Flugverkehr aber erfordern. Auch die Interessen der Landesverteidigung erheischen enges Zusammenarbeiten der Armee- und Marine-Fliegerverbände. — Oberstlt. Torres Marvá: „Die Militär-Ingenieurschule in Chatham." Diejenigen Offiziere, die die Royal Military Academy in Woolwich absolviert haben und für die Pionierformationen bestimmt sind, haben in Chatham einen weiteren, 2¾ Jahre dauernden Kursus zu besuchen. In dieser Zeit findet zweimaliger je achtmonatiger Besuch der Universität Cambridge statt. Die Ausbildung in Chatham umfaßt folgende Perioden: 6½ Wochen Ausbildung als Zugführer, 2½ Wochen Elektrizitätslehre, Handhabung elektrischer Apparate, 8 Wochen Topographie, 4 Wochen Planzeichnen, Geologie; 10½ Wochen in der Pionierschule (Fieldworks School): Geländeherrichtung zur Verteidigung, Bau von Behelfs- und Pontonbrücken. Anschließend praktischer Kursus. Besuch der Universität, insgesamt 16 Monate, unterbrochen lediglich von

Digitized by Google

einem vierwöchigen Werkstattkursus und Ausbildung im Bau schwerer Brücken (6 Wochen). Nach Rückkehr aus Cambridge: Konstruktionsmaterial, Bau und Reparaturen von Gebäuden, Wegebau. Nach 1½monatigem Aufenthalt in Aldershot ist die Spezialausbildung als abgeschlossen anzusehen. 216.

**Revue militaire suisse. Nov. 30.** — Maj. de Vallière: „Die Manöver der 1. Div." Gegeben werden die Kriegsgliederungen der beiden Parteien, Darstellung des Geländes, Kopfstärken, Ausgangslagen und Befehle der den Parteiführern vorgesetzten Stellen. — Oberst Feyler: „Augenzeugen." Ein franz. Schriftsteller hat in einem gleichnamigen Werk (Augenzeugen: témoins) die „wahren Kriegsempfindungen" zusammenzustellen versucht, indem er auf Erinnerungen von franz. Augenzeugen von 1915—1918 fußt. Als „Augenzeugen" werden nur Frontkämpfer bis zum Komp.- usw. Führer einschließlich anerkannt. Feyler gibt einen Auszug. Er läuft darauf hinaus, daß an der Front die Überwindung der Furcht (oder Feigheit) letzten Endes das alles Beherrschende und von „Führung" kaum mehr die Rede war. — „Zivil- und Militärluftwesen." Gegenüber einem Buch des franz. Gen. Denvignes: „Die Abrüstungsfarce" wird festgestellt, daß die Behauptungen des franz. Generals über die milit. Verwendbarkeit der dtsch. Zivilflgzge. stark anfechtbar sind. Hier fällt ein Neutraler ein bemerkenswertes Urteil über Dtschlds. milit. Lage in der Luft, die darauf hinausläuft, daß er angesichts einer gut gerüsteten Militärmacht sich solchen „zurechtgemachten" Zivilflugzeugen nicht anvertrauen möchte. — Schweizer Monatsbericht. Geschichtl. Betrachtung über die Notwendigkeit einer starken Wehrmacht. Schweizer Rüstungsausgaben müssen zur Schaffung neuen Materials erhöht werden. — Französischer Monatsbericht. Scharfe Kritik an dem franz. Genstb.-Werk über den Weltkrieg, dem vorgeworfen wird, daß es ledern geschrieben ist. Es enthalte sich jeder Kritik und reihe in farblosem Ton Tatsachen aneinander. 78.

**România Militara. 10/30. (Bukarest.)** — Rudeanu: „Ferdinand Foch, Marschall von Frankreich." (Forts.) — Das Jahr 1918, mit 3 Textskizzen. Der Quellenunterbau auch dieses Kapitels ist sehr bescheiden. Von dtsch. Werken benutzt Verf. lediglich Ludendorffs Erinnerungen. Von neueren Werken scheint er nicht einmal die Titel zu kennen. — Ekonomu: „Die Operationen an der Donaufront im Nov. 1916." (Forts. mit 2 Skzzn.) — „Kriegsspiel eines Kav.-Korps." Die Aufgabe stellte der Kav. Insp. Genlt. Mioresku. (Mit 6 Skzzn.) — Popesku: „Ein Vorschlag für die milit. Jugenderziehung." Sehr schön und nützlich, wenn der Verf. zugleich seinem Volk die ihm so seltene Tugend einflößen könnte, die Horaz von dem Manne fordert: tenacitas proposit. — Joanitziu: „Die Schlacht bei Marasesti." Die Aufblähung dieses einzigen Erfolges, der dazu noch nur in der Abwehr bestand, ist für einen der „Siegerstaaten" immerhin begreiflich, auch wohl aus völkerpsychologischen Gründen notwendig. Daß aber auf dem Schlachtfeld bei dem umstrittenen Bahnhof auch schon das Denkmal eines Heldenmädchens steht, einer zweiten Jeanne d'Arc, wie dem Bearbeiter von verschiedenen Rumänen bezeugt wurde, ist doch des Guten etwas zu viel. — Jinga: „Betrachtungen über das Zusammenwirken von Inf. und Artl." 44.

**Tschassawoi. Paris. Nr. 39.** — Gen. Danilow: „Gespräche über Krieg und Frieden." Besprechung mil.-pol. Lage vor Ausbruch des Weltkrieges, kommt aber zu gänzlich verfehlten Schlüssen und stellt Dinge geradezu auf den Kopf: Dtschl. sei in der besonders glücklichen Lage gewesen, im Vordringen nach Osten und in Verdrängung Rußlands vom Balkan bestimmte aktive Kriegsziele zu haben und bei der Friedfertigkeit seiner Nachbarn den Zeitpunkt zum Losschlagen nach eigenem Ermessen wählen zu können. Die dtsch. Heeresleitung hätte es viel leichter gehabt als die russ., usw. — Gen. der Kav. Gurko: Zur Streifrage über den russischen Aufmarsch 1914. Sucht zwischen den Hauptgegnern, Danilow und Golowin, zu vermitteln. Im russischen Generalstab wären stets die Ansichten darüber geteilt gewesen, gegen wen der Hauptschlag zu führen sei, gegen Dtschl. oder Öst.-Ungarn. Man habe es versäumt, den Obersten Heerführer rechtzeitig mit dieser Frage zu befassen und seine Entscheidung noch vor Kriegsausbruch einzuholen. Der mit dem franz. Generalstabe vereinbarte Kriegsplan habe an sich wohl der Lage entsprochen; im Verlauf des Krieges habe man aber den franz. Forderungen zu sehr nachgegeben, obwohl für Frankr. das Bündnis mit Rußl. notwendiger gewesen sei als umgekehrt. — **Nr. 40 u. 41.** Gen. Bajow: „Sind Festungen als Element der Landesverteidigung notwendig?" Bedeutung der belg., franz., russ. sowie der dtsch. u. österr. Festungen im Weltkriege. Auch im künftigen Kriege werde ihre Rolle noch nicht ausgespielt sein. — Gérois: „Kampf der Tanks." — „Rote Kommandeure und Reichswehr." Abfällige Bemerkungen über Teilnahme von Sowjet-Offizieren an ostpreußischen Manövern. — „Luftverteidigungsbrigaden in Engl." — Kerssnowski: „Die fünf großen Seemächte." — Mischtschenko: „Gefährliches Spiel." Fürchtet weiteres Anwachsen der National-Sozialisten und enge Beziehungen der Reichswehr zur Roten Armee. — **Nr. 42:** Winogradski: „Japan im Großen Kriege." Nach Revue de deux mondes. Vierjähr. fruchtlose Verhandlungen über Einsetzen japan. Truppen auf europ. Kriegsschauplatz. Politik habe hier wieder einmal Energie der Kriegführung gehemmt. 93.

**Zarski Wjestnik, Belgrad. Nr. 117/30.** — Kerssnowski: „Die Jugend zu den Fahnen und in die Lehrkunde!" Fordert Vorbereitungen für den unvermeidlichen „zweiten Bürgerkrieg". — Ljachowski: „Zur Organisation der Armee für den zweiten Bürgerkrieg." Wendet sich gegen den Vorschlag Meßners, der, im Gegensatz zu Kerssnowski, Emigranten nur im Parteigängerkrieg verwenden und daher für sie keine Korps und Divisionen, sondern nur Streifabteilungen aufstellen will. Emigranten können nur im Anschluß an fremde Mächte auf erfolgreichen Befreiungskampf hoffen, müßten dann aber bereit sein, zugleich in regulären Verbänden aufzutreten. — **Nr. 118.** — „Befehl des Gen. d. Inf. Eck zur Eröffnung militär. Kurse für Emigranten in Belgrad am 20. Nov." Nach erfolgreichem Abschluß erhalten Schüler Zeugnisse, und zwar in den niederen und mittleren Kursen bezügl. Beförderung zu Uffzn., Fähnrichen und Offzn., in den höchsten über Befähigung zur Verwendung im Generalstabsdienst. Kosten für Lehrmittel tragen Teilnehmer selbst. — Kerssnowski: „Zum zweiten Bürgerkriege. XII." Verlangt Aufstellung militär. Reglements für Emigranten. Als Grundlage für ihre Bearbeitung Druckvorschriften der Roten Armee empfohlen, aus denen alle kommun. Parteilehren zu streichen wären. — **Nr. 120.** — „Militär. Ausbildungskurse." Beklagt, daß Zutritt hierzu vorläufig nur Angehörigen des Allgem. Russ. Kriegerbundes und nicht grundsätzlich allen vaterländisch fühlenden russ. Emigranten offenstehe. 93.

---

**Dtsch. Offizier-Bund.** (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22 b.) **Nr. 6:** Reminiszere! Der Krieg 19 . . Die franz. Vorkriegsakten. Zum Nachdenken für Außenpolitiker. Gedenke, daß Du ein Deutscher bist! Die staatl. Bildungsanstalten. Nochmals „Das Ehrenbuch der dtsch. schweren Artl.". — **Reichswehr-Sport. Nr. 2:** Pistolenschießen beim modernen Fünfkampf. Das internat. Berliner Februar-Turnier. Leichtathletischer Rückblick auf 1931. Die wichtigsten Sportereignisse im Februar. — **Österreichische Wehrzeitung. Nr. 9:** Heeresdebatte im Nationalrat. Ferdinand von Bulgarien. Wetterleuchten im westlichen Mittelmeerbecken. Tatsachen und Zahlen Europas. Die Raketenferngeschütze und das Weltraumschiff Hermann Oberths. — **Luftschutz-Nachrichtenblatt. Nr. 3:** Die militär. Flugabwehr Englands. Schutz mechanisierter Truppenverbände gegen Fliegerangriffe. Meldesystem für den Luftschutz. Schutz der Zivilbevölkerung gegen Luftangriffe. Fragen des Luftkrieges, der Luftverteidigung und des Luftrechts. — **Kugel und Schrot. Nr. 5:** Das Vorhalten beim Schießen auf bewegliche Ziele. Übungsmunition. — **Deutsches Kleinkaliber-Scheibenschießen. Nr. 1. — Osteurop. Korrespondenz. Nr. 2:** Dem zweiten Genf entgegen. Die polnische Korridorpropaganda. Danziger Brief. Das polnische Budget für 1930/31. — **Deutschlands Recht auf Wehrverstärkung** (Friedrich Haselmayr). Heft 2 der Aufklärungsschriften der Arbeitsgemeinschaft für deutsche Wehrverstärkung e. V. — **Das Freie Deutschland. Nr. 22:** Die Getreideüberschüsse der franz. Paneuropa-Politik. Die Kriegsschuldresolution des Reichstags. Italiens auswärtige Politik in Geschichte, Gegenwart und Zukunft. Wo.

---

**Werbt Abonnenten für das „Militär-Wochenblatt"!**

Digitized by Google

# Verschiedenes

**Die engl. Regierung** ließ sich durch Außenmin. Henderson und Mar. Min. Alexander recht verschiedenartig über die **Abrüstung** vernehmen. Der Außenmin. erklärte in London, daß die Abrüstung Rüstungsbeschränkung auf Grund eines internat. Vertrages bedeute, der den Rahmen für die zulässige Rüstung festzulegen habe. Ein solches Abkommen habe mehr Wert als die Rüstungsbeschränkung irgendeines einzelnen Staates. Abrüstung in dem angedeuteten Sinne sei von größter internationaler Bedeutung. Die vorbereitende Abrüstungskonferenz habe eine Verhandlungsbasis geschaffen, auf der die Völker, die die Abrüstung wollten, sie auch erreichen könnten. Von den einzelnen Völkern werde es abhängen, welche Rüstungsverminderung zahlenmäßig zustande kommen würde. Ein neuer Krieg, bei dem in erster Linie die Luftstreitkräfte die gegnerischen Industriezentren lahmzulegen versuchen würden, bedeute nicht nur ein internationales Verbrechen, sondern vermutlich auch das Ende der Zivilisation. Im Gegensatz hierzu erklärte es in Newcastle der Mar. Min. für unmöglich, allzu schnell abzurüsten, wenn man nicht die anderen Staaten zu gleich schneller Abrüstung veranlassen könne. Auch bliebe die Rückwirkung der Abrüstung auf die Beschäftigung der Industrie zu bedenken. Immerhin nähmen in England die Ausgaben für die Marine dauernd ab, während sie in anderen Ländern dauernd zunähmen. Es frage sich, welche Politik die weisere sei. =o=.

**Ein englischer General zur Abrüstung.** Der engl. General Sir Jan Hamilton sprach auf der Jahrestagung der britischen Legion des großen britischen Kriegsteilnehmerverbandes über die Frage des Weltfriedens. Er bezweifelte, daß die berufsmäßigen Pazifisten wirklich den Frieden förderten. Bewußt oder unbewußt hätten die Sieger in Versailles versucht, Europa in zwei Gruppen zu teilen, von denen die eine reich und mächtig, die andere arm und schwach sei. Ein derartiger Zustand vertrage sich keineswegs mit dem Gedanken der allgemeinen Abrüstung und mit einem dauerhaften Frieden. Wenn er als Präsident des Friedensausschusses spreche, zu dem er im vergangenen Herbst auf der großen Tagung der alliierten Kriegsteilnehmer in Washington einstimmig gewählt worden sei, so könne er wohl sagen, daß **die Abrüstungskonferenz den Eindruck erwecke, als ob sie sich zu einer Sitzung von Direktoren des Rüstungsverbandes entwickeln wolle.** Die britische Legion müsse aufwachen. Die Dinge in Europa könnten nicht bis in alle Ewigkeit so weitergehen wie bisher. Denn bald würde man vieles völlig verschwinden sehen, unter ihnen die Kriegsschulden und die Reparationen. Bald werde man den Ruf hören, daß kein Staat an einem Kriege Geld verdienen dürfe. Das Gold, das die Staaten in ihren Gewölben aufspeicherten, sei verflucht. Große Dinge lägen in der Luft, keine Regierung werde sie aufhalten können. Die ehemaligen Kriegsteilnehmer Europas würden entscheiden, ob sich die kommenden Ereignisse unter Anwendung friedlicher oder kriegerischer Mittel verwirklichen würden. („Schles. Zeitung.")

**Stapellauf eines neuen franzöſ. Torpedobootzerstörers.** Am 19. 2. fand in Dünkirchen der Stapellauf des neuen Torpedobootzerstörers „Adler" statt. Das Schiff hat bei einer Länge von 130 m und einer Breite von 6 m eine Wasserverdrängung von 2610 t. 70 000 PS sollen ihm eine Geschwindigkeit von 40 kn geben. Die Bestückung setzt sich aus fünf 13,8 cm-Geschützen, vier 3,7 cm-Flugzeugabwehrgeschützen und sechs Torpedo-Lancierrohren von 50 cm zusammen. Besatzung: 10 Offz. und 210 Mann. („B. B. Z." 84/31.)

**Französische Deserteure in Moskau.** In Moskau ist eine Abordnung kommunistischer französischer Deserteure eingetroffen, die aus einem Soldaten der Pariser Garnison, zwei Matrosen der Seefestung Toulon und zwei Soldaten der Fremdenlegion besteht. Die kommunist. Deserteure, die mit einem russ. Dampfer aus Frankreich nach Rußland geflüchtet sind, hielten in Moskau mehrere Reden, in denen sie „den baldigen Sieg der proletarischen Revolution" voraussagten. Der franz. Botschafter hat beim Außenkommissariat Einspruch gegen die Teilnahme der franz. Deserteure an der Militärfeier der Roten Armee erhoben. („Schles. Zeitung.")

**94,5 Millionen Deutsche.** Prof. Wilhelm Winckler, Vorstand des Instituts für Statistik der Minderheiten an der Wiener Universität, gibt in seinem neuesten „Statistischen Handbuch für das gesamte Deutschtum" folgende prozentmäßige Verteilung der Deutschen in der Welt an: Auf der Erde leben rund 94,5 Millionen Deutsche, davon im Reiche 62,5, außerhalb Deutschlands 32 Millionen. Von letzteren entfallen auf Österreich 6,3, auf die Tschechoslowakei 3,5, auf die Schweiz 2,86, auf Frankreich 1,7, auf Polen 1,35, auf Südslawien 0,7, auf Ungarn 0,6, auf Italien 0,3, auf Litauen 0,13, auf Lettland 0,075 und auf Amerika 11 Millionen („D. A. Z." 78/31.)

**Großer Erfolg der bayerischen Militärpatrouillen.** Die in Mariazell ausgetragenen Wettbewerbe um die österreichische Heeres-Schimeisterschaft wurden mit dem Militär-Patrouillenlauf über 15 km abgeschlossen. Zu den vielen Erfolgen, die die bayerische Laufschule bei den schisportlichen Veranstaltungen dieses Winters davongetragen hat, gesellte sich ein eindrucksvoller neuer Sieg, denn die beiden teilnehmenden bayerischen Patrouillen waren in Mariazell ihren Mitbewerbern weit überlegen. Die von Oblt. Reitl-Lindau geführte Mannschaft belegte in 54 : 16,5 den ersten Platz vor der unter Oberfähnrich Altmann-München gestarteten zweiten bayerischen Patrouille, die mit 54 : 17,8 nur wenig mehr benötigte. („B. B. Z." 91/31.)

Am 2. März feierte **Obermusikmeister Wilhelm Hagemann** vom I. Batl. des 9. Preuß. Inf. Rgts. in Potsdam seinen 60. Geburtstag. Den besten Traditionen der deutschen Militärmusik entsprechend, hat Hagemann während seiner mehr als vierzigjährigen Dienstzeit gezeigt, daß ein vorbildlicher Soldat zugleich auch ein vielseitiger, feinsinniger Musiker sein kann. Hagemanns Orchester hat vor dem Kriege in Trier und jetzt in Potsdam große sinfonische Werke von Beethoven, Mozart, Händel, Bach, Schubert, Tschajkowskij, Bruckner einstudiert und zur Aufführung gebracht. Die Konzertleistungen dieses Dirigenten, der auch ein feinfühlender Mensch ist, hat der Reichswehr in Berlin große Sympathien in allen Kreisen der Bevölkerung erworben. Georg Kandler.

Es ist beabsichtigt, dem **Heereshunde** des Weltkrieges, unserem lieben Kriegskameraden, **ein literarisches Denkmal zu setzen.** Zu diesem Zweck sind Originalberichte von ehemaligen Angehörigen der Nachrichtentruppe (Offizieren, Unteroffizieren, Mannschaften), die mit Hunden (Meldehunde, Sanitätshunde, Polizeihunde, Wachhunde) zu tun gehabt haben, erwünscht. Die Berichte sollen handeln von besonderen Leistungen hinsichtlich: Schwierigkeit, Gefährlichkeit, taktischer Wichtigkeit (Einsatz des Hundes als letztes, einzig noch vorhandenes Nachrichtenmittel); taktischer Art (im Trommelfeuer, beim Stoßtrupp, eigenem Angriff, hinter der Feuerwalze), Eigenart des Kriegsschauplatzes (Osten, Westen, Italien, Balkan, Orient, Ebene, Gebirge usw.); Größe der Hundeverluste. Berichte, die auf das tierische, seelische Empfinden des Hundes bei seiner Tätigkeit näher eingehen, wären besonders wertvoll. Die Berichte werden an die Schriftleitung der „F.-Flagge" (Stuttgart-Vaihingen, Möhringer Str. 51) erbeten, die sie alsdann an das Mitglied der Gesellschaft für Hundeforschung, Herrn Obrstlt. a. D. Scholz-Roesner, Berlin, weitergeben wird. Auch Privataufnahmen, die zurückgegeben werden, wären besonders willkommen.

Schüler höherer Lehranstalten, die am 1. April 1932 als **Anwärter für die Seeoffizier-, Ingenieuroffizier- oder Marinezahlmeister- (Marineoberintendantursekretär-) Laufbahn in die Reichsmarine** eintreten wollen, müssen ihre Bewerbung bis zum 31. März 1931 an die Inspektion des Bildungswesens der Marine in Kiel einreichen. Merkblätter mit Angabe der erforderlichen Vorbedingungen und der beizufügenden Papiere sind bei der Inspektion des Bildungswesens in Kiel und beim Reichswehrministerium (Marineleitung) in Berlin erhältlich. Aeg.

**Briefposten für den Kreuzer „Emden"** werden im Monat März an folgenden Tagen vom Marinepostbüro, Berlin C 2, abgesandt werden: 13. März nach Manila (Philippinen), am 20., 21., 24., 27., 28. und 31. März nach Nanking (China). Aeg.

**Erholungsheim.** In Wörschach-Schwefelbad in der Steiermark, 649 m Seehöhe (Bahnlinie Salzburg—Graz), bietet der Besitzer der Gutspension „Wäschlhof", Oblt. a. D. Untergrabner, Mitglied des D. O. B., Ortsgruppe Borna i. Sa.,

Digitized by Google

Vollpension zu 4,20 RM. (im Mai zu 3,60 RM.) bei vier Mahlzeiten täglich. Ausgezeichnete Verpflegung, ganzjährig geöffnet. Außerordentlich hohe Radioaktivität der Schwefelquellen (89 Mache-Einheiten). Preis für ein Thermalbad 0,90 RM. Für Touristik ideal gelegen am Südabhang des Totengebirges inmitten der Dachstein- und Tauerngruppe, der Salzkammergutalpen und des Gesäusemassivs, Forellenfischereigelegenheit. Beste Referenzen. Prospekte kostenfrei. 50 vH. Fahrpreisermäßigung in der Vor- und Nachsaison.

# Offizier- und Truppenvereinigungen

Die Schriftleitung **bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.**

**Nachrichtenblätter sandten ein:**

**46. Ref. Div.**, Nr. 1. **2. Garde-R. z. F.**, Nr. 2. **4. Garde-R. z. F.**, Nr. 2. **2. Garde-Gren.-R.**, Nr. 128. **J. R. 15**, Nr. 3. **J. R. 29**, Nr. 111. **Füs. R. 39**, Nr. 3. **Füs. R. 40**, Nr. 51. **J. R. 55**, Nr. 2. **Füs. R. 73**, Nr. 116. **J. R. 75**, Nr. 2. **J. R. 163**, Nr. 3. **J. R. 145**, Nr. 25. **R. J. R. 201**, Nr. 122. **R. J. R. 265**, Nr. 18. **Feldа. R. 71**, Nr. 24. **Feldа. R. 84**, Nr. 30. **Fußа. R. 2. u. 17**, Nr. 33. **Nachr.-Truppe „T. B. 7"**, Nr. 1—3. **„Die schwere Artl."**, Nr. 12. **Die „F.-Flagge"**, Nr. 2. **„Mitteil. des Feuerwerkspersonals"**, Nr. 3. Der **„Feldkamerad"**, Nr. 2. Festschrift zur Traditionsfeier der **7. Komp. Inf. Regts. 17** (Traditionskomp. des ehem. J. R. 57) am 7. u. 8. 3. 31 in Göttingen.

**Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.**

**76. Ref. Div.:** Frankfurt a. M., letzt. Do., 20,30 Uhr, Alemanniakeller.
**R. J. R. 10:** Breslau, 4. So., Haasegaststätte, Tauentzienplatz.
**J. R. 21:** Berlin, 21., falls Snbd. oder Sntg., am folg. Mo., 20 Uhr, Siechen, Behrenstr. **R. J. R. 21** u. **Ldw. J. R. 9** willkommen.
**J. R. 23:** Berlin, 23., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 25:** Berlin, 25., 20,30 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 30:** München, 30., 20 Uhr, Hotel Schottenhammel, zus. mit **J. R. 173** u. **4. bayer. J. R.**
**Füs. R. 38:** Berlin, **12. 3. 31**, 20 Uhr, Huths Weinstuben, Potsd. Str. 139.
**R. J. R. 40:** Mannheim, jed. Do. Stammtisch im Habered'l.
**J. R. 53:** Berlin, letzt. Do., 19,30 Uhr, Karl Fischer, Ansbacher Str. 55.
**J. R. 72:** Berlin, letzt. Fr., 20 Uhr, Schulheiß-Patzenhofer, Friedrichstr., Ecke Taubenstr., u. (Genlt. Kotze), 19,30 Uhr, Siechen, Behrenstr. 24.
**Gren. R. 89:** Schwerin, letzt. Mt., 20 Uhr, Rest. Küchenmeister, Wismarsche Straße 57.
**J. R. 113:** Berlin, 2. Mo., 20 Uhr, Rest. Karl Fischer, Ansbacher Str. 55.
**J. R. 118:** Berlin, 4. Mo. der Monate Sept. bis einschl. Mai, 20 Uhr, Vereinshaus Deutscher Jäger, Budapester Straße 15 I. — Darmstadt, 1. Mi., 20 Uhr, Restaurant Sitte, Karlstr. — Gießen, nach Vereinbarung, näheres durch Hptm. d. R. Schmoll, Goethestr. 63. — Frankfurt a. M., 2. Mi., 20 Uhr, Restaurant Börse, Schillerstr. — Mannheim, 1. Mo., 20 Uhr, Artadenhof.
**J. R. 126:** Stuttgart, letzt. Snbd., 20 Uhr, Standort-Offz.-Heim (Gr. Inf. Kas.).
**J. R. 173:** Hagen i. W., 4. Snbd., 20 Uhr, Kam. Brückner, „Preußenhof", Nordstr. 17. — Saargebiet, 4. Snbd., 20 Uhr, Kam. Junk, Saarlouis, Deutsche Straße.
**R. J. R. 253:** Frankfurt a. M., letzt. Do., 20 Uhr, Alemanniakeller, Hauptwache.
**R. J. R. 266:** Hamburg, 4. Mo., Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
**J. R. 368:** Hannover, 4. Fr., 20 Uhr.
**Drag. R. 25:** Stuttgart, 4. Di., 20 Uhr, Rest. Kunstgebäude (Schloßplatz).
**Feldа. R. 243:** Hamburg, 27., 20 Uhr, Ecke Bergstr. u. Plan.
**Pi. Stabsoffz.:** Berlin, jed. Do., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Pi. Bat. 4:** Berlin, letzt. Fr., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Pi. Bataillone 14, 15, 19:** Berlin, jed. Fr., Ldw. Kas.
**Eisenbahntruppen:** Dortmund, jed. Fr., 21 Uhr, Krone am Markt.
**Seeoffiz.:** Dortmund, 2. u. 4. Mi., 20 Uhr, Sängerheim, Ostwall.
**Reichsbund ehem. Kadetten, Gaugruppe Brandenburg:** Berlin, jeden Montag 20,30 Uhr, Treffen im neuen Kadettenheim, Fürstenbergklause, Kurfürstendamm 202 (Ecke Knesebeckstr.), außerdem allabendlich Stammtisch im gleichen Lokal. Wo.

## Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

**Verlobungen:** Jürgen v. Bonin, Lt. im 3. (Pr.) Artl. R., mit Frl. Ließ v. Zerbont di Spoyetti (Schweidnitz). — Friedrich Achim v. Arnim mit Frl. Else v. Simson (Berlin—Blankensee). — Dipl.-Landwirt Wolfram v. Braunschweig mit Frl. Barbara v. u. zu Löwenstein (Essen).

**Verbindungen:** Alhard Frhr. v. d. Borch u. Freifrau Jugeborg, geb. v. Rohrscheidt (Gaukemühle, Niederlausitz). — Wilhelm v. Wolenz u. Frau Luisl, geb. Tretter (Bremen). — Karl v. Zeger u. Frau Käthe, geb. Weiße (Halle). — Rudolf Goltzsch, Oblt., u. Frau Johanna, geb. Jüttner (Dresden). — Dr. Wilhelm Stappenbeck, Mar.-St.-Arzt, u. Frau Ruth, geb. Pontant (Breslau—Swinemünde). — Cort Goehring, Oblt. z. S., u. Frau Elsi, geb. Hunkler (Freiburg, Br.). — Erhard Maertens, Korv. Kpt., u. Frau Marlene, geb. Klein (Berlin).

**Geburten:** (Tochter) Carl Ritter v. Baumgartten u. Frau Hilde, geb. Ebhardt (Sagschütz). — Allard v. Arnim u. Frau Ilse, geb. Freiin v. d. Recke (Kriebstein).

**Todesfälle:** Wilhelm v. Köppen, Maj. d. R. a. D. (Slaven, Meckl.). — Erich Liese, Hptm. d. L. a. D. (Berlin). — Conrad Frhr. v. Tschammer u. Osten (durch Unglücksfall bei Zermatt). — Frl. Clara v. Frankenberg u. Proschlitz (Breslau). — Clara Gräfin v. d. Schulenburg (Lieberose). — Frau Emma v. Passavant (Frankfurt, Main). — Leonie v. Chappuis (Frankfurt, Main). — Hedwig v. Schaubert (Obernigk). — Hans v. Eckenbrecher, Genmaj. a. D. (Berlin). — Hans v. Kalckreuth, Genmaj. a. D. (Potsdam). — Gustav v. d. Decken, Genlt. a. D. (Dresden). — Erich v. Doetinchem de Rande (Hannover). — Georg Veit, Genmaj. a. D. (Berlin). — Erich Schart v. Sichartshofen (München). — Gottfried v. Reden (Fallingbostel). Wo.


**Sommer in der Steiermark**
**Wörschach-Schwefelbad**
**Gutspension Wäschlhof.**
Besitzer: Oberlt. a. D. Untergrabner. Vollpension täglich RM 4.20 (Mai RM. 3,60). Ausgezeichnete Verpflegung. Hochradioaktive Schwefelbäder. Herrlichste Gebirgslage. Beste Referenz. Prospekte. 50% Fahrpreisermäßigung in der Vor- und Nachsaison.

**Reine Weine**
**Prachtserie aus dem Sonnenjahr 1929**
10 Flaschen **29er Ober-Ingelheimer Füllkeller** (weiß)
10 Flaschen **29er Ober-Ingelheimer Rheinhöhe** (rot)
Gesamtpreis nur RM. 22.— Ziel 8 Wochen
**Ludwig Winternheimer,** Weinbau seit 1746 in der Familie
**Ober-Ingelheim am Rhein**
Garantie: Erstklassige Qualität, nicht herb, Korkbrand.

**Neues Handbuch für das Ausbildungspersonal**

Soeben erschien:

**Die Rekrutenausbildung**

**Praktischer Leitfaden für alle, die Soldaten ausbilden**

Von

**Queckbörner**

Hauptmann und Kompaniechef im 15. Inf.-Regt.

210 Seiten mit 10 Abbildungen

Heerespreis **nur RM 2,50**

Dieses neue Buch behandelt in vier Abschnitten die Ausbildung der Rekruten im **Schießen mit Gewehr**, die **Geländeausbildung als Schütze**, die **theoretische Geländeausbildung** u. die **Einzelausbildung am l. M. G.** Es gehört in die Hand aller Unteroffiziere, aller Unteroffizieranwärter und aller Schützen, die beim Lehrpersonal Verwendung finden wollen. Der **Kompanie- und Eskadronschef** wird mit seiner Hilfe in den Stand gesetzt, die Ausbildung der Rekruten in ihrem ganzen Umfang zu erkennen und in ihrem Fortgang zu überwachen.

**Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68**


Digitized by Google

# Besonders zu empfehlende Berliner Hotels und Gaststätten

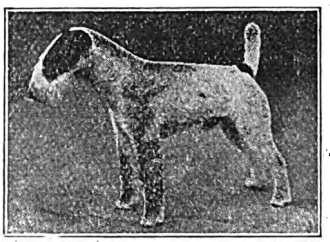
**Restaurant Pschorr-Haus**
Charlottenb., Tauentzienstr. 13
Berlin W 9, Potsdamer Platz 3

**Restaurant Jancke**
**Pilsner Urquell**
Inh. Gustav Schlempp
Berlin W 8, Jägerstraße 19

**Pension Meißner**
Charlottenburg 2, Hardenbergstraße 20, Hochpart., Telephon Steinplatz 2344, gegenüb. Bahnhof Zoo (Fern-, Stadt-, U.-Bahn) und Heereswaffenamt. Zimm. von RM 4,— an. Empf. d. D.O.V.

**Hotel Prinz Albrecht**
Berlin, Prinz-Albrecht-Str. 9
**Festsäle**
**Stadtküche Huster**

HERREN-MODEN
**UNIFORMEN**
**FÜR ALLE WAFFENGATTUNGEN**
**FRIEDRICH SACKMANN**
BERLIN NW 6, KARLSTRASSE 8
— Telephon: D 2 Weidendamm 8269 —



**Drahth. Foxterrier-Zwinger „v. d. Rüster"**
empfiehlt sich bei Bedarf
Leipzig, Plagwitzer Straße 4, Villa „Blüthner" :: Tel. 28524

## Das Vademecum für die Übungsreisen

Soeben erschien:

# Muster für Divisionsbefehle

**Ein Hilfsmittel für die Lösung taktischer Aufgaben, Übungsreisen und Kriegsspiele**

Von **K. Fischer**, Generalleutnant a. D.

Preis RM 3,—

Dieses Buch, dessen Verfasser über große Erfahrung in der Front, im Dienst bei höheren Stäben und im Lehrfach verfügt, enthält Divisionsbefehle für alle Lagen. Für **jeden älteren Offizier** und **Adjutanten** sowie die **Führerstabsoffiziere** und **Führergehilfen** ist es vor allem bei der Bearbeitung von taktischen Aufgaben ein **wertvolles Hilfsmittel**, das infolge seiner handlichen Form bei Übungsreisen leicht in der Tasche mitzunehmen ist.

**Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68**

**Max Küst**
**Berlin SW 19 (Merkur 7093)**
Abt. I: Niederwallstraße 32: Vereinsabzeichen, Plaketten, Fahnen, Tischbanner, Orden.
Abt. II: Wasser- u. Wintersport Wallstraße 90/91:
WETTERFEST SCHWARZHAUPT
Falt- und Holzboote, Zelte, Ausrüstungen, Wetterkleidung, Wintersportgerät und -kleidung.

**Doppelspiegel-Zielkontrollapparate**
mit doppeltem Augenprüfer für Gewehr und Karabiner 98
fertigt und empfiehlt
**August Anforg** Waffenmeister i. e. R.
Coburg, Marienberg 2c.

**Anzeigen im „Militär-Wochenblatt" haben stets den besten Erfolg!**

**Berliner Kindl**
**das**
**Qualitätsbier**


### Geschäftlicher Hinweis.

An alle Schreibenden — und wer braucht in jetziger Zeit sich nicht dazu zu rechnen — richtet sich eine Kundgebung des Original-**Tintenkuli**, die diesem Blatt beiliegt. Der Original-**Tintenkuli** bedeutet für jeden, der mit Feder oder Bleistift zu schreiben hat, eine Erleichterung. Er ist ein Mittelding zwischen Füllhalter und Bleistift, d. h. er schreibt wie letzterer, aber mit flüssiger Tinte. Er ist nach unserer Meinung ein wirklich praktisches Schreibgerät für jeden, der Schreibarbeit daheim oder unterwegs zu verrichten hat. Die beiliegende originelle und liebenswürdige **Tintenkuli**-Drucksache der Firma **TIKU Handels-G. m. b. H., Hamburg-Altona, Donnerstr. 5**, sei deshalb allen Lesern unseres Blattes besonders zur Beachtung empfohlen.

Digitized by Google

# Olympia

Olympia · Korrespondenz · Schreibmaschine
Buchungsmaschine mit Rechenwerk »Saldomat«

**EUROPA SCHREIBMASCHINEN A.G.**

**Büros:** Berlin N 24, Friedrichstr. 110-112. Breslau, Kaiser-Wilhelm-Str. 88-90. Dortmund, Südwall 29. Dresden, Neustädter Markt 11. Düsseldorf, Wilhelmpl. 12. Erfurt, Mainzerhofpl. 13. Frankfurt/M., Friedensstr. 2. Hamburg, Kaiser-Wilh.-Str. 25-31. Hannover, Am Schiffgraben 15. Köln, Weißenburgstr. 78. Leipzig, Nicolaistr. 10. Magdeburg, Otto-v.-Guericke-Str. 11. Mannheim, Q 7, 23. München, Kaufinger Str. 3. Nürnberg, Lorenzer Pl. 12. Stuttgart, Tübinger Str. 83.

**Reichsgraf v. Plettenberg-Wein**
**Der gute, preiswerte deutsche Wein**
Naturweine ab RM. 1.—. Verlangen Sie Angebot!
**Rg. v. Plettenbergsche Weinkellereiverwaltung, Kreuznach (Rhld.)**

# Billigm MITTELMEERREISEN

**Ermäßigter FAHRPREIS**
von RM **220.-** an einschl. voller Verpflegung

**I. Mittelmeerreise nach Madeira, Marokko und Südspanien**
28. März ab Hamburg — 15. April in Genua

**II. Mittelmeerreise nach Syrien, Palästina und Ägypten**
19. April ab Genua — 11. Mai in Venedig

**III. Mittelmeerreise nach Griechenland, Konstantinopel und Tunesien**
14. Mai ab Venedig — 1. Juni in Genua

**IV. Mittelmeerreise nach Neapel, Sizilien, Marokko, Südspanien und Portugal**
5. Juni ab Genua — 22. Juni in Hamburg

Kostenlose Auskunft und Drucksachen durch die
**HAMBURG-SÜDAMERIKANISCHE DAMPFSCHIFFFAHRTS-GESELLSCHAFT**
**HAMBURG 8 · HOLZBRÜCKE 8**

**!! Ich will Ihnen helfen, Briefmarken zu sammeln !!**
— Verlangen Sie Prospekt und Liste. —
Fehllistenerledigung. Auswahlenversand.
**Franz Heinz** (Hptm. a. D.), **Wien III,** Messenhausergasse Nr. 5.

Solange Vorrat: Trotz Tabaksteuer sämtliche Sorten noch zu bisherigen Preisen!

# WELTPREIS

eine überragende Leistung zu
**10** Pf. **15** Pf. Sand-blatt **20** Pf. Sand-blatt

Sämtliche Preislagen im geraden (Coronas) sowie im spitzen Format.

In Kisten zu 50 Stück u. Taschen-Packungen zu 5 Stück

Abbildung: **15** Pf. Weltpreis, Coronas 2 (Sumatra-Sandblatt)

# OTTO BOENICKE

Illustr. Preisliste kostenfrei
**Berlin W, Französische Str. 21**
Haus am Zoo (Capitol), Königstraße 49, Kochstraße 59, Bayerischer Platz 9, Schloßstraße 96 Steglitz, Invalidenstraße 117
sowie Elberfeld, Alter Markt 2 — Königsberg i. Pr., Kneiph. Langg. 5 — Leipzig, Thomasgasse 2


Digitized by Google

# Für Reise und Erholung

empfiehlt die

**„Horeska" G.m.b.H.**

**Geschäftsstelle Charlottenburg**

**Kuno-Fischer-Straße 23 Telephon: Westend 3741**

ihre Häuser in:

**Nürnberg,** Sterntor-Hospiz, 3 Minuten links vom Bahnhof, Tafelhofstraße 8—14. 120 Zimmer, 180 Betten von RM. 4,— bis 6,—. Modern eingerichtet. Zimmer mit fließendem Wasser und Privatbad. Telephon 20281—84.

**München,** Bahnhofs-Hospiz, 2 Minuten rechts vom Hauptbahnhof, Schillerstraße 44—45. 110 Zimmer, 160 Betten von RM. 4,— bis 6,—. Zimmer mit Privatbad. In allen Zimmern fließendes Wasser. Telephon 57288.

**Ulm a. D.,** Russischer Hof, gegenüb. dem Bahnhof. 80 Zimmer, 100 Betten, von RM. 4,— bis 6,—. Fließendes Wasser, Privat- und Etagenbäder, Zimmertelephon, Aufzug, Gesellschaftsräume, Sitzungszimmer, Autoboxen. Telephon 3244.

**Stuttgart,** Hospiz Viktoria, 4 Minuten rechts vom Hauptbahnhof, Friedrichstraße 28. 100 Zimmer, 150 Betten von RM. 4,— bis 7,—. In allen Zimmern fließendes Wasser und Staatstelephon. Zimmer mit Privatbad. Telephon 21647—48.

**Benneckenstein (Harz),** Kurhaus Tannenwald, Christliches Hospiz. 590 m ü. d. M. 50 Zimmer, 80 Betten. Herrliche Lage, sonnig, ruhig, staubfrei, umgeben von großem, eigenem Tannenwald. Tennisplatz. Pensionspreis von RM. 8,— an. Das ganze Jahr geöffnet. — Telephon 201.

**Unkel a. Rhein,** Hotel Schulz. Direkt am Rhein gelegen. Herrliche Aussicht auf Drachenfels u. Siebengebirge. 30 Zimmer, 50 Betten. Pensionspreis von RM. 7,— bis 10,— für den Tag. Das ganze Jahr geöffnet. Telephon Honnef 124.

# Für den Urlaub der Herren Offiziere empfehlen sich

**Baden-Baden**
★
Hotel
Stadt Strassburg
★
Das bevorzugte Familienhotel

**Bad Kissingen**
★
Hotel
Russischer Hof
★
Gegenüber dem Kurgarten

**Bad Tölz**
★
Kur- und Badehotel
der Jodquellen-A.-G.
★
Das ganze Jahr geöffnet

**Wiesbaden**
★
Nassauer Hof
★
Das führende Hotel
gegenüb. Kurhaus u. Staatstheater

**Aachen**
★
Palast-Hotel
„Der Quellenhof"
Aller Komfort
Garage, Golf, Tennis

**Besucht den freien Rhein!**

Hotel Großer Kurfürst Savoy-Hotel

am Domplatz zu **Köln**

**Wiesbaden**
Schwarzer Bock
Besuchtestes Kur- und
Passantenhotel
280 Betten
Pension mit Thermalbad
ab RM. 11,—

**Koblenz**
am Rhein
★
Höhmann's Hotel
vorm. Bristol
bittet zu Gast

**Königswinter**
am Rhein
★
Hotel
Europäischer Hof
sorgt für angenehmen
Aufenthalt

**Trier**
★
Hotel Porta Nigra
★
Altrenommiert
Moderner Komfort

**Würzburg**
★
Hotel
Würzburger Hof
Gutbürgerliches Haus
Erbaut im Jahre 1924/25

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

# Militär-Wochenblatt

UNABHÄNGIGE ZEITSCHRIFT FÜR DIE DEUTSCHE WEHRMACHT

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an.

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

115. Jahrgang | Berlin, den 18. März 1931 | Nummer 35



**Inhaltsübersicht:** Zur Erinnerung an den deutschen Abstimmungssieg in Oberschlesien vor 10 Jahren. — Europäische Seemachtsprobleme. Genmaj. a. D. v. Frankenberg u. Proschlitz. — Der Kampfwagenaufmarsch von Villers Cotterêts. Zur Frage der Überraschung am 18. Juli 1918. II. (Mit Skizze.) Lt. G. P. v. Zezschwitz. — Wehrkultur. — Einjährige Dienstzeit und Bildungsstand in Frankreich. Sorgen der französischen Heeresverwaltung. — Über die Leistungsprobe. Maj. a. D. P. Buhle. — Ehrendenkmal für das deutsche Kriegspferd. (Mit Abbild.) M. v. Poseck, Gen. d. Kav. — Zu: „Der Flügelkampf der 16. Infanterie-Brigade in der Schlacht am Ourcq". Maj. d. Ref. a. D. v. Wilamowitz. — Aus der Werkstatt der Truppe: Rahmenübungen in kleinen Verbänden. — Besprechung der taktischen Aufgabe 6. — Russische Aufgabe 6. — Lösung der englischen Aufgabe 22. — Lösung der englischen Aufgabe 18. — Heere und Flotten. — Bücherschau. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.


## Zur Erinnerung an den deutschen Abstimmungssieg in Oberschlesien vor 10 Jahren.

Am 20. März 1921 schritt die Bevölkerung Oberschlesiens zur Wahlurne, um über ihr politisches Schicksal zu entscheiden. Man hatte ihr im Vertrage von Versailles das Selbstbestimmungsrecht verliehen. Wenigstens glaubten die Oberschlesier es damals und der Inhalt des Vertrages berechtigte sie auch zu diesem Glauben. Daß die Siegerstaaten wortbrüchig werden und das unglückliche Land in zwei Stücke zerreißen würden, wenn es sich für Deutschland entschiede, konnte niemand ahnen. So jubelte die gequälte Bevölkerung auf, als das Ergebnis der Abstimmung bekannt wurde. Für Deutschland stimmten 709 348, für Polen nur 479 747. Dies Ergebnis war erzielt worden trotz eines ungeheuren Terrors, den die Polen unter Duldung der französischen Behörden ausgeübt hatten.

Nach Inkrafttreten des Versailler Vertrages wurde Oberschlesien von einer interalliierten Kommission in Verwaltung genommen, an deren Spitze ein Franzose, ein Engländer und ein Italiener traten. Der Engländer kam ohne Soldaten, der Italiener brachte ein paar hundert Mann mit, der Franzose ein ganzes Korps. Ganz von selbst ging die Regierungsgewalt auf Grund dieser Machtverteilung in die französische Hand über. Unter Frankreichs Schutz und Förderung entfalteten die Polen einen unbeschreiblichen Terror. Der polnische Abstimmungskommissar Korfanty organisierte die Schreckensherrschaft planmäßig. In Erinnerung an diese furchtbaren Monate hat ein Oberschlesier bekannt, in den Gedanken des Volkes würde diese Zeit dieselbe Rolle spielen, wie die Erinnerung an den Dreißigjährigen Krieg.

Oberschlesien war seit dem 14. Jahrhundert ohne jede staatsrechtliche Verbindung mit Polen. Kulturell war es immer ein Teil Deutschlands. Auch der Teil der Bevölkerung, der polnisch sprach, fühlte vollkommen deutsch. Diese Sachlage war so klar, daß die Staatsmänner der gegen Deutschland verbündeten Mächte von der einfachen Übereignung Oberschlesiens, die in dem ersten Entwurf des Versailler Vertrages in Aussicht genommen war, Abstand nahmen und der oberschlesischen Bevölkerung das Recht zuerkannten, ihr Schicksal selbst zu bestimmen. Die interalliierte Regierungs- und Plebiszit-Kommission war im Versailler Vertrag verpflichtet worden, über Oberschlesiens Wirtschaft, Geographie und politische Zusammensetzung zu berichten, bevor auf Grund dieses Berichtes die Abstimmung stattfände. Dieser Bericht ist niemals erstattet worden. Warum nicht? Weil er Tatsachen hätte enthalten müssen, die die ungeheure Willkür der Annektion Oberschlesiens durch Polen aller Welt geoffenbart hätte.

Korfanty, der Führer der polnischen Annektionisten, der in Oberschlesien gar keinen Boden für seine Agitation fand, setzte in der Nacht vom 19./20. August 1920 den sogenannten zweiten polnischen Aufstand ins Werk, der das Elend des gequälten Volkes noch steigerte. Die Franzosen benutzten die Gelegenheit, die deutsche Schutzpolizei aufzulösen. Korfantys Hetze wurde mit allen Mitteln von französischer Seite unterstützt. Jede deutsche Aufklärungsarbeit wurde durch Verhaftung und Ausweisungen planmäßig verhindert.

Trotz dieser starken Gegenwirkung entschied sich die Mehrheit der Bevölkerung für Deutschland. Dadurch wurden nicht nur die Polen aufs tiefste enttäuscht. Die Franzosen fühlten sich durch die Haltung der Bevölkerung betrogen, die Engländer ihre Hoffnung auf wirtschaftliche Schädigung Deutschlands zerrinnen.

Die Polen nahmen mit Gewalt, was sie rechtens nicht erringen konnten. Korfanty entfesselte einen neuen Aufstand. Am 3. Mai 1921 brach er los. Die Legionäre Korfantys verübten an der deutsch gesinnten Bevölkerung Raub und Mordbrennerei. Von einer Volksbewegung, wie man damals die Welt glauben machen wollte, war keine Rede. Der Aufstand war ein von Korfanty planmäßig vorbereitetes, von den polnischen Militärbehörden auf jede Weise unterstütztes Unternehmen. Lloyd George, der englische Erstminister, erklärte mit Recht im Unterhause: „Der polnische Aufstand ist eine Herausforderung, die gegen den Versailler Vertrag gerichtet ist, der doch die Handfeste der polnischen Freiheit darstellt. Polen ist das allerletzte Land, welches ein Recht hat, sich über den Versailler Vertrag zu beklagen, da es ihn nicht erkämpft hat. Polen hat seine Freiheit nicht erobert, und mehr als jedes andere Land muß es jedes Komma des Vertrages hochachten."

Lloyd George billigte den Deutschen, die sich des polnischen Überfalls zu erwehren suchten, fair play zu. Die Italiener, die sich zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung in dem ihnen anvertrauten Gebiet verpflichtet fühlten, erlitten bei der Abwehr der polnischen Banden blutige Verluste. In Oberschlesien bildete sich ein Selbstschutz, dem die vaterländische Jugend des ganzen Landes zuströmte. Diesem Selbstschutz gelang es, die Polen zurückzudrängen und ihnen am 21. Mai den beherrschenden Annaberg zu entreißen. 300 deutsche Jünglinge gingen in diesen Tagen für die Freiheit in den Tod; 1500 wurden verwundet. Politischer Druck verhinderte, daß der Selbstschutz ganze Arbeit machte. Die deutsche Regierung mußte seinen Vormarsch anhalten. Macht beugte das Recht. Die Großmächte handelten das Schicksal der Oberschlesier bei ihrem weltpolitischen Geschäft aus; Frankreich erkaufte sich die Zustimmung Englands zu der Teilung der deutschen Provinz durch die Befriedigung britischer Ölansprüche. So wurde im Zeitalter des Völkerbundes ein Gebiet zerrissen, das eine 700jährige geschichtliche, kulturelle und wirtschaftliche Einheit darstellt. Der Völkerbund selbst sprach das unheilvolle Ur-

Digitized by Google

teil aus und hat seinem moralischen Ansehen damit einen Stoß versetzt, von dem er sich nicht wieder erholen kann.

Das wirtschaftliche und politische Elend, das mit der Zerreißung über das Land kommen mußte, lag den Gewalthabern klar vor Augen, als sie den unsalomonischen Urteilsspruch fällten. Ein besonderes Vertragsinstrument mit unzähligen Artikeln sollte die Weiterexistenz der innig miteinander verwachsenen Gebietsteile nach dem lebenzerstörenden Schnitt ermöglichen. Man legte Deutschland und Polen besondere dahingehende Verpflichtungen auf. Der Schweizer Staatsmann Kalonder trat an die Spitze einer besonderen schiedsgerichtlichen Instanz, die über die Innehaltung dieser Bestimmungen wachen sollte. Er hat sich den Polen gegenüber nicht durchsetzen können, weil diese bei Verübung ihres Unrechts in Genf immer gedeckt wurden. Bei den letzten Wahlen in Oberschlesien im Jahre 1930 erreichten die Gewalttaten der polnischen Legionäre und der polnischen Behörden in Oberschlesien eine solche Höhe, daß Deutschland sich mit einer Klage an den Völkerbund wenden mußte. Der Völkerbundsrat hat das Verhalten Polens als wortbrüchig und gewalttätig hingestellt; die Abhilfe der Übelstände und die Bestrafung der Schuldigen aber Polen selbst anheimgestellt; also wieder nur Worte, keine Taten sehen lassen.

Deutschland kann in seiner Machtlosigkeit dem Rechte nicht zum Siege verhelfen und seine Söhne, die fremder Gewalt verfallen sind, nicht vor Übergriff und Willkür schützen. Ein schmachvoller Zustand. Wir werden am 20. März unserer Brüder gedenken, die ihren zehnjährigen Abstimmungssieg feiern, um dessen Ertrag sie durch unsere Schwäche betrogen sind. Im Geiste werden wir denen, die gegen ihren Willen in polnische Knechtschaft fielen, die Hand drücken. Für das Reich ist der 20. März kein Feiertag, sondern ein Trauertag, weil er uns an unsere Waffen- und Machtlosigkeit erinnert, die uns — wie auch die Geschichte der polnischen Annektion Oberschlesiens zeigt — rechtlos macht. 65.

## Europäische Seemachtsprobleme.

Von Genmaj. a. D. v. Frankenberg u. Proschlitz.

Ehedem war die Ostsee unbestritten ein „mare germanicum" und blieb es auch während des ganzen Weltkrieges, trotz der Unterlegenheit der deutschen Ostseestreitkräfte gegenüber der Zarenflotte. Nach 1918 schuf die Verschiebung aller Machtverhältnisse in Europa, Deutschlands vollständige Ausschaltung als Seemacht, Sowjetrußlands maritime Ohnmacht und politische Ausnahmestellung, die Entstehung der neuen Randstaaten, Polens Anspruch auf Seegeltung und seine Zusammenarbeit mit Frankreich zur Sicherung ihrer Kriegsetappenverbindung zu Wasser und schließlich die Abrüstung in den nordischen Staaten, als den Torwächtern des Baltischen Binnenmeeres, ganz neue Verhältnisse, so daß heute an der Ostsee fast ganz Europa ein militärisches Interesse hat. Wie immer birgt dabei die Hauptgefahr die unaufhörliche und ungemessene Rüstungssteigerung bei Frankreich und seinen Osttrabanten gegenüber der zwangsweisen Abrüstung in Deutschland und der freiwilligen in Dänemark und Schweden.

Das unverhohlen und tausendfach verkündete Ziel polnischer Rüstung und polnischen Machthungers ist die Verbreiterung des Korridors nach Ost und West, um zunächst wenigstens mit dem Besitz von Ostpreußen und Pommern bis einschl. der Odermündung die Uferbasis zu gewinnen, die das „größere Polen" — „vom Baltischen bis zum Schwarzen Meere" — „von Stettin bis Odessa" — „von der Oder bis zum Dnjepr" — „von der Elbe bis zur Düna" — wie es großzügig umrissen zu werden pflegt — im Norden als Mindestmaß nötig zu haben glaubt.

Mit Frankreichs, speziell Schneider-Creusots, Hilfe hat Polen seinen Kriegshafen Gdingen so gut wie fertiggestellt. Seine Zubringerbahn ist bis zum oberschlesischem Industriegebiet längst in vollem Betriebe. Daß Frankreich sich in dem Militärvertrage mit Polen verpflichtet hat, im Kriegsfalle der poln. Armee ein starkes Panzergeschwader zur Verfügung zu stellen, ist bisher nie bestritten worden. Auf franz. Werften gebaute poln. Zerstörer und Uboote dürften noch vor Jahresschluß abgeliefert worden sein.

„Wenn unter Umständen den Alliierten der einzige Weg versperrt werden könnte, Polen Hilfe zu bringen", so meinte einmal der »Temps«, „sei es nur recht und billig, daß Polen durch eigene Ubootsverteidigung dieser Gefahr zu begegnen suche." Gemeint war damit aber nicht die Verteidigung von Gdingen, sondern die offensive Freihaltung von Sund und Belt für die französische Zufuhr an Kriegsmaterial usw., da die Nordstaaten die Abrüstungsbotschaft von Versailles anders ausgelegt hatten, als Frankreich sie verstanden wissen wollte, und ihre Machtmittel abbauten, Dänemark sogar radikal. Gerade diese Vorgänge sind sehr bezeichnend für Frankreichs Politik mit doppeltem Boden. Als nämlich in Dänemark das sozialistische Ministerium Stauning im Oktober 1924 mit der Abrüstung Ernst zu machen begann, beschwor der „Temps" die Dänen inständig, sich doch keinen Illusionen über die Theorien des Pazifismus und des Völkerbundes hinzugeben. Der Vertrag von 1852 verpflichte Dänemark auch heute noch, über die Sicherheit der Schiffahrt in den nördlichen Meerengen zu wachen und somit gerüstet zu sein, seine Territorialgewässer gegen einen fremden Zugriff zu verteidigen. „In der Nähe gäbe es doch immer noch die Preußen . . ." (!!).

Polen will sich aber nicht nur die Seeverbindung mit Frankreich offenhalten, sondern muß sich auch nach der anderen Seite hin sichern. Sein geschworener Gegner Sowjetrußland hat scharfe Anstrengungen gemacht, seine Ostseeflotte wieder auf die Höhe zu bringen. Sie zählt heute wieder 110 Schiffe und Fahrzeuge, darunter 4 Großkampfschiffe von je 26 000 t mit zwölf 30,5 cm-Geschützen und 2 Kreuzer von je 6000 t, 22 Zerstörer und 11 Uboote, die demnächst noch um fünf im Bau befindliche vermehrt werden sollen. Unter den 110 Marineflugzeugen, die der Ostseeflotte zugeteilt sind, befinden sich zwei schwere Bomben- und ein Torpedogeschwader.

„Wir können uns mit Rußland leicht verständigen", meinte allerdings einmal die »Gazeta Gdanska«, „und seine Expansionsgelüste auf Delhi und Kalkutta lenken, während wir selbstverständlich unseren Marsch auf Stettin und Königsberg richten." Aber Englands Abwehr einer solchen, polnischerseits empfohlenen militärischen Offensive des Sowjetkommunismus „auf Delhi und Kalkutta" würde vermutlich mindestens ebenso im Ostseegebiet, wie an der indischen Grenze liegen und in Gestalt eines kräftig geführten Flottenangriffs auf Leningrad und eines Luftangriffs mit Sprengbomben, Feuer und Gas auf Moskau, der sich von Petersburg oder der estnisch-russischen Grenze aus ansetzen ließe, sehr rasch und energisch wirksam werden. Im übrigen würde England auch wohl eine eigene Offensive zum Sturze der Bolschwikenwirtschaft von der Ostsee aus einleiten. Gegen derlei Drohungen richten sich denn auch vornehmlich die Rüstungen der Sowjets an der Küste des Baltischen Meeres.

Es hat also schon seine Gründe, daß zu wiederholten Malen engl. Schiffsverbände die britische Flagge in allen Häfen von Helsingfors bis Memel gezeigt und in der Ostsee Manöver abgehalten haben. Nicht von ungefähr hieß es 1925, daß die Engländer in irgendeiner Form die Hand auf die Inseln Dagö und Ösel legen wollten — was damals eine große Erregung in Rußland auslöste —, um sich eine starke Zentralposition gegenüber allen Uferstaaten zu schaffen, vor allem aber um den Eingang der Rigaer Bucht und des Finnischen Meerbusens kontrollieren zu können, und es war gewiß kein Zufall, daß damals der bei der estnischen Regierung beglaubigte englische Gesandte seinen Sommerurlaub ausgerechnet auf einer dieser Inseln zuzubringen gedachte.

Für diese theoretische Betrachtung ist es gleichgültig, ob es zu festen Abmachungen gekommen ist oder nicht. In jedem Falle wird England bei einer kriegerischen Verwicklung, die das Ostseegebiet in Mitleidenschaft zieht, ein Wort mitreden wollen. Haben sich doch sogar schon italienische Schiffsverbände darin umgesehen!

Die Ostsee ist somit heute eine Gefahrenzone erster Ordnung geworden, in der Deutschlands lebenswichtigste Interessen dauernd auf dem Spiele stehen. Nur wenn ein einmütiges Volk die erbittertste Entschlossenheit an den Tag legt, sich für ihre Verteidigung zu opfern und unbeirrbar alle Energien dafür sammelt, ist zu hoffen, daß man nicht eines Tages über sie zur Tagesordnung übergehen wird.

Nur scheinbar berühren die im Mittelmeer nach dem Weltkriege zurückgebliebenen starken Spannungen Deutsch-

Digitized by Google

land nicht so nahe, wie die Gefahrszone der Ostsee. In Wirklichkeit wird unzweifelhaft bei dem scharfen Wettbewerb um Seegeltung und dem Widerstreit vieler anderer politischer Ansprüche der dort interessierten Staaten, nicht zuletzt infolge der militärischen Bindungen der europäischen Machtgruppen, das Aufflammen auch nur eines der verschiedenen im Mittelmeergebiet gelagerten Explosionsherde bereits hinreichen, einen Brand zu entfachen, der sehr rasch den ganzen Kontinent um uns her auflodern lassen kann und zwangsläufig dann auch auf Deutschlands Grenzen überspringen muß.

Im westlichen Mittelmeerbecken schneiden sich senkrecht Englands Lebensader nach Indien Gibraltar—Suez und die Etappenverbindung Toulon—Biserta und Marseille—Algier zwischen Frankreich und seinem afrikanischen Kolonialreich, der Quelle seiner schwarzen Armee, der Basis aller kriegswirtschaftlichen Ausnutzung, mindestens Nordafrikas vom Atlantik bis zum Westsudan, und letzten Endes Frankreichs offener Tür zum Weltverkehr, die keine Blockade zuzuschlagen vermöchte.

In der Diagonale, mitten hindurch, führen Italiens Seeverbindungen, deren Offenhaltung für dieses Land, im Hinblick auf seinen Einfuhrbedarf an Rohstoffen, Nahrungsmitteln, Kohle usw., schlechthin eine unentbehrliche Lebensnotwendigkeit bedeutet. 70 vH. gehen allein über die Seestraßen, die an Frankreichs Küsten und Seebasen, Flotten- und Luftstützpunkten vorüberführen! Italiens kolonialer Expansionsdrang, zu dem die Übervölkerung des Landes bei unzureichender Ernährungsmöglichkeit zwingt, zielt auf die afrikanische Nordküste, insonderheit das französische Tunis, das ihm als Lohn für seine Waffenhilfe im Weltkriege in Aussicht gestellt, aber nachher vorenthalten worden war.

Ebenso wie England und Frankreich den Schwerpunkt ihrer Kriegsflotten nach dem Kriege in das Mittelmeer verlegt haben und darauf bedacht sind, ihre dortige Luftmacht weiter auszubauen, ergibt sich auch für Italien die Notwendigkeit, um seiner Sicherheit willen im westlichen Mittelmeer starke See- und Luftstreitkräfte zu unterhalten und zu vermehren.

Auch Spanien meldet Rechte an! Es erhebt den Anspruch auf eine gesicherte Verbindung mit seinem Teile von Marokko und nimmt es als Vormacht der spanisch sprechenden Welt heute innerlich nicht mehr gleichgültig hin, daß entgegen der Wilsonschen Proklamation des Selbstbestimmungsrechts der Völker und wider den Grundsatz, daß Minderheiten nicht aus Machtgelüsten wie Schachbrettfiguren verschoben werden dürfen, über dem spanischen Hoheitsgebiet von Gibraltar der Union Jack weht und die Einfahrt in das Mittelmeer, obwohl sie von spanischen Hoheitsgewässern gebildet wird, unter englischen Kanonen und Bombenfliegern liegt. Es wird von entscheidender Bedeutung sein, wer in kritischer Stunde den Riegel zu diesem Tore in der Hand hält und ihn zuzuschieben vermag. Darum drängt auch Frankreich an der marokkanischen und Rifküste nach der Meerenge heran. Darum will England das Gibraltar gegenüberliegende afrikanische Ufer in keiner anderen Hand wissen als der des verhältnismäßig ungefährlichen Spaniens und besteht hartnäckig auf der Internationalisierung von Tanger. Den französischen Flugstationen an der algerischen und tunesischen Küste gegenüber hat England die seinen auf Gibraltar und Malta — auf dem Italien eine kräftige Propaganda entwickelt — ausgebaut. Den italienischen Seeflugstationen an der Südküste von Sardinien und Westküste von Sizilien will Frankreich als Ergänzung seiner Flughäfen an der Mittelmeerküste solche auf Korsika entgegensetzen. Wie sich England immer weit vorausschauend und vorsorgend nach künftigen Operationsstützpunkten umsieht (vgl. oben Dagö und Ösel), hat es sich auch hier bereits die Mitbenutzung des spanischen Hafens Pollenza auf der Baleareninsel Mallorca gesichert. Ein Kommentar erübrigt sich durch den Hinweis, daß von hier aus vor etwas mehr als hundert Jahren Nelson Toulon blockierte!

Wenn vorstehend die militärpolitische Lage im westlichen Mittelmeer auch nur in allgemeinen Umrissen hat angedeutet werden können, so lehrt das Wenige doch schon genugsam erkennen, wie viele Energien sich dort zusammengeballt haben, die sich bei höchst empfindlichen Reibungsflächen nur widerwillig niederhalten lassen.

Ein weiterer Konfliktsherd des Mittelmeergebiets ist die Adria. Die Italiener bezeichnen sie verständlicherweise als ihr „mare nostro", weil dieses Binnenmeer die ganze ungeschützte Ostküste der Halbinsel bespült, und es für die italienische Flotte eine Lebensfrage ist, aus der Enge von Otranto jederzeit selbst herauskommen zu können und nicht etwa durch deren Sperrung eingeschlossen zu werden. Sie wollen daher unter keinen Umständen die albanische Küste mit Valona fremdem Zugriff ausgesetzt wissen. Das ist der Sinn des engen Bündnisses mit Albanien. Die italienischen Interessen kreuzen sich aber an der Adria mit denjenigen Jugoslawiens, des Bundesgenossen Frankreichs, ja sogar mit denen der Binnenstaaten Tschechei und Polen. Denn nach dem Weltkriege verfolgte Frankreich anfänglich den Plan eines „slawischen Korridors", der längs der österreichisch-ungarischen Grenze verlaufend beide neugeschaffenen Oststaaten mit Jugoslawien in Verbindung bringen und ihnen einen Ausgang zum Adriatischen und damit zu den Welthandelsstraßen im Mittelländischen Meere verschaffen, Polen überdies wie im Norden, so auch im Süden mit der See verknüpfen und Deutschland jede Verbindung nach Osten versperren sollte. Diese Beeinträchtigung seiner eigenen Interessen, verbunden mit einer Stärkung der slawischen Staaten, vermochte Italien damals abzuwehren, mußte sich aber mit der Einschränkung seiner Kontrolle über die Adria und die Enge von Otranto durch die Machtansprüche Jugoslawiens gefallen lassen, das die ganze österreichisch-dalmatinische Küste mit ihren guten Häfen erhalten hatte und ebenfalls die Adria als eigenes Meer ansieht.

Weiter im Osten fehlt Jugoslawien als Vorbedingung für eine Vormachtstellung auf dem Balkan der Ausgang zum Ägäischen Meere; Saloniki wäre sein natürlicher Hafen, der durch das Vardartal mit dem Innern von Serbien verbunden sein würde. Da aber Griechenland sich hier eingenistet und vorgelagert hat, obwohl es über genug andere gute und nicht so exzentrisch liegende Häfen verfügt, bildet die Saloniki-Frage einen ernsten Streitpunkt zwischen beiden Nationen. Da Griechenland weiterhin den Hafen von Dedeagatsch in Besitz genommen hat, wodurch es Bulgarien vom freien Meere ausperrt, hat es sich auch dieses Land zum Feinde gemacht, und weil es schließlich noch auf den südlichen Teil von der albanischen Küste mit Valona abzielt, begegnet ihm auch Italien mit Mißtrauen.

Jeder bewaffnete Konflikt unter den südosteuropäischen Staaten müßte aber bekanntlich sofort weitere Kreise ziehen, weil alle in größere Bündnissysteme verflochten sind.

Nur die Dardanellenfrage, die vor dem Weltkriege ihrer Gefährlichkeit wegen bestimmend auf den Gang der großen Politik einwirkte, tritt z. Z. in den Hintergrund. Den Gründen dafür nachzugehen, läge außerhalb des Rahmens dieser Studie.

Es sind auch ohnehin schon Spannungen genug, die in den Lichtkegel treten, wenn man die europäischen Küstenlinien ableuchtet. Sie aufmerksam zu beobachten und nie aus dem Auge zu verlieren, haben wir Deutsche ganz besondere Veranlassung. Denn bei den zahlreichen vertraglichen Bindungen der Siegerstaaten oder sonstigen Nutznießer der Nachkriegskonjunktur und der Verfilzung aller waffenstarrenden Mächte in Interessengruppen ist es doch eben so, daß jeder Konflikt auch das waffenschwache Deutschland im Herzen Europas in Mitleidenschaft ziehen muß, auch wenn es gar nicht selbst Objekt desselben und noch so sehr gewillt ist, seine Neutralität zu wahren und aus dem Streite herauszubleiben. Damit steigt vor uns die Gefahr einer Wiederholung jener Zeiten herauf, da alle Welt seine Kämpfe auf deutscher Erde ausfocht, diesmal freilich in Erscheinungsformen, von denen alle Vergangenheit, selbst der Krieg von 1914—1918, nur eine schwache Vorstellung zu geben vermag.

Wie alles geschichtlich Gewordene sind auch die skizzierten Spannungen Erscheinungen des ewigen Kampfes um Macht und Selbstbehauptung, die sich nicht mit Reden, Druckerschwärze und Papier kommandieren lassen, sondern — einstweilen wenigstens — nur in der Sprache der Kanonen, mit Blut und Eisen gelöst werden. Auch der überzeugteste Pazifist wird sich der Wucht der Tatsachen beugen müssen.



Digitized by Google

Für Deutschland gibt es jedenfalls nichts Dringlicheres, als im Rahmen des Möglichen seine Wehrkraft zu steigern, um wenigstens das nackte Leben verteidigen zu können. Denn am treffendsten werden Gegenwart und Zukunft kurz und bündig durch den Satz gekennzeichnet: „Wir befinden uns schon längst nicht mehr in der Nachkriegsperiode, sondern schon in einer neuen Vorkriegszeit!"

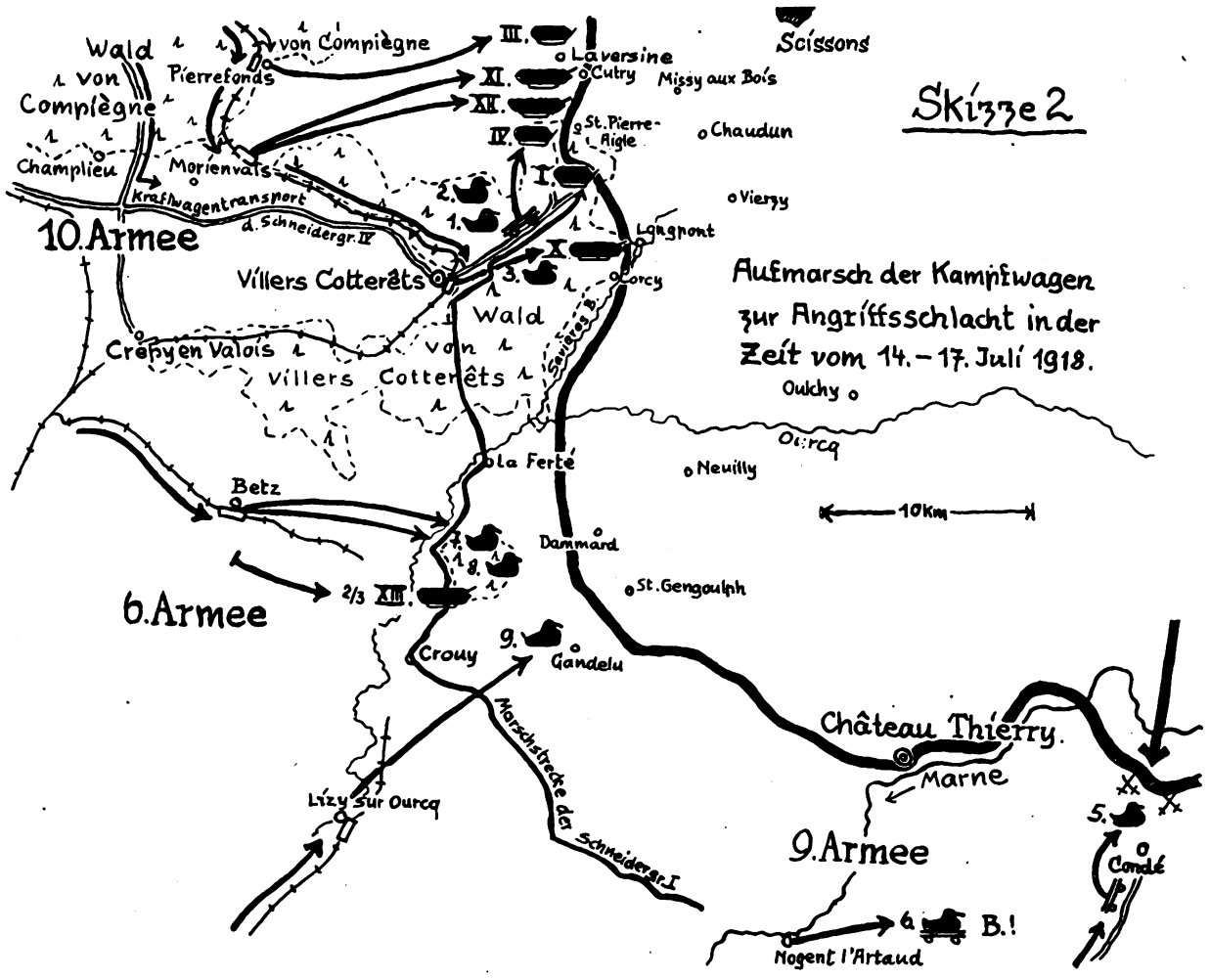
## Der Kampfwagenaufmarsch von Villers Cotterêts.

### Zur Frage der Überraschung am 18. Juli 1918.

Von Leutnant G. P. v. Zezschwitz.

II.

In diese (in Teil I erläuterten) Vorbereitungen platzen am 13. 7. die genauen Nachrichten über den Umfang und Zeitpunkt des dtschn. Angriffs herein. Nun setzt Foch den Angriff von Villers Cotterêts für den 18. 7. fest, und sofort beginnt die Durchführung der vorbereiteten Maßnahmen.



Skizze 2

4. Der Aufmarsch der Angriffsgruppe. Zum Führer der Kampfwagen bei der 10. Armee wurde Obrstlt. Chédeville, der bisherige Kampfwagenkdr. bei der 3. Armee (Artois), bestimmt und sofort heranbeordert. Dieser traf, zusammen mit dem Kdr. der St. Chamond-Gruppe X, um Mitternacht vom 13. zum 14. in Villers Cotterêts ein, um die notwendigen Besprechungen mit Gen. Mangin zu führen.

Bereits am 14. 7. um 6 Uhr setzten sich die ersten Transportzüge aus dem Bereich der 3. Armee in Bewegung und entluden am 16. und 17. 7. in Pierrefonds, Morienvals und Villers Cotterêts. Es waren dies die Schneider-Gruppe III und die St. Chamond-Gruppen X bis XII. Die Schneider-Gruppe IV, welche noch am 9. 7. zu dem Ablenkungsangriff an der Matz eingesetzt war, wurde auf den Schleppfahrzeugen des Tank-Rgts. 501 herangezogen, während die Schneider-Gruppe I, welche sich an der unteren Marne befand, ebenso wie die drei ersten Batle. (Regiment 501) im Landmarsch an die Front gingen.

Die 6. Armee verfügte in ihrem Abschnitt zwischen Marne und Ourcq, nachdem das Tank-Rgt. 502 (4. bis 6. Batl.) auf das Südufer der Marne, und die Schneider-Gruppen I und II, erstere nach Villers-Cotterêts, letztere nach Epernay verlegt wurden, nur mehr über die St. Chamond-Gruppe XIII, welche nach Betz verlegt wurde. Dafür war aber ja das — allerdings noch nicht kampferprobte und kaum erst eingeschliffene — Tank-Rgt. 503 (7. bis 9. Batl.) im Antransport auf Betz und Lizy sur Ourcq.

Es durfte bei dieser späten Auslösung der Aufmarschbewegung für die Kampfwagen wohl klar sein, daß dies der dtschn. Führung völlig überraschend kommen mußte. Selbst wenn die O. H. L. einen genauen Überblick über alle vorhandenen franz. Kampfwagen gehabt hätte — und das hat sie sicher nicht gehabt —, so konnte sie mit einer so urplötz-

lichen Zusammenraffung all dieser Panzerstreitkräfte niemals rechnen.

Es verdient an dieser Stelle festgehalten zu werden, daß sogar das engl. Tankkorps Straßenpanzerkraftwagen vom 17. Tank-Batl., welches im Mai 1918 in eine Str. Pz. Kw. Abt. umgewandelt wurde und schon am 11. 6. einige Wagen versuchsweise gemeinsam mit den franz. Tanks an der Matz eingesetzt hatte, der 10. Armee unterstellte. Über ihren Einsatz ist allerdings nicht viel bekanntgeworden.

5. Die Tätigkeit der Abwehrgruppe an der Marne. Vom Tank-Rgt. 502 war das 5. Batl. zur Ver-

Digitized by Google

fügung des III. Armeekorps auf Condé en Brie in Marsch gesetzt worden. Das 6. Batl. lag in Bereitschaft bei Nogent l'Artand (südwestlich von Château Thierry) zur Sperrung des unteren Marnetales. Das 4. Batl. befand sich bereits in Châlons sur Marne, um je nach Entwicklung der Lage ostwärts oder westlich von Reims zur Verfügung zu stehen. In Reims selbst befand sich eine St. Chamond-Abteilung, die insbesondere für einen eventuellen Kampf im Stadtinneren vorgesehen war. Weiterhin lag zur Sperrung des oberen Marnetales die Schneider-Gruppe II vor Epernay in Bereitschaft. In Skizze 2 ist diese ganze Anmarschgliederung zu ersehen.

Schon am Nachmittag des 15. 7. ist die Stunde für den Einsatz des 5. Tank-Batls. gekommen. Meist ohne Inf. eingesetzt, leisten die Renaults der Erweiterung des dtschn. Brückenkopfes zähen Widerstand. Am 16. 7. greift auch die Schneider-Gruppe II im oberen Marnetal ein, welche besonders schwere Verluste hat.

Im ganzen Abschnitt hatten diese Abwehrkämpfe durch den jeweils abgekürzten Einsatz in ganz besonders schwierigem Gelände einen starken Kräfteverbrauch zur Folge. Der Verlust betrug den fünften Teil von Personal und Material. Vom 5. Batl. war überhaupt nur die Komp. 314, welche am 17. nicht eingesetzt war, verwendungsbereit.

Dafür können aber auch die Tankverbände den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, mit besonderem Anteil den weiteren dtschn. Vorstoß über die Marne verhindert zu haben, den Artl. und Flieger nach bestem Können schon an den Marneübergängen störten.

Dann war aber auch für die Abwehrgruppe der Augenblick zur Umgruppierung gekommen. In die Lücke beim 5. Tank-Batl. wurden die beiden noch kampfkräftigen Abteilungen 11 und 12 der Schneider-Gruppe II eingeschoben, während sich das 6. Batl. transportbereit zur Verfolgung über die Marne zu machen hatte. An Stelle der Schneider-Gruppe II im oberen Marnetal sollte das 4. leichte Tank-Batl. eingeschoben werden, dessen Eintreffen im Kraftwagenmarsch aus Châlons sur Marne im Bois de la Grande Fosse allerdings erst am 18. 7. zu erwarten war. Befehlstechnische Schwierigkeiten führten jedoch dazu, daß die ganze Heeresgruppe „Mitte" erst am 19. 7. zum Angriff übergehen konnte. Dadurch waren die dort eingesetzten Kampfwagen am 18. 7. bis auf kleinere Unternehmungen ausgeschaltet und konnten auch in den nächsten Tagen nur beschränkt mitwirken. Der am 20. 7. angesetzte Angriff aller Kampfwagen auf das noch in dtschr. Hand vermutete Süduser der Marne schlug bekanntlich ins Leere, so daß auch hier wieder 48 Stunden mit der Umgruppierung und dem Marsch auf das Norduser in den Reimser Bergwald verlorengingen.

Trotzdem ist es der ganzen Lage nach ungerechtfertigt, die an der Marne eingesetzten Kampfwagen in nachträglichen Studien als überflüssig zu bezeichnen, wie dies seinerzeit in dem Aufsatz „Gedanken zur Schlacht von Villers Cotterêts" geschehen ist. Das Vorhandensein dieser Kampfwagen hat die Abwehrkraft der Heeresgruppe „Mitte" zweifellos erheblich gestärkt, und es muß daran erinnert werden, daß selbst noch am Nachmittag des 18. 7. Gen. Maistre die stärksten Befürchtungen hatte, daß der Verlust von Reims doch noch eintreten könnte.

Auf jeden Fall hat aber das Auftreten der Kampfwagen an der Marne während des dtschn. Angriffes um so mehr dazu geführt, daß man von der inzwischen durchgeführten Kampfwagenzusammenziehung im Walde von Villers Cotterêts nichts merkte.

Freilich wurde das Einsetzen der scharfen Luftsperre vor der Waldzone seit dem Mittag des 15. 7. festgestellt. Vieles wurde festgestellt, was auf einen bevorstehenden Angriff hindeutete, wie die berichtenden Herren an dieser Stelle aufgeführt haben; was aber nicht festgestellt wurde, und was gerade die völlige Überraschung für die deutsche Führung bedeutet, das waren die Vorbereitungen und der Aufmarsch zu dem ersten großen Masseneinsatz der französischen Kampfwagen, von denen vor allem das erstmalige Auftreten der 9 und schließlich 10 leichten Tank-Batle. die Westflanke des Marnebogens für Stunden und Tage in ein gefährliches Zittern brachte.

Wenn es schließlich doch gelang, den Kopf rechtzeitig aus der drohenden Schlinge zu ziehen, so war es nur dem todesmutigen Aushalten dtschr. Infanteristen, Kanoniere und Pioniere zu danken, die der Führung die erforderliche Zeitspanne für die schwierige Durchführung des Rückzuges ermöglichten.

## Wehrkultur.

Vor dem Kriege hat man gestritten, ob durch „Drill oder Erziehung" die besten Soldaten herangebildet würden. Die Frage ist längst entschieden. Die Antwort heißt: „Drill und Erziehung". Gilt das heute noch?

Ein Blick auf die Heeresgeschichte lehrt: Je ursprünglicher, je robuster das Soldatenmaterial, aber auch je größer der Heereskörper, desto mehr bedarf es des Drills, und auf der anderen Seite, je feinnerviger, je empfindsamer der Ersatz, aber auch je kleiner das Heer, desto weniger verträgt es den Drill. Je mehr aber der Drill zurücktritt, desto größer die Rolle, die der Erziehung zufällt.

Die inneren Gründe für diese Erscheinungen zu untersuchen, wäre sehr reizvoll, würde aber im Rahmen dieses Aufsatzes zu weit führen. Uns müssen die Tatsachen genügen.

Wie sieht's nun damit im heutigen Heere aus?

Der Chef der Heeresleitung hat in einem Erlaß ausgeführt: „Heute sind Unterricht und Erziehung als geistige und moralische Grundlagen unserer gesamten Ausbildung geradezu entscheidend für das Erreichen oder Nichterreichen unserer Ausbildungsziele. Im langdienenden Berufsheer treten Unterricht und die durch den Unterricht zu gebende Erziehung gleichwertig neben den Außendienst."

Hier ist nicht mehr die Rede von Drill, sondern von Unterricht als Mittel zur Erziehung und vom Außendienst (praktischen Dienst).

In der Tat finden wir heute in Reichswehrkreisen ein ausgesprochenes Interesse für die dankbaren Aufgaben des Unterrichts und vielfach fabelhafte Begabung dafür. Offiziere und Unteroffiziere beschäftigen sich gern und viel mit den pädagogischen und psychologischen Grundlagen des Unterrichts im Heere — eine Wehrkultur, um die wir Deutschen vielfach beneidet und um deretwillen wir schon oft angefeindet worden sind.

Diese Wehrkultur, die von starkem Wehrwillen genährt wird, zeigt sich deutlich im Schrifttum, das der kleinen Wehrmacht entstammt.

So hat allein das Marburger Ausbildungsbataillon des Inf. Rts. 15 in den letzten beiden Jahren dem Büchermarkt zwei beachtenswerte Bücher geschenkt, die sich mit Erziehungs- und Ausbildungsfragen befassen. Im März 1929 erschien: „Der Dienstunterricht im Reichsheer" von Oberfeldwebel Reibert im Inf. Rgt. 15 (Verlag E. S. Mittler & Sohn). Das Reibertsche Buch erlebte bereits im Januar 1930 die zweite Auflage (mit 188 Abbildungen und einem Nachtrag „Die Berufspflichten des deutschen Soldaten"). Dieses Werkchen behandelt alle Fragen, die den heutigen Soldaten beschäftigen — und es sind nicht wenige Dinge, die er wissen muß! —, ein Instruktionsbuch, ähnlich wie wir sie aus der Vorkriegszeit kennen. Das Reibertsche Buch ist getragen von der Liebe zu dem schönen Soldatenberufe und wendet sich nicht so sehr an den Verstand des Soldaten, sondern an die Psyche des Menschen als Objekt der Erziehung zu hoher Pflichtauffassung und Aufopferungsfreudigkeit bis zum letzten.

Und in diesen Tagen ist — wieder im Verlag von E. S. Mittler & Sohn — ein neues Buch erschienen, das die große Bedeutung des Unterrichts als Mittel zur Erziehung des Soldaten zum Schützen und Kämpfer betont und viel Beachtung auch über den militärischen Leserkreis hinaus (vaterländische Verbände usw.) verdient: „Die Rekruten-Ausbildung. Praktischer Leitfaden für alle, die Soldaten ausbilden. Von Queckbörner, Hauptmann und Kompaniechef im 15. Inf. Rgt."

Wir besitzen aus dem letzten Jahrzehnt eine ganze Reihe von Schriften, die die Gruppen-, Zug- und Kompanieausbildung behandeln, aber unseres Wissens keine, die sich an den schwierigen Stoff der Ausbildung des Einzelschützen heranwagt und diesen Stoff erschöpfend darstellt.



Digitized by Google

Im Rahmen eines Ausbildungsplanes in XIV Abschnitten behandelt Queckbörner den gewaltigen Stoff, den der heutige Rekrut während seiner Ausbildungszeit in sich verarbeiten muß, und stellt dar, wie Abschnitt für Abschnitt Schießausbildung, Geländeausbildung, Unterricht (hierbei immer Hinweise auf den „Dienstunterricht" von Reibert), Exerzierausbildung und Leibesübungen Hand in Hand gehen müssen, um sich harmonisch zu ergänzen und gegenseitig zu befruchten. Die Aufstellung dieses Planes bedeutet eine meisterhafte Leistung aus der Feder eines Mannes, der mit der Ausbildung und Erziehung von Soldaten zwei Jahrzehnte hindurch vertraut in der Sache aufgeht und den Stoff völlig beherrscht.

Damit begnügt sich der Verfasser aber nicht. Nachdem im „Ausbildungsplan" Stoff und Ziel der Ausbildung festgelegt ist, gibt Queckbörner im Hauptteil seines Buches „Richtlinien und Fingerzeige", in welcher Weise der Übungsstoff praktisch zu behandeln ist, und zwar in den Abschnitten: I. Die Ausbildung im Schießen mit Gewehr, II. Die Geländeausbildung als Schütze, III. Theoretische Geländeausbildung als Schütze, IV. Grundlegende Einzelausbildung am l. MG.

Bei dieser Darstellung dringt der Verfasser mit einer Sachkenntnis besonders in den Abschnitten I und II in die Kleinarbeit der Ausbildung ein, wie wir sie noch nirgends gefunden haben, und zeigt immer und immer wieder, aus reicher Kriegserfahrung schöpfend, an der Hand von ganz einfachen praktischen Beispielen, wie man, planmäßig vom Einfachen zum Schwereren fortschreitend, zweckmäßig auch einen schwierigen Stoff dem Verständnis des einfachen Soldaten nahebringt und ihn verdaulich macht.

Diese aus der Praxis für die Praxis geschriebenen Abschnitte bringen eine Fülle von Stoff; aus ihnen kann auch der erfahrene, ältere Soldat viel lernen. Niemand wird jedenfalls die Queckbörnerschen Ausführungen aus der Hand legen, ohne Anregung gefunden zu haben. Für den Kompaniechef und das Ausbildungspersonal einer jeden Schützenkompanie (nicht nur der Ausbildungskompanie) ist das Werkchen unentbehrlich.

Eine Probe der anschaulichen Art der Darstellung: „Der Schießlehrer ist gleichsam der Arzt, der auftretende Fehler heilt. Er muß die Diagnose auf Grund des Treffergebnisses und der von ihm gemachten Beobachtungen stellen können." „Für jeden beobachteten Fehler muß der Schießlehrer ein Heilmittel, die entsprechende Abhilfe, wissen." Seite 24/25.

Ein Beispiel, das zeigt, in welcher Weise der Verfasser den Unterricht dem praktischen Dienst dienstbar gemacht wissen will: „Die Geländeausbildung kann durch Unterricht in der Kaserne gut vorbereitet und gefördert werden. Es gibt fast keinen Ausbildungsstoff für das Gelände, der sich nicht zum Unterricht in der Kaserne eignet. Durch Tafelzeichnungen und am Sandkasten lassen sich die Grundsätze des Gefechtsdienstes erklären. Bei manchen Ausbildungslehrstoffen ist das geradezu notwendig. Die theoretische Geländeausbildung hat den Vorteil, daß 1. das Verständnis des Schützen bereits für den betreffenden Stoff geweckt ist, wenn er ins Gelände kommt; 2. die Ausbildung im Gelände schneller vorwärtsschreitet; 3. der Lehrer sich vor der Geländeübung mit dem Ausbildungsstoff beschäftigen muß und hierdurch gut vorbereitet ist." Seite 135.

Zum Schluß eine Probe, wie sich der Verfasser der „Rekruten-Ausbildung" mit der Frage des Drills abfindet: „Das exerziermäßige Einüben der Kampftechnik war in der alten Armee unter dem Namen »Gefechtsdrill« oder »Gefechtsexerzieren« bekannt.

Unter »Gefechtsexerzieren« darf kein seelenloses Einüben verstanden werden. Zu jeder Übung dieser Einzeltätigkeiten wird jeder Schütze im Rahmen der Schützengruppe in eine kleine, nur wenige Worte umfassende Gefechtslage gestellt, damit er in das Wesen des Ausbildungsgegenstandes eingeführt und seine geistige Mitarbeit angeregt wird. Lediglich drillmäßige Übermittlung militärischer Fähigkeiten würde den an den heutigen Kämpfer zu stellenden Anforderungen nicht gerecht. Das Verständnis für den Zweck des Erlernten ist Vorbedingung." Seite 59/60. Also kein „seelenloses Einüben", aber doch „Gefechtsexerzieren". Versteht man die Sache so, gilt der alte Satz „Erziehung und Drill" auch heute noch.

Solange aus unserem jungen Heere ein so reicher Strom geistigen Lebens und gesunden Verständnisses für wichtige Fragen der Erziehung des Soldaten fließt, brauchen wir nicht zu bangen. Man kann dem Inf. Rgt. 15 zu solcher Wehrkultur Glück wünschen!

Generalleutnant von Metzsch hat in seiner „Wehrwende" den Satz geprägt: „Der Kulturstaat bedeutet nichts, wenn er nicht auch die Wehrkultur pflegt." Gilt der Satz auch positiv, dann hat das Marburger Ausbildungsbataillon sein gut Teil dazu beigetragen, daß Deutschland in der Welt etwas bedeutet. Das mag auch dem „Kulturstaat" Deutschland Mahnung sein, Wehrkultur zu pflegen und freudigen Wehrwillen zu zeigen, damit aus der „Wehrschule" Deutschlands, was die Reichswehr ja heute ist, wieder eine Wehrmacht werde. Rr.

---

# Einjährige Dienstzeit und Bildungsstand in Frankreich.

### Sorgen der französischen Heeresverwaltung.

Die Einführung der einjährigen Dienstzeit hat naturgemäß die Schwierigkeiten der Ausbildung im französischen Heere erheblich gesteigert; Schwierigkeiten, deren Herr zu zu werden eine ganze Reihe besonderer Maßnahmen dienen soll. Hierzu gehören u. a. die militärische Vorbereitung der Jugend, die Vermehrung des Etats an länger dienenden Berufssoldaten, die Einrichtung der „Agents militaires" (Mobilmachungsbeamte) und der Gendarmen. Letzteren — in erster Linie dazu bestimmt, der Truppe die Hauptlast des Wachtdienstes abzunehmen — ist nun, wie die „France militaire" berichtet, in jüngster Zeit eine weitere Aufgabe übertragen worden: Die Überwachung des regelmäßigen Schulbesuchs der schulpflichtigen Jugend!

Diese Maßnahme mag auf den ersten Blick sehr wunderlich erscheinen, hat aber ihre besonderen Gründe, die auch wiederum eng mit der einjährigen Dienstzeit zusammenhängen. Es ist die Frage der Analphabeten, die im Lande der „Culture" von jeher eine große Rolle gespielt hat und auch heute noch spielt, ganz im Gegensatz zu anderen mitteleuropäischen Kulturstaaten, wie Deutschland, England und Holland, wo es Analphabeten in nennenswerter Zahl seit Jahren überhaupt nicht mehr gibt. Anders in Frankreich, hier steht die allgemeine Schulpflicht auch heute im Zeitalter des Fortschritts allen Gesetzen zum Trotz immer noch auf dem Papier. Dies beweist am besten nachstehende Statistik, die gleichfalls der „France militaire" entstammt:

Nach neuesten Feststellungen war es um die Schulbildung der französischen Rekrutenkontingente wie folgt bestellt:

7 vH. des Ersatzes erbrachten einen über dem Volksschulpensum stehenden Bildungsnachweis, 21,75 vH. besaßen das Zeugnis abgeschlossener Volksschulbildung, 64,25 vH. besaßen dieses Zeugnis nicht, und zwar konnten von diesen 64,25 vH. 3 vH. entweder nur lesen oder schreiben, 7 vH. der Rekruten konnten weder lesen noch schreiben, waren also völlige Analphabeten!

Die Ursachen dieser beschämenden Zahlen erblickt die französiche Regierung in erster Linie in der Gewohnheit der ländlichen und Handwerkerfamilien, ihre Kinder schon von frühester Jugend an, meist schon vom 10. oder 11. Jahre, weitgehend im eigenen Betriebe zu verwenden, wie zum Viehhüten, häuslichen Arbeiten usw. Die Entvölkerung des platten Landes und der auch in ländlichen Bezirken seit langem bestehende Kindermangel infolge der Geburteneinschränkung sind der Hauptgrund für diesen Brauch, demgegenüber alle Bemühungen und Maßnahmen der Lehrer und Behörden versagten.

Nun sollen also die Gendarmen helfen und durch persönliches Eingreifen für die restlose Durchführung der Schulpflicht sorgen. Ob sich der französische Bauer und Handwerker den Gendarmen fügen wird, bleibt für den, der die französische Volkspsyche kennt, zweifelhaft.

Verschärft wird übrigens der Schaden des unregelmäßigen Schulbesuchs noch dadurch, daß das französische Schulgesetz die Grenze der allgemeinen Schulpflicht auf das Ende des 12. Lebensjahres festsetzt. Man schlägt daher auch vor, sie wie in Deutschland bis zum 14. Lebensjahr zu verlängern und einen Fortbildungsunterricht, ähnlich, wie wir ihn kennen, einzuführen. Ferner wird vorgeschlagen, Leuten mit ungenügender Schulbildung das Wahlrecht und die Berechtigung zur Bekleidung öffentlicher Ämter abzuerkennen. An

Digitized by Google

weiteren Maßnahmen sind besondere Analphabetenlehrgänge vorgesehen und auch im Heere schon eingeführt. In diesen Kursen sollen den mit mangelnder Schulbildung eingestellten Rekruten, die für einen modernen Soldaten unentbehrlichen Schulkenntnisse beigebracht werden. Die Durchführung der Maßnahme im Heere stößt bei der einjährigen Dienstzeit mit ihrem an sich schon überlastenden Ausbildungsplan auf unüberwindliche Schwierigkeiten. Aber was hilft es. Ist doch auf der anderen Seite die Frage ungelöst und dringend, wie aus dem mangelhaft vorgebildeten Ersatz die Anzahl von Spezialisten, Nachr.-Leuten, Schreibern usw. herausgefunden werden soll, die für eine moderne Truppe erforderlich ist.

Man sieht, die Franzosen haben so ihre Sorgen! Man möchte meinen, sie sollten lieber mehr für die einem Kulturvolk zukommende Allgemeinbildung tun und weniger andere Völker als Barbaren verschreien. Dann wird dem französischen Volk vielleicht auch die Erkenntnis dämmern, daß so manche Milliarde ihres Staatshaushalts nützlicher für Kulturzwecke als für Kriegsrüstungen gegen angebliche Feinde der Kultur jenseits des Rheins angewendet wäre. Uns könnte eine solche Erkenntnis nur lieb sein und dem Weltfrieden nur dienen! 43.

---

## Über die Leistungsprobe.

Von Major a. D. P. Buhle.

Der Krieg fordert in jeder Hinsicht, auch auf die Dauer, von Mensch, Tier und Maschine die höchste Leistung. Alle Dienstvorschriften betonen das, und alle Weltkriegsteilnehmer wissen, daß es wahr ist. Dieser Grundsatz gilt auch für einen Zukunftskrieg, gleichgültig wie er sich abspielen wird, was die besten und phantasiereichsten Köpfe nicht annähernd voraussagen können.

So wie ein Pferd die von ihm abgeleitete PS, seine Durchschnittsleistung, vorübergehend bis zu 15 PS gewaltig steigern kann, so kann auch der Mensch seine allgemeine Leistungsfähigkeit außerordentlich überbieten, das um so mehr, als bei ihm die geistige Spannkraft noch stärker einwirkt. Auch die Kriegsmaschinen aller Art können im Ernstfalle mehr hergenommen werden als im Friedensdienst, doch sind sie samt und sonders in dieser Leistungssteigerung grundsätzlich dem Menschen und Tier unterlegen. Dazu ein einfaches Beispiel. Die durchschnittliche Höchstzugkraft der Pferde beträgt 75 vH. ihres eigenen Körpergewichts (einzelne Pferde leisteten sogar 100 vH. desselben), d. h. ein Zugpferd bricht als Höchstleistung, und zwar immer wieder, einen Zugwiderstand (der von den verschiedensten Umständen hervorgerufen werden kann und die Zugleistung bedeutet), welcher in Kilogramm 75 vH. seines Gewichts ausmacht (zum Vergleich 1 PS = 75 kgm/sec). Das stellt eine sehr große Leistung dar, wenn man dieselben Zahlen der Maschine gegenüberstellt: Raupenschlepper 50 vH., Radschlepper 30 vH. (nur mit außergewöhnlich hohen Rädern 50 vH.), Eisenbahnlokomotive 20 vH. (die in Amerika 7 vH. Steigung über das Gebirge fahrenden Lokomotiven müssen fünfmal schwerer als gewöhnliche gebaut werden).

Die Leistungen des Soldaten setzen sich aus der Hergabe von Geist, Körper, Seele zusammen. Hinsichtlich Geist und Körper werden sie anteilig nach Dienstgrad und Dienststellung bemessen, während die Seele bei allen Soldaten vom höchsten General bis zum einfachsten Musketier gleichmäßig angespannt wird. Auf dieser Erkenntnis baute einst Prinz Friedrich Karl sein Erziehungswerk des deutschen Soldaten auf, welches noch im Weltkriege reiche Früchte getragen hat.

Beim Tier arbeitet in erster Linie die Körperkraft, doch auch sein bescheidener Geist wirkt mit, in dessen Regungen die seelischen Effekte mehr aufgehen als beim Menschen. Die Maschine kann nur mechanische Kräfte hergeben; Geist und Seele hat sie nicht und wird sie niemals haben.

Der richtige Haushalt der obersten und der anderen Führung mit diesen Kräften kann einen Krieg entscheiden. Im Weltkriege ist nicht immer richtig mit ihnen hausgehalten worden und dabei zuweilen mit unglücklicher Hand Seele des Volkes und Soldaten beansprucht worden.

Wir lesen in Nr. 22 des „Militär-Wochenblattes" vom 11. 12. 1930 in dem Aufsatz „Wesen des Führertums", daß in höchster Not und Gefahr, bei der Forderung fast übermenschlicher Leistungen kein Militär-Strafgesetzbuch und keine Disziplinarstrafgewalt, welche an sich ihre Bedeutung behalten, todesverachtende Anhänglichkeit und unbedingten Gehorsam gegenüber dem „Vorgesetzten" verbürgen, sondern nur wahrhaftiges, selbstloses Führertum allerbesten Beispiels. Führer ist auf Grund der Macht über die Seele der Untergebenen mehr als Vorgesetzter. Wie der geniale Stratege mit einem gewissen Öl gesalbt sein muß, so der wirkliche Führer mit reiner starker Selbstlosigkeit und dem Takt für die Seele des Soldaten.

Die Seele des Soldaten bzw. des Volkes kann man im Friedensdienst niemals kriegsmäßig erproben; man kann sie aber bewegen, erkunden, auch beeinflussen. Deutschlands heutige unheilvolle innerpolitische Lage und außenpolitische Unfreiheit bedeuten allerdings eine Inanspruchnahme der deutschen Volksseele seit Jahren, wie sie „im Frieden" selten vorkommen dürfte. Die Wirkung ist mehr bedrückend als erhebend, doch auch stärkend. Diese nach Prinz Friedrich Karl bedeutungsvollste Kraftquelle der Seele kann kein Wehrsystem und keine Manöveranlage auf eine Leistungsprobe bis zur Neige stellen, wohl aber den Geist und den Körper.

In schon genannter Nr. 22 des „Militär-Wochenblattes" war in einer Abhandlung ausgeführt, daß unsere Manöver vor dem Weltkriege, außer erhöhten Marschleistungen sozusagen ein Vergnügen waren, und die Reichswehrrahmenübung im Herbst 1930 endlich einmal dem anstrengenden Ernst des Krieges nahegebracht hätte. Persönliche Einzelerfahrungen wie Gottliebs (Graf von Haeseler) ehemaligen Infanterie-Marschbücher beim XVI. A. K., Kaisermanövererlebnisse, welche nur mit dem einen Willenstrieb endeten „Schlafen", ferner die Überinanspruchnahme (wahrlich eine Prüfung auf Herz und Nieren) der wenigen Kaltblutzugpferde-(Bespannungs-)Abteilungen der ehem. Fußartl. in der Entwicklungszeit derselben zur Schweren Artillerie des Feldheeres, die sich im Weltkriege belohnt hat, dürfen nicht verallgemeinert werden. Trotzdem kann man sagen, daß Garnisonausbildung und Manöver vor dem Weltkriege, bei manchen Mängeln, anstrengend genug im Sinne von Kriegstraining waren. Ob Geist und Körper bei diesen Leistungsproben richtig beanteiligt wurden, wird man verschieden beurteilen; nach den Leistungen unseres alten Heeres im Kriegsjahr 1914 zu urteilen, waren Ausbildung, Erziehung und Vorübung der Soldaten für den Krieg im allgemeinen richtig. Die Anforderungen an Körper, Geist und Seele waren allerdings schon im Herbst 1914 ganz gewaltig, aber man ahnte nicht (oder nur ganz wenige ahnten es), daß der Krieg vier Jahre dauern würde.

Unter allen Umständen müssen von vornherein im Kriege — ganz besonders im Zukunftskriege — alle diese wertvollen Kraftquellen von Mensch, Tier und Maschine sparsam gebraucht werden, doch ohne Scheu im richtigen Augenblick und an entscheidender Stelle alles einzusetzen. Das ist leicht gesagt und schwer getan, weil zur entsprechenden Entscheidung eben jenes Salböl des genialen Führers und Strategen gehört.

Wie es unmöglich ist, ein Pferd dauernd im höchsten Training zu erhalten, ohne vorzeitigen Verbrauch, so ist es auch beim Menschen und ähnlich bei der Maschine. Das gilt gleichermaßen für Geist und Körper, sei es auch, daß ersterer eine Spanne mehr vertragen kann, wie der Mensch letzten Endes noch mehr erdulden kann und muß als das brave, unentbehrliche Pferd. Auch bei diesem Ertragen und in der allgemeinen Unempfindlichkeit rücken die Maschinen an letzte Stelle.

Wird der Leistungsbogen schon im Garnisondienst bzw. Manöver überspannt, so antwortet die Seele mit Mißmut, Geist und Körper mit nachteiligem Abbruch. Es erfordert viel Erfahrung, Wissen, Takt, Talent, Energie und Liebe, die richtige Grenze zu halten. Das sog. „Schimpfen" des Soldaten auf dies und jenes (natürlich auch die Vorgesetzten) hat mit vorgenannter Mißstimmung der Seele nichts zu tun und wird vom rechten Führer schnell in Lachen, Freude und Begeisterung verwandelt. Damit ist nicht gesagt, daß die Stimmung des Angestrengten nicht für Leistungsbemessungen mit verwertet werden soll. Beim Pferde fällt dies Mittel fort, weil es stumm ist, aber es spricht doch mit Blicken und Gebärden zum Pferdekenner. Wo die Maschine

Digitized by Google

versagen kann, wird nur ein gut durchgebildeter Techniker finden. Auch das muß man heute sein, wenn man „führen" will.

Gen. d. Kav. v. Poseck hat nach seinem Aufsatz im „Militär-Wochenblatt" Nr. 21 vom 4. 12. 1930 „Kavallerie im Manöver 1930" von den Pferden vernommen, daß u. a. die Bespannung der Geschütze und Fahrzeuge der Kav. Div. (Rahmenübung 1930) auch auf zu überwindende lange Steigungen usw. zugeschnitten sein muß und keinesfalls ungenügend sein darf, wenn sich nicht traurige Weltkriegserfahrungen wiederholen sollen. Sehr dankenswert ist es, daß ein hoher Offizier von Ruf bei seiner Kritik über bedeutungsvolle Leistungsproben der deutschen Wehrmacht auch einmal die Bedeutung der Armeebespannung herausgreift, die ganz gewiß nicht zu den Nebensächlichkeiten eines Heeres im Zukunftskrieg gehören wird, mag die Motorisierung auch noch so hoch und hoffnungsvoll und zukunftskühn eingeschätzt werden.

Angeblich soll die Inspektion der Kavallerie bzw. des Remontierungswesens des Reichsheeres den Standpunkt vertreten, daß alle Waffen unseres leider so beschnittenen heutigen Heeres das Kaltblutpferd für die Armeebespannung ablehnen, obwohl die leichteren und mittelschweren Schläge der deutschen Kaltblutpferderassen im Weltkriege die Bespannungen der in Versailles verbotenen deutschen Schweren Artillerie bildeten, von deren Beweglichkeit und Zugkraft diese versunkene, ruhmreiche, wirkungsvolle Waffe restlos abhängig war! Näheres hierüber, nur von Frontkämpfern aller Dienstgrade, welche dabei waren, geschildert, steht in dem soeben im Verlag Tradition Berlin erschienenen Denkmal dieser Waffe, dem „Ehrenbuch der Deutschen Schweren Artillerie".

Es nähme wunder, wenn jene Ablehnung des Kaltblutpferdes wirklich eine maßgebende Auffassung wäre, denn gerade die deutsche Kaltblutpferdezucht hat nach dem Weltkriege einen erstaunlichen Aufschwung genommen, welcher seit einigen Jahren mit einer scharfen Leistungsprüfung auch dieser Pferderassengruppe verbunden ist. Sollte nicht eine deutsche Mobilmachung wie 1914 für schwere Geschütze und schwerere Armeefahrzeuge — soweit die Motorisierung dann noch undurchführbar ist — auch auf die geeigneten Schläge des vorzüglichen deutschen Kaltblutpferdes zurückgreifen? Ganz gewiß würde das geschehen, denn der nüchternde, harte Krieg, so ganz anders wie die Friedensverhältnisse, bringt nach den Weltkriegserfahrungen sehr viel schwere Zugleistung mit sich, für welche das Kaltblutpferd wie geschaffen ist. Der Kriegsveterinärbericht des deutschen Heeres von 1929, eine achtunggebietende Urkunde, nimmt von ihrem Gesamturteil, daß im allgemeinen das deutsche Armeepferd (zu welchem genanntes Kaltblutpferd schon seit 1890 gehört) im Weltkrieg sich hervorragend bewährt hat, das Kaltblutpferd nicht aus. Er sagt im Gegenteil, daß von den anfälligeren Kriegsergänzungspferden diejenigen besser abgeschnitten hätten, welche nur Zugpferde waren; Kaltblutpferde waren aber immer nur Zugpferde. Wenn man aus dem 400 Seiten starken Kriegsveterinärbericht die erörterten Mängel der verschiedenen Pferderassen und Schläge zusammensuchen will, so kann man natürlich auch ein ungünstiges Bild der Kaltblüter im Weltkrieg konstruieren, gegen welches aber allemal die Leistungen der vom Kaltblutpferd restlos abhängigen deutschen Schweren Artillerie spricht.

Man sollte also schon jetzt im Frieden das geeignete deutsche Kaltblutpferd nicht von einer militärischen Leistungsprobe ausschließen. Die gründliche Erprobung der Motore und Maschinen ist besonders wichtig, weil so viel Hoffnungen auf sie gesetzt werden. Eine Unterschätzung des Pferdes ihnen gegenüber wird sicherlich durch richtige Leistungsproben entkräftet, in welchen die anfangs erwähnte grundsätzliche Überlegenheit der Zugkraft des Pferdes über alle Maschinen in der Welt eine Rolle spielen wird.

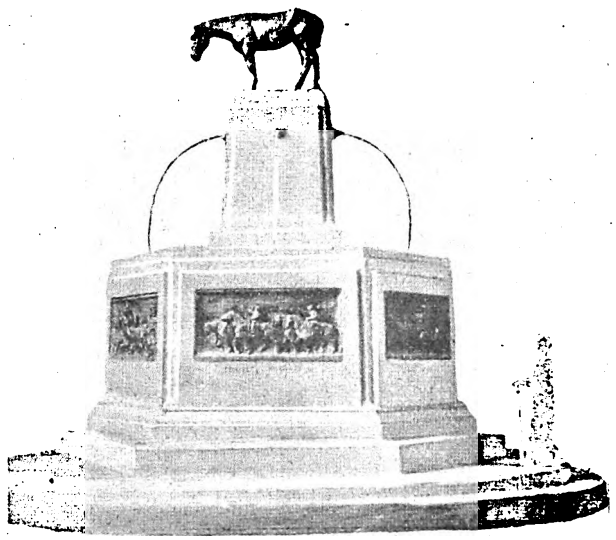
**Verbreitet das „Militär-Wochenblatt" im Freundeskreise!**

## Ehrendenkmal für das deutsche Kriegspferd.

Seit einigen Wochen geht eine Anregung zur Errichtung eines Ehrendenkmals für das deutsche Kriegspferd durch die Zeitungen mit der Abbildung eines Entwurfs des Bildhauers Prof. Limburg.

Dieses Modell stellt einen Brunnen dar, dessen Unterbau — das Wasserbecken — auf der Außenseite Reliefs enthält, auf denen die Taten des Pferdes im Kriege gezeigt werden. Aus einem aufragenden Postament fließt das Wasser nach vier Seiten in das Becken. Die Inschrift soll lauten: „Des deutschen Volkes und seiner Frontkämpfer Dank für die Arbeitsleistungen seiner Pferde im Weltkriege 1914—1918."

Das ist soweit alles ganz gut und schön, und der Gesamteindruck des Denkmals ist anscheinend von einheitlicher Wirkung. Nun hat aber der Künstler auf das Postament ein Pferd im Zustande völliger Erschöpfung und Entkräftung gestellt. Ein unglückliches, zum Skelett abgemagertes Tier, mit sichtbaren Rippen, herausstehenden Hüften und müde herabhängendem Kopf. Eine Jammergestalt, wie wir sie während des Bewegungskrieges im Westen und im Osten leider oft am Wege stehen sahen, bis eine mitleidige Kugel das arme Pferd von seinen Leiden erlöste. Gewiß, so etwas gab es auch. Aber soll denn, wie bei Remarque, nur das, was im Kriege abschreckend und häßlich war, verewigt werden?



So erfreulich an sich der Gedanke ist, unserem braven, unverdrossenen Kriegskameraden ein Ehrenmal zu errichten — falls in diesen schweren Zeiten das Geld hierfür vorhanden ist —, so wenig wird das gesunde Empfinden des Frontkämpfers mit dieser Darstellung des Kriegspferdes einverstanden sein.

Das ist kein denkwürdiges Symbol unseres treuen Freundes aus dem Kriege. Dort oben auf den Sockel gehört ein Pferd hin in voller Kraft und stolzer Schönheit, eine edle ostpreußische Remonte, an deren Anblick jedes Reiterherz seine Freude haben kann.

Die stummen Heldentaten unseres Pferdes haben ein Anrecht darauf, in einem durch vollendete Schönheit wirkenden Bilde der Nachwelt überliefert zu werden und nicht in einer solchen Jammergestalt. Ich glaube, daß ich mit dieser Ansicht die große Mehrheit aller derjenigen auf meiner Seite habe, die den Krieg als Reiter im Sattel oder als Fahrer vom Bock mit dem Pferde zusammen durchgemacht haben und die es wirklich lieben.

Im übrigen wurde in der „Nachtausgabe" vom 6. Februar für den bisherigen Entwurf dadurch Propaganda gemacht, daß es hieß, der Feldmarschall von Mackensen sei Ehrenvorsitzender des Arbeitsausschusses für die Sammlungen zu diesem Kriegspferdebrunnen. Dies ist, wie ich festgestellt habe, nicht der Fall, und der Feldmarschall ist als passionierter, hervorragender Reitersmann mit diesem Pferdemodell keineswegs einverstanden.

M. von Poseck, General der Kavallerie.

Digitized by Google

## Zu: „Der Flügelkampf der 16. Infanterie-Brigade in der Schlacht am Ourcq".

(Vgl. „Militär-Wochenblatt" Nr. 30 vom 11. 2. 1931.)

In dieser fesselnden Kampfschilderung sagt Herr Oberst Hoffmeister, daß das bereits am Morgen des 8. 9. zur Verstärkung des rechten Flügels der Brigade erwartete Detachement des Oberst von der Schulenburg tatsächlich erst am Abend bei Ormoy le Davien eingetroffen sei. Der Herr Oberst befindet sich mit dieser Ansicht im Irrtum. Das Detachement trat um 2 Uhr morgens in Villers Cotterêts an und marschierte über Boursonne—Ivors auf Ormoy le Davien — der in der Karte Nr. 4, „Marnedrama", 4. Teil, eingezeichnete Anmarsch ist nicht richtig — und stand hier den ganzen Tag über im Gefecht mit dem Kav.-Korps Sordet, wobei es, selbst ohne Artillerie, unter den gut schießenden französischen Batterien zu leiden hatte.

Ich selber war mit meiner Kompanie, der Ersatz- (später 2.) Radfahrer-Kompanie des Garde-Jäger-Batls., rechte Seitendeckung des Detachements, warf noch in der Dunkelheit zwei Schwadronen der französ. 16. Dragoner aus Coyolles und stand um 8 Uhr vormittags halbwegs zwischen Gondreville und Lévignen im Gefecht mit der 5. K. D., die vor unserem Feuer sehr eilig in westlicher Richtung zurückging. Später standen wir bei Gondreville im Gefecht mit Teilen der 3. K. D., hauptsächlich 3. Husaren und Dragoner, während es in unserem Rücken zu Patrouillengefechten mit der 5. K. D., die über Crépy en Valois nach Osten vorstieß, kam.

Die Kompanie übernachtete im Waldrand nordöstlich Gondreville und nahm am 9. früh diesen inzwischen von Kav. schwach besetzten Ort, um das Heraustreten unserer 17. J. D. aus dem Waldgelände zu sichern.

Major d. R. a. D. v. Wilamowitz.

## Aus der Werkstatt der Truppe

### Rahmenübungen in kleinen Verbänden.

Die Rahmenübungen in größeren Verbänden sind bekannt, über sie ist schon viel geschrieben worden; der Wert solcher Übungen wird allgemein anerkannt. Diejenige Waffe, die fast immer auf den Rahmen angewiesen ist, wenn sie überhaupt in größeren Verbänden üben will — die Artillerie —, bedient sich der Rahmenübungen schon längere Zeit. Die Rahmenübungen bei der Infanterie im Regimentsrahmen sind schon seltener; sie beschränken sich auf ein bis zwei Stabsübungen alljährlich auf dem Truppenübungsplatz und erfassen im allgemeinen nur den Regimentsnachrichtenzug und die Nachrichtenzüge der Bataillone; wenn es hoch kommt, vielleicht noch die Bataillonsadjutanten. Auch Bataillonsrahmenübungen werden aufgezogen, aber auch die nur von den Nachrichtenoffizieren der Bataillone, um in diesem Rahmen den Einsatz des Bataillonsnachrichtenzuges zu üben und in einen taktischen Rahmen zu bringen. Im Vordergrund steht bei solchen Übungen naturgemäß der Einsatz der Nachrichtenmittel, zurücktreten müssen dabei meistens taktische Gesichtspunkte, da ja der Nachrichtenoffizier sich nur seinen nachrichtentechnischen Sachen widmen kann und will.

Der Zweck dieser Zeilen soll aber sein, dem Wert der Rahmenübungen bis herab zum kleinsten Verband das Wort zu reden. Ich bin mir wohl bewußt, daß ich manchem Bataillonskommandeur und Kompaniechef nichts Neues erzähle; mancherorts wird wohl schon in dieser Form geübt, immerhin mag es für manchen Ausbildenden doch eine kleine Anregung sein, denn ich habe Übungen dieser Art praktisch noch nie gesehen.

Auf Grund unserer abgestuften Ausbildung sind wir daran, unsere Leute (einschließlich Offiziere) für nächsthöhere Dienstgrade zu erziehen und zu unterrichten. Wie geschieht das? Bei Offizieren durch Planübungen und Kriegsspiele, wo der Offizier im allgemeinen einen größeren Verband zu führen hat als in seiner Frontstellung. Die Kenntnisse für solche Führungsaufgaben eignet sich der Offizier durch Selbststudium an. Da aber praktische Übungen im Gelände sich doch wesentlich von theoretischen Spielen im Saale unterscheiden und erstere viel, viel schwieriger sind, müßte man eigentlich irgendeinen Weg finden, um solche Übungen recht häufig ins Gelände zu legen. Ich lege dabei den Nachdruck auf „recht häufig". Man halte beispielsweise mal bei Hauptleuten und Oberleutnanten Umfrage, wie oft sie schon ein Bataillon in der Praxis geführt haben; es werden nur sehr wenige mit „Ja" antworten, und doch ist die Führung des nächsthöheren Verbandes bei allen Dienstgraden unser täglich Brot. Hier beginnen die Schwierigkeiten.

Man wird mir zwar entgegenhalten, daß die Führung eines Rahmenbataillons auch nicht der Praxis entspräche, aber einmal ist es die Kunst der Leitung, den Führenden auch bei Rahmenübungen in eine möglichst der Wirklichkeit entsprechende Lage zu bringen, und zweitens ist eine Rahmenübung für uns, die wir mit so vielen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, immerhin ein Ersatz, der besser ist, als wenn man bei unseren wenigen Bataillonsübungen überhaupt nie zum Führen eines Batls. kommt. Man kann nicht so viele Batls.-Übungen abhalten, um alle, für die es notwendig ist, in der Führung des Batls. zu schulen; der Batls. Kdr. will in der Hauptsache selbst sein Batl. führen, wenn es schon mal geschlossen ausrückt, was selten genug vorkommt. Wenn es hoch kommt, dann ist nach Abschluß eines Übungsjahres jeder in Frage kommende Offizier vielleicht einmal an der Batls.-Führung gewesen. Das genügt nicht. Bei dem einmaligen Führen wurde ein Übungszweck durchgespielt; der Betreffende hat vielleicht das Angreifen aus der Marschkolonne geübt; viele andere Kampfarten, wie Verteidigung, Rückzug, hinhaltender Kampf, Verfolgung, nächtliche Bereitstellung bleiben ihm in der praktischen Übung fremd. Hier helfen nur Rahmenübungen; sie verlangen einen kleinen Apparat und wenig Mannschaften, lediglich eine zielbewußte Leitung. Weiter haben diese Übungen den Vorteil, daß sie an keine Jahreszeit gebunden sind, da sie keinen Flurschaden verursachen. Rahmentruppen wirken nicht in diesem Maße unkriegsmäßig wie Volltruppen, die bei Vermeidung von Flurschaden stets unkriegsmäßige Bilder abgeben.

Die Rahmenübungen im Regimentsverband dienen der Schulung von Rgts.- und Batls.-Führern, Adjutanten, Nachr.-Offizieren und Komp.-Führern; es wären dies ein Stabsoffizier mit einem Oblt., drei Hptlte. oder Oblte. mit sechs Lten. und bei jedem Batl. vier Uffze. Erwünscht ist die Heranziehung von Nachrichtenzügen, die eventuell auch nur als Rahmen mit wenig Gerät zu stellen wären. Sollen Nachrichtenmittel wegbleiben, dann muß die Lage eben entsprechend gestellt werden; es kann dann ein anderer Übungszweck damit verbunden werden (Nachrichtenübermittlung durch Reiter, Läufer, Winker u. a.). Verbunden damit kann werden die Ausbildung von Minenwerferkompanie- und Zugführern, Geschützzugführern und, wenn vorhanden und erwünscht, eines Artl. Verb. Kdos.

Solche Übungen bedürfen von seiten des Leitenden eingehender Vorbereitung und Überlegung. Um die Truppe nicht zu belasten, ist möglichst auch von Gestellung eines Feindes abzusehen, oder aber der Feind wird nur durch einzelne Flaggen dargestellt. Feindbewegungen und Kampfeindrücke gibt der Leitende zweckmäßig durch Zeittafeln, die für jede Komp., für jeden Stab besonders aufgestellt sein müssen. Diese Zeittafel öffnet der betreffende Führer mit Übungsbeginn; er entnimmt aus ihr z. B.: 8 Uhr feindliche Späher im Vorgehen aus dem Walde bei X., 8.05 Uhr feindliches Artl.-Feuer auf rechten Flügel der Komp., 8.10 Uhr feindliche Artl. schießt beim linken Nachbar auffallend stark, 8.20 Uhr Nachbar links geht zurück, 8.25 Uhr Feind scheint sich vor eigener Komp. zum Angriff bereitzustellen usw.

Damit werden zwar große Ansprüche an die Phantasie des betreffenden Führers gestellt; aber diese wollen wir unseren Leuten in der Friedensausbildung auch anerziehen. Der betreffende Führer setzt diese Eindrücke in Meldungen an seine vorgesetzten Dienststellen um, ordnet entsprechende Gegenmaßnahmen an und wird bei geschicktem Anlegen auch zur Entschlußfassung gezwungen.

Die Zeittafeln aller Führer müssen natürlich von der Leitung in Einklang gebracht werden, um den Übungszweck zu erreichen. Die beste Kontrolle, ob die Übung so verläuft wie beabsichtigt, hat der Leitende beim Regimentsstab, wo alle seine konstruierten Feindnachrichten und Gefechtsbilder in Form von Meldungen, Absichten und Entschlüssen der Batls.-

Digitized by Google

Führer zusammenkommen; sie müssen den Rgts.-Führer dann zu den Maßnahmen zwingen, die man beabsichtigt hatte.

Solche Zeittafeln lassen sich nur für eine bestimmte Zeit vorausdenken und vorbereiten; sobald die Führer Entschlüsse fassen müssen, sind sie überholt; man bricht dann, falls der Übungszweck erreicht ist, die Übung ab oder man hilft sich durch Schiedsrichter, die im Sinne des Leitenden den weiteren Verlauf bei den betreffenden Einheiten in Form entsprechender Feindnachrichten, Kampfeindrücke, Meldungen, Befehle u. a. sicherstellt. Dies verlangt phantasiebegabte Schiedsrichter.

Wenn man auf Truppenübungsplätzen, während die Kompn. für sich üben, von jeder Komp. eine kleine Zahl aller Dienstgrade bis herab zum Uffz. wegnimmt und möglichst oft solche Rahmenübungen macht, so erreicht man eine praktische Führung höherer Einheiten im Gelände ohne Belastung der Truppe; dazu kommt, daß eine große Anzahl von Offzn. im Anlegen von Rgts.-Übungen geschult wird.

In derselben Weise werden die Bataillonsübungen angelegt; sie verlaufen ebenso wie die Rgts.-Rahmenübungen; es erübrigt sich deshalb ein Eingehen darauf; bei den Batls.-Rahmenübungen werden die Stellen bis zu den Zugführern besetzt.

Was aber besonders der Pflege bedarf, sind die Rahmenübungen in der Kompanie, die der Komp.-Chef oder seine Zugführer anlegen. Wir werden aus der Kalamität wohl nie herauskommen, daß Tag für Tag ein Teil der Auszubildenden infolge Urlaub, Krankheit, Kommando, Arbeitsdienst u. a. fehlt; jeden Morgen ist das Erschrecken neu, wie wenig Leute wieder zum Dienst zur Stelle sind. Früher lachten wir, als man uns bei solchen Gelegenheiten sagte, daß man sich dann dem einzelnen mehr widmen und ihn besser ausbilden könne. Dies berührte den Betreffenden insofern komisch, als er diese nachhaltige Ausbildung auf Gewehrgriffe, Wendungen u. ä. beschränken mußte. Es gehörte in der Tat nicht zu den Annehmlichkeiten eines Zugführers, einen ganzen Vormittag bei zwölf Mann zu stehen, die Exerzieren und Zielen auf dem Dienstplan hatten.

Heute steht gottlob die Geländeausbildung im Vordergrund. Nun mag es für den phantasielosen Vorgesetzten genau so langweilig werden, wenn er mit zwölf Mann den ganzen Vormittag Gruppenführerausbildung betreiben soll und einen nach dem andern zur Gruppenführeraufgabe herauszieht. Dabei ist nämlich bei der jetzigen Art der Ausbildung meistens nur einer zur Ausbildung an der Reihe; die anderen gehören zur Herde, die geführt wird und für die nicht das dabei herauskommt, was erwünscht ist.

Es kann eingewendet werden, daß es um ein Beträchtliches schwieriger ist, eine Gruppe zu führen, die aus sieben kritischen Kameraden besteht, als eine Rahmengruppe, bei der Kommandos und Befehle nur zum Schein gegeben werden. Dies sei zugegeben, aber es leuchtet doch auch ein, daß ein Vormittag nutzbringender verbracht ist, an dem alle zwölf Mann, ein-, vielleicht sogar zweimal eine Gruppe geführt haben, als wenn nur zwei oder drei sich als Gruppenführer betätigen konnten, während die anderen zehn lediglich als Mitläufer mitgewirkt haben und verärgert — und dies mit Recht — nach Hause kommen.

Ein Vorschlag, um mit wenig Leuten anregende Übungen zu machen, bei der alles in der Ausbildung auf seine Kosten kommt, sei folgender:

Die zwölf Mann teile man sich ein in: zwei Gefechtsläufer zum Zugführer, fünf Gruppenführer mit je einem Läufer. Die Aufgaben stelle man im Zugverband und lasse nun seine Gruppenführer in der Ausgangslage die entsprechenden Befehle für ihre Gruppen geben; die Gruppenführer mit ihren Läufern erreichen das Gelände, das sie in Wirklichkeit einnehmen würden. In dieser Lage läßt nun der Leitende die Übung laufen; er gibt seine Angriffsbefehle, oder er läßt eine rückwärtige Stellung einnehmen, oder er läßt einige Flaggenträger gegen die Gruppen vorgehen. Der Gruppenführer meldet Beobachtetes, evtl. an Hand von Skizzen, macht Geländemeldungen, meldet Absichten und Angeordnetes. Auf diese Weise wird an einem Vormittag ein Übungszweck durchgespielt; die Gruppenführerausbildung kann rasch gefördert werden. Der Leitende muß beritten sein, er muß seine Gruppenführer rasch erreichen können, muß ihre Maßnahmen kontrollieren und sie mit Feindnachrichten, Kampfeindrücken u. a. versehen.

Ähnlich verfährt man bei der Anlage von Komp.-Übungen; hier werden die Gefechtsläufer beim Komp.-Führer, die Zugführer mit ihren Läufern, alle Gruppenführer mit vielleicht einem Läufer besetzt. Man kann mit etwa 20 Mann sehr interessante Komp.-Übungen anlegen und durchführen und schult dabei eine große Anzahl Komp.-Angehöriger in der Führung des nächsthöheren Verbandes.

An die Phantasie des ausbildenden Offzs. werden natürlich hohe Anforderungen gestellt; er muß es verstehen, die Ausbildung recht abwechslungsreich zu gestalten. Vorstehende Anregung soll mit dazu beitragen. 234.

## Besprechung der taktischen Aufgabe 6.

Es kann die Frage aufgeworfen werden, warum nicht der Pzkw.-Zug, der am 15. 10. bis an den Notte-Kan. vorgefahren war, in der Nacht vom 15./16. etwa bei Gr.-Machnow verblieb. Hierfür würden manche Gründe, z. B. Zeit- und Betriebsstoffersparnis, sprechen. Trotzdem erscheint es in den meisten Fällen, so auch im vorliegenden, zweckmäßiger, die Pzkw. in der Nacht nicht so weit vor der Front zu lassen. Aufklärungsaufträge können in der Nacht nicht gelöst werden, der sehr geringe Mannschaftsbestand würde aber durch Sicherungsaufgaben stark beansprucht, Nachschub und Betriebsstoffergänzung, Arbeiten an den Fahrzeugen erheblich erschwert.

In unserer Lage war die 2. Division am 15. 10. etwa 35 km ohne Feindberührung marschiert. Der Pzkw.-Zug hatte daher rund 100 km, also eine mäßige Tagesleistung, hinter sich. Den Mannschaften des Zuges konnte, unter Berücksichtigung je einstündigen technischen Dienstes am 15. abends und am 16. früh, eine fünfstündige Nachtruhe (21 bis 2 Uhr) gewährt werden.

Es war nicht notwendig, die Ruhe der Truppe durch Befehlsausgabe, etwa zwischen 23 und 24 Uhr, zu unterbrechen.

Nun zu dem Befehl selbst, der mündlich gegeben wird und dem Verständnis der Unterführer angepaßt sein muß.

Nach der Englischen Vorschrift (V, 33, Ziff. 5) besteht die Panzerkraftwagen-Patrouille aus einem Panzerkraftwagen-Zuge, der in Erkundungs- und Reserve-Halbzug zerlegt werden kann.

Diese Einteilung des Zuges darf nicht zum Schema werden. Im vorliegenden Falle erscheint sie gerechtfertigt.

Immer wird straffe Führung des Pzkw.-Zuges durch den Zugführer notwendig und daher möglichst lange das Vorgehen des ganzen Zuges auf einer Straße zweckmäßig sein. Wird der Zug — wie in unserer Lage von Gr.-Machnow ab in Aussicht genommen — vorübergehend geteilt, so muß der Zugführer bestrebt sein, seinen Zug möglichst bald, z. B. am Südausgang Zossen, wieder zusammenzufassen.

Es ist nicht Aufgabe der Panzerkraftwagen, zu kämpfen, sondern aufzuklären und zu melden, und zwar so rasch zu melden, daß die einlaufende Meldung für den Empfänger noch wertvoll und nicht durch die Ereignisse überholt ist. Diese rechtzeitige Übermittlung der Meldungen ist für die Panzerkraftwagen-Patrouillen nicht so einfach wie es zunächst vielleicht scheint.

In unserer Aufgabe war, im Gegensatz zur Englischen Vorschrift von 1927, eine Funkverbindung zwischen dem Pzkw. des Zugführers und der A. Abt. angenommen. Auf diesem Wege können günstigenfalls ganz kurze stichwortartige Meldungen gegeben werden. Hauptverbindungsmittel zwischen Pzkw.-Zug und A. Abt. sind die wenigen Kraftradfahrer, allenfalls der geländegäng. Pkw. Auf diese Verbindungsmittel ist jedoch nach dem ersten Zusammenstoß mit dem Feinde oder in Feindesland bei unsicherer Bevölkerung kaum mehr zu rechnen. Der Zugführer ließ die ungepanzerten Teile seines Zuges daher nur bis Gr.-Machnow folgen, wo sie voraussichtlich von der Aufkl. Abt. aufgenommen werden.

Als letztes und sicherstes Meldemittel bleibt der Panzerkraftwagen. Seine Absendung bedeutet einen Entschluß für den Zugführer, den dieser nicht gern einem Unterführer überlassen wird. Zusammenhalt des Zuges bleibt daher

**Werbt Abonnenten für das „Militär-Wochenblatt"!**

Digitized by Google

wünschenswert, wenn auch der Selbsttätigkeit der Unterführer Raum gelassen werden muß.

Um selbständiges Handeln der Wagenkommandanten und ihrer Besatzungen zu gewährleisten, ist es notwendig, daß jeder Mann des Zuges über Lage und Auftrag unterrichtet ist. Daß diese Unterrichtung bei einem so kleinen Verbande durch den Führer persönlich erfolgt, bedarf keiner besonderen Betonung.

## Russische Aufgabe 22.

Воздушными маневрами называются такие маневры, главными задачами которых является изучение стратегического или оперативного искусства воздушного флота, способов применения и средств ПВО, проверка боеспособности отдельных частей и соединений воздушных сил, проверка тактических положений, закрепленных в действующих уставах, приобретение навыков в командовании крупными соединениями воздушных сил, оценка новых организационных и тактических положений и т. д.

В последнее время нередко воздушные маневры соединяют с маневрами ПВО, Командование, земные войска и общественные организации ПВО используют воздушные маневры для тренировки личного состава разных специальностей, для испытания новых материальных средств обороны или новых приемов применения их.

После мировой войны воздушные маневры происходили сначала несамостоятельно, представляя собою лишь один из элементов земных или морских маневров. Затем, по мере роста удельного веса воздушных сил в системе вооруженных сил, по мере развития материальной части, по мере сознания того, какую решительную роль призваны сыграть воздушные силы в будущей войне, стали устраивать смешанные воздушные маневры, а затем и чисто воздушные маневры. В таких смешанных маневрах обычно изучают условия и способ взаимодействия двух или трех видов вооруженных сил (т. е., например, армии и воздушного флота, морского флота и воздушного флота и т. д.).

Чисто воздушные маневры обычно происходят без какого-либо действительного участия в них земных или морских сил. В таких маневрах земная и морская силы и их операции лишь учитываются, как факторы, имеющие влияние на образование воздушной обстановки.

Воздушные маневры, а также и маневры ПВО, имеют крупнейшее значение.

Воздушный флот с каждым днем ставит перед командованием новые, все более сложные задачи. Чтобы знать, как следует действовать воздушными силами в будущей войне, чтобы знать, что можно ожидать с воздуха от противника, необходимо иметь опыт, боевой опыт. Между тем боевой опыт даже конца мировой войны имеет для современного воздушного флота слишком небольшое практическое значение. Об'ясняется это тем, что собственно после войны и началось настоящее военное развитие воздушных сил. После войны совершенно изменилась материальная часть воздушных сил.

35

## Lösung der englischen Aufgabe 18.

The Machine-gun Corps as constituted in October, 1915, was divided into an infantry, a cavalry, and a motor branch. Six months later a new section was formed at Bisley. The men for this new section were taken from the pick of the young recruits.

For some time the object of the new unit remained a mystery even to those drafted into it. However, after some time spent in these occupations the colonel in command addressed the company commanders and some other officers on parade, and after commending the spirit they had hitherto shown, bade them be of good heart, as a wonderful new car, which would astonish them all, was shortly to be issued to them for service in the field.

At last it was announced that the new car was ready. But it was not brought to the camp near Aldershot where the section was stationed: that was far too much in the public eye. A site had been chosen in a more remote part of the country: there a camp was pitched, carefully screened from inquisitive passers-by. The new armoured car certainly had all the promised elements of surprise. At first sight it appeared little more than a huge shapeless bulk of metal; it was said to weigh some forty tons, was armour-plated all over, with tiny spy-holes at intervals, from some of which peeped out murderous-looking gun-muzzles, and it had no visible means of progression except two small motor-wheels attached like a tail behind. When it began to move it seemed like some disgusting antediluvian monster with horrible grunting and coughing noises it waddled over the ground with the motion of some gigantic caterpillar: the wheels behind were found to act only as a rudder. The pace at which this strange object travelled was very slow-barely three miles an hour-but the slow motion served only to increase its horror. It seemed to move with an uncanny and yet almost human deliberation over walls and ditches, through bog and marsh, breaking down barbed wire fences or parapets that stood in its way.

21.

## Heere und Flotten

**England.** An Bord des größten Ubootes der Welt, „X 1" (121 Mann Besatzung) explodierte ein Motor. Zwölf Matrosen wurden verletzt, davon zwei schwer. Das Schiff konnte mit eigener Kraft Sheerneß erreichen. — 1929 starben in England 532 492 Personen, das sind 13,4 auf 1000 Einwohner und 16 vH. mehr als 1928. Die Haupttodesursachen waren Krebs (56 896) und Grippe. -o-.

**Frankreich.** Gen. Niessel, dem die militär. Ausbildung der franz. Ref.-Offze. und -Uffze. untersteht, berichtete letzthin in Antibes, wo er Übungen und Vorträgen beiwohnte, daß z. Z. bereits **250 Uffz.-Schulen mit 20 000 Teilnehmern** geschaffen seien. — Bezüglich der geplanten Organisation der **Flugabwehr** des Landes sprach er den Wunsch aus, daß gerade ehem. ältere Offze., die keine militärische Verpflichtungen mehr dem Staate gegenüber hätten, sich im Kriegsfall den Flugabwehreinheiten zur Verfügung stellen und sich schon jetzt zur Teilnahme an den entspr. Sonderkursen der Offz.-Fortbildungsschulen melden möchten. — Ein Aufsatz der „Fr. Milit." vom 25. Febr. weist auf die erfolgreiche Verwendung der **Renault-Tanks im Gebirge hin.** Übten doch alljährlich Teile der Tank-Rgtr. in den Alpen und nähmen an den Manövern teil, wo sie der Inf. in Lagen, die man bisher für unmöglich gehalten hätte, beste Dienste geleistet hätten. Namentlich habe es sich als vorteilhaft herausgestellt, daß die Kampfwagen sich im Schnee

Umzüge – Wohnungsnachweis
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 146/147
Telephon: Lützow 6047-49 (Umzüge), Lützow 5297-98 (Wohnungen)

Burkhardt & Co. Berlin W 35
Genthiner Str. 17
Umzüge Tel.: Kurfürst 947/48
Kostenlose Wohnungsbeschaffung u. -Tausch

Gustav Knauer BERLIN W 62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
Umzüge BRESLAU
Fernspr.: Sammel-Nr. 28747
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Berliner Paketfahrt - Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

Digitized by Google

„völlig geräuschlos" bewegten. Verf. fordert daher auf, die in den Alpen bisher gesammelten techn. und takt. Erfahrungen und Verbesserungen an den Tanks sorgsamst weiter zu verfolgen und auszubauen. — Lebhaft beklagt eine Stimme die in den Manövern mehr und mehr einreißende „Unsitte", das vorgeschriebene Gepäck der Inf. fahren zu lassen, so daß diese als „amateurs" durch das Gelände zöge. Eine der Folgen davon sei, daß der Troß überlastet würde und abends zum Biwak zu spät oder gar nicht ankomme, was namentlich bei Regenwetter die übelsten Nachteile für die Truppe gehabt habe. Vor allem aber verlernt es der Infanterist, das im Marsch und Gefecht zu leisten, was man von ihm im Kriege verlangen müsse. v. Tn.

**Italien.** Aus der **Botschaft Mussolinis** an die glücklich zurückgekehrten **Ozeanflieger:** „Meine Anerkennung und meinen Dank für den von mir gewollten Flug, den Ihr so glänzend vollendet habt. Meine Gedanken weilen vor allem bei den fünf Kameraden, die in Bolama fielen. Italien wird sie ehren wie im Kriege Gefallene. Der Flug hat gezeigt, daß die italienische Luftfahrt im neunten Jahre des Regimes von dem Geiste der italienischen Menschen von heute erfüllt ist. Der Flug ist ein Ereignis, das, mit Eurem Namen verbunden, in der Geschichte bestehen bleibt. Das faschistische Italien ist stolz auf Euch. Es lebe der König!" M. Braun.

**Norwegen.** Am 1. 1. 31 trat die **neue Heeresorganisation** in Kraft; sie bedeutet eine Verminderung: Inf. von 56 auf 34 Batl., Kav. von 20 auf 12 Schwadr., Artl. von 39 auf 37 Bttrn. Das Heer bleibt in 6 Divn. eingeteilt, von denen im Frieden 4 aus 6 und 2 aus 4 Batln. bestehen. 1 Inf. Batl. setzt sich aus 3 Schützen- und 1 MG.-Komp. zusammen; letztere hat 9 MG. Es sind dies Colt-Browning-MG., Kal. 7,92. Das Gewehr-Kal. ist 6,5. („Army, Navy and Air Force Gazette".) 66.

**Polen.** Nach Angabe eines zur **Schießschule in Thorn** kommandierten lettischen Hptm. Janssen wird dort für MG. Hauptgewicht auf dezentralisiertes und Streufeuer, weniger auf Punktfeuer wegen dessen unsicherer Resultate, gelegt. Es soll auf 1 m Front je eine Kugel kommen beim Streuen, eine Gruppe von 2 l. MG. soll 200 m Front auf 1000 m Entfernung in dieser Weise in 15 Sek. eindecken, auf 2000 m in 30 Sek. Über 200 m soll der MG.-Gruppe im allgemeinen nicht zugewiesen werden. Hoher Wert wird auch auf Schießen aus verdeckten Stellungen gelegt (Feuereröffnung nach 5—8 Minuten) und auf Überschießen eigener Truppen. — Die **chemische Industrie** ist mit Hilfe der Banken ganz unter staatliche Aufsicht gekommen. Eine große neue Stickstoffabrik ist in Moscic bei Tarnow, andere in Knurow, Wyrow, Chorzow und Jaworzno. Sie liefern zusammen 80 000 t gebundenen Stickstoffs und 15 000 t Salpetersäure im Jahre. Auch das **Zivilflugwesen** befindet sich unter staatlicher Kontrolle. — Im **Straßenbau** sind neue Chausseen zwischen Warschau u. Krakau, Posen, Lodz. u. in den Bezirken Wilna, Poljessje, Nowogrudsk, Lublin 4000 km Staatschausseen geplant. („Krasnaja Swesda.") 45.

**Rußland. Übungen im Gebirge** zeigten, daß man auf Gebirgschausseen 2¼ km/Std. zurücklegen kann bei je 10 Min. Halt nach je 20 Min. Marsch, auf Gebirgspfaden von 20—30° Steigung 1800 m/Std. mit denselben Halten, wenn man die Truppe vollwertig erhalten will. — Zur Schaffung von **Durchgängen durch gasverseuchte Strecken** im Gebirge werden folgende Methoden angewandt: Ausgraben einer Erdschicht bis 0,05 m Tiefe in 2—3 m Breite; Anschüttung von Erde bis 0,10 m Höhe in gleicher Breite (nur für Inf., für andere Waffen höher); Überbreiten von Rohr, Heu, Stroh in einer Schicht von 0,10 m oder von Reisig in gleicher Höhe, mit Pfählchen befestigt. — Für die **Gasaufklärer** ist ein Versuch gemacht worden mit Anbringung eines Gummiröhrchens an der Gasmaske mit Klemmer und Trichter unten. Das Röhrchen ist in die Maske zwischen den Brillengläsern gerade der Nase gegenüber eingeführt. Es soll genügend gefahrlos für den Aufklärer sein, selbst bei starker Vergasung, und erlaubt, deren Grenzen festzustellen. — Bewährt hat sich zur Ausbildung im **Schießen auf Tanks** behufs Munitionserparnis Anbringung eines Gewehrs über dem Geschützrohr, Verbindung des Gewehrabzugs durch Bindfaden mit dem Geschützabzug, Laden des Gewehrs durch einen überzähligen vor dem Schilde stehenden Mann. Tankscheiben teils verkleinert, teils auf 200—300 m Entfernung in natürlicher Größe. — In den Fonds zum Bau eines **Lenkluftschiffes** „Klim Woroschilow" sind bereits über eine Million Rubel gesammelt. In Konstruktion sind: 1 kleines Luftschiff von 2000—2500 cbm, 1 halbstarres von 7000 cbm, 1 desgleichen von 20 000 cbm. Die beiden ersten sollen 1931, das dritte 1932 vollendet werden. Große Aufmerksamkeit wird zugewandt der Ganzmetallkonstruktion, der Erkundung von Heliumfundstellen, dem Bau hölzerner Hellinge und Landungsmasten wegen des Eisenmangels. („Krasnaja Swesda.") 45.

**Tschechoslowakei. Ein Räder-Raupentank** „KN 50", 7,5 t Gewicht, 12 km/Std. auf Raupen, 25 km/Std. auf Rädern, neuere Modelle schneller, ist vorhanden. Auch soll neuerdings zum Wechsel des Ganges die Bedienung nicht mehr auszusteigen brauchen. Ohne Panzerkörper dient dieser Tank als Artl.-Schlepper. Daneben leichter Räder-Raupentank von 4,3 t, Motor 50 PS, 48 km/Std. auf Rädern, 16 auf Raupen, Bewaffnung ein 12 mm-MG. oder zwei l. MG. („Krasnaja Swesda.") 45.

**Vereinigte Staaten.** Die Bevölkerungszahl beträgt 122 775 046 Einwohner, d. h. gegenüber der Zahl von 1920 mit 105 710 620 Einwohnern eine Bevölkerungszunahme von 16,1 vH. — An Stelle des zurückgetretenen Chefs des Generalstabes, **Gen. Charles P. Summeral** wurde **Genmaj. Douglas MacArthur** zum Chef des Generalstabes ernannt. — In der **Veröffentlichung der Dokumente** über die Beziehungen Amerikas mit ausländischen Staaten während des Krieges werden auf Grund des Einspruchs von Frankreich, England und Italien die Unterredungen des Obersten House 1917 mit den alliierten Führern nicht enthalten sein, da eine Veröffentlichung geeignet sein könnte, das Einvernehmen der betreffenden Völker zu stören. Die Unterredungen betreffen die Pläne, die erwogen wurden, um einen völligen Zusammenbruch Rußlands und völlige Vernichtung Italiens zu verhindern, sowie die Besprechungen über die Ausdehnung der amerikanischen Teilnahme am Kriege und die Vorverhandlungen zur Einrichtung eines Obersten Rates der Alliierten in Paris. — Das Inkrafttreten des **Marine-Bauprogramms**, das für 74 Millionen Dollar Neubauten vorsieht, wurde auf Dezember verschoben. 22.

Besprechungen können nur nach Einsendung eines Besprechungsstückes „an die Schriftleitung" erfolgen.

## Bücherschau

Verpflichtung zur Besprechung oder Rücksendung eingesandter Bücher kann nicht übernommen werden.

**Die Maschinengewehre 08/15 und 08/18,** Anhang zu „Der Dienstunterricht im Reichsheer" von Oberfeldwebel Wilhelm Reibert. 34 Abb. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68. Truppenvorzugspreis 1,50 RM. — Verfasser hat zur Vervollständigung seines Instruktionsbuches diesen Anhang herausgegeben, wozu ihn die jetzt von dem Rekruten geforderte Ausbildung am l. MG. veranlaßte. Mit praktischem Blick und gründlicher Sachkenntnis ist der Anhang zusammengestellt. Eine klare, leicht verständliche Beschreibung der MG. mit reichhaltigen Abbildungen bilden die Abschnitte I—III. Der Abschnitt IV bringt die Behandlung und Reinigung des l. MG., wobei recht viele praktische Hinweise gegeben sind und die sorgfältige Pflege der Waffe und des Zubehörs besonders betont ist. Teil V zählt das Zubehör des l. MG. auf. In gedrängter Form aber doch alle Einzelheiten erfassend, sind im Abschnitt VI die verschiedenen Verwendungsmöglichkeiten des Gurtfüllers besprochen und das Gurten der Munition sowie das Verpacken der Patronengurte vortrefflich erläutert. Die Abschnitte VII und VIII sind der Praxis gewidmet; ersterer bringt die Ausbildung des Einzelschützen am l. MG. und der l. MG.-Gruppe, letzterer mit zahlreichen Abbildungen der verschiedenen Anschlagsarten die Schießausbildung. Auf Klarheit, leichtes Erfassen der Materie und Verbindung der Theorie mit der Praxis ist in der Schrift besonderer Wert gelegt. Sie bringt alles, was mit der l. MG.-Ausbildung zusammenhängt. Verfasser hat, wie ehemals mit seinem Dienstunterrichtsbuch, auch auf diesem Gebiet eine Lücke ausgefüllt.

Digitized by Google

**E. A. Werzinsky: Aus dem Weltkriege.** Kriegsaufzeichnungen und Erinnerungen eines Rgts. Kdrs. u. Genstbs.-Offzs. an die Jahre 1914—1917. Tallin (Reval) 1931. — Verfasser, bereits bekannt durch seine im Jahre 1929 erschienene wertvolle Schrift „Ein Jahr Revolution"*), schildert jetzt seine Kriegserlebnisse von der Mobilmachung bis zum Frühjahr 1917. Da das Buch künftiger Geschichtsschreibung als zuverlässiges Material dienen soll, sind die Tagesaufzeichnungen von den später niedergeschriebenen Erinnerungen getrennt; die einen stehen auf der linken, die anderen auf der rechten Seite des Blattes. W. war bei Kriegsbeginn Chef des Genstbs. der Garde-Schützen-Brig., die später zur Division erweitert wurde. Während der Mobilmachung war er mit der Formierung einer tschechischen Freiwilligen-Abteilung in Petersburg beauftragt, auf die man schon damals Hoffnungen setzte und die man durch österreichische Kriegsgefangene zu verstärken gedachte. Nach Abrücken der Brig. ins Feld ging die Tschechen-Organisation auf den Mil. Bez. Kiew über. Im Sept. 1914 wurde W. Kdr. des zum XVIII. A. K. gehörenden 145. Inf. Rgts., im folgenden Jahre Kdr. des 2. G.-Schützen-Rgts., dann wiederum Chef des Genstbs. der G.-Schützen-Div. und schließlich, kurz vor Ausbruch der Revolution, Chef beim Genkdo. XVIII. A. K. Den ganzen ersten Teil des Feldzuges machte er bei der gegen Österreich-Ungarn eingesetzten 9. Armee mit, deren wechselvolle Schicksale in außerordentlich lebendiger Weise geschildert werden. Während des Bewegungskrieges hatte sein Rgt. 145 unter seinem Kdo. 95 Marsch- und Gefechts- und nur 5 Ruhetage. Nicht weniger als 5mal ging es in dieser Zeit über die Weichsel, je 2mal über Wisloka und Dunajec und einmal über den San. Zur Garde zurückversetzt, wurde W. mit seinem Truppenverbande häufig von einer Armee zur anderen geworfen. Besonders eingehend sind seine Schilderungen von dem Rückzuge Wilna—Molodetschno, Herbst 1915, und von den Kämpfen bei Wladimir—Wolynsk, Sept. 1916. Wie sein erstes Kriegswerk, so ist auch dieses zweite außerordentlich fesselnd geschrieben. Man erkennt den glühenden Patrioten und begeisterten Soldaten, Deutschenhaß kommt nicht zum Ausdruck. 93.

**Italo Balbo: „Da Roma a Odessa." Frattelli Treves, Milano.** — Der ital. Luftfahrtminister Italo Balbo hat vor einiger Zeit mit einem kleinen Geschwader den Südatlantischen Ozean überquert und damit wieder die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Leistungen der ital. Luftflotte gelenkt. Minister Balbo, ein junger Mann von einigen Dreißig, hat die Leistungen der ital. Flieger systematisch gehoben und steuerte bei allen Unternehmungen selbst ein Flugzeug. So tat er es bei dem großen Geschwaderfluge mit über 60 leichten Wasserflugzeugen ins westliche Mittelmeer 1928, dann im folgenden Jahre beim Fluge von 34 schweren Flugbooten ins östliche Mittelmeer und nach Odessa. Auch jetzt bei dem großen transozeanischen Fluge steuert er selbst sein Flugzeug. — Über die Reise 1929 hat der Minister das oben genannte Buch herausgegeben. Es schildert in interessanter, stellenweise auch humoristischer Weise den Flug. Sehr lehrreich sind die Darlegungen des ersten Kapitels: „Wie organisiert man eine Kreuzerfahrt von Fliegern." Es folgen dann die Erzählungen über die Durchführung der einzelnen Tagesetappen: Athen, Konstantinopel, Varna, Odessa, Konstantza, Konstantinopel, Athen, Rom. Die Reiseeindrücke sind stellenweise mit poetischer Empfindung geschildert. Der interessanteste Teil ist die Schilderung des Aufenthaltes in Odessa, wo die Italiener eine ausnehmend warme Aufnahme fanden und bedeutsame offizielle Trinksprüche gewechselt wurden. Im Namen der Sowjetregierung war der Chef der gesamten russ. Luftstreitkräfte, General Baranow, eigens nach Odessa gekommen. Zwischen ihm und Balbo scheint sich ein sehr herzliches Verhältnis entwickelt zu haben. Der ital. Luftfahrtminister spricht mit ungewöhnlicher Offenheit über die Zustände in Sowjetrußland. Bezeichnend für die Stellung Italiens zur Türkei und zu Rußland ist folgendes: Italien erteilte den Attachés der Ver. Staaten, Frankreichs, Griechenlands, Spaniens und Rumäniens die Erlaubnis zum Mitflug. Aber die türkische Regierung verbot allen diesen Attachés, außer dem Vertreter der Ver. Staaten, den Flug über die Meerengen. Sie mußten daher in Athen die Rückkehr des ital. Geschwaders abwarten. Die Russen verweigerten aber auch dem Amerikaner den Flug nach Odessa, wohin allein die Italiener gelangen durften. Auffallend ist es, wie offen der ital. Minister auf den Unterschied im Empfang in Marseille 1928 und nun in Odessa hinweist. In Marseille mußte die Polizei verhindern, daß die Bevölkerung die ital. Flieger verunglimpfe, während in Odessa den Italienern „nicht einmal ein feindlicher Blick zugeworfen wurde", sondern manche Sympathien auch von der Bevölkerung festzustellen waren. 54.

*) Besprochen im „Militär-Wochenblatt" Nr. 41/1929.

**Albert von Hofmann: Das deutsche Land und die deutsche Geschichte.** Drei Bände. I. Band: Die Lagerung der deutschen Geschichte zwischen Nord und Süd; mit 40 Kartenskizzen im Text. II. Band: Die Lagerung der deutschen Geschichte zwischen West und Ost; mit 68 Kartenskizzen im Text. III. Band: Südwestdeutschland und das Alpengebiet; das deutsche Küstenland; mit 69 Kartenskizzen im Text. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart/Berlin. Preis: Drei Bände in Leinen 36 RM., Einzelband für 14 RM. — Im Mittelalter umspannte das Deutsche Reich ein riesiges Gebiet, weit nach Westen und Süden reichend. Im Vergleich damit ist das heutige Deutschland ein Torso mit zerklüfteten Grenzen ohne Sicherheit. Verfasser bringt die Landkarte zum Sprechen und führt den Leser in drei Bänden durch deutsches Land und deutsche Geschichte, den Gegensatz Nord — Süd und die wechselnde Bewegung von West nach Ost und umgekehrt betonend. So entlockt Verfasser der geopolitischen Lage Deutschlands ihre ehernen Gesetze, die zum Schaden Deutschlands immer wieder von Deutschen mißachtet wurden, da ja nun einmal die Völker aus ihrer Geschichte nicht lernen zu wollen scheinen. So ist dieses Buch gerade für den Deutschen von heute, dem außer Heimatboden und Vergangenheit nicht viel geblieben ist, eine Fundgrube voll seltenem Reichtum. Vaterlandsliebe und Heimatgefühl werden mächtig angeregt. In dem Rückblick auf geschichtlichen Verlauf sehen wir Grundtriebe unseres Handelns, erblicken wir uns selbst und die Heimat als Glied des Landes- und Volksganzen und lernen die Reibungen der großen Politik, die schicksalshaft über Deutschland sich vollzog, erkennen. Dieses bedeutende inhaltsreiche Werk gehört in jedes Haus, dann wird es dazu beitragen, aus schicksalgewordener Vergangenheit Tastgefühl für unsere Zukunft zu bekommen und Wege zu einem glücklicheren und freien Deutschland zu finden. v. A.

**Klio.** Beiträge zur alten Geschichte. 22. Beiheft: **Flavius Vegetius Renatus, Die Quellen der „Epitoma Rei Militaris".** Von Dankfried Schenk. Dieterichsche Verlagsbuchhandlung, Leipzig. Preis: 6 RM. — Beurteilung der Militärgeschichte des Vegetius und Analyse seiner Quellen. 166.

**Römische Charakterköpfe.** Ein Weltbild in Biographien. Von Geheimrat Prof. Dr. Theodor Birt. 8. Aufl., 26. bis 29. Tausend. 372 Seiten mit 24 Kupfertafeln. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig. Preis: In Leinen 8 RM., in Halbfranz 12 RM. — „Ein jeglicher muß seinen Helden wählen, dem er die Wege zum Olymp hinauf sich nacharbeitet." (Goethe, Iphigenie II, 1.) — Dieses Buch ist eins der unvergänglichen Bücher, denn es gestattet, sich den Helden zu wählen; bringt es doch aus der römischen Geschichte eine Fülle unsterblicher Gestalten, deren Lebensgeschichte frisch und lebendig sich spannend bis zum Ende liest. Die Scipionen und Gracchen, die Kämpfer um Roms Freiheit, Marius, Pompejus und Sulla, der Begründer des Imperiums, Julius Caesar, und die Reihe der Kaiser, von Augustus bis Mark-Aurel, erstehen lebendig vor dem geistigen Auge des Lesers. Aus den Persönlichkeiten heraus wird die römische Geschichte greifbar anschaulich. Ein jeder kann sich heranbilden oder messen an diesen großen Führergestalten, die einst die Welt beherrschten und die — das ist der Hauptgewinn dieses einzigartigen Buches — dem Leser auch menschlich nahetreten. 24 Kupferdrucktafeln zeigen die hervorragendsten Römer im Bilde, von römischen oder griechischen Bildhauern verewigt. Gebt der Jugend dieses Buch in die Hände, damit sie loskommt vom Kleingetriebe unserer dürftigen Zeit und sich dem Großen zuwendet; und auch Ihr Alten werdet Euch erheben an diesem packenden Werke. v. A.

**Überlieferungspflege im Bundesheer durch die Jahrhunderte österreichischen Soldatentums.** Herausgegeben vom österr. Bundesministerium für Heereswesen. Wien 1931.

Digitized by Google

Verlag der Militärwissenschaftlichen Mitteilungen. Wien I, Stubenring 1. Preis: kart. geheftet 1,20 RM. — Das auf Großformatseiten, auf Kunstdruckpapier, mit fast 500 prächtigen Bildern ausgeführte Werk ist ganz außergewöhnlich billig. Beim Durchblättern des hervorragenden Werkes erstehen die Bilder österreichisch-deutscher Geschichte lebendig vor dem geistigen Auge. Mit dem Jahre 1664 beginnen die Aufzeichnungen. — Namen wie: Montecuccoli, Rüdiger v. Starhemberg, Carl v. Lothringen, Kurfürst v. Bayern, Markgraf v. Baden, Prinz Eugen, Marlborough, Traun, Daun, Laudon, Lacy, Wurmser, Suwarow, Radetzky, Gablenz, Tegethoff, Erzherzog Albrecht bis zu den Führern des Weltkrieges, den Männern, die mit Deutschlands großen Soldaten zusammenarbeiteten, stimmen den Leser nachdenklich, greifen sie doch in die deutsche Geschichte zurück und bewegen das deutsche Herz. Um wieviel mehr mögen sie österr. Herzen rühren! Diese Blätter bezeichnen das Deutsche, was war. Daraus wird nichts Neues emporringen. Bismarck sagte 1893: „Es kann ja sein, daß Gott für Deutschland noch eine zweite Zeit des Verfalls und darauf eine neue Ruhmeszeit vorhat, auf einer neuen Basis der Republik." Was auch die Vergangenheit gebracht hat, sicher ist, daß die Reibungen der Zukunft von allen deutschen Stämmen gemeinsam bestanden werden müssen! So mag sich aus der Überlieferung die von Bismarck prophetisch vorausgesagte Ruhmeszeit der Zukunft emporringen! v. A.

**1914—1918. Ehrenbuch der Stadt Karlsruhe.** Herausgegeben von der Stadt Karlsruhe mit einem Geleitwort des Herrn Oberbürgermeisters Dr. Finter. 500 S. Preis: In Leinen geb. 5 RM. — Ein ergreifendes Denkmal für die 5510 dem Weltkrieg zum Opfer gefallenen Karlsruher! Die umfangreiche Einleitung behandelt „Die Karlsruher Garnison im Weltkrieg" und gibt ein „Vorwort zu den Ehrentafeln". Den drei Ehrentafeln der Militärpersonen, des freiwilligen Krankenpflegepersonals und der Fliegeropfer, die zusammen 360 Druckseiten umfassen, folgt ein erschütternder Bilderteil, der Abbildungen von Soldatengräbern und Gefallenendenkmalen aus aller Welt, vom ehemaligen Deutsch-Ostafrika und Tsingtau bis nach Karlsruhe und Allerheiligen im Schwarzwald aufweist. Eine Weltkarte, zwei Karten der Fronten und eine Karte des Karlsruher Ehrenfriedhofes mit einem Verzeichnis der hier Begrabenen schließen den Band ab.

**Der Bau des Flugzeuges.** Heft III: Der Rumpf. Von Dipl.-Ing. Pfister und Dipl.-Ing. Eschke, Schriftenfolge **„Flugzeugbau und Luftfahrt"**, herausgegeben im Auftrage des Deutschen Luftfahrt-Verbandes, C. J. E. Volckmann Nachf. G. m. b. H., Berlin. — Nachdem die ersten Erscheinungen der oben bezeichneten Schriftenfolge sich zuerst mit der Frage des Baues von Gleit- und Segelflugzeugen befaßt hatten, gelangt nunmehr der Bau von Motorflugzeugen zur Behandlung. Der vorliegende Band widmet sich dem Bau des Flugzeugrumpfes und entledigt sich seiner Aufgabe in genau so vorteilhafter Weise wie seine Vorläufer. Nach einem kurzen Überblick über die geschichtliche Entwicklung des Flugzeugrumpfes werden die physikalischen und technischen Grundlagen seines Baues in klarer und leicht faßlicher Form, unterstützt durch 93 vorzügliche Abbildungen, auseinandergesetzt. Zunächst wird der Zweck, die Aufgabe des Rumpfes überhaupt, erläutert, nämlich als Träger des Leitwerks und Fahrgestells sowie meist auch des Triebwerks zu dienen und ferner Besatzung, Ausrüstung, Fluggäste oder Fracht aufzunehmen. Zu dieser astatischen Aufgabe tritt für den Konstrukteur noch die aerodynamische Aufgabe, eine Formgebung zu finden, die eine möglichst geringe Störung des Strömungsfeldes, in dem sich das Flugzeug befindet, sichert. Im Anschluß an diese Grundforderungen finden die hieraus sich ergebenden Gesichtspunkte für die Beanspruchung und damit Bauweise des Flugzeugrumpfes eine allgemeinverständliche Erläuterung. Der Nutzen derartiger Schriften, die die technischen Fragen und Bedingtheiten des Luftfahrzeuges in geeigneter Form den wohl für die Luftfahrt begeisterten, aber nicht technisch voll durchgebildeten Volksschichten näherbringen, bedarf keiner Begründung. Die Arbeit auf diesem Gebiet muß im vaterländischen Interesse aufs wärmste begrüßt werden. 4.

**„Reiten." Eine Anleitung,** es zu lernen und selbst ein Pferd bis zur Vollendung auszubilden. Von Oskar M. Stensbeck. Mit einem Selbstbildnis des Verfassers und 22 Abbild. (zu Pferde). Verlag: Paul Parey, Berlin SW, Hedemannstr. 28/29. Preis 9 RM. — In 27 Abschnitten auf 83 Seiten führt der Verfasser, der bekannte Meister der Reitkunst, sein großes Können der Reiterwelt zum Selbststudium vor. Reiten kann man nicht aus einem Buch lernen. Nur ein großer Könner kann dies durch Belehrung und Vorbild lehren. Immerhin dient ein solches Buch dazu, Erlerntes sich zu vergegenwärtigen, und darin wird auch dieses Buch seinen Zweck nicht verfehlen, zumal durch die sehr guten Lichtbilder des Verfassers auf seinen verschiedenen, sehr gut ausgebildeten Pferden.

Ich vermisse etwas, die Aussprache von Prinzipien, z. B. die halben Paraden von den Ecken-passieren, Wendungen, Figuren und Lektionen. Die durchgeführte relative Aufrichtung hätte vielleicht noch klarer hervorgehoben werden können. Die Lichtbilder der Pferde zeigen sie indessen. Sehr gut erscheint mir, daß der Verfasser den richtigen Gang immer wieder als Prüfstein verlangt. Im Galopp ist die Anleitung zu den fliegenden Wechseln besonders gut. Ich möchte dies Buch warm empfehlen. Es wird niemand gereuen, wenn er es sich anschafft. Das Buch ist in Leinwand gebunden und gut ausgestattet.

Genmaj. a. D. Baron Digeon v. Monteton.

**Deutsch-ital. Mil.-Wörterbuch.** General R. Segre. Rom, Staatl. Poligraph. Institut. 100 Lire. — Die ital. Sprache zu studieren, ist keine überflüssige Forderung an die sprachgebildeten Offz. der dtsch. Armee; denn das ital. Heer von heute ist auf neuzeitlicher Höhe, und der Geist des Faschismus sorgt dafür, daß es weiterhin vorwärtsschreitet. Das Studium der mil. Fachliteratur Italiens bietet eine Fülle von wertvollen Anregungen auf allen Gebieten. Es hat bisher kein Wörterbuch gegeben, das den mil. Anforderungen auch nur annähernd genügt hätte. Der Verf. hat mit seinem ausgezeichnet gelungenen Werk eine große Lücke ausgefüllt. 50 000 Wörter sind mit größter Sorgfalt zusammengetragen. Das Buch gilt nicht nur für das Schrifttum der deutschen, sondern auch der österr. und schweiz. Armee. Sein besonderer Wert liegt in der Tatsache, daß wir auch alle gebräuchlichen Abkürzungen vorfinden, die auf geograph. Karten und dem Schriftverkehr vorkommen, ferner daß auch die so zahlreichen und oft seltsamen Wortprägungen des mil. Jargons enthalten sind (z. B. Anpfiff, Erbsenkanone, Korsettstange, Bimmel, bimsen, Küchenbulle, Edelweißknabe). Von den Fachausdrücken sind fast ausschl. die spezifisch mil.-technischen angeführt, von den maritimen Benennungen nur die hauptsächlichsten, von den Ausdrücken aus dem Flugwesen nur die gebräuchlichsten. Auch Worte sind enthalten, die jetzt außer Gebrauch sind, weil sie sich auf alte oder veraltete Methoden beziehen, oder aber weil sie durch andere Worte ersetzt sind. Andererseits sind besonders Neueinführungen und durch den Weltkrieg erfolgte Umänderungen, besonders organisatorischer Art berücksichtigt. Dem Buch merkt man an, daß es die Arbeit eines Menschenlebens ist, wie dies der Verf. im Vorwort betont. Der II. Teil des Werkes, Italienisch-Deutsch, ist in Bearbeitung, auch seine Erscheinung wird uns willkommen sein. Hptm. M. Braun.

**Der kleine Toussaint-Langenscheidt** zur Erlernung fremder Sprachen durch Selbstunterricht. **Russisch in 20 Lektionen in neuer Rechtschreibung** (10 Briefe und 2 Beilagen) von Dr. Edgar Spinkler. Unter Mitarbeit von Prof. v. Marnitz. In Karton und Decke 12 RM., mit 4 Sprechplatten in Kassette 30 RM. Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung (Prof. G. Langenscheidt) G. m. b. H., Berlin-Schöneberg. — Nach der bewährten Methode Toussaint-Langenscheidt wurde der vorliegende Sprachführer durch die russische Sprache bearbeitet. Russisch lernen, heißt das schwierige slawische Idiom zu bewältigen, welches dem Deutschen ferner liegt als die germanischen und romanischen Idiome. Nach vorliegendem Lehrbuch ist es dem Deutschen weit leichter gemacht, als seinen Vorgängern vor Jahrzehnten früher. In einer Einleitung wird der Leser eingeführt. Er lernt als Grundlagen seines Studiums kennen: die Entstehung der russ. Sprache, Allgemeines über den Lehrgang, Einteilung der Unterrichtsbriefe und den Arbeitsplan. Alle Unterteile des Buches sind sondergebunden, so daß sie bequem in der Tasche mitgeführt werden können. So sind 20 Lektionen in 10 Einzelbriefe gegliedert. Dann folgen: Lautlehre, Sachregister, Aussprachezeichen und Leseprobe. Bei allen Lektionen stehen die deutschen Bedeutungen des russ. Textes neben diesem. Die Ein-

Digitized by Google

führung in die Grammatik ist glücklich bewirkt, die Anordnung des Gesamtstoffes sehr übersichtlich und augenfällig. Das Buch wird sich bald Freunde erwerben und bei der Erlernung des Russischen beste Dienste leisten. Es kann warm empfohlen werden. 14.

**Taschenbuch der Kriegsflotten.** Herausgegeb. von Korv.-Kapt. a. D. Weyer. **Nachtrag zum 26. Jahrgang 1930.** J. F. Lehmanns Verlag, München. Preis: 2,50 RM. — Enthält, kurz gefaßt, die Neuerungen und Ergänzungen der Flottenlisten im letzten Jahre, ferner neue Haushalte und Schiffbaupläne verschiedener Marinen sowie die wichtigsten Ergebnisse der Londoner Seeabrüstungskonferenz. Beigefügt eine Anzahl von Bildern neuester Schiffe. Eine vollständige Ausgabe erscheint wieder im Herbst 1931. Wo.

**Die deutsche Kriegsflotte 1914—1918 und ihr Verbleib.** Sonderabdruck aus Weyer, Taschenbuch der Kriegsflotten. 3. verb. Aufl. 31 S. mit Tabellen und 15 Abb. J. F. Lehmanns Verlag. München. Preis: 1,80 RM. — Das Heft enthält das Verzeichnis aller bei Kriegsbeginn vorhandenen und während des Krieges neugebauten Schiffe (einschl. Uboote und Luftschiffe). Das bei jedem angegebene Schicksal wirkt gerade in seiner lakonischen Form erschütternd und ist das schönste Ehrenmal der Kaiserlichen Marine. Neu aufgenommen sind einige Bilder der letzten Schiffstypen; so wird das Heftchen auch für den, der die alte Auflage kennt, von Wert sein. Wo.

**Besoldungsgesetz vom 16. 12. 1927** (Reichsbesoldungsgesetz). Erläutert von Otto Sölch und Otto Ziegelasch. 2. Ergänzungsband. **Gehaltskürzungsverordnung.** Verlag Trowitzsch & Sohn, Berlin SW 48. Preis: 3,80 RM. — Nach Abdruck der reichsrechtlichen Vorschriften befaßt sich der Kommentar zunächst mit den Rechtsfragen, die mit der Gehaltskürzung im Zusammenhang stehen und bringt sodann Erläuterungen zu der Gehaltskürzungsverordnung und den Durchführungsbestimmungen hierzu. Im letzten Teil wird der Text der Gehaltskürzungsvorschriften der einzelnen deutschen Länder und der Reichsbahngesellschaft gebracht. Obwohl Ergänzungsband bildet das vorzüglich durchgearbeitete Werkchen ein geschlossenes Ganzes und kann mit Nutzen auch ohne den Hauptband benutzt werden. 5.

**Die Anstellungsgrundsätze** (Grundsätze für die Einstellung der Inhaber eines Versorgungsscheines vom 26. 7. 1922 in der Fassung vom 31. 7. 1930.) Textausgabe. Kameradschaft Verlagsges. m. b. H. Berlin W 35. Preis: 1 RM., bei Sammelbestellungen wesentliche Ermäßigung. — Die rührige Kameradschaft, Verlagsges. m. b. H., hat ihre geschätzte Sammlung „Bücher der Zivilversorgung" neuerdings durch eine Textausgabe der Anstellungsgrundsätze bereichert. Anlaß hierzu war das Inkrafttreten der gänzlich neuen, gegenüber den früheren völlig veränderten Anstellungsbestimmungen vom 31. 7. 1930. An jeden einzelnen Paragraphen sind die Ausführungsanweisungen unmittelbar angeschlossen, so daß jeder, auch wer im Studium solcher umfangreichen Bestimmungen nicht sehr bewandert ist, sich sofort über das unterrichten kann, was er wissen möchte. 166.

**Das Gesetz über die Beschäftigung Schwerbeschädigter** vom 12. 1. 1923 nebst Ausführungsbestimmungen. Mit Erläuterungen von Obermagistratsrat Max Mebes. 2. Aufl. Band IV. Aus der Schriftenfolge: Das Arbeitsrecht Deutschlands. Herausgegeben von Obermagistratsrat Paul Wölbing. Preis: Geh. 4,50 RM., in Leinen 6 RM. Industrieverlag Spaeth & Linde, Berlin W 10, Wien I. — In neuer, erweiterter Auflage erscheint dieser den meisten Praktikern des Arbeitsrechts wohlbekannte und bewährte Kommentar zum Schwerbeschädigtengesetz. Die große Zahl der in letzter Zeit veröffentlichten Entscheidungen und Aufsätze zum Schwerbeschädigtengesetz beweist, welche Bedeutung noch immer dieses schwierige Gebiet des Arbeitsrechts beansprucht, und macht die Benutzung einer gut orientierenden, neuesten Handausgabe dieses Gesetzes unentbehrlich. 166.

**Taschenkalender für das Deutsche Reichsheer.** Begründet von W. Frhr. v. Fircks, Generalmajor a. D. Mit Genehmigung des Reichswehrministeriums herausgegeben von K. v. Oertzen, Oberst a. D. 52. Jahrg., 1. 1. bis 31. 12. 31. Verlag von Georg Bath, Berlin SW 61. Preis: 5,50 RM. — Wie alljährlich, erscheint auch dieses Jahr der allbeliebte Taschenkalender für das Heer, ein zuverlässiger Führer durch alle Zweige der Verwaltung aller Art und darüber hinausgreifend. Er beginnt mit den Zeiten des Sonnenaufgangs und -untergangs, und man kann wirklich sagen: er erfaßt alles von Sonnenaufgang bis -untergang im inneren Leben des Reichsheeres. 20.

**Die Stengle.** Erzählungen aus dem Werdegang einer deutschen Familie. Von Felix Frhr. v. Stengelin. II. Band der Deutschen Ahnenbücherei. 1931, Verlag Degener & Co., Inh. Oswald Spohr, Leipzig. Preis: geb. 3 RM. — Der um genealogische und heraldische Forschungen hochverdiente Verlag hat in vorstehend genannter Bücherreihe eine neue Art von Unterhaltungsbüchern geschaffen, die sehr anziehend sind und zugleich auch genealogischen Wert haben. Die Stengle leiten ihre Familiengeschichte vom Schuster Jakob Stengle in Nürnberg her, der 1361 sein soeben geborenes 7. Knäblein gegen ein Mädchen aus fürstlichem Geblüt umtauschte. Was dabei herauskam und wie sich das Geschlecht weiterentwickelte, das schildert der Verfasser höchst kurzweilig in eigener Ahnenreihe der Freiherren von Stengelin. 14.

**Westermanns Monatshefte. März 1931.** Verlag Westerm. Mon.-Hefte, Braunschweig. Preis des Heftes: 2 RM. — Bilder und Erlebnisse aus südländischer Reise, Sport in der Halle, Annette v. Droste-Hülshoff und ihre Schwester, Heimkehr im Schnee, Von deutschen Millionären in U. S. A., Dramatische und Literarische Rundschau, Gedichte, Romane und vorzügliche Bildbeigaben sind der Inhalt des Heftes. Und doch besagt die Aufzählung von einigen Beiträgen wenig. — Das Blättern in den Heften, das hier und da Lesen, das Anregende der Auswahl, das Abwechslungsreiche machen die Hefte zu einer stets neuen Freude. Ein Abonnement kann nur warm empfohlen werden. Tm.

---

**Dtsch. Offizier-Bund.** (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22 b.) **Nr. 7:** Die strategische Kernfrage des Weltkrieges im Winter und Frühjahr 1915. Die Tragödie der Bundesgenossen. Die Hochseeflotte nach Leistung und Bau im Lichte engl. Betrachtung. Darf Deutschland auf die Abrüstungskonferenz gehen? — **Kampf und Spiel.** Sportztg. f. d. Wehrkreis II. **Nr. 3:** Kämpfer. Ein Wort zum Jahr der Meisterschaften. Der Soldat und sein Motorrad. Rückblick auf das Berliner Reitturnier. Winterschwimmen. Reiseeindrücke aus Belgien. — **Der Heimatdienst. Nr. 5:** Deutsches Handwerk. Friedrich v. Bodelschwingh. Der dtsch. Kohlenbergbau in der Krise. Moderne Büromaschinen. — **Österreichische Wehrzeitung. Nr. 10:** Das brit.-franz.-ital. Flottenabkommen. Nie wieder Krieg — nie wieder Friede! Kavallerie, Reitsport und Pferdezucht in Österreich. Erinnerungen eines Publizisten an den Fürsten Bülow. Die Memoiren des Marschalls Foch. — **Deutsche Lufthansa-Nachrichten. Nr. 1/2:** Frühjahrsflugplan 1931. — **Die Gasmaske. Nr. 1:** Analysen von Rauchgasen. Atemgifte in der Industrie und bei der Feuerwehr. — **Preußische Jahrbücher. Nr. 3:** Wahlrecht und Regierung. Bülow-Briefe über die Flottenpolitik. — **Ostdeutsche Monatshefte. Nr. 12:** Die Heimatliteratur von Ost- und Westpreußen mit besonderer Berücksichtigung des künstlerischen Schaffens ostdeutscher Frauen. Wo.

# Verschiedenes

### Schutz gegen bewegliche Panzerkräfte.

Nur reiche, industrielle Staaten können mechanisierte Armeen bezahlen, aufstellen und unterhalten, da sie teuer sind und eng mit dem Stande der Technik und Industrie zusammenhängen. Einen interessanten Beitrag zu dieser Frage bringt „The Army, Navy and Air Force Gazette" vom 3. 10. 1929, Verfasser Brigadier Fuller. Hier wird die Frage gestellt, auf was man sich im Angesicht gepanzerter Armeen vorbereiten muß. Auch reiche Völker können sich nur verhältnismäßig kleine Heere leisten, so daß diese Heere etwas sehr Wertvolles sind. Je beweglicher nun die Armeen, um so mehr wächst die Bedeutung der Befestigungen. Als die brit. Marine von Kohlenstationen unabhängig wurde, mußte man in der ganzen Welt sichere Kohlenstationen, Seefestungen und befestigte Häfen als Flottenstützpunkte einrichten. Ähnlich wird es für eine motorisierte Armee nötig sein, verteidigungsfähige Landhäfen und kampfwagensichere Forts als Ruheplätze und Operationsstützpunkte zu haben.

Digitized by Google

Hinsichtlich ihrer Anlage macht der Verfasser folgende Vorschläge: Sie lassen sich nicht in Feindesland einrichten, sie brauchen auch nicht längs der Grenze verteilt zu sein, müssen vielmehr rund um die lebenswichtigen industriellen und politischen Mittelpunkte und längs der Anmarschlinien zu diesen liegen. Wenn die Gebiete beider Parteien mit kampfwagensicheren Landhäfen, Blockhäusern und Festungen versehen sind, wird damit der Kampf in Feindesland sehr schwierig werden. Man wird infolgedessen nicht die Entscheidung in Feindesland suchen, vielmehr den Feind aus seiner befestigten Zone herauszulocken versuchen. Auch die Flotte wird, wenn sie es in der Hand hat, nicht in Gewässern kämpfen, in denen der Feind über alle Kohlenstationen und Küstenbefestigungen verfügt. Gegen einen gleichfalls gepanzerten Gegner wird der Krieg wahrscheinlich sehr langsam verlaufen. Landwierige Manöver zwischen Festungen werden jeder Schlacht vorausgehen. Es wird demnach zu Belagerungen kommen, um ganze Zonen zu säubern, bevor man den Weitermarsch durch sie fortsetzt.

Damit wird die Mechanisierung die Kriegführung verlangsamen, anstatt sie zu beschleunigen. Es wird weniger Zerstörungen geben, aber die Kosten werden größer werden.

Der Gedanke der Herstellung kampfwagensicherer Landhäfen ist beachtlich. Sie können zweifellos die Wirksamkeit beweglicher Panzerkräfte vermindern, die eigenen Kräfte der Einwirkung feindlicher Panzerkräfte entziehen. Es dürfte aber die Anlage kampfwagensicherer Geländezonen genügen, die vorausschauend angelegt sein müssen, aber erst im Ernstfalle wirksam sein zu brauchen. Denn die Anlage befestigter Plätze dürfte erhebliche Kosten verursachen, die nicht gerechtfertigt sind. Schaffung eigener Panzerkräfte unter Ausnutzung der im Wirtschaftsleben vorhandenen Fahrzeuge dürfte leichter möglich sein. Ansätze zur Verfolgung dieses Zieles finden wir fast in den meisten fremden Heeren. Die Ausführungen des Verfassers sind wohl mehr unter dem Gesichtspunkt zu werten, daß sie für eine Flieger-Zeitschrift geschrieben wurden und zu dem Endergebnis kommen, daß das Problem der Beweglichkeit wohl durch das Flugzeug zu lösen sein wird. 27.

**Tarnung der französischen Rüstungsausgaben.** Laut „Riv. Marittima" (Jan. 1931) sind im franz. Finanzgesetzentwurf für 1931/32 außer den rund 12 Milliarden Fr. der eigentlichen Wehrhaushalte noch folgende Wehrausgaben versteckt (abgerundet in Millionen Fr.): 1. beim Kriegsmin.: für Kasernenbauten 287; sonstige Bauten und Material rd. 398; Verträge für industrielle Mobilmachung 25; Befestigungsarbeiten und Material 50; Wiedereinrichtung von Dienstzweigen in Frankr. und Algerien 60 bzw. 50; diese letzteren drei Posten werden durch Einnahmen aus Verkäufen gedeckt. 2. Beim Marinemin.: Vorwegnahme aus künftigen Haushalten für Neubauten 190; für Neubaubestellungen bei der Privatindustrie 12, die gleichfalls bei Einnahmen aus Verkäufen in Ausgabe erscheinen. 3. Beim Luftmin.: Fabrikation 750 (davon für Bordflugzeuge 50); Neuanlagen 170; Prüfungen und Versuche 150. — Mithin ergeben sich folgende tatsächliche Gesamtausgaben gegenüber den amtlichen Haushalten (in Milliarden Fr.): Heer rund 7,3 anstatt 6,4; Marine rund 3,1 anstatt 2,9; Luft rund 3,3 anstatt 2,3; Kolonien 0,6 unverändert; insgesamt **14,3 Milliarden Fr.**, und zwar ohne die bei anderen Ministerien versteckten Militärausgaben. — Der französ. Abgeordnete Pierre Cot kommt in der von Oberst Charras geleiteten Zeitschrift „Armée et Démocratie" (15. 1. 31) bei Berechnung des wahren Gesamtbetrages der franz. Wehrausgaben für 1931/32 zu folgendem Ergebnis: 1. Normale milit. Haushaltsvoranschläge für Heimatheer, Übersee- und Kolonialstreitkräfte, Marine und Luft (ohne die Forderungen für Luftverkehr): 11,63 Milliarden Fr. — 2. In den Haushalten der Ministerien für Landwirtschaft, Wohlfahrt, in Sonderhaushalten Übersee, beim Finanzministerium und anderswo versteckt: 989 Millionen Fr. 3. Versorgung der Berufssoldaten und der Dienstverletzten — ohne Kriegsversorgung —: 2,1 Milliarden Fr. 4. Gendarmerie und Garde 569 Millionen Fr. Insgesamt **15,29 Milliarden Fr.** Mrs.

**Vom Flugwesen. England.** Bei Plymouth stürzte das Metallmarineflugschiff „Iris 3" ins Meer und explodierte. Drei Mann der Besatzung wurden gerettet, 9 ertranken. In der Zeit vom 12. 1. bis 7. 2. legten 3 Großtransportflugzeuge unter Führung der Kdre. Penderel und Murray im Geschwaderflug die 9000 km lange Strecke Kairo—Kapstadt zurück. Drei Mar.-Großflugboote starteten zu einem 5600 km langen Fluge London—Basforah. Das Postministerium verfügte die Einziehung aller telephonischen Verbindungen und Apparate mit dem z. Z. leerstehenden Luftschiffhafen und Ankermast von Cardington. Man vermutet, daß England nach dem Unfall des „R 101" keine Luftschiffe mehr bauen wolle und glaubt, daß der Bericht der Untersuchungskommission zum gleichen Ergebnisse gelangt sei. — **Frankreich.** Unter Führung von Obrstlt. Martin durchflog ein Flugzeuggeschwader vom 27. bis 30. 1. die 3600 km lange Strecke Colomb—Bechar—Gao in Afrika. 22.

**Verdächtigungen des Fliegerhelden Manfred Frhr. v. Richthofen.** Wie durch eine Veröffentlichung in der „Kreuzztg." bekanntgeworden ist, hat ein kanadischer Flieger, Lt. Hunter in Toronto, in einer dortigen Zeitung behauptet, er sei als verwundeter Gefangener von Richthofen und Leuten seiner Fliegerstaffel auf das unmenschlichste gefoltert worden, um Aussagen über seine Kampfformationen von ihm zu erpressen. Gegen diese deutschfeindliche Hetze, die sich diesmal gegen den von Feind und Freund gleich hochgeachteten und bewunderten ritterlichen Fliegerhelden Manfred Freiherr v. Richthofen und seine tapfere Fliegerschar richtet, erhebt der Deutsche Offizier-Bund entrüsteten Protest. Richthofens Idealgestalt steht viel zu hoch, um von derartigen verleumderischen Anwürfen berührt zu werden. Der Deutsche Offizier-Bund hat das Auswärtige Amt gebeten, bei der kanadischen Regierung vorstellig zu werden, um den ausgestreuten Verdächtigungen den Boden zu entziehen.

**Entschließung im amerikanischen Senat über Nichtalleinschuld Deutschlands eingebracht.** Senator Shipstead brachte eine Entschließung ein, in der der Senat aufgefordert wird, Deutschland von der alleinigen Kriegsschuld offiziell freizusprechen. Die Entschließung wurde dem Auswärtigen Ausschuß des Senats überwiesen. („Schles. Ztg." 85/31.)

Im weiteren Verlauf seiner Reise wird der **Kreuzer „Emden"** nach dem Verlassen von **Schanghai** vom 30. 4. bis 14. 5. **Nagasaki**, vom 16. 5. bis 22. 5. **Wakajama** (Japan), vom 23. 5. bis 30. 5. **Miayijima** (Japan)), vom 1. 6. bis 8. 6. **Tsuruga** (Japan), vom 10. 6. bis 22. 6. **Hakodate** (Japan), vom 24. 6. bis 10. 7. **Yokohama** aufsuchen.

Die 4. völlig neu bearbeitete Auflage des Verzeichnisses **„Die Offizier-Vereinigungen und Regimentsverbände der alten deutschen Wehrmacht"** ist erschienen. Sie enthält die Anschriften der Vorstände und Ortsgruppen von etwa 1000 Regimentsvereinen. Preis: 2,75 RM. zuzüglich Porto. Bestellungen nimmt die Schriftleitung der Zeitschrift „Deutscher Offizier-Bund, Berlin W 9, Potsdamer Straße 22 b, entgegen.

## Offizier- und Truppenvereinigungen

**Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.**

**Nachrichtenblätter sandten ein:**

**78. Ref. Div.**, Nr. 1. **J. R. 61**, Nr. 3/4. **J. R. 77**, Nr. 89. **R. J. R. 204**, Nr. 1. **J. R. 452**, Nr. 2. **Fußa. R. 11**, Nr. 20. **Fußa. R. 14**, Nr. 3. **„Der Heimat Söhne im Weltkrieg"**, Nr. 3.

**Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.**

**Abkürzungen:** Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mi. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Sndb. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Straße 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestraße 94.

**XV. A. K. u. J. R. 17 u. 3^o:** Kassel, 1. Fr., 20 Uhr, Kaisereck.

**17. Inf. Div.:** Berlin, 1. Fr., 20 Uhr, Ldw. Kas., jed. 2. Monat (Febr. April usw.) zusammen mit **Feldа. R. 60.**

**3. Garde-R. z. F.:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.

**4. Garde-R. z. F.**, Berlin, 1. Di., Natl. Kl.

**3. Garde-Gren.-R.:** Kassel, 2.—4. 5. 31, Bundestag.

**Gren. R. 4:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas. — **Königsberg i. Pr., 1. Di.**, 20 Uhr, b. Kreutz.

**Gren. R. 6:** Berlin, 6., 20 Uhr, Ratskeller, Friedenau.

**J. R. 31:** Berlin, 1. Fr., 20 Uhr, Zancke, Jägerstr. 19. — **Bremerhaven**, 1. Sndb., 20,30 Uhr, Lloydhotel.

**J. R. 32:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas.

**Füs. R. 33:** Berlin, 1. Mi., Weihenstephan, Jägerstr. 15/16. — Gruppe Ostpreußen, Königsberg i. Pr., 2. Sndb., 20 Uhr, Neues **Parkhotel.**

**Füs. R. 37:** Breslau, 1. Mi., 20 Uhr, Konzerthaus, Gartenstr. 39—41.

**J. R. 44:** Berlin, 1. Do., 20 Uhr, Ratskeller, Friedenau.

**J. R. 46:** Berlin, 1. Fr., 20 Uhr, Ldw. Kas.

Digitized by Google

**J. R. 47:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**R. J. R. 48:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 68:** Berlin, 1. Mt., 20 Uhr, Belle-Alliance (Bruno Rolle), Belle-Alliance-Platz 8. — München, 1. Mt., 20 Uhr, Bürgerbräu, Kaufinger Str.
**J. R. 71:** Kassel, 1. Fr., 20 Uhr, Bayer. Bierhalle, Martinsplatz.
**Füs. R. 73:** Hamburg, 1. Mo., 20,30 Uhr, Hotel Hindenburg, Gr. Allee.
**J. R. 76:** Hamburg, 1. Di., 20 Uhr, Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
**R. J. R. 76:** Hamburg, 1. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
**J. R. 77:** Berlin, 1. Di., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Bremen, 1. Di., 20,30 Uhr, Fürstenhof, Bahnhofspl. — Celle, 1. Fr., 20,30 Uhr, „Weykopf", Zöllnerstr.
**J. R. 83:** Berlin, 1. Mt., Ldw. Kas. — Kassel, 1. Di., 20,15 Uhr, Herkules.
**J. R. 92:** Braunschweig, 3., Parkhotel.
**J. R. 94:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, „Heidelberger", am Bahnh. Friedrichstr.
**Leib-Gren.-R. 109:** Karlsruhe, 1. Do., 20 Uhr, Im Moninger.
**J. R. 114:** Berlin, 1. Mi. d. gerad. Monate, 20,30 Uhr, K. Fischer, W 50, Ansbacher Str. 55. — Freiburg i. Br., 1. Di., 20,30 Uhr, Alte Burse. — Konstanz, 1. Mi., 20,30 Uhr, Disch. Haus.
**J. R. 131:** Berlin, 1. Fr., 20 Uhr, Jancke, Jägerstr. 19.
**J. R. 140:** Berlin, Di. nach dem 15. jed. Monats, Ldw. Kas.
**J. R. 159:** Berlin, 1. Fr., 20,30 Uhr, Jancke, Jägerstr. 19.
**J. R. 165:** Berlin, 1. Mo. n. d. 15., 20,30 Uhr, Ratskeller Friedenau. — Hamburg, letzt. Di. jed. Mon., 20,30 Uhr, Erlanger Bierhalle, Kleine Bäckerstraße.
**J. R. 167:** Kassel, 1. Fr., 20,30 Uhr Zur neuen Post, Hohenzollernstr.
**J. R. 173:** Berlin, 1. Di., 20 Uhr, Siechen, Behrenstr. (Oblt. Klüter, Berlin-Steglitz, Kniephofstr. 28.) — Düsseldorf, 1. Snbd., 20 Uhr, in der „Riesenburg", Ecke Hütten- u. Pionierstr. — Essen, 1. Snbd., 20 Uhr, Rest. Baumhof, Baumstr. 26. — Hamburg, 1. Snbd., 20 Uhr, Hohenfelder Bierhaus, Lübecker Str. 1.
**J. R. 182:** Dresden-A., 1. Snbd., 20 Uhr, Alter Burgkeller, Jüdenhof 1.
**R. J. R. 201:** Berlin, 1. Do., Rest. Königgrätzer Garten, ehem. Königgrätzer Straße 111.
**R. J. R. 209:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, Siechen, Behrenstr.
**R. J. R. 235:** Kassel, 1. Do., 20 Uhr, Bayr. Bierhalle, Mittelgasse 56.
**R. J. R. 239:** Karlsruhe, 1. Di., 20 Uhr, Moninger, Kapitelsaal. — Mannheim, 1. Di., 20 Uhr, Liedertafel, Hartrich, K. 2. 32.
**R. J. R. 252:** Berlin, 1. Fr., 20 Uhr, Siechen.
**R. J. R. 265:** Hamburg, 1. Snbd., St. Georgsh., Gr. Allee 45.
**R. J. R. 267:** Berlin, 1. Fr., Rest. „Zum Hackespecht", Mauerstr. 89.
**Jäg. Bat. 2:** Berlin, 2. (wenn Festtag, am 3.), 20,30 Uhr, Ldw. Kas.
**Ul. R. 19:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Stuttgart, 1. Di., 20 Uhr, Schwalb, Charlottenplatz.
**Feldа. R. 1, Ref. Feldа. R. 1:** Berlin, 1. Fr., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Feldа. R. 2:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Feldа. R. 3:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Neue Klause, Kurfürstendamm 22.
**Feldа. R. 4:** Magdeburg, 1. Mi., 20 Uhr, Patzenhofer, Bärplatz.
**Ref. Feldа. R. 10:** Berlin, 1. Mi., 20,30 Uhr, Patzenhofer, Potsd. Str. 123a.
**Feldа. R. 11:** Kassel, 1. Do., 20 Uhr, Kasino Wolfsschlucht.
**Feldа. R. 23:** Berlin, 1. Fr., 20,30 Uhr, Ldw. Kas.
**Feldа. R. 30:** Karlsruhe, 1. Do., Kaisergarten, Kaiserallee 23.
**Ref. Feldа. R. 49:** Berlin, 1. Do., Landré, Stralauer Str., am Molkenmarkt. — Halle, 1. Do. n. d. 1., Schultheiß, Merseburger Str. 10.
**Feldа. R. 53:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Ref. Feldа. R. 63:** Berlin, 1. Mi., 19,30 Uhr, Ldw. Kas.
**Feldа. R. 205:** Berlin, 1. Di., 20,30 Uhr, Pschorr, Potsdamer Platz, I. St.
**Feldа. R. 209:** Berlin, 1. Snbd., 19,15 Uhr, Ldw. Kas.
**Feldа. R. 243:** Berlin, 1. Mt., 20 Uhr, Heidelberger, Friedrichstr. 143/149.
**Fußа. R. 5:** Berlin, 1. Di., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Fußа. R. 6:** Berlin, 6., wenn Snbg., am 7., 20,30 Uhr, Ldw. Kas.
**Fußа. R. 8:** Fulda, **16. u. 17. 5. 31,** Wiedersehensfeier u. Denkmalsweihe.
**Fußа. R. 13 u. 24:** Köln, 1. Do., „Ewige Lampe".
**Offz. des Ing.-Komitees, Pi. Batle. 2, 6, 7, 8, 9, 20, 21, 23, 27, 28, 30:** Berlin, 1. Do., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Pi. Bat. 10:** Berlin, 1. Do., Ldw. Kas.
**Pi. Bat. 29:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Köstritzer Bierstube, Linkstr. 38.
**Offz. der Eisenbahntruppe:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Hamburg, 1. Mi., 20 Uhr, Ldw. Offs. Kas., Rest. Jalant, Mönckebergstr.
**Offz. d. Nachr.-Truppe:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, Pschorr, Kais. Wilh. Ged. Kirche.
**Garde-Train-Abt.:** Berlin, 1. Do. n. d. 1., Krgr. V. H. (Maj. d. Ref. a. D. Kiehn, Berlin W 35, Flottwellstr. 4.)
**Mar. Inf. R. 1 u. 1. Seebat.:** Kiel, 1. Do., 20 Uhr, Hausmanns Weinstuben, Ecke Muhlius- u. Fährstr.
**Offz. der Schutztruppe für Deutsch-Südwest-Afrika:** Berlin-Charlottenburg, 1. Mi., 20 Uhr, „Klause", Kantstr. 25. — Dresden, 1. Snbd. d. ungeraden Monate, 20 Uhr, Grell, Zahnsgasse 2. Wo.

## Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

**Verlobungen:** Viktor v. Websky, Lt. a. D., mit Frl. Annemarie v. Lieres u. Wilkau (Nieder-Weistritz-Ludwigsdorf). — Hermann Rauchfuß, Oblt. a. D., mit Frl. Ingeborg Pohl (Breslau). — Helmuth v. Hof, Reg.-Rat, mit Frl. Charlotte v. Zitzewitz (Berlin). — Oskar Frhr. v. d. Goltz-Kallen mit Frl. Annemarie Bock (Königsberg, Pr.).

**Verbindungen:** Alexander v. Stiegler und Frau Wilfried, geb. v. Plato (Sobotka). — Wolf v. Albedyll u. Frau Gisela, geb. Bunge (Greifswald). — Karl v. Schlick, Kpt. z. S. a. D., u. Frau Gertrud, geb. Sandegren (Berlin).

**Geburten:** (Sohn) Hermann Bernhard Ramcke, Hptm. u. Komp.-Chef im 2. J. R., u. Frau Ruth, geb. Göldner (Lötzen, Ostpr.). — Emmo Frhr. Grote, Rittm. a. D., u. Freifrau Amélie, geb. v. Wedel (Hannover-Kirchrode). — Pedell, Oblt. a. D., u. Frau Erika, geb. Neff (Berlin). — Gustav Schulzen, Hptm. u. Komp.-Chef im 4. (Preuß.) J. R., u. Frau Christel, geb. Marten (Deutsch-Krone, Grenzmark Pos.-Westpr.). — Dippel, Hptm. u. Komp.-Chef 7./J. R. 8, u. Frau Lucie, geb. Sauer (Glogau). — (Tochter) Tit und Alexander v. Radowitz (Basel).

**Todesfälle:** Otto v. Viereggе, Oberstlt. a. D. (Doberan). — Ihre Durchlaucht Natalie Fürstin v. Hatzfeldt, Herzogin zu Trachenberg (Trachenberg). — Frl. Magdalene v. d. Berswordt (Schwierse). — Wilhelm v. Köppen, (Slaven). — Max Graf Pilati (Schlegel). — Boldt, Oblt. z. S. (Autounfall in Bolivien). — Achim v. Veltheim (Sickte). — Frau Major Margarete Bieler, geb. Ansat (Berlin). — Ernst Hammer, Oblt. a. D. (Berlin). Wo.

Am 9. März 1931 verlor das Regiment seinen früheren Kommandeur,

**Generalmajor a. D.**

**Otto Steffen.**

Das Regiment wird seinem hochverehrten Kommandeur über das Grab hinaus die Treue halten.

Frankfurt/Oder, den 9. März 1931.

**Im Namen des 8. (Preuß.) Infanterie-Regiments:**
Petri,
Generalmajor und Regimentskommandeur.


**Wollen Sie auch nach Wiesbaden ziehen?**

dann wenden Sie sich

wegen der **Wohnungsbeschaffung in Wiesbaden**
wegen der **Vermietung Ihrer jetzigen Wohnung**
wegen der **Ausführung Ihres Umzuges**

an die **Speditionsfirma**

**Berthold Jacoby Nchf. Robert Ulrich** G.m.b.H.

**Wiesbaden,** Taunusstr. 9 (gegenüb. d. Kochbrunnen)
Telephone: 59446 / 23847 / 23848 / 23849 / 23869 / 23880

**Kostenlose Auskunft** in allen Wohnungs- und Transportangelegenheiten

Sprachen lernt man nur in der **Berlitz School** Leipziger Str. 110 Kurfürstendamm 26a Preisabbau von 10%

**NACH PALÄSTINA UND AEGYPTEN**
vom 19. April bis 11. Mai 1931

**Ermäßigter FAHRPREIS**
von RM **260.-** an einschließlich voller Verpflegung
**mit M.S. „Monte Rosa"**

Tagesausflug über den Libanon nach Baalbek mit Tempelruinen Heliopolis. Besuch der heiligen Stätten Jerusalem, Bethlehem, Ölberg, Gethsemane, See Genezareth, Damaskus, Capernaum, Totes Meer. Nach den alten ägyptischen Kulturstätten, Pyramiden, Tal der Könige, Grab Tut-Ank-Amen, Assuan, Luxor usw.

**III. Mittelmeerreise nach Griechenland, Konstantinopel und Tunesien**
14. Mai ab Venedig — 1. Juni in Genua

**IV. Mittelmeerreise nach Neapel, Sizilien, Marokko, Südspanien und Portugal**
5. Juni ab Genua — 22. Juni in Hamburg

Fahrpreis von RM **220.-** an

**HAMBURG-SÜDAMERIKANISCHE DAMPFSCHIFFFAHRTS-GESELLSCHAFT**
HAMBURG 8 · HOLZBRÜCKE 8


Digitized by Google

Deutsches Teppichhaus Spezialkatalog kostenfrei
Emil Lefèvre G. m. b. H. seit 1882 nur Oranienstr. 158
Imposante Läger in Teppichen, Möbelstoffen, Gardinen, Decken usw.
Auf Wunsch Zahlungserleichterung ohne jeglichen Aufsch'ag ! / Telefon: Sammel-Nr. F1 Moritzplatz 0235

Soeben erschien:

**Die Maschinengewehre 08/15 und 08/18**

Von
**Oberfeldwebel Wilhelm Reibert**
Mit 33 Abbildungen
**Heerespreis RM 1,50**

Unter Zugrundelegung der neuen „Richtlinien für die Ausbildung im Heere", Teil I, Anhang 3, hat der Verfasser mit großem Fleiß und fachmännischer Übersicht alles zusammengestellt und verarbeitet, was für die Ausbildung am l. M. G. notwendig ist. Vor allem ist die Schrift als Lehr- und Hilfsmittel des Rekruten für die Maschinengewehrausbildung bestimmt. Sie wird diese in theoretischer wie praktischer Hinsicht wesentlich erleichtern und fördern. Zugleich bildet sie eine Ergänzung zu dem in der Truppe bestens eingeführten Leitfaden des gleichen Verfassers:

**Der Dienstunterricht im Reichsheer**

Zweite, völlig neubearbeitete und wesentlich vermehrte Auflage. 384 Seiten mit 188 wichtigen Abbildungen
**Heerespreis RM 3,20**

Hptm. a. D. K. Hesse schreibt im Militär-Wochenblatt:

Das Reibertsche Buch, dessen Wert ich ausdrücklich betonen möchte, dessen neue Auflage sicherlich im Heer wiederum wie die erste gern aufgenommen werden wird, veranlaßt in zweierlei Richtung uns mit dem Dienstunterricht im größten zu befassen, einmal mit der Frage nach dem systematischen, über zwölf Jahre sich erstreckenden Aufbau, und ferner mit der Frage der pädagogischen Methode.

**Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68**

**Reichsgraf v. Plettenberg-Wein**
**Der gute, preiswerte deutsche Wein**
Naturweine ab RM. 1.—. Verlangen Sie Angebot!
Rg. v. Plettenbergsche Weinkellereiverwaltung, Kreuznach (Rhld.)

Olympia · Korrespondenz · Schreibmaschine
Buchungsmaschine mit Rechenwerk »Saldomat«

EUROPA SCHREIBMASCHINEN A.G.

Büros: Berlin N 24, Friedrichstr. 110-112. Breslau, Kaiser-Wilhelm-Str. 88-90. Dortmund, Südwall 29. Dresden, Neustädter Markt 11. Düsseldorf, Wilhelmpl. 12. Erfurt, Mainzerhofpl. 13. Frankfurt/M., Friedensstr. 2. Hamburg, Kaiser-Wilh.-Str. 25-31. Hannover, Am Schiffgraben 15. Köln, Weißenburgstr. 78. Leipzig, Nicolaistr. 10. Magdeburg, Otto-v.-Guericke-Str. 11. Mannheim, O 7, 23. München, Kaufinger Str. 3. Nürnberg, Lorenzer Pl. 12. Stuttgart, Tübinger Str. 33.

Digitized by Google

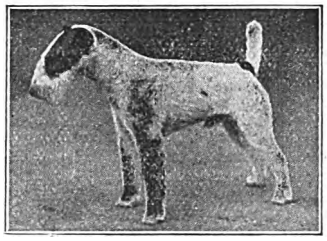
# Besonders zu empfehlende Berliner Hotels und Gaststätten

**Restaurant Pschorr-Haus**
Charlottenb., Tauentzienstr. 13
Berlin W 9, Potsdamer Platz 3

**Restaurant Jancke**
**Pilsner Urquell**
Inh. Gustav Schlempp
Berlin W 8, Jägerstraße 19

**Pension Meißner**
Charlottenburg 2, Hardenbergstraße 20, Hochpart., Telephon Steinplatz 2344, gegenüb. Bahnhof Zoo (Fern-, Stadt-, U.-Bahn) und Heereswaffenamt. Zimm. von RM 4,— an. Empf. d. D.O.V.

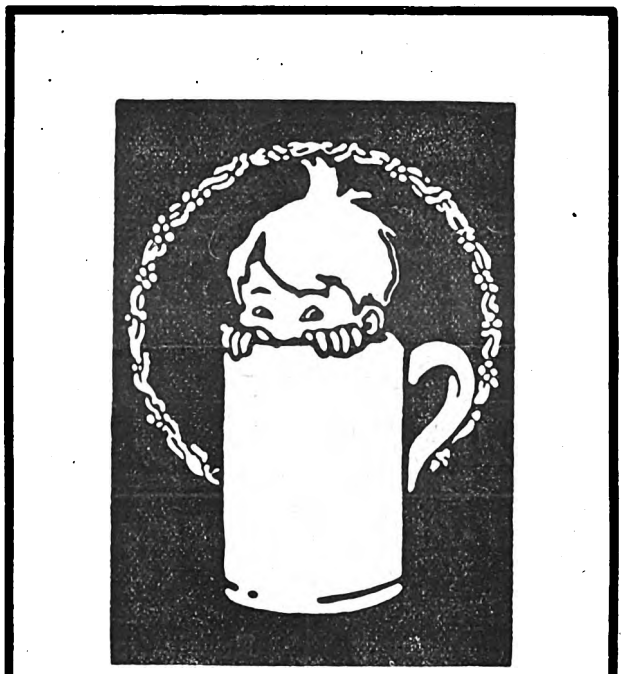
**Hotel Prinz Albrecht**
Berlin, Prinz-Albrecht-Str. 9
**Festsäle**
**Stadtküche Huster**



**Drahth. Foxterrier-Zwinger „v. d. Rüster"**
empfiehlt sich bei Bedarf
Leipzig, Plagwitzer Straße 4, Villa „Blüthner" :: Tel. 28524

**Sommer in der Steiermark**
**Wörschach-Schwefelbad**
**Gutspension Wäschlhof.**
Besitzer: Oberlt. a. D. Untergrabner. Vollpension täglich RM 4,20 (Mai RM. 3,60). Ausgezeichnete Verpflegung Hochradioaktive Schwefelbäder. Herrlichste Gebirgslage. Beste Referenz. Prospekte. 50% Fahrpreisermäßigung in der Vor- und Nachsaison.

**!! Ich will Ihnen helfen, Briefmarken zu sammeln !!**
— Verlangen Sie Prospekt und Liste. —
Fehllistenerledigung. Auswahlenversand.
**Franz Heinz** (Hptm. a. D.), **Wien III,** Messenhausergasse Nr. 5.



**Berliner Kindl**
**das**
**Qualitätsbier**

## Neuerscheinung

# Die deutsche Auslands- und Meeresforschung seit dem Weltkriege

Von **Hans Rohde**, Hauptmann im 8. Infanterie-Regiment. XII und 336 Seiten. Mit 150 Abbild. und 12 Kartenskizzen RM 13,—, in Ganzleinen RM 15,—

Der umfangreiche Band stellt die Expeditionen und deren Ergebnisse aus dem letzten Jahrzehnt dar. Hierbei handelt es sich um Arbeitsgebiete, die in unmittelbarster Fühlung mit dem Auslande stehen, und um so befriedigender ist deshalb ein Einblick darin, welch riesige und erfolgreiche Arbeit in diesen Teildisziplinen deutscherseits nach dem Kriege schon wieder geleistet worden ist. Es ist ein besonderes Verdienst des Verfassers, daß er den zwar durchweg überaus interessanten, aber ebenso umfänglichen Stoff übersichtlich und leicht greifbar gruppiert hat. Das sichert dem Buche nicht nur Geltung bei der Gelehrtenwelt, sondern gewiß auch Anerkennung in breiten Schichten. Insgesamt ist das Werk ein Dokument deutscher Kulturstellung.
(Magdeburger Zeitung.)

**Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68**


**Doppelspiegel-Zielkontrollapparate**
**mit doppeltem Augenprüfer**
**für Gewehr und Karabiner 98**
fertigt und empfiehlt
**August Anforg** Waffenmeister i. e. R.
**Coburg, Marienberg 2c.**

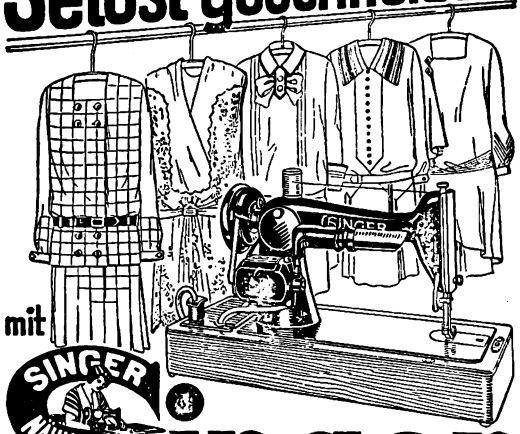
**Anzeigen im „Militär-Wochenblatt" haben stets den besten Erfolg!**

**Möbl. Zimmer**
**Nähe Wittenbergplatz**
ungeniert, preiswert. Bavaria 3928.

**Möbel** Riesenlager Küchen, Herren-Speisezimmer
Schlafzimmer, eiche mit Edelholz
Schrank 1,80 m Frisiertoilette
**spottbillig** elegant Kompl. **590,-**
Katalog gratis. Bequeme Zahlung
Lieferung frachtfrei. Berlin O 27
Gegr. 1859 Kleine Andreasstr. 9 **F. Zech**


Digitized by Google

# Selbst geschneidert



mit **Singer**

*Weitestgehende Zahlungserleichterungen*
*Mäßige Monatsraten*

**SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT**
*Singer Läden überall*

# Für Reise und Erholung

empfiehlt die

**„Horeska" G.m.b.H.**
**Geschäftsstelle Charlottenburg**
**Kuno-Fischer-Straße 23 Telephon: Westend 3741**

ihre Häuser in:

**Nürnberg,** Sterntor-Hospiz, 3 Minuten links vom Bahnhof, Tafelhofstraße 8—14. 120 Zimmer, 180 Betten von RM. 4,— bis 6,—. Modern eingerichtet. Zimmer mit fließendem Wasser und Privatbad. Telephon 20281—84.

**München,** Bahnhofs-Hospiz, 2 Minuten rechts vom Hauptbahnhof, Schillerstraße 44—45. 110 Zimmer, 160 Betten von RM. 4,— bis 6,—. Zimmer mit Privatbad. In allen Zimmern fließendes Wasser. Telephon 57288.

**Ulm a. D.,** Russischer Hof, gegenüb. dem Bahnhof. 80 Zimmer, 100 Betten, von RM. 4,— bis 6,—. Fließendes Wasser, Privat- und Etagenbäder, Zimmertelephon, Aufzug, Gesellschaftsräume, Sitzungszimmer, Autoboxen. Telephon 3244.

**Stuttgart,** Hospiz Viktoria, 4 Minuten rechts vom Hauptbahnhof, Friedrichstraße 28. 100 Zimmer, 150 Betten von RM. 4,— bis 7,—. In allen Zimmern fließendes Wasser und Staatstelephon. Zimmer mit Privatbad. Telephon 21647—48.

**Benneckenstein (Harz),** Kurhaus Tannenwald, Christliches Hospiz 590 m ü. d. M. 50 Zimmer, 80 Betten. Herrliche Lage, sonnig, ruhig, staubfrei, umgeben von großem, eigenem Tannenwald. Tennisplatz. Pensionspreis von RM. 8,— an. Das ganze Jahr geöffnet. — Telephon 201.

**Unkel a. Rhein,** Hotel Schulz. Direkt am Rhein gelegen. Herrliche Aussicht auf Drachenfels u. Siebengebirge. 30 Zimmer, 50 Betten. Pensionspreis von RM. 7,— bis 10,— für den Tag. Das ganze Jahr geöffnet. Telephon Honnef 124.

# *Für den Urlaub der Herren Offiziere empfehlen sich*

**Baden-Baden**
★
Hotel
Stadt Strassburg
★
Das bevorzugte Familienhotel

**Bad Kissingen**
★
Hotel
Russischer Hof
★
Gegenüber dem Kurgarten

**Bad Tölz**
★
Kur- und Badehotel
der Jodquellen-A.-G.
★
Das ganze Jahr geöffnet

**Wiesbaden**
★
Nassauer Hof
★
Das führende Hotel
gegenüb. Kurhaus u. Staatstheater

**Aachen**
★
Palast-Hotel
„Der Quellenhof"
Aller Komfort
Garage, Golf, Tennis

**Besucht den freien Rhein!**
Hotel Großer Kurfürst Savoy-Hotel
am Domplatz zu **Köln**

**Wiesbaden**
Schwarzer Bock
Besuchtestes Kur- und Passantenhotel
280 Betten
Pension mit Thermalbad ab RM. 11,—

**Koblenz**
am Rhein
★
Höhmann's Hotel
vorm. Bristol
bittet zu Gast

**Königswinter**
am Rhein
★
Hotel
Europäischer Hof
sorgt für angenehmen Aufenthalt

**Trier**
★
Hotel Porta Nigra
★
Altrenommiert
Moderner Komfort

**Würzburg**
★
Hotel
Würzburger Hof
Gutbürgerliches Haus
Erbaut im Jahre 1924/25


Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldtenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

1 Kirchendsh.


# Militär-Wochenblatt

UNABHÄNGIGE ZEITSCHRIFT FÜR DIE DEUTSCHE WEHRMACHT

**Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975**

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an.

Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

**Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540**

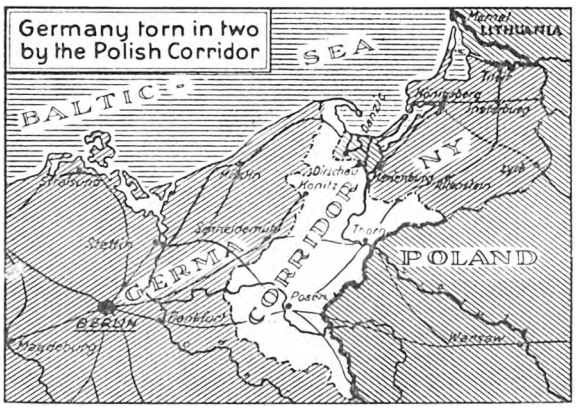
**115. Jahrgang** | **Berlin, den 25. März 1931** | **Nummer 36**



**Inhaltsübersicht:** Personal-Veränderungen (Heer). — Die Korridorfrage endlich gelöst! — Gedanken über Gefechtsübungen der Infanterie. Genmaj. Liebmann. — Die Angriffsunterstützung der 2. Armee durch die 1. am 30. August 1914. (Mit Skizze.) Rittm. Crisolli. — Der „Farbband"-Marsch. — Divisions-Kavallerie im englischen Heere. Rittm. Frhr. v. Recum. — Militärischer Flugzeugbau 1930. Hptm. im Genstb. a. D. Ritter. — Die chemische Kriegsindustrie bei unseren Nachbarn. Kpt. z. S. a. D. H. v. Waldeyer-Hartz. — Neue Tradition. — Aus der Werkstatt der Truppe: Die Bekleidung und Ausrüstung des Infanteristen. — Lösung der russischen Aufgabe 22. — Gedenktage im Monat April. — Heere und Flotten. — Aus der militärischen Fachpresse. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

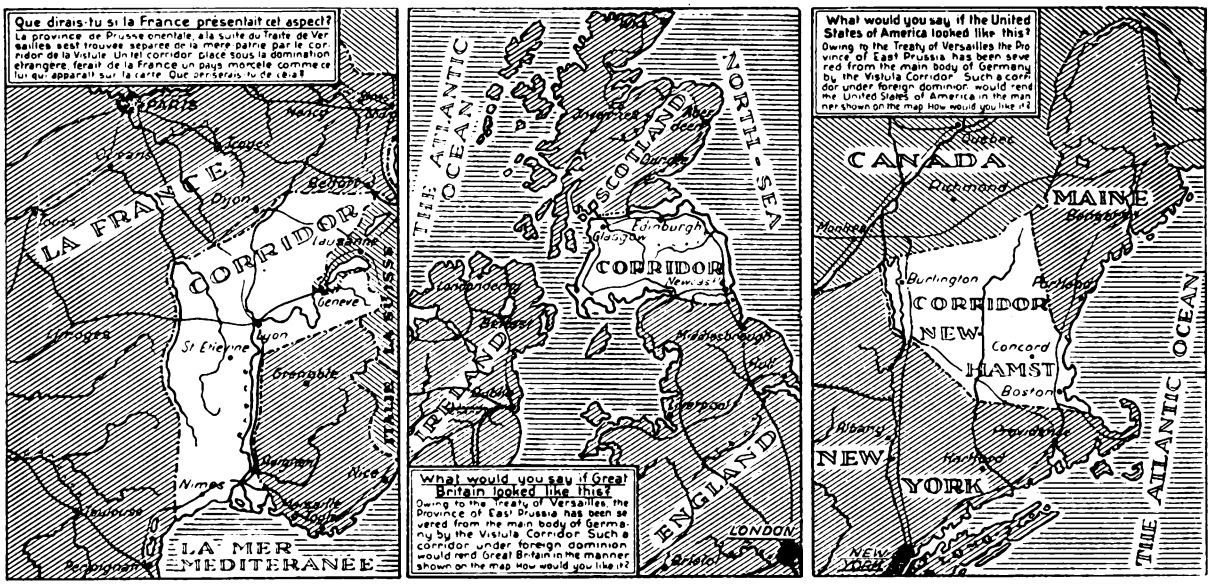

## Die Korridorfrage endlich gelöst!

Die „Korridor-Abteilung" des Völkerbundes soll beabsichtigen, am 1. April d. J. allen Ländern im Sinne allgemeiner Völkerverbrüderung die Anlage von Korridoren nach dem Muster des polnischen Korridors nahezulegen. Man ist begeisterter Zustimmung sicher, denn — was könnte die Menschheit schneller zum ewigen Frieden führen, wie die freiwillige Aufgabe von Gebietsteilen zugunsten der Nachbarn? Wie aneifernd wirkt der polnische Korridor! Der Schnitt quer durch Deutschland zugunsten Polens hat ideale Ruhe




köstliche Ruhe durch Vertreibung der ehemaligen Bewohner mit ein wenig Hunger und Not. Das von Deutschland abgetrennte Ostpreußen — wie das ganze Odergebiet — möchte Polen nach so günstigen Erfahrungen auch baldigst „verkorridoren".

Mögen diese Erfahrungen auch der anderen Welt zugute kommen! Möchte die Sehnsucht der Schweizer nach den sonnigen Gestaden des Mittelmeers durch den Rhonekorridor befriedigt werden, wodurch gleichzeitig Italiens Anspruch auf Savoyen erfüllt würde.




gezeitigt. Auf den ehemals von Tausenden von Zügen befahrenen deutschen Bahnkörpern wächst heute bescheidenes Gras, wohnen friedvolle Hasen. Die Vernichtung stolzer Weichselbrücken dient dem Frieden, denn kein Soldat wird künftig hinüberschreiten. Im Korridor ruht der Kampf um materielle Güter. Die ungesunden Steinmassen überfüllter Städte sind hygienisch entvölkert. Billig erkauft wurde diese Ebenso leicht ließe sich der Wunsch der wesensfremden Engländer und Schotten nach Trennung, wie der Schrei der kanadischen Bauern nach dem kürzesten Wege zum Meere befriedigen, wie es die vorliegenden Skizzen darstellen. Auf diesem Wege würde dann das Versailler Diktat eine befriedete Welt einleiten, in welcher Wolf und Lamm wie im Paradiese nebeneinander hausen könnten.

Chronos.

Digitized by Google

# Gedanken über Gefechtsübungen der Infanterie.

Von Generalmajor Liebmann.

Die Forderung, daß die Truppe im Frieden vorwiegend das üben soll, was im Ernstfall am häufigsten an sie herantritt und zugleich am schwierigsten ist, dürfte allgemeiner Zustimmung begegnen. Wird aber unsere Gefechtsausbildung dieser Forderung immer gerecht? Mir will scheinen, daß in einem Punkte ein Fortschritt möglich und nötig ist: neben der Gefechtstaktik sollte der „Kampftechnik" ein breiterer Raum als bisher gewährt werden.

Die taktische Schulung der Führer aller Grade ist sicherlich kein nebensächlicher Teil der Ausbildung. Sie kann auch nicht nur am Sandkasten, im Kriegsspiel, bei Geländebesprechungen und Übungsreisen gefördert werden; die Probe aufs Exempel gibt immer erst die Gefechtsübung mit der Truppe. Dennoch: im ernsten Kampf steht die mittlere und untere Führung nur verhältnismäßig selten vor taktischen Entschlüssen. Erinnern wir uns nur einmal an den Krieg: Wie selten hat ein Batls. Kdr. auch im Bewegungskriege vor der Wahl gestanden, ob er angreifen oder sich verteidigen, umfassen oder durchbrechen, die Entscheidung suchen oder ausweichen sollte. Diese Entschlüsse nahm ihm fast immer die obere Führung ab. Sein und der anderen mittleren und unteren Führer tägliches Brot dagegen waren und werden auch in Zukunft sein: Kampf- und Feuerprobleme! Die Erkundung der feindlichen Stellung, die Beurteilung der feindlichen Feuerwirkung und Feuermöglichkeiten, die daraus entspringende Ausnutzung des Geländes, die Wahl der Gefechtsformen, das Erkennen der starken und schwachen Punkte in der feindlichen Feuerfront, der planmäßige Einsatz der mannigfachen eigenen Feuerwaffen (zu denen selbstverständlich auch die mitwirkende Artillerie gehört) und schließlich, als Ergebnis von allem, die Frage, wohin der eigene Schwerpunkt gelegt werden sollte, der ja nichts anderes darstellt als die Zusammenfassung überlegenen Feuers gegen die als entscheidend erkannten Punkte — das waren die Fragen, die diese Führer immer wieder bewegten! Sie sind es, die ich mit dem Ausdruck „Kampftechnik" oder „Feuerprobleme" zusammenfasse.

Nun aber — Hand aufs Herz! — wie selten findet man Übungsanlagen, in deren Mittelpunkt ein Feuerproblem steht! Gewiß, bei jeder Übung wird der Einsatz der schweren Waffen beachtet und besprochen, es werden auch Pausen eingelegt, um die Ziele dieser Waffen und das Schießverfahren, das sie anwandten, zu prüfen, obwohl dies in größerem Rahmen — vom Bataillon an aufwärts — schon meist recht flüchtig geschieht, und ohne daß dabei etwas Rechtes zutage kommt. Aber ich behaupte, daß die Kampftechnik trotzdem zu kurz kommt; ja, daß sie bei der Art, wie die Mehrzahl unserer Übungen angelegt wird, notwendigerweise zu kurz kommen muß. Diese Behauptung bedarf der Begründung.

Der Forderung, daß das Feuer — das eigene und das feindliche — im Mittelpunkt der Gefechtsübungen stehen soll, steht die Tatsache entgegen, daß gerade das Feuer sich im Frieden nur ganz unvollkommen darstellen läßt, und hierin liegt natürlich auch der Grund dafür, daß der Taktik meist der Vortritt gelassen wird. Gäbe es ein Mittel, der übenden Truppe die feindliche Feuerwirkung in anschaulicherer und wirksamerer Weise zum Bewußtsein zu bringen, als dies durch Schiedsrichtereinwirkung (Mitteilungen, Flaggen, Rauchkörper) möglich ist, so wären wir ein gutes Stück weiter. Die Erfindung dieses Mittels steht aber noch aus, und so bleibt die Schiedsrichtereinwirkung weiterhin der einzige Weg zur Darstellung des Feuers.

Wie kommt nun diese Einwirkung der Schiedsrichter, soweit sie sich auf die Vermittlung der Feuereindrücke bezieht, in der Regel zustande? Bei der Schiedsrichterbesprechung hat der Leitende entwickelt, wie er sich den Verlauf der Übung wünscht und denkt: dort und dort werden zunächst die beiderseitigen Vortruppen aufeinanderstoßen, dabei soll Rot allmählich die Oberhand gewinnen, dann kommt das Vorgehen von Rot im Feuer der blauen Hauptstellung zunächst zum Stehen; hat Rot dann seine 3 Bataillone eingesetzt, so geht der Angriff wieder vorwärts usw. Über das beiderseitige Feuer sagt der Leitende meist nichts oder nur ganz allgemeines. Er kann ja auch noch nichts sagen, denn wie soll er bei der Schiedsrichterbesprechung schon wissen, wie die Parteien über ihre Feuerkraft verfügen. Woher sollen unter diesen Umständen die Schiedsrichter bei der Übung die Unterlagen für ihre Feuermitteilungen an die Truppe nehmen? In der Theorie ist die Antwort einfach: Jeder Schiedsrichter unterrichtet sich über Zahl und Art der auf der Gegenseite eingesetzten Waffen und über deren Ziele und teilt dementsprechend der Truppe, die er schiedsrichterlich zu betreuen hat, mit, wodurch, woher und wie stark sie beschossen wird. Daß dies in der Praxis zeitgerecht — selbst bei kleinen Verbänden — allgemein ganz unmöglich ist und nur gelegentlich einmal glückt, weiß jeder, der auch nur einmal Schiedsrichter gewesen ist. Dazu sind die Gefechtsentfernungen heutzutage viel zu groß, und auch ein neutrales Fernsprechnetz, langsamster Übungsverlauf und zahlreiche Schiedsrichter ändern daran nichts. In der Praxis ist es daher so, daß die Schiedsrichter auf Grund ihrer — oft oberflächlichen — Kenntnis der beiderseitigen Kräfteverteilung und auf Grund von Beobachtungen während des Gefechts Annahmen über das Feuer machen und diese der Truppe vermitteln. Und zwar macht jeder Schiedsrichter — selbstverständlich! — andere Annahmen.

Damit kommt notgedrungen ein höchst widerspruchsvoller und schwankender Faktor in die Gefechtsführung hinein. Aus zwei Quellen schöpfen im ernsten Kampf die Führer die Grundlagen für ihre Gefechtsentschlüsse: aus eigener Erkundung und Beobachtung und aus Meldungen der vorn eingesetzten Truppe. Beide Quellen müssen sich gegenseitig so ergänzen, daß als Endergebnis im Kopfe des Führers ein klares Bild und eine feste Unterlage für die von ihm zu fassenden Gefechtsentschlüsse entsteht. Bleiben Meldungen der Truppe aus oder sind sie in entscheidenden Punkten widerspruchsvoll, so wird — da die Möglichkeit eigener Beobachtung nur begrenzt ist, und zwar bei Friedensübungen noch weit mehr wie im Ernstfalle — auch das Bild, das der Führer erhält, widerspruchsvoll und unwirklich, und seine Entschlüsse werden durch manche andere Rücksichten bestimmt werden, nur nicht durch das, was sie eigentlich bestimmen sollte: durch das feindliche Feuer und die Wirkung des eigenen. Wie soll aber der Truppe begreiflich gemacht werden, daß der Kampf von ihr zunächst ein Erkennen der feindlichen Stärken und Schwächen verlangt; daß alle Teile — vor allem die vorderste Linie — ihre Kampfeindrücke nicht für sich behalten dürfen, sondern weitergeben müssen; daß auf dieser Zusammenarbeit die Möglichkeit einer wirksamen Unterstützung durch die schweren Waffen und die Artillerie wesentlich beruht; daß die Führer aller Grade nicht führen können, wenn die Erkundungs- und Meldetätigkeit und die enge Verbindung aller Teile untereinander versagt. Wie sollen die Führer daran gewöhnt werden, das Feuer als die Hauptgrundlage für ihre Kampfentschlüsse zu werten, wenn ihnen allen als Ersatz für die Wirklichkeit nichts anderes geboten wird als das Phantasiegebilde der Schiedsrichterannahmen? Wie kann man unter solchen Umständen die Truppe überhaupt in der Lösung von Feuerproblemen schulen? Die Tatsache, daß auch im ersten Kampf die Planmäßigkeit des Zusammenwirkens aller Teile und der Führung durch den Feind weitgehend gestört werden kann und oft gar nicht gelingt, ist wohl kein ausreichender Grund, sie bei Friedensübungen nicht mit Nachdruck zu fordern und in allen denkbaren Möglichkeiten immer wieder zu üben. — Man glaube nicht, daß dies sich im scharfen Kampf von selbst zurechtrückt! Eine Truppe, die nicht im Frieden unausgesetzt in der Technik des Feuerkampfes geschult wird, wird diesen Mangel im Kriege bezahlen müssen. Die Kampftechnik sollte daher im Mittelpunkt aller Gefechtsausbildung stehen. Wer dem zustimmt, wird sich auch der Forderung anschließen müssen, daß man diesem Mittelpunkt — dem Feuer — eine solidere Grundlage geben sollte, als es die oben gekennzeichneten willkürlichen Feuermitteilungen der Schiedsrichter sind; und er muß weiter zugeben, daß Übungsanlagen, bei denen den Schiedsrichtern nichts anderes übrigbleibt, als bei ihrer Feuereinwirkung mit Annahmen zu arbeiten, ungeeignet sind, die Truppe auf ihrem wichtigsten Ausbildungsdienst zu fördern.

Wo liegt die Abhilfe? Das erprobte Mittel zur Herbeiführung eines klaren, engbegrenzten Übungszweckes, den Feind der übenden Truppe in seiner taktischen Handlungs-

Digitized by Google

freiheit zu beschränken oder sie ihm überhaupt zu nehmen, versagt hier, wenn nicht noch anderes hinzutritt. Zwar ist dieses „Anbinden" des Feindes die erste Voraussetzung dafür, daß eine Übungsanlage zur Durchführung eines Feuerproblems, zur Schulung der Kampftechnik geeignet wird. Mit der Beschränkung der taktischen Handlungsfreiheit des Feindes ist es aber nicht getan. Dadurch, daß der Leitende ihm z. B. vorschreibt, er habe sich in bestimmter Linie zu verteidigen, ist nichts Wesentliches an dem gekennzeichneten Mangel geändert. In der Schiedsrichterbesprechung wird der Leitende zwar den von ihm gewollten Übungsverlauf bestimmter zum Ausdruck bringen können als bei „freiem Verlauf"; bindende Weisungen, wie die Schiedsrichter der übenden Truppe das Feuer des Feindes darzustellen haben, kann er aber auch jetzt nicht geben, da er nicht weiß, wie der Verteidiger seine Aufgabe lösen wird. Auch in diesem Falle werden also die Feuermitteilungen der Schiedsrichter mehr oder weniger willkürliche Annahmen bleiben und der Truppe ein einheitliches Bild kaum vermitteln. Der Leitende muß daher einen Schritt weitergehen und den Feind nicht nur in seinem taktischen Handeln festlegen, sondern auch seine Feuertätigkeit in feste, von vornherein bestimmte Bahnen lenken. Er muß seine Kräfteverteilung und seinen Feuerplan festlegen! Erst dann ist er in der Lage, auch den Verlauf der Feuerhandlung in ihren Hauptzügen vorher zu bestimmen und den Schiedsrichtern so klare Anweisungen (Skizzen) zu geben, daß in ihren Feuermitteilungen an die Truppe nicht mehr die Willkür schaltet, sondern der von ihm gewollte einheitliche Übungsgedanke zum Ausdruck kommt. Erst dann auch sind die Voraussetzungen für eine planmäßige Führung des Feuerkampfes für die übende Truppe so weit gegeben, wie es unter Friedensverhältnissen möglich ist.

Zwei Einwände liegen nahe. Zunächst der, daß so angelegte Übungen von tödlicher Langeweile erfüllt sein müßten. Ich kann die Berechtigung dieses Einwandes nicht zugeben und möchte die Frage stellen, wodurch denn Übungen, die auf Taktik abgestimmt sind, vor Langeweile geschützt werden? Bei Übungen mit freiem Verlauf ist es die durch die Unklarheit der Lage und das nicht vorauszusehende Verhalten des Feindes erzeugte taktische Spannung. Sie kann sich bei kleineren Verbänden der ganzen Truppe mitteilen, bei größeren trifft sie im wesentlichen nur die höheren Führer. Immerhin, solche Übungen sind, richtig angelegt, immer von Leben und Bewegung erfüllt und hierdurch allein schon vor Eintönigkeit geschützt. Sie sind zudem — wie eingangs erwähnt — für die taktische Schulung der Führer unentbehrlich. Bei ihnen nimmt man eben in Kauf, daß die Truppe kampftechnisch nichts lernt, oft sogar in ihrer Ausbildung Schaden leidet. — Wie steht es aber mit Übungen, bei denen der Leitende im Interesse einer scharfen Begrenzung des Übungszwecks die eine Partei in ihrem taktischen Handeln festlegt, ohne in den Mittelpunkt der Übung ein Feuerproblem zu stellen? Gewiß läßt sich auch in solchem Falle taktische Spannung erzeugen, aber doch nur, wenn die Lage so gestellt ist, daß der Führer der „freien" Partei wirklich die Wahl zwischen mehreren taktischen Entschlüssen hat. Ist es aber eine Lage, bei der z. B. ein beiderseits angelehntes Bataillon in befohlenem Gefechtsstreifen einen in Stellung befindlichen Gegner anzugreifen hat, so fällt jede taktische Spannung fort und die Übung muß langweilig werden, wenn die Truppe dabei nicht vor ein bestimmtes, scharf umrissenes Feuerproblem gestellt wird. Das Feuerproblem erfordert aber — wie dargelegt — Festlegung des Feindes nicht nur in seinem taktischen Handeln, sondern auch in seiner Feuertätigkeit. Die Lösung einer solchen Aufgabe bedingt dann eindringlichste Mitarbeit der ganzen Truppe, Führer wie Mannschaften, während des ganzen Verlaufes der Übung, und wo Tätigkeit herrscht, ist für Langeweile kein Raum.

Der zweite Einwand ist der, daß bei Übungen der von mir vorgeschlagenen Art die eine Partei zu einer Statistenrolle verurteilt ist, und zwar in noch weit höherem Maße, als wenn nur ihre taktische Handlungsfreiheit beschränkt wäre. Über diesen Einwand kann man, glaube ich, hinweggehen, sofern der Feind ganz oder zum größten Teil aus Flaggen besteht. Aber auch wenn eine Volltruppe den Feind bildet — z. B. zwei Bataillone eines Regiments gegen das dritte fechten —, braucht der Tag für das Feindbataillon keineswegs verloren zu sein. Freilich darf der Leitende es nicht so machen, daß er erst am Übungstage dieses Bataillon höchst persönlich, z. B. in einer Verteidigungsstellung, aufstellt und womöglich, der Aufgabe zuliebe, in einer Form, die der Bataillonsführer in der gegebenen Lage niemals wählen würde. Dann allerdings ist das Bataillon wenig mehr als Statist und die Übung verliert jeden Reiz für Führer und Truppe. Wie aber, wenn der Leitende einige Tage vor der Übung dem Führer des Feindbataillons seine Kriegslage aushändigt und ihn beauftragt, nach Erkundung im Gelände, zu der der Führer alle Organe heranziehen kann, die ihm bei der Übung zur Verfügung stehen, seine Lösung mit Skizze und Feuerplan einzureichen? Sollte sich dann nicht die Übung auch für das Feindbataillon durchaus lehrreich und nützlich gestalten lassen? Der Leitende gewinnt damit zugleich die klare Grundlage für die Festlegung des Übungsverlaufes und die Unterweisung der Schiedsrichter. Er braucht nicht besorgt zu sein, daß die ihm eingereichte Lösung des Feindführers die übende Truppe womöglich gar nicht vor irgendein Feuerproblem stellt. Hat er die Lage zweckentsprechend gestellt und ein geeignetes Gelände gewählt, so werden sich Probleme in Fülle finden, ohne daß es etwa nötig ist, künstelnd Dinge in die Lage hineinzutragen, die gar nicht in ihr sind. Er scheue sich andererseits aber auch nicht, Einzelheiten in der Aufstellung des Feindes abzuändern, wenn sein Übungszweck es fordert. Solche Eingriffe lassen sich in der Regel ohne Schwierigkeit kriegsmäßig begründen, so daß das Gefühl, vergewaltigt worden zu sein, bei der Truppe nicht aufkommen kann.

Jede Friedensausbildung soll aufbauend sein. An ihrem Ende steht die Truppe, die alles beherrscht, was der Krieg von ihr fordert. Dieses Ziel zu erreichen und den Bau zu vollenden, dazu bedarf es vieler und verschiedenartiger Bausteine. Die Wichtigkeit des einen hervorheben, heißt nicht, die Bedeutung des anderen herabsetzen!

---

## Die Angriffsunterstützung der 2. Armee durch die 1. am 30. August 1914.

Von Rittmeister Crisolli.

Am 29. 8. erreichte das A. O. K. 1 mit seinen Korps folgende Orte: II. A. K. in schweren Kämpfen mit anscheinend an diesem Tage neuem Gegner Villers Bretonneux und Proyart, das IV. A. K. in ebenfalls schweren Kämpfen Harbonnières und Méharicourt, das III. A. K. kampflos Maucourt, Puzeaux, das IV. R. K. rechts rückwärts gestaffelt in schwachen Kämpfen Albert, das IX. A. K. mit 18. J. D. Nesle, mit 17. J. D. links rückwärts gestaffelt Beauvois, Pontru. (Karte 2 Reichsarchivwerk Band III.)

Die Fliegeraufklärung stellte den Raum Albert—Arras—Douai—Cambrai, ferner Amiens und die dorthin von Norden, Westen und Südwesten heranführenden Straßen feindfrei fest.

Dem vor der 1. Armee aufklärenden H. K. K. II war es nicht gelungen, über die Bahn Amiens—Nesle hinauszukommen. Alle drei Divisionen gingen nach teilweise nur 22 km Marschleistung nördlich der eigenen Infanterie in Gegend Herleville, Chaulnes zur Ruhe über.

Ein um 18.30 Uhr beim A. O. K. 1 eingehender Funkspruch des A. O. K. 2 stellte das A. O. K. 1 vor einen schwerwiegenden Entschluß. Der Spruch lautete: „Die 2. Armee steht in Linie Essigny le Grand—Mont d'Origny—Boulpaix—Haution in schwerem Kampfe mit anscheinend überlegenen Kräften. Frühzeitige Unterstützung am 30. 8. durch Teile 1. Armee in Richtung Essigny dringend erwünscht." Ein vom A. O. K. 2 spät abends entsandter Generalstabsoffizier schilderte den am Tage stattgefundenen Abwehrkampf der 2. Armee, die mit mindestens 10 feindlichen Divisionen gefochten hätte. Er teilte mit, daß durch das A. O. K. 2 die 17. J. D. über IX. A. K. unmittelbar zur Unterstützung über St. Quentin herangeholt sei, um am nächsten Tage über

Sprachen lernt man nur in der Berlitz School Leipziger Str. 110 Kurfürstendamm 26 a Preisabbau von 10%



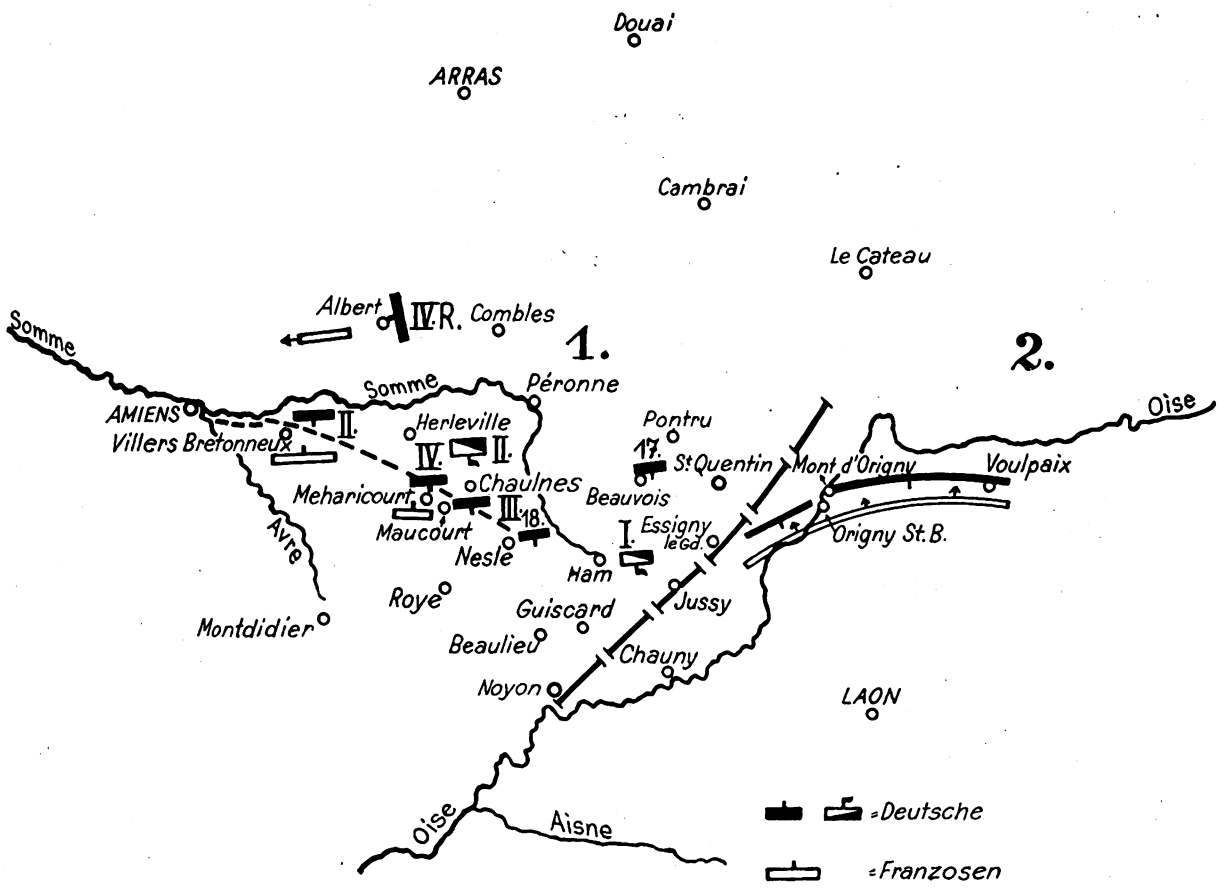
Digitized by Google

Origny St. Benoite die Oise zu überschreiten. Daß das H. K. K. I Gegend südostw. Ham erreicht haben dürfte, war dem Generalstabsoffizier sicher bekannt und von ihm wohl auch erwähnt worden.

Auf Grund des Funkspruchs und der Meldung des Generalstabsoffiziers der 2. Armee entschloß sich das A. O. K. 1, den Angriff auf den der eigenen Front gegenüberstehenden Feind fortzusetzen, der Einverleibung der 17. J. D. durch 1. Armee nachträglich zuzustimmen und nach Erledigung der eigenen Kampfaufgabe am 30. 8., falls dann noch nötig, die 2. Armee durch geschlossenen Einsatz der 1. Armee gegen Flanke und Rücken der Franzosen zu unterstützen. Der eigene Angriff sollte in der Front und auf beiden Flügeln umfassend angesetzt werden. Hierbei sollte die 18. J. D. mit dem H. K. K. II südlich Roye und der oberen Avre umfassend angreifen.

Um zu dem Entschluß des A. O. K. 1 kritisch Stellung zu nehmen, sind zunächst folgende Betrachtungen anzustellen: Erste Aufgabe des A. O. K. 1 war der Schutz der rechten Heeresflanke gegen feindliche Umfassungsversuche (Weisung der O. H. L. vom 27. 8.). Alle anderen Aufgaben hatten demgegenüber, solange diese nicht restlos gelöst war, in den Hintergrund zu treten. Die schweren Kämpfe des II. und IV. A. K. am 29. 8. zeigten nun, daß hier anscheinend wieder neuer Gegner aufgetreten war, dessen Aufgabe es am 29. war und auch am 30. noch sein konnte, durch Angriffe gegen die rechte deutsche Heeresflanke diese zu werfen und damit ein Aufrollen des deutschen Heeres von Westen her einzuleiten. Dieser Gefahr, die auch noch am 30. drohte, entgegenzutreten, war erste Aufgabe des A. O. K. 1. Es fragte sich aber, ob dem Hilferuf der 2. Armee, mit Teilen zu seiner Unterstützung in den Kampf einzugreifen, nicht aus eigenem Lebensinteresse heraus Folge geleistet werden mußte. Selbst die großartigsten Erfolge des A. O. K. 1 am 30. auf seinem rechten Flügel konnten illusorisch werden, wenn es dem Gegner vor der 2. Armee gelang, am selben Tage über St. Quentin auf Péronne Boden zu gewinnen. Und diese Gefahr lag nach den Schilderungen der sehr ernsten Kämpfe und der feindlichen Überlegenheit gegenüber der 2. Armee durchaus im Bereich der Möglichkeit. Es war also vielleicht weder mit dem Sichbegnügen der Abtretung der 17. J. D. noch mit dem Gedanken der Hilfeleistung nach eigenem Siege, weil diese möglichenfalls zu spät kam, getan. Eine andere Maßnahme hätte vielleicht nicht nur den Kampf der 2. Armee am 30. gestützt, sondern zu einem vollen Sieg ausgestalten können, ohne den eigenen Sicherungsauftrag für den rechten Heeresflügel zu gefährden.

Hier hätte sich eine gute Gelegenheit geboten, den vom General v. Bernhardi schon für den Beginn des Feldzuges empfohlenen großen Kav.-Körper geschlossen zu verwenden. Der Wunsch des A. O. K. 2 um Unterstützung am 30. 8.




wäre durch seine Beweglichkeit am besten zu erfüllen gewesen. Um aber hier wirklich mit starken Kräften einen vernichtenden Schlag zu führen, hätte vielleicht folgender Entschluß gefaßt werden können: auch auf die 18. J. D. Verzicht leisten, um mit dem gesamten IX. A. K. geschlossen mitanzugreifen. Weiter ist zu überlegen, ob man für diese Angriffsaufgabe, die nicht bei Origny St. Benoite, sondern gegen Chauny hätte geführt werden müssen, nicht unter dem Führer des IX. A. K. eine kleine Armeegruppe hätte bilden sollen. Dieser Gruppe wäre IX. A. K., H. K. K. I und H. K. K. II mit folgendem Auftrag zu unterstellen gewesen: Armeegruppe geht am 30. 8. früh über die Linie Noyon—Guiscard in Richtung auf Laon in den Rücken der vor 2. Armee kämpfenden Franzosen, hierbei die Kavallerie auf dem rechten Flügel. Für diese Angriffsgruppierung und Richtung standen alle Teile denkbar günstig bis auf die 17. J. D., die als Armeegruppenreserve hätte folgen können. Es ist kaum anzunehmen, daß ein derartiges Anerbieten der 1. Armee vom A. O. K. 2 abgelehnt worden wäre. Sehr viel schwieriger wäre es für A. O. K. 2 gewesen, von sich aus diesen Angriffsgedanken vorzuschlagen, einerseits weil es in seiner Bedrängnis naturgemäß eher an das Stützen seiner Front als an umfassende Angriffe dachte, andererseits weil es sicherlich den Standpunkt des H. K. K. II nicht kannte. Mit diesem Angriff hätte der 2. Armee an entscheidender Stelle geholfen werden können, ohne daß für den eigenen Angriff, bei dem man dann allerdings auf beider-

Digitized by Google

seitige Umfassung hätte verzichten und lediglich ein ostwärtiges Umfassen mit III. A. K. hätte ausführen müssen, viel mehr nicht dringend benötigte Kräfte abzugeben waren. Sache der 2. Armee wäre es dann gewesen, durch eigenen Angriff möglichst starke Teile in der Front zu fesseln, um so die Umfassung um so wirksamer werden zu lassen.

Keine von beiden Armeen hat vielleicht mit aus Besorgnis für das glückliche Gelingen, bei 1. Armee der beiderseitigen Umfassung, bei 2. Armee des Durchhaltens feindl. Angriffe in der Front, einen derartigen Entschluß, soweit bekannt, erwogen. Sicherlich war es auch eigentlich Sache der O. H. L., in so kritischer Lage befehlend einzugreifen und damit klare Verhältnisse zu schaffen und möglichen halben Maßnahmen, wie sie gegenseitige Vereinbarungen bei ungenauer Kenntnis der Lage des Nachbarn mit sich bringen müssen, vorzubeugen.

Es bleibt noch zu prüfen, auf welche Feindkräfte der vorgeschlagene Angriff gestoßen wäre. Er wäre in der Frühe des 30. 8. auf die bereits von der Oise auf die Aisne im Zurückgehen begriffene englische Armee mit I., II. und neu gebildeten III. A. K. (5. J. D. und 19. Brig.) gestoßen, deren Kampfkraft sehr gesunken war und die am 29. 8. schon nicht mehr zu Angriffszwecken verwendungsfähig, lediglich den Schutz der 5. Armee in der Flanke an der Oise ausgeübt hatten. Sie hätten sicherlich nur geringen Widerstand geleistet und wären weiter an die Aisne ausgewichen. In seinem weiteren Verlauf hätte der Angriff zur Einkreisung eines Teils der 5. franz. Armee, die erst um 8 Uhr den Rückzugsbefehl erhalten und sich unter schweren Kämpfen von der 2. Armee lösten, sichern können.

So, wie das A. O. K. 1 in Wirklichkeit handelte, stellte es durch sein Vorgehen am nächsten Tage fest, daß der Feind vor der eigenen Front zurückging. Jetzt erst vorgenommene Umgruppierung zum Vorgehen gegen Feind vor 2. Armee führte wegen Ermüdung der Truppen zu keinem erheblichen Raumgewinn. Das H. K. K. II erreichte lediglich mit seiner vordersten Division Beaulieu, ohne in irgendeiner Weise Einfluß auf die inzwischen vor der 2. Armee weichenden Engländer und Franzosen zu gewinnen.

## Der „Farbband"-Marsch.

Seitdem die Fliegerbeobachtung und die Fliegerkampfkräfte überragende Bedeutung erlangt haben, ist der Tagesmarsch geschlossener Divisionen auf einer Straße zur Unmöglichkeit geworden. Auch eigene Luftüberlegenheit und gute Flugabwehr können nicht dauernd verhindern, daß feindliche Flieger über der Marschkolonne erscheinen, und diese durch Angriff oder durch geleitetes Artilleriefeuer zerschlagen wird. Ein gutes Mittel gegen die Fliegerbedrohung scheint der Nachtmarsch zu sein. Aber abgesehen von der Möglichkeit, bei Nacht vom Flugzeug aus mit Hilfe von Fallschirmleuchtbomben aufzuklären, muß doch berücksichtigt werden, daß Sommernächte nur kurz sind (im Juni knapp 5 Stunden volle Dunkelheit) und Nachtmärsche die Truppe auf die Dauer sehr mitnehmen. Märsche bei Tage hält man heute bei Zerlegung in mehrere (meist zwei) Marschkolonnen und Vergrößerung der Sicherheitsabstände für durchführbar. Die Zerlegung in mehrere Kolonnen ist nur möglich, wenn Teile der Truppe auf ungepflasterten Nebenwegen marschieren, die Anstrengung für die Truppe und besonders für die Zugpferde wird sehr viel stärker. Nebenstraßen sind außerdem meist gar nicht oder nur kümmerlich mit Straßenbäumen bepflanzt, so daß die Truppe vom Flieger leichter erkannt wird als auf Hauptstraßen; schließlich ist es zu gewissen Zeiten (Schneeschmelze, Dauerregen) einfach unmöglich, außerhalb der Hauptstraßen längere Truppenbewegungen durchzuführen. Die Vergrößerung der Abstände in der Marschkolonne kann auch nicht allzuviel nutzen, denn für die Fliegerbeobachtung ist es ziemlich gleichgültig, ob die Masse der Division 1500 oder 3000 m hinter der Vorhut dieselbe Straße marschiert.

Unter „Farbbandmarsch" soll nun im folgenden eine Marschart beschrieben werden, bei der im Laufe des ganzen Marschtages dauernd schwache Teile der Division im Marsch zum Tagesziel sind, ohne daß stärkere Kolonnen gebildet werden. Die Bezeichnung „Farbbandmarsch" wird dem Vorgang bei der Schreibmaschine entsprechend gebildet. Das Farbband der Schreibmaschine läuft von einer starken Rolle aus in einem dünnen Band auf eine andere starke Rolle auf — in ähnlicher Weise kann auch eine Truppe marschieren.

Eine neuzeitliche Division von 9 Inf. Batln., 9 leichten, 3 schweren und 3 Flak-Bttrn. verfügt ungefähr über 900 Fahrzeuge an Gefechtswagen, Geschützen und im Gefechtstroß, davon 10 vH. Kraftfahrzeuge. Dazu kommen rund 100 Wagen Gepäcktroß, 200 Wagen in den beiden Staffeln des Verpflegungstrosses und 300 Fahrzeuge in den Fahr- und Kraftfahrkolonnen, zusammen 1500 Fahrzeuge in der Division. Die Gefechtswagen usw. sind untrennbarer Bestandteil der Truppe, der Gepäcktroß soll möglichst täglich ins Quartier nachgeführt werden, diese Fahrzeuge zählen bereits 1000 Stück, davon 100 Kraftwagen, die im folgenden zunächst unberücksichtigt bleiben.

Um trotz Fliegerbedrohung bei Tage marschieren zu können, ist es notwendig, von Fahrzeug zu Fahrzeug 100 m Abstand zu halten, fahren die Wagen und Geschütze nun noch auf der Schattenseite der Straße oder abwechselnd rechts und links am Straßenrand, so ist für den Beobachtungsflieger so gut wie nichts zu sehen, der Kampfflieger findet keine lohnenden Angriffsziele; die Infanterie bzw. die Geschützbedienungen marschieren rechts und links am Straßenrand in Reihen. In Reihe marschiert es sich sehr gut, der Schatten kann ausgenutzt werden und frische Luft durchstreichen. Bleiben irgendwo Fahrzeuge stecken, so ist sofort Hilfe zur Stelle; greifen etwa doch Flieger an, so findet die angegriffene Truppe leicht Deckung, da sie ja bereits weitestgehend zerlegt ist. Wenn keine größeren Marschpausen gemacht werden, kann eine Marschleistung von 5 km in der Stunde erreicht werden; die 900 Fahrzeuge sind eine Kolonne von 90 km Länge bzw. 18 Stunden Marschdauer. Es ist daher möglich, eine Division an einem Tage auf einer Straße marschieren zu lassen und der Truppe bei Nacht Ruhe zu gewähren. Die Marschstrecke, die zurückzulegen ist, spielt beim Farbbandmarsch keine große Rolle, da die Division zu Beginn des Marschtages in ähnlicher Weise in Tiefe und Breite gegliedert in ihren Quartieren liegt, wie am Ende des Tages in den neuen Quartieren, alle Truppen also ungefähr gleich weite Wege zu marschieren haben.

Ein Beispiel soll die vorgeschlagene Marschart erläutern: Ein Korps geht aus Gegend beiderseits Potsdam in nordnordwestlicher Richtung gegen Neuruppin vor; die mittlere Division marschiert auf der Straße Potsdam—Nauen—Fehrbellin—Neuruppin. Am 1. 1. hat erreicht: die Aufkl. Abt. Gegend Linum, die Masse der Division den Raum Wustermark—Kartzow. Am 2. 1. soll die Aufkl. Abt. Neuruppin, die Masse der Division den Raum Linum—Kienberg erreichen.

Die Vorhut in Stärke eines Bats. und einer l. Bttr. (zusammen 55 Fahrzeuge = 5,5 km Länge) bricht mit der Inf.-Spitze um 4 Uhr von Wustermark auf und erreicht Linum gegen 9.30 Uhr. Alle übrigen Teile der Division marschieren nacheinander auf derselben Straße. Die in Kartzow liegende San. Abt. marschiert um 17.30 Uhr ab und erreicht gegen 23 Uhr Kienberg, ihr neues Quartier, als letzte Abtlg. der Division.

Die Kraftfahrzeuge können dieselbe Straße benutzen wie die Division, da der Verkehr auf dieser Straße ja nicht größer ist als sowieso fast immer auf Hauptstraßen. Ein Fahrzeug alle 100 m, das an einer Straßenseite fährt, stört den Kraftfahrverkehr in keiner Weise. Zu einzelnen Truppen gehörige Kraftwagen können im Marschbereich ihrer Truppe sprungweise mitgehen, sie sind stets erreichbar.

Besondere Wichtigkeit kommt beim „Farbbandmarsch" den Nachrichtenverbindungen zu. Die vordersten Teile der Nachrichtenabteilung marschieren hinter der Vorhut und richten längs der Marschstraße Verbindungen ein, alle 5 km muß

Digitized by Google

eine Sprech- oder Funkstelle an der Straße vorhanden sein. Die meisten Hauptstraßen sind von Telegraphenleitungen begleitet, ein Anschalten ist meist leicht möglich. Ein Teil der Nachrichtenabteilung geht mit den letzten Teilen der Div. und baut die eingerichteten Verbindungen wieder ab. Der Führer ist durch einen derartigen Einsatz der Nachrichtenmittel stets in der Lage, mit seiner marschierenden Truppe in Verbindung zu bleiben, besonders dann, wenn alle Stäbe bis herunter zum Batl. über Kraftwagen verfügen, mit denen der Batl.- usw. Führer seine Truppe begleitend von Nachrichtenstelle zu Nachrichtenstelle fährt, sich dort meldet und seine Truppe an sich vorbeimarschieren läßt. Trifft die Vorhut auf gegnerischen Widerstand, so endet der eigentliche Marsch, Entfaltung und Gefecht beginnen. Für den Beginn des Kampfes kann es ungünstig sein, daß die Masse der Division weiter entfernt von der Vorhut ist als bei unserer altüberlieferten Marschgliederung; aber dafür werden die hinteren Teile der Division auch nicht durch Fernfeuer zerschlagen und können in aller Ruhe planmäßig ins Gefecht gebracht werden. Auch Feuerüberfälle auf die Marschstraße können der im „Farbbandmarsch" marschierenden Division nicht viel Schaden zufügen. Eine Granate wird meist in den großen Zwischenräumen wirkungslos explodieren oder sie kann doch immer nur ein Fahrzeug oder einige Gruppen außer Gefecht setzen. 28.

## Divisions-Kavallerie im englischen Heere.

Vielleicht ist es ganz interessant, nach den kürzlichen Auseinandersetzungen über Divisions-Kavallerie im eigenen Heer, auch die Ansicht einer fremden Macht zu hören. Aus dem „Krieg" betitelten 2. Band der englischen Ausbildungsvorschrift für Kavallerie, der Anfang 1929 zur Ausgabe gelangte, ist das folgende kurz gefaßt entnommen. Vorweggenommen sei die Gliederung eines englischen Kavallerie-Regiments: Stab, 2 Säbelschwadronen, 1 MG.-Eskadron motorisiert.

Heereskavallerie oder sonstige bewegliche Formationen vor der Front der Armee werden der Armee einigen Schutz geben, doch enthebt ihre Anwesenheit die Truppe nicht von der Aufgabe der örtlichen Sicherung. Zu diesem Zwecke gehören organisch zu jeder Infanterie-Division 1 Kavallerie-Regiment. Enges Zusammenarbeiten zwischen Heeres- und Divisions-Kavallerie ist erforderlich und Aufgabe der Heereskavallerie. Zusammenarbeit mit Flugzeugen und motorisierten Kräften erwünscht. Theoretisch kann die Divisions-Kavallerie folgende Aufgaben erfüllen: Aufklärung, Sicherung, Teilnahme am Kampf einschließlich Verfolgung und Rückzug. Fernaufklärung und Raids und Verwendung als bewegliche Reserve. Hierzu können kommen Aufrechterhaltung der Verbindung zwischen einzelnen Teilen der Division oder mit Nachbardivisionen, obwohl hierfür sich Motorradfahrer besonders eignen. Praktisch aber infolge ihrer Stärke wird die Divisions-Kavallerie nicht oft zu offensiven oder defensiven Aufgaben verwandt werden, sondern meist nur zur Sicherung. Ausdehnung einer Division verführt oft zur vielseitigen Verwendung der Divisions-Kavallerie, wozu sie selten in der Lage sein wird. Aufklärungsaufträge lassen sich nicht mit Verschleierungsaufgaben vereinigen. Aufgabe der Divisions-Kavallerie ist es, der Infanterie Zeit und Anstrengungen zu ersparen. Verwendung der Kavallerie zu Aufgaben, die andere Truppen besser ausführen können, ist Verschwendung. Liegen keine Aufgaben vor, so halte man sie in Reserve.

Die normale Aufgabe der Divisions-Kavallerie wird sein, die Bewegungen der Infanterie-Division zu erleichtern und vor Überraschungen auch hierbei zu sichern. Mehr wie frühe Warnung wird man auch nicht fordern können, doch ist es ihre Aufgabe, geringen Widerstand zu brechen, feindliche Patrouillen abzuhalten und feindlichen Vormarsch so lange aufzuhalten als möglich. Gelegentlich werden sie zu Geländeerkundungen im Vormarsch verwandt werden können. Die Divisions-Kavallerie geht sprungweise vor, von einem taktischen Punkt zum andern, mit Aufklärungspatrouillen vor sich, die, wenn nötig, von stärkeren Abteilungen unterstützt werden. Bei Auswahl der Sprünge muß der Führer nicht nur auf die Aufklärung Bedacht nehmen, sondern auch für seine Schutzaufgabe für die Infanterie-Division. Sprünge höchstens bis zu 8 km. Nach gemachtem Sprung Pause einlegen, damit Division nachrücken und die Patrouille zum nächsten Sprung aufklären kann. Diese Aufklärung ist nur so weit durchzuführen, wie nötig ist, um die Infanterie-Division zu sichern und den Verbleib des Feindes zu melden. Im offenen Gelände sollten die vordersten Patrouillen 6 bis 8 km vor der vordersten Infanterie sein. Meldungen werden im allgemeinen vom Führer der Divisions-Kavallerie gesammelt über Vorhut-Komp. an Vorhutführer gesandt. Will der Führer sehr zeitig Feindnachrichten haben, so muß er reine Aufklärungspatrouillen entsenden, die aller Sicherungsaufgaben gänzlich enthoben werden. Ihre Anwesenheit vor der Front enthebt den Kavallerieführer nicht von Gestellung der Sicherungspatrouillen. Etwa erforderliche Zuteilung von Patrouillen an den Vorhutführer ist so sparsam wie möglich zu halten. Beim Vormarsch der Division in 2 Kolonnen wird sich Teilung des Divisions-Kavallerie-Regiments häufig, besonders in unübersichtlichem Gelände, nicht verhindern lassen, obwohl es unerwünscht ist. Beim Zusammenstoß mit dem Feinde ist es die erste Aufgabe des Divisions-Kavallerie-Regiments, mit Hilfe seiner MG. den Feind aufzuhalten und der Vorhut Zeit zur Entwicklung zu verschaffen. Zweite Aufgabe ist erst die Aufklärung gegen diesen Feind für den Vorhutführer. Gewonnene Fühlung darf nicht verlorengehen. Häufige Aufgabe wird Flankenschutz sein.

Bei Zuteilung an Seitendeckungen und Nachhuten ist Hauptaufgabe die Aufklärung, während ihre MG. Verwendung finden können zum Aufhalten des Gegners. Langer Widerstand ist infolge Schwäche nicht zu erwarten. Als Flankenschutz wird Kavallerie, um Feind frühzeitig melden zu können, stehende Patrouillen weit hinausschieben, bis der Zweck erreicht ist. Im Falle Fehlens von Kraftfahrern ist Kavallerie zur Aufrechterhaltung der Verbindung zwischen Gros und Seitendeckung einzusetzen. In der Nachhut müssen Kavallerie-Patrouillen auf Überflügelung der Nachhut achten. Macht sich eine bemerkbar, und anderweitige Aufklärung ist nicht nötig, kann die Divisions-Kavallerie zusammengefaßt werden zum Aufhalten des Gegners oder zum Gegenangriff gegen ihn. Bei Rückzügen ohne starken Druck des Gegners, sobald die Aufklärung es gestattet, kann die Divisions-Kavallerie mit Artillerie und anderen leicht beweglichen Streitkräften zusammengefaßt werden, um den feindlichen Vormarsch zu verzögern und der Infanterie den Rückzug zu ermöglichen, vorausgesetzt, daß sie nicht als Seitendeckung verwandt ist. Eine kleine Abteilung wird meist erforderlich sein zur Aufrechterhaltung der Verbindung zwischen Vorhut und Gros. Während eines Gefechts können Kavalleriepatrouillen zur Orientierung der Division über das Fortschreiten der Infanterie eingesetzt werden, wozu in der Regel Offiziere als Führer zu nehmen sind.

Deutlich zeigt sich, daß der Engländer mehr Wert auf Sicherung und Verschleierung legt als auf Erkundungen durch seine Divisions-Kavallerie.

Rittmeister Frhr. v. Recum.

## Militärischer Flugzeugbau 1930.

Für jeden Fachmann, der sich irgendwie mit den technischen und organisatorischen Fragen der Luftfahrt ziviler wie militärischer Natur zu beschäftigen hat, ist „All the Worlds Aircraft"*) ein schlechthin unentbehrliches Handbuch. Von seinen fünf Hauptteilen: Entwicklung des Zivilflugwesens, Entwicklung des Militärflugwesens, Übersicht über die Flugzeugindustrie, Flugmotorenindustrie und über den Luftschiffbau der ganzen Welt interessieren uns hier vorwiegend Teil 3 und 4, da sie einen sehr augenfälligen Überblick über die Entwicklung der Flugzeugbautechnik im abgelaufenen Jahre geben.

Es tut dem Verdienst des wohlbekannten Verlegers keinen Abbruch, wenn man feststellt, daß namentlich Teil 3 dem Leser diesmal nicht allzu viel Neues bieten kann. Der Grund dieser Tatsache ist einmal, daß die Flugzeugbautechnik im abgelaufenen Jahre alles in allem keine besonders beachtlichen und grundsätzlichen Neuerungen hervorgebracht hat, und daß fernerhin, namentlich was Militär-

*) Jame's All the Worlds Aircraft 1930. Edited by C. G. Grey. Verlag Sampson Low, Marston & Co., London.

Digitized by Google

flugzeuge anbetrifft, die von den einzelnen Baufirmen gemachten Mitteilungen über ihre Entwicklungsarbeit von einer erheblichen, zweifellos im Interesse der Landesverteidigung ihnen auferlegten Zurückhaltung bestimmt sind. Dies gilt insbesondere für das Heimatland des Jahrbuches, Großbritannien, in dessen Abschnitt man fast ausnahmslos bei allen neueren Kriegsflugzeugtypen nur eine äußerst summarische Beschreibung, aber hinsichtlich aller Konstruktionseinzelheiten und vor allem Leistungen den lakonischen Vermerk „No data available" findet. Auch hinsichtlich Frankreich muß man Ähnliches feststellen. Eine Reihe neuester Kriegsflugzeugkonstruktionen, vor allem die Großkampfflugzeuge „Amiot 140 M", „Blériot 127" und „Bréguet 410" sind überhaupt nicht erwähnt. Das gleiche gilt von einigen der neuesten Erkundungsflugzeuge, wie etwa dem „Potez 37". Wenn man bedenkt, daß allein in Frankreich im abgelaufenen Jahre sich rund 100 neue Flugzeugtypen im Versuch befanden, und wenn man mit dieser Tatsache den Inhalt des Abschnitts „Frankreich" in dem zur Betrachtung stehenden Jahrbuche vergleicht, muß man feststellen, daß Veröffentlichungen, wie die vorliegende, nur einen sehr allgemeinen Überblick über den tatsächlichen Entwicklungsgang und vor allem über das Entwicklungstempo des Baues von Kriegsflugzeugen zu liefern vermögen.

Hinsichtlich der Entwicklung des französischen Kriegsflugzeugbaues ist allgemein eine erhebliche Verbreitung der Ganzmetallbauweise und ein vermehrter Übergang von der bisherigen Standardform des Doppeldeckers zum Eindecker, vor allem Hochdecker, zu verzeichnen. Tiefdecker finden sich im französischen Kriegsflugzeugbau beinahe kaum. Der einzige Vertreter dieser Bauart ist das neue Jagdflugzeug „Wibault 210 C 1". Der Konstrukteur dieser Maschine hat beim Bau von Jagdflugzeugen sich schon seit Jahren von dem Grundsatz leiten lassen, daß der Jagdflieger in erster Linie den Luftraum über sich beobachten müsse und daß daher das Jagdflugzeug als Tiefdecker zu entwickeln sei, während für die vorwiegend auf Erdbeobachtung eingestellten Arbeitsflugzeuge der Hochdecker vorzuziehen wäre.

Der Grund für die Abneigung der militär. Fachkreise gegen Tiefdecker ist hauptsächlich der, daß der tiefliegende Tragflügel das Gesichtsfeld nach abwärts in erheblichem Maße einschränkt, was vor allem beim Flug im eng geschlossenen Geschwaderverband sich unangenehm zur Geltung bringt, da die übliche Staffelung der einzelnen Flugzeuge nach rückwärts-aufwärts vor allem gute Sicht nach schräg vorwärts-abwärts verlangt, damit jederzeit der Vordermann gut zu sehen ist und saubere Abstände gehalten werden können. Im Zusammenhang mit dieser Forderung der Ausgestaltung des Sichtfeldes müssen aber auch manche Hochdeckertypen insofern als ungünstig bezeichnet werden, als sie sehr weit nach vorn ausgezogene Rumpfnasen besitzen. Diese versperren natürlich auch für die Besatzung in fühlbarer Weise die Sicht nach vorwärts-abwärts. Eine solche Formgebung läßt sich aber bei einmotorigen Flugzeugen nur sehr schwer umgehen, wenn wassergekühlte Motoren der heute üblichen Stärke und damit erheblichen Baulänge Verwendung finden müssen.

Eine weitere grundsätzliche Neuerung im Bau von Arbeitsflugzeugen ist die Entwicklung von Dreisitzern. Die neuesten franz. Typen dieser Art sind allerdings im vorliegenden Jahrbuch noch nicht aufgenommen, müssen aber zur Vervollständigung hier mit ins Bild einbezogen werden. Der Übergang vom Zweisitzer auf den Dreisitzer für Zwecke der Lufterkundung und Beobachtung ist begründet durch die Forderung, den sehr vielseitig in Anspruch genommenen Beobachter von den Aufgaben der Überwachung des Luftraumes und der Abwehr feindlicher Angriffe durch Beigabe eines Begleitschützen zu entlasten. Die franz. Fachkreise selbst tadeln aber an den bisher entwickelten Dreisitzertypen daß trotz Vermehrung der Besatzung Stärke und Einbauweise der Bordbewaffnung die gleiche geblieben sei, daß also der Dreisitzer keine seiner vergrößerten Besatzung entsprechende, vermehrte Feuerkraft besitze. Es wird angeregt, Gefechtsstände sowohl für den Beobachter wie für den Begleitschützen anzuordnen, und zwar, um gleichzeitiges Feuer der beiden Gefechtsstände nach rückwärts zu ermöglichen, in der Form, daß der nach dem Rumpfende zu gelegene Gefechtsstand des Begleitschützen von dem in der Rumpfmitte befindlichen Beobachterstand überhöht werde. Eine solche Anordnung ließe sich bei vermehrter Annahme einer Rumpfform, wie sie das neue Ganzstahlflugzeug der Firma Bréguet zeigt, durchführen. Bei diesem Flugzeug ist der Mittelteil des Rumpfes hinter dem Beobachtersitz plötzlich stark verjüngt und geht dann bis zum Leitwerk nur noch in einen Trägerbalken geringen Querschnitts über. Die daher hinter dem Beobachtersitz schräg nach abwärts verlaufende Rumpfoberseite würde somit den Einbau eines nach abwärts versetzten. dritten Gefechtsstandes gestatten.

Wenn wir die einzelnen Typengruppen des franz. Flugzeugbaues kurz überblicken, finden wir, daß unter den Jagdflugzeugen nach wie vor der Einsitzer neben dem Großjagdflugzeug das Feld beherrscht und daß Zweisitzer nur als Spezialtypen, etwa für Nachtjagd, entwickelt wurden. Alles in allem sind die Leistungen der neuesten franz. Einsitzer nicht sehr eindrucksvoll. Es ist dies hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß in Frankreich noch nicht in dem Umfange wie in England der Höhenmotor mit Vorverdichter Eingang gefunden hat. Näheres gibt die am Ende dieser Besprechung angefügte Übersicht.

In der Kategorie der Bombenflugzeuge sind an neueren Typen nur leichte und mittelschwere Tagbomber zu erwähnen. Schwere Großbomber sind überhaupt nicht entwickelt worden. Die obere Grenze in der Entwicklung des franz. Bombenflugzeugbaues stellen nach wie vor die Nachtbomber der Firmen Lioré et Olivier und Farman dar.

Die technische Entwicklung der englischen Kriegsflugzeuge ist zweifellos von einer gewissen Einseitigkeit, insofern hauptsächlich die Erreichung bester Flugleistungen auf Kosten aller anderen militärisch wichtigen Eigenschaften erstrebt wird. Das Ergebnis dieser Entwicklungstendenz springt schon bei oberflächlicher Betrachtung der neueren Typen ins Auge; fast alle neueren Jagd- und Arbeitsflugzeuge, wie auch die leichten Tagbomber, zeigen allmählich eine ausgesprochene Normalform. Es sind Doppeldecker mit aerodynamisch feiner Rumpfform, deren Ausbildung dadurch begünstigt wird, daß der engl. Flugmotorenbau es verstanden hat, wassergekühlte Hochleistungsmotore von bemerkenswert geringer Stirnfläche zu bauen. Die beiden Tragflügel sind meist stark gestaffelt, wodurch die Wirbelbildung in dem Strömungsbild um die Tragflügel und damit der schädliche Widerstand herabgesetzt wird. Die neuere Entwicklung in der Formgebung des Rumpfes zeigt sich besonders stark bei einem Vergleich der heutigen Jagdflugzeuge mit älteren Typen, bei denen die große Rumpfdicke durch die Verwendung luftgekühlter Sternmotore mit ihrer großen Stirnfläche bedingt war. Demgegenüber zeigen die neuesten Jagdflugzeuge verminderten Querschnitt ihrer Rümpfe, dagegen vergrößerte Rumpflänge, um ein möglichst störungsfreies Abfließen des Luftstromes ohne Wirbelbildung zu ermöglichen. Die mit dieser Entwicklung der Bauform erstrebte Erhöhung der Fluggeschwindigkeiten ist bei allen neueren Typen in beachtlichem Umfange erreicht worden.

Von den gleichen Gesichtspunkten — Erhöhung der Flugleistungen weniger durch Steigerung der Motorstärke, als durch Verminderung der schädlichen Widerstände — war auch die Entwicklung des neuesten Versuchsflugzeuges, des Jagdeinsitzers „DH 77" der Firma de Havilland, geleitet. Dieser in Tiefdeckerbauart entwickelte Versuchstyp besitzt einen schlanken und verhältnismäßig langen Rumpf von auffallend geringem Querschnitt in seinem vorderen Teil. Letztere Eigenschaft wurde ermöglicht durch den Einbau eines neuartigen, luftgekühlten Reihenmotors der Firma Napier von rund 300 PS. Trotz der verhältnismäßig hohen Leistungsbelastung von etwa 3,5 kg/PS, die mit dieser geringen Motorstärke verbunden ist, erreicht dieses Flugzeug in 6000 m Höhe eine Geschwindigkeit von 326 km/Std.

Von diesem Versuchstyp abgesehen, bringt der Abschnitt „England" des Teils 3 nur wenig des Neuen. Zu erwähnen wären noch der aus dem altbekannten Einsitzer Bristol „Bulldog" entwickelte Typ Bristol „Bullpup" und der neue Nachtbomber „B 19/27" der Firma Vickers, als Ersatz des veralteten Typs „Virginia". Bei beiden Neu-

**Verbreitet das „Militär-Wochenblatt" im Freundeskreise!**

Digitized by Google

erscheinungen vermerkt das Jahrbuch: „No data available". Das gleiche gilt immer noch für die schon im Vorjahr bekanntgegebenen Hochleistungstagbomber Fairey „Fox" und Handley Page „Hare", ebenso für den neuen Nachtbomber der letztgenannten Firma. Wenn wir daher in der nachstehend gegebenen Übersicht über die Leistungen neuester englischer Kriegsflugzeuge etwas anzugeben vermögen, so stammen diese Angaben aus anderen Quellen.

In der für die englische Reichsverteidigung besonders wichtigen Typengruppe der Großflugboote ist in konstruktiver Hinsicht ein ausgesprochener Übergang vom Doppeldecker zum Eindecker festzustellen. Fast alle neueren Großflugboote, so der Blackburn „Sidney" oder die neuesten Schöpfungen der Firma Saunders-Roe (abgekürzt Saro), sind Eindecker. Doppeldecker sind noch die Großflugboote Blackburn „Iris III" und Short „Singapore II", ebenso die Produkte der Firma Supermarine.

Für die neueste Entwicklung im Kriegsflugzeugbau der U. S. A. ist, wie in Frankreich, eine starke Verbreitung des Hochdeckers charakteristisch. Sehr viel findet sich auch hier bei Verwendung luftgekühlter Sternmotore der Einbau des sogenannten NACA-Ringes, einer zylindrischen Umhüllung, die den Luftwiderstand erheblich herabsetzt und damit einen Geschwindigkeitszuwachs bis zu 15 km/Std. ermöglicht. Die Leistungen der neuesten amerikan. Typen zeigt die angefügte Tabelle.

**Leistungsübersicht neuerer Kriegsflugzeuge.**

a) Jagdeinsitzer.

| Typ | Motor | Geschwindigkeit in km/h am Boden | Geschwindigkeit in km/h in 5000 m | Steigzeit auf 5000 m in Min. | Dienstgipfelhöhe in m |
|---|---|---|---|---|---|
| Frankreich: | | | | | |
| Dewoitine D 27 C-1 | 500 PS Hispano-Suiza | 310 | 258 | 9½ | 8 800 |
| Morane Saulnier 223 C-1 | 420 PS „Jupiter VII" | — | 276 | 9½ | 9 100 |
| Blériot Spat 91 C-1 | 500 PS Hispano-Suiza | ? | 270 | ? | 8 000 |
| England: | | | | | |
| Hawker „Fury" | 490 PS Rolls-Royce F XVI S | — | 355 | 9¼ | ? |
| Armstrong Whitworth XVI | 500 PS „Panther" | — | 320 | 9½ | 10 000 |
| De Havilland D. H. 77 | 300 PS „Rapier" | — | 325 | ? | ? |
| U. S. A.: | | | | | |
| Boeing P-13 B | 450 PS „Wasp" | — | 275 | 10 | 8 200 |
| Curtiß P-6 „Hawk" | 600 PS „Conqueror" | 284 | 265 | 11½ | 7 000 |

b) Arbeitsflugzeuge und leichte Tagbomber.

| Typ | Motor | Geschwindigkeit in km/h am Boden | Geschwindigkeit in km/h in 5000 m | Dienstgipfelhöhe in m | Bombenlast und Flugbereich |
|---|---|---|---|---|---|
| Frankreich: | | | | | |
| Potez 39 (Arbeitsflugzeug) | 500 PS Hispano-Suiza | 240 | ? | 5500 | ? |
| Bréguet 27 (Arbeitsflugzeug) | 600 PS Hispano-Suiza | 240 | 215 | 7500 | ? |
| Amiot 122-B. P. 3 (Tagbomber) | 650 PS Lorraine | 191 | 173 | 5500 | 600 kg Bomben über 1000 km Flugbereich |
| England: | | | | | |
| Aero „Antelope" (Fernerkunder | 490 PS Rolls-Royce F XI-B | ? | 260 | 6000 | Flugbereich 900 km |
| Hawker „Hart" (Tagbomber) | 490 PS Rolls-Royce F XI-S | ? | 295 | ? | 250 kg Bomben über 1000 km Flugbereich |
| Boulton & Paul „Sidestrand III" (mittelschwerer Bomber) | 2×450 PS „Jupiter" VIII | 225 | 210 | 7300 | 600 kg Bomben über 1000 km Flugbereich |
| U. S. A.: | | | | | |
| Douglas O 25-A (Arbeitsflugzeug) | 600 PS „Conqueror" | 250 | ? | 6700 | ? |
| Martin XT 5 M-1 (Spezialbomber für Sturzflug) | 525 PS „Hornet" | 224 | ? | 5500 | 500 kg Bomben über 680 km Flugbereich |

c) Schwere Nachtbomber.

| Typ | Motor | Geschwindigkeit in km/h am Boden | Geschwindigkeit in km/h in 3000 m | Dienstgipfelhöhe in m | Bombenlast und Flugbereich |
|---|---|---|---|---|---|
| Frankreich: | | | | | |
| Farman F 160 (Goliath) | 2×500 PS Farman | 186 | 178 | 6000 | 1200 kg Bomben über 850 km Flugbereich |
| Lioré et Olivier Leo 25 Bn-4 | 2×500 PS Hispano-Suiza | ? | 190 | 5000 | 1600 kg Bomben über 1000 km Flugbereich |
| England: | | | | | |
| Bikkers 19/27 | 2×490 PS Rolls-Royce F XIV-S | ? | 220 | ? | ? |

Wir werfen nun noch einen kurzen Blick auf Teil 4: Entwicklung der Flugmotoren. Von neueren Motoren verdienen Erwähnung in England der Armstrong Siddely „Panther", ein luftgekühlter Sternmotor mit Vorverdichter, der in 3500 m Flughöhe noch 510 PS entwickelt (der Motor hieß früher „Jaguar Major"). Zu beachten ist außerdem noch der bereits erwähnte, in H-Form gebaute, luftgekühlte Reihenmotor „Rapier" der Firma Napier, sowie die Typen „Lion" VII A, VII B und VII D derselben Firma. Diese Motore sind speziell für Rennflugzeuge entwickelt worden. Ihre Leistungen betragen 900 bzw. 1320 PS. In Frankreich verdienen einige wassergekühlte Motore der Stärkeklasse 700 und 800 PS der Firmen Hispano-Suiza, Lorraine und Renault Beachtung. Von neueren deutschen Flugmotoren ist nur der Junkers Dieselmotor „Junkers FO 4" zu erwähnen. Die italien. Motorenindustrie hat an wassergekühlten Motoren der Stärkeklasse 1000 PS aufzuweisen den Fiat „AS 5" und den Isotta Fraschini „Asso 1000". Konstruktiv interessant ist auch noch der luftgekühlte Zwölfzylinder-Reihenmotor „Asso-Caccia" der gleichen Firma. Er stellt mit 420 PS Stärke eine Spitzenleistung in der Klasse luftgekühlter Reihenmotore dar. An amerikanischen wassergekühlten Motoren ist besonders zu erwähnen der 600 PS starke Curtiß „Conqueror", an luftgekühlten Sternmotoren der 575 PS starke Wright „Cyclone" (R 1820 E). Interesse beansprucht schließlich noch der schon viel in der Fachpresse erwähnte Schwerölmotor der Firma Packard von 225 PS, ein luftgekühlter Sternmotor. Allgemein ist bemerkenswert, daß die amerikan. Motorenindustrie den luftgekühlten Reihenmotor etwa der Stärkeklasse 100—150 PS mit hängenden Zylindern in verhältnismäßig zahlreichen Versuchstypen entwickelt hat. Hptm. im Genstb. a. D. Ritter.

## Die chemische Kriegsindustrie bei unseren Nachbarn.

Von Kapitän zur See a. D. H. v. Waldeyer-Hartz.

Deutschland und die Schweiz nahmen vor dem Weltkriege eine Art Herrscherstellung in der chemischen Industrie ein. Seitdem hat sich auch hier vieles gewandelt. Die Bedeutung chemischer Kriegsmittel im weitesten Sinne des Wortes hat allen Kulturstaaten Anlaß gegeben, sich auch auf diesem Gebiet vom Weltmarkt unabhängig zu machen. Es ist in dieser Hinsicht viel versucht und viel erreicht worden. Wie es bei unseren Nachbarn aussieht, sei auf Grund jüngster Feststellungen nachstehend dargelegt.

Frankreich. Seine chemische Industrie steckte bei Kriegsausbruch noch in den Kinderschuhen. Rohstoffe und Zwischenprodukte wurden vorwiegend eingeführt, so daß die Erzeugung von Pulver und Sprengstoffen auf gewisse Schwierigkeiten stieß. Der Mobilmachungsplan der französischen Armee rechnet mit einem Tagesbedarf von 15 t der Pulversorte B. Dieser Bedarf konnte in den vorhandenen sechs staatlichen Fabriken gedeckt werden. Bereits im Jahre 1915 kamen zu diesen 6 Fabriken 4 neue hinzu, und im Jahre 1917 stieg die Gesamthöchstleistung an Pulverherstellung auf 370 t täglich. Für die Lieferung von Sprengstoffen standen bei Kriegsausbruch 3 staatliche Fabriken zur Verfügung, die täglich 6 t Sprengstoff herstellten. Im Jahre 1917 war die monatliche Herstellungsmenge auf 985 t gestiegen. Hieran beteiligten sich 12 staatliche und 12 Privat-

Digitized by Google

fabriken. Großkampfstoffe wurden erst seit dem Januar 1918 geliefert. Im Oktober 1918 betrug die Höchstleistung 500 t. Heute kann man damit rechnen, daß Frankreich in der Lage ist, eine Jahresmenge von mehreren Hunderttausend Tonnen chemischer Kriegsmittel im eigenen Lande herzustellen. Es stehen hierfür 18 staatliche und 20 bis 30 Privatfabriken zur Verfügung. Hinzu kommen noch 500 kleinere Fabriken mit insgesamt 140 000 Arbeitern, so daß die Herstellung chemischer Erzeugnisse praktisch unbegrenzt ist.

Auch die Verfertigung von Kunstseide spielt bei der Deckung von Kriegsmaterial eine große Rolle (Kartuschbeutel). Die Produktion belief sich in Frankreich im Jahre 1926 auf 10 000 t. Man darf heute damit rechnen, daß 40 000 t in 45 Werkstätten hergestellt werden können. Zur Zeit sind noch 3 große Fabriken im Bau, wodurch eine weitere Steigerung erzielt wird.

Die Stickstoffindustrie Frankreichs ist in größerem Umfang erst nach dem Kriege aufgelebt. 1913 wurden 17 400 t hergestellt, 1930 150 000 t. Die Pulverfabrik in Toulouse kann allein im Jahre 60 000 t erzeugen. Alles in allem genommen besteht demnach kein Zweifel, daß sich Frankreich in der chemischen Kriegsindustrie vom Auslande völlig unabhängig gemacht hat und gerade auf diesem Gebiete eine ungeheuer starke Aufrüstung betreibt.

Polen. Bei Kriegsende war die chemische Industrie im Gebiet des heutigen Polens vollkommen zusammengebrochen. Die Fabriken waren beschlagnahmt oder zerstört, ihre Maschinen hatte man für andere Zwecke ausgenutzt. Nach dem Kriege hat sich die Industrie wieder erholt. Der Aufschwung rührte in erster Linie daher, daß durch die Zuteilung von Ostoberschlesien, von Posen, Pommerellen und den früher österreichischen Gebieten große Rohstoffquellen an Holz, Kohle und Erzen, an Steinen, Salz und Kali dem Lande zufielen. Für die Herstellung von Kampfgasen kommen mehrere leistungsfähige Fabriken in Betracht. Die Militärverwaltung hat zwei besondere Gasschulen in Warschau und Zegreze eingerichtet. Wenn neuerdings auch ein gewisser Niedergang der chemischen Industrie Polens festzustellen ist, so besteht doch kein Zweifel, daß das Land einen großen Teil des eigenen Bedarfs selbständig herstellen kann. Unter allen Umständen trifft dies für den Stickstoffbedarf zu.

Tschechoslowakei. Die chemische Industrie des alten Österreichs war bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts wenig entwickelt. Das Übergewicht Deutschlands machte sich stark bemerkbar. Auch der Weltkrieg hat hier nur geringen Wandel geschaffen. Eine ausgesprochene Entwicklung setzte erst bei Kriegsende ein. Heute muß man anerkennen, daß die chemische Industrie der Tschechoslowakei hochsteht und eine große Bedeutung gewonnen hat. Für die Entwicklung war besonders günstig, daß die Hauptrohstoffe, Holz und Kohle, im eigenen Lande in genügender Menge vorhanden waren. Im Zusammenhang mit dem immer wieder betonten Abrüstungswillen ist es von besonderem Interesse, daß im Jahre 1930 seitens des Ministeriums für nationale Verteidigung für die Bereitstellung von Pulver und Explosivstoffen nicht weniger als 88 Millionen Kronen angefordert worden sind, 12 Millionen mehr als im letzten Haushalt.

Rußland. Das alte Zarenreich hat sich bis zum Jahre 1914 wenig um die Entwicklung der chemischen Industrie gekümmert. Der Krieg hat auch hier fördernd gewirkt, während die Revolution alles Begonnene zunichte machte. Im Jahre 1920 begann man mit dem Wiederaufbau, der sich seit 1924 belebte, um unter der Einwirkung des sattsam bekannten „Fünfjahresplans" einen starken Aufschwung zu gewinnen. Einige Zahlen mögen es beweisen. Die in der chemischen Industrie beschäftigte Arbeiterzahl belief sich 1920 auf 15 000 und 1927 auf 60 000 Köpfe. Heute hat sie die Zahl von 100 000 bereits überschritten. 1920 gab es 73, heute 400 Einzelbetriebe, von denen rund 70 unmittelbar für die Kriegschemie in Frage kommen. Die Sowjetregierung gibt sich die erdenklichste Mühe, die chemische Fabrikation zur Blüte zu bringen. Es bestehen allerdings Zweifel über die Güte der Erzeugnisse.

Italien. Auch hier hat in den letzten 16 Jahren unter der Einwirkung der Kriegs- und Nachkriegszeit eine lebhafte Entwicklung eingesetzt. Die Regierung fördert mit Nachdruck alle Bestrebungen, die darauf hinzielen, Italien in der Herstellung von Chemikalien unabhängig vom Ausland zu machen. Die gesamte chemische Industrie des Landes beschäftigte 1929 in 400 Unternehmungen rund 135 000 Arbeiter. Die Stickstoffindustrie ist besonders stark entwickelt. Die Eigenproduktion deckt seit 1927 den Gesamtbedarf. Es ist weitestgehend Vorsorge getroffen, daß sich Privatfabriken, die Schwarzpulver für Bergwerksarbeit verfertigen, im Mobilmachungsfalle auf Kriegslieferungen umstellen. Die Zahl der Fabriken für Schießpulver und Sprengstoffe auf der Basis des Nitroglyzerins, der Nitrozellulose und Trotyls ist sehr bedeutend (20 ohne Staatswerkstätten). Ihre Leistungsfähigkeit übersteigt das Zehnfache des Landesbedarfs, so daß eine erhebliche Ausfuhr möglich ist. Ähnlich günstig liegt es bei den Farbstoff-Fabriken, deren Umstellung auf Kampfgaserzeugung keine Schwierigkeiten macht. 14 größere Farbwerke liefern weit mehr als der Eigenbedarf des Landes verlangt.

Die chem. Abteilung des italienischen Generalstabes besitzt eine eigene Versuchsanstalt für Kampfgase. Die Regierung macht nicht den geringsten Hehl daraus, daß sie alles tut, um die Bereitschaft von Heer und Industrie zum Gaskampf sicherzustellen. In der italienischen Kunstseidenindustrie werden an 40 000 Arbeiter beschäftigt. Die Gesamtproduktion betrug 1929 nahezu 30 Millionen kg, so daß also auch hier für den Mobilmachungsfall kein Mangel zu befürchten ist.

Unsere kurze Zusammenstellung hat gelehrt, daß die Entwicklung der chemischen Industrie bei unseren Nachbarn alles andere verrät, nur nicht den Willen zur Abrüstung.

Darf man es den Völkern übel nehmen? Ganz gewiß nicht! Nicht die Phrase, sondern die Tat beherrscht nach dem Willen der Vorsehung die Welt. Und Deutschland?

## Neue Tradition.

Der große Schöpfer des Reichsheeres, der Generaloberst v. Seeckt, gab dem jungen Heere als eine der schönsten Gaben die Traditionspflege und schloß damit die heutige Wehrmacht an die alte Armee an. Von wie großem Wert die Pflege der alten Überlieferung für eine junge Truppe ist, weiß man heute auch außerhalb der Reichswehr; wir Soldaten des Reichsheeres aber sind stolz darauf, daß wir die Erinnerung an das alte ruhmreiche deutsche Heer fortführen dürfen.

Die Übernahme der Tradition einer nicht mehr bestehenden Armee ist in der Geschichte des deutschen Heeres an und für sich nicht neu. Auch die Überlieferung der ehemals königlich hannoverschen Armee, die noch 1866 ehrenvoll mit der preußischen die Waffen bei Langensalza kreuzte, lebte im alten deutschen Heere weiter durch die Verleihung der Tradition der hannoverschen Truppenteile an die Regimenter der preußischen Armee, die ihre Garnisonen in der Provinz Hannover hatten. Auch äußerlich kam dies dadurch zum Ausdruck, daß an den Helmadlern und anderen militärischen Erinnerungszeichen der preußischen Regimenter, die die hannoversche Tradition zu pflegen bestimmt waren, die stolzen Namen hannoverscher Ehrentage oder Schlachtorte, wie: Waterloo, Peninsula, Garzia-Hernandez, El Bodon Gibraltar zu lesen waren, Namen, die tapfere Hannoveraner als deutsche Soldaten im Weltkriege gleich ehrenvoll, auch gegen den alten Verbündeten von Waterloo, durch halb Europa getragen haben. Auch in der praktischen Traditionspflege wurde schon vor dem Weltkriege viel getan durch Verbindungsaufnahme mit den Angehörigen der alten hannoverschen Regimenter usw., ganz ähnlich wie das ja auch heute mit den Regimentsvereinen der alten Armee geschieht. So forderte noch 1921 der Verein eines Regiments — soweit mir noch erinnerlich ehem. J. R. 77 in Celle — zur Wiedersehensfeier auf, zu der neben den Angehörigen der Reichsheer-Traditionskompanie auch die letzten Angehörigen des ehem. kgl. hannoverschen 5. Inf. Rgts. eingeladen waren. Natürlich werden nur ganz wenige alte hannoversche Soldaten dieser Einladung noch haben Folge leisten können, denn seit der Auflösung der hannoverschen Armee waren damals schon über 50 Jahre vergangen. Die ehemaligen Angehörigen der alten preuß. Regimenter der Vorkriegszeit aber sammelten sich nach vollendeter Dienstzeit in ihren Regimentsvereinen, denen dadurch immer wieder frisches Blut

Digitized by Google

zugeführt werden konnte, bis der unglückliche Ausgang des Weltkrieges zur Auflösung des deutschen Heeres zwang und damit auch den Regimentsvereinen ihren ständigen Nachwuchs nahm.

Fehlt aber dieser Nachwuchs, so kann der Tag nicht mehr allzu fern sein, an dem die alten Regimentsvereine sich auflösen müssen, denn der ganz geringe Ersatz, der ihnen aus Gründen, die nicht hierher gehören, nur ganz spärlich aus den Ausscheidenden der Traditionstruppenteile zufließt, kann den Verein vor dem schließlichen Aussterben nicht bewahren. Was aber wird nun aus den ehemaligen Reichswehrangehörigen, die nach zwölfjähriger Dienstzeit ausscheiden? Die Traditionsvereine — solange solche überhaupt noch vorhanden sind — bieten auch jetzt schon nur einen bedingten Platz für diese Leute, wirklich heimatlich fühlen sie sich nach ihrem Ausscheiden aus der Truppe bei allem Entgegenkommen seitens der Vereine nicht. Der heutige Soldat ist aber doch schon in einer veränderten Zeit und unter veränderten Bedingungen Soldat und wird sich als Kind seiner Zeit naturgemäß immer mehr der neuen Zeit und den neuen Verhältnissen anpassen. Da aber der Deutsche nun einmal gern gesellig ist, so wird der nach zwölfjähriger Dienstzeit ausscheidende Reichswehrmann sich nach einem anderen Verein umsehen. Da bieten sich ihm Beamtenverein, Sportverein usw. in großer Zahl. Nur den Verein, den er eigentlich sucht, die Vereinigung seiner ehemaligen Kameraden, einen Regimentsverein, den findet er noch nicht. Deswegen soll hier die Bildung eines Regiments- oder Bataillonsvereins angeregt werden, in dem sich die ausgeschiedenen Soldaten zusammenschließen können, Vereine, die den gleichen Namen tragen wie die Regimenter, denen der Soldat 12 Jahre angehört hat, deren Nummer er selbst auf der Achselklappe getragen hat, und die ihn mehr und in ganz anderem Maße an seine persönliche Dienstzeit erinnern können, als das jemals ein Verein seines Traditionsregiments kann, solange ein solcher überhaupt noch vorhanden sein wird. Sicherlich haben wir in Deutschland schon mehr als genug Vereine. Der Vereinsmeierei soll hier wahrhaftig nicht das Wort geredet werden. Aber ein Zusammenschluß aller derer, die als Soldaten den gleichen Rock, dieselbe Nummer und Farbe getragen haben, wäre im Interesse aller Ausscheidenden und auch im Interesse des Heeres selbst nur zu begrüßen. Selbstverständlich gehören nur ehemalige Soldaten in den Regimentsverein, denn eigentlicher Zweck und Ziel des Vereins sind ja Zusammenschluß und Pflege der Kameradschaft der Ausgeschiedenen, aber auch der Zusammenhalt mit den aktiven Regimentsangehörigen könnte hierdurch nur gefördert werden und damit dem aktiven Soldaten die Möglichkeit gegeben werden, sich mehr als bisher mit ehemaligen Kameraden über das auszusprechen, was dem Soldaten nun einmal am Herzen liegt, über das, was einmal sein wird, wenn die zwölf Jahre abgedient sind. Die Truppenfürsorge für die Ausscheidenden könnte gerade hier wertvolle Unterstützung finden, der Ausscheidende durch den Ausgeschiedenen, der es selbst einmal durchgemacht hat, in der Berufsfrage aus der Praxis beraten werden.

Unser neues Reichsheer besteht erst gerade ein Jahrzehnt. Das ist am Alter anderer Armeen gemessen sicherlich noch nicht viel. Wieviel Zeit aber doch schon seit Aufstellung des Reichsheeres vergangen ist, sieht man daraus, daß jetzt schon Söhne ehemaliger Angehöriger des Reichsheeres sich wieder zum Eintritt beim Truppenteil des Vaters melden. Bei allem Stolz auf das von den alten Truppenteilen Überlieferte kann man da schon so ein wenig vom Beginn einer neuen, einer eigenen Tradition sprechen. Es gibt auch schon einzelne Regimenter oder Bataillone des Reichsheeres, die bereits einen Verein ehemaliger Angehöriger haben, selbst schon ein eigenes Nachrichtenblatt herausgeben. Das Kasseler Jäger-Bataillon soll darin vorbildlich sein.

Als vor etwa zehn Jahren das Bataillon, in dem Verfasser in das Reichsheer übernommen war, aufgestellt wurde, verfaßte dessen damaliger Bataillonskommandeur eine kurze Beschreibung des Zusammentritts und der Befehlsübergabe, Namen der Führer usw. an jenem Tage. Diese Zusammenstellung ließ er in die ersten Akten des Bataillons heften mit dem Bemerken, daß vielleicht nach Jahrzehnten einmal jemand dankbar sein werde, daß der Gründungstag des Bataillons nicht nur dienstlich aktenmäßig, sondern auch in seinem Verlauf für spätere Zeiten festgelegt sei. Er tat damit am ersten Tage den ersten Schritt zur eigenen Tradition. Sollte der zweite Schritt jetzt nicht der sein, alle ehemaligen Angehörigen zusammenzufassen? Daß trotz dieser Eigenbestrebungen der feste Zusammenhalt mit den Traditionsvereinen des alten Heeres sich nicht lockert, bleibt dem jungen Reichsheer selbstverständliche Pflicht. 191.

## Aus der Werkstatt der Truppe

### Die Bekleidung und Ausrüstung des Infanteristen.

Sieht man sich den Infanteristen in feldmarschmäßiger Ausrüstung an, so kann man sich des Eindruckes nicht erwehren, einen Gepäckträger vor sich zu haben. Und das soll nun der bewegliche Einzelkämpfer sein!

Es stehen sich hier zwei Forderungen gegenüber. Die eine: Den Infanteristen für den Kampf möglichst wenig zu belasten, so daß er beweglich bleibt. Die andere: Der Mann soll möglichst alles bei sich tragen, was er für sich braucht.

Daß die erstere Forderung die wichtigere ist, braucht wohl nicht begründet zu werden. Nun ist die Frage, was braucht denn der Mann im Gefecht außer seinen Waffen, der Munition, Schanzzeug und Gasmaske für sich?

Folgende Sachen bilden die heutige Tornisterpackung: 1 Drilchanzug, 1 Paar Schnürschuhe, Wäsche (2 Hemden, 2 Unterhosen, 2 Paar Socken, 2 Halsbinden), Gewehrreinigungszeug, Putzzeug, Eiserne Portion, Munition, Zeltzubehörbeutel, Mantel und Zeltbahn.

Braucht er denn das wirklich alles? Würde nicht folgendes genügen? 2 Paar Strümpfe, Gewehrreinigungszeug, Eiserne Portion, Munition, Zeltbahn (im Winter noch den Mantel). Dazu noch einen Brotbeutel und die Feldflasche. Alles andere kann in einem Sack auf einem besonderen Gefechtsfahrzeug gefahren werden. Denn zum Umziehen von Wäsche, Stiefelwechsel sowie zum Putzen hat der Mann im Gefecht keine Zeit.

Betrachtet man daraufhin die einzelnen Ausrüstungsstücke, so genügte als Tornister für dieses kleine Gepäck ein kleiner Rucksack oder ein Tornister in der Art des kleinen Radfahrertornisters; um diesen die Zeltbahn und im Winter noch den Mantel; aufgeschnallt das Kochgeschirr.

Nun zum Brotbeutel. Eine der merkwürdigsten Konstruktionen. Oben eng und unten weit. Will man ein großes Stück Brot hineintun, so muß man es erst durchschneiden. Hat man es glücklich hineingedrückt, so bekommt man es nur mit großem Kraftaufwand wieder heraus. Hat man die innere Tasche vollgepackt, so geht nichts in die äußere hinein! Warum nicht einen Beutel, der unten und oben gleich groß ist? Auch die Einteilung in zwei Taschen kann man sich schenken. Am Brotbeutel angebracht die Feldflasche.

Nun ist die Frage, wie hänge ich dem Mann diese Sachen um? Möglichst doch so, daß der Mann in keiner Weise behindert wird. Bei der jetzigen Trageweise wird ein Teil durch die Schulter getragen (Tornister), der andere durch das Koppel. Der Bergsteiger, Wanderer und Schiläufer trägt sein Gepäck mit der Schulter, er vermeidet es, ein Koppel zu tragen, weil es ihn in seiner Leistungsfähigkeit beeinträchtigt. Auf das Koppel kann der Soldat nicht verzichten. Man kann es aber hinten und vorn am Tornister so befestigen, daß das Ganze trotzdem von der Schulter getragen wird. Das hat auch noch den großen Vorteil, daß der Tornister festsitzt. Legt sich nämlich der Mann mit dem jetzigen Tornister auf den Boden, so kann er nicht sofort schießen, denn er muß erst den Tornister zurückwerfen, der ihm ins Genick geflogen ist, und den Stahlhelm zurechtrücken.

Auch die Trageweise der Patronentaschen ist eine unbequeme. Wie oft kann man beobachten, daß der Mann beim Schießen die Patronentaschen beiseite rückt, weil sie ihn beim Liegen drücken. Wäre es nicht praktischer, die Patronentaschen auf dem Tornisterriemen anzubringen? Diesem Übel wäre hierdurch abgeholfen, auch wäre das Koppel nicht mehr so behängt, wie es heute der Fall ist.

Bekleidung. Das wichtigste für den Infanteristen sind die Stiefel. Durch die Einführung der Marschstiefel sind die Nachteile der guten „Knobelbecher" — daß nämlich

Digitized by Google

dauernd Sand in die Schäfte fiel — behoben. Durch die Abschaffung der Stiefelhose — schön war dieses Machwerk deutscher Schneiderkunst nicht, aber praktisch — muß zu den Marschstiefeln die lange Hose getragen werden. Sofort tauchten überall Klagen auf, die Schäfte wären zu eng, da die lange Hose eingeschlagen werden muß. Mit der Zeit wurden die Schäfte weiter und drückten nicht mehr, aber ein fester Abschluß zwischen Hose und Stiefel war nicht mehr vorhanden. Wie soll das aber nun werden, wenn der Mann aus irgendeinem Grunde in Schnürschuhen marschieren muß? Soll er dann bei Dreckwetter in langen Hosen marschieren? Wäre es vielleicht nicht doch besser gewesen, die Stiefelhose zu belassen, denn erstens säßen dann die Schäfte der Marschstiefel besser (durch einen Riemenverschluß könnte man sie vollkommen abschließen), und zweitens kann die Hose auch zu Schnürschuhen mit Wickelgamaschen getragen werden.

Der Rock. Wir stehen auf dem Standpunkt, Arbeitsanzug und Ausgehanzug müssen sich vereinigen lassen. Vom Arbeitsanzug verlange ich, daß er weit und bequem sitzt. Man muß im Winter noch etwas unterziehen können. Der Ausgehanzug soll auf „Taille" sitzen. Das läßt sich natürlich nicht vereinigen. Auch der Zivilist hat kein Bekleidungsstück, welches den Frack und den Arbeitsanzug in sich vereinigt. Es wird einem nun sofort entgegengehalten, es sei teurer. Auch hätte man nicht genügend Garnituren für den Ernstfall. Was das erstere anbetrifft, bleibt es sich doch gleich, ob ich statt fünf gleichen Garnituren meinetwegen drei Feldgarnituren und zwei Ausgehgarnituren auf Kammern lagern habe. Eine Sorge würde dem Komp.-Chef erspart, daß der Mann aus „Versehen" zum Felddienst die gute Garnitur anzöge! Dadurch würde gespart! Was den letzteren Einwand anbetrifft, so kann man die Ausgehgarnituren immer in irgendeiner Art und Weise verbrauchen. Wie nun dieser Rock beschaffen sein soll, ob Rock, ob Bluse, ob offener Kragen oder geschlossener, ist eine zweite Frage. Und diese ist dann nicht mehr so schwer zu lösen, wenn man die oben angeführte Trennung macht. Gute Erfahrung hat man mit der alten Feldbluse mit dem niederen einhakigen Kragen gemacht. Auch würden durch die Befestigung des Koppels am Tornister Taillenhaken und Rückenknöpfe wegfallen, die den Mann beim Schlafen immer drücken.

Im Sommer genügt die Zeltbahn, die aber so geschnitten sein muß, daß sie gleichzeitig als Umhang und als Tarndecke (buntfarbig) benutzt werden kann. Im Winter kommt dann noch der Mantel hinzu, der dem Mann im Sommer nur hinderlich ist. Denn bei Regenwetter saugt er sich so voll Wasser, daß es längerer Zeit bedarf, bis er wieder trocken ist. 221.

## Lösung der russischen Aufgabe 22.

Luftmanöver werden solche Manöver genannt, deren Hauptaufgaben sind: das Erlernen der strategischen oder operativen Kunst der Luftflotte, der Verwendungsarten und Mittel des Luftschutzes*), die Prüfung der Gefechtsfähigkeit der einzelnen Teile und Verbände der Luftstreitkräfte, die Prüfung der taktischen Grundlagen, die in den aktuellen Vorschriften verankert sind, die Aneignung von Gewohnheiten in der Führung großer Verbände der Luftstreitkräfte, die Bewertung neuer organisatorischer und taktischer Grundsätze usw.

In der letzten Zeit vereinigt man die Luftmanöver mit den Manövern des Luftschutzes. Die Kommandobehörde, die Erdtruppen und die öffentlichen Organisationen des Luftschutzes nutzen die Luftmanöver aus zum Training der verschiedenen Spezialitäten des Personals, zur Erprobung neuer materieller Schutzmittel oder neuer Grundsätze für ihre Verwendung.

Nach dem Weltkriege fanden die Luftmanöver zuerst nicht selbständig statt und stellten nur eins von den Elementen der Land- oder Seemanöver dar. Dann, je nach dem Maße des Wachsens des spezifischen Gewichts der Luftstreitkräfte im System der bewaffneten Kräfte, je nach dem Maße der Entwicklung des Materials, je nach dem Maße der Erkenntnis dessen, welche entscheidende Rolle die Luftstreitkräfte in einem zukünftigen Kriege zu spielen berufen sind, begann man gemischte Luftmanöver zu veranstalten und dann auch reine Luftmanöver. In solchen gemischten Manövern studiert man gewöhnlich die Bedingungen und die Art des Zusammenwirkens von 2 oder 3 Arten der bewaffneten Kräfte (d. h. zum Beispiel der Armee und der Luftflotte, der Marine und der Luftflotte usw.).

Die reinen Luftmanöver gehen gewöhnlich ohne irgendwelche aktive Teilnahme von Land- oder Seestreitkräften an ihnen vor sich. In solchen Manövern werden die Land- und Seestreitkräfte und ihre Operationen nur als Faktoren in Rechnung gestellt, die auf die Gestaltung der Luftlage Einfluß haben.

Die Luftmanöver, aber auch die Manöver des Luftschutzes haben größte Bedeutung.

Die Luftflotte stellt der Kommandobehörde mit jedem Tage neue, immer schwierigere Aufgaben. Um zu wissen, wie man in einem zukünftigen Kriege mit den Luftstreitkräften verfahren muß, um zu wissen, was man vom Gegner aus der Luft erwarten kann, ist es unbedingt notwendig, Erfahrung, Gefechtserfahrung zu haben. Inzwischen hat sogar die Gefechtserfahrung vom Ende des Weltkrieges geringe praktische Bedeutung für eine moderne Luftflotte. Das erklärt sich daraus, daß eigentlich nach dem Kriege auch die gegenwärtige militärische Entwicklung der Luftstreitkräfte begonnen hat. Nach dem Kriege hat sich das Material der Luftstreitkräfte vollkommen geändert. 35.

*) ПВО = противо-воздушная оборона.

## Personal-Veränderungen

### Heer.

**Ernannt mit 1. 4. 1931: die Obersten:** ✱Lutz, Chef d. St. d. Kraftf. Tr., z. Insp. d. Verk. Tr., ✱Frhr. Kreß v. Kressenstein, Kdr. d. R. R. 7, z. Chef d. St. d. 2. K. D.; **die Obrstlte.:** ✱Felmy, Rw. M., z. Chef d. St. d. Insp. d. Waffenschulen, ✱v. Vietinghoff gen. Scheel, Rw. M., z. Kdr. d. I./J. R. 14, ✱Gerhardt, St. Gr. Kdo. 2, z. Kdr. d. J. R. 7, ✱Petzel, St. 3. Div., z. Kdr. d. V. (r.)/A. R. 3, ✱Aschenbrandt, St. A. Fü. VII, z. Kdten. von Ingolstadt, ✱v. Goßler, Chef d. St. d. 2. K. D., z. Kdr. d. R. R. 7, ✱v. Niebelschütz, St. J. R. 3, z. Kdr. dieses R., ✱Brüll, Kdr. d. III./J. R. 8, z. Kdten. d. Tr. Üb. Pl. Arys, ✱Schubert, J. R. 12, z. Kdr. d. I./dieses R., ✱Dreger, R. R. 9, z. Kdten. von Münster (Westf.), ✱Zwengauer, Kdr. d. II./A. R. 7, z. Abt. Leit. im Rw. M.; **die Majore:** ✱Detmering, Rw. M., z. Kdr. d. III./J. R. 16, ✱Fahrmbacher, Rw. M., z. Kdr. d. II./A. R. 7, ✱Guthke, St. 1. K. D., z. Führer d. Kdos. d. Sch. Pl. Kummersdorf, ✱Neuling, J. R. 2, z. Kdr. d. III./dieses R., ✱Afheldt, J. R. 4, z. Kdr. d. II./J. R. 1, ✱Dr. Münchau, J. R. 5, z. Kdr. d. A./J. R. 6, ✱Dehmel, J. R. 5, z. Kdr. d. III./J. R. 4, ✱Oster, J. R. 6, z. Kdr. d. A./J. R. 4, ✱Schaefer, J. R. 8, z. Kdr. d. III./dieses R., ✱Kitzinger, J. R. 13, z. Kdr. d. I./dieses R.; **Gen.-Arzt** ✱Dr. Hornemann, Div.-Arzt d. 3. Div., z. Gr.-Arzt d. Gr. Kdos. 1; **die Gen.-Ob.-Ärzte:** ✱Dr. Kersting, Chef d. St. d. Heeres-San.-Insp., z. Div.-Arzt d. 3. Div., ✱Dr. Handloser, Heeres-San.-Insp., z. Chef d. St. dieser Insp., ✱Dr. Dietrich (Alfred), S. 1, z. Div.-Arzt d. 1. K. D., ✱Dr. Eltester, S. 3, z. Div.-Arzt d. 6. Div., ✱Dr. Dietrich (Wilhelm), S. 5, z. Div.-Arzt d. 2. K. D.; **Ob.-St.-Veterinär:** ✱Dr. Böttger, J. R. 5, z. Vorst. d. Vet. Mittelabt.

**Burkhardt & Co.** Berlin W 35 Genthiner Str. 17
Umzüge Tel.: Kurfürst 947/48
Kostenlose Wohnungsbeschaffung u. -Tausch

Umzüge — Wohnungsnachweis
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 146/147
Telephon: Lützow 6047-49 (Umzüge), Lützow 5297-98 (Wohnungen)

Digitized by Google

**Mit 1. 4. 1931 treten zum Stabe ihrer Regter. über: die Obrstlte.:** ✱Knoblauch, Kdr. d. II./J. R. 1, ✱Marty, Kdr. d. III./J. R. 16.

**Mit 1. 4. 1931 versetzt: Oberst** ✱Kuckein, Kdtr. d. Befestigungen bei Lötzen, in d. St. d. Gr. Kdos. 1; **die Obrstlte.:** ✱Schade, Kdr. d. III./J. R. 4, z. St. d. J. R. 9, ✱v. Skrbensky, Kdr. d. A./J. R. 4, z. St. d. J. R. 3, ✱Reischle, Kdr. d. I./J. R. 13, in d. St. d. Gr. Kdos. 2, ✱Schweickhard, Kdr. d. I./J. R. 14, z. St. d. J. R. 13; **die Majore:** ✱Frhr. v. Speidel, Rw. M., in d. St. d. Gr. Kdos. 1, ✱Neidholdt, St. J. Fü. IV, in d. J. R. 4, ✱Konrad, St. 7. Div., in d. Rw. M., ✱Sattler, St. 2. K. D., in d. A. R. 1, ✱Friedrich, St. 3. K. D., in d. A. R. 4, ✱Himer, Kdtr. von Hannover, in d. Rw. M., ✱v. Hase, Führer d. Kdos. d. Sch. Pl. Kummersdorf, in d. St. d. 3. Div., ✱Schulz, J. R. 12, z. Kdtr. d. Tr. Üb. Pl. Altengrabow, ✱Stever, R. R. 6, z. Kav.-Schule, ✱Kienast, Pi. 2, z. Kdtr. d. Befestigungen b. Lötzen; **die Hptlte.:** ✱Grimmeiß, Rw. M., in d. St. d. 7. Div., ✱Ziegler, Rw. M., in d. A. R. 2, ✱Schubert, St. 2. K. D., in d. N. 5, ✱Wöhler, St. 3. K. D., in d. J. R. 6, ✱Schirmer, Kdtr. d. Tr. Üb. Pl. Altengrabow, in d. J. R. 12, ✱Schönbeck, Kdtr. d. Tr. Üb. Pl. Munster Lager, in d. J. R. 17, ✱Henke, Kdtr. d. Tr. Üb. Pl. Zossen, in d. Pi. 2, ✱Scholz, J. R. 4, in d. J. R. 6, Dipl.-Ing. ✱Hillert, J. R. 6, in d. Rw. M., ✱Wahle, J. R. 10, ✱Eisenstuck, J. R. 11, in d. Rw. M., Dipl.-Ing. ✱Philipps, A. R. 2, in d. Kf. 4, Dipl.-Ing. ✱Schmidt, A. R. 2, in d. A. R. 6, Dipl.-Ing. ✱Fromm, A. R. 3, in d. Rw. M., Dipl.-Ing. ✱Koch, A. R. 4, ✱Osterkamp, A. R. 6, in d. Rw. M., Dipl.-Ing. ✱Leyers, A. R. 6, als Rittm. in d. F. 1, ✱Frhr. v. Roman, A. R. 7, in d. St. d. A. Fü. VII, ✱Dr.-Ing. Kennes, Pi. 3, in d. Rw. M., ✱Voß, N. 2, in d. St. d. 2. K. D.; **Hptm. (W.)** ✱Böhm, Zeugamt in Spandau, z. Heeres-Waffenamt; **die Rittmstr.:** ✱Zutavern, St. Gr. Kdo. 2, als Hptm. in d. A. R. 7, ✱v. Hillebrandt, R. R. 1, in d. R. R. 3, ✱v. Blücher, R. R. 3, in d. R. R. 6, ✱Plaschke, R. R. 3, in d. St. d. 1. K. D., Dipl.-Ing. ✱Roscher, R. R. 4, als Hptm. in d. N. 2, Dipl.-Ing. ✱John, R. R. 6, als Hptm. in d. J. R. 9, ✱Bonatz, R. R. 7, in d. St. d. 2. K. D., ✱Seifert, R. R. 9, als Hptm. in d. Rw. M., Dipl.-Ing. ✱Schmidt, R. R. 13, als Hptm. in d. J. R. 2, ✱Bahn, R. R. 15, z. Kdtr. d. Tr. Üb. Pl. Munster Lager, ✱Biwer, R. R. 16, in d. St. d. 3. K. D., ✱Zimmermann, F. 1, als Hptm. in d. Kf. 5, ✱Rockstroh, S. 2, als Hptm. in d. A. R. 4; **die Oblte.:** ✱Tzschöckel, Kdtr. von Küstrin, in d. Pi. 5, ✱Wichmann, J. R. 1, in d. N. 2, ✱Sauer, J. R. 9, z. Inf.-Schule, ✱Heberlein, J. R. 21, in d. N. 3, ✱v. Klitzing, R. R. 8, in d. R. R. 13, ✱Frhr. v. Wichtingen, R. R. 11, in d. R. R. 2, ✱Frhr. v. Bodenhausen, R. R. 16, in d. St. d. 3. K. D., ✱Hoeffner, R. R. 17, in d. R. R. 12, ✱Viek, III./A. R. 3, in d. A. R. 5, ✱Müller, Pi. 1, in d. Pi. 3, ✱Steets, Pi. 1, in d. Pi. 7, ✱Lehnert, Pi. 3, z. Kdtr. von Küstrin; **die Lte.:** ✱Goll, J. R. 1, in d. J. R. 17, ✱Maile, J. R. 13, in d. J. R. 4, ✱Fabig, J. R. 14, in d. J. R. 7, ✱Rogalla v. Bieberstein, R. R. 15, in d. R. R. 4, ✱Buddeberg, Pi. 5, in d. Pi. 1, ✱de Ondarza, A. R. 6, in d. A. R. 3; **die Gen.-Ob.-Ärzte:** ✱Dr. Zillmer, S. 3, in d. S. 1, San. Staff. Königsberg (Pr.), ✱Dr. Beltinger, S. 7, in d. S. 5, San. Staff. Stuttgart; **die Ob.-St.-Ärzte:** ✱Dr. Osterland, S. 1, in d. S. 3, San. Staff. Berlin, ✱Dr. Full, S. 3, in d. S. 7, San. Staff. Nürnberg, ✱Wissemann, S. 5, in d. S. 3, San. Staff. Potsdam; **die St.-Ärzte:** ✱Dr. Bingler, Heeres-San.-Insp., in d. S. 7, San. Staff. München, ✱Dr. Mahnkopf, San. Offz. b. Div.-Arzt d. 3. K. D., in d. S. 7, San. Staff. München, ✱Dr. Scheppokat, S. 1, in d. S. 3, San. Staff. Jüterbog, ✱Dr. Dobbek (Leo), S. 1, in d. S. 5, San. Staff. Tübingen, ✱Dr. Dalchow, S. 3, in d. S. 6, San. Staff. Göttingen, ✱Dr. Müller (Hans), S. 4, z. Heeres-San.-Insp., ✱Dr. Waller, S. 5, in d. S. 2 San. Staff. Stettin, ✱Dr. Schröder, S. 6, z. Heeres-San.-Insp., ✱Dr. Mauß, S. 6, in d. S. 1, San. Staff. Königsberg (Pr.), ✱Dr. Schad, S. 7, in d. S. 5, San. Staff. Stuttgart; **die Ob.-Ärzte:** ✱Dr. Kubert, S. 1, in d. S. 2, San. Staff. Deutsch-Krone, ✱Dr. Zinke, S. 2, in d. S. 5, San. Staff. Marburg (Lahn), ✱Dr. Steuber, S. 3, in d. Stelle d. San. Offz. b. Div.-Arzt d. 3. K. D., ✱Dr. Witschel, S. 3, in d. S. 1, San. Staff. Allenstein, ✱Lindemann, S. 4, in d. S. 1, San. Staff. Lötzen, ✱Dr. Unger, S. 5, in d. S. 1, San. Staff. Rastenburg, ✱Dr. Donle, S. 7, in d. S. 3, San. Staff. Glogau; **die Ob.-St.-Veterinäre:** ✱Dr. Bonger, R. R. 13, z. J. R. 5, ✱Dr. Wehrwein, N. 6, z. A. R. 5, ✱Dr. Erban, F. 6, z. R. R. 13; **die St.-Veterinäre:** ✱Dr. Salus, St. 1. K. D., z. R. R. 8, ✱Dr. Scholz, R. R. 2, z. A. R. 4, ✱Dr. Peißrich, R. R. 8, z. N. 6, ✱Dr. Waschinsky, A. R. 3, z. A. R. 6, ✱Dr. Seehawer, A. R. 4, z. Heeres-Vet.-Unt.-Amt, ✱Dr. Bethcke, A. R. 6, z. F. 6, ✱Dr. Frischbier, Heeres-Vet.-Unt.-Amt, z. A. R. 3; **die Ob.-Veterinäre:** ✱Flachs, St. 1. Div., z. F. 7, ✱Dr. Steinacker, St. 6. Div., z. R. R. 14, ✱Dr. Nieland, R. R. 6, z. St. d. 1. K. D., ✱Dr. Schustereit, R. R. 14, z. F. 1, ✱Schick, A. R. 1, z. St. d. 1. Div., ✱Dr. Pollner, F. 7, z. St. d. 6. Div.

**Mit 31. 3. 1931 scheiden aus: Genlt.** ✱v. Stülpnagel, Insp. d. Verk. Tr.; **die Genmajore.:** ✱Adam, Chef d. St. d. Fahr-Tr., ✱Reichard, St. Gr. Kdo. 1, ✱Franke, Kdr. d. J. R. 3, ✱Metz, Kdr. d. J. R. 7; **die Obersten:** ✱Zimmerle, Abt. Leit. im Rw. M., ✱Mantell, St. Gr. Kdo. 1, ✱Dihm, St. Gr. Kdo. 2, ✱Wolf, Kdt. von Ingolstadt, ✱v. Leistner, Kdt. von Münster (Westf.), ✱Sturm, Kdt. d. Tr. Üb. Pl. Arys, ✱Hochbaum, St. J. R. 1, ✱v. Ditfurth, St. J. R. 9, ✱Schleicher, Kdr. d. I./J. R. 12, ✱Rabsilber, St. J. R. 13, ✱Schroeder, St. J. R. 16, ✱Borowski, St. A. R. 1, ✱Bächer, Kdr. d. V. (r.)/A. R. 3; **die Obrstlte.:** ✱Walter, Kdr. d. III./J. R. 2, ✱Hildebrand, Kdr. d. A./J. R. 6, ✱Daser, Kdr. d. II./J. R. 20, ✱Köhl, A. R. 7; **die Majore:** ✱Runnebaum, J. R. 17, ✱Frhr. v. Oër, R. R. 16; **Hptm.** ✱Reinstrom, Kf. 4; **die Oblte.:** ✱Grießbach, J. R. 11, ✱Haas, J. R. 17, ✱Steffen, J. R. 19, ✱Gutzeit, R. R. 8; **Gen.-St.-Arzt** Prof. ✱Dr. Napp, Gr.-Arzt d. Gr. Kdos. 1; **die Gen.-Ärzte:** ✱Weineck, Div.-Arzt d. 6. Div., ✱Dr. Schnelle, Div.-Arzt d. 1. K. D., ✱Dr. Neumann (Gerhard), Div.-Arzt d. 2. K. D.; **die Gen.-Ob.-Veterinäre:** ✱Külper, Vorst. d. Vet. Mittelabt., ✱Dr. Bauch, A. R. 5.

**Berliner Paketfahrt - Bartz & Co. A.-G.**
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

**Gustav Knauer**
BERLIN W 62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
BRESLAU
Fernspr.: Sammel-Nr. 28747
Umzüge
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

## Gedenktage im Monat April.

**80. Geburtstag:** ✱v. Mudra, Bruno (P. l. m./E.), Gen. d. Inf. a. D., O. B. 17. Armee, eingetr. 1870 im Gde. Pi. Batl., 1893 Kdr. d. Pi. B. 7, 1898 Dir. d. Artl.- u. Ing.-Schule, 1907 Kdr. d. 39. Div., 1911 Chef d. Ing. u. Pion. Kps. und der Festungen, 1913 Kom. Gen. d. XVI. A. K., 1916 O. B. d. 8. bzw. 1. Armee und à l. s. d. J. R. 145, 1. 4. in Zippendorf b. Schwerin, Mecklbg. ✱v. Bernuth, Leo (1870/71), Genmaj. a. D., 1910 Kdr. d. 29. Kav. Br., eingetr. 1870 im Ul. R. 5, 1903—06 Kdr. d. Drag. R. 23, 7. 4. in Eisenach.

**75. Geburtstag:** ✱Clifford Kocq v. Breugel, Willem, Genlt. a. D., 1918 Kdr. d. 85. Ldw. Div., 1876 Seklt. im 1. Lb. Huf. R. 1, 1911—14 Genmaj. u. Kdr. d. 25. Kav. Br., 1914 Landst. Insp. XVII. A. K., 2. 4. in Baden-Baden. ✱Kosch, Robert (P. l. m./E.), Gen. d. Inf. a. D., Führ. d. Gen. Kdo. (z. b. V.) Nr. 52, 1874 Seklt. im J. R. 51, 1907 Kdr. d. J. R. 64, 1909 Kdr. d. 78. J. Br., 1912 Genlt. u. Kdr. d. 10. Div., 1914 Führ. d. I. A. K., 1915 Führ. d. X. Res. Kps., 5. 4. in Berlin. ✱Giebeler, Carl, ch. Genlt. a. D., 1918 Insp. d. Ers. Abtlgn. d. Felda. d. XV. A. K., 1875 eingetr. im Felda. R. 27, 1915 Kdr. d. 37. Felda. Br., 18. 4. in Wernigerode, Harz. ✱Oehme, Karl, ch. Genmaj. a. D., 1877 eingetr. im Hus. R. 2, 1906 Kdr. d. Ul. R. 4, 21. 4. in Goslar, Harz.

**70. Geburtstag:** ✱v. Cramon, August, ch. Genlt. a. D., Gen. à l. s. Sr. Maj. d. Kaisers u. Königs, zugeteilt d. Kais.

Digitized by Google

von Österreich, 1882 eingetr. im Kür. R. 1, 1912 Oberst u. Chef d. Genstb. d. VIII. A. K., 1914 Genmaj. u. Kdr. d. 3. Kav. Br., 7. 4. in Berlin. ✱Greßmann, Oscar, ch. Genlt. a. D., Kdr. d. 81. Res. Div., 1881 eingetr. im Felda. R. 4, 1912 Kdr. d. Felda. R. 39, 1916 Genmaj. u. Artl. Kom. b. 18. Res. K., 9. 4. in Weimar. ✱Schmid, Alwin, ch. Genmaj. a. D., Leiter d. Vers.-Amts 18. A. K., 1883 eingetr. im J. R. 61, 1915 Kdr. d. Res. J. R. 24 u. 27, 10. 4. in Berlin. ✱v. Groddeck, Wilhelm (P. l. m.), Genmaj. a. D., Kdr. d. 208. Inf. Div., 1881 eingetr. im Felda. R. 15, 1913 Oberst u. Kdr. d. Felda. R. 36, 1916 Kdr. d. 65. Felda. Br., 28. 4. in Wernigerode, Harz.

**Diensteintritt vor 50 Jahren:** ✱v. Hippel, Conrad, ch. Genlt. a. D., Kdr. d. 48. Res. Div., eingetr. im Felda. R. 19, 1913 Kdr. d. Felda. R. 74, 1916 Führ. d. Div. z. b. V. Nr. 202, 1. 4. in Potsdam. ✱Münter, Richard, Genmaj. a. D., Kdr. d. 39. Inf. Div., eingetr. im Füs. R. 36, 1913 Oberst u. Kdr. d. J. R. 118, 1916 Genmaj. u. Kdr. d. 66. Inf. Br., 1. 4 in Görlitz. ✱Rohst, Felix, Genmaj. a. D., Gen. d. Pion. Nr. 17, eingetr. im Pion. Batl. 4, 1906 Maj. u. Kdr. d. Pion. Batl. 6, 1916 Gen. d. Pion. b. Gen. Gouv. in Belgien, 1. 4. in Kiel. ✱Frhr. v. Bibra, Heinrich, ch. Genmaj. a. D., Kdr. d. 234. Inf. Br., eingetr. im J. R. 96, 1915 Kdr. d. Gr. R. 1 u. 3, 1. 4. in Arolshausen, Post Rentwertshausen, S.-M. ✱v. Oven, Burghard, ch. Gen. d. Inf. a. D., 1920 in d. Reichswehr, eingetr. im J. R. 91, 1913 Kdr. d. J. R. 165, 1915 Dep. Dir. d. Armee-Verw.-Dep., 3. 4. in Hirschhorn am Neckar. ✱Greßmann, Oscar, ch. Genlt. a. D., Kdr. d. 81. Res. Div., eingetr. im Felda. R. 4, 1912 Kdr. d. Felda. R. 39, 1916 Artl. Kdr. b. XVIII. R. K., 11. 4. in Weimar. ✱v. Engelmann, Eduard, ch. Genmaj. a. D., Insp. d. Kriegs-Gefang.-Lagers III. A. K., eingetr. im Gde. Gr. R. 2, 1913 Oberst u. Kdr. d. Ldw. Bez. VI Berlin, 24. 4. in Berlin. ✱Dieterich, Alfred, ch. Genlt. a. D., Kdr. d. 6. Res. Div., eingetr. im Gr. R. 4, 1914 Kdr. d. J. R. 68, 1917 Kdr. d. 79. Res. Inf. Br., 29. 4. in Naumburg. H.

# Heere und Flotten

**Frankreich.** Zum Vorsitzenden des Heeresausschusses der Kammer wurde Abg. **Jean Fabry** und des Mar.-Ausschusses Abg. **Pierre Azzell** wiedergewählt. Der Mar.-Ausschuß beschäftigte sich in seiner ersten Sitzung mit dem **Mar.-Bauprogramm** der Reg., das den Bau des ersten Linienschiffes vorsieht, das den so gefürchteten neuen dtsch. Panzerkreuzern überlegen sein soll. Weiter ist der Bau zweier Kleiner Kreuzer sowie von Ubooten und anderen Schiffen geplant. Das Linienschiff soll 23 000 t verdrängen. Der Kreuzer „Colbert" unternahm in der Bucht von Douarnenez Torpedoübungen, das 2. Geschwader lief von Brest zu **Manövern** aus. In Dünkirchen lief der **Torpedobootszerstörer „Aigle"** von Stapel, in Lorient der **Ubootversorger „Jules Verne"** (5717 t, 110 m lang, 17,7 m breit, Geschw. 16 kn/Std., 2 Motore zu 3500 PS, 5,3 m Tiefgang, 4 schwere und 4 Flakgeschütze, Besatzung 24 Offz. und 423 Mann). **Adm. Gauchet,** im Kriege 1915 vor Saloniki Kdr. d. 3. Geschwaders und von 1916—19 Führer der Mittelmeerflotte, starb 73 Jahre alt in Vains. — Die **Bevölkerungsstatistik** für das 3. Vierteljahr 1930 weist folgende Zahlen auf (in Klammern 1929): Heiraten 83 370 (83 217), Scheidungen 5054 (4926), Lebendgeburten 188 701 (186 831), Sterbefälle 144 318 (149 327), davon Todesfälle im 1. Lebensjahr 13 910 (18 815), Geburtenüberschuß 44 383 (37 504). 22.

Die 52 Mitglieder zählende Kammergruppe „Gauche radicale" hat den Antrag gestellt, die Bezeichnung Kriegsministerium durch **„Ministerium der nationalen Sicherheit"** zu ersetzen (tarnen) oder „durch einen anderen, dem Geiste europäischer collaboration konformen Namen". v. T.

**Rumänien. Stärke des Heeres 1930.** 14 428 Offze., 13 628 Uffz.-Kapitulanten, 3940 angeworbene Freiwillige, 175 804 Mann. 1929 wurde eine 4. Kav. Div. formiert, auch scheinen neue Inf. Rgtr., 1 neues Flak-Rgt. organisiert, 1 Autotransport-Rgt. vorhanden zu sein. Ferner scheint entschieden die Aufstellung einer besonderen MG. Komp. in jeder Inf. Div., projektiert je Inf. Rgt. 1 Zug oder 1 Bttr. leichter Rgts. Artl. Die Inf. Div. wird dann 17 l. MG. und 11 l. MG. sowie 8—11 leichte Geschütze mehr haben. Das Kav. Rgt. soll 1 Sektion 37 mm-Batls.-Gesch. und mehr MG. erhalten. Bei den im Lande 1930 vorhandenen 26 055 leichten, 6988 Lastautomobilen, 1393 Schleppern erscheint die Frage der Motorisierung lösbar, soweit nicht die Wege zu schlecht sind. Die Manöver 1929 ergaben in dieser Hinsicht unbefriedigende Ergebnisse. 1930 nahmen am Manöver 19 neue Tanks teil und sind wohl bereits mehr vorhanden. Eine von Franzosen in Braschow 1928 vollendete Flugzeugfabrik bedarf bereits der Verbesserung in der Ausrüstung. Auch die mit engl. Kapital erbauten milit. Werkstätten in Kobscha-Mika und Kuschir arbeiten mangelhaft. 1930 traten 2 neue, in Italien gebaute Geschwader-Torpedoboote in Dienst, deren nun 4 vorhanden sind (1850 t, fünf 12 cm [45 Kal.] und ein 7,6 cm, 2 MG.; sechs 53,3 cm-Torpedorohre [je drei vereint], 75 000 PS, 36 kn, 3000 Meilen Aktionsradius, kann 60 Sperrminen tragen, 150 Mann Besatzung, Kosten ohne Bewaffnung 205 000 £). 45.

# Aus der militärischen Fachpresse

**The Royal Tank Corps Journal. Jan. 31.** — Lt. d. R. Icks: „Aus der Vergangenheit. Einige wenig bekannte franz., dtsch. und amerik. Kampfwagen aus dem Großen Kriege." Der Char 2 C hatte vier Vorgänger: Char 1 A, 1 B, 2 B und 1 C. Grundgedanke war: Sicherheit vor dem Feuer der dtsch. Feldkanonen. Beschreibung des leichten Peugeot-Kampfw. und der dtsch. Kriegskampfwagen A 7 V, A 7 V U, LK I, LK II, LK III, K-Wagen. (Forts. f.) — Obrstlt. Studd: „Bemerkungen zur Frage der Umbewaffnung der ind. Armee mit gep. Kampffahrzeugen." Verf. bedauert, daß bisher kein geeignetes Räderraupenfahrzeug entwickelt werden konnte, lehnt Vielräderfahrzeuge als unzulänglich ab. Da der mittlere Kampfw. zu breit und zu teuer ist, verbleibt lediglich der neue leichte Kampfw. Mark I, von dem 4 Stück zur Erprobung nach Indien unterwegs sind. Schlägt vor, mit der Umbewaffnung lieber noch 3 Jahre zu warten, bis aus den zu erprobenden Mark I für Indien brauchbare Mark II geworden sind. — Maj. Kenchington: „Weitere Gedanken über Kampfwagen in Indien." Die bisher erprobten Carden Loyd = gep. MG.-Träger Mark VI waren mit ihren 25 PS für ind. Verhältnisse zu schwach. Ob die 55 PS des starken Mark VII (= leichter Kampfw. Mark I) genügend Kraftreserve haben, bleibt abzuwarten. Das feldmarschmäßige Gewicht eines leichten Kampfw. sollte in Indien unterhalb 5 t bleiben. Verf. stellt eine Reihe techn. Forderungen auf. 96.

**Revue Militaire Française. 1. 1. 31.** — Gen. Gamelin: „Die 9. Div. 1918." (I.) Verf. kommandierte sie und schildert zunächst ihr kämpfendes Ausweichen am 23. und 24. 3. 18. (Forts.) — Oberst Loizeau: „Strateg. und taktischer Erfolg." (II.) Beleuchtet klar Moltkes Fehler bis 9. 9. 14, besonders sein Abweichen vom Schlieffen-Plan. (Forts.) — Maj. Larcher: „Das X. Korps bei Charleroi." (III.) Der hoffnungslose Gegenangriff der 20. Div. bei Falisolle am 22. 8. 14. (Forts.) — „Die japanischen Manöver 1929." 40 000 Mann mit 150 Flugzeugen übten nordöstl. Tokio das Begegnungsgefecht mit Flußübergang. Die japan. Taktik weiche von der franz. ab (!), sei stark offensiv (!), kämpfe auf breiten Fronten und erstrebe „Geschwindigkeit und manœuvre". Sie beachte aber mehr und mehr das Feuer. Die Propaganda-Abteilung des Genstabes habe viel getan, um die Manöver in den drei Tagen populär zu machen: Überall große Lagenkarten, viel Offiziere mit Lautsprechern; 700 Beamte waren eingeladen, zum erstenmal auch Teilnahme aller militär. Vorbereitungsanstalten! 220 000 Zuschauer. — Presseschau: Ref. über franz. Oberst Valarché: „Cannae und Klucks Vormarsch auf Paris 1914." Kluck wurde, wie Varro, das Opfer des »Geistes der Geometrie«, da der Sieg „dem feinen Geiste zuteil werde!" (etwas geisterhaft! v. T.). — Maj. Davidson: „Die Feuerleitung in der Brigade" („J. of the Roy. Artl.", Okt. 30). Verf. bekämpfe die bisher. engl. offizielle Ansicht, daß die Bttr. die einzige geeignete Feuereinheit sei, mit französ. Argumenten und ziehe die durch die Abteilung vor. — Hptm. Murison (ebenda): „Kanonen oder Haubitzen?" Verf. ziehe für die Inf.-Unterstützung beim Angriff, für die Verteidigung, für Rauchvorhänge und Tankabwehr die Kanone vor. Die Haubitze biete nur Vorteil gegen Ziele hinter Deckungen. Dies habe aber seit den letzten

Digitized by Google

techn. Fortschritten in der Lufterkundung usw. an Bedeutung verloren! Auch erschwere die Haubitze die Munitionsnachfuhr. Verf. fordere daher, solange die Schußweite der Haubitze nicht vergrößert werde, Beibehaltung des Verhältnisses Kan.: Haub. = 3 : 1. — Ch. d'Idevalle: „Leopold II. von Belgien" („Rev. Hebd.", 18. 10. 30). Er arbeitete 100mal mehr, als er sich amüsierte. Ohne ihn wäre Belgien heute nicht, was es sei. v. Tayssen.

**Revue d'Infanterie. 1. 1. 31.** — Oberst Bailly: „Die Flußverteidigung in der Marneschlacht (15. 7. 18)." Betont, daß ein Wasserlauf heute den Feind einen Tag aufhalte und die Verteidigung weniger darin bestehen dürfe, ihn am Übergang zu hindern, sondern die eigenen Feuermittel möglichst lange intakt zu halten, um seine „prekäre Lage" nach dem Übergang auszunutzen. Folgt allgemeine Lage am 15. 7. (Forts.) — Hptm. Brunet: „Die 2. Expedition von Constantine (Algier 1837)." Dank der damaligen Führer gäbe es jetzt 110 000 franz. Kolonisten in Nordafrika. — „Die poln. Infanterie." Eingehend und den vortrefflichen „v. Oertzen" ergänzend. Entstehung der Armee. Ihre Fehler 1920. Großer Fortschritt seitdem. Mangel an MG., Artl. und Tanks. Besonders gute Darstellung des Feindfeuers. — Obrstlt. Koeltz: „Die dtsch. 1. Armee am Ourcq." (IV. Der 8. 9.) Der 9. 9. werde dann zeigen, „daß das A. O. K. 1 die Kräfte der Truppe überschätzt habe, die nicht mehr das leisten konnte, was es von ihr verlangte" (?). (Forts.) — Maj. Guigues: „Die Kampfausbildung des Soldaten." (Schluß.) Klarer Weg, wie den franz. Miliz-Infanteristen rasch „mobilisabel machen". Vorführungen der Bedeutung der Feuerkraft des Inf.-Feuers, z. B. durch Verteidigung eines eingerahmten Bats. mit MG. K., MW. usw. Dabei Darstellung des Artl. Sperrfeuers und des Feindes sowie die Wirkung des eigenen Feuers. Rekruten zum Schießen sofort einteilen in solche, die schon bei den Jugendvorbereitgn. mit dem Gewehr, die auf verkürzte Entfernung und die noch gar nicht geschossen hätten. Dadurch viel Zeitgewinn. Besonders auch beim Schießen mit l. MG. dauernde „contrôlleurs" des richtigen Anschlags, Ziels usw. — Hptm. Jeanroy: „Die Wiedergabe eines Textes." Themata, wie sie von Uffzn. beim Offz.-Examen verlangt werden. (Forts.) — Hptm. Lustaunau: „Ref. aus Fremdpresse." I. „Die spanische Sahara" („Mém. d'Inf.", Okt. 30). In jener Wüste nur einige, auf Pferd und Kamel berittene Kräfte mit MG. und eine Flieger-Staffel. — II. Eingehend aus Oberst Fischer („Heerestechnik"): „Notwendigkeit der Schießausbild. der dtsch. Inf.-Offiziere u. Vereinheitlichung der Inf.-Bewaffnung." — III. „Der automat. Flugzeug-Abwurffallschirm »Meteor«", der für Abwurf aller Art, auch für Erleuchtung des Geländes, zum Bombenabwurf, Nachtphotographie, Beobachtung usw. „unzählige Vorteile habe". („Rev. Mil. Suisse.") — IV. Heigls Aufsatz, betr.: „MG.-Kraftwagen und Tanks." („Österr. Mil. u. Techn. Mitteil.") Lustaunau meint dazu betr. des Gegensatzes Englands und Frankreichs in der Tankfrage, ersteres erstrebe durch Beweglichkeit operative, letzteres durch ausreichende Panzerstärke taktische Ziele. Solange ein Schuß des Oerlikon-MG. (37 mm) den Medium und Christie durchschlage, habe, wie auch Heigl „durchblicken" lasse, Frankreich recht (!). — V. Oberst v. Wittichs Aufsatz (ebenda) über „die italienische Armee", die „keine Parzelle Norditaliens preisgeben dürfe". Junges Offz.-Korps. Bes. starker Rahmen von verabschiedeten Offzn. Ausbildung für Angriffs- und Gebirgskrieg. Die unabhäng. Luftstreitkräfte seien bestimmt, Lyon, Marseille usw., die afrikanische Küste und jugoslaw. Städte (z. T. von Albanien aus) anzugreifen. Lustaunau fügt hinzu, daß, wenn v. Wittich meine, „daß die Zeit mehr für Italien als für Frankreich arbeite", man ihm als „ehem. österr. Offz. eben anmerke, daß ihm ein Konflikt jener beiden Länder nicht unangenehm sein würde" (!). v. Tayssen.

**Bulletin Belge des Sciences militaires. Dez. 30.** — „Die Verteidigung der Festung Namur 1914." Auszug aus dem demnächst erscheinenden Werk der kriegsgeschichtl. Abtlg. des belg. Gr. Genstbs. Bei Hervorhebung der Taten der Verteidiger, die vom belg. Standpunkt verständlich ist, ist die Darstellung im Ton einwandfrei. — Infanterist. Rundschau: „Mechanisierung und Motorisierung." (Forts.) Besprochen wird die Fullersche Auffassung der Vollmechanisierung, der die franz. Auffassung (im wesentlichen Allehaut) entgegengehalten wird. — Stabskapitän van der Donckt: „Der Einsatz der Flak-Artl. eines A. K." (Forts.) Die takt. Aufgabe, an Hand deren das Thema entwickelt wurde, wird im Aufsatz abgeschlossen, die Besprechung der sich ergebenden Grundsätze begonnen. (Forts. f.) — „Nachschub und Verwundetenabschub in der Schlacht." Belg. Grundsätze und Organisationen. — Zeitschriftenschau. Enthält u. a. drei Aufsätze aus dem „Militär-Wochenblatt", darunter „Die große Rahmenübung 1930" vom 11. 10. 1930, der nahezu wörtlich mit Skizze gebracht wird. 78.

**Esercito e Nazione. Nov. 30.** — „Machtfaktoren. Die Kriegsindustrie der Firma Ansaldo." Illustr. Einblick in den hochmodernen Betrieb der bekannten Weltfirma für Kriegsmaterial (Schiffe, Panzer, Kan., Kampfw., elektrische Maschinen). Ein neuer Kampfwagentyp der Firma ist im Versuch. Auch der neue aufsehenerregende Kreuzer von 5300 t, mit dem Schnelligkeitsweltrekord von über 40 Meilen ist ein Ansaldofabrikat. — Franchini: „Die industrielle Mobilisierung Ital. im Kriegsfalle. VI. Das Handwerk." Aufschluß über den heutigen Stand des ital. Handwerks, besonders seiner Organisation und Tätigkeit im Kriegsfalle. — Zani: „Vorbereitung und Durchführung des Angriffes eines Inf. Bats. in vorderer Linie in freiem Gelände." Prakt. Beispiel (Feind in befestigter Stellung). Breite des Bats. 700 m, Unterstützung durch 1 Abt. Artl. und 2 Inf. Gesch.; erstes Angriffsziel 2000 m, Zwischenziel 1000 m entfernt, keine Gef.-Streifen, nur Angr.-Ziele, Einleitung des Angriffs durch Erkundungsvorstöße, deren Zweck die Feststellung der feindl. Hauptwiderstandsnester ist, Einsatz der MG. im Schrägfeuer, Angriffsvorbereitungen werden mit peinlichster Sorgfalt, fast übertriebenem Schematismus durchgeführt. Vorschrift sagt: „Vorbereitung des Angriffs ist halber Erfolg, lieber Angriff einstellen, als ihn schlecht vorbereiten." — Barbier: „Der Schneeschuh und die Schneeschuhausbildung im Heere." Kurze Anleitung für die Abhaltung von Schikursen mit Gerätebeschreibung und sehr guten Lichtbildern zur Darstellung der einzelnen Sprünge. — Bahr: „Das ital. Rodi." Schilderung der zweifellos starken Entwicklung der zum Dodekanes gehörenden neuen ital. Besitzung, die zu einem Kriegshafen und Flottenstützpunkt ersten Ranges emporwächst. — Aus dem Anhang: Die Zeitschrift berichtet über angebliche deutsche Studien an einem neuen Uboottyp, dessen Leistung in Hinsicht auf Angriffähigkeit und Sicherheit alles bisherige übersteigen soll. Die Konstr.-Grundsätze seien ähnliche wie für die neuen deutschen Kreuzer, Größe des Bootes etwa entsprechend dem engl. Typ „O". Bewaffnung mit 4 Kanonen 152 mm, Rekordgeschw., Schöpfer des Bootes Prof. Flaun (schade, daß noch keine Flottille derartiger Phantasieboote in der Nordsee kreuzt!). Hptm. M. Braun.

**Rivista militare italiana. Dez. 30.** — Oberst Trezzani: „Vittorio Veneto und die Ansichten über eine heut. Schlacht." Es wird untersucht, in welcher Weise die Schlacht selbst vorbereitet und organisiert, wie sie weiter ergänzt und geführt wurde. Von besond. Bedeutung dabei waren die Piave mit ihren Übergängen, denn sie mußten in der Entwicklung zur Schlacht überschritten werden. — Hptm. Izzo: „Was jeder Offizier von den Scheinwerfern und der Verwendung der Blinkertruppen wissen muß." Verbesserungsvorschläge für die verschiedenen Arten der Blinkerstationen (Scheinwerfer), um ihre Verwendung in der Erdverteidigung und Luftabwehr sicherzustellen. — Oberst Soddu: „Betrachtungen über den Anmarsch im Gebirgsgelände." Takt. Beispiel im Gebirgsgelände des nordwestl. Oberitaliens an der Dora Riparia. Bekanntgabe der Kriegslage, Befehle der Führer, Einfluß des Geländes auf die Ausführung der Befehle. — Hptm. Agnese: „Gedanken über die heutige Küstenbewaffnung." Für Italien wichtig und schon im Frieden sorgfältig vorzubereiten. Ihr Verteidigungszustand wird im Verhältnis zu den Angriffsmitteln des Gegners betrachtet, woran dann neue Gedanken für ihre Vervollständigung entwickelt werden. Dr. F. Stuhlmann.

**Vojensko Technické Zprávy. Dez. 30.** — Poln. Gen. Maryanski: „Entwicklung des Sappenkrieges (Minenkriegs) in der ehem. österr.-ungar. Armee während des Weltkrieges." Vollständ. Übersetzung aus dem Polnischen. — „Gesetz über die Vermessung des trigonometrischen Netzes in der Tschechoslowakei als Grundlage für eine Neuaufnahme." — „In Polen" soll die Autofabrik in Oswiencim die Her-

Digitized by Google

stellung von Scheinwerfern des Systems der „Tschechomähr. Kolben-Daniek" aufnehmen. Polen soll dann in diesen Belangen vom Auslande unabhängig werden. — Französ. Obrstlt. Desmazières: Beendigung des Aufsatzes: „Fragen der inneren Ballistik." — „Von den technischen Möglichkeiten des Bombardements von der Luft aus." Nach einem Aufsatze in der „Rev. mil. française", Aug. 1930. — „Verwendung leichter Metalle beim Schiffsbau." — Besprechung eines Vortrages des engl. Generals Harvey in der Militärschule zu Chatham über „Minenkrieg 1914/18". — Bücherbesprechungen über: 1. „Taktik der Artl.", von Maj. Regentik, herausgeb. vom Prager Militärwissenschaftl. Institut; 2. „Normalisation" von Wladimir List, Prag, Verlag Ceske Matice Technické, 1930. 54.

**Dustojnické Listy, 46/30.** — „Abrüstung." Deutschland habe die ihm auferlegten Abrüstungsbestimmungen wenigstens formell (!) erfüllt. Dagegen glichen alle inzwischen unternommenen weiteren Abrüstungsversuche mehr einem Streit der „Miteigentümer" untereinander, um den Pflichtanteil jedes einzelnen als um die Entscheidung der nicht zu leugnenden Verpflichtung. Bei dem Mangel an gutem Willen bei der Mehrzahl der Teilnehmer sei auch von der jetzigen Sitzung des Abrüstungsausschusses in Genf kein besserer Erfolg zu erwarten. An den Friedensverträgen dürfe natürlich nicht gerüttelt werden, aber von einem Idealzustand sei man noch weit entfernt. — Gen. Faucher, dem Chef der franz. Militärmission in Prag, wurde der Rang eines tschech. slow. Armee-Generals verliehen. „Dust. Listy" hebt besonders die rege Anteilnahme des Generals an den gesellschaftlichen Veranstaltungen des Offizierkorps wie auch sein Eingehen auf dessen Nöte und Wünsche hervor. — **Nr. 47/30.** — „Der neue Beförderungsplan für die aktiven Offiziere." Mit Wirkung vom 28. 10. 30, an welchem Tage auch die umfangreichen Herbstbeförderungen veröffentlicht wurden, trat der neue Offiziers-Beförderungsplan in Kraft, zunächst auf die Dauer von 3 Jahren. Das bisherige System hatte den großen Nachteil, daß auf Grund des Besoldungsgesetzes von 1926 eine große Anzahl Offiziere nicht entsprechend ihrem Dienstgrad befördert werden konnten, sondern in eine niedrigere Gehaltsstufe „degradiert" werden mußten. Durch den neuen Plan ist die Gesamtzahl der aktiven Offiziere um 20 auf 10 059 herabgesetzt, in der Hauptsache aber die Zahl der Offiziere vom Kapitän abwärts um 403 vermindert und vom Stabskapitän um die gleiche Zahl vermehrt worden. Von den letzteren entfallen 92 vH. auf Stabskapitäne, Majore und Oberstlte. 127.

**U. S. A. Infantry Journal. Nov. 30.** — Staatssekretär Oberst Payne: „Industrielle Mobilmachung." Hier schreibt der Verantwortliche selbst über Umfang und Aufgabe seines Amtes. Die grundlegenden Gedanken, die in den letzten Jahren geleistete Arbeit und die Pläne für den Ernstfall werden offengelegt. — Gen. Summerall: „Das Ref.-Offizierkorps." Der Chef des Generalstabes über Wesen, Aufgaben und Ausbildung unter den spezifisch amerikan. Verhältnissen. — Genmaj. Fuqua: „Die Entwicklung der Inf." In einem Vortrag vor dem War College verbreitet sich der Inspekteur der Inf. über den gegenwärtigen Stand der Entwicklung der amerikan. Inf. Daraus geht u. a. hervor, daß zur Zeit 947 leichte Renault-Tanks und 100 schw. Tanks vorhanden sind, daß auf enge Verbindung zwischen Inf. und Luftwaffe Wert gelegt wird, daß 1 Inf. Rgt. völlig, 9 Inf. Rgtr. teilweise motorisiert sind. Als dringende Probleme der Zukunft werden bezeichnet: Luft- und Tankabwehr, Entwicklung eines schnellen Tanks, das Selbstladegewehr. — **Dez. 30.** — Gen. Summerall: „Inf.-Feuer." Der scheidende Chef des Stabes der Armee hebt die bleibende Bedeutung der Inf. hervor. — Genmaj. Smith: „Das Landproblem in West Point." Der Kdr. der bekannten Kadettenschule fordert Erweiterung des bestehenden Übungsplatzes und der vorhandenen Anlagen. — Maj. Benson: „Latein-Amerika und die Ver. Staaten." Zusammenstellung aus den Reden des Präsidenten Hoover auf seiner Südamerikareise, die die enge Zusammengehörigkeit des amerikan. Kontinents betonen (Monroe-Doktrin!) — Oberst McLain: „Der Wert der militär. Ausbildung für den Geschäftsmann." Die Grundsätze der Taktik lassen sich auf das tägliche Leben anwenden. Militär. Ausbildung erzieht junge Leute für die Fragen des Lebens, entwickelt Verantwortungsgefühl und Führertum. — Oberst Lanza: „II./30. J. R. und Höhe 204." Die Geschichte erfolgloser Angriffe bei Chateau-Thierry Anfang 1918 und ihre Lehren. — Obrstlt. Scammell: „Vereinfachter Drill für die Inf." Empfiehlt Einschränkung des Formalen und vereinfachte Formen. — Oblt. Eunis: „An die See — und der Nachschub." Die Geschichte des Shermanschen Zuges von Atlanta nach Savannah Herbst 1864 zeigt, daß für nachhaltige und gründliche Zerstörung und Unterbrechung feindlicher Nachschublinien Inf.-Kräfte benötigt sind. Kav.-Raids genügen nicht. 217.

---

**Dtsch. Offizier-Bund.** (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22 b.) **Nr. 8:** Über und wider den Pazifismus. Die strategische Kernfrage des Weltkrieges im Winter und Frühjahr 1915. Zu Oberschlesiens Ehrentage. Die neuen dtsch. Panzerschiffe. Gedenke, daß Du ein Deutscher bist! Nationale Pflicht. — **Reichswehrsport. Nr. 3:** Bahn-Training. Das Rugby-Spiel. Rückblick auf die letzte Amerikareise dtsch. Reiteroffiziere. Der moderne Fünfkampf. Die Mehrkämpfer und die dtsch. Meisterschaften 1931. — **Mitteilungen des Reichsamts für Landesaufnahme. Nr. 4/31:** Zur Erinnerung an den Beginn der ersten Landesaufnahmen in Sachsen. Arbeitsplan für die Feldarbeiten 1931. Neuerschienene Karten. Die Grenzen des Küstenmeeres. — **Österreichische Wehrzeitung. Nr. 11:** Zur Abrüstungsfrage. Nie wieder Krieg — nie wieder Friede! Aus dem Kriegstagebuch Sir John Frenchs. Das türkische Problem. Die Schießvorschrift für das s. MG. M 7/12 von 1930. — **Die dtsch. Artl. Nr. 2:** Die Bibliotheken der Reichswehr. Wie werde ich Reichswehrsoldat? Der Angriff auf Reims. — **Der Volksdeutsche.** Monatsztg. d. V. D. A. **Nr. 3:** Die Schularbeit des V. D. A. im Preuß. Landtag. — **Das Freie Deutschland. Nr. 24:** Kriegsschuldlüge und Abrüstung. Polens Drang zur Oder und zur See. — **Der Weg zur Freiheit. Nr. 3:** 10 Jahre Unrecht an Oberschlesien. Die Frage der nationalen Minderheiten. — **Berliner Monatshefte.** (Zentralstelle für Erforschung der Kriegsursachen, Berlin W 6.) **März 31:** Die im vorliegenden Heft veröffentlichten russ. Dokumente über die Algeciras-Konferenz von 1906 zeigen das starke Interesse, das Rußland an einem schnellen und günstigen Abschluß der Konferenz nahm. War Frankr. doch nur in diesem Falle bereit, die Milliarden zur Verfügung zu stellen, die das vor dem Bankrott stehende Zarenreich nach Krieg und Revolution wieder auf die Beine bringen sollten. Eduard v. Steinitz schildert an Hand österreich. Akten Berchtolds Politik während des ersten Balkankrieges und zeigt, wie es seiner festen und unbeirrten Haltung zu danken ist, wenn die serb. Hoffnung, daß aus dem Balkankrieg ein allgemeiner europ. Krieg entstehen werde, sich damals noch nicht erfüllt hat. Prof. M. H. Cochran von der Missouri University in Columbia (U. S. A.) behandelt in englischer Sprache das Werk von Bernadotte Schmitt "The Coming of the War". Ein mit künstlerischen Bildern versehener Aufsatz über Danzig stammt vom Danziger Kultussenator Hans Strunk. Ein Nachruf für den verstorbenen italien. Staatsmann Tittoni von Prof. Paul Herre und ein Aufsatz von August Bach: „Suchomlinow und der Kriegsausbruch", beschließen das Heft. Wo.

**Werbt Abonnenten für das „Militär-Wochenblatt"!**

## Verschiedenes

**Militärische Einberufungen in Ost-Oberschlesien.** Oberschles. Blätter berichten über Einberufungen von Reservisten in Ost-Oberschlesien, die ganz plötzlich vorgenommen worden sind. Danach wurden in mehreren Ortschaften nahe der Grenze bei Hindenburg am Mittwoch in der vierten Morgenstunde alle Reservisten bis zum Alter von 27 Jahren durch Polizeibeamte aufgefordert, sich sofort anzukleiden und vor dem Polizeigebäude anzutreten. Die Mannschaften mußten dann in geschlossenem Zuge nach Bielschowitz abmarschieren. Von der Einberufung, die in der Bevölkerung erhebliche Beunruhigung erregt hat, sollen nur Kavalleristen betroffen sein. Sie sind, wie man hört, nach den

Digitized by Google

polnischen Ostgebieten abtransportiert worden. Hiernach kann angenommen werden, daß es sich um **militärische Maßnahmen in den ukrainischen oder weißrussischen Gebieten handelt, für welche die Ost-Oberschlesier verwendet werden sollen.** („Schl. Ztg." 131.)

**Die unbeerdigten Toten von Verdun.** Der franz. Pensionsminister veranschlagt die Kosten für eine einigermaßen anständige Beerdigung der vor Verdun Gefallenen auf 3 bis 4 Mill. Fr., fügt in gleichem Atemzuge aber resigniert hinzu, daß sein Min. und die franz. Reg. eine solche Summe unmöglich für die Bestattung der Toten von Verdun aufbringen könnte! Der franz. Reg. fehlen also dafür 3 bis 4 Mill. Fr. 14 Mill. vereinnahmt dieselbe Reg. jährlich allein aus dem Schrottverkauf von den Schlachtfeldern von Verdun. 19 Milliarden verausgabt dieselbe Reg., um zu einem neuen Kriege zu rüsten, der Hunderttausende und Millionen neuer Opfer fordern soll . . . und die Gefallenen aus dem letzten Kriege konnten doch noch nicht einmal anständig bestattet werden . . . („Deutschen Spiegel", Nr. 9.)

**Die englischen neuen 10 000 t-Kreuzer** haben schon kurz nach ihrer Indienststellung 1928 Anlaß zur Kritik gegeben. Im „Guide Maritime" unterzieht sie jetzt der ehem. Direktor der Bauabteilung der Admiralität, Sir William Berry, einer genauen Prüfung. Sir Berry kommt dabei zu dem Ergebnis, daß schon Geschosse von 8 Zoll die Kreuzer kampfunfähig machen, da man zugunsten der Schnelligkeit und der Bestückung die Panzerung vernachlässigt habe. Dieses vernichtende Urteil würde sich auf die engl. Kreuzer „Kent", „Suffolk", „Cumberland", „Cornwall", „Berwick", „Sussex", „Shropshire", „Devonshire" und „London" und die australischen Kreuzer „Camberra" und „Australia" beziehen, deren Bau über 100 Millionen £ kostete. Daß die herbe Kritik zum mindesten einen wahren Kern enthält, scheint daraus schon hervorzugehen, daß England weitere 10 000 t-Kreuzer nicht gebaut hat, sondern kleinere Kreuzer vorzieht. Sir Berry ist der Meinung, daß die neuen Kreuzer erheblich langsamer sein könnten, aber gleichzeitig ein Höchstmaß von Sicherheit gegen feindliche Geschosse bieten müßten. -o-.

**Zuchthausurteile im Leipziger Waffendiebstahlsprozeß.** Im Waffendiebstahlsprozeß vor dem Reichsgericht gegen Pestner und 30 Genossen wurden die Angeklagten wegen Waffendiebstahls, Vorbereitung zum Hochverrat, unbefugten Waffenbesitzes, Sprengstoffverbrechens und anderer Vergehen verurteilt, und zwar Pestner zu 5 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust, Schumann zu 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, Döring zu 4 Jahren Gefängnis, Hoffmann zu 5 Jahren Gefängnis, Wagner zu 3 Jahren 6 Monaten Gefängnis. Die anderen Angeklagten erhielten Strafen von 9 Monaten bis zu 3 Jahren Gefängnis. („D. A. Z." 116/31.)

**Vom Deutschen Offizier-Bund wird uns geschrieben:** Mit der ihm eigentümlichen, etwas eigenartigen Reklame, die an die Zeit erinnert, in der es galt, den Boden für das Machwerk Remarques „Im Westen nichts Neues" zu düngen, hat der Verlag Ullstein auf eine Artikelreihe „Im geheimen Auftrag" vorbereitet, die in Nr. 10 der „Berl. Illustr. Zeitg." vom 8. März begonnen und einen „Oberleutnant Wild" zum Verfasser hat. Schon der erste Teil dieser anscheinend auf ein sensationslüsternes Lesepublikum zugeschnittenen Aufzeichnungen kann bei sachverständiger Beurteilung nur ein mitleidiges Achselzucken hervorrufen. Gibt es wirklich Leute, die naiv genug sind zu glauben, daß Hindenburg und Ludendorff damals nichts Besseres zu tun gehabt hätten, als sich mit dem Herrn Oblt. über das Benehmen der Offiziere im Gefecht zu unterhalten und ihm anzuempfehlen, überall da, wo nach seiner maßgeblichen Meinung ein Versagen von Vorgesetzten festzustellen sei, zur Rettung des Vaterlandes sofort einzugreifen und das Kommando höchstpersönlich zu übernehmen? Da außerdem dem Verfasser handgreifliche Irrtümer nachgewiesen werden können, werden die ehemaligen Offiziere dieser neuesten Sensation Ullsteinscher Herkunft mit berechtigtem Mißtrauen und Ablehnung gegenüberstehen.

**Die Geschichte des 2. Garde-Ulanen-Regiments,** zusammengestellt von Herrn Obrstlt. a. D. Graf v. Maldeghem, ist bis zum 1. 7. 1931 für alle ehem. Regimentsangehörigen noch zum Vorzugspreise von 9 RM. erhältlich. Bestellung an den Offizierverein des 2. Garde-Ulanen-Regiments (Genmaj. a. D. Frhr. v. Maltzahn, Berlin NW 87, Brückenallee 34).

**Sprachenpflege. „Le Traducteur"**, eine Zeitschrift in Deutsch und Französisch, beide Sprachen rein und richtig nebeneinander gestellt, wird überall dort willkommen sein, wo Vorkenntnisse schon vorhanden sind und das Bestreben besteht, sich in angenehmer Weise weiter zu unterrichten. Probeheft kostenlos durch den Verlag des „Traducteur" in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

**Billige Palästina- und Ägyptenreise.** Unter den vier billigen Mittelmeerreisen, welche die „Hamburg-Süd" in diesem Jahr mit ihrem neuen M.-S. „Monte Rosa" unternimmt, bedarf besonderer Erwähnung die Palästina- und Ägyptenreise. Die Fahrt dauert vom 19. April bis 11. Mai und bietet u. a. Gelegenheit zum Besuch von Baalbek mit einer herrlichen Fahrt über das Libanongebirge und zu einer Besichtigung der interessanten Ruinen von Heliopolis. Alsdann werden Damaskus, Nazareth, Jerusalem, das Tote Meer, Bethlehem und der Ölberg besucht. Im weiteren Verlauf der Reise geht es zu den alten Kulturstätten in Ägypten, Kairo, den Pyramiden von Gizeh, Luxor und den Königsgräbern, u. a. dem Grab des Tut-anch-Amon. Die Beteiligung an dieser Reise ist schon für den verhältnismäßig billigen Fahrpreis von 260 RM. an möglich. Außer dem Schiffsfahrpreis wurden auf dieser Reise auch die Kosten für die Landausflüge, welche an sich schon entsprechend dem volkstümlichen Charakter dieser Fahrt sehr niedrig bemessen waren, noch etwas weiter ermäßigt.

# Offizier- und Truppenvereinigungen

**Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.**

**Nachrichtenblätter sandten ein:**

**J. R. 31,** Nr. 2/3. **Füs. R. 34,** Nr. 39. **R. J. R. 40,** Nr. 46. **J. R. 74,** Nr. 3. **Leib-Gren.-R. 109,** Nr. 3. **J. R. 368,** Nr. 21. **J. R. 452,** Nr. 3.

**Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.**

**Abkürzungen:** Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mi. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Straße 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestraße 94.

**Ehem. Offz. des früh. Preuß. Kriegsmin.:** Berlin, 2. Mi., 20,30 Uhr. Pschorr, Kais.-Wilh.-Ged.-Kirche.
**76. Ref. Div.:** Berlin, 2. Mi., 20,30 Uhr, Siechen, Behrenstr.
**2. Garde-R. z. F.:** Berlin, 2. Di., 20 Uhr, Natl. Kl.
**5. Garde-R. z. F.:** Berlin, 2. Do., Ldw. Kas.
**Gren. R. 9:** Berlin, 2. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas. (Rittm. a. D. v. Trotha, Berlin-Halensee, Friedrichsruher Str. 11.)
**Gren. R. 11:** Berlin, 11., 19,30 Uhr, Ldw. Kas.
**Gren. R. 12:** Berlin, 2. Mi., 20 Uhr, Pschorr, Kais.-Wilh.-Ged.-Kirche.
**R. J. R. 27:** Halle, 2. Fr., Ratsschenke. (Anschr.: Hptm. a. D. Dahlmann, Brandenburg a. H., Kurstr. 14.)
**J. R. 28:** Berlin, 2. Mi., 20 Uhr, Rest. Bichmann, Bülowstr. 108.
**Füs. R. 35:** Berlin, 2. Di., 20 Uhr, Natl. Kl.
**Füs. R. 36:** Berlin, 2. Mo., 20 Uhr, Bierhaus Jancke, Jägerstr. 19.
**Füs. R. 37:** Berlin, 10., 20 Uhr, Ldw. Kas. (Wenn Sntg., am 11.)
**J. R. 51:** Berlin, 2. Mi. 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 55:** Detmold, 2. Di., 18 Uhr, Ressource.
**J. R. 78, R. J. R. 92:** Berlin, 2. Di., 19,30 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 85:** Hamburg, 2. Snbd., 20 Uhr, Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
**J. R. 87:** Frankfurt a. M., 2. Mi., 20 Uhr, Schneider, Kl. Kornmarkt 19.
**J. R. 95:** Berlin, 2. Do., 20 Uhr, Natl. Kl. — Coburg, 15., 20 Uhr, Ehrenburg.
**J. R. 98:** Berlin, 2. Fr., 20 Uhr, Gaststätte Nettelbeck, Kleiststr. 18.
**J. R. 104:** Chemnitz, 2. Do., 20 Uhr, Eintracht.
**J. R. 112:** Berlin, 2. Do., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 113:** Berlin, 2. Mo., 20 Uhr, Fürstenbergklause, Kurfürstendamm 202.
**J. R. 117:** Berlin, 2. Mi., 20 Uhr, Münchn. Löwenbräu, Vikt.-Luise-Platz 9.
**J. R. 121:** Stuttgart, 2. Mo., 20 Uhr, Reichsw.-Kasino, Gr. Inf. Kas.
**J. R. 125:** Stuttgart, 2. Di., 20 Uhr, Offz.-Standortheim, Gr. Inf. Kas.
**J. R. 129:** Berlin, 2. Di., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 143:** Berlin, 2. Do., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 147:** Berlin, 2. Di., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 155:** Berlin, 2. Do., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Breslau, 2. Do., 20 Uhr, Haase-Gaststätte, Tauentzienplatz.
**J. R. 162:** Berlin, 2. Fr., 20 Uhr, Rest. Siechen, Behrenstr. 23.
**J. R. 172:** Berlin, 2. Fr., 20,30 Uhr, Ldw. Kas. — Kassel, 2. Di., 20 Uhr, Kurz, Frankfurter Str. 79, Ecke Wittichstr.
**J. R. 173:** Barmen, 2. Snbd., 20,30 Uhr, im Löwenbräu Barmen, am Hauptbahnhof. — Remscheid, 2. Snbd., 20 Uhr, bei Kam. Blasberg, Schützenstr.
**R. J. R. 208:** Berlin, 2. Di., 19,30 Uhr, Dessauer Gart., Dessauer Str. 1. — Braunschweig, 2. Di., 20 Uhr, Ohse, Fallerslebenstr. 7, Stadt Salzwedel.
**J. R. 452:** Berlin, 2. Snbd., 20 Uhr, Rest. Schlempp, Friedrichstr. 239.
**Drag. R. 11:** Berlin, 2. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Ul. R. 1:** Breslau, 2. Mo., 20 Uhr, Schloßrestaurant Tauentzienplatz.
**Ul. R. 11:** Berlin, 11., Gebr. Habel, Unter den Linden 30.
**Ul. R. 14:** Berlin, 2. Fr., 20 Uhr, Pschorrbräu, Kais.-Wilh.-Ged.-Kirche.
**Feldа. R. 6:** Breslau, 2. Mi., 20 Uhr, Corpshaus Borussia.
**Feldа. R. 10:** Berlin, 10., 20,30 Uhr, Ldw. Kas. (falls Sonntag, am Fr. vorher). — Hannover, 10., Kriegerheim, Klagesmarkt 3 (falls Snbd. od. Sntg., nächst. Mo.).

Digitized by Google

**Ref. Feldа. R. 44,** Berlin, 2. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Feldа. R. 237:** Berlin, 2. Mi., 20,30 Uhr, Leipziger Hof, Königgrätzer Str.
**Fußа. R. 1:** Königsberg, 2. Mo., 20 Uhr, Offz.-Heim I (altes Pion.-Kasino).
**Fußа. R. 8:** Berlin, 8., falls Sntg., am 9., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Fußа. R. 10:** Berlin, 10., Ldw. Kas.
**Fußа. R. 11:** Berlin, 11., 20,30 Uhr, Ldw. Kas. (falls Sntg., folg. Mo.).
**Fußа. R. 13 u. 24:** Ulm, 13., Art.-Offz.-Heim, Zinglerstr. 70. — Stuttgart, 2. Do.
**Offz. der bayer. schw. Artl.:** München, 2. Di., 20 Uhr, Offz.-Kasino der Pion.-Schule (Kasino der früh. Kriegsakad.), Eing. Pappenheimstr.
**Pi. Bat. 2:** Stettin, 2. Fr., 20 Uhr, Standortkasino, Kurfürstenstr. 18.
**Pi. Bat. 5:** Berlin, 2. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Pi. Bat. 6:** Beuthen, 2. Do. nach dem 1., 19,30 Uhr, Handelshof.
**Pi. Bat. 9 u. 23:** Hamburg, 2. Di., 20 Uhr, Jalant, Mönckebergstr. 16.
**Offz. d. Nachr.-Truppe:** Hannover, 2. Mi., 20 Uhr, Standort-Offz.-Heim.
**Reichsoffz.-Bund 1920:** Leipzig, 2. Fr., 20 Uhr, Excelsior.
**Veterinäroffzre. u. a. D.:** Berlin, 2. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas. Wo.

## Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

**Verlobungen:** Harald v. Heyden mit Frl. Hildegard Schäfer (Trier—Nersten, Ostpr.). — Carl Jung, Oblt. z. S., mit Frl. Almuth Jaeger (Hamburg).

**Verbindungen:** Hans Joachim v. Goeckel u. Frau Katharina Charlotte, geb. Kluge (Nonnenhorn). — Eberhard Jaehnke, Oblt. z. S., u. Frau Annemarie, geb. Grube (Wilhelmshaven). — Werner Edler v. Daniels u. Frau Lene, geb. Coutelle (Essen).

**Geburten:** (Sohn) Egon Frhr. v. Eickstedt u. Freifrau Enso, geb. da Costa Macedo. — Kratzenberg, Kptlt., u. Frau Ursula, geb. Appelmann (Wilhelmshaven). — Dietrich v. d. Hellen u. Frau Lissy, geb. Freiin v. Crailsheim (Uterlande, Oldbg.). — Hans-Werner Bieling, Oblt. im 5. (Preuß.) Reit. R., u. Frau Gisela, geb. v. Mach (Belgard, Pomm.). — (Tochter) Wolf v. Damnitz u. Frau Gitta, geb. Dohrandt (Breslau). — Anton v. Krosigk u. Frau Luise Henriette, geb. v. Heydebreck (Hohenerxleben). — Dr. Karl Alfred v. Marcard u. Frau Hertha, geb. v. Bernberg-Flamersheim (Düsseldorf).

**Todesfälle:** Hans v. Meibom, Genmaj. a. D. (Naumburg, Saale). — Kurt v. Nobbe, Maj. a. D. (Nieder-Topfstedt). — Alexander v. Eschscholtz (Locarno). — Max Buhrow, Hptm. d. R. a. D. (Berlin). — Philipp Klockmann, Oblt. a. D. (Frankenthal). — Katharina v. Harthausen (Berlin). — Oskar v. Heydebrand u. d. Lasa, Oberstlt. a. D. (Klein-Tschunkawe). — Paul v. Trotha, Oberst a. D. (Dessau). — Gustav Simon, Rittm. d. L. a. D. (Königsberg, Pr.). — Paul Edler, Hptm. d. L. a. D. (Ohlau). — Helene v. Selchow, geb. v. Henning auf Schönhoff (Breslau). — Anton v. Behr (Naumburg). — Alfred Frhr. v. Stosch, Genlt. a. D. (Lampersdorf). — Gerhard Michler, Oberst a. D. (Bautzen). — Heinrich Beihe, Oberst a. D. (Berlin-Wilmersdorf). Wo.

Am 16. März 1931 schied von uns

**Martin von Woyna,**

**Rittmeister und Eskadronchef im 14. Reiter-Regiment,**
**Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. Klasse**
**und des Mecklenb. Militär-Verdienstkreuzes 1. Klasse.**

Ein ganzer Soldat, tapfer und hochbewährt auch im Kriege, ist von uns gegangen.

Seine Reiterschwadron, seine Pflicht ging ihm über alles.

Wir gedenken seiner!

Ludwigslust, den 16. März 1931.

**Freiherr Geyr von Schweppenburg,**
Oberstleutnant und Regimentskommandeur.

Die Verlobung ihrer einzigen Tochter **Dorothee** mit Herrn Hauptm. **Walther von Gündell** zeigen hierdurch an

Generalmajor a. D.
**Schlenther,**
**Cassilda Schlenther,**
geb. **von Kaminietz.**

Münster i. W.,
Warendorfer Straße 103.

Meine Verlobung mit Fräulein **Dorothee Schlenther,** Tochter des Generalmajors a. D. **Schlenther** und seiner Gemahlin **Cassilda,** geb. **von Kaminietz,** zeige ich hierdurch an.

**Walther von Gündell,**
Hauptmann im Stabe
der 6. Division.

Münster i. W.

März 1931.


NACH PALÄSTINA UND AEGYPTEN
vom 19. April bis 11. Mai 1931

Ermäßigter FAHRPREIS
von RM 260.- an mit M.S. „Monte Rosa“ einschließlich voller Verpflegung

Tagesausflug über den Libanon nach Baalbek mit Tempelruinen Heliopolis. Besuch der heiligen Stätten Jerusalem, Bethlehem, Ölberg, Gethsemane, See Genezareth, Damaskus, Capernaum, Totes Meer. Nach den alten ägyptischen Kulturstätten, Pyramiden, Tal der Könige, Grab Tut-Ank-Amen, Assuan, Luxor usw.

**III. Mittelmeerreise nach Griechenland, Konstantinopel und Tunesien**
14. Mai ab Venedig — 1. Juni in Genua

**IV. Mittelmeerreise nach Neapel, Sizilien, Marokko, Südspanien und Portugal**
6. Juni ab Genua — 22. Juni in Hamburg
Fahrpreis von RM 220.- an

**HAMBURG-SÜDAMERIKANISCHE DAMPFSCHIFFFAHRTS-GESELLSCHAFT**
HAMBURG 8 · HOLZBRÜCKE 8

Das altbewährte Fabrikat!
IN KISTEN ZU 100 ST.
5 LICET PF.

Die beiden abgebildeten Sumatra-Fabrikate stellen in jeder Hinsicht
überragende Leistungen
dar und tragen, wie die übrige große Auswahl von Boenicke-Zigarren, infolge höchster Preiswürdigkeit und Güte den heutigen Verhältnissen in weitestem Maße Rechnung!

otto Boenicke

BERLIN W 8, FRANZÖSISCHE STRASSE 21
Haus am Zoo (Capitol) / Königstraße 49 / Bayerischer Platz 9
Schloßstraße 96 (Steglitz) / Kochstraße 59 / Invalidenstraße 117
sowie Elberfeld / Königsberg i. Pr. / Leipzig

**Trotz Tabaksteuer fast sämtliche Sorten noch zu alten Preisen, soweit Vorrat. — Illustr. Preisliste kostenfrei**


Digitized by Google

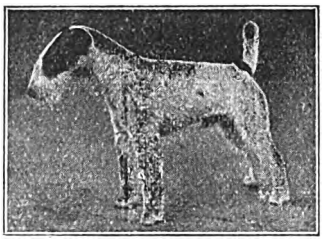
# Besonders zu empfehlende Berliner Hotels und Gaststätten

**Restaurant Pschorr-Haus**
Charlottenb., Tauentzienstr. 13
Berlin W 9, Potsdamer Platz 3

**Restaurant Jancke**
**Pilsner Urquell**
Inh. Gustav Schlempp
Berlin W 8, Jägerstraße 19

**Pension Meißner**
Charlottenburg 2, Hardenbergstraße 20, Hochpart., Telephon Steinplatz 2344, gegenüb. Bahnhof Zoo (Fern-, Stadt-, U.-Bahn) und Heereswaffenamt. Zimm. von RM 4,— an. Empf. d. D.O.V.

**Hotel Prinz Albrecht**
Berlin, Prinz-Albrecht-Str. 9
**Festsäle**
**Stadtküche Huster**



**Drahth. Foxterrier-Zwinger „v. d. Rüster"**
empfiehlt sich bei Bedarf
Leipzig, Plagwitzer Straße 4, Villa „Blüthner" :: Tel. 28524

**Deutscher Wein**
**vom deutschen Rhein**
**soll deutschen Mannes Trunk allein**
**im deutschen Haus und Lande sein.**
Ich liefere reine Weine gut. Lagen, bestgepflegt v. 75 Pf. an p. Fl. Preislisten gerne zu Diensten.
**Erich Müller**, Weingutsbesitzer
Inh. d. F. Weingut Geschw. Strub Weinhändler
**Nierstein am Rhein.**

**Sommer in der Steiermark**
**Wörschach-Schwefelbad**
**Gutspension Wäschlhof.**
Besitzer: Oberlt. a. D. Untergrabner. Vollpension täglich RM 4,20 (Mai RM. 3,60). Ausgezeichnete Verpflegung. Hochradioaktive Schwefelbäder. Herrlichste Gebirgslage. Beste Referenz. Prospekte. 50% Fahrpreisermäßigung in der Vor- und Nachsaison.

**Albrecht Költzsch**
**Dresden-Gruna 20/11**
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
**Sprechmaschinen**
**Haus-Uhren**
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung.
(Vertreter gesucht.)

**Neues Handbuch für das Ausbildungspersonal**

Soeben erschien:

# Die Rekrutenausbildung

**Praktischer Leitfaden für alle, die Soldaten ausbilden**

Von

**Queckbörner**

Hauptmann und Kompaniechef im 15. Inf.-Regt.

210 Seiten mit 10 Abbildungen
Preis RM 2,50

Im Rahmen eines Ausbildungsplanes in 15 Abschnitten behandelt der Verfasser den gewaltigen Stoff, den der heutige Rekrut während seiner Ausbildungszeit in sich verarbeiten muß, und stellt dar, wie Abschnitt für Abschnitt Schießausbildung, Geländeausbildung, Unterricht, Exerzierausbildung und Leibesübungen Hand in Hand gehen müssen, um sich harmonisch zu ergänzen und gegenseitig zu befruchten. Die Aufstellung dieses Planes bedeutet eine meisterhafte Leistung aus der Feder eines Mannes, der mit der Ausbildung und Erziehung von Soldaten zwei Jahrzehnte hindurch vertraut in der Sache aufgeht und den Stoff völlig beherrscht.
(„Militär-Wochenblatt" vom 18. 3. 1931.)

**Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68**

**Berliner Kindl**
das
**Qualitätsbier**


Digitized by Google

# Für den Truppenoffizier

## Frontdienst

**Ein Handbuch für den Offizier**
**Erfahrungen und Ratschläge eines Regimentskommandeurs**

Von **Max von Schenckendorff**
Oberst und Kommandeur des 8. (Preuß.) Inf.-Regts.

Ganzleinen Preis RM 12,—

So klar, so eindringlich, so anregend und doch so bis in die anscheinend unscheinbarsten Einzelheiten vordringend, kann nur ein Offizier schreiben, der sein Fach versteht und mit heißer Liebe an seinem Beruf hängt. (Wissen und Wehr.)

## Die kampfbereite Kompanie

**Praktische Anleitung für die Gefechtsausbildung**

Von Hauptmann **Friedrich Altrichter**

Preis RM 3,50

Ein Buch aus der Praxis für die Praxis! Im Gegensatz zu anderen Veröffentlichungen ähnlicher Art lehnt es eine Erläuterung oder Beschreibung der Gefechtsvorschriften bewußt ab. Es sucht vielmehr nach neuen Wegen und neuen Mitteln, um den Führern bei der so schwierigen modernen Gefechtsausbildung eine wirkliche Hilfe zu sein.

## Die Gruppe

**Die Ausbildung der Infanteriegruppe im Gefecht an Beispielen auf Grund der Kriegserfahrungen**

Von Oberstleutnant **Rühle von Lilienstern**

Vierte, durchgesehene Auflage. Mit 15 Textskizzen
Preis RM 2,—

Die in vierter, durchgesehener Auflage erschienene Schrift über das Wesen des zeitgemäßen Infanteriekampfes ist vom Verfasser auf Grund der heute im Reichsheer bestehenden Anschauungen und Grundsätze über die modernen Methoden des Infanteriekampfes im Angriff und in der Verteidigung bearbeitet worden.

**Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68**

**Reichsarchiv:**
**Schlachten des Weltkrieges,** sämtliche Bände umständeh. abzugeben. Dr. Stöhr, Königsberg i. Pr., Vorderroßgarten 5.

**Anzeigen im „Militär-Wochenblatt" haben stets den besten Erfolg!**

**Doppelspiegel-Zielkontrollapparate**
mit doppeltem Augenprüfer für Gewehr und Karabiner 98 fertigt und empfiehlt
**August Auforg** Waffenmeister i. e. R.
Coburg, Marienberg 2c.

**!! Ich will Ihnen helfen, Briefmarken zu sammeln !!**
— Verlangen Sie Prospekt und Liste. —
Fehllistenerledigung. Auswahlenversand.
**Franz Heinz** (Hptm. a. D.), **Wien III,** Messenhausergasse Nr. 5.

Olympia · Korrespondenz · Schreibmaschine
Buchungsmaschine mit Rechenwerk »Saldomat«

**EUROPA SCHREIBMASCHINEN A.G.**

Büros: Berlin N 24, Friedrichstr. 110-112. Breslau, Kaiser-Wilhelm-Str. 88-90. Dortmund, Südwall 29. Dresden, Neustädter Markt 11. Düsseldorf, Wilhelmpl. 12. Erfurt, Mainzerhofpl. 13. Frankfurt/M., Friedensstr. 2. Hamburg, Kaiser-Wilh.-Str. 25-31. Hannover, Am Schiffgraben 15. Köln, Weißenburgstr. 78. Leipzig, Nicolaistr. 10. Magdeburg, Otto-v.-Guericke-Str. 11. Mannheim, Q 7, 23. München, Kaufinger Str. 3. Nürnberg, Lorenzer Pl. 12. Stuttgart, Tübinger Str. 33.

**Reichsgraf v. Plettenberg-Wein**
**Der gute, preiswerte deutsche Wein**
Naturweine ab RM. 1.—. Verlangen Sie Angebot!
**Rg. v. Plettenbergsche Weinkellereiverwaltung, Kreuznach (Rhld.)**

## Zu kaufen gesucht:

**v. Moser: „Die Führung des Armeekorps im Feldkriege."**
2. Auflage. Berlin 1913.

**„Die Befehlstechnik bei höheren Kommandobehörden."**
5. Auflage. Oldenburg 1912.

Angebote mit Preisforderung unter R. 12 006 an die Anzeigen-Verwaltung des „Militär-Wochenblattes", Berlin SW 68, Kochstraße 68/71, erbeten.


Digitized by Google

**Singer**

**Nähmaschinen**

**in altbewährter Güte**

*Weitestgehende Zahlungserleichterungen*

*Mäßige Monatsraten*

**Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft**

*Singer Läden überall*

# Für Reise und Erholung

empfiehlt die

## „Horeska" G.m.b.H.

**Geschäftsstelle Charlottenburg**

**Kuno-Fischer-Straße 25 Telephon: Westend 3741**

ihre Häuser in:

**Nürnberg,** **Sterntor-Hospiz,** 3 Minuten links vom Bahnhof, Tafelhofstraße 8—14. 120 Zimmer, 180 Betten von RM. 4,— bis 6,—. Modern eingerichtet. Zimmer mit fließendem Wasser und Privatbad. Telephon 20281—84.

**München,** **Bahnhofs-Hospiz,** 2 Minuten rechts vom Hauptbahnhof, Schillerstraße 44—45. 110 Zimmer, 160 Betten von RM. 4,— bis 6,—. Zimmer mit Privatbad. In allen Zimmern fließendes Wasser. Telephon 57288.

**Ulm a. D.,** **Russischer Hof,** gegenüb. dem Bahnhof. 80 Zimmer, 100 Betten, von RM. 4,— bis 6,—. Fließendes Wasser, Privat- und Etagenbäder, Zimmertelephon, Aufzug, Gesellschaftsräume, Sitzungszimmer, Autoboxen. Telephon 3244.

**Stuttgart,** **Hospiz Viktoria,** 4 Minuten rechts vom Hauptbahnhof, Friedrichstraße 28. 100 Zimmer, 150 Betten von RM. 4,— bis 7,—. In allen Zimmern fließendes Wasser und Staatstelephon. Zimmer mit Privatbad. Telephon 21647—48.

**Benneckenstein (Harz),** **Kurhaus Tannenwald,** Christliches Hospiz 590 m ü. d. M. 50 Zimmer, 80 Betten. Herrliche Lage, sonnig, ruhig, staubfrei, umgeben von großem, eigenem Tannenwald. Tennisplatz. Pensionspreis von RM. 8,— an. Das ganze Jahr geöffnet. — Telephon 201.

**Unkel a. Rhein,** **Hotel Schulz.** Direkt am Rhein gelegen. Herrliche Aussicht auf Drachenfels u. Siebengebirge. 30 Zimmer, 50 Betten. Pensionspreis von RM. 7,— bis 10,— für den Tag. Das ganze Jahr geöffnet. Telephon Honnef 124.

# *Für den Urlaub der Herren Offiziere empfehlen sich*

**Baden-Baden**

★

Hotel
Stadt Strassburg

★

Das bevorzugte Familienhotel

**Bad Kissingen**

★

Hotel
Russischer Hof

★

Gegenüber dem Kurgarten

**Bad Tölz**

★

Kur- und Badehotel
der Jodquellen-A.-G.

★

Das ganze Jahr geöffnet

**Wiesbaden**

★

Nassauer Hof

★

Das führende Hotel
gegenüb. Kurhaus u. Staatstheater

**Aachen**

★

Palast-Hotel
„Der Quellenhof"

Aller Komfort
Garage, Golf, Tennis

**Besucht den freien Rhein!**

Hotel Großer Kurfürst Savoy-Hotel

am Domplatz zu **Köln**

**Wiesbaden**

Schwarzer Bock

Besuchtestes Kur- und
Passantenhotel
280 Betten
**Pension mit Thermalbad**
**ab RM. 11,—**

**Koblenz**

**am Rhein**

★

Höhmann's Hotel
**vorm. Bristol**
bittet zu Gast

**Königswinter**

**am Rhein**

★

Hotel
Europäischer Hof

sorgt für angenehmen
Aufenthalt

**Trier**

★

Hotel Porta Nigra

★

Altrenommiert
Moderner Komfort

**Würzburg**

★

Hotel
Würzburger Hof

Gutbürgerliches Haus

Erbaut im Jahre 1924/25


Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 1L
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

# Militär-Wochenblatt

UNABHÄNGIGE ZEITSCHRIFT FÜR DIE DEUTSCHE WEHRMACHT

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,60, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an.

Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

115. Jahrgang | Berlin, den 4. April 1931 | Nummer 37



**Inhaltsübersicht:** Personal-Veränderungen (Heer, Marine). — Frankreichs Rüstungspolitik. Zum französischen Rüstungshaushalt 1931. — Volkskrieg und Völkerrecht. Rittm. Bieringer. — Das Legen von Sperren. (Mit Skizze.) — Die Aufklärungsabteilung einer Infanterie-Division. — Kampfwagenwölfe. Oberst a. D. Blümner. — Zerstören von Eisenbahnen auf freier Strecke. — Das Militärflugwesen Sowjetrußlands. — Die Tat eines deutschen Kampfwagenführers. — Taktische Aufgabe 7. — Polnische Aufgabe 18. — Heere und Flotten. — Bücherschau. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.


## Frankreichs Rüstungspolitik.

### Zum französischen Rüstungshaushalt 1931.

Frankreich rüstet sich zum entscheidenden Kampf um seine militärische Vorherrschaft in Europa. Diesen Kampf galt es in den Haushaltsdebatten der letzten Wochen im französischen Parlament wirksam zu unterstützen. Nicht darum handelt es sich: was braucht Frankreich, um vor fremder Bedrohung sicher zu sein, sondern darum: wie kann es die Rüstung erhalten, die es sich geschaffen hat, um in Europa jederzeit seinen Willen, und sei es mit Gewalt, durchzusetzen? Die Formel ist einfach genug; der „Temps" vom 26. Febr. 1931 hat sie folgendermaßen umschrieben: „Das Nachkriegsfrankreich ist in seiner Abrüstung bis an die äußerste Grenze dessen gegangen, was noch verantwortet werden kann. Die franz. Regierung befindet sich also in einer äußerst günstigen Lage, wenn sie in Genf unsere Interessen auf der Abrüstungskonferenz vertreten muß." An diese Formel soll die Welt glauben. Dazu mußte sie zunächst im eigenen Parlament einen möglichst breiten Widerhall finden. Vor dieser Hauptaufgabe trat die normale Tätigkeit eines Parlaments: Besprechung der wirklichen Gegenwarts- und Zukunftsfragen der Wehrmacht, völlig in den Hintergrund.

Frankreich hat die Abrüstungsschlacht schon halb gewonnen, indem der Konventionsentwurf seinen drei wesentlichen Forderungen Rechnung trägt: keine Anrechnung der ausgebildeten Reserven und des für Kriegseinheiten bereitgelegten Materials, keine Antastung der militärischen Bestimmungen der Pariser Verträge. Wichtig für Frankreich ist ferner, mit möglichst geringen Gesamtrüstungsausgaben auf der Konferenz zu erscheinen und die Zahl der „für die Verteidigung des europäischen Frankreich bestimmten Kräfte möglichst herabzudrücken. Allen diesen Forderungen entsprach, was der Berichterstatter des Heereshaushaltes vor und der Kriegsminister in der Debatte einzubringen hatte. Da deren Ausführungen jedoch zu den grotesksten Zahlenergebnissen führten, war es unausbleiblich, daß Teile der Kammer ihren Folgerungen hier und da die Gefolgschaft versagten.

Da man, dem Konventionsentwurf entsprechend, die Rekruten unter 6 Monaten Dienstzeit aus der Rechnung herausließ, einen wesentlichen Teil des aktiven Heeres als „nicht für die Verteidigung des europ. Frankreich bestimmt" bezeichnete, schließlich bei den anderen Staaten die Vergleichszahlen völlig willkürlich erhöhte, kam man im „Bericht an die Kammer" auf 200 000 ausgebildete Soldaten und damit innerhalb der europ. Heere hinter England, Italien und Deutschland, dem man wie üblich 250 000 Mann anrechnete, an die vierte Stelle! Was den Berichterstatter zu der Feststellung veranlaßte: „Wir stehen also bezüglich der Verteidigung des Mutterlandes nicht einmal mit Deutschland auf einer Stufe." Und um die Zynik noch höher zu treiben, bediente er sich für Frankreich des Wortes des Gen. v. Seeckt: „Es gibt keinen stärkeren Anreiz zum Kriege als ein wehrloses Land." Genau die gleiche Rechnung werden die Franzosen, gestützt auf den in Genf aufgestellten Abrüstungsentwurf, bei der Konferenz aufmachen und, da der Entwurf aus Sinn Unsinn gemacht hat, noch das „formale Recht" auf ihrer Seite haben.

Immerhin ging diese unglaubliche Rechnung nicht unwidersprochen durch. Neben anderen wies der linksbürgerliche Abg. Daladier es als unmöglich zurück, daß die franz. Armee der englischen und, was beunruhigender wäre, der italienischen, schließlich, was ein Skandal wäre, der deutschen Armee unterlegen sei. Er stellte fest, daß 1931 in Frankreich und Nordafrika ebenso viele Soldaten ständen wie im Jahre 1912, dabei jetzt sogar 240 000 Berufssoldaten gegen 140 000 damals. „Keine Armee in Europa ist so stark wie die französische, wenn man, was der Logik entspricht, die Armee des Mutterlandes, zu der nach dem Gesetz auch die nordafrikanischen Kräfte zählen, einerseits und die Kolonialarmee andererseits rechnet." Kein vernünftiger Mensch käme auf die ausgefallene Idee, mit 100 000 bis 150 000 Mann Nordafrika verteidigen zu wollen. Auf sie könne Frankreich in der Stunde der Gefahr rechnen. Die offiziellen Stärkeberechnungen seien ein merkwürdiges und willkürliches Verfahren, mit dem man sich das „Beweisen" sehr leicht mache. Solche Rechenexempel werde jeder Sachverständige eines fremden Landes im Handumdrehen widerlegen. Wir haben diesen klaren Ausführungen, in denen auch ein Hinweis auf die 700 000 Disponiblen nicht fehlte, nichts hinzuzufügen, es sei denn, daß sie nicht erst auf der Tribüne der französischen Kammer gemacht zu werden brauchten, um uns aufzuklären.

Für die Material- und Munitionsausstattung des Kriegsheeres stellte der Kriegsminister fest, daß man einig darüber sei, daß die derzeitige Ausstattung unzureichend ist. Da sie vom Abrüstungsentwurf unberührt bleibt, erübrigte sich eine eingehende Behandlung.

Außerordentlich breit angelegt war die moralische Vorbereitung der Abrüstungskonferenz. Sie zielte darauf ab, Deutschland zu diffamieren und Frankreichs Friedensliebe in um so hellerem Glanze erstrahlen zu lassen.

Der Angriff auf die deutsche Ehre ist vom Reichswehrminister mit der ihm zukommenden Schärfe zurückgewiesen worden. Der Wortlaut der Maginotschen Erklärungen ist aber ein so entscheidendes Kernstück der franz. Rüstungspolitik, daß er hier noch einmal im Wortlaut wiedergegeben werden muß: „Frankreich kann unter keinen Umständen zulassen, daß an den militärischen Bestimmungen der Friedensverträge gerührt wird; denn auf ihnen hat Frankreich sein Wehrsystem aufgebaut. Sollen alle Völker auf gleichem

Digitized by Google

Fuß behandelt werden? Nein! Wenn man internationale Gerechtigkeit will, so ist es gerecht, daß die Angreifer strengeren Beschränkungen unterliegen als diejenigen, die keinen Angriff begangen haben, und sich weigern, einen solchen zu begehen."

Dem so gebrandmarkten Deutschland stellt der Minister Frankreichs Friedensliebe gegenüber, „die bis zur Konferenz der Welt unablässig vor Augen gehalten werden muß". Nur dann wird die Welt folgende Feststellung des „Temps" vom 11. 3. 31 zu würdigen wissen: „Selbst wenn Frankreich, wie der deutsche Reichswehrminister behauptet, wirklich das stärkste und bestgerüstetste Kriegsinstrument der Welt hätte, so könnte sich die zivilisierte Welt hierzu nur beglückwünschen; denn Frankreich will mehr als jedes andere Land, daß die Macht der Sache des Friedens und des Rechts dient." Solchem Pharisäertum steht der Deutsche fassungslos gegenüber; für solche Gedankengänge gibt es kein Verstehen; über solche Abgründe führt keine Brücke der Verständigung.

Diese Politik, die alles verdrehen, frisieren und verschleiern will, konnte natürlich auch vor den Haushaltszahlen nicht haltmachen. Sie mußten so klein wie möglich gehalten werden, besonders was die ordentlichen Haushalte des Heeres, der Marine und Luftflotte betraf. Das Verfahren ist einfach. Alles was sich unter irgendeiner Begründung in Haushalten der Zivilministerien unterbringen ließ, verschwand dort. Hierzu gehören Familienunterstützungen für Reservisten, Zahlungen für doppelten Haushalt, Bauten strategischer Bahnen, von Hafenanlagen und Flugplätzen und vieles andere. Alle einmaligen Ausgaben, so die Milliarden verschlingenden Grenzbefestigungen, der Luftschutz u. a. wurden in den außerordentlichen Haushalt übernommen. Der Erfolg ist, daß der ordentliche Haushalt „offiziell" für das Heer 6,5, die Marine 2,9, die Luftflotte 1,7, zusammen 11,1 Milliarden nachweist.

Wieviel tatsächlich für die Wehrmacht ausgegeben wird, ließ sich mit einiger Sicherheit nicht einmal in der Kammer feststellen. Der Kriegsminister gab schließlich selbst zu, daß 2,169 Milliarden allein beim Heer für Festungsbauten, Ergänzung der Kriegsbestände und für Luftschutz „absichtlich" aus dem ordentlichen Haushalt herausgenommen worden seien. Die Abgeordneten kamen, je nach ihrer mehr oder minder wohlwollenden Einstellung zur Regierung, auf 15,3, 16,4, ja sogar auf 19,3 Milliarden Fr. Bei einem Gesamthaushalt von 50 Milliarden Fr. gibt Frankreich demnach nicht, wie es die Regierung vorgibt, 22, sondern mindestens 30, nach den höchsten Berechnungen sogar nahezu **40 vH. seines Einkommens für Rüstungszwecke** aus. Bei einem solchen Durcheinander hatten die Abgeordneten leichte Mühe mit der Feststellung, daß die Zahlen einer Prüfung nicht standhalten. Auch mußte die Regierung den Vorwurf über sich ergehen lassen, daß es unehrlich und taschenspielerisch sei, die außerordentlichen Ausgaben beiseitezustellen; auf solche Kunststücke hätte man vor der Abrüstungskonferenz verzichten sollen. Es muß jedoch festgestellt werden, daß die Mehrheit der Kammer solcher nur zu berechtigter Kritik durchaus ablehnend gegenüberstand und daß die Kritiker schließlich nur aus der Sorge heraus sprachen, diese Propagandamethode hätte das Maß des politisch Klugen überschritten und könne Frankreich in Genf eher schaden als nutzen.

Die Ausbeute auf dem Gebiet der eigentlichen Wehrmachtfragen blieb diesen Abrüstungsvorbereitungen gegenüber recht gering. Als einzige große Frage ist die Schaffung eines zusammenfassenden Wehrministeriums zu erwähnen, für die auch der Kriegsminister selbst eintrat. Man betonte, daß der erste Ansatz zu dem Streben, Landesverteidigungsfragen, die alle Wehrmachtsteile berühren, in eine Hand zu legen, in der Schaffung des Generalinspekteurs für Luftabwehr zu erblicken sei, zu dem Marschall Pétain kürzlich ernannt wurde.

Dann warf auch die „Heeresreform" wieder ihre Schatten voraus. Der Kriegsminister erklärte, daß 1935 der Rekrutenjahrgang für einige Jahre von 250 000 auf 140 000 Köpfe herabsänke. „Es ist klar, daß unsere derzeitige Organisation dann nicht mehr brauchbar ist. Wir müssen neue Formen finden, die schon studiert werden, um dem Land Sicherheit zu geben, ohne neue materielle Opfer von ihm zu fordern." Ohne Zweifel wird Frankreich auch diese Karte auf der Abrüstungskonferenz ausspielen, um sich eine Hintertür für weitere Rüstungsmöglichkeiten offenzuhalten.

Der Marinehaushalt stand so stark unter dem Einfluß der Vorverhandlungen für das inzwischen abgeschlossene Flottenabkommen mit Frankreich und Italien, daß er jeder besonderen Note entbehrte. Nur kam auch hier wieder die Einmütigkeit der Nation, sowie es sich um große außenpolitische Fragen handelt, eindringlich zum Ausdruck, indem der Haushalt mit überwältigender Mehrheit angenommen wurde.

Im Mittelpunkt der Erörterungen des Lufthaushaltes stand die Frage der Seeflugzeuge und der Beherrschung des Mittelmeeres. Während zur See die „Ersatz Preußen" den willkommenen Anlaß gibt, zwei neue 23 333 t-Linienschiffe zu bauen, muß der Südamerikaflug der Italiener dazu herhalten, um der Machtpolitik im Mittelmeer neuen Antrieb zu geben. „Erfüllt von der Dringlichkeit und Bedeutung der Mittelmeerfrage", führte der Luftminister aus, „habe ich schon die nötigen Anordnungen getroffen, um Frankreich mit großen Wasserflugzeugen auszurüsten und Bizerta (in Tunis) mit aller Sorgfalt auszubauen". Der Flughafen Tunis sei schon in vollem Ausbau, Algier im franz. Industrieausbauprogramm vorgesehen. Im übrigen sei Frankreich mit allem nötigen Ersatzgerät für die ersten Kriegsmonate versehen. „Es ist also", laut „Temps" vom 8. 3. 31, „übertrieben, wenn überbesorgte Patrioten behaupten, daß Frankreich in der Luft wehrlos sei". 12.

## Volkskrieg und Völkerrecht.

Das 19. Jahrhundert war das Jahrhundert der Volkskriege, der Massenerhebung vieler Völker zur Abschüttelung unerträglicher Gewaltherrschaft. Napoleon, der wie ein Riese dastand an Macht und Tatkraft, hatte am Anfang des 19. Jahrhunderts ganz Europa bezwungen. Nur Spanien und Portugal trotzten dem Welteneroberer. Mit Staunen blickte die Welt auf das ungewohnte Schauspiel eines Volkskrieges, der alle Schichten der Nation mit urwüchsiger Kraft erfaßte und der es tatsächlich zur Unterwerfung der Halbinsel nie hat kommen lassen. In langjährigem, außerordentlich zähem Guerillakrieg hat Spanien des Landes Freiheit gegen einen weit überlegenen Feind mit seinem Herzblut erkämpft*).

Der spanische Volkskrieg gab auch in Österreich 1809 dem nach Freiheit dürstenden Geist neuen Antrieb. Aus Haß gegen die drückende Fremdherrschaft Frankreichs wurden damals die Österreicher zu Verfechtern des Völkerrechts. Aber die Hoffnung Österreichs, sein Beispiel führe in ganz Europa zur allgemeinen Volkserhebung, erfüllte sich nicht. In den Kämpfen nur auf seine eigene Kraft ohne überragende Führung angewiesen, unterlag das Land der Übermacht und dem Feldherrntalent Napoleons. Nur in den Alpenländern zuckte die Volkserhebung, an deren Spitze Andreas Hofer stand, wie ein Blitz durch alle Herzen. Unvergeßlich für alle Zeiten sind die Heldentaten dieses Bauernvolkes, das innerhalb 5 Tagen das Land von seinen Be-

*) Hierbei darf nicht vergessen werden, daß der spanische Aufstand eine ganz wesentliche (vielleicht entscheidende!) Stütze fand in dem kriegsgewohnten englischen Berufsheere, das Herzog Wellington in Spanien kommandierte. Schriftltg.

Deutsches Teppichhaus Spezialkatalog kostenfrei
Emil Lefèvre G. m. b. H.
seit 1882 nur Oranienstr. 158
Imposante Läger in Teppichen, Möbelstoffen, Gardinen, Decken usw.
Auf Wunsch Zahlungserleichterung ohne jeglichen Aufschlag!
Telefon: Sammel-Nr. F1 Moritzplatz 0235

Digitized by Google

drückern befreite — um kurz darauf dem dreimal überwundenen Gegner geopfert zu werden.

Nicht nur in Spanien, Portugal und Österreich hatte der Franzosenhaß das Volk zur Tat gedrängt, ebenso tief lebte in Norddeutschland der Wille, die Fesseln der schmachvollen Gewaltherrschaft Frankreichs abzuschütteln. Scharnhorst, Stein und Gneisenau arbeiteten in aller Stille, aber mit allen Mitteln bewußt auf die Erhebung Preußens — auf einen Volkskrieg hin, der ihnen als das ausschlaggebende Hilfsmittel zu einer erfolgreichen Kriegführung erschien. Es gibt in der Weltgeschichte kaum ein treffenderes Beispiel für den Erfolg einer großen, freiheitlichen und nationalen Bewegung, als der Befreiungskrieg 1813/14, der nach der Völkerschlacht bei Leipzig zur völligen Niederwerfung Napoleons führte.

Das 19. Jahrhundert brachte noch eine weitere Reihe tiefgreifender, politischer und sozialer Veränderungen. In den spanischen Kolonien Amerikas hatte die „Patriotische Partei" das Volk für Freiheits- und Unabhängigkeitsbestrebungen gewonnen, die nach schweren Kämpfen zur Anerkennung der „Unabhängigen Staaten" führten.

Mit ähnlichem Erfolg verlief der Griechen Streben nach nationaler Selbständigkeit, während die revolutionären Ausschreitungen in Italien, Polen, Belgien schon in ihrem Entstehen den Keim der Hinfälligkeit trugen — aber typisch für den gärenden Geist der Umwälzung des 19. Jahrhunderts waren.

Es lag in der Natur der Sache, daß all diese Erhebungen — von welch heiliger Begeisterung auch sie getragen waren — Auswüchse zeitigten, die ihren Höhepunkt im Franktireurunwesen während des Krieges 1870/71 erreichten. Wenn wir auch in diesem Kriege erneut eine Massenerhebung auf beiden Seiten erlebten, so kam es doch in Frankreich nicht zu einem eigentlichen Volkskrieg, vielmehr zu einer jener schlimmen Zeiterscheinung in der Mitte zwischen Landsturm und zügellosen Freischaren, zum Franktireurkrieg.

Ein charakteristischer Erlaß des Präfekten von Côte d'or vom 21. 11. 1870 sagt wörtlich: „Das Vaterland verlangt nicht von Euch, daß Ihr Euch in Massen versammelt und offen dem Feind Euch widersetzt, es erwartet nur, daß an jedem Morgen drei oder vier entschlossene Männer ihr Dorf verlassen und sich an einem von der Natur selbst bezeichneten Ort verbergen, von wo sie ohne Gefahr auf die Preußen schießen können!"

Dieser Franktireurkleinkrieg, ohne von besonderem Einfluß auf die französische Kriegführung gewesen zu sein, stellte den Erfolg der deutschen Waffen nicht in Frage. Aber die ungeheure Schwierigkeit, ihm zu begenen und sich gegen Hinterhalt und Meuchelmord zu verteidigen, brachte nach Kriegsende die Frage der Freischärler und überhaupt der Massenerhebung in den Vordergrund der öffentlichen Meinung der ganzen Welt.

Es zeigte sich, daß das Bedürfnis vorlag, eine für alle Völker gültige, feste Norm aufzustellen, für alles das, was in einem Kriege einerseits der Sitte und dem Willenbewußtsein zivilisierter Staaten nicht entspricht, und was andererseits vom Rechte nicht verpönt, also erlaubt ist. Der Begriff des Kriegs- und Völkerrechts sollte festgelegt werden — und hiermit kommt ein Abschnitt, der für die Führung eines neuzeitlichen Volkskrieges von besonderer Bedeutung erscheint.

Im Interesse der Levée en masse, d. h. des eigentlichen Volkskrieges, lag es, einen scharfen Trennungsstrich zu ziehen zwischen solchen Freiwilligen, die es beanspruchen dürfen, als Angehörige der bewaffneten Macht (Kriegspartei) angesprochen zu werden, und solchen, die außerhalb der Grenzen des Landkriegsrechts stehend, es sich gefallen lassen müssen, nach Stand- und Kriegsrecht des Staates behandelt zu werden, gegen den sie die Waffen führen.

Nachdem bereits im Jahre 1864 durch die 1. Genfer Konvention und 4 Jahre später durch die Petersburger Deklaration ein gewisser Teil des Kriegsrechts in feste Formen gebracht worden war, kam es im Jahre 1874 zu der Brüsseler Konferenz, welche die Grundlage schuf zu dem, was im Haag 1899 vollbracht wurde. Es würde zu weit führen, auf die einzelnen Punkte, die auf dieser von allen Mächten der Welt beschickten Konferenz zum Gedankenaustausch zur Beratung standen, einzugehen.

Uns interessiert lediglich die Frage: Führt den Krieg der Staat einzig und allein mit seinem Heer, oder darf sich auch die Bevölkerung daran beteiligen, und wieweit gilt sie in diesem Falle als Kriegspartei?

Bis zum 19. Jahrhundert wurden Kriege durch die stehenden Heere der Staaten ausgefochten; als Feind galt nach den bisherigen Rechtsbegriffen der Völker nur das Heer. Die Bevölkerung entbehrte des Rechts der Beteiligung am Kriege und war zur Friedensbewahrung verpflichtet — aber auch geschützt vor dem Feind. Im 19. Jahrhundert erweiterte sich das bereits berufsmäßig ausgebildete stehende Heer durch die Angliederung von „außergewöhnlichen Streitkräften" des Staates, die erst im Kriegsfall organisiert wurden zum Angriff der bewaffneten Macht (Kriegspartei), für welche insgesamt die Gesetze, Rechte und Pflichten des Krieges galten. Es drängt sich nun ohne weiteres die Frage auf, was unter den obengenannten „außergewöhnlichen Streitkräften" zu verstehen ist und was das Völkerrecht über die sog. Irregulären, d. h. die Freikorps, die Landwehr, der Landsturm, die Freischärler usw. und überhaupt über den Volkskrieg sagt?

Bei der Aufbietung dieser außergewöhnlichen Streitkräfte ist von vornherein ein Unterschied zu machen zwischen militärisch organisierten Formationen und unorganisierten Massenerhebungen. Die letzteren, denen Patriotismus und Heldentum oft nicht streitig gemacht werden kann, werden bei dem Mangel einer militärischen Disziplin leicht zu Ausschreitungen und Nichtachtung von Gesetz und Recht, zu Plünderungen und unerlaubter Gewalttat sich verleiten lassen mit dem Erfolg, daß sie von der eigenen Kriegführung mit Mißtrauen betrachtet, von der feindlichen Armee mit Zorn und Rache, die zu grausamsten Vergeltungsmaßnahmen führt, verfolgt werden.

Während die im Befreiungskrieg 1813/14 aufgestellten, militärisch organisierten und uniformierten Freikorps, freiwillige Jäger-Detachements und die Landwehr als einwandfrei zur bewaffneten Macht gehörig keinerlei völkerrechtliche Schwierigkeiten machten — auch der Landsturm wurde von der kgl. Verordnung vom Juli 1813 als Kriegspartei anerkannt —, wurden die im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 auftretenden Franktireurs, die je nach Zweck friedliebende Bauern oder heimtückische Buschschützen waren, von den deutschen Truppen als Mörder und Marodeure behandelt. Vielleicht hat gerade diese Auffassung der deutschen Regierung den Zusammentritt der Brüsseler Konferenz 1874 beschleunigt.

Hier und auf der über zwei Jahrzehnte später stattgehabten Haager Weltkonferenz wurde die Berechtigung des Massenaufgebots im Volkskriege in Artikel 1 und 2 im Prinzip wie folgt festgesetzt:

Art. 1. Die Gesetze, die Rechte und die Pflichten des Krieges gelten nicht nur für das Heer, sondern auch für die Milizen und Freiwilligenkorps, wenn sie folgende Bedingungen in sich vereinigen: 1. daß jemand an ihrer Spitze steht, der für seine Untergebenen verantwortlich ist, 2. daß sie ein bestimmtes, aus der Ferne erkennbares Abzeichen tragen, 3. daß sie die Waffen offen führen und 4. daß sie bei ihren Unternehmungen die Gesetze und Gebräuche des Krieges beobachten.

In den Ländern, in denen die Milizen oder Freiwilligenkorps das Heer oder einen Bestandteil des Heeres bilden, sind diese unter der Bezeichnung „Heer" einbegriffen.

Art. 2. Die Bevölkerung eines nichtbesetzten Gebietes, die beim Herannahen des Feindes aus eigenem Antrieb zu den Waffen greift, um die eindringenden Truppen zu bekämpfen, ohne Zeit gehabt zu haben, sich nach Art. 1 zu organisieren, ist als kriegführend betrachtet, wenn sie die Waffen offen führt und die Gesetze und Gebräuche des Krieges beobachtet.

Die Brüsseler und die Haager Konferenz stellt den Höhepunkt der dem freien Patriotismus gemachten Zugeständnisse dar. Während nach den bisher geltenden Rechtsbegriffen der unorganisierten Volkserhebung unterschiedslos entgegengetreten worden war — das Schicksal von Andreas Hofer und von den Schillschen Offizieren redet eine deutliche Sprache —, macht das auf Grund der bei den Konferenzen geltende Völkerrecht einen Unterschied zwischen besetztem und noch nicht besetztem Gebiet und verleiht in letzterem Fall dem sich erhebenden Volke, das vor dem einrückenden Feind in nationaler Begeisterung Haus und Hof und Vaterland verteidigt, bei Beachtung der im Art. 2 genannten Regeln die Rechte der Kriegspartei. Rittmeister Bieringer.

Digitized by Google

# Das Legen von Sperren.

In der Militärliteratur des In- und Auslandes spielt sich zur Zeit ein lebhafter Gedankenaustausch über das Legen von Sperren ab. So sind in der russ. Zeitschrift „Woina i Revoluzija“*) in letzter Zeit zwei sehr bemerkenswerte Abhandlungen erschienen, die sich mit der Anwendung von Sperren als Mittel neuzeitlicher Kampfführung eingehend beschäftigen. Sie stellen ein Ringen um Klarheit in der Anwendung dieses Kampfmittels dar. Dabei wird aber das gesamte Gebiet der Anwendung einschließlich des Einsatzes der technischen Mittel und Kräfte in ein Schema gepreßt, das zu starr nur auf einen besonderen Fall zutrifft. Das Legen von Sperren muß aber als Kampfmittel in jeder Lage angewendet werden können, in der es gilt, die aufhaltende Kraft der Sperren mit Vorteil zu nützen. Großzerstörungen stellen einen Sonderfall dar. So soll diese Untersuchung, ohne ein Schema zu suchen, die Anwendung von anderen Gesichtspunkten aus beleuchten.

Die Art der Anwendung ist abhängig: A. von der Art des Gegners, B. vom Gelände, C. von Lage und Kampfzweck, D. der Zeit, E. von den Pionierkräften und -mitteln.

Zu A. I. Am einfachsten und schnellsten kann man gegen einen schienen- oder straßengebundenen Gegner sperren, also gegen feindliche Panzerzüge, gegen nicht geländegängige Kraftwagen und Panzerkraftwagen, motorisierte Nachschubkolonnen.

Gegen diese Gegner sperrt man nicht durch Legen von schematischen Sperrzonen, sondern durch Verhinderung oder wenigstens Verzögerung des Verkehrs auf Bahnen und Straßen, und zwar auf möglichst lange Strecken. Als Sperrmittel kommen Brücken- und Schienenzerstörungen, starke und tiefe, mit Minen verseuchte Baumverhaue, tiefe Barrikaden in Ortschaften, Streuminen auf den Straßen usw. in Frage. Ihre Anwendung hängt vom Gelände ab.

II. Ähnlich wie gegen einen motorisierten Gegner muß man verfahren, wenn man z. B. im Kampf um Zeitgewinn die feindlichen fahrenden Waffen, wie Artl., Inf.-Geschütze, MW., MG. lahmlegen will. Es ist klar, daß dieser Zweck um so besser erreicht wird, je mehr Sperren etwa der oben angegebenen Art vom Gegner für den Weitermarsch seiner Artl. usw. zu beseitigen sind.

Auch hier wird man also so tief als möglich die Straßen sperren, zumal der Gegner diese später auch für seine Nachschubkolonnen braucht. Man muß aber auch die Nebenwege sperren, da der Gegner in breiter Front (entfaltet) vorgehen wird. Je weniger Straßen und Wege dem Gegner zum Vormarsch zur Verfügung stehen, z. B. im Gebirge, im Wald- oder Seengelände, um so mehr spart man an Sperren in der Breite, gewinnt dafür aber — je nach der Lage — an Tiefe.

III. Schwierig ist Sperren gegen Inf. und Kampfwagen, wenn nicht das Gelände schon an sich die Bewegungsmöglichkeit einengt. Neben zeitraubenden Wassersperren kommen gegen Inf. in beschränktem Umfange Baum- und Drahtsperren mit Minen, die durch Feuer geschützt werden müssen, gegen Kampfwagen Minen in Frage. Man braucht für Sperren gegen feindl. Inf. und Kampfwagen ein Höchstmaß von Pionierkräften und Sperrmitteln.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß es beim Sperren weniger auf das Viel in der Breite, als auf das Viel in der Tiefe ankommt, daß es ferner wichtig ist, unter geschickter Ausnutzung des Geländes die den Inf.-Angriff unterstützenden Waffen, also feindliche Artl., die schweren Inf.-Waffen und ihren Munitionsnachschub, lahmzulegen.

Zu B. Gelände. I. Am besten eignen sich: Gebirge, See- oder Sumpfgebiete, Waldgebiete mit dichtem, starkem Bestand, mit wenig festen Straßen und wenigen Bahnen. In solchem Gelände kann man oft mit wenig Pionierkräften und -mitteln in kurzer Zeit sehr wirksame, den Gegner empfindlich störende und lange aufhaltende Sperren legen. Der große Vorteil liegt darin, daß Sperren in derartigem Gelände meist gar nicht oder nur unter erheblichem Zeitaufwand umgangen werden können. So bleibt dem Gegner nichts übrig, wie das Beseitigen dieser Sperren zu betreiben. Geschickte Verteidigung und geschickte Verseuchung dieser Sperren — in fremden Heeren wird dazu noch Giftstoff verwendet — erschweren und verzögern diese Arbeiten. Nach der Tiefe sich immer wiederholende Sperranlagen bringen erhöhten Zeitgewinn. Mit dem Legen von Sperren beginnt man so weit feindwärts, als nach Lage und Auftrag möglich. Die Sperren in solchem Gelände sind vor allem Straßen- und Wegesperren (Brückenzerstörungen), Absprengen von Straßen im Gebirge, Baumsperren, verseucht mit Minen, Staue usw.

II. Durchschnittenes, bewaldetes, in natürliche Abschnitte gegliedertes Gelände, durchzogen von kleineren und größeren Wasserläufen, bietet sich weiter an, Zeitgewinn durch Legen von Sperren zu erzielen. Auch hier wird es möglich sein, die wenigen Ausweichmöglichkeiten dem Feinde zu nehmen und ihn zu zwingen, in zeitraubendem Kampf und Arbeit die gelegten Sperren aufzuräumen. Verteidigung dieser Sperren hat erhöhte Bedeutung. Reichlich Pionierkräfte mit viel Sperrmitteln, auch Maschinen (z. B. Motorsägen, Motorbohrer) und viel Zeit sind erforderlich, um den Sperren eine ausgiebige Aufhaltekraft zu geben. An Sperren kommen in Frage: Straßen- und Wegesperren (auch Aufreißen von Straßen), Staue usw.

III. Am wenigsten eignet sich zum Legen von Sperren offenes, übersichtliches, überall gangbares Gelände mit vielen festen Straßenverbindungen. Die Möglichkeit, den mühsam gelegten Sperren auszuweichen, sie zu umgehen, ist hier überall vorhanden. Die Verteidigung dieser Sperren ist erschwert. In solchem Gelände wirklich den Feind aufhaltende, lähmende, seine Bewegungsfreiheit einengende Sperranlagen zu schaffen, erfordert ein Höchstmaß von Pionierkräften und -mitteln, die nur selten vorhanden sein werden. Der Bedarf an Sprengstoffen (Minen) als Sperrmittel wird um so größer, je offener das Gelände ist. Ob die Wirkung mit dem Aufwand an Mitteln, Zeit und Kräften in Einklang steht, ist von Fall zu Fall sorgfältig zu überprüfen. Oft ist das Sperren einzelner Anlagen zu einem bestimmten Zweck vorzuziehen, z. B. Zerstörung von Brücken und Straßen, um motorisierte Fahrzeuge für eine bestimmte Zeit von der Benutzung der Hauptstraßen abzuhalten.

Sperren erfordern Raum, und dies ergibt, daß das Gelände ausschlaggebend ist für Art und Lage der Sperren, für Stärke und Zahl der Pionierkräfte und -mittel und für die zur Ausführung benötigte Zeit. Das Urteil über den zu erwartenden Zeitgewinn kann nur in Verbindung mit der Beurteilung des Geländes abgegeben werden.

Zu C. Aufgabe der Führung ist es, sich frühzeitig über den Kampfzweck der Sperren klar zu werden. Sperren heißt: Zeit gewinnen. Der Truppenführer muß dem Pionierführer knapp und klar befehlen, gegen welche Art des Gegners, aus welcher Richtung in einer bestimmten Zeit, in einem bestimmten Raum gesperrt werden soll; welche Kräfte und Mittel zum Sperren zur Verfügung stehen, und wie der Kampf geführt werden soll. So z. B., ob in einem Zuge ausgewichen oder unter Ausscheiden von Nachhuten kämpfend zurückgegangen werden soll, Lage von Aufnahmestellungen, Lage von Lücken und die zur Verfügung stehende Zeit. In zu A. ist dargelegt, mit welchem Ziel man gegen die einzelnen Feindwaffen sperren kann.

Die Befehlsgebung an die Pioniere hält sich zweckmäßig an das auch für den Einsatz der anderen Hilfswaffen bewährte Auftragsverfahren. Nicht Ort und Art der einzelnen Sperren oder gar die Mittel dazu befehle man dem Pionier, sondern man gebe ihm den Zweck an und überlasse ihm die Wahl der Mittel. Kennt der Pionieroffizier das Ziel, das der Führer mit seinem Auftrag verfolgt, dann wird er immer im Sinne der Führung handeln können.

Es seien zwei Beispiele zur Erläuterung herausgegriffen:

a) Das den Hauptkräften vorausgeschickte, beiderseits angelehnte verst. I./J. R. 1 (1./R. R. 1; 1./A. R. 1; 1. Pi. 1) (nebenstehende Skizze) kann z. B. den Sperrauftrag erhalten:

Im Raume a — b — c — d sind die aus dem Abschnitt des X-Flusses nach A.-Stadt und B.hofen führenden Straßen, am X-Bach beginnend, sofort so zu sperren, daß das Vorgehen motorisierten Gegners nachhaltig verzögert wird.

b) Zwischen der bisherigen, vom Feinde überlegen angegriffenen Stellung und der in gleichmäßigem Rückzug von West nach Ost zu erreichenden Stellung liegt ein von kleinem Flußlauf durchzogener, teilweise mit Wald bestan-

*) Nr. 5/30, Verf. Galwins; Nrn. 8 und 9/30, Verf. Karbyschew.

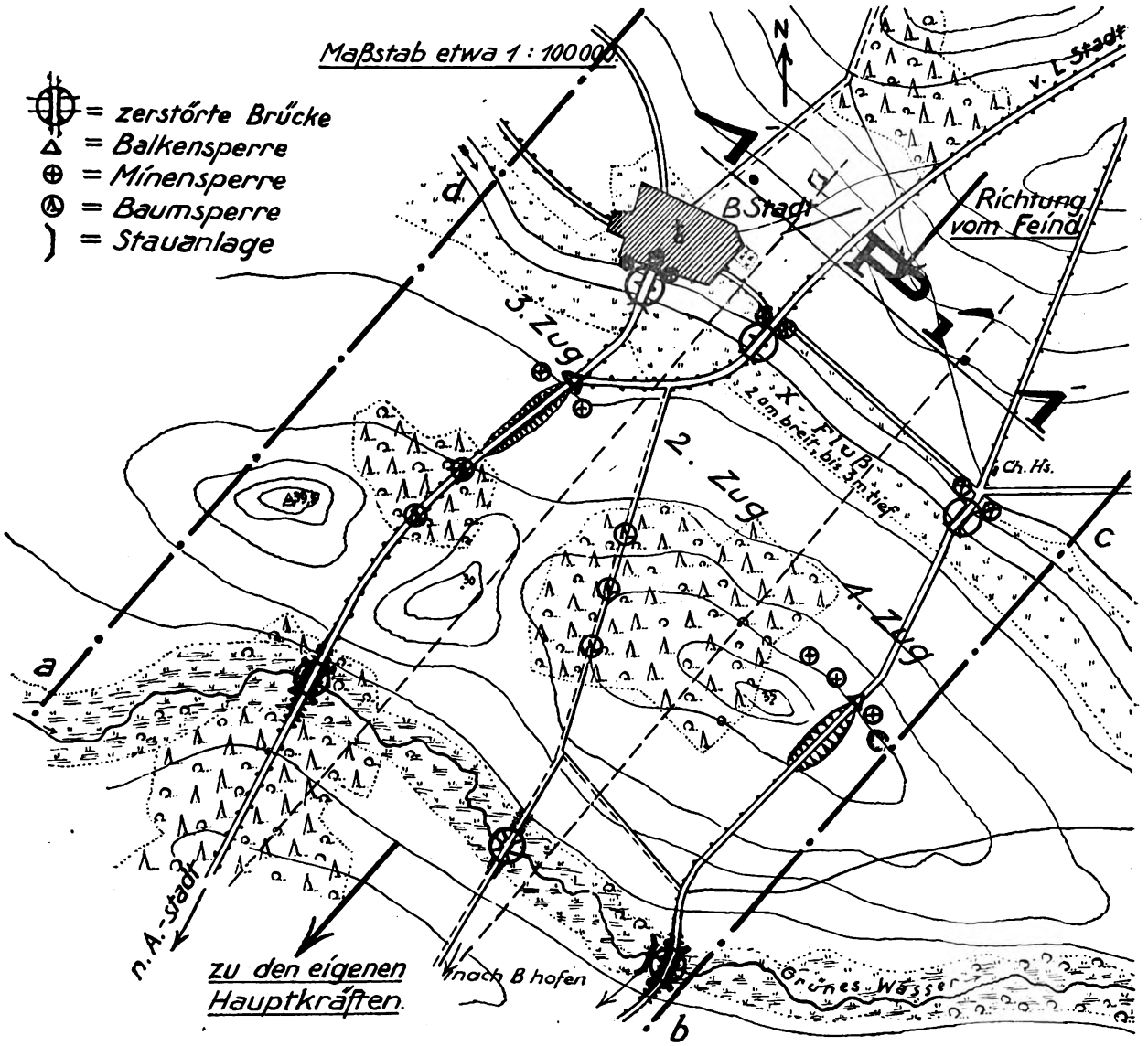
Digitized by Google

dener Abschnitt. 1./Pi. 1 sperrt im Raume . . . . in Linie A.-Dorf—B.-Dorf, sofort beginnend derart, daß das Nachdrängen des Feindes in ostwärtiger Richtung über den X-Abschnitt nachhaltig verzögert wird. Es kommt darauf an:

1. den Vormarsch feindl. motorisierter Kräfte am Z.-Bach um mindestens 8 Stunden zu verzögern; 2. die pferdebespannten Fahrzeuge und die Artl. spätestens am Ostrand des Abschnittes abzustreifen; 3. der Inf. die Überwindung des Abschnittes zu erschweren. Schwerpunkt der Sperrmaßnahmen zwischen A—B. Der Straßenzug X—Y ist für das Zurücknehmen der Artl. frei zu halten. Sperren dieses Straßenzuges nach Anordnung des Führers der Nachhut.

Je schwächer man selbst an Kräften, je schwächer man an neuzeitlichen Kampfmitteln ist, je mehr der Kampf um Zeitgewinn und das Abweisen der überraschenden Wirkung moderner Feindwaffen in den Vordergrund treten, desto wichtiger wird die richtige und zeitgerechte Anwendung von Sperren als neuzeitliches Kampfmittel.

Zu D. Die zur Ausführung des Sperrauftrages gegebene Zeit spricht ein entscheidendes Wort. Dies wirkt sich dahin aus, daß mangelnde Zeit nur durch Einsatz starker Pionierkräfte mit viel Sperrmitteln, vor allem Sprengstoffen, auszugleichen ist. Auch wird man die erforderliche Tiefe der Sperren hierbei nicht immer erreichen




Beispiel für Einsatz der Pi. Komp. mit 300 T.-Minen (verlegt als Streuminen). Arbeitszeit etwa 8—10 Stunden. Das Sperren wird feindwärts beginnend durchgeführt.

Beendigung der Sperrarbeiten bis 6 Uhr, 17. 2. Pioniere rücken dann nach . . . .

Um die Befehle nicht zu umfangreich zu gestalten, wird man von der Aufnahme aller Einzelheiten im takt. Befehl absehen und diese in die besondere Anordnung aufnehmen müssen. Dazu gehört z. B. die Verteilung und unter Umständen notwendige Zuführung von Sprengstoffen (T.-Minen) und Sperrmitteln, z. B. Stacheldraht.

Noch vielgestaltige Beispiele ließen sich anführen, z. B. Schließen von Lücken in der Kampffront, Schutz von Flanke und Rücken, besonders gegen schnellbewegliche Truppen des Feindes, mit schwachen Kräften unter Legen von Sperren und anderem.

können. Herstellung von Sperren, z. B. Baumverhaue, Sprengungen, erfordern stets ein gewisses Minimum an Zeit. Erst dann ist ihre Wirkung, z. B. also ihre Aufhaltekraft, gesichert.

Am raschesten lassen sich vorbereitete Minen verlegen. Sprengstoffe wird man also an die Stellen der Front reichlich geben müssen, wo infolge fehlender Zeit andere Sperren, wie Baumverhaue, Ansumpfungen, Staue, nicht mehr oder nur in geringem Umfange zur Anwendung kommen können. Erhöhter Zeitbedarf ist bereits notwendig, wenn behelfsmäßig anzufertigende Minen zu legen sind. Als Anhalt kann dienen, daß 1 Pion. Komp. in 2—3 Std. etwa 1000 Minen verlegen kann, je nach Art der Minen-



Digitized by Google

felder. Der zu deckende Raum schwankt zwischen 300 m bis 1000 m, je nach der gewählten Tiefe. Minenabstand etwa 1,50 m.

Weit mehr Zeit erfordern bereits Baumsperren an Straßen und Wegen. Bei der erforderlichen Tiefe einer Baumsperre von 25—50 m und Verseuchung mit kleinen Sprengstoffladungen kann man als Anhalt benutzen, daß 1 Pion. Komp. in 3 Stunden bis zu sechs solcher Sperren zu schaffen vermag. Baumverhaue gegen Inf., z. B. in Waldgebieten, deren Ausführung in der Hauptsache Aufgabe der Inf. selbst ist, erfordern bei etwa 5 m Tiefe und 1000 m Länge 1 Komp. mit 3—4 Stunden Arbeitszeit und reichlich Werkzeuge. Drahthindernisse bei ausreichend vorhandenem Material an Ort und Stelle — 1000 m Zaun — 1 Zug — 5 Stunden.

Brückensprengungen weisen sehr verschiedene Zeiten auf, je nach Größe und Bauart des zu zerstörenden Objektes. Die Zeit ist von Fall zu Fall zu ermitteln und in Rechnung zu stellen.

Den größten Zeitbedarf weisen Wassersperren auf. Sowohl die Anlage als auch das Wirksamwerden von Stauen und Ansumpfungen erfordern viel Zeit, viel Kräfte und viel Material. Genaue Berechnung ist immer nur mit Hilfe von behördlichen Unterlagen möglich. Kleinere Bäche und Flüsse lassen sich, wenn Wehr und Dämme hergestellt sind, bei günstiger Witterung an einem Tage auf etwa 10 km Länge, 100 m Breite und etwa 1—1,5 m Tiefe anstauen.

Daraus ergibt sich, daß für die Beurteilung der aufhaltenden Kraft von Sperren die für die Ausführung angewandte Zeit sorgfältig zu prüfen ist.

Zu E. Der enge Zusammenhang, der zwischen Zeit und Zahl der einzusetzenden Pionierkräfte und -mittel besteht, ist bereits berührt.

Ob man die Pioniere treffen- oder flügelweise einsetzt, ob man sie der Inf. unterstellt oder auf Zusammenarbeit anweist, ob die Masse der Pioniere unter dem Pionierführer geschlossen eingesetzt werden müssen, ist nach Lage und Auftrag in jedem Fall verschieden. Wichtig ist, daß engste Verbindung mit der den Kampf führenden Inf. besteht.

Zusammenziehen stärkerer Pionierkräfte unter dem Pionierführer und geschlossener Einsatz hat den Vorteil größerer Einheitlichkeit in der Ausführung der Sperraufträge, erhöhter Leistung und größtmöglicher Ausnutzung der Pionierkräfte und Sperrmittel. Bei diesem Verfahren läßt sich der technische Schwerpunkt in den Sperranlagen am stärksten betonen. Verzetteln der Pioniere und Aufteilen in kleinste Einheiten ist ein die Leistung herabdrückender Fehler, Einsatz des Zuges unter dem Zugführer mit geschlossenem Auftrag stellt kleinste Einheit dar.

Zur Ausführung der Sperrarbeiten sind die Pioniere auf den Nachschub aus der l. Pion.-Kolonne angewiesen. Sie muß neben anderem Gerät für technische Arbeiten der Pioniere ausreichend Sprengstoff, Minen und Draht mitführen. Die Zuführung zu den Verwendungsstellen erfolgt auf Anordnung des Pionierführers, je nach den benötigten Mengen dieser Stoffe.

Manche noch ungeklärte Fragen, die in diesen Ausführungen nur gestreift werden konnten, gilt es zu lösen. Es steht zu erwarten, daß in neuen Vorschriften der Bedeutung der Sperren als Kampfmittel Rechnung getragen werden wird. 256.

---

## Die Aufklärungsabteilung einer Infanterie-Division.

In den letzten Monaten haben im „Militär-Wochenblatt" eine erhebliche Anzahl von interessanten Abhandlungen über Aufklärungsabteilungen gestanden, die wohl von Verfassern sowohl der Inf. wie der Kav. geschrieben wurden. Zumeist handelte es sich dabei um A. A. bei einer Inf.-Div. Die Mehrzahl ist mit der jetzigen Gliederung einer A. A. nicht zufrieden. In ihren Abhandlungen kommt andauernd das Wort Kampf vor. Kampf um aufzuklären, und wenn man nicht weiß, was man sonst mit der A. A. anfangen soll, dann muß sie wenigstens kämpfen. Und um das zu ermöglichen, wünschen sie eine Verstärkung der A. A. zu zum Teil in der Praxis unhandlichen Gebilden, ja fast kleinen Divisionen.

Es ist wohl nötig, zunächst einmal an Hand der Vorschriften den eigentlichen Zweck der A. A. herauszuschälen. Die F. O. sprach sich in Ziffer 143 darüber aus, daß die „hauptsächliche Aufgabe" die Nahaufklärung sei. Die F. u. G. Ziffer 154 sagt fast wörtlich dasselbe. Erst in Ziffer 167 und 168 der F. O. ist die Rede von Kampfaufträgen, die mit „zuweilen wird es zweckmäßig sein" eine starke Einschränkung erhielten. Die F. u. G. Ziffer 157 läßt diese Einschränkung fort und erwähnt nur, daß die A. A. auch Kampfaufträge bekommen kann. In der alten D. V. E. 299 war nur eine Ziffer für die Div.-Kav. und darin waren ihr nicht weniger wie fünf verschiedene Aufgaben aufgebürdet. Der neuzeitliche Ersatz für diese Vorschrift H. Dv. 299 schweigt sich völlig darüber aus. Der Erfolg ist leider die von einem Verfasser erwähnte Verwendung in 85 von 100 Fällen zu Kampfaufträgen.

Nun zur Betrachtung dieser Hauptaufgabe rein vom Aufklärungsstandpunkt aus gesehen. Das Aufklären, also das Sehen und Melden, besorgen die Patrouillen. Zum Sehen und Melden hat der Patr.-Führer Zeit und vor allem Ruhe nötig. Ruhe hat er aber nur, wenn er vom Feinde möglichst wenig belästigt wird, also kaum bemerkt wird. Trifft er auf Feind und das Gelände erlaubt es, so ist es vorteilhafter, er schlägt beizeiten einen Haken nach der Seite und vermeidet einen Zusammenstoß, denn er will ja doch sehen, was hinter den vordersten Teilen des Gegners ist. Dies läßt sich auch durchaus mit den Ziffern 132 und 144 der F. u. G. vereinbaren, wenn man die Einschränkung berücksichtigt, „soweit es Auftrag und Lage gestatten". Läßt sich die Patrouille auf eine Schießerei ein, so lenkt sie nur die Aufmerksamkeit auch anderer Teile des Gegners auf sich, ermöglicht Gegenmaßnahmen und kann dann nur Unwesentliches melden. Ähnlich muß auch die A. A. selbst geführt werden von Deckung zu Deckung. Häufig wird sie von den Landstraßen herunter und das Gelände, wie es sich bietet, überqueren müssen. Das wird nur gelingen, wenn sie gleichartig ausgerüstet ist. Das Verscheuchen der feindlichen Aufklärung müssen andere Organe der A. A. übernehmen, die zur Verschleierung und Sicherung der Inf.-Div. eingesetzt werden müssen. Beides zusammen läßt sich nicht vereinbaren. Selbstverständlich gibt es Momente, wo die Patrouille im Kampf zu Pferde die einzig richtige Lösung finden muß, so z. B. bei plötzlichen Zusammenstößen, und dazu hat sie dann hoffentlich eine dem russischen Kavalleriesäbel ähnliche Waffe in den Händen oder ein paar Reiterpistolen. Abgesehen hiervon, wird es aber auf ein geschicktes Herum- und Durchschleichen der nicht zu starken Patrouillen ankommen. In diesem Dienste müßten die Reiter fast Fachleute sein. Ist nun die feindliche Sicherungslinie, sei sie zu Fuß oder zu Pferde, so dicht, daß es kein Hindurch mehr gibt, dann beginnt die Tätigkeit der A. A. Sie wird versuchen, durch ein Fußgefecht an einer günstigen Stelle ein Loch zu brechen, um durch dieses eine meist neue Patrouille durchzulassen. Zu diesem im Interesse der Aufklärung geführten Kampf hat sie die Schützen von etwa einer Schwadron, also 60 Mann mit 6 bis 9 l. MG. in der Kampflinie. Die A. A. darf aber nicht an die Vormarschstraße der Division gebunden sein, etwa als Kavallerie vor der Vorhut, denn zu Anfang stehen gerade an den Straßen die stärkeren Sicherungen. Der Führer der A. A. muß sich im Gelände den günstigsten Platz aussuchen können. Häufig wird dieser überraschend und schnell ausgeführte Angriff gelingen. Dazu wird eine Stärke von 2 (bis 3) Eskadronen mit je 6 wirklich leichten MG., 4 s. MG., auf Handpferden genügen. Hinzu kämen 2 Tak, einige Kradfahrer und ein P. Kw. evtl. mit drahtloser Telephonie für den Führer der A. A. Ist der feindliche Widerstand so, daß ein Durchstoßen nicht gelingt, dann wird man es mit einer wohlvorbereiteten Abwehr zu tun haben, deren Beseitigung viel größere Mittel erfordern, also die Division selber.

Während des Kampfes der Division hat die Abteilung 1 bis 2 Patrouillen zu stellen, die die Division dauernd auf dem laufenden halten über das, was vorn bei der eigenen Infanterie passiert und beim Feinde, und zwar auf dem direkten Wege. Dazu müssen meist die Patr.-Führer mit mindestens 2 Mann bis dicht an die Infanterie, mitunter hinein in dieselbe, um sehen zu können. Im übrigen steht die A. A. der Division zur Verfügung für den Fall der Notwehr, aber auch nur für diesen Fall. Dem braven Reiter und Pferd wird diese zeitweilige Ruhe guttun. Das wird

Digitized by Google

auch jeder neidlos zugestehen, wenn er sich überlegt, daß auch im Kriege die Divisionskavallerie fast stets als letzte unterzieht, dann noch mindestens eine Stunde vergeht, ohne daß der Reiter zur Ruhe kommt, und am nächsten Morgen die Kavallerie schon längst unterwegs ist, aufklärend, wenn gerade die Division antritt. Die Patrouille, oft 2 Stunden vor der A. A., noch mehr, wenn die A. A., um der Infanterie im Unterkunftsraum der Division Platz zu machen, in den hinteren Teil zurückgeholt wird.

Verfolgung und Rückzug bedürfen keiner Erläuterung, da hierbei die Verhältnisse so klar sind, daß es kaum Mißverständnisse geben kann.

Wird nun die A. A. zu irgendeinem anderen Auftrage verwandt, z. B. Offenhalten oder gar Öffnen einer Enge, dann fällt die ganze Unterstützung der Patrouille fort und sie ist nur ein Teil der Kampftruppen der Division, nicht aber die Aufklärungstruppe, und zwar zu einer Zeit, in der noch keine Not am Manne herrscht. Kämpfe bringen Verluste und diese wirken sich bei den berittenen Truppen stets stärker aus, da ein Drittel bis ein Viertel von der Verlustzahl noch zu dieser hinzugerechnet werden muß. Diese Leute nämlich müssen die ledigen Pferde führen. 30 Mann Verluste gleich 30 Pferde ledig. Ein Mann gleich vier Pferde, erfordert also noch 10 Mann mehr aus der Front, womit dies einen Ausfall von 40 Mann ergibt. Der Verlust an diesen Fachleuten ist schwer zu ersetzen, da ein nichtausgebildeter Kavallerist nicht mehr ist wie ein berittener Infanterist. Die durch nicht unbedingt notwendigen, im Interesse der Aufklärung erfolgten Einsatz erlittenen Verluste wird die Division sehr bald merken. Die nichtausgebildeten Reiter brauchen mehr Zeit, um sich zurechtzufinden und bringen ihre Meldungen zu spät.

Braucht die Division einen schnell beweglichen und gleichzeitig kampfkräftigen Verband, so muß dieser aus den Kampfverbänden der Infanterie-Division entnommen werden, hat dann aber mit der Aufklärung unmittelbar nichts zu tun. Eine Unterstellung der A. A. unter diesen Verband, etwa als I. Abt., wäre wohl auch verfehlt, da beide ja ganz verschiedenen Zwecken dienen. Die A. A. muß in der Hand des Divisionskommandeurs bleiben, da niemand seine Absichten und die Nachrichten vom Feinde so vollzählig und gut kennt wie er selber. Jede weitere Stelle läßt unwillkürlich ihr unwichtig erscheinende Angaben über den Feind weg oder schildert sie nebensächlich, während es für den Führer der A. A. zu seinem Patr.-Ansatz von größter Wichtigkeit ist, möglichst alles über den Feind zu erfahren, was bekannt ist. 267.

## Kampfwagenwölfe.

In Nr. 25 des „Militär-Wochenblattes" vom 4. 1. 1931 empfiehlt Hptm. Wagner, daß der Verteidiger im voraussichtlichen Angriffsgelände der Kampfwagen zu ihrer Abwehr „Panzerfesten kleinsten Ausmaßes" anlegt, die er „Tankforts" nennt — Werke, die m. E. für die Verteidigung von Festungen oder ausgedehnten Grenzbefestigungen, aber auch für befestigte Feldstellungen im Bewegungskriege oder für den Stellungskrieg von Bedeutung werden können. Jedenfalls ist diese Anregung zu begrüßen, denn die Fragen der Kampfwagenabwehr bewegen noch immer die Heeresleitungen in allen Staaten. Ich möchte hierzu selbst einen Vorschlag machen.

Vor einiger Zeit habe ich mich dafür eingesetzt*), daß die Panzergeschütze der Festungen nicht wie bisher in große Betonwerke fest eingebaut werden, weil sie dann, vom Frieden her bekannt oder von Meßtrupps ermittelt, in kurzer Zeit durch schweres Feuer außer Gefecht gesetzt würden. Sie sollten vielmehr als „rollende Panzerfesten" beweglich verwendet werden, um, mit starker Panzerung und mit Raupenkraftzug versehen, häufig und rasch ihren Geschützstand zwischen verschiedenen, vorbereiteten Stellungen wechseln zu können.

Solche Raupen-Panzergeschütze, aber von geringer Rohrweite, werden auch zur Kampfwagenabwehr in einem befestigten Gelände befähigt sein. Zunächst zurückgehalten, gehen sie, sobald ein Kampfwagenangriff zu erwarten steht, in vorbereitete Lauerstellungen, um aus ihrem Versteck heraus wie ein Rudel Wölfe über die herankommenden Wagen mit ihrem Feuer herzufallen und sie mit ihren Granatzähnen zu zerfleischen: Kampfwagenwölfe will ich sie daher nennen.

Am besten würden sich hierzu 3,7 cm-Selbstladekanonen in fahrbaren Panzerdrehtürmen eignen. Man muß von ihnen bei einem Geschoßgewicht von 0,8 kg eine Anfangsgeschwindigkeit von rd. 600 m/Sek. fordern. Dann werden sie, wie die 3,7 cm-Inf.-Geschütze Bofors L 37, einen 20 mm-Panzer selbst noch bei einem Auftreffwinkel von 60° auf 620 m Entfernung durchschlagen. Auf der Nahkampfentfernung von 300 m aber, auf die es hier ankommt, wird auch ein 25 mm-Panzer von ihnen noch durchbrochen werden. Ihre Geschosse müßten z. T. Sprengladung, z. T. Brandstoff, z. T. Gas enthalten und in buntem Wechsel verfeuert werden. Die Feuergeschwindigkeit einer solchen Selbstladekanone müßte mindestens 20 Schuß in der Minute betragen.

Die Lafette des Kampfwagenwolfes wird der s. Z. vom Krupp-Gruson-Werk hergestellten fahrbaren Panzerlafette ähneln. Der die Außenwandung bildende Stahlblechzylinder, mit einer Tür zum Einsteigen und mit Boden versehen, ist nach oben durch eine flach gewölbte, starke Panzerdecke abgeschlossen. Diese wird von einer um ihre Achse drehbaren Säule nebst Streben getragen und kann sich mit Rollen auf dem verstärkten Oberteil des Zylinders rundum drehen. Neben der Säule ist starr an der Panzerdecke einerseits der Rohrträger, andererseits ein MG. befestigt. Beide Rohre ragen durch Schlitze aus der Kuppel heraus; sie bedürfen bei dem Flachfeuer des Nahkampfes keiner großen Erhöhung. An mehreren Stellen befinden sich noch Sehschlitze in der Kuppel. Ein Mann bedient das Geschütz, ein zweiter reicht die Munition zu und bedient beim Kampf mit Infanterie das MG.

Der kleine Panzerturm wird zum Instellunggehen mit seinen Fahrrollen auf die Schienen eines zweirädrigen, gummibereiften Karrens geschoben, auf dem die Lafette nur 20 cm über dem Erdboden schwebt. Zwei kleine Raupenschlepper können dann ein Rudel von 10 Kampfwagenwölfen in ganz kurzer Zeit in ihre Stellungen fahren.

Die Geschützstände sind so weit in die Erde versenkt, daß sich nur die flachen Panzerkuppeln über den Erdboden erheben. Von der feindabgewandten Seite führt eine in den Boden eingeschnittene Rampe zum Geschützstand, der im Festungs- und Stellungskrieg als halbkreisförmige Nische in Schnellbeton hergestellt wird; in befestigter Feldstellung wird man sich meist mit einer Erdummantelung begnügen müssen. Damit sie wegen ihrer Schattenbildung nicht dem Luftbeobachter auffallen, sind die noch nicht besetzten Geschützstände und die Rampen, solange sie nicht gebraucht werden, mit dichten Tarnnetzen zu bedecken, denen, ebenso wie den Panzerkuppeln nebst Rohren die Farbe des umgebenden Geländes anzuspritzen ist. (Farbspritzen gehören zu einem vollständigen Tarngerät.)

Die Stellungen für Wölfe können für dauernde Befestigungen wohl im Frieden erkundet und durch Pfahlmarken im Gelände festgelegt werden, dürfen aber keinesfalls schon vorgerichtet werden; denn, wie die französische Ausbildungsvorschrift für die Artillerie sagt, „im Augenblick des Angriffs ermöglicht eine Stellung im freien Felde sicherer die Lösung der Aufgabe als eine dem Feind bekannte Aufstellung, mag sie auch noch so gut ausgebaut sein".

In einem Abschnitt von rd. 1000 m, den der Verteidiger zur Kampfwagenabwehr einrichten will, wird der Angreifer höchstens 3 Bataillone zum Angriff einsetzen und jedem Batl., wenn wir die französischen Vorschriften zugrunde legen, einen Zug Kampfwagen (= 5 Wagen) zuteilen. Wenn starker feindlicher Widerstand zu erwarten ist, kann dem Batl. zwar noch ein zweiter Zug Kampfwagen überwiesen werden; der wird dann aber, da ein Zug schon eine Breite von 200 m in dem Batls.-Abschnitt einnimmt, erst als zweite Welle folgen. In dem 1000 m-Abschnitt wird man also mit höchstens 15 Kampfwagen in der ersten Welle zu rechnen haben.

Nun ist aber der Kampfwagenwolf seinem Gegner an Treffähigkeit und Wirkung weit überlegen, weil er ein getarntes, kleines, jener aber ein gut sichtbares, großes Ziel bietet, und weil er in ruhiger Lage, jener aber in der Be-

*) In „Schnellbewegliche Festungsartillerie, rollende Panzerfesten". „Artilleristische Rundschau" vom Oktober 1929.

Digitized by Google

wegung über unebenes Gelände feuert. Zudem sind nicht alle Kampfwagen mit Geschützen bestückt — im französischen Heere z. B. würden sich bei den 3 Zügen nur 9 männliche Kampfwagen befinden. Demnach kann man wohl mit Sicherheit annehmen, daß die 15 Kampfwagen des Angreifers durch 10 Wölfe erledigt werden.

Es empfiehlt sich, das ganze Rudel in zwei Linien zu je 5 Panzertürmen anzuordnen — die einzelnen Türme aber keineswegs untereinander einrichten und nicht etwa mit gleichen Zwischenräumen einzubauen. Die hinteren Wölfe stehen zwar auf Lücke, aber durchaus nicht in der Mitte der Lücke. Der Abstand zwischen den Linien beträgt 100—150 m, der Zwischenraum zwischen den einzelnen Wölfen 200—300 m; innerhalb dieser Maße sind die Geschützstände dem Gelände nach auszuwählen und anzulegen.

Die Wölfe dürfen sich nicht durch vorzeitiges Schießen verraten; sobald sich die Kampfwagen auf 300 m genähert haben, beginnt der Rudelführer zu feuern, und sofort fallen die übrigen Wölfe mit ein. Erst nachdem ein jeder mit dem Geschütz die erreichbaren Kampfwagen erledigt hat, wendet er sich mit seinem MG. gegen die feindliche Infanterie — es sei denn, daß er zuvor von Infanteristen unmittelbar angegriffen wird.

Oberst a. D. Blümner.

## Zerstören von Eisenbahnen auf freier Strecke.

Im allgemeinen gilt der Satz, daß gründliche Zerstörung von Eisenbahnlinien nur durch Sprengen der in ihrem Zuge liegenden Kunstbauten und der für geregelten Betrieb erforderlichen Einrichtungen auf Bahnhöfen zu erreichen ist, und daß Gleissprengungen nur eine kurzfristige Unterbrechung bedeuten. Es gibt aber Gegenden, in denen bedeutende Kunstbauten selten sind, daß deren Sprengung — besonders wenn sie nicht rechtzeitig vorbereitet werden kann — eine große Menge an Sprengmitteln erfordert, und auch dann ein ausreichender Erfolg nur dann gewährleistet ist, wenn die Ladungen sorgfältig (Zeit!) und von geschulten Kräften angebracht und gezündet werden, daß schließlich bei einem raschen Umschwung der Lage die Wirkung der Zerstörung von Kunstbauten auf den Sprengenden selbst zurückfällt.

All dies trifft für Gleissprengungen nicht zu; sie können aber — in großem Umfange ausgeführt —, was in jeder Gegend mit verhältnismäßig geringen Sprengmittelmengen und auch ungeübten Kräften bei richtiger Organisation zu erreichen ist, den Gegner wenn auch nicht wochen-, so doch tagelang aufhalten, wenn man für die Wiederherstellung 1 km je Tag rechnet, glatte Baustoffzufuhr vorausgesetzt. — Bedenkt man ferner, daß die durch den Ausfall von Bahnstrecken selbst nur um Stunden oder Tage das Vorrücken motorisierter Heeresverbände erreichte Verzögerung (durch Stocken des Nachschubes von Betriebsmitteln) stark behindert ist, so wird man auch den großen Nutzen weiträumiger Gleiszerstörungen nicht bestreiten können.

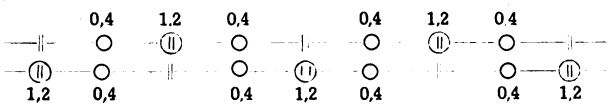
Veranlaßt durch trübe Erfahrungen im Kriege mit Polen, besonders beim Rückzuge an der Westfront, wo es gewöhnlich nur gelang, 4—5 vH. der Schienen zu sprengen, haben die Russen gerade für diese Art von Bahnzerstörung eine Methode ausgearbeitet und gründlich erprobt; es wurden sodann darin nicht nur Kommandos von Eisenbahn-Regimentern, sondern auch sogenannte „Bürgerwusen" geschult, wobei die Einfachheit des Verfahrens die Ausbildung der letzteren erleichterte oder überhaupt erst ermöglichte.

Die an sicherem Ort rechtzeitig vorbereiteten Ladungen werden — begleitet von der Sprengkolonne — auf Loren, Motordraisinen oder Wagen an den feindwärts gelegenen Anfangspunkt der zu zerstörenden Strecken befördert oder rechtzeitig an geeigneten Punkten, z. B. zu zerstörenden Kunstbauten, wo sie von den dort arbeitenden Mannschaften bewacht werden können, niedergelegt.

Die Tätigkeit der Schienensprengkolonnen gliedert sich in: Auslegen der Ladungen, Anbringen der Ladungen und Zündungen, Anzünden der Zündschnüre. Dem entspricht die Einteilung der Sprengkolonnen in Trupps (siehe unten). — Die Trupps beginnen die ihnen zukommende Tätigkeit in bestimmten Zeitabständen, die so bemessen sind, daß die Mannschaften nicht durch Sprengstücke gefährdet werden, die ganze Kolonne aber gleichzeitig nicht zu weit (nur etwa 600 m) auseinandergezogen wird. —

Die Sprengkolonne für gründliches Zerstören einer eingleisigen Strecke besteht aus: Abteilung 1 — für Ausfahren und Verlegen der Ladungen: 1 Führer, 9 Arbeiter, hiervon 2 Mann zum Auslegen der Ladungen, 4 Mann zum Bewegen der Lore, 3 Mann zur Reserve. Beim Ausfahren der Sprengmittel mit Fuhrwerk werden, da die Ladungen weiter zu tragen sind, 6 Mann zum Auslegen verwendet; beim Ausfahren mit Draisinen verringert sich die Stärke der Abtlg. auf 1 Führer, 4 Arbeiter, von denen 2 die Ladungen verlegen, 2 die Draisine bewegen. Abteilung 2 — zum Anbringen der Ladungen und Zündungen: 1 Führer, 6 im Sprengdienst ausgebildete Leute, 8 Arbeiter. Abteilung 3 — zum Zünden der Ladungen: 1 Führer, 6 im Sprengdienst ausgebildete Leute; mithin Gesamtstärke einer Sprengkolonne: 3 Führer, 12 im Sprengdienst ausgebildete Leute und 17 (bzw. 12) gewöhnliche Arbeiter.

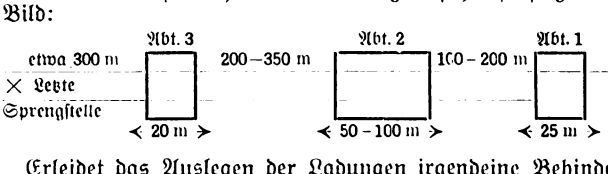
Gang der Arbeit: Abtlg. 1 führt das Verlegen der Ladungen so aus, daß an den Schienenstößen schachbrettförmig Ladungen von je 1,2 kg und an allen Schienenmitten solche von je 0,4 kg niedergelegt werden, also folgendermaßen:




Bei 12,5 m langen Schienen ergibt sich so ein Sprengmittelbedarf von 18,4 kg für 100 m Gleise, also noch nicht 2 t für 10 km eingleisige Strecke (d. i. eine Menge, die beim Rückzug der 9. Armee in Polen Ende 1914 etwa für 1 bis 2 Bauwerke mittlerer Größe verwendet worden ist!). Je nach den Beförderungsmitteln wird deshalb die Kolonne mit Sprengmitteln für 5 bis 10 km Bahnstrecke ausgestattet.

Abteilung 2 beginnt ihre Tätigkeit 5 Minuten nach Abteilung 1 oder wenn sich diese etwa 150 m entfernt hat. Die Abteilung wird in 3 Trupps zu je 4 Mann (2 im Sprengdienst ausgebildete Leute, 2 Arbeiter) und diese wieder in 2 Paare (ein im Sprengdienst ausgebildeter Mann und ein Arbeiter) eingeteilt. Zwei Arbeiter bleiben zur Verfügung des Abtlgs.-Führers. Je einer der Sprengleute der Trupps wird als Truppführer bestimmt, an den der Kolonnenführer die Zündungen ausgibt. Von den 3 Trupps arbeiten nur 2, sich übersetzend, je ein Paar jedes Trupps an einer Schiene. Der dritte Trupp pausiert und dient als Ablösung. Das Befestigen der Ladungen an den Schienen erfolgt mittels Erde, Schotter oder vorbereiteten Drahtbunden.

Abteilung 3 — nur aus im Sprengdienst gut ausgebildeten 6 Leuten bestehend — gliedert sich in 3 Paare, von denen eins die Zündschnüre an den Schienenstößen, das zweite an den Schienenmitten entzündet, das dritte als Ablösung dient. Sie folgt der Abteilung 2 mit rund 300 m oder 10 Minuten Abstand und arbeitet auf einem Raum von etwa 20 m Länge. Bei ihr befindet sich der Kolonnenführer. Die Länge der Zündschnüre ist so bemessen, daß die erste Detonation erfolgt, nachdem sich die Leute der Abtlg. 3 rund 300 m entfernt haben. — Es ergibt sich also folgendes Bild:




Erleidet das Auslegen der Ladungen irgendeine Behinderung oder Verzögerung, so gibt Abtlg. 1 der Abtlg. 2 ein Zeichen; diese stellt darauf — bis auf ein erneutes Zeichen — das Festmachen der Ladungen ein und nimmt vorgehend die von Abtlg. 1 bereits verlegten Ladungen wieder auf. Verzögert sich bei Abtlg. 2 aus irgendwelchen Gründen die Arbeit, so weist ihr Führer durch Signal die erste an, einen kleinen Abschnitt ohne Ladungen zu lassen, damit der nötige Abstand erhalten bleibt; auf dieses Signal hin stellt gleichzeitig Abtlg. 3 das weitere Zünden ein und folgt im

Digitized by Google

vorgeschriebenen Abstand unter Aufnehmen der nicht gezündeten Ladungen. So ist gewährleistet, daß bei sich ergebenden Arbeitsverzögerungen bei Abtlg. 1 oder 2 die folgenden nicht gefährdet werden und allenfalls nur kurze Strecken unzerstört bleiben. — Zum gründlichen Zerstören zweigleisiger Strecken wird Abtlg. 2 und 3 doppelt so stark gemacht.

Für Arbeiten bei Nacht treten folgende Verstärkungen ein: zur Abtlg. 2 tritt noch ein vierter Trupp (4 Mann, davon 2 im Sprengdienst ausgebildete), außerdem zu jedem Trupp der Abtlg. ein Mann mit Laterne, zu Abtlg. 3 zwei Mann mit Laternen. Das vollkommen gleichartige Anbringen von Ladungen und Zündungen gewinnt für Arbeiten bei Nacht besondere Bedeutung.

Für weniger gründliches Zerstören — wobei nur alle zweiten Schienenstöße gesprengt, also nur 50 vH. der Strecke unbrauchbar gemacht werden — ist folgende Stärke der Abtlgn. vorgesehen: Abtlg. 1: 1 Führer, 7 Arbeiter; Abtlg. 2: 3 im Sprengdienst ausgebildete Leute und 7 Arbeiter; Abtlg. 3: 3 im Sprengdienst ausgebildete Leute; im ganzen: 1 Führer, 15 Mann (davon 6 im Sprengdienst ausgebildete Leute). Einteilung und Tätigkeit der Leute entsprechen im übrigen genau derjenigen wie für gründliches Zerstören.

Als Zeitbedarf wird angegeben je Kilometer bei eingleisiger Strecke: a) für gründliches Zerstören (Stöße und Schienenmitten) bei vorbereiteten Ladungen und Zündungen 15—16 Arbeitsstunden, bei nicht vorbereiteten 30 bis 35 Arbts.-Stdn.; b) für weniger gründliches Zerstören (nur alle zweiten Stöße) bei vorbereiteten Ladungen und Zündungen 8—10 Arbts.-Stdn., bei nicht vorbereiteten 18 bis 20 Arbts.-Stdn.

Als Arbeitsleistung zu a: 2,5—3 km/Std.; zu b: 3—4 km/Std.

Für das Sprengen von Weichen wird betont, daß es nicht erforderlich sei, durch Betätigen des Weichenstellmechanismus die Ladungen anzudrücken, sondern daß es bei Ladungen von 0,4—0,8 kg genügt, die Sprengmittel lose zwischen Weichenzunge und -rahmen zu legen. — Um bei Fehlen oder Mangel von Knallzündschnur das Beschädigen oder Fortschleudern einer Ladung durch eine etwas früher detonierende zu verhüten, sollen Ladungen zum Weichensprengen zwischen Zunge und Gleisrahmen mit mindestens 3 m Abstand voneinander verlegt und die Zündungen zwischen Feder und Rahmen versteckt werden. 228.

## Das Militärflugwesen Sowjetrußlands.

Wie die Nachrichten über die wirtschaftlichen Verhältnisse des heutigen Rußland sind auch die über den militärischen Wert der Wehrmacht Sowjetrußlands vielfach widersprechend. Die Leistungen der russischen Militärflieger aber werden vielfach anerkannt, darunter von der zweifellosen Autorität des ital. Luftfahrtministers Italo Balbo, der im Juni 1929 bekanntlich ein ital. Fliegerregiment nach Odessa führte und dort mit dem Chef der gesamten russ. Fliegerstreitkräfte, General Baranoff, zusammentraf. Nun berichten tschechoslowak. Blätter, daß Gen. Baranoff selbst einiges über das Mil.-Flugwesen Rußlands im „Russky Invalid" veröffentlicht habe. Aus diesen und anderen russischen Quellen ist zu entnehmen, daß Rußland vor dem Weltkriege fast keine Fabriken für Flugzeuge und Flugmotoren besessen hat. Erst während des Krieges entstanden die Flugz.-Fabriken in St. Petersburg, Moskau, Odessa und Simferopol. Es wurden sowohl Flugze. fremder wie russischer Konstruktion erzeugt, und zwar 1916 insges. 1769 Flugzge und 660 Flugz-Motoren. Überdies sind noch ganze Flugzeuge und der größte Teil der Motoren eingeführt aus Frankreich, England, Italien und den Ver. Staaten. Nach den Angaben Baranoffs betrug die Erzeugung in den folgenden Jahren:

| | 1917 | 1918 | 1919 | 1920 | 1921 | 1922 |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Flugzeuge . . . | 1116 | 255 | 137 | — | 68 | 43 |
| Motoren . . . | 602 | 79 | 77 | — | 20 | 8 |

Vom Ausland kam kein Material.

Nach dieser Zeit erfolgte die Errichtung der Flugzeugfabrik in Moskau für Junkersflugze.; überdies wurden Flugze. in Holland, Italien und England gekauft.

Erst ab 1925 begann man Flugze. russ. Konstruktion zu bauen: B—1, mit Motoren M—5 (300 bis 400 PS). 1926 setzte die Serienerzeugung des russ. Ganzmetallflugz. ein. 1926 bis 1930 erfolgte die vollständige Umrüstung auf russ. Erzeugnisse. 1929 wurde erstmalig in Rußland das bis dahin aus Deutschland bezogene Aluminium gewonnen. Es wurde das Zentral-Aero-Hydrodynamische Institut errichtet, Leiter Prof. Zukowsky, dann mehr als ein Dutzend Fliegerschulen aller Art, für Piloten allein 6, dann für Beobachter, Mechaniker u. dgl. und eine eigene Schule für Kampf- und Bombenflieger. Die höchste Schule ist die im Range der Generalstabsakademie des Heeres gleichgestellte „Militär-Fliegerakademie". Der Unterricht an ihr dauert vier Jahre. Der Akademie angegliedert sind Kurse für höhere Kommandanten.

Die jetzige Zahl der Militärflugzeuge Rußlands wird mit „etwas über 1000" angegeben, ohne die in Schulen u. dgl. verwendeten. Rußland nimmt unter den Flugmächten Europas einen der ersten Plätze ein. Es hat mehr Flugzeuge, als alle seine europ. Nachbarn zusammen. Die russ. Industrie könnte aber die Kriegsverluste an Flugzeugmaterial nicht voll ersetzen, wogegen der Friedensbedarf fast vollständig gedeckt werden könne. Rußland halte daher für den Krieg große Vorräte an Ganzmetallflugzen., Motoren, Halbfabrikaten und Rohmaterial bereit.

Organisation: Die gesamten Fliegerstreitkräfte unterstehen dem Volkskommissar für den Krieg. Wir sehen also — wie in Italien — die Zusammenfassung der Leitung aller drei Wehrmachtsteile (Heer, Marine, Luftstreitkräfte) in einer Hand. An der Spitze des Milit.-Flugwesens steht die „Militär-Fliegerverwaltung", während das Zivilfliegerwesen der „Hauptinspektion" untergeordnet ist. Alle Militärbezirke und die einzelnen russ. Meere haben eigene Fliegerkommandeure und -verwaltungen. Die taktische Einheit ist die Staffel (8 bis 12 Flugze.), 3 solcher Staffeln bilden eine Eskadrille. Die höchste Einheit ist die Brigade, deren es in Rußland derzeit 20 gibt.

Lebhaft ist auch die literarische Betätigung der Sowjetflieger. Es bestehen 2 Monatsschriften: „Fliegeranzeiger", sehr gut geleitete, offizielle Zeitschrift; „Fliegerchronik", herausgegeben vom Zentral-Aerochemischen Institut, mit Auszügen aus 60 fremden Zeitschriften.

Bemerkenswert ist nachfolgendes Urteil eines Führers der russ. Flieger nach Abschluß der großen Manöver 1930: Er lobte den Wagemut der Piloten, die vorzügliche Beherrschung der Flugtechnik, die bedeutende Besserung in der Durchführung von Flügen bei Nacht, Nebel, Regen, tiefen Wolken, stürmischem Wetter u. dgl. Schöne Erfolge konnten beim Beschuß von auf der Erde und in der Luft befindlichen Zielen festgestellt werden. Gebessert habe sich die Sorgfalt in der Erhaltung des Materials, wodurch bedeutend weniger Notlandungen und Havarien vorkamen. Große Erfolge habe der meteorologische Dienst aufzuweisen gehabt. Zu tadeln sei: Nicht genügende Genauigkeit bei Landungen auf beschränktem Raum mit Hindernissen, Fehler bei Orientierungen, bei Lenkung mittels Instrumenten, beim Bombenabwurf aus großen und mittleren Höhen. Viele Fehler seien bei der Funkentelegr. beim Lesen der Fliegerzeichen und beim Photographieren festzustellen gewesen. Die Zusammenarbeit zwischen Land- und Fliegerstreitkräften sei noch nicht ausreichend.

Es mag eine Folge dieser Manövererfahrungen sein, daß die Ausbildungsweisungen nunmehr anordnen, es hätten bei allen Übungen der Landtruppen vom Batl. aufwärts womöglich Flieger mitzuwirken.

Aus vorstehenden Schilderungen kann man wohl den Schluß ziehen, daß die russ. Fliegerstreitkräfte mit größtem Ernst trachten, sich technisch, theoretisch und praktisch auf das Höchste zu vervollkommnen. 54.

## Die Tat eines deutschen Kampfwagenführers.

Die 2. Armee hatte sich entschlossen, am 24. 4. 1918 mit dem IX. und XI. Korps südlich der Somme anzugreifen, mit dem Ziel, Villers-Bretonneux und Chachy wegzunehmen. Die deutschen Kampfw.-Abtlg. 1 und 3 mit Wagen deutscher Konstruktion ausgerüstet (A 7 V-Wagen) wurden der Armee zu diesem Zwecke unterstellt. 4. Garde-

Digitized by Google

Div., 77. R. D. und 288. J. D. griffen gemeinsam mit Kampfwagen an. Der Angriff kam langsam vorwärts und endete mit der Eroberung von Villers-Bretonneux.

Am linken Flügel war auch der Kampfwagen des Lt. Bitter um 7 Uhr angefahren und stand gemeinsam mit der Inf. unter dauernden Gefechten um 11 Uhr südostwärts Chachy. Drei von den fünf s. MG. dieses Wagens waren im Laufe des Gefechtes durch feindliches Feuer unbrauchbar geworden.

Da beobachtete Lt. Bitter 2 km nördlich von seinem Stande das Zurückweichen der eigenen Inf. Unverzüglich fuhr er nach Norden, um der bedrängten Schwesterwaffe zu helfen. Beim Erscheinen des dtsch. Kampfwagens stand die Inf. und ging wieder zum Angriff über.

Plötzlich stockte der Angriff abermals. Lt. Bitter beobachtete 7 feindliche Kampfw. auf 1000 m Entfernung, die sich aus Chachy heraus entwickelten. Ein Zuruf an den Fahrer und der dtsch. Kampfwagen setzte sich gegen den siebenfachen Feind in Bewegung. Der erste Schuß der Feldkanone des dtsch. Wagens ging fehl, beim zweiten Schuß schlug eine hohe Stichflamme aus dem feindl. Kampfwagen am rechten Flügel. Ein Eisenhagel von Inf.-Geschossen und -splittern schlug an den dtsch. Panzer, als er nunmehr den feindlichen Tank am weitesten links unter Feuer nahm. Der erste Schuß war ein Volltreffer und setzte auch diesen Feind außer Gefecht. Weiter ging die Fahrt gegen die anderen 5 feindlichen Kampfw., die nunmehr fast im Halbkreis um den dtsch. Wagen standen. Da meldete der Richtkanonier durch Zuruf, daß die Reserveschlagbolzenfeder gebrochen sei, eine weitere nicht vorhanden und das Geschütz mithin unbrauchbar sei. Den Lt. Bitter konnte dies in seiner Angriffsabsicht nicht wanken machen; er gab Feuerbefehl für die noch vorhandenen beiden s. MG. gegen den feindl. Kampfw. am weitesten rechts und mit Vollgas fuhr er gegen den Feind an. Der beschossene Wagen fuhr zunächst unruhig hin und her, geriet in ein Granatloch, kippte um und wurde von seiner Besatzung verlassen. Im deutschen MG.-Feuer entkam kein einziger.

Die restlichen 4 feindl. Kampfw. machten kehrt und fuhren nach Chachy hinein, verfolgt von dem Feuer der beiden s. MG. des dtsch. Wagens.

2 Stunden lang fuhr Lt. Bitter vor dem feindbesetzten Chachy auf und ab, bis die dtsch. Inf. sich bis auf 200 m an das Dorf herangearbeitet hatte und die Meldung eintraf, daß heute ein Angriff auf Chachy nicht beabsichtigt sei. Da fuhr Lt. Bitter zu dem befohlenen Sammelplatz zurück.

Vorbildlich war das selbständige und kühne Handeln dieses Kampfwagenführers. Sollte es der dtsch. Kampfwagentruppe vergönnt sein, später einmal nicht mit Atrappen und im Manöver, sondern mit Kamfwagen gegen den Feind zu fahren, so mögen sich die Kdtn. dieser Tat erinnern; dann werden sie ihrer Truppe dieselbe Ehre machen, wie Lt. Bitter am 24. 4. 1918. 137.

## Taktische Aufgabe 7.

**(Fortsetzung der Aufgabe 6.)**

Die Vorhut*) der Hauptkolonne (Masse der 2. Div.) war um 5 Uhr mit Inf.-Spitze vom Straßenkreuz Buckow angetreten.

Um 7.45 Uhr überschritt die Inf.-Spitze die Windmühlenhöhe 500 m nördl. Dahlewitz.

1./A. R. 2 war bei ·49 (700 m nördl. Dahlewitz) in Stellung gegangen, um den Vormarsch der Vorhut zu überwachen.

Verst. J. R. 6 konnte um 7.45 Uhr mit der Inf.-Spitze Gut Blankenfelde, J. R. 7 (3. Div.) Rotzis erreichen.

Bis um 7.45 Uhr lagen beim Vorhutführer folgende Nachrichten vor:

1. Aufkl. Abt. 2 hatte zuletzt um 7 Uhr aus Gr.-Machnow durch Radfahrer gemeldet, daß sie feindliches Vorgehen am Zülow-Kan. verzögere. Vor überlegenem Feind werde sie befehlsgemäß auf Kl.-Kienitzer Bge. ausweichen.

2. Aus südlicher und südostwärtiger Richtung war seit 7 Uhr Kampflärm hörbar, der sich seit 7.30 Uhr erheblich verstärkte.

Um 7.45 Uhr traf der im Pkw. vorfahrende Div. Kdr. in Glasow den beim Vortrupp reitenden Vorhutführer und gab ihm folgenden mündlichen Befehl:

„Nach Fliegermeldungen haben zwei starke Feindkolonnen im Vormarsch von Süden um 6.30 Uhr mit Anfängen Saalow und Stammlager südlich Zossen, eine dritte Kolonne um 6.15 Uhr Motzen erreicht.

Die Division wird das Vorgehen des über Saalow und Zossen anmarschierenden Feindes verzögern.

Marschverhältnis hört auf.

Ihr Regiment, dem I./A. R. 2 und 1./Pi. 2 unterstellt bleiben und die verst. A. Abt 2 (ohne ⅓ Radf. Komp.) hiermit unterstellt wird, nimmt die Höhen Langer B.—Spitz-Bge.—Kl.-Kienitzer Bge. in Besitz und hält sie bis auf weiteren Befehl.

Verst. J. R. 6 erhält Befehl, Linden-B.—Rangsdorf zu halten.

Trennungslinie zwischen J. R. 6 u 4: Westrand Glasow—Bhf. Rangsdorf (J. R. 6)—Bhf. Zossen (J. R. 4).

Das bisherige Gros bleibt im Marsch. Ich werde die Gros-Artillerie auf der Vormarschstraße vorziehen.

Ich fahre zum J. R. 6. Div.-Stab vorläufig Glasow Südausgang."

Etwa 5 Minuten nach der Abfahrt des Div. Kdrs., um 8.05 Uhr, traf ein Pzkw. der A. Abt., von Dahlewitz kommend, beim Vorhutführer ein.

Der Pzkw.-Kommandant, ein Unterfeldwebel, meldete folgendes:

„Als unsere Aufkl. Abt. gegen 7.30 Uhr Gr.-Machnow räumen wollte, weil starker Feind über den Kanal gegen das Dorf vorging, wurde sie im Rücken von feindlichen Panzerkraftwagen, etwa 8 bis 10 Stück, angegriffen. Diese müssen bei Mittenwalde durchgebrochen sein. Wir haben große Verluste, besonders an Pferden und Fahrzeugen. Unsere Schützen gehen auf die Kienitzer Berge zurück.

Meinen Pzkw.-Zug habe ich vor etwa 8 Minuten verlassen. Er hielt an der Hauptstraße in einem kleinen Waldstück, ein Pzkw. ist bewegungsunfähig. Ein feindlicher Pzkw. ist in Gr.-Machnow verbrannt, es war ein Räderkettenfahrzeug.

Von der A. Abt. 3, die nach Mittenwalde vorgehen sollte, wissen wir nichts."

Der Rgts. Kdr. hatte inzwischen die Balls. Kdre. II und III nach vorn holen lassen.

Zusätze: Wie taktische Aufgabe 6.

Aufgabe: Befehle und Maßnahmen des Kdr. J. R. 4.

*) Vorhut. Führer: Kdr. J. R. 4.

Vortrupp. Führer: Kdr. I./J. R. 4; Truppen: I./J. R. 4, 1 Zug l. MW., 1 Zug Tak, 1 Gruppe Reiter (von A. Abt. 2), 1./Pi. 2.

HauptTrupp, zugl. Marschfolge. Rgts.-Stab, Nachr.-Zug, II./J. R. 4, MW. Komp. (ohne 1 l. Zug), I./A. R. 2, III./J. R. 4, Gefechtstroß J. R. 4 und 1./Pi. 2, l. Inf. Kol. J. R. 4, l. Artl. Kol. I./A. R. 2, Teile Nachr. Abt. 2 (nur marschtechnisch), Tak-Komp. (ohne 1 Zug) auf Marschkolonne verteilt.

## Polnische Aufgabe 18.

Idea tworzenia własnej armji w kraju, a więc tam, gdzie mogła jedynie powstać podczas wojny, na większą i poważniejszą skalę, zamiar odtworzenia siły przy wyzyskaniu wszelkich nadarzających się nam sposobności w przekonaniu, że siła ta odegra na ziemiach polskich rolę rozstrzygającą w momencie wygasania zawieruchy wojennej, są to dzisiaj tezy aż nadto zrozumiałe. Inaczej jednak ten płynący z konieczności narodowej plan przedstawiał się w okresie swej realizacji, związanej nieuchronnie z tysiącem zawadów i trudności. Inaczej reagowało nań wyczerpane wojną, pozbawione jednolitego kierownictwa, społeczeństwo oswobodzonych z jarzma rosyjskiego prowincyj.

Legjony Polskie w takich warunkach nie będą mogły odegrać roli zaczynu decydującej o losie narodu siły zbrojnej. Tembardziej, że wraz ze stopniowem odbieraniem ziem polskich od Rosji, wyłaniały się raz wraz po niemieckiej stronie stare koncepcje podziałowe, które wręcz uniemożliwiały skuteczną na rzecz Legjonów pracę. Oddawały one równocześnie w obozie państw środkowych przewagę czynnikom bezwzględnie nam wrogim. Te zaś nie dopuszczały, by Legjony stać się mogły czemś więcej ponad „mięso armatnie". Legjony zatem cel swój dopięły jedynie drogą pośrednią.

Digitized by Google

Spełniły mimo to swą misję historiczną, odegrawszy rolę, jak to stwierdzimy później, jednego z czynników, dzięki którym zmartwychwstanie Polski stało się z biegiem wojny sprawą międzynarodową i powszechną.

Niezależnym od nas zbiegiem okoliczności, bijąc się w tym czasie o własną wolność, walczyliśmy równocześnie przeciw sojusznikowi Francji. Było to następstwem ówczesnego układu sił międzynarodowych oraz faktu, że pozbawieni jakiejkolwiek pomocy zewnętrznej, obowiązani byliśmy myśleć o wydobyciu sprawy Polski z zapomnienia. Organizując własny wysiłek zbrojny, mogliśmy go oprzeć początkowo jedynie na kraju, w którym Polacy posiadali głos decydujący, to jest na Galicji. 55.

# Personal-Veränderungen

## Heer.

**Befördert mit Wirkung vom 1. 4. 1931: zum Genlt.:** Genmaj. ✱Wachenfeld, Chef d. St. d. Gr. Kdos. I; **zu Genmajoren.:** die Obersten: ✱Lutz, Insp. d. Verk. Tr., ✱Preußer, Kdr. d. Kav.-Schule, ✱v. Hößlin, J. Fü. VII, ✱Vogl, A. Fü. VII, ✱v. Bonin, Insp. d. Nachr. Tr.; **zu Obersten:** die Obrstlte.: ✱v. Loebell, Abt.-Leiter im Rw. M., ✱Hielscher, A. R. 4, ✱v. Boehm-Bezing, Kdr. d. R. R. 2, ✱v. Ondarza, A. R. 3, ✱Conzen, A. R. 6, ✱v. Walther, Rw. M., ✱v. der Schulenburg, Kdr. d. R. R. 6, ✱v. Niebelschütz, Kdr. d. J. R. 3, ✱Sachs, St. Artl.-Schule, ✱Fahnert, St. Gr. Kdo. 1, ✱Link, Führer d. Kdos. d. Pi. Üb. Pl. Klausdorf, ✱Feßmann, A. R. 2, ✱Vara, Kdtr. von Stettin, ✱Kirchheim, Kdt. von Glatz, ✱Lüdke, Chef d. St. d. 3. K. D., ✱Liese, Chef d. St. d. 2. Div., ✱Drogand, Kdt. d. Tr. Üb. Pl. Altengrabow, ✱v. Witzleben, Chef d. St. d. 6. Div., ✱Fischer, Abt.-Leiter im Rw. M.; **zu Obrstlten.:** die Majore: ✱Griese, Rw. M., ✱Graf v. Matuschka Frhr. v. Toppolczan u. Spaetgen, Kdtr. von Glogau, ✱Pfeffer, ✱Frhr. Roeder v. Diersburg, Rw. M., ✱Gabcke, J. R. 15, ✱Wendt, J. R. 7, ✱Ludewig, Rw. M., ✱Schmidt, Chef d. St. d. Insp. d. Nachr. Tr., ✱Winkler, Rw. M., ✱Volk, Kav.-Schule, ✱v. der Leyen, J. R. 6, ✱Seebohm, J. R. 18, ✱Pflugbeil, J. R. 11, ✱v. Brodowski, R. R. 16, ✱v. Apell, St. 6. Div., ✱Seifert, J. R. 10, ✱Leykauf, Rw. M., ✱Thomas, J. R. 11, ✱v. Both, Inf.-Schule, ✱v. Lewinski gen. v. Manstein, Rw. M., ✱Veiel, St. d. 3. K. D., ✱Fromm, Rw. M.; **zu Majoren:** die Hptlte. u. Rittm.: ✱Mittermaier, St. 3. K. D., ✱Harpe, Rw. M., ✱Lindig, A. R. 2, ✱Stahl, Inf.-Schule, ✱Frhr. v. Schleinitz, St. J. Fü. III, ✱Jungeblodt, Rw. M., ✱Schirmer, J. R. 12, ✱Rohde, J. R. 8, ✱v. Hartmann, J. R. 7, ✱Friemel, R. R. 18, ✱Doerstling, St. 4. Div., ✱Völckers, J. R. 12, ✱Herrlein, J. R. 9, ✱Schmidt, St. 5. Div., ✱Gerke, Rw. Min., ✱v. Graevenitz, J. R. 3, ✱Frhr. v. Stetten, J. R. 13, ✱Dormagen, Kdtr. d. Tr. Üb. Pl. Neuhammer (Queis), ✱v. Rintelen, St. 2. K. D., ✱v. Uthmann, St. 3. Div., ✱Hellmich, J. R. 11, ✱Graeßner, J. R. 8; **zu Hptlten.:** die Oblte.: ✱Krumbholz, J. R. 11, ✱Weichardt (Günther), J. R. 16, ✱Raithel, J. R. 20, ✱Schmidt, Kdtr. von Breslau, ✱Fiebig, J. R. 3, ✱Rupprecht, J. R. 20, ✱Biermann (Hans-Georg), J. R. 6, ✱Holste, A. R. 6, ✱Schilling, Kdtr. von Glatz, ✱Schwarz, St. 3. Div., ✱v. Boltenstern, J. R. 4, ✱Sauer, J. R. 8, ✱Kadgien, A. R. 1, ✱Lepper, Artl.-Schule, ✱Köhler, J. R. 4, ✱v. Bernuth, St. 6. Div., ✱v. Heygendorff, J. R. 10; **zu Rittmeistern:** die Oblte.: ✱Dr. Dipl.-Ing. Stammbach, R. R. 5, ✱v. Hippel, R. R. 11, ✱Frhr. v. Seckendorff, R. R. 16, ✱Frhr. v. Edelsheim, R. R. 2; **zu Oblten.:** die Lte.: ✱Hansen, Kf. 7, ✱Kottmeier, R. R. 16, ✱Fürsen, A. R. 2, ✱Dieckmann, J. R. 2, ✱v. der Hude, A. R. 6, ✱Boriß, R. R. 1, ✱See, A. R. 7, ✱Schlichting, A. R. 2, ✱Mertz v. Quirnheim, J. R. 8, ✱Bennecke, J. R. 12, ✱Sperling, J. R. 11, ✱v. Unold, Pi. 7, ✱v. Mellenthin, R. R. 7, ✱Mendrzyk, R. R. 18, ✱Conrad, J. R. 15, ✱Hoefs, J. R. 5, ✱Schlieper, Pi. 6, ✱Buddeberg, Pi. 1, ✱Gerle, J. R. 2, ✱Reinicke, A. R. 4; **zu Lten.:** ✱Bergengruen, III./A. R. 3, ✱Frank, J. R. 20, ✱v. Menges, R. R. 2, ✱Schwandner, J. R. 21, ✱v. Rosenstiel, Pi. 4, ✱Kögl, J. R. 20, ✱Menzel, J. R. 3, ✱v. Casimir, J. R. 9, ✱Nitschmann, J. R. 4, ✱Brendel, J. R. 15, ✱Frhr. v. Ruepprecht, R. R. 1, ✱Schroetter, R. R. 2, ✱Geißler, J. R. 11, ✱Brand, ✱v. Düsing, A. R. 3, ✱Walter, Pi. 5, ✱Lechler, ✱Dierich, J. R. 13, ✱Geyer, R. 6, ✱Rott, J. R. 10; **zum Gen.-St.-Arzt:** Gen.-Arzt ✱Dr. Hornemann, Gr.-Arzt d. Gr. Kdos. 1; **zu Gen.-Ärzten:** die Gen.-Ob.-Ärzte: ✱Dr. Kersting, Div.-Arzt d. 3. Div., ✱Dr. Elteſter, Div.-Arzt d. 6. Div., ✱Dr. Dietrich (Wilhelm), Div.-Arzt d. 2. K. D., ✱Dr. Dietrich (Alfred), Div.-Arzt d. 1. K. D.; **zu Gen.-Ob.-Ärzten:** die Ob.-St.-Ärzte: ✱Dr. Kittel, S. 3, ✱Dr. Gunderlach, S. 6, ✱Dr. Oßwald, S. 2, ✱Dr. Remus, S. 3; **zu Ob.-St.-Ärzten:** die St.-Ärzte: ✱Dr. Musehold, S. 2, ✱Dr. Bingler, S. 7, ✱Dr. Günther (Kurt), ✱Langenbach, S. 5; **zu St.-Ärzten:** die Ob.-Ärzte: ✱Dr. Oberdiek, San. Offz. b. Div.-Arzt d. 2. K. D., ✱Dr. Heßler, S. 7, ✱Dr. Steinmetz, S. 2, ✱Dr. Joedicke, San. Offz. b. Div.-Arzt d. 7. Div.; **zu Ob.-Ärzten:** die Assist.-Ärzte: ✱Dr. Lüdtke, S. 2, ✱Dr. Szerreiks

Umzüge – Wohnungsnachweis
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 146/147
Telephon: Lützow 6047-49 (Umzüge), Lützow 5297-98 (Wohnungen)

Burkhardt & Co. Berlin W 35
Genthiner Str. 17
Umzüge Tel.: Kurfürst 947/48
Kostenlose Wohnungsbeschaffung u. -Tausch

Wollen Sie auch nach Wiesbaden ziehen?
dann wenden Sie sich
wegen der Wohnungsbeschaffung in Wiesbaden
wegen der Vermietung Ihrer jetzigen Wohnung
wegen der Ausführung Ihres Umzuges
an die Speditionsfirma
Berthold Jacoby Nchf. Robert Ulrich G.m.b.H.
Wiesbaden, Taunusstr. 9 (gegenüb. d. Kochbrunnen)
Telephone: 59446 / 23847 / 23848 / 23849 / 23869 / 23880
Kostenlose Auskunft in allen Wohnungs- und Transportangelegenheiten

Gustav Knauer
BERLIN W 62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
Umzüge
BRESLAU
Fernspr.: Sammel-Nr. 28747
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Berliner Paketfahrt – Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

HERREN-MODEN
UNIFORMEN
FÜR ALLE WAFFENGATTUNGEN
FRIEDRICH SACKMANN
BERLIN NW 6, KARLSTRASSE 8I
Telephon: D2 Weidendamm 8269

Digitized by Google

(Walter), S. 1, ✱Dr. Krey, S. 5; **zu Gen.-Ob.-Veterinären:** die Ob.-St.-Veterinäre: ✱Dr. Gebhardt, J. R. 13, ✱Dr. Klempin, R. R. 18; **zu Ob.-St.-Veterinären:** die St.-Veterinäre: ✱Dr. Pöntzsch, R. 4, ✱Dr. Maus, Heeres-Waffenamt; **zu St.-Veterinären:** die Ob.-Veterinäre: ✱Dr. Janssen, Pi. 2, ✱Dr. Pollner, St. 6. Div.

**Mit 31. 3. 1931 scheidet aus: Hptm.** ✱Rosenkranz, Kdtr. der Befestig. bei Lötzen.

**Gestorben: Rittm.** ✱v. Woyna, R. R. 14.

### Marine.

**Mit Wirkung vom 1. 1. 1931 werden befördert: zu Obltn. z. S.:** die Lte. z. S. ✱Sönnichsen von d. II. Mar. Artl. Abt., ✱Prose-Bracht von d. IV. Mar. Artl. Abt.

Der **Kpt. z. S.** ✱Kolbe (Hans), Chef des Stabes des Kdos. der Mar. Stat. der Ostsee, wird zum Inspekteur des Torpedo- und Minenwesens ernannt.

Der zur Verf. d. Chefs d. Mar. Ltg. stehende Konteradm. ✱Groos wird vom 9. 4. 1931 ab bis zum Herbst 1931 mit Wahrnehmung der Geschäfte des Chefs des Stabes des Kdos. der Mar.-Station der Ostsee beauftragt.

**Es werden folgende Stellenbesetzungen in der Reichsmarine befohlen: Mar.-Ob.-St.-Ärzte:** ✱Dr. Schulte-Ostrop, Ob.-Arzt beim Mar. Laz. Kiel-Wik, zugl. Ob.-Arzt der Mar.-Schule Kiel-Wik, ✱Dr. Seichter, Ob.-Arzt beim Mar. Laz. Wilhelmshaven, zugl. Abt.-Arzt d. II. M. A. A., ✱Dr. Kränz, z. V. d. St. Ch. O., k. z. Univ. Freiburg i. Br., zum Ob.-Arzt beim Mar. Laz. Wilhelmshaven unt. Aufh. seiner Ernennung z. Schiffsarzt d. Linienfch. „Schlesien"; **Mar.-St.-Ärzte:** ✱Dr. Parrée, Abt.-Arzt d. II. M. A. A., z. Schiffsarzt d. Linienfch. „Schlesien", ✱Dr. Vosgerau, S. V. K., z. Abt.-Arzt d. Sp. Abt., zugl. Verb.-Arzt des Sp. Verb. und S. V. K.

**Mit dem 31. 3. 1931 scheiden unt. Bewillig. der gesetzl. Vers. und mit der Berecht. zum Tragen der bish. Unif. aus dem Marinedienste aus: der Konteradm.** ✱Junkermann, Inspekteur des Torpedo- und Minenwesens, mit dem Charakter als Vizeadm.; **der Korvkpt.** ✱Duncklenberg, Fürsorgeoffz. beim Kdo. der Mar. Stat. der Nordsee, mit dem Char. als Fregkpt.; **der Mar.-Gen.-Ob.-Arzt** ✱Dr. Warnecke, Insp.-Arzt bei der Insp. des Bildungswesens der Marine, zugl. bei der Insp. des Torpedo- und Minenwesens, mit dem Char. als Mar.-Gen.-Arzt; **der Mar.-Ob.-St.-Arzt** ✱Dr. Schmittdiel, Schiffsarzt des Linienschiffs „Schlesien".

**Mit dem 4. 4. 1931 scheidet aus dem Marinedienste aus: der Fähnr. d. Mar.-Ing.-Wesens** ✱Müller (Heinz) von der Insp. d. Bildungsw. der Marine.

# Heere und Flotten

**Bulgarien.** Der seit Jahren zwischen den beiden mazedonischen Organisationen — der gemäßigten (Anhänger des vor etwa 3 Jahren ermordeten Gen. Protogerow) und der radikalen (Führer Michailow) bestehende blutige Bruderkampf, der schon mehr als 100 Todesopfer gefordert hat und der mazedon. Freiheitsbewegung auch in Bulgarien selbst sehr schadete — wurde nunmehr beendet. — Die Protogerowgruppe, deren jetziger Führer Pop-Christoph kürzlich von den Anhängern Michailows entführt wurde, verpflichtete sich zur Aufgabe jeder politischen Tätigkeit; ihren Anhängern wird es freigestellt, zur Michailowgruppe überzutreten. Nach Unterzeichnung des Abkommens wurde Pop-Christoph freigelassen. („N. Fr. Presse".) — Damit hat die radikale Richtung Michailows, die jede Annäherung Bulgariens an Jugoslawien verwirft, einen vollen Sieg errungen, der sich leicht in neuerlichen außenpolitischen Schwierigkeiten Bulgariens geltend machen könnte. 64.

**England.** Die mit dem 10. 1. 31 endende Woche war die beste **Rekrutierungswoche** der Armee seit mehreren Jahren. In ihr wurden 1620 Mann eingestellt, also 470 mehr als in der entsprechenden Woche des Vorjahres. Seit Beginn des „Rekrutierungs-Sonder-Feldzuges" am 1. 1. 31 sind mehr als 2100 Mann in das Heer eingetreten. („Army, Naval and Air Force Gaz.") 66.

**Frankreich.** Die Kammer nahm den **Heereshaushalt** an. Kriegsmin. Maginot benutzte die Gelegenheit zu einer Hetzrede, in der er sich zu der Behauptung verstieg, daß Frankr. abrüste, da es zur Verteidigung seines Mutterlandes nur 317 000 und seines Kolonialreiches nur 210 000 Mann unterhalte. Im übrigen erklärte er es für gerechtfertigt, daß Dtschld. strengen Abrüstungsbedingungen unterworfen wird. Von radikalsozialistischer Seite wurde dem Minister entgegnet, daß England mit 23 000 Mann zur Überwachung seiner Kolonien auskomme und daß der franz. Aufwand für Heer, Flotte und Luftstreitkräfte von 16,4 Milliarden Fr. jährlich ungeheuerlich sei. Trotzdem wurden alle Abänderungsanträge mit großer Mehrheit abgelehnt. Nur für den gleichfalls abgelehnten Antrag auf Aufhebung der Levante-Armee in Syrien fanden sich 250 Stimmen. — Ein Bombenflugzeug, Typ „Lioré Olivier 25", mit zwei Motoren (5000 PS), flog von Paris nach St. Raphaël (800 km) unter Führung des Fliegers **Bourdin** mit einer bisher nur von Jagdflgzn. erreichten Stundengeschwindigkeit von 225 km. Das Flgz. ist für die Flotte bestimmt. Auf geschlossener Strecke flogen die **Flieger Pouillard und Maillaux** in 50 Stdn. 2 Min. 8020 km (160 km/Std.). Bei Tours stürzte ein Jagdflgz. ab und wurde zerstört. Auf dem Flugplatz Mondesir entstand Feuer in den Flgz.-Schuppen. Zwei Apparate verbrannten. 1 Soldat und 1 Zivilist wurden verletzt. — Ein Teil des Felsens, auf dem **Fort Guise** bei St. Quentin gebaut ist, rutschte ab. Große Teile der Umfassungsmauern sind zerstört. Die Eisenbahnlinie wurde durch riesige Erdmassen verschüttet. — Der Kriegsminister führte eine **neue Uniform für Offze.** ein. Der Waffenrock behält den gleichen Schnitt wie bisher und ist dunkelblau, außer für die afrikan. Schützen- und Jägerrgtr. (himmelblau) und Spahis (rot). Die Hosen für Angehörige der Kampfwagenrgtr. werden dunkelgrau, im übrigen erhalten sie die Farben wie vor dem Kriege. Verschiedene Farben am Kragen oder an den Ärmeln bzw. Streifen an den Hosen kennzeichnen die verschiedenen Waffengattungen. Die Offze. tragen (mit Ausnahme der Zuaven und Schützen) Epauletten, die für Offze. höheren Ranges eine andere Form haben. Für alle Offze. wird ein schwarzer Umhang als Uniformstück eingeführt. 22.

**Irak.** In Verbindung mit dem **Bau einer großen Ölleitung,** die in Vorbereitung ist und die Ölfelder von Mussul bzw. Kerkuk mit dem Mittelmeerhafen Haiffa verbinden soll, planen die Engländer den **Bau einer Eisenbahn,** die ebenfalls das Mittelmeer mit dem Irak in allgemeiner Ost-West-Richtung in Zusammenhang bringen soll. Es sind augenblicklich 5 Vermessungsabtlgn. an der Arbeit, die ihre Operationsbasen in Haifa, Kasr-el-Asrak, Rutba (engl. Wüstenfestung) und Hit am Euphrat haben. Die Arbeiten werden so beeilt, daß noch vor Mitte 1931 mit dem Bau der eigentlichen Bahn begonnen werden kann, die eine Länge von über 1000 km haben wird. Die Fertigstellung dieser Bahn und der Petroleumleitung wird die brit. seestrateg. Stellungen im Mittelmeer stärken. Daß zu den Kosten dieser Bahnvermessung der brit. „Reichsfonds zur Entwicklung der Kolonien" einen Betrag von 55 000 £ beisteuert und den eigentlichen Bahnbau mit weit höheren Summen unterstützen wird, läßt erkennen, daß es sich hier um Objekte handelt, die für das brit. Imperium lebenswichtige Bedeutung haben. — Die Irakpresse wirbt augenblicklich für Gründung eines **Luftflottenvereins** nach türk. Muster, wo durch eine Lotterie, Besteuerung und private Sammlungen jährlich Dutzende von Flugz. für die Luftflotte beschafft werden können. 152.

**Italien.** Mussolini erklärte in einem Aufsatze in der „Wiener Neuen Freien Presse", daß die Ungleichheit der Lebensbedingungen, besonders der benachbarten Länder, die Hauptgefahr für den Frieden bilde. Milit. Ausgaben seien eine zwingende Notwendigkeit, da jeder Staat, ehe er an andere Aufgaben dächte, sich gegen Angriffe sichern müßte. Kein Staat könne die Verantwortung übernehmen, allein abzurüsten. Die **Abrüstung** könne nur das Ergebnis eines allgemeinen Abkommens sein. Italien sei bereit, mit abzurüsten, sei es durch Einschränkung des Heereshaushalts, sei es durch Verringerung der Truppenstärke. Im übrigen müsse die Sicherheit eines Landes die Folge und nicht die Voraussetzung der Abrüstung sein. -o-.

**Polen.** Nachdem **Dirschau** als der Schlüssel des Korridors vor kurzem mit **verstärkter Garnison** belegt wurde, soll jetzt auch nach **Neustadt** (Westpreußen) Militär gelegt werden, und zwar soll ein Bataillon Marine-Infanterie dort untergebracht werden. („D. A. Z." 111/31.)

Digitized by Google

**Peru.** Im Lande kam es zu neuen **Unruhen**, die noch andauern. Da die Flotte auf seiten der Aufständischen steht und der Süden des Landes sich in Händen der Revolutionäre befindet, ist das Ergebnis der Unruhen nicht vorherzusagen. In Lima gab es 60 Tote, in Arequipa revoltierte die Garnison und bemächtigte sich der Stadt. Auch in Puira meuterten 2 Kompanien. =t=.

**Rußland.** In einer Rede vor dem **kommunistischen Jugendbund**, in der er das Buch Ludendorffs über den kommenden Krieg zitiert, fordert **Woroschilow**, daß der 3 Mill. starke Bund sich viel mehr als bisher für die Landesverteidigung einsetze. Seine Mitglieder gehörten in die Kriegsschulen, die Seeflotte, die Luftflotte, später auch in die Tankformationen. Der kommende Krieg würde „bis zu den letzten Grenzen mechanisiert" sein. — Aus den engl. Manövern 1930 wird die Folgerung gezogen, daß einen **motomechanisierten Verband** nur ein ebensolcher erfolgreich bekämpfen kann. Aber die Führer dieser Verbände erwiesen sich in ihrer Verwendung noch als sehr ungewandt, am besten waren hierin die Kav.-Führer. — Nach Angabe von Mukljewitsch, dem Befehlshaber der **Seestreitkräfte**, befindet sich in der Sowjetmarine das große englische Uboot „L 55", zur Zeit des Bürgerkrieges gesunken, jetzt gehoben und in Reparatur genommen. Im Mai 1931 läuft ein aus Mitteln des Kommun. Jugendbundes gebautes Uboot von Stapel. — Ein neuer **Paletot für Chargen** ist eingeführt. Stahlfarbig, zweireihig, anknüpfbare Kapotte, gewöhnlich in Seitentasche getragen. Erlaubt dunkelgrauer oder brauner Pelzkragen und gleichfarbige Pelzmütze mit Stern. Die Waffe kann über und unter dem Paletot getragen werden. — Zum 1. 4. 31 soll erscheinen der I. Band einer **„Sowjet-Militär-Enzyklopädie"** in 12 Bänden (4 Bände jährlich), 13 Abteilungen, enthaltend Strategie, operative Kunst, Taktik, Völkerrecht, Organisation der bewaffneten Kräfte, polit. Arbeit, Militärgesetzgebung, Rücken, Nachschub, Transport, Kriegsökonomie, Kriegskunst, Militärwissenschaftswesen und militär. Ausbildung, Militärgeographie, Statistik und Topographie, Sanitäts- und Veterinärwesen. („Krassnaja Swesda.") 45.

**Türkei.** In Sestri Ponente lief der in Italien für die Türkei gebaute **Torpedobootszerstörer „Kokatepe"** von Stapel. =t=.

**Vereinigte Staaten.** Vom 21.—23. 1. 31 fanden auf dem Versuchsplatz Aberdeen **Abnahmeprüfungen des neuen Christie-Tanks** statt, die nur teilweise befriedigten. Am 1. Tage legte der 10 t schwere Kampfw. auf Rädern 40 Meilen auf Chaussee in 1 Std. zurück, daran schloß sich eine Geländefahrt auf Raupen über 12½ Meilen, auf der eine Durchschnittsgeschw. von über 25 Meilen je Stunde erzielt wurde. Am 2. Tage sollte eine Dauer-Geländefahrt auf Raupen über 140 Meilen mit durchschnittl. Stundengeschwindigkeit von 20 Meilen durchgeführt werden, mußte aber nach 29 Meilen wegen Betriebsstörungen an verschiedenen Teilen abgebrochen werden. Ein am 3. Tage wiederholter Versuch wurde ebenso nach 53½ Meilen (Durchschn.-Std.-Geschwindigkeit 20,7 Meilen) abgebrochen und der Kampfw. in die Fabrik zur Reparatur und Umarbeitung zurückgenommen. — Die **1. Luftdivision** hält vom 18.—30. 5. 1931 große **Übungen** ab. Ausgangspunkt Dayton, Ohio, Schlußübung in Washington. Stärke 205 Jagdflgz., 335 Beob. Flgz., 51 Kampfflgz., 36 Bombenflgz. u. 45 Transportflgz., zus. 672 Flugzeuge mit 740 Offz. 631 Mann. Zweck: Handhabung so großer Luftverbände, noch dazu mit Verschiebungen über Hunderte von Meilen, in einigen Stunden unter angenommenen kriegsmäßigen Verhältnissen, Erprobung von Mensch und Material in angespannter Dauerleistung. — In dem Jahresbericht des Gen. Insp. d. Armee wird der schädigende Einfluß der **schlechten Besoldung** und **langsamen Beförderung** auf die **Moral des Offz.-Korps** hervorgehoben. („Army and Navy Journal.") 5.

Besprechungen können nur nach Einsendung eines Besprechungsstückes „an die Schriftleitung" erfolgen.

# Bücherschau

Verpflichtung zur Besprechung oder Rücksendung eingesandter Bücher kann nicht übernommen werden.

**Muster für Divisionsbefehle.** Ein Hilfsmittel für Lösung taktischer Aufgaben, Übungsreisen und Kriegsspiele. Von K. Fischer, Generalleutnant a. D. Berlin 1931. Verlag E. S. Mittler & Sohn. Preis: 3 RM. — Die kleine Schrift in Taschenbuchform will, wie der Verfasser im Vorwort betont, kein Schema, sondern Anhalte für die Abfassung von Divisionsbefehlen geben. Dieser Aufgabe wird das Büchlein in vortrefflicher Weise gerecht. Besonders begrüßenswert ist die Betonung von Vorbefehlen und Einzelbefehlen, durch die der nachfolgende geschlossene Divisionsbefehl meist vereinfacht wird, wenn er sich nicht in manchen Lagen überhaupt erübrigt. Den Befehlsbeispielen werden zumeist die Kriegsgliederungen einer neuzeitlichen Division und Kav. Div. zugrunde gelegt; einige Befehle bauen auch auf der Reichsheerdivision auf. Hierzu sei für spätere Neuauflage die Anregung gestattet, die als Anlagen beigefügten Kriegsgliederungen einer neuzeitlichen Division und Kav. Div. (gemäß F. u. G. S. 270/271) entsprechend dem heutigen Stande neuzeitlicher Heere umzugestalten, um z. B. den Kampfwagenabwehreinheiten und der fortgeschrittenen Motorisierung der Sonderwaffen und des Nachschubes auch befehlstechnisch Rechnung tragen zu können. Vielleicht ließe sich auch in den einen oder anderen Div.-Befehl die Verwendung von Kampfwagen hineinarbeiten, die, obgleich nicht Divisionstruppe, doch heute im neuzeitlichen Heere bei entscheidenden Kampfhandlungen unerläßlich sind. Um so schärfer dürften dann, auch befehlstechnisch, die Unterschiede zwischen der neuzeitlichen und der Reichsheerdivision hervortreten. Zusammenfassend darf nochmals betont werden, daß die vorliegende Schrift dem Führer, dem Gehilfen der Führung und dem, der es werden will, ein wertvoller Ratgeber sein wird. v. C.

**Württembergs Fußartillerie.** Weiteres selbständiges Werk im Rahmen des amtlich unter Leitung des Württ. Landeskommandanten und Reichsarchiv, Zweigstelle Stuttgart, herausgegebenen Werkes „Württembergs Heer im Weltkrieg". Von Generallt. a. D. Landauer. Bergers Literar. Büro und Verlagsanstalt, Stuttgart, Graf Eberhardbau. Preis: geb. 4 RM. — Den erschienenen Divisionsgeschichten schließt sich das interessante Buch durch seine spannende Darstellung dieser Sonderwaffe bestens an. Nach einem Überblick über die Württ. Fußartillerie von 1736 ab folgen die Neuaufstellungen von 1914—1917: Das Landst. Fußartl. Batl. XIII, das Hohenzoll. Fußartl. Rgt. 13, das Landw. Fußartl. Batl. Nr. 13 und die Meßtrupps 59, 2, 37, 7. Die Kämpfe sind besonders eindringlich geschildert. Die Stellenbesetzungslisten enthalten Namen und Verwendung der Offiziere, ein eingedrucktes Gedenkblatt stempelt das Werk zu einem wertvollen Erinnerungsbuch für jeden Mitkämpfer. 166.

**Professor Dr. Richard Hennig: Geopolitik.** Die Lehre vom Staat als Lebewesen. Zweite vermehrte Auflage. Mit 81 Karten im Text. Verlag und Druck von B. G. Teubner, 1931, Leipzig und Berlin. Preis: geb. 18 RM. — Verfasser schildert mit klarem Blick die geopolitischen Zusammenhänge unter genialer Bewältigung des Riesenstoffes: Übervölkerungsprobleme, politische Reibungsflächen, Kolonisation und Internationalisierungsbestrebungen. Durch seine zahlreichen augenfälligen Skizzen ist das Buch besonders geeignet, dem deutschen Volke die zwangsmäßigen geopolitischen Probleme, die sein Schicksal sind, vor Augen zu führen. Erst wenn diese Erkenntnis im deutschen Volke durchdringt und jeder sich ein richtiges Weltbild machen kann, wird genügende politische Bildung unser Volk durchdringen. Auch in Zukunft werden die Deutschland auferlegten erdgebundenen Gegebenheiten unser Schicksal bestimmen. Verfasser hat es verstanden, Geschichte und Geographie zu einem Gesamtbild zu vereinigen, das an der Hand der vortrefflichen Skizzen geeignet ist, Klarheit über unsere deutsche Lage und unsere Ziele zu schaffen, weshalb wir dem Buche möglichst weite Verbreitung in unserem Volke wünschen möchten. 14.

**Dr. Zoltán Szende: Die Ungarn im Zusammenbruch 1918.** Feldheer — Hinterland. Schulzesche Hofbuchdruckerei und Verlagsbuchhandlung Rud. Schwartz, Oldenburg i. O. Preis: Kart. mit wirkungsvollem Photomontage-Umschlag 6 RM. — Nach unveröffentlichten Dokumenten und Personalquellen leuchtet dieses Buch bald in die innersten politischen Vor-

Digitized by Google

gänge des zerfallenden Habsburgerreiches, bald in die gefährdetsten Stellen der noch während der Revolutionen schwer kämpfenden Front, wo ungarische Divisionen der zwanzigfachen Übermacht die Stirn bieten. Die Revolutionen, die Frontauflösung, die Kapitulierung des ungarischen Revolutionskabinetts, das seine unter zahllosen Hindernissen in Waffen und Mannszucht heimmarschierenden Truppen aus eigener Sicherheit entwaffnen und lieber die benachbarten Nachfolgestaaten ins Land eindringen läßt — all das stellt hier, durch hochinteressante Quellen belegt, in spannender Darstellung die Irrungen und Wirrungen dar, die zu dem ungarischen Bolschewismus und dem danach folgenden Friedensdiktat führen mußten. R.

**Der Nordseekrieg.** Eine erfreuliche Ergänzung der Einzeldarstellungen des Weltkriegs, die das Reichsarchiv herausgebracht hat und deren Schlußband jetzt vorliegt, ist die vom Marinearchiv herausgebrachte Ausgabe „Der Nordseekrieg", die eben bei Stalling in Oldenburg erschienen ist. Konteradmiral Lützow hat hier auf 200 Seiten mit zahlreichen Skizzen eine knappe und treffliche Darstellung des Krieges in der Nordsee (Doggerbank und Skagerrak) gegeben, für die man ihm dankbar sein muß. Das große militärwissenschaftliche Werk über den Seekrieg, das das Marinearchiv herausbringt, ist für den Fachmann geschrieben und sehr kostspielig. Daher kann der Schritt, in ein paar kurzen Einzeldarstellungen den Seekrieg allen Deutschen verständlich darzustellen, nur begrüßt werden. Admiral Lützow hat seine Aufgabe trefflich gelöst. Das Buch (4,20 RM.) wird viel Freunde finden. Mbg.

**Petit memento du fantassin en campagne.** Von Oberst Matter und Oberst Linaves. 100 S. Verlag Charles Lavauzelle & Cie. Paris. Preis 2 Fr. 40. — Bringt in Frage und Antwort alles, was der Soldat wissen muß. Der in 6 Kapiteln zusammengefaßte Stoff behandelt Märsche, Ruhe, Bewaffnung, Pflichten und Aufgaben im Gefecht, Angriff und Verteidigung. Einzelheiten: Die Kampfgruppe führt 1895 Schuß mit. Hiervon sind 1325 Patronen für das l. MG. Bei der Gruppe befinden sich 33 Hand- und Gewehrgranaten. Höchste Schußentfernung für Scharfschützen 1200 m. Fliegerbeschuß mit dem l. MG. geschieht nur auf Befehl eines Offiziers (unter 600 m). Einsatz der s. MG. der Truppe erfolgt ebenfalls nur auf Entfernung unter 1000 m. (Die Abwehr mit MG. über 1000 m geschieht nur von den Truppen der D. C. A. [défense contre aérones, Luftabwehr].)

**Souvenirs et Pages de Route.** Von Gen. Piarron de Mondesir. Verlag Berger-Levrault, Paris. — Interessante Erinnerungen eines aus der Pioniertruppe hervorgegangenen französischen Generals an seine Dienstzeit vor dem Kriege (1876—1914). Algier, Korsika, Madagaskar, Uruguay und der Balkan weisen auf eine vielseitige Verwendung hin, die das Buch spannend erhält und einen guten Einblick in die abwechslungsreiche Laufbahn gibt, die für einen großen Teil hervorragender französischer Offiziere bezeichnend ist. 166.

**Die deutsche Frage und der Krimkrieg.** Von Professor Dr. Franz Eckhart. („Osteuropäische Forschungen", Neue Folge, Band 9.) Herausgeber Professor Dr. Otto Hoetzsch. Gr. 8°, VIII und 216 Seiten. Im Ost-Europa-Verlag, Berlin W 35 und Königsberg/Pr. Preis: Geheftet 9 RM. — In dem diplomatischen Kampfe, der in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts von preußischer und österreichischer Seite zäh geführt wurde, sind die Vorbedingungen der preußischen Erfolge von 1866 enthalten. Der zielbewußten Politik Friedrich Wilhelms IV., auf welcher dann Bismarck weiterbauen konnte, wird die gebührende Bedeutung zuerkannt und im Zusammenhang damit tritt Bismarcks diplomatischer Werdegang scharf hervor. Das Rätsel der unentschlossenen Haltung der Donaumonarchie wird restlos aufgedeckt. Die politischen Bestrebungen der beiden deutschen Großmächte, ihr Ringen um die Unterstützung durch das übrige Deutschland, die Stimmung an den kleineren deutschen Höfen, die Unhaltbarkeit des deutschen Verfassungssystems und ihre Folge: die Bedeutungslosigkeit der Stellungnahme des Deutschen Bundes zu einer weltpolitischen Entscheidung von größter Tragweite erhalten eine bis ins einzelne gehende Würdigung. Über diesen für die Entwicklung Preußen-Deutschlands wichtigen Zeitabschnitt hinaus ist das Eckhartsche Buch zugleich ein bedeutender Beitrag zur russischen und österreichischen Geschichte, deren Mittelpunkt hier die orientalische Krise bildet. R.

**Hugo Junkers.** Ein Leben als Erfinder und Pionier. Von Karl Hans Pollog. Verlag Carl Reißner, Dresden. Preis: brosch. 5 RM., geb. 6,50 RM. — Ein weltbekannter Mann, Erfinder, Wirtschaftsorganisator, Industrieller zugleich, tritt uns in diesem Buch entgegen. Wir verfolgen seine Erfindungen und Unternehmungen, seine bahnbrechenden Ideen zur Gestaltung neuzeitlicher Flugzeuge. Zuerst viel bespöttelt, eroberten seine „fliegenden Konservenbüchsen" die ganze Welt. Viel Unverständnis, Mißgunst, schwierige wirtschaftliche Verhältnisse mußten überwunden werden, ehe sein Werk gelang. Das Lebensbild eines tatkräftigen, zähen Kulturpioniers wird jeder Deutsche mit Freude aufnehmen. 166.

**Fünfundzwanzig Sätze vom Deutschen Staat.** Von Leopold Ziegler. Verlag Otto Reichl, Darmstadt. Preis: steif broschiert 3 RM. — Wirtschaftlich und politisch stehen wir am Abgrund. Nicht zuletzt, weil wir in einer vielfach umstrittenen Staatsform leben. Stellungnahme und Auseinandersetzung über die künftige Gestalt des Staates, über die notwendige Erneuerung — dazu geben die fünfundzwanzig Thesen Anstoß und Anregung. 166.

**Meyers Handatlas.** 106 Haupt- und 141 Nebenkarten. Alphabet. Namenverzeichnis. 205 S. Dazu ein Leseglas. 8., völlig neubearb. Aufl. Bibliogr. Institut, Leipzig 1931. Preis: 28 RM. — Ein glänzendes Kartenwerk, für den Wissenschaftler wegen des Buchformates höchst brauchbar, für den Laien unentbehrlich. Nichts verdient aber mehr daran Lob bei aller vorbildlichen Ausstattung als die Art, wie dem deutschen Gedanken Rechnung getragen, für das Deutschtum mit der Landkarte eingetreten wird! Möchte der bewährte Verlag sich entschließen, ähnliche Kartenwerke wirtschaftsgeographischer, kulturgeographischer und historischer Art folgen zu lassen! Angesichts des mäßigen Preises wären sie weitester Benutzerkreise gewiß! Manfred Sell.

**Was muß der Arzt vom Sport wissen?** Bearbeitet von Mar.-Ob.-St.-Arzt Dr. Lohmeyer. Herausgegeben von der Mar.-Medizinalabteilung des Rw. Min. Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68. Preis: 1 RM. — Die Erfahrungen einer zehnjährigen sportärztlichen Tätigkeit sind in klarer, übersichtlicher Form in diesem Heft zusammengestellt: Wichtige Fingerzeige für die körperlichen Eignungsprüfungen bei der Einstellung von Reichswehrfreiwilligen, Ratschläge zur Überwachung der Sporttätigkeit, Anleitung zum sinnreichen Training, Vermeidung von Unglücksfällen. Fast unentbehrlich für jeden Militärarzt, brauchbar und anregend für jeden Arzt. 166.

**Neue Rgts.- und Truppengeschichten** aus dem Verlag von Gerhard Stalling, Oldenburg. **Das 2. Garde-Ulanen-Regiment im Weltkriege 1914—1918.** Nach amtl. Kriegstagebüchern und Berichten von Kriegsteilnehmern, herausgegeb. vom letzten Kdr., Obrstlt. a. D. Graf v. Maldeghem, unter Mitarbeit des Rittm. a. D. Frhr. v. Schlotheim. Dieses Buch erhebt nicht den Anspruch, ein wissenschaftl. Geschichtswerk zu sein; in erster Linie will es den ehem. Rgts.-Angehörigen eine bleibende Erinnerung an die Zeit des Weltkrieges geben, in dem sie im Verbande des 2. Garde-Ul.-Rgts. teilnahmen, doch werden auch die großen Kriegshandlungen treffend und geschickt ausgeführt. Das in Ganzleinen geschmackvoll gebundene Buch umfaßt 365 S., 36 doppelseitige Tafeln mit 170 Photographien, auf denen zahllose Ulanen ihr Bild finden, 7 Textskizzen und ein doppelseitiges großes Kartenblatt mit den verschiedensten Einzeichnungen. Ladenpreis 18 RM., für die ehem. Rgts.-Angehörigen besteht bis 1. 7. 1931 ein wesentlich ermäßigter Vorzugspreis. — **Feldartillerie-Regiment Nr. 92.** Zusammengestellt von Obrstlt. a. D. Freyer unter Mitwirkung vieler Mitarbeiter. Diese überaus fesselnd geschriebene Geschichte gibt ein hochgemut bewegtes Bild von den Kriegserlebnissen des Rgts., von den Mobilmachungstagen in Mainz, Koblenz und Trier an bis zu den Rückzugskämpfen bei Laon. Alle vier Kriegsjahre erlebte das Rgt. im Westen. Der Stellungskrieg in Lothringen, die französische Frühjahrsoffensive 1915, die Kämpfe an der Somme, am Priesterwald, in den Argonnen, in der Champagne, in Flandern, die Schlachten bei Ressons-sur-Matz

**Werbt Abonnenten für das „Militär-Wochenblatt"**

Digitized by Google

und bei Terny-Sorny erstehen in diesem Buche in all ihrer Schicksalsschwere und all ihrem Heldentum. Ausführliche Stellenbesetzungslisten, 3 Karten und 41 Bilder sind beigegeben. Preis 12 RM., für ehem. Angehörige des Rgts. Vorzugspreis. — **III./Badisches Ref.-Fußartl.-Rgt. Nr. 14 im Weltkriege.** Bearbeitet nach Kriegstagebüchern, persönlichen Erinnerungen und Berichten von Mitkämpfern, von Obrstlt. a. D. Scholz-Roesner und Lt. d. L. a. D. Wahnschaffe. Preis: 16 RM., Rgts.-Angehörige Vorzugspreis. Für die schwere Artl. ist es nicht möglich, geschlossene Rgts.-Geschichten zu schreiben, da sie gewöhnlich getrennt an den einzelnen Brennpunkten eingesetzt wurde. Das III./Ref. 14 hat von den Anfängen bis zum Ende des Weltkrieges in Ost und West an allen großen Hauptkampfhandlungen ruhmreichen Anteil genommen. Das Buch soll jeden Kameraden daran erinnern, des eigenen Anteils an den Kampfhandlungen zu gedenken, die Stätten, wo das gewaltige Ringen geschah, vor seinem geistigen Auge erstehen zu lassen und die Erinnerung an die lieben, treuen Kameraden, von denen so viele in fremder Erde ruhen, wachzurufen. Die Gefallenen sind bei jeder Gefechtshandlung im Text erwähnt. Das in Halbleinen gebundene Buch umfaßt 160 S. Text mit vielem Buchschmuck sowie 9 doppelseitigen Bildtafeln mit über 50 Einzelbildern von Ost und West. 166.

**Der Kompanietrupp.** Richtlinien für die Ausbildung und den Einsatz des Kompanietrupps der Schützenkompanie. Von Wilhelm Strutz, Unterfeldwebel im 12. Inf. Rgt. Verlag „Offene Worte", Berlin W 10, Bendlerstraße 8. — Die kleine Schrift gibt in knapper, leicht verständlicher Form wertvolle Anregungen für die Gestaltung und Ausbildung des Kompanietrupps. 166.

**Die Neue Langenscheidtsche fremdsprachliche Lektüre mit Übersetzungen und Erläuterungen.** Berlin-Schöneberg, Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung (Prof. Langenscheidt), G. m. b. H. Preis je Heft: 1,50 RM. — **Band 21: Novelle italiane** (I. Aufl.); **Band 22: Dialogues français** (I. Aufl.); **Band 23: The great War 1914—1918** (I. Aufl.). — Etwas Praktischeres für die sprachliche Weiterbildung läßt sich kaum denken. Wer seine alten fremdsprachlichen Kenntnisse auffrischen und Neues hinzulernen will, dem werden diese Bändchen willkommen sein und ihn in angenehmster Weise weiterbilden. Verlorene Kenntnisse stellen sich beim Lesen des Buches wieder ein. Nachschlagen erübrigt sich meist, da die wichtigsten Worte am Rande angegeben sind. Der Inhalt der Hefte spricht an. Neuzeitlicher Stil, neuzeitliche Wörter, gute Ausstattung, handlich und billig. Wer will mehr fordern? 11.

**Schematismus für das österreichische Bundesheer und die Bundesverwaltung.** Wien 1931. Druck und Verlag der österreich. Staatsdruckerei. Ladenpreis: Ganzleinen 10 S., Halbleinen 8 S., broschiert 7 S. (ohne Warenumsatzsteuer). — Der österr. Schematismus umfaßt 187 Druckseiten und ist im wesentlichen der deutschen Rangliste ähnlich gegliedert. Abkürzungen und Zeichen leiten ein, dann folgen Orden und Ehrenzeichen, welche 15 Zeichen für die Republik Österreich einleiten. Weiter folgen das Bundesministerium für Heerwesen nebst den Hilfsorganen des Bundesministers für Heerwesen. Die Brigadekommandos nebst den verschiedenen Waffen schließen sich an. 7 Behörden folgen nebst 14 Heeresanstalten; die ständige Parlamentskommission; Dienstaltersliſten der Offiziere und Beamten; schließlich ein alphabetisches Namensverzeichnis; als Beilage: Verzeichnis der Dienstgrade und Amtstitel und Standorte in Stizzenform. Das Buch ist handlich und übersichtlich, was schnelles Nachschlagen erleichtert. 11.

**Fritz Willfort: Turkestanisches Tagebuch** (Sechs Jahre in Zentralasien). Wilhelm Braumüller, Wien/Leipzig 1930. 327 S., 27 Abb., 2 Karten. Preis: 8 RM., geb. 10 RM. — Glänzend geschriebener, sachlicher Bericht eines österreich. Offiziers über seine Erlebnisse und Eindrücke in russ. Kriegsgefangenschaft im Herzen Asiens. Während man voll Spannung und Entsetzen das Schicksal des Schreibers und seiner Unglücksgefährten liest, umweht einen die Luft der Tausendundeinen Nacht, die hier zu wirklichem Leben erwachen. Militärisch interessant ist vor allem die Gefahr, die Rußland aus diesem seinem islamischen Kolonialgebiet mitten im Weltkrieg erwuchs und die es zu immer stärkeren Truppenanhäufungen im entlegenen Zentralasien zwang.

Dr. Manfred Sell.

**Margarete Boie: Die letzten Sylter Riesen.** Nach den Notizen eines Zeitgenossen zusammengestellt. Verlag J. F. Steinkopf, Stuttgart. Preis: brosch. 3 RM., geb. 6,30 RM. — Unter den beiden Riesen sind zu verstehen: 1. Der Sylter Landvogt Lornsen und 2. dessen Freund und Nachfolger Landvogt Schwenn Hans Jensen, ehem. Bürgermeister von Kiel, Etatsrat und Danebrogsritter. Lornsen hat das Verhältnis der Elbherzogtümer zur Krone Dänemark staatsrechtlich durch seine Veröffentlichungen festgelegt, und Jensen hat sich in seinen verschiedenen Staats- und bürgerlichen Stellungen als fester weitblickender Mann bewährt. Beide starben früh. Sie sind die letzten handelnden Personen vor der durch die Bismarcksche Politik bewirkten Einverleibung Schleswig-Holsteins in Preußen in der Mitte vorigen Jahrhunderts. Wie sich alles entwickelte, das ist anmutig und anziehend im Buche geschildert. 11.

**Lieb Heimatland.** Dorfskizzen aus den Tagen des Krieges. Von Jetty Freifrau v. Reitzenstein. Verlag Max Schick, München. Preis: 2 RM. — Dies schlichte, stimmungsvolle Buch ruft die große Zeit zurück, die Kriegszeit, in der jeder Deutsche mit Freuden Opfer brachte für die Feldgrauen draußen an den Fronten. Die kleinen Einzelerlebnisse auf dem Dorfe, die von Gebefreudigkeit und Heimatliebe im Volke zeugen, hat die Verfasserin mit Wahrheitstreue schlicht nacherzählt. Ein jeder könnte Ähnliches hinzufügen, denn es war die große Zeit, in der sich aus innerem Triebe der einzelne dem Wohle des Ganzen darbrachte. =th.

**Der Alte Fritz.** 50 Bilder aus dem Leben des Preußenkönigs von Röchling und Knötel. — **Die Königin Luise.** 50 Bilder aus ihrem Leben von Röchling, Knötel und W. Friedrich. Verlag Fischer & Wittig, Leipzig, Teubnerstr. 12. Preis des Buches einzeln in Halbleinen 5,50 RM., in Leinen 6 RM. Beide Bände zusammen 9 und 10 RM. — Es sind zwei Prachtwerke echten Deutschtums, auf die wir unsere Leser aufmerksam machen wollen. Gerade unserer Jugend fehlt es an guten Bilderbüchern. Die Jugend will Wertvolles haben. Hier ist es gegeben. Spielend lernt das Kind deutsche Geschichte, wird stolz auf die Ruhmestaten des Großen Königs, der Königin-Dulderin. Sie leben mit dem Kinde. Ihre Taten eifern sie an, ihrerseits Großes und Bestes zu leisten, und wie sie der Pflicht zu leben und dem eigenen Lande und Volke zu dienen haben. — Die Namen der Künstler sind Beweis genug, daß auf jedem Bild nur hervorragend Gutes zu sehen ist, und sich nicht nur der Jugend, sondern auch dem Alter eine Fülle und Lebendigkeit der Darstellung tief einprägen. Die zwei Prachtwerke sollten in vaterländisch gesinntem Hause nicht fehlen. Sie eignen sich hervorragend als Geschenke für jede Gelegenheit. E. F.

**Taschenbuch für Mitglieder des Deutschen Offizier-Bundes 1931/32.** Selbstverlag des Deutschen Offizier-Bundes. — Ein wirklich unentbehrliches Handbuch für jeden ehem. Offz. Er findet nicht nur Anzaben über Organisation, Aufbau, Landes- und Ortsgruppen des Bundes, sondern auch alles Wissenswerte über Versorgung, Fürsorge, Bekleidungsvorschriften, Reiseverbilligungen usw. in übersichtlicher, leichtverständlicher Form. 166.

**Nie wieder Krieg?!** Von Junius Alter. Verlag K. F. Koehler, Leipzig. Preis: 2,85 RM. — Kein Kriegsroman mit unwahrscheinlich übersteigerten Kampfmitteln, sondern ein Blick in Deutschlands Zukunft, wie sie sich morgen auftun kann. Durch die ideenreiche Vereinigung von Gegenwart und nächster Zukunft, die auch heutige Politiker handelnd erkennen läßt, gewinnt der Roman eine nur selten erreichte Wirklichkeitsnähe. 166.

---

**Deutscher Offizier-Bund** (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22). **Nr. 9:** Zur Lage im Brit. Reich. Neues aus der dtsch. Luftfahrt. Der österr.-ungar. Bundesgenosse im Sperrfeuer. — **Reichswehrsport. Nr. 4:** Dtsch. Siege bei den österr. Heeresschimeisterschaften. Der moderne Fünfkampf. Dtsch. Sport in Chile. Das Rugby-Spiel. Der Mehrkampf bei den dtsch. Meisterschaften. — **Österr. Wehrztg. Nr. 12:** Unerwünschte Rufer im Streite. Anglo-indische Morgenröte. Zur Ruthenenfrage. — **Der Heimatdienst. Nr. 6:** 10 Jahre nach der Volksabstimmung in Oberschlesien. Sozialpolit. Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Österreich. Der dtsch. Außenhandel 1930. — **Kugel und Schrot. Nr. 6:** Geschoßwirkungen. — **Das Freie Deutschland. Nr. 25:** Steigende Flut. Wie sieht die bisherige Abrüstung aus? — **Deutsches**

Digitized by Google

**Kleinkaliber-Schießen. Nr. 3:** Mehrlader, Selbstlader, Maschinenwaffen. — **Reichselternblatt. Nr. 3:** Nicht versetzt. Schulhygiene. — **Die Räder.** Illustr. Halbmonats-Zeitschr. Bezugspreis jährlich 8,75 RM.; Einzelheft 0,50 RM. Räder-Verlag G. m. b. H., Berlin-Steglitz, Birkbuschstr. 18. Aus den Aufsätzen erster Fachmänner, die ihre Kenntnis und Erfahrungen in diesem Heft niedergelegt haben, seien folgende genannt: Polizeihauptm. Borowietz, Abt.-Leiter im Polizeiinstitut für Technik und Verkehr: „Polizei und Gasgefahren des täglichen Lebens"; Bergassessor Dr.-Ing. Forstmann, Essen: „Die Organisation des Gasschutzes im Bergbau"; E. Hampe, Leiter des Gasschutzes der Technischen Nothilfe e. V.: „Technische Nothilfe und Gasschutz"; „Gasschutzgeräte, ihr Prinzip und ihre Verwendung"; Oberbaurat Dipl.-Ing. Lindner, Berlin: „Gasschutz bei der Feuerwehr"; Prof. Dr. Riemer, Generalarzt a. D.: „Der Gasschutz bei dem Deutschen Roten Kreuz"; „Gasunglücke und Notwendigkeit eines organisierten Schutzes". Wo.

# Verschiedenes

**Luftschutz.** Der Professor der Medizin an der Universität Nancy Dr. Jacques Parisot hat durch ausgedehnte Reisen festzustellen versucht, welche Maßnahmen für ausreichenden Luftschutz von den einzelnen europäischen Ländern getroffen und geplant sind. Der „Matin" veröffentlicht auszugsweise das Ergebnis dieser Ermittlungen, wobei er betont, daß es bisher ein wirksames technisches Mittel zur Abwehr des chemischen Luftkrieges nicht gibt. In **Rußland** hat nach Dr. Parisot jede Division ein Bataillon für den chemischen Krieg, bestehend aus zwei Kompanien für den Gaskrieg und je einer Flammenwerfer- und sogenannten Kompanie für die Verwaltung. Die Maßnahmen, die Zivilbevölkerung gegen den chemischen und Luftkrieg zu schützen, sind weit fortgeschritten. Die Masse der Bevölkerung wird durch Millionen von Flugblättern aufgeklärt. Abendkurse bis zu 30 Teilnehmern haben den Zweck, die Bevölkerung zum Luftschutz zu erziehen. Die gebildeten Kreise werden durch das in über 800 000 Exemplaren abgesetzte Buch von Leonardow über die Gefahren des chemischen und Luftkrieges aufgeklärt. Alle medizinischen Fakultäten halten für die Studenten Pflichtkurse über Kampfgase und Heilung Gasvergifteter ab. Dem aktiven Heere stehen zum Schutze gegen Luftangriffe folgende Verbände mit über 5 Millionen Mitgliedern zur Seite: 1. Freiwillige, militärisch ausgebildete Kompanien zum Schutze der Städte und Industriezentren in Zusammenarbeit mit der Truppe, 2. zu diesem Zwecke geschaffene öffentliche und private Einrichtungen und 3. Abteilungen des Roten Kreuzes und die Vereinigung „Ozoaviachim". Jede Stadt ist in Bezirke geteilt, und jedem Bezirke steht zum Luftschutze eine Kompanie von 160—170 Menschen zur Verfügung, die sich zusammensetzt aus 16—20jährigen, Nichtmilitärdienstpflichtigen und Frauen, die sich freiwillig gemeldet haben. Jede solche Kompanie enthält eine Beobachtungs-, eine chemische, eine Sanitätsabteilung mit Rote-Kreuz-Schwestern, eine Polizei- und eine Reserveabteilung. Jeder Stadtbezirk hat ferner betonierte geräumige Zufluchtsräume, in denen unterirdisch mit allem erforderlichen Material ausgestattete Rettungswachen und über der Erde Befehlsstellen untergebracht sind. Automobile zum Transport der Gasvergifteten stehen den Rettungswachen zur Verfügung. Häufig finden Probealarme statt, bei denen an die Bevölkerung Gasmasken abgegeben werden, um ihr praktisch zu zeigen, wie sie sich bei Gas- und Luftangriffen zu verhalten hat. Solche Alarme fanden unter Verwendung von Flugzeugen und tränen- und niesenerregenden Gasen erst kürzlich in Kiew, Charkow, Petersburg, Odessa und Moskau statt. — In **Polen** bemüht sich seit 1922 die aerochemische Liga um den Luftschutz. An der Spitze der Landesverteidigung gegen Gasangriffe steht ein Generalinspekteur, unter dessen Befehl Bezirksinspekteure arbeiten, Volksaufklärung wird durch Versammlungen, Flugblätter, Ausstellungen und besonders durch einen Ausstellungssonderzug betrieben, der je einen Wagen für die Ausstellung, einen für Vorträge und einen für die Erprobung der Gasmasken enthält. Da der Sonderzug das ganze Land durchfährt, kann er wesentliche Aufklärungsarbeit leisten. In Warschau hat die Reg. noch ein besonderes Forschungsinstitut mit Laboratorien geschaffen, dem ein Krankenhaus, Ausstellungs- und Vortragsräume angegliedert sind und dem reichliches Material für Übungszwecke zur Verfügung steht. Das Institut bildet Wanderlehrer aus, die in die Provinzen, in die Städte und aufs Land geschickt werden. Die Kurse dauern 8 Tage bis 4 Wochen. Überall sind mit Hilfe Freiwilliger Schutz- und Verteidigungsabteilungen gebildet worden. Jede solche Abteilung enthält 3 Sanitätskolonnen von je 10 Mann. Auf den Schulen lernen die Kinder den Gebrauch der Gasmaske. Das Rote Kreuz ist weitgehend in der Behandlung Gasvergifteter ausgebildet. — Von **Deutschland,** wo in Wirklichkeit dem Luftschutzgedanken viel zu wenig Beachtung geschenkt wird, behauptet Dr. Parisot, daß die Abwehr gegen den chemischen Luftkrieg vor allem durch die mustergültig mit Gasmasken und Atmungsgeräten versehene Feuerwehr erfolge. Die Feuerwehr sei trefflich organisiert. Unter Leitung fachlich vorgebildeter Offz. und Ingenieure fänden häufig Übungen mit Gasmasken statt, bei denen auch Spezialautomobile gegen Gasangriffe Verwendung fänden. Jede Fabrik habe eigene Wehren, die mit allem Gasschutzmaterial ausgerüstet seien und die Arbeiter unterrichten. Über das ganze Reich seien Gasmaskenfabriken verteilt. Zum Beweise, wie gut die Gasabwehr funktioniere, verweist Dr. Parisot auf die Phosgenexplosion in Hamburg, die dank der vortrefflichen Abwehrmaßregeln nur 10 Tote gefordert habe. — **Österreich, Südslawien, Schweden, Italien und die Tschechoslowakei** haben den Luftschutz nach Meinung von Dr. Parisot im wesentlichen ebenso organisiert. Die Tschechoslowakei versuchte bei den Heeresmanövern im August 1930 praktisch ein Zusammenwirken von Heer und Bevölkerung dadurch zu erzielen, daß die Flugzeuge verschiedenfarbige Flugblätter abwarfen, die der Bevölkerung mitteilten, welche Maßnahmen sie zu ihrem Schutze zu ergreifen habe. Nur „das arme, wehrlose **Frankreich**" hat nach Dr. Parisot nichts zu seinem Luftschutz getan, was wir aber getrost — nicht zu glauben brauchen. 22.

**Italien.** Vor den Toren Roms wird eine neue Autorennstraße gebaut, ähnlich der deutschen Avus. Sie beginnt im Flughafen, Länge 4,5 km, Breite zwischen 16 und 18 m, Nachahmung der berühmten Rennstraße von Indianopolis mit scharfen Kurven, Untergrund aus Eisenbeton. Hptm. M. Braun.

Zu einer Oberschlesien-Feier hatte die **„Deutsche Nationalbühne"** am 24. März ihre Freunde und Gönner in das „Theater in der Klosterstraße" geladen. Ein Werk des oberschlesischen Dichters Robert Kurpiun gelang zur Erstaufführung: „Die Schwarzweißen." Es sind dies die harten Altpreußen, die in Hingabe und Selbstentäußerung den kategorischen Imperativ der Pflicht verkörpern, das einzelne der Allgemeinheit, dem Staatsgedanken opfern. So stoßen Pflicht und Weltanschauung, Pflicht und Liebe hart aufeinander. Es ist als ein Verdienst des Dichters zu verzeichnen, daß hier „gegen alle Verleumdung unserer östlichen Kolonisations- und Kulturarbeit ein ergreifendes Bild der Gewissenhaftigkeit und Verantwortlichkeit gegeben wird, mit der wir einst (das Stück spielt 1895) die Minderheiten ohne Völkerbundsaufsicht im eigenen Lande geschützt haben, die heute in ihrem polnischen Gewaltstaat gegen unsere Landsleute mit Entrechtung vorgehen". — Das Bestreben der Deutschen Nationalbühne ist Kampf gegen das Schlechte und Degenerierte und beharrliches Eintreten für das Gute und das Gesunde. Sie dabei zu stützen ist Pflicht. Tm.

# Offizier- und Truppenvereinigungen

**Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.**

**Nachrichtenblätter sandten ein:**

**16. Ref. Div.,** Nr. 2. **54. Inf. Div.,** Nr. 7. **1. Garde-R. z. F.,** Nr. 42 **2. Garde-R. z. F.,** Nr. 3. **J. R. 29,** Nr. 112. **J. R. 30,** Nr. 1. **J. R. 55,** Nr. 3. **Füs. R. 73,** Nr. 117. **J. R. 143,** Nr. 12. **J. R. 172,** Nr. 33. **Feldа. R. 47,** Nr. 21. **Die „Dtsche. Feldartl.",** Nr. 3.

**Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.**

**Abkürzungen:** Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mi. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Straße 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestraße 94.

Digitized by Google

**8. Ldw. Div.:** Karlsruhe, 3. Di., 20,30 Uhr, 4 Jahreszeiten, Hebelstr. 21.
**3. Garde-R. z. F.:** Berlin, **21. 3. 31,** Hauptversammlung, Hotel Prinz Albrecht, Prinz-Albrecht-Str. 9/10
**Offz.-Stammtisch Breslau:** 3. Di., 20 Uhr, Haasegaststätte, Tauentzienplatz.
**Gren. R. 3:** Berlin, 3. Di., 20 Uhr, Natl. Kl. Kameraden-V.: 2. Do., 20 Uhr, Krgr. V. H.
**Gren. R. 7:** Berlin, 1. Fr. n. d. 15., 20 Uhr, Fuggerh.-Kasino, Linkstr. 25. (Oberst v. Grote, Berlin W 35, Schöneberger Ufer 19.)
**16. bayer. J. R.:** Passau, 16., 20 Uhr, altes Offz.-Kasino.
**J. R. 18:** Berlin, 18., Ldw. Kas.
**J. R. 29:** Berlin, 3. Mi., 20 Uhr, Berliner Kindl, Kurfürstendamm 226.
**J. R. 30:** Berlin, 3. Fr., 20,15 Uhr, Stechen, Behrenstr. (Aug. fällt aus).
**Füs. R. 33:** Berlin, **7./8. 3. 31,** Jahreshauptversammlung, Kaiserhotel, Friedrichstr. 178.
**Füs. R. 38:** Berlin, **16. 4. 31,** 20 Uhr, Krgr. V. H., Chausseestr. 94.
**J. R. 45:** Berlin, 3. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 48:** Berlin, 3. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 56:** Berlin, 3. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Hannover, 1. u. 3. Di., 20 Uhr, Pschorrbräu, Thielenplatz.
**J. R. 71:** Erfurt. 3. Mi., 20 Uhr, Gesellschaftshaus „Ressource", Lilienstr.
**Füs. R. 73:** Berlin, 3. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 75:** Bremen, 3. Do., 21 Uhr. Rest. Senator, Fedelhören 7.
**J. R. 77:** Hamburg, 3. Mi., 20 Uhr, Patzenhofer am Stefansplatz. — Hannover, 3. Mi., 20 Uhr, Pilsener Urquell, Windmühlenstr.
**J. R. 87:** Hamburg, 3. Fr., 20 Uhr, Offz.-Kasino, Mönckebergstr. 18.
**J. R. 92;** Braunschweig, **3. 5. 31,** Jahresversammlung, Parkhotel.
**R. J. R. 99:** Berlin, 1. u. 3. Mo., 20 Uhr. Ldw. Kas.
**J. R. 113:** Berlin, 2. Mo., 20 Uhr. Ldw. Kas.
**J. R. 146:** Berlin, **10. 4. 31,** 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 163:** Berlin, 3. Snbd., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Flensburg, 3. Di., 20 Uhr, Kramers Rest., Angelburger Str. 40.
**J. R. 172:** Frankfurt a. M., 3. Mo., 20,30 Uhr, Drei Hasen, Rathenauplatz.
**J. R. 173:** Hannover, 3. Snbd., 20 Uhr, „St. Hubertus", Aegidienthorplatz. — Mülheim-Ruhr, 3. Sntg., 11 Uhr, Vereinsheim Korfhäuer, Ezzinghofer Str. 109.
**R. J. R. 219:** Berlin, 20., 20 Uhr, Pschorrbräu, Potsdamer Platz.
**R. J. R. 261:** Berlin, 3. Mi., 19,30 Uhr, Berliner Ratskeller.
**Ref. Jäg. Bat. 16:** Berlin, 3. Do., 20 Uhr, Jägerhof, Elsasser Str. 47.
**MG. Abt. d. dtschn. Armee:** Berlin, 3. Fr., 20 Uhr, Rest. Zum alten Askanier, Anhaltstr. 11.
**Drag. R. 15:** Berlin, 15., 20 Uhr, Berliner Kindl, Kurfürstendamm 225.
**Hus. R. 14:** Kassel, 3. Mi., 20 Uhr, Kasino Wolfsschlucht.
**Feldа. R. 15:** Berlin, 15., 20 Uhr, Fischer, Ansbacher Str. 55.
**Feldа. R. 47:** Kassel **9. 5. 31,** 12 Uhr, Jahresverf., Casino Wolfsschlucht.
**Feldа. R. 66:** Berlin, 3. Do., 20,30 Uhr, Ldw. Kas. — Freiburg, letzt. Mi., 20 Uhr, Bahnhofswirtschaft.
**Feldа. R. 201:** Berlin, 3. Fr., 20 Uhr, Natl. Kl.
**Fußa. R. 4:** Berlin, 15., 20 Uhr, Ldw. Kas., falls Sntg., am 16.
**Fußa. R. 18:** Kassel, 3. Fr., Rest. „Herkules", Hohenzollernstr.
**Fußa. R. 20:** Berlin, 3. Do., 20 Uhr. Ldw. Kas. — Hamburg, 20., 20 Uhr, Ldw.-Offz.-Kasino, Mönckebergstr. 18.
**Offze. d. bayer. schwer. Artl.:** München, 3. Do., „Bauerngirgl", Residenzstr.
**Garde-Pi.-Bat.:** Berlin, 3. Mi., 19,30 Uhr, Ldw. Kas.
**Tel. Bat. 2:** Berlin, 3. Do., 20 Uhr, Rest. Belvedere, Jannowitzbrücke 2.
**Tel. Bat. 7:** Dresden, 3. Snbd., 19,30 Uhr, Offz.-Kasino, Nachr.-Abt. 4.
**Train-Abt. 7:** Dortmund, 3. Fr., 20 Uhr, Ratsteller, neuer Teil. — Münster 1. u. 3. Snbd., 20 Uhr, Civilklub, Syndikatgasse 6.
**Kraftfahr-Offz.-Vereinigung:** Berlin, 2. u. 4. Mi., 20 Uhr, Löwenbräu (Krokodil, 1. Stock, Nollendorfplatz). — Chemnitz, 1. u. 3. Fr., 20 Uhr, Reichshof, Kronenstr. 11. — Leipzig, 20., 20 Uhr, Kasino, Dittrichring 42. — Königsberg, 1. u. 3. Do., 20 Uhr, Berliner Hof, Vereinszimmer.
**Flak-Offz.:** Frankfurt a. M., 3. Mi., 20 Uhr, Kaiserkeller. — München, 15. 20 Uhr, Café Luitpold.
**Offz. der Nachrichtentruppe: Württemberg,** Stuttgart, 3. Di., 20 Uhr, Offz.-Heim, Rotebühlkaserne. **Bayern,** München, 3. Fr., 20 Uhr, Germania, Kanalstr. 30.
**See-Offz.-Messe:** Frankfurt a. M., 1. u. 3. Mi., 20,30 Uhr, Schaad, Augustinerbräu, Unionhaus, Steinweg 9.
**Ehem. Seesoldaten:** Berlin, 3. Do., 20 Uhr, Zum alt. Askanier, Anhaltstr. 11.
**Offz. der Schutztruppe Kamerun:** Berlin, 3. Do., 20,30 Uhr, Huth, Potsdamer Str. 139. Wo.

## Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

**Verlobungen:** Heinz Lothar Frhr. v. Richthofen, Lt. a. D., mit Frl. Ingeborg v. Laffert (Hamburg—Doberan). — Friedrich Martin Unrein, Oblt. u. Adj. des 7. (Pr.) Reit. R., mit Frl. Elisabeth v. Wallenberg-Pachaly (Dittersbach—Breslau). — Hans Joachim Frhr. v. Rothkirch-Panthen mit Frl. Gerda Schulz (Pahlowitz—Rothkirch). — Hans Wilhelm v. Haeseler mit Frl. Luise Maria Langjahr (Paraguay). — Viktor v. Websky, Lt. a. D., mit Frl. Annemarie v. Lieres u. Wilkau (Ludwigsdorf—Nieder-Wellstritz). — Reinhard Gehlen, Oblt. u. Adj. der 1. Abt. 3. (Pr.) Artl. R., mit Frl. Herta v. Seydlitz-Kurzbach (Schweidnitz—Glogau). — Joachim v. Ramin, Rittm. a. D., mit Frl. Ilse Kühn (Stettin—Damitzow).

**Verbindungen:** Dr. phil. Manfred Sell u. Frau Ella, geb. Sonnet (Bonn). — Friedrich Wilhelm v. Raumer u. Frau Ilse, geb. Momburg (Berlin). — Ferdinand Brintmann, Oblt., u. Frau Ilse Marianne, geb. Wehse (Hannover). — Wilhelm v. Kloeden, Hptm. a. D., u. Frau Elisabeth, geb. v. Barfus (Wernigerode). — Dr. jur. Günther Frhr. v. Maltzahn u. Freifrau Gertrud, geb. Freiin v. Maltzahn (Behrenhoff).

**Geburten:** (Sohn) Waldemar v. Fischer, Kptlt. a. D., u. Frau Rosemarie, geb. Hesse (Hamburg). — Dr. Georg Frhr. v. Rosenberg u. Freifrau Hedwig, geb. Morgenstern (Braunsberg). — Walter Gleiniger, Rittm. u. Eskadr.-Chef im 10. (Pr.) Reit. R., u. Frau Ruth, geb. Freiin v. Wechmar (Torgau). — (Tochter) Gotthard Frhr. v. Kettler u. Freifrau Edith, geb. v. Uechtritz u. Steinkirch (Jacobsdorf).

**Todesfälle:** Fürst Galeazzo v. Thun u. Hohenstein. — Walter Schmogro, Oblt. a. D. (Strehlen). — Magalene Freifrau v. Brandenstein (Berlin). — Katharina v. Harthausen (Remscheid). — Friedrich v. Parts, Genlt. a. D. (Naumburg). — Henny v. Pappenheim (Weimar). — Margarethe v. Wedel-Parlow (Polesen). — Maria v. Tscheye (Langenöls). — Gottfried Erich Seeck, Oberstlt. a. D. (Dresden). — Frhr. Friedrich v. Thüngen (Burgsinn). — Richard v. Garten, Oberst a. D. (Dresden). — Anton Stömmer, Genlt. a. D. (Leipzig). — Rudolf v. Rabe, Genlt. a. D. (Berlin). Wo.

Am 27. März verschied in Eisenach nach kurzer schwerer Krankheit

**Herr Wilhelm Ottens,**

**Hauptmann im 15. Infanterie-Regiment,**
**Inhaber des E. K. I.**

Das Regiment verliert in dem Verstorbenen einen pflichtgetreuen, in Krieg und Frieden gleich bewährten Offizier, der sich der Wertschätzung seiner Vorgesetzten, der Liebe seiner Kameraden und der Achtung und Verehrung seiner Untergebenen in hohem Maße erfreute.

Das Regiment wird ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Kassel, den 29. März 1931.

**von Schickfus und Neudorff,**
Oberst und Kommandeur 15. Infanterie-Regiments.


**Juwelen, Gold- und Silberwaren, Bestecke, Uhren**

**Geschenke für alle Gelegenheiten in Gold u. Silber**

Die Nachkommen in der 5. Generation
der bekannten Juweliere gleichen Namens

**Ordensjuweliere u. ehem. Kgl. Hofjuweliere**
**Jean und Eugène Godet**

führen mit einem bestgeschulten Personal unter der Firma

**Gebr. Godet & Co.**

ihr Unternehmen **nur** in der

**Charlottenstraße 55**

gegenüber dem Staatl. Schauspielhaus
Fernruf: Amt Zentrum (A 4) 2781
und sind mit ähnlich lautenden Firmen nicht zu verwechseln

**Orden** Original u. Miniatur In- und Ausland — Vorschriftsmäßige Zusammenstellungen an Ordensketten und Bandschnallen — **Vereinsabzeichen**

**Reparaturen :: Neuanfertigungen :: Umarbeitungen**
**Werkstatt im Hause**

**NACH PALÄSTINA UND AEGYPTEN**
**vom 19. April bis 11. Mai 1931**

**Ermäßigter FAHRPREIS**
von RM **260.-** **mit M. S. „Monte Rosa"**
an einschließlich voller Verpflegung

Tagesausflug über den Libanon nach Baalbek mit Tempelruinen Heliopolis. Besuch der heiligen Stätten Jerusalem, Bethlehem, Ölberg, Gethsemane, See Genezareth, Damaskus, Capernaum, Totes Meer. Nach den alten ägyptischen Kulturstätten, Pyramiden, Tal der Könige, Grab Tut-Ank-Amen, Assuan, Luxor usw.

**III. Mittelmeerreise nach Griechenland, Konstantinopel und Tunesien**
14. Mai ab Venedig — 1. Juni in Genua

**IV. Mittelmeerreise nach Neapel, Sizilien, Marokko, Südspanien und Portugal**
5. Juni ab Genua — 22. Juni in Hamburg

Fahrpreis von RM **220.-** an

**HAMBURG-SÜDAMERIKANISCHE DAMPFSCHIFFFAHRTS-GESELLSCHAFT**
**HAMBURG 8 · HOLZBRÜCKE 8**


Digitized by Google

# DRESDNER BANK

Der

## Geschäftsbericht für das Jahr 1930

der in der am Dienstag, dem

**14. April d. Js., vormittags 11¼ Uhr**

in Dresden, Johannstraße 3, stattfindenden

## achtundfünfzigsten ordentlichen Generalversammlung

zur Vorlage gelangt

**ist erschienen**

und kann von den Aktionären bei allen Niederlassungen in Empfang genommen werden.

*„FÜR DIE KÖRPERSCHULUNG"*

## Boxen für Alle

Von Dipl.-Sportlehrer **Max Leusch.** Mit 16 Abbildungen. RM 2,—, bei Bezug von 20 Expl. je RM. 1,80, von 50 Expl. je RM 1,60.

Die jahrelange Praxis des Verfassers hat allmählich zu einer klaren Form geführt, wie der Massenunterricht im Boxen gehandhabt werden muß. Besonders beachtenswert sind die einleitenden Kapitel über Zweck des Boxens und über praktische Durchführung des Boxunterrichts. Abschließende Kapitel über Training, Amateurismus u. a. sowie eine Anzahl vortrefflicher Bilder vervollständigen das Buch, das jedem unbedingt empfohlen werden muß. (Hauptmann Schelle, Ref. i. R. W. M.)

## Nahkampf-Schule

Von Oblt. **Hermann Teske.** Mit 24 Abbildungen RM 2,50, bei Bezug von 20 Expl. je RM 2,25, von 50 Expl. je RM 2,—

Einen interessanten Weg zeigt der Verfasser der „Nahkampfschule". Er läßt seine Soldaten boxen, Jiu-Jitsu machen und drückt ihnen dann Waffen aller Art in die Hand. Das Buch ist eine dankbare Anregung. Keiner, der sich mit dem Sport in der Reichswehr befaßt, kann es unbeachtet lassen. Wir halten die Versuche und die Anregungen für interessant und so beherzigenswert, daß es uns gut erscheint, wenn viele sich mit diesen Dingen befassen. (Deutsche Wehr.)

*VERLAG VON E. S. MITTLER & SOHN, BERLIN SW68, KOCHSTRASSE 68 · 71*


Digitized by Google

## Besonders zu empfehlende Berliner Hotels und Gaststätten

**Restaurant Pschorr-Haus**
Charlottenb., Tauentzienstr. 13
Berlin W 9, Potsdamer Platz 3

**Restaurant Jancke**
**Pilsner Urquell**
Inh. Gustav Schlempp
Berlin W 8, Jägerstraße 19

**Pension Meißner**
Charlottenburg 2, Hardenbergstraße 20, Hochpart, Telephon Steinplatz 2344, gegenüb. Bahnhof Zoo (Fern-, Stadt-, U.-Bahn) und Heereswaffenamt. Zimm. von RM 4,— an. Empf. d. D.O.V.

**Hotel Prinz Albrecht**
Berlin, Prinz-Albrecht-Str. 9
**Festsäle**
**Stadtküche Huster**

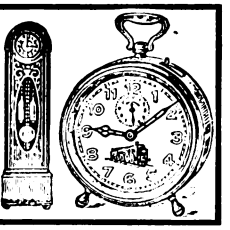
Unser
Geschäftsbericht für das Jahr 1930

ist erschienen. Er kann durch unser Archiv und unsere Niederlassungen auf mündliche oder schriftliche Anforderung kostenlos bezogen werden

**DEUTSCHE BANK**
UND
**DISCONTO-GESELLSCHAFT**
BERLIN

**Doppelspiegel-Zielkontrollapparate**
mit doppeltem Augenprüfer
für Gewehr und Karabiner 98
fertigt und empfiehlt
**August Anforg** Waffenmeister i. e. R.
Coburg, Marienberg 2 c.

**Albrecht Költzsch**
Dresden-Gruna 20/11
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
**Sprechmaschinen**
**Haus-Uhren**
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung.
(Vertreter gesucht.)



**Möbel** Riesenlager Küchen, Herren-Speisezimmer
Schlafzimmer, eiche mit Edelholz
Schrank 1,80 m Frisiertoilette
**spottbillig** elegant Kompl. 590,-
Katalog gratis. Bequeme Zahlung
Lieferung frachtfrei. Berlin O 27
Gegr. 1859 Kleine Andreasstr. 9 **F. Zech**


Digitized by Google

Singer Nähmaschinen Fabrik in Wittenberge Bez. Potsdam

# Für Reise und Erholung

empfiehlt die

## „Horeska" G.m.b.H.

**Geschäftsstelle Charlottenburg**

Kuno-Fischer-Straße 23 Telephon: Westend 3741

ihre Häuser in:

**Nürnberg,** Sterntor-Hospiz, 3 Minuten links vom Bahnhof, Tafelhofstraße 8—14. 120 Zimmer, 180 Betten von RM. 4,— bis 6,—. Modern eingerichtet. Zimmer mit fließendem Wasser und Privatbad. Telephon 20281—84.

**München,** Bahnhofs-Hospiz, 2 Minuten rechts vom Hauptbahnhof, Schillerstraße 44—45. 110 Zimmer, 160 Betten von RM. 4,— bis 6,—. Zimmer mit Privatbad. In allen Zimmern fließendes Wasser. Telephon 57288.

**Ulm a. D.,** Russischer Hof, gegenüb. dem Bahnhof. 80 Zimmer, 100 Betten, von RM. 4,— bis 6,—. Fließendes Wasser, Privat- und Etagenbäder, Zimmertelephon, Aufzug, Gesellschaftsräume, Sitzungszimmer, Autoboxen. Telephon 3244.

**Stuttgart,** Hospiz Viktoria, 4 Minuten rechts vom Hauptbahnhof, Friedrichstraße 28. 100 Zimmer, 150 Betten von RM. 4,— bis 7,—. In allen Zimmern fließendes Wasser und Staatstelephon. Zimmer mit Privatbad. Telephon 21647—48.

**Benneckenstein (Harz),** Kurhaus Tannenwald, Christliches Hospiz 590 m ü. d. M. 50 Zimmer, 80 Betten. Herrliche Lage, sonnig, ruhig, staubfrei, umgeben von großem, eigenem Tannenwald. Tennisplatz. Pensionspreis von RM. 8,— an. Das ganze Jahr geöffnet. — Telephon 201.

**Unkel a. Rhein,** Hotel Schulz. Direkt am Rhein gelegen. Herrliche Aussicht auf Drachenfels u. Siebengebirge. 30 Zimmer, 50 Betten. Pensionspreis von RM. 7,— bis 10,— für den Tag. Das ganze Jahr geöffnet. Telephon Honnef 124.

# Für den Urlaub der Herren Offiziere empfehlen sich

**Baden-Baden**
★
Hotel
Stadt Strassburg
★
Das bevorzugte Familienhotel

**Bad Kissingen**
★
Hotel
Russischer Hof
★
Gegenüber dem Kurgarten

**Bad Tölz**
★
Kur- und Badehotel
der Jodquellen-A.-G.
★
Das ganze Jahr geöffnet

**Wiesbaden**
★
Nassauer Hof
★
Das führende Hotel
gegenüb. Kurhaus u. Staatstheater

**Aachen**
★
Palast-Hotel
„Der Quellenhof"
Aller Komfort
Garage, Golf, Tennis

**Besucht den freien Rhein!**
Hotel Großer Kurfürst Savoy-Hotel
am Domplatz zu **Köln**

**Wiesbaden**
Schwarzer Bock
Besuchtestes Kur- und
Passantenhotel
280 Betten
Pension mit Thermalbad
ab RM. 11,—

**Koblenz**
am Rhein
★
Höhmann's Hotel
vorm. Bristol
bittet zu Gast

**Königswinter**
am Rhein
★
Hotel
Europäischer Hof
sorgt für angenehmen
Aufenthalt

**Trier**
★
Hotel Porta Nigra
★
Altrenommiert
Moderner Komfort

**Würzburg**
★
Hotel
Würzburger Hof
Gutbürgerliches Haus
Erbaut im Jahre 1924/25


Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

# Militär-Wochenblatt

UNABHÄNGIGE ZEITSCHRIFT FÜR DIE DEUTSCHE WEHRMACHT

**Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975**

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an.

**Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540**

**115. Jahrgang** | **Berlin, den 11. April 1931** | **Nummer 38**



**Inhaltsübersicht:** Personal-Veränderungen (Marine). — Der Franktireurkrieg in Belgien. Genlt. a. D. E. Fleck. — Gibt es noch ein Begegnungsgefecht? Genlt. a. D. K. Fischer. — Truppen-Reitvorschrift. Eine Anregung. — Die italienischen Radfahrtruppen. — Luftfahrt-Rundschau. Hptm. a. D. Ritter. — Der englische Wehrhaushalt 1931. — Aus der Werkstatt der Truppe: Gepäckerleichterung, Stahlhelm und Schanzzeug. — Lösung der taktischen Aufgabe 7. — Spanische Aufgabe 5. — Lösung der polnischen Aufgabe 18. — Gedenktage. — Todesfälle von Offizieren usw. der ehem. Königl. Preuß. Armee (Januar 1931). — Heere u. Flotten. — Bücherschau. — Aus der militär. Fachpresse. — Verschiedenes. — Offizier- u. Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.


## Der Franktireurkrieg in Belgien.

Von Genlt. a. D. E. Fleck.

Der Streit um das angebliche Hunnentum unseres Heeres in Belgien wird nie zur Ruhe kommen, ehe nicht Deutschland vor aller Welt von den ihm in Versailles zur Last gelegten Kriegsverbrechen befreit ist. Neuerdings mehren sich die Stimmen derer, die eine unparteiische internationale Untersuchung all der scheußlichen Anklagen fordern, die man auf ein wehrlos gewordenes Volk zur Motivierung der drakonischen Bedingungen von Versailles gehäuft hat. Wir hätten eine solche Klarstellung nicht zu scheuen. Kommt es zur Einsetzung einer solchen Kommission, so muß ihr vor allem rein sachliches, unanfechtbares Material vorgelegt werden. Das ist nicht mehr so einfach, wie es bald nach dem Kriege gewesen wäre, denn zahllose Zeugen sind nicht mehr am Leben. Andererseits ist seit 1919 sehr umfangreiches Material seitens des Reichstages und zahlreicher privater Verbände veröffentlicht worden, das die Frage der deutschen Kriegsschuld nach allen Seiten hin durchforscht. Und schließlich kann man annehmen, daß in den Geheimschränken mancher Regierungsstellen sich noch gewichtiges Material befindet, das nur des Tages seiner Herausgabe harrt, um mit der vollen Wucht der Wahrheit endlich für den guten Namen des deutschen Volkes in die Schranken zu treten.

Einer der Hauptpunkte der feindlichen Greuelpropaganda gegen uns war und ist das Auftreten der deutschen Truppen in Belgien. Dort sind allerdings mehrfach sehr harte Maßregeln als Kriegsnotwendigkeiten getroffen worden, aus dem einfachen Grunde, weil die Belgier von vornherein einen Franktireurkrieg entfesselten, wie er in dieser Grausamkeit in der Geschichte seinesgleichen sucht.

Unter Franktireurkrieg versteht man die widerrechtliche Teilnahme der Zivilbevölkerung am Kampfe. An sich verboten ist diese Beteiligung nicht, sie ist aber nach den Bestimmungen der Haager Landeskriegsordnung von 1907 an vier Bedingungen geknüpft:

1. Es muß ein verantwortlicher Führer vorhanden sein; 2. die Leute müssen von fern sichtbare Abzeichen tragen; 3. die Waffen sind offen zu tragen; 4. die Gesetze und Gebräuche des Landkrieges sind zu beachten.

Punkt 1 und 2 können wegfallen, wenn der Feind überraschend in das Land eindringt, Punkt 3 und 4 müssen aber unter allen Umständen beachtet werden, und das haben die Belgier, wie wir und sie genau wissen, nicht getan. Sie geben jetzt auch zu, den Franktireurkrieg geführt zu haben, wenn auch angeblich nur ganz vereinzelt, aber im Kriege haben sie diese Wahrheit mit kalter Stirn abgeleugnet. „Wir erklären in Übereinstimmung mit dem ganzen belgischen Volke, daß die Geschichte von den belgischen Franktireurs eine Sage ist, eine Erfindung und eine Verleumdung. Wir zögern nicht, die deutsche Regierung feierlichst aufzufordern, die Existenz einer einzigen Gruppe von Franktireurs zu beweisen. Wir haben von keinem einzigen Fall Kenntnis, daß Zivilisten auf Truppen gefeuert hätten." — Das war die amtliche Antwort der belgischen Regierung auf das im Kriege veröffentlichte deutsche Weißbuch über den belgischen Volkskrieg!

Dieser Standpunkt der frechen Ableugnung ist durchaus zu verstehen. Denn wenn die belgische Auffassung über die Franktireurs als hinfällig erwiesen wird, dann stürzt das ganze Gebäude der deutschen Kriegsgreuel in Belgien und damit einer der hauptsächlichsten Beweise, mit dem die Entente fast die ganze Welt zum „Kreuzzug gegen den Feind der Menschheit" aufgerufen hatte, in sich zusammen.

Wie die Sachlage wirklich aussah, geht aus einem englischen Buche hervor, das bald nach dem Kriege erschien[1]). Hier heißt es: „Die Sache der Alliierten gegen Deutschland bezüglich des Verhaltens der Truppen des Kaisers in Belgien beruht in der Hauptsache auf vier großen Veröffentlichungen, von denen der Bryce-Bericht die öffentliche Meinung in Großbritannien und Amerika am meisten beeinflußt hat. Die zahlreichen Feststellungen, welche er enthält, wurden in der Hauptsache von belgischen Flüchtlingen gewonnen, die an die englischen Küsten gelangten. Sehr viele dieser Männer und Frauen waren naturgemäß in einem Zustand nervöser Erregung und voll bitterster Entrüstung gegen die, die in ihr Land eingefallen waren. Solche Geistesverfassung ist niemals der Darstellung genauer und wahrheitsgetreuer Tatsachen dienlich. Außerdem ist es klar, daß einige dieser Flüchtlinge nicht Augenzeuge der Ausschreitungen, die sie beschrieben, gewesen sein können. Eine andere ernste Schwäche in dem Bericht besteht in der Tatsache, daß die verschiedenen englischen Anwälte, die ausgesandt wurden, um diese Flüchtlinge auszufragen, mit wenigen Ausnahmen, ganz unfähig, fließend französisch zu sprechen und des Flämischen völlig unkundig waren. Endlich wurde keine Aussage unter Eid genommen. Wir haben also eine bunte Masse unbeschworener Feststellungen — einige nur aus zweiter Hand —, die von aufgeregten und zornigen Belgiern gemacht wurden und von Dolmetschern übermittelt, die ebenfalls unvereidigt waren, ein Ragout, das schließlich der Welt als endgültiger Beweis von Deutschlands Schuld vorgelegt wurde, während gleichzeitig in

[1]) Kapitän Bennet, The German Army in Belgium.

Digitized by Google

den Ländern der Entente die Veröffentlichung einer Übersetzung der deutschen amtlichen Verteidigung gegen diese Anklagen vom Zensor verboten wurde. Der Bericht mit den belgischen Zeugenaussagen erregte einen Sturm der Entrüstung, vergiftete die öffentliche Meinung und schuf eine der schärfsten Waffen, die gegen unseren Hauptfeind angewandt wurde; aber es muß zugestanden werden, daß die Methoden, durch die der Bryce-Bericht zusammengesetzt wurde, so falsch und unkritisch waren, daß die Ergebnisse weit unter die Linie sinken, die von einem ernsthaften Geschichtsschreiber verlangt wird.

. . . . In einem zivilisierten Staatswesen ist es selbst dem schlimmsten Verbrecher gestattet, sich zu verteidigen. Wozu will man Deutschland auffordern, einen einzigen Fall von Franktireurkrieg zu beweisen, wenn man gleichzeitig der gesamten Öffentlichkeit den Zutritt zum deutschen Weißbuch mit seiner langen, durch eidliche Aussagen gestützten Liste von Ausschreitungen belgischer Zivilisten vorenthält? Die oft gehörte Entgegnung, daß das, was ein Deutscher sagt, nicht wahr sein könne (!), ist eines gesunden, urteilsfähigen Sinnes unwürdig. Ein Engländer, der Europa aus den Vorkriegstagen kennt, wird sicherlich das beschworene Zeugnis eines Deutschen für mindestens ebenso zuverlässig ansehen, als das unbeschworene eines Belgiers.

Kapitän Bennet fügt dem Gesagten einige Presseäußerungen zu, die den ersten Tagen des Krieges entstammen und bisher leider fast unbekannt geblieben sind.

„Het Handelsblad" in Antwerpen vom 6. August 1914: „Ein heftiger Kampf entbrannte in einem Teil der Zivilbevölkerung der niederen Landstriche, um den väterlichen Boden gegen die preußischen Verräter zu verteidigen. Es ist unbestritten, daß aus den Luftlöchern der Keller, den Dachluken, die durch Entfernen von Ziegeln gemacht wurden, aus Häusern, Gehöften und Hütten ein schreckliches Feuer auf die Ulanen und schleswigschen Stürmer gerichtet wurde."

„Nieuwe Gazet" vom 8. August 1914: „In Bernot hatten die Deutschen auch gegen die Zivilisten zu kämpfen, die wie Wahnsinnige auf die Eindringenden aus Häusern, Fenstern und Dächern schossen. Selbst einige Frauen nahmen am Kampfe teil. Ein junges Mädchen, 18 Jahre alt und mit einem Revolver bewaffnet, feuerte auf einen Offizier. . . . . Kleine Jungen und Frauen bombardierten die deutschen Truppen mit Steinen, und sogar einige alte Männer schossen hinter den Türen hervor auf die andringenden Soldaten."

„Het Handelsblad" Nr. 190: „Die Bauern ergriffen ihre Jagdgewehre und töteten den Offizier, der die Abteilung befehligte, und einige Leute."

„Nouveau Précusseur", Antwerpen, sagt anläßlich des Gemetzels in Berneau: „Der Priester des Ortes gab das Feuersignal mit einem Jagdgewehr vom Glockenturm des Ortes."

„Burgerwelzyn", Brügge, Nr. 95, bringt folgenden Bericht über das Gefecht bei Herbesthal: „Die Bevölkerung ließ die Angreifer herankommen. Der Angriff der Ulanen war fürchterlich, nicht weniger fürchterlich der Widerstand der Dorfbewohner. Männer, Frauen und Kinder eröffneten auf den Feind ein so schreckliches Feuer, daß die ersten Reihen übereinanderstürzten. Die Deutschen drangen nichtsdestoweniger in die Dorfstraßen ein, während die aufgepeitschte Bevölkerung nicht aufhörte, den Feind mit ihrem Feuer zu überschütten. Die Frauen gossen kochendes Öl und Wasser auf die deutschen Soldaten, die sich am Boden wälzten und vor Schmerz heulten."

„Nieuwe Gazet" vom 8. August erzählt, daß ein deutscher Offizier die Bevölkerung um sich herum versammelte und sie aufforderte, ruhig zu bleiben. Kaum hatte der Offizier geendet, als ein plötzlich auf ihn gefeuerter Schuß ihn tot zu Boden streckte.

Angesichts solcher Zeugnisse — sagt Kapitän Bennet — fällt der Hauptanklagegrund der belgischen und der Bryce-Berichte zu Boden. Daß die deutschen Truppen einer weit verbreiteten und entschlossenen Opposition seitens der bewaffneten Zivilisten und damit einer schweren Verletzung der Kriegsgesetze gegenüberstanden, muß als eine durch den Augenschein bezeugte Tatsache angenommen werden. Hiermit ist der Hauptinhalt der alliierten Berichte ganz klar als unhaltbar bewiesen. . . .

Aber es ist sicher, daß die ungeheure Ausgabe von Geld und Energie, die der Werbefeldzug der Entente gekostet hat, ihren Zweck vollkommen erfüllt und sehr wirksam dazu beigetragen hat, den Krieg zu gewinnen.

Diesem klaren und deutlichen Zeugnis aus englischem Munde lassen sich noch eine ganze Reihe weiterer Beweismittel zugunsten des deutschen Standpunktes anreihen. Besonderes Interesse verdient ein kürzlich erschienenes Buch: „Schrotschüsse in Belgien[1])."

Auf Grund einer bisher noch nicht angewandten Untersuchungsmethode und unter Verwendung erhärteter Urkunden geht es streng wissenschaftlich den Lügen von der harmlos-friedlichen belgischen Zivilbevölkerung zu Leibe, die angeblich das Opfer der viehischen teutonischen Horden gewesen sein soll. Die Untersuchungen sind gewissermaßen auf belgische Anregung hin entstanden, denn ein Geistlicher aus Charleroi, Pater A. Lemaire[2]), sagte darüber folgendes:

„Es gibt ein einfaches Mittel, die Wahrheit der Vorwände nachzuprüfen, auf die sich die Deutschen berufen, nämlich die Lazarette zu durchsuchen und die Zahl der durch »zivile« Waffen verletzten Deutschen festzustellen."

Dementsprechend ist verfahren worden. In monatelanger mühseliger Arbeit sind die Krankenbücher aller deutschen Sanitätsformationen durchforscht worden, die 1914 in Belgien und den angrenzenden deutschen Gebieten in Tätigkeit waren. Fanden sich Eintragungen über Schrotverletzungen, so wurden die Bücher mit den Verlustlisten, Stammrollen und Truppenkrankenblättern verglichen, soweit diese noch aufzufinden waren. Bei diesen Nachforschungen stellte es sich heraus, daß 157 deutsche Offiziere und Mannschaften in den ersten Wochen des Krieges nachweislich durch Schrotschüsse getötet oder verletzt wurden, also durch Jagdwaffen, die sonst zur Tötung von Hasen und Feldhühnern bestimmt sind. Die Zahl der Opfer muß in Wirklichkeit noch größer gewesen sein, da in der ersten Zeit des schnellen Vormarsches die Eintragungen in die Krankenbücher nur in größter Hast erfolgen konnten. Einschließlich der durch wirkliche Gewehre und sonstige Waffen Verletzten ist der Gesamtverlust der Deutschen durch den belgischen Franktireurkrieg auf 2500 Offiziere und Mannschaften anzunehmen.

Das Fonckſche Buch enthält genaue namentliche Verlustlisten, auch die Photographie eines Krankenblattes und andere unumstößliche Bekundungen. Es eignet sich also vorzüglich zur Vorlage an die eingangs erwähnte internationale Untersuchungs-Kommission.

Indessen die Belgier wissen sich auch in diesem Falle zu helfen. Ein Dr. Gathy in Ciney stellt die Behauptung auf, daß eine große Anzahl deutscher Soldaten mit Schrotflinten bewaffnet gewesen sei. Dieser Unsinn findet in Belgien Glauben, obwohl jedes Kind weiß, daß man dem schwer bepackten Soldaten nicht außer dem Militärgewehr noch eine Jagdflinte aufpacken konnte. Pater Lemaire versteigt sich sogar zu dem Verdacht, daß man deutscherseits selbst auf die eigenen Truppen mit Schrot habe schießen lassen, um diesen einen Angriff der Bevölkerung glaubhaft zu machen. Zu diesem Zwecke hätten die deutschen Offiziere Schrotrevolver mit sich geführt (!?).

Wenn ein solcher verbrecherischer Unsinn von gebildeten Belgiern mehr als 12 Jahre nach dem Kriege im belgischen Volke verbreitet wird, dann begreift man erst die Schwere der Arbeit, die uns Deutschen zur Wiederherstellung unseres vom Feinde besudelten Namens noch bevorsteht. Aber je härter die Arbeit, um so größer der Nachdruck, mit dem sie betrieben werden muß. Einmal muß die Wahrheit ja doch an den Tag kommen — vorausgesetzt, daß wir ihr selber die Bahn brechen.

[1]) „Schrotschüsse in Belgien." Die Ergebnisse einer Untersuchung über die Franktireurfrage von A. Fonck. Berlin. Verlag Georg Stilke.

[2]) A. Lemaire, „L'Invasion allemande au pays de Charleroi", Brussel, Lennis et Havel, 1929.

**Verbreitet das „Militär-Wochenblatt" im Freundeskreise!**

Digitized by Google

# Gibt es noch ein Begegnungsgefecht?

Von Generalleutnant a. D. K. Fischer.

Ein „Begegnungsgefecht" entsteht, wenn zwei sich bewegende Gegner aufeinander treffen. Es ist dabei nicht immer notwendig, daß sie von vornherein aufeinander losmarschieren, sondern es kann auch vorkommen, daß die Marschrichtung des einen senkrecht auf die Marschrichtung des andern trifft. Das Typische des Begegnungsgefechts ist eben, daß beide Gegner in der Bewegung sind und, hieraus folgend, eine gewisse Ungeklärtheit der Lage. Damit gewinnt die Überraschung entscheidende Bedeutung.

Unsere F. u. G. stellt für diese Kampfart als wichtigste Grundsätze folgende auf: 1. Das Begegnungsgefecht entwickelt sich meist aus der Tiefe der Marschkolonne (Ziff. 255). — 2. Der Führer muß meist in das Ungewisse hineinbefehlen und kann annehmen, daß auch der Feind noch nicht gefechtsbereit sein wird (Ziff. 256). — 3. Beim Eintritt in das Gefecht befindet sich im Vorteil, wer dem Feind einen Vorsprung in der Gefechtsbereitschaft abzuringen weiß (Ziff. 258). — 4. Der Vorhut fällt im besonderen die Aufgabe zu, dem Gros Zeit und Raum zur Gefechtsentwicklung und der Masse der Artillerie gute Bedingungen für die Beobachtung zu sichern (Ziff. 262).

Hierzu könnte man sagen: Zu 1. In der Nähe des Gefechtsfeldes gibt es keine Marschkolonnen mehr. — Zu 2. Der Führer hat heutzutage mehr Mittel, um für ausreichende Gefechtsaufklärung zu sorgen. Einen nicht gefechtsbereiten Feind wird es auch selten geben. — Zu 3. Beim Eintritt in das Gefecht werden in den meisten Fällen beide Gegner gefechtsbereit sein. — Zu 4. Eine Vorhut gibt es in der Nähe des Gefechtsfeldes nicht mehr, die Masse der Artillerie muß bereits in Stellung sein und daher auch ihre Beobachtungsstellen haben.

Aber mit solchen allgemeinen Gegenbehauptungen ist es nicht getan, diese Fragen müssen historisch und taktisch untersucht werden. Die Grundsätze unserer F. u. G. decken sich im allgemeinen mit unseren Anschauungen vor dem Kriege. Unsere damalige politische und militärische Lage gestattete, ja verlangte es, die Kriegsentscheidung angriffsweise zu suchen. Nicht nur Angriff im großen, also strategisch, sondern auch im kleinen, also taktisch. Mit der gut ausgebildeten Truppe, mit den wohlgeschulten Unterführern galt es für das sicherste Unterpfand des Sieges, sofort die Initiative an sich zu reißen und den Gegner von vornherein in die Hinterhand zu drücken. Je schneller der Führer zu einem Entschluß kam, je schneller die Truppe sich aus der Marschkolonne nach vorn entwickelte, desto eher kam man zu einer Überlegenheit in der Gefechtsbereitschaft, die sich immer weiter bis zum Siege steigerte.

Wir und natürlich die unsere Vorschriften nachahmenden Staaten waren die ersten und einzigen, die wissenschaftlich das Begegnungsgefecht klarlegten, entwickelten und pflegten. Wir waren stolz auf diese Kunst und fühlten uns hierin allen anderen überlegen. Und wenn wir uns den Verlauf der ersten Monate des Weltkrieges ansehen, so müssen wir zugeben, daß wir diesen Grundsätzen einen großen Teil unserer Erfolge verdanken, sie waren also richtig.

Im weiteren Verlauf des Krieges kam es zum Stellungskrieg, und damit hörten Begegnungsgefechte naturgemäß fast ganz auf. Aber alle Soldaten hoffen ja, daß der Stellungskrieg nicht der Kriegskunst trauriges Ende sei, sondern daß die Zukunft wieder den Bewegungskrieg bringen werde, sei es durch neue Erfindungen und Vervollkommnung der Angriffswaffen, sei es durch Abwendung von Massenheeren, sei es durch größere Beweglichkeit infolge von Motorisierung. Von den weit verbreiteten Ideen eines völligen Überwiegens des Luftkrieges möchte ich dabei absehen.

Also angenommen, der Krieg der Zukunft ist wieder ein Bewegungskrieg, wird es dann wieder zu Begegnungsgefechten im Sinne der F. u. G. kommen? Dabei will ich unsere jetzige Lage mit dem 100 000 Mann-Heer, mit dem Fehlen der wichtigsten Waffen, mit dem Mangel an Munition usw. nicht in den Vordergrund stellen. Denn diese zwingt uns ja zur Verteidigung, sicher im strategischen Sinne, in der Mehrzahl der Fälle aber auch taktisch. Es wird also bei den jetzigen Verhältnissen überhaupt kaum ein Begegnungsgefecht für uns geben.

Hieraus folgt, daß wir jetzt auch in der Praxis von einem häufigen Üben des Begegnungsgefechts Abstand nehmen und uns dafür in erhöhtem Maße der Verteidigung zuwenden müssen. Damit will ich aber der F. u. G. nicht daraus einen Vorwurf machen, daß sie in der Gefechtslehre auch bei uns gewissermaßen Idealverhältnisse annimmt, denn sie soll ja nicht nur eine Übungsvorschrift, sondern ein Lehrbuch sein. Sie soll die Kriegskunst als Wissenschaft bringen und uns die Lehren des Krieges sowie die Erfahrungen bessergestellter Länder für eine vielleicht noch ferne Zukunft bewahren.

Es bleibt also die Frage: Gibt es bei zwei neuzeitlich ausgerüsteten Gegnern noch ein Begegnungsgefecht im Sinne der F. u. G.? Ich habe schon gesagt, daß die Ungewißheit das Element des früheren Begegnungsgefechts ist. Diese Ungewißheit, die Ungeklärtheit, wo der Gegner steht oder sich bewegt, wie stark er ist, was ihm folgt usw., ist gegen früher sicher im Abnehmen. Man kann wohl annehmen, daß die Aufklärung durch die Kavallerie trotz vielleicht besserer Ausbildung, trotz sicher besserer Bewaffnung, infolge der besseren Abwehrwaffen und erhöhter Tarnung nicht viel mehr Ergebnisse bringen wird als früher. Erheblich besser sind aber die Meldemöglichkeiten, und sie werden mit dem Fortschreiten der Fernsprech- und Funktechnik, des Mithörens und Anpeilens weiter ergiebiger werden.

Aufklärung durch Straßenpanzerwagen und Tanks wird eine immer größere Rolle spielen und sicher brauchbare Ergebnisse zeitigen. Aber das sind immerhin nur kleine Änderungen. Die entscheidende Aufklärungswaffe sind die Flieger. Man kann jetzt schon sagen, daß es solche Unklarheit über den Feind wie früher bei neuzeitlicher Fliegeraufklärung nicht mehr geben kann. Die fortschreitende Technik der Nachterkundung wird diese Umstellung vollenden.

Mit der größeren Klarheit über den Gegner, die dabei schon vor dem eigentlichen Zusammenstoß eintritt, fällt eine der Grundlagen des alten Bewegungsgefechts fort. Die breiten, den Fliegern nicht zu verbergenden Fronten der Massenheere, wo es offene oder unangelehnte Flanken wenig oder gar nicht mehr gibt, schränken die Möglichkeit überraschender Aufmärsche und Angriffe erheblich ein.

Die zweite Grundlage des Begegnungsgefechts war die schnelle Entwicklung aus der Marschkolonne. Da kann man wohl sagen, in der Nähe des Gegners gibt es keine Marschkolonne mehr. Die immer sich steigernde Schußweite der schweren Waffen mit ihrer sich ebenfalls steigernden Beobachtungsmöglichkeit, wobei wieder die Flieger an erster Stelle stehen, macht sie unmöglich. Gerade die leicht zu beobachtenden großen Straßen werden auf immer weitere Entfernung unter schwerem Feuer liegen, werden auch die Angriffspunkte der Flieger sein. Jede Massierung von Kräften auf diesen Straßen, namentlich aber längere Marschkolonnen, sind in immer größerer Entfernung vom Gegner unmöglich, sie müssen sogar seitwärts der Straßen vermieden werden. Immer früher wird die Entfaltung und Entwicklung beginnen, immer früher wird die Masse der Artillerie, staffelweise vorgehend, in Stellung sein, um jede Überraschung der eigenen Infanterie auszuschließen. So werden beide Gegner verfahren. Wo bleibt da die Möglichkeit des alten Begegnungsgefechts?

Natürlich kann auch bei breiten Fronten an einigen Stellen die Inbesitznahme einer beherrschenden Höhe, das Erreichen eines Waldrandes, eines Bachabschnitts vor dem Gegner, oder das schnelle Herunterwerfen des Gegners von einem von ihm früher erreichten, taktisch wichtigen Punkt von großer Bedeutung sein. Aber einmal werden bei Feindnähe die breiten Fronten sowieso mehr von Abschnitt zu Abschnitt vorgeführt werden, und dann ist dieses Herunterwerfen des sicher durch starke Artillerie geschützten Gegners wohl nur in seltenen Fällen durch schnelles Zupacken der Infanterie möglich, sondern es wird fast immer eine ausgiebige Nahaufklärung und einen wohlüberlegten, reichlich durch schwere Waffen unterstützten Angriff erfordern. Auch das wird wieder für den an sich an Zahl, schweren Waffen und Munition schwächeren der beiden Gegner, der in erhöhtem Maße Verluste vermeiden muß, ganz besonders gelten. Was also früher, wie man es vielleicht etwas lieb-

Sprachen lernt man nur in der Berlitz School Leipziger Str. 110 Kurfürstendamm 26 a Preisabbau von 10%



Digitized by Google

los ausdrücken konnte, mit den Beinen gemacht wurde, muß jetzt durch sinnvolles Zusammenwirken der Waffen, durch schnellen, wohlvorbereiteten Aufbau der schweren Waffen erzwungen werden.

Die Überraschung, die früher mehr durch das schnelle Auftreten neuer Infanterie erreicht wurde, wird jetzt durch einen Feuerschlag überlegener schwerer Waffen erzielt. Natürlich gehört zur Ausnutzung dieses Feuerschlags die Infanterie; aber sie wird zu diesem Punkte nicht aus der Marschkolonne abgedreht, sondern aus der im ganzen Gelände bereits entwickelten Infanterie entnommen.

Aus dem Gesagten folgt, daß unsere Vorschriften in bezug auf das Begegnungsgefecht der Änderung bedürfen. In der Praxis sind wir bereits über die Vorschriften herausgegangen, sind wirklich neuzeitlicher geworden. Wir brauchen eben, wenn auch nicht gerade den starren marche d'approche der Franzosen, so doch etwas Ähnliches, das aber der Unterführung mehr Freiheit läßt, mag man es entfaltetes Vorgehen, Annäherungsmarsch oder Flächenmarsch nennen.

Auch die neue österreichische Vorschrift „Führung und Gefecht der verbundenen Waffen", Abschnitt XI, Entwurf 1930, hat einen besonderen Abschnitt: „Die Annäherung an den Gegner", erhalten. Diese Annäherung umfaßt: 1. Entfaltung, 2. Annäherungsmarsch, 3. Entwicklung, 4. Einleitungskämpfe. Dabei ist zu erwähnen, daß schon früher, beim „Gefechtsmarsch" (etwa unser Kriegsmarsch), die Entfaltung durch entsprechende Marschgruppierung „angebahnt" werden soll. Die Bestimmungen über den Annäherungsmarsch, auf den es hier für uns ankommt, sind nicht sehr umfangreich und sehr dehnbar gehalten. Unter dem Schutz von Sicherheitstruppen soll das Gros der entfalteten Truppen so lange als möglich auf den gebahnten Wegen, allerdings oft unter Ausschluß der Hauptstraßen, vorgehen. Teile der Artillerie, unter Umständen die ganze Artillerie, sollen diese Bewegung sichern, die Pioniere sinngemäß verteilt werden. Dieser Annäherungsmarsch gilt für das Wirkungsgebiet der mittleren feindlichen Artillerie. Bevor der Wirkungsbereich der Masse der feindlichen Artillerie erreicht wird, also auf 12—16 km, soll die Entwicklung, die Gliederung für den Kampf erfolgen.

Ich glaube aber, es wird nicht so leicht sein, den richtigen Zeitpunkt für diesen Übergang vom Annäherungsmarsch zur Entwicklung zu finden. Es besteht doch die Gefahr, daß die Entwicklung auch von feindlichen Batterien erkannt und beschossen wird, die bisher geschwiegen und darauf gelauert haben, die Marschkolonnen möglichst nahe an sich herankommen zu lassen. Man wird also den Begriff der Marschform mit Vorhut oder Sicherheitstruppen schon früher aufgeben müssen.

Meiner Ansicht nach ist es notwendig, sich bei Tage schon auf 20—25 km (= 1 Tagemarsch!) Entfernung voll zu entwickeln. Von hier ab muß in einer Art Gefechtsbereitschaft vorgegangen werden, wobei die Masse der Artillerie stets feuerbereit sein muß. Auch der Begriff „Vorhut" muß dann fallen. Er führt sonst dazu, daß in vorderer Linie nur ein Inf. Rgt. ist, das sich sehr breit machen muß. Dann kommt es später zu den wenig beliebten Truppenvermischungen. Es ist besser, im Divisionsverband zwei Inf. Rgtr. nebeneinander einzusetzen. Es führt sich leichter aus der Tiefe als in der Breite und es werden mehr Stäbe, also mehr Denken und Handeln, eingesetzt. Den gleichen Grundsatz haben wir ja auch bei der entscheidungsuchenden Verteidigung, wo meist alle drei Regimenter nebeneinander eingesetzt werden. Dabei braucht aber beim Vorgehen die vorderste Linie nicht so stark zu sein wie beim eigentlichen Gefechtsbeginn.

Da man gegen einen zur Verteidigung entwickelten Feind, der natürlich auch Vorstellungen vorgetrieben hat, in ähnlicher Weise vorgehen wird, ist der Unterschied zwischen Vorgehen in diesem Fall und beim Begegnungsgefecht nicht mehr groß. Ist es wirklich noch notwendig, so scharf zwischen beiden zu unterscheiden? Ist es nicht einfacher und daher für ein kurz ausgebildetes Kriegsheer auch besser, für beide Fälle eine einheitliche Form zu wählen und die Verschiedenheiten der Selbständigkeit den Unterführern zu überlassen?

Das alte, kunstvolle Begegnungsgefecht hat aufgehört!

# Truppen-Reitvorschrift.

## Eine Anregung.

I.

Die hervorragende Reitvorschrift von 1912 erschien im Jahre 1926 in neuer, jedoch nur wenig veränderter Ausgabe. Was sie Neues gebracht hat, ist bekannt und von General v. Poseck in Nr. 24 des „Militär-Wochenblattes" 1926 kurz zusammengestellt.

Grundsätzliche Vereinfachung des Reitdienstes und seine Anpassung an die zwölfjährige Dienstzeit hat die Ausgabe 1926 nicht gebracht. Je mehr die Kavallerie im neuen Reichsheer sich innerlich festigt, auf ihre neuzeitlichen hohen Aufgaben besinnt und — wie die anderen Waffen — nach neuen, den heutigen Verhältnissen eng angepaßten Ausbildungsrichtlinien arbeitet, um so dringender wird auch im Reitdienst — unter sinnvollem Festhalten an den bewährten reiterlichen Grundsätzen der Reitvorschrift — Anpassung und Vereinfachung von Kavalleristen ersehnt, die ihrer Waffe als solcher, nicht als einer „Schule der Reitkunst" vorwärts helfen wollen.

Heutige Kavallerie kann ihr Ziel weniger denn je im vollendet durchgebildeten Bahnreiter auf hervorragendem Dressurpferd als Pivot für den Gebrauch der blanken Waffe erblicken, sondern nur im schnell und sicher durchs Gelände reitenden „Jäger". Die Kavallerie braucht den losgelassenen Geländereiter auf dem in brauchbarer Reitform und frischem Gange auch einzeln sicher gehenden Geländepferd. Dieser Forderung ist eine „Truppen"-Reitvorschrift anzupassen.

Am zweckmäßigsten erschiene es, wenn die Kavallerieschule für deren Schulstall als „Hochschule der Reitkunst" die jetzige Reitvorschrift auch weiter Geltung behalten soll, eine auf die heutigen wahren Bedürfnisse der Truppe zugeschnittene, vereinfachte Reitvorschrift ausarbeiten, zunächst längere Zeit bei sich selbst und vielleicht einer geeigneten Eskadron in Versuch nehmen und dann das Heer damit bereichern würde.

Wie kann die Gliederung in Reitabteilungen den neuen Verhältnissen angepaßt werden?

Die jungen Remonten — das ist ein heute oft, wenn auch zunächst noch zaghaft geäußerter Wunsch — müssen von einem möglichst nahen Zeitpunkt ab auch bei der Kavallerie außerhalb der Truppe gearbeitet werden. In diesem Verfahren liegen nur Vorteile; Nachteile dürften kaum zu finden sein. Die Truppe arbeitete dann nur eine Abteilung „Remonten", die frühere Abteilung „alte Remonten". Als notwendige Ergänzung dazu müßte sie eine Abteilung „Remonte-Reitschüler", die frühere Abteilung „B" haben. Ob auch diese beiden Abteilungen bei der Truppe wirklich noch nötig sind, ist eine durchaus nicht von vornherein abzulehnende Frage; sie kann erst durch die geforderte vereinfachte Truppen-Reitvorschrift endgültig beantwortet werden. Ihr Wegfall wäre jedenfalls für die Kavallerie, rein als „Waffe" betrachtet, erwünscht.

Alle Pferde, die weder Remonten sind, noch in der Abteilung „Remonte-Reitschüler" gehen, oder — in dem erwünschteren, zweiten Fall — die Gesamtheit der Pferde wäre in — der Güte nach möglichst gleichmäßig zusammengesetzten — Reitabteilungen nach der Gliederung der Truppe für ihren sonstigen Dienst, gegebenenfalls in Reit- und Zugpferde, einzuteilen. Solche Einteilung würde wesentlichen Zeitgewinn für alle übrigen Dienstzweige bedeuten. Bei diesen Abteilungen, die ja einerseits auch während der Winterarbeit mindestens zweimal wöchentlich ins Gelände gehen müssen, andererseits aber auch während der Verbandsausbildung im Sommer ohne weiteres — eben wegen ihrer Zusammensetzung nach der taktischen Gliederung der Truppe — reiterlich gearbeitet werden können, würde es lediglich darauf ankommen, unter Verzicht auf schwierige Übungen die Pferde in brauchbarer Reitform und frischem Gange, die Reiter in ihrem reiterlichen Können zu erhalten. Die Reiter der im ersten Jahr bei der Truppe befindlichen jungen Pferde müßten besonders sorgfältig aus den beanlagten Reitern der Eskadronen ausgewählt werden. Neben den erwähnten Abteilungen müssen die nötigen Rekruten-Reitabteilungen bestehen.

Die Grundrichtung der erstrebenswerten Vereinfachung der Reitvorschrift ist oben angedeutet. Die Frage einer grundsätzlichen Vereinfachung spitzt sich dahin zu, ob es bei dem heutigen Zweck des Kavalleriepferdes tatsächlich noch nötig

Digitized by Google

ist, die jungen Pferde in ihrem Dressurgrad über die durch eine solide, fachverständige Ausbildung als junge Remonte erreichte Höhe gymnastischer Durchbildung hinaus noch wesentlich zu fördern. Könnte das Wenige, das wirklich zur Beherrschung der Hinterhand und damit zur Erzielung sicheren Gehorsams und kriegsbrauchbarer Leistungsfähigkeit etwa darüber hinaus nötig sein sollte, nicht noch in den Ausbildungsstoff der jungen Remonten übernommen werden, sobald sie außerhalb der Truppe gearbeitet werden werden? Kann nicht für ein heutiges Soldatenpferd der schon von den jungen Remonten geforderte versammelte Arbeitstrab und -galopp statt des vollkommeneren abgekürzten Trabes und Galopps genügen? Braucht es den Außengalopp, die Kurzkehrtwendung — gar im Galopp, deren Ausführung von der Reitvorschrift nur für den Gebrauch der blanken Waffe gefordert wird? Kann diese nicht durch die einfache, unmittelbar aus der Parade zur Ausführung gelangende Wendung auf der Hinterhand ersetzt werden? Fragen, deren Beantwortung den Schöpfern einer Truppen-Reitvorschrift überlassen bleibe, solchen berufenen Meistern der Reitkunst, die sich ihren gesunden Sinn für die wahren Forderungen ihrer schönen Waffe nicht durch die vier Wände der Reitbahn beengen lassen.

II.

Hier seien bereits einige Einzelpunkte erwähnt, die schon in Richtung einer Vereinfachung liegen, ohne jedoch die grundsätzliche Frage der geforderten vereinfachten Reitmethode wesentlich zu berühren.

Reiten auf zwei Hufschlägen. Die Reitvorschrift hat mit ihrer Erklärung des Schenkelweichens schon eine befriedigende Ausführung des Schulterhereins gegeben, so daß man Schulterherein als besondere Übung besser überhaupt streicht. Man wird vielmehr bei den Übungen im Schenkelweichen, wie es das alte österreichische Exerzier-Reglement für die ersten Übungen im Schulterherein vorsah, zunächst nur als reines Schenkelweichen den inneren Schenkel und Zügel gebrauchen und erst später zur Mitwirkung der äußeren Schenkel- und Zügelhilfen und damit zur Annäherung an Schulterherein gelangen.

Der Seitengang Travers (Kruppeherein) muß aus der Truppen-Reitvorschrift verschwinden. Es wird immer wieder übersehen, daß die große Masse unserer Reiter Durchschnittsreiter sind und solche auch nur sein können. Von ihnen geritten ist der Seitengang Travers geradezu schädlich. Der häufigste Fehler, der bei dieser schwierigen Übung gemacht wird, ist zu starke Halsbiegung, die den reinen Gang infolge unregelmäßigen Tretens des Pferdes und zu starken Gebrauchs des inwendigen Zügels beeinträchtigt.

Mit dem Seitengang Travers müssen naturgemäß auch der Seitengang Renvers (Kruppeheraus) sowie sämtliche Übergänge von einem Seitengang in den anderen fallen. Das Reiten auf zwei Hufschlägen bestände also künftig nur im Schenkelweichen.

Übungen auf der Stelle. Dem richtigen, von der Reitvorschrift selbst ausgesprochenen, gesunden Grundsatz: „Grundsätzlich ist stets das ganze Pferd im Vorwärtsreiten zu arbeiten" widerspricht die sonst klare Vorschrift durch die Beibehaltung gewisser Übungen auf der Stelle, die daher besser fortfallen.

Das Abbrechen im Gange hatte die Reitvorschrift 1912 schon als den „reinen Gang gefährdend" gestrichen. Auf der Stelle vorgenommen, wird aber der Durchschnittsreiter meist durch Nachgiebigkeit des Pferdes über den tatsächlichen Erfolg getäuscht.

Über Hankenbiegen hören wir General v. Redwitz (v. Redwitz, Die deutsche Reitvorschrift im Lichte der Reitkunst, Berlin 1914, E. S. Mittler & Sohn, Heft 1, S. 79, Ziff. 3): „Die Lektion Hankenbiegen, von ungewandten, steifen oder gar brutalen Reitern ausgeführt, birgt viel größere Gefahren für die Pferdebeine in sich als Nutzen für die Dressur" und: „Durch die Lektion Hankenbiegen werden zwar die Hinterbeine bei richtiger Einwirkung etwas gebogen, aber diese vermehrte Biegung hat kein entsprechendes, kräftiges Strecken der Gliedmaßen zur Folge. Sie hat deshalb für erhöhte Versammlung im Gange, somit für die Gymnastik der Hinterhand ebenso geringen Wert wie das Rückwärtsrichten."

Gegen diese letzte Übung als Dressurmittel sprechen demnach die gleichen Gründe wie gegen das Hankenbiegen. Wir müssen das Rückwärtsrichten deshalb auch als reines Dressurmittel streichen. Als taktische Bewegungsform brauchen wir Rückwärtsrichten, müssen es also Reitern und Pferden lehren. Auch als Strafe bleibt es bisweilen angebracht (RV. S. 98 und 101).

Bearbeitung ohne Reiter. Außer den obigen drei Übungen, die nicht das ganze Pferd im Vorwärtsreiten bearbeiten, hat die Reitvorschrift solche auch noch durch ihren Teil V in der „Bearbeitung des Pferdes ohne Reiter" eingeführt. Das ist das „Abkauenlassen und Biegen an der Hand", die „versammelnde Arbeit an der Hand" und endlich die „Longenarbeit". Mit all dieser Arbeit kann der Durchschnittsreiter und -reitlehrer mehr schaden als nützen. Vorteilhaft würde daher die „Bearbeitung des Pferdes ohne Reiter" ganz aus der Truppen-Reitvorschrift entfernt werden.

Zügelhaltung. Durch den endlich erreichten, erwünschten Fortfall der Lanze neigen wir heute dazu, mehr als früher mit angefaßter Trense zu reiten. Dabei gelingt es unseren Durchschnittsreitern kaum, mit ihr beiderseits gleichwertige Zügelhilfen zur Wirkung zu bringen. Die Folge dieser an sich unlogischen Zügelhaltung wird immer ein Steifen gegen den rechten Kandarenzügel sein. Sie sollte daher schon aus diesem Grunde und zur Vereinfachung bei der Truppe fortfallen.

Für Gefechts- und Geländereiten ergibt sich ohne weiteres die Zügelhaltung der durchgezogenen Trense, zumal der Reiter dabei, selbst bei aufgenommenem Säbel, jede notwendige Verbesserung der Zügelhaltung mit der rechten Hand vornehmen kann. Der Schieber muß dazu allerdings verschwinden und kann auch fortfallen — nur der Sache zum Vorteil —, nachdem die Lanze dem Säbel gewichen ist. Der Schieber erzeugt nur harte Hände und tote Mäuler.

Schwieriger ist die Frage der Zügelhaltung in der eigentlichen Reitarbeit. Weil wir aber ihrer durchschnittlich falschen Wirkung halber die angefaßte Trense bei der Truppe ablehnen, durch die geteilten Zügel aber meist „eine die Geräumigkeit des Ganges und die Gehlust zu sehr beschränkende Einwirkung der Kandare herbeigeführt wird, da die meisten Reiter mehr zur Einwirkung mit der Hand als mit den Schenkeln neigen, zumal, wenn es sich um Überwinden von Schwierigkeiten in Hals und Genick handelt" (v. Redwitz, Heft 3, S. 89), so bleibt für die Reitarbeit nur die durchgezogene Trense übrig. Voraussetzung dabei ist, daß der rechten Hand das unumschränkte Recht zusteht, dauernd korrigierend in jeden der vier Zügel einzugreifen, selbst bis zum vorübergehenden Ergreifen beider rechten Zügel „zur Erzielung gleichmäßiger Anlehnung an beide Zügel" und „zur Überwindung besonderer Schwierigkeiten in Hals und Genick" (RV. S. 50). Im Schenkelweichen ist stets mit geteilten Zügeln zu reiten.

Die Folge des grundsätzlichen Reitens mit einer Hand wird, wie man sich leicht überzeugen kann, auch härtere Hände, wie wir sie durchschnittlich bei unseren Reitern haben, bald zu einer weicheren, mehr herrenmäßigen Führung bringen.

Leichttraben — Werfenlassen. Auch Leichttraben und Werfenlassen sind in ihrer Anwendung dem Vermögen eines Durchschnittsreiters enger anzupassen als bisher. Unser Durchschnittsreiter sitzt weit besser beim Leichttraben als beim Werfenlassen. Hier sitzt er, wenn auch nicht ausgesprochen hinter der Bewegung, so doch meist nicht derart nach vorn heran, wie es für erfolgreiche Arbeit und Erhaltung schwungvollen Ganges Vorbedingung ist. Mangelhafter Sitz beim Werfenlassen verursacht dem Pferde Unbehagen oder gar Schmerzen. Diese Ursache hat meist Steifheiten, immer aber eine erhebliche Verschlechterung des Ganges zur Folge. Es sollte daher auf gerittenen Pferden nur in versammeltem Tempo im Werfenlassen, in freieren Gängen aber leicht getrabt werden.

Bei den Rekruten müssen wir, sobald sie sich mit den Zügeln einigermaßen abgefunden haben, mit der Erlernung des Leichttrabens beginnen. Dabei ist besonderer Wert darauf zu legen, daß der Reiter „bei aufrecht bleibendem Oberkörper Hüften und Gesäß bei jedem Niedersetzen in den Sattel gut nach vorwärts schiebt und mit den Unterschenkeln bei federndem Kniegelenk dauernd Verbindung mit dem Pferdekörper hält" (RV. S. 63). Dann wird die vortreibende Wirkung des beim Werfenlassen in den Sattel fallenden Reitergewichts voll ersetzt und nur die Vorteile des Leichttrabens bleiben übrig: Das Fehlen der — meist noch im falschen Augenblick — stoßenden Gewichtseinwirkung



Digitized by Google

des Reiters auf Rücken und Gelenke des Pferdes, die Erleichterung des Atmens und des Abschubs und Untersetzens der Hinterbeine des Pferdes sowie die geringere Ermüdung des Reiters.

Weniger Werfenlassen und mehr Leichttraben wird den Pferden auch unter dem Durchschnittsreiter lange ihre brauchbare Reitform und schwungvolle Gänge erhalten.

III.

An dieser Stelle sei noch auf den dem Verfasser kurz vor Absendung dieser Arbeit vor Augen gekommenen, in Nr. 33 des „St. Georg" 1931 erschienenen ausgezeichneten Vortrag des Majors Frhr. v. Waldenfels, „Gedanken über die Ausbildung des Gebrauchspferdes", hingewiesen. Die in Teil I dieser Ausführungen vorgetragenen Ansichten scheinen durchaus mit den Waldenfelsschen Anschauungen über die „den Notwendigkeiten der deutschen Reiterei entsprechende Änderung der Methode", „die zu viel rein dressurmäßig nach einem feststehenden Schema arbeitete", verwandt und gleicher Richtung. Auch er erwartet von einer „Milderung der hohen Ziele der Reitvorschrift, die man getrost vornehmen könne, einen wahrscheinlich großen Erfolg".

Möge er mit seinen Hoffnungen recht behalten, daß „das Kniebeln in den Reitbahnen immer weniger werden wird", „die Ausbildung des jungen Pferdes sich niemals auf die Reitbahn beschränkt, sondern es auch viel im Freien geritten wird", ja, daß auch der Rekrut, „der Anfänger, möglichst bald 3000 m im Gelände galoppiert". Im übrigen scheint die von Major Frhr. v. Waldenfels gewünschte vermehrte Anwendung des Springens als Mittel der Dressur besonders beachtlich. 53.

---

## Die italienischen Radfahrtruppen.

Die italienische Armee besitzt eine ungewöhnlich große Zahl Radfahrtruppen, eine bei neuzeitlich organisierten Heeren auffällige Erscheinung. Es sind nicht weniger als 12 (Bersaglieri-) Regimenter zu je 2 Batln., also 24 Bataillonen, denen nur 12 Kavallerie-Regimenter, nach der Kampfkraft also nur die Hälfte an Kavallerie gegenübersteht. Die Gründe, die zur Aufstellung dieser zahlreichen Formationen geführt haben, sollen kurz untersucht, ihre Organisation und Verwendungsart anschließend betrachtet werden.

Die Organisation des italienischen Heeres muß Kampfbedingungen gerecht werden, die sich vom Gebirgskrieg in den höchsten Regionen der Alpen bis zum Kampf in der reinen Tiefebene erstrecken können. Jeder italienische Festlandskrieg muß mit dem Kampf im Hochgebirge beginnen und — wenn er nicht sogleich in einen Stellungskrieg ausmündet — in mehr oder minder wegsamem Mittelgebirge oder auch, bei ungünstigem Ausgang der Hochgebirgskämpfe, in der oberitalienischen Tiefebene seine Fortsetzung finden. Schnellbewegliche Truppen können daher ebenso unverwendbar wie dringend notwendig werden. Die Kavallerie ist eine zu teure Waffe, um sie unter Umständen unbenutzt in großer Menge in der Reserve stehen zu haben bzw. sie nur abgesessen verwenden zu können. Auch die Pferdeknappheit des Landes, die zu Ankäufen im Ausland schon für die derzeitigen Friedensverbände zwingt, mahnt zur Bescheidung. Die Notwendigkeit, schnellbewegliche Verbände zu haben, die unter ungünstigen Verhältnissen ohne Einbuße an Gefechtskraft von ihren Fortbewegungsmitteln losgelöst werden können, legt die Bildung von Radfahrverbänden nahe. Hinzu kommt ferner, daß der Radfahrsport in Italien sehr weit verbreitet ist und dem Temperament des Italieners sehr liegt. Schließlich kommt der Einsatz der Radfahrtruppen vornehmlich bei Kämpfen in der oberitalienischen Tiefebene in Frage. Dort finden sie ein der Bevölkerungsdichte, der Siedlungsart und der intensiven Kultur entsprechendes, außerordentlich enges und gut gepflegtes Wegenetz vor. Die Gründe für die gewählte Lösung sind also zahlreich genug.

Die Organisation lehnt sich eng an die der Infanterie. Das Bataillon hat drei Schützen- und eine MG.-Komp. Während aber der Schützenzug der Infanterie zwei Schützen- und eine l. MG.-Gruppe zu zwei Gewehren hat — übrigens auch eine italienische Sonderlösung —, besteht der Schützenzug der Radfahr-Komp. aus drei gemischten Gruppen (eine Schützen- und eine l. MG.-Halbgruppe, im ganzen 1 Führer, 18 Mann). Sie ist begründet in der später zu besprechenden Verwendungsart der Gruppe. In der MG.-Komp. (zu 4 Zügen zu je 3 s. MG.) ist das s. MG. zur Zeit noch an den Rädern angebracht. Versuche, die s. MG. und auch Ersatzteile und Munition auf Krafträdern mit Beiwagen mitzuführen, sind im Gange. Der gesamte Gefechtstroß ist auf Kleinkraftwagen verlastet.

Die Verwendung der Radfahrer ist sowohl im Zusammenwirken mit Kavallerie wie auch unabhängig von dieser vorgesehen. Klarer liegen die Dinge für die zweite Verwendungsart. Sie sei zunächst dargestellt. Die italienische F. u. G. weist den Radf.-Truppen besondere Aufgaben zu, bei denen ihre große Schnelligkeit ausgenutzt und eine Überraschung des Gegners erwartet werden kann. Für solche Zwecke sollen sie durch andere Waffen, Artillerie, Panzerkraftwagen, auch gelegentlich durch Kampfwagen verstärkt werden. Die ital. Literatur bezeichnet als solche Aufgaben das Offenhalten oder Sperren von Engen, die Zerstörung von Verkehrswegen und Brücken, überhaupt den Kampf gegen Flanke und Rücken des Feindes. Als Durchschnittsgeschwindigkeit wird in solchen Lagen 12—15 km/Std. angegeben, Gewaltmärsche von 40—50 km mit Durchschnittsgeschwindigkeiten von 18—20 km/Std. werden unter günstigen Wege- und Witterungsverhältnissen für möglich gehalten. Der Ersatz wird diesen Anforderungen entsprechend kräftig ausgesucht. Die ital. Literatur gibt für derartige Verwendung den Radfahrverbänden unbedingt den Vorzug gegenüber Infanterie auf Lastkraftwagen, die für einige Aufgaben unverwendbar, im übrigen schwerer zu sichern, leichter verwundbar und auch nicht wesentlich schneller sei. Man hält die Radfahrer zu einem Teil auch für einen brauchbaren Ersatz für geländegängige Verbände — z. B. die französischen dragons portés (Infanterie auf geländegängigen Fahrzeugen) —, deren Aufstellung sowohl an der Kostenfrage wie auch an der einseitigeren Verwendungsmöglichkeit scheitert.

Vielseitiger, aber auch z. T. ungeklärter ist die Verwendung der Radfahrer im Zusammenwirken mit der Kavallerie. Die ital. F. u. G. gibt hierfür nur einige kurze Grundsätze. Nach ihr sollen Radfahrer einen Bestandteil der großen Kavalleriekörper bilden, die im übrigen aus Kavallerie, reitender und motorisierter Artillerie, Inf. auf Lkw., Panzerkraftwagen und Kampfwagen bestehen können. Eine feststehende Truppengliederung gibt es nicht. Als Kern solcher Kavalleriekörper, schnelle Verbände genannt, bestehen im Frieden zwei Kav. Divn. zu je einer Kavallerie-Brig. mit drei Rgtrn. und einem Radfahr-Rgt. Die F. u. G. sagt ferner: „Kavallerie und Radfahrer haben verschiedene, aber sich ergänzende Eigenschaften und können daher sehr gut zusammenwirken." Die Radfahrer seien weniger geeignet, schnell außerhalb der Wege vorwärts zu kommen, verfügten aber über eine stärkere Feuer- und Stoßkraft und seien daher als Führerreserve besonders geeignet. Schließlich heißt es an einer anderen Stelle, daß Radfahrer auch einen Teil der Div. Aufkl. Abt. bilden, die je nach Frontbreite und Auftrag 1—2 Eskadrons, Radfahrer nach Verfügbarkeit und Gelände und sonstige Zuteilungen enthält. Diese Aufkl. Abt. sind jedoch stärker zu machen, wenn sich keine Heereskavallerie vor der Front befindet. Die Aufklärung ist dann durch die A. K. anzusetzen, jedoch soll sie innerhalb der Divisionsstreifen erfolgen.

Diese Grundsätze lassen in der Zusammensetzung sowohl der größeren Kav.-Körper wie auch der Aufkl. Abt. einen recht erheblichen Spielraum. Eine Ausb.-Vorschrift für die Kavallerie ist nach dem Kriege noch nicht erschienen. Man arbeitet anscheinend nach Entwürfen, die nicht öffentlich sind. Die in Italien jetzt recht umfangreiche, stark unter offiziellem Einfluß stehende Mil.-Literatur hat sich bemüht, an Hand zahlreicher Aufgaben die Auffassungen weiter zu klären. Zunächst ergibt sich, daß die Division nicht organisch über eine Aufkl. Abt. verfügt. Der Grund ist einleuchtend: im Hochgebirge findet sie keine Verwendung. Vielmehr werden aus den den Armeen zur Verfügung stehenden schnellbeweglichen Verbänden ad hoc Aufkl.-Abteilungen gebildet und den A. K. und Divn. zugewiesen. Die Zusammensetzung ist vom Gelände und der Verwendungsart abhängig. Je besser das Wegenetz, um so stärker wird der Anteil der — im ganzen ja auch viel zahlreicher vorhandenen — Radfahrer. In gebirgigem Gelände gibt man den Reitern den Vorzug und teilt Radfahrer nur als schnellbewegliche Feuer-

Digitized by Google

kraft zu. So kann man nicht wie bei anderen Heeren von einer normal zusammengesetzten Aufkl. Abt. sprechen. Verschiedentlich findet man, daß in geeignetem Gelände reine Radfahrverbände als Aufklärungskörper, wie auch reine Kavallerie ohne Zuteilung von Radfahrern durchaus möglich ist. Ganz allgemein ist man sich darüber klar, daß der Reiter für die Aufklärung geeigneter ist als der Radfahrer. In den Aufgaben kehren am meisten wieder:

Größere Aufkl. Abt. (wenn keine K. D. vor der Front ist), bestehend aus 1 Kav. Rgt., 1 Batl. Radf., 1 mot. Artl. Abt., 1 Zug Straßenpanzerkraftwagen;
kleinere Aufkl. Abt., bestehend aus 1—2 Esk., 1—2 Radf. Komp.

Stets sind ausreichende Nachrichtenmittel beigegeben.

Werden Radfahrer auch im eigentlichen Aufklärungsdienst verwandt, so muß ihre Gliederung im kleinen diesen Zwecken angepaßt sein. Der Radfahrzug ist daher in drei gemischte Gruppen gegliedert, von denen jede ein l. MG. hat. Die Patrouille besteht gewöhnlich aus einer solchen Gruppe. Man erzieht sie dazu, den Feind frontal nur zu fesseln, seinen Widerstand aber durch Umfassung oder Umgehung zu brechen.

Die Fahrräder sollen außerhalb der Wege an der Hand geführt werden. Nur im Notfall, beim Durchschreiten von Furten oder in Wäldern, werden sie zusammengeklappt auf dem Rücken getragen, da diese Trageweise sehr anstrengend ist. Verlassen werden die Räder im Gefecht oder in sehr schwierigem Gelände. Die l. MG. können in der Hand, für längere Strecken auch in einem Tragegerüst auf dem Rücken getragen werden.

Die Bersaglieri sind eine alte italienische Elitetruppe. Räder hat man ihnen erst 1926 gegeben. Als Radfahrtruppe sind sie jung; Kriegserfahrungen liegen gar nicht, solche aus dem Frieden nur in geringem Umfange vor. Die eingangs geschilderten Verhältnisse haben dazu geführt, die Radfahrer zum Teil als Notbehelf für fehlende Kavallerie zu verwenden. Die in den Vorschriften stets wiederkehrende Auffassung, daß „Kavallerie und Radfahrer zwei Waffen sind, die jede bestimmte Eigenschaften und Verwendungsmöglichkeiten haben, so daß keine Waffe der anderen vorzuziehen ist", läßt jede Auslegung zu. Sicher finden Radfahrer günstige Verwendungsmöglichkeiten, sowie das Straßennetz außergewöhnlich eng ist, sicher sind sie der Kavallerie auf Straßen an Geschwindigkeit und im Gefecht an Feuerkraft wesentlich überlegen. Schließlich sind sie auch als schnellbewegliche Reserven nicht zu unterschätzen. Infanterie auf geländegängigen Kraftwagen mag ihnen in vielen Fällen vorzuziehen sein. Im ganzen betrachtet scheint die Lösung durchaus beachtenswert für Staaten, denen Idealösungen aus irgendwelchen Gründen verwehrt sind. 78.

---

## Luftfahrt-Rundschau.

Aus der Luftfahrt **Deutschlands** sind anerkennenswerte technische Leistungen zu berichten. So haben die letzten Versuchsflüge des Flugzeuges Do X, die Ende Januar in Lissabon durchgeführt wurden, ergeben, daß das bisher errechnete größte Startgewicht von 52 t bis auf 55 t gesteigert werden kann. Mit diesem letzteren Gewicht gelang der Start innerhalb 112 Sekunden, was als hervorragend zu bezeichnen ist. Die Flugeigenschaften der Maschine waren auch bei diesem hohen Abfluggewicht unverändert gute. — An Neukonstruktionen ist einmal zu nennen ein neues Postflugzeug der Firma Focke-Wulf sowie ein neues Großfrachtflugzeug der Junkers-Werke. Die erstgenannte Maschine ist hauptsächlich für die Schnellbeförderung einer relativ beschränkten Nutzlast über große Entfernungen entworfen; sie ist daher von nur mittlerer Größe und besitzt als Kraftanlage einen Pratt & Whitney „Hornet"-Motor von 570 PS, mit dem eine Höchstgeschwindigkeit von 250 und eine Reisegeschwindigkeit von 220 km/Std. erreicht wird. Die Maschine kann eine Postnutzlast von 300 kg ohne Zwischenlandung über eine Strecke von 1600 km befördern. Demgegenüber ist das neue Junkers-Flugzeug „Ju 52" für die Beförderung wesentlich größerer Lasten über gleichfalls große Entfernungen entworfen. Die Schnelligkeit der Beförderung steht bei diesem Verwendungszweck dagegen weniger im Vordergrund. Immerhin werden mit einem B. M. W. VII a. U.-Motor von 685 PS bei einem Fluggewicht von 7 t eine Höchstgeschwindigkeit von 194 und eine Reisegeschwindigkeit von 160 km/Std. erreicht. Die Transportfähigkeit dieses neuen Flugz. ist ausgezeichnet; über eine Gesamtstrecke von 1000 km können rund 2,2 t, über eine solche von 2000 km rund 1,5 t und über eine solche von 3000 km noch rund 0,8 t zahlende Nutzlast ohne Zwischenlandung befördert werden. Diese Konstruktion stellt daher in der Kategorie der Lastflugzeuge zur Zeit eine unerreichte Spitzenleistung dar. — Eine weitere beachtenswerte Schöpfung ist der von den Junkers-Werken entwickelte Fein-Höhenmesser. Bekanntlich arbeiten die bisher allgemein üblichen barometrischen Höhenmesser nicht mit der Genauigkeit, die beispielshalber für die Durchführung einer Nebellandung erforderlich ist, wo schon Fehlmessungen von einigen Metern verhängnisvoll werden können. Das im Luftschiff verwendete Behmsche Echolot ist im Flugz. wegen des starken Motorengeräusches nicht brauchbar. Als Ersatz hat die Firma Junkers nunmehr einen elektrischen Höhenmesser entwickelt, der bei Annäherung des Flugz. an den Boden, d. h. in Höhen unter 20 m, den barometrischen Höhenmesser ersetzen kann und dessen Genauigkeit außerordentlich groß ist. — Die ständig wachsende Begeisterung der deutschen Jugend für fliegerische Betätigung zeigt das Anwachsen der Mitgliederzahlen in den im „Deutschen Luftfahrtverband" zusammengeschlossenen örtlichen Vereinen. Der Fortschritt gegenüber dem Vorjahre ist um so höher anzuerkennen, als dieser Zweig sportlicher Betätigung auf Grund der Deutschland aufgezwungenen internationalen Verträge keinerlei staatliche Unterstützung erfahren darf. Dies ist ein mehr wie unwürdiger Zustand für ein Land, das in den beiden letzten Jahren den Sieger im internationalen Europarundflug gestellt hat. — Alle vorstehend berichteten, erfreulichen Tatsachen können aber nicht über die trostlose und beschämende Lage Deutschlands als luftfahrende Nation hinwegtäuschen, denn alle diese sportlichen und technischen Leistungen vermögen nicht die Wehrlosigkeit Deutschlands in der Luft auszugleichen. Welch ungeheure Bedrohung diese Wehrlosigkeit darstellt, mögen einige wenige Zahlen beweisen. Unsere beiden Nachbarländer Frankreich und Polen verfügen zusammen über rund 600 Bombenflugzeuge. Unter der Annahme, daß diese Flugzeuge zu Angriffen auf Ziele angesetzt werden sollen, die bis zu 250 km von ihren Flughäfen entfernt sind, könnten die genannten 600 Flugz. binnen 24 Stunden 527 t Bomben über Deutschland zum Abwurf bringen, ohne daß ihnen irgendein wirksames Abwehrmittel in der Luft oder von der Erde aus entgegengesetzt werden könnte. Es grenzt nachgerade an Lächerlichkeit, wenn bei Abrüstungsverhandlungen die diplomatischen Vertreter gewisser Länder die absolute Wehrlosigkeit Deutschlands unter Hinweis auf die angebliche militärische Verwendungsmöglichkeit der deutschen Verkehrsflugz. immer wieder abzuleugnen versuchen. Wie absurd diese völlig unhaltbaren Behauptungen sind, bestätigen allmählich sogar die Fachkreise Frankreichs selbst, die sich offenbar nicht mit dem Fluch der Lächerlichkeit beladen wollen, die von ihren Politikern vorgebrachten Behauptungen mit ihrer sachlichen Autorität zu stützen. So lesen wir in dem Januar-Heft 1931 der vom franz. Luftministerium herausgegebenen „Revue des forces aériennes" im Zusammenhang einer Besprechung der letzten Pariser Luftfahrtausstellung folgende Ausführungen: „Wir wollen uns schließlich fragen, was man von einer militärischen Verwendbarkeit der Verkehrsflugzeuge aller Länder, die den Hauptbestandteil der Ausstellung bildeten, halten soll? Man konnte in diesem Jahre die dauernd zunehmende Verschiedenheit der Zivil- und Kriegsflugzeuge feststellen: Erstere besitzen sehr breite Rümpfe von rechteckigem Querschnitt, Flügel von großer Profiltiefe und geringer Flügelschlankheit, wie sie dem Flug in geringen Höhen angemessen sind, Motore ohne Vorverdichter, einen Führerstand mit einem, ausgenommen nach vorwärts, sehr beschränkten Gesichtsfeld und schließlich eine nur geringe Gipfelhöhe. Es liegt auf der Hand, daß von irgendeiner Brauchbarkeit dieser Flugzeuge für Luftkampfaufgaben überhaupt keine Rede sein kann. Für die Verwendung als Nachtbomber kann man wohl immerhin einen mehr oder weniger tiefgreifenden Umbau vorsehen, der aber nicht eine Sache von ein paar Tagen sein kann und schließlich doch nur ein recht mittelmäßiges Kriegswerkzeug zum Ergebnis hätte. Es ist keine Möglichkeit gegeben, mit ein paar solcher behelfsmäßig in Kriegsflugz. umgewandelter

Digitized by Google

Maschinen eine Luftkriegshandlung von irgendwelcher Bedeutung durchführen zu können." Aber nicht nur die Beurteilung der reinen Materialausrüstung, sondern ebenso auch die der Organisation muß zu dem Ergebnis führen, daß ein militärisch irgendwie wertvolles Instrument nie und nimmer aus einer friedensmäßigen Verkehrsluftfahrt binnen kurzer Zeit entwickelt werden kann. Auch hierfür stellt sich uns in der Person des bekannten französischen Sachverständigen Herbillon („Les Ailes" vom 12. 2. 1931) ein Kronzeuge zur Verfügung: „Mit Beginn eines Krieges, noch während der eigentlichen Mobilmachung, wird die Luftmacht versuchen, entscheidende Schläge zu führen, hauptsächlich durch Bombenangriffe auf die feindlichen Flughäfen und Flugzeugfabriken, sowie auf andere lebenswichtige Objekte. Ich frage nun: wird eine aus der Verkehrsluftfahrt behelfsmäßig improvisierte Luftmacht mit derselben Schnelligkeit und Stoßkraft in Tätigkeit treten können wie eine von vornherein für diesen Zweck unterhaltene Luftflotte? Es kann gar keinen Zweifel darüber geben, daß die letztere mit der ersteren im Handumdrehen fertig wird." Derartige Äußerungen maßgeblicher Fachleute des Auslandes verdienen festgehalten und verwertet zu werden.

In **England** ist im abgelaufenen Jahre die militärische Luftmacht planmäßig weiter ausgebaut worden. Zahlenmäßig bestehen nunmehr einschließlich der 13 Marinefluggeschwader insgesamt 72 reguläre Geschwader (squadrons), zu denen noch im Kriegsfalle die 13 Geschwader der sog. „Auxiliary Air Force" treten. Auch die Materialausrüstung der britischen Luftstreitkräfte erfuhr eine zeitgemäße Erneuerung, insofern das neueste Jagdflugzeug Hawker „Fury" und der neueste, ursprünglich für Tagbomberzwecke entworfene Zweisitzer Hawker „Hart" nunmehr als Arbeitsflugzeuge bei mehreren Geschwadern zur Einführung kamen. — Auch die Luftabwehrformationen können im Bedarfsfalle über ein neuzeitliches Flakgerät verfügen, nämlich über die neue 75 mm-Flak der Firma Vickers-Armstrong. Es handelt sich um ein halbautomat. Geschütz in der bekannten vierteiligen Spreizlafette, das eine Feuergeschwindigkeit von 25 Schuß je Minute entwickeln kann. Mit einer $V_0$ von 750 m/sec wird eine Schußweite von 13 900 m und eine Höhe von 9235 m erreicht. Mit einer $V_0$ von 805 m/sec erhöhen sich diese Werte auf 14 650 bzw. 9800 m. Bemerkenswert gering ist die Streuung dieses Geschützes, deren mittlerer Wert auf eine Schußweite von 12 000 m 2½ m nach der Seite und 84 m nach der Länge beträgt. Die Geschoßflugzeit gegen ein in 6000 m Höhe befindliches Ziel schwankt je nach der Gesamterhöhung des Rohres zwischen 15 und 21 Sek.

In **Frankreich** wurde durch Kabinettsbeschluß vom 9. 2. 31 Marschall Pétain zum Generalinspekteur der Luftverteidigung ernannt. Seine Aufgabe wird hauptsächlich darin bestehen, alle Maßnahmen, die vom Kriegs-, Marine- und Luftministerium auf dem Gebiete der Luftverteidigung getroffen werden, in Übereinstimmung zu bringen. Gleichzeitig mit dieser Ernennung des Marschalls Pétain wurden die Generale Hergault zum Generalinspektor der Luftstreitkräfte und Barès zum Chef des Generalstabes der Luftstreitkräfte ernannt. Die franz. Fachkreise sind mit den Festsetzungen des Dekrets über die Ernennung des Marschalls Pétain insofern nicht ganz einverstanden, als nach ihnen der Marschall zunächst nur ein beratendes Mitglied der Regierung ohne eigentliche Kommandogewalt sein soll. Sie erwarten und verlangen den Ausbau seiner Stellung dahin, daß er die ausschließliche Befehlsgewalt über sämtliche für die Führung eines Luftkrieges bestimmten Angriffs- und Abwehrstreitkräfte erhalten soll. — Bekanntlich sind die frz. Bomberregimenter nur zum geringen Teil mit einem Material ausgerüstet, das auf der Höhe der Zeit steht. Namentlich die Tagbomberregimenter besitzen in dem Flugzeug Bréguet 19 — B 2 nur ein Material, dessen Bombenlast neuzeitlichen Ansprüchen in keiner Weise mehr genügt. Die von der franz. Fachpresse berichtete Einführung des Typs Amiot 122 — B. P. 3 bei einem Teil dieser Formationen bedeutet daher eine nicht unbeträchtliche Erhöhung ihrer Schlagkraft. — Auf sportlichem Gebiete konnte die franz. Luftfahrt Ende Februar den Weltrekord der größten Flugdauer und den der größten Flugentfernung ohne Brennstoffergänzung mit dem Flugz. Blériot 110 an sich bringen. Die Flugdauer wurde dabei auf 75 Std. 23 Min., die Flugstrecke auf 8805 km gesteigert.

In **Belgien**, dessen Regierung bereits vor einiger Zeit von der engl. Firma Fairey 45 Jagdeinsitzer des Typs „Firefly" und ebenso einige Tagbomber des Typs „Fox" angekauft hat, wurde nunmehr in dem Orte Gosselies (nahe bei Charleroi) eine Flugzeugfabrik gegründet, die Flugzeuge nach Lizenzen der Firma Fairey bauen soll.

In **Rumänien** hat die Flugzeugfabrik in Brasow einen neuen Jagdeinsitzer herausgebracht. Das Flugzeug ist mit einem Lorraine-Dietrich-Motor von 600 PS (ohne Kompressor) ausgerüstet und im Gemischtbau, unter Verwendung von Holz, Dural und Stoff, als freitragender Tiefdecker ausgeführt. Die Höchstgeschw. in Bodennähe soll 325 km/Std. in 5000 m Flughöhe 302 km/Std. betragen. Die Gipfelhöhe wird mit 9000 m, die Steigzeit auf 5000 m mit 8½ Min. angegeben.

Hptm. a. D. Ritter.

## Der englische Wehrhaushalt 1931.

Betrachten wir zunächst die Angaben über das Landheer. Der Rückgang der Ausgaben für 1931 gegenüber denen des Jahres 1930 beträgt 11,4 Mill. RM. Die Gesamtausgaben werden mit rund 800 Mill. angegeben. Man ist froh, daß die Abstriche nicht noch größer sind und hebt lobend hervor, daß bei einigen Kapiteln die Ausgaben nicht unbeträchtlich erhöht sind. So sind die Beträge für die Territorialarmee und die Reservestreitkräfte um 1 260 000 RM. erhöht. Ganz besonders in die Augen springend sind aber die Ausgaben, die für die Entwicklung der technischen Waffen eingesetzt sind. Sie betragen für Kampfwagen, Zugmaschinen der Artillerie, Motorisierung der Infanterie etwa 11,5 Mill. gegen 9,5 Mill. RM. Für die Munitionierung sind ebenfalls etwa 1 Million Mehrkosten veranschlagt, für Ausrüstung der Pioniere und Nachrichtentruppen 300 000 RM. Mehrausgaben. Die notwendigsten und modernsten Kriegsrüstungen werden also tatkräftig weiterentwickelt und unterstützt. Ersparnisse sind verzeichnet bei der Besoldung, Bekleidung, beim Sanitätswesen, vor allem aber auch durch Verringerung des Pferdebestandes.

Nicht unbeträchtliche Sorge macht den Engländern die Rekrutierung. Die Heeresstärke bleibt mit 148 000 Mann etwa dieselbe wie bisher. Der Staatssekretär stellte aber fest, daß die Stärke am 1. 4. 1932 um etwa 10 000 Mann unter dem Etat sein wird. Die Ergänzung der Standorte in Übersee stößt auf Schwierigkeiten. Man hat aber durch vermehrte Werbung und beeinflußt durch die Arbeitslosigkeit in den ersten Wochen des Jahres 1931 die Zahl der Rekruten nicht unwesentlich steigern können. Die Stärke der Armeereserven und der Territorialarmee ist weiter im Abnehmen begriffen. Die Motorisierung der Territorialstreitkräfte wird weiter vervollständigt. Über die Manöver des Jahres 1931 wird bekanntgegeben, daß die 1. Div. in Kriegsstärke üben soll. Für die 3. Div. sind Brigade- und Divisionsübungen vorgesehen, während die 2., 4. und 5. Div. und die 1. und 2. Kav. Brig. in der Nähe ihrer Standorte brigadeweise üben. Drei Tankbataillone üben im Herbst auf dem Übungsplatz Salisbury Plain.

Für die Luftstreitkräfte sind die Ausgaben um 5 Mill. erhöht. Sie betragen 362 Mill. RM. Die Ausgaben für Luftschiffe sind um 5,5 Mill. verringert, eine Folge der englischen Luftschiffkatastrophe. Die Zahl der Fliegerstaffeln wird vermehrt. Die Stärke der Luftstreitkräfte wird 72 Staffeln einschließlich 13 der Seestreitkräfte betragen. Die sogenannte "Home Defence Force" wird auf 29 Staffeln verstärkt. 12 Staffeln werden insgesamt mit modernen Maschinen neu ausgerüstet. Die letzten Kriegstypen werden in diesem Jahre verschwinden. Über 80 vH. aller Maschinen besitzen zur Zeit Spaltflügel. Es wird darauf hingewiesen, daß der neueste Einsitzer-Kampfflieger mit einer Maschine ausgerüstet ist, die die 2½fache Motorenstärke besitzt wie der ähnliche Typ 1918. Damit wird der erhöhte Verbrauch an Brennstoff begründet.

Die Ausgaben für Seestreitkräfte sind um 6,8 Mill. RM. gesenkt. Sie betragen insgesamt 1 Milliarde RM. Die Stärke der Flotte beträgt 93 650 Offze. und Mannschaften, das bedeutet einen Rückgang um 3350. Die Stärke wird im Laufe dieses Jahres weiter herabgesetzt, so daß sie um 10 000 Offze. und Mannschaften geringer sein wird als 1928. Bemerkenswert ist, daß sämtliche jüngeren Seeoffiziere einen 14tägigen Kursus erhalten, der sie einweisen soll in die grundlegenden Kenntnisse des Seeflugwesens.

Digitized by Google

Das Bauprogramm für 1931 sieht vor den Baubeginn von 2 Kreuzern der „Leander"-Klasse, 1 Kreuzer von über 5000 t, 1 Flottillenführer, 8 Zerstörern, 3 Ubooten und einigen kleinen Einheiten. 1 Kreuzer, 8 Zerstörer, 1 Flußkanonenboot und 1 Fischereikreuzer werden 1931 fertiggestellt.

Der Ausbau der Seefliegerkräfte wird etwas verlangsamt, die eingesetzten Ausgaben sind geringer als 1930. Zwei neue Kampfflugzeugtypen werden 1931 in Dienst gestellt. 85 Seeoffze. sind als Beobachter, 127 als Piloten, 25 zur Ausbildung vorgesehen. Die Versuche mit Katapulten werden fortgesetzt. Auf drei größeren Schiffen und einem Uboot sind sie bereits eingebaut. 1931 sollen 11 Schiffe mit den notwendigen Einrichtungen versehen werden und Aufträge für 8 weitere Schiffe erteilt werden. Fortschritte sind zu verzeichnen bei der Einrichtung einer neuen Feuerleitung der Luftabwehrgeschütze.

Wir sehen, daß England, wie in allen Jahren zuvor, seine Wehrmacht erhält und ausbaut. Die genannten Zahlen enthalten keineswegs alle für Heer, Marine und Luftwaffe vorgesehenen Ausgaben. So fehlen vor allem zunächst alle Zahlen über die indische Armee. Es ist auch wie in den vergangenen Jahren mit Nachtragsbewilligungen zu rechnen. Betrugen diese doch im Jahre 1930 allein über 293 Mill. RM. Man kann für 1931 mit einem Etat von 2,5 Milliarden RM. rechnen. Die vorgesehenen Abstriche von insges. rd. 23 Mill. RM. stellen keinen entscheidenden Schritt zur Abrüstung dar, zumal die Ersparnisse auf Gebieten gemacht werden, die den kriegerischen Wert der englischen Wehrmacht nicht herabzusetzen vermögen. Man vergleiche mit diesen englischen Zahlen die Amerikas, Frankreichs, Italiens und Polens und vergleiche die Gesamtzahlen dieser und aller übrigen Wehrmächte mit den Rüstungsausgaben, die Deutschland leistet. 85.

## Aus der Werkstatt der Truppe

### Gepäckerleichterung, Stahlhelm und Schanzzeug.

Seit einiger Zeit ist man eifrig bestrebt, das Gepäck des Infanteristen zu erleichtern. In den Nachkriegsjahren hat die Gesamtausrüstung, die ein Mann auf dem Marsch und in sprungweisem Vorgehen mit sich herumschleppen soll, das stattliche Gewicht von 58 Pfund erreicht. Die Gewichtszunahme gegenüber der Vorkriegszeit ist in erster Linie auf die Einführung des Stahlhelms, der Gasmaske und des halblangen Schanzzeuges zurückzuführen. Jetzt soll eine Herabsetzung der Gesamtbelastung auf 50 Pfund erreicht werden. Nach den neuesten Versuchen ist es durch Einsparung kleinster Gewichte an allen Sachen gelungen, die 58 Pfund auf 51¾ Pfund herabzudrücken durch: 1. Einführung eines neuen Rucksackes an Stelle des Tornisters. 2. Gewichtsersparnis an den Schnürschuhen, die allerdings dadurch für Märsche ungeeigneter werden. 3. Gewichtsersparnis von wenigen Gramm am Brotbeutel. 4. Einführung einer neuen Feldflasche mit aufgesetztem Trinkbecher. 5. Einführung einer Gepäcktasche, in der ein Teil der Wäscheausstattung und der Drillich oder Sommeranzug des Mannes beim Troß mitgeführt werden sollen. 6. Herabsetzung der mitgeführten Patronenzahl, was bedenklich sein dürfte.

Wo kann jetzt noch gespart werden? An der Gasmaske und ihrer Tasche wohl kaum. Die neuen Reizgase der Feindstaaten machen den großen Blaukreuzfilter notwendig.

Soll man den Stahlhelm abschaffen? Er hat begeisterte Anhänger, aber wohl ebenso viele Gegner. Als Ergebnis des Materialkampfes im Stellungskrieg ist er für den Bewegungskrieg sicher weniger geeignet.

Die enorme Hitzestauung unter dem Stahlhelm und sein dauerndes Drücken dürfte manchen Kämpfer schon beim Annäherungsmarsch ausfallen lassen. Kein Schutzfarbenanstrich hat bisher gefunden werden können, der das Blinken des Stahlhelms genügend herabgemindert hätte. Da man unter dem Stahlhelm äußerst schlecht hört, wird die Durchgabe von Befehlen sehr erschwert und führt zu unnötigem Schreien und damit sicher oft zu unnötigen Verlusten durch Wegfall einer geplanten Überraschung. Patrouillen im Stahlhelm hören nicht genügend und sind dadurch Verlusten ausgesetzt. Im Felde war es am unangenehmsten, daß man unter dem Helm heransausende Granaten nicht hörte und daher nicht mehr im letzten Augenblick Deckung nehmen konnte. Man sah daher auch an der Westfront in den Kämpfen des Jahres 1918 viele alte Frontkämpfer, die im Gefecht die Feldmütze trugen und sich bei Paraden hinter der Front einen Stahlhelm liehen.

Die Schwierigkeiten in der Bedienung des Fernsprechers mit aufgesetztem Stahlhelm sind ein weiterer Nachteil, ebenso ist sein Tragen bei aufgesetzter Gasmaske äußerst unbequem.

Es soll nicht bestritten werden, daß der Stahlhelm im Hand- und Gewehrgranatenkampf des Stellungskrieges manchem das Leben gerettet hat, und daß er gegen kleinere Splitter von Brisanzgranaten Schutz gewährte, wenn sie nicht in nächster Nähe krepierten. Gegen Gewehrgeschosse bot der Stahlhelm nur in den seltensten Fällen Schutz. Wo der Helm von ihnen durchschlagen wurde, war die Verwundung meist tödlich, da das Geschoß deformierte und zahlreiche kleinste Stahlsplitter in die Wunde hineinriß.

Es bedarf daher sicher einer ernsthaften Prüfung, ob nicht die oben erwähnten Nachteile des Stahlhelms seine Vorteile überwiegen. Da unsere Lage den beweglichen Kampf fordert, erscheint der Ersatz des Stahlhelms durch einen leichten Tschako als erwünscht.

Auch das halblange Schanzzeug erscheint als ein Ergebnis des Stellungskrieges und für den Bewegungskrieg wenig brauchbar. In keiner Armee der Welt schleppt man solche Gewichte an Schanzzeug mit sich herum, wie sie der Pionier für den deutschen Infanteristen in der Nachkriegszeit erfunden hat. So ein halblanger Spaten wiegt 1900 Gramm, die Kreuzhacke sogar 2500 Gramm. Wenn die Infanterie nicht schon längst gegen den halblangen Spaten Einspruch erhoben hat, so liegt das nur daran, weil sie ihn nicht benutzt hat, jedenfalls nie im Angriffsgefecht, sondern höchstens einmal bei der Winterausbildung, wenn das Kapitel Pionierdienst im Dienstplan stand. Dann wurden Schützenlöcher und Gräben für knieende Schützen genau nach den Maßen der Vorschrift schön und sauber angelegt, aber selbstverständlich in aufgerichteter Haltung, da eine Feinddarstellung hätte störend wirken können. Auf dem Übungsplatz dagegen und im Manöver wird lustig über die Heide gesprungen, und der Spaten wird nur losgemacht, wenn der Befehl zum Einschanzen kommt. Dann steckt man ihn vor sich in die Erde und hat angeblich die schönste Deckung. Das Eingraben in liegender Stellung, dicht an den Boden gepreßt, wird selten geübt. Es ist mit dem unhandlichen Spaten auch sehr schwer, beinahe unmöglich, wenn man sich nicht aufrichten darf. Schon das Losmachen und Wiederbefestigen des halblangen Spatens ist für den schwer bepackten Infanteristen nicht leicht, meistens hilft ein freundlicher Nebenmann.

Wie sah der Spatengebrauch im Felde aus? Da war der kurze handliche Spaten Freund und oft genug Lebensretter in den vielen flachen Schützenmulden, die in Nordfrankreich, Ostpreußen und Polen fast nach jedem Sprung entstanden. Man lief vor, in der linken Hand Tornister und kurzen Spaten, in der Rechten das Gewehr, warf den Tornister als ersten Schutz vor den Kopf und schaffte, eng an den Boden gepreßt, den ersten schwachen Schutz in pfeifendem MG.-Feuer.

Entdeckte jemand im Dorf einen Schleifstein, so fand sich bald die ganze Kompanie ein, und die Spaten wurden scharf geschliffen. Wer einen österreichischen Spaten irgendwo erbeutete, war ein beneideter Mann, denn der vorn spitz zulaufende österreichische Spaten war praktischer als der flach gebogene deutsche Spaten. Im Angriffsgefecht wird sicher der halblange Spaten unnötige Verluste bringen, weil der Mann ihn nicht mit einer Hand bedienen kann. Mit dem kurzen Spaten kann man eine Gras- oder Heidenarbe im Liegen mit ein paar Schlägen durchschlagen, mit dem halblangen Spaten muß man sich aufrichten. Die halblange Kreuzhacke wird von ihren Trägern sicher schon in den ersten Kriegstagen weggeworfen werden. Den meisten kurzen Beilpicken ist es im Felde so ergangen. Da half auch keine Bestrafung; und wenn man im Felde darauf drang, daß eine Anzahl kurzer Beilpicken in der Kompanie vorhanden war, dann steckte sich ihr Träger eben noch einen kurzen Spaten ohne Futteral ins Koppel oder schnürte ihn oben unter seine Tornisterklappe.

Diesem Selbsterhaltungstrieb der Leute wird das halblange Schanzzeug im Bewegungskrieg bei normalen Bodenverhältnissen nicht gerecht. Man sollte besser den kurzen Spaten wieder einführen, vielleicht in verbesserter, vorn spitz

Digitized by Google

zulaufender Form. — Dann wäre die Frage der Gepäckerleichterung auf 50 Pfund mit einem Schlage gelöst.

Den Einwurf, daß das kurze Schanzzeug zum Einrichten einer Verteidigungsstellung unzureichend sei, kann man nicht gelten lassen. Hierbei ist es ein Leichtes, die nötige Anzahl langer Spaten und Kreuzhacken vom Schanzzeugwagen nach vorn zu schaffen, ebenso wenn es gilt, eine bei Tage gewonnene Stellung nachts durch Erdarbeiten zu verstärken. Ein geländegängiger 1½-Tonner reicht für ein Bataillon vollkommen aus.

Der sehr begrüßenswerte Aufsatz des Gen. der Inf. a. D. Reinicke in Nr. 32 des „Militär-Wochenblattes" wird hoffentlich dazu führen, daß dem Eingraben und der Schanzzeugfrage größerer Wert beigemessen wird. Übungen, die oftmaliges Eingraben im Laufe eines Angriffs zum Zweck haben, werden dann erweisen, daß auch die zweite Erfindung der Nachkriegszeit, die Klapphacke, für den Angriff unbrauchbar ist. Kein leichtes oder s. MG. kann mit dem Ding vor sich eine Deckung schaffen, da der Boden sich nur nach hinten wegkratzen läßt. 26.

## Lösung der taktischen Aufgabe 7.

Befehle und Maßnahmen des Kdrs. J. R. 4.

a) Um 8.15 Uhr mündlich an den Kdr. I./4 im Beisein des Kdrs. I./A. R. 2, der Führer MW. Komp., Tak-Komp., 1./Pi. 2 und des Pzkw.-Kommandanten:

„Sie haben den Divisionsbefehl und die Meldung des Pzkw.-Zuges gehört.

Ihr Batl. (I.) gewinnt und hält, an und ostwärts der Marschstraße vorgehend, das Waldstück südwestl. Theresenhof, wo ich z. Zt. unseren Pzkw.-Zug vermute, und die Spitz-Bge. Es kommt mir darauf an, daß diese für unsere Artilleriebeobachtungen wichtigen Punkte bald in unserer Hand sind.

L. MW.-Zug, Tak-Zug und Reitergruppe bleiben Ihnen unterstellt, außerdem tritt der Pzkw.-Zug unter ihren Befehl. Gefechtstroß wird dem Batl. nach Dahlewitz zugeführt und steht dort zur Verfügung.

Trennungslinie zur A.-Abt.: Ostrand Gr.-Kienitz—Westrand Kl.-Kienitz—Westrand Heide-B.

Ich werde II. Batl. rechts von Ihnen auf Langer B. ansetzen, III. zunächst an der Marschstraße folgen lassen.

1./A. R 2 bei Punkt 49 nördl. Dahlewitz wird Vorgehen Ihres Batls. überwachen.

1./Pi. 2 als Rgts.-Reserve nach Punkt 49, 1300 m südsüdostwärts Dahlewitz."

b) Um 8.20 Uhr mündlich an den Kdr. I./A. R. 2:

„Überwachen Sie mit der in Stellung befindlichen (1.) Bttr. das Vorgehen des I. Batls. und bringen Sie Ihre Abteilung so in Stellung, daß Sie die Verteidigung des verst. Regiments in der Linie Langer B.—Kl.-Kienitzer Bge. unterstützen können.

Ich lege besonderen Wert darauf, daß Ihre Batterien den Feind beim Heraustreten aus Gr.-Machnow unter beobachtetes Feuer nehmen können.

L. A. Kol steht zur Verfügung."

c) Um 8.25 Uhr mündlich an die Kdre. II. und III., die der Rgts. Adj. inzwischen über Lage und Auftrag unterrichtet hat:

„Ich rechne damit, daß der über Zossen anmarschierende Feind sich jetzt dem Zülow-Kan. nähert.

II. Batl., dem 1 l. MW.-Zug und 1 Tak-Zug unterstellt wird, gewinnt und hält Linie Langer B.—Waldstück südwestlich Theresenhof. Trennungslinie zum I. von Dahlewitz ab die Straße nach Gr.-Machnow (Straße für I.).

III. Batl., MW. Komp. (ohne 2 l. Züge), Tak-Komp. (ohne 2 Züge) folgen zu meiner Verfügung an der Marschstraße.

Verst. A. Abt. 2 (ohne ⅓ Radf. Komp. und Pzkw.-Zug) hält Kl.-Kienitz und Kl.-Kienitzer Bge., schützt linke Regimentsflanke und sucht erneut Verbindung mit A. Abt. 3.

Gefechtstroß II. ist ab Dahlewitz vom Batl. heranzuziehen, Gefechtstrosse III., MW. Komp. und Tak-Komp. bleiben in Dahlewitz.

Rgts.-Stab geht nach Punkt 49, 1300 m südsüdostwärts Dahlewitz, Nachr.-Zug legt Blink- und Meldehundverbindung zum II. und I., Blinkverbindung zur A. Abt., Funksprechverbindung zum I."

d) Um 8.35 Uhr mündlich an den Ordonnanzoffizier des Rgts., der bisherige Befehle in Stichworten mitgeschrieben hat:

„Reiten Sie mit 2 Meldereitern nach Kl.-Kienitz, klären Sie die Lage bei der A. Abt. und übermitteln Sie ihr den soeben niedergeschriebenen Befehl."

e) Um 8.37 Uhr mündlich an den Rgts-Arzt:

„Erkunden Sie Truppenverbandplatz in Dahlewitz."

f) Um 8.40 Uhr schriftlich durch Radfahrer an l. Inf. Kol. und l. Artl. Kol.:

„L. Inf. Kol. verbleibt in Glasow zu meiner Verfügung, l. Artl. Kol. erhält weitere Befehle von I./A. R. 2."

gez.: Unterschrift.

g) Um 8.40 Uhr reitet der Rgts. Kdr. mit seinem Stabe dem Kdr. I./A. R. 2 und dem Führer 1./Pi. 2 nach Punkt 49, 1300 m südsüdostwärts Dahlewitz, wo er um 8.55 Uhr eintrifft.

Hier befiehlt der Kdr. um 9 Uhr mündlich an die Führer der Tak-Komp. und der 1./Pi. 2:

„Erkunden Sie gemeinsam den Einsatz von Kampfwagenabwehrmitteln (1 Tak-Zug und 30 Landminen) an dem vor uns liegenden Graben beiderseits der Marschstraße."

## Spanische Aufgabe 5.

Man muß besondere Bedeutung der Durchführung (realización) von Übungen in der Einnahme (conquista) von feindlichen Maschinengewehrnestern beimessen (dedicar). Furcht und Nervosität, vielfach hervorgerufen durch das Tack-Tack der Maschinengewehre, kann wirksam bekämpft (combatir) werden durch eine eingehende Beschreibung der Mängel (defectos), die diese Waffe hat, und der Mittel, die man anwenden kann, um sie außer Gefecht zu setzen (poner fuera de combate). Folglich darf man nichts unterlassen (no omitir esfuerzos), um das Vertrauen zu vergrößern, das jeder Schütze zu (en) sich selbst und zu seiner Infanteriebewaffnung haben muß. Bei (en) den Übungen muß man immer und immer wieder deutlich betonen (recalcarse) die entscheidende Bedeutung, die das Präzisionsschießen des Gewehrs in den letzten Gefechtsphasen, vor Beginn (antes de iniciarse) des Sturms, hat.

Der Munitions- und Materialersatz (reemplazo) ebenso wie der Abschub (evacuación) von Kriegsmaterial und der Verwundetentransport sind in den Themen, die in der Folge dargestellt sind, trotz der großen Bedeutung, die sie im Gefecht haben, nicht erwähnt. Der Rahmen dieser Übungen ist zu beschränkt, um praktische und nützliche Übungen darüber (sobre este particular) anfügen zu können; das kann sich der Kompaniechef (comandante de compañia) vorbehalten, indem er Trägertrupps (pelotón de portadores) für die Zug- und Kompanieübungen bildet (organizar). Indessen dürfen diesbezügliche Hinweise und Erläuterungen in den weiter folgenden Aufgaben (tema) nicht fehlen. Gleiche oder ähnliche Aufgaben können auf den Gefechtsschießplätzen (campo de tiro de combate) mit scharfer Munition (munición de guerra) durchgeführt werden, wenn die Ausbildung weiter fortgeschritten ist. Durch die Verwendung einer genügenden Anzahl von Ausbildern, eine gute Überwachung, und durch Vorbereitung mit Platzpatronen (cartuchos de fogueo), kann man Zwischenfälle vermeiden. 216.

## Lösung der polnischen Aufgabe 18.

Der Gedanke, eine Armee im eigenen Lande, und zwar dort, wo sie während des Krieges allein entstehen konnte, in einem größeren und gewichtigeren Umfange zu schaffen, die Absicht, eine Kraft unter Ausnutzung aller sich uns bietenden Möglichkeiten zu gestalten in der Überzeugung, daß diese Kraft im Augenblick des Erlöschens des Kriegsbrandes in den polnischen Gebieten eine entscheidende Rolle spielen würde, das sind heute Lehrsätze, die mehr als verständlich sind. Anders jedoch stellte sich dieser aus nationaler Notwendigkeit sich ergebende Plan zur Zeit seiner Durchführung dar, die unvermeidlich mit tausend Hindernissen und Schwierigkeiten verknüpft war. Anders reagierte auf ihn die vom Kriege erschöpfte und einer einheitlichen

Digitized by Google

Führung beraubte Bevölkerung der vom russischen Joch befreiten Provinzen.

Die polnischen Legionen konnten unter diesen Bedingungen nicht die Rolle eines Ferments für die über das Volksschicksal entscheidende Wehrmacht spielen. Besonders als in dem Maße, in dem polnische Länder Rußland entrissen wurden, auf deutscher Seite sofort die alten Teilungsabsichten in Erscheinung traten, die alsbald eine wirksame Arbeit zugunsten der Legionen unmöglich machten. Diese gaben gleichzeitig im Lager der Mittelmächte den uns unbedingt feindlichen Faktoren das Übergewicht. Sie ließen es auch nicht zu, daß die Legionen mehr als „Kanonenfutter" werden konnten. Die Legionen strebten daher auf ihr Ziel nur mittelbar hin. Dennoch erfüllten sie ihre geschichtliche Sendung, indem sie, wir wir später feststellen werden, die Rolle eines jener Faktoren spielten, dank deren die Auferstehung Polens im Verlauf des Krieges eine internationale und allgemeine Angelegenheit wurde.

Infolge des von uns unabhängigen Ganges der Verhältnisse kämpften wir, uns in dieser Zeit um unsere eigene Freiheit schlagend, gleichzeitig gegen unseren Verbündeten Frankreich. Es war dies die Folge der damaligen internationalen Kräftegruppierung sowie der Tatsache, daß wir, jedweder auswärtigen Hilfe beraubt, gezwungen waren, daran zu denken, die Sache Polens der Vergessenheit zu entreißen. Wenn wir eine eigene bewaffnete Unternehmung vorbereiteten, konnten wir sie anfänglich nur in dem Lande aufbauen, in dem die Polen die entscheidende Stimme besaßen, nämlich in Galizien. 55.

# Personal-Veränderungen

## Marine.

**Mit Wirkung vom 1. 4. 1931 werden befördert: zum Konteradm.:** der Kpt. z. S. ✱Schultze (Otto), Inspekteur des Bildungsw. der Marine; **zum Kpt. z. S.:** der Fregkpt. ✱Witthoeft, Kdt. des Kreuzers „Emden"; **zum Fregkpt.:** der Korvkpt. ✱Mootz, Chef der II. Torpedobootsflottille; **zu Korvkapitänen.:** die Kptlte.: ✱Claviez, Adj. bei der Kdtr. Swinemünde, ✱Woldag, Artl. Offz. an Bord des Linienschiffs „Hannover"; **zu Kptlten.:** die Oblte. z. S.: ✱Gutsch, Platzmaj. bei der Kdtr. Swinemünde, ✱Peters (Rudolf), Kdt. in der 3. Torpedobootshalbflottille; **zum Fregkpt. des Mar.-Ing.-Wesens:** der Korvkpt. des Mar.-Ing.-Wesens ✱Knorr, Assist. bei der Mar.-Werft Wilhelmshaven; **zum Korvkpt. des Mar.-Ing.-Wesens:** der Kptlt. des Mar.-Ing.-Wesens ✱Schwarz (Gerhard), Leit. Ingenieur des Kreuzers „Königsberg"; **zum Kptlt. des Mar.-Ing.-Wesens:** der Oblt. des Mar.-Ing.-Wesens ✱Born, Leit. der Fahrbereitschaft der Kdtr. Kiel; **zum Mar.-Gen.-Ob.-Arzt:** der Mar.-Ob.-St.-Arzt ✱Dr. Mücke, Ob.-Arzt beim Mar. Lazarett Wilhelmshaven; **zu Mar.-Ob.-St.-Ärzten:** die Mar.-St.-Ärzte: ✱Dr. Parrée, Abt.-Arzt der II. Mar. Artl. Abtl., ✱Dr. Ahrens, Ob.-Arzt beim Mar. Laz. Kiel-Wik; **zu Mar.-St.-Ärzten:** die Mar.-Ob.-Assist.-Ärzte: ✱Klebe, Halbflottillenarzt der 3. Torpedobootshalbflottille, ✱Dr. Kaull, Chefarzt des Mar.-Genesungsheims Holstein. Schweiz, ✱Staffeldt, von der IV. Mar. Artl. Abt., zugl. vom Mar. Laz. Cuxhaven; **zu Mar.-San.-Fähnrichen:** die Mar.-San.-Kadetten: ✱Bock, ✱Koch, ✱Bierbaum, ✱Fleischmann, ✱Freisleben, sämtlich vom Mar. Laz. Kiel-Wik.

**Burkhardt & Co.** Berlin W 35 Genthiner Str. 17
Umzüge Tel.: Kurfürst 947/48
Kostenlose Wohnungsbeschaffung u. -Tausch

Umzüge – Wohnungsnachweis
**PAUL SCHUR, BERLIN W**
Kurfürstenstraße 146/147
Telephon: Lützow 6047-49 (Umzüge), Lützow 5297-98 (Wohnungen)

## Gedenktage.

Aus dem Kadettenkorps traten **am 16. April vor 50 Jahren** in die Armee:

**Als Sekondelte.:** ✱v. Hülsen, Walter (O. p. l. m.), Gen. d. J. a. D., 1921 Ob. Bef. Hbr. d. Rw. Grupp. Kdo. Nr. 2, 1881 im 4. Gde. R. z. Fß., 1912 Kdr. d. 4. Gde. R. z. Fß., 1914 Genmaj. u. Kdr. d. 43. Inf. Br., 1916—18 Genlt. u. Kdr. d. 19. Inf. Div., in Kassel. ✱Graf v. Schmettow, Eberhard (O. p. l. m./E.), Genlt. a. D., 1919 Führ. d. Gen. Kom. (z. b. V.) Nr. 65, 1881 im 2. Gde. Ul. R., 1906 Obrstlt. u. Kdr. d. Kür. R. 1, 1914 Genmaj. u. Kdr. d. 9. Kav. Div., 1916 Genlt. u. Kdr. d. 195. Inf. Div. bzw. d. 3. Kav. Div., in Görlitz. ✱v. Altrock, Constantin, Genlt. a. D., 1918—19 Kdr. d. 28. Res. Div., 1881 im Königin-Elisabeth-Gde.-Gren.-Rgt. Nr. 3, Genstb., 1911—1914 Oberst u. Kdr. d. 1. Bad. Leib-Gren.-Rgt. 109, 1914 Genmaj. u. Kdr. d. 60. Inf. Br., 1915 Kdr. d. 16. Res. Div. und 14. Inf. Div., 1916 Kdr. d. 56. Inf. Div. und 44. Res. Div., 1917 Kdr. d. 252. Inf. Div., in Berlin W 15. ✱v. d. Esch, Hans (O. p. l. m.), ch. Genlt. a. D., 1919 Kdr. d. 7. Inf. Div., 1881 im Bad. Leib-Gr.-R. 109, 1913 Oberst u. Kdr. d. Württ. Gr. R. 119, 1915 Genmaj. u. Chef d. St. d. Gen. Gouv. von Warschau, in Hannover. ✱v. Scriba, Bodo, ch. Genlt. a. D., 1914—18 Chef d. St. d. stellv. Gen. Kdo. III. A. K., 1881 im J. R. 15, 1908 Obrstlt. u. Abt.-Chef im Gr. Genstb., in Bad Reinhardshausen b. Wildungen (Waldeck). ✱v. der Heyde, Paul, ch. Genlt. a. D., 1919 Genmaj. u. Kdr. d. 228. Inf. Div., 1881 im Gr. R. 3, 1913 Oberst u. Kdr. d. J. R. 160, in Potsdam. ✱Graf Finck v. Finckenstein, Conrad, Genmaj. a. D., 1918 Gouv. von Straßburg i. E., 1881 im 1. Gde. R. z. Fß., 1913 Oberst u. Kdr. d. Leib-Gr.-R. 8, 1917 Kdr. d. 75. Res. Inf. Br., in Potsdam. ✱v. Weise, Otto, Genmaj. a. D., 1918 Kdr. d. 45. Res. Div., 1881 im J. R. 17, 1909—11 Oberst u. Abt.-Chef im Gr. Genstb., in Berlin-Lankwitz. ✱Leu, Walter, Genmaj. a. D., 1919 Kdr. d. 84. Inf. Div., 1881 im J. R. 14, 1914 Oberst u. Kdr. d. Gr. R. 9, 1918 Kdr. d. 78. Res. Inf. Br., in Wiesbaden. ✱Grote, Wilhelm, Genmaj. a. D., 1918 Kdr. d. Fußa.-Schießschule Thorn, 1881 im Fußa. R. 7, 1912 Kdr. d. Fußa. R. 11, 1916 Gen. d. Fußa. Nr. 22, 9 und 100, in Hamburg. ✱Gädeke, Carl, Genmaj. a. D., 1918 Kdr. d. Ldw. Div. Bredow (Nr. 18), 1881 im Jäg. Batl. 1, 1914 Oberst u. Kdr. d. Res. J. R. 67, in Magdeburg. ✱Ullmann, Karl, Genmaj. a. D., 1919 Kdr. d. 244. Inf. Br., 1881 im Drag. R. 14, in Karlsruhe. ✱Frhr. v. Wangenheim, Ernst, Genmaj. a. D., 1918 Mil. Gouv. im Gen. Gouv. Warschau, 1881 im J. R. 94, 1902 Maj. u. Adj. d. Ostasiat. Bef. Br., 1914 Oberst u. Abt.-Chef im stellv. Genstb., in Berlin W 50. ✱Neuland, Fedor, ch. Genmaj. a. D., 1917 Dir. d. Artl.-Konstr.-Büro, 1881 im Fußa. R. 1, in Berlin-Friedenau. ✱v. Fiedler, Friedrich Wilhelm, ch. Genmaj. a. D., 1919 Kdt. von Glatz, 1881 im J. R. 4, 1914 Kdr. d. Ldw. J. R. 4, in Dresden-Loschwitz. ✱v. Linsingen, Thilo, ch. Genmaj. a. D., 1919 Brigadier d. 9. Gend. Br., 1881 im J. R. 91, 1914 Obrstlt. u. Kdr. d. Res. J. R. 73, in Fallingbostel in d. Lüneburger Heide. ✱v. Hirsch, Friedrich, ch. Genmaj. a. D., 1919 Vorst. d. Bekl.-Amts IV. A. K., 1881 im J. R. 24, in Magdeburg. ✱Schulz, Richard, ch. Genmaj. a. D., 1919 Oberst u. Stabsoffizier b. Bez. Kdo. II, Berlin, 1915 Kdr. d. J. R. 376, in Jena.

**Als Portepee-Fähnriche:** ✱v. Malachowski, Johannes, ch. Gen. d. Artl. a. D., 1919 Gouv. von Graudenz, 1881 im Gde. Fußa. R., 1912 Genmaj. u. Kdr. d. 6. Fußa. Br., 1917

**Berliner Paketfahrt – Bartz & Co. A.-G.**
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

**Gustav Knauer** BERLIN W 62 Wichmannstraße 8 Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
Umzüge BRESLAU Fernspr.: Sammel-Nr. 28747
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Digitized by Google

Kdr. d. 1. Ref. u. 4. Ldw. Div., 1918 Kdr. d. 223. Inf. Div., in Magdeburg. *v. Below, Ernst, ch. Genlt. a. D., 1919 Kdr. d. 200. Inf. Div., 1881 im J. R. 99, 1913 Kdr. d. J. R. 153, 1915 Kdr. d. Jäg. Br. 2 d. Alpenkorps, in Berlin W 30. *v. Lorne v. St. Ange, Oskar, ch. Genlt., 1920 Kdt. von Breslau, 1881 im J. R. 97, 1913 Kdr. d. J. R. 111, 1917 Kdr. d. 82. Ref. Div., in Mannheim. *Hein, Max, Genmaj. a. D., 1918 Kdr. d. stellv. 14. Inf. Br., 1881 im J. R. 16, 1914 Kdr. d. Ref. J. R. 34, in Halberstadt. *Frhr. v. Lüttwitz, Friedrich, Genmaj. a. D., 1918 Kdr. d. 243. Inf. Br., 1881 im J. R. 132, 1915 Kdr. d. J. R. 46, in Jauer. *Randt, Walter, ch. Genmaj. a. D., 1918 Kdr. d. 21. Ldw. Inf. Br., 1881 im J. R. 49, 1917 Kdr. d. 507. Inf. und 39. Ref. Inf. Br., in Breitenfelde, Kr. Naugard. *v. Hofmann, Ernst, ch. Genmaj. a. D., 1920 Brigadier d. 8. Gend. Br., 1881 im J. R. 130, 1914 Kdr. d. J. R. 130, in Darmstadt.

**Als char. Portepee-Fähnriche:** *v. L'Estocq, Rudolf, ch. Genlt. a. D., 1918 Insp. d. Ldw. Insp. Düsseldorf, 1881 im J. R. 55, 1912 Kdr. d. J. R. 164, 1916 Kdr. d. 8. Inf. Br., in Kassel. *Feldtkeller, Erich, ch. Genlt. a. D., 1919 Kdr. d. 87. Inf. Div., 1881 im J. R. 44, 1913 Kdr. d. J. R. 176, in Oliva b. Danzig. *v. Rosenberg-Lipinsky, Victor, ch. Genlt. a. D., 1918 Genmaj. u. Kdr. d. 4. Kav. Div., 1881 im Hus. R. 4, 1911 Kdr. d. Jäg. R. z. Pf. 1, 1917 Genmaj. u. Kdr. d. 39. Kav. Br., in Breslau. *v. Beczwarzowsky, Wilhelm, Genmaj. a. D., 1919 Kdr. d. 88. Inf. Div., 1881 im Leib-Gr.-R. 8, 1914 Kdr. d. Bad. Leib-Gr.-R. 109, 1916 Kdr. d. 81. Inf. Br., in Berlin-Steglitz. *Frhr. v. Maltzahn, Helmuth, Genmaj. a. D., 1918 Kdr. d. 56. Inf. Div., 1881 im Kais.-Alexander-Gde.-Gr.-R. 1, 1914 Kdr. d. J. R. 118, 1917 Kdr. d. 99. Ref. Inf. Br., in Oberlößnitz b. Radebeul. *v. Rosenberg, Otto, Genmaj. a. D., 1918 Artl. Kdr. Nr. 13, 1881 im Feldа. R. 7, 1914 Kdr. d. Feldа. R. 3, 1916 Kdr. d. 13. Feldа. Br., in Berlin-Wilmersdorf. *Frhr. v. Nordeck, Kurt, ch. Genmaj. a. D., 1918 Kreischef in Belgien (Mecheln), 1881 im Ul. R. 7, 1918 Oberst u. Kdr. d. 406. Inf. Br., in Ebersteinburg/Baden-Baden. *v. Rex, Curt, ch. Genmaj. a. D., 1919 Oberst u. Kdr. d. 13. Ldw. Inf. Br., 1913—17 Kdr. d. Kür. Rgt. 5, in Berlin-Schöneberg. *Nebelung, Friedrich, ch. Genmaj. a. D., 1919 Oberst u. Vorst. d. Bekl.-Amts d. Gardekorps, 1881 im J. R. 70, in Berlin NW 40. *Böckler, Hans, ch. Genmaj. a. D., 1919 Oberst u. Kdr. d. 239. Inf. Br., 1881 im Jäg. Batl. 2, 1917 Kdr. d. J. R. 99, in Stralsund (Pommern). *Gallus, Arthur, ch. Genmaj. a. D., 1916—18 Oberst u. Kdr. d. Ldw. Bez. Aachen, 1881 im J. R. 112, 1916 Oberst u. Kdr. d. J. R. 159, in Uttingen am Ammersee. *v. Arnim, Hans, ch. Genmaj. a. D., 1918 Oberst u. Kdr. d. Ldw. Bez. Beuthen (O.-S.), 1881 im Füs. R. 38, 1915 Kdr. d. J. R. 190, in Steinseifersdorf b. Peterswaldau (Schl.). *Weicke, Paul, ch. Genmaj. a. D., 1919 Oberst u. Kdr. d. Ldw. Bez. I Kassel, 1881 im J. R. 22, 1914 Oberst u. Kdr. d. J. R. 56, in Kassel-Wilhelmshöhe. *Heuck, Albert (O. p. l. m.), ch. Genmaj a. D., 1918 Oberst u. Kdr. d. 237. Inf. Br., 1881 im J. R. 129, 1914 in d. Türkei, 1916 Kdr. d. Ref. J. R. 227, in Kiel. *v. Merkatz, Felix, ch. Genmaj. a. D., 1919 Oberst u. Kdr. d. 240. Inf. Br., 1881 im Bad. Gr. R. 110, 1917 Oberst u. Kdr. d. 49. Ldw. Inf. Br., in Stuttgart (Württ.). *Heusinger v. Waldegg, Hans, ch. Genmaj. a. D., 1918 b. St. d. stellv. 87. Inf. Br., 1881 im J. R. 25, 1914 Kdr. d. J. R. 69, in Wiesbaden. H.

## Todesfälle von Offizieren usw. der ehem. Königl. Preuß. Armee.

### Januar 1931:

*Ahlhorn, Emil, Maj. a. D., im 2. Kurhess. J. R. 82, in Göttingen. *v. d. Becke, Ernst, Genlt. a. D., Kdr. d. 35. Ref. Div., 1904—08 Kdr. d. J. R. 72, in Weimar. *Below, Willy, Maj. a. D., Kdr. d. 11. Ers. Abtlg. Feldа. R. 23, in Bad Ems. *Braun, Heinrich, ch. Obrstlt. a. D., Kdr. d. Ldw. Bez. Swinemünde, J. R. 84, in Gödöllö, Bez. Budapest, Ungarn. *Briese, Carl, Genlt. a. D., Kdr. d. 12. Inf. Div., J. R. 21, 1913 Kdr. d. J. R. 64, 1916 Genlt. u. Kdr. d. 21. Ref. Div., in Potsdam. *Graf v. Brockdorff-Ahlefeldt, Ernst, Rittm. a. D., Esk.-Chef im 2. Brandenburg. Ul. R. 11, in Ascheberg, Holstein. *Cramer, Friedrich, Oberst a. D., Kdr. d. J. R. 150, in Berlin. *Dingeldein, Ludwig, Gen. d. Inf. a. D., stellv. Gen. Insp. d. Ing.- u. Pion.-Korps u. d. Festungen, 1894 Kdr. d. Pi. B. 16, 1907—11 Genlt. u. Insp. d. 4. Ing. Insp., in Wiesbaden. *Douglas, William, ch. Maj. d. Ref. a. D., Leib-Hus.-R. 1, in Gr. Friedrichsberz, Kr. Königsberg, Pr. *v. Drygalski, Max, ch. Obrstlt. a. D., Kdr. d. Ldw. Bez. Landsberg a. W., Füs. R. 86, in Berlin. *Fenske, Emil, Rw. Obrstlt. u. Kdr. d. 1. Kraftf. Abtlg., J. R. 61, in Königsberg, Pr. *Fenski, Heinrich, ch. Obrstlt. a. D., Kdr. d. Ldw. Bez. Molsbach, J. R. 21, in Wiesbaden. *Graf v. Hardenberg, Kurd, ch. Oberst a. D., Pferde-Vormust.-Komm. in Brieg, Ul. R. 4, in Potsdam. *Hell, Emil, Genmaj. a. D., Chef d. Genstb. H. Gr. Kiew, 1918 Kdr. d. 28. Inf. Div., 1914 Chef d. Genstb. d. XX. A. K., in Gr.-Grieben, Kr. Osterode, Ostpr. *Herda, Walter, Maj. a. D., Pion. Batl. 6, in Breslau-Neukirch. *Heygster, Otto, ch. Genlt. a. D., Kdr. d. Feldа.-Schießschule Jüterbog, 1914 Kdr. d. 19. Feldа. Brig., in Berlin-Halensee. *v. Kaltenborn-Stachau, Ludwig, ch. Genlt. a. D., milit. Mitglied d. Reichsmil.-Gerichts, 1900 Kdr. d. 75. Inf. Brig., in Marburg a. d. Lahn. *Killmann, Günther, ch. Maj. a. D., Garde-Gren.-R. 5, in Langenbielau, Schles. *Lichtschlag, Franz, Genmaj. a. D., Kdr. d. Mun. Kol. u. Trains XVI. A. K., 1904 Kdr. d. Feldа. R. 31, in Wiesbaden. *Frhr. v. Lüdinghausen gen. Wolff, Albert, ch. Genlt. a. D., 1907 Kdt. von Koblenz u. Ehrenbreitenstein, Kdr. d. 4. Garde-R. z. Fuß, in Potsdam. *Melchior, Albert, ch. Maj. a. D., Komp.-Chef im J. R. 159, in Duisburg. *v. Mellenthin, Achilles, ch. Oberst a. D., 2. Stabsoffz. d. Ldw. Bez. I Düsseldorf, in Gera. *Mootz, Wilhelm, Genlt. a. D., Kdr. d. 16. Ref. Div., in Darmstadt. *v. Prittwitz u. Gaffron, Wilhelm, Maj. a. D., Esk.-Chef im Leib-Kür.-R. 1, in Mühnitz b. Peterwitz, Schles. *v. Rappard, Wolfgang, ch. Obrstlt. a. D., Pferde-Vormust.-Komm. in Bremen, Ul. R. 6, in Hamburg. *v. Restorff, Wilhelm, ch. Oberst a. D., Kdr. d. Hus. R. 10, in Schwedt, Oder. *v. Rundstedt, Eberhard, ch. Maj. a. D., Adj. d. 11. Feldа. Brig., in Wiesbaden. *Scharlach, Kurt, Hptm. a. D., Bttr.-Chef im Fußa. R. 5, in Breslau. *Schede, Hans, ch. Genmaj. a. D., Kdr. d. Ldw. Bez. Ostrowo, in Berlin-Lankwitz. *Graf v. Schimmelmann, Ernst, ch. Genlt. a. D., Insp. d. Ers. Esk. d. IX. A. K., in Canitz b. Oschatz, Sachsen. *Schmieden, Herbert, ch. Maj. a. D., Esk.-Chef im Ul. R. 8, in Ballenberg, Kr. Belzard. *Dr. Schultzen, Wilhelm, Gen.-Ob.-St.-Arzt a. D., San. Insp. im Rw. Min., 1918 Direktor d. San.-Departement im Kr. Min., in Berlin. *v. Sothen, Hermann, ch. Maj. a. D., Komp.-Chef im Gren. R. 12, in Hannover. *Wilhelm, Prinz zu Stolberg-Wernigerode, ch. Rittm. a. D., 1. Garde-Drag.-Rgt., im Diakonissenhaus zu Posen. *Stroedel, Hans, Maj. a. D., Genstb. d. A. O. K. 8, 1916 Komp.-Chef im J. R. 111, in Berlin. *Weck, Arthur, Genmaj. a. D., Kdr. d. 108. Inf. Brig., J. R. 97, in Baden-Baden. *Weiß, Curt, ch. Oberst a. D., Obrstlt. u. Ing. Offz. v. Pl. in Friedrichsort, in Hannover. *Wetzel, August, ch. Maj. d. Ldw. a. D., Feldа. R. 20, in Berlin. *v. Zobeltitz, Fritz, Rittm. a. D., Adj. d. A. O. K. 5, 2. Garde-Ul.-Rgt., in Gleinig, Kr. Guhrau, Schlesien.

### Nachtrag:

*Donner, Kurt, Hptm. d. Ldw. a. D., J. R. 129, in Ohlau, Schles., 23. 12. *Grube, Max, Hptm. d. Ref. a. D., J. R. 55, in Stendal, 26. 12. *Haellmigk, Max, Hptm. d. Ldw. a. D., Feldа.-Schießschule, in Ressen, Kr. Calau, 31. 12. *Heck, Albert, Hptm. d. Ldw. a. D., J. R. 64, in Berlin, 30. 12. *v. Kaminietz, Ernst, Hptm. a. D., Adj. d. Landw.-Insp. Straßburg, J. R. 99, in München, 27. 11. *Köhler, Arthur, Hptm. a. D., J. R. 176, in Danzig, 11. 11. *Lerps, Ernst, ch. Frw. Maj. a. D., b. d. Gewehr-Prüf.-Komm., in Berlin, 23. 12. *Miltsch, Ernst, Rittm. d. Ref. a. D., Ul. R. 11, in Apolda, 2. 11. *Müller, Richard, Genmaj. a. D., Gen. d. Pion. 16, 1907 Maj. u. Kdr. d. Pi. B. 7, in Freiburg i. Br., 30. 12. *Reinhardt, Bruno, ch. Obrstlt. a. D., Maj. u. Kdr. d. Feldа. R. 34, in Chemnitz, 23. 12. *Rintelen, Ernst, ch. Hptm. a. D., J. R. 53, in Bad Godesberg, 3. 12. *Wehber, Heinrich, Hptm. d. Ldw. a. D., Feldа. R. 24, in Wulfhagener-Hütte, Kr. Eckernförde, 15. 11. *Wilke, Hans, ch. Obrstlt. a. D., Vorst. des Artl.-Depots in Minden, in Schmalkalden, 12. 8. H.

**Werbt Abonnenten für das „Militär-Wochenblatt“!**

Digitized by Google

# Heere und Flotten

**England.** Die **Schiffsartillerie geht** beim 15 cm, voraussichtlich auch beim 20 cm, von der Drahtumwicklung der Geschützrohre zur massiven Stahlkonstruktion über. Auf Ubooten werden neuerdings 12 cm-Schnellfeuergeschütze statt 10,2 cm aufgestellt. Sie haben Geschosse von etwa 20 kg Gewicht. In der Luftabwehrartl. der Flotte werden halbautomatische Geschütze eingeführt, die nach dem Schuß die Hülse auswerfen und große Feuergeschwindigkeit ermöglichen. („Krassnaja Swesda.") 45.

**Frankreich.** Ein Gesetzentwurf zur **Abänderung der Wehrordnung** vom 31. 3. 28 sieht vor, daß die zur Aufstellung von Grenzwachen usw. bestimmten Reservisten häufiger als bisher zu Übungen einberufen werden können. Außerdem wird die bisher für Dispositionsurlauber gültige „teilweise Mobilmachung" (bei drohender Weltlage) auf alle Res.-Jahrgänge bei folgenden Kategorien erweitert: Offze., Uffze., Spezialisten, Grenzwachen, Bahn- und Luftschutz. („Fr. Mil.") — Abg. Picot beantragte in der Kammer die Schaffung eines besonderen Ingenieurkorps, außerdem Maßnahmen für **schnellere Beförderung** befähigter Offze. innerhalb aller Dienstzweige. — Gen. Rouquerol fordert Einführung eines **Einheitsgeschützes** für vertikales und horizontales Schießen unter Verwendung von Duralumin; das 1897 eingeführte Feldgeschütz sei veraltet, und die Verwendung verschiedener Typen schwäche die Feldartillerie. („Fr. Mil.") — Oberst Reboul befürwortet weitere **Motorisierung der Inf.-Divisionen** (Artl., Pioniere, Inf.-Reserven, Begleitgeschütze, s. MG., Teile der Aufklärungsgruppe). Außerdem könnten einige Divisionen als Heeresreserve nach der Theorie der jungen engl. Schule völlig motorisiert werden. — Der bisherige Kriegsmin. Maginot erklärte, daß der **Ausbau der Wehrmacht** bald an die **Grenze finanzieller Tragfähigkeit** gelangt sei und man daher „Sicherheit" (?) auf diplomatischem Wege durch internationale Vereinbarungen suchen müsse. („Temps".) Wo.

**Italien.** Die „Gazetta Ufficiale" veröffentlicht soeben das Kgl. Dekret über die **Neuordnung der Militärgerichtsbarkeit** Italiens. Danach wird Italien künftighin sechs territoriale Militärgerichte besitzen, die ihren Sitz in Turin, Bologna, Triest, Rom, Neapel und Palermo haben. Zwei Marine-Militärgerichte sind in Spezia und Taranto stationiert. Die Gerichte des Heeres setzen sich aus einem Präsidenten im Range eines Brig. Gen., einem oder mehreren Richtern, die der Militärgerichtsbarkeit angehören, und sechs Militärrichtern zusammen, von denen vier dem Heer und zwei der Aeronautik anzugehören haben. Die Marinegerichte haben einen Konteradmiral oder Kapitän z. S. (capitano di vascello) zum Präsidenten, einen Richter aus der Militärgerichtsbarkeit, drei Richter aus den verschiedenen Formationen der Marine und einen aus dem Offizierkorps des betreffenden Schiffes, dessen Angehöriger sich vor dem Gericht zu verantworten hat. Rth.

**Norwegen.** Oberst Laake wurde zum Kommandierenden General der Armee ernannt. Diese Ernennung ruft in Rechtskreisen Überraschung und Unmut hervor, da Oberst Laake als Pazifist bekannt ist und als Anhänger der derzeitigen Linksregierung angeblich unter Übergehung von 15 älteren Generalen ernannt worden ist. (Tagespresse.) 64.

**Rumänien.** Das Staatsbudget 1931 beträgt 35 506 Mill. Lei, davon für milit. Zwecke 10 784,9 Mill., also 30,4 vH. Seit 1. 11. 30 mußten 38 Schulen wegen Geldknappheit geschlossen werden, aber die gesamte bürgerliche Presse ist sich einig, daß am Heeresbudget nicht gespart werden darf. — In der Schule der Chemie-Offze. der Reserve werden 1930/31 folgende Fächer gelehrt: Verwendung der Artl., Kav. und Tankverbände, allgemeine Taktik und Heeresorganisation, Sanitätsdienst, Intendanturdienst, Bestand an giftigen Gasen. Außerdem gehören in das Programm der Schule: Verbindungswesen, Material und Schießen der Artl., Militärrecht, Verwaltung, Ausbildungsvorschrift für die Inf., Felddienstordnung, Topographie, Kartenlesen, Inf.-Bewaffnung und -Schießen. Jährlich tritt zur Prüfung eine besondere Kommission aus Lehrern aller Zweige der milit. Verwendung der Gase zusammen. — In der Flugzeugfabrik in Braschow ist das Versuchsmuster eines **Jagdflugzeuges** des Ingenieurs Carafoli, genannt „CW 8", hergestellt worden. Einsitziger Eindecker mit niedrig gelagertem Flügel, Motor Lorraine von 600 PS, Horizontalgeschw. an der Erde 317 km/Std., in 5000 m Höhe 300 km/Std., Aufstieg bis 3000 m in 3' 44", bis 5000 m in 8' 30". Leergewicht 990 kg, Gefechtslast (Flieger, Bewaffnung) 180 kg, Brenn- und Schmierstoff 230 kg, Gesamtgew. beim Flug 1400 kg. Auf 5000 m Höhe kommt das Flugzeug den besten europäischen Mustern gleich, seine Flugdaten übertreffen die der neuesten poln. Jagdflgze. „P 1" und „P 6". („Krassnaja Swesda.") 45.

**Rußland.** In Südkaukasien, an der Grenze von Georgien und Aserbeidschan, ist Anfang Februar ein größerer, gegen die Sowjetregierung gerichteter **Aufstand** ausgebrochen, zu dessen Niederwerfung stärkere Truppenteile aufgeboten wurden. Die beiderseitigen Operationen werden jedoch durch starke Schneefälle und Stürme behindert. („N. Wr. Tagblatt".) 64.

**Tschechoslowakei.** Für das l. MG. „Z.B. 1926" hat die Firma Kossar & Co. einen Dreifuß mit pneumatischer **Rückstoßhemmung** und Vorholfeder konstruiert. Der Rücklaufzylinder ist fest am Dreifuß, der Rücklaufkolben am MG. Am Zylinder befindet sich die Anlage für die Schulter des Schützen. Gegen Luftziele sieht die Firma ein zweites derartiges Gestell vor, welches auf dem ersten in vertikaler Lage befestigt wird. — 1930 wurden **Waffen** für 154 Millionen tschech. Kronen **ausgeführt.** Die Militärfabriken in Brünn führten etwa 60 vH. ihrer Erzeugnisse aus, besonders in die Kleine Entente, dann in die Balkanstaaten, den Nahen und Fernen Osten und die kleinen südamerikanischen Republiken. 70 vH. ihrer Aktien sind in den Händen des Staates, 20 vH. der Firma Skoda und 10 vH. kleiner Besitzer. („Krassnaja Swesda.") 45.

**Türkei.** In einer Rede in einer Mädchenschule in Smyrna trat Kemal Pascha für die **Wehrpflicht der Frauen** ein, die heute gleiche Rechte mit den Männern verlangen und daher auch die gleichen Pflichten, darunter die Wehrpflicht als vornehmste, übernehmen müßten. (Reuter.) 64.

**Vereinigte Staaten.** Mit **Nikaragua** wurde ein Übereinkommen erzielt, nach dem die amerikan. Marinetruppen das Land bis Ende Juni **räumen** werden. Zu Repräsentationszwecken wird eine kleine Abtlg. dort verbleiben. („United Preß".) — Der Etat des Marineflugwesens beträgt rund 30 Mill. $; hiervon 1 Mill. als erste Rate für den Bau eines neuen Marineluftschiffes durch die Goodyear Zeppelin Gesellschaft. („N. Fr. Presse.") 64.

Besprechungen können nur nach Einsendung eines Besprechungsstückes „an die Schriftleitung" erfolgen.

# Bücherschau

Verpflichtung zur Besprechung oder Rücksendung eingesandter Bücher kann nicht übernommen werden.

**Hans Rohde: Die Deutsche Auslands- und Meeresforschung seit dem Weltkriege.** Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68. Mit 150 Abb. und 12 Kartenskizzen. Preis: 13 RM., geb. 15 RM. — Man sollte dieses Buch jedem, der über das Nachkriegsdeutschland etwas erfahren will, in die Hand geben. Denn es beweist, daß das deutsche Volk auch in seiner schwersten Notzeit Kraft und Muße gefunden hat, um wissenschaftliche Leistungen großen Stils zu vollbringen und unsere Kenntnisse auf geographischem, ethnographischem, ozeanographischem und archäologischem Gebiet in ungeahnter Weise zu erweitern.

Major Hans Rohde hat in diesem Werk alle deutschen Expeditionen, die seit dem Weltkrieg unternommen worden sind, kurz nach Zweck, Verlauf und Ergebnis dargestellt. Er hat damit einem Bedürfnis entsprochen, das sich mehr und mehr fühlbar machte. Denn die Fülle der Unternehmungen ist so verwirrend geworden, daß der nicht unmittelbar Eingeweihte leicht die Übersicht verliert. Viele Expeditionen verlaufen, von irgendeinem Forschungsinstitut unternommen, ganz unter dem Ausschluß der Öffentlichkeit. Andere Forscher lösen still für sich eine wissenschaftliche Aufgabe, die erst in fünf oder zehn Jahren in das Bewußtsein

Digitized by Google

der Öffentlichkeit eindringen wird. Hier eine Übersicht, einen Querschnitt, eine Orientierungsmöglichkeit gegeben zu haben — das ist das große Verdienst dieses Werkes.

Der Kundige, der das Werk durchblättert, darf sagen, daß der Verfasser mit äußerster Sorgfalt und Genauigkeit vorgegangen ist. Auch das entlegenste Unternehmen ist nicht vergessen worden. Da sind die großen Himalaja- und Pamir-Expeditionen dargestellt, die Leistungen Filchners und Stölzners, die Arbeiten auf den Sundainseln, da werden — von Frobenius bis zu der mutigen Gulla Pfeffer — die Afrika-Unternehmungen geschildert, ebenso die Expeditionen nach Südamerika (bei denen die unwissenschaftlichen wohltuenderweise weggelassen sind); es folgen die Polarforschungen, die Reisen nach Spitzbergen, nach Grönland, nach Südgeorgien, die „Meteor"-Reisen und andere meereskundliche Forschungen; und dann marschiert die lange Reihe archäologischer Arbeiten auf: Tiryns, Samos, Pergamon, Aigina, Tell Halaf und viele andere Stätten legen Zeugnis ab von den großen Erfolgen deutscher Forschertätigkeit. Schließlich sind auch Spezialexpeditionen, astronomische, medizinische und kunstgeschichtliche, nicht vergessen.

Das alles ist in vorbildlich flüssiger und knappster Form niedergelegt, und man darf dem Verfasser Glück wünschen zu seiner Beherrschung eines so vielseitigen und vielfältigen Stoffes. Ob die Ergebnisse der Schlafkrankheits-Expedition oder der Skulpturenschmuck von Ephesos, ob die geologischen Schichtungen der Kordilleren oder die botanischen Verhältnisse der Sunda-Inseln dargestellt sind — immer hat man das Gefühl, daß hier nicht etwa lediglich Mitteilungen aus dritter Hand zusammengestellt wurden (ein fast lückenloser Literaturnachweis ist angefügt!), sondern daß mit feinem Wertungsgefühl und umfassender Kenntnis der Materie die eigentliche Bedeutung jedes einzelnen Unternehmens sichtbar gemacht ist. Für den Leser bedeutet darum das Buch einmal ein wichtiges Nachschlagewerk, darüber hinaus aber, möchte man sagen, wird hier gleichsam spielend der Schatz unserer Bildung um das vermehrt, was von deutscher Forschung im Auslande im letzten Jahrzehnt an neuem Bildungsgut, neuen Erkenntnissen und neuer Sicht errungen worden ist. Und das ist wahrhaftig nicht wenig.

Ein besonderes Lob verdienen die 150 Bilder, die dem Werke beigegeben sind. Rohde hat auch sie mit großem Geschick ausgewählt. Gerade auf photographischem Gebiet hat man in den letzten Jahren viel gelernt. So gesellt sich hier dem Worte ein Bildbericht von eindringlicher Wirkung: Buschmann-Malereien, einsame Türme auf bolivianischer Hochebene, auf Bäume kletternde Fische des Indischen Ozeans, Himalajagletscher und mexikanische Sonnentempel ziehen an unserm Auge vorüber.

Man wird froh über diesem Buche. Dies alles haben Deutsche geleistet. Die Schwierigkeiten jedes Unternehmens sind nicht verschwiegen: die Nöte bei der Finanzierung, die großen persönlichen Opfer, die deutsche Forscher immer wieder gebracht haben. Gerade in seiner ganz sachlichen, ruhigen, darstellenden Art hat Rohde ein Dokument deutschen Stolzes geschrieben: ein Dokument dafür, daß in Deutschland nach wie vor eine nicht geringe Zahl geistiger Menschen lebt, in denen Tatkraft, Unternehmungslust und Forschersinn sich verbinden. Und darum — noch einmal — sei das Buch jedem in die Hand gelegt, dem Deutschlands geistiger Lebenswille am Herzen liegt.

Dr. Rolf Reißmann.

**Das Ehrenbuch der Deutschen Schweren Artillerie.** Herausgegeben vom Waffenring der ehem. Deutschen Schweren Artillerie, bearbeitet von Franz Nikolaus Kaiser, Major a. D., erschienen im Verlag Tradition, Berlin. Preis: 40 RM. — Der durch den Friedensvertrag aufgelösten Waffe hat der Waffenring mit der Herausgabe dieses Werkes ein unvergängliches Denkmal gesetzt, das durch die Geleitworte des Kaisers und unserer Heerführer im Weltkriege seine Weihe erhalten hat. Der als Schriftleiter der Zeitschrift „Die Schwere Artl." rühmlichst bekannte Bearbeiter hat es verstanden, nicht nur ein Gedenkbuch für Waffenkameraden zu schaffen, sondern ein Werk von militärwissenschaftlichem Werte, geschmückt durch zahlreiche Aufnahmen aus dem Weltkriege und der Vorkriegszeit sowie durch Bilder von Künstlerhand. Der I. Teil des Buches bietet auf rund 100 Seiten bedeutende Darstellungen aus der Entwicklung der Fußartillerie — ihren Werdegang bis 1870/71 und ihre darauffolgende Trennung vom Feldheere, die Rückeroberung ihrer Stellung als Feldwaffe und ihre Wandlung zur „schweren Artl. des Feldheeres" (nach Aufzeichnungen des letzten Generalinspekteurs Gen. d. Artl. v. Lauter). Nach Ausführungen über ihre Mobilmachung 1914 wird sodann die Fortentwicklung der Waffe im Kriege geschildert; fachkundige Bearbeiter berichten über Gliederung, Umgestaltung und Aufgaben der Truppe, über Artl.-Führung (Generallt. Ziethen), -Erkundung und -Beobachtung (Dipl.-Ing. Schwab u. a.), über Geschützkonstruktionen, schwerstes Flachfeuer, Munition, Heereswerkstätten der Artl. und den Ersatz.

Der II., rund 500 Seiten umfassende Teil des Buches ist den Leistungen der Waffe im Weltkriege gewidmet. In jedem Kampfabschnitt folgen der Schilderung des Verlaufs der Kampfhandlungen die von Kriegsteilnehmern aller Dienstgrade frisch und lebendig geschriebenen Einzeldarstellungen, bei denen jedes Rgt. zu Worte kommt. Wir lesen begeisternde Schilderungen von hervorragenden Truppenleistungen, werden fortgerissen von kühnen Taten einzelner und tief ergriffen vom Heldentod lieber Kameraden. Von neuem drängt sich uns die Erkenntnis auf: die schwere Artl. hat durch ihre Leistungen im Kriege bewiesen, daß sie kein Hemmnis für die Operationen darstellt, sondern im Gegenteil dank ihrer gewaltigen Wirkung die Heere erst befähigt, den gesteigerten Forderungen neuzeitlicher Schlachten gerecht zu werden. — Jede Seite spiegelt den vortrefflichen Geist wieder, der einst die Waffe beseelte und den zu erhalten die vornehmste Aufgabe des Buches ist. Darum sollte es nicht nur von jedem Artilleristen, sondern von jedem Freunde deutschen Wehrgeistes und besonders von der Jugend gelesen werden.

Blümner.

**Das Ehrenbuch der Feldeisenbahner.** Das im Verlag Tradition erschienene, von Obrstlt. a. D. Heubes herausgegebene Ehrenbuch verkündet mit kräftigen Fanfarentönen das Lob der Feldeisenbahner. Das mit 12 Kunstbeilagen und 400 Originalfeldzugaufnahmen geschmückte volkstümliche Prachtwerk entrollt ein lebendiges Bild von den vielfachen Aufgaben und ungeheuren Leistungen, welche neben den Eisenbahntruppen vor allem die Zivileisenbahner im Weltkriege vollbracht haben. Und wenn wir, um nur eins herauszugreifen, lesen, wie die braven Lokomotivführer oft 70 Stunden hintereinander auf fremder Strecke auf der Maschine standen, begleitet von den Bomben und dem MG.-Feuer feindlicher Flieger und in ständiger Gefahr, durch irgendeinen frischen Granattrichter zu entgleisen, dann stimmen wir dem Verfasser zu, daß Mut, Tapferkeit und höchste Pflichttreue nicht nur in Soldatenherzen, sondern auch in der Brust der Zivileisenbahner wohnten. „Sie waren Beamte, aber sie fühlten sich als deutsche Soldaten." Die packendsten Schilderungen in diesem 400 Seiten starken Buche sind von den Feldeisenbahnern selbst geschrieben, und von berufener Feder wird im Anhange gewürdigt, was auch die österr.-ungar. Feldeisenbahner vollbracht haben. Das Buch kann zum Preise von 36 RM. (Ganzl.) bzw. 45 RM. (Halbleder) bezogen werden. Möge es viele Leser finden!

E. Otto.

**Niederländischer Wandkalender „Ons Leger" (Unser Heer).** Ein hübscher ansprechender Wandkalender mit 12 Abreißblättern mit je einem Bild vom niederländischen Heer und einem wehrfreundlichen Ausspruch bekannter Sozialisten der Niederlande, Englands, Frankreichs und Belgiens (Deutschland fehlt, wahrscheinlich weil kein Bekenntnis zur Wehrhaftigkeit von sozialistischer Seite bekannt ist!!). Bei den Bildern fallen auf die altertümlichen Paradepelzmützen der Husaren und Reitenden Artillerie, die vollgummibereiften schweren Haubitzen und 10 cm-Kanonen und die neuzeitlichen Flugzeuge. Man bedauert, daß in Deutschland kein derartiger Kalender auf dem Markt ist. Der Kalender ist von dem Verein „Ons Leger" in den Haag herausgegeben. 28.

**Westermanns Monatshefte. April 1931.** — Diesmal bringt das Heft neben Roman, Gedichten, Kritiken allerlei für die Frau. Dilettantismus und Planmäßigkeit im modernen Haushalt von Vera Bern, einen Aufsatz über Garten und Blumen, vom neuzeitlichen Bauen und Wohnen. Schürmeyer erörtert Wesen und Stil neuer Bauten und Dr. M.

Digitized by Google

Wolff nimmt Stellung zu der Frage: Preis und Lohn. — Jedem Monatsheft liegt eine Atlaskarte bei, so daß man sich allmählich einen wertvollen Weltatlas anschaffen kann. Der Preis jedes Heftes beträgt 2 RM. —th.

**Häusliche Krankenpflege.** Von Dr. Wolfgang Pinoff. III. Band der Medizinischen Hausbücherei. Verlag Georg Maschke, Berlin, Kronenstr. 4. Preis: 1,25 RM. — Aus dem Büchlein lernt der Laie das Wichtigste, um erkrankte Familienangehörige zu pflegen und ärztliche Verordnungen verstehend auszuführen. Dr. Pinoff spricht vom Krankenzimmer, Krankenbett, Krankenernährung, von der Benutzung des Thermometers, Fühlen des Pulses, vom Verhalten der Pflegerin usw. — Angefügt ist eine kleine Schrift von Dr. Ullmann für junge Mütter und Pflege der Neugeborenen. —th.

## Aus der militärischen Fachpresse

**Rivista di Artiglieria e Genio. Dez. 30.** — Trezzani: „Die infanterist. Aufklärung im Gebirge." Im Abschnitt einer Div. klärt meist ein verst. Batl. — der Vorhut vorausgesandt — auf. Gliederung der Aufkl.: Ganz vorn wenige starke, leicht beweglich. Patr. (Zugstärke, ohne s. MG., wenig Mun., ausgewählte Mannschaft, meist der planmäßige Aufkl.-Zug des Batls.), dahinter ein Patr.-Schleier, nahe dahinter die Unterstützungen (etwa Vorp. Komp. mit Artl.), dahinter das Gros der Aufkl.-Truppe. Aufklärung muß Kampf vermeiden. Nachr.-Mittel: Der Marschstraße entlang bis zu den Kompn. Stammleitung der Div. (durch Div.-Nachr.-Truppe), darüber hinaus Blinkverbindung am besten, Funksprechgerät noch nicht bewährt genug. — Levi: „Die prakt. Ausbildung im Geben und Hören bei der Nachr.-Truppe." (Mit Zeichnungen.) Schilderung der verschiedenen Ausb.-Methoden und Musterlehrsäle für Senden und Empfang beim 1. italien. Radiotel. Rgt. — Caruſi: „Der tote Trichter beim Flak-Schießen." (5 Zeichnungen.) — Caracciolo: „Ziffern und Geschichte. — Entwicklung der ital. Artl. im Kriege." Sehr beachtlich. Verf. geht mit Recht den Geschichtsschreibern zu Leibe, die bei der Beurteilung einer Schlacht lediglich die Zahl der Divn. zugrunde legen, ohne zu bedenken, daß z. B. eine türk. Div. nur aus 3000—4000 Mann, eine deutsche bei Kriegsende aus nicht viel mehr bestand. Der einzig mögliche Maßstab ist die Zahl der Kämpfer. Wird mit ihr gerechnet, so ändert sich das Bild so mancher Schlacht, dann wird die angebliche deutsche Überlegenheit vom Frühjahr 1918 (192 dtsch. gegen 176 alliierte Divn.) gerade das Gegenteil (3 592 000 alliierte Kämpfer gegen 3 273 000 dtsch.). Auch das „Marnewunder" bekommt ein neues Gesicht (42 dtsch. Divn. auf ½ Kampfstärke, erschöpft, wenig Artl. und Munition gegen 57 alliierte, aufgefüllte, unterstützt von zwei großen Festungen und versorgt auf kurzen Nachschublinien). Neben der Kampfstärke ist aber in gleicher Weise die Waffenstärke zu berücksichtigen. Hierbei will die Zahl der Kanonen und Artl. Rgter. nichts heißen, die Masse des Eisens, in Zeiteinheit auf den Feind geworfen, entscheidet. Beispiel: Verdun 1917 kommen 6 t Eisen auf den lfd. Meter, Verdun 1916 aber nur 1 t. — Die Entwicklung der ital. Artl. ist graphisch dargestellt, getrennt nach leichtem, mittl. und schw. Kaliber. Das Interessante an der Tabelle ist die Aufzeichnung des ungeheuren Verlustes von fast der Hälfte aller Kanonen im Herbst 1917 (anläßlich der großen Niederlage); ebenso erstaunlich ist aber die Tatsache, daß dieser Verlust 6 Monate später wieder ausgeglichen war. — Anhang: Der amerikan. Capt. Stevens hat in Oregon aus 6000 m Höhe den 4000 m hohen Berg Ranier, Entf. 435 km, photographiert und dadurch den Weltrekord der Fernphotographie (365 km) weit geschlagen. Hptm. M. Braun.

**Bellona. Warschau. Nov.-Dez. 30.** — Maj. Scholze-Srokowski: „Das poln. Heer in Sibirien." Es handelt sich um die poln. Div., die in Sibirien gegen Ende des Weltkrieges aus poln. Emigranten (freiwilligen und unfreiwilligen), poln. Kriegsgefangenen der Zentralmächte und später auch aus poln. Soldaten der russ. Armee gebildet war. Sie löste sich beim Rückzug der Koltschak-Armee aus deren Rahmen und mußte nach fortwährenden Rückzugsgefechten, durch mangelnde Verpflegung, Unterkunft und Krankheiten zermürbt und schließlich von den tschechischen Legionen in Stich gelassen, den Bolschewiken gegenüber kapitulieren, indem sie gegen Auslieferung der Waffen mit diesen am 10. 1. 1920 Frieden schloß. Ein Teil der Gefangenen wurde in die Rote Armee gepreßt, der Rest versuchte auf allen möglichen und unmöglichen Wegen in die Heimat zu gelangen und ging dabei vielfach zugrunde. Nur ungefähr 1000 Mann gelang es, sich auf Bahnzügen nach dem Osten durchzuschlagen, sie wurden dann von Dajren aus auf einem engl. Schiff über Danzig in die Heimat gebracht, wo sie gerade ankamen, als Warschau durch die Bolschewikenarmee bedroht wurde. — Gen. Dr. Zajac: „Methoden und Mittel der militär. Jugendausbildung." Verf. verlangt für Polen eine gründlichere Schulung und fordert statt der bisherigen 2—4 Stunden 4—5 wöchentlich bei den 14- bis 20jährigen. — Oberst Prioux: „Die französische Fremdenlegion." Werbeaufsatz, um scheinbar auch in Polen für den Eintrit in die Fremdenlegion zu werben. — Maj. Pienkowski: „Ostpreußen." Militärgeogr.-statistische Skizze, die Auskunft über Lage, Grenze, Bodenbeschaffenheit, Flüsse, Küste, Wälder und Sümpfe, Verbindungen, Unterkünfte und Luftfahrwesen gibt. Alles in allem die militärgeographische Behandlung eines zukünftigen Kriegsschauplatzes. 8.

**Revue militaire suisse. Dez. 30.** — „Die Manöver der 1. Div. vom 7. bis 11. Sept. 1930." (Forts.) Verlauf des 8. Sept. Die Befehle werden wörtlich wiedergegeben; eingehende Schilderung des Verlaufs mit Begründung der Maßnahmen und allen Befehlen der Führer. (Forts. f.) Oberst Feyler: „Augenzeugen." (Forts. u. Schl.) Verf. faßt zusammen: Die 246 Kriegsbücher, die der franz. Schriftsteller ausgewertet hat (s. „Revue mil. suisse" vom Nov. 1930), werden von ihm nach der Glaubwürdigkeit der Darstellung klassifiziert. Den „Strömen von Blut" und den „aufgehäuften Leichen" wird als „dichterischen Feinheiten", die schon auf Homer zurückgehen, der Prozeß gemacht. Die ernhaft geschriebenen Bücher zeigen den himmelweiten Unterschied zwischen einem geordneten Manövergefecht und der kriegerischen Wirklichkeit. Die Idealtaktik kann man aus Vorschriften lernen, die Reibungen und Hemmungen materieller und seelischer Art erkennt man nur aus diesen Kriegsbüchern. Weiter zeigen sie, wo und wie der Gegensatz zwischen Truppe und Stäben entsteht, wie er also zu vermeiden ist. Schließlich sieht man, wie es aus dem Selbsterhaltungstrieb der Völker heraus zum Stellungskrieg kam. Wird man ihm in Zukunft entgehen können, wenn nicht die Flieger von Anbeginn die Fronten durchbrechen? Können sie es? — „Schweizer Monatsbericht." Der Schriftleiter gibt sein Jahresprogramm. Kriegsgeschichte ist erwünscht, Ausbildung der Offiziere aber noch nötiger. Die unaufhaltsam kommende Schweizer Heeresreform wird einen breiten Raum einnehmen. Chem. Krieg und Flugwesen sind wichtige Gebiete. — „Internat. Monatsbericht." 1. Den Mitgliedern der Vorbereitenden Abrüstungskommission hat es nicht an gutem Willen gefehlt. Die Meinungsverschiedenheiten sind zu groß, das Ergebnis ist kümmerlich. Alle schwierigen Fragen sind offen. Der Konferenz wird eine schwere Arbeit bevorstehen; man spricht von 1000 Mitgliedern und 9 Monaten Dauer. 2. Das Genfer Rote Kreuz hat eine Umfrage über das Thema veranstaltet: „Sind die Bestimmungen des internationalen Rechts zum Schutz der Zivilbevölkerung gegen Beschießungen jeder Art außerhalb der Reichweite der Artl. klar oder können die vorhandenen Bestimmungen schärfer gefaßt werden?" Acht führende Juristen aus acht Ländern haben sich geäußert. Ihre Gedankengänge werden wiedergegeben. Die Zeitschrift stellt fest, daß niemand wirksame Bestimmungen für möglich hält, es sei denn, daß der Krieg wirklich abgeschafft ist, einstweilen müssen sich jeder selbst schützen, d. h. rüsten. 78.

**La Guerra y su Preparación. Nov. 1930. Madrid.** — Bringt an erster Stelle eine taktische Aufgabe, die die zur Beförderung heranstehenden Obersten zu lösen hatten. Die Obersten der span. Armee müssen, bevor sie zu Generalen befördert werden, einen besonderen Kursus absolvieren, der in der Hauptsache takt. und techn. Probleme einer Div. behandelt. Eins der in dem letzten Kursus zu lösenden Themen bestand in der hier geschilderten takt. Aufgabe. Die Lösung (Verteidigungsaufgabe einer Div.) ist besonders schwierig, weil die Div. auf dem Flügel einer Armee eine sehr wichtige Höhe zu besetzen hat, mit dem Auftrag, eine Straße

Digitized by Google

zu sperren und die Umgehung der Flanke der Armee zu verhindern. Die span. Div. (2 Brign., 3 Feldartl. Abtlgn.) wurde verstärkt durch 2 Feldhaubitz-Abtlgn. des A. K. Die Verwendung der Artl. des A. K. (schwere Feldkanonen und Haubitzen) ähnelt sehr den Grundsätzen, die in der franz. Armee gelten. — Von den weiteren Aufsätzen dieser Nummer interessiert uns der Aufsatz des span. Militärattachés in Rom über „Schutz gegen Gasangriffe" im ital. Heere. Jede Komp. (Batterie, Eskadron usw.) verfügt über eine Gasschutzpatrouille, die etwaige Gasangriffe während des Marsches, Gefechts und in der Ruhe zu erkunden und rechtzeitig zu melden hat. Die Patrouille setzt sich aus 1 Uffz. und 3 Mann zusammen. Zusammenfassung der Patrouillen innerhalb des Batls. ist in Sonderfällen zulässig. In techn. Beziehung unterstehen die Patrouillen dem Gasschutzoffz. des Batls. 216.

**Tschassawoi. Paris. Nr. 43 u. 44. 1930.** — Gen. Danilow: „Gespräche über Krieg und Frieden." Stellt die kühne Behauptung auf, die modernen Kriegsmittel der „Propaganda und Agitation" seien im Weltkriege von niemandem in so umfangreicher Weise verwendet worden, wie gerade von uns Deutschen. „Nicht einen Winkel auf dem ganzen Erdball" hätten wir ohne psycholog. Einwirkung gelassen. Lügenpresse der Entente wird nicht erwähnt. Von einer einigermaßen vorurteilslosen Beurteilung der Dinge ist ehemal. russ. Gen.-Quartiermeister noch weit entfernt. — „Der Beginn des Großen Krieges." Operationen des I. russ. A. K. Aug. 1914. Erinnerungen an die Kämpfe bei Soldau. — „Monatsübersicht über Lage in Sowjetrußland." Kampf der Reg. mit Bauernschaft; Kämpfe in Kommun. Partei; Rechtsopposition; Arbeiterfrage. — Gen. Gurko: „Einfluß des Weltkrieges und des wahrscheinlichen künft. Krieges auf Ingenieurfragen bezügl. der Landesverteidigung." — Mischtschenko: „Unwürd. Komödie." Verurteilt herausforderndes Auftreten der Sowjets, die den Frieden Europas bedrohten. Erneute Behauptungen über geheime Rüstungen Dtschlds., wiederum gestützt auf franz. Quellen. Besonders gefährlich sei dtsch. Spionagedienst. Hierfür würden alljährlich 168 Mill. Franken ausgegeben; davon allein 120 Mill. für Spione in Frankr. und Belgien. 93.

# Verschiedenes

**Gegen den französisch-belgischen Militärpakt.** „Het Volk", ein katholisches Blatt in Gent, bekämpft die Aufrechterhaltung des französisch-belgischen Geheimmilitärpaktes und fordert die Regierung auf, den Vertrag unmittelbar zu kündigen. Das Blatt schreibt u. a.: „Wir sind ein kleines Land. Mit der großen europäischen Politik wollen wir nichts zu tun haben. Wir können uns dabei nur unsere Hände verbrennen. Das Zusammengehen mit Frankreich hat uns bis jetzt nur Enttäuschungen gebracht. Belgien wird hierdurch in Abenteuer verwickelt, an denen es nicht interessiert ist." („B. B. Z." 121 v. 13. 3. 31.)

**Zweiteilung Belgiens beantragt.** Die flämischen Nationalisten haben am Mittwoch im Parlament einen Gesetzentwurf eingebracht, wonach Belgien in einen Bundesstaat, bestehend aus Flandern und Wallonien, umgewandelt werden soll. Dem Antrag ist der Entwurf einer neuen Verfassung beigefügt, in dem u. a. die monarch. Staatsform beibehalten ist. Interessant ist dabei, daß die flämischen Nationalisten in ihren Anträgen das Gebiet von Eupen und Malmedy nicht in das belg. Staatsgebiet einbezogen haben. Sie erklären dazu, daß sie bei der Beratung ihres neuen Gesetzentwurfes in der Kammer beantragen werden, in Eupen-Malmedy eine neue, diesmal geheime Volksabstimmung vorzunehmen. („B. B. Z." 143, 26. 3. 31.)

**Gründung eines französischen Luftflottenvereins.** Mehrere bekannte Persönlichkeiten, unter ihnen Senator Eccard, die Professoren Barthémely, Calmette und George Claude sowie der Pneumatikfabrikant Michelin, haben eine neue Vereinigung gegründet, die den Titel „Die Luftverteidigung" führt. Der Zweck der Vereinigung soll darin bestehen, dahin zu wirken, daß die Nation der Regierung die Mittel zu einer Luftverteidigung zur Verfügung stelle wie sie Frankreich benötige. („Krzztg." 73/31.)

**Polnische Offiziere als Konsuln!** Zum 1. 4. beabsichtigt das poln. Außenministerium die Neubesetzung einer Anzahl von Konsulaten. In Deutschland ist vor allen Dingen an die Konsulate in Lyck, Marienwerder und Schneidemühl gedacht. Die bisherigen Konsuln werden voraussichtlich in den Ruhestand versetzt und durch Offiziere des aktiven Heeresdienstes abgelöst werden. Geplant ist ferner ein größeres Revirement im auswärtigen Dienst, das jedoch vor der Maitagung des Völkerbundrates kaum stattfinden dürfte. (D. A. Z. 134/31.)

Die allgemeine **Einführung eines Selbstladegewehrs in Frankreich** bei gleichzeitiger Verminderung der l. MG. wird von Obrstlt. Reboul im „Temps" empfohlen. Die Staaten scheuten nur die Kostenfrage; sobald aber eine Heeresleitung mit der Einführung anfange, würden sofort alle anderen folgen. 15.

**Rußland.** Eine neue russ. Stadt ersteht. Der dtsch. Ingenieur Dr. May, der von mehreren ausländischen Ingenieuren unterstützt wird, hat mit der Sowjetreg. einen Vertrag abgeschlossen, durch den er zum Erbauer einer neuen Stadt „Magnetogorsk" im mittleren Ural, für 120 000 Einwohner berechnet, ernannt wird. Ihr Bau gehört zum berühmten Fünfjahresplan und hat bereits begonnen.

Hptm. M. Braun.

**Gasangriff.** Ein Frontsoldat schreibt uns: „Nachdem schon der erste Abschnitt der von der »Berliner Illustrierten Zeitung« veröffentlichten »Aufzeichnungen« des angeblichen deutschen »Nachrichtenoffiziers« Max Wild zu Protesterklärungen und Berichtigungen hoher deutscher Offiziere geführt hat, bietet auch die Fortsetzung dieser Erzählung lehrreiche Beispiele für die Wahrheitsliebe des Verfassers. Die Wirkungen des ersten dtsch. Gasangriffes an der Ostfront bei Bolimow werden da ausführlich geschildert, selbstverständlich nicht ohne die beliebte Brandmarkung der »bestialischen dtsch. Kriegsführung«, von der sich die menschenfreundliche Seele des Verfassers mit Schaudern abwendet. Aber so schlau ist dieser Nachrichtenoffizier doch, daß er genaue und nachprüfbare Angaben über Örtlichkeiten und Truppenteile vermeidet. Nur an einer Stelle verletzt er diesen Grundsatz. Er schildert die verheerende Wirkung des durch Drehung des Windes verursachten Zurückschlagens der Gaswolke in die dtsch. Linien. Dieser Augenblick hätte dem 12. Ref. Rgt. 1200 Mann an Toten gekostet.

Was ist Wahrheit? Bei Bolimow fanden im Frühjahr 1915 drei Gasangriffe statt: Der erste am 1. Juni, der zweite am 12. Juni, der dritte am 6. Juli. Am ersten Gasangriff war das Ref. Inf. Rgt. 12 nicht direkt beteiligt. Es war als Reserve bereitgestellt und hatte an diesem Tage 12 Verwundete (keine Gasverluste). Beim zweiten Angriff verlor das Rgt. vom 11. bis 14. Juni insgesamt 19 Tote, 92 Verwundete, darunter nur wenige Gaskranke. Die 5. Ref. Div. hat in diesen Tagen an Gaskranken insgesamt nur 33 Mann verloren. Beim dritten Gasangriff am 6. Juli wurden tatsächlich Teile des R. I. R. 12 von einer zurückschlagenden Gaswolke gefaßt und erhebliche Verluste — zum Glück meist nur an Leichtkranken — verursacht. Das Rgt. verlor 64 Tote und mehrere hundert Gaskranke, die zum größten Teil nach wenigen Wochen wieder zur Truppe zurückkehren konnten. Die Gesamtverluste aller bei den drei Gasangriffen beteiligten deutschen Truppenteile beliefen sich auf 138 Gastote. An diesem Beispiel, in dem der Verfasser die tatsächlichen Gasverluste des R. I. R. 12 nahezu mit 20 multipliziert, kann man den Wahrheitsgehalt seiner Erzählungen messen. Der Frontsoldat spürt die »Etappenluft« und gönnt sie diesem »Nachrichtenoffizier«." („B. B. Z." Nr. 143 vom 26. 3. 31.)

**Naher Osten.** Halbmonatsausgabe der deutschen Tageszeitung „Türkische Post", Stambul, Postfach Galata 269. Jahresbezug 20 RM. — Die einzige deutsche Tageszeitung des Nahen Ostens, die in Stambul erscheinende „Türkische Post", unter der Leitung des Orientkenners Dr. F. F. Schmidt-Dumont, gibt von nun ab jeden 1. und 15. eines jeden Monats eine besondere, broschierte Wirtschaftsnummer heraus, in der die Türkei, Bulgarien, Griechenland, Syrien und Palästina, Ägypten, Irak und Persien umfassend bearbeitet werden. Der Inhalt ist zwar vorwiegend wirtschaftlicher Natur, klärt über Handel und Industrie, Verträge, Budgets und Großbauten auf, der Wirtschaftspolitiker, Poli-

Digitized by Google

tiker und Soldat wird aber eine Reihe anderer Mitteilungen finden, die für ihn von größtem Interesse sind. Es trifft dies besonders für die Entwicklung der vorderasiatischen Staaten, einschließlich Persien, zu. Hier wären in erster Linie die beiden gewaltigen, im Entstehen begriffenen Instrumente brit. Weltmacht, die Bahn und die Petroleumleitung zwischen dem Irak und dem Mittelmeer, zu nennen. Auch die Erschließung der Ölfelder des Irak ist mehr als eine rein wirtschaftliche Angelegenheit. Ebenso wird die Entwicklung Persiens, die stark fortschreitet und einen ähnlichen Modernisierungsprozeß anstrebt, wie ihn die Türkei bereits vor Jahren eingeleitet hat, eingehend beleuchtet. Die Lektüre dieser Halbmonatsschrift sei nochmals allen denen warm empfohlen, die sich über die genannten Länder gut unterrichten wollen und die dem engl.-französ. Petroleumkrieg im Nahen Osten Interesse entgegenbringen. 152.

**Briefposten für den Kreuzer „Emden"** werden im April vom Marinepostbüro, Berlin C 2, abgesandt: Am 10. 4. nach Schanghai (China), am 11., 14., 17., 18., 21., 24., 25. und 28. 4. nach Nagasaki (Japan).

## Offizier- und Truppenvereinigungen

**Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.**

**Nachrichtenblätter sandten ein:**

**Füs. R. 35**, Nr. 33. **J. R. 75**, Nr. 3. **J. R. 143**, Nr. 12. **J. R. 163**, Nr. 4. **J. R. 165**, Nr. 40. **R. J. R. 201**, Nr. 123. **R. J. R. 208**, Nr. 28. **R. J. R. 261**, Nr. 45. **„Deutscher Trainbund"**, Bundeszig., Nr. 4. Die **„F.-Flagge"**, Nr. 3.

**Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.**

**76. Res. Div.:** Frankfurt a. M., letzt. Do., 20,30 Uhr, Alemanniakeller.
**R. J. R. 10:** Breslau, 4. So., Hasegasistätte, Tauentzienplatz.
**J. R. 21:** Berlin, 21., falls Snbd. oder Sntg., am folg. Mo.: 20 Uhr, Siechen, Behrenstr. **R. J. R. 21** u. **Ldw. J. R. 9** willkommen.
**J. R. 23:** Berlin, 23., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 25:** Berlin, 25., 20,30 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 30:** München, 30., 20 Uhr, Hotel Schottenhammel, zus. mit **J. R. 173** u. **4. bayer. J. R.**
**R. J. R. 40:** Mannheim, jed. Do. Stammtisch im Habereck'l.
**J. R. 53:** Berlin, letzt. Do., 19,30 Uhr, Karl Fischer, Ansbacher Str. 55.
**J. R. 72:** Berlin, letzt. Fr., 20 Uhr, Schultheiß-Patzenhofer, Friedrichstr., Ecke Taubenstr., u. (Genlt. Kotze), 19,30 Uhr, Siechen, Behrenstr. 24.
**Gren. R. 89:** Schwerin, letzt. Mi., 20 Uhr, Rest. Küchenmeister. Wismarsche Straße 57.
**J. R. 113:** Berlin, 2. Mo., 20 Uhr, Rest. Karl Fischer, Ansbacher Str. 55.
**J. R. 118:** Berlin, 4. Mo. der Monate Sept. bis einschl. Mai, 20 Uhr, Vereinshaus Deutscher Jäger, Budapester Straße 15 I. — Darmstadt, 1. Mi., 20 Uhr, Restaurant Sittig, Karlstr. — Gießen, nach Vereinbarung, näheres durch Hptm. d. R. Schmoll, Goethestr. 63. — Frankfurt a. M., 2. Mi., 20 Uhr, Restaurant Börse, Schillerstr. — Mannheim, 1. Mo., 20 Uhr, Arkadenhof.
**J. R. 126:** Stuttgart, letzt. Snbd., 20 Uhr, Standort-Offz.-Heim (Gr. Inf. Kas.).
**J. R. 173:** Hagen i. W., 4. Snbd., 20 Uhr, Kam. Brückner, „Preußenhof", Nordstr. 17. — Saargebiet, 4. Snbd., 20 Uhr, Kam. Junk, Saarlouis, Deutsche Straße.
**R. J. R. 253:** Frankfurt a. M., letzt. Do., 20 Uhr, Alemanniakeller, Hauptwache.
**R. J. R. 266:** Hamburg, 4. Mo., Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
**J. R. 368:** Hannover, 4. Fr., 20 Uhr.
**Drag. R. 25:** Stuttgart, 4. Di., 20 Uhr, Rest. Kunstgebäude (Schloßplatz).
**Feldа. R. 243:** Hamburg, 27., 20 Uhr, Ecke Bergstr. u. Plan.
**Pi. Stabsoffz.:** Berlin, jed. Do., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Pi. Bat. 4:** Berlin, letzt. Fr., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Pi. Batlne. 14, 15, 19:** Berlin, jed. Fr., Ldw. Kas.
**Eisenbahntruppen:** Dortmund, jed. Fr., 21 Uhr, Krone am Markt.
**Seeoffiz.:** Dortmund, 2. u. 4. Mi., 20 Uhr, Sängerheim, Ostwall.
**Reichsbund ehem. Kadetten, Gaugruppe Brandenburg:** Berlin, jeden Montag 20,30 Uhr, Treffen im neuen Kadettenheim, Fürstenbergklause, Kurfürstendamm 202 (Ecke Knesebeckstr.), außerdem allabendlich Stammtisch im gleichen Lokal. Wo.

## Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

**Verlobungen:** Hans Ludwig Reichardt, Oblt. im 10. (Sächs.) J. R., mit Frl. Liselotte Einert (Dresden-N.). — Achaz v. Schwerdtner mit Margot Freiin v. Welck (Schanghai—Kössern bei Grimma). — Dr. Hans Tiede, Hptm. a. D., mit Frl. Ilse Stein (Berlin). — Helmuth Teppelmann, Lt., mit Frl. Angela Magnus (Hannover).

**Geburten:** (Sohn) v. Aulock, Maj. a. D., u. Frau Toni, geb. v. Held (Berlin). — v. Crampe, Landrat, u. Frau Hanna, geb. v. Blankenburg (Oldenstedt). — (Tochter) Max Frhr. v. Varnbüler u. Frau Ellen, geb. Hoesch (Dresden) — Wolf Dietrich v. Trotha u. Frau Irmgard, geb. Freiin v. Seefried auf Buttenheim (Halle). — Hans Karl v. Rosenberg u. Frau Ursula, geb. Godeffroy (Hamburg).

**Todesfälle:** Hans v. Boehn, Gen. der Kav. a. D. (Berlin). — Bodo v. Petersdorff, Oberst a. D. (Hannover). — Friedrich Frhr. v. Schimmelmann, Oberstlt. a. D. (Berlin). — Friedrich Frhr. v. Stengel (München). Wo.

**Nachruf!**

Am 31. März 1931 entschlief nach kurzem, schwerem Leiden im 62. Lebensjahre

**der Stabszahlmeister im 4. (Preuß.) Pionier-Bataillon**

**Herr Wilhelm Meier-Ewert,**

**Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse und anderer Orden.**

Der Entschlafene hat dem Vaterlande 43 Jahre als Soldat und Beamter in treuester Pflichterfüllung gedient und sich in allen seinen Stellungen im Kriege und im Frieden hohe Verdienste erworben.

Seine vornehme Gesinnung und sein lauterer Charakter sichern ihm das ehrende Andenken des Bataillons.

Magdeburg, den 31. März 1931.

**Für das 4. (Preuß.) Pionier-Bataillon:**
Förster,
Oberstleutnant und Bataillonskommandeur.


**Wollen Sie auch nach Wiesbaden ziehen?**

dann wenden Sie sich

wegen der **Wohnungsbeschaffung in Wiesbaden**
wegen der **Vermietung Ihrer jetzigen Wohnung**
wegen der **Ausführung Ihres Umzuges**

an die **Speditionsfirma**

**Berthold Jacoby Nchf. Robert Ulrich** G.m.b.H.
**Wiesbaden,** Taunusstr. 9 (gegenüb. d. Kochbrunnen)
Telephone: 59446 / 23847 / 23848 / 23849 / 23869 / 23880

**Kostenlose Auskunft** in allen Wohnungs- und Transportangelegenheiten

NACH PALÄSTINA UND AEGYPTEN
vom 19. April bis 11. Mai 1931

Ermäßigter FAHRPREIS
von RM **260.**- mit M.S. „Monte Rosa"
an einschließlich voller Verpflegung

Tagesausflug über den Libanon nach Baalbek mit Tempelruinen Heliopolis. Besuch der heiligen Stätten Jerusalem, Bethlehem, Ölberg, Gethsemane, See Genezareth, Damaskus, Capernaum, Totes Meer. Nach den alten ägyptischen Kulturstätten, Pyramiden, Tal der Könige, Grab Tut-Ank-Amen, Assuan, Luxor usw.

**III. Mittelmeerreise nach Griechenland, Konstantinopel und Tunesien**
14. Mai ab Venedig — 1. Juni in Genua

**IV. Mittelmeerreise nach Neapel, Sizilien, Marokko, Südspanien und Portugal**
5. Juni ab Genua — 22. Juni in Hamburg

Fahrpreis von RM **220.**- an

**HAMBURG-SÜDAMERIKANISCHE DAMPFSCHIFFFAHRTS-GESELLSCHAFT**
HAMBURG 8 · HOLZBRÜCKE 8


Digitized by Google

# Besonders zu empfehlende Berliner Hotels und Gaststätten

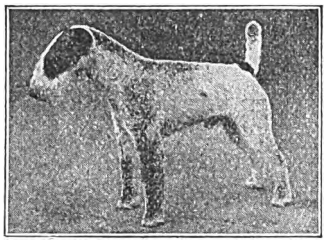
**Restaurant Pschorr-Haus**
Charlottenb., Tauentzienstr. 13
Berlin W 9, Potsdamer Platz 3

**Restaurant Jancke**
**Pilsner Urquell**
Inh. Gustav Schlempp
Berlin W 8, Jägerstraße 19

**Pension Meißner**
Charlottenburg 2, Hardenbergstraße 20, Hochpart., Telephon Steinplatz 2344, gegenüb. Bahnhof Zoo (Fern-, Stadt-, U.-Bahn) und Heereswaffenamt. Zimm. von RM 4,— an. Empf. d. D.O.V.

**Hotel Prinz Albrecht**
Berlin, Prinz-Albrecht-Str. 9
**Festsäle**
**Stadtküche Huster**

## Sommer in der Steiermark
**Wörschach-Schwefelbad**
**Gutspension Wäschlhof.**
Besitzer: Oberlt. a. D. Untergrabner. Vollpension täglich RM 4,20 (Mai RM. 3,60). Ausgezeichnete Verpflegung. Hochradioaktive Schwefelbäder. Herrlichste Gebirgslage. Beste Referenz. Prospekte. 50% Fahrpreisermäßigung in der Vor- und Nachsaison.



**Drahth. Foxterrier-Zwinger „v. d. Rüster"**
empfiehlt sich bei Bedarf
Leipzig, Plagwitzer Straße 4, Villa „Blüthner" :: Tel. 28 524

Deutscher Wein
vom deutschen Rhein
soll deutschen Mannes Trunk allein
im deutschen Haus und Lande sein.
Ich liefere reine Weine gut. Lagen, bestgepflegt v. 75 Pf. an p. Fl. Preislisten gerne zu Diensten.
Erich Müller, Weingutsbesitzer
Inh. d. F. Weingut Geschw. Strub Weinhandel
Nierstein am Rhein.

**Albrecht Költzsch**
**Dresden-Gruna 20/11**
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
**Sprechmaschinen**
**Haus-Uhren**
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung.
(Vertreter gesucht.)

## Neues Handbuch für das Ausbildungspersonal

Soeben erschien:

# Die Rekrutenausbildung

**Praktischer Leitfaden für alle, die Soldaten ausbilden**

Von

**Queckbörner**

Hauptmann und Kompaniechef im 15. Inf.-Regt.

210 Seiten mit 10 Abbildungen

Preis RM 2,50

Im Rahmen eines Ausbildungsplanes in 15 Abschnitten behandelt der Verfasser den gewaltigen Stoff, den der heutige Rekrut während seiner Ausbildungszeit in sich verarbeiten muß, und stellt dar, wie Abschnitt für Abschnitt Schießausbildung, Geländeausbildung, Unterricht, Exerzierausbildung und Leibesübungen Hand in Hand gehen müssen, um sich harmonisch zu ergänzen und gegenseitig zu befruchten. Die Aufstellung dieses Planes bedeutet eine meisterhafte Leistung aus der Feder eines Mannes, der mit der Ausbildung und Erziehung von Soldaten zwei Jahrzehnte hindurch vertraut in der Sache aufgeht und den Stoff völlig beherrscht.

(„Militär-Wochenblatt".)

**Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68**

**Berliner Kindl**
**das**
**Qualitätsbier**


Digitized by Google

Deutsches
**Teppichhaus Emil Lefèvre** G. m. b. H.
seit 1882 **nur Oranienstr. 158**
Spezialkatalog kostenfrei
Imposante Läger in Teppichen, Möbelstoffen, Gardinen, Decken usw.
Auf Wunsch **Zahlungserleichterung** ohne jeglichen Aufschlag!
Telefon: Sammel-Nr. F1 Moritzplatz 0235

**Max Küst**
Berlin SW 19 (Merkur 7093)
Abt. I: Niederwallstraße 32: Vereinsabzeichen, Plaketten, Fahnen, Tischbanner, Orden.
Abt. II: Wasser- u. Wintersport Wallstraße 90/91:
WETTERFEST SCHWARZHAUPT
Falt- und Holzboote, Zelte, Ausrüstungen, Wetterkleidung, Wintersportgerät und -kleidung.

**Doppelspiegel-Zielkontrollapparate**
mit doppeltem Augenprüfer
für Gewehr und Karabiner 98
fertigt und empfiehlt
**August Anforg** Waffenmeister i. e. R.
Coburg, Marienberg 2 c.

Anzeigen im „Militär-Wochenblatt" haben stets den besten Erfolg!

**Möbel** Riesenlager Küchen, Herren-Speisezimmer
Schlafzimmer, eiche mit Edelholz
Schrank 1,80 m Frisiertoilette
**spottbillig** elegant Kompl. 590,-
Katalog gratis. Bequeme Zahlung
Lieferung frachtfrei. Berlin O 27
Gegr. 1859 Kleine Andreasstr. 9 **F. Zech**

**!! Ich will Ihnen helfen, Briefmarken zu sammeln !!**
— Verlangen Sie Prospekt und Liste. —
Fehllistenerledigung. Auswahlenversand.
**Franz Heinz** (Hptm. a. D.), **Wien III,** Messenhausergasse Nr. 5.

**Reine Weine**
**Prachtserie aus dem Sonnenjahr 1929**
10 Flaschen **29er Ober-Ingelheimer Füllkeller** (weiß)
10 Flaschen **29er Ober-Ingelheimer Rheinhöhe** (rot)
Gesamtpreis nur RM. 22.— Ziel 8 Wochen
**Ludwig Winternheimer,** Weinbau seit 1746 in der Familie
**Ober-Ingelheim am Rhein**
Garantie: Erstklassige Qualität, nicht herb, Korkbrand.

# DARMSTÄDTER UND NATIONALBANK
Kommanditgesellschaft auf Aktien
**Berlin**

**Der Geschäftsbericht für das Jahr 1930 ist erschienen und kann durch unser Archiv (Behrenstraße 5) und unsere Niederlassungen bezogen werden**

Digitized by Google

Soeben erschien:

**Richtlinien für die Ausbildung im Heere / Teil II**

# Leitfaden
für
# Erziehung und Unterricht

Herausgegeben vom Reichswehrministerium

**I. Leitgedanken :: A. Staat und Wehrmacht**

Heerespreis 50 Rpf.

Dieses neue amtliche Heft, auf dessen **große Bedeutung** für den **staatspolitischen Unterricht** in der Wehrmacht der **Herr Reichswehrminister Dr. Groener** in seiner großen Rede im Reichstag am 19. März 1931 besonders hingewiesen hat, ist künftig **ebenso unentbehrlich** bei der Erteilung des Dienstunterrichts, wie von **besonderem Werte für jeden Soldaten**, der das im Dienstunterricht Gehörte nachlesen und sich einprägen will.

**Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW68**

## Haus und Heim in der Reisezeit

**Aachen**
★
**Palast-Hotel „Der Quellenhof“**
Aller Komfort
Garage, Golf, Tennis

**Baden - Baden**
★
**Hotel Stadt Strassburg**
★
Das bevorzugte Familienhotel

**Dresden**
**Hotel Canada** (früher Blesch)
Prager Straße 56 / Fernruf: 25711
Das vornehme, ruhige Haus in bester Lage am Hauptbahnhof. Aller neuzeitlichster Komfort. Prachtvoll. Hotelgart. / **Bevorzugt von besten Gesellschaftskreisen!** Der Zeit angepaßte niedrigste Zimmerpreise! / Keine Bedienungs- u. Trinkgelder. Bes.: Gustav Horn.

**SEEBAD BANSIN**
„HAUS GERMANIA“
Hotel u. Pension I. Ranges. Direkt am Strand. Fließendes Kalt- und Warmwasser. Erstklassige Verpflegung
Neue **deutsche** Geschäftsführung

**Luft-Kurort Herrnskretschen a. E.**
**Bahnstat.: Schöna-Herrnskretschen, Strecke Bodenbach-Dresden**
C.S.R. (Sächsisch-Böhmische Schweiz) Ausgangspunkt für die Besucher der Ausflugsorte Prebischtor und Edmundsklamm

**Hotel Hetschel**
An der Elbe gelegen.
**Täglich Konzert und Tanz auch nachmittags. Fremdenzimmer mit Elbeaussicht.**
Telephon: 11a

**Hotel Felsenkeller**
**In ruhiger Lage, am Wege zur Edmundsklamm und Prebischtor gelegen.**
Telephon: 11c

**Bei beiden Hotels eigene Mietautos ◆ Auto-Garagen ◆ Bekannte Küche (Gebirgsforellen) ◆ Bürgerlicher Pilsner Urquell ◆ Leitmeritzer Bürgerbräu ◆ Original-Weine ◆ Eigene Konditorei ◆ Bäder im Hause**

**Besuchen Sie Zoppot das Weltbad an der Ostsee!**
Die Badeverwaltung gibt bereitwilligst Auskunft über die Veranstaltungen des Sommers 1931
**Berühmte Waldoper unter musikalischer Leitung von Max v. Schillings**

**Bad Kissingen**
★
**Hotel Russischer Hof**
★
Gegenüber dem Kurgarten

**Bad Tölz**
★
**Kur- und Badehotel der Jodquellen-A.-G.**
★
Das ganze Jahr geöffnet

**Wiesbaden**
**Schwarzer Bock**
Besuchtestes Kur- und Passantenhotel
280 Betten
**Pension mit Thermalbad ab RM. 11,—**

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

# Militär-Wochenblatt

UNABHÄNGIGE ZEITSCHRIFT FÜR DIE DEUTSCHE WEHRMACHT

**Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975**

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats +

Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,90, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an.

Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

**Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540**

**115. Jahrgang** | **Berlin, den 18. April 1931** | **Nummer 39**



**Inhaltsübersicht:** Personal-Veränderungen (Heer, Marine). — Die Pioniere beim Marne-Übergang 1918. (Mit Skizze.) Lt. Kemmerich, Pi. Batl. 7. — Offiziere für ein Volksheer. Nach den Erfahrungen der U. S. A. im Weltkriege. Oberstlt. a. D. Otto. — Waffenwirkung und Waffenzuteilung. Dänker. — Ausbildung im feldmäßigen Fahren. (Mit Skizzen.) Rittm. Bieringer. — Luftschutz größerer Marschverbände. — Neue Tradition. — Aus der Werkstatt der Truppe: Ausbildung der Unterschiedsrichter. — Besprechung der taktischen Aufgabe 7. — Französische Aufgabe 20. — Lösung der spanischen Aufgabe 5. — Heere und Flotten. — Aus der militärischen Fachpresse. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.


## Die Pioniere beim Marne-Übergang 1918.

Der Übergang über die Marne im Juli 1918 ist der schwerste Übergang über einen Fluß, den die Kriegsgeschichte kennt. Er vollzieht sich im Zeichen der Materialschlacht, angesichts eines zur Verteidigung fest eingerichteten Gegners. Die Art seiner Durchführung ist richtunggebend für die Zukunft.

### I. Vorbereitungen.

Mit der Einleitung, planmäßigen Fortführung und rechtzeitigen Fertigstellung der zahlreichen pioniertechnischen Aufgaben hatte das A. O. K. 7 (Generaloberst v. Boehn) den General der Pioniere beim A. O. K., Generalmajor Unverzagt, beauftragt. Dieser hatte sich bereits bei den Übergängen über die Ailette, die Aisne und die Vesle große Verdienste erworben.

In der Zeit vom 21. 6. bis 1. 7. 18 wurden vom A. O. K. 7 fünf große Pionierbefehle herausgegeben. Diese betrafen in der Hauptsache folgende Punkte:

Befehl 1 vom 21. 6. gab die ersten Anordnungen, im besonderen für die Auswahl der Übersetz- und Brückenstellen. Befehl 2 vom 24. 6. regelte die Zuteilung der Pionierformationen und Brückentrains und ihre Verwendung. Befehl 3 gab Hinweis für die Versorgung mit Pioniergerät und Nahkampfmitteln und deren Ergänzung. Befehl 4 vom 28. 6. erstreckte sich wiederum auf die wichtigsten das Übersetzen und die Brückenschläge betreffenden Aufgaben. Befehl 5 vom 1. 7. enthielt ergänzende Bestimmungen und technische Einzelheiten.

Es war beabsichtigt, die sieben über die Marne angreifenden Divn. so mit Pionieren und Brückentrains auszustatten, daß jede Div. verfügen sollte über: 1 Heeres-Pi.-Batl. mit Korps-Br.-Tr. (26 Pontons) für d. Übersetzen, 2 Pi. Kompn. und 5 Div. Br. Tr. für Brückenschläge, 3 Pi. Kompn. für Zwecke südlich der Marne und 1 Pi. Komp. als Pionier-Reserve. Diesem Bedarf war der Übergang je zweier Inf.-Rgtr. mit je zwei Batln. in vorderer Linie je Div. zugrunde gelegt.

Im ganzen wurden also angefordert: 62 Pionier-Kompn., 7 Korps-Br.-Tr., 38 Div. Br. Tr., 4 Pionier-Park-Kompn. Die erfolgten Überweisungen blieben um 1 Korps- und 12 (!) Div. Br. Tr. hinter diesen Anforderungen zurück. Dadurch mußte eine Div. für das Übersetzen auf erbeutetes franz. Gerät angewiesen und das betreffende Pionier-Batl. (Pi. 24) erst in dessen Handhabung ausgebildet werden. Ferner konnten jeder Div. statt 5 nur 4 Div. Br. Tr. zugeteilt werden. Diese Knappheit an Gerät steigerte die in den Tagen des Übergangs zu überwindenden Schwierigkeiten zeitweilig zu bedenklichen Krisen. Für die ganze Armee blieb als Brückengerät-Reserve nur ein einziger Div. Br. Tr. verfügbar.

Während der Vorbereitungszeit fiel noch das Pi. Batl. 18 wegen der Grippe-Epidemie aus, so daß auf Mannschaften der Inf. als Ersatz fehlender Pioniere zurückgegriffen werden mußte. Im ganzen wurden 5 Batle. Inf. verwendet. Die Zuweisung je einer Pi. Komp. zur Verstärkung der Pioniere der Angriffs-Divn. ließ sich auch nicht überall durchführen.

Die Hauptlast der Vorbereitungen sollten die O. H. L.-Batle. tragen. Sie waren geschlossen unter Verantwortung ihrer Kdre. für den schwierigsten Teil des Übergangs — das Übersetzen und seine Vorbereitungen — einzusetzen, und zwar in den Div.-Abschnitten, in denen sie namentlich aufgeführt waren. Nach dem Übersetzen bzw. während seines Verlaufs sollten diese Batle. möglichst bald von den Pionieren der Divn. zweiter und dritter Linie den Bau der Brücken übernehmen. Letztere wurden den Kdrn. der O. H. L.-Batle. für die Vorbereitungen unterstellt. Die Kdre. sollten auch die Brückenschläge leiten.

Die Korps-Br.-Trains waren ausschließlich zum Übersetzen zu verwenden, um jede Arbeit im Wasser, die aufhalten könnte, unmöglich zu machen.

An wesentlichen pioniertechnischen Einzelheiten sind hervorzuheben:

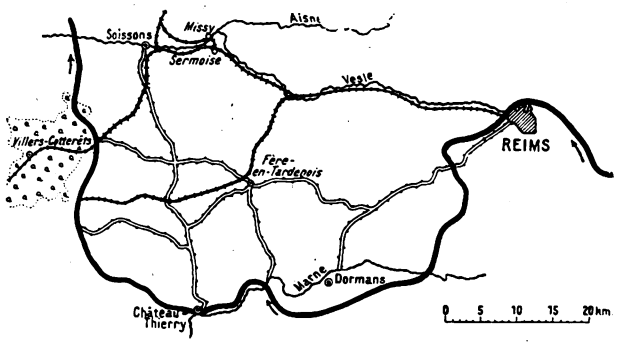
1. Erkundung, Bezeichnung und Ausbesserung der Anmarsch- und Nachschubstraßen für die Angriffs-Divn. in dem an guten Wegen nicht sehr reichen Aufmarschgelände (Fôret de Ris). Die Anmarschwege von den Bereitstellungsplätzen für die Pontons wie für die übergehende Truppe sollten zwar frühzeitig erkundet, durften aber erst in der Sturmnacht deutlich kenntlich gemacht werden.

2. Erkundung der Übersetz- und Brückenstellen. Die Übersetzstellen sollten das Übersetzen von mindestens 3 Pontons oder Fähren gestatten. Es war also eine Breite von 100 bis 150 m erwünscht. Desgleichen möglichste Nähe der Bereitstellungsplätze der Übersetzmittel am Fluß. Tatsächlich mußten später die Pontons an einigen Stellen bis zu 3 km vorgetragen werden. Das Übersetzen sollte so lange zuerst mit Pontons, dann mit Fähren erfolgen, bis die Brücken einen fließenden Übergang gestatten würden. Die Brückenstellen waren an die Nähe der bestehenden Anmarschstraßen gebunden. „Ihre Lage kann nicht von der Rücksicht auf feindliche Beschießung abhängig gemacht werden, da sie sich doch auf die Dauer dem Auge der feindlichen Flieger nicht entziehen können." Für jede Div. waren eine vierbordige und eine sechsbordige Pontonbrücke vorgesehen. An- und Abmarschwege getrennt. Für den Bau der sechsbordigen Brücke fehlten jeweils etwa 6 Pontons, die durch allmähliches Herausziehen der Übersetzpontons gewonnen werden mußten. Möglichst bald sollte mit dem Bau der schweren Behelfsbrücken begonnen werden. Das Material hierzu war in der Umgebung behelfsmäßig beizutreiben. Die einzige Bahn Reims—Laon stand nicht zur Verfügung. Die Befehle für den Übergang sind scharf gehalten. Der leitende Pionieroffizier war allein verantwortlich. Inf. Begl. Bttrn. sollten den Vorrang vor der Inf. haben.

Digitized by Google

3. Erkundung und Vorbereitung der ersten Bereitstellungsplätze für Br.-Trains und Angriffstruppe nebst An- und Abmarschwegen zu diesen. Die Bereitstellung der Angriffstruppen selbst sollte wie bisher erfolgen. Die organisatorische Glanzleistung des 21. 3. 18 mag hierbei dem A. O. K. 7 als Beispiel vorgeschwebt haben. Die Brücken-Tr. sollten alle entbehrlichen Fahrzeuge im Hintergelände zurücklassen. Das Brückengerät selbst war in den Ortschaften am Fluß und in den Wäldern niederzulegen. Durchführung erst in der vorletzten Nacht vor dem Angriff. Für ordnungsgemäße Tarnung und Bewachung des niedergelegten Materials wurden die Führer der Pionier-Einheiten persönlich haftbar gemacht.

4. Einrichten der Br.-Trains zum geräuschlosen Vorfahren nach den letzten Bereitstellungsplätzen, Wegebezeichnung von diesen bis zum Ufer. Hierunter fällt auch die Überprüfung des zugeführten Geräts auf seinen Zustand und Ausbesserung von Schäden. Die Gruppen sollten, wo es nicht bereits geschehen war, die Pontons mit buntem Schutzanstrich versehen lassen. Die Zuführung leichter Nachen wurde durch den Gen. der Pioniere in Aussicht gestellt.




Der Marnebogen am 18. 7. 1918.

5. Hebung des Ausbildungsgrades der Pioniere. Dieser wurde bezüglich der Verwendung auf dem Wasser als unzureichend erachtet. Um diesen Mangel etwas auszugleichen, wurden ab 14. 6. die Pi. Batle. 18, 20, 23, 24, 4. bayer. und 44. sächs. zurückgezogen und an der Oise und Maas im überraschenden Übersetzen und streckenweisen Bau ausgebildet. Pi. 19 und 208 folgten kurze Zeit später. Die Leitung der Ausbildung übernahm der zum A. O. K. 7 kommandierte Oberst Goslich. Die gesamte Inf. der Angriffs-Divn. 1 bis 7 (vom rechten Flügel an durchlaufend numeriert) hatte das rasche Einsteigen, schnelle Niedersetzen und flotte Aussteigen aus den Pontons zu üben. Merkblätter darüber wurden an die Kompanien ausgegeben. Desgleichen wurden Inf.-Mannschaften in der Unterstützung der Pioniere beim Übersetzen geschult. Großer Wert wurde allseits auf das gute Eingespieltsein mit den Br.-Trains, ihre richtige Ausstattung, Bereitschaft und Einsatzmöglichkeit gelegt.

Alle übrigen Anordnungen erstrecken sich in der Hauptsache auf Beschaffung, Herrichten und Bereitstellung des Behelfs-Brückengeräts, behelfsmäßige Ergänzung fehlenden Pontoniergeräts, Einrichten von vorgeschobenen Parks, Befehls-, Melde- und Beobachtungsstellen, auf die Art des Zuwasserbringens der Pontons, Regelung der Übersetzweise, Verhalten bei Ausfall an Fahrern, Herstellung von Flußsperren, Beleuchtung und auf Rettungsmaßnahmen.

Immer wieder wird auch in den Pionier-Befehlen auf die Wichtigkeit der Geheimhaltung aller Maßnahmen sowie auf die bis ins einzelne gehende sorgfältige Befolgung der getroffenen Anordnungen hingewiesen.

Die Pionier-Befehle gipfeln in den Stellen, die die Wichtigkeit und ausschlaggebende Bedeutung der piniertechnischen Vorbereitungen und der Tätigkeit der Pioniere für das Gelingen des Unternehmens hervorheben. In ihnen heißt es: „Jeder Pionier muß wissen und ist wiederholt darüber zu belehren, daß der Erfolg des Tages ausschlaggebend von der Tätigkeit der Pioniere abhängt. Es gilt den alten Ruhm des Alsen-Übergangs zu erneuern." — Gen. Unverzagt ruft seinen Pionieren zu: „Gib Deine ganze Kraft her, um zu siegen und den Feind vernichtend zu schlagen!" Dieses Wort hat am 15. 7. an ihm seine höchste Erfüllung gefunden.

## II. Der Übergang.

15. 7. 1918, 1.10 Uhr. Bei der 7. Armee hat nahezu gleichzeitig mit dem Beginn des deutschen Artl.-Feuers die Tätigkeit der schwarzen Waffe begonnen. Die Pioniere sind sich bewußt, daß in hohem Maße von ihrer Umsicht und Tapferkeit abhängt, ob der Übergang glücken und der heutige Tag ein Erfolg werden wird. In der Nacht waren auf den Ponton-Liegeplätzen die letzten Vorbereitungen für das Vorbringen der Pontons getroffen worden: Beseitigung der Deckung gegen Sicht, Wegräumen von Beschußtrümmern, Herstellen von Lücken und Wegebezeichnung bis zur Ablauflinie. Inzwischen war die Inf. in ihre Bereitstellungsräume gerückt.

Jetzt brechen die Trägermannschaften zum Teil mit aufgesetzter Gasmaske keuchend vor, bringen die Pontons durch das Sperrfeuer hindurch, müssen stellenweise mit Gestrüpp bewachsene Hänge von 45° Neigung und darüber überwinden, um sie endlich ins Wasser zu setzen. Hier bereits treten empfindliche Verluste an Soldaten und Gerät ein. Fast überall schlägt ihnen MG.-Feuer entgegen. Es zeigt sich, daß die gewaltige 1¾stündige Artl.-Vorbereitung leider nicht die erwartete Wirkung hatte. So kommen schließlich von je 26 Pontons der Div. durchschnittlich nur 20 in die Marne.

Erleichterung tritt beim 8. Res.-Korps, in dessen Verband das 4. bayer. Pi. Batl. kämpft, erst ein, als 1000 mittlere Minen durch das Gas-Minenwerfer-Batl. mittels elektrischer Zündung auf Dormans abgeschossen werden. Die Salve liegt gut, ihre zerstörende und moralische Wirkung ist groß. Dadurch gelingt es, wenigstens den Ort selbst in die Hand zu bekommen. Noch lange aber halten sich in der Umgebung zähe franz. MG.-Nester, die durch ihr Streufeuer den übersetzenden und landenden Truppen lästig werden.

Das Übersetzen selbst vollzieht sich im Schutz der Dunkelheit verhältnismäßig gut, besonders nachdem diese Nester beseitigt sind, wobei Pionierpatrouillen mit der zuerst übergesetzten Inf. wetteifern.

Mit großen Schwierigkeiten haben die Brückenschläge zu kämpfen, die gleichzeitig mit dem Beginn des Übersetzens eingeleitet waren. Die Landebrücken sind zwar mit dem dafür bereitgelegten Gerät schnell gebaut, dann aber fehlt fast überall das zur raschen Beendigung des Brückenschlages nötige Material der bespannten Trains. Diese kommen trotz rechtzeitigen Abmarsches von den Bereitstellungsplätzen infolge Verstopfung der Straßen, Beschießung und Ausfalls an Pferden im allgemeinen mit großer Verspätung und stark vermindertem Gerät an den Brückenstellen an. So büßt beispielsweise der Res.-Div.-Br.-Train 43 der 37. J. D. (Gruppe Conta) auf dem Anmarsch 8 Pontons ein, d. i. fast ein Drittel seines Bestandes.

In einzelnen Berichten wird mit besonderer Anerkennung der braven Landwehrmänner vom Train gedacht, die die Brückenfahrzeuge bei schlechter Beleuchtung die steilen Hänge im Galopp bergab in den Hexenkessel bringen.

Mit Hellwerden liegt das Marnetal unter heftigem planmäßigen Artl.-Feuer, das vielfach nicht nur den Brückenschlag, sondern die Fortsetzung des Übersetzens zeitweise unterbindet und auch die Verluste an Gerät so vergrößert, daß der Bau der vorgesehenen zwei Pontonbrücken schon bei mehreren Divn. nicht mehr in Frage kommt. Wegen der verzögernden Brückenschläge ist man fast bei allen Divn. inzwischen zum Bau und Übersetzen mit Fähren übergegangen. Zu der überaus heftigen Artl.-Beschießung gesellen sich seit etwa 8 Uhr dauernde Bombenangriffe starker feindlicher Fliegergeschwader, die die fertiggestellten Brücken wieder zerschlagen oder in Brand setzen, den Bau der anderen empfindlich stören oder zeitweise völlig unterbrechen. Die Vernebelung der Brückenstellen hilft nicht viel, da die Übergangsstellen zu dicht gedrängt beieinander liegen. Nur langsam fressen sich die deutschen Divn. in hartem Kampf in das feindliche Stellungssystem hinein.

Die Tapferkeit des einzelnen Mannes wetteifert mit der Gesamtheit. War es beispielsweise der 5./Pi. 18 in schwerem Feuer schon um 4 Uhr gelungen, zu der bei Vincelles vorgesehenen schweren Pontonbrücke den Landstoß zu legen, so findet sich im Kriegstagebuch der Komp. folgender Eintrag:

„Die feindliche Gegenwirkung mit Ferngeschützen nimmt derart zu, daß beide Ufer und die Brückenlinie Volltreffer

Digitized by Google

auf Volltreffer erhalten. Die Verluste sind schwer und lassen sich zeitlich nicht mehr feststellen. An ein geordnetes Aufbrücken ist nicht mehr zu denken. Es gibt nur noch ein jenseitiges Depot, einen Einbautrupp und einen Trägertrupp. Die Pioniere halten sich großartig. Zeitweise sieht es so trostlos aus, daß ein Zustandekommen der Brücke unmöglich erscheint. Trotz wiederholter Rückschläge, Zerstörung ganzer Brückenglieder wird unermüdlich weitergearbeitet, so daß endlich die Brücke geschlossen werden kann. Alles atmet auf, als schon wieder eine schwere Granate ein Brückenglied mit Ponton vollständig zerstört." — An anderer Stelle: „Im Verlaufe des 16. 7. versuchte der Gegner, seine Artl. durch Bombengeschwader zu ersetzen. Er kam in großer Zahl mit 28—30 Flugzeugen mehrmals und eröffnete auf Anfahrtsstraßen und Brücke ein Bombentrommelfeuer, das das Trommelfeuer der Artl. bei weitem übertraf."

Im Bericht der 2./Pi. 23 vom 15. 7. steht folgendes: „Das noch bleibende einzige Ponton versah weiter unter aufopfernder Führung des Uffzs. Anton seinen Dienst bis etwa 10.45 Uhr. Schuß auf Schuß saust in die Marne, Splitter auf Splitter bricht die Pontonwände . . . . Uffz. Anton, schwer verwundet, wird mit seinem Trupp gezwungen, das versinkende Ponton zu verlassen. Uffz. Anton will noch immer das Ponton schwimmend erhalten, hat aber seine hohe Pflichterfüllung mit dem Tode bezahlen müssen."

Die 2./Pi. 23 war im Übergangsstreifen der 10. J. D. eingesetzt = Div. 1. Bei dieser Div. war es nicht zum Bau zweier Brücken gekommen. Die vierbordige Brücke, die bereits um 5 Uhr fertig war, konnte trotz des heftigen Artl.-Flankenfeuers bis 17 Uhr für den Verkehr einzelner Leute gehalten werden. Dann sank sie unter Wasser.

Bei Div. 2 (36. J. D.) war der Brückenschlag den ganzen Tag über wegen der heftigen Beschießung der Brückenstelle nicht geglückt. Erst am Abend gelang es, eine vierbordige Brücke zu schlagen.

Bei Div. 3 (23. J. D.) wurde die 6.35 Uhr fertiggestellte vierbordige Brücke am Abend durch Volltreffer zerstört und konnte aus Mangel an Pontons nicht wieder hergestellt werden. Die sechsbordige Brücke war seit 13.30 Uhr in Benutzung.

Bei Div. 4 (200. J. D.) wurde die seit etwa 7 Uhr benutzbare sechsbordige Brücke mit Mühe und Not gehalten. Die vierbordige war zerstört worden. Der Verkehr wurde durch Fährbetrieb und einen Behelfslaufsteg aufrechterhalten.

Das O. H. L.-Batl. dieser Div. war das Pi. Batl. 20. Hier fand am Nachmittag des 15. Juli der Gen. der Pioniere der 7. Armee, Generalmajor Unverzagt, mit seinem Adjutanten, dem Kdr. des Pi. Batls. und dessen Adjutanten bei einem schweren Bombenangriff den Heldentod.

Bei Div. 5 (1. G. J. D.) war eine vierbordige Brücke seit 6.20 Uhr, eine sechsbordige seit 16.30 Uhr in Benutzung.

Bei Div. 6 (37. J. D.) war die sechsbordige Brücke 7.45 Uhr, die zweite erst um 23.30 Uhr fertiggestellt.

Bei Div. 7 (113. J. D.) stand seit 8.45 Uhr eine vierbordige Brücke, seit 16 Uhr eine sechsbordige zur Verfügung.

Bei den gewaltigen Anforderungen, die Bau, Erhaltung und Bedienung der Pontonbrücken an die Pioniere gestellt hatten, war an den Bau von Behelfsbrücken nicht zu denken gewesen. Selbst für den Aufbau von Fähren für das Rammen der Pfahljoche hätten nicht mehr genug Pontons zur Verfügung gestanden. Dagegen war man bemüht, an möglichst vielen Stellen leichte Laufstege einzubauen, die sich den feindlichen Fliegerangriffen besser entzogen und auch nicht so empfindlich gegen Schußwirkung waren.

Kurz und knapp meldet der Heeresbericht am 16. 7. 18: „Die Armee des Generaloberſten v. Boehn hat zwischen Jaulgonne und östlich von Dormans die Marne überschritten. Pioniere setzten im Morgengrauen die Sturmtruppen über den Fluß und schufen damit die Grundlage für den Erfolg des Tages."

In der Nacht vom 15./16. Juli waren die Pioniere voll in Anspruch genommen mit Brückendienst, Auswechseln, beschädigter Brückenteile, Instandsetzung und Herrichten von An- und Abmarschwegen, Ausheben von Fliegerdeckungsgräben u. dgl. m.

Auch der neue Tag (16. 7.) brachte keine Erleichterung. Die Inf. wehrte verzweifelt die feindlichen Gegenangriffe ab. Am Abend des 17. Juli befahl Gen. Ludendorff, die Vorbereitungen zum Rückzug hinter die Marne zu treffen (also noch vor dem franz. Angriff von Villers-Cotterêts). In der Nacht vom 19./20. Juli konnten die deutschen Truppen auf das Norduser zurückgenommen werden.

Hierzu standen zur Verfügung: Bei jeder Div. eine vollwertige Ponton- oder Behelfsbrücke, bei der 113. J. D. beides. Ferner mehrere Fähren, zum Teil allerdings aus Kav.-Brückengerät, und auf der ganzen Übergangsstrecke so zahlreiche Brückenstege und Schnellbrücken, daß sich der Übergang auf breiter Front leidlich reibungslos vollziehen konnte.

Aus den Resten der ursprünglich vorhandenen 6 Korps- und 29 Div.-Br.-Trains konnten noch 1½ Korps- und 3 Div.-Br.-Trains zusammengestellt werden.

Als am 20. Juli früh 8 Uhr die feindliche Feuerwalze bereits den Bahndamm an der Marne erreicht hatte, zerstörten die Pioniere, schon im Feuer der franz. Inf., ihre letzten Brückenreste. Zum zweitenmal war dieser Unglücksfluß unser Schicksal geworden.

Leutnant Kemmerich, Pi. Batl. 7.

---

# Offiziere für ein Volksheer.

### Nach den Erfahrungen der U. S. A. im Weltkriege.

Von Oberstleutnant a. D. Otto.

Die mit rücksichtsloser Tatkraft und anerkennenswerter Tapferkeit durchgeführten amerikanischen Angriffsschlachten des Weltkrieges glichen den bekannten Brussilow-Offensiven. Wenn den Amerikanern schließlich der Erfolg blieb, so kam das daher, daß sie die mit einer zahlenmäßig ungeheuren infanterist. Überlegenheit geführten Angriffe im Gegensatz zu den Russen auch mit einer überwältigenden Artillerieunterstützung durchführen konnten, und daß ihnen nicht mehr die immerhin noch kampfkräftigen deutschen Truppen des Jahres 1916 gegenüberstanden, sondern zusammengeschrumpfte Reste deutscher Regimenter, die am Ende ihrer Kräfte waren.

Wie alle Volksheere, mußte aber auch das amerikanische Heer seine Erfolge mit Strömen von Blut erkaufen; denn es fehlten ihm die Führer. Zwar wurden so viele Offiziere ernannt, wie man brauchte, aber diese waren meist lediglich Vorgesetzte, nicht Führer. Die höheren Kommandobehörden begnügten sich damit, die Angriffe mustergültig vorzubereiten, die Angriffsstreifen zu verteilen, die Verbindung zwischen Inf. und Artl. herzustellen, für Nachschub zu sorgen und den Truppen immer wieder den Befehl zum Angreifen zu geben. Eine Führung in unserem Sinne mit Bildung des Schwerpunktes, Ausnutzen der erkannten weichen Stellen in der feindlichen Front, Umgruppierung, Verlegung des Schwerpunktes, Ansetzen von Flankenangriffen usw. bestand fast nirgends. Die unteren Führer gingen zwar ihren ganz schematisch angesetzten Truppen tapfer voraus, aber zu einer Anpassung der Gefechtsform an Gelände und Gefechtszweck, zum Entwirren der sich immer wieder zu Rudeln zusammenschließenden Sturmtruppen und des sich in den Feuerstellungen bildenden Schützenbreies waren sie nicht befähigt. So machte das Vorgehen der Amerikaner auf unsere kampferprobten Truppen einen dilettantenhaften Eindruck.

Sehr groß waren freilich die zu überwindenden Schwierigkeiten. Noch im Juni 1917, 3 Monate nach der Kriegserklärung, 5 Monate nach dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Deutschland, bestand die reguläre Armee aus nur 250 000 Köpfen, die Nationalgarde aus 3800 Offzn. und 107 000 Mann. Was aus diesem Stamm gebildet wurde, zeigen die Zahlen amerikan. Soldaten in Frankreich:

| | | |
|---|---|---|
| Juni 1917 . . . . . | 16 220 | Mann, |
| Oktober 1917 . . . . . | 92 265 | = |
| Januar 1918 . . . . . | 224 655 | = |
| März 1918 . . . . . | 329 005 | = |
| Juni 1918 . . . . . | 897 293 | = |
| September 1918 . . . . . | 1 783 955 | = |
| Oktober 1918 . . . . . | 1 986 618 | = |
| November 1918 . . . . . | 2 057 675 | = |

Wie verfuhr man bei der Aufstellung des Heeres? Die reguläre Armee bestand, wenn wir hier von ihrer Ausrüstung mit Artl., Pion. usw. absehen, aus 30 Inf. Rgtrn. und 15 Kav. Rgtrn. zu je 12 Eskdrn. Dieses Berufsheer verfügte auch über eigene Kriegserfahrungen; denn es hatte, außer der Teilnahme von Truppen am



Digitized by Google

Boxeraufstand in China, 1898 den Krieg mit Spanien und die anschließende Niederwerfung des Aufstandes auf den Philippinen durchgemacht, im März 1916 war unter Führung des Generals Pershing ein Expeditionskorps von etwa 1 Inf. Brig. und 1 Kav. Div. anläßlich der Übergriffe des Bandenführers Villa in Mexiko eingerückt und bis 3. Februar 1917, dem Tage des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen zu Deutschland, dort geblieben. Im Gegensatz zu diesem Berufsheere bestanden die „Nationalgarde" genannten Truppen der Einzelstaaten aus Miliz, die alljährlich zu kurzen Übungen einberufen wurde; die Kompn. waren nur etwa 65 Mann stark, je nach ihrer Bevölkerungszahl hatten einige Staaten 1 Div., andere nur 1 Brig. im Frieden aufgestellt.

Sehr bewährt hat sich die Maßregel, daß das Berufsheer nun nicht etwa aufgelöst und auf sämtliche Neuformationen verteilt wurde, sondern daß man aus jedem Inf. Rgt. durch Dritteilung drei neue Rgtr. bildete, die so zwar nur mit einem Stamm des alten Rgts. versehen waren, sich aber als Träger der Traditionen dieser Rgtr. betrachteten, deren ruhmreiche Geschichte teilweise bis in den Unabhängigkeitskrieg 1775 zurückreichte. (Nach Ansicht amerikan. Offze. hätte man ohne Bedenken in der Teilung noch weitergehen können.) Auf diese Weise wurden durch Auffüllung jetzt 9 Divn. der regulären Armee gebildet, die aber natürlich auch eine Auffüllung von Offzn. brauchten.

Gerade Offze. und Uffze. aber mußte das kleine Berufsheer auch abgeben an 17 Divn. der Nationalgarde, die jetzt aufgestellt wurden, und weitere Offze. und Uffze. nach Einführung der allgemeinen Wehrpflicht an die 18 Divn. der Nationalarmee, die, im Gegensatz zur Nationalgarde, vom Gesamtstaate aufgestellt wurde und nur aus eingezogenen Mannschaften bestand, während die beiden anderen Gattungen sich zunächst durch Freiwillige, dann erst durch eingezogene Mannschaften ergänzt hatten.

Durch ein Gesetz vom 3. Juni 1916 war die Einrichtung eines Ref.-Offz.-Korps verfügt; aber während sofort 1200 Ärzte als Militärärzte bestimmt werden konnten, fanden sich für eigentliche Kampftruppen nur wenige Offz.-Anwärter. Einige von ihnen hatten im regulären Heere oder der Nationalgarde gedient, andere hatten in Schulen und Universitäten einige militär. Ausbildung gehabt oder in Übungslagern, die einige Jahre vorher bei Plattsburg und einigen anderen Orten errichtet worden waren. Aber ihre Zahl war sehr gering und auch ihre Ausbildung für einen europ. Krieg durchaus ungenügend. Am 16. Mai 1917 wurden 16 Übungslager für Offz.-Anwärter nach den bei Plattsburg gemachten Erfahrungen eingerichtet und etwa 30 000 Anwärter 3 Monate dort ausgebildet.

Es fanden zunächst drei solcher Kurse statt. Die Offz.-Anwärter der beiden ersten Kurse waren nur Zivilisten, erst beim dritten Kursus wurden auch frühere Uffze. zu Offzn. ausgebildet. Von diesen Offz.-Anwärtern der drei Kurse wurden ernannt 2 zu Obersten, 1 zum Obrstlt., 294 zu Majoren, 5429 zu Hptltn., 12 374 zu Obltn., 39 207 zu Ltn. Für die Inf. waren 34 578, für die Kav. 1898, für die Artl. 11 554 ausgebildet, die anderen für die Sonderwaffen. Nach der Ernennung wurden sie den großen Übungslagern überwiesen, wo sie nun Mannschaften ausbildeten und sich in den Obliegenheiten ihres Dienstgrades vervollkommneten.

Neue Wege schlug man 1918 ein. Am 15. Mai 1918 wurden in den Übungslagern von 24 Nationalgarde- und Nationalarmee-Divn. Schulen für 13 114 Offz.-Anwärter eingerichtet, die ein fester Bestandteil dieser Divn. waren. Außerdem aber wurden noch 5 Zentral-Offz.-Ausbildungsschulen errichtet, um jederzeit Ersatz zu haben für Divn., die vorzeitig abbefördert würden. Am 1. Nov. 1918 befanden sich 46 000 Anwärter in solchen Schulen. Ein weiterer wichtiger Schritt war die Errichtung von Ausbildungseinheiten bei 102 Erziehungsinstituten, wo 36 000 Anwärter ausgebildet wurden, von denen 3364 im Juni 1918 befördert waren. Schließlich wurden im August diese Einheiten ersetzt durch das „Studenten-Armee-Training-Korps" bei allen größeren Bildungsanstalten des Landes; bei ihm waren am 1. Nov. 1918 über 170 000 Anwärter eingetragen.

Das Ausbildungspersonal zu allen diesen Schulen bestand nicht nur aus amerikan., sondern auch aus franz. und engl. Offizieren.

### Welche Lehren zogen die Vereinigten Staaten hieraus für den Offiziersersatz nach dem Kriege?

Nach einer außerordentlich weitgehenden Demobilmachung wurde das Heer 1920 neu organisiert. Man hatte erkennen müssen, daß die vor dem Kriege bestandenen Einrichtungen nicht hinreichend waren, und gestand freimütig ein, daß man ohne die kräftige Unterstützung der Verbündeten das Volksheer überhaupt nicht hätte aufstellen können und die schließlichen kriegerischen Erfolge in erster Linie der numerischen Überlegenheit verdankte, sie zudem mit unverhältnismäßig hohen Blutopfern erkauft hatte. Man lehnte zwar die Beibehaltung der allgemeinen Wehrpflicht für die Friedenszeit ab und blieb bei der Einteilung in die reguläre Armee (Berufsheer) und Nationalgarde (Miliz), aber man organisierte, wenigstens auf dem Papier, auch das erst im Kriegsfalle aufzustellende Volksheer, dem man den Namen „Organisierte Reserve" gab. Diese soll in Stärke von 1½ Millionen Mann in drei Armeen zu 3 Korps zu je 3 Divn. gebildet werden; für jede Armee sind 2 Kav. Divn. vorgesehen, also im ganzen 27 Inf. Divn. und 6 Kav. Divn. Die reguläre Armee und Nationalgarde soll zunächst strategisch wichtige Punkte besetzen und unter ihrem Schutze sich Mobilmachung, Ausbildung und Ausrüstung der Organisierten Reserve vollziehen. Ihre Einheiten, von den Div.-Stäben herab bis zu den Kompn. und Bttrn. usw., wurden bearbeitet. Man legte auch in den Depots Ausrüstung für diese 1½ Mill. Mann nieder, aber, was noch wichtiger war, man sorgte auch dafür, daß für jede dieser Einheiten Offze. vorhanden waren.

Wie verschaffte man sich diese Offiziere? Wie vor dem Kriege stellte den Offz.-Ersatz der regulären Armee die Militärakademie Westpoint, in der sich durchschnittlich 880 Kadetten befanden, während die Nationalgarde meist durch Beförderungen aus besonders befähigten Miliz-Uffzn. sich ihren Offz.-Ersatz verschaffte, manchmal auch solche aus Westpoint erhielt. Für das große Volksheer hatte man zwar augenblicklich noch brauchbare kriegserfahrene Offze., aber diese wurden immer älter und verloren ohne dauernde Übung auch die Fähigkeit, im modernen Gefecht zu führen.

Das Ref.-Offz.-Korps bestand 1922 aus 2 Div. Kdren., 62 Brig. Kdren., 361 Obersten, 1309 Obrstltn., 5995 Majoren, 13 242 Hptltn., 15 000 Obltn., 30 530 Ltn., im ganzen also 67 390 Offzn., von denen 153 Dienst im Heere taten und über 700 als Ausbildungspersonal verwendet wurden und dafür Gehalt bekamen. Als Ersatz hierfür brauchte man also eine reichlich fließende Quelle. Es war die gleiche, die den Offz.-Ersatz im Felde gestellt hatte.

Das Studenten-Training-Korps war eine Kriegsmaßnahme, es wurde bei Kriegsende demobilisiert, man löste die Kontrakte mit den 687 Schulen, die dem Lande über 12½ Mill. $ gekostet hatten. Dagegen war schon während des Bürgerkrieges 1862 bei gewissen, vom Staat unterstützten Universitäten und Hochschulen eine militärische Inf.-Ausbildung eingerichtet und dann beibehalten worden. Diese Einrichtung war 1916 ausgebaut und auf Kav., Artl. usw. ausgedehnt worden, sie hatte damals die Bezeichnung „Ref.-Offz.-Training-Korps" erhalten. Dieses wurde jetzt auf Grund der Kriegserfahrungen reorganisiert, so daß schon 1919 neue Verträge mit 191 Universitäten und 128 anderen Bildungsanstalten abgeschlossen wurden. Bei diesen Kursen wurden 90 000 Studenten von 635 Armee-Offzn. und 599 Uffzn. ausgebildet, daneben fanden auf 6 Übungsplätzen praktische Kurse für 3405 Studenten statt.

1922 bestand das Ref.-Offz.-Training-Korps aus 343 Einheiten mit 88 967 Anwärtern, die Ausbildung erfolgte durch 665 aktive und 112 verabschiedete Offze., 531 aktive und 99 verabschiedete Uffze. Unter den Offzn. befanden sich 41 Obersten, 45 Obrstlte., 224 Majore, 399 Hptlte., 107 Obltc.

Das ganze Land ist jetzt in 9 Korpsbezirke und 3 Departements (Panamakanal, Hawai und Philippinen) eingeteilt, in jedem ein Oberst oder Obrstlt. als Inspektor dieser Ausbildungskurse angestellt. Um den Ehrgeiz anzuregen, möglichst gute militär. Leistungen bei diesen Besichtigungen zu zeigen, wurden jährlich bis zu 20 vH. der Universitäten und Colleges als 'distinguished', bis zu 10 vH. der Militärschulen als „Honour-Militärschulen" und einige Hochschulen

Digitized by Google

(obere Klassen der Gymnasien usw.) als „Honour-Hochschulen" bezeichnet. Sie genossen dann besondere Vorzüge bei der Beförderung zu Ref. Offzn., eine Anzahl von ihnen konnte der Nationalgarde, besonders befähigte auch der regulären Armee auf ihren Wunsch überwiesen werden.

Die Bildungsanstalten gehörten verschiedenen Klassen an. Klasse C (Colleges und Universitäten): Die Studenten sind meist über 21 Jahre alt, nicht militärisch gekleidet und organisiert. Klasse MC (Militär-Colleges): Die Studenten tragen für gewöhnlich Uniform und sind ständig unter militär. Disziplin. Alter der Studenten, die wesentlich durch militär. Übungen ausgebildet werden sollen, meist über 21 Jahre. Klasse M (besondere Militärschulen): Die Kadetten tragen im allgemeinen Uniform, sind ständig unter militär. Disziplin und erhalten weit mehr militär. Unterricht und Ausbildung als in Zivilschulen. Beim Eintritt in die Colleges kommen sie in fortgeschrittene Ref.-Offz.-Ausb.-Kurse. Klasse SM (Einheiten für Jugendliche bei öffentlichen Hochschulen und Vorbereitungsschulen).

Hier einige Beispiele aus dem nach den 9 Korpsbezirken zusammengefaßten Verzeichnis der höheren Lehranstalten, die zum Zweck militär. Ausbildung eine staatliche Unterstützung erhalten:

Klasse C: University of Pennsylvania, Philadelphia. Ausbildungspersonal: 1 Obrstlt., 1 Hptm., 1 Oblt. der Inf., 1 Oberst (Militärzahnarzt), 1 Obrstlt. (Militärarzt). Dazu ein Truppenkdo. Inf. und Sanitätspersonal.

Princeton University, Princeton. Ausbildungspersonal: 1 Major, 5 Hptlte., 1 Oblt. der Feldartl. Dazu ein Truppenkdo. Feldartl. mit Geschützen und Pferden.

University of Georgia, Athens, Distinguished C. Ausbildungspersonal: 2 Majore, 2 Rittm. der Kav., 1 Hptm., 1 Oblt. der Inf. Dazu ein Truppenkdo. Inf. und 1 Kdo. Kav. mit Pferden.

Rose Polytechnic Institute, Terre Haute. Ausbildungspersonal: 2 Oblte. der Ing. (Pion.). Dazu 1 Truppenkdo. Ingenieure.

Kansas State Agricultureal College, Distinguished C. Ausbildungspersonal: 1 Oberst, 2 Hptlte., 1 Oblt. Inf., 1 Maj., 2 Hptlte. Küstenartl., 1 Hptm. Veterinär. Dazu die entsprechenden Truppenkdos.

Missouri School of Mines, Rolla. Ausbildungspersonal: 1 Hptm., 1 Oblt. der Ing. Dazu 1 Truppenkdo. Ingenieure.

Klasse MC: The Citadel, Charleston, Distinguished College. Ausbildungspersonal: 1 Obrstlt., 2 Hptlte. der Inf., 1 Maj., 1 Hptm., 1 Oblt. Küstenartl. Dazu die entsprechenden Truppenkdos.

Norwich University, Northfield. Ausbildungspersonal: 4 Rittm. der Kav. Dazu Truppenkdos. der Kav. mit Pferden.

Klasse M: New York Military Academy, Cornwall. Ausbildungspersonal: 1 pension. Hptm. d. Inf., mit Inf. Truppenkdo.

Kemper Military School, Boonville, Honour M. S. Ausbildungspersonal: 1 pension. Obrstlt., 1 pension. Hptm. der Inf., mit Inf. Truppenkdo.

Klasse SM: Detroit High Schools, Detroit, Honour H. S. Ausbildungspersonal: 1 pension. Obrstlt., 2 pension. Hptlte. der Ing., mit Ing. Truppenkdo.

Alle körperlich fähigen Schüler dieser Anstalten müssen die militär. Übungen mitmachen. Man unterscheidet zwischen Junior- und Seniorschülern. Die Junior werden militär. nur so weit ausgebildet, daß sie beim Abschluß zu Ref. Uffzn. befördert werden können.

Die Senior sind Studenten der höheren Lehranstalten, sie werden in den beiden ersten Jahren als 'Basic', im 3. und 4. Studentenjahre als 'Advanced' bezeichnet, sie erhalten als Basic jede Woche 3 Stunden militär. Unterricht (theoretisch oder praktisch) und werden am Schluß des 2. Jahres zum Uffz. befördert. Im 3. und 4. Jahre haben die 'Advanced' jede Woche 5 Stunden militär. Unterricht, beim praktischen Dienst exerzieren sie als Offz.-Dienstthuer die 'Basic'. Am Schluß des 4. Jahres erfolgt die Ernennung zum Ref. Offz.

Da man im allgemeinen rechnet, daß der Student sich auf jede militär. Übungsstunde 2 Stunden vorbereiten muß, hat er also eine erhebliche Zeit seines Studiums der militär. Ausbildung zu widmen. Und dies wird genau überwacht. Er muß, um zu einer Prüfung zugelassen zu werden, angeben, wieviel Stunden seines Studiums für seinen Beruf und wieviel für die vorgeschriebene militär. Ausbildung er verwendet hat. Will ein Student sich diesem Zwange nicht aussetzen, dann muß er solche Universitäten usw. besuchen, mit denen keine staatl. Verträge für das Ref.-Offz.-Training-Korps bestehen. Die Einrichtung ist aber so beliebt, daß sich jedes Jahr neue Lehranstalten um Zulassung zur Liste des Ref.-Offz.-Training-Korps bewerben. Man sieht auch allgemein ein, daß diese militär. Ausbildung nicht nur ein Vorteil für die Sicherung des Vaterlandes, sondern daß der militär. Drill zugleich das beste Erziehungsmittel und auch Bildungsmittel für die heranwachsende männliche Jugend ist.

Der junge Ref. Offz. wird nun einer bestimmten Komp. oder Bttr. usw. der „Organisierten Reserve" in der Nähe seines Wohnsitzes zugeteilt. Während seine bisherige Ausbildung mehr eine persönliche war, soll er nun in der Komp., im Rgt. oder im Rahmen der Div. Dienst tun. Die „Organisierte Reserve" besteht jedoch nur aus Ref. Offzn. und Ref. Uffzn. Die Mannschaften müssen also von der regulären Armee oder der Nationalgarde für diese Übungen gestellt werden bzw. der junge Ref. Offz. übt, genau wie früher bei uns, in irgendeinem Truppenteil. Hat er aber innerhalb von 5 Jahren keine Zeit oder Lust gehabt, an einer Übung teilzunehmen, so verliert er das Anrecht auf Beförderung und wird zunächst von der Liste gestrichen, auf die er aber, wenn er nachträglich gewisse Bedingungen erfüllt hat, wieder gesetzt werden kann. Man will verhindern, daß diese weniger Eifrigen in den höheren Stellen bleiben und den jüngeren Kameraden bei der Beförderung im Wege stehen.

Durch diese Maßnahmen wurde es erreicht, daß die „Organisierte Reserve" 1928 aus 120 228 Ref. Offzn. und dem „Enlisted Reserve-Korps" von 5464 Uffzn. bestand.

Es ergab sich aber noch eine Ausbildungsmöglichkeit für diese Ref. Offze., das sind die „Bürger-Militärlager". In diesen Lagern, deren Zahl 1929 52 betrug, werden Freiwillige, die Lust daran haben, militär. ausgebildet. Deren Zahl betrug zuletzt 34 514 Mann. Diese Ausbildung hat man nun im wesentlichen den Ref. Offzn. unter Oberaufsicht von Offzn. der regulären Armee übertragen.

1929 setzte sich das Heer der U. S. A., wie folgt, zusammen: Reguläre Armee 13 333 Offze., 124 216 Mann, Nationalgarde: 12 347 Offze., 164 435 Mann, Organisierte Reserve: 112 757 Ref. Offze. und Uffze., Ref.-Offz.-Training-Korps: 112 424 Studenten.

Es ist viel geschehen, um im Bedarfsfalle ein Volksheer aufstellen zu können. Hier sei schließlich noch auf einen grundlegenden Unterschied hingewiesen: Die U. S. A. überlassen die Einziehung der Mannschaften den Zivilbehörden, besonders der Polizei, da sich dies im Weltkriege sehr bewährt hat. Die Armee lehnt es ab, alle jene Aufgaben, die bei uns den Bezirkskommandos oblagen, Kontrolle, Musterung und Aushebung, zu übernehmen, schon um keine Reibungen mit der Bevölkerung zu haben. Erst mit dem Antritt zum Dienst übernehmen die Militärbehörden den Ausgehobenen, nun steht er unter den militär. Gesetzen, die dort bekanntlich außerordentlich streng sind.

## Waffenwirkung und Waffenzuteilung.

In der Militärliteratur der letzten Jahre und nicht zuletzt im „Militär-Wochenblatt" ist des öftern über die Frage der Verwendung des s. MG. geschrieben worden, im besonderen auch darüber, ob die s. MG. mit Vorteil im Bataillon geschlossen eingesetzt werden sollen, oder ob wenigstens einzelne s. MG. den Schützenkompn. zuzuteilen seien. Die meisten Gefechtsvorschriften sehen fallweise solche Zuteilung vor. Der Aufsatz „Zwei bedeutsame Neuerungen in der Infanterietaktik" in Nr. 33 des „Militär-Wochenblattes" weist nun aber darauf hin, daß das neue französische Infanteriereglement sich entschieden für geschlossenen Einsatz ausspricht, beeinflußt durch die Leistung des FM 24. Indessen, die Wirkung des FM 24 kann doch nicht der ausschlaggebende Grund sein, es müssen vielmehr allgemeine taktische Auffassungen über den Infanteriekampf in dem in Betracht kommenden Gelände bestimmend gewesen sein, denn beispielsweise werden in Marokko die s. MG. auf die Schützenkompanien aufgeteilt und nur ganz ausnahmsweise im Bataillon vereinigt, obschon auch dort die FM 24 eingeführt sind.



Digitized by Google

Es ist interessant, festzustellen, daß in der Diskussion über die Zuteilung der s. MG. eingehend Fragen der Organisation, der Befehlsgebung, der Beweglichkeit usw. besprochen werden, äußerst selten dagegen solche der Waffenwirkung. Dies rührt wohl davon her, daß die Waffenspezialisierung bei der Infanterie verhältnismäßig neueren Datums ist und man in der Verschiedenheit der Infanteriewaffen, vor allem Unterschiede im äußeren Waffenaufbau und Gewicht und somit in der Beweglichkeit sieht, weniger dagegen in der Verschiedenheit der Wirkung. Für diese Auffassung stellt das l. MG. ein Miniatur-MG. dar, das möglichst die gleiche Wirkung zu erreichen hat wie ein s. MG. Daher auch die Ansicht, die Vervollkommnung der l. MG. bringe ohne weiteres ein Verdrängen der s. MG. aus der Schützenkompanie.

Da die verschiedenen Waffen bereits vorliegen, soll vorerst untersucht werden, wo in schießtechnischer Hinsicht der wesentliche Unterschied liegt und liegen muß. Hiernach ist die Frage zu entscheiden, auf welcher Stufe der Infanterieorganisation die verschiedenen Wirkungen notwendig werden.

Das s. MG. ergibt, dank seiner guten Stabilität und dank seiner großen Feuergeschwindigkeit, eine räumlich und zeitlich sehr dichte Garbe, die gegen genau erkenn- und bestimmbare Ziele in kürzester Zeit vernichtend wirken kann. Bald zeigte sich aber, daß mit der Feuerart des konzentrierten Punktfeuers allein viele Kampfziele nicht wirksam zu fassen waren, sei es, weil eine genaue Bestimmung der Schießelemente unmöglich war und deshalb die räumlich enge Garbe daneben traf, sei es, weil das Ziel räumlich sehr ausgedehnt war und mit Punktfeuer nur ein sehr kleiner Teil desselben überdeckt werden konnte. Die MG.-Garbe mußte fallweise durch Breiten- und Tiefenfeuer künstlich vergrößert und dem Ziel entsprechend geführt werden. Dies stellt heute an die Waffentechnik die Anforderung, für das s. MG. eine Lafette zu schaffen, die alle diese verschiedenen Feuerarten möglichst einfach und zuverlässig gestattet, ohne dabei zu schwer zu werden.

Das l. MG. ergibt eine zeitlich eben so dichte Garbe wie das s. MG., eine räumlich dagegen lichtere. Dies ist durch den leichten Waffenaufbau bedingt, der allein eine Verwendung in der vordersten Kampflinie gewährleistet. Die größere Garbe braucht nicht auf die Waffe selbst zurückgeführt zu werden, sondern vielmehr auf deren Abstützung. Die l. MG. können z. B. auf einer entsprechenden Lafette sehr gute Präzision ergeben. Sobald sie aber auf gewöhnlicher Vorder- und Hinterstütze oder gar nur auf einem Zweibein ruhen und von der Hand des Schützen gehalten werden, so wird die Garbe vergrößert, im Gefecht natürlich mehr als auf dem Schießplatz. Die sogenannte „Kriegsgarbe" bezogen auf die „Friedensgarbe" ist beim l. MG. größer als beim s. MG., da bei letzterem die Einflüsse des Schützen weniger zur Geltung kommen und mehr nur die Maschine schießt.

Oberst Fischer spricht in seinem Aufsatz in Nr. 34 des „Militär-Wochenblattes" von der „Auswanderung der Treffpunktlage nach oben" als von einer dem l. MG. eigentümlichen, nicht zu ändernden Erscheinung. Demgegenüber ist festzustellen, daß neuzeitliche l. MG. diesem Auswandern vollständig gesteuert haben, wodurch selbst Serienfeuer in freiem Anschlag möglich geworden ist.

Wenn aber heute die Garbe neuzeitlicher l. MG., wie z. B. diejenige des FM 24, auf kurze Distanzen vielfach derjenigen des s. MG. gleichgesetzt wird, so kann dies allerhöchstens nur dann zutreffend sein, wenn die l. MG. auf sichere Abstützungen gesetzt werden, und auch dann nur bei reinen Friedensschießen. Sonst aber ist ein Unterschied vorhanden, der zwar vielleicht auf kurze Distanzen, weil absolut gesprochen klein, nicht sehr augenfällig ist. Auf größere Distanzen zeigt er sich hingegen deutlich, und doch ist er dort relativ nicht größer, sofern die beiden Waffen die gleiche Munition unter gleichen Bedingungen verfeuern.

Man läßt sich sehr leicht dazu verleiten, für das l. MG. eine Vervollkommnung in dem Sinne zu wünschen, daß es auch in der Hand des Schützen mit ebenso enger Garbe schießen könne wie das s. MG. Wäre diese Vervollkommnung überhaupt zu erreichen, so würde dadurch das l. MG. zur Erfüllung seiner Hauptaufgabe weniger geeignet — es wird unten noch davon zu sprechen sein —, denn die räumlich größere Garbe ist nicht ein Nachteil, sondern die notwendige Voraussetzung sicheren und raschen Treffens in der Mehrzahl der Fälle. Deshalb müßten Mittel und Wege gefunden werden, die enge Garbe künstlich zu vergrößern, was wohl zu wenig befriedigenden Resultaten führen würde, solange diese Vergrößerung aus freier Hand des Schützen auszuführen wäre. Die Garbenvergrößerung durch eine Lafette im gewünschten Rahmen zu beschränken, würde zu einem Waffenaufbau führen, der sich hinsichtlich Größe und Gewicht für die vorderste Kampfzone nicht mehr eignen würde.

Im Rahmen des Infanteriezuges und der Gruppe sind kurze Zeiteinheiten von weit größerer Bedeutung als in höheren Verbänden, und wenige Sekunden können hier entscheidend sein. Es ist meist notwendig, gewissermaßen im Augenblick des Erkennens eines Zieles, auch gleich die Wirkung folgen zu lassen. Die vollständige Gefechtsbereitschaft, die deshalb von den Waffen vorderster Gefechtszone zu fordern ist, verbunden mit genügender Sicherheit, ist es ja z. B., die der Waffentechnik so sehr erschwert, eine nach jeder Hinsicht entsprechende Handgranate zu schaffen. Das l. MG. muß nicht nur höchste Gefechtsbereitschaft besitzen, sondern es muß in kürzester Zeit Erfolg versprechen, selbst dann, wenn es nicht möglich ist, Distanz und Haltepunkt genau zu ermitteln. Abgesehen von der Schwierigkeit, in der vordersten Gefechtszone Distanz- und Haltepunktsermittlungen anzustellen, würden diese Ermittlungen einen gewissen Zeitaufwand bedingen, der nicht zur Verfügung stehen kann, wenn alles vom raschesten Handeln abhängt. — Nebenbei sei auch bemerkt, daß aus dem gleichen Gedankengang heraus die Forderung an jedes neuzeitliche l. MG. erwächst, unmittelbaren Übergang vom Einzel- zum Serienfeuer zu gestatten, ohne irgendwelche Klinkenstellung und ohne Abzugwechsel.

Die wirkungsvolle Bekämpfung von Zielen, für welche Distanz und Haltepunkt nicht mit Sicherheit bestimmt sind, erfordert eine zeitlich dichte, räumlich dagegen lichtere Garbe, wie sie das l. MG. ergibt, denn sie sichert in diesem Falle den taktischen Erfolg, bei dem, nach Treffern bezogen, auf Zeit gefragt wird.

Daneben zeigen sich im Kampf der untersten Verbände auch Ziele, die den einzelnen Präzisionsschuß erfordern, Ziele, gegen welche Einzelschützen mit Gewehr, Selbstladegewehr, l. MG. in präzisem Einzelschuß, alle Waffen evtl. mit Zielfernrohr versehen, eingesetzt werden.

Weshalb nun ist es dazu gekommen, den Schützenkompn. im Kampfe noch s. MG. beizugeben? Gewiß zum Teil, weil die ersten l. MG.-Konstruktionen nicht befriedigten und eine allzu große und vor allem auswandernde Garbe ergaben. Der Hauptgrund aber liegt darin, daß sich im Rahmen der Schützenkompn. schon Punktziele zeigen, die in ihrer Lage und Distanz eher genauer bestimmt werden können, als dies in der allervordersten Kampflinie möglich ist, Ziele also, gegen welche die enge Garbe des s. MG. am erfolgreichsten ist. Überdies kommt hier auch schon ein Schießen auf etwas größere Distanzen in Frage, für das sich die l. MG. weniger eignen.

Das Bestreben, der Schützenkomp. im Kampfe s. MG. zuzuteilen, ist also darauf zurückzuführen, daß hier bereits andere Voraussetzungen vorliegen als bei der Gruppe und beim Zug, und sich Ziele zeigen, die mit den l. MG., die ihrer Hauptaufgabe entsprechend gebaut sind, nicht mit dem wünschbaren Erfolg bekämpft werden können. Nun bringt aber andererseits der Einsatz der s. MG. im Rahmen der Schützenkomp. all die verschiedenen Nachteile, die hinlänglich bekannt sind und denjenigen als Begründung dienen, welche eine solche Zuteilung ablehnen. Bei geschlossenem Einsatz der s. MG. im Bataillon müssen aber doch einzelne derselben zugunsten bestimmter Schützenkompn. feuern, und daraus ergeben sich sofort Verständigungsschwierigkeiten, die vielleicht bei sehr langsamer Kampfweise nicht sehr in die Erscheinung treten, rasches Handeln dagegen sehr erschweren.

Der von Oberst Fischer in Nr. 33 des „Militär-Wochenblattes" besprochene Rückstoßfänger, auf welchen übrigens schon 1928 in Nr. 24 und 1930 in Nr. 43 — von anderen Zeitschriften abgesehen — hingewiesen worden ist, scheint sehr wohl imstande, entscheidend auf die Lösung der ganzen Frage einzuwirken. Die in der Schützenkomp. notwendige Feuerwirkung braucht nicht mehr durch Zuteilung von s. MG. gesucht zu werden, sondern kann vielmehr durch

Digitized by Google

l. MG., die auf leichter Lafette stabilisiert sind, erreicht werden, durch Waffen, die besser in diesen Rahmen passen als die s. MG.

Das l.MG., das in der Hand des Schützen im Gruppen- und Zugverband die zur Bekämpfung der entsprechenden Ziele notwendige, nicht allzu enge Garbe liefert, würde in der Schützenkomp., auf leichter Lafette stabilisiert, die Wirkung gegen diejenigen Ziele ermöglichen, die eine sehr enge Garbe erfordern und bisher die Zuteilung von s. MG. notwendig machten.

Auch die Infanterie muß im neuzeitlichen Kampfe die Waffenwirkung den Zielen anzupassen verstehen und in engstem Zusamenhange damit die Fragen der Waffenzuteilung lösen. Daraus ergeben sich dann auch klare Forderungen an die Waffentechnik, ohne welche diese nicht zielbewußt zu arbeiten imstande ist. Däniker.

## Ausbildung im feldmäßigen Fahren.

Von Rittmeister Bieringer.

Einen überraschenden Erfolg hatte mein Aufsatz „Die Fahrausbildung im Reichsheer" im „Militär-Wochenblatt" 1930 Nr. 19 gezeitigt: Das Zugeständnis eines MG.-Komp.-Chefs („Militär-Wochenblatt" 1930 Nr. 25), daß eine gründliche Fahrausbildung bei einer bespannten Inf.-Kompanie durchzuführen ist — wenn der Komp.-Chef sie durchführen will. Quod erat demonstrandum!

Der Herr Einsender hat den Zweck meines Aufsatzes völlig verkannt. Meine Absicht war nicht, „über die Fahrer ein hartes Urteil zu fällen", sondern mir war und ist darum zu tun, die Notwendigkeit der Fahrausbildung den Offizieren aller Waffen in möglichst anschaulicher Form klarzumachen und ihnen durch meine Ausführungen das Studium der Fahrvorschrift durch Hervorhebung der maßgebenden Ziffern und Hinweise aus der Praxis zu erleichtern. Ich will auf Grund meiner Kriegs- und Nachkriegserfahrungen (seit Kriegsende bei nunmehr vier Divisionen gesammelt) eindringlich davor warnen, den Fahrdienst auf die leichte Achsel zu nehmen oder gar als überflüssig abzutun.

Im Zeitalter der fortschreitenden Motorisierung taucht immer wieder, offen und versteckt, die Frage auf, ob eine Ausbildung von Fahrern und Gespannen der Mühe lohnt, wo doch in absehbarer Zeit auf dem Gefechtsfeld der Motor das Pferd verdrängt haben wird. Man braucht kein Prophet zu sein, wenn man anderer Ansicht ist und den Standpunkt vertritt, daß die mechanisierte Pferdekraft die lebendige trotz der modernsten technischen Errungenschaften nie ganz wird ersetzen können. Als unbedingt zuverlässiges Mittel zu Aufklärungs- wie zu Fortbewegungszwecken ist das Pferd der treueste Freund der Soldaten. Ohne Rast und ohne Nahrung versieht es selbst in schwierigster Lage eisern seinen Dienst, bis es vor Entkräftung oder durch feindliche Einwirkung getroffen umfällt. Der Motor ohne Betriebsstoff ist totes Eisen und läßt uns im Stich!

Auch das Ausland hält in Verfolg aller Versuche mit motorisierten Verbänden am Pferdezug fest und hütet sich vor einer Übertreibung der Motorisierung der Armeen. Frankreich, das den Anspruch erhebt, über die neuzeitlichste Armee zu verfügen, läßt auf Grund der letzten Nachrichten („St. Georg" Nr. 28/1931) die ganze leichte und mittlere Artillerie pferdebespannt. Die Vereinigten Staaten sehen in der Neugliederung ihrer Inf. eine starke Vermehrung der automatischen Waffen und Inf.-Geschütze (64 MG., 324 autom. Gew., 8 Inf. Gesch., 8 MW.) vor; der gesamte Troß wird motorisiert, aber die Gefechtsfahrzeuge des Rgts. bleiben pferdebespannt („The Military Engineer"). Das moderne italienische Inf. Rgt. verfügt zur Mitführung von Munition, Waffen, Gerät usw. neben einer Kw.-Staffel beim Rgts.- und Batls.-Stab über je einen Nachschubzug mit zusammen 17 pferdebespannten Fahrzeugen und 132 Tragetieren.

Im deutschen Heere werden aus naheliegenden Gründen die der Truppe unmittelbar folgenden Gefechtswagen, MG.-Wagen, MW., Geschütze usw. sowie die l. Inf. Kol., l. Artl. Kol. und l. Pi. Kol. für absehbare Zeit Pferdezug beibehalten. Solange dies der Fall ist, müssen wir, wenn sich die bitteren Kriegserfahrungen nicht wiederholen sollen, voll ausgebildete Fahrer und Gespanne haben und für eine Heranbildung eines möglichst zahlreichen Lehr- und Ausbildungspersonals mit erprobten und gereiften Fahr- und Gerätekenntnissen in der Reichswehr Sorge tragen.

Was heißt nun „Feldmäßiges Fahren", und wann darf mit dieser Ausbildung begonnen werden? Die Antwort liegt in dem Wort „feldmäßig" und bedeutet a) die Entfaltung einer bespannten Marschkolonne, Auseinanderziehen, Abdrehen, Zerlegen, Auflösen und Weitermarsch unter bestmöglichster Ausnutzung des Geländes; b) die passive Abwehr durch natürliche und künstliche Tarnung gegen feindliche Luft- und Erdbeobachtung, gegen Artilleriebeschuß und Fliegerangriffe, gegen Kampfwagen, Infanterie- und Kavalleriepatrouillen.

Die Grundsätze für die „Entfaltung und Abwehr" je nach Lage und Gelände muß jeder Fahrer beherrschen, dazu gehört das dem Fahrer als Infanterist usw. in der Gefechtsausbildung anerzogene taktische Verständnis für seine Waffe sowie eine systematisch aufgebaute bis zum Schlußstein durchgeführte Fahrausbildung.

In der Einzelausbildung im Winterhalbjahr erfährt der junge Fahrer der Mannschaftsklasse I bzw. II (siehe Richtlinien für die Ausbildung im Heere) die theoretische Ausbildung am Fahrlehrgerät, übt das praktische Schulfahren unter Aufsicht älterer Fahrer und Hilfslehrer mit gut eingefahrenen Pferden, das Fahren in der Fahrbahn, auf dem Exerzierplatz sowie im Straßenverkehr (Fahrv. Ziffer 95 bis 152).

Im Frühjahr kommt das Fahrexerzieren im Zug- und Kompanie-Verband, das den Übergang zwischen dem Einzelfahren und dem feldmäßigen Fahren bildet. Ich messe dem Fahrexerzieren dieselbe Bedeutung bei, wie der Infanterist seinem Zug- und Komp.-Exerzieren. Auf kurze Zeit äußerst straff gehandhabt, ergibt es disziplinierte Fahrer und zuverlässige Unterführer, die Augen und Ohren offen halten und Bummeln und Dösen nicht kennen. Der Fahrer lernt die geschlossenen Formen (Kolonne zu Einem, Komp.-Kolonne, Doppelkolonne) Abbrechen, Aufmarschieren, Abstand-, Richtung- und Vordermann-Halten, Auf- und Absitzen nach Kommando, Zeichen oder Pfiff, vorschriftsmäßige Haltung im Rührt Euch, Stillgesessen und den Parademarsch.

Der rein fahrtechnischen folgt im Sommer und Herbst die fahrtaktische Ausbildung: Das feldmäßige Fahren. Die Ausbildungsvorschriften für Infanterie und Artillerie enthalten hierfür keine besonderen Entfaltungsbewegungen und Formen. Die A. V. J. sagt in Ziffer 229: „Jede MG. K. ist in den Formen so weit auszubilden, daß sie der Inf. in jedem Gelände unter ständiger Berücksichtigung der feindlichen Luft- und Erderkundung zu folgen und die Fahrzeuge an den befohlenen Ort zu bringen vermag. In welcher Form die Kompanie marschiert oder sich aufstellt, richtet sich nach der Kampflage, dem Gelände und den Sichtverhältnissen. Die A. V. A. schreibt hierüber in Heft 12 Ziff. 1255: „Sind Rücksichten auf die feindlichen Aufklärungen auf dem Gefechtsfeld erforderlich, dann ist die Kolonne zu Einem durch räumliches und seitliches Zerlegen in einzelne Teile ihrer für die Artl. besonders bezeichnenden Eigenheiten zu entkleiden.

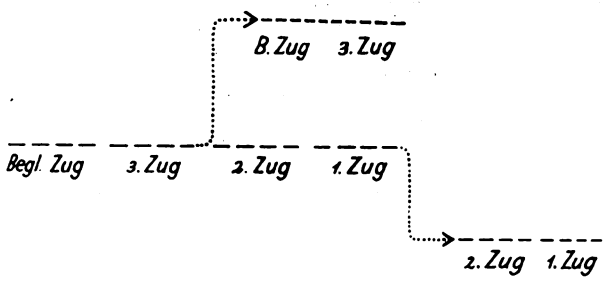
**Beschwerden**

**über Unregelmäßigkeiten oder irgendwelche Mängel in der Zustellung des „Militär-Wochenblattes" sind grundsätzlich zunächst und rechtzeitig — am besten schriftlich in einfachster Form — der Zustell-Postanstalt oder der Buch- und Zeitschriftenhandlung, bei der das Abonnement bestellt worden ist, zu melden. Etwa vorkommende Mängel können auf diese Weise am schnellsten behoben werden. Erst wenn dieser Schritt erfolglos bleiben sollte, kommt eine Beschwerde an den Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68-71, in Frage.**

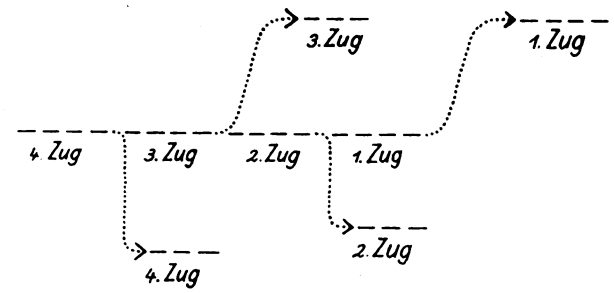
Digitized by Google

Die A. V. F. (H. Dv. 467) gibt als Anhalt für die Entfaltung verschiedene Zerlegungen an, die auf die bespannten Inf.-Formationen oder eine Batterie angewandt, folgende Bilder ergeben:

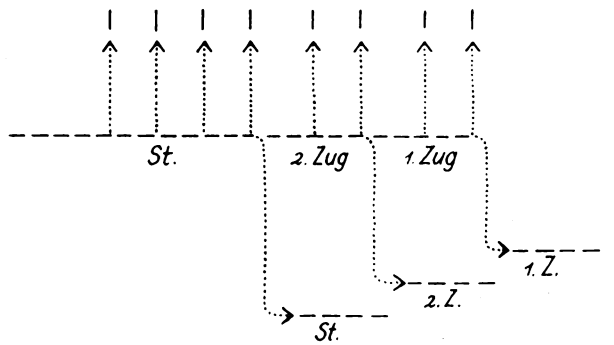
I. Zugweise Entfaltung zur Aussparung eines gefährdeten Geländes.




II. Zugweise Entfaltung zur Ausnutzung feuerarmer Räume im Artilleriefeuerbereich.




III. Entfaltung durch Seitwärtsbewegungen, Zug- und Fahrzeugweise rechts oder links zur sofortigen Freimachung der Vormarschstraße.




Ich kann mir außerdem eine zugweise Entfaltung der Fahrzeuge einer MG.- oder MW.-Kompanie, einer Artl.-Batterie oder -Abteilung — hinten, links oder rechts vom Batl., Rgt. usw. — in zwei oder drei Linien denken, wobei der Anschlußzug, die Gliederung und Staffelung nach Breite und Tiefe zu befehlen ist.

Alle diese Entfaltungen haben den Zweck, offenes, durch feindliche Einwirkung gefährdetes Gelände zu überqueren, der feindlichen Luft- und Erdbeobachtung eigene Stärke und Waffenart zu verschleiern und Verluste bei plötzlichen unerwarteten Feindüberfällen (Artl.-Feuer, Fliegerangriffe) nach Möglichkeit herabzudrücken, während die Marschbewegung in Fluß bleibt.

Die rein formalen Übungen der Entfaltungsformen werden, unter fleißiger Ausnutzung des Sandkastens und der Tafel im Unterrichtsraum oder auch zu Fuß ohne Fahrzeug vorgenommen, nur wenige Wochen in Anspruch nehmen. Hauptsache ist, der Fahrer weiß, welche Arten der Entfaltung es gibt und auf welche Kommandos oder Zeichen sie auszuführen sind. Das nun folgende „Angewandte feldmäßige Fahren" erzieht den Fahrer in der für ihn besonders wichtigen Geländeausnutzung. Die Bewegungen sind in oft wechselndem Gelände, in allen Gangarten und stets, was besonders betont werden muß, im Rührt Euch (Marschordnung) auszuführen. Die Führer zu Pferde sind an ihre Plätze nicht gebunden, folgen seitwärts der Formation zur straffen Beaufsichtigung der Fahrer, zur Beobachtung nach allen Seiten und ständigen Augenverbindung mit den Komp.-, Batls.-Führern. Die Fahrer fahren grundsätzlich in der Gebrauchshaltung (Peitsche in der Hand!). Das Einhalten des Abstandes vom Vordermann tritt vor der Ausnutzung des Geländes in den Hintergrund.

In diese Ausbildungsperiode fällt auch das Fahren bei schwierigen und unebenen Bodenverhältnissen — mit aufgesetzter Gasmaske — mit allmählich gesteigerter Wagenbelastung — und das Überwinden von Hindernissen aller Art (Fahrv. Ziff. 85 bis 92). Steilhänge und Gräben werden, um ein Umkippen des Fahrzeugs zu vermeiden, stets senkrecht gefahren. Bergauf gibt der Fahrer mit nachgebender linker Hand dem Gespann viel Zügelfreiheit, die rechte Hand bleibt frei zum Gebrauch der Peitsche (Reiterschenkelersatz!) und der Bremse, um den Wagen bei plötzlichen Stockungen festzustellen. Auf schwierigen Wegen sitzen die Beifahrer ab, um jederzeit helfend eingreifen zu können. Kurze Steilhänge werden am besten im Galopp genommen.

Über das Verhalten gegen feindl. Flieger sprechen sich alle Vorschriften weitgehend aus, die Fahrvorschrift in Ziff. 94 S. 73 und 76. Die bei einem Manöver im Jahre 1911 geprägten Worte eines der Fliegerei abhold gesinnten Offiziers: „Wenn die Flieger hoch fliegen, sehen sie nichts, und wenn sie runter kommen, schießen wir sie ab", haben der Bedeutung der Luftwaffe schlecht Rechnung getragen. Die Fliegerwaffe hat sich zu einer nie geahnten Vervollkommenheit entwickelt und wird in einem Zukunftskrieg eine außerordentlich große Rolle spielen. Eins halte ich in der Belehrung der Truppe für außerordentlich wichtig, daß sie weiß, welche Art von Fliegern sie bedrohen. Jeder Soldat muß den genauen Unterschied zwischen den Aufklärungs- und den Kampffliegern sowie ihr Verhalten der Truppe gegenüber kennen.

Die in sehr großer Höhe anfliegenden Aufklärungsflugzeuge — meist 1 bis 4 an der Zahl —, deren Erscheinen im Vormarschgelände sich häufen wird, darf die Vorwärtsbewegung der Marschkolonne nicht oder nur auf die kurze Zeit der Erstarrung aufhalten. Die Augenerkundung des in der Regel vereinzelt in großer Höhe (5000 bis 9000 m) sich bewegenden Erkundungsfliegers ist einer gut getarnten Truppe gegenüber unzureichend und ungenau, aber er hat seine Kamera, die ihm jede Einzelheit auf dem Erdboden mittels Lichtbild verrät, wenn er sie spielen läßt. Sicher überall dort, wo seine Aufmerksamkeit durch größere Ansammlungen und zusammenhängende Bewegungen auf der Erde erregt wird. Tarnung und schnellste Erstarrung ist die einzigste Abwehr gegen Aufklärungsflieger. Um die Leere des Schlachtfeldes vorzutäuschen, müßte es, viel mehr als es bisher geschieht, für die Führer von Marschformationen die Regel sein, an Hand der Karte einen Vormarschplan auszuarbeiten. Die neuzeitliche Erd- und Luftaufklärung zwingt gebieterisch zu sehr früherer Entfaltung — die Franzosen sollen sie bereits auf 24 km Feindentfernung einleiten! —, zum abschnittweisen Vorgehen gestaffelt und zerlegt in Untergruppen unter Ausnutzung aller sich bietenden Deckungsmöglichkeiten. Die auf den vorhergehenden Bildern vorgeschlagenen Zerlegungsformen werden hierbei vorbeugend von allen bespannten Truppeneinheiten angewandt werden können, da sie ermöglichen, abseits der Straße, links oder rechts vom vormarschierenden Batl. usw. im Gelände verstreut, besser und schneller Deckung aufzusuchen. Dem Fahrer vom Bock und vom Sattel bleibt nur die passive Abwehr! Um erfolgreich dazu übergehen zu können, muß er sich auf dem Marsche im gefährdeten Gebiet dauernd mit der Frage beschäftigen, wo er sie im Moment der Gefahr findet. Er muß — die gute Aussicht von seinem erhöhten Bocksitz ausnutzend — im Gelände sehen lernen. Jeder Baumschatten, jede Mulde, jedes Waldstück muß ihn magnetisch anziehen.

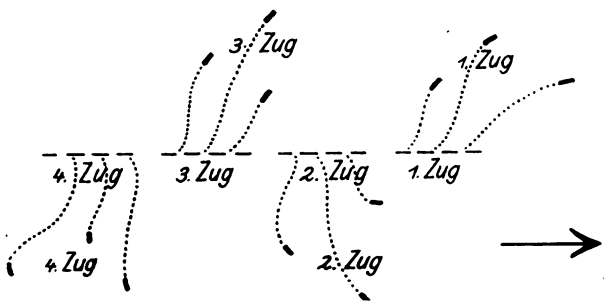
Ein bekannter Div. Kdr. prägte bei der Besichtigung eines Schützengefechts den Satz: „In-Stellung-Gehen heißt für den Schützen einen Platz im Gelände suchen, von dem aus er gedeckt gut schießen kann." Auf unseren Fall angewandt: „In-Deckung-Fahren heißt für den Fahrer einen Platz im Gelände suchen, der seinen Pferden und seinem Fahrzeug volle Deckung gibt, und von dem er beim Weitermarsch ohne Schwierigkeit anfahren kann."

Digitized by Google

Auf der Marschstraße, die kein Ausweichen nach den Seiten erlaubt, gibt es beim Anflug von feindlichen Aufklärungsflugzeugen nur eines: Aufsuchen von Baumschatten (der auf breiten Straßen immer sich bieten wird, widrigenfalls die Straße nicht benutzt werden darf), auseinandergezogen, soweit es der Raum erlaubt und Erstarrung jeder Bewegung. Gestattet das Gelände ein Verlassen der Straße, so wird auf schnellstem und kürzestem Weg (Galopp) in ein Deckung gebendes Waldstück, in Baumgruppen usw. gefahren, wenn die Zeit und Entfernung es zuläßt.

Die feindlichen Kampfflieger überfliegen in Staffeln oder Geschwadern von 20 bis 40 Flugzeugen das Vormarschgelände, um die Truppe in der Versammlung, in der Rast und auf dem Marsche mit MG. und Bomben anzugreifen, durch Masse und Tiefflug als Kampfflieger erkennbar. Jeder Soldat muß über ihre enorme Fluggeschwindigkeit unterrichtet sein, er muß wissen, daß die Flieger in 15 Sekunden etwa 1 km, in einer Minute also etwa 4 km zurücklegen und für den Übergang zur Abwehr nur wenig Zeit bleibt. Das beste Abwehrmittel ist in jedem Falle der bereits entfaltete Vormarsch, der der Truppe sofortiges Aufsuchen von Deckung erlaubt.

Überfallen Kampfflieger eine aus zwingenden Gründen auf der Straße vormarschierende Marschkolonne, so ist die im folgenden Bild gezeigte Zerlegung für eine bespannte Formation der geeignetste Ausweg die Wirkung einschlagender Bomben und die des MG.-Feuers abzuschwächen. Die Züge 1 und 3 machen linksum, die beiden anderen rechtsum und lösen sich fahrzeugweise im Gelände auf. Die Fahrer und Beifahrer springen vom Bock und halten die Pferde vorn an den Köpfen, um ein Durchgehen der Gespanne in dem Lärm des Angriffs und der aktiven Abwehr zu verhüten.




Bei dieser Zerlegung in kleinste Teile, die auch im offenen Gelände bei Fliegerangriffen geboten erscheint, empfiehlt es sich, die Fahrzeuge desselben Zuges im Rudel zusammenzulassen. Einer der Begleitleute wird beim Abmarsch als Führer bestimmt, der nach dem Auseinanderfahren die Augenverbindung mit dem Führer der Fahrzeuge und der Kompanie behält, die Inmarschsetzung und das Einfädeln anordnet. Ein wahlloses Auseinanderspritzen nach allen Seiten erschwert die Aufsicht und Einwirkung außerordentlich und kann leicht eine Panik auslösen. Es muß bei Übungen auch streng darauf gehalten werden, daß diese Zerlegungsbewegungen nicht nach Gutdünken des einzelnen Fahrers, der irgendwo eine Leuchtkugel und damit schwerstes Unheil aufsteigen sieht, sondern nur auf Befehl oder Zeichen des verantwortlichen Führers erfolgen. Ist die Fliegergefahr vorbei, so ist dies der Truppe zu übermitteln, damit der Weitermarsch, das Einfädeln und Sammeln auf den kürzesten Weg geübt und gelernt wird.

Meine Ausführungen verfolgen den Zweck, den bespannten Truppenteilen aller Waffen die zwingende Notwendigkeit der frühzeitigen Entfaltung sowie der plötzlichen Zerlegung von Fahrzeugkolonnen vor Augen zu führen und in der Verbindung hiermit Fingerzeige zu geben, in welcher Weise nach einem ganz bestimmten System die Fahrausbildung bei den bespannten Kompanien usw. praktischerweise gehandhabt werden kann. Es genügt nicht, daß der als Fahrer ausgebildete Soldat das Fahren nach der Fahrvorschrift beherrscht, für den Krieg braucht er das feldmäßige Fahren, und das muß ihm in Fleisch und Blut übergegangen sein.

**Verbreitet das „Militär-Wochenblatt" im Freundeskreise!**

## Luftschutz größerer Marschverbände.

Die im Aufsatz „Militär-Wochenblatt" 36/1931 unter „Farbband-Marsch" gemachten Vorschläge für die Organisation des Marsches größerer Verbände im Bereich feindlicher Flieger regen dazu an, diese Fragen einmal vom Standpunkt der gegnerischen Luftstreitkräfte zu untersuchen.

Neuzeitliche, mit Fliegern ausgerüstete Heere trennen den von der Luftaufklärung zu überwachenden Raum in den der operativen und in den der taktischen (und Gefechts-) Luftaufklärung. Innerhalb der einzelnen Räume weisen die sich den Beobachtern bietenden Bilder des Erdkampfes eine gewisse Regelmäßigkeit auf. Die Maschinen der operativen Luftaufklärung werden unter sich in erster Linie den Eisenbahnaufmarsch, Umgruppierungen auf der Eisenbahn, Eisenbahnnachschub und Abschub, sowie vielleicht auch Kraftwagentransportgruppen erkennen. Seltener werden in diesem Bereich noch größere Verbände im Fußmarsch verschoben. Die taktische Luftaufklärung wird den Auslauf der Eisenbahnmarschkolonnen, die Ausladungen, Kraftwagentransporte und auch die Bewegungen rückwärtiger Divisionen im Fußmarsch feststellen. Die Gefechtsluftaufklärung wird zusammenhängende Marschbewegungen größerer Verbände kaum mehr beobachten, da hier, im Bereich der Feuerwaffen, der taktische Ansatz und die Durchführung des Gefechts, das nur noch bei den nachgeführten Reserven Marschgruppen aufweist, im Vordergrund stehen.

Zunächst die Luftaufklärung. Dem modernen Bildgerät und auch dem Auge des Beobachters werden größere Marschbewegungen auf die Dauer nicht mehr entgehen können. Heutzutage werden auch bei trübem Wetter Bilder von großer Schärfe hergestellt. Der Reihenbildner erlaubt ohne weiteres die Aufnahme von Straßen usw., die an Länge die der Marschkolonnen mehrerer Divisionen bei weitem übertreffen. Wenn auch mit Materialfehlern im Gerät und mit Einflüssen, die im Wesen des Flugdienstes begründet sind, zu rechnen ist, so wird das betreffende Reihenbild auf einer längeren Strecke kleine Marschgrüppchen und Fahrzeuge doch immer erkennen lassen oder die Straßen frei melden. Den Beobachter unterstützt eine sachgemäße technische (Verstärkung der Bilder) und taktische Auswertung der Bilder. Sind auf einem Reihenbild die oben genannten Beobachtungen festgestellt, so wird der Flug, in beiden Richtungen sich ergänzend, wiederholt unter Berücksichtigung eines besonderen Schwerpunktes. Vergleich der Belegungsdichte von Ortschaften, Lagern und Wäldern mit ihrem Verkehr zu verschiedenen Zeiten mit Hilfe von Lichtbild und Augenbeobachtung geben wertvolle Schlüsse auf die Bewegung größerer Massen. Die Kriegserfahrung hat gelehrt, daß völlige Tarnung sehr schwer ist; sie wird um so weniger sorgfältig, je niedriger der Ausbildungsgrad der Truppe ist (junge Truppen!).

Vor allem wird ein geschickter Ansatz der Luftaufklärung dem Beobachter das Erkennen erleichtern, ohne ihn dabei zu beeinflussen. Grundsätzlich darf eine vorgefaßte Meinung über die möglichen oder gar erwünschten Absichten des Gegners hier nicht zum Ausdruck kommen. Der Schwerpunkt der Luftaufklärung bei noch ungeklärter Lage wird dahin zu legen sein, wo ein Auftreten des Feindes am günstigsten für ihn wirken wird. Man wird ihn bei dem hochentwickelten modernen Straßennetz nicht mehr auf einzelne Straßen legen, sondern jeder Maschine eine Straßengruppe zuweisen, die auf Grund der operativen und taktischen Lage für die Bewegung der Feindtruppen am geeignetsten erscheint. Eine klare Beurteilung der Lage spielt beim Ansatz der Luftaufklärung eine große Rolle!

Dieselben Grundsätze sind bei Bahnerkundung und bei Beurteilung von Kraftwagentransporten maßgebend. Auch sie können sich der Luftbeobachtung nicht entziehen.

Eisenbahnmarschkolonnen noch weiter zu dehnen, wäre nicht möglich, da Eisenbahntechnik und die Einfügung laufender Nach- und Abschubtransporte sie ohnehin schon verzögern. Die Truppe käme ja dann auch nie zur Entscheidung zurecht. Lichtbild, Auge und Zeitberechnung der Zugfolge sowie logisches Durchdenken der in der Durchführung befindlichen Absicht des Gegners bis an sein mögliches Ziel geben ein klares Bild.

Kraftwagentransporte erleichtern dem Flieger die Beobachtung dadurch, daß sie noch mehr an große Straßen gebunden sind als Marschkolonnen zu Fuß, und

Digitized by Google

daß sie eine erheblich größere Staubentwicklung aufweisen. Andererseits erlaubt es ihre große Geschwindigkeit, sich weiter auseinanderzuziehen und schneller nach Überwindung großer Strecken eine neue Deckung aufzusuchen. Hier liegt ihr Vorteil und gleichzeitig die große Ähnlichkeit mit dem vorgeschlagenen „Farbband-Marsch".

Es ist also festzustellen, daß große Marschkolonnen aller Waffen meist nur vorwärts der Ausladeräume zu finden sind und daß sie, da hier die Luftaufklärungsräume kleiner werden, die mögliche Tiefe der Märsche geringer und die Richtungen der Straßen ausgeprägter auf ein Ziel weisen, durch die Tagesluftaufklärung mit Hilfe der hochentwickelten Technik doch erkannt werden. Es hat deshalb nur geringen Wert, sich bei der Organisation von Kriegsmärschen zu großen Künsteleien hinzugeben. Es wäre dabei fehlerhaft, nur aus Furcht vor der feindlichen Lufterkundung und Luftangriffen sich in der raschen Durchführung der Märsche behindern zu lassen.

Kommt es der Führung darauf an, die Märsche unter allen Umständen der feindlichen Luftbeobachtung zu entziehen, so bleibt nur die Nacht für ihre Durchführung übrig. Auch im Sommer können bei breiter Gliederung in der Nacht immerhin ungefähr 20 km zurückgelegt werden. 20 km vorwärts der Ausladungen nähert man sich dem Gefechtsfeld aber doch schon so sehr und steht bald unter der Einwirkung moderner weittragender Artillerie, daß sowieso ein Flachenmarsch verlangt werden muß, schon um einen höheren Grad der Gefechtsbereitschaft herzustellen.

Luftaufklärung während der Nacht wird den Beobachtern auch heute noch kein klares Bild geben. Fallschirmleuchtbomben beleuchten nur ein beschranktes Feld. Nur wenn der Ansatz der Nachtaufklärung richtig war und auf dem aufbaute, was die letzten Ergebnisse der Tagesluftaufklärung gebracht hatten, wird der Beobachter, wenn er Glück hat, kleinere Verbände treffen. Um die wirkliche Richtung des anscheinend erkannten Nachtmarsches — der Flieger selbst meldet ja überhaupt nur „Verkehr" — dann weiter zu verfolgen und einen auch nur annähernden Überblick über die mögliche Stärke des „Verkehrs" zu gewinnen, bedarf es zeitraubender Nachprüfung, während welcher die Truppe dem Raum der Entscheidung immer näher rückt. Außerdem wird bald, wenn ein Schwerpunkt des Gegners erfaßt ist, vielleicht Flakabwehr auftreten. Der Führer, der aus der Nachtaufklärung Nutzen ziehen will, wird also meist nur eine Verkehrsmeldung, vielleicht auch noch eine Meldung über stärkere Flakabwehr über einem bestimmten Raum erhalten. Sichere Schlüsse kann er selten ziehen. Es bleibt ihm nur übrig, bei sich „mit einer Möglichkeit zu rechnen"! Erschwerend wirkt es, daß der Flieger des Nachts im Bewegungskriege doch mehr oder weniger an gut erkennbare Richtpunkte gebunden ist: Flüsse, Straßen, Waldränder.

Das im Aufsatz „Farbband-Marsch" angegebene Beispiel ist leider nicht auf einer wirklichen Lage aufgebaut. Sollte in der Gegend Neuruppin wirklich mit Feind zu rechnen sein, so wird bei dieser Organisation des Marsches der Div.-Kdr. nur zu einem tropfenweisen Einsatz seiner Kräfte kommen. Es ist dabei leicht möglich, daß diese bei einem gleichstarken, vorwärtsstrebenden Gegner, der nicht so weit auseinandergezogen marschierte, einzeln geschlagen werden. Käme es darauf an, in der Gegend von Neuruppin einen schon zur Verteidigung entwickelten Gegner anzugreifen, so wird der Angriff übernatürlich verzögert. Sollte das Korps aber nach irgendeiner Lage noch weit vom Feinde entfernt sein oder sich in zweiter oder dritter Linie im Vormarsch befinden, so wird der „Farbband-Marsch" auch nicht später erkannt werden als ein Marsch, wie er bisher üblich ist und den Grundsätzen der Tarnung und des Luftschutzes ebenso Rechnung trägt.

Abwehr von Luftangriffen. Die Abwehr wird bei einem so weit auseinandergezogenen Marsch erheblich zersplittert und ihre Führung erschwert. Dabei wird eine Luftabwehr als solche hier ebensowenig entbehrt wie bei den normalen Marschorganisationen, da ja nicht nur die Truppe selbst geschützt werden soll, sondern auch verhindert werden muß, daß durch Zerstörung der Marschstraßen an Engen, Brücken und Ortschaften durch Bomben eine Verzögerung des Marsches entsteht. Der Angriff der Bomber wird sich deshalb oft auf bestimmte Geländepunkte konzentrieren, so daß dort auch beim „Farbband-Marsch" eine Abwehr nötig ist. Geschickt zerlegt, unterstützt durch Abwehr von MG. der Truppe und Flakformationen wird sich der Marsch auch eines verstärkten Inf. Rgts. ermöglichen lassen und ihm erlauben, schwierige Geländeabschnitte ohne erhebliche Verluste, dafür aber gefechtsbereit für den höheren Führer zu überwinden. Es entsteht dabei die Frage, ob denn unbedingt jede Truppe und überall den Angriff aus der Luft zu erwarten habe? Auch heute ist, trotz wachsender Bedeutung der Fliegerwaffe, die Zahl der Bombergeschwader immerhin beschränkt; sie werden zunächst einmal im Schwerpunkt angesetzt. Dafür hat der Gegner die Abwehr. Erst müssen die Nachrichten über den Feind den Anmarsch lohnender Ziele melden. Es vergeht eine gewisse Zeit bis zum Entschluß des Angriffs und bis die Wirkung des Angriffs erreicht ist, wenn das Geschwader auch startbereit war. Es erscheint demnach nicht angebracht, in übertriebener Weise diesen mögl. Angriffen Rechnung zu tragen.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß die allgemein übliche Organisation des Marsches größerer Verbände (breite Gliederung, Zerlegung nach der Tiefe mit erweiterten Marschabständen, Bildung von Marschgruppen und durchdachter Luftschutz mit Schwerpunktbildung an schwierigen Punkten) durchaus den Anforderungen entspricht und der feindlichen Lufterkundung und den Luftangriffen des Gegners genügend Rechnung trägt. Es muß in Kauf genommen werden, daß größere Verbände sich der feindlichen Luftbeobachtung nicht völlig entziehen können. Nur Nachtmärsche bieten einige Gewähr für Geheimhaltung gegen feindliche Lufterkundung. Verluste durch Luftangriffe werden nie vermieden werden können. 111.

## Neue Tradition.

Der Herr Verfasser des Aufsatzes „Neue Tradition" in Nr. 36 kommt mit seinen gutgemeinten Anregungen zu spät. Die von ihm vorgeschlagenen Vereine bestehen bereits seit einiger Zeit, wenigstens im Wehrkreis I, und haben sich hier nicht nur durchaus bewährt, sondern geradezu als notwendig erwiesen. Letzteres erkennen die Ausgeschiedenen selbst an. Denn unsere Rgts.-Vereine in Ostpreußen, sehr treffend „Treubunde", nicht „Vereine" benannt, beschränken sich nicht nur darauf, die Kameradschaft durch Geselligkeit zu pflegen, wie es vielfach die Rgts.-Vereine der alten Armee taten oder noch tun, sondern sie leisten auch den Ausgeschiedenen wertvolle Hilfe mit Rat und Tat beim Aufsuchen einer Lebensstellung und in Notständen aller Art.

Das Kennzeichnende eines „Treubundes" ist, daß seine Mitglieder sich über fast das ganze Deutsche Reich verteilen. Wenn auch jeder Ausscheidende im allgemeinen zunächst das Bestreben hat, nach dem Ausscheiden in der Nähe seines Standortes unterzukommen, so zwingt die Stellennot doch die meisten dazu, sich von der Standortgegend loszumachen, wenn sich irgendwo anders etwas Passendes bietet. Die Leitung eines derartig verstreuten Vereins ist schwierig und gelingt nur mit einem gut geschriebenen, öfters erscheinenden Nachrichtenblatt. Das kostet Geld. Der Ausscheidende aber, der sich mit Übergangsgebühren vielleicht über eine längere arbeitslose Wartezeit erhalten muß, kann nicht viel bezahlen. Er braucht jeden Groschen für seinen und seiner Familie Unterhalt. Wir bringen die der Vereinsleitung nötigen Mittel dadurch auf, daß unsere Soldaten schon während ihrer aktiven Dienstzeit regelmäßig einen kleinen Betrag in die Treubundkasse zahlen. Scheiden sie dann aus, so haben sie ihre Vereinsbeiträge gewissermaßen zum großen Teil vorausbezahlt. Das gibt der Leitung einen soliden finanziellen Unterbau. Sie braucht nicht hinter den Monatsbeiträgen, die nur schleppend oder gar nicht eingehen wollen, herzulaufen. Der Ausgeschiedene aber hat ein starkes Interesse an der Mitgliedschaft. Er will doch von seinen Einzahlungen auch etwas haben. Und das kann er nur, wenn er eifriges Mitglied seines Treubundes ist.

Der Treubund eines Regiments hat im allgemeinen in jedem Standort der Einheiten des Regiments eine Ortsgruppe. Sie läßt sich erfahrungsgemäß auf gut 40 bis 50 Mitglieder halten und kann also auch schon Geselligkeit treiben, nach Art der alten Kriegervereine. Am Sitz des Rgts.-Stabes besteht die Bundesleitung. Von ihr werden nicht nur die einzelnen Ortsgruppen, sondern auch alle Einzelmitglieder im ganzen Deutschen Reich betreut. Selbst-

Digitized by Google

verständlich sitzen weder in den Ortsgruppen noch in der Bundesleitung aktive Soldaten. Der gesamte Bund besteht ausschließlich aus Ausgedienten. Das hindert nicht, daß die noch Aktiven mit den Ortsgruppen ihres Standortes enge kameradschaftliche Fühlung halten und ihre geselligen Veranstaltungen gern besuchen. Daß der Bund trotz seiner ausgesprochen vaterländischen Grundeinstellung sich jeder politischen Betätigung zu enthalten hat, ist wohl selbstverständlich.

Die weite Verstreuung der Masse der Mitglieder bringt zwar, wie schon gesagt, der Bundesleitung mancherlei Schwierigkeiten. Sie hat aber doch andererseits auch das Gute, daß der Leitung durch Zuschriften der Verstreuten häufig gute Anstellungsmöglichkeiten im Reiche bekanntwerden, die vielleicht auf dem normalen Veröffentlichungswege gar nicht oder zu spät an unsere Versorgungsanwärter kämen. So kann die Leitung manches Mitglied, das sehnsüchtig nach Versorgung sich umsieht, auf wertvolle Stellen aufmerksam machen.

Alle Jahre einmal findet dann ein großer Bundesappell statt in Form der Regimentstage der Vereine der alten Armee. Daß sich solche Zusammenkünfte der jungen Treubünde lohnen, zeigte sich in diesem Sommer in Marienburg, wo der Treubund des 3. (preuß.) Inf.-Regiments sein erstes, von weit und breit her gut besuchtes Bundestreffen abhielt.

Zum Schluß erscheint noch erwähnenswert, daß die Treubünde der ostpreußischen Truppenteile zu einer Arbeitsgemeinschaft sich zusammengeschlossen haben und daß ihr Anschluß an den Kyffhäuserbund schon erwogen, aber aus geldlichen Gründen vorerst zurückgestellt worden ist. Sie sind gern bereit, den Truppenteilen anderer Wehrkreise, die der Gründung eines Treubundes nähertreten wollen, ihre Satzungen zu senden und auch sonst Auskünfte zu geben und Erfahrungen mitzuteilen. 107.

## Aus der Werkstatt der Truppe

### Ausbildung der Unterschiedsrichter.

In den Leitsätzen unserer Ausbildungsvorschriften finden sich folgende Worte: „Niemals darf übersehen werden, daß die Verhältnisse des Krieges vielfach andere Erscheinungen aufweisen, als sie die Friedensübungen zeigen." — „Der Neigung, einen glatten Übungsverlauf herbeizuführen, ist stets entgegenzutreten. Je mehr Reibungen und Überraschungen entstehen oder geschaffen werden, desto mehr nähert sich die Übung kriegsmäßigen Verhältnissen." — „Der Endzweck der Ausbildung ist die Vorbereitung für den Krieg; es soll nichts gelernt werden, was er verwirft."

Diese Forderungen zu verwirklichen, sind bei Übungen in erster Linie die Schiedsrichter berufen. Sie sollen nicht nur „schiedsrichten", sondern Einflüsse und Eindrücke des Krieges ersetzen. Und wenn sie das sollen, so müssen sie die Truppe durch andauernde kriegsmäßige Einlagen „ärgern" und im Kriegszustand erhalten. Diese Aufgabe ist nicht leicht. Sind die Schiedsrichter schlecht ausgebildet, oder sind sie nicht fähig, ihre Aufgabe zu erfüllen, so werden die Übungen zu rein friedensmäßigen Handlungen und dienen höchstens der Führerausbildung in Entschlußfassung und Befehlsgebung. Bei Übungen liegt die Ausbildung der Truppe nicht mehr in Händen der Führer (von denen man nicht verlangen kann, daß sie sich die Führung durch kriegerische Einlagen selbst erschweren), sondern zum großen Teil in denen der Schiedsrichter. Damit diese ihre Aufgaben recht verstehen und ausführen, ist eine gründliche Ausbildung nötig. Um die im Winterunterricht erhaltene Ausbildung zu befestigen und zu vertiefen, gleichzeitig als Zusammenstellung der wichtigsten Momente, hat sich die Ausgabe folgenden Merkblattes an die Uffze., die als Unterschiedsrichter in Frage kommen, bewährt:

#### Merkblatt für Unterschiedsrichter.

(Bestimmungen für den Schiedsrichterdienst bei Truppenübungen H. Dv. 271.)

1. Anzug: Mütze mit weißer Binde, weiße Binde am linken Oberarm (Oberschiedsrichter rechteckige, Schiedsrichterstab dreieckige, weiße Rahmenflagge).

2. Organisation des Schiedsrichterdienstes: Schiedsrichterstäbe in bestimmten Gefechtsstreifen. Unterschiedsrichter bei der Truppe (Esk., Komp. usw.).

3. Aufgabe: a) Einflüsse und Eindrücke des Krieges ersetzen. Reibungen und Überraschungen schaffen. b) Wirkung der Waffen (auch der uns fehlenden) ansagen. c) Unkriegsmäßige Formen verhindern; damit Ausbildung der Truppe! d) Kriegsmäßigen Verlauf der Übung sicherstellen.

4. Erforderlich: a) Kenntnis der Lagen der beiden Parteien. b) Kenntnis der Waffenwirkung. c) Tätigkeit, Aufmerksamkeit, Entschlußkraft.

5. Tätigkeit: a) Nicht durch eigenes Verhalten die Maßnahmen der Truppe dem Gegner verraten (Auswahl des Platzes, Handpferde offen aufstellen!). b) Dauernder Meinungsaustausch zwischen Unterschiedsrichtern nahe gegenüberstehender Truppenteile. c) Der Truppe Mitteilungen über Art und Wirkung des feindlichen und eigenen Feuers geben (auch bei nicht genauer Kenntnis der Maßnahmen der Gegenseite); klar und bestimmt, u. U. mit kurzer Begründung; sie gelten als im Namen des Leitenden ausgesprochen. Mitteilungen dürfen nicht Entschlußkraft der Führer und Unterführer lähmen. — Beispiele. Richtig: „Der Zug liegt unter beobachtetem, schwerem Artl.-Feuer." — „Die Schwadron erhält Flankenfeuer von 3 bis 4 schweren MG." — „Die Straße X—Y liegt unter Artl.-Streufeuer." — „Das feindliche Artilleriefeuer läßt nach." — Falsch: „Der Zug kann hier nicht mehr weiter vor." — „Wenn die Schwadron weiter vorgeht, wird sie außer Gefecht gesetzt." — „Die Gruppe darf wieder weiter vor." — „Durch dieses Waldstück (über diesen Bach) darf die Kompanie nicht durch (vor)." — d) Außer Gefecht gesetzt werden Abtlgn. oder einzelne, auch Nachr.-Verbindungen, aber nur vorübergehend (Zeit richtet sich nach der für die Übung zur Verfügung stehenden Zeit). Sie setzen Mütze auf; einzelne bleiben liegen, Abtlgn. setzen Gewehre zusammen, legen sich hin oder sitzen ab. Sieger darf genommene Geschütze, Gefangene usw. nicht mitnehmen oder Fernspr.-Leitungen zerschneiden; er meldet dem Schiedsrichter, was er im Ernstfall tun würde. Nach angemessener Zeit sind die außer Gefecht gesetzten Teile einer der beiden Parteien wieder zur Verfügung zu stellen. e) Unkriegsmäßige Nachr.-Übermittlung verhindern. f) Verhindern, daß Gegner Vorteil aus friedensmäßigem Verhalten der Truppe zieht, wenn dieses durch Friedensrücksichten (Flurschaden usw.) bedingt ist. g) Vor Besprechung dem Leitenden kurz über Tätigkeit melden.

6. Maßgebend für Beurteilung von Kampfhandlungen: a) Zustand der Truppe, Munitionslage, Wetter, Gelände. b) Verhalten gegenüber feindl. Lufterkundung. c) Geländebenutzung, Tarnung. d) Zusammenwirken der Waffen, flankierende Wirkung. e) Einsatz der Nachr.-Mittel. f) Überlegenheit an entscheidender Stelle, Überraschung, Umfassung. Bereithalten von Reserven. 27.

---

## Besprechung der taktischen Aufgabe 7.

Bei der Einleitung des Gefechts wird sich der Truppenführer seinen Einfluß dadurch wahren, daß er seinen Platz genügend weit vorn wählt (F. u. G. Ziff. 257, 2. Abs.).

Daraus ergibt sich, daß der Vorhutführer in den meisten Fällen beim Eintritt ins Gefecht einen Befehl vom Truppenführer erhalten wird. Seltener wird ein selbständiger Entschluß vom Vorhutführer zu fassen sein.

In der vorliegenden Aufgabe hatte der Vorhutführer seinen Befehl erhalten, als nach Abfahrt des Div. Kdrs. eine neue Meldung eintraf. Auf Grund dieser Meldung hat zwar der Rgts. Kdr. mit stärkeren Verlusten bei der A. Abt. zu rechnen, ohne daß dadurch jedoch die Gesamtlage des verst. J. R. 4 wesentlich beeinflußt wird.

Für das Regiment kommt es jetzt in erster Linie darauf an, der eigenen Artillerie gute Bedingungen für die Beobachtung zu sichern. Daher legt der Rgts. Kdr. entscheidenden Wert auf Theresenhof und Spitz-Bge., die von der eigenen Infanterie gegen 9 Uhr, vom Anfang der Zossener Feindkolonne — ungestörten Weitermarsch vorausgesetzt — etwa ½ Stunde später erreicht werden können. Mit stärkerer Besetzung der für J. R. 4 wichtigen Höhen durch den Feind ist also kaum zu rechnen, wohl aber damit, daß der um

Digitized by Google

7.30 Uhr in Gr.-Machnow eingedrungene Feind, anscheinend vorausgesandte bewegliche Kräfte, die Höhen dem Vortruppbataillon streitig machen wird.

Um den Vormarsch des Feindes zu verzögern, wäre es sehr erwünscht, seine Anmarschstraße, besonders den Kanalübergang und den Ort Gr.-Machnow, unter Artl.-Feuer zu nehmen. Angesichts ihrer schwachen Artillerie, ihrer Munitionsknappheit und Luftunterlegenheit wird sich jedoch die blaue Führung genötigt sehen, derartige artilleristische Aufgaben erheblich einzuschränken. Um so wichtiger ist für Blau, auch aus diesen Gründen, der Besitz guter Beobachtungen.

Zum Schluß noch ein Wort über die Verwendung der Panzerkraftwagen bei beiden Parteien.

Zunächst zu Rot. Die Englische Vorschrift betont, daß Panzerkraftwagen in erster Linie der Aufklärung zu dienen haben, sie lehnt aber ihren Einsatz zu Kampfaufgaben nicht ab und sagt z. B. hierüber: „Da Gelegenheiten zum Einsatz von Panzerkraftwagen sich verhältnismäßig selten bieten, darf man sie nur »verwegen« einsetzen, damit ihre besonderen Eigenschaften voll ausgenutzt werden."

Für Rot war der Besitz der Kanalübergänge bei Mittenwalde und Gr. Machnow von erheblicher Bedeutung, der „verwegene" Einsatz von Panzerkraftwagen daher gerechtfertigt, zumal Rot über zahlreiche Pzkw. neuester Typen mit hoher Geländegängigkeit verfügt.

Bei Blau wurden seine wenigen, straßengebundenen Pzkw. in den Kampf hineingezogen. Das wird häufiger vorkommen, als der Führung im Interesse der Erhaltung eines wertvollen Aufklärungsmittels lieb ist. Man wird nach Möglichkeit die Panzerkraftwagen zurückziehen, sobald Gefechtsfühlung mit dem Feinde besteht. Trotzdem handelt der Rgts. Kdr. im vorliegenden Falle richtig, wenn er die Pzkw. der A. Abt. an taktisch wichtiger Stelle am Feinde beläßt, dem sie bei geschickter beweglicher Kampfführung bis zum Eintreffen der blauen Infanterie erheblichen Aufenthalt bereiten können.

## Französische Aufgabe 20.

So waren von dem V. Armeekorps jetzt alle Kräfte eingesetzt, um auf dem westlichen Saueufer festen Fuß zu fassen und den Gegner so lange in der Front zu beschäftigen, bis ein entscheidendes Eingreifen der Nachbarkorps in den Flanken erfolgen konnte.

Der ganze bisherige Kampf hatte in einer Reihe stets wiederholter Teilstöße von beiden Seiten bestanden. Die Bodengestaltung und die mächtige Feuerwirkung ließen jedesmal den Angreifer ungeheure Verluste erleiden, den Verteidiger meist seine Stellung behaupten. Nur mühsam und allmählich machten die preußischen Truppen Fortschritte. Ihre Bataillone waren zusammengeschmolzen, der größere Teil der Offiziere tot oder verwundet, während der Gegner unaufhörlich frische Reserven vorführte. Zum Ausharren unter solchen Umständen bedurfte es der ganzen Zuversicht des Kommandierenden Generals, der Energie aller Führer und der äußersten Hingabe der Truppen. Da brachte zuerst der erfolgreiche Angriff des XI. Armeekorps gegen den rechten feindlichen Flügel die ersehnte Unterstützung. 78.

## Lösung der spanischen Aufgabe 5.

Hay que dedicar especial importancia a la realización de ejercicios de conquista de nidos de ametralladoras enemigas. El temor y la nerviosidad provocados muchas veces por el tac-tac de las ametralladoras puede ser combatido eficazmente por una descripción detallada de los defectos que tiene esta arma y de los medios que se pueden emplear para ponerlas fuera de combate. Por consiguiente, no hay que omitir esfuerzos para aumentar la confianza que todo tirador debe tener en sí mismo y en su armamento de infantería. En los ejercicios debe recalcarse claramente la importancia decisiva que tiene el tiro de precisión del fusil en las ultimas fases del combate antes de iniciarse el asalto.

El Reemplazo de munición y de material así como la evacuación de material de guerra y el transporte de heridos no han sido mencionados en los temas que figuran a continuación, no obstante la gran importancia que tienen en el combate. El cuadro de estos ejercicios es demasiado reducido para poder añadir instrucciones prácticas y útiles sobre este particular, las que el comandante de compañía podrá reservar, organizando pelotones de portadores, para los ejercicios de sección o de compañía. Sin embargo, no han de faltar indicaciones y explicaciones al respecto en los temas que figuran más adelante. Temas iguales o semejantes se pueden desarrollar en los campos de tiro de combate, con munición de guerra, cuando la instrucción esté más adelantada. Por medio del empleo de un número suficiente de instructores, de una buena vigilancia, y por una preparación con cartuchos de fogueo, se pueden evitar accidentes. 216.

# Personal-Veränderungen

### Heer.

**Ernannt mit 1. 5. 1931: Genlt.** ✱Fleck, J. Fü. III, z. Kdr. d. 6. Div. u. Befehlsh. im Wehrkr. VI; **Genmaj.** ✱Zeitz, Kdr. d. J. R. 18, z. J. Fü. III; **Oberst** ✱Schaller, Lehrg.-Leiter a. d. Inf.-Schule, z. Kdr. d. J. R. 18; **die Obrstlte.:** ✱Lohmann, Rw. M., z. Abt.-Leiter im Rw. M., ✱Brenken, St. Gr. Kdo. 2, z. Kdten. von Hannover, ✱Schroth, Kdr. d. I./J. R. 16, z. Lehrg.-Leiter a. d. Inf.-Schule; **die Majore:** ✱Schellert, Rw. M., z. Kdr. d. I./J. R. 16, ✱Zuckertort, Kf. 4, z. Kdr. dieser Abt.; **die Gen.-Ärzte:** ✱Dr. Waldmann, Div.-Arzt d. 7. Div., z. Gr.-Arzt d. Gr. Kdos. 2, ✱Dr. Lehle, Div.-Arzt d. 3. K. D., z. Div.-Arzt d. 7. Div.; **Gen.-Ob.-Arzt** ✱Dr. Schuster, S. 6, z. Div.-Arzt d. 3. K. D.

**Mit 1. 5. 1931 versetzt: Obrstlt.** ✱Zenetti, A. R. 1, in d. Rw. M.; **Maj.** ✱Schmsdorf, Kdtr. von Breslau, in d. J. R. 7; **die Hptlte.:** ✱Dipl.-Ing. Riesch, Rw. M., in d. J. R. 20, ✱Dipl.-Ing. Conrad, J. R. 6, in d. Rw. M., ✱Weiß, J. R. 7, z. Kdtr. von Breslau, ✱Kraiß, J. R. 13, in d. Rw. M.; **Rittm.** ✱Grolig, R. R. 15, in d. R. R. 14; **Oblt.** ✱Bartusch, R. 6, z. Kdtr. d. Befestigungen b. Lötzen; **St.-Arzt** ✱Weber, S. 1, in d. S. 6, S. St. Münster (Westf.).

**Mit 30. 4. 1931 scheiden aus: Genlt.** ✱Föhrenbach, Kdr. d. 6. Div. u. Befehlsh. im Wehrkr. VI; **die Obersten:** ✱Kobus, Abt.-Leiter im Rw. Min., ✱Nolte, Kdt. von Hannover; **Obrstlt.** ✱Thofehrn, Kdr. d. Kf. 4; **die Majore:** ✱Ehrhardt, J. R. 10, ✱Baron v. der Recke, J. R. 17; **die Hptlte.:** ✱Kießig, J. R. 11, ✱Schultze-Hartung, A. R. 6, ✱Dornig, R. 5; **Oblt.** ✱v. der Damerau-Dambrowski, J. R. 10; **Gen.-St.-Arzt** ✱Dr. Bulius, Gr.-Arzt d. Gr. Kdos. 2.

Umzüge – Wohnungsnachweis
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 146/147
Telephon: Lützow 6047-49 (Umzüge), Lützow 5297-98 (Wohnungen)

Burkhardt & Co. Berlin W 35
Genthiner Str. 17
Umzüge
Tel.: Kurfürst 947/48
Kostenlose Wohnungsbeschaffung u. -Tausch

Gustav Knauer
BERLIN W 62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: 85 Barbarossa 0012
BRESLAU
Fernspr.: Sammel-Nr. 28 747
Umzüge
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Berliner Paketfahrt - Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

Digitized by Google

**Marine:**

**Mit Wirkung vom 1. 4. 1931 werden unter Zuteilung zur Mar. Stat. d. Nordsee befördert: zu Lten. z. S. unt. Festsetz. ihres Dienstalters in nachsteh. Reihenfolge:** die Ob. Fähnr. z. S. ✱Meißner vom Linienschiff „Schlesien", ✱Neuß vom Linienschiff „Hannover".

**Mit Wirkung vom 1. 4. 1931 werden befördert: zum Mar.-Unterarzt** der Mar.-San.-Kadett ✱Goetze unt. Zuteil. zur Mar. Stat. der Ostsee u. Vers. zum Mar. Laz. Kiel-Wik; **zum Mar. San. Fähnr.** der Mar.-San.-Kadett ✱Meßmer vom Mar. Laz. Kiel-Wik.

# Heere und Flotten

**Bulgarien. Berichtigung.** Die in Nr. 34 des „Militär-Wochenblattes vom 11. 3. 31 gebrachte Nachricht, daß eine italienische Militärmission in Sofia eintreffen werde, entspricht nicht den Tatsachen. Die Meldung der franz. Blätter ist aus der Luft gegriffen. Seitdem Bulgarien als selbständiger Staat besteht, hat niemals eine fremde Militärmission im Lande geweilt und wird auch in Zukunft nicht gerufen werden.

**Frankreich.** Der um Bou Denib, Colomb Bechar und Kenadzar massierte Teil der marokkan. Besatzungsarmee unternimmt eine Operation, deren Ziel das in der Hammada liegende Tafilaleb bilden wird. Bou Denib, der Hauptausgangspunkt der von Gen. Vidalon, dem Oberkommandierenden der marokkan. Grenztruppen, eingeleiteten Operation, ist ein arabischer Ksar, also ein nur von den zeitweise hindurchziehenden Karawanen belebter Marktort, der durch die dort versammelten Truppen in ein Militärlager umgewandelt wurde. Die Versorgung der Truppen geschieht mittels gepanzerter Camions, die durch Panzerwagen gesichert werden. Tafilaleb ist eine der reichsten dortigen Palmerien. Die Waffenbestände der dort ansässigen arab. Bevölkerung werden auf 10 000 Gewehre geschätzt, was auf eine Kopfzahl von 25 000 bis 30 000 schließen läßt. v. L.

**Japan.** Nov. 1930 lief in Kobe der neue Kreuzer „Maya" vom Stapel. Damit hat Japan 11 Kreuzer mit 20,3 cm-Geschützen, darunter vier mit je 7100 t und sieben mit je 10 000 t Wasserverdrängung. In Nagasaki ist zum Stapellauf bereit der Kreuzer „Ziokai" zu 10 000 t. Damit ist die im Londoner Abkommen bis 1936 festgesetzte Zahl der so bewaffneten Kreuzer erreicht. Die Ausführung des neuen Schiffsbauprogramms beginnt 1931 und soll 12 Jahre umfassen. Für 1930/31 sind 262 Millionen Yen angewiesen bei 1606 Millionen Gesamtbudget, also fast ein Siebentel des letzteren. — Die **neuen Uboote** Typ I haben 3000 Meilen Aktionsradius, eine hohe Brücke gegen Überflutung, sind hochseetüchtig, daher zu Operationen an der südamerikan. Küste befähigt. Es sollen 26 gebaut werden, 19 sind gebaut, davon 14 in Gebrauch, 5 in Ausrüstung, die letzten 7 sollen Frühjahr 1931 vollendet werden. Die älteren Uboote sollen dann ebenfalls durch „I"-Boote ersetzt werden. Wasserverdrängung 1635 t über Wasser, 2100 t unter Wasser, Länge 94 m, Breite 7,8 m, Tiefgang 4,5 m. Ein 12 cm- und ein 7,5 cm-Geschütz, acht 53,3 cm-Torpedos. 21 kn Geschwindigkeit über Wasser, 10 kn unter Wasser. Auf dem Uboot „I 58" ist ein Sauerstoffapparat mit Erfolg erprobt worden, der auf allen Ubooten eingeführt werden soll. („Krassn. Swesda.") 45.

**Polen. Stärke der Armee.** Landheer 273 200 Mann, Marine 3500, Grenzkorps 27 500, zusammen 304 200. Dazu die westl. Grenzwache 6200 Mann, Polizei 32 300. — 90 Inf. Rgtr. und 2 Schützenbatle., 1 Lehrbatl. und 1 MG.-Batl. in 30 Inf. Divn., 40 Kav. Rgtr. in 1 Kav. Div. und 11 selbst. Brig. verschied. Stärke (2 bis 4 Rgtr.); 30 leichte Artl. Rgtr., 1 Gebirgs-Artl.-Rgt., 13 reitende Artl. Abtlgn., 1 Artl. Lehrrgt., 10 schwere Artl. Rgtr., 1 schwerstes Rgt., 1 Komp. Festungsartl., 1 Rgt. und 6 Abtlgn. Luftabwehrartl.; 6 Flugrgtr., 1 Flugbatl., 1 Wasserflz. Abt., 2 Luftschifferbatle.; 8 Sappeur-, 1 Brückenbau-, 1 elektrotechn., 1 Motor-, 2 Eisenbahnbrückenbau-Batle.; 1 Funkentelegraphen-Rgt., 1 Telegraphenregt., 7 Telegr. Batle., 1 Telegr. Komp. des Wilnaer befestigten Bezirks; 10 Gendarmen-Abtlgn.; 10 Sanitätsbatle.; 10 Troßabtlgn.; 10 Verwaltungsbatle. Das Grenzkorps umfaßt 6 Brign. (Grodno, Wilna, Nowogrudek, Poljeßje, Wolhynien, Podolien), 29 Batle., 20 Schwadronen, teilweise im Regimentsverbande. Die Marine umfaßt 1 Torpedobootdiv. zu 7 Fahrzeugen, 1 Ubootdiv. zu 3 Ubooten und einige Spezialfahrzeuge. Noch 2 Uboote sind in nächster Zeit projektiert. Flußflotte (Pinsker Flottille) zu 8 Flußmonitoren und 5 Flußkanonenbooten. Handelsflotte von 26 Einheiten. („Krassnaja Swesda.") D.

**Vereinigte Staaten.** Zur Zeit erscheint der vollendetste **Räderraupentank** der Welt, der Tank „Christi", 70 km auf Raupen, 110 km auf Rädern, der in der amerik. Armee erprobt wird. — Ein **achträdriger Wagen für 4 MG.** für Luftabwehr auf dem Marsch ist vorhanden. Das zweite Räderpaar liegt höher, tritt nur in unebenem Gelände in Gebrauch. Entfernungsmesser mit 3 m Basis. Um 360° drehbare Plattform. Bedienung 15 Mann. Auf Wegen bis 40 km/Std. Geschwindigkeit. Gewicht des Lastautos ohne MG.-Gestell 5,5 t. („Krassnaja Swesda.") 45.

# Aus der militärischen Fachpresse

**Revue Militaire Française. 1. 2. 31.** — Generalstabschef Gen. Gamelin: „Die 9. Div. 1918." Schildert klar, aber leider kurz die Kämpfe seiner alten Div. vom 25.—27. 3. 18 nördlich, dann südwestlich Noyon. Wertvolle Lehren, bes. über franz. Manöver-Modethema: „couverture". Unser Angriff auf die 18 km breite 9. Div. scheiterte im Bewegungskriege trotz unserer fünffachen Übermacht, da uns Tanks fehlten und unsere Feuervorbereitung mangels Kenntnis der franz. Stellung ungenügend war, während die Division Gamelin in Eile zusammenhängendes Sperrfeuer geschaffen hatte! Solche Stärke einer „couverture" werde in Zukunft infolge der neuen Waffen nur noch wachsen! Vielfach wirksame deutsche Feuervorbereitung durch MW. Verfehlte dtsch. Kav.-Angriffe (!) gegen franz. Rgt. „Klassischer" Einsatz von fünf franz. und engl. Eskadronen zur Deckung der Inf. usw. (Forts.) — Oberst Loizeau: „Strateg. und takt. Erfolg." (III.) Verurteilt Falkenhayn, dessen erfolglose „Ermattungsstrategie" stets die „Lösung minima" wählte, während die Operationen des „ungehorsamen" (!) Ludendorff (natürlich! v. T.) ein „Maximum an Verwegenheit" mit einem „Minimum an Vorsicht" verbunden hätten! (Forts.) — Maj. Larcher: „Das X. franz. A. K. bei Charleroy." (IV.) 22. 8. 14. Zusammenhanglose Kämpfe bei Aiseau-Falisolle. (Forts.) — Deutschland: Laufbahn und erster Befehl General v. Hammersteins. — Der starke Wechsel bei engl. höchsten milit. Stellen habe 3 Anhänger der Mechanisierung in d. „Army Council" gebracht! — Neue Tanks in England: Mittl. Tank (Stundengeschwindigkeit 32 km, 5 s. MG., 1 großkal. Antitank-MG. als Ersatz für Vickers); leichter Tank, gepanzert nur gegen Inf.-Geschosse, Stundengeschw. 40 km, nur 1 MG., als Erkundungstank von Panzerkräften. — Amerika: Neue Versuchstruppe in Fort Eustis (600 Mann, 100 Kraftfahrz., 1 MG.-Komp., 1 Kraft-MG.-Eskadron, 1 motorisi. Feldbttr., 1 Komp. l. Tanks, Gas-Abtlg. [!], Flak-Abtlg.). — Presseschau. Wavell: „Zukunftskrieg" (Journ. Roy. Serv. v. Nov. 30). Die Mobilmachung, bes. der erforderl. Tanks usw., werde Monate dauern! Fordert viele Großflgz., kleine mechan. Armee erster Linie und große Armee zweiter Linie. — Liddell Hart: „Die Manöver 1930" hätten infolge des zu knappen Geländes nur gezeigt, „wie man mechan. Kräfte nicht verwenden solle", obgleich die Aufgaben an sich (Einsatz gegen den Rücken) richtig waren. — R. d'Harcourt (Franz. Corresp., 10. 11.): Deutschland habe, wie Dr. Hoika in der „Allg. Rundschau" selbst sage (!) infolge seiner Wirtschaftsnot „alle moral. Hemmungen, alle Religion verloren, Ehescheidungen und Fehlgeburten seien das Normale; nur der Katholizismus scheine noch zu widerstehen" (!). — Recauly (Rev. de France, Nov. 30): Da Deutschland nach und nach aufrüsten wolle und Italien drohe, müsse Frankreich die Dienstzeit auf 18 Monate verlängern. Geld dürfe dabei keine Rolle spielen (!). v. Taysen.

**Revue d'Infanterie. 1. 2. 31.** — Oberst Bailly: „Die franz. Flußverteidigung in der Marneschlacht, 15. 7. 18." (Schl.) Sie beachtete nicht, daß es darauf ankam, den für den Angreifer schwächsten Moment, den des Übergangs u. Stellen-

Digitized by Google

wechsels seiner Artl., zu erfassen. In Zukunft könne man „hoffen", daß massiver „Gaseinsatz" (!) und größere Schußweiten der Artl. sowie verstärktes Eingreifen der Bombenflieger die Flußverteidig. noch erleichtern werde. Glückliches Dtschld., das durch den Rhein, unsern seiner Grenze, eine so erstklassige Sperre hätte, während Frankr. heute die histor. Rheingrenze bitter entbehre (!). — Oberst Koeltz: „Die 1. deutsche Armee am Ourcq." (Schl.) Der 9. 9. 14, den das Reichsarchiv „flagrant parteiisch" schildere. Gen. v. Kluck hätte seine erschöpfte Armee am 8. 9. besser hinter den Ourcq zurückgenommen; dann wäre die Umfassung dem rechten deutschen Flügel vielleicht gelungen. So habe Gruppe Quast am 9. 9. „trop prudemment et tardivement" frontal angegriffen. Von einem „Siege" bei ihm sei keine Rede gewesen, und Brig. Lepel habe sich „en rétraite désordonnée" befunden! Daher hätte „Hentschs Befehl" Kluck vor einem „désastre certain gerettet" (!). — Maj. Guigues: „Sonderaufgaben des Soldaten im Kampfe." Ausbildung als Posten mit Kriegsbeispielen. Ein nächtlicher Doppelposten werde besser nicht gleichzeitig abgelöst. (Forts.) — Maj. Cuny: „Die engl. Inf. (aktive und territoriale)." Anschaulich und eingehend. Der Dienstbetrieb dieses Söldnerheeres sei alljährlich der gleiche: Einzelausbild. bis April; bis Sept. Zug, Komp., Batl., dann im Lager Brig.- bzw. Div.-Übungen. Übertriebener Geist der Initiative, wenig und dabei oft dezentralisierte Artl. Dafür auch gegen wenig organis. Stellungen viel Tanks. Viel Rauch- und Nachtgefechte. — Presseschau von Lustaunau: Die franz., aber auch die ausländ. Literatur beschäftige sich zu viel mit Rückblicken auf 1918 und zu wenig mit operat. Zukunftsideen, dem „manœuvre". Sie solle sich am engl. „Roy. Serv. Inst." ein Beispiel nehmen und darin mehr bieten! (zu Befehl! v. T.). — Hptm. Smith (Amerik. Inf. Journ., Nov. 30) über seinen Einheitszukunftstank für Kampf und operat. Zwecke: 6 m lang, 12 t, Form Christie. Gegen 12 mm-Geschosse gepanzert. 2 Mann. 6—10 Räder und Raupen. 60 km Straßen-, 45 km Geländegeschwindigkeit. Kan. 47 mm mit s. MG. Lustaunau lehnt diesen „Universaltank", dessen Grundsatz „Schnelligkeit vor Panzerung" dem franz. Standpunkt entgegen, energisch ab. — Neuer belg. MW., Kal. 76. Er sei betr. Schußweite (bis 2200 m), einfachere Richtemittel und besonders durch leichtere Zerlegbarkeit dem „verbesserten deutschen MW." (!) zwar über, aber sein Geschoß sei kaum besser als das des franz. Stokes-Werfers, der durch Beweglichkeit und Leichtigkeit die Inf. „immer" am besten unterstütze. v. Taysen.

**Revue d'artillerie. Januar 1931.** — „Der Marschall Joffre." Der Nachruf Barthous wird dem zielbewußten Soldaten ohne Nerven und dem liebenswerten, innerlich bescheidenen und fröhlichen Menschen Joffre gerecht. Selbstverständlich fehlen nicht die bekannten überheblichen Phrasen, der Krieg sei von Frankr. für Recht, Gerechtigkeit, Menschlichkeit, den Frieden und die Freiheit der Welt geführt worden, über die der mit viel Humor begabte Philosoph Joffre ebenso gelächelt hätte wie wir deutschen Leser. — „Tageskalender der Artl. von ihren Anfängen bis zum 11. 11. 1918." Gibt die in den Januar fallenden Daten bemerkenswerter Taten der Waffe bei Belagerungen und Schlachten mit Angaben über den Lebenslauf der bedeutendsten Artilleristen. Sicher eine treffliche Art, der lebenden Generation franz. Artilleristen Kenntnisse über den Werdegang ihrer Waffe zu vermitteln und ihren berechtigten Stolz auf die Waffe zu nähren. Nachahmenswert! — Bouillemin: „Über die Philosophie der Mathematik." Weist nach, daß das, was bisher Intuitionisten u. Formalisten hierüber geschrieben haben, nicht zutrifft, da sie sich von veralteten und physikal. Begriffen nicht zu der reinen Logik der Mathematik durchfinden konnten. — Valarché: „Die Schlacht an den Grenzen. Der Aufmarsch der Streitkräfte." Durch seinen Aufmarsch glaubte der franz. Genstb. an der belg. Front die zahlenmäßige Überlegenheit zu haben; tatsächlich aber traf unser rechter Flügel im südl. Belgien auf nur gleichstarke, im mittleren Belgien um die Hälfte schwächere Kräfte. Verf. will die Gründe hierfür untersuchen. Nach einer gehässigen Kritik der dtschn. Denkart 1914: Das durch seinen Nachbarn abgepreßte Fetzen groß gewordene Preußen hätte mit seinen Instinkten der Räuberei und Erpressung, ohne Gerechtigkeit, Moral und Menschlichkeit, nur das Recht des Stärkeren kennend, die gesamte deutsche Denkart vergiftet u. a. m. (Klingt eigenartig aus dem Munde eines Landsmannes Ludwigs XIV. und Napoleons!) gibt er zunächst die Entwicklung der dtschn. Aufmarschpläne für den Kampf auf zwei Fronten. Hierbei glaubt er sich über den Schlieffenschen Plan geradezu lustig machen zu können. Seine Kritik (wenn man Tadel, ohne Angabe, wie man es besser machen könnte, überhaupt so nennen kann) endet bezeichnenderweise mit dem Satz: „Die Entschließung Schlieffens war a priori tollkühn. Es handelte sich nicht darum, seine Hauptkraft gegen den westl. Gegner einzusetzen, es handelte sich darum, nicht zwei Gegner auf einmal zu haben." (!) Recht hat der Verf. damit, daß der Plan mißglückt ist, aber seine Ausführungen sind nicht dazu angetan, uns Dtschn. die Überzeugung zu nehmen, daß der kühne Plan Schlieffens nach Maßgabe der Verhältnisse der beste war, und daß nur seine Abschwächung und die Art seiner Ausführung den Erfolg verhinderte: es fehlte eben der tatkräftige, gesunde Mann mit eisernen Nerven, solchen gewaltigen Plan mit fester Hand durch Krisen hindurch zu vollenden. Das „Wunder der Marne", von dem seine Kameraden seinerzeit sprachen, scheint Verf. auch schon vergessen zu haben. Wertvoll sind die beigefügten Pläne. — Basset: „Die bei der Unternehmung gegen Algier erbeuteten Geschütze." Man liest mit Staunen, daß der Dey von Algier 1830 über 1800 Geschütze und 60 t Pulver verfügte. Da aber die Geschosse zum großen Teil nicht zu den Geschützen paßten und die artilleris. Kunst der Algerier sehr tief stand, tat diese Artl. den Franzosen kaum Schaden. Bemerkenswert ist ein Geschütz, das 9 Rohre in sich vereinigt. — Klein: „Der Angriff gegen Höhe 830 (Metzeral), 15. 6. 1915." Nach 4½stündiger konzentrischer Beschießung durch etwa 90 Geschütze und Minenwerfer war der 250 m breite und 200 m tiefe Stellungsteil vollständig zerstört und wurde vom Sturmbatl. genommen; 2 dtsche. Kompn., die einen Gegenstoß machten, wurden gefangengenommen. Bemerkenswert der kurze und klare Angriffsbefehl. — Verschiedene Mitteilungen: Engl.: Vickers-Armstrong haben ein neues automatisches Gewehr: „Vickers-Berthier" herausgebracht. Einfache Konstruktion, Zerlegung in fünf Hauptteile möglich, Luftkühlung, Einzel- und Dauerfeuer, 450—700 Schuß in der Minute, Anschlag an Schulter oder Hüfte, für weite Entfernungen Auflagevorrichtung, Gewicht das Doppelte des jetzigen englischen Dienstgewehrs. 31.

**Bulletin Belge des Sciences Militaires. Jan. 31.** — „Inf.-Inspektion." Chronik der Inf.-Motorisierung und -Mechanisierung im Zusammenwirken. Nach Gegenüberstellung der engl. und franz. (Alléhaut) Ansichten über Verwendung von mechanis. Verbänden wird der französ. Ansicht der langsamen Evolution beigetreten. — Maj. Bouha: „Die Inf. in der Vorbereitung der Verteidigung." Gebracht wird eine befehlstechn. Studie für ein beiderseits angelehntes Rgt. — Capt. Comdt. van der Donckt: „Flieger und Flak-Artl. im Korpsverband." (Schl.) Die befehlstechn. Studie gibt Verwendung beider Waffen und der Ballone beim Ansatz eines Angriffes wieder. — Hptm. Wanty: „Die Kampfverfahren des dtsch. Heeres. Der Angriff." Der Studie wird die Kriegsgliederung einer „neuzeitlichen" Div. (nach Cochenhausen, Die Truppenführung) zugrunde gelegt. Damit wird zunächst erreicht, daß die „deutsche" Div. der belg. an Inf.-Waffen gleich, an Artl.-Ausstattung wesentlich überlegen ist. Die anschließende Wiedergabe der allgemeinen Grundsätze im Angriff, über Fernaufklärung, Vormarsch und Entfaltung werden nach der F. u. G. zutreffend dargestellt. Dann werden an Hand von selbstgewählten Beispielen mit Skizzen die Grundsätze des Begegnungsgefechts besprochen. „Die Grundsätze sind außerordentlich geschmeidig und lassen der Selbsttätigkeit der Unterführer weiten Spielraum." „Es erscheint angebracht, auf die große Vielseitigkeit in der Führung des Gefechts hinzuweisen." „Die Deutschen machen sich — manchmal mit einer gefährlich anmutenden Kühnheit — die Kriegserfahrungen zunutze." (Forts. f.) — Capt. Comdt. Lambinon: „Die belg. Artl. von 1830 bis zur Jetztzeit." (Forts. f.) — San. Maj. Lillevaerts: „Die Sonderausbildung des San. Offzs. der Luftwaffe." — „Techn. Vierteljahrsschau." I. Die Motoris. der Armee. Techn. Bericht der belg. Motorisierungskommission. II. Vorbereitungen für das MG.-Schießen. Eine Studie der mathematischen Grundlagen für das indirekte Schießen in gemeinverständlicher Form. 78.

Digitized by Google

**Woina i Rewoljuzija. Heft 11/30.** — Bjelizki: „Die Beweglichkeit moderner Heere." Eisenbahn-, Auto-, Flugzeug-, Pferdetransport, Fußmarsch. Beweglichkeit auf dem Gefechtsfelde. Steigerung durch auswechselndes, abschnittweises Vorgehen der Treffen, kühnere Ausnutzung der Tanks, Batls. Artl. und Bombenflgze. — Karbyschew: „Einrichtung und Beseitigung von Sperren." Arten der Sperren und ihre Anwendung. Material-, Arbeiter- und Zeitbedarfsangaben, Einfluß des Geländes. Unter Umständen Verzicht auf Sperren wegen beabsichtigter eigener Offensive. Berücksichtigung polit. Gesichtspunkte. — Trifonow: „Beurteitung der Lage und Gefechtsplan." Prakt. Beispiel eines Batls.-Angriffs. — Dmitrijew: „Fragen der Organisation der Verteidigung durch Jagdflieger eines starken Luftabwehrpunktes." Drei Systeme: 1. Innere Zone der Flak und MG., Ring der Jagdflieger, äußerer Flaksperring, Horchzone (Londoner System „Leda"); 2. innere Zone der Jagdflieger, Flaksperre, Horchzone (Pariser System); 3. Schutz durch Flak und MG., Jagdflieger nicht vorhanden oder auf Annäherungswegen des Gegners verwandt. Nähere Betrachtung des bevorzugten ersten Systems, Größe der Zonen; am besten nur ein Flugplatz in der Jagdfliegerzone selbst. Berechnung der erforderl. Beobachtungsposten (bis 100 km vom zu schützenden Punkt), Art der Benachrichtigung und Leitung der Flugstreitkräfte. — Sfanischuk: „Die Operation von Tscheljabinsk im Sommer 1919." Die 5. Rote Armee unter Tuchatschewski gegen die 3. Weiße (Koltschak-) Armee unter dem Gen. Sfacharow. — Kisssjejew: „Verwendung von Panzerstreitkräften." Vorübergehend auf Automobilen transportierte Inf. ist damit noch keine motorisierte. Tanks kämpfen meist in Verbindung mit Inf., so auch in motomechanis. Verbänden. Bei Geschwindigkeiten von 10—12 km/Std. sieht und trifft der Tank nichts. Auch bei Raids motomechanis. Verbände Beigabe starker Inf. erforderlich. Allein operieren Tanks ausnahmsweise. Daher sind reine Tankverbände nicht lebensfähig. 45.

**Woina i Technika. Moskau. 1930. Nr. 6.** — Lessewizki: „Schießen auf Flgze." Vervollkommnung des Geräts für indirektes Richten und Mechanisier. der Bedienung in den U. S. A. — Prof. Zytowitsch: „Abhängigkeit des Luftwiderstandes von der Geschwindigkeit des Geschosses." — Oppokow: „Wege für die Aufstellung eines Wörterbuches für innere Ballistik." Zahlentabellen über Bewertung der verschiedenen ballist. Elemente sollen prakt. Gebrauch dienen. — Aufbewahrung von rauchlosem Pulver. — Typen japanischer Feldbefestigung. — „Zerstörung von Industrieanlagen." Nach franz. Ingenieurvorschrift. — Bjelinski: „Einwirkung von Unterwasserexplosionen auf Bauwerke." Moderne Zerstörungsmittel der Luftwaffe stellen der Bautechnik die neue Aufgabe, die wichtigsten Bauten auch gegen solche Bomben zu schützen, die im Wasser krepieren. — „Berechnungen für Übersetzen von Truppen über Flußläufe." — Polonski: „Ausnutzung von Eiswegen im Kriege." Müsse in Rußl. künftig mehr planmäßig betrieben werden als bisher. 93.

**U. S. A. Infantry Journal. Jan. 31.** — Genmaj. Van Horn Moseley: „Industrie u. nationale Verteidigung." Die Bedeutung der industriellen Vorbereitungen für die Umstellung auf die Kriegswirtschaft. Das Beispiel der Geschoßfertigung zeigt die Mannigfaltigkeit der notwendigen Arbeitsgänge. — Obrstlt. Dan J. Sultan: „Die Vermessung des Nicaragua-Kanals." Der Befehlshaber der zur Vermessung des Nicaragua-Kanals eingesetzten amerikanischen Pioniere (Stab, 2 Kompn.) beschreibt die schwierige Arbeit seiner Truppe (m. Skzzn. u. Bildern). — Genmaj. Fuller (England): „Zusammenarbeit im Angriff." Studie des bekannten Vorkämpfers der Motorisierung über die Voraussetzungen eines erfolgreichen Angriffs. Auffallend die starke Betonung der „Deckungstruppen". — Maj. Benson: „Tank-Divisionen." Sehr beachtenswerte, nüchterne Untersuchung der praktisch gegebenen Möglichkeiten für Organisation und Zusammensetzung einer selbständigen Tank-Div. mit Stärkenachweisungen. Zwei Brigaden und Divisionstruppen ergeben die Gesamtstärke von 3800 Köpfen mit 425 Kampf- und 350 geländegängigen Nachschubfahrzeugen. Verf. hält die Schaffung einer solchen Div. schon jetzt für möglich und nützlich. — Maj. Patton: „Erfolg im Krieg." Wer den Erfolg in äußeren Umständen sucht, sieht immer nur Bruchteile. Die Seele, der kriegerische Geist, der Charakter des Führers, nicht Kenntnisse sind das Unterpfand des Erfolges. — Obrstlt. Edmunds: „Verteidigung gegen Tanks." Empfiehlt den Gegenstoß eigener Tanks. — Oblt. Palmer: „Die Armee der Universitäten." Winke und Vorschläge für die Ausbildung der Ref. Offze. — Aus der Infanterie: Leuchtpatr. für normale Armeepistole. 217.

**U. S. A. Field Artillery Journal. Nov.-Dez. 30.** — Gen. Summerall: „Fortschritte der Feldartl." Betont die Notwendigkeit, das Feldgeschütz gleichzeitig als Flak zu konstruieren. — Hptm. McBride: „Gasverwendung durch Artl." Taktik, Technik, Hilfsmittel der Feuerleitung. Die amerik. Gasgranate ist noch dieselbe wie bei Kriegsende u. bedarf der Verbesserung. — Oblte. Blanchard u. Sibert: „Gebrauch von Fliegerlichtbildern durch Feldartl." Lehrreicher Aufsatz mit zahlreichen Skizzen und Lichtbildern. — Maj. Barnes: „75 mm-Lafette T 3 auf Sechsrad-Lkw." Beschreibung mit Bildern. — „Kriegstagebuch der E-Bttr. des 15. Artl.-Rgts." (2. Div.) — Hptm. Maris: „Spucken u. Polieren in Fort Myer." Beschreibung des repräsentativen Dienstes dieser dicht bei der Hauptstadt gelegenen Garnison. — Oblt. Oliver: „Luftverteidigung." Vorschläge für Einführung, Organisation und Taktik von Fliegerabwehr-MG. bei den Bttrn. Einführung der Matthews-Lafette (wie bei der Inf.) und des Fliegervisiers Boyd-Greene für die Fla.-MG. der Artl., 4 s. MG. für jede Batterie und 4 für Abtlg. Gefechtstroß, Einsetzung etatsmäßiger MG.-Bedienungen in Kriegs- und Friedensstärken. Die MG.-Lafetten werden auf dem Marsch an Mun.-Wagen angehängt und sind im Notfall sofort feuerbereit, während Geschütze und Fahrzeuge fächerförmig auseinanderfahren. 217.

---

**Dtsch. Offizier-Bund.** (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22 b.) **Nr. 10:** Der Luftschutz und Deutschland. Wehrpolitik und Reichstag. Der Kampf um die deutsche Seele. Mehr Raum in der Welt für Deutschland. — **Österreichische Wehrzeitung. Nr. 13:** Sicherheitsministerium? Zur Ruthenenfrage. Doppelverdiener. Das österr.-dtsche Wirtschaftsabkommen. Zu den nahenden reiterlichen Konkurrenzen. **Nr. 14:** Stimmen des bösen Gewissens. Sowjetrußland und die Weltwirtschaft. — **Reichswehrsport. Nr. 5:** Waldlaufmeisterschaft 1931. Heereswaldlaufmeisterschaft. Gedanken über Schilauf im Heere. Im Land der 1000 Seen. — **Luftschutz-Nachrichtenblatt. Nr. 4:** Ein neues Vickers-Armstrong-Flugabwehrgeschütz. Der Weg zur Vereinheitlichung des gesamten franz. Luftschutzes. Chemischer Krieg und Luftschutz. — **Sportgeist. Nr. 2/3:** Die nationalen Aufgaben der dtsch. Sportbewegung. Abhärtung. Kindergymnastik im Elternhaus. — **Kugel und Schrot. Nr. 7:** Gasdruckmessungen in der Patrone. — **Der Heimatdienst. Nr. 7:** Vor einer dtsch.-österr. Zollunion. Was kostet die dtsch. Außenpolitik? — **Draeger-Hefte. Nr. 153:** Wie sollen Kessel, Tanks, Kanalisationsrohre und Brunnen befahren werden? Bekämpfung von Grubenbränden in der Praxis. — **Berliner Monatshefte für internat. Aufklärung. Nr. 4:** Weshalb der Krieg 1911 nicht ausbrach. Fürst Bülow und seine Denkwürdigkeiten. Die russ. Dokumente über die Algeciras-Konferenz. — **Das Freie Deutschland. Nr. 27:** Tributfrage, Zollgemeinschaft und Landwirtschaft. Die Tributpolitik der Reichsbahn. — **Ostdeutsche Monatshefte. Nr. 1:** Frische Nehrung — Frisches Haff. Sonderheft. Wo.

# Verschiedenes

**Polnische Rüstungen. Ausbildung von Militärfliegern.** Im Laufe dieses Jahres wird auf dem Flugplatz in Lublinek ein Kursus für militär. Fliegervorbereitung veranstaltet werden. Für den prakt. Kursus, der am 15. Juni beginnt und ungefähr vier Monate dauern wird, werden insgesamt 50 Kandidaten aus ganz Polen angenommen, wovon 15 Plätze für Kandidaten aus Lodz und der Lodzer Wojewodschaft reserviert werden. Vor dem praktischen Kursus werden die Flugschüler einen theoretischen Lehrgang durchmachen, der am 20. 4. beginnen soll und ungefähr 6 Wochen dauern wird. Hauptbedingungen für die Annahme der Kandidaten sind: Alter zwischen 18 und 21 Jahren (Taufschein); 7 Klassen Volksschul- oder 4 Klassen Mittelschulbildung (Schulzeugnis); poln. Staatsangehörigkeit (Zeugnis dafür); die Verpflichtung, nach Beendigung dieser prak-

Digitized by Google

tischen Schulzeit unmittelbar sich dem Militärdienst zu widmen; Rang der ersten Stufe der allgemeinen militärischen Vorbereitung (Zeugnis der militärischen und körperlichen Ertüchtigung); Genehmigung der Eltern (schriftlich) mit Bestätigung durch das Polizeikommissariat; Gesuch und Lebenslauf. Die Gesuche sind an den Lodzer Fliegerklub (Lódzki Klub Lotniczy) im Gebäude des Bezirksgerichts, Dombrowskiplatz 1—5, Zimmer 119, Lokal des L. O. P. P. zu richten. Am 15. 4. können sich alle Kandidaten im Lokal der Liga für Luftverteidigung melden, wo sie einer ärztlichen Untersuchung unterzogen werden. Am 18. 4., um 10 Uhr früh, wird eine Liste derjenigen Flugschüler ausgehängt, die für diesen Kursus ausersehen wurden. Sowohl der theoret. als auch der prakt. Kursus werden kostenlos durchgeführt, außerdem erhalten die Schüler während des praktischen Lehrganges kostenlos Quartier und Beköstigung. Auskünfte erteilt das Sekretariat der Liga für Luftverteidigung und Gasabwehr von 9—15 Uhr. — **Pferdemusterungen im ganzen Reiche.** Auf Anordnung des Innenministers wird in der Zeit vom 1. April bis zum 1. Mai eine Pferdemusterung veranstaltet, die alle vierjährigen und älteren Pferde umfaßt, die aus irgendwelchen Gründen noch kein Identitätszeugnis erhalten haben und nicht registriert worden sind. Außerdem umfaßt diese Musterung in einigen Kreisen auch fünfjährige und ältere Pferde, die schon früher als für Kriegszwecke tauglich befunden worden sind und die Kategorien W 1, W 2, A 1, AC oder T erhalten haben. Die Musterung wird von den einzelnen Pferdeinspektoren im Einvernehmen mit dem zuständigen Korpsbezirkskommando durchgeführt.

**Verkehrsflugzeuge sind keine Kriegsflugzeuge. Französ. Urteil.** Zur Charakterisierung des Wertes der andauernd von der französischen politischen Presse aufgewärmten Schauergeschichten über die Bedrohung Frankreichs durch die deutsche Verkehrsluftflotte möge die nachstehende Feststellung eines französischen Militärfachorgans, nämlich der amtlichen Zeitschrift der französischen Luftstreitkräfte, „La Revue des Forces aériennes", dienen. Das genannte Blatt schreibt in seiner Ausgabe vom Dezember 1930 aus Anlaß einer kritischen Würdigung der Pariser Luftfahrt-Ausstellung des gleichen Monats folgendes: „Wir wollen uns schließlich fragen, was man von einer militärischen Verwendbarkeit der Verkehrsflugzeuge aller Länder, die den Hauptbestandteil der Ausstellung bildeten, halten soll? Man konnte in diesem Jahre die dauernd zunehmende Verschiedenheit der Zivil- und Kriegsflugzeuge feststellen: die ersteren besitzen sehr breite Rümpfe von rechteckigem Querschnitt, Flügel von großer Profiltiefe und geringer Flügelschlankheit, wie sie dem Flug in geringen Höhen angemessen sind, Motore ohne Vorverdichter, einen Führerstand mit einem, ausgenommen nach vorwärts, sehr beschränkten Gesichtsfeld und schließlich eine nur geringe Gipfelhöhe. Es liegt auf der Hand, daß von irgendeiner Brauchbarkeit dieser Flugzeuge für Luftkampfaufgaben überhaupt keine Rede sein kann. Für die Verwendung als Nachtbomber kann man wohl immerhin einen mehr oder weniger tiefgreifenden Umbau vorsehen, der aber nicht eine Sache von ein paar Tagen sein kann und schließlich doch nur ein recht mittelmäßiges Kriegswerkzeug zum Ergebnis hätte. Es ist keine Möglichkeit gegeben, mit ein paar solcher behelfsmäßig in Kriegsflugzeuge umgewandelter Maschinen eine Luftkriegshandlung von irgendwelcher Bedeutung durchführen zu können." 105.

**Die diesjährigen Flottenübungen.** Die Frühjahrsverbandsübungen der deutschen Flotte finden vom 13. April bis 1. Mai statt. Eine kurze Ausbildungsreise, die in die nordischen Gewässer führt, fällt in die Zeit vom 15. Juni bis 3. Juli. Das Flottenartillerieschießen findet vom 28. Juli bis 7. August und das Torpedoschießen vom 10. bis 21. August statt. Die Herbstflottenverbandsübungen beginnen am 3. September und endigen am 18. September. An den Übungen nehmen die im Dienst befindlichen Linienschiffe „Schleswig-Holstein", „Schlesien", „Hessen", „Hannover" sowie die beiden Kreuzer „Königsberg" und „Köln" teil, außerdem die erste und zweite Torpedobootsflottille.

Den **Gedenktag** seines Eintritts in die Armee vor 50 Jahren beging am 16. April Hptm. a. D. Chemnitz Sturt, eingetr. im J. R. 67, 1891 krankheitshalber den Abschied genommen, im Kriege im Gefangenenlager Friedberg, Hessen, tätig. Lebt in Darmstadt, Grüner Weg 30.

# Offizier- und Truppenvereinigungen

**Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.**

**Nachrichtenblätter sandten ein:**

**Kaiser-Franz-Garde-Gren.-R. 2,** Nr. 129. **Königin-Elisabeth-Garde-Gren.-R. 3,** Nr 52. **4. Garde-R. z. F.,** Nr. 3. **J. R. 15,** Nr. 4. **J. R. 16,** Nr. 16. **Füs. R. 33,** Nr. 2. **Füs. R. 39,** Nr. 4. **Füs. R. 40,** Nr. 52. **J. R. 51,** Nr. 24. **J. R. 56,** Nr. 2. **J. R. 68,** Nr. 2. **J. R. 71,** Nr 2. **J. R. 72,** Nr 39. **J. R. 77,** Nr. 90. **J. R. 118,** Nr. 36/37. **J. R. 130,** Nr. 30. **J. R. 140,** Nr. 40. **J. R. 149,** Nr. 13. **J. R. 163,** Nr. 28. **R. J. R. 204,** Nr. 2. **R. J. R. 239,** Nr. 33. **1. Garde-Drag.-R.,** Nr. 4. **Feldа. R. 2,** Nr. 46. **Feldа. R. 60,** Nr. 69. **Fußa. R. 14,** Nr. 4. Landesverband **„Nordmark",** Nr. 3. **Train-Abt. 7,** Nr. 3. **„Mitteil. des Feuerwerkspersonals",** Nr. 4. **„Kamerun Post",** Nr. 1. Die **„Deutsche Artillerie",** Nr. 3. Die **„Schwere Artillerie",** Nr. 8. **„Der Heimat Söhne im Weltkrieg",** Nr. 4.

**Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.**

**Abkürzungen:** Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mi. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin. Friedr.-Eberi-Straße 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestraße 94.

**XV. A. K. u. J. R. 17 u. 30:** Kassel, 1. Fr., 20 Uhr, Kaisereck.
**17. Inf. Div.:** Berlin, 1. Fr., 20 Uhr, Ldw. Kas., jed. 2. Monat (Febr. April usw.) zusammen mit **Feldа. R. 60.**
**3. Garde-R. z. F.:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr. Ldw. Kas.
**4. Garde-R. z. F.,** Berlin, 1. Di., Natl. Kl.
**3. Garde-Gren.-R.:** Kassel, 2.—4. 5. 31, Bundestag.
**Gren. R. 4:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Königsberg i. Pr., 1. Di., 20 Uhr, b. Kreutz.
**Gren. R. 6:** Berlin, 6., 20 Uhr, Ratskeller, Friedenau.
**J. R. 31:** Berlin, 1. Fr., 20 Uhr, Jancke, Jägerstr. 19. — Bremerhaven, 1 Snbd., 20,30 Uhr, Lloydhotel.
**J. R. 32:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Füs. R. 33:** Berlin, 1. Mi., Weihenstephan, Jägerstr. 15/16. — Gruppe Ostpreußen, Königsberg i. Pr., 2. Snbd., 20 Uhr, Neues Parkhotel.
**Füs. R. 37:** Breslau, 1. Mi., 20 Uhr, Konzerthaus, Gartenstr. 39—41.
**J. R. 44:** Berlin, 1. Do., 20 Uhr, Ratskeller, Friedenau.
**J. R. 46:** Berlin, 1. Fr., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 47:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**R. J. R. 48:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 68:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Belle-Alliance (Bruno Rolle), Belle-Alliance-Platz 8. — München, 1. Mi., 20 Uhr, Bürgerbräu, Kaufinger Str.
**J. R. 71:** Kassel, 1. Fr., 20 Uhr, Bayer. Bierhalle, Martinsplatz.
**Füs. R. 73:** Hamburg, 1. Mo., 20,30 Uhr, Hotel Hindenburg, Gr. Allee.
**J. R. 76:** Hamburg, 1. Di., 20 Uhr, Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
**R. J. R. 76:** Hamburg, 1. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
**J. R. 77:** Berlin, 1. Di., 20 Uhr. Ldw. Kas. — Bremen, 1. Di., 20,30 Uhr, Fürstenhof, Bahnhofspl. — Celle, 1. Fr., 20,30 Uhr, „Weykopf", Zöllnerstr.
**J. R. 83:** Berlin, 1. Mi., Ldw. Kas. — Kassel, 1. Di., 20,15 Uhr, Herkules.
**J. R. 92:** Braunschweig, 3., Parkhotel.
**J. R. 94:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, „Heidelberger", am Bahnh. Friedrichstr.
**Leib-Gren.-R. 109:** Karlsruhe, 1. Do., 20 Uhr, Im Moninger.
**J. R. 114:** Berlin, 1. Mi. d. gerad. Monate, 20,30 Uhr, K. Fischer, W 50, Ansbacher Str. 55. — Freiburg i. Br., 1. Di., 20,30 Uhr, Alte Burse. — Konstanz, 1. Mi., 20,30 Uhr, Disch. Haus.
**J. R. 131:** Berlin, 1. Fr., 20 Uhr, Jancke, Jägerstr. 19.
**J. R. 140:** Berlin, Di. nach dem 15. jed. Monats, Ldw. Kas.
**J. R. 159:** Berlin, 1. Fr., 20,30 Uhr, Jancke, Jägerstr. 19.
**J. R. 165:** Berlin, 1. Mo. n. d. 15., 20,30 Uhr, Ratskeller Friedenau. — Hamburg, letzt. Di. jed. Mon., 20,30 Uhr, Erlanger Bierhalle, Kleine Bäckerstraße.
**J. R. 167:** Kassel, 1. Fr., 20,30 Uhr Zur neuen Post, Hohenzollernstr.
**J. R. 173:** Berlin, 1. Di., 20 Uhr, Siechen, Behrenstr. (Oblt. Klüter, Berlin-Steglitz, Kniephofstr. 28.) — Düsseldorf, 1. Snbd., 20 Uhr, in der „Riesenburg", Ecke Hütten- u. Pionierstr. — Essen, 1. Snbd., 20 Uhr, Rest. Baumhof, Baumstr. 26. — Hamburg, 1. Snbd., 20 Uhr, Hohenfelder Bierhaus, Lübecker Str. 1.
**J. R. 182:** Dresden-A., 1. Snbd., 20 Uhr, Alter Burgkeller, Jüdenhof 1.
**R. J. R. 201:** Berlin, 1. Do., Rest. Königgrätzer Garten, ehem. Königgrätzer Straße 111.
**R. J. R. 209:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, Siechen, Behrenstr.
**R. J. R. 235:** Kassel, 1. Do., 20 Uhr, Bayr. Bierhalle, Mittelgasse 56.
**R. J. R. 239:** Karlsruhe, 1. Di., 20 Uhr, Moninger, Kapitelsaal. — Mannheim, 1. Di., 20 Uhr, Liedertafel. Hartrich, K. 2. 32.
**R. J. R. 252:** Berlin, 1. Fr., 20 Uhr, Siechen.
**R. J. R. 265:** Hamburg, 1. Snbd., St. Georgsh., Gr. Allee 45.
**R. J. R. 267:** Berlin, 1. Fr., Rest. „Zum Hackelpecht", Mauerstr. 89.
**Jäg. Bat. 2:** Berlin, 2. (wenn Festtag, am 3.), 20,30 Uhr, Ldw. Kas.
**Mil. R. 19:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Stuttgart, 1. Di., 20 Uhr, Schwalb, Charlottenplatz.
**Feldа. R. 1, Ref. Feldа. R. 1:** Berlin, 1. Fr., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Feldа. R. 2:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Feldа. R. 3:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Neue Klause, Kurfürstendamm 22.
**Feldа. R. 4:** Magdeburg, 1. Mi., 20 Uhr, Patzenhofer, Bärplatz.
**Ref. Feldа. R. 10:** Berlin, 1. Mi., 20,30 Uhr, Patzenhofer, Potsd. Str. 123a.
**Feldа. R. 11:** Kassel, 1. Do., 20 Uhr, Kasino Wolfsschlucht.
**Feldа. R. 23:** Berlin, 1. Fr., 20,30 Uhr, Ldw. Kas.
**Feldа. R. 30:** Karlsruhe, 1. Do., Kaisergarten, Kaiserallee 23.
**Ref. Feldа. R. 49:** Berlin, 1. Do., Landrs. Stralauer Str., am Molkenmarkt. — Halle, 1. Do. n. d. 1., Schultheiß, Merseburger Str. 10.
**Feldа. R. 53:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Ref. Feldа. R. 63:** Berlin, 1. Mi., 19,30 Uhr, Ldw. Kas.
**Feldа. R. 205:** Berlin, 1. Di., 20,30 Uhr, Pschorr, Potsdamer Platz, I. St.
**Feldа. R. 209:** Berlin, 1. Snbd., 19,15 Uhr, Ldw. Kas.
**Feldа. R. 243:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Heidelberger, Friedrichstr. 143/149.
**Fußa. R. 5:** Berlin, 1. Di., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Fußa. R. 6:** Berlin, 6., wenn Sntg., am 7., 20,30 Uhr, Ldw. Kas.
**Fußa. R. 8:** Fulda, **16. u. 17. 5. 31,** Wiedersehensfeier und Denkmalsweihe. Wo.

Digitized by Google

# Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

**Verlobungen:** Graf Karl Joseph Schwerin-Bukow mit Frl. Gisela v. Wilamowitz-Möllendorff (Gadow). — Henning v. Prollius mit Frl. Charlotte v. Treskow (Zinnowitz—Stubbendorf). — Eduard Baron v. Klopmann mit Frl. Gisela v. Etzel (Vollenschier—Etelsen). — Manfred v. Mackensen, Reg.-Direktor, mit Frl. Marie Luise v. Ploetz (Allenstein—Nieder-Struse). — Fritz Gustav v. Hagen a. d. Hause Langen mit Freiin Ada v. Blittersdorf (Schöneberg—Cardemin). — Graf Wilhelm Ernst Finck v. Finckenstein mit Elisabeth Christine Freiin v. Schlotheim (Timmenhagen). — Clemens v. Beckedorff, Oblt. a. D., mit Frau Jutta Hammerbacher, geb. Woldeck v. Arneburg (Grünhoff bei Regenwalde).

**Verbindungen:** Joachim Angerer, Oblt., u. Frau Ursula Christine, geb. Narjes (Hannover). — Joachim Egmont v. Versen, Rittm., u. Frau Marie Luise, geb. Görg (Lauenau). — Heinz Pomtow, Oblt. im 3. (Pr.) Reit. R., u. Frau Adelheid, geb. Muth. — Richard Daum, Oblt., u. Frau Konrada Edeltraut, geb. Schirner (Breslau—Leipzig).

**Geburten:** (Sohn) Frhr. Max v. Amelunxen u. Freifrau Emilie, geb. Glaubitz (Hamburg). — Dr. v. Raad-Straube u. Frau Frieda, geb. Seiring (Kirchau). — v. Campe, Landrat, u. Frau Hanna, geb. v. Blankenburg (Udenstedt bei Uelzen). — (Zwillingsknaben) Heinrich Hermann Frhr. v. Hünefeld u. Freifrau Ruth Helene, geb. v. Peschke (Bremen). — (Tochter) Herbert v. Egidy u. Frau Charlotte, geb. Kurzwelly (Osnabrück). — Fritz v. Sydow u. Frau Hanne, geb. Blobel (Zirkwitz). — Magnus Graf Schack v. Wittenau u. Gräfin Sophie-Charlotte, geb. Gräfin Schlieffen (Karlowice p. Kobylnica, pow. Poznan).

**Todesfälle:** Rudolf v. Rabe, Genlt. a. D. (Berlin). — Siegfried Frhr. v. Werthern, Oberstlt. a. D. (Naumburg). — Helena Dorothea Freifrau v. Scholley (Stuttgart). — Max Fischer, Hptm. d. R. a. D. (Fischerhof). — Frau Clara v. Zitzewitz (Dumröse, Pomm.). — Ulysses v. Tognarelli, Gen. d. Artl. a. D. (Stuttgart). — Friedrich Adolf Ratjen, Ob. Landesger. Präs. i. R. (Düsseldorf). — Jane Prinzessin v. Schönaich (Carolath). — Georg Treichel, Rittm. d. L. a. D. (Stennewitz, Neum.) — Adolph v. Flöcker, Rittm. d. R. a. D. (Alten, Hann.). — Dr. Prinz Karl v. Ratibor u. Corvey, Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst (Corvey). — Ulrich Malzan Reichsfrhr. zu Wartenberg u. Penzlin (Großen-Luckow). — Frau Mathilde v. Stülpnagel, geb. v. Natzmer (Lindhorst). — Kurt Schüler, Lt. d. R. a. D. (Breslau). — Richard Schürmann, Generalmaj. a. D. (Berlin). — Gräfin Anna v. Schweinitz u. Krain Freiin v. Kauder (Berghof). — Georg Schneider, Hptm. a. D. (Zehfer). — Karl Herold, Ob.-Gen.-Arzt a. D. (Hannover). — Paul Albert Schulz, Verw. Ob. Insp. (Königsberg, Pr.). — Walther A. Hamann, Hptm. a. D. (Berlin-Charlottenburg). — Bodo v. Petersdorff, Oberst a. D. (Hannover). Wo.

Meine Verlobung mit Fräulein **Lilly von Boltenstern** beehre ich mich bekanntzugeben.

**G. Berger,**
Hauptmann beim Stabe der 2. Division.

Stettin, April 1931.

Am 10. April 1931 ist nach kurzem, schwerem Leiden

**Herr Generalmajor a. D.**

## Richard Schürmann,

**Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. Klasse,**

zur Großen Armee abberufen worden. Durchglüht von hohen Idealen und tiefer Liebe zu seiner Truppe, hat er 1925—1928 als Kommandeur des I./J. R. 12 sich unvergängliche Verdienste um sein anhaltisches Bataillon und um den Zusammenhalt von Bevölkerung und Truppe erworben.

Seine vornehme Gesinnung und seine rastlose Aufopferung für seinen Beruf haben das Leben dieses begeisterten Offiziers zum Vorbild für jeden Soldaten des Regiments gemacht.

Das Regiment wird ihn nicht vergessen!

**v. Trotha,**
Oberst und Kommandeur des 12. Infanterie-Regiments.

Am 29. März 1931 verschied zu Hannover der langjährige **Kommandeur des 8. (Preuß.) Reiter-Regiments**

**Herr Oberst a. D.**

## Bodo von Petersdorff.

Alle, die den Verstorbenen als Mensch und Soldat kannten, stehen in aufrichtiger Trauer an der Bahre eines Edelmannes, der allen seinen Untergebenen ein vornehm denkender Vorgesetzter, dem Offizierkorps der beste Kamerad war.

Die 8. Reiter werden ihres ritterlichen Kommandeurs stets in Dankbarkeit und Verehrung gedenken.

**Neumann,**
Oberstleutnant und Kommandeur
des 8. (Preuß.) Reiter-Regiments.

Am 10. April 1931 verschied unerwartet infolge Herzschlags

## Herr Paul Schulz,

**Verwaltungsoberinspektor**
**von der Heeresstandortverwaltung Königsberg,**
**kommandiert zum Nebenzeugamt Königsberg,**

im 59. Lebensjahre.

40 Jahre hat er im alten Heere und der Reichswehr in Treue gedient. Durch sein umfangreiches Können und Wissen hat er der Truppe und der Heeresverwaltung hervorragende Dienste geleistet. Mit ihm ist wieder ein Heeresbeamter von uns geschieden, der von hohem Pflichtbewußtsein beseelt war und der sich der allgemeinen Achtung und Wertschätzung seiner Vorgesetzten, Mitarbeiter und Untergebenen erfreute.

Sein Andenken wollen wir stets in Ehren halten.

**Im Namen der Heeresverwaltungsbeamten im Wehrkreis I:**

Kochanowski,
Geheimer Kriegsrat
und Intendant des Wehrkreises I.

# Deutscher Offizier-Verein.

Die diesjährige **Mitgliederversammlung** findet am

**Freitag, dem 5. Juni 1931, nachmittags 2 Uhr**
**im Vereinshause Berlin, Neustädtische Kirchstr. 4/5**

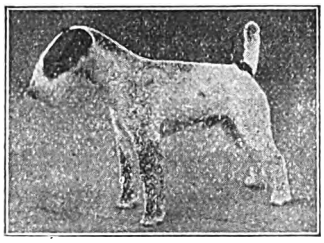
statt.

Berlin, den 18. April 1931.

**Das Direktorium**
von Burgsdorff. Freiherr von Willisen.

**Reichsgraf v. Plettenberg-Wein**
**Der gute, preiswerte deutsche Wein**
Naturweine ab RM. 1.—. Verlangen Sie Angebot!
**Rg. v. Plettenbergsche Weinkellereiverwaltung, Kreuznach (Rhld.)**

Digitized by Google



**Drahth. Foxterrier-Zwinger „v. d. Rüster"**
empfiehlt sich bei Bedarf
Leipzig, Plagwitzer Straße 4, Villa „Blüthner" :: Tel. 28524

**Vornehme Herrenmoden**
nach Maß. Englische, deutsche Stoffe in großer Auswahl. Anzüge von RM. 125,— an. 5% Rabatt. Schneidermeister **F. Jankowski** Charlottenburg, Bismarckstraße 9 Fernsprecher: Wilhelm 2790. Teilzahlung nach Vereinbarung! Beste Referenzen v. Mitgl. d. DOB.

**Möbel** Riesenlager Küchen, Herren-Speisezimmer Schlafzimmer, eiche mit Edelholz Schrank 1,80 m Frisiertoilette **spottbillig** elegant Kompl. 590,- Katalog gratis. Bequeme Zahlung Lieferung frachtfrei. Berlin O 27 Gegr. 1859 Kleine Andreasstr 9 **F. Zech**

**Doppelspiegel-Zielkontrollapparate**
mit doppeltem Augenprüfer für Gewehr und Karabiner 98 fertigt und empfiehlt
**August Anforg** Waffenmeister i. e. R.
Coburg, Marienberg 2c.

Anzeigen im „Militär-Wochenblatt" haben stets den besten Erfolg!

**Wollen Sie auch nach Wiesbaden ziehen?**
dann wenden Sie sich
wegen der Wohnungsbeschaffung in Wiesbaden
wegen der Vermietung Ihrer jetzigen Wohnung
wegen der Ausführung Ihres Umzuges
an die Speditionsfirma
**Berthold Jacoby Nchf. Robert Ulrich** G.m.b.H.
Wiesbaden, Taunusstr. 9 (gegenüb. d. Kochbrunnen)
Telephone: 59446 / 23847 / 23848 / 23849 / 23869 / 23880
**Kostenlose Auskunft** In allen Wohnungs- und Transportangelegenheiten

**!! Ich will Ihnen helfen, Briefmarken zu sammeln !!**
— Verlangen Sie Prospekt und Liste. —
Fehllistenerledigung. Auswahlenversand.
**Franz Heinz** (Hptm. a. D.), **Wien III,** Messenhausergasse Nr. 5.

**Albrecht Költzsch**
Dresden-Gruna 20/11
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
**Sprechmaschinen**
**Haus-Uhren**
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung. (Vertreter gesucht.)

**Das Vademecum für die Übungsreisen**

Soeben erschien:

# Muster für Divisionsbefehle

**Ein Hilfsmittel für die Lösung taktischer Aufgaben, Übungsreisen und Kriegsspiele**

Von **K. Fischer,** Generalleutnant a. D.

Preis RM 3,—

Die kleine Schrift in Taschenform will kein Schema, sondern **Anhalte** für die **Abfassung von Divisionsbefehlen** geben. Dieser Aufgabe wird dies Büchlein **in vortrefflicher Weise gerecht. Besonders begrüßenswert** ist die Betonung von Vorbefehlen und Einzelbefehlen. Zusammenfassend darf gesagt werden, daß die vorliegende Schrift **dem Führer, dem Gehilfen der Führung** und **dem, der es werden will,** ein **wertvoller Ratgeber** sein wird. (Militär-Wochenblatt.)

**Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68**

Olympia · Korrespondenz · Schreibmaschine
Buchungsmaschine mit Rechenwerk »Saldomat«

**EUROPA SCHREIBMASCHINEN A.G.**

Büros: Berlin N 24, Friedrichstr. 110-112. Breslau, Kaiser-Wilhelm-Str. 88-90. Dortmund, Südwall 29. Dresden, Neustädter Markt 11. Düsseldorf, Wilhelmpl. 12. Erfurt, Mainzerhofpl. 13. Frankfurt/M., Friedensstr. 2. Hamburg, Kaiser-Wilh.-Str. 25-31. Hannover, Am Schiffgraben 15. Köln, Weißenburgstr. 78. Leipzig, Nicolaistr. 10. Magdeburg, Otto-v.-Guericke-Str. 11. Mannheim, Q 7, 23. München, Kaufinger Str. 3. Nürnberg, Lorenzer Pl. 12. Stuttgart, Tübinger Str. 33.


Digitized by Google

**Berliner Kindl**
das
**Qualitätsbier**

**Deutscher Wein**
**vom deutschen Rhein**
**soll deutschen Mannes Trunk allein**
**im deutschen Haus und Lande sein.**

Ich liefere reine Weine gut. Lagen, bestgepflegt v. 75 Pf. an p. Fl. Preislisten gerne zu Diensten.

Erich Müller, Weingutsbesitzer

Inh. d. F. Weingut Geschw. Strub Weinhandel

Nierstein am Rhein.

Soeben erschien:

# Die Maschinengewehre 08/15 und 08/18

Von

**Oberfeldwebel Wilhelm Reibert**

Mit 33 Abbildungen

**Heerespreis RM 1,50**

Unter Zugrundelegung der neuen „Richtlinien für die Ausbildung im Heere", Teil I, Anhang 3, hat der Verfasser mit großem Fleiß und fachmännischer Übersicht alles zusammengestellt und verarbeitet, was für die Ausbildung am l. M. G. notwendig ist. Vor allem ist die Schrift als Lehr- und Hilfsmittel des Rekruten für die Maschinengewehrausbildung bestimmt. Sie wird diese in theoretischer wie praktischer Hinsicht wesentlich erleichtern und fördern. Zugleich bildet sie eine Ergänzung zu dem in der Truppe bestens eingeführten Leitfaden des gleichen Verfassers:

## Der Dienstunterricht im Reichsheer

Zweite, völlig neubearbeitete und wesentlich vermehrte Auflage. 384 Seiten mit 188 wichtigen Abbildungen

**Heerespreis RM 3,20**

Das Reibertsche Buch, dessen Wert ich ausdrücklich betonen möchte, dessen neue Auflage sicherlich im Heer wiederum wie die erste gern aufgenommen werden wird, veranlaßt in zweierlei Richtung uns mit dem Dienstunterricht im größten zu befassen, einmal mit der Frage nach dem systematischen, über zwölf Jahre sich erstreckenden Aufbau, und ferner mit der Frage der pädagogischen Methode. (Militär-Wochenblatt)

**Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68**

**Besonders zu empfehlende Berliner Hotels und Gaststätten**

**Restaurant Pschorr-Haus**
Charlottenb., Tauentzienstr. 13
Berlin W 9, Potsdamer Platz 3

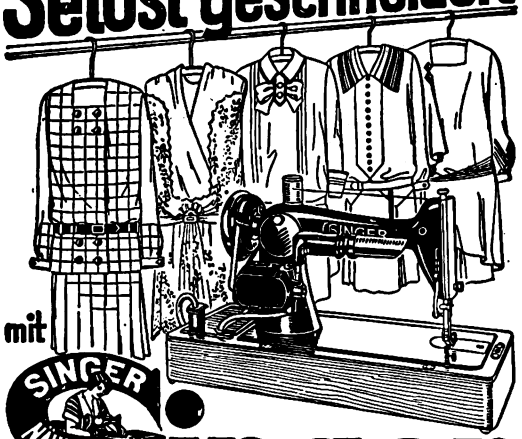
**Restaurant Jancke**
**Pilsner Urquell**
Inh. Gustav Schlempp
Berlin W 8, Jägerstraße 19

**Pension Meißner**
Charlottenburg 2, Hardenbergstraße 20, Hochpart., Telephon Steinplatz 2344, gegenüb. Bahnhof Zoo (Fern-, Stadt-, U.-Bahn) und Heereswaffenamt. Zimm. von RM 4,— an. Empf. d. D. O. V.

**Hotel Prinz Albrecht**
Berlin, Prinz-Albrecht-Str. 9
**Festsäle**
**Stadtküche Huster**

Digitized by Google

# Selbst geschneidert



mit

**Singer**

*Weitestgehende Zahlungserleichterungen*
*Mäßige Monatsraten*

**SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT**
*Singer Läden überall*

# Für Reise und Erholung

empfiehlt die

## „Horeska" G. m. b. H.

**Geschäftsstelle Charlottenburg**
**Kuno-Fischer-Straße 23 Telephon: Westend 3741**

ihre Häuser in:

**Nürnberg,** Sterntor-Hospiz, 3 Minuten links vom Bahnhof, Tafelhofstraße 8—14. 120 Zimmer, 180 Betten von RM. 4,— bis 6,—. Modern eingerichtet. Zimmer mit fließendem Wasser und Privatbad. Telephon 20281—84.

**München,** Bahnhofs-Hospiz, 2 Minuten rechts vom Hauptbahnhof, Schillerstraße 44—45. 110 Zimmer, 160 Betten von RM. 4,— bis 6,—. Zimmer mit Privatbad. In allen Zimmern fließendes Wasser. Telephon 57288.

**Ulm a. D.,** Russischer Hof, gegenüb. dem Bahnhof. 80 Zimmer, 100 Betten, von RM. 4,— bis 6,—. Fließendes Wasser, Privat- und Etagenbäder, Zimmertelephon, Aufzug, Gesellschaftsräume, Sitzungszimmer, Autoboxen. Telephon 3244.

**Stuttgart,** Hospiz Viktoria, 4 Minuten rechts vom Hauptbahnhof, Friedrichstraße 28. 100 Zimmer, 150 Betten von RM. 4,— bis 7,—. In allen Zimmern fließendes Wasser und Staatstelephon. Zimmer mit Privatbad. Telephon 21647—48.

**Benneckenstein (Harz),** Kurhaus Tannenwald, Christliches Hospiz. 590 m ü. d. M. 50 Zimmer, 80 Betten. Herrliche Lage, sonnig, ruhig, staubfrei, umgeben von großem, eigenem Tannenwald. Tennisplatz. Pensionspreis von RM. 8,— an. Das ganze Jahr geöffnet. — Telephon 201.

**Unkel a. Rhein,** Hotel Schulz. Direkt am Rhein gelegen. Herrliche Aussicht auf Drachenfels u. Siebengebirge. 30 Zimmer, 50 Betten. Pensionspreis von RM. 7,— bis 10,— für den Tag. Das ganze Jahr geöffnet. Telephon Honnef 124.

# Haus und Heim in der Reisezeit

## Aachen

★

**Palast-Hotel „Der Quellenhof"**

Aller Komfort

Garage, Golf, Tennis

## Baden-Baden

★

**Hotel Stadt Strassburg**

★

Das bevorzugte Familienhotel

## Dresden

**Hotel Canada** (früher Blesch)
Prager Straße 56 / Fernruf: 25711
Das vornehme, ruhige Haus in bester Lage am Hauptbahnhof. Aller neuzeitlichster Komfort. Prachtvoll. Hotelgart. / Bevorzugt von besten Gesellschaftskreisen! Der Zeit angepaßte niedrigste Zimmerpreise! / Keine Bedienungs- u. Trinkgelder. Bes.: Gustav Horn.

## SEEBAD BANSIN

**„HAUS GERMANIA"**

Hotel u. Pension I. Ranges. Direkt am Strand. Fließendes Kalt- und Warmwasser. Erstklassige Verpflegung
Neue **deutsche** Geschäftsführung

## Luft-Kurort Herrnskretschen a. E.

**Bahnstat.: Schöna-Herrnskretschen, Strecke Bodenbach-Dresden**

C.S.R. (Sächsisch-Böhmische Schweiz) Ausgangspunkt für die Besucher der Ausflugsorte Prebischtor und Edmundsklamm

**Hotel Hetschel**
An der Elbe gelegen.
Täglich Konzert und Tanz auch nachmittags. Fremdenzimmer mit Elbeaussicht.
Telephon: 11a

**Hotel Felsenkeller**
In ruhiger Lage, am Wege zur Edmundsklamm und Prebischtor gelegen.
Telephon: 11c

Bei beiden Hotels eigene Mietautos ◆ Auto-Garagen ◆ Bekannte Küche (Gebirgsforellen) ◆ Bürgerlicher Pilsner Urquell ◆ Leitmeritzer Bürgerbräu ◆ Original-Weine ◆ Eigene Konditorei ◆ Bäder im Hause

**Besuchen Sie Zoppot das Weltbad an der Ostsee!**

Die Badeverwaltung gibt bereitwilligst Auskunft über die Veranstaltungen des Sommers 1931
Berühmte Waldoper unter musikalischer Leitung von Max v. Schillings

## Bad Kissingen

★

**Hotel Russischer Hof**

★

Gegenüber dem Kurgarten

## Bad Tölz

★

**Kur- und Badehotel der Jodquellen-A.-G.**

★

Das ganze Jahr geöffnet

## Wiesbaden

**Schwarzer Bock**

Besuchtestes Kur- und Passantenhotel
280 Betten
Pension mit Thermalbad ab RM. 11,—


Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

# Militär-Wochenblatt

UNABHÄNGIGE ZEITSCHRIFT FÜR DIE DEUTSCHE WEHRMACHT

**Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975**

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,90, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an.

Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

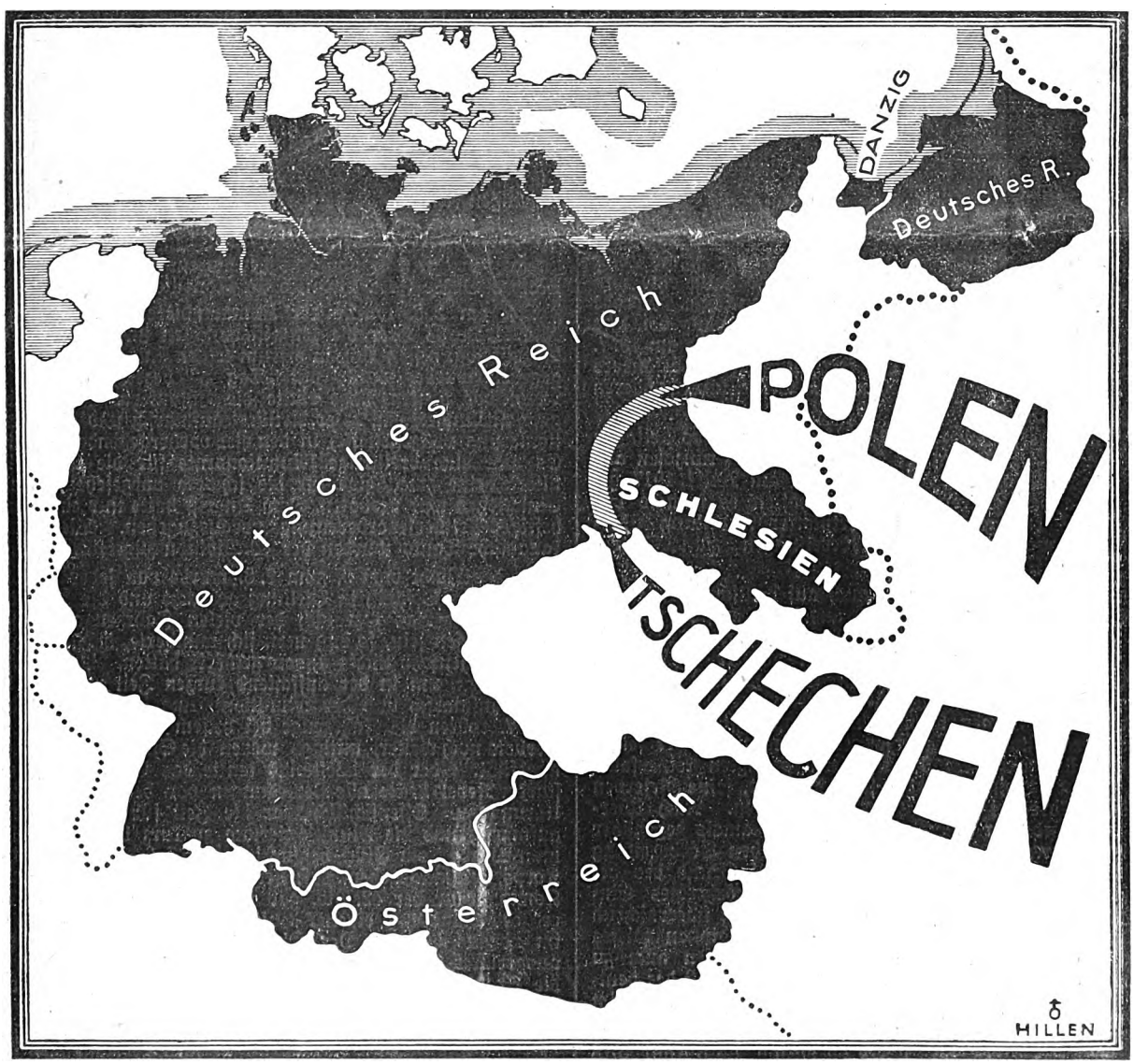
**Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540**

**115. Jahrgang** | **Berlin, den 25. April 1931** | **Nummer 40**



**Inhaltsübersicht:** Personal-Veränderungen (Heer, Marine). — Ein neuer Korridor? — Der 8. August 1918. Gen. der Inf. a. D. v. Kuhl. — Die neuzeitliche Infanteriedivision vom Standpunkt ihrer Kavallerie. I. Oblt. a. D. v. Coerper. — Kampfwagenverwendung auf Grund der englischen u. französischen Kampfwagenvorschrift. Rittm. Crisolli. — Infanterie-Nachrichtenzüge oder Infanterie-Nachrichtenkompanie? — Zum Aufsatz: Truppenreitvorschrift. „Eine Anregung" in Nr. 38/1931. Genmaj. a. D. Baron Digeon v. Monteton. — Truppenübungen und Wehrgedanke. — Flugzeug und Kriegschiff. Kpt. z. S. a. D. H. v. Waldeyer-Hartz. — Aus der Werkstatt der Truppe: Selbständige Vorbereitung auf die Wehrkreisprüfung. — Englische Aufgabe 19. — Lösung der französischen Aufgabe 20. — Gedenktage im Monat Mai. — Heere und Flotten. — Aus der militärischen Fachpresse. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.


## Ein neuer Korridor?




(Mit gütiger Erlaubnis der „Berliner Börsen-Zeitung.")

Das an sich schon durch seine Lage zwischen Polen und der Tschechoslowakei gefährdete Schlesien wird in wachsendem Maße durch das „friedliche" Eindringen (Erwerb von Landbesitz und Fabriken, Siedlungen) der mißgünstigen Nachbarn an seiner Basis bedroht. Aus der Halbinsel Schlesien eine Insel zu machen, sie von Deutschland zu trennen und eines Tages überzuschlucken, könnte sehr wohl das Ziel einer auf lange Sicht arbeitenden, deutschfeindlichen Politik sein.

Digitized by Google

# Der 8. August 1918.

Von General der Infanterie a. D. v. Kuhl.

Der französische Oberst Grasset, der wertvolle, sorgfältige Studien über einzelne Abschnitte aus den Begegnungskämpfen bei Neufchâteau, Virton und Ethe vom 22. 8. 1914 veröffentlicht hat, ist mit einer neuen Schrift über die Schlacht bei Montdidier, wie die Franzosen die am 8. 8. 1918 begonnene Schlacht nennen, hervorgetreten*). Auch diesmal greift er einen begrenzten Teil aus der Schlacht heraus und beschränkt sich auf die Ereignisse bei der 42. französischen Inf.-Division, behandelt diese aber bis in alle Einzelheiten sowohl in bezug auf die Vorbereitung wie auf die Durchführung des Angriffs.

Der 8. 8. 1918 ist ein Trauertag für das deutsche Heer. Der tiefe Einbruch des englisch-französischen Angriffs in die 2. deutsche Armee wirkte damals erschütternd und hat in der Folge vielfach die Militärs und Kriegshistoriker beschäftigt, die den Gründen für diese Niederlage nachzugehen versucht haben. Vielfach hat man der Truppe die Schuld gegeben. Sie hat versagt, sie hat sich überrennen lassen, so heißt es. Dasselbe hat man aber auch geglaubt bei dem überraschenden Erfolg des französischen Gegenangriffs aus dem Walde von Villers-Cotterêts am 18. 7. 1918 gegen die deutsche 9. und 7. Armee feststellen zu müssen. Zur Beurteilung dieser Vorgänge bietet die Studie des Oberst Grasset einen wertvollen Beitrag.

Nach seinen Darlegungen waren die Gefechtsstärken in der französischen Armee im Sommer 1918 stark gesunken und die Ersatzquellen drohten zu versiegen. Bereits im Jahre 1917 waren 77 Eskadrons aufgelöst und die Mannschaften der Infanterie überwiesen worden. Die Divisionen zählten statt 4 nur mehr 3 Regimenter. Die Infanterie-Bataillone hatte man auf 3 Kompanien herabgesetzt. Man machte sich im Jahre 1918 bereits mit dem Gedanken vertraut, im Frühjahr 1919 die Jahresklasse 1920 einstellen zu müssen. Unter diesen Umständen war nach Grasset das Eingreifen der amerikanischen Armee entscheidend.

Demgegenüber hatte aber die Kampfkraft der französischen Infanterie eine wesentliche Steigerung durch die Beigabe der Kampfwagen erfahren. Die Infanterie kämpfte somit unter ganz anderen Bedingungen als bisher und hatte eine Angriffskraft erlangt, die sie früher nicht besessen hatte. Gerade diesem Umstand mißt Grasset die größte Bedeutung bei, und auch wir müssen bei der Beurteilung der Ereignisse am 18. 7. und 8. 8. diese Verschiebung der Verhältnisse ganz besonders beachten. Die Tanks gaben außer wesentlichen anderen Vorteilen die Möglichkeit des überraschenden Angriffs.

Daß die Überraschung eine Vorbedingung für das Gelingen jedes Angriffs sei, hatten die Engländer und Franzosen aus den Vorgängen bei der Cambraischlacht am 20. 11. 1917 gelernt. Die verfügbaren 350 Tanks hatten es damals den Engländern ermöglicht, ohne Artillerievorbereitung überraschend anzugreifen. Alle Vorbereitungen zum Angriff waren sorgfältig geheimgehalten worden.

Ähnliche Schlüsse hatte man auch auf deutscher Seite aus der Cambraischlacht, insbesondere aus dem deutschen Gegenangriff des 30. 11., gezogen. Das Oberkommando der Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht hat im Winter 1917/18 in einer Denkschrift unter ausführlicher Begründung den Grundsatz entwickelt, daß ein Angriff im Stellungskrieg nur durch Überraschung gelingen könne. Die sorgfältigste und gründlichste Vorbereitung und tagelanges Zertrümmern der feindlichen Stellungen durch die Artillerie genügten keinesfalls. Der Gegner gewinne hierbei stets die Zeit, seine Reserven an der bedrohten Stelle zusammenzuziehen. Nach Überwindung erheblicher Widerstände setzte sich damals gegenüber den Vertretern der tagelangen artilleristischen Vorbereitung des Angriffs der neue Gedanke durch, auf Grund des bekannten Pulkowskischen Verfahrens ohne vorheriges Einschießen unmittelbar vor dem Infanterieangriff überraschend mit dem Wirkungsschießen der Artillerie zu beginnen. Dieses Verfahren machten sich demnächst die Franzosen auch zu eigen, und sie lernten auch im Juni und Juli 1918 der deutschen Angriffsweise die Spitze abzubrechen, indem sie im letzten Augenblick vor dem Angriff in eine rückwärtige Stellung auswichen. In einem Punkt blieben sie uns unwiderruflich voraus: in der Verfügung über die Tanks. Um so notwendiger wäre es für uns gewesen, die Überraschung beim Angriff dadurch zu erhöhen, daß die feindlichen Reserven durch Nebenangriffe an anderen Stellen gebunden wurden. Daß der deutsche Angriff am 21. 3. 1918 nicht zu dem erhofften strategischen Durchbruch geführt hat, liegt zum großen Teil daran, daß sich ein Nebenangriff in Flandern oder in der Champagne nicht hat ermöglichen lassen. Pétain war damals fest überzeugt, daß außer dem deutschen Angriff gegen die Engländer auch ein Angriff gegen die Franzosen in der Champagne erfolgen werde. Erst am 23. 3., nachmittags, überzeugte er sich von seinem Irrtum. Wären seine Reserven tatsächlich bei Reims wenn auch nur durch einen Teilangriff und nur auf wenige Tage gebunden worden, so wären sie sicher nicht mehr zur Zeit gekommen, um die durch die Zertrümmerung der 5. englischen Armee in die englische Front gerissene Lücke zu schließen.

Die Lage zu Beginn des Sommers 1918 war folgende: Von den beiden weit feindwärts vorspringenden und in den Flanken stark gefährdeten deutschen Stellungsabschnitten („poches"), wie sie nach Abschluß der deutschen Offensive stehengeblieben waren, war der Bogen von Château-Thierry durch den französischen Vorstoß vom 18. 7. eingedrückt worden. Die Offensive vom 8. 8. sollte den Bogen von Montdidier, der den äußerst wichtigen Eisenbahnpunkt Amiens dauernd bedrohte, beseitigen. Die 4. englische und die 1. französische Armee (General Debeney), beide unter dem Oberbefehl des Marschalls Haig, hatten den Angriff auszuführen. Die 42. französische Division, mit der sich das Buch des Oberst Grasset befaßt, gehörte zum XXXI. Armeekorps, das im Anschluß an die nördlich der Straße Amiens—Roye angreifenden Engländer südlich dieser Straße den linken Flügel der Armee Debeney bildete.

Auf die vom Oberst Grasset tageweise genau geschilderten Vorgänge bei dieser Division soll hier im einzelnen nicht eingegangen werden. Es handelt sich für uns nur darum, diejenigen Umstände hervorzuheben, durch die die Überraschung ermöglicht und der außerordentliche Erfolg des Angriffs herbeigeführt worden ist. Über den Gesamtverlauf der Schlacht besitzen wir übrigens bereits ein größeres Werk des Majors Daille („La bataille de Montdidier").

Erst am 2. 8. wurde der Kommandierende General des XXXI. Korps über die Angriffsabsichten unterrichtet. Der Angriffstag, dessen Datum erst im letzten Augenblick bekanntgegeben wurde, wurde mit „Tag J" bezeichnet. In der Nacht vor diesem Tage rückte die Infanterie in die Ausgangsstellungen ein. Der Artillerieaufmarsch und die Munitionierung vollzogen sich in den vier vorhergehenden Nächten. Es war eine dreitägige Munitionsrate für die leichte Artillerie, eine zweitägige für die schwere vorgesehen. Jedes Einschießen war verboten. Dem Angriff hatte nur eine kurze, heftige Artillerievorbereitung vorauszugehen. Vier große kanadische Tanks wurden der 42. Division zugeteilt.

In der Nacht vom 6. zum 7. 8. wurde von jeder Batterie zunächst ein Geschütz in Stellung gebracht und die Munition vorgeführt. Das Geräusch der vielen Fahrzeuge soll sehr groß gewesen sein, so daß man sich wunderte, daß die Deutschen anscheinend nichts davon gemerkt hätten. Man mußte sich beeilen, um in der auffallend kurzen Zeit mit dem Artillerieaufmarsch und der Munitionierung fertig zu werden. Am 7. rollten die Fahrzeuge bei hellem Tage trotz strengen Verbots noch weiter, mittags waren die Straßen noch damit angefüllt. Aber der Westwind lenkte das Geräusch ab, und starker Nebel deckte alle Bewegungen vor der deutschen Aufklärung zu. Offensichtlich war die Zeit für den Artillerieaufmarsch und die Munitionierung zu kurz bemessen. Aber man wurde vom Glück begünstigt. Am 7. 8. erst wurde dem Korps bekanntgegeben, daß der „Tag J" der 8. 8. sei. Der Kommandeur der 42. Div. gab im Divisionsbefehl kund, daß er jede Handlung eigener Initiative, so kühn sie auch sei, im voraus billige. Der Divisionskommandeur begab sich, ausgerüstet mit großen Paketen Zigaretten und Tabak, an die Front, um sich in den Schützengräben von der Moral der Truppe zu überzeugen.

Obwohl man die größten Vorsichtsmaßnahmen getroffen, größte Stille anbefohlen, Kochgeschirre und Feldflaschen umwickelt, den Gebrauch elektrischer Lampen, das Rauchen von

*) Colonel Grasset: La guerre en action. Le 8 Août 1918 à la 42e division. Paris 1930, Berger-Levrault.

Digitized by Google

Zigaretten streng untersagt und die Vormarschwege genau festgelegt hatte, verursachte das Vorführen der Infanterie in die Ausgangsstellungen in der Nacht vom 7. zum 8. 8. große Schwierigkeiten. Noch immer rollten Geschütze und Fahrzeuge vor, durch die sich die Infanterie mühsam zu Einem den Weg bahnte. Es waren dies die schwersten Batterien, die ihre Bewegung in der vorhergegangenen Nacht nicht zu Ende hatten führen können, sowie die drei noch fehlenden Geschütze der leichten und schweren Batterien nebst ihren Munitionswagen, die sich mit zurückkehrenden Bespannungen kreuzten. Es muß ein ziemlicher Wirrwar gewesen sein. Erst nach 3 Uhr morgens waren die letzten Geschütze in Stellung und mußten dann erst von den Grundgeschützen die Schießunterlagen entnehmen, was große Schwierigkeiten verursachte und nicht überall rechtzeitig gelang. Offenbar war die Zeit für die Angriffsvorbereitungen zu knapp bemessen. Die großen schweren kanadischen Tanks verursachten dazu einen donnerähnlichen Lärm. Mit Sorge beobachtete der Divisionskommandeur dies alles in der ausnehmend stillen Nacht. Aber auf deutscher Seite stieg kein Leuchtzeichen auf, keine Granate kam. Schon tauchte die Befürchtung auf, ob die Deutschen eine Falle legten. Um 4.20 Uhr morgens begann der Infanterieangriff, eine Minute nach Beginn des Artilleriefeuerschießens; nachdem die Geschütze eben mit ihren Schießvorbereitungen fertig geworden waren.

Die Deutschen wurden völlig überrascht, ihre sämtlichen Verbindungen wurden sofort unterbrochen, die Befehlsführung gelähmt und die Infanterie in die Deckungen gezwungen; die Artillerie feuerte zu spät und ungeordnet.

Soweit Oberst Grasset. Man fragt sich, ob denn bei der 2. Armee nichts von diesem Verkehrslärm gehört worden ist. Haben sich die Truppen überraschen lassen, haben sie versagt? Tatsächlich ist auf deutscher Seite Lärm gehört worden. Man glaubte, daß er von Tanks herrühre und rechnete auch mit der Möglichkeit eines Tankangriffs. Von den Bewegungen, die sich auf feindlicher Seite bei Tage vollzogen, konnten die Deutschen nichts bemerken, da der Gegner eine ausgesprochene Überlegenheit in der Luft besaß, und da zudem das Wetter völlig unsichtig war.

Wodurch ist nun der außerordentliche Erfolg des Gegners im Verlauf des 8. 8. zu erklären? Die Überraschung ist fraglos gelungen dank den mit größter Sorgfalt getroffenen Maßnahmen zur Geheimhaltung, dank den Tanks, vor allem aber dank dem Nebel. Ungesehen erreichte der Angreifer die vordersten deutschen Linien und überrannte sie, die deutsche Artillerie sah nichts und war ausgeschaltet. Offenbar ist es weder zu einem Vernichtungsfeuer zum Zerschlagen der feindlichen Angriffsvorbereitungen noch zu einem wirksamen Sperrfeuer gekommen. Jedes Zusammenwirken der Waffen war unmöglich.

Es wird betont, daß der Gefechtsstreifen der deutschen Divisionen schmal und daß Tiefengliederung vorhanden gewesen sei. Das ist richtig. Aber von den am 8. 8. angegriffenen 9 Stellungsdivisionen der 2. Armee waren nur 2 bis 3 zur Abwehr voll befähigt, von den 3 Eingreifdivisionen keine (vgl. die vom Major v. Bose verfaßte vortreffliche Einzelschrift in der Schriftreihe „Schlachten des Weltkriegs": „Die Katastrophe des 8. 8. 1918", S. 36). Die Gefechtsstärken waren so gering und die Besetzung der einzelnen Abschnitte so dünn, daß eine starke Tiefengliederung kaum als besonderer Vorteil gelten konnte, vielmehr eher zu einer Zersplitterung führte.

Auch Oberst Grasset betont die geringen Gefechtsstärken der Deutschen. Die Kompanien wären nur 50—60 Mann stark gewesen. Die Mannschaften hätten gar nicht ausgereicht, um die Maschinengewehre, Minenwerfer und Geschütze zu bedienen.

Grasset weist auch darauf hin, daß die deutschen Stellungen ungenügend ausgebaut worden seien. Das ist auch von deutscher Seite der Truppe vorgehalten worden. Die Tatsache ist richtig. Aber zum Stellungsbau hatten Kraft und Gelegenheit gefehlt. Manche Stellungsteile waren in den letzten Kämpfen der letzten Monate verlorengegangen und hatten nicht durch neue Anlagen ersetzt werden können.

Der Ausgang des Kampfes am 8. 8. ist nicht allein auf Grund der örtlichen Vorgänge zu erklären, sondern nur im großen Rahmen des Krieges zu verstehen. Zu der mächtigen deutschen Frühjahrsoffensive des Jahres 1918 hatte die Kraft des deutschen Heeres unter äußerster Anspannung noch einmal gereicht. Danach war die Kraft erschöpft. Mißlang die Offensive, so war der Krieg verloren. Es handelte sich nur noch darum, um einen nicht allzu ungünstigen Abschluß zu kämpfen. Der Wendepunkt lag in den Tagen vom 15. und 18. 7., als der letzte deutsche Angriff scheiterte und die Initiative endgültig auf den Gegner überging.

---

# Die neuzeitliche Infanteriedivision vom Standpunkt ihrer Kavallerie.

Von Oberleutnant a. D. v. Coerper.

I.

Die Vorschrift „F. u. G." nimmt als Grundlage eines neuzeitlichen Verbandes „Stärke, Bewaffnung und Ausrüstung des Heeres einer neuzeitlichen militärischen Großmacht" an. Untersuchungen über Ausrüstung und Organisation solcher Verbände werden sich nicht nur mit dem gegenwärtigen Stand der Kampfmittel und Taktik, sondern auch mit ihrer voraussichtlichen Entwicklung in naher Zukunft zu befassen haben, dürfen aber nicht unsichere Möglichkeiten der ferneren Zukunft in Rechnung ziehen, die zu Täuschungen führen könnten.

Mit dem Erreichten und Erreichbaren ist zu rechnen. Nicht erreicht ist und vorerst nicht erreichbar erscheint die vollkommene Motorisierung des Heeres. Die Inf. ist nicht durch den Kampfw. zu ersetzen, ihre Kampfkraft erfährt durch ihn nur eine bedeutende Verstärkung; die Kav. ist nicht von motorisierten Kräften verdrängt worden, sie hat in ihnen nur eine wertvolle Ergänzung erhalten. Der Motor vervollkommnet alle Waffen, er beeinflußt auch ihre Taktik, aber er ist nirgends an ihre Stelle getreten. Diese Tatsache bildet vorläufig noch die Grundlage neuzeitlicher Kriegführung.

Der Kav. einer Inf. Div. fallen die Aufgaben zu, zu denen sie dank ihrer hohen Beweglichkeit, Geländegängigkeit und Feuerkraft besonders befähigt ist: Aufklärung und Sicherung. Die heutige Div. rechnet mit einem Kav.-Verband in etwa folgender Zusammensetzung: Stab, 2 Reiter-Eskn., 1 MG.-Zug, 1 Geschütz-Zug, 1 Nachr.-Zug, 1 Strßpzrwgn.-Zug, 1 Radf.-Komp., und nennt ihn „Aufklärungsabtlg.".

Noch ist die Div. wie ehedem die unterste takt. Truppeneinheit. Die neuzeitlichen Kampfmittel haben aber ihrer Führung, Kampfweise und Kampfform ein anderes Gepräge gegeben. Die Entwicklung der Maschinen- und schw. Waffen und deren außerordentliche Vermehrung innerhalb der kleinsten Einheiten (Zug, Komp., Batl.) verleihen auf der einen Seite der heutigen Div. eine Feuerkraft, die der eines früheren Korps entsprechen dürfte, während andererseits durch die immer stärkere Auflockerung aller Formen für Kampf und Bewegung als Maßnahme gegen vermehrte feindliche Einwirkung aus der Ferne und aus der Luft der Raum, den eine Div. nach Tiefe und Breite einnehmen muß, fast so ausgedehnt ist, wie der Kampfraum eines früheren Korps. Wenn also, aus Gründen feindlicher Fernwirkung, frühzeitig, ja schon bei der Verladung eine Zerlegung der Div. in mehrere Marschgruppen erfolgen muß, so wird dann schon darauf Bedacht zu nehmen sein, diese zu gemischten Gefechtsgruppen auszugestalten, die immer in der Lage sein müssen, sich allein gegen überraschende Angriffe schützen oder besondere Kampfaufgaben erfüllen zu können. So sehen wir schon zu Anbeginn die Div. aufgeteilt in zwei oder mehrere Kampfverbände, die sich zunächst auf einer, dann in Anlehnung an zwei bis drei Marschstraßen und schließlich, sich über immer weitere Flächen ausdehnend, allmählich dem Feinde nähern.

Den Kern dieser Gefechtsgruppen bilden in der Regel die Inf. Rgtr.; diese, durch Zuteilung von Artl. (je Rgt. etwa 1 Abtlg.) und anderer Waffen zu kampfkräftigen Verbänden ausgestaltet, stellen damit noch keine neue, kleinere organische Einheit dar. Die Gruppierungen gelten nur von Fall zu Fall, und die Zuteilung der anderen Verbände an

Sprachen lernt man nur in der Berlitz School Leipziger Str. 110 Kurfürstendamm 26a Preisabbau von 10%



Digitized by Google

die Inf. erfolgt jeweils durch den Div. Kdr. in Form der Anweisung, nicht der organischen Unterstellung. Die beigegebene Artl. z. B. kann jederzeit wieder entzogen werden. Die daraus sich ergebende mangelnde Beständigkeit des gegenseitigen innigen Miteinanderarbeitens hat viele den Gedanken vertreten lassen, eine Auflockerung auch schon in der Organisation der Div. zu bewirken, indem sie das Ideal in der Bildung der „Kleinen Division" sehen, die nunmehr die unterste taktische Truppeneinheit würde und aus folgenden Teilen bestünde: Stab (Inf. Rgts. Kdr.), 1 Inf. Rgt., 1 Abtlg. des leichten Artl. Rgts. (deren Führer zum Stab als Artl.-Führer) und aus den entsprechenden Teilen anderer Verbände nebst den dazugehörigen Kolonnen, während die nicht aufgeteilten Verbände, insbesondere das schwere Artl. Rgt., Flieger usw. als Div.-Truppen, entsprechend den früheren Korpstruppen, wirken. Für diese Auffassung spricht hauptsächlich: positiv, das zweifellos hierdurch ermöglichte beständige, raschere und reibungslosere Zusammenarbeiten zwischen der Inf. und ihrer Artl.; negativ: die Schwierigkeit für den Div. Kdr., in der heutigen Ausdehnung der ganzen Div. seine persönliche Einwirkung auf die Gefechtshandlungen der einzelnen Untergruppen geltend zu machen. Dagegen hat gesprochen die Erwägung, daß die Zentralisierung der gesamten Artl. im Hinblick auf ihre sonstigen und — für die leichten Abtlgn. — meist gleichzeitigen Aufgaben zur Bekämpfung weitreichender Ziele, die ohne unmittelbares Interesse für die Inf. sind, unbedingt gewahrt bleiben müsse, und daß demzufolge auch die leichten Abtlgn. niemals ganz aus der Hand des Artl.-Führers gelassen werden dürfen. In dieser Frage geben die höheren artilleristischen Erwägungen den Ausschlag. Soll auch hier nicht für diese oder jene Entscheidung Stellung genommen werden, so ist das Anschneiden dieses Problems für spätere Betrachtung über die Verwendung und Einteilung der Kav. doch erforderlich.

Grundsätzlich werden Aufklärung und Sicherung die ersten und vornehmsten Aufgaben der Kav. sein, die auch schon von den Ausladestellen an in Auftrag gegeben werden. Vorarbeit in der Aufklärung werden die Flieger (die Erkundungsstaffel) bereits geleistet haben, und da man heute gute und zuverlässige Arbeit von ihnen erwarten kann, werden die ersten Fernaufklärungergebnisse schon vorliegen. Luftaufklärung kann aber manches nicht oder nicht ausreichend erfassen, was zur Kenntnis der Truppe gelangen muß: Vorgänge in Wäldern, im Nebel, in der Nacht, in Ortschaften; ferner Patrouillen, vorderste Teile und Postierungen des Feindes, seine genaueren Formationen, und schließlich besondere Geländebeschaffenheiten. Auch der Flieger ist daher nicht an die Stelle, sondern nur an die Seite der Erdaufklärungsorgane getreten, deren Hauptträger die neuzeitliche Kav. geblieben ist.

Die geschlossene Div.-Kolonne von ehedem ist nicht mehr, und dem Div. Kdr. wird es schwer fallen, den stark verbreiterten Aufklärungsstreifen vor seiner Div. mit den Kräften seiner A. A. zu beherrschen. Hinzu kommt, daß sich dieser Streifen nicht nur nach der Breite, sondern auch nach der Tiefe gestreckt hat, denn wo keine Heereskav. vor der Front Fernaufklärung treibt, muß die Div. Kav. sie mitübernehmen; und die Heereskav. wird nicht mehr vor der Front sein, sie wird seitlich operieren. In diesen Raum hinein folgt die Div. in 2—3 mehr oder weniger selbständig geführten Gefechtsgruppen, die, je tiefer sie in den feindlichen Feuerbereich eindringen, um so größere Flächen einnehmen (wir haben uns daran gewöhnen müssen, nicht mehr in Linien, sondern in Flächen zu denken). Bei normaler Staffelung ergibt das eine Gesamtbreite der Div. von zwei Gefechtsgruppenbreiten. Für die Kav. ist es nun gleich, ob durch Unterstellung der betreffenden Artl.- usw. Verbände aus den Inf.-Rgtrn. tatsächlich neue organische Truppeneinheiten geworden sind oder nicht; Tatsache ist, daß es Truppenverbände sind, die eine verhältnismäßig große Breitenausdehnung haben und deren Führer möglichst direkte und eigene Aufklärung in den vor ihnen sich hinziehenden schmäleren Aufklärungsstreifen betreiben wollen. Dem muß die Kav. Rechnung tragen.

Vorerst muß hier schon, um überhaupt rechnen zu können, eine Esk. hinzugedacht werden, damit es drei sind (erste Forderung). Eine Aufteilung nun der drei Eskn. mit den entsprechenden Teilen der anderen Abtlgs.-Einheiten in etwa je eine kleine Aufklärungsabtlg. für die drei Rgtr. kommt nicht in Frage, weil das eine volle Zersplitterung der Aufklärungskräfte der Div. bedeuten würde, womit jede kraftvolle Aufklärungsaktion ausgeschlossen bliebe. Daraus folgt, daß der Hauptteil der Aufklärungsabtlg. als Div. Kav. mit der Hauptaufgabe der Fern- und der „weiteren Nahaufklärung" im Gesamtstreifen der Div. zusammenbleiben muß, während die Frage, womit und wie die für die Rgtr. erforderliche „nahe Nahaufklärung" ausgeführt werden soll, zu untersuchen bleibt.

Gehen wir davon aus, daß eine Aufklärungsabtlg. eine Gefechtsstärke von nicht unter 2 Eskn. behalten muß, um nur einigermaßen bei der Breite des Aufklärungsstreifens Aufklärung und Sicherung zu gewährleisten, so käme höchstens auf jedes Rgt. 1 Reiter-Zug, dem vielleicht noch 1 l. MG. mitzugeben wäre und zweckmäßigerweise auch noch einige überzählige Reiter, damit nicht durch Herausnahme von Meldereitern, Befehlsempfängern oder Verbindungsreitern zu den Batln. die Gruppen des Zuges zu sehr zerrissen werden, und damit der Zug möglichst lange kampfkräftig bleibt. Die Mitgabe des l. MG. ist übrigens auch als ein Memorandum für den Inf. Kdr. zu bewerten; es wird ihm vor Augen halten, daß ein Kav.-Zug, wenn er jeweils für eine Hauptaufgabe wenigstens zum großen Teil zusammengehalten wird, eine ansehnliche Gefechtskraft darstellt, und daß es unklug ist, den Zug frühzeitig zu zersplittern oder ihn mit einer Unzahl kleinerer und kleinster Aufträge oder Abkommandierungen zu beschäftigen.

Dieser Zug (Führer mit Zugtrupp und überz. Abmarsch, 3 l. MG.-Gruppen zu je 12 Reitern mit 1 l. MG., 1 l. MG.) dürfte sich für die „nahe Nahaufklärung" eines Rgts. als ausreichend erweisen. Verstärkt mit schw. Waffen oder anderen Teilen aus der Inf. wird er für die verschiedensten Sonderaufgaben besonders wertvoll sein.

Was die Unterstellung betrifft, so ist sicherlich in diesem Falle die völlige takt. Unterstellung des Kav.-Zuges unter den Rgts. Kdr. für beide Teile die beste Lösung (französische Armee). Der Vorteil auf infanteriest. Seite: der Zug wird durch die dauernde Zusammenarbeit mit dem gleichen Rgt. mit diesem verwachsen; der Führer spielt sich auf die Inf.-Führung ein, die Reiter kennen sich im Rahmen ihrer Tätigkeit besser aus, was bei ihrer Verwendung besonders wichtig ist. Auf kavalleriest. Seite: durch das Bewußtsein der dauernden Unterstellung wird die Inf. den Zug wohlweislich nicht ausnutzen; sie wird dankbar sein, den Zug auch dann, wenn sie für ihn zeitweise keine Verwendung hat, in der Hand behalten zu können und zu wissen, später über die gleichen eingespielten Leute verfügen zu können. Die Einwände, die besonders bei der Artl. gegen deren takt. Unterstellung sprechen, fallen hier nicht ins Gewicht.

Wir sehen also die Notwendigkeit zweier Verwendungsgebiete, die zur Teilung der Kav. in die Div. Kav. (die Aufklärungsabtlg.) und in die untere Truppenkav. (die drei verst. Kav.-Züge) führen muß.

Vor den Marsch- und Entfaltungsstraßen der Rgtr. erstreckt sich der große Raum des Vorfeldes der Div. Um die Vorherrschaft in diesem Raume geht der erste Teil der Kampfhandlungen. Die Beherrschung des Vorfeldes ist notwendig:

1. Zur Gewinnung der Überlegenheit der eigenen Aufklärungsorgane, damit zum Einblick in die Verhältnisse des Gegners, also zur Aufklärung.
2. Zur Sicherstellung der rückwärtigen Verbindung der Aufklärungswellen, also zur Rückleitung der Erkundungsergebnisse.
3. Zur Verhinderung des feindlichen Einblicks in die eigenen Maßnahmen, also zur Verschleierung.
4. Zum Schutz der eigenen Hauptkräfte gegen feindliche Überraschungen aus Front und Flanke, also zur Sicherung.
5. Zur raschen vorläufigen Inbesitznahme bzw. zum Halten beherrschender oder vorteilbringender Geländeteile, also zur Erreichung takt. Vorteile für die Hauptkräfte durch Gelände- oder Zeitgewinn.

Der Kampf um das Vorfeld — ein kleiner, aber genial zu führender Feldzug für sich — gilt dem einen höchst wichtigen Ziele, der Truppenführung die Unterlagen und die günstigsten Vorbedingungen für den Einsatz der Hauptkräfte zu verschaffen. Wir wollen nun sehen, welche Kräfte für diesen Vorfeldkampf in Frage kommen.

Die Aufgaben, die im Vorfeldkampf zu bewältigen sind, zerfallen in zwei Hauptgruppen:

Digitized by Google

a) Die reinen Aufklärungsaufgaben, die nur die Erzwingung von Erkundungen und die Sicherstellung der Rückbeförderung ihrer Ergebnisse bezwecken. Auch diese erfordern zu ihrer Durchführung, wenn auch nicht grundsätzlich, Kampf, der wiederum gleichzeitig der Verschleierung und auch der mittelbaren Sicherung dient.

b) Die reinen Kampfaufgaben, die nur die Erlangung takt. Vorteile und eine Entlastung der Inf. bezwecken, was naturgemäß nur durch Kampf zu erreichen ist, der wiederum gleichzeitig der unmittelbaren Sicherung und der Verschleierung, wie auch mittelbar der Aufklärung dient.

Für die Aufklärungsaufgaben, in erster Linie, ist die Aufklärungsabtlg. da, und im großen Vorfeld, das zugleich der Aufklärungsstreifen der Div. ist, sehen wir zunächst sie allein, nach Art der früheren Heereskav. im kleinsten Maßstabe operieren. Die einem neuzeitlichen Kav.-Verband innewohnende große Feuerkraft verleitet dazu, ihn auch für reine Kampfaufgaben zu verwenden. Zu gleicher Zeit kann die Aufklärungsabtlg. aber nur das eine von beiden. Der Aufklärungsstreifen ist so breit und tief, daß die Aufklärungsabtlg. alle ihre Kräfte, wie sie ihr jetzt zugedacht sind, für die eine Aufgabe, die Aufklärung, zusammenhalten muß. Eine Aufklärungsabtlg., wenn sie auch volle 2 Eskn., bzw. 3 zu je 2 Zügen, und eine Radf. Komp. nebst den schw. Waffen usw. stark ist, muß sich u. U. schon nach der Breite in 2 oder mehrere Aufklärungsgruppen teilen; die Radf.-Komp. muß notwendigerweise dicht herangehalten werden, ihr den erforderlichen Rückhalt zu gewähren oder sie zu ergänzen. Eine weitere Ablenkung durch eine andere, eine reine Kampfaufgabe, also eine Teilung auch nach der Tiefe, kann sie nicht immer vertragen, wenigstens nicht in den ersten Stadien der Vorfeldkämpfe, und gerade in diesen häufen sich die Ansprüche. Denn während sie mit allen Kräften um die Aufklärung ringt, kann neuzeitlicher Feind überraschend mit beweglichen oder Panzerkräften die Vorhut eines Rgts. derart angreifen, daß u. U. das ganze folgende Rgt. ins Gefecht verwickelt und so in unbeabsichtigter Weise festgelegt werden kann. Hier empfinden wir das Fehlen einer besonderen Truppe, die zugleich als weiterer Rückhalt für die Aufklärungsabtlg. wie als bewegliche Unterstützung der Vorhuten die Lücke im Vorfeld auszufüllen hat. Im Vorfeld ist Geschwindigkeit zur Überbrückung freier Räume erstes Erfordernis, daher ist Beweglichkeit einer solchen Truppe Bedingung. Dieser bewegliche Verband kämpft dann offensiv, wenn er die A. A. durch Verstärkung oder durch Sicherung ihres Rückhaltes in der Vortreibung ihrer Aufklärung oder in der Wegnahme eines Geländepunktes unterstützt — oder letzteres allein durchführt —, und defensiv, wenn er die von der Aufklärungsabtlg. oder von ihm selbst gewonnenen Geländeabschnitte hinhaltend verteidigt oder vor, in oder seitlich der Front der Vorhuten feindliche Angriffe abwehrt. Ein Verband also, bei dem nicht Aufklärungs-, sondern Kampfaufgaben vorherrschend zu sein haben. Aus den Inf. Rgtrn. heraus kann durch Beweglichmachung einzelner Kompn. usw. der gewünschte Verband nicht gewonnen werden, die Rgtr. würden zu sehr geschwächt, was gerade verhindert werden soll. Die Div. muß notwendigerweise über einen solchen besonderen, beweglichen Div.-Verband neu verfügen (zweite Forderung).

(Schluß folgt.)

## Kampfwagenverwendung auf Grund der englischen und französischen Kampfwagenvorschrift.

Von Rittmeister Crisolli.

Der Friedensvertrag von Versailles hat uns Bau und Verwendung von Kampfwagen verboten. Um so mehr sind wir daher gezwungen, uns über die Anschauungen unserer ehemaligen Gegner über Kampfwagenverwendung und ihre Erfahrungen auf diesem Gebiet auf dem laufenden zu halten. Der beste Anhalt für deren Anschauungen sind ihre Gefechtsvorschriften, und zwar die „Englische vorläufige Gefechtsvorschrift für Kampf- und Panzerkraftwagen" und die französische „Vorschrift für die Verwendung von Kampfwagen" (instruction sur l'emploi des chars de combat). Die gegensätzlichen und übereinstimmenden Anschauungen beider Länder sollen in nachstehendem, auf Grund dieser Vorschriften behandelt werden.

In den allgemeinen Grundsätzen für den Einsatz gepanzerter Kampffahrzeuge betont die englische Vorschrift, daß die Zahl der Einheiten der Kampfwagenkorps gegenwärtig beschränkt ist und nur einen sehr kleinen Teil des Heeres darstellt. Leitende taktische Gesichtspunkte für den Einsatz sollen die sein, daß die Kampfw. anderen Waffen zu helfen und zuweilen unabhängig von ihnen zu handeln hätten. Sie sollen für ihre eigentliche Rolle, den Angriff, zurückgehalten und erst eingesetzt werden, um dann mit anderen Waffen durch rechtzeitiges Eingreifen an entscheidender Stelle zusammenzuwirken, und zwar häufig durch Flanken- und Rückenangriffe (sie würden so vorübergehend zur Hauptwaffe), und um in Verbindung mit anderen beweglichen Truppen oder auch selbständig einen sich anbahnenden Erfolg auszubeuten.

Ganz anders spricht sich in ihrem Abschnitt über die allgemeinen Aufgaben der Kampfw. die franz. Vorschrift aus. Sie betont, daß die Kampfw. auf Grund ihrer Geländegängigkeit, ihrer Panzerung, Schnelligkeit und Bewaffnung dicht an feindliche Widerstände herangehen und deshalb die Inf. wirksam unterstützen können. Sie sagt: „Die Kampfw. sind schwere Begleitwaffen der Inf." und „sie müssen in engster Verbindung mit der Inf. arbeiten", schließlich, „die Kampfw. sind nur ergänzende Kampfmittel, die vorübergehend der Inf. zur Verfügung gestellt werden". Dieser Gedanke, daß die Kampfw. nur Hilfswaffen der Inf. sind, mit denen engstes Zusammenarbeiten notwendig, zieht sich wie ein roter Faden durch die ganze franz. Vorschrift.

Diese Gegensätze der beiden Vorschriften sind durchaus verständlich, wenn man berücksichtigt, daß die Engländer zwar nur mit einem „beschränkten Kampfwagenkorps" arbeiten, das aber aus modernen Wagen besteht, die Straßenhöchstgeschwindigkeit von 45 km und Geländehöchstgeschwindigkeit von 30 km in der Stunde entwickeln können. (Der modernste amerikan. Wagen entwickelt bereits 70 km auf der Straße und 35 km im Gelände.) Mit solchen Kampfw. ist man wohl in der Lage, selbständige Aufgaben durchzuführen oder sie beweglichen Verbänden, d. h. Kav. oder motorisierten Einheiten, mitzugeben. Ganz anders verhält es sich mit den Franzosen. Sie verfügen über eine zwar sehr starke Kampfw.-Waffe, die aber zum größten Teil modernen Forderungen nicht mehr entspricht mit ihrer Marschhöchstgeschwindigkeit von 7—9 km auf der Straße und einer Geländehöchstgeschwindigkeit von 3—4 km. Solche Kampfw. sind ja allein aus techn. Gründen weder für selbständige Verwendung noch für Zuteilung zu motorisierten Verbänden oder auch nur an Kav. geeignet, weil sie mit diesen gar nicht oder nur schwer mitkommen. Es ist also vollkommen erklärlich, weshalb allein aus diesen Gründen die Franzosen den Kampfw. lediglich zu einer schweren Hilfswaffe der Inf. gestempelt haben, genau wie das Inf.-Geschütz oder die Tak-Batterie. Es spielt aber wohl auch noch ein anderer Grund bei den Franzosen eine Rolle, und das scheint der zu sein, daß sie auf Grund der Erfahrungen des letzten Kriegsjahres glauben, daß ein infanteristischer Angriff, dessen Kampfwert sie für sehr abgenommen halten, gegen einen neuzeitlichen Gegner überhaupt nur noch unter Schutz von Kampfw. möglich und erfolgreich durchzuführen ist. Dem deutschen Empfinden, die Kampfw. nicht nur in engster Verbindung mit der Inf. arbeiten zu lassen, sondern ihnen neben Verwendung mit beweglichen Teilen auch selbständige Aufgaben zuzuteilen, dürfte die engl. Vorschrift wohl mehr entsprechen.

Die engl. Vorschrift spricht sich dann ganz eindeutig über Zuteilung von Kampfw. bei Angriffsunternehmungen aus und sagt, daß eine wirksame Hilfe unwahrscheinlich ist bei Zuteilung von weniger als 1 Batl. je Div. Andererseits soll die Inf. Brig. (unserem Inf. Reglt. entsprechend) in der

Digitized by Google

Regel der kleinste Verband sein, dem eine Kampfw.-Einheit zugeteilt werden soll; ausnahmsweise ist Zuteilung auch an ein Batl. zulässig. Die franz. Vorschrift geht über die engl. Forderung noch hinaus, wenn sie an einer Stelle von Unterstellung von Kampfw.-Rgtrn. (1 Rgt. = 2 Batle.) oder Batln. unter die Führer der Inf. der vordersten Staffel, womit doch nur die Inf.-Rgtr. gemeint sein können, spricht und an anderer Stelle sagt: „Die Zuteilung eines Regiments leichter Kampfw. ist bei einer Div. angezeigt, die beim Angriff auf eine der Tiefe nach befestigte Stellung den Hauptstoß zu führen hat."

Übereinstimmend lehnen beide Vorschriften die Möglichkeit für Kampfw. ab, einmal in Besitz genommenes Gelände zu halten*).

Aus der ganzen Art der Vorbereitung zum Einsatz von Kampfw.-Truppenteilen geht hervor, daß nach Ansicht der Franzosen die Kampfw. nur nach eingehendster Vorbereitung und in einem für jede Art Kampfw. bestimmten Gelände, in einer durch die Führung günstig geschaffenen Lage, nach Aufnahme von besonderen Fliegerbildern des Einsatzgeländes und nach sonstigen, durch Generalstab und Kampfw.-Führer ausgeführten Erkundungsmaßnahmen eingesetzt werden können. Sie wollen ihre Kampfw. nicht auf viele Inf.-Truppenteile verzetteln, sondern bei der Truppe einsetzen, deren Vorgehen den allgemeinen Erfolg des Unternehmens entscheiden muß. Sie stimmen hier mit den Engländern im Angriffsgefecht überein, die auch eine Zersplitterung der Kampfw.-Kräfte ablehnen und ebenfalls ein günstiges Einsatzgelände verlangen. Beide Vorschriften fordern einen nach der Tiefe gestaffelten Angriff. Die Engländer wollen bei voraussichtlich mehrtägigen Kämpfen immer nur 50 vH. der für jeden Kampftag zur Verfügung stehenden Menge einsetzen. Die Franzosen wollen die Kampfw.-Verbände dann aus dem Gefecht ziehen, wenn mehr als 50 vH. nicht mehr verfügbar sind. Im Gegensatz zu den Franzosen teilen die Engländer die Aufgaben der Kampfw. bei unorganisiertem und bei organisiertem Widerstand. Im ersteren Falle wollen sie ohne lange Vorbereitungen und Erkundungen durch schnelles, entschlossenes Handeln eigener Überlegenheit an Beweglichkeit und Stoßkraft ausnutzen, die Kampfw. also mit als Waffe der guten Gelegenheit verwenden, und sich nur im zweiten Falle, wie die Franzosen, auf eingehende Erkundung in wohldurchdachter, methodischer Vorbereitung beschränken. In diesem Falle verlangen auch sie Lufterkundung.

Beide Vorschriften stimmen darin überein, daß die Kampfw. zunächst eine Bereitstellung (die Franzosen nennen es Warteſtellung) und dann eine Ausgangsstellung einzunehmen haben, von der aus der Angriff vorgeführt wird.

Die Franzosen legen für den Einsatz der Kampfw. folgende Möglichkeiten fest: entweder Einsatz vor der Inf. oder gleichzeitig mit dieser. Die engl. Vorschrift sagt nur allgemein: „Die Gefechtstätigkeit der Kampfw. muß in den allgemeinen Plan der Führung eingefügt und die Mitwirkung der anderen Waffen genau geregelt werden." Sie läßt also noch eine dritte Möglichkeit offen, nämlich die, Einsatz der Kampfw. zeitlich nach der Inf., um diese in ihrem Vorgehen nach Einnahme bestimmter Geländeabschnitte zu überholen und ihren Angriff neu vorzutragen.

Beide Vorschriften verlangen die Überwachung des Schutzes der Kampfw. durch die Inf. mit Hilfe der schweren Inf.-Waffen und engstes Zusammenarbeiten von Kampfw. und Artl.

*) Die Frage, ob Kampfw. Gelände halten können oder nicht, ist wohl nur ein Streit um Worte, den die Kriegswirklichkeit schnell entscheiden wird. Jedenfalls ist die franz. Vorschrift nur bedingt der Meinung, daß Kampfw. kein Gelände halten könnten, die engl. aber verneint diese Möglichkeit keineswegs. Sie bestimmt, daß die Kampfw. nach Erreichen ihrer Angriffsziele Deckung gegen Artl.-Feuer nehmen und dann das Herankommen der eigenen Inf. sichern. Wohl dürfen sich Kampfw. im offenen Gelände nicht der Wirkung der feindlichen Abwehr aussetzen, doch können sie entweder in Deckung oder in Bewegung bleiben. Auf beide Arten dürften sie den Gegner durch ihre Waffenwirkung zu Boden zwingen und dadurch diesen selbst halten.

Schriftleitung.

Bei der Verwendung in der Verteidigung betont die engl. Vorschrift, daß die Kampfw. ihrem Wesen nach Angriffswaffe, für passive Verteidigung ungeeignet, nur für planmäßige Gegenangriffe oder sofortige Gegenangriffe (nach dtsch. Begriffen „Gegenstöße") in Frage kämen. Die franz. Vorschrift stimmt dem mit der Einschränkung zu, daß die Verwendung zu sofortigen Gegenangriffen nur ausnahmsweise sein dürfe, die Regel bilde aber der wohlvorbereitete Gegenangriff.

## Infanterie-Nachrichtenzüge oder Infanterie-Nachrichtenkompanie?

Der Aufsatz des Herrn Verfassers „136" im „Militär-Wochenblatt" Nr. 27 vom 18. Januar 1931 will Anregung zum „Nachdenken über die Vor- und Nachteile einer Zusammenlegung der Nachrichtenzüge" geben.

Die nachstehenden Ausführungen sollen für die Nachr.-Kompanie sprechen, da ich die Vorteile einer Zusammenlegung für größer halte als die Nachteile. Es ist deshalb sogleich auf die im letzten Absatz des vorerwähnten Aufsatzes immer wieder erwähnten Schwierigkeiten zu entgegnen, daß nach einem alten militärischen Grundsatz „Schwierigkeiten dazu da sind, daß sie überwunden werden!"

Die eingangs des letzten Absatzes erwähnten Schwierigkeiten, wie Verwaltung und Zuteilung von Kammerbeständen, Zuteilung zu einer Kassenstelle, Bedienung der Standortfernsprech- und Funkanlagen usw., sind doch wohl ernstlich nicht als Schwierigkeiten anzusprechen.

Von Schwierigkeiten im wahren Sinne kann man erst reden, sobald die leidige Geldfrage hineinspielt, also in der Unterbringungsfrage, in der Pferdefrage, die sich evtl. zunächst durch Kommandierung und spätere Etatisierung regeln ließe, und in dem hin und wieder notwendig werdenden Transport von Teilen der Nachr. Komp. zu Batls.- usw. Übungen in andere Garnisonen. Die Kosten der letzteren Maßnahmen lassen sich jedoch vielfach durch Fußmärsche verringern und werden im übrigen aufgewogen durch die belebende Abwechslung, die sie in das eintönige Garnisonsleben bringen! — Die Kosten für die Unterbringung werden sich schließlich, wo man jetzt bestrebt ist, wenigstens die Bataillone geschlossen in eine Garnison zu legen, was ja auch nicht umsonst zu machen ist, auch noch erschwingen lassen.

Der Herr Verfasser „136" sagt nun im dritten Absatz seines Aufsatzes: „Es kann sich also nur um die Zusammenziehung der Nachr.-Züge aus Ausbildungsgründen handeln." Selbstverständlich sind Ausbildungsgründe der Hauptzweck der Zusammenziehung. Die dann im Verlaufe der näheren Betrachtung der Tätigkeit der einzelnen Kräfte der Züge aufgezählten verschiedenen Vorteile, die insbesondere durch Einsparung von Kommandierungen entstehen, dienen ja, wie letzten Endes jede Vereinfachung des jetzt auf drei bis vier Züge aufgeblähten Kommandiertenapparates, dem hohen Zweck, einen möglichst vollkommenen Ausbildungsgrad zu erreichen.

„Der Rgts. Nachr. Offz. würde seiner eigentlichen Tätigkeit zugeführt werden," heißt es im weiteren Verlauf der Betrachtung; jawohl, und damit gewinnt unbedingt der Wert der dann einheitlich geführten und ausgebildeten so wichtigen Nachr.-Formation, deren Offiziere sonst oft durch Aufgaben, die durch Ordonnanzoffiziere erledigt werden können, ihrem eigentlichen Dienst zum Nachteil der Sache entzogen werden. — Aber auch von dem so viel besprochenen und doch in der Praxis herzlich wenig beachteten psychologischen Standpunkt ist es sehr zu wünschen, daß dem viel umhergeworfenen und viel geplagten „Nachrichtenmann" durch die Zusammenstellung der Komp. in seinem Komp.-Chef ein Vater und in seinem Oberfeldwebel die Komp.-Mutter gegeben werden.

Ohne auf nähere Einzelheiten der Stärkeverhältnisse der Nachr. Komp. einzugehen — sie würden den Rahmen dieser Abhandlung überschreiten —, muß jedoch gesagt werden, daß für die Offizierstellenbesetzung dieser wichtigen Rgts.-Truppe eine vorausschauende Personalpolitik des Rgts., die zu häufigen und plötzlichen Wechsel der Führer vermeidet, erforderlich ist. Ebenso muß für rechtzeitige, vor allem praktische Heranbildung der Führer gesorgt werden. Die Unteroffiziere müßten, nachdem sie für den Nachr.-

Digitized by Google

Dienst geeignet befunden sind, dann für den Rest ihrer Dienstzeit auch bei der Nachr. Komp. bleiben. Ein Ausweg aus dem erwähnten Hindernis „Lehrkommando für Unteroffizieranwärter-Nachr.-Ausbildung" wird sich finden lassen. Die Mannschaften würden in zweijährigem Turnus wechseln, aus den besten wäre — neben durch Sonderausbildung gewonnenen Unteroffizieren — geeigneter Unteroffiziersatz auszuwählen.

Die Zeit aber, bis alle die vorhandenen Hindernisse und Hemmnisse bis zur endgültigen Zusammenziehung der Nachr. Komp. überwunden sind, darf nicht ungenutzt verstreichen, und so muß und wird sich in jedem Jahr eine Zeit von vier Wochen finden lassen, wo im Standort des Rgts.-Stabes — schlimmstenfalls gesondert auf dem Truppenübungsplatz — die Nachr. Komp. zu Ausbildungszwecken zusammengezogen werden kann.

Der Versuch ist vor einigen Jahren bereits gemacht worden, und es ist vielleicht interessant, die in den in ihrer Ausführlichkeit hier zu weit führenden Erfahrungsberichten des damaligen Herrn Oberstleutnants beim Stabe, welcher der Komp. einige Male Aufgaben zu stellen hatte, und des Komp.-Führers enthaltenen allgemeinen Urteile zu hören.

Der Komp.-Führer schrieb: „Die Zusammenziehung der Nachr. Komp. hat sich wohl durchaus bewährt. Es ist erforderlich, daß diese Einrichtung, solange wir noch an der Aufstellung dieser Kompanie als geschlossenes Ganzes überhaupt verhindert sind, zum mindesten für einige Wochen jährlich zu einer ständigen Einrichtung wird."

Unabhängig davon schrieb der Herr Oberstleutnant beim Stabe: „Das Zusammenziehen der Nachr. Komp. für mehrere Wochen im Standort des Rgts.-Stabes hat sich als außerordentlich nützlich erwiesen. Meines Erachtens ist diese Ausbildungsart bei weitem den Rgts.-Nachrichtenübungen im unbekannten Gelände vorzuziehen. Das mehr exerziermäßige Zusammenschweißen der Komp. in taktischer und technischer Beziehung kommt mehr zu seinem Recht."

Mancher Komp.-Chef und vor allem mancher Batls.-Kommandeur dürfte diesen Betrachtungen nicht sehr freundlich begegnen, denn — Hand aufs Herz — keiner läßt sich gern eine Perle aus seiner Krone nehmen, und Perlen stellen die einzelnen Leute für den Komp.-Chef und der Nachr.-Zug für den Batls.-Kommandeur, aus deren Befehlsbereich sie scheiden sollen, schließlich dar. Im Interesse der großen gemeinsamen Sache liegt es aber sicher, das Opfer zu bringen und damit einen gehörigen Schritt vorwärts in der Entwicklung dieses wichtigen Mittels in der Hand der Führung zu tun. 106.

---

## Zum Aufsatz: Truppenreitvorschrift.

**Vergleiche „Militär-Wochenblatt" Nr. 38/1931.**

Der Verfasser ist sehr eingenommen von der Reitvorschrift von 1925, und trotzdem wünscht er eine Vereinfachung. Ich habe ja leider keine Gelegenheit, von der Kav. etwas zu sehen. Ich finde jedoch, wenn man an den verunglückten Parademarsch im vorigen Jahre am letzten Manövertag in Thüringen denkt, und an die vielen aufgeschlagenen Kniee beim Manöver vor 2 Jahren in Schlesien, daß die Reitausbildung der Kav. einiges zu wünschen übrigläßt.

Die Kav. dient jetzt nur als überraschend auftretende Feuerkraft, namentlich im Rücken oder in der Flanke des Feindes, oder zur Aufklärung. Hierzu muß sie sehr große Marschleistungen ausführen. Dies kann ein Pferd nur unbeschadet leisten, wenn es denkbar gut auf der Hinterhand gearbeitet ist. Wenn ich mich bei Herren von der Kav. nach der Reitausbildung erkundige, wird mir immer gesagt, es fehlte an guten Reitlehrern. Da man aus Büchern Reitenlassen nicht erlernen kann, so wird eine vereinfachte Reitvorschrift es auch nicht verbessern. Die Pferde sollen sehr gut im Gelände in Selbsthaltung gehen, und die Selbsthaltung ist das Ziel der Reitausbildung in allen Gangarten und Tempos bis zum vollen Lauf.

Früher gingen fast alle Offiziere durch die Reitschule, um als Reitlehrer ausgebildet zu werden. Dies ist jetzt, glaube ich, nicht mehr in dem Maße der Fall.

Beim Reitenlassen kommt es nicht darauf an, welche Übung man vornimmt, sondern wie sie ausgeführt wird, und daß man den Pferden die richtigen Übungen anpaßt.

Ehedem wurde sehr großer Wert auf die Reitausbildung gelegt. Jetzt wohl lange nicht mehr in dem Maße. Es kann die Ausbildung sich erst verbessern durch eine schärfere Beurteilung.

Besagter Aufsatz sagt nun, die jungen Remonten müssen außerhalb der Truppe gearbeitet werden. Wie soll man sich nun wohl Reitlehrer ausbilden, wenn man die beste Gelegenheit dazu von der Hand weist.

Ich arbeite seit 8 Jahren in einer Fahreskadron, und ich bin darum auch im Bilde mit der zwölfjährigen Dienstzeit. Man kann sich gerade jetzt sehr gut eine ganze Anzahl guter Reiter heranbilden. Es ist doch der Kreislauf in einer guten Eskadron der: Aus guten Remonten werden gute A.- und B.-Abteilungen, in denen Remontereiter ausgebildet werden. Diese vier Abteilungen muß derselbe Reitlehrer reiten lassen — so war es ehedem. So erhält man gute Rekrutenpferde, auf denen gute Rekruten ausgebildet werden. Der Rest der Eskadron wird nun gleichmäßig in Abteilungen verteilt.

Selbstverständlich muß im Winter zweimal in der Woche im Gelände geritten werden, zum Felddienst und zum Exerzieren. An kalten Wintertagen wählt man die warmen Stunden von 11 bis 14 Uhr. Die Rekruten müssen hierzu natürlich, wenn die Pferde auf Kandare gezäumt werden, mit geknoteten Kandarenzügeln, nur auf der kleinen Trense reiten.

Der Verfasser ist gegen das Rückwärtsrichten. Ich meine, nichts ist geeigneter, um den Reitern die Paradehilfen zu lehren. Die Hilfen zum Rückwärtsrichten sind doch: Die treibenden Hilfen wollen anreiten, die passive Hand läßt das Pferd nicht vortreten und gibt sehr nach, sobald das Pferd die Füße zum Zurücktreten aufhebt. So reitet man drei Tritte zurück und wieder flott mehrere Tritte vor, um dies mehrere Male zu wiederholen. So bleibt das Vorwärtstreten erhalten. Also Treiben und Nichtvorlassenwollen ist die Paradehilfe. Wird das Pferd kürzer, wird es eine halbe Parade, kommt es zum Stehen, so ist es eine ganze Parade. Das Rückwärtsrichten dient oft als Strafe, denn fast kein Pferd tritt gern rückwärts. Beim Ausrichten dürfte es doch auch notwendig sein. Es dient auch zur Erhaltung des Gehorsams. Kann man z. B. zu einem Tor nicht hinaus, so kann man es rückwärts immer erzwingen.

Übungen im Halten werden auch nicht gewünscht. Es gibt nun nichts Besseres, um ein Pferd feinfühlig vor den Schenkeln zu machen, als Wendungen auf Vor- und Hinterhand und das Schließen. Es ist hierbei gemeint, daß das Pferd bei Wendungen auf der Vorhand ohne Hilfen sich dauernd um den inwendigen Vorderfuß herumdreht, mit vortretendem inneren Hinterfuß. Ein leichter Schenkeldruck fängt die Übung an. Dieser Schenkeldruck hört auf, sobald das Pferd herumtritt. Der Schenkeldruck setzt ganz leicht wieder ein, sobald das Pferd stehen bleibt. Die Hauptsache bleibt natürlich immer ein weiches Nachgeben im Genick und Kauen bei dieser Übung, und daß der auswendige Zügel das Vor- und Untertreten des inneren Hinterfußes nicht unmöglich macht. Der auswendige Schenkel beschließt die Übung. Die Übung nimmt man mit Zwischenräumen in der Mitte der Bahn vor. Man reitet nun in kleinen Tritten bis gegen die lange Wand. Dies Reiten in kleinen Tritten ist eine sehr gute Übung, um den Reitern Übereinstimmung seiner, treibender und verhaltender Hilfen zu lehren, auch hier wieder bei weichem Genick. An der Wand schließt man nach einer Seite, und nach einem Halt macht man eine Kehrtwendung auf der Hinterhand, bis das Pferd wieder mit dem Kopf an der Wand steht. Man schließt gewissermaßen mit hoher innerer Hand nach innen herum. Der auswendige Schenkel macht es. Man schließt nun nach der anderen Seite, und die Kehrtwendung auf der Hinterhand erfolgt nun auf dieser Hand. Die Pferde lernen feine Schenkelhilfen und die Reiter Übereinstimmung der Hilfen. Es bleiben nur die Pferde leicht in der Hand, die nachgiebig vor dem Schenkel sind.

Der Verfasser ist auch gegen das Hankenbiegen. Ich kenne keine bessere Übung, um ein Pferd zum langen Hals und durchs Genick zu bringen. Das Pferd muß auf eine ganz feine, treibende Hilfe oder Zungenschnalzen sich vorn etwas heben. Sowie ein Pferd auf die Hanken kommt, macht es hinterher den Hals lang, wenn der Reiter mit der Hand genügend nachgibt.

Digitized by Google

Jede Remonte muß den Zügel in der Tiefe aufsuchen, um durchs Genick treten zu lernen. Kommt es dadurch auf die Hand, so setzt die relative Aufrichtung ein, d. h. der Schenkel treibt und die passive Hand läßt das Pferd nicht herunter, bis es mit der Nase vorkommt, die Ohren höher stellt und leicht in der Hand wird. Die Hand darf nicht dabei hochgehen, sonst würde es keine relative Aufrichtung sein. Hat der Reiter das Gefühl, er muß mit der Hand steigen, so ist der Zügel zu lang, und er muß sich den Zügel genügend verkürzen. Folgt ein Pferd leicht auf die Hilfe zum Hankenbiegen, so führt dieses schon zur relativen Aufrichtung. Da nach jedem Hankenbiegen das Pferd in die Tiefe strebt, so ist es ebenfalls eine feine Hilfe, ein Pferd durchs Genick zu bringen.

Man lehrt die Selbsthaltung mit schräger Nase und prüft sie mit langem Halse in allen Tempos und Gangarten.

Ich bedauere, daß in der Reitvorschrift das Wort „Werfenlassen" steht. Der gute Dressurreiter soll sich nie werfen lassen, sondern still im Sattel bleiben und die Trabbewegung mitmachen. Dies ist ganz leicht zu lernen. Der Rekrut faßt in die Sattelnase und zieht sich mit dem Sitz nach vorn, bis das Gesäß im Gleichgewichtspunkt stilliegt in der tiefsten Stelle des Sattels, da wo die Bügel eingeschnallt werden. Die beste Freiübung beim Reitenlernen ist das Rumpfrückwärtsbeugen, bis man mit dem Rücken den Pferderücken berührt, dann sich sofort wieder aufrichtet. Hierbei kommt man, wenn der Oberkörper sich etwas zurückneigt, mit dem Sitz ganz zur Ruhe und wird nicht mehr geworfen. Der Reiter muß sich nun wieder zur Senkrechten aufrichten, ohne geworfen zu werden. Er darf natürlich nicht mit dem Oberkörper hinter der Bewegung zurückbleiben. Diesen Dressursitz müssen die Rekruten lernen. Bei noch schwunglosen jungen Pferden ist dieser stille Sitz stets vorhanden.

Die Rekruten müssen natürlich, sobald sie mit Bügel reiten, Leichttraben lernen, ohne daß das Treiben aufhört. Der Reiter muß sich nicht heben, sondern nur immer einen um den anderen Tritt auffangen. Die Unterschenkel müssen selbstverständlich still am Pferde liegen, um ebenso treiben zu können wie beim Aussitzen, denn das Treiben bleibt stets beim Reiten die Hauptsache. Der Reiter muß Gefühlsreiter werden und mit Überlegung reiten lernen.

Genmaj. a. D. Baron Digeon v. Monteton.

## Truppenübungen und Wehrgedanke.

Das Wort „Wehrgedanke" fängt schon an, ein Schlagwort zu werden. Aber das leidenschaftliche Bemühen national gesinnter Männer, den Wehrgedanken ins deutsche Volk zu tragen, sollte gerade von uns Soldaten begrüßt und gefördert werden. Wir müssen uns darüber klar sein, daß die Uniformen des Reichsheeres im öffentlichen Leben, trotz ihrer feldgrauen Farblosigkeit, noch genau so auffallen wie früher das bunte Tuch, und daß die Kritik, wohlwollende oder feindliche, den Träger des Rockes begleitet. Wir erziehen deshalb unsere Leute dahin, dieser Einstellung des Volkes Rechnung zu tragen durch vorbildliches Benehmen und gute militärische Haltung. Im Unterricht sind wir unermüdlich, durch Beispiele Richtlinien zu geben, haben auch im allgemeinen damit gute Erfolge.

Doch ist es mit dem tadelfreien Auftreten in der Öffentlichkeit allein noch nicht getan. Wir verstehen es noch nicht genügend, die wehrfreundliche Einstellung fast aller Kreise unseres Volkes für die Pflege des Wehrgedankens genügend auszunutzen. Wir predigen oft größte Zurückhaltung im Verkehr mit Zivilisten, weil wir die Gefahren des Gegenteils kennen und fürchten. Aber wir sollten mehr Selbstbewußtsein zeigen und das hohe Ansehen, das wir genießen, wehrpolitisch besser ausnutzen.

Ich glaube, daß uns bei Übungen in der Öffentlichkeit oft ein gewisses Schamgefühl beherrscht, weil wir mit so geringen Stärken und ohne moderne Waffen unseren Beruf ausüben müssen. Die starke Phantasie, zu der uns das Versailler Diktat zwingt, mit der wir fehlende Waffen (Flieger, Tanks, schwere Artillerie, Fliegerabwehrgeschütze und motorisierte Panzerfahrzeuge) ersetzen müssen, können wir bei Laien nicht voraussetzen. Deshalb erscheint uns manches, was wir im Dienst tun, in den Augen der Öffentlichkeit seltsam. Das Volk ist aber weniger empfindlich, als wir denken. Es sieht nur die straffe Zucht, das reibungslose Ineinandergreifen aller Bewegungen, die schnelle Ausführung kurzer Befehle; es freut sich an strammen Griffen, sieht mit Interesse die Verwendung des Fernsprechers, der Blinklampe, der Meldehunde. Schöne Pferde, bunt bemalte Fahrzeuge und Geschütze erregen sein naives Interesse, namentlich das der Jugend. Und auf diese kommt es besonders an.

Diese uns freundliche Einstellung sollte mehr ausgenutzt werden. Es ist jetzt allgemein üblich, die Truppe bei Übungen nicht mehr von der Welt abzuschließen. Wir nehmen im Gelände dichte Zuschauermassen gern in Kauf, auch wenn sie die Sicht behindern und die Aufstellung der MG. und MW. verraten. Selbst bei Besprechungen lassen wir unbeteiligte Zuschauer, wenn sie ihr Interesse zeigen, gern zuhören. Es ist erfreulich, daß wir bei größeren Übungen Vertreter der Behörden, der Presse aller Richtungen, der vaterländischen Verbände, der Offizier- und Regimentsvereine bewußt hinzuziehen, weil wir hoffen, daß sie dann am besten für den Wehrgedanken wirken und werben können.

Wir sollten aber ihre innere Einstellung zu den Übungen mehr berücksichtigen. Namentlich bei Besprechungen im Gelände sollte das Sachliche, ob rechts oder links herum angegriffen ist, zurücktreten hinter einer populären Darstellung des Gefechtsverlaufs. Streng sachliche Kritik von Führern und Übung gehört nicht in die Öffentlichkeit. Natürlich müssen Mittel und Wege gefunden werden, die kritische Schilderung der Übung außerdem im engsten Kreise der Truppe zu erledigen. Jede Übung muß in Unterricht und Praxis nachher für die Ausbildung nutzbar gemacht werden.

Was will denn der Laie, der einer Gefechtsübung beigewohnt hat, bei der Besprechung hören? Vor allem, wer gesiegt hat. Er verfolgt die Übung mit größter Spannung, hört die eingehenden Meldungen und versucht, sich nach den Befehlen ein Bild von Freund und Feind zu machen. Erfolg oder Mißerfolg der Parteien stehen bei ihm fest; er hofft, sein Urteil von sachverständiger Seite bestätigt zu hören. Der Sieger soll gelobt, der Unterlegene getadelt werden.

Ich kann mir sehr wohl eine Besprechung denken, die dem Rechnung trägt und so abgehalten wird, daß die Truppe den Übungsverlauf erfährt und etwas lernt, ohne daß auf die Taktik dabei zu lehrhaft eingegangen wird. Zum Schluß wird es sich ermöglichen lassen, die eine oder andere Waffe den Zuschauern mit einigen Schüssen vorzuführen.

Wichtiger noch als dieser praktische Wehrdienst am Volke scheint mir das Verhalten des einzelnen Soldaten im Verkehr mit der Bevölkerung zu sein. Ein taktloser Quartiermacher kann schon den Ruf der Truppe gefährden und die Stimmung ungünstig beeinflussen. Falsch ist es, wie ich hier schon einmal ausgeführt habe, wenn Offiziere lieber im Hotel wohnen als beim Quartiergeber, oder wenn sich Offiziere am Manöverabend in einem Lokal versammeln, statt sich ihren Quartierwirten zu widmen. Wir wollen die kleine Mühe gern auf uns nehmen, den reichlich ausführlichen Gesprächen alter Kriegsteilnehmer aufmerksam zuzuhören.

Das Manöver lebt noch monatelang in der Erinnerung einer ländlichen Bevölkerung nach. Es ist noch immer die oft einzige Abwechslung im einförmigen Leben verkehrsabgelegener Gegenden. Es darf uns daher nicht gleichgültig sein, ob in den Stammtischgesprächen der Dörfer die Truppe gerühmt oder wegen ihrer Weltfremdheit getadelt wird. Denn aus den ländlichen Kreisen beziehen wir unseren besten Ersatz. Väter sollen ihre Söhne gern zur Reichswehr geben, und die Söhne sollen mit frohen Manövererinnerungen als tüchtige Rekruten gern zur Truppe kommen.

Darum: fördert den Wehrgedanken bei Truppenübungen! Denkt immer daran, daß das, was für uns tägliche Gewohnheit ist, anderen ein großes Erlebnis fürs Leben bedeutet, das ihnen in dieser trüben Zeit wieder Mut und Hoffnung auf bessere Zeiten ins Herz gibt. 30.

**Verbreitet das „Militär-Wochenblatt" im Freundeskreise!**

Digitized by Google

## Flugzeug und Kriegschiff.

Es ist noch immer so gewesen: Wird ein neues Kriegsinstrument erfunden, sofort sind Weise zur Stelle, die allem Alten den Laufpaß geben wollen. So war es auch, als sich im Weltkriege die Fliegerwaffe mit Sturmeseile entwickelte und über Land und See ihre Schwingen regte. Es tut not und hilft die Entwicklung nur fördern, wenn eine nüchterne Betrachtungsweise Phantastereien verjagt, die mit der Wirklichkeit die Fühlung verlieren.

Der grundlegende Unterschied zwischen dem Seeflugzeug und dem Überwasserkriegschiff besteht darin, daß das Flugzeug stets nur kurze Kampfhandlungen ausführen kann, während das Schiff zu langdauernden Kampfhandlungen befähigt ist. Es operiert unter Umständen auf die Dauer von Wochen fern von seinen Stützpunkten. Der Flieger übt stets nur eine auf Stunden befristete Tätigkeit aus und ist immer wieder gezwungen, zu der Kraftquelle zurückzukehren, die ihn allein lebensfähig macht. Das Überwasserschiff führt Munitionsvorräte für eine vielstündige Gefechtshandlung bei sich. Was der Flieger hieran aufzuweisen hat, ist binnen Minuten, gegebenenfalls sogar binnen Sekunden erschöpft. Hieraus ergibt sich, daß für den Krieg auf hoher See das Überwasserschiff Werte aufweist, die dem Seeflieger vorenthalten sind, und die er auch nur unvollkommen gewinnt, wenn er sich auf ein Flugzeugmutterschiff stützt.

Aber auch auf dem Gebiete der Taktik ist dafür gesorgt, daß bei der Entwicklung der Seeflugwaffe die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Sicherlich liegen die Dinge so, daß die Bombenabwurfversuche fremder, selbständiger Staaten sowohl für die Weiterentwicklung des Flugzeuggeräts, als auch für die Prüfung schiffbaulicher Fragen von hohem Werte sind. Andrerseits muß man sich davor hüten, das Ergebnis derartiger Versuche ohne weiteres als maßgebend für Kriegsverhältnisse anzusehen. Die Zielschiffe, die von den fremden Mächten bei ihren Versuchen benutzt worden sind, waren nicht in Fahrt, wodurch sich das Bild des Angriffs naturgemäß sehr erheblich verschob. Sie lagen vielmehr zu Anker, nahmen also weder Kurs- noch Fahrtänderungen vor und leisteten vor allen Dingen keine Gegenwehr; nicht aktiv mit Flakgeschützen, aber auch nicht passiv durch Einsatz des Leicksicherungsdienstes. Kommt ferner hinzu, daß die Zielschiffe ältere Kämpen waren, die in bezug auf Sinksicherheit hinter der Schiffbaukunst unserer Tage nicht unerheblich zurückbleiben. Es handelte sich um die Linienschiffe „Alabama" (1898), „Iowa" (1895), „New Jersey" und „Virginia" (1904), „Indiana" (1893), „Ostfriesland" (1909). Die Versenkung dieser Zielschiffe erfolgte in der Regel aus völlig unkriegsmäßigen Höhen, bei „Alabama" auf 450 m, bei „Iowa", „New Jersey" und „Indiana" auf 1200 m und bei „Virginia" auf 900 m. Dabei wird die normale Anflughöhe im Kriegsfalle mindestens etwa 4000 bis 5000 m betragen müssen, sollen die Bombenflugzeuge bei der zu erwartenden starken Gegenwehr überhaupt übers Ziel gelangen.

Die Fliegerabwehr hatte während des Krieges mit der Entwicklung der Flugwaffe kaum Schritt gehalten. Dieses Versäumnis ist nachgeholt worden. Die Flugabwehrartillerie aller Kaliber hat heute einen hohen Stand der Entwicklung erreicht. Man steht dem Problem der artilleristischen Bekämpfung von Flugzeugen durchaus nicht mehr so hilflos gegenüber, wie es im Grunde genommen noch bei Kriegsende der Fall war. Eine erfolgreiche Bekämpfung setzt heute bereits auf Entfernungen ein, wo der Flieger überhaupt nicht daran denken kann, seine Waffe, den Bombenwurf, zur Geltung zu bringen. Das technische Gerät der Abwehr, insonderheit die Meßgeräte, die Richt- und Zielmittel, die Konstruktion der Geschütze, die Wirksamkeit der Munition, dies alles hat eine Vervollkommnung erfahren, auf die man vor wenigen Jahren noch nicht zu hoffen wagte. Hand in Hand hiermit sind wirksame Schießverfahren erprobt worden, so daß eine planmäßig betriebene artilleristische Ausbildung der Mannschaften gegen Fliegerangriffe einen festen Bestandteil des laufenden Dienstes darstellt. Kommt noch hinzu, daß die Flotten der selbständigen Staaten Jagdflugzeuge in größerer Zahl mit sich führen, so daß unter allen Umständen zu der artilleristischen Abwehr noch eine Fliegerabwehr tritt.

Zum Schlusse unserer kurzen Betrachtung dürfte es noch interessieren, Äußerungen fremdländischer Sachverständiger zur Angelegenheit zu hören. Der amerikanische Marineminister Adams hat sich im Kongreß-Ausschuß am 26. Juni 1930 auf den Einwand eines Abgeordneten, daß die Entwicklung des Bombenflugzeugs das Linienschiff entwertet habe, wie folgt ausgelassen: „Kein Marinesachverständiger in verantwortlicher Stellung — vielleicht mit Ausnahme einiger Fliegeroffiziere — kann der Ansicht sein, daß das Bombenflugzeug eine ernsthafte Gefahr für das Linienschiff bilde. Es ist äußerst schwierig, ein Linienschiff mit einer Bombe zu treffen, und selbst wenn es gelingt, so bleibt es durchaus zweifelhaft, ob das Schiff dadurch zum Sinken gebracht wird."

Im „Naval and Military Record" vom 8. Oktober 1930 findet sich nachstehende Betrachtung: „Man darf nicht glauben, daß das Linienschiff infolge der Bedrohung durch die Luftwaffe abgeschafft werden wird. Das hieße, die gewaltige Verbesserung der Luftabwehrwaffen außer acht lassen. Der Seekrieg der Zukunft wird vielmehr dartun, daß es eine Täuschung ist, wenn man die Begriffe »Luftherrschaft« und »Seeherrschaft« als gleichwertig nebeneinanderstellt. Das Linienschiff wird zwar in seiner gegenwärtigen Größe verschwinden, jedoch nicht wegen der Entwicklung der Luftwaffe, sondern lediglich wegen allgemeiner Änderungen der Seekriegführung." — Der Zweite Chef des französischen Admiralstabes, Admiral Castex, hat festgestellt, Flugzeuge könnten kein Gebiet erobern, ebensowenig könnten sie ein Gebiet behaupten, da sie zu jeder Unternehmung ungeeignet seien, die einen längeren Aufenthalt an einem bestimmten Ort und eine der Zeit nach ununterbrochene Tätigkeit verlangten. Demgemäß bleiben die Streitkräfte der Meeresoberfläche auch die Herren der Meeresoberfläche. Sie müßten sich nur in ihrer Konstruktion wie in ihrem Verhalten der neuen Lage anpassen. — Und Lord Beatty, der frühere Chef der britischen Flotte, hat sich schließlich zu folgender Auffassung bekannt: „Es gibt unzählige Arten der Tätigkeit von Seestreitkräften, die nie von Flugzgn. ausgeübt werden können!"

Aus allem ergibt sich klar und deutlich, daß es Phantastereien sind, wenn behauptet wird, die Seeflugwaffe bedeute das Ende des Kriegsschiffes, ungezählte Millionen könnten erspart werden, wenn man sich dieser Erkenntnis nicht verschlösse. Es heißt keineswegs, den Wert und die Bedeutung der Fliegerwaffe verkleinern, wenn man sich zu der Auffassung bekennt, daß auch ihr nur ein beschränkter Wirkungsbereich zugewiesen ist. Sie kann sowohl in der Aufklärung als auch im offenen Kampf und in der Zerstörung feindlichen Gutes und feindlicher Anlagen Tüchtiges leisten. Die Beherrscherin der Meere wird sie jedoch nicht werden. Vielleicht drückt sich ihre Wirksamkeit dadurch am kräftigsten aus, daß sie eine Waffe ist, die den Gegner nicht zur Ruhe kommen läßt und somit seine Nervenkraft dauernd einer schweren Belastungsprobe unterzieht. Kriegsentscheidend wird sie dadurch jedoch nicht, sie bleibt auch so nur ein Kriegsinstrument von vielen.

Kapitän zur See a. D. H. v. Waldeyer-Hartz.

# Aus der Werkstatt der Truppe

## Selbständige Vorbereitung auf die Wehrkreisprüfung.

Es ist der Zweck dieses Aufsatzes, einige in der Praxis bewährte Erfahrungen erneut hervorzuheben und zu wiederholen.

Die im letzten Halbjahr vor der Prüfung einsetzende dienstliche Vorbereitung erfaßt in gedrängter Form die meisten Prüfungsgebiete. Sie ist also mehr als letzte Auffrischung der vorhandenen Kenntnisse anzusehen. Der Schwerpunkt der Vorbereitung muß also in rechtzeitiger, privater Vorarbeit liegen. Grundfalsch ist es jedoch, wenn ein junger Offizier gleich nach seiner Beförderung schon an die Wehrkreisprüfung denkt. Die ersten Leutnantsjahre sollen vielmehr dem freien geistigen Ausleben und der beruflichen Vorarbeit für den täglichen Dienst gelten. Es wäre auch falsch, sich schon in zu jungen Jahren mit Problemen zu beschäftigen, die eine gewisse Reife erfordern. Eine gewisse Voreingenommenheit und Einseitigkeit würde die Folge sein.

Digitized by Google

Etwa 2 Jahre vor Ablegung der Prüfung kann man mit der Vorbereitung für dieses Ziel beginnen. Aufgabe dieser privaten Vorarbeit muß es sein, eine sichere Grundlage für die dienstliche Vorbereitung zu schaffen, und zwar auf allen Stoffgebieten.

Allgemeine Aufgaben. Je nach sprachlicher Veranlagung, entweder durch Wiederholung einer Schulsprache oder durch Erlernung einer neuen Sprache, muß man sich etwa ein Jahr, bevor die Prüfung abgelegt wird, das Handwerkszeug, Wortschatz und Grammatik, erworben haben. Ist diese Grundlage vorhanden, empfiehlt es sich, noch vor Beginn der dienstlichen Vorbereitung die Sprachkenntnisse in militärischer Beziehung auszubauen. Hierfür ist die Beschäftigung mit den im Verlag „Offene Worte" und Mittler & Sohn erschienenen „Dolmetschern"*) zu empfehlen. Während der dienstlichen Vorbereitungszeit selbst ist hierfür kaum Zeit verfügbar.

Alljährlich im Juni werden ein Zeitabschnitt für Geschichte sowie bestimmte Gebiete für Wirtschaftsgeographie und Staatsbürgerkunde bekanntgegeben, denen die Aufgaben für die nächste Prüfung entnommen werden. Die Vorbereitung auf ein bestimmtes Stoffgebiet ist jedoch zwecklos, wenn nicht vorher allgemeine Kenntnisse der geschichtlichen, wirtschaftlichen und staatsrechtlichen Zusammenhänge vorhanden sind. Diese muß man sich vorher erworben haben. Jeder Soldat wird sich ja neben seiner Berufsarbeit in seinen Mußestunden mit einem guten Buch beschäftigen. Es liegt im Sinne der Sache, daß man in den zwei Jahren vor der Prüfung seine Lektüre im wesentlichen auf dieses Ziel einstellt. Bei dieser Vorarbeit auf längere Sicht kommt es nicht darauf an, ins Einzelne zu gehen. Es wird sich darum handeln, einen Überblick zu gewinnen, in welcher zeitlichen Reihenfolge, aus welchen Anfängen, über welche Zwischenstufen und in welchem inneren Zusammenhang sich die geschichtlichen, wirtschaftlichen und staatsrechtlichen Verhältnisse Deutschlands etwa seit der französischen Revolution entwickelt haben. Es kommt dabei nicht darauf an, welche Werke man durcharbeitet. Man wird am besten das nehmen, was die betreffende Standortbücherei bietet, evtl. nach Rücksprache mit einem Heeresfachschullehrer. Daneben empfiehlt es sich, immer wieder ein kurz gefaßtes Tabellenwerk (etwa ein Lehrbuch der höheren Schulen) zur Hand zu nehmen, um den großen Zusammenhang aller Gebiete sich vor Augen zu stellen. — —

Die Tageszeitungen bringen in Leitartikeln und Beilagen (z. B. Wirtschaftsteil) häufig Aufsätze, die sich mit solchen Fragen befassen. Ihr Studium ist besonders wertvoll, da sie die Ereignisse meistens im Zusammenhang mit unserer Zeit behandeln. Durch Benutzung der öffentlichen Lesehallen, die es ja beinahe in jedem Standort geben wird, durch gelegentliches Lesen verschieden orientierter Zeitungen läßt sich der Einseitigkeit vorbeugen, die durch die ausschließliche Lektüre nur einer, vielleicht einseitig orientierten Zeitung entstehen würde. Als Grundsatz für diese Vorarbeit mag noch einmal hervorgehoben werden:

„Eingehende Beschäftigung mit Einzelheiten ist zwecklos. Es kommt darauf an, das Ineinandergreifen der Entwicklungen untereinander und ihren Zusammenhang mit der Gegenwart zu erkennen."

In ähnlicher Weise muß man auch in privater Vorarbeit die Grundlagen in den militärischen Prüfungszweigen sichergestellt haben, bevor der Zeitdruck der dienstlichen Vorbereitung beginnt.

Die technische und taktische Eigenart der Bewaffnung und Ausrüstung seiner eigenen Waffe und deren Verwendung im Kampf lernt der Offizier in seinen ersten Dienstjahren gründlich kennen. Hier genügt zusammenfassende Betrachtung an der Hand eines beliebigen Leitfadens. Ihre Entwicklungs- und Einsatzmöglichkeiten gegenüber modernen Kampfmitteln rüstungsfreier Staaten (z. B. Luftschutz, Kampfwagenabwehr, Sperren) kann man jedoch nur beurteilen, wenn man die technische Entwicklung im Ausland kennt. Diese Kenntnis läßt sich nur durch längeres, regelmäßiges Studium der militärischen Tagesliteratur erwerben. Es empfiehlt sich also zu diesem Zweck, die technischen Zeitschriften der eigenen Waffengattung*) sowie die allgemeinen Militärzeitschriften, besonders auch die Nachrichten aus dem Ausland und die Berichte über die ausländische Militärliteratur, aufmerksam zu studieren. Ähnlich liegen die Verhältnisse in bezug auf die rein praktischen Prüfungsfächer (angewandte und formale Taktik). Hier kann man die allgemeine Kenntnis der Vorschriften durch den täglichen Dienst und durch private Vorarbeit erwerben. Aber unsere taktischen Anschauungen sind in ständigem Fluß und Werden. Hier ist das Studium der militärischen Zeitschriften besonders zu empfehlen, weil in ihnen die Vorschriften in ständigem Gedankenaustausch und Meinungsstreit besprochen und weiterentwickelt werden. Es handelt sich darum, all diesen gedanklichen Entwicklungen laufend zu folgen.

Die Grundlagen für die Bearbeitung von Aufgaben der formalen und angewandten Taktik hat dem jungen Offizier seine Ausbildung gegeben. Hier wird im Laufe der dienstlichen Entwicklung vieles dazu gewonnen, aber auch vieles vergessen. Gerade diese Aufgaben fordern aber eine gewisse Routine, besonders in bezug auf die Befehlstechnik. Das selbständige Lösen von Aufgaben wird am besten das Verlorene ersetzen. Die Aufgaben der letzten Wehrkreisprüfungen, zahlreiche Aufgaben in Zeitschriften, die Aufgaben in dem vorzüglichen, instruktiven Buch des Oberst Schrott**), die bei den früheren dienstlichen Vorbereitungen gestellten Aufgaben stehen zur Verfügung. Man hüte sich jedoch vor dem Zuviel. Die Ausarbeitung braucht nicht im Wortlaut erfolgen. Skizzieren der Lösung in Stichworten genügt. Nur der Entschluß muß in jedem Falle bis auf den letzten Punkt wörtlich fixiert sein, bevor man zur Lösung greift. Es ist besonders vorteilhaft, wenn man zur Schulung der Befehlssprache auf Grund der gegebenen Lösung einen Teil der Befehle (besonders die kurzen Einzelbefehle) wörtlich ausarbeitet. Man hüte sich jedoch davor, aus derartigen Aufgaben Muster und Schemata für spätere Arbeiten zu entnehmen. Das führt meistens zur Voreingenommenheit und Starrheit. — — —

Die ganze umfassende, private Vorarbeit läßt sich infolge der täglichen dienstlichen Beanspruchung nicht mit gleichmäßiger Methodik leisten. Man kann sie mehr sporadisch, je nach Zeit und Lust betreiben. Bald abends im Zimmer, bald auf Dienstreisen mit der Zeitung, bald in einer Dienstpause in der Schreibstube. Man hüte sich jedoch vor einem bloßen Überlesen der Bücher und Aufsätze. Man vergißt zu leicht, was man überfliegt. Man zwinge sich dazu, mit dem Bleistift zu lesen, um aus jedem Aufsatz einige Stichworte für eine Sammelmappe „Wehrkreisprüfung" zu ernten. Ebenso hüte man sich vor zu früher Auswertung des ganzen Stoffes. Es handelt sich zunächst um wahlloses Sammeln von Material. Die letzten Sommermonate vor Beginn der dienstlichen Vorbereitung können dann dazu dienen, den unorganischen Wust zu sichten. Dann erst kann man die einzelnen Mosaiksteine zu einem einheitlichen Bild der einzelnen Stoffgebiete zusammensetzen.

Durch eine derartige private Vorarbeit wird am besten der Überlastung vorgebeugt, die erfahrungsgemäß die dienstliche Vorbereitungszeit bringt.

Man halte sich jedoch stets vor Augen, daß das Bestehen der Prüfung allein nicht das Ziel dieser Vorarbeit sein soll. Es handelt sich vielmehr um die letzte wesentliche Steigerung der allgemeinen und militärischen Bildung, bevor man als Mensch und Soldat seine endgültige Form gewinnt. 141.

*) Der französische Dolmetscher. Von Friedrich Ritter von Kriebel, Major a. D. Pr. 5 RM. — Der englische Dolmetscher. Von F. W. Nagel, Hauptmann. Pr. 5 RM. — Russizismen in neuer Rechtschreibung. Zusammengest. von Graf von Lambsdorff, Genlt. a. D. Pr. 3 RM. — Sämtlich im Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68.

*) Wehr und Waffen. Monatsschrift. — Wissen und Wehr. Halbjährlich 5 Hefte. — Der Kraftzug in Wirtschaft und Heer. Monatsschrift. — Der Funker. Monatsheft. — Die Luftwacht. Monatsschrift. — Sämtlich im Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68.

**) Die Vorbereitung auf die Wehrkreis-Prüfung. Von Ludwig Schrott, Oberst a. D. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68. Preis 5,50 RM., gebunden 7 RM.

Digitized by Google

## Englische Aufgabe 19.

Gestern wurde ein Erkundungsvorstoß durch die Nowshera-Brigade der Peshawar-Division, die unter dem Befehl des Brigadegenerals C. A. Milward steht, mit Hilfe der 3. Gurkha-Jäger nach dem Kandao-Paß in der Kajuri-Ebene durchgeführt.

Unter den Afridis in dieser Gegend hatten sich schon längere Zeit Unruhen bemerkbar gemacht.

Das Ziel wurde ohne Zwischenfall erreicht; aber als die Truppen den Rückzug einleiteten, griff eine Abteilung Afridis eine Feldwache der 2./13. Grenzjäger an. An dieser Stelle setzte ein wilder Kampf ein, und trotz des schweren und leichten MG.-Feuers der benachbarten Feldwachen gelang es dem Feind, einen Teil der Stellung der Feldwache zu besetzen.

Daraufhin machte eine Kompanie der Grenzjäger einen Gegenangriff und es gelang ihr, den vom Feind eroberten Rücken wiederzunehmen.

Der Rückzug wurde fortgesetzt, wobei die Kolonne dauernd durch die Afridis von den umliegenden Höhen her belästigt wurde.

Gegen Ende des Rückzuges griffen Panzerkraftwagen und eine Schwadron der Poona-Reiter vom Fort Miri Khel den Feind an, wobei sie ihm zahlreiche Verluste beibrachten.

Britische Verluste: Getötet 1 engl. Soldat, 3 indische Reiter; verwundet: Hptm. J. C. D'Arcy, Inhaber des Militärverdienstkreuzes, 17. leichte Haub.Bttr. der Königl. Artillerie, 1 engl. Soldat, 5 weitere indische Soldaten. 21.

## Lösung der französischen Aufgabe 20.

Ainsi, toutes les forces du Ve corps d'armée se trouvaient actuellement engagés pour prendre pied solidement sur la rive droite de la Sauer et pour occuper l'adversaire sur son front jusqu'à ce que les corps voisins pussent agir vigoureusement contre les flancs de la position.

Jusqu'alors, toute l'action avait consisté de part et d'autre en une succession d'attaques incessamment renouvelées. A chaque tentative, la configuration du terrain et la puissance des feux causaient à l'assaillant des pertes énormes et permettaient le plus souvent au défenseur de conserver ses positions. Les troupes prussiennes n'avancaient que péniblement et pas à pas. Tous leurs bataillons se trouvaient décimés; les officiers étaient en majeure partie tués ou blessés, tandis que l'ennemi ne cessait de pousser en avant des réserves intactes. Dans de semblabes conditions, il fallait, pour persévérer jusqu'au bout, toute la confiance du général commandant le corps d'armée, toute l'énergie des chefs et le plus absolu dévouement des troupes. C'est alors que le concours attendu fut porté en premier lieu par le XIe corps d'armée qui dirigeait contre la droite ennemie une attaque couronnée de succès. 78.

## Personal-Veränderungen

### Heer.

**Befördert mit Wirkung vom 1. 4. 1931: zum Hptm.:** Oblt. ✱Scheffler, A. R. 1; **zum Oblt.:** Lt. ✱Kleinschmit, R. R. 10; **zum Lt.:** ✱v. Criegern, J. R. 20; **zu Veterinären:** die Unterveterinäre: ✱Brüstle, R. R. 5, ✱Dr. Dittmar, R. R. 10.

**Mit 1. 4. 1931 versetzt: Oblt.** ✱Pusch, R. R. 11, in d. R. 3; **Lt. (W.)** ✱Trissl, A. R. 3, in d. A. R. 4.

**Gestorben:** Hptm. ✱Ottens, J. R. 15.

### Marine.

**Mit dem 30. 4. 1931 scheidet unt. Bewill. der gesetzl. Vers. und mit der Berecht. zum Tragen der bish. Unif. aus dem Marinedienste aus: der Mar.-Ob.-St.-Arzt** ✱Dr. Rogg, Ob.-Arzt beim Mar. Laz. Wilhelmshaven, mit dem Char. als Mar.-Gen.-Ob.-Arzt.

## Gedenktage im Monat Mai.

**85. Geburtstag:** ✱v. Kluck, Alexander (P. l. m.) (1870 E. K. 2), Gen.-Oberst a. D., Ob. Befehlsh. d. 1. Armee, eingetr. 1865 im J. R. 55, 1896 Kdr. d. Ldw. Bez. I Berlin, 1898 Kdr. d. Füs. R. 34, 1902 Genlt. u. Kdr. d. 37. Div., 1906 Gen. d. Inf. u. Kommand. Gen. d. V. und I. A. K., 1913 Gen. Insp. d. 8. Armee-Insp., Chef d. J. R. 49, 20. 5. in Berlin-Grunewald.

**80. Geburtstag:** ✱v. Graffen, Adolf (1870—71), Genlt. a. D., Kdr. d. 17. Felda. Br., eingetr. 1870 in d. 9. Artl. Br., 1899 Kdr. d. 4. Gde. Felda. Rgt., 8. 5. in Berlin W 15. ✱Winter, Ludwig (1870—71), ch. Genlt. a. D., 1915—17 Kdr. d. stellv. 50. Inf. Br., eingetr. 1867 im Großh. Hess. 4. J. R., 1904 Genmaj. u. Insp. d. techn. Institute d. Inf., 13. 5. in Franfurt a. M. ✱v. Schlutterbach, Ferdinand (1870—71 E. K. 2), ch. Genlt. a. D., Abschn. Kdr. in d. Festg. Mainz, eingetr. 1870 im Gr. Rgt. 10, 1905 Kdr. d. J. R. 117, 1909 Genmaj. u. Kdr. d. 80. Inf. Br., 15. 5. in Wiesbaden. ✱v. Pavel, Curt (1870—71), ch. Gen. d. Inf. a. D., 1914—16 Kdr. d. 28. Res. Div., eingetr. im Füs. Rgt. 38, 1901 Kdr. d. Schutztruppe für Kamerun, 1903 Kdr. d. J. R. 142, 1907 Genmaj. u. Kdr. d. 60. Inf. Br., 1910 Genlt. u. Kdr. d. 31. Div., 19. 5. in Berlin W 15. ✱v. Petersdorff, Friedrich (1870—71 E. K. 2), Genmaj. a. D., 1916 Polizeimstr. in Straßburg/Els., eingetr. 1870 im Gr. Rgt. 6, 1905 Kdr. d. J. R. 124, 1915 Kdt. d. Gef. Lag. Gießen, 29. 5. in Wiesbaden. ✱Landeck, Hermann (1870—71), ch. Genmaj. a. D., 1915—16 Kdt. d. Gefang. Lag. Bütow, eingetr. im Felda. Rgt. 1, 1901—06 Kdr. d. Felda. Rgt. 44, 25. 5. in Zoppot.

**75. Geburtstag:** ✱Traeger, Oskar, ch. Genmaj. a. D., 1916 Oberst u. Kdr. d. Ldst. J. R. 9, eingetr. 1876 im Gren. Rgt. 10, 1910—13 Obrstlt. u. Kdr. d. Ldw. Bez. Frankfurt a. O., 1. 5. in Berlin-Frohnau. ✱Zipper, Maximilian, ch. Genlt. a. D., 1914—15 Kdt. von Koblenz u. Ehrenbreitstein, eingetr. im Gren. Rgt. 6, 1909 Kdr. d. J. R. 17, 1912—14 Genmaj. u. Kdr. d. 30. Inf. Br., 23. 5. in Detmold.

**70. Geburtstag:** ✱v. Alt-Stutterheim, Georg, Genmaj. a. D., Kdr. d. 50. Inf. Div., eingetr. 1882 im Meckl. Gren. Rgt. 89, 1914 Obrstlt. u. Kdr. d. R. J. R. 31, 1916 Kdr. d. 5. Gde. Inf. Br., 1918 Kdr. d. 197. Inf. Div., 6. 5. in Schwerin/Mecklbg. ✱v. Bernuth, Julius, ch. Genmaj. a. D., Kdr. d. 22. Res. Inf. Br., eingetr. 1882 im 3. Gde. Rgt. z. Fß., 1913 Kdr. d. III. Stamm-See-Batl., 1914 Obrstlt. u. Kdr. d. 3. Marine-Rgt., 7. 5. in Marburg a. d. Lahn. ✱Wohlgemuth, Max, ch. Genlt. a. D., Kdr. d. 35. Inf. Div., eingetr. 1879 im Gren. Rgt. 1, 1914 Oberst u. Kdr. d. Ldw. J. R. 3, 1916 Kdr. d. 9. Ldw. Inf. Br., 12. 5. in Danzig-Langfuhr. ✱v. Zieten, Hans, ch. Genmaj. a. D., Kdr. d. 28. Ldw. Inf. Br., eingetr. 1881 im Hus. Rgt. 5, 1914 Obrstlt. u. Kdr. d. Hus. Rgt. 15, 1918 Kdr. d. Ldw. J. R. 383, 13. 5. in Lage/Neum. ✱Epner, Karl, ch. Genmaj. a. D.,

Burkhardt & Co. Berlin W 35 Genthiner Str. 17
Umzüge Tel.: Kurfürst 947/48
Kostenlose Wohnungsbeschaffung u. -Tausch

Berliner Paketfahrt - Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

Umzüge — Wohnungsnachweis
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 146/147
Telephon: Lützow 6047-49 (Umzüge), Lützow 5297-98 (Wohnungen)

Gustav Knauer BERLIN W 62 Wichmannstraße 8 Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
Umzüge BRESLAU Fernspr.: Sammel-Nr. 28747
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Digitized by Google

Kdr. d. 6. Ldw. Inf. Br., eingetr. 1883 im Ulan. Rgt. 7, 1913 Obrstlt. u. Kdr. d. Ulan. Rgt. 11, 19. 5. in Heidelberg. ✱Seichter, ch. Genmaj. a. D., Vorstd. d. Bekl.-Amtes XIV. A. K., eingetr. 1882 im Füs. Rgt. 38, 25. 5. in Breslau 16.

**Diensteintritt vor 70 Jahren:** ✱Stelzer, Friedrich (1866, 1870—71 E. K. 2), ch. Genmaj. a. D., Kdt. d. Tr. Üb. Pl. Hagenau, eingetr. 1861 im Jäg. Batl. 8, 1895 Oberst u. Kdr. d. J. R. 97, 10. 5. in Wiesbaden.

**Diensteintritt vor 50 Jahren:** ✱Mummenhoff, Wilhelm, Genmaj. a. D., 1918 Artl. Komm. Nr. 6, eingetr. 1881 im Fußa. Rgt. 7, 1912 Obrstlt. u. Kdr. d. Fußa. Rgt. 18, 1917 Artl. Komm. Nr. 114 bzw. Nr. 6, 1 5. in Berlin-Südende. ✱v. Petersdorff, Axel (P. l. m.), Genlt. a. D., 1918 Führ. d. XVII. A. K., eingetr. 1881 im Gren. Rgt. 6, 1909 Oberst u. Abtlg.-Chef im Kr. Min., 1913 Oberst u. Kdr. d. Gde. Gren. Rgt. 5, 1914 Kdr. d. 3. Gde. Inf. Br., 1916 Kdr. d. 50. Res. Div. bzw. d. 2. Gde. Inf. Div., 8. 5. in Wiesbaden. ✱v. Oertzen, Gustav, ch. Genmaj. a. D., 1918 Oberst u. Artl. Kdr. Nr. 42, eingetr. 1881 im Felda. Rgt. 24, 1914 Obrstlt. u. Kdr. d. Res. Felda. Rgt. 6, 1916 Oberst u. Kdr. d. 65. Felda. Br. bzw. Artl. Komm. Nr. 65, 16. 5. in Ballenstedt am Harz. H.

# Heere und Flotten

**England.** In London starb der frühere konservative **Kriegsminister Sir Laming Worthington Evans** (1921/22). — Im Militärlager Aldershot und auf dem Mil.-Flugplatze in Uxbridge erkrankten zahlreiche Soldaten an Gehirnhautentzündung. Bisher sind 13 Todesfälle zu beklagen, über 200 Soldaten stehen noch unter ärztlicher Aufsicht. -t-.

Im Jan. wurden 6274 **Rekruten** neu in das reguläre Heer **eingestellt,** also 2053 mehr als im Jan. 1930. („Army, Navy and Air Force Gazette".) 66.

Die Firma Vickers hat **zwei leichte Tanks** mit Raupengang und 4 Rädern konstruiert. Auf Wegen wird das Raupensystem gehoben, der Tank auf die festen Räder gestellt. Das ältere Modell hat 3 MG. (eins im Turm, zwei an den Seiten des gepanzerten Körpers). Gewicht 8,5 t, Länge 5,2 m, Breite 2,3 m, Höhe 3 m, Motor 120 PS, Geschwindigkeit 24 km/Std. auf Raupen, 55 auf Rädern. Das neue Modell 29 hat Motor 135 PS, im Gelände ebenfalls 24 km/Std. Geschw., auf Straßen 70 km. Länge 5m, Breite 2,25 m, Höhe 2,3 m. („Krassnaja Swesda.") 45.

**Frankreich.** Der Kdr. des 1. Geschwaders, **Vizeadm. Durand-Viel** wurde an Stelle des Vizeadm. Violette, der die Altersgrenze erreicht, zum Chef des Adm.-Stabes ernannt. Der neue Flottenchef ist 56 Jahre alt, befehligte bei Kriegsausbruch den „Lansquenet" und war später Kdr. der Mar.-Akademie. — Die Kammer nahm den **Mar.-Haushalt** an. Aus der Beratung ist die Erklärung des Mar. Min. Dumont hervorzuheben, daß Frankreich eine starke Flotte brauche, um seine Küsten und Kolonien zu sichern. Die Reg. denke nicht daran, die Zahl der Mar.-Arsenale zu verringern, sondern wolle sie im Gegenteil noch weiter spezialisieren. Ein Antrag, die Kredite für Kriegsmaterial um 40 Mill. Frcs. zu kürzen, wurde mit 420 : 150 Stimmen abgelehnt. Angesichts dieses Stimmenverhältnisses verzichtete die Linke auf weitere Streichungsanträge. Im Mar.-Arsenal von Toulon brach in der **Werkstatt für Torpedos** Feuer aus, das die Werkstatt mit namhaften Brennstoff- und Teervorräten einäscherte. — In Frankreich hat es große Erregung hervorgerufen, daß das **Straßburger Militärbüro** seine amtlichen Schreiben in deutscher Sprache absandte unter der Überschrift „Französische Republik". 22.

**Italien.** Neu eingeführt ist der **leichte Tank M 3000 B** der Fabrik Fiat, eine Verbesserung des Tanks 3000. Bewaffnung entweder ein 37 mm-Geschütz und 1 MG., oder 2 MG. Der Panzer ist stärker als bei M 3000, das Gewicht trotzdem nur 5600 kg. Die alte Geschwindigkeit ist bewahrt. Hinten hat der Tank einen bogenförmigen Schwanz zur besseren Überschreitung breiterer Gräben. („Krassnaja Swesda.") 45.

**Rußland.** Gegen **Tanks** mit Geschwindigkeiten bis 200 m/Min. verspricht Artl.-Sperrfeuer Erfolg in einem Streifen bis 2 km vor der Front. Bei größerer Geschwindigkeit ist Sperrfeuer wirkungslos. Die Hauptaufgabe fällt bis 1000 m vor dem vorderen Stellungsrande der Rgts.- und Batl.-Artl. mit direktem Schuß zu, wobei mindestens 3 Gesch. auf 2 km Front zu rechnen sind. — Ssluzki fordert für die **Zusammenarbeit von Tanks und Inf.** in motomechanisierten Verbänden: da bei den heute in allen Armeen noch verwandten Tanks diese auf dem Marsch hinter der motoris. Inf. zurückbleiben, so müssen sie unmittelbar den Aufklärungsabtlgn. folgen. Die Führer des Verbandes und der Tanks müssen zusammen und weit vorn sein. Wegen der Kürze der Zeit für Aufklärung hat diese besonders stark zu sein. Im Gefecht ist hier der Tank die Hauptwaffe, daher 1 Tankrgt. auf 1 Inf.-Rgt. Beigabe von starker Tank-Begleitartl., Trainierung der auf den Transportautomobilen geschonten Inf., daß sie im Gefecht von den Tanks nicht abbleibt. Die Möglichkeit hätten die Manöver bewiesen. — Bei einer Gegenüberstellung des deutschen Chemin-des-dames-Angriffes Mai 1918 und des franz. Angriffs vom 18. 7. 18 zugunsten der deutschen Angriffsanlage und Erfolge fordert A. Gotowzew, daß beim **Zukunftsangriff** Tanks mit Selbstfahrartl. und Flugzn. sofort über die gegnerische Artl. hinaus bis in den Rücken vorstoßen, die Inf. des 2. und 3. Treffens ihnen unaufhaltsam nachdrängt und motomechanisierte Verbände und Kav. sich sofort in die Durchbruchstelle stürzen. — N. Warfolomjejew rechnet die **Tiefe einer zusammenhängenden Operation** bei Autonachschub 300 km, bei Gespannnachschub 150 km. Die Angriffsoperation muß in breiter Front erfolgen, um die gegner. operat. Reserven zu erschöpfen, damit nicht, wie bei den deutschen Offensiven 1918, der operative Erfolg ausbleibt. Eine Operation führt nicht zur Vernichtung des Gegners, daher ist eine Reihenfolge von Operationen erforderlich. — A. Ssluzki empfiehlt den **Tankangriff in drei Gruppen:** eine gegen die gegner. Artl., eine in die Tiefe der Verteid.-Zone, eine zur unmittelbaren Inf.-Begleitung. Die erste Gruppe muß Geschütze und 3 Mann Bedienung je Tank haben, die zweite leichtbewegliche Tanks, in der dritten können langsamere sein. — Bei Operationen längs der Ufer und Landungen werden von der Flotte **„Ufer-Begleitabteilungen"** formiert und den Landstreitkräften unterstellt. Sie enthalten Küstenartl., Flugze., leichte Wasserfahrzeuge usw. — Ein neues **leichtes Flugz.-**Konstrukteur Koroljew, S K — 4, ist konstruiert, Holzkonstruktion, Doppellenkung, Eindecker, 20 Flugstunden, Breite 12,2 m, Tragefläche 15,36 qm, Länge 7,15 m, Gewicht 335 kg, 160 km/Std., Steighöhe 4000 m. Motor Walter von 60 PS soll ersetzt werden durch Sowjet-Motor M—11 von 100 PS. wodurch Geschwindigkeit und Aktionsradius erhöht werden. 45.

**Tschechoslowakei.** In Prag wurden 5 Personen, darunter eine Frau, wegen **Spionage** in der Brünner Waffenfabrik festgenommen. -t-.

**Türkei.** Auf der ital. Werft Monfalcone lief das 990 t große türk. U-Boot „Dumlupunar" von Stapel. Länge 47,4, Breite 7,90 und Tiefe 5,82 m. — Zwischen der Türkei und Sowjetrußland wurde ein Flottenabkommen abgeschlossen, nach welchem die Marinerüstungen auf dem Schwarzen Meere eingeschränkt werden sollen. Beide Staaten sind verpflichtet, keine Kriegsschiffbauten in Auftrag zu geben oder bei fremden Werften zu bestellen, die zur Stärkung ihrer Kriegsflotte auf dem Schwarzen Meer oder auf angrenzenden Meeren beitragen würden, ferner darf keine der beiden Parteien eine Maßnahme treffen, die eine Vermehrung der jetzigen Zusammensetzung ihrer auf den genannten Meeren vorhandenen Flotte herbeiführen könnte, ohne 6 Monate vorher den anderen vertragschließenden Teil davon in Kenntnis zu setzen. 152.

**Vereinigte Staaten.** Staatssekretär Stimson teilte mit, daß die amerikanischen Truppen, die während der Zeit der Unruhen etwa 100 Tote und Verwundete zu beklagen hatten, im Juni bis auf eine kleine Abteilung aus **Nicaragua** zurückgezogen werden würden. — Das Repräsentantenhaus nahm mit 363 : 39 und der Senat mit 72 : 12 Stimmen einen Gesetzentwurf an, der eine Zahlung von je 500 $ an die ehem. Kriegsteilnehmer vorsieht. Man vermutet, daß Präs. Hoover angesichts der dadurch bedingten hohen Ausgaben von seinem Vetorecht Gebrauch machen wird. — Der Senat der Vereinigten Staaten nahm die **Flottenkredite** in Höhe von 358 Mill. $ an und erhöhte sie noch um 10 Mill. für den Bau von 11 Torpedobootszerstörern. 22.

Digitized by Google

# Aus der militärischen Fachpresse

**The Royal Tank Corps Journal. Febr. 31.** — Amerik. Lt. Ickes: „Aus der Vergangenheit. Einige wenig bekannte franz., dtsche. und amerikan. Kriegskampfwagen." (Schluß.) Beschreibung und Lichtbilder von 5 amerikan. Versuchskampfwagen, die 1917 und 1918 erbaut wurden. Am interessantesten ist der Ford-Zweimannkampfwagen von nur 3,1 t Gewicht, von dem 15 Stück gebaut wurden. Die damaligen Lenkschwierigkeiten bei der Geradeausfahrt wurden nach dem Krieg dadurch behoben, daß die beiden Vierzylinder-Fordmotore, die je eine Gleiskette treiben, bei Geradeausfahrt durch Gemeinsam-Zündschaltung als ein Achtzylindermotor laufen. Wegen ihrer sonstigen Vorzüge ist die Ford-Konstruktion daher wieder aktuell geworden. — Kenchington: „Gepanzerte Kampffahrzeuge im Mai bis August 1930 während der Operationen in Waziristan." Einige Carden Loyd gep. MG.-Träger bewährten sich gut in Zusammenarbeit mit Pzkw. bei Grenzkämpfen. Verf. fordert leichte Kampfw. für Indien. — Hptm. Hart: „Der künftige Offizier des Heeres." Die Militärakademie Sandhurst hat ihre Lehrpläne so erweitert, daß ihr Reifezeugnis dem Universitätsreifezeugnis gleich erachtet wird. Das Studium kostet trotzdem nur etwas über die Hälfte dessen an den Universitäten. Die Anmeldungen von Kadetten haben daraufhin erheblich zugenommen. 96.

**The Royal Tank Corps Journal. März 1931.** — Hptm. Butler: „Gedanken über Kampfwagen." Verf. meint, es sei falsch, auf hohe Kampfw.-Geschwindigkeiten so großen Wert zu legen, wie es derzeit in England geschieht. Die Straßenverstopfung hinter der Front werde im Kriege kaum Ausnutzung hoher Geschwindigkeiten zulassen. Den Räderraupenfahrzeugen mit aufsteckbaren Rädern (doppelter Durchmesser der Trieb- und Leiträder) gibt Verf. den Vorzug vor solchen mit automat. Triebwechsel. Haupterfordernis für ein gep. Kampffahrzeug im Kriege sei Robustheit und mechan. Zuverlässigkeit. Auch von der Selbstfahrlafetten-Artl. zur unmittelbaren Begleitung von Kampfwagenangriffen hält Verf. nicht viel. Der Aufsatz hat einen Zusatz des Kdrs. der R. T. C.-Zentrale erhalten, wonach Verf. seit einiger Zeit nicht mehr in Fühlung mit der R. T. C.-Lehrmeinung und der Rolle der Nahunterstützungs-Kampfw. und -Artl. sei. — Hptm. Birks: „Noch mehr Gedanken über Kampfw. in Indien." Bezieht sich auf die Aufsätze des Maj. Kenchington und des Obersten Studd. Nach Verf. genügt der leichte Kampfw. auf Carden Loyd Mark VII-Fahrgestell allein nicht, um alle Bedürfnisse der ind. Armee zu befriedigen. Notwendig sei noch ein leichter (4 t) Pzkw. mit Panzerschutz gegen 7,7 mm-Mun. u. Durchschnittsgeschw. von 55 km/Std. bei Tagesleistung von 400 km, wobei die Mannschaft nicht zu sehr erschöpft sein darf. — Amerik. Hptm. McGuire: „Tradition und Moral." Kriegserinnerungen an die Schlacht von Amiens am 8. 8. 18 als Führer des Mark V-Kampfw. „Ju-Ju" des 10. engl. Kampfw. Batls. — Amerik. Gen. Le Roy Eltinge: „Über Mechanisierung." Hauptschwierigkeit beim Kampfw.-Angriff ist, Artl.- und Inf.-Unterstützung im rechten Augenblick zu haben. Die meisten takt. Übungen dienen dazu, eine Lösung dieses Problems zu finden. 96.

**Field Artillery Journal. Jan./Febr. 31.** — „Jahresbericht des Inspekteurs der Feldartl. Drahtlose Vergleichsversuche im Fort Sill." Ergebnis: Mit der Feldartl. eines Korps zu 3 Divn. können gleichzeitig 16, in Ausnahmefällen 24 Flieger arbeiten. — Obrstlt. MacDonald: „Der Auffrischungskursus." Zweck und Inhalt dieser Kurse der Artl.-Schule. — „Fortsetzung des Kriegstagebuches E-Batterie, 15. Feldartl. Rgt." 2. Div.: Villers-Cotterêts, St. Mihiel. — Genmaj. Bush: „Die Pflichten der Nationalgarde zur Unterstützung der Zivilbehörden." Winke und Vorschriften für Verwendung bei inneren Unruhen. — „Versuche mit Kraftzugmaschinen." Mit Abbildungen. 217.

**U. S. A. Coast Artillerie Journal. Jan. 31.** — Genmaj. Embick: „Die Rolle von Befestigungen an Seeküsten." Küstenbefestigungen erfüllen nach wie vor eine wichtige Aufgabe, indem sie Flotte u. Landtruppen für ihre eigentlichen beweglichen Aufgaben frei machen. — Maj. Cunningham: „Der Marsch des 61. (Flak)-Rgts." Schilderung eines Marsches über 2000 km mit Befehlsbeispielen u. Bildern. — „Neue Kriegsstärke des Inf.-Rgts." 2 l. MG. im Zuge, 16 s. MG. im Batl., dazu 1 Rgts.-MG.-Komp. zu 15 Gewehren. Inf.-Gesch.-Komp. zu 8 Takgeschützen u. MW. Ziel dieser Organisation: Erhöhte Feuerkraft und Biegsamkeit mit der geringsten möglichen Personalvermehrung. — Hptm. Swett: „Gemeinsame Übung von Heer u. Marine in den Hafenbefestigungen von San Francisco." Der humoristische Bericht bringt zahlreiche Erfahrungen. Besonders wirksam Angriff der Bombenflieger der Verteidigung auf die Flugzeugträger nach dem feindl. Bombenangriff; auch der Schwächere hat hier gute Erfolgsaussichten. Die Hafenverteidigung muß über eigene Beob.-Flgze. verfügen. Auch die Luftstreitkräfte sind im Bedarfsfall dem Hafenkommandanten zu unterstellen, die Ausstattung der Küst.-Artl. u. d. Heeres-Flgze. mit drahtlosen Nachr.-Mitteln war veraltet. — Obrstlt. McReynolds: „Schießübungen der Küstenartl." Empfiehlt kriegsgemäßere Übungen im Zusammenwirken mit der Flotte. 217.

**Rivista di Artiglieria e Genio. Jan. 31.** — Palazzolo: „Studie über die Anlage großer Sperrmauern für künstliche Seen." Schilderung der Bauausführung, besonders Stabilitätsberechnung. — Tirindelli: „Die Stereoskopie im Dienste der Luftabwehr." Verlangt wird der stereoskopische Entf.-Messer, wie er in Dtschl. bei Kriegsende im Gebrauche war. — Chiappi: „Die Feuerwaffen der Inf." (Forts.) Vergleich der Feuerkraft der franz. und ital. Inf., der uns in sehr lehrreicher Weise zugleich die Verschiedenheit der takt. Grundsätze beider Armeen vor Augen führt. Franz. Inf. hat die doppelte Zahl leichter und ein Drittel mehr s. MG. (!). Die ital. Inf. ist überlegen an Inf.Gew., Hand- und Gew.-Granaten. Einige Angaben über Inf. Gesch. und MW.: Das franz. Geschütz, Kal. 37 mm, Feuergeschwindigk. 15 Schuß in der Min., genügend bew., um der Inf. überallhin zu folgen, große Treffgenauigkeit, Durchschlagskr. hinreichend gegen leicht eingedeckte MG. und die empfindlichen Teile der Kampfw., nutzbare Höchstreichw. 1500 m. Alle Aufgaben eines Inf.-Geschützes kann das Modell nicht erfüllen. Italien: Mod. 65/17, geringe Beweglichkeit, doch größere Leistung, ein „richtiges Geschütz", nähere Angaben fehlen. Der franz. Stokes-MW., Kal. 81 mm, Höchstreichw. 2000 m, Feuergeschw. 20 Schuß in der Min., Geschoßgew. 3,25 kg, Durchschlagskr. wie die 75 mm-Gr., große Treffgenauigkeit und Beweglichkeit. Der ital. MW. ist nur für den Stellungskrieg berechnet, Reichw. 1500 m, große Unbeweglichkeit. Der Aufsatz schildert ferner die Eigenschaften aller anderen Waffen der beiden Armeen. — Cavicchioli und Ravelli: „Die Zünder der fremden Heere." Entwicklung der Zünderkonstruktion, besonders in Amerika, Engl. u. Frankr. in sorgfältiger Zusammenstellung. Der Zug der Entwicklung geht auf Verringerung der bei Kriegsende vorhandenen verwirrenden Vielzahl von Typen. — Bianchi: Brief an die Schriftl. über das Thema: „Die ultrakurzen Wellen und der Krieg." Unter Hinweis auf die angeblichen Versuche von Nauen mit ultrakurzen Wellen, durch welche kilometerweit Motoren zum Stehen gebracht worden sind, und die Experimente von Mattheus in Engl. mit ultraroten Strahlen hoher Frequenz, denen der Verf. 1923 selbst beigewohnt hat, wird ein Jules Verne-Bild der Zukunft entworfen. Die bisherigen Versuche verliefen unbefriedigend, weil die erzeugten Wellen noch zu lang und die Kraft zu gering waren. Befürwortet werden Versuche mit Wellen von $^1/_{10}$ mm Länge und hoher Spannung, die geeignet sind, auch auf den menschlichen Körper einzuwirken, der ja viele elektrisch empfindliche Nerven aufweist. Zum Schlusse wird der Bau eines riesenhaften Transformators für das panrussische Institut in Leningrad erwähnt, der 2 000 000 Volt und 1000 Kw. Leistung aufweist. „Ohne der Phantasie zu freien Lauf zu lassen, sehe ich in diesem Transformator eine elektrische Festung, die einen ganzen Bezirk sperren kann. Ist es nicht nahezu sicher, daß durch ihn auf weite Entfernungen alle elektrischen Maschinen außer Gefecht gesetzt werden können? Man kann sich sehr wohl vorstellen, daß dort, wo das Gleichmaß der Abstimmung vorhanden ist, metallische Massen erhitzt und zur Explosion gebracht werden." Hptm. M. Braun.

**Rivista di Artiglieria e Genio. Februar-März 1931.** — Chiappi: „Die Feuerwaffen der Inf." Entwicklung der Feuerwaffen der Inf. und ihre Charakteristik. Vergleiche zwischen franz. und ital. Inf.-Taktik. — Barichello:

Digitized by Google

„Die Treffwahrscheinlichkeit gegen neuzeitl. Luftziele." Die hohe Geschwindigkeit neuzeitl. Flugz. (260 km/Std.) bereitet dem Flakschießen immer größere Schwierigkeiten. Schnelle Flugz. in einem gewissen Winkel zur feuernden Bttr. sind überhaupt nicht mehr erreichbar. Berechnung dieser „unbestrichenen Räume". Wirksamkeit des Abwehrfeuers der s. MG. — Stellingwerff: „Die moderne Straße. Techn. und mil. Betrachtungen." Bei fortschreitender Motorisierung gewinnen die Straßen immer mehr an Bedeutung, daher sorgfältigster Ausbau des ital. Straßennetzes gefordert. Eine beigegebene Autostraßenskizze Ital. zeigt, daß Mussolini schon seit langem für diese Forderung großzügiges Verständnis hat. Verf. unterscheidet drei Klassen: beste, mittelmäßige und schlechte Straßen. Er berechnet, daß sich die hohen Kosten, die für die beste Klasse aufgewendet werden, am ehesten rentieren und schätzt eine Amortisation innerhalb 20 bis 25 Jahren, da ungefähr 1500 Fahrzeuge täglich auf Straßen der 1. Kl. verkehren und eine Ersparnis von 20 vH. an Betriebsstoff, Material und sonstigen Unkosten entsteht. 1928 haben die Amerikaner 1 423 870 270 $ für den Straßenbau ausgegeben. — Lesauskis: „Über die Verbrennungsgeschwindigkeit des rauchlosen Pulvers." Das Verhältnis zwischen Temperatur und Verbrennungsgeschwindigkeit wird eingehend untersucht und berechnet. — Cavicchioli e Ravelli: „Die Zünder ausländ. Heere." Zünder-Konstruktionsentwicklung im amerik., engl. und franz. Heere. Starke Verminderung der allzu zahlreichen Kriegstypen erstrebt. Amerika will möglichst mit einem einzigen Zünder auskommen (gleichzeitig leicht empfindlich und mit geringer Verzögerung). Engl. und Frankr. bekennen sich nicht ganz zu dieser radikalen Vereinheitlichung. Gen. Herr verlangt z. B. drei Typen: 1. einen Zünder, leicht empfindlich und mit kurzer Verzögerung zur Zerstörung der leicht verletzbaren Ziele auf der Erdoberfläche; 2. einen Zünder mit versch. einstellbarer Verzögerung geg. widerstandsfähige Ziele; 3. einen Zünder auf Zeit und leicht empfindlich gegen lebende Ziele. — Italien: Nach langen Versuchen hat Lt. Silvestri des 3. Alpini-Rgts. einen zerlegbaren Schi mit Metallbindung herausgebracht, der sich bereits im vergangenen Winter bewährt hat. Der neue Klappschi hat die gleiche Widerstandsfähigkeit und Leistungsfähigkeit wie ein anderer, auch keine Gewichtserhöhung, Trennstelle in der Mitte des Schis, mit Leichtmetall (Elektron) geschützt. Erprobung auf 1800 kg Tragfähigkeit, Teile auswechselbar, auch Bindung aus Metall, Riemen ganz vermieden, Schuhwerk wird sehr geschont. Wenn sich dieser Klappschi wirklich so bewährt hat, wie angegeben, ist er ein hervorragender Fortschritt in der alpinen mil. Ausrüstung, da er die Beweglichkeit des einzelnen Mannes, die Transportfähigkeit von Verbänden und die Gefechtsbereitschaft wesentlich erhöht. Hptm. M. Braun.

**Esercito e Nazione. Jan. 31.** — Die Zeitschrift beginnt ihren 6. Jahrgang mit einem Geleitwort des Duce: „Vorwärts auf dem geraden Wege!" — Rinaudo: „Auslese savoyischer Geschichte." Rückblick auf einen glanzvollen Geschichtsabschnitt der italienischen Königsdynastie (von Humbert mit den weißen Händen bis Amadeus VIII., 1040 bis 1450). Der Staat Savoyen bestand damals aus dem Alpenland um Aosta, Lausanne und Grenoble. — Maltese: „Der chemische Krieg." Protokolle, Verträge und Gefühle können kein Volk hindern, an die eigene Sicherheit zu denken. Die Abwehrbereitschaft gegen den Gaskrieg der Zukunft ist daher eine selbstverständliche Forderung. Die Waffe „Gas" ist nicht schrecklicher als irgendeine andere Kriegswaffe. Gasverluste im letzten Krieg (an Toten): Rußland 56 000, Frankreich 8000, Deutschland 2200. Dies ist nur ein geringer Prozentsatz der Gefallenen. Ausblicke für die Zukunft: 1. Der chemische Krieg (der vor allem aus der Luft und durch Vergasung großer Räume auf der Erde geführt wird) kann die bisherigen Formen des Krieges nicht völlig ändern. Es gibt wirksame Abwehrmittel gegen ihn. 2. Die Wirksamkeit des Gases hängt stark vom Gelände und Witterung ab. Es kann nicht überall gegast werden, und das Schlachtfeld ist weit. 3. Der chemische Krieg belastet vor allem die Moral eines Volkes, daher muß sich die Friedensvorbereitung besonders auf die Beeinflussung der Geister beziehen (und was geschieht in Deutschland?). — Cesarini: „Die Schützenkomp. im Angriff." Praktisches Beispiel. Eingerahmter Angriff gegen eine befestigte Feldstellung. Gefechtsstreifen 200 m breit, Artl.-Vorbereitung (1 Abtlg. für das Batl.) 1 Stunde 50 Min., Verbindung von Komp. zum Zug Blinklampe, sonst Melder, 2 Züge vorn, 1 links rückwärts gestaffelt, 1 s. MG.-Zug unterstellt. — Pelosio: „Kampfwagenabwehr." Sehr beachtliche Studie. Schilderung des Ausbaues eines Vorgeländes im Abschnitt einer Div. (2 Rgtr. in Front) für die Kampfw.-Abwehr. Anlage von Minen, Baumverhau, Drahtseilsperren, Fallgruben und sonstiger Hindernisse mit Berechnung des Materialbedarfes, der Transportmittel und Skizzen. Benötigte Kräfte: 3 Pionierkompn., 6 Schützenkompn., Arbeitszeit 2 Tage. — Angeli: „Das Buch des Krieges." Beschreibung zweier Handschriftbände, die eine Sammlung von Kriegsdokumenten aller Art darstellen mit wundervollen Bildern, Initialen und Buchschmuck, ein Kunstwerk ersten Ranges, dessen Meister der Maler Nestor Leoni ist. — „Machtfaktoren. — Die »Fiat«-Kriegsindustrie." Entwicklung der bedeutenden Weltfirma „Fiat", die während des Krieges 35 000 Kraftw. an die Alliierten geliefert hat und heute der italienischen Armee nahezu ausschließlich die Mittel für die Mechanisierung des Heeres zur Verfügung stellt. Ihre neuesten erfolgreichen Fabrikate sind: Der Schlepper „Pavesi 4", mit dem die gesamte italien. schw. Artl. ausgestattet ist, der „Diesel-Fiat" mit 6000 PS für Uboote, mit dem ein ital. Uboot von Spezia bis Rio in einem Zuge fuhr, der Flugzeugmotor „Fiat A 22 R", mit dem das Balbo-Geschwader den Ozean überquerte. Hptm. M. Braun.

**La Guerra y su Preparación. Madrid. Dez. 1930.** — Ausführlicher Bericht des span. Militärattachés in Berlin, Obrstlt. Beigbeder, über die Große Rahmenübung der dtsch. Reichswehr. Von Interesse sind folgende Äußerungen: „Das Studium der Organisation der auf beiden Seiten kämpfenden Truppen führt uns zu folgenden Bemerkungen: a) Die Verschiedenheit in den Divisionen und den zur Verfügung der Armeekorps stehenden Truppen darf uns nicht in Erstaunen setzen, denn es handelt sich um fingierte Truppen, deren Verwendung den Stäben Gelegenheit gibt, über Organisationsprobleme zu berichten. Es zeigt uns dies ferner, daß die Deutschen ihre Ansichten über die endgültige Zusammensetzung von Divn. und Armeekorps noch nicht festgelegt haben. b) Der Infanterieführer ist verschwunden. Der Div. Kdr. setzt sich unmittelbar mit den drei Inf. Rgtrn. in Verbindung, wodurch eine Zwischenstelle, deren Notwendigkeit sehr strittig war, sich erübrigt. Es ist dies eine Maßnahme gewesen, die einstimmigen Beifall gefunden hat, und die auch dazu beiträgt, die Division beweglicher zu machen, was sich auch in der Verminderung der Artilleriezuteilung zeigt. c) Vermehrung der Pioniere bei der Division und dem Armeekorps, denen organisch Lastkraftwagen zugeteilt werden, um einen Teil der Pioniere schnell verlegen zu können, um eilige Arbeiten auszuführen und der Truppe mehr Ruhe zur Ausführung ihrer eigentlichen Aufgabe zu geben. Der Brückentrain ist vollkommen motorisiert worden. Unerläßlich für den schnellen Einsatz zur Durchführung von überraschendem Brückenschlag, da diese Truppe bis zu ihrer Verwendung weit hinten gehalten wird. d) Die Artl.-Einteilung ist für uns eine Überraschung gewesen, denn die Div. Artl. verfügt außer dem Felda. Rgt. lediglich über drei schwere Bttrn. (statt sechs, die man bisher der »modernen Div.« zuteilte), sowie deshalb, weil die Stabs-Bttrn. (Licht- und Schallmeßtrupps, meteorologische Stationen) und auch die Flak-Artl. zum Armeekorps treten. Es heißt dies also, daß die dtsch. Theorie, den artl. Schwerpunkt bei der Div. zu haben, nicht mehr so stark betont wird, denn es erscheint jetzt der Keim der Korps-Artl. Alles dies stellt eine Fortentwicklung der Ideen dar, die in der außerordentlich starken Artl. der »modernen Div.« zum Ausdruck kamen, welche letztere man wohl als schwer zu handhaben betrachtet." — Abhandlung über die neue franz. Vorschrift über den Gebrauch der Kampfwagen: Charakteristika der Tanks, Grundsätze für den Einsatz, Funkkraftwagen. — Bericht über die engl. Luftmanöver. 216.

**Revue militaire suisse. Jan. 1931.** — „Die Mobilmachung einer Festung." Der Aufsatz, in Form eines Tagebuchs eines franz. Offzs., gibt einen sehr interessanten Einblick hinter die Kulissen der Festung Belfort in den Tagen der Mobilmachung bis zum 17. 8. 1914. Nach ihm muß in und um Belfort ein Wirrwarr geherrscht haben, nicht unähnlich dem, wie ihn Zola in seinem Buch «La Débâcle» vom VII. Korps 1870 erzählt: Offz., die an ihrer Leistungsfähigkeit verzweifeln und sich erschießen oder erhängen; Alarmrufe von Forts, die sich angegriffen glauben; wilde

Digitized by Google

Gerüchte über 200 000 im Anmarsch befindliche Deutsche; ein Zollbeamter, der 6000—7000 Automobile, aus Richtung Freiburg kommend, gesehen haben will; Landwehrtruppen, die unfähig sind, aktive Truppen als Fortbesatzungen abzulösen; am 10. 8. strömt das VII. A. K. in Auflösung von Mülhausen zurück; der Bahnhof ist durch 600 nicht entladene Güterwagen völlig verstopft; Landwehrleute verlassen die Truppenteile, weil ihnen der Dienst nicht paßt, und gehen nach Hause, so daß einzelne Kompn. bis auf ein Drittel ihres Bestandes zusammenschrumpfen; «ce fut une confusion sans nom». Die zum Schluß zusammengefaßten Erfahrungen kommen zu dem Ergebnis: „Wenn die Deutschen unter diesen günstigen Umständen während der ersten Augusttage auf Belfort durchgestoßen wären, so hätte der Gouverneur ihnen nicht ein brauchbares Regiment entgegenstellen können." — Oblt. Naef: „Die Armee und der nationale Betriebsstoff." Um sich möglichst vom Ausland unabhängig zu machen, sollen Lastkraftw. mit Gasogen betrieben werden, während für Personenkraftw., Motorräder und Flugz. das neu erfundene, künstliche Benzin in Frage kommt. — **Febr. 1931.** — Maj. de Vallière: „Die Manöver der 1. Div., 7.—11. 9. 1930." (Forts.) Kritiklose, aber sehr eingehende Schilderung des Verlaufs des 9. 9. unter Anführung zahlreicher Befehle. — Oberst Pondret: „Das V. Reitturnier in Genf." (Schluß.) Enthält eine scharfe Kritik an der geringen Beschickung durch Deutschland und an den geringen Leistungen der deutschen Teilnehmer und Pferde. — Hptm. Gonard: „Aus dem Reiche der Artl." Kurzer Auszug aus Bruchmüllers „Die Artl. beim Angriff im Stellungskrieg", das seit Febr. 1930 in der franz. „Revue d'Artillerie" übersetzt wird. Der Aufsatz schließt mit der Feststellung, daß dieses Werk einmal klassisch werden wird. 78.

**Vojensko-Technické Zprávy. Jan. 1931.** — Ing. Sajtanov: „Vom Geschützertrage und dem Gewichte des Artl.-Materials." — Stabskpt. Wendelberger: „Sturmbrücken." Konstruktion des Hptm. Hovad, Faß-Stroh-Korkbrücken. Das Verteidigungsmin. soll beabsicht., bei den techn. Kompn. der Inf. Rgtr. Sturmbrücken einzuführen, deren Schwimmer mit Luft gefüllt sind. — Maj. Ing. Slechta: „Von den techn. Möglichkeiten des Bombardements durch Flieger." Hinweis auf die geringen Erfolge der französ. Fliegerangriffe gegen die Industrieanlagen bei Briey und gegen den Bahnhof von Diedenhofen im Weltkriege. Gegen erstere seien ab Sommer 1917 bis zum Waffenstillstande Bombenmengen abgeworfen worden, die in manchen Monaten nur rund 3 t, in anderen bis zu 93 t betrugen. Das Gesamtgewicht betrug 700 t, das Gewicht der schwersten Bomben war 50 kg. Nach Aussage der franz. Direktoren von Briey sei der Erfolg null gewesen. Nach dem Kriege suchte man den Erfolg der Bombenangriffe auf den Bahnhof Diedenhofen festzustellen, und es wurden tatsächlich die Auftreffpunkte fast aller 1372 abgeworfenen Bomben bestimmt. Alle sollten den Bahnhof treffen, aber nur bei 140 gelang es. Unter diesen befanden sich 23 Bomben, die nicht explodiert waren. 54.

**Vojensko-Technické Zprávy. Febr. 31.** — Ing. Dr. Martinek und Ing. Dr. Mecir: „Feststellung des Nitrozellulose-Stickstoffes im Nitroglyzerinpulver, das Vaseline enthält." Wissenschaftl. Abhandlung. — Ing. Sajtanov: „Vom Geschützertrage und dem Gewichte des Artl.-Materials." Als Reichweite ist angegeben in km: 7,5 cm-Kn. = 14, 10,5 cm-Hb. = 12, 10,5 cm-Kn. = 16, 15 cm-Hb. = 14, 15 cm-Kn. = 25, 15,5 cm-Hb. = 14, 15,5 cm-Kn. = 25. Bei der Gegenüberstellung der $V_0$ m/sec und der p. kg sind wesentliche Unterschiede angeführt zwischen den tschechoslowak. Angaben und jenen von Justrow und Rohne. — Oblt. Ing. Brandstetter: „Der dreiachs. Kraftwagen." Der Aufsatz schließt: „In der Armee bedeuten die dreiachs. Kraftw. einen großen Fortschritt im Transportwesen. Ihre hauptsächlichste Eigenschaft — Bewegungsmöglichkeit im Gelände — wird gewiß in der stetig zunehmenden Motorisierung unserer Armee gewertet werden." — Bei den tschechoslowakischen Eisenbahnen werden weitere Hauptstrecken auf die Zentralverkehrsleitung mit Selektortelephon eingerichtet. 1931 soll die im Bau befindliche, 18,6 km lange Bahnlinie Handlová—Horní Stubna eröffnet und der Bau der 21 km langen Strecke Červená Skála—Ladová Jeskyne begonnen werden. Die Bahnverwaltung betreibt einen eigenen Kraftautobusverkehr auf 30 Linien mit 79 Autobussen. — Ehrender Nachruf für Major a. D. Dr.-Ing. Heigl. 54.

**Dtsch. Offizier-Bund.** (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22 b). **Nr. 11:** Die indirekte Abrüstungsmethode. Ritter, Tod und Teufel. Der 3. Band der Bülow-Denkwürdigkeiten. Sibirien, Koltschak und die tschech. Legionen. Die poln. „Liga für Großmacht". Ordnung oder Chaos? — **Österreichische Wehrzeitung. Nr. 15:** Zur Lage. Allgemeine Wehrpflicht und Massenheer. Die Memoiren des Marschalls Foch. Das Ende der Reparationen. Italien und der Luftkrieg. — **Kampf und Spiel. Sportztg. f. d. Wehrkreis II. Nr. 4:** 2. Waldlaufmeisterschaft der 2. Div. Unsere Schiläufer im Winter 1931. Eissegeln. Schnee-Waldlauf. — **Der Weg zur Freiheit. Nr. 4:** Frankreich und die belg. Neutralität 1912. Schrotschüsse in Belgien. Amerika und die Kriegsschuldlüge. Der Goldwert der interalliierten Schulden. — **Der Funker.** (E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68.) **Nr. 3:** Entwicklung von Kleinfunkgeräten. Die dtsch. Telegraphie im Kriege. — **Kriegskunst in Wort und Bild. Nr. 7:** Zusammenwirken zwischen Inf. und Artl. Schutz der Heimat gegen Fliegerangriffe. — **Das Freie Deutschland. Nr. 28:** Außenpolitische Aktivität. Franz.-ital. Mißverständnisse. — **Deutsche Rundschau. Nr. 4:** Die dtsch. Wirtschaft unter dem Young-Plan. Geschichtliche Einkreisungen. Deutschland und Frankreich. Wo.

# Verschiedenes

## Der Weg zur Freiheit.

Am 30. April 1931 sieht der Arbeitsausschuß Deutscher Verbände, Berlin NW 7, Schadowstr. 2, auf sein zehnjähriges Bestehen zurück. Von Anfang an hat er das Ziel verfolgt und in einheitlicher Linie innegehalten, die deutsche Volksbewegung gegen die Kriegsschuldlüge und das Versailler Diktat in überparteiliche Bahnen zu lenken und durch eine zielbewußte Aufklärungsarbeit den Boden für die notwendige Revision des Versailler Diktats vorzubereiten. Der erste Präsident war Frhr. v. Lersner, dessen Name bei Gründung des Arbeitsausschusses durch seine Weigerung, die Liste der sogenannten „Kriegsverbrecher" in Empfang zu nehmen, in aller Munde war. Sein Nachfolger ist seit 1925 Gouverneur z. D. Dr. Heinrich Schnee. Nach dem Ausscheiden von Geheimrat Dr. v. Vietsch, wurde die Leitung der Geschäfte Dr. Hans Draeger übertragen, der 1928 von der Universität Jena wegen seiner Verdienste um die Vereinheitlichung und Führung der deutschen Revisionsbewegung zum Ehrendoktor ernannt wurde.

In den vergangenen zehn Jahren sind alle mit dem Versailler Diktat zusammenhängenden Probleme, in erster Linie die Frage der Schuld am Kriege und im Kriege sowie die koloniale Schuldlüge, die Reparationsfrage, die Grenz- und Minderheitenfrage, das besetzte Gebiet, die Kolonien, die Abrüstung laufend behandelt worden (in vorbildlicher Weise in der Zeitschrift „Der Weg zur Freiheit"), wobei unter Anpassung an die jeweils vorliegende außenpolitische Situation die eine oder die andere Frage in den Vordergrund gerückt wurde. Um der deutschen Bevölkerung das nötige Aufklärungsmaterial zu liefern, hat der Arbeitsausschuß Deutscher Verbände Flugblätter, zahlreiche kleinere Einzelschriften, zusammenfassende Werke größeren Umfangs („Zehn Jahre Versailles" usw.) herausgebracht, die zum größten Teil kostenlos, teilweise bis zu einer Auflage von 2 Millionen Stück verbreitet wurden. Das auf diese Weise gewonnene und verarbeitete Material ist außer in gedruckter Form sodann noch in ausgiebigem Maße durch Veranstaltung von Vorträgen, Schulungskursen, durch Film- und Lichtbild, Rundfunk und Tonfilm an weiteste Bevölkerungskreise herangetragen worden.

Die Führung einer solchen Bewegung, wie sie die deutsche Volksbewegung gegen Kriegsschuldlüge und Versailler Diktat darstellt, bedingt die Herausstellung klarer Ziele und die Aufzeigung praktischer Wege zur Erreichung dieser Ziele. Es war daher Hauptaufgabe des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände, die Herausarbeitung von Programmen für die Revisionsarbeit zu erstreben. Zum großen Teil gaben die vom Arbeitsausschuß Deutscher Verbände veranstalteten Reichstagungen in Stuttgart 1925, Goslar 1927 und Heidelberg 1928 den äußeren Anlaß dazu ab. In diesem Jahr

Digitized by Google

wird vom 1. bis 3. Juni in Dresden auf dem Weißen Hirsch eine solche Reichstagung veranstaltet werden, die unter dem Gesamtthema „Die Revision des Versailler Diktates" die rechtlichen und politischen Möglichkeiten und Voraussetzungen der Überwindung des Diktates behandeln wird.

**Reichstagung „Die Revision".** Die für den 1. bis 3. Juni d. J. in Aussicht genommene Reichstagung des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände auf dem „Weißen Hirsch" bei Dresden wird unter dem Gesamtthema „Die Revision des Versailler Diktats" die politischen und rechtlichen Möglichkeiten und Voraussetzungen der Überwindung des Versailler Vertrages erörtern. Die Tagung, deren Leitung in den Händen von Gouverneur z. D. Dr. Schnee, M. d. R., liegt, wird durch ein Referat des Geschäftsführenden Vorstandsmitgliedes des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände, Dr. phil. h. c. Hans Draeger: „Revision oder »Heiligkeit« der Verträge?", eingeleitet. Im Anschluß daran werden die Kriegsschuldfrage, die Reparationsfrage, die Abrüstungsfrage und die Probleme der Ostgrenze behandelt werden. Als Redner für diese Gegenstände sind Dr. Eugen Fischer, der Generalsekretär des Untersuchungsausschusses des Reichstages, Reichsbankpräs. a. D. Dr. Schacht, Generaloberst a. D. von Seeckt, M. d. R., und Ernst Lemmer, M. d. R., gewonnen worden. — Auskünfte erteilen die Geschäftsstellen des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände in Berlin NW 7, Schadowstr. 2, und München, Palais Wittelsbach, Brienner Straße.

**Ostpreußen fordert Luftschutz!** Am 28. März beschloß der Ostpreußische Provinzial-Landtag, Reichs- und Staatsregierung zu ersuchen, nunmehr endlich, nachdem wertvolle Jahre ungenutzt verstrichen sind, die zum Schutze der Provinz dringend notwendigen Maßnahmen des passiven Gas- und Luftschutzes in Angriff zu nehmen. — Es ist dies bereits die zweite derartige Entschließung der besonders bedrohten Provinz Ostpreußen, ohne daß auch nur die allerersten Anfänge behördlicher Luftschutzmaßnahmen erkennbar wären.

Brandoberingenieur Rumpf.

**Die Genauigkeit der Messungen von Flughöhen mit dem Echolot.** Um bei Nebel die Flughöhen festzustellen, bedient sich der Flieger des Echolots von Behm. Seine Meßgenauigkeit wurde bisher bei Flügen von 19 bis 100 m Höhe nachgeprüft. Auf Veranlassung der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt, Adlershof, wurden kürzlich die Meßflüge auch auf die 4 bis 18 m Höhen ausgedehnt. Während bisher bei den Versuchen der Behmsche Knallgeber benutzt wurde, den man außenbords mit der Hand bedient und gleichzeitig das Anzeigegerät ablieſt, wurde diesmal außerdem noch der selbsttätige Knallgeber der Waffenfabrik Hänel, Suhl, verwendet, der den Rückstoß zum Laden und Entladen ausnutzt und Lotschüsse alle halben Sekunden abgeben kann; er ist bequem zu bedienen und soll ohne Störungen gearbeitet haben. — Die Messungen wurden meist bei leerlaufendem Motor im Gleitflug durchgeführt; jedesmal wurden drei aufeinanderfolgende Schüsse in 3 bis 5 Sekunden abgegeben. Zur Prüfung der Meßgenauigkeit nahm man gleichzeitig vom Boden aus photogrammetrische Messungen der Flughöhen vor. Der Unterschied zwischen Schall- und Lichtbildmessung ergab einen mittleren Fehler von ± 1,3 m bei 4 bis 18 m-Höhen, während er bei 19 bis 100 m Höhen ± 3,5 m betragen hatte. („ADAC-Motw." 14, 1931.) 15.

Durch Verwendung unbrennbaren, aber weniger tragfähigen Sonnengases, statt Wasserstoffgas, ist ein Umbau des neuen **Luftschiffes „LZ 128"** erforderlich geworden; es muß vor allem größere Längsträger erhalten. Wasserstoffgas wird der Billigkeit halber noch in geringer Menge verwendet, um es zum Gewichtsausgleich bei der Fahrt abzublasen; seine Gaszellen sind aber völlig in die des Sonnengases eingebaut, um jede Brand- und Explosionsgefahr auszuschalten. Aus gleichem Grunde werden Maybach-Rohöl-Dieselmotore statt der bisherigen Blaugas-Benzinmotore eingebaut. Das Luftschiff bedarf zu seiner Füllung 140 000 bis 170 000 cbm Traggas, das von den U. S. A. bereits heranbefördert wird. Voraussichtlich wird „LZ 128" nach „ADAC-Motw." Anfang 1932 in Betrieb gestellt werden können. 15.

**Verdrängung der Pferdewagen.** Vom 1. Mai ab soll ein Gesetz in Kraft treten, nach dem eine der Hauptverkehrsstraßen Londons, die Oxfordstraße, die als alte Römerstraße unter verschiedenen Namen London in gerader Linie von Ost nach West durchzieht, an Wochentagen von 12 Uhr mittags bis 7 Uhr abends für Pferde- und Eselfuhrwerke gesperrt werden. („ADAC-Motw." 11/31.) 15.

Der **Stapellauf des Panzerschiffes „Ersatz Preußen"** findet am Dienstag, dem 19. Mai, auf den Deutschen Werken Kiel A.-G., Kiel, statt. Aeg.

Der **Bestand an Kraftfahrzeugen** der ganzen Welt betrug am 1. Jan. 1931: 35 810 768 Stück; davon kamen allein 26 690 949 auf U. S. A. und nur 9 119 819 auf die anderen Länder. („ADAC-Motw." 11/31.) 15.

**Neue Einschränkungen in der Kriegsopferversorgung.** Die Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen, die schon seit zwei Jahren eine erhebliche Anzahl von Einschränkungen ihrer bisherigen Versorgungsrechte hinnehmen mußten, sind durch einen neuen, sehr einschneidenden Sparerlaß des Reichsarbeitsministers sowie durch Gerüchte über weitere wesentliche Abstriche an den Versorgungsgebührnissen in starke Unruhe versetzt. Über den Inhalt des Erlasses teilt der Verband der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen des Deutschen Reichskriegerbundes „Kyffhäuser" folgendes mit: „Alle Zahlungen, zu deren Leistung eine gesetzliche Verpflichtung nicht besteht, dürfen weder erhöht noch neu bewilligt werden, während bereits bewilligte Kannbezüge, Beihilfen usw. weitergewährt werden dürfen. Diese von der Reichsregierung auf Grund der ihr vom Reichstage erteilten Ermächtigung getroffene Maßnahme wird sich deshalb besonders fühlbar auswirken, weil von jeher ein großer Teil der Versorgungsgebührnisse aus Kannbezügen bestand und weil darüber hinaus durch die Notverordnung vom 26. Juli 1930 zahlreiche weitere bisherige Rechtsansprüche in Kannansprüche umgewandelt wurden." — Weitere, die Versorgung einschränkende Maßnahmen der Reichsregierung sollen noch bevorstehen.

**Abreise der deutschen Reiteroffiziere nach Rom.** Die offizielle deutsche Reiterexpedition zu den internationalen Veranstaltungen in Rom (2. bis 10. Mai) hat die Reise nach dem Süden angetreten. Führer der Offiziers-Equipe ist, wie bei der vorjährigen Amerikareise, wieder Major Frhr. v. Waldenfels, neben dem die Oblte. Hasse, Lippert, Momm und Schmalz sowie Lt. Brandt und außerdem Rittm. a. D. v. Barnekow und Oblt. a. D. Sahla die deutschen Farben vertreten werden.

# Offizier- und Truppenvereinigungen

**Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.**

**Nachrichtenblätter sandten ein:**

**46. Ref. Div.**, Nr. 3. **Gren. R. 2**, Nr. 4. **J. R. 74**, Nr. 4. **Füs. R. 80**, Nr. 28 **J. R. 81**, Nr. 2. **J. R. 92**, Nr. 50. **Leib-Gren.-R. 109**, Nr. 4. **Drag. R. 16**, Nr. 21. **Felda. R. 100**, Nr. 27 u. 28. **Die „Schwere Artl."**, Nr. 1

**Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.**

**Abkürzungen:** Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mi. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Straße 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestraße 94.

**Ehem. Offz. des früh. Preuß. Kriegsmin.:** Berlin, 2. Mi., 20,30 Uhr, Pschorr, Kais.-Wilh.-Ged.-Kirche.
**76. Ref. Div.:** Berlin, 2. Mi., 20,30 Uhr, Siechen, Behrenstr.
**2. Garde-R. z. F.:** Berlin, 2. Di., 20 Uhr, Natl. Kl.
**5. Garde-R. z. F.:** Berlin, 2. Do., Ldw. Kas.
**Gren. R. 9:** Berlin, 2. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas. (Rittm. a. D. v. Trotha, Berlin-Halensee, Friedrichsruher Str. 11.)
**Gren. R. 11:** Berlin, 11., 19,30 Uhr, Ldw. Kas.
**Gren. R. 12:** Berlin, 2. Mi., 20 Uhr, Pschorr, Kais.-Wilh.-Ged.-Kirche.
**R. J. R. 27:** Halle, 2. Fr., Ratsschenke. (Anschr.: Hptm. a. D. Dahlmann, Brandenburg a. H., Kurstr. 14.)
**J. R. 28:** Berlin, 2. Mi., 20 Uhr, Rest. Bichmann, Bülowstr. 108.
**Füs. R. 35:** Berlin, 2. Di., 20 Uhr, Natl. Kl.
**Füs. R. 36:** Berlin, 2. Mo., 20 Uhr, Bierhaus Jancke, Jägerstr. 19.
**Füs. R. 37:** Berlin, 10., 20 Uhr, Ldw. Kas. (Wenn Sntg., am 11.)
**J. R. 51:** Berlin, 2. Mi. 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 55:** Detmold, 2. Di., 18 Uhr, Ressource.
**J. R. 78, R. J. R. 92:** Berlin, 2. Di., 19,30 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 85:** Hamburg, 2. Snbd., 20 Uhr, Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.

Digitized by Google

**J. R. 87:** Frankfurt a. M., 2. Mi., 20 Uhr, Schneider, Kl. Kornmarkt 19.
**J. R. 95:** Berlin, 2. Do., 20 Uhr, Natl. Kl. — Coburg, 15., 20 Uhr, Ehrenburg.
**J. R. 98:** Berlin, 2. Fr., 20 Uhr, Gaststätte Nettelbeck, Kleiststr. 18.
**J. R. 104:** Chemnitz, 2. Do., 20 Uhr, Eintracht.
**J. R. 112:** Berlin, 2. Do., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 113:** Berlin, 2. Mo., 20 Uhr, Fürstenbergklause, Kurfürstendamm 202.
**J. R. 117:** Berlin, 2. Mi., 20 Uhr, Münchn. Löwenbräu, Vikt.-Luise-Platz 9.
**J. R. 121:** Stuttgart, 2. Mo., 20 Uhr, Reichsw.-Kasino, Gr. Inf. Kas.
**J. R. 125:** Stuttgart, 2. Di., 20 Uhr, Offz.-Standortheim, Gr. Inf. Kas.
**J. R. 129:** Berlin, 2. Di., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 143:** Berlin, 2. Do., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 147:** Berlin, 2. Di., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 155:** Berlin, 2. Do., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Breslau, 2. Do., 20 Uhr, Haase-Gaststätte, Tauentzienplatz.
**J. R. 162:** Berlin, 2. Fr., 20 Uhr, Rest. Siechen, Behrenstr. 23.
**J. R. 172:** Berlin, 2. Fr., 20,30 Uhr, Ldw. Kas. — Kassel, 2. Di., 20 Uhr, Kurz, Frankfurter Str. 79, Ecke Wittichstr.
**J. R. 173:** Barmen, 2. Snbd., 20,30 Uhr, im Löwenbräu Barmen, am Hauptbahnhof. — Remscheid, 2. Snbd., 20 Uhr, bei Kam. Blasberg, Schützenstr.
**R. J. R. 208:** Berlin, 2. Di., 19,30 Uhr, Dessauer Gart., Dessauer Str. 1. — Braunschweig, 2. Di., 20 Uhr, Ohse, Fallerslebenstr. 7, Stadt Salzwedel.
**J. R. 452:** Berlin, 2. Snbd., 20 Uhr, Rest. Schlempp, Friedrichstr. 239.
**Drag. R. 11:** Berlin, 2. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Ul. R. 1:** Breslau, 2. Mo., 20 Uhr, Schloßrestaurant Tauentzienplatz.
**Ul. R. 11:** Berlin, 11., Gebr. Habel, Unter den Linden 30.
**Ul. R. 14:** Berlin, 2. Fr., 20 Uhr, Pschorrbräu, Kais.-Wilh.-Ged.-Kirche.
**Feldа. R. 6:** Breslau, 2. Mi., 20 Uhr, Corpshaus Borussia.
**Feldа. R. 10:** Berlin, 10., 20,30 Uhr, Ldw. Kas. (falls Sonntag, am Fr. vorher). — Hannover, 10., Kriegerheim, Klagesmarkt 3 (falls Snbd. od. Sntg., nächst. Mo.).
**Res. Feldа. R. 44,** Berlin, 2. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Feldа. R. 237:** Berlin, 2. Mi., 20,30 Uhr, Leipziger Hof, Königgrätzer Str.
**Fußа. R. 1:** Königsberg, 2. Mo., 20 Uhr, Offz.-Heim I (altes Pion.-Kasino).
**Fußа. R. 8:** Berlin, 8., falls Sntg., am 9., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Fußа. R. 10:** Berlin, 10., Ldw. Kas.
**Fußа. R. 11:** Berlin, 11., 20,30 Uhr, Ldw. Kas. (falls Sntg., folg. Mo.).
**Fußа. R. 18 u. 24:** Ulm, 13., Artl.-Offz.-Heim, Zinglerstr. 70. — Stuttgart, 2. Do.
**Offz. der bayer. schw. Artl.:** München, 2. Di., 20 Uhr, Offz.-Kasino der Pion.-Schule (Kasino der früh. Kriegsakad.), Eing. Pappenheimstr.
**Pi. Bat. 2:** Stettin, 2. Fr., 20 Uhr, Standortkasino, Kurfürstenstr. 18.
**Pi. Bat. 5:** Berlin, 2. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Pi. Bat. 6:** Beuthen, 2. Do. nach dem 1., 19,30 Uhr, Handelshof.
**Pi. Bat. 9 u. 23:** Hamburg, 2. Di., 20 Uhr, Jalant, Mönckebergstr. 16.
**Offz. d. Nachr.-Truppe:** Hannover, 2. Mi., 20 Uhr, Standort-Offz.-Heim.
**Reichsoffz.-Bund 1920:** Leipzig, 2. Fr., 20 Uhr, Excelsior.
**Veterinäroffzre. u. a. D.:** Berlin, 2. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas.

Vom **6.–8. Juni 1931 findet eine Wiedersehensfeier** aller alten **Augustaner, Res. 55er und Res. 202er in Koblenz,** der Geburtsstadt des Augusta-Regiments, statt. Mit der Feier ist die Neuweihe des während der Besatzungszeit zerstörten, jetzt wiederhergestellten Augustasteines verbunden. Nähere Auskunft durch R. Knebel, Berlin-Friedenau, Rheinstraße 39a, und die Ortsgruppen der Gemeinschaft Alt-Augusta.

**Inf. Regt. Graf Schwerin (3. Pomm.) Nr. 14,** 11. Regts.-Tag, **2. Mai 1931,** Berlin, Kriegervereinshaus. 18 Uhr Bundesvorstandssitzung, 20 Uhr Deutscher Abend. Ehem. 14er, 267er, Landw. 34er mit Angehörigen willkommen. Genmaj. a. D. Böhme, Joachimsthaler Str. 15.

Der **Deutsche Trainbund E. V.** hält in diesem Jahre seine **9. Bundestagung** am **30. Mai bis 1. Juni 1931** in **Danzig-Langfuhr** ab, verbunden mit einer Feier des dortigen Trainvereins. Vorgesehen sind neben der Bundestagung eine Fahrt nach der Marienburg, Besichtigung von Danzig, Seefahrt usw. Alle Angehörigen der ehem. Waffe sind herzlichst eingeladen. Der Bund beabsichtigt, für die Hinreise eine Gemeinschaftsfahrt, auch für Unbeteiligte, zu veranstalten, wodurch sich der Fahrpreis für die Bahnfahrt um 25 vH., für die Seefahrt um 50 vH. ermäßigt. Näheres darüber sowie über alle Einzelheiten wird durch die Bundeszeitung bekanntgegeben oder ist durch Anfrage bei der Schriftleitung des Deutschen Trainbundes, Potsdam, Postschließfach 17 (Rückporto beifügen) zu erfahren. Wo.

## Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

**Verlobungen:** Karl Edler v. Littrow mit Sibilly Freiin v. Cynatten (Dresden). — Conrad Rother, Oblt. a. D., mit Frl. Anneliese Saefkel (Breslau—Kummernick). — Herbert Olbrich, Kptlt., mit Frl. Hilde Ohlendorf (Bremen—Wilhelmshaven). — Otto Flies, Korv. Kpt., mit Frl. Annemarie Jacobs (Berlin W).

**Verbindungen:** Paul v. Bergen u. Frau Ruth, geb. Asch (Berlin). — Hans v. Graeventz u. Frau Katharina, geb. v. Moßner (Zühr). — Hans Bernhold, Oblt. im 11. (Sächs.) J. R., u. Frau Gerda, geb. Seeger (Freiberg, Sa.).

**Geburten:** (Sohn) Dr. Hans Arno v. Raab-Straube u. Frau Frieda, geb. Seiring (Kirschau, Sa.). — Ernst Rode, Pol. Oblt., u. Frau Barbara, geb. Kammel (Waldenburg). — (Tochter) Max Gröns, Korv. Kpt. a. D., u. Frau Heddy, geb. Robinson (Meisenheim). — Bruno v. Uthmann, Maj. im Führerstab 3. Div., u. Frau Eva-Marie, geb. v. Schlichting (Spandau).

**Todesfälle:** Prinz Thomas v. Savoyen, Herzog v. Genua (Turin). — Otto Handschuh, Gen. Vet. a. D. (Breslau). — Hans v. Treskow (Strykowo). — Dolf v. Hinüber (Peine). — Dr. med. Fritz Toeplitz, Ob.-St.-Arzt d. R. a. D. (München). — Maximilian v. Prielmayer, Frhr. v. Priel (München). — Walter Brehm, Maj. a. D. (Kassel). — Frau Bertha v. d. Damerau-Dambrowski (Dresden). — Frau Anna v. Schwarz, geb. Freiin v. Holzschuher (München). — Hermann Krüger, Pol.-Maj. a. D. (Berlin). — Elsa v. Jonquières, geb. Patow (Berlin). — Wilhelmine v. Gersdorff, geb. v. Pados (Cunersdorf). — Hans v. Arnim a. d. Hause Suckow, Genmaj. a. D. (Steinseifersdorf, Kr. Reichenbach, Eulengeb.). — Ferdinand Straßmann, Geh. Sanitätsrat (Berlin). — Asienforscher Dr. Emil Trinckler. — Fürst Ernst zu Löwenstein-Wertheim-Freudenberg, Oberst a. l. s. d. Armee (Kreuzwertheim). — Otto Havenstein, Genlt. a. D. (Berlin). — Eugen Urban, Maj. a. D. (Magdeburg). — Walter Radecke, Maj. a. D. (Bonn). — Wilhelm Marschalck v. Bachtenbrock, Oberst a. D. (Karlsruhe). — Hans Scholz, Oberst a. D. (Freiberg). — Frau Therese v. Ruville, geb. v. Keszycki (Potsdam). Wo.

Am 10. April 1931 starb in Berlin

**der Generalmajor a. D.**

**Herr Richard Schürmann.**

Mit ihm wurde ein in Krieg und Frieden vollbewährter Offizier, ein prächtiger Mensch und hochgeschätzter Kamerad aus diesem Leben abberufen.

An der Front als Truppenführer, Adjutant und Generalstabsoffizier erworbene, vielseitige Erfahrungen, Hingabe an den Dienst und ein warmes Herz bildeten die Grundlage für sein erfolgreiches Wirken im Reichsheere.

Ehre seinem Andenken!

Berlin, den 14. April 1931.

**Der Chef der Heeresleitung:**
Freiherr von Hammerstein,
General der Infanterie.

**Sommer in der Steiermark**
**Wörschach-Schwefelbad**
**Gutspension Wäschlhof.**
Besitzer: Oberlt. a. D. Untergrabner. Vollpension täglich RM 4.20 (Mai RM. 3,60). Ausgezeichnete Verpflegung. Hochradioaktive Schwefelbäder. Herrlichste Gebirgslage. Beste Referenz. Prospekte. 50% Fahrpreisermäßigung in der Vor- und Nachsaison.

**!! Ich will Ihnen helfen, Briefmarken zu sammeln !!**
— Verlangen Sie Prospekt und Liste. —
Fehllistenerledigung. Auswahlenversand.
**Franz Heinz** (Hptm. a. D.), **Wien III,** Messenhausergasse Nr. 5.

Soeben erschienen:

**Aus der Gedankenwerkstatt des Deutschen Generalstabes**

Von

Oberstleutnant a. D. **Wolfgang Foerster**
Oberarchivrat am Reichsarchiv

Preis RM 6,50, gebunden RM 8,—

Der als einer unserer ersten Militär-Schriftsteller geschätzte Verfasser läßt uns in diesem Werke tiefe Einblicke tun in die **Gedankenarbeit des Großen Generalstabes** während der letzten Jahrzehnte vor Ausbruch des Weltkrieges. Auf Grund **tiefschürfender archivalischer Forschungen** setzt er den Leser in den Stand, Entstehung und Entwicklung der deutschen **Feldzugspläne für den Mehrfrontenkrieg** zu verfolgen, wie dies in solcher Übersichtlichkeit und Vollständigkeit **bisher nirgends** möglich gewesen ist. Das Werk wird **allen Offizieren** um so willkommener sein, als den deutschen **Feldzugsplänen** zugleich diejenigen unserer Feinde gegenübergestellt werden, ein Vergleich, der auch für die **Kriegsschuldfrage** von großer Bedeutung ist.

**Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68**

Digitized by Google

## Besonders zu empfehlende Berliner Hotels und Gaststätten

**Restaurant Pschorr-Haus**
Charlottenb., Tauentzienstr. 13
Berlin W 9, Potsdamer Platz 3

**Restaurant Jancke**
**Pilsner Urquell**
Inh. Gustav Schlempp
Berlin W 8, Jägerstraße 19

**Pension Meißner**
Charlottenburg 2, Hardenbergstraße 20, Hochpart., Telephon Steinplatz 2344, gegenüb. Bahnhof Zoo (Fern-, Stadt-, U.-Bahn) und Heereswaffenamt. Zimm. von RM 4,— an. Empf. d. D.O.V.

**Hotel Prinz Albrecht**
Berlin, Prinz-Albrecht-Str. 9
**Festsäle**
**Stadtküche Huster**

# DRESDNER BANK

## Bilanz per 31. Dezember 1930

| AKTIVA | RM | PASSIVA | RM |
|---|---|---|---|
| Kasse, fremde Geldsorten und fällige Zins- und Dividendenscheine, Guthaben bei Noten- und Abrechnungs-(Clearing-) Banken | 53 953 366.67 | Aktienkapital | 100 000 000.— |
| Schecks, Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen | 515 620 639.50 | Rücklagen | 34 000 000.— |
| Nostroguthaben bei Banken und Bankfirmen mit Fälligkeit bis zu 3 Monaten | 188 790 910.44 | Gläubiger | 2 220 192 433.78 |
| Reports und Lombards gegen börsengängige Wertpapiere | 50 840 676.02 | Akzepte | 164 825 905.08 |
| Vorschüsse auf verfrachtete oder eingelagerte Waren | 478 638 021.90 | Pensionsfonds | 2 900 000.— |
| | 1 287 843 614.53 | Dividenden-Konto | 59 024.66 |
| Eigene Wertpapiere | 37 275 117.43 | Reingewinn | 7 000 475.— |
| Konsortialbeteiligungen | 17 514 674.16 | | |
| Dauernde Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen | 34 837 249.05 | | |
| Schuldner in laufender Rechnung | 1 116 053 596.— | | |
| Bankgebäude | 31 400 000.— | | |
| Sonstiger Grundbesitz | 1 200 000.— | | |
| Mobilien | 1.— | | |
| Pensionsfonds-Effekten | 2 853 586.35 | | |
| | 2 528 977 838.52 | | 2 528 977 838.52 |

## Gewinn- und Verlust-Rechnung per 31. Dezember 1930

| VERLUST | RM | GEWINN | RM |
|---|---|---|---|
| Handlungs-Unkosten-Konto | 57 273 862.68 | Vortrag von 1929 | 630 194.30 |
| Steuern | 6 917 778.59 | Wechsel-, Zinsen-, Sorten- und Zinsschein-Konto | 36 655 502.64 |
| Effekten- und Konsortial-Konto | 6 000 000.— | Provisions-Konto | 37 307 356.30 |
| Reingewinn | 7 000 475.— | Erträgnisse aus dauernden Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen | 2 270 109.62 |
| | | Sonstige Einnahmen | 328 953.41 |
| | 77 192 116.27 | | 77 192 116.27 |


Digitized by Google

# DEUTSCHE BANK
UND
# DISCONTO-GESELLSCHAFT
## Bilanz am 31. Dezember 1930

| Aktiva | | RM |
|---|---|---|
| Kasse, fremde Geldsorten und fällige Zins- und Dividendenscheine | 84 634 575,92 | |
| Guthaben bei Noten- und Abrechnungsbanken | 123 881 162,78 | 208 515 738 70 |
| Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen | | 938 720 488 82 |
| Nostroguthaben bei Banken und Bankfirmen | | 321 702 744 80 |
| Reports und Lombards gegen börsengängige Wertpapiere | | 90 057 369 60 |
| Vorschüsse auf verfrachtete oder eingelagerte Waren | | 699 370 075 03 |
| Eigene Wertpapiere | | 50 000 000 — |
| Beteiligungen an Gemeinschafts-Geschäften | | 75 000 000 — |
| Dauernde Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen | | 37 500 000 — |
| Schuldner in laufender Rechnung | | 2 292 817 263 16 |
| Langfristige Dollar-Vorschüsse | | 104 450 000 — |
| Bankgebäude | | 93 500 000 — |
| Sonstiger Grundbesitz | | 12 000 000 — |
| Mobilien | | 1 — |
| | RM | 4 923 633 681 11 |

| Passiva | | RM |
|---|---|---|
| Aktienkapital | 285 000 000,— | |
| davon in eigenem Besitz | 35 000 000,— | 250 000 000 — |
| Allgemeine Reserve | 142 500 000,— | |
| Besondere Reserve | 17 500 000,— | 160 000 000 — |
| Gläubiger | | 4 136 734 064 99 |
| Akzepte | | 245 356 811 51 |
| 6% Dollar-Darlehn, fällig 1. 9. 1932 | | 105 000 000 — |
| Unerhobene Dividende | | 184 463 36 |
| Dr. Georg von Siemens-Wohlfahrtsfond | 3 467 812,20 | |
| David Hansemann-Wohlfahrtsfond | 2 045 000,— | |
| Sonstige Wohlfahrtsstiftungen | 85 408,17 | 5 598 220 37 |
| Übergangsposten der eigenen Stellen untereinander | | 370 749 30 |
| Zur Verteilung verbleibender Überschuß | | 20 389 371 58 |
| | RM | 4 923 633 681 11 |

## Gewinn- und Verlustrechnung am 31. Dez. 1930

| Soll | | RM |
|---|---|---|
| Handlungs-Unkosten | | 134 389 894 26 |
| Steuern und Abgaben | | 18 201 684 64 |
| Wohlfahrtseinrichtungen, Pensionen und Abfindungen, sowie Versicherungsbeiträge für die Beamten | | 15 911 149 45 |
| Abschreibung auf Mobilien | | 339 778 07 |
| Zur Verteilung verbleibender Überschuß | | 20 389 371 58 |
| | RM | 189 231 873 — |

| Haben | | | RM |
|---|---|---|---|
| Vortrag aus 1929 | | | 2 895 038 53 |
| Zinsen und Wechsel | 88 173 742,45 | | |
| Gebühren | 115 829 065,24 | | |
| Sorten und Zinsscheine | 1 592 706,77 | | |
| Dauernde Beteiligungen | 2 079 472,61 | | |
| | 207 674 987,07 | | |
| Abschreibungen auf Wertpapiere | 6 101 547,10 | | |
| Abschreibungen auf Gemeinschafts-Geschäfte | 15 236 605,50 | 21 338 152,60 | 186 336 834 47 |
| | | RM | 189 231 873 — |


**Frontbücher**

**Ernst Jünger**

**In Stahlgewittern**
Aus dem Tagebuch eines Stoßtruppführers
46.—51. Tausend
RM. 4,—, Ganzleinen RM. 6,—

**Der Kampf als inneres Erlebnis**
10.—12. Tausend
RM. 3,—, Ganzleinen RM. 5,—

**Das Wäldchen 125**
Eine Chronik aus den Grabenkämpfen 1918
13.—16. Tausend
RM. 4,—, Ganzleinen RM. 6,—

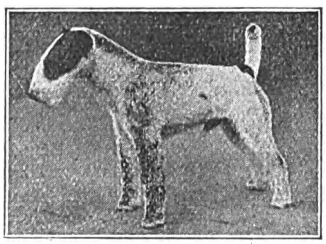
Jünger hat den Krieg in seiner unerbittlichen Grausamkeit und der erschütternden Verlassenheit des Niemandslandes, in der verbissenen Zähigkeit des deutschen Soldaten, seinem unerschütterlichen Heldentum und seiner tapferen Pflichttreue in einer Weise in sich aufgenommen und in seinen Schilderungen wiedergegeben wie kein zweiter deutscher Schriftsteller. Er erzählt ungekünstelt, aber in einer so packenden Form, wie sie nur eigenes Erleben geben kann.
(„Kölnische Zeitung")

**E. S. Mittler & Sohn, Berlin**

**Doppelspiegel-Zielkontrollapparate**
mit doppeltem Augenprüfer
für Gewehr und Karabiner 98
fertigt und empfiehlt
**August Auforg** Waffenmeister i. e. R.
Coburg, Marienberg 2c.

**Anzeigen im „Militär-Wochenblatt" haben stets den besten Erfolg!**

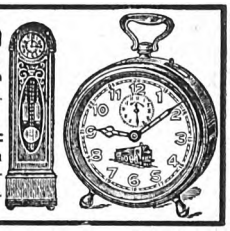
**Papier-Spielwarengeschäft,**
Steglitz, gute Existenz, Wohnung, billigst. Offerten unter J. V. 4742 befördert Rudolf Mosse, Berlin SW 100.



**Drahth. Foxterrier-Zwinger „v. d. Rüster"**
empfiehlt sich bei Bedarf
Leipzig, Plagwitzer Straße 4, Villa „Blüthner" :: Tel. 28524

**Reichsgraf v. Plettenberg-Wein**
Der gute, preiswerte deutsche Wein
Naturweine ab RM. 1.—. Verlangen Sie Angebot!
Rg. v. Plettenbergsche Weinkellereiverwaltung, Kreuznach (Rhld.)

**Albrecht Költzsch**
Dresden-Gruna 20/11
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
**Sprechmaschinen**
**Haus-Uhren**
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung.
(Vertreter gesucht.)




Digitized by Google

**Singer**

**Nähmaschinen**

**in altbewährter Güte**

*Weitestgehende Zahlungserleichterungen*

*Mäßige Monatsraten*

**Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft**

*Singer Läden überall*

# Für Reise und Erholung

empfiehlt die

**„Horeska" G. m. b. H.**

**Geschäftsstelle Charlottenburg**

**Kuno-Fischer-Straße 25 Telephon: Westend 3741**

ihre Häuser in:

**Nürnberg,** Sterntor-Hospiz, 3 Minuten links vom Bahnhof, Tafelhofstraße 8—14. 120 Zimmer, 180 Betten von RM. 4,— bis 6,—. Modern eingerichtet. Zimmer mit fließendem Wasser und Privatbad. Telephon 20281—84.

**München,** Bahnhofs-Hospiz, 2 Minuten rechts vom Hauptbahnhof, Schillerstraße 44—45. 110 Zimmer, 160 Betten von RM. 4,— bis 6,—. Zimmer mit Privatbad. In allen Zimmern fließendes Wasser. Telephon 57288.

**Ulm a. D.,** Russischer Hof, gegenüb. dem Bahnhof. 80 Zimmer, 100 Betten, von RM. 4,— bis 6,—. Fließendes Wasser, Privat- und Etagenbäder, Zimmertelephon, Aufzug, Gesellschaftsräume, Sitzungszimmer, Autoboxen. Telephon 3244.

**Stuttgart,** Hospiz Viktoria, 4 Minuten rechts vom Hauptbahnhof, Friedrichstraße 28. 100 Zimmer, 150 Betten von RM. 4,— bis 7,—. In allen Zimmern fließendes Wasser und Staatstelephon. Zimmer mit Privatbad. Telephon 21647—48.

**Benneckenstein (Harz),** Kurhaus Tannenwald, Christliches Hospiz. 590 m ü. d. M. 50 Zimmer, 80 Betten. Herrliche Lage, sonnig, ruhig, staubfrei, umgeben von großem, eigenem Tannenwald. Tennisplatz. Pensionspreis von RM. 8,— an. Das ganze Jahr geöffnet. — Telephon 201.

**Unkel a. Rhein,** Hotel Schulz. Direkt am Rhein gelegen. Herrliche Aussicht auf Drachenfels u. Siebengebirge. 30 Zimmer, 50 Betten. Pensionspreis von RM. 7,— bis 10,— für den Tag. Das ganze Jahr geöffnet. Telephon Honnef 124.

# Haus und Heim in der Reisezeit

**Aachen**

★

Palast-Hotel „Der Quellenhof"

Aller Komfort

Garage, Golf, Tennis

**Baden-Baden**

★

Hotel Stadt Strassburg

★

Das bevorzugte Familienhotel

**Dresden**

Hotel Canada (früher Blesch)
Prager Straße 56 / Fernruf: 25711
Das vornehme, ruhige Haus in bester Lage am Hauptbahnhof. Aller neuzeitlichster Komfort. Prachtvoll. Hotelgart. / Bevorzugt von besten Gesellschaftskreisen! Der Zeit angepaßte niedrigste Zimmerpreise! / Keine Bedienungs- u. Trinkgelder. Bes.: Gustav Horn.

**SEEBAD BANSIN**

„HAUS GERMANIA"

Hotel u. Pension I. Ranges. Direkt am Strand. Fließendes Kalt- und Warmwasser. Erstklassige Verpflegung

Neue **deutsche** Geschäftsführung

**Luft-Kurort Herrnskretschen a. E.**

**Bahnstat.: Schöna-Herrnskretschen. Strecke Bodenbach-Dresden**

C. S. R. (Sächsisch-Böhmische Schweiz) Ausgangspunkt für die Besucher der Ausflugsorte Prebischtor und Edmundsklamm

**Hotel Hetschel**

An der Elbe gelegen.

**Täglich Konzert und Tanz auch nachmittags. Fremdenzimmer mit Elbeaussicht.**

Telephon: 11a

**Hotel Felsenkeller**

**In ruhiger Lage, am Wege zur Edmundsklamm und Prebischtor gelegen.**

Telephon: 11c

**Bei beiden Hotels eigene Mietautos ❖ Auto-Garagen ❖ Bekannte Küche (Gebirgsforellen) ❖ Bürgerlicher Pilsner Urquell ❖ Leitmeritzer Bürgerbräu ❖ Original-Weine ❖ Eigene Konditorei ❖ Bäder im Hause**

**Besuchen Sie Zoppot das Weltbad an der Ostsee!**

Die Badeverwaltung gibt bereitwilligst Auskunft über die Veranstaltungen des Sommers 1931

**Berühmte Waldoper unter musikalischer Leitung von Max v. Schillings**

**Bad Kissingen**

★

Hotel Russischer Hof

★

Gegenüber dem Kurgarten

**Bad Tölz**

★

Kur- und Badehotel der Jodquellen-A.-G.

★

Das ganze Jahr geöffnet

**Wiesbaden**

Schwarzer Bock

Besuchtestes Kur- und Passantenhotel

280 Betten

**Pension mit Thermalbad ab RM. 11,—**


Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71

Digitized by Google

# Militär-Wochenblatt

UNABHÄNGIGE ZEITSCHRIFT FÜR DIE DEUTSCHE WEHRMACHT

**Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975**

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an. Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

**Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Sammel-Nr. A 1 Jäger 7591 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540**

**115. Jahrgang** | **Berlin, den 4. Mai 1931** | **Nummer 41**



**Inhaltsübersicht:** Organisation und Taktik. — Die neuzeitliche Infanteriedivision vom Standpunkt ihrer Kavallerie. II. Oblt. a. D. v. Coerper. — Reitdienst bei der Truppe. — Russisches Jagdkommando im Weltkriege. — Technischer Rundblick. Oberst a. D. Blümner. — Das militärische Verkehrswesen und die Luftgefahr. Hptm. a. D. Ritter. — Das Flottenabkommen 1931. Kpt. z. S. a. D. v. Waldeyer-Hartz. — Der Sportoffizier als Erzieher. Oblt. Teske. — Zivilversorgung. Genmaj. a. D. Tillmanns. — Aus der Werkstatt der Truppe: Organisationsfragen der Klassenausbildung. — Taktische Aufgabe 8. — Lösung der englischen Aufgabe 19. — Todesfälle von Offizieren usw. der ehem. Königl. Preuß. Armee (Februar). — Heere und Flotten. — Bücherschau. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.


## Organisation und Taktik.

Es ist zu begrüßen, daß in den militärischen Zeitschriften häufig Aufsätze über Organisationsfragen erscheinen, die viele wichtige Anregungen enthalten. Für jedes Heer ist nichts verderblicher als Erstarrung in der bestehenden Form. Es ist auch reizvoll, in der Phantasie Truppenverbände zu konstruieren, die für alle Möglichkeiten der modernen Taktik mit Kampfmitteln und Spezialisten ausgestattet sind.

Aber viele Aufsätze, die sich mit organisatorischen Fragen befassen, treffen nicht den Kern des Problems. Man kann nicht allein von an sich richtigen, taktischen Forderungen ausgehen und daraus ideale Truppenverbände konstruieren. Man landet dabei oft in Utopien.

So begann die Erörterung über die zweckmäßigste Gliederung eines Infanterieregiments zunächst mit bescheidenen Vorschlägen: „Ständige Zuteilung von s. MG. an die Schützenkompn., Gliederung der Kompn. zu 4 Zügen", „Verteilung der Tak und MW.". Dann ging man weiter: „Zahlreiche überschwere MG.", „riesige Ausstattung mit Nachrichtenmitteln", „Rgts. Artl. außer den Inf.-Geschützen", „ständige Pionier- und Kav.-Zuteilungen" waren die nächsten Forderungen. Schließlich entstand ein Verband von 5—8 schweren Kompn., 4—6 leichten Kompn., der an modernen Kampfmitteln und Spezialisten mehr fordern würde, als die ganze Infanterie einer Division unserer reichen Nachbarn besitzt.

Ähnlich erging es der Inf. Div. Hier forderten besonders die Spezialisten, ausgehend von meistens richtigen taktischen Erfahrungen, eine riesige dauernde Zuteilung von Spezialisten und hochwertigen Kampfmitteln. Besonders bezeichnend jedoch sind die kürzlich abgeschlossenen Erörterungen über die Gliederung einer modernen Aufklärungsabteilung. Zunächst wurde ihre dauernde Verstärkung durch einen MG.-Zug, durch Inf.-Geschütze und Tak gefordert. Daraus entstand, in mehreren Aufsätzen sich steigernd, ein leichtes Rgt. Dieses sollte bestehen zunächst aus 2 Eskn. mit MG.-Zügen, 9 Panzerkraftwagen, 1 Radf. Batl., 1 reit. MG.-Komp., 1 reit. Bttr., 1 Tak-Komp., Pionier- und Nachr.-Zug oder, d. h. bei fortschreitender Motorisierung, aus 1 Komp. Kleinkampfwagen, 1 leichten Kampfwagenkomp., 1 geländegängigen mot. MG. Komp., 1 Bttr. auf Selbstfahrlafetten zu 6 Geschützen, 1 Tak-Komp., 1 mot. Pionier- und Nachrichtenzug.

Alle diese Vorschläge sind aus zweifellos richtigen taktischen Forderungen entstanden. Sie könnten aber selbst in wehrpolitisch freien und reichen Staaten nicht verwirklicht werden. Es ist einseitig, Organisationsfragen nur von dem Standpunkt aus zu betrachten: „Was an Spezialisten und hochwertigen Kampfmitteln wünsche ich auf Grund der taktischen Forderungen für den betreffenden Verband?" Meistens wird die Frage, auch bei unseren glücklicheren Nachbarn, lauten: „Mit welchem Minimum an dauernden Zuteilungen muß der betreffende Verband auskommen?".

Aus folgenden Gründen:

Im Ringen um die Schlachtentscheidung müssen am Schwerpunkt hochwertige Kampfmittel zusammengefaßt zur Wirkung gebracht werden. Dagegen müssen auf breiten Fronten Divn. mit einem Minimum auskommen. Auch das Gelände wird oft Sparsamkeit auf breiten Fronten ermöglichen. Es ist unrationell, einem Verband dauernd Spezialisten und hochwertige Kampfmittel zuzuteilen, die er nicht in jeder Lage täglich nötig hat. Er muß mit einem Minimum auskommen. Nur dann ist es möglich, für besondere Aufgaben starke Sonderverbände aufzustellen, z. B. Kav. Divn., Fliegerformationen oder Panzerverbände. Nur dann ist es möglich, starke Heeres- und Armeeverbände (Artl., Kampfwagen, Nachrichten- und Pionierverbände, Nachschubformationen) auszuscheiden für massierten Einsatz am Brennpunkt der Schlacht. Wenn man z. B. den Vorschlag für Ausstattung einer Inf. Div. mit einem leichten Rgt. an Stelle der Aufklärungsabtlg. bei einem unserer freien und reichen Nachbarn durchführen würde, so kann man sich ausrechnen, daß eine derartige Organisation die verfügbaren beweglichen Kampfmittel (Panzerwagen, Radfahrerverbände, reitende MG. Kompn. und Bttrn., Tak-Kompn. bzw. Kleinkampfwagen, leichte Kampfwagen, geländegängige mot. MG., Selbstfahrlafetten) völlig verzetteln würde. Die Ausstattung von Kav. Divn. bzw. Panzerverbänden außerdem würde unmöglich sein.

Außerdem spricht ein anderes Moment noch gegen die übertriebene Ausstattung von Truppenverbänden mit Kampfmaschinen.

Mensch und Material, beide sind Kampfmittel, die entsprechend der wehrpolitischen Lage des Staates in einem bestimmten Zahlenverhältnis zueinander stehen müssen. Beide müssen bis zum äußersten ausgenutzt werden. So z. B. wird ein menschenreicher, aber industriearmer Staat seine Organisation auf eine möglichst hohe Zahl von Menschen gründen.

Die Frage wird also nicht lauten: „Wie kann man möglichst viele Menschen durch moderne Kampfmaschinen ersetzen?," sondern: „Wie kann man die ganze verfügbare Menschenmasse durch Ausstattung mit den verfügbaren Kampfmaschinen zu höchster Wirkung bringen?". In vielen Fällen wird es also richtiger sein, z. B. 20 Divn. mit geringer Materialausstattung aufzustellen statt 10 Divn. mit doppelt starker Ausstattung.

Aus diesen Gründen sind unsere reichen und freien Nachbarn so vorsichtig und sparsam in bezug auf die dauernde Ausstattung der Inf. Divn., die organisatorisch in bezug

Digitized by Google

auf Spezialisten und hochwertige Kampfmittel viel weniger besitzen, als in vielen Erörterungen unserer Zeitschriften für dringend nötig gehalten wird.

Mehr als bisher wäre zu wünschen, daß derartige Erörterungen von einer festen wehrpolitischen Grundlage ausgehen, wenn es sich um Organisation heute bestehender Verbände handelt. Irgendeine bestimmte Zahl an Spezialisten und hochwertigen Kampfmitteln muß man im großen ganzen oder im einzelnen als verfügbar annehmen. So kann man z. B. ausgehen entweder von der Ausstattung des Reichsheeres oder von der Ausstattung unserer Verbände im Weltkrieg, oder von der heutigen Ausstattung unserer rüstungsfreien Nachbarn.

Also wäre nicht, wie bisher fast ausschließlich, die Frage zu stellen: „Welche Idealausstattung der heute vorhandenen Verbände fordert die neuzeitliche Taktik?", sondern: „Wie müssen die verfügbaren Spezialisten und Kampfmittel verteilt werden, damit sie zur höchsten Wirkung kommen?"

Auch ein anderes Moment müßte mehr als bisher in derartigen Erörterungen zum Austrag kommen. Nämlich: „Bringt die bisherige Organisation das Wertvollste und Seltenste, was es gibt, die ausgebildeten Führer, zur höchstmöglichen Geltung?", und: „Entziehen nicht die Stäbe mit ihren hochwertigen Führungsmitteln der kämpfenden Truppe zu viele Führerpersönlichkeiten?", so wäre diese Frage einmal von berufener Feder zu untersuchen, ob nicht die Gliederung eines Inf. Rgts. zu 4 Batln. (wie in England), eines Batls. zu 4 Schützenkompn., natürlich unter entsprechender Vermehrung der schweren Waffen, einer Artl. Abt. zu 4 Bttrn. diesem Gesichtspunkt besser Rechnung trüge.

Also wäre es einseitig, wenn man — immer nur ausgehend von neuzeitlicher Idealtaktik — organisatorische Forderung erhöbe und Idealgliederungen konstruierte. Meist bestimmt die durch die wehrpolitische Lage bedingte Organisation die Taktik. 241.

## Die neuzeitliche Infanteriedivision vom Standpunkt ihrer Kavallerie.

II.

Die neuzeitliche Taktik hat, wie wir gesehen haben, zur Aufteilung der Div. in 2—3 mehr oder weniger selbständige Gefechtsgruppen geführt (die Inf. Rgtr.); diese sind aber zu schwach, um eine frühzeitige weitere Schwächung durch kräftige Verwicklung in Vorhutkämpfe vor dem entscheidenden Einsatz vertragen zu können. Darum, wenn die Forderung auf Aufstellung eines neuen, beweglichen Verbandes erfüllt wird, so muß er immerhin so bemessen sein, daß gleichzeitig die Stärken der gebräuchlichen Inf.-Vorhuten auf ein Mindestmaß beschränkt werden können. Das bedeutet bei der Ausdehnung der Div. eine Mindeststärke von einem verstärkten Batl., also etwa: Stab, 3 Kompn., 1 MG. Komp., Nachr.-Zug, Geschütze, alles neuzeitlich beweglich.

So finden wir zum Kampf um die Beherrschung des Vorfeldes zwei Div.-Verbände eingesetzt: einen Kav.-Verband als I. (Aufklärungs-) Welle und einen beweglichen Inf.-Verband als II. (Sicherungs-) Welle. Dann muß und kann in der wichtigsten Periode ihres Einsatzes die Aufklärungsabtlg. sich ganz der Aufklärung und Verschleierung widmen und dennoch dabei die hierzu erforderlichen Kampfhandlungen in Einklang bringen mit Aufgaben, die der direkten Sicherung oder gar der Inbesitznahme von Geländeabschnitten dienen, so dem ihr folgenden beweglichen Inf.-Verband vorarbeitend. Letzterer, der Aufklärungsabtlg. einerseits als Rückhalt dienend, andererseits ihr die Sorgen einer Ablenkung durch andere Aufgaben abnehmend, kämpft den Rgtrn. zu deren direkten Sicherung voraus oder in den Flanken.

Wird das Vorfeld kürzer, indem sich die gegnerischen Hauptkräfte immer weiter nähern, und werden dadurch die Kav.-Züge der Rgtr. für die Aufklärung ausreichend, so wird es der Aufklärungsabtlg. jetzt möglich, an geeigneter Stelle besondere Kampfaufträge zu übernehmen, z. B. zum Schutze der Flanken oder zur Besetzung eines nicht im Schwerpunkt liegenden Frontabschnittes. Da aber durch den neuen bewegl. Inf.-Verband voraussichtlich Überfluß an beweglichen Kräften herrscht, so kann sie nunmehr in Reserve zurückgezogen werden, besonders um den Pferdebeinen die nötige Ruhe zu gönnen.

Nach gefallener Schlachtentscheidung sind beide Verbände die gegebenen Kräfte für die Verfolgung auf den Flügeln, oder für die Deckung des eigenen Rückzuges. Möglich ist auch, den einen Teil, etwa die Kav. (wenn Pferde ausgeruht), mit den Aufklärungsabtlgn. mehrerer Divn. zu einem größeren Kav.-Verband vereint, zur Ausfüllung einer größeren Lücke, zur Verstärkung eines bedrohten Abschnitts oder auf einen Flügel der Heeresfront einzusetzen.

Die wohl vorherrschende Ansicht geht dahin, beide beweglichen Verbände unter einen Führer zu einem „Leichten Regiment" zu vereinigen. Bedenkt man aber, daß der bewegliche Inf.-Verband die zwischen der vorausfühlenden Aufklärungsabtlg. und der nach ihr vormarschierenden Div. bestehende Lücke als ihren Abschnitt anzusehen haben wird, ferner, daß die beiden Verbände eine nach Geschwindigkeit, Bewegungsart und Kampfweise verschiedene Struktur aufweisen, und schließlich, daß die A. A. als Kav. vorwiegend die Aufklärungsaufgaben, der bewegl. Inf.-Verband aber vorwiegend die Kampfaufgaben hat, so wäre auch die Lösung, welcher vom hier dargelegten Standpunkt der Vorzug gegeben werden möchte, denkbar, beide Verbände als selbständige Div.-Truppen anzusehen. Das schließt nicht aus, daß für besondere Aufgaben der Div. Kdr. aus Teilen von beiden vorübergehend eine verstärkte Aufklärungsgruppe oder eine verstärkte Kampfgruppe bilden kann.

Ist hier dargelegt worden, daß die Kav. nur dann ihren Aufklärungsaufgaben voll nachkommen kann, wenn sie nicht gleichzeitig zu fernerliegenden Kampfaufgaben, für die ein anderer beweglicher Verband zur Verfügung sein muß, herangezogen wird, so ist nunmehr über die Neuzeitlichkeit innerhalb ihres und des neuen Verbandes zu reden. Die wesentlichsten Merkmale der Neuzeitlichkeit sind: Erhöhte Geschwindigkeit und erhöhte Feuerkraft.

Die geforderte Beweglichkeit ist ein veränderlicher Begriff, dem Stande der Technik unterworfen, die eine einigermaßen abgeschlossene Lösung noch nicht erzielt hat. Allen neuen Bewegungsmitteln zum Trotz ist das Pferd für die in Frage kommenden Aufgaben noch unersetzlich. Es ist einigermaßen schnell, geländegängig, wendig, lautlos, genügsam; kann dichten Wald durchschreiten, Flüsse überschwimmen und kann vor allem seinen Reiter im Gelände als Schützen zum Einsatz bringen. Der Motor hat sowohl die eine oder andere Eigenschaft in erhöhtem Maße (Schnelligkeit oder Geländegängigkeit), dafür mangeln ihm die anderen vollkommen, und er hat in allen Fällen den Nachteil eines schwierigeren und kostspieligeren Nachschubs. Aus diesen Gründen sehen wir noch den reiterlichen Charakter des Kav.-Verbandes vorherrschen. Die Erhöhung der Geschwindigkeit läßt sich vorerst — da am Pferde nichts zu ändern ist — nur für die Ergänzungs- und Hilfswaffen erreichen.

Als eine Ergänzung der reinen Reitereinheiten sind die schnellen Straßenpanzerwagen und die kleinen Erkundungskampfwagen anzusehen, die für solche Aufgaben zu verwenden sind, für welche ihre höhere Geschwindigkeit und größere Reichweite von ausschlaggebender Bedeutung sind und bei denen dagegen die ihnen dem Pferde gegenüber mangelnden Eigenschaften nicht so sehr ins Gewicht fallen: Überraschende Erkundungsvorstöße auf weiter Strecke. Sie

Deutsches Teppichhaus Emil Lefèvre G. m. b. H. seit 1882 nur Oranienstr. 158
Speziaikatalog kostenfrei
imposante Läger in Teppichen, Möbelstoffen, Gardinen, Decken usw.
Auf Wunsch Zahlungserleichterung ohne jeglichen Aufschlag!
Telefon: Sammel-Nr. F1 Moritzplatz 0235

Digitized by Google

sind also lediglich Aufklärungswerkzeuge und nicht fähig, einen defensiven oder gar offensiven Kampf im Gelände selbständig durchzuführen; sie können höchstens durch Flankenstöße am Schützenkampf der Reiter mitwirken. Indem diesen Fahrzeugen, als Straßenpanzerw.-Zug zu einer Einheit vereinigt, meist die Rolle der ersten Patrouillenwellen zufällt, wodurch die Aufklärungstätigkeit der A. A. beschleunigt wird, erfüllen sie die Forderung, die Kav. für neuzeitliche Verhältnisse noch schneller zu machen.

Stellt der Straßenpanzerw.-Zug eine Ergänzung der Kav. in der Aufklärung dar, so ergänzt die Radf. Komp. sie für den Kampf. Sie muß der Kav. überallhin folgen können. Für ihre Beweglichkeit nicht in Frage kommt die „einfache Motorisierung", d. h. die Beförderung auf Lastkraftw. Eine solche kommt nur für Truppenbewegungen rückwärts der Kampffront in Betracht; im Vorfeld, in dem gerade die Komp. beweglich sein soll, sind Lastkraftw.-Transporte zu verwundbar und auf nur gute Straßen angewiesen. Solange es nicht möglich ist, eine größere Anzahl Truppen mittelst vieler kleiner, gepanzerter und geländegängiger Kraftw. von ausreichender Geschwindigkeit zu bewegen, wird auch die Beförderung auf Rädern beibehalten werden müssen. Im übrigen kommen hier ja auch meist nur kürzere Strecken in Frage, wofür eine Motorisierung nur eine unwirtschaftliche Ausstattung darstellen würde.

Für die Bewegung der Hilfswaffen, also der schweren Waffen und der Nachrichtenmittel, ist auch erst dann der pferdebespannte Zug in den mechan. Zug zu verwandeln, wenn sich diese Waffen unter Panzerschutz allein im Gelände bewegen können.

Erhöhte Feuerkraft ist zu erreichen durch Ausstattung der einzelnen Reiter mit den geeigneten Handfeuerwaffen (automatische Pistolen oder Gewehre, l. MG.) und des ganzen Verbandes mit der nötigen Anzahl neuzeitlicher schwerer Waffen (s. MG., Geschütze, Tak). An MG. werden aber mindestens 12 nötig sein, wenn nach Abgabe von 3 MG. an die Kav.-Züge der Inf. Rgtr. auf jeden Reiterzug und jeden Zug der Radf. Komp. 1 MG. kommen soll, was in Anbetracht der Forderung nach möglichst großer Abwehrkraft auf breitem Raume nicht zu viel ist. An Artl. dürfte 1 Zug (2 l. FH.) ausreichen, vorausgesetzt, daß die A. A. entweder ständig oder fallweise über Tak verfügt. Letztere sind im Vorfeldgebiet vor allem fast unentbehrlich feindlichen Panzerkräften gegenüber, mit deren erforderlich werdender Abwehr bestimmt zu rechnen sein wird.

Der bewegliche Infanterieverband. Für ihn gelten dieselben Erwägungen wie für die Radf. Komp. der A. A. Zunächst ist er wohl noch als ein Radf. Batl. zu denken, von dem vielleicht vorläufig nur Teile (etwa 1 Komp.) auf schnellen Straßenpanzerw. (die nur der Beförderung, nicht der Aufklärung dienen) noch schneller gemacht werden. Für die Ausstattung mit schw. Waffen usw. sowie deren Beweglichkeit gilt dasselbe wie für die A. A., nur an Artl. wird eine volle Bttr. erforderlich sein.

Was den Bedarf an Pionierkräften und Material betrifft, die besonders gerade von diesen beiden Verbänden benötigt werden (zum Legen von Sperren, zum Brückenbau), so wären diese fallweise aus dem Pi. Batl. der Div. mitzugeben; es ist nur erforderlich, daß das Pi. Batl. mit den besonderen, der Beweglichkeit dieser Verbände angepaßten Transportmitteln ausgerüstet ist, oder daß den Verbänden solche von vornherein zur Mitführung von Minen einverleibt sind.

Kampfw.-Verbände gehören nicht zur neuzeitlichen Div.; nur Divn., denen besondere entscheidende Kampfhandlungen zufallen, werden vorübergehend über solche verfügen (anders die franz. Absicht, die jede Div. mit einem Kampfw.-Verband [Batl.] ausstatten will). Sie sind eine Waffe zur Unterstützung des Angriffs der Inf., sie werden sich also nicht vor letzterer abgesetzt befinden und daher auch nicht im Verein mit den bewegl. Verbänden operieren. Dennoch ist die Kav. für diese Waffe von Bedeutung, wird sie doch, für den Fall, daß Kampfw. in dem Div.-Abschnitt eingesetzt werden sollen, die ersten Geländeerkundungen für sie vornehmen müssen. Da die Kav. nie wissen kann, ob Kampfw.-Einsatz in Frage kommen wird, so muß eben immer ihr Augenmerk auf die Beschaffenheit des Geländes nach dieser Richtung hin gerichtet sein, notfalls muß sie aus sich heraus Streifen für diesen besonderen Zweck abzweigen. Das erfordert nicht nur genaue Kenntnis der Kampfweise der Kampfw. und der Vorbedingungen für deren Einsatz durch die Offz., es erfordert auch Erziehung und Schulung der Uffz. und Reiter daraufhin, alle Aufklärungs- und Melderitte stets zur Beobachtung des Geländes im Hinblick auf Einsatz von Kampfw. mitauszunutzen.

Es muß betont werden, daß über alles dieses, namentlich über die Art der neuzeitlichen Beweglichkeit, nichts Abschließendes gesagt werden kann. Es handelt sich hier nur darum, vom Standpunkt der Kav. darzulegen, was erforderlich erscheint, um die ganze Div. — eine normale, nicht eine im ganzen bewegliche (motorisierte) Div. — der neuzeitlichen, höher beweglichen Kriegführung anzupassen.

Davon ausgehend, daß erhöhte Geschwindigkeit eine Forderung der Neuzeitlichkeit ist, zeigen alle Fremdheere das Bestreben, möglichst große Truppenkörper (Rgtr., Divn.) zu motorisieren. Bis jetzt ist (in Frankr). das Rgt. die größte Einheit, deren Fortbewegung auf Lastkraftw. sich als praktisch durchführbar erwiesen hat, und auch hier hört schon frühzeitig, lange vor Eintritt in den Kampf, der Vorteil der erhöhten Geschwindigkeit auf. Auch zur überholenden Verfolgung sind derart motorisierte Verbände nur mit großem Risiko wegen ihrer leichten Verwundbarkeit aus der Luft und überraschenden Angriffen gegenüber zu verwenden. Für heutige Verhältnisse scheint für eine frontal angesetzte Div. das geeignetste Mittel zur Erhöhung ihrer Gefechtsgeschwindigkeit ein kleiner, aber im Kampfgelände beweglicher Verband zu sein, der so weit vorausstößt, als er in der Lage ist, Gewonnenes bis zum Eintreffen der Hauptkräfte zu halten. Für rasch erforderliches Eingreifen auf den Flügeln usw. sind immer noch die Heereskav. und neuerdings auch die größeren Panzerverbände die brauchbarsten Elemente. Die Mittellösung „motorisierte Division" dürfte demnach nur ein vorübergehendes Gebilde sein.

Rechtfertigt es sich auch unter diesem Gesichtspunkt, die Div. mit einem neuen bewegl. Verbande zu versehen, so ist noch weiter zu sagen, daß er in dieser Form und Bestimmung unter dem Gesichtspunkt neuzeitlicher Taktik eine vorteilhaftere Ausgestaltung der Div. bedeuten würde, als z. B. eine etwaige statt dessen vorgenommene Erhöhung der MG.-Einheiten in den Rgtrn. (rumän. Armee). Denn man kann fast sagen, daß es umgekehrt wie früher kommen kann, daß man nämlich die „Reserven" zuerst einsetzen wird und dann erst über die Hauptkräfte verfügt. Der Entschluß zur Schwerpunktgestaltung ist nicht mehr allein horizontal, sondern auch vertikal zur Angriffsrichtung zu fassen.

Wir sind zu folgenden Ergebnissen gelangt:

1. Die Inf. Rgtr. sind, vom Standpunkt der Kav., selbständige Gefechtsgruppen, die ihnen dauernd unterstellte Aufklärungsorgane nötig haben. Sie werden daher mit je einem (verst.) Kav.-Zuge ausgestattet werden müssen, wobei die A. A. um 3 Züge, also um eine Esk., geschwächt wird.

2. Die erste und wichtigste Periode ihrer Tätigkeit im Rahmen der Inf. Div. ist für die Kav. die der Annäherung. Das Vorfeld einer Div. ist so ausgedehnt, daß die A. A. in ihrer bisherigen Stärke noch nicht für die Aufklärung allein ausreicht und für die anderen Kampfaufgaben zu gleicher Zeit nicht in Frage kommen kann — eine Feststellung übrigens, die nicht mehr ganz neu ist. Daher sind die Aufgaben in der Vorfeldzone zu teilen: Die A. A. wird in erster Linie nur für die Aufklärung angesetzt und hierzu um eine Esk. verstärkt; für die vielfachen anderen Kampfaufgaben wird ein neuer beweglicher Verband zu schaffen sein, dessen Stärke auf etwa ein verst. Batl. zu bemessen sein wird.

3. Alle diese Verbände müssen im Kampfgelände beweglich sein. Die Reiterverbände sind immer noch die einzig

Die alten Firmen
J. Godet & Sohn J. H. Werner
seit 1761 Juweliere gegr. 1870
BERLIN
jetzt nur: Unter den Linden 12
Großes Lager in Orden des In- u. Auslandes Original * Miniatur
Abzeichen :: Medaillen :: Klubpreise
Eigene Werkstatt im Hause
2

Digitized by Google

einwandfreien in dieser Beziehung. Die absolut neuzeitliche Beweglichkeit der Schützen-Kompn. und der schw. Waffen ist noch nicht entschieden.

4. Die nächst wichtigste Periode für den Einsatz innerhalb der Div. ist die der Verfolgung oder des Rückzuges.

5. Für den Kampf der Hauptkräfte ist zu beachten, daß die beweglichen Verbände zwar zu nützlich sind, um sie längere Zeit untätig zu lassen, aber auch zu wertvoll, um sie da einzusetzen, wo ihre besondere Eigenart nicht auszunutzen ist. Daher wären sie, wenigstens teilweise, ihren Divn. zu entziehen, wenn an einer anderen Stelle der Heeresfront ausgesprochen bewegliche Verbände dringlich sind und in dem Div.-Abschnitt höchstens normaler infanteriſt. Einsatz möglich wäre. Dies ist jetzt um so mehr durchführbar, als die beweglichen Verbände so stark sind, daß ein Teil immer noch als Reserve der Div. verbleiben kann, und die Rgtr. in ihren Kav.-Zügen über die nötigen Reiter verfügen.

6. Beide beweglichen Verbände zusammen erhöhen schließlich die taktische Beweglichkeit der Inf. Div., ohne daß diese selbst in größerem Maßstabe motorisiert zu werden braucht. Größere Truppenverbände, die strategische und taktische Beweglichkeit mit größter Kampfkraft aufweisen müssen, werden in Zukunft nur die vollkommenen Panzerverbände, wie auch immer noch die Heereskav. sein.

Die Masse des Heeres wird immer aus den normalen Inf.-Divn. bestehen, und in diesen wird eine Übermotorisierung nicht zu erwarten sein. Die Masse der Einzelkämpfer (das sind die Inf. Divn.) entscheidet meist die Schlachten; die kleineren Kampfw.-Verbände und die größeren Panzerverbände — die ersteren in takt., die letzteren in strateg. Auswirkung — sind nur ihre neuzeitlichsten, aber fast unentbehrlichen Helfer. Mit diesen — wie mit der Artl. — wird der Inf. der weitere Weg erleichtert, auf dem sie von ihrer Kav. und dem beweglichen Inf.-Verband so günstig und ungeschwächt wie möglich an den Feind herangeführt worden ist.

Oberleutnant a. D. v. Coerper.

## Reitdienst bei der Truppe.

Die im „Militär-Wochenblatt" vom 11. 4. 1931 Nr. 38 auf Spalte 1480—1483 gegebene Anregung eines Verfassers Nr. 53 der Bearbeitung einer Truppen-Reitvorschrift zeigt uns neue Wege. Sicher kommt es darauf an, daß wir uns nicht einen großen Teil des Jahres in der Reitbahn in größter Gleichmäßigkeit der Seitengänge und falsch verstandener Feinheit der Dressur gefallen. Um für die übrigen immer wichtiger gewordenen Dienstzweige der Reiterei mehr Zeit zu gewinnen und im Interesse der Heranbildung eines Gebrauchspferdes erscheinen eine Milderung der hohen Ziele der Reitvorschrift und einige andere Anforderungen notwendig. Major Frhr. v. Waldenfels spricht sich auf Grund seiner langjährigen Erfahrungen in Nr. 33 des „St. Georg" 1931 klar darüber aus und verspricht sich sogar einen großen Erfolg davon. „Durch das ständige Korrigieren in der Reitbahn macht man den Reiter lustlos und nimmt ihm das Vertrauen zur eigenen Kraft und zum Können", heißt ein Waldenfelsscher Satz. Ein großer Teil der Anregungen des Verfassers Nr. 53 und die dabei ausgesprochenen Gedanken sind vortrefflich. In verschiedenen Punkten werden sich Gegner finden. Manche Anregungen schießen aber bei der Vereinfachung auch über das Ziel hinaus.

Bevor ich darauf eingehe, zunächst kurz über den Winterreitdienst. Tatsächlich wird trotz des befohlenen häufigen Ausrückens ins Gelände anscheinend noch viel zwischen vier Wänden geritten, zu wenig oder zu spät in der Reitstunde galoppiert und nicht genug gesprungen. Es gibt Reitlehrer, die viel lieber in der Bahn herumkniebeln und froh sind, wenn infolge schlechten Wetters das Ausrücken ins Gelände ausfällt. Gründe: Die Ende März bevorstehende Kandarenbesichtigung, bei der in vielen Regimentern selbst von C-Abteilungen Seitengänge und andere schwierige Lektionen in der Bahn verlangt werden; die Pferde bleiben nicht blank im Haar und nicht so dick und rund. Könnte aber nicht die sogenannte Frühjahrsbesichtigung erst auf Ende April gelegt werden? Junge Remonten natürlich in der Bahn. Alte Remonten und angehende Remontereiter im Gelände. Hierbei einzelnes Reiten im Gelände, einzelnes Springen von Gräben und Zäunen (fort mit der unnatürlichen Hürde im Gelände), Klettern von Gräben, gerade dieses wird häufig vorkommen, Gewöhnung an Musik, Motorengeräusch usw., Schießen vom Pferde, Überbringen von Meldungen, Verhinderung des Klebens, ruhiges Halten vor Vorgesetzten, ohne daß das Pferd sich ängstlich umsieht und dabei womöglich noch wiehert. Koppeln der Pferde und Führen der alten Remonten als Handpferde im Schritt und Trab.

Das sind alles wichtigste Mittel für den bevorstehenden Gebrauch in der Eskadron, die man in der Reitbahn wenig üben und bei der Kandarenbesichtigung kaum zeigen kann. Vor oder nach diesen Einzelprüfungen wird auf einem geeigneten Viereck draußen der Dressurgrad der Pferde in der Abteilung und einzeln geprüft. Weiß der Reitlehrer das bereits im Herbst, dann wird er auch an weniger schönen Herbst-, Winter- und Frühjahrstagen seinen Dienst gern ins Gelände legen und sich nicht so an die Reitbahn klammern. Die Frühjahrsbesichtigung sollte der Prüfstein der von Major v. Waldenfels vorgeschlagenen Dreiteilung sein. Nämlich Dressur, Gelände und Springen. Das kann am besten im Gelände bewiesen werden, aber niemals in der Reitbahn. Unmittelbar anschließend an die Überprüfung dieser drei Teilzweige wären noch die Grundlagen der Verbandsausbildung, nämlich einfachste Gruppenaufgaben zu Pferde unter Marschgepäck mit häufigem Absitzen zum Kampf und schneller Wiederaufnahme der Bewegung zu Pferde, zu zeigen. Ich glaube, daß ein solcher Abschluß der Frühjahrsbesichtigung, bei dem jedem Eskadronchef möglichst viel freie Hand gegeben wird, manchen, der im Winter ängstlich nach der Reitvorschrift arbeitet und immer wieder Seitengänge, Kurzkehrtwendungen usw. übt, um gut bei der Kandarenbesichtigung in der Bahn abzuschneiden, von der alten Schablone frei machen wird. Voraussetzung ist hierfür aber Milderung der Anforderungen in der reinen Bahnarbeit. Dressur und Sitz der Leute könnten sich die Kommandeure vielleicht gelegentlich eines Beiwohnens im Laufe des Winters ansehen.

Unsere Reitvorschrift ist ein hervorragendes Lehrbuch und als solches selbst von größten Kritikern und Fachleuten, auch im Auslande, anerkannt. Aber tatsächlich stellt sie an den Durchschnittsreiter sehr hohe Anforderungen. Beneidenswert der Eskadronchef, der das verlangte Ziel, „die gestellten Forderungen müssen von allen Reitern nach Möglichkeit erfüllt werden" (Seite 220 der Reitvorschrift, Abs. 5), erreicht. An den bewährten Grundsätzen dieses Lehrbuches und Nachschlagewerkes soll nicht gerüttelt werden, aber zu erwägen ist die baldigste Änderung der Abschnitte 2 und 52 der Reitvorschrift, „Einteilung in Reitabteilungen" und „Abteilung A, B, C, D (E)". Sicher ist, daß, wie es ja auch auf der Kav.-Schule erfolgt, am besten jedes Pferd noch im dritten Winter einmal wie eine alte Remonte durchgebildet wird. Hierzu soll die Abteilung A gebildet werden. Gute Reiter sollen diese Pferde fördern. Erfahrungsgemäß befinden sich diese Reiter in den Remonteabteilungen. Der Reitlehrer der Abteilung A bekommt meist die Reiter, die für die Remonten nicht genügen. Der Zweck ist dann nicht erfüllt. Es erscheint unbedingt richtiger, daß die im dritten Dienstjahr befindlichen Pferde, die nicht schon in der B-Abteilung (Remonteschüler) mitgehen, noch einmal mit den neuen alten Remonten in der Abteilung gehen und da durchgebildet werden. Bei der geringen, jetzt gelieferten Remontezahl läßt sich das glatt durchführen, sobald die Eskadron zwei Remonteabteilungen bildet. Die B-Abteilung als solche hat sich weiter bewährt und hieße am besten einfach Remonteschüler-Abteilung. Der Rest der Abteilungen braucht nicht C—E genannt werden. Dem Eskadronchef sollte es überlassen bleiben, die Pferde dieser Abteilungen nach eigener Wahl einzuteilen. Die vielen Namen A—E verwirren. Tatsächlich sind die Ziffern 2 und 52 der Reitvorschrift 1926 fast wörtlich aus der auf dreijähriger Dienstzeit aufgebauten Reitvorschrift von 1912 übernommen. Nun noch Einzelheiten zu den Anregungen des Verfassers 53.

Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß die Ausbildung der jungen Remonten den gesamten anderen Dienst ungeheuer stört. Zeitweise können die jungen Remonten sogar gar nicht die für sie so notwendige Dressurarbeit erhalten (Truppenübungsplatz, Urlaubsperiode und Manöver), also von 15 Monaten (1. Juli bis Ende September nächsten Jahres) fallen einschl. Urlaub mindestens 4—5 Monate aus. Sollte das Prestige der Waffe wirklich leiden oder gar der Reitergeist verlorengehen, wenn die jungen Remonten auch

Digitized by Google

ezugsbedingungen!

# Brockhaus

ndbuch des Wissens in 20 Bänden
eben Sie Ihr altes Lexikon in Zahlung!

## Neu von A–Z

## TATSACHEN SPRECHEN:

**Der Große Brockhaus ist das modernste deutsche Lexikon.**

In fast 20jähriger unermüdlicher Arbeit — durch die schweren Jahre des Krieges und der Not wohl zeitweise gehemmt, aber nie unterbrochen — wurde die große Aufgabe bewältigt,

**das Weltbild einer neuen Generation**

zusammenzufassen. Von den früheren Auflagen wurde nicht ein Grundsatz, nicht eine alte Gepflogenheit übernommen, ohne auf den Wert für Gegenwart und Zukunft geprüft zu sein; nicht eine Karte, nicht eine Tafel wurde beibehalten, ja kaum ein Satz, kaum eine Abbildung blieb in der alten Form bestehen. Getreu dem alten Ziel, gestützt auf 120jährige Erfahrung, wurde ganze Arbeit geleistet. Auf die Erfordernisse des Menschen von heute abgestellt, enthält das Werk sachlich und technisch soviel grundsätzlich Neues, daß es wohl eine Umwälzung auf dem Gebiet des volkstümlichen Nachschlagebuchs genannt werden darf. Es ist zugleich

**das größte volkstümliche Bilderwerk mit etwa 42 000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf etwa 2300 bunten und schwarzen Tafel- und Kartenseiten.**


Auch bei jungen Remonten sollte früher [illegible] unter dem Reiter, natürlich über niedrige Hindernisse, begonnen werden.

Hoffentlich erleben wir noch den Tag, an dem die für uns immer vorbildlich als Hochschule der Reitkunst bleibende Kav.-Schule uns eine Truppenreitvorschrift beschert. 246.

*) Nach Mitteilung eines Teilnehmers am Überfall des Kornets L. aus den „Krymschen Nachrichten". Aufgefunden beim russ. Oberstlt. Sobrikow, gefangen am 6. 2. 1917 bei Saberesina, früheren Führer der Partisanenabteilung der 11. sib. Sch. Div.



Digitized by Google

einwandfreien in dieser Beziehung. Die absolut neuzeitliche Beweglichkeit der Schützen-Kompn. und der schw. Waffen ist noch nicht entschieden.

4. Die nächst … der Div. ist die …

5. Für den … die beweglichen … längere Zeit un… sie da einzusetz… zunutzen ist. D… Divn. zu entzi… Heeresfront aus… und in dem D… Einsatz möglich … bar, als die be… Teil immer noch … die Rgtr. in ihr… fügen.

6. Beide bew… lich die taktische … selbst in größere … Größere Truppe … weglichkeit mit g… in Zukunft nur … immer noch die …

Die Masse des … Divn. bestehen, … nicht zu erwarte… sind die Inf. Di… kleineren Kampf… bände — die er… wirkung — find… behrlichen Helfer … der Inf. der wei… Kav. und dem … geschwächt wie …

## Rei…

Die im „Mili… auf Spalte 1480… Nr. 53 der Bea… uns neue Wege. … nicht einen gro… größter Gleichmä… dener Feinheit … immer wichtiger … Zeit zu gewinne… Gebrauchspferde… der Reitvorschri… wendig. Major … seiner langjährig… 1931 klar darübe… Erfolg davon. … Reitbahn macht … Vertrauen zur … Waldenfelsscher … Verfassers Nr. 5… sind vortrefflich. … Gegner finden. … Vereinfachung a… Bevor ich darc… reitdienst. Tatsc… Ausrückens ins … Wänden geritten … galoppiert und … die viel lieber i… wenn infolge sch… ausfällt. Gründ… besichtigung, bei … teilungen Seiten… der Bahn verla… im Haar und ni… sogenannte Früh… werden? Junge … Remonten und … bei einzelnes R… Gräben und Zä…

Gelände), Klettern von Gräben, gerade dieses wird häufig vorkommen, Gewöhnung an Musik, Motorengeräusch usw., Schießen vom Pferde, Überbringen von Meldungen, Verhinderung des Klebens, ruhiges Halten vor Vorgelekten, ohne

Jetzt noch günstige …

Der Große …

nur 3 M monatlich …
pro Band

So …
Ge…

Digitized by Google

bei der Kavallerie außerhalb der Truppe gearbeitet werden? Ich glaube das nicht. Reitausbildung und Reitergeist kann man auch ohne junge Remonten pflegen. Es gibt so viele vorzügliche aus der Truppe oder der Kavallerieschule hervorgegangene Reitlehrer, die als Spezialisten es sich mit erfahrenen Reitern zur Lebensaufgabe machen würden, uns in 15 Monaten, also vom 1. Juli bis Ende September des nächsten Jahres, ohne Unterbrechung durch Übungsplatz usw., gut vorbereitete Pferde zu stellen. Die Vorteile sind bei diesem Verfahren größer. Wir können uns ungehemmt der vielseitigen Waffen-, Gefechts- und Führerausbildung widmen.

Die Frage des Verfassers Nr. 53, ob auch die Abteilungen „alte Remonten" und „B" (Remonteschüler) fortfallen könnten, wird verneint. Auch den erfahrensten Reitern wird es nicht möglich sein, uns in 15 Monaten ein fertiges fünfjähriges Gebrauchspferd zu stellen. Ein Pferd braucht bis zum Kampagne-Pferd seine Zeit. Mindestens zwei Jahre, die meisten Ostpreußen selbst bei geringeren Anforderungen in der Dressur und erhöhten im Gelände 2½ Jahre. Vergleiche mit Turnierpferden hinken, wir müssen langsam und schonend vorgehen, um das wertvolle Material lange auszunutzen. Diese Tatsache macht es auch notwendig, daß zur Dressurarbeit auch auf den abgekürzten Trab und dem entsprechenden Galopp nicht verzichtet werden kann. Ich gebe zu, daß der Kontergalopp in den Ecken, auf dem Zirkel, bei den Schlangenlinien und Achten fallen kann. Außengalopp auf den langen Seiten, aus den Ecken entwickelt, ist ein wunderbares, leichtes Dressurmittel und ein glänzender Prüfstein für das Reitergefühl. Nach Einschränkung des formalen Exerzierens und des seltener gewordenen Einzelgefechtes zu Pferde hat die schwierige Kurzkehrtwendung an Wert eingebüßt. Sie ganz fortfallen zu lassen, erscheint bedenklich. Die Reitvorschrift verlangt auch nur von wenigen Reitern eine vollendete Ausführung.

Der Wegfall der Seitengänge wäre zu begrüßen. Selbst General v. Rosenberg sagt in seinen berühmten zusammengewürfelten Gedanken: „Wir können durch Abbiegen und Schenkelweichen unsere Pferde genügend gehorsam machen und durch versammelten Trab und Galopp auf gerader Linie genügend in das richtige Verhältnis bringen. Seitengänge verwirren die Auffassungen und Gefühle unserer Reiter und das Material. Sollten unsere Pferde edler werden, was wir auch wünschten, so wird die Reitinstruktion geändert werden müssen. Die Seitengänge werden dann fallen." Und unsere Pferde sind wohl edler geworden als 1875? Auch ich bin der Ansicht, daß das gefährliche Hankenbiegen fortfallen kann. Dagegen darf niemals auf das Rückwärtsrichten als Dressurmittel verzichtet werden. Nur wer die Hinterhand beherrscht, ist Herr seines Pferdes! Wie schwer die Bearbeitung der Pferde an der Hand ist, wissen die meisten Reiter selbst. Es gibt leider nur wenig gottbegnadete Reiter, die das wirklich können.

Zur Dressur gehört die angefaßte Trense. Gewarnt sei vor den geteilten Zügeln, auch im Schenkelweichen. Ausnahmen wie beim Springen, beim Strafen und Widersetzlichkeiten sind gestattet. Im Gelände und auf dem Marsch sollte mehr mit einer Hand und mit längeren Zügeln geritten werden, das Nachfassen mit der rechten Hand ist ja immer gestattet. Wir erziehen dadurch die Reiter mehr zum herrenmäßigen Reiten. Auf den Schieber könnte wohl nach Fortfall der Lanze verzichtet werden.

Daß wir meist in der Bahn zu wenig leicht traben, ist, glaube ich, Tatsache. Auf Leichttraben in freieren Gängen sollte mehr Wert gelegt werden. Selbst auf der Landstraße und bei formalen Bewegungen empfiehlt es sich aber immer, wie bei der Infanterie Exerziermarsch, einmal „Werfenlassen" zu kommandieren. Das Springen erscheint ausbaufähiger. Springen löst das Pferd, kräftigt die Hinterhand und gibt dem Pferde Vertrauen. Es ist über niedrige Sprünge ein vorzügliches Löse- und Dressurmittel. Der Reiter lernt außerdem sitzen. Pferde, die viel springen und viel galoppieren, haben immer eine schöne Muskulatur. Auch bei jungen Remonten sollte früher mit dem Springen unter dem Reiter, natürlich über niedrige Hindernisse, begonnen werden.

Hoffentlich erleben wir noch den Tag, an dem die für uns immer vorbildlich als Hochschule der Reitkunst bleibende Kav.-Schule uns eine Truppenreitvorschrift beschert. 246.

# Russisches Jagdkommando im Weltkriege.

Beschreibung eines Partisanenüberfalls auf Nevel, der in der Nacht vom 14./27. zum 15./28. 11. 1915 zur Gefangennahme des Kdrs. der 82. dtsch. Inf. Div. führte (Gen. v. Fabarius)*). Am Überfall waren einige 30 tatarische Bergführer aus der Krim unter Führung des in der Krim als erfahrener Soldat wohlbekannten Kornets L. beteiligt.

Unsere Aufgabe bestand darin, weit ins rückwärtige Gebiet der deutschen Stellungen bis zum Dorfe Nevel vorzudringen, wo vorliegenden Nachrichten zufolge der Stab des 271. Inf. Rgts. lag. Dieses Gebiet ist durch ihre Sümpfe und Moorgründe berüchtigt. Riesige Flächen gelten als undurchschreitbar, und nur wenige, lange Zeit dort angesessene Eingeborene kennen die geheimen Pfade durch den Sumpf. Die Deutschen hatten diese Wegelosigkeit etwas überschätzt und ihre Aufmerksamkeit vermindert. An durchschreitbaren Stellen hatten sie überall ihre Grabenstellungen, aber mancher Schleichweg war noch frei. Gefahrlose Wege? Bei weitem nicht! Die Feldwache, auf die wir stießen — für uns nicht unerwartet, da wir ihre Stellung genau kannten —, bewies, daß die Deutschen für alle Fälle eine Sicherung ausgestellt hatten.

Zuerst ist die Auffassung unsinnig, daß wir zu Pferde gewesen wären und sogar irgendwelche feindliche Formationen attackiert hätten. In Sümpfen zu Pferde — ist das denkbar? Abgesehen davon, daß schon das Wiehern eines einzigen Pferdes die ganze Abteilung verraten könnte. Vor solchem Unternehmen gab ich den Soldaten streng bekannt, daß ich jeden niederschlagen würde, der durch ein lautes Wort oder Husten seine Anwesenheit verriete. Pferde und Pferdehalter hatten wir weit zurückgelassen und folgten selbst mit weiten Zwischenräumen im Gänsemarsch unsern Führern. Sie waren alle aus Nevel, das von seinen Bewohnern völlig verlassen war, alle mit erbitterten Herzen, mit Rachegefühlen in der Brust. Für den Fall des Gelingens war ihnen eine gute Belohnung versprochen. Voran ging ein bärtiger, riesiger richtiger „Sumpfwolf" K...sky, der alle geheimen Wege und Stege in dieser Wildnis genau kannte. Die Nacht vom 14./27. zum 15./28. 11. 1915 war hell, der Mond schien, die Sterne funkelten, unter den Füßen knirschte der frische Schnee, und der Frost war auf 10 Grad gefallen.

Wir gingen langsam, wenn man so sagen darf, tastend. Ungeachtet aller Vorsicht brach ab und zu dieser oder jener in die bodenlose Tiefe ein, aber die starken Hände der Nachbarn zogen den Pechvogel sofort wieder an die Oberfläche. Unsere Führer bezeichneten uns genau die Stelle, wo wir die deutsche Feldwache von etwa 40 Mann antreffen würden. Sie mußte unbedingt aufgehoben werden.

Es war wesentlich, die Feldwache ohne jedes überflüssige Geräusch aufzuheben; auch durfte niemand entkommen. Es brauchte nur einer zu entkommen und Alarm schlagen, und alles wäre verdorben worden. Möglicherweise wäre es dann niemand mehr von uns gelungen, zurückzukommen. Leise und unbemerkt kam unsere Abteilung an die deutsche Feldwache heran. Anruf ertönte! Gleichzeitig mit unserer Antwort auf deutsch: „Wir sind Freunde", hoben wir schweigend die Bajonette. Nicht mehr wie einige Schuß gaben die Deutschen ab, die kaum ahnten, was los war; bis auf den letzten Mann wurden sie niedergestochen, keiner entkam.

Der Anfang war nicht schlecht. Bald tauchten die Häuser des still ruhenden Nevel vor uns auf. Es war klar, daß man hier von den ungebetenen Gästen keine Ahnung hatte. Ohne Laut, ohne Schuß wurden die Posten aufgehoben, und dann fing die eigentliche Arbeit an.

Die Hauptrolle im ersten Akt war den Handgranatenwerfern zugeteilt. Von den Führern hatten wir erfahren, daß alle Häuser mit Deutschen belegt waren. Der Flecken lag in langgestreckter Linie. Wir hatten einen ordentlichen Vorrat an Handgranaten mitgenommen. Ihre Handhabung ist einfach, und unsere Soldaten hatten sich schon völlig an sie gewöhnt. Mit dem Ellenbogen wird die Scheibe eingedrückt, und die Granate fliegt in das Innere des Hauses. Nach 10 Sekunden, die für den Handgranatenwerfer völlig

*) Nach Mitteilung eines Teilnehmers am Überfall des Kornets L. aus den „Krymschen Nachrichten". Aufgefunden beim russ. Oberstlt. Sobrikow, gefangen am 6. 2. 1917 bei Saberesina, früheren Führer der Partisanenabteilung der 11. sib. Sch. Div.



Digitized by Google

ausreichen, um zurückzuspringen, krepiert das Geschoß mit furchtbarer Kraft. Die Menschen werden in Stücke zerrissen, das Haus geht in Flammen auf, und alles ist zu Ende...

Von allen Seiten ertönten die Detonationen der Granaten, gleichzeitig brannten die Hütten; die Mehrzahl der Deutschen schlief und kam, ohne es zu bemerken, ins Jenseits. Es gab aber auch andere Fälle: In einem Hause war Licht. Man sah durch das Fenster, wie sich dort eine Gesellschaft von 5—6 Offizieren friedlich eingerichtet hatte. Sie hatten allem Anschein nach unlängst zu Abend gegessen und spielten vor dem Schlafengehen Karten. Geöffnete Koffer und allerhand Reiseutensilien standen umher. Es ist sehr wahrscheinlich, daß diese Offiziere kurz vor uns mit dem Stabe der 82. dtsch. Inf. Div. eingetroffen waren, dessen hiesige Anwesenheit auch für uns eine angenehme, unerwartete Überraschung bildete. Man muß annehmen, daß sich die Offiziere völlig in Sicherheit fühlten und alles ausgepackt hatten. Ein kurzes Klirren der ausgeschlagenen Scheibe, ein betäubendes Krachen der Handgranate, und von diesem friedlichen Idyll blieben nur noch die Flammen des brennenden Hauses, in welchen die in Stücke gerissenen Deutschen verbrannten.

Die Detonation der Granaten und der Feuerschein mußten unsere Anwesentheit verkünden. Die erwachten, erschrockenen Deutschen schossen von allen Seiten aus den Fenstern, liefen ins Freie und rannten unvermeidlich in die Bajonette und Kugeln unserer überall verstreuten Mannschaften.

In kurzer Zeit, die erste Handgranate war um 3.35 Uhr nachts geworfen worden, war ein Batl. des 271. dtsch. Inf. Rgts. völlig vernichtet. Nur sehr wenigen gelang es zu entkommen.

Einige Hundert toter Deutschen und vielleicht 15 Tote und Verwundete auf unserer Seite. Hiermit war unser Erfolg aber nicht abgeschlossen. Während ein Teil von uns die Häuser bearbeitete, fand der andere Teil eine Batterie und zerstörte die Geschütze mit Pyroxilin-Sprengpatronen. Ein Artl.- und Munitionsdepot wurde entdeckt und in die Luft gesprengt. Lange noch hörte man diese Detonationen.

Ein Teil hatte das Herrenhaus eingeschlossen, wo wertvolle Trophäen zu holen waren. Früheren Nachrichten zufolge hatten wir damit gerechnet, dort einen Regimentsstab zu fassen, aber das Schicksal sandte uns ein unerwartetes Geschenk in Gestalt eines ganzen Div.-Stabes, der erst am Vorabend in Revel eingetroffen war.

Die überraschten Offiziere fingen an zu schießen und wurden fast alle niedergemacht. General v. Tabernis (soll heißen v. Fabarius), der Kommandeur der 82. Inf. Div. hob rechtzeitig eine Hand, und das hat ihn im letzten Moment gerettet. Er trug eine gestrickte warme Jacke, und erst später erfuhr man, daß es ein General war.

Wir nahmen alle Papiere und Karten von Wichtigkeit mit. Es war Zeit geworden, wieder abzurücken. Die Schießerei, die Detonationen und der Feuerschein hatte in weitem Umkreise alles alarmiert, wir aber befanden uns im Rücken der feindlichen Stellung. Die Sache war vorzüglich ausgeführt, aber noch stand eine zweite schwere Aufgabe bevor, nämlich vor Morgengrauen unbehelligt zurückzukehren. Ein Geheimnis bestand nicht mehr, und wenn es den Deutschen gelungen wäre, uns abzuschneiden und mit starken Kräften zu umzingeln, wäre von unserem Erfolge und von uns selbst natürlich nichts übriggeblieben. So begannen wir angesichts der von allen Seiten anrückenden deutschen Schützenlinien, die uns erdrücken wollten, unter ständigem Feuer zurückzugehen. Außer Infanterie kamen auch noch irgendwelche kleine Kav.-Abteilungen heran, aber das Glück nebst verschiedenen anderen Umständen verließ uns bei diesem frechen Überfall bis zum Ende nicht. Die Überraschung hatte den Deutschen anscheinend Überlegung, Schnelligkeit und Entschlossenheit des Handelns genommen. Gegen Morgen erreichten wir bereits wohlbehalten die unsrigen, nachdem wir uns von den uns unentschlossen verfolgenden zerfahrenen Deutschen gelöst hatten. Da galt kein: „Huste du mir nur, ich werde dir zeigen!" mehr. Wir zogen mit lautem Gesang einher, mit Gefühlen, die nur derjenige verstehen kann, der nicht Minuten, sondern Stunden einer solchen langen Novembernacht unter den Umständen einer solchen Tat miterlebt hat.

Und die lebenden Trophäen? Wir brachten sie ein, obwohl nicht alle. Bei Partisanenüberfällen werden Gefangene kaum gemacht. Gefangene hindern sehr, wenn jede Minute kostbar ist und der ganzen Abteilung das Leben kosten kann. Hier war aber die Beute kostbar, und man konnte schon etwas wagen. Wir brachten den General und einen Bttr.-Führer mit und außerdem noch diesen und jenen. General v. Tabernis (v. Fabarius), ein älterer hagerer Mann, sah während der ganzen Zeit finster vor sich hin... In einer Jacke und ohne Helm... Es war kalt. Einige Fragen über militärische Angelegenheiten wurden an ihn gerichtet, er antwortete kurz: „Warum fragen Sie mich? Sie wissen doch, daß ich preußischer General bin und nicht antworten werde." Er war hartnäckig schweigsam und wahrte seine Würde. Er fragte nur nach dem Schicksal seines Chefs des Stabes (Div. Genstb. Offz.), eines Obersten. „Ich habe ihn niedergemacht", meldete sich einer von den Praporschtschiki und zog seinen blutbefleckten Säbel... General v. Tabernis (v. Fabarius) sah den Praporschtschik und dessen Säbel schweigend an und schlug die Augen nieder. Alle Anwesenden schwiegen gleichfalls. Was soll man da machen? Krieg ist Krieg... Der Chef des Stabes des I. turkest. A. K. Genmaj. (Unterschrift).

Mitgeteilt von: Bleidorn, Gen. d. Artl. a. D.

---

## Technischer Rundblick.

Von Oberst a. D. Blümner.

Das französische Luftfahrtministerium hat vor kurzem, um die starken Verluste der Flieger im Kriege herabzusetzen, Versuche mit einem kugelfesten Glas vornehmen lassen. Die auf das Glas abgegebenen Gewehr- und Revolverschüsse sollen nur kleine, nach außen wirkende Absplitterung verursacht haben. Welches von den Sicherheitsglasen dort verwendet worden ist, ist nicht bekannt — anscheinend das bei der Pariser Kraftwagenschau gerühmte „Securit". Es wäre wünschenswert, zu erproben, inwieweit das auf der diesjährigen Kraftfahrzeugausstellung in Berlin vorgeführte splittersichere Glas „Kinon" kugelfest ist; soll es doch außerordentlich bruch- und durchschlagsfest sowie elastisch sein. — Da im Kriege Gesichtsverletzungen der Kampfwagenbesatzung häufig waren, werden die Sehschlitze der Wagen jetzt mit splittersicherem Glas versehen. Künftig wird man auch Sicherheitsglas bei Panzerwagen, Scharten-blenden in Schützengräben und zum Teil bei Personenkraftwagen verwenden müssen.

Die erwähnte Kraftwagen-Ausstellung in Berlin legte Zeugnis davon ab, daß der Leicht-Dieselmotor bei den schweren und leichten Lastwagen sowie bei Schleppern eine schnelle Verbreitung findet — insbesondere der Leichtdiesel ohne Verdichter, der jetzt so weit entwickelt ist, daß er das Rohöl bei jeder Belastung und Drehzahl tadellos verbrennt und ein günstiges Verhältnis zwischen Leistung und Gewicht herstellt*). Sein großer Vorteil liegt darin, daß er nicht nur billigere Kraftstoffe, sondern auch weniger Brennstoff verbraucht als der Benzinmotor bei gleicher Leistung. Hierdurch wird nach der „ADAC-Motwlt." 8/31 eine Kostenersparnis von durchschnittlich 78 vH. erzielt und zudem die Reichweite des Fahrzeugs wesentlich gesteigert. Bringen doch z. B. 36 l Rohöl den Wagen rd. 150 km weit, 36 l Benzin dagegen nur etwa 100 km. Ferner ist das Rohöl einer viel geringeren Brandgefahr ausgesetzt.

Ein neues Absatzgebiet für unsere Rohöle hat der Krupp-Kraftwagenbau mit seinem Einheitsmotor geschaffen — dem Kruppschen Glühringmotor, der durch Einsatz eines Glühringes in den Zylinderkopf befähigt ist, Benzin, Benzol und Gasöl, ja alle durch Stein- oder Braunkohlendestillation gewonnenen Teeröle zu verbrennen. Er hat mit seinen 6 Zylindern laut „ADAC-Motw." eine Leistung von 100 PS bei 7488 ccm Inhalt.

Versuche mit Dieselmotoren für Kriegsschiffe sollen jetzt in den U. S. A. in großem Maßstabe vorgenommen werden. Die Marineverwaltung glaubt, die bei der Handelsflotte gemachten Erfahrungen mit dem Diesel nicht ohne weiteres auf Kriegsschiffe übertragen zu dürfen und will daher für die Erprobung der Dieselmaschinen bei der Marine einen Betrag von 12,6 Millionen RM. zur Verfügung stellen, wobei 2,1 Mill. allein für den Ankauf von Zeichnungen und Maschinen des Auslandes bestimmt sind. —

*) Bemerkenswert ist, daß der Amerikaner Cummins kürzlich mit seinem Rennwagen mit Dieselmotor eine Geschwindigkeit von 162 km/Std. erzielte.

Digitized by Google

Das Ingenieuramt der amerikanischen Flotte hat jetzt die Schmelzschweißung für die Trommeln von Hochdruckkesseln zugelassen. Laut „V. D. J.-Nachr." 5/31 ist das zum ersten Male bei den 24 Babcock- und Wilcox-Kesseln der neuen Kreuzer „Minneapolis", „New Orleans" und „Astoria" nach einem von den Kesselwerken ausgearbeiteten Verfahren durchgeführt worden.

Eine nennenswerte Neuerung im Nutzfahrzeugbau bietet der Flettner-Kruppsche Groß-Kraftwagen. Flettner hat zur Erleichterung der Steuerung von schwerlastigen Wagen einen Vorauswagen eingefügt, der nur den Motor und das Steuerhaus trägt. Seine zwei, durch das Steuerrad gelenkten Räder übertragen ihren Ausschlag durch einen Hebel auf die vier Lenkräder des Hauptwagens. Hierdurch wird die zur Steuerung erforderliche Kraft auf $^1/_7$ bis $^1/_8$ herabgesetzt, d. h. auf die Kraft, die zur Steuerung eines mittleren Personenwagens notwendig ist. Die Antriebskraft wird durch eine Welle mit zwei Kardangelenken auf die vier Hinterräder des Hauptwagens übertragen. Der Vorauswagen ist durch ein Kugelgelenk mit dem Nachwagen verbunden und kann in wenigen Sekunden von ihm getrennt werden; zu seiner Alleinbewegung kann sodann ein durch den Motor angetriebenes, drittes Rad herabgelassen werden. Die Flettner-Lenkung ermöglicht die Verwendung von Lastkraftwagen größten Raumes*) und erhöht die Sicherheit, da beim Platzen eines Vorderreifens der belastete Wagenteil kaum gefährdet wird. Auch hofft man, durch die Flettnersche Wagenanordnung laut „V. D. J.-Nachr." 6/31 das Schleudern der angetriebenen Räder zu verringern.

Die neuerdings angestrebte Beseitigung der Schleudergefahr bei Kraftwagen wird man im Hinblick auf Kriegserfahrungen (die hart gefrorenen Straßen Polens und Rußlands) auch militärischerseits aufmerksam verfolgen. Eine Köln-Deutzer-Gesellschaft hat kürzlich die Vorrichtung „Schleuderfrei" herausgebracht, die aus einer Kreuzschere und zwei Gleitstangen besteht und an der Hinterachse angebracht wird. Sobald sich der Wagen in einer Krümmung nach außen legen will, sorgt die Vorrichtung durch ihre Hebelwirkung dafür, daß Fahrzeugrahmen und Fahrgestell gleichgerichtet bleiben, also das Wagengewicht gleichmäßig auf alle Räder verteilt wird und dadurch keins der Räder vom Boden abkommt; selbst bei nassem Boden und scharfem Bremsen soll die Vorrichtung das Schleudern auf ein Mindestmaß herabsetzen. — Dasselbe wird durch den Sandstreuer „Sandex" auf anderem Wege erzielt. Neben der Kardanwelle ist vor den Hinterrädern ein Sandbehälter befestigt, der kurz vor der Bremsung durch Schütteln zweier Arme eine Sandbahn vor die Antriebsräder des Wagens wirft und dadurch sein Weggleiten verhindert. Sobald der Boden naß, schlüpfrig und glatt gefroren ist, wird durch Einschalten einer Kupplung der Sandstreuer mit dem Bremshebel zwangsläufig verbunden und streut dann jedesmal bei Benutzung des Bremshebels selbsttätig.

Kraftwagen und Schlepper dringen im Wirtschaftsleben langsam und ständig vor. In Deutschland ist der Pferdebestand zwar nur unerheblich, in U. S. A. dagegen um ein Viertel zurückgegangen. Im Heereswesen geht England mit der Umstellung auf Kraftzug voran. Die letzte pferdebespannte Kompanie der englischen Fahrtruppen ist bereits vor zwei Jahren aufgelöst worden; bald werden auch alle Kolonnen des Territorialheeres Kraftzug erhalten. Infolge davon soll im Übungslager Aldershot eine Fahrlehrkompanie aufgestellt werden, um Offiziere, die für die Kolonien bestimmt sind, in dem dort noch gehandhabten Dienst mit Pferden und Maultieren auszubilden.

Nicht ganz mit Unrecht weist der englische Gen. Rowan-Robinson in seinem Buche „Ausblicke auf die Mechanisierungsfrage" darauf hin, daß der Motor im bürgerlichen Leben eine ungeheuere Veränderung hervorgerufen habe, daß man sich aber im Heereswesen „nur mit einem leichten Anstrich von Motorisierung" begnüge. Wenn aber Rowan-Robinson jetzt den völligen Ersatz des alten Heeres durch kraftbewegte Panzertruppen verlangt, dann tut er der Entwicklung Zwang an. Er lehnt auch, entgegen den Kriegserfahrungen, die hohe Bewertung des MG. ab, weil es kein „Maschinentöter" sei und für das mechanisierte Heer nur wenig verwertbare Feuerkraft besitze. Darin aber muß man ihm zustimmen, daß die Artl. in einer Umwertung begriffen ist; er empfiehlt daher, die Einführung neuer Geschütze zunächst zurückzustellen. Schließlich warnt er vor einem Zuviel an Artl. und hält, ebenfalls im Widerspruch mit den Kriegserfahrungen, die Bewertung großer Schußweiten der Artillerie — als ein Überbleibsel aus dem Stellungskrieg — für übertrieben.

Besser weiß die heutzutage an eine Feldkanone zu stellenden Anforderungen Maj. Ramirez im „Memorial de Artilleria" XI, 1930, zu würdigen. Eine größere Rohrweite als rd. 7,5 cm hält er der Munitionsschwierigkeiten wegen nicht für zweckmäßig. Da die Kanone auch zur unmittelbaren Unterstützung geeignet sein muß, dürfe das Geschützgewicht 1500 kg nicht übersteigen. Die Höchstschußweite aber soll mindestens die der leichten Feldhaubitze betragen, möglichst 14 km. Er verlangt, daß die Geschützleistung weit über der der 7,5 cm-Schneiderkanone liege und der der deutschen 7,7 cm-Kanone nahekomme. Es wird ein kaltgestrecktes Vollrohr wegen der Fertigung und der geringen Abnutzung und ein Schraubenverschluß mit plastischer Liderung gefordert, dazu eine Rücklaufbremse mit veränderlichem Rücklauf in Verbindung mit Mündungsbremse und Luftvorholer. Eine Spreizlafette wird des großen Seitenrichtfeldes wegen unbedingt für nötig gehalten, ebenso doppelseitige Höhen- und Seitenrichtvorrichtungen für Lade- und Richtkanonier. Eine Federung der Lafette verlangt heute die beschleunigte Bewegung im Kraftzug. Zweierlei Geschosse werden vorgesehen, ein schwereres für die großen Schußweiten und ein leichteres für die zur Schonung des Rohrs benutzten Ladungen.

*) Der auf der Berliner Kraftwagen-Ausstellung gezeigte Kruppsche Großraumwagen trägt bei einer Länge von 13—14 m eine Nutzlast von 15 t.

## Das militärische Verkehrswesen und die Luftgefahr.

Über dieses Thema finden wir in der franz. Fachzeitschrift „Les Ailes" vom 12. 2. 31 interessante Ausführungen, deren wesentliche Teile einer Wiedergabe wert erscheinen.

„Unser Generalstab räumt der Eisenbahn eine außergewöhnlich wichtige Rolle im Rahmen der Landesverteidigung ein. Ob mit Recht oder Unrecht, wollen wir zum Gegenstand unserer Betrachtungen machen. Und zwar wollen wir untersuchen, in welchem Umfang das neuzeitliche Flugz. das Arbeiten dieses Verkehrsorganismus stören kann. Wir wollen hier die Wirkung eines Bombenangriffs auf Bahnanlagen nicht im einzelnen behandeln, sondern uns mit dem Hinweis begnügen, daß jede im Wirkungsbereich feindlicher Artl. verlaufende Bahnlinie ohne weiteres als unbrauchbar betrachtet wird. Angesichts der Bombenlast neuzeitlicher Bombenflugzeuge kann man aber wohl die Wucht eines Luftangriffs sehr wohl mit der eines artl. Feuerüberfalls vergleichen.

Doch dies nur nebenbei. Uns interessiert hier die Frage, welche Streitkräfte nötig sind, um wichtige Bahnanlagen gegen einen Handstreich gelandeter Flugzeugbesatzungen zu schützen. Welchen Widerstand könnten wohl 3 oder 4 brave Landstürmer, die gemeinhin den Bahnschutz versehen, einem Überfall von etwa 20 jungen kräftigen und zum Äußersten entschlossenen Burschen entgegensetzen, die unbemerkt auf dem Luftwege in der Nähe des Schutzobjekts abgesetzt worden sind? . . . Der Gedanke, Zerstörungstrupps auf dem Luftwege in Feindesgebiet abzusetzen, ist keineswegs neu, sondern schon im Weltkriege mehrfach verwirklicht worden. Die Möglichkeiten einer Landung sind meist in der näheren Umgebung eines gewählten Angriffsobjekts vorhanden; außerdem kann der Zerstörungstrupp, wie es z. B. in Italien vorgesehen ist und geübt wird, mit Fallschirm abspringen.

Auf jeden Fall muß man die Folgerung ziehen, daß heutzutage kein Punkt unseres Verkehrsnetzes mehr gegen Bombenangriffe oder gegen Zerstörung durch gelandete Sprengtrupps sicher ist. Man könnte ja nun auf die Aushilfe verfallen, gegenüber diesen Möglichkeiten den Bahnschutz zu modernisieren und an Stelle der bisherigen Landsturmformationen hierfür neuzeitlich bewaffnete und motorisierte Verbände einsetzen. Man muß sich aber trotzdem fragen, ob die gegenüber den vielseitigen Möglichkeiten der Bedrohung er-

Digitized by Google

forderlichen starken Schutzkräfte überhaupt zur Verfügung stehen und ob nicht besser angesichts dieser neuen Lage die einzelnen Verkehrsverbindungen eine veränderte Bewertung erfahren müssen, insbesondere ob nicht der Kraftwagen gegenüber der Eisenbahn bevorzugt werden muß. Man könnte dagegen einwenden, daß die hierfür erforderlichen Mengen der bisher üblichen Betriebsstoffe für Kraftfahrzeuge im Ernstfalle ja gar nicht für Transportzwecke mehr zur Verfügung stehen können, da das vorhandene Benzin für die Luftstreitkräfte und für die motorisierten Verbände des Landheeres und ebenso das Schweröl für die Marine restlos benötigt werden. Mit diesem Gedankengang begeht man aber den grundsätzlichen Fehler, die Straße mit dem bisher üblichen Kraftwagen zu verwechseln. Es bleibt immer noch die Möglichkeit eines umfangreichen Verkehrsbetriebs auf Straßen unter Ausnutzung der »weißen Kohle«. Somit kommen wir angesichts der Luftbedrohung zu dem Vorschlag, Benzin und Schweröl für Luft- und Seemacht zu reservieren und den Verkehr auf der Erde in erster Linie auf dem elektrisch mit Akkumulatoren betriebenen Kraftwagen aufzubauen. Denn wir dürfen nicht vergessen, daß die Straße als solche für Truppentransporte gegenüber der Eisenbahn die weitaus sicherere, wenn nicht gar schnellere Verkehrsmöglichkeit darstellt. Die Biegsamkeit der Fahrpläne, die Tarnung der Transportbewegungen und die Zahl der Ein- und Ausladestellen sind doch die Grundlagen des Erfolgs eines Aufmarsches und der darauf aufgebauten strategischen Operation." Hptm. a. D. Ritter.

## Das Flottenabkommen 1931.

Kabel- und Funkstimmen speisen heute die Welt mit Nachrichten; rasch, sicher, mitunter aber auch verwirrend. Wer hat sich bei der Fülle des Stoffes ein klares Bild von den englisch-französisch-italienischen Flottenvereinbarungen machen können? Nachstehend sei in Kürze das Ergebnis zusammengestellt.

Das Marineabkommen von London (1930) wies fünf getrennte Teile auf, die als geschlossenes Ganzes nur von den Vereinigten Staaten von Amerika, von England und Japan unterzeichnet wurden. Beim Teil III, der die Beschränkungen für diejenigen Schiffsklassen enthielt, die das Marineabkommen von Washington (1922) noch nicht normiert hatte — es handelte sich um die leichten Streitkräfte —, verweigerten Frankreich und Italien ihre Unterschrift. Sie schlossen sich somit also vom Londoner Abkommen bedingt aus. Der Grund war der, daß Italien von der berechtigten Forderung seiner Gleichstellung zu Frankreich nicht lassen wollte.

England hat sich nun aus wohlverstandenem eigenen Interesse darum bemüht, zwischen Frankreich und Italien eine Einigung herbeizuführen. Das Ergebnis sind die Marinevereinbarungen vom 1. März 1931. Sie umfassen folgende drei Hauptabschnitte:

I. Großkampfschiffe. Nach dem Vertrage von Washington (1922) hatten sowohl Frankreich wie Italien das Recht, in den Jahren 1927 und 1929 je ein Schiff von 35 000 t auf Stapel zu legen. Beide sind der Frage aus Mangel an Mitteln nicht nähergetreten. Sie haben somit noch 70 000 t an Neubauten zugute. Nunmehr sind beide Staaten die Verpflichtung eingegangen, vor Ende 1936 nicht mehr als zwei Schiffe von nur 23 000 t Wasserverdrängung fertigzustellen. Sie verzichten somit auf ein Drittel der ihnen zugestandenen Vertonnung, beanspruchen dafür aber als Entgelt die Berechtigung, älteres Schiffsmaterial in gleicher Höhe in Dienst zu halten. Auch das Geschützkaliber haben Frankr. und Ital. herabgesetzt. Washingtons höchste Grenze für Schlachtschiffe ist das 40,6 cm-Geschütz. Die beiden Mittelmeermächte werden sich mit 30,5 cm-Geschützen begnügen. Frankreich hat sich ferner verpflichtet, bei Fertigstellung der neuen Schiffe je ein Schiff der „Diderot"-Klasse (Panzerschiffe aus dem Jahre 1909 von 17 600 t) zu streichen. Da es laut dem Abkommen von Washington diese Schiffe sowieso nicht durch Ersatzbauten ablösen dürfte, vollführt es hiermit also eine nichtssagende Geste. Italien hat zugestanden, für jedes fertige neue Schlachtschiff von 23 000 t 16 800 t überalterter Kreuzervertonnung zum alten Eisen zu werfen. Beide Mächte werden künftig, das heißt nach Fertigstellung der neuen Schlachtschiffe von 23 000 t, über eine Gesamt-Schlachtschiffsvertonnung von 181 000 t verfügen; das sind 6000 t mehr als Washington ihnen zugestanden hatte. Die Vereinigten Staaten von Amerika sind mit Recht hierüber erbost. Sie haben offen erklären lassen, daß der Artikel 53 des Washingtoner Abkommens dadurch glatt durchbrochen sei. Ob Amerikas Zorn echt ist, bleibe dahingestellt. Vielleicht will man selbst Nutzen aus der veränderten Lage ziehen? Daß das Abkommen von Washington auch in anderer Hinsicht löcherig ist, ist längst kein Geheimnis mehr.

II. Flugzeugträger, Kleine Kreuzer und Zerstörer. In bezug auf die Flugzeugträger — eine Schiffsklasse, die uns völlig fehlt —, haben Italien und Frankreich auf den ihnen durch Washington zugestandenen Raum von 60 000 t verzichtet. Frankreich wird Ende 1936 54 000 t und Italien 34 000 t besitzen. Auch beim Bau der Kleinen Kreuzer mit einem Kaliber über 15,2 cm (A-Klasse) ist zwischen den beiden Mächten insofern eine Einigung erzielt worden, als sie sich zugesagt haben, bis 1936 keine Vermehrung vorzunehmen. Zur Zeit besteht ein Gleichstand von 70 000 t. Bei den Kreuzern der B-Klasse (Kaliber unter 15,2 cm) haben sich Frankreich und Italien verpflichtet, bis 1936 nur Ersatzbauten vorzunehmen, wobei allerdings auch auf Tonnage überalterter A-Kreuzer zurückgegriffen werden darf. Ende 1936 wird Frankreich voraussichtlich über 198 000, Italien über 151 000 t kleinen Kreuzermaterials verfügen. Beide Staaten sind darauf eingegangen, die Altersgrenze der Zerstörer auf 16 Jahre festzulegen. Nach dem Washingtoner Abkommen beträgt sie 12 Jahre. Deutschland sind 15 Jahre auferlegt!!

III. Unterseeboote. Frankreich hat sich wider Erwarten Fesseln anlegen lassen. Seine U-Bootsvertonnung ist auf 82 000 t begrenzt worden, Italien darf über 52 700 t nicht hinausgehen. Dies ist die Zahl, die der Londoner Vertrag (1930) auch für die Vereinigten Staaten von Amerika, für England und Japan vorschreibt. Frankreich bleibt also unbestritten die führende U-Bootsmacht. England hat sich aus diesem Anlaß ausdrücklich vorbehalten, seine Zerstörervertonnung als bestes Abwehrmittel gegen U-Boote gegebenenfalls zu erhöhen.

Ob die italienisch-französischen Vereinbarungen vom März 1931 von Dauer sind, wird die große Genfer Abrüstungskonferenz beweisen müssen. Wer Zweifel hegt, greift vielleicht an der Wahrheit nicht vorbei. Auf alle Fälle scheint eins sicherzustehen: England hat als der „ehrliche Makler" zwischen Frankreich und Italien sein Schäfchen ins Trockene gebracht — es hat eine Stärkung fremder Seemacht im Mittelmeer mit Geschick verhindert!

Kpt. z. S. a. D. v. Waldeyer-Hartz.

## Der Sportoffizier als Erzieher.

Die Umstellung des Sportes auf den Sommerbetrieb, dessen wichtigstes Ziel in diesem Jahre die Heeresleichtathletikmeisterschaften sind, steht vor der Tür. Mehr als bisher sieht die deutsche Öffentlichkeit auf sportliche Leistungen und Erfolge von Soldaten, seit einzelne Könner dem Militärsport als Wegbereiter einen Namen geschaffen haben.

Nur Mühe und Fleiß, manche Entsagung und viel innerer Schwung sind die Mittel, die zu befriedigender Arbeit und schließlich zu Sieg und Lorbeer führen; nicht nur der Kämpfer selbst, sondern auch derer, die im Hintergrunde stehen, wenn die Erfolge ihrer Arbeit geprüft werden: der Sportoffiziere.

Mangel an zur Verfügung gestellter Zeit steht oft ihrer vollen Auswirkung bei Ausbildung und Erziehung im Wege. Andere, für den Offizier des kleinen deutschen Heeres heute wichtigere Aufgaben verhindern, daß der Sportoffizier so ausgebildet wird, wie es dieser erzieherisch mit Erfolg nicht einfach zu handhabende Dienstzweig erfordert. Nur wer hier pädagogische Fähigkeiten mitbringt und unter größtmöglicher Ausnutzung von dem geringen Maße an Zeit und Raum seine Ausbildung zu gestalten versteht, wird auf dem Boden langjähriger Erfahrungen langsam Erfolge wachsen sehen.

Wohlgemerkt, nicht Erfolge, die an der Zahl der gewonnenen Preise erkenntlich sind, sondern an der für uns Soldaten wichtigeren Frage, ob und wie unsere Schüler kämpfen gelernt haben. Der durch Plaketten und Pokale ausgedrückte Sieg eines Wettkämpfers ist doch zu sehr abhängig von der Veranlagung, von der Disposition und anderen nicht in unserem Erziehungsbereich liegenden Zu-

Digitized by Google

fälligkeiten, als daß er uns der gerechte Maßstab für den militärischen Wert eines Soldaten wäre. Wie oft hat nicht der unveranlagte Zweite oder Dritte eines Wettkampfes die sehr viel größere Kampfleistung vollbracht als der vom Talent begünstigte Sieger.

Der Sportoffizier muß hier — um falsche Bewertung zu verhindern — pädagogische Fähigkeiten und richtige Einstellung zum großen soldatischen Erziehungsgedanken zeigen. Er muß Mittel und Wege finden, die verhindern, daß bei der Beurteilung der Leistung nur die in kürzeren Zeiten und weiteren Sprüngen und Würfen ausgedrückte größere körperliche Leistung für die Güte des Sportes maßgebend ist. Sich selbst und seine Schüler muß er ständig dazu anhalten, daß ethische Werte, wie Kampfgeist, Willenskraft, Fleiß und der Mut, sich hier und da zu blamieren, wertvoller geachtet werden als die Zahl.

Eine zweite Gefahr liegt in der Verwendung des „Ehrgeizes". Die Anstachelung, um die Ehre des sportlichen Sieges zu „geizen", sollte hier hinter die Erweckung des Ehrgefühls, mitkämpfen zu dürfen, zurücktreten. Der Schüler soll immer wieder auf die Freude am Kampfe hingewiesen werden. Der Sieg ergibt sich dann von selbst. Auch technisch wird eine derartige Erziehung von Nutzen sein. Haben doch alle zum Vollbringen einer Leistung notwendigen und zu erarbeitenden Kampfmittel, wie Technik, Training und Taktik, mit dem Siegen verhältnismäßig wenig, sehr viel aber mit dem Kämpfen, mit dem Weg zum Siege zu tun.

Grundsatz aller Lehrtätigkeit in der technischen Praxis wie in der Charakterformung ist das Wort: „Besser als Lehre ist Beispiel, im Spiel wie im Leben." Das ist dann wohl auch des Sportoffiziers vornehmste Aufgabe, als unauffällig wirkendes Vorbild in seiner Lebensführung mit bescheidener Zurückhaltung seinen Untergebenen voranzugehen. Zufälligkeiten, die ihm Gelegenheit geben, sportlichen Sinn und Fairneß zu beweisen, soll er dankbar aufnehmen und, ohne Worte darüber zu verlieren, das tun, was ihm seine Ritterlichkeit vorschreibt. Eine derartige Tat wirkt hundertfach mehr als dauernde Ermahnungen und Belehrungen.

In seinen körperlichen Leistungen wird er nicht immer und überall Überdurchschnittliches vollbringen können. Hier aber kann er es. Der Idealgestalt des charakterfesten, vorbildlichen Sportsmannes so nahe wie möglich zu kommen, ist für die Ausdehnung seiner Wirkungsmöglichkeit die erste Vorbedingung.

Es ist ja nicht so schwer, sich auf dem Wege der Selbsterziehung die wenigen und einfachen ungeschriebenen Gesetze der Ritterlichkeit anzueignen und sie, im Spiel erlernt, gelehrt und geübt, auf sportliche Praxis und schließlich auf das militärische Leben anzuwenden.

Wenig oder besser gar nicht über eigene Leistungen und Erfolge sprechen, sondern in Zurückhaltung und Bescheidenheit stets „mehr sein als scheinen" ist eine Forderung, die zu erfüllen schon aus Klugheit leicht sein müßte; renommieren mit vergangenen Tatsachen wirkt auf den nachdenklichen Zuhörer immer peinlich und verfehlt seinen Zweck. Renommage mit zukünftigen Wahrscheinlichkeiten ist jedoch noch dümmer, im Sport wie im Leben.

Aufgegeben im Kampf ist eine Schande. Gesundheitliche Störungen oder Verletzungen können Ursache sein, sollen es aber nur, wenn erhebliche Folgeerscheinungen zu befürchten sind. Die Einbildung krankhafter Erscheinungen infolge der Nervenbelastung durch Startfieber und Aufgeregtheit im Kampf sind bekannt. Ihnen mit Härte zu begegnen, ist eine wichtige Angelegenheit der Selbst- und Fremderziehung. Aufgeben auf Grund von Aussichtslosigkeit gibt es nicht. Selbst der Laienzuschauer hat für das sture Durchhalten eines mäßigen Läufers bis zum Schluß Sinn. Es berührt einen immer wieder sympathisch, wenn die Letzten eines langen Laufes für ihr hohe sportliche Auffassung mit Beifall belohnt werden.

Erklärungen und Entschuldigungen bei Mißerfolgen sind unnötig und wirken lächerlich. Es liegt im Wesen des Sports, klare Ergebnisse als nackte, nüchterne Tatsachen hinnehmen zu müssen. Das Warum des Siegens oder Verlierens muß jeder mit sich selbst abmachen.

Sieger wie Verlierer müssen sich beherrschen können. Erste Anstandspflicht für den Sieger ist es, sich ruhig und bescheiden seiner Leistung zu freuen, schon um den Verlierer nicht durch Entgegennahme überflüssiger Ovationen zu kränken. Das Beste ist immer, er verschwindet. Hier durch Vorbild und ernste Belehrung ganze Erziehungsarbeit am jungen Soldaten leisten, ist eine dankenswerte Aufgabe, die viel unkameradschaftliche Gehässigkeit und Nichtverstehen untereinander verhindern könnte.

Die Wahrung des Anstandes beim Kämpfen sollte selbstverständlich sein. Wenn ein Läufer, auf Grund seiner guten Veranlagung im Wettkampf an der Spitze liegend, sich mit deutlichen Ausdrücken der Geringschätzung, wie dauerndes Umsehen und Achselzucken, seine Mitkämpfer lächerlich zu machen versucht, so ist das unfair. Er soll gewiß nicht immer „auf Zeit" laufen, aber er soll andererseits nicht die Gefühle seiner Gegner durch eine derartige Handlungsweise mißachten. Aber auch der Geschlagene muß Beherrschung seiner Gefühle üben. Eines sollte als ungeschriebenes Gesetz Selbstverständlichkeit werden: daß der Verlierende, mag ihn das Gefühl des Besiegtseins noch so sehr packen, sofort nach dem Kampf zu seinem Bezwinger hingeht und ihn zum Erfolge beglückwünscht. Denn die Erfolge des Gegners ergeben sich ja letzten Endes aus der Mitarbeit jedes Mitkämpfers und geben dem Besiegten das Gefühl der Achtung vor dem Sieg des anderen.

Oft gibt es Grenzfälle, Zweifel, wer gewonnen hat. Der faire Sportsmann läßt grundsätzlich dem besseren Gegner den Vorteil. Vorbildlich wirkte bei einer deutschen Meisterschaft das ritterliche Verhalten eines jungen Studenten, der zugunsten eines während des Hochspringens verletzten Gegners auf Grund dieser Tatsache auf den ihm ohne weiteres zugefallenen besseren Platz verzichtete.

Alle Fairneß und jedes sportliche Anstandsgefühl ist begründet auf der Einstellung, die der Sportsmann zu den Begriffen „Kampf" und „Sieg" hat. Selten wird er mit seiner Ritterlichkeit in Konflikt kommen, wenn er die Freude am Kämpfen über den Genuß des Erfolges stellt. Sportsmann sein, heißt Kämpfer sein, heißt jeden Meter des Weges zum Sieg und jede Sekunde des Kampfes — mag er Erfolg oder ehrliche Niederlage bringen — bewußt als starkes Erlebnis genießen.

Wer dies im Sport gelernt hat, wird es im Ernstfall auch können.

Oberleutnant Teske.

---

# Zivilversorgung.

Von Generalmajor a. D. Tillmanns

Für den Mannschaftsersatz des Reichsheeres ist es von großer Bedeutung, junge Leute zum Eintritt in das Heer zu gewinnen, die dem Försterberufe entstammen, weil diese erfahrungsgemäß besonders brauchbare Soldaten werden. Es hat aber nur Aussicht auf Erfolg, wenn diesen Leuten in Aussicht gestellt werden kann, daß sie nach ihrer zwölfjährigen Dienstzeit im Försterberufe eine Anstellung finden.

Nach langjährigen Bemühungen, die bis in das Jahr 1923 zurückreichen, ist es dem Reichswehrministerium jetzt gelungen, den Versorgungsanwärtern auch die Förster-laufbahn zu eröffnen. Die Anstellungsgrundsätze haben bereits eine entsprechende Fassung erhalten. Wenn auch die Zahl der für die Försterlaufbahn in Frage kommenden Mannschaften im Vergleich zu den alljährlich Ausscheidenden (im Jahre 1930 waren es 8500) nicht erheblich ist, so ist doch jede Maßnahme zu begrüßen, die unsere Versorgungsanwärter von der überfüllten Verwaltungslaufbahn abzieht. Selbstverständlich werden zur Försterlaufbahn nur solche zugelassen werden, die bereits vor ihrem Eintritt in das Heer eine Forstlehre abgeleistet haben. Die Ausbildung während der Dienstzeit soll sich eng an die Vorschriften der betreffenden Länder anlehnen. Ihre theoretische Ausbildung erhalten die Mannschaften auf den Forstschulen der Wehrmacht, zur Zeit sechs, ihre praktische Ausbildung im Walde durch Landesforstbeamte. Im letzten Dienstjahre wird eine Abschlußprüfung an der Heeresfachschule für Forstwirtschaft abgelegt. Auf Grund der bestandenen Prüfung bewerben sich diese Versorgungsanwärter um Stellen des öffentlichen mittleren Forstdienstes. Es ist zu hoffen, daß auch die Privatwaldbesitzer ihren Ersatz aus diesen Leuten nehmen. In geringer Zahl sind bereits ehemalige Soldaten in den Forstdienst übergetreten. Ihre Leistungen haben, wie wir hören, eine sehr günstige Beurteilung erfahren.

Digitized by Google

Im Gegensatz zu der Eröffnung der Försterlaufbahn ist durch einen Beschluß des Reichstags die Sozialversicherung den Versorgungsanwärtern wieder verschlossen worden. Durch die Notverordnung des Reichspräsidenten vom 1. Dezember 1930 war bestimmt worden, daß die Beamten- und Angestelltenstellen in der Sozialversicherung (Kranken-, Unfall-, Knappschafts- und Arbeitslosenversicherung) in die Zivilversorgung miteinbezogen wurden. Den Bemühungen derjenigen Parteien im Reichstag, in denen die Gewerkschaften maßgebenden Einfluß haben, ist es jedoch gelungen, durch § 15 des Reichshaushaltgesetzes für 1931 die erwähnte Bestimmung der Notverordnung für dieses Rechnungsjahr außer Kraft zu setzen. Es ist sehr bedauerlich, daß den Versorgungsanwärtern, lediglich aus politischen Gründen, eine erhebliche Zahl von Stellen, für die sie sehr geeignet sind, vorenthalten wird. Dies ist um so verwunderlicher, als sich die Träger der Sozialversicherung bei früheren Verhandlungen bereit erklärt hatten, an der Besserung der Zivilversorgung mitzuwirken.

Eine andere Bestimmung der Notverordnung hat dagegen ihre Gültigkeit behalten: Der in den Anstellungsgrundsätzen für die Beamtenstellen des unteren und des einfachen mittleren Dienstes angeordnete Stellenvorbehalt für Versorgungsanwärter ist bis zum 31. März 1935 von 50 vH. auf mindestens 75 vH. erhöht worden. Dies betrifft alle vorgenannten Stellen im Reich, bei den Ländern, den Gemeinden und öffentlichen Körperschaften. Bisher hatte das Reich diesen Stellenvorbehalt für seine Beamtenstellen bereits auf 66⅔ vH. erhöht, einzelne Länder hatten sich dem Vorgehen des Reiches im Interesse der Unterbringung der Versorgungsanwärter freiwillig angeschlossen.

Die Erhöhung der Zahl der den Versorgungsanwärtern vorbehaltenen Stellen ist ein erfreulicher Fortschritt, allerdings auch der einzig mögliche Weg zur Besserung der Zivilversorgung unserer ausscheidenden Wehrmachtangehörigen. Bekanntlich ist ja die Zahl der noch nicht untergebrachten Versorgungsanwärter sehr hoch und stetig im Steigen begriffen. Ende 1929 waren es rund 44 000 Köpfe (Versorgungsanwärter der Wehrmacht und Schutzpolizei sowie Schwerkriegsbeschädigte), die noch nicht in einer planmäßigen Beamtenstelle untergebracht waren.

Hoffentlich wird durch die erwähnten Maßnahmen wenigstens erreicht, daß die Lage der Zivilversorgung sich nicht noch mehr verschlechtert, nachdem die Absicht, die Zivilversorgung durch Einbeziehung der Sozialversicherung zu verbessern, gescheitert ist. Die ganze Frage ist auch wichtig für unsere Reichsfinanzverwaltung, weil durch eine vermehrte Unterbringung der Versorgungsanwärter Einsparungen bei den während der Nichtbeschäftigungszeit gesetzlich zustehenden Übergangsgebührnissen eintreten. Muß das Reich doch für 1931 rund 27 Millionen Reichsmark für die Zahlung der laufenden Übergangsgebührnisse aufwenden!

## Aus der Werkstatt der Truppe

### Organisationsfragen der Klassenausbildung.

Das erste halbe Jahr Klassenausbildung nach den „Richtlinien für die Ausbildung im Heere" ist beendet. Zur erfolgreichen Auswertung von Erfahrungen ist es notwendig, sich entstandene Schwierigkeiten hinsichtlich ihres Ursprungs und ihrer Abänderungsmöglichkeiten zu betrachten, bevor die im großen und ganzen anders gestaltete Sommerausbildung den gewonnenen Eindrücken ihre Frische nimmt.

Als einer der wesentlichsten Mängel ist die Überlastung der als Klassenleiter verwandten Offiziere und älteren Unteroffiziere zu beobachten gewesen. Durch die Notwendigkeit einer intensiven Vorbereitung auf fast allen Gebieten militärischen Wissens seiner Waffe sieht der als Klassenleiter eingeteilte Offizier sich außerstande, die eigene Weiterbildung in der notwendigen Weise zu betreiben. Ebenso kann er sich aus Mangel an Zeit und Kraft kameradschaftlichen und gesellschaftlichen Forderungen nicht so widmen, wie es — schon allein um der geistigen Anregung und Ausspannung willen — für ihn erfreulich wäre.

Der mit den Aufgaben des Heeresfachschulunterrichts stark beschäftigte ältere Unteroffizier muß entweder diese zum Schaden seines späteren Fortkommens vernachlässigen, oder er kann seinen Pflichten als Klassenleiter nicht in dem erforderlichen Maße nachkommen.

Ein anderer Übelstand war der, daß wohl kaum ein Klassenleiter mit dem in den Anlagen der Richtlinien vorgeschriebenen Jahrespensum fertig geworden ist. Schuld daran sind einmal die bei der zeitlichen Verteilung des Stoffes nicht vorauszusehenden häufigen Ausfälle durch Kommandierungen, Erkrankungen, Witterungsschwierigkeiten usw. Den größeren Teil der Schuld trägt jedoch — bisher jedenfalls noch — zweifelsohne der durch dauernde Versuche und häufige Wechsel der zuständigen Vorgesetzten begründete Mangel an Stetigkeit in der Organisation der Ausbildung.

Verfolgt man die Entwicklung dessen, was heute mit Klassenausbildung bezeichnet wird, so findet man, daß mit Fortschreiten der Zeit der Aufbau der Ausbildung immer langfristiger und weitsichtiger gehandhabt wurde. Zu Beginn bestimmte man den Dienst tageweise; dann entschloß man sich zu Wochenplänen und endete schließlich dabei, daß man — allerdings zunächst nur im großen Rahmen — die Ausbildung periodenweise stofflich und zeitlich verteilte.

Dem Übelstand des im komplizierten System des heutigen militärischen Getriebes begründeten Fehlens von Stetigkeit und Routine ist damit jedoch noch nicht abgeholfen. Es fehlt eine auf langjähriger Erfahrung aufgebaute, zu Beginn der Arbeitsperiode — also im Herbst — sorgfältig durchdachte Organisation, deren Hauptwert in einer langfristigen Planmäßigkeit liegen muß.

Drei Begriffe sind es, die als erprobte Abhilfe vorgeschlagen werden können: 1. Verwendung der Offiziere und älteren Unteroffiziere als Fachlehrer innerhalb ihres Verbandes. 2. Festgelegter Stundenplan. 3. Klassenbücher.

Zu 1. Eingangs ist auf die Überlastung der auf allen Ausbildungs- und Unterrichtsgebieten ihrer Klasse als Lehrer wirkenden Klassenleiter hingewiesen. Nimmt man die Erfahrungen des heutigen Schulsystems zum Vorbild und teilt die vorhandenen Lehrkräfte (gemäß Ziffer 37 der Ausbildungs-Richtlinien) „entsprechend ihrer Eignung" unter „planmäßiger Arbeitseinteilung" als in sämtlichen Klassen der Kompanien usw. ausbildende Fachlehrer ein, so „beugt man der Gefahr der Überforderung vor". Ein derartiges System hat, gegenüber der allgemein üblichen Methode zudem den wesentlichen Vorteil einer durchweg einheitlichen Ausbildung der Kompanien usw. Jeder Fachlehrer erhält außer seiner rein schulmäßigen Tätigkeit je eine Klasse mit genau umschriebenen Erziehungsaufträgen als Klassenleiter zugewiesen. Für den so verwandten Fachlehrer verringert eine derartige Organisation seine Vorbereitungsarbeiten erheblich; er hat zwischen den einzelnen Klassen Vergleichsmöglichkeiten, aus denen er wertvolle Anregung schöpfen kann.

Zu 2. Auch hier ist als Vorbild die Schule maßgebend. Nur macht es die Abhängigkeit unserer Erziehung und Ausbildung von Wetter, unvorhergesehenen Vorkommnissen und dgl. erforderlich, den in Ziffer 22 der Ausbildungs-Richtlinien befürworteten „festen Wochenplan" großzügig und elastisch aufzustellen. Seine Vorteile liegen — wie schon gesagt — in seiner Planmäßigkeit. Lehrer und Schüler können sich auf weite Sicht besser auf den zu lehrenden und zu lernenden Stoff einstellen. Seinen vollen Wert erhält er jedoch erst durch die Einrichtung des in 1. erwähnten Systems der Fachlehrer.

Zu 3. Das Führen von Klassenbüchern, in denen in der Hauptsache jeweils die Anzahl der zum Dienst erschienenen Schüler und der durchgenommene Stoff vermerkt werden soll, dient in erster Linie zur Überprüfung des Durchgenommenen durch den Fachlehrer sowie zur Orientierung des Kompanie- usw. Chefs über den Ausbildungsstand seiner Kompanie usw. Zum Abschluß der Ausbildungsperiode geben die Klassenbücher eine gute Übersicht über das Erreichte und sind die beste Grundlage für die Auswertung von Erfahrungen zur Organisation des nächsten Ausbildungsabschnittes. Besonders wertvoll werden sie beim Wechsel des Kompanie- usw. Chefs.

Viele Möglichkeiten einer sinnvollen Organisation der jungen Klassenausbildung gibt es. Das Vorstehende soll eine aus der Erfahrung geborene Anregung sein. T.

**Verbreitet das „Militär-Wochenblatt" im Freundeskreise!**

Digitized by Google

## Taktische Aufgabe 8.

### Gegenlage zur taktischen Aufgabe 6 und 7.

(Karte des Deutschen Reiches 1 : 100 000, Blätter 294 u. 318.)

Das rote II. A. K. (4. bis 6. Div.), am 16. 10. im Vormarsch von Süden auf Berlin, war am Vormittag in der allgemeinen Linie Zeesen (3 km südl. Königswusterhausen)—Mittenwalde—Gr. Schulzendorf auf einen von Norden anmarschierenden Feind gestoßen und hatte diesen auf ganzer Front angegriffen, um ihn auf Berlin zurückzuwerfen.

Trennungslinien der 5. Div. für Vormarsch, Aufklärung und Gefecht:

rechts zur 4. Div.: Zehrensdorf—Schöneiche—Brusendorf—Johannisthal (Orte für 4. Div.);

links zur 6. Div: 500 m westlich Wünsdorf—Bhf. Zossen (5. Div.)—Glasow (5. Div.)—Straßenkreuz Buckow.

Die feindl. Infanterie gegenüber 5. Div. verteidigte sich zähe in Linie Gut Boddinsfelde—Theresenhof—Langer B., unterstützt durch etwa 5—7 leichte und 2—3 schw. Batterien.

Auf Gr.-Machnow und der Chausseebrücke über den Zülow-Kan. lag wirksames Störungsfeuer blauer Artl.

Der Angriff der roten Infanterie (rechts J. R. 14, links J. R. 13, vermischt mit Teilen der Aufkl. Abt.) war um 13 Uhr bis auf etwa 800 m an den Gegner herangekommen und machte seitdem nur geringe Fortschritte.

Trennungslinie zwischen J. R. 14 (Gef. Std. Heide-B.) und J. R. 13 (Gef. Std. · 53 nördl. Gr.-Machnow): Wegegabel hart westl. Heide-B.—Westrand Kl.-Kienitz—Ostrand Selchow.

Die Div. Artl. unterstützte den Angriff mit 4 l. Bttrn. aus Stellungen um Heide-B.—Gr.-Machnow, mit der Masse aus dem Raume Telz—Dabendorf.

Beob. Abt. hatte gemeldet, sie werde um 18 Uhr meßbereit sein.

Pi. Batl. hatte bis zum Mittag zahlreiche Schnellbrücken über den Zülow-Kan. fertiggestellt.

Pi. Kdr. meldete um 14 Uhr, daß bis 15 Uhr mit Fertigstellung von zwei Übergängen von je 15 t Tragkraft zu rechnen sei.

J. R. 15 traf um 14 Uhr mit Anfang nach 30 km Marsch in Telz zur Verfügung der Div. ein, die nicht eingesetzten Teile des Pi. Batls. standen als Div. Ref. im Waldstück westlich Telz.

4. Div. hatte mittags die Linie Königs Wusterhausen—Deutsch-Wusterhausen—· 50 (1500 m nordwestl. Ragow) im Angriff erreicht, vor 6. Div. hielt Feind um 13 Uhr noch Rangsdorf und Linden-B. (südwestl. Jühnsdorf).

Mit dem Gen. Kdo. II bestand nur Funkverbindung.

Um 14 Uhr traf nachstehender Funkspruch bei 5. Div. (Gef. Std. Strese-B.) ein:

„Mittl. Kampfw. Batl. 105 wird Div. unterstellt, eintrifft 15 Uhr Schöneiche."

Um 14.15 Uhr meldete sich der seinem Batl. vorausgefahrene Batls. Kdr. (mit Komp.-Führern und Erkundungsorganen) beim Div. Kdr.

Der Div. Kdr. sagte ihm nach kurzer Schilderung der Lage folgendes:

„Für die Durchführung des Auftrags des II. A. K. ist es von entscheidender Bedeutung, daß 5. Div. noch heute das Höhengelände Kl.-Kienitzer Bge.—Spitz-Bge. in Besitz nimmt.

Ich habe den Eindruck, daß dies infolge unzureichender Artl.-Beobachtungen ohne Einsatz von Kampfwagen heute nicht mehr gelingen wird.

Ich beabsichtige daher, Ihr Kampfwagen-Batl. noch heute einzusetzen, um der Infanterie vorwärtszuhelfen und die Kl.-Kienitzer Bge.—Spitz-Bge. vor Einbruch der Dunkelheit zu gewinnen.

Die Artl. wird mit Beginn des Kampfw.-Angriffs den Kampfraum für die Kampfwagen frei machen.

Die bis 15 Uhr fertiggestellten Brücken über den Zülow-Kan. (südl. Wein-B. und nördl. Strese-B.) stehen den Kampfwagen im Vorrang vor allen anderen Waffen zur Verfügung.

Als Ausgangsstellungen kommen Wein-B. und Heide-B. in Frage.

Wann kann Ihr Bataillon zum Angriff bereitstehen, und wie gedenken Sie den Angriff zu führen?"

Zusätze:

Truppe kampfkräftig, Munition und Verpflegung aufgefüllt. Mittl. Kampfw. Batl. hat beim Eintreffen in Schöneiche 35 km Tagesleistung hinter sich.

Gliederung 5. Div. wie neuzeitl. Div. (F. u. G. S. 270). Mittl. Kampfw. Batl. 105 wie taktische Aufgabe 3.

Feind in der Bewaffnung, besonders artilleristisch, unterlegen, verfügt über wenige Kampfwagen und Pzkw., dagegen neuzeitliche Kampfwagen-Abwehrmittel.

Luftlage. In den letzten Tagen rege beiderseitige Aufklärungstätigkeit. Rot zahlenmäßig überlegen, konnte jedoch die blaue Luftaufklärung nicht völlig unterbinden.

Zülow-Kan. 5 m breit, 2 m tief. Wiesen trocken.

Wetter seit mehreren Tagen trocken, klar. Schwacher Südostwind.

Sonnenaufgang: 6.35 Uhr; Sonnenuntergang: 17.10 Uhr.

Aufgabe:

a) Antwort an den Div. Kdr.
b) Anordnungen des Kampfw. Batls. Kdrs.

---

## Lösung der englischen Aufgabe 19.

A reconnaissance movement was made yesterday by the Nowshera Brigade, Peshawar Division, which is under the command of Brigadier-General C. A. Milward, assisted by the 3rd Gurkha Rifles, to the Kandao Pass on the Kajuri Plain.

Unrest among the Afridis in this region has been manifest for some time.

The object was reached without trouble, but as the troops began to withdraw a party of Afridis attacked a picket of the 2/13 Frontier Force Rifles. Fierce fighting occurred at this spot and, despite machine and Lewis gun fire from neighbouring pickets, the enemy succeeded in occupying a portion of the position held by the picket.

A company of the Frontier Force Rifles then made a counterattack and succeeded in reoccupying the ridge taken by the enemy.

The retirement was continued, the column being continually harassed by the Afridis from the surrounding heights.

During the later phase of the withdrawal armoured cars and a squadron of the Poona Horse, from Miri Khel fort, engaged the enemy, inflicting numerous losses.

British casualties were: Killed: One British soldier, three Indian troopers; wounded: Captain J. C. D'Arcy M. C. 17th Light (Howitzer), Battery Royal Artillery, one British soldier, five Indian other ranks. 21.

---

## Todesfälle von Offizieren usw. der ehem. Königl. Preuß. Armee.

### Februar:

✱v. Eckenbrecher, Hans, Genmaj. a. D., Kdt. von Darmstadt, Kdr. d. J. R. 91, in Berlin-Halensee. ✱Goebel, Georg, Maj. a. D., Kdr. d. Feldrekr. Dep. d. 108. Div., J. R. 137, in Erfurt. ✱v. Goetzen, Hans, ch. Maj. a. D., Rittm. u. Esk.-Chef im Hus. Rgt. 3, in Hoppegarten bei Berlin. ✱Graupe, Max, ch. Maj. d. Ldw. a. D., Ldw. Bez. I Breslau, in Oppeln. ✱Graf v. Haugwitz, Eberhard, Maj. a. D., Rittm. u. Esk.-Chef im 1. Gde. Ul. Rgt., in Braedegaard, pr. Korinth auf Fünen, Dänemark. ✱Heinhold, Georg, ch. Zeugmaj. a. D., Artl.-Depot in Koblenz, in Allensbach, Amt Konstanz. ✱Hering, Victor, Maj. a. D., 2. Gendarm. Brig., Gren. Rgt. 5, in Berlin-Halensee. ✱v. Hindersin, Richard, ch. Maj. a. D., Hptm. u. Komp.-Chef im Kais. Alex. Gde. Gren. Rgt. 1, in Hirschberg im Rsgbge. ✱Jaensch, Hermann, Hptm. a. D., J. R. 97, in Berlin-Lichterfelde. ✱v. Kalckreuth, Hans, ch. Genmaj. a. D., Oberst u. Kdr. des Felda. R. 8, in Potsdam. ✱Dr. Keller, Paul, ch. Gen.-Ob.-Arzt a. D., Rgts.-Arzt d. 1. Gde. Ul. R., in Potsdam. ✱Frhr. v. Ketelhodt, Waldemar, ch. Obrstlt. a. D., Pferde-Vormust.-Komm. in Ruppin, Felda. R. 18, in Barronowen, Ostpr. ✱Liebig, Emmo, Maj. a. D.,

Digitized by Google

Hptm. u. Battr.-Chef im Felda. R. 17, in Eisenach. ✱Lottermoser, Carl, ch. Maj. d. Ldw. a. D., J. R. 141, in Berlin. ✱Malchow, Ludwig, ch. Genmaj. a. D., Kdr. d. Ldw. Bez. Neustettin, Gr. R. 4, in Rostock. ✱Majunke, Oscar, Maj. a. D., Bez. Offz. b. Ldw. Bez. Rybnik, Train-Batl. 6, in Breslau. ✱Meinardus, Kurt, ch. Obrstlt. a. D., Kdr. d. Ldw. Bez. Ratibor, J. R. 56, in Berlin-Lichterfelde. ✱Melsbach, Rudolf, ch. Maj. d. Ldw. a. D., Felda. R. 23, in Sobernheim a. d. Nahe. ✱Meyer, Carl, Geh. Baurat a. D., Intend.- u. Baurat beim Gardekorps, in Berlin. ✱Müller, Martin, Maj. a. D., Kdr. d. Landst. Inf. Batl. Paderborn, J. R. 67, in Düsseldorf. ✱Friedrich-August, Großherzog von Oldenburg, K. H., Gen. d. Kav. a. D., Chef des J. R. 91, des J. R. 70, 1896 Genmaj. u. Kdr. der 19. Kav. Br., Drag. Rgt. 19, in Schloß Rastede b. Oldenburg. ✱v. Pelchrzim, Victor, ch. Obrstlt. a. D., Bez. Offz. b. Ldw. Bez. Stettin, Jäg. Batl. 1, in Stettin. ✱Plate, Paul, ch. Maj. d. Res. a. D., Kraftfahr-Batl., in Platehof, Bez. Hagen. ✱Reimsbach, Peter, ch. Frw. Maj. a. D., Insp. der techn. Institute, in Berlin-Charlottenburg. ✱Reinold, Karl, ch. Obrstlt. a. D., Eisenb. Rgt. 3, in Berlin-Wilmersdorf. ✱v. Rodenberg, Kurt, ch. Maj. a. D., Rittm. in der Train-Abtlg. 2, in München. ✱Schmiedehaus, Hans, ch. Maj. d. Ldw. a. D., Ldw. Bez. Stralsund, Armier. Batl. 28, in Rostock. ✱Schwendig, Johannes, ch. Obrstlt. a. D., Fußa. R. 11, in Berlin. ✱Sunkel, Edwin, ch. Gen. d. Inf. a. D., Kdr. d. 27. Res. Inf. Brig., 1910 Kdr. d. J. R. 135, 1912—14 Insp. d. Ldw. Inspektn. Essen, in Blankenburg am Harz. ✱Tretau, Emil, ch. Maj. d. Ldw. a. D., Fußa. R. 10, in Altona. ✱v. Tepper-Laski, Curt, ch. Rittm. d. Ldw. a. D., Ul. R. 7, in Hoppegarten bei Berlin. ✱Trützschler v. Falkenstein, Paul, ch. Obrstlt. a. D., Bekl.-Amt II. A. K., J. R. 135, in Berlin. ✱Veit, Georg, ch. Genmaj. a. D., Kdr. d. Kav.-Schützen-Kdo. Nr. 38, Kdr. d. Ulan. R. 14, in Garmisch, Oberbayern. ✱v. Westrell, Lothar, ch. Genmaj. a. D., 1919 Kdr. d. 185. Inf. Br., 1917 Kdr. d. J. R. 132, in Berlin-Charlottenburg. ✱Wiedner, Alfred, Maj. a. D., J. R. 83, in Berlin.

**Nachtrag.**

✱v. Bethe, Theodor, Prlt. d. Ldw. a. D., I. Batl. Ldw. R. 42, in Reichenbach, Kr. Pyritz, 22. 12. ✱Brandeis, Eugen, ch. Maj. d. Ldw. a. D., Fußa. R. 6, in Säckingen, Baden, 9. 12. ✱Brunzlow, Friedrich, Rittm. d. Ldw. a. D., Ulan. R. 7, in Berlin-Charlottenburg, 5. 1. ✱Hause, Ernst, ch. Maj. d. Ldw. a. D., J. R. 20, in Nordhausen, 25. 1. ✱Frhr. v. d. Heyden-Rynsch, Bernhard, ch. Maj d. Res. a. D., Jäg. Batl. 3, in Eisenach, 23. 1. ✱Dr. Hüttig, Ernst, ch. Gen.-Ob.-Arzt a. D., Rgts.-Arzt des 2. Gde. Ulan. Rgts., in Berlin-Dahlem, 25. 1. ✱Kutter, Friedrich, ch. Maj. d. Res. a. D., Bez. Offz. b. Ldw. Bez. Kosel, FAR. 56, in Ober-Leschen bei Sprottau, 15. 1. ✱Maager, Adalbert, ch. Maj. d. Ldw. a. D., Drag. R. 11, in Kolberg, 9. 1. ✱Dr. Malicke, Georg, ch. Ob.-St.-Veterinär d. Res. a. D., Pferdedepot 131, in Berlin, 22. 1. ✱Moldenhauer, Ernst, ch. Maj. a. D., Füs. R. 34, in Blankenburg am Harz, 25. 1. ✱v. Plessen, Friedrich-Wilhelm, Hptm. a. D., J. R. 79, Füs. R. 90, in Wandsbek, 17. 1. ✱Scheer, Otto, ch. Maj. d. Ldw. a. D., J. R. 20, in Köln, 3. 1. ✱Schwerdtfeger, Ernst, ch. Obrstlt. a. D., Dir. d. Mil. Eisenb. Direktn. 3, Kdr. d. R. J. R. 219, in Göttingen, 26. 1. ✱Stavenhagen, Alfred, ch. Maj. d. Ldw. a. D., Drag. Rgt. 15, in Berlin-Grunewald, 29. 1. ✱Witte, Ludwig, ch. Maj. d. Res. a. D., 2. Garde-Rgt. z. Fß., in Konstantinopel, Türkei, 9. 1. H.

## Heere und Flotten

**Dänemark.** Am 11. 3. 1931 nahm der dän. Folketing den sozialdemokratischen Entwaffnungsantrag mit 77 gegen 64 Stimmen an. Das hiernach zustandegekommene Gesetz bestimmt die **Auflösung des Heeres und der Kriegsflotte;** an ihre Stelle treten eine Grenz-Gendarmerie und ein Seedienst für Küstenschutz und Fischereiüberwachung. Zur Zeit besteht das dän. Heer aus 3 Kav. Rgtrn. und 1 Fahr-Abt., 1 Inf.-Leibgarde-Rgt. (1 Linien-Batl. und 2 Res. Batle.), 8 Linien-Rgtrn. (jedes zu 2 Linien-Batln. und 1 Res. Batl.), 3 Res. Rgtrn. (davon 2 zu 3 Res. Batln., das 3. zu 1 Linien- und 1 Res. Batl.), 3 Rgtrn. Feldartl., 1 Küstenartl. Batl., 3 Pion. Batln., 1 Telegr. Batl. und einigen Flugzeugen. Gesamtbestand etwa 12 000 Mann. — Die Flotte besitzt 4 Küstenverteidigungsschiffe, 3 Kreuzer, 23 Torpedoboote (und 3 zum Ersatz), 16 Uboote und 19 Schiffe zu verschiedenen Zwecken. Personalstärke etwa 4000 Mann. („A., R. a. Air Force Gaz.") 66.

**Frankreich.** In der Sorbonne fand der alljährliche **Kongreß der Res.-Offz.-Vereinigung** in Gegenwart des Präsidenten der Republik und der Spitzen des Heeres statt. Nach

Gustav Knauer
Umzüge
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch
BERLIN W62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: 85 Barbarossa 0012
BRESLAU
Fernspr.: Sammel-Nr. 28747

Berliner Paketfahrt - Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

Umzüge — Wohnungsnachweis
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 146/147
Telephon: Lützow 6047-49 (Umzüge), Lützow 5297-98 (Wohnungen)

Burkhardt & Co. Berlin W 35
Genthiner Str. 17
Umzüge Tel.: Kurfürst 947/48
Kostenlose Wohnungsbeschaffung u. -Tausch

HERREN-MODEN
UNIFORMEN
FÜR ALLE WAFFENGATTUNGEN
FRIEDRICH SACKMANN
BERLIN NW 6, KARLSTRASSE 81
— Telephon: D 2 Weidendamm 8269 —

Wollen Sie auch nach Wiesbaden ziehen?
dann wenden Sie sich
wegen der Wohnungsbeschaffung in Wiesbaden
wegen der Vermietung Ihrer jetzigen Wohnung
wegen der Ausführung Ihres Umzuges
an die Speditionsfirma
Berthold Jacoby Nchf. Robert Ulrich G.m.b.H.
Wiesbaden, Taunusstr. 9 (gegenüb. d. Kochbrunnen)
Telephone: 59446 / 23847 / 23848 / 23849 / 23869 / 23880
Kostenlose Auskunft in allen Wohnungs- und Transportangelegenheiten

Digitized by Google

einer Rede des neuen Generalstabschefs, Gen. Gamelin, über die „Psychologie des Führers" und bes. das, was seine Persönlichkeit von der des Künstlers, Gelehrten und Staatsmannes unterscheide, berichtete der Präsident des Kongresses, Ferry, daß die Zahl der eingeschriebenen Mitglieder nunmehr 85 000 (!) betrage und die der Ortsgruppen im letzten Jahre von 386 auf 408 gewachsen sei (!). Die Vereinigung habe in diesem Zeitraum zwei Ziele verfolgt: 1. **Die Errichtung von Reserve-Uffz.-Schulen.** Sie betrügen jetzt mehr als 500 mit 7000 Teilnehmern. Das sei natürlich nur ein Anfang. 2. Die Mitarbeit am Ausbau des **Landes-Luftschutzes,** für den Marschall Pétain demnächst eine Organisation schaffen werde (!). Am Schluß betonte Redner, daß, während andere Länder, z. B. Amerika und Japan, ihre Militärlasten beträchtlich vermehrt hätten, diese von seiten Frankreichs „verringert" worden seien (?). Man habe das tun können, da Deutschlands Rüstungen durch Versailles beschränkt worden seien. Sobald sich dies Gleichgewicht zwischen beiden Heeren verschiebe, müsse Frankr. erneut aufrüsten, zumal die auswärtige Politik des Landes nach der letzten Rede Briands im Senat als wagehalsig und fast verwegen zu bezeichnen sei. — Statt der bisherigen zweimonatigen finden 1931 viermonatige **Ausbildungskurse für aktive Uffz. der Kavallerie** statt. Ziel: „Sie für den Kriegsfall zu vervollkommnen und sie zu guten Rekrutenlehrern bei der heutigen kurzen Dienstzeit zu machen." Die zur Teilnahme notwendigen Vorkenntnisse sind in der Verfügung genau bezeichnet. Am Schluß der Kurse gehen den Truppenteilen Beurteilungen zu. Die Kurse sind getrennt für Uffz. der berittenen und solche der motoris. Truppen. v. Tn.

**Rumänien.** Die Moskauer „Pravda" berichtet, daß auf Grund eines Gutachtens des engl. Marineberaters der Ausbau eines Kriegshafens auf der Insel Pascel nördlich von Konstanza begonnen wurde. Diese Maßnahme bedeutet eine weitere Bedrohung Rußlands, denn außer der modernisierten und durch ital. Lieferungen verstärkten rumän. Flotte würden in Hinkunft auch die engl. und die franz. Mittelmeerflotte entsprechende Stützpunkte im Schwarzen Meer finden, da auf Grund des Lausanner Friedens die Meerengen auch im Kriegsfalle nicht gesperrt werden dürfen. 64.

**Rußland.** Drei Arten der **Heizung der Zelte** im Winter werden vorgeschlagen: 1. eiserne Öfchen, versenkt mit Abzugsrohr mit Knie unter der Zeltwand; 2. versenkte offene Feuerstelle, Luftzufuhrkanal mit Brett verdeckt unter Zeltwand, Abzugsöffnung oben im Zelt; 3. einfacher Scheiterhaufen mit Abzugsöffnung oben im Zelt. Bei 2. und 3. Rauch im Zelt unvermeidlich. Neuerdings ist ein heizbares Zelt erprobt, das durchaus befriedigt. Es ist in 15 bis 20 Minuten aufgeschlagen. Zur Maskierung wird es oben mit einem gewöhnlichen Lagerzelt bedeckt und zur Erhaltung der Temperatur wird unten ein besonderes Innenfutter angeknöpft. Ein kleines Spezialöfchen bringt die Temperatur bis 20 Grad. Hört die Heizung auf, sinkt die Temperatur in 4 bis 5 Stunden nicht unter 10 Grad. Ein solches Zelt faßt 10 bis 13 Mann, 3 Zelte werden auf einem Wagen verladen. — **Zusammensetzung der Roten Armee** Anfang 1931: 32,9 vH. Arbeiter, 57,9 vH. Bauern, 10,8 vH. Angestellte und sonstige. Bolschewiken 141 439 Mann, Komm. Jugendbund 183 272; unter den Bolschewiken 30 vH. Arbeiter, 51,1 vH. Bauern. — Betont werden die Vorteile der **Kollektivwirtschaft für das Heer** und die damit erzielten guten Erfolge: bessere Pferdezucht und Pferdehaltung, militärische Ausbildung auch zwischen den Einberufungen, Selbstdisziplin, technische Schulung durch die landwirtschaftl. Maschinen usw. — Die **Gehälter der Kommandeure** sind je nach Dienststelle um 10 bis 40 Rubel monatlich erhöht worden, in der Luftflotte um 20 bis 55 Rub. Desgleichen erhalten Zulagen die Lehrer an den milit. Bildungsanstalten und die Hörer der Akademien. („Krassnaja Swesda.") 45.

**Vereinigte Staaten.** Konstruiert wurde ein kleines **Flugboot für Uboote** mit zusammenlegbaren Flügeln von 10,8 m Weite, einsitzig, Motor 100 PS, verpackbar in einem Rohr von 1,8 m Durchmesser. England will dem Beispiel Amerikas mit Versuchen folgen. 45.

Besprechungen können nur nach Einsendung eines Besprechungsstückes „an die Schriftleitung" erfolgen.

# Bücherschau

Verpflichtung zur Besprechung oder Rücksendung eingesandter Bücher kann nicht übernommen werden.

**Zwanzig Gruppenaufgaben. — Prakt. Winke für Führer, Unterführer und Schützen der Infanterie.** Von Major von Frantzius. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin. Preis: 1,20 RM. — Das bereits bewährte nützliche Büchlein ist soeben in 4. Auflage neu erschienen. Gerade in diesem Zeitpunkt, da die neuen Richtlinien einen bedeutsamen Wandel und für den Anfang auch manche Schwierigkeiten in der Ausbildung bringen, ist es für den Truppendienst ein besonders willkommenes Hilfsmittel. Jeder Komp.-Chef weiß, wie schwer es den Unteroffizieren fällt, selbst Gefechtsaufgaben zu stellen und erst recht sie zu besprechen. Die wenigen, die es in der Kompanie können, sind an einer Hand abzuzählen. Daß diese Zahl sich verdoppelt und verdreifacht, ist das große und erste Ziel des verantwortlichen Chefs. Eine nützliche Gruppenaufgabe kann man nicht aus dem Handgelenk anlegen. Die Vorbereitung nimmt oft das Dreifache an Zeit in Anspruch als die Durchführung. Aus diesem Grunde ist es längst notwendig geworden, daß der Komp.-Chef alle Gruppenaufgaben in einem „Gefechtsalbum" schriftlich niederlegt, damit Erfahrungen, Mühe und Arbeit nicht verlorengehen. Das vorliegende Büchlein ist eine wertvolle Bereicherung eines derartigen Nachschlagewerkes. Manche Aufgabe wird bekannt sein, z. B. aus dem Abschn. A „Kampfformen." Zahlreiche neue Anregungen aber finden sich in den Abschnitten B „Geländeerkundung", C „Gefechtsaufklärung" und D „Feuerkampf". Im Abschnitt C, Aufgabe 9, vermissen wir einige praktische Beispiele für das Abfassen von Meldungen unter Verwendung der verschiedenen Nachr.-Mittel, die erfahrungsgemäß unseren Unterführern besonders schwer fallen, wie überhaupt der Nachr.-Dienst etwas zu kurz kommt, weil die Truppe häufig die irrige Ansicht hat, daß für den Nachr.-Dienst lediglich der Nachr.-Zug verantwortlich ist. Besonders erfreulich ist die immer wiederkehrende Mahnung, daß bei Gruppenaufgaben nicht die ganze Schlacht an der Marne durchgespielt werden kann, sondern nur ganz einfache und kurze Gefechtsaugenblicke, daß ferner die Kriegslage auf das notwendigste beschränkt werden muß. Wie oft beginnt eine Lage ungefähr so: „Einst weigerten sich die Eskimos, die Erdachse zu schmieren . . ." Mit Recht vermeidet der Verf. auch schwierige Entschlüsse. Der Gruppenführer der Zukunft muß die Kampftechnik und das Zusammenwirken der Waffen vollendet beherrschen. Ein Stratege, der schwierige Entschlüsse meistert, braucht er nicht zu sein. Eine einzige Aufgabe aus dem Ausbildungsgebiet der Geländeverstärkung erscheint uns zu wenig; denn gerade dieses Gebiet wird im Heere von jeher stiefmütterlich behandelt. Bei der Aufklärungsaufgabe Nr. 8 dürfte auf eine falsche taktische Annahme untergelaufen sein: daß der Komp.-Chef und alle Zugführer zum Batls. Kdr. zum Befehlsempfang bestellt sind im Augenblick der Entfaltung, also im feindl. Artl.-Feuerbereich, das ist auf Grund der Kriegserfahrungen kaum möglich. Was kann sich alles ereignet haben, wenn die Führer zurückkehren? Im ganzen: Wir empfehlen das Buch wärmstens jedem Truppenoffizier und strebsamem Unteroffizier, besonders aber den Komp.-Chefs, und hier vor allem wieder denjenigen, die mit der Ausbildung der Uffz.-Lehrgänge beauftragt sind. 143.

**A. Fonck: „Schrotschüsse in Belgien."** Die Ergebnisse einer Untersuchung über die Franktireurfrage. Verlag von Georg Stilke, Berlin. 1931. 32 S. Preis: 2,50 RM. — Der belg. Pater A. Lemaire aus Charleroi hatte in seinem in Brüssel bei Janssens, Leunis & Havet 1929 erschienenen Buch „L'invasion allemande au pays de Charleroi" folgendes geschrieben: „Es gibt ein einfaches Mittel, die Wahrheit der Vorwände nachzuprüfen, auf die sich die Deutschen berufen, nämlich die Lazarette zu durchsuchen und die Zahl der durch »zivile« Waffen verletzten Deutschen festzustellen." Dieser Anregung hat Obrstlt. a. D. Fonck Folge gegeben und hat auf Grund des ihm zugänglichen Materials von Krankenbüchern und Krankenblättern der dtschn. militär. Lazaretteinrichtungen eine derartige Untersuchung vorgenommen.

Digitized by Google

Sie erstreckte sich auf eine Durchsicht der zur Verfügung stehenden Krankenbücher der dtsch. Sanitätsformationen, die zu Beginn des Krieges in Belgien und den angrenzenden Gebieten eingesetzt worden sind, soweit Schrotschußverletzungen in Frage kamen. Auch wurden Verlustlisten und Stammrollen der Truppenteile sowie Krankenblätter zum Vergleich bzw. zur Nachprüfung herangezogen. Das Material wurde ferner durch Berichte noch lebender Offz. und Mannschaften, die Schrotschußverletzungen erlitten haben, ergänzt. Auf Grund dieser Untersuchungen konnte Fonck feststellen, „daß in den ersten Wochen des Krieges **128 durch Schrotschüsse verletzte oder getötete Offz. und Mannschaften des deutschen Heeres** in deutschen Sanitätsformationen und -anstalten vorübergehend Aufnahme gefunden haben oder von solchen beerdigt worden sind". Die Personalien dieser Schrotschußverletzten sind in einer besonderen Anlage unter Angabe des Ortes, Datums und der Art der Verletzung sowie der Angabe des Lazarettes, in dem der Betreffende sich aufgehalten hat, wiedergegeben. Eine weitere Anlage enthält die Namen von 29 dtsch. Offz. und Mannschaften, die durch Schrotschüsse verletzt worden sind, sich aber nicht in Lazarettbehandlung befanden, sowie von einigen, die infolge der Schrotschußverletzung gestorben sind. Da die belgischen Truppen nicht mit Schrotflinten, sondern mit modernen Gewehren, Karabinern und Pistolen ausgerüstet waren, so ergibt sich ohne weiteres die Tatsache, daß die Schrotschußverletzungen von zivilen Waffen herrühren, d. h. daß die zivile Bevölkerung am Kampf teilgenommen hat. Die große Anzahl der Schrotschußverletzungen läßt auch erkennen, daß es sich nicht um vereinzelte Fälle gehandelt hat, sondern daß die Franktireurs mit zivilen Waffen (Schrotschußflinten) in größerer Zahl an den Kämpfen teilgenommen haben. So ergibt sich aus der Zusammenstellung der Schrotschußverletzten, daß allein in Löwen 18 und in Dinant sogar 61 Fälle nachgewiesen worden sind. Mit dieser Schrift Foncks dürfte endgültig die belg. Auffassung erledigt sein, daß ein organisierter Franktireurkrieg während des Vormarsches der dtsch. Truppen in Belgien nicht stattgefunden hat. A. v. W.

**Zehn Jahre Versailles.** Band 3. Die grenz- und volkspolitischen Folgen des Friedensschlusses. Herausgegeben von Karl C. v. Loesch und Max Hildebert Boehm. Berlin 1930. Brückenverlag. 450 S. Preis: 15 RM. — Der vorliegende Band gehört zu dem zweibändigen Werk, das der Arbeitsausschuß Deutscher Verbände 1929 zur zehnjährigen Wiederkehr der Unterzeichnung des Versailler Diktates herausgab und ist durch besondere Umstände etwas verspätet Anfang 1930 erschienen. Auch zu diesem Werke haben sich Sachkenner vereinigt, deren Beiträge aus verschiedener Weltanschauung und verschiedener innerpolitischer Weltanschauung stammen. Dennoch macht das Werk dem Geiste nach einen durchaus einheitlichen Eindruck, ein Zeichen, wie stark sich hinsichtlich der grenz- und volkspolitischen Folgen des Friedensschlusses die verhängnisvollen Tatsachen geltend machen, die in den verflossenen zehn Jahren seit Kriegsende zur Genüge die Unvollkommenheit, ja Sinnwidrigkeit der durch die Friedensschlüsse gezeitigten europäischen „Ordnung" bewiesen haben. Grenzverengerung und verletztes Selbstbestimmungsrecht und dadurch hervorgerufene Volksverkümmerung, durch die Volkszerreißung hervorgerufene Minderheitennot in diesen Beiträgen der Herausgeber offenbart sich die Tragödie der die Millionen durch die Friedensverträge zu Minderheiten gewordenen Deutschen. Denn das Minderheitenschicksal betrifft die Deutschen in erster Linie. Die ersten Abschnitte handeln von den gegnerischen Gebietsforderungen und ihre Vorgeschichte, und geben so Gelegenheit, die Franzosen, die Belgier, die Dänen, die Polen, die Litauer, die Tschechen in Volkscharakter und Geschichte zu kennzeichnen als der Grundlage der bei den Friedensschlüssen hervortretenden Forderungen. Auch die Gebietsbesetzung, die im Rhein-, Main- und Ruhrgebiet ja inzwischen abgeschlossen ist, im Saargebiet jedoch noch fortdauert, findet ihre Behandlung. Gefährdung und Gebietsverlust durch Abstimmungen trat in Nordschleswig, in Oberschlesien, in Eupen-Malmedy ein, während in den Kreisen Marienwerder und Allenstein durch das überwältigende Ergebnis der Abstimmung ein großer Teil gerettet werden konnte. Durch erzwungene Abtretung und Verselbständigung gingen verloren Elsaß-Lothringen, Posen und Westpreußen, das Memelland, das Hultschiner Land, die Freie Stadt Danzig, wie auch in Deutsch-Österreich und seinen Grenzgebieten weitgehende Veränderungen eintraten. Die Beiträge werden durch 11 vorzüglich gezeichnete Karten erläutert. Die deutsche Frage erscheint als Frage des Grenz- und Auslandsdeutschtums als eine eminent europäische. Denn ohne Überwindung von Versailles und seiner Ordnung wird Europa nicht zu einem wahren Friedenszustand kommen. Das ist die Lehre, die auch dieses hervorragende Werk in all seiner Objektivität eindringlich predigt. Dr. D.

**Der Schuß in den Weltfrieden.** Die Wahrheit über Sarajewo. Von Bruno Adler. Verlag Dieck & Co., Stuttgart. Geh. 3,50 RM., geb. 4,90 RM. — Es ist eine geradezu auffallende Erscheinung, wie stark das Verständnis dafür vorhanden ist, daß Serbien vor dem Weltkrieg danach strebte, seine Irredenta auf österr.-ung. Boden zu befreien; andererseits, wie wenig Verständnis dafür vorhanden ist, daß das habsburgische Reich, wollte es nicht Selbstmord begehen, sich mit allen Mitteln, die ihm zu Gebote standen, dagegen wehren mußte. Der Nationalstaatsgedanke, der seine tiefe Berechtigung hat, ja m. A. der Gedanke der Zukunft sein wird, hat uns dahingeführt, dieses Verständnis für den serbischen Befreiungskampf zu gewinnen, zugleich die Gleichgültigkeit gegen das Lebensrecht der Donaumonarchie obsiegen lassen. Man könnte über diese Dinge zur Tagesordnung hinweggehen, denn sie sind Vergangenheit, die nicht wiederkommt — wäre da nicht ein Punkt, der uns einfach gebietet, diese Dinge sehr sorgfältig und gerecht nach beiden Seiten hin zu behandeln: Die Kriegsschuldfrage! Sowie wir diese in die Dinge einspannen (und das ist einfach Pflicht für jeden Deutschen, der Anspruch darauf erhebt, als deutscher Mensch zu gelten), erkennen wir, daß wir allen Anlaß haben, den serbisch-habsburgischen Konflikt so sachlich wie möglich zu behandeln. Tun wir das nicht, schädigen wir einfach uns selbst, d. h. unseren Kampf gegen die Lüge von Versailles!

Wenn wir nun unter dieser Richtlinie — und eine andere kann es m. A. nach nicht geben — das Buch Adlers durcharbeiten, dann müssen wir feststellen, daß der Verfasser mit sehr viel Sympathie die Serben behandelt und mit ausgesprochener Voreingenommenheit an alles Österreichisch-Ungarische herantritt. Die natürliche Folge ist ein Verzeichnen des Bildes. Das ist sehr zu bedauern, da das Buch recht spannend und flott geschrieben ist, daher schon aus diesem Grunde seinen Weg in das Volk finden wird. Sehr wichtige, die Serben stark belastende Feststellungen der Kriegsschuldforschung, z. B. die Rolle des damaligen Kronprinzen von Serbien, werden gar nicht behandelt, andere bis zur Unkenntlichkeit verschleiert (die Rolle des Ministerpräsidenten Pasic, die der Russen, des Grand Orient de France usw.). Die Rolle der k. u. k. Staatsmänner aber wird mit stärkster Unterstreichung der Fehlerseiten, ohne jedes Verständnis für die Notwendigkeit der Wahrung des Staatsinteresses der Donaumonarchie dargestellt. — Das Buch erleichtert uns den Kampf gegen die Kriegsschuldlüge leider nicht. Mbg.

**Général Gabriel Rouquerol: La Bataille de Guise 29. août 1914.** Paris, Berger-Levrault. Preis: 6 Fr. — Der durch seine artilleristischen Schriften bekannte franz. Gen. Rouquerol will in dem vorliegenden kleinen Buch keine eingehende Darstellung der Schlacht bei Guise (wie die Franzosen die Schlacht bei St. Quentin am 29. und 30. 8. 14 nennen) bieten, sondern beschränkt sich in der Hauptsache auf die Schilderung seiner persönlichen Erlebnisse als Artl. Kdr. des III. A. K. In der Erkenntnis, daß die Beobachtungen eines einzelnen immer lückenhaft sind und der Übersicht über die Gesamtlage und der Zusammenhänge entbehren, vergleicht er seine eigenen Erlebnisse mit den Darstellungen, die die beiderseitigen Armeeführer, Lanrezac und Bülow, von dem Verlaufe des Kampfes geben. Hieran knüpft er einige artilleristische Betrachtungen. Die Studie ist durchaus sachlich und kriegswissenschaftlich gehalten.

Das III. Korps war in einer schwierigen Lage. Ursprünglich dazu bestimmt, nach Nordwesten im Verein mit dem XVIII. Korps gegen den rechten Flügel der dtsch. 2. Armee überraschend vorzustoßen, wurde es durch das aus nördlicher Richtung von Guise her vorgehende dtsch. X. Armeekorps gezwungen, die Front nach Norden zu nehmen. Das III. Korps hat am 29. 8. wacker gekämpft, wobei ihm allerdings zu Hilfe kam, daß auf der gegenüberstehenden deutschen Seite infolge ungünstiger Umstände die Gefechtsführung

Digitized by Google

teilweise wenig glücklich war. Die Verwendung der Artl. spielte beim III. Korps eine große Rolle. Rouquerol wendet sich gegen eine Verzettelung der Artl. durch Aufteilung an die Infanterieverbände zu deren unmittelbarer Unterstützung. Eine kraftvolle Wirkung könne nur durch einheitliche Verwendung der Artl. erreicht werden.

Rouquerol geht mit kurzen Worten auf die Schwierigkeit der Armeeführung und auf einen Vergleich zwischen dem Verhalten der beiderseitigen Armeeführer ein. Bülow sei durch den franz. Gegenangriff völlig überrascht worden und habe von seinem Gefechtsstand bei Homblières nur den Kampf seines rechten Armeeflügels östlich St. Quentin beobachten können, dagegen vom Verlaufe des Kampfes seines linken Armeeflügels bei Guise keine ausreichende und rechtzeitige Kenntnis gehabt. Lanrezac sei während der Schlacht in Laon verblieben. Dieser Ort sei für die Leitung der Schlacht zu weit entfernt gewesen. Die Franzosen rechnen sich die Schlacht mit Rücksicht auf den starken Widerstand, den das III., I. und X. Korps dem von Norden über die Oise vorbrechenden deutschen X. und Gardekorps geleistet haben, als Sieg an. Es ist müßig, darüber zu streiten.

Einige Einzelheiten sind erwähnenswert, weil sie zeigen, wie zu Beginn des Krieges Friedensgewohnheiten noch mächtig waren. Rouquerol traf am Abend des 29. ein Batl., das nach Abschluß des Kampfes in Marschkolonne seelenruhig zurückmarschierte, um wie im Manöver nach erledigter Gefechtsaufgabe Quartier zu beziehen. Für die Batterien ordnete der Korpsbefehl des III. Korps am Abend des 29. an, daß sie nach ihren Quartieren oder Biwaks 3—4 km zurückmarschieren und am anderen Morgen früh wieder ihre Gefechtsaufstellungen einnehmen sollten. Die Batterien kamen um Mitternacht in ihren Quartieren an und mußten, ohne abzuspannen, wieder kehrtmachen, um am Morgen wieder rechtzeitig an der Front zu sein. Statt an Ort und Stelle zu bleiben und abteilungsweise in der Nähe zu tränken, hatten sie 5—6 Stunden umsonst marschiert. Und was hätte sich ereignet, wenn der Gegner einen Nachtangriff gemacht hätte. v. Kuhl.

**Das 8. (Preuß.) Infanterie-Regiment.** Vom 1. Januar 1921 bis 31. Dezember 1930. Zusammengestellt nach den 1927 begonnenen Aufzeichnungen der Bataillone und des Regiments von Oblt. Sauer, Adjutant des 8. Inf. Rgts. — Die erste Rgts.-Geschichte des neuen Heeres ist erschienen! Um es vorweg zu nehmen: Sie ist mit einer Sorgfalt und Liebe zusammengestellt, wie man sie als Beispiel für die sicherlich bald folgenden anderer Truppenteile nur wünschen kann. Auf Kunstdruckpapier von Trowitzsch & Sohn, Frankfurt a. d. Oder, gedruckt, mit einer großen Anzahl Bilder sämtlicher seit der Gründnug in führenden Stellungen (bis zum Komp.-Chef) dem Regiment angehörender Offiziere, sowie Abbildungen der Unterkünfte usw. geschmückt, läßt das Buch alle mehr oder minder wichtigen Vorgänge und Geschehnisse in der Truppe an uns vorüberziehen. Wir können diesem ersten Erinnerungswerk der Reichswehr keine bessere Einführung mit auf den Weg geben, als die des Rgts. Kdrs. Genmaj. Petri: „10 Jahre Aufbauarbeit im neuen 100 000-Mann-Heere liegen hinter uns. Fußend auf der großen Überlieferung unserer sieggewohnten alten Armee, hat diese Arbeit einzig unter dem Gesichtspunkt gestanden, dem Vaterlande zu dienen, den Wehrgedanken zu wecken und die Grundlage zu schaffen für den einstigen Wiederaufstieg Deutschlands zu alter, stolzer Höhe. Möge dieses Erinnerungsbuch jeden früheren und jetzigen Angehörigen des Regiments mit Stolz darauf erfüllen, daß er dabei sein durfte, und den Willen kräftigen, das Werk im Geiste der Väter weiterzuführen zu siegreichem Ende." 5.

**Das Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 229.** Nach den amtlichen Kriegstagebüchern bearbeitet von Dr. Alfons Wiederich. Verlag Tradition Wilhelm Kolk, Berlin SW 48. Preis: 15 RM. — Im Kriege entstanden und mit dem Kriege vergangen hat das R. J. R. 229 nur vier kurze, aber inhaltschwere Jahre erlebt. Dem Gedächtnis der Toten des Regiments ist diese Geschichte geweiht und erinnert, daß wie im Kriege auch im Frieden nur der von einer großen Idee geleitete Wille Großes zu schaffen imstande ist. — **Das Württembergische Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 246.** Bearbeitet von Louis Orgeldinger. Chr. Belser, Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. Preis: 12 RM. — In flotter Schreibweise schildert der Verfasser die Taten des Regiments und gibt dem Ganzen durch Stimmungsbilder und Einfügen hervorstechender Taten einzelner ein besonderes Gepräge. Von Belgiens blutgetränkter Erde führt der Weg zur heiß umstrittenen Sommegegend und weiter in die Schluchten um Verdun und zeigt unter Beigabe vieler Illustrationen die aufreibenden Kämpfe im Kreideboden der Champagne. 166.

**Kämpfer an vergessenen Fronten.** Feldzugsbriefe, Kriegstagebücher und Berichte. Kolonialkrieg, Seekrieg, Luftkrieg und Spionage. Auf Grund amtlichen Materials aus dem Reichsarchiv Potsdam, der Bildersammlung des früheren Reichskolonialamtes, Berlin, dem Königl. Kriegs-Museum (Imperial War Museum), London, dem Zollmuseum, Berlin, Polizei-Archiven und anderen Staats-Archiven. Bearbeitet und herausgegeben von Wolfgang Foerster, Oberarchivrat und Mitglied des Reichsarchivs, Oberstleutn. a. D. Herausgeber des Werkes „Wir Kämpfer im Weltkrieg", unter Mitwirkung von Hans Witte, Oberstleutn. a. D., im Kriege Nachrichtenoffizier der O. H. L. und Chef III b West, und Helmuth Greiner, Archivrat am Reichsarchiv, Hauptmann a. D. Mit vielen hundert Bildern nach Originalaufnahmen, 32 Tief- und Kunstdrucktafeln, zum Teil nach Originalgemälden, und Zeichnungen von Erich Mattschaß, Statistiken sowie einem Kartenanhang. Deutsche Buchvertriebstelle, Abtlg. für Veröffentlichung aus amtl. Archiven, Berlin. Preis: in Leinen 48 RM., in Hlbldr. 52 RM., auf Teilzahl. 4 bzw. 4,50 RM. monatlich. — Der Buchtitel verrät eine sehr sympathische Idee. Sie füllt mit diesem schönen Werke in der Tat eine Lücke der Weltkriegsliteratur aus. Viel klassische Zeugnisse deutscher Pflichttreue werden der Vergessenheit entrissen, viel dokumentarische Belege des erbitterten Kampfes auf dem Riesengebiete des Geheimdienstes der Öffentlichkeit zum erstenmal vorgelegt. Die große Zahl von Einzelschilderungen fesselnder Art wird vom Herausgeber auch diesmal — wie schon in dem voraufgegangenen Werke „Wir Kämpfer im Weltkriege" — durch einen sehr geschickt formulierten Text zu einem einheitlichen Ganzen verbunden. Eine hochinteressante, reiche Auslese neuer Bilder und wertvoller Kunstdrucke von Mattschaß u. a. steigert sowohl den historischen Wert als den Reiz der Lektüre des Buches. Und der umfangreichste Abschnitt „Aus dem Geheimdienst" legt zum erstenmal in solchem Umfange dar, wie sich auch dort viel reinste Vaterlandsliebe betätigte, und daß der kühne Kundschafter keineswegs mit dem Titel des Spions im verächtlichen Sinne des käuflichen Subjekts abgetan werden darf. Dieser Abschnitt weist denn auch eine größere Reihe besonders berufener Sachverständiger als Mitarbeiter auf mit dem Erfolge, daß eine umfassende Darstellung des Nachrichten- und Pressedienstes im Kriege gegeben wird, wie sie in dieser Form noch nicht veröffentlicht worden ist.

So wird der Kolonialdeutsche wie der Seemann, der Luftpilot wie der polizeiliche oder juristische Interessent, der Techniker wie der Publizist, der Politiker und jeder Patriot Anregungen aus dem inhaltreichen Buchwerke entnehmen können, dem wir weite Verbreitung wünschen. v. M.

**Le Traducteur, französisch-deutsches Sprachlehr- und Unterhaltungsblatt.** Allen, die bereits Vorkenntnisse in der franz. Sprache besitzen, ihr Wissen aber auf unterhaltsame und zugleich bildende Weise vervollkommnen wollen, wird die Zeitschrift von großem Nutzen sein. Probeheft kostenlos durch den Verlag des «Traducteur» in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

---

**Reichswehrsport. Nr. 6:** Heereswaldlaufmeisterschaft 1931. — **Österreichische Wehrzeitung. Nr. 16:** „In jedem anderen Lande unmöglich . . ." Drei alte Helden. Die Memoiren des Marschalls Foch. Die Offiziersfrau in der alten Armee. — **Kugel und Schrot. Nr. 8:** Der Eintritt in eine neue Zone der Ballistik und der Geschoßwirkungen. — **Deutsches Kleinkaliberschießen. Nr. 4:** Mehrlader, Selbstlader, Maschinenwaffen. — **Preußische Jahrbücher. Nr. 1:** Die Konferenz am Runden Tisch über die Zukunft Indiens. Frankreichs Goldpolitik. Spengler und Nietzsche. — **Das Freie Deutschland. Nr. 29:** Briand — ein Mann des Friedens. Die vier Wände des Korridors. — **Kampf der Krise.** Die Wirtschaftskrise, ihre Ursachen und ihre Bekämpfung. Eine Handreichung über Dtschlds. Schicksalsfragen. Herausgegeben von der Zentrale für Heimatdienst, Berlin. Wo.

Digitized by Google

# Verschiedenes

**Das 7. Internationale Turnier 1931 zu Bad Aachen.** Vor kurzem sind die Ausschreibungen für das in Aachen vom 17. bis 26. Juli stattfindende 7. große internationale Reit-, Spring- und Fahrturnier erschienen. Veranstalter ist wiederum der Aachen-Laurensberger Rennverein unter seinem bewährten Präsidenten, Herrn Wienen.

Die Ausschreibungen sind mit Bildern vom vorjährigen Turnier geschmückt, die die Erinnerung an den hervorragend schönen Verlauf der vorjährigen Veranstaltung von neuem wachrufen.

Wie 1930, wird auch in diesem Jahre ausgesucht gutes deutsches Pferdematerial während der zweiten deutschen Pferdeschau vom 12. bis 15. Juli ausgestellt werden. Zu gleicher Zeit finden vom 12. bis 14. Rennen für Halbblutpferde auf der neuerbauten Rennbahn zu Aachen-Brand statt. Hieran schließt sich sodann vom 17. bis 26. Juli das Internationale Turnier.

Wer das vorjährige Turnier sowie die erste deutsche Pferdeschau miterlebt hat, wird mit Freuden an diese schönen sportlichen Darbietungen zurückdenken. Die große dreitägige Marathonfahrt von 12 Viererzügen von Düsseldorf nach Aachen bildete den vielversprechenden Auftakt. Hoffentlich wird die Pferdeschau, die letztes Jahr bei strömendem Regen abgehalten werden mußte, heuer mehr vom Wetter begünstigt sein. Das Riesenaufgebot der Mannschaften der verschiedenen fremden Nationen, die zahlreichen Vertreter der Schweiz, Italiens, Schwedens und nicht zuletzt die selten große Beteiligung der deutschen Reiter und Reiterinnen gaben dem vorjährigen Turnier seine große internationale Bedeutung.

Auch in diesem Jahre ist ein reichhaltiges Programm vorgesehen. Die 7 Dressurprüfungen (2 leichte, 2 mittlere, 2 schwere und 1 Olympiade-Dressurprüfung) werden durch die Bestimmung, daß nur Pferde zugelassen sind, die seit dem 1. Jan. 29 in einer öffentlichen Dressurprüfung des In- oder Auslandes als 1. bis 5. placiert waren, auf hoher Stufe stehen.

Neben einer Eignungsprüfung für Jagdpferde werden 10 Springprüfungen (5 Jagd-, 1 Glücksjagdspringen, 1 Barrierenspringen, 1 Hochspringen, 1 Rekord-Hoch- und Weitspringen sowie 1 Mannschafts- und Einzelwettbewerb) ausgetragen werden. Auch hierbei sollen nur solche Pferde zugelassen werden, die seit dem 1. Jan. 29 in öffentlichen Jagdspringen, Klasse M oder S, als 1. bis 5. placiert worden sind.

Der Prinz-Friedrich-Sigismund-Gedächtnispreis bringt eine Vielseitigkeitsprüfung mit hohen Anforderungen an Dressur, im Gelände, auf der Rennbahn und im Springen auf dem Turnierplatz.

Weiter werden mit 7 Eignungsprüfungen für Gespanne, einem Hindernisfahren, je einer Fahrerprüfung für Vierer- und Sechserzüge, einer Aktionsprüfung und einer großen Gebrauchsprüfung für Vierspänner auch die Vertreter des Fahrsports zu ihrem Recht kommen.

Alles in allem läßt das reichhaltige Programm auf eine zahlreiche Beteiligung, auch ausländischer Teilnehmer, schließen. Es sind also alle Vorbedingungen dafür gegeben, daß auch das diesjährige Aachener Turnier ein sportliches Ereignis ersten Ranges werden wird. M. v. P.

**Die deutschen Reiteroffiziere im Ausland.** Mit der Expedition der deutschen Reichswehr zum internat. Reitturnier in Rom vom 2. bis 10. Mai wird erst der Anfang eines vorgesehenen umfangreichen Jahresprogramms gemacht. Von Rom aus kehren die Offiziere der Kavallerieschule Hannover sofort nach Deutschland zurück. Auf die in Aussicht genommene Beteiligung in Florenz wird verzichtet. Die hannoverschen Offiziere starten dafür in Wiesbaden vom 23. bis 25. Mai, in Koblenz vom 28. bis 31. Mai und in Hannover vom 2. bis 7. Juli. Nach einer Ruhepause geht es dann zu dem großen Aachener Turnier, das in die Tage vom 17. bis 26. Juli fällt. Dann reisen Pferde und Reiter nach Irland. Die Reichswehr erscheint dort zum ersten Male an dem großen internat. Turnier, das im Zusammenhang mit der weltberühmten Dubliner Pferdeschau vom 5. bis 9. August vor sich geht. Falls Budapest in diesem Jahre ein internationales Turnier veranstaltet, wird sich die Reichswehr auch in Budapest beteiligen, da sie dort noch nie gewesen ist, während ungar. Offiziere wiederholt bei internat. deutschen Turnieren begrüßt werden konnten. Für den Schluß des Jahres hat die Reichswehr in erster Linie eine Beteiligung an amerikan. Turnieren vorgesehen. Außer nach Boston, New York und Toronto würde es, wenn die Expedition zustande kommt, zum ersten Male auch nach Chikago gehen. („Kreuz-Ztg." 113/31.)

Der **Waffenring der Deutschen Kavallerie** hält seinen **ersten Waffentag vom 11. bis 13. Juli in Dresden ab.** Der Protektor des Waffenringes, GFM. v. Mackensen, sowie der erste Vorsitzende, Generaloberst v. Einem, haben ihr Erscheinen, ebenso wie eine große Anzahl der bekanntesten Reiterführer, zugesagt. Aus allen Gauen des Reiches werden die ehem. Kavalleristen zusammenströmen, um an dem größten Reiteraufmarsch nach dem Kriege mit teilzunehmen. Am 12. Juli, nachmittags, werden unter Leitung des Sächs. Reit- und Fahrverbandes sportliche Reitvorführungen gezeigt. Der Höhepunkt der Veranstaltung wird der Vorbeimarsch der 110 deutschen Kav.Rgtr. (drei Vertreter beritten in den alten Friedensparade-Uniformen) sein. Alle ehem. Kavalleristen, Jungreiter und Freunde unserer Waffe sind mit ihren Angehörigen herzlich willkommen. Anfragen und Programmanforderungen an: Waffentag Dresden 1931, Dresden-A. 24, Schließfach 79 (Fernspr. Dresden 209 78).

Der Aufenthalt des **Kreuzers „Emden" in der chinesischen Hauptstadt Nanking** hat einen sehr befriedigenden Verlauf gefunden. Außenminister Wang und andere Mitglieder der Nationalregierung statteten dem Kreuzer Besuche ab. Zahlreiche Generale, etwa 800 Offiziere, Studenten und Kriegsschüler besuchten das Schiff. Der Präsident der chinesischen Zentraluniversität gab zwei große Veranstaltungen zu Ehren des deutschen Besuchs. Nach dem Verlassen Nankings und des Yangtse-Stromes setzte der Kreuzer die Reise nach Schanghai fort, wo er inzwischen eingetroffen ist. Aeg.

## Geschäftliche Mitteilungen.

**Nach Neapel, Sizilien, Marokko und Südspanien** bietet sich eine sehr gute Reisegelegenheit mit dem neuen „Hamburg-Süd"-Motorschiff „Monte Rosa". Die Reise beginnt am 5. Juni in Genua und endigt am 22. Juni in Hamburg. Ermäßigter Fahrpreis beträgt 220 RM. einschließlich voller Verpflegung. Berührt werden folgende Punkte: Neapel (Vesuv, Pompeji, Capri), Palermo (Dom von Monreale mit den Königsgräbern aus der Normannen- und Hohenstaufenzeit), Palma de Mallorca, Ceuta (Tetuán mit dem urwüchsigen marokkanischen Leben und Treiben), Malaga (Granada, Alhambra, Sevilla, Cadiz), Lissabon (Cintra, Pena).

Das **Hotel Canada (früher Hotel Blesch) in Dresden** bittet die Kreise der alten und neuen Wehrmacht zu Gast. Aufmerksamste und gewissenhafteste Bedienung bei allem neuzeitlichen Komfort (Zimmer mit fließendem warmen und kalten Wasser und Reichsfernsprecher) sichert das bestens bekannte Haus seinen Gästen zu. Die Preise sind niedriggehalten; weder Bedienungs- noch Trinkgelder kommen in Anrechnung. Ein prachtvoller, ruhiger Hotelgarten steht den Gästen zur Verfügung — kurz: der Besitzer Gustav Horn bemüht sich in jeder Weise, seinen Gästen das eigene Heim zu ersetzen. Auf die Anzeige in der Tafel „Haus und Heim in der Reisezeit" wird empfehlend hingewiesen.

# Offizier- und Truppenvereinigungen

**Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.**

**Nachrichtenblätter sandten ein:**

**J. R. 18**, Nr. 37. **J. R. 29**, Nr. 113. **J. R. 65**, Nr. 49. **J. R. 67**, Nr. 17. **J. R. 173**, Nr. 22. **J. R. 452**, Nr. 4. **2. Garde-Drag.-R.**, Nr. 4. **Feldа. R. 15**, Nr. 30. **„Deutschmeister-Ztg."**, Nr. 4.

**Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.**

**Abkürzungen:** Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di = Dienstag; Mi. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Straße 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestraße 94.

Digitized by Google

**8. Ldw. Div.:** Karlsruhe, 3. Di., 20,30 Uhr, 4 Jahreszeiten, Hebelstr. 21.
**Offz.-Stammtisch Breslau:** 3. Di., 20 Uhr, Haasegaststätte, Tauentzienplatz.
**Gren. R. 3:** Berlin, 3. Di., 20 Uhr, Natl. Kl. Kameraden-V.: 2. Do., 20 Uhr, Krgr. V. H.
**Gren. R. 7:** Berlin, 1. Fr. n. d. 15., 20 Uhr, Fuggerh.-Kasino, Linkstr. 25. (Oberst v. Grote, Berlin W35, Schöneberger Ufer 19.)
**16. bayer. J. R.:** Passau, 16., 20 Uhr, altes Offz.-Kasino.
**J. R. 18:** Berlin, 18., Ldw. Kas.
**J. R. 29:** Berlin, 3. Mi., 20 Uhr, Berliner Kindl, Kurfürstendamm 226.
**J. R. 30:** Berlin, 3. Fr., 20,15 Uhr, Siechen, Behrenstr. (Aug. fällt aus).
**J. R. 45:** Berlin, 3. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 48:** Berlin, 3. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 56:** Berlin, 3. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Hannover, 1. u. 3. Di., 20 Uhr, Pschorrbräu, Thielenplatz.
**J. R. 71:** Erfurt, 3. Mi., 20 Uhr, Gesellschaftshaus „Ressource", Lilienstr.
**Füs. R. 73:** Berlin, 3. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 75:** Bremen, 3. Do., 21 Uhr, Rest. Senator, Fedelhören 7.
**J. R. 77:** Hamburg, 3. Mi., 20 Uhr, Patzenhofer am Stefansplatz. — Hannover, 3. Mi., 20 Uhr, Pilsener Urquell, Windmühlenstr.
**J. R. 87:** Hamburg, 3. Fr., 20 Uhr, Offz.-Kasino, Mönckebergstr. 18.
**R. J. R. 99:** Berlin, 1. u. 3. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 113:** Berlin, 2. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 146:** Berlin, **12. 5. 31,** 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 163:** Berlin, 3. Sndb., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Flensburg, 3. Di., 20 Uhr, Kramers Rest., Angelburger Str. 40.
**J. R. 172:** Frankfurt a. M., 3. Mo., 20,30 Uhr, Drei Hasen, Rathenauplatz.
**J. R. 173:** Hannover, 3. Sndb., 20 Uhr, „St. Hubertus", Aegidientorplatz. — Mülheim-Ruhr, 3. Sntg., 11 Uhr, Vereinsheim Korfhäuer, Eppinghofer Str. 109.
**R. J. R. 219:** Berlin, 20., 20 Uhr, Pschorrbräu, Potsdamer Platz.
**R. J. R. 261:** Berlin, 3. Mi., 19,30 Uhr, Berliner Ratskeller.
**Ref. Jäg. Bat. 16:** Berlin, 3. Do., 20 Uhr, Jägerhof, Elsasser Str. 47.
**MG. Abt. d. dtsch. Armee:** Berlin, 3. Fr., 20 Uhr, Rest. Zum alten Askanier, Anhaltstr. 11.
**Drag. R. 15:** Berlin, 15., 20 Uhr, Berliner Kindl, Kurfürstendamm 225.
**Hus. R. 14:** Kassel, 3. Mi., 20 Uhr, Kasino Wolfsschlucht.
**Feldа. R. 15:** Berlin, 15., 20 Uhr, Fischer, Ansbacher Str. 55.
**Feldа. R. 47:** Kassel, **9. 5. 31,** 12 Uhr, Jahresverf., Casino Wolfsschlucht.
**Feldа. R. 66:** Berlin, 3. Do., 20,30 Uhr, Ldw. Kas. — Freiburg, letzt. Mi., 20 Uhr, Bahnhofswirtschaft.
**Feldа. R. 201:** Berlin, 3. Fr., 20 Uhr, Natl. Kl.
**Fußа. R. 4:** Berlin, 15., 20 Uhr, Ldw. Kas., falls Sntg., am 16.
**Fußа. R. 18:** Kassel, 3. Fr., Rest. „Herkules", Hohenzollernstr.
**Fußа. R. 20:** Berlin, 3. Do., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Hamburg, 20., 20 Uhr, Ldw.-Offz.-Kasino, Mönckebergstr. 18.
**Offze. d. bayer. schwer. Artl.:** München, 3. Do., „Bauerngirgl", Residenzstr.
**Garde-Pi.-Bat.:** Berlin, 3. Mi., 19,30 Uhr, Ldw. Kas.
**Tel. Bat. 2:** Berlin, 3. Do., 20 Uhr, Rest. Belvedere, Zannowitzbrücke 2.
**Tel. Bat. 7:** Dresden, 3. Sndb., 19,30 Uhr, Offz.-Kasino, Nachr.-Abt. 4.
**Train-Abt. 7:** Dortmund, 3. Fr., 20 Uhr, Ratskeller, neuer Teil. — Münster 1. u. 3. Sndb., 20 Uhr, Civilklub, Syndikatgasse 6.
**Kraftfahr-Offz.-Vereinigung:** Berlin, 2. u. 4. Mi., 20 Uhr, Löwenbräu (Krokodil, 1. Stock, Nollendorfplatz). — Chemnitz, 1. u. 3. Fr., 20 Uhr, Reichshof, Kronenstr. 11. — Leipzig, 20., 20 Uhr, Kasino, Dittrichring 42. — Königsberg, 1. u. 3. Do., 20 Uhr, Berliner Hof, Vereinszimmer.
**Flak-Offz.:** Frankfurt a. M., 3. Mi., 20 Uhr, Kaiserkeller. — München, 15. 20 Uhr, Café Luitpold.
**Offz. der Nachrichtentruppe: Württemberg,** Stuttgart, 3. Di., 20 Uhr, Offz.-Heim, Rotebühlkaserne. **Bayern,** München, 3. Fr., 20 Uhr, Germania, Kanalstr. 30.
**See-Offz.-Messe:** Frankfurt a. M., 1. u. 3. Mi., 20,30 Uhr, Schaad, Augustinerbräu, Unionhaus, Steinweg 9.
**Ehem. Seeoffiziere:** Berlin, 3. Do., 20 Uhr, Zum alt. Askanier, Anhaltstr. 11.
**Offz. der Schutztruppe Kamerun:** Berlin, 3. Do., 20,30 Uhr, Huth, Potsdamer Str. 139. Wo.

## Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

**Verlobungen:** Friedrich Karl Frhr. v. Oppenheim mit Ruth Freiin v. Zedlitz u. Leipe (Köln—Düsseldorf). — Bodo Joachim v. d. Knesebeck mit Frl. Elisabeth Zoerger (Berlin—Paris). — Gerhard Berger, Hptm., mit Frl. Lilly v. Boltenstern (Stettin).

**Verbindungen:** Dr. Wolf Baron v. Harder u. Baronin Charlotte, geb. Freiin v. Lützow (Ludwigsburg). — Georg Dolben v. Palézieux-Falconnet u. Frau Ellen May, geb. Morton (Lausanne). — Eduard v. Tscharner u. Frau Flavie, geb. Freiin v. Salis-Soglio (Schloß Ortenstein). — Hans v. Graevenitz u. Frau Katharina, geb. v. Moßner (Zühr). — Hans Bernhold, Oblt. im 11. (Sächs.) J. R., u. Frau Gerda, geb. Seeger (Freiberg). — Egmont v. Prittwitz u. Gaffron u. Frau Ursula, geb. Tschech (Skalung, O.S.).

**Geburten:** (Sohn) Wilhelm v. Schaeven u. Frau Johanna, geb. Babel (Essen). — Theodor v. Sommerfeld u. Frau Wanda, geb. v. Michael (Spandau). — (Tochter) v. Seggern, Reg.-Baumeister, u. Frau Hildrut, geb. Raddatz (Bergedorf). — Magnus Graf Schack v. Wittenau u. Gräfin Sophie Charlotte, geb. Gräfin Schlieffen (Karlowice, Polen). — Carl Dietrich Graf Hardenberg-Rettkau u. Gräfin Lena, geb. Freiin v. Richthofen (Willmannsdorf). — Arno Helling, Oblt. u. Adj. I./8., u. Frau Gutta, geb. Steltzer (Frankfurt/O.). — Ludwig Adam Graf Strachwitz u. Gräfin Edith, geb. Freiin v. Lyncker (Schräbsdorf).

**Todesfälle:** Otto Graf Belfsel v. Gymnich, Landrat a. D. (Schloß Frens). — Wilhelm Marschalck v. Bachtendrock, Oberst a. D. (Karlsruhe). — Therese v. Ruville (Potsdam). — Josephine v. Cotzhausen (Breslau). — Adolf Fitzner, Lt. d. L. a. D. (Breslau). — Hans Kuntzen, Genlt. a. D. (Braunschweig). — Franz v. Zitzewitz (Püstow, Pommern, Autounfall). — Eugen Urban, Maj. a. D. (Magdeburg). — Fürst Ernst zu Löwenstein-Wertheim-Freudenberg, Oberst a. D. (Kreuz Wertheim). — Carl Gädicke, Genmaj. a. D. (Magdeburg). — Elisabeth v. Koester (Kiel). — Georg Michael v. Eckardt, Maj. a. D. (Ammelshain). — Hermann Castendyck, Hptm. a. D. (Haus Rülau b. Schwarzenbek). Wo.

Sprachen lernt man nur in der **Berlitz School** Leipziger Str. 110 Kurfürstendamm 26a Preisabbau von 10%

Werkstatt im Hause
Adresse wie bisher: **W 8. Charlottenstraße 55** gegenüber dem Staatlichen Schauspielhaus
**Geschenke** für alle Gelegenheiten in **Gold** und **Silber**
Gebr. **Godet** & Co. BERLIN
Fernruf: Zentrum (A 4) 2781
**Juwelen, Gold- u. Silberwaren Bestecke, Uhren**
Reparaturen / Neuanfertigungen / Umarbeitungen
**Orden** Original u. Miniatur In- und Ausland — Vorschriftsmäßige Zusammenstellungen an Ordensketten und Bandschnallen — **Vereinsabzeichen**

**Albrecht Költzsch**
Dresden-Gruna 20/11
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
**Sprechmaschinen**
**Haus-Uhren**
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung. (Vertreter gesucht.)

**!! Ich will Ihnen helfen, Briefmarken zu sammeln !!**
— Verlangen Sie Prospekt und Liste. —
Fehllistenerledigung. Auswahlenversand.
**Franz Heinz** (Hptm. a. D.), **Wien III,** Messenhausergasse Nr. 5.

NACH **Neapel · Sizilien · Marokko** UND **Südspanien**
vom 5.-22. Juni 1931

**Ermäßigter FAHRPREIS** von RM **220.-** an einschließl. voller Verpflegung
Neapel: Vesuv, Pompeji, Capri; Palermo: Dom von Monreale mit den Königsgräbern aus der Normannen- und Hohenstaufen-Zeit; Palma de Mallorca; Ceuta: Tetuán mit dem urwüchsigen marokkanischen Leben und Treiben; Malaga: Granada, Alhambra, Sevilla, Cadiz; Lissabon: Cintra, Pena.
mit M. S. „Monte Rosa"
**Nordlandfahrten 1931**
Ermäßigter Fahrpreis von RM **150.-** an
**Fjordreise,** 3. bis 11. Juli
**Nordmeerfahrt Deutscher Akademiker** (Schottland, Island, Spitzbergen, Nordkap, norwegische Fjorde) 4. bis 29. Juli.
**Nordkapreise,** 13. bis 30. Juli.
**Spitzbergenreise,** 5. bis 23. Aug.
**HAMBURG-SÜDAMERIKANISCHE DAMPFSCHIFFFAHRTS-GESELLSCHAFT**
HAMBURG 8 · HOLZBRÜCKE 8

Digitized by Google

**Möbel** Riesenlager Küchen, Herren-Speisezimmer Schlafzimmer, eiche mit Edelholz Schrank 1,80 m Frisiertoilette **spottbillig** elegant Kompl. 590,- Katalog gratis. Bequeme Zahlung Lieferung frachtfrei. Berlin O 27 Gegr. 1859 Kleine Andreasstr. 5 **F. Zech**

**Kolberg,**
beste Wohngegend, Südseite, 2 Min. vom Strande, moderne Wohnetage, bestehend aus 7 Zimmern, Wohndiele, reichl. Zubehör. im Tauschwege oder frei zu vermieten.
F. Seitz,
Kgl. Schwed. Vizekonsul,
Ostseebad Kolberg,
Ziegelschanze 1.

**Doppelspiegel-Zielkontrollapparate**
mit doppeltem Augenprüfer für Gewehr und Karabiner 98 fertigt und empfiehlt
**August Anforg** Waffenmeister i. e. R.
Coburg, Marienberg 2c.

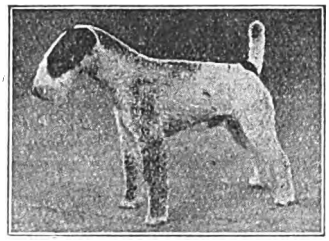
**Reitpferd,**
für Offizier geeignet, Hannoveraner, 8jährig. Fuchswallach, 1,70 groß, fertig geritten, absolut zuverlässig, sicheres Jagdpferd, zu verkaufen.
Oberleutnant v. Heydebreck,
Beeskow (Mark).

**Sommer in der Steiermark**
**Wörschach-Schwefelbad**
**Gutspension Wäschlhof.**
Besitzer: Oberlt. a. D. Untergrabner. Vollpension täglich RM 4,20 (Mai RM. 3,60). Ausgezeichnete Verpflegung. Hochradioaktive Schwefelbäder. Herrlichste Gebirgslage. Beste Referenz. Prospekte, 50% Fahrpreisermäßigung in der Vor- und Nachsaison.

**Berliner Kindl**
das
**Qualitätsbier**

**Deutscher Wein**
**vom deutschen Rhein**
**soll deutschen Mannes Trunk allein**
**im deutschen Haus und Lande sein.**
Ich liefere reine Weine gut. Lagen, bestgepflegt v. 75 Pf. an p. Fl. Preislisten gerne zu Diensten.
**Erich Müller,** Weingutsbesitzer
Inh. d. F. Weingut Geschw. Strub Weinhandel
**Nierstein am Rhein.**

**Heintze & Blanckertz · Berlin**



**Drahth. Foxterrier-Zwinger „v. d. Rüster"**
empfiehlt sich bei Bedarf
Leipzig, Plagwitzer Straße 4, Villa „Blüthner" :: Tel. 28 524

Olympia · Korrespondenz · Schreibmaschine
Buchungsmaschine mit Rechenwerk »Saldomat«
EUROPA-SCHREIBMASCHINEN A.G.
Büros: Berlin N 24, Friedrichstr. 110-112. Breslau, Kaiser-Wilhelm-Str. 88-90. Dortmund, Südwall 29. Dresden, Neustädter Markt 11. Düsseldorf, Wilhelmpl. 12. Erfurt, Mainzerhofpl. 13. Frankfurt/M., Friedensstr. 2. Hamburg, Kaiser-Wilh.-Str. 25-31. Hannover, Am Schiffgraben 15. Köln, Weißenburgstr. 78. Leipzig, Nicolaistr. 10. Magdeburg, Otto-v.-Guericke-Str. 11. Mannheim, Q 7, 23. München, Kaufinger Str. 3. Nürnberg, Lorenzer Pl. 12. Stuttgart, Tübinger Str. 33.

Das Deutsche Teppichhaus **Emil Lefèvre**, Berlin, seit 49 Jahren **nur Oranienstraße 158**, verdankt **seinen Weltruf** strengster Reellität und größter Kulanz, und nicht zuletzt seinen stets reichsortierten Riesenlägern in Teppichen, Läuferstoffen, Gardinen, Stores, Bettdecken, Möbelstoffen, Tisch-, Divan-, Steppd-, Schlafdecken usw. zu bekannt billigen Preisen. Beachtenswert sind die Rundfunk-Werbevorträge am Montag und Donnerstag jeder Woche. Auf Wunsch Zahlungserleichterung ohne jeglichen Aufschlag. Spezialkatalog kostenlos!

Digitized by Google

Neuerscheinung

# Die Organisation des Heeres

Von

**Paul Schneider**

Geh. Kriegsrat i. R.

276 Seiten mit einem Plan

Preis RM 8,50

Das deutsche Heer der Vorkriegszeit war wegen seines inneren und äußeren Aufbaues ein **Vorbild** für alle Welt. Von berufener Seite werden in diesem inhaltreichen Buche die **Grundsätze des Aufbaues** und die **dienstlichen Einrichtungen** dargestellt, die sinngemäß auch für das **neue Heer** gelten, sowie das Verhältnis von **Kommandos** und **Verwaltung** näher beleuchtet.

**Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68**


### Geschäftlicher Hinweis.

**Ein literarisches Ereignis!**

Wie wir erfahren, liegt bereits der **8. Band** des **„Großen Brockhaus"** vor, des größten und neuesten deutschen Nachschlagewerkes der Gegenwart. Als das so lange mit Spannung erwartete Werk vor einigen Monaten zu erscheinen begann, hat es durch Inhalt, Ausstattung und Preis Aufsehen erregt: es ist nicht etwa eine „veränderte Auflage", sondern ein von Grund auf neues Werk und hält, was der Name Brockhaus mit seiner 120jährigen Tradition verspricht; es umfaßt das gesamte Wissen unserer Zeit und bringt es wissenschaftlich einwandfrei, aber in jedem verständlicher Sprache dem praktischen Menschen unter praktischen Gesichtspunkten nahe. Kein Lebensgebiet, das uns heute angeht, bleibt unbeachtet. Wir machen unsere Leser besonders darauf aufmerksam, daß das Werk durch die bekannte **Buchhandlung Karl Block, Berlin SW 68, Kochstraße 9,** gegen sehr bequeme Monatszahlungen bezogen werden kann. Alte Lexika werden außerdem mit einem ansehnlichen Betrag in Zahlung genommen und angerechnet. Näheres ist aus der Prospektbeilage in unserer heutigen Nummer ersichtlich.


## Darmstädter und Nationalbank

**Kommanditgesellschaft auf Aktien**

**Bilanz per 31. Dezember 1930**

| Aktiva | RM. | Pf. |
|---|---|---|
| Kasse, fremde Geldsorten und fällige Zins- und Dividendenscheine .... | 27 525 437 | 68 |
| Guthaben bei Noten- und Abrechnungs-(Clearing-) Banken ..... | 54 919 712 | 67 |
| Schecks, Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen ..... | 559 308 522 | 46 |
| Nostroguthaben bei Banken und Bankfirmen mit Fälligkeit bis zu 3 Monaten ..... | 189 005 503 | 48 |
| Reports und Lombards gegen börsengängige Wertpapiere ..... | 78 883 738 | 49 |
| Vorschüsse auf verfrachtete oder eingelagerte Waren ..... | 453 628 705 | 68 |
| Eigene Wertpapiere ..... | 36 000 000 | — |
| Konsortialbeteiligungen ..... | 38 000 000 | — |
| Dauernde Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen ..... | 24 000 000 | — |
| Debitoren in laufender Rechnung .. | 1 068 805 446 | 19 |
| Bankgebäude ..... | 25 000 000 | — |
| Summa der Aktiva | 2 555 077 066 | 65 |

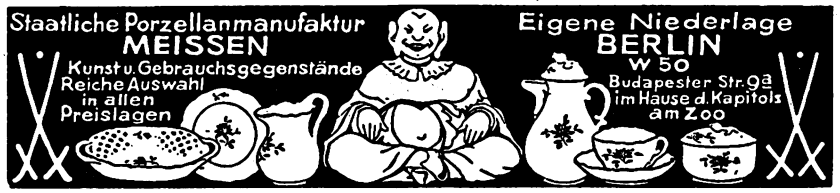
| Passiva | RM. | Pf. |
|---|---|---|
| Aktienkapital ..... | 60 000 000 | — |
| Reserven ..... | 60 000 000 | — |
| Kreditoren ..... | 2 290 652 457 | 34 |
| Akzepte ..... | 125 823 231 | 24 |
| Pensions-Fonds für Beamte ..... | 6 000 000 | — |
| Sonstige Passiva ..... | 4 435 355 | 30 |
| Gewinn-Saldo ..... | 8 166 022 | 77 |
| Summa der Passiva | 2 555 077 066 | 65 |

## Reichsgraf v. Plettenberg-Wein

**Der gute, preiswerte deutsche Wein**

Naturweine ab RM. 1.—. Verlangen Sie Angebot!

**Rg. v. Plettenbergsche Weinkellereiverwaltung, Kreuznach (Rhld.)**




## Besonders zu empfehlende Berliner Hotels und Gaststätten

**Restaurant Pschorr-Haus**
Charlottenb., Tauentzienstr. 13
Berlin W 9, Potsdamer Platz 3

**Restaurant Jancke**
**Pilsner Urquell**
Inh. Gustav Schlempp
Berlin W 8, Jägerstraße 19

**Pension Meißner**
Charlottenburg 2, Hardenbergstraße 20, Hochpart., Telephon Steinplatz 2344, gegenüb. Bahnhof Zoo (Fern-, Stadt-, U.-Bahn) und Heereswaffenamt. Zimm. von RM 4,— an. Empf. d. D.O.V.

**Hotel Prinz Albrecht**
Berlin, Prinz-Albrecht-Str. 9
**Festsäle**
**Stadtküche Huster**


Digitized by Google

Singer Nähmaschinen Fabrik in Wittenberge Bez. Potsdam

# Für Reise und Erholung

empfiehlt die

**„Horeska" G. m. b. H.**

**Geschäftsstelle Charlottenburg**

Kuno-Fischer-Straße 23 Telephon: Westend 3741

ihre Häuser in:

**Nürnberg,** Sterntor-Hospiz, 3 Minuten links vom Bahnhof, Tafelhofstraße 8—14. 120 Zimmer, 180 Betten von RM. 4,— bis 6,—. Modern eingerichtet. Zimmer mit fließendem Wasser und Privatbad. Telephon 20281—84.

**München,** Bahnhofs-Hospiz, 2 Minuten rechts vom Hauptbahnhof, Schillerstraße 44—45. 110 Zimmer, 160 Betten von RM. 4,— bis 6,—. Zimmer mit Privatbad. In allen Zimmern fließendes Wasser. Telephon 57288.

**Ulm a. D.,** Russischer Hof, gegenüb. dem Bahnhof. 80 Zimmer, 100 Betten, von RM. 4,— bis 6,—. Fließendes Wasser, Privat- und Etagenbäder, Zimmertelephon, Aufzug, Gesellschaftsräume, Sitzungszimmer, Autoboxen. Telephon 3244.

**Stuttgart,** Hospiz Viktoria, 4 Minuten rechts vom Hauptbahnhof, Friedrichstraße 28. 100 Zimmer, 150 Betten von RM. 4,— bis 7,—. In allen Zimmern fließendes Wasser und Staatstelephon. Zimmer mit Privatbad. Telephon 21647—48.

**Benneckenstein (Harz),** Kurhaus Tannenwald, Christliches Hospiz. 590 m ü. d. M. 50 Zimmer, 80 Betten. Herrliche Lage, sonnig, ruhig, staubfrei, umgeben von großem, eigenem Tannenwald. Tennisplatz. Pensionspreis von RM. 8,— an. Das ganze Jahr geöffnet. — Telephon 201.

**Unkel a. Rhein,** Hotel Schulz. Direkt am Rhein gelegen. Herrliche Aussicht auf Drachenfels u. Siebengebirge. 30 Zimmer, 50 Betten. Pensionspreis von RM. 7,— bis 10,— für den Tag. Das ganze Jahr geöffnet. Telephon Honnef 124.

# Haus und Heim in der Reisezeit

**Aachen**

★

**Palast-Hotel „Der Quellenhof"**

Aller Komfort

Garage, Golf, Tennis

**Baden - Baden**

★

**Hotel Stadt Strassburg**

★

Das bevorzugte Familienhotel

**Dresden**

**Hotel Canada** (früher Blesch)
Prager Straße 56 / Fernruf: 25711
Das vornehme, ruhige Haus in bester Lage am Hauptbahnhof. Aller neuzeitlichster Komfort. Prachtvoll. Hotelgart. / Bevorzugt von besten Gesellschaftskreisen! Der Zeit angepaßte niedrigste Zimmerpreise! / Keine Bedienungs- u. Trinkgelder. Bes.: Gustav Horn.

**SEEBAD BANSIN**

**„HAUS GERMANIA"**

Hotel u. Pension I. Ranges. Direkt am Strand. Fließendes Kalt- und Warmwasser. Erstklassige Verpflegung
Neue **deutsche** Geschäftsführung

**Luft-Kurort Herrnskretschen a. E.**

**Bahnstat.: Schöna-Herrnskretschen, Strecke Bodenbach-Dresden**

O. S. R. (Sächsisch-Böhmische Schweiz) Ausgangspunkt für die Besucher der Ausflugsorte Prebischtor und Edmundsklamm

**Hotel Hetschel**
An der Elbe gelegen.
Täglich Konzert und Tanz auch nachmittags. Fremdenzimmer mit Elbeaussicht.
Telephon: 11 a

**Hotel Felsenkeller**
In ruhiger Lage, am Wege zur Edmundsklamm und Prebischtor gelegen.
Telephon: 11 c

Bei beiden Hotels eigene Mietautos ◆ Auto-Garagen ◆ Bekannte Küche (Gebirgsforellen) ◆ Bürgerlicher Pilsner Urquell ◆ Leitmeritzer Bürgerbräu ◆ Original-Weine ◆ Eigene Konditorei ◆ Bäder im Hause

**Besuchen Sie Zoppot das Weltbad an der Ostsee!**

Die Badeverwaltung gibt bereitwilligst Auskunft über die Veranstaltungen des Sommers 1931
Berühmte Waldoper unter musikalischer Leitung von Max v. Schillings

**Bad Kissingen**

★

**Hotel Russischer Hof**

★

Gegenüber dem Kurgarten

**Bad Tölz**

★

**Kur- und Badehotel der Jodquellen-A.-G.**

★

Das ganze Jahr geöffnet

**Wiesbaden**

**Schwarzer Bock**

Besuchtestes Kur- und Passantenhotel
280 Betten
**Pension mit Thermalbad ab RM. 11,—**


Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

# Militär-Wochenblatt

UNABHÄNGIGE ZEITSCHRIFT FÜR DIE DEUTSCHE WEHRMACHT

**Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975**

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an.

Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

**Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Sammel-Nr. A 1 Jäger 7591 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540**

**115. Jahrgang** | **Berlin, den 11. Mai 1931** | **Nummer 42**



**Inhaltsübersicht:** Personal-Veränderungen (Heer, Marine.) — Kampfwagen und Nebel. I. (Mit Abb.) Hptm. Engfer. — Der Kampf um Fort Douaumont 1916. Gen. der Inf. a. D. v. Kuhl. — Gibt es noch ein Begegnungsgefecht? — Nochmals: „Truppen-Reitvorschrift." — Luftfahrt-Rundschau Hptm. a. D. Ritter. — Streiflichter zur Tierhygiene. St. Vet. Dr. Waschinsky. — Herausforderung zum Zweikampf. Oberheeresanwalt Georg Sohl. — Russische Kritik am amtlichen deutschen Kriegswerk. Theobald v. Schäfer. — Aus der Werkstatt der Truppe: Zu: Gedanken über Gefechtsübungen der Infanterie. (Mit Skizze.) Hptm. a. D. Hans Wagner. — Waldlauftraining. — Lösung der taktischen Aufgabe 8. — Heere und Flotten. — Aus der militärischen Fachpresse. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.


## Kampfwagen und Nebel.

I.

Der Erfahrungsbericht der englischen 2. Tank-Brigade nach ihrem Einsatz bei Cambrai im November 1917, der ersten Kampfwagenschlacht großen Stils, sagt bezüglich der Verwendung künstlichen Nebels beim Kampfwageneinsatz folgendes: „Nebelverschleierung scheint für Kampfwagenoperationen ein wichtiger Faktor zu sein. In dieser Hinsicht gibt es große Entwicklungsmöglichkeiten*)." Anschaulich schildert Hptm. Strutz in „Die Tankschlacht bei Cambrai" die Wirkung des die Kampfwagen verschleiernden künstlichen Nebels beim Verteidiger: „Mitten in diesem Höllenlärm auffallende surrende Geräusche wie von Flugzeugen . . . dichte Nebelwolken verbreiten sich immer aufs neue, ab und zu zerfetzt sie ein Feuerstrahl, dann erscheint hier ein dunkles Etwas . . . auch dort bewegt sich eine schwarze Masse . . .", und weiter: „Alles spielt sich hinter einem dichten Nebelvorhang ab, den die Artl. von Zeit zu Zeit vorverlegt."

Der Nebelverwendung wurde seit Kriegsende in allen fremdländischen Kampfwagentruppen große Bedeutung beigemessen. Vor allem haben sich die engl. und amerikan. Kampfwagentruppe um die Fortentwicklung des Nebelschutzes bemüht und es dabei zu einem mindestens befriedigenden Abschluß gebracht. Im nachfolgenden soll versucht werden, an Hand von Auslandsnachrichten aus der Kriegs- und Nachkriegsliteratur eine Zusammenfassung des Standes der Nebelfrage bei der Kampfwagentruppe zu geben.

Der natürliche Nebel. Ist der natürliche Nebel sehr dicht, so erschwert er den Einsatz der Kampfw. ganz außerordentlich. Die Orientierung wird schwer oder unmöglich. Es bleibt nur das Zurechtfinden nach dem Kompaß.

Sind keine günstigen Zwischenpunkte da, von denen der Kampfw. Kompaßrichtung nehmen kann, so ist ein Durchwinden durch etwaige Geländeschwierigkeiten trotz des Kompasses kaum möglich, da der jeweilige Standpunkt nicht feststellbar ist. Richtungsänderungen lediglich nach Zeit sind wohl in der Schiffahrt bei etwa gleichbleibenden Fahrgeschwindigkeiten möglich, sie sind aber bei den verhältnismäßig kurzen, von Kampfwagen zu durchmessenden Entfernungen in schwierigem Gelände unter kriegsmäßigen Verhältnissen kaum durchführbar.

Wird der Nebel so dünn, daß er eine Sicht auf 300 bis 400 m erlaubt — leichter Bodennebel, hauptsächlich im Frühjahr oder Herbst —, so haben wir in für die Orientierung der Kampfw. einigermaßen günstigem Gelände das beste Wetter für den Einsatz der Kampfw. Der Kampfw. kommt an seine schlimmsten Feinde — die Kampfwagenabwehrwaffen (schwerste MG. und Tak) — so nahe ungesehen und unbekämpfbar heran, daß er seine eigenen Waffen — Kanone und s. MG. —, trotz seiner Eigenbewegung, auf schon sehr wirksame Entfernungen gegen die Abwehrwaffe einsetzen kann, während die für die Wirkungsmöglichkeit der feststehenden Abwehrwaffen günstigen Entfernungen zwischen 400 und 1000 m liegen.

Auch ist das Umfassen von Abwehrwaffen, Geschützen durch Teile des behinderten Kampfwagenverbandes — möglichst in den Rücken, wie es die englische vorläufige Kampfwagenvorschrift vorschreibt — bei derartigem dünnen Bodennebel auch in sonst übersichtlichem Gelände leichter, da Umwege von 400 m Radius für den schnellaufenden Kampfwagen mit 15 km/Std. Durchschnittsgeschwindigkeit querfeldein schnell durchmessen werden können.

Während im dichten Nebel der Zusammenhalt des Kampfwagenverbandes durch Sichtzeichen unmöglich ist — sie müssen unmittelbar hintereinander oder nebeneinander fahren —, läßt sich der Zusammenhalt durch Sichtzeichen bei Bodennebel mit 300—400 m Sicht und nicht zu weit gestecktem Angriffsziel mit kriegsmäßigen Abständen und Zwischenräumen durchaus halten.

Dabei können die Kampfw. ihre vorläufige Hauptaufgabe, der Inf. oder Kav. vorwärts zu helfen, bei Bodennebel mit 300—400 m Sicht gut erfüllen; denn die der Inf. oder Kav. hinderlichen feindlichen schweren Waffen können von den Kampfw. frühzeitig und ausgiebig genug erkannt und unter den günstigeren Bedingungen der Überraschung bekämpft werden.

Der künstliche Nebel. Ein Teil der ausländischen Kampfw. ist bereits mit Nebelzerstäubern ausgerüstet. Einzelheiten über das Gerät und damit auch die Konstruktionen sind meist geheim. Nebeldauer 10—20 Minuten, der Nebel kann aber beliebig oft unterbrochen und wieder angestellt werden. Über die Unterbringung des Nebelzerstäubers, ob im Kampfwagen oder außerhalb, haben bei dem im Kampfwagen äußerst beschränkten Raum die Meinungen lange gestritten. Die Amerikaner haben abschließend Beschußproben des ungepanzerten Zerstäubergeräts ihres Tank Smoke Apparatus vorgenommen und festgestellt, daß das Gerät auf Entfernungen bis zu 900 m von 12,7 mm-Geschossen und bis zu 650 m von 7,6 mm-Geschossen durchlöchert wurde. Aus diesen für das Gerät denkbar ungünstigen Ergebnissen ist zu schließen, daß auch die Amerikaner das Nebelgerät künftig im Kampfw. unterbringen werden. Ein Spezialkampfw. für Vernebelung ist bisher nur aus Polen bekannt (siehe Abb. 1).

*) Aus: Der Kampf gegen Tanks. Dargestellt an den Ereignissen der Doppelschlacht bei Cambrai. Von M. J. Borchert, Major a. D. (Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68. Preis 7,50 RM.)

Digitized by Google

Gegenüber den nicht gepanzerten und wenig beweglichen Zerstäubergeräten der Nebeltruppen und den durch Nebelgeschosse der Artl. erzeugten Nebel hat der aus Kampfw. zerstäubte Nebel folgende Vorteile:

1. Er kann selbst bei Windstille oder nicht passender Windrichtung aufgemacht werden, da die Nebelquelle beweglich ist. 2. Er kann in den Feind hereingesetzt und den augenblicklichen Anforderungen im Feindgelände angepaßt werden, da die bewegliche Nebelquelle gepanzert in den Feind geführt und den augenblicklichen Anforderungen der Lage durch eigene Anschauung gerecht werden kann. 3. Er ist für kleine Kampfausschnitte — Einzelepisoden — besonders geeignet, da er ohne Vorbereitungen schnell aufgemacht, vervollständigt und beendet werden kann. Eine Behinderung von Anschlußtruppen durch den Nebel ist daher leichter ver-

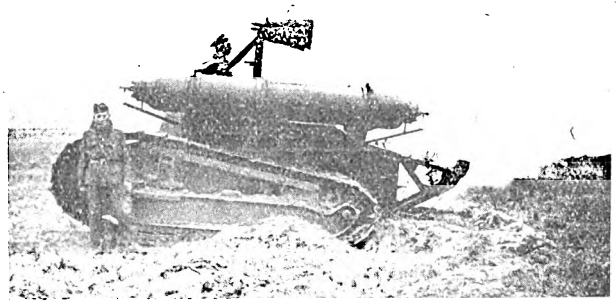


Abb. 1. Polnischer Nebelkampfwagen.

meidbar. 4. Er kann bei böigem Wind die nebelverzehrten Stellen schnell wieder auffüllen. 5. Er kann, bei stärkerem Wind gegen den Wind aufgesetzt, die Abdrift des Nebels um die Eigengeschwindigkeit des Kampfw. verringern. — Daß durch Kampfw. sowohl Nebelwände wie Nebelzonen hergestellt werden können, ist selbstverständlich.

Soweit bekannt, verwenden außerdem alle ausländischen mit Geschützen ab 3,7 cm Kaliber ausgestatteten Kampfw. neben Panzerkopfgranaten Nebelgranaten. Die Zahl der Nebelgranaten ist im Verhältnis zur Gesamtmunition sehr gering und beträgt im allgemeinen 10—30 vH. der gesamten Geschützmunition. Sparsamste Verwertung im Gefecht ist daher notwendig.

Ferner verfügt die Kampfwagenbesatzung mehrerer ausländischer Kampfwagentruppen über eine Anzahl Nebelhandgranaten neben ihren Brisanzhandgranaten. Außerdem führen die Pioniertrupps einiger Kampfwagenverbände eine geringe Anzahl Nebeltöpfe, Nebelbomben oder Nebelkerzen mit. Damit wären die eigenen Nebelquellen der Kampfwagentruppe erwähnt. Von großer Bedeutung kann aber auch für Kampfhandlungen der Kampfw. die Unterstützung durch von der Artl. geschossenem oder von der Nebeltruppe aufgemachtem Nebel werden.

Es sollen nunmehr die verschiedenen taktischen Möglichkeiten der Verwendung von künstlichem Nebel zur Unterstützung der Kampftätigkeit der Kampfw. und damit der anderen Waffen besprochen werden.

Kampfwagen und Infanterie. Die Verwendungsmöglichkeiten für Nebelmittel bei der Inf. werden als bekannt vorausgesetzt.

Ist Windstille, so bleibt der Kampfwagennebel das einzig brauchbare Nebelmittel für die Inf.; nur muß der Gefechtszweck wichtig genug sein, um den Kampfwageneinsatz zu rechtfertigen. Wohin legt nun der Kampfw. seinen Nebel, um der Inf. vor- oder rückwärts zu helfen?

Amerikan. Versuche ergaben, daß Schützen auf 300 m statt 55 vH. nur noch 12 vH. trafen, wenn das Ziel (feindliche Schützen) vernebelt wurde, daß die Trefferprozente aber auf 4 sanken, wenn die schießenden Schützen vernebelt wurden. Daraus erhellt zweifellos, daß Feindvernebelung wirkungsvoller ist als Selbstvernebelung. Dazu kommt beim Kampfw., daß er sich bei Feindvernebelung fast immer in wirkungsvollster Entfernung zur Verwendung seiner Schußwaffen befinden wird, die er selbstverständlich auch verwendet, wenn sich trotz des Nebels Gelegenheit dazu bietet.

Ein Beispiel für die Verwendung des Kampfwagennebels zur Unterstützung des Angriffs der Inf. (Abb. 2): „Im vorderen Teil der feindl. Tiefenzone ist das Gelände durch Kussel, Ginster unübersichtlich. Das Auffinden und damit Niederkämpfen der die Inf. in ihrem Vorgehen behindernden feindl. schweren Waffen ist dadurch den Kampfw. sehr schwer möglich. Der Wind kommt mit 4,5 m/sec von rechts vorwärts. Der Führer entschließt sich, durch Kampfwagennebel der Inf. das Einbrechen in das Kusselgelände zu ermöglichen. Die Kampfw. vernebeln zunächst das Kusselgelände. Während die eigene Inf. sich in dem Kusselgelände festsetzt, stoßen die Kampfw. gegen den nördlich liegenden Waldrand vor, um auch diesen zu vernebeln.

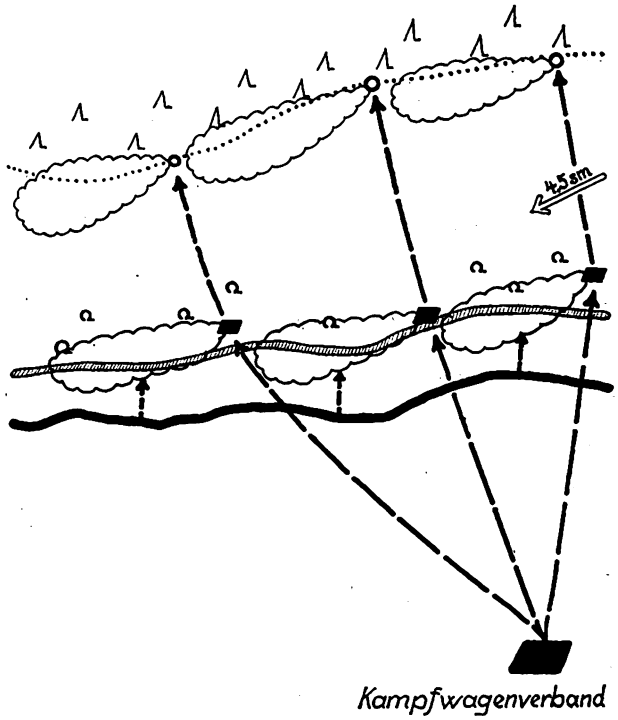



Abb. 2.

Ein Beispiel für die Verwendung des Kampfwagennebels zur Ermöglichung des Loslösens der Inf. vom Gegner (Abb. 3). Zwischen zwei ausgedehnten Waldungen kämp-

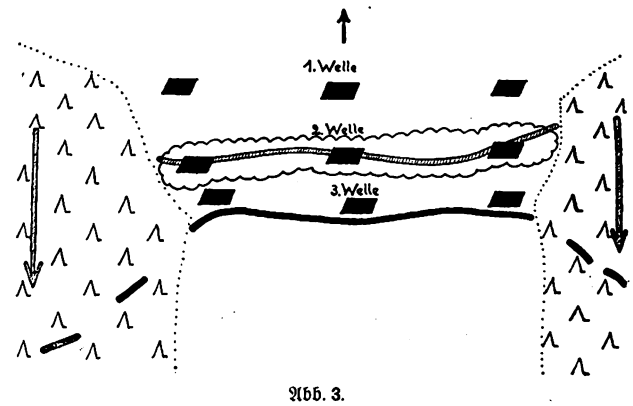



Abb. 3.

fende Inf. ist beiderseits überflügelt worden und muß bei Tage zurück. Es ist Windstille. Entschluß des Führers, sich unter Verwendung von Kampfwagennebel abzusetzen. Dabei erhalten, je nach der Menge der zur Verfügung stehenden Kampfw., ein Teil den Auftrag, in den Gegner hineinzustoßen und Angriffsabsicht vorzutäuschen (1. Welle), ein Teil Vernebelungsauftrag (2. Welle), ein Teil den Auftrag, zu verhindern, daß Feind durch die Nebelwand nachstößt (3. Welle). Für den letztgenannten Auftrag müssen bei Vernebelungen durch Kampfw. zum Zwecke des Los-

Digitized by Google

lösens der eigenen Inf. vom Gegner stets Kampfw. eingeteilt werden.

Ferner ist der Kampfw. ein ausgezeichnetes Mittel, um in der Selbstvernebelung des Feindes hinein Erkundungsvorstöße in die feindl. Tiefenzone zur Feststellung des Gefechtszweckes der feindl. Selbstvernebelung zu machen.

Kampfwagennebel im Zusammenwirken mit Kavallerie (Abb. 4). Die blaue 1. Reit. Brig.,

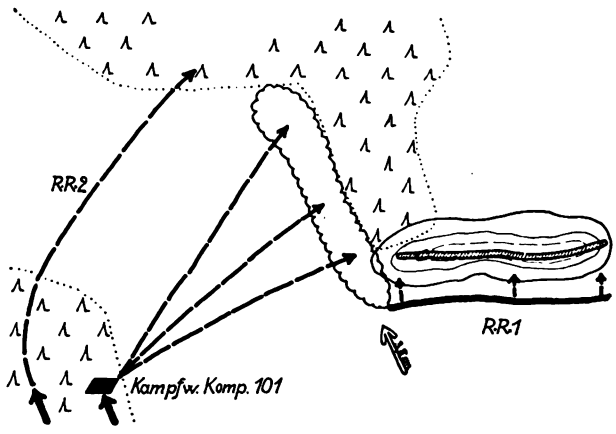



Abb. 4.

der die Kampfw. Komp. 101 unterstellt ist, greift mit R. R. 1 frontal an, während R.R. 2, links umfassend, unter dem Nebelschutz der Kampfw. Komp. in lichten Formen zu Pferde über das keinerlei Deckung bietende Gelände in die Flanke des Gegners stößt. Selbstverständlich ist, daß die unter dem Nebelschutz von Kampfw. vorgehende Kav. aus der den Kampfw. entgegengeworfenen Abwehrfeuerzone herausbleiben muß.

Die Engländer haben derartige Übungen im Zusammenwirken von Kampfw. und Kav. wiederholt auf ihren Übungsplätzen gemacht. Wie wohl bekannt ist, ist es ja den Engländern auch im Kriege einmal gelungen, Kav. zu Pferde hinter den Kampfw. folgen zu lassen, und zwar in der Schlacht bei Amiens 1918.

Kampfwagenaufgaben zur Unterstützung der eigenen Artillerie. Ausschalten der Beobachtungen von der eigenen Artl. besonders hinderlichen Feindbttrn.; Vernichtung von Bttrn., deren vorbereitetes Feuer gleichfalls ausgeschaltet werden soll und durch bloßes Vernichten der B.-Stellen nicht ausgeschaltet werden kann; Vernichten der bei fortschreitendem Angriff für das Folgen der Artl. hinderlichen Feindbttrn.

Sind die B.-Stellen in übersichtlichem Gelände schwer zu finden, so kann ihre Ausschaltung durch Kampfwagennebel schnell erfolgen. Bei Angriff von Kampfw. auf Bttrn. ist der Nebel oft das einzige Mittel, um mit erträglichen Verlusten in die Bttrn. einbrechen zu können.

Abb. 5 zeigt, wie eine Bttr. durch die im Kuffelgelände nördlich der Bttr. vorgehende Nebelstaffel eines Kampf-

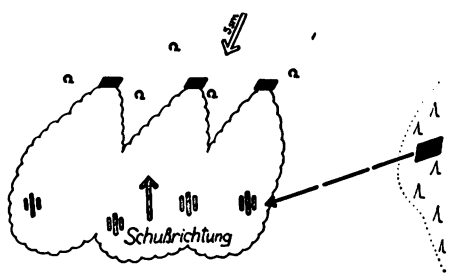



Abb. 5.

wagenverbandes eingenebelt wird, während die Masse des Kampfwagenverbandes aus dem Wald ostw. der Bttr. in Flanke und Rücken der Bttr. einbricht.

Es kann mit einer Kampfw. Komp. — 15 doch recht beweglichen Kampfw. — in kürzester Zeit ein Nebelhexenkessel aufgemacht werden, in dem sich nur der noch einigermaßen zurechtfindet, der beweglich ist und daher immer noch mal wieder in nebelverdünnte oder freie Stellen kommt, wo er sich kurz orientieren kann. Daher die Überlegenheit des beweglichen Kampfw. den unbeweglichen Geschützen der Bttr. gegenüber im Nebel. Andererseits ist aber die eigene Artl. eine besonders wirkungsvolle Waffe, um durch Einsatz von Nebelmunition den Kampfwagenangriff bei günstigem Wetter zu unterstützen. Das hat sie in der Tankschlacht bei Cambrai bewiesen.

Wie und wo die Artl. die Nebelwand zur Verschleierung des Vorbrechens der Kampfw. zu legen hat, richtet sich nach Kampfauftrag und Gelände.

Die Blendung der feindl. Artl.-Beobachtung darf aber unter der Verschleierung des Vorbrechens der Kampfw. nicht leiden. Bei dem meist bestehenden Mangel an Nebelmunition hat die Blendung des Feindes den Vorrang. Haben die Kampfw. die Artl.-Nebelwand erreicht, so verdichten sie diese gegebenenfalls mit eigenem Nebel.

(Schluß folgt.) Hptm. Engfer.

---

# Der Kampf um Fort Douaumont 1916.

Von Gen. d. Inf. a. D. v. Kuhl.

Der franz. General Rouquerol hat ein Buch über das „Drama von Douaumont" veröffentlicht, in dem er eingehend über den Zustand dieses Forts, über die Einnahme durch die Deutschen am 25. Februar 1916 und über die weiteren Kämpfe um dieses Fort bis zum 24. Oktober berichtet, an welchem Tage es von den Franzosen zurückerobert wurde*).

General Rouquerol geht davon aus, daß man in Frankreich vor dem Weltkriege den Festungen nur eine geringe Bedeutung beigemessen habe. Als einziges Mittel zum Siege sei einseitig die Offensive gepriesen worden. Hauptvertreter dieser Doktrin, die den Generalstab völlig beherrscht habe, sei der einflußreiche Oberst Grandmaison gewesen. Der schnelle Fall der belg. Festungen und der franz. Festung Maubeuge zu Beginn des Weltkrieges schien die Ansicht zu bestätigen, daß die Festungen ihre Rolle ausgespielt hätten. Das bekannte Dekret vom 5. August 1915 ging daher davon aus, daß die Verteidigung des Landes ausschließlich auf dem Feldheer beruhe. Permanente Werke seien den modernen Angriffsmitteln nicht gewachsen. Die Festungen verloren ihre Bedeutung als solche und wurden zu einem befestigten Abschnitt, der einen Teil der Gesamtfront bildete und nicht mehr dem Kriegsminister, sondern einschließlich der Besatzung, Munition und sonstigen Vorräte dem betreffenden Armeeführer unterstand. Die Forts konnten aufgegeben werden.

Bei Verdun waren die Forts tatsächlich von den Besatzungen entblößt und sogar zur Sprengung vorbereitet worden. Am 24. Februar, also am Vorabend der Eroberung des Forts durch die Deutschen, ist tatsächlich nach Angabe Rouquerols der Befehl zur Sprengung der Forts gegeben worden. Der Offizier, der von Verdun mit diesem Auftrag nach Fort Douaumont geschickt wurde, soll den Weg verfehlt haben und nicht angekommen sein. Fort Vaux ist durch einen Zufall vor der Sprengung dadurch bewahrt worden, daß eine deutsche Granate die Sprengvorrichtungen zerstört hatte.

Im Fort Douaumont befanden sich vor dem deutschen Angriff nur ein Batteriewächter, dem auf seine Bitte 57 Territorialartilleristen belassen worden waren. Die Verpflegungsvorräte waren auf die Feldtruppen verteilt, die Munition für die Feldartillerie zurückgezogen worden. An Artillerie waren nur noch die Geschütze in den Panzertürmen sowie in den Grabenstreichen vorhanden. Das Drahthindernis befand sich in guter Verfassung. Irgendeine Bewachung des Vorfeldes war nicht vorhanden. So gelang es den Deutschen, völlig überraschend am 25. Februar in das Fort ein-

*) Général Rouquerol. Le drame de Douaumont 21. février—24. octobre 1916. Payot, Paris 1931.

Sprachen lernt man nur in der Berlitz School Leipziger Str. 110 Kurfürstendamm 26a Preisabbau von 10%



Digitized by Google

zudringen. Wie dies vonstatten ging, ist aus den deutschen Darstellungen zur Genüge bekannt. Merkwürdigerweise behauptet Rouquerol, daß mehrere deutsche Soldaten dadurch eingedrungen seien, daß sie französische Uniformen angelegt hätten. Solche Legenden sind nicht auszurotten, ebenso wie die ebenfalls von Rouquerol bei einer anderen Gelegenheit erhobene Beschuldigung, die Deutschen hätten sich vielfach der Gefangenen als Schutzschild für ihre Soldaten bedient. Auf Grund persönlicher Beobachtung will er festgestellt haben, daß eine deutsche, von einem Offizier befehligte Radfahrerpatrouille zu Fuß vorgegangen sei, während sie mit dem Revolver französische Einwohner, Männer und Frauen, gezwungen hätten, die Räder zu schieben. Auch das Fort Camp des Romains sei im September durch die Deutschen dadurch erobert worden, daß sie einen Schirm von Zivilisten vorausgeschoben hätten. „In beiden Fällen", so erzählt General Rouquerol allen Ernstes, „hat die Furcht, ihre Landsleute zu töten, die französischen Soldaten gezwungen, ihre Gewehre zu senken und ohnmächtig diesem treulosen Verfahren zuzuschauen." Es ist im höchsten Maße bedauerlich, daß ein sonst durchaus ernst zu nehmender Militärschriftsteller, wie Rouquerol, solche unsinnigen, gänzlich unbewiesenen Behauptungen zu verbreiten wagt.

Der Verlust des vorher wenig beachteten Forts Douaumont machte nun doch einen tiefen Eindruck auf die Franzosen. Die anderen Forts erhielten nunmehr wieder ihre Besatzungen.

Die Darstellung der weiteren Kämpfe um das Fort Douaumont und der darin herrschenden Zustände, während es im deutschen Besitz war, können wir übergehen, da dies alles aus den deutschen Berichten hinreichend bekannt ist. Interessant aus diesem Zeitabschnitt ist das von Rouquerol berichtete starke Nachlassen der Stimmung auf seiten der Fanzosen, nachdem der Angriff auf Fort Douaumont am 22. Mai mißglückt war. Der Druck der Deutschen auf die französische Front dauerte unaufhörlich an, Schritt vor Schritt näherten sie sich Verdun und gewannen unstreitig das moralische Übergewicht, während die französische Widerstandskraft nachließ. Die Truppen begannen die Zuversicht zu verlieren und hatten kein Vertrauen mehr zur oberen Führung. Die Verluste nahmen in besorgniserregender Weise zu. Die seit dem 23. Juni verdoppelten deutschen Anstrengungen riefen bei den französischen Führern einen solchen Pessimismus hervor, daß man allen Ernstes an die Räumung des rechten Maasufers dachte. Aus anderen französischen Berichten wissen wir, daß diese Darstellung zutreffend ist. Als den deutschen Angriffen jedoch ein durchschlagender Erfolg versagt blieb, hob sich die Stimmung anfangs Juli wieder.

Über den französischen Angriff am 24. Oktober, der zur Wiedereroberung des Forts Douaumont führte, sind wir durch die bisherigen französischen Veröffentlichungen hinreichend unterrichtet gewesen. Ein derartiger Teilangriff mit beschränktem Ziel, aufs sorgfältigste vorbereitet, ausgeführt von ausgeruhten, frischen Divisionen, vorbereitet und unterstützt von einer überwältigenden Artillerie, führte gegen die abgekämpften deutschen Divisionen zum Erfolge.

Ebensowenig wie am 25. Februar von den Franzosen, war Fort Douaumont am 24. Oktober von den Deutschen verteidigt worden. Sie hatten es vorher geräumt. Einige 20 Deutsche, die unter dem Artilleriehauptmann Prollius später noch einmal sich im Fort einfanden, wurden gefangengenommen.

Im Verlauf der gesamten Kämpfe hat das Fort Douaumont eine viel größere Widerstandskraft bewiesen, als man je geahnt hatte. Trotz der viertägigen Beschießung mit den schwersten Kalibern fanden die Deutschen am 25. Februar das Fort noch in völlig verteidigungsfähigem Zustand. Es bot den Deutschen in den folgenden Monaten trotz des unaufhörlichen Bombardements ständig eine gesicherte Zuflucht. Erst am 23. Oktober durchschlug eine 40 cm-Granate die tiefsten Hohlräume.

**Werbt Abonnenten für das „Militär-Wochenblatt"!**

## Gibt es noch ein Begegnungsgefecht?

Im „Militär-Wochenblatt" 1931 Nr. 38, Sp. 1477, wird diese Frage gestellt. Die Antwort lautet: „Das alte, kunstvolle Begegnungsgefecht hat aufgehört." Das trifft denn wohl doch nur bedingt zu. Auch heute entwickelt sich das Begegnungsgefecht aus der Tiefe (255). Die Marschkolonnen werden zwar entfaltet, aber in sich und untereinander nach der Tiefe gestaffelt an den Feind herangeführt. Nur dann sind die Führer in der Lage, unter schneller Ausnutzung der Lage und unter entsprechendem Ansatz aus der Tiefe, den Kampf mit überlegener Kraft an entscheidender Stelle einzuleiten, bevor der Feind Gegenmaßnahmen treffen kann.

Auch heute noch ist Unsicherheit und Ungeklärtheit der Lage im Bewegungskrieg die Regel (255). Auch heute noch muß der Führer ins ungewisse hinein befehlen und kann annehmen, daß auch der Feind noch nicht voll gefechtsbereit sein wird (256).

Die beiderseitige Erdaufklärung wird auf einen Sicherungsschleier stoßen, der durch die modernen Abwehrmittel eine gesteigerte Dichte und durch die modernen Bewegungsmittel einen großen Abstand vor den feindlichen Hauptkräften hat. Diesen Schleier kann erst der Kampf stärkerer Kräfte zerreißen. Gegenüber der Luftaufklärung allerdings läßt sich der Vormarsch stärkerer Kräfte an sich nicht verbergen. Die Absicht, die Gruppierung und die Stärke, das erreichte Ziel im großen und im einzelnen kann aber auch heute noch eine geschickte Führung durch Tarnung und Täuschung gegenüber moderneren Aufklärungsmitteln verschleiern. Die modernen Bewegungsmittel geben die Möglichkeit, noch im letzten Augenblick überraschend das Bild zu ändern. So wird auch heute noch erst das Gefecht der vorderen Teile volle Klarheit schaffen über die Absicht und Gliederung des Feindes.

Sicher wird man heute selten auf einen Feind stoßen, der friedlich auf einer Straße heranmarschiert. Aber der Grad der beiderseitigen Gefechtsbereitschaft, bedingt durch Gelände und Absicht, wird ein ganz verschiedener sein. Daran ändert der moderne Annäherungsmarsch nichts. Die Infanterie ist zwar entfaltet, die Hälfte der Artillerie stets feuerbereit. Gefechtsbereit ist damit die Truppe durchaus noch nicht. Gerade in Frankreich, wo der Annäherungsmarsch mit einer schematischen Vorsicht ausgeführt wird, die übrigens von einer jüngeren Schule heute abgelehnt wird, rechnet man mit erheblichen Zeiten, bis aus dieser Bewegungsform die Kampfbereitschaft hergestellt sein kann. Anmarsch, Annäherung, Bereitstellung bzw. Entwicklung und Kampf lassen sich auch heute nicht in einzelne getrennte Phasen trennen, die planmäßig nacheinander ablaufen. Sie gehen ineinander über. Es ist ja der tiefere Sinn der entfalteten Bewegungsform, daß sie schnell den Übergang zum entscheidenden Kampf gestattet und einen Vorsprung im Ringen um die Gefechtsbereitschaft sichert.

Auch heute kommt es also darauf an, so schnell wie möglich Klarheit über die Feindlage zu gewinnen und an entscheidender Stelle dem Feind einen Vorsprung in der Gefechtsbereitschaft abzuringen (258). Die volle Klarheit bringt auch heute erst das Gefecht (261), und wer es versteht, dann aus dem Vormarsch heraus durch schnelle Zusammenfassung überlegene Kraft aus der Tiefe zum Angriff an entscheidender Stelle, oder durch blitzschnelles Zurückfallen in die planmäßige Verteidigung, den Feind zu überraschen, der hat auch heute noch die Vorhand. Auch heute wird sich also aus der Bewegung der Kampf entwickeln. Selbst, wenn eine Partei von vornherein zur Verteidigung entschlossen ist, wird sie oft mit starken Teilen vormarschieren, um den Feind frühzeitig aufzuhalten. Die Ungeklärtheit der Lage in bezug auf die Stärke und Kampfweise des Gegners besteht bis zum letzten Augenblick. Der Entschluß, ob, wo und wie im einzelnen angegriffen oder verteidigt wird, wird also meistens, wie bisher, erst gefaßt werden, wenn der Schleier zerreißt. Die Verwendung von Kampfwagen, von modernen Kampf- und Bewegungsmitteln, von Fliegerkampfkräften wird gerade heutzutage die Überraschung zur höchsten Geltung bringen.

Die Initiative für die Einleitung des Kampfes, die man bisher von einem Vorhutführer in der Division fordern mußte (262—264), geht aber in der modernen entfalteten Bewegungsform auf die Führer mehrerer kleiner Vorhuten

Digitized by Google

über. Sie sind es, die durch festes Zufassen (257) den Schleier zerreißen, der die Absicht des Feindes verhüllt, sie sind es, die die Geländepunkte gewinnen müssen, die für Entwicklung der Gros und für den Einsatz der Artillerie von entscheidender Bedeutung sind (262). Kenntnis der allgemeinen Absicht und der Lage im ganzen, Übersicht und Geländebeurteilung (257) müssen sie vor ziellosem Vorstürmen bewahren und oft zur Zurückhaltung zwingen (264).

Je schneller also die einzelnen Führer zum Entschluß kommen, je schneller die Truppe sich aus der entfalteten Bewegungsform zum Kampf entwickelt, je schneller die Führung an entscheidender Stelle überlegene Kraft aus der Tiefe zum Einsatz bringt, desto schneller wird sie die Überlegenheit in der Gefechtsbereitschaft gewinnen, die sich immer weiter bis zum Siege steigern kann.

Das alte, kunstvolle Begegnungsgefecht lebt also auch heute noch! Seine Grundsätze gelten für jede Annäherungsart zweier aufeinanderzu marschierender Heereskörper, besonders aber für den neuzeitlichen Annäherungsmarsch.

Mehr wie bisher müssen Führer und Truppe dazu erzogen werden, bei Einleitung des Kampfes eine plötzlich entstehende Lage durch blitzschnellen Entschluß zu meistern.

241.

## Nochmals: „Truppen-Reitvorschrift."

Die von Generalmajor a. D. Baron Digeon von Monteton in Nr. 40/1931 des „Militär-Wochenblattes" gemachten Ausführungen zu dem in Nr. 38/1931 unter der Überschrift „Truppen-Reitvorschrift" von mir veröffentlichten Aufsatz veranlassen mich zu folgenden Bemerkungen:

Der „verunglückte" Parademarsch am Schluß der „Großen Rahmenübung 1930" hängt nicht mit der Güte der Reitausbildung zusammen, sondern mit der damals aus besonderen Gründen gewählten Paradeform. Es war die Linie, die wir als Gefechtsform seit Jahren nicht mehr kennen, infolgedessen richtigerweise nicht mehr üben. Es ist klar, daß gerade diese Form — wenn Mann und Pferd nicht mit ihr vertraut — zur Tempoverstärkung und deren gewohnten nachteiligen Folgen führen muß. In der neuen ansprechenden Paradeform der Kavallerie — 9 Gruppenmarschkolonnen nebeneinander —, die einer Gefechtsform entspricht, verunglückt auch heute ein Parademarsch nicht öfter als früher.

Den „vielen aufgeschlagenen Knien" im „Großen Manöver 1928" — als Folge mehrtägiger großer N a c h t marschleistungen hintereinander — können wir heutigen Kavalleristen getrost die viel zahlreicheren eingeriebenen und gebrannten Sehnen der Vorkriegszeit gegenüberstellen, die wir heute so gut wie überhaupt nicht kennen. Wer erinnert sich nicht noch der immer voll besetzten Kühlstände während der Exerzierperiode im Standort und auf dem Übungsplatz? Heute stehen sie leer. Ebensowenig wie diese Sehnenverletzungen damals schlechter Reitausbildung zur Last zu stellen sind, ebensowenig kann das heute mit den aufgeschlagenen Knien geschehen. Beides war und ist vielmehr eine Folge der völlig verschiedenartigen Beanspruchung des Pferdes damals und heute: vor dem Kriege das Galopp-Pferd, das sich beim Exerzieren und im Einzelgefecht, oft nach kürzester Parade, auf dem Teller drehen mußte, heute das Marschleistungspferd. Die Folgen von Überanstrengung oder auch nur hoher Beanspruchung bei den beiden völlig verschiedenen Leistungen sind eben auch die beiden verschiedenartigen Schäden.

Im übrigen betont diese Tatsache der — schon einleitend unter Abschnitt I meines Aufsatzes erwähnten — verschiedenen Aufgaben des Kavalleriepferdes die Möglichkeit und Notwendigkeit der Vereinfachung der R. V., die jetzt noch auf die Vorkriegsaufgabe des Kavalleriepferdes zugeschnitten ist. Ja selbst unter ihrer Herrschaft hat bereits der von mir in Abschnitt II mehrfach angeführte Generalmajor Frhr. von Redwitz, bekanntlich einer der sachverständigsten Mitverfasser der R. V., sich für ihre Vereinfachung eingesetzt (vgl. v. Redwitz, Die deutsche Reitvorschrift im Lichte der Reitkunst, Berlin 1914, E. S. Mittler & Sohn, Heft 1, S. 78 ff.). Mit einigen der von mir erwähnten Vereinfachungen scheint sich übrigens auch Generalmajor v. Monteton selbst einverstanden zu erklären, da er gegen den Wegfall der „Seitengänge", des „Abbrechens" und der „Bearbeitung des Pferdes ohne Reiter" nichts einwendet.

Einige Einzelheiten:

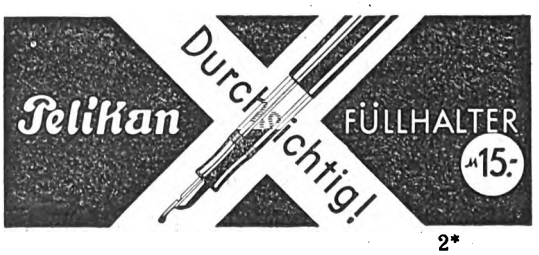
Daß zur Ausbildung von Reitlehrern die beste Gelegenheit gerade die Arbeit der jungen Remonte sei, bestreite ich. Sie ist ein Sondergebiet. Und der Wunsch, denselben Reitlehrer für junge und alte Remonten, Abtlg. A und B, zu haben, ist heute eben nur ein Wunsch, praktisch jedenfalls aus mehrfachen Gründen, die hier nicht erörtert werden sollen und können, die aber für jeden aktiven Eskadronchef klar liegen, einfach nicht durchzuführen, ja in mancher Hinsicht durchaus unerwünscht. Ehedem war es sicher anzustreben.

Was „Rückwärtsrichten" betrifft, so habe ich mich gegen diese Übung nur als Dressurmittel ausgesprochen und befinde mich ja dabei ebenso wie bei der Forderung nach Fortfall des Hankenbiegens — wie Abschnitt II ergibt — in guter und sachverständiger Gesellschaft. Als „Strafe", also auch „zur Erhaltung des Gehorsams", und als taktische Bewegungsform, also „beim Ausrichten", habe ich „Rückwärtsrichten" selbst gefordert.

Mit dem von mir gewünschten Fortfall „gewisser Übungen auf der Stelle" waren offensichtlich nur die dann im einzelnen genannten Übungen „Abbrechen", „Hankenbiegen" und „Rückwärtsrichten" gemeint. Wendungen auf Vor- und Hinterhand sind selbstverständlich auch weiterhin aus einleuchtenden Gründen nötig. Das von Generalmajor v. Monteton geforderte „Schließen" als Dressurmittel kennt die R. V. als solches nicht, sondern nur als taktische Bewegungsform (R. V. S. 118 unten). Päpstlicher aber als der Papst zu sein, liegt wirklich kein Anlaß vor.

Daß der „gute Dressurreiter" im Werfenlassen „still im Sattel bleiben und die Trabbewegung mitmachen soll", ist durchaus richtig; leider aber haben und hatten wir von jeher im allgemeinen nur Durchschnittsreiter, was eben bedauerlicherweise oft vergessen wird. Daß von solchen das Mitmachen der Trabbewegung im Werfenlassen „ganz leicht zu lernen" ist, bestreite ich entschieden.

Soweit zu den Bemerkungen des Generalmajors v. Monteton! Ich wiederhole, daß nach meinem Dafürhalten die Frage der Vereinfachung der R. V. sich im großen zunächst dahin zuspitzt, bis zu welcher — gegen bisher niedrigeren — Höhe der Dressurgrad nur gesteigert zu werden braucht, um Gehorsam und kriegsbrauchbare Leistungsfähigkeit zu erzielen. Dabei ist ausschlaggebend zu bedenken, daß — wie ausgeführt — die Frage der Kriegsbrauchbarkeit heute grundlegend anders zu beantworten ist, als vor dem Kriege. — Wenn dann noch erreicht wird, daß der Nachwuchs — bis zu dem als richtig erkannten Dressurgrad — fertig ausgebildet der Truppe zugeht, so ist ein weiterer großer Schritt getan in der Vorwärtsentwicklung der Kavallerie als Waffe. Denn dann ist die Truppe in der Lage, ihre Reitabteilungen völlig in Anlehnung an ihr Ausbildungsklassensystem zu gestalten und damit dem — dann an sich vereinfachten — Reitdienst diejenige systematisch eingeordnete Rolle im Ausbildungsstoff der Kavallerie zuzuweisen, die ihm billig zukommt. Ich bin überzeugt, daß der große Schritt vorwärts erst wahrhaft klarwerden wird einige Zeit, nachdem er getan ist, genau wie es uns bei der Abschaffung der Lanze gegangen ist, die vorher und in der ersten Zeit nachher anscheinend wenig zu ändern schien. Sieht man jetzt aber zurück, so wird man eingestehen, daß die Kavallerie mit der Abschaffung der Lanze einen wesentlichen Auftrieb, den wesentlichsten seit der Bewaffnung mit dem Kar. 98 erhalten hat, ja daß die taktisch richtige Grundtendenz ihrer Ausbildung und Entwicklung eigentlich erst von diesem Zeitpunkt datiert. Es ist mir immer ein Gefühl der Befriedigung, mit Wort und Schrift — auch in diesen Blättern — geholfen zu haben, dem bisher wichtigsten Ereignis in der Entwicklung der Kavallerie der Nachkriegszeit den Boden zu bereiten.






Digitized by Google

Ich glaube, daß es durchaus im Interesse unserer Waffe läge, wenn auch aktive Kavalleristen sich zu der gegebenen Anregung ablehnend oder zustimmend äußern würden. Ich weiß, daß der Gedanke in der Kavallerie des Reichsheeres marschiert und notwendig marschieren muß. Äußerungen von anerkannten, auch jüngeren Kavalleristen, etwa Eskadronchefs, anerkannt auf dem Gebiet der Reitkunst und der Taktik, wären besonders erwünscht, und ich hoffe, daß die allem Fortschritt zugängliche Schriftleitung weitere Beiträge zu diesem, nach Ansicht moderner Kavalleristen aktuellem Thema wird bringen können und wollen. Unserer Waffe kann damit niemals geschadet, sondern nur genützt sein. Das ist die Hauptsache. Denn es ist sicher: eine Kavallerie, die ihren Schwerpunkt nur im Reiten sieht, ihre Hauptausbildungszeit im Reitdienst erschöpft, wird eher als sie ahnt zum alten Eisen geworfen werden, während sie doch die „geländegängigste Feuerkraft" sein kann, die sich denken läßt. Das ist das Ziel! 53.

## Luftfahrt-Rundschau.

In Deutschland ist in letzter Zeit dem Raketenprinzip, insofern es als Antriebsmittel für Luftfahrzeuge in Frage kommt, besondere Beachtung geschenkt worden. Die Bedeutung dieses Gedankens ist ja auch schon in den Spalten des „Militär-Wochenblattes" wiederholt hervorgehoben worden. Es kann nun heute berichtet werden, daß am 15. 4. 1931 die ersten wirklich erfolgreichen Versuchsaufstiege von Raketen in Osnabrück gelungen sind. Es handelt sich um Konstruktionen des Ingenieurs Reinhold Tiling. In der Hauptsache stellen die Versuchsmodelle sogenannte Segelraketen dar. Es sind dies langgestreckte, torpedoähnliche Raketenkörper, an die etwa in der Mitte vier lange, weit über das Ende des Raketenkörpers nach rückwärts hinaus verlängerte Stabilisierungsflächen angesetzt sind. Sie besitzen außerdem zwei Tragflächen, die zunächst für den Aufstieg der Rakete eingezogen sind, sich aber automatisch entfalten, sobald die Rakete den Höhepunkt der Flugbahn überschritten hat. Auf diese Weise ist die Rückkehr der Rakete im Gleitflug sichergestellt und die Gefahr einer Zertrümmerung beim Aufschlag behoben. Bei den Vorführungen am 15. 4. wurden zunächst Flughöhen von etwa 2000 m erreicht; die Raketen landeten in langsamem Gleitfluge ohne Beschädigung. Über den Betriebsstoff, den der Konstrukteur verwendet, ist in den zugänglichen Pressenachrichten nichts gesagt; vermutlich dürfte es sich um ein Gemisch von Sauerstoff und Benzol handeln, das heute besonders als geeignet betrachtet wird.

Von den Junkers Flugzeugwerken A.-G., Dessau, wird zur Zeit mit der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft und der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt ein Flugzeug entwickelt, das zum Aufsuchen größerer Flughöhen, als bisher üblich, befähigt sein soll und daher ein sog. „Stratosphären"-Flugzeug darstellt. Das Versuchsflugzeug ist wie üblich in Ganzmetallbauweise als freitragender Tiefdecker ausgeführt und besitzt bei einer Spannweite von etwa 28 m ein Fluggewicht von rund 4 t. Die Besatzung ist in einer luftdichten, doppelwandigen Höhenkammer untergebracht, welche unter einem dem menschlichen Organismus zuträglichen Luftdruck gehalten wird. Hierfür ist ein besonderer Kompressor vorgesehen. Die aus dieser Kabine nach außen führenden Führungsgestänge zu Triebwerk und Leitwerk sind luftdicht gelagert. Von besonderer Bedeutung ist natürlich die Ausgestaltung des Triebwerks, da in den erstrebten großen Flughöhen schon mit einer außerordentlich starken Luftverdünnung gerechnet werden und daher dem Motor stark vorverdichtete Luft zugeführt werden muß. Hierfür wird ja schon seit langem in der Militärluftfahrt ein sog. Kompressor verwendet, der aber im vorliegenden Fall eine größere Leistung besitzen muß als die bisher üblichen Modelle. Der Junkers-Motorenbau entwickelt daher für das Höhenflugzeug ein dreistufiges Schleudergebläse, dessen Leistung so errechnet ist, daß die sog. Gleichdruckhöhe den Wert von 8000 m erreicht, d. h. daß der Motor noch in 8000 m Flughöhe seiner normale Volleistung entwickelt. Die ersten Versuchsflüge werden sich zunächst bis auf Höhen von 12 000 m erstrecken, weiterhin soll unter Benutzung eines noch leistungsfähigeren Gebläses das Erreichen von Flughöhen bis zu 16 000 m erstrebt werden. Das im Bau befindliche Versuchsflugzeug ist vorläufig für die Durchführung wissenschaftlicher Versuche zur Untersuchung der atmosphärischen Verhältnisse in großen Höhen bestimmt. Seine Verwirklichung scheint aber auch weitreichende Aussichten für die Durchführung von Luftverkehrsaufgaben, zunächst wenigstens für die Schnellbeförderung von Luftpost, zu erschließen. Denn in den ins Auge gefaßten großen Flughöhen steigert sich naturgemäß entsprechend dem nur geringen Luftwiderstand die Fluggeschwindigkeit ganz außerordentlich. Man kann heute schon an Werte von 600—800 km/Std. denken. Um diese Möglichkeiten späterhin auch für die Fluggastbeförderung oder sonstigen Transport größerer Lasten ausnutzen zu können, bleibt aber dann noch das technische Problem zu lösen, derartige große Nutzlasten in solche Flughöhen hinaufzuheben. Wir dürfen von der Leistungsfähigkeit der deutschen Technik erwarten, daß sie in ihrer bekannten gründlichen und zielbewußten Forschungsarbeit in den nächsten Jahren uns mit Fortschritten auf dem Gebiete des Höhenfluges erfreuen wird.

In England ist vor kurzem der Lufthaushalt für das Jahr 1931/32 veröffentlicht worden. Er zeigt mit insgesamt beinahe 424 Mill. RM. eine Zunahme von fast 5,5 Mill. RM. gegenüber dem Vorjahre. Rund 95 vH. des genannten Gesamtbetrages, nämlich über 392 Mill. RM., entfallen für Luftrüstungszwecke. Zum Vergleich sei der entsprechende deutsche Lufthaushalt angezogen, der in Höhe von rund 43 Mill. RM. nur wenig mehr als ein Zehntel des englischen aufweist und über 2,5 Mill. RM. kleiner ist als der vorjährige.

In Frankreich befassen sich die neuen leitenden Männer der Luftwaffe mit Plänen einer organisatorischen Reform. Bekanntlich sind heute außer den Bombereinheiten die Aufklärungs- und Jagd-Rgtr. in gemischten Brigaden und Luftdivisionen zusammengefaßt. Auch die Rgtr. aller Kategorien sind in sich wenigstens hinsichtlich der Materialausrüstung wie hinsichtlich des Verwendungszwecks nicht einheitlich aufgebaut. So bestehen z. B. Bomber-Rgtr. gemischt aus Tagbomber- und Nachtbomberstaffeln. Der neue Generalinspekteur der Luftstreitkräfte, General Hergault, soll nach einer Meldung von „Les Ailes" vom 26. 3. 1931 die Absicht haben, einmal die Regimenter durchaus einheitlich zu organisieren, wie auch die größeren Verbände, Brigaden, vielleicht auch Divisionen, als „Escadres homogènes" zu formieren.

In den U. S. A. hat die Firma „General Electric" in Zusammenarbeit mit dem Army Air Corps einen neuen akustischen Höhenmesser nach dem Vorbild des bekannten Echolots des deutschen Physikers Behm entwickelt. Die Wirkungsweise dieses Instruments beruht bekanntlich auf der Messung der Zeit, die ein vom Flugzeug ausgesandtes akustisches Zeichen, dessen Fortpflanzungsgeschwindigkeit ja bekannt ist, bis zur Wiederkehr vom Erdboden als Echo benötigt. Bei dem amerikanischen Gerät soll als Zeichengeber eine von dem Auspuff des Motors betätigte Pfeife Verwendung finden. Dieses Gerät gibt demnach in regelmäßigen Abständen Signale und die Zeitdauer bis zu ihrer Rückkehr überträgt sich auf einen Anzeiger, der unmittelbar die Höhe über Grund angibt. Dadurch, daß die punktweise Messung sich in rascher Reihenfolge wiederholt, läßt sich die Höhe des Flugzeuges über Grund dauernd überwachen. Das Gerät ist brauchbar für Höhen von etwa 15 m aufwärts. Nach den vorliegenden Pressemeldungen soll das Army Air Corps mit dem neuen Instrument bereits eine Reihe erfolgreicher Blindlandungen ausgeführt haben. Nichts gesagt ist über die Art und Weise, wie das empfangende Element des neuen Geräts gegenüber Störungen durch das Motorgeräusch geschützt wird, welche Störungen bekanntlich bisher in erster Linie die Verwendung eines akustischen Geräts im Flugzeug auszuschließen schienen. Vermutlich ist die Empfangszelle so ausgestaltet, daß sie nur Töne einer bestimmten Schallfrequenz, im vorliegenden Falle der genannten Auspuffpfiffe, aufnimmt, dagegen gegen die eine andere Frequenz besitzenden Geräusche des Motors und der Luftschraube unempfindlich ist. Beim menschlichen Ohr ist ja eine derartige Abstimmung nicht möglich, infolgedessen überträgt das neue Gerät die akustischen Signale selbsttätig auf ein optisches Anzeigeelement. Hptm. a. D. Ritter.

**Verbreitet das „Militär-Wochenblatt" im Freundeskreise!**

Digitized by Google

# Streiflichter zur Tierhygiene.

Von Stabsveterinär Dr. Waschinsky.

Die ungeheure Entwicklung, die die gesamte Medizin seit Robert Koch auf dem Gebiete der Bakteriologie erfahren hat, die bahnbrechenden Erfolge der Serumbehandlung und der chemischen Therapeutik bei der Bekämpfung der Infektionskrankheiten löste nicht nur in Laien-, sondern auch in Fachkreisen ernsthaft die Hoffnung und Ansicht aus, daß die medizinische Wissenschaft in kurzer Zeit in der Lage sein würde, jede Seuche, jeden Seuchenausbruch sofort im Keime zu ersticken, ja, daß es in naher Zukunft überhaupt keine Seuchen mehr geben, und daß bei Seuchen nur noch der Anteil als Krankheit, nicht mehr der der Seuche beachtenswert bleiben würde. In letzter Zeit ist man in dieser Beurteilung der Erfolge vorsichtiger und kritischer geworden.

Gerade die Fortschritte im ewigen Ringen um die Erkenntnis auf dem Gebiete der Bakteriologie zwingen zu der Feststellung, daß die Infektionserreger für sich wohl nie das alleinige und ursächliche Moment und den unbedingt und immer gleichwirkenden Anstoß für die Erkrankungen bilden können. Ihnen als mindestens gleichwertig beizuordnen ist der Nährboden, auf dem sie gedeihen wollen oder müssen, um Wirksamkeit zu entfalten: der menschliche oder tierische Organismus.

Im Kampf gegen die Infektionserreger hat er jedenfalls die größte Leistung zu vollbringen, er kann dies zunächst durch die bei jedem Angriff mobil werdenden Abwehrkräfte, die in jedem Falle reaktiv wirken mit dem Ziel, den eingedrungenen Feind zu schwächen oder zu vernichten und den eigenen Körper vor Verderb zu retten. Ist der Körper zu einem Abwehrkampf, in dem er dem Gegner wenigstens für eine gewisse Zeit gleichwertige Kraft entgegenzusetzen vermag, nicht gerüstet, ist er trotz aller äußeren Hilfe meist verloren.

Auch die hochentwickelte Bakteriologie kennt nur Mittel und Wege, den Organismus zu diesem Abwehrkampfe anzuregen und ihn dabei mehr oder weniger nachhaltig zu unterstützen. Ein geschwächter, schwacher oder widerstandsloser Organismus wird trotz aller fremden Hilfe unterliegen. Die Unterstützung im Kampf um seine Selbsterhaltung, dem Organismus nicht erst im Augenblick der Gefahr sondern schon in gesunden Tagen zu geben, halte ich für das wesentliche.

Hiermit komme ich auf den Beginn dieser Ausführungen zurück: Der gesunde Organismus des Tieres in sich muß die Hauptwaffe gegen gesundheitliche Attacken werden, seine Gesunderhaltung demgemäß unsere Hauptforderung. Der tierische Organismus ist ein Ergebnis aus Abstammung, Ernährung und Haltung. Diese drei beeinflussen ihn jedenfalls entscheidend. Von ihnen soll gesprochen werden, um den Weg der bisherigen Erkenntnis vielleicht etwas zu verbreitern.

Die Abstammung wird bedingt durch die Tierzucht. Der Tierzucht, im besonderen der Pferdezucht, wurde schon im Altertum die größte Beachtung geschenkt. Das Bestreben des Züchters geht dahin, sich aller jener durch Jahrtausende gesammelten züchterischen Erfahrungen zu bedienen, um eine Nachkommenschaft zu erzeugen, die den im voraus bestimmten Zwecken entspricht. Die durch die Domestikation verhinderte natürliche Auslese wird also durch eine künstliche Auslese von seiten des Züchters ersetzt. Daß diese Auslese durch die Jahrtausende alten Erfahrungen eine hohe Entwicklung erreicht hat, steht allgemein als Tatsache fest. Daher folge hier, wie auch in späteren Abschnitten, ein kurzer Hinweis auf die Verhältnisse beim Menschen. Die Auslese beim Menschen ist, soweit sie in seiner Hand liegt, gering. Eine „Zuchtwahl" findet bewußt nur selten statt oder wird durch andere, nicht zweckentsprechende Ziele (z. B. Geld!) beeinflußt. Die menschliche Auslese und Rassenhygiene hat jedenfalls praktisch bisher nicht die Erfolge erzielen können wie die Tierzucht. Trotz vollkommener Anerkennung der ungleich größeren Schwierigkeiten verdient diese Tatsache festgestellt zu werden.

Man wird jedenfalls der Auffassung allgemein beipflichten, daß die heutige Tierzucht dem Ziele, einen gesunden Organismus zu züchten, genügend Rechnung trägt und auch jederzeit in der Lage ist, die Auslese entsprechend zu treffen.

Die erste Nutzanwendung der bisherigen Ausführungen hinsichtlich unserer Truppenpferde wäre also die: Nur völlig gesunde und von allen Anzeichen einer beginnenden Degeneration freie Pferde anzukaufen.

Wie steht es mit dem zweiten Faktor? Ist die Ernährung des Pferdes unter Berücksichtigung der von ihm verlangten Leistungsfähigkeit auch darauf eingestellt, den Organismus gesund zu erhalten? Man wird im allgemeinen die Frage bejahen können. Die Fütterung erfolgt zielbewußt und zweckentsprechend und wird folgerichtig zum Besten des Pferdes durchgeführt. Man denke hierbei in erster Linie an die Fütterung des Truppenpferdes. Zu bemängeln bleibt hier immerhin die noch nicht einheitlich und folgerichtig durchgeführte Grünfütterung im Sommer. Wenn auf diesem Gebiete eine grundlegende Änderung geschaffen werden könnte, die eine allgemeine Grünfütterung der Pferde im Sommerhalbjahr als Beifutter bzw. als Ersatz eines Teils der Haferfütterung zur Folge hätte, so wären beinahe ideale Fütterungsverhältnisse für das Truppenpferd geschaffen. Bis zum Erreichen dieses sehr erstrebenswerten Zieles muß es Pflicht eines jeden Veterinäroffiziers sein, innerhalb seines Bereiches für Berücksichtigung dieses wichtigen Ernährungszweiges Sorge zu tragen. Gerade die neuesten Ansichten und Erfahrungen, wie sie z. B. in der „Neuen Ernährungslehre" von Collum-Simmonds (Verlag Urban & Schwarzenberg, Berlin) zum Ausdruck gebracht werden, weisen Wege und geben Winke, in welcher Weise die heutige Fütterungsart des Truppenpferdes zu vervollständigen und auszubauen ist.

Auch auf dem Gebiete der Fütterung des Pferdes können wir bei einem Vergleich mit der Ernährungsweise des Menschen feststellen, daß der Mensch zielbewußt den Anforderungen des tierischen Organismus gerecht zu werden versucht, während er sich selbst in seiner Ernährungsweise nicht immer und nicht selten nur bei Zwang an die Regeln einer zweckmäßigen und gesundheitsdienlichen Ernährung hält und diese Unachtsamkeit nicht selten früh in allen möglichen körperlichen Leiden zu büßen hat.

Die zweite Forderung nach Festigung der natürlichen Abwehrkräfte unseres Truppenpferdes gegen Krankheiten und Seuchen wäre also: Eine den Leistungsanforderungen entsprechende, den anatomisch-physiologischen Verhältnissen beim Pferde und auch der Jahreszeit angepaßte Fütterung unter nachhaltiger Ausnutzung der Grünfütterung in den in Frage kommenden Monaten des Jahres.

Der dritte Faktor, die Haltung des Tieres, verdient größte Beachtung, da er der veränderlichste von ihnen ist. Ihn möglichst gleichbleibend zu gestalten, liegt im Interesse des Produktes, d. h. des Organismus.

Den schwersten Eingriff in die natürliche Lebensweise des Pferdes stellt die Stallhaltung des Pferdes dar. In diesem „Steinsarg" verbringt das Truppenpferd den größten Teil seines Lebens.

Für die hygienische Beschaffenheit der Stallungen haben Dammann („Die Gesundheitspflege der landwirtschaftlichen Haussäugetiere"), Klimmer („Gesundheitspflege und allgemeine Seuchenlehre der landwirtschaftlichen Nutztiere"), Ludewig („Handbuch der Hygiene und Diätetik des Truppenpferdes") und andere bestimmte Forderungen aufgestellt, die sich in der Hauptsache auf Temperatur, Kohlensäuregehalt, relative Feuchtigkeit der Luft, Lüftung und Belichtung beziehen. Inwiefern aber Abweichungen von diesen Grundsätzen für die Tiere nachweislich gesundheitsschädlich sind oder die Entstehungen gewisser Krankheiten auf fehlerhafte Ställe zurückgeführt werden können, ist bisher wegweisend nicht untersucht worden.

Auffallend ist, daß z. B. während der Wintermonate gewisse Krankheiten in gewissen Ställen regelmäßig wiederkehren (Brustseuche, Fohlenlähme, Kälberruhr, Kümmern der Ferkel usw.). Aus diesen Erwägungen heraus hat Schermer („Über Beziehungen zwischen Stall- und Aufzuchtkrankheiten" — Bekämpfung der Aufzuchtkrankheiten —. Verlag M. & H. Schaper, Hannover 1926) eine planmäßige Untersuchung von 29 Stallungen vornehmen lassen. Es wurden hierbei „zeitweise wiederkehrende Krankheiten festgestellt in 19 Fällen, keine Krankheiten beobachtet in 6 Fällen, zweifelhaft war das Vorkommen von Krankheiten in 4 Fällen. Die 19 festgestellten Krankheiten betrugen viermal seuchenhaftes Verkalben und waren verteilt auf drei Ställe, die Mängel aufwiesen, und einen, der fehlerfrei erschien. In 10 Fällen war Ferkelsterben beobachtet worden (enzootische Pneumonie, Ruhr der Absatz-

Digitized by Google

ferkel). In allen 10 Fällen zeigten die Ställe erhebliche Mängel, und zwar neunmal große Kälte, einmal verdorbene Luft. In 2 Fällen war Kälberruhr beobachtet worden, beide Male waren die Ställe zu kalt; in einem Falle wurde gleichzeitig verdorbene Luft festgestellt. In 2 Fällen war Rindertuberkulose in größerem Umfange vorhanden, davon einmal in einem zu kalten Stall bei gleichzeitig verdorbener Luft. Schließlich war einmal Ferkelparatyphus festgestellt, und zwar in einem einwandfreien Stall.

In den 6 Ställen, in denen keine Krankheiten vorgekommen waren, zeigte sich der Stall einwandfrei viermal, fehlerhaft zweimal, und zwar war das eine Mal die zu niedrige Temperatur, das andere Mal die schlechte Luft zu rügen. In den 4 Ställen, in denen das Vorkommen von Krankheiten als zweifelhaft angesehen werden muß, waren jedesmal Mängel vorhanden, und zwar dreimal verdorbene Luft, einmal außerdem zu große Kälte."

Bei vorsichtiger Bewertung dieser Untersuchungen kommt Schermer zu dem Schluß, es könne kaum ein Zufall sein, „daß in allen 10 Fällen mit Verlusten an Ferkeln auch Mängel in den Ställen, namentlich zu niedrige Temperaturen, festgestellt wurden".

Die Einwirkung mangelhafter hygienischer Stallverhältnisse auf gewisse Krankheiten der Atmungsorgane (und auch auf andere Krankheiten) bei den Truppenpferden ist erwiesen. Bei Durchsicht der „Statistischen Veterinärberichte" fällt die hohe Zahl der Erkrankungen der Atmungsorgane gegenüber anderen allgemeinen und übertragbaren Krankheiten auf.

Schon Zorn („Durch welche Verhältnisse wird die Entstehung der Brust- und Rotlaufseuche bei den Pferden begünstigt usw.", Zeitschrift für Veterinärkunde 1890, Nr. 2 S. 47) weist darauf hin, daß in den Feldzügen 1866 und 1870/71 die „Influenza" der Truppenpferde nach dem Verlassen der Garnison sozusagen von selbst durch den Aufenthalt in frischer Luft und die damit verbundene Abhärtung erlosch. Im Weltkriege wurden ähnliche Erfahrungen gemacht.

Das in der Seuchenvorschrift der M. V. O. vorgesehene Biwakieren bei einem Brustseuchegang beruht auch auf der Erfahrung, daß durch das Räumen des verseuchten Stalles ein günstiger Verlauf der Brustseuche erzielt werden kann.

Aus persönlichen Berichten von Veterinäroffizieren, die in der Brustseuchebekämpfung während der Nachkriegszeit Erfahrungen gesammelt haben, habe ich entnommen, daß gutes Durchlüften des Seuchenstalles von auffallendem Einfluß auf ein schnelles Überstehen der Brustseuche ist.

Die Forderungen der Tierhygiene hinsichtlich der Stallungen stehen hier an erster Stelle, m. E. aber nur auf dem Papier. Ich glaube nicht, damit zuviel behauptet zu haben. In der Praxis werden sie vor allem im Winter kaum durchgeführt, auch in den Truppenstallungen nicht.

Um eine Temperatur zu erzielen, die dem Pferd (und vor allem dem Mann!) erträglich ist, werden Türen und Fenster dicht gehalten. Eine ausreichende Durchlüftung der Ställe auch im Winter findet trotz aller Mahnungen einsichtiger und wissender militärischer Stellen nur selten und vereinzelt statt. Da die Pferde nur trupp- oder abteilungsweise den Stall zu kurzer Dienstbetätigung verlassen, kommt es fast nie zu einem täglichen gründlichen Durchlüften.

Die Lüftungsvorrichtungen werden im Gegenteil häufig genug mit Stroh verstopft, die Fenster werden nur für ganz kurze Zeit oder gar nicht geöffnet, vielfach nicht einmal während der Herrichtung der Streu.

Die beim Pferde angestellten Untersuchungen haben ergeben, daß die stündliche Kohlensäureausscheidung im Stande der Ruhe durchschnittlich 125 Liter beträgt. Nach von mir angestellten Berechnungen müßten, um eine hygienisch einigermaßen einwandfreie Stalluft von nicht mehr als 3 vH. Kohlensäuregehalt zu erhalten, stündlich 48 cbm Frischluft je Pferd in den Stall eingeführt werden. In dem Maße, wie der tierische Körper Kohlensäure ausscheidet, werden auch andere organische Ausscheidungen an die Stalluft abgegeben. Es besteht also eine gewisse Proportionalität zwischen Kohlensäure und den anderen, die Stalluft verunreinigenden Stoffen. Infolgedessen ist durch den leicht festzustellenden Kohlensäuregehalt eine bequeme Beurteilung der Luftqualität eines Stalles gegeben. Wie gestalten sich diese Verhältnisse im täglichen Dienst? Eine Lüftung im erforderlichen Umfange findet kaum statt.

Kohlensäure- und Ammoniakgehalt der Stalluft verdichten sich oft derart, daß der Stall zu einer Dunstkammer wird. Daß das jahrelange Einwirken des Ammoniaks auf die Atmungsorgane des Pferdes zu einer Schädigung, zur Bildung eines „locus minoris resistentiae" führen muß, ist unschwer einzusehen. Fenster- und Stallwände werden infolge der Kälte, des hohen Feuchtigkeits- und Ammoniakgehalts der Stalluft zu Eismaschinen. Das Eis an den Fenstern verhindert mehr denn je den Zutritt des Tageslichts, und zu diesem schweren hygienischen Mangel tritt dann noch oft genug das regelmäßige und schematisierte Eindecken der Pferde. Dies geschieht trotz aller Belehrungen und aufklärenden Hinweise.

So sieht die Stallhygiene oft genug in der Praxis aus. Ich unterlasse es deshalb, auf diesem Gebiete einen Vergleich mit der menschlichen Wohnungshygiene zu versuchen. Wie können die Mißstände abgestellt und Besserungen erzielt werden?

Zunächst muß der Gedanke Allgemeingut werden, daß nicht ständig geschlossene Fenster, strohverstopfte Ventilationseinrichtungen und eine „nach Pferden riechende Stalluft" den Stall zieren, sondern daß dieser hygienisch ebenso einwandfrei sein soll, wie z. B. eine Schule. Im Heer macht jedoch das Verständnis für die Hygiene des Pferdes nur ganz geringe Fortschritte bzw. erlebt sie immer wieder Rückfälle zu alten Sünden. Nach wie vor wird derjenige Schwadronchef angenehm auffallen, der bei einer Besichtigung gegen Ende des Winters oder im Frühjahr seine Schwadron „glatt im Haar" vorstellt. Daß dieser „Erfolg" nur möglich ist auf Grund völlig unhygienischer Maßnahmen (Eindecken usw.), wird selten festgestellt und beanstandet werden. In diesem Zusammenhang sei folgende eigene Erfahrung kurz erwähnt: Als ich einen Schwadronschef auf das Unhygienische des Eindeckens der Pferde aufmerksam machte, antwortete er mir wörtlich: „Ich arbeite auf einen sehr unsicheren Krieg, aber auf eine totsichere Besichtigung hin."

Ganz allgemein müßte zur Erreichung des Zieles einer Besserung in der Hygiene des Truppenpferdes eine vermehrte, zielbewußt betriebene Propaganda und Aufklärungsarbeit in den militärischen Zeitschriften und Sportzeitungen einsetzen, um die Idee eines grundlegenden Wandels in der Tierhygiene zum Allgemeingut werden zu lassen.

Dann muß eine Umstellung in der bautechnischen Praxis erfolgen. Die Bauweise der heutigen Truppenstallungen muß unter weitgehender Berücksichtigung grundsätzlicher veterinär-hygienischer Forderungen nach neuzeitlichen Gesichtspunkten umgestellt werden, wobei die neuesten Errungenschaften der Technik mehr als bisher auszunutzen sind. Die Garnison-Gebäude-Ordnung, die noch aus der Vorkriegszeit stammt, ist veraltet. Die neue Bearbeitung läßt noch immer auf sich warten.

Für den Bau von Stallungen, für Haltung und Pflege der Truppenferde werden im einzelnen folgende Vorschläge gemacht und begründet:

1. Belichtung. Die Fenster sind größer als bisher, so groß wie Schaufenster einzubauen, um vor allem während der Wintermonate für genügend Licht zu sorgen und der Sonne mit ihrer wohltuenden und bakterienzerstörenden Wirkung Eintritt zu verschaffen. Der durch die Vergrößerung der Fenster eintretende Verlust an Mauerwerk fällt nicht ins Gewicht, da nach Weber die Porenventilation der Stallwände sowieso lange nicht die Rolle spielt, die man ihr früher zuschrieb.

2. Ventilation. An Stelle der bisher üblichen, vielfach unvollkommenen und ungeeigneten Lüftungsanlagen sind Einrichtungen anzubringen, die besonders im Winter entsprechend vorgewärmte Frischluft dem Stallinnern dauernd zuführen. Dementsprechend ist durch elektrisch betriebene Lüftung für Entfernung der verbrauchten bzw. verdorbenen Luft dauernd zu sorgen. Der Grad der Wärmezuführung wäre durch Überwachung der Stalltemperaturen zu regeln.

3. Freiluftaufenthalt. Den Pferden ist, besonders auch im Winter, täglich zweimal Aufenthalt im Freien in gesunder, sauerstoffreicher Luft zu gewähren. Hierfür sind umfriedete Plätze zu schaffen.

4. Tränken. Selbständige Tränkvorrichtungen*) sind erforderlich, um dem Bedürfnis jedes Pferdes nach Wasser Rechnung zu tragen.

*) Lieferant: Karl Dickow, Görlitz.

Digitized by Google

5. Fütterung. Selbständige Fütterungsvorrichtungen*) sind für rationelle Fütterung ebenfalls einzuführen.

Die beiden Systeme gewähren außerdem den Vorteil einer großen Zeit- und Kräfteersparnis im Stalldienst.

6. Salzfütterung. Um den während der Trockenfütterung und während der Haarperioden auftretenden vermehrten Salzhunger zu stillen, sind Einrichtungen vorzusehen, die das ständige Anbringen von Salzleckfteinen ermöglichen.

* * *

Durch diese nur in großen Zügen gestreiften Gesichtspunkte habe ich andeuten wollen, wie die von der heute geltenden Hygiene geförderten Voraussetzungen für eine gesunde und zweckmäßige Haltung unserer Truppenpferde in der Praxis zur Anwendung zu bringen sind, um dem angestrebten Ziel einer wissenschaftlich und praktisch fruchtbaren, erfolgversprechenden Hygiene näherzukommen: 1. Herabsetzung der durch die naturwidrige Stallhaltung der Pferde bedingten gesundheitlichen Schädigungen auf ein Mindestmaß; 2. Festigung der Gesundheit und damit Verstärkung der im Organismus ruhenden Kraft zum Abwehrkampf gegen Seuchenbefall und seuchenartige Erkrankungen.

*) Lieferant: Futterautomaten G. m. b. H. vorm. Gg. Schneider, Bielefeld.

## Herausforderung zum Zweikampf.

I. Bis zum Inkrafttreten des Gesetzes zur Vereinfachung des Militärstrafrechts vom 30. 4. 1926 (VereinfGes.) — RGBl. I S. 197 —, also bis zum 1. 8. 1926, bedrohte das Militärstrafgesetzbuch nur denjenigen Untergebenen, welcher einen Vorgesetzten oder im Dienstrang Höheren aus dienstlicher Veranlassung zum Zweikampf herausforderte, ferner denjenigen Vorgesetzten, welcher eine solche Herausforderung annahm, sowie Vorgesetzten und Untergebenen, wenn der Zweikampf vollzogen wurde, mit besonderer Strafe. Vgl. § 112 MStGB. in seiner alten Fassung. Es lagen also nur unter diesen Voraussetzungen militärische Delikte vor. Dagegen galten im übrigen auch für Soldaten die Vorschriften des Bürgerlichen Strafgesetzbuchs über Zweikampf usw. (Vgl. §§ 201—210 StGB.) Durch das VereinfGes. sind in dieser Beziehung Änderungen vorgenommen worden, die von einschneidendster Bedeutung sind. Sie waren im Entwurf jenes Gesetzes nicht vorgesehen, sondern sind erst auf einen Sonderantrag des Rechtsausschusses des Reichstages darin aufgenommen worden.

Im Gegensatz zu früher sind jetzt alle Zweikämpfe mit tödlichen Waffen unter Soldaten sowie alle Herausforderungen zu solchen und jede Annahme ohne Rücksicht darauf, ob sie zueinander im Verhältnis von Vorgesetzten zu Untergebenen usw. stehen, und gleichviel, ob die Veranlassung eine dienstliche war oder nicht, aus § 112 MStGB. als militärische Delikte strafbar. Angedroht ist für den vollzogenen Zweikampf Gefängnis oder Festungshaft von 6 Monaten bis zu 15 Jahren, für die Herausforderung und die Annahme Gefängnis oder Festungshaft von 2 Monaten bis zu 1 Jahr.

War die Veranlassung zum Zweikampf usw. eine dienstliche, dann tritt nach § 112a Abs. 1 MStGB. erhöhte Strafe, nämlich bei vollzogenem Zweikampf Gefängnis oder Festungshaft von 1 bis zu 15 Jahren und für die Herausforderung und die Annahme Gefängnis oder Festungshaft von 6 Monaten bis zu 2 Jahren ein. Ist in solchen Fällen einer der Soldaten Vorgesetzter des anderen oder im Dienstrang höher, dann ist für den vollzogenen Zweikampf Gefängnis oder Festungshaft von 3 bis zu 15 Jahren, für die Herausforderung oder Annahme Gefängnis oder Festungshaft von 1 Jahr bis zu 15 Jahren vorgesehen. Wenn der Vorgesetzte oder im Dienstrang Höhere der Herausfordernde ist, dann wird bei dem Annehmenden die Annahme der Herausforderung mit Gefängnis oder Festungshaft von 6 Monaten bis zu 2 Jahren und der Zweikampf mit Gefängnis oder Festungshaft von 1 Jahr bis zu 15 Jahren bestraft.

Aus dienstlicher Veranlassung ist die Tat begangen, wenn sie ihren Grund in dem eine Dienstangelegenheit betreffenden Verhalten des Geforderten hat. Dies ist auch dann der Fall, wenn der Herausfordernde zu der Tat dadurch bestimmt wird, daß er ein in den dienstlichen Wirkungskreis des anderen fallendes Verhalten irrtümlich unterstellt. Vgl. Entsch. des ehemal. Reichsmilitärgerichts Bd. 21 S. 50. Stets muß sich aber der Anlaß unmittelbar aus dem Dienst ergeben; ein etwa durch allgemeine dienstliche Beziehungen besonders gespannt gewordenes Verhältnis erfüllt den Erschwerungsgrund nicht. Vgl. Bericht des 13. Ausschusses des Reichstags S. 21 zu § 112a.

Soweit es sich nicht um eine, unter jenem erschwerenden Umstand begangene Herausforderung zum Zweikampf usw. handelt, sind die Soldaten jetzt also erheblich schlechter gestellt als früher. Denn § 201 StGB. droht für Herausforderung zum Zweikampf mit tödlichen Waffen sowie für Annahme eines solchen lediglich Festungshaft von 1 Tag bis zu 6 Monaten und § 205 a. a. O. für vollzogenen Zweikampf nur die gleiche Strafart von 3 Monaten bis zu 5 Jahren an.

§§ 112 und 112a MStGB. sind militärisch qualifizierte Delikte, weshalb nach § 3 a. a. O. die Anwendbarkeit der §§ 201 bis 206 StGB. — Herausforderung zum Zweikampf mit tödlichen Waffen und Annahme eines solchen (§ 201), Herausforderung unter tödlichen Bedingungen (§ 202), Kartelltragen (§ 203), Rücktritt vom Zweikampf (§ 204), Strafandrohungen (§§ 205 und 206) — sowie des § 208 a. a. O. — Zweikampf ohne Sekundanten — und des § 209 a. a. O. — Straflosigkeit gewisser Beteiligter — ausgeschlossen ist. Freiwilliger Rücktritt eines oder beider Teile vor Beginn des Zweikampfes macht im Gegensatz zu der Bestimmung des § 204 StGB. die Täter nicht straffrei — vgl. Bericht des 13. Ausschusses des Reichstags S. 21/22 —, und zwar auch dann nicht, wenn einer von ihnen oder beide nach der Herausforderung bzw. deren Annahme aus der Wehrmacht ausscheiden. Vgl. Fuhse, Kommentar zum MStGB. Anm. 5 zu § 112. Kartellträger — auch wenn sie ernstlich bemüht gewesen sind, den Zweikampf zu verhindern (§ 209 StGB.) — sowie Sekundanten, zugezogene Zeugen, Ärzte und Wundärzte sind auch dann strafbar, wenn die Parteien den Zweikampf vor dessen Beginn freiwillig aufgegeben haben. Dasselbe gilt bei einem stattgehabten Zweikampf von den Mitgliedern eines etwaigen Ehrengerichts. Vgl. Bericht des 13. Ausschusses des Reichstags S. 21/22. Alle diese Personen sind als Gehilfen — § 49 StGB. — zu den militärisch qualifizierten Delikten der §§ 112 bzw. 112a zur Verantwortung zu ziehen. Sind sie Zivilpersonen, dann ist die Strafe gemäß § 50 StGB. aus §§ 201 ff. StGB. — aber ohne Anwendung der §§ 204 und 209 StGB. — zu entnehmen. Dagegen haben auch bei Zweikämpfen unter Soldaten entsprechend den allgemeinen Grundsätzen des § 2 MStGB. die Vorschriften des § 207 StGB. — Tötung oder Körperverletzung mittels vorsätzlicher Übertretung der vereinbarten oder hergebrachten Regeln des Zweikampfes — und des § 210 a. a. O. — moralische Nötigung zum Zweikampf — Anwendung, sofern die Beteiligten dem MStGB. unterstehen. Vgl. Bericht des 13. Ausschusses des Reichstags S. 21/22.

Herausforderungen usw. zu Zweikämpfen zwischen Soldaten und Zivilpersonen sind lediglich nach den Vorschriften des Bürgerlichen Strafgesetzbuchs zu beurteilen.

Auf Militärbeamte und Zivilbeamte der Militärverwaltung finden die Bestimmungen des Militärstrafgesetzbuchs über Herausforderung zum Zweikampf usw. überhaupt keine Anwendung, auch nicht im Felde, sondern nur die des Bürgerlichen Strafgesetzbuchs, soweit sie nicht als Kartellträger usw. mitwirken. Siehe oben.

II. Neu sind die Vorschriften der §§ 112b bis 112f MStGB.

§ 112b a. a. O. bedroht denjenigen Vorgesetzten, welcher es unternimmt, einen Untergebenen zu einer der in den §§ 112 bis 112a a. a. O. — s. unter I — bezeichneten strafbaren Handlungen zu bestimmen, mit Gefängnis oder Festungshaft von 2 Monaten bis zu 1 Jahr. Ob die Tat unter Mißbrauch der Dienstgewalt oder der dienstlichen Stellung des Vorgesetzten begangen wird, ist rechtlich ohne Bedeutung. Ist dies der Fall, dann liegt Idealkonkurrenz mit § 116 MStGB. vor.

Digitized by Google

Wer aus Anlaß einer Einstellung oder einer Beförderung den Einzustellenden oder zu Befördernden über seine grundsätzliche Stellung zum Zweikampf befragt, wird im § 112 c a. a. O. mit der gleichen Strafe bedroht. Das Befragen muß aber, worüber nach der zweiten Plenarberatung des VereinsGes. im Reichstag kein Zweifel bestehen kann, ein dienstliches Befragen eines Vorgesetzten sein, während eine Frage in einem anderen Zusammenhang, z. B. im Kasino unter Gleichgestellten, nicht genügt. Vgl. Stenograph. Bericht zur 152. Sitzung des Reichstags vom 3. Februar 1926 S. 5291 B und 5292 D.

Nach § 112 d a. a. O. setzt sich der Gefahr einer Bestrafung mit Arrest von 1 Monat bis zu 6 Wochen oder mit Gefängnis oder Festungshaft von 43 Tagen bis zu 6 Monaten aus, wer andere als in der Reichswehr dienstlich eingerichtete Organe zur Untersuchung oder Begutachtung von Ehrenangelegenheiten, insbesondere Ehrengerichte bei Vereinigungen von Angehörigen des alten Heeres, bei Orden oder sonstigen Genossenschaften anruft oder sich ihnen zur Spruchfällung zur Verfügung stellt oder in ihnen als Ehrenrichter oder in sonstiger Weise mitwirkt. In Frage kommen alle nicht in der Reichswehr eingerichtete Organe — die Ehrengerichte bei Vereinigungen von Angehörigen des alten Heeres usw. sind nur als Beispiele genannt —, also auch solche bei Alte-Herren-Vereinigungen studentischer Korporationen, was insbesondere für Sanitätsoffiziere und Veterinäroffiziere von Bedeutung sein kann. Die Mitwirkung muß als Ehrenrichter oder in ähnlicher Weise stattfinden. Eine Beteiligung als Zeuge erfüllt den Begriff nicht. Vgl. Bericht des 13. Ausschusses des Reichstags S. 22 zu § 112 d.

Schließlich droht § 112 e a. a. O. dieselben Freiheitsstrafen demjenigen an, welcher ein Unwürdigkeitsverfahren gegen einen Soldaten beantragt oder anordnet, weil er zum Zweikampf nicht herausgefordert oder eine Herausforderung nicht angenommen oder erklärt hat, daß er grundsätzlich Herausforderung zum Zweikampf oder Annahme einer solchen ablehne, sowie denjenigen, welcher in einem solchen Unwürdigkeitsverfahren mitwirkt. Getroffen werden soll damit nur, wer sich materiell in das Unwürdigkeitsverfahren eingelassen hat. Vgl. Bericht des 13. Ausschusses des Reichstags S. 22 zu § 112 e.

III. Neben jeder nach den Vorschriften der §§ 112, 112 a Abs. 1, Abs. 2 Satz 2, §§ 112 b bis 112 e a. a. O. erkannten Strafe ist die Lösung des Dienstverhältnisses im § 112 f a. a. O. als zulässig vorgesehen. In besonders schweren Fällen sowie neben einer nach der Vorschrift des § 112 a Abs. 2 Satz 1 erkannten Strafe — wenn bei vollzogenem Zweikampf einer der Soldaten Vorgesetzter des anderen oder im Dienstrang höher ist — muß sie ausgesprochen werden. Die Lösung des Dienstverhältnisses war ursprünglich für alle in den §§ 112 bis 112 e enthaltenen strafbaren Handlungen zwingend vorgesehen. Die ganz besondere Härte, die hierin für die Soldaten gelegen hat und sich offensichtlich als ein Ausnahmerecht darstellte, ist für den Herrn Reichspräsidenten die Veranlassung gewesen, die Verkündung des Gesetzes auszusetzen. Daraufhin hat der § 112 f MStGB. durch Gesetz vom 30. 4. 1926 — RGBl. I S. 201 — seine jetzige Fassung erhalten. Durch dasselbe Gesetz sind auch die Bestimmungen des Bürgerlichen Strafgesetzbuchs über Herausforderung zum Zweikampf usw. dahin ergänzt worden, daß neben einer erkannten Freiheitsstrafe auf den Verlust der bekleideten öffentlichen Ämter erkannt werden kann und in besonders schweren Fällen erkannt werden muß. § 210 a StGB. Soweit die Vorschriften des Bürgerlichen Strafgesetzbuchs auf Soldaten Anwendung finden, ist gegen sie die Lösung des Dienstverhältnisses als zulässig, in besonders schweren Fällen als zwingend vorgesehen. Ebenda. Damit ist den fraglichen Bestimmungen des MStGB. allerdings die größte Härte genommen. Die in den angedrohten Freiheitsstrafen liegenden Härten bleiben aber nach wie vor bestehen.

Die Lösung des Dienstverhältnisses ist keine militärische Ehrenstrafe im Sinne der §§ 30 ff. MStGB. Sie hat nur den Verlust der Dienststelle und nach Maßgabe der Bestimmungen des Wehrmachtversorgungsgesetzes den Verlust der Versorgungsansprüche zur Folge. Dagegen verbleiben dem dazu Verurteilten Dienstgrad, Titel, Patent, Orden und Ehrenzeichen.

Durch die Lösung des Dienstverhältnisses wird der Ausspruch der in den §§ 30 ff. MStGB. vorgesehenen Ehrenstrafen nicht berührt. So ist z. B. gegen Offiziere neben einer Gefängnisstrafe von längerer als fünfjähriger Dauer Entfernung aus dem Heer oder der Marine zulässig — § 31 Abs. 3 a. a. O. — sowie Dienstentlassung neben Gefängnis von längerer als einjähriger Dauer geboten — §§ 34 Abs. 1 Nr. 2; 40 Abs. 1 Nr. 1 a. a. O. — und neben Festungshaft von längerer als einjähriger Dauer und neben Gefängnis von einjähriger oder kürzerer Dauer zulässig — §§ 34 Abs. 2 Nr. 1 und 2; 40 Abs. 2 Nr. 1 —. Ferner muß gegen Unteroffiziere neben Gefängnis von längerer als einjähriger Dauer auf Degradation erkannt werden — § 40 Abs. 1 Nr. 1 a. a. O. —, während neben Gefängnis von einjähriger oder kürzerer Dauer diese Ehrenstrafe ausgesprochen werden kann. § 40 Abs. 2 Nr. 1 a. a. O. Gegen Unteroffiziere und Mannschaften kann außerdem die an Stelle der Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes getretene Dienstentlassung in Frage kommen. §§ 37 Abs. 2 Nr. 1; 38 a. a. O. Neben den Ehrenstrafen der Entfernung aus dem Heer oder der Marine und der Dienstentlassung ist die Lösung des Dienstverhältnisses nicht zu verhängen, da sie durch jene Ehrenstrafen absorbiert wird. Dagegen ist auf sie neben der Degradation besonders zu erkennen.

Oberheeresanwalt Georg Sohl.

## Russische Kritik am amtlichen deutschen Kriegswerk.

Die in Fachkreisen beachtete russische Militärzeitschrift „Krieg und Revolution" („Woïna i Revoluzia") — wie alles, was im Lande der Sowjets gedruckt wird, eine zum mindesten halbamtliche Veröffentlichung — hat im 4. Heft des Jahrgangs 1930 in zwei längeren Aufsätzen den Feldzug von Lodz (Herbst 1915) und seine Darstellung im 6. Bande des Reichsarchivwerkes*) behandelt. Als Verfasser zeichnen einmal A. Rotärmel, das andere Mal Rotärmel und Kellermann, zwei sonst nicht bekannte Personen. Es ist an sich zu begrüßen, wenn sich die Russen dieser Art eingehend mit der deutschen Darstellung des Krieges im Osten beschäftigen, und auch Kritik ist dabei willkommen, solange sie sachlich bleibt. Die beiden vorliegenden Aufsätze zwingen aber dazu, hierüber einiges zu sagen.

Wenn bei Besprechung des 6. Bandes vorangestellt wird, der Grundzug der deutschen amtlichen Veröffentlichung sei: „Deutschland über alles", denn so etwas brauche der aufstrebende deutsche Imperialismus, im übrigen aber seien der „Wunsch, Hindenburg gefällig zu sein" und „Polemik gegen Conrad" die Merkmale dieses Bandes, und wenn solche Behauptungen dann noch, mehrfach abgewandelt, wiederholt werden, so gibt schon das zu denken, denn diese Art der Kritik verrät von Haus aus, wie wenig freundlich die Russen der deutschen Kriegsgeschichtsschreibung gegenüberstehen. Diese Einstellung verdient beachtet zu werden. Worauf sie sich gründet, ist nicht bekannt. Sie ist aber um so auffallender, als die deutsche Darstellung unter Auswertung aller nur erreichbaren russischen Veröffentlichungen bestrebt gewesen war, auch dem damaligen Gegner nach Möglichkeit gerecht zu werden, und das wird — soweit bekannt — von seiner Seite bisher auch nicht bestritten. Daß aber letzten Endes deutsche Führung und deutsche Truppenleistung im Weltkriege höher standen als die der Russen, ist für die ganze Welt eine so unbestrittene Tatsache, daß man das in einem deutschen Buche wohl auch wird zum Ausdruck bringen dürfen.

In den beiden Aufsätzen wird nun mit allen Mitteln versucht, der deutschen Führung Fehler anzuhängen und sie herabzusetzen, wobei sich jedoch zeigt, daß die Verfasser wesentliche Teile der Darstellung entweder gar nicht gelesen oder — was man im russischen militärischen Schrifttum leider auch sonst oft antrifft — gar nicht verstanden haben. Sie kommen daher zu zahlreichen völlig unhaltbaren Schlüssen. Aber es geht noch weiter: sie bezweifeln geradezu

*) Der Weltkrieg 1914/18. Bearbeitet vom Reichsarchiv. Band 6: Der Herbstfeldzug 1914. Der Abschluß der Operationen im Westen und im Osten. Mit 21 Karten und Skizzen. (Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68.) Ganzleinen 21,50 RM., Halbleder 26 RM.

Digitized by Google

die wissenschaftliche Richtigkeit der Darstellung! Sie meinen — um nur eins herauszugreifen —, der Falkenhaynsche Plan für eine große Ostoffensive, der Anfang November 1914 vorübergehend auftauchte, sei wahrscheinlich „heute, nach 15 Jahren, erst geschaffen worden, um den Grundfehler der O. H. L. nach den Mißerfolgen an der Marne zu bemänteln". Eine solche Fälschung der geschichtlichen Hergänge wird bedenkenlos unterstellt, obgleich das Dokument, das jenen Falkenhaynschen Plan enthält (Auftrag für den damals zu Conrad entsandten Obrstlt. Hentsch), im deutschen Kriegswerk in vollem Umfange abgedruckt ist! An anderer Stelle aber werden dann Dokumente vermißt, und es wird gesagt: „Die Deutschen lieben es überhaupt nicht, den Wortlaut von Befehlen anzuführen — es ist nicht ein einziger im ganzen Bande", während in ihm tatsächlich alle wichtigeren Befehle, Meldungen usw., in ihren für die Entschlüsse entscheidenden Teilen im Wortlaut angeführt sind.

Diese Beispiele mögen genügen, um zu zeigen, mit welcher — sehr milde ausgedrückt — unvergleichlichen Dreistigkeit und Flüchtigkeit die Moskauer Kritiker gearbeitet haben. Auf weitere Einzelheiten kann nicht eingegangen werden, denn es fehlt der Raum, alle die Irrtümer und Schiefheiten richtigzustellen, die in jenen Aufsätzen dem russischen Leser als der Weisheit letzter Schluß vorgesetzt werden. Es läge wohl im eigensten Interesse des russischen militärischen Schrifttums, seines Ansehens im Auslande und der Lehren, die es etwa aus den Vorgängen des Krieges ziehen will, daß die Schreibenden mit größerer Gründlichkeit und besserer Kenntnis der deutschen Sprache und ihrer militärischen Fachausdrücke ans Werk gingen, als das in jenen beiden Aufsätzen der Fall gewesen ist. Theobald v. Schäfer.

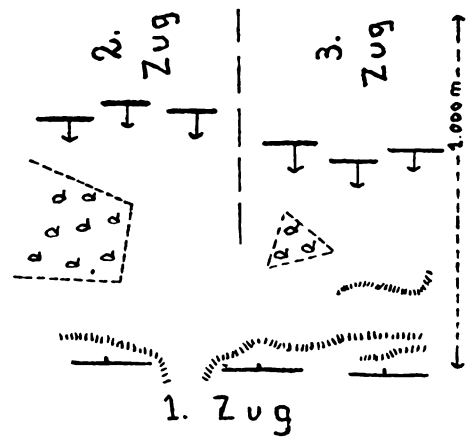
## Aus der Werkstatt der Truppe

### Zu: Gedanken über Gefechtsübungen der Infanterie.

Im „Militär-Wochenblatt" Nr. 36 (115. Jahrg.) brachte Herr Generalmajor Liebmann einige ausgezeichnete Darlegungen über die Unzulänglichkeit der Infanteriegefechtsübungen wie sie heute vorgenommen werden. Verf. fordert im Frieden unausgesetztes Üben der kriegsmäßigen Technik des Feuerkampfes unter Ausschaltung willkürlicher Feuermitteilungen durch die Schiedsrichter. Um die Truppe in diesem Sinne zu erziehen und die mutmaßlichen Verluste durch feindliche Feuerwirkung im Ernstfalle vor Augen zu führen, bedarf es allerdings besonderer Modellübungen. Hierzu folgenden Vorschlag:

Vor allem kommt es darauf an, die einzelnen Übungen unbedingt kriegsmäßig zu gestalten. Das sprungweise Vorgehen von Schützen z. B. sieht sich auf dem Exerzierplatz weder einem wirklichen Feind noch feindlicher Feuerwirkung gegenüber, kann deshalb auch nicht als kriegsmäßig bezeichnet werden. Oft werden dabei nicht einmal die elementarsten Grundsätze für eine solche Gefechtsform genügend beachtet werden können. Die Gruppe, der Zug oder die Komp. erhalten Befehl zum sprungweisen Vorgehen und verrichten diese Aufgabe meist rein mechanisch. Steht ein Vorgesetzter in der Nähe, wird sich der Schütze wohl oder übel bequemen müssen, ab und zu eingesehene Räume auf dem Bauche rutschend zu überwinden, fehlt aber die Aufsicht, wird er sicher eine bequemere Bewegungsform wählen. Im Ernstfalle würde diese ihm das Leben kosten. Es ist ja richtig, wenn man sagt, daß der Krieg selbst der beste Lehrmeister ist, aber wozu immer aufs neue blutiges Lehrgeld bezahlen? Es läßt sich dies vermeiden, wenn der junge Soldat von seinem kriegserfahrenen Kameraden lernt. Aber wie? Es wird erforderlich, daß der Schütze selbst einmal in die Lage versetzt wird, „als Feind" eine solche Exerzierplatzübung zu betrachten, und in der Folge wird er jede Treffermöglichkeit und -wahrscheinlichkeit richtig erkennen und einschätzen lernen. Der Schütze würde also alle diejenigen falschen Bewegungen sehen, die er als Angreifer auch machen würde.

Es käme nur einmal darauf an, etwa folgenden Versuch zu machen. Eine Inf. Komp. marschiert auf ihren Exerzierplatz, der 1. Zug wird gesondert und bezieht an einem beliebigen Ende des Platzes ausgeschwärmt eine Verteidigungs- bzw. Beobachtungsstellung. Um streng kriegsmäßig zu handeln, soll dieser Zug nicht in besonders ausgesucht günstiger Stellung liegen, sondern ab und zu auch ganz flaches Gelände benutzen, wie es eben die rauhe Kriegswirklichkeit oft mit sich bringt. Der 2. und 3. Zug (vgl. Skizze) haben sich nun aus entsprechender Stellung und Entfernung heraus unter restloser Geländeausnutzung auf Sturmstellung heranzuarbeiten. Der 1. Zug beobachtet diese Bewegungen so genau, wie dies ein wachsamer Feind tun würde. Jede Ungeschicklichkeit des Angreifers, wie Nichtausnutzung von Deckungsmöglichkeiten, Zusammenballen von Schützen, schlechte Stellungswahl für l. MG. usw., ist durch Lautzeichen zu melden. Die Schützen des 1. Zuges würden Wunder erleben über die große Anzahl guter Ziele, die sie im Ernstfalle erhalten müßten. Wichtige Rückschlüsse auf Trefferwahrscheinlichkeit und Wirkungsmöglichkeiten des Ab-




wehrfeuers (also auf mutmaßliche Verluste) könnten gezogen werden. Man würde zu einer gänzlich anders gearteten, aber dem Kriege nahekommenden Bewertung der Feuertechnik des Verteidigers kommen, und vor allem könnte der Schiedsrichter daraus lernen. Es ist nicht erforderlich, daß nur der Angriff in entwickelter Form gezeigt wird, die Übungen können für die Kompanien recht vielseitig und interessant gestaltet werden. Die Beobachtung von anderen Bewegungen, wie Nachschieben von Reserven, um die vorderste Linie aufzufüllen, Verlegung des Schwerpunktes des Angriffes usw., ist anzuraten. Durch derartige Übungen könnten große Erfolge erzielt werden, der Schütze würde sich mit der kriegsmäßigen Angriffsform bestens bekanntmachen können.

Diese Form der Infanterieausbildung ist nicht neu. Bis zum Russ.-Japan. Kriege waren es wohl die Japaner, die den Wert derartiger Übungen richtig erkannten und im Gefecht bei Salin Pu (Teil der Mukdenschlacht) stellten sich auch die Früchte in besonders auffallender Weise ein. Bei Salin Pu waren die Japaner die Angreifer; es gelang ihnen, in völlig deckungslosem Gelände 300 m vor den russ. Stellungen überraschend zu erscheinen. Die Schützen hatten sich einzeln an einen im voraus bestimmten Ort geschoben, dort die Versammlung der ganzen Abtlg. abgewartet, und waren erst aufgetaucht, als diese vollendet war. Bei der Annäherung verloren die Japaner nicht nur keinen einzigen Mann, sie konnte sogar vollkommen unbemerkt geschehen.

Nach dem Russ.-Japan. Kriege scheinen auch einzelne russ. Truppenteile ähnliche Sonderübungen für die Bewegung in Schützenlinien vor dem Feinde eingeführt zu haben. Der Weltkrieg bewies allerdings, daß der Nutzen, den das russ. Heer davon hatte, kein besonderer war. Schon in der Vorkriegszeit meldete man, daß auch in der franz. Fremdenlegion eine ähnliche Gefechtsausbildung für Schützen bestanden hat. Bei den Kämpfen der Legion mit den Scharfschützen der Wüste mußte eine solche Infanterieausbildung als unerläßlich bezeichnet werden.

Es wäre nun außerordentlich begrüßenswert, wenn sich auch die deutsche Infanterie in diesem Sinne betätigen würde. Schon eine einzeln angesetzte Übung nach dem vorgeschlagenen Muster würde die Zweckmäßigkeit beweisen.

Hauptmann a. D. Hans Wagner.

Digitized by Google

## Waldlauftraining.

Nach manchen Übertreibungen, die wir im Reichsheer auf sportlichem Gebiet in den letzten zehn Jahren erlebt haben, hat sich allmählich die Ansicht gefestigt, daß die Leibesübungen als Mittel zum Zweck der militärischen Ausbildung, nicht aber als Selbstzweck betrieben werden müssen. Die körperliche Leistungsfähigkeit aller Soldaten soll gehoben, nicht aber brauchen Kanonen gezüchtet werden. Daß außerdem einzelne besonders gut beanlagte Soldaten auf unserer Sportschule trainiert werden, um bei nationalen und internationalen Sportveranstaltungen unserem Reichsheer Ehre zu machen, wird jeder begrüßen. Zur Durchbildung der großen Menge der Durchschnittssportleute aller Formationen ist der Waldlauf als gesündester und billigster Volkssport ganz besonders geeignet.

Seit dem vorigen Jahr finden in jedem Frühjahr Waldlaufmeisterschaften in den Bataillonen usw., Divisionen und im Reichsheer statt. Sie haben sich insofern besonders bewährt, als alle Kompanien usw. durch Ausscheidungen hierzu genötigt sind, wenigstens einmal im Winter einen wettkampfmäßigen Geländelauf zu veranstalten. Wenn auch sonst überall hin und wieder Geländeläufe stattfinden, so frischt doch solche kleine Kompaniemeisterschaft die Lebensgeister während der Winterausbildung mal auf und bringt etwas Abwechslung in den Dienstbetrieb. Der Hauptwert liegt aber in dem Training der etwa 20 Besten der Kompanie für die Bataillonsmeisterschaft. Das Training ist notwendig, um Schädigungen bei sehr ehrgeizigen Leuten zu vermeiden, und nützlich als Erziehungsmittel für die soldatischen Tugenden des Durchhaltens, des Siegenwollens und der Enthaltsamkeit. Zum richtigen Training gehört neben dem geregelten Dienstbetrieb auch die regelmäßige Lebensführung, Vermeidung von Alkohol- und Nikotingenuß usw. Es muß so früh wie möglich, spätestens 6 Wochen vor dem Wettkampf beginnen. Ein Trainingsplan, der sich besonders bewährt hat, ohne die Winterausbildungspläne der Kompanie zu stören, sei im folgenden beschrieben:

Jeden Montag vorm.: Leibesübungen mit der Kompanie, dabei zuerst Gymnastik ohne Gerät, insbesondere Laufübungen. Dann Gymnastik mit Gerät, wie Medizinball, Kugel, Rundgewicht, Springseilen. Darauf ein Kurzstreckenlauf oder Steigerungslauf bis zu 400 m auf der Aschenbahn nach einer Erwärmungsrunde (wenn nötig). Nach kurzer Pause Dienst mit der Kompanie (z. B. Bodengymnastik); zum Schluß ein Mittelstreckenlauf bis zu 2000 m in scharfem Tempo.

Jeden Mittwoch nachm. Geländelauf in wechselndem Gelände, Anforderungen steigernd. Je einmal in der 1., 2., 3. und 5. Woche 3, 5, 7, 9 km zügiges Tempo, in der 4. und 6. Woche 7,5 und 10 km wettkampfmäßig.

Jeden Sonnabend vorm. Geländelauf mit der Kompanie in leichtem Tempo in wechselndem Gelände, die Strecke ebenfalls allmählich steigernd.

Vor und nach jedem Training Massage; Mittwochs nachm. außerdem dienstfrei nach ½ Stunde Bettruhe mit anschließender warmer Dusche und Massage.

Der Erfolg des Trainings zeigt sich dann in der Batls.-Meisterschaft, wo die Kompanie, deren Läufer trainiert haben, mit der Masse ihrer Mannschaft gute Plätze belegt, während von einer anderen Kompanie vielleicht nur einzelne Läufer vorn sind. Es ist aber auch bei den öffentlichen Waldläufen der Sportvereine des Standorts zu merken, bei denen dann diese Läufer in ihren Vereinen sicher gut abschneiden.

Soll eine Batls.-Mannschaft für die Div.-Meisterschaften trainiert werden, so beginnt nun ein Spezialtraining der fünf Leute, das sich mit dem Dienstbetrieb der Kompanie nicht mehr ganz vereinbaren läßt. Es wird ja aber meistens nur ganz kurze Zeit zur Verfügung stehen, während der die Gefahr des Übertrainierens besonders groß ist. Man muß hierfür die Leute kennen; der eine muß jeden Tag trainieren, der andere nur zweimal in der Woche. Ein sehr kräftiger Läufer muß noch am Tage vor dem Wettkampf laufen, ein leichterer eine Woche vorher Ruhe haben. Diesem schadet schon ein zu fettes Essen, jener braucht sein tägliches Glas Bier. Wichtig sind die täglichen 8 Stunden Schlaf (nicht mehr, nicht weniger!) und die geregelte Beschäftigung, wobei größere Anstrengungen vermieden werden sollten; notwendig ist die gedankliche Einstellung auf den Wettkampf: nicht zuviel daran denken, aber den festen Willen haben, zu siegen und die Überzeugung, es auch zu können.

Bei den Divisions- und Heeresmeisterschaften selbst wird es sich immer bewähren, wenn der Trainingsleiter oder ein anderer erfahrener Sportsmann, der die Leute kennt, mitfährt, um ihnen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, für sie zu sorgen und ihnen an Ort und Stelle noch kleine taktische und technische Ratschläge zu geben. 270.

---

## Lösung der taktischen Aufgabe 8.

a) Antwort an den Div. Kdr. um 14.30 Uhr:

Mein Batl. kann um 16.15 Uhr in Ausgangsstellungen am Wein-B. und am Heide-B. zum Angriff bereitstehen.

Ich beabsichtige, meine 3 Kompanien zum Angriff nebeneinander einzusetzen, um die Infanterie auf breiter Front vorzureißen, und zwar: rechte Komp. im Angriffsstreifen J. R. 14 (linke Hälfte), mittlere Komp. auf der Naht der Inf. Rgtr., linke Komp. im Angriffsstreifen J. R. 13 (ostwärts der Linie Gr.-Machnow—Theresenhof).

Ich bitte, ab 16.45 Uhr das Artl.-Feuer auf Ostteil Kl.-Kienitzer Bge., Theresenhof und Langer B. zusammenzufassen.

Nebelverwendung zur Selbstverteidigung bitte ich für die Kampfwagen freizugeben.

b) Anordnungen des Kampfw. Batls. Kdrs.:

1. 14.35 Uhr mündlich an die Offiziere des Stabes, die Komp.-Führer und den Führer des Batls.-Kleinkampfw.-Zuges nach kurzer Unterrichtung über Lage und Auftrag:

„Oblt. M. (Ordonnanzoffz. des Stabes), Sie führen das Batl. einschl. Gef.-Troß und Werkstattzug 1 von Schöneiche über Telzer Br. bis Telz, dort hört Marschverhältnis auf.

Es stellen sich zum Angriff bereit: 1. und 2. Komp. am Südhang Wein-B., Anmarsch über rechte Kolonnenbrücke.

3. Komp. und Batls.-Kleinkampfw.-Zug am Südhang Heide-B., Anmarsch über linke Kolonnenbrücke.

Gegen Spitz-Bge.—Kl.-Kienitzer Bge. gedeckter Anmarsch in die genannten Ausgangsstellungen ist von 1. und 3. Komp. zu erkunden.

Gefechtstroß und Werkstattzug 1 bleiben in Telz, alle anderen rückwärtigen Teile des Batls. bei Schöneiche.

Ich fahre zum Gef. Std. J. R. 14 Heide-B., Kompanien und Batls.-Kleinkampfw.-Zug melden dorthin, sobald Ausgangsstellungen eingenommen.

Komp.-Führer bis 15.30 Uhr Heide-B. zur Ausgabe des Angriffsbefehls."

2. 15.30 Uhr mündlich auf dem Heide-B. an die Komp.-Führer, nachdem der Batls. Kdr. persönlich Einblick in das Angriffsgelände genommen hat und nach vorhergegangener kurzer Aussprache mit dem Kdr. J. R. 14:

„Sie sehen dort Klein-Kienitz, Spitz-Bge. und Theresenhof feindbesetzt.

Das Waldstück nördlich von uns und das Gebüsch (· 38) in Richtung Theresenhof sind in eigener Hand. Unsere Infanterie kommt seit 3 Stunden nur wenig vorwärts.

Das Kampfw. Batl. tritt um 16.15 mit 1. und 2. Komp., um 16.30 Uhr mit 3. Komp. aus seinen Ausgangsstellungen an und reißt die Infanterie zum Angriff vor.

Kl.-Kienitzer Berge und Spitz-Bge. müssen bis zum Einbruch der Dunkelheit genommen sein.

Hierzu greifen an:

1. Komp. rechts durch die Waldstücke vor uns, Angriffsziel Kl.-Kienitz.

2. Komp. in der Mitte zwischen Kl.-Kienitz und Spitz-Bge. hindurch bis zur Straße Brusendorf—Rangsdorf.

3. Komp. links, Angriffsziel Spitz-Bge.

Kleinkampfw.-Zug folgt zu meiner Verfügung der 2. Komp.

Nebel zur Selbstverteidigung frei. Vorläufige Sammelplätze nach gelungenem Angriff: die Ausgangsstellungen.

Die Div. Artl. faßt ab 16.45 Uhr ihr Feuer auf Ostteil Kl.-Kienitzer Bge., Theresenhof und Langer B. zusammen.

Ich fahre den Angriff bei der 2. Komp."

Digitized by Google

# Personal-Veränderungen

## Heer.

**Befördert mit Wirkung vom 1. 4. 1931: zum Maj.:** Hptm. ✱Kauffmann, Rw. Min.; **zum Assist.-Arzt:** Unterarzt ✱Sell, S. 3, S. St. Berlin.

**Befördert mit Wirkung vom 1. 5. 1931: zum Genlt.:** Genmaj. ✱Erfurth, J. Fü. II; **zum Genmaj.: Oberst** ✱v. Roques, Kdr. d. J. R. 16; **zu Obersten:** die Obrstlte.: ✱Gerhardt, Kdr. d. J. R. 7, ✱v. Küchler, Artl.-Schule, ✱Brauer, St. A. Fü. VI; **zu Obrstlten.:** die Majore: ✱Most, J. R. 13, ✱Bötzow, Rw. M., ✱Georgi, J. R. 17, ✱v. Cochenhausen, Inf.-Schule; **zu Majoren:** die Hptlte. u. Rittm.: ✱Frhr. v. Kettler, J. R. 6, ✱Dallmer-Zerbe, J. R. 1, ✱Kraiß, Rw. M., ✱Baarth, R. R. 11, ✱v. Eichel, R. R. 9, ✱v. Kalm, Kdtr. von Ulm (Donau), ✱Müller, Inf.-Schule; **zu Hptlten.:** die Oblte: ✱Steinwachs, A. R. 1, ✱Schniewind, St. 3. Div., ✱Warmuth, J. R. 7, ✱Grell, R. 6, ✱Gandenberger v. Moisy, S. 6, ✱Ponath, J. R. 3, ✱Welcker, J. R. 13, ✱Graf v. Rittberg, A. R. 6; **zu Rittmeistern:** die Oblte.: ✱v. Stutterheim, R. R. 1, ✱Decker, R. R. 6; **zu Oblten.:** die Lte.: ✱Neudörffer, J. R. 1, ✱Bassenge S. 4, ✱Müller, J. R. 4, ✱v. Wartenberg, R. R. 18, ✱Stein, S. 5, ✱Denso, A. R. 4, ✱Hagemeister, J. R. 11, ✱Komm, J. R. 4 ✱Goll, J. R. 17; **zu Lten.:** ✱Baldauf, J. R. 21, ✱Riedel, J. R. 1, ✱Schoeneich, J. R. 3, ✱Golling, A. R. 6, ✱Lau, A. R. 2, ✱Stephanus, J. R. 17, ✱Reinhardt, J. R. 19, ✱Refior, J. R. 12, ✱Lenné, A. R. 5, ✱Ott, Kf. 7; **zum Gen.-St.-Arzt:** Gen.-Arzt ✱Dr. Waldmann, Gr.-Arzt d. Gr. Kdos. 2; **zum Gen.-Arzt:** Gen.-Ob.-Arzt ✱Dr. Schuster, Div.-Arzt d. 3. K. D.; **zum Gen.-Ob.-Arzt:** Ob.-St.-Arzt ✱Dr. Salger, S. 7; **zum Ob.-St.-Arzt:** St.-Arzt ✱Dr. Scholl, S. 2; **zum St.-Arzt:** Ob.-Arzt ✱Dr. Schwarz, S. 2; **zum Ob.-St.-Veterinär:** St.-Veterinär ✱Dr. Langer, R. 3; **zum St.-Veterinär:** Ob.-Veterinär ✱Dr. Schustereit, F. 1; **zu Ob.-Veterinären:** die Veterinäre: ✱Schwarz, R. R. 17; ✱Dr. Straeter, A. R. 6.

**Mit 1. 5. 1931 versetzt: Hptm.** ✱Werner, A. R. 2, in d. Rw. M.

**Mit 30. 4. 1931 scheidet aus: Lt.** ✱Weber, Kf. 2.

## Marine.

**Mit Wirkung vom 1. 5. 1931 werden befördert: zum Mar.-Ob.-St.-Arzt:** der Mar.-St.-Arzt ✱Dr. Müller (Gerhard) zur Verf. d. Chefs der Mar.-Leit., kdt. zur Universität Berlin; **zum Mar.-St.-Arzt:** der Mar.-Ob.-Assist.-Arzt ✱Dr. Hager, vom Stabe des Kreuzers „Emden".

**Burkhardt & Co.** Berlin W 35 Genthiner Str. 17
Umzüge Tel.: Kurfürst 947/48
Kostenlose Wohnungsbeschaffung u. -Tausch

Umzüge — Wohnungsnachweis
**PAUL SCHUR, BERLIN W**
Kurfürstenstraße 146/147
Telephon: Lützow 6047-49 (Umzüge), Lützow 5297-98 (Wohnungen)

**Berliner Paketfahrt - Bartz & Co. A.-G.**
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

**Gustav Knauer** BERLIN W 62 Wichmannstraße 8 Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
Umzüge BRESLAU Fernspr.: Sammel-Nr. 28747
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

# Heere und Flotten

**Belgien.** Da der neue belg. Verteidigungsplan, den Gen. de Broqueville der Kammerkommission vortrug, auf der Befestigung der Maaslinie beruht und die östlich derselben gelegenen drei Provinzen ungeschützt lasse, hat sich in Verviers eine „mächtige Liga", «Verviétoise pour la Défense de la frontière de l'est», gebildet. Sie will, „zumal dem Lande genügend Geld, Material und Menschen zur Verfügung ständen, das Schlachtfeld kommender Kriege an die Grenze verlegt wissen". v. T.

**Frankreich.** Das Kriegsmin. veröffentlicht die Namen von 64 Hptltn. und Ltn., welche zur Aufnahmeprüfung zur Kriegsakademie am 1. Nov. 1931 zugelassen sind. Bis dahin haben die Genannten folgende „Vorbereitungskurse" zu absolvieren: 1. Für alle Waffen je 2 Wochen an der Kraftfahr-, Nachrichten- und Tankschule, 1 Monat an der Fliegerschule. 2. Inf.-Kursus: für Artl.- und Flieger-Offze. 2 Monate, Kav.- und Pion.-Offze. 1½ Monat. Kav.-Kursus: Inf.- und Artl.-Offze. 1½ Monat, Flieger-, Pion.- und Tank-Offze. 1 Monat. Artl.-Kursus: Offze. der Inf., Artl. und Tanks 2 Monate, Fliegeroffze. 1½ Monat, Pioniere 1 Monat. Die Fliegeroffze. wohnen außerdem eine Woche lang Flak-Schießen bei. — Marschall Pétain hat seine Tätigkeit als Fla.-Inspekteur mit dem Besuch der großen südfranz. Städte in der italien. Grenzgegend begonnen. Er besichtigte in Lyon das 405. Fla. Rgt. im Fla.-Schießen bei Tage und bei Nacht, sowie das 5. Flieger-Rgt. Er nahm u. a. auch an mehreren Besprechungen der milit. und Zivilbehörden über den Fla.-Schutz der Stadt teil. Anschließend folgten ähnliche Reisen nach Marseille, Toulon und Nizza, wobei besonders, wie immer wieder betont wird der Schutz gegen Gasangriffe erörtert und teilweise die fertiggestellten Abwehrpläne vorgetragen wurden. — Am 24. März hielt Gen. Niessel in Paris einen großen öffentlichen Vortrag über die Flugabwehr, besonders gegen Gasangriffe. v. T.

**Griechenland.** Die Regierung beabsichtigt die Erwerbung von 4 neuen Torpedobooten im Auslande. — Zwischen der griech. Luftverkehrsgesellschaft „Ikarus" und den dtsch. Junkerswerken konnte ein Vertrag zum Ausbau des innergriech. Luftverkehrsnetzes abgeschlossen werden. Noch in diesem Frühjahr sollen die Linien Athen—Janina und Athen—Saloniki mit Junkers-„G 14"-Maschinen in Betrieb genommen werden. Im Militärflughafen Tatoi bei Athen wird Junkers eine Zentralwerkstätte errichten, jedoch soll der zivile Zentralflughafen in einer späteren Zeit ganz nach Phaleron verlegt werden. 152.

**Italien.** Das Caproni-Werk hat ein **Riesen-Bombenflugzeug** hergestellt. Zweisitziger Doppeldecker, Baumuster 90 PB mit einem Gerippe von Stahlrohren. Reichweite bei Leergewicht von 15 t und Nutzlast von 22 t 2000 km. Höchstgeschwindigkeit 210 km/Std., Landegeschwind. 90 km/Std.; Spannweite 38,81 m oben, 49,56 m unten; Flügelfläche 563 qm; Rumpflänge 29 m. Sechs wassergekühlte Isotti-Fraschini-Asso-Motoren leisten mit ihren 18 Zylindern in W-Form laut „ADAC-Motw." 9/31 je 1000 PS. Die unteren Tragflächen tragen links und rechts je zwei hintereinander angeordnete Motoren mit Zug- und Druckschraube. Zwischen den Flügeln ist das dritte Motorenpaar auf hohen Streben befestigt und nach Gondelart verkleidet. MG.-Stände vorn und hinten im Rumpf und mitten auf dem oberen Tragflügel. 15.

**Rußland.** Die Militärtopograph. Schule besuchen 10 Frauen, darunter eine Teilnehmerin am Bürgerkriege. Auf einem Kav.-Kdr.-Vervollkommnungskursus nahm ein weibliches Kommando im Schießen die erste Stelle ein. — Bei **Tankübungen in tiefem Schnee** blieben die Tanks teilweise in Schneewehen und Gruben stecken. Eingehende Wegeerkundung ist notwendig; auf dem Marsche gehen die Tanks am besten an der Spitze der Inf., maskiert werden sie durch weißen Anstrich oder weiße Tücher. — **Motorräder im tiefen Schnee** wurden mit gutem Erfolge mit zwei seitlichen Schiern versehen, die am Rahmen mit Scharnieren so befestigt werden, daß sie in Kurven vorbewegt werden können. Die Füße des Fahrers stützen sich während der Fahrt dauernd auf die Schier. 45.

Digitized by Google

# Aus der militärischen Fachpresse

**Artl. Rundschau. 6. Jahrg. Heft 6, Febr. 31.** — Pickert: „Ansichten über Flak-Artl." Interessante Ausführungen in Anlehnung an die franz. Schrift von Vauthier, einem Verfechter des indirekten Richtens. Es werden die zahlreichen, zum Flakschießen leider notwendigen Hilfsmittel zum Schießen behandelt, besonders das Zentralricht- oder Kommandogerät, Fernlenkung gleichzeitig erhofft, alles für den Schießerfolg lebensnotwendig, aber leicht verletzlich, so daß viel Störungen des Betriebes vorkommen werden, die die wirksame Tätigkeit der Batterie lahmlegen, Scheinwerfer, Horchgerät kommen hinzu. Die Abhandlung bringt dann die veranschlagte Ausrüstung der großen Verbände mit Flak-Bttrn. bzw. -Abtlgn., alles gegenüber der leichten Verletzbarkeit sehr geringe Einheiten. 1—2 Bttrn. je Div. ist nur tragbar, wenn bewegliche Reserven für Verstärkung zur Verfügung stehen. Das Unterstellungsverhältnis kommt auf Sonderorganisation hinaus, es empfiehlt sich wohl, diese dem Leiter der Luftschutzkräfte zu unterstellen. Spezialisten sind notwendig, die Ansichten über Ausbildungszeiten sind stark optimistisch. Die toten Räume müssen durch überschneidenden Einsatz vermieden werden, schießtechnisch wären 6—8 Rohre das richtige. „Concentration et surprise", die Vauthier betont, ist auch bei allen anderen Kampfhandlungen der Zukunft ganz besonders das A und O. Friedenserfolge gegen Fliegerscheiben sind wegen der allseitigen Primitivität der Zieldarstellung z. Z. noch wenig wert. — Schneider: „Schießen auf rechnerischer Grundlage." Propaganda für die rechnerische Seite, die zweifellos genauer und für den Munitionsbedarf billiger arbeitet. Voraussetzung, daß die Scheu vor Rechnungen in der Truppe beseitigt wird, das Quartanerpensum unter Umständen schon schwierig erscheint. Die Möglichkeit einwandfreier Zielbestimmung wird aber selten gegeben sein. Der empfohlenen Zentralisierung der Vorbereitungen zum Schießen bei der Abtlg. ist bei schwachen Kräften besonders zu widerraten; abgesehen davon, soll die Abtlg. taktisch führen, nicht schießtechnisch. Die Verantwortung dem Bttr.-Führer für die Vorbereitung seiner Schießen abzunehmen, ist undenkbar, die Zentralisierung bei Großangriffen hat ganz andere Vorbedingungen und Gründe. Verf. schlägt vor, Richtkreis II statt des Grundgeschützes zu vermessen; über den Vorschlag läßt sich streiten. Es folgen Vorschläge zur Vereinfachung der Vermessung unter Betonung des Genauigkeitswertes beim Rechnen, aber unter Überschätzung der Genauigkeit der Meldungen, Zuteilung von Vermessungstrupps an die Abteilungen wären sicher wertvoll. Der Aufsatz ist beachtenswert, wenn er auch mit unserer primitiven Ersatzausbildung im Ernstfall nur sehr beschränkt durchführbar sein wird. — „Tabellen statt Errechnung von Länge und Seite." Eine mit Berechnungen und Beispielen eingehend belegte Erörterung, der theoretisch an sich zuzustimmen ist. Verf. beweist, daß Rechnungen genauer sind in demselben Sinne, wie der vorhergehende Aufsatz, will nur der Praxis die Rechnung durch Tabellen ersparen. Dies ist abzulehnen, da der Schießende sich vor Schießbehelfen schon jetzt nicht zu retten weiß. Die Ungenauigkeit der Karten und Pläne wird arg übertrieben, in umfangreichen Tabellen verirrt man sich viel eher, als man Fehler auf dem Bttr.-Plan macht. Dieser muß oft herhalten, um andere Fehler zu vertuschen. Wir müssen die Schießbehelfe vereinfachen und verringern, aber nicht vermehren. — Kremmler: „Verbesserung der Schießgrundlagen." Auch dieser Verf. propagiert gegenüber dem Plan die rechnerischen Schießgrundlagen und den Wert der Vermessung, betont besonders für Planschießen die absolute Genauigkeit, die ja sicher verlangt werden muß, wenn — die von den Herren Verfassern angenommenen genauen Grundlagen vorhanden oder feststellbar sind, was besonders im Bewegungskrieg oft nicht der Fall ist; sind sie aber vorhanden, dann ist dem Herrn Verf. nur zuzustimmen, wenn der Plan auch besser ist, als er gemacht wird. Es werden alle Vorbereitungen einschließlich Feststellen des Bussolenfehlers klar und genau beschrieben, Vermessen der Ziele und Hilfsziele, Einschießen nach Art des Maßplanes, viel Stellungskriegserinnerungen. Verf. ist Gegner der Zentralisation, ohne den Gründen auf den Grund zu gehen, er betont aber mit Recht die Notwendigkeit der dauernden $V_0$-Bestimmung, der genauen Witterungseinflüsse usw. Interessant ist besonders, daß das Bedürfnis größter Genauigkeit von einem erfahrenen Frontoffz. des Krieges betont wird. — Wagner: „Schwere Panzerzüge." Kurzer interessanter historischer Rückblick über Panzerzüge und Eisenbahngeschütze unter Beschreibung der behelfsmäßigen Herstellung eines Panzerzuges. — Blümner: „Ausbildung im Pferde-Gasschutz." Kurze Begründung der Notwendigkeit und dankenswerte Beschreibung aller bereits möglichen Maßnahmen zur Einübung der Gasschutzmaßnahmen für das einzelne Pferd wie für Sammelschutz. Das große Atemvolumen des Pferdes hat es noch bei keinem Staate zu einer einwandfreien Pferdemaske kommen lassen. — Däniker: „Der neue belg. Inf.-Werfer 76 F. R. C." Sehr eingehende wertvolle Beschreibung dieses eigenartigen Geschützes im Vergleich mit Inf.-Geschützen und Werfern anderer Mächte, vervollständigt durch Bilder und abschließende, ausführliche Zahlentabelle der Konstruktionsdaten, Mischung aus Vorderlader mit neuzeitlicher Spreizlafette. Wertvoll ist das geringe Gewicht und die Verlastbarkeit von Mannschaftstragelasten. — Mouths: „Flak-Geschosse mit Lichtspur." Kurze Beschreibung einer Bofors-Lichtspurgranate für 970 m/sec $V_0$ und 9 Sek. Leuchtzeit mit Zerleger, ein sehr neuzeitliches, interessantes Geschoß. — Die „Artilleristische Rundschau" ist jetzt mit der „Heerestechnik" unter dem Titel „Wehr und Waffen" (E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68) vereinigt.

266.

**Revue Mil. Française. 1. März 1931.** — Genstbs.-Chef Gamelin: „Die 9. Div. 1918." (III.) Gegenangriff am 18. 7. 18 bei Epernay. Angriffsgelände sehr bewachsen, Feind nicht eingegraben. Breite des Angriffs 4 km (!), Ziel 3 km, dabei „nur" 7 Artl. Abtlgn. 1½ Stunden Feuervorbereitung. Starke Teilnahme d. Inf.-Waffen. Feuerwalze. Interessante Begründung der Befehle. (Forts.) — Oberst Loizeau: „Strateg. und takt. Erfolg." (IV.) Das operative, richtig gewählte Ziel der März-Offensive 1918, die Vernichtung der Engländer, sollte durch den takt. Durchbruch nördlich der Somme angebahnt werden. Die — zu starke — XVIII. Armee wurde aber nicht gehindert, die Richtung auf die Franzosen zu nehmen. Ein weiterer Fehler war das Unterlassen eines damals durchaus möglichen Nebenangriffes, was den feindl. Reserven Bewegungsfreiheit ließ. (Forts.) — Hptm. Morel: „Das brit. Empire 1930." (I.) Mit seinen 445 Millionen stehe es heute auf Frankreichs Seite (!). Wohlwollende Schilderung seines Entstehens und seiner heutigen Probleme. Der wirtschaftl. Einheit gehöre die Zukunft des empire, da die Dominions nicht allein leben könnten. Die Idee der stolzen angelsächs. Einheitsfront gegen die Gefahr der niederen Rassen werde ferner England und Amerika zusammenhalten. (Forts.) — Maj. Larcher: Das X. Korps bei Charleroi." (V.) Verteid. und Rückzug des Korps in Gegend Arsimont (23. 8. 14). Feuerüberlegenheit der dtsch. Inf. über die franz. (Forts.) — Nachrichtenschau. Amerika: Starke Vermehrung d. Inf.-Feuerkraft: In Gruppe von 1 auf 2 MG. In der MG. K. von 12 auf 16. In der MW. K. von je 3 MW. u. 3 Inf. Gesch. auf je 8! — Rückgang der Zahl der Ref. Offz. um 1000 auf 112 523! — Spanien: Änderung der Heeresorg., u. a. aktive Dienstzeit jetzt 1 Jahr bzw. 3 Monate. — Italien: Operation in Tripolis, dessen Hinterland letzthin mit „nur 2550 Mann und einem Minimum von Verlusten" besetzt wurde. — Oberst Trezzani („Rev. Mil.", 7. 11. 30): „Die Zukunftsschlacht im Lichte von Vittorio Veneto" beweist, daß eine gut vorbereitete Angriffsschlacht den Endsieg anbahnen kann, und es falsch ist, diesen nur vom Gaskrieg zu erwarten. — Der bekannte J. Fabry meint („Revue des Vivants", Dez. 1930), Ludendorff wolle mit seinem „Weltkrieg droht" nur die dtsch. Wehrlosigkeit beweisen. — Bourget bestreitet u. a. in seiner „Pétain-Legende" („Rev. de Paris", Jan. 31), daß dieser ein „Fabius Cunctator" und grundsätzlicher Freund der Verteidigung gewesen sei Pétain habe sich 1917 in seinem Erlaß: „Warum wir kämpfen" über den Soldaten „gebeugt" und ihn aufgerichtet! Pétain habe endlich im Juli 1918 (!) einen wahren „Kreuzzug für den elastischen Rückzug geführt". (Villers-Cotterêts, 18. 7. 18! v. T.)

v. Tayßen.

**Vojenské Rozhledy (Tschechoslow.). Jan. 31.** — Mit dem 12. Jahrg. wird die Ztschr. „auf Wunsch vieler Leser" wesentlich erweitert. Versuchsweise Gliederung: 1. Allgem. Teil

Digitized by Google

(Strategie, allgem. Taktik u. dgl.). 2. Infanteriſt. Rundſchau. 3. Fliegerſchau. 4. Artilleriſt. Rundſchau. 5. Kavalleriſt. Rundſchau. 6. Genie-Rundſchau (Technik, Hilfswaffen und Dienſte). Es erſcheinen: Allgemeiner u. Inf.-Teil monatlich, die Fliegerſchau alle ungeraden, die Artilleriſt. Schau alle geraden Monate, die Kavalleriſt. und Genie-Schau vierteljährlich. — Allgem. Teil: Hauner: „Nachruf für Marſchall Joffre." Intereſſant, daß Joffre 1913 in Petersburg benachrichtigt worden ſei, der deutſche Hauptangriff werde durch Belgien geführt werden. Joffre meinte, dieſe Anſichten des ruſſ. Generalſtabes hätten keine gewichtigen Grundlagen. — Obrſtlt. Hlouſek: „Selbſtgenügende Produktion." Wichtigkeit für nationale Verteidigung. Hinweis, daß die grundlegende Vorausſetzung für das materielle Durchhalten im Kriege die ſittlichen Kräfte des Volkes ſind. — Infanteriſt. Rundſchau. „Angriff eines Inf. Rgts., unterſtützt von einer ungewöhnlich ſtarken Artl." Ein franz. Inf. Rgt. am 17. Juli 1918 an der Aisne. Angriffsbreite 300—500 m. Artl.: neun leichte Kan.- drei 10,5 cm-Kan.- und drei 15 cm-Kan.-Bttrn. — Genſtbsmaj. Preininger: „Durchführung des Ausfalles im Elſaß, 20. Aug. 1918. Das tſchechoſlow. 21. Schütz. Rgt. im Rahmen der franz. 53. Inf. Div." (Fortſ.) — Stabskpt. Santora: „Takt. Annäherung kleiner Einheitenpatrouillen zur Fühlungnahme mit dem Gegner. — Fliegerſchau. Vorwort des Div. Gen. Ing. Fajfr, Chef des Flugamts im Min. f. nat. Vertdg., dieſe Rundſchau „ſoll wahrlich die Tribüne unſeres Militärflugweſens werden". Es ſoll alles beobachtet werden, was im Weltflugweſen geſchieht, vor allem auch die Fliegerabwehr. — Maj. (Feldpilot) Kleps: „Das moderne Jagdflugzeug." Das tſchechoſl. Jagdflugweſen ſei nicht mehr auf der Höhe der Zeit. Notwendig ſeien: zweiſitzige Jagdflugz. ſowohl an der Front wie im Hinterland für Abwehr fdl. nächtl. Bombenangriffe; Einſitzer an der Front und hinten im Verein mit der Flak-Artl. Von der Geſamtzahl aller Jagdflgze. ſollte ein Viertel zweiſitzig, der Reſt Einſitzer ſein. Typ des Einſitzers: 320 km/Std. und mehr, 8000 m Höhe, dreiſtündiger Aktionsradius, ein gewöhnliches, ein Sonder-MG. Bezüglich der geforderten Geſchwindigkeit Hinweis, daß das neue Bombenflgz. A 42 eine Geſchw. von 250 km — und dies mit großer Nutzlaſt — erreichte. Das normale MG. für Entfernungen v. 300—700 m, das Sonder-MG. für 1000—1200 m, wenn nötig auch Sondermunition. Zweiſitzer: 320 km/Std. und mehr, 7000 m Höhe, dreiſtünd. Radius, 2 normale und 1 Sonder-MG., Einrichtg. für Nachtbeleuchtung, Schußmöglichkeit nach ſeit- und rückwärts. Bedingung, daß Verwendung als Einſitzer leicht durchführbar ſei. Als Material ſei Ganzmetall das beſte, weil an der Front oftmalige Standortwechſel, vielfach Aufſtellung unter freiem Himmel, nötig. Die Forderung gelte für alle Flugzeuge überhaupt. Es ſei zu erwägen, ob eine Funkſtation das Jagdflugzeug nicht zu ſchwer macht. Charakteriſtik dieſes Flugzeugs: Fliegendes MG. — Maj. Budin: „Die Eigenſchaften des Flugz. bezüglich der Flugſicherheit." — Obrſtlt. Wirth: „Flugzeugabwehr." Beginnt mit dem Satze aus der tſchech. F. u. G.: „Das fdl. Flugz. wird das erſte Ziel ſein, gegen das von MG. und Geſchütz (bei Kriegsbeginn) geſchoſſen werden wird." Beruft ſich im Aufſatz auf Gen. v. Seeckt, Hptm. Ritter und das „Militär-Wochenblatt". — Sanitäts-Obrſtlt. Prof. Dr. Levit: „Wie der Chirurg das Flugweſen betrachtet." — Im Rahmen der Luftſchau wird jedesmal auch eine „photogrammetriſche" Betrachtung enthalten ſein. Diesmal: Stereoſkopie im Flugweſen. — Kavalleriſtiſche Rundſchau. Vorwort von Oberſt Dr. Koutnák über die Wichtigkeit der Reiterei im künftigen Kriege. — Oberſt Eminger: „Vorſchlag einer ſchon notwendigen Reorganiſation der Reiterei." Reiterſchwadron, 5 Züge: ein Aufklärungszug mit 6 autom. Gewehren, drei Schützenzüge mit 9 mittl. MG. und ein MG.-Zug mit 2 ſ. MG. MG.-Schwadron, 4 Züge: 2 MG.-Züge zu 4 ſ. MG., 1 LFA.-Zug mit 4 ſ. MG., 1 Geſchütz-Zug mit zwei 47 mm-Geſchützen. Reiterrgt.: Stab, 3 Reiter-Schwadronen (zuſammen 18 autom. Gew., 27 mittl., 6 ſ. MG.), 1 MG.-Schwadron (12 ſ. MG., 2 Geſchütze), 1 Hilfsſchwadron (Verbindgs.-, Techniſcher und Kommandozug), 1 Zug Straßenpanzer (3 Wagen mit je 1 MG. und Geſchütz). Kavalleriedivision: Stab, 1 Reiterbrig. mit 3 Rgtrn., 1 Schnelles Rgt. mit 1 Radfbatl. und 1 Infbatl. auf Kraftwag., 1 Artl. Rgt. mit 1 fahrenden Abt. (7,5 cm-Kn.), 1 Abt. auf Kraftw. (10 cm Hb.), 1 Eskadron Straßenpanzer (4 Züge), 1 Techn. Komp., 1 Telegr. Komp., Troß (motoriſiert). Die Kav. der Inf. Divn. (Div. Kav.) wäre ſchon im Frieden von der „Armeekav." zu trennen. — Obrſtlt. Kucera: „Beiſpiel einer Reiteroffenſive — Raid — in den Rücken des Feindes: 5. franz. Kav. Div. gegen den Rücken der dtſch. 1. Armee am 8., 9., 10. Sept. 1914." — Obrſtlt. Burſik: „Motoriſierung der Armee und die Kav." Frankr., Engld., U. S. A., Dtſchld., Polen, Tſchechoſl. Über letzteres: „Über irgendeine Motoriſierung bei uns kann man doch überhaupt nicht ſprechen. Was wir darin haben, iſt im Zuſtande des Verſuches. Wo iſt das Mittel, das im Kriege das Pferd erſetzt?" 54.

In der zweiten Hälfte des Mai gelangt zur Ausgabe:

# Rangliſte des Deutſchen Reichsheeres

mit der

# Dienſtalterslиſte ſämtlicher Offiziere

**Nach dem Stande vom 1. Mai 1931**

**Bearbeitet im**

## Reichswehrminiſterium (Heeres-Perſonalamt)

**Geheftet RM. 5,—, in rotem Ganzleinenband mit echter Goldpreſſung RM. 7,— in Ganzleinenband mit Schreibpapier durchſchoſſen RM. 10,—**

Die neue Rangliſte enthält wie bisher die nach Behörden und Truppenteilen geordnete Überſicht der Offiziere des Reichsheeres ſowie gleichzeitig die Dienſtalterslиſte aller Offiziere mit Angabe des Rangdienſtalters und der ſämtlichen Kriegs- und deutſchen Friedensorden. Angegliedert iſt ferner eine Liſte der Stammtruppenteile mit Standortverzeichnis ſowie ein alphabetiſches Namensverzeichnis.

Der für die Beſteller aus dem Reichsheere feſtgeſetzte Vorzugspreis kann nur für die bis 12. Mai 1931 unmittelbar beim Verlage angemeldeten Beſtellungen eingehalten werden.

**Berlin SW 68.** **E. S. Mittler & Sohn.**

Digitized by Google

**Militärtechnische Übersicht. Warschau. Dez. 30.** — Hptm. Kitkiewicz: „Scheinwerfer und ihre Zusammenarbeit mit dem Nachtjagdflugzeug." Der Scheinwerfer hat einen Abhorchapparat, der die Lage des Flugzeuggeräusches in der Luft feststellt, durch die bekannten Daten kann nun der Scheinwerfer rasch und direkt auf das Flugz. eingestellt werden. — „Verwendg. der Div. Tel. Komp. beim Gefechtsmarsch." Stete telegraph. Verbindung zwischen den Kdo.-Stellen muß gewährleistet werden. — Hptm. Hinterhof: „Probleme der Motorisierung und Mechanisierung des Heeres." Fortschritte in den verschiedenen Staaten, besonders in Frankr. und Deutschland. Hervorgehoben, wie vor allem England weniger durch die Tradition belastet in der Mechanisierung des Heeres rasch fortschreitet. Rußland soll nach Ablauf des Fünfjahrplanes über 3,5 Mill. Traktoren verfügen, die wohl landwirtschaftl. Zwecken dienen, aber doch ein Beweis sind für die Bedeutung, die auch dort der Mechanisierung gegeben wird. Folgen einige photograph. Aufnahmen von Panzerautos, Raupenziehern usw. des Systems Citroen-Kegreß. S.

**Woina i Revoljuzija. Heft 12/30.** — Sfatin: „Wege der Ausbildung des Befehlshaberpersonals." Der Kdr. muß auch außerhalb des Dienstes unter seinen Leuten sein, aber auch Zeit für eigene Ausbildung behalten. Besondere Berücksichtigung der modernen Technik. — Tscherjewin: „Gefechtstätigkeit vorgeschobener Batle." Aufgaben: 1. Vernichtung oder wenigstens Außergefechtsetzung der gegnerischen Sicherung; 2. Gewinnung von Ausgangsstellung für Angriff der Hauptkräfte mit ausreichenden Artl.-Stellungen, Beobachtungspunkten; 3. Eindringen in den vorderen Rand der gegnerischen Verteidigungszone auf den Schultern der weichenden Sicherung oder durch organisierten Angriff zur Aufklärung sowohl des vordersten Randes wie zum Einblick in die Tiefe. Außer starker Artl. notwendig Zuteilung von Pzw., Kav., chem. Truppen und Sappeuren (wegen Sperrzonen). — Trifonow: „Organisation der Verteidigung eines Batls." Prakt. Aufgabe mit Karte. — Kusnjezow: „Manöver der dtsch. Armee 1930." Würdigung der Schwierigkeiten der Kaderübungen und Beschreibung des Verlaufs. — Chauriksson: „Übergang des XXIV. österr. Korps über die Piave bei Montello." Seine Lehren. Zu schwache und zu wenig breite Artl.-Unterstützung, notwendig absolute artilleris. und Luftüberlegenheit. — Schirinski: „Ausbildung der Kader der Ingenieurtruppen in der poln. Armee." Weiterbildung der Uffze., Ingenieurschule, Fortbildungskurse, Weiterbildung bei der Truppe, höhere techn. Bildung. — Bronjewski: „Überschwemmungen in der Eigenschaft eines Sperr- und Verteidigungsmittels." Beispiele der Anwendung durch Belgier, Franzosen, Deutsche. Strateg., permanent-fortifikatorische und Bewegungskriegs-Überschwemmungen. Moderne französ. und poln. Anschauungen. — Kostussjew-Muromzew: „Sonderaufgaben der Flgze." Aussetzen von Spionen, Agenten, Zerstörungen im Rücken des Gegners. Poln. Anschauungen, Beispiele aus dem Weltkriege. 45.

---

**Deutscher Offizier-Bund** (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22b). **Nr. 12:** Deutsche Weltwirtschaft. „In geheimem Auftrag." Gedenke, daß Du ein Deutscher bist! — **Sportgeist.** Sportvereinigung D. O. B. **Nr. 4:** Frühjahrstraining. — **Österr. Wehrzeitung. Nr. 17:** 10 Jahre Heeresminister Vaugoin. Politik zwischen Gibraltar und Sizilien. Allgemeine Wehrpflicht und Massenheer. — **Deutsche Grenzlande** (sehr dankenswerte Erweiterung des „Rhein. Beobachters"). Zeitschrift für grenzdeutsche Politik, Kultur und Wirtschaft. **Nr. 7/8:** Das östliche Grenzproblem in der großen Politik. Der Korridor — die offene Wunde Deutschlands. — **Der Heimatdienst. Nr. 9:** Deutschlands Bezugs- und Absatzländer 1930/31. Ostsiedlung und Bauerntum. — **Preuß. Jahrbücher. April 31:** Die Konferenz am Runden Tisch über die Zukunft Indiens. Frankreichs Goldpolitik. — **Das freie Deutschland. Nr. 30:** Plan und Gegenplan. Vom Flottenausgleich zum Zollabkommen. — **Rußland- und Asien-Rundschau.** Wirtschaftspolitische Zeitschrift. **Nr. 1—3:** Unser Wirtschaftsverhältnis zu Sowjetrußland. Deutschland — Rußland — Asien. — **Reichselternblatt. Nr. 4:** Das Erwachen der Elternbeiräte. Fiskalische Sparpolitik in Preußen. Jugendherberge und Schule. Wo.

# Verschiedenes

**Großer deutscher Reitersieg.** Das Internationale Reitturnier in Rom nahm am Sonnabend einen für uns äußerst erfreulichen Auftakt. Oblt. Hasse gewann mit dem famosen Hannoveraner „Derby" die erste Konkurrenz, das von 146 Teilnehmern bestrittene Jagdspringen um den Premio Esquillino. Nur sechs Teilnehmer überwanden die 15 Hindernisse ohne Fehler. Zweiter wurde Hptm. Lombardo, Italien, auf „Bufallina", Maj. Formigli, Italien, und Oblt. Borsarelli, Italien, und Lt. Gutierrez, Italien, und Oblt. a. D. Sahla, Deutschland, auf „Wotan". Unter den Zuschauern bemerkte man u. a. den deutschen Kronprinzen. — Zu einem zweiten großen Erfolge kamen die deutschen Farben am Dienstag bei dem internat. Reitturnier in Rom. Im Mittelpunkt des vierten Tages stand das Kanonen-Jagdspringen, wohl die schwierigste Prüfung der ganzen Veranstaltung. Nur drei Teilnehmer blieben zum Schluß fehlerfrei, und nach einem hartnäckigen dreifachen Stechen ging Rittm. v. Barnekow auf „General" als vielbejubelter Sieger hervor und gewann damit den wertvollen Capitol-Pokal. — Insgesamt nahmen 14 deutsche Reiter und Pferde an der Konkurrenz teil. Sehr gut hielten sich Oblt. Brandt auf „Hein" und Oblt. Momm auf „Baccarat", doch mußten auch sie schließlich ausscheiden.

**Der Verband der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen** des Deutschen Reichskriegerbundes „Kyffhäuser" schreibt uns: „Immer wieder ist uns versichert worden, daß an einen Leistungsabbau nicht gedacht werde und daß die Abstoßung von Leistungen und Verwilligungen dem engeren Kreis der bisher anerkannten Kriegsopfer zugute kommen sollte. — In dieser Erwartung scheinen wir über das Maß des Erträglichen enttäuscht werden zu sollen. — Das Interesse auch des öffentlichen Glaubens an den guten Willen und das gerechte Empfinden der maßgebenden Behörden erheischt ein Haltmachen auf dem eingeschlagenen Weg. — Wir geben deshalb nicht nur im Interesse unserer Schutzbefohlenen, sondern auch in dem des Staates der bestimmten Erwartung Ausdruck, daß die verantwortlichen Stellen nicht nur von weiteren Abbaumaßnahmen auf dem Gebiete der Versorgung Abstand nehmen, sondern entsprechend der Entschließung des Reichstages vom 4. 2. 1931 Schritte ergreifen, um die durch die Notverordnung vom 26. 7. 1930 und durch die Verwaltungsanordnungen des Reichsarbeitsministers eingetretenen Härten in der Reichsversorgung zu beseitigen oder zumindest wesentlich zu mildern."

**Deutsche Gedächtnisfahrten nach den Kriegerfriedhöfen in Flandern und Frankreich.** Im Anschluß an die erfolgreiche „erste Deutsche Gedächtnisfahrt nach Flandern vom 1. 11. 1930" hat sich in Aachen unter Mitwirkung führender Persönlichkeiten und großer Verbände ein ständiger „Ausschuß zur Förderung Deutscher Gedächtnisfahrten nach den Kriegerfriedhöfen in Flandern und Frankreich" gebildet. Der Ausschuß hat sich die Aufgabe gestellt, in erster Linie für die minderbemittelten Volksgenossen eine Möglichkeit zu schaffen, die Gräber ihrer gefallenen Angehörigen und Kameraden zu einem außerordentlich billigen Preise besuchen zu können. Die geplanten Fahrten werden vorerst nach den Abschnitten von Arras, Reims und Verdun, sowie nach Ypern führen. Bei jeder Fahrt findet auf einem zentralgelegenen deutschen Kriegerfriedhof eine Gedächtnisfeier mit Kranzniederlegung statt; anschließend folgt eine Anzahl Autoausflüge zum Besuch deutscher Kriegerfriedhöfe in den verschiedensten Richtungen. Die erste diesjährige Gedächtnisfahrt führt zu Pfingsten nach Ypern. Interessenten, welche einer besonderen Organisation angeschlossen sind, werden gebeten, sich dieserhalb an ihre Zentral-Organisation zu wenden und ihre Anmeldung in Form einer Sammelliste an den veranstaltenden Ausschuß zu richten. Weitere Auskünfte und ausführliche Prospekte sind erhältlich durch die Geschäftsstelle des Ausschusses: „Degfa"-Aachen, Kapuzinergraben 31.

Die diesjährige **Hauptversammlung des Vereins für das Deutschtum im Ausland** findet vom **22.—26. Mai** in der schönen rheinischen Grenzstadt Aachen statt. Die führenden Persönlichkeiten des Grenz- und Ausland-

Digitized by Google

deutschtums sowie zahlreiche hervorragende Führer der Schutzvereinsarbeit haben ihre Beteiligung bereits zugesagt. Die deutsche Jugend aus dem Reiche, Österreich und verschiedenen Außengebieten wird nach den bisherigen Anmeldungen etwa in einer Anzahl von 20 000 Teilnehmern vertreten sein.

Das **Offizier-Genesungsheim Alexisbad** wird am 15. Mai geöffnet und bleibt bis 30. Sept. in Betrieb. Aufnahmeberechtigt sind Offiziere, Sanitäts- und Veterinäroffiziere, obere Militärbeamte des früheren alten Heeres (auch des Beurlaubtenstandes) und des jetzigen Reichsheeres mit ihren Ehefrauen und — abgesehen vom Monat Juli — auch mit erwachsenen Kindern in Begleitung der Eltern. Kranke, die besonderer Diät bedürfen, sowie Haut-, Lungen-, schwer Magenkranke und schwer Nervöse werden nicht aufgenommen. Täglicher Pensionspreis 5 RM. nebst Zuschlag von 10 vH. für Verwaltungskosten. Kuren verschiedener Art können in den Badehäusern durchgeführt werden. Die Kurverwaltung Alexisbad erhebt eine geringe Kurtaxe. Anträge sind zu richten an den Vorsitzenden Generalarzt a. D. Dr. Green in Magdeburg, Kaiser-Otto-Ring 2. („Kreuzztg." 118/31.)

**Ein Riesenkampfflugzeug,** das mit 6 MG. bewaffnet ist und dabei eine Geschwindigkeit von 300 km/Std. entwickeln soll, hat in U. S. A. seine ersten Probeflüge unternommen. „Der fliegende Tank" ist ein mit sechs starken Motoren ausgerüsteter Eindecker, der ebenso stark bewaffnet ist wie ein ganzes Flugzeug-Verfolgungsgeschwader. Vier von den MG. sind im Flügel eingebaut, während zwei am Führersitz befestigt sind. Außerdem soll das Flugzeug hochexplosible Bomben im Gewicht von je 300 kg mit sich führen. Das Flugz. soll trotz seiner riesigen Ausmaße außerordentlich manövrierfähig und besonders gut für senkrechte Sturzflüge ausgerüstet sein. Die MG. können bei einem Angriff alle gleichzeitig feuern und so die Wirkung der Bombenabwürfe noch vergrößern. („Schles. Ztg." 227/31.)

Dem Kasseler Segelflieger Polizei-Oblt. Hentschel gelang am 26. 4. auf dem Dörnberg ein **Segelflug von 11 Std. 1 Min.** Oblt. Hentschel hat damit nicht nur den von ihm selbst vor einiger Zeit aufgestellten Dörnberg-Rekord um 5 Std. 6 Min. überboten, sondern auch den Rekord der Wasserkuppe, der bisher 9 Std. 21 Min. betrug. Der Flieger startete mit dem Segelflugzeug „Max Kegel" am Sonntagmorgen 8.13 Uhr am Südhang des Dörnbergs. Der Flug wurde durch Böen, Hagel und Wetterschauer außerordentlich erschwert. Um 19.14 Uhr erfolgte die Landung, da die angebrochene Dunkelheit eine Fortsetzung des Fluges nicht mehr gestattete. Der Flieger hat teilweise eine Höhe von 900 bis 1000 m erreicht. („B. B. Z." 194/31.)

**Maiheft von Westermanns Monatsheften.** Verlag G. Westermann, Braunschweig. Preis des Heftes: 2 RM. — Bunt und abwechslungsreich ist der Inhalt des Heftes: Prof. Roloff spricht über die Entstehung der Entente England und Frankreich. Die Handschrift deutet Bernh. Schultze-Naumburg. Mit 14 vortreffl. Tieraufnahmen schmückt Dr. Dohm seine Abhandlung. Ernst Zahn ist mit einer Novelle, Friedrich Kurz mit einem Roman vertreten. Die vorzügliche Heftfolge hat Anspruch, in weitesten Kreisen Abonnenten zu finden. Ein Probeheft kann man gegen Einsendung von nur 30 Pfg. durch den Verlag anfordern. Schn.

Soeben erscheint im Verlag Bernhard Sporn in Zeulenroda die **Geschichte des 4. Matrosen-Rgts.** zum sehr billigen Preise von 7,50 RM. In einem schmucken Ganzleinenband bringt das Buch in anschaulicher und ausführlicher Form die Geschichte des Regiments vom Gründungstage an bis zur Auflösung im Dezember 1918. Eine große Anzahl von Karten und Skizzen sowie mehr als 120 Bilder veranschaulichen den Text. Da die Auflage eine einmalige und beschränkt ist, so empfiehlt sich umgehende Bestellung direkt beim Verlag. — Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, daß eine Erinnerungsgemeinschaft der ehem. Offz. und Mannschaften des Regiments besteht. Näheres durch den Schriftführer W. G. Kaufmann, Berlin-Johannisthal, Trützschlerstraße 13.

**Briefposten für den Kreuzer „Emden"** werden im Mai vom Marinepostbüro, Berlin C 2, abgesandt: Am 12. und 15. Mai nach Etajima-Kure (Japan), am 16., 19., 22. und 23. Mai nach Tsuruga, am 26., 29. und 30. Mai nach Hakodate. Aeg.

# Offizier- und Truppenvereinigungen

**Nachrichtenblätter sandten ein:**

**2. Garde-R. z. F.,** Nr. 4. **J. R. 15,** Nr. 5. **Füs. R. 40,** Nr. 53. **J. R. 55,** Nr. 4. **Füs. R. 73,** Nr. 118. **J. R. 94,** Nr. 43. **J. R. 146,** Nr. 32. **J. R. 163,** Nr. 5. **R. J. R. 201,** Nr. 124. **R. J. R. 265,** Nr. 19. **Feldа. R. 79,** Nr. 43. **„Deutscher Trainbund",** Bundesztg., Nr. 5.

**Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.**

**Abkürzungen:** Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mt. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Straße 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestraße 94.

**76. Res. Div.:** Frankfurt a. M., letzt. Do., 20,30 Uhr, Alemannia-keller.
**R. J. R. 10:** Breslau, 4. So., Haasegaststätte, Tauentzienplatz.
**J. R. 21:** Berlin, 21., falls Snbd. oder Sntg., am folg. Mo., 20 Uhr, Siechen, Behrenstr. **R. J. R. 21** u. **Ldw. J. R. 9** willkommen.
**J. R. 23:** Berlin, 23., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 25:** Berlin, 25., 20,30 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 30:** München, 30., 20 Uhr, Hotel Schottenhammel, zus. mit **J. R. 173** u. **4. bayer. J. R.**
**Füs. R. 39:** Berlin, **16. 5. 31,** 19 Uhr, Huths Weinstuben, Potsd. Str. 139.
**R. J. R. 40:** Mannheim, jed. Do. Stammtisch im Habereck'l.
**J. R. 53:** Berlin, letzt. Do., 19,30 Uhr, Karl Fischer, Ansbacher Str. 55.
**J. R. 72:** Berlin, letzt. Fr., 20 Uhr, Schultheiß-Patzenhofer, Friedrichstr., Ecke Taubenstr., u. (Genlt. Kotze), 19,30 Uhr, Siechen, Behrenstr. 24.
**Gren. R. 89:** Schwerin, letzt. Mi., 20 Uhr, Rest. Küchenmeister, Wismarsche Straße 57.
**J. R. 113:** Berlin, 2. Mo., 20 Uhr, Rest. Karl Fischer, Ansbacher Str. 55.
**J. R. 118:** Berlin, 4. Mo. der Monate Sept. bis einschl. Mai, 20 Uhr, Vereinshaus Deutscher Jäger, Budapester Straße 15 I. — Darmstadt, 1. Mi., 20 Uhr, Restaurant Sitte, Karlstr. — Gießen, nach Vereinbarung, näheres durch Hptm. d. R. Schmoll, Goethestr. 63. — Frankfurt a. M., 2. Mi., 20 Uhr, Restaurant Börse, Schillerstr. — Mannheim, 1. Mo., 20 Uhr, Arkadenhof.
**J. R. 126:** Stuttgart, letzt. Snbd., 20 Uhr, Standort-Offz.-Heim (Gr. Inf. Kas.).
**J. R. 173:** Hagen i. W., 4. Snbd., 20 Uhr, Kam. Brückner, „Preußenhof", Nordstr. 17. — Saargebiet, 4. Snbd., 20 Uhr, Kam. Junk, Saarlouis, Deutsche Straße.
**R. J. R. 253:** Frankfurt a. M., letzt. Do., 20 Uhr, Alemannia-keller, Hauptwache.
**R. J. R. 266:** Hamburg, 4. Mo., Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
**J. R. 368:** Hannover, 4. Fr., 20 Uhr.
**Drag. R. 25:** Stuttgart, 4. Di., 20 Uhr, Rest. Kunstgebäude (Schloßplatz).
**Feldа. R. 243:** Hamburg, 27., 20 Uhr, Ecke Bergstr. u. Plan.
**Pi. Stabsoffz.:** Berlin, jed. Do., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Pi. Bat. 4:** Berlin, letzt. Fr., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Pi. Bataillone 14, 15, 19:** Berlin, jed. Fr., Ldw. Kas.
**Eisenbahntruppen:** Dortmund, jed. Fr., 21 Uhr, Krone am Markt.
**Seeoffiz.:** Dortmund, 2. u. 4. Mi., 20 Uhr, Sängerheim, Ostwall.
**Reichsbund ehem. Kadetten, Gaugruppe Brandenburg:** Berlin, jeden Montag 20,30 Uhr, Treffen im neuen Kadettenheim, Fürstenbergklause, Kurfürstendamm 202 (Ecke Knesebeckstr.), außerdem allabendlich Stammtisch im gleichen Lokal.

**Großer Pioniertag in Magdeburg.** Am **9. u. 10. Mai 31** findet unter Leitung der Arbeitsgemeinschaft der Vereine ehem. Pion. u. Verkehrstruppen Provinz Sachsen—Thüringen—Anhalt u. unter Beteiligung der ehem. Pion. der Batle. 4, 15, 16, 19 u. 20 wie des Eisenbahn-Regts. 2 ein Pioniertag in der alten Magdeburg. Pion.-Garnison statt. Alle Angehörigen der vorgenannten ehem. Truppenteile wie auch alle ehem. Pioniere u. Verkehrstruppler anderer Batle. werden zur Teilnahme aufgerufen. Auskunft durch Kamd. Ramke, Magdeburg, Otto-von-Guericke-Straße 88. Wo.

## Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

**Verlobungen:** Frhr. Hilmar Hubertus v. Seherr-Thoß, Oblt. im 2. (Pr.) Reit. R., mit Frl. Ruth v. Rammin (Gunnitz—Osterode). — Raban v. d. Malsburg mit Frl. Susanne Festner (Escheberg—Katowice). — Rudolf Rauterberg, Oblt. im 4. (Pr.) J. R., mit Frl. Hilde Linke (Schneidemühl—Lemgo i. Lippe). — Werner Wolff, Oblt., mit Frl. Ilse Erfurth (Schwerin i. M.).

**Verbindungen:** Karl Kaumann, Hptm. u. Komp.-Chef im 16. J. R., u. Frau Edith, geb. Meyer-Schrag (Bremen). — Erbprinz Gottfried v. Hohenlohe-Langenburg u. Prinzessin Margarete v. Griechenland (Schloß Langenburg b. Mergentheim). — Oswald Baron v. Stromberg-Welfesholz u. Baronin Hedwiga, geb. Gräfin v. Schlitz (Berlin). — Hans Vogt, Lt. im 3. (Pr.) Artl. R., u. Frau Irmela, geb. v. Koler (Potsdam). — Gert v. Transehe-Roseneck u Frau Ruth, geb. Adolph (München). — Egon Liebach, Lt., u. Frau Ingeborg, geb. Morgenstern (Magdeburg).

**Geburten:** (Sohn) Eberhard v. Stohrer u. Frau Marie-Ursel, geb. v. Günther (Kairo—München). — (Tochter) v. Rost, Hptm. u. Battr.-Chef im 3. (Pr.) Artl. R., u. Frau Huberta, geb. Andreae (Sprottau). — Dr. Wolf Frhr. v. Wrangel u. Freifrau Ingeborg, geb. v. Below (Köslin). — Dr. Helmut v. Velsen u. Frau Käthe, geb. Schleifenbaum.

**Todesfälle:** Herzog Albert zu Schleswig-Holstein (Berlin). — Paul Ihme, Oblt. d. L. a. D. (Breslau). — Felix v. Landmann (St. Gallen). — Feodor v. Göschen (Heidelberg). — Hildegard Freiin v. Seherr-Thoß (Naumburg). — Eberhard Wiedorn, Lt. a. D. (Rittergut Jordansmühl). — Adolf Graf v. Arnim-Muskau. — Gerhard Plattner, Hptm. d. R. a. D. (Breslau). — Georg Michael v. Eckhardt, Maj. a. D. (Ammelshain). — Frau Frieda v. Hülsen (Bielefeld). — Heinrich Gabriel v. Schwerdtner, Rittm. a. D. (Wendisch-Bora). — Alfred Frhr. v. Stosch, Genlt. a. D. — Philipp v. Lucke, Landrat a. D. (Mückenhain). — S. Exz. Georg v. Metzsch-Reichenbach, Oberhofmarschall a. D. (Dresden). — Oskar Sperber, Stabszahlmstr. a. D. — Otto Christoph Frhr. v. Verschuer, Oberstlt. a. D. (Solz b. Bebra). — Frau Annette v. Lennen, geb. Teilen (Bochum). — Baron Georg v. Dannenberg (Hannover). — Franz Xaver Lang, Rittm. a. D. (München). — Gräfin Wally v. Schwerin, geb. v. Katte. (Ducherow). — Hermann v. der Lancken, Genlt. (Berlin). Wo.

Digitized by Google

Am Sonnabend, dem 25. April, starb plötzlich an den Folgen einer Fleischvergiftung in Trier, wo er zur Erholung weilte, mein lieber Mann, der treusorgende Vater seiner vier Kinder, unser lieber Bruder,

**Major a. D. Karl Borchers**

im Alter von 56 Jahren.

Königsberg, Ostpr., April 1931.

Im Namen der Hinterbliebenen:
**Fritz Borchers,**
Oberstleutnant und Kommandeur
des 1. (Preuß.) Pionier-Bataillons.

**Kolonial-Sondernummer**

von Lettow-Vorbeck
Dr. Schultze-Ewerth,
Dr. Schnee, Dr. Seitz,
Geheimrat Frobenius
u. v. a. schreiben über Deutschlands Kolonial-Zukunft

Für 50 Pfg. überall erhältlich

Werkstatt im Hause

Adresse wie bisher: **W 8. Charlottenstraße 55** gegenüber dem Staatlichen Schauspielhaus

**Geschenke** für alle Gelegenheiten in **Gold** und **Silber**

Gebr. **Godet** & Co.
**BERLIN**
Fernruf: Zentrum (A 4) 2781

**Juwelen, Gold- u. Silberwaren**
**Bestecke, Uhren**

**Reparaturen / Neuanfertigungen / Umarbeitungen**

**Orden** Original u. Miniatur In- und Ausland

Vorschriftsmäßige Zusammenstellungen an Ordensketten und Bandschnallen

**Vereinsabzeichen**

**Für die Truppenausbildung**

**Die Rekrutenausbildung**
Praktischer Leitfaden für alle, die Soldaten ausbilden. Von Hauptmann **Queckbörner.** Mit 10 Abbildungen. (Nicht im Buchhandel erhältlich, nur unmittelbar von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, zu beziehen.) Heereslieferpreis RM 2,50.

**Die Einzelgefechtsausbildung des Schützen**
Mit praktischen Beispielen und Skizzen im Text. Von Major **v. Frantzius.** RM 2,—.

**Die Gruppe**
Die Ausbildung der Infanteriegruppe im Gefecht an Beispielen auf Grund der Kriegserfahrungen. Von Major **Rühle v. Lilienstern.** Vierte, durchgesehene Auflage. RM 2,—, bei Bezug von 10 Exempl. und mehr je RM 1,80, von 50 Exempl. ab je RM 1,65.

**Zwanzig Gruppen-Aufgaben**
Praktische Winke für Führer, Unterführer und Schützen der Infanterie. Von Major **v. Frantzius.** Vierte Auflage. Mit drei Skizzen im Text. RM. 1,20.

**Die kampfbereite Kompanie**
Praktische Anleitung für die Gefechtsausbildung. Von Hauptmann **Friedrich Altrichter.** RM 3,50, bei Sammelbestellung RM 3,—.

**Die Gefechtsausbildung der Infanterie-Kompanie**
auf Grund der A. V. J. Von Major **v. Frantzius.** Zweite Auflage. RM 1,50.

**Artilleristisches für Nichtartilleristen**
Von Oberstlt. **Curt Haase.** Mit 19 Textskizzen. RM 2,80.

**Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68**

**Reichsgraf v. Plettenberg-Wein**
**Der gute, preiswerte deutsche Wein**
Naturweine ab RM. 1.—. Verlangen Sie Angebot!
Rg. v. Plettenbergsche Weinkellereiverwaltung, Kreuznach (Rhld.)

**Besonders zu empfehlende Berliner Hotels und Gaststätten**

**Restaurant Pschorr-Haus**
Charlottenb., Tauentzienstr. 13
Berlin W 9, Potsdamer Platz 3

**Restaurant Jancke**
**Pilsner Urquell**
Inh. Gustav Schlempp
Berlin W 8, Jägerstraße 19

**Pension Meißner**
Charlottenburg 2, Hardenbergstraße 20, Hochpart., Telephon Steinplatz 2344, gegenüb. Bahnhof Zoo (Fern-, Stadt-, U.-Bahn) und Heereswaffenamt. Zimm. von RM 4,— an. Empf. d. D.O.V.

**Hotel Prinz Albrecht**
Berlin, Prinz-Albrecht-Str. 9
**Festsäle**
**Stadtküche Huster**


Digitized by Google

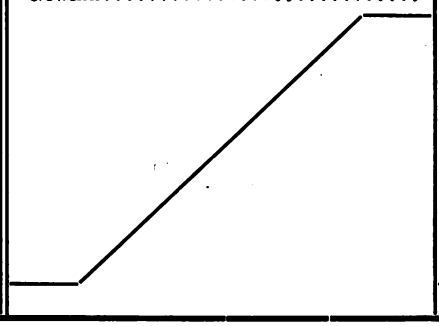
# Commerz- und Privat-Bank

**Aktiengesellschaft**

## Hamburg - Berlin

**Bilanz, abgeschlossen am 31. Dezember 1930**

| AKTIVA | RM | Pf. | PASSIVA | RM | Pf. |
|---|---|---|---|---|---|
| Kasse, fremde Geldsorten und fällige Zins- und Dividendenscheine | 20 021 640 | 03 | Aktienkapital | 75 000 000 | — |
| Guthaben bei Noten- und Abrechnungs-(Clearing-) Banken | 20 485 950 | 01 | Reservefonds I | 34 000 000 | — |
| Schecks, Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen | 361 933 360 | 42 | Reservefonds II | 6 500 000 | — |
| Nostroguthaben bei Banken und Bankfirmen mit Fälligkeit bis zu 3 Monaten | 148 847 948 | 08 | Kreditoren | 1 488 502 780 | 56 |
| Reports und Lombards gegen börsengängige Wertpapiere | 89 874 549 | 36 | Akzepte | 109 070 428 | 54 |
| Vorschüsse auf verfrachtete oder eingelagerte Waren | 265 192 814 | 99 | Langfristige Verpflichtungen | 84 000 000 | — |
| Eigene Wertpapiere | 24 750 290 | 91 | Dividenden-Rückstände | 35 978 | 58 |
| Konsortialbeteiligungen | 20 473 133 | 07 | Gewinn | 7 423 679 | 25 |
| Dauernde Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen | 10 961 678 | 27 | | | |
| Debitoren in laufender Rechnung | 808 691 501 | 79 | | | |
| Bankgebäude | 27 900 000 | — | | | |
| Sonstige Immobilien | 5 400 000 | — | | | |
| | 1 804 532 866 | 93 | | 1 804 532 866 | 93 |



**Gewinn- und Verlust-Rechnung**

| EINNAHME | RM | Pf. | AUSGABE | RM | Pf. |
|---|---|---|---|---|---|
| Gewinnvortrag | 1 842 081 | 20 | Handlungsunkosten | 53 851 276 | 25 |
| Zinsen, Wechsel, Sorten und Zinsscheine | 32 378 426 | 27 | Steuern und Abgaben | 8 356 488 | 04 |
| Provisionen | 40 032 234 | 94 | Verlust auf Wertpapiere und Konsortialbeteiligungen | 4 621 298 | 87 |
| | | | Gewinn | 7 423 679 | 25 |
| | 74 252 742 | 41 | | 74 252 742 | 41 |

Heintze & Blanckertz · Berlin

**Sommer in der Steiermark**

**Wörschach-Schwefelbad**
**Gutspension Wäschihof.**

Besitzer: Oberlt. a. D. Untergrabner. Vollpension täglich RM 4,20 (Mai RM. 3,60). Ausgezeichnete Verpflegung. Hochradioaktive Schwefelbäder. Herrlichste Gebirgslage. Beste Referenz. Prospekte. 50% Fahrpreisermäßigung in der Vor- und Nachsaison.

**Geschäftlicher Hinweis.**

Der moderne Mensch will heute auch geistige Werte dem Auge erfreulich gestaltet haben, und gerade das Buch, für unser Geistesleben und zur Unterhaltung bestimmt, hat infolgedessen im Laufe der letzten Jahre immer erlesenere Form bekommen. Unsere Leser werden zweifellos den unserer heutigen Nummer beiliegenden Prospekt über eine „Moderne Halbleder-Bibliothek", welche äußere Schönheit mit wertvollem Inhalt verbindet, mit großem Interesse zur Hand nehmen, um so mehr als sich diese Vorzüge mit einem überraschend billigen Preis und außerordentlich günstigen Bezugsbedingungen verbinden. Die bekannte Buchhandlung Karl Block in Berlin SW68, Kochstraße 9, welche diese schöne Sammlung empfiehlt, und der Name Kurt Münzers, welcher dieselbe protegiert, bieten volle Gewähr dafür, daß trotz der günstigen Anschaffungsbedingungen selbst weitgehende Ansprüche bezüglich des Inhalts und der Ausstattung voll befriedigt werden.

**!! Ich will Ihnen helfen, Briefmarken zu sammeln !!**

— Verlangen Sie Prospekt und Liste. —
Fehllistenerledigung. Auswahlenversand.
**Franz Heinz** (Hptm. a. D.), **Wien III,** Messenhausergasse Nr. 5.

**Doppelspiegel-Zielkontrollapparate**

**mit doppeltem Augenprüfer für Gewehr und Karabiner 98**
fertigt und empfiehlt
**August Unsorg** Waffenmeister i. e. R.
**Coburg, Marienberg 2 c.**

**Offizierpferd,**

9jährige braune Stute, gut geritten, sehr sicheres Jagdpferd, weg. Verlust der Pferdeber. für 900 RM. zu verk.
Näheres: 1./F. T., München 13.

**Kolberg,**

beste Wohngegend, Südseite, 2 Min. vom Strande, moderne Wohnetage, bestehend aus 7 Zimmern, Wohndiele, reichl. Zubehör, im Tauschwege oder frei zu vermieten.

**F. Seitz,**
Kgl. Schwed. Vizekonsul,
Ostseebad Kolberg,
Ziegelschanze 1.


Digitized by Google

„Kreuzer in roter Flut"

Ein Revolutionserlebnis. Von Peter Cornelissen

Wie im Brennspiegel konzentriert sich in dieser Erzählung das dramatische Geschehen von 1918.

Ab Mitte Mai

Der Tag

Monatlich 2 M. 75, durch die Post 3 M. + 36 Pf. Bestellungen bei der Post oder beim Verlag Scherl, Berlin SW 68

# Haus und Heim in der Reisezeit

**Aachen**
★
**Palast-Hotel „Der Quellenhof"**
Aller Komfort
Garage, Golf, Tennis

**Baden-Baden**
★
**Hotel Stadt Strassburg**
★
Das bevorzugte Familienhotel

**Bad Kissingen**
★
**Hotel Russischer Hof**
★
Gegenüber dem Kurgarten

**SEEBAD BANSIN**
„HAUS GERMANIA"
Hotel u. Pension I. Ranges. Direkt am Strand. Fließendes Kalt- und Warmwasser. Erstklassige Verpflegung
Neue **deutsche** Geschäftsführung

**Luft-Kurort Herrnskretschen a. E.**
Bahnstat.: Schöna-Herrnskretschen, Strecke Bodenbach-Dresden
O.S.R. (Sächsisch-Böhmische Schweiz) Ausgangspunkt für die Besucher der Ausflugsorte Prebischtor und Edmundsklamm

**Hotel Hetschel**
An der Elbe gelegen.
Täglich Konzert und Tanz auch nachmittags. Fremdenzimmer mit Elbeaussicht.
Telephon: 11a

**Hotel Felsenkeller**
In ruhiger Lage, am Wege zur Edmundsklamm und Prebischtor gelegen.
Telephon: 11c

Bei beiden Hotels eigene Mietautos ◆ Auto-Garagen ◆ Bekannte Küche (Gebirgsforellen) ◆ Bürgerlicher Pilsner Urquell ◆ Leitmeritzer Bürgerbräu ◆ Original-Weine ◆ Eigene Konditorei ◆ Bäder im Hause

**Dresden Hotel Canada** (früher Blesch)
Prager Straße 56 / Fernruf: 25711 / Bes.: Gustav Horn
**Das vornehme ruhige Haus in bester Lage am Hauptbahnhof / Bevorzugt von besten Gesellschaftskreisen**
Neuzeitlichster Komfort / Prachtvoller Hotelgarten / Zeitgemäße niedrigste Zimmerpreise / Keine Bedienungs- und Trinkgelder

**Koblenz**
**am Rhein**
★
**Höhmann's Hotel**
**vorm. Bristol**
bittet zu Gast

**Bad Tölz**
★
**Kur- und Badehotel der Jodquellen-A.-G.**
★
Das ganze Jahr geöffnet

**Wiesbaden**
**Schwarzer Bock**
Besuchtestes Kur- und Passantenhotel
280 Betten
**Pension mit Thermalbad ab RM. 11,—**


Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

# Militär-Wochenblatt

UNABHÄNGIGE ZEITSCHRIFT FÜR DIE DEUTSCHE WEHRMACHT

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an. Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Sammel-Nr. A 1 Jäger 7591 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

115. Jahrgang | Berlin, den 18. Mai 1931 | Nummer 43



Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Heer). — Infanterie in fremden Heeren. — Kampfwagen und Nebel. II. (Mit Abb.) Hptm. Engfer. — Der Russisch-Polnische Krieg von 1920. Wer hat den Plan zur Schlacht von Warschau entworfen? General Schäfer. — Entwicklung des europäischen Luftverkehrs nach Südosten. (Mit Skizze.) Hptm. a. D. Hans Wagner. — Die militärische Vollwertigkeit des Sanitätsdienstes. Dr. med. Gustav M. Blech, Chicago. — Woroschiloff. Genmaj. a. D. Toepfer. — Aus der Werkstatt der Truppe: Das Handwerkszeug des Sportoffiziers. Oberlt. Teske. — Besprechung der taktischen Aufgabe 8. — Todesfälle von Offizieren usw. der ehem. Königl. Preuß. Armee (März 1931). — Heere und Flotten. — Bücherschau. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.


## Infanterie in fremden Heeren.

In letzter Zeit ist das Thema „Neuzeitliche Infanterie" besonders bezüglich der unteren Einheiten in der militärischen Fachpresse aller Länder häufig erörtert worden. In dieser Hinsicht ist ein kurzer Überblick über die vorgesehene Kriegsgliederung der Inf.-Einheiten und deren Kampfeinsatz in fremden Heeren lohnend.

Er soll zugleich kurz die Fragen klären: Starke oder schwache Kompn., Züge, Gruppen; Teilung der l. MG.- und Schützengruppe; Verhältnis von Feuerkraft zur Stoßkraft; Ausstattung mit Waffen (wobei nicht vergessen werden darf, daß finanzielle Gründe manchen Wünschen ein Ziel setzen); Bewertung des Schützen als Einzelkämpfer; welche Einheit ist unterste Kampfeinheit und besonders wieweit ist die „zunehmende Rolle der Heerestechnik und der milizartige Wert der großen Masse der Truppe" im Kriege (siehe Aufsatz „Der Zug als Kampfeinheit", „Militär-Wochenblatt" Nr. 29, Verf. 28) im Hinblick auf Gliederung und Kampfverfahren berücksichtigt. Zu beachten dabei ist, daß Rußl., Engl., Ital., U. S. A. neben dem stehenden Heere Milizen mit kurzer Ausbildung besitzen und daß sich die franz. einjährige Ausbildung einer milizartigen nähert. (Interessant ist hierbei die Feststellung, daß bei den Reserveübungen „die Eingezogenen fast alles vergessen hätten".) In Rußl. währt die Dienstzeit 2 Jahre, bei den anderen hier in Betracht gezogenen Heeren mit allgemeiner Wehrpflicht 18 Monate. (Gliederung s. Spalten 1677/78.)

Hinsichtlich der Rgts.-Gliederung in 3 Batle. und der Batls.-Gliederung in 3 Schützen- und 1 MG.-Komp. macht nur Jugoslawien mit 4 Batln. und 4 Schützenkompn. eine Ausnahme. Im Kriege tritt bei der jugoslaw. Armee noch eine MG. Komp. je Batl. hinzu. Ferner spart Dänemark auf Grund seiner Ausstattung mit dem ausgezeichneten leicht- und schwerlafettierbaren Madsen-MG. die Kosten für besondere Batls.-MG.-Kompn.

Innerhalb der Schützenkomp. wird die Frage der Drei- und Vierteilung bezüglich des Zuges und der Gruppe sehr verschieden (siehe Tabelle) gelöst. Die Vierteilung überschreiten die Russen mit 5 Gruppen im Zug und die Amerikaner mit 6 Gruppen. Da auch die Zahl der organisch angegliederten schweren Waffen in Rgt. und Batl. recht unterschiedlich ist, sind diese in der Übersicht mit aufgenommen. Es ist zu berücksichtigen, daß manche Heere, die im Gefecht ihre Waffen meist aufteilen, sie aus Ausbildungsgründen in eine Einheit zusammenfassen, z. B. l. MG.-Zug der Jugoslawen; umgekehrter Fall: dauernd organisch zugeteilt, auch nicht zur Ausbildung der Batls.-MG.-Komp. unterstellt der s. MG.-Zug der russ. Schützenkomp.

Auf die Kampfweise der kleinen Inf.-Einheiten wirken sich naturgemäß die Ansichten über die Kampfführung im allgemeinen aus. Während Frankreich, die Tschechoslowakei, England und U. S. A. eine zentralisierte Kampfweise im Angriff bevorzugen, neigen Deutschland, Österreich, Jugoslawien und Rußland mehr zur Dezentralisation; Polen und Italien nehmen Mittelstellung ein.

| Zentralisation. | Dezentralisation. |
|---|---|
| Bevorzugung des Frontalangriffs. | Streben nach Umfassung. |
| Schematischer abschnw. Angriff hinter Feuerwalze bzw. Massen-, Tank- und Fliegereinsatz. | Selbständig vorgehende Inf. mit Betonung des Einzelkämpfers. |
| Vermeidung von Unterstellung von Artl. und s. MG. | Mit unterstellter Artl. und s. MG. |
| Betonung der Feuerüberlegenheit. | Betonung des Nahkampfes. |
| Ablösung vord. Btle. nach bestimmter Eindringungstiefe 1000 bis 2000 m. | Energisches Durchstoßen geradeaus. |

Einzelheiten beim Angriff. In Frankreich ist man davon abgekommen, daß die Artl. allein „erobern" kann, so daß die Inf. nur die Aufgabe hat, die zertrommelte Stellung „zu besetzen". Um jedoch den verlustreichen Nahkampf möglichst zu vermeiden, wird die Inf. mit dem ausgezeichneten, bis 1200 m wirksamen l. MG. ausgestattet, die s. MG. und l. MW. vermehrt. Sie sollen die von der Feuerwalze und den Kampfw. verschonten Widerstandsnester beseitigen. Die Gruppe geht in festgelegten Formen vor; 4 Leute mit MG. vorn, die anderen 8 dahinter in Reihe, Halbgruppe nebeneinander oder hintereinander. Leistet der Feind noch Widerstand, kann der Gruppenführer seine bisher hinten gehaltenen Schützen «en ligne» setzen und «en batterie» feuern lassen (unter 400 m, und wenn das MG. ausfällt). Der Zugführer kann die 3 Gewehrgranatenschützen geschlossen unter einem Gefreiten des Zugtrupps einsetzen (ähnlich beim russ. Zug). Falls dann noch nötig, werden Handgranaten verwandt, und endlich erfolgt der „Sturm" zur Gefangennahme der zermürbten wenigen noch Überlebenden. Kommt es zum Nahkampf, dann ist stets die Feuerwaffe dem Bajonett vorzuziehen. Nach dem Einbruch wird die Bresche durch Flankenfeuer erweitert. Ein selbsttätiges Handeln von Gruppen gibt es dann nicht mehr. Der Gruppenführer hat nur sein l. MG. und im Bedarfsfall seine Schützen zum Feuer einzusetzen. Der Zugführer leitet die Bewegungen in festgelegten Formen.

Beim Vortragen des dem französischen ähnlichen englischen Angriffs ist der Kampfw. die Haupthilfswaffe. Man will durch ihn bei sorgsamster Vorbereitung seines Einsatzes die Inf. schneller ans Ziel bringen als durch die Feuerwalze. Auf die Beweglichkeit des Zuges und die Erziehung angriffsfreudiger Einzelkämpfer auch im Nahkampf wird mehr Wert gelegt als bei den Franzosen. Von der Ausnutzung der von jedem Zug mitgeführten Nebelgranaten verspricht man sich große Vorteile beim Heranarbeiten. Die schwache

Digitized by Google

Gruppe ist ähnlich der franz. nur „Feuereinheit". Die starke Betonung sorgsamer Einzelausbildung entspricht wohl hauptsächlich der Vorkämpferausbildung und der langen Dienstzeit der Berufssoldaten, weniger der Ausbildung der Territorialtruppen.

Während die Tschechen die franz. Ansichten sich im allgemeinen zum Vorbild genommen haben, decken sich die amerikanischen im wesentlichen mit den englischen.

Der polnische und italienische Angriff stellt eine Verbindung des zentralen und des dezentralisierten Kampfverfahrens dar. Beide Vorschriften wollen zwar eine der franz. ähnliche Annäherung, planmäßige Entwicklung und stark überlegenen Feuerschutz, aber dabei eine mit stärkstem Angriffsgeist erfüllte Inf., die auch die blanke Waffe schätzt. Während die Polen hierzu das Angriffsverfahren der deutschen „Kampfgruppen" mit „Inf.-Feuer" schon von 600 m ab wählen (bei „nervösem" Feuer können Salven kommandiert werden), arbeiten sich die ital. Gruppen unter MG.-Feuerschutz ohne „Musketenschuß" bis auf 200 m vor (in Zweifel gegen die Wirkung des Gewehrfeuers), um dann unter lebhaftem Gewehrgranatenfeuer weiter auf Handgranatenwurfweite heranzugehen und schließlich mit Bajonett und Dolch zu stürmen. Für das Durcharbeiten durch die Tiefenzone ist bei Polen und Italienern die franz. Art mit Ablösung der vorderen Batle. nach Erreichen einer bestimmten Eindringungstiefe (800—2000 m) oder die deutsche Art mit allmählicher Unterstellung von Artl. und MG. möglich, je nach Stärke der Stellung.

Die ausgesprochen dezentr. eingestellten Jugoslawen und Russen halten ihre Schützengruppen beim Vorgehen bis auf Sturmentfernung in „Schlangen" und „Rungen" (russ.) hinter den MG., ballen sich zum Sturm zu „Knäueln" (jugosl.), um dann ohne Aufenthalt energisch durchzustoßen. Die bei den Jugoslawen häufig unterstellten s. MG. und der s. MG.-Zug der russ. Komp. gehen mit den vorderen Zügen vor. Die Russen haben beim Inf.-Angriff trotz starker Dezentralisation ein gewisses Schema insofern, als sie abschnittsweise über die „Angriffsausgangsstellung (800 m vor feindl. H. K. L.) erst zur „Sturmausgangsstellung" (200 m vom Feinde) mit jedesmalig erneuten genauen Befehlen vorgehen, unter evtl. Schwerpunktverlegung bis zu Gruppen herab.

In der Verteidigung wird in allen Heeren auf ein tiefes System von Stützpunkten und Widerstandsnestern und lückenloses Sperrfeuer aller Waffen Wert gelegt. Während jedoch die franz. Gruppe bei feindlichem Einbruch keinen „Gegenstoß" mehr, sondern nur „Gegenfeuer" kennt, und die Polen diesen unterlassen können, „um den Feind sich verbluten zu lassen", wird auf den „Gegenstoß" in allen anderen Heeren großer Wert gelegt. Die russ. Schützen werden besonders hierzu hinten zurückgehalten.

Reine Zentralisationstaktik benötigt reichlichste Ausstattung, besonders mit Artl., Kampfw., Fliegern. Wir finden daher besonders starke schwere Artl. in Frankr. und der Tschechoslowakei; hohe Kampfwagenzahl in Frankr., Engl. und Amerika, eine starke Luftflotte in Frankr., Teschoslow., Engl., Amerika und Italien. Staaten, die nicht diese ungeheuren finanziellen Mittel zur starken Ausstattung mit diesen Kampfmitteln aufbringen, können daher auch, wenn sie Anhänger dieser Richtung wären, die franz. Systematik nicht ganz durchführen. Möglicherweise hat dieser Umstand auch mitgesprochen bei den sonst stark franz. beeinflußten Heeren Polens und Jugslawiens. Ähnlich liegt die Sache bei Staaten, denen in militär. Beziehung Fesseln auferlegt sind. Vielleicht würden sonst die auf der bewährten Stoßkraft unserer Inf. und den wirksamen Schußweiten ihrer Waffen aufgebauten deutschen Vorschriften doch einen zentralen Einschlag bekommen und demgemäß unsere Inf.-Taktik und -Ausbildung sich ändern, im Hinblick auf die Entwicklung bei unseren Nachbarn und zugunsten einer einfacheren Ausbildung.

Denn wenn wir auch nicht die franz. Systematik in jeder Einzelheit für gut halten, so müssen wir doch anerkennen, daß die Franzosen ein Kampfverfahren herausgebracht haben, das folgende Vorteile für sich hat: 1. Es kann selbst in einer verkürzten Ausbildungszeit gut eingeübt werden. 2. Wegen der geringen Betonung der Erziehung zum Einzelkämpfer und Wegfall der Gruppentaktik ist es auch bei noch kürzerer Ausbildung im Kriegsfalle durchzuführen. 3. Die Führung der unteren Einheiten ist vereinfacht. In gewissem Widerspruch mit dem Satz: „Erst vom Komp.-Führer kann und muß man auch im Kriege selbständiges Denken und Handeln verlangen", erscheint es den vorsichtigen Franzosen geboten, nicht nur Gruppe und Zug, sondern auch noch die Komp. an bestimmte Formen und Regeln zu binden, um Nachteile durch falsch ausgenutzte Selbständigkeit von zu wenig geschulten Führern auf jeden Fall zu vermeiden. 4. Es stellt durch starke Bewertung der Feuerüberlegenheit unter Vernachlässigung der Stoßkraft und Vermeidung des Nahkampfes ein Verfahren dar, das dem Gegner möglichst hohe Verluste beibringen und die eigenen auf ein möglichst niedrigeres Maß herabsetzen soll, eine Bedingung, die wegen des zunehmenden Menschenmangels des Landes bedingt ist.

Nebenbei bietet Art der Kampfführung und des Inf.-Einsatzes der Franzosen auch ein gewisses Vorbeugungsmittel gegen die im Kriegsfalle verstärkt zu befürchtende Gefahr politischer Umtriebe. Es ist anzunehmen, daß Zersetzungsversuche bei einer stark beanspruchten und nur milizartig ausgebildeten Inf. leicht Boden gewinnen können und dadurch die Moral der Truppen untergraben, wie sich in Frankr. doch schon bei den Reserveübungen die Folgen polit. Verhetzung zeigten.

Da die dezentrale Kampfesweise recht erheblich höhere Anforderungen nicht nur an das Können der Führer, sondern auch an die Kriegstüchtigkeit und Moral der Truppe stellt, so nimmt es nicht wunder, daß diese Kampfführung gerade bei den kriegsbewährten jugoslawischen Stämmen und der durch ihre nationalrussisch-kommunist. Idee geschlossen starken Sowjetarmee am ausgeprägtesten zu finden ist. Auch trifft bei beiden Völkern (zum Teil auch bei Polen) zu, daß ihnen ein reicher Menschenbestand die Führung der verlustreicheren dezentralen Kampfweise gestattet. Weiter ist diese Kampfführung der geographischen Beschaffenheit des Landes angepaßt, folglich braucht sich Jugoslawien keine allzu großen Sorgen über eine Umstellung zu milizartiger Ausbildung zu machen. Daher ist die starke Gruppe zweckmäßigerweise unterste Kampfeinheit.

Rußland wiederum hat sich damit geholfen, daß es 1. die Dezentralisation nicht bis zu der untersten Einheit durchführte, sondern den Zug als unterste Kampfeinheit bestimmte, im Gegensatz zu der dezentralen Richtung, wo man die Gruppe erwarten sollte; 2. die Tätigkeit des Einzelkämpfers nicht betont; 3. das selbständige Handeln der Unterführer durch die oben erwähnte Schematisierung beschränkt. Dadurch werden ähnlich wie in Frankr. Ausbildung und unterste Führung vereinfacht, was jetzt schon den Territorialtruppen zugute kommt und eine Kriegskurzausbildung erleichtert. Auch entspricht diese Bestimmung dem niedrigeren Bildungsstand und durchaus dem russ. Volkscharakter.

Polen und Italien dagegen haben starke Gruppen als unterste Kampfeinheit festgesetzt, um den Angriffsgeist der Inf. zu fördern. Das schwierige italien. Angriffsverfahren (besonders für die Miliz), bei geringer MG.-Ausstattung die Schützen ohne Schuß bis auf 200 m an den Feind zu bringen, das Haushalten mit Munition und Gewehrgranaten, die häufig zum Vorwärtskommen notwendige Aufteilung der MG.-Komp. und l. MG.-Gruppe, dürfte kaum in kurzer Zeit beizubringen sein. Dafür ist die Schießausbildung vereinfacht. Italien hat in seinen starken faschist. Jugendverbänden gut vorgebildete Rekruten. Ähnlich liegen die Verhältnisse in Polen. Außerdem läßt die

Digitized by Google

geographische Beschaffenheit der italien. Grenzen — wahrscheinlichstes Verwendungsgebiet des italien. Heeres — die franz. Kampfesweise nicht zu.

Was die Gliederung des Zuges anbetrifft, so entspricht der Zug der Franzosen und der Tschechen der vom „Verfasser 28" vorgeschlagenen für vereinfachte Führung zweckmäßigen Dreizahl der Gruppen. Hinsichtlich der Stärke ist man im allgemeinen jedoch anderer Ansicht. Die als bewährt vorgeschlagene Gruppenstärke 6—8 Mann finden wir nur in Engl. und U. S. A., in letzteren sogar als Einheitsgruppe. Alle anderen Heere haben, dem „zehrenden Charakter des Infanteriekampfes" entsprechend, erheblich stärkere Gruppen. England und Amerika, auch Rußl. und Österr., holen den Unterschied durch eine Zahl von 4 bzw. 6 Gruppen nach. Diesem Umstand tragen die meisten Staaten außerdem noch durch eine Zahl von 4 Zügen Rechnung.

In der amerikan. Armee treten Stimmen für die Vierzahl in der Gliederung der Komp. und des Zuges ein. Der s. MG.-Zug der Schützenkomp. wird bei den Franzosen und Tschechen durch die hohe Zahl ausgezeichneter, weit wirksamer l. MG. überflüssig. Die Engländer haben ihrem Batl. die vielfach geforderten Tankabwehrgeschütze und Fliegerabwehr-MG. organisch zugeteilt. Hinsichtlich neuzeitlicher Schützenbewaffnung haben sie jedoch mit den in techn. Entwicklung verwandten Amerikanern nicht Schritt gehalten, deren Versuche an der Inf.-Schule zu einer erheblichen Vermehrung der Feuerkraft geführt haben Hierdurch wird die franz. Ansicht: „Das Feuer ist nicht die Unterstützung der Vorwärtsbewegung, sondern diese selbst," in die Praxis in vollendeter Form übertragen, besonders wenn sie noch Selbstladegewehre, von denen man in europäischen Heeren wenig hört, eingeführt haben werden. Allerdings bleibt die schwierige Frage des Munitionsnachschubes wohl noch zu lösen. Die versuchte Eingliederung eines Zuges der vielfach geforderten überschweren MG. scheint nicht befriedigt zu haben.

Hinsichtlich der vom „Verfasser 28" vorgeschlagenen neuzeitlichen Formen für die geschlossene und geöffnete Ordnung kann wieder Frankr. als Beispiel dienen. Der Zugtrupp marschiert hinter den Gruppen; wir haben es also mit einer Kolonne zu Dreien zu tun, deren Vor- und Nachteile auf der Hand liegen. (Geöffnete Formen siehe oben.)

In der geschlossenen Ordnung hat Italien die Ausbildung vereinfacht. Dort wurde gleichfalls die Kolonne zu Dreien eingeführt. 2 Schützen- und die l. MG.-Gruppe sind in Reihe nebeneinander, die letzte Schützengruppe dahinter. Daraus entwickelt sich leicht die normale Gefechtsgliederung des Zuges: 3 Gruppen in vorderer Linie mit dem l. MG. am linken Flügel, 1 Gruppe in zweiter Linie. Die Gruppen in Reihe, Doppelreihe, dreifacher Reihe oder auseinandergezogen (Distesa), ähnlich unserer Schützenkette (4—5 Mann schließen auf 3—5 Schritte zusammen, Zwischenraum zu den nächsten 4—5 aber 10 Schritte).

Auch der russ. Zug ist dem vom „Verfasser 28" vorgeschlagenen in seiner Gliederung ähnlich: 4 Gruppen in Reihe nebeneinander (am rechten Flügel die l. MG.-Gruppe), s. MG.-Gruppe hinter dem Zuge, Zugtrupp vor dem Zuge. Geöffnete Formen: „Schlange", „Runge" (eine halbkreis- bzw. keilförmige Formation), „Kette" (weniger tief als unsere Schützenkette).

Die geschlossenen Formen in Österr., Engl., Amerika sind dagegen den deutschen — aus der zweigliedrigen Linie abgeleiteten — ähnlich.

Engländer und Amerikaner haben neben den unseren Schützenreihen ähnlichen Formationen die "extended line" (Engländer) bzw. "skirmish line" (amerikan. = Schützenlinie). Sie scheinen also, wie schon die Bezeichnungen andeuten, weniger Wert auf Tiefenstaffelung zu legen als wir. Die engl. Gruppe kann auch noch den "arrow head" (Pfeilkopf) bilden.

Für die poln. Gruppe (Druschine) ist in der geöffneten Ordnung die Reihe als „zu tief" abgeschafft. Unter Artl.-Fernfeuer ist die Doppelreihe zulässig, im wirksamen Artl.-Feuer wird das „Schützenrudel" angewandt, bei Inf.-Feuer allein die „Schützenkette". Bei Teilung der „Druschine" führt der stellv. Führer den einen Teil. Die Granatwerfer sind im Zuge vereint als Feuerreserve in der Hand des Zugführers („Militär-Wochenblatt" 32/115).

Aus dem Überblick ergibt sich, daß bei den großen Militärmächten mit allgemeiner Wehrpflicht, den Hauptgegnern der Abrüstung, Gliederung und Kampfverfahren dem jeweiligen Charakter des Volkes und Landes angepaßt, aber gleichzeitig auch im großen und ganzen für verkürzte Ausbildung geeignet erscheinen. Amerika und besonders England betonen mit Recht für ihre lange dienenden Soldaten den Wert der Einzelausbildung. Da sie im Kriegsfalle nicht unmittelbar mit Landkrieg bedroht sind, haben sie auch längere Zeit zur Aufstellung von Volksheeren mit vereinfachter Ausbildung zur Verfügung. In allen Ländern wird die militärische Ausbildung durch eine staatlich geförderte Ausbildung außerhalb des Heeres tatkräftig unterstützt, so daß hierdurch im Kriegsfalle eine kürzere militärische Ausbildung ohne erhebliche Nachteile möglich ist. 269.

| Land | Züge je Komp. | Gruppen je Zug | Bemerkungen | Gruppenstärke | Verhältnis von Stoßkraft (Schützen): Feuerkraft im Zuge | MG. je Schützenkomp. | Schw. Waffen b. Batl. | Schw. Waffen b. Regt. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Frankreich ..... | 4 | 3 | je Gruppe 1 l. MG. kein Halbgruppenführer mehr 5 Gewehrschützen, dabei 1 mit Gewehrgranaten 5 MG.-Schützen, dav. 3 Karab.-(Munit.-)Schützen | 12 | 15 : 3 l. MG. | 12 l. MG. | 16 s. MG. | 6 l. MW. 6 J. G. (3,7) |
| Tschechoslowakei | 4 | 3 | bestehend aus Schützen- und l. MG.-Halbgruppe, bei Schützenhalbgruppe 2 Gew.-Gr.-Schützen | 13 | 18 : 3 l. MG. | 12 l. MG. | 6—12 s. MG. | 2 l. MW. 2 JG. (3,7) |
| Jugoslawien .... | 4 | 4 | je Gruppe 1 Hand-MG. | 14 | 32 : 4 Hand-MG. | 16 Hand-MG. oder 4 l. MG. | 9—12 s. MG. | 2 JG. (3,7) |
| | 3 Schzg. | 4 | oder bei Ausstattung mit l. MG.: = Schützengruppen ohne MG. | 14 | | | | |
| | 1 l. MGzg. | 4 | = MG.-Gruppen mit je 1 l. MG. | 14 | | | | |
| Polen ..... | 3 | 3? | je Gruppe 1 Hand-MG. 1 Führer, 1 Stellvertreter, 3 ältere, 10 jüngere Schützen, 1 MG.-Richtschütze, 1 älterer MG.-Schütze, 1 Beobachter, 2 Patronenträger | 19 | 39 : 3 Hand-MG. | 9 Hand-MG. | 12 s. MG. 1 JG. (3,7 od. 4,7) 1 l. MW. | — |
| Italien ..... | 3 | 4 | = 3 Schützengruppen, 1 l. MG.-Gruppe mit 2 l. MG. | Sch. 14 | 42 : 2 l. MG. | 6 l. MG. | 12 s. MG. | 3 Gebirgsgesch. (6,5) |
| | | | je Schütze: Muskete mit „tromboncino", 12 Gewehrgranaten | MG. 15 | | | | |
| Rußland ..... | 3 Schzg. | 5 | = 3 Schützengr., 2 l. MG.-Gr. bzw. 1 l. MG.-Gr., 1 s. MG.-Gr. | Sch. 9 | 27 : 2 l. MG. | 6 l. MG. 2 s. MG. | 6 s. MG. 2 JG. (3,7) | 6 Gesch. (7,6) |
| | 1 s. MGzg. | 2 s. MG. | je Schützengruppe 1 Gew.-Granatenschütze | l. MG. 5 s. MG. 6 | | | | |
| England ..... | 4 | 4 | = 2 l. MG.-Gruppen, 2 Schützengruppen | 8 | 16 : 2 l. MG. | 8 l. MG. | 12 s. MG. 2 Fla. MG. 4 Tak. | Regts.-Verband nicht vorhanden |
| U. S. A. ..... | 3 | 6 | je Zug 2 Sektionen zu 3 Gruppen je Gruppe 2 Hand-MG. (automat. Gew.), 1 Gew.-Gr.-Schütze | 8 | Stoßkraft ist Feuerkraft | 36 Hand-MG. | 16 s. MG. | 16 s. MG. 8 l. MW. 8 JG. (3,7) |
| Österreich ..... | 4 | 4 | darunter möglichst 1 MG.-Gruppe | Sch. 9 MG. 11 | 27 : 1 l. MG. | 2 l. MG. | 4 s. MG. | — |



Digitized by Google

# Kampfwagen und Nebel.

II.

Selbsteinnebelung der Kampfwagen.

Gegen plötzlich auftretende, ihm gefährliche Abwehrwaffen, direkt feuernde Geschütze, feindliche Kampfw., muß der Kampfw. zur Durchführung seiner Aufträge Selbstschutz üben. Oft wird er dazu außer seinen Waffen den Nebel verwenden. Ist die Stellung einer Abwehrwaffe nicht genau erkannt, eine Verwendung von Brisanzmunition daher nicht erfolgversprechend, eine Umgehung der Abwehrwaffe nicht möglich, so wird Nebelmunition verwendet, um die Gegend, in der sich die Abwehrwaffe befindet, zu blenden.

Der auf Abb. 6 die Höhe 67 überschreitende Kampfw. erhält aus dem Waldstück nordwestlich davon Feuer, erkennt aber den Standpunkt der Abwehrwaffe nicht genau. Er verschwindet sofort wieder hinter der Höhe, schießt, mit seinem Turm gerade über die Höhe lugend, Nebelgranaten vor den Waldrand, um unter Schutz dieses Nebels in das Waldstück vorzustoßen.

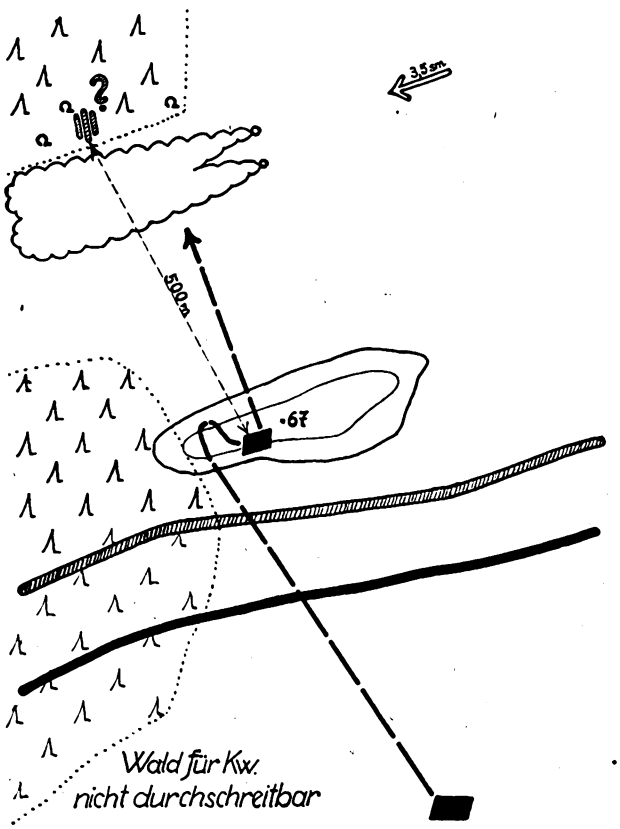



Abb. 6.

Wie erfolgversprechend derartiges gelungenes Blenden ist, erläutern folgende amerikan. Versuche, bei denen leider Angaben über Entfernungen, Geschwindigkeiten fehlen: Vier Zielscheiben in annähernd natürlicher Größe von Kampfw. wurden von 4 Kampfw.-Abwehrgeschützen zunächst ohne Nebeleinsatz beschossen. Mit 40 Schuß erzielte man 17 Treffer auf die Scheiben. Alsdann wurde anschließend aus den Kampfw. mit Nebel auf die Abwehrgeschütze geschossen, d. h. Stokes-Werfer, die hinter den Zielscheiben aufgestellt waren, feuerten Nebelminen. Der Erfolg war, daß alle weiteren Schüsse der Kampfw.-Abwehrgeschütze die Zielscheiben verfehlten.

Eine amerikan. Lehrübung, die im Sommer 1930 in Fort Benning abgehalten wurde, ergab folgende in der Kritik hervorgehobene Erfahrung: „Die Hauptlehre, welche für alle nach Hause gebracht wurde, war die vollständige Hilflosigkeit der Inf., welche keine angemessene Tankabwehr besitzt oder deren Tankabwehrgeschütze infolge von Nebel wirkungslos gemacht worden sind." Nur muß hier nochmals betont werden, daß das Mittel zum Blenden aus dem Kampfw., nämlich die Nebelmunition, äußerst beschränkt ist, und daß ferner die Geschosse der kleineren Kaliber der Kampfwagengeschütze nur eine geringe Menge Nebel erzeugen, die bestenfalls für Augenblicksaufgaben ausreicht.

Deshalb gewinnen Überwachungsgeschütze, -züge, -batterien der Artl. besondere Bedeutung, die dem Kampfwagenangriff folgen und aus geeigneten Stellungen etwa auftretende feindl. Kampfw.-Abwehrwaffen ihrerseits blenden. Das Folgen von ungepanzerten Geschützen mit Pferden ist aber nur unter besonders günstigen Gelände- und Kampfverhältnissen möglich. Im allgemeinen sind hierzu leichtgepanzerte Selbstfahrlafetten, im Aufbau möglichst noch niedriger als die engl. Bird-Lafetten, erforderlich.

Wird mit dem Wind gefahren und ist der Wind etwas schneller als der Kampfw., so läßt sich ein Kampfw. auch verhältnismäßig gut durch seinen Nebelzerstäuber selbst einnebeln. Ein gezieltes Feuer auf den Kampfw. ist dann jedenfalls schwer möglich.

Zeitvergleich zwischen Kampfw. und Windgeschwindigkeit: 5 km/Std. entsprechen 1,4 m/sec, 10 km/Std. 2,8 m/sec, 15 km/Std. 4,17 m/sec, 20 km/Std. 5,55 m/sec.

Die Selbsteinnebelung von Kampfw. kann auch notwendig werden, wenn im Kampf unvermutete Geländeschwierigkeiten auftreten, die Lage „Absetzen vom Gegner" in unerwarteter ungünstiger Richtung erfordert oder sonst Bewegungen während des Kampfes in ungünstigem Gelände zur Erreichung des Gefechtszweckes notwendig werden, wenn die Inf. zur Besetzung eines Abschnittes nicht schnell genug folgt und Abwehrfeuer auf die Kampfw. in dem zu bereinigenden Abschnitt einsetzt.

Ist ein Kampfw. bewegungsunfähig geworden, so kann er sich durch seinen Nebelzerstäuber unter besonders günstigen Witterungsverhältnissen zeitweilig der Sicht entziehen und Arbeiten außerhalb des Panzers am Fahrzeug vornehmen, z. B. bei Kettendefekt. Im allgemeinen zieht aber eine derartige Nebelerscheinung die Aufmerksamkeit nur im verstärkten Maße auf die Unglücksstelle, so daß der Kampfw. um so mehr aufs Korn genommen werden wird, wenn er ausgenebelt hat oder vor dem Ausnebeln schon weiterfährt.

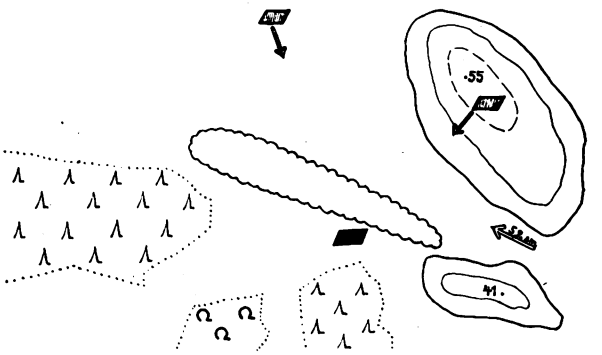



Abb. 7.

Selbstverständlich kann im vorliegenden Fall der Nebel durch die im Kampfw. weiter vorhandenen Nebelmittel — Nebelhandgranaten, Nebelkerzen — für kurze Zeit bei nicht so günstigen Witterungsverhältnissen ergänzt werden.

Es ist augenscheinlich, daß bei dem Zusammenstoß von Kampfw. gegen Kampfw. die in ihnen vorhandene wenige Nebelmunition bei der schnellen Beweglichkeit der Ziele eine untergeordnete Rolle spielt.

Werden Kampfw. von zahlenmäßig durch Geschwindigkeit oder Bestückung überlegenen Kampfw. angegriffen, so wird die Selbstvernebelung oft das einzige Mittel sein, dem ungleichen Kampf ausweichen zu können. Das Loslösen vom Gegner wird unter günstigen Witterungsverhältnissen dabei oft erfolgreich und mit geringen Verlusten durchgeführt werden können. Der auf Abb. 7 westlich der Höhe 41 befindliche blaue Kampfwagenverband erkennt einen überlegenen Kampfwagenangriff von Norden und Nordwesten. Unter dem Schutze des durch seine Nebelstaffel aufgemachten Nebels kann sich der Verband in gewollter Richtung dem Kampf entziehen und dadurch Zeit gewinnen.

Digitized by Google

Die engl. Kampfwagentruppe betont besonders die Notwendigkeit des engen Zusammenwirkens von Kampfw. mit Fliegern. Es erscheint denkbar, daß die Unterstützung der Flieger außer den in der engl. vorläufigen Kampfwagenvorschrift festgelegten Hilfeleistungen auch darin bestehen kann, daß Kampfwagenangriffe in ihrer Vorbereitung, Durchführung und Wiederzusammenfassung durch Flieger auch dadurch unterstützt werden können, daß Fliegernebel zum Schutz gegen feindliche Kampfw., als Nebelwand zur Abriegelung gegen Flankierung durch feindliche panzerbrechende Waffen, als Nebelwand zur Verschleierung des Kampfwagenangriffs im Zusammenwirken mit der Artl., zum Schutz gegen die Einwirkung feindlicher Fliegerkampfkräfte, Aufklärungs-, insbesondere Artilleriefflieger, über den Kampfwagenangriff gelegt wird.

Selbstverständlich müssen für den letztgenannten Zweck Jagdflieger bereitgehalten werden, die das Durchstoßen der Nebelwolke durch feindliche Flieger verhindern. Die Versuche mit Fliegernebel sind noch zu keinem endgültigen Abschluß gekommen.

Immerhin ist aber folgende bei der schon erwähnten amerikan. Übung gemachte Feststellung interessant: „Unmittelbar bevor das Zeichen für den Gegenangriff gegeben wurde, wurde durch ein rotes Flgz. längs des Laufes des Upatoi-Flusses eine Rauchwand gelegt, welche den auf dem steilen Südufer des Flusses aufgefahrenen Tank-Abwehrgeschützen der blauen Partei die Sicht und Beobachtungsmöglichkeit vollkommen nahm."

Weiter bedarf es noch der eingehenden Erprobung, wieweit die Unterstützung des Kampfwagenangriffs durch Nebelbomben von Überwachungsfliegern möglich ist. Sie scheint nicht sehr aussichtsreich, da für den Flieger das Erkennen von dem Kampfwagenangriff gefährlichen Waffen noch schwieriger ist, als für den Kampfw. selbst. Am besten wird der Überwachungsflieger noch feindliche Kampfw. erkennen können. Ihre Behinderung durch Nebelbomben ist aber bei ihrer hohen Eigengeschwindigkeit kaum möglich.

Interessant sind Vorschläge, Marschkolonnen aller Waffen gegen Erd- und Luftsicht durch schnellbewegliche Fahrzeuge einzunebeln. Schnellfahrende Kampfw. scheinen hierzu in erster Linie geeignet, weil ihre Panzerung sie gegen die Einwirkung von feindlichen Erdwaffen bis zum s. MG. und vor dem MG. der Tiefflieger schützt.

Daß diese Nebeltarnung von Marschkolonnen gegen Erdsicht bei besonders günstiger Wetterlage — leiser Luftbewegung in der Marschrichtung —, günstigem Gelände und der notwendigen Verhältnismenge von Kampfw. für kurze Zeit erfolgen kann, ist nicht von der Hand zu weisen, bedarf aber zur Abgabe eines endgültigen Urteils noch eingehendster Erprobung. Eine Tarnung von Marschkolonnen durch Kampfw. gegen Luftsicht scheint ausgeschlossen.

Oft ist es schwierig, Kampfw., die mit weit gesteckten Angriffszielen angreifen sollen, die notwendigen Marschrichtungspunkte im Gelände — z. B. in ausgedehnten Heide- und Ackerbaugegenden — zu geben, um den Kampfwagenangriff in gewollter Weise in das Gelände einzupassen. Dieses genaue Einpassen des Kampfwagenangriffs ins Gelände ist aber, abgesehen von techn. und takt. Rücksichten, hauptsächlich auch deshalb notwendig, um die von den Kampfw. zu durchfahrenden Räume von der eigenen Artl. feuerfrei halten zu können.

Daß dieses Feuerfreihalten auf möglichst geringe Räume beschränkt werden muß, ist selbstverständlich. Als Richtungspunkte geschossene Nebelgranaten der Artl. können von den Kampfw. zur Orientierung benutzt werden. Vorausgesetzt ist günstige Wetterlage — Windstille oder leichter Wind in der Fahrtrichtung. Der Kampfwagenangriff darf aber keinesfalls lediglich auf Nebelrichtungspunkte aufgebaut werden. Sie können durch Nebeltätigkeit des Gegners unbenutzbar werden. Wird ihre Anwendung zur Regel, so wird der Gegner Scheinnebel zur Störung aufmachen.

Auch das Zusammenwirken mit der Nebeltruppe hat für die Kampfw. Bedeutung. Muß vor Durchschreiten der eigenen Linie in Sicht des Feindes ein Flankenmarsch gemacht oder Hindernisse überwunden werden, die eine Zusammenballung der Kampfw. hervorrufen, so kann bei günstigem Wind eine durch Zerstäuber erzeugte Nebelwand vorteilhaft sein. Sie muß aber genügende Ausdehnung haben, um das auf die Nebelwand gerichtete feindliche Artilleriefeuer zu zersplittern (s. Abb. 8). An anderer Stelle durch Nebelzerstäuber hergestellte Scheinvernebelungen können für das überraschende Vorbrechen der Kampfw. besonderen Wert erhalten, wenn das Verfahren unberechenbar gewechselt wird.

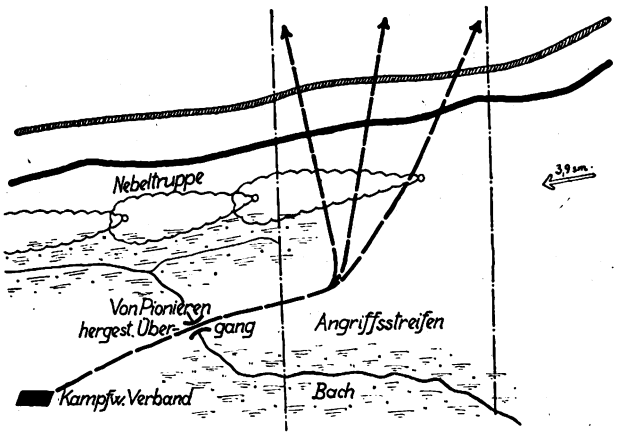



Abb. 8.

Der künstliche Nebel kann andererseits auch für die Kampfwagenabwehr dienstbar gemacht werden. Breite Nebelzonen in kampfwagengefährdeten Räumen haben für Kampfw. dieselbe hindernde Wirkung wie schon bei natürlichem dichten Nebel beschrieben.

Mit Landminen gegen Kampfw. verseuchte Geländeteile werden zweckmäßig auch durch Nebelerzeuger vernebelt. Merken die Kampfw. durch hochgehende Landminen, daß sie in ein Minenfeld geraten sind, so versuchen die unversehrten Wagen auf gleichem Wege, wie sie gekommen, aus dem Minenfeld wieder herauszufahren. Dies muß ihnen durch Nebel erschwert werden (s. Abb. 9). Es kann dadurch er-

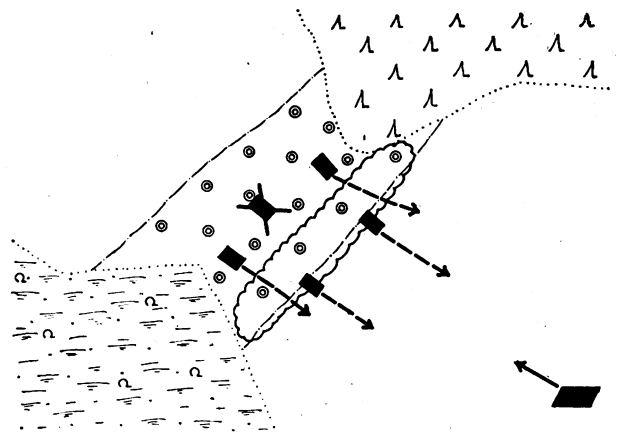


Abb. 9.

reicht werden, daß Nebelminen mit Landminen im Verhältnis 1 zu 3 gemischt werden. Dann ist der Nebel bei Verlegung von Landminen stets zur Hand. Die Vernebelung von Landminenfeldern kann aber auch sehr wirkungsvoll durch andere Nebelerzeuger mit elektr.-automat. Zündung erfolgen.

Selbstverständlich ist, daß auch die Führer der Kampfwagenverbände sich Nebelerlaubnis vom Truppenführer holen müssen.

Bei den Kampfwagentruppen wird unterschieden: „Nebel frei"; „Nebel zur Selbstverteidigung frei"; „Nebelverbot". Der Nebel zur Selbstverteidigung sollte dem Kampfwagenführer vom Truppenführer immer freigegeben werden, wenn nicht dringende Gründe dagegen sprechen. Die Selbstvernebelung ist für die Kampfwagentruppe lebenswichtig.

Die Kampfwagentruppe kann aber nur dann den Nebel richtig und erfolgreich anwenden, wenn sie im Nebeldienst vorzüglich ausgebildet ist. Das ist zweifellos sehr mühsam



Digitized by Google

und erfordert dabei schnell entschlossene, umsichtige Kampfwagenkommandanten. Bezüglich der Nebelausbildung wird gefordert, daß sie zunächst besonders planmäßig an Musterbeispielen bei den verschiedensten Witterungsverhältnissen, Beleuchtungen in verschiedenartigstem Gelände, bei unterschiedlichen Eigen- und Feindgeschwindigkeiten erfolgen soll. Erst wenn die Grundsätze jedem Kommandanten in Fleisch und Blut übergegangen sind, dürfen die Nebelübungen freilaufender gestaltet werden. Dabei muß die Erziehung zum selbständigen Handeln in den Vordergrund treten. Es darf dementsprechend nicht befohlen werden: „Du nebelst um die und die Zeit von da bis dort, fährst dann mit Nebel dorthin", sondern in Auftragform: „Du blendest mir von dann bis dann die an diesem Waldrand vermuteten feindlichen Abwehrwaffen". Dadurch sollen selbsttätige und wendige, für den Nebeldienst allein brauchbare Kampfwagenkommandanten erzogen werden, die der Wetterwendigkeit in allen Lagen gewachsen sind.

* * *

Wie die Wirkung von unter Nebelschutz vorgehenden Kampfw. auf die Kampfwagenabwehr eingeschätzt wird, geht aus folgender Schilderung des Endeindrucks der schon erwähnten amerikan. Übung hervor:

„Die Endphase des Manövers hinterließ auf die Gemüter aller Zeugen — als Schüler eingeteilte Offiziere, Schiedsrichter und Beobachter — einen starken Eindruck. Der Vorteil, welcher sich durch den Gebrauch von Nebel im Zusammenhang mit einem Tankangriff erzielen läßt, wurde durch die Tatsache illustriert, daß die Tankabwehrgeschütze der blauen Partei nur einen einzigen Schuß abfeuern konnten, bevor ihre Sicht vollkommen verdunkelt war. Die moralische Wirkung des plötzlichen Erscheinens der feindlichen Tanks wurde durch die panikartige Verwirrung bewiesen, welche in dem dem Tankangriff zunächstliegenden Frontabschnitt eintrat. Der Angriff der Abteilungen, welche zwei blaue Regimenter darstellten, wurde in der Tat durch das Erscheinen von vier wirklichen Tanks mit einem Bedienungspersonal von einigen zwölf Mann völlig aufgehalten." Hptm. Engler.

---

# Der Russisch-Polnische Krieg von 1920.

**Wer hat den Plan zur Schlacht von Warschau entworfen?**

Die beiden Kriege, die sich bald nach Beendigung des Weltkrieges abspielten, waren, entgegen manchen Prophezeiungen, die für zukünftige Kriege hauptsächlich Stellungskämpfe voraussagten, Bewegungskriege. Es waren dies der Russisch-Polnische und der Griechisch-Türkische Krieg.

Zehn Jahre sind nun schon seit Beendigung des Russisch-Polnischen Krieges verflossen, und es haben inzwischen Polen wie Russen eine Anzahl Schriften darüber herausgegeben.

Der Verlauf des Krieges selbst ist bekannt: Eine riesige Quadrille der beiden gegnerischen Heere; anfänglich gingen die Polen an Beresina und Dnjepr vor, dann die Russen bis zur Weichsel und schließlich wieder die Polen bis an die jetzige russisch-polnische Grenze.

Das Auffallendste bei diesen Operationen ist neben den großen durchschrittenen Räumen die geringe Zahl der Kämpfer auf beiden Seiten und die geringe Widerstandskraft gleichfalls auf beiden Seiten. Kaum begann der eine der Gegner einen halbwegs ernsten Stoß zu führen, so flutete auch schon der Gegenpart gleich Hunderte von Kilometern zurück.

Zu den bisherigen polnischen und russischen Veröffentlichungen über den Krieg 1920 gesellt sich nun ein französisches Buch*). Es ist eine sehr gute Zusammenfassung aller wichtigeren Werke über diesen Krieg. Verfasser scheint den Feldzug als französischer Offizier mitgemacht zu haben, denn er widmet das Buch „dem General Weygand und meinen Kameraden, den französischen Offizieren, die 1920 für Polen kämpften".

*) **L'aigle blanc contre l'étoile rouge.** Von G. V. Saint-Dizier. Guerre Polono-Bolchévique en 1920. Mit 10 Skizzen. Verlag Berger-Levrault, Paris. Preis: 15 Fr.

Die Rolle des jetzigen Generalinspekteurs der französischen Armee, Weygand, bei der Abwehr der russischen Offensive 1920 wird vielfach als entscheidend angesehen. Nur Pilsudski selbst fordert für sich allein den Ruhm des Sieges.

Die Franzosen sind in dieser Frage in einer sehr heiklen Lage. Ihre «gloire» erfordert, daß Weygand hervorgehoben werde, die Empfindlichkeit Pilsudskis, den die Franzosen politisch brauchen, muß aber geschont werden. Auf diesem goldenen Mittelwege sucht auch Saint-Dizier die strittige Frage zu lösen.

Er schreibt, daß die Polen anfangs 1920 scheinbar keinen Operationsplan hatten. Erst nach ihrer Niederlage, als die Russen vor den Toren Warschaus standen und Weygand schon als „Berater" beim polnischen Generalstabe eingetroffen war, sei ein Plan ersichtlich. Saint-Dizier beruft sich dabei auf das Urteil des polnischen Generals Sikorski und auf das des französischen Generals Faury, Direktors der polnischen Generalstabsakademie in Warschau.

Mit Stolz zitiert der Franzose die Worte Sikorskis, daß „Frankreich als einzige von den Westmächten den Polen materielle und fachliche Hilfe brachte, obwohl Frankreich damals noch nicht mit formellem Vertrage dazu verpflichtet war. Das Kriegsmaterial, das von der französischen Flotte bis Gdansk geleitet worden war, wurde dort unter der Drohung der französischen Kanonen ausgeladen. Es ermöglichte uns, den Krieg bis ans Ende zu führen".

Diese Tatsache erweist aber unparteiischen Lesern, wie Frankreich und andere aufgerüstete Staaten auch in Zukunft vorgehen dürften, wenn Länder mit aufgezwungener Abrüstung sich nicht gutwillig fügen wollten.

Über die Tätigkeit des Generals Weygand, der am 25. Juli 1920 in Polen eintraf, berichtet Saint-Dizier: Pilsudski habe selbst dem General Weygand eine tatsächliche Mitarbeit beim Kommando angetragen. Weygand aber mußte ablehnen, weil Frankreich amtlich nicht im Kriege gegen die Sowjets war. Das Werk Weygands bestand vor allem darin, „den polnischen Generalstab zu überzeugen, daß es notwendig sei, eine «masse de manœuvre» zu bilden. Mit den größten Schwierigkeiten ließ er Divisionen aus der Südfront (Galizien) ziehen, um sie als Reserven auf dem nördlichen Kriegsschauplatz zu verwenden, den er als den wichtigsten ansah. Besonders darin war er anderer Ansicht als der Generalstabschef General Rozwadowski, ein Galizier, der vom südlichen Kriegsschauplatz ganz hypnotisiert war und dem Verluste von Lemberg eine größere Wichtigkeit beizumessen schien als dem von Warschau".

Weygand habe, so behauptet Sikorski, an allen Plänen des polnischen Generalstabs mitgearbeitet und habe veranlaßt, daß die meist bedrohte 5. Armee verstärkt wurde. Aber Weygand habe sich nicht begnügt, an der Ausarbeitung der Befehle mitzuarbeiten, er wachte auch über ihre Ausführung.

Marschall Pilsudski hingegen schreibe in seinem Buche, der „General Weygand hat sich begnügt, theoretische Ratschläge zu geben". Pilsudski „verteidigt sich energisch, daß er auch nur im geringsten beeinflußt worden sei, vor allem wehrt er sich gegen die Behauptung eines französischen Einflusses, ob er nun vom General Weygand oder von der Militärmission gekommen sein sollte".

Saint-Dizier weist weiter auf die große Zahl französischer Offiziere hin (Generale Bernard, Spire, Mourrnau, Oberst Fabry usw.), die vom 15. Juli ab an die polnische Front gesandt worden waren, obwohl ihnen die Eignung als Kämpfer nicht zuerkannt werden durfte.

Saint-Dizier schließt seine Betrachtungen über die Rolle Weygands: „Wir wollen nicht nachweisen, daß der ganze Plan zur Schlacht an der Weichsel dem General Weygand zu danken ist, aber es ist sicher, daß er dabei wesentlich mitgearbeitet hat. Dem Marschall Pilsudski kommt alle Ehre zu. Selbst wenn er sich darauf beschränkt hätte, einen Plan anzuwenden, der nicht vollständig von ihm gewesen wäre, so bringt ihm doch die Tatsache größten Ruhm, daß er ihn mit solchem Erfolge ausführte."

**Verbreitet das „Militär-Wochenblatt" im Freundeskreise!**

Digitized by Google

So läßt auch der Franzose die Frage nach dem Entwerfer des Schlachtenplanes offen, indem er schreibt: „Es ist auch jetzt unmöglich, zu wissen, wer der Verfasser des polnischen Planes zur Schlacht von Warschau ist."

Wir Deutschen aber ersehen aus der obigen Darstellung, wie tiefgreifend die französische Hilfe für Polen zu einer Zeit war, als noch keine formellen Verträge vorhanden waren. General Schäfer.

---

# Entwicklung des europäischen Luftverkehrs nach Südosten.

Von Hauptmann a. D. Hans Wagner.

Die Entwicklung des europäischen Luftverkehrs hat sich in den letzten Jahren besonders auffallend in Südosteuropa, in Verbindung mit dem Bestreben, neue Flugwege nach Asien zu erlangen, gezeigt. Während noch vor wenigen Jahren, abgesehen von dem durch Deutsche aufgezogenen inneralbanischen Luftverkehr, nur die franz. Gesellschaft „Cidna" auf dem Balkan tätig war, besteht heute bereits ein ganzes Liniennetz, dessen Ausstrahlungen immer deutlicher zwei Hauptverkehrsrichtungen erkennen lassen: einmal die Verbindung Europa—Asien, und zum anderen die Verbindung Osteuropa—Balkan mit Anschluß an Italien und den Nahen Osten. Sammelpunkt dieser Linien und Ausgangspunkt für die Weiterführung nach Asien wird in steigendem Maße Griechenland mit seinen beiden Hauptstützpunkten Athen und Saloniki. Weitere Stützpunkte sind die Inseln Korfu und Kreta, die ebenfalls den fremden Fluggesellschaften geöffnet wurden. Die griech. Regierung erkannte bereits frühzeitig die Wichtigkeit ihres Landes für den zwischenstaatlichen Luftverkehr und beschränkte sich nicht nur darauf, den Fremden Rechte einzuräumen, sondern schuf ein eigenes Luftfahrtministerium, dem die Förderung der Durchgangsluftfahrt unter eingehendster Wahrung der eigenen Belange (besonders in bezug auf Flugplatzanlagen und Werkstätten) obliegt. Dank dieser zielbewußt eingeleiteten und geführten Politik der Griechen, findet man heute in ihrem Lande bereits eine Reihe von Linien, denen weltpolitische Bedeutung beigemessen werden muß. Gleichzeitig konnte aber Griechenland auch mit dem Ausbau eines innergriechischen Luftverkehrsnetzes und einer Militärluftflotte beginnen.

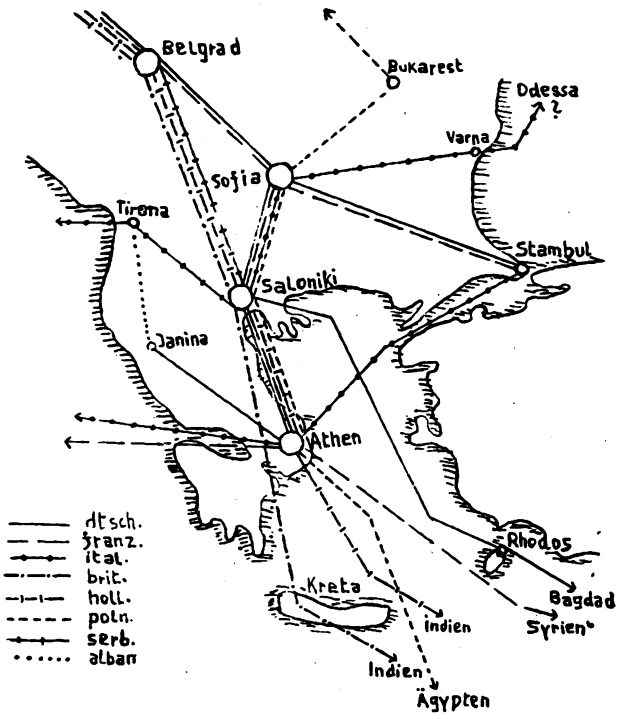
Eine Zusammenstellung ergibt, daß in und nach Griechenland bereits folgende Linien regelmäßig verkehren: 1. Innergriechischer Luftverkehr Saloniki—Athen und Athen—Janina, der durch die mit Junkers eng verbundene Gesellschaft „Ikarus" mit ausschließlich deutschem Fluggerät betrieben wird. Durch die Strecke nach Janina ist die Verbindung an das albanische Netz und weiterhin nach Italien hergestellt. Weitere Linien in Griechenland sind in Vorbereitung. 2. Die holländische „Kononklije Luchtvaart Maatschappy", die, über Belgrad von Holland kommend, Saloniki und Athen berührend, nach Niederländisch-Indien weiterführt. 3. Die engl. Linie „Imperial Airway", die London mit Indien verbindet und Landerechte in Saloniki, Athen und auf Kreta hat. 4. Die franz. „Air Union" landet auf ihrem Wege von Südfrankreich nach Syrien in Athen. 5. Der italienische „Aeroespresse" auf der Strecke Brindisi—Athen—Stambul landet ebenfalls regelmäßig in Athen. 6. Die südslawische Linie „Aeroput" hat in Saloniki ihre südlichste Kopfstation.

Noch in diesem Jahre sollen nun noch eine Reihe von neuen Linen hinzukommen, und die in Betracht kommenden Gesellschaften verhandeln bereits erfolgreich in Athen. Im einzelnen handelt es sich um:

1. Die Linie der „Deutschen Luft Hansa", die im vergangenen Jahre bis Stambul verkehrte, wird von Sofia einen Abzweig nach Saloniki erhalten, wo dann der Ausgangspunkt für die Weiterführung nach Rhodos—Beyruth—Bagdad liegen wird. Mit der Aufnahme eines direkten Verkehrs nach Bagdad würde der „deutsche Ring" im Nahen Osten geschlossen werden, denn die Junkers-Linien, die den innerpers. Flugverkehr betreiben, erhielten im vergangenen Jahre Landerechte in Bagdad. Diese persische Junkersunternehmung hat nun ihrerseits wieder in Teheran Anschluß an die russ. Linie „Dobroljo", die über Baku—Charkow nach Moskau fliegt, und ab dort wird die Verbindung mit dem innerdeutschen Netz durch die „Deruluft" hergestellt.

2. Die poln. Linie „Ljot", die bereits die Strecke Gdingen—Warschau—Lemberg—Tschernowitz—Bukarest und Bukarest—Galatz — Kischinew befliegt, verhandelt bereits erfolgreich wegen der Weiterführung der Linie von Bukarest nach Sofia und von dort nach Saloniki, und in der nächsten Phase liegt das poln. Ziel in Alexandrien (Ägypten), das ab Saloniki erreicht werden soll.

3. Die franz. Gesellschaft „Cidna", die ebenfalls ihre augenblickliche Balkankopfstation in Stambul hat, richtet ab Sofia einen Abzweig nach Saloniki ein, um von dort aus auf der gleichen Route wie die „Air Union" Syrien zu erreichen, wodurch eine neue Schnellverbindung Mitteleuropa—Syrien geschaffen wird.




4. Die italien. „Caproni"-Werke sind dabei, eine Fluglinie Rom—Tirana—Saloniki—Sofia—Warna und später vielleicht auch Odessa einzurichten.

Man sieht aus dieser überaus raschen Vermehrung der Fluglinien, die Griechenland berühren, daß es schon in diesem Jahre eine beherrschende Stellung erlangen wird. Es ist nun nicht müßig, festzustellen, daß alle diese großen Fluglinien auf staatliche Zuschüsse angewiesen sind, und zwar werden diese Unterstützungen naturgemäß nur solchen Linien gewährt, an deren Bestehen der betreffende Staat aus polit., wirtschaftspolit. oder Prestigegründen interessiert ist. Die Fluglinien geben also sozusagen ein Bild der von den Regierungen eingeschlagenen Politik, und da findet man folgende Bestrebungen in bezug auf den Nahen Osten bzw. auf den Balkan:

England: Raschen und stark ausgebauten Reiseweg nach Ägypten, Arabien und Indien. Frankreich: Engste Verbindung zwischen Frankreich und dem Mandatsland Syrien über eine Seestrecke („Air Union") und eine Landstrecke („Cidna"). Italien: „Drang nach Osten." Ausbau einer Seestrecke an der Südküste der Balkanhalbinsel bis Stambul und Schaffung einer transbalkanischen Linie über Sofia nach Warna. Polen: Ursprünglich Einrichtung einer starken und raschen Verbindung Ostsee—Schwarzes Meer und jetzt in der 2. Etappe, Ausbau der Linie Ostsee—Mittelländisches Meer bzw. Ägypten.

Überträgt man nun alle bereits bestehenden und zu errichtenden Luftlinien auf eine Übersichtskarte von Vorderasien einschließlich des Balkans, so ergibt sich ein recht eigenartiges Bild in bezug auf die Türkei. Trotzdem dieses Land das berufenste wäre, auf dem Wege von Europa nach Asien überflogen zu werden, finden alle fremden Gesellschaften und

Digitized by Google

Linien in Stambul ihre Kopfstation. Einen innertürkischen Zivilluftverkehr gibt es nicht, und Kleinasien wird von keiner fremden Luftlinie überflogen bzw. berührt; es liegt also wie eine Insel in dem zwischenstaatlichen Flugnetz Vorderasiens, des Balkans und Osteuropas. Hierfür sprechen zwei Gründe. Erstens ist das Land wegen seiner gewaltigen Gebirgszüge und schlechten atmosphärischen Verhältnisse schwer zu befliegen, und zweitens verhalten sich die türkischen maßgebenden militärischen Kreise jeder fremden Luftfahrt auf türkischem Gebiet gegenüber ablehnend. Dank des neuzeitlichen Flugzeugbaues wachsen aber Reichweiten der neuen Flugzeuge ständig, so daß es schon heute keine Rolle mehr spielt, ob z. B. Syrien ab Belgrad in der nächsten Luftlinie über Stambul—Aleppo oder über die etwas weitere Saloniki—Rhodos erreicht wird.

---

# Die militärische Vollwertigkeit des Sanitätsdienstes.

Von Dr. med. Gustav M. Blech, Chicago.

Schon mehrere Jahre vor dem Weltkriege habe ich in der von E. S. Mittler & Sohn, Berlin, verlegten und von Oberstabsarzt Prof. Dr. Hans Bischoff vorzüglich geleiteten „Deutschen Militärärztlichen Zeitschrift" darauf hingewiesen, daß das Sanitätskorps des stehenden Heeres und der Miliz der U. S. A. als vollwertige technische Truppe zu betrachten ist. Allerdings gab es unter Zivilärzten wie auch unter den Stabs- und Linienoffizieren manche, die in dem Sanitätsdienst jeder Armee eine einfache Übertragung der ärztlichen Friedenspraxis auf die „traumatischen Epidemien" des Krieges, also eine rein humane Anwendung der Heilkunst, sahen, wobei die Uniformen der Militärärzte und Sanitätsmannschaften sozusagen nur der Kleidungsharmonie wegen vorgeschrieben waren. Das aber waren nur private Ansichten einzelner, amtlich war das Problem abgetan. Dabei darf nicht vergessen werden, daß das amerikanische Sanitätskorps nicht nur organisatorisch nach deutschem Muster bis zum Weltkriege aufgebaut war, sondern auch die deutschen Arbeiten über Sanitätstaktik zum Vorbild nahm.

Seit dem Weltkriege kann das amerikanische Sanitätswesen der Armee auf die Fortschritte seiner Organisation stolz sein. Die alten „Sanitätstrains" der Inf.- und Kav.-Divisionen sind verschwunden, und statt ihrer bestehen heute medizinische Regimenter und berittene medizinische Kav.-Abteilungen. Abgesehen vom taktischen Wert dieser besser organisierten Formationen, auf die ich später zurückkommen werde, enthält die militärische Neubezeichnung als „regiments" und „squadrons"*) hohen moralischen Wert nicht nur für das Sanitätspersonal, sondern auch für die kämpfende Truppe. Es mag gewagt erscheinen, an dem Werke des größten Kriegsphilosophen zu rütteln; wenn aber Clausewitz in seiner Studie „Vom Kriege" trotz der von ihm anerkannten Wichtigkeit des Gesundheitsdienstes diesem eine taktische Rolle im Kriege nicht zuschreibt, weil er nur „einen kleinen Teil der Soldaten betrifft" (II. Buch, 1. Kap.), so hatte er eben ungefähr dieselbe Anschauung von dem militärischen Charakter des Sanitätsdienstes einer Armee wie so viele Laien und Ärzte, die im Sanitätsdienst nur die medizinische Praxis unter den Bedingungen der Kriegführung sehen.

Damit soll nicht behauptet werden, daß Clausewitz einen Fehler begangen hat. Für seine Zeit war seine Anschauung durchaus berechtigt. Für heutige Verhältnisse aber ist die Clausewitzsche Anschauung überholt.

Der Beweis ist nicht schwer. Man erinnere sich nur der Pflichten der Militärärzte, um einzusehen, daß der ganze Sanitätsdienst darauf eingestellt ist, die lebende Kraft des Volkes in Waffen zu erhalten und ihre Kampffähigkeit zu heben. Was könnte der beste General leisten, wenn seine zur Fahne gerufenen Mitbürger Teile ihres Bestandes durch körperliche Mängel verlören, noch ehe sie den Aufmarsch beendeten. Was könnte ein Feldherr leisten, wenn ein Großteil seines Heeres vor und während des Vormarsches durch Seuchen außer Gefecht gesetzt würde? Die Militärärzte sollen das erstere durch die Rekrutenauslese, und das letztere durch planmäßige und vorbeugende Hygiene vermeiden. Wie lange könnte schließlich eine Nation Menschenersatz hergeben, wenn jeder verwundete Soldat für immer oder wenigstens auf lange Zeit für weitere Kämpfe ausfiel? Schließlich hat auch eine große Nation keinen unversiegbaren Menschenquell. Dient denn das auf dem Schlachtfelde arbeitende System der Sammlung, Behandlung und Verteilung der Verwundeten nicht der Ökonomie der Kraft, weil es weniger wegen humaner Ideen als vielmehr wegen kriegerisch-patriotischer Notwendigkeit so viele Verwundete wie nur möglich und so schnell wie erreichbar wieder der Feuerlinie zuführt? Clausewitz denkt an einen kleinen Bruchteil von Siechen und Verwundeten. Für die Siechen gilt das heute noch mehr als je, da die medizinische Wissenschaft Seuchen verhüten kann. Dagegen ist der Hundertsatz der Verwundeten viel größer als in früheren Zeiten. Man hat es der deutschen Obersten Heeresleitung zum Vorwurf gemacht, daß sie zwei Korps während der Grenzschlachten aus Belgien und Frankreich nach der russischen Front abrief, weil diese zwei Korps den Sieg des rechten Flügels hätten erringen können. Wenn zwei Korps eine so große Rolle spielen in einem modernen Großkriege, wie groß ist dann die Rolle des Sanitätsdienstes, der während der vier Jahre des Weltkrieges der deutschen Armee ungefähr vier Millionen Verwundete und Kranke nicht nur rettete, sondern wieder der Front zuführte! Vier Millionen Offiziere und Mannschaften bedeuten über 100 Korps. Das war die Leistung der deutschen Kollegen! (Ähnliche Verhältnisse bestanden natürlich auch in den Armeen der Verbündeten und Feinde Deutschlands.)

Es sollte eigentlich damit jede weitere Bemerkung über den militärischen Wert des Sanitätsdienstes überflüssig sein, auch ohne die Erörterung, daß ein gut organisierter Sanitätsdienst auf dem Schlachtfelde die kämpfende Truppe moralisch unterstützt und ihr es ermöglicht, sich ganz und gar ihren Kampfaufgaben zu widmen.

Aber auch ein oberflächliches Studium neuzeitlicher Armeen zeigt, daß man noch immer die Militärärzte nicht als vollwertige Offiziere betrachtet, was gewiß nicht dem Wohl des Ganzen dient.

Man mag über Rang und Uniform in den Armeen der Welt denken wie man will, die Autorität, die beide haben, wird immer entscheidend bleiben! Ein Genie wird Großes leisten auch ohne Kommandogewalt, nicht weil ihm Machtbefugnis und Ansehen fehlen, sondern trotz dieser Hindernisse. Wer aber wird leugnen, daß Genies wie Durchschnittsmenschen höhere Arbeitskraft entfalten können, wenn ihnen die Arme frei bleiben, statt mit einem Schwergewicht belastet zu werden?

Man braucht nur an das zaristische Rußland, namentlich zur Zeit des Krieges mit Japan, zu denken, um die Wahrheit des eben Gesagten bestätigt zu finden. Die Ärzte in der russischen Armee waren ein Unding zwischen Offizieren und Militärbeamten, was auch äußerlich durch kleinere Achselstücke gekennzeichnet war. Kommandogewalt sogar über Lazarette hatten die russischen Ärzte nicht. Was waren die Folgen? Schneider und Goldsticker machten die Schulterverzierungen größer, so daß ihre Kleinheit nicht zu augenfällig war, und die ehemaligen Polizeibeamten und sonstige Favoriten der damaligen Regierung, die von der Medizin keine blasse Ahnung, aber das Recht hatten, Offizierachselstücke zu tragen, führten die mobilen Lazarette wie unsinnig herum, um ja ihre „Tätigkeit" zu beweisen, und wagten sogar auch in rein wissenschaftlichen Angelegenheiten unglaublich falsche Anordnungen zu verfügen. Wehe dem charakterstolzen Arzte, der zu widerreden wagte! In wenigen Tagen fand er sich in einem Arbeitsgebiet, das für einen Feldscher, aber nicht für einen Akademiker passend war.

Aber auch in Deutschland waren die Verhältnisse nicht rosig. Bis 1917 mußten Sanitätskompanien etatsmäßig von einem Trainoffizier oder Trainoffizierstellvertreter geführt werden. Die Ärzte jeder Sanitätskompanie, obwohl gewiß die meisten von ihnen mehr von der Sanitätstaktik vergessen hatten, als die Trainkommandeure je lernen konnten, waren den letzteren zwar nicht unterstellt aber dennoch in der

*) Nicht mit Schwadron zu verwechseln. In Amerika und England bedeutet die „squadron" in der Kav. eine Einheit ähnlich dem Bataillon der Inf.

Digitized by Google

Zwangslage, ihre Arbeit nicht nach eigenem Ermessen, sondern nur mit Einwilligung eines bloßen Kommandierers verrichten zu müssen. Habe ich mich nicht klar genug ausgedrückt, so wird die folgende Geschichte, die ich erlebte, keine Zweifel lassen. 1916 war ich Chefarzt eines Feldlazaretts, das als Divisionseinheit sich für den erwarteten Feldzug in Mexiko vorbereitete. Eines Tages übergab ich mein Kommando einem erst vor wenigen Wochen promovierten Leutnant, der gerade Zeit genug hatte, eine Uniform zu borgen und sich durch die Rang- und Korpsabzeichen als Offizier kenntlich zu machen. Eine Stunde später war ich bei einem Brigadegeneral zu Besuch. Da kam ein Geck von Stabsoffizier ins Zelt und erzählte mir von einem großen „Unglücksfall". Er habe soeben eine medizinische Einheit ins Feld rücken sehen, und der Leutnant, der das Kommando führte, schwang sich aufs Pferd und rief: „Go ahead!"*) anstatt des vorschriftsmäßigen: „Forward! March!"**). „Armes, armes Vaterland", rief ich aus, „du bist verloren. Mexiko wird uns besiegen, weil unser jüngster Arzt ein falsches Kommando gegeben hat." Der Geck hat es mir nie verziehen, daß der General nebst Gästen in lautes Lachen ausbrachen.

Wie schon angedeutet, lernten wir von der deutschen Sanitätsorganisation und Sanitätstaktik, wir übertrafen aber unsere Lehrer eben darin, daß wir unsere Einheiten so unabhängig wie das überhaupt in einer Armee möglich ist, selbst führten.

Reformen entstehen in Armeen bekanntlich langsam. Ich entsinne mich, von einem Vorgesetzten vor vielen Jahren kritisiert worden zu sein, weil ich damals dem Schwefeläther das Wort als Anaestheticum redete. Ursache: Transportschwierigkeiten. Ich stritt mich mit den Herren, mit denen es bekanntlich nicht gut sein soll, Kirschen zu essen, lange herum. Wir schafften nicht nur Transportmittel für den mehr Raum einnehmenden Schwefeläther, sondern auch noch für viele andere Mittel, wie überhaupt unsere Einheiten sehr vergrößert und besser ausgestattet wurden. Als ich nach dem Kriege in einer Arbeit darauf hinwies, daß der Divisionsarzt ebensogut den Sanitätstrain wie der Divisions-Ingenieur das Genie-Regiment jeder Division kommandieren könne, wurde ich von manchem erfahrenen aktiven Offizier ausgelacht. Wenige Monate später ging nicht nur meine Prophezeiung in Erfüllung, sondern der Divisions-Sanitätsdienst wurde als Regiment aus drei Bataillonen, mit Fahne, Musikkapelle usw. aufgestellt.

Die Sanitätsdetachements der Inf.-Regimenter sind auch vergrößert worden und tragen viel mehr Material ins Feld als in irgendeiner Armee, soweit mir das bekannt ist. Elf Offiziere (8 Ärzte, 2 Zahnärzte, 1 Veterinär) und 84 Sanitätsmannschaften sind etatsmäßig jedem Inf.-Regiment beigefügt. Die Artillerie- und Kavallerie-Regimenter und die Sondertruppen haben natürlich entsprechend kleinere Sanitätsdetachements.

Das medizinische Regiment (um seine amerikanische Bezeichnung wortgetreu zu übersetzen) hat natürlich ungefähr dieselben Aufgaben wie der Sanitätstrain während der Kriegsperiode, ist aber so organisiert, daß ein Bataillon drei Sammelkompanien, ein anderes drei Ambulanzkompanien und das dritte Bataillon drei Feldlazaretteinheiten zu je 250 Betten (normal) hat. Dabei hat das Regiment kleinere Einheiten für den Veterinärdienst, Laboratorien usw. In den Manövern hat sich diese Einrichtung gut bewährt.

Schon seit Jahren habe ich gegen den in Militärkreisen etwas erniedrigenden Ausdruck „Nichtkombattant" gekämpft, soweit eben der Sanitätsdienst im Felde in Frage kommt. Allerdings soll der Sanitätsoffizier und die ihm unterstellten Personen keinen Gebrauch von der Waffe machen. Dennoch haben wir gesehen, daß der Sanitätsdienst sehr viel zur Erreichung des Sieges beiträgt. Das wird vergessen, wie die Tatsache, daß die Ärzte im Felde alle Gefahren der kämpfenden Truppe teilen, ohne die Genugtuung zu haben, dem Feinde mit der Waffe antworten zu können. Hunderte und Tausende von Ärzten mit ihren Helfern sind im Felde gefallen, andere erlitten selbst schwerste Wunden und leben noch heute in Qual! Sind das Nichtkombattanten?

*) = Geht nur drauf los! **) = Vorwärts! Marsch!

# Woroschiloff.

Wir bringen nachstehende Würdigung des Höchstkommandierenden der Roten Armee — dessen 50. Geburtstag am 5. Februar d. J. in ganz Rußland zu großen Feiern und Ehrungen Anlaß gab —, da sein Wirken von geschichtlicher Bedeutung ist und vielleicht noch in verstärktem Maße werden wird. Schriftleitung.

Klimenti Jefremowitsch Woroschiloff ist in ärmlichsten Verhältnissen geboren — sein Vater war Bahnwärter, seine Mutter Tagelöhnerin. Nur zwei Winter hat er Schulunterricht in der Landschaftsschule des Kreises Slawjansk (Gouv. Jekaterinoslaw) genossen, früh hat ihn das Leben in die Schule genommen und der Klassenkampf zurechtgeschliffen. Als Siebenjähriger sammelt er Erzkies in Bergwerksschächten für einen Groschen Tagelohn, als Zehnjähriger hütet er das Vieh eines Gutsbesitzers, als Sechzehnjähriger tritt er als „Junge" in eine Fabrik ein. Hier schon macht er (1897) Bekanntschaft mit der Polizei — er wird kurze Zeit festgesetzt und dauernd unter Polizeiaufsicht gestellt. 1903 beginnt seine Arbeit in der Partei, deren Geheimorganisation seine Haupttätigkeit gilt. Wohin er kommt, bringt er seine Erfahrung in der Leitung von Streiks, in der Propaganda und Agitation für den Bolschewismus mit. Überall „erweist er sich als ein unerschütterlicher Parteigänger des Bolschewismus Leninscher Prägung, als geschworener Feind des Menschewismus und „aller Panikmacher, Opportunisten und Paktierer vom Schlage Trotzkis".

1905, nach dem „blutigen Sonntag", wird er in Luganst zum Vorsitzenden des Rates der Arbeiter-Deputierten gewählt; 1906 organisiert er den Streik vom 1. Mai, wird 1907 ins Gouvernement Archangelsk verschickt, flüchtet nach Baku zu Stalin und wird erneut arretiert und nach Mesen und Tscherdynj verbannt. Bei Ausbruch des Weltkrieges in einer Fabrik in Zarizyn tätig, entzieht er sich der Dienstpflicht durch Flucht nach Petersburg, wo er im Büro der bolschewikischen Partei und in der militärischen Organisation der Bolschewiken im Ismailoffschen Regiment tätig ist. Oktober 1919 beginnt Woroschiloff seine kriegerische Tätigkeit an den Fronten des Bürgerkrieges in der Stellung des Oberbefehlshabers der 5., 10. und 14. Roten Armee und als Mitglied des Revolutionären Kriegsrates der 1. Reiterarmee. „Glänzende Erfolge" erzielt er bei der Verteidigung von Zarizyn gegen die weißgardistischen Aufgebote Krasnoffs, bei der Verteidigung von Jekaterinoslaw gegen die bewaffnete Gegenrevolution in der Ukraine, beim Abzug der 12. Armee aus Kiew in Richtung auf Kosjelez und Tschernigoff. Die 1. Reiterarmee schließt er fest zu einem kriegstüchtigen Verband zusammen und führt ihre Regimenter über das Eis des Finnischen Meerbusens gegen die „aufständische" Festung Kronstadt. In den Aufbaujahren fördert er in einer ganzen Reihe von Militärbezirken die bewaffnete Macht des revolutionären Staatenbundes, bis er schließlich am 6. November 1925 als Nachfolger Frunses zum Volkskommissar für Heeres- und Marineangelegenheiten und Vorsitzenden des Revolutionären Kriegsrates erkoren wurde.

Unser besonderes Interesse fesselt Woroschiloffs Tätigkeit an der Spitze der Sowjetarmee. Wir haben schon häufig von seinen Erlassen und Reden Kenntnis nehmen können. Ihre ganze Fassung entspricht seiner Forderung, daß die Kommandeure im Sinne der Einwirkung auf die Massen in der Öffentlichkeit stehen.

Der Genosse Eidemann rühmt als charakteristischen Grundzug von Woroschiloffs Tätigkeit für die Rote Armee sein Streben, die Armee in „ein vollkommenes, in technischer und moralisch-politischer Beziehung völlig neuzeitliches Werkzeug der Verteidigung des proletarischen Staates zu gestalten". Dabei habe seine erste Sorge der Ausbildung des Führerpersonals gegolten. Gegen den wieder auferstehenden alten Schlendrian sei er entschlossen angegangen. „Ohne pünktliche, unweigerliche, auf das Verständnis aller für die Ziele des Großkampfes aufgebaute Disziplin kann die heutige, mit komplizierten Kampfmitteln ausgestattete bewaffnete Macht nicht zu dem festgefügten wendigen Kampforganismus werden, die sie sein muß. Insbesondere kann die sieghafte Rote Armee nur bei einem hohen Stand bewußter revolutionärer Disziplin bestehen." Daher sind Kommandeure von-

Digitized by Google

nöten, die den Aufgaben der Führung in jeder Beziehung vollauf gerecht werden können. Ihnen ist Beharrlichkeit, Hartnäckigkeit, eiserner Charakter, Willenskraft anzuerziehen — „es ist schwer, aber es muß geschehen".

Nun ist das hohe politische Verständnis des Soldaten der Roten Armee, der das Klasseninteresse zu vertreten hat, ihr „riesiger Vorzug vor jedem anderen Friedensheere". Da der Kommandeur ein wirklicher Leiter und Führer der Massen in jeder Beziehung sein soll, sind für diesen Posten Persönlichkeiten, die die politischen Tagesereignisse nicht begreifen und in Rechnung stellen, in der Roten Armee nicht geeignet . . . „Die Ideologie jedes Führers kann, auch wenn er nicht der Partei angehört, nur die der Oktoberrevolution sein*)." Dementsprechend reagiert aber Woroschiloff auch auf das geringste Anzeichen von Absonderung der Führerschaft von den Massen, auf Erscheinungen „früherer Überheblichkeit des Vorgesetzten gegenüber dem Soldaten" und auf alle Erscheinungen mangelnder Übereinstimmung im Führertum.

In rein militärischer Hinsicht verlangt Woroschiloff, daß „jeder Kommandeur ein alle Einzelheiten und Feinheiten der Kriegskunst beherrschender, mit dem Stande der Technik der Kriegsrüstung vertrauter Meister ist, der praktisch und geschickt zu arbeiten versteht. Denn die Rote Armee soll auch beim Zusammenstoß mit einem technisch besser gerüsteten Feind durch geschickte Ausnutzung ihrer Kampfmittel und „gestützt auf ihr hohes Klassenbewußtsein" einem solchen Gegner nicht nur standhalten, sondern ihn sogar besiegen können. Im Zusammenhang damit widmet Woroschiloff allen Fragen der Führung der Truppen unter den komplizierten Verhältnissen des heutigen Krieges, auf die der Bürgerkrieg keine rechte Antwort geben konnte, insbesondere der Ausbildung der Truppenstäbe und der Zusammenarbeit der Kommandeure mit ihren Stäben viel Aufmerksamkeit.

Mehrfach hat er mit der ihm eigenen Deutlichkeit auf die Gefahr des Nachhinkens der theoretischen Kriegswissenschaft hinter der Praxis des militärischen Aufbaues hingewiesen. Weltkrieg und Bürgerkrieg sind ihm nicht mehr in allen Beziehungen maßgebend. Die Verbreiterung der techn. Grundlagen befreit die Rote Armee ja mehr und mehr in den Fragen der Kriegstechnik von der kriegstheoret. Abhängigkeit von den Erfahrungen anderer Heere, die noch vor nicht allzu langer Zeit das militärwissenschaftl. Denken in Rußland charakterisierte. Der zahlen- und wertmäßige Fortschritt der kriegstheoretischen Arbeit wird nach seiner Ansicht bedingt durch die Beherrschung der marxistisch-leninschen Methode der Untersuchung der allgemeinen Fragen des Krieges wie auch der besonderen kriegstheoretischen Probleme. Auch müßten die Ingenieure, Techniker und wissenschaftlichen Arbeiter aller Kategorien und Grade zur Mitarbeit bei der Vorbereitung der Landesverteidigung herangezogen werden. „Nur mit ihrer Hilfe und nur, wenn wir die Rolle der Wissenschaft und des Laboratoriums im heutigen Kriege in Rechnung stellen, können wir mit seinen Aufgaben fertig werden."

Die Vorbereitung der Landesverteidigung kann nicht allein durch die Rote Armee und das Kriegsressort geschehen. Deshalb richtet Woroschiloff, wie es vor ihm schon Frunse getan hat, seine Aufmerksamkeit unablässig auf die Fragen der Verteidigungsvorarbeiten des ganzen Regierungsapparates. „Nicht Mobilmachungsvorräte, sondern nur die sorgfältigste Vorbereitung der Industrie, des Verkehrswesens und des ganzen Landes auf die Verteidigung des sozialistischen Vaterlandes sind die Grundlagen der Landesverteidigung." Ein andermal äußert er sich: „Der Fünfjahrplan, der die gesamte Volkswirtschaft umstellen wird, hat die Fragen der Verteidigungsfähigkeit des Reiches in ihrem vollem Umfange in Rechnung zu ziehen. Verteidigungsfähig sein, heißt heutzutage nicht nur eine starke, organisierte und selbst gut ausgestattete, bewaffnete Macht haben, sondern auch einen Produktionsapparat besitzen, der imstande ist, sich schnell zu mobilisieren und im Kriegsfalle ununterbrochen das Heer mit allen Kampfmitteln zu versorgen . . . Die heutigen Kampfmittel kann nur eine hochentwickelte Industrie des Landes bereitstellen."

*) Woroschiloff: Bericht zur Eröffnung des ordentlichen Lehrjahres an der Kriegsakademie der revolutionären Roten Armee 1929.

Die Vorbereitung der Verteidigung des Landes gegen den Luft- und chemischen Krieg ist ihm ohne aktive Teilnahme der Arbeiter- nud Bauernbevölkerung unmöglich. „Ein dem Staatenbund aufgedrungener Krieg erfordert weitgehende Organisation und Kriegsvorbereitung beträchtlich größerer Massen, als sie in dem im Vergleich zu den Heeren anderer Staaten beschränkten Rahmen der Roten Armee möglich ist." Auf Vorschlag Woroschiloffs haben sich daher die beiden Gesellschaften Osso (Gesellschaft der Sowjetstaaten-Verteidigung) und Awiachim (Luftfahrt und Chemie) in die Ossoawiachim mit einer Mitgliederzahl von 8 Millionen und Hunderten von Flugzeugen, die der Armee übergeben sind, zusammengeschlossen. Ein schönes Zeichen der Umsicht und Bereitschaft der arbeitenden Massen für die aktive Verteidigung ihres Vaterlandes!

Woroschiloffs persönliches Ansehen charakterisiert der Genosse Eidemann mit folgenden Schlußworten der Würdigung seiner Tätigkeit: „Die Armee liebt ihn als ihren Führer und Leiter, als ihren Kampfgenossen und Obersten unter den Obersten, liebt ihn als unerschütterlichen Bolschewiken und Leninanhänger, der mit bolschewikischer Leidenschaft den Kampf für die allgemeine Linie der Partei und den Sinn des Sozialismus führt, liebt ihn wegen seiner Strenge und seiner hohen Anforderungen, wegen seines Verständnisses, diese Ansprüche in Einklang zu bringen mit den Nöten und Wünschen der von ihm geleiteten Massen."

Ob der Gefeierte, nach seinen vorstehend dargestellten Richtlinien vorgehend, die Rote Armee tatsächlich zu einem scharfen Werkzeug proletarischer Diktatur gestalten wird, ob sie als solches bestehen und ob ihr derzeitiger Herr und Meister dereinst vor dem prüfenden Auge des Historikers als ein Großer erscheinen wird, kann nur die Zukunft lehren.

Generalmajor a. D. Toepfer.

## Aus der Werkstatt der Truppe

### Das Handwerkszeug des Sportoffiziers.

Vorbedingung für das technische Können des Sportoffiziers ist inniges Vertrautsein mit dem Lehrstoff. Das Wort vom Vorteil des praktischen Beispiels gegenüber der theoretischen Lehre kann sich hier naturgemäß nicht auf Leistungen, sondern nur auf die technischen Formen beziehen. Sie bis zur eigenen persönlichen Höchstleistung, die Durchschnittswerte ergeben soll, zu beherrschen, muß durch dauernde Arbeit erreicht und erhalten werden.

Spitzenleistungen eines Sportoffiziers sind nicht nötig. Man hat sogar oft festgestellt, daß der gute Könner kein guter Lehrer ist. Bedingen ja auch die Fähigkeiten, die zur großen persönlichen Leistung führen, durchaus nicht das Vorhandensein eines pädagogischen Talentes. Aus diesem Grunde soll man bei der Auswahl von Hilfslehrern nicht immer nur nach der zahlenmäßig höchsten Leistung gehen, sondern man soll vielmehr charakterliche Einwirkungskraft, pädagogisches Talent und theoretische und praktische Beherrschung der Formen bis zur persönlichen Leistungsgrenze berücksichtigen.

Ein deutliches Beispiel bietet der Weltrekordmann im Kugelstoßen, Hirschfeld. Ich glaube kaum, daß sein Lehrer, Dr. Krümmel, dem er viel verdankt, die Kugel sehr viel weiter stößt als die Hälfte der Rekordweite seines Schülers.

Leistungen beim Schüler durch erhöhtes Training zu erzwingen, ist gefährlich. Harte Schule ist gewiß nötig, aber sie muß verständig, vorsichtig und individuell gehandhabt werden; sonst entstehen Rückschläge mit ihren sehr unangenehmen Auswirkungen körperlicher und vor allem seelischer Art.

Letzten Endes kommt es darauf an, dem Schüler das Verständnis für die unangenehmen Notwendigkeiten des Sportlebens, wie hartes Trainieren und Entsagen mancher Genüsse, zu wecken. Hat er es verstanden und befleißigt sich sportlicher Lebensführung, so soll der gute Lehrer dieses Verständnis pflegen, soll achtsam sein und Gefahren und Schwierigkeiten unbemerkt aus dem Wege räumen. Er soll seinem Schüler Kamerad sein und ihm nicht nur im Spiel, sondern auch im Leben helfen.

Das wichtigste Lehrmittel zu alledem ist die Freude. Wieviel mehr kann der geschickte Offizier in Erziehung und Ausbildung erreichen, versteht er es, als Grundton seines

Digitized by Google

ganzen Übungsbetriebes die Freude zu verwenden! Wieviel leichter lernt auch der unbeholfenste und schwerfälligste Mensch im fröhlichen Spiel! Und wie leicht hat es der Sportoffizier, in Verbindung mit Sonne, Wasser und Luft seinen Übungsstunden körperliche und seelische Freude als Grundlage zu geben.

Notwendig ist die Beherrschung des Handwerkszeuges. Das wichtigste sind die Augen; der Lehrer muß erkennen können, was richtig und falsch ist. Er darf sich nicht in Kleinigkeiten verlieren, sondern muß zunächst immer den ganzen Körper und die vollständige Bewegung des Schülers zu erfassen suchen. Nur so wird er imstande sein, Grundfehler zu verhindern. Kleine Schönheitsmängel stellen sich später mit Leichtigkeit von selbst ab.

Bei allen Sportarten, vor allem bei den Grundformen der Bewegungsmöglichkeiten, Lauf, Sprung und Wurf, liegt die erste Schwierigkeit im Erkennen der richtigen oder falschen Schwerpunktlage zur ganzen Bewegungsform sowie zum Körper. Der Schwerpunkt liegt bekanntlich im schwersten Teil des Körpers, in der Hüftpartie. Durchgehend kann man behaupten und beweisen, daß bei fast allen Sportarten, auch außer der Athletik beispielsweise beim Rudern, Reiten und bei den aus athletischen Bewegungen zusammengesetzten Spielen, eine richtige Schwerpunktlage für die Leistung ausschlaggebend ist. Überall kommt es zunächst darauf an, den Schwerpunkt, nämlich die Hüftpartie, unter dem geringsten Kräfteeinsatz richtig in die geforderte Bewegung zu bringen. Gelingt dies, so sind Steigerungen an Krafteinsatz, die sich in Schnelligkeit oder Ausdauer auswirken, möglich.

Oft wird es dem Lehrer schwer und nur durch eifrige Übung möglich sein, versammelt schnellkräftigen Bewegungen so folgen zu können, daß er ihre Fehler erfaßt. Grundsätzlich falsch ist es hierbei, wenn er sich zu dicht an den Übenden heranstellt. Je weiter er sich von ihm absetzt, desto eher wird es ihm möglich sein, falsche Grundformen zu verbessern. Auch fällt die Ablenkung durch kleine, nur in der Nähe erkennbare Fehler fort.

Der Übungsweg ist klar. Die endgültige Form des Laufes, Sprunges oder Wurfes wird in ihre einzelnen Bestandteile zergliedert. Die so zerlegten Formen werden einzeln zunächst langsam, später schneller bis zu ihrer endgültigen Beherrschung geübt. Dann wird der Schüler durch sinnvolles Zusammenziehen der einzelnen Teile planmäßig zur Gesamtausführung hingeleitet. „Exerzieren" ist jedoch zu vermeiden. Auf Individualität hinsichtlich Körperbau und persönliche Eigenart ist immer Rücksicht zu nehmen.

Neben dieser rein lehrhaften Methode des Einimpfens der Formen läuft die langsam sich steigernde Gewöhnung von Organ- und Muskelkraft durch Zweck- und Ergänzungsgymnastik. Der Fachausdruck „Übungsaufbau" drückt am klarsten Weg und Zweck der ganzen Methode aus.

Erst nach Vollendung dieses Übungsaufbaues darf hier und da gekämpft und gemessen werden. An sich gehören Bandmaß und Stoppuhr zunächst nicht zum Training. Das Ergebnis ist im Anfang nebensächlich, denn es soll ja erst einmal die reine Technik erarbeitet werden. Messen lenkt Lehrer und Schüler ab; den Lehrer, weil er, anstatt auf Fehler zu achten, sich zu sehr mit dem Ergebnis beschäftigt, den Schüler, weil er im Bestreben, Gutes zu leisten, die eben mühsam erlernten Formen durch zu frühzeitige Anspannung und daraus folgende Verkrampftheit zerstört. Erst später, und dann in der Hauptsache nur beim spezialisierten Lauftraining, gehört das Messen mit zum Übungsbetrieb.

Die wichtigste Forderung zum Erreichen einer guten Gesamtleistung bei Erfassung sämtlicher Angehörigen der Kompanie usw. ist eine klare und streng durchgeführte Organisation. Hier müssen Kompaniechef und Sportoffizier ein durch Erfahrungen geläutertes, stets an Wetter und andere Schwierigkeiten anpaßbares Organisationstalent besitzen. Oberster Grundsatz ist hierbei, in kurzer Zeit viel zu schaffen. Für den Wert der Arbeit auf dem Sportplatz ist nicht die Länge der verwendeten Zeit, sondern die Gründlichkeit des Übens maßgebend. Hierzu ist richtiger Aufbau des Gesamtbetriebes sowie der einzelnen Übungsarten sowohl auf lange Sicht als auch für jede einzelne Übungsstunde notwendig. Zu Beginn regelmäßig ausgeführte leichte Muskelgewöhnung mit Gymnastik und Lockerungsläufen oder Massage macht sich in der Güte der darauf folgenden Arbeit bemerkbar. Zeitlich kurzes Üben der einzelnen Übungsarten, häufiger Wechsel der Beanspruchung von Organen und Muskeln sowie Abwechslung bei der Wahl der verschiedenen Übungszweige machen den Betrieb für Lehrer und Lernenden anregender und farbvoller. Einteilung in kleine Abteilungen, die nach ihrem Können als Leistungsklassen aufgestellt sind, erleichtern dem Lehrer seine Tätigkeit und ermöglichen ihm eine eingehendere Beschäftigung mit jedem einzelnen.

Eine Verteilung des sehr großen Übungsstoffes zunächst auf Sommer und Winter ist durch die meist von der Witterung abhängige Eigenart der einzelnen Übungszweige gegeben. Darüber hinaus ist es zweckmäßig und erfolgversprechend, durch jährlich verschiedene Betonung einer einzelnen Übungsart, auf der in der betreffenden Übungsperiode der Schwerpunkt der Ausbildung liegt, das gründliche Durcharbeiten einer Disziplin zu erreichen.

Eine Erweiterung der praktischen Kenntnisse des Schülers durch theoretische Vorträge mit Bild, Lichtbild und Film ist dem Lehrer eine ausgezeichnete Hilfe. Auch der Sportleiter der kleinsten und unscheinbarsten Sporteinheit soll diese wertvollen Mittel zur Anregung ausnutzen und seinen Schülern mit theoretischem Unterricht die geistige Durchdringung des Sports vermitteln.

Das Wesen einer zweckvollen Organisation findet ihren Ausdruck in der sinnvollen Ausnutzung der verfügbaren Zeit, des vorhandenen Platzes und der Zahl der Schüler. Diese drei Begriffe in nüchterner Berechnung in Einklang zu bringen, ist die durch spätere Durchschnittsleistungen belohnte erste Aufgabe jedes Sportleiters.

Oberleutnant Teske.

## Besprechung der taktischen Aufgabe 8.

Im Gegensatz zur Aufgabe 5 — geplanter Angriff nach vorheriger eingehender Erkundung — handelte es sich im vorliegenden Falle darum, einen Kampfwagenangriff mit eng begrenztem Ziel in sehr knapp bemessener Zeit durchzuführen.

Es spielt hier keine Rolle, aus welchen Gründen das II. A. K. entscheidenden Wert darauf legte, die Kl.-Kienitzer und Spitz-Bge. noch am 16. 10. in Besitz zu nehmen.

Blau hatte die genanten Höhen im Begegnungsgefecht gewonnen. Rot hatte daher mit „organisiertem Widerstand" nicht zu rechnen.

Der Kampfwagenangriff versprach daher auch im abgekürzten Verfahren Erfolg. Nur mußte er so rechtzeitig angesetzt werden, daß die rote Infanterie unter Ausnutzung der Kampfwagenwirkung die genannten Höhen bis zum Einbruch der Dunkelheit (gegen 18 Uhr) in Händen hatte.

Für den Kampfwagen-Batls.-Kdr. kam es daher vor allem auf raschen Entschluß und schnelle Befehlserteilung an. Nächstdem war es von Bedeutung, daß wenigstens der Batls.-Kdr. und seine Komp.-Führer sich einen persönlichen Einblick in das Angriffsgelände verschafften. Auf Einweisung der Zugführer und Kommandanten im Gelände mußte in diesem Falle verzichtet werden. Es ist anzunehmen, daß die markannten Höhen und Waldstücke gute Richtungspunkte für den Kampfwagenangriff aufweisen.

Auch zu umfangreichen Besprechungen mit den anderen Waffen und Vereinbarung von Einzelheiten über das Zusammenwirken mit den Kampfwagen war keine Zeit vorhanden. Aufgabe des Div. Kdrs. war es, auf Grund der Meldung des Kampfwagen-Kdrs. über seine voraussichtliche Angriffsbereitschaft den Kampfraum für die Kampfwagen vom eigenen Artl.-Feuer frei zu halten. Den Inf.-Rgtrn. 14 und 13 mußte der Div. Kdr. unter Ausnutzung aller verfügbaren Nachrichtenmittel vom bevorstehenden Erscheinen der Kampfwagen Kenntnis geben, um den erlahmenden Angriff neu zu beleben und die Inf.-Kommandeure zum Heranhalten ihrer Reserven und schweren Waffen zu veranlassen.

Der Kommandeur des Kampfw. Batls. hatte keine Veranlassung, seinen Verband für den Angriff tief zu gliedern. Es kam vielmehr darauf an, der eigenen Infanterie für den eng begrenzten Angriff auf möglichst breiter Front vorwärtszuhelfen, die feindliche Infanterie auf möglichst breiter Front, wenn auch nur für kurze Zeit, zu lähmen und die feindliche Kampfwagenabwehr zu zersplittern. Mit dem Auftreten unversehrter Abwehrwaffen war zu rechnen. Um ihre Wirkung herabzumindern, war es geboten, den Kampfwagen die Nebelverwendung zum eigenen Schutze freizugeben.

Digitized by Google

# Personal-Veränderungen

## Heer.

**Ernannt mit 1. 5. 1931: Maj.** ✱Frhr. v. Mauchenheim gen. Bechtolsheim, Kdtr. von Cuxhaven, z. Kdr. d. II./J. R. 20.

**Mit 1. 5. 1931 versetzt: Maj.** ✱Dallmer-Zerbe, J. R. 1, z. Kdtr. von Cuxhaven; **die St.-Veterinäre:** ✱Dr. Lautenschläger, A. R. 6, z. R. 4, ✱Dr. Janssen, Pi. 2, z. A. R. 4 (Standort Dresden); **Ob.-Veterinär** ✱Dr. Reinhold, F. 4, z. A. R. 6 (Standort Fritzlar).

**Mit 30. 4. 1931 ausgeschieden: Ob.-St.-Veterinär** ✱Dr. Pöntzsch, R. 4.

---

## Todesfälle von Offizieren usw. der ehem. Königl. Preuß. Armee.

### März 1931:

✱Bethe, Heinrich, ch. Oberst a. D., zuget. d. Gouv. von Deutsch-Südwestafrika, Berlin-Wilmersdorf. ✱v. Boehn, Hans, ch. Gen. d. Kav. a. D., Kdt. von Berlin, General à la suite Sr. Maj. des Kaisers u. Königs, 1902—04 Kdr. d. 1. Gde. Ulan. Rgts., Berlin. ✱Gerner, Karl, ch. Obrstlt. a. D., Fußa. R. 8, Berlin-Halensee. ✱Goose, Rudolf, ch. Maj. d. Ref. a. D., Felda. R. 2, Potsdam. ✱v. Heydebrand u. der Lasa, Oscar, ch. Obrstlt. a. D., Bez. Offz. b. Ldw. Bez. Lauban, J. R. 19, Löwenberg, Schles. ✱Jänecke, Karl, ch. Gen.-Ob.-Arzt a. D., J. R. 22, Osnabrück. ✱Kirchmair, Wilhelm, ch. Oberst a. D., J. R. 88, Bad Homburg v. d. Höhe. ✱v. Köppen, Wilhelm, ch. Maj. d. Ref. a. D., Ulan. Rgt. 5, in Staven, Mecklbg.-Schwerin. ✱Leußen, Ludwig, ch. Maj. a. D., Hptm. u. Bttr.-Chef im Fußa. R. 7, Rittergut Hachenhausen. ✱Frhr. v. Maltzahn, Axel, Rittm. d. Ref. a. D., Kür. Rgt. Königin Nr. 2, Gültz, Kr. Demmin, Pommern. ✱v. Meibom, Hans, ch. Genmaj. a. D., Brigadier der 10. Gend. Brig., Gde. Jäg. Batl., Naumburg a. d. Saale. ✱Moser, Paul, ch. Obrstlt. a. D., Kdr. d. Ldw. Kav. Rgt. 11, Drag. R. 20, Karlsruhe. ✱Neuhauß, Carl, ch. Genlt. a. D., Insp. d. Ldw. Insp. Düsseldorf, J. R. 168, Sayn am Rhein. ✱Neumann, Rudolph, ch. Zeug-Maj. a. D., beim Feuerwerks-Laboratorium Spandau, Berlin-Charlottenburg. ✱v. Nobbe, Kurt, Maj. a. D., Komp.-Chef im Füs. R. 73, Nieder-Topfstedt, Thür. ✱v. Paris, Friedrich, ch. Genlt. a. D., Kdr. d. 44. Inf. Brig., J. R. 79, Naumburg a. d. Saale. ✱v. Petersdorff, Bodo, Rw.-Oberst a. D., Kdr. d. Reit. Rgt. 8, Hannover. ✱Raab, Ernst, Maj. a. D., Kdr. d. Feldrekruten-Depots d. 105. Inf. Div., J. R. 88, Wetzlar. ✱v. Rabe, Rudolph, ch. Genlt. a. D., Kdr. d. 28. Kav. Brig., Drag. Rgt. 6, Berlin. ✱Rothe, Hermann, ch. Genmaj. a. D., Vorstand d. Bekl.-Amts XV. A. K., Füs. R. 38, Blankenburg am Harz. ✱Frhr. v. Schellersheim, August, Hptm. d. Ldw. a. D., J. R. 77, Amorkamp, Kr. Minden. ✱Schiemann, Paul, ch. Oberst a. D., Kdr. d. Ldw. Bez. Kosten, J. R. 68, Eisenach. ✱Graf v. Schlitz gen. v. Görtz u. v. Wrisberg, Leopold, ch. Obrstlt. a. D., Komp.-Chef im 4. Gde. Rgt. zu Fuß, Berlin. ✱Steffen, Otto, ch. Rw. Genmaj. a. D., Kdr. d. 8. J. R., Halle a. d. Saale. ✱v. Stosch, Alfred, ch. Genlt. a. D., Kdr. d. 5. Kav. Brig., Lampersdorf, Kr. Oels. ✱v. Trotha, Paul, Oberst a. D., Kdr. d. Kadh. Oranienstein, Kdr. d. Ldw. J. R. 82, Quedlinburg, Harz. ✱v. Vieregge, Otto, ch. Obrstlt. a. D., Kdr. d. III./J. R. 84, Berlin. ✱Frhr. v. Werthern, Siegfried, ch. Obrstlt. a. D., J. R. 76, Naumburg a. d. Saale. ✱v. Woyna, Martin, Rw. Rittm., Esk.-Chef im Reit. Rgt. 14, Parchim.

### Nachtrag:

✱Baer, Kurt, Frw. Lt. d. Ldw. a. D., Geschoßfabrik in Spandau, Magdeburg, 16. 9. ✱v. Besser, Hans, Hptm. a. D., (1920) kdrt. b. Kr. Min., Leib-Gren.-Rgt. 8, Berlin-Halensee, 5. 2. ✱Bock v. Wülfingen, Friedrich, Rittm. a. D., (1908) Esk.-Chef im Train-Batl. 11, Ulan. Rgt. 2, Ascona, Südschweiz, 1. 1. ✱Bokelberg, Ernst, ch. Maj. a. D., (1919) Bez. Offz. b. Ldw. Bez. I Hannover, J. R. 164, Hannover, Januar. ✱Böhm, Julius, Rittm. d. Res. a. D., (1919) Drag. R. 8, Bloischdorf, Kr. Spremberg, 26. 12. ✱Deiß, Friedrich, ch. Maj. a. D., J. R. 138, Darmstadt, 24. 2. ✱Graf v. Eickstedt-Peterswaldt, Ernst, Rittm. d. Res. a. D., Gardes du Corps, Hohenholz, Kr. Randow, Pommern, 17. 2. ✱Gonscherowski, Oskar, Hptm. d. Ldw. a. D., J. R. 41, Stallupönen, Ostpr., 14. 12. ✱Herrmann, Heinrich, Rw. Oblt., Reit. Rgt. 5, 2. Leib-Hus.-Rgt., Standortlaz. zu Kolberg, 3. 1. ✱Knack, Erich, ch. Zeug-Maj. a. D., Zeug-Hptm. b. d. 3. Artl.-Depot-Direktion, Berlin-Schlachtensee, 23. 2. ✱v. Knobelsdorf-Brenkenhoff, Hermann, Rittm. d. Res. a. D., Ulan. Rgt. 3, Fehlitz, Kr. Friedeberg, Nm., 19. 1. ✱Kreitling, Hans, ch. Oblt. a. D., J. R. 22, Breslau, 30. 12. ✱Kuhn, Rudolf, ch. Oblt. a. D., Fußa. R. 14, Karlsruhe, 1. 11. ✱v. Lettow-Vorbeck, Bernd, Oblt. d. Ldw. a. D., Kür. Rgt. 2, Hoffelde bei Daber, Pommern, 19. 1. ✱Reichel, Karl, Hptm. d. Res. a. D., Felda. R. 17, Goldberg, Schlesien, 16. 11. ✱Schiffer, Franz, Hptm. d. Res. a. D., J. R. 57, Berlin-Frohnau, 18. 12. ✱Schwedler, Paul, Hptm. d. Ldw. a. D., J. R. 52, Berlin-Steglitz, 19. 12. ✱Welp, Heinrich, ch. Rittm. d. Res. a. D., Hus. Rgt. 14, Osnabrück, 11. 11. ✱Winkler, Richard, Hptm. d. Res. a. D., J. R. 51, Koselwitz, Kr. Rosenberg, Oberschles., 17. 11. ✱Wollenhaupt, Franz, Hptm. d. Ldw. a. D., 2. Landst. Inf. Batl. I Breslau, Freiwaldau, Tschechoslowakei, 12. 12. ✱v. Woyna, Wilhelm, Hptm. d. Ldw. a. D., Gde. Füs. Rgt., Poggenhagen, Grft. Schaumburg, 29. 12. ✱Zimmermann, Karl, Hptm. d. Ldw. a. D., Leibgarde-Rgt. 115, Heppenheim a. d. Bergstraße, 9. 12. H.

Umzüge — Wohnungsnachweis
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 146/147
Telephon: Lützow 6047-49 (Umzüge), Lützow 5297-98 (Wohnungen)

Burkhardt & Co. Berlin W35
Genthiner Str. 17
Umzüge Tel.: Kurfürst 947/48
Kostenlose Wohnungsbeschaffung u. -Tausch

Gustav Knauer BERLIN W62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
BRESLAU
Fernspr.: Sammel-Nr. 28747
Umzüge
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Berliner Paketfahrt - Bartz & Co. A.-G.
Berlin W50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

# Heere und Flotten

**Frankreich.** Bei der Beratung des Budgets des Luftministeriums erklärte ein sozialist. Redner, daß Frankr. seit 1920 über 13,5 Milliarden für das Militär- und Zivilflugwesen ausgegeben habe, ohne recht zu wissen, auf welche Art diese Kredite verwendet wurden. (Tel.-Komp.) — Nach „Quotidien" hat eine Firma, die der Heeresverwaltung von mehreren Parlamentariern dringend empfohlen worden war, für 2,5 Millionen unbrauchbare Fallschirme geliefert. Ähnliche Mißstände sollen auch bei Lieferungen von Flugzeugmotoren aufgedeckt worden sein. — Die Reg. hat beschlossen, für die Kriegsmarine allmählich 2 Millionen t Öl als Reserve für den Kriegsfall einzulagern. Hierzu sollen große Tanks so tief unter der Meeresoberfläche angelegt werden, daß sie weder durch schwerste Fliegerbomben noch durch

Digitized by Google

Geschosse der größten Geschütze zerstört werden können. Die Lage der Tanks wird streng geheimgehalten werden; Rohrleitungen werden das Öl in die Kriegshäfen befördern. Die Durchführung dieses Planes, der etwa 500 Mill. Goldfr. kosten wird, ist in 10 Jahren gedacht. Das Öl wird zunächst aus Mexiko und Amerika, später auch aus Mossul bezogen werden. Vier große Tankschiffe sind bereits im Bau. (United Press.) 64.

**Tschechoslowakei.** Nach der „Lidove Noviny" trägt sich die Militärverwaltung mit dem Gedanken, die im Jahre 1926 auf 11 Jahre beschlossene jährliche Ausgabe für den **besonderen Rüstungsfonds** (amtlich: Fonds für sachliche Bedürfnisse der nationalen Verteidigung) in Höhe von **315 Mill. tschech. Kr.** jährlich, auf eine Reihe weiterer Jahre parlamentarisch beschließen zu lassen und gleichzeitig eine Erhöhung dieses Fonds zu beantragen. Auf diese Weise sollen für das bisher ungenügend ausgebaute Militärflugwesen neue Mittel aufgebracht werden. („B. B. Z." 168/30.)

**Türkei.** Durch Indienststellung der beiden neuen Torpedobootszerstörer „Kodschatepe" und „Adatepe", die beide auf ital. Werften ihrer Vollendung entgegengehen, wird die Türkei die schnellsten Kriegsschiffe im östl. Mittelmeer erhalten. „Adatepe" ist 98 m lang, 10 m breit bei 1350 t. „Kodschatepe" machte bei den Probefahrten 40 kn; für „Adatepe" sind ebenfalls über 36 kn vorgesehen. 152.

**Vereinigte Staaten.** Der Kongreß nahm ein Gesetz an, daß mit sofortiger Wirkung **kein aktiver Offizier** oder überhaupt Soldat leitend oder sonst irgendwie an einer **Militärzeitschrift** beschäftigt sein darf, die Anzeigen von Firmen enthält, die mit der Wehrmacht in geschäftlicher Verbindung stehen. Jedoch ist Mitarbeit in Form von Aufsätzen usw. ausdrücklich weiterhin im Rahmen der vom War Department erlassenen Bestimmungen gestattet. — Mit Wirkung vom 1. 4. 31 hat eine **Neueinteilung der Flotte** auf Grund des geänderten Operationsplanes und der Außerdienststellung von 49 Schiffen stattgefunden. Sie besteht nunmehr aus vier Teilen: 1. Battle Force, Linienschiffe mit zugeteilten Kreuzern, Torpedobooten, Flugzeugträgern, Minenlegern; Standort Stiller Ozean. 2. Scouting Force, Kreuzer, Torpedoboote, Flugzeugträger, Übungsgeschwader für Reservisten usw.; Standort Atlantik. 3. Submarine Force, auf Ost- und Westküste verteilt. 4. Base Force. Ost- und Westküste. Als Flaggschiff der Schlachtschiffflotte wird vom 1. 8. 31 ein neuer 10 000 t-Kreuzer „Chicago" verwandt werden. („Army and Navy Journal.") 166.

Besprechungen können nur nach Einsendung eines Besprechungsstückes „an die Schriftleitung" erfolgen.

# Bücherschau

Verpflichtung zur Besprechung oder Rücksendung eingesandter Bücher kann nicht übernommen werden.

**Ringendes Volkstum.** Vom sudetendeutschen Wesen. Herausgegeben von Karl Franz Leppa und Josef Mühlberger. Verlag Adam Kraft, Karlsbad — Drahowitz — Leipzig — Berlin. Preis: geh. 5,50 RM.; in Leinen 7,50 RM. — Die Sudetendeutschen sind ein fleißiger, überaus tüchtiger Teil des deutschen Volkes. Hart ist das Leben in den rauhen Bergen ihrer Heimat, im Böhmerwalde, im Fichtelgebirge und im ganzen Gebirgswall im Norden Böhmens, Mährens und Schlesiens. Die Armut der Heimat veranlassen wesentliche Teile der Bevölkerung zur Auswanderung. Aber nur wenige von ihnen ziehen in weite Ferne. Die meisten suchen sich in anderen Gebieten des eigenen Volkes ihr Brot. So leben Hunderttausende von Sudetendeutschen im Reiche und in Österreich. Überall ist ihre Tüchtigkeit und Verläßlichkeit bekannt. Der Kampf an der Sprachengrenze hat sie besonders gestählt und auch aneinandergeschweißt. Der „Bund der Sudetendeutschen" umfaßt ganz Deutschland und Österreich. Dort hat er überall seine Zweigvereine und pflegt vorbildlich die Treue zur engeren Heimat. Dieser Treue ist das Buch „Ringendes Volkstum" gewidmet. Es soll zeigen, daß die deutsche Kultur in der Tschechoslowakei tausendjährig und älter ist als die dortige slawische, und zwar auch in der alten Moldaustadt Prag. Das Werk weist dies aus der politischen, literarischen, künstlerischen und wissenschaftlichen Geschichte nach. Was sich die Verfasser vorgenommen, ist ihnen voll gelungen: Das wahrhafte Antlitz des Sudetendeutschtums ist erstanden, aus dem Wechselspiel von Geschichte und Geistesleben. Werke der Dichtung, Urkunden und Berichte führen eine lebendige Sprache. Unter den beiden Herausgebern befindet sich der als Militärschriftsteller bekannte Dr. Karl Franz Leppa. Admiral a. D. v. Trotha schrieb erhebende Geleitworte. 54.

**Unser Reichsheer.** Aufgabe, Organisation, Bekleidung, Ausrüstung, Stammtruppenteile. Bearbeitet von Oblt. Aßmann, 11. (Sächs.) Inf. Rgt. Verlag für Kunst und Wissenschaft, Albert Otto Paul, Leipzig. Miniatur-Bibliothek. Preis: 1 RM. — Das außerordentlich reichhaltige Büchlein enthält auf 160 Seiten in knapper, übersichtlicher Zusammenstellung alles Wissenswerte über unser Heer. Besonders hervorzuheben der Hinweis auf unsere Wehrlosigkeit durch Anführung der Entwaffnungsbestimmungen und Vergleich mit neuzeitlich gerüsteten Staaten. Das kleine, geschickt zusammengestellte Werk ist geeignet, weitesten Kreisen die leider so oft fehlende Kenntnis und auch Interesse für die Wehrmacht zu vermitteln. 5.

**Deutschlands Recht auf Wehrverstärkung.** Von Oberst a. D. Friedrich Haselmayr. Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft für deutsche Wehrverstärkung. Barbara-Verlag. München, Frauenstr. 32. Preis: 0,60 RM. — Aufrüstung für sich und seine Trabanten, Abrüstung und Wehrlosigkeit für die anderen, das ist Frankreichs Wille! Und doch steht uns gerade aus den schändlichen aufgezwungenen Verträgen ein unzweifelhaftes Recht auf Verstärkung unserer winzigen Wehrmacht zu. Die vorliegende Broschüre ist geeignet, weiteste Kreise über den wahren Stand der Rüstung bei den verschiedenen Staaten aufzuklären und auch die unbelehrbaren Abrüstungsträumer auf den richtigen Weg zu führen: Wehrverstärkung für Deutschland oder allgemeine, ehrliche Abrüstung. 166.

**Prof. Dr. Alfred Baeumler: Nietzsche, der Philosoph und Politiker.** Reclams Universal-Bibliothek, Leipzig. Nr. 7135/36. Preis: geh. 0,80 RM., geb. 1,20 RM. — Die Entschiedenheit der Stellungnahme des Verfassers, die neuen Ansichten des Wesensbildes, die Kühnheit der Zusammenhänge sind gerechtfertigt durch eine bis ins einzelnste gehende Begründung. Nietzsche steht nach diesem Werk vor uns als ein Denker von welthistorischer Bedeutung, als der Philosoph des „heroischen Realismus" und — was bisher noch nicht erkannt worden ist — als ein Politiker großen Stiles, der mit unheimlicher Klarsicht die späteren Entwicklungen vorhergesehen hat. Verfasser gibt überdies eine vollständige Darstellung der Grundzüge von Nietzsches Philosophie und Politik. Niemand, der Nietzsche kennen will, kann an diesem grundlegenden Werk Baeumlers vorübergehen. R.

Im Kommissionsverlag W. Stämpfli & Cie., L. Krebser, Thun, ist im Jahre 1926 ein Heft **„Messen und Richten der Artillerie"** erschienen, das den Schweizer Artl.-Oberst Curti zum Verfasser hat. Auch für uns kann das übersichtlich angeordnete und mit großer Sachkenntnis geschriebene Büchlein ein nützlicher Ratgeber sein. Nach dem Vorwort soll es dienen „bei der Ausbildung der Kaders an den Instrumenten, beim Unterricht über Schießpläne und Tageskorrektionen, im Dienst und in den Offiziersgesellschaften" und ist zu dem Zwecke in Form einer Anleitung geschrieben. Bekanntlich „rechnet" der Schweizer Artillerist sehr viel, ähnlich wie der Franzose. Das kommt in der vorliegenden Arbeit zum Ausdruck, wenn auch der Verfasser im Vorwort sagt, „daß wir nie vergessen wollen, daß wir der Inf. auch in jenen raschen Aktionen beistehen müssen, die keine lange Vorbereitung dulden und nicht den Schwung der Handlung lähmen darf". Für den Freund der „artilleristischen Planaufgabe", der sich gern mit den Eigenschaften der Flugbahn beschäftigt, bringt das Heft mannigfache Anregungen.

Von dem sehr reichhaltigen Inhalt sei auf folgendes aufmerksam gemacht: Im Abschnitt „Topograph. Vorbereitungen" werden eingehend die in der Schweiz eingeführten Instrumente und ihre Anwendung besprochen. Bei uns unbekannt ist die Handbussole (Universal-Huber-Bandi), ein vom Offizier am Schulterriemen getragenes handliches Instrument, das zum Messen von Seiten- und Höhenrichtung dient und beim Erkunden wertvolle Hilfe leisten kann. Verf. legt

Digitized by Google

besonderen Wert auf den Gebrauch der Magnetnadel auch bei Vermessungen. Den zeichnerischen Arbeiten ist ein fesselnder Abschnitt gewidmet. Ausführlich wird über die „Handhabung der Schußrichtung" gesprochen, d. h. über die Verfahren, bei seitlich liegender B.-Stelle die Schüsse bei Zielwechsel in die Sehlinie zu bekommen. Im Abschnitt „Ballist. Vorbereitungen" interessieren besonders die Kapitel über „die Flugbahnkarte" und „die Schießkarte". Die Benutzung der „Flugbahnkarte" (graph. Schußtafel) wird besonders empfohlen. Sie soll zum großen Teil die Schußtafel ersetzen. Das ist erklärlich, da in der Schweiz das Schießen im Gebirge eine besondere Rolle spielt. In anschaulicher Weise erläutert der Abschnitt „Wind und Wetter" den Einfluß der Witterung und wie man ihm beim Schießen Rechnung tragen muß. Ein Anhang bespricht „das Prinzip des Richtens gegen Flieger". 250.

**Die Minensexplosivstoffe für feldmäßige, durch Pioniere ausgeführte Sprengungen.** Von A. Izzo. Verlag der Rivista d'Artiglieria e Genio, Rom, Via Astalli 15. — Mit dem Thema „Sperren" beschäftigen sich heute alle neuzeitlichen Armeen auf das lebhafteste. Zu einer zweckmäßig angelegten Sperre gehört aber das Minenfeld, vornehmlich als Abwehrmittel gegen Tanks und Panzerwagen. Diese Minenfelder wird es in Zukunft nicht nur im Stellungskampf, sondern auch im Bewegungskrieg, namentlich aber im hinhaltenden Kampfe geben. Darüber hinaus werden von den Pionieren noch auf vielen anderen Gebieten Sprengungen verlangt werden, wenngleich wir an eine Wiederkehr des schaurigen unterirdischen Sprengkrieges, wie er an der Westfront geführt wurde, nicht glauben können. Das vorliegende Buch bringt dem Fachmann wertvolle und umfassende Belehrungen über die Spreng- und Minentechnik. In der deutschen Literatur gibt es unseres Wissens nichts Ähnliches. Der Verfasser ist ein hervorragender, durch seine bisherigen Veröffentlichungen schon bestens bekannter, kriegserfahrener Pio.-Offizier. Er hat sein Werk in zwei Teile gegliedert: Teil I: Beschreibung der Explosivstoffe und Zündmittel, wobei das Material in allen seinen Eigenschaften (chem. Formel, Zusammensetzung, Leistung, Empfindlichkeit, Lagerfähigkeit, Kosten usw.) beschrieben ist, Teil II: Vorbereitung der Minenkammern. Besonders interessant ist für uns die genaue Schilderung der Fabrikationsmethoden — in Bildern dargestellt — und die beigefügten Tabellen mit der Charakteristik aller gebräuchlichen Sprengstoffe, ferner die Abschnitte über elektrische Zündung, die infolge ihrer Präzision immer mehr im modernen Sprengverfahren Eingang gewinnt, und über Sicherheitsbestimmungen, die auch für den Nichtfachmann von Bedeutung sind.

Wir stellen aus dem Buche außerdem fest, daß die ital. Industrie langsam aber sicher von der Einfuhr von Sprengstoffen und Rohmaterial unabhängig wird. Als beste Schutzvorrichtung gegen Kohlenoxydgase wird uns die deutsche Draeger-Maske 1928 empfohlen. Das höchst lehrreiche Buch, in dem auch deutsche Sprengtechnik und deutsches Material weitgehend gewürdigt und in den Vergleich mit fremden Methoden gestellt ist, sollte von deutschen Pio.-Offizieren nicht übersehen werden. Es gehört zur grundlegenden Fachliteratur. 143.

**Sammlung Göschen: Kartenkunde.** Von Dr. M. Groll, 2. Auflage, neu bearbeitet von Dr. Otto Graf. — I. Die Projektionen. Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin, Leipzig 1931. — Es ist eine verdienstvolle Tat, daß dieses Büchlein in neuem Gewande herausgebracht wurde, verdienstvoll auch in rein militär. Hinsicht; denn die Gilde der Topographen gibt es leider in dem kleinen 100 000 Mann-Heer nicht mehr, und ihre Wissenschaft ist in der neuen Armee dem Aussterben nahe. Das Büchlein ist in 5 Kapitel gegliedert, denen ein Abschnitt „Vorkenntnisse" vorangestellt ist. Gerade diese Vorkenntnisse möchten wir gern von jedem modernen Offizier gelesen wissen. Sie enthalten die Grundbegriffe kartograph. Gelehrsamkeit, z. B. die gebräuchlichsten Hilfskonstruktionen und Gleichungen, die notwendigen Zeichenutensilien und ihren Gebrauch, die Kartenmaßstäbe und das Koordinatensystem. Der letzte Abschnitt über die Koordinaten bringt das wichtige Rüstzeug für die neuzeitliche Schießlehre. Den Vorkenntnissen folgen 5 Kapitel: Azimutale Projektionen, Kegelprojektionen, Zylinderprojektionen, Konventionelle Projektionen, Übersicht und Wahl der Projektionen. Manches aus diesen Kapiteln wird der rein militär. Kartograph überblättern dürfen, weil es nur für die Herstellung großer Wandkarten, eines Globus oder von Atlanten in Frage kommt. Von besonderem Interesse ist noch der letzte Abschnitt über die geschichtl. Entwicklung der Kartenkunst, aus dem wir ersehen, daß auch die Alten schon hervorragend genaue Karten herstellen konnten, ferner soll hingewiesen sein auf die beigegebenen Bildtafeln mit den verschiedenen Projektionen. Die „Kartenkunde" gehört in die Büchereien des Heeres. 143.

**Général de Castelli: Cinq journées au 8e Corps 1914.** Paris 1931, Berger-Levrault. Preis: 10 Fr. — Über die Operationen des VIII. französischen Korps in Lothringen in den ersten Monaten des Weltkrieges hat dessen Kommandierender General de Castelli bereits im Jahre 1925 eine ausführliche Darstellung veröffentlicht („Le 8e Corps en Lorraine"), die im „Militär-Wochenblatt" am 4. 10. 1925 besprochen worden ist. Der General ist der Ansicht, daß über diese Operationen sehr wenig bekannt sei, sie seien in dichtem Nebel gehüllt, den zu zerstreuen nach 16 Jahren an der Zeit sei. Mit Rücksicht auf seine eigene frühere Veröffentlichung ist dies nicht verständlich. Gen. de Castelli hat aber wohl einen besonderen Grund. Er wurde wegen Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und seinem Armeeführer am 10. 10. 1914 bereits seiner Stellung enthoben. Sein früheres Buch war daher hauptsächlich eine Verteidigungsschrift. In seinem neuen Buche will der General zwar, wie er im Vorwort sagt, keine takt. und strateg. Studien treiben, sondern in mehr populärer Form die wichtigsten Erlebnisse seines Korps aus der Zeit vom August bis zum Oktober 1914 für einen breiten Leserkreis schildern. Aber die Kritik ist doch teils zwischen den Zeilen zu lesen, teils wird sie scharf ausgesprochen. Insbesondere hebt Verf. hervor, daß die unzweckmäßige Verwendung des VIII. Korps schuld an dem Verlust von St. Mihiel und dem Fort Camp des Romains sei. Auf den Inhalt der Schrift braucht hier nicht näher eingegangen zu werden, da die Besprechung des früheren Buches über die betreffenden Begebenheiten hinreichende Auskunft gibt. Es seien nur einige Einzelheiten hervorgehoben. In der Schlacht bei Saarburg sind nach Ansicht des Gen. de Castelli die Franzosen auf deutsche befestigte Stellungen gestoßen, die etwa mit der „Hindenburglinie" (gemeint ist die spätere Siegfriedstellung) zu vergleichen gewesen seien! Mit ihren unzureichenden Angriffsmitteln hätten die Franzosen diese Stellungen nicht überwältigen können. Daher das Ergebnis der Schlacht! Im übrigen müssen die Mannschaften des VIII. Korps erstaunliche Helden gewesen sein. Gehen sie mit der blanken Waffe den Deutschen zu Leibe, so nehmen diese den Angriff nicht an, sondern reißen aus. Ein Franzose kommt ins Handgemenge mit 6 Deutschen, er überwältigt sie alle. Offenbar ein Konkurrent von Achilles, Ajax und Diomedes. v. Kuhl.

**Les Leçons du fantassin, le livre du soldat.** Von Maj. Laffargue. Verlag Charles Lavauzelle, Paris. Preis: 8 Fr. — Ein Lehrbuch, wie es in der Art noch nie erschienen ist. Auf jeder Seite wird eingehend eine militär. Ausbildungs-, Erziehungs- oder Bewaffnungsfrage behandelt. Das Wichtigste bis zu einem Zentimeter groß gedruckt. Die Erklärungen sind, soweit möglich, in Form von Bildern gegeben. Die besonders im ersten Teil entworfenen Zeichnungen muß man als Karikaturen bezeichnen. Man kann sie nicht ansehen, ohne zu lachen. Im weiteren Verlauf trifft man dann sehr bekannte Bilder. Sie sind, wenn nicht ganz entnommen, so doch stark angelehnt an unsere kleine Zeitschrift „Kriegskunst in Wort und Bild". Es ist dem Verfasser aber gelungen, ein für den Mann interessantes Buch herauszugeben. Jeder Soldat wird schon aus Neugierde dieses Buch durchblättern, um sich die Bilder anzusehen. Damit ist aber erfahrungsgemäß schon viel gewonnen. Der Stoff ist in 28 Abschnitte eingeteilt. Innendienst, Ausbildung, Beobachtung, Aufklärung, Ausbildung an schweren Waffen, Feuerschutz der Artl., Zusammenarbeiten mit Tanks, Sturm usw. Dem Verf. ist es gelungen, ein Lehrbuch zusammenzustellen, das allseitig großem Interesse begegnen wird. 138.

**La Tragédie des Dardanelles.** Von Edmond Delage. Verlag Bernhard Grasset, Paris. — Darstellung des Unternehmens von seiner Entstehung bis zum endlichen Rückzug. Militärisch und geschichtlich wird kaum Neues gebracht. Interessant ist die eingehende Behandlung der Fehler, die von den leitenden Stellen überreichlich gemacht wurden und zum Scheitern führen mußten. Anlage des Unter-

Digitized by Google

nehmens, Geheimhaltung, Kräfteausstattung und -nährung, Auswahl der Führer werden schärfster, aber wohl berechtigter Kritik unterzogen. Der einzige Lichtpunkt des ganzen Unternehmens war der verlustlos durchgeführte Rückzug. Leider ist das Buch kriegsgeschichtlich nicht zuverlässig, viele Angaben sind gefärbt, besonders auffallend ist die gehässige Grundstimmung gegen Deutschland, wobei längst widerlegte Lügen aufgetischt werden. So hätten angeblich an dem „berüchtigten" (niemals stattgehabten) Kriegsrat in Potsdam am 5. 7. 1914, auf dem der Krieg vom Kaiser Wilhelm II. beschlossen und verkündet wurde, die ausschlaggebenden Persönlichkeiten Österreichs und Deutschlands teilgenommen, als da sind: Graf Szögyeny und Graf Hoyos, v. Bethmann-Hollweg, Zimmermann, Zenker, Falkenhayn (?) und Capelle. Die Wut des Herrn Verf. hat ihren Grund in dem geglückten Durchbruch des Adm. Souchon mit der „Breslau" und „Goeben" nach Konstantinopel, so eine Gemeinheit hätte er den Deutschen denn doch nicht zugetraut! So schwankt seine Kritik zwischen Beschimpfung aller deutschen Handlungen vor und während des Unternehmens und scharfer Verurteilung der alliierten Führung. 5.

**Buchbesprechungen aus „Woina i Revoljuzija".** N. Kakurin: „Operationen auf entfernten eigenartigen Kriegsschauplätzen in der Wüste." Staatsverl. 1930. — Verwaltungsabtlg. des Stabes der Roten Armee: „Angriff einer poln. Div. Takt. Aufgabe." Staatsv. 1930. — Otto v. Moser: „Feldzugsaufzeichnungen 1914—1918 als Brig.-, Div.-, Korpskdr." 3. Aufl. Wird zur Übers. empfohlen. — E. W. Wolkow: „Die Dynamik der Bevölkerung der Sowjetunion innerhalb 80 Jahren." Staatsverlag 1930. 1850—1930. — F. Ogorodnikow: „Aus der fremden militärwissenschaftlichen Presse." Motorisierung, Mechanisierung, Automatisierung der Inf. nach belg., schweizer., amerikan. Anschauungen. Poln. Gesichtspunkte für die Anwendung des Autotransports zur Massenbewegung von Truppen; Motorisierung der Artl. in U. S. A., Engl., Frankr.; Organisationsfragen der bewaffneten Macht, Ideen Seeckts und Buchfinks; moderne Aufgaben der Luftflotten, ital., engl., tschechoslowak., franz. Erfahrungen und Luftmanöver; Arbeiten auf dem Aberdeenschen Übungsplatz (nach „Militär-Wochenblatt" Nr. 115 vom 11. 1. 1930). Zur Durchsicht fremder Vorschriften: die Kritik an der dtsch. F. u. G. in „Militär-Wochenblatt" Nr. 1 vom 4. 6. 1930. Vorschläge für Neufassung der poln. Felddienstordnung und Ausbildungsvorschrift für die Inf. 45.

**Buchbesprechungen aus „Woina i Revoljuzija".** — A. A. Ssjetschin: „Die Kunst der Regimentsführung nach den Erfahrungen des Krieges 1914—1918." Band I, Staatsverlag 1930. Preis: 2 Rubel. (Besprechung durch Eidemann.) — Kommunistische Akademie, Sektion zum Studium der Kriegsprobleme: „Skizzen." Band I, 1930, Verlag Kommun. Akademie, enthaltend: Tuchatschewski: „Vom Charakter moderner Kriege im Lichte der Beschlüsse des VI. Kongresses der Komintern." — Gorjew: „Der kriegsgeschichtl. Gedanke in der Sowjet-Union und der Marxismus." — Gjeronimus: „Der Feldzug Judjenitsch' auf Petrograd, Herbst 1919." — E. Warga: „Die wirtschaftl. Macht der kapitalist. Staaten als Basis ihrer militär. Macht." — Bjelizki: „Frunse über den Marxismus und Leninismus im Kriegswesen." — Shbikowski: „Die faschist. Umwälzung in Polen im Mai 1926." — Jassinski: „Jaroslaw Dombrowski." — Botscharow: „Entwicklung der Kriegskunst im Lichte des geschichtl. Materialismus" 45.

**Spionenschicksal. „Inferno."** Von W. Herrmann. August Scherl, G. m. b. H., Berlin: Preis: Ganzl. 3,50 RM. — Eine Fortsetzung des Buches „Als Geheimagent in Rußland, England, Belgien und Frankreich." Der Verfasser wurde wegen Brandstiftung, die er gar nicht begangen hat, von den Franzosen für einige Jahre „deportiert". Was dieses Wort für Entsetzen, Qualen und Grausamkeiten in sich birgt, das schildert er uns hier erschütternd. Die Strafkolonien von Guayana und auf der Teufelsinsel sind wirklich die Hölle, und es fällt dem Leser immer wieder schwer, zu glauben, daß ein Volk, das einen hervorragenden Platz unter den zivilisierten Völkern beansprucht, solche Ungeheuerlichkeiten duldet. Der Verfasser deutet Wege an, wie diesen unglücklichsten aller Menschen ihr Los erleichtert werden könnte, denn nicht alle sind von Grund auf schlecht, Nächstenliebe, Aufopferung und Heldentum hat er auch unter ihnen getroffen. Eine ausreichende ärztliche Hilfe würde uns als Selbstverständlichkeit erscheinen, und die entsetzliche Korruption unter sämtlichen Beamten, vielen Ärzten und Wärtern müßte mit allen Mitteln ausgerottet werden. Das Buch ist eine flammende Anklage, und vom Anfang bis zur endlich geglückten Flucht wird dies furchtbare Dasein so eindringlich geschildert, daß man es nur, im Innersten abgestoßen von so viel Unmenschlichkeit, aus der Hand legen kann in der Hoffnung, daß Zeit und Einsehen auch hier einmal Wandel schaffen. 136.

**Deutscher Offizier-Bund** (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22b). **Nr. 13:** Ist die Zivilbevölkerung in einem Kriege vor Beschießungen völkerrechtlich geschützt? Parlamentarismus und Kriegführung. Das 2. Damoklesschwert. Über und wider den Pazifismus. — **Reichswehr-Sport. Nr. 7:** Dtsch. Waldlaufmeisterschaft. Leichtathletikmeisterschaften des Reichsheeres. — **Luftschutz-Nachrichtenblatt. Nr. 5:** Militär. Luftschutz in U. S. A. Frankreich: Die Rolle der Res. Offze. in der Luftverteidigung. — **Österr. Wehrzeitung. Nr. 18:** Die auswärtige Politik Serbiens 1903—1914. Die Memoiren des Marschalls Foch. Hinter den Kulissen des Gr. Hauptquartiers. — **Kugel und Schrot. Nr. 9:** Einschießen von Büchsen. Gesetz gegen Waffenmißbrauch. — **Reichszentrale für Heimatdienst. Nr. 211 und 212:** Hilfe für den Osten. Auf dem Wege zur dtsch.-österr. Zollunion. — **Deutsche Lufthansa-Nachrichten. Nr. 3/4:** Eröffnung des Luftverkehrs Berlin—Rom. — **Osteuropäische Korrespondenz. Nr. 4:** Poln. Kriegsvorbereitungen. Die franz. Eisenbahnanleihe für Polen. — **Deutsche Rundschau. Nr. 5:** Hauptprobleme des Sozialismus. — **Preuß. Jahrbücher. Nr. 5:** Der Ruhrkampf als geschichtl. Erlebnis. Cavour und Mussolini. — **Ostdeutsche Monatshefte. Nr. 2:** Das Geheimnis des Ostens. Polens Kampf gegen den Danziger Hafen. — **Berliner Monatshefte für internationale Aufklärung.** Herausgegeben von der „Zentralstelle für Erforschung der Kriegsursachen" (Berlin NW 6). Leiter: Dr. Alfred von Wegerer. Maiheft 1931. Preis 1,50 RM. — Veröffentlichung der russ. Dokumente über die Algeciraskonferenz. Diese Dokumente, die der russischen historischen Zeitschrift „Krasny Archiv" entnommen sind, spiegeln die Stimmung während der einzelnen Phasen der Konferenz vorzüglich wieder. Die Dokumente zeigen uns, wie die deutschen Vertreter sich anfänglich einer geschlossenen Front der übrigen Mächte mit Ausnahme Österreichs gegenübersahen, wie Frankreichs Hartnäckigkeit einen Stimmungsumschwung zugunsten Deutschlands bewirkte, und wie es der franz. Diplomatie dann doch gelang, die Front gegen Deutschland wiederherzustellen. So konnte Frankreich schließlich, wie es in einem der Dokumente heißt, die Konferenz „erhobenen Hauptes" verlassen. Wo.

## Verschiedenes

**Deutschland triumphiert im Mussolini-Pokal.** Ihren bisherigen großartigen Erfolgen beim internationalen Reitturnier in Rom setzten die deutschen Reiter mit dem Siege im Mannschaftswettbewerb um den Mussolini-Pokal, der gleichbedeutend mit dem Pokal der Nationen ist, die Krone auf. Unter dem tosenden Beifall der ehrlich begeisterten Zuschauer überreichte der Duce den deutschen Reiteroffizieren Oblt. Momm, Oblt. Hasse und Oblt. Sahla den von ihm gestifteten wertvollen Goldpokal. Leider büßte das äußere Bild des Haupttages durch das Regenwetter viel an Glanz ein, und der aufgeweichte Boden erschwerte den Bewerbern ihre Aufgabe noch in besonderem Maße. Auf dem sehr schwierigen Kurs machte die deutsche Mannschaft, Oblt. Momm auf „Thora", Oblt. Hasse auf „Derby" und Oblt. Sahla auf „Wotan" nur 8,75 Fehler. Den zweiten Platz besetzte Italien mit 15 Fehlern vor Belgien mit 26 Fehlern. Frankreich und Rumänien hatten ihre Equipen schon vorzeitig, als aussichtslos im Wettbewerb liegend, zurückgezogen. — Die deutschen Reiter konnten also auch in Rom unter ungünstigen Bedingungen ihre großartigen Triumphe, die sie im Winter in Amerika errangen, wiederholen. Bekanntlich gewannen Oblt. Momm, Oblt. Hasse und Oblt. Nagel schon in Boston und in New York die Pokale der Nationen. („B. B. Z." 215, 10. 5. 31.)

Digitized by Google

**„Kriegsdisziplin"-Gesetz in Italien.** Der italien. Kammer wurde am Freitag der Gesetzentwurf über die sogenannte Kriegsdisziplin vorgelegt, der die Zivilmobilmachung der Nation im Kriegsfalle betrifft. Das Gesetz ist von der Obersten Landesverteidigungskommission und vom Ministerrat bereits angenommen worden. Das Gesetz macht es allen Vereinen und Verbänden und nicht militärpflichtigen Bürgern einschließlich Frauen und Minderjährigen zur Pflicht, mit der Hingebung und dem Opfermut von Kriegsteilnehmern zur Verteidigung der Nation beizutragen. Verstöße gegen die Kriegsdisziplin werden mit schweren Strafen geahndet. Die Verteidigung und Widerstandsfähigmachung der Nation hat nach dem Gesetz zu erfolgen: a) durch Bereitstellung der materiellen, intellektuellen und moralischen Kräfte; b) durch möglichste Einschränkung der Ausgaben und des Verbrauchs; c) durch Enthaltung von jeder Tätigkeit, die den Widerstand des Landes beeinträchtigen könnte; d) durch unbedingten Gehorsam gegenüber den Verfügungen der zuständigen Behörden. — Von den Verpflichtungen zu a und b sind ausgenommen: die Minderjährigen bis zu 16 Jahren und die Männer und Frauen über 70 Jahre. Von der Verpflichtung b ausgenommen sind ferner: Kranke und Frauen während der Schwangerschaftsperiode und während des Wochenbettes. Die Nichtmilitärdienstpflichtigen haben allen Aufforderungen der zuständigen Behörden nachzukommen und alle geforderten Auskünfte zu erteilen. In jeder Gemeinde wird im Mobilmachungsfalle ein Ausschuß für Zivildienst errichtet, der über die Einhaltung der Kriegsdisziplin wachen und den zivilen Kriegsdienst regeln soll. Die Zivilleitung erhält ferner das Recht, Kriegsverletzte und kranke Offiziere einzuberufen. Besonders schwere Strafen sind für Selbstverstümmelung und simulierte Krankheiten vorgesehen. Für alle Verstöße gegen das vorliegende Gesetz, die von drei oder mehr Personen in gemeinsamer Übereinkunft begangen werden, erhöht sich die Strafe um ein Drittel. („B. B. Z." 214, 9. 5. 31.)

Obiges italienisches Gesetz muß uns Deutsche nachdenklich stimmen. Während in Deutschland die größte Linkspartei ihre Jugend in öffentlichen Versammlungen auf Kriegsdienstverweigerung erzieht und vereidigt, auch pazifistische Bünde sich als Kriegsverweigerer öffentlich brüsten, betont Italien die Dienstpflicht der Einzelperson für den Staat in Frieden und Krieg, unter Einsatz des Lebens. Gute Gesetze erziehen das Volk, schlechte verderben den Staat!

Das Ostland-Institut in Danzig hat soeben eine Arbeit des Diplom-Volkswirts Rudolf Naumann herausgebracht: **„Ostpreußen im polnischen Schrifttum."** Verf. hat sich der Mühe unterzogen, in rund 180 Zitaten aus den schriftlichen Äußerungen von mehr als 30 führenden Persönlichkeiten Polens den Nachweis zu führen, daß Polen in Hinsicht Ostpreußen ausgesprochene Raubabsichten hat. Wir können dem Ostland-Institut für diese Arbeit gar nicht dankbar genug sein und haben den dringenden Wunsch, daß alle die, die im Kampf um die Erhaltung des bedrohten Ostens stehen, sich in diese Arbeiten vertiefen. Zitiert werden u. a. der Vorsitzende des polnischen Nationalkomitees bei der Entente Roman Dmowski, die Universitätsprofessoren Buzek, Ketrzynski, Romer, Kurnatowski, der Abteilungsleiter im poln. Ministerium für öffentliche Arbeiten Orlowicz, Senator Limanowski, Generalkonsul Srokowski, Oberstleutnant im Generalstab Baginski, Major im Generalstab Urniastowski usw. („Roter Adler" 103/31.)

Im Juli d. J. erscheint bei dem Verlage Krumbhaar in Liegnitz die **Kriegsgeschichte des ehem. 3. Niederschl. Inf.-Rgts. Nr. 50.** Sie ist verfaßt von Obrstlt. a. D. Vogt, der jahrzehntelang dem Regiment angehörte. Ein hervorragendes Werk mit 400 Seiten Text, vielen Bildern, Gefechtsskizzen, Übersichtskarten und vor allem auch mit der Gesamtverlustliste der gefallenen Helden ist entstanden. („Schles. Ztg.")

**Berufsausbildung der Kriegerwaisen gesichert.** Die am 2. 4. 1931 vom Reichsarbeitsminister auf Veranlassung des Reichsfinanzministers verfügte Sperre über alle den Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen in Form von Beihilfen, Zulagen und Unterstützungen zu bewilligenden Bezüge hatte sich wegen des Wegfalls der Erziehungsbeihilfe und ähnlicher Bezüge ganz besonders hart und störend auf die Berufsausbildung der Kriegerwaisen und der Kinder Kriegsbeschädigter ausgewirkt und daher große Beunruhigung hervorgerufen. Der Verband der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen des Deutschen Reichskriegerbundes „Kyffhäuser", der dieserhalb sogleich im Reichsarbeitsministerium ernste Vorstellungen erhoben hatte, kann nunmehr die erfreuliche Mitteilung machen, daß die Sperre rückwirkend vom 1. 4. 1931 insoweit aufgehoben worden ist, als die Erziehungsbeihilfen und die Kinderzulagen über das 18. Lebensjahr hinaus unter den bisherigen Voraussetzungen uneingeschränkt weiterbewilligt werden können.

Eines der ältesten und bewährtesten Mitglieder der Kameradschaftlichen Vereinigung von 1872 im Landwehrkasino, der **Major der Landwehr a. D., Schöttle,** Mitkämpfer von 1870/71, bekannter Ingenieur und Festungsbauer, feiert am 26. Mai seinen **80. Geburtstag.**

Am 20. Mai, 11 Uhr vorm., findet im Berliner Zoologischen Garten die **Einweihung des Blindenhund-Denkmals** statt. Das Denkmal ist auf Anregung des Blindenvereins unter dem Protektorat des Deutschen Tierschutz-Vereins entstanden, als Zeichen der Dankbarkeit gegen die Hunde, die unseren Blinden den gefahrvollen Weg durch ewige Nacht weisen, uns als Sanitäts- und Meldehunde im Kriege unersetzliche Dienste geleistet haben und heute als Schutzhunde vielen von uns Leben und Eigentum retten. Es soll ein Werk der Liebe zu den Tieren sein und die Menschen dem Tiere näherbringen. — Das Denkmal selbst stellt einen Schäferhund in übernatürlicher Größe dar, mit dem Roten-Kreuz-Abzeichen am Halse, und ist ein Werk des bekannten Bildhauers Prof. Otto Richter-Berlin. — Da es in erster Linie den Blindenhunden gilt, so erhält es die Aufschrift: „Ihrem getreuen Führer — die dankbaren Blinden Berlins" und das Abzeichen des Deutschen Tierschutzvereins.

Zu den Spendern, die die Errichtung des Denkmals ermöglicht haben, gehören u. a. der Deutsche Blindenbund für Führhunde, der Allgemeine Deutsche Jagdschutz-Verein, der Deutsche Tierschutzverein, der Union-Club, der Berliner Rennverein und der Verein für Hindernisrennen. Bei der Feier wird u. a. der Vorsitzende des Deutschen Tierschutzvereins, General v. Kuhlwein, das Denkmal dem Aktienverein des Zoologischen Gartens mit einer Ansprache übergeben und Geheimrat Prof. Dr. Heck wird das Denkmal für den Zoologischen Garten übernehmen. („Kreuzztg." 128, 8. 5. 31.)

## Offizier- und Truppenvereinigungen

**Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.**

**Nachrichtenblätter sandten ein:**

**2. Garde-Gren.-R.,** Nr. 130. **4. Garde-R. z. F.,** Nr. 4. **Füs. R. 39,** Nr. 5. **R. J. R. 48,** Nr. 2. **J. R. 75,** Nr. 4. **J. R. 77,** Nr. 91. **Garde-Jäg.-Batl.,** Nr. 29. Landesverband **„Nordmark",** zugleich **Fußa. R. 20,** Nr. 4. **Fußa. R. 14,** Nr. 5. Kameradenbund **„Batl. Bernet",** Nr. 1. Die **„Schwere Artl.",** Nr. 2. **„Die F.-Flagge",** Nr. 4. Nachr.-Truppe **„T. B. 7",** Nr. 4/5. **„Mitteil. des Feuerwerkspersonals",** Nr. 4.

**Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.**

**Abkürzungen:** Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mi. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Straße 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestraße 94.

**XV. A. K. u. J. R. 17 u. 80:** Kassel, 1. Fr., 20 Uhr, Kaisereck.
**17. Inf. Div.:** Berlin, 1. Fr., 20 Uhr, Ldw. Kas., jed. 2. Monat (Febr. April usw.) zusammen mit **Feldа. R. 60.**
**3. Garde-R. z. F.:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**4. Garde-R. z. F.,** Berlin, 1. Di., Natl. Kl.
**Gren. R. 4:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Königsberg i. Pr., 1. Di., 20 Uhr, b. Kreutz.
**Gren. R. 6:** Berlin, 6., 20 Uhr, Ratskeller, Friedenau.
**J. R. 31:** Berlin, 1. Fr., 20 Uhr, Jancke, Jägerstr. 19. — Bremerhaven, 1. Snbd., 20,30 Uhr, Lloydhotel.
**J. R. 32:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Füs. R. 33:** Berlin, 1. Mi., Weihenstephan, Jägerstr. 15/16. — Gruppe Ostpreußen, Königsberg i. Pr., 2. Snbd., 20 Uhr, Neues Parkhotel.
**Füs. R. 37:** Breslau, 1. Mi., 20 Uhr, Konzerthaus, Gartenstr. 39—41.
**J. R. 44:** Berlin, 1. Do., 20 Uhr, Ratskeller, Friedenau.
**J. R. 46:** Berlin, 1. Fr., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 47:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**R. J. R. 48:** Berlin, 6. 6. 31, 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 68:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Belle-Alliance (Bruno Rolle), Belle-Alliance-Platz 8. — München, 1. Mi., 20 Uhr, Bürgerbräu, Kaufinger Str.
**J. R. 71:** Kassel, 1. Fr., 20 Uhr, Bayer. Bierhalle, Martinsplatz.
**Füs. R. 73:** Hamburg, 1. Mo., 20,30 Uhr, Hotel Hindenburg, Gr. Allee.
**J. R. 76:** Hamburg, 1. Di., 20 Uhr, Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
**R. J. R. 76:** Hamburg, 1. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.

Digitized by Google

**J. R. 77:** Berlin, 1. Di., 20 Uhr. Ldw. Kas. — Bremen, 1. Di., 20,30 Uhr, Fürstenhof, Bahnhofspl. — Celle, 1. Fr., 20,30 Uhr, „Weykopf", Zöllnerstr.
**J. R. 83:** Berlin, 1. Mi., Ldw. Kas. — Kassel, 1. Di., 20,15 Uhr, Herkules.
**J. R. 92:** Braunschweig, 3., Parkhotel.
**J. R. 93:** Bernburg, Wiedersehenstag, **29. u. 30. 8. 31.**
**J. R. 94:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, „Heidelberger", am Bahnh. Friedrichstr.
**Leib-Gren.-R. 109:** Karlsruhe, 1. Do., 20 Uhr, Im Moninger.
**J. R. 114:** Berlin, 1. Mi. d. gerad. Monate, 20,30 Uhr, K. Fischer, W 50, Ansbacher Str. 55. — Freiburg i. Br., 1. Di., 20,30 Uhr, Alte Burse. — Konstanz, 1. Mi., 20,30 Uhr, Disch. Haus.
**J. R. 131:** Berlin, 1. Fr., 20 Uhr, Jancke, Jägerstr. 19.
**J. R. 140:** Berlin, Di. nach dem 15. jed. Monats, Ldw. Kas.
**J. R. 159:** Berlin, 1. Fr., 20,30 Uhr, Jancke, Jägerstr. 19.
**J. R. 165:** Berlin. 1. Mo. u. d. 15., 20,30 Uhr, Ratskeller Friedenau. — Hamburg, letzt. Di. jed. Mon., 20,30 Uhr, Erlanger Bierhalle, Kleine Bäckerstraße.
**J. R. 167:** Kassel, 1. Fr., 20,30 Uhr Zur neuen Post, Hohenzollernstr.
**J. R. 173:** Berlin, 1. Di., 20 Uhr, Siechen, Behrenstr. (Oblt. Klüter, Berlin-Steglitz, Kniephofstr. 28.) — Düsseldorf, 1. Snbd., 20 Uhr, in der „Riesenburg", Ecke Hütten- u. Pionierstr. — Essen, 1. Snbd., 20 Uhr, Rest. Baumhof, Baumstr. 26. — Hamburg, 1. Snbd., 20 Uhr, Hohenfelder Bierhaus, Lübecker Str. 1.
**J. R. 182:** Dresden-A., 1. Snbd., 20 Uhr, Alter Burgkeller, Jüdenhof 1.
**R. J. R. 201:** Berlin, 1. Do., Rest. Königgrätzer Garten, ehem. Königgrätzer Straße 111.
**R. J. R. 209:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, Siechen, Behrenstr.
**R. J. R. 235:** Kassel, 1. Do., 20 Uhr, Bayr. Bierhalle, Mittelgasse 56.
**R. J. R. 239:** Karlsruhe, 1. Di., 20 Uhr, Moninger, Kapitelsaal. — Mannheim, 1. Di., 20 Uhr, Liedertafel. Hartrich, K. 2. 32.
**R. J. R. 252:** Berlin, 1. Fr., 20 Uhr, Siechen.
**R. J. R. 265:** Hamburg, 1. Snbd., St. Georgsh., Gr. Allee 45.
**R. J. R. 267:** Berlin, 1. Fr., Rest. „Zum Hackespecht", Mauerstr. 89.
**Jäg. Bat. 2:** Berlin, 2. (wenn Festtag, am 3.), 20,30 Uhr, Ldw. Kas.
**Ul. R. 19:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Stuttgart, 1. Di., 20 Uhr, Schwalb, Charlottenplatz.
**Feldа. R. 1, Ref. Feldа. R. 1:** Berlin, 1. Fr., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Feldа. R. 2:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Feldа. R. 3:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Neue Klause, Kurfürstendamm 22.
**Feldа. R. 4:** Magdeburg, 1. Mi., 20 Uhr, Patzenhofer, Bärplatz.
**Ref. Feldа. R. 10:** Berlin, 1. Mi., 20,30 Uhr, Patzenhofer, Potsd. Str. 123 a.
**Feldа. R. 11:** Kassel, 1. Do., 20 Uhr, Kasino Wolfsschlucht.
**Feldа. R. 23:** Berlin, 1. Fr., 20,30 Uhr, Ldw. Kas.
**Feldа. R. 36:** Karlsruhe, 1. Do., Kaisergarten, Kaiserallee 23.
**Ref. Feldа. R. 49:** Berlin, 1. Do., Landré, Stralauer Str., am Molkenmarkt. — Halle, 1. Do. n. d. 1., Schultheiß, Merseburger Str. 10.
**Feldа. R. 53:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Ref. Feldа. R. 63:** Berlin, 1. Mi., 19,30 Uhr, Ldw. Kas.
**Feldа. R. 205:** Berlin, 1. Di., 20,30 Uhr, Pschorr, Potsdamer Platz, I. St.
**Feldа. R. 209:** Berlin, 1. Snbd., 19,15 Uhr, Ldw. Kas.
**Feldа. R. 243:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Heidelberger, Friedrichstr. 143/149.
**Fußа. R. 5:** Berlin, 1. Di., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Fußа. R. 6:** Berlin, 6., wenn Snbg., am 7., 20,30 Uhr, Ldw. Kas.
**Fußа. Batl. Bernet:** Gotha, **30. 5. bis 1. 6. 31,** Batls. Tag.
**Fußа. R. 13 u. 24:** Köln, 1. Do., „Ewige Lampe".
**Offz. des Ing.-Komitees, Pi. Balle. 2, 6, 7, 8, 9, 20, 21, 23, 27, 28, 30:** Berlin, 1. Do., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Pi. Bat. 10:** Berlin, 1. Do., Ldw. Kas.
**Pi. Bat. 29:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Köstritzer Bierstube, Linkstr. 38.
**Offz. der Eisenbahntruppe:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Hamburg, 1. Mi., 20 Uhr, Ldw. Offz. Kas., Rest. Zalant, Mönckebergstr.
**Offz. d. Nachr.-Truppe:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, Pschorr, Kais. Wilh. Ged. Kirche.
**Garde-Train-Abt.:** Berlin, 1. Do. n. d. 1., Krgr. V. H. (Maj. d. Ref. a. D. Klehn, Berlin W 35, Flottwellstr. 4.)
**Mar. Inf. R. 1 u. 1. Seebat.:** Kiel, 1. Do., 20 Uhr, Hausmanns Weinstuben, Ecke Muhlius- u. Fährstr.
**Offz. der Schutztruppe für Deutsch-Südwest-Afrika:** Berlin-Charlottenburg, 1. Mi., 20 Uhr, „Klause", Kantstr. 25. — Dresden, 1. Snbd. d. ungeraden Monate, 20 Uhr, Grell, Zahnsgasse 2. Wo.

## Familiennachrichten.

**Verlobungen:** Hans Carl v. Haebler mit Szesima Gräfin zu Eulenburg (Dörings—Gr. Schönau). — Fritz v. Nordheim mit Frl. Else Johnson (Hamburg). — Friedrich Wilhelm v. Wedel, Hptm. a. D., mit Frl. Charlotte v. Dieft (Plantikow). — Jaczo v. Garczynski-Rautenberg mit Frl. Ingeborg Frahne (Hamburg). — Gerhard Ullrich, Lt. a. D., mit Frl. Martha Pietruskv (Dom. Wölfelsdorf, Kr. Habelschwerdt—Klein-Peterwitz, Kr. Oels). — Frdr. Ludwig Rüdt v. Collenberg, Hptm. a. D. und Archivrat im Reichsarchiv, mit Frl. Liselotte Boeder (Berlin-Lichterfelde—Berlin-Charlottenburg).

**Verbindungen:** Prinz Bernhard v. Sachsen-Meiningen u. Prinzessin Margot, geb. Gröszler (Schloß Pitzelstetten, Kärnten). — Ralf v. Rango, Genmaj. a. D., u. Frau Margarete, verw. Vogt, geb. v. Hanneken (Roßbach, Saale). — Jessel, Oblt. im 6. J. R., u. Frau Edith, geb. Hoppe (Lübeck). — Paul Frhr. Wolff v. u. zu Todenwarth, Rittm. a. D., u. Freifrau Elisabeth, geb. Besser (Schneideraich, Post Neuötting, Obbay.).

**Geburten:** (Sohn) Alexander Frhr. v. Wrangell u. Freifrau Dagmar, geb. Berge (Schönberg, Württ.). — Crome, Oblt., u. Frau Gerda, geb. Lambeck (Königsberg). — Dipl.-Ing. Heinrich Burchard, Hptm. im 6. (Pr.) Artl. R., u. Frau Lotti, geb. Müller (Münster i. W., z. Z. Berlin-Charlottenburg). — Warmuth, Oblt. bei der Kdtr. der Bef. b. Lötzen, Zw. St. Ortelsburg, Ostpr., u. Frau Helene, geb. Aßmann (Bartenstein, Ostpr.). — (Tochter) Oswald v. Carlowitz u. Frau Anna Barbara, geb. v. Witzleben (Ragewitz). — Josef Frhr. v. Mylius-Linzenich u. Freifrau Maria-Theresia, geb. Freiin Spies v. Büllesheim (Kaphof, Bez. Aachen). — Taffilo v. Gause u. Frau Edith, geb. Müller (Loosen, Kr. Schlochau).

**Todesfälle:** Georg Michael v. Eckhardt, Maj. a. D. (Ammelshain). — Richard Wandel, Oblt. d. R. a. D. (Oldern). — Wolf Otto v. Loeben (Dresden). — Prof. Hugo Hille, Hptm. d. L. a. D. (Seifersdorf). — Karl Friedrich Wilhelm Cranfow, Lt. a. D. (Dresden). — Frau Wilma v. Wuthenau (Gr. Paschleben). — Ernst v. Einem, Genlt. a. D. (Braunschweig). — Gerhard Plattner, Hptm. d. R. a. D. (Breslau). — Walter Reinsch, Lt. d. R. a. D. (Breslau). — Baron Georg v. Dannenberg (Hannover). — Werner Graf v. der Schulenburg (Hehlen a. d. Weser). — Franz Kunz, Hptm. (Negast). — Frau Marie v. Coler, geb. v. Prollius (Rostock). Wo.

**Nachruf!**

Am 30. April 1931 verstarb in Berlin

**der Ministerialamtmann im Reichswehrministerium**

## August Gundlach.

In ihm verliert das Reichswehrministerium einen hervorragend tüchtigen Mitarbeiter, der im Krieg und im Frieden die wertvollsten Dienste geleistet und sich in allen Dienststellen bestens bewährt hat.

Sein Andenken wird im Reichswehrministerium in hohen Ehren gehalten werden.

**Der Reichswehrminister.**
Groener.

Nach kurzer, schwerer Krankheit starb am 9. Mai 1931

**der Stabstrompeter des 4. (Preuß.) Reiter-Regiments,**

## Obermusikmeister Otto Wagner,

**Ritter des Eisernen Kreuzes 1. Klasse und vieler Kriegsorden.**

Als tapferer und unerschrockener Soldat machte er den Krieg in den Reihen des Garde-Kürassier-Regiments mit.

Dem 4. (Preuß.) Reiter-Regiment gehörte er seit dessen Aufstellung an und hat in zwölfjähriger rastloser Arbeit an seinem Posten als Obermusikmeister gestanden. Das Regiment verliert in ihm eines seiner treuesten und zuverlässigsten Mitglieder, einen Soldaten von altem Schrot und Korn.

Dem allseits hochgeschätzten Mann wird ein ehrenvolles Andenken bewahrt werden.

Potsdam, den 12. Mai 1931.

**von Pogrell,**
Oberst und Regimentskommandeur.

# Deutscher Offizier-Verein.

**Mitgliederversammlung**

gemäß § 16 der Satzungen am **Freitag, dem 5. Juni 1931, nachmittags 2 Uhr,** im **Vereinshause Berlin, Neustädtische Kirchstraße 4/5.**

**Tagesordnung:**

1. Vorlage des Rechnungsabschlusses nebst Gewinn- und Verlustrechnung für 1930. Erteilung der Entlastung.
2. Beschlußfassung über Erhebung eines jährlichen Mitgliederbeitrages.

Berlin, den 18. Mai 1931.

**Das Direktorium**
von Burgsdorff. Freiherr von Willisen.

**Reine Weine**
**Prachtserie aus dem Sonnenjahr 1929**
10 Flaschen **29er Ober-Ingelheimer Füllkeller** (weiß)
10 Flaschen **29er Ober-Ingelheimer Rheinhöhe** (rot)
Gesamtpreis nur RM. 22.— Ziel 8 Wochen
**Ludwig Winternheimer,** Weinbau seit 1746 in der Familie
**Ober-Ingelheim am Rhein**
Garantie: Erstklassige Qualität, nicht herb, Korkbrand.

Sprachen lernt man nur in der **Berlitz School** Leipziger Str. 110 Kurfürstendamm 26 a Preisabbau von 10%

HERREN-MODEN
**UNIFORMEN**
**FÜR ALLE WAFFENGATTUNGEN**
**FRIEDRICH SACKMANN**
BERLIN NW 6, KARLSTRASSE 81
Telephon: D 2 Weidendamm 8269

Digitized by Google

Deutsches Teppichhaus Spezialkatalog kostenfrei
Emil Lefèvre G. m. b. H. seit 1882 nur Oranienstr. 158
Imposante Läger in Teppichen, Möbelstoffen, Gardinen, Decken usw.
Auf Wunsch Zahlungserleichterung ohne jeglichen Aufschlag!
Telefon: Sammel-Nr. F1 Moritzplatz 0235

Das bewährte Mannschaftsbuch

Der Dienstunterricht im Reichsheer

Zusammengestellt und bearbeitet von
Oberfeldwebel Wilhelm Reibert

Zweite, völlig neubearbeitete und wesentlich vermehrte Auflage
378 Seiten mit 188 Abbildungen
Mit Anhang:
„Die Maschinengewehre 08/15 und 08/18"
Heerespreis RM 4,70

Alle Vorschriften, Verordnungen, Verfügungen, allgemeingültige Grundsätze sowie die Erfahrung des Verfassers haben in diesem Buch ihren Niederschlag gefunden. Ein Buch, das aus der praktischen Erfahrung heraus geschrieben ist, wertvoll für alle Unteroffiziere und Unteroffiziersanwärter wie für den jungen Soldaten.

Anhang allein:
Die Maschinengewehre 08/15 und 08/18
Heerespreis RM 1,50

Die neuen Richtlinien für die Ausbildung im Heere, Teil I, Anhang 3, fordern schon von dem Rekruten beim Ausbildungstruppenteil eine grundlegende Einzelausbildung am l. MG. Der Verfasser hat unter Zugrundelegung der Ausbildungsvorschriften mit fachmännischer Übersicht alles zusammengestellt, was für die Ausbildung am l. MG. notwendig ist. Zahlreiche Abbildungen erläutern den Text.

Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68

Deutscher Wein
vom deutschen Rhein
soll deutschen Mannes Trunk allein
im deutschen Haus und Lande sein.

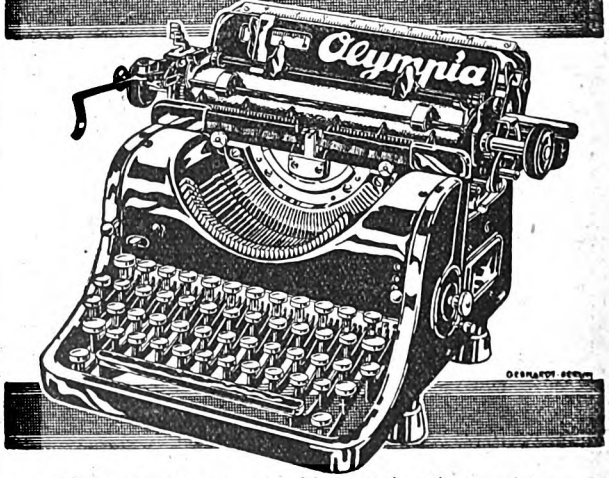
Ich liefere reine Weine gut. Lagen, bestgepflegt b. 75 Pf. an p. Fl.
Preislisten gerne zu Diensten.

Erich Müller, Weingutsbesitzer
Inh. d. F. Weingut Geschw. Strub Weinhandel
Nierstein am Rhein.

!! Ich will Ihnen helfen, Briefmarken zu sammeln !!
— Verlangen Sie Prospekt und Liste. —
Fehllistenerledigung. Auswahlenversand.
Franz Heinz (Hptm. a. D.), Wien III, Messenhausergasse Nr. 5.

Pelikan Durchsichtig! FÜLLHALTER M 15.-

Olympia




Olympia · Korrespondenz · Schreibmaschine
Buchungsmaschine mit Rechenwerk »Saldomat«
EUROPA SCHREIBMASCHINEN A.G.
Büros: Berlin N 24, Friedrichstr. 110-112. Breslau, Kaiser-Wilhelm-Str. 88-90. Dortmund, Südwall 29. Dresden, Neustädter Markt 11. Düsseldorf, Wilhelmpl. 12. Erfurt, Mainzerhofpl. 13. Frankfurt/M., Friedensstr. 2. Hamburg, Kaiser-Wilh.-Str. 26-31. Hannover, Am Schiffgraben 16. Köln, Weißenburgstr. 78. Leipzig, Nicolaistr. 10. Magdeburg, Otto-v.-Guericke-Str. 11. Mannheim, Q 7, 23. München, Kaufinger Str. 3. Nürnberg, Lorenzer Pl. 12. Stuttgart, Tübinger Str. 33.

Möbel Riesenlager Küchen, Herren-Speisezimer Schlafzimmer, eiche mit Edelholz Schrank 1,80 m Frisiertoilette spottbillig elegant Kompl. 590,-
Katalog gratis. Bequeme Zahlung Lieferung frachtfrei. Berlin O 27
Gegr. 1859 Kleine Andreasstr. 5 F. Zech

Doppelspiegel-Zielkontrollapparate
mit doppeltem Augenprüfer für Gewehr und Karabiner 98
fertigt und empfiehlt
August Anforg Waffenmeister i. e. R.
Coburg, Marienberg 2c.

Digitized by Google

NACH Neapel · Sizilien · Marokko UND Südspanien vom 5.-22. Juni 1931

Ermäßigter FAHRPREIS von RM 220.- an einschließl. voller Verpflegung

Neapel: Vesuv, Pompeji, Capri; Palermo: Dom von Monreale mit den Königsgräbern aus der Normannen- und Hohenstaufen-Zeit; Palma de Mallorca; Ceuta: Tetuán mit dem urwüchsigen marokkanischen Leben und Treiben; Malaga: Granada, Alhambra, Sevilla, Cadiz; Lissabon: Cintra, Pena.

mit M. S. „Monte Rosa"

Ermäßigter Fahrpreis von RM 150.- an

**Nordlandfahrten 1931**

**Fjordreise,** 3. bis 11. Juli

**Nordmeerfahrt Deutscher Akademiker** (Schottland, Island, Spitzbergen, Nordkap, norwegische Fjorde) 4. bis 29. Juli.

**Nordkapreise,** 13. bis 30. Juli.

**Spitzbergenreise,** 5. bis 23. Aug.

**HAMBURG-SÜDAMERIKANISCHE DAMPFSCHIFFFAHRTS-GESELLSCHAFT**
HAMBURG 8 · HOLZBRÜCKE 8



**Wollen Sie auch nach Wiesbaden ziehen?**

dann wenden Sie sich

wegen der **Wohnungsbeschaffung in Wiesbaden**
wegen der **Vermietung Ihrer jetzigen Wohnung**
wegen der **Ausführung Ihres Umzuges**

an die **Speditionsfirma**

**Berthold Jacoby Nchf. Robert Ulrich G.m.b.H.**

**Wiesbaden,** Taunusstr. 9 (gegenüb. d. Kochbrunnen)
**Telephone: 59446 / 23847 / 23848 / 23849 / 23869 / 23880**

**Kostenlose Auskunft** in allen Wohnungs- und Transportangelegenheiten



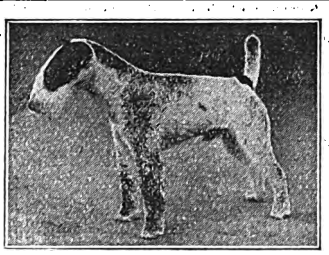
**Sommer in der Steiermark**
**Wörschach-Schwefelbad**
**Gutspension Wäschlhof.**

Besitzer: Oberlt. a. D. **Untergrabner.** Vollpension täglich RM 4,20 (Mai RM. 3,60). Ausgezeichnete Verpflegung. Hochradioaktive Schwefelbäder. Herrlichste Gebirgslage. Beste Referenz. Prospekte. 50% Fahrpreisermäßigung in der Vor- und Nachsaison.



**Reichsgraf v. Plettenberg-Wein**
**Der gute, preiswerte deutsche Wein**
Naturweine ab RM. 1.—. Verlangen Sie Angebot!
**Rg. v. Plettenbergsche Weinkellereiverwaltung, Kreuznach (Rhld.)**





**Drahth. Foxterrier-Zwinger „v. d. Rüster"**
empfiehlt sich bei Bedarf
Leipzig, Plagwitzer Straße 4, Villa „Blüthner" :: Tel. 28524

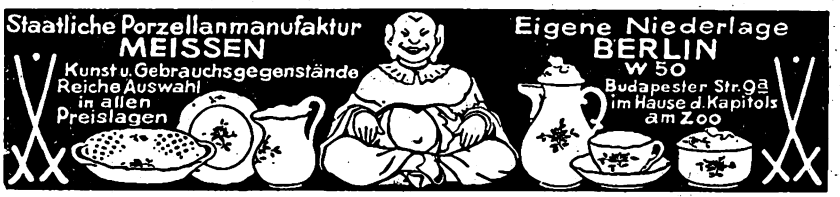


**Preisabbau!** Ia Solinger Edelstahl
**Rasierklingen**
haarscharf. Für jed. Stück Garantie. 50 St. 1.80 RM, 100 St. 3,20 RM. Nachn. Wolfgang Huber B 30, Spezialhaus f. Rasierkl., München 13, Josefspl. Trotz des niedrig. Preises ganz hervorrag. Qualität. Viele Militärbeamte als Kunden.



**Anzeigen im „Militär-Wochenblatt" haben stets den besten Erfolg!**

**Albrecht Költzsch**
**Dresden - Gruna 20/11**
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
**Sprechmaschinen**
**Haus-Uhren**
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung. (Vertreter gesucht.)





## Besonders zu empfehlende Berliner Hotels und Gaststätten


**Restaurant Pschorr-Haus**
Charlottenb., Tauentzienstr. 13
Berlin W 9, Potsdamer Platz 3

**Restaurant Jancke**
**Pilsner Urquell**
Inh. Gustav Schlempp
Berlin W 8, Jägerstraße 19

**Pension Meißner**
Charlottenburg 2, Hardenbergstraße 20, Hochpart., Telephon Steinplatz 2344, gegenüb. Bahnhof Zoo (Fern-, Stadt-, U.-Bahn) und Heereswaffenamt. Zimm. von RM 4,— an. Empf. d. D.O.V.

**Hotel Prinz Albrecht**
Berlin, Prinz-Albrecht-Str. 9
**Festsäle**
**Stadtküche Huster**


Digitized by Google

# Selbst geschneidert

mit

**Singer**

*Weitestgehende Zahlungserleichterungen*
*Mäßige Monatsraten*

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT
*Singer Läden überall*

# Für Reise und Erholung

empfiehlt die

**„Horeska" G.m.b.H.**
**Geschäftsstelle Charlottenburg**
Kuno-Fischer-Straße 23 . Telephon: Westend 3741

ihre Häuser in:

**Nürnberg,** Sterntor-Hospiz, 3 Minuten links vom Bahnhof, Tafelhofstraße 8—14. 120 Zimmer, 180 Betten von RM. 4,— bis 6,—. Modern eingerichtet. Zimmer mit fließendem Wasser und Privatbad. Telephon 20281—84.

**München,** Bahnhofs-Hospiz, 2 Minuten rechts vom Hauptbahnhof, Schillerstraße 44—45. 110 Zimmer, 160 Betten von RM. 4,— bis 6,—. Zimmer mit Privatbad. In allen Zimmern fließendes Wasser. Telephon 57288.

**Ulm a. D.,** Russischer Hof, gegenüb. dem Bahnhof. 80 Zimmer, 100 Betten, von RM. 4,— bis 6,—. Fließendes Wasser, Privat- und Etagenbäder, Zimmertelephon, Aufzug, Gesellschaftsräume, Sitzungszimmer, Autoboxen. Telephon 3244.

**Stuttgart,** Hospiz Viktoria, 4 Minuten rechts vom Hauptbahnhof, Friedrichstraße 28. 100 Zimmer, 150 Betten von RM. 4,— bis 7,—. In allen Zimmern fließendes Wasser und Staatstelephon. Zimmer mit Privatbad. Telephon 21647—48.

**Benneckenstein (Harz),** Kurhaus Tannenwald, Christliches Hospiz. 590 m ü. d. M. 50 Zimmer, 80 Betten. Herrliche Lage, sonnig, ruhig, staubfrei, umgeben von großem, eigenem Tannenwald. Tennisplatz. Pensionspreis von RM. 8,— an. Das ganze Jahr geöffnet. — Telephon 201.

**Unkel a. Rhein,** Hotel Schulz. Direkt am Rhein gelegen. Herrliche Aussicht auf Drachenfels u. Siebengebirge. 30 Zimmer, 50 Betten. Pensionspreis von RM. 7,— bis 10,— für den Tag. Das ganze Jahr geöffnet. Telephon Honnef 124.

# Haus und Heim in der Reisezeit

**Aachen**
★
Palast-Hotel
„Der Quellenhof"
Aller Komfort
Garage, Golf, Tennis

**Baden - Baden**
★
Hotel
Stadt Strassburg
★
Das bevorzugte Familienhotel

**Bad Kissingen**
★
Hotel
Russischer Hof
★
Gegenüber dem Kurgarten

**Dresden Hotel Canada** (früher Biesch)
Prager Straße 56 / Fernruf: 25711 / Bes.: Gustav Horn
**Das vornehme ruhige Haus in bester Lage am Hauptbahnhof / Bevorzugt von besten Gesellschaftskreisen**
Neuzeitlichster Komfort / Prachtvoller Hotelgarten / Zeitgemäße niedrigste Zimmerpreise / Keine Bedienungs- und Trinkgelder

**Besuchen Sie Zoppot das Weltbad an der Ostsee!**
Die Badeverwaltung gibt bereitwilligst Auskunft über die Veranstaltungen des Sommers 1931
Berühmte Waldoper unter musikalischer Leitung von Max v. Schillings

**Kehlenz**
am Rhein
★
Höhmann's Hotel
vorm. Bristol
bittet zu Gast

**Bad Tölz**
★
Kur- und Badehotel
der Jodquellen-A.-G.
★
Das ganze Jahr geöffnet

**Wiesbaden**
Schwarzer Bock
Besuchtestes Kur- und Passantenhotel
280 Betten
Pension mit Thermalbad
ab RM. 11,—


Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

# Militär-Wochenblatt

UNABHÄNGIGE ZEITSCHRIFT FÜR DIE DEUTSCHE WEHRMACHT

**Hauptschriftleitung:** Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an.

**Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Sammel-Nr. A 1 Jäger 7591 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540**

**115. Jahrgang** — **Berlin, den 25. Mai 1931** — **Nummer 44**



**Inhaltsübersicht:** Personal-Veränderungen (Heer, Marine). — Vorfeld und Gefechtsvorposten. — Verfolgungskämpfe französischer Straßenpanzer 1918. (Mit Skizzen.) Lt. G. P. v. Zezschwitz. — Die Gefechtsübungen der Infanterie. Gen. der Inf. a. D. v. Tayfen. — Unabhängigkeit von ausländischen Betriebsstoffen für Kraftfahrzeuge. I. (Mit Abb.) Lt. Plock. — Bulgariens politische Gegebenheiten. (Mit Skizze.) Dr. Manfred Sell. — Die neue Rangliste. — Aus der Werkstatt der Truppe: Nochmals: „Truppen-Reitvorschrift." Genmaj. a. D. Baron Digeon v. Monteton. — Sport auf dem Übungsplatz. Kewisch, Oblt. — Gedenktage im Monat Juni. — Heere und Flotten. — Bücherschau. — Aus der militärischen Fachpresse. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.


## Vorfeld und Gefechtsvorposten.

Gefechtsvorposten sind nach unseren heutigen Anschauungen, zum mindesten in der Praxis unserer Truppenübungen und Besprechungen, überall die Regel, wo sich ein Truppenverband zu nachhaltiger Verteidigung einrichtet. Ihr Zweck ist klar umrissen: F. u. G. Ziffer 357 sagt, daß sie den Gegner im unklaren über die Lage der Hauptkampflinie lassen und andererseits den Einblick in das Angriffsfeld des Feindes gewähren sollen, der aus der . . . . Hauptkampflinie nicht immer zu gewinnen ist. Ihre Aufgabe ist also eine verschleiernde und eine aufklärende.

Ob den Gef. Vorp. eine den Gegner hinhaltende Kampfführung feindwärts der eigenen Widerstandszone zuzuweisen ist oder ob sie bei erkanntem stärkeren Angriff auf und hinter die H. K. L. zurückgehen sollen, macht F. u. G. „von der Gesamtlage" abhängig. Man wird in dieser unbestimmten, dehnbaren Formulierung keinen Mangel erblicken können. Der Krieg ist nicht nur in der Führung der großen Operationen, sondern ebenso in den Alltäglichkeiten des Gefechtes das Gebiet der Ungewißheit. Das jeweils Richtige zu finden kann immer nur Sache des geschulten Gefühles, nicht bindender Vorschriften sein. Um so wichtiger ist es aber, daß an eine Frage, deren Lösung ausdrücklich von den Umständen des jeweiligen Falles abhängig zu machen ist, frei von jeder schematischen Vorstellung herangegangen wird. So dürfte es immer wieder von Wert sein, wenn die Erfahrungen aus dem Weltkriege zur Durchdringung der gerade hier sich in reicher Menge bietenden Probleme herangezogen werden.

In diesem Zusammenhang drängt sich denen, die den Weltkrieg im Westen miterlebten, die Erinnerung an einen den Gef. Vorp. nahe verwandten Begriff auf: Das Vorfeld. Die Verwandtschaft ist zweifellos. Der Zweck, den die Vorschrift „Grundsätze für die Führung der Abwehrschlacht im Stellungskrieg" vom 1. 9. 1917 dem Vorfeld beimißt, deckt sich nach Sinn und Wortlaut mit dem, was unsere F. u. G. als Aufgaben der Gef. Vorp. bezeichnet. Zunächst freilich entstammt der Begriff Vorfeld dem Stellungskrieg. Aber das besagt nicht, daß Kriegserfahrungen, die das Vorfeld betreffen, nicht in weitem Maße auch für Gef. Vorp. im heutigen, in erster Linie auf die Verhältnisse des Bewegungskrieges eingestellten Sinne zutreffen. Ist doch das Vorfeld keine Schöpfung des starren Grabenkampfes der ersten Weltkriegsjahre, sondern entstanden als Mittel jener beweglichen, biegsamen, auf tiefer Gliederung für Feuer und Gegenstoß beruhenden Verteidigung, wie sie die 3. O. H. L. schuf und deren Grundsätze noch heute Gültigkeit haben. So näherten sich doch die Umstände, unter denen gegen Kriegsende die Abwehrkämpfe von uns geführt werden mußten, wieder in mehr als einer Hinsicht den Bedingungen des Bewegungskrieges. Gerade in jener Zeit aber waren Erfahrungen mit dem, was man damals Vorfeld nannte, in besonders reichem Maße zu machen.

Unsere F. u. G. sagt: „Meist empfiehlt sich das Vorschieben von Gef. Vorp." Meist, also nicht immer! Zunächst mögen mit dieser Einschränkung gewisse Einflüsse des Geländes gemeint sein, die es ausschließen, das Vorschieben von Gef. Vorp. zu einem in jedem Falle geltenden Grundsatz zu erheben. Aber die Erfahrungen aus dem Weltkriege lehren, daß unabhängig von Gunst oder Ungunst des Geländes es auch noch andere Umstände gibt, die es verbieten, allzu sehr den Einsatz von Gef. Vorp. zu einer unumstößlichen Regel werden zu lassen.

Daß der Kampf im Vorfelde schmerzliche Verluste kostete, Verluste, die deshalb so besonders schwer empfunden wurden, weil immer nur die Besten den dort an sie herantretenden Kampfaufgaben gewachsen waren, war im Weltkriege eine Tatsache, die in Kauf genommen wurde, wenn sie nur Nutzen brachte. Gelang etwas, wie jene Waffentat, von der die Geschichte unseres Regiments aus den Kämpfen im Wytschaete-Bogen im Juni 1917 erzählt, wo die etwa eine verst. Kompanie starken Gef. Vorp. — Vorfeldbesatzung sagte man damals — die Engländer drei Tage am Angriff auf die neu eingenommene Stellung hinderten und dem Regiment Zeit zu Gliederung und Ausbau verschafften, so war selbst die fast völlige Vernichtung jener Braven kein zu hoher Einsatz. Anders 1918! Immer und immer wieder schob man damals in der Zeit des schrittweisen Zurückweichens der deutschen Front Kräfte in ein als notwendige Ergänzung jeder Verteidigung betrachtetes Vorfeld vor. Und immer von neuem wiederholte sich das gleiche Spiel: Der Franzose setzte nach kurzem Zuwarten einen Angriff mit sichtlich begrenztem Ziel ausschließlich gegen die das Vorfeld haltenden Kräfte an und hob sie unter Niederhalten der die eigentliche Widerstandszone haltenden Teile aus. Mit tödlicher Präzision wurden auf diese Weise die an sich schon schwachen Verbände blutleer gemacht. Man kämpfte deutscherseits eigentlich immer nur mit ganz schwachen Minderheiten gegen starke materielle und zahlenmäßige Überlegenheit. Im Gegensatz dazu gelang es selbst in den letzten trüben Herbstschlachten mehrfach, den Angreifer mit blutigen Köpfen heimzuschicken, wenn entgegen dem, was er sichtlich erwartet hatte, unter Verzicht auf ein Vorfeld ihm von vornherein eine hinreichend dichte und zum Halten entschlossene Abwehrfront entgegentrat.

Man kann rückblickend nicht sagen, daß etwa fehlerhafte Anweisungen an die Vorfeldbesatzung die Schuld getragen hätten. Die Aufträge lauteten, dem Sinne nach, immer so, daß die Vorfeldbesatzung zunächst verschleiern, vor stärkerem Angriff sich aber zurückziehen sollte. Nun ist es eine Binsenwahrheit, daß ein bloßer Erkundungsvorstoß sich äußerlich erkennbar nicht von einem „stärkeren" Angriff unterscheidet. Nicht in den Anweisungen, sondern darin, daß man das Vorfeld zur Regel machte, lag die Ursache für die Mißerfolge, die wir in den gekennzeichneten Fällen hatten.


Digitized by Google

Worin lag das Besondere dieser Fälle? Man darf wohl sagen darin, daß der Angreifer sich damals nach der Gesamtlage damit begnügen konnte, ständig Angriffe mit eng begrenztem Ziel zur Fesselung und Erschöpfung des Verteidigers zu führen. Mindestens ist sicher, daß kein tiefer Einbruch, geschweige denn ein Durchbruch beabsichtigt war. In streng methodischer Weise begnügte er sich mit schrittweisem Vorgehen von Angriffsziel zu Angriffsziel.

Solchem Verfahren gegenüber war der Vorteil, den das Vorfeld brachte, gering. Zunächst zwangen die dort eingesetzten Kräfte freilich den Angreifer, gegen sie ein besonderes Unternehmen vorzubereiten. So wurde ein Gewinn an Zeit erzielt, der aber meist nicht allzu hoch war, weil der angreifende Franzose sich mit der Bereitstellung von nur so viel Mitteln begnügte, wie er zur Überwältigung der schwachen Vorfeldbesatzung für erforderlich hielt. Darüber hinaus konnte der Verteidiger vom Vorfeld nichts mehr erhoffen. Der Kampf im Vorfeld, in dem sich das Schicksal der dort auf verlorenem Posten kämpfenden Männer meist bald vollzog, alarmierte zwar die weiter rückwärts eingesetzten Teile. Aber das, was bei beabsichtigtem tiefen Einbruch zweifellos ein Vorteil gewesen wäre, blieb in den gekennzeichneten Fällen von geringem Wert.

Man kann auch nicht sagen, daß die ungünstigen Erfahrungen mit dem Vorfeld ihre Ursachen allein in den besonderen Umständen gehabt hätten, unter denen sich die Endkämpfe 1918 abspielten. Schon im Verlauf der großen Flandernschlacht im Herbst 1917, in der das Mißverhältnis der seelischen und materiellen Mittel beider kriegführenden Parteien noch bei weitem nicht so kraß in Erscheinung getreten war, hatten sich ähnliche Erfahrungen ergeben. Man wechselte während jener langdauernden Schlacht ständig zwischen Bejahung und Verneinung des Vorfeldes: Glaubte unsere Führung an eine entscheidungsuchende Durchbruchsabsicht beim Gegner, so wurde das Vorfeld ein wichtiges Mittel der Verteidigung. Hielt man dagegen weitgesteckte Ziele des Angreifers zeitlich oder örtlich für unwahrscheinlich, ging unsere Führung stellenweise so weit, das Vorfeld zu verbieten.

Uns will scheinen, als ob die im Weltkriege gemachten Erfahrungen auch heute noch einiges zum Verständnis dessen, was unsere Vorschriften zum Kapitel Gefechtsvorposten sagen, beizutragen hätten, vor allem dann, wenn es sich um über längere Zeiträume fortgesetzte Kämpfe handelt. Ein ständiges Überprüfen nicht nur der für das Verhalten der Gef. Vorp. gegebenen Anweisungen, wie es die F. u. G. empfiehlt, erscheint dann notwendig, sondern auch der Frage, ob Gef. Vorp. überhaupt noch einen Nutzen versprechen.

Nun ist sicher die Entscheidung gerade dieser Frage keinesfalls leicht. Meist wird man sie erst auf Grund bitterer Erfahrungen beantworten können, und die Gefahr liegt nahe, den alten Satz bestätigt zu finden: Wie man's macht, ist's falsch! Aber wenigstens muß das Ziel sicher feststehen: Es kommt darauf an, den angreifenden Feind immer wieder vor Überraschungen zu stellen. Niemals darf er das Vorhandensein oder das Fehlen von Gef.-Vorp. in seine Dispositionen für den Angriff als sichere Größe einsetzen können. Wo er ein Vorfeld vermutet, muß er entscheidenden Widerstand finden und umgekehrt. Auch das ist eine wichtige Erfahrung aus dem Großen Kriege, daß überraschend große Abwehrerfolge mehrfach dort erzielt wurden, wo der Verteidiger seine Widerstandszone unvermutet zum Vorfelde gemacht hatte, wie es die Franzosen am 15. 7. 18 gegenüber unserer 1. und 3. Armee taten. Aber auch das gegenteilige Verfahren hatte oft Erfolg, nämlich die für den Angreifer unerwartete Verdichtung des bisherigen Vorfeldes und die Verlegung des nachhaltigen Widerstandes nach feindwärts.

Will man das Gesagte, so gut es geht, auf eine Formel bringen, so kann man sagen, daß Gef. Vorp. vor einer Widerstandszone meist so lange einen Vorteil für den Verteidiger versprechen, als die beabsichtigte Art der Vert.-Führung dem angreifenden Gegner noch unklar und undurchsichtig ist. Damit steht ihr Wert bei allen sich im weiteren Vorgelände abspielenden, dem Zeitgewinn dienenden Kämpfen außer allem Zweifel. Mit dem wachsenden Einblick aber, den der Feind durch die planmäßige Erkundungstätigkeit aller Waffen in die Maßnahmen des Verteidigers gewinnt, vermindert sich der Wert der in erster Linie verschleiernden Tätigkeit der Gef. Vorp. in dem gleichen Maße wie die Gefahr wächst, die im Vorfeld eingesetzten Kräfte durch vorbereitende Angriffe mit beschränktem Ziel zu verlieren.

Solange man noch an die Möglichkeit der Verschleierung durch Gef. Vorp. glauben kann, müssen diese eine ausreichende Stärke haben, um Aufklärungsvorstöße des Angreifers mit einiger Sicherheit abweisen zu können. Kommt der Zeitpunkt, in dem der Gegner aller Wahrscheinlichkeit nach hinreichende Klarheit gewonnen, wo er vor allem das Vorfeld als solches erkannt hat, so ist es in der Mehrzahl der Fälle besser, die Gef. Vorp. einzuziehen. Was sie leisten können, haben sie dann getan.

Man könnte erwidern, daß solche Anordnungen nur der verschleiernden Tätigkeit der Gef. Vorp., nicht aber der aufklärenden Aufgabe, die ihnen doch in gleicher Weise obliegt, gerecht würden. Solchem Einwand gegenüber läßt sich sagen, daß einmal bei einem Angriff mit beschränktem Ziele die Alarmierung der in der Widerstandszone eingesetzten Teile meist wenig nützt. Den Einblick in die Verhältnisse beim Angreifer aber, den die Gef. Vorp. nach unserer F. u. G. gewähren sollen, verschafften im Weltkriege eigene kleine Angriffsunternehmungen, meist bei Nacht und von wenigen entschlossenen Leuten geführt, oft weit besser, als es die von einem energisch anpackenden Angreifer schnell zur Passivität verurteilten Vorfeldbesatzungen hätten tun können.

Alles in allem: Die um den Begriff der Gef. Vorp. sich lagernden Fragen bieten eine große Reihe nicht leicht zu lösender Probleme. Mit Recht wird der Kampf im Vorfeld von unseren Vorschriften als eine der schwierigsten Aufgaben gekennzeichnet, die an die Truppe herantreten können. Mit Recht wird ständiger Wechsel im Verhalten der im Vorfelde eingesetzten Teile von der F. u. G. gefordert. Darüber hinaus können Erfahrungen aus dem Weltkriege uns lehren, daß auch die Frage, ob Gef. Vorp. oder nicht, nur von Fall zu Fall und nach den Notwendigkeiten der jeweiligen Lage beantwortet werden kann. 139.

## Verfolgungskämpfe französischer Straßenpanzer 1918.

Der Verlauf der Abwehrschlacht von Villers-Cotterêts hatte den von der O. H. L. schon seit dem 17. Juli gefaßten Entschluß, das südliche Marneufer wieder zu räumen, dahin erweitert, daß nunmehr in planmäßigem Rückzug das ganze Gebiet bis zur Vesle aufgegeben werden sollte. Während an den beiden Flanken des großen Stellungsbogens zur Marne in erbittertem Kampfe um die notwendige Zeit für die Durchführung dieser Räumung gerungen wurde, gelang im Süden durch die Eigenart des Geländes — insbesondere durch den schwierigen Marneabschnitt selbst — die Absetzung vom Gegner verhältnismäßig gut.

Umgekehrt war es für die Franzosen besonders wichtig, nachdem sich der auf breiter Front angelegte Kampfwagenangriff ziemlich festgelaufen hatte und das hier eingesetzte Panzermaterial stark abgekämpft war, nunmehr den deutschen Truppen von Süden her scharf nachzudrängen. Die Umstellung zum Bewegungskrieg ließ aber bei dem damaligen Entwicklungsstand der Tanks, deren Einsatz als Träger der Verfolgung nicht zu und beschränkte ihren Aufgabenbereich auf die West- und Ostflanke des Stellungsbogens.

Um trotzdem den Verfolgungskräften den Rückhalt durch Panzerwaffen zu geben, wurden nunmehr Straßenpanzerkraftwagen herangezogen. Die Eigenart des Straßennetzes und das Fehlen schwerer Straßenbrücken über die wiedergewonnene Marne ließen jedoch im Südabschnitt als einzige Einsatzmöglichkeit nur den Raum nördlich von Château-Thierry zu. Hier schien zum mindesten entlang der Nationalstraße nach Soissons ein erfolgreiches Eingreifen möglich.

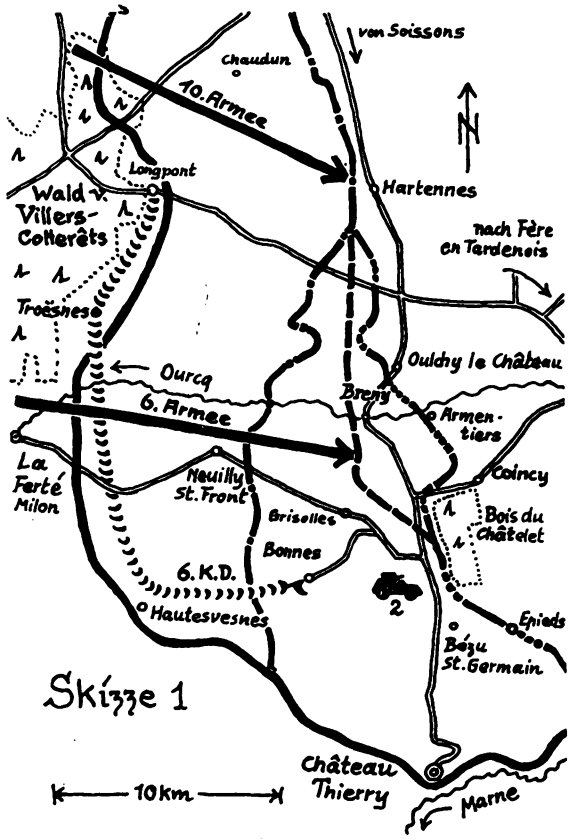
Es ist nun sowohl vom kriegsgeschichtlichen als auch vom taktischen Standpunkt aus interessant, die damalige Verwendung der Straßenpanzerkraftwagen an Hand der seinerzeit tatsächlich gegebenen Befehle zu betrachten.

Lage: Am 20. Juli, dem 3. Angriffstage, war es der 6. Armee (Degoutte) gelungen, nördlich der Straße Neuilly St. Front—Grisolles Flanke und Rücken der zwischen Sommelans und Château-Thierry eingesetzten Gruppe Schoeler so stark zu gefährden, daß diese bis in die Linie Bois du Châtelet—Epieds zurückgenommen werden mußte.

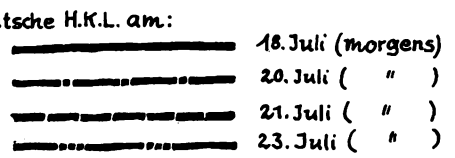
Digitized by Google

Der 21. Juli brachte dann vor allem auf dem Nordflügel der 6. Armee einen erfolgreichen Einbruch bis Armentières, so daß schließlich am Abend die Nationalstraße bis Breny in französischer Hand war. Dagegen blieben alle Angriffe auf die Linie Bois du Châtelet—Epieds im deutschen Abwehrfeuer liegen. Selbst die Tanks der 327. Komp. (9. Batl.), welche der 164. Inf. Div. zugeteilt sind, vermögen nichts auszurichten, da die abgekämpfte Infanterie ihnen nicht mehr folgt. Die zähe Verteidigung dieses Pfeilers am Südwesteck des Stellungsbogens hemmt das ganze Vorgehen der Armee.

Trotzdem beantragt Degoutte bereits jetzt die Zuteilung von starken Kavallerieteilen für die Verfolgung. Hierzu wurde die bei Longpont befindliche 6. K. D. über Troësnes,




Skizze 1




Hautevesnes auf Bonnes in Marsch gesetzt. Zwei Straßenpanzerkraftwagen wurden ebenfalls in den Abschnitt der 164. Inf. Div. vorgezogen und am Morgen des 22. 7. dieser Division unterstellt (siehe Skizze 1).

Der Divisionskommandeur übersah die Lage nicht genügend, um die Wagen unmittelbar einsetzen zu können, sondern teilte sie am Nachmittag des 22. dem Inf. Rgt. 152 zu, welches am Südrande des Bois du Châtelet kämpfte. Der Unterstellungsbefehl hat folgenden Wortlaut: „Ein Zug Straßenpanzerkraftwagen des Hptm. de Gallard wird dem Oberst Meilhan unterstellt. Hptm. de Gallard meldet sich auf dem Gefechtsstand bei Oberst M. Der Verband ist zur Ausnutzung günstiger Gelegenheiten*) bestimmt. Hptm. de Gallard wird unter Wahrung des Unterstellungsverhältnisses entscheiden, wann von seinem Material Verwendung zu machen ist."

*) Unterstreichung im Original!

Der Befehl ist besonders durch die Klärung des Unterstellungsverhältnisses interessant und enthält trotz seiner Kürze das wesentliche.

Am Morgen des 23. 7. führt der Kampfwagenangriff der Kompanien 320 und 321 (7. Batl.) zur Einnahme von Coincy und bringt nun die Verteidigung des Bois du Châtelet ins Wanken. Um 14.30 Uhr erfährt Oberst Meilhan hiervon und gibt sofort die erforderlichen Befehle, um diesen Erfolg auch in seinem Abschnitte auszunutzen. 14.45 Uhr ergeht der Befehl an das J. R. 152 zum Angriff entlang des südlichen Waldrandes, 15 Uhr an das Jäg. Batl. 59, welches südlich vom Rgt. 152 eingesetzt ist. Die Artl. der Division erhält erst um 16 Uhr die Bitte des Regiments um Unterstützung.

Nun war auch eine Einsatzmöglichkeit für die Straßenpanzer gegeben! Die aussichtsreichste Einsatzweise hinter den Tanks über Coincy—Brecy in den Rücken der Deutschen konnte keine örtliche Unterstützung des Regiments bringen, welche Oberst Meilhan von den Panzern erwartete. Dagegen war es für das Regiment 152 äußerst wichtig, beim Vorgehen den Anschluß an das im Nordteil des Waldes schon über Schloß Jouvence hinaus vorgestoßene Regiment 320 zu nehmen und die Waldstraße nach Schloß Jouvence von Süden her zu säubern.

Auf Vorschlag von Hptm. de Gallard gab Oberst M. um 17.25 Uhr hierzu folgenden Befehl:

„Das Rgt. 320 hat die Straße von Schloß Jouvence erreicht. Das Rgt. 152 beginnt seit 17 Uhr längs des südlichen Waldrandes von Châtelet vorzugehen. Das Regiment soll besonders das Rgt. 320 beim weiteren Eindringen in den Wald unterstützen. Diese Aufgabe hat Hptm. de Gallard, der Führer der Straßenpanzer, mit 2 Wagen, einem Geschütz- und einem MG.-Wagen, durchzuführen.

Die beiden Wagen gehen aus der Gegend westlich Bézu St. Germain auf der großen Nationalstraße, dann auf der Straße Punkt 211 — Schloß Jouvence — vor, fahren über die vorderen Linien des Rgts. 152 hinaus bis zu dem Widerstandsnest vor, welches gestern 500 m nordwestlich vom Eintritt der Straße in den Wald gemeldet wurde. Weiteres Vorgehen, wenn möglich. Eine Inf.-Patrouille vom Rgt. 152, versehen mit Bohlen, folgt den Pzkw. in angemessenem Abstande. Hptm. de Gallard schickt vom vordersten Punkte aus, den er erreicht, Meldung."

In den Kriegsakten des Rgts. 152 sind nun eine Reihe von Meldungen über die Wagen vorhanden, so daß sich die Lösung der Aufgabe durch Hptm. de Gallard ziemlich genau rekonstruieren läßt.

Zur Erleichterung der Führung hatte Oberst Meilhan das Kommando über alle im Walde eingesetzten Teile seines Regiments — also auch über die Pzkw. — dem dort angreifenden Batls. Kdr. Hptm. Blondel übertragen. Dieser bildet eine Stoßgruppe, bestehend aus den beiden Straßenpanzern, der 3,7 cm-Kanone des Regiments, einem Zug der 1. MG. Komp. und Teilen der 2. Komp., welche längs der Waldstraße vorgehen soll. Es gelingt zwar, den Gegner in den Wald zurückzudrängen, aber als kurz nacheinander beide Panzer ausfallen, der eine durch Panne, der andere durch Verwundung des Fahrers, bleibt der Angriff etwa 600—800 m weit im Waldinnern liegen (siehe Skizze 2).

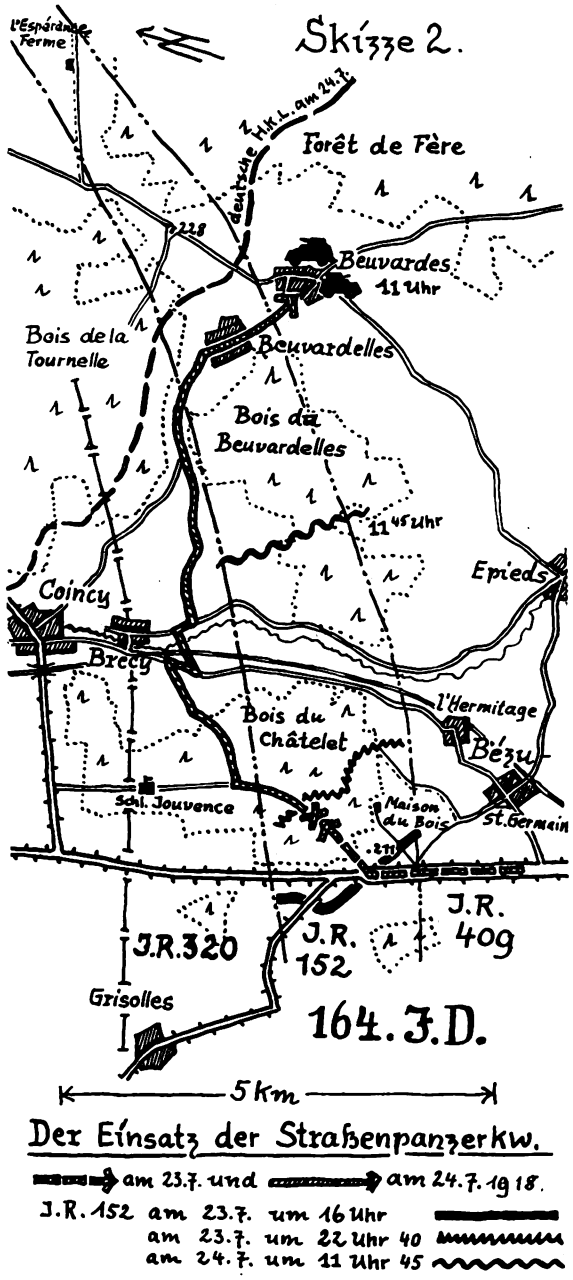
In seiner Meldung um 22.40 Uhr an das Regiment meldet Hptm. B., daß er um 19.30 Uhr Fühlung mit dem Feinde gehabt habe. Daraus kann wohl geschlossen werden, daß er sie inzwischen verloren habe. In diesem entscheidenden Augenblicke aber sind die beiden Straßenpanzer nicht einsatzbereit. Statt als gepanzerte Aufklärer besser noch etwas zurückgehalten zu werden (wenn sie schon beim Rgt. 152 selbst eingesetzt werden sollten), sind sie als eine Art Straßentanks für den Kampf im Walde verwendet worden. So entgeht dem Oberst Meilhan, der um 1.15 Uhr morgens den Befehl für die Weiterführung des Angriffs ab 4.30 Uhr zur Säuberung des Waldes gibt, die wichtige Tatsache, daß die Deutschen im Dunkel der Nacht den Wald räumen und sich von ihrem Gegner absetzen.

Sprachen lernt man nur in der Berlitz School Leipziger Str. 110 Kurfürstendamm 26a Preisabbau von 10%



Digitized by Google

Als um 4.30 Uhr der Angriff beginnen soll, wird nirgends mehr Gegner vorgefunden. Um 8 Uhr etwa erreicht das Regiment den von Epieds nach Brecy fließenden Bach. Nunmehr gibt Oberst Meilhan den Befehl zum Flächenmarsch, dessen erstes Ziel die Straße Beuvardes—Brecy, zweites Ziel die Höhe 228 und schließlich dessen Tagesziel die Ferme l'Esperance sein soll. Die Straßenpanzer erhalten aber weder im Regimentsbefehl eine Weisung, noch bekommen sie direkten Befehl.




Trotzdem geht Hptm. de Gallard aus eigener Initiative über Brecy auf Beuvardes vor, womit er sich allerdings in den Angriffsstreifen des rechten Nachbarregiments begibt. In der Angriffsrichtung des Rgts. 152 ist aber kein befahrbarer Weg vorhanden.

Während das Regiment noch mitten im Bois du Beuvardelles steckt, erreichen die Panzer Beuvardes. Von hier aus schickt Hptm. de Gallard um 11.45 Uhr folgende Meldung an das Regiment:

„Beuvardes seit 11 Uhr frei vom Feinde. Ich bin mit den Autos allein. Bitte um schnelles Nachfolgen von Infanterie und Geschützen. Ich werde durch 7,5 cm belästigt, welche auf Beuvardes zu schießen beginnen.

Meldung überbracht durch Aufkl. Patr. des Lt. Vialard von der Divisionseskadron."

Da Beuvardes außerhalb des Regimentsstreifens liegt, treibt Oberst Meilhan keine Kräfte in das Dorf vor. Dies geschieht aber auch nicht vom Nachbar-Rgt. 409. So verstreichen unausgenutzt die Stunden, welche auf deutscher Seite die notwendige Zeit geben, die neue H. K. L. am Südrande des Bois de la Tournelle einzurichten.

Die Straßenpanzer haben zweifelsohne gut gearbeitet. Insbesondere hätte ihr selbständiges Vorgehen auf Beuvardes wertvoll ausgenutzt werden können. Der Fehler liegt in der Unterstellung unter das Inf.-Regiment. Dadurch waren die Wagen in ihrem Tempo und in ihrer Aufgabe gebunden.

Es sei daran erinnert, daß schon seit dem 22. Juli hinter der 164. Inf. Div. im Raume um Grisolles die 6. Kav. Div. stand. Während der vorzeitige Verbrauch der Straßenpanzer am 23. Juli den entscheidenden Einsatz zur Aufklärung hinter dem abziehenden Feind verhinderte, fehlte ihnen am nächsten Tage die Ausnutzung des erfolgreichen Patrouillenvorstoßes, welche die 6. Kav. Div. bei zweckmäßigem Einsatz hätte durchführen können.

Es zeigt sich also auch schon damals, an der Grenze zwischen Stellungs- und Bewegungskrieg, wie gewagt es ist, die wertvolle Aufklärungskraft von Straßenpanzern an die Infanterie zu fesseln. Umgekehrt lehrt aber auch dieses Beispiel die Notwendigkeit der Zusammenarbeit mit anderen schnellbeweglichen Kräften.

Leutnant G. P. v. Zezschwitz.

---

## Die Gefechtsübungen der Infanterie.

Von General der Inf. a. D. v. Tayfen.

Unter den zahlreichen Aufsätzen, die in den letzten Jahren über diesen Gegenstand erschienen sind, hat sicher der des Generals Liebmann („Militär-Wochenblatt" Nr. 36) viele alte Feldzugssoldaten besonders interessiert. Mir war er wenigstens aus der Seele gesprochen. In der Tat, meine ich, werden im Zukunftskriege Kampf- und Feuerprobleme das tägliche Brot der mittleren und oberen Führer sein. Wer z. B. die Frühjahrsoffensiven von 1918 in der Front mitmachte, weiß, wie schwer es in der „Zone des flachen Bauches", wie der Franzose sagt, war, die feindlichen Nester zu erkennen und dann wirksam zu bekämpfen. Unter diesem tiefen persönlichen Eindruck empfahl ich nach Abschluß jener Kämpfe im Sommer 1918 einem der mir unterstellten Regimenter in der Gegend von Lille, bei den Gefechtsübungen die Aufstellung des Gegners vorher graphisch festzulegen. Der betr. Kommandeur ließ damals den Verteidiger ein Stündchen früher ausrücken, seine MG. usw. in eine Skizze aufnehmen, diese durchschlagen, und sie an die Schiedsrichter verteilen. Der Erfolg war ausgezeichnet: Letztere hatten endlich festen Boden unter den Füßen und konnten ihre früheren, oft willkürlichen, niemand recht überzeugenden Annahmen durch der Wirklichkeit entsprechende Angaben und Weisungen ersetzen. Wenn der General Liebmann diesen Gedanken dahin erweitert, daß er empfiehlt, den Führer des markierten Feindes seinen Gefechts- und Feuerplan schon am Tage vor der Übung (oder noch früher) mit Kroki schriftlich einreichen zu lassen, und darüber eine gründliche Schiedsrichterbesprechung abzuhalten, wird das jeder begrüßen.

Auch die Franzosen, deren ganze Einstellung zum Angriffsproblem auf der Bewertung des Feuers in erster Linie beruht, haben in ihren Vorschriften den Gedanken des „angebundenen Feindes" stark zum Ausdruck gebracht.

Wenn der Herr General seine anregenden Vorschläge von vornherein gegen den etwaigen Einwand rechtfertigt, daß derartige Übungen nicht notgedrungen langweilig wirken müßten, so entsinne ich mich allerdings eines solchen Falles bei einer der ersten Übungen eines fremden Truppenteils, der ich als zufälliger Zuschauer beiwohnte. Diese verlief nach meiner Ansicht in sehr abwechslungsreichem Gelände äußerst anregend. Der „Clou" wurde der Kampf gegen zwei in einer Schlucht versteckte Nester, über deren Lage allerdings der Schiedsrichter, mangels einer Skizze, selbst nicht im klaren war, und daraufhin eine Entscheidung traf, die von den betreffenden Unterführern angefochten wurde. Lebhaft darüber streitend, ritten diese zur Kritik. Ein wenig

Digitized by Google

gelangweilten Gesichts erwartete sie auf dem weithin sichtbaren Feldherrrnhügel ein erst vor kurzem hervorsetzter, ein wenig frontentfremdeter, höherer Vorgesetzter. Er hatte jede Orientierung über die Feindlage bei Beginn des Angriffs abgelehnt und war so natürlich in das Wesen derselben, wie seine Besprechung zeigte, nicht recht eingedrungen. Dafür ermahnte er den Kommandeur, er möge, nachdem der Krieg nun glücklich vorbei sei, doch die noch recht mangelhafte taktische Ausbildung der Herren nachdrücklichst fördern, und zu diesem Zweck statt des „ewigen monotonen Kampfes in Tiefenzonen" wieder den „frischen, fröhlichen Detachementskrieg mit freien Flügeln und das Begegnungsgefecht von 1914 in den Mittelpunkt der Ausbildung stellen". Höchst bekniffen ritten die Komp.-Führer, meist Kriegsleutnante, ihren Batln. nach und beschlossen, wie sie meinem Adjutanten anvertrauten, das ihnen unbekannte, „frische, fröhliche Begegnungsgefecht von 1814" (wie sie sagten) bei einer improvisierten Mai-(Ersatz-)Bowle schleunigst nachzuüben.

Ich selbst aber dachte daran, daß man auch einst, bald nach Gravelotte und St. Privat, auf dem Tempelhofer Felde wieder zum alten Reglement von 1847 zurückgekehrt war, bis uns 1888 unser jugendlicher Brigadekommandeur, der damalige Kronprinz Wilhelm, wieder nach neuzeitlichen Grundsätzen kämpfen lehrte.

Jedenfalls habe ich mich, bei aller Anerkennung des taktischen Nutzens frei verlaufender Detachementsübungen, durch Einwendungen gegen den „monotonen angelehnten Angriff" und den festgebundenen Feind, die auch mir begegneten, bei meinen Übungsanlagen nicht stören lassen. Um so weniger, als ich auf Grund der Kriegserfahrungen von Anfang 1914 bis Ende 1918 in Ost und West glaube, daß man, bei entsprechender Aufgabenstellung, einen Führer bei manchen Übungen zugleich vor ein taktisches und ein Feuerproblem stellen kann.

Auf Grund von Beispielen aus den Kriegsjahren sei mir gestattet, eine derartige Lage kurz zu schildern:

13. 7. 1915. Erster Tag der siegreichen Gallwitz-Offensive im Osten; Rgt. 94 hart nordöstlich Gruduſk eingesetzt; Befehl von oben: Nach jedesmaliger gründlicher Feuervorbereitung abschnittsweise Wegnahme der russischen Stellungen. Als das Rgt. die erste und zweite Stellung genommen hatte, beschloß es, nach mehrmaligem Verbot und endlichem „ernstlichen Anheimgeben*), davon abzusehen", dennoch den Angriff gegen die dritte überhöhende Hauptstellung noch an diesem Tage durchzuführen, da feindliche Reserven noch nicht heran, die eigene Truppe in gutem Schwunge, der Feind dagegen weich geworden zu sein schien. Diesem taktischen Entschluß paßte sich der technische Kampf- und Feuerbefehl eng an. Ich glaube, daß jede Truppe ähnliche Lagen erlebt hat, die zum Überschreiten erreichter Linien usw. aufforderten, solche, wo sich die Lage vor der Front oder beim Nachbarn gegenüber dem ursprünglichen Befehl anscheinend geändert hat, wo der Feindwiderstand im ganzen oder teilweise stärker oder anscheinend schwächer geworden, in Fällen feindlicher Überraschungen, in Fällen, wo die Verbindungen nach hinten gerissen sind oder sich allzusehr gedehnt haben usw.

Daher würde ich bedauern, wenn unsere jetzigen Unterführer es verlernten, im großen Rahmen solche Entschlüsse rechtzeitig zu fassen und sie dann kampftechnisch entsprechend geschickt durchzuführen. Auch in Zukunft werden sie vor Fragen gestellt werden, wie z. B. nach Einbrüchen „in die Kruste", einer Stellung, vor die Frage: Durchstoßen oder Aufrollen? Oder in anderen Lagen: Verfolgen mit oder ohne Neugliederung der Verbände?, Überschreiten des Tagesziels oder nicht?, Haltmachen vor dem Abschnitt oder weiter? Namentlich die so besonders wichtigen Fälle des hinhaltenden Kampfes, der „beweglichen Schlachtfeldverteidigung" werden auch in Zukunft Fragen aufrollen, wie: Handelt es sich um einen um Zeitgewinn kämpfenden, von Abschnitt zu Abschnitt weichenden Feind?, um Gefechtsvorposten? oder um eine Stellung, in der der Gegner anscheinend zu energischem Widerstand entschlossen ist? — Das alles wird der Führer aus der feindlichen Besetzung, aus der Stärke und Art seines Artl.- und besonders aus der seines Inf.-Feuers zu erkennen suchen und hierauf seinen taktischen Entschluß aufbauen; zugleich aber auch, was ebenso wichtig ist, daraus die Unterlagen für die entsprechenden feuertechnischen Befehle schöpfen müssen und können. Wir haben also, selbstredend ohne daraus ein Schema zu machen, alle Ursache, unseren Friedensübungen auch solche Lagen öfter zugrunde zu legen. Sie erfordern allerdings, um auf das eingangs Erörterte zurückzukommen, gut ausgebildete Schiedsrichter, die imstande sind, die Truppe in geschickter Weise über den Feind ins Bild zu setzen; wobei darauf hingewiesen sein mag, daß auch der franz. Gen. Meilhan in der «Revue de l'Inf.» vom 1. 3. 31 fordert, daß die Truppe als «animateurs de la manœuvre» dem Angreifer über den Ursprungsort und das Wesen des feindlichen Feuers die nötigen, der Wirklichkeit entsprechenden Mitteilungen macht.

Man sage nun nicht, daß der unglückliche markierte Feind bei derartigen Übungen nichts lernen könne. Im Gegenteil: Zunächst hat er ja vorher seinen Gefechtsplan mit Skizze einzureichen, an dem der Leitende natürlich, wie Herr Gen. Liebmann schon betonte, unter Umständen seinem Zweck entsprechende Änderungen vornehmen wird. Sodann könnte der Verteidiger gelegentlich in französisch oder polnisch zusammengesetzten Verbänden fechten, was auch für den Angreifer lehrreich wäre. Endlich aber ist es durchaus nicht nötig, den dargestellten Feind die ganze Übung hindurch „anzubinden". Im Gegenteil, man kann ja, wenn der Angreifer seinen Gefechts- und Feuerbefehl ausgegeben und die Entwicklung begonnen hat, früher oder später dem Verteidiger gleichfalls Bewegungsfreiheit geben.

Allerdings sind derartige Übungen bekanntlich viel schwerer anzulegen, wie die „interessanten" Kämpfe sich frei in der Natur herumtummelnder Detachements. Erfordern erstere doch nicht nur einen erheblich größeren „Apparat" und fleißige Vorbereitung, sondern auch neben taktischem Blick eine nicht leicht zu erwerbende Frontpraxis! Dafür bieten sie aber auch einem seine Truppe im Sinne der Auffassungen des Aufsatzes im „Militär-Wochenblatt" Nr. 36 ausbildenden Kommandeur, der den darstellenden Feind mit sicherer Hand in den Einzelheiten leitet und seine Schiedsrichter über diese sorgsam unterweist, eine reiche Fülle von Möglichkeiten!

Wenn diese Ausführungen dazu beitragen sollten, für die Gedanken des Herrn Gen. Liebmann werbend zu wirken, so wäre ihr Zweck erreicht.

*) Stärkere Artillerie stand noch nicht zur Verfügung.

## Unabhängigkeit von ausländischen Betriebsstoffen für Kraftfahrzeuge.

I.

Was bietet uns die eigene Industrie? Das eigene Land? Die Bedeutung dieser Frage im Kriegsfall steht außer Zweifel; für die Friedenswirtschaft beleuchten sie folgende Zahlen: 366 391 000 RM. wurden 1929 von Deutschland für die Einfuhr von Mineralölen ausgegeben*). Ein Tankstellennetz von nicht weniger als 45 000 Tankstellen überzieht das deutsche Reichsgebiet, um unsere rd. 500 000 Pkw., 160 000 Lkw. und 730 000 Krafträder mit Betriebsstoffen zu versorgen. Die Welterdölförderung betrug 1928**) nahezu 200 Millionen Tonnen. Nach amerikanischer Schätzung beträgt das gesamte Welterdölvorkommen rd. 12 Milliarden Tonnen. Was nach 60 Jahren derzeitigen Raubbaus?

Die verschiedenartigsten Grundstoffe und Gewinnungsprozesse stehen uns im eigenen Land zur Verfügung. Wir untersuchen im ersten Teil dieser Zusammenstellung den deutschen Anteil an unserem Verbrauch, zum Schluß die zur Zeit bekannten Versuche zu neuen Wegen.

*) „ADAC-Motorwelt", Jahrg. 27, Heft 38.
**) Vortrag Professor Wilke, Mannheim 1929.

Digitized by Google

1. Die deutschen Erdölvorkommen. Das Erdöl tritt in den verschiedensten Gebirgsschichten auf, meist in Verbindung mit Salzen, wobei die ergiebigsten Quellen in den Senkungsgebieten zu finden sind, oder dort, wo Meeresstrandverschiebungen stattgefunden haben*). Die Ansicht, daß es sich aus den Kadavern kleiner und kleinster Wassertierchen gebildet habe, wird dadurch bestätigt, daß es gelungen ist, im Laboratorium unter Druck und Hitze dem natürlichen Erdöl sehr ähnliche Produkte zu erhalten.

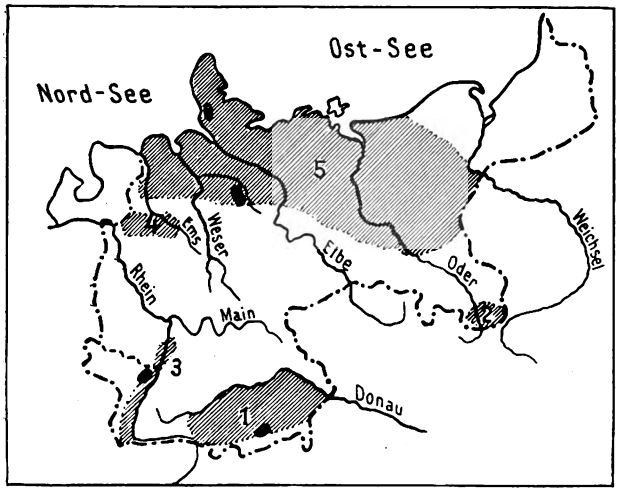



Abb. I. Die ölhöffigen Provinzen 1—5 sind schraffiert. Produktive Felder schwarz markiert.

Die Tegernseer Felder sind die ältesten (Abb. I/1). Schon um 1441 wurde hier Erdöl gefunden. Lange Zeit wegen wiederholter Gasexplosionen unterbrochen, wurden um 1900 etwa 30 Bohrungen vorgenommen. Der Erfolg war gering, und auch heute noch ist die Hoffnung auf dieses Gebiet nicht groß. Ganz ähnlich steht es mit dem Vorkommen im Kreise Pleß (Abb. I/2) und bei den Bohrungen in der Rheinprovinz und in Westfalen (Abb. I/4).

Als die eigentlichen Ölfelder Deutschlands können zur Zeit nur die Gebiete in Oldenburg, Holstein, Mecklenburg und vor allem in Hannover (Abb. I/5) bezeichnet werden. Das erste Öl wurde 1670 gewonnen. Es wurde damals von der Wasseroberfläche kleiner, stehender Gewässer, den sog. „Teerkuhlen" abgeschöpft und als Schmieröl verwendet. Planmäßige Ausbeute durch die hannoveranische Regierung begann um 1880. Der Ertrag steigt auch heute noch von Jahr zu Jahr. Durch ihre „Springer", die ein Pumpen des Öls überflüssig machen, hat diese Landschaft geradezu etwas amerikanisches, wenn auch die Hauptölmenge durch Pumpen gehoben werden muß. Die kleinen Unternehmer und Spekulanten mußten großen Gesellschaften weichen. Planvoll werden die Bohrungen bis zu 1500 m in den Boden gesenkt. Gerade von diesen Tiefbohrungen erhofft man günstige Ergebnisse, hat man doch auf solche Weise schon Quellen erschlossen, die bis zu 3000 t monatlich liefern. Das Rohöl geht sofort in die neu errichteten Raffinerien und Destillationen, wo es auf Schmieröl, Gasöl und Benzin verarbeitet wird. Der preußische Staat hat neuerdings 1400 Morgen ölfündigen Gebiets in dieser Gegend erworben. Die hannoverschen Felder sind in ihrer Mehrheit Besitz der amerikanischen Sinclair-Gesellschaft, mit ihrer Niederlassung in Köln.

Der Vollständigkeit halber sei noch eine weitere, ehemals deutsche Erdölprovinz erwähnt: Pechelsbronn in der Gegend von Hagenau im Unterelsaß (Abb. I/3). Die Produktion betrug 1914 etwa 50 000 t, heute fördern die Franzosen dort über 100 000 t Erdöl jährlich.

2. Das synthetische Benzin. Die Herstellung in den Leunawerken (J. G. Farben) ist in großen Zügen etwa folgende: In einem Walzenbrecher zu nußgroßen Stücken zerkleinert, gelangt die Kohle in einer Mühle mit Schweröl zusammen und wird mit diesem zu einem Brei zermahlen. Im Hochdruckofen läßt man Wasserstoff auf den inzwischen in der Kohlebreipresse auf 200 Atm. gebrachten Kohlebrei wirken. Durch diese „Hydrierung" entstehen in der Hauptsache schwere Kohlenwasserstoffe, die den Ofen zum größten Teil dampfförmig, zum geringeren Teil flüssig verlassen. Die dampfförmigen Kohlenwasserstoffe gehen zusammen mit dem nichtverbrauchten Wasserstoff in die Regeneratoren, wo sie abgekühlt, darauf in den anschließenden Kühler, wo sie kondensiert werden zu flüssigen „Abstreifprodukten" und einer geringen Menge Gas. Letzteres kommt in die Gasreinigung, die Abstreifprodukte zur Destillation, wo sie in Schweröl, in der Hauptsache Mittelöl, und etwas Benzin geschieden werden. Das hier gewonnene Schweröl wandert zurück zur Kohleanreibung, das Benzin geht zur Raffination; über die Mittelöle siehe weiter unten. Die flüssigen Produkte des Kohleofens bilden zusammen mit der Asche und allenfalls nicht verflüssigter Kohle einen Rückstand von schlammiger Beschaffenheit. Durch dessen Filtrieren und Schwelen wird Asche und Schweröl getrennt.

Während so im Kohleofen im wesentlichen aus der Kohle Mittelöl erzeugt wurde, die Kohleverflüssigung demnach eigentlich vollzogen ist, wird nun in der zweiten Hydrierung im „Benzinofen" aus Mittelöl die Masse des Benzins gewonnen. Das Mittelöl wird zunächst durch Preßpumpen auf 200 Atm. gebracht, dann aufs neue mit Wasserstoff vereinigt. Unter Mitwirkung eines Katalysators findet hier die weitere Spaltung und Wasserstoffanlagerung statt. Ein flüssiges Produkt fällt nicht an.

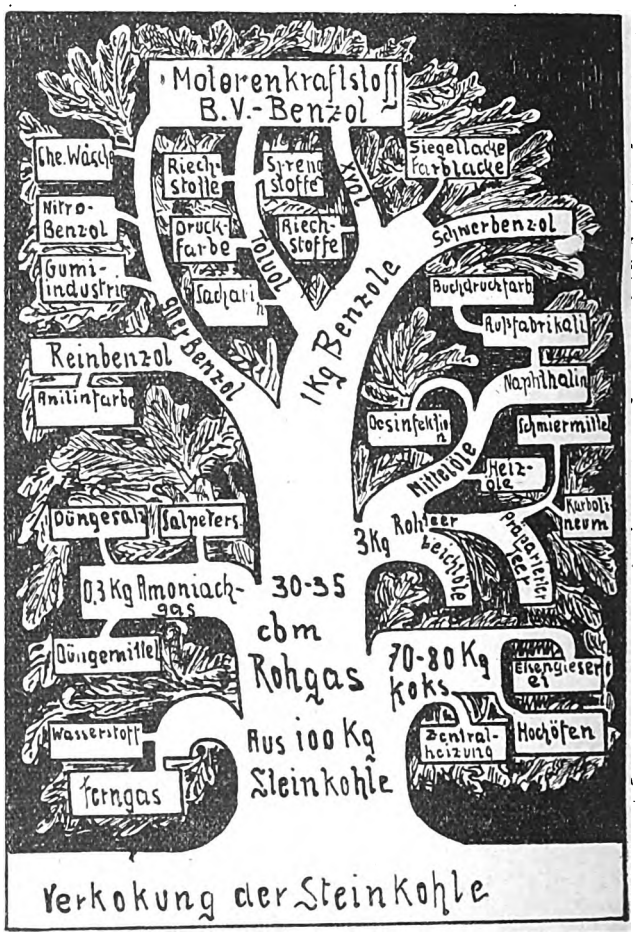



Abb. II.

Die Reaktionsprodukte gehen durch Regeneratoren und Kühler zum Benzinabstreifer, dann zur Raffination und Destillation. Dies geschieht in Pfannen, wo, erhitzt durch Dampf und Heißwasser auf 350° C, unter 225 Atm. Druck, zuerst die leichteren, dann die schweren Kohlewasserstoffe ausgetrieben werden. — Die Raffination besteht in der Hauptsache in dem Entfernen saurer und alkalischer, insbesondere färbender Bestandteile mittels Natronlauge, Schwefelsäure und Nachwaschen mit Wasser.

*) „ADAC-Motorwelt", Jahrg. 27, Heft 47.

Digitized by Google

Lediglich 2 v. H. der deutschen Kohleförderung wären nach Prof. Wilke notwendig, um die gesamte Einfuhr Deutschlands an Erdölprodukten aus der Hydrierung zu decken. I. G. Farben stellt bereits heute jährlich 100 000 t Leuna-Benzin her.

3. Benzol. In der Hauptsache Nebenprodukt der Koksgewinnung durch trockene Destillation der Steinkohle auf den Zechen. (Das in den Gaswerken als Nebenprodukt der Leuchtgasgewinnung anfallende Benzol kommt für den Kraftfahrbetrieb mengenmäßig kaum in Betracht.) Produkte und deren Verhältnis gibt Abb. II (Benzolverband Bochum). Der Koks wandert in Hochöfen, Hausbrand usw., aus dem Rohgas werden mittels eines sog. Waschöls die Benzole herausgewaschen, dann mit Wasserdampf aus dem Waschöl vertrieben, das Produkt, Leichtöl oder Rohbenzol genannt, wird weiter destilliert.

Reines Benzol wäre für die Masse unserer Motore zu wertvoll, es kann dort in seiner ganzen Kompressionsfestigkeit nicht ausgewertet werden. (Ausnahme: schwere Lastkraftfahrzeuge, sehr gebirgiges Gelände, Spezialfahrzeuge.) Deshalb ging der Benzolverband dazu über, eine Benzin-Benzol-Mischung herzustellen (Aral an 4000 hellblau-weißen Tankstellen), die für unsere Hochverdichtungsmaschinen die Vorteile der Sparsamkeit und der Klopffestigkeit vereint. Es folgten dem Beispiel die anderen, meist ausländischen Unternehmungen mit den Mischbenzinen Esso, Dynamin, Olexin und andere mehr.

Noch vor wenigen Jahren ein Betriebsstoff zweiter Güte, steht Benzol heute dank der Normungsbestrebungen des B. V. im Werte vor dem Benzin. (Durch Vereinbarung der führenden Konzerne wird der Benzolpreis stets 10 Pfennig, der von Mischbenzinen 4 Pfennig je Liter über dem reinen Benzin stehen.) Die Vorteile des Benzols und der Gemischtkraftstoffe bestehen in einer höheren Kompressionsfestigkeit, wodurch Selbstentzündung durch zu hohen Druck im Zylinder vermieden wird, weiter in einem niederen Siedepunkt, der wiederum leichtes Anspringen und großes Anzugsvermögen begünstigt und verhindert, daß unverdunstete Restbestände das Öl verdünnen. Das normale Mischungsverhältnis ist 60 Gewichtsprozente Benzin zu 40 Gewichtsprozenten Benzol.

Obwohl Deutschland nach Angaben des B. V. in der Lage wäre, den ganzen deutschen Benzolbedarf von rd. 450 000 t zu decken, allerdings unter Einbeziehen des Saargebietes, werden jetzt infolge unserer schlechten Wirtschaftslage (Drosselung der Koksgewinnung) etwa 100 000 t Benzol eingeführt, in erster Linie aus Belgien, geringe Mengen auch aus Frankreich, Amerika und England. Die Weltproduktion an Benzol soll, grob geschätzt, 1 000 000 t betragen. Die ausländischen Benzingesellschaften, wie Standard Oil Co. (Esso), die engl.-holländ. Royal Dutch Shell Co. (Dynamin) und die Anglo Persian Oil Co. (Olexin), beziehen einen großen Teil ihrer für den deutschen Absatz an Mischbenzinen benötigten Benzole vom Benzolverband Bochum.

4. Der Spiritus. In den vergangenen Wochen ist er durch den Kampf um den zu erhöhenden Beimischungszwang zu anderen Betriebsstoffen (seit 1. August 1930: 2,5 v. H.) sehr in den Vordergrund des Interesses gerückt. Der Verkauf des Alkohols erfolgt auf dem Wege über das Reichsmonopolamt durch die eigens zu diesem Zwecke gegründete Reichskraftsprit G. m. b. H., die für ihr Monopolin (Benzin-Benzol-Alkohol-Gemisch) bereits heute über mehr als 600 eigene Tankstellen verfügt. Reiner Spiritus hat den Verbrennungswert von Benzin. Für heißgehende Maschinen eignet er sich besonders gut (in Beimischung), da er infolge seiner hohen Verdampfungswärme kühlend auf Motor und Zylinderwände wirkt. Rennfahrer benutzen z. T. schon lange Betriebsstoffe mit Alkoholzusatz. Ein weiterer Vorteil liegt in seiner reinigenden Wirkung auf alle Brennstoffwege, was allerdings nach langem Gebrauch reiner Benzine oder Gemische zunächst zu vorübergehender Verstopfung der Düsen führen kann. Als nachteilig fällt ins Gewicht eine Vergrößerung der Explosionsgefahr gerade bei der Beimischung von 2,5 v. H., dem man z. B. beim B. V. dadurch begegnet, daß man in manchen Gebieten des Reiches den Alkohol, zu dessen Abnahme man verpflichtet ist, mit 10 v. H. beimischt (50 v. H. Benzin, 40 v. H. Benzol, 10 v. H. Alkohol), ihn in anderen Teilen dafür ganz wegläßt.

Nach Angaben des Reichsbundes der Automobilindustrie betrug die deutsche Kartoffelernte im Jahre 1930 rund 48 Mill. t. Bei voller Ausnutzung des Brennrechtes würden hierfür etwa 2 Millionen aufgenommen, was 125 000 t Spiritus ergäbe. Bei einem Durchschnittsbetriebsstoffverbrauch von 1,5 Mill. t ist mit einem Absatz von etwa 58 000 t davon bei dem heutigen Beimischungsverhältnis zu Triebzwecken zu rechnen.

Leutnant Plock.

(Schluß folgt.)

## Bulgariens politische Gegebenheiten.

Von Dr. Manfred Sell.

Bulgarien hat nacheinander zwei schwere Niederlagen hinnehmen müssen, von denen es sich nur langsam erholen wird. Dem Siegeszug des ersten Balkankrieges folgte die schwere Enttäuschung des zweiten, und den kriegerischen Erfolgen des Weltkrieges reihte sich der Zusammenbruch an. Vier Nachbarn — Rumänien, Südslawien (Serbien), Griechenland, Türkei — achten sorgsam darauf, daß Bulgariens Ansprüche nicht in Erfüllung gehen, auch da nicht, wo sie unstreitig zu Recht bestehen. Der Weltkrieg bot dazu die gute Handhabe, durch gründliche Entwaffnung den an Gebiet und Volkskraft erheblich zurückgedrängten bulgarischen Widerstandswillen in Fesseln zu schlagen, die das kleine Land von rund 100 000 qkm Oberfläche und vielleicht 4 Millionen Seelen aus eigener Kraft kaum abschütteln kann.

Zur Verteidigung seines Bestandes besitzt Bulgarien als Land recht schwieriger Gebirge (Großer und Kleiner Balkan, Rhodope-Gebirge, bis zu 3000 m ü. M.), dessen Bewohner auch wirtschaftlich-kulturell mit ihrer Landschaft aufs innigste verwachsen sind, erhebliche natürliche Widerstandskraft, die im Verein mit einer halbwegs geschickten Außenpolitik die Sicherheit des Landes gewährleisten könnte. Aber Widerstandskraft ist nicht gleich Angriffskraft, zumal nicht in einem Zeitalter, das überwältigende Triumphe der Technik erlebt. Auf Ausdehnung ist aber jenes Bulgarien angewiesen, das einmal seine nationalen Wünsche erfüllt sehen möchte, zum andern aus der erstickenden Enge eines Kleinstaates heraus möchte zu einer gewissen europäischen Geltung, wie sie das Bulgarentum aus seiner Geschichte ableitet, und wie sie ihm einmal, im Vorfrieden von San Stefano 1878, sein großer russischer Beschützer vormalte, ohne sie zu erfüllen.

Das erste der vier strategischen Probleme, wie sie sich aus der politischen und geographischen Lage Bulgariens sehr eindeutig abzeichnen, heißt: Kampf um die Dobrudscha*). Nach wie vor ist Rußland hierfür der gegebene Bundesgenosse Bulgariens, durch die rumänische Eroberung Bessarabiens und namhafte Zurückdrängung der russischen Schwarzmeerfront und durch die politische Rolle Rumäniens als Sturmbock der antirussischen Seemächte des Mittelmeers auch seinerseits doppelt auf Bulgarien angewiesen. Sieht man von Rußland ab, so wird es für Bulgarien stets schwer sein, gegenüber dem wirtschaftspolitisch hochbedeutsamen Getreide- und Erdölland Rumänien zuverlässige Bundesgenossen zu finden. Italien, obwohl durch Südslawien bedroht und auf Bulgarien als gegebenen Stützpunkt angewiesen, liebäugelt doch nicht minder mit Rumänien, dessen Flotte es baut.

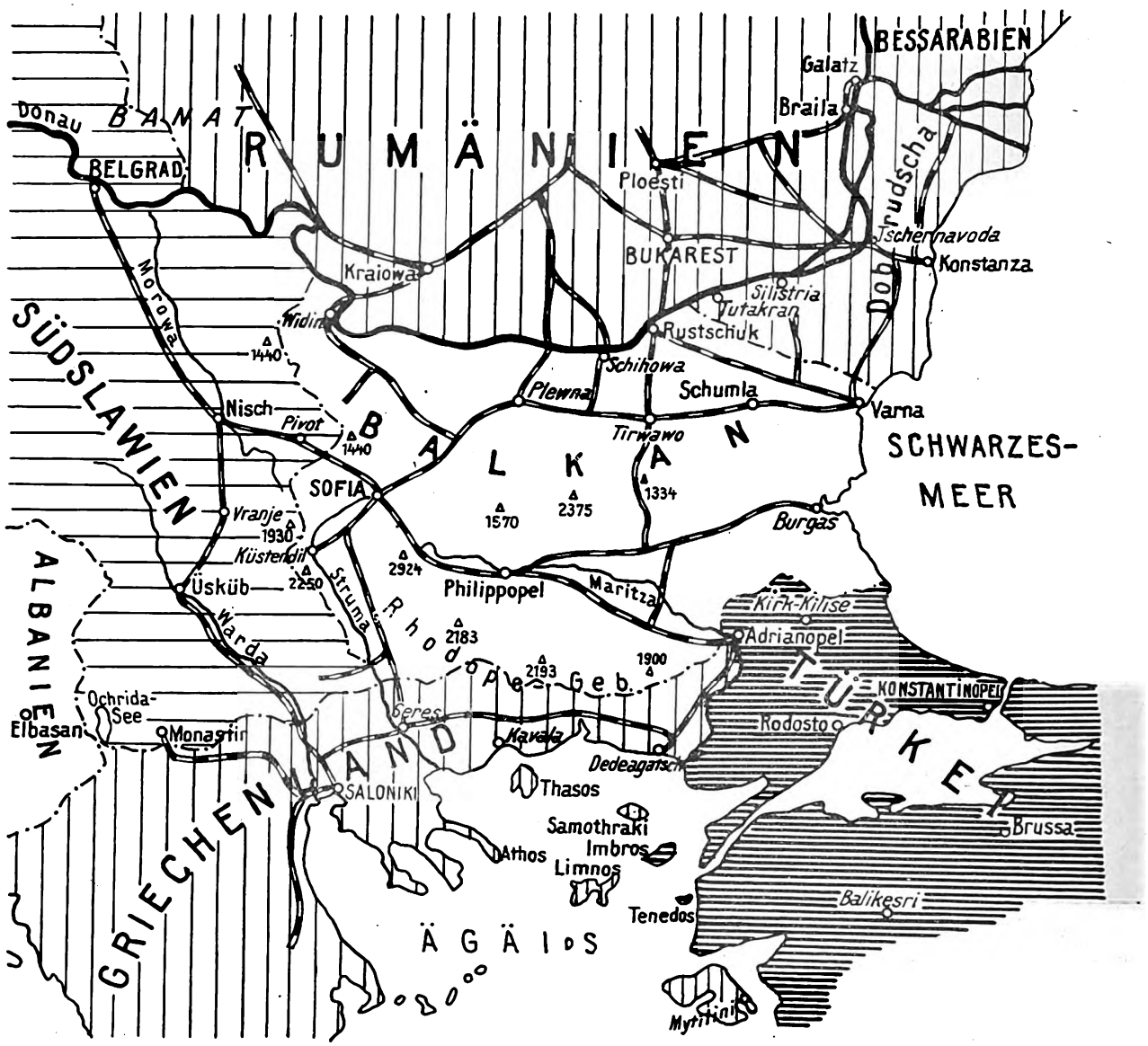
Strategisch ist der Kampf um die Dobrudscha ein Ringen an einer verhältnismäßig schmalen Landfront ohne natürliche Grenzen. Westlich schließt sich der längere Flügel mit der Donau als rumänisch-bulgarische Grenze an, östlich flankiert vom Schwarzen Meer. Die Donaugrenze ist brauchbar, insofern ein großer Verkehrsstrom als Naturgrenze gelten darf; sie trennt in der Tat zwei nationale Siedlungsgebiete.

*) Vgl. „Militär-Wochenblatt", Jahrg. 114, Nr. 42; Jahrg. 115, Nr. 28.

Digitized by Google

Ihre erhebliche Breite und Tiefe verleiht schwimmenden Donaustreitkräften entscheidende Bedeutung in Kriegsfällen. Rumänien verfügt über eine achtunggebietende Donauflottille, die es notfalls durch seine Schwarzmeerflotte verstärken kann, da die Donaumündungen, in absehbarer Zeit vielleicht auch ein Kanal Tschernawoda—Konstanza, ihm mehrfache Möglichkeiten zur Auswertung der inneren Seelinie bieten. Bulgarien hat weder Donau- noch Schwarzmeerflotte, auch fehlt ihm zwischen Strom und Meer die innere Linie. Seine Schwarzmeerhäfen, das grenznahe Warna und Burgas am gleichnamigen Golf, vom wirtschaftlich-kulturell wichtigeren Landeskern mit der Hauptstadt Sofia verhältnismäßig entlegen und nur durch je einen Bahnstrang mit dem Hinterland verbunden, würden an sich eine gewisse Seeverteidigung bedingen. Ständige Blockade- und Invasionsgefahr besteht, vor allem durch Rumänien mit seinen strategisch überlegenen Schwarzmeerhäfen. Kriegswirtschaftlich ist außerdem die Seepforte für Bulgarien unentbehrlich, um Bundesgenossen die Hand reichen zu können. Doch sind die bestgeeigneten und billigsten, dabei kampfkräftigsten Waffen, etwa Flugzeuge und Uboote, Bulgarien verboten, obschon es als Seemacht irgendwelche offensiven Ziele kaum verfolgen könnte.

Gegen Bulgarien hin verbreitert sich die Dobrudscha-Landfront. In die Tiefe der rumänischen Dobrudscha verschmälert sie sich zu jener Enge zwischen Tschernawoda an der Donau und Konstanza am Schwarzen Meer, wo schon das römische Kaiserreich sich durch die Trajanswälle gegen die Barbaren des Nordens absperrte. Rumänien hat wirtschaftlich-kulturell die Dobrudscha erobert, indem es über diese Enge längs der Trajanswälle jene Bahn (und Erdölleitungen) baute, die Vorbedingung zur Ausgestaltung Konstanzas als Haupthafen Rumäniens wurde. Ein Donau—Schwarzmeerkanal Tschernawoda—Konstanza, hauptsächlich für strategische Zwecke unter gleichzeitiger Schöpfung eines Hauptkriegshafens nördlich Konstanza ist beabsichtigt. Dem rumänischen Streben, diese strategisch-wirtschaftlich-kulturelle Schlagader und Seepforte Großrumäniens südwärts durch ein möglichst tiefes Vorfeld zu schützen, steht Bulgariens Streben nach Angliederung seiner Volksgenossen in der Dobrudscha entgegen (selbst in Südbessarabien nördlich des Donaudeltas sitzen viele bulgarische Siedler).




Das zweite Problem ist die Auseinandersetzung mit Südslawien, die mazedonische Frage. Es ist ein Ringen längs gebirgserfüllter Landgrenzen zwischen der Donau (auf der Südslawien eine Flottille unterhält) im Norden und der griechischen Grenze im Süden. Südslawien ist der beatus possidens und hat eine rein geographisch annehmbare „Wasserscheidengrenze" gegen Bulgarien erreicht. Aber westlich dieser Wasserscheiden, die von Bulgariens Hauptstadt Sofia im Zentrum, von Widin an der Donau und Köstendil im Süden nicht weit entfernt ist, beansprucht Bulgarien national und geschichtlich große Teile Serbiens von Nisch über Wranja und Uesküb bis nach Monastir und zum

Digitized by Google

Ochrida-See, kurz das gesamte Wardar-Stromgebiet und Hinterland von Saloniki, dessen Besitz es letzten Endes ebenso erstrebt wie Südslawien. Gegen diesen Rivalen Südslawien ist Italien, in Albanien häuslich eingerichtet, ein zuverlässigerer Bundesgenosse als das ferne Rußland.

Das dritte Problem umfaßt die Beziehungen zu Griechenland: Kampf um einen bulgarischen Hafen an der Aegäis. Während die mazedonische Frage erst in ihrer unvermeidlichen Einbeziehung Albaniens und Salonikis weltpolitisch hochbedeutsam wird, stößt Bulgariens Drängen nach der Aegäis mitten hinein in jenes inselerfüllte Vorfeld, auf dem die Seemächte des Mittelmeers: England, Frankreich, Italien, zur Lösung der Pontus- und Meerengenfrage aufmarschieren. Was ihnen Bulgarien gilt, ist bei Behandlung Rumäniens gesagt; nur Italien als Nachbar Südslawiens und Griechenlands ist unmittelbar interessiert. Griechenland ist ihr umstrittener, je nach Verteilung der Seeherrschaft im östlichen Mittelmeerraum diesem oder jenem Bewerber rücksichtslos ausgelieferter Platzhalter. Unter dem Gesichtswinkel der Interessen dieser Mächte muß man die Ausdehnung der griechischen Macht über die mazedonisch-thrakische Küste bis zur Maritza-Mündung verstehen: Ein bulgarischer Hafen würde unter Umständen Bulgariens Hintermännern einen ägäischen Stützpunkt überantworten. Eines steht fest: Saloniki, Kawalla, Dedeagatsch, also die Täler des Wardar, der Struma und Maritza, sind die natürlichen Seepforten Bulgariens, allerdings national eher griechisch und somit in rechter Hand. Der Kamm des Rhodope-Gebirges ist keine gar so schlechte Grenze. Gelänge auch Bulgarien die Öffnung dieser Pforten, selbst Salonikis, strategisch wäre es doch noch durch die vorgelagerten Inseln gehemmt und ebensowenig zu nutzbringender Entfaltung von Seemacht befähigt, wie solche ja auch gar nicht seinen nationalen Kräften entspricht.

Hier offenbart sich die Grundlage des vierten Problems, Bulgarien und die Türkei: Kann Bulgarien Anspruch auf die Meerengen erheben? Nach seinen beiden Niederlagen hat Bulgarien jedesmal durch Annäherung an die Türkei Aussicht auf Wiederaufstieg erhalten. Diese türkische Haltung ist bezeichnend für Bulgariens Lage und eine Antwort auf obige Frage: Gerade diejenige Macht, die für wichtigste Teile ihres Reichs, die Meerengen, fürchten könnte, reicht Bulgarien die Hand, weil sie das kleine Nachbarland und seine Möglichkeiten sehr richtig einschätzt. Zwischen beiden steht nur jener bulgarische Anspruch auf Zarigrad-Konstantinopel, der mehr oder minder in russisch-imperialistischem Fahrwasser segelte und dann jedesmal die mißverstandene russische Freundschaft für Bulgarien zur schwersten Gefahr werden ließ. Die Meerengen bilden ein unteilbares Ganzes, eine geographische Einheit, deren Besitz Seemacht als Vorbedingung heischt. Seemacht kann Bulgarien nach Maßgabe seiner nationalen Kräfte niemals werden, selbst nicht als Inhaber der Meerengen, die ihm eine lange Landfront ohne Naturgrenze in Kleinasien aufzwingen würden. Strategische Erwägungen müssen Bulgarien zum Verzicht auf Konstantinopel bestimmen, wo es ja auch bestenfalls kirchenpolitische, keinerlei nationale Ziele sieht. Und einzig und allein Adrianopels wegen, der türkischen Festung an der Mariza ohne bulgarische Irredenta, lohnt sich keinerlei Konflikt mit der Türkei. So hat das selbständige Bulgarien im Südosten, von der möglichen Erwerbung des Hafens Dedeagatsch abgesehen, seine natürliche Grenze erreicht, sein nationales Programm verwirklicht. Seine Selbsterhaltung ruht auf seiner Landmacht. Seepolitik kann es, auf drei Seefronten ohne innere Linie zersplittert (Donau, Schwarzmeer, die heute unerreichte Aegäis), bestenfalls ergänzend zu lokaler Verteidigung und in sehr bescheidenem Umfang treiben. Geht es davon ab, so überschreitet es die Grenzen des ihm naturbedingt Möglichen. Denn auf seiner Rückenfreiheit gegen die Türkei fußt sein Wiederaufstieg innerhalb des Rahmens, den ihm sein Volkstum auf der Balkan-Halbinsel weist.

**Werbt Abonnenten für das „Militär-Wochenblatt"!**

# Die neue Rangliste.

Die diesjährige Rangliste*) entspricht nach Inhalt und Ausstattung den vorjährigen. Sie enthält das Reichswehrministerium, die beiden Gruppenkommandos, 7 Divisionen (Wehrkreiskommandos) und 3 Kavallerie-Divisionen. In besonderen Abschnitten sind die Landeskommandanten und die Kommandanturen geführt. Die Truppenteile werden in hergebrachter Reihenfolge nachgewiesen. Bei den Kraftfahrtruppen erscheint ein Kraftfahr-Lehrstab in Berlin.

In besonderer Gruppe, nach Dienstgraden und Dienstalter geordnet und mit Angabe der Dienststelle, sind die Sanitätsoffiziere geführt; ihr Nachweis in der Dienstaltersliste erübrigt sich hierdurch.

Die Veterinäroffiziere erscheinen bei den einzelnen Stäben und Truppenteilen und ferner als besondere Gruppe in der Dienstaltersliste.

Es folgen dann die Dienstaltersliften, ein nach der Buchstabenfolge geordnetes Verzeichnis der Standorte mit Angabe der Wehrkreise, eine Liste der Stammtruppenteile und ein Namenverzeichnis. Den Schluß bilden Übersichten der Auszeichnungen und der gebrauchten Abkürzungen.

Die Dienstaltersliften enthalten sämtliche Offiziere usw. und bringen außer Truppenteil und Rangdienstalter auch die Auszeichnungen; von außerdeutschen Auszeichnungen sind nur die Kriegsauszeichnungen der mit Deutschland im Weltkriege verbündet gewesenen Staaten — Österreich-Ungarn, Türkei und Bulgarien — aufgenommen.

Veränderungen in hohen Stellungen des Reichsheres: Zum Chef der Heeresleitung ist an Stelle des ausgeschiedenen Generaloberſten Heye der Gen. d. Inf. Frhr. v. Hammerstein-Equord, bisher Chef des Truppenamts, ernannt worden; Chef des Heeres-Personalamts: Genmaj. Frhr. v. d. Busche-Ippenburg, bisher Chef des Wehramts; Chef des Truppenamts: Genmaj. Adam, bisher Chef des Stabes des Gr. Kdos. 1; Chef des Wehramts: Genmaj. Boehm-Tettelbach, bisher Kdr. des 14. (Bad.) Inf. Rgts.; Insp. d. Inf.: Oberst Frhr. v. Hammerstein-Equord, bisher Chef des Heeres-Personalamts; Insp. d. Kav.: Oberst Frhr. v. Hirschberg, bisher Kdt. von Insterburg; Insp. der Pioniere und Festungen: Oberst Hopff, bisher im Stabe des Gr. Kdos. 2; Insp. der Verkehrstruppen: Genmaj. Lutz, bisher Chef des Stabes der Kraftfahrtruppen; Insp. der Nachrichtentruppen: Genmaj. v. Bonin, bisher Chef des Stabes der 1. Div.; Kdr. der 6. Div.: Genlt. Fleck, bisher Inf.-Führer III; Inf.-Führer I: Genmaj. Held, bisher Kdr. des 2. (Pr.) Inf. Rgts.; Artl.-Führer I: Oberst Starke, bisher im Stabe des Gr. Kdos. 1; Inf.-Führer III: Genmaj. Zeitz, bisher Kdr. des 18. Inf. Rgts.; Artl.-Führer III: Genmaj. Endres, bisher Chef des Stabes des Heeres-Waffenamts; Inf.-Führer IV: Genmaj. Hauſſer, bisher Kdr. des 10. (Sächs.) Inf. Rgts.; Artl.-Führer IV: Genmaj. v. Cochenhausen, bisher Kdr. des 4. Artl. Rgts.; Inf.-Führer V: Genmaj. Halm, bisher im Stabe des Gr. Kdos. 1; Inf.-Führer VI: Genmaj. v. Roques, bisher Insp. der Nachrichtentruppen; Artl.-Führer VI: Oberst Kühlenthal, bisher Abt.-Leiter im Rw. Min.; Inf.-Führer VII: Genmaj. v. Hößlin, bisher Kdr. des 19. (Bayer.) Inf. Rgts.; Artl.-Führer VII: Genmaj. Vogl, bisher Kdr. des 7. (Bayer.) Artl. Rgts.

Landeskdt. in Baden ist der Kdr. des 14. (Bad.) Inf. Rgts. Oberst Blaskowitz, und Landeskdt. in Hessen der Obrstlt. v. Keiser, beim Stabe des 15. Inf. Rgts., geworden.

Neue Kdre. haben erhalten: die Inf. Rgtr. 1 bis 3, 5 bis 7, 9, 10, 14, 17 bis 21; die Reit. Rgtr.: 6 bis 8, 10, 14; die Artl. Rgtr. 4, 6 und 7; die Pion. Batle. 3, 6 und 7; die Nachr. Abtlgn. 2 und 7; die Kraftf. Abtlgn. 1, 2 und 4 bis 7; die Fahr-Abtlg. 7.

Von den in der Rangliste geführten, mit der Berechtigung zum Tragen der Uniform eines Truppenteils mit den Generalsabzeichen verabschiedeten 10 Generalen ist der Gen. d. Inf. a. D. Reinhardt, zuletzt Oberbefehlshaber der Gruppe 2, gestorben.

Neu hinzugetreten sind: Generaloberst Heye, zuletzt Chef der Heeresleitung, beim 1. (Pr.) Inf. Rgt.; Gen. d. Inf.

*) Rangliste des Deutschen Reichsheeres nach dem Stande vom 1. Mai 1931. Bearbeitet im Reichswehrministerium (Heeres-Personalamt). Verlegt bei E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68.

Digitized by Google

Ritter v. Prager, zuletzt Insp. d. Inf. beim 19. (Bayer.) Inf. Rgt. und Gen. der Artl. Föhrenbach, zuletzt Kdr. d. 6. Div. und Befehlh. im Wehrkreise VI, beim 1. (Pr.) Artl. Rgt.

An Sterbefällen sind zu verzeichnen: 1 Oberst, 1 Obrstlt., 1 Major, 5 Hptlte., 5 Oblte., 1 Oblt. (W.), 5 Lte.

Hinsichtlich der Standorte sind folgende Änderungen eingetreten: Neu erscheint der Standort Brieg (Bezirk Breslau). Truppenverlegungen: Die 2. und 4. Komp. 2. (Pr.) Inf. Rgts. von Allenstein nach Ortelsburg, dadurch ist das I. Batl. in letzterem Standort vereinigt; die 13. Komp. 7. (Pr.) Inf. Rgts. von Glatz nach Schweidnitz; der Stab des II. Batls., die 7. und 8. Komp. 8. (Pr.) Inf. Rgts. von Liegnitz nach Glogau, dadurch ist das Batl. in letzterem Standort vereinigt; das Ausbildungs-Batl. des vorgenannten Rgts. von Lübben nach Liegnitz; die 5. Komp. 9. (Pr.) Inf. Rgts. von Berlin-Lichterfelde nach Potsdam, dadurch ist das II. Batl. in letzterem Standort vereinigt; die 6. Esk. 4. (Pr.) Reit. Rgts. ist zum 7. (Pr.) Reit. Rgt. übergetreten und von Potsdam nach Breslau verlegt; die Ausb. Esk. 8. (Pr.) Reit. Rgts. von Breslau nach Brieg (Bez. Breslau); der Stab der 2. (Pr.) Fahr-Abtlg. von Altdamm nach Rendsburg. Aufgelöst sind die dritten Eskadronen der Fahr-Abteilungen 3, 4 und 5. Bei den Kraftfahr-Abteilungen 3, 4 und 5 erscheinen vierte Kompanien in den Standorten Berlin-Lankwitz, Magdeburg und Kassel. Der Standort Berlin-Lichterfelde hat die Feuerwerker-Lehrgänge der Artl.-Schule erhalten. Im Standort Lübben befindet sich zur Zeit kein Truppenteil, es wird dort nur eine Heeres-Standortverwaltung geführt.

Infolge von Verabschiedungen, Beförderungen und Todesfällen ist in den einzelnen Dienstgraden eine Verschiebung der höchsten Kriegsorden und des Verwundetenabzeichens eingetreten.

In den Dienstaltersliſten erscheint z. B. — die Zahlen des Vorjahres sind jedesmal in Klammern gesetzt —:

a) Das Verwundetenabzeichen: bei 8 (9) Generalen; 53 (49) Obersten, 4 (2) Generalärzten, 2 (1) Generalveterinären; 84 (100) Oberstltn., 5 (6) Generaloberärzten, 1 (1) Generaloberveterinär; 185 (176) Majoren, 1 (2) Major (W), 12 (9) Oberstabsärzten, 4 (5) Oberstabsveterinären; 697 (685) Hauptltn. und Rittmeistern, 4 (3) Hauptltn. (W), 39 (40) Stabsärzten, 11 (11) Stabsveterinären; 327 (412) Oblte., 7 (8) Oblte. (W), 3 (5) Oberärzten; 1 (2) Lt. (W).

b) Der Orden „pour le mérite“: bei 7 (10) Generalen — davon nur noch einmal „mit Eichenlaub“ —; 3 (3) Obersten; 6 (6) Oberstltn.; 1 (3) Majoren; 2 (2) Hauptleuten und Rittmeistern.

Von den Leutnanten trägt keiner mehr das Eiserne Kreuz 2. Klasse. 626 (499) Oblte. besitzen auch diese Auszeichnung nicht mehr, das ist etwa die Hälfte.

Von Rettungsmedaillen erscheinen in der Rangliste: a) Preußische: bei 1 (1) General; 1 (0) Obersten; 6 (4) Oberstlte., 1 (1) Gen.-Ob.-Arzt; 9 (11) Majoren; 18 (17) Hptltn. und Rittmeistern, 4 (4) Stabsärzten; 9 (8) Oblte. b) Bayerische: bei 1 (1) Hptm.; 1 (1) Oblt. c) Württembergische: bei 2 (2) Oberltn. d) Oldenburgische: bei 1 (0) Obersten; 1 (1) Major.

Zur Beförderung stehen heran: Genlte. mit einem Rangdienstalter vom 1. 3. 28 (2) [1. 5. 27 (2)], Generalmajore vom 1. 10. 29 (6) [1. 2. 29 (7)], Obersten vom 1. 2. 28 (9) [1. 2. 27 (20)], Oberstleutnante vom 1. 2. 29 (1) [1. 5. 27 (2)], Majore vom 1. 3. 27 (6) [1. 2. 26 (5)], Hauptlte. und Rittm. vom 15. 7. 18 (12) [18. 4. 17 (26)], Oberlte. vom 1. 4. 25 (267) [1. 4. 25 (121)], Leutnante vom 1. 2. 28 (30) [1. 12. 27 (4)], Majore (W) vom 1. 2. 28 (33a) [1. 2. 28 (33)], Hauptlte. (W) vom 5. 10. 16 (25) [5. 10. 16 (23)], Oberleutnante (W) vom 1. 4. 25 (513a) [18. 6. 17 (19)], Leutnante (W) vom 1. 8. 28 (1) [1. 6. 24 (2)], Generalstabsärzte vom 1. 4. 31 [1. 11. 27], Generalärzte vom 1. 11. 27 (2) [1. 4. 27], Generaloberärzte vom 1. 8. 27 [1. 2. 26 (2)], Oberstabsärzte vom 1. 3. 26 (2) [1. 11. 24 (3)], Stabsärzte vom 1. 12. 20 (29) [1. 12. 20 (14)], Oberärzte vom 1. 11. 27 (2) [1. 12. 26 (1)], Assistenzärzte vom 1. 1. 31 (1) [1. 12. 29 (1)], Generalveterinäre vom 1. 11. 28, Generaloberveterinäre vom 1. 1. 28 (1) [1. 4. 26], Oberstabsveterinäre vom 1. 10. 26 (3) [1. 6. 26 (2)], Stabsveterinäre vom 1. 4. 22 (3) [1. 6. 21], Oberveterinäre vom 1. 8. 28 [1. 1. 28 (4)], Veterinäre vom 1. 2. 31 (1) [1. 8. 29 (1)]. L.

# Aus der Werkstatt der Truppe

## Nochmals: „Truppen-Reitvorschrift.“

Ich dachte, der Verfasser wollte seiner Waffe dienen und er wünschte eine Anregung. Ich bedauere, daß ich nicht ganz seinen Wünschen entsprach, doch glaube ich nicht, daß der Waffe geholfen ist, wenn man alles gut findet. Durch das Gegenteil läßt sich vielleicht etwas bessern. Keinesfalls will ich im Reitdienst die Hauptausbildungszeit erschöpfen. Die „geländegängigste Feuerkraft“ ist nach dem Ausspruch des Verfassers das Ziel der Reiterwaffe. Dies wird nur ein gutes, auf der Hinterhand im Winter gearbeitetes Pferd leisten, und hierzu ist eine gute Dressur die beste Vorbereitung. Die Muskulatur zeigt dies hinterher.

Da man aus Büchern nicht reiten lernen kann, spielt eine Reitvorschrift eine ziemlich geringe Rolle. Man muß aber eine haben. Es sind Äußerungen im Gebiet der Reitkunst und in der Taktik erwünscht, und ich will mich über die Reitkunst verbreiten.

Ich habe den General von Redwitz in seinem Wirkungskreis, auf der Reitschule in München, gesehen. Er hatte als Reitlehrer sehr erfolgreich in Bayern bei allen berittenen Waffen gewirkt. Als ich Kommandeur der Offiziersschule in Hannover war, empfahl ich dem damaligen Generalinspekteur der Kavallerie, Exzellenz von Kleist, Herrn von Redwitz für die Reitvorschriftkommission, die damals beordert wurde. Er war auch in der Reitliteratur sehr beschlagen.

Man hätte am besten getan, ihm diese Aufgabe allein zu übergeben, da viele Köche meistens den Brei verderben. Die Reitvorschrift ist glänzend bearbeitet, und es kommt alles nur einmal vor. Junge Offiziere haben mir jedoch immer gesagt, daß man sich kaum einen Rat aus dem Buch holen könne. Reiten könne man eben nur von einem guten Reitlehrer lernen, der alles vormachen kann, was er sagt.

In der Fahreskadron, in der ich arbeite, reiten die Offiziere bei den jungen und alten Remonten mit, um den Gang der Dressur und Reitenlassen zu lernen. Ich würde es für einen großen Fehler halten, wenn sich eine Eskadron die Remonten nicht selbst ausbildete. Ich möchte auch wissen, wie sich der Verfasser diese Ausbildungsstelle denkt. — Wo kommen Reitlehrer und Reiter her, auch alte Pferde, um die Remonten die ersten 14 Tage bis 3 Wochen an die Hand zu nehmen. Ich möchte mir als Esk.-Chef die Remonten nicht ausbilden lassen.

Der Verfasser sagt nun, daß der Parademarsch gar nicht hätte gehen können, da er in einer Formation ausgeführt sei, die die Leute nicht mehr übten. Unter diesen Umständen würde ich ihn unterlassen haben. Die Marschleistungen in Schlesien, auch bei Nacht, mögen so groß gewesen sein, daß viele Leute geschlafen haben und die Pferde auf die Knie fallen ließen.

Die Sehnenentzündungen früher waren bei schlechten Schwadronen leider häufig. Es gab aber auch Schwadronen, die keine Sehnenentzündungen und gebrannte Beine hatten. Taktik und Schießen war früher auch sehr wichtig, obwohl die Reitausbildung früher mehr betont wurde als heute, damit die große Mittelmäßigkeit sich nicht dahinter verkriechen konnte mit der Entschuldigung, es sei nicht wichtig. Das Pferdematerial kann bei diesen großen Marschleistungen nur durch eine gute Dressur erhalten werden, und es ist darum erwünscht, sich recht damit zu beschäftigen.

Wenn ich nichts über Seitengänge gesagt habe, so war dies eine Unterlassung meinerseits. Schenkelweichen wünscht der Verfasser; Vorhand in den Zirkel oder in die Bahn gestellt und Schulterherein aber nicht. Schenkelweichen hilft ja natürlich etwas, um einen zu weit vortretenden, zu stark schiebenden Hinterfuß zum Kurztreten und zum Mittragen der Reiterlast zu bringen. Die Wirkung wird jedoch erst erfolgreich, wenn das Pferd an den auswendigen Schenkel herankommt und sich nun am auswendigen Zügel aufrichtet und abstößt. Die Hauptsache für die Arbeit auf der Hinterhand bewirkt doch die durchgeführte relative Aufrichtung. Travers und Renvers sind wohl nicht mehr zu üben, als beim Reiten in Stellung nötig ist.

Der Verfasser scheint nicht viele Pferde dressiert zu haben, sonst würde er Hankenbiegen, Rückwärtsrichten. Abbiegen

Digitized by Google

und Abbrechen im Halten, als Vorbereitung zum Abstoßen, um ein Pferd im Genick durcharbeiten zu können, wohl kaum haben entbehren können.

Ohne eine gründliche Galopparbeit ist eine Trabausbildung nicht möglich. Das häufige Tempowechseln ist eine wichtige Übung. Die halben Paraden vom Mittel- zum abgekürzten Galopp richten die Pferde gut auf die Hanken. Der Außengalopp ist eine sehr wichtige Übung für die relative Aufrichtung. Bei der durchgeführten relativen Aufrichtung wird die Hinterhand allein durchgearbeitet. Wie wenig Sinn für die Pferdedressur bei der Kavallerie ist, zeigt die geringe Beteiligung in schweren Dressurprüfungen bei Reitturnieren.

Genmaj. a. D. Baron Digeon von Monteton.

## Sport auf dem Übungsplatz.

Die Übungsplatzzeit liegt nicht mehr fern. Ihr eigentlicher Zweck ist die Ausbildung im Gelände, die körperlich große Anforderungen an den Soldaten stellt. Trotzdem kann der Aufenthalt auf dem Übungsplatz auch auf sportlichem Gebiet Gewinn bringen, wenn sich das vorgesehene Programm dem durch die verfügbare Zeit und die Örtlichkeit gegebenen Rahmen unter Berücksichtigung der körperlichen Anstrengungen durch Übungen, Märsche usw. anpaßt.

In erster Linie muß durch den Sport ein Ausgleich für die Anspannung und Versteifung der Muskulatur infolge des Waffendienstes geschaffen und den in Hitze und Staub, durch die einengende Uniform und Gepäckbelastung angestrengten inneren Organen (Herz und Lunge) Gelegenheit zur Erholung und Kräftigung gegeben werden. Hierzu eignen sich besonders gymnastische Übungen ohne und mit Gerät (Lockerungs- und Entspannungsübungen), kurze Gelände- und Waldläufe in mäßigem Tempo und das Schwimmen (Erfrischung). Im Gegensatz zu der straffen Disziplin des sonstigen Dienstes sollen dabei die Zügel möglichst locker gelassen werden, damit dem Gedanken der Erholung Rechnung getragen wird. Alle drei Sportarten lassen sich in idealer Weise miteinander vereinigen: z. B. Geländelauf der ganzen Kompanie. Unterwegs Halt auf einer schönen Waldwiese mit Freiübungen und Spielen in Luft und Sonne. Abschluß des Laufes in der Badeanstalt mit einem erfrischenden Bade. (Darauf achten, daß niemand erhitzt in das Wasser geht.)

Der Übungsplatz wird meist mehr Gelegenheiten zur Schwimmausbildung bieten als der Standort. Deshalb kann man gerade hier die Ausbildung der Nichtschwimmer fördern und Prüfungen für das Sportabzeichen und den Grundschein der D. L. R. G. vornehmen. Es ist anzustreben, daß sich an den Prüfungen möglichst viele Leute beteiligen. Selbst wenn nur ein Teil von ihnen die gestellten Bedingungen erfüllt, bedeutet das Vorüben für die übrigen eine gute Weiterbildung im Schwimmen.

Ein wichtiges Kapitel sind auf dem Übungsplatz die Rasenspiele (Hand-, Fuß- und Schlagball). Außer der körperlichen Ertüchtigung schaffen sie gerade an Sonntagen oder Ruhetagen die nötige Abwechslung in dem eintönigen Lagerleben. An solchen Tagen empfiehlt es sich, Wettkämpfe gegen andere Kompanien oder Truppenteile auszutragen, bei denen es, wenn die Spielermannschaften gut sind, nicht an Zuschauern fehlen wird, die zur Hebung der Spiele beitragen. Trotzdem muß es Grundsatz bleiben, durch Einteilen möglichst vieler Mannschaften alle Leute zu Rasenspielen heranzuziehen. Oft wird sich gerade unter den weniger guten manch neues Talent entdecken lassen. Auf die Neigungen jedes einzelnen kann bei der Aufstellung von Mannschaften weitest gehend Rücksicht genommen werden.

Auf einigen Übungsplätzen gibt es reichlich Gelegenheit, Wassersport zu betreiben. Dieser gesunde Sportzweig ist bei den Soldaten außerordentlich beliebt. Gerade deshalb ist es praktisch, die Erlaubnis zur Ausübung des Wassersportes nur denjenigen gewissermaßen als Belohnung (auch aus Sicherheitsgründen) zu erteilen, die mindestens die Fahrtenschwimmerprobe abgelegt oder gar den Grundschein der D. L. R. G. erworben haben.

Sommer und Herbst stehen im Zeichen des sportlichen Wettkampfes. Obgleich die Verhältnisse für ein Wettkampftraining auf dem Übungsplatz nicht sehr günstig sind, wird man doch nicht ganz darauf verzichten können. Nur muß man als Trainer mit den Kräften haushalten und mehr als gewöhnlich darauf bedacht sein, Überanstrengungen zu vermeiden, weil der Körper sonst von der eigenen Substanz zehrt. Ein unsachgemäßes Training schadet mehr, als es nützt. Am Schluß der Übungsplatzzeit wird im allgemeinen ein Sportfest abgehalten, meist sogar in größerem Rahmen. Sportfeste liegen während der Übungsplatzzeit deshalb günstig, weil die Teilnehmerzahl größer als im Standort ist und dementsprechend hauptsächlich Mannschafts- und Massenwettbewerbe und ähnliche Vorführungen veranstaltet werden können, die die Durchschnittsleistung der Truppe heben. Durch die Nachteile, für dieses Sportfest ungenügend trainieren zu können, werden alle Teilnehmer gleichmäßig betroffen.

Häufig wird es möglich sein, eintägige Ausflüge, Wanderungen, Fahrrad- oder Motorradpatrouillen vom Übungsplatz aus in die schöne Umgebung, zu Denkmälern, Bauten oder sonstigen Sehenswürdigkeiten zu unternehmen. Ihr sportlicher Charakter bürgt dafür, daß sie nicht zu teuer werden. Sie erweitern den Gesichtskreis und dienen der Pflege der Kameradschaft.

Wer sich darüber klar geworden ist, welchen Sport man auf dem Übungsplatz treiben kann, der wird auch leicht entscheiden, welches Sportgerät bei der erforderlichen Gepäckbeschränkung mitgenommen werden muß:

1. Eine Auswahl Gymnastikgerät.
2. Reichlich Gerät für Rasenspiele.
3. Gerät für Wassersport.
4. Gerät, das zum Spezialtraining einzelner Wettkämpfer nötig ist.
5. Gerät, das für das Sportfest gebraucht wird.

Der Sport auf dem Übungsplatz hat dann seinen Zweck erfüllt, wenn er die Truppe frisch und leistungsfähig für den Geländedienst erhält und darüber hinaus für Kurzweil und gute Stimmung während der Ruhetage sorgt.

Kewisch, Oberleutnant.

# Personal-Veränderungen

### Heer.

**Ernannt mit 1. 6. 1931: Obrstlt.** ✱Bader, A. R. 6, z. Kdr. d. I./dieses Rgts.; **die Majore:** ✱Kübler, St. 1. Div., z. Kdr. d. I./J. R. 19, ✱Hartmann, Kdtr. von Dresden, z. Kdr. d. II./J. R. 11, ✱Braune, R. R. 5, z. Kdr. d. A./J. R. 7.

**Mit 1. 6. 1931 werden versetzt: Obrstlt.** ✱v. Obstfelder, Kdr. d. II./J. R. 11, in d. Rw. Min.; **Maj.** ✱Görlitz, R. R. 7, z. Inf.-Schule; **Hptm.** ✱v. Erdmannsdorff, J. R. 11, z. Kdtr. von Dresden; **die Oblte.:** ✱Höcherl, J. R. 4, z. Inf.-Schule, ✱Voigt, J. R. 18, in d. J. R. 10.

**Mit 31. 5. 1931 scheiden aus: die Obersten:** ✱v. Walther, Rw. Min., ✱Conzen, Kdr. d. I./A. R. 6; **Obrstlt.** ✱Wendt, Kdr. d. A./J. R. 7; **die Majore:** ✱v. Graevenitz, J. R. 3, ✱Seer, R. R. 6; **Oblt.** ✱v. Barnekow, R. R. 6.

### Marine.

**Es werden folgende Stellenbesetzungen in der Reichsmarine befohlen: Kptlt.** ✱Jensen, v. Stabe d. Krz. „Emden", **zum Stabe des Linienscf. „Hannover" versetzt; Oblte. z. S.** ✱Pahl, v. d. I. M. A. A., **zum Adj. b. M.-Arsenal Kiel ernannt,** und ✱Krause-Harder, Adj. b. M.-Arsenal Kiel, **zur N. A. d. St. O. versetzt.**

**Ernannt: Lt. z. S.** ✱Reichard, vom Stabe des Linienscf. „Schlesien", zum Adj. des Linienscf. „Hannover".

**Burkhardt & Co.** Berlin W 35 Genthiner Str. 17
Umzüge Tel.: Kurfürst 947/48
Kostenlose Wohnungsbeschaffung u. -Tausch

Umzüge – Wohnungsnachweis
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 146/147
Telephon: Lützow 6047-49 (Umzüge), Lützow 5297-98 (Wohnungen)

Digitized by Google

## Gedenktage im Monat Juni.

**85. Geburtstag:** ✱Anheuser, August (1866, 1870/71, E. K. 2), ch. Genmaj. a. D., 1900 Oberst u. Kdr. d. J. R. 155, 1864 eingetr. im Bad. Leib-Drag.-Rgt., 4. 6. in Karlsruhe.

**75. Geburtstag:** ✱v. Arnim, Gustav, Genlt. a. D., 1919 Kdr. d. 28. Ldw. Div., 1879 eingetr. im Gde. Huf. Rgt., 1906 Kdr. d. Huf. R. 14, 1907 Kdr. d. Huf. R. 7, 1912—13 Genmaj. u. Kdr. d. 28. Kav. Br., 1917 Kdr. d. 253. Inf. Div., 18. 6. in Berlin-Charlottenburg 2.

**70. Geburtstag:** ✱v. Wurmb, Lothar, ch. Genlt. a. D., 1919 Genmaj. u. Kdr. d. Div. Kdo. (z. b. Verw.) Nr. 301, 1879 eingetr. im J. R. 94, 1913 Kdr. d. J. R. 29, 1914 Kdr. d. 31. Inf. Br., 1917 Genmaj. u. Kdr. d. 235. Inf. Div., 7. 6. in Weimar. ✱Nessel, Richard, Genmaj. a. D., 1918 Artl. Kdr. Nr. 30, 1882 eingetr. im Felda. R. 20, 1914 Kdr. d. Felda. R. 54, 1916 Kdr. d. Felda. R. 39, 1917 Kdr. d. 33. Felda. Br., 8. 6. in Küstrin. ✱Frhr. v. Lüttwitz, Friedrich, Genmaj. a. D., 1919 Kdr. d. 243. Inf. Br., 1881 eingetr. im J. R. 132, 1914 Kdr. d. Ldw. Inf. Rgt. 19, 1915 Kdr. d. J. R. 46, 23. 6. in Jauer b. Liegnitz. ✱v. Merkatz, Felix, ch. Genmaj. a. D., 1881 eingetr. im Bad. Gr. R. 110, 1914 Kdr. d. J. R. 98, 1916 Kdr. d. J. R. 67, 1917 Kdr. d. 49. Ldw. Inf. Br., 1918 Kdr. d. 240. Inf. Br., 23. 6. in Stuttgart. ✱Gravenstein, Hans, Genmaj. a. D., 1917 Artl. Kom. Nr. 121, 1883 eingetr. im Gde. Fußa. Rgt., 1912 Obrftlt. u. Kdr. d. Fußa. R. 17, 1914 Oberst u. Kdr. d. Ref. Fußa. R. 17, 24. 6. in Berlin-Nikolassee. ✱v. Kaufmann, Karl, Genmaj. a. D., 1918 Insp. d. Ers. Esk. d. VIII. A. K., 1881 eingetr. im Ulan. Rgt. 15, 1912 Maj. u. Kdr. d. Ulan. Rgt. 6, 1916 Oberst u. Kdr. d. 9. Kav. Br., 28. 6. in Altrahlstedt, Kr. Stormarn.

**Diensteintritt vor 50 Jahren:** ✱v. Zimmermann, Ernst, ch. Genmaj. a. D., 1919 Kdr. d. stellv. 25. Inf. Br., 1881 eingetr. im Jäg. Batl. 6, 1915 Kdr. d. R. J. R. 201, 1916 Kdt. von Grodno, 1917 Oberst u. Kdr. d. Ldw. J. R. 23, 1918 Kdr. d. 402. Inf. Br., 27. 6. in Hirschberg. H.

# Heere und Flotten

**Arabien.** Ein Nomadenstamm aus dem Nedsch drang nach Transjordanien ein. Bei dem Gefecht verlor das Wüstenschutzkommando 1 Toten und 1 Verwundeten. 152.

**England.** Aus dem **Sanitätsbericht** über Flotte und Heer 1929. Kopfstärke der Flotte 1929: 86 240 (1928: 90 820). Es kamen vor 482,03 je Tausend Unfälle und Krankheiten, Invalidität 14,30, Todesfälle 2,94 je Tausend; alles höhere Zahlen als 1928 (445,99; 11,41; 2,22). Die tägl. Krankenzahl betrug 1767,40 = 20,40 je Tausend. Die hauptsächlichsten Krankheitsursachen waren Katarrhe (7307), Körperverletzungen (6990) und Tripper (4684). Die Zahl der Katarrhe und Verletzungen hatte sich gegenüber dem Vorjahre vermindert, die der Geschlechtskrankheiten wesentlich vermehrt. Die Influenza-Erkrankungen zeigten ein Anwachsen von 468 auf 1661. Todesfälle 254, davon 153 als Folge von Krankheiten (Lungenentzündung: 21, Tuberkulose: 19) und 101 hervorgerufen durch Unfälle usw. (Selbstmord 9, Ertrinken 42). — Die Heeresstärke belief sich auf 9320 Offze. und 179 083 Uffze. und Mannschaften. Die Krankenzahl stieg von 462,2 je Tausend auf 468,5; die tägliche Krankenzahl von 24,91 je Tausend auf 26,12; die der Invalidität von 9,06 auf 10,10, der Todesfälle von 2,36 auf 2,45 (bei den Offzn. von 3,06 auf 4,83). Die hauptsächlichste Krankheitsursache war Influenza; 6589 Fälle, davon 19 mit tödlichem Ausgang = einem Ansteigen von 8,8 auf 36,8 je Tausend; Geschlechtskranke, von denen durschnittlich 704,90 in Lazarettbehandlung waren, brachten die meisten Abgänge. („Army, Navy a. Air F. Gaz." v. 9. 4. 31.) 66.

**England.** Automatisches **Selbstladegewehr Pedersen.** Fabrikat Vickers-Armstrong. Visier bis 1000 m mit Windreguliervorrichtung. Magazin mit 10 Patronen, wird nach dem zehnten Schuß ausgestoßen, Ladekammer bleibt zur Einführung neuen Magazins geöffnet. Kal. 7 mm, Gesamtgewicht 4 kg, Geschoßgew. 8 g, Magazin mit 10 Patr. 220 g, Anfangsgeschwindigkeit 820 m/s, Endgeschwindigkeit (1000 m) 340 m/s. Scheitelhöhe der Geschoßbahn auf 500 m 0,6 m, auf 1000 m 4,5 m. Anzahl der Züge 6. 216.

**Estland.** In den 80 mittleren Schulen findet **militärische Jugendausbildung** statt. Der Kursus dauert in 56 Schulen 5 Jahre, in 14 drei Jahre, in 10 zwei Jahre. Die Ausbildung untersteht der 4. Abtlg. des Hauptstabes; sie findet wöchentlich einmal statt. 1930 nahmen 8000 Schüler unter 30 ständigen Instrukteuren teil. Jährlich findet im Sommer eine achttägige Lagerübung unter jüngeren Offzn. und Uffzn. der Kriegsschule statt, und zwar kommt 1 Instrukteur auf 10—15 Lernende. Erleichterungen im aktiven Heeresdienst werden für diese Vorausbildung nicht mehr gewährt. („Krasfnaja Swesda.") 45.

**Frankreich.** Ein kriegsmin. Erlaß vom 10. März d. J. fordert zur Abstellung der Mängel, welche die **Schießausbildung** auf Übungsplätzen bisher gehemmt hätten: 1. Jedesmal eine sorgsame, auf vorheriger Erkundung beruhende Zeiteinteilung für das Schießen der Truppenteile. 2. Für das Inf.-Schulschießen müssen die Stände auf 600 m je eine Anzeigerdeckung mit unterirdischer Fernsprechleitung besitzen. Für Gefechtsschießen: Vermehrung der beweglichen Ziele und Fernsprechleit. zu ihnen. 3. Für Fliegerschießen Vorhandensein der vorgeschriebenen Ziele. 4. Herstellung weiterer Schußfelder für Infanterie. Liegen sie zu weit von den Unterkünften ab, sind, wenn nötig, „für die Unterbringung" Zelte zu errichten. 5. Ernennung einer Kommission für jeden Üb.-Platz, unter Vorsitz eines Stabsoffz. des Wehrkreises zur Prüfung obiger Fragen sowie zur Herstellung von Plänen großer Maßstäbe (!) der vorhandenen und geplanten Schießplätze für die Inf. und Artl. — An Stelle des Gen. Degoutte ist der **Inspekteur d. Inf., Gen. Dufieux,** unter Beibehaltung seiner Stelle, zum Mitglied des Obersten Kriegsrats ernannt worden. Leutnant von 1895, Major von 1911, war er 1918 schon Div.-Führer (!). In der Front und Generalstab besonders bewährt, kann er infolge Verlängerung der Altersgrenze beim Obersten Kriegsrat auf 68 Jahre, noch bis 1941 im Dienste bleiben. Auch seine Laufbahn zeigt, wie rasch drüben besonders tüchtige Führer im Kriege vorwärtskamen und wie man sich im Frieden bemüht, sie dem Heere möglichst lange zu erhalten. v. T.

**Griechenland.** Der griechische Marinemin. wird den Gesetzentwurf über die **Bestellung von neuen Kriegsschiffen** für die Erfüllung des Marineprogramms und den Ersatz der Schiffe, die die Altersgrenze erreicht haben, in der nächsten Zeit dem Parlament vorlegen. Das neue Marineprogramm läuft auf 6 Jahre und wird entsprechend dem griech.-türk. Vertrag der türk. Reg. mitgeteilt werden. 152.

**Irak.** Der **Kleinkrieg der Kurden im Gebiet von Suleimanie** breitet sich aus. Die Engl. arbeiten gegen die Aufständischen meist mit Flugz., deren Anzahl hierzu in den unruhigen Gebieten erhöht wurde. 152.

**Italien.** Mussolini genehmigte den Vorschlag des Luftfahrtministers Balbo, daß im kommenden August im Raume Tyrrhenisches Meer—Adria—Paß Cisa (nördlich Spezia)—Mte. Catria (westl. Ancona) Luftmanöver mit Gegenseitigkeit durchgeführt werden sollen. Insgesamt werden an ihnen teilnehmen: a) Von den Luftstreitkräften: 2 Divn., gegliedert in 4 Brign. mit zusammen 12 Rgtrn. (stormi), 25 Gruppen, 63 Staffeln. b) Von der Miliz: die LfA.-Verbände. Übungszweck: Allgemeine Verteidigung des heimatlichen Gebietes, insbesondere der Industriezentren. Piloten der Ref. werden zu einer einmonatigen Übung einberufen. Die Leitung des Manövers ist dem Chef des Genstbs. der Luftstreitkräfte, Gen. Balle, übertragen, doch ersuchte Mussolini den Gen. Balbo, dieser möge die Ober-

Berliner Paketfahrt – Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

Gustav Knauer
BERLIN W 62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
BRESLAU
Fernspr.: Sammel-Nr. 28747
Umzüge
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Digitized by Google

leitung führen. Die der Armee und Marine zur Dienstleistung dauernd zugewiesenen Aufklärungsflieger-Verbände werden an den großen Luftmanövern nicht teilnehmen, weil sie mit Armee bzw. Marine in deren Rahmen üben werden. Die Zahl der zu den großen Luftmanövern herangezogenen Flugzeuge wird ungefähr 600 betragen. („Corr. de la Sera", 3. 4. 1931.) 54.

**Rumänien.** Die polnische Luftfahrtgesellschaft „Ljot" nahm die innerrumän. **Luftlinie** Bukarest—Galatz—Kischinew in Betrieb. — In der Kammer wurde durch den Heeresminister ein Gesetzentwurf zwecks Abänderung der bestehenden Verfügungen der Beförderung von Offizieren eingebracht. Bemerkenswert sind: § 10. Die **Beförderung** zum Oberleutnant wird nur noch dem Dienstalter gemäß in der im Militärjahrbuch eingetragenen Reihenfolge vorgenommen. Offiziere, die in zwei aufeinanderfolgenden Jahren die Militärspezialschule nicht absolvieren konnten, werden nur bis zum Oblt. befördert. § 11. Nach Beendigung der Spezialschulen werden die Offze. in das Militärjahrbuch in der Reihenfolge ihrer Zeugnisse eingetragen. Die im Auslande absolviert haben, werden gleichfalls gemäß den dort erzielten Resultaten in das Jahrbuch eingetragen. § 12. Die Beförderung zum Hptm. wird auf Grund des Dienstalters und nach Wahl vorgenommen, und zwar immer je vier nach dem Dienstalter und einer nach Wahl. § 13. Die Beförderung zum Oberstlt. geschieht: je zwei nach Dienstalter und einer nach Wahl, nach Maßgabe der freien Plätze. § 14. Die Beförderung zum Oberst wird im Verhältnis je einer nach Dienstalter und je vier nach Wahl vorgenommen, nach Maßgabe der freien Plätze. § 15. Die Beförderung zum General wird nur auf Grund von Wahlen vorgenommen. 152.

# Bücherschau

**Das Kartenbild des Weltkrieges.** Dargestellt und erläutert von Oberst a. D. v. Mantey. **Kartenbild des Herbstfeldzuges 1914 im Osten.** Mit 8 dreifarb Karten in Steindruck (Größe 46 × 56 cm) und 48 Seiten begleitender Text. E. S. Mittler & Sohn, Berlin 1931. Preis: kartoniert 8 RM. — In anschaulichen Kartenbildern ziehen die Operationen an uns vorüber, die an der Ostfront den Zeitraum vom 15. September bis Ende Dezember 1914 ausfüllen. Es sind Bewegungen von einer Mannigfaltigkeit und einer raumumspannenden Größe, wie sie der Weltkrieg im Westen nie gezeigt hat. Mehr denn je ist daher gerade hier das Kartenbild unentbehrlich, um über Zusammenhänge und Wechselwirkungen der Hergänge an der weit gedehnten Front Klarheit zu geben. Dieses Bild zu schaffen, ist dem Verfasser dieses Mal ebenso geglückt wie bei seinen vorhergegangenen Arbeiten, die die Grenzschlachten und den Marne-Feldzug im Westen und die August/September-Operationen im Osten behandelten.

Die jetzt vorliegende Veröffentlichung stützt sich außer auf die amtlichen deutschen Werke des Reichsarchivs und des Marinearchivs auch auf die amtliche österreichische Darstellung des Wiener Kriegsarchivs.

Sie zeigt im 1. und 2. Bilde mit überzeugender Klarheit, wie wenig das enge Heranziehen der Armee Hindenburg zu Ende September 1914 an den Nordflügel des österreichisch-ungarischen Heeres der Gesamtlage im Osten entsprach. Die soeben an den Masurischen Seen siegreiche deutsche Ostarmee wäre zu jener Zeit am Narew nur auf die bei Tannenberg geschlagenen Reste der russischen 2. Armee gestoßen, denen damals die zwei Wochen vorher durchlebte Angst noch ungemindert in den Gliedern saß und die zudem schon den Befehl hatte, von Narew und Weichsel nach Osten auf Bialystok auszuweichen. Die von Hindenburg-Ludendorff damals beabsichtigte Narew-Operation, die spielend zum mindesten Warschau und die Narew-Linie in deutsche Hand gebracht haben würde, ist leider durch Conrads Notschreie verhindert worden, über deren Dringlichkeit man sich damals auf deutscher Seite naturgemäß kein zutreffendes Bild machen konnte. Man konnte nicht wissen, daß der Gedanke mitgesprochen hat, starke deutsche Hilfe gegen Rußland nunmehr zu erzwingen, denn — wie es im amtl. österr. Kriegswerke selbst heißt — „je weiter man nach Westen wich, um so mehr war der Bundesgenosse genötigt, herbeizueilen". Wie wir die Lage heute übersehen, wäre ein Halten am San durchaus möglich gewesen. Hier ist eine Gelegenheit versäumt worden, die mit großer Wahrscheinlichkeit im Osten schon im Oktober 1914 die Linie Karpathen—San—Weichsel—Narew—Masurische Seen und Angerapp als starke Abwehrstellung gegen die andrängenden russischen Massen in die Hand der Mittelmächte bringen konnte. Damit wäre für das österreichisch-ungarische Heer eine entscheidende dauernde Erleichterung eingetreten, die deutsche O. H. L. aber wäre der Sorge für den Osten auf absehbare Zeit enthoben gewesen.

Bilder 4 und 5 zeigen, wie die Russen die seitens der Mittelmächte nicht genügend ausgenutzte Lücke in der Front nun ihrerseits zum groß angelegten Umfassungsmanöver über Warschau ausnutzten, dadurch den Rückzug der österreichisch-ungarisch-deutschen Gesamtfront erzwangen und eine überaus schwere Krise heraufbeschworen.

Die Bilder 6 und 8 stellen den deutschen Gegenzug dar, Bild 7 die Einzelheiten seines Verlaufs in den Kämpfen vor Lodz. Dieses glänzend angelegte Unternehmen hätte auch im November noch einen vollständigen Umschwung der Lage bringen können, wenn sich die deutsche O. H. L. hätte entschließen können, ihm rechtzeitig neue Kraft zuzuführen. Hier ist — wie die Kartenbilder augenfällig zeigen — eine zweite Gelegenheit verpaßt worden. Dieses Mal lag das Verschulden ausschließlich bei der deutschen obersten Führung, die sich die Möglichkeit entgehen ließ, dem Russenheere eine Niederlage beizubringen, die unter günstigen Umständen die von Tannenberg noch hätte in den Schatten stellen können. Ohne solchen durchschlagenden Erfolg mußte sich die Überlegenheit der Russen an Zahl immer mehr fühlbar machen; die deutsche Westfront mußte immer mehr Kräfte hergeben, um im Osten auch nur das Gleichgewicht zu halten; die deutsche O. H. L. konnte die Sorge um die dortige Lage nicht los werden und blieb, da ihr die Gefahr im Westen mindestens ebenso groß schien — auch fernerhin zwischen Ost und West schwankend — bei halben Maßregeln.

Wie das alles gekommen ist, zeigen Manteys Kartenbilder und der gehaltvolle, in knappe militärische Form zusammengepreßte Begleittext in anschaulicher Weise; sie gewähren schnellen und klaren Überblick über den Wandel der Lagen und die sich damit ergebenden Möglichkeiten.

Th. v. Schäfer.

# Aus der militärischen Fachpresse

**The Cavalry Journal. London. Jan. 31.** — J. Paine: „Literatur der Königin-Husaren." (4.) Nachrichten aus der Geschichte des Rgts. Es hat an den engl. Kriegen in Indien, Portugal, Spanien, am Krimkriege: Alma, Attacke bei Balaklawa, Inkerman und Sebastopol, in Afghanistan und Ägypten teilgenommen. Im Weltkriege hat das Rgt. bei Mons, Le Cateau, an der Marne und Aisne, bei Ypern, St. Julien, Arras, Cambrai, an der Somme, bei Amiens und dann bis zum Kriegsende in Flandern gefochten. — Maj. H. A. J. Parsons: „Nachrichtenmittel und Kav." Es wird hervorgehoben, daß die Funkverbindung trotz ihrer Nachteile, wie Störungen und Verzifferung, die wichtigste Nachr.-Verbindung für die Kav. sei, zumal wenn ihre Aufkl.-Pkwgn. Entfernungen zurücklegen würden, die für Meldereiter zu weit seien. Weder die drahtlose Telegraphie noch die drahtlose Telephonie könnten die Funkverbindung ganz ersetzen. Ausbildung einer genügenden Zahl von Funkern für den Krieg sei unbedingt erforderlich. Es folgen Betrachtungen über die Zusammensetzung der verschiedenen Nachr.-Abteilungen. — Ob. G. Brooke: „Der verstorbene Brigadier Malise Graham." Lebensbeschreibung dieses besonders tüchtigen Offz. der 16. Lancers und der 10. Husaren, der ein hervorragender Reiter und Besitzer des berühmten Turnier-Springpferdes „Broncho" war. — Gen. Gaussen: „Gumbaz." Beschreibung der Verteidigung des Forts Gumbaz in Beludschistan, nahe der afghan. Grenze Ende Febr. 1918 bei einem Überfall von etwa 3000 Marris. — John Aye: „Armee-Bezeichnungen." Aufzählung milit. Ausdrücke, deren Herleitung aus der engl. Soldatensprache nachgewiesen wird. — Kapt. E. W. Sheppard: „Die

Digitized by Google

napoleonische Kav. und ihre Führer." (Vgl. Juli- und Okt.-Heft.) Lebensbeschreibungen der Generale Kellermann, Nansouty, Milhaud und d'Hautpoul. — James Boyd: „Amerikan. Reitjagden und engl. Ansichten." Vergleiche zwischen amerikan. u. engl. Fuchsjagden. M. v. Posseck.

**Revue d'Infanterie. 1. 3. 31.** — Rittm. Gazin: „Die Verteidigung eines Wasserlaufs. Die 51. franz. Div. am 15. 7. 18 bei Dormans." Eingehendste Darstellung ihrer Gliederung und Aufgabe: „Verhinderung des dtsch. Marne-Übergangs à tout prix." Sie hatte mit 9 „unvollständigen" Batln. gegen mindestens 25 gut ausgerüstete und bewaffnete, wenn auch schwache dtsche. Batle. zu kämpfen. (Forts.) — Gen. Meilhan: „Die Darstellung des Feuers bei Inf.-Übungen." Die Verfg. vom 15. 3. 29 sei zu lang, zu kompliziert und zu „variabel". Verfasser schlägt nur vor: Flaggen, die feindl. Geschoßeinschläge usw. in 50 m Umkreis darstellen und während eines feindl. Feuerstoßes kurz sichtbar sind. Ursprung des Feindfeuers müsse Truppe selbst finden, evtl. mit Nachhilfe d. Schiedsrichter. Eine rote Flagge = Einschläge leichter feindl. Artl., zwei = schwere Artl., damit eigene Tanks diese unterschieden (!). Grüne Flagge = eigene Artl. Weiße Flagge, im Winkel von 45° gehalten = feindl. MG.- usw. Feuer. Gelbe Flagge = Gaszonen. Leuchtzeichen nur für Verbindung der Schiedsrichter. — Lt. Reneaume: „Die Darstellung des feindl. Feuers." Neue Flagge. Sieht Schütze deren Rot nicht, ist das Feindfeuer auf ihn gerichtet. — Maj. Balland: „Panzerung u. Schutz von Kampffahrzeugen." Entwicklung der Panzerfrage seit 1869. Sie sei noch heute brennend. Im Kriege war der 16 mm-Renaultpanzer gegen 13 mm-Geschosse nicht geschützt. Heute muß man sogar an Panzer von 30—35 mm denken. Außerdem aber an Sonderbeobachtungstanks, die die Inf.-Tanks decken u. die Antitankwaffen zusammenschießen. — Maj. Guigues: „Die Sonderkampfausbildung des Soldaten." (Schl.) Eingehende Vorschläge für die Ausbild. der Verbindungsleute und Patrouillen. Letztere im allgem. eine ganze Gruppe start. Verf. bespricht auch die (merkwürdigerweise) im frz. Rglt. d'Inf., Teil III, nicht erwähnten Patrouillen im Marsch, d. h. die Vorhut-, Nachhut- u. Seitenpatr. — Hptm. Lustaunau: „Auslandschau." Tanks: Beim leichten Renault werde besserer „Motor Franklin" erprobt. Lust. bekämpft dabei amerikan. Ansicht des schnellen, aber leichten Inf.-Tanks, der nur zusammengeschossen werde. Die beste Antitankwaffe sei z. Z. die Kan. 37 mm. Sie durchschlage 38 mm auf 500 m. — Bes. beachtlich sei die amerikan. Flugabwehr durch Inf.-Waffen! Zahlr. Erfolge! Bei vielen Inf.-Versuchen mußten die Flieger in 700 m Höhe gehen! Lust. lobt dies amerikan. Streben sehr, das bewiesen habe, daß die Inf. sich selbst erfolgreich gegen Flieger schützen könne. — Neues amerikan. Gebirgsgeschütz, Kal. 75 mm, Schußweite bis 9200 m. v. Taysen.

**Revue d'artillerie. Februar 31.** — „Tageskalender der franz. Artl." 4. 2. 1671 Aufstellung der ersten Artl.-Truppe, des Rgts. der Füsiliere des Königs; 14. 2. 1915 Bildung der Schallmeßtrupps. — Vouillemin: „Die Philosophie der Mathematik." (Schluß.) Behandelt irrige Vorstellungen über Geometrie, Anschauung, Übereinstimmung, Euklidischen Raum, Verallgemeinerung der Geometrie, mathematische Physik. — Valarché: „Die Grenzschlacht. Aufmarsch der Streitkräfte." Bespricht knapp und klar die Ereignisse vom 7. bis 20. 8.; die Schwierigkeiten, in die unsere 7. Armee durch die Unkenntnis der Maßnahmen des Gegners wie durch die Eingriffe der O. H. L. kam, sind hervorgehoben, ebenso wie die eigenartige Lage der 4. Armee, die sich zum Eingreifen bei der 3. und 5. Armee bereithalten sollte. Verf. erkennt aber an, daß es den dtsch. Armeen gelang, nach der glücklichen Durchführung der schwierigen Operation in Belgien am 20. 8. in lückenloser Linie von Brüssel bis Straßburg die Ausgangsstellung für die Durchführung des Schlieffenschen Plans zu gewinnen, während auf französ. Seite durch den Zusammenschluß der 7. Armee nach Norden nur die Besetzung des Oberelsaß als Erfolg zu buchen war. — Aizier: „Das Auftreten der Artl. und die Mathematik." In Europa traten zuerst ums Ende des 14. Jahrhunderts Bombarden (Mauerbrecher) auf; sie schossen auf kürzeste Entfernungen nach einfachstem Verfahren. Erst zu Beginn des 16. Jahrhunderts, als man kalibermäßig ausgebohrte Rohre mit Schildzapfen auf Räderlafette allgemein im Feldkriege verwendete und sehr bald auch Mörser in Anwendung kamen, begann man sich mit der balliſt. Kurve und dem Schießverfahren wissenschaftlich zu beschäftigen. Tartaglia (1500—1557) hat das Verdienst, den ersten brauchbaren Winkelmesser angegeben zu haben. 1611 gibt ein spanischer Hauptmann Ufano bereits einfache Schußtafeln. Das Wesen der Geschoßbewegung im luftleeren Raum ergründet Galilei, dessen Schüler Torricelli die praktischen Schlüsse für die Artl. aus seines Lehrmeisters Theorie zog. Der Franzose Blondel und der Italiener Cassini kamen der wirklichen Gestalt der Flugbahn schon näher und verstanden es auch, dem Richtinstrument eine Einrichtung zu geben, die unseren Aufsätzen ähnelt; Belidor (1731) gibt erschöpfende Schußtafeln, kennt den Geländewinkel, den Einfluß des Luftwiderstandes und sogar der Witterung. Alles dies galt aber nur für das Belagerungsschießen der Mörser. Mit den Feldgeschützen ging man so nahe heran, daß man sozusagen nur den geradlinigen ersten Teil der Flugbahn benutzte; das Schießverfahren bestand im Heranschießen von vorwärts oder rückwärts. — Cuny: „Über den Einfluß des Seitenwindes auf die Schußweite." Einfluß des Magnuseffekts auf das Geschoß. Von den Folgerungen, die Verf. aus einem wenig umfangreichen und, wie er selbst betont, auch nicht unbedingt zuverlässigen Versuchsmaterial zieht, sei erwähnt, daß Wind von rechts die Schußweite verringert, von links vergrößert. — „Welches sind die ältesten Kriegspulver, die man besitzt?" 1827 zog ein Fischer bei Calais ein Geschützrohr aus dem Meer, 1,19 m lang, 31 kg schwer, Kal. 40 mm. Das Geschütz wurde vom damaligen Artillerieinspekteur Tirlet untersucht. Es handelte sich um einen Hinterlader, d. h. ein Rohr mit herauszunehmender, von Hand zu ladender Pulverkammer, das noch mit einer Bleikugel geladen war; man fand auch noch etwa 30 g Pulver, das seine Kraft verloren, aber noch seine Form und sogar seinen Geruch bewahrt hatte, trotzdem es mehr als 400 Jahre im Meere war. Das Geschütz ist wahrscheinlich in der Schlacht bei Crécy 1346 verwendet worden und bei der Rückkehr der Engländer mit einem Schiff untergegangen. Verf. bemühte sich vergeblich, den Verbleib des Geschützes ausfindig zu machen und damit vielleicht noch Reste des Pulvers zu finden. In einem Anhang werden Stellen aus der Apokalypse, Paterkulus, Apollonios, Pausanias zitiert, die die Annahme zulassen, daß man schon bei Beginn unserer Zeitrechnung die Verwendung des Pulvers kannte. 31.

**Rivista militare italiana. Jan. 31.** — Gen. Bollati: „Betrachtungen deutscher Militärkritiker über die Operationen in Frankreich vom 27. 8. bis 15. 9. 1914." Sachliche Beurteilung des Buches des Reichswehrministers Groener: „Der Feldherr wider Willen". Würdigung des Generals v. Moltke, aller deutschen Armeeführer und Joffres. — Oberst Gelosо: „Der Kriegsplan Italiens gegen Österreich." Der Hauptgedanke für den Kriegsplan 1915 wird unter Betrachtung aller einschlägigen Verhältnisse beurteilt und als rein offensiv hingestellt. Wenn er auch nicht gleich den erhofften Erfolg hatte, was auch bei den übrigen Mächten der Fall war, so ist er doch zuletzt erfolgreich gewesen, was seinen Grund in dem guten Zusammenarbeiten hatte. Die Urteile auf den Gebieten der äußeren und inneren Politik sind einseitig gehalten und tragen den großen Fragen der Politik in Europa vor dem Weltkrieg, die bis heute, auch seitens der Entente, eine andere Beantwortung gefunden haben, nicht genügend Rechnung. — „Die Durchbruchsschlacht." Die Durchbruchsschlacht hat im Weltkrieg durch die Festlegung der Fronten im Stellungskrieg eine besondere Bedeutung gewonnen, was an den Ereignissen von Gorlice, auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden, von Görz und an der Somme nachgewiesen wird. Trotz der großen Anstrengungen und der großen Verluste haben sie nur zum Teil zum Erfolg geführt. Die hier gemachten Erfahrungen wurden für die Durchbruchsschlachten des Jahres 1918 ausgewertet und haben zu günstigerem Ergebnis geführt, zumal die franz.-engl. Angriffe an der Westfront und die ital. in Vittorio Veneto. (Schluß folgt.) — Maj. Ferrabino: „Artl. Fragen aus dem Feldzug in unseren libyschen Kolonien." Gelände, Klima, Gegner, Soldaten, Artl.-Material u. Munitionswirkung. Dr. F. Stuhlmann.

**The Cavalry Journal. Washington. Jan. 31.** — Oberst A. E. Phillips: „Kav.-Packpferde und Märsche. Beschreibung des Phillipsschen Packsattels. Die Wichtigkeit des Munitionsersatzes im modernen Feuerkampf wird betont.

Digitized by Google

16 vH. der Pferde eines Kav. Rgts. und 40 vH. der Mannschaften sind im Nachschubdienst tätig. Daher die große Wichtigkeit eines guten Packsattels. — Obrstlt. Dan J. Sultan: „Der Nicaragua-Plan." Der Panama-Kanal genügt für die 30 Mill. t des heutigen Durchgangsverkehrs nicht mehr. Wenn er nicht vergrößert wird, muß der Nicaragua-Kanal gebaut werden. Dieser soll, von Brito am Pazifik beginnend, dem Rio Grande folgen und durch den Nicaragua-See, dann im Tal des San Juan-Flusses bis Greytown am Karaibischen Meer führen. Der Kanal wird den Handel Zentral-Amerikas fördern. Er liegt außerhalb der Erdbebenzone von Panama (und die Katastrophe von Managua?). Der Bau soll innerhalb der Lebenszeit der jetzigen Generation fertig werden. — Genmaj. G. van Horn Moseley: „Industrie und nationale Verteidigung." Der Weltkrieg hat die Ver. Staaten 22 Billionen Doll. gekostet, d. h. etwa so viel wie die Gesamtausgaben der Ver. Staaten seit den 140 Jahren ihres Bestehens. Alle zivilisierten Staaten verwenden einen großen Teil ihrer Einkünfte auf die Erhaltung von Organisationen, die nutzlos wären, wenn die Begriffe Krieg und Streit abgeschafft würden. Immerhin gibt es Lagen, in denen Land- und Seestreitkräfte für die Interessen und den Bestand eines Landes nötig sein können. Die Fortschritte der Feuerwaffen fesseln die heutigen Heere an ihre Nachschub- und Munitionsbasis. Daher der Ubootkrieg und die erfolgreichen Anstrengungen Englands, seine Überseeverbindungen aufrechtzuerhalten, während die Abschnürung der Zentralmächte den Krieg beendigte. Die kriegführenden Mächte sind schließlich nur noch große industrielle Unternehmungen zur Herstellung von Kriegsbedarf. Moderne Kriege werden hauptsächlich durch die wissenschaftliche Anwendung der industriellen Kräfte des Landes gewonnen. Die Frage der eigenen Rohstoffe, der Feststellung und Verteilung des Mun.-Bedarfs sowie die Art der Herstellung von Feuerwaffen und Munition wird besprochen. — Obrstlt. R. B. Edmunds: „Verteidigung gegen Tanks." Der Tank ist nur durch Artl.-Volltreffer verwundbar, fährt bis zu 60 km/Std. in jedem Gelände (?) und hat einen Aktionsradius wie der Kraftwagen. Abwehrmittel sind: Antitankgeschütze und die 37 mm-Geschütze der Inf. u. Kav. Der Angreifer wird mit Tankgeschwadern vorgehen. Er kann seine Artl.-Wirkung zusammenfassen, die stehenden Abwehrgeschütze vernebeln und sie leichter treffen als diese die beweglichen Tankziele. Es folgen Hinweise für den Tankgeschwaderangriff und die Verteidigung. — Oblt. R. A. Palmer: „Die auf Schulen ausgebildete Armee." Vorschläge für bessere Ausbildung des „Ref.-Offz.-Training-Korps" in Verbindung mit der regulären Armee. — Maj. G. S. Patton: „Erfolg im Kriege." Betrachtungen über den Wert der Persönlichkeit und den Einfluß von Wissen und Charakter bei den Erfolgen großer Feldherrn. Weder gleichzeitige Biographie noch rückblickende Forschung geben ein richtiges Bild. Die Einflüsse von Hunger, Ermüdung, Stimmung und Persönlichkeit kommen dabei oft zu kurz. Manche sagen: „Nichts Neues unter der Sonne", andere meinen, es gäbe „nichts Altes". Ein Grundsatz steht fest: „Die größte Stärke am richtigen Platz zur richtigen Zeit einzusetzen" und „Männer sind nichts, ein Mann ist alles". Dieser muß Inspiration, Wissen und Kraft besitzen. Der Erfolg ruht nicht im Wissen, sondern in dem lebendigen Funken, der „Kriegerseele" mit Selbstvertrauen, Begeisterung, Selbstverleugnung, Hingabe und Mut. Der feste Wille, eine Kriegerseele zu haben und mit Ehren zu siegen oder unterzugehen, das ist das Geheimnis des Erfolges im Kriege. — Kav.-Schule: „Der Galopp, eine Trainingsgangart." Hinweise für den Training von Mil.-Pferden, Schritt für Muskeln, Galopp und Schwimmen für Atem. — Genmaj. J. F. C. Fuller: „Zusammenwirken im Angriff." Grundsätze für Ansatz und Durchführung des Angriffs. — Oberst S. C. Vesial: „Die Nationalgarde." Entstehung und Entwicklung. M. v. Poseck.

**Woina i Rewoljuzija. Heft 1/31.** — Eideman: „K. E. Woroschilow. (Zum 50. Geburtstage.)" Laufbahn und Verdienste. — Budjenny: „Zum 50. Geburtstage Woroschilows." Verdienste um die 1. Reiterarmee und die Rote Kav. überhaupt. — „Motorisierte Aufklärung." Aufgaben der Aufklärungs- und Vorgeschobenen-Abtlgn. Notwendig Autotransport der Inf. und Artl. zum Schutz und Unterstützung der Panzerkräfte. Dazu erforderlich bei Inf. Div. Autotransp.-Abtlg., beim Korps mechanis. Abtlg. (Tanketts, leichte Tanks, Pzw., Artl. mit Selbstfahrlafetten). — Wolski und Sharnikow: „Märsche und Sicherung mechanis. Verbände." Organisation von Märschen in unmittelbarer Nähe des Feindes, Aufgaben der mechanis. Verbände dabei, Raum- und Zeitberechnungen, Gruppierung und Sicherung, Flankenschutz, Rückmarsch (Nachhutaufgaben als Ausnahme), Marsch im Rücken eigener Truppen, Nachtmärsche, Versammlungsmärsche hinter eigenen Truppen, Marsch in Voraussicht eines Zusammenstoßes bei Dämmerung. — Galwin: „Die techn. Basis des Sappeurs." Die kapitalist. Staaten befinden sich in der ersten Etappe zur vollen Motorisierung und Mechanisierung der Heere. Der Sappeur hat in erster Linie mit der Technik zu kämpfen. Er muß ganz motorisiert, sein Gerät mechanisiert werden. Schon das Schützenrgt. bedarf einer Sappeurkomp. mit Park, befähigt zur Herstellung leichter Übergänge, die Schützendiv. dreier Sappeurkompn., Korps und Armee entsprechend. — Sacharow: „Angaben über die militärtechn. Versorgung im Weltkriege." In Rußl. Versorgung mit Draht, Schanzzeug, Fernsprechgerät, Sprengstoff usw. Der Irrtum des schnellen Kriegsverlaufs. Wert der Rationalisierung und Standardisierung der Industrie. — Panfilow: „Der moderne Transport und massenhafte Truppenüberführungen." Lufttransport, bis auf weiteres zahlenmäßig beschränkt, wird in besonderem Maße bei Landungen Verwendung finden; Tabellen der Leistungen der Hauptluftflotten. Automobiltransport, Tabellen der vorhandenen Automobile, Automobilstraßen usw. in den hauptsächlichsten Staaten. Mobilmachungsmaßnahmen. Eisenbahntransport im Vergleich mit Autotransport; Wasserstraßen. — „Politisch-moralische Verfassung des Offz.-Korps der poln. Armee." Pilsudskis Umwälzung, Entfernung der ihm politisch widerstrebenden Elemente, Günstlingswirtschaft, Mißtrauen, Spitzeltum. Viele Offze. aus Kleinbürger- und Großbauernkreisen. Militär. Ausbildung aber höher als vor der Umwälzung. — Rjabinin: „Der nächtliche Überfall. (Nach poln. Gesichtspunkten.)" Wert der nächtlichen Unternehmungen. 45.

**Militärtechnische Übersicht. Warschau. Jan. 31.** — Maj. Weryho: „Fühlung der Ingenieurfähnrichschulen mit der Truppe." Verlangt, daß der Unterricht mehr den praktischen Bedürfnissen der Truppe angepaßt werde. — Hptm. Ing. Biesiekierski: „Die drei Forderungen für eine entsprechende Ventilation bei Befestigungen." Führt Fälle aus der Kriegsgeschichte an, wo mangelhafte Ventilation die Widerstandskraft der Fortbesatzung vorzeitig vernichten konnte. So bei Port Arthur, dann im Weltkriege beim Fort Vaux, beim Fort Manovillers. Drei Punkte sind zu berücksichtigen: 1. Art der Einführung von frischer Luft in die Räume; 2. die notwendige Luftmenge; 3. die Art der Luftschöpfung von außen. — Lt. Chamski: „Die Entwicklung des Verbindungsnetzes im franz. Heere während des Weltkrieges." Entwicklung im Bewegungskriege, dann im Stellungskriege. Als dann nach dem Waffenstillstande der franz. Vormarsch nach Deutschland und dem Elsaß erfolgte, stand infolge der raschen Vorbewegungen der Verbindungsdienst vor Aufgaben, die er den ganzen Krieg über nicht gekannt hatte, es machte ihm ziemliche Mühe, sich rasch umzustellen und den Anforderungen zu entsprechen. — Hptm. Ing. Grosglik: „Notwendigkeit der poln. Automobilfabrikation." Schon die fortschreitende Motorisierung des Heeres, besonders der Artl., wird dazu zwingen; dann noch wirtschaftliche Gründe. Noch 1929 machte der Wert der eingeführten Autos 70 Millionen Zloty aus, während der Ausfuhrwert des Benzins nur 20 Mill. beträgt. 8.

**Woenen Journal. Bulg. milit. Monatsschrift. Jan. 31.** — Urumov: „Der Grundgedanke des Kriegsplanes und seine Bedeutung für die milit. Operationen." Erörtert den Einfluß der operativen Grundideen auf die takt. Möglichkeiten auf dem Gefechtsfelde. Führt Beispiele aus den Feldzügen 1870/71 und 1915 an. — Wassilew: „Der dtsch. Operationsplan 1914." Unterzieht den Schlieffenschen Operationsplan einer krit. Betrachtung, behandelt die Auswirkungen nach der Umarbeit. durch Moltke. — Georgiew: „Über den Generalstabsdienst." Bespricht seine richtige Organisation, hebt die Forderungen hervor, die man an den neuzeitlichen Genstabsoffz. stellen muß. — Nedew: „Gepanzerte Maschinen als Kriegsmittel." Erörtert die verschiedenen Typen der modernen Panzerfahrzeuge in techn. und takt. Beziehung. Untersucht die Möglichkeit, wieweit diese im unwegsamen, rauhen Gebirgsgelände benutzt werden

Digitized by Google

können. — Wassilew: „Die Radfahrtruppen der Kav." Verf. ist der Meinung, daß bei den Verhältnissen Bulgariens statt Radfahrer lieber Inf. auf Geländewagen verwendet werden soll. — Daskalow: „Die Gruppenteilung der Div. Artl." Schildert Lösung dieses Problems in Rußl., Dtschl., Frankr., gibt Ratschläge, wie diese Frage in der bulgar. Armee zu lösen wäre. — Sarailev: „Organisation und Einrichtung einer Verteidigungsstellung." Im Rahmen eins Batls. 7.

**Ungar. Honvédelmi Hirek. Nr. 2/31.** — Ruttkay: „Benennung der Gassen, Straßen nach unseren Helden im Weltkrieg." — „Das Inf. Rgt. Nr. 3." — „Versorgung und Unterbringung von ausgedienten Uffz. im bürgerl. Leben." — „Limanova, ein Sieg ungar. Truppen." — „Heeres-Sport-Schiwoche in Lillafüred." 7.

---

**Dtsch. Offizier-Bund.** (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22 b.) **Nr. 14:** Der Militärattaché. Aktive, Beurlaubtenstands- und Kriegsoffiziere. Das Hultschiner Ländchen. Aus dem Reichsheer: Handwerk und Technik. — **Reichswehrsport. Nr. 8:** Dtsch. Waldlaufmeisterschaft. Kurze und mittl. Strecken. — **Kampf und Spiel. Sportztg. f. d. Wehrkreis II. Nr. 5:** Rückblick auf die Waldlaufzeit. Rauchen in der Jugend. Schwimmen in der Reichswehr als Dienstzweig. — **Österr. Wehrzeitung. Nr. 19:** Wehrgesetz-Novellierung. China und Sowjetrußland. Die Memoiren des Gen. Foch. **Nr. 20:** Genfer Perspektiven. Okna. Aus dem Kriegstagebuch Sir John Frenchs. — **Der Heimatdienst. Nr. 10:** Vorschau auf Genf. Skagerrak. Der Panzerschiff-Ersatzbau. — **Der Volksdeutsche.** (V. d. A., Berlin W 30, Martin-Luther-Str. 97.) **Nr. 5:** Die volksdtsch. Pfingsttagung am Rhein. — **Der Student.** Organ der Dtsch. Studentenschaft. **Nr. 6:** Wehrhaftigkeit als ethisches Problem. Der Stand der europ. Rüstungen 1930. Der moderne dtsch. Berufssoldat. Studentische Wehraufgaben. — **Deutsches Leben in Rußland. Nr. 4/5.** — **Reichselternblatt. Nr. 5:** Die höhere Schule — der Sündenbock. Die Haftpflicht des Lehrers. Dritter pädagogischer Brief. — **Treubund ehemaliger Angehöriger des 2. Pr. Inf. Rgts. Nr. 4.** Die erste Zeitschrift ehem. Angehöriger des Reichsheeres, der hoffentlich bald weitere folgen werden. Wo.

# Verschiedenes

**Der Mobilisierungsplan des amerikanischen Generalstabes.** Der Generalstabschef MacArthur hat am Mittwoch dem kriegspolitischen Ausschuß den bisher geheimgehaltenen Mobilisierungsplan des amerikanischen Generalstabes vorgelegt. Danach soll das gegenwärtig **118 000 Mann starke Friedensheer,** das ausdrücklich als Rahmenarmee bezeichnet wird, im Kriegsfall durch Aushebung binnen kurzer Frist auf **4 Millionen** gebracht werden, was einer Effektivstärke des amerikanischen Heeres am Weltkriegsende entspricht. Weitere **7 Millionen** wehrfähiger Männer im Alter von 21 bis 30 Jahren würden als Reserve bereitstehen. Weder Geistliche noch Kriegsdienstverweigerer aus Überzeugung würden von der Dienstpflicht entbunden werden. Eine militärische Kontrolle der Kriegsindustrie sei nicht vorgesehen, doch sollen übertriebene Kriegsgewinne durch entsprechend formulierte Verträge unmöglich gemacht werden. („B. B. Z." Nr. 222/31.)

**Schnelligkeitsrekord eines französischen Zerstörers.** Der neue franz. Torpedobootszerstörer „Albatros" schlug bei einer Versuchsfahrt alle Schnelligkeitsweltrekorde für Schiffe, indem er mit äußerster Kraft 42,8 kn in der Stunde erreichen konnte. („B. B. Z." 189/31.)

Das Luftfahrtministerium gibt bekannt, daß bei einem **Zusammenstoß zweier Militärflugzeuge** in der Nähe von Seahurst Park in Sussex der Luftvizemarschall Felton Vesey Holt, Kdt. der engl. Luftverteidigungsstreitkräfte, und der Fliegerleutnant Moody ums Leben gekommen sind. Der Führer und einzige Insasse des anderen Flugz. blieb unverletzt. („D. A. Z." 183/31.)

**Militarisierung der Sowjetukraine.** Der Charkower „Kommunist" brachte vor kurzem eine Reihe interessanter Artikel über die gegenwärtige und geplante Militarisierung der sowjetukrainischen Bevölkerung. Nach diesen Mitteilungen verfügt die Sowjetukraine bereits jetzt über 2,5 Millionen militärisch ausgebildeter Personen, die als gute Kadres für die weitere militärische Ausbildung der restlichen wehrfähigen Bevölkerung verwendet werden sollen. Die größte Aufmerksamkeit soll auf die Schaffung von besonderen Arbeiter- und Bauernregimentern, Heranziehung von weiblichen Kräften für den Militärdienst und schließlich auf die wirksame Gasabwehr, die besonders sorgfältig vorbereitet werden soll, gerichtet werden. Es wird vor allem geplant, 60 vH. aller tätigen Arbeiter und 20 vH. der Landarbeiter und Bauern militärisch auszubilden und in besondere Arbeiter- und Bauernregimenter zu organisieren. Zur Ausführung dieses großen Planes sollen alle verfügbaren Ausbildungskräfte sowohl aus der Armee wie auch aus den Freiwilligenreihen herangezogen werden. Ein besonderes Gewicht wird auf die Organisierung guter Fachtruppen gelegt: es sollen z. B. in der allernächsten Zeit 150 000 freiwillige Schützen und 200 000 Flugzeugabwehrsoldaten neu organisiert werden. Die ganze Sowjetukraine soll ferner mit einem dichten Netz von Gasabwehrstellen und Organisationen bedeckt werden, deren Zahl vorläufig mindestens 10 000 zu betragen hat. Diese Stellen werden mit bestem Gasabwehrmaterial versehen und bekommen vorläufig eine halbe Million Gasmasken neuester Konstruktion. Ebenso wie in der Russischen Sowjetrepublik sollen auch in der Sowjetukraine die militärfähigen Frauen für den Krieg und besonders für den Hilfsdienst vorbereitet werden. Zu den bestehenden Abteilungen und Kadres sollen in der nächsten Zeit weitere 700 000 Frauen ausgebildet werden. Man wird sich überhaupt bemühen, für diese Zwecke 25 vH. der wehrfähigen Frauen heranzuziehen und nach Möglichkeit bald noch über diese Zahl hinausgehen. („Osteurop. Korrespondenz.")

**Zum 300jährigen Gedenktag der Belagerung und Zerstörung Magdeburgs durch Tilly.** Mit dem Dreißigjährigen Kriege brach Magdeburgs unglücklichste Zeit an, und ihre Berennung, Belagerung und Eroberung, in den Jahren 1629 bis 1631, schienen ihr den völligen Untergang zu drohen. Als nämlich im Jahre 1629 die kaiserlichen Heere unter Anführung Wallensteins, des Herzogs von Friedland, in den niedersächsischen Kreis einrückten, wurde sein Blick aus einem doppelten Grunde auf die feste Stadt Magdeburg gelenkt, erstens erregte sie durch ihren Wohlstand seine Aufmerksamkeit, zweitens war ihre geographische Lage von solcher Wichtigkeit, daß ihr Besitz offenbar die erste Bedingung einer festen Basis an der Elbe war. Allein die wehrhafte Stadt hielt trotz heftigster Berennung und Blockierung den Kaiserlichen stand und wies alle Verhandlungen ab, wenn sie auch die Schleifung der Schanzen nicht verhindern konnte. War nun auch Magdeburg zu Ende des Jahres 1629 von einer drohenden Gefahr befreit, so wurde es ein Jahr später in eine neue, verderblichere verwickelt. Nach Wallensteins Absetzung ernannte der Kaiser den bayrischen General Tilly zum Obergeneral, der nun zusammen mit den Heeren Pappenheims die Belagerung mit doppelter Anstrengung durchführte, bis sich die Stadt nicht mehr halten konnte und unter schonungsloser Plünderung und Greuel des Feindes kapitulierte. Am 14. Mai 1631 hielt Tilly seinen Einzug in die Stadt und befahl zu gleicher Zeit, daß die Plünderung eingestellt wurde. Die von ihm gestatteten Greuel nannte er die „Magdeburger Hochzeit". Es war dies wohl die fürchterlichste Begebenheit des ganzen Dreißigjährigen Krieges. (Meyers Historisch-geographischer Kalender 1931.)

**Die 11. Olympischen Spiele 1936 in Berlin.** Berlin ist mit großer Mehrheit von 53 Nationalverbänden als Austragungsort für die Olympischen Spiele 1936 gewählt worden. Dieser überlegene Sieg der Reichshauptstadt ist um so erfreulicher, als bei der in Barcelona anläßlich der letzten Sitzung des IOC. vorgenommenen mündlichen Abstimmung die Situation reichlich unklar erschien. Man einigte sich infolgedessen auf eine schriftliche Abstimmung unter Hinzuziehung der in Barcelona nicht vertretenen Nationen. Diese Abstimmung zeitigte nun eine erhebliche Mehrheit für Berlin. („B. B. Z." Nr. 222/31.)

**Deutscher Reitersieg in Florenz.** Von den drei am internationalen Turnier in Florenz beteiligten deutschen Reitern konnte Oblt. Sahla mit dem in Schlesien gezogenen famosen Schimmel Wotan den ersten Sieg für die deutschen Farben erringen. Zur Entscheidung gelangte ein

Digitized by Google

schweres Jagdspringen, der Preis von Cascine im Werte von 5000 Lire. Oblt. Sahla bewältigte den Kurs fehlerlos in der schnellsten Zeit und gewann damit gleichzeitig den vom Prinzen von Piemont zur Verfügung gestellten Pokal.

**Reit- und Spring-Turnier in Berlin.** Auf dem Hippodrom am Bahnhof Zoo veranstaltet die **„Sportvereinigung Deutscher Offizier-Bund"** am 14. Juni ein Reit- und Spring-Turnier. Die vielseitige Ausschreibung, in welcher der reiterliche Nachwuchs auch auf Leihpferden eine besondere Berücksichtigung erfährt, enthält u. a. Dressur- und Eignungsprüfungen, Jagd- und Paarspringen, Jugendpreis und etwas Neuartiges, eine Preisbewerbung für Eltern mit ihren Kindern in zwei Abteilungen, Mutter und Sohn und Vater und Tochter. Wie das bisherige Nennungsergebnis beweist, wird der Veranstaltung seitens der Reiterkreise Berlins großes Interesse entgegengebracht. Die Ausschreibung ist erhältlich in der Geschäftsstelle der Vereinigung, Potsdamer Straße 22b, Fernsprecher: Nachtruf B 2 Lützow 9572 (2 bis 7 Uhr). Am 2. Juni ist Nennungsschluß.

Die aktuelle deutsche Zeitschrift **„Die Woche"** setzt die Kette ihrer großen Sondernummern (wie zuletzt die Giftgas-Nr.) in der soeben erschienenen **Kolonial-Sondernummer** fort. Die für uns so brennende Frage der Wiedererlangung unserer Kolonien wird in einer Form aufgerollt, die geeignet erscheint, in weitesten Kreisen, auch des Auslandes, Aufsehen zu erregen. Von Lettow-Vorbeck, die Gouverneure Dr. Schnee, Dr. Schultze-Ewerth, Dr. Seitz, Dr. Hahl, andere Kolonialpioniere und Männer wie Geheimrat Frobenius, Korv. Kpt. Graf zu Dohna, Staatssekretär Kempner, der englische Prof. Dawson von der Oxford Universität, bekannte Journalisten und die besten Photographen haben an diesem Heft mitgearbeitet. Für jeden gerecht denkenden Menschen wird der Beweis erbracht, daß Deutschland wie kein anderes Land verstanden hat, aufbauende, den Fortschritten von Zivilisation und Kultur dienende Arbeit zu leisten und daß eine der größten Ungerechtigkeiten die Beschuldigung von Feindseite war, wir wären unfähig zu kolonisatorischer Tätigkeit. Noch heute sehnen sich die Einwohner unserer geraubten Kolonien nach deutscher Herrschaft zurück. Gibt es einen besseren Beweis für die Notwendigkeit der Rückgabe, wo doch heute die Selbstbestimmung der Völker in aller Munde ist? Darum zurück mit unseren Kolonien, die wir auch für unser übervölkertes, hungerndes Land zur Siedlung dringender brauchen als irgendein Volk der Welt.

# Offizier- und Truppenvereinigungen

**Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.**

**Nachrichtenblätter sandten ein:**

**3. Garde-R. z. F.,** Nr. 44. **J. R. 27,** Nr. 3. **R. J. R. 40,** Nr. 47. **Leib-Gren. R. 109,** Nr. 5. **J. R. 130,** Nr. 31. **R. J. R. 204,** Nr. 3. **Matrof. R. 3,** Nr. 23. **„Die deutsche Feldartl.",** Nr. 5. **„Der Heimat Söhne im Weltkrieg",** Nr. 5.

**Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.**

**Abkürzungen:** Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mi. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Straße 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestraße 94.

**Ehem. Offz. des früh. Preuß. Kriegsmin.:** Berlin, 2. Mi., 20,30 Uhr, Pschorr, Kais.-Wilh.-Ged.-Kirche.
**76. Res. Div.:** Berlin, 2. Mi., 20,30 Uhr, Stechen, Behrenstr.
**2. Garde-R. z. F.:** Berlin, 2. Di., 20 Uhr, Natl. Kl.
**5. Garde-R. z. F.:** Berlin, 2. Do., Ldw. Kas.
**Gren. R. 9:** Berlin, 2. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas. (Rittm. a. D. v. Trotha, Berlin-Halensee, Friedrichsruher Str. 11.)
**Gren. R. 11:** Berlin, 11., 19,30 Uhr, Ldw Kas.
**Gren. R. 12:** Berlin, 2. Mi., 20 Uhr, Pschorr, Kais.-Wilh.-Ged.-Kirche.
**R. J. R. 27:** Halle, 2. Fr., Ratsschenke. (Anschr.: Hptm. a. D. Dahlmann, Brandenburg a. H., Kurstr. 14.)
**J. R. 28:** Berlin, 2. Mi., 20 Uhr, Rest. Bichmann, Bülowstr. 108.
**Füs. R. 35:** Berlin, 2. Di., 20 Uhr, Natl. Kl.
**Füs. R. 36:** Berlin, 2. Mo., 20 Uhr, Bierhaus Jancke, Jägerstr. 19.
**Füs. R. 37:** Berlin, 10., 20 Uhr, Ldw. Kas. (Wenn Sntg., am 11.)
**J. R. 51:** Berlin, 2. Mi. 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 55:** Detmold, 2. Di., 18 Uhr, Ressource.
**J. R. 78, R. J. R. 92:** Berlin, 2. Di., 19,30 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 85:** Hamburg, 2. Snbd., 20 Uhr, Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
**J. R. 87:** Frankfurt a. M., 2. Mi., 20 Uhr, Schneider, Kl. Kornmarkt 19.
**J. R. 95:** Berlin, 2. Do., 20 Uhr, Natl. Kl. — Coburg, 15., 20 Uhr, Ehrenburg.
**J. R. 98:** Berlin, 2. Fr., 20 Uhr, Gaststätte Nettelbeck, Kleiststr. 18.
**J. R. 104:** Chemnitz, 2. Do., 20 Uhr, Eintracht.
**J. R. 112:** Berlin, 2. Do., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 113:** Berlin, 2. Mo., 20 Uhr, Fürstenbergklause, Kurfürstendamm 202.
**J. R. 117:** Berlin, 2. Mi., 20 Uhr, Münchn. Löwenbräu, Vikt.-Luise-Platz 9.
**J. R. 121:** Stuttgart, 2. Mo., 20 Uhr, Reichsw.-Kasino, Gr. Inf. Kas.
**J. R. 125:** Stuttgart, 2. Di., 20 Uhr, Offz.-Standortheim, Gr. Inf. Kas.
**J. R. 129:** Berlin, 2. Di., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 143:** Berlin, 2. Do., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 147:** Berlin, 2. Di., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 155:** Berlin, 2. Do., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Breslau, 2. Do., 20 Uhr, Haase-Gaststätte, Tauentzienplatz.
**J. R. 162:** Berlin, 2. Fr., 20 Uhr, Rest. Stechen, Behrenstr. 23.
**J. R. 172:** Berlin, 2. Fr., 20,30 Uhr, Ldw. Kas. — Kassel, 2. Di., 20 Uhr, Kurz, Frankfurter Str. 79, Ecke Wittichstr.
**J. R. 173:** Barmen, 2. Snbd., 20,30 Uhr, im Löwenbräu Barmen, am Hauptbahnhof. — Remscheid, 2. Snbd., 20 Uhr, bei Kam. Blasberg, Schützenstr.
**R. J. R. 208:** Berlin, 2. Di., 19,30 Uhr, Dessauer Gart., Dessauer Str. 1. — Braunschweig, 2. Di., 20 Uhr, Ohse, Fallerslebenstr. 7, Stadt Salzwedel.
**J. R. 452:** Berlin, 2. Snbd., 20 Uhr, Rest. Schlempp, Friedrichstr. 239.
**Drag. R. 11:** Berlin, 2. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Ul. R. 1:** Breslau, 2. Mo., 20 Uhr, Schloßrestaurant Tauentzienplatz.
**Ul. R. 11:** Berlin, 11., Gebr. Habel, Unter den Linden 30. — Hannover, **13. 6. 31,** Hauptversammlung, Kastens Hotel. (Maj. d. R. a. D. Werner, Berlin-Schöneberg, Hauptstr. 43.)
**Ul. R. 14:** Berlin, 2. Fr., 20 Uhr, Pschorrbräu, Kais.-Wilh.-Ged.-Kirche.
**Feldа. R. 6:** Breslau, 2. Mi., 20 Uhr, Corpshaus Borussia.
**Feldа. R. 10:** Berlin, 10., 20,30 Uhr, Ldw. Kas. (falls Sonntag, am Fr. vorher). — Hannover, 10., Kriegerheim, Klagesmarkt 3 (falls Snbd. od. Sntg., nächst. Mo.).
**Res. Feldа. R. 44,** Berlin, 2. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Feldа. R. 237:** Berlin, 2. Mi., 20,30 Uhr, Leipziger Hof, Königgrätzer Str.
**Fußа. R. 1:** Königsberg, 2. Mo., 20 Uhr, Offz.-Heim I (altes Pion.-Kasino).
**Fußа. R. 8:** Berlin, 8., falls Sntg., am 9., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Fußа. R. 10:** Berlin, 10., Ldw. Kas.
**Fußа. R. 11:** Berlin, 11., 20,30 Uhr, Ldw. Kas. (falls Sntg., folg. Mo.).
**Fußа. R. 13 u. 24:** Ulm, 13., Artl.-Offz.-Heim, Zinglerstr. 70. — Stuttgart, 2. Do.
**Offz. der bayer. schw. Artl.:** München, 2. Di., 20 Uhr, Offz.-Kasino der Pion.-Schule (Kasino der früh. Kriegsakad.), Eing. Pappenheimstr.
**Pi. Bat. 2:** Stettin, 2. Fr., 20 Uhr, Standortkasino, Kurfürstenstr. 18.
**Pi. Bat. 5:** Berlin, 2. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Pi. Bat. 6:** Beuthen, 2. Do. nach dem 1., 19,30 Uhr, Handelshof.
**Pi. Bat. 9 u. 23:** Hamburg, 2. Di., 20 Uhr, Jalant, Mönckebergstr. 16.
**Offz. d. Nachr.-Truppe:** Hannover, 2. Mi., 20 Uhr, Standort-Offz.-Heim.
**Matrof. R. 3:** Essen-Ruhr, **6. u. 7. 6. 31,** Mitgl. Verf.
**Reichsoffz.-Bund 1920:** Leipzig, 2. Fr., 20 Uhr, Excelsior.
**Veterinäroffzre. u. a. D.:** Berlin, 2. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas.

Vom **6.—8. Juni 1931 findet eine Wiedersehensfeier** aller alten **Augustaner, Res. 55er und Res. 202er in Koblenz,** der Geburtsstadt des Augusta-Regiments, statt. Mit der Feier ist die Neuweihe des während der Besatzungszeit zerstörten, jetzt wiederhergestellten Augustasteines verbunden. Nähere Auskunft durch R. Knebel, Berlin-Friedenau, Rheinstraße 39a, und die Ortsgruppen der Gemeinschaft Alt-Augusta.

**Offizierverein Hacketau.** Anschließend an den Regimentsappell der Hacketauer, der am **4. und 5. Juli** in der alten Garnison Köln-Mülheim stattfindet, werden die Mitglieder des Offiziervereins Hacketau zur Hauptversammlung am **6. Juli,** 12 Uhr, in Königswinter, Europäischer Hof, eingeladen. Tagesordnung und genaue Zeiteinteilung gehen allen Mitgliedern noch besonders zu.

Innerhalb der alle drei Jahre, dieses Mal vom **6.—8. Juni** in Hofgeismar stattfindenden großen Tagung der früheren **Manteuffel-Dragoner** in **Hofgeismar** hat der Offiziersverein am Sonntag, dem **7. 6.,** 18 Uhr, seine Jahresversammlung und im Anschluß daran ein Abendessen mit Damen im Offizierkasino zu Hofgeismar. Anmeldungen an Oblt. v. Bodecker, Hannover, Möckernstr. 27.

Der **Deutsche Trainbund E. V.** hält in diesem Jahre seine **9. Bundestagung** am **30. Mai bis 1. Juni 1931** in **Danzig-Langfuhr** ab, verbunden mit einer Feier des dortigen Trainvereins. Vorgesehen sind neben der Bundestagung eine Fahrt nach der Marienburg, Besichtigung von Danzig, Seefahrt usw. Alle Angehörigen der ehem. Waffe sind herzlichst eingeladen. Der Bund beabsichtigt, für die Hinreise eine Gemeinschaftsfahrt, auch für Unbeteiligte, zu veranstalten, wodurch sich der Fahrpreis für die Bahnfahrt um 25 bH., für die Seefahrt um 50 bH. ermäßigt. Näheres darüber sowie über alle Einzelheiten wird durch die Bundeszeitung bekanntgegeben oder ist durch Anfrage bei der Schriftleitung des Deutschen Trainbundes, Potsdam, Postschließfach 17 (Rückporto beifügen), zu erfahren. Wo.

# Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

**Verlobungen:** Braedel, Oblt. im Reit. R. 10, z. B. Inf.-Schule, mit Frl. Lore Stürmer (Dresden—Prühlitz bei Wittenberg, Bez. Halle, Saale). — Walter Brecht, Oblt. a. D., mit Frl. Marta Elisabeth Vogt (Potsdam). — Eckart Frhr. v. Neuenstein mit Frl. Brigitte Langenhan (Dresden—Wien). — Dr. Hans Heinrich Licht, Rittm. a. D., mit Frl. Therese Dorothea Thiessen (Breslau).

**Verbindungen:** Ernst Günther v. Etzel u. Frau Erika, geb. Orlovius (Denmin). — Frhr. Oskar v. d. Goltz-Kallen u. Frau Annemarie, geb. Bock (Königsberg). — Wilhelm Hedtke, Maj. a. D., u. Frau Helene, geb. Albrecht (Leipzig).

**Geburten:** (Sohn) Wilfried v. Quast u. Frau Erika, geb. v. Enckefort (Radensleben). — Hans Albert v. Reppert-Bismarck u. Frau Berthild, geb. v. Goßler (Kieferstädtel). — (Tochter) Heinrich Frhr. v. Friesen u. Freifrau Emma, geb. Gräfin zu Stolberg-Wernigerode (Rötha). — Ernst-Arved v. Bredow u. Frau Marie-Luise, geb. v. Somnitz.

**Todesfälle:** Oldwig Frhr. v. Richthofen, Rittm. a. D. (Berlin). — v. Beerfelde, Oberstlt. a. D. (Berlin). — Rudolf Zelter, Rittm. d. L. a. D. (Neuhaus). — Klingelhöffer, Genlt. a. D. (Gießen). — Fürst Dodo zu Inn- u. Knyphausen (Lütetsburg). — Frau H. Albert v. Bary (Berlin). — Erich v. Rieck-Eggebert, Rittm. a. D. (Poganitz). — Karl Anton v. Brocken (Pötenitz). — Hedwig v. Dickhuth-Harrach (Potsdam). — Elise v. Kracht (Naumburg). — Eva Freifrau v. Printz (Doberan). — Hans v. Bergen (Berlin). — Otto Wolf v. Loeben (Kloetzsche). — Julius v. Lengerke, Oberst a. D., zuletzt in der Schutztruppe für Südwestafrika (Wiesbaden). — Werner Graf v. d. Schulenburg (Hehlen). Wo.

Digitized by Google

**Geburtsanzeige.**

Die Geburt ihres zweiten Kindes, eines gesunden, kräftigen Sohnes, zeigen in dankbarer Freude an

Frau Ilse von Allrock
geb. Meyer-Lüerßen
Theodor von Allrock
Reichsbahnrat
der Reichsbahndirektion Breslau.

Hartmut
Friedrich
Konstantin

Breslau 16, Kaiserstraße 92
am Himmelfahrtstage, dem 14. Mai 1931.

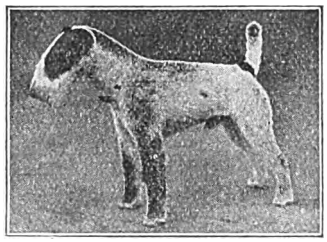

**Reine Weine**

**Prachtserie aus dem Sonnenjahr 1929**

10 Flaschen **29er Ober-Ingelheimer Füllkeller** (weiß)
10 Flaschen **29er Ober-Ingelheimer Rheinhöhe** (rot)
Gesamtpreis nur RM. 22.— Ziel 8 Wochen

**Ludwig Winternheimer,** Weinbau seit 1746 in der Familie
**Ober-Ingelheim am Rhein**
Garantie: Erstklassige Qualität, nicht herb, Korkbrand.

**!! Ich will Ihnen helfen, Briefmarken zu sammeln !!**
— Verlangen Sie Prospekt und Liste. —
Fehllistenerledigung. Auswahlenversand.
**Franz Heinz** (Hptm. a. D.), **Wien III,** Messenhausergasse Nr. 5.



**Drahth. Foxterrier-Zwinger „v. d. Rüster"**
empfiehlt sich bei Bedarf
Leipzig, Plagwitzer Straße 4, Villa „Blüthner" :: Tel. 28524

Soeben erschien:

**Rangliste**

des

**Deutschen Reichsheeres**

mit der Dienstaltersliste
sämtlicher Offiziere

Nach dem Stande vom 1. Mai 1931

Bearbeitet im Reichswehrministerium
(Heeres-Personalamt)

Geheftet RM. 5,—, in Ganzleinen RM. 7,—,
in Ganzleinen mit Schreibpapier durchschossen
RM. 10,—

Verlag von E. S. Mittler & Sohn
Berlin SW 68

**Sommer in der Steiermark**
**Wörschach-Schwefelbad**
**Gutspension Wäschlhof.**
Besitzer: Oberlt. a. D. Untergrabner. Vollpension täglich RM 4,20 (Mai RM. 3,60). Ausgezeichnete Verpflegung. Hochradioaktive Schwefelbäder. Herrlichste Gebirgslage. Beste Referenz. Prospekte. 50% Fahrpreisermäßigung in der Vor- und Nachsaison.

**Deutsches Teppichhaus** Spezialkatalog kostenfrei
**Emil Lefèvre** g. m. b. H.
seit 1882 **nur Oranienstr. 158**
Imposante Läger in Teppichen, Möbelstoffen, Gardinen, Decken usw.
Auf Wunsch **Zahlungserleichterung** ohne jeglichen Aufschlag!
Telefon: Sammel-Nr. F1 Moritzplatz 0235

**Besonders zu empfehlende Berliner Hotels und Gaststätten**

**Restaurant Pschorr-Haus**
Charlottenb., Tauentzienstr. 13
Berlin W 9, Potsdamer Platz 3

**Restaurant Jancke**
**Pilsner Urquell**
Inh. Gustav Schlempp
Berlin W 8, Jägerstraße 19

**Pension Meißner**
Charlottenburg 2, Hardenbergstraße 20, Hochpart., Telephon Steinplatz 2344, gegenüb. Bahnhof Zoo (Fern-, Stadt-, U.-Bahn) und Heereswaffenamt. Zimm. von RM 4,— an. Empf. d. D.O.V.

**Hotel Prinz Albrecht**
Berlin, Prinz-Albrecht-Str. 9
**Festsäle**
**Stadtküche Huster.**


Digitized by Google

NACH Neapel · Sizilien · Marokko UND Südspanien vom 5.-22. Juni 1931

Ermäßigter FAHRPREIS von RM 220.- an einschließl. voller Verpflegung

Neapel: Vesuv, Pompeji, Capri; Palermo: Dom von Monreale mit den Königsgräbern aus der Normannen- und Hohenstaufen-Zeit; Palma de Mallorca; Ceuta: Tetuán mit dem urwüchsigen marokkanischen Leben und Treiben; Malaga: Granada, Alhambra, Sevilla, Cadiz; Lissabon: Cintra, Pena.

mit M. S. „Monte Rosa"

Ermäßigter Fahrpreis von RM 150.- an

**Nordlandfahrten 1931**

**Fjordreise,** 3. bis 11. Juli

**Nordmeerfahrt Deutscher Akademiker** (Schottland, Island, Spitzbergen, Nordkap, norwegische Fjorde) 4. bis 29. Juli.

**Nordkapreise,** 13. bis 30. Juli.

**Spitzbergenreise,** 5. bis 23. Aug.

**HAMBURG-SÜDAMERIKANISCHE DAMPFSCHIFFFAHRTS-GESELLSCHAFT**

HAMBURG 8 · HOLZBRÜCKE 8



Olympia

Olympia · Korrespondenz · Schreibmaschine
Buchungsmaschine mit Rechenwerk »Saldomat«

EUROPA SCHREIBMASCHINEN A.G.

Büros: Berlin N 24, Friedrichstr. 110-112. Breslau, Kaiser-Wilhelm-Str. 88-90. Dortmund, Südwall 29. Dresden, Neustädter Markt 11. Düsseldorf, Wilhelmpl. 12. Erfurt, Mainzerhofpl. 13. Frankfurt/M., Friedensstr. 2. Hamburg, Kaiser-Wilh.-Str. 25-31. Hannover, Am Schiffgraben 15. Köln, Weißenburgstr. 78. Leipzig, Nicolaistr. 10. Magdeburg, Otto-v.-Guericke-Str. 11. Mannheim, Q 7, 23. München, Kaufinger Str. 3. Nürnberg, Lorenzer Pl. 12. Stuttgart, Tübinger Str. 33.

**Berliner Kindl**
das
**Qualitätsbier**



Deutscher Wein
vom deutschen Rhein
soll deutschen Mannes Trunk allein
im deutschen Haus und Lande sein.

Ich liefere reine Weine gut. Lagen, bestgepflegt v. 75 Pf. an p. Fl. Preislisten gerne zu Diensten.

Erich Müller, Weingutsbesitzer

Inh. d. F. Weingut Geschw. Strub Weinhandel

Nierstein am Rhein.

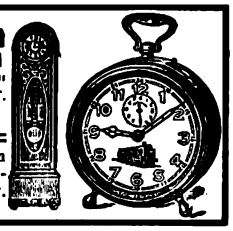


Doppelspiegel-Zielkontrollapparate
mit doppeltem Augenprüfer für Militärgewehre und Kleinkaliberbüchsen fertigt und empfiehlt
August Ansorg Waffenmeister i. e. R.
Coburg, Marienberg 2 c.



Anzeigen im „Militär-Wochenblatt" haben stets den besten Erfolg!

Albrecht Költzsch
Dresden-Gruna 20/11
Uhren, Gold- und Silberware»
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
Sprechmaschinen
Haus-Uhren
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung. (Vertreter gesucht.)




Digitized by Google

**Singer**

**Nähmaschinen**

**in altbewährter Güte**

*Weitestgehende Zahlungserleichterungen*

*Mäßige Monatsraten*

**Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft**

*Singer Läden überall*

# Für Reise und Erholung

empfiehlt die

**„Horeska" G. m. b. H.**

**Geschäftsstelle Charlottenburg**

Kuno-Fischer-Straße 23 Telephon: Westend 3741

ihre Häuser in:

**Nürnberg,** Sterntor-Hospiz, 3 Minuten links vom Bahnhof, Tafelhofstraße 8—14. 120 Zimmer, 180 Betten von RM. 4,— bis 6,—. Modern eingerichtet. Zimmer mit fließendem Wasser und Privatbad. Telephon 20281—84.

**München,** Bahnhofs-Hospiz, 2 Minuten rechts vom Hauptbahnhof, Schillerstraße 44—45. 110 Zimmer, 160 Betten von RM. 4,— bis 6,—. Zimmer mit Privatbad. In allen Zimmern fließendes Wasser. Telephon 57288.

**Ulm a. D.,** Russischer Hof, gegenüb. dem Bahnhof. 80 Zimmer, 100 Betten, von RM. 4,— bis 6,—. Fließendes Wasser, Privat- und Etagenbäder, Zimmertelephon, Aufzug, Gesellschaftsräume, Sitzungszimmer, Autobox. Telephon 3244.

**Stuttgart,** Hospiz Viktoria, 4 Minuten rechts vom Hauptbahnhof, Friedrichstraße 28. 100 Zimmer, 150 Betten von RM. 4,— bis 7,—. In allen Zimmern fließendes Wasser und Staatstelephon. Zimmer mit Privatbad. Telephon 21647—48.

**Benneckenstein (Harz),** Kurhaus Tannenwald, Christliches Hospiz. 590 m ü. d. M. 50 Zimmer, 80 Betten. Herrliche Lage, sonnig, ruhig, staubfrei, umgeben von großem, eigenem Tannenwald. Tennisplatz. Pensionspreis von RM. 8,— an. Das ganze Jahr geöffnet. — Telephon 201.

**Unkel a. Rhein,** Hotel Schulz. Direkt am Rhein gelegen. Herrliche Aussicht auf Drachenfels u. Siebengebirge. 30 Zimmer, 50 Betten. Pensionspreis von RM. 7,— bis 10,— für den Tag. Das ganze Jahr geöffnet. Telephon Honnef 124.

# Haus und Heim in der Reisezeit

**Aachen**

★

**Palast-Hotel „Der Quellenhof"**

Aller Komfort

Garage, Golf, Tennis

**Baden-Baden**

★

**Hotel Stadt Strassburg**

★

Das bevorzugte Familienhotel

**Bad Kissingen**

★

**Hotel Russischer Hof**

★

Gegenüber dem Kurgarten

**Dresden Hotel Canada** (früher Biesch)

Prager Straße 56 / Fernruf: 25711 / Bes.: Gustav Horn

**Das vornehme ruhige Haus in bester Lage am Hauptbahnhof / Bevorzugt von besten Gesellschaftskreisen**

Neuzeitlichster Komfort / Prachtvoller Hotelgarten / Zeitgemäße niedrigste Zimmerpreise / Keine Bedienungs- und Trinkgelder

**Besuchen Sie Zoppot das Weltbad an der Ostsee!**

Die Badeverwaltung gibt bereitwilligst Auskunft über die Veranstaltungen des Sommers 1931

**Berühmte Waldoper unter musikalischer Leitung von Max v. Schillings**

**Koblenz**

**am Rhein**

★

**Höhmann's Hotel**

**vorm. Bristol**

bittet zu Gast

**Bad Tölz**

★

**Kur- und Badehotel der Jodquellen-A.-G.**

★

Das ganze Jahr geöffnet

**Wiesbaden**

**Schwarzer Bock**

Besuchtestes Kur- und Passantenhotel

280 Betten

**Pension mit Thermalbad ab RM. 11,—**


Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

# Militär-Wochenblatt

UNABHÄNGIGE ZEITSCHRIFT FÜR DIE DEUTSCHE WEHRMACHT

**Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975**

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an.

Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

**Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Sammel-Nr. A 1 Jäger 7591 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540**

**115. Jahrgang** | **Berlin, den 4. Juni 1931** | **Nummer 45**



**Inhaltsübersicht:** Personal-Veränderungen (Heer, Marine). — Moderne Kavallerie. — Brauchen wir eine Truppen-Reitvorschrift? Gen. der Kav. a. D. v. Poseck. — Zerreißung der Verbände im Kriege. Leppa. — Verwendung eines selbständigen Panzerverbandes. (Mit Skizze.) — Eine neue Fliegerabwehrkanone. (Mit Abb.) Hptm. M. Braun. — Unabhängigkeit von ausländischen Betriebsstoffen für Kraftfahrzeuge. II. (Mit Abb.) Lt. Plock. — Aus der Werkstatt der Truppe: Ein Eskadron-Übungstag. (Mit Skizzen.) — Todesfälle von Offizieren usw. der ehem. Königl. Preuß. Armee (April.) — Heere und Flotten. — Aus der militärischen Fachpresse. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.


## Moderne Kavallerie.

Unter diesem Titel veröffentlicht der bisherige Inspekteur der Kavallerie, Generalleutnant a. D. Brandt, seine Anschauungen über neuzeitliche Kavallerie*), die ein anderer hervorragender Kavallerist mit folgenden anerkennenden Worten einführt:

> „Eine berufene Feder vermittelt dem Leser von heute Gedanken über Verwendung, Führung, Organisation und Ausbildung der Kavallerie, die den Nagel auf den Kopf treffen. Möchten sie durch Generalleutnant Brandts »Moderne Kavallerie« Gemeingut aller denkenden Soldaten werden! Ihre Veröffentlichung bedeutet eine zeitgemäße Tat.
>
> Generalfeldmarschall von Mackensen."

Die Kavallerie wird dankbar sein, daß der Verfasser, dem es nur kurz vergönnt war, die Truppe in seiner Eigenschaft als Inspekteur mit seinen Anschauungen vertraut zu machen, die erste Gelegenheit wahrgenommen hat, jene schriftlich niederzulegen und gewissermaßen als sein Erbe der geliebten Waffe zu hinterlassen.

Das eingehende Studium dieser in langer erfolgreicher Kriegs- und Friedenspraxis, namentlich auch als Kommandeur seines 3. (Preuß.) Reiter-Regiments gewonnenen und gedankenreich begründeten Anschauungen kann nicht nur jedem Kavallerieoffizier empfohlen werden, sondern gerade den Offizieren anderer Waffen, die in das Wesen unserer Waffe eindringen wollen. Denn die vorliegende Schrift versucht, viele Irrtümer und falsche Anschauungen, die außerhalb der Kavallerie über die Waffe herrschen, richtigzustellen, eingedenk der Instruktion des Großen Königs an seine Generale der Infanterie: „Ich habe öfters mit Sorge und Verdruß bemerkt, daß unsere Infanteriegenerale sich sehr wenig um den Kavalleriedienst kümmern. Haben sie dann Kavallerie unter sich, so verlangen sie dann bisweilen Unausführbares, brauchen sie aber oft nicht zu dem, wozu sie berufen ist. Das veranlaßt mich, ihnen hier einen deutlichen Begriff von der Kavallerie zu geben, damit sie die Grundsätze und den Geist dieser Waffe kennen und künftig wissen, wie man sie verwenden muß." Diesen „deutlichen Begriff von der Kavallerie" will auch Generalleutnant Brandt geben.

Das Studium des Buches wird auch dem Kavallerieoffizier reichlich geben, auch demjenigen, der schon selbst viel über das Wesen seiner Waffe nachgedacht hat und in Einzelheiten oder auch in großen Fragen vielleicht anderer Ansicht ist wie der Verfasser. Es enthält eine Fülle von Problemen. Und wenn auch von dem oft mißverstandenen „Reitergeist" nirgends die Rede ist, mißverstanden, weil er meist den Decknamen für überlebte Anschauungen hergeben muß, so ist das Buch doch durchweht von echtem Waffenstolz, der an die Zukunft seiner Waffe glaubt.

Es ist nicht möglich, auf alle Probleme einzugehen; auch würde dadurch für den Leser der große Genuß, das Buch zu lesen, beeinträchtigt. Einige Fragen seien aber hier doch noch gestreift, sei es, daß sie gegenwärtig besonders wichtig erscheinen oder zum weiteren Nachdenken oder auch zum Widerspruch auffordern.

Die Waffe kann nur dankbar sein, daß der Verfasser immer wieder und in verschiedenster Weise — je nach dem Zusammenhang begründet — darauf hinweist, daß nur Massenverwendung der Kavallerie Erfolg verspricht. Diese Lehre aller Kriege wird immer wieder vergessen und die Kavallerie verteilt und verzettelt, statt sie an der entscheidenden Stelle zusammenzuhalten.

Es ist auch einmal klar ausgesprochen, daß die Hauptaufgabe neuzeitlicher Kavallerie ihre Mitwirkung in der Schlacht ist, nicht die Fernaufklärung — im Gegensatz zu Ziffer 132 der F. u. G. Die überragende Rolle des Fliegers und des Panzerkraftfahrzeuges gegenüber der Rolle der Kavallerie bei der Fernaufklärung ist klar und ihrer großen Bedeutung entsprechend umschrieben.

Ein interessantes und zum Nachdenken anregendes Problem der Fernaufklärung wird angeschnitten, das ich einmal kurz in folgende Frage kleiden will: Wird nicht ein feldbrauchbares und bei genügender Reichweite noch durchaus zuverlässiges Patrouillen-Funk-(Sprech-?)Gerät wieder die Rückkehr zur selbständigen Offizier-Fernpatrouille bringen unter Wegfall der unhandlichen und — im Zeichen des feindlichen Panzerkraftfahrzeuges — recht bedenklichen Aufklärungsabteilung?

Besonders lesens- und beherzigenswert erscheinen die Ausführungen über Marschtechnik, die in dem Satz gipfeln: „Das Geheimnis großer Märsche liegt im langen, langsamen Marschieren." Es gibt zahlreiche Eskadronchefs und auch Regimentskommandeure, die immer über die von ihnen geforderten zu großen Marschleistungen klagen. Ihnen seien die Anweisungen des Verfassers, der ihre Richtigkeit auch praktisch bewiesen hat, jetzt gerade zu Beginn der Sommerübungen, besonders ans Herz gelegt. Wenn die Kavallerie nicht große Marschleistungen mehrere Tage hintereinander bewältigen kann, verliert sie ihren Hauptwert. Es wäre erwünscht, wenn in die Reitvorschrift eingehendere Anweisungen für Dauermärsche aufgenommen würden als bisher.

*) Moderne Kavallerie, Betrachtungen über ihre Verwendung, Führung, Organisation und Ausbildung. Von G. Brandt, Generalleutnant a. D., zuletzt Inspekteur der Kavallerie. Verlag E. S. Mittler & Sohn. Berlin 1931. Preis: 5 RM., geb. 6,50 RM.

Digitized by Google

Einen weiteren bei der Kavallerie oft noch wunden Punkt schneidet der Verfasser an, wenn er auf den besonderen Wert schnellen Übergangs aus der Entfaltung zum Gefecht — Angriff oder Verteidigung — hinweist. Die Anstrengungen eines schnellen Marsches sind vergeblich, wenn der Führer nicht versteht, seine Truppe ohne Zeitverlust aus der Marschform in das Gefecht überzuleiten. Die Kampfhandlung soll nicht überhetzt werden. Was aber schnell gehen soll und bei richtiger Organisation auch schnell gehen kann, sind Befehlserteilung, Gefechtsaufklärung, Einsatz der schweren Waffen und der Artillerie und das Heranführen der Truppe in ihre Angriffausgangs- oder ihre Verteidigungsstellungen. „Im Kriege hat alles Zeit", diese mißverstandene Kriegserfahrung ist Gift für Kavallerie; das Gegengift lautet: „Activité, activité, vitesse!"

Daß in einem Buche, das den Herrn Generalleutnant Brandt zum Verfasser hat, auch das in der Kavallerie bereits unter dem Namen „Brandtangriff" bekannte Verfahren ausführlich (Seite 72 ff.) besprochen wird, ist selbstverständlich. Der unerfahrene Leser ist aber ausdrücklich davor zu warnen, dieses Verfahren zum Schema zu machen, das es auch nicht sein soll; der Verfasser sagt an anderer Stelle selbst: „Enge Geister klammern sich an solche festen Angaben und sind glücklich und zufrieden, daß ihnen wieder einmal ein Schema das eigene Denken erspart. Sie vergessen aber, daß in jedem einzelnen Falle die Lage und das Gelände auch berücksichtigt sein wollen. Was Friedrich der Große seinen Offizieren einprägte, hat heute auch noch Gültigkeit: „So viele differente Terrains sich finden, so viele sind auch differente Bataillen. Es ist ohnmöglich vorauszusagen, was bei einer jeden Bataille vorkommen kann. Ich attachire Mich demnach nur an die Generalregeln, um solche Ihnen zu imprimieren. Bei differenten Vorfallenheiten kommt es auf die habilité und présence d'esprit an."

Das geschilderte Verfahren (Aufklärungsangriff) dürfte in der Hand eines Schematikers oft dazu führen, daß notwendige Kampfkraft zur Aufklärung angesetzt und verzettelt wird. Es wird selten richtig sein, die ganze Vorhut zur Gefechtsaufklärung allmählich sozusagen aufzubrauchen. An anderer Stelle (Seite 33/34) weist der Verfasser besonders darauf hin, daß „Maßhalten in der Kräftebemessung beim Ansatz jeder Aufklärung dringend nötig ist".

Einen breiten Raum des Buches nehmen Organisationsfragen ein. Das Reiter-Regiment zu 14 (!) Gefechtseinheiten wird Gegner finden (Stab, Nachrichtenzug, 6 Eskadronen, MG.-Eskadron, Kavallerie-Geschützzug, Kampfwagenabwehrzug, Fla-MG.-Zug, Radf.-Zug und Pion.-Trupp).

Der Vorschlag teilweiser Motorisierung des Trosses bezieht sich offenbar auf eine Staffel des Verpflegungstrosses, nicht des Gefechtstrosses (S. 90).

Der Beschränkung des Reitergewichtes durch Einstellung von Freiwilligen, die nicht mehr als 65 kg wiegen, kann nur zugestimmt werden. Sie ist die wesentlichste der erreichbaren Gepäckerleichterungen. Die Einstellung der Freiwilligen der Kavallerie sollte möglichst bald von dem angegebenen Höchstgewicht abhängig gemacht werden.

Die Forderung vermehrter Artillerie, vor allem auch von Steilfeuer und weittragendem Flachfeuer in der Truppengliederung einer Kavalleriedivision ist zu unterstreichen.

Interessant ist das, was der Verfasser über die Ausstattung des Reiterregiments mit Sprengmaterial schreibt. Die organische Ausstattung jedes Reiterregiments mit Sprengmaterial, das zur Panzerkraftfahrzeugbekämpfung geeignet ist, ist durchaus dringlich und zu fordern! Das Regiment muß in der Lage sein, auch während des Marsches Straßensperren kurzerhand herzustellen. Auf rechtzeitige personelle und materielle Hilfe durch die Div.-Pion.-Eskadron kann es dabei niemals rechnen.

Was der Verfasser über Reitdienst schreibt, ist — wie bekannt — heute sehr umstritten. Es kann dabei auf die zahlreichen, in jüngster Zeit in diesen Blättern und im St. Georg erschienenen Aufsätze über dieses Thema gewiesen werden. Unterstrichen sei hier nur noch die vom Generalleutnant Brandt geforderte Abschaffung des regelmäßigen allwöchentlichen Pferdestehtages, wenn sie auch an sich nur eine unwichtige Frage ist.

Daß die vom Verfasser geforderten Regimentsgeländeübungen bereits 1931 in der ganzen Kavallerie abgehalten werden, dürfte ihn mit Befriedigung erfüllen, zumal sie — soweit mir bekannt — in dieser Form s. Z. erstmalig von ihm als Regimentskommandeur abgehalten worden sind. Seine weiterreichenden Wünsche werden wohl leider zunächst nur zum Teil in Erfüllung gehen können, so gerechtfertigt sie an sich auch sind.

Die Kavallerie des Reichsheeres kann ihrem ehemaligen Inspekteur für sein Werk nicht besser danken, als daß sie es studiert und daraus lernt — „zum Gedeihen der Reiterwaffe"! 100.

## Brauchen wir eine Truppen-Reitvorschrift?

Von General der Kavallerie a. D. M. von Poseck.

In Nr. 38, 41 und 42 sind Anregungen, gezeichnet „53" und „246", erschienen, sowie in Nr. 40 Bemerkungen des Gen. von Monteton hierzu. Es wird eine Vereinfachung des Reitdienstes und eine Umarbeitung der Reitvorschrift zu einer den heutigen Bedürfnissen der Truppe entsprechenden vereinfachten Vorschrift verlangt, weil sie „ihrer Waffe als solcher, nicht als einer Schule der Reitkunst vorwärts helfen wollen".

Nr. 53 glaubt feststellen zu müssen, daß die heutige Kavallerie ihr Ziel weniger denn je im vollendet durchgebildeten Bahnreiter auf hervorragendem Dressurpferd als Pivot für den Gebrauch der blanken Waffe erblicken könne, sondern nur im schnell und sicher durchs Gelände reitenden „Jäger", und ferner, „daß eine Kavallerie, die ihren Schwerpunkt nur im Reiten sieht, ihre Hauptausbildungszeit im Reitdienst erschöpft, eher als sie ahnt zum alten Eisen geworfen werden wird, während sie doch die »geländegängigste Feuerkraft« sein kann, die sich denken läßt".

Über einen solchen im Jahre 1931 ertönenden Klageruf kann man allerdings nur staunen! Man muß fragen: „Hat denn die Kavallerie seit dem Kriege jemals etwas anderes angestrebt, als das, was jetzt hier nach 12 Jahren als neue Wahrheit verkündet wird? Haben wir uns nicht im Schweiße unseres Angesichts bemüht, unsere Leistungen im Feuerkampf denen der Infanterie zu nähern, haben wir nicht alle modernen Kampf-, Beförderungs- und Nachrichtenmittel mit Eifer und heißem Bemühen studiert und uns angeeignet, haben wir uns jemals dagegen gesträubt, mit allen Mitteln eine möglichst bewegliche Feuerkraft, eine durch und durch moderne Kavallerie zu werden? Kavalleristen, die noch heute ihren Schwerpunkt im Dressurreiten sehen und „ihre Hauptausbildungszeit im Reitdienst erschöpfen", gibt es doch wohl bereits seit dem August 1914 nicht mehr! Sollte aber tatsächlich irgendwo ein deutscher Kavallerist auf diesem erstaunlichen Standpunkt stehen, so könnte man ihm nur zu einem schleunigen Berufswechsel raten!

Nr. 53 stößt daher mit seiner Behauptung offene Türen ein, und wir dürfen wohl mit Recht sagen, daß unsere Kavallerie doch gottlob nicht ganz so rückständig ist, und daß sie vom alten Eisen doch noch ziemlich weit entfernt ist. Doch nun zur Reitkunst.

Deutsches Teppichhaus Emil Lefèvre G. m. b. H. seit 1882 nur Oranienstr. 158
Spezialkatalog kostenfrei
Imposante Läger in Teppichen, Möbelstoffen, Gardinen, Decken usw.
Auf Wunsch Zahlungserleichterung ohne jeglichen Aufschlag!
Telefon: Sammel-Nr. F1 Moritzplatz 0235

Digitized by Google

Nr. 53 meint, die Kavallerie „braucht den losgelassenen Geländereiter auf dem in brauchbarer Reitform und frischen Gängen auch einzeln sichergehenden Geländepferd". Hierzu sei die Frage gestellt, ob die Reitvorschrift eigentlich mehr tun kann, als in ihrem fettesten Fettdruck ihr Glaubensbekenntnis in Ziff. 25 mit den Worten zu schließen: „Das Endziel aller Dressur ist die unbedingt sichere Beherrschung des Pferdes im Gelände."

Ob in der Truppe allseitig der Wunsch besteht, daß alle Remonten, statt bei der Truppe selbst, in Ausbildungsanstalten ausgebildet werden, bezweifle ich.

Nr. 53 meint, es genüge ein „versammelter Arbeitstrab und -galopp" an Stelle der abgekürzten Gänge, und „das Wenige (?), das wirklich zur Beherrschung der Hinterhand und damit zur Erzielung sicheren Gehorsams und kriegsbrauchbarer Leistungsfähigkeit etwa über den Dressurgrad der jungen Remonte nötig sein sollte, mit in das erste Ausbildungsjahr zu übernehmen". Es darf wohl stark bezweifelt werden, ob die Truppe über diese nach einem Jahr fertig (?) ausgebildeten Remonten restlos glücklich sein wird.

Bei einer solchen gewaltsamen Verkürzung der Ausbildungszeit unserer im allgemeinen spätreifen Pferde durch eine Art Schnelldressur, wird eine Schädigung des wertvollen Pferdematerials nicht ausbleiben, und die Leistungsfähigkeit der jungen Pferde sicherlich leiden.

Daß selbst nach zweijähriger Ausbildung die alte Remonte noch nicht ganz fertig verwendungsfähig ist, zeigt die Notwendigkeit der Beibehaltung der Abteilung A, sowie der Umstand, daß sich die Ausgabe der an der Kavallerieschule ausgebildeten Dienstpferde an die Offiziere der unberittenen Waffen nach dem dritten Ausbildungsjahr zweckmäßiger erwiesen hat als nach dem zweiten.

Ganz allgemein sollte man eigentlich glauben, daß die Reitausbildung bei 12 Jahre dienenden Reitern erheblich besser sein müßte, als früher bei nur dreijähriger Dienstzeit.

Auch ist es ein Irrtum, zu glauben, daß der Dressurgrad der Pferde für die fast ausschließliche Verwendung in geschlossenen Verbänden früher hätte höher sein müssen als heutzutage. Gerade das Gegenteil ist der Fall.

Früher im Gliede, im großen Haufen, liefen viele Pferde mit- und nebeneinander her und verschwanden, ohne unangenehm aufzufallen, in der Menge. Bei den wenigen Gelegenheiten, wo ein Dienstpferd einmal ausnahmsweise allein gehen mußte, zeigte sich der meist klebende, mit voller rechter Halsseite nur selten geradeausgehende, dauernd mit seiner Eskadron liebäugelnde „Schwadröner" oft von keiner angenehmen Seite. Eine zufriedenstellende Berittenmachung von Vorgesetzten war nur dadurch zu erreichen, daß die betreffenden Pferde wochenlang vor der Besichtigung von zuverlässigen, ruhigen Reitern allein geritten wurden, um den „Herdentrieb" und den „Stallmagnet" zu bekämpfen.

Das kam daher, weil, besonders vor Erscheinen der Reitvorschrift 1912, zu viel in der Bahn und in der Abteilung dressiert wurde, statt daß die Pferde immer wieder allein im Gelände durch ruhiges Traben und Galoppieren mit Leichttraben und Überstreichen zum Strecken und Selbsttragen gebracht wurden. Immerhin wurde auch früher nicht nur in der Bahn dressiert. Ein großer Teil der Ausbildung beim Militär-Reitinstitut war z. B. dem Gelände- und Jagdreiten gewidmet. Vor 43 Jahren bereits ritten wir Offiziere und Unteroffiziere bereits dort unsere 25 km-Schleppe, und der Rennsport lag mehr als in irgendeinem anderen Lande bei uns fast ausschließlich in den Händen der Offiziere. Vgl. auch den ausgezeichneten Aufsatz des Oberst a. D. Runge in „Reiten und Fahren" über das Geländereiten.

Leider war die ernste Mahnung der Ziff. 6 der Einleitung der Reitvorschrift von 1912 zur „gründlichen Einzelausbildung", und daß „gute Leistungen geschlossener Abteilungen das Ergebnis der erzielten Einzelausbildung" sein müßten, bis zum Kriege noch nicht genügend durchgedrungen. Aber auch nach dem Kriege dauerte es sehr lange Zeit, bis es erreicht war, daß bei Reitbesichtigungen die Ausbildung, wie es jetzt geschieht, vorzugsweise im Einzelreiten geprüft wurde.

Wenn heutzutage die Pferde im allgemeinen besser allein und im Gelände gehen, und wenn es weniger klebende Pferde gibt, so liegt das daran, daß mehr für die sachgemäße Behandlung und Erziehung der Pferde geschieht und daß sie jetzt im ganzen mehr allein gearbeitet werden und im Gelände gehen als früher.

Dieses häufige Alleingehen des modernen Kavalleriepferdes im Gelände, das Überwinden von Geländestrecken und Hindernissen in der Gruppe, in kleinen Trupps, im Rudel oder allein stellt aber unzweifelhaft größere Anforderungen an Rittigkeit, Gehen im Gleichgewicht und Gehorsam, als dies für das Reiten im Gliede erforderlich war. Darum dürfen wir uns jetzt nicht etwa mit einem geringeren Maß von Ausbildung unserer Pferde begnügen, sondern wir brauchen für alle die schwierigen Aufgaben der Jetztzeit eher besser ausgebildete Pferde, als vor dem Kriege.

Gewiß, ein geschickter Reiter kann auch mit einem halbrohen Pferde draußen fast überall hinkommen. Ob aber sein Pferd dabei auf die Dauer so lange frisch und gesund auf den Beinen bleibt, als ein gut gerittenes, sich selbst im Gleichgewicht tragendes Pferd, das ist eine andere Frage.

Die Behauptung, daß die Abschaffung der Lanze „einen wesentlichen Auftrieb" im Gefolge gehabt hätte, wie Nr. 53 meint, steht nicht nur im Widerspruch mit dem Klageruf, daß die erforderliche Dressurarbeit jetzt nicht mehr geleistet werden könne, sondern auch mit der Forderung, daß der Reiter jetzt durch grundsätzliches Reiten mit einer Hand zu einer weicheren, mehr herrenmäßigen Führung kommen solle. Mit der Lanze haben unsere Reiter ja fast nur mit einer Hand geritten!

Auch daß „die taktisch richtige Grundtendenz der Ausbildung und Entwicklung der Kavallerie „erst vom Zeitpunkt der Abschaffung der Lanze datiere, ist nicht zutreffend. Die Lanze hat die Kavallerie keineswegs daran gehindert, seit Kriegsschluß, wie schon erwähnt, dauernd in der einzig taktisch richtigen Grundtendenz einer modernen Reiterwaffe, als schnellbewegliche Feuerkraft, vorwärtszustreben.

Im übrigen mag man über die Lanze denken wie man will. Eins ist sicher: Wer den Aufklärungsdienst kennt, weiß, daß unsere Patrouillen- und Meldereiter im Feindesbereich das Fehlen des „langen Armes" oft schmerzlich empfinden werden.

Auf die Änderungswünsche, betr. die Zusammensetzung der Reitabteilungen, kann ich aus Mangel an Raum hier leider nicht eingehen. Man müßte sonst das ganze Problem des täglichen Dienstes der Eskadron aufrollen. Hier müssen Praxis und Erfahrung der Truppe allmählich den richtigen Weg weisen, und es werden sich vielleicht einige Änderungen als erforderlich ergeben.

Daß unsere Springreiter unter Leitung des erfolgreichen Leiters des Springstalles in Hannover, des Majors Frhr. v. Waldenfels, gegen die bisher anerkannt besten Mannschaften des Auslandes sich Sieg auf Sieg erreiten, dürfte nicht zum geringen Teil auch damit zusammenhängen, daß neben dem sachgemäßen Training und der Vervollkommnung im Überwinden der verschiedenartigsten Hindernisse, Reiter und Pferde durch den um Reitausbildung und Springsport so verdienstreichen Kommandeur der Kav.-Schule, Genmaj. Preußer, mit einem Tropfen Salböl unserer Reitvorschrift gesalbt sind! Dabei haben sich unsere hervorragenden Reiter neben dem Gehorsam und der Wendigkeit ihrer Pferde alle Vorteile des italienischen Springsitzes zu eigen gemacht.

Nr. 53 erwähnt auch den Vortrag des Majors Frhr. von Waldenfels im St. Georg. Wenn dieser meint, daß wir

Die alten Firmen
J. Godet & Sohn J. H. Werner
seit 1761 Juweliere gegr. 1870
BERLIN
jetzt nur: Unter den Linden 12
Großes Lager in Orden des In- u. Auslandes Original * Miniatur
Abzeichen :: Medaillen :: Klubpreise
Eigene Werkstatt im Hause
2

Digitized by Google

bisher zuviel dressurmäßig nach einem feststehenden Schema gearbeitet hätten, und er das Springen mehr zur Ausbildung junger Pferde, sowie individuelle Arbeit des einzelnen jungen Pferdes, d. h. mehr Einzelreiten haben möchte, so kann man ihm hierin nur Recht geben, zumal er hinzufügt: „Die Reitv. erlaubt und will dies alles, was ich vorschlage, lesen Sie diese nach!" Diesem Wunsche kann ich mich nur anschließen und weise auf S. 1 und 2 der Einleitung, also die Grundlagen der Reitv., die keine für alle Fälle bestimmte Anweisungen geben will, sondern individuelle Behandlung von Reiter und Pferd verlangt.

Auch was der Leiter des Springstalles will, daß „wir jene Arbeit behalten müssen, die uns die Hinterhand des Pferdes, die Beherrschung seiner größten Kraftquelle, sichert", findet sich alles in Ziff. 25 der Reitvorschrift.

Die gewünschte Vereinfachung des Reitdienstes kann sich nur auf eine Beschränkung der Lektionen beziehen, denn es darf nicht vergessen werden, daß man die Zeit, die das Pferd täglich allein schon für Erhaltung seiner Gesundheit an Bewegung braucht, nicht wohl abkürzen kann. Auch muß man bedenken, daß bei zweimaligem Ausrücken im Winter, einem Stehtag und dem Sonntag, jetzt überhaupt nur noch drei Tage in der Woche für die eigentliche Dressur übrigbleiben. Es kommt also darauf an, diese kurze Zeit möglichst zweckmäßig für die Ausbildung von Reiter und Pferd auszunutzen.

Zur Vereinfachung der Reitvorschrift will Nr. 53 eine Reihe von Lektionen wegfallen lassen. Er verweist dabei auf die nach Erscheinen der Reitvorschrift von dem verdienstvollen Mitarbeiter, dem Gen. Frhr. von Redwitz, geschriebenen Hefte über: „Die deutsche Reitvorschrift im Lichte der Reitkunst". Hierzu ist zu sagen, daß General von Redwitz in diesen Heften diejenigen Lektionen besprochen hat, bei denen seine persönlichen Wünsche in der Reitvorschrift nicht durchgedrungen waren. Er selbst schreibt: „Über die Entbehrlichkeit einzelner Lektionen werden die Ansichten stets auseinandergehen. Treibt doch fast jeder mit dieser oder jener Lektion Spezialsport." Dies war bei seiner ausgeprägten Persönlichkeit bei ihm daher auch der Fall.

Nr. 53 will nun zunächst die Seitengänge vereinfachen und Nr. 246 will sie ganz streichen. Eine Vereinfachung ist in der Reitvorschrift von 1926 bereits dadurch erfolgt, daß das schwierige Durchreiten der Ecken im Schulterherein und im Renvers fortgefallen ist. Beide Seitengänge werden jetzt nur noch auf gerader Linie geritten. Nr. 53 will nur den für Versammlung und Hankenbiegung wichtigsten, aber auch zugleich schwierigsten Seitengang Schulterherein beibehalten, d. h. das Schenkelweichen, das bei vollendeter Ausführung, wie sein Gewährsmann, Gen. von Redwitz, schreibt*), eben Schulterherein ist.

Travers und Renvers, oder „Kruppeherein und Kruppeheraus" (letzteres ist nach dem Fortfall des Durchreitens der Ecken dasselbe wie Travers) sollen nach Nr. 53 verschwinden. Sie bieten aber auf der Grundlage eines richtigen Schulterherein keinerlei Schwierigkeiten für den Durchschnittsreiter. Beide dienen in hohem Maße der Biegsamkeit der Hinterhand, der Versammlung und der Hals- und Längsbiegung und erhöhen die Gewandtheit des Pferdes sowie die Verfeinerug der Führung und Einwirkung des Reiters außerordentlich.

Auch das Hankenbiegen soll wegfallen, d. h. das weitaus beste Mittel zur Erlangung höherer Versammlung. Daß Nr. 53 diese Lektion unter den Übungen auf der Stelle anführt, ist insofern nicht richtig, als die Reitvorschrift auf S. 116 ausdrücklich betont, daß das Hankenbiegen auf der Stelle von der Truppe nicht gefordert werden soll, sondern nur ein „Versammeln in halben Tritten", also nach vorwärts. Wie ein Reiter auf diese wirkungsvollste Art, „sich zum Herrn der Hinterhand" (s. Waldenfels) zu machen, verzichten kann, ist mir nicht verständlich. Das Hankenbiegen ist auf jeden Fall ein besseres Mittel für die Versammlung als das Rückwärtsrichten, über dessen geringen Wert als Dressurmittel für die Truppe ich Nr. 53 völlig beipflichten muß. Wer vorwärts reiten will, soll nicht rückwärts arbeiten, und das Rückwärtsrichten richtet in der Truppe m. E. mehr Schaden an, als es Nutzen bringt. Das, was für die Praxis als Bewegungsform oder als Strafe bei Ungehorsam nötig ist, braucht man nicht dressurmäßig zu üben.

*) Redwitz, „Seitengänge", S. 9.

Dagegen kann ich dem Wunsche von Nr. 53 und 246 nach Streichung der Bearbeitung des Pferdes ohne Reiter, des Abkauenlassens und Biegens und der versammelnden Arbeit an der Hand, vor allem aber des Longierens keineswegs beitreten. Es wird wohl nur wenige Reiter geben, die das Longieren missen möchten, denn es gibt kein besseres Mittel, um junge oder verdorbene Pferde für die Arbeit unter dem Reiter vorzubereiten, oder Pferde ohne Schaden zu „bewegen". Es ist eigentlich ein ziemliches Armutszeugnis, zu behaupten, daß der „Durchschnittsreiter" bei richtiger Anleitung nicht einmal das Longieren lernen könnte. Das lernt jeder, der überhaupt mit Pferden umgehen kann, in kurzer Zeit. Die Bearbeitung des Pferdes an der Hand soll nur übrigens in einzelnen Fällen stattfinden, d. h. nur durch Sachverständige (s. S. 224).

Vor der Zügelführung mit geteilten Zügeln, außer in den in der Reitvorschrift angeführten Ausnahmefällen, kann nur dringend gewarnt werden. Ebenso auch vor der an Stelle der angefaßten Trense bei der Dressur grundsätzlich durchgezogenen Trense, mit dem Recht des Zugreifens der rechten Hand in jeden der vier Zügel. Die durchgezogene Trense sollte nur beim Reiten mit Waffen, auf dem Marsch und im Gelände angewendet werden. Trotz der anscheinend unlogischen Zügelführung der angefaßten Trense ist diese Art der Zügelführung für die Dressurarbeit doch immer noch die geeignetste.

Der Empfehlung des öfteren Leichttrabens, des vermehrten Springens, Draußenreitens und Galoppierens kann ich mich nur anschließen. Wie „leicht getrabt" werden soll, sagt die Reitvorschrift. Zur gymnastischen, dressurmäßigen Arbeit indessen ist das „Werfenlassen" vorzugsweise erforderlich. Der Ausdruck „Werfenlassen" ist kein glücklicher, denn der Reiter soll sich ja gerade nicht werfen lassen, und dem Pferde „Unbehagen oder gar Schmerz" bereiten, sondern tief und weich mitgehend, weit vorn im Sattel sitzen bleiben. Das Kommando „Einsitzen" wäre deshalb geeigneter.

Die Überarbeitung der Reitvorschrift von 1912 im Jahre 1926 habe ich in bewußt vorsichtiger Weise vorgenommen, und nur die von der Truppe gewünschten Änderungen eingefügt, ohne an den allgemein als richtig anerkannten Grundsätzen zu rütteln. Die neuesten Erfahrungen in bezug auf den Sitz im Springen und Klettern wurden berücksichtigt. Ferner wurden Anhänge über: Schulmäßige Übungen und Hohe Schule*), Turnier-, Rennenreiten und Waffensport, Übungen zur Förderung der Reitausbildung, sowie die Zuchtbrände hinzugefügt. Dies alles geschah, um den Charakter der Reitvorschrift als eines Reithandbuches zu wahren, in dem auch der fortgeschrittene Reiter die für weitere Vervollkommnung nötigen Anweisungen finden kann. Soll man den besseren Reitern diesen Weg versperren, indem man der Truppe dieses allgemeinverständliche, in sich abgeschlossene Werk wieder nimmt, oder es bis zur Unkenntlichkeit entstellt? Ein Wort, von dem der General v. Redwitz meint**), „daß es ein besonderes Verdienst der Reitvorschrift sei, daß sie allseitig bestrebt ist, den Geist und das Wesen über die Form zu setzen". Aus diesem Grunde ist unsere Reitvorschrift auch ein in weitesten Kreisen der Reiterwelt anerkanntes Reitlehrbuch geworden.

Also wozu das einreißen, was mit Mühe aufgebaut wurde. Will man etwa an Stelle der altbewährten Dressurgrundsätze das jetzt so oft gehörte Schlagwort „Natürliches Reiten" setzen, und in dem heute auf so vielen Gebieten üblichen Nivellierungsdrang der Mittelmäßigkeit zuliebe das Streben nach Vervollkommnung ertöten? Dadurch spornt man die Passion des Reiters nicht an, sondern nimmt ihm „das Vertrauen zur eigenen Kraft und zum Können" (s. Waldenfels). Damit füllen wir auch die zur Zeit schon sowieso großen Lücken an guten Dressurreitern und -reitlehrern

*) Siehe Redwitz, „Die Reitausbildung der Offiziere."
**) Siehe Redwitz, „Die Seitengänge", S. 77.

Digitized by Google

sicherlich nicht aus. Der Mangel an letzteren dürfte überhaupt mit ein Grund für den Schrei nach „Vereinfachung" sein!

Wünscht die Truppe aber tatsächlich eine kurze Zusammenstellung der Ausbildungsgrundsätze der Reitvorschrift, so gibt es bereits einige vorzügliche derartige Anweisungen, die mit Angabe der Fehler und ihrer Abstellung diesem Wunsche in vorbildlicher Weise Rechnung tragen. Es sind dies: „Anleitung für den Aufbau der Kampagneschule", bearbeitet von an der Kavallerieschule tätigen Reitlehrern (Hannover 1927, Jos. Giesel), ferner: „Die Ausbildung der Rekruten im Reiten" und „Die Ausbildung der jungen Remonten", beide von Maj. von Haugk (E. S. Mittler & Sohn, Berlin 1927 und 1929). Diese drei kurzen Anweisungen erfüllen den Zweck einer „Truppenreitvorschrift" durchaus.

Jedenfalls muß ein Fortlassen und Herausreißen einzelner Lektionen aus dem logischen, folgerichtigen Aufbau und dem geschlossenen Rahmen des Dressurganges der Reitvorschrift wohl überlegt werden. Es besteht sonst die große Gefahr, daß eine solche „Vereinfachung" den Gehorsam, die Leistungsfähigkeit und das Selbsttragen unserer Pferde im Gleichgewicht bei Schonung ihrer Kräfte im Gliede und allein, während des Marsches, im Gefecht und im Gelände eher vermindert als fördert.

---

## Zerreißung der Verbände im Kriege.

Wenn der General der Infanterie v. Conrad im Frühjahr 1915 vor Beginn des Feldzuges von Gorlice die Kriegsgliederung der dem k. u. k. Armee-Oberkommando unterstellten Streitkräfte (vgl. Beilage 14 des Zweiten Bandes von „Österreich-Ungarns letzter Krieg") durchsah, dann mußte er sich sagen, daß die Zerreißung der Verbände innerhalb eines Heeres nicht so weit gehen dürfe, wie es damals im Drange der Karpathenschlacht geschah. Korps, Divisionen, Brigaden, Regimenter, ja einzelne Bataillone und Kompanien, Batterien und Schwadronen waren auseinandergerissen und derart durcheinander gewirbelt, daß wenige höhere Befehlstellen ihre alten zugehörigen Truppen unter ihrem Befehl vereinigten. Die Kriegsgliederung jeder einzelnen Division wies eine Musterkarte von Truppen aus, die zu verschiedenen Korps gehörten, die noch dazu bei verschiedenen Armeen standen. Der Drang der Not, die schwierige Verkehrslage und auch eine gewisse Geringschätzung des Zusammenhaltes der Truppen und ihrer Kriegsgliederung waren die Ursachen der dauernden Zerreißung der Verbände.

Bei näherer Betrachtung kann man verschiedene Einzelheiten feststellen, die nicht zur Nachahmung einladen. Daß die Armeen nicht mehr ihre alte Zusammensetzung besaßen, ist nach mehr als einem halben Jahr Weltkrieg begreiflich. Die schönen Zeiten des Krieges von 1870/71, wo einzelne Armeen mit ihren alten Korps aus Frankreich heimkehrten, mit denen sie in den Krieg gezogen waren, sind unweigerlich vorüber. Die Ausmaße und Forderungen des Weltkrieges verlangten eine größere Beweglichkeit und Biegsamkeit der Kriegsgliederung. Aber doch standen im Frühjahr 1915 noch fünf Korps unter den Armeekommandos, unter deren Befehl sie einst 1914 in die galizisch-polnischen Grenzschlachten gezogen waren. Aber unter den Korps selbst hatte nur ein einziges seine drei alten Divisionen behalten. Acht Korps verloren mindestens eine Division oder erhielten stattdessen andere Divisionen zugeteilt und fünf Korps waren völlig zerrissen nud traten nun in gänzlich geänderter Zusammensetzung in der Kriegsgliederung des k. u. k. Heeres auf. Dabei muß aber bemerkt werden, daß das Korps im k. u. k. Heer nicht in dem Maße als geschlossener Verband galt wie im deutschen Heere. Im k. u. k. Heer besaß jede Division ihre eigenen Anstalten, so daß sie gesondert verwendet werden konnte, indessen im deutschen Heere während der ersten Zeit des Weltkrieges die Division erst durch Abgabe von Trains und Kolonnen des Korps selbständig verwendbar wurde. So ist die lose Verwendung der k. u. k. Division einigermaßen erklärlich. Nun die Division selbst. Von den auf dem nördlichen Kriegsschauplatz stehenden 45 Infanterie-, Schützen-, Honved- und Landsturmdivisionen blieben 23 Divisionen im großen und ganzen in der alten Zusammensetzung, ohne an Abzweigungen zu leiden. 22 Divisionen wurden mehr oder minder zerrissen, davon eine bis auf das Divisionskommando. Drei Divisionen wußten ihre Truppen auf zwei verschiedene Armeen verzetteln. Von den Kavalleriedivisionen traf eigentlich nur eine das harte Los der Aufteilung. Die anderen kamen mehr oder minder glimpflich davon. So traf die Reiterei ein besseres Schicksal als das Fußvolk.

Zwei Divisionen sollen näher betrachtet werden. Von der 27. J. D., die eigentlich zum 6. Korps gehörte, das bei der eben aufmarschierenden deutschen 11. Armee sich befand. und die selbst mit ihrem Stab dem 5. Korpskommando, also der 2. Armee, unterstellt war, befand sich die 54. J. Brig. mit dem J. R. 34 (2 Batle.), 67 (1 Batl.) sowie dem von der 53. J. Brig. zugeteilten J. R. 85 (2 Batle.) bei der 43. Schützen-Div., die zur Zeit dem fremden 4. Korps unterstand. Die 53. J. Brig. mit dem J. R. 25 (3 Batle.) und dem J. R. 76 (3 Batle.) der 14. Inf.-Div. des 5. Korps befand sich bei der 9. Inf.-Div., die augenblicklich statt zum 8. zum 18. Korps gehörte. Das Feldjäger-Batl. 29 aber unterstand der 33. Inf.-Div. des 5. Korps. Von der Artillerie der Div. rechnete die 1. Abt./F. K. R. 16 und die 2. Abt./F. H. R. 6 zur 44. Felda.-Brig., also 44. Schützen-Div. und 18. Korps, indessen die Div.-Kav., 3. und 4. Esk./Husaren 15, der 9. Inf.-Div. beim 18. Korps unterstand. Wo sich die andere Abteilung des F. K. R. 16 befand, läßt sich leider nicht feststellen. Ein ähnliches Schicksal erlitt die 9. Inf.-Div. Sie selbst gehörte statt zum 8. Korps, das bei der 2. Armee stand, zum 18. Korps der gleichen Armee. Ihre 17. Inf.-Brig. befand sich mit dem J. R. 91 (2 Batle.) bei der 44. Schützen-Div. des 18. Korps, indessen die 18. Inf.-Brig. mit dem J. R. 73 (3 Batle.) und 102 (1 Batl.) — die Regimenter hatten seit der Karpathenschlacht stark geschwächte Stände, obwohl ihnen mehrmals Ersatz während der Schlacht zugeführt worden war — bei der Div. verblieben war. Dagegen war das J. R. 11 dieser Brig. in den Verband der 29. Inf.-Div. — 19. Korps und 2. Armee — abgezweigt. Die Div.-Kav. befand sich bei der 9. Div., ebenso die 9. Felda.-Brig. Doch wies diese eine für die damalige Zeit sehr kennzeichnende Zusammensetzung nach. Zu ihr gehörten: 1. Batt./F. K. R. 13 vom 5. Korps, 4. Batt./F. K. R. 40 vom 14. Korps, 2. Batt./F. K. Abt. 44 von der 44. Schützen-Div., 1. Batt./F. H. Abt. 44 von der gleichen Div., 2. Batt. Schwere Feldhaubitzen-Abt. 5 vom 5. Korps und ein Zug Chinagebirgskanonen des Geba. R. 8. Die zur Brig. gehörigen F. K. R. 24 und 1. Abt./F. H. R. 8 befanden sich nicht bei der Div. Nur die 5. Batt./F. K. R. 24 läßt sich bei der 44. Felda.-Brig. des 18. Korps feststellen.

Am weitesten ging die Zerreißung der Verbände bei der k. u. k. 7. Armee. Hier war es nicht nur die Kriegslage, die den Einsatz ungeordneter Verbände erforderte, hier war es auch die Vorliebe des Armeekommandanten, Gen. d. Kav. Frhr. v. Pflanzer-Baltin, die Truppenverbände zu mißachten, die an der Verzettelung der Truppen schuld war. So wies eine zusammengesetzte Gruppe — Ljubitschitsch — die 9. Inf.-Brig. der 5. Inf.-Div., die sich auch bei der 7. Armee befand, nach. Diese Brig. umfaßte die kriegsgliederungsgemäß zuständigen J. R. 13 und 93, dazu das Feldjäger-Batl. 8 u. 9 der 6. Inf.-Div. sowie das Feldjäger-Batl. 16 der 16. Inf.-Brig. der 8. Inf.-Div., die ihrerseits bei der 4. Armee stand. Ferner gehörte zu dieser Gruppe die 16. Inf.-Brig. der 8. Inf.-Div. mit den ihr zugehörigen Feldjäger-Batl. 13, 14 und 18 und dem Feldjäger-Batl. der 121. Inf.-Brig., die früher bei der 8. Inf.-Div., nun aber bei der zusammengesetzten Div. Stöger-Steiner der 4. Armee geführt wurde. Schließlich gehörte zur Gruppe Ljubitschitsch noch eine zusammengesetzte Inf.-Brig., die aus dem J. R. 5 der 15. Inf.-Div. — bei der 7. Armee — und dem 4. Batl./J. R. 96 der 36. Inf.-Div. — 7. Armee — bestand. Die Artillerie bildeten 7 Gebirgsbatterien von 6 Rgtern. Ähnlich verhielt es sich mit der Zusammensetzung der anderen operativen Einheiten der 7. Armee. Die Artillerie war sogar bis in Halbbatterien zersplittert. Zwang auch oft die Not des Tages zu ungewöhnlichen Aushilfen, so durfte diese Zerreißung der Verbände doch nicht zu einer Selbstverständlichkeit werden.

Die Zerreißung der mit Kriegsbeginn festgesetzten Kriegsgliederung, wie sie 1915 sich bei dem k. u. k. Heere vorfand, schwächt unbedingt die Festigkeit der Truppe und setzt sie



Digitized by Google

in ihren Leistungen herab. Damit wird aber der Obersten Heeresleitung nicht geholfen. Sie muß also immer darauf sehen, daß die Verbände gewahrt bleiben. Wenn sich schon nicht der Verband der Armee in seiner ursprünglichen Zusammensetzung im Laufe des Krieges wahren läßt und vielleicht auch der des Korps nicht, so darf der Verband der Div. unter keinen Umständen zerrissen werden. Die Div. hat als unteilbares Ganzes zu gelten. Ihre Kriegsgliederung darf nicht angetastet werden, zumindest nicht auf die Dauer gestört werden. Truppen und Führer sind aufeinander eingespielt, entweder noch vom Frieden her, oder sie haben im Kriege Vertrauen zueinander gewonnen. Ein solches Vertrauensband darf nicht unnötig zerrissen werden. Daher wird der Feldherr im Kriege von Morgen nicht nur die Div. in ihrer altgewohnten Kriegsgliederung bestehen lassen, sondern er wird auch darauf sehen, daß sie im alten, liebgewordenen Gruppenverband zusammengefaßt bleibt. Nur so wird und kann das Letzte und Beste aus der Truppe und der Führung herausgeholt werden. Im gegenteiligen Fall leidet die Truppe an der Versorgung, am Nachschub und an mangelnder Einsicht der Führung, da diese sie nicht kennt und natürlich besser für die eigenen als die fremden Truppen sorgt. Der Führer dagegen muß mit unbekannten Truppen rechnen, er hat nicht seine altbekannten Verbände unter seinem Befehl, von denen er weiß, was er von ihnen verlangen kann und was nicht. Und die Truppe wiederum fühlt sich unter altgewohnter Führung gut umsorgt und richtig verwendet, unter fremder ausgenutzt und benachteiligt. Es ist daher oberste Pflicht jedes Feldherrn und Heerführers, auch dem anscheinend nebensächlichen Arbeitsgebiet „Kriegsgliederung" seine Sorge und seine Gedanken zu widmen. Schon der alte Clausewitz hat in seinem noch immer gültigen Werke „Vom Kriege" dieser Forderung an den Feldherrn gedacht: „Die Schlachtordnung wird die erste Stufe und Hauptgrundlage jenes heilsamen Methodismus, der im Kriege wie ein Pendelschlag das Werk regelt" (Fünftes Buch, 5. Kapitel). Und Feldmarschall Graf Moltke, dessen Feldzüge auch in der Sache „Kriegsgliederung" und „Wahrung der Verbände" unerreichbare Vorbilder für die Zukunft darstellen, wies gleichfalls diesem Gesetz des Krieges seine große Bedeutung zu: „Die Kriegsgliederung regelt die Befehls- und Verwaltungsverhältnisse für die Dauer des ganzen Feldzuges; sie wird mit der Mobilmachung der Armee aufgestellt und kann nur durch Allerhöchsten Befehl geändert werden . . . Alle Truppenteile sind verpflichtet, dauernd auf die Zusammengehörigkeit zu achten und da, wo die Wechselfälle der Operationen und des Gefechts zeitweise eine Trennung verursachen, diese sobald als möglich wieder aufzuheben . . . Wesentliche Abweichungen von der normalen Zusammengehörigkeit können nur ganz ausnahmsweise geboten sein . . . Dann freilich treten alle anderen Rücksichten augenblicklich gegen den einen Zweck in den Hintergrund; Regel aber bleibt die strengste Aufrechterhaltung der Kriegsgliederung . . ." (Helmuth Graf v. Moltke, Ausgewählte Werke, herausgegeben von Ferdinand v. Schmerfeld, 1. Band, S. 157/158.) Leppa.

## Verwendung eines selbständigen Panzerverbandes.

Unter dieser Überschrift wurden im „Militär-Wochenblatt" 1931, Nr. 31, 32, Organisation und Kampfweise einer Panzerbrigade an einem praktischen Beispiel recht anschaulich erläutert. Wenn im nachstehenden zu einigen Punkten Stellung genommen wird, entspricht es sicher der Absicht des Herrn Verfassers.

1. Aufgabe. „Das rote Feldkommando I mit Division 5 und 6 und Kav. Div. 1 in Front kämpft erfolgreich gegen unterlegenen Feind. Am 24. 6. früh hält die blaue Front mühsam den roten Angriffen gegenüber.

Feldkommando I will noch am 24. 6. unter Einsatz der Division 7 auf dem Nordflügel die Entscheidung erringen. Seit 23. 6. abends werden starke Ausladungen im Raume Freistadt—Warten—Liebfeld gemeldet.

Um das Eingreifen dieser neuen Kräfte in die Entscheidung zu verzögern, erhält die im Raume Zamzow—Tiefbach versammelte Panzerbrigade 3 (Gliederung Sp. 1765/66) am 23. 6., 5.30 Uhr, den Auftrag, die gemeldeten Ausladungen anzugreifen."

Hierzu ist folgendes zu sagen: Die Ausladungen erfolgen 25 km hinter der feindlichen Front. Sie können erst etwa am 24. 6. nachmittags angegriffen werden.

Man würde also die Ausladung von Feindkräften verzögern, die nicht vor dem 25. 6. in den Kampf eingreifen können. Nun will aber das Feldkdo. I am 24. 6. die Entscheidung erringen. Der Angriff der Panzerbrigade wirkt also nicht an der Entscheidung mit. Er kommt zu spät. In dieser Lage würde nur der Einsatz der Panzerbrigade im Zusammenwirken mit der 7. Div. zum Angriff gegen die Feindflanke südlich des Mühlfließes die wertvollen Kampfmittel zu wirklich entscheidender Wirkung bringen. Es ist also stets zu überlegen: „Sind die verfügbaren Kampfwagen nicht besser zur Schlachtentscheidung heranzuziehen, als zu weitreichenden, vielleicht nicht entscheidenden, selbständigen Operationen?"

2. Gliederung. Der Herr Verfasser nahm die auf Sp. 1765/66 dargestellte Zusammensetzung an.

Hierzu ist zu sagen: Die Hauptwaffe jedes Panzerverbandes sind die Kampfwagen. Sie vereinigen in sich artilleristische Feuerkraft und infanteristische Angriffskraft. Die Zuteilung eines ganzen Kampfwagenregiments von 2 mittleren und 1 leichten Bataillon ist nötig. Alles andere ist nur Beiwerk, das die Bewegung der geländegängigen Hauptwaffe und besonders den Nachschub belastet. Also größte Beschränkung! Zuteilungen von Infanterie (Schützenkomp. und MG.-Formationen) sollen dazu dienen, den Kampfwagen eine Basis für das Sammeln nach dem Angriff, für Instandsetzung und Nachschub zu geben. Sie übernehmen damit Sicherungsaufgaben. Angriffsaufgaben treten nur an sie heran, wenn es sich darum handelt, Engen, die den Kampfwagen den Weg sperren, zu öffnen. Die Zuteilung eines Inf. Batls. mit 2 Schützen- und 2 MG.-Kompn., 1 MW.- und 1 Takzug muß genügen. Kampfwagen sind selbst die besten Abwehrmittel gegen feindliche Tanks. Es genügt also 1 Takkomp. zur Sicherung der ungepanzerten Nachschubverbände. Ebenso muß für zugweise Überwachung des Kampfwagenangriffs, für gelegentliche Unterstützung des Inf. Batls. eine Batterie zu 6 Geschützen genügen; denn die Kampfwagen sind ja selbst artilleristisch stark.

Die Zuteilung einer Flugstaffel ist unmöglich. Sie kann bei weitreichender mehrtägiger Operation mit Gefechtslandeplätzen sicher nicht folgen. Sie würde auch sicher nicht für solchen Sonderzweck allein verfügbar sein. Man wird froh sein, einigermaßen ausreichende Aufklärungskräfte beim Feldkdo. zu haben, auf deren Unterstützung die Panzerbrigade anzuweisen wäre.

Der Pion.-Batls.-Stab kann wegfallen. Es handelt sich ja nur um Führung einer verst. Pion. Komp. Ebenso der Artl.-Rgts.-Stab. Für die Mannschaftsstärke wird ein Krankenkw.-Zug genügen. Aus folgendem Absatz (Marsch) geht hervor, daß eine Flakbatterie genügen wird, und daß eine Verkehrsregelungsabteilung in dieser Form und Stärke unnötig ist.

3. Marsch. Der Herr Verfasser wählt folgende Gliederung:

Vorhut: 1 Zug Panzerkraftwagen, 1 MG. Komp., 1 Zug Pion. Abstand zum Gros 5—6 km. Gros: Alle Verbände in einer Marschkolonne auf einer festen Straße. Gesamtlänge etwa 30 km.

Hierzu ist zu bemerken: Die Vorhut muß befähigt sein, schwachen Widerstand schnell zu brechen und Hindernisse zu beseitigen. Eine mittlere und eine leichte Kampfwagenkomp. gehören also stets, alle Pioniere oft (Gelände) in die Vorhut. Entsprechend der englischen Vorschrift soll den Raupenfahrzeugen möglichst ein Weg mit weicher Decke zugewiesen werden. Man wird stets aus dieser Not eine Tugend machen. Nämlich, man wird die Kampfwagenformationen beiderseits der chaussierten Straße auf Feldwege setzen, wobei seitliche Abstände bis 6 km durchaus erwünscht sind. Auf der chaussierten Straße bewegen sich also nur die Räderfahrzeuge. Es handelt sich also nicht um das Durchschleusen einer langen Kolonne durch einzelne Blockstellen, sondern um einen entfalteten Vormarsch von einzelnen kurzen Kolonnen nebeneinander. Wegeerkundung, Verkehrsregelung müssen die einzelnen Kolonnen mit eigenen Organen übernehmen. Ein derartig entfaltet vorgehender Verband ist gegen feindliche Luftangriffe nicht sehr empfindlich, besonders da die Fahrzeuge größtenteils gepanzert und mit ständig abwehrbereiten MG. ausgestattet sind.

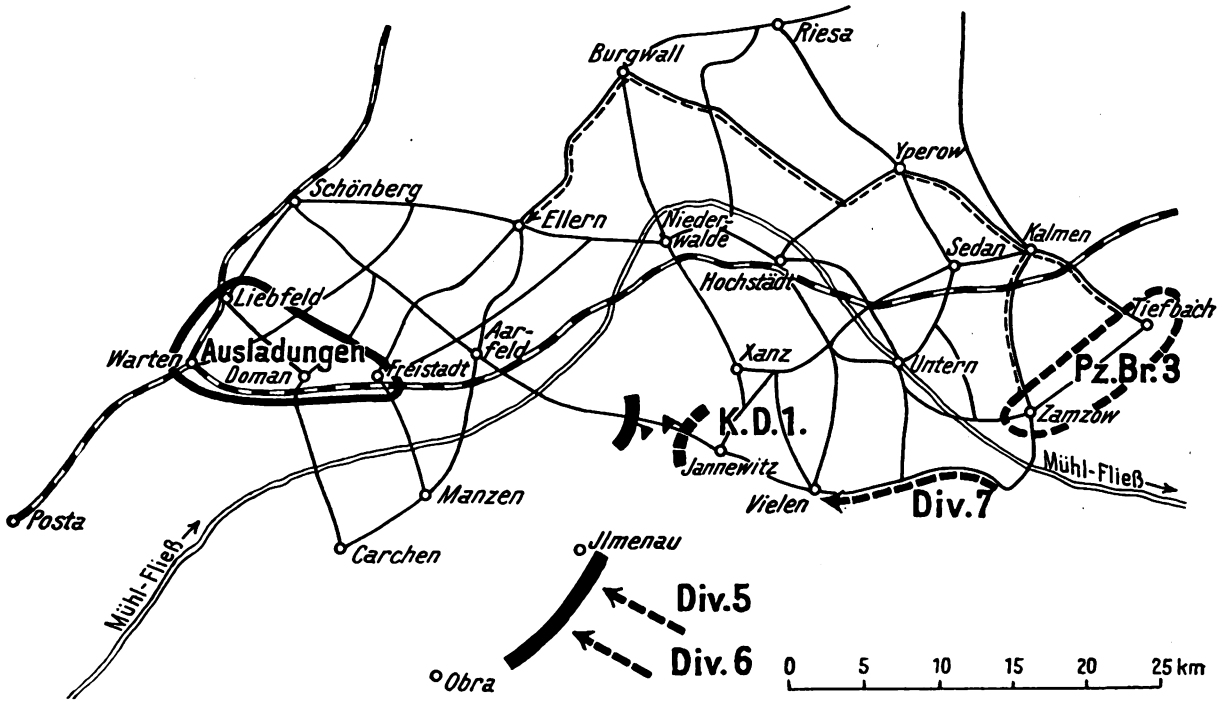
Digitized by Google

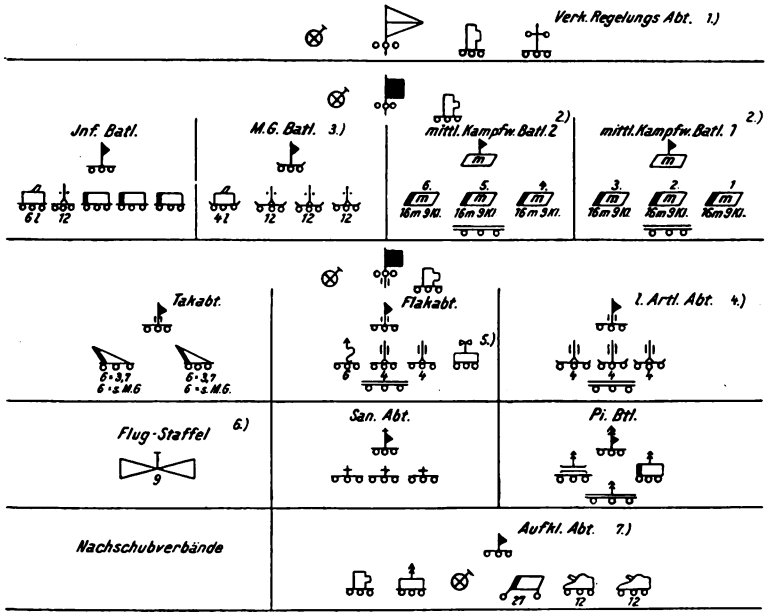
Funksprechverbindung, auch in der Bewegung, ist für die Führung eines solchen Verbandes Voraussetzung. Der Marsch läßt sich nur sprungweise, von Abschnitt zu Abschnitt befehlen. Nur so behält der Führer diesen Verband in der Hand.

4. Kampfweise. Vor dem Angriff läßt der Herr Verfasser die lange Kolonne aufmarschieren. Das kostet etwa 2 Stunden Zeit, die bei entfaltetem Vormarsch nicht notwendig sind. Das Moment der Überraschung geht damit verloren. Im Angriff treten dann richtig nur die Kampfwagen in Aktion, während die viel zu zahlreichen Zuteilungen sprungweise als Basis folgen. Nach einmaligem Angriff und einstündigem Kampf befiehlt der Führer 15.30 Uhr das Absetzen, um morgen erneut anzugreifen. Nur um die Loslösung von Teilen zu erreichen, setzt der Führer gegen 2 feindliche Bataillone, 1 Kampfwagen-Batl. noch einmal mit beschränktem Ziel (Loslösung) zum Angriff an.

In dem geschilderten Beispiel steht die erreichte Wirkung sicher in keinem Verhältnis zu den aufgewendeten Mitteln.

Die Brigade mußte schon in der Nacht bis zur Linie Yperow—Hochstädt (Gelände bis dorthin bereits am Tage vorher erkundet) vorgeführt werden und sie bei Tagesanbruch überschreiten. Die schnellen Aufklärungsmittel konnten ja bald Abstand nach vorwärts gewinnen. Entfaltet vormarschierend, so daß kein Aufmarsch nötig wurde, wäre sie etwa 4 Stunden früher zum Angriff gekommen. Und nun mußte bis in die sinkende Nacht hinein angegriffen werden im Anfahren, Zurückfahren, Sammeln und immer neuem Anfahren aus neuer Richtung, nicht mit dem Ziel zu stören, sondern mit dem festen Willen, jeden auftretenden Feind zu vernichten. Die Nacht mußte zum Absetzen und zur Wiederherstellung der Kampfbereitschaft ausgenutzt werden; denn der nächste Tag konnte eine Aufgabe bringen, die dem Wesen eines solchen Panzerverbandes besser entspricht, als der „Angriff gegen Ausladungen", nämlich die überholende Verfolgung mit weitem Ziel. 241.




1. Verkehrsregelungsabteilung besteht aus 4 Zügen. 1.—3. Zug je 4 Gelände-Pkw., 3 Gelände-Lkw., 15 Kräder; 4. Zug 6 Funksprechtrupps auf Kraftwagen, 4 Funkempfangstrupps auf Kraftwagen, 6 leichte Fernsprechtrupps für Selbstanschluß auf Kraftwagen.

2. Mittleres Kampfwagenbataillon: mittl. Kampfwagen = engl. l. Vickers, Kleinkampfwagen = Carden Loyd (Zweimann).

3. Maschinengewehrbataillon auf leicht gepanzerten Selbstfahrlafetten.

4. Leichte Artillerieabteilung auf leicht gepanzerten Selbstfahrlafetten.

5. Flugwarnabteilung besteht aus 10 Flugwarnposten auf Kraftwagen, dabei 3 mit Flugwarn- und Funksprechgeräten.

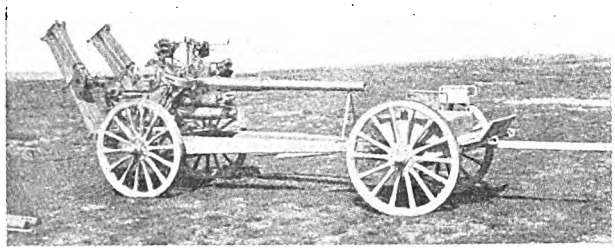
6. Fliegerstaffel zu 4 Aufklärungs- und 5 Verbindungsflugzeugen.

7. Aufklärungsabteilung zu 2 Komp. Straßenpanzerkraftwagen, 1 Komp. Kleinkampfwagen, 1 Kradkomp. mit 4 l. MG., 1 Pionierzug, 1 Nachrichtenzug.

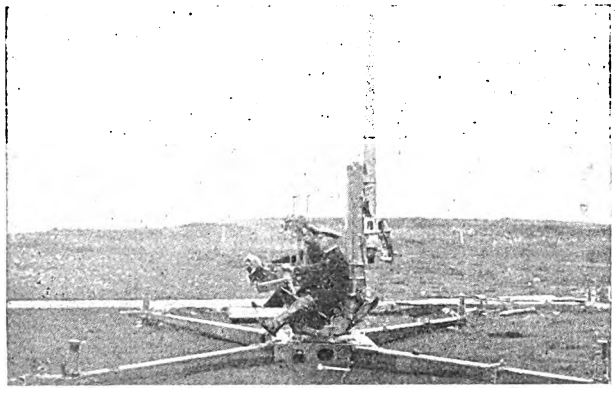
Digitized by Google

# Eine neue Fliegerabwehrkanone.

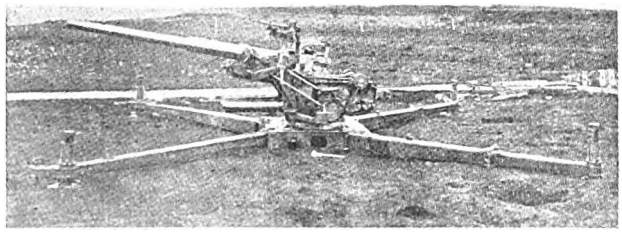
Die artilleristische Fliegerabwehr steckte bei Kriegsende noch in den Kinderschuhen. Wer Ende 1918 im Westen stand, als die amerikanischen Geschwader in Massen zum Einsatz kamen, über unseren brüchigen Fronten kreuzten und unsere tapferen Kampfflieger der ungeheuren Übermacht nicht mehr gewachsen waren, dem braucht diese Tatsache nicht erst be-



wiesen zu werden. Aber die Konstrukteure der Welt haben nach dem Kriege das Versäumte eingeholt und stellen uns heute Geschützmodelle vor, die dem Feinde in der Luft ein höchst gefährlicher Gegner geworden sind. Meß-, Richt- und Zieleinrichtungen, Geschoß- und Geschützkonstruktion und nicht zuletzt das Schießverfahren sind außerordentlich vervollkommnet. Wir zeigen heute eine neue Vickers-Fliegerabwehrkanone, die zugleich für die Kampfwagenabwehr eingerichtet ist.



Eigenschaften: Kal. 75 mm, Länge 40 Kal., Anfangsgeschw. 750 m/s, Geschoßgew. 6,5 kg, horiz. Schußweite 13 900 m, vertik. 9235 m, 20 Schuß in der Minute, Ladebewegung halb automatisch oder durch Hand. Laufwechsel sehr einfach und schnell durch Öffnen des Verschlusses und Herausziehen aus einem Muff, der bis zur Hälfte des Laufes reicht. Die Lafette sitzt auf einer Plattform mit 4 Beinen. Für den Marsch werden auf die Plattform 2 Räder aufgeschoben. Von den 4 Beinen werden, wie die Abbildung zeigt, 2 nach



rückwärts aufgeklappt, während die 2 vorderen als Deichsel zum Anhängen an den Vorderwagen benutzt werden. Erhöhung bis zu 90° möglich. Für den mech. Zug sind Gummiräder vorgesehen, wobei Geschwindigkeiten bis zu 35 km in der Stunde erreicht werden. Instellunggehen in 2 Minuten, Geschützgewicht 2464 kg, mit Vorderwagen 3252 kg, Achsenhöhe 0,88 m. Munition: hochexplosive Granate mit Zünder auf Zeit oder Aufschlag, Zeitzünder geht bis zur Höhe von 7300 m. Nähere Angaben über Richtvorrichtung, Meß- und Kommandogerät fehlen.

Das Geschütz ist erprobt und hat hinsichtlich Streuung, Treffgenauigkeit, Richtschnelligkeit und Feuergeschwindigkeit besonders befriedigt. Im November und Dezember 1930 wurden 3000 km im wechselnden Gelände ohne besondere Schwierigkeiten zurückgelegt.

Der gleiche Lafettentyp, aber ein wenig schwerer, kann eine andere 75 mm-Kanone der gleichen Firma tragen mit 46 Kal. Rohrlänge, einer Anfangsgeschw. von 805 m/s, Höchstreichw. waagerecht 14 650, senkrecht 9800 m.

Hauptmann M. Braun.

---

# Unabhängigkeit von ausländischen Betriebsstoffen für Kraftfahrzeuge.

II.

5. Holzgas. Ihm gebührt besondere Beachtung angesichts der Waldbestände Deutschlands einerseits, andererseits der Abnahme der Kohlevorkommen (nach Prof. Wilke Gesamtvorkommen etwa das 600fache des Erdöls, Abbau rund das 6fache der Welterdölförderung) und der gefährdeten Lage unserer Gruben. Frankreich, das am gleichen Kraftstoffmangel leidet, hat durch großzügige Preisausschreiben auf dem Gebiete der Holzgasverwendung eine, wie wir sehen werden, beachtliche Stufe erreicht.

Das Holzgas oder Generatorgas wird durch die unvollständige Verbrennung der Holzkohle und die Zersetzung der im Holz enthaltenen Feuchtigkeit gewonnen. Es ist also im wesentlichen ein Gemisch von Kohlenoxyd, Wasserstoff und Stickstoff, neben geringen Mengen Methan, Wasserdampf und Kohlensäure, das, mit Luft vermengt, ohne weiteres vom handelsüblichen Motor verarbeitet wird. Die Verbrennung des 1500 Wärmeeinheiten enthaltenden Gases erfolgt weich und gleichmäßig. Ein geringer Leistungsabfall beim reinen Holzgasbetrieb kann durch höhere Tourenzahl oder durch Erhöhung der Kompression ausgeglichen werden.

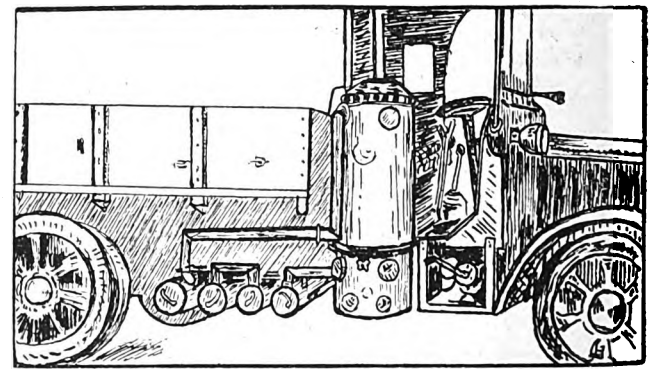


Abb. III.

Die Seele des Ganzen ist der Generator. Vor allem die in Abb. III gezeigte Konstruktion von Imbert ließ sich praktisch verwerten. Die Luft tritt durch mehrere Düsen in eine unterhalb der Holzfüllung angeordnete Holzkohleschicht ein, die zur sog. Glühschicht wird, während die eigentliche Holzfüllung, oben gezündet, langsam herabbrennt und die Holzkohleschicht immer wieder erneuert. Dadurch wird erreicht, daß die Verschwelungs- und Vergasungsprodukte aus der Zone niedriger Temperatur zunächst eine Zone hoher Temperatur durchströmen müssen, in der die motorschädlichen Bestandteile aufgespalten (gekrackt) werden. Der Generator ist außerordentlich einfach aufgebaut. Die entstandenen Holzgase werden durch die Holzkohleschicht abgesaugt und durch eine Rohrleitung vier Kondensatoren zugeführt, die mit zahlreichen Prallflächen versehen sind. Die Gase werden hierin gekühlt, entstaubt und vom Wasser befreit. Sie gelangen dann in eine durch Drosselklappe regulierbare „Mischkammer", in der ihnen Luft beigemischt wird, und aus der heraus sie vom Motor angesaugt werden.

Als Brennstoff hat sich bewährt ein Gemisch von Eichen-, Tannen- und Buchenholz mit einem Wassergehalt von

Digitized by Google

30 v. H. Es wird in Stücke von 6 bis 8 cm Länge geschnitten. Auch Abfallholz kann vergast werden, im Notfall sogar frisch geschlagenes, grünes Holz, das bekanntlich einen Wassergehalt von 30 bis 70 v. H. hat.

Die erste tägliche Inbetriebnahme erfordert 4 bis 5 Minuten. Bei kurzen Fahrtunterbrechungen läßt man den Motor im Leerlauf weiterarbeiten, bei längeren muß der Generator neu angeheizt werden.

| | |
|---|---|
| Gewicht der gesamten Einrichtung . . . | 200 kg |
| Einmalige Holzfüllung des Generators . | 100 kg |
| Diese Füllung reicht aus für . . . . . | 80 km |
| An Stelle von 1 Liter-Benzin: Holz . . | 2,2 kg |
| Je PS/Stunde: Holz . . . . . | 900 g |

Als nachteilig wird das hohe Gewicht der Anlage empfunden, die verhältnismäßig lange Anheizzeit und die Störungsmöglichkeiten während des Stillstandes, wenn der Generator nicht gerüttelt wird. Indessen spielen diese Momente nur bei Kurz- und Stadtfahrten eine Rolle. Die Bedeutung des Generatorwagens dürfte also auf dem Gebiete der Überlandfahrten liegen. In Frankreich liefen 1930 bereits 1700 solcher Generatorlastkraftwagen. Auch bei uns beginnen die Versuche erfreuliche Ergebnisse zu zeitigen: Teilt doch ein A. D. A. C.-Mitglied in der „Motorwelt" mit, daß er bereits mehrere Wagen zum Holzgasbetrieb umgebaut habe. Er fährt bei 10 t Last eine Strecke von 50 km voll hin und leer zurück mit 75 kg Abfallholz zu 3 Pfennigen, gegenüber früher 50 Liter Esso zu 40 Pfennigen.

Versuche. a) Leuchtgasbetrieb für Kraftwagen. Durchgeführte Versuche der „Pariser Gaswerke und Verkehrsgesellschaften". Das Gas wird in Stahlflaschen von 1,9 m Länge und 200 mm Durchmesser mit 140 bis 160 Atm. gespeichert. Zwei Omnibusse mit je sechs solcher Flaschen sind in Paris gelaufen. Die Flaschen sind unter dem Wagenkasten angebracht, die Zuleitung mit Wechselhahn versehen, damit man sie mit Gas oder Benzin betreiben kann. Der Verbrauch stellt sich auf 0,829 cbm/km bei Gasbetrieb, auf 0,458 Liter/km bei Benzinbetrieb. Eine Gasfüllung soll für 50 km Fahrt ausreichen. Das Ergebnis könnte günstiger sein, wenn das Verdichtungsverhältnis der Motoren mit Rücksicht auf den Betrieb mit Benzin nicht beschränkt wäre. Ein Vorteil des Leuchtgases soll auch darin bestehen, daß die Auspuffgase sehr wenig Kohlenoxyd enthalten (A. D. A. C.-„Motorwelt", Jahrg. 27, Heft 31).

b) Kohlestaub als Triebstoff. Die Wirkungsweise der Kohlestaubmotoren ist derjenigen der Kompressordieselmaschinen sehr ähnlich. An Stelle von Schweröl wird feinstverteilter Kohlestaub in den Verbrennungsraum geblasen. Die Brennstoffaufbereitung und auch die Zuführung werden bereits einwandfrei beherrscht, durch die schwierige Art der Abführung der Verbrennungsrückstände sind diese Konstruktionen im praktischen Dauerbetrieb noch nicht verwertbar. Während der letzten Jahre wurde auch versucht, diese Beseitigung durch Einspritzen von Seifenwasser zu bewerkstelligen, aber der gewünschte Erfolg wurde auch hierdurch noch nicht erzielt. Als Nachteil vor allem für kleinere Leistungseinheiten wie den Kraftfahrzeugmotor macht sich als sehr unangenehm noch die Tatsache geltend, daß feinstverteilter Kohlestaub sehr leicht entzündbar ist, wodurch schwere Kohlestaubexplosionen entstehen können. Die Aufbereitung des Kohlestaubes wäre aus diesem Grunde erst kurz vor der Zuführung in den Verbrennungsraum möglich.

c) Betriebsstoff aus Zuckerrohr. Der durch die allgemeine Produktionskrise am Zuckermarkt schwer geschädigte Zuckerrohranbau ist durch die Erfindung des deutschen Ingenieurs Franz Schmidt alarmiert worden, dem es gelungen ist, aus dem Alkohol des Zuckerrohrs einen brauchbaren Triebstoff herzustellen. Die brasilianische Zuckerrohrindustrie hat nach diesem Verfahren die ersten Versuche unternommen. Der neue Betriebsstoff soll sich wesentlich billiger stellen als Gasolin und dabei dessen Leistungsfähigkeit durchaus erreichen. Der Betriebsstoff aus dem Zuckerrohr führt den Namen Usga und wird bereits fabrikmäßig in Nordbrasilien hergestellt. Das Vorgehen Brasiliens scheint in den Gegenden des Zuckerrohrbaus Schule zu machen. Auch bei uns sind Versuche in dieser Richtung im Gange. Des hohen Preises wegen kommen nur Abfallstoffe der Zuckerindustrie in Frage.

d) Deutsches Gasöl für Dieselmotoren. Es ist wohl heute schon zu sagen, daß der Fahrzeugdiesel wegen seiner 75 bis 80 v. H. Verminderung der Betriebsstoffkosten bald die herrschende Antriebsmaschine im Last- und Omnibuswesen sein wird. Betriebsstoff ist das Gasöl, heute noch ein Nebenprodukt der Erdölverarbeitung. Also auch hier Abhängigkeit vom Ausland, wenn es nicht gelingt, auf einem anderen Wege zu einem brauchbaren Betriebsstoff zu gelangen. In seinem bereits mehrfach zitierten Vortrag erwähnt Prof. Wilke zu dieser Frage, daß die Hydrierung sich dieser Angelegenheit praktisch noch nicht zuwenden könne, da der derzeitige niedrige Preis zu wenig Anreiz biete. Sobald aber mit höherer Benzinausbeute die Gasölausbeute vermindert wird, andererseits Dieselmotoren außer in der Schiffahrt und in Kraftwerken in größerem Maße auch im Kraftwagenbetrieb Verwendung finden, wird auch die Gasölerzeugung aussichtsreich für die Hydrierung erscheinen. Das Verfahren sei anpassungsfähig genug, den veränderten Marktverhältnissen rasch Rechnung zu tragen.

e) Benzin aus Torf, Faulschlammkohle und Ölschiefer. Rußland mit seinen heute schon etwa 50 000 Traktoren zur Durchführung seines landwirtschaftlichen Programms hat einen sehr hohen Konsum an Motortriebstoffen. Es ist aber zur intensiven Ausfuhr aus valutarischen Gründen gezwungen. Deshalb finden wir eifrige Bemühungen in der Richtung Kunstbenzin. Schon auf dem Wege der Tieftemperaturverkokung hat man aus den obigen Brennstoffen beträchtliche Mengen von Schwelbenzin und -petroleum gewonnen. Sie sollen sich für den sibirischen Markt, wo sie hauptsächlich hergestellt werden, um die Hälfte billiger stellen als die entsprechenden, aus den Naphtagebieten eingeführten Erdölprodukte. Noch günstigere Ergebnisse als von dieser Tieftemperaturverkokung verspricht man sich von der Verflüssigung der betreffenden Brennstoffe bzw. von der katalytischen Druckhydrierung der aus ihnen stammenden Teere und sonstigen Destillate. Die Versuche haben schon vor einigen Jahren begonnen und gezeigt, daß auch die Weichkohlen und Brennschiefer als Rohstoffe für die Herstellung von Kunstbenzin und -petroleum zweifellos brauchbar sind.

f) Benzinsynthese nach Fischer und Tropsch. Es handelt sich (nach „Frkfl. Ztg." vom 19. Dez. 1930) um Versuche im Kaiser-Wilhelm-Institut in Mülheim a. d. Ruhr. Ausgangsstoff sind billige Abgase, wie Kokereigas, Gichtgas u. dgl. Die kostspieligste Einrichtung ist einstweilen noch die Kontaktapparatur, die für eine Anlage von 10 000 cbm Gas in der Stunde Durchsatz 2 Mill. RM. kosten würde. Dieser Apparat könnte etwa 6000 bis 7000 t hochwertiges Benzin im Jahre liefern. Man nimmt an, daß billigere Kontaktapparaturen, vielleicht aus Eisen, den heute bereits weit über das reine Versuchsstadium hinausgelangten Arbeiten zu baldiger Wirtschaftlichkeit verhelfen werden.

g) Billiger Spiritus für Treibstoffzwecke. Spiritus aus Kartoffeln oder gar Zucker ist für den Kraftfahrbetrieb zu teuer, da sein Herstellungspreis über dem Verkaufspreis von Benzin liegt, die Übernahme von der Reichsmonopolverwaltung sogar mit 80 Pfg. je Liter gegenüber 35 Pfg. für Benzin erfolgen muß. Dagegen scheint die großtechnische Gewinnung durch Verzuckerung von Zellulose auch in Deutschland zu einem Preis möglich, der unter dem Importpreis von Benzin bleiben dürfte. Zu prüfen ist weiter die Gewinnung von Alkohol aus Sulfitlauge und Azetylen unter Benutzung von Nachtstrom zu stark verbilligten Preisen. Sollte das Ergebnis positiv ausfallen, so wird im Laufe einer längeren Entwicklung aus der einheimischen Erzeugung ein Jahresbedarf von 400 und mehr Millionen Liter gedeckt werden können, das entspricht etwa dem doppelten derzeitigen Umsatz der Monopolverwaltung (A.D.A.C.) „Motorwelt", Jahrg. 28, Heft 4).

h) Dampfantrieb im Kraftfahrzeugbau. Er wird z. B. in England, der geringen Betriebskosten wegen, für Lkw. häufig angewandt. Die heutigen Bauarten unterscheiden sich von den aus alten Zeichnungen bekannten schwerfälligen Typen ganz erheblich, da die Kohlefeuerung durch Ölfeuerung verdrängt wurde und außerdem die Abmessungen der Kessel durch Anwendung höherer Drücke verringert werden konnte.

Zum Schluß eine Übersicht über die etwa im Verlauf eines Jahres zur Zeit in Deutschland verbrauchte Betriebsstoffmenge und den deutschen Anteil daran: Gesamtverbrauch

Digitized by Google

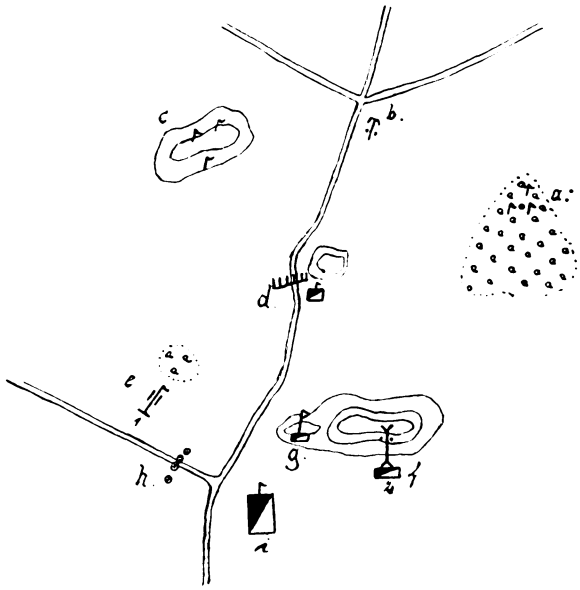
1 500 000 t, davon deutsches Benzol 370 000 t, Benzin aus deutschem Erdöl 60 000 t, Einfuhr 950 000 t, synthetisches Benzin über 100 000 t.

Zusammenstellung der wesentlichsten Erdölproduzenten (die angegebenen Zahlen bedeuten die Produktion in Millionen Liter im Monat August 1930, nach „World petroleum"): Vereinigte Staaten 12 200, Venezuela 1850, Rußland 1800, Rumänien 640, Mexiko 550, Persien 545, Niederländisch-Indien 520, Kolumbien 280. Es folgen mit geringeren Mengen: Peru, Trinidad, Ägypten, Ekuador, Kanada, Polen, Sarawak. Leutnant Plock.

# Aus der Werkstatt der Truppe

## Ein Eskadron-Übungstag.

### 1. Kriegsmäßige Rast auf dem Marsche.



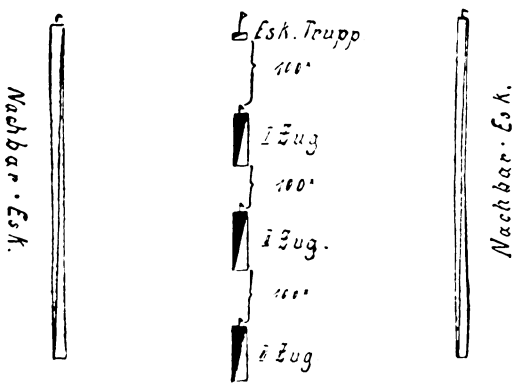

Erläuterungen.

1. Zug übernimmt Sicherung.

a u. c = Reiterposten.
b = I. MG.-Abmarsch.
d = Rest d. Zuges legt Pz.Kw. Sperren.
e = K.G. in Lauerstellung.
f = S.M.G. als Fliegerschutz.
g = Eskadronstrupp.
h = 3. Zug baut Pz. Kw. Sperren.
i = 2. Zug (evtl. als Zuschauer auf dem Berg)

a) Anpassen an Gelände, gegebenenfalls zerlegen (Fahrz.).
b) Schutz gegen Fliegerangriffe (l. MG., s. MG.) und gegebenenfalls Fernfeuer.
c) Hinausschieben von Sicherungen und Beobachtungen.
d) Uhren vergleichen.
e) Sattlung, Zäumung und Beschlag ordnen, Bügelschnallung kontrollieren.
f) Meldung an Esk.

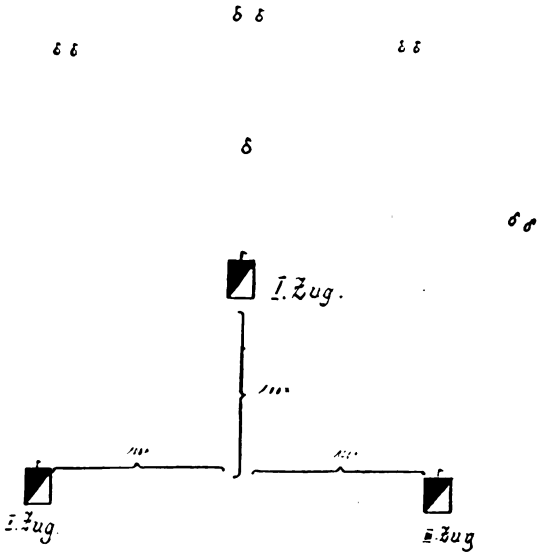
### 2. Esk. bei Entfaltung des Regiments.




a) Vergrößerung der Abstände durch Tiefe (Flieger und Fernfeuer).
b) Aufklärer voraus (Patrouille in der Front und in der offenen Flanke). Hierbei Zeichen üben, z. B. Feindbesetzung. Blinkgerät?
c) Luftschutz (staffelweise) durch s. MG.
d) Nahsicherung durch vordersten Zug (Ziff. 23).
e) Stets Augenverbindung durch Esk.-Trupp der Züge.
f) Esk.-Führer voraus, dabei Führer des s. MG.-Zuges und evtl. K. G.
g) Wenn Zugführer vorbefohlen werden (Zeichen: Esk.-Chef Helm ab), muß gleichzeitig Oberwachtmeister vorkommen, da dieser, wenn mit Zugführern aus taktischen Gründen weggeritten wird, die Esk. nachführen muß.

### 3. Entfaltung der Esk. (Zusammenstoß bald möglich).

a) Abschnittweise vorgehen.
b) Aufklärer voraus (Blinkgerät).
c) Gliederung und Anschluß. Zug in Tiefe oder Keil, falls das Gelände und Lage nichts anderes verlangt. Einsetzen des feindlichen Feuers wird durch Hochheben einer farbigen Flagge beim Esk.-Trupp angedeutet. Esk.-Trupp-Führer führt die Waffenwirkungsflaggen im Stiefelschaft mit sich. S. MG.-Zug überwacht staffelweise das Vorgehen (auch indirekt); Fliegerschutz ebenfalls staffelweise, evtl. durch Regiment angeordnet. L. MG. auf den Handpferden. Nachrichtenformationen in der Nähe des Esk.-Trupps.




Kommando: 3. Eskadron — Marschrichtung — 100 m Abstand — 100 m Zwischenraum — Keil — Galopp marsch!

d) Nahsicherung durch vorderste Züge gegebenenfalls durch Flankenschutz.
e) Augenverbindung der Züge dauernd untereinander und zum Esk.-Trupp.
Veränderung der Marschrichtung, Halten usw. des Anschlußzuges sofort ohne Befehl aufnehmen.
Verbindung zum Esk.-Trupp.
f) Gefechtstroß mit allen Fahrzeugen folgt abschnittweise, gedeckte Stellung.
g) Esk.-Führer vorn in Nähe des Anschlußzuges, bei ihm Führer M. K.
Esk.-Trupp erledigt abgesetzt die an- und abgehenden Meldungen usw. (Arbeitseinteilung!).

### 4. Zerlegen der Esk. bei Fliegereinsatz.

I. Esk. in Tiefe (allein).

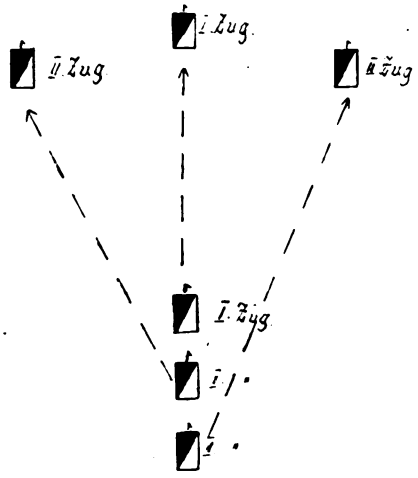
a) Erkundungsflieger bei bevorstehendem Luftangriff Signal „Fliegeralarm" (A. V. J. Anhang, S. 58 u. 63), vorderster Zug im Galopp vorwärts 100 Schritt, II. Zug im Galopp nach links 200 Schritt, III. Zug nach rechts 200 Schritt (wie auf Kommando: 3. Esk. — Marschrichtung der Steinturm — 200 Schritt Abstand

Digitized by Google

— 200 Schritt Zwischenraum — Keil — Galopp marsch!), dabei zerlegen sich die Züge. Dann Halten! (möglichst in Deckung oder Schatten!).

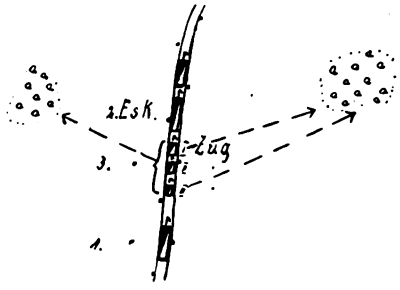
Eingeteilte Fliegerabwehr, MG. feuerbereit, bzw. Abwehrfeuer, falls Flughöhe dies gestattet.

Gefechtswagen folgen ihren Zügen oder nehmen Deckung, oder halten im Freien mit großen Zwischenräumen und Abständen von ihren Zügen und voreinander. Desgleichen MG.-Fahrzeuge und Gefechtstroß. Können Fahrzeuge Straßen nicht verlassen, Abstände vergrößern; kann die Truppe Straße nicht verlassen, Deckung in Straßengräben.




b) Schlachtstaffelangriff. Erfolgt Luftangriff (Bomben, MG. usw.), bei Übung dauerndes Blasen mit der Fliegeralarmtrompete, alles volle Deckung! MG.-Abwehrfeuer, falls Höhe der Flieger dies gestattet. Ist Fliegerangriff vorbei, Fortsetzung des Marsches unter Sammeln der alten Marschbewegung auf Zeichen: Kreisförmiges Schwingen des Armes.

c) Folgt der Esk. eine andere Einheit dicht auf, oder ist sie in eine Marschkolonne eingegliedert, ist die Zergliederungsbewegung nur nach den Seiten möglich. Soweit freies Gelände: I. Zug und III. Zug rechts heraus, II. Zug links heraus.




II. Esk. bei Entfaltung bei Fliegerangriff.

a) Fliegerangriff gegen entfaltete Esk. zu erwarten: Signal wie I a, gegebenenfalls Zerlegen in noch kleinere Verbände, eingeteilte MG. feuerbereit bzw. Abwehrfeuer, falls möglich. Fahrzeuge Deckung oder Abstand.

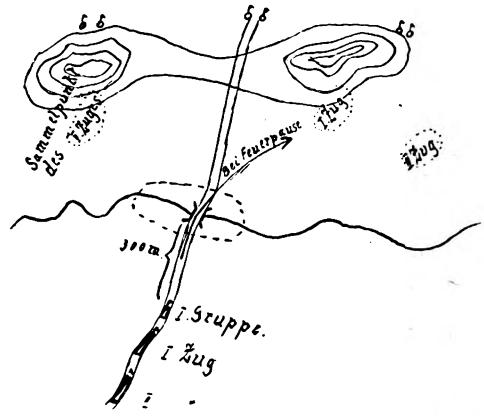
b) Erfolgt Angriff (verabredetes Zeichen), Trompeter bläst: „Was kommt dort von der Höh'!", volle Deckung, MG.-Abwehrfeuer, falls möglich. Nach Angriff Fortsetzung des Marsches nach Zeichen, bei Nacht Straße frei, in kleine Einheiten zerlegen und möglichst abmarschweise halten.

### 5. Durchschreiten einer Artl.-Fernfeuerzone.

Esk. entfaltet oder in Marschformation im entfalteten Rgt. beiderseits angelehnt (Feuerüberfall angedeutet durch Flaggen: Hoch = Überfall, nieder = Feuerpause). Genau nach befohlener Zeit. Beides je 2 Minuten.

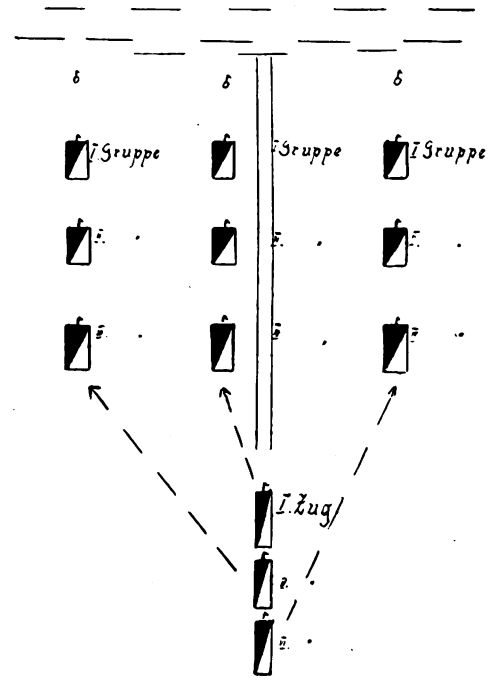
a) Esk. entfaltet: Auf 150 m an Feuerzone, in breiter Formation hinreiten, bei Feuerpause gruppenweise im Galopp hindurch und darüber hinaus, dann Fortsetzung der Bewegung in vorheriger Gangart.

b) Esk. in Marschkolonne, Straße kann nicht verlassen werden. Etwa 300 m davor halt, Züge gruppenweise heranrücken und bei Feuerpause im Galopp durch. Fahrzeuge mit Abständen ebenfalls heranrücken und bei Feuerpause im Galopp hindurch. Vorderster Zug gleich weit vor, Sammeln der Esk. sichern.

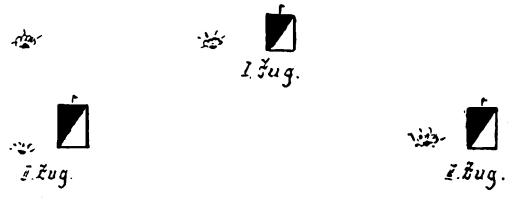



c) Esk. in Marschkolonne, Straße kann verlassen werden. Esk. in Kette mit weiten Zwischenräumen entsprechend dem Gelände auseinanderziehen.

Züge verhalten sich wie in 5 a.




### 6. Durchreiten von Artillerie-Streufeuer.




### 7. Durchreiten von MG.-Strichfeuer.

a) Von vorn (MG.-Fernfeuer): Züge hintereinander, in sich geschlossen.

b) Von der Flanke: Zugkette, mit 150 m Zwischenraum, Züge geschlossen.



Digitized by Google

# Personal-Veränderungen

## Heer.

**Befördert mit Wirkung vom 1. 6. 1931: zum Obersten:** Obrstlt. ✱Praetorius, Chef d. Adj. d. Rw. Min.; **zu Obrstltn.:** die Majore: ✱Bremer, Artl.-Schule, ✱v. Redei, Rw. M., ✱Kitzinger, J. R. 13; **zu Majoren:** die Hptlte.: ✱Frhr. v. u. zu Gilsa, Kdtr. d. Tr. Üb. Pl. Döberitz, ✱Weiß, Kdtr. von Breslau, ✱Erdmann, N. 6, ✱Wosch, J. R. 7, ✱Thams, J. R. 3; **zu Hptltn.:** die Oblte.: ✱Willigmann, J. R. 1, ✱Freytag (Wolfgang), J. R 12, ✱Blumentritt, Pi. 7; **zu Oblten.:** die Lte.: ✱v. Warburg, R. R. 8, ✱v. Holtzendorff, J. R. 4, ✱Leutheußer, S. 7, ✱Frhr. v. Uslar-Gleichen, J. R. 9, ✱Linemann, J. R. 8, ✱Klostermann, A. R. 1, ✱Schiele, J. R. 21, ✱Betke J. R. 15, ✱Beelitz, J. R. 5, ✱Hoffmann, III./A. R. 3, ✱Schüz, J. R. 13, ✱Bassenge, J. R. 6, ✱Klausenitzer, A. R. 2, ✱Hamann, J. R. 9, ✱Foß, J. R. 15; **zu Lten.:** ✱v. Rumohr, J. R. 6, ✱v. Brunn, Pi. 2, ✱Crueger, A. R. 1, ✱Althaus, R. R. 6, ✱Henle, J. R. 20, ✱v. Prittwitz u. Gaffron, R. R. 6, ✱v. Kaldenberg, J. R. 14, ✱Boehncke, J. R. 15, ✱v. Zitzewitz, R. R. 5, ✱Weidemann, J. R. 14, ✱Porsch, N. 4, ✱Clodius, Kf. 4, ✱Bruns, Kf. 3, ✱Kretzschmar, J. R. 3, ✱Hartmann, Pi. 2, ✱Einwächter, A. R. 6, ✱Eichstädt, Pi. 1, ✱Schnorr v. Carolsfeld, J. R. 10, ✱v. Michaëlis, J. R. 3, ✱v. der Hardt, J. R. 9, ✱Frhr. Loeffelholz v. Colberg, R. R. 17.

**Mit 1. 6. 1931 versetzt: Oblt.** ✱Höfle, J. R. 19, in d. Kf. 7.

**Mit 31. 5. 1931 scheidet aus: Oblt.** ✱v. Mutius, R. R. 7.

## Marine:

**Mit Wirkung vom 1. 6. 1931 werden befördert: zum Korv.-Kpt.:** der Kptlt. ✱v. Goetze, zur Verf. d. Chefs d. Mar. Leit., kdrt. zur Techn. Hochschule Berlin; **zum Mar.-Gen.-Arzt:** der Mar.-Gen.-Ob.-Arzt ✱Dr. Krauß, Chefarzt d. Mar. Laz. Kiel-Wik; **zum Mar.-Gen.-Ob.-Arzt:** der Mar.-Ob.-St.-Arzt ✱Dr. Lohmeyer, Div. Arzt der Schiffsstammdiv. d. Nordsee, zugl. Kdtur. Wilhelmshaven Standortarzt; **zum Mar.-Ob.-St.-Arzt:** der Mar.-St.-Arzt ✱Dr. Ruge, Ref. b. San.-Amt der Mar. Stat. der Ostsee.

**Mit Wirkung vom 1. 6. 1931 werden befördert: zum Kptlt.:** d. Oblt. z. S. ✱Gunderloch, Komp.-Führer bei der I. Abt. der Schiffsstammdiv. d. Nordsee; **zum Mar.-St.-Arzt:** der Mar.-Ob.-Assist.-Arzt ✱Dr. Sauerland, Schiffsarzt des Fischereischutzbootes „Ziethen"; **zu Ob.-Fähnrichen z. S.:** die Fähnriche z. S.: ✱Kranzfelder, ✱Michahelles, ✱Oehrn, ✱Siewert, ✱Verlohr, ✱Gelhaar, ✱Heßler, ✱Hoffmann (Werner), ✱Seeliger, ✱Glattes, ✱Frhr. v. Steinaecker, ✱Homeyer, ✱Brandes, ✱Euling, ✱Frhr. v. Hausen, ✱Boldemann, ✱Haun, ✱Holst, ✱v. Diest, ✱Barckow, ✱Kohlbach, ✱Klünder, ✱Kretzschmar, ✱Frhr. v. Lepel, ✱Scholtz, ✱Kannengießer, ✱Brökelmann, ✱v. Grumbkow, ✱Liebe, ✱Pochhammer, ✱Erhardt, ✱Grohé, ✱v. Hahn, ✱Wilcke, ✱Wibel, ✱v. Trotha, ✱Erdmann, ✱Scheringer, ✱Densch, ✱Bergemann, ✱Kemeter, ✱Heinicke, ✱v. Foerster, ✱Krueger (Klaus), ✱Foerster; **zu Ob.-Fähnr. des Mar.-Ing.-Wesens:** die Fähnriche des Mar.-Ing.-Wesens: ✱Looschen, ✱Ulbrich, ✱Schwarz (Hermann), ✱Kern, ✱Hielscher, ✱Hartwig, ✱Jäger, ✱Jahreis, ✱Schmidt (Kurt), ✱Avenarius, ✱Meißner: **zu Ob.-Fähnrichen der Mar.-Zahlmstr.-Laufbahn:** die Fähnriche der Mar.-Zahlm.-Laufbahn: ✱Kanstorf, ✱Pakusch, ✱Baehr, ✱Rogasch, ✱Behre, sämtlich von der Inspektion des Bildungswesens der Marine.

**Mit dem 31. 5. 1931 scheidet unt. Bewillig. der gesetzlichen Versorgung u. mit der Berecht. zum Tragen der bish. Unif. aus dem Marinedienste aus: der Mar.-Gen.-Arzt** ✱Dr. Wendtlandt, Stat.-Arzt, zugl. Chef d. San.-Amts der Mar.-Station der Nordsee.

## Todesfälle von Offizieren usw. der ehem. Königl. Preuß. Armee.

### April.

✱v. Arnim, Hans, ch. Genmaj. a. D., Kdr. d. Ldw. Bez. Beuthen, 1914 Kdr. d. J. R. 19, Gren. Rgt. 7, Steinseifersdorf, Kr. Reichenbach. ✱v. Eschwege, Carl, ch. Oberst a. D., Kdr. d. Ldw. Bez. Prenzlau, J. R. 94, Potsdam. ✱Fleischmann, Philipp, ch. Hptm. d. Ldw. a. D., J. R. 26, Osnabrück. ✱Gädeke, Carl, Genmaj. a. D., Kdr. d. Ldw. Div. Bredow, 1914 Kdr. d. R. J. R. 67, Magdeburg. ✱von Gal, Ernst, ch. Obrstlt. a. D., Dir. der 3. Artl.-Depot-Direktion, Fußa. R. 9, Köln. ✱v. Graßmann, Friedrich, ch. Oberst a. D., Flügel-Adj. d. Fürst Reuß j. L., Dresden. ✱Hamann, Walther, Hptm. a. D., Feldа. R. 44, Berlin. ✱Havenstein, Otto, ch. Genlt. a. D., Kdr. d. 107. Inf. Div., 1914 Kdr. d.


Umzüge – Wohnungsnachweis
**PAUL SCHUR, BERLIN W**
Kurfürstenstraße 146/147
Telephon: Lützow 6047-49 (Umzüge), Lützow 5297-98 (Wohnungen)

**Burkhardt & Co.** Berlin W 35
Genthiner Str. 17
Umzüge Tel.: Kurfürst 947/48
Kostenlose Wohnungsbeschaffung u. -Tausch

**Gustav Knauer** BERLIN W 62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
BRESLAU
Fernspr.: Sammel-Nr. 28747
Umzüge
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

**Berliner Paketfahrt – Bartz & Co. A.-G.**
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

HERREN-MODEN
**UNIFORMEN**
FÜR ALLE WAFFENGATTUNGEN
**FRIEDRICH SACKMANN**
BERLIN NW 6, KARLSTRASSE 81
— Telephon: D 2 Weidendamm 8269 —

**Wollen Sie auch nach Wiesbaden ziehen?**
dann wenden Sie sich
wegen der Wohnungsbeschaffung in Wiesbaden
wegen der Vermietung Ihrer jetzigen Wohnung
wegen der Ausführung Ihres Umzuges
an die Speditionsfirma
**Berthold Jacoby Nchf. Robert Ulrich** G.m.b.H.
Wiesbaden, Taunusstr. 9 (gegenüb. d. Kochbrunnen)
Telephone: 59446 / 23847 / 23848 / 23849 / 23869 / 23880
Kostenlose Auskunft In allen Wohnungs- und Transportangelegenheiten


Digitized by Google

Felda. R. 46, Berlin. *Dr. Herhold, Karl, ch. Ob.-Gen.-Arzt a. D., Korpsarzt d. Gen. Kdo. (z. b. V.) Nr. 51, 1911 Div.-Arzt d. 6. Div., Hannover. *Knappe, Ernst, Hptm. d. Res. a. D., Felda. R. 45, Berlin. *Kuntzen, Hans, ch. Genlt. a. D., Kdr. d. 18. Inf. Brig., J. R. 26, Braunschweig. *Ernst Fürst von Löwenstein-Wertheim-Freudenberg, ch. Obrstlt. a. D., à l. s. der Armee, Unif. des Rgts. d. Gardes du Corps, 1918 Et. Kdt. in Colmar, Els., Kreuzwertheim, RB. Unterfranken. *Frhr. v. Maltzahn, Ulrich, Pr. Lt. d. Res. a. D., Drag. R. 18, Großen-Luckow, Mecklenburg-Schwerin. *Marschalck v. Bachtenbrock, Wilhelm, ch. Oberst a. D., Kdr. d. Ldw. J. R. 110, Drag. R. 21, Karlsruhe. *Meier-Ewert, Wilhelm, Stabszahlmstr. d. Rw. Pion. Batl. 4, Zahlmstr. im Pion. Batl. 4, Magdeburg. *Piehl, Robert, ch. Obrstlt. a. D., Kdr. d. Ldw. Bez. Mülheim/Ruhr, J. R. 56, Berlin. *Schenck, Carl, Rittm. d. Res. a. D., Ulan. R. 16, Altenburg. *Frhr. v. Schimmelmann, Friedrich, ch. Obrstlt. a. D., Kdr. d. Ldw. Bez. Muskau, J. R. 21, Berlin. *Albert Prinz zu Schleswig-Holstein, D., ch. Oberst a. D., à l. s. der Armee, 1910 Maj. u. Esk.-Chef im Leib-Garde-Hus.-Rgt., Berlin. *Schürmann, Richard, Rw.-Genmaj. a. D., Oberst im Rw. Min., 1918 Maj. im Genstb. d. A. O. K. 8, Berlin. *Steube, Hugo, ch. Hptm. d. Res. a. D., J. R. 48, Berlin. *Tenge, Walter, ch. Maj. d. Res. a. D., Train-Abtlg. 8, Bonn. *Treichel, Georg, Rittm. d. Ldw. a. D., Ulan. Rgt. 1, Stennewitz, Neumark.

**Nachtrag:**

*Bardenheuer, Karl, Lt. d. Res. a. D., Kür. R. 8, Lammersdorf, Kr. Düren, 4. 12. *Blume, Hans, Lt. d. Ldw. a. D., J. R. 26, Werder a. d. Havel, 18. 11. *Böninger, Theodor, Pr. Lt. d. Ldw. a. D., Hus. R. 11, Berlin, 1. 11. *Bußmann, Walter, ch. Oblt. d. Ldw. a. D., b. d. mob. Etapp. Kdtr. Mülhausen i. E., Köln a. Rh., 10. 12. *Fischer, Fritz, Hptm. d. Res. a. D., Feldartl.-Schießschule, inf. Unglücksfalls in Polkendorf, Kr. Neumarkt, 1. 1. *v. Flöckher, Adolph, Rittm. d. Res. a. D., Hus. R. 17, Alten-Hannover, 29. 3. *Giehler, Wilhelm, Pr. Lt. d. Ldw. a. D., J. R. 77, Altreichenau, 21. 11. *Gimbott, Otto, ch. Oblt. d. Res. a. D., Poßritten, Kr. Labiau, Ostpr., 11. 12. *v. Gottberg, Heinrich, Rittm. d. Res. a. D., Kür. R. 3, Königsberg i. Pr., 12. 2. *Haase, Georg, Rittm. d. Ldw. a. D., Hus. R. 4, Breslau, 15. 1. *Hammer, Ernst, ch. Oblt. a. D., Drag. R. 14, Berlin, 4. 3. *Hanno, Kurt, Lt. d. Res. a. D., Jäg. Rgt. zu Pfde. Nr. 4, Brandau, Kr. Marienwerder, 10. 12. *Hermstein, Hubertus, ch. Hptm. d. Res. a. D., Felda. R. 21, Blümsdorf, Kr. Leobschütz, O.-S., 12. 11. *Hochfeld, Sophus, Lt. d. Res. a. D., Gren. R. Kronprinz, Greifswald, 26. 11. *van de Loo, Johann, ch. Maj. d. Res. a. D., J. R. 113, Aachen, 20. 3. *Lucke, Max, Sek. Lt. d. Ldw. a. D., Drag. R. 7, Salzuflen, 7. 11. *v. Rhein, Otto, Hptm. d. Res. a. D., Felda. R. 84, Wiesbaden, 8. 12. *Rhenius, Johannes, Pr. Lt. d. Ldw. a. D., J. R. 55, Hannover, 1. 11. *v. Schlegell, Walther, ch. Maj. a. D., Bez. Offz. b. Ldw Bez. Tilsit, J. R. 93, Peeselin, 27. 2. *Schneider, Leo, ch. Oblt. d. Res. a. D., Felda. R. 44, Berlin, 23. 11. *Schreiner, Ferdinand, Sek. Lt. d. Ldw. a. D., Felda. R. 8, Trier. *Seemann, Otto, ch. Zeug-Hptm. a. D., Zeug-Oblt. beim Artl. Dep. Spandau, Berlin-Döberitz, 3. 3. *v. Szczepanski, Friedrich, ch. Hptm. a. D., J. R. 19, Osterode, Ostpr., 22. 1. *Wiethan, Karl, Rittm. d. Res. a. D., Ulan. R. 5, Dortmund. *de Witt, Hugo, Hptm. d. Ldw. a. D., Gren. R. 9, Stargard, Pommern, 9. 1. H.

# Heere und Flotten

**England.** Die Versuche mit einem **neuen Heeresflugzeug**, einem einsitzigen Doppeldecker, sollen kürzlich abgeschlossen sein. Es führt 6 MG. an Bord, die vom Flugführer mit einem Handgriff gleichzeitig in Tätigkeit gesetzt werden und deren Flugbahnen sich im Zielpunkt vereinigen sollen. Das Flugz. soll eine Geschwindigkeit bis zu 300 km/Std. und mit einer Ladung von 4 zwanzigpfündigen Bomben eine Flughöhe von 8000 m erreichen. („Reutermeldung.") 15.

**Frankreich.** Im Rahmen der Befestigung der Ostgrenze wurden folgende **neue Div.-Stäbe** errichtet: Metz und Befestigter Raum Straßburg—Lauter; besondere Platzkdos. erhielten Metz und Diedenhofen. („Matin", 31. 3. 31.) 54.

**Lettland. Kriegsschule** mit 2jährigem Kursus für Absolventen mittlerer Schulen aus dem aktiven Heere und der Reserve. Inf.- und Artl.-Abteilungen (Ingen. und Kav. zur Zeit geschlossen). Nach Bedarf Spezialkurse für Offze. in Verbindungswesen, Chemie, Auto-Tankwesen. („Krassnaja Swesda.") 45.

**Persien. Kurdische Banden** griffen einen Grenzposten an, der sich nach vierstündigem Gefecht ergeben mußte. Ersatztruppen wurden unter Verlusten zurückgetrieben. — Gen. Hossein Chan Airam, einer der fähigsten Offze. des persischen Heeres, ist zum **Reorganis. der Polizei** ernannt worden. 152.

**Türkei.** Die Reg. beschloß den **Bau von zwei wichtigen Eisenbahnlinien:** die Strecken Siwas—Erzerum und Adabasar—Bulo—Bajindir. — In Ankara ist ein **Grünbuch** erschienen, in dem alle Urkunden und Angaben über die jüngsten Kurdenunruhen vereinigt sind. 152.

**Vereinigte Staaten.** Nach Meldung der „Tel.-Komp." hat die Regierung auf Grund der letzten großen Erdbeben in Nicaragua das Interesse an dem Bau des dortigen Kanals verloren. Infolgedessen soll auch keinerlei weitere militär. Intervention in Nicaragua mehr erfolgen und die dortigen amerikan. Truppen baldigst zurückgezogen werden. 64.

# Aus der militärischen Fachpresse

**Revue Militaire Française. 1. 4. 31.** — Genstb.-Chef Gamelin: „Die 9. Div. 1918." Angriff am 20. 7. 18 bei Epernay. Breite 5 km, an Artl. die gesamte des A. K.; Feuerwalze, mäßiger Erfolg. Angriff am 26. 7. noch mehr Tanks und Flammenwerfer, zunächst gegen den stärksten Teil, die Höhen (!). Artl. belegte inzwischen die Schluchten. Im Stellungskriege, wo beide vordere Linien klar, kann man Sturm-Inf. vorn massieren, im Bew.-Kriege, wo keine Klarheit, muß man sie nach der Tiefe staffeln, um Verluste durch eigenes Artl.-Feuer zu vermeiden. Die 9. Div. ließ in solchen Lagen, sobald eigene Artl. zu schießen begann, Zeichen geben, „hier bin ich," was in diesem Falle heißen sollte: „Euer Feuer trifft uns nicht," oder, wenn das Feuer zu kurz, das Zeichen: „Eigene Artillerie schießt zu kurz", und setzte diese zwei Zeichen dann fort. Nachdem der franz. Angriff am 18. 7. die dtsch. Angriffskraft gebrochen, waren die anschließenden großen Abnutzungsoffensiven nur infolge der Millionen Amerikaner gerechtfertigt. Sie brachten den Franzosen aber viel Verluste, namentl. durch dtsch. Gas (!). Um den Feind mürbe zu machen, genügte Einsatz der gesamten, „nicht zu zählenden" Artl.-Munition und ganz schwacher Inf. Dies sei für die Zukunft lehrreich (!!). (Forts.) — Oberst Loizeau: „Taktischer und strategischer Erfolg. V." Die dtsch. März-Offensive 1918 (Hauptquelle Foerster). L. kommt dennoch zur Verurteilung Ludendorffs. Falls dieser sich auf den ursprünglichen Plan des Kronprinzen von Bayern (!) stützte, ihn konsequent und mit aller Kraft durchführte — er hatte auf den anderen Fronten noch 32 Inf. Divn. dazu —, so konnte er sein Ziel, die Engländer zu vernichten, erreichen. — Maj. Larcher: „Das X. A. K. bei Charleroi. 20.—24. 8. 14." (Schl.) In der Verteid. zeigte sich die Notwendigkeit des damals unbekannten zusammenhäng. Artl.-Sperrfeuers. Die Auffassung, daß wir mehr MG. hatten als die Franzosen, war irrig. Wir setzten nur die MG.-Komp. gewandter und geschlossener ein, jene aber zugw., ohne klaren Plan. — Hptm. Vautrin: „Das amerikan. Heeressystem." Es entspricht vollkommen den Bedürfnissen und dem Volkscharakter dieses reichen Landes. — Italien: „Das neue Rekrut.-Gesetz" hebe nach Einführung der pflichtm. militärischen Jugendvorbereitung die Vorteile der bisher. freiw. auf (Abkürzung der Dienstzeit um 3 Monate usw.). Das neue Gesetz, betr. der Luftfahrt, trenne scharf die verstärkte selbständige Luftmacht von der des Heeres und der Marine. Geschwaderstärken: Nach Programm von 1925: 170, 1931 sind es tatsächlich nur 95, nach Zukunftsprogramm von 1930: 150 bis 200, je nach Finanzlage usw. (!!). — Engl. Gen. Spears, 1914 Lt. (!) und Nachr. Verb. Offz. bei der 5. franz. Armee. Verurteilt den „Theoretiker" Lanrezac scharf, verherrlicht Joffre, dessen Gespräch mit French über die „blind in ihr Verderben rennenden Deutschen" er dramatisch schildert. —

Digitized by Google

Lächerlichmachung der „kleinen mechan. Armee" Liddel Harts („Army Quarterly" I, 1931), die „mit einigen Tanks Frankreich schlage und plötzlich auf dem Montmartre erscheine" (!). — Gen. Armengaud: „Flieger und Umfassung." („Rev. d. forces aér." IX, 1930.) Dank der Flieger wurde im Sept. 1914 die Umfassung des linken engl.-franz. Flügels vereitelt. Umgekehrt war die Überr. der 1. dtsch. Armee am Ourcq nicht Schuld der Flieger, sondern der „Halsstarrigkeit und vorgefaßten Meinung" dieser Armee!! — Verherrlichung Joffres („Rev. des deux Mondes", 1. Febr.). Das „Marnewunder" war nach Gen. Mangin in Wirklichkeit das «miracle du commandement», d. h. der „genialen Führung Joffres" (!?). v. Tayſen.

**Rivista militare italiana. Febr. 31.** — Oberst Geloſo: „Der Kriegsplan Italiens gegen Österreich." (Schluß.) Entwicklung dieses Kriegsplanes selbst bis zum Beginn des Weltkrieges. Ziel der einzelnen Armeen. Cadornas Kriegsplan bezweckte verteidigungsweises Verhalten auf der Trentiner Front und starke Angriffe auf den östlichen Fronten, um die feindliche Hauptmacht zu schlagen und um die Operationen des ital. Heeres mit denen der russ. und serb. Heere in Einklang zu bringen. — „Die Durchbruchsſchlacht." (Schluß.) Die in den Durchbruchsschlachten 1915 bis 1917 gemachten Erfahrungen werden darauf untersucht, wie sie für 1918 benutzt werden konnten. Dabei spielen die Überraschung, die geschickte Wahl der Front und der Angriffsrichtung und die Bindung der Handlungsfreiheit des Verteidigers eine große Rolle. Mit ganz besonderen Mitteln muß für alle Waffen der Angriff vorbereitet werden. — Gen. Buſinelli: „Der Kolonialkrieg 1914—18 in Deutsch-Ostafrika." Zusammenstellung der Operationen gegen die deutschen Streitkräfte seitens der Engländer, Belgier und Portugiesen und ihre Lehren. — Hptm. Bartalini: „Bemerkungen über das indirekte Schießen der MG." Auf Grund der Erfahrungen des Weltkrieges, der ital. takt. Vorschriften und techn. Angaben wird die Verwendung des indirekten Schießens der MG. untersucht mit besonderer Berücksichtigung des Bewegungskrieges, wobei die Ansichten der Anhänger und der Gegner dieses Schießens berücksichtigt werden. Weiterentwicklung nach dem Kriege bis auf die heutige Zeit, besonders für Aufgaben im Bewegungskriege. Dr. F. Stuhlmann.

**Eſercito e Nazione. Febr. 31.** — Micaletti: „Das ital. Cufra." Die Oase Cufra im Südosten von Tripolitanien wurde von Italien im Jahre 1929 unter Einsatz von zahlr. Flugzeugen und mot. Verbänden „erobert". 100 tote Eingeborene, darunter die beiden Führer, blieben auf dem Kampffelde liegen. Verluste der Italiener: 4 Tote und 16 Verw. Damit fiel „das letzte Bollwerk der Senussi, die letzte Zufluchtsstätte der Rebellen" in die Hand des siegreichen Italien. — D'Andrea: „Reiseaufzeichnungen — Geschichte und Religion in Sowjetrußland." Interessanter Einblick in den roten Staat mit bes. Beobachtungen psychologischer Art über die rote Armee. Die moralische Idee, die heute das rote Heer beseelt, ist der „Mythos von der proletarischen Revolution". Ob dieser „Mythos" wahr oder falsch ist, spielt keine Rolle, die Hauptsache ist, daß ihn jeder empfindet. Jedermann glaubt an den vollzogenen Sieg des 4. Standes über die Bürger und Kapitalisten. Das rote Heer hat die Niederlagen aus dem großen Kriege völlig überwunden. Es ist überzeugt, daß es nach dem Kriege alle Armeen der Welt besiegt hat (z. B. Denikin, Koltschak, Wrangel und viele andere Abenteurer-Generale). Diese Überzeugung gibt ihm Schwung und inneren Halt. Dazu kommt ferner die Idee, daß es sich um den Kampf gegen den westl. Kapitalismus handelt, vor allem gegen England in Asien und gegen Frankreich in Marokko. In diesem Sinne hat die rote Armee eine neue Religion. — Fiſchetti: „Die Luftfahrt und die Luftgefahr." Der grundlegende Gedanke dieses Aufsatzes ist in zahlr. Urteilen hervorragender Sachverständiger der ganzen Welt zusammengefaßt, von denen das Wort des berühmten Konstr. Fokker erwähnt sei: „Glaubt nicht, daß der Feind von morgen, zu welcher Nation er auch immer gehören mag, einen Unterschied zwischen den militär. Streitkräften und der Zivilbevölkerung machen wird. Er wird auf die Zivilbevölkerung mit den machtvollsten und schrecklichsten Kampfmitteln einstürmen, trotzdem in Friedenszeit die besten Absichten der Menschlichkeit auf dem Papier niedergeschrieben sind. Schwärme von Flugzn. werden entsandt werden, um die feindl. Hauptstädte zu vernichten. Der Krieg der Zukunft wird schrecklich sein." Er wird nach Ansicht des Verf., der die Luftgefahr unter Beinahme von Lichtbildern von Luftbomben bis zu 1000 kg bes. schwarz schildert, „Aug' um Aug', Zahn um Zahn" geführt werden. — Niſio: „Rückzug eines Btls. vorderster Linie." Beispiel aus einem Rgts.-Abschnitt. Rückzug mit Einbruch der Dämmerung. Zeitabschnitt des Loslösens vom Feind bes. eingehend behandelt. Im Btls.-Abschnitt übernimmt zunächst von Abend bis Mitternacht 1 Komp. den ganzen Abschnitt, nach Mitternacht folgt auch diese, zurück bleiben nur schw. Patr. Abbau sehr vorsichtig und planmäßig. An 1. Stelle wird das Ref. Btl. bei Einbruch der Dämmerung in eine Aufnahmestellung zurückgenommen. Die zuget. Artl. (2 Abtlgn.) bleibt bis morgens mit 2 Battr. stehen. Stellungswechsel zugweise. Fernsprechverkehr aus Geheimhaltungsgründen gänzlich verboten. — Telmon: „Vorbereitungen für den Einsatz einer Artl. Abt." Sehr lehrreich. Die Vorbereitungen (Erkunden der Stellung, B.-Stelle, Schießgrundlagen) werden mit größter Sorgfalt getroffen. Aus dem Aufsatz ersehen wir vor allem die neuzeitl. Organisation einer Abt. für den Beob.- und Verb.-Dienst. Es haben: Der Abt.-Stab: 1 Stabstr., 2 Beob.- u. Verbindungstr., die Battr.: 1 Battr.-Trupp, 1 Beob.- und Verb.-Trupp. Zusammensetzung eines jeden Trupps: 2 Mann für Feuerleitung, 3 Fernspr., 4 Blinker, 3 Mann für den Fu. Spr.-Trupp. Beim Abt.-Stab erhöht sich diese Stärke um 4 Mann für kartogr. Zwecke. — Pinto: „Das Flakschießen." Zweck nicht so sehr die Zerstörung von feindl. Flugzn. als Verhinderung der feindl. Lufttätigkeit. Zwischen dem Augenblick der Entfernungsmessung und dem Einschlagen des Geschosses beim Ziel liegt die „tote Zeit", die zu verringern eine bes. Schwierigkeit darstellt. Dieser Zeitraum wird mit 12 Sek. berechnet. Erklärung der ital. Flakschießtafel. Hptm. M. Braun.

**U. S. A. Infantry Journal. Febr. 31.** — Gen. Summerall: „Neue Entwicklungen der Kriegführung." Der ehem. Chef d. St. der Armee verbreitet sich über mechanisierte Verbände, Luftstreitkräfte und den Gaskrieg. — Genmaj. Van Horn Moſeley: „Die Industrie u. die Landesverteidigung." (II.) Die Mobilmachung der Industrie im Kriege und die daraus gewonnenen Erfahrungen. — Maj. Almond: „Der takt. Einsatz von Nebel bei einem Inf.-Rgt." (II). Voraussetzungen u. Mittel, drei Anwendungsbeispiele mit Skizz. Verf. sieht im Nebel eines der wenigen wirkungsvollen Mittel, die vernichtende Wirkung des MG. auszuschalten. — Maj. Griswold: „Prakt. Führertum im Frieden." Zeigt an Hand von Beispielen richtiges u. falsches Verhalten von Führern. Falsches Beispiel durch Vorgesetzte, falsche Behandlung der Untergebenen, falsche Anwendung der Befehlsgewalt werden gegeißelt. Beschäftigung mit dem Untergebenen, Eingehen auf sein persönliches Leben, kluges und leidenschaftsloses Durchsetzen des vorgesetzten Willens, wohlabgewogene Anwendung der Strafgewalt sind Voraussetzungen für den erfolgreichen Führer. — Hptm. Rarey: „Luft- oder Wasserkühlung für Militärkraftfahrzeuge." Vorteile der luftgekühlten Motoren für gepanzerte Kampffahrzeuge von den Engl. weitgehend angewandt (mit Bildern luftgekühlter Motoren im 1. Tank). — Obstlt. Finch: „Felddienstausbildung für Reservisten." Gesichtspunkte für ein Ausbildungsprogramm. — Oblt. Pheris: „Notizen über Schießausbildung." Vorschläge zur Verbesserung derzeitiger Methoden. Hauptwert auf Gefechtsschießen in Rotte und Gruppe, Einzelschießen nur Vorbereitung; Einteilung des Schießjahres in 3 Perioden: Einzelschießen, Spezialisten-Schießen (Pistole, MG., Handgranate), Gefechtsschießen. Enthält Schema für vierjährige Ausbildungsperiode unter den speziellen Verhältnissen der amerikanischen „Organisierten Reserven". 1. Jahr: Grundlagen, 2. Jahr: Fortschreitende Ausbildung, dabei Übungsmärsche, 3. Jahr: Lagerperiode, 4. Jahr: Waffengebrauch, Stabsübungen, Nachrichtenmittel. 117.

**U. S. A. Coast Artillery Journal. Febr. 31.** — Oberst Biſhop: „Der Einfluß der Entwicklung in der Luft auf die Aufgaben und Verantwortlichkeiten des Küstenartl.-Korps." Infolge der Zuteilung der Flak-Artl. zum Küstenartl.-Korps ist das Problem von besonderer Bedeutung. Verf. schildert eingehend Vorkriegs-, Kriegs- und Nachkriegsentwicklung der Luftwaffe und ihrer Abwehr. Mit großem

Digitized by Google

Vertrauen zur Leistungsfähigkeit neuzeitlicher Flak-Artl. verbindet er Ratschläge für Anlage von Befestigungen und Ausbildung. — Genmaj. van Horn Moseley: „Industrie und Landesverteidigung." (Forts.) Verwirrung in der industriellen Mobilmachung bei Eintritt der U. S. A. in den Krieg steigerte die Kriegskosten um ein Viertel. Bis Kriegsende war kein in Amerika gefertigter Tank an der Front, und die Massenfertigung der Munition begann erst zu laufen. Durch die jetzt in Kraft befindliche industrielle Kriegsvorbereitung durch eine besondere Abtlg. des Kriegsministeriums ist Amerika besser gerüstet. — Maj. Baum: „Was ist los mit der Reserve?" Nach Aufzählung der Gründe, die zu oft beklagter Interesselosigkeit der Ref. Offze. führen, Vorschläge zur Abhilfe: Schnellere Beförderung, kleines Gehalt, lebenslängliches Patent, Übungen in jedem Jahr, Abwehr pazifist. Gedankengänge. — „Stärkenachweisungen für das Luftabw. Rgt. (Frieden und Krieg)." Stab, Stabsbttr., Nachschubbttr., Flak-Abtlg. von 3 Bttrn. zu 4 Gesch. (dazu 4 MG.) und Scheinwerfer-Bttr., Fla.-MG.-Batl. von 4 Bttrn. zu 12 Gewehren, Gesamtkriegsstärke: 73 Offze., 1971 Mann. — Besprechung des Aufsatzes: „Leuchtspurmunition oder Visier?" Antwort: Beides ist notwendig. — Günstige Besprechung des Buches von A. von Wegerer: „Die Zurückweisung der Versailler Kriegsschuldlüge." Das Buch ist ins Englische übersetzt. 217.

**Woina i Rewoljuzija. Heft 2/31.** — Ssokolow-Strachow: „Woroschilow über den Charakter des modernen Krieges." Unterstützung der Roten Armee durch das internat. Proletariat. Vier Elemente: Friedensheer, Reserven, Wirtschaft, psycholog. Mobilmachung der Gesamtbevölkerung. Massenheer, aber technisch reich ausgestattet. Vernichtungsstrategie. Selbständige Aufgaben der Kav., die hohe Bedeutung behält. — Gjeronimus: „Das Wesen der Roten Armee als Armee der Diktatur des Proletariats. Geschichtlich ihre Aufgabe als Schutz der Diktatur des Proletariats in Rußland, Vorbild für das Proletariat der ganzen Welt, unter bestimmten Umständen für dieses eine unmittelbare Hilfe, durch ihre Stärke aber auch ein Hort des Friedens. Bei der zum ewigen Frieden führenden Weltrevolution die letzte Armee auf Erden. Sie ist eine Klassenarmee der arbeitenden Massen unter Führung des Proletariats, daher populär auch bei den großen Massen der Bauern, ein Volksheer im wahren Sinne, eine Verbindungsstätte der Nationalitäten, eine Pflanzstätte polit. Erziehung und Bildung. Die Führung hat das Proletariat, in ihm die Partei. Die Kdre. gehören derselben Klasse an, die alten Spezialisten müssen in der Übergangszeit benutzt werden, immer mehr geht man zum Einheitsbefehl über. — Wjerchowskoi: „Organisation und Dienst der Kav.-Stäbe." Bei Teilung, auf Marsch, im Gefecht; Gliederung, Aufgaben und Plätze der Glieder. Lange Beratungen der versammelten Führer bei Kav. nicht möglich. Bisweilen muß der Kdr. die persönliche Führung eines Teils des Ganzen übernehmen. — Strijewski: „Luftabwehr auf den Abteilungsübungen." Bei einer verstärkten Szitzenkomp. auf dem Marsch. — Mjalkowski: „Die Stoßarmee. (Operation der 7. dtsch. Armee vom 27. 5. bis 5. 6. 1918.)" Schilderung, Folgerungen: für die ersten beschränkten Ziele Kräfte fast überstark, bei der Erweiterung der Ziele für die Ausbreitung nach den Flanken nicht ausreichend. Notwendig war Einsatz ganz frischer Kräfte oder Verstärkung aus der anzuhaltenden Mitte. Vorteilhafter nicht ein linearer Durchbruch, sondern mehrere neben- und nacheinander, die mit der Zeit einen breiten Einbruch bilden. — Andrejew: „Militär. Verwendung der lenkbaren Luftschiffe." Geschichtl. Überblick mit Tabellen und Skizzen. Luftschiffe und Flgze. unvergleichbare Größen. Bleibende militär. Bedeutung ersterer. — „Organisation takt. Übungen in der poln. Armee." Bezeichnung des Feuers, der Truppen; Schiedsrichter. 45.

**Bellona. Warschau. Jan./Febr. 31.** — Hptm. Gierowski: „Die poln. Streitkräfte am Vortage der Unabhängigkeit." Behandelt die zu Beginn deutsche Organisation des poln. Heeres nach der Okkupation Polens durch die Verbündeten und den langsamen Übergang in rein poln. Führung. — Obrstlt. Lenczowski: „Die Operationen auf der inneren Linie bei Beginn des Weltkrieges." Die Möglichkeiten kriegsentscheidender Operationen seitens aller kriegführenden Staaten werden dargestellt und bewiesen, daß in diesem Punkte alle Obersten Heeresleitungen versagten. — Gen. a. D. Ratzenhofer: „Der Eisenbahnaufmarsch zur Schlacht von Gorlice (April 1915)." Mustergültige Darstellung des Massentransportes der österr. und dtsch. Streitkräfte zur Durchbruchstelle. — Hptm. Burkiewicz: „Hindernisse unter elektrischer Hochspannung." Vom Russ.-Japan. Kriege ausgehend, da in Port Arthur seitens der Russen derartige Hindernisse zum ersten Male verwendet wurden, werden aus dem Weltkriege dtsch. und österr. Beispiele angeführt und gezeigt, daß selbst Artilleriefeuer die Hindernisse wohl zerstören, aber ihre elektrische Wirkung nicht aufheben konnte. Die ganze technische Anlage wird ausführl. mit vielen Skizzen belegt. — Hptm. Bartel: „Die Notwendigkeit der Schulung im Gasdienste." Man darf sich nicht begnügen, dem Manne eine Gasmaske zu geben, er muß auch alle Lagen des Gasdienstes, alle Gasarten kennenlernen, damit ihn die Wirklichkeit nicht vor eine unbekannte Situation bringt. Durch fortlaufende Schulung muß der Mann überzeugt werden, daß die Gasmaske ein ebenso wichtiges Kriegsgerät ist als das Gewehr. 8.

---

**Deutscher Offizier-Bund** (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22b). **Nr. 15:** Betrachtungen zur dtsch. Rüstungspolitik. Der Anteil des Reichskanzlers Fürst v. Bülow an der Verabschiedung des Genstbs.-Chefs Graf Schlieffen und an dessen Ersatz durch General v. Moltke. England und Portugal. Die Beschießung der Kathedrale von Reims. — **Kugel u. Schrot. Nr. 10:** Gefährliche Ladeweise von Schrotpatronen. — **Dtsch. Kleinkaliberschießen** (Berlin-Charlottenburg 4, Sybelstr. 43). **Nr. 5:** Das Lichtbild im Kleinkal.-Schießsport. Winke für den Sportbetrieb. Warum muß die Jugend Sport treiben, insbesondere Kleinkal.-Schießen? — **Die Gasmaske** (Auergesellschaft). **Nr. 2:** Schutz vor Atemgiften. — Die Zeitschrift des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände **„Der Weg zur Freiheit"** bringt in ihrem am 15. 5. erschienenen 5. Heft Auszüge aus dem vor kurzem erschienenen Band der französ. Aktenpublikation unter Hervorhebung der Ergebnisse hinsichtlich der englisch-deutschen Beziehungen und der Ereignisse auf dem Balkan. Das gleiche Heft enthält eine Arbeit von Prof. Hennig über die Probleme „Volk ohne Raum" und „Raum ohne Volk", in der als Folgerung aus der herrschenden Ungleichheit eine Planwirtschaft mit dem vorhandenen Siedlungsraum der Erde gefordert wird. Eingangs werden die Würdigungen abgedruckt, die der Arbeitsausschuß Deutscher Verbände anläßlich seines zehnjährigen Bestehens erfahren hat. Die monatlich erscheinende Zeitschrift ist zum vierteljährlichen Bezugspreis von 1,25 RM. (Einzelheft 0,50 RM.) durch die Geschäftsstellen des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände, Berlin NW 7, Schadowstraße 2, München, Wittelsbacher Palais, Brienner Str. 50, oder durch die Post zu beziehen.

In Nr. 34 der Berliner politischen Wochenschrift **„Das Freie Deutschland"**, Herausgeber Dr. J. F. Deck, erörtert der Herausgeber im Anschluß an das Fiasko des Zollunionsplanes in Genf die Schwierigkeiten der außenpolitischen Lage Deutschlands. Geheimrat Dr. Quaatz behandelt in einem ausführlichen Aufsatz „Kriegsschuld und Kriegstribute" die Kriegsschuldlüge und die Notwendigkeit, den Kampf gegen die Tribute durch den Kampf gegen die Kriegsschuldlüge zu verstärken und zu ergänzen. Dr. Blocher greift in einem Aufsatz „Das Caudinische Joch oder Rußland" auf die Grundsätze der russischen Politik Bismarcks zurück und betont, daß das nationale Deutschland trotz allen Bedenken und allen Gegensätzlichkeiten gegen das bolschewikische System ein Zusammengehen mit Rußland gegen seine und Rußlands unversöhnliche Gegner, Frankreich und Polen, ins Auge fassen müssen. Graf Georg v. Waldersee bespricht die interessanten Erinnerungen des amerikan. Oberbefehlshabers im Weltkriege, Gen. Pershing, weist die Wiederholung der Kriegsschuldlüge durch Pershing bestimmt zurück und hebt hervor, daß auch aus diesen Erinnerungen hervorgehe, wie nahe Deutschland 1917 und 1918 zeitweise dem endgültigen Sieg im Weltkrieg war. Ein Aufsatz: „Indochina — ein Rassenkampf um den Reis" gibt ein anschauliches Bild von den wachsenden Schwierigkeiten Frankreichs in der genannten Kolonie. „Palatinus" beleuchtet im Schlußteil seines Aufsatzes „Produktion, Kapitalbildung, Kapitalein-

Digitized by Google

fuhr und Tribute" die Zusammenhänge zwischen den genannten Faktoren, er schließt mit der Feststellung, daß die gegenwärtigen Tribut- und Zinsforderungen des Auslandes nicht weniger als mindestens 80 vH. der wirklichen deutschen Kapitalbildung ausmachen. Das erkläre die im Gang befindliche schwere Erfüllungskrise und lasse andererseits nicht verstehen, warum die Reichsregierung noch immer zögere, die notwendigen Schritte mit dem Ziel der Abschreibung der Tribute zu tun.

**Ostpreußen — das Ferienland.** Ein Ferienaufenthalt in Ostpreußen wird keinen gereuen. Ostpreußen, das durch das Versailler Diktat vom Mutterlande durch den sog. „polnischen Korridor" getrennt ist, steht in schwerem Kampf auf deutscher Wacht im Osten. Es begrüßt jeden Besucher aus dem Reich besonders herzlich, weil ihm solcher Besuch ein Unterpfand ist, daß man im Reich Ostpreußens Not kennt oder kennenlernen will. Jeder Ferienbesucher trägt sein Scherflein dazu bei, Ostpreußens Inselstellung in der brandenden Flut der slawischen Völker zu festigen und damit Deutschlands Weltgeltung im Osten zu stärken. Vielgestaltig ist die Schönheit der Landschaft Ostpreußens: die Romantik der Steilküste, die Majestät der Nehrung, die Einsamkeit masurischer Wälder, die Weite der Haffe und Seen, der reizvolle Wechsel von Berg und Tal; vielgestaltig auch die Erholungsmöglichkeiten. Kommt und seht Ostpreußen!

# Verschiedenes

**Völkerbundsgespräche.** In der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" vom 11. 2. 31 findet sich eine Mitteilung, die ein eigenartiges Licht auf die wirkliche Denkweise der „Abrüstungsprediger" wirft. Wir geben die wichtigsten Stellen auszugsweise wieder:

„Im Genfer Völkerbundshaus herrscht Empörung, Schrecken und Entrüstung. Der junge französische Schriftsteller Paul Haurigot hat in der Zeitschrift »Candide« die wortgetreue Wiedergabe einiger Unterhaltungen mit leitenden Beamten des Völkerbundssekretariats veröffentlicht. Der Leiter der Abrüstungsabteilung der Völkerbundssekretariats, der Grieche Aghanides, von dem seine Stellung die allerhöchste Vorsicht und Unparteilichkeit fordert, hat sich nach Haurigots Aufzeichnungen z. B. folgendermaßen geäußert:

»Ihr Franzosen habt in der Abrüstungsfrage nicht geschickt gehandelt. Wenn ihr nicht abrüstet, wird Deutschland Rüstungsfreiheit verlangen. Alle Völkerrechtssachverständigen, auch die französischen, sind der Ansicht, daß es dazu das Recht hat . . . Wenn die allgemeine Abrüstung nicht kommt, wie wird man dann Deutschland daran hindern können, seinerseits zu rüsten? Liegt das bei der Bevölkerungsvermehrung Deutschlands im Interesse Frankreichs? Paßt auch auf die Engländer auf! Man muß sie verhindern, sich Deutschland anzunähern! **Ihr braucht weniger tatsächlich abzurüsten, aber in den Augen der Welt müßt ihr euch den Anschein geben, mehr zu tun** . . .«

Nach diesen eigenartigen Erklärungen, die er dem französischen Leiter der Presseabteilung des Völkerbundssekretariats, Comert, erzählte, bekam Paul Haurigot bei diesem seinem Landsmann einen Wutanfall zu hören: »Was, Aghanides hat gewagt, Ihnen das alles zu sagen? Dieser Mensch, der seinen Posten nur durch uns bekommen hat. Verd . . . . Sein Land schwankt immer zwischen Frankreich und England hin und her. **Es kann jetzt gar keine Rede von Abrüstung sein**« . . .«

In seiner Unterhaltung mit dem japanischen Untergeneralsekretär des Völkerbundes, Sugimara, hört Paul Haurigot neben einigen persönlichen und allgemeinen Bemerkungen über Deutschland folgendes: „. . . Ich bin der Ansicht meines Freundes, des Marschalls Pilsudski: »Wir haben nichts von einem demokratischen Deutschland zu fürchten. Nur Deutschland unter einem großen Mann ist zu fürchten. Ich sehe aber dort keinen großen Mann . . . Die jungen Leute in Deutschland sind mit Absicht Extremisten. In Frankreich möchten die jungen Leute ja auch Extremisten sein, aber sie werden es nicht, um ihren Eltern keinen Kummer zu machen (!). In Deutschland sind die Scheidewände zwischen den Generationen viel stärker. **In Deutschland gibt es eine Gefahr von seiten der Jugend her** . . .«"

**Kriegsbeschädigtenversorgung und Wehrwille.** Der Gesamtvorstand des Deutschen Reichskriegerbundes „Kyffhäuser" hat in seiner Sitzung am 17. Mai d. J. auf dem Kyffhäuser eine Entschließung angenommen, in der er sich die Besorgnisse und Wünsche der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen zu eigen macht. In der Entschließung heißt es u. a.: „Weitere Einschränkungen auf dem Gebiete der Versorgung oder gar ein Abbau der Leistungen bestehender Ansprüche würden auch geeignet sein, die Erhaltung oder Erweckung des Wehrwillens und der Wehrfreudigkeit im deutschen Volke zu beeinträchtigen. Sie wären aber auch aus staatspolitischen Gründen im Interesse des Reichs und der von ihm zu vertretenden Gerechtigkeit tief zu bedauern. Der Vorstand des Deutschen Reichskriegerbundes »Kyffhäuser« hält es deshalb für seine Pflicht, erneut die verantwortlichen Stellen auf die einschneidenden Folgen eines Versorgungsabbaues hinzuweisen und dringend zu ersuchen, von Kürzungsmaßnahmen, namentlich wenn diese ungleichmäßig die Kriegsopfer allein betreffen sollten, Abstand zu nehmen."

**Westermanns Monatshefte.** Verlag Westermann, Braunschweig. Preis: 2 RM. — Einen reichhaltigen Inhalt bringt die Juninummer. Zu Problemen der Gegenwart nehmen zwei Artikel Stellung: die Abhandlung von Tormann: „Konjunktur und Krisen", und der Artikel von Philipp: „Spionage in Handel und Industrie". Ernst Wichert bringt eine Novelle: „Demetrius". Kenner der Schweiz werden sich an Schrift und Bild über Graubünden erfreuen. „Motorlos in den Lüften", „Frauen auf dem Balkan" und eine Arbeit mit Bildern über moderne japanische Malerei, sowie die dramatische und literarische Rundschau werden volle Aufmerksamkeit finden. Der Inhalt beweist, daß „Westermanns Monatshefte" in jeder gebildeten Familie gern gelesen werden. — Auf Grund eines Abkommens mit dem Verlag haben unsere Leser das Recht, ein früher erschienenes Heft als Probe gegen Einsendung von 30 Rpf. für Porto vom Verlag Georg Westermann, Braunschweig, anzufordern. 25.

**Die Briefposten für den Kreuzer „Emden"** werden im Juni vom Marinepostbüro, Berlin C 2, abgesandt werden: Am 5. und 6. 6. nach Hakodate (Japan), am 9., 12., 13., 16., 19., 20., 23. und 26. 6. nach Yokohama (Japan).

## Geschäftliche Mitteilungen.

**Wirtschaftslage und Erholung.** Die Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft versucht durch außerordentliche Verbilligung ihrer Sommerreisen an die Gestade des Nordmeeres sich den heutigen Verhältnissen anzupassen. Sie schreibt in diesem Jahre vier Nordlandfahrten aus, unter denen sicher jeder das ihm und seinem Geldbeutel Zusagende findet. Schon für 150 RM. kann man sich an einer Nordlandreise beteiligen. Die günstigsten Monate, Juli und August, in denen sich die nordische Natur in voller Pracht offenbart, sind zum Besuch der Fjorde Norwegens in einer 8- oder 14tägigen Reise und zu einer 18tägigen Fahrt bis nach Spitzbergen herauf ausersehen.

Gemeinsam mit dem Reiseausschuß der Akademischen Verbände, hinter dem fast alle akademischen und Offizierverbände stehen, hat die Hamburg-Süd eine 26tägige Nordmeerfahrt Deutscher Akademiker für den Julimonat angekündigt. Diese wird über Schottland, Island, Spitzbergen und Norwegen führen und mit beschränkter Teilnehmerzahl durchgeführt werden.

Die vielseitigen Anregungen durch die nordische Landschaft und die rasseverwandte Bevölkerung, dazu die gesundheitlich außerordentlich große Wirkung einer Seereise lassen die Gestade des Nordmeeres als besonders günstige Reiseziele erscheinen.

Das **Fremdenheim v. Oheimb, Bad Pyrmont,** Schulstr. 5, bietet Erholungs- und Kurbedürftigen angenehmen Aufenthalt. Angehörigen der Wehrmacht wird auf die Pensionspreise (6 RM. bis 9 RM.) ein Nachlaß von 5 vH. gewährt. Das Haus liegt 2 Minuten von den Kuranlagen und der Hauptquelle entfernt, hat 20 behagliche Fremdenzimmer mit fließendem Warm- und Kaltwasser, einen Garten mit Liegehalle und schattigen Bäumen, sowie Balkons mit schöner Fernsicht. — Mahlzeiten werden gemeinsam im Eßzimmer an kleinen Tischen eingenommen, auf Wunsch werden sie auch auf dem Zimmer serviert. Die Verpflegung ist vorzüglich. Es wird auf größte Ruhe im Hause gehalten. — Als staatlich geprüfte Schwester ist es der Inhaberin möglich, Leidenden sachgemäße Pflege zuteil werden zu lassen und Diäten auf das genaueste zu berücksichtigen.

Digitized by Google

# Offizier- und Truppenvereinigungen

**Nachrichtenblätter sandten ein:**

**2. Garde-R. z. F.**, Nr. 5. **2. Garde-Gren.-R.**, Nr. 131. **J. R. 29**, Nr. 114 **J. R. 31**, Nr. 24. **J. R. 55**, Nr. 5. **J. R. 74**, Nr. 5. **J. R. 145**, Nr. 13. **R. J. R. 205**, Nr. 2. **J. R. 452**, Nr. 5.

**8. Ldw. Div.:** Karlsruhe, 3. Di., 20,30 Uhr, 4 Jahreszeiten, Hebelstr. 21.
**Offz.-Stammtisch Breslau:** 3. Di., 20 Uhr, Haasegaststätte, Tauentzienplatz.
**Gren. R. 3:** Berlin, 3. Di., 20 Uhr, Natl. Kl. Kameraden-V.: 2. Do., 20 Uhr, Krgr. V. H.
**Gren. R. 7:** Berlin, 1. Fr. n. d. 15., 20 Uhr, Fuggerh.-Kasino, Linkstr. 25. (Oberst v. Grote, Berlin W 35, Schöneberger Ufer 19.)
**16. bayer. J. R.:** Passau, 16., 20 Uhr, altes Offz.-Kasino.
**J. R. 18:** Berlin, 18., Ldw. Kas.
**J. R. 29:** Berlin, 3. Mi., 20 Uhr, Berliner Kindl, Kurfürstendamm 226.
**J. R. 30:** Berlin, 3. Fr., 20,15 Uhr, Stechen, Behrenstr. (Aug. fällt aus).
**J. R. 45:** Berlin, 3. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 48:** Berlin, 3. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 56:** Berlin, 3. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Hannover, 1. u. 3. Di., 20 Uhr, Pschorrbräu, Thielenplatz.
**J. R. 71:** Erfurt, 3. Mi., 20 Uhr, Gesellschaftshaus „Ressource", Litienstr.
**Füs. R. 73:** Berlin, 3. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 75:** Bremen, 3. Do., 21 Uhr, Rest. Senator, Fedelhören 7.
**J. R. 77:** Hamburg, 3. Mi., 20 Uhr, Patzenhofer am Stefansplatz. — Hannover, 3. Mi., 20 Uhr, Pilsener Urquell, Windmühlenstr.
**J. R. 87:** Hamburg, 3. Fr., 20 Uhr, Offz.-Kasino, Mönckebergstr. 18.
**R. J. R. 99:** Berlin, 1. u. 3. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 113:** Berlin, 2. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 146:** Berlin, **10. 6. 31**, 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 163:** Berlin, 3. Snbd., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Flensburg, 3. Di., 20 Uhr, Kramers Rest., Angelburger Str. 40.
**J. R. 172:** Frankfurt a. M., 3. Mo., 20,30 Uhr, Drei Hasen, Rathenauplatz.
**J. R. 173:** Hannover, 3. Snbd., 20 Uhr, „St. Hubertus", Aegidienthorplatz. — Mülheim-Ruhr, 3. Smtg., 11 Uhr, Vereinsheim Korfhäuer, Ezzinghofer Str. 109.
**R. J. R. 219:** Berlin, 20., 20 Uhr, Pschorrbräu, Potsdamer Platz.
**R. J. R. 261:** Berlin, 3. Mi., 19,30 Uhr, Berliner Ratskeller.
**Reit. Jäg. Bat. 16:** Berlin, 3. Do., 20 Uhr, Jägerhof, Elsasser Str. 47.
**MG. Abt. d. dtschn. Armee:** Berlin, 3. Fr., 20 Uhr, Rest. Zum alten Askanier, Anhaltstr. 11.
**Drag. R. 15:** Berlin, 15., 20 Uhr, Berliner Kindl, Kurfürstendamm 225.
**Hus. R. 14:** Kassel, 3. Mi., 20 Uhr, Kasino Wolfsschlucht.
**Felda. R. 15:** Berlin, 15., 20 Uhr, Fischer, Ansbacher Str. 55.
**Felda. R. 66:** Berlin, 3. Do., 20,30 Uhr, Ldw. Kas. — Freiburg, letzt. Mi., 20 Uhr, Bahnhofswirtschaft.
**Felda. R. 201:** Berlin, 3. Fr., 20 Uhr, Natl. Kl.
**Fußa. R. 4:** Berlin, 15., 20 Uhr, Ldw. Kas., falls Smtg., am 16.
**Fußa. R. 18:** Kassel, 3. Fr., Rest. „Herkules", Hohenzollernstr.
**Fußa. R. 20:** Berlin, 3. Do., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Hamburg, 20., 20 Uhr, Ldw.-Offz.-Kasino, Mönckebergstr. 18.
**Offze. d. bayer. schwer. Artl.:** München, 3. Do., „Bauerngirgl", Residenzstr.
**Garde-Pi.-Bat.:** Berlin, 3. Mi., 19,30 Uhr, Ldw. Kas.
**Tel. Bat. 2:** Berlin, 3. Do., 20 Uhr, Rest. Belvedere, Jannowitzbrücke 2.
**Tel. Bat. 7:** Dresden, 3. Snbd., 19,30 Uhr, Offz.-Kasino, Nachr.-Abt. 4.
**Train-Abt. 7:** Dortmund, 3. Fr., 20 Uhr, Ratskeller, neuer Teil. — Münster 1. u. 3. Snbd., 20 Uhr, Civilklub, Syndikatgasse 6.
**Kraftfahr-Offz.-Vereinigung:** Berlin, 2. u. 4. Mi., 20 Uhr, Löwenbräu (Krokodil, 1. Stock, Nollendorfplatz). — Chemnitz, 1. u. 3. Fr., 20 Uhr, Reichshof, Kronenstr. 11. — Leipzig, 20., 20 Uhr, Kasino, Dittrichring 42. — Königsberg, 1. u. 3. Do., 20 Uhr, Berliner Hof, Vereinszimmer.
**Flak-Offz.:** Frankfurt a. M., 3. Mi., 20 Uhr, Kaiserkeller. — München, 15. 20 Uhr, Café Luitpold. Wo.

## Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

**Verlobungen:** Valrab v. Buttlar, Forstreferendar, mit Frl. Elsa v. Dewitz-Krebs (Elberberg, Bez. Kassel—Rostock). — Hans Georg v. Groeling mit Frl. Antoinette v. Harnier (Schalscha—Kuhnau). — Rudolf v. Schalscha-Ehrenfeld mit Frl. Ruth Plate (Breslau). — Wolf v. Frankenberg u. Ludwigsdorf, Lt. im 3. (Pr.) Artl. R., mit Frl. Ingeborg Gerike (Grünberg—Schweidnitz). — Enno v. Hagemann mit Frl. Anga Beyer (Bad Salzdrunn). — Joachim v. Ribbeck mit Frl. Maritha v. Krosigk (Hohenerxleben—Rio de Janeiro). — Gert Zoege v. Manteuffel mit Frl. Liselott Eggers (Berlin-Friedenau). — Julius v. Bernuth, Hptm., mit Frl. Rudela v. Bernuth (Berlin).

**Verbindungen:** Fritz Gustav v. Hagen u. Frau Ada, geb. Freiin v. Blittersdorf (Schöneberg, Pomm.). — Rudolf Haun, Oblt. im 21. (Bayer.) J. R., u. Frau Maria Theresia, geb. Politz (Nürnberg). — Joachim Frhr. v. Barnekow, Oblt. im 10. R. R., u. Freifr. Edelgarde, geb. Freiin v. Pentz (Zwethau). — F. W. Bering, Genmaj. a. D., u. Frau Meta, geb. Belitz (Berlin).

**Geburten:** (Sohn) Egon v. Stern, Rittm. a. D., u. Frau Mariagnes, geb. Gräfin Schlieffen (Berlin). — Albrecht Graf v. Bassewitz u. Gräfin Verena, geb. v. Bethmann Hollweg (Wilmstorf). — Ewald v. Massow u. Frau Hilde, geb. Hügemeire (Kiel). — Graf Plettenberg (Haus Heeren). — Bernd Graf v. d. Schulenburg u. Gräfin Elisabeth, geb. Reichsfreiin v. Seefried u. Buttenheim (Lodersleben). — (Tochter) Souchay, Hptm. im 18. J. R., u. Frau Irmgard, geb. v. Laer (Paderborn). — Kurt v. Cleve u. Frau Gertrud, geb. Gräfin Holck (Kifissia bei Athen). — Schatz, Oblt. a. D., u. Frau Arnhild, geb. Otto (Martneukirchen). — (Zwillingstöchter) Burghardt v. Gadenstedt u. Frau Annina, geb. Freiin Knigge (Volkersheim).

**Todesfälle:** Gustav v. Corvin-Wiersbitzki, Oberst a. D. (Berlin). — Otto Heinrich v. Corswant-Crummin, Maj. a. D. (Crummin). — Hans Curt Graf v. Posadowsky-Wehner (Hermsdorf). — Hedwig Freifrau v. Bodenhausen (Lebusa). — Alfred Wegener, Prof. a. d. Univ. Graz (auf Grönland verunglückt). — Karl Frhr. v. Werthern, Genmaj. a. D. (Detmold). — Erich v. Rieck-Eggebert, Rittm. a. D. (Braunschweig). — E. v. Strauch (Berlin). — Ulrich v. Etzdorf, Gen. d. Inf. a. D. (Berlin). — Wolfgang Gans Edler Herr zu Putlitz-Borstelwitz. — Otto Max Constantin Heyl, Hptm. d. R. a. D. (Unglücksfall bei Horka). — Dr. Gustav Adolf Klein, Senatspräs. i. R., Maj. d. R. Regt. Elisabeth (Zehlendorf). Wo.

In der Nacht vom 28. zum 29. Mai starb nach schwerem Leiden

## Generalmajor Otto Baun.

Er war vom 15. Mai 1920 bis 31. März 1923 Kommandeur des Regiments.

Der ihm gestellten Aufgabe, in der damaligen Zeit ein Regiment zu schaffen und ein Offizierkorps einheitlich auszubilden und zu erziehen, hat er sich tatkräftig und mit klarem Ziel vor Augen unterzogen. Seine hohe Berufsauffassung, seine reiche militärische Erfahrung und seine vorbildliche Pflichttreue haben den guten Ruf des Regiments begründet.

Das Regiment wird dem ganzen Soldaten, dem fürsorglichen Vorgesetzten und treuen Kameraden ein herzliches Andenken bewahren.

**Bernard,**
Oberstleutnant und Kommandeur
des 18. Reiter-Regiments.

Werkstatt im Hause
Adresse wie bisher: W 8. Charlottenstraße 55 gegenüber dem Staatlichen Schauspielhaus
Geschenke für alle Gelegenheiten in Gold und Silber
Gebr. Godet & Co.
BERLIN
Fernruf: A 1 Jäger 2781
Juwelen, Gold- u. Silberwaren
Bestecke, Uhren
Reparaturen / Neuanfertigungen / Umarbeitungen
Orden Original u. Miniatur In- und Ausland
Vorschriftsmäßige Zusammenstellungen an Ordensketten und Bandschnallen
Vereinsabzeichen

Billige Nordland-Reisen
mit M.S. „MONTE PASCOAL" und M.S. „MONTE ROSA"
Ermäßigte Fahrpreise von RM 150.- an, einschl. voller Verpflegung

Fjordreise vom 3. bis 11. Juli
Bergen – Aalesund – Oie – Hellesylt – Merok – Brixdalgletscher – Gudvangen – Balholm

Nordmeerfahrt Deutscher Akademiker in Gemeinschaft mit dem Reiseausschuß der Akademischen Verbände vom 4. bis 29. Juli
Edinburgh – Schottisches Hochland – Faroer-Island-Eisgrenze-Spitzbergen-Nordkap – Hammerfest – Lofoten – Oie – Hellesylt – Merok – Gudvangen – Bergen

Nordkapreise vom 13. bis 30. Juli
Merok – Svartisengletscher – Nordkap – Hammerfest-Lofoten-Brixdalgletscher-Balholm – Gudvangen – Bergen – Odda – Kopenhagen

Spitzbergenreise vom 5. bis 23. August
Bergen – Molde – Aandalsnes – Tromsø – Eisgrenze – Spitzbergen – Nordkap – Hammerfest – Merok – Aalesund – Gudvangen – Balholm

Skandinavien- u. Rußlandreise mit Dampfer „CAP POLONIO" vom 1. bis 18. Juli
Merok – Stockholm – Leningrad (Moskau) – Kopenhagen
Fahrpreis von RM 620.— an

HAMBURG-SÜDAMERIKANISCHE DAMPFSCHIFFFAHRTS-GESELLSCHAFT
HAMBURG 8 · HOLZBRÜCKE 8

Digitized by Google

*Das grundlegende Werk*
*über die Reform der Reiterwaffe*

**Soeben erschien:**

# Moderne Kavallerie

Betrachtungen über ihre Verwendung, Führung Organisation und Ausbildung

Von

**G. Brandt**

Generalleutnant a. D., zuletzt Inspekteur der Kavallerie

**Preis RM 5,—, gebunden RM 6,50**

Zum ersten Male wird hier von berufener Seite ein anschauliches Gesamtbild der neuzeitlichen Aufgaben der Kavallerie dargeboten. Ausgehend von der Wandlung, welche die Taktik der Kavallerie seit dem Weltkriege erfahren hat, zeigt der bekannte Verfasser, dem die Reiterwaffe bereits wertvolle Anregungen zu verdanken hat, die Schlußfolgerungen, die sich daraus für die Organisation und Ausbildung ergeben. Das Studium des Werkes ist nicht nur für den Kavalleristen, sondern auch für die Offiziere anderer Waffengattungen von größtem Nutzen.

**Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68**

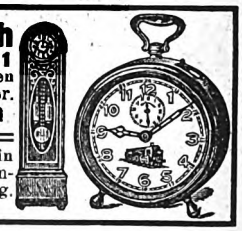
**Idealer Ruhesitz.**

Schöne Villa in herrlicher Lage der Sächsischen Schweiz, aller Komfort, Garten usw., tadelloser Zustand. Idyllische Umgebung. 6½ Zimmer frei. Preis (nur ein Drittel des heutigen Baupreises) 28 000 RM. Offerten unter K. S. 1957 an die Geschäftsstelle dieses Blattes, Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

**Berliner Kindl**
das
**Qualitätsbier**

**Erfolgreich werben?**
**Im „Militär-Wochenblatt" werben!**

**Albrecht Költzsch**
**Dresden-Gruna 20/11**
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
**Sprechmaschinen**
**Haus-Uhren**
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung. (Vertreter gesucht.)



**Doppelspiegel-Zielkontrollapparate**
mit doppeltem Augenprüfer für Militärgewehre und Kleinkaliberbüchsen fertigt und empfiehlt
**August Ansorg** Waffenmeister i. e. R.
Coburg, Marienberg 2 c.

**Möbel** Riesenlager Küchen, Herren-Speisezimmer, Schlafzimmer, eiche mit Edelholz, Schrank 1,80 m, Frisiertoilette **spottbillig** elegant Kompl. 590.-
Katalog gratis. Bequeme Zahlung. Lieferung frachtfrei. Berlin O 27
Gegr. 1859 Kleine Andreasstr. 9 **F. Zech**

**Hahnenklee**
**Bockswiese**
**Waldseebad im Oberharz**
**600 m ü. d. M.**
**Klimatischer Höhenluftkurort**

**Villa Daheim.**
1 Min. vom stundenweiten Hochwald, in ruhiger, sonniger Lage, fast alle Zimmer mit schließbaren Veranden. Garten.
Beste Verpflegung.
Frau Major **Diesterweg.**

**Hotel Waldgarten.**
**Haus I. Ranges.**
Höchste Lage des Ortes, unmittelbar am Walde. Zentralheizung. Das ganze Jahr geöffnet. Liegewiese. Autogarage. Sämtliche Zimmer mit fließendem Wasser.

**Haus Bocksberg**
**Bockswiese.**
Familienpension, christl. Haus. Balkons, Veranden, Garten.
Direkt am Walde.
Zentralheizung. Bäder.

**Haus Niedersachsen**
**Bockswiese.**
Anerkannt gute Pension, auch Mittagstisch für Kurgäste, Pension.
Garten und Liegewiesen. Bad.


Digitized by Google

# Wo wohnen wir in Bad Pyrmont?

**Das Kurhotel**
(Eigener Betrieb der Kurverwalt.)
ist das ruhige, individuell geführte, von der guten Gesellschaft bevorzugte Hotel
**Alle Heilbäder, Mineral- sowie Moorbäder im Hause**

**Hotel zur Krone**
**Vornehmes Familienhotel I. Ranges**
Anerkannt vorzügl. Verpflegung
Das ganze Jahr geöffnet
Zentralheizung — Autogarage

**Viktoria-Hotel**
**und Kurpension**
Das Haus liegt an der Hauptstraße, 2 Minuten vom Kurpark, von den Trinkquellen, Badehäusern und Wandelhalle entfernt
**Das ganze Jahr geöffnet**

**Hotel Rasmussen**
Hauptallee
gegenüber Kurhaus und Badehaus
Vornehmes Haus
Restaurant I. Ranges
**Das ganze Jahr geöffnet**

**Sanatorium Dr. Thiede**
**Schloßstraße 9/10**
Vornehmstes Haus, herrliche Lage direkt am Kurpark

**Die Pyrmonter Heilquellen**
werden in hygienisch einwandfreier Füllung zu Nachkurzwecken von der Firma
**Pyrmonter Mineralquellen-Versand Gebr. Vietmeyer**
in Bad Pyrmont geliefert

**Fremdenheim von Oheimb**
Haus I. Ranges
Fl. w. u. k. Wasser. Ruhigste Lage in unm. Nähe der Kuranlagen Garten, Balkons, Terrasse. Volle Pension v. 6-8 RM. Keine Zuschläge D. O. B. u. M. O. V. 5% Ermäßigung

# Jodbad Tölz — Die Perle des Bayerischen Oberlandes

**Kurpension Carlo**
Ganzjährig geöffnet
**Pauschalkuren!**

**Kur- und Badehotel**
Einziges Haus mit Original-Jodbädern. Jede Bequemlichkeit bei zeitgemäßen Preisen. Auf Wunsch Pauschalkuren. Park. Lift. Kurgemäße Küche. Inh. G. Kisskalt.

**Kurpension Rosa**
**M. Klingenbeck**
Seppstraße 10
Gut bürgerliches Haus
Autogarage

**Kurpension „Irene"**
Sommer- u. Winterbetrieb
Schöne, mod. eingerichtete Balkonzimmer mit Zentralheiz., fließendem warmen und kalten Wasser. Sonnige Liegewiese, schatt. Gart.

# Rauchgenuß und Raucherbeschwerden

Für viele Menschen ist das Rauchen das größte Vergnügen, aber die Rauchgifte sind sehr schädlich und untergraben oft die Gesundheit. Appetitlosigkeit, starke Nervosität, schlechter Schlaf, Verdauungsstörungen, Herzbeschwerden und Hals- und Rachen-Katarrhe werden vielfach durch die Rauchgifte hervorgerufen. Wer mit Bonicot raucht, braucht solche Beschwerden nicht zu befürchten und raucht leichter und angenehmer, ohne daß Geschmack oder Aroma verändert werden.

Das Präparat ist von zahlreichen ärztlichen Autoritäten, staatlichen und hygienischen Instituten geprüft, anerkannt und empfohlen. Die Anwendung ist denkbar einfach, die Einspritzung in jede beliebige Zigarre, Zigarette oder Pfeife möglich. Bonicot ist eine Wohltat für ältere, leidende und schwächere Personen, welche fürchten, auf den Genuß des Rauchens verzichten zu müssen.

In Apotheken und Zigarrengeschäften erhältlich.

Die Bonicot-Garnitur — bestehend aus Spritze und Fläschchen — kostet RM 3,— ein Fläschchen — für 225 Zigaretten oder 150 Zigarren oder Pfeifen vorreichend — kostet RM 1,25.


Digitized by Google

Singer Nähmaschinen Fabrik in Wittenberge Bez. Potsdam

# Für Reise und Erholung

empfiehlt die

**„Horeska" G. m. b. H.**

**Geschäftsstelle Charlottenburg**

Kuno-Fischer-Straße 23 · Telephon: Westend 3741

ihre Häuser in:

**Nürnberg,** Sterntor-Hospiz, 3 Minuten links vom Bahnhof, Tafelhofstraße 8—14. 120 Zimmer, 180 Betten von RM. 4,— bis 6,—. Modern eingerichtet. Zimmer mit fließendem Wasser und Privatbad. Telephon 20281—84.

**München,** Bahnhofs-Hospiz, 2 Minuten rechts vom Hauptbahnhof, Schillerstraße 44—45. 110 Zimmer, 160 Betten von RM. 4,— bis 6,—. Zimmer mit Privatbad. In allen Zimmern fließendes Wasser. Telephon 57288.

**Ulm a. D.,** Russischer Hof, gegenüb. dem Bahnhof. 80 Zimmer, 100 Betten, von RM. 4,— bis 6,—. Fließendes Wasser, Privat- und Etagenbäder, Zimmertelephon, Aufzug, Gesellschaftsräume, Sitzungszimmer, Autoboxen. Telephon 3244.

**Stuttgart,** Hospiz Viktoria, 4 Minuten rechts vom Hauptbahnhof, Friedrichstraße 28. 100 Zimmer, 150 Betten von RM. 4,— bis 7,—. In allen Zimmern fließendes Wasser und Staatstelephon. Zimmer mit Privatbad. Telephon 21647—48.

**Benneckenstein (Harz),** Kurhaus Tannenwald, Christliches Hospiz. 590 m ü. d. M. 50 Zimmer, 80 Betten. Herrliche Lage, sonnig, ruhig, staubfrei, umgeben von großem, eigenem Tannenwald. Tennisplatz. Pensionspreis von RM. 8,— an. Das ganze Jahr geöffnet. — Telephon 201.

**Unkel a. Rhein,** Hotel Schulz. Direkt am Rhein gelegen. Herrliche Aussicht auf Drachenfels u. Siebengebirge. 30 Zimmer, 50 Betten. Pensionspreis von RM. 7,— bis 10,— für den Tag. Das ganze Jahr geöffnet. Telephon Honnef 124.

# Haus und Heim in der Reisezeit

**Aachen**

★

Palast-Hotel
„Der Quellenhof"

Aller Komfort
Garage, Golf, Tennis

**Baden-Baden**

★

Hotel
Stadt Strassburg

★

Das bevorzugte Familienhotel

**Bad Kissingen**

★

Hotel
Russischer Hof

★

Gegenüber dem Kurgarten

**Dresden Hotel Canada** (früher Biesch)

Prager Straße 56 / Fernruf: 25711 / Bes.: Gustav Horn

**Das vornehme ruhige Haus in bester Lage am Hauptbahnhof / Bevorzugt von besten Gesellschaftskreisen**

Neuzeitlichster Komfort / Prachtvoller Hotelgarten / Zeitgemäße niedrigste Zimmerpreise / Keine Bedienungs- und Trinkgelder

**Besuchen Sie Zoppot das Weltbad an der Ostsee!**

Die Badeverwaltung gibt bereitwilligst Auskunft über die Veranstaltungen des Sommers 1931

**Berühmte Waldoper unter musikalischer Leitung von Max v. Schillings**

**Kohlenz**

**am Rhein**

★

Höhmann's Hotel
vorm. Bristol

bittet zu Gast

**Königswinter**

**am Rhein**

★

Hotel
Europäischer Hof

sorgt für angenehmen Aufenthalt

**Wiesbaden**

Schwarzer Bock

Besuchtestes Kur- und Passantenhotel
280 Betten
Pension mit Thermalbad
ab RM. 11,—


Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

# Militär-Wochenblatt

UNABHÄNGIGE ZEITSCHRIFT FÜR DIE DEUTSCHE WEHRMACHT

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an. Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Sammel-Nr. A 1 Jäger 7591 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

115. Jahrgang | Berlin, den 11. Juni 1931 | Nummer 46



**Inhaltsübersicht:** Personal-Veränderungen (Heer). — Rüstung und Abrüstung. — Die Aushebung des Heeres der U. S. A. während des Weltkrieges. Oberstlt. a. D. Ernst Otto. — Die Kraftrad-Eskadron. I. (Mit Skizzen.) Oblt. a. D. v. Coerper. — Ein erfolgreiches Jagdkommando im Weltkriege. (Mit Skizze.) — Verbindung zwischen Infanterie und Artillerie. — Zum Aufsatz: „Truppen-Reitvorschrift". Rittm. v. Schlieben. — Luftfahrt-Rundschau. — Stand der Zivilversorgung. Genmaj. a. D. Tillmanns. — Aus der Werkstatt der Truppe: Zu: „Organisationsfragen der Klassenausbildung." Heere und Flotten. — Bücherschau. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.


## Rüstung und Abrüstung.

Mit größter Hartnäckigkeit sträuben sich die großen Militärmächte, die sich in Genf erfolgreich bemühen, die allgemeine Abrüstung zu hintertreiben, den Stand ihrer Kriegsvorbereitungen bekanntzugeben. Sie setzen sich damit in offenen Widerspruch zu dem Artikel 8 des Völkerbundsgrundgesetzes, der alle Mitglieder verpflichtet, sich gegenseitig in der offensten und erschöpfendsten Weise von ihrem Rüstungsstand Kenntnis zu geben. Dies Sträuben ist der offenkundige Beweis dafür, daß man auch heute noch — genau so wie vor Begründung des Völkerbundes und vor Abschluß des Kriegsächtungspaktes — keineswegs auf den Krieg als Mittel der nationalen Politik verzichtet hat. Wer sich auf den Krieg vorbereitet, weil er ihn zur Erreichung seiner machtpolitischen Ziele nicht entbehren zu können glaubt, wird sich nicht in die Karten sehen lassen und seine Kriegsvorbereitungen geheimhalten — auch wenn eine solche Geheimhaltung dem beschworenen Völkerbundspakt widerspricht. Kurz nach dem Kriege war man in Genf anderer Meinung. 1922 hat man von dort einen Fragebogen verschickt, dessen Beantwortung einen ziemlich vollständigen Überblick über den wirklichen Rüstungsstand der beteiligten Länder gegeben hätte. Auf Einspruch der Regierungen der großen Militärmächte wurde der Fragebogen zurückgezogen und durch ein Schema ersetzt, das nicht mehr Aufschluß über Umfang und Art der Rüstungen bietet wie jedes Handbuch.

Diese erfolgreiche Geheimniskrämerei, die vom Standpunkt der Kriegsvorbereitung verständlich ist, hat die Arbeit der Abrüstungskommission lahmgelegt. Oder richtiger gesagt, um Ursache und Folge in ihr richtiges Verhältnis zu setzen: weil man die allgemeine Abrüstung von vornherein verhindern, weil man die mit ihrer Vorbereitung beauftragten Instanzen in ihrer Arbeit unter allen Umständen lähmen wollte, hat man verhindert, daß der Rüstungsstand aufgenommen und registriert wurde. So blieb den Mitgliedern der vorbereitenden Abrüstungskommission nichts anderes übrig, als um die ihr zur Beantwortung vorgelegte Frage immer herum zu reden. Von dem Gegenstand, über den man berict, über Umfang und Art der Rüstung der beteiligten Staaten war amtlich nichts bekannt. Kein Wunder, daß der Abkommensentwurf nach den Worten des Vertreters des Reichs bei den Beratungen der vorbereitenden Kommission mit Abrüstung nichts mehr gemein hat als die Überschrift.

Bei dieser Sachlage ist es besonders begrüßenswert, daß gerade in diesem Augenblick eine neue Auflage der Löbellschen Jahresberichte erscheint. In der durch viele Jahrzehnte bewährten Form, mit der überlieferten Sachkenntnis, Sachlichkeit und Vollständigkeit wird der Rüstungsstand aller überhaupt in Betracht kommenden Staaten aufgezeigt; zum ersten Male auch über den Stand der Seerüstungen kurz berichtet*). Vorangeschickt ist der Darstellung der Rüstungen ein Bericht über den Verlauf der Genfer Abrüstungsverhandlungen seit dem Erscheinen der letzten Auflage. Diese Gegenüberstellung ist äußerst wirkungsvoll; ihre Wirkung wird ergänzt durch eine Tabelle, die die militärischen Klauseln des Versailler Vertrages mit ihrer klaren Folgerichtigkeit und ihrer zweckdienlichen Durchschlagskraft, die die vollständige Entwaffnung Deutschlands bewirkte, den kautschukartigen, verschwommenen Artikeln des Abkommensentwurfes der vorbereitenden Abrüstungskommission gegenüberstellt. Ein unüberbrückbarer Gegensatz besteht zwischen den Worten, die in Genf gewechselt werden, und den Taten. die in allen freien Staaten vollbracht werden. Etwa seit 1926, also ungefähr seit der Zeit, zu der man sich in Genf etwas lebhafter über die Abrüstung zu unterhalten begann, setzte eine gerade fieberhafte Aufrüstung ein. Man hätte nicht mehr tun können, wenn man unmittelbar vor dem Ausbruch eines Krieges gestanden hätte. Wie der Landmann noch rasch soviel Korn wie möglich in die Scheuern fährt, wenn er ein Unwetter am Himmel heraufziehen sieht, so hat man überall die Heeresorganisation ausgebaut, Grenzbefestigungen errichtet, Materialmassen aufgespeichert: in der Furcht, bei den Beratungen in Genf könne doch irgend etwas herauskommen, und für diesen Fall wollte man durch rechtzeitig vorbeugende Überrüstung gewappnet sein. Daß man in Genf zu einem so rüstungsfreundlichen und so abrüstungsfeindlichen Ergebnis kommen würde, hatte man nirgends zu hoffen gewagt.

Mit unübersehbarer Deutlichkeit und unwiderleglicher Sicherheit geht der soeben charakterisierte Zustand der europäischen Überrüstung mit allen seinen friedensgefährdenden Folgen aus dem Mosaik der Tatsachen und Zahlen hervor, die die Löbellschen Jahresberichte bringen. Wir wünschen dem Buche viele aufmerksame Leser und hoffen, daß sein Inhalt in weite Kreise dringt; besonders zu allen denen, die bei den Abrüstungsverhandlungen mitreden wollen oder mitreden sollen. Die große Abrüstungskonferenz steht vor der Tür. Bis zu ihrem Beginn muß der Schleier von der Wahrheit gezogen sein. Die Löbellschen Jahresberichte sind wie kein anderes Buch geeignet, den großen Betrug aufzudecken, der seit 12 Jahren an den europäischen Völkern verübt wird.

65.

*) Rüstung und Abrüstung. Eine Umschau über das Heer- und Kriegswesen aller Länder. XLV. Jahrgang von v. Löbells Jahresberichten über das Heer- und Kriegswesen. Berlin 1931, E. S. Mittler & Sohn. 224 Seiten. 12 RM., Ganzleinen 14 RM.

Digitized by Google

# Die Aushebung des Heeres der U. S. A. während des Weltkrieges.

Von Obrstlt. a. D. Ernst Otto.

Die beiden Gattungen des Heeres der Vereinigten Staaten, Reguläre Armee und National-Garde, ergänzten sich nur durch Freiwillige. Deshalb waren, als am 6. 4. 1917 die U. S. A. in den Krieg traten, keinerlei Vorkehrungen für eine Aushebung getroffen. Da aber die sich meldenden Freiwilligen nicht zur Auffüllung der Regulären Armee und Nationalgarde bei der Mobilmachung ausreichten und man noch eine dritte Gattung, die Nationalarmee, ins Leben rief, entschloß man sich schweren Herzens am 18. 5. 1917 für die Dauer des Krieges die allgemeine Wehrpflicht einzuführen.

Sehr lehrreich ist es, in wie einfacher und großzügiger Weise nun die Aushebung lediglich durch die Zivilbehörden durchgeführt wurde. Die Armee begnügte sich damit, beim Kriegsministerium die Stelle des Provost Marshal General zu schaffen, dem 46 Offz. und 370 Zivilpersonen zur Leitung und Überwachung der Aushebung und einige National-Inspectors zum Bereisen der Aushebungsgebiete unterstellt wurden. Und nun wurde alles sachgemäß dezentralisiert und den Gouverneuren der einzelnen Staaten überlassen. Da aber die volkreichsten geteilt wurden, ergaben sich im ganzen 54 Aushebungshauptquartiere.

Ein einziger älterer Offizier, Adjutant General genannt, unterstützte den Gouverneur, indem er die Aushebungsbehörden einrichtete, beaufsichtigte, etwa nötige Zusatzbestimmungen zu den vom Kongreß beschlossenen Aushebungsgesetzen gab, die Geldangelegenheiten regelte, die Berichte der seinen Bezirk bereisenden State-Inspectors prüfte und Berichte für den Provost Marshal General bearbeitete.

Der Einzelstaat ist in Countries eingeteilt, in jedem Country wurde ein Bezirksausschuß eingerichtet zur Entscheidung der Reklamationen und Überwachung der Ortsausschüsse. Dieser Bezirksausschuß setzte sich zusammen aus je einem Industriellen, Landwirt, Arbeitervertreter, Arzt und Rechtsanwalt; er hatte in der Regel 30 Ortsausschüsse unter sich. Ihm waren Ärzteausschüsse zum Begutachten der Berufungsfälle und ein Ausschuß aus drei Ratgebern für Industrie- und Landwirtschaftsfragen zugeteilt. Es gab im ganzen 155 Bezirksausschüsse und 1319 Ärzteausschüsse.

Da auf den Schultern der Ortsbehörden die Hauptarbeit ruhte, erhielt jede einen Ortsausschuß von 3—5 Mitgliedern, darunter einen Arzt, ferner einen Ausschuß zum Entscheiden von Berufungen, meist auch noch einen Ausschuß zum Erteilen von Rat und Auskunft und einen weiteren für Belehrung. Es gab im ganzen 4648 Ortsausschüsse.

Bevor wir auf das Verfahren näher eingehen, muß noch eine besondere Maßnahme erwähnt werden. Der Krieg war nicht, wie der uns aufgezwungene, der Kampf eines Volkes um seine Existenz, das sich ganz selbstverständlich für ihn einsetzt. Man war ohne äußeren Zwang aus ganz bestimmten politischen, wirtschaftlichen und persönlichen Gesichtspunkten in den Krieg eingetreten, und die wirklich Kriegsbegeisterten hatten längst die Gelegenheit benutzt, sich als Freiwillige einreihen zu lassen. Solche gab es also nicht mehr. Deshalb begann man zunächst mit dem, was der Amerikaner die „geistige Mobilmachung" nennt. Die angeblich zwingenden Gründe für den Eintritt der U. S. A. in den Krieg und die sich daraus ergebende Ehrenpflicht jedes Mannes von 21—30 Jahren, sich sofort in die Aushebungsliste eintragen zu lassen, wurde der öffentlichen Meinung eingehämmert durch eine großzügige Propaganda der Presse, aller öffentlichen Betriebe, besonders der Post und Eisenbahn, der Geistlichen, des Roten Kreuzes, der Filmgesellschaften und der Straßenreklame. Gleichzeitig wurde bekanntgegeben, daß alle Dienstpflichtigen in fünf Klassen eingeteilt würden, von denen zunächst nur die erste, nach deren Aufbruch die zweite usw. herangezogen würden. Es lag also jedem daran, energisch dafür zu sorgen, daß sich besonders die zur Klasse I gehörenden Dienstpflichtigen vollzählig in die Listen eintrugen, damit die anderen Klassen von der Aushebung verschont blieben. Jeder tritt ja gern dafür ein, daß ein Opfer gebracht werden muß, vorausgesetzt, daß er es nicht selbst zu bringen hat. Infolge dieser „geistigen Mobilmachung" machte die Erfassung der Dienstpflichtigen den Behörden keinerlei Schwierigkeit, sie wurden durch die breite Öffentlichkeit weitgehend unterstützt.

Die Registrierung der ganzen männlichen Bevölkerung von 21—30 Jahren ergab im Juni 1917: 9,92 Millionen, die zweite Registrierung im Juni 1918 für die inzwischen 21 Jahre Gewordenen: 912 000, die dritte Registrierung im September 1918, die alle Männer vom 18.—21. und vom 30. bis 45. Lebensjahre umfaßte: 13,4 Millionen, alle drei zusammen mithin 24,232 Millionen. Davon wurden bis 11. September 1918: 2,8 Millionen eingezogen, alle nur der Klasse I angehörend.

Diese Klasse I, die also tatsächlich ganz allein zum Kriege herangezogen wurde, bestand aus: Unverheirateten, die niemand zu ernähren hatten; Verheirateten, die unabhängig vom Verdienst waren; kinderlos Verheirateten, deren Frauen sich selbst von ihrem Vermögen oder durch Arbeit ernähren konnten.

So ist es verständlich, daß das amerikanische Feldheer im Gegensatz zu den anderen Heeren des Jahres 1918 den Eindruck des sorglosen frischen blühenden Lebens machte.

In der II. Klasse finden wir u. a. schon gelernte Arbeiter in kriegsnotwendigen Betrieben, in Klasse III Abteilungschefs und Gehilfen, in Klasse IV Leiter solcher Betriebe und alleinige Ernährer ihrer Familien. Klasse V bestand aus Geistlichen, Studenten der Theologie und Medizin, unabkömmlichen Regierungsbeamten und den Mitgliedern der gesetzgebenden usw. Körperschaften. Außerdem gehörten hierin körperlich und moralisch Untaugliche und Angehörige feindlicher Staaten. Angehörige neutraler Staaten wurden auf Wunsch vom Kriegsdienst befreit, aus Tschechen, Polen und Elsaß-Lothringern aber besondere Legionen gebildet.

Verlauf: Die Regierung rief diejenigen Jahrgänge auf, die sich melden sollten, also zunächst die 21—30jährigen. Sie erschienen zur festgesetzten Zeit auf dem Aushebungsbüro und machten die für die Eintragung in die Listen erforderlichen Angaben über Alter, Beruf, Familienverhältnisse, Einnahmen usw. Dann erhielten sie eine Ausweiskarte, die eine Nummer zwischen 1 und 3000 enthielt, und waren zunächst entlassen. Aus den Angaben der Liste stellte nun der Ortsausschuß fest, in welche der fünf Klassen der Registrierte gehörte, oder ob er in die überhaupt nicht zur Aushebung in Betracht kommende Sonderklasse aufzunehmen sei, die alle beim Bau der Handelsflotte Beschäftigten, mithin für den Transport des Heeres nach Europa Unentbehrlichen enthielt.

Nachdem dies geschehen, wurde der Dienstpflichtige wieder bestellt, die Zuteilung zu einer Klasse ihm mitgeteilt und auf seiner Ausweiskarte eingetragen. Er hatte aber das Recht, gegen diese einstweilige Entscheidung Berufung einzulegen. Vielfach versuchten nun Arbeiter sich schleunigst in kriegsnotwendige Betriebe einstellen zu lassen, wo sie weit vom Schuß waren und zudem noch 10 Dollar täglich verdienten, Vermögende aber kauften sich Farmen, um als Grundbesitzer unabkömmlich zu werden. Die Entscheidungen der Reklamationsgesuche waren oft nicht leicht, manchmal wurde auch auf die kriegsnotwendigen Betriebe nicht genügend Rücksicht genommen, so daß zahlreiche Eingezogene dann von den Militärbehörden wieder beurlaubt werden mußten. Man zog daraus die Lehre, in Zukunft für je 30 000 Einwohner einen Ortsausschuß einzurichten, damit die Mitglieder desselben auch gründliche Kenner der örtlichen und persönlichen Verhältnisse seien. Im allgemeinen aber wurden die Berufungen sehr schnell erledigt, nur schwierige Fälle wurden den Bezirksausschüssen, ganz besonders schwierige dem Provost Marshal General zur Entscheidung durch den Präsidenten zugeleitet.

Nach Entscheidung der Berufung war die Zuteilung zu einer Klasse endgültig, es konnte nur noch eine Versetzung stattfinden, wenn sich die Lebensverhältnisse des Registrierten änderten. Erst jetzt erfolgte die ärztliche Untersuchung, und zwar lediglich bei den in Klasse I Eingeteilten.

Der Provost Marshal General berechnete nun von Fall zu Fall, wieviel Mannschaften der einzelne Staat zunächst einzuziehen hatte, wobei Gegenden, in denen gerade geerntet wurde oder Epidemien herrschten, verschont blieben. Dann fand in Washington unter Teilnahme der höchsten Staatsbeamten und Offiziere eine Auslosung statt, in der die Reihenfolge der Nummern bestimmt wurde. Es blieb also nicht den Ortsausschüssen überlassen, wen sie zuerst einziehen

Digitized by Google

wollten, sondern es wurde festgestellt, wer die in Washington gezogenen Nummern auf seiner Ausweiskarte hatte. Alle Leute mit diesen Nummern erhielten nun durch die Ortsbehörde den Einberufungsbefehl. Erschienen sie zur festgesetzten Stunde nicht, dann wurden sie sofort durch die Polizei geholt.

Nun las der Vorsitzende des Ortsausschusses den Eingezogenen eine Erklärung über die gesetzliche Gültigkeit der Einberufung vor mit der Erklärung, daß sie nun unter die Militärgesetze träten. Sie erhielten Armbinden angelegt, die sie als Soldaten kenntlich machten, und nun wurde dafür gesorgt, daß die jungen Vaterlandsverteidiger in eine würdige Stimmung kamen. Der Bürgermeister oder Gemeindevorsteher feierte die Bedeutung des Tages in einer Ansprache und hob hervor, daß sie einer Ehrenpflicht dem Vaterlande gegenüber folgten, die ganze Bevölkerung fand sich ein und begleitete sie mit Musik zum Bahnhof. Jeder erhielt ein Merkblatt über Verhalten während der Bahnfahrt. Transport und Verpflegung übernahm die Eisenbahngesellschaft, die Prohibition gab es damals in den U. S. A. noch nicht, aber während dieses Transportes war Alkoholgenuß streng verboten. Natürlich gab es, wie überall, Drückeberger und Deserteure, sie wurden sehr schwer bestraft und allgemein verachtet. Das Volksempfinden sah diese Art der Aushebung als gerecht an, und dieses Gefühl bemächtigte sich bald auch derjenigen, die es zunächst schmerzlich empfunden hatten, daß gerade sie aus der großen Zahl der Dienstpflichtigen herausgegriffen waren.

Es bestand daneben nach wie vor die Möglichkeit, sich freiwillig zu melden, aber General Pershing und viele andere waren, wie wir in Pershings jetzt erschienenen Kriegserinnerungen lesen, gegen die Aufstellung von Freiwilligen-Verbänden, weil man mit diesen, in denen politisch ehrgeizige, aber zur Führung ungeeignete Führer die Hauptrolle spielten, früher sehr schlechte Erfahrungen gemacht hatte. General Pershing verhinderte es sogar, daß dem früheren Präsident Roosevelt die Genehmigung zur Aufstellung eines Freiwilligen-Verbandes erteilt wurde, und erklärte, er sähe nicht ein, warum ein eingezogener Mann weniger tapfer sein sollte als ein sich freiwillig meldender, und im Jahre 1918 wurde sogar für die Dauer des Krieges durch Gesetz die Einstellung von Freiwilligen verboten, weil es die sorgfältige Klasseneinteilung störe, und man verhindern wollte, daß Leute, die in der Kriegsindustrie nötig waren, sich aus Ehrgeiz in die Front meldeten.

Erst mit der Ankunft im Übungslager der Division, der die eingezogenen Mannschaften überwiesen wurden, begann die Tätigkeit der Militärbehörden. Die Leute wurden nun nochmals untersucht und auf die einzelnen Waffengattungen verteilt. Nun wurde auch ein Ausgleich zwischen den Divisionen vorgenommen, da man in den nordöstlichen Staaten einen Überschuß an Spezialisten hatte, die in den Süd- und Weststaaten fehlten.

Diese ganze Art der Aushebung, die reinliche Scheidung zwischen dem, was man ruhig den Zivilbehörden überlassen konnte, und dem, was den Militärbehörden weiter zu tun blieb, hat sich so bewährt, daß sie wohl auch in einem zukünftigen Kriege beibehalten werden wird. Nur das Zusammenströmen von etwa 40 000 unausgebildeten, undisziplinierten Leuten im Lager einer Division ergab viele Mißstände. Da jetzt, wie ich in einem früheren Aufsatze berichtete*), die Aufstellung des Volksheeres bis ins kleinste vorbereitet ist, will man in Zukunft die Einberufenen gleich den über das ganze Land verteilten Bataillonen, Batterien usw. zuteilen, die zunächst nur aus Offizieren und wenigen Spezialisten bestehen, sich aber im Mobilmachungsfalle bis zum Erlaß des neuen Aushebungsgesetzes durch Werbung von Freiwilligen ergänzen und so den Rahmen für die dann eintreffenden Ausgehobenen geben sollen. Erst nachdem die Ausbildung im Bataillon und Regiment abgeschlossen, soll dann die Division zur Ausbildung im großen Verbande auf dem Truppenübungsplatz vereinigt werden.

Über die industrielle Mobilmachung in den U. S. A. werde ich in einem weiteren Aufsatz berichten.

*) „Offiziere für ein Volksheer" in Nr. 39 des „Militär-Wochenblattes" vom 18. 4. 1931.

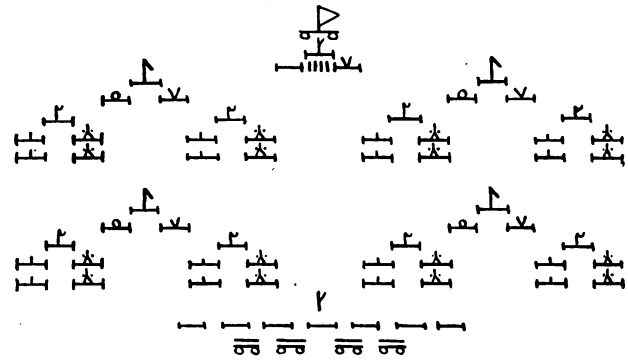
# Die Kraftrad-Eskadron.

I.

Während der französischen Manöver 1930 gelangte eine neue Einheit, die Krad-Eskadron (l'escadron motocycliste), versuchsweise zur Anwendung. Über ihre Zusammensetzung und Verwendung und über die mit ihr gemachten Erfahrungen soll im folgenden berichtet werden.

Die Zusammenfassung von Kradfahrern unter Ausstattung mit Feuerkraft zu einer geschlossenen Einheit bedeutet einen neuen Schritt in den praktischen Versuchen, die alle Armeen, mit Ausnahme der deutschen, zur Erprobung der Motorisierungs- und Mechanisierungsmöglichkeiten von Truppenteilen anstellen.

Die Krad-Eskadron umfaßt im ganzen: 1 Hauptmann, 4 Leutnante, 3 Oberfeldwebel, 15 Feldwebel, 22 Unteroffiziere, 106 Mann, insgesamt 151 Personen; 1 Personenkraftwagen, 62 Kräder mit Beiwagen, 5 Kräder ohne Beiwagen, 3 Lastkrwagen, 1 Feldküche, 16 l. MG., 42 400 Patronen. Gliederung:



| Zeichenerklärung | | |
|---|---|---|
| Führer | Fahrzeuge | Besetzung |
| Esk.Fü. (Hptm) | Pers. Kw. | MG m. Bedieng. |
| Zug „ (Oblt, Lt) | Last Kw. | Feldw. u. Beob. |
| Gruppen- (Feldw) | Kraftrad | Mech. u. Monteur |
| Oberfeldwebel | „ m. Beiwg. | Unteffz. u. Schütze |

Die Krad-Esk. ist sowohl bei einer Kav. Div. wie bei einer Inv. Div. zur Verwendung gekommen. Die «Revue de Cavalerie» (Jan./Febr. 31) berichtet über den Anteil, den die Krad-Esk. an der Durchführung der ihrem Gesamtverband erteilten Aufträge während der vorjährigen Manöver genommen hat.

Während der Manöver in Lothringen zum Verbande der 5. Kav. Div. gehörig, ist die Krad-Esk. einem motorisierten Detachement zugeteilt worden, das sich zusammensetzte aus: Stab, Krad-Esk., motorisierte Eskadron (auf gepanzerten, geländegängigen Fahrzeugen), 2—4 Züge Straßenpanzerwagen, 1 Zug mech. 75 mm-Geschütze (vorübergehend).

Sicherung. Die beiderseits angelehnte blaue 5. K. D., deren vorderste Teile aus südlicher Richtung Rambervillers erreicht hatten, begann am 3. 9., 19 Uhr, die Bewegung gegen den Sanon, zu gleicher Zeit, als die Aufklärungsabtlgn. von Rot (11. Inf. Div., aus 4 Inf. Rgtrn. und starken Aufklärungsabtlgn.), das die Ausladungen einer neuen Armee bei Metz gegen den blauen Angriff zu schützen hatte, Bewegungsfreiheit erhielten. Die 5. K. D. entsandte zur Sicherung ihres eigenen Vorgehens um 19 Uhr das mot. Detachement aus Rambervillers welches bei klarer Vollmondnacht abgeblendet auf der Straße über Luneville vorstieß, Krad-Patrouille voraus. (Skizze 1 auf Sp. 1799/1800.) Letztere stieß 19.30 Uhr nach Zurücklegung von 33 km Fahrstrecke 2 km nördlich Luneville auf Feind; die Meldung hierüber gelangte mit Krad um 20.25 Uhr in die Hände des Div. Kdrs. in Ramber-

Sprachen lernt man nur in der Berlitz School Leipziger Str. 110 Kurfürstendamm 26a Preisabbau von 10%

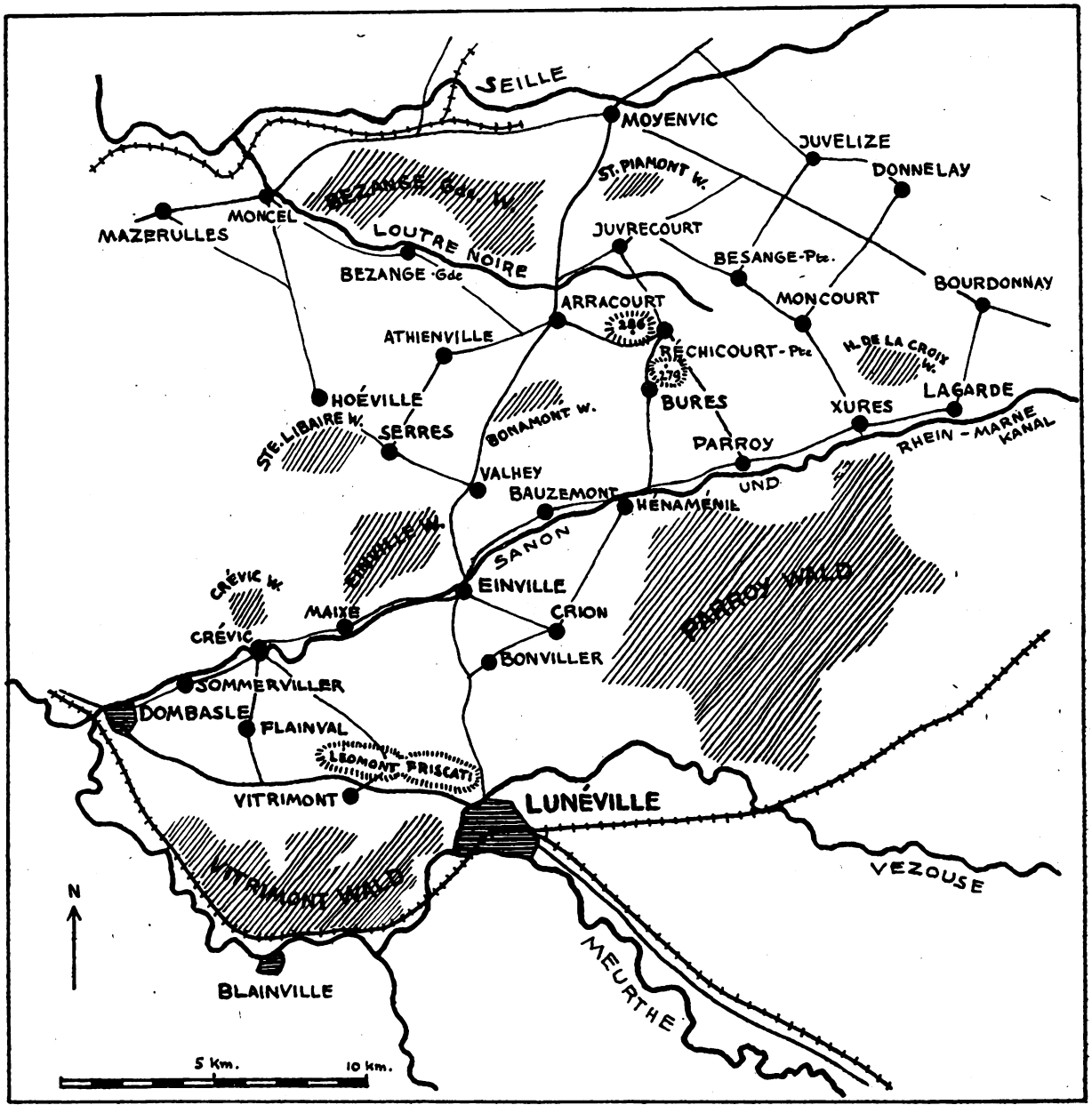


Digitized by Google

villers. Das Gros des Detachements konnte infolge der geringen Geschwindigkeit der alten White-Wagen nur langsam folgen; währenddessen klärten die Krad-Züge, auf Hénamenil, Bauzemont und Einville vorstoßend, die Lage am Sanon auf und stellten um 22 Uhr die Besetzung der Übergänge an diesen drei Punkten fest. Das Gros des Detachements richtete sich gegen Hénamenil und bemächtigte sich der beiden Brücken (über den Sanon und den Rhein-Marne-Kanal), ohne aber über den Kanal dringen zu war, unterstellt. Das Gros des Detachements hatte je eine Abteilung, bestehend aus je 1 Straßenpanzerzug und 1 Krad-Zug, bei Donneley und bei Lezey mit dem Gegner in Gefechtsberührung stehen, die dem bei Moncourt befindlichen Brig. Kdr. die Unterlagen für den Einsatz seiner Brigade lieferte (Skizze 2).

Verteidigung. Am 8. 9. war das mot. Detachement Div.-Reserve in Parroy. Inzwischen war Rot so weit verstärkt, daß es seinerseits zum Angriff übergegangen war und

Karte der französischen Herbstmanöver 1930.




Skizze 1.

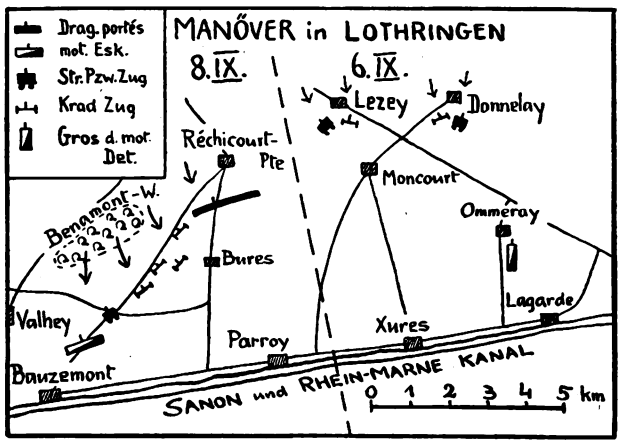
können. Erst die «Dragons portés» überschritten am folgenden Tage Fluß und Kanal an dieser, den Schwerpunkt bildenden Stelle und gingen gegen die Höhen nördlich weiter vor.

Aufklärung durch Kampf. Das am 6. 9. als Reserve der 5. K. D. südlich Bures stehende mot. Detachement wurde 9 Uhr dem Führer der 1. Spahi-Brig., der für das gemeinsame Vorgehen der 2. nordafr. Div. und der 5. K. D. der Angriff in Richtung Donneley—Lezey zugedacht hierbei 7.30 Uhr aus dem Bonamont-W. ein blaues Kav.-Regiment auf Valhey zurückdrängte, wodurch der linke Flügel des südl. Réchicourt-Pte. sich verteidigenden Rgts. der Dragons portés bloßgelegt wurde. 8.30 Uhr wurde das mot. Detachement zur Deckung des linken Flügels der Dragons portés angesetzt. 9.15 Uhr hatte die Krad-Esk. im Anschluß an die Dragons portés eine Stellung mit Front nach NW in einer Ausdehnung von etwa 2,5 km eingenommen, die 9.30 Uhr weiter durch die mot. Eskadron und

Digitized by Google

einen Straßenpanzerzug bis Bauzemont verlängert wurde. Das mot. Det. hat hierbei dem Gegner das Vorgehen aus dem Bonamont-W. erfolgreich verwehren können.

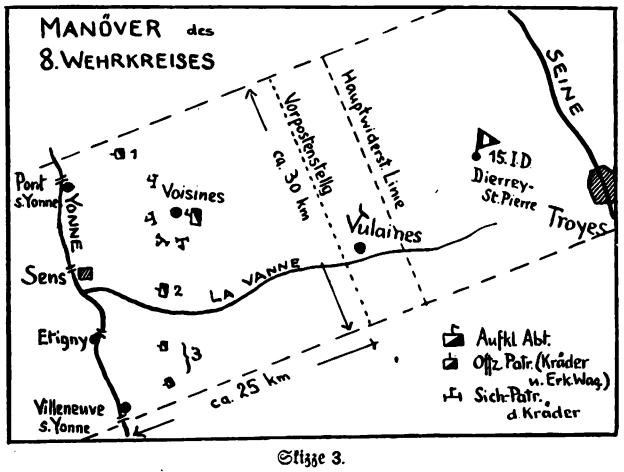
Die kurz darauf stattgehabten Manöver des 8. franz. Wehrkreises westl. Dijon bezogen die Krad-Esk. in die Aufklärungs-Abtlg. der 15. Inf. Div. ein, die sich nunmehr zu-




Skizze 2.

sammensetzte aus: Stab, 1 Reiter-Esk., 1 Krad-Esk., 1 Esk. geländegäng. gepanz. Erkundungswagen (Skizze 3).

Aufklärung. Die 15. J. D., die in 30 km Breitenausdehnung zwischen der Seine und der Yonne mit Front nach SW in der Verteidigung stand, beauftragte die Aufkl.-Abteilung mit der Aufklärung vor der gesamten Front gegen die etwa 25 km vorausliegende Yonne, deren Überschreitung durch feindl. Kolonnen gemeldet war. Die Aufkl. Abt. entsandte aus Vulaines um Mitternacht 3 Offz. Patr., je aus Kradgruppen und geländegäng. Erkundungswagen bestehend, gegen die Yonne-Brücken und ging selbst nach Voisines vor, wo sie sich durch Krad-Patr. sicherte, die in einem Umkreis von 5—6 km Entfernung von ihr operierten. Um 3 Uhr gingen die gesammelten Erkundungsergebnisse an den Div.-Kommandeur.



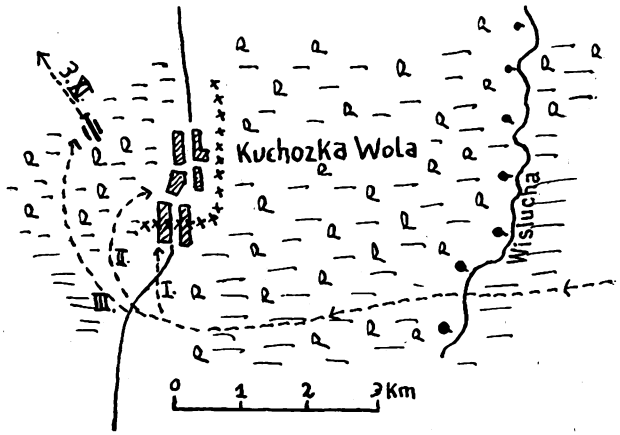

Skizze 3.

Offensiver Kampfauftrag. Tags zuvor hatte die Aufkl. Abt. Flanke und Rücken einer gegen den rechten Flügel der 15. J. D. vorgehenden feindl. Kav. Div. anzugreifen. Zu ihrem Vorgehen hierzu gliederte sie sich in eine Erkundungsstaffel (2 Züge Erkundungswagen) und in eine Gefechtsstaffel (Reiter-Esk., MG.-Zug), die beide in den Flanken durch je einen Kradzug gesichert wurden. Die Kräder scheinen in der Hauptsache der Ausführung des offensiven Kampfauftrages nur dadurch genützt zu haben, daß sie die Reiter-Esk. geschlossen und ungeschwächt durch Patr.-Entsendungen bis zum Kampfeinsatz erhalten konnten; über den Anteil der Krad-Esk. am Kampfe selbst wird nichts berichtet. (Schluß folgt.) Oblt. a. D. v. Coerper.

# Ein erfolgreiches Jagdkommando im Weltkriege.

Nach Abschluß der großen Galizischen Offensive 1915 konnten die Deutschen nach erbitterten Kämpfen die Russen hinter den Styr zurückwerfen und ab zweite Oktoberhälfte erstarrte dort die Front. Die Deutschen waren insofern in einer schlimmen Lage, als ihre Kompanien nur Gefechtsstärken bis zu 50 Mann aufwiesen, Ersatz aus der Heimat noch nicht eingetroffen war und die Leute durch den schweren Vorposten- und Arbeitsdienst stark belastet wurden. Den Russen waren diese Umstände bekannt und ließen bei ihnen den Entschluß reifen, einige Jagdkommandos in diesen Abschnitten anzusetzen. Ein solches Unternehmen richtete sich am 4. 11. 15 gegen das Dorf Kuchozka Wola (s. Skizze).

Russischen Kundschaftern, die zum Teil deutsch sprachen und von zwei russischen Jagdkommandos abgezweigt wurden, gelang es festzustellen, daß in Kuchozka Wola der Stab der 9. Kav. Brig. und stärkere Kräfte lagen. (Es handelte sich um das 8. Drag. Rgt., Teile des Leibkürassier-Rgts. und die 4. Komp. des 22. Ref. Jäg. Batls.) Besondere Beachtung bei der Auswertung dieser Kundschaftermeldungen fand, daß auch schwere Artilleristen in Kuchozka Wola gesehen wurden und es ließ sich sogar feststellen, daß diese Mannschaften täglich zum Arbeitsdienst an eine bestimmte Stelle nord-




westlich des Dorfes abrückten. Eine Sonderpatrouille stellte am 2. 11. fest, daß an dem in der Skizze eingetragenen Ort tatsächlich an einer Batteriestellung gearbeitet wurde und die Geschütze in kürzester Frist eintreffen sollten. Die Russen faßten nun nach diesen Erkundungsergebnissen den Entschluß, mit zwei Jagdkommandos Kuchozka Wola zu überfallen, und zwar mit dem Hauptzweck, den Brigadestab auszuheben und die Batterie zu vernichten.

Erleichtert wurde die Ausführung des Unternehmens durch die allgemeine Frontlage. 4 km östlich von Kuchozka Wola, am westlichen Wisłucha-Ufer, lag die deutsche Vorpostenlinie, die durch einen 1½ bis 2 km breiten Streifen von den russischen Vorposten getrennt war. Die deutsche Hauptstellung, die erst ausgebaut wurde, verlief dicht östlich von Kuchozka Wola und bog noch innerhalb des Dorfes hart nach Westen ab, so daß dessen südlichster Teil außerhalb des Stacheldrahtes lag. Wegen starkem Platzmangel wurden die Jägerkomp. und die Artilleristen in diesem südlichsten Dorfteil untergebracht, verstärkter Wachdienst sollte aber für die nötige Sicherheit sorgen. Das Gelände zwischen dem Dorfe bis an die russischen Stellungen heran und auch die nähere Umgebung von Kuchozka Wola nach Norden und Westen waren mit schütterem Wald, dichtem Buschwerk und Gestrüpp bedeckt und von Sumpfflächen durchsetzt. Für den Einsatz eines Jagdkommandos also ein ideales Gelände.

Unter Führung der Kundschafter, die die Gegend in und um Kuchozka Wola schon Tage vorher begangen hatten, setzten sich die Russen, 214 Mann stark, in Bewegung und überschritten zwischen den deutschen Feldwachen die Wisłucha, ohne bemerkt zu werden. Am westlichen Ufer angelangt, teilte sich der Trupp, den Aufträgen gemäß, in drei Kolonnen. Die erste Kolonne sollte den südlichen Teil



Digitized by Google

des Dorfes stürmen, um die Garnison zu veranlassen, in die am Ostrande liegenden Gräben zu gehen. Während dieser Zeit sollte dann die zweite Kolonne von Westen her in das Dorf eindringen und sich des Brigadestabes bemächtigen, während die dritte Gruppe umfassend und ohne das Dorf zu berühren, in die Batteriestellung eindringen sollte. Die erste Kolonne konnte die dtsch. Jäger und Artilleriemannschaften im Schlafe überrumpeln und 67 Mann zu Gefangenen machen. Während der sich entwickelnden Schießerei zündeten die Russen das Dorf an und unterhielten mit etwa 50 Mann ein lebhaftes Feuergefecht, etwa 20 Mann begleiteten die Gefangenen nach rückwärts. Die zweite Kolonne nützte die Überraschung aus, drang von Westen her ins Dorf ein und konnte den Brigadestab aufheben und, was besonders wichtig war, alle Papiere und Karten (Befehle, Tagebücher) desselben mitnehmen. Der Brigadekdr. entging in letzter Stunde der Gefangennahme. Der dritten Kolonne war rein zufällig kein Erfolg beschieden, denn die Batterie bezog ihre Stellung nicht, da ihr inzwischen andere Aufträge zugegangen waren. Sonst wäre sie von den Russen mit der größten Wahrscheinlichkeit vernichtet worden. Obwohl die Deutschen völlig überrascht waren, sammelte sich das 8. Drag. Rgt. und suchte die Russen wieder aus dem Dorfe zu vertreiben. Diese erkannten die Absicht, und da sie weder Absicht noch Auftrag hatten, sich in ein längeres Gefecht einzulassen, ertönten die vorher verabredeten Lautsignale, worauf der geordnete Rückzug erfolgte.

Das Unternehmen kostete den Russen 3 Tote und 17 Verwundete, die bis auf 2 alle mitgenommen werden konnten. Die Deutschen verloren bei dem Überfall 70 Gefangene, 60 Verwundete, 53 Tote und 76 verbrannte Pferde.

Das Unternehmen der Russen hatte also vollen Erfolg, und die Deutschen sahen sich dieserhalb sogar genötigt, in den nicht gut ausgebauten Kampfabschnitten ihre Stäbe weiter rückwärts zu verlegen. Gleichzeitig mußte in den Stellungen ein verschärfter Wach- und Postendienst eingerichtet werden, der die ohnedies schwer in Anspruch genommenen Truppen noch weiter belastete. Diese indirekten Folgen des gelungenen Überfalls durch das feindliche Jagdkommando müssen als beachtenswert bezeichnet werden, da sie sogar die Kampfführung zu beeinflussen vermochten. Der allgemeine Wert von Jagdkommandos wurde erkannt, und verschiedene Divisionen gingen schon in den nächsten Wochen daran, ebenfalls solche Formationen zusammenzustellen.

Im Zusammenhang mit obigen Erfahrungen lohnt eine kurze Betrachtung über die Aufgaben für Jagdkommandos im Zukunftskriege.

Im allgemeinen wird ein Unterschied zwischen Nah- und Fernunternehmungen zu machen sein, erstere werden nicht weit hinter der ersten feindlichen Linie ihr Ziel finden, letztere können Aufträge 1—2 Tagemärsche hinter der feindlichen Front erhalten. Die Nahunternehmungen sind im allgemeinen: Wegnahme feindlicher Feldwachen und MG.-Posten im Gelände, Überfälle auf Beobachtungs- und Befehlsstellen, Zerstören von MW.- und Artl.-Stellungen innerhalb des Stellungsnetzes, Zerstören wichtiger Grabenanlagen (Stollenköpfe, Pumpen, Munitionsstollen), Einbringen von Gefangenen usw. Es sind dies alles Aufgaben, die bisher mehr oder weniger den Sturmgruppen zufielen, ein Jagdkommando innerhalb der Div. kann aber hierfür vorgebildete Leute stellen und durch seine Offiziere den Angriffsplan festlegen lassen. Wesentlich mehr als der Stellungskrieg entspricht dem Wesen der Jagdkommandos der Bewegungskrieg, trotzdem auch dort die vorerwähnten Aufgaben zu lösen sein werden. Im Bewegungskriege können Jagdkommandos mit besonderem Erfolge an nicht angelehnten Flügeln eingesetzt werden, und zwar zwecks Belästigung feindlicher Kolonnen und Transporte bis etwa 20 km hinter der Front, Sprengen von Eisenbahn- und Straßenbrücken, nachdem die Wachen aufgehoben sind, Zerstören von wichtigen Bahnanlagen, Beobachtung von Truppentransporten, Zerstören von Munitionsdepots, Abfangen von Personenkraftwagen in denen Stabsoffiziere vermutet werden, Anschalten an feindliche Drahtleitungen, wo solche durch Wald führen, usw. Diese Aufgaben, die zum großen Teil bei den lockeren Fronten des Bewegungskrieges gestellt werden können, finden hierbei aber noch eine gewisse Erweiterung, als Jagdkommandos auch gegen feindliche Stäbe, Flughäfen, besonders unangenehme Fernfeuerbatterien usw. angesetzt werden können, soweit sich diese Ziele in Frontnähe feststellen lassen.

Die Stärke des jeweilig einzusetzenden Jagdkommandos hängt von der Aufgabe ab. Ausschlaggebend hierfür ist ferner noch die Geländebeschaffenheit (im Waldgelände kleinere Trupps) und die Lösung der Verbindungsfrage zwischen Jagdkommando und Front (oft werden viele Melder notwendig). Die Geländebeschaffenheit ist auch für den grundsätzlichen Einsatz von Wichtigkeit. In stark bewaldetem und Sumpfgelände können Jagdkommandos, die Nächte als Marschzeit benutzend, oft tagelang hinter der feindlichen Front bleiben und weit entfernte Ziele erreichen. Es kam an der ehemaligen Ostfront öfters vor, daß Abhorchkommandos, an den feindlichen Draht angeschaltet, einige Tage hindurch hinter der gegnerischen Front tätig waren, immer dank des unübersichtlichen Geländes. Hier und bei vielen anderen Erkundungsaufträgen ist die Verbindung stets wichtig. Als am zuverlässigsten erwiesen sich hier bisher Brieftauben und Meldegänger, welche letztere aber geschickte Patrouillenläufer sein müssen. Beim eingesetzten Jagdkommando müssen sich unbedingt Leute befinden, die die Sprache des Feindes verstehen. Erforderlich ist dies zum Verhören von eingebrachten Gefangenen und zu Täuschungszwecken. Hat das Jagdkommando besondere Erkundungsaufträge durchzuführen, so wird sich beim Einsatz meist auch die Div.-Nachrichtenstelle beteiligen, die mindestens einen sprachgewandten Mann stellt. Es muß aber immer beachtet werden, daß das Jagdkommando, besonders auf Fernunternehmungen, grundsätzlich nie ohne Dolmetscher fortgeschickt werden darf.

Die Ausrüstung des Jagdkommandos darf nicht schematisch festgelegt werden. Sie hängt in weitestem Maße von der Aufgabe ab. Grundsatz muß aber bleiben, daß keine überflüssigen Sachen mitgenommen werden. Karabiner, reichlich Munition, Handgranaten, Verpflegung sind die allgemeine, Sprengstoffe in verschiedenen Formen, Fernsprechapparate, Sonderwerkzeuge (Draht, Schraubenschlüssel) usw. die Sonderausrüstungen. Maschinenpistolen sind von großem Nutzen, MG. von Fall zu Fall in Erwägung zu ziehen. Alle Angehörigen des Jadkommandos dürfen beim Einsatz keinerlei Erkennungszeichen, wie Achselklappen, Briefe, Soldbücher usw., bei sich tragen. Die Versorgung mit Bussolen ist notwendig, größte Vorsicht aber bei Mitgabe von Karten und Skizzen walten lassen. 152

* * *

Die nach russischen Quellen bearbeiteten Ausführungen geben zu folgenden Berichtigungen eines deutschen Mitkämpfers Anlaß (ohne allerdings den Erfolg des Überfalls in Frage zu stellen):

1. Der Überfall fand am 3. 11. 1915, 4 Uhr, nicht am 4. 11. statt. — 2. Die Erkundung der Russen mit ihren ganz vorzüglichen Ergebnissen ist wohl im wesentlichen auf die ihnen treu ergebenen Ortseinwohner zurückzuführen, die von uns zum Arbeitsdienst herangezogenen „Panjes" hatten schwarzweiße Armbinden erhalten. Sie sind als Führer bei den einzelnen Überfallkolonnen einwandfrei festgestellt worden. Der russische Bericht unterschlägt ihre Mitwirkung scheinbar völlig. Sie war jedoch die Grundbedingung des Gelingens. Russische Patrouillen sind in den Tagen vorher wohl gesehen und gemeldet, aber nicht weiter beachtet worden. — 3. In dem Ortsteil, der außerhalb der Befestigungen lag, war nicht die 4./Res. Jäg. 22 und Artilleristen untergebracht, sondern eine eben eingetroffene Armierungskompanie, die noch nicht einmal über Gewehre verfügte. Es war auch nicht, wie der Bericht angibt, verschärfter Wachtdienst angeordnet, sondern unbegreiflicherweise war diese Armierungskompanie überhaupt nicht gesichert. Der dort in der Gegend stehende Unteroffizierposten stand zu weit entfernt, als daß er überhaupt als Sicherung für die Armierungskompanie angesprochen werden konnte. — 4. Kuchozka Wolja lag nicht mitten im Wald und Gestrüpp, sondern auf einer riesigen, gut übersichtlichen Blöße. Lediglich im Nordteil reichte der Wald an das Dorf heran auf einer schmalen Strecke, die damals (3. 11.) bereits in einen undurchdringlichen Astverhau umgewandelt war. Der russische Überfall führte über völlig freies Gelände. Lediglich der Anmarsch durch unsere Vorpostenlinie führte durch Wald. — 5. Die

Digitized by Google

erste russische Kolonne ist leider nicht auf Jäger und Artilleristen gestoßen, sondern auf die unbewaffneten und ungesicherten Armierungssoldaten, die teils erschlagen und teils gefangen wurden. Von der 4./Ref. Jäg. 22 — die anderen Teile des Bataillons lagen etwa 12 km nördl. geschlossen — ist die ganzen Tage vorher und nachher, ebenso wie am 3. 11. 1915, nicht ein Mann als Verlust zu verzeichnen. Die Russen haben die armen Armierer als Jäger bezeichnet. — 6. Die auf die Batterie angesetzte Kolonne traf zwar auf die Stelle. Jedoch war in der Nacht vorher die reitende Batterie, die dort stand, durch eine leichte Feldhaubitzenbatterie der 82. Ref. Div. abgelöst worden, die eine andere Stellung bezogen hatte. — 7. Die auf das Dorf angesetzte Kolonne soll — ich selber hatte es nicht gesehen — geschlossen von rückwärts in das Dorf einmarschiert sein und sich dann im Dorf selbst unter Führung der Ortseinwohner mit schwarzweißen Armbinden auf die einzelnen Offiziersquartiere verteilt haben. Hier sind auch die angeführten Artilleristen gefallen. Ich möchte bezweifeln, ob die Aufhebung des Brigadequartiers in der angeführten Weise gelungen ist, denn ich selber habe, wie aus meinem Tagebuchauszug hervorgeht, noch während des Überfalls mit dem Brigadeadjutanten telephoniert. — 8. Eine Zurücknahme der Stäbe ist nicht erfolgt. Die Ansicht mag bei den Russen wohl dadurch entstanden sein, daß die 5. Kav. Div. durch die 82. Ref. Div. abgelöst wurde und naturgemäß an die Stelle der 9. Kav. Brig. ein Batls.-Stab trat. Die Stäbe waren dort, wo sie lagen, am sichersten.

Rittm. Balck, z. Z. Führer 4./Ref. Jäg. 22.

## Verbindung zwischen Infanterie und Artillerie.

Vorbedingung für ein zufriedenstellendes Zusammenarbeiten von Inf. und Artl. ist eine einheitliche Führung von oben und eine enge Verbindung der infanterist. und artillerist. Befehlsstellen untereinander. Nicht weniger wichtig jedoch ist für die Teile der Artl., die die Inf. unmittelbar unterstützen, die genaue Kenntnis des Verlaufs der vorderen Linie. In der Verteidigung wird es in der Regel für die Artl. nicht schwer sein, die Aufstellung der Gefechtsvorposten im Gelände festzulegen und ihr Verhalten zu überwachen. Für die richtige Lage der Masse des Artl.-Feuers wird ihr durch die vom oberen Führer festgelegte Hauptkampflinie ein ganz bestimmter Anhalt gegeben. Sie läßt sich im Gelände mit Hilfe der Karte und eigener Beobachtung genau bestimmen. Bei sorgfältiger Ermittlung der Schießgrundlagen ist eine Gefährdung der Inf., solange der Gegner noch nicht in die Hauptkampflinie eingebrochen ist und dadurch dem zu seiner Abwehr organisierten Feuersystem die Grundlagen mehr oder minder entzogen hat, so gut wie ausgeschlossen.

Erheblich schwieriger ist das Problem, eine Gefährdung der Inf. durch das Feuer der eigenen Artl. auszuschalten, beim Angriff zu lösen. Hier ändert sich dauernd der Verlauf der vorderen Linie. Es ist hierfür Geländegestaltung und Bewachsung und damit zusammenhängend die Wirkung des eigenen und feindlichen Feuers von ausschlaggebender Bedeutung. Der Verlauf des Angriffs läßt sich in seinen Einzelheiten noch viel weniger bestimmen und voraussehen als die voraussichtliche Wirkung der bei der Abwehr eingesetzten Waffen. Die große Kunst der Artl. ist es, ihr Feuer den häufig wechselnden Gefechtslagen der in vorderer Linie angreifenden Inf. anzupassen und ihr durch ihr Feuer den Weg in den Feind hinein zu bahnen.

Wir versuchen die hierzu notwendige enge Verbindung der infanterist. und artillerist. Kommandostellen durch Zusammenlegen der Gefechtsstände oder Entsendung von Verbindungskommandos sicherzustellen. Damit allein ist es jedoch nicht getan. Die Führung hat dadurch einen mittelbaren Einfluß auf die Lage des Artl.-Feuers zum Vorgehen der Inf. im großen, Einzelheiten lassen sich jedoch von rückwärts her nicht befehlen. Die enge Anpassung des Artl.-Feuers an die einzelnen Kampfvorgänge bei der Inf. ist Sache der Bttrn., die auf höheren Befehl in bestimmte Kampfabschnitte wirken. Sie können nur dann ihr Feuer voll zur Geltung bringen, wenn sie auf das engste mit ihr unmittelbar zusammenwirken. Vorbedingung hierfür ist, daß die Artl. ständig durch eigene Beobachtung über die Vorgänge bei der in vorderer Linie kämpfenden Inf. unterrichtet ist.

Im Anfang des Krieges war es eine häufige Klage der Inf., daß sie von der eigenen Artl. beschossen werde. Wenn diese Klage manchmal nicht berechtigt gewesen sein mag, so ließ sich doch auch häufig ihre Berechtigung durch Tatsachen beweisen. Die Gefährdung der vorn kämpfenden Inf. durch die eigene Artl. hatte meist darin ihren Grund, daß die Artl. dem wechselnden Verlauf der vordersten Infanterielinie beim Angriff mit ihrer Beobachtung nicht folgen konnte. Die unmittelbare Verbindung zwischen artilleristischer Beobachtung und den vordersten Teilen der Inf. war bereits damals, als die Inf. noch in mehr oder weniger zusammenhängenden Linien kämpfte, ein schwieriges Problem. Heute müssen in dieser Beziehung bei der völligen Auflösung der vordersten Teile der angreifenden Inf. in kleine und kleinste Teile erheblich höhere Anforderungen gestellt werden. Die Schwierigkeit, die vordersten Infanterieteile der Artl. kenntlich zu machen, suchte man im Anfang des Krieges vielfach dadurch zu beheben, daß die Klappen der Infanterietornister mit viereckigen, weißen Tuchflecken versehen wurden.

Man ging sogar auch hier und da zeitweise so weit, die Inf. ohne Helmüberzug kämpfen zu lassen. Besonders letztere Maßnahme, die unzweifelhaft die Verluste durch feindliches Feuer erhöhte, trug keineswegs dazu bei, das kameradschaftliche Verhältnis zur Schwesterwaffe zu vertiefen. Schließlich fand man im Leuchtzeichen und in der Flagge „vordere Linie" geeignete Mittel, die jeweilige Lage der vordersten Infanterieteile der Artl.-Beobachtung kenntlich zu machen. Restlos befriedigt haben auch diese Verbindungsmittel jedoch nicht, denn das Leuchtzeichen gab auch dem Gegner einen Anhalt darüber, wo sich die vordersten Teile der feindlichen Inf. befanden, und die Flagge „vordere Linie" war nicht immer zu erkennen, da sie in ihren Abmessungen naturgemäß klein gehalten werden mußte. Immerhin trugen diese beiden Verbindungsmittel ganz wesentlich dazu bei, das Zusammenarbeiten der beiden Waffen zu fördern.

Nach dem Kriege ist ein besseres Mittel zur Verbindung zwischen den vordersten Teilen der Inf. und den Beobachtungsstellen der Artl. nicht gefunden worden. Nach Einführung der MW. in das Heer hat dieses Problem auch für diese Waffe große Bedeutung gewonnen. Merkwürdigerweise sieht man aber, daß heutzutage der Frage, wie der Artl. und den MW. durch Kenntlichmachung der vordersten Infanterieteile, besonders beim Angriff, feste Unterlagen für die Beobachtung der Lage ihres Feuers gegeben werden kann, erstaunlich wenig Bedeutung beigemessen wird. Leuchtzeichen zur Bezeichnung der vorderen Linie werden selten angewandt und auch wohl oft, wenn sie gegeben werden, von den Beobachtungsstellen mehr als schönes Feuerwerk als als Grundlage für die Feststellung, ob das eigene Feuer richtig liegt, gewertet. Die Flagge „vordere Linie" sieht man zuweilen bei Gefechtsübungen. Häufig führt sie auf dem Gefechtswagen ein beschauliches Dasein. Manchmal trägt sie auch ein Mann durch das Gelände und zeigt sie ab und zu, wenn es ihm gutdünkt. Von der außerordentlichen Wichtigkeit, die diese Zeichen im Ernstfall für Leben und Tod so manches Soldaten haben können, und ihrer verständnisvollen Anwendung und Auffassung von seiten der Stellen, denen sie gelten, merkt man im allgemeinen nichts. Wir sind auf dem besten Wege, die am Anfang des Krieges mit nicht unerheblichen Verlusten erkauften Erfahrungen in dieser Beziehung der Vergessenheit anheimfallen zu lassen.

Es ist nur zu natürlich, daß der Infanterist bei Gefechtsübungen die Mittel zur Kenntlichmachung der vorderen Linie nicht anwendet, wenn er weiß, daß die Stellen, denen sie gelten, nicht vorhanden sind oder sie nicht genügend beachten. Es ist unmöglich, an jeder kleinen Übung Artl. oder MW. ganz oder mit ihren Beobachtungsorganen zu beteiligen. Die Zusammenarbeit mit diesen Waffen kann aber dadurch gefördert werden, daß die Inf. bei all ihren Übungen, auch

Digitized by Google

im kleinsten Verband, von einer oder mehreren Beobachtungsstellen aus durch dazu eingeteilte Offze., Uffze. oder Mannschaften die von vorn gegebenen Zeichen aufnehmen und nachprüfen läßt, ob sie der Lage gemäß angewandt worden sind. Wenn dann ab und zu einige Beobachter der Artl. und MW. an den Übungen beteiligt werden, dann wird ihre Anwesenheit und ihr Urteil zweifellos noch weiter den Boden zu einer für beide Waffen gewinnbringenden Zusammenarbeit ebnen. Gelegentliche gemeinsame Übungen von Inf. und Artl., bei denen einzelne Kampfabschnitte zur Darstellung gebracht werden, werden dann erweisen, wieweit das Verständnis für ein enges Zusammenarbeiten Gemeingut der Truppe ist. Hierbei käme es in erster Linie auf Feststellung durch Schiedsrichter an, ob die Beobachtungsstellen laufend über den Verlauf der vorderen Linie in ihrem Beobachtungsstreifen unterrichtet sind und ob das Feuer der Artl. und MW. ihren dauernden Schwankungen genügend Rechnung trägt.

Man kann die Truppe nicht häufig genug auf gegenseitiges Zusammenarbeiten hinweisen. Sie ist der Schlüssel zum Erfolge. Ganz besonders wichtig ist eine Erziehung, die dieses Ziel verfolgt, in den Standorten, in denen nur eine Waffengattung vertreten ist. Die Truppe wird dort nur zu leicht einseitig. Wenn Inf. und Artl. von ihrer gegenseitigen Abhängigkeit im Kampfe tief durchdrungen sind und in Friedenszeiten, soweit die Verhältnisse es zulassen, in sorgfältiger Ausbildung auf ein gegenseitiges Zusammenarbeiten hin geschult werden, dann werden Enttäuschungen und mangelndes Vertrauen, wie sie zeitweise im Anfang des Krieges hier und dort Platz griffen, im Ernstfall nicht aufkommen. 184.

## Zum Aufsatz: „Truppen-Reitvorschrift".

Im „Militär-Wochenblatt" Nr. 42 vom 11. 5. 31 wird vom Galopppferd der Vorkriegszeit und dem Marschleistungspferd der Nachkriegszeit gesprochen. Dieser Umstand der verschiedenen Aufgaben des Kavalleriepferdes soll die Möglichkeit und Notwendigkeit der Vereinfachung der Reitvorschrift geben. Ich halte es für wichtig, beiden Forderungen, sowohl der an ein Galopppferd, wie auch der an ein Marschleistungspferd zu stellenden, gerecht zu werden. Unsere Pferde werden im neuzeitlichen Kampfe sich auch noch häufig als Galopppferde erweisen müssen, wenn es gilt, Schützen mit Feuerkraft schnell an eine wichtige Stelle zu werfen. Hier wird mir entgegengehalten werden können, daß dies auch mit einer weniger gründlichen Ausbildung des Truppenpferdes möglich sein wird. Meine Antwort darauf lautet: „Zugegeben, aber in welcher Form?" Wir dürfen für den Eintritt in ein Gefecht den moralischen Faktor nicht unterschätzen. Ich halte es in moralischer Hinsicht für überaus wichtig, daß eine Eskadron beim Reiten gegen den Feind in ihren wegen feindlicher Flieger und Artillerie zerlegten Unterteilen in guter Geschlossenheit und in tadelloser Disziplin reitet. Das gibt Selbstgefühl und Vertrauen und ist das beste Gegengift gegen die seelische Belastung des Mannes im Augenblick der Gefahr.

Die Vorbedingungen für dieses moralisch wichtige „Disziplinreiten" sind auf wirklich durchgerittenen Pferden, die der Reiter an den Hilfen hat, in weit größerem Maße gegeben als bei Pferden, bei denen an Dressur gespart worden ist. In Nr. 38 des „Militär-Wochenblattes" wird der „reitende Jäger" als erstrebenswert hingestellt. Also Anlehnung an Infanterie! Lernen wir also von dieser, was sich bei ihr bewährt hat und übernehmen wir ihren Gefechtsdrill für unsere reitenden Jäger beim Reiten zum Kampf. Ich war während und nach dem Kriege Infanterist und hörte einmal aus dem Munde meines damaligen Bataillonskommandeurs, des späteren Inspekteurs der Infanterie von Schenckendorff, die Worte: „Schützenrudel ist der Anfang der Schweinerei." Hüten wir uns also davor, daß unsere „reitenden Jäger" in ähnlichen Formen zum Kampf reiten müssen, weil die Ziele für den Dressurgrad der Pferde zurückgesteckt worden sind. Für dieses Disziplinreiten soll man das Reiten im „Werfenlassen" nicht unterschätzen.

Betrachten wir das Pferd unter dem Gesichtspunkt „Marschleistungspferd", so müssen wir sowohl auf den Trab als auch auf den Schritt achten.

Die Reitvorschrift sagt: „Im Schritt soll das Pferd fleißig und in guter Haltung gehen." Nur solche Pferde, die einer reellen Gymnastik unterworfen werden, können dieser Forderung gerecht werden. Andere werden den Rücken wegdrücken, dadurch im Futter abfallen oder zackelnd sich und ihren Reiter vorzeitig ermüden.

Im „Militär-Wochenblatt" Nr. 38 schreibt der Herr Verfasser, daß als Folge der neuen, den heutigen Verhältnissen eng angepaßten Ausbildungsrichtlinien im Reitdienst Anpassung und Vereinfachung ersehnt wird.

Vereinfachung lediglich im Reitdienst durch Änderung einer erprobten Vorschrift ist ein Tropfen auf den heißen Stein, solange eine Eskadron, zumal wenn sie sich mit einer anderen Eskadron in einen Schießstand mit einer Schußbahn teilen muß, in: 4 Schießklassen für Gewehr, 3 Schießklassen für l. MG., 3 Schießklassen für Pistole, 4 Unterrichtsklassen für militärischen Unterricht, 11 Unterrichtsklassen für bürgerlichen Unterricht, 8 Reitklassen (Abteilungen) eingeteilt ist.

Berücksichtigen wir weiter, daß ein Mann der Scharfschützenklasse ein schlechter Reiter, ein anderer Scharfschütze ein sehr guter Reiter ist, daß jeder der beiden einer anderen Unterrichtsklasse für militärischen und für bürgerlichen Unterricht angehört, daß die eine Reitabteilung nicht gleichzeitig mit einer anderen gehen kann, weil Reitlehrer und einige Reiter für diese beiden Abteilungen eingeteilt sind, dann kommt man zur Überzeugung, daß wir überorganisiert sind und uns das Klassensystem der von Reitdienst und besonders von Pferdepflege unbeschwerten Infanterie nicht leisten können.

Sollte es wirklich so nachteilig sein, in 2 Schießklassen für Gewehr, in 2 Schießklassen für l. MG., in 2 Schießklassen für Pistole und in 2 militärischen Unterrichtsklassen auszubilden?

Eine Vereinfachung der Reitvorschrift wäre trotzdem nicht von der Hand zu weisen. Inwieweit eine solche Vereinfachung „unter sinnvollem Festhalten an den bewährten reiterlichen Grundsätzen der Reitvorschrift" durchführbar ist, mag, wie bereits angeregt, durch die Kavallerieschule und durch Truppenversuche festgestellt werden.

Ich halte es für unerwünscht, die jungen Remonten außerhalb der Kavallerie arbeiten zu lassen. Eine Abteilung junge Remonten — etwa 13 Pferde — ist auch heute für die Eskadron tragbar. In dieser Abteilung sollten die Reitlehrer der übrigen Abteilungen reiten, schon um zu lernen, wie sie mit verdorbenen älteren Pferden wieder „von vorn anfangen" müssen. Ist der Jahresbedarf mehr als 13 Pferde, so sollte den Regimentern die Möglichkeit gegeben werden, den Restbedarf durch Ankauf von gerittenen Pferden zu decken. Auf diesem Wege des Pferdeersatzes wären auch die Offiziere der unberittenen Truppen anzusetzen, ebenso wie es in der alten Armee gehandhabt wurde.

Das Rückwärtsrichten muß m. E. als Dressurmittel bestehen bleiben. Rückwärtsrichten mit nachfolgendem Anreiten ist zudem ein gutes Mittel, um den Reiter fühlen zu lassen, ob er sein Pferd tatsächlich an den Hilfen hat.

Dringlicher als eine Änderung der erprobten Reitvorschrift erscheint mir eine Vereinfachung eines Ausbildungsklassensystems, das wohl für die Infanterie tragbar, den Belangen der Kavallerie jedoch nicht angepaßt ist.

Karl Wilhelm von Schlieben,
Rittmeister und Esk.-Chef im 12. (Sächs.) Reit. Rgt.

## Luftfahrt-Rundschau.

In Deutschland gelang am 6. Mai 1931 eine neue Rekordleistung auf dem Gebiete des Segelflugs. Die längste bisher im motorlosen Flug zurückgelegte Flugstrecke von 164 km, die der Wiener Kronfeld geflogen hatte, wurde an dem genannten Tage von dem jungen deutschen Segelflieger Grönhoff um mehr als 100 km überboten und auf insgesamt 265 km verbessert. Der in München begonnene Segelflug endigte nach Überfliegung der Tschechoslowakei im Tale der Eger, nahe bei dem Dorfe Kaaden. Die an sich schon lobenswerte Leistung kann erst voll gewürdigt werden in Ansehung der Tatsache, daß der größte Teil des Fluges inmitten von Gewitterkernen durchgeführt wurde, wobei die Maschine teilweise in so starke Hagelschläge geriet, daß sie

Digitized by Google

bei der Landung buchstäblich von Hagelschlossen durchsiebt war. An und für sich benutzt der Segelflieger ja gern den an der Vorderseite von Gewitterfronten wehenden Aufwind; andererseits ist aber die in der Umgebung von Gewittern häufige, sehr starke Störung der Atmosphäre naturgemäß ein nicht unerhebliches Gefahrmoment. Dies zeigte sich auch bei dem jüngsten Rekordflug, bei dem das Flugzeug Grönhoffs über dem Bayerischen Wald durch eine Fallböe plötzlich aus 2000 m Flughöhe auf nur noch 200 m herabgerissen wurde, um wenige Minuten danach durch aufsteigende Luftströmungen wieder auf 2400 m emporgeschleudert zu werden. In Ansehung dieser geschilderten atmosphärischen Verhältnisse ist die Leistung des jungen deutschen Segelflugpiloten eine bisher unerreichte, auf die die gesamte deutsche Luftfahrt und das deutsche Volk mit berechtigtem Stolz blicken können. Sie zeigt, daß das deutsche Volk das Zeug dazu hat, eine „airgoing-nation" zu sein, wenn einmal die heute noch bestehenden ungerechten Knebelungen beseitigt sein werden. — Der neue Siemens-Flugmotor „SH 20", der mit einer Spitzenleistung von 600 PS der einzige luftgekühlte Großmotor deutscher Fertigung ist, hat seine Flugreife auf einem Auslandsflug von rund 6000 km nachgewiesen. Ein mit dem genannten Motor ausgerüstetes Junkers-Flugzeug des Typs „W 34" hat in der Hand des bewährten Piloten Hptm. a. D. Schüz einen Rundflug über Budapest, Belgrad, Bukarest, Konstantinopel, Athen, Sofia und Wien erfolgreich durchgeführt. Die einzelnen Etappen wurden teilweise in Rekordzeit, die Gesamtstrecke ohne die geringste Störung zurückgelegt.

Aus Deutsch-Österreich wird die Entwicklung eines propellerlosen Flugzeuges, eines sogenannten Schwirrfliegers, gemeldet. Die Bestrebungen, derartige Flugzeugtypen, sogenannte Schwingenflieger oder Schwirrflieger zu schaffen, sind so alt wie der Luftfahrtgedanke selbst. Theoretisch müßten sie den Vorzug besitzen, daß ihre Schwebeleistung unabhängig von der Schnelligkeit der Vorwärtsbewegung ist, was bekanntlich beim propellergetriebenen Drachenflugzeug nicht zutrifft. Derartige Flugzeuge könnten also sowohl sehr steil starten und landen, wie auch im Fluge nach Belieben über einer Stelle schwebend stillstehen. Bis jetzt ist allerdings noch kein brauchbares Modell dieser Art von Flugzeug gebaut worden. Auch der österreichische Erfinder, Dr. Nimführ, der schon seit Jahren sich mit diesen Problemen beschäftigt, hat den gemeldeten Entwurf vorläufig nur auf dem Papier fertiggestellt.

In England hat die Flugzeugfirma Gloster ein neues Jagdflugzeug, Muster „SS 19", herausgebracht, das mit 6 starren MG. bewaffnet sein soll. Je zwei dieser MG. sind im Rumpf- und im Ober- bzw. Unterflügel des als Doppeldecker ausgeführten Baumusters untergebracht. Mit einem Bristol „Jupiter VII"-Motor von 480 PS erreicht das Flugzeug in 4500 m Flughöhe eine größte Geschwindigkeit von 300 km/Std.; die Steigzeit auf die genannte Flughöhe beträgt 9½ Minuten. Die genannten Leistungen gehen indessen nicht über den Rahmen des bisher in England Erreichten hinaus. — Bei der zur Zeit im Gange befindlichen Neuausrüstung von Teilen der britischen Luftstreitkräfte ist die versuchsweise Einführung des bekannten schnellen Zweisitzers Hawker „Hart" als Jagdzweisitzer bei dem Jagdgeschwader 23 besonders bemerkenswert, da in England bisher das einsitzige Jagdflugzeug allein das Feld beherrscht hat.

In Frankreich wurden Anfang Mai über der Seefestung Toulon umfangreiche Luftmanöver durchgeführt. Zuerst wurde ein Nachtangriff auf Toulon zur Darstellung gebracht, wobei insgesamt 130 zweimotorige Landflugzeuge zwischen 22 und 3 Uhr die Festung Toulon angriffen. Die Flugzeuge konnten theoretisch jeweils 1 t Bomben zum Abwurf bringen. Die Festung Toulon war auf diese Weise während mehrerer Nachtstunden das Ziel eines rollenden Dauerangriffs. Am folgenden Morgen setzte dann ein geschlossener Massenangriff von Tagbombern ein. An ihm beteiligten sich von den Landfliegerkräften insgesamt 120 Bomben- und Jagdflugzeuge der Typen Lioré et Olivier Leo „20" (21. Nachtbomberregiment, Nancy), Bréguet „19" (11. Tagbomberregiment, Metz) und Nieuport 62 „C 1" (2. Jagdregiment, Straßburg). Außerdem nahmen noch 90 Seeflugzeuge an dem Angriff teil. Ein erster Vorstoß, der um 3.30 Uhr begann, mußte infolge starken Nebels und Regens abgebrochen werden. Nach Aufheiterung um 10 Uhr erneuert, gelang es — nach Äußerung des französischen Luftministers, Herrn Dumesnil — „teilweise die Angriffsziele zu erreichen". Über die Erfahrungen dieses Manövers sind naturgemäß Einzelheiten noch nicht in die Öffentlichkeit gedrungen. Zu beachten ist aber ein Ausspruch des Luftministers, daß Frankreich in naher Zukunft Flugzeuge mit größeren Bombenlasten, als die bisherigen Typen sie besitzen, haben werde. Die Lehre der Übungen scheint also dahin zu gehen, daß ein von insgesamt 210 Flugzeugen, von denen etwa 150 Bomber gewesen sein dürften, durchgeführter Massenangriff keine entscheidende Wirkung ergeben kann, wenn diese Flugzeuge nur leichte und mittelschwere Bombertypen sind. — Auf dem Entwicklungsprogramm des französischen Luftministeriums steht die Schaffung eines leistungsfähigen Fernerkundungsflugzeuges an führender Stelle. Das Luftministerium verlangt von einem solchen Typ eine Geschwindigkeit von mindestens 240 km/Std. in 5000 m Flughöhe und einen Aktionsradius von 900 km im Drosselflug. Eine Reihe von Flugzeugfirmen haben auf dieser Grundlage Versuchstypen entwickelt, so die Firmen Les Mureaux, Bréguet, Potez, Amiot „SECM", Latécoère, Nieuport und Weymann. Alle diese Versuchstypen sind Ganzmetallbauten und sämtlich mit einem Hispano-Suiza-Motor von 650 PS ausgerüstet. Das Fluggewicht dieser Typen beträgt rund 3 t, die beste Geschwindigkeit in Bodennähe 277 km/Std., die von dem Flugzeug Latécoère „49" geleistet wird. — Auf Korsika soll ein neuer Luftstützpunkt angelegt werden.

In Italien geht zur Zeit eine Umorganisation der Luftmacht vor sich. Der neue Organisationsplan, der am 12. November 1930 vom Luftministerium als Gesetzentwurf der Kammer vorgelegt wurde, sieht die Einteilung der einen selbständigen Wehrmachtsteil bildenden Luftmacht in zwei Gruppen vor, nämlich in die Heimatluftstreitkräfte, die dem Luftministerium direkt unterstehen, und in Kolonial-Luftstreitkräfte, die militärisch und verwaltungsmäßig dem Kolonialministerium unterstellt sein sollen. Die Heimatluftstreitkräfte umfassen auch die für Landheer und Seemacht vorgesehenen taktischen Arbeitsverbände. Diese bilden demnach keinen organischen Bestandteil dieser letzteren Wehrmachtsteile, sondern werden ihnen nur taktisch und disziplinär unterstellt, während sie technisch und verwaltungsmäßig unter dem Luftministerium stehen. Bedeutsam ist auch die Übertragung der gesamten Luftschutzaufgaben an das Luftministerium. Die territoriale Organisation der Heimatluftstreitkräfte umfaßt den Generalstab, 4 Kommandostäbe auf der Halbinsel Italien und je einen Kommandostab auf Sizilien und Sardinien. Bezüglich der Gliederung stellt die wichtigste Einheit die sogenannte Luftgruppe dar, die sich aus mehreren Staffeln zusammensetzt. Je nach Bedarf werden diese Luftgruppen alsdann noch zu Luftregimentern, -brigaden, -divisionen und -geschwadern zusammengefaßt. Die in dem Organisationsplan vorgesehenen Stärken zeigen eine beachtenswerte Verschiebung des Schwergewichts zugunsten der unabhängigen Luftflotte gegenüber dem letzten Rüstungsplan des Jahres 1925. Waren damals für die selbständige Luftflotte nur 26 Luftgruppen vorgesehen, so soll jetzt diese Zahl auf 42 Luftgruppen erhöht werden. Demgegenüber sind die im Jahre 1925 auf 19 Luftgruppen bemessenen taktischen Arbeitsverbände des Landheeres im neuen Plan auf nur noch 15 Luftgruppen vermindert worden. Über die Stärke der taktischen Arbeitsverbände der Seemacht ist vorläufig noch nichts bekanntgeworden.

In den U. S. A. sind vor kurzem größere Übungen abgehalten worden, an denen sich auch das Luftschiff „Los Angeles" beteiligte. Die hierbei von den Schiedsrichtern gefällten Urteile verdienen besondere Beachtung. Nach ihnen wäre nämlich das Luftschiff bei seinen kriegsmäßigen Erkundungsfahrten 11mal abgeschossen — darunter schon einige Male beim Anflug — und außerdem 27mal außer Gefecht gesetzt worden.

**Verbreitet das „Militär-Wochenblatt" im Freundeskreise!**

Digitized by Google

# Stand der Zivilversorgung.

Von Generalmajor a. D. Tillmanns.

Der Reichsminister des Innern hat dem Reichstag im Februar 1931 eine Übersicht über den Stand der Zivilversorgung zugehen lassen. Sie umfaßt die Jahre 1923 bis 1929. Die Übersicht ergibt, daß in den Jahren 1923 bis 1929 ausgestellt wurden: 35 000 Versorgungsscheine für ehemalige Angehörige der Wehrmacht, 29 000 für die Schutzpolizei und 43 000 Beamtenscheine für die Schwerbeschädigten, in Summe rund 107 000 Versorgungsscheine, von denen 20 000 infolge nachträglicher Wahl einer anderen Versorgungsart wieder zurückgezogen wurden. Alle Scheine sind gleichwertig. Es sind also drei große Gruppen von Versorgungsanwärtern zu unterscheiden.

Der jährliche Zugang von neuen Versorgungsanwärtern wird bei den aus der Wehrmacht Ausgeschiedenen seit 1926 von Jahr zu Jahr stärker (3200, 4600, 5200, 7600) und wird in den nächsten Jahren noch ganz erheblich steigen, weil die in diesen Jahren zur Entlassung kommenden Jahrgänge außergewöhnlich stark sind, Geldentschädigungen aber an Stelle des Versorgungsscheins in immer geringer werdendem Umfange genommen werden. Bei den bisher aus der Schutzpolizei hervorgegangenen Versorgungsanwärtern ist der Zugang 1929 zum ersten Male stark zurückgegangen, er wird bis 1938 noch in Erscheinung treten. Die unter dem neuen Polizeigesetz stehenden Schutzpolizeibeamten erhalten keinen Versorgungsschein mehr. Sie werden, soweit möglich, nach einer Reihe von Jahren unkündbar angestellt. Wie und in welchem Umfange dann aber die in der Polizeiverwaltung selbst nicht mehr unterzubringenden Schutzpolizeibeamten die Zivilversorgung belasten werden, läßt sich jetzt noch nicht voraussehen. Der jährliche Zugang bei den schwerbeschädigten Inhabern des Beamtenscheines hat in den letzten Jahren noch nicht abgenommen, wird aber in absehbarer Zeit wegfallen. Die drei Gruppen ergeben einen ziemlich regelmäßig steigenden Zugang (1924: 5000, dann 7900, 9400, 13 500, 11 800 und 1929: 13 600).

Beim Abgang von Versorgungsanwärtern werden nur die Abgänge infolge planmäßiger Anstellung als Beamter berücksichtigt, denn nur mit dieser Anstellung ist die den Versorgungsanwärtern gesetzlich gegebene Anwartschaft erfüllt. Es ergibt sich, daß die Zahl der zur Verfügung stehenden vorbehaltenen Stellen von Jahr zu Jahr abgenommen hat und daß jährlich eine große Zahl der vorbehaltenen Stellen infolge Ersparnismaßnahmen (1923 bis 1929 rund 24 000) weggefallen ist. Infolgedessen sind von Jahr zu Jahr den Versorgungsanwärtern weniger Stellen zugefallen, obgleich alljährlich eine nicht unerhebliche Zahl von nicht vorbehaltenen Stellen mit Versorgungsanwärtern, allerdings nicht zugunsten der Schutzpolizei, besetzt worden ist.

Einem immer stärker werdenden Zugang steht also ein immer schwächer werdender Abgang gegenüber, so daß sich schließlich ein Gesamtzugang seit 1923 von rund 10 500 und, unter Berücksichtigung der Ende 1922 vorhanden gewesenen Versorgungsanwärter ein Bestand von 44 000 Versorgungsanwärtern ergibt, die noch keine planmäßige Beamtenstelle erlangt haben. Hierbei muß berücksichtigt werden, daß in dieser Zahl ein erheblicher Bestand von Schwerbeschädigten enthalten ist, von denen fraglich bleibt, ob sie tatsächlich auf eine Beamtenstelle rechnen oder ob sie nur darauf hoffen, daß einmal der Beamtenschein gegen eine Geldabfindung zurückgegeben werden kann. Immerhin bleibt die Zahl der ernstlichen Bewerber um Beamtenstellen bedenklich hoch. Denn durch den jährlich sich vergrößernden Zugang und den ständig kleiner werdenden Abgang hat sich die Zivilversorgung von Jahr zu Jahr immer mehr verschlechtert. Wenn nicht vorbeugende Maßnahmen getroffen werden, ist mit einer weiteren Verschlechterung in den nächsten 4—5 Jahren zu rechnen. Eine laufende Verschlechterung der Anstellungsverhältnisse bedeutet zugleich eine jährlich zunehmende Mehrausgabe an Übergangsgebührnissen, während die Finanzlage des Reiches und der Länder dringend eine Verringerung dieser Ausgaben erfordert. Versorgungsanwärter der Wehrmacht und der Schutzpolizei können an Stelle des Versorgungsscheines eine Geldabfindung von 3000 RM. erhalten, jedoch wird von dieser Möglichkeit von Jahr zu Jahr immer weniger Gebrauch gemacht. Für die schwerbeschädigten Inhaber des Beamtenscheines ist eine Geldabfindung nicht vorgesehen. Sie würde in der Hauptsache nur von solchen gewählt werden, die niemals die Absicht hatten, eine Beamtenstelle anzunehmen. Eine Entlastung der Zivilversorgung würde damit also nicht erreicht werden, ganz abgesehen davon, daß die Bereitstellung solcher Mittel für eine Geldabfindung an der Finanzlage des Reiches scheitern würde.

Einen weiteren Maßstab für die Bewertung der Zivilversorgung ergibt die Übersicht über die Wartezeiten, d. h. über die Zeit, die die Versorgungsanwärter von der Vormerkung bis zur Anstellung warten müssen. Wenn nachgewiesen wird, daß von je 100 vorgemerkten Versorgungsanwärtern der Wehrmacht und der Schutzpolizei noch 20 bzw. 17 seit vier Jahren und länger auf Einberufung in den einfachen mittleren Dienst und 29 ebensolange auf Einberufung in den gehobenen mittleren Dienst warten, daß von je 100 vorgemerkten schwerbeschädigten Inhabern des Beamtenscheines 30 bzw. 21 sogar 6 Jahre und länger auf Einberufung warten, so muß man zugeben, daß sich die Zivilversorgung in einer großen Notlage befindet. Wenn man außerdem weiß, daß diese Notlage ohne Eingreifen in den nächsten Jahren noch viel stärker in Erscheinung treten wird, so muß man einsehen, daß solche vorbeugende Maßnahmen nicht mehr länger aufgeschoben werden dürfen.

Zur Besserung der Zivilversorgung hat daher die Notverordnung des Reichspräsidenten vom 1. Dezember 1930 eine Erhöhung der Zahl der den Versorgungsanwärtern vorbehaltenen Stellen beim Reich, den Ländern, Gemeinden und öffentlichen Körperschaften gebracht. Bedauerlicherweise ist die durch die gleiche Verordnung vorgesehene Öffnung der Stellen bei der Sozialversicherung für die Versorgungsanwärter für das Haushaltsjahr 1931 unwirksam gemacht worden (vgl. „Militär-Wochenblatt" Nr. 41).

Zusammenfassend kann gesagt werden: Die als überaus ernst nachgewiesene Lage der Zivilversorgung erfordert, daß das Reichswehrministerium und das Reichsinnenministerium ihre Bemühungen fortsetzen, die Zivilversorgung zu bessern und weiter auszubauen. Gleichzeitig aber ist vom Reichstag zu verlangen, daß er den Maßnahmen der Reichsregierung nicht wieder entgegenhandelt.

## Aus der Werkstatt der Truppe

### Zu: „Organisationsfragen der Klassenausbildung."

Zu dem in Heft 41 des „Militär-Wochenblattes" erschienenen beachtenswerten Aufsatz sei mir vom Standpunkt des Klassenleiters aus gestattet, Stellung zu nehmen.

Für den als Klassenleiter bestimmten Offizier oder Unteroffizier bringt die Klassenausbildung gewiß ein bedeutendes Mehr an Dienst und Vorbereitungsarbeit für den Dienst mit sich. Ich glaube jedoch, daß dieser Arbeitszuwachs gern in Kauf genommen wird, weil der betr. Offizier oder Unteroffizier in selbständiger Tätigkeit verantwortungsvoll wirken kann. Eine Überlastung dergestalt, daß die eigene Weiterbildung oder gesellschaftliche und kameradschaftliche Forderungen zu kurz kämen, ist m. E. doch nur denkbar, wenn der betr. Offizier sich in der Vorbereitung für die Wehrkreisprüfung befindet bzw. der Unteroffizier etwa vom 9. Dienstjahre ab die Heeresfachschule besuchen muß. In diesen Ausnahmefällen sollte man diese Persönlichkeiten besser nicht als Klassenleiter verwenden. Ob das praktisch möglich sein wird, ist eine andere Frage.

In dem vorgenannten Aufsatz wird vorgeschlagen, die Offiziere und die in Frage kommenden Unteroffiziere an Stelle der sog. Klassenleiter als Fachlehrer für bestimmte Dienstzweige einzuteilen. Dies hätte zur Folge, daß der Komp.- usw. Chef sich selbst als Oberklassenleiter zu betrachten hätte, und zwar für sämtliche Klassen, was eine außerordentliche Belastung darstellen würde. Er müßte sich doch wohl in diesem Falle sehr gründlich mit den einzelnen Klassen beschäftigen und für jede Klasse das Stoffgebiet im

Digitized by Google

einzelnen je nach den erreichten Fortschritten verteilen. Denn es gelingt selbst bei dem bestdurchdachten Stundenplan oft nicht, ihn genau einzuhalten.

Jeder Offizier oder Unteroffizier soll im Rahmen seiner Waffe möglichst auf allen Gebieten Fachmann und Ausbilder sein. Dienstkenntnisse und -erfahrungen sammelt man aber am besten, wenn man längere Zeit ausbildet. Jeder Dienstzweig erfordert eine eigene Lehrmethode, die man selbst herausfinden muß.

Der Fachlehrer wird zweifellos auf seinem Gebiet am erfolgreichsten lehren, er wird aber in anderen Dienstzweigen keine Ausbildungserfahrungen sammeln können. So besteht die große Gefahr, daß er einseitig wird, selbst wenn er sich theoretisch mit den ihm nicht zugewiesenen Gebieten befaßt. Einseitigkeit ist aber für den Frontoffizier untragbar, da er jederzeit an anderer Stelle verwendet werden kann und in seiner Jugend die Praxis der gesamten Truppenausbildung durchgemacht haben soll, um später als Vorgesetzter aus der Erfahrung heraus urteilen zu können.

Neben der Ausbildung auf rein militärischem Gebiet soll jeder Vorgesetzte seinen Einfluß zur günstigen Geistes- und Charakterentwicklung seiner Untergebenen entscheidend zur Geltung bringen. In dieser Forderung liegt eine hohe, aber äußerst dankbare Aufgabe des Klassenleiters. Er sieht seine Untergebenen täglich in verschiedenen Dienstzweigen und stellt sie vor verschiedene Aufgaben, die er auf jeden einzelnen zuschneiden kann. Er lernt so am besten jeden Schüler beurteilen, und es muß ihm gelingen, sich das Vertrauen seiner Leute auch auf außerdienstlichem Gebiete zu erwerben. Diese Tatsache wird dem Komp.- usw. Chef außerordentlich wertvoll sein.

Wenn der Offizier oder Unteroffizier dagegen lediglich Fachlehrer auf einem bestimmten Gebiete ist, hat er in erster Linie ein Interesse daran, sein Stoffgebiet durchzupauken und das Ausbildungsziel zu erreichen. Das Interesse an dem einzelnen und dessen Beurteilung kann bei der Masse der Schüler, die durch seine Hände gehen, nicht so fein wie beim Klassenleiter. Damit ist dem Komp.- usw. Chef aber nicht gedient, er will und muß doch ein eingehendes Urteil seiner Leute durch seine Offiziere und Unteroffiziere haben. In dem Vorschlag ist der Fachlehrer allerdings Klassenleiter einer Klasse und hat für diese bestimmte „Erziehungsaufträge". Diese Verbindung ist m. E. nicht ausreichend. Im Schulsystem hat der Klassenleiter auch die Möglichkeit, seine Schüler in verschiedenen Fächern zu beurteilen, obwohl dort die Erziehung zur Persönlichkeit neben der schulmäßigen Bildung zurücktritt.

Schließlich liegt es im Sinne des Führerheeres, selbstbewußte Persönlichkeiten zu erziehen, die zu selbständiger Arbeit im Frieden erzogen sind. Sie sollen doch im Ernstfalle nicht nur führen, sondern auch jungen Ersatz selbständig ausbilden können. Dazu ist m. E. die Verwendung der Offiziere und älteren Unteroffiziere als Klassenleiter in hervorragendem Maße geeignet.

Daß man für besondere Dienstzweige, wie Nachrichtendienst, Sport, Gasschutz und ähnliches besonders geeignete Persönlichkeiten als „Fachlehrer" bestimmen muß, ist selbstverständlich. Der Klassenleiter hat nur die Hauptdienstzweige zu unterrichten. Daß die Einheitlichkeit der Ausbildung durch das System der Klassenleiter leiden könne, scheint mir nicht einzuleuchten, da doch einmal der Komp.- usw. Chef zu Beginn der Winterausbildung seine Richtlinien im großen und in besonderen Dingen bekanntgibt und dann jederzeit die Möglichkeit hat, festzustellen, ob die Ausbildung in seinem Sinne gehandhabt wird.

In der Frage des Stundenplanes stimme ich dem Herrn Verfasser voll zu. Daß er „elastisch" bleiben muß, ist eine notwendige Forderung. Die Führung von Klassenbüchern hat sich m. E. bewährt, sie werden wohl bei den meisten Truppenteilen in mehr oder weniger derselben Form geführt. 272.

## Personal-Veränderungen

**Heer.**

**Mit 1. 6. 1931 versetzt:** Oblt. ✱v. Jarotzky, R. R. 18, in d. R. R. 16.

**Mit 31. 5. 1931 ausgeschieden:** Lt. ✱Klug, J. R. 11.

## Heere und Flotten

**England.** „Army, Navy and Air F. Gaz." warnt vor falscher Sparsamkeit, betont Verminderung der Arbeitslosigkeit durch **Heeresaufträge.** Je vollständiger und besser die Rüstung im Frieden, um so geringer die Ausgaben im nächsten Kriege. Angaben über **Entwicklung der Luftstreitkräfte** im Unterhaus: England steht mit 790 Maschinen an fünfter Stelle hinter Frankr. mit 1320, Ital. mit 1100, U. S. A. mit 1050, Rußl. mit 1000 Maschinen. — **Kriegsschiffbau.** Rückgang der Bauten 1930 in Engl., U. S. A., Japan. Anwachsen in Frank. und Ital. — Der „Tiger", der **letzte Schlachtkreuzer mit Kohlenfeuerung,** wird Ende März aus der Flotte herausgezogen und abgewrackt. Es verbleiben im Dienst nur noch der Kreuzer „Vindictive" und zwei australische Kreuzer mit Kohlenfeuerung. — **Übungen der Atlantischen und Mittelmeerflotte** fanden vom 14. bis 26. März statt zwischen Madeira (Rote Kräfte) und Gibraltar (Blaue Kräfte). — **Aussichten der Seeoffizierlaufbahn.** Warnung vor Pessimismus, der zur Zeit durch Verringerung der Flotte entstanden ist. Die Geschichte lehrt, daß Zeiten der Einschränkung nach einem großen Kriege meist durch Zeiten der Ausdehnung und des Wiederaufbaues abgelöst sind. — **Luftschiff „R 101".** Untersuchungsergebnis. Feststellung, daß Versuche vor Antritt der Indienfahrt nicht ausreichend gewesen seien, und daß die Fahrt aus Prestigegründen ausgeführt sei. Das Unglück hat eine Reihe von Lehren für weitere Versuche gegeben. Der Bericht enthalte nichts, was den Staat hindere, die 1924 begonnene Luftschiffpolitik fortzusetzen. 85.

**Frankreich.** Zu einem halbjährigen Kommando zum „Centre des hautes études militaires", **Ausbildungskursus zum höheren Truppenführer,** haben die Wehrkreise in diesem Jahre alle Obersten und Oberstleutnante, die jünger als 51½ bzw. 47 Jahre den betreffenden Dienstgrad erreicht haben und zu jenem Kommando geeignet und bereit sind, mit Beurteilung namhaft zu machen. Zum gleichen Zeitpunkt sind höhere Intendanturbeamte und Sanitätsoffiziere, die die Befähigung zum Armeeintendanten bzw. Armeearzt besitzen, vorzuschlagen. Dem Kommando hat eine Teilnahme von je 5 Wochen an den Übungen der Gebirgsschule Grenoble und am „Centre des études tactiques d'artillerie" sowie am Generals- und Oberstkursus des „Centre des études de

Burkhardt & Co. Berlin W 35 Genthiner Str. 17
Umzüge Tel.: Kurfürst 947/48
Kostenlose Wohnungsbeschaffung u. -Tausch

Umzüge – Wohnungsnachweis
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 146/147
Telephon: Lützow 6047-49 (Umzüge), Lützow 5297-98 (Wohnungen)

Berliner Paketfahrt – Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

Gustav Knauer BERLIN W 62 Wichmannstraße 8 Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
Umzüge BRESLAU Fernspr.: Sammel-Nr. 28747
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Digitized by Google

cavallerie" voranzugehen. — Die **Manöver 1931** werden am 10.—16. 9. in dem uns wohlbekannten Rechteck Soissons—Laon, Soissons—Reims, Reims—Rethel und Laon—Rethel stattfinden. An den Manövern nehmen außer schwerer Artl., Kav., Pionieren, Brückentrains und zahlreichen Fliegergeschwadern teil: Die 3. Inf. Div. (Bourges) unter Befehl des durch seine Aufsätze über die „Inf.-Feuerfabriken" bekanntgewordenen Gen. Barbeyrac de Saint-Maurice, die 9. Div. (Bourges) unter Gen. Levanier, die 12. Div. (Châlons sur Marne) unter Gen. Mangin. Die Übungen, bei denen der neuerdings in der Presse eingehend behandelte Kampf um Flußübergänge eine große Rolle spielen wird, stehen unter Leitung des Gen. Claudel, Inspekteurs der Kolonialtruppen. v. T.

**Griechenland.** Der neue, auf 7 Jahre berechnete Luftrüstungsplan sieht den Übergang zu einer selbständigen Luftstreitmacht vor, in derem Rahmen 2 Luftdivn. und 1 Marineluftdiv. aufgestellt werden. Die Divn. werden je 3 Rgtr. zu 2 Gruppen zu 2—3 Staffeln zu 10 Flgzn. erhalten. Vorläufig wird jedoch nur eine Div. voll, die andere als Kader aufgestellt. Zur Luftwaffe werden nur Freiwillige genommen, die in drei Fliegerschulen herangebildet werden. Die Organisation der Marineluftdiv. steht noch nicht fest. („Luftwacht.") 64.

**Italien.** Ministerpräsident Mussolini genehmigte den vom Luftfahrtminister Gen. Balbo erstatteten Vorschlag über die im August stattfindenden Luftmanöver, die im Raume beiderseits des Appenins stattfinden werden. An ihnen werden etwa 600 Flgze., ferner die Luftabwehrmiliz und eine große Anzahl von Reservepiloten teilnehmen. („Agenzia Stefani.") 64.

**Jugoslawien.** Der Wehretat für 1931/32 beträgt rund 2600 Millionen Dinar oder etwa 20 vH. der Gesamtausgaben und ist um 75 Mill. höher als im Vorjahre. Die Erhöhungen sind hauptsächlich durch die Ausgestaltung des Flugwesens bedingt. Außerdem werden verschiedene militär. Auslagen von anderen Ministerien (Verkehr, Unterricht) bestritten. — Über den derzeitigen Stand des Flugwesens macht der „Demokratitschestki Sgovor" folgende Mitteilungen: Der aktive Stand beträgt 600 Offze., 700 Uffze. und 6000 Mann, der Reservestand 150 Offze. und 400 Uffze. Im Kriegsfalle sind überdies etwa 1200 weitere Piloten verfügbar. Die Bodenorganisation umfaßt 7 Flugplätze u. 3 Flughäfen, die 2000 Flgze. aufnehmen können. Zur Heranbildung des Fliegernachwuchses bestehen 2 Fliegerschulen. Die Flgze. wurden bisher hauptsächlich aus Dtschl. auf Reparationskonto und aus Frankr. bezogen. Jugoslawien besitzt aber schon 12 eigene Fabriken, die im Notfalle jährlich 1200 Flgze. und 600 Flgz.-Motore erzeugen können. — Kriegsminister Gen. Hadzic ist kürzlich aus Gesundheitsrücksichten zurückgetreten und bald darauf an Gehirnschlag im 69. Lebensjahre gestorben. Er war mit kurzen Unterbrechungen viele Jahre lang im Amte. Zu seinem Nachfolger wurde Gen. Dragomir Stojanovic ernannt. Er ist 53 Jahre alt, entstammt der Artl. und war zuletzt erster Adjutant des Königs. 64.

**Schweden. Etappenmanöver.** Die Arbeit „hinter der Front". In diesem Jahre werden die schwedischen Herbstmanöver sehr von denen vergangener Jahre abweichen. Statt der üblichen Übungen zwischen einer Angriffs- und einer Verteidigungsarmee werden Übungen in der Etappenarbeit abgehalten werden: in der Arbeit hinter der Front, dem Transport von Munition, Lebensmitteln, Truppen und Verwundeten. Ort der Manöver ist Skövde in Südschweden, Zeit Ende August. Infanterie, Kavallerie, Artillerie, Pioniere und Fliegertruppen werden daran teilnehmen. Die hinter der Front tätigen Abteilungen werden möglichst auf Kriegsstärke gebracht, während an der Front selbst sich lediglich Offiziere (in erster Linie Reserveoffiziere), Telegraphen- und Telephontrupps und Melder befinden werden. Bei diesen Manövern werden an einem einzigen Tage etwa 2 Millionen Patronen und 10 000 Artilleriegeschosse befördert werden, eine Munitionsmenge, die ein Gewicht von 200 t aufweist — für ein kleines Heer wie das schwedische eine beachtliche Menge. Es werden hierfür 130 Munitionsautos benötigt, während bei Verwendung von Pferden 400 Munitionswagen nötig sein würden. Zu gleicher Zeit müssen 60 t Lebensmittel und 10 t Benzin befördert werden, wozu schließlich noch der Transport von Verwundeten und frischen Truppen tritt. Der schwedische Generalstab wird seine Gründe haben, daß er gleich die ganzen Manöver eines Jahres dem wichtigen Problem des „Krieges hinter der Front" gewidmet hat. H. E.

**Türkei.** Ein dtsch. Flugz. mit dem größten einreihigen luftgekühlten Sternmotor der Welt (Siemensfabrikat) führte **Schauflüge nach Südosteuropa**, den Balkan und Italien aus. Der Motor erregte auf den Flugplätzen Stambul und Eski Schehir großes Aufsehen. — Zugunsten der Schreib- und Lesekundigen sollen in der **Militärdienstpflicht**-Gesetzgebung einige Abänderungen vorgenommen werden. Die Wehrpflicht für solche Bürger soll um sechs Monate gekürzt werden. 152.

**Vereinigte Staaten.** Als erstes **Expreß-Flugzeug** für besondere Verwendung des Genstbs. wurde der Lockheed-„Vega" eingeführt; Flugbereich 4500 km, Höchstgeschwindigkeit 345 km/Std. („Les Ailes.") — Der **Etat der Fliegertruppe für 1931/32** ist mit 31 522 295 $ bewilligt worden. Davon für Forschungsarbeiten 2 310 000, für Neuanschaffung von Flgzn., Ausrüstung, Ersatzteile usw. 15 296 000 $. Vorgesehen ist Anschaffung von 126 Jagdflgzn., 27 Bombenflgzgn., 89 Aufkl. Flgzgn., 3 Wasser-Land-Aufkl.-Flgzgn., 120 Anfängerschulflgzn., 15 dreimotorigen und 16 einmotorigen Lastenflgzgn. — Mehrere Kavallerie-Rgtr. wurden mit den ersten **luftgekühlten MG.** (8 mm) versehen, um sie bei den in Texas stattfindenden Manövern auszuprobieren. — **Motorküchen** für die Tankeinheiten der Inf. sind geplant. 2 t-Lastkraftw.-Chassis, Vierrad-Antrieb, Geschwind. über 50 km/Std. („Army and Navy Journal.") 166.

# Bücherschau

**Das österreichische Generalstabswerk.** Österreich-Ungarns letzter Krieg 1914—1918. Die kürzlich erschienene 5. Lieferung des II. Bandes dürfte in den Leserkreisen Deutschlands auf ein gleich reges Interesse stoßen wie in jenen Österreichs, steht doch im Mittelpunkt der Geschehnisse der Siegeszug des Generaloberſten von Mackensen mit seiner 11. Armee durch Mittel- und Ostgalizien und die ebenso erfolgreichen Kämpfe der deutschen Südarmee unter General d. Inf. von Linsingen in den Karpathen und am Dnjester — alles Kampfereignisse, die gemeinsam mit den österr.-ungar. Armeen, der 1. bis 4. und 7., wohl den ruhmreichsten Abschnitt des gigantischen Ringens auf dem östlichen Kriegsschauplatze bilden.

In dramatisch lebhafter, spannender Schilderung, die aber nie den Boden der Sachlichkeit verläßt, sondern stets das Ergebnis gründlicher Aktenverarbeitung und Quellenforschung erkennen läßt, erzählen uns die Verfasser, in erster Linie der Direktor des österreichischen Kriegsarchivs Hofrat Glaise-Horstenau mit seinem Stab erfahrener Fachleute (reichliche Kartenbeilagen und Skizzen von Oberst Zöbel) in dem Kapitel „Von Gorlice bis Lemberg", ein Heldenepos von der Tatkraft der Führer und Truppen gegen den zwar bei Gorlice geschlagenen, aber sich immer wieder von neuem stellenden Feind. Es gelang in der Zeit vom 12. Mai bis 25. Juni 1915, nach der Wiedereroberung von Mittelgalizien und der Einnahme der Sanfestung Przemysl unter hartnäckigen, zähen Durchbruchskämpfen, endlich die Besitznahme von Lemberg und des östlichsten Teiles von Galizien.

Inzwischen hatte Italien den Dreibund gekündigt und war in die Reihen unserer Feinde getreten. Die hierdurch geschaffene Kriegslage wird in dem Kapitel „Einleitungskämpfe an der Südwestfront" behandelt. Es grenzt fast an das Wunderbare, wenn wir da hören, wie es Österreich damals fast nur mit Landsturmformationen und Tiroler Standschützen, wo der Enkel mit dem Großvater Schulter an Schulter kämpfte, gelungen ist, den Einbruch dreier italienischer, gut ausgerüsteter Armeen erfolgreich abzuwehren. Freilich war die Kriegseröffnung Italiens eine recht klägliche: An allen Frontteilen, auf die es loszuhämmern versuchte, an der Tiroler, an der Kärntner, an der Isonzofront, überall nur Mißerfolge, überall große Verluste an Mann und Material! Eine Reihe von Grenzkämpfen entwickelten sich, die beim Angreifer nirgends den Ansatz zu irgendeiner Entscheidung, geschweige denn irgendwelche Einwirkung auf die Gesamtkriegslage der Ententemächte

Digitized by Google

zeigten. Mit der Darstellung der ersten größeren Kämpfe am Isonzo und am Meere schließt dieses Kapitel, dem als Abschluß der vorliegenden Lieferung noch ein kurzer Abschnitt über die Kämpfe in Ostgalizien folgt.

Die sechste und letzte Lieferung des II. Bandes soll Juni 1931 erscheinen. Das ganze Werk (Herausgeber Bundesministerium für Heerwesen und Kriegsarchiv, Verlag der militärwissenschaftlichen Mitteilungen, Wien I, Stubenring 1) umfaßt nach seiner Vollendung 6 Bände, von welchen der III. Band im Frühjahr 1932, die Bände IV bis VI in den Jahren 1933 bis 1935 erscheinen werden.

Oberst Meister Edler von Keutnersheim.

**Général ***: La crise du commandement unique.** Le conflit Clemenceau, Foch, Haig, Pétain. Editions Bossard, Paris 1931.

Der ungenannte Verfasser will aktenmäßig die Entstehung des einheitlichen Oberkommandos der alliierten Front im Frühjahr 1918 schildern, da er mit den bisherigen Darstellungen, auch mit der des Generals Mordacq, nicht ganz einverstanden ist. Er geht von der Konferenz von Rapallo im November 1917 aus, in der ein Oberster Kriegsrat geschaffen wurde, der aber nur ein dürftiger Notbehelf war. Auch der später gebildete militärische Vollzugsausschuß kam nicht zur Geltung. Er forderte in Erwartung des deutschen Angriffs für das Jahr die Bildung einer starken allgemeinen Reserve, über die der Vollzugsausschuß verfügen sollte. Haig und Pétain weigerten sich, die erforderlichen Divisionen abzugeben. Man kam auch auf diesem Wege nicht vorwärts. Erst in der höchsten Not, in den Märztagen 1918, brach sich die Erkenntnis Bahn, daß die Operationen in eine Hand gelegt werden müßten. Pétain dachte bei dem überwältigenden deutschen Ansturm hauptsächlich an den Schutz von Paris und war nicht von der Überzeugung abzubringen, daß auch auf seiner Front, in der Champagne, ein deutscher Angriff unmittelbar bevorstände. Der im Wortlaut veröffentlichte Befehl Pétains vom 24. März 1918 abends, dessen wichtigster Absatz auch in Fochs Kriegserinnerungen wiedergegeben ist, lautet dahin, daß es in erster Linie darauf ankomme, das französische Heer geschlossen zu halten. Erst in zweiter Linie sei, soweit möglich, die Verbindung mit den Engländern aufrechtzuerhalten. Haig plante, kämpfend langsam zurückzugehen, um die Kanalhäfen zu decken. Die Front drohte auseinanderzubrechen. Wie die Übertragung der Oberleitung der Operationen an General Foch in der berühmten Konferenz in Doullens am 26. März zustande kam, schildert der Verfasser ziemlich im Einklang mit den Denkwürdigkeiten des Marschalls Foch. Im Gegensatz zu Mordacq komme das Hauptverdienst nicht Clemenceau, sondern dem englischen Minister Lord Milner und dem Chef des englischen Reichsgeneralstabes General Wilson zu, die sich vorher mit Foch besprachen und unter sich auf seine Person einigten. Clemenceau stimmte demnächst in der Konferenz zu, ebenso Haig und Pétain. v. Kuhl.

**Operationera pa tyska ostfronten 1914** med särskild hänsyn till signaljänsten av Tage Carlswärd. Stockholm. Militärlitteraturföreningens förlag. 160 Seiten, 22 Skizzen und Karten. Preis: 3 Kronen. — Der bekannte schwedische Nachrichtenoffizier Kapitän Carlswärd, Lehrer an der Kgl. Artl.- und Ingenieurhochschule, hat seinem 1928 erschienenen Werke über den operativen Nachrichtendienst an der deutschen Westfront (besprochen im „Militär-Wochenblatt" 1928 Nr. 1 S. 31) ein zweites, gleich wertvolles über die Nachrichtenverbindungen an der deutschen Ostfront folgen lassen. Auf Grund eigenen Studiums deutscher Kriegsakten im Reichsarchiv in Potsdam bespricht Carlswärd in engster Anlehnung an Band 2, 5 und 6 des Reichsarchivwerkes vor allem die vom Standpunkt der Nachrichtenverbindungen aus bemerkenswertesten Vorgänge. Das jenesmal geschilderte Bild ist bekannt: Unzureichende Vorbereitung der operativen Nachrichtenverbindungen, Unterschätzung ihrer Bedeutung seitens der Führung, ungenügendes Eingreifen der technisch verantwortlichen Stellen führen zu ihrem Versagen, dem eine wesentliche Schuld an dem unglücklichen Ausgang der Marneschlacht zuzuschreiben ist. Anders nun im Osten: Gegenüber einem an Zahl erheblich überlegenen Gegner auf breiter Front finden wir an sich schon eine straffere Truppenführung; daneben aber auch eine hohe Bewertung der Nachrichtenverbindungen, der selbsttätiges, verständnisvolles Handeln seitens der technischen Führer in schwierigen Lagen und bei den ungünstigsten Verhältnissen hinsichtlich Wetter und Wegen entgegenkommt. Besonders bemerkenswert ist die Schilderung der weitgehenden, erfolgreichen Heranziehung der Hilfsmittel und Einrichtungen der Postverwaltung bei den Operationen diesseits der Grenze, die sich trotz mangelnder Vorbereitung des Zusammenarbeitens und ungenügender Kenntnis der Art ihrer Arbeit und trotz der geringen Zahl der Drahtverbindungen in Ostpreußen bei der großen Leistungsfähigkeit der Technik und des Materials der Reichstelegraphenverwaltung und bei der vertrauensvollen, aufopfernden Mitarbeit ihrer erst einmal für die Aufgaben der Landesverteidigung aufgebotenen Beamten sich in hohem Maße bezahlt macht. — Gerade diese einzigartigen Erfahrungen über die Ausnutzung der Postleitungen bei der „Befreiung Ostpreußens" würden es als Lehre für die Zukunft allein schon verdienen, das beachtenswerte Werk in deutscher Sprache einem größeren Leserkreis zugänglich zu machen. Pr.

**Das moderne Heer** (Ejército moderno). Von Major Vicente Montojo. Verlag Sucesores de Rivadeneira, Madrid. — Behandelt in seinem I. Teil den Nachrichtendienst, ausgehend von einem kurzen geschichtlichen Rückblick, Tätigkeit im Frieden und im Kriege, während der strategischen Aufmärsche und später bei takt. Kampfhandlungen. II. Teil: Luftabwehr. Wichtigkeit für den Schutz der lebenswichtigen Punkte in Heimat und bei der Truppe. Aktive und passive Flugabwehrmittel, Beispiele aus dem Weltkriege. Auf Grund franz. statist. Materials wurden 1916 auf jedes abgeschossene Flugz. 11 000 Schuß von der Artl. abgegeben, 1918 nur 7000. Teil III: Chemischer Krieg. Entstehung der chem. Waffe, Entwicklung im Kriege, die verschiedenen Angriffsverfahren. Charakteristika der Kampfgase, erläutert an Beispielen aus dem Kriege. Gasschutzmittel, Kollektivschutz der Zivilbevölkerung. Teil IV: Mechanisierung. Tanks im Kriege und danach. Geschickter Vergleich zwischen Rolle der Kav. und der Kampfw. im Zukunftskriege. Schaffung selbständiger Kampfwageneinheiten. Vorschläge für Erweiterung des Aufgabenkreises: Strateg. und takt. Verwendung, Zusammenarbeiten mit anderen Waffen, besonders Fliegern. Teil V: Der Kämpfer in den großen Schlachten der Antike, Cannae und Pharsallus. Folgerungen, wie Graf Schlieffen: „Angriff gegen Flanke oder Rücken und Überraschung gewinnen Schlachten." Die Natur des Menschen hat sich nicht geändert, nur seine Bewaffnung und die Taktik. Wenn das vorliegende Buch auch Fragen berührt, die mehrfach und schon umfassender einzeln behandelt sind, so ist es doch sehr lesenswert, da es neue Anregungen gibt. 216.

**Der Kreuzerkrieg 1914—1918.** Das Kreuzergeschwader. „Emden", „Königsberg", „Karlsruhe". Die Hilfskreuzer. Von Kpt. z. S. a. D. Hugo v. Waldeyer-Hartz. Gerhard Stalling, Oldenburg. Preis: Halbleinen 4,20 RM., Halbleder 7 RM. — Nichts erscheint dem rückschauenden Auge aus der Fülle deutscher Heldenleistungen ruhmvoller, als die Taten der auf verlorenem Außenposten kämpfenden Teile unserer Marine. Offiziere wie Mannschaften gingen einem so gut wie sicheren Untergang mit einer Pflichttreue, ja Begeisterung entgegen, wie sie die heutige junge Generation kaum begreifen kann. Auch die fesselnde Schilderung der Tätigkeit der durch die Blockadelinie von Deutschland ausgesandten Hilfskreuzer, die vielfach kaum bekannt ist, zeigt deutschen Wagemut und Seemannsgeist im siegreichen Kampfe mit einer Welt von Feinden. — Die Jugend wird besonderen Nutzen aus dem Lesen dieses Heldenbuches ziehen. 166.

**Das Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 206 im Weltkriege 1914/18.** Von Werner Maywald. Verlag Max Galle, Berlin W 8. Preis: 20 RM., für ehem. Angehörige 13 RM. — Hervorgegangen aus dem Ersatzbataillon des Füs. Rgts. Prinz Heinrich von Preußen (Brandenburg.) Nr. 35, gehörten ihm in der Hauptsache Brandenburger an. Mit sprichwörtlicher brandenburgischer Tapferkeit, Zuverlässigkeit und Zähigkeit schlug es sich bis zum bitteren Ende. Namen wie Ypern, Langemark, Verdun, Höhe 304, Toter Mann, La Bassée bilden Marksteine in der Geschichte des Regiments. Möge dies Werk der Jugend zum Ansporn und den ehemaligen Teilnehmern zum Gedenken dienen. 166.

Digitized by Google

**Das militärisch und politisch Wichtigste vom Weltkriege.** Vortrag gehalten von Gen. Dr. e. h. Otto von Moser. 3. Auflage. 8°, 64 Seiten. Chr. Belser A.-G., Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. Preis: steif brosch. 1,60 RM., Halbleinen geb. 2 RM. — Bereits in dritter Auflage (7. bis 10. Tausend) erscheint dieser Vortrag, der den Verlauf und Ausgang des Weltkrieges plastisch darstellt. Ein Beweis dafür, daß der Vortrag, welcher die politischen und militärischen Führer sowie die Ereignisse wahr und klar hervortreten läßt und eine packende Abrechnung des Krieges zieht, bei den Privaten wie in den Schulen gleich großen Anklang gefunden hat. Auch die dritte, durchgesehene und auf den neuesten Stand der Forschung gebrachte Auflage verdient die weiteste Verbreitung. 20.

**Tsingtau.** Rückblick auf die Geschichte, besonders der Belagerung und des Falles der Festung, mit kritischen Betrachtungen. Von Oberst a. D. Klehmet. Preis 3 RM. — Die offenherzige Kritik, die der Verfasser, auf die Kenntnis innerer Vorgänge gestützt, an der Ausgestaltung der Festung in bezug auf Werke, Ausrüstung und Besatzung, und an den Kampfhandlungen auf beiden Seiten übt, ist sachlich gehalten und bringt belehrende Anregungen auch für die Gegenwart, gipfelnd in dem Verlangen, daß der Festungsverteidiger „vertrauensvolles Verständnis" für die Stärke seiner wohlvorbereiteten Stellung haben muß. Sehr bedeutsam und einleuchtend ist, was er über Maßnahmen der Verteidigung im Vorgelände ausführt: eine Flankenstellung im Sinne der Aufgabenstellung des Grafen Moltke. Verfasser weist nach, daß größere Berücksichtigung unseres Schutzgebietes in unserer auswärtigen Politik der Anlaß werden konnte, einen Gegner weniger 1914 (Japan) uns gegenüber zu haben, Gedanken, durch welche sich vielleicht eine andere Wendung des Weltkrieges gestalten konnten. Kartenskizzen- und Bild-Beigaben erleichtern das Verständnis des Büchelchens. R.

**Dr. Konrad Leppa: Das Gefecht bei Schaschintzi.** 1. und 2. Lieferung. Mit 4 Doppelkarten und 4 Kunstdruckbeilagen. Preis je Lieferung: 1 Kr. — Verlag Heimatsöhne, Reichenberg, Brunnengasse 28. — Kein Ereignis auf den Kriegsschauplätzen des Jahres 1914 ist in Österreich so volkstümlich geworden wie die sog. Vernichtung der Timokdivision am 6. 9. 14. Es war der erste Lichtstrahl nach einer Kette von Mißerfolgen, welche den öst.-ung. Streitkräften bis dahin beschieden gewesen waren. Dr. Leppa, der sich seit 1924 mit diesem Thema beschäftigte, gibt nun das Ergebnis seiner Studien in klarer, übersichtlicher, dabei ins einzelne gehender Darstellung wieder. Die vollkommen objektive Behandlung der Materie und die Wiedergabe persönlicher Berichte von Mitkämpfern gestalten die Arbeit genußreich und lebendig. Einem Vorworte des Siegers von Schaschintzi, des Gen. Alfred Krauß, folgt die Darstellung der Ereignisse zwischen 29. 8. und 5. 9. 14. Die Vorsorgen des Div. Kdos. finden ebenso objektive Würdigung wie der Kampf des Landsturmes an der Save und die Verteidigung von Mitrowitz und Jarak. Der ungleiche Kampf erhielt durch das Eingreifen des wackeren J. R. 74 eine Wendung zum Besseren. Ganz entlastet wurde der Landsturm erst abends durch die vorstürmenden 42er. Im Mittelpunkt der Schilderungen steht diesmal der heroische Kampf des J. R. 74, das sich dem Serben entgegenwarf und das Gefecht unter schwersten eigenen und Feindverlusten zum Stehen brachte. 166.

**Flugzeugbau und Luftfahrt.** Im Auftrag des deutschen Luftfahrtverbandes e. V., Verlag C. J. E. Volckmann Nachf., G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg. — Heft 9: **Der Flugmotor.** Von Dipl.-Ing. W. Möller. Mit 65 Abb. und 2 Tafeln. — Nachdem der gleiche Verfasser in den vorhergehenden Heften 7 und 8 einen Überblick über die Grundlagen der Konstruktion moderner Flugmotoren gegeben hat, wird nun in dem vorliegenden Heft dem Leser vor Augen geführt, was die Technik auf dieser Grundlage bis heute erreicht hat. Um diese Betrachtungsweise kritisch gestalten zu können, ist eingangs in leichtverständlicher Form auseinandergesetzt, daß die Leistung eines Flugmotors durch das Produkt der beiden Faktoren Kolbengeschwindigkeit und Kolbendruck dargestellt wird und daß für deren Werte bei dem heutigen Stand der Materialbeherrschung eine obere Grenze gezogen ist, insofern mit wachsender Kolbengeschwindigkeit der Werkstoff des Motors in immer höherem Maße auf Festigkeit, mit Steigerung des Kolbendrucks, die nur durch Steigerung der Verbrennungswärme des Betriebsstoffes erzielt werden könnte, in immer höherem Maße thermisch beansprucht werden muß. Die heute für Kolbengeschwindigkeiten und Kolbendrücke erreichten Werte stellen im allgemeinen bereits das Höchstmaß dessen dar, was wir dem heute verfügbaren Baustoff in den genannten beiden Hinsichten zumuten können. Die Weiterentwicklung des Flugmotors ist daher nicht zuletzt ein metallurgisches Problem. Nach dieser, zur Urteilsbildung sehr wertvollen Einleitung ist in dem Heft eine reichhaltige Übersicht über die neuesten Flugmotoren der gebräuchlichen Bauformen, eingeteilt in eine Gruppe kleiner sowie mittlerer und großer Leistung, letztere wieder in luft- und wassergekühlte Bauweise unterteilt, gegeben. Ein dritter Teil behandelt besonders interessante Sonderbauformen. Eine tabellarische Übersicht und zahlreiche Abbildungen nebst Skizzen erläutern in hervorragender Weise den anregend und klar geschriebenen Text dieser kurzen, aber inhaltsreichen und belehrenden Zusammenfassung. — Heft 14: **Handbuch für den Jungsegelflieger.** Teil II: Aerodynamik — Statik — Fachausdrücke. Von F. Stamer und A. Lippisch. Mit 34 Abb. — In den Heften 11 und 12 haben die beiden als Leiter der Fliegerschule und der flugtechn. Abtlg. des Forschungsinstituts der Rhön-Rossitten-Gesellschaft e. V. im deutschen Segelflugsport rühmlichst bekannten Verfasser Bau und Gebrauch des Gleitflugzeugs, in Heft 13 die Ausbildung und das Handwerkzeug des Jungsegelfliegers behandelt. Heft 14 soll nun dem jungen Segelflieger das unerläßliche Verständnis der physikalischen Grundlagen für Bau und Handhabung seines Sportgeräts vermitteln. Der heutigen Volkstümlichkeit dieses Sports entsprechend mußten die Verfasser in den Voraussetzungen der schulmäßigen Vorbildung größte Beschränkung walten lassen, und es mußte eine bewußte Abweichung von der exakt-wissenschaftlichen Darstellung mancher Vorgänge einer für den Jungarbeiter mit Volksschulbildung unverständlichen, aber korrekten Behandlungsweise vorgezogen werden. In dieser Hinsicht ist das Werkchen restlos gelungen; seine Ausführungen sind für den einfachen Mann klar verständlich und von plastischer Eindringlichkeit. — Heft 15: **Einführung in die Physik des Fliegens.** Von Dr. K. Schütt. Mit 36 Schauversuchen und 87 Abb. — Hier ist ungefähr das Thema des ersten Teils des vorher besprochenen Heftes, nämlich das Wissensgebiet der Aerodynamik, ein zweites Mal behandelt, aber unter anderen Voraussetzungen hinsichtlich der Vorbildung des Lesers. Die Darstellung ist hier eine wissenschaftlich strenge und analysierende. Aber — und das gibt diesem Band seine ganz besondere Bedeutung — diese ganze, doch recht verwickelte Materie wird immer noch in einer Form vorgetragen, die der wissenschaftlichen Vorbildung einer höheren Schule entspricht und nicht bereits die Fachbildung des Ingenieurs voraussetzt, wie dies fast ausnahmslos bei allen anderen bisher erschienenen Werken dieser Art zutrifft. Damit füllt dieses Heft eine bisher von der großen Menge der an der Technik des Luftfahrzeugs interessierten Gebildeten empfundene Lücke in glücklichster Weise aus. Die vielfache Beschreibung von mit einfachen Mitteln durchführbaren Modellversuchen regt den Leser besonders wirksam zur Vertiefung in den gebotenen Lehrstoff an und wirbt damit um Interesse und Verständnis für die Wissenschaft der Luftfahrt, deren Entwicklung und Fortschritt heute bereits zu einer Lebensfrage eines jeden Kulturvolkes geworden ist. Dem Buch ist daher von ganzem Herzen der Erfolg zu wünschen, den der Fleiß seines Verfassers in reichem Maße verdient, und weiteste Verbreitung in allen Kreisen der Gebildeten. Es gehört in die Bücherei einer jeden höheren Schule und vor allem in die Büchereien unserer gerade auf diesem Gebiet von aller Praxis abgeschnittenen Wehrmacht. 4.

**Volkswirtschaftslehre.** Von Dr. rer. pol. Dipl.-Hdl. G. W. Hesse. Breslau 1930, Priebatschs Buchhandlung. Preis: 4,80 RM. — Das Buch nennt sich in seinem Untertitel höchst bescheiden „Gemeinverständliche Einführung in das Wesen und die Probleme der modernen Wirtschaft. Arbeitsgrundlagen für Fach-, Volkshochschulen und das Selbststudium". Es ist aber weit höher einzuschätzen, denn es behandelt alle modernen Wirtschaftsprobleme nationalen und internationalen Charakters, die so tief in das Leben des einzelnen wie in das der Gesamtbevölkerung einschneiden. Es wird zwar kurz auf die Vergangenheit und ihre großen Wendepunkte der Entwicklung eingegangen, doch wird glück-

Digitized by Google

lich die Gefahr, die sich hieraus hätte ergeben können, nämlich das Verlieren in rein theoret. Erörterungen vermieden. Es ist selbstverständlich, daß man zu den vielen Erscheinungen und Tatsachen der Gegenwart noch nicht die erforderliche Einstellung haben kann, um sich ein abschließendes Urteil zu erlauben. Deshalb beschränkt sich Verf. klugerweise auf Tatsachenberichte. Es werden z. B. die nackten Zahlen der Gesamtbelastung Deutschlands aus dem Friedensvertrage und der ergänzenden Abmachungen, wie Dawes- und Young-Plan, gegeben, ohne daß daran krit. Bemerkungen geknüpft werden. Aus diesem Grunde wird das Buch zu einem wertvollen und neutralen Nachschlagebuch, das nicht nur denen nützliche Dienste leisten kann, die sich ein einigermaßen abgerundetes Wissen über die Wirtschaftsfragen verschaffen wollen, sondern auch Politikern, die zur Auswertung Tatsachenmaterial brauchen, Leuten, die sich ehrenamtlich in den verschiedenen Parlamenten des Reiches, der Länder und Gemeinden betätigen wollen, und Beamten, die sich über ihr engeres Fachgebiet hinaus die Erkenntnis der großen wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhänge verschaffen wollen. So läuft das Kapitel, das kurz und sachlich die großen volkswirtschaftlichen Theorien der Bevölkerungsbewegung und Siedlungspolitik zusammenfaßt, in nützlichen Betrachtungen über die Aufgaben der modernen innerdeutschen Siedlung aus. Die großen Wissensgebiete der Rationalisierung, der Sozialversicherung, des Trustwesens werden so behandelt, daß auch der, der sich noch nicht damit beschäftigt hat, Verständnis dafür bekommt, wozu nicht zuletzt die sachliche Sprache des Buches beiträgt.

Dr. Uderstädt.

Flugschr. für Familiengeschichte. **Heft 18: Die familiengeschichtlichen Quellen der Preußischen Staatsbibliothek.** Von Dr. Walter Transfeldt, Bibliotheksrat an der Preuß. Staatsbibliothek. 2. vermehrte und verbesserte Auflage. Leipzig 1931. Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte E. V. — „Wie schwer sind nicht die Mittel zu erwerben, durch die man zu den Quellen steigt!" Dieses Dichterwort gilt auch für die Familienforschung. Der Mann, der ohne Unterlagen eine Familiengeschichte schreiben will, muß sich Quellen und Unterlagen mühsam zusammensuchen, wie der, welcher eine Villa bauen möchte, sich aber dazu erst die Steine sammeln müßte. Im letzten Menschenalter ist nun sehr viel für Erleichterung der Familienforschung getan. Die oben genannte Zentralstelle hat sich außerordentliche Verdienste um Beibringung handgerechter Quellen erworben. Die Quellen der Preußischen Staatsbibliothek sind enthalten in der Druckschriften-Abteilung, Handschriften-Abteilung, Karten-Abteilung, Musik-Abteilung, Orientalischen Abteilung (Juden) und der Laut-Abteilung (Lautplatten von 10 000 Jahren Lebensdauer). Hauptsache aber ist ein dem Buche beigegebenes Namenregister, das sehr zahlreiche Namen enthält nebst Hinweis auf den Lagerort der Bibliothek. Erst durch solche Namensfeststellung werden die vielen genealogischen Schätze, die in den Archiven und Bibliotheken unbekannt lagern, für die Allgemeinheit nutzbar. Das kleine Werk von 79 Seiten sei warm empfohlen. v. A.

**Trotz allem!** Ein Buch der Front. Von Helmut Stellbrecht. J. F. Lehmann Verlag, München. Geh. 4,50 RM., geb. 6 RM. — Das Erleben eines ganz Jungen, der erst 1917 von der Schulbank ins Feld kommt, der nicht von der ersten Begeisterung getragen wird und alle Not des Landes schon am eigenen Leibe verspürt hat; der es schlecht trifft, gedemütigt und ungerecht behandelt wird von manchem Vorgesetzten, der sich die Kameradschaft der alten Soldaten schwer erkämpfen muß — und der doch nicht zerbricht. Dieser junge Feldartillerist erkennt in schwerer Stunde, worum es eigentlich geht, worauf es ankommt, bei jedem, Offizier oder Mann: Nicht die erträumten, anerkannten großen Heldentaten, sondern ganz einfach seine Pflicht tun, jeder auf dem Posten, auf den er gestellt ist. Das ist der Höhepunkt dieses Buches, das mit erschütternder Wucht des Ausdrucks eine innere Wahrheit verbindet, wie selten eines aus der Masse der Kriegsbücher. 166.

**Zwischen Wecken und Zapfenstreich.** Ein Militärroman aus der Vorkriegszeit. Von Peter Purzelbaum. 1. bis 25. Tausend. Verlag von Wilhelm Köhler, Minden i. W. 320 Seiten. Preis: 2,65 RM. — Einleitend springt uns auf dem Einband auf rotem Untergrund ein Verslein in die Augen: „Soldat, Gefreiter, Korporal — ein Märchen fast: Er war einmal! Doch nun entsteigt des Buches Seiten »Kommiß und Bims« — aus alten Zeiten, lebendig treten die Gestalten hin vor die Jugend und die Alten." In der Tat schildert das Buch Peter Purzelbaums das Kleinleben des alten deutschen Heeres mit viel Humor und oft recht beweglichem Ernst. Wir erhalten Einblick in das innere Getriebe der alten Armee, diese große Schule des deutschen Volkes, die uns heute entrissen ist, und die wiederkehren muß, soll es mit unserem Vaterlande nicht zu Ende gehen. 20.

**Memoires du Général Changarnier.** Campagnes d'Afrique 1830—1848. Herausgeg. von Henry d'Estre. Verlag Berger-Levrault. Paris. Preis 25 Fr. — Gibt eine anschauliche Schilderung der Wirksamkeit des Gen. Changarnier bei der Eroberung Algiers. Für den Historiker finden sich viele bis dahin unbekannte Einzelheiten. 166.

**Der Kampf um Preußen.** Von Hans Winter. Staatspolitischer Verlag, 1931, Berlin SW 48, Friedrichstr. 226. Preis: Kart. 1 RM. — Verfasser, der der deutschen Volkspartei nahesteht, behandelt auf Grund urkundlicher und persönlicher Kenntnis die letzte preußische Landtagssession. In 72 knapp gehaltenen Abschnitten erscheinen Personal-, Beamten-, Innen-, Kultur-, Finanz- und Wirtschaftspolitik. Die Polemik tritt zurück. So wird die Preußenpolitik im Zusammenhang dargestellt. Nachschlageregister und fortlaufende Überschriften ermöglichen schnellen Überblick, auch für Debatteredner. R.

**„Jedermanns Lexikon"** in 10 Bänden mit über 600 teils farbigen Tafeln, Landkarten und statistischen Darstellungen. Hauptschriftleiter Heinrich Spiero. Verlag Hermann Klemm A.-G., Berlin-Grunewald. — Ein Handbuch des Wissens auf allen Gebieten zu dem Preis von 75 RM. für 10 in Ganzleinen gebundene, auf blütenweißes Papier gedruckte und mit einem reichen Bilder- und Kartenmaterial geschmückte Bände. Man kann in diesem Lexikon lesen wie in einem spannenden Buch; es ist nicht nur zum Nachschlagen, sondern geradezu zum Lesen eingerichtet. Andererseits findet man beim Nachschlagen eine Fülle geflügelter Worte, alle geläufigen Zitate, Titel berühmter Bücher und Dramen, Sprichwörter, Maximen. — Erscheinungen wie der Geburtenrückgang finden eine alle Kulturländer umspannende, mit Zahlen belegte Klärung, die Sozialversicherung, der Streik genaue Behandlung. Besondere Sorgfalt ist dem biographischen Teile gewidmet worden; die Zahl der bedeutenden Menschen vom Altertum bis auf die jüngste Gegenwart, die hier aufgenommen wurde, ist außerordentlich groß. Die Geschichte von in Dichtung und bildender Kunst immer wiederkehrenden Stoffen findet sich erörtert. Die technischen Gebiete sind nicht minder eingehend berücksichtigt. So sind Rundfunk, Schallplatte, Sprechmaschine, Tonfilm nicht nur nach ihren physikalischen und technischen Grundlagen genau und gemeinverständlich erklärt — ihre Entwicklung bis ins Jahr 1930 wird vielmehr auch verfolgt und an jedermann zugänglichen Beispielen erhellt. Fragen, die zur Zeit alle Welt bewegen, wie die Bebürdung mit Kriegstributen oder die Abschaffung der Todesstrafe, finden eine immer von erarbeiteten Tatsachen und sorgfältiger Abwägung aller Gründe und Gegengründe ausgehende Darlegung. Die erstaunlich große Zahl der erläuterten Stichworte (es sind gegen 120 000) verhindert nicht den Vortrag aller größeren Gebiete in zusammenhängendem Text von stilistisch klarem Aufbau, fern jeder trockenen Aufzählung. — Der letzte Band bringt ein Generalregister, an Hand dessen man in kürzester Zeit jeden in dem Werk behandelten Stoff findet. Für den geistigen Arbeiter, für das gebildete Haus ein wohlfeiles, unentbehrliches Nachschlagewerk. 166.

**Wilhelm-Busch-Buch.** Neue Folge. Sammlung lustiger Bildergeschichten mit etwa 460 Zeichnungen und einer Biographie. Verfaßt von Herm. und Otto Mölleke. Wegweiser-Verlag. V. d. B., Berlin-Charlottenburg 2. Preis: Halbleder 4,50 RM. — Als neue Folge des früher im V. d. B. erschienenen Wilhelm-Busch-Buches ist diese Sammlung von Dichtungen und Zeichnungen des Künstlerdichters veröffentlicht worden. Das Buch enthält neben einer Lebensgeschichte Wilhelm Buschs eine Anzahl seiner Werke, wie: „Der Hausdieb", „Der hinterlistige Heinrich", „Ein galantes Abenteuer" u. a. m. Die Neffen des Dichters stellten das Buch zusammen, und der geringe Preis — bei vorzüglicher Ausstattung — ermöglicht die Anschaffung. 25.

Digitized by Google

**Reichswehrsport Nr. 9/10:** Drei Tage querfeldein durch den Harz. Vom dtsch. motorlosen Fliegen. Internat. Reitturnier in Rom. — **Der Heimatdienst. Nr. 11:** Europa und die Zollunion. Der Rohstoffmarkt in der Weltwirtschaftskrise. Oberfranken als Grenzland. — **Kugel und Schrot. Nr. 11:** Die olymp. Spiele 1936 und der dtsch. Schießsport. Scheiben- und Jagdschießen. — **Österr. Wehrztg. Nr. 22:** Schwere Tage. Sicherheitspsychose jenseits des Rheins. Die dtsch. Grenzmark. — **Deutsche Rundschau. Nr. 6:** Die Bedeutung des Faschismus für Europa. Das Sowjetdumping. Geschichtl. Einkreisungen. Vom Grenz- und Auslandsdeutschtum. — **Osteuropäische Korrespondenz. Nr. 5:** Die poln.-sowjet. Spannungen. Die ukrain. Frage in Genf. Rücktritt der poln. Reg. Der kommunist. Getreidekampf in der Ukraine. — **Deutsches Leben in Rußland** (Berlin NW 52, Schloß Bellevue). **Nr. 4/5:** Rußlanddeutsche Flüchtlinge in der Mandschurei. Wo.

# Verschiedenes

**Großbritannien.** Die Luftpostlinie nach Australien wurde am 4. 4. 31 eröffnet. Sie führt vom Flugplatz Croydon bei London nach Port Darwin und wird abwechselnd von mehrmotorigen Land- oder Seeflugzeugen bedient. Die monatl. zweimal in jeder Richtung beflogene Strecke ist fahrplanmäßig in 15 Tagen zurückzulegen, während die schnellste Schiffsverbindung bisher 28 Tage gebrauchte. — Die sieben Flugverkehrsgesellschaften **Kanadas** haben im Jahre 1930 auf ihren 19 Fluglinien und mit 495 Flugzeugen 5961 Fluggäste und 656 t Fracht befördert. — **U. S. A.** 1930 haben die 35 Luftverkehrsgesellschaften (1929: 27 L.) mit ihren 685 (619) Flugzeugen auf einer Gesamtflugstrecke von 46,6 (32,8) Mill. km 385 910 (165 263) Fluggäste, 130 (89,2) t Eilgut und 3620 (3210) t Post befördert. — **Kolumbien.** Kürzlich wurde die 400 km lange Luftlinie Bogota—Neiva im südlichen Landesteil Caqueta eröffnet und damit das Luftverkehrsnetz auf 1920 km verlängert. 15.

**Einnebelung des nordfranzösischen Industriegebiets.** In der Gegend von Linselles bei Roubai fanden Versuche mit künstlichem Nebel statt, denen Vertreter des Kriegs-, Marine- und Luftfahrtministeriums sowie der Industriellen der Gegend beiwohnten. Auch Marschall Pétain wohnte dem interessanten Schauspiel bei. Zweck des Versuches war, im Kriegsfall das dortige dichte Industriebecken vor feindlichen Fliegerangriffen zu schützen. Sechs Nebelerzeuger wurden in Tätigkeit gesetzt, die in kurzer Zeit ein 6 km weites Gelände unter Nebel setzten. Es herrschte eine Windstärke von 10 bis 15 m/Sek. Der Nebel blieb während 45 Minuten, anstatt der vorgesehenen 30 Minuten, vollkommen dicht. Nach diesen Versuchen erklärte Marschall Pétain, er könne noch kein endgültiges Urteil über den Wert dieser Maßnahmen abgeben. Zudem würden gegenwärtig noch andere Mittel geprüft, die neben dem künstlichen Nebel Verwendung finden könnten. („B. B. Z." 234/31.)

**Fallschirmabsprung einer Fliegerin aus 4400 m Höhe.** Die Fallschirmpilotin und Kunstfliegerin Lolo Schröter-Voresen hat beim Großflugtag in Leipzig-Mockau mit ihrem 119. Fallschirmabsprung aus 4400 m Höhe unter behördlicher Kontrolle ihre eigene Welthöchstleistung für Frauen von 2600 m, die sie im Herbst 1929 aufgestellt hat, wesentlich überboten. Der Absprung gelang planmäßig. Die Pilotin hat in der Höhe Wind von etwa 40 km/Std. Geschwindigkeit angetroffen. Sie legte in 18 Minuten eine Strecke von etwa 20 km schwebend zurück. Verwendung fand der deutsche automatische Heinecke-Fallschirm. („B. B. Z." 226/31.)

**Die Offizier-Vereinigung des ehem. I. Erml. Inf. Rgts. 150 bereitet die Geschichte des Regiments vor.** Ausgestattet mit zahlreichen Abbildungen, Karten und Einzelberichten wird das Werk uns berichten von der Friedensarbeit in der schönen ostpreußischen Garnison Allenstein und von den Heldentaten in Ost und West in den Jahren 1914—1918. Auch soll eine Liste der gefallenen 150er angefügt werden. Alle Kriegsteilnehmer und deren Hinterbliebenen werden gebeten, Mitteilungen über etwa vorhandene Tagebücher, Briefe sowie sonstige Aufzeichnungen und Bilder, die sich auf die Kriegstätigkeit des Rgts. beziehen, an Hptm. d. R. Feuersenger, Potsdam, Lindenstr. 34a, zu senden — möglichst bis 1. Juli d. J. —, der auch Vorbestellungen auf das Werk entgegennimmt und jede gewünschte Auskunft erteilt. Der Preis des Werkes wird bei genügender Beteiligung etwa 12 RM. betragen und kann in Raten bezahlt werden.

**Fahrpreisermäßigungen für Kriegsbeschädigte.** Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft gewährt auf Antrag des Verbandes der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen im Deutschen Reichskriegerbund „Kyffhäuser" vom 1. Mai 1931 ab den Kriegsbeschädigten eine 50prozentige Fahrpreisermäßigung bei allen Reisen, die ausgeführt werden „zum Aufsuchen der Beratungsstellen, die von der amtlichen Kriegsbeschädigtenfürsorge oder von den im Reichsausschuß der Kriegsbeschädigten- und Kriegerhinterbliebenenfürsorge vertretenen Kriegsbeschädigtenverbänden eingerichtet sind, in Angelegenheiten der Arbeits- und Berufsfürsorge der Kriegsbeschädigten".

Als Ausweis zur Erlangung der Fahrpreisermäßigung wird für jede einzelne Fahrt eine Bescheinigung der amtlichen Fürsorgestelle für Kriegsbeschädigte nach vorgeschriebenem Muster darüber verlangt, daß die Entsendung mit der Dienstbeschädigung zusammenhängt und als notwendig anerkannt worden ist. Außerdem muß bei der Rückfahrt die Beratungsstelle bescheinigen, daß die Beratung des Kriegsbeschädigten stattgefunden hat. Mit der Ausdehnung der Fahrpreisermäßigung auf die Beratungsstellen der Kriegsbeschädigtenverbände ist die Vergünstigung für die bisher im Tarif vorgesehenen Beratungsstellen der Gewerkschaften weggefallen.

In dem oben erwähnten beim Reichsarbeitsministerium bestehenden Reichsausschuß der Kriegsbeschädigten- und Kriegerhinterbliebenenfürsorge sind außer dem bereits genannten Kyffhäuserverband noch folgende Verbände vertreten: Der Reichsbund, der Reichsverband, der Zentralverband, der Internationale Bund, der Bund erblindeter Krieger und der Deutsche Offizierbund.

**Einweihung des Ehrenmals der Deutschen Kraftfahr-Truppen.** Am 7. 6. wurde in Potsdam an der Michendorfer Chaussee das Denkmal der Deutschen Kraftfahr-Truppen feierlich enthüllt. Die Traditionskompanie der Reichswehr erwies die militär. Ehren, und außerordentlich zahlreich hatten sich die Vertreter der alten und neuen Armee, der Reichs- und Staatsbehörden, der kameradschaftlichen Verbände und die Bürgerschaft Potsdams versammelt, der „schwarzen Garde" des Weltkrieges Ehre und Dank zu erweisen. Nach einem kurzen Feldgottesdienst hielt in Vertretung des um die Kraftfahr-Truppen hochverdienten Genmaj. a. D. Krenzlin der letzte Chef des Stabes, Genmaj. Petter, die Einweihungsrede. Er schilderte die bescheidenen Anfänge des Deutschen Kraftfahrwesens in der alten Armee aus dem Oktober 1911, das Anwachsen während des Krieges auf 1100 Formationen mit 2000 Offze. und 100 000 Mann, die ungeheure Inanspruchnahme dieser jüngsten Waffe, ihre Bedeutung und die hingebende Pflichterfüllung aller ihrer Angehörigen, von denen 59 Offze. und 2319 Uffze. und Mannschaften ihr Leben für das Vaterland ließen. Generalfeldmarschall v. Mackensen rief den Toten Worte des Dankes der alten Armee nach, Reichspräsident v. Hindenburg hatte ihnen warme Worte der Anerkennung und Kameradschaft gewidmet. Sodann übernahm im Namen der Stadt Potsdam mit kraftvollen Worten des Gelöbnisses für die Bürgerschaft, daß diese stets leben werde für die Freiheit der Nation, Oberbürgermeister Dr. Rauscher das Denkmal in seine Obhut.

Das Ehrenmal ist ein Werk des bekannten Architekten Ebbhard. Es stellt in eindrucksvoller Weise einen stürmenden dtsch. Kampfwagen dar, seinen Sockel zieren künstlerische Reliefs, die Wappen der dtsch. Bundesstaaten und die Vorderseite der Gardestern mit dem „K", das die vier Jahre des großen Krieges hindurch ein Ehrenzeichen der Deutschen Kraftfahr-Truppen war.

**Einweihung des Blindenhunddenkmals im Zoo.** Am 20. 5. wurde im Berliner Zoo in Anwesenheit der Berliner Kriegsblindenorganisationen, des Vorstandes des Deutschen Tierschutzvereins, von Vorstandsmitgliedern des Zoologischen Gartens sowie Vertretern der Stadt Berlin, der Ministerien, des Polizeipräsidiums und der Schutzpolizei sowie der kynologischen Vereine das Blindenhunddenkmal, ein Werk des Bildhauers Prof. Otto Richter (Berlin), in feierlicher Weise enthüllt.

Digitized by Google

# Offizier- und Truppenvereinigungen

**Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.**

**Nachrichtenblätter sandten ein:**

**46. Ref. Div.**, Nr. 4. **4. Garde-R. z. F.**, Nr. 5. **J. R. 16**, Nr. 17. **Füs. R. 39**, Nr. 6. **Füs. R. 40**, Nr. 54. **Füs. R. 73**, Nr. 119. **Leib-Gren.-R. 109**, Nr. 5. **J. R. 163**, Nr. 6. **Die „F.-Flagge"**, Nr. 5. **R. J. R. 201**, Nr. 125. **„Die schw. Artl."**, Nr. 3. **Nachr.-Truppe „T. B. 7"**, Nr. 6. **„Deutscher Trainbund"**, Bundesztg., Nr. 6. **„Mitteil. d. Feuerwerksperf."**, Nr. 6.

**Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.**

**Abkürzungen:** Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mt. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Straße 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestraße 94.

**76. Ref. Div.:** Frankfurt a. M., letzt. Do., 20,30 Uhr, Alemannialeller.
**R. J. R. 10:** Breslau, 4. So., Haasegaststätte, Tauentzienplatz.
**J. R. 16:** Köln-Mühlheim, 4.—6. 7. 31, Regts.-Appell.
**J. R. 21:** Berlin, 21., falls Snbd. oder Sntg., am folg. Mo., 20 Uhr, Siechen, Behrenstr. **R. J. R. 21** u. **Ldw. J. R. 9** willkommen.
**J. R. 23:** Berlin, 23., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 25:** Berlin, 25., 20,30 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 30:** München, 30., 20 Uhr, Hotel Schottenhammel, zus. mit **J. R. 178** u. **4. bayer. J. R.**
**R. J. R. 40:** Mannheim, jed. Do. Stammtisch im Habereck'l.
**J. R. 53:** Berlin, letzt. Do., 19,30 Uhr, Karl Fischer, Ansbacher Str. 55.
**J. R. 72:** Berlin, letzt. Fr., 20 Uhr, Schultheiß-Patzenhofer, Friedrichstr., Ecke Taubenstr., u. (Genlt. Kotze), 19,30 Uhr, Siechen, Behrenstr. 24.
**Gren. R. 89:** Schwerin, letzt. Mt., 20 Uhr, Rest. Küchenmeister, Wismarsche Straße 57.
**J. R. 113:** Berlin, 2. Mo., 20 Uhr, Rest. Karl Fischer, Ansbacher Str. 55.
**J. R. 118:** Berlin, 4. Mo. der Monate Sept. bis einschl. Mai, 20 Uhr, Vereinshaus Deutscher Jäger, Budapester Straße 15 I. — Darmstadt, 1. Mt., 20 Uhr, Restaurant Sitte, Karlstr. — Gießen, nach Vereinbarung, näheres durch Hptm. d. R. Schmoll, Goethestr. 63. — Frankfurt a. M., 2. Mt., 20 Uhr, Restaurant Börse, Schillerstr. — Mannheim, 1. Mo., 20 Uhr, Arladenhof.
**J. R. 126:** Stuttgart, letzt. Snbd., 20 Uhr, Standort-Offz.-Heim (Gr. Inf. Kas.).
**J. R. 173:** Hagen i. W., 4. Snbd., 20 Uhr, Kam. Brückner, „Preußenhof", Nordstr. 17. — Saargebiet, 4. Snbd., 20 Uhr, Kam. Junk, Saarlouis, Deutsche Straße.
**R. J. R. 253:** Frankfurt a. M., letzt. Do., 20 Uhr, Alemannialeller, Hauptwache.
**R. J. R. 266:** Hamburg, 4. Mo., Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
**J. R. 368:** Hannover, 4. Fr., 20 Uhr.
**Drag. R. 25:** Stuttgart, 4. Di., 20 Uhr, Rest. Kunstgebäude (Schloßplatz).
**Feldа. R. 243:** Hamburg, 27., 20 Uhr, Ecke Bergstr. u. Plan.
**Pi. Stabsoffz.:** Berlin, jed. Do., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Pi. Bat. 4:** Berlin, letzt. Fr., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Pi. Batlne. 14, 15, 19:** Berlin, jed. Fr., Ldw. Kas.
**Eisenbahntruppen:** Dortmund, jed. Fr., 21 Uhr, Krone am Markt.
**Seeoffiz.:** Dortmund, 2. u. 4. Mt., 20 Uhr, Sängerheim, Ostwall.
**Reichsbund ehem. Kadetten, Gaugruppe Brandenburg:** Berlin, jeden Montag 20,30 Uhr, Treffen im neuen Kadettenheim, Fürstenbergklause, Kurfürstendamm 202 (Ecke Knesebeckstr.), außerdem allabendlich Stammtisch im gleichen Lokal. Wo.

## Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

**Verlobungen:** Lothar v. La Chevallerie mit Gräfin Christa Königsmarck (Farm Osombusatjuru, SW.-Afrika—Berlin). — Hans v. Pescatore mit Maria Pacifica Freiin v. Türckheim, gen. v. Baden (Sumatra—Berlin). — Wilhelm Frhr. v. Schorlemer, Rittm. a. D., mit Ingeborg Freiin v. Lüdinghausen, gen. Wolff (Düsseldorf—Rittergut Glossen). — Helmuth v. Stern mit Frl. Trude Schmutzler (Leipzig). — Hans Wolf v. Stockhausen mit Frl. Rena Kuhlwein v. Rathenow (Wuschdorf—Conradswaldau).

**Verbindungen:** Georg Hennig v. Heydebreck u. Frau Ellen, geb. Wilkins (Gornow). — Fehl, Genmaj. a. D., u. Frau Martha, verw. Edeling, geb. Goldschmidt (München—Essen). — Leopold Frhr. v. Ketteler, Rittm. a. D., u. Freifrau Anneliese, geb. Pritsch (Berlin). — Achim Frhr. v. Willisen u. Freifrau Hanna, geb. v. Johnston (Sadewitz). — Hubertus v. Nathusius u. Frau Eleonore, geb. Schäfer (Wahlitz). — Dr. Friedrich Karl v. Müller u. Frau Ursula, geb. Gräfin Schlieffen (Berlin—Falkenwalde).

**Geburten:** (Sohn) Ernst Robert Frhr. v. Mahs, Reg.-Rat im Reichswirtschaftsministerium, u. Freifrau Ilse, geb. Sehmer-Chelius (Berlin). — Otto v. Rodenberg, Oberst a. D., u. Frau Marieluise, geb. Gräfin Lambsdorff (Potsdam). — Graf Sigmund v. Wiser u. Gräfin Gertrud, geb. Freiin v. Hornstein-Binningen (Leutershausen). — Siegfried Graf v. Schlieffen u. Gräfin Edelgarde, geb. v. Fournier (Polzin). — Hans Karl v. Bollard-Bockelberg u. Frau Ursula, geb. Burckhardt (Grimmen-Land, Vorp.). — (Tochter) Walter v. Delius, Oberstlt. a. D., u. Frau Charlotte, geb. v. Koppelow (Berlin). — Erich Stresemann, Maj. a. D., u. Frau Johanna, geb. Hupfeld (Leipzig).

**Todesfälle:** Carl Eyner, Genmaj. a. D. (Hildesheim). — Stanislaus Graf Poninski, Oblt. a. D. (Cosegger, Pomm.). — Kurt v. Bultejus, Oberst a. D. (Potsdam). — Louran, Vizeadm. a. D. (München). — Karl Anton v. Brocken (Pötenitz). — Frau Anna v. Bolschwing, geb. v. Etzdorf (Ottlau). — Frieda v. Baath (Heidelberg). — Charlotte Luise v. Oppell (Wilsdruff). — Erika v. Schwarzkopf (Ratibor). — Prof. Willy Stoewer, Mar.-Maler (Berlin). — Ida v. Holleben (Rudolstadt). — D. Theodor Adolf Nottebohm, Gen.-Superintendent i. R. (Breslau). — Felix Graf v. Behr (Bandelin). — Hans Nathusius, Oberstlt. a. D. (Berlin). Wo.

## Geschäftliche Mitteilungen.

Haben Sie einen Füllhalter? Es gibt ein Pelikanwort: Ebenso gut ist nicht so gut! Deshalb mußte der **Pelikan-Füllhalter** mehr sein: ein Kind neuer Gedanken, ein wirklicher Fortschritt, etwas Besonderes, was sich von selbst durchsetzt. Der Pelikan-Füllhalter ist schnell ein populärer Gebrauchsartikel geworden, denn dem Pelikan-Konstrukteur ist es gelungen, den Halter zu einem vollkommenen Schreibwerkzeug zu entwickeln. Ein Selbstfüller? Ja, aber kein Gummischlauch, sondern eine unverwüstliche, nie versagende Saugpumpe, die wenig Platz beansprucht und daher einen großen Tintenraum ermöglicht. Die Feder braucht nur 10 mm tief in die Tinte getaucht zu werden, durch einfaches Drehen wird die Saugpumpe betätigt. Ein durchsichtiger Tintenraum und doch nicht aus Glas. Man kann also am Füllhalter ablesen, wenn die Tinte zur Neige geht! Eine stehende Feder, fest mit der Tintenzuführung verbunden, aber auswechselbar. Die neuartigen Ausgleichskammern unterhalb der Feder verhindern jedes Klecksen beim Schreiben. Die Verschlußkappe kann durch eine einzige Drehung abgenommen und aufgesetzt werden, sie ist so gearbeitet, daß ein Anstoßen und Verletzen der kostbaren Federspitze beim Verschließen unmöglich ist. Der Pelikan-Füllhalter zeigt keine knalligen Farben, keine aufdringliche Musterung. Man hat einen guten Farbklang von Schwarz, Grün und Gold gewählt, ruhig, sachlich, dem Geschmack des deutschen Käufers entsprechend.

**Berlin-Lankwitz** (Weinviertel) 2 Minuten vom Bahnhof
Gut möbliertes Zimmer frei mit all. Komfort, preiswert
Tel.: G3 Lichterfelde 3712

**Sommer in der Steiermark**
**Wörschach-Schwefelbad**
**Gutspension Wäschlhof.**
Besitzer: Oberlt. a. D. Untergrabner. Vollpension täglich RM 4,20 (Mai RM 3,60). Ausgezeichnete Verpflegung. Hochradioaktive Schwefelbäder. Herrlichste Gebirgslage. Beste Referenz. Prospekte. 50% Fahrpreisermäßigung in der Vor- und Nachsaison.

**Doppelspiegel-Zielkontrollapparate**
mit doppeltem Augenprüfer für Militärgewehre und Kleinkaliberbüchsen fertigt und empfiehlt
**August Ansorg** Waffenmeister i. e. R.
Coburg, Marienberg 2c.

Anzeigen im „Militär-Wochenblatt" haben stets den besten Erfolg!

**Deutscher Wein**
**vom deutschen Rhein**
**soll deutschen Mannes Trunk allein**
**im deutschen Haus und Lande sein.**
Ich liefere reine Weine gut. Lagen, bestgepflegt b. 75 Pf. an p. Fl. Preislisten gerne zu Diensten.
**Erich Müller**, Weingutsbesitzer
Inh. d. F. Weingut Geschw. Strub Weinhandel
**Nierstein am Rhein.**

**Albrecht Költzsch**
**Dresden-Gruna 20/11**
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
**Sprechmaschinen**
**Haus-Uhren**
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung. (Vertreter gesucht.)

Digitized by Google

## Soeben erschien Band 1931 der Löbellschen Jahresberichte

**Umschau über das Heer- und Kriegswesen aller Länder**

Unter Mitwirk. zahlr. Mitarbeiter herausg. von Oberst a. D. **K. L. v. Oertzen.** Preis 12 RM, Ganzl. 14 RM

**Generaloberst v. Seeckt:** Das Buch ist nicht nur ein außerordentlich zuverlässiges, sondern auch ein sehr bequemes Handbuch für jeden, der sich mit den Rüstungsfragen beschäftigen will.

**Verlag von E. S. Mittler & Sohn / Berlin SW 68**


Digitized by Google

**Hahnenklee**
**Bockswiese**

**Waldseebad im Oberharz**
**600 m ü. d. M.**
**Klimatischer Höhenluftkurort**

**Villa Daheim.**
1 Min. vom stundenweiten Hochwald, in ruhiger, sonniger Lage, fast alle Zimmer mit schließbaren Veranden. Garten.
Beste Verpflegung.
Frau Major **Diesterweg.**

**Hotel Waldgarten.**
**Haus I. Ranges.**
Höchste Lage des Ortes, unmittelbar am Walde. Zentralheizung. Das ganze Jahr geöffnet. Liegewiese. Autogarage. Sämtliche Zimmer mit fließendem Wasser.

**Haus Bocksberg**
**Bockswiese.**
Familienpension, christl. Haus. Balkons, Veranden, Garten.
Direkt am Walde.
Zentralheizung. Bäder.

**Haus Niedersachsen**
**Bockswiese.**
Anerkannt gute Pension, auch Mittagstisch für Kurgäste, Pension.
Garten und Liegewiesen Bad.

**Wo wohnen wir in Bad Pyrmont?**

**Das Kurhotel**
(Eigener Betrieb der Kurverwalt.)
ist das ruhige, individuell geführte, von der guten Gesellschaft bevorzugte Hotel
**Alle Heilbäder, Mineral- sowie Moorbäder im Hause**

**Hotel zur Krone**
**Vornehmes Familienhotel**
**I. Ranges**
Anerkannt vorzügl. Verpflegung
Das ganze Jahr geöffnet
Zentralheizung — Autogarage

**Viktoria-Hotel**
**und Kurpension**
Das Haus liegt an der Hauptstraße, 2 Minuten vom Kurpark, von den Trinkquellen, Badehäusern und Wandelhalle entfernt
**Das ganze Jahr geöffnet**

**Hotel Rasmussen**
Hauptallee
gegenüber Kurhaus und Badehaus
Vornehmes Haus
Restaurant I. Ranges
**Das ganze Jahr geöffnet**

**Sanatorium Dr. Thiede**
**Schloßstraße 9/10**
Vornehmstes Haus, herrliche Lage direkt am Kurpark

**Die Pyrmonter Heilquellen**
werden in hygienisch einwandfreier Füllung zu Nachkurzwecken von der Firma
**Pyrmonter Mineralquellen-Versand**
**Gebr. Vietmeyer**
in Bad Pyrmont geliefert

**Fremdenheim von Oheimb**
Haus I. Ranges
Fl. w. u. k. Wasser. Ruhigste Lage in unm. Nähe der Kuranlagen Garten, Balkons, Terrasse. Volle Pension v. 6-8 RM. Keine Zuschläge D. O. B. u. M. O. V. 5% Ermäßigung

**Jodbad Tölz** *Die Perle des Bayerischen Oberlandes*

**Kurpension Carlo**
Ganzjährig geöffnet
**Pauschalkuren!**

**Kur- und Badehotel**
Einziges Haus mit Original-Jodbädern. Jede Bequemlichkeit bei zeitgemäßen Preisen. Auf Wunsch Pauschalkuren. Park. Lift. Kurgemäße Küche. Inh. G. Kisskalt.

**Kurpension Rosa**
**M. Klingenbeck**
Seppstraße 10
Gut bürgerliches Haus
Autogarage

**Kurpension „Irene"**
Sommer- u. Winterbetrieb
Schöne, mod. eingerichtete Balkonzimmer mit Zentralheiz., fließendem warmen und kalten Wasser. Sonnige Liegewiese, schatt. Gart.

Zum ersten Waffentag der Deutschen Kavallerie

**DRESDEN**
**vom 11. bis 13. Juli 1931**

empfehlen sich die nachstehenden Häuser mit herzlichem Willkomm

**Schloßstraße 11**
**Hotel Stadt Gotha**
Das in der Vorkriegszeit bevorzugte Haus der Herren Offiziere und höheren Beamten bietet bei mäßig. Preisen beste Verpflegung
**August Kögel.** Kgl. Hofl.

**Dresden Hotel Canada (früher Biesch)**
Prager Straße 56 / Fernruf: 25711 / Bes.: Gustav Horn
**Das vornehme ruhige Haus in bester Lage am Hauptbahnhof / Bevorzugt von besten Gesellschaftskreisen**
Neuzeitlichster Komfort / Prachtvoller Hotelgarten / Zeitgemäße niedrigste Zimmerpreise / Keine Bedienungs- und Trinkgelder

**Am Zwinger**
**Palast-Hotel Weber**
Das Haus für allererste Ansprüche von langjährigem Ruf

Digitized by Google

# Für Reise und Erholung

empfiehlt die

## „Horeska" G. m. b. H.

**Geschäftsstelle Charlottenburg**

**Kuno-Fischer-Straße 23 Telephon: Westend 3741**

ihre Häuser in:

**Nürnberg,** **Sterntor-Hospiz,** 3 Minuten links vom Bahnhof, Tafelhofstraße 8—14. 120 Zimmer, 180 Betten von RM. 4,— bis 6,—. Modern eingerichtet. Zimmer mit fließendem Wasser und Privatbad. Telephon 20281—84.

**München,** **Bahnhofs-Hospiz,** 2 Minuten rechts vom Hauptbahnhof, Schillerstraße 44—45. 110 Zimmer, 160 Betten von RM. 4,— bis 6,—. Zimmer mit Privatbad. In allen Zimmern fließendes Wasser. Telephon 57288.

**Ulm a. D.,** **Russischer Hof,** gegenüb. dem Bahnhof. 80 Zimmer, 100 Betten, von RM. 4,— bis 6,—. Fließendes Wasser, Privat- und Etagenbäder, Zimmertelephon, Aufzug, Gesellschaftsräume, Sitzungszimmer, Autobogen. Telephon 3244.

**Stuttgart,** **Hospiz Viktoria,** 4 Minuten rechts vom Hauptbahnhof, Friedrichstraße 28. 100 Zimmer, 150 Betten von RM. 4,— bis 7,—. In allen Zimmern fließendes Wasser und Staatstelephon. Zimmer mit Privatbad. Telephon 21647—48.

**Benneckenstein (Harz),** **Kurhaus Tannenwald,** Christliches Hospiz. 590 m ü. d. M. 50 Zimmer, 80 Betten. Herrliche Lage, sonnig, ruhig, staubfrei, umgeben von großem, eigenem Tannenwald. Tennisplatz. Pensionspreis von RM. 8,— an. Das ganze Jahr geöffnet. — Telephon 201.

**Unkel a. Rhein,** **Hotel Schulz.** Direkt am Rhein gelegen. Herrliche Aussicht auf Drachenfels u. Siebengebirge. 30 Zimmer, 50 Betten. Pensionspreis von RM. 7,— bis 10,— für den Tag. Das ganze Jahr geöffnet. Telephon Honnef 124.

# Haus und Heim in der Reisezeit

## Aachen

★

**Palast-Hotel „Der Quellenhof"**

Aller Komfort

Garage, Golf, Tennis

## Baden-Baden

**Bad-Hotel Zähringer Hof**

Bekanntes Familienhotel in eigenem, 17000 qm großem Park geleg. Eigenes Kur-Thermalbadhaus. Privat-Thermalbäder. Großgarage mit Einzelboxen. Pension 11 bis 15 RM, mit Bad 14 bis 18 RM. Tel. 180/4. Inh. Frau **M. Koberling.**

## Bad Kissingen

★

**Hotel Russischer Hof**

★

Gegenüber dem Kurgarten

## Luft-Kurort Herrnskretschen a. E.

**Bahnstat.: Schöna-Herrnskretschen, Strecke Bodenbach-Dresden**

C. S. R. (Sächsisch-Böhmische Schweiz) Ausgangspunkt für die Besucher der Ausflugsorte Prebischtor und Edmundsklamm

**Hotel Hetschel**

An der Elbe gelegen.

**Täglich Konzert und Tanz auch nachmittags. Fremdenzimmer mit Elbeaussicht.**

Telephon: 11a

**Hotel Felsenkeller**

**In ruhiger Lage, am Wege zur Edmundsklamm und Prebischtor gelegen.**

Telephon: 11c

**Bei beiden Hotels eigene Mietautos ◆ Auto-Garagen ◆ Bekannte Küche (Gebirgsforellen) ◆ Bürgerlicher Pilsner Urquell ◆ Leitmeritzer Bürgerbräu ◆ Original-Weine ◆ Eigene Konditorei ◆ Bäder im Hause**

## Koblenz

**am Rhein**

★

**Höhmann's Hotel**

**vorm. Bristol**

bittet zu Gast

## Königswinter

**am Rhein**

★

**Hotel Europäischer Hof**

sorgt für angenehmen Aufenthalt

## Wiesbaden

**Schwarzer Bock**

Besuchtestes Kur- und Passantenhotel

280 Betten

**Pension mit Thermalbad ab RM. 11,—**


Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 1L
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71

Digitized by Google

# Militär-Wochenblatt

UNABHÄNGIGE ZEITSCHRIFT FÜR DIE DEUTSCHE WEHRMACHT

**Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975**

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,90, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an.

**Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Sammel-Nr. A 1 Jäger 7591 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540**

**115. Jahrgang** | **Berlin, den 18. Juni 1931** | **Nummer 47**



**Inhaltsübersicht:** Personal-Veränderungen (Heer, Marine). — Die Kriegserinnerungen des Marschalls Foch. Gen. d. Inf. a. D. v. Kuhl. — Schulübungen und kriegsähnliche Übungen. (Mit Skizze.) Genlt. a. D. E. Fleck. — Die Kraftrad-Eskadron. II. Oblt. a. D. v. Coerper. — Batterien zu zwei Geschützen? Mal. a. D. Kaiser. — Organisation der polnischen Linien-Fliegerstaffel. — Spionage und Landesverrat. — Sportliche Organisationsfragen. (Mit Skizze.) — Aus der Werkstatt der Truppe: Gedanken über Rekrutenausbildung. — Ein weiterer Eskadron-Übungstag. (Mit Skizze.) — Heere und Flotten. — Aus der militärischen Fachpresse. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.


## Die Kriegserinnerungen des Marschalls Foch.

Von General d. Inf. a. D. von Kuhl.

Die mit Spannung erwarteten Erinnerungen des Marschalls Foch liegen nunmehr in der französischen Ausgabe*) wie in einer deutschen Übersetzung**) vor. Um es kurz zu sagen: sie enttäuschen in mancher Beziehung. Für den Kenner der französischen Kriegsliteratur bieten sie nicht allzuviel Neues und gegen einzelne Ausführungen des Marschalls muß entschieden Einspruch erhoben werden.

Marschall Foch befaßt sich hauptsächlich mit den Ereignissen, die seinen Ruhm begründet haben: mit seiner Tätigkeit als Kommandierender General des XX. Armeekorps in Lothringen im Rahmen der 2. Armee im August 1914, als Oberbefehlshaber der 9. Armee im September, besonders während der Marneschlacht, sowie als Beauftragter Joffres während des Ringens um die Flanke im Oktober und November 1914 (Schlacht bei Arras, Yser- und Ypernschlacht). Der ganze 2. Band ist dem Jahre 1918 gewidmet, insbesondere der Zeit, seitdem General Foch Oberbefehlshaber der verbündeten Streitkräfte geworden war. Die Zwischenzeit von 1915 bis 1917 übergeht der Marschall, weil er nach Angabe des ungenannten Herausgebers keine Zeit gehabt hat, seine Erinnerungen für diesen Abschnitt niederzulegen. Der Herausgeber füllt diese Lücke durch einen kurzen Abriß der Ereignisse aus. Bis zum Ende des Jahres 1916 war General Foch Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Nord und hatte als solcher die beteiligten französischen Armeen in der Sommeschlacht im Sommer und Herbst 1916 geleitet. Mit dem Ergebnis dieser Schlacht war man so unzufrieden, daß der General in Ungnade fiel. Erst im März 1917 wird er wieder angestellt, und zwar als „Chef des Generalstabes der Armee" (nicht des Feldheeres, dieser hieß major général), somit als Berater des Kriegsministers und der Regierung. Als solcher wurde er Ende Oktober 1917 nach Italien entsandt und griff dort bei dem Zusammenbruch der italienischen Armee tatkräftig ein. Im März und April 1918 ging dann sein Stern auf, als er zum Oberbefehlshaber der alliierten Armeen ernannt wurde. Die Ereignisse, an denen der Marschall nicht beteiligt war, wie im Osten, in Mazedonien, Palästina berührt er teils gar nicht, teils nur nebenher.

Über die französische Offensive im August 1914 in Lothringen, die zur Schlacht bei Saarburg führte, bemerkt der Marschall, daß sie nur zu dem Zwecke gerechtfertigt war, starke Kräfte des Feindes zu binden, die anderwärts bei der Hauptentscheidung fehlen mußten. Ein entscheidender Erfolg konnte hier nicht erwartet werden. Der Schwierigkeit dieser zwischen Metz und Straßburg hindurchführenden Offensive war man sich wohl bewußt. Die Gefahr wurde um so größer, je weiter man vorwärts drang, meint der Marschall. Leider ist es den Franzosen in reichlichem Maße gelungen, deutsche Kräfte zu binden. Als die deutsche 6. Armee auswich, glaubte der Führer der 2. französischen Armee für den 19. August einen energischen Verfolgungsbefehl erlassen zu können. Die Armee traf aber, so behauptet der Marschall irrtümlich, „auf einen sorgfältig eingerichteten Feind". So kam es zur Schlacht bei Saarburg-Mörchingen. Marschall Foch meint, die Deutschen hätten die Franzosen weiter in das Land eindringen lassen sollen, um dann erst den Gegenangriff zu führen. Es war nur die Frage, ob die Franzosen in diese Falle gehen würden, zumal ihnen nach Angabe des Marschalls die große Gefahr, in die sie sich bei weiterem Vormarsch begaben, vor Augen stand.

Im September 1914 wurde General Foch mit der Führung einer zwischen der 4. und 5. Armee neu gebildeten Armeeabteilung, aus der demnächst die 9. Armee entstand, beauftragt. Als solcher nahm er an der Marneschlacht teil und kämpfte hier gegen die deutsche 2. Armee. Wir besitzen über diese Ereignisse bereits eine gute französische Einzelschrift von Obrstlt. Lestien, die von mir im „Militär-Wochenblatt" in Nr. 15 vom 18. Oktober 1930 eingehend besprochen worden ist. Ich darf hierauf verweisen. Aus der Darstellung Lestiens geht hervor, daß der rechte Flügel und die Mitte der 9. Armee eine schwere Niederlage erlitten haben und am 9. September in unaufhaltsamen Rückzug waren. Bekanntlich zog Foch die 42. Division vom linken Flügel hinter der ganzen Front her nach dem rechten Flügel, wo sie angeblich die Entscheidung zugunsten der Franzosen gebracht hat. Das vielgepriesene Manöver hat die Lage nicht gewendet. Die Division kam viel zu spät und konnte mit der Infanterie an diesem Tage überhaupt nicht mehr eingreifen. Sie hätte die Armee nicht vor der endgültigen und völligen Niederlage retten können, sondern wäre nur in diese verwickelt worden, wenn die Deutschen nicht infolge einer unglücklichen Verkettung von Mißverständnissen die Schlacht nachmittags abgebrochen hätten. Trotzdem dies alles längst geschichtlich feststeht, weiß Marschall Foch nichts davon. Nach seiner Darstellung führte das Eingreifen der 42. Division zur Entscheidung. Sie greift abends an, der rechte Flügel der Armee schließt sich dem Vorgehen an, alles stürmt gegen den erschöpften Feind vor, der Feind wird geworfen, in der Nacht dringt der Stoß unaufhaltsam weiter, Fère Champenoise wird erstürmt usw.

*) Maréchal Foch, Mémoires pour servir à l'histoire de la guerre de 1914—1918. 2 Bände. Paris, Librairie Plon, 1931. Preis: je Band 30 Franken.

**) Marschall Foch, Meine Kriegserinnerungen 1914/18. Verlag von K. F. Koehler, Leipzig. Übersetzung von Obrstlt. a. D. Dr. Eberhardt. Preis: brosch. 10 RM., ganzleinen 15 RM.

Digitized by Google

Ein glänzendes Schlachtbild wird entrollt, ein großer Sieg wird errungen lediglich durch den Angriffswillen und die Angriffsanordnungen des Armeeführers, die Deutschen weichen überall unter schweren Verlusten übereilt und ungeordnet zurück. Dem Marschall ist somit bis zu seinem Tode unbekannt geblieben, daß Generaloberst v. Bülow am 9. September aus Gründen, die hier nicht erörtert werden können, sich entschlossen hat, die Schlacht abzubrechen und mittags den Befehl zum Rückzug erteilt hat. Trotzdem soll nicht bestritten werden, daß General Foch in seiner äußerst schwierigen Lage während der Marneschlacht eine unerschütterliche Standhaftigkeit, einen starken Angriffswillen gezeigt hat, Eigenschaften, die auch später im Verlaufe des Krieges seine Stärke ausgemacht haben und durchaus Anerkennung verdienen. Es drängt sich hierbei ein Vergleich mit der deutschen Führung in der Marneschlacht, leider nicht zu deren Vorteil, auf.

Vor eine neue Aufgabe wurde General Foch gestellt, als im Oktober 1914 bei dem Ringen um die Flanke beide Gegner die nach Norden umgebogenen westlichen Flügel immer weiter nach dem Meere zu verlängerten. Als Beauftragter des Oberbefehlshabers sollte er die Operationen der Franzosen, Engländer und Belgier in Einklang bringen. Es steht fest, daß ihm dies mit großem Geschick gelungen ist und daß er durch seinen persönlichen Einfluß und seine rastlose Tätigkeit die wankende Front mehrfach zu festigen und die bereits mit Rückzugsgedanken sich tragenden Armeeführer zum Standhalten zu zwingen vermocht hat. Es war dies zuerst der Fall bei dem Führer der 2. französischen Armee, General de Castelnau, der seinen linken Flügel bereits hinter die Somme zurückzubiegen gedachte. Foch brachte später den Rückzug der schwer erschütterten belgischen Armee zum Stehen, die sich an die Yser anklammern mußte. Vor allem aber galt es in der Ypernschlacht am 31. Oktober, den bereits begonnenen Rückzug der Engländer aufzuhalten. Marschall French ließ sich in der Tat zum Standhalten bewegen. So wurde die schwerste Krisis überwunden. Bei Dünkirchen war bereits die Überschwemmung vorbereitet, die Engländer dachten schon daran, Boulogne zu befestigen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß General Foch unser gefährlichster Gegner in diesen Oktober- und Novembertagen war und daß ohne ihn die deutsche Umfassung hätte gelingen können. Die Engländer bestreiten zwar die Darstellung des Marschalls über den 31. Oktober und sind überhaupt der Ansicht, daß die Leistungen ihrer Armeen in den Erinnerungen zu kurz kommen.

Noch größer ist das Verdienst des Marschalls in der gefährlichsten Krisis, durch die die Front unserer Gegner in den Märztagen 1918 während der großen deutschen Frühjahrsoffensive erschüttert wurde.

Bekanntlich war der französische Oberbefehlshaber General Pétain um die Jahreswende 1917/18 mit Rücksicht auf die aller Wahrscheinlichkeit nach im Jahre 1918 zu erwartende deutsche Offensive dafür, sich auf die Verteidigung zu beschränken. General Foch mußte zustimmen, aber auch hier prägte sich in seinen Denkschriften sein Offensivgeist scharf aus. Jede Gelegenheit, so betonte er, müsse ergriffen werden, um zur Offensive zu schreiten und dem Gegner den Willen aufzuzwingen. Da ein einheitlicher Oberbefehl der Alliierten nicht zu erreichen war, drängte er in seiner Eigenschaft als Chef des Generalstabes darauf, wenigstens für eine starke, durch Abgabe englischer und französischer Divisionen zu bildende Hauptreserve zu sorgen, sowohl um am entscheidenden Punkt gegen den deutschen Angriff eingesetzt zu werden, als auch um mit ihrer Hilfe selbst zum Angriff übergehen zu können. Über die Verwendung dieser Hauptreserve sollte ein Vollzugsausschuß des Obersten Kriegsrates bestimmen. General Foch war sich klar darüber, daß dies nur ein Notbehelf war. Aber mehr war damals nicht zu erreichen, und selbst diese Aushilfe kam schließlich nicht zustande, da die Oberbefehlshaber des englischen wie des französischen Heeres sich weigerten, die geforderten insgesamt 30 Divisionen abzugeben.

Man muß General Foch zubilligen, daß er den Kernpunkt, auf den es 1918 ankam, richtig erkannt hat. Es sollte sich im März zeigen, daß das Fehlen einer starken Hauptreserve auf ein Haar zum Zusammenbruch der alliierten Front geführt hätte. Man darf wohl sagen, daß der deutsche Durchbruch geglückt wäre, wenn nicht im letzten Augenblick die Einheitlichkeit der Operationen durch die Übertragung der Gesamtleitung an den General Foch hergestellt und dadurch das Schlimmste verhütet worden wäre. Die Schilderung der Ereignisse, die im Einklang mit den anderweitig bekanntgewordenen Darstellungen steht, läßt dies deutlich hervortreten.

Die beiden Oberbefehlshaber, Pétain und Haig, vereinbarten untereinander die gegenseitige Unterstützung, falls einer von ihnen angegriffen würde. Wie unzureichend eine solche Vereinbarung war, sollte sich bald zeigen. Marschall Haig erkannte aus verschiedenen Anzeichen die seinem rechten Flügel drohende Gefahr des deutschen Angriffs. Aber General Pétain war nicht davon abzubringen, daß auch gegen seine Front in der Champagne ein deutscher Angriff bevorstehe. Als nun der deutsche Ansturm am 21. März 1918 die 5. englische Armee hinwegfegte, war niemand da, der die weit auseinanderstrebenden Absichten der beiden Oberbebefehlshaber hätte in Einklang bringen können. In dem Heeresbefehl des Generals Pétain vom 24. März wurde betont, daß es in erster Linie darauf ankomme, das französische Heer geschlossen zu halten und insbesondere dafür Sorge zu tragen, daß die in der entstandenen Lücke zwischen Franzosen und Engländern einzusetzenden französischen Heeresteile („Heeresgruppe Reserve") nicht den Anschluß an die Masse des Heeres verlören. Erst in zweiter Linie sollte, „soweit möglich", die Verbindung mit den Engländern aufrechterhalten werden. Eine schwerwiegende Entscheidung nennt dies Marschall Foch mit Recht. Die Absicht des Feldmarschalls Haig bestand, kurz gefaßt, darin, „kämpfend langsam zurückzuweichen, um die Kanalhäfen zu decken". Jeder der beiden Oberbefehlshaber dachte vor allem an die Verantwortung vor seinem eigenen Lande und wollte sein Heer in der Hand behalten, um dessen Basis zu sichern: der eine die Kanalhäfen, der andere Paris und das französische Hinterland. Es entwickelten sich zwei Schlachten, eine englische für die Kanalhäfen, eine französische für Paris. Die Trennung drohte endgültig zu werden. So schildert der Marschall die Lage im Einklang mit allen sonstigen Veröffentlichungen. Man sieht daraus, daß der deutsche Angriffsplan nicht nur taktisch richtig gedacht war, sondern auch ein großes operatives Ziel verfolgte, das große Aussicht des Gelingens bot.

General Foch erkannte nach seiner Darstellung die ungeheure Gefahr und begab sich in seiner Eigenschaft als Generalstabschef und militärischer Berater der Regierung zu Clemenceau. Er konnte „gegenüber dem drohenden Zusammenbruch nicht stiller Zuschauer bleiben". Feldmarschall Haig, durch den erwähnten Befehl Pétains vom 24. in größte Sorge versetzt, telegraphierte nach London, der Chef des Reichsgeneralstabes möge unverzüglich herüberkommen. General Wilson eilte mit dem Mitglied des Kriegskabinetts Lord Milner herbei und verhandelte mit Foch. Nachdem vorübergehend der sonderbare Gedanke aufgetaucht war, Clemenceau mit der Aufgabe zu betrauen, den Zusammenhang zwischen den beiden Heeren herzustellen, verlangte General Foch zwar nicht den Oberbefehl, aber eine ähnliche Stellung, wie er sie im Oktober 1914 innegehabt hatte, nämlich die Ermächtigung durch beide Regierungen, die Operationen der beiden Heerführer in Einklang zu bringen. Lord Milner und Wilson stimmten zu. In der berühmten Konferenz von Doullens am 26. März besprach sich zunächst Lord Milner mit Clemenceau in diesem Sinne, dieser stimmte zu, und so kam im Einvernehmen mit Haig und Pétain die Vereinbarung zustande, kraft deren General Foch die Operationen der verbündeten Armeen in Einklang zu bringen hatte. Sofort entwickelte General Foch eine rührige Tätigkeit und setzte sich mit den einzelnen in Betracht kommenden Armeen unmittelbar persönlich in Verbindung.

Auf die weiteren Ereignisse kann hier zusammenhängend nicht eingegangen werden. Es sollen nur einige beachtenswerte Ausführungen des Marschalls herausgegriffen werden.

Im Verlauf der deutschen Apriloffensive bei Armentières trug sich Feldmarschall Haig im Einverständnis mit General Wilson am 17. April mit der Absicht, hinter das Überschwemmungsgebiet Aire—St. Omer—Furnes zurückzugehen und den Hafen von Dünkirchen zu räumen und zu zerstören. General Foch will dies verhindert haben.

Bei der Darstellung der deutschen Offensive am 27. Mai bei Soissons—Reims gleitet Marschall Foch darüber hin-

Digitized by Google

weg, daß er seine Reserven nicht an der richtigen Stelle hatte und deshalb die Schlacht verlor. Im Parlament wurde er damals stark angegriffen.

Der berühmte Gegenangriff aus dem Walde von Villers Cotterêts gegen die Flanke des deutschen Marnebogens am 18. Juli war bereits lange vor dem deutschen Angriff beiderseits Reims vom 15. Juli vorbereitet und ist aus einem ursprünglich nur beabsichtigten örtlichen Vorstoß in Richtung auf Soissons zu einer entscheidenden Operation ausgestaltet worden. Es bestätigt sich die bereits anderweitig bekannte Tatsache, daß General Pétain „unter dem Eindruck des deutschen Vorstoßes südlich der Marne und in Richtung auf Epernay" am 15. Juli die Vorbereitungen zu dem für den 18. geplanten Flankenangriff unterbrechen ließ und Truppen, die hierzu bereitgestellt waren, heranzuziehen im Begriffe war. Wiederum war es General Foch, der an einem Wendepunkt des Krieges entscheidend eingriff. Sofort gab er Gegenbefehl, so daß die Vorbereitung des Gegenangriffs keine Verzögerung erlitt. Hier zeigte der General weiten Blick und große Entschlossenheit und war seinem Partner Pétain erheblich überlegen. Man kann diese Tage wohl als den Höhepunkt seiner Leistung ansehen.

Auf die sich vom August ab anschließende große Offensive der Alliierten auf der ganzen Front brauchen wir nicht näher einzugehen. Der Marschall stellte zwar umfangreiche Denkschriften auf und gab große operative Befehle. In Wirklichkeit handelte es sich aber hauptsächlich nur darum, die immer steigende Überlegenheit dazu auszunutzen, um auf der ganzen Front das völlig erschöpfte, zahlenmäßig immer mehr zusammenschrumpfende deutsche Heer ständig zurückzudrängen. Irgendwelche strategische Genieblitze vermag man nicht zu entdecken.

Seit Mitte August war nach seiner Angabe die Hauptsorge des Marschalls, daß sich die Deutschen aus der drohenden Umklammerung befreien und in eine rückwärtige Stellung zurückziehen würden. Als solche schlägt er die Linie Antwerpen—Brüssel, die Maas und die Chiers—Metz—Straßburg, also etwa unsere Antwerpen—Maas-Stellung vor. In dieser erheblich verkürzten und zur Verteidigung sehr günstigen Aufstellung hätten die Deutschen sich erholen und zu starkem Widerstand verbunden mit einem Gegenangriff bereitstellen können. Die Alliierten hätten in dem zerstörten Gelände nur langsam folgen können und nur nach umfassenden Vorbereitungen eine neue große, schwierige Angriffsschlacht auf sich nehmen müssen. Vielleicht wäre der Winter darüber vergangen.

Marschall Foch bestätigt die bekannte Tatsache, daß die Ende September zwischen Maas und Argonnen zusammengedrängte 1. amerikanische Armee gegenüber dem starken deutschen Widerstand nicht vorwärts kam. Sie „trat fortgesetzt auf der Stelle". Hinter der Front waren alle Straßen verstopft. Es trat eine vollständige Krisis ein. Clemenceau griff ein und forderte in einem an Marschall Foch gerichteten Schreiben vom 21. Oktober einen Wechsel im Oberkommando der amerikanischen Armee. Er wies auf den unüberwindlichen Eigensinn Pershings hin, der nicht gehorchen und keine Ratschläge erfahrener französischer Generale annehmen wolle, so daß aus den vortrefflichen amerikanischen Truppen nicht der erforderliche Nutzen gezogen werde. Auf diese radikale Lösung glaubte Marschall Foch aber doch nicht eingehen zu können. Soviel bis jetzt über die kürzlich erschienenen Denkwürdigkeiten Pershings bekanntgeworden ist, beklagt sich dieser umgekehrt scharf über die Franzosen.

Es ist immer viel die Rede von einem für den 14. November 1918 geplanten Flankenstoß in Lothringen aus der Linie Noméný—Arracourt in Richtung auf St. Avold—Saarbrücken, der uns, wie auch seltsamerweise auf deutscher, allerdings sozialdemokratischer Seite behauptet worden ist, den Gnadenstoß gegeben und zu einem ungeheuren Sedan geführt haben würde, wenn nicht vorher der Waffenstillstand eingetreten wäre. Es ist sehr interessant, zu erfahren, wie der Marschall selbst darüber denkt. Er meint, man würde in Lothringen nicht auf beträchtliche feindliche Kräfte gestoßen und daher zunächst etliche 10 km vorwärts gekommen sein. Dann aber würden Zerstörungen hier den Vormarsch ebenso verzögert haben wie auf den übrigen Fronten. Der Angriff in Lothringen hätte die Gesamtfront von 300 km nur etwa um 30 km erweitert, aber das Wesen der ganzen großen Operation nicht geändert und zum Vorteil der Alliierten verbessert! Die Hauptsache sei der allgemeine Marsch zum Rhein in der Richtung auf Berlin gewesen.

Nach diesem Überblick möge sich jeder die Frage selbst beantworten, ob Marschall Foch ein wahrhaft großer Feldherr, würdig neben Friedrich den Großen, Napoleon und Moltke gestellt zu werden, war. Zweifellos besaß er hervorragende Eigenschaften, klare operative Auffassung, Blick für das Wesentliche, unverwüstlichen Optimismus, entschlossenen Angriffsgeist, festen Willen und die Gabe, durch persönliche Einwirkung seinem Willen Geltung zu verschaffen.

Wir Deutsche wollen ihm sein Verhalten gegenüber den deutschen Waffenstillstandsvermittlern im November 1918 im Walde von Compiègne nicht vergessen, das jede Würde und Vornehmheit eines Siegers gegenüber einem nach heldenhaftem Kampfe unterlegenen Besiegten vermissen ließ. Wenn es nach Foch gegangen wäre, hätten wir beim Frieden den Rhein verloren. Geradezu fanatisch hat er im Frühjahr 1919 bei den Verhandlungen in Paris um dessen Besitz, natürlich zum Schutz der „Zivilisation", gekämpft.

Erstaunlich ist die Entstellung der Tatsachen — denn man kann unmöglich Unkenntnis annehmen —, die sich der Marschall in seinem Vorwort bei der Erörterung der Kriegsschuldfrage zuschulden kommen läßt. Berauscht von ihrer Macht, hat nach seiner Angabe die Berliner Regierung nach der Weltherrschaft gestrebt, denn Preußens nationales Gewerbe war von jeher der Krieg gewesen. Macht ging ihm vor Recht. Die Macht in der Hand, stürzte sich Deutschland mit Begeisterung in den Krieg, den Frankreich nicht gewollt hat und mit allen Mitteln zu verhindern bestrebt gewesen ist!

Geradezu unglaublich sind die Fälschungen der Zeitangaben über die Mobilmachung, die der Marschall heute, wo alle Welt darüber im klaren ist, zu unternehmen wagt. Er behauptet: Am 28. Juli erklärt Österreich den Krieg an Serbien und ordnet am 31. die allgemeine Mobilmachung an. Daraufhin beantwortet Rußland diese Maßnahme am 31. ebenfalls mit der Mobilmachung. Deutschland verhindert jede friedliche Beilegung des Streites, macht am 1. August mobil und erklärt an Rußland den Krieg. Frankreich antwortet darauf durch seine Mobilmachung. Man kann nur annehmen, daß der Marschall von Frankreich hierbei wider besseres Wissen gesprochen hat. Noch nicht einmal Fahrlässigkeit kann ihm zugebilligt werden.

---

## Schulübungen und kriegsähnliche Übungen.

Von Generalleutnant a. D. E. Fleck.

Die Ausbildungsaufgaben, vor denen unser Heer in seiner jetzigen Gestalt steht, sind zweifellos die schwierigsten, die es jemals in seiner Geschichte zu lösen hatte. Nur wenn sich das Offz.-Korps der ganzen Größe und Schwere dieser Aufgabe bewußt ist und danach im täglichen Dienste handelt, kann es seine Pflicht gegenüber der Zukunft des Vaterlandes tun.

Die außergewöhnlichen Schwierigkeiten, die zu überwinden sind, beruhen einmal auf dem Versailler Diktat und sodann auf der Tatsache, daß wirklich kriegsmäßige Übungen im Rahmen eines Großkampfes heutzutage mit Friedensmitteln nicht mehr darzustellen sind.

Das Versailler Diktat entzieht uns gerade die neuzeitlichsten und mächtigsten Waffen, es zwingt uns daher zu einer Zweiteilung unserer Gefechtsübungen — in Übungen, die den Fall annehmen, daß wir in unserer jetzigen lächerlichen Rüstung von einem neuzeitlich bewaffneten Gegner überfallen werden, und in solche Übungen, die neuzeitliche Verhältnisse bei beiden Parteien zur Voraussetzung haben. Beide Fälle müssen streng unterschieden werden, denn die Kampfweise ist eine von Grund aus andere. Bei der übenden Truppe darf kein Zweifel bestehen, um welche von beiden Übungsarten es sich handelt.

Zu dieser eigenartigen Zweiteilung tritt die weitere Erschwerung hinzu, daß wir unseren Soldaten keine Kampfbilder vorführen können, die denen des Ernstfalles annähernd gleichen. Das ist um so bedauerlicher, weil ein großer Teil des Offz.-Korps und fast sämtliche Unteroffiziere und Mannschaften den Krieg nicht mehr miterlebt haben. Sie haben also doppelten Anspruch darauf, im Frieden auf alles das



Digitized by Google

vorbereitet zu werden, was im Kriege ihrer harrt. Natürlich wäre es verfehlt zu glauben, man könnte bei Übungen den Krieg wirklich nachmachen. Die Hauptsache, die Pflichterfüllung im feindlichen Feuer, wird immer fortfallen. Aber die Gefechtsübungen sollten doch unter so kriegsmäßigen Bedingungen vor sich gehen, daß eine Bemerkung, die ich vor einigen Jahren hörte, Berechtigung hat: „Ich habe mich noch niemals so in den Krieg zurückversetzt gefühlt wie bei der heutigen Übung."

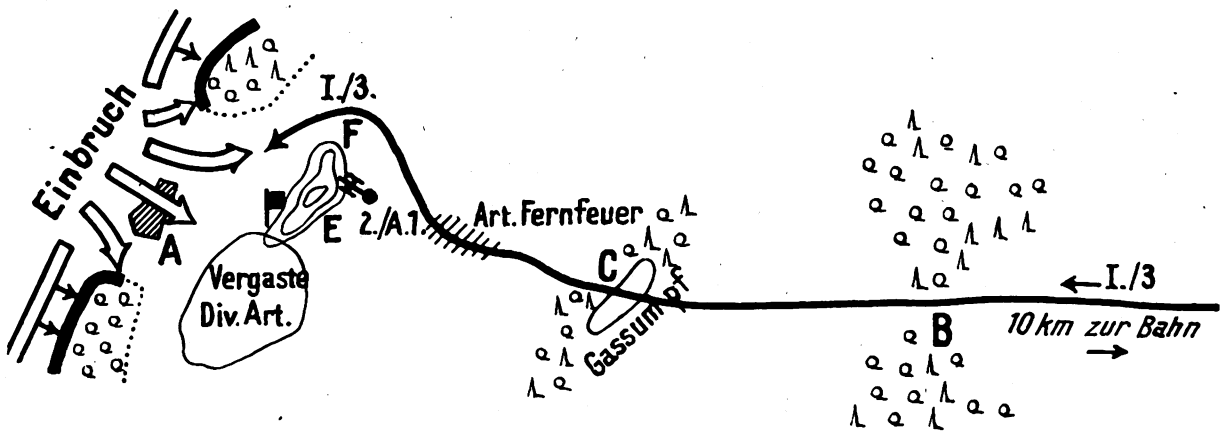
Dieser Forderung steht indessen ein ernstliches Hindernis entgegen. Der ausbildende Vorgesetzte will der Truppe zunächst einmal die Grundsätze einprägen, die sie im wirklichen Gefecht anzuwenden hat. Er will die Seinen schulen und belehren, nicht nur bei dem vorbereitenden Unterricht in der Kaserne, sondern auch draußen bei den Gefechtsübungen selbst. Aus diesem Grunde wählt er meist ganz einfache Lagen, rechts und links angelehnt, und begnügt sich mit einem Ausschnitt aus einem normal verlaufenden Gefecht. Während der Übung legt er des öfteren Gefechtspausen ein, um die Feuertätigkeit der leichten und schweren Waffen nachzuprüfen und so die „Kampftechnik" zu fördern. Schiedsrichter jagen über das Gefechtsfeld, um ihres wichtigen mühsamen Amtes zu walten, Flaggen verschiedenster Farbe und Größe markieren Gefechtsstreifen, feindliche Stellungen und Feuerwirkung, kleine Rauchkörper in geringer Zahl erinnern daran, daß auch Artillerie und Minenwerfer an der Übung teilnehmen. Das Gefechtsbild wird durch höhere Vorgesetzte mit ihren Stäben und zahlreiche Zuschauer zu Pferde, in Kraftwagen und zu Fuß vervollständigt.

Solche Übungsbilder sind sicher nicht besonders geeignet, eine Vorstellung vom Kriege zu wecken und einer nicht kriegsgewohnten Truppe den Anblick eines neuzeitlichen Schlachtfeldes zu vermitteln, auf dem sie selbst vielleicht einmal ihre Schuldigkeit tun soll. Und doch haben auch solche Lehr- und Schulübungen ihre Berechtigung. Sie waren auch früher in der Armee üblich. Das Exerzierreglement für die Infanterie von 1888 kannte Übungen auf dem Exerzierplatz, die lediglich allgemein gültige taktische Grundsätze für Entwicklungen, Gliederungen und Gefechtsdurchführungen darstellen sollten. Auf Seite 91 hieß es: „Für diese Zwecke müssen die Bodenformen des Platzes unberücksichtigt bleiben und können es, weil die Wahl der zweckmäßigen Formen mehr durch die Besonderheit des vorausgesetzten Gefechtsauftrags und des Verhältnisses zu anderen Truppenabteilungen, als durch die Eigenartigkeit des Geländes bedingt wird. Diese Bestimmung schließt jedoch nicht aus, daß auch die Bodengestaltung des Platzes gelegentlich kriegsmäßig benutzt wird. . . . Da aber die Durchführung des Gefechtszweckes höher steht als die Ausnutzung des Geländes, so muß auf dem Exerzierplatz die Zahl der Übungen nach ersterem Gesichtspunkte größer als diejenige nach letzterem sein. Der übenden Truppe muß mitgeteilt werden, wann der Exerzierplatz als Gelände benutzt werden soll. . . . Häufige Übungen im Gelände sind neben denjenigen des Exerzierplatzes erforderlich."

Also auch damals Schul- und Lehrübungen, die mit kriegsmäßiger Darstellung eines Gefechtes wenig zu tun hatten. Sogar das Gelände auf dem Exerzierplatze mußte man sich damals „wegdenken".

Es gibt viele Vorgesetzte, die ihrer ganzen Veranlagung nach Schulübungen bevorzugen. Sie sind der Meinung, daß es hauptsächlich darauf ankäme, die Truppe mit den taktischen Grundsätzen der Gefechtsvorschriften vertraut zu machen. Ich entsinne mich eines von uns sehr verehrten höheren Offiziers, in dessen Anschauungsweise sich die Ziffern der Vorschriften so verwoben hatten, daß etwa folgende Stilblüten zutage kamen: „Mit dem Verhalten der Leute im Gefecht bin ich nicht einverstanden. Jeder Mann mußte sich sagen: »Hier muß ich nach Ziffer 148 in Verbindung mit 149 handeln.« Statt dessen verfuhren die meisten nach Ziffer 160! Auf meine Frage »warum?« wußte keiner eine Antwort. Meine Herren, eine solche Unwissenheit muß ich mir verbitten."

Niemand wird behaupten, daß durch eine solche Übertreibung des Schulmäßigen die Phantasie unserer Leute angeregt wird. Sie sollen nicht Paragraphen im Gelände anwenden, sondern die Vorstellung haben, als befänden sie sich mitten im Gefecht mit einem Gegner, dessen Willen es zu brechen gilt. Das ist um so notwendiger, als der Mann im Kampfe im wesentlichen auf sich allein angewiesen ist, also sich fortdauernd selbst ein Bild von der Gefechtslage machen muß, in der er zu handeln hat.




Aus diesen Übungen folgt, daß es außer Schulübungen noch andere Übungen geben muß, die ein wenigstens annäherndes Bild der Wirklichkeit geben — nicht aus Spielerei, sondern um Offiziere und Mannschaften mit ihrer Phantasie ganz in den Ernstfall zu versetzen und ihnen wenigstens einen Begriff von all dem Furchtbaren zu geben, unter dessen Druck sie im Gefecht kaltblütig und überlegt ihren Mann stehen sollen.

Solche wirklich kriegsmäßigen Übungen erfordern allerdings größere Mittel als Schulübungen. Sie können daher nicht allzu häufig abgehalten werden. Wie ihr Verlauf gedacht ist, soll nachstehendes Beispiel erläutern.

Die Übung beginnt 15 bis 20 km vom Gefechtsfeld entfernt, außerhalb des Tr.-Üb.-Platzes. Ein kriegsstarkes Batl. (I/3) wird aus der Bahn ausgeladen, mit einer Stunde Abstand folgt eine dem Batl. unterstellte leichte Feldhaubitz-Bttr. (2./A. 1). Eile geboten, die Div. steht beiderseits A in schwerem Kampfe. Diese Ausgangslage ähnelt der bei Spichern, wo die einzelnen Batle. des III. A. K. mit größter Beschleunigung dem Schlachtfelde zustrebten. — „Vorwärts, vorwärts, die anderen sind schon weiter." — Kdr. I./3 mit Adjutant beschleunigt voraus, das Batln. folgt. Nach 10 km Marsch Ablegen der Tornister und Anlegen des Sturmgepäcks bei B, hierbei Fliegerangriff mit schweren Bomben. Ein zu durchschreitender Wald enthält bei C einen Gasfumpf mit Gelbkreuz, der zum Ausbiegen der Fahrzeuge veranlaßt, während das Batl. selbst mit Gasmaske hindurchgeht. Nach 1 km Weitermarsch Fernfeuer schwerer fdl. Artl. Nahe dem Gefechtsfeld kommt der Adj. dem Batl. entgegen: „Batls.-Kdr. beim Rgts.-Gefechtsstand gefallen, der älteste Hptm. soll mit dem Batl. über F zum Gegenstoß vorgehen, da A vom Feinde genommen." Die Bttr. trifft ein, unterwegs ähnlich wie das Batln. aufgehalten, geht nordostwärts der vergasten

Digitized by Google

Div. Artl. bei E in Stellung und unterstützt den Gegenstoß des Batls. Zwischen F und A stößt das Batl. auf fdl. Kampfwagen, die unter Nebelschutz herangekommen sind und feuernd auf das Batln. losfahren. Abwehr des Tankangriffs durch I./3 und 2./A. 1.— I./3 nimmt A und richtet sich dort im starken fdl. Artl.-Feuer zur Verteidigung ein. Die Trümmer der früher dort eingesetzten Infanterie werden ihm unterstellt. Die Bttr. wird näher herangezogen. Ein Gegenstoß fdl. Inf. wird unter Einsatz der letzten Reserven abgewiesen.

Gegenüber gewöhnlichen Übungen bedarf diese Übung folgender besonderer Vorkehrungen:

1. Darstellung zahlreich einschlagender großer Fliegerbomben durch Rauchkörper, die die jetzt üblichen um ein Vielfaches an Größe übertreffen, ohne die Truppe zu gefährden. Die Flieger selbst, in großer Höhe angenommen, brauchen nicht dargestellt zu werden.

2. Darstellung eines Gassumpfes und der vergasten Div.-Artl. durch künstlichen Nebel unter der Voraussetzung, daß es sich um sichtbares Gas handelt.

3. Darstellung des Feuers der fdl. leichten und schweren Artl. durch große und kleine Rauchkörper an der Erde. Darstellung in der Luft krepierender Schrapnells, sofern diese auf künftigen Schlachtfeldern zu erwarten sind.

4. Modelltanks mit kriegsmäßiger Geschwindigkeit, die aus mehreren MG. und einer kleinen Modellkanone feuern. Auf nächste Entfernung wird dieses Feuer durch MG.-Klappern (siehe unten) und Kanonenschläge ersetzt.

5. Feind: Volltruppen; schwere Waffen so wie in neuzeitlich ausgerüsteten Heeren. Feind wird im großen durch die Leitung dirigiert, hat im einzelnen Handlungsfreiheit.

6. Alle Fahrzeuge des I./3 und der 2./A. 1 sind an der Übung beteiligt. Munitionsersatz kriegsmäßig.

7. Verlustausfall an Offzn., Mannschaften u. Fahrzeugen nach Anordnung der Schiedsrichter. Truppenverbandplatz ist darzustellen.

8. Schiedsrichter und Gehilfen (Offze. u. Uffze.) nur zu Fuß bei der Truppe, in derselben Haltung wie diese. Aufgaben: Verlustausfall, Werfen der Rauchkörper, letzteres am besten durch Artilleristen, Entwirrung von Nahkämpfen.

9. Der Leitende und anwesende Vorgesetzte haben sich so zurückzuhalten, daß sie das Gefechtsbild nicht stören. Aufstellung an Waldrändern, an Dorfeingängen usw. ist zu empfehlen. Zur Besichtigung eignen sich daher solche Übungen meist nicht.

10. Zuschauer werden in den Artl.-Beob.-Ständen des Tr.-Üb.-Platzes untergebracht. Der Platz wird wie für eine Schießübung abgesperrt.

Dreierlei läßt sich mit den heutigen Mitteln nicht darstellen:

a) Der überwältigende Lärm des Großkampfes. Er kann nur angedeutet werden durch reichliche Verwendung von Platzpatronen und Kartuschen, besonders laute Kanonenschläge und die sog. MG.-Klappern, einfache Holzapparate, die das Geräusch des MG.-Feuers nachahmen.

b) Das Auftreten tieffliegender Kampfflugzeuge mit MG. Etwa vorüberfliegende Verkehrsflugzeuge können als notdürftige Ziele angesprochen werden.

c) Das Einschlagen des Feuers der fdl. Inf. aus Gewehren und MG. Die Versuche, durch Anblinken hier zu helfen, sind bisher nicht geglückt. Die Lösung ist besonders deswegen schwierig, weil ein großer Teil des Feuers, das heutzutage über das Schlachtfeld braust, indirektes Feuer aus verdeckten Stellungen ist. Der Vorschlag des Herrn Generals Liebmann in der Nr. 36/1931 des „Militär-Wochenblattes", dem Feinde seine Feuertätigkeit bis zu einem gewissen Grade vorher vorzuschreiben und hierin die Schiedsrichter einzuweisen, ist hier nicht anwendbar. Diese wichtige Frage bedarf besonderen Studiums und würde bei ihrer Lösung der Gefechtsmäßigkeit unserer Übungen in hohem Maße zugute kommen.

Schulübungen und kriegsähnliche Übungen sind erforderlich. Beide müssen sich ergänzen. „Am Ende der Friedensausbildung", sagt General Liebmann, „steht die Truppe, die alles beherrscht, was der Krieg von ihr fordert."

# Die Kraftrad-Eskadron.

## II. Erfahrungen.

Technisches. Ein Motor von 6 PS verleiht dem Krad mit Beiwagen eine Höchstgeschwindigkeit von 80 km/Std.; Kraftstoff im Tank und im Reservetank des Beiwagens würden bei einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 50 km/Std. für 200 km Fahrstrecke ausreichen. Es ist aber nur mit einer wirklichen Fahrstrecke von 80 km zu rechnen, da schlechte Wege, viele Halte, mancherlei Pendelverkehr sowie Patrouillen- und Meldefahrten einen großen Teil des Kraftstoffes verzehren. Ebenso ist die wirkliche Geschwindigkeit eines Zuges auf dem Marsche nur 30 km/Std., in der Aufklärung sogar nur 15—20 km/Std., da das sprungweise Vorgehen die Geschwindigkeit des Verbandes erheblich herabmindert. Der Kraftstoff aus dem Tankwagen des Trosses reicht für eine volle Nachfüllung, so daß die Fahrstrecke verdoppelt werden kann.

Man rechnet damit, daß eine Krad-Esk. dreimal 24 Stunden hintereinander verwendungsfähig ist, bei 2—3 vH. täglichem Materialausfall; danach sind 24 Stunden Ruhe für Mann und Material erforderlich. Fordern es die Umstände, die Esk. über drei Tage und Nächte hinaus verwenden zu müssen, so muß mit einem täglichen Materialausfall von 5—10 vH. gerechnet werden. Außer den MG. und dem Reservekraftstoff fassen die Beiwagen die erforderlichen Mengen an Lebensmitteln, Ersatzteilen und Gepäckstücken.

Taktisches. Die Krad-Einheit, an Straßen und Feldwege gebunden, ist nicht geländegängig; während des Gefechts sind die Fahrzeuge unbeweglich, da die Führer dann Kämpfer (MG.-Bedienung) sind. Ihre Feuerkraft ist recht groß: eine Esk. vereinigt zum Gefecht 16, ein Zug 4, eine Gruppe 2 l. MG. Für die Aufklärung verfügt sowohl die einzelne Krad-Patrouille wie auch die ganze Einheit über große Geschwindigkeit und Reichweite, die überraschende Vorstöße ermöglichen. Eine Gefahr bilden für sie hauptsächlich die gepanzerten Fahrzeuge, gegenüber deren plötzlichem Auftreten sie ohne Rückhalt eigener gepanzerter Fahrzeuge ziemlich machtlos sind. Ungepanzertem und überraschend auftretendem Feinde gegenüber sind sie durch ihr stets nach vorn gerichtetes, feuerbereites MG. überlegen. Während sie allerdings leicht verwundbar sind, bieten sie andererseits nur ein kleines, niedriges Ziel dar und können sofortige Umkehr bewerkstelligen.

Grundsätzlich ist in Frankr. die Krad-Esk. dazu bestimmt, im Rahmen der Kav. Div. zu operieren, wie es auch in den Manövern in Lothringen geschehen ist. Ihre oben genannten Eigenschaften befähigen sie, sowohl gemeinsam mit den motorisierten Teilen, wie auch als Ergänzung der reiterlichen Teile einer Kav. Div. zu wirken. In beiden Fällen aber erfolgte ihre Verwendung fast nur in kleinen Gruppen, und diese meist in enger Verbindung mit Panzerwagen. Als solche haben sie einmal eine fühlbare Lücke ausgefüllt, als sie sich als die geeigneten Elemente zur Sicherung motorisierter Teile — der Dragons portés — erwiesen haben; zum anderen haben sie in dieser Gruppierung (Krad-Gruppe bzw. -Zug und einem bzw. mehrere Panzerwagen) als sehr geeignete Aufklärungsorgane, die in kurzer Zeit und überraschend fernliegende Ziele erreichen können, bewährt. Krad-Gruppen allein traten nur als erste Fühler solcher Patrouillen bis zur Feindberührung auf. Der ausgiebige Gebrauch der Krad-Züge und -Gruppen zu Aufklärungspatrouillen und Sicherungen haben insbesondere eine große Entlastung der Reiter-Eskn. bedeutet, deren Marschgeschwindigkeit und Kampfkraft infolgedessen durch keinerlei Entsendungen bis zur Feindberührung stets voll erhalten blieb. Geschlossen als Kampfformation trat die Krad-Esk. in Lothringen nur einmal, allerdings mit Erfolg, ins Gefecht, als ihr die Aufgabe zufiel, die offene Flanke eines in der Verteidigung kämpfenden Verbandes für einige Stunden zu decken. Nichtsdestoweniger wurde der Hauptwert der Krad-Esk. mit Vorzug in der Zuteilung ihrer einzelnen Züge zu den Reiter- und motorisierten Einheiten erblickt.

* * *

Soweit in großen Zügen die franz. Erfahrungen. Um sie auf unsere Verhältnisse und Anschauungen anzuwenden, müssen die Verwendungsmöglichkeiten, die einer Krad-Formation in unseren Divisionen zugedacht werden könnten, überlegt werden.



Digitized by Google

Die neuzeitliche Kav. Div. besteht nach unseren Anschauungen immer noch aus 3 Reiter-Brign. (zu 2 Rgtrn.), während in der franz. Kav. Div. die eine Brig. durch das Rgt. Dragons portés, zu 3 Batln. auf gepanzerten geländegängigen Kraftfahrzeugen (teilweise noch auf Lastkraftwagen) beweglicher Schützen, ersetzt worden ist. Unserer Kav. Div. werden dagegen, ohne Verminderung der Anzahl oder Stärke der Reitereinheiten, als infanterist. Unterstützung 1 oder 2 Batle. Schützen beigegeben, an deren Beweglichkeit in Zukunft allerdings auch mittels neuzeitlicher Fahrzeuge zu denken ist. Die Feuerkraft einer Reiterbrig., derjenigen eines Schützen-Batls. gleichgesetzt, wohnt beiden Kav. Divn. ungefähr die gleiche Feuerkraft von etwa 5 Batln. inne, doch ist das Verhältnis der berittenen zu den gefahrenen Batln. wie 2 : 3 in der franz. gegen 3 : 2 in der deutschen K. D. Die weiter noch in einer K. D. enthaltenen motorisierten und mechanisierten Einheiten (Straßenpanzer- und Erkundungswagen usw.) verschaffen dem Motor in der franz. K. D. vollends eine überragende Bedeutung; die Reitereinheiten scheinen geradezu ein Ballast für den ganzen Verband zu sein, der mehr und mehr den Charakter einer beweglichen Inf. Div. annimmt. Das Rgt. Dragons portés ist der schnellste und daher wichtigste Teil der franz. K. D., mit welchem in erster Linie die Führung operiert; der Einsatz der Reiterbrign. erfolgt erst in Abhängigkeit von demjenigen dieser motor. Kräfte, deren höhere Geschwindigkeit, aber auch deren größere Abhängigkeit von dem Straßennetz maßgebend für das Vorgehen und den Kampfeinsatz der K. D. geworden ist. Nach Ersatz auch der noch teilweise verwendeten zu langsamen und straßengebundenen Lastkraftwagen als Transportmittel für die Dragons portés durch die schnelleren, geländegängigen, gepanzerten Fahrzeuge ist der Unterschied zwischen der Geschwindigkeit der letzteren und der Reiterbrign. noch ausgesprochener; um so mehr aber mußte dem bisherigen Mangel einer geeigneten Sicherung der Bewegungen dieser Truppe abgeholfen werden, was mit den neuen Krad-Formationen erreicht werden sollte und wohl auch erreicht worden ist.

In der Kav. Div. unserer Gliederung sind Bewegung und Einsatz aller in ihr vereinigter motorisierter und mechanisierter Elemente denjenigen der Reitereinheiten untergeordnet; bei uns bilden diese Elemente immer nur eine Ergänzung der Kav., während sie in Frankr. schon einen Ersatz eines Teiles der Kav. darstellen.

Auch die Einfügung einer weiteren und neuartigen motorisierten Einheit wie die Krad-Esk. in den Verband der deutschen K. D. wäre Erwägungen unterworfen, die ihren Ergänzungscharakter gegenüber den Reitereinheiten zur Grundlage haben müßten. Eine unmittelbare Ergänzungsmöglichkeit — also im direkten Zusammenwirken mit den Reiter-Eskn. — von Krädern wäre ihre Verwendung zur Aufklärung und Sicherung. Die Reiterpatrouille ist zwar immer noch das geeignetste Mittel zur Aufklärung und Beobachtung im Gelände, auf die grundsätzlich nicht verzichtet werden kann; aber immerhin könnte die eine oder andere Krad-Patrouille, auf den ihnen entsprechenden Wegen angesetzt, manche Pferdebeine schonen und die Reiter-Esk. wesentlich entlasten. Diese Möglichkeiten bleiben aber beschränkt, weil im großen die gepanzerten Aufklärungselemente (Straßenpanzer- und Erkundungswagen) schon entsprechend angesetzt werden, und diese werden, außer einigen Krad-Fahrern, kaum die Beigabe von bewaffneten Krädern für durchaus erforderlich halten. Mit der Bildung kleiner Krad-Trupps innerhalb der Rgtr. (etwa in der Stärke der franz. Halbgruppen) dürfte dem hierfür Erforderlichen Genüge geschehen. Bleibt die Frage, ob das Schützenbatl. zu seiner Aufklärung und Sicherung der Kräder im größeren Maße bedarf. Nach dem Grundsatz, daß jede Truppe sich selbst sichern muß, ist auch hier erforderlich, daß das Batl. über die geeigneten Mittel hierzu verfügen muß und sie ihm nicht erst von Fall zu Fall beigegeben werden müssen. Für die Aufklärung im allgemeinen sorgen die Reitereinheiten und die gepanzerten Aufklärungselemente; zur Mitwirkung an der unmittelbaren Sicherung des schnellbeweglichen Batls. scheinen Krad-Trupps nach franz. Muster nicht nur geeignet, sondern unentbehrlich zu sein, so daß solche auch im Verbande des Batls., etwa in Gestalt eines franz. Krad-Zuges, notwendigerweise vorhanden sein müßten.

Hätte man auf diese Weise etwa 2½ Krad-Züge für unmittelbare Aufklärung und Sicherung in den einzelnen Einheiten festgelegt, so blieben nur noch 1½ Züge zur Ausnutzung der anderen erprobten Eigenschaft der Krad-Esk., ihre schnellbewegliche große Feuerkraft bei geschlossener Verwendung, die allerdings nur in Ausnahmefällen in den franz. Manövern zur Geltung gekommen ist, übrig. So bestechend eine kleine bewegliche Feuerreserve auch ist, so darf man nicht übersehen, daß dieser keine Stoßkraft innewohnt, und daß sie daher bei Angriffsoperationen nur zu Sicherungsaufgaben herangezogen werden kann. Ob daher zur Vermehrung der Feuerkraft innerhalb einer K. D. die Aufstellung einer derartigen Sondertruppe geeigneter erscheint als eine entsprechende Erweiterung des auf homogenen Fahrzeugen beweglichen Batls. oder der gepanzerten Aufklärungselemente, ist hier nicht die Aufgabe zu untersuchen.

Eine Krad-Esk. in Verbindung mit der Aufklärungsabtlg. einer neuzeitlichen Inf. Div. unserer Anschauung wäre dagegen eher denkbar. Die Aufklärungsabtlg. in einer Zusammensetzung aus: Stab, 2 Reitereskn., MG.-Zug, Nachr.-Zug, Geschützzug, Radf. Komp., Straßenpanzerwagen-Zug, ist sowieso schon als reichlich zu schwach anerkannt, besonders da von den beiden Reiter-Eskn. nach den notwendigen Abgaben an die Inf. Rgtr. usw. nur noch etwa eine Esk. übrigbleibt. Wenn nicht eine weitere Reiter-Esk., deren Aufstellung mit größeren Ausbildungs- und Ersatzschwierigkeiten und mit höheren Aufwendungen verbunden ist, in Frage kommen kann, so erscheint eine Krad-Esk. ein geeigneter Ersatz für eine effektive zweite Reiter-Esk. sein zu können. Ihr Nachteil besteht allerdings in der Unbeweglichkeit der Kräder während des Gefechts, im Gegensatz zu der Beweglichkeit der Kav.-Handpferde und der Fahrzeuge der übrigen motorisierten Truppen. Auch hier fragt es sich, ob die Entwicklung der neuzeitlichen Motorisierung nicht Fahrzeuge schafft, mittels derer sowohl die Radfahrer-Komp. wie die Schützen der etwaigen Krad-Esk. einheitlich beweglich gemacht werden können, um einer zu großen Vielheit und Verschiedenartigkeit der Elemente innerhalb des verhältnismäßig kleinen Verbandes einer Aufklärungsabtlg. vorzubeugen.

Alles in allem aber sind die franz. Versuche mit einer Krad-Esk. auch für unsere Erwägungen recht interessant, wenn auch die Entwicklung der Technik voraussichtlich das Krad nur als ein vorübergehend geeignetes Fahrzeug für eine geschlossene Kampfeinheit erweisen wird. Einzelne, oder eine Vereinigung einzelner Kradfahrer werden als Melder und als Sicherungs- und Erkundungspatrouillen in Verbindung mit Panzerwagen, Reiter- und Schützeneinheiten vorerst immer noch unentbehrlich bleiben.

Oblt. a. D. von Coerper.

---

## Batterien zu zwei Geschützen?

Von Major a. D. Kaiser.

Jede Armee kam mit einer riesenstarken Artillerie aus dem Weltkriege. Auch die Jahre nach dem Kriege haben die Ansichten über die Stärke der Artillerie im Kampf nicht geändert. Überall, wo die Entscheidung gesucht wird, heißt es: „Artillerie her, besonders aber schwere!" Von der vordersten Front bis weit ins Hintergelände hinein steht ein dicht besätes Feld von Batterien, also tief gegliedert, reichlich mit Munition versehen. Denken wir nicht an den Stellungskrieg! Jeder Truppenführer muß sich an Artillerie möglichst stark machen, um seinen Gegner niederzuwalzen. Auch hier gibt es Grenzen; das Zünglein an der Waage mag einmal ganz ausgeglichen sein zwischen beiden Gegnern, was dann? Man wir das ja nie wissen, wird also weitertrommeln, bis eben einem der Gegner die Kräfte, ich sage ausdrücklich die Nervenkräfte, schwinden. Überall gleich sind eben die Gegner doch nicht.

Nun erhebt sich bei diesem Trommeln der Artillerie stets sofort die Frage: Kann man denn auf längere Zeit die vielen Kanonen, Haubitzen, Mörser usw. mit Munition füttern? Bitte, denken wir nicht an den Stellungskrieg, wo diese Frage wohl wichtig, aber nicht so ausschlaggebend wie im Bewegungskrieg ist, auch wenn er mal ein bis zwei Tage steckenbleiben sollte. Die Massen von Munition stehen eben

Digitized by Google

nicht zur Verfügung. Wenn die Verhältnisse auch bei beiden Gegnern gleich sein können, schwieriger als im Stellungskrieg bleibt die Munitionsfrage immer. Als die 6. Armee 1914 aus Lothringen an den rechten Flügel gezogen wurde, war der Munitionsmangel erschreckend. Gut war nur, daß der Gegner ebenso daran war. Immerhin aber hätte die Munitionsfrage damals, wäre sie nur auf der einen Seite brennend gewesen, sehr große Überraschungen ergeben.

Es hilft also nichts, viele Batterien zu haben und dabei wenig Munition. Diese ist doch der erste Gruß an den Feind. Also wird die Frage stärkster Artillerieverwendung von hinten aufzuzäumen sein, von dem dauernden Nachschub an Munition. Das sind alles Binsenwahrheiten, aber das „Wie?" ist eine mehr als heikle Frage, der heute alle freien Staaten das größte Augenmerk schenken und deshalb Vorbereitungen für die Mobilisierung der Industrie schon im Frieden treffen. Anders ist die Munitionsfrage nicht mehr zu lösen. Es überspitzt sich eben alles, weil jede Armee heillosen Respekt vor einem Stellungskrieg hat, der nichts entscheiden kann. Auch hat jedes Land im Falle eines Krieges größtes Interesse an baldigem Frieden.

Wie könnte man aber die Batterien dauernd mit Munition versehen, denn auch bei genügendem Vorrat an Munition in der Heimat und an der Etappenlinie ist das Heranbringen bis zur Batterie unter den heutigen Kampfverhältnissen doch ein Problem? Auch unter Verwendung von besonderen Raupenschleppern für Munition bis zur Feuerstellung.

Man rechnete früher, und tut das auch heute noch, mit einer bestimmten Anzahl von „Rohren", mit denen man ins Gefecht tritt oder nach Ablauf der Aufmarschzeit treten kann. Bei den modernen Schnellfeuergeschützen ist diese Rechnung meiner Auffassung nach nicht mehr so ausschlaggebend, dafür aber die Rechnung, kann ich meine Rohre auch tüchtig füttern. Gegner der zweigeschützigen Batterie gibt es genug, ebenso wie früher viele gegen die Schutzschilde waren. Eine zweigeschützige Batterie, wie wir im Weltkriege so manche schwere Batterie sahen, ist heute nicht mehr so ganz abzuweisen. Sie bildet ein kleineres Ziel, feuert in rascher Folge fast dieselbe Munition wie eine viergeschützige Batterie, ist im Artilleriekampf besser in der Hand des Führers, ist wendiger und braucht nur die halbe Bedienung bei fast gleicher Leistung. Ihr Aufmarsch, ihr Instellunggehen ist einfacher, weniger sichtbar (Flieger), jede Ortsveränderung leichter, ihre Ausbildung rascher, denn man wird nur die besten Leute in die Batterie einteilen. Zwei Fahrzeuglängen werden für jede Batterie in der großen Marschstraße weniger, will man dafür nicht Munitionswagen einsetzen, die allerdings nicht an gleicher Stelle fahren müssen, wahrscheinlich weiter rückwärts.

Jedenfalls braucht man nicht allzu sehr zu fürchten, daß die Feuerkraft einer zweigeschützigen Batterie nur die Hälfte einer viergeschützigen Batterie beträgt. Das hängt in erster Linie bei neuzeitlichen Schnellfeuergeschützen an der Bedienung und ihrem rechtzeitigen Wechsel, besonders aber von der Munition ab, und das ist der springende Punkt. Ein praktischer Versuch würde hier recht interessante Ergebnisse zeitigen und unbedingt für die zweigeschützige Batterie sprechen.

Gern glaube ich, daß kein Batteriechef zu Friedenszeiten auf zwei seiner Geschütze Verzicht leistet und als „Zugführer" tätig sein will. Im Felde aber, meine ich, wird er die Vorteile einer zweigeschützigen Batterie angenehm empfinden, und auch da wird es noch Fälle geben, wo er aus Munitionsrücksichten „Langsamer feuern!" kommandieren muß.

Schließlich gibt in dieser Frage aber der Batterieführer kaum den Ausschlag, ob die Batterie zwei oder vier Geschütze haben soll. Mit zwei und drei Geschützen in der Batterie liegen ja aus dem Weltkrieg schon Erfahrungen bei der schweren Artillerie vor. Jetzt wird aber auch für die leichte Artillerie, einschließlich Infanterie-Batterien, diese Frage brennend. Daß man nicht gern an ihre Lösung herangeht, ist klar, man kennt eben nur die viergeschützige leichte Batterie, und nur schwer könnte man sich mit dem Gedanken an eine Batterie von zwei Geschützen gewöhnen. Sie muß aber aufgerollt werden, und zwar von der Artillerie selbst, denn sie allein kann die praktischen Versuche und Vergleiche durchführen und in erster Linie Klärung bringen. Später wird die zweigeschützige Batterie vom Generalstab gefordert werden, der in Munitionsnöten sitzt und mit der Heranschaffung von Munition auch bei Aufbietung aller Kräfte vom Gefechtsfeld bis zur Munitionsentladestelle nicht mehr zurechtkommen kann.

In den neuzeitlichen Schnellfeuergeschützen liegt eine so große Feuerkraft, daß sie auch einer zweigeschützigen Batterie voll gerecht werden wird. Die Zukunft wird es lehren.

---

## Organisation der polnischen Linien-Fliegerstaffel.

Über dieses Thema finden bei allen polnischen Flieger-Rgtrn. lebhafte Erörterungen statt, d. h. über die Organisationsvorschriften für eine Linienstaffel. Im Rahmen ihres durch die poln. Dienstvorschrift 10—800, § 16, festgesetzten Personaletats stellt der poln. Hauptmann Jungraw in der poln. militär. Flieger-Fachzeitschrift „Przeglad Lotniczy" (Nr. 1 vom Januar 1931) beachtenswerte Erwägungen an.

Verfasser fragt: 1. Was ist eine Linienstaffel*) und ihr Führer im Kriege, 2. wie sind die Belange dieser Staffel und die Möglichkeiten ihrer Umsetzung in die Tat, und 3. wie hat man sich zu diesen beiden Fragen im Frieden einzustellen?

Die erste Frage beantwortet das Flieger-Reglement, Teil I, § 18: „Die Linienstaffel besitzt Personal und materielle Mittel, die sie zur selbständigen Ausführung von fliegerischen Gefechtsaufgaben befähigen." Die Linienstaffel ist also in der Fliegerei eine typische Gefechtseinheit, die zu selbständigem Leben bestimmt ist. Aus dieser Bestimmung ergibt sich im Sinne des Reglements: Sie muß so ausgerüstet sein, daß sie ihren Gefechtsaufgaben taktisch und technisch voll gewachsen ist. Beides ist vom Gesichtspunkt der Gefechtsbereitschaft und erfolgreicher Gefechtsbetätigung gleichwertig. Die Personalfrage bezüglich des Staffelführers beantwortet Teil I, § 32 des gleichen Reglements. Die große Zahl seiner Pflichten kann man kurz darin zusammenfassen, daß er die ganze Verantwortung für Betrieb und Tätigkeit der Staffel trägt. Technische Eignung ist unumgängliche Voraussetzung. Sie beruht vor allem auf geschickter Organisation, die nicht allzu sehr auf der Person des Staffelführers lastet. Dafür ist die taktische Seite Gegenstand ausschließlicher Verantwortung des Staffelführers, weil sie auf ihm allein beruht. Er übt grundlegenden Einfluß auf den Kampfcharakter des Truppenteils aus.

Auch bei der zweiten Frage ergeben sich die zwei Gebiete der technischen und taktischen Belange.

Die technische Seite umfaßt das ganze Gebiet der Tätigkeiten auf der Erde, die der Staffel ihr Sein und ihre Bereitschaft zur Gefechtshandlung sichern, zu dieser Handlung selbst jedoch nur in mittelbarer Beziehung bleiben. Nämlich:

1. Wartung des Flugzeugs; 2. Bedienung und Erhaltung des Nachrichtengeräts; 3. Bedienung und Erhaltung des Lichtbildgeräts; 4. Wartung und Erhaltung von Waffen und Munition; 5. Wartung und Erhaltung des Flugplatzes; 6. Der Sicherheitsdienst: a) Schutz auf der Erde und Spionageabwehr, b) Luft- und Gasschutz, c) Sicherheit des Flugbetriebes, d) Feuerwehr; 7. Innerer Dienst; 8. Ergänzung der Mannschaften; 9. Materialversorgung (Flgze., techn. Waffen); 10. Abschub auf der Erde.

Die taktischen Erfordernisse einer Linienstaffel umfassen die Gesamtheit aller Tätigkeiten, die das fliegende Personal unmittelbar zur Erfüllung der Gefechtsaufgaben vorbereiten und auf die Erreichung erfolgreicher Tätigkeit in der Luft abzielen, nämlich:

1. Taktische Verbindung mit den Kommandostellen; 2. Erteilung der Gefechtsaufträge; 3. Aufsicht über Vorbereitung und Ausführung der Aufträge; 4. Aufsicht über die Bearbeitung der Ergebnisse und ihre Weiterleitung an die interessierten Truppenführer; 5. Ständige Orientierung über die eigene und die Feindlage; 6. Taktisches Schriftwesen und Statistik der Staffel.

---

*) Die polnischen Beobachtungsstaffeln können auch zum Tagbombenwurf verwandt werden und tragen deshalb die Bezeichnung Linienstaffeln. (Starzyński, „Zarys nauki organizacji sił zbrojnych". Warschau 1930.)

Digitized by Google

Wie bringt der Staffelführer diese Anforderungen miteinander in Einklang? Vorauszuschicken ist, daß das fliegende Personal den Kampf zu bestreiten hat und daher zu keiner anderen Tätigkeit über die Ausführung von Gefechtsaufgaben hinaus einzusetzen ist. Jede Möglichkeit zur Ruhe ist ihm zur Steigerung der Kampfleistungen zu gewähren. Wo befindet sich nun der Staffelführer im Verlauf des Tages? Verantwortlich für die Kampfhandlungen der Staffel und als technischer Berater des Befehlshabers der großen Einheit (Division usw.) wird er nicht die Staffel bewirtschaften können, sondern entweder beim Stabe der großen Einheit, oder auf dem vorgeschobenen Gefechtsflugplatz, oder in der Luft sein. Am Standort der Staffel wird er sich nur kurz befinden, um notwendige Anordnungen für beabsichtigte Kampfhandlungen zu geben, ohne die Möglichkeit zur sorgsamen Überwachung ihrer Ausführung. In der Nacht — wenn nicht Nachtflüge stattfinden — wird der Staffelführer beim Divisions- usw. Stabe sein, oder am Standort der Staffel zwecks Vorbereitung von Gefechtsaufgaben für den Morgen des folgenden Tages. Und das fliegende Personal? Das befindet sich teils in der Luft, teils bei Vorbereitungen oder ist alarmbereit bzw. in Ruhe.

Wie steht es ferner mit den technischen Belangen? Sie gleichzeitig mit den taktischen zu leiten, ist unmöglich. Drängen beide Forderungen auf Erfüllung, dann greift der Staffelführer zweifellos zur taktischen, in der seine ganze Führerpersönlichkeit zur Wirkung kommt. Er muß sich dann also in technischen Angelegenheiten auf kurze Anordnungen beschränken und deren Leitung einem anderen Offizier überlassen, den er unbedingt von jeglicher Teilnahme an der Gefechtstätigkeit ausschließt, also einem „technischen Offizier".

Hieraus ergibt sich also die Forderung nach einer Dezentralisation der Prüfung, beruhend in Teilung von taktischen und technischen Erfordernissen. Das Reglement sieht aber noch einen weiteren „taktischen Offizier" bei der Linienstaffel vor. Dessen Aufgabe ist nicht nur die Leitung des Erkundungsdienstes der Staffel, die planmäßige Stetigkeit erfordert, sondern der Staffelführer überträgt diesem Offizier einen Teil seiner Obliegenheiten beim Arbeiten gleichzeitig mit mehreren Flugplätzen, sowie seine ständige Vertretung während seiner Abwesenheit.

Bewirtschafter der Staffel ist also der technische Offizier. Ihn aus dem fliegenden Personal zu nehmen, wäre ein Verlust an Kampfkraft. Im Kriege könnte man hierzu Reserveoffiziere verwenden, die sich nicht für das fliegende Personal eignen und deren es viele gibt, oder auch solche, die diese Eignung verloren haben. Diese Reserveoffiziere wären im Frieden in obigem Sinne auszubilden.

Das Arbeitsgebiet des technischen Offiziers ist groß. Deshalb stelle man ihm den ganzen Stab der Fachleute und das ganze Hilfspersonal zur Verfügung.

Dem technischen Offizier unterstehen dann unmittelbar:

1. Der Oberfeldwebel, 2. der Wirtschaftsunteroffizier, 3. der Werkmeister, 4. der Führer der Wachabteilung, 5. der Führer des Trosses, 6. der Führer der Lichtbildsektion, 7. der Führer der Nachrichtensektion, 8. der Waffenmeister.

Diese Organe sind einzuteilen in zwei Gruppen, mit dem Oberfeldwebel und dem Werkmeister an der Spitze. Dem Oberfeldwebel unterstehen unmittelbar: der Wirtschaftsunteroffizier, der Führer der Wachabteilung und der Führer des Trosses. Dem Werkmeister unterstehen unmittelbar die übrigen Unterstellten des technischen Offiziers.

Der technische Offizier erhält Richtlinien vom Staffelführer bzw. vom taktischen Offizier und ist für die Gefechtsbereitschaft der Staffel auf seinem Gebiet verantwortlich. Er erledigt den dienstlichen Schriftverkehr mit Ausnahme der Sachen, deren Entscheidung sich der Staffelführer persönlich vorbehalten hat.

Verfasser kommt dann auf den taktischen Offizier. Die übliche Annahme, daß der taktische Offizier der älteste Beobachter der Staffel sein müsse, sei irrig. Entscheidend bei der Auswahl dieses Offiziers könne nicht der Besitz des Beobachterdiploms sein, sondern nur erwiesene Führereigenschaften nach Wissen, Können, wie Charakter und Geist. Dem taktischen Offizier untersteht unmittelbar das ganze fliegende Personal der Staffel. Er ist der ständige Vertreter des Staffelführers.

Die Rücksichten auf die Führung im Kriege zwingen zu obiger Organisation. Die Erfahrungen aus der alljährlichen Teilnahme von Linienstaffeln an den Sommerübungen erweise u. a., daß das Fehlen gebührender Wahrnehmung der technischen Belange der Staffel überwiegend folgende Typen von Staffelführern schaffe: guter Führer — schlechter Wirtschafter, guter Wirtschafter — schwacher Führer. — Also sei schon im Frieden die Arbeit so zu organisieren, wie man sie im Kriege brauchen werde. 222.

## Spionage und Landesverrat.

Jahrelang war der Büchermarkt mit Kriegsliteratur aller Art und Schattierungen überschwemmt und hat in dieser Hinsicht eine wahre Blütezeit durchlebt. Nunmehr scheint die reine Spionageliteratur die Oberhand zu gewinnen. Fast täglich werden in den verschiedensten Formen und Ausmaßen Anpreisungen derartiger Werke aus allen Ländern dem Leser unterbreitet. Fast macht es den Eindruck, als wolle man mit der rücksichtslosen Preisgabe bisher gehüteter Geheimnisse zeigen, daß die Spionage überlebt und daher nichts mehr zu verheimlichen sei.

Fraglos können die auf diesem Gebiete bisher erschienenen und voraussichtlich noch kommenden Bücher nicht durchweg ernst genommen werden. Mancher „Spionageroman" ist sicher nur dem stillen Wunsche seines Verfassers entsprungen, sich mit ihm einen Namen zu machen und eine gute Erwerbsquelle zu schaffen. Dementsprechend ist auch meist der Inhalt eines solchen Buches zu bewerten. Eine Veröffentlichung, wie die des ehem. Oberleutnants d. R. Wild in der „Berliner Illustrierten Zeitung" ist ebenfalls kaum dazu angetan, den Leser zum Nachdenken über dieses interessante Gebiet anzuregen. Daß es dieser Verfasser nicht unterlassen konnte, in Verbindung mit seinen „Erzählungen" sogenannte „Enthüllungen" usw. zu bringen, ist bedauerlich, aber leider ein Zeichen der Zeit! Diese fragwürdigen Ausführungen des Herrn Wild sind von berufenen Persönlichkeiten schon richtiggestellt und großenteils als erfunden oder schief dargestellt bezeichnet worden.

Andererseits ist aber nicht zu bestreiten, daß auch zahlreiche, wertvolle Werke über den „Geheimen Nachrichtendienst" in Friedens- und Kriegszeiten herausgegeben worden sind. Ganz abgesehen von dem vor mehreren Jahren erschienenen Werk „Geheime Mächte" von Oberst a. D. Nicolai, sei hier nur an das große, sehr umfangreiche Buch „Weltkriegsspionage" erinnert, das eine Fülle von Veröffentlichungen aus dem Gebiet der Spionage enthält und dem staunenden Leser die Augen über den Krieg im dunkeln öffnet. Auch das Werk des Oberst a. D. Emil Seeliger, „Spione und Verräter", gewährt einen tiefen Einblick in die Tätigkeit des „Geheimen Nachrichtendienstes" vieler am Weltkriege beteiligt gewesenen Mächte.

Diese Literatur zeigt, wie außerordentlich wichtig es für Soldaten ist, sich mit diesen Fragen zu beschäftigen, um zu erkennen, welche Gefahren uns in dieser Hinsicht drohen können. Darüber hinaus sollte aber eigentlich jeder Deutsche ein gewisses Interesse für dieses Gebiet aufbringen, denn auch viele Nichtsoldaten können auf Grund ihrer Berufsstellung mit Agenten fremder Mächte in Berührung kommen.

Wir sind fraglos heute, und wahrscheinlich mehr denn je, von zahllosen fremden Spähern umgeben und durchsetzt, die auf jede Weise versuchen, sich von allen möglichen Dingen Kenntnis zu verschaffen. Frankreich z. B. ist ein Meister in der Organisation des „Geheimen Nachrichtendienstes". Wir haben ja schon während der Besatzungszeit oft genug den französischen Spürsinn fühlen müssen. Wieviel mehr wird aber jetzt erst, nachdem infolge Fehlens von Besatzungstruppen und Militärkontrollkommissionen es Frankreich nicht mehr so leicht hat, in Deutschland zu kundschaften, deutsches Land mit Agenten des französischen Nachrichtendienstes überschwemmt sein! Der Vorfall in Königsberg vor wenigen Tagen ist einer der Beweise dafür. Man sollte eigentlich annehmen, daß eine Spionage in Deutschland überflüssig sei, denn unsere militärische Lage ist vollkommen klar und durch den Versailler Vertrag festgelegt. Aber die gänzlich unbegründete Angst vor „geheimen Rüstungen" wie der Wunsch nach Werkspionage veranlaßt das Ausland, Deutschland mit einem wohlorganisierten Kundschafternetz zu überziehen. Und da Frankreich sicher Wert darauf legt,

Digitized by Google

daß auch unsere ihm verbündeten östlichen Nachbarn auf uns „aufpassen", muß ebenso mit der Anwesenheit von Agenten jener Staaten innerhalb der deutschen Grenzpfähle gerechnet werden. Ganz abgesehen davon, daß unsere Ostnachbarn wohl auch selbst das „Bedürfnis" haben, in Deutschland, und dort vornehmlich im Osten, zu kundschaften. Wahrscheinlich hat der polnische Nachrichtendienst, genau wie das polnische Heer, französische Lehrmeister gehabt.

Das Interesse der fremden Länder gilt auch den Fortschritten der deutschen Technik und neuen Erfindungen, der Werkspionage. Erst kürzlich wurde durch die Kriminalpolizei eine weitverzweigte Spionage bei den J. G. Farben aufgedeckt, hinter der die kommunistische Zentrale und anscheinend wohl auch eine ausländische Handelsvertretung in Berlin standen. Sicher steht dieser Fall nicht allein da; die Tätigkeit vieler fremder Agenten wird leider dauernd unaufgedeckt bleiben. Es ist nur zu hoffen, daß sich immer weniger Deutsche finden, die fremden Spionen Vorschub leisten und damit zu Verrätern am eigenen Vaterlande werden. Die Hochverratsprozesse in Leipzig zeigen aber, daß wir leider noch nicht so weit sind, und es immer noch viele Deutsche gibt, die sich mit dieser entehrenden Tätigkeit beschmutzen.

Jedenfalls wird man aus diesen kurzen Ausführungen ersehen können, daß wir heute mehr denn je von fremden Agenten umgeben und durchsetzt sind. Da viele von uns über keine oder nur wenige Erfahrungen auf diesem Gebiet verfügen, müssen wir aus dem Studium der sehr umfangreichen Literatur lernen, um gegen alle Angriffe des fremden Nachrichtendienstes jederzeit gewappnet zu sein. Während des Feldzuges haben wir die unglaublichsten Spionagefälle erleben müssen, alte erfahrene Truppenführer haben manchmal ebenso vor einem Rätsel gestanden, wie verdiente Generalstabsoffiziere. Im sogenannten Frieden unserer Tage sind gleichfalls die undenkbarsten Fälle die Regel. Ist es nicht geradezu eine Sherlock-Holmes-Geschichte, wenn man liest, daß vor dem Kriege bei einem österreichischen Inf.-Regiment eines Tages ein hocheleganter Honvedhusarenoberst erschien, der vorgab, vom Honvedministerium entsandt zu sein, um Neuerungen auf verschiedenen militärischen Gebieten bei der Bruderarmee zu studieren. Dieser „Oberst" war aber ein maskierter höherer russischer Offizier, der für sein Vaterland längere Zeit Kundschafterdienste versah und sogar die Frechheit hatte, bei dem Kaiserdiner 1913 im Kasino des Offizierkorps dieses Regiments einen Kaisertoast auszubringen. Den Erfolg in Ostgalizien soll Rußland, wie dieser russische Offizier als General später erklärt hat, zum Teil seinen Späherdiensten in der Rolle eines Obersten der Honvedhusaren zu verdanken haben!

Auch in einem künftigen Kriege wird der „Geheime Nachrichtendienst" ungeahnten Umfang annehmen. Die Worte Napoleons, die dieser seinem Marschall Soult bei dessen Befehlsübernahme für den Feldzug gegen Spanien sagte, werden erheblich an Bedeutung gewinnen: „Es gibt Kriege, die nicht so sehr durch Infanterie, Kanonen und Reiterei, als durch Spionage entschieden werden; somit hat der Feldherr letztere gegebenenfalls als Hauptfaktor in Rechnung zu stellen."

Völker werden durch Gesetze erzogen! Gute und scharfe Gesetze fördern die Moral. Kein Zweifel, daß die deutsche Gesetzgebung gegen Landesverrat und Spionage keineswegs zur gründlichen Abschreckung genügt. In Sowjetrußland trifft den Landesverräter die Todesstrafe — und mit vollem Recht —, denn es gibt kein schändlicheres Verbrechen, als sein eigenes Volk um schnöden Geldgewinn an das Ausland zu verraten. 183.

## Sportliche Organisationsfragen.

Der Erfolg jeder sportlichen Arbeit ist von einer klar durchdachten und auf Erfahrungen beruhenden Organisation abhängig. Ob ein Sportoffizier bei der Gesamtheit seiner Schüler gute Durchschnittsleistungen erreichen, ob ein Trainingsleiter seiner Mannschaft zum ehrenvollen Bestehen im Kampf verhelfen will, oder ob ein Wettkämpfer auf ein bestimmtes Ziel hinarbeitet, immer ist planvolle Zeit-, Arbeits- und Kräfteeinteilung ausschlaggebend. Soll ein besonderer Lehrgang stattfinden oder soll ein Sportfest durchgeführt werden, stets ist der befriedigende Erfolg nur durch überlegte Vorbereitung sichergestellt.

Planloses Drauflos-Trainieren, mangelnde Abschätzung von vorauszusehenden Schwierigkeiten und leichtfertige Sorglosigkeit: „Es wird schon gehen!" können nur durch eines gebannt werden: Organisation.

Die infolge anderer Aufgaben meist nur kurze zur Verfügung stehende Zeit kann nur dann voll ausgenutzt werden, wenn nach einem auf weite Sicht aufgestellten Plan systematisch gearbeitet wird. Durch Beschränkung und Verteilung des Lehrstoffes auf längere Zeit wird mehr erreicht als durch ein „Zuviel". In langsam sich steigerndem Aufbau erhöhen sich die Forderungen in bezug auf Technik und Kraft. Für Abwechslung durch Spiel und Ergänzungssport ist Sorge zu tragen.

Der Übungsbetrieb muß so lebendig gestaltet sein, wie nur irgendmöglich. Kurze, aber inhaltsreiche Übungsstunden, dauernder Wechsel der Übungsarten sowie der Organ- und Muskelbeanspruchung, unterbrochen von theoret. Belehrungen und Selbstmassage, sind in der Hand eines verständigen Lehrers unschätzbare Hilfsmittel. Rücksichtnahme auf vergangene und kommende Anstrengungen ist oft nötig, darf aber nicht zur Weichheit führen. Schlechtes Wetter soll kein Hinderungsgrund zum Üben sein. Es gibt viele Übungsarten, die auch bei Kälte ausgeführt werden können — und wenn es eine Schneeballschlacht ist. Bei schönem Wetter kann jeder Sport treiben.

Wollen wir Breitenleistungen erreichen, so ist die Schaffung eines Hilfslehrerstammes notwendig. Er nimmt die technische Kleinarbeit ab und bildet bei zu großer Schülerzahl das erforderliche Bindeglied zwischen dieser und dem Leiter.

Seine Auswahl soll weniger nach der Höhe seiner körperlichen Leistungen, als nach Charakter und pädagogischer Veranlagung getroffen werden. Die Form seiner Ausbildung geschieht entweder in einem Kurzlehrgang zu Beginn einer neuen Übungsperiode, also im Frühjahr und im Herbst, oder in ständig kurzfristig sich wiederholenden besonderen Unterweisungen. Das beste ist natürlich beides, wird sich aber aus Zeitmangel oft nur schlecht bewerkstelligen lassen.

Die Verwendung des Lehrpersonals kann so geregelt werden, daß man entweder die für ein besonderes Gebiet begabten Hilfslehrer in diesem dauernde Fachlehrer bleiben läßt, oder daß man den Hilfslehrer immer bei seiner Klasse bzw. Abteilung beläßt. Die erstere Methode birgt einerseits die Gefahr der Einseitigkeit, andererseits aber die Möglichkeit einer sehr intensiven Beschäftigung mit einer Übungsart zum Nutzen der Schüler in sich; die zweite Lösung hat den persönlichen Vorteil der größeren Abwechslung und des für erzieherische Zwecke günstigeren besseren Kennenlernens der Schüler. Die körperliche Ausbildung wird jedoch dabei der Schulung durch den Fachlehrer unterlegen sein.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß die goldene Mittelstraße der gangbarste Weg ist: Fachlehrer, die nach einer Anzahl von Übungsstunden das Fach wechseln.

Einen Sportlehrgang richtig aufzuziehen ist eine schwierige, aber bei Gelingen dankbare Aufgabe. Die Schwierigkeit liegt hier in der Gefahr der zu großen körperlichen Beanspruchung mit ihren unangenehmen physischen und psychischen Folgeerscheinungen. Auch hier hilft nur eine klar durchdachte Organisation, die so elastisch wie möglich sein muß. Nichts ist in seinen späteren Auswirkungen auf die Masse schädlicher, als ein freudlos und unharmonisch verlaufener Sportlehrgang. Seine Leitung und Durchführung verlangt weit mehr erzieherische Qualitäten als sportliches Können.

Der Übungsbetrieb wird sich in gleicher Weise regeln wie oben geschildert. Nur müssen in verstärkter Weise Ruhe und Körperpflege eine Rolle spielen. Leichter Ergänzungssport, Spiele, Spaziergänge, Besichtigungen von sportlichen Musteranlagen sind Gegenmittel bei auftretenden Ermüdungserscheinungen.

Viel Wert ist auf die theoret. Durchdringung des Stoffes mit Zuhilfenahme von Film- und Lichtbildmaterial zu legen. Vorträge und Aussprachen über allgemeine sportliche Probleme fördern das Interesse und erzielen Klarheit.

**Werbt Abonnenten für das „Militär-Wochenblatt"!**

Digitized by Google

Gute Kameradschaft unter den Lehrgangsteilnehmern spielt eine gewichtige Rolle. Deshalb ist es als erfreuliche Hilfe zu begrüßen, wenn die Schüler sich auch außerhalb des planmäßigen Übungsbetriebes kennenlernen und einander menschlich näherkommen.

Der Erfolg eines Trainings mit bestimmter Zielsetzung ist zum großen Teil von seiner planvollen Anlage abhängig. Der Trainingsleiter muß seine Leute kennen. Er muß im Bilde sein, wieweit und in welcher Art er ihre Kräfte beanspruchen darf. Er muß, auf den bisherigen Erfahrungen aufbauend, wissen, wer scharfes Training vertragen kann und wer vorsichtig zu behandeln ist. Bei dem einen wird er treiben müssen, bei dem anderen bremsen.

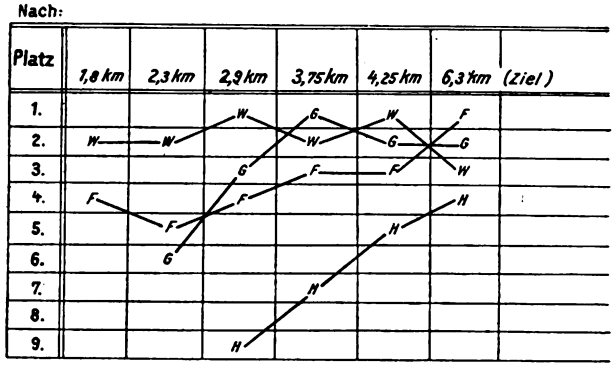
Operiert er nur mit den sportlichen, rein körperlichen Fähigkeiten, wird er im Wettkampf mit seinen Zöglingen Schiffbruch erleiden. Viel wichtiger ist für ihn die genaue Kenntnis der menschlichen Eigenschaften und Absonderlichkeiten. Denn sie sind in der Nervenbelastung des Kampfes die ausschlaggebendsten Faktoren. Auch sie sind zu trainieren.

Planmäßig erfolgter Aufbau des Trainings hat zum Ziel, die Technik ständig zu vervollkommnen und das Kraftvermögen durch eine langsam und stetig sich steigernde Beanspruchung zum Wachstum zu reizen. Übertreibt man, wird der Bogen der Veranlagung überspannt, reißt er, und man muß nach langer Ruhezeit wieder von vorn anfangen. Nichts ist schädlicher, auch in seinem psychischen Einfluß, als dies.

Zu frühzeitiges Kämpfen zerstört die mühsam angeeigneten technischen Formen; erst wenn diese dem Schüler in Fleisch und Blut übergegangen sind, darf die Kampferziehung zu ihrem Recht kommen. Auch sie ist durch vorsichtige Einschaltung von Schwierigkeiten zu steigern. Vorgabekämpfe, Anzugserschwerung, kurz hintereinander wiederholte Ausführung ein und desselben Trainingsabschnittes sind unbequeme, aber unumgängliche Erziehungsmittel zu Härte und Willenskraft.

Bei den Wettkämpfen selbst muß der Trainingsleiter auf Fehler und Mängel seiner Erziehungsprodukte achten. Die Ergebnisse sind auf Ursache und Wirkung zu prüfen und mit dem Schüler durchzusprechen.

An dem folgenden Beispiel der Auswertung einer Waldlaufmeisterschaft können Vorzüge und Nachteile des taktischen Verhaltens der einzelnen Läufer festgestellt werden:




Der Sieger F. arbeitet sich langsam und stetig vor und hat zum Schluß genügend Kraft zum Spurt.

G. hat anscheinend die Strecke falsch eingeschätzt, ist zu früh nach vorn gegangen und hat dabei zuviel Kraft für den Endkampf verloren.

W. liegt von Anfang an zuviel vorn, vergibt seine ganze Kraft im Kampf um die Führung und muß zum Schluß sogar noch dem Angriff von G. weichen.

H. hat anfangs gebummelt und sah sich gezwungen, sich zu schnell nach vorn durchzukämpfen. So reicht seine Kraft nur noch zum vierten Platz.

Gut und sinnvoll organisieren soll ein Talent sein. Gewiß gehört in größtem Rahmen eine gewisse Genialität dazu — aber auch im kleinen Übungsbetrieb bieten sich genügend Aufgaben für den Sportlehrer als organisatorisches Genie. Und wenn er dies nicht besitzt? Wie sagt Menzel? „Genie ist Fleiß." 277.

# Aus der Werkstatt der Truppe

## Gedanken über Rekrutenausbildung.

Über ein Jahrzehnt hat das Reichsheer heute hinter sich. In unserer wehrkranken Zeit ist es ein Glück, daß, wie Reibert mit seinem Dienstunterrichtsbuch*) die Bedeutung des inneren Dienstes aus dem alten Heer in künftige Zeiten hinüberrettet, so Queckbörner in seiner „Rekruten-Ausbildung"**) die Grundlagen für die Rekrutenausbildung mit ihrer Klein- und Feinarbeit einem Vergessen entreißt. Wenn auch Queckbörner bewußt in der ersten Auflage seines Buches von der eingehenden Behandlung des rein Formalen absieht — obwohl es im Ausbildungsplan seinen Platz hat finden müssen — und sich mehr auf das für die Gefechtsausbildung Nötige — allerdings in einer bisher noch nirgends so betonten psychologischen Beleuchtung — beschränkt, wird dem Leser doch der Stoff in seinem gewaltigen Umfange bewußt. Und das alles soll in einer knapp ein halbes Jahr umfassenden Rekrutenausbildungszeit nicht nur aufgenommen werden, sondern als Grundlage für ein ganzes militärisches Leben in Fleisch und Blut übergegangen sein?! Das erscheint bei aller Passion und allem Geschick hingebungsvoll arbeitenden Ausbildungspersonals nicht möglich.

Diesen Stoff in seinem ganzen Umfange unserer schnelllebigen, leicht vergessenden Zeit zum Bewußtsein gebracht zu haben, ist ein außerordentliches Verdienst des Queckbörnerschen Buches. Es hat seine Aufgabe nicht erfüllt, wenn es nur für die Zeit der Rekrutenausbildung ein sicherer Führer gewesen ist, sondern es muß in der Hand aller militärischen Unterführer, besonders in der kurzen Periode der Einzelausbildung innerhalb der Kompanien, eine stete sinngemäße Fortsetzung der Rekrutenausbildung gewährleisten. Auf diese Weise können die Kenntnisse aus der Rekrutenausbildungszeit untermauert werden, wie es in einem Heere mit zwölfjähriger Dienstzeit unbedingt erforderlich erscheint. Dem Soldaten, der die Rekrutenausbildung längst hinter sich hat, ermöglicht das Buch in vielen Kapiteln ein Wiederauffrischen längst vergessenen elementaren militärischen Wissens. Dies wird ihm erleichtert, wenn er gegen Ende der eigentlichen Rekrutenausbildung dieses Buch selbst in die Hand bekommt, sich in ihm zurechtfindet und dadurch seine Erinnerung an die wertvolle Rekrutenausbildungszeit lebendig vertieft. Mit diesem Schatz von Wissen, den er „schwarz auf weiß nach Hause" trägt, wird ihm seine spätere eigentliche Aufgabe, nicht nur Kämpfer, sondern auch Führer und Ausbildner zu sein, zweifellos sehr erleichtert. Ferner wird die verdiente Verbreitung dieses Buches in den Feldkompanien dazu beitragen, daß die Unterschätzung der Arbeit in den Ausbildungstruppenteilen, der man noch häufig begegnet, ein Ende findet und das Verständnis dafür geweckt wird, daß die Feldtruppenteile sich in ihr eigenes Fleisch schneiden, wenn sie nicht den Ausbildungsformationen, die nach den neueren „Richtlinien für die Ausbildung" bezüglich ihres Ersatzes an Ausbildungs- und Stammpersonal von diesen abhängig sind, nur erstklassiges Personal überweisen.

In dankenswerter Weise hat die Kleinkaliberbewegung in unserem deutschen Vaterlande einen beträchtlichen Aufschwung genommen. Kriegervereine, Jagdschutzverbände, Kleinkaliberverbände und andere um die Zukunft des Wehrgedankens im deutschen Volke besorgte Kreise geben sich vielerorts erfreulicherweise der Aufgabe hin, auch schon die deutsche Jugend mit dem Schießsport vertraut zu machen. Es liegt wohl der richtige Gedanke zugrunde, daß dem Schießsport erzieherische Werte innewohnen, denn dem richtigen Schützen soll nicht nur mal gelegentlich ein guter Schuß gelingen, sondern er soll ein zuverlässiger Schütze werden. Das ist nicht leicht. Dieses Ziel kann nur ein Mensch erreichen, der mit

*) Der Dienstunterricht im Reichsheer. Von Oberfeldwebel Wilhelm Reibert. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68. Heerespreis 3,20 RM.

**) Die Rekrutenausbildung. Praktischer Leitfaden für alle, die Soldaten ausbilden. Von Hauptmann Queckbörner. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68. Heerespreis 2,50 RM.

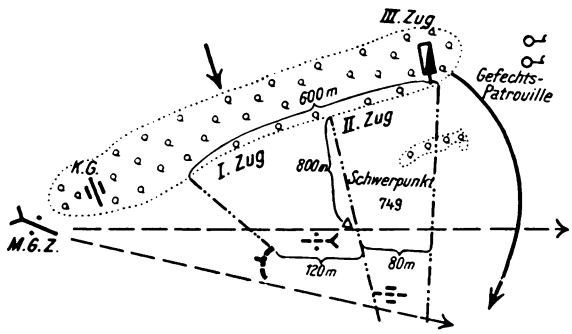
Digitized by Google

Ernst an seiner gesamten Persönlichkeitsbildung arbeitet. Man kann also wohl als erzieherische Werte in diesem Sinne bezeichnen: Peinlichste Genauigkeit im Zielen, völlige Versammlung, Anspannung aller Willenskräfte und Geistesgegenwart bei Augenblickszielen. Häufig wird jedoch den aufopferungsvollen Leitern solcher Verbände trotz guten Willens ein Erfolg in diesem höheren Sinne versagt, weil sie entweder auf diesem schwierigen Schießausbildungsgebiete Autodidakten sind oder weil die Erinnerung an ihre eigene gründliche Schießausbildung verblaßt ist. Alles, was solche Leiter an technischen Grundbegriffen für den Aufbau einer Schießausbildung brauchen, und alles, was an seelischem Einfühlen in den Schützen für Erlangung wirklicher Erfolge erforderlich ist, ist in der Queckbörnerschen „Rekruten-Ausbildung" in dem Abschnitt „Schießausbildung" ausführlich und eingehend behandelt. Der Kleinkaliberschuß kann doch nicht Selbstzweck sein, sondern er ist ursprünglich nur eine Vorbereitung zum Schuß mit stärkerem Kaliber. Es muß dem Lehrer im Kleinkaliberschießen aber bewußt sein, daß er in seinem Ausbildungsgang die Überwindung der durch das Kleinkaliberschießen geförderten Fehler, wie Reißen sowie ungenügend festes Einziehen in die Schulter wegen des fehlenden Rückstoßes mit aller Energie vorausschauend überwindet. Und gerade auf die Überwindung der häufigsten Fehler weist Queckbörner immer und immer wieder beim Platzpatronenschießen und im Schießen mit scharfem Schuß hin. Man sollte allen Leitern von Kleinkaliberverbänden ein Durcharbeiten und Durchdenken dieser Gedanken wünschen. 274.

## Ein weiterer Eskadron-Übungstag.

### Marsch zum umfassenden Angriff.

Regimentsbefehl für den umfassenden Angriff der 3. Eskadron: 1. Der Angriff des Regiments kommt auf dem linken Flügel nicht vorwärts, da er flankiert wird. 2. Verst. 3. Esk. geht in den Wald auf dem linken Flügel, greift von dort aus zu Fuß den Feind an und beseitigt die Flankierung. Blinkverbindung mit Rgts.-Gef.-Stand ist aufzunehmen. 3. Eile geboten, da linker Flügel des Rgts. stark leidet.




**A. Umfassender Angriff der Esk. aus der Bewegung heraus.**

(Regiment greift frontal an.)

1. Entschlüsse nicht zu Pferde fassen, sondern vorgaloppieren und absitzen!

2. Esk. verschiebt sich auf den Platz, von wo aus geradeaus auf den Angriff vorgegangen werden kann. Vorgehen hierzu meist entfaltet. Beim Durchschreiten von Engen, Marschformen mit erweiterten Abständen. Feuer- und Luftschutz. Nahsicherung, Aufklärung, Flankenschutz. In verstärkter Gangart, Teile unter Umständen voraus, um wichtige Abschnitte frühzeitig zu besetzen.

3. Umfassung in Tiefe ansetzen, um Flanke und Rücken des Feindes zu fassen. Ansatz zum Angriff muß geradeaus erfolgen! Schwerpunkt des Angriffs gegen Artillerie des Gegners. (Führer muß sich klar sein über Tiefe der feindlichen Flanke.) Bei Bewegungen gegen die feindliche Flanke wird meistens der Fehler gemacht, daß man sich zu wenig weit vom feindlichen Hauptflügel absetzt. Andererseits darf man nicht zu weitgehende Umgehungsmanöver machen, da man sonst auf Stellen trifft, wo kein Gegner mehr ist („Horizontschleicher!"). Das Ziel aber jeden Flankenangriffs ist aber der Gegner (meistens Artillerie!), der schnell vernichtet werden soll. Die Tiefe der feindlichen Flanke ist je nach der Art des Gegners verschieden. Eine K. D. hat weniger Tiefe als eine J. D. Gegner, der sich gegen Umfassung wendet (meist das eigentliche Angriffsziel), ist bei J. D. oft noch nicht vorhanden. Bei K. D. müssen Flankenschutzabteilungen immer verwendungsbereit angenommen werden. Meist Angriff aus dem Reiten zum Kampf heraus! Esk.-Führer im Galopp voraus. Gelände erkunden. (Wenn Zeit vorhanden, erst bereitstellen.)

Befehle: an MG.-Zug, Züge, K. G. usw.

Aufklärung: durch Regiment angesetzt, im weiteren Verlauf Sache der Esk. (auch nach der Flanke).

Gliederung: Esk. in Staffel nach der äußeren Flanke, Anschluß nach vorderstem Zug, keine Einheit darf sich scheuen, solange im Vorwärtsreiten zu bleiben bis das fdl. Feuer zum Absitzen zwingt, es kann hierbei vorkommen, daß der Nachbar bereits gezwungen ist, den Kampf „zu Fuß" aufzunehmen, während das eigene Vorwärtsstreben zu Pferde noch möglich ist, und daher auszuführen. Für die von rückwärts in die Flanke vorzuziehende Esk. ist Eile geboten. Alles auf größte Beschleunigung einrichten. Schutz der offenen Flanke! Züge folgen meist in sich nach der äußeren Flanke gestaffelt. Flankenschutz!

MG.-Zug rasch handeln, damit Angriff, Feuer- und Luftschutz stehen, wenn Esk. zum Angriff antritt. Hier kommt für Vormarsch eine Gliederung möglichst weit vorwärts in Frage, im allgemeinen hinter dem Spitzenzug. Vorwärtsstaffelung wichtig! Staffelweise weiteres Vorgehen. Rascher Übergang der Fl. MG. auf Erdziele.

K. G. rasch vor! Lauerstellung, Wechselstellung. Gute Verbindung vom Esk.-Trupp zum K. G. (Winker).

Nachrichtenverbindungen wenn möglich zum K. G., zum Regiment und zur Artl.

Gefechtstroß mit Gefechtswagen, gut verteilte und gedeckte Stellung, folgen von Abschnitt zu Abschnitt auf Befehl.

Esk.-Trupp-Gefechtsstand möglichst weit vorn, sonst Beobachtung mit Scherenfernrohr! Es kann in Frage kommen, zur raschen Gewinnung beherrschender Punkte eine starke Offizierpatrouille vorzuwerfen.

Ferner zu beobachten: a) Angriff aus der Bewegung heraus. b) Kampfaufträge schwerer Waffen und reitender Artl. so rechtzeitig, daß durch sie keine Verzögerung des Angriffs der Kav., sei es zu Pferde, sei es zu Fuß, eintritt. c) Die Eigenart des Angriffs der Esk. besteht im Wechsel zwischen Reiten und Schießen, meist in der gleichzeitigen Anwendung beider Arten. d) Dem Angriff geht die Entfaltung zu Pferde voraus. e) Zum Erreichen eines Vorsprunges in der Gefechtsbereitschaft gegebenenfalls Handpferde erst später in Deckung zurückführen, Strichfeuer vermeiden. Wenn Gegner zurückgeht, Handpferde im Galopp vor. Ein Zurückgehen der Schützen an die Handpferde darf in keinem Angriffsgefecht vorkommen. f) Beim Angriff Kräfte zugweise einsetzen. Züge führen Kampf getrennt, aber sich doch gegenseitig unterstützend. g) Gefechtsstreifen können sich zum Angriffsziel verengen oder h) aus verschiedenen Richtungen auf das Ziel stoßen. i) Die Umfassung des Gegners ergibt sich oft schon durch das Vorgehen der Kav. auf breitem Raum, wodurch ohne weiteres eine Überflügelung des Gegners entsteht. k) Vor Einbruch der Esk. durch raupenartiges Nachschieben nötige Dichte und Stoßkraft schaffen. (Der Angriffsstreifen, Schwerpunkt des Zuges muß im Angriffsziel wesentlich enger wie der des anderen Zuges sein.) Geländebeurteilung hierbei von äußerster Wichtigkeit. l) Zwischen Gruppen s. MG. und K. G. einerseits und zwischen l. MG. und Schützenabmarsch stets auf gegenseitige Feuerunterstützung achten! Verkopplung von Feuer und Bewegung! Vorderste Linie durch weiße Leuchtzeichen oder durch Zugflaggen signalisieren. Feindliche MG.-Nester mit weißen Leuchtkugeln in Richtung weisend anschießen! Verabredung mit schweren Waffen vor Einbruch! m) Nach Einbruch neue Tiefengliederung, neuen Feuerschutz schaffen. n) In offenem Gelände tiefgegliederte und unregelmäßige Schützenkette besser als Reihe. o) Frisches Zupacken! Hierzu besonders wichtig rasches Handeln des MG.-Zuges. p) Wenn die Schützen

Digitized by Google

des 1. und 2. Zuges 100 m aus dem Wald sind: Trompeter 3. Esk. — Halt. Besprechung an Ort und Stelle. q) Das Koppeln der Handpferde ist Regel, Halten Ausnahme, da Pferdehalter zur Nahsicherung, Verbindung usw. verwendet werden müssen. Besonders beim beweglichen Kampf beim Vorziehen der Handpferde an ihre Sicherung denken. Scharfes Durchdenken, wie Handpferde ständig nah herangehalten werden können. r) Beim gruppenweisen Überschreiten eingesehener Stellen darf nicht alles aus demselben Loch herauskommen. Vorherige Erkundung nötig. Sehr gute Gelegenheit zur Ausbildung in Erkundungsaufträgen! s) Spürt fdl. Feuer auf, muß vorgegangen werden.

**B. Als Einlage oder Festsetzung der Übung.**

Esk. wird selbst vom Gegner umfassend angegriffen. Offensive Abwehr: Streben Gegner durch Reservezug die Flanke abzugewinnen. Dies besonders möglich, wenn Feindstoß die Züge erster Linie, aber nicht die Reserve umfaßt. Berittene Teile rasch in Feindflanke vorschieben. Nach Erledigung des Feindes ursprüngliche Absicht weiterbetreiben.

Defensive Abwehr. Feind ist überlegen. Sein Stoß faßt womöglich noch Reservezug in Flanke. Bildung eines Defensivhakens. Auch hier kann Verschiebung berittener Teile in Feuerflanke von Wert sein. Möglichst bald wieder berittene Reserve ausscheiden! Baldigst Meldung an das Regiment.

# Personal-Veränderungen

**Heer.**

**Mit 1. 7. 1931 werden versetzt: Obrstlt.** ✱Berendes, Kdr. d. II./J. R. 17, in d. Rw. M.; **Maj.** ✱Weith, Rw. M., in d. J. R. 19; **die St.-Ärzte:** ✱Dr. Schüz, S. 2, in d. S. 7, S. St. München, ✱Dr. Dzubba, S. 7, in d. S. 1, S. St. Königsberg (Pr.); **die Ob.-Ärzte:** ✱Dr. Mahn, S. 6, in d. S. 2, S. St. Güstrow, ✱Krause, S. 6, in d. S. 1, S. St. Deutsch-Eylau; **Assist.-Arzt** ✱Sell, S. 3, in d. S. 6, S. St. Paderborn.

**Mit 30. 6. 1931 scheiden aus: die Majore:** ✱Frhr. v. Kettler, J. R. 6, ✱Nagel, R. R. 4; **St.-Arzt** ✱Dr. Geyer, S. 7.

**Marine:**

Der **F. Kpt. (Ing.)** ✱Fechter, Mitglied d. E. A. S., wird zum Stat. Ing. d. St. N. ernannt unt. Belassung in der Stellung als Mitgl. d. E. A. S. im Nebenamt.

Umzüge – Wohnungsnachweis
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 146/147
Telephon: Lützow 6047-49 (Umzüge), Lützow 5297-98 (Wohnungen)

Burkhardt & Co. Berlin W 35
Genthiner Str. 17
Umzüge
Tel.: Kurfürst 947/48
Kostenlose Wohnungsbeschaffung u. -Tausch

Gustav Knauer
BERLIN W 62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
BRESLAU
Fernspr.: Sammel-Nr. 28747
Umzüge
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Berliner Paketfahrt – Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

# Heere und Flotten

**England.** Die **Fairy Aviation Co.** richtet eine Fabrik in Belgien ein, in der die vom belgischen Kriegsministerium bestellten Flugzeuge gebaut werden. — Die Universität von London richtet im Oktober **Kurse für Militärwissenschaften** ein. Dauer 2 Jahre mit zwei Prüfungen. — Im Stabe der **franz. Kav. Div.** wird ein Oberst mit der Führung der motorisierten Kräfte beauftragt. Ein besonderer Stab wird ihm zugeteilt. Die Mechanisierung der engl. Territorialarmee und der ind. Armee wird weiter fortgesetzt. — Buchbesprechungen. „Die Erinnerungen des Marschalls Foch." Beklagt den kalten und unpersönlichen Inhalt und die ungenügende Würdigung des engl. Kampfanteils in Frankr. und Flandern." — „Die Fremdenlegion." Übersetzung des dtsch. Buches von Lohndorff. Wenn nur 10 vH. des Inhalts wahr sei, so genüge das für eine Untersuchung durch den Völkerbund." („Army, Navy and Air F. Gaz.") 85.

Die **Fliegertruppe** wird ihre diesjährigen großen **Übungen** in der zweiten Hälfte des Juli abhalten. („Les Ailes.") 166.

**England.** Der Unterstaatssekretär für das Luftfahrwesen gab den **Stand der engl. Luftflotte** mit 750 Flgzgn. an. Davon 156 Kampf-, 141 Marine-, 120 Armee- und 348 Flgzge. für allgemeine Zwecke, schließlich 25 Flugboote. Im Vergleich zu England hätten die anderen größeren Luftmächte an aktiven Flgzgn.: Frankr. 1320, Italien 1100, die Ver. Staaten 1050 und Rußland etwa 1000. 54.

**Finnland. Ausbildung zum Offizier.** Nach 3 Monaten Frontdienst kommen junge Leute, die 6 Klassen einer mittleren Schule durchgemacht haben, in die allgemeine Ref.-Offz.-Schule mit sechsmonat. Kursus, dann folgen 6 Monate Frontdienst bis zur Ernennung zum Ref. Offz. Nur Absolventen der Ref.-Offz.-Schule oder Schutzkorpsangehörige werden nach besonderem Examen in die Kadettenschule aufgenommen. Der dortige Kursus dauert 19½ Monate — 2 Lehrjahre. Nach einem Jahre findet die Verteilung in Spezialklassen, techn., artiller., Ingen., Verbindungswesen, statt. („Krassnaja Swesda.") 45.

**Griechenland.** Die poln. Luftfahrtgesellschaft „Ljot" dehnte ihren Verkehr, der bisher Gdingen—Warschau—Lemberg—Tschernowitz—Bukarest beflog, über Sofia nach Saloniki und Athen aus. Der Verkehr wird offiziell am 1. Juni aufgenommen. — Anläßlich der Aufführung des Filmes „Im Westen nichts Neues" kam es **in Saloniki zu schweren Ausschreitungen.** Der Film konnte nur unter polizeilichem Schutze gezeigt werden. — Phaleron soll zum großen **Zivilluftha fen für Land- und Seeflgze.** der verschiedenen innergriechischen und fremden Durchgangsluftlinien ausgebaut werden. Ein Notflughafen ist 35 km von Athen entfernt in der auch bei schwerem Wetter stillen Bucht von Eleusis vorgesehen. Der Flugplatz Tatoi bei Athen wird nach dieser Neuordnung nur mehr für Kriegsflgze. benutzbar sein. — Die Landungseinnahmen von griech. und fremden Flugz. werden auf jährlich 3 Mill. Drachmen veranschlagt. — Durch eine griech. Übernahmekommission sind neuerdings wieder 4 Junkersflgze. in Dienst gestellt werden. — Der **Staatshaushalt** sieht auf seiner Ausgabenseite den Betrag von 10 233 776 585 Drachmen vor. Hiervon entfallen auf Landesverteidigung: Kriegsmin. 1 130 845 005, Marinemin. 394 515 221, Luftfahrt 146 397 254, Pensionen für das Heer 229 224 280, Pensionen für die Marine 40 743 800, Nationaler Flottenfonds 49 144 667 und Nationale Flotten- und Altertümerlotterie 84 015 000 Drachmen. Die Ausgaben für Landes- und Küstenverteidigung machen also nicht ganz 20 vH. des Gesamtbudgets aus. 152.

**Japan.** Die japan. Blätter halten die amerikan. Erfindung **verschiedenfarbiger Geschoß-Sprengpunkte** zum Auseinanderhalten der Schüsse verschiedener Schiffe für sehr wertvoll. Sie erwähnen ein weiteres Mittel, die **Flugzeituhr.** Sie tritt im Moment des Schusses in Tätigkeit und gibt im Moment, wo das Geschoß einschlagen muß, ein Summen von sich, so daß der Schießende seine Schüsse unterscheiden kann. („Krassnaja Swesda.") 45.

**Persien. Militär-Kadettenschule** in Teheran. 12 Jahre, davon 6 Jahre Elementarbildung, 4 Jahre mittlere Schulbildung, 2 Jahre Junkerschule (1. Jahr allgemeine militär.

Digitized by Google

Bildung, 2. Jahr getrennt in Inf., Kav., Artl., Ingen.). Außerdem normale Offz.-Schule für Absolventen mittlerer Schulen (Inf., Kav., Artl. Abt.). („Krassnaja Swesda.") D.

**Rumänien.** Das Kriegsministerium schlug dem Aufklärungsministerium die Einführung **militärischen Unterrichts an den höheren Schulen** vor. Fächer: Anwend. der techn. Mittel im Kriege, Gasschutz, Luftschutz, Schutz gegen Propaganda und Spionage usw. Daneben an jeder höheren Schule Organisation der Vordienstausbildung. — Die 30 km lange **Eisenbahnlinie Revaca—Kainary,** die schon 1923 begonnen wurde, ist am 1. April eröffnet worden, ein Schlüssel für das gesamte bessarabische Bahnsystem. — Eine neue **militärische Fabrik** wird durch die Firma Skoda in Knir (Sfemigradj) eröffnet, zunächst Eisenguß und Walzwerk, 1931 auch Stahlguß. („Krassnaja Swesda.") 45.

**Rußland.** Auf einer Übung wurde ein **Radioapparat auf Schlitten** mit Mikrophon und Verstärker mitgeführt, der auf dem Marsche und den Halten die Leute dauernd über die Lage und ihre Pflichten unterrichtete. — Der **Dauerritt Ljeningrad—Sfewastopol** — 2266 km — wurde in 36 Tagen durchgeführt, durchschnittlich je Tag 63 km, bei ungünstiger Witterung, abwechselnd Frost und Tauwetter, starkem Sturm usw. — In der Garnison Odessa ist ein **Nachtsanatorium für erholungsbedürftige Kdre.** eingerichtet. Sie erscheinen dort um 16 Uhr, baden, kleiden sich in Sanatoriumskleidung um, nehmen Elektrowarmbehandlung vor, speisen um 17.30 Uhr. 17.40 bis 21 Uhr Arbeit mit Karte, Dienstvorschriften, einschließlich einer „Stunde des Schweigens", in der der Erholungsbedürftige liegen muß. 21 Uhr warmes Abendessen, danach Arbeit oder Spiele. Schlaf von 23 bis 6.30 Uhr, Gymnastik, kräftiges Frühstück, Umkleiden in Uniform, Mitnahme eines kalten 2. Frühstücks, 8 Uhr in der Kaserne zum Dienst. So ein paar Wochen lang, für jede Serie ein Konzert, literarische Abende. („Krassnaja Swesda.") D.

**Türkei.** Absolventen einer mittleren Schule tun 6 Monate Dienst in der Truppe und treten dann in die alleinige **Stambuler Kriegsschule** mit zweijährigem Kursus ein. Dann kommen als Fähnriche die Infanteristen für 5 Monate in die Offz.-Inf.-Schießschule, die Kavalleristen für 10 Monate in die Offz.-Reitschule, die Artilleristen auf 2 Jahre in die Offz.-Artl.-Schießschule, die Ingenieure 3 Jahre auf die Offz.-Techn.-Schule, die Aviatiker 2 Jahre auf die Flug- und Wasserflug-Schule, die Traysportler 2 Jahre in die Offz.-Transport-Automobilschule, die Intendanten 1 Jahr auf die Intendantur-Schule. („Krassnaja Swesda.") 45.

**Vereinigte Staaten.** Mit Rücksicht auf die Tragfähigkeit der transportablen Kriegsbrücken wird der bisherige **mittlere Tank** von 23 t durch einen solchen von 15 t ersetzt. Der 23 t-Tank tritt an Stelle des veralteten schweren 44 t-Tanks. Das Versuchsmodell des 15 t-Tanks hielt Versuche auf 320 km aus. Gewicht etwas unter 15 t, Höchstgeschwindigkeit 35 km/Std., Zwölfzyl.-Motor mit Wasserkühlung von über 300 PS. Bedienung: 1 Führer, 3 Mann. Sehr starke Bewaffnung: halbautomatische 47 mm-Kanone auf Paargestell mit 12,5 mm-MG. in Drehturm (360° Schußfeld) und halbautomat. 37 mm-Kanone auf Paargestell mit 7,6 mm-MG. Der Panzer wird von einem großkalibrigen MG.-Geschoß nicht durchschlagen. Vervollkommnet wurde auch der **leichte Tank.** Letztes Muster wiegt rund 8,5 t, ist bewaffnet mit 37 mm-Kanone und MG. Das Raupenband hält 3200 km aus, der Motor hat 135 PS. („Krassnaja Swesda.") 45.

## Aus der militärischen Fachpresse

**„Wehr und Waffen"**, der neuen Zeitschrift, ein herzliches „Glück auf!" Unter bewährter Führung des Genlt. a. D. Schwarte vereinigt sie die „Heerestechnik" mit der „Artl. Rundschau" und ist berufen, aus beiden Gebieten den geistigen Gehalt der Besten zu bringen und eine wirklich führende, viel gelesene Zeitschrift zu werden. Die geistige Rüstung kann uns niemand nehmen. Sie muß mit allen Mitteln gefördert werden, und so wollen wir dringend wünschen, daß die neue Zeitschrift in doppelter Güte die geistige Rüstung in jeder Richtung fördert. Es ist nicht nur ein Zeichen der Weltwirtschaftskrise und besonders der deutschen finanziellen Verhältnisse, daß die Eltern dieser neuen Zeitschrift, die „Heerestechnik" und die „Artl. Rundschau", haben eingehen müssen, sondern es ist trotz all dieser Schwierigkeiten doch auch ein Mangel an Interesse und richtiger Wertschätzung für die Probleme der Technik und der wissenschaftlich-artilleristischen Erörterungen, wenn die Urzeitschriften nicht haben bestehen können. Zugegeben sei, daß die Menge der vorhanden gewesenen Zeitschriften im Mißverhältnis stand zu der sehr geringen Freizeit, die die Masse unserer Offiziere, Beamten und Mitarbeiter für das Lesen derselben aufwenden können, so kann doch aus der Tatsache, daß Zeitschriften sich nicht halten können, die auch im Auslande hohes Ansehen genossen, geschlossen werden, daß die außerhalb der rein militärischen Wissenschaften liegende Forschung und Vertiefung der Kenntnisse allgemein viel zu gering geachtet und eingeschätzt wird, daß diese Gebiete irgendwelchen Spezialisten vertrauensvoll überlassen werden, ohne daß die Allgemeinheit sich wenigstens oberflächlich so weit damit beschäftigt, wie die Zeit, in der wir leben, es ohnedies verlangt.

Mit Dank denken wir zurück an die „Kriegstechnische Zeitschrift", Jan. 98 bis Juni 20, an „Technik und Wehrmacht", Juli 20 bis Dez. 22, an die „Heerestechnik", Jan. 23 bis März 31, und die „Artl. Rundschau", von April 25 bis Febr. 31. Res redit ad triarios, möchte „Wehr und Waffen" der Wissenschaft die Bedeutung und Achtung verschaffen und erhalten, die sie verdient und ohne die wir in unserem Zeitalter im Frieden und im Kriege versagen müssen. Dazu nochmals unsere besten Wünsche mit auf den Weg.

**Auswertung. 9. Jahrgang, Nr. 4, April 31.** — „Über Fragen des passiven Luftschutzes." Erinnerung an die zusammengefaßten Aufsätze in „Heerestechnik" 1931 Nr. 1, 2 u. 3, dann Nr. 4. — Hofe: „Über Fernrohre mit schwacher Vergrößerung." Kurze, klare Erörterung der in der Optik schwebenden, schwierigen Fragen, nach deren Gesetzen Laienforderungen leider unerfüllbar sind. Starke Vergrößerung und großes Gesichtsfeld schließen sich im allgemeinen aus. Sphärische Aberration in engerem Sinne, chromatische Aberration und Abweichung von der Sinus-Bewegung müssen „gut korrigiert werden, weil ihre Reste durch das Okular vergrößert gesehen werden". Die Schwierigkeiten wachsen mit Übergang zu Luftzielen. Einfache Bilder und mathematische Erläuterung veranschaulichen die Ausführungen, die beweisen, daß Kompromisse leider unvermeidlich sind. — Spemann: „Artl. Führungsfragen." I. Teil interessanter Erörterungen beginnt mit „Gliederung der Artl.", stellt Kriegsgliederung und Gefechtseinteilung der F. u. G. gegenüber, die meist sehr verschieden voneinander sind. Verf. bespricht die Vor- und Nachteile dieses Gegensatzes und regt an, ihn durch Mischung so zu beseitigen, daß flügelweiser Einsatz wie bei der Inf. möglich. Die Ansichten werden verschieden sein, der letzte Vorschlag erscheint stark theoretisch schematisch. Die geschlossene Führung der Masse der Artl. in der Hand des Arfü ist ausschlaggebend. „Notwendigkeit einer stärkeren Zentralisation der artl. Führung gegenüber der infanterist. Führung", eine unbedingt richtige neuzeitliche Forderung, abhängig vom Nachrichtennetz, das beschrieben und in seinem Wert hervorgehoben wird. Treffenweiser Einsatz erschwert es. „Beweglichkeit der Artl." bricht eine dankenswerte Lanze für die Erhaltung der Beweglichkeit, die gerade bei kleinen Heeren lebensnotwendig ist (Friedrich der Große). „Instellungbringen der Artl." enthält wertvolle Winke für zweckmäßige Befehle und die Art des Instellunggehens. (Forts. f.) — von Renz: „Betrachtungen zur Frage des Überschießens von Deckungen." Klare Erörterung der Auswirkung von Ungenauigkeiten unter kritischer Betrachtung der Vorschriften darüber. Die Feststellungen sind sehr zu beachten. — Pickert: „Was kann der Erdartillerist vom Flakartilleristen lernen?" Kurze Darstellung der Vorteile, wenn auch die Erdartl. Kommando- oder Zentralrichtgerät, Entfernungsmesser und den Rekord im schnellen und auch richtigen Schießen und Zielwechsel übernähme, der man nur beistimmen kann. — B.: „Inf.-Geschütze. Rückblick und Ausblick." Bewertung der Inf. Gesch. durch einen Kav.-Offizier. Kurzer histor. Rückblick aus dem Weltkrieg unter Hinweis auf den Kampf zwischen Inf. Gesch. und dem von uns immer unterschätzten Tank, besonders die wertvolle und aufopfernde Hilfe der Inf. Gesch. Bttrn. bei den

**Verbreitet das „Militär-Wochenblatt" im Freundeskreise!**

Digitized by Google

Siegen 1918 sind ausgezeichnet, dabei kurz und klar geschildert. Es sind die besten Richtlinien für ihr Verhalten auch in Zukunft, wenn Inf. Gesch. vorhanden sind. Motorisierung täte not. Auch den Folgerungen kann man nur beistimmen: Inf. Gesch. oder Minenwerfer. Eingliederung beim Batl., Inf. dadurch selbständig für kleinere Aufgaben, Div. Artl. nur leichte Feldhaubitzen, über den vorgeschlagenen Wegfall der Begleitartl. kann man sehr streiten, motorisierter Mun.-Nachschub, je Batl. 3 Tankabwehrgesch. erwünscht, Tank z. Z. im Nachteil. — Gerlich: „Auf dem Wege ballist. Fortschritts: Steigerung der Anfangsgeschwindigkeiten und der Zerstörungswirkungen von Geschossen." Besprechung der aufsehenerregenden Gedanken und Versuche über gewaltige Leistungssteigerungen der Handfeuerwaffen. Vorführung bei der Deutschen Versuchsanstalt für Handfeuerwaffen Berlin-Wannsee; $v_0$ = 1450—1475 m/sec bzw. 1385—1390 m/sec, Zerstörungswirkung entsprechend, anscheinend bahnbrechende neue Wege für „Zusammenarbeit des Waffenkonstrukteurs mit dem Chemiker und Pulverfachmann und dem Munitionsfabrikanten", versprechen „fabrikatorische Vereinfachungen u. Erleichterungen", 70prozentige $v_0$-Steigerungen, 150prozentige Leistung und mehr werden zugesichert, desgl. keine Gewichtssteigerung der Waffe, eher Verminderung und Kürzung, Halger-Ultra-Büchse mit größter Rasanz und Treffähigkeit. Durchschlagskraft durch Panzerplatten von 12 mm einwandfrei, plastische Abbildungen. — Stadie: „Bemerkenswertes auf der Berliner Automobilausstellung vom 19.—28. Febr. 1931. I." Sachkundige Zusammenstellung mit wertvollen Abbildungen besonders hervorzuheben: „Große Personenwagen mit starken V-Motoren — Auftreten kleiner Volkswagen, Vorderradantrieb — Kleine und mittlere Lastkraftwagen mit hoher Geschwindigkeit, Dieselmotoren — Schweröl-gemischmaschine Krupp — 250 PS-Zweikurbelwellenmotor Henschel — Zehnradwagen Krupp-Flettner — Luftgekühlte Motoren." Leistungssteigerung und Preissenkung deutscher Fabrikate, Zurückdrängung des Schwerlastwagens, Dieselmotoren mit 75 vH. Verbilligung der Kraftstoffkosten, 100 PS-Krupp-Glühringmotor verarbeitet alle leichten und schweren Kraftstoffe mit Vorwärmer. (Forts. f.) — Zu begrüßen: „Artl.-takt. Aufgaben", wie in der „Artl.-Rundschau" so bewährt, und „Wichtiges aus fremden Heeren". 266.

**Revue de Cavallerie. Nov./Dez. 30.** — Capt. Gazin: „Das 4. deutsche Kav.-Korps im August 1914." Bespricht sehr eingehend unter Benutzung dtsch. Quellen Zusammensetzung, Aufmarsch und Tätigkeit des H. K. K. 4 unter dem Gesichtspunkt der strateg. Aufklärung, zunächst bis 9. 8. 14. (Wird fortgesetzt.) — Maj. Villemain: „Die Fortbild.-Schule f. Res. Offze. der Kav. in Paris." Teilnehmerzahl: 300 von 1200 in Paris lebenden Res. Offzn. der Kav.; Beteiligung freiwillig. Führung einer Eskadron, Div. Aufkl. Abtlg. und Rgt. wird im Hörsaal und Gelände gelehrt. Verf. schlägt vor, auch auf den inneren Dienst im Felde einzugehen, da infolge der kurzen Dienstzeit mit hierin gut ausgebildeten Uffzn. nicht zu rechnen sei. — Capt. Moslard: „Ein Vortrag des Gen. Chinkarenko über die Kav. während des Bürgerkrieges in Rußland." Einleitend erörtert Moslard die Aussichten einer Attacke gegen nur kurz ausgebildete Soldaten. Er hält sie für erfolgversprechend. Gibt daher Beispiele aus dem Weltkrieg. Der eigentliche Vortrag des russ. Gen. enthält sehr lesenswerte Ausführungen über Einsatz und Verwendung der Kav. der Wrangel-Armee. Hauptkampfart war die durch Feuer der Panzerw. und der von den Fahrzeugen schießenden MG. unterstützte Attacke großer Kav.-Massen. Erfolge wurden überall da erzielt, wo diese Massen zum Einsatz kamen. Zersplitterung führte zum Mißerfolg. Vortrag zeigt, auf welchen Grundlagen die heutige russ. Kav.-Taktik beruht, mit deren allmählicher Wandlung in Richtung der höheren Bewertung des Kampfes zu Fuß jedoch zu rechnen ist. Läßt klar erkennen, daß nur eine starke Heereskav. die Ereignisse entscheidend beeinflussen kann. — Stabsarzt Gilis: „Kav. Div. und Sanitätsflieger." Macht an Hand von Beispielen sehr beachtliche Vorschläge für den Einsatz von Flgzn. zum Transport von Schwerverwundeten. — Lt. Licart: „Verbindung innerhalb der Panzerwagenverbände." Fordert Ausstattung der Fahrzeuge mit drahtloser Telegraphie bzw. Telephonie zur Aufrechterhaltung der Verbindung innerhalb der Verbände und nach rückwärts. — „Die Attacke des Lt. Saison bei Mittersheim (19. 8. 14)." Schilderung des Ritts einer Offz.-Patrouille der 21. Drag. (2. K. D.) vor der Schlacht in Lothringen. — „Sportchronik." Die internationalen Dressurprüfungen in Luzern 11./12. 7. 30. Von dtsch. Pferden werden „Fels", „Gimpel" und „Gräber" besprochen. „Gimpel" wird besonders gelobt. 273.

**Revue de Cavallerie. Jan./Febr. 31.** — Maj. Keime: „Die neuzeitliche Kav. Taktische Studien (Schluß). Kampf um Zeitgewinn. Verwendung mot. Kampfverbände." Verf. bespricht Umgruppierung der Kav. Div. gegen neu auftretenden mot. Gegner zum Kampf um Zeitgewinn. Der Ansatz der einzelnen Waffen, ihre verschiedenen Aufgaben und Möglichkeiten sowie ihr Zusammenwirken werden eingehend behandelt. Verf. weist besonders darauf hin, daß die Panzerw. der Kav. (A. M. C.) nunmehr selbständig kämpfen können. Anschließend fordert er Schaffung einer mot. Einheit an Stelle der 3. Reiterbrig. der Kav. Div., bestehend aus einem Pzkw. Rgt. (6. Esk.), 2 Rgtrn. Dragons portés, Kampfw. und mot. Artl. Im Hinblick auf die Erfahrungen im franz. Manöver 1930 erscheint Ausstattung mit 4 mot. Batln. nicht zweckmäßig. Starke mot. Verbände dürften ihre besonderen Vorzüge besser als H. K. K.-Reserve zur Geltung bringen. — Oberst Domenech de Celles: „Die Räumung des Rheinlands. Rückverlegung der 18. Drag. von Landau nach Reims." Beschreibt das feierliche Eintauchen der Standarte des Regiments in den Rhein bei Germersheim am 3. 6. 30 und den Empfang in Reims am 18. 6. — Oberst Herchet: „Die Hundertjahrfeier der Afrikan. Jäger." Schildert den Verlauf der Feier am 13. 4. 1930 in Algier. Überblick über die Geschichte der 5 Jäger-Regimenter, abschließend mit Betrachtungen über die Bedeutung und die Erfolge der Kav. im Weltkrieg und Folgerungen für die Zukunft der Waffe. — Capt. Gazin: „Das 4. dtsch. Kav.-Korps im August 1914." (Schluß.) Verf. bespricht zunächst die Kämpfe der 6. K. D. bei Pillon und Mangiennes am 10. 8. Diese Gefechte zeigen, wie schwer es ist, ein zur Erleichterung des Vorgehens breit entfaltetes Kav.-Korps zum Kampf zusammenzufassen. Folgt Schilderung der Tätigkeit des H. K. K. 4 bis zu den Grenzschlachten, besonders des Einsatzes der 3. K. D. in der Enge von Etalle-Tintigny. Für die geringen Erfolge der H. K. K. führt Verf. folgende Gründe an: 1. Mangelhaftes Zusammenwirken innerhalb der erst bei der Mobilmachung aufgestellten Kav.-Verbände; 2. fehlende Zusammenarbeit mit der Luftaufklärung; 3. sich widersprechende Aufträge, nämlich einerseits Aufklärung und andererseits Sicherung auf breitem Raum; 4. Einsatz zahlreicher französischer Deckungstruppen. Eine sehr lehrreiche Studie, die die Schwierigkeiten bei Einsatz und Verwendung größerer Kav.-Verbände sowie die Fehler unserer Vorkriegsorganisation (Fehlen der Kav. Div.) klar hervortreten läßt. — Maj. X...: „Die Kraftradeskadron." Verf. spricht sich auf Grund von Manövererfahrungen für vermehrte Verwendung des Kraftrads bei Kampfverbänden aus. — „Aufklärungsritt und Attacke des Unterleutnants Rozoy bei Cherisy (29. 9. 1914)." Etwas romanhafte Beschreibung eines Patrouillenritts in der Gegend von Arras. — „Sportchronik." Das internat. Turnier in Genf 1930. Besprechung der einzelnen Mannschaften. — „Der Preis der franz. Kav." in Chile, gestiftet vom franz. Kriegsminister (!) für die chilen. Kav. 273.

**Cavalry Journal. Washington. Febr. 31.** — Gen. C. P. Summerall: „Neue Entwicklungen in der Kriegskunst." Betrachtungen über Mechanisierung, d. h. die Vervollkommnung der Tanks von einer Begleitwaffe der Inf. zu einer selbständigen Angriffswaffe. Sie werden das Rückgrat der übrigen mechanischen Kampfmittel sein. Noch aber ist der ideale Tank nicht erfunden worden. Der Behauptung, daß in Zukunft nur mechanisierte Kraft an Stelle der jetzigen Armeen treten werde, steht die Ansicht entgegen, daß die mechanisierten Kräfte nur eine wertvolle Hilfswaffe seien. Die Vervollkommnung der Luftkräfte wird geschildert. Die Ver. Staaten sind in der ganzen Welt in der Herstellung von Flugzeugen führend. Die Bereitschaft des Fliegerkorps ist größer als die irgendeiner anderen Waffe. Vom chem. Kriege heißt es, daß alle Nationen diesen anwenden, und Versuche, ihn zu verbieten, vergeblich wären. Im allgemeinen sind wie bisher alle Waffengattungen auch fernerhin nötig, Inf., Kav. und Artl. — Oberst A. E. Phillips: „Kav.-Packpferde und Märsche." (Forts. vom Januarheft.)

Digitized by Google

Weitere Erfahrungen über die verschiedenen Pack- und Befestigungsarten sowie weite Märsche mit Packpferden. Schneller Schritt, kurzer Trab, kein Stechtrab, nach dem Rezept: „Beeile dich langsam" oder „Das Packpferd ist der entscheidende Faktor bei Ausführung von Kav.-Märschen". — Lt. W. E. Pheris: „Bemerkungen zur Schießkunst." Wendet sich dagegen, daß dem Einzelpräzisionsschießen zu viel und dem Gefechtsschießen im Verbande zu wenig Wert beigelegt werde. Ersteres sei lediglich die vorbereitende Übung, letzteres müsse den größten Teil des Schießjahres hindurch betrieben werden. — Genmaj. G. van Horn Moseley: „Industrie und nationale Verteidigung." (2. Jan.-Heft.) Zeigt, wie die Umstellung der bis zum 6. 4. 1917 neutral gebliebenen Ver. Staaten auf den Krieg vor sich ging und die Beurteilung der Industrie hierbei. Kommt zu dem Schluß, daß schon im Frieden Vorbereitungen getroffen werden müssen, um die Umstellung im Kriegsfalle zu erleichtern. — Maj. O. W. Griswold: „Praktisches Führertum im Frieden." Nach Feststellung des Führertums im Kriege und im Frieden werden mehrere verschiedene, lehrreiche Beispiele erwähnt, bei denen Vorgesetzte und Truppenführer bei der Ausbildung und Erziehung der Untergebenen richtig oder falsch gehandelt haben. — Capt. Th. J. Heavey: „Flugabwehr-Instruktion für MG.-Schützen." Betrachtungen über Schießversuche gegen Flugzeugscheiben mit einer auf das MG. aufmontierten automat. Pistole. — Oberstlt. H. E. Finch: „Felddienstausbildung für Reservisten." Winke für die Ausbildung während eines 14tägigen Ref.-Kursus. — Capt. B. H. Liddell Hart: „Die engl. Übungen 1930." Verfasser des Buches „Der Wiederaufbau moderner Armeen" (vgl. „Militär-Wochenblatt" 1928, Nr. 28) kämpft weiterhin für die „Maschinen". Hält die Kav. natürlich für völlig überlebt, bis auf Patrouillen. Verlangt weite Vorstöße mit Kampfwagen bis zu den feindlichen Hauptquartieren und rückwärtigen Verbindungen. Die brit. Armee habe allmählich die Führung in der Mechanisierung gewonnen. Noch habe man nicht mit den bisherigen Ansichten völlig gebrochen. Man sei zwar im Geist, aber noch nicht in der Form mechanisch geworden. — Oblt. W. H. Rose: „Das Problem der Rekrutierung der Nationalgarde." Verschiedene Vorschläge hierzu.

M. v. Poseck.

**Militärtechn. Übersicht. Warschau. Febr. 31.** — Hptm. Kleczke: „Der Gebrauch von Erdmaschinen während des Weltkrieges." Frankreich gebrauchte Grabenmaschinen, die imstande waren, Gruben von 60 cm Tiefe und 2 m Breite herzustellen. Deutschland machte von derartigen Maschinen nur geringen Gebrauch. Rußland verwendete amerikan. Grabenmaschinen, die jedoch nur im leichteren Boden Verwendung finden konnten. — Dipl.-Oberst Abszoltowski: „Das Flugz. als Verbindungsmittel." Verlangt ständige Einteilung von Flugzn. bei den Verbindungstruppen, damit bei diesen das richtige Verständnis für dieses Verbindungsmittel vorhanden sei, das in manchen Fällen als einziges übrigbleibt. — Ehem. russ. Gen. Batiuszina: „Vom Radiokundschaftsdienst während des Weltkrieges." Verf. meint nach längeren Ausführungen, daß die Russen im Kriege größere Erfolge gehabt hätten, wenn sie nicht über Radiostationen verfügt hätten, die mehr schadeten als nützten, denn der Gegner horchte alle Befehle ab. Dem 1930 verstorbenen österr. Maj. Heigl, dem bekannten Tankfachmann, wird ein längerer warmer Nachruf gewidmet. Hptm. Grosslik: „Grundsatz für die Zusammenstellung der Autokolonnen." Verlangt wird eine Autokomp. von 40 Wagen (2 Kolonnen je 20 Wagen) oder 45 Wagen (3 Kolonnen je 15 Wagen). — „Lokomotive oder Traktor als bewegende Kraft von Panzerzügen." Verlangt, daß jeder Panzerzug einen Traktor zur Verfügung hat, der imstande ist, bei einsetzendem feindlichen Artl.-Feuer rasch den Zug aus dem Feuerbereich zu bringen. — „Schießausbildung für Panzerautos." Das Überraschungsmoment beim Einsetzen von Panzerautos genügt nicht, sie müssen durch eine allen Lagen entsprechende Schießausbildung geeignet sein, sofort eine große physische Wirkung beim Gegner zu erzielen. — Ing. Kochanowski: „Theorie und Praxis der Mechanisierung." Tanks und Panzerautos sind nicht befähigt, allein Kriege zu führen, zu entscheiden, sondern Hilfswaffen, im Kampfe entscheidend als Schrittmacherin der Inf., durch weit ausholende Umgehungen usw. 8.

**Bulgarien. Narodna Obrana. Jahrg. XII. Nr. 1511.** — „Nationalfeier." Beschäftigt sich mit der Ehe des Zaren. — „Russ. milit. Lehrkräfte in Bulgarien." Behandelt die in Sofia durch 3 russ. Offze. gehaltenen Vorträge. Diese Offze., Genlt. Prof. A. A. Gulevics, Genlt. Prof. A. K. Baiov und Genmaj. Prof. M. A. Inostrancev, waren Lehrer der Kriegsakademie in Petersburg. — **Nr. 1513.** — Das Heft beschäftigt sich hauptsächlich mit der Ehe des Zaren. Außerdem folgt die Fortsetzung „Verdun". „Politik". Nach der Balkan-Konferenz. — „Unsere Nachbarn." Behandelt Griechenland und Jugoslawien. Beschreibung der Friedensorganisation der jugoslaw. Armee. — **Nr. 1514.** — Genlt. Kiszlov: „Ehre und Charakter in der Armee." — Oberst Kresztev: „Im Schatten der Felsen." — Oberst d. R. Peet: „Am Seret, Kriegserinnerung an das 2. Artl. Rgt." — **Nr. 1517.** — „Die nichtakt. Offze." — Tanovski: „Ist der Austausch der jetzigen Fahrküchen notwendig?" — **Nr. 1518.** — „Der 27. November." Behandelt die Unterzeichnung der Friedensverträge. — Dimkov: „Der Gedanke als Grund aller Taten." — Stoikov: „Eisenbahntransporte und deren Verteidigung gegen Fliegerangriffe." 7.

**Tschassawoi. Paris. 1931. Nr. 49—51.** — Gen. d. Inf. Danilow: „Gespräche über Krieg und Frieden." (Forts.) Ersatzfragen im Weltkriege. Rußland stellte bei Kriegsbeginn, abgesehen von Ersatztruppen, 4½ Mill. Mann ins Feld, im Verlaufe des Krieges weitere 10 Millionen. Im Hinblick auf die Schwierigkeiten der Materialbeschaffung, meint Verf., wäre es zweckmäßiger gewesen, ein kleineres, aber besser ausgerüstetes und ausgebildetes Heer aufzustellen und dieses ständig auf voller Leistungsfähigkeit zu erhalten. Weiter bespricht D. die unterscheidenden Merkmale einer nur zur Verteidigung und einer für den Angriff bestimmten Armee. Das Zarenheer von 1914 sei nach Stärke, Organisation, Bewaffnung und Ausrüstung lediglich für den Schutz des eigenen Landes bestimmt gewesen (!). Als Dtschl. sich mit fast allen Kräften auf seine westlichen Nachbarn warf, habe man die außerordentliche Gunst der Lage auszunutzen versucht und die Landesgrenzen überschritten; aber jetzt habe es sich gerächt, daß man für solche Offensive nicht genügend gerüstet gewesen sei. Wie Frankr., so müsse auch das künftige Rußl., so friedlich auch immer seine Politik sein möge, doch unbedingt eine Armee haben, die ihre Aufgaben offensiv zu lösen verstände. Auch die Sowjetregierung, die sich die Verbreitung des Kommunismus in der Welt zur Aufgabe gestellt habe, halte es für geboten, über eine Armee des „Angriffstyps" zu verfügen. — „Russ. Emigrantenschulen." — „Die Sowjetschule Anfang 1931." — Sappeur: „Kampf des I. A. K. bei Neidenburg." Erinnerungen an August 1914. — Winogradski: „Aus Sowjet-Militärzeitschriften." Kennzeichnet deren eigenartigen, von sonstiger Militärliteratur grundverschiedenen Charakter. Zurücktreten des Militärwissenschaftlichen; alles beherrscht von parteipolit. Gedanken. Hauptziel der Roten Heeresleitung sei, Führer und Soldaten zu fanatischen Sowjetanhängern zu machen. Eingeimpft werde ihnen die Überzeugung, daß der künftige Krieg gegen die Bourgeoisie gerichtet sein und die Aufrichtung des kommunist. Systems in der ganzen Welt zum Ziele haben müsse. 93.

### Eingegangene Zeitschriften.

**Deutscher Offz.-Bund** (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22b). **Nr. 16:** Einweihung des Schlageter-Nationaldenkmals in Düsseldorf. Betrachtungen zur dtsch. Rüstungspolitik. Der 12. Reichsfrontsoldatentag des Stahlhelm in Breslau. Genf, das Bollwerk für Versailles. — **Kampf und Spiel.** (Sportzeitung für den Wehrkreis II.) **Nr. 6:** Div.-Meisterschaften in Leichtathletik. Langstreckenläufe. Jubiläums-Reit- und Fahrturnier in Schwerin. — **Luftschutznachrichtenblatt. Nr. 6:** Zusammenwirken von Luftschutzkräften und Luftstreitkräften. — **Österr. Wehrztg. Nr. 23:** Der Ritt über den Bodensee. Die Luftmanöver 1931. Das 4. österr. Heeressportfest. — **Draeger-Hefte** (Lübeck). **Nr. 154:** Neukonstruktion des Draegerwerkes. — **Mitteilungen des Reichsamts f. Landesaufnahme.** 1931/32. **Nr. 1:** Neuerscheinungen. Die internation. Weltkarte 1 : 1 000 000 und ihr heutiger Stand. — **Berliner Monatshefte f. internationale Aufklärung. Nr. 6:** Ausländ. Sachverständige zur Versailler Kriegsschuldthese. — **Ostdeutsche Monatshefte. Nr. 3:** Sonderheft „Marienburg". — **Deutsche Grenzlande. Juni 31:** Der Zollvereinsgedanke. Große Not im Saargebiet. Wo.

Digitized by Google

# Verschiedenes

### Vom Turniersport.

Die letzten turniersportlichen Ereignisse am Rhein — in Wiesbaden vom 23. bis 26. Mai, in Koblenz vom 29. bis 31. Mai — sowie in Hannover, in Verbindung mit der großen landwirtschaftlichen Ausstellung vom 2. bis 7. Juni, sind vorüber. Sie standen im Zeichen des ersten Auftretens unserer unter Führung des Majors Frhr. von Waldenfels siegreich aus Italien zurückgekehrten Offizier-Mannschaft des Springstalles der Kavallerieschule in der Heimat.

Heller Jubel begrüßte überall die „Römer", wie sie der Volksmund getauft hatte. Großer Beifall wurde auch dem hervorragenden Leiter des Schulstalles, dem Rittm. Gerhard, zuteil, als er am Rhein die Olympiade-Dressuraufgabe auf „Fels" vorritt und hier wie in Hannover kaum zu überbietende Dressurleistungen zeigte. In zahlreichen Prüfungen in Dressur, Jagdspringen, Vielseitigkeit, Eignung und Material kamen alle Arten der Leistungen von Reiter und Pferd zur Geltung. Während sich in Wiesbaden und Koblenz fast alle größeren Turnierställe beteiligten, trug das hannoversche Turnier einen mehr züchterischen und militärischen Charakter.

Auf allen drei Plätzen zeigten folgende Springreiter besonders gute Leistungen: Major Frhr. von Waldenfels, die Oblte. Hasse, Momm, Lippert und Brandt, ferner die Oblte. von Nostitz, von Sydow, Stein, von Salviati, Großkreuz, sowie die Oblte. Graf Uexküll, Frhr. von Gültlingen und von Winning. In Dressur traten besonders hervor: Rittm. Gerhard, die Herren Wätjen, Lörke, Lietz, Linneweber und Wolff-Erfurt, Rittm. von Randow, die Oblte. von Busse, von Plötz, von Scheliha, Major Fehn und Oblt. von Langsdorff. Von Damen zeichneten sich aus: Frau Franke, Frau Duensing, Frau von Opel, Frau von Gottberg, Frau von Becker, Frau Glahn, Frau Heckmann, Frau Windesheim und Frl. Marwede.

In Hannover war das Turnier durchsetzt von Vorführungen, die mit der Pferdezucht und der Ausstellung zusammenhingen, eine Vorführung von Warm- und Kaltblutzuchtpferden, von Remonten des Rem.-Depots Mecklenhorst und von Remonteabteilungen des Reit.-Rgts. 13 und der Schutzpolizei. Ferner erregten die Gespanne aller Art, vom Ein- bis Sechsspänner und Tandem, sowie das Exerzieren der 8. Bttr. Artl. Rgts. 6 große Begeisterung.

Nach reichlicher Hitze in Wiesbaden, die in Koblenz durch einige Gewitterschauer gemildert wurde, endete das Turnier in Hannover nach wechselndem Wetter am 7. Juni leider mit einem wolkenbruchartigen Regen, der aber den Leistungen auch dieses letzten Tages keinen Abbruch tat. M. v. P.

**Polnische Deutschenhetze im Mantel der „Wissenschaft".** Die **Vereinigung der Geographielehrer Polens** hatte auf die Nachricht hin, daß der 24. Deutsche Geographentag nach Danzig einberufen worden war, ihre ursprünglich nach Wilna einberufene Tagung nach Gdingen verlegt, und zwar in der mit dem Deutschen Geographentag gleichlaufenden Zeit vom 24. bis 26. Mai. Als Begründung für diese polnische Gegenaktion wurde angegeben, der Deutsche Geographenkongreß trage politischen Charakter und richte sich gegen die jetzige Grenzziehung und die Interessen Polens an der Meeresküste. Damit waren dem Deutschen Geographentage, bevor er überhaupt noch stattgefunden hatte, Absichten angedichtet worden, die jeder tatsächlichen Grundlage entbehrten. Nun hat sich zwar der am 28. Mai in Danzig beendete Deutsche Geographenkongreß durchaus im Rahmen gediegener deutscher Wissenschaftlichkeit ohne politische Tendenzen gehalten, doch kann dieses in keiner Weise von dem polnischen Geographentag in Gdingen gesagt werden. Dort überwucherte einseitig gefärbte nationalpolnische Propaganda für die Meeresküste jede Sachlichkeit. Zu vielen Entstellungen geschichtlicher Tatsachen des deutschen Ostens kamen starke Ausfälle und Drohungen gegen das Deutschtum im Osten im allgemeinen und gegen Danzig im besonderen. Der Leiter dieser polnischen Geographentagung, Prof. Pawlowski, betonte Polens angebliches Recht auf die gegenwärtige deutsch-poln. Grenze. Er forderte: **Hinweg müssen aus den Schulen alle deutschen Karten, Atlanten und Globen und alle deutschen Schulhandbücher!** Ein polnischer Militärgeograph meinte in seiner Begrüßungsansprache, wenn es die Not erfordern werde, würden die polnischen Militärgeographen ihre Instrumente beiseite legen und zur Waffe greifen. Ein amtlicher Vertreter Polens erhob gegen den Deutschen Geographenkongreß die Beschuldigung, er wolle Polen seine angeblichen Rechte im Osten absprechen. Der Vertreter der polnischen Landeskundlichen Gesellschaft sprach die Hoffnung aus, daß **Danzig endlich polnisch** werden möge. Namens der polnischen See- und Kolonialliga verstieg sich ein polnischer General zu der unerhörten Äußerung, **die deutschen Banditen, die Polen das Land von Hamburg bis hinüber nach Memel geraubt hätten (!), wollen nun auch noch das Land an der Meeresküste rauben.** Diese Proben dürften genügen, um den poln. Geographentag in Gdingen in seiner deutschfeindlichen Tendenzmachung gebührend zu kennzeichnen. („D. A. Z." 241, 31. 5. 31.)

**Monarchistische spanische Offiziere quittieren den Dienst.** Gen. Berenguer sowie 8 Kommandierende Generale, 16 Div.-Generale, 51 Brig.-Generale und fast 7000 andere Offiziere haben ihren Abschied aus dem span. Heeresdienst genommen. Sie haben von dem Angebot der neuen Reg. an die Offze. Gebrauch gemacht, ihren Dienst zu quittieren, falls sich ein weiteres Verbleiben im Heere nicht mit ihrer monarchistischen Überzeugung vereinbaren lasse. Die freiwillig ausscheidenden Offze. erhalten ihr volles Gehalt auf Lebenszeit. („Schles. Ztg." 272/31.)

**Militärische Sommerübungen für die Schuljugend in Estland.** Mit dem 1. Juni begannen in Estland militärische Sommerübungen für die Schuljugend, die bis zum 9. Juni dauern sollten. Zu den Übungen wurden etwa 4000 Schüler aus 70 Schulen herangezogen. Die Leitung der Übungen wird Offzn. der estnischen Armee übertragen, denen Uffze. und Kriegsschüler als Gehilfen zugeteilt werden. Die Übungen werden mit Wettkämpfen im Schießen, Granatenwerfen, Stafettenlauf u. a. ihren Abschluß finden. („B. B. Z." 248/31.)

**Das Kohleverflüssigungsverfahren** der J. G.-Farben hat den Erwartungen in vollem Umfange entsprochen. Dies wird jetzt von der Standard-Öl-Gesellschaft von New Jersey, die in Verbindung mit J. G.-Farben in Amerika eine Versuchsanlage zum Ausbau des genannten Verfahrens geschaffen hat, in ihrer Zeitschrift „The Lamp" ausdrücklich bestätigt. Die Kohleverflüssigung soll ein in weitem Maße brandfreies Benzin liefern, das sich besonders zum **Betriebsstoff für Flugmotore** eignet und das erst die Möglichkeit gegeben hat, wichtige Verbesserungen im Aufbau des Motors vorzunehmen. U. a. soll bei dem Verfahren ein **Schmieröl** gewonnen werden, das allen anderen Ölen in bezug auf Schmiermöglichkeit überlegen ist. 15.

# Offizier- und Truppenvereinigungen

**Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.**

**Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.**

**Abkürzungen:** Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mi. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Straße 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestraße 94.

### Reichsheer.

**Treubund** ehem. Angehöriger des **2. Inf. Regts.**, Nachr.-Blatt Nr. 5: Erinnerungen an die Rahmenübung 1930.

### Altes Heer.

**XV. A. K. u. J. R. 17 u. 30:** Kassel, 1. Fr., 20 Uhr, Kaisereck.
**17. Inf. Div.:** Berlin, 1. Fr., 20 Uhr, Ldw. Kas., jed. 2. Monat (Febr. April usw.) zusammen mit **Feldа. R. 60.**
**3. Garde-R. z. F.:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**4. Garde-R. z. F.,** Berlin, 1. Di., Natl. Kl.
**Gren. R. 4:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Königsberg i. Pr., 1. Di., 20 Uhr, b. Kreutz.
**Gren. R. 6:** Berlin, 6., 20 Uhr, Ratskeller, Friedenau.
**J. R. 31:** Berlin, 1. Fr., 20 Uhr, Jancke, Jägerstr. 19. — Bremerhaven, 1. Snbd., 20,30 Uhr, Lloydhotel.
**J. R. 32:** Berlin, 1. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Füs. R. 33:** Berlin, 1. Mi., Welhenstephan, Jägerstr. 15/16. — Gruppe Ostpreußen, Königsberg i. Pr., 2. Snbd., 20 Uhr, Neues Parkhotel.
**Füs. R. 37:** Breslau, 1. Mi., 20 Uhr, Konzerthaus, Gartenstr. 39—41.
**J. R. 44:** Berlin, 1. Do., 20 Uhr, Ratskeller, Friedenau.
**J. R. 46:** Berlin, 1. Fr., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 47:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.

Digitized by Google

**J. R. 68:** Berlin, 1. Mt., 20 Uhr, Belle-Alliance (Bruno Rolle), Belle-Alliance-Platz 8. — München, 1. Mt., 20 Uhr, Bürgerbräu, Kaufinger Str.
**J. R. 71:** Kassel, 1. Fr., 20 Uhr, Bayer. Bierhalle, Martinsplatz.
**Füs. R. 73:** Hamburg, 1. Mo., 20,30 Uhr, Hotel Hindenburg, Gr. Allee.
**J. R. 76:** Hamburg, 1. Di., 20 Uhr, Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
**M. J. R. 76:** Hamburg, 1. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
**J. R. 77:** Berlin, 1. Di., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Bremen, 1. Di., 20,30 Uhr, Fürstenhof, Bahnhofsbl. — Celle, 1. Fr., 20,30 Uhr, „Weyhopf", Zöllnerstr.
**J. R. 83:** Berlin, 1. Mt., Ldw. Kas. — Kassel, 1. Di., 20,15 Uhr, Herkules.
**J. R. 92:** Braunschweig, 3., Parkhotel.
**J. R. 93:** Bernburg, Wiedersehenstag, **29. u. 30. 8. 31.**
**J. R. 94:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, „Heidelberger", am Bahnh. Friedrichstr.
**Leib-Gren.-R. 109:** Karlsruhe, 1. Do., 20 Uhr, Im Moninger.
**J. R. 114:** Berlin, 1. Mt. d. gerad. Monate, 20,30 Uhr, K. Fischer, W 50, Ansbacher Str. 55. — Freiburg i. Br., 1. Di., 20,30 Uhr, Alte Burse. — Konstanz, 1. Mt., 20,30 Uhr, Disch. Haus.
**J. R. 131:** Berlin, 1. Fr., 20 Uhr, Jancke, Jägerstr. 19.
**J. R. 140:** Berlin, Di. nach dem 15. jed. Monats, Ldw. Kas.
**J. R. 159:** Berlin, 1. Fr., 20,30 Uhr, Jancke, Jägerstr. 19.
**J. R. 165:** Berlin, 1. Mo. n. d. 15., 20,30 Uhr, Ratskeller Friedenau. — Hamburg, letzt. Di. jed. Mon., 20,30 Uhr, Erlanger Bierhalle, Kleine Bäckerstraße.
**J. R. 167:** Kassel, 1. Fr., 20,30 Uhr Zur neuen Post, Hohenzollernstr.
**J. R. 173:** Berlin, 1. Mt., 20,30 Uhr, Rest. zur Klause, Kaiserstr. 25. (Oblt. Klüter, Berlin-Steglitz, Knieph offstr. 28.) — Düsseldorf, 1. Snbd., 20 Uhr, in der „Riesenburg", Ecke Hütten- und Pionierstr. — Essen, 4. Snbd., 20 Uhr, bei Kam. Aug. Tognino, Rellinghauser Str. 88. — Hamburg, 1. Snbd., 20 Uhr, Hohenfelder Bierhaus, Lübecker Str. 1.
**J. R. 182:** Dresden-A., 1. Snbd., 20 Uhr, Alter Burgkeller, Jüdenhof 1.
**R. J. R. 201:** Berlin, 1. Do., Rest. Königgrätzer Garten, ehem. Königgrätzer Straße 111.
**R. J. R. 209:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, Siechen, Behrenstr.
**R. J. R. 235:** Kassel, 1. Do., 20 Uhr, Bayr. Bierhalle, Mittelgasse 56.
**R. J. R. 239:** Karlsruhe, 1. Di., 20 Uhr, Moninger, Kapitelsaal. — Mannheim, 1. Di., 20 Uhr, Liedertafel, Hartrich, K. 2. 32.
**R. J. R. 252:** Berlin, 1. Fr., 20 Uhr, Siechen.
**R. J. R. 265:** Hamburg, 1. Snbd., St. Georgsh., Gr. Allee 45.
**R. J. R. 267:** Berlin, 1. Fr., Rest. „Zum Hackelhecht", Mauerstr. 89.
**Jäg. Bat. 2:** Berlin, 2. (wenn Festtag, am 3.), 20,30 Uhr, Ldw. Kas.
**MG.-Schützen und Scharfschützen:** Königsberg, 1. Fr., 20 Uhr, Deutsche Ressource, Jägerhofstr. 8.
**Ul. R. 19:** Berlin, 1. Mt., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Stuttgart, 1. Di., 20 Uhr, Schwalb, Charlottenplatz.
**Felda. R. 1, Ref. Felda. R. 1:** Berlin, 1. Fr., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Felda. R. 2:** Berlin, 1. Mt., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Felda. R. 3:** Berlin, 1. Mt., 20 Uhr, Neue Klause, Kurfürstendamm 22.
**Felda. R. 4:** Magdeburg, 1. Mt., 20 Uhr, Patzenhofer, Bärplatz.
**Ref. Felda. R. 10:** Berlin, 1. Mt., 20,30 Uhr, Patzenhofer, Potsd. Str. 123 a.
**Felda. R. 11:** Kassel, 1. Do., 20 Uhr, Kasino Wolfsschlucht.
**Felda. R. 23:** Berlin, 1. Fr., 20,30 Uhr, Ldw. Kas.
**Felda. R. 30:** Karlsruhe, 1. Do., Kaisergarten, Kaiserallee 23.
**Ref. Felda. R. 49:** Berlin, 1. Do., Landré, Stralauer Str., am Molkenmarkt. — Halle, 1. Do. n. d. 1., Schultheiß, Merseburger Str. 10.
**Felda. R. 53:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Ref. Felda. R. 63:** Berlin, 1. Mt., 19,30 Uhr, Ldw. Kas.
**Felda. R. 205:** Berlin, 1. Di., 20,30 Uhr, Pschorr, Potsdamer Platz, I. St.
**Felda. R. 209:** Berlin, 1. Snbd., 19,15 Uhr, Ldw. Kas.
**Felda. R. 243:** Berlin, 1. Mt., 20 Uhr, Heidelberger, Friedrichstr. 143/149.
**Fußa. R. 5:** Berlin, 1. Di., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Fußa. R. 6:** Berlin, 6., wenn Snbd., am 7., 20,30 Uhr, Ldw. Kas.
**Fußa. R. 13 u. 24:** Köln, 1. Do., „Ewige Lampe".
**Offz. des Ing.-Komitees, Pi. Balle. 2, 6, 7, 8, 9, 20, 21, 23, 27, 28, 30:** Berlin, 1. Do., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Pi. Bat. 10:** Berlin, 1. Do., Ldw. Kas.
**Pi. Bat. 29:** Berlin, 1. Mt., 20 Uhr, Köstritzer Bierstube, Linkstr. 38.
**Offz. der Eisenbahntruppe:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Hamburg, 1. Mt., 20 Uhr, Ldw. Offz. Kas., Rest. Jalant, Mönckebergstr.
**Offz. d. Nachr.-Truppe:** Berlin, 1. Mo., 20 Uhr, Pschorr, Kais. Wilh. Ged. Kirche.
**Garde-Train-Abt.:** Berlin, 1. Do. n. d. 1., Krgr. V. H. (Maj. d. Ref. a. D. Kiehn, Berlin W 35, Flottwellstr. 4.)
**Mar. Inf. R. 1 u. 1. Seebat.:** Kiel, 1. Do., 20 Uhr, Hausmanns Weinstuben, Ecke Muhlius- u. Fährstr.
**Offz. der Schutztruppe für Deutsch-Südwest-Afrika:** Berlin-Charlottenburg, 1. Mt., 20 Uhr, „Klause", Kantstr. 25. — Dresden, 1. Snbd. d. ungeraden Monate, 20 Uhr, Grell, Zahnsgasse 2. Wo.

**Nachrichtenblätter fanden ein:**

**3. Garde-Gren.-R.,** Nr. 53. **J. R. 15,** Nr. 6. **J. R. 61,** Nr. 6. **J. R. 75,** Nr. 5. **J. R. 77,** Nr. 92. **Leib-Gren.-R. 100,** Nr. 6. **Felda. R. 2,** Nr. 47. **„Der Heimat Söhne im Weltkrieg",** Nr. 6.

## Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

**Verlobungen:** Robert v. Seltzberg mit Frl. Else Stiegemeier (Georgsmarienhütte). — Karl Friedrich Frhr. v. Schönberg mit Frl. Renata v. Boch-Galhua (Thammenheim). — Henning v. Bonin mit Freiin Irmela v. Troschke (Berlin). — Rudolf v. Bülow mit Frl. Marie Luise v. Bülow (Roglez—Doberan). — Ulrich Reißner, Lt. im 14. (Bad.) J. R., mit Frl. Marie Luise Schmidt (Meiningen—Berlin).

**Verbindungen:** Carl Frhr. v. d. Recke-Obernfelde u. Freifrau Erna, geb. Freiin zu Inn- u. Knyphausen (Bodelschwingh). — Helmuth v. Wilamowitz-Möllendorff u. Frau Ingeborg, geb. v. Minckwitz (Gadow). — Fritz Wentzell, Oblt. u. Adj. d. F. A. 2, u. Frau Elisabeth, geb. v. Wißmann (Rendsburg).

**Geburten:** (Sohn) Hans Joachim v. Bernuth u. Frau Anita, geb. Freiin v. Bredow (Berlin). — (Tochter) Kurt Viktor v. Sydow u. Frau Irmgard, geb. Christoph (Hamburg). — Hans Varzecha, Oblt. a. D., u. Frau Anneliese, geb. Klemm (Breslau).

**Todesfälle:** Frhr. Werner Herbert Wolff (Südwestafrika). — Rafael v. Uslar, Landrat a. D. (Detmold). — Dr. Friedrich Gysae, Hptm. a. D. (Potsdam). — Emil Frhr. v. Lyncker, Konteradm. a. D. (Wiesbaden). — Richard Graf zu Limburg-Stirum, Landrat a. D. (Gr.-Peterwitz). — Dominika Freiin v. Biedermann (Thürmsdorf). — Konrad v. Wysiecki-Rowina (Berlin). — Eugen Fischer, Oberst a. D. (München). Wo.

Am 4. Juni 1931 verstarb nach kurzer Krankheit
der Truppenzahlmeister des II. Bataillons
8. (Preuß.) Infanterie-Regiments
**Heinrich Kapostn.**
Das Regiment wird dem treuen und bewährten Beamten ein ehrendes Andenken bewahren.
Petri,
Generalmajor und Kommandeur
des 8. (Preuß.) Infanterie-Regiments.

**Stadion Grunewald**
Sonnabend, den 27. Juni, abends 8 Uhr,
Großes
**Militär-Konzert**
mit Zapfenstreich
**20 Musikkorps** des Wehrkreiskommandos III
Leitung: Heeres-Musikinspizient **Schmidt**
Zum Schluß:
**Riesen-Feuerwerk**
Karten zu 3, 2, 1 RM., Schülerkarten 0,50 RM., bei Bote & Bock, Leipziger Straße u. Tauentzienstraße, Theaterkassen A. Wertheim, Invalidendank, Unter den Linden 24.

**Sommer in der Steiermark**
**Wörschach-Schwefelbad**
**Gutspension Wäschlhof.**
Besitzer: Oberlt. a. D. Untergrabner. Vollpension täglich RM 4,20 (Mai RM 3,60). Ausgezeichnete Verpflegung. Hochradioaktive Schwefelbäder. Herrlichste Gebirgslage. Beste Referenz. Prospekte. 50% Fahrpreisermäßigung in der Vor- und Nachsaison.

**Billige Nordland-Reisen**
mit M.S. „MONTE PASCOAL" und M.S. „MONTE ROSA"
Ermäßigte Fahrpreise von RM 150.– an, einschl. voller Verpflegung

**Fjordreise** vom 3. bis 11. Juli
Bergen – Aalesund – Ole – Hellesylt – Merok – Brixdalgletscher – Gudvangen – Balholm

**Nordmeerfahrt Deutscher Akademiker** in Gemeinschaft mit dem Reiseausschuß der Akademischen Verbände vom 4. bis 29. Juli
Edinburgh – Schottisches Hochland – Faroer-Island-Eisgrenze-Spitzbergen-Nordkap – Hammerfest – Lofoten – Ole – Hellesylt – Merok – Gudvangen – Bergen

**Nordkapreise** vom 13. bis 30. Juli
Merok – Svartisengletscher – Nordkap – Hammerfest-Lofoten-Brixdalgletscher-Balholm – Gudvangen – Bergen – Odda – Kopenhagen

**Spitzbergenreise** vom 5. bis 23. August
Bergen – Molde – Aandalsnes – Tromsø – Eisgrenze – Spitzbergen – Nordkap – Hammerfest – Merok – Aalesund – Gudvangen – Balholm

**Skandinavien- u. Rußlandreise** mit Dampfer „CAP POLONIO" vom 1. bis 18. Juli
Merok – Stockholm – Leningrad (Moskau) – Kopenhagen
Fahrpreis von RM 620.– an

HAMBURG-SÜDAMERIKANISCHE DAMPFSCHIFFFAHRTS-GESELLSCHAFT
HAMBURG 6 · HOLZBRUCKE 8

Digitized by Google

# Für den Truppenoffizier

## Frontdienst

**Ein Handbuch für den Offizier**

**Erfahrungen und Ratschläge eines Regimentskommandeurs**

Von **Max von Schenckendorff**
Generalmajor a. D.

Preis Ganzleinen RM 12,—

So klar, so eindringlich, so anregend und doch so bis in die anscheinend unscheinbarsten Einzelheiten vordringend, kann nur ein Offizier schreiben, der sein Fach versteht und mit heißer Liebe an seinem Beruf hängt. (Wissen und Wehr.)

## Die kampfbereite Kompanie

**Praktische Anleitung für die Gefechtsausbildung**

Von Hauptmann **Friedrich Altrichter**

Preis RM 3,50

Ein Buch aus der Praxis für die Praxis! Im Gegensatz zu anderen Veröffentlichungen ähnlicher Art lehnt es eine Erläuterung oder Beschreibung der Gefechtsvorschriften bewußt ab. Es sucht vielmehr nach neuen Wegen und neuen Mitteln, um den Führern bei der so schwierigen modernen Gefechtsausbildung eine wirkliche Hilfe zu sein.

## Die Gruppe

**Die Ausbildung der Infanteriegruppe im Gefecht an Beispielen auf Grund der Kriegserfahrungen**

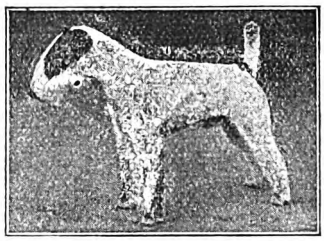
Von Oberstleutnant **Rühle von Lilienstern**

Vierte, durchgesehene Auflage. Mit 15 Textskizzen
Preis RM 2,—

Die in vierter, durchgesehener Auflage erschienene Schrift über das Wesen des zeitgemäßen Infanteriekampfes ist vom Verfasser auf Grund der heute im Reichsheer bestehenden Anschauungen und Grundsätze über die modernen Methoden des Infanteriekampfes im Angriff und in der Verteidigung bearbeitet worden.

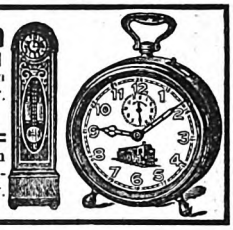
**Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68**

Junges, aufwärtsstrebendes Unternehmen **der Verkehrsbranche sucht tätigen Teilhaber,** möglichst Offizier a. D. mit etwas Sprachkenntnissen. Erforderliches **Kapital 5- bis 8000 RM.** Zuschriften unter **M. S. 500** an die Geschäftsstelle dieses Blattes, Berlin SW 68, Kochstraße 68–71.



**Drahth. Foxterrier-Zwinger „v. d. Rüster"**
empfiehlt sich bei Bedarf
Leipzig, Plagwitzer Straße 4, Villa „Blüthner" :: Tel. 28524

**Albrecht Költzsch**
**Dresden-Gruna 20/11**
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
**Sprechmaschinen**
**Haus-Uhren**
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung.
(Vertreter gesucht.)



**Deutscher Wein**
**vom deutschen Rhein**
**soll deutschen Mannes Trunk allein**
**im deutschen Haus und Lande sein.**

Ich liefere reine Weine gut. Lagen, bestgepflegt v. 75 Pf. an p. Fl. Preislisten gerne zu Diensten.

**Erich Müller,** Weingutsbesitzer

Inh. d. F. Weingut Geschw. Strub Weinhandel

**Nierstein am Rhein.**

**Vornehme Herrenmoden**
nach Maß. Englische, deutsche Stoffe in großer Auswahl. Anzüge von RM. 125,— an. 5% Rabatt.
Schneidermeister **F. Jankowski**
**Charlottenburg, Bismarckstraße 9**
Fernsprecher: Wilhelm 2790.
Teilzahlung nach Vereinbarung!
Beste Referenzen v. Mitgl. d. DOB.

**Doppelspiegel-Zielkontrollapparate**
**mit doppeltem Augenprüfer für Militärgewehre und Kleinkaliberbüchsen** fertigt und empfiehlt
**August Ansorg** Waffenmeister i. e. R.
**Coburg, Marienberg 2c.**

**Anzeigen im „Militär-Wochenblatt" haben stets den besten Erfolg!**

**Möbel** Riesenlager Küchen, Herren-Speisezimmer
Schlafzimmer, eiche mit Edelholz
Schrank 1,80 m Frisiertoilette
**spottbillig** elegant Kompl. 590.–
Katalog gratis. Bequeme Zahlung
Lieferung frachtfrei. Berlin O 27
Gegr. 1859 Kleine Andreasstr. 9 **F. Zech**

## Besonders zu empfehlende Berliner Hotels und Gaststätten

**Restaurant Pschorr-Haus**
Charlottenb., Tauentzienstr. 13
Berlin W 9, Potsdamer Platz 3

**Restaurant Jancke**
**Pilsner Urquell**
Inh. Gustav Schlempp
Berlin W 8, Jägerstraße 19

**Pension Meißner**
Charlottenburg 2, Hardenbergstraße 20, Hochpart., Telephon Steinplatz 2344, gegenüb. Bahnhof Zoo (Fern-, Stadt-, U.-Bahn) und **Heereswaffenamt.** Zimm. von RM 4,— an. Empf. d. D.O.V.

**Hotel Prinz Albrecht**
Berlin, Prinz-Albrecht-Str. 9
**Festsäle**
**Stadtküche Huster**


Digitized by Google

# Wo wohnen wir in Bad Pyrmont?

**Das Kurhotel**
(Eigener Betrieb der Kurverwalt.)
ist das ruhige, individuell geführte, von der guten Gesellschaft bevorzugte Hotel
Alle Heilbäder, Mineral- sowie Moorbäder im Hause

**Hotel zur Krone**
Vornehmes Familienhotel I. Ranges
Anerkannt vorzügl. Verpflegung
Das ganze Jahr geöffnet
Zentralheizung — Autogarage

**Viktoria-Hotel**
und Kurpension
Das Haus liegt an der Hauptstraße, 2 Minuten vom Kurpark, von den Trinkquellen, Badehäusern und Wandelhalle entfernt
Das ganze Jahr geöffnet

**Hotel Rasmussen**
Hauptallee
gegenüber Kurhaus und Badehaus
Vornehmes Haus
Restaurant I. Ranges
Das ganze Jahr geöffnet

**Sanatorium Dr. Thiede**
Schloßstraße 9/10
Vornehmstes Haus, herrliche Lage direkt am Kurpark

**Die Pyrmonter Heilquellen**
werden in hygienisch einwandfreier Füllung zu Nachkurzwecken von der Firma
Pyrmonter Mineralquellen-Versand
Gebr. Vietmeyer
in Bad Pyrmont geliefert

**Fremdenheim von Oheimh**
Haus I. Ranges
Fl. w. u. k. Wasser. Ruhigste Lage in unm. Nähe der Kuranlagen Garten, Balkons, Terrasse. Volle Pension v. 6-8 RM. Keine Zuschläge D. O. B. u. M. O. V. 5% Ermäßigung

# Jodbad Tölz — Die Perle des Bayerischen Oberlandes

**Kurpension Carlo**
Ganzjährig geöffnet
Pauschalkuren!

**Kur- und Badehotel**
Einziges Haus mit Original-Jodbädern. Jede Bequemlichkeit bei zeitgemäßen Preisen. Auf Wunsch Pauschalkuren. Park. Lift. Kurgemäße Küche. Inh. G. Kisskalt.

**Kurpension Rosa**
M. Klingenbeck
Seppstraße 10
Gut bürgerliches Haus
Autogarage

**Kurpension „Irene"**
Sommer- u. Winterbetrieb
Schöne, mod. eingerichtete Balkonzimmer mit Zentralheiz., fließendem warmen und kalten Wasser. Sonnige Liegewiese, schatt. Gart.

# Hahnenklee Bockswiese
## Waldseebad im Oberharz
600 m ü. d. M.
Klimatischer Höhenluftkurort

**Villa Daheim.**
1 Min. vom stundenweiten Hochwald, in ruhiger, sonniger Lage, fast alle Zimmer mit schließbaren Veranden. Garten.
Beste Verpflegung.
Frau Major Diesterweg.

**Hotel Waldgarten.**
Haus I. Ranges.
Höchste Lage des Ortes, unmittelbar am Walde. Zentralheizung. Das ganze Jahr geöffnet. Liegewiese. Autogarage. Sämtliche Zimmer mit fließendem Wasser.

**Haus Bocksberg**
Bockswiese.
Familienpension, christl. Haus. Balkons, Veranden, Garten.
Direkt am Walde.
Zentralheizung. Bäder.

**Haus Niedersachsen**
Bockswiese.
Anerkannt gute Pension, auch Mittagstisch für Kurgäste, Pension.
Garten und Liegewiesen. Bad.

Zum ersten Waffentag der Deutschen Kavallerie

# DRESDEN
## vom 11. bis 13. Juli 1931

empfehlen sich die nachstehenden Häuser mit herzlichem Willkomm

Schloßstraße 11
**Hotel Stadt Gotha**
Das in der Vorkriegszeit bevorzugte Haus der Herren Offiziere und höheren Beamten bietet bei mäßig. Preisen beste Verpflegung
August Kögel. Kgl. Hofl.

**Dresden Hotel Canada** (früher Biesch)
Prager Straße 56 / Fernruf: 25711 / Bes.: Gustav Horn
Das vornehme ruhige Haus in bester Lage am Hauptbahnhof / Bevorzugt von besten Gesellschaftskreisen
Neuzeitlichster Komfort / Prachtvoller Hotelgarten / Zeitgemäße niedrigste Zimmerpreise / Keine Bedienungs- und Trinkgelder

Am Zwinger
**Palast-Hotel Weber**
Das Haus für allererste Ansprüche von langjährigem Ruf

Digitized by Google

Selbst geschneidert

mit Singer

*Weitestgehende Zahlungserleichterungen*
*Mäßige Monatsraten*

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT
*Singer Läden überall*

# Für Reise und Erholung

empfiehlt die

**„Horeska" G. m. b. H.**
**Geschäftsstelle Charlottenburg**
**Kuno-Fischer-Straße 23 Telephon: Westend 3741**

ihre Häuser in:

**Nürnberg,** **Sterntor-Hospiz,** 3 Minuten links vom Bahnhof, Tafelhofstraße 8—14. 120 Zimmer, 180 Betten von RM. 4,— bis 6,—. Modern eingerichtet. Zimmer mit fließendem Wasser und Privatbad. Telephon 20281—84.

**München,** **Bahnhofs-Hospiz,** 2 Minuten rechts vom Hauptbahnhof, Schillerstraße 44—45. 110 Zimmer, 160 Betten von RM. 4,— bis 6,—. Zimmer mit Privatbad. In allen Zimmern fließendes Wasser. Telephon 57288.

**Ulm a. D.,** **Russischer Hof,** gegenüb. dem Bahnhof. 80 Zimmer, 100 Betten, von RM. 4,— bis 6,—. Fließendes Wasser, Privat- und Etagenbäder, Zimmertelephon, Aufzug, Gesellschaftsräume, Sitzungszimmer, Autoboxen. Telephon 3244.

**Stuttgart,** **Hospiz Viktoria,** 4 Minuten rechts vom Hauptbahnhof, Friedrichstraße 28. 100 Zimmer, 150 Betten von RM. 4,— bis 7,—. In allen Zimmern fließendes Wasser und Staatstelephon. Zimmer mit Privatbad. Telephon 21647—48.

**Benneckenstein (Harz),** **Kurhaus Tannenwald,** Christliches Hospiz. 590 m ü. d. M. 50 Zimmer, 80 Betten. Herrliche Lage, sonnig, ruhig, staubfrei, umgeben von großem, eigenem Tannenwald. Tennisplatz. Pensionspreis von RM. 8,— an. Das ganze Jahr geöffnet. — Telephon 201.

**Unkel a. Rhein,** **Hotel Schulz.** Direkt am Rhein gelegen. Herrliche Aussicht auf Drachenfels u. Siebengebirge. 30 Zimmer, 50 Betten. Pensionspreis von RM. 7,— bis 10,— für den Tag. Das ganze Jahr geöffnet. Telephon Honnef 124.

# Haus und Heim in der Reisezeit

**Aachen**
★
**Palast-Hotel „Der Quellenhof"**
Aller Komfort
Garage, Golf, Tennis

**Baden-Baden**
**Bad-Hotel Zähringer Hof**
Bekanntes Familienhotel in eigenem, 17000 qm großem Park gelegen. Eigenes Kur-Thermalbadhaus. Privat-Thermalbäder. Großgarage mit Einzelboxen. Pension 11 bis 15 RM, mit Bad 14 bis 18 RM. Tel. 180/84. Inh. Frau M. Koberling.

**Bad Kissingen**
★
**Hotel Russischer Hof**
★
Gegenüber dem Kurgarten

**SEEBAD BANSIN**
**„HAUS GERMANIA"**
Hotel u. Pension I. Ranges. Direkt am Strand. Fließendes Kalt- und Warmwasser. Erstklassige Verpflegung
Neue **deutsche** Geschäftsführung

**Besuchen Sie Zoppot das Weltbad an der Ostsee!**
Die Badeverwaltung gibt bereitwilligst Auskunft über die Veranstaltungen des Sommers 1931
**Berühmte Waldoper unter musikalischer Leitung von Max v. Schillings**

**Koblenz**
**am Rhein**
★
**Höhmann's Hotel**
**vorm. Bristol**
bittet zu Gast

**Königswintor**
**am Rhein**
★
**Hotel Europäischer Hof**
sorgt für angenehmen Aufenthalt

**Wiesbaden**
**Schwarzer Bock**
Besuchtestes Kur und Passantenhotel
280 Betten
**Pension mit Thermalbad ab RM. 11,—**


Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 63—71.

Digitized by Google

# Militär-Wochenblatt

UNABHÄNGIGE ZEITSCHRIFT FÜR DIE DEUTSCHE WEHRMACHT

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an. Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Sammel-Nr. A 1 Jäger 7591 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

115. Jahrgang | Berlin, den 25. Juni 1931 | Nummer 48



**Inhaltsübersicht:** Personal-Veränderungen (Heer, Marine). — Freiherr vom Stein. Zum hundertsten Todestage des großen Reformators. — Volkskrieg. — Reiterliche Entwicklung neuzeitlicher Kavallerie. — Zusammenarbeit von Kampfwagen und Artillerie beim Angriff. — Aus der Gedankenwerkstatt des Deutschen Generalstabes. Theobald v. Schäfer. — Die Überschätzung des Dieselbetriebes. Dipl.-Ing. Wim Brandt. — Ein Weg zum Siege. Die Untergrabung der Moral des Gegners. Oberstlt. a. D. Ernst Otto. — Sanitätsbericht über das Reichsheer. Ob.-St.-Arzt a. D. Dr. Adam. — Heere und Flotten. — Bücherschau. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.


# Freiherr vom Stein.

**Zum hundertsten Todestage des großen Reformators.**

Auf halber Höhe des Berges, der den Stammsitz der Herzöge von Nassau trägt, ragt ein Felsen, der Stein genannt. Von hier hat die ritterliche Familie dieses Namens ihren Ausgang genommen. Die aufgeklärte Bildung des 18. Jahrhunderts beherrschte die Höfe, als Karl vom Stein am 26. Oktober 1757 geboren wurde. Den Sinn für strenge Pflichtauffassung gab ihm sein Vater, der als Geheimrat bei dem Kurfürsten in Mainz in Diensten stand. Die Aufgeschlossenheit für alles Neue, für Kunst und Literatur übernahm er von seiner feingebildeten, frommen Mutter, die einen geistig bewegten Kreis um sich versammelte, in dem auch der junge Goethe Einkehr hielt. Nach einem Jurastudium in Göttingen trat er auf Wunsch seines Vaters in die Verwaltung ein. Die Begeisterung für Friedrich den Großen packte ihn aber so stark, daß er, entgegen den Überlieferungen seiner Familie in preußische Dienste ging.

An der Entwicklung des westfälischen Industriegebietes nahm er hervorragenden Anteil. Durch Kanalbauten erschloß er der Ruhrkohle den holländischen Markt, organisierte und reformierte mit so großem Geschick und Erfolg, daß er auch in Berlin bald als einer der tüchtigsten Verwaltungsbeamten galt. Als Anhänger Adam Smith's war Stein fest davon überzeugt, daß die Befreiung aller schaffenden Kräfte von den Bindungen der alten Gesellschaftsordnung das Gebot der Zeit war. In der alt hergekommenen Selbstverwaltung der Westfalen fand er die dafür mögliche Form, deren Übertragung auf ganz Preußen er immer wieder empfahl. Gab ihm die vorwärtsstrebende Wirtschaft den Kontakt mit den wachsenden Forderungen technischer und kommerzieller Art, so lernte er aber auch während seiner 13jährigen Tätigkeit in der Verwaltung — wie er selbst sagt — das „Nichtige des toten Buchstabens und der Papiertätigkeit" verachten. Sein Ziel: „Die Befreiung aller schaffenden Kräfte" sollte dereinst den Staat umgestalten und zu den größten Leistungen emportragen.

Vorerst galt es in seinem engeren Wirkungskreis, Westfalen, die Haltbarkeit seiner Ideen zu erproben. Dieses Land lag damals fern dem Kern der Monarchie und Stein konnte hier experimentieren, ohne auf den Widerstand zu stoßen, den er später im Osten von seiten der „Altpreußen" fand. Mit der Armee trat er in Berührung, als ihm die Verpflegung des gegen das französische Revolutionsheer kämpfenden preußischen Heeres aufgetragen wurde.

Der Niedergang Preußens und Deutschlands — Stein war immer Großdeutscher geblieben — traf, obwohl von ihm vorausgeahnt, diesen stämmigen, untersetzten Mann wie ein persönliches Mißgeschick. Im Frankreich der Revolution sah er, der selbst hernach als „Jakobiner" und „Ausländer, dem jedes Verständnis für preußisches Wesen abginge" beschimpft wurde, den Unruhestifter, den Wüterich Europas. Seiner vorwiegend ethisch fundierten Weltanschauung war diese Revolution zuwider, obwohl er als einer der Ersten das Neue und Umwälzende an ihr erkannte und verwertete. Den billigen Phrasen und wüsten Schimpfereien blieb er fern. Er wußte, daß Opfer notwendig sind, um alle Kräfte zusammenzufassen — Opfer am lieb gewordenen Alten, das aber den Forderungen einer neuen Zeit nicht mehr gewachsen war. Dem Schlendrian des Bürokratismus, der Erstarrung lebensvoller Handlungen zu äußeren Formen und der Eigensucht der Fürsten galt sein Kampf. In einem offenen Schreiben an den Herzog von Nassau wandte er sich gegen das Verhalten der Fürsten, die sich der Teilnahme an dem deutschen Schicksal entzogen und den Franzosen geschmeichelt hatten. Deutschlands Unabhängigkeit und Selbständigkeit fand er allein verwirklicht, wenn die Kleinstaaten den beiden deutschen Großmächten Preußen und Österreich angeschlossen würden. Schon 1799 geißelte er die betrübenden Versäumnisse, deren Preußen sich schuldig machte mit den bitteren Worten: „Wir amüsieren uns mit Kunststücken der militärischen Tanzmeisterei und Schneiderei, und unser Staat hört auf ein Militärstaat zu sein und verwandelt sich in einen exerzierenden und schreibenden." Die Unhaltbarkeit der alten Ordnung war allmählich offensichtlich geworden.

Freiherr vom Stein, der inzwischen trotz seiner gefürchteten westfälischen Grundsätze Fachminister für Akzise-, Zoll-, Fabrik- und Kommerzsachen geworden war, konnte den Verfall nicht mehr aufhalten. Es folgte Schlag auf Schlag, Niederlage auf Niederlage. Der Schatten Napoleons verdunkelte die Sonne Preußens. Noch kurz vor Einnahme Berlins durch die Franzosen gelang es ihm, die Goldvorräte des Staates zu retten und dadurch die Weiterführung des Krieges zu ermöglichen. Gefördert durch Intrigen, denen Steins offenes Wesen nicht gewachsen war, spitzten sich aber die Widerstände im Kabinett gegen ihn so zu, daß sein Entlassungsgesuch genehmigt wurde. In der nun folgenden Einsamkeit reifte sein großer Reformplan, den er in seiner Heimat im Jahre 1807 niederschrieb. Dieser Plan ist eines der folgenreichsten und gewaltigsten Dokumente unserer nationalen Geschichte geworden. Er harrt noch heut in manchen Punkten seiner Erfüllung und wurde zum Wegweiser der Freiheit. Alles weitere läßt sich daraus entwickeln: Steins erneute Berufung zur Leitung und Ausstattung mit außerordentlichen Vollmachten. Sein erfolgreiches Zusammenarbeiten mit Scharnhorst und Gneisenau in der „Militär-Reorganisationskommission". Seine Nachgiebigkeit gegen die Franzosen, um Zeit zu gewinnen, und schließlich seine Flucht vor den Häschern Napoleons, als der Korse in Stein seinen Hauptgegner erkannt hatte.

Die Erfolge bestätigten die Richtigkeit der Stein'schen Ideen. Der endgültige Sieg über Napoleon war auch die Krone seines Lebens. Aber darüber hinaus gab er die Richtung für die weitere deutsche Entwicklung. Nicht nur zeitlich steht er zwischen Friedrich dem Großen und Bismarck; er gehört zu ihnen.

***


Digitized by Google

# Volkskrieg.

Der Staat A. hat dem Staat B. den Krieg erklärt. Staat A. ist wohlgerüstet, in jeder Beziehung ein überlegener Gegner, er wird den Krieg angriffsweise führen.

Der Staat B. hat in seiner Rüstung vieles unterlassen, er ist zahlenmäßig — materiell absolut — unterlegen und will deshalb den Krieg defensiv führen. Zwei Erwägungen lassen ihn trotzdem mit der ernsten Absicht auf eine Entscheidung den Krieg beginnen: 1. Das Gefühl des moralischen Rechts; 2. die Hoffnung auf das baldige Eingreifen eines überseeischen Freundes — des Staates C. —, dessen Hilfe entscheidend sein kann, der aber Zeit braucht, um seine Hilfsmittel zu organisieren und an die entscheidende Front zu bringen.

Der Staat B. muß also zunächst um Zeitgewinn kämpfen. In der Regierung dieses Staates wird vor Beginn des Kriegszustandes über die Frage beraten, ob man den Volkskrieg als Hilfsmittel des Kampfes um Zeitgewinn organisieren soll oder nicht.

Um uns an der Aussprache dieser Frage beteiligen zu können, ist es notwendig, einiges über den Staat B. zu wissen.

Wir haben das Jahr 1931.

Staat B. hat ungefähr die Größe der französischen Republik — ohne Kolonien — im Jahre 1931. Staat B. hat eine durchweg wohlhabende, intelligente Bevölkerung. Sie ist von ihrem Recht auf Verteidigung vollkommen überzeugt. Sie ist bereit Hab, Gut und Leben zu opfern. Innenpolitische Schwierigkeiten bestehen nicht. Die Struktur des Landes ist westeuropäisch. Kultiviertes Tiefland, eng besiedelt, unterbrochen von bewaldeten Höhenzügen und Mittelgebirgen, durchzogen von großen und kleineren Wasserläufen.

Bewaffnung der Bevölkerung ist möglich. Zur Verfügung stehen: l. MG., Pistolen, Gewehre, Minen, Sprengstoffe und Gasbomben. Die Bevölkerung ist durch allgemeine Wehrpflicht und durch straff organisierte Jugendausbildung militärisch geschult. Auf Gas- und Fliegergefahr ist sie vorbereitet.

Die Kriegsgeschichte bietet uns einige Handhaben, um die Frage der Auswirkung eines Volkskrieges zu untersuchen. Sie macht es möglich, die Wirkungen eines aufgewiegelten Landes auf eine Besatzungsarmee zu betrachten, zeigt die Schwierigkeiten der Organisation eines Volkskrieges und mit welchen Mitteln zu allen Zeiten von allen Armeen der Welt einem Volkskrieg begegnet wurde.

Über eins herrscht wohl Klarheit, und es bedarf darüber keiner Aussprache. Ein Volk, das einen Volkskrieg einleitet, wird ihn als sein rechtmäßiges Kriegsmittel führen. Eine Armee, die gegen einen Volkskrieg kämpft, wird von dem Unrecht dieses Mittels überzeugt sein und deshalb mit allen schweren Handhaben des Krieges und der Gewalt dagegen angehen.

Drei Kriege, in denen der Volkskrieg eine Rolle spielt, lohnen die Betrachtung. Der Volkskrieg in Spanien in Verbindung mit der gut geführten Armee Wellingtons gegen Napoleon, die Besetzung der Herzegowina und Bosniens durch österreichische Truppen und schließlich der Deutsch-Französische Krieg 1870.

1878. Bosnien-Herzegowina. Die Natur des Landes begünstigte einen Volkskrieg ungemein. Schwach bevölkert, schlecht kultiviert, von Flußläufen durchzogen, dazwischen ein Durcheinander von Bergen und Schluchten. Wenige Wege laufen zwischen steilen Hängen und undurchdringlichen Wäldern. Ebenso ist die Bevölkerung zum Volkswiderstand wie geschaffen.

Das Volk ist durch zahlreiche blutige Kriege hart und kriegerisch gemacht worden. Vertraut mit der Natur des Landes, sehr bedürfnislos, fanatisch durch seine Religion.

„Die Insurgenten treten in Cetas auf, unregelmäßigen Haufen von 100 Mann. Die Cetas bilden sich aus dem Anhange eines einflußreichen und meist begüterten Führers — dem Beg — und gehorchten ausschließlich diesem. — Bei bevorstehendem Zusammenstoß mit dem Feinde erhielten die Insurgenten meist Zulauf aus Dörfern der Gegend. Führung und Gefechtsweise waren höchst primitiv. Dem Entschluß zum Kampfe, meist als Ergebnis der Beratung der Führer, folgte die Bestimmung jener Stelle, wo Widerstand geleistet werden sollte. Alles weitere hing vom Gefechtsverlaufe ab und war Sache der führenden Männer. Zurufe, verabredete Zeichen und Hornsignale dienten als Mittel zur Verständigung. Meist beschränkten sich die Insurgenten auf die reine Verteidigung, mit allen Gewehren in vorderer Linie. Nur dann, wenn die Führer sich dem Feinde an Zahl überlegen glaubten, schritten sie zum Angriff. Bot sich Gelegenheit zu einem Überfall, so wurde sie trefflich benutzt." (Mayerhoffer, Vedropolje, das Gefecht bei Jajce.)

Am 29. Juli begann der Einmarsch mit fast 80 000 Mann. Die Vorhut wurde bei Doberlin angeschossen, und das Absuchen des Geländes verursachte einen derartigen Aufenthalt, daß das Marschziel des ersten Tages (21 km) nicht erreicht wurde. Nun kommen einige Tage des unbehinderten Vormarsches, die Bevölkerung verhielt sich sogar entgegenkommend. Bald aber setzen die Überfälle verstärkt wieder ein.

Durch einen Überfall, der den Österreichern 3 Offiziere und 86 Mann kostete, kam das Generalkommando in „die zweifellose Gewißheit, daß der anfänglich friedliche Einmarsch einem bewaffneten Widerstand begegnen würde"!! Die Truppen wurden auf 160 000 Mann erhöht. Der Vormarsch ging trotzdem recht langsam vonstatten. Bei Dolna Tucla kam die 20. Div. in eine derartig schwierige Lage, daß sie 60 km zurückging. „Unter dem unmittelbaren Eindruck der aufregenden Gebirgskämpfe."

Ohne Zweifel ist hier der Volkskrieg ein hervorragendes Mittel der Kriegführung gewesen. Wie schwierig hätte sich erst die Lage der Österreicher gestaltet, wenn der Widerstand in Verbindung mit einer auch nur kleinen regulären Armee erfolgt wäre. So war es nur ein heldenmäßiges Ende, eine mutige, aber vergebliche Geste.

Clausewitz: „Will man kein Phantom verfolgen, so muß man sich den Volkskrieg in Verbindung mit dem Kriege eines stehenden Heeres und beide durch einen, das Ganze umfassenden Plan geeinigt denken."

Was eine zwar kleine, aber gut geführte und gut disziplinierte Armee vermag, wenn sie durch einen Volkswiderstand wirksam unterstützt wird, zeigen hervorragend deutlich die Kämpfe Wellingtons in Spanien gegen Napoleon. Hier trafen allerdings alle Bedingungen für einen Volkskrieg in einem Maße zusammen, daß man von einem Musterbeispiel sprechen kann. Ein großes ausgedehntes Land, zahlreiche Gebirge, von vielen Seiten vom Meere umgeben, das dazu von dem Verbündeten beherrscht wurde. Das napoleonische Prinzip, „der Krieg muß den Krieg ernähren", wirkte nicht gerade beruhigend auf ein Volk, das die Fremden an sich nicht liebte. Plünderung war also nicht mehr eine Ausschreitung, sondern ein Beitreibungsmittel. So wurde der Krieg anders als ritterlich geführt.

„Ich weiß, daß der Handel mit heiligen Gefäßen in Madrid viel Unheil angerichtet hat," schreibt Napoleons Bruder Joseph an diesen und bittet um Bestrafung der schuldigen Generale. Napoleon aber verteidigt sie noch, da konnte es schließlich nur einen Kampf auf Gnade und Ungnade geben. Die Spanier wurden zum Heldentum geradezu gedrängt.

Interessant ist die explosionsartige Heftigkeit, mit welcher der Volkskrieg im ganzen Lande beginnt. „Die Losung ging weder von der Stadt, noch vom Lande aus." ... Auf Pachthöfen, in Dörfern, auf Heeresstraßen vereinigten sich die Männer, die demselben Gedanken gehorchen. Niemand schließt sich aus. Es gibt keine lauen Elemente. „. . . Wir hatten selbst für schweres Geld keinen Spion in Spanien gefunden . . ."

Der vormarschierende Feind fand die Brücken zerstört, die Dörfer verlassen, die Felder verheert und „einen Feind hinter jedem Stein". „Wir marschieren durch eine Wüste, Frauen, Kinder, Greise, alles ist geflohen, so daß man keinen Führer aufzutreiben vermag."

Hier werden übrigens zum ersten Male Gefangene, die nicht unformiert sind, erschossen. Nur 60 Jahre später sollte sich diese Sitte gegen die Franzosen selbst kehren. Die rückwärtigen Verbindungen blieben unterbrochen, Briefe und Meldungen kamen selten an. Um einen Brief von einem Punkte Spaniens zum anderen zu befördern, soll man durchschnittlich 2000 Mann gebraucht haben. Von 80 Gefangenen, die man nach Andalusien schickte, kamen 40 in Madrid und höchstens 20 in Bayonne an. Selbst wichtige Schriften, wie ein Verzeichnis der französischen Truppen mit Angabe ihrer Stellung, konnte man nicht schützen. „Sie

Digitized by Google

taten uns mehr Schaden als alle spanischen Heere zusammengenommen." Für die Franzosen war es eine Unmöglichkeit, etwas über die feindlichen Bewegungen oder Absichten zu erfahren. Die Spanier und Engländer wußten alles, was sie nur erfahren wollten. Beim Besetzen der Provinzen wurden ganze Regimenter aufgerieben. Steuererhebungen kosteten mehr Verluste als sie einbrachten.

Mustergültig war das Verhalten der Guerillas in taktischer Beziehung. Sie arbeiteten mit dem Heerführer derartig zusammen, daß sie immer dort waren, wo sie am notwendigsten gebraucht wurden. Sie waren wie Aasgeier immer dort zur Stelle, wo eine feindliche Abteilung Rückschläge erlitten hatte und ins Wanken kam. Aber auch in schwierigen Lagen wurden sie verwandt, um eigene Bewegungen zu verschleiern.

Also ein Musterbeispiel eines Volkskrieges. Um so mehr, als dieser Krieg Erfolg hatte, die Befreiung des Landes erreicht wurde. Die vielen günstigen Umstände, die in der Gegenwart wohl kaum zusammentreffen würden, dürfen uns nicht zur einer Überschätzung der Möglichkeiten eines Volkskrieges führen.

Nun kommt, für unsere Betrachtungen am interessantesten, der Volkskrieg 1870. Hier haben wir ähnliche Bedingungen, wie wir sie in unserem Beispiel annehmen, und außerdem finden wir wenigstens entfernt ähnliche technische Zustände.

Die militärischen und politischen Vorgänge dieses Krieges werden als bekannt vorausgesetzt. Erinnern wir uns nur, daß die Losung „Kampf bis aufs Messer" von Gambetta ausgegeben war. Wir wissen auch, daß die Schwierigkeiten, die damals entstanden sind, von deutscher Seite — besonders von Mitkämpfern — als sehr groß geschildert werden, und die Franzosen sparen nicht mit Schilderungen des Heldenmutes und der Opferbereitschaft, die damals von dem ganzen Volke bewiesen wurden.

Geht man den Dingen auf den Grund, so stellt sich zunächst heraus, daß die Gesamtverluste der im Rücken des deutschen Heeres verwendeten Truppe 26 Offiziere, 991 Mann betrugen. Sieht das so ganz nach einem Widerstand «à outrance» aus?

Bis zum Tage von Coulmiers war von einem Widerstand der Bevölkerung recht wenig zu merken. Erst als durch Dekrete und Aufrufe die moralische, durch genaue Anweisung an die Unterpräfekten die tatsächliche Organisation einsetzte, wurde dieser Widerstand zu einer Last. Daß diese Organisation zu spät wirksam wurde, ist ohne weiteres klar, daß sie auch nachher sehr mangelhaft und lückenhaft gewesen sein muß, soll hier bewiesen werden.

Noch nach dem 9. 11. deckte die 2. Armee den größten Teil ihres Bedarfs an Nahrungs- und Futtermitteln durch freihändigen Ankauf. Die Bevölkerung sah also nicht als entehrend an, mit dem Feind zu handeln und an ihm zu verdienen. An die Vernichtung der Vorräte, um sie nicht in die Hände der Feinde fallen zu lassen, hat man anscheinend gar nicht gedacht. Selbst in stark aufgewiegelten Gegenden war das Verhalten des Landes durchaus verschieden und wechselnd.

Wurde in dem einen Dorf die Truppe mit Feuer empfangen, so erfüllte in dem nächsten die Bevölkerung jeden Wunsch. Auch Stadt und Land verhielten sich verschieden. War man in der Stadt widerwillig, so soll die Haltung der Landbevölkerung sogar wohlwollend gewesen sein. (Meldung des X. A. K. aus St. Florentin am 17. 11.)

Die Anlage von Verhauen und Straßensperren war meist nicht sachgemäß, sie konnten leicht von der Truppe selbst — ohne Hilfe von Pionieren — beseitigt werden. Vor allem fehlten aber fast immer die das Hindernis erst bedeutungsvoll machenden, sichernden Gewehre. Man begnügte sich, von weitem zuzusehen, und es war schon viel, wenn ein Schuß fiel. Brücken waren ebenfalls unsachgemäß zerstört, blieben meist für Infanterie benutzbar, waren in kurzer Zeit wieder verwendungsbereit. Oft vergaß man überhaupt die Zerstörungen oder führte sie so spät aus, daß die anrückenden Deutschen das Schlimmste verhindern konnten. Das Versagen ist auf den Grundfehler des französischen Volkskrieges zurückzuführen. Jeder führte seinen Krieg für sich. Die Einwohner eines Dorfes, die zur Verteidigung entschlossen waren, blieben darin, gingen selten in die Umgebung. War das Dorf aber besetzt, so kehrten sie meist zurück, gaben sogar die Waffen ab und warteten auf neue Gelegenheiten. Kaum benachrichtigte ein Dorf das andere vom Heranmarschieren des Feindes.

Die „mustergültige Verschleierung" der eigenen Bewegungen durch Banden und Freischaren war keineswegs organisiert und beabsichtigt, sondern entstand von allein einfach dadurch, daß sich jeder Mann, der dazu Lust hatte, mit einem Gewehr versah, und daß Dörfer und Städte Bewaffnete versammelt hatten, die dann bei Erscheinen einer Kavalleriepatrouille das Feuer eröffneten. Wurden stärkere Feindabteilungen gemeldet, so bereitete man alles zu nachhaltigem Widerstand vor. Entwickelte sich der Feind, schlugen die ersten Granaten in das Dorf, traten die ersten Verluste ein, so war meist kein Halten mehr. Man müßte annehmen, daß es für einzelne Reiter unmöglich ist, in einem insurgierten Gebiete längere Ritte auf unbewachten und ungedeckten Straßen oder sogar Erkundungen in den Feind hinein auszuführen. Aber dies ist sogar in stark erregten Gebieten gelungen. So durchritten z. B. Major Graf Haeseler und Hptm. von Bülow nicht nur die feindlichen Vorposten, sondern streiften auch im feindlichen Hintergelände reichlich umher und gelangten beide unbehelligt zurück. Für eine Sperrung und Überwachung der Straßen und der Ortseingänge scheint also nichts getan worden zu sein.

Ortseinwohner verweigerten nicht die Aussage, sondern gaben das, was sie wußten, auf Befragen an. Selbst militärische Gefangene sagten aus, sollen sich auf die gestellten Fragen „förmlich vorgedrängt" haben: „Ein jeder wollte der erste sein, die noch wenig disziplinierten Mannschaften umringten die deutschen Offiziere, sprachen gleichzeitig, überschrien sich, stießen sich einander . . ." (Gefangenenverhör am 25. 11. in Pithiviers.)

Überfälle auf kleine Abteilungen, schwach belegte Ortschaften, Wagenzüge, Gefangenentransporte wurden, mit geringen Ausnahmen, so laienhaft und so unzweckmäßig angelegt und ausgeführt, daß man eigentlich ein solches Verhalten nicht verstehen kann. Ein Wagenzug soll überfallen werden. Aus einem Versteck werden eine Anzahl Schüsse abgegeben, die schwache Begleitmannschaft wendet in Ruhe den Transport und fährt ungehindert ab. Der Überfall auf einen Geschützransport geschieht so, daß dem Zuge frontal der Weg versperrt wird. Man feuert, und als der Zug umkehrt, schießt man viel, aber ergebnislos hinterher.

Ganze Städte und Dörfer beteiligen sich überhaupt nicht am Volkskrieg. Eine Offizierpatrouille übernachtet in Melun, einer Stadt von 11 000 Einwohnern, einen ganzen Tagesmarsch der eigenen Truppe voraus. Sie wird nicht angegriffen. In einer anderen Stadt von 12 000 Einwohnern verhandelt der Magistrat zwei Tage mit einer Patrouille, um sie zur Übergabe zu veranlassen. In derselben Stadt (Fontainebleau) lassen sich später eine 36 Mann starke Wache und 6 Kompanien Nationalgarde von 14 Mann entwaffnen. Fälle waren nicht selten, in denen Ortseinwohner die im Ort liegenden Abteilungen oder Briefposten vor einem Überfall warnten und für ihr Entkommen sorgten, weil sie die Geldstrafe für ihren Ort fürchteten!! War das der Volkskrieg „à outrance", in dem eine Geldstrafe genügte, um zum Volksverrat zu verführen? Überhaupt hatten die Vergeltungsmaßnahmen den erwünschten Erfolg, obgleich dabei noch sehr menschlich vorgegangen wurde. War erst in einer Gegend ein Waffenträger erschossen, ein Gehöft angezündet worden, so beeilten sich die Einwohner, angeführt von ihrem Bürgermeister, den Deutschen von etwa geplanten Attentaten Mitteilung zu machen, sagten genau, wo die Freischaren sich sammelten, und was beabsichtigt war. Ja man verhandelte mit dem Feinde, schloß einen regelrechten Pakt mit ihm, in dem er sich verpflichtete, die französischen Truppen zum Abzuge zu nötigen. (Die Kapitulation wurde abgeschlossen. Der Bürgermeister [von Charteres] gibt die Waffen der Nationalgarde ab. Die französischen Truppen ziehen sofort in der Richtung . . . ab. Ohne Feindseligkeiten auf die Entfernung eines Tagemarsches. Die Stadt verpflegt die deutschen Truppen.) Den Eisenbahnzerstörungen wurde dadurch mit Erfolg begegnet, daß die Ortschaften, die die Bahnlinie berührten, für die Sicherheit haften und auch Geiseln zum Mitfahren auf Zügen stellen mußten.

Sprachen lernt man nur in der Berlitz School Leipziger Str. 110 Kurfürstendamm 26a Preisabbau von 10%



Digitized by Google

Die Bedeckung der Posttransporte pflegte stets schwach zu sein. Durchschnittlich kam auf jeden Wagen ein Mann Infanterie. Die vorbeifahrende Post ist wohl hin und wieder beschossen worden, auch so, daß Verluste eintraten, aber nie ist ein größerer Transport, zweimal ein kleiner, aufgehoben worden. So muß man bei genauer Betrachtung dieses vielgerühmten Volkskrieges zum Schluß kommen, daß durchaus Mängel an Organisation und Durchführung vorhanden waren.

Allgemeingültig hebt sich aber die Erfahrung heraus, daß gerade die wohlhabende Bevölkerung mehr an ihre wirtschaftlichen Interessen als an die Verteidigung dachte.

Wird in einer kultivierten, gesegneten Gegend der Krieg durch eine eindringende Macht menschlich geführt, werden Lebensmittel und anderes bar bezahlt, werden die bestehenden Einrichtungen — besonders religiöser Art — geachtet, so wird es schwer sein, diese satten Okkupierten zu irgendeiner Bewegung zu veranlassen.

Die geistige und materielle Vorbereitung zum Volkskrieg muß bei dem heutigen Europäer schon sehr gründlich sein. Kann dieser Vorbereitung durch heutige Mittel der Technik nicht ebenso wirksam entgegengearbeitet werden? Noch bevor die erste Bombe fällt, wird das feindliche Land durch Werbearbeit (Zettelabwurf und Rundfunk) bearbeitet. Dem Land wird — wie immer in solchen Fällen — versichert werden, daß sich der Krieg keineswegs gegen das Volk, sondern nur gegen die Regierung richten wird. Land und Leute würden bei den bevorstehenden Operationen sehr geschont werden. Ruhe ist die erste Bürgerpflicht! Euer Bankguthaben ist Euch gesichert!

Nun zur praktischen Seite der Frage. Was kann durch einen wirklich hervorragend organisierten Volkskrieg, dessen Durchführung ideal gut arbeitet, erreicht werden? Dabei soll an dieser Stelle über die Durchführung nichts gesagt werden. Die Verhältnisse werden bei jedem Volk zu jeder Zeit verschieden sein. Also auch das Maß der Druckmittel, die man gegen die Lauen im eigenen Land benötigen wird.

1. Nachrichtendienst. Durch geheime Funkanlagen, Sprechverbindungen, Brieftaubenschläge, Postraketen kann der eigene Nachrichtendienst in wirksamster Form ergänzt werden. Schnellbewegungen des Feindes — Motor, Transportflugzeug — gelangen rechtzeitig zur Kenntnis des eigenen Führers.

2. Verzögerung des Vormarsches durch Wege- und Brückenzerstörungen. Besonders für motorisierte Verbände sehr unangenehm. Geschicktes Minenlegen, Gasverseuchungen werden weniger Verluste hervorrufen, aber an den Nerven des Angreifers zerren und seine Bewegungen verlangsamen.

3. Die feindliche Aufklärung wird zwar nur im geringen Maße im Vergleich zu früheren Zeiten gehindert werden können. Die Aufklärung durch Kavallerie wird aber doch eingeschränkt und behindert werden.

4. Beunruhigung der Feindtruppe im Quartier. Attentate mit Sprengstoff oder Gasbomben. Überfall auf Posten und Boten. Engere Belegungen, erhöhte Wachttätigkeit, stärkere Bedeckungen und damit eine schnellere Abnutzung der Truppe werden die Folge sein.

5. Passiver Widerstand. Verweigerung der Arbeitsleistung.

Das wäre ein Programm, das mangels an Hilfsmitteln der Kriegsführung auch unter neuzeitlichen Verhältnissen sehr begrüßen könnte — nur muß man die feindliche Gegenwirkung in Rechnung stellen. Je lästiger der Volkskrieg, desto energischer, unbarmherziger die Abwehr. Auch hier muß man sich vergegenwärtigen, daß die Modernisierung der Kampfmittel veränderte Verhältnisse geschaffen hat.

„Munitionskolonne 100 ist am Dorfeingang X. auf Sprengminen gefahren und vernichtet." 25 Minuten später steigt das Bombengeschwader z. B. V. 101 (ältere Maschinen) des Etappenkommandanten auf. 50 Minuten später hat das Dorf X. aufgehört zu sein.

Leicht wird den Verantwortlichen des Staates B. der Entschluß zum Volkskrieg sicher nicht werden.

Wird der Volkskrieg in einem Kulturlande überhaupt geführt werden können? Wird die dabei sicher eintretende Vernichtung von Werten den möglichen Erfolg rechtfertigen? Kann denn in einem zivilisierten Lande der Volkskrieg den Ausgang des Krieges noch entscheidend beeinflussen?

Clausewitz sagt: „Wie klein und schwach ein Staat in Beziehung auf seinen Feind auch sei, er soll sich seine letzte Kraftanstrengung nicht ersparen oder man müßte sagen, es sei keine Seele mehr in ihm." 219.

## Reiterliche Entwicklung neuzeitlicher Kavallerie.

Zahlreiche Äußerungen im „Militär-Wochenblatt", darunter des Gen. d. Kav. v. Poseck, geben ein Spiegelbild von geistigen Strömungen in der Kavallerie, besonders in bezug auf die Reitart im Heer, auf die diesbez. Vorschrift, auf die auf Reitunterricht zu verwendende Zeit. Es sei noch einem Esk.-Chef vergönnt, hierzu eine etwas abweichende Meinung zum Ausdruck zu bringen:

Die Reitvorschrift ist nicht zu umfangreich. Niemand, der sich mit Pferdedressur und Reiterausbildung abgibt, wird gern auf eine genaue Wiedergabe alles dessen verzichten, was bei Bahndressur in langen Wochen und Monaten der Ausbildung erreichbar ist. Vielmehr wird er sogar bei einigem gesunden Streben zu Büchern wie Steinbrechts „Gymnasium des Pferdes" greifen, um durch solches Studium geistig weitergebildet, seinen Reitunterricht so ergiebig für Schüler und Pferd als möglich zu gestalten. Wir können uns auch keine Bearbeitung eines Pferdes durch einen gefühlvollen Reiter denken, der nicht von selbst solche Lektionen wie die Seitengänge instinktiv anstrebt und sich darin versucht.

Ist es nicht völlig gleichgültig, wie umfangreich eine Reitlehre ist, wenn man bedenkt, daß die Lehre jene Theorie darstellt, nach der eben ein Bereiter vorwärtsstrebt, der diesem Handwerk während mehrerer Jahre obliegt, ob er nun in der Praxis wöchentlich 6 oder nur 2 Stunden Zeit dazu zur Verfügung hat?

Auch die Einteilung in Reitabteilungen ist mehr oder weniger zwangsläufig. Nur in einer Beziehung trägt die Reitvorschrift der Entwicklung der Kavallerie seit dem Kriege nicht mehr Rechnung. Sie enthält nicht das, was Gen. Brandt in seinem soeben erschienenen Buch „Moderne Kavallerie" in eine neue A. V. K. aufgenommen wissen möchte, nämlich die ganze Lehre von der Einzelausbildung von Reiter und Pferd im Gelände, ebenso planmäßig aufgebaut wie die Dressur in der Bahn, Zeiteinteilungen enthaltend im Einklang mit den geeigneten Jahreszeiten, Anforderungen stellend für die verschiedenen Altersklassen von Reiter und Pferd, und vor allem die darin abzuhaltenden Besichtigungen regelnd in anderem Sinne als dem, daß „eine gründliche Prüfung des technischen Könnens nur in der Reitbahn möglich sei". An diesem Punkt treffen sich der ehem. Inspekteur, die Verfechter einer neuen oder natürlichen Reitweise und viele aktive jüngere Kav.-Offiziere.

Wenn General Brandt eine Vorschrift für die Einzelausbildung zu Pferd im Gelände verlangt, wenn Polizeioberstleutnant Freyer als Abrichter eines für die Olympiade geeigneten Dressurpferdes ein Buch über „Neues Reiten" herausgibt, Graf Görtz als bester Kenner der italienischen Reitart diese für Militärzwecke empfiehlt und zahlreiche aktive Eskadronchefs nach einer Truppenreitvorschrift verlangen, so zeigt dieses Zusammentreffen ebenso wie der rege Meinungsaustausch im „Militär-Wochenblatt", daß die Zeit etwas Neues verlangt.

Nur möchten wir das Neue nicht in der Verkleinerung des für eine Reitlehre gebotenen Stoffes sehen, sondern in einem Mehr an Weisungen für den praktischen Gebrauch. Wenn Plinzner im „Gymnasium des Pferdes" sagt, daß die Abrichtung für den Gebrauch ein ebenso großes Buch füllen würde, wie die im „Gymnasium" enthaltenen Gymnastikgrundsätze, dann müßte diese Erkenntnis erst recht für eine Kavallerievorschrift Geltung haben. Ziffer 23, 24, 37, 41, 51 der Reitvorschrift sind ausschließlich solchen Weisungen vorbehalten, aber eben nur fünf von 57 Ziffern und unzusammenhängend.

Unterziehen wir sie immerhin einem kleinen Überblick:

Alte Remonten müssen am Schluß ihrer Ausbildung „alle Hindernisse einzeln gehorsam springen". (Was sind „alle Hindernisse"? Ist der Ausdruck nicht etwas unbestimmt? Die Turnierordnung verlangt z. B. für die Anfängerklasse in Geländeritten Gräben 2,50—3,50 m Breite.) Sie sollen ferner im Schwimmen mit dem Reiter und am Kahn ausgebildet sein.

Da das Pferd innerhalb des Kasernements vom Reiter nur „auf ebenem Boden und über künstliche Hindernisse" geschult wird, „ist es geboten das Geländereiten zum Gegenstand gründlicher Einzelausbildung zu machen". (R. V.)

Digitized by Google

„Im Springen bedürfen Reiter und Pferd gründlicher Vorbereitung und dauernder Schulung." (R. V.) „Neben dem Unterricht in der Bahn ist das Geländereiten in jeder Weise, namentlich durch Jagdreiten zu fördern." (R. V.) „Die beste Gelegenheit, die Einwirkung des Reiters und den Gehorsam des Pferdes weiter auszubilden, bietet das Gelände." (R. V.!) „Zu diesen Übungen muß die nötige Zeit gefunden werden." (R. V.)

Die Frage erhebt sich nun aber: Wann kann diese „nötige Zeit" gefunden werden? Welche Periode im Jahr des Kavalleristen ist dafür bestimmt? Das Jagdreiten ist nach der Vorschrift und unter dem Zwang örtlicher Verhältnisse Offizieren oder wenigen Mannschaften vorbehalten. Die in der Reitvorschrift gegebene Zeiteinteilung ist so, daß sie „nicht verhindern darf, daß alle Abteilungen während des Winters auch im Freien gehn". (R. V.) Dem Regimentskommandeur ist es sogar „unbenommen, später als Mitte März, die Abteilungen im angewandten Reiten zu besichtigen". (R. V.) Im Jahreskreislauf ist eine besondere Periode also für Einzelausbildung im Gelände nicht vorgesehen. Landläufig kommt dafür in Frage der Sommer. Aber er ist ausgefüllt mit all dem, was wir verstehen unter Marschübungen, Exerzieren zu Pferd, Felddienst, Schwadrons- und Regimentsübungen und 1 bis 2 Monaten Urlaubsperiode, dazu ist der Sommer, wie General Brandt erwähnt, wegen der bestellten Felder und hohen Wiesen keine geeignete Zeit dafür. Im Herbst beeilt sich jeder Esk.-Chef, die Einzelausbildung in der Bahn baldigst zu beginnen, da er sich danach richtet, daß Mitte März die Kandarenbesichtigung stattfindet, die, wie schon erwähnt, „in der Bahn abzuhalten ist, wo allein eine gründliche Prüfung des technischen Könnens möglich ist". (R. V.)

Diese Praxis entspricht nicht einer im Zukunftskrieg zu erwartenden Kavallerieverwendung. Soviel kann man schon jetzt mit 80 vH. Wahrscheinlichkeit sagen, daß die Kavallerie in der Aufklärung und im Kampf von den Straßen heruntergefegt sein wird durch Fernfeuer sowohl als gepanzerte Motorkräfte. Nur im Gelände wird sie sich bewegen können, am sichersten in solchem, das allen Arten von Motorfahrzeugen unzugänglich, also möglichst steil durchschnitten ist. Die Überwindung solchen Geländes erfordert viel, sehr viel technisches Können von Reiter und Pferd, technisches Können, das in der Bahn nicht geprüft werden kann.

Die Gelegenheiten, dieses Können zu erwerben, sind einmal schon nicht in allen Standorten gegeben. Die Umgebung vieler Standorte ist so eben, daß die Pferde überhaupt kaum im Klettern ausgebildet werden können. Übungsplätze sind für die Ausbildung des Geländereitens vielfach günstig, meist auch in solcher Umgebung gelegen, daß sich außerhalb des Platzes Gelände findet, das ausgenutzt werden kann. Aber die Zeit reicht dazu meist nicht aus wegen der zu erledigenden Übungstage mit taktischen Ausbildungszielen.

So kann nicht geleugnet werden, daß das Geländereiten eine stiefmütterliche Behandlung erfährt. Und doch birgt es auch hinsichtlich der Ausbildung und Erhaltung der Pferde nicht die Gefahren, die manche allzu starr am Hergebrachten hängende Beurteiler erblicken wollen. Wenn wir einmal die Ausbildung des Pferdes ansehen wollen mit den Augen eines Privatmannes, so müssen wir fragen: Was will ich vom Pferd? Wenn die sichere Beherrschung im Gelände sein Zweck ist, dann bildet der Privatmann es zu einem gewissen Grad in der Bahn, dann bald im Gelände selbst aus. Ganze Völker bilden ihre Pferde überhaupt bloß im Gelände aus. Jedenfalls erscheint es vom Standpunkt des privaten Pferdehalters nicht ganz logisch, vom Geländepferd die Beherrschung aller Lektionen der R. V. zu verlangen, es damit dressurlich für Klasse M zu fördern, ohne für sein Können im Gelände überhaupt irgendwelche, scharf umrissene Forderungen zu stellen.

Vielfach wird auch vollständig verkannt, wie wertvoll das Geländereiten als Ergänzung des dressierten Reitens nicht bloß als Endzweck, sondern auch gerade als Mittel gymnastischer Durchbildung ist. Wer je Pferde im Gelände ausgebildet hat, weiß, daß ein zunächst verweigerter, dann durch richtige Korrektur erreichter Grabensprung endlich Veranlassung zur Lösung von Spannungen gibt, die durch lösende Lektionen in der Bahn mit weit größerer Beanspruchung des Pferdes angestrebt worden war. Für den Grad der Ausbildung der Hinterhand ist die Probe an Hängen, die im Schritt zu überwinden sind, ein oft viel sichererer Gradmesser als der Schein einer Lektion auf ebener Erde. Allerdings leisten hierin manche Pferde mehr, als ihre gymnastische Durchbildung auf ebener Erde erkennen läßt. Nach unserer Kenntnis menschlicher Körperschule darf uns das nicht wundern. Wir wissen vom Menschen, daß er am besten durchgebildet wird durch vielerlei wechselnden Sport, wissen auch, daß reine Gymnastik ihn nur zu einem gewissen Grad ausbildet und daß die athletischen Übungen und die Gymnastik mit Gerät am wertvollsten sind. Nicht anders ist es beim Pferd. Gerade der Vernunft unbegabten Kreatur entlockt das Gerät, in diesem Fall das Gelände innerhalb einer zu überwindenden Strecke, größere Kräfte als der Wille des Durchschnittsreiters, der ihm Lektionen aufzwingt oder oft nur aufzwingen will. Geländereiten ist nicht nur „angewandtes Reiten", sondern ein reiterliches Schulfach.

Hier wäre auch ein Wort zu sagen über die größere Hygiene des Geländereitens für das Pferd. Lange Schrittarbeit ist bekanntlich das gesündeste für die Gesamtkonstitution. Sie kommt in der Bahn immer zu kurz, ganz abgesehen von den Fragen der Abhärtung, der Straßengewöhnung, der Temperamentsentwicklung in beiden Richtungen, d. h. Belebung zu stumpfer, Beruhigung zu lebhafter Pferde. Der Gesichtspunkt der Hygiene wurde bei der ganz nach unseren Anschauungen ausbildenden und reiterlich hochstehenden ehem. österreichischen Armee so gewürdigt, daß nach der Vorschrift Pferde, die gezwungenermaßen in der Bahn gehen mußten, vorher und nachher je eine halbe Stunde im Freien zu bewegen waren.

Ein reiterliches Schulfach ist das Geländereiten auch, wie schon angedeutet, für den Reiter. Ganz gleichgültig, welches System man für richtig hält, zumal alle im Grunde auf dieselben Gesetze zurückzuführen sind, so viel ist sicher, daß der Reiter im Geländereiten besonders ausgebildet werden muß. Wir wissen, welche unglückliche Figur viele sonst als ausgebildet geltende Reiter im Jagdfeld machen, weil sie nicht eigens für diese Aufgaben vorbereitet sind. Die Jagden sind aber wenig zahlreich und ihrem landläufigen Betrieb nach nicht als Unterricht auszunutzen. Und doch „werden durch keinen Zweig reiterlicher Ausbildung die zum dreisten Vorwärtsreiten querfeldein erforderlichen seelischen und körperlichen Eigenschaften bei Reiter und Pferd so geweckt und erfolgreich geschult wie durch das Jagdreiten" (R. V.). Es ist „eine vortreffliche Schule für die Führer aller Grade, sich für die hohen und ernsten Aufgaben des Krieges die unbedingt notwendige Beweglichkeit und Frische im Sattel zu erhalten" (R. V.). Es bietet „die vortrefflichste Schule für alle Aufgaben im Sattel vor dem Feind" (R. V.). Wenn diese Sätze zu Recht bestehen, warum schöpfen wir nicht etwas mehr aus diesem Born reiterlicher, menschlicher und kriegerischer Schulung? Wenn wir in allen anderen Dienstzweigen die Anforderungen entsprechend der 12jährigen Dienstzeit hinaufgeschraubt haben, könnten wir auch hierin folgen, wenigstens für Unteroffiziere und Unterführer. Gerade Unteroffiziere, die nicht passionierte Sportsleute sind, können trotz ihrer Jugend eine besondere Pflege ihrer körperlichen Frische oft sehr wohl brauchen, selbst dann, wenn sie als gute Bahnreiter bezeichnet werden können. Junge Offiziere können im allgemeinen über Hindernisse als gut geschult gelten als Folge des schnell emporgeblühten Springsports, trotzdem es hierin vielfach an geschulten Lehrkräften fehlt.

Digitized by Google

Für die Ausbildung der Offiziere im Querfeldeinrennen geschieht als Folge des Niedergangs des kleinen Herrensports eher weniger als in der alten Armee. Sonst könnte nicht in einem Aufsatz einer amerikanischen Fachzeitschrift über die Reitmethoden der europäischen Kavallerie der Satz stehen, Rennreiten werden in allen europäischen Kavallerien außer der deutschen für Offiziere dienstlich betrieben. Und doch bedarf es hierzu keiner eigenen Vollblutpferde in einer Kavallerie, die sich zu 95 vH. aus Ostpreußen, Trakehner Abstammung, remontiert.

Die Wandlungen in der Ausbildungsweise der Kavallerie beschreiben anschaulich General Brandt und General v. Poseck. Durch die Abschaffung des formalen Exerzierens fallen die Übungen im geschlossenen Exerziergalopp großenteils fort. Dadurch ist die Möglichkeit einer schärferen rein reiterlichen Überwachung auch des Einzelreiters im Sommer entstanden, die Gefahr unsauberer harter Hilfengebung herabgemindert, damit gleichzeitig herabgemindert die Notwendigkeit durchgreifender Korrektur der Pferde im Winter. Gesteigert werden können also doch entsprechend die Anforderungen im Geländereiten! Eine zeitliche Mehrbelastung des Dienstplanes braucht dies nicht zu bedeuten. Man kann zwar für das Geländereiten einer Abteilung nicht wie für Bahnreiten eine Stunde ansetzen, sondern braucht deren 2 bis 3, je nach den Verhältnissen des Standorts. Standorte, wo 3 Stunden nicht ausreichen zur Erreichung brauchbaren Geländes, sind ungeeignet. Während aber das Bahnreiten mit anderen kriegsnotwendigen Dienstzweigen nicht verbunden werden kann, ist dies beim Geländereiten in hohem Maße der Fall; es braucht nur gedacht zu werden an: Meldereitertätigkeit, Meldereitertemporeiten, Spähertätigkeit, Augenschulung, Zielübungen und Platzpatronenschießübungen mit Karabiner und l. MG., Geländebenutzung, Handpferdedienst abgesessen und in der Bewegung, Schulung im Denken und Sprechen während des Geländereitens, Säbelübungen, Tarnungsübungen, Ehrenbezeugungen zu Pferd. Hier wird also viel Zeit gespart, abgesehen davon, daß fast alle Abteilungen gleichzeitig gehen können, also der gesamte Reitdienst einer Eskadron gleichzeitig endet und nicht Halbtage mit der Benutzung einer Bahn durch immerhin relativ kleine Teile der Eskadron hintereinander hingebracht werden. Dieser Entwicklung wird aber vor allem Rechnung getragen werden müssen durch Wandel im Besichtigungssystem, etwa in der Richtung, daß in jährlichem Wechsel Abteilungen im Bahnreiten und im angewandten, d. h. im Geländereiten besichtigt werden, oder daß zu einem bestimmten vielleicht etwas späteren Zeitpunkt als Mitte März besichtigt wird in beiden Formen oder nach Wahl des besichtigenden Vorgesetzten, die dieser im letzten Augenblick trifft. In anderer Form könnte der vorhandenen Entwicklung Rechnung getragen werden durch Betonung des Geländereitens als Schwerpunkt der Ausbildung während des Übungsplatzes, Verlegung der Regimenter oder einzelner Eskadronen im Rahmen der Abwesenheitsdauer im Herbst in Standquartiere mit eigens hierfür ausgesuchtem Gelände, wo Übungen auf Grund taktischer Lagen stattfinden, ähnlich wie es bisher bei Übungen zum Überqueren von Flußläufen anläßlich von Marschübungen der Fall ist.

Durch die so skizzierte Entwicklung wird die Reitweise des Heeres sich zu einem gewissen Grad der sogenannten natürlichen Methode nähern. Die Annäherung wird nämlich darin bestehen, daß man unter Beibehalt der in der R. V. niedergelegten Methode für Schulübungen zu Pferd den Geländeübungen zu Pferd einen breiteren Raum und eine planmäßigere Ordnung gewährt und dadurch die Kenntnisse in diesem Dienstzweig vertieft. Man wird dazu kommen, die Lehre von der Gebrauchshaltung des Pferdes weiter zu entwickeln, eine Lehre vom Gebrauchssitz des Reiters hinzuzubauen. Das Wesen des Gebrauchssitzes besteht in der Entlastung des Rückens, die wir zu allererst beim Rennpferd, dann beim Springpferd annahmen und als letzter Schritt beim Reitpferd im Gebrauch annehmen müssen. Der im „Gymnasium des Pferdes" beschriebene geöffnete Sitz, d. h. eine Verbreiterung des Zwischenraums zwischen den Gesäßknochen als Folge vermehrter Rippenaufwölbung des Pferdes bei Schulübungen ist im Gelände stets vom Übel und falsch. Belastung der Hinterhand im Sitz zur Aufnahme der Reiterlast ist Mehrverbrauch an Kräften. Das Vorwärtsschwingen der Hüften unter gleichzeitiger Entlastung des Pferderückens in den schwunghaften Gängen im Gelände ist nur im Leichttraben, im Galopp nur mit Anheben (nicht Klappen) des Gesäßes möglich. Der als Folge der Entlastung frei schwingende Rücken führt eine Selbsthaltung von Hals und Kopf herbei, die mit dem Zusammenwirken der Hilfen wie bei Schulübungen nichts mehr zu tun hat. Diese Haltung von Reiter und Pferd werden nach langem Geländereiten gelegentlich gefühlsmäßig erreicht, um so früher, wenn Reitergefühl vorhanden, desto später, wenn Geländereiten als Schulfach gar nicht oder gar falsch, d. h. nach den Grundsätzen der Ausbildung der Tragkraft durch geöffneten Schulsitz gelehrt wird.

Schließlich sei in diesem Zusammenhang Stellung genommen zu den Vorwürfen der Generale v. Poseck und v. Monteton über den Mangel an guten Dressurreitern und Reitlehrern. Bei jedem Vergleich mit den Zuständen in der alten Armee müssen wir uns vergegenwärtigen, daß die Dressurreiterei heute in sportlicher Beziehung einen ganz anderen Anstrich bekommen hat. Früher waren Dressurprüfungen in der Provinz mehr oder weniger eine Angelegenheit von Offizieren unter sich, also eine Art von Sport, für den sich die Arbeit lohnte. Daß das heute nicht mehr der Fall ist, weiß jeder, der die Entwicklung unseres Turnierwesens und der großen Privatställe kennt. Wir wissen ja, welche Schwierigkeiten in der Heranbildung von jüngeren Dressurreitern selbst die Kavallerieschule deswegen hat, trotzdem die Offiziere eine jahrelange Gelegenheit ausschließlicher Ausbildung in diesem Zweig der Reiterei haben. Wie kann man dann vollends von einem Truppenoffizier hierin Leistungen verlangen, von dem gefordert wird, daß er mit seinen Pferden so reitet wie die Truppe, die er ausbildet, also viel angewandt und im Gelände. Daß aber die meisten Pferde durch angewandtes Reiten in ihrem Dressurzustand wieder etwas nachlassen, d. h. in der Beherrschung künstlicher Lektionen, ist bekannt. Ob dieser Mangel an Dressurreitern im Vergleich zur alten Armee ein Nachteil für die Reitausbildung ist, muß bezweifelt werden in Anbetracht des Urteils, das General v. Poseck auf Spalte 757 des „Militär-Wochenblattes" über den Dressurgrad des damaligen Schwadröners abgibt. Wenn wir heute in der Berittenmachung von Vorgesetzten keinerlei Schwierigkeiten haben, sondern wenn sich die große Mehrzahl aller Schwadröner heute dafür eignet, ist dies nicht bloß das Ergebnis der R. V. von 1912, sondern vielfacher, mühsamer Ausbildungstätigkeit der Reitlehrer, die im Gelände, wie General v. Poseck sagt, ihre Leute dazu erziehen müssen, durch ruhiges Traben und Galoppieren mit Leichttraben und Überstreichen die Pferde zum Strecken und Selbsttragen zu bringen und — fügen wir hinzu — immer wieder zu vergessen, worauf noch der Schwerpunkt der Reitbesichtigungen liegt. Daß aber, abgesehen von der Abrichtung guter Vorgesetztenpferde im Freien noch erheblich mehr gelernt und geleistet werden kann, wird sich erst voll auswirken, wenn die unvermeidbare gründliche Gepäckerleichterung durchgeführt sein wird. Sie wird im Zuge der Entwicklung kommen, so sicher wie die Abschaffung der Lanze kommen mußte. Wenn General v. Poseck sagt, daß die Lanze die Kavallerie keineswegs daran gehindert habe, dauernd in der einzig taktisch richtigen Grundtendenz einer modernen Reiterwaffe, als schnellbewegliche Feuerkraft, vorwärtszustreben, so kann er dies nur in Beziehung auf den Geist meinen. Denn technisch hat die Lanze eben gerade dies, sie hinderte an der Beweglichkeit und machte die Kavallerie dadurch zu berittener Infanterie. Denn Beweglichkeit der Kavallerie hängt ab von der Beweglichkeit der Handpferde, und die Pferdehalter der Lanzenkavallerie waren, selbst wenn sie 50 vH. der Kopfstärke betrugen, also die Feuerkraft unerträglich schwächten, durch Belastung mit zwei langen Lanzen unbeweglicher wie jede Artillerieprotze. Der nächste notwendige Schritt zu noch höherer Beweglichkeit bedingt Steigerung der Anforderungen im Geländereiten, Anpassung der Vorschrift und des Besichtigungssystems hieran, radikale Gepäckerleichterung. 133.

**Verbreitet das „Militär-Wochenblatt" im Freundeskreise!**

Digitized by Google

## Zusammenarbeit von Kampfwagen und Artillerie beim Angriff.

Im Weltkrieg war die Zusammenarbeit von Kampfwagen und Artillerie beim Angriff verhältnismäßig leicht zu lösen. Die Kampfwagen hatten eine Höchstgeschwindigkeit von etwa 6 km/Std. und kämpften im engen Einvernehmen mit der Inf., d. h. im großen Ganzen fochten sie dort, wo auch die eigene Inf. war.

Die Artl.-Beobachtung der Div. Artl. wird aber zum mindesten Sichtverbindung mit der eigenen angreifenden Inf. haben. Daraus folgt, daß die Bewegung der eigenen Kampfw. fast immer von der eigenen Artl.-Beobachtung verfolgt werden konnte und mithin die Zusammenarbeit zwischen Kampfw. und Artl. auf demselben Wege gelöst werden konnte, wie die Zusammenarbeit zwischen Inf. und Artl.

Kampfw. neuester Konstruktion haben erheblich größere Geschwindigkeit und einen größeren Aktionsradius als die Kriegswagen. Die Kampfw.-Taktik hat sich deshalb geändert und der Einsatz von Kampfw. ohne Inf. auf ein tief im Feinde liegendes Ziel ist durchaus keine Seltenheit.

Die Verwendung der Div. Artl. wird durch den Angriff eigener Kampfw. in die Tiefe des Feindes behindert, denn es ist undenkbar, daß z. B. die Fernkampfgruppe eine feindl. Artl.-Stellung bekämpft und gleichzeitig die Kampfw. diese Artl. angreifen.

Zeitliche Vereinbarung zwischen Kampfw. und Artl., welche Räume in der Tiefe des Gegners zu bestimmten Zeiten feuerfrei bleiben, um den eigenen Kampfw. die Durchfahrt bzw. den Kampf zu gestatten, haben erhebliche Nachteile. Solange die eigenen Wagen in dem Beobachtungsbereich der eigenen Batterien fahren, ist diese zeitliche Vereinbarung nützlich, kann sie nicht eingehalten werden, entsteht auch kein größerer Schaden. Sind aber die Kampfwagen der eigenen Artl.-Beobachtung entzogen, wirft jede Verzögerung des Kampfw.-Anmarsches auf das gegebene Ziel die mit der Artl. vereinbarte Zeittafel über den Haufen. Solche Verzögerungen werden aber häufig eintreten, denn der Gegner wird seine Kampfw.-Abwehr sehr oft in der Tiefe, gegebenenfalls zwischen seiner Inf. und Artl. aufbauen. Dieser Kampfw.-Abwehr können sich die Kampfw. teilweise durch Ausnutzung des Geländes entziehen. Doch wird eine geschickt aufgebaute Kampfw.-Abwehr die Kampfw. zum Angriff zwingen, um erstmal die Möglichkeit zu schaffen, weiter in den Gegner einzudringen. Auch durch Gelände und passive Abwehr kann Zeitverlust entstehen. Wie oft ist die in langer Zeit sorgfältig vorbereitete und ausgerechnete Feuerwalze beim Angriff der eigenen Inf. „weggelaufen" und kam dadurch nicht zur vollen Auswirkung.

Zusammengefaßt sei festgestellt: Das Aufstellen einer Zeittafel nimmt sehr viel Zeit in Anspruch, die Durchführung des Gefechts nach der Zeittafel ist durch das Verhalten des Gegners und das Gelände in Frage gestellt.

Die Ziele für Artl. und Kampfw. grundsätzlich zu kennen, bringt auch nicht immer eine Lösung des Problems. Gewiß kann letzten Endes immer nur der Kampfw. oder die Artl. ein bestimmtes Ziel in gleichen Minuten bekämpfen; doch soll hier der Fall gesetzt werden, daß eine erkannte Batteriestellung vom Beginn des Kampfwagenangriffs durch die eigene Artl. unbeschossen bleibt, und der Angriff der eigenen Kampfw. so angesetzt ist, daß sie die genannte Batterie erreichen, wenn die eigene Inf. zum Angriff antritt. Der Zweck dieser Maßnahme ist also, dem Feind die Unterstützung seiner Inf. durch seine Artl. zu nehmen, indem durch den Kampfw.-Angriff die Feindartl. gezwungen wird, sich im entscheidenden Augenblick den angreifenden Kampfw. zuzuwenden. Auch dieses Verfahren hat Nachteile, genau wie vorerwähnt. Bei der Abfahrt können Verzögerungen eintreten, dann bleibt im entscheidenden Augenblick die betreffende Feindartl. gänzlich frei von Artl.-Wirkung und kann sich an der Abwehr des Angriffs ungestört beteiligen.

Für die Abwehr ist hier noch zu sagen, daß die Batterie anzuweisen ist, bei feindl. Angriff nur mit einem, gegebenenfalls zwei Geschützen die anfahrenden Kampfw. abzuwehren, um mit wenigstens einem Zug auf die bisherigen Ziele weiter zu feuern, denn der angreifende Gegner bezweckt mit dem Angriff die Ausschaltung des Feuers der Batterie auf das bisherige Ziel.

Zu lösen ist dieses Problem nur mit Hilfe dauernder Verbindung zwischen Kampfw. und Artl., auch wenn die angreifenden Kampfw. der Beobachtung der eigenen Artl. entschwunden sind.

Die Zusammenarbeit zwischen Artl. und Kampfw. beim Angriff besteht also darin, daß der Artl. gesagt wird, wann und wo die eigenen Kampfw. anfahren, welchen Weg sie nehmen, welches Ziel sie haben und welche Verbindung zwischen Artl. und Kampfw. besteht.

Solange die eigene Artl.-Beobachtung die eigenen Kampfwagen sieht, bestehen keinerlei Schwierigkeiten. Der Kampfwagenangriff auf ein bestimmtes Feindziel zwingt die eigenen Batterien, die dieses Ziel beschießen, für die Dauer des Kampfwagenangriffs sich anderen Zielen zuzuwenden. Bei einem Angriff sind stets genügend Ziele für die Div.-Artillerie vorhanden.

Sind die Kampfw. beim Stoß in die Tiefe des Feindes für die eigene Artl.-Erdbeobachtung nicht mehr sichtbar, müssen die Verbindungen auf anderem Wege sichergestellt werden. Greifen die Kampfw. z. B. eine Reihe von Bttr.-Stellungen an, darf die eigene Artl. das Feuer von diesem Ziel erst wegnehmen, wenn die Kampfw. tatsächlich dort sind.

Die Verbindung ist möglich durch: a) Funk, b) Signale mit der Leuchtpistole, c) Ballon-Beobachtung und d) durch ein besonderes für diesen Zweck eingesetztes Flugzeug.

Da es sich nur um die Durchgabe bestimmter kurzer Signale handelt, wie z. B. „K. Z. e." = „Kampfwagen haben das Ziel erreicht", und da nur eine Artl.-Einheit, die auf Zusammenarbeit mit dem Kampfwagen angewiesen ist, die Räume beschießt, die von eigenen Kampfw. durchfahren werden, erscheint dieses Verfahren möglich.

Zum Schluß sei noch festgestellt, daß Kampfw. im allgemeinen nur durch Volltreffer eines Artl.-Geschosses außer Gefecht gesetzt werden und schnell feuerarme Räume aufsuchen können.

Das ganze Problem ist noch nicht gelöst. Vor allem fehlt die Erfahrung des scharfen Schusses. Neuzeitliche Kampfw. fuhren noch keinen Angriff gegen einen gleichwertigen Gegner. Um die theoret. Erörterungen vorwärtszubringen, wären Meinungsäußerungen hierzu erwünscht. 137.

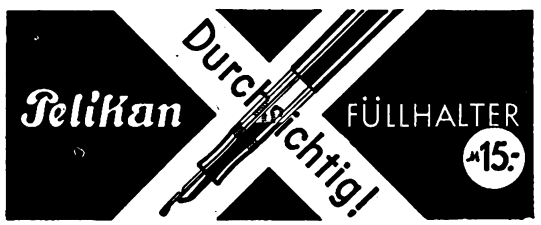
---

## Aus der Gedankenwerkstatt des Deutschen Generalstabes.

In einer Reihe bedeutsamer Aufsätze, die sich auf gründlicher Akten- und Quellenforschung aufbauten, hatte Wolfgang Foerster nach und nach vor allem im „Deutschen Offizier-Bund" die Operationspläne unseres Großen Generalstabes vor dem Weltkriege und ähnlich auch die unserer Gegner untersucht. Was derart vielerorts verstreut der Allgemeinheit bisher schwer erreichbar war, liegt jetzt, in manchem ergänzt und erweitert, in einheitlicher Gestaltung als Buch vor uns*). Es zeigt die Entwicklung der deutschen Feldzugspläne für den Mehrfrontenkrieg in einer Übersichtlichkeit und Vollständigkeit, wie sie bisher nirgends zu finden war, und ergänzt das Bild durch die Gegenüberstellung der französischen und russischen Pläne.

Ein einleitendes Kapitel „Graf Schlieffen und die Erben" setzt die Persönlichkeit und die Verdienste des großen Meisters ins rechte Licht und stellt daneben klar, daß es auch dem Nachfolger keineswegs am richtigen operativen

*) Aus der Gedankenwerkstatt des deutschen Generalstabes. Von Wolfgang Foerster, Oberarchivrat und Mitglied des Reichsarchivs, Oberstlt. a. D. E. S. Mittler & Sohn, Berlin 1931. 151 S. und 5 Kartenskizzen. Preis: 6,50 RM., in Ganzleinen 8 RM.




Digitized by Google

Denken gefehlt hat, daß aber „im erschwerenden Element der rauhen Kriegswirklichkeit" neben dem Wissen — wir möchten sagen: oft sogar mehr als dieses — Charakterstärke und Nervenkraft den Ausschlag geben. Wahre Feldherrnkunst wird nicht erlernt, sondern angeboren.

Das zweite Kapitel behandelt den deutschen Kriegsplan für West und Ost. Das dritte ist den Beziehungen zum „unsicheren Bundesgenossen" gewidmet und bringt Licht in die bisher wenig bekannten Zusammenhänge und Gedankengänge unserer militärischen Beziehungen zu Italien. Es ergibt sich, daß nicht nur der österreichisch-ungarische, sondern auch der deutsche Generalstab auf Italiens aktive Mitwirkung niemals bestimmt gerechnet haben, auch General v. Moltke nicht, von dem das manchmal behauptet worden ist. Das vierte und letzte Kapitel führt uns in die Kriegspläne der Gegner ein.

Der gesamte behandelte Stoff ist so umfangreich, und das Buch bringt auf engem Raum in gedrängter Darstellung so überaus viel des Wichtigen und Lehrreichen, daß es unmöglich ist, hier erschöpfend darüber zu berichten. Es kann nur auf einige Hauptfragen näher eingegangen werden.

Das wichtigste und — wenn man von der ziemlich einmütigen Stellungnahme der militärischen Fachkreise des In- und Auslandes absieht — wohl am meisten umstrittene Problem des Weltkrieges wird stets die Frage bleiben, ob es für Deutschland nicht möglich gewesen wäre, im August 1914 der politischen Entwicklung der Dinge dadurch Rechnung zu tragen, daß es zuerst gegen Osten und nicht gegen Westen schlug. Da nicht so gehandelt wurde, ist dem Generalstabe auch von ernst zu nehmender Seite die Starrheit seiner Pläne vorgehalten worden, die uns zum Nachteil geworden sei. Dazu wäre zu sagen: Allerdings sind die Gründe, mit denen Generaloberst v. Moltke am 1. August 1914 im Königlichen Schloß den Gedanken einer Änderung des planmäßigen Westaufmarsches in einen Ostaufmarsch abgelehnt hat, in einer Form überliefert — und sie mögen auch damals in der Stunde höchster Spannung und Erregung so ausgesprochen worden sein —, daß man glauben könnte, technische Schwierigkeiten, nämlich mangelnde Vorbereitung, also letzten Endes unzureichende Voraussicht, hätten die Unmöglichkeit der Abänderung veranlaßt. Daß dem nicht so war, ist inzwischen längst erwiesen. Die Änderung wäre technisch durchaus noch möglich gewesen, wenn sie operativ zu verantworten gewesen wäre. Die Starrheit der militärischen Pläne war nicht die Folge von fehlerhafter Einseitigkeit der Generalstabspläne, sondern sie ergab sich zwangsläufig aus der seit Jahren unveränderlich starren und für Deutschland ganz besonders verwickelten militärischen und politischen Gesamtlage. Daß der Weltbrand — rein äußerlich betrachtet — von Osten her seinen Anfang nahm, änderte nichts daran, daß er seine nährende Kraft aus dem Westen zog und ohne dessen entschiedenen Willen zur Beteiligung niemals zum Ausbruch gekommen wäre.

Man hat trotzdem gemeint, wir hätten besser getan, zunächst mit starker Macht und im Verein mit den Armeen Österreich-Ungarns gegen Rußland zu gehen und uns dadurch gegen diesen Feind die Überlegenheit der Zahl und damit den Sieg zu sichern, und das um so mehr, als vor solchem Siege im Osten eine entscheidende Überlegenheit auch an der Westfront nicht zu erreichen war. Das sind an sich beachtliche Gedanken, bei denen man sich sogar auf die Operationspläne des älteren Moltke berufen kann, der tatsächlich im Falle des Zweifrontenkrieges zunächst gegen Rußland schlagen wollte.

Angesichts der Zitierung dieses gewichtigen Kronzeugen ist es besonders zu begrüßen, daß Foerster nochmals zusammenfassend und überzeugend darlegt, daß wir bei solchem Verfahren im Jahre 1914 wohl die einzige Aussicht auf Sieg preisgegeben haben würden, denn die Lage Deutschlands war seit des älteren Moltke Zeiten eine völlig andere geworden. Die Vertreter des Ostangriffs vergegenwärtigen sich meist nicht, daß der Feldmarschall damit gerechnet hat, während er gegen Rußland schlug, im Westen bis hinter den Rhein zurückgedrängt zu werden und die Entscheidung vielleicht in einer Schlacht bei Mainz zu suchen. Damals, in den achtziger Jahren, war die Kriegführung eben noch nicht so unmittelbar wie im Jahre 1914 abhängig von der Unterstützung durch die Industrie, vor allem durch die Eisen verarbeitende. Damals mochte es allenfalls tragbar erscheinen, daß man den Gegner im Westen so weit vorkommen ließ, wenn man — was 1914 aber nicht mehr möglich war — im Osten inzwischen Entscheidendes erreichen konnte. Hätte man 1914 hinter den Rhein ausweichen und damit das lothringische und das saarländische Industriegebiet bei Kriegsbeginn dem Feinde überlassen müssen, während das rheinisch-westfälische Gebiet in den Operationsraum fiel, also ebenfalls lahmgelegt wurde, so wäre ausreichende Versorgung des Heeres mit Kriegsmaterial, vor allem mit Munition, in kürzester Zeit unmöglich geworden. Daß das Herz der deutschen Industrie in unmittelbarster Nähe der Westgrenze lag, war 1914 allein schon zwingender Grund, sich zuerst nach dieser Seite Sicherheit zu schaffen. Es bleibt des Grafen Schlieffen Verdienst, die nicht plötzlich, sondern ganz allmählich sich herausbildende Änderung der deutschen Lage beizeiten erkannt und sich in jahrelangem Suchen nach und nach zu der Klarheit durchgerungen zu haben, daß es beim Zweifrontenkriege für Deutschland eben nur noch eine wirklich aussichtsreiche Lösung gebe: den Angriff durch Belgien gegen Frankreich.

Foerster weist bei der Darlegung der feindlichen Operationspläne nochmals auf den großen Unterschied der Lage Deutschlands im Vergleich zu der seiner Gegner hin: Deutschland mußte schnell siegen, also sofort angreifen. Die Gegner waren ähnlichem Zwange nicht unterworfen und konnten ihre Operationen daher in weitestem Maße den Augenblicksbedürfnissen der Diplomaten anpassen. Sie konnten — möchte man sagen — dasselbe Verfahren einschlagen, das im Jahre 1813 im Herbstfeldzuge gegen Napoleon die Verbündeten nach Leipzig führte. Nur bei deutschem Ostaufmarsch bestand für die Franzosen ein Zwang zum Angriff; bei deutschem Westaufmarsch konnten sie, gestützt auf ihre Festungen, sehr wohl zunächst in der Abwehr bleiben, während dann die Russen angriffen. Diesen bot andererseits im ersteren Falle, also bei deutschem Ostaufmarsch, die Weite ihres Reiches die Möglichkeit zu rücksichtslosem Ausweichen. Erst wenn die letzten Sibirier aus Ostasien im Anrollen waren, kam bei deutschem Ostaufmarsch auch für die Russen der Zeitpunkt zum Angriff, der dann mit erdrückender Übermacht geführt werden konnte, während Franzosen und Engländer vielleicht schon am Rhein standen. Diesen Verhältnissen trugen die tatsächlichen Operationsabsichten der Russen auch Rechnung. Der Versuch, den Krieg unsererseits mit einer Offensive gegen Osten zu beginnen, wäre in der Lage von 1914 — nicht nur wirtschaftlich, sondern auch rein operativ gesehen — ein nicht wieder gutzumachender Fehler gewesen.

Die Franzosen haben tatsächlich kühnere Pläne gehabt, als es der Lage nach für sie geboten war. Darin kam unseres Erachtens vor allem die Selbstüberschätzung zum Ausdruck, die seit etwa 1911 unsere Gegner ergriffen hatte und unter anderem in den damals Aufsehen erregenden „Times"-Aufsätzen des englischen Oberstleutnants Repington ihren Niederschlag fand. Repington, der als Gast soeben den deutschen Kaisermanövern beigewohnt hatte, urteilte äußerst absprechend über unsere militärische Leistungsfähigkeit im ganzen wie über die Tüchtigkeit des Heeres selbst; es sei nicht das, wofür es gehalten werde, und der Dreiverband habe viele Trümpfe in der Hand, die eine gute politische und militärische Führung mit großem Vorteil verwenden könne. In der Siegessicherheit, die Politiker und Militärs der Entente erfüllte, müssen wir den Hauptgrund dafür sehen, daß sie es 1914 überhaupt zum Kriege trieben, daß Rußland sich mit seinem überstürzten Angriff gegen Ostpreußen und Galizien zugleich, trotz deutschen Westaufmarsches, allzuviel auf einmal zumutete, und daß Frankreich auch bei diesem deutschen Aufmarsch sofort zum Angriff schreiten und dabei nicht nur die luxemburgische, sondern auch die belgische und sogar die Schweizer Neutralität zu verletzen beabsichtigte. Daß es dazu dann doch nicht gekommen ist, ist — wie Foerster nachweist — nur darauf zurückzuführen, daß England der deutschen Diplomatie frühzeitig die verfängliche Frage „Belgien" stellte und angesichts der erhaltenen Antwort die Franzosen im letzten Augenblick veranlaßte, sich strengste Zurückhaltung aufzuerlegen. Sie konnten ja, ohne Entscheidendes zu verlieren, abwarten, ob sich die deutschen Armeen in die Tiefe Rußlands locken ließen

Digitized by Google

oder ob sie den Durchmarsch durch Belgien antreten würden. Sie konnten, vor allem in diesem Falle, ohne Bedenken in der Hinterhand bleiben, denn der Einmarsch nach Belgien war nur für Deutschland, nicht aber für Frankreich durch Festungen gesperrt; der Druck Rußlands aber mußte sich im Rücken Deutschlands von Tag zu Tag mehr fühlbar machen. Die Ansicht ist irrig, daß beim Hinausschieben des deutschen Einmarsches nach Belgien die Franzosen vorher eingerückt sein würden und damit für uns günstigere politische Verhältnisse geschaffen hätten. Solche Aussicht bestand nicht. Wir hätten militärisch unwiederbringliche Tage verloren, politisch aber nichts gewonnen. Das übersahen auch die Franzosen: Wenn wir nicht wider alles Erwarten gegen Osten gingen und ihnen damit im Westen freie Hand gaben, dann mußten wir ihnen ja sehr bald kommen. So konnten sie, ohne militärisch in Nachteil zu geraten, den Bedürfnissen der Diplomaten Rechnung tragen, wir aber konnten es nicht.

Alles in allem sehen wir in dem neuen Foersterschen Buche eine Veröffentlichung, die aufs wärmste zu begrüßen ist. Sie füllt eine Lücke im Schrifttum über die Kriegsvorbereitungen der europäischen Mächte aus. Das Buch wird denen, die sehen wollen, über viele bisher wenig bekannte und daher oft unzutreffend beurteilte Zusammenhänge die Augen öffnen und damit gleichzeitig in der Kriegsschuldfrage zu weiterer Klärung beitragen. Es ist aber auch ein ragendes Denkmal für die mit deutscher Gründlichkeit geleistete Gedankenarbeit des Großen Generalstabes, vor allem seiner beiden überragenden Chefs, der Generalfeldmarschälle Grafen v. Moltke und Schlieffen. Wir können dem streng wissenschaftlichen und trotzdem auch für den Nichtsoldaten leichtverständlichen und anregenden Buche nur weiteste Verbreitung wünschen. Theobald v. Schäfer.

## Die Überschätzung des Dieselbetriebes.

Auf die Gefahr hin, von ungezählten Interessenten und Sachverständigen mit dicken Steinen beworfen zu werden, muß doch einmal gegen die Mode gewordene Überschätzung des Dieselbetriebes im Kraftfahrwesen Stellung genommen werden. Angeblich hat der Dieselbetrieb ungezählte Vorteile, billiger Betrieb (75 vH. Ersparnis sind das wenigste, was versprochen wird), große Reichweite mit einer Tankfüllung, Explosionssicherheit usw. werden gerühmt.

Fraglos ist das Dieselprinzip theoretisch der bisher üblichen Arbeitsweise der Zwei- und Viertaktmotoren des Verbrennungssystems gegenüber überlegen. Ebenso unzweifelhaft sind die verschiedenen Kraftwagendieselmotoren außerordentliche technische Leistungen, die den deutschen Konstrukteuren alle Ehre machen; der Dieselmotor hat auch noch viele Arbeitsgebiete, auf denen er mit Recht andere Maschinen verdrängen wird. Es muß aber bestritten werden, daß im Kraftwagenbetrieb der Dieselmotor nur Vorzüge hat und berufen ist, den Explosionsmotor abzulösen.

Zunächst erfordert eine Dieselmaschine so hohe Kompressionsdrücke, daß es unmöglich ist, Dieselmotoren mit der Hand oder mit den bisher üblichen Anlassern anzuwerfen. Sind beim Explosionsmotor bisheriger Art 4 bis 6 Atmosphären Kompressionsdruck zu überwinden, so sind es beim Diesel 25 bis 35 Atmosphären — das schafft der dickste Fahrer nicht mit der Hand! Sämtliche Dieselmotoren werden daher auch mit recht großen Anlassern (24 Volt) ausgerüstet oder mit besonderem Verfahren (Druckluft, Anlassen bloß mit zwei Zylindern) angelassen. Die Gesamtmaschinenanlage wird dadurch nicht unerheblich schwerer und teurer. Außerdem leidet die Betriebsbereitschaft unter der gegenüber dem Explosionsmotor erheblich größeren Schwierigkeit des Anlassens. Wer einmal beobachtet hat, was für Schwierigkeiten es schon mit den heutigen Motoren besonders im Winter bereitet, die Berliner Omnibusse morgens anzudrehen, wird sich sicher nach keiner Erschwerung dieser Arbeit sehnen. Für Personenwagen scheidet der Dieselmotor schon allein aus diesem Grunde der geringeren Betriebsbereitschaft aus; oder gibt es einen Herrenfahrer, der sich ganz auf seinen Anlasser und seine Batterie verlassen möchte und bei Versagen seiner elektrischen Anlage eben rettungslos festsitzt? Ähnlich liegen die Verhältnisse aber bei allen kleinen und mittleren Betrieben mit Laftwagenbetrieb, wo keine dauernde Überwachung durch Spezialisten möglich ist und ein verlorener Arbeitstag viel Geld kosten kann.

Daß ein Dieselmotor nicht mit der Umdrehungszahl laufen kann, die beim Explosionsmotor üblich ist, ist bekannt und wird ja auch von niemand bestritten. Gleiche Leistung wie ein Explosionsmotor bedingt daher größere und schwerere und daher auch teurere Maschinenanlagen des Dieselprinzips. Das Gewicht spielt im Lastwagenbetriebe zwar keine so große Rolle wie bei Motoren für Luftfahrzeuge, ist aber doch auch keineswegs ganz zu vernachlässigen. Für Luftfahrzeuge kommt die Dieselmaschine nur bei Fernflügen in Frage, sobald das Gesamtgewicht Maschinenanlage plus Brennstoff für die Flugstrecke beim Dieselbetrieb günstiger wird als bei Explosionsmotoren; das ist aber erst bei recht langen Strecken der Fall.

Wie steht es nun mit den 75 vH. Ersparnissen beim Dieselbetrieb? Nun, diese Angaben beziehen sich nur auf den reinen Brennstoffverbrauch — alle anderen Kosten sind beim Dieselfahrzeug mindestens genau so hoch wie beim Wagen mit Explosionsmotor. Die Brennstoffkosten sind beim Lastwagen ungefähr 10—20 vH. der Gesamtkosten; wenn von den Brennstoffkosten wirklich 75 vH. erspart werden, so macht das für die Gesamtunterhaltungskosten eines Lastwagens eine Ersparnis von durchschnittlich 10 vH., gewiß eine beachtliche Ersparnis, aber nur solange die heutigen Benzin- und Ölpreise bestehen bleiben. Tatsächlich ist aber das Trieböl heute nur deswegen so billig, weil keine erhebliche Nachfrage da ist; wenn erst einige 10 000 Dieselwagen in Deutschland laufen, wird der Ölpreis wohl zu steigen beginnen. Gleichzeitig sinkt der Benzinpreis durch scharfe Konkurrenz und künstliches Benzin dauernd; es muß bezweifelt werden, ob in vielleicht fünf Jahren der Dieselbetrieb tatsächlich noch billiger als der Benzinbetrieb ist; es könnte dann die Zeit kommen, zu der der Dieselbetrieb nur noch Nachteile (schweres Anlassen, geringe Betriebsbereitschaft) aufweist, denen keinerlei Vorteile gegenüberstehen. Der Vorteil der weiten Reichweite mit einer Tankfüllung spielt heute keine Rolle mehr, da es in jedem Dorf Tankstellen gibt.

Bedenklich ist außerdem die Tatsache, daß die im Dieselbetrieb verwendbaren Trieböle im Gegensatz zum restlos verdampfenden Benzin unbrennbare Bestandteile (Teer, Asche) enthalten, die bei der Verbrennung mit den Abgasen entweichen und diesen unangenehme Gerüche verleihen. Keine technische Verbesserung ist bislang bekannt, die in der Lage wäre, den Gestank von Dieselmaschinen zu verhindern; die Aufgabe ist auch so gut wie unlösbar. Solange nur einzelne Dieselmaschinen in Kraftwagen laufen, werden sich keine erheblichen Anstände ergeben; wenn aber Massen von Dieselwagen Straßen, Dörfer und Städte mit übelriechenden Abgasen verstänkern, werden wohl die hohen Behörden einschreiten und auch einschreiten müssen. Es könnte dann eintreten, daß das Fahren mit Trieböl nur auf offener Landstraße erlaubt sein würde; jeder Dieselwagen müßte einen zweiten Tank mit Benzin haben (das ja auch im Diesel verbrannt werden kann, daher nämlich die geruchlosen Ausstellungswagen!) und innerhalb geschlossener Ortschaften mit Benzin fahren, eine weitere Erschwerung des Dieselbetriebes.

Die Explosionssicherheit des Trieböls ist in vielen Fällen ein Vorteil gegenüber dem Benzin, besonders für Luftfahrzeuge und Kampfwagen. Nach der Katastrophe des mit Dieselmotoren ausgerüsteten englischen Zeppelins „R 101" ist es aber wohl berechtigt, den Unterschied in der Gefährlichkeit gering einzuschätzen. Wäre der „R 101" mit Benzinmotoren ausgerüstet gewesen, so hätte die Sache auch nicht schlimmer kommen können; wahrscheinlich aber hätte der Brand nicht stundenlang gedauert, vielleicht hätten mehr Menschen gerettet werden können. Für Tanks und Panzerkraftwagen kann die Dieselmaschine natürlich Verwendung finden; Betriebsbereitschaft ist aber für Kampffahrzeuge so wichtig, daß vorläufig sicher noch dem Explosionsmotor der Vorzug zu geben ist. Dipl.-Ing. Wim Brandt.

**Werbt Abonnenten für das „Militär-Wochenblatt"!**

Digitized by Google

# Ein Weg zum Siege.

### Die Untergrabung der Moral des Gegners.

Der Umschwung auf dem westlichen Kriegsschauplatze erfolgte am 18. Juli 1918, als der Angriff der Alliierten aus den Wäldern von Villers-Cotterêts losbrach, und von nun ab die Initiative der Kriegführung den Händen der deutschen O. H. L. endgültig entglitt. Unser „Schwarzer Tag", der 8. August, bewies nur, daß revolutionäre Wühlarbeit bereits bedenkliche Formen angenommen hatte, ein Zerfall des deutschen Heeres war aber durchaus noch nicht eingetreten.

Am Vorabend dieser Schlacht erschien in der „Times" unter dem Titel „Das Problem des Sieges" folgender klar durchdachter Aufsatz: „Wir dürfen die in den guten Tagen durch gute Nachrichten erzeugte frohe Stimmung nicht mit unserem Verstand durchbrennen lassen. Die zweite Marne-Schlacht hat bewiesen, daß wir im Vergleich zu den Deutschen ohne Rußland genau so stark im Westen sind, als wir nach der ersten Marne-Schlacht mit Rußland zusammen waren. Dies ist sehr ermutigend, besonders wenn wir an die Monate März und April dieses Jahres zurückdenken; aber das Problem des Sieges löst es nicht. Unter Sieg ist nicht der Besitz dieser oder jener Stellung zu verstehen oder das Beibringen größerer Verluste, als wir selbst sie erleiden, sondern den Feind davon zu überzeugen, daß er durch Fortführung des Krieges nur seine Gesamtverluste vergrößern würde. Seine Moral muß erschüttert werden. Der Verlust des Selbstvertrauens ist es, nicht der Verlust von Boden, Mannschaften oder Material, was Sieg oder Niederlage ausmacht. Der Feind muß den Glauben an sich selbst oder an seine Führer verlieren! Wenn dies nur eintrifft, dann ist es gleichgültig, wo es sich ereignet, ob an der Aisne oder am Rhein, zu Damaskus oder Kiew. Wir erschüttern langsam den Angriffsgeist des Gegners im Westen; es sind jedoch keine Aussichten dafür vorhanden, daß er dort das Vertrauen in seine Verteidigungskraft verloren hat. Man muß sich daran erinnern, daß er vor dem Zusammenbruch Rußlands trotz erheblicher zahlenmäßiger Unterlegenheit seine Verteidigung im Westen hinlänglich aufrechterhielt. Er glaubt, daß er, was er einmal fertiggebracht hat, auch wiederum vollbringen kann. Es besteht zwar eine Meinungsverschiedenheit unter den Deutschen wegen der Zweckmäßigkeit dieser kostspieligen Offensiven an der Westfront; über die Möglichkeit erfolgreicher Verteidigung in Frankreich besteht bisher nur eine Meinung in Deutschland. Sobald auch darüber zwei Meinungen herrschen, wird der Zusammenbruch der Moral des Gegners begonnen haben; und sobald derselbe begonnen hat, werden wir 50 Meilen genau so schnell vorrücken, wie 5 Meilen heute."

Der Aufsatz der „Times" hat recht. Und da ein wesentliches Mittel, diesen Zusammenbruch der Moral zu erreichen, die Kriegspropaganda war, ist es durchaus folgerichtig, wenn in der Londoner Ruhmeshalle ein Saal den Flugschriften gewidmet ist, mit denen England alle Welt, besonders Deutschland, überschüttete. Mit großem Stolze zeigt der Engländer diesen Saal, und wenn man ihn darauf hinweist, daß der Inhalt dieser Flugblätter fast durchweg Lüge ist, so erwidert er mit echt britischer Offenheit: „Gewiß, aber wir rechneten mit der grenzenlosen Dummheit der Menschen, und der Erfolg gab uns recht. Es war ein großer Fehler der Deutschen, nicht etwas Gleichwertiges geschaffen zu haben."

Tatsächlich wurde der Sieg errungen durch den Zusammenbruch der Moral des deutschen Volkes, den die Gegner durch Anwendung aller Mittel erreichten, vor allem auch der Hungerblockade, nicht aber durch die überlegene Tüchtigkeit der feindlichen Heere. Ein solcher Zusammenbruch der Moral aber war 1917 bei den Franzosen durch das Mißglücken der Frühjahrsoffensive und bei den Engländern durch die außerordentlich verlustreichen Flandernschlachten eingetreten; das wußten wir schon lange und finden es in den jetzt erschienenen Erinnerungen des Generals Pershing bestätigt. Dieser berichtet aber auch, welchen Standpunkt Marschall Haig bei den Beratungen über die den Deutschen aufzuerlegenden Waffenstillstandsbedingungen einnahm. Der Marschall betonte, die Deutschen seien durchaus nicht am Ende ihrer Kräfte, sie könnten sich auf kürzere Fronten zurückziehen, dort noch lange Widerstand leisten. Sowohl dem engl. wie dem franz. Heere fehlten je 250 000 Mann, die man nicht ersetzen könne, und beide seien sehr erschöpft. Da auch die Amerikaner noch nicht so stark seien, daß sie diesen Mangel ausgleichen könnten, müsse man den Deutschen solche Bedingungen stellen, daß sie nicht zu zögern brauchten, darauf einzugehen. Man müsse nur dafür sorgen, daß, wenn es erneut zum Kriege komme, dieser auf deutschem Boden ausgetragen würde, mittlerweile könnten auch die Amerikaner ihre Armee vervollständigen. Und bei diesem Standpunkt blieb Marschall Haig bis zuletzt, trotzdem ihm die abweichenden Anschauungen der anderen Oberbefehlshaber entgegengehalten wurden. Allen aber war der Waffenstillstand lediglich ein Mittel, dem immer noch gefürchteten Deutschen die Waffe aus der Hand zu schlagen, ein Mittel zum Siege.

Obrstlt. a. D. Ernst Otto.

---

# Sanitätsbericht über das Reichsheer.

Im folgenden sollen in Klammern die entsprechenden, dem spanischen Heeres-Sanitätsbericht für 1928 (Resumen de La Estadistica Sanitaria del Ejercito Español XX, Madrid 1930) entnommenen Zahlen zum Vergleiche eingesetzt werden, soweit dies infolge Verschiedenartigkeit der Berichterstattung möglich ist.

Die Durchschnitts-Iststärke des Reichsheeres (1928) betrug 96 209 (165 891, davon in Marokko 78 786). Der Krankenzugang ist auf 1094 v. T. (1000,5) gestiegen, gegen 1076 im Jahr vorher und 502 im Jahre 1913. Die Gesamtzahl der Behandlungstage belief sich auf 1 622 603 gegen 1 567 068 im Jahre 1927. Auf den einzelnen Mann fielen 1913: 8 Krankheitstage; 1926: 15; 1927: 16; 1928: 17. (Über die Gründe der Zunahme siehe „Militär-Wochenblatt" Nr. 9, 1930, S. 332.) Die meisten Kranken fielen beim Reichsheer im Januar und Februar an; beim spanischen Heer — entsprechend der klimatischen Verschiedenheit — im Januar und Dezember.

Von den vier großen Truppengattungen hatten in beiden Heeren den höchsten Krankenzugang die Pioniere mit 1226 (1236) v. T., den geringsten die Infanterie mit 1108 (990).

Die Zugänge in Gruppe I: Ansteckende Krankheiten betrugen 1912: 38; 1913: 40; 1926: 109; 1927: 142; 1928: 94 v. T. der Iststärke.

An Typhus wurden 12 (108) Mann behandelt; der Zugang betrug 0,08 (0,60) v. T. der Iststärke.

Die Zahl der Malariafälle betrug 3 (19 351, darunter 17 679 in Marokko, d. h. hier 224 v. T. der Iststärke gegen 117 im Durchschnitt). Die Sterblichkeit an Grippe belief sich auf 0,01 (0,10) v. T. der Iststärke (= K.). Von Tausend an Grippe Behandelten starben 0,24 (4,48), wobei jedoch erwähnt werden muß, daß Spanien die Zahl der Toten nicht wie Deutschland auf die Gesamtzahl der Grippekranken (Lazarett- und Truppenkrankenstube) bezieht, sondern nur auf die Zahl der Lazarettkranken. In Spanien gibt es keine erweiterten Truppenkrankenstuben; infolgedessen finden verhältnismäßig mehr Kranke im Lazarett Aufnahme als in Deutschland. Der Zugang an Tuberkulose betrug 1908/13: 1,8 v. T.; 1922: 3,7 v. T.; 1927: 3,5 v. T.; 1928: 3,6 v. T. (8,3). Gestorben sind an Tuberkulose 1928: 0,25 (0,46) v. T. K. Die Zahl der Geschlechtskranken ist mit 43,3 (46,1) v. T. K. gegenüber den Vorjahren erfreulich abgefallen, beträgt aber immer noch verhältnismäßig mehr als das Doppelte der Vorkriegszeit: nämlich 20,4 im Durchschnitt der Jahre 1908/13. Bei der spanischen Zahl ist beachtlich, daß der Zugang in Marokko mit 38,3 v. T. K. geringer war, als im Durchschnitt des gesamten spanischen Heeres.

In der Gruppe III a: Krankheiten des Nervensystems und des Geistes, belief sich der Zugang auf 14,6 v. T., darunter im Lazarett 9,8 (1,2).

Die Sterblichkeit hat sich gegenüber 1927 um 0,11 v. T. K. verringert, ist aber mit 2,36 (4,27) immer noch erheblich höher als im Durchschnitt 1908/13 = 1,9 v. T. Diese Gesamtsterblichkeit setzt sich zusammen aus den Todesfällen durch Krankheit, durch Unfall und durch Freitod. Die Todesfälle durch Krankheit bezifferten sich 1912 mit 1,2 v. T.; 1913: 1,1; 1921: 2,17; 1926: 1,06; 1927: 1,17; 1928: 0,99 (3,97). Das Herabgehen der Sterblichkeit durch

Digitized by Google

Krankheit bei gleichzeitigem Ansteigen der Zahl der Krankgeschriebenen und der Krankheitstage spricht dafür, daß in immer stärkerem Maße „Bagatellkrankheiten" Berücksichtigung finden. Die tödlichen Unfälle betrugen 1912/13 je 0,31 v. T.; 1921: 0,85; 1925: 1,64 (Weserunglück); 1926: 0,69; 1927: 0,48; 1928: 0,69 (0,22). Die Freitodziffer ist weiter gegen 1925 erfreulich zurückgegangen und betrug 1908/13: 0,43; 1922: 1,14; 1925: 1,36; 1926: 1,01; 1927: 0,82; 1928: 0,69 (0,08).

Wie aus den „Statistische Betrachtungen über den Selbstmord im Reichsheere in den Jahren 1921—1924 von Stabsarzt Dr. Bingler" erhellt, hat der Abfall 1929 mit 0,55 v. T. sich fortgesetzt. Ob.-St.-Arzt a. D. Dr. Adam.

# Personal-Veränderungen

**Heer.**

**Befördert mit Wirkung vom 1. 5. 1931: zum Assist.-Arzt:** Unterarzt ✱Stein, S. 3, S. St. Berlin.

**Befördert mit Wirkung vom 1. 6. 1931: zum Oblt.:** Lt. ✱Frhr. v. Süßkind-Schwendi, R. R. 17; **zu Lten.:** ✱Borberger, R. R. 17, ✱Aschenbrenner, N. 1; **zum Veterinär:** Unterveterinär ✱Holm, A. R. 5.

**Ausgeschieden:** Oblt. ✱Danker, Kf. 2.

**Marine:**

**Mit Wirkung vom 1. 6. 1931 werden befördert: zum Kpt. z. S. des Mar.-Ing.-Wesens** der Freg. Kpt. des Mar.-Ing.-Wesens ✱Fechter, Mitglied des Erprobungsausschusses für Schiffsneubauten; **zum Freg. Kpt. des Mar.-Ing.-Wesens** der Korv. Kpt. des Mar.-Ing.-Wesens ✱Zieger vom Rw. Min.; **zum Korv. Kpt. des Mar.-Ing.-Wesens** der Kptlt. des Mar.-Ing.-Wesens ✱Steiner, Komp. Führer bei der 1. Abt. der Schiffsstammdiv. der Nordsee.

# Heere und Flotten

**England.** Die **Kampfw. Div.** (aus einem Aufsatz des „Coast Art. Jounal", Jan. 31). Zweck: 1. Wegbereitung für die Truppe beim Angriff im Stellungskr. 2. Schneller und überraschender Einsatz gegen Front, Flanke und Rücken. Um Bew. und Einfachheit zu erhalten, bleibt alles Unnötige in der Gliederung fort, z. B. Flak, schw. u. mittl. Kampfw., Brückenmaterial. Kampfwagen-Typen völlig einheitlich, alle Teile auswechselbar, jede Untereinheit zu selbständigem Einsatz befähigt. Glied. in Brig., Rgt. und Batl. Die Div.: 2 Brig., außerdem Div.-Truppen (Artl., Flieger, Pion.), die Brigade: 3 Rgtr. zu je 3 Batln. (Batl. = 3 Kompn.), jede Einheit gliedert sich in eine Kampfstaffel (Kampfwagen mit 6 Pfünderkan.) und 1 Ref.-Staffel (auch für den Nachschub). Gesamtstärke: 425 Kampfw., 25 Nachschubfahrz., 500 Offz., 3279 Uffz. und Mannschaften. Hptm. M. Braun.

**Griechenland.** Die **alten Linienschiffe** „Kilkisch" und „Lemnos" werden abgewrackt und **dafür 8 Torpedoboote und 2 Minenleger** beschafft. Als erster Auftrag wird ein Flottillenführer, ein Zerstörer und ein Minenleger vergeben. Die Gesamtvertonnung der Flotte wird durch diese Neubestellungen nicht erhöht, da die beiden großen Schiffe dafür ausscheiden. 152.

**Polen.** Der **aktive Offizier** muß Kadettenkorps absolviert oder Reifeprüfung abgelegt haben, nach einer vorbereitenden milit. Ausbildung vier Wochen in einem Inf. Rgt. dienen, zehn Monate die Fähnrichschule besuchen, wieder drei Monate Inf.-Dienst leisten, dann zwei Jahre eine Offizierschule (Inf., Artl., Kav., Luftflotte, Ingen.) besuchen. 45.

**Rußland.** Gegen **Tanks** ist Hauptwaffe kleinkalibrige Artl. bis 500 m, gegen liegengebliebene bis 750, mittlere Kaliber bis 1000 m. Gegen durchgebrochene Tanks von größter Bedeutung Selbstfahr-Artl. Die einem Stoß-Batl. in der Regel zugeteilte Tank-Komp. wird meist zugweise auf die Schützen-Kompn. verteilt, so daß auch die Komp. II. Treffens über einen Tank-Zug verfügt, der aber auch nötigenfalls zur Unterstützung des I. Treffens eingreifen muß. Die Tanks sollen der Inf. in der Regel nicht über 700—800 m vorauseilen, der wirksamen Schußweite der l. MG. Die **Tankabwehr-Geschütze** müssen im allgemeinen frontal feuern, aber flankierend zur Bestreichung der Tankhindernisse. Auf dem Marsch ist gegen mechanis. Verbände allseitige Sicherung auf etwa 3 km vorzuschieben, Zerlegung in Batls.-Kolonnen, Verteilung der Artl. auf diese geboten. — Vorgeschrieben ist für den Schützenzug II. Treffens etwa 200 m Abstand vom I., empfohlen wird für das Batl. II. Treffens 400—800 m Abstand vom I. Ein Verbindungskdr. vom II. Treffen muß sich beim I. befinden, um den Moment des erforderlichen Einsatzes zu erkennen. Die Aufgaben des II. Treffens sind: Eingreifen in einer Flanke, Kampf mit übriggebliebenen Widerstandsherden usw. Bei seinem Führer befinden sich vor dem Einsatz die Führer der Unterabtlgn. oder ihre Abgesandten. Der Teil der Artl., der zuerst das I. Treffen unterstützt und nachher das II. unterstützen soll, muß möglichst auf dem Flügel in Stellung kommen, auf dem sich das II. Treffen voraussichtlich entwickelt. Bei der **beweglichen Verteidigung** sollen die einzelnen Verteidigungsabschnitte 12—15 km voneinander entfernt sein, mit Zwischenabschnitten in 4—5 km vom Hauptabschnitt. Gefechtsvorposten bis 2 km vorgeschoben, Artl.-Leitung in der Regel dezentralisiert. Den Rüzug deckt eine Nachhut von 2 bis 3 Batln. mit 1—2 Artl.-Abteilungen je Div. Zuteilung von 10,7 cm-Kanonen vorteilhaft. Zwischen Nachhut und Hauptkräften Reserve von höchstens 1 Batl. mit 1—2 Bttrn. Vorteilhaft Motorisierung der Nachhut, Sperren, Zerstörungen, Gas. — Für den Bau des **lenkbaren Luftschiffes** „Klim Woroschilow" sind bisher über 3 Mill. Rubel gesammelt. („Krassnaja Swesda.") 45.

# Bücherschau

**Die Organisation des Heeres.** Von Geh. Kriegsrat i. R. Paul Schneider. Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68. 1931. VIII, 276 S. 8°. Preis 8,50 RM. — Jeder Staat bedarf zu seiner vollen Machtentfaltung eine gesicherte Zeit der Entwicklung unter fester, verantwortungsvoller Leitung. Wird diese Entwicklung plötzlich durch Ereignisse unterbrochen, die den Staat auf andere Grundlagen stellen, so leidet sie außerordentlich. Der neuen Leitung, die meist nicht in der bisherigen Entwicklung groß geworden und mit ihren Grundsätzen vertraut ist, fehlt für ihre Aufgaben Erfahrung und Überblick. Statt in einer festen Linie zu bleiben, schreitet die Entwicklung über Versuche und Proben zu einem meist kurz gesteckten Ziele, das dann oft nicht erreicht wird. Die Lehren der Geschichte haben diese Erfahrungen bewiesen, wie sie nach allen plötzlichen, nicht auf folgerichtiger Entwicklung beruhenden Staatsumwälzungen aufgetreten sind und noch auftreten. Diese

Burkhardt & Co. Berlin W 35
Umzüge Genthiner Str. 17
Tel.: Kurfürst 947/48
Kostenlose Wohnungsbeschaffung u. -Tausch

Umzüge — Wohnungsnachweis
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 146/147
Telephon: Lützow 6047-49 (Umzüge), Lützow 5297-98 (Wohnungen)

Berliner Paketfahrt - Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

Gustav Knauer BERLIN W 62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
Umzüge BRESLAU
Fernspr.: Sammel-Nr. 28747
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Digitized by Google

Erscheinungen haben sich sowohl beim gesamten Staat, als auch bei seinen einzelnen Teilen gezeigt. Besonders wichtig und ausschlaggebend sind sie aber für den Teil, auf dem die Macht jeden Staates beruht, für das Heer. Dies muß auf fester Grundlage aufgebaut sein, muß sich, unbekümmert um jedwede Einflüsse, in gerader Linie fortentwickeln. Sorgsam muß ein Stein des Baues auf den anderen aufgebaut werden, soll nicht der ganze Bau ins Wanken geraten. Das Alte, das sich bestens im Frieden und im Krieg bewährt hat, darf nicht plötzlich infolge Änderung der politischen Verhältnisse beseitigt werden, um etwas Neuem, noch nicht Erprobtem Platz zu machen. Dann bleibt alles Tun nur Stückwerk und wird nie ein festes Ganzes bilden. Zumal das Heer muß auf den Grundsätzen und den Erfahrungen seines Vorgängers aufgebaut werden und muß dazu dann noch die durch praktisch-wissenschaftliche und technische Entwicklung bedingten Neuerungen hinzunehmen. Wenn dieses alles ineinandergreift und es unter fester, sicherer Leitung geschieht, dann ist das Heer auf dem richtigen Wege, dann hat es zu seinem Vorteil die Verbindung des Neuem mit dem Alten hergestellt und kann sich gut weiterentwickeln.

In einer solchen Lage war auch das deutsche Heer, das in langer Entwicklungszeit aufgebaut und ein festes Werkzeug des Staates war. Auch hatte es verstanden, sich den fortschreitenden Zeitverhältnissen anzupassen. Daß es auf dem richtigen Wege war, hat der Weltkrieg gezeigt, in dem es seine Feuerprobe bestanden hat. Wenn auch manche Beanstandungen zu machen waren, so waren doch die Grundlagen fest und bewährt. Dies bezog sich auf alle Teile, auf Behörden, Kommandostellen und Truppen. Nach der Staatsumwälzung 1918 trat zuerst das Bestreben hervor, auch das Heer auf anders geartete Grundlagen aufzubauen, auf Grundlagen, die neu, noch nirgends bewährt waren. Bald wurde dies aufgegeben, denn die Einsicht drang doch durch, daß gerade bei der Entwicklung des neuen Heeres auf das alte, bewährte aufgebaut werden mußte. Dies geschah und hat sich als sehr vorteilhaft erwiesen. Zur Kenntnis des jetzigen Reichsheeres ist es sehr wichtig, einen Überblick auch über die Einrichtungen des alten Heeres zu erhalten; eine Gegenüberstellung bietet ganz besonders die Möglichkeit, die Linie der Entwicklung und des Fortschrittes kennenzulernen. Man sah ein, daß die Grundlagen, nach denen unser altes Heer geschaffen wurde, auch sinngemäß für das neue Reichsheer maßgebend sein mußten. Ihnen ist ein Buch gewidmet, das alle diese Fragen in klarer, erschöpfender Weise behandelt, das aus der Vergangenheit hinüberführt in die lebendige Gegenwart. Allgemeine Heeres- und Führungsfragen, die Truppen und Behörden werden in ihrem Entstehen und Fortschreiten entwickelt und einer Beurteilung unterzogen. Sehr wertvoll ist das Werk für jeden, der sich ein Urteil über die Entwicklung des alten und des neuen Heeres verschaffen will. Dr. F. Stuhlmann.

**„Völkerbund und Minderheitenpetitionen."** Verfaßt von Herbert Truhart. Verlag Wilhelm Braumüller, Wien und Leipzig, 1931. Für jeden, der die Frage der Fremdnationen in den einzelnen Staaten bzw. die Tätigkeit des Völkerbundes zum Schutz derselben studieren will, bringt das Truhartsche Buch eine vorbildlich zusammengestellte Übersicht über rund 525 Petitionen von 19 in 13 verschiedenen Staaten lebenden Volksgruppen. Von besonderem Interesse ist auch der Anhang, der Völkerbundsbeschlüsse über das Verfahren bei der Behandlung der Minderheitenpetitionen und eine Bevölkerungsstatistik enthält. Jedem Politiker, Diplomaten und Journalisten ist das vorliegende Buch ein wertvoller Behelf bei der Behandlung der Minderheitenfragen. („Osteurop. Korrespondenz" 5/31.)

**Versöhnung oder Krieg?** Von Gustave Hervé. Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart, Berlin, Leipzig. Preis: geh. 2,85 RM., geb. 4,20 RM. — Eine Sammlung von Aufsätzen über eine deutsch-französische Versöhnung. Man lese und staune: Verfasser hält den Versailler Vertrag für undurchführbar und schlägt vor: Herabsetzung oder Streichung der Reparationsschulden, Verzicht auf Volksabstimmung im Saargebiet, Anschluß Österreichs, Rückgabe von Togo und Kamerun, Aufrüstung im Maßstabe Frankreichs, Rückgabe des polnischen Korridors; Deutschland verzichtet dafür endgültig auf Elsaß-Lothringen, Eupen-Malmedy, Schleswig, Posen und Oberschlesien. Was meint Frankreich dazu und wo ist die französische Regierung, die auch nur einen dieser Vorschläge ausführen würde? Das Verhalten Frankreichs in der Praxis hat gerade vor kurzem bei Behandlung der Zollunion-Frage eindeutige Antwort gegeben. Man könnte also die Akten über dieses Buch schließen; doch scheint die Gesamttendenz der Schrift noch einiger Beachtung wert. Von Anfang an durchzieht die Ausführungen eine immer wiederkehrende Angst. Angst vor Rußland, vor dem Bolschewismus, Angst vor dem eigenen Mut, nämlich vor dem verwerflichen Mut, den Frankreich gehabt hat, auf Grund von roher Gewalt und Geschichtsfälschung Unrecht, Schmach und Sklaverei an einem wehrlosen Volk zu verewigen. Das schlechte Gewissen wird, wenn auch nur halbbewußt, zum Mahner. Deutschland könnte mit Rußland eines Tages Hand in Hand vor den Toren des Westens stehen und Recht und Sühne verlangen: daran muß es auch um den Preis großer Zugeständnisse gehindert werden. Bezeichnend für die Denkungsart auch dieses scheinbar ehrlichen Maklers seine Einstellung zur Schuldfrage: Alle Deutschland auferlegten Lasten sind zu Recht geschehen, ja noch viel zu milde, auch die Versetzung seiner Bewohner in den Stand von Menschen niederer Klasse. Nur aus reinster Menschenliebe, um Europa vor dem entsetzlichen Bolschewismus zu bewahren, soll Frankreich die gerechte Strafe des deutschen Übeltäters mildern. Auf zum Kampf des zivilisierten Westens gegen den barbarischen Osten!? 5.

Der Buch- und Kunstverlag Gerlach & Wiedling, Wien-Leipzig, bringt einen prächtigen Band **„Alter Landsknechtlieder"**, herausgegeben von J. Wortelmann, mit Lautenbegleitung von E. Hegel und mit Buchschmuck von H. Schimkovitz. Das Landsknechtwesen bringt die Blütezeit des Kriegsliedes, des historisch erzählenden und der Lieder, die die Lebensweise der Landsknechte schildern. Stark zeigt sich bei ihnen das religiöse Bedürfnis. Maria wird als Schutzpatronin angerufen. Unsre liebe Fraun und der Herre Gott vom Himmel sind Verbündete der Landsknechte, mit denen die Unternehmungen glücken, der Feind gestraft werden muß. Man nennt Maximilian I. den „Vater" der Landsknechte; er war es, der ihnen viele Rechte gab, und damit den Stand hob, so daß freudig wehrhafte Männer aller Stände in ihre Reihen traten und das nicht etwa „geworben", sondern aus freiem Willen. In den Landsknechtliedern verkörpert sich ein Teil unserer bewegtesten Geschichte des 16. Jahrhunderts. — Wenn heute unsere deutsche Jugendbewegung sich wieder die kraftvollen trutzigen Lieder aneignet, so darf man hoffen, daß diese Sammlung jedem deutschen Jungmannen willkommen sein wird. E. F.

**„Na Wilschnu Hanbu." Zur ewigen Schmach Polens,** der Festung der Barbarei in Europa. Herausgegeben von der Führung der ukrainischen Nationalisten, Prag 1931, in ukrainischer Sprache. Das Buch ist die ausführlichste von ukrainischer Seite bisher erschienene Darstellung der letzten Pogrome gegen die Ukrainer in Ostgalizien. 150 Seiten umfassend, enthält es, belegt durch zahlreiche Photographien und Originaldokumente, in seinem ersten Teil die Schilderung der polnischen Grausamkeiten und Ausschreitungen, Protokolle von Augenzeugen, Aussagen der Mißhandelten, ärztliche Zeugnisse, Gerichtsdokumente, Interpellationen im Sejm, Beschwerden und Aussagen von Ausländern. Teil II enthält eine Beschreibung der Protestaktion der Ukrainer im Auslande gegen den polnischen Terror. (Bestellungen auf dieses Buch können durch unsere Redaktion erfolgen.) („Osteurop. Korrespondenz" Nr. 5/31.)

### Eingegangene Zeitschriften.

**Deutscher Offizier-Bund** (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22 b). **Nr. 17:** Entschließungen des Bundestages. Über und wider den Pazifismus. Die Moskauer Sphinx. Rüstung und Abrüstung. — **Reichswehrsport. Nr. 11:** Mobilmachung für Hannover. Die 5 besten Soldaten. — **Österr. Wehrzeitung. Nr. 24:** Chequers. Der Endkampf in Kleinasien 1922. Russisches Dumping. Richtlinien für die Beförderung. — **Kugel und Schrot. Nr. 12:** Gedanken über das Schußwaffengesetz. Die Halger-Ultra. — **Der Weg zur Freiheit. Nr. 6:** Die Dresdener Reichstagung. Genfer Epilog. Professoren neutraler Länder über die Kriegsschuldfrage. — **Der Volksdeutsche. V. D. A. Nr. 6:** Die Pfingsttagung des V. D. A. — **Kleine Sternkunde für Anfänger.** Auf 6 Postkarten. Der Sternenschirm. Anleitungsbuch. Beide von Heinrich Grone. Otto Meißners Verlag. Hamburg 1, Hermannstr. 44/45.

Digitized by Google

# Verschiedenes

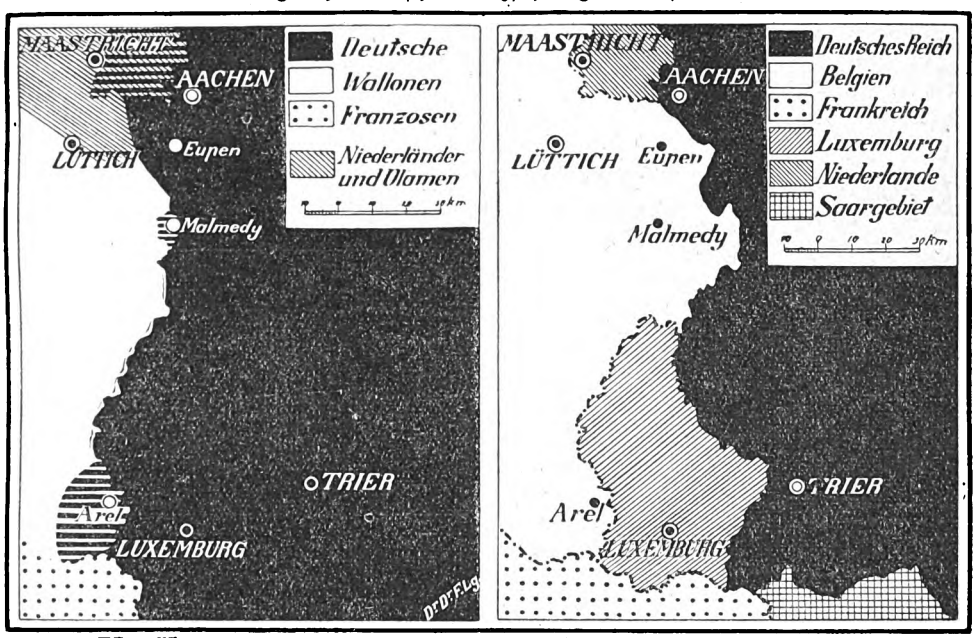
**Besuche fremdländischer Marinen in Deutschland.** Im Laufe des Sommers 1931 werden eine Reihe von deutschen Häfen von englischen, schwedischen, holländischen und argentinischen Kriegsschiffen besucht werden. Der Besuch vollzieht sich nach folgendem Plan: 1. Vom 4.—11. 7. werden die englischen Kreuzer „Dorsetshire" und „Norfolk" Kiel besuchen. 2. Das holländische Küstenpanzerschiff „Jakob van Heemskerk" wird mit den holländischen Torpedobooten „Z 7" und „Z 8" und den Ubooten „O 9" und „O 10" Travemünde in der Zeit vom 8.—16. 7. anlaufen. 3. Vom 20.—24. 6. wird eine schwedische Panzerschiffsdivision, bestehend aus den Schiffen „Gustaf V." und „Drottning Victoria" Saßnitz einen Besuch abstatten. Das Panzerschiff „Manlighetan" und vier Zerstörer besuchen in derselben Zeit Swinemünde. Das Ubootmutterschiff „Svea", ein Wachboot, ein Zerstörer und acht Uboote laufen Travemünde, ein Zerstörer und neun Wachboote in derselben Zeit Stralsund an. 4. Das argentinische Schulschiff „Presidente Sarmiento" wird vom 11. bis 21. 9. zu einem Besuch in Bremen weilen.

**Ausländische Kraftfahrzeuge für die Reichswehr verboten.** Das „Heeresverordnungsblatt" bringt folgende Verordnung des Reichswehrministers: „Die Tatsache, daß einzelne Reichswehrangehörige Kraftfahrzeuge ausländischer Firmen benutzen, hat bereits wiederholt Aufsehen in der Öffentlichkeit erregt und Anlaß zu unliebsamen Erörterungen gegeben. Ich vermag derartigen Klagen eine gewisse Berechtigung nicht zu versagen, insbesondere wenn deutsche Soldaten in Uniform fremdstaatliche Kraftfahrzeuge benutzen. Der Erwerb eines Kraftfahrzeuges für private Zwecke ist eine persönliche Angelegenheit des Käufers, und es liegt mir deshalb auch fern, in dieser Frage irgendeinen Druck auszuüben. Ich kann aber nicht zulassen, daß derartige Kraftfahrzeuge auch im Dienst Verwendung finden, und verbiete für die Zukunft jegliche Benutzung ausländischer Kraftfahrzeuge für dienstliche Zwecke, ihre Unterstellung in Kasernen sowie ihre Ausbesserung durch die Truppe."

**Italien.** Wirtschaftliche Lage. Wie alle Staaten leidet auch Italien gegenwärtig an wirtschaftlichen Nöten, wenn auch dort Arbeitslosigkeit und Staatsdefizit nicht so großen Umfang zu haben scheinen wie die meisten anderen Länder. Bemerkenswert Angabe des ital. Finanzministers, daß Ital. 1930/31 an Reparationszahlungen um 348 Mill. Lire mehr erhalten habe, als es an Rückzahlungen seiner Kriegsschulden in derselben Zeit zu leisten hatte. Als Ergebnis der Anleihe, die Ital. ausschließlich im Innern ausschrieb, gab Senator Mosconi die enorme Summe von über 7 Milliarden Lire an, obwohl der Bedarf nur 4 Milliarden betrug. Die Golddeckung der ital. Nationalbank wird mit 56,21 vH. angegeben, während das Gesetz eine Mindestdeckung von 40 vH. vorschreibe. („Corr. della Sera", 30. 5. 1931.) 54.

**Sprachenpflege.** Le Traducteur, französisch-deutsches Sprachlehr- und Unterhaltungsblatt, hilft erworbene französische Kenntnisse zu befestigen und zu erweitern. Eine fremde Sprache zu beherrschen hat noch niemals geschadet, wohl aber oft zu einer gutbezahlten Stellung verholfen. Probeheft kostenlos durch den Verlag des Traducteur in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

**Ungerechte deutsche Grenzführung im Westen.**




**Völkerverteilung** **Staatenverteilung**

In diesem Jahre hatte der **Verein für das Deutschtum im Ausland seine Pfingsttagung in Aachen** abgehalten. Die Tagung galt wie immer den großen Anliegen und Nöten des gesamten Grenz- und Auslanddeutschtums. Aber schon durch die Wahl des Tagungsortes hat der V. D. A. zu erkennen gegeben, daß er in diesem Jahre seine besondere Aufmerksamkeit dem deutschen Westen zugewandt hat. Der Rhein mit seinen in voller Blüte prangenden Ufern, seinem Dom in Köln und seinen Städten, das von der fremden Besatzung seit einem Jahre befreite Rheinland und das vom Reich wider alles Recht (siehe Abbildung) abgetrennte Eupen-Malmedy: Sie standen dieses Mal im Mittelpunkt der großen volksdeutschen Kundgebung.

Der Rechenschaftsbericht, den der Vorstand des V. D. A. über seine Arbeit und seine Erfolge während des vergangenen Jahres in Aachen ablegte, bestärkte alle in dem Eindruck, daß das Gefühl der gegenseitigen Verbundenheit und der Treuegedanke als Erlebnis in die Herzen vieler neuer Mitglieder gesenkt worden ist, daß aber daneben auch ein Opferwille für die bedrückten Volksgenossen jenseits der Grenzen sich Geltung verschafft hat, der erfreulicherweise alle wirtschaftlichen Nöte und Schwierigkeiten zu überwinden bestrebt ist. Die gemeinsame Not — hier durch die Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse hervorgerufen, dort durch die politische Unterdrückung von seiten der fremden Regierungen —, diese gemeinsame Not ist es, die das ganze deutsche Volk zusammenschweißt zu e i n e m Volke und zu dem einen Willen: deutsch zu sein und deutsch zu bleiben, heute und in alle Zukunft.

(Nachrichten des Vereins für das Deutschtum im Ausland.)

Digitized by Google

# Offizier- und Truppenvereinigungen

**Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.**

**Nachrichtenblätter sandten ein:**
**J. R. 452**, Nr. 6. **Die deutsche Feldartillerie**, Nr. 6.

**Die Zusammenkünfte im Ldw.-Kasino fallen im Juli und August aus.**

**Ehem. Offz. des früh. Preuß. Kriegsmin.:** Berlin, 2. Mt., 20,30 Uhr, Pschorr, Kais.-Wilh.-Ged.-Kirche.
**76. Res. Div.:** Berlin, 2. Mt., 20,30 Uhr, Stechen, Behrenstr.
**2. Garde-R. z. F.:** Berlin, 2. Di., 20 Uhr, Natl. Kl.
**5. Garde-R. z. F.:** Berlin, 2. Do., Ldw. Kas.
**Gren. R. 9:** Berlin, 2. Mi., 20 Uhr, Ldw. Kas. Lt. a. D. Frick, Charlottenburg 2, Kantstr. 149.
**Gren. R. 11:** Berlin, 11., 19,30 Uhr, Ldw. Kas.
**Gren. R. 12:** Berlin, 2. Mt., 20 Uhr, Pschorr, Kais.-Wilh.-Ged.-Kirche.
**R. J. R. 27:** Halle, 2. Fr., Ratsschenke. (Anschr.: Hptm. a. D. Dahlmann, Brandenburg a. H., Kurstr. 14.)
**J. R. 28:** Berlin, 2. Mt., 20 Uhr, Rest. Bichmann, Bülowstr. 108.
**Füs. R. 35:** Berlin, 2. Di., 20 Uhr, Natl. Kl.
**Füs. R. 36:** Berlin, 2. Mo., 20 Uhr, Bierhaus Jancke, Jägerstr. 19.
**Füs. R. 37:** Berlin, 10., 20 Uhr, Ldw. Kas. (Wenn Sntg., am 11.)
**J. R. 51:** Berlin, 2. Mt. 20 Uhr. Ldw. Kas.
**J. R. 55:** Detmold, 2. Di., 18 Uhr, Ressource.
**J. R. 78, R. J. R. 92:** Berlin, 2. Di., 19,30 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 85:** Hamburg, 2. Snbd., 20 Uhr, Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
**J. R. 87:** Frankfurt a. M., 2. Mi., 20 Uhr, Schneider, Kl. Kornmarkt 19.
**J. R. 95:** Berlin, 2. Do., 20 Uhr, Natl. Kl. — Coburg, 15., 20 Uhr, Ehrenburg.
**J. R. 98:** Berlin, 2. Fr., 20 Uhr, Gaststätte Nettelbeck, Kleiststr. 18.
**J. R. 104:** Chemnitz, 2. Do., 20 Uhr, Eintracht.
**J. R. 112:** Berlin, 2. Do., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 113:** Berlin, 2. Mo., 20 Uhr, Fürstenbergklause, Kurfürstendamm 202.
**J. R. 117:** Berlin, 2. Mt., 20 Uhr, Münchn. Löwenbräu, Vikt.-Luise-Platz 9.
**J. R. 121:** Stuttgart, 2. Mo., 20 Uhr, Reichsw.-Kasino, Gr. Inf. Kas.
**J. R. 125:** Stuttgart, 2. Di., 20 Uhr, Offz.-Standortheim, Gr. Inf. Kas.
**J. R. 129:** Berlin, 2. Di., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 143:** Berlin, 2. Do., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 147:** Berlin, 2. Di., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**J. R. 155:** Berlin, 2. Do., 20 Uhr, Ldw. Kas. — Breslau, 2. Do., 20 Uhr, Haase-Gaststätte, Tauentzienplatz.
**J. R. 162:** Berlin, 2. Fr., 20 Uhr, Rest. Stechen, Behrenstr. 23.
**J. R. 172:** Berlin, 2. Fr., 20,30 Uhr, Ldw. Kas. — Kassel, 2. Di., 20 Uhr, Kurz, Frankfurter Str. 79, Ecke Wittichstr.
**J. R. 173:** Barmen, 2. Snbd., 20,30 Uhr, im Löwenbräu Barmen, am Hauptbahnhof. — Remscheid, 2. Snbd., 20 Uhr, bei Kam. Blasberg, Schützenstr.
**J. R. 175:** Krefeld, 2. Mo., Karl-Wilhelm-Haus, Rheinstr., jeden Sntg. 11 Uhr Frühschoppen.
**R. J. R. 208:** Berlin, 2. Di., 19,30 Uhr, Dessauer Gart., Dessauer Str. 1. — Braunschweig, 2. Di., 20 Uhr, Ohse, Fallerslebenstr. 7, Stadt Salzwedel.
**J. R. 452:** Berlin, 2. Snbd., 20 Uhr, Rest. Schlempp, Friedrichstr. 239.
**Drag. R. 11:** Berlin, 2. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Ul. R. 1:** Breslau, 2. Mo., 20 Uhr, Schloßrestaurant Tauentzienplatz.
**Ul. R. 11:** Berlin, 11., Gebr. Habel, Unter den Linden 30.
**Ul. R. 14:** Berlin, 2. Fr., 20 Uhr, Pschorrbräu, Kais.-Wilh.-Ged.-Kirche.
**Feldа. R. 6:** Breslau, 2. Mt., 20 Uhr, Corpshaus Borussia.
**Feldа. R. 10:** Berlin, 10., 20,30 Uhr, Ldw. Kas. (falls Sonntag, am Fr. vorher). — Hannover, 10., Kriegerheim, Klagesmarkt 3 (falls Snbd. od. Sntg., nächst. Mo.).
**Res. Feldа. R. 44,** Berlin, 2. Mo., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Feldа. R. 237:** Berlin, 2. Mt., 20,30 Uhr, Leipziger Hof, Königgrätzer Str.
**Fußа. R. 1:** Königsberg, 2. Mo., 20 Uhr, Offz.-Heim I (altes Pion.-Kasino).
**Fußа. R. 8:** Berlin, 8., falls Sntg., am 9., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Fußа. R. 10:** Berlin, 10., Ldw. Kas.
**Fußа. R. 11:** Berlin, 11., 20,30 Uhr, Ldw. Kas. (falls Sntg., folg. Mo.).
**Fußа. R. 13 u. 24:** Ulm, 13., Artl.-Offz.-Heim, Zinglerstr. 70. — Stuttgart, 2. Do.
**Offz. der bayer. schw. Artl.:** München, 2. Di., 20 Uhr, Offz.-Kasino der Pion.-Schule (Kasino der früh. Kriegsakad.), Eing. Pappenheimstr.
**Pi. Bat. 2:** Stettin, 2. Fr., 20 Uhr, Standortkasino, Kurfürstenstr. 18.
**Pi. Bat. 5:** Berlin, 2. Mt., 20 Uhr, Ldw. Kas.
**Pi. Bat. 6:** Beuthen, 2. Do. nach dem 1., 19,30 Uhr, Handelshof.
**Pi. Bat. 9 u. 23:** Hamburg, 2. Di., 20 Uhr, Jalant, Mönckebergstr. 16.
**Offz. d. Nachr.-Truppe:** Hannover, 2. Mt., 20 Uhr, Standort-Offz.-Heim.
**Reichsoffz.-Bund 1920:** Leipzig, 2. Fr., 20 Uhr, Excelsior.
**Veterinäroffzre. u. a. D.:** Berlin, 2. Mt., 20 Uhr, Ldw. Kas. Wo.

## Familiennachrichten.

**Verlobungen:** Walter Mühle, Oblt. a. D., mit Frl. Elisabeth Leuner (Rittergut Techritz). — Henning v. Thadden, Oblt., mit Frl. Marie Luise Neutze (Dresden). — Reinhard v. d. Lühe mit Frl. Ilse Kränzlein (Ostafrika). — Wilhelm Otto Braun, Rittm. a. D., mit Frl. Ellen Curio (Köln).

**Verbindungen:** Hans Joachim Frhr. v. Rothkirch-Panten u. Frau Gerda, geb. Schulz (Rothkirch—Liegnitz). — Hans v. Mechel u. Frau Philippine, geb. v. Eickhof-Reitzenstein (Hannover). — Walther Jordan, Oblt. im 15. J. R. I. (Hess.) Gren. Batl., u. Frau Erika, geb. v. Schwartzkoppen (Gießen—Hannover).

**Geburten:** (Sohn) Bernhard Neßlinger, Hptm., u. Frau Jutta, geb. Ulmer (Königsberg). — Georg Stumme, Oberstlt. beim Stabe des 2. (Pr.) Reit. R., u. Frau Meta, geb. Volprecht (Allenstein). — (Tochter) Alexander v. Pfuhlstein, Oblt., u. Frau Gerda, geb. Freiin v. Frydag (Bechta—Oldenburg). — Helmut Knittler, Oblt. a. D., u. Frau Gerrud, geb. Köhler (Sprottau). — Hans Warzecha, Obtl. a. D., u. Frau Anneliese, geb. Klemm (Breslau).

**Todesfälle:** Otto Blomeyer, Rittm. a. D. (Kleinschnellendorf). — Christian Brendecke, Rittm. a. D. (Bleckendorf). — Hans Rudolf v. Watzdorf, Genlt. a. D. (Dresden). — Anna Elisabeth v. Henning (Mickrow). — Otto Köster, Hptm. a. D. (Berlin). — Karl Buhler, Gen.-Ob.-Arzt a. D. (Waltenhofen). — Fritz Perkuhn, Rittm. a. D. (Herlingsdorf). — Frau Meta v. Siegroth (Kassel). — Dominika Freiin v. Biedermann (Thürmsdorf). Wo.

**Nachruf!**

Am 12. Juni 1931 starb unerwartet

**Oberleutnant a. D.**

## Hanns Platz,

**zuletzt im 4. (Preuß.) Pionier-Bataillon.**

Das Offizierkorps des Bataillons betrauert tief das frühe Ende eines frischen und beliebten Kameraden.

Das Andenken an diesen tapferen Mann wird im Bataillon fortleben.

**Förster,**
Oberstleutnant und Kommandeur.


## Geschäftsverkauf!

Gut eingeführtes **Damen- und Herren-Kleidergeschäft** in **Heidenheim, Brenz** (Württemb.), ist umständehalber **äußerst günstig zu verkaufen.** Ia Geschäftslage, niedere Miete, 2-Zimmerwohnung vorhanden. Erforderliches Kapital 5000 bis 8000 RM. Kaufliebhaber wenden sich vertrauensvoll an **Ad. Pleiner,** Tuch- und Kleiderhaus in **Schwäb.-Gmünd** (Württemb.)

## Doppelspiegel-Zielkontrollapparate

**mit doppeltem Augenprüfer für Militärgewehre und Kleinkaliberbüchsen** fertigt und empfiehlt

**August Anforg** Waffenmeister i. e. R.
**Coburg, Marienberg 2c.**

Die Inhaberin des Patentes DRP. 450 648

**„Seemine"**

wünscht zwecks gewerblicher Verwertung ihrer Erfindung in Deutschland mit Interessenten in Verbindung zu treten. Gefl. Anfragen unt. **J. P. 15070** befördert **Rudolf Mosse, Berlin SW 100.**


### Geschäftlicher Hinweis.

Der heutigen Nummer unserer Zeitschrift liegt ein Prospekt über das soeben erschienene Werk von Major a. D. **Dr. Paul Schmitthenner: „Krieg und Kriegführung im Wandel der Weltgeschichte"** bei. Wir empfehlen dieses hochinteressante und überdies aktuelle Werk, das vorzüglich ausgestattet und mit vielen, teils seltenen Abbildungen versehen ist, der Aufmerksamkeit unserer Leser und verweisen besonders auf die günstigen Bezugsbedingungen der anzeigenden Firma **„Artibus et literis, Gesellschaft für Geistes- und Naturwissenschaften m. b. H., Berlin-Nowawes"**, die zu näherer Auskunft sowie zur Überlassung von Ansichtssendungen gern bereit ist.


# Führertum

**25 Lebensbilder von Feldherren aller Zeiten**

Auf Veranlassung des Reichswehrministers **Dr. Groener** bearbeitet von Offizieren des Reichsheeres und der Reichsmarine und zusammengestellt von **Generalmajor von Cochenhausen**

Zweite, durchgesehene Auflage — 4. und 5. Tausend
Mit 22 Bildern und 10 Textskizzen
In Ganzleinen RM. 15,—

**Eine große wissenschaftliche Leistung** ist hier in der kleinen Armee erzielt worden, die weit über den Rahmen des berufsmäßigen Soldaten hinaus bei jedem Freunde geschichtlicher Größe Anerkennung und Achtung finden wird. („Militär-Wochenblatt")

**Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68**


Digitized by Google

# Wo wohnen wir in Bad Pyrmont?

**Das Kurhotel**
(Eigener Betrieb der Kurverwalt.)
ist das ruhige, individuell geführte, von der guten Gesellschaft bevorzugte Hotel
**Alle Heilbäder, Mineral- sowie Moorbäder im Hause**

**Hotel zur Krone**
**Vornehmes Familienhotel I. Ranges**
Anerkannt vorzügl. Verpflegung
Das ganze Jahr geöffnet
Zentralheizung — Autogarage

**Viktoria-Hotel**
**und Kurpension**
Das Haus liegt an der Hauptstraße, 2 Minuten vom Kurpark, von den Trinkquellen, Badehäusern und Wandelhalle entfernt
**Das ganze Jahr geöffnet**

**Hotel Rasmussen**
Hauptallee
gegenüber Kurhaus und Badehaus
Vornehmes Haus
Restaurant I. Ranges
**Das ganze Jahr geöffnet**

**Sanatorium Dr. Thiede**
**Schloßstraße 9/10**
Vornehmstes Haus, herrliche Lage direkt am Kurpark

**Die Pyrmonter Heilquellen**
werden in hygienisch einwandfreier Füllung zu Nachkurzwecken von der Firma
**Pyrmonter Mineralquellen-Versand Gebr. Vietmeyer**
in Bad Pyrmont geliefert

**Fremdenheim von Oheimb**
Haus I. Ranges
Fl. w. u. k. Wasser. Ruhigste Lage in unm. Nähe der Kuranlagen Garten, Balkons, Terrasse. Volle Pension v. 6-8 RM. Keine Zuschläge D. O. B. u. M. O. V. 5% Ermäßigung

# Jodbad Tölz *Die Perle des Bayerischen Oberlandes*

**Kurpension Carlo**
Ganzjährig geöffnet
**Pauschalkuren!**

**Kur- und Badehotel**
Einziges Haus mit Original-Jodbädern. Jede Bequemlichkeit bei zeitgemäßen Preisen. Auf Wunsch Pauschalkuren. Park. Lift. Kurgemäße Küche. Inh. G. Kisskalt.

**Kurpension Rosa**
**M. Klingenbeck**
Seppstraße 10
Gut bürgerliches Haus
Autogarage

**Kurpension „Irene"**
Sommer- u. Winterbetrieb
Schöne, mod. eingerichtete Balkonzimmer mit Zentralheiz., fließendem warmen und kalten Wasser. Sonnige Liegewiese, schatt. Gart.

# Hahnenklee Bockswiese
**Waldseebad im Oberharz**
**600 m ü. d. M.**
**Klimatischer Höhenluftkurort**

**Villa Daheim.**
1 Min. vom stundenweiten Hochwald, in ruhiger, sonniger Lage, fast alle Zimmer mit schließbaren Veranden. Garten.
Beste Verpflegung.
Frau Major **Diesterweg.**

**Hotel Waldgarten.**
**Haus I. Ranges.**
Höchste Lage des Ortes, unmittelbar am Walde. Zentralheizung. Das ganze Jahr geöffnet. Liegewiese. Autogarage. Sämtliche Zimmer mit fließendem Wasser.

**Haus Bocksberg**
**Bockswiese.**
Familienpension, christl. Haus. Balkons, Veranden, Garten. Direkt am Walde. Zentralheizung. Bäder.

**Haus Niedersachsen**
**Bockswiese.**
Anerkannt gute Pension, auch Mittagstisch für Kurgäste, Pension.
Garten und Liegewiesen. Bad.

Zum ersten Waffentag der Deutschen Kavallerie

# DRESDEN
**vom 11. bis 13. Juli 1931**

empfehlen sich die nachstehenden Häuser mit herzlichem Willkomm

Schloßstraße 11
**Hotel Stadt Gotha**
Das in der Vorkriegszeit bevorzugte Haus der Herren Offiziere und höheren Beamten bietet bei mäßig. Preisen beste Verpflegung
**August Kögel,** Kgl. Hofl.

**Dresden Hotel Canada** (früher Blesch)
Prager Straße 56 / Fernruf: 25711 / Bes.: Gustav Horn
**Das vornehme ruhige Haus in bester Lage am Hauptbahnhof / Bevorzugt von besten Gesellschaftskreisen**
Neuzeitlichster Komfort / Prachtvoller Hotelgarten / Zeitgemäße niedrigste Zimmerpreise / Keine Bedienungs- und Trinkgelder

Am Zwinger
**Palast-Hotel Weber**
Das Haus für allererste Ansprüche von langjährigem Ruf

Digitized by Google

**Singer**

**Nähmaschinen**

**in altbewährter Güte**

*Weitestgehende*
*Zahlungserleichterungen*
*Mäßige Monatsraten*

**Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft**
*Singer Läden überall*

*Soeben erschien:*

**Das aktuellste Buch der Außenpolitik**

# Italien und Frankreich

**in ihren politischen, militärischen und wirtschaftlichen Gegensätzen**

Von

Major **Hans Rohde**

Mit 9 Skizzen
Preis RM 6,50, gebunden RM 8,—

Allen europäischen Einheitsbestrebungen zum Trotz schwelt unter der dünnen Decke der Gleichberechtigung gefahrendrohend der Gegensatz zwischen Italien und Frankreich. Wird das Feuer einer kriegerischen Auseinandersetzung aufflackern oder wird es weiterhin gelingen, die da und dort aufzuckenden Flammen zu ersticken? Der Verfasser dieses Buches, der als einer der besten Kenner dieser Fragen gilt, zeigt hier die tieferen Ursachen, die zu der heutigen Spannung führten. Ist Deutschland zwar daran nicht direkt beteiligt, so ist sie angesichts der Rückwirkungen und Möglichkeiten für jede deutsche Außenpolitik von stärkstem Interesse. Kein Offizier darf daher an diesem Buch vorübergehen.

**Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68**

# Haus und Heim in der Reisezeit

**Aachen**

★

**Palast-Hotel „Der Quellenhof“**

Aller Komfort

Garage, Golf, Tennis

**Baden-Baden**

**Bad-Hotel Zähringer Hof**

Bekanntes Familienhotel in eigenem, 17000 qm großem Park geleg. Eigenes Kur-Thermalbadhaus. Privat-Thermalbäder. Großgarage mit Einzelboxen. Pension 11 bis 15 RM, mit Bad 14 bis 18 RM. Tel. 180/84. Inh. Frau M. Koberling.

**Bad Kissingen**

★

**Hotel Russischer Hof**

★

Gegenüber dem Kurgarten

**SEEBAD BANSIN**

**„HAUS GERMANIA“**

Hotel u. Pension I. Ranges. Direkt am Strand. Fließendes Kalt- und Warmwasser. Erstklassige Verpflegung
Neue **deutsche** Geschäftsführung

**Besuchen Sie Zoppot das Weltbad an der Ostsee!**

Die Badeverwaltung gibt bereitwilligst Auskunft über die Veranstaltungen des Sommers 1931
**Berühmte Waldoper unter musikalischer Leitung von Max v. Schillings**

**Keblenz**

**am Rhein**

★

**Höhmann's Hotel**

**vorm. Bristol**

bittet zu Gast

**Königswinter**

**am Rhein**

★

**Hotel Europäischer Hof**

sorgt für angenehmen Aufenthalt

**Wiesbaden**

**Schwarzer Bock**

Besuchtestes Kur- und Passantenhotel
280 Betten
**Pension mit Thermalbad ab RM. 11,—**

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Hierzu: Titel und Inhaltsverzeichnis des 115. Jahrgangs des „Militär-Wochenblattes“ von Juli 1930 bis Juni 1931.

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 04977 2810

Digitized by Google

Digitized by Google